R. & L. B.
1325

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 R., bei Versendung durch die Post 85 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 1. Mittwoch, 2. Januar. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Dänemark. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Witterung im Jahre 1834. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Dec. Als Napoleon zu Cannes ans Land gestiegen war, und der Marschall Ney vor Ludwig XVIII erschien, ein Kommando annahm gegen seinen ehemaligen Gebieter, und sich der ausdrücklichen Worte bediente, er wolle „Napoleon in einen Eisenkäfig sperren, und dem Könige vor die Füße bringen", schüttelten alle Bedächtigen den Kopf, und meinten, Ney werde nichts bringen, nicht weil sie in diesem Feldherrn einen absichtlichen Verräther erblickten, sondern weil sie die Schwäche seines Charakters kannten, die nicht Stich halten würde im Angesichte seines ehemaligen Kaisers. Und diese Männer urtheilten wahr. Im Leben des Marschalls waltete ein unseliger Zwiespalt von der Stunde an. Als er bei der Nordarmee angekommen war, mißmuthig über sein eigenes Betragen, erklärte er sich für einen Republikaner, um sich eine Stellung zwischen den Bourbonen und Napoleon zu verstatten. Während der Schlacht von Waterloo befiel ihn eine neue Ungewißheit, und Napoleon konnte mit Recht ihn anklagen, zum Verluste der Schlacht durch seine Unthätigkeit beigetragen zu haben. Er verließ das Schlachtfeld, erschien in der Pairskammer und verkündete, es bleibe den Parisern nichts übrig, als Ludwig XVIII entgegen zu eilen, und den Bourbonen von Neuem zu huldigen. Schwäche war der Grund aller dieser Verworrenheiten. Uebermüthig tapfer im Kampfe, saß der Marschall immer unvermögend im Rathe, ein großer Held, ein erfahrner Krieger, aber ein kleiner Verstand, ein schwacher Kopf. Europa und Ludwig XVIII glaubten ein Exempel statuiren zu müssen; man fragte sich: „wie hätte Napoleon in ähnlichem Falle gehandelt; wie handelte die Republik gegen Custine?" Und der Marschall fiel, ein Opfer dieser Fragen. Nun aber verwickelten sich die Dinge; es hieß, eine Kapitulation habe statt gefunden, und der Herzog von Wellington habe den Marschall Ney in dieser Kapitulation mit einbegriffen. Die Vertheidigung des Marschalls wurde verstümmelt; ultraroyalistische Leidenschaftlichkeit stürmte auf die Regierung ein; man erinnere sich jener Zeiten, wo in der Deputirtenkammer sich ein Geschrei erhob über Komplizität der Regierung mit den Verräthern, weil Lavalette entkommen war; eine höchst verkehrte Reaktion von Seite der Emigrirten bedrohte einen großen Theil des Landes mit militairischen Kommissionen, und so erhielt der Prozeß des Marschalls eine leidenschaftliche Farbe. Dieser Umstände bedienen sich jetzt andere Leidenschaften, Bonapartistische und revolutionaire, um zu reagiren gegen die Contrerevolution von 1815, welche die Bourbonen nach Paris zurückführte. Durch diesen Angriff aber will man zugleich Ludwig Philipp erschüttern, weil er ein Bourbon ist, weil er 1815 mit der Restauration zurückgekommen, weil er eine Stütze sucht in der Pairskammer, und weil die Pairskammer es war, welche den Marschall Ney verdammt hat. Man denke sich also das tragische Interesse der Apostrophe des Herrn Carrel an Herrn Pasquier, die Art von reziproker Grausamkeit in der Gesinnung und Anwendung der Vorwürfe und die Rache der Strafe, und es werden sich sehr tiefe Schäden und Uebel in einem Lande aufdecken, wo solche Wunden noch nicht vernarbt sind, und mit dreister Hand, obwohl schwerer Ahndung aufgerissen werden können. Was wir gesehen haben, ist eine fortwährende Reaktion der Revolutions-Partei gegen 1815, und eine erneute Protestation gegen die Bourbone der älteren Linie, welche noch verdammt werden in denen der zweiten. Es muß also noch ein tiefer gefährlicher Revolutionsstrudel in den Herzen kochen. Uebrigens ist Carrel durchaus nicht mit Marrast, der National nicht mit der Tribune zu verwechseln. Ein sehr energischer Theil der völlig gereiften Jugend, und ein bedeutender Theil des Militairs hat in Carrel ein Organ gefunden; er geht nicht nach unten, sondern er strebt nach oben, und dies ist eben seine Bedeutung. Auch ist es augenscheinlich, daß die Regierung alle ihre Kräfte anwenden wird, um dieses Organ zu ersticken. (Allg. Zeitg.)

Paris, 20. Dec. Ich versprach Ihnen bestimmtere Auskunft über die Unruhen der polytechnischen Schule, und Sie werden gleich sehen, daß auch bei dieser Angelegenheit, wie unlängst bei den Unruhen in der Rechtsschule, die Erzählung des Ereignisses und die Berechnung der Folgen von unserer Presse unrichtig aufgefaßt wurden. Als vor kurzem der zweite Kommandant der Anstalt einige Zöglinge in Arrest schickte, beklagten sich mehrere Mitschüler etwas barsch, und wurden ebenfalls ins Karzer gesperrt. Die Beschwerden nahmen zu, allein der Obrist, selbst ein allzu barscher und strenger

Mann, verordnete nun, daß die für einige Zeit verhafteten Schüler auf unbestimmte Zeit gefangen bleiben sollten. Hierauf begann der Lärm. Die jungen Leute zerbrachen und zertraten was in ihre Hände fiel, wütheten besonders gegen Tisch und Bänke, kamen indeß den andern Morgen wieder ruhig ins Quartier. Seinerseits fing der Obrist an zu boudiren; er schloß sich ins Zimmer ein, und man glaubte, daß er seine Abdankung einreichen würde. Die Regierung aber besorgte die üblen Folgen eines solchen Entschlusses, und glaubte eher die eine Hälfte der Anstalt, die seit einem Jahre anwesenden und vorzüglich dabei kompromittirten Schüler, licenciiren zu müssen, was sie im Moniteur mit Unterschrift des Königs und Kriegsministers bekannt machte. Die Journale behaupten, der Minister des Unterrichts habe einen Saal und einen Professor der Universität diesen Schülern zu Gebote gestellt, damit sie vereinigt ihre Studien fortsetzen könnten: dies ist nicht der Fall; doch habe ich Grund zu glauben, daß man ehestens, vielleicht in den ersten acht Tagen, die Verordnung zurücknehmen, dabei freilich einige Zöglinge ausschließen, die Dimission des Obristen annehmen und ihm eine andere Anstellung ertheilen wird. Somit verliert das Ereigniß viel von seiner Bedeutung. (Allg.Zeitg.)

Paris, 23. Dec. Die Subscription für die Geldbuße des National beläuft sich heute in seinem Bureaux bereits auf 8,300 Fr. Da die Oppositionsblätter der Departements nun auch angefangen haben, Beiträge zu sammeln, so wird gewiß mehr, als die erforderliche Summe zusammengebracht werden. Der National hat gleich anfangs angezeigt, daß er den etwanigen Ueberschuß zur Unterstützung der politischen Gefangenen, für welche er schon seit langer Zeit Beiträge sammelt, verwenden wird.

Der Herzog v. Orleans soll, so sagt man, dem General Excelmans seinen Beifall für seine berühmte Aeußerung in der Pairskammer zu erkennen gegeben und dabei geäußert haben, er hätte ihm beigepflichtet, wenn er anwesend gewesen wäre.

Paris, 24. Dec. Man spricht in den hiesigen Salons viel von einem Verlust von angeblich 4000 Louisd'or, den eine vornehme diplomatische Person bei der letzten Abendgesellschaft beim Russischen Botschafter am Whisttische erlitten habe.

Von der Pairskammer sind gestern 33 Theilnehmer an den letzten Unruhen, zu deren gerichtlichen Belangung keine hinlänglichen Gründe obwalten, auf freien Fuß gesetzt worden.

Das Journal des Débats meldet: „Man versichert, daß der General Sebastiani zum Botschafter in London ernannt sei. Herr von Bourgoing, Französischer Gesandter in Dresden, ist an die Stelle des Grafen von Vaudreuil zum Gesandten in München ernannt worden. Herr Edmund von Bussières, ehemaliger Geschäftsträger in Darmstadt, ersetzt Herrn Bourgoing zu Dresden und erhält in Darmstadt Herrn von Lagrenée, den ersten Gesandtschafts-Secretair zu St. Petersburg, zum Nachfolger. Herr von Varennes, erster Legations-Secretair zu Konstantinopel, ist zum Französischen Gesandten in Hamburg ernannt. Herr Ed. Pontois, der zum Geschäftsträger in Brasilien ernannt ist, ging vorgestern von hier nach London ab. Der mißliche Gesundheitszustand des Herrn von Bacourt erheischt es, daß derselbe nach Frankreich zurückkehre, um sich von den Anstrengungen auszuruhen, die ihm die Verwaltung eines so wichtigen Postens verursacht hat, und um bald wieder in den Stand zu kommen, neue Dienste in der bereits so ehrenvoll von ihm durchlaufenen Carrière zu leisten.

Herr Humann ist von dem Benfelder Wahl-Kollegium mit großer Stimmen-Mehrheit wieder zum Deputirten gewählt worden.

Aus Bayonne vom 21. d. schreibt man, es sei dort der Befehl von Seiten des Kriegsministers eingegangen, das Arsenal in jener Stadt in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen und mit den nöthigen Munitionen und Vorräthen zu versehen.

Großbritanien und Irland.

London, 20. Dec. (Courier.) Wir hören, daß der Herzog von Buccleuch als Vicekönig nach Irland geht, und Lord Combermere als Generalgouverneur und Oberbefehlshaber nach Ostindien. Graf Haddington wird Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Eliot Unterstaatssecretair des Innern.

Unter den auftretenden Wahlbewerbern ist auch Hr. Peel, ein Verwandter des ersten Ministers, welcher in seiner Adresse an die Wähler in Haverfordwest erklärt, die Beilegung der Zehntfrage dulde keinen Verzug, da der Zehnte die unpopulärste, schädlichste Bürde sei, unter welcher der Ackerbau leide, und da die Einziehungsweise desselben verhaßt sei; die bürgerlichen Unfähigkeiten der Dissenters müßten aufgehoben, ihre gerechten Ansprüche erfüllt, die Pensionsliste erniedrigt werden, eine Kirchenreform und eine billigere Vertheilung ihrer Einkünfte statt finden, und eine Reform des Gemeindewesens sei unumgänglich nothwendig.

London, 23. Dec. Am 20. d. ist es in Irland, zu Rathcormac, in der Grafschaft Cork, wegen Zehnten-Erhebung wieder zu blutigem Handgemenge gekommen. Große Menschenmassen hatten sich versammelt, um die Zahlung zu verweigern, da man nicht glaubte, daß das Militair Feuer geben würde. Letzteres bestand aus einer Abtheilung Landpolizei und Dragonern, nebst 100 Mann Infanterie. Bei dem Gehöfte einer Witwe Ryan, welche den Zehnten verweigert hatte, stellte sich das Landvolk auf, schleuderte Steine gegen die Soldaten und setzte sich mit Spaten und Stöcken zur Wehr. Dreimal wurde die Aufruhr-Akte verlesen und blind gefeuert, aber alles vergebens. Erst, nachdem ein Major und ein Capitain nebst mehreren Soldaten schwer verwundet worden, feuerte das Militair scharf, und von der ersten Salve stürzten 20 Menschen, worunter 12 todt, nieder. Nun zerstreute sich das Landvolk nach allen Richtungen und der Zehnte wurde bezahlt. Man ersieht hieraus, wie gemessene Befehle das Militair erhalten hat.

Der Katholische Erzbischof von Tuam, Dr. M. Hale, hat einen langen Brief an den Herzog v. Wellington gerichtet, in welchem er das Abschaffen der Zehnten in Irland in einem gebieterischen Tone anempfiehlt und erklärt, daß, wenn dies nicht geschehe, er keinen Pfenning mehr als Zehnten zur Unterstützung des größten Mißbrauchs, der je in einem Lande existirt, bezahlen würde.

TRÜ Raamat gu

London, 24. Dec. Der Standard meldet: „Wie wir hören, ist die Einladung an die Minister ergangen, sich gegen Ende dieser Woche in Brighton einzufinden, woselbst am Freitag oder Sonnabend ein Conseil gehalten und die Proclamation hinsichtlich der Auflösung des Parlaments angenommen werden soll. Sollten jedoch die Minister durch irgend einen Umstand verhindert werden, London zu verlassen, so würden Se. Maj. Sonnabends nach dem St. James-Palast zurückkehren und das Parlament dann bestimmt aufgelöst werden. Der Ausbau der von den Parlamentshäusern stehen gebliebenen Trümmer wird spätestens um die Mitte Januars beendigt sein, jedenfalls also noch vor dem Schlusse der neuen Parlamentswahlen."

Das Diner, welches der Lord-Mayor gestern Abend im Mansion-House den neuen Ministern gab, fand in der zu diesem Zweck aufs glänzendste dekorirten Egyptischen Halle statt und war sehr zahlreich besucht. Da den ganzen Tag über in der City wegen der Versammlung in der Londontavern eine große Aufregung herrschte, so hatte man geglaubt, es würde sich eine große Volksmenge um das Mansion-House versammeln, aber die Kutschen der anlangenden Gäste konnten ungestört passiren, denn es hatten sich nur wenig Menschen auf den Straßen eingefunden, und man konnte nicht unterscheiden, ob der Beifall oder das Zischen beim Aussteigen der Minister überwiegend war. Im Ganzen benahm sich das Volk ziemlich anständig. Bei dem Diner herrschte die vertraulichste und harmonischste Stimmung, und alle Gäste schienen, wie die Times berichtet, mit Zuversicht dem Ausgang der jetzigen Krisis entgegenzuschauen. Sir Robert Peel wiederholte in einer kräftigen und gedrängten Rede, was er in seiner Adresse an die Wähler von Tamworth versprochen, daß er alle Mißbräuche, die einer Abhülfe bedürfen, zu beseitigen bemüht sein und stets den Geist der Zeit berücksichtigen werde. Er machte auf die Ruhe aufmerksam, die überall im Lande herrsche, und folgerte daraus, daß man der ewigen Aufregung müde sei, die den ruhigen Arbeiter nur seinen Geschäften entziehe; doch verwahre er sich zugleich gegen die Meinung, als ob er darin eine lässige Gleichgültigkeit und Apathie sehe; „nein," sagte der Redner, „ich bin vielmehr überzeugt, daß diese Ruhe sehr gut mit der größten Wachsamkeit und, wenn es nöthig wäre, mit der entschiedensten Entschlossenheit vereinbar ist." Aber, meinte er, das Volk wolle nicht mit Gewalt vorwärts gedrängt werden, es wolle sich durch keinen von Außen kommenden Drang fortbewegen lassen, sondern es verlange nach ruhiger und besonnener Abstellung der Mißbräuche. Mit denen, die da meinten, man könne das Ministerium bloß um der Maßregeln willen, die es vorschlagen würde, wenn dieselben gut wären, unterstützen, ohne auf die Personen Rücksicht zu nehmen erklärte sich Sir Robert nicht einverstanden, sondern hielt vielmehr das öffentliche Vertrauen auf die Personen als ein nothwendiges Bedingniß für eine jede Verwaltung. „Nicht bloß deshalb", sagte er, „schenken Sie so ausgezeichneten Männern, wie Lord Lyndhurst und Sir James Scarlett, Ihr Vertrauen, weil Sie eine oder die andere von ihnen ausgegangene Maßregel in der Rechtspflege für gut und recht halten, sondern weil Sie vermöge ihres trefflichen und makellosen Charakters von ihnen überzeugt sind, daß alle ihre Handlungen einsichtsvoll sein und von dem aufrichtigen Entschluß ausgehen werden, das zu thun, was sie mit gutem Gewissen glauben und für recht erkannt haben." Er schloß mit der Versicherung, daß, wenn auch das Ministerium sich jetzt noch auf keine bestimmten Verpflichtungen einlassen könne, doch ein jedes Mitglied desselben sich bestreben werde, das allgemeine Vertrauen zu gewinnen. Der Herzog von Wellington, der nach dem Premierminister das Wort nahm, faßte sich sehr kurz und dankte nur für das Vertrauen, welches während der Zeit, wo er mit der Bildung des jetzigen Ministeriums beschäftigt gewesen, von Seiten der Banquiers, Kaufleute und anderer Bürger von London ihm zu Theil geworden sei, indem er zugleich die feste Ueberzeugung aussprach, daß während dieser Periode die Interessen des Landes in keiner Hinsicht gelitten haben dürften.

Auf die Versammlung der Konservativen, die gestern in der Londontavern stattfinden sollte, um in einer Adresse dem Könige eine Danksagung für die Ernennung des neuen Ministeriums zu votiren und das vollkommenste Vertrauen zu der Verwaltung Sir R. Peel's auszudrücken, war Alles sehr gespannt, und die Oppositionspartei hatte es nicht an Machinationen fehlen lassen, um diese Absicht zu hintertreiben, was ihr aber nur zum Theil gelang. Eine ungeheure Volksmasse, von den Radikalen aufgereizt, drängte sich schon lange vor der für die Eröffnung der Versammlung anberaumten Zeit nach der Taverne, um die Säle zuerst in Besitz zu nehmen. Bald entstand ein so furchtbares Gedränge, daß man nur mit Lebensgefahr die Treppe betreten konnte. Um 12 Uhr wurde der Tumult noch ärger. Ein Theil der Anwesenden wollte die Thüren einschlagen; Andere aber schrieen: „Nein! Nein! Keine Gewaltthätigkeit! damit die Tories nicht sagen, wir gehörten zum Janhagel." Erst um 1 Uhr wurde die Hauptthüre geöffnet, und in wenigen Minuten war der große Saal mit mehreren Tausend Menschen angefüllt. Weder Hr. Ward, der auf die Adresse antragen wollte, noch Hr. Grote, der Führer der Oppositionspartei in der City, vermochten, sich Gehör zu verschaffen. Der Lärm währte über eine Stunde, und außerhalb des Hauses hatte sich eine solche Menschenmasse versammelt, daß man um 2 Uhr nicht mehr in die Nähe der Thüren gelangen konnte. Selbst Aldermann Farebrother und mehrere der achtbarsten Bürger mußten auf der Straße bleiben. Es war durchaus unmöglich, Resolutionen zu beschließen, bis endlich die Tories die Versammlung vertagten. Um 2 Uhr strömten die Reformer in Masse wieder nach der Londontavern, und Hr. Grote wollte den Vorsitz übernehmen, um Resolutionen über den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten zu fassen. Aber auch diese Versammlung mußte vertagt werden. Herr Ward hatte sich unterdessen mit seinem Anhange in einen kleineren Saal zurückgezogen, von welchem die große Masse des Volkes ausgeschlossen wurde. Dort ward ihm für sein gemessenes Benehmen während des Tumults Dank votirt, und er erwiederte darauf, daß er hoffe, alle Anwesenden würden die eben vorgefallenen Auf-

***

tritte zur Warnung dienen und ihnen zeigen, in welche Hände das Land fallen müßte, wenn sie nicht die jetzigen Minister aufs eifrigste unterstützten. Er machte sodann bemerklich, daß den achtbaren Klassen immer noch ein Mittel übrig bliebe, ihre Gesinnungen auszusprechen, wenn es auch nicht in einer öffentlichen Versammlung geschehen könne. Dieser Aufforderung folgten die Anwesenden und begannen, die vorgeschlagene Adresse an Se. Maj. zu unterzeichnen. Um 5 Uhr zählte dieselbe bereits 5000 Unterschriften.

Im Börsenbericht der heutigen Times heißt es: „Die City wurde gestern den ganzen Tag über durch die Vorfälle in der Londontavern und der Umgegend in einem fieberisch aufgeregten Zustande erhalten. Der Eindruck, der davon allgemein zurückblieb, war die Ueberzeugung, daß ein Jeder, der irgend etwas besitzt, welches auch seine politischen Ansichten sein mögen, sich jetzt beeilen müsse, die Adresse an den König zu unterzeichnen und das jetzige Ministerium zu unterstützen, weil dies das einzige Rettungsmittel gegen die Herrschaft des Pöbels sei. Viele Personen, die sonst gewöhnlich ruhige Zuschauer bei den öffentlichen Ereignissen bleiben, entschlossen sich diesmal auch sogleich, die Adresse zu unterzeichnen, als sie hörten, auf welche gewaltsame Weise die Verhandlungen in der Londontavern unterbrochen worden. In dieser Hinsicht wird also jene Versammlung viel Gutes gestiftet haben, wenn es auch zu bedauern ist, daß sie der Anlaß zu so tumultuarischen Auftritten war.

Im Standard liest man Folgendes: „Die Beamten des Schatzes und der Accise sind seit einiger Zeit eifrig damit beschäftigt, die wahrscheinliche Wirkung, welche eine gänzliche oder partielle Abschaffung der Malzsteuer auf die Staats-Einnahme ausüben würde, zu berechnen. Wir können den Agrikulturisten noch nicht mit der zuversichtlichen Hoffnung schmeicheln, daß die gänzliche oder partielle Abschaffung dieser Steuer versucht werden dürfte, weil noch nichts darüber entschieden ist; aber die Versicherung können wir ihnen geben, daß sie auf jede Erleichterung rechnen können, die sich nur irgend gewähren lassen wird.

Spanien.

Madrid, 14. Dec. Folgendes ist die Petition an die Königin, welche in der Sitzung der Procuradoren am 9. d. M. zum Behuf der Anerkennung der Unabhängigkeit der Amerikanischen Staaten, welche früher zu Spanien gehörten, verlesen worden:

Señora! Die Procuradoren des Königreichs, voll Vertrauen auf die erhabenen Absichten Ewr. Maj., haben es für ihre Pflicht gehalten, Ihre Aufmerksamkeit auf eine für den Handel und die Industrie der Nation wichtige Angelegenheit zu lenken. Die Anerkennung der ehemaligen Colonien Spaniens, welche sich jetzt zu unabhängigen Republiken constituirt haben, ist zur eben so nothwendigen als politischen Maaßregel geworden. Die allgemeinen Interessen der Nation, und vorzüglich der Handel und die Manufacturen derselben verlangen dies. Die öffentliche Meinung Europa's hat sich günstig für diese neuen Amerikanischen Staaten ausgesprochen. Die aufgeklärte Regierung Ewr. Maj. kennt die Wichtigkeit der Verträge, welche dieser späten Anerkennung folgen müssen, und wir können ihr die Resultate des hartnäckigen Widerstrebens der früheren Regierungen nicht verhehlen. Der Handel, welchen die mächtigsten Nationen Europa's und Amerika's mit diesen Republiken treiben, die Mitbewerbung aller übrigen auf diesen Märkten, die freie Zulassung aller Europäischen und Asiatischen Waaren, dies sind Umstände, welche die Nation in eine ungünstige Lage versetzen. Unsre Ausschließung von den Amerikanischen Märkten ist sehr nachtheilig für uns gewesen, und die Hindernisse, welche man der Anerkennung in den Weg gelegt hat, berauben uns unsers einzigen Hülfsmittels. Das National-Gefühl fordert, daß in einem solchen Falle die ersten Schritte mit aller derjenigen Vorsicht und Aufmerksamkeit gethan werden, welche die edle Politik der Regierung Ewr. Maj. vorschreibt. Die Stimme des Volks verlangt diese Maaßregel und die Wohlfahrt der Nation wird in eben dem Maaße wachsen, als der Handel, der Beförderer der Industrie, einen neuen Impuls erhält. Die stationaire Politik, welche einem blutigen und unglücklichen Kriege folgte, muß unter der Weisheit der Regierung Ihrer erhabenen Tochter Isabella's II., aufhören, und die Nation erwartet die Wiederherstellung des Friedens und die Feststellung der Freundschafts- und Handels Verhältnisse mit den Republiken Amerika's. Isabella I. eröffnete die Thorne dieser Region durch eine glorreiche Eroberung, und dem durch die Waffen beschützten Handel bot sich ein unermeßliches Feld für seine Speculationen dar. Isabella II. fand die Thore für den Handel mit Amerika geschlossen, und die Nation wird ihrer aufgeklärten Regierung die ruhmwürdige Wiederherstellung des Friedens, der Freundschaft und des Handels zwischen den Spaniern den Amerikanern und ihre brüderliche Versöhnung verdanken. Verträge, die sich auf Nutzen und Vortheil sowohl des Mutterlandes, als der neuen Republiken gründen, werden beiden Nationen Gewinn bringen. England hat bewiesen, daß die auf gegenseitige Zugeständnisse gegründete Anerkennung einer Amerikanischen Colonie dem Mutterlande unermeßliche Vortheile gewährt und ihm jetzt doppelt soviel einbringt, als im Jahre 1774 die Colonien. Spanien wird durch eine gleiche Anerkennung seinem Handel und seiner Industrie ähnliche Vortheile verschaffen und es werden sich dadurch neue Hülfsquellen eröffnen. Aus diesen Gründen bitten die Procuradoren des Königreichs Ew. Maj. ehrfurchtsvoll, diejenigen Maaßregeln zur Wiederherstellung des Friedens und der Freundschaft- und Handels-Verhältnisse zwischen der Spanischen Nation und den neuen Staaten des Spanischen Amerika's zu ergreifen, die sich mit der Klugheit und der Politik vertragen. Madrid, den 24. Okt. 1834. (Folgen die Unterschriften.)"

(Sentinelle.) Zur Zeit der Abreise des Generals Alava von Madrid hatte sich Mina noch nicht über den Krieg in den Provinzen erklärt, und dieses Stillschweigen machte der Regierung große Besorgnisse. Seitdem hat aber Mina förmlich erklärt, daß er persönlich sich verpflichte, mit der Insurrection zu Stande zu kommen, wenn ihm das Ministerium seine verlangten Verstärkungen zukommen lasse, mit Einem Worte, wenn es ihm die materiellen Mittel zu einem raschen Siege liefere.

(Indicateur von Bordeaux.) Zu Sorlada erlaubte die Langsamkeit einer Division der Truppen der Königin den Insurgenten, nach einem hartnäckigen Kampfe, in der Richtung nach Urroz zu entfliehen, wohin man sie verfolgte, und wo sie neuerdings angegriffen werden sollen. Hätte diese Division auf dem Kampfplatze ankommen können, wie Mina gehofft hatte, so wäre kein einziger Mann entkommen.

Die Quotidienne publicirt ein Bulletin Zumalacarregui's über das Gefecht vom 12., das, wie man denken kann, von denjenigen der Generale der Königin in den allerwesentlichsten Punkten abweicht.

Portugal.

London, 26. Decbr. Aus Lissabon sind Briefe und Zeitungen bis zum 13. d. M. hier eingegangen. Es war in Portugal Alles ruhig und im besten Gedeihen. Die Maaßregeln des Herrn Silva Carvalho in Bezug auf die Finanzen, die Errichtung von Banken und andere Verbesserungen waren in der Deputirtenkammer durchgegangen, und man zweifelte nicht, daß sie die Zustimmung der Pairs erhalten würden. Portugal schien in sehr sicherem und friedlichem Zustande zu sein, denn alle Ausländer waren im Begriff, den dortigen Dienst zu verlassen, und diejenigen, welche in der letzten Zeit entlassen wurden, sollen alle ihren Sold vollständig ausgezahlt erhalten haben und mit dem Benehmen der Portugiesischen Regierung vollkommen zufrieden sein. Das durch den Correspondenten der Times verbreitete Gerücht, daß der Herzog von Palmella wegen zunehmender Unpopularität sich zur Abdankung werde genöthigt sehen, hatte, obgleich es durch andere Berichte für unbegründet erklärt wurde, doch einen etwas nachtheiligen Einfluß auf die Portugiesischen Fonds an der hiesigen Börse. Man wollte übrigens aus jener Versicherung des Lissaboner Correspondenten der Times ersehen, daß auch dieser schon im Sinne des Herzogs von Wellington schriebe, bei welchem Letzteren der Herzog von Palmella von früherer Zeit her nicht in besonderer Gunst steht. Am 5. December war wegen des Geburtstages des Herzogs von Leuchtenberg in Lissabon große Gala bei Hofe und die Stadt erleuchtet gewesen; die Kammern hielten aber ihre Sitzungen ununterbrochen fort, weil die Session kurz vor Weihnachten, man glaubte am 16. December, prorogirt werden sollte.

Belgien.

Brüssel, 20. Dec. Die Repräsentantenkammer nahm in ihrer vorgestrigen Sitzung den ministeriellen Gesetzesvorschlag wegen eines Fonds zur Bestreitung eventueller Kriegskosten, mittelst 10 Cent. Zuschlag auf alle Steuern, mit 68 Stimmen gegen 10 an. Sieben Mitglieder stimmen nicht mit. Auch wurde dem Minister des Innern ein Supplementarkredit von 116,376 Fr. bewilligt. — Alle Milizen aus den Jahren 1828 bis 1830, die auf Urlaub sind, werden in Kurzem unter ihre Fahnen zurückberufen werden. Zugleich sollen alle unsre Regimenter verstärkt werden, indem man die Klasse von 1834 in Dienstthätigkeit setzt. Wir glauben aus Gründen, die sich errathen lassen, die uns gemeldete Größe dieser Verstärkung nicht bekannt machen zu dürfen. (Union.)

Deutschland.

Nürnberg, 20. Dec. (Schwäb. Merk.) Das Kunstleben in Nürnberg gewinnt seit einiger Zeit an innerer Stärke, Regsamkeit und Aufmerksamkeit von außen her. Die seit zwei Jahren permanenten Ausstellungen im Albrecht Dürer Hause liefern ausgezeichnete Gegenstände aus dem Gebiete der Oelmalerei in allen Zweigen der Stahl- und Kupferstechkunst, Erzgießerei, Bildhauerei und Glasmalerei. Wie sehr die jüngern Künstler bestrebt sind, den ältern Kunstgenossen von wohlbegründetem Rufe sich gleichzustellen, und dieses ehrenvolle Ziel zum Theil bereits erreicht haben, beweist unter Anderem auch die Thatsache, daß ein jüngerer Nürnberger Kupferstecher von einer angesehenen bibliographischen-Anstalt mit dem Stahlstich des berühmten Abendmahls von Leonardo da Vinci zu dem Preis von zwölftausend Gulden beauftragt wurde. Die Bestellungen in den verschiedenen Kunstfächern überhaupt gehen in vermehrter Zahl aus dem Auslande ein; auch nimmt der jährliche Besuch kunstliebender Fremder zusehends zu. — Der Nürnbergrr Kunstverein (früherhin zwei Gesellschaften, wovon die erste oder der Verein von Künstlern und Kunstfreunden im Jahre 1791; die zweite, der Albrecht-Dürer-Verein 1817 gestiftet wurde) zählt dermalen 300 Mitglieder, darunter mehrere der ersten Staatsbeamten aus verschiedenen Deutschen Bundesstaaten und hochgefeierte Künstler, wie Cornelius, Dannecker, Rauch, Thorwaldsen u. s. w. In seiner letzten Jahres-Versammlung ist die Wahl eines ersten Directors auf den ehrenvoll bekannten Schriftsteller Dr. Lommel gefallen. Im nächstkommenden Jahre wird ein eigenes Nürnberger Blatt als Organ des Vereins erscheinen.

Berlin, 29. Dec. Se. Maj. der König von Dänemark haben den beiden Verfassern der Mappa Selenographica, Herren Wilhelm Beer und Dr. Mädler in Berlin, durch ein Schreiben des Königl. Dänischen Astronomen, Etatsraths Schumacher, Allerhöchstihren Beifall über die nun bereits zur Hälfte erschienene große Mondkarte zu erkennen geben lassen. Eine ähnliche Auszeichnung ist unseren genannten beiden Mitbürgern im Namen der Pariser Akademie der Wissenschaften durch Hrn. Arago zu Theil geworden.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Dec. Die Kommune hat zu einem neuen Universitätsgebäude 90,000 Rthlr. hergegeben. Diese Stiftung besaß ult. 1834 eine Kapitalmasse von 350,000 Rthlr. Die Akademie Soröe soll im Besitz eines noch bedeutend größeren Vermögens sein.

Die vor kurzem beendigte Volkszählung in Dänemark (mit Ausschluß der Herzogthümer, für welche übrigens ebenfalls schon eine Zählung angeordnet ist) hat ergeben, daß die Bevölkerung sich auf 1,223,807 Seelen beläuft. Die Zählung von 1801 gab nur die Summe von 924,974; mithin haben wir einen Zuwachs erhalten von 298,833 Menschen oder 32 bis 33 Procent.

Oesterreich.

Aus Wien vom 23. December wird gemeldet: Nach langem Ausbleiben aller Nachrichten von dem unermüdeten Oesterreichischen Naturforscher Johann

Natterer in Brasilien sind nun vor einigen Tagen Briefe (mehrere scheinen in der Zwischenzeit verloren gegangen zu sein) von demselben aus Parà, am Ausflusse des Amazonen-Stroms, angelangt. Er hatte die letzteren Jahre zur Durchforschung der nördlichen Provinzen von Rio negro, Parà und Guiana und eines Theiles der ehemaligen Spanischen Provinz Venezuela verwendet. In diesen weitschichtigen, wenig bevölkerten, größtentheils noch mit Urwäldern bedeckten Gegenden, zumal am Rio negro und Rio branco, hatte er wieder sehr vieles Neue von naturhistorischen und ethnographischen Gegenständen entdeckt und gesammelt. Diese Gesammt-Ausbeute hatte er in 22 Kisten nebst mehreren Mustern von feinen Holzarten Anfangs October auf dem Englischen Schiffe „Euphemia" nach London abgesendet. Durch diese Sendungen erhält auch die schon so bedeutende ethnographische Sammlung einen großen Zuwachs von Waffen und Effecten aller Art und zwar von 24 verschiedenen Völkerstämmen. — Die politischen Unruhen in diesen Provinzen und wiederholte gefährliche Krankheitsfälle, wie auch der Mangel eines großen Schiffes, um alle seine gesammelten Naturgegenstände und die Menagerie von 135 Stück seltener Thiere aufnehmen zu können, verhinderte den Reisenden, früher in Parà einzutreffen, um noch bei guter Jahreszeit nach Europa zu gelangen. Er hat daher den Entschluß gefaßt, dort zu überwintern und noch die Inseln Marajò und Caviana bis zum Cabo Norte zu untersuchen und im März nach Europa zurückzukehren. Mit der Rückkunft Natterer's ist dann diese große Expedition, die volle 18 Jahre dauerte, und wodurch die kaiserlich königl. Sammlungen so außerordentlich bereichert worden sind, vollendet.

Griechenland.

Die Münchener polit. Zeitung schreibt aus Nauplia vom 16. Nov.: „Alle Dikasterien sind nun mit dem Umzuge nach Athen beschäftigt, der nach allerhöchster Bestimmung in dem laufenden Monate alten Styls beendigt werden soll. Die Ministerien haben mit dem heutigen ihre Arbeiten sistirt; die Bureaux der Regentschaft werden am 2. Decbr. geschlossen werden, und in den nächst darauf folgenden Tagen die Abreise des sämmtlichen Personals der Regentschaft erfolgen. Wegen der zur Zeit noch etwas beschränkten Anzahl tauglicher Wohngebäude hat die Regentschaft sowol als die einzelnen Ministerien für die Unterbringung ihres Personals Fürsorge getroffen. Das von Seite der Regentschaft mit den Häuserbesitzern in Athen getroffene Arrangement, demgemäß diese 15 Procent des Häuserwerthes als Miethe beziehen, macht es den Staatsdienern möglich, wohlfeilere Wohnungen zu bekommen als in Nauplia, wo die Häuserbesitzer durch enorme Miethzinse für die kurze Dauer des Aufenthaltes der Regentschaft in ihren Mauern sich zu entschädigen suchten. Um in kurzer Zeit eine hinreichende Anzahl zweckmäßiger und gut gebauter Wohnungen zu erzielen, war die Regierung mit einem hiesigen Handlungshause in Unterhandlung getreten, welches in einer bestimmten Frist 32 Wohngebäude herzustellen, und dann der Disposition der Regentschaft zu überlassen sich erbot; so wie man übrigens vernimmt, ist die Regentschaft nicht geneigt, die Bedingnisse dieses Erbietens zu genehmigen. Durch die Verlegung des Regierungssitzes nach Athen wird diese Stadt, die auch in klimatischer Hinsicht einen wesentlichen Vorzug vor Nauplia hat, schnell ihrem Flore entgegengehen, und die Regentschaft verabsäumt nichts, um diese ehemalige Wiege der Wissenschaft und Kunst auch in dieser Beziehung würdig auszustatten. Sie hat bereits die Centralschule von Aegina, eine Anstalt, die mit den bessern deutschen gelehrten Schulen den Vergleich aushält, nach Athen verlegt, und durch Einladung mehrerer Gelehrten von anerkanntem Rufe für tüchtige Besetzung der höhern Lehrstellen gesorgt.

Witterung im Jahre 1834.

Wenn das Jahr vorüber gegangen ist, so blickt man gerne zurück; da es mit dem vorwärts schauen nicht geht, des Vorhangs wegen. Wir wollen einen Rückblick versuchen, hinsichtlich der ungewöhnlichen Witterung des fast verflossenen Jahres 1834, und hoffen, bei einigen unserer Leser, uns einen Dank dadurch zu erwerben.

Das Jahr 1833 endete mit einem furchtbaren Orkan, der durch halb Europa wüthete. Am 18. December wurden bei Leipzig und Halle Wagen, Menschen und Pferde auf der Straße umgerissen, und in Leipzig selbst Dächer und Schornsteine herabgeworfen. In der Herrschaft Muskau in der Lausitz, welche dem berühmten Verstorbenen, Fürsten Pückler gehört, lagen ganze Waldungen, wie die Saat vom Schnitter hingestreckt. In Belgien, Frankreich u. s. w. war der Sturm ebenfalls ein großer Verwüster; in Boulogne hatten, während des Häringfanges 300 Kinder ihre Väter verloren; und die Ueberschwemmungen waren groß, wie seit Jahren nicht. In München war der Sturm heftig wie Erdbeben, und Donner und Blitz begleiteten ihn, einen Tag vor dem Weihnacht-Abend. Und zu allem diesem rumorte der Vesuv, erschütterte die Erde, überströmte sie mit Lava, und ließ einen dichten Aschenregen darauf fallen. Bei der Mondfinsterniß vom 26. Decbr. fand man besonders die Färbung des Mondes beim Austritt des Erdschattens sehr schön. So schied das alte Jahr mit vielem Rumor, und verbreitete Noth und Tod. Man sehnte sich um so mehr nach dem neuen Jahr, als man geneigt ist, von der Veränderung auch die Verbesserung zu erwarten.

Januar fing in einem großen Theil von Deutschland mit Gewitter an, und hörte man solche in Kassel, Hannover, Bremen, im Erzgebirge u. s. w. Die Ueberschwemmungen dauerten fort bis weit in diesen Monat hinein; und der Preis des Getraides stieg mit dem Wasser. Dem Pfarrer von Tiefenbronn (Baden) guckte der Lenz recht in die Winterfenster hinein; denn am 1. Januar standen in seinem Garten gefüllte Nelken, Levkoien, Veilchen u. s. w. im schönsten Flor; und die Störche bezogen am 10. Januar in Backenheim bei Frankfurt ihre Sommerwohnungen; und im Rheinkreise blühten um dieselbe Zeit die Mandel- und Aprikosenbäume und Hr. Strumbel in Saalfeld schnitt am 21. Januar die vortrefflichsten Spargel; so daß Niemand recht wußte, wo der Winter sich aufhalten mogte. Endlich, am 29. Januar kam ein blutjunger Winter Abends in Hildburghausen an, und brachte gelinden Frost und einige Schneeflocken mit; aber der alte Winter war's nicht, der lebte in Petersburg damals streng und heftig, und fuhr sogar zur Veränderung in der Zeit zu Palermo mit Schlitten.

Am 14. und 15. Februar waren in Genua, Modena, Mailand u. s. w. heftige Erderschütterungen und Glockenthürme stürzten ein, und Kirchen und andere Gebäude wurden stark beschädigt. Im März waren wieder fürchterliche Stürme, die kleine Insel Usedom in der Ostsee wurde fast überschwemmt, und bei Elbing der kleine Fluß so hoch getrieben vom Wind, wie man ihn nie sah. In Rom war das Wetter den Februar und halben März hindurch so wunderschön und trocken gewesen, daß man für das Getraide fürchtete. Die Stuttgarter klagten im April über die kalten Nächte, die ihre Birnbaumblüthen schon vier Wochen nicht zum Aufschlagen kommen ließen; aber es änderte sich bald, denn am 17. Mai waren dort schon reife Erdbeeren und Kirschen auf dem Markt, und die Trauben blühten überall. Aber in der Haardt-Gegend ging's den Trauben vier Tage früher nicht so wohl, denn es kam ein Hagel-Wetter und zerschlug die Weinberge um Forst, Deidesheim, Ruppertsberg u. s. w. ganz und gar, und brauchte dazu nur 5 Minuten Zeit. Ebenso machte er's in Franken, Dattelbach, Volkach und Eschendorf. Der Frühling kam übrigens auch früh bei uns, und hörte man schon im April bei Riga den Kuckkuck, und die Schwalben flogen, und Saat und Wiesen standen im schönsten Grün. Ende Mai stellte sich an vielen Orten der Frost plötzlich ein, und in Sachsen erfroren damals Bohnen und Gurken, ja sogar das Kartoffelkraut; bei Nürnberg geschah derlei am 29. Mai. Der sogenannte Höhenrauch überzog am 23. Mai bei heftigem Nordwind die ganze Gegend bei Basel, und blieb dort 3 — 4 Tage. Während des Juni's zeigten sich hin und her Gewitter, denen Stürme folgten. In Deutschland wurden in dieser Zeit Raupen und Käfer sehr häufig, die den jungen Früchten schadeten. Der Vesuv war in dieser Zeit noch immer unruhig; fünf neue Oeffnungen hatten sich in seinem Krater gebildet, die oft Lava und glühende Steine auswarfen. Zwei mächtige Feuerströme sah man fortwährend den Berg hinab sich ergießen. Die Klagen über Dürre und Wassermangel wurden im Juni und Juli immer häufiger; die Fluren trockneten und die Wassermühlen standen still; aber der Wein hielt sich gut bei diesem Sonnenfeuer, und in den Rhein- und Maingegenden waren die Stöcke fast bis zur Ueberlast behängt. Zu Hemsbach, an der Bergstraße fand man schon am 2. Juli reife Trauben. Mitte Juli war die Erndte in Süddeutschland in vollem Gange; und der Vesuv tobte, wie seit 1822 nicht.

Im August fanden sich viele Gewitter ein, mehrmals von Wolkenbrüchen begleitet; und die Cholera meldete sich in Madrid. Mäuse und Raupen zehrten vieler Orten mit an dem Erntesegen; um Heidelberg fing eine einzige, nicht gar große Dorfgemeine 20,000 Mäuse. Auch Hagelschlag fehlte in diesem Monat nicht. In der Gegend von Rostock fiel der Hagel 50 Minuten lang unausgesetzt, und waren die Schlossen von der Größe eines Hühnereies; am nächsten Nachmittag lag er noch zwei Fuß hoch zwischen den Häusern und in den Furchen. Auch liefen Klagen ein aus Rheinbaiern, daß die Sonnengluth, die Mäuse und Heuschrecken nichts bestehen, nichts aufkömmen lassen. Die Kartoffeln vertrockneten vieler Orten. Auf den türkischen Inseln des Archipelagus breitete sich die Pest aus, und in der Bretagne so wie in Gothenburg zeigte sich die Cholera; und in Irland war ein Erdbeben. Aber der Wein ließ so viel Segen erwarten, daß man um die nöthigen Fässer besorgt war. Wassermangel war in der Alp-Gegend Würtembergs so groß, daß die Bewohner stundenweit darnach gehen müssen. Die Hitze und der Höhenrauch wurden aus Schlesien so beschrieben, wie wir sie hier kennen gelernt haben. Die Cholera zeigte sich auch in Spanien und Gibraltar. Hin und her blühten Apfelbäume und Akazien und die Nachtigallen fingen an zu schlagen. In Reutlingen wurde am 28. August der erste neue Wein getrunken. In Rom fürchtete man die Cholera. Eine gute Erndte hat man in England gemacht; auch in Italien stand es gut um Getraide und Wein; nur das Oel stieg im Preise.

Der August war in den letzten Tagen mit einem furchtbaren Sturm in die Alpen eingefallen; die Wasser stiegen schnell und viele Menschen haben das Leben eingebüßt. Der 26. und 27. August machen in der Wettergeschichte dieses Sommers großes Aufsehen. Man fand, daß in diesen Tagen die Gewitter, was sonst nicht ihre Art ist, eine große Conspiration durch ganz Europa gemacht hatten; zu derselben Zeit, wo sie fast durch ganz Deutschland wütheten, richteten sie in Frankreich große Verwüstungen an, zerstörten drei Eisenbahnen im Seine-Departement und zerrissen Straßen und Felder in Tyrol und der Schweiz; — zu derselben Zeit am 26. Aug. Abends war in Potschep, im Russischen Gouvernement Tschernigoff, ein Gewitter, wie man es noch nicht erlebt hatte. Vögel und größere Thiere wurden vom Hagel getödtet und Menschen schwer verwundet. An demselben 26. August stürzte der neue Krater des Vesuvs ein, und der Berg spie einen Lavastrom aus, der eine halbe Stunde breit war; am 28. August wüthete Tag und Nacht zwischen dem Harz und der Ostsee ein Sturm, der die stärksten Bäume umwarf.

Anfang Septembers blühten hin und her wieder Obstbäume, namentlich in Klein-Welke, bei Bautzen. Am 20. September traten schon hie und da Nachtfröste ein. Aber die Wein-Erndte geht lustig ihren Anfang entgegen, und alle Anstalten sind gemacht, diesen Freudenspender und Sorgenbrecher zu empfangen. Im Würtembergschen hat einer gezählt, daß es vom Ende April bis Ende September nur 26 Mal geregnet hat. In Oesterreich hat man bei Wien 18000 Eimer Wein geerndtet; sonst höchstens 8000 Eimer; und in Zürich rechnete man auf 300,000 Saum Wein, schon nach dem gewöhnlichen Preise 7,000,000 fl. an Werth.

Ein emsiger Wetterbeobachter, der Dr. Schneider in Fulda, hat gefunden, daß dort die mittlere Temperatur des Septembers 21 Grad gewesen sei, d. i. so, wie sonst in Algier, Kairo und den kanarischen Inseln, wo die Datteln zeitigen; da sei's keine Kunst, wenn die Bäume noch einmal blühten. In Hannover bemerkte man am 26. September ei-

nen dichten Nebel mit Schwefelgeruch, in dem Lungensüchtige kaum zu athmen vermochten.

Am 5. October hat ein Gastwirth zu Ebern, in Baiern, in seinem Garten zum zweiten Male in diesem Jahre Obst geerndtet, nemlich vier ganz reife Pflaumen, ein in dortiger Gegend, nach Aussage der ältesten Leute, noch nie stattgefundenes Ereigniß. Die zweite Frucht war zwar etwas kleiner als die erste, derselben aber an Güte vollkommen gleich. In Riga ist gerade mit dem ersten October der Winter eingezogen; es fiel ziemlicher Schnee und das Thermometer stand auf 0.

Am 20. October Abends fiel bei Hildburghausen eine Feuerkugel, die unmittelbar nach ihrem Erscheinen in viele sprühende Stücke zerplatzte; für die Meteorologen war es interessant, daß der ganze Himmel rein und wolkenleer war, und daß die Feuerkugel gerade aus dem einzigen lichtweißen Wölkchen fiel, das etwas nördlich vom Jupiter stand.

Der Uebergang vom heißen Sommer zu Schnee und Winterstürmen geschah sehr plötzlich im October. Schon im Anfang desselben wechselte die Erde in Ostpreußen ihr zweites Frühlingskleid mit dem warmen Winterpelz. Die Gartengewächse, Futterkräuter und Kartoffeln erfroren bei starkem Reif. An der Nordküste wütheten heftige Stürme, am 18. October und den darauf folgenden Tagen kehrten allein nach Hamburg sieben durch den Sturm beschädigte Schiffe zurück. Bei Cuxhafen war das Wasser durch den Wind an 20 Fuß gestiegen. In der Ferne sah man umgestürzte Schiffe auf dem Meere treiben, eine Menge Aepfel schwammen herum und eine Flasche mit einem Briefe überbrachte das letzte Lebewohl eines gescheiterten Capitains. Aehnliche Klagen kamen aus Holland und Belgien. Bei Antwerpen durchbrach die Schelde, vom Winde hoch aufgethürmt, mehrere Deiche, überschwemmte weite Landstrecken und that großen Schaden. Hunderte von Arbeitern mußten überall dem furchtbaren Elemente entgegenarbeiten. Die Stürme vom 15. bis 18. October scheinen wieder durch ganz Europa gegangen zu sein; in Krakau spürte man am 15. ein Erdbeben, das noch stärker in Wieliczka, in Gallizien war, wo bekanntlich das größte Steinsalzwerk in der Welt ist. In Bremen hat in der Nacht vom 23. bis zum 24. October ein Sturm gewüthet, wie er dort noch nie erlebt worden. Fünf schwere Gewitter drängten sich; zwischen das Knattern und Prasseln des Hagels, der in dichten Massen an die Fenster schlug und das Heulen des Sturmes, schmetterte und krachte der Donner in entsetzlichen Schlägen; bald ertönten auch die Brandglocken, denn der Blitz hatte an mehreren Orten in der Umgegend gezündet.

So weit reicht dieser, aus der Dorfzeitung genommene Bericht, welcher dazu dient, eine nicht uninteressante Vergleichung mit der Witterung in unseren Provinzen anzustellen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

A. Krügers Dioramen u. s. w. in Dorpat.

Wer gern einen hohen Standpunkt einnehmen möchte, — wer sich in der Welt umzusehen wünscht, — und wer hätte wenigstens dazu nicht Lust? —, dem möchte sich hier in den von Herrn Krüger eröffneten Thurmumsichten eine wohlfeile, bequeme und sichere Gelegenheit dazu darbieten. Es sollen in diesen Petersburg, Rom, Amsterdam, Mailand, Coblenz, Ehrenbreitstein, Algier u. s. w. zur Ansicht gebracht werden. Vor allen lobt man ein Rundgemälde von Berlin, die getreue Nachbildung eines Bildes, das der in Rußland so beliebte Künstler, der Professor Krüger für Se. Kaiserl. Majestät verfertigte. In Libau, Mitau und Riga, haben jene Schaustücke, wie die öffentlichen Blätter versichern, Beifall gefunden. Herr Krüger, ein Verwandter des eben genannten berühmten Mahlers, ist aus Berlin, und schon das könnte ihm gewissermaaßen zur Empfehlung gereichen, denn unwillkührlich werden wir an Gropius und Enslin erinnert. Nun wir werden sehen, was ihr Landsmann zu leisten vermag!

Waaren-Course vom 21. December 1834 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	—	290—300
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	—	—
dito dito grobes ... — —	—	—
Waizen ..... pr. Last	—	340—360
dito Mehl ..... pr. Loof	—	—
Gerste ..... pr. Last	—	—
Hafer ..... — —	—	150—160
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Faß	—	34—36
dito ⅔ —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. December 1834.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 2/24	9 1/16	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 23/24	10¼	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5g Metall. 1 Ser.	—	—	
3 & 4 dito	—	—	
6g Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Prss. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99½	& 4 Procent.
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	359 C.	358¼ C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Böcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 1.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin: James Schmidt; den Herrn Magister der diplomatischen Wissenschaften: Georg v. Brewern; die Herren Candidaten der Rechte: Alexander Sengbusch und Alexander Weyrich; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Eduard Seesemann, Eduard Ahrens, Otto Mylich u. Carl Friedrich Frühauf; den Herrn graduirten Studenten der Rechte: Alexander Frese; den Herrn graduirten Studenten der Diplomatie: Sergei Prokofieff; die Studierenden der Theologie: Carl Stelz, Carl Nerlich und Joseph Kohlreiff; die Studierenden der Medicin: August Görtz, Franz Holmbladt u. Magnus Löwenstein; den Studierenden der Philosophie: Carl Teichmann; so wie an den verstorbenen Herrn graduirten Studenten Stepan Rostowzew u. an den verstorbenen Studenten der Medicin: Carl Hartmann — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, den 21. Dec. 1834.

Rector Moier.
C. v. Witte, Notair.

Ein löbliches Voigtei- als Wettgericht der kaiserlichen Stadt Dorpat sieht sich durch den bevorstehenden Januar-Markt veranlaßt, wiederum allen denjenigen, die solches angeht, hiermittelst in Erinnerung zu bringen, wie in Folge hochobrigkeitlicher Vorschrift Mieth-Contrakte zwischen hiesigen Einwohnern und fremden Kaufleuten, wie auch sonstigen den Markt beziehenden Personen während des Januar-Markts, auf dem gesetzlichen Stempelpapier abgeschlossen und bei Vermeidung einer Pön von 25 Rubeln B. A., zum Besten der hiesigen Armenanstalten, hierselbst producirt werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Wettgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat:
d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
R. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Jakow Feodorow Kriwzow gehörige, im dritten Stadttheile unter Nr. 16 belegene Wohnhaus nebst Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 21. Januar 1835 anberaumt worden. Es werden demnach Käufer hiermittelst aufgefordert, sich an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Perctorge, Mittags um 1 Uhr, im Sessionszimmer Eines Edlen Rathes einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat-Rathhaus, am 28. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Mit dem Anfange des Januarmonats beabsichtige ich eine Schule für junge Mädchen aus den gebildeten Ständen zu eröffnen, in der nebst den erforderlichen Wissenschaften, auch in der französischen und russischen Sprache Unterricht ertheilt werden würde. Auch bin ich bereit, einige Kinder bei mir in Pension zu nehmen. Der Bedingungen wegen beliebe man sich zu melden im Architekt Siegelschen Hause an der St. Petersburger Straße.

Verw. Titulairräthin v. Romberg, geb. v. Müller.

Gut-Verkauf.

Ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut ist zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich der Nachweisung wegen in der Zeitungs-Expedition zu erkundigen. 3

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Brinkenhof, im Wendenschen Kirchspiele, ist noch eine Partie gut ausgebrannter Ziegelsteine zu verkaufen. 3

Zu vermiethen.

Lokale zu Buden zum bevorstehenden Jahrmarkt sind zur Miethe zu haben in der Stadt London. 3

In meinem neuerbauten steinernen Hause ist in der untern Etage ein großer Saal nebst zwei aneinanderhängenden Zimmern, zur Aufstellung eines Waarenlagers, für die bevorstehende Jahrmarktszeit zu vermiethen. J. A. Pabo. 3

Abreisende.

Elisabeth Johansohn wird in vierzehn Tagen nach Rußland reisen. Dorpat, den 2. Jan. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 2. Sonnabend, 5. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Pernau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Holland. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Dec. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 6. Dec. haben S. M. der Kaiser dem wirklichen Staatsrath Rückmann, für ausgezeichneten Diensteifer, den K.K. St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Kommandeur des Jaroslawschen Bataillons der innern Wache, Major Zöge von Manteufel, welcher sich zur Armee rechnet, ist für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst der St. Wladimirorden 4ter Klasse verliehen worden.

Der St. Wladimir-Orden 4ter Classe ist verliehen, für Diensteifer: dem Tisch-Vorsitzer beim Stabe des Corps der Wegecommunication, Collegien-Assessor Paul Böhm; für 35jährigen untadelhaften Dienst im Klassenrange: dem Vorsitzer der Kaukasischen Provinzialregierung, Baron Taube; dem Oberbereiter vom Etat des Hofstalls, Wirklichen Staatsrath Theodor Jenne (Tenne); dem Kommandeur der Kijewschen Artillerie-Garnison Andrei Melin; dem dörptschen Kreis-Kommissar, Carl von Hehn; dem gewesenen Director des Taganrogschen Kommerz-Gymnasiums, Adolph Manne; dem Operateur von der Jaroslawschen Medicinal-Verwaltung, Theodor Weber: dem Aufseher des Hospitals vom Leibgarde Ulanenregiment wie auch vom Leibgarde reitenden Grenadierregiment, Johann Hübner.

St. Petersburg, 28. Dec. Am 25. Dec., als an dem Tage der Geburt Christi und der Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einbruche im Jahre 1812, wurde in der Hof-Kathedrale des Winter-Palais, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, JJ. KK. HH. des Thronfolgers Cesarewitsch und der Großfürstinnen Maria und Olga Nikolajewna, so wie auch S. D. des Prinzen Peter von Oldenburg, Gottesdienst gehalten. Nach Beendigung der Liturgie, wurde vom Metropolit Seraphim und den Mitgliedern des hl. Synods ein Dankgebet, mit Kniebeugung, verrichtet. — Bei dieser Feier waren zugegen: die zum Hofe gehörigen Personen, die Minister, Senateure, die Generalität, die Stabs- und Ober-Offiziere so wohl der Garde als auch der Armee und der Flotte und sämmtliche Standespersonen beiderlei Geschlechts, die bei Hofe Zutritt haben.

Auch war Parade in den Sälen des Winter-Palais und in der Portrait-Gallerie der Russischen Generale, welche an dem Kriege von 1812, 1813 und 1814 Theil nahmen. Diese, von S. K. H. dem Großfürsten Michail Pawlowitsch commandirte Parade, bestand vorzugsweise aus solchen Individuen, welche die Medaillen zum Gedächtniß des Jahres 1812 oder für die Einnahme von Paris besitzen, mit Hinzufügung von Rittern des Militär-Ordens. Die demgemäß aus den verschiedenen Garde-Regimentern ausgehobenen Krieger waren in der Portrait-Gallerie, dem großen Saale, dem Vorsaale, dem Feldmarschallssaale und dem weißen Saale vertheilt.

Um halb eilf Uhr verkündete die Musik aller Regimenter die Ankunft S. M. des Kaisers. Der Monarch geruhte die Reihen der Truppen zu durchgehen und dieselben zu begrüßen.

Um 11 Uhr begaben Sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in die Kirche, bei welcher Gelegenheit die Truppen Ihnen auf die gewöhnliche Weise die Honneurs abgaben. Nach Beendigung des Gottesdienstes in der Hofkirche, begaben Sich JJ. MM., der Geistlichkeit folgend, durch das Appartement der Staatsdamen und den weißen Saal in die Portrait-Gallerie: wobei die im weißen Saale aufgestellten Truppen, abermals und mit Musikbegleitung, die Honneurs abgaben.

In der Portrait-Gallerie, wo die Individuen, welche an dem Kriege von 1812, 1813 und 1814 Theil genommen hatten, versammelt waren, wurden fürs Wohl des ganzen Kaiserhauses wie auch des Russischen Heeres und zum Gedächtniß des in Gott ruhenden Kaisers Alexanders I., Gebete gehalten. S. M. der Kaiser nahm hierauf alle Truppen, — deren Fahnen und Standarten vom Metropolit mit Weihwasser besprengt wurden, — in hohen Augenschein, und geruhte denselben Seine Allerhöchste Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, worauf S. M. sich in Seine Appartements zurückzog. Die Ceremonie währte bis nach 1 Uhr Nachmittags. Abends war die Stadt erleuchtet.

Allerhöchste Tagesbefehle vom 19. Dec. Der Obristlieutenant Baron Sacken 3, vom Finnländischen Dragonerregiment, wird, einer Wunde wegen, als Obrist, mit Beibehaltung der Uniform und seines ganzen Gehalts als Pension, des Dienstes entlassen.

Der Obrist Wuitsch, vom Korps der Gensdarmerie, wird Krankheitshalber, mit Beibehaltung der Uniform und voller Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen. (Pet.Z.)

Riga, 29. Dec. Vom dirigirenden Senat ist, am 18. Okt. d. J., unserm Mitbürger, Herrn J. H. Zigra, die Würde eines Ehrenbürgers ertheilt und von der hiesigen Gouvernementsregierung am gestrigen Tage demselben das Diplom übergeben worden. (Zuschauer.)

Pernau, 15. Dec. Am 11. d. M. ward die hiesige Rhede vom Eise bedeckt und somit die Schifffahrt für dieses Jahr geschlossen. Der Strom war schon einige Tage früher zu passiren, nachdem er durch das fortwährend stattgehabte Thauwetter mehrere Mal seiner Eisdecke sich entledigt hatte. Die Communication mit dem jenseitigen Ufer ist aber trotz dem fast gar nicht unterbrochen gewesen. Angekommen sind während der Navigation: vom Auslande 55 Schiffe; aus inländischen Häfen 20 Schiffe und 49 Küstenfahrer. Abgegangen: nach dem Auslande 54 Schiffe, nach inländischen Häfen 20 Schiffe und 52 Küstenfahrer. Der Werth der bis zum 1sten d. M. eingeführten vom Zoll bereinigten Waaren, beträgt 344,290 Rbl. 40 Kop. und der ausgeführten 1,683,806 Rbl. 87 Kop. Bis zu dieser Zeit sind an Revenüen eingeflossen 208,918 Rbl. 95 Kop. B. A. und 2519 Rbl. 54 Kop. S. M. (Pern.Wochenblatt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Dec. In einem Privatschreiben aus Paris vom 21. Dec. (in Frankfurter Blättern) heißt es: „Man spricht von einem diplomatischen Manifeste, das Lord Wellington an alle auswärtigen Höfe gerichtet habe, und welches vorgestern im Kabinet der Tuilerien eingetroffen wäre. Lord Wellington, heißt es, entwickelt darin die Prinzipien, nach welchen die Administration, zu der er gehört, in den auswärtigen Angelegenheiten zu handeln beabsichtigt; er soll sich aber nicht deutlicher ausdrücken, als es Sir Robert Peel in seiner Adresse an seine Kommittenten thut."

Es scheint keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Lord Heytesbury (ehemals Sir William A'Court) als englischer Botschafter hierher gesendet wird. Dieses ist einer der Gründe des Weichens der Course. Unterrichtete Engländer zweifeln sehr an der Lebensfähigkeit des neuen Ministeriums. Besonders vereinigen die Dissenters aller Farben sich jetzt mit den politischen Oppositionen, deren Extreme sich auffallend nähern, seit die Auflösung des Parlaments beinahe gewiß ist. — Hier hatte man viel über eine Reise nach Wien glossirt, welche Fürst Talleyrand im Sinne haben sollte. Das Ganze beschränkt sich auf eine Reise der Frau v. Dino, welche ihre Tochter in Wien verheirathen will. — Noch nie war das Publikum so theilnahmslos bei den Sitzungen der Kammer als jetzt.

Paris, 24. Dec. Man sprach heute, obwohl unbestimmt, von einigen Truppenbewegungen nach der belgischen Gränze; man weiß nichts Offizielles darüber. Indessen ist es gewiß, daß man in Belgien sich viel vom Kriege unterhält, und ihn fürchtet. Auch ist wohl gewiß, daß wenn Feindseligkeiten ausbrechen sollten, dies das Zeichen zum Wiedereintritt des Marschalls Soult in das Ministerium sein würde.

Es ist jetzt beinahe zuverlässig, daß die Toryverwaltung nächster Tage das Parlament auflösen will. Sie vervollständigt sich einstweilen durch Ernennung sehr extremgesinnter Beamten, und es leuchtet überhaupt aus vielen Zeichen hervor, daß man sich auf Sir Robert Peel's Versprechungen wegen Vertheidigung der Reform, und für ehrliche Ausführung sämmtlicher auswärtigen Verpflichtungen, nicht allzu fest verlassen darf. Sehr lange dürfte freilich, nach der Meinung der meisten Engländer, die Macht der Tories nicht dauern; vor der Hand indessen nimmt deren Ernennung, so wie die zahlreicher werdenden politischen Versammlungen, in Großbritanien und besonders in Irland, nebenbei endlich die Rüstungen Hollands, die Aufmerksamkeit der Franzosen so sehr in Anspruch, daß man die inländische Politik vergißt.

(Courier.) Man erzählt, daß nach der Pairs-Sitzung in der Sache des National der Kronprinz den Präsidenten der Kammer aufgesucht und ihm sein großes Mißfallen in Betreff der ihm bei der zweiten Unterbrechung der Vertheidigungsrede des Herrn Carrel entschlüpften Aeußerungen ausgedrückt habe. Er fügte bei, daß beinahe 30 andere Pairs eben so tief wie er verletzt, und wie er bei Verlesung des nächsten Protokolls gesonnen seien, ihre Entlassung zu geben, wenn diese Aeußerungen nicht zurückgekommen würden. Der Präsident versuchte Anfangs den Prinzen von seinem Entschlusse abwendig zu machen, da er aber sah, daß dies nicht gelingen wollte, so suchte er im Schlosse Hülfe. Man behauptet, es seien lange und hitzige Erklärungen vorgefallen, und es sei dann ein Auskunftsmittel vorgeschlagen und angenommen worden. Man kam überein, daß die Stelle, wo von der Solidarität der Akte der Pairie die Rede ist, im Moniteur modifizirt werden solle, und daß man darauf Acht haben würde, daß in den ministeriellen Journalen dieselbe Aenderung vorgenommen werde, damit die abweichende Angabe der andern Journale keinen authentischen Charakter habe, und man ihr nöthigenfalls widersprechen könne. Das Journal des Débats hatte leider die unselige Phrase dennoch gegeben.

Ein hiesiges republikanisches Blatt, der Reformateur, das erst seit kurzem besteht, hat sich offen gegen das Duell erklärt, und seine Unhaltbarkeit vor der Vernunft gezeigt. Das ist nun freilich nichts Neues; aber die Redaktoren dieses Blattes haben zugleich den Muth (?) gehabt, jenem Reste einer barbarischen Vorzeit durch die That gegenüber zu treten, und zu erklären, daß sie von nun an keine Herausforderung mehr annehmen würden, dagegen stets bereit seien, ihre Streitigkeiten vor ein gewähltes Schiedsgericht zu bringen, und sich dem Urtheile desselben zu unterwerfen.

(Temps.) Ein Botschafter der heiligen Allianz, der durch die Feinheit seiner Bemerkungen sehr bekannt ist, sagte vor einigen Tagen aus Anlaß der Verurtheilung des National: „Die Pairie würde viel mehr Geschicklichkeit an den Tag gelegt haben, wenn sie sich begnügt hätte, Herrn Rouen mit einer warnenden Ermahnung abgehen zu lassen, als ihm so grausame Strafe aufzulegen. Welche Politik kann darin liegen, einen Mann mit Gefängniß und Konfiskation zu strafen, der nur Geschichte, aber harte und wahre geschrieben hat.

Paris, 25. Dec. Die Pairskammer hat gestern wieder zwölf wegen der Vorfälle zu Arbois und 20 wegen derer zu Paris Angeschuldigte außer Anklagestand versetzt und ihre Freilassung verfügt. Von denjenigen, die der General-Procureur der Weisheit der Kammer anheimgestellt hat, ist nur noch über 15 zu entscheiden.

Die Subscription für den National hat bereits in seinem Bureau und in dem des Bon Sens die nöthige Summe erreicht, abgesehen von den Sammlungen, welche mehrere Departementalblätter veranstaltet haben. Der National erklärt heute, daß er die ihm von seinem Advocaten, Herrn Crémieux, im Namen eines Unbekannten zugestellten 1000 Fr., da Herr Crémieux den Schleier nicht lüften zu können geglaubt, zurückgegeben habe.

In dem Bericht, welchen Herr Dumon gestern in der Deputirtenkammer über den für die Pairskammer zu erbauenden neuen Saal abgestattet hat, wird gesagt, der Bau eines definitiven Saales, wie die Commission ihn vorschlage, werde sechs, der eines provisorischen, wie das Ministerium ihn beabsichtigt, drei Monate erfordern. Die Commission spricht den Wunsch aus, daß der Proceß durch den Bau nicht verzögert werden möge; es ist aber schwer einzusehen, wie diesem Wunsche gewillfahrt werden soll. Die politische Beziehung des Entwurfs wird ganz am Schlusse des Berichts mit den wenigen Worten abgethan, daß die Amnestiefrage, bereits erörtert in den feierlichen Explikationen, mit welchen die Session eröffnet worden, durch die Berathung und den Beschluß der Bureaux erledigt scheine, so daß der Commission nichts übrig bleibe, als sich dem von der Kammer so deutlich ausgesprochenen Gedanken zuzustellen. Diese Aeußerung stimmt wenig mit der Aufforderung des Journal des Débats, daß die Zurückweisung der Amnestie-Vorschläge durch die Bureaux keinen andern Sinn gehabt habe, als den der Achtung vor der Königl. Prärogative, welche durch eine förmliche Initiative der Kammer in dieser Sache beeinträchtigt scheinen könnte, ohne daß man die Discussion der wichtigen Frage habe beseitigen wollen.

Es sollen auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid gestern hier eingetroffen sein, denen zufolge auch nicht im Entferntesten daran zu denken ist, daß am 1. Januar 1835 irgend eine alte Dividende der spanischen Fonds ausgezahlt werden wird.

Paris, 27. Dec. In der gestrigen Sitzung des Pairsgerichtshofes ist die Entscheidung über die letzten 15 Angeklagten, deren Schuldlosigkeit oder Strafbarkeit seinem Ermessen anheimgestellt worden war, erfolgt, und zwar in der Art, daß diese Angeklagten unverweilt wieder auf freien Fuß gesetzt werden sollen.

Paris 28. Dec. Der Moniteur enthält, in seinem heutigen Blatte, einen Bericht des Justizministers an den König, worin mit Beziehung auf die bekannte Feuersbrunst in Mont St. Michel und den thätigen Beistand, den die politischen Gefangenen daselbst zur Dämpfung derselben geleistet haben, eine vollständige Begnadigung dieser Gefangenen, 27 an der Zahl vorgeschlagen wird. Sie waren, wegen Theilnahme an den Auftritten vom 5. und 6. Juni 1832, oder an den Unruhen in den Westdepartements, theils zum Tode (auf dem Wege der Begnadigung in lebenslängliche Einsperrung verwandelt), theils zu lebenslänglichen, theils zu mehrjährigen Zwangsarbeiten (gleichfalls in die Strafe der Einsperrung verwandelt), oder zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden. Der König hat den Vorschlag des Ministers genehmigt, und nur zwei der Gefangenen haben sich dieses Akts der k. Gnade nicht in demselben Grade, wie ihre Gefährten, zu erfreuen gehabt, und zwar, wie es in dem Bericht des Großsiegelbewahrers heißt, wegen ihrer überspannten Meinungen, die eine gänzliche Straferlassung nicht zulassen. Diese, Vallot und Forthom, haben von jetzt an noch eine resp. 2- und 4jährige Gefängnißstrafe zu erleiden.

Paris, 30. Dec. Man glaubt, Herr von Rigny werde an die Stelle des Marschalls Mortier, dessen nahe bevorstehender Austritt aus dem Cabinet außer Zweifel zu sein scheint, zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Die Gazette de France glaubt, Herr v. Mortemart werde, nach dem persönlichen Wunsche des Königs, diesen Posten erhalten.

(Frankf. Journal.) In den in der Regel am besten unterrichteten Salons der Hauptstadt glaubt man durchaus nicht daran, daß Herr Sebastiani von dem ihm zugedachten Botschafterposten in London je Besitz nehmen werde. Da man ihm nun nicht einen Gesandtschaftsposten zweiten Ranges anbieten kann, nachdem er einmal zum Botschafter am Hofe von St. James ernannt worden, so wird er, wie es heißt, den Herrn von St. Aulaire in Wien ersetzen und dieser letztere nach London gehen. — Seit einem Monat erhält Herr v. Rigny fast täglich Berichte vom Herrn v. Bacourt, ersten franz. Gesandtschaftssekretair in London. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten scheint demselben den Auftrag gegeben zu haben, ihn von jedem, auch dem geringfügigsten Umstande, der zu seiner Kenntniß käme, zu unterrichten.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Berathung über den neuen Saal für die Pairs fortgesetzt. Bekanntlich knüpft sich an diese Baufrage eine politische — die in Betreff der Amnestie. Dadurch gewinnen zwei Reden, die in gedachter Sitzung vorgekommen sind, ein bedeutendes Interesse. Herr Lamartine und Herr Guizot sprachen, jener für, dieser gegen die Amnestie. Lamartine's Rede brachte eine starke Wirkung hervor. Er sagte, man möge doch nicht zugeben, daß der Palast Luxemburg zehn Monate lang politischen Galeeren gleiche, und rieth den Ministern zur Amnestie, weil ja doch von allen Seiten Fehler begangen worden seien. Herr Guizot versetzte, das Land billige das System der Minister, weil es wohl fühlt, daß der revolutionaire Geist noch über der Nation schwebe und leicht zum Engel mit dem Racheschwert der Vertilgung werden könne.

Das Journal du Comm. will wissen, die Minister hätten beschlossen, den Gesetzentwurf über den Sitzungssaal der Pairs in der Deputirtenkammer

***

nicht zur Abstimmung kommen zu lassen, sondern ihn zurückzunehmen.

Das Journal des Débats spricht sich in seinem heutigen Blatte gegen eine allgemeine Amnestie von Seiten der Regierung entschieden aus.

Das Budget für 1836 soll, wie es heißt, schon heute der Deputirtenkammer vorgelegt werden, und sich auf 1009 Mill. Fr. belaufen.

Großbritanien und Irland.

London, 22. Dec. Der zum Vicekönig von Irland ernannte Herzog von Buccleugh ist, obwohl noch ein junger Mann, das Haupt der Familie, der Sir Walter Scott angehörte. Er ist einer der reichsten Güterbesitzer Schottlands, mit 200,000 Pf. St. (2,400,000 fl.) jährlichen Einkommens. Da eine der Hauptklagen Irlands die ist, daß die ersten Gutsherren außerhalb des Landes ihre großen Einkünfte verzehren, so dürfte jener Reichthum Buccleughs, den er in Dublin entfalten soll, mit zu seiner Ernennung beigetragen haben. Aber dies wird die Irländer und O'Connell nicht zufrieden stellen, und schon zeigen sich allenthalben Symptome, die auf einen traurigen Winter in dem unglücklichen Lande deuten.

In Dublin fand am 18. Dec. wie schon erwähnt, eine große Versammlung von mehrern tausend Personen statt, um den König um Entlassung seiner jetzigen Minister zu bitten. Eine große Anzahl irischer Unterhausmitglieder nahm daran Theil, z. B. Shiel, O'Connell, Otway Cave, Henry Grattan, Ruthven, Obrist Hodges, General Cockburne ꝛc. Aber eine Masse Orangemen hatte sich mit in die Versammlung gemischt, geführt von M'Crea, einem Baptisten-Prediger. Die Orangisten widersetzten sich jedem Schritte. Als der erste Redner eine Resolution vorschlug, die, wie er sagte, ein souveraines Heilmittel für die Uebel Irlands wäre, rief einer aus der Menge: „Das ist, O'Connell zu hängen!" Unendliches Gelächter von der einen, lärmender Aufruhr von der andern Seite antwortete. Der Pöbel beider Parteien schien nicht üble Lust zu haben, die Argumente mit Fäusten zu führen. Shiel und Grattan mahnten zum Frieden, da nichts ihren Gegnern willkommener sein könnte, als eine gewaltsame Störung desselben. Von Außen drängten immer zahlreichere Massen. Man rechnete gegen 5000 Personen, die im Saale und auf den Treppen sich preßten. Fast kein Redner konnte gehört werden. Indessen gingen mehrere Resolutionen und eine Adresse an den König, von den Liberalen vorgeschlagen, mit sehr großer Majorität durch. Eine der letzten Resolutionen war: „Daß die Versammlung die vollste Theilnahme fühle mit den dissentirenden Brüdern in England, und erkläre daß kein Ministerium das Vertrauen des Landes verdienen könne, wenn es sich nicht verpflichte, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen." Als die Beschlüsse gefaßt waren, wurde General Cockburn zum Vorsitzer berufen, der erklärte, die öffentliche Versammlung sei zu Ende. Die Orangisten machten Miene zu bleiben, und Gegen-Resolutionen zu fassen. Da ward Befehl gegeben, die Platform abzureißen; in einem Augenblicke war dieselbe sammt Tafeln, Tischen und Stühlen von oberst zu unterst gekehrt, und mitten unter der Verwirrung, dem Zischen und Gelächter der Tausende von katholischen Irländern zogen dann die paar Hundert Protestanten ab, um vor der Statue Wilhelms III dem Könige Wilhelm IV ein Lebehoch zu bringen.

Folgendes ist die Erzählung der Dublin Evening Post: „Rothcormark, 19. Dec. Eben hier angekommen, melde ich Ihnen die nähern Umstände der gestern hier vorgefallenen Metzelei. Ich schreibe vom Schauplatze des Ereignisses aus, und Sie dürfen sich auf meine Erzählung verlassen. Der Zehnten-Feldzug ward hier am 15. d. M. eröffnet. An diesem Tage wurde Niemand getödtet, aber anders kam es gestern. Gräßlich! eilf Menschen erschossen, und noch weit mehr verwundet. Eben war ich im Pfleghause: — welch' ein Anblick! einige — wenigstens zwei von den armen Menschen in den letzten Zügen, und alle übrigen schwer, ja tödtlich verwundet. Dieser schreckliche Vorfall trug sich zu Ballina-Villa, einer nach Rathcormack eingepfarrten römisch-katholischen Gemeinde, zu. Wie man hier behauptet, hatten die protestantischen Geistlichen das Blutvergießen recht absichtlich veranlaßt: sie gingen auf die Felder, und boten dem Mittags zahlreich versammelten Landvolke Trotz. Hauptmann Bagley, Hauptmann Collis und Se. Hochwürden der Erzdiakon Ryder waren die drei den Befehl führenden Magistratpersonen. Die Truppen waren vier Mann hoch in einem Hollundergebüsche an dem Eingange eines Gehäges aufgestellt; das Landvolk stand an den Gräben. Die Bauern wollten, ihrer Aussage zufolge, nicht leiden, daß die Soldaten Lüken in das Gehäge rissen, erlaubten sich aber weiter keine Thätlichkeit, als daß einer mit einem Kohlstumpf nach den Truppen warf. Hauptmann Bagley verlas die Aufruhrakte; Hauptmann Collis rief: „Gebt Feuer, ins T—s Namen! Feuer!" Die vier Vordermänner feuerten, und vier Landleute fielen. Andere traten an deren Stelle, und wurden ebenfalls niedergeschossen. Dabei aber blieb es nicht, sondern mehrere Bauern wurden sogar im Entfliehen niedergestreckt. Das Dorf bietet einen grausamen Anblick dar: die Leichen wurden in die Kapelle getragen, die Glocke läutet, die Weiber schreien und jammern, während die Männer in das finster brütende Schweigen der Verzweiflung versunken sind. — 8 Uhr. Eben erhalten wir ein zweites Schreiben aus Rathcormack vom 19. Abends: „Dieser Ort bietet den empörendsten Anblick dar. Eilf bis zwölf Menschen sind getödtet, und wohl noch einmahl soviel, darunter einige gefährlich, verwundet. Die Leichen der Erschlagenen werden, unter dem dumpfen Schalle der Todtenglocke, in die Kapelle gebracht. Von allen umliegenden Pfarreien strömt das Volk hieher zusammen. Noch hört man keine lauten Ausbrüche. Aber unmöglich kann man die Scene ohne Schauder ansehen oder wegen der Folgen ruhig sein. In der Grafschaft Cork die Zehnten einzusammeln, dies wird die ganze Armee Englands nicht vermögen."

Der Zustand der Grafschaft Tipperary in Irland ist Besorgnisse einflößend. In der Nähe von Dundrum zeigten sich kürzlich am hellen Tage 14 vermummte Bewaffnete, und widersetzten sich mit Erfolg den Angriffen der Polizei. In der Nacht zuvor war der vertraute Diener eines angesehenen Mannes ermordet worden.

(Globe.) Bei einem Festmahle in Aylesbury gab Se. Gnaden der Herzog von Buckingham nach seinen „flaschentiefen Zügen" eine seltsame Probe guten Geschmacks und freundlicher Gesinnung. Er brachte den Toast aus: „Dem Herzoge von Wellington und der Armee, ihm, dem Helden von hundert Schlachten, dem Besieger Frankreichs, dem Befreier Europa's, der Hoffnung Englands!" Nicht zufrieden mit dem jubelnden Beifall der Gäste erhob sich Se. Gnaden noch einmal und rief aus: „Auf Jungens, auf sie!" Und abermals donnerte der Jubelruf. Was meynte er damit? Auf wen? Jene Worte rief der Herzog, so viel wir wissen, seinen Soldaten bei Waterloo zu, als er ihnen Befehl zum Angriffe gab. Ist des andern großen Herzogs Wiederholung dieser Worte auch an die Soldaten gerichtet? Und auf wen hetzt man sie? Wohl auf das englische Volk. Nun wohl, man lasse den Herzog von Buckingham den Anführer sein!

London, 26. Dec. Herr Spring Rice lehnt die Candidatur zur Parlamentswahl für Liverpool ab; Herr W. Brougham will nicht wieder für Southwark auftreten, indem er es abgeschlagen, die von ihm verlangten Zusagen zu machen. Herr D. W. Harvey hat sich an seiner Stelle dazu willig finden lassen.

Lord John Russell erwarb sich in seiner Rede an seine Wähler in Tavistok den rauschendsten Beifall und es wurden dem gemäß Resolutionen vorgeschlagen und einstimmig gefaßt, welche die hohe Zufriedenheit der Versammlung über sein politisches Benehmen aüssprachen und wodurch die Wähler sich verbindlich machten, seine Wiedererwählung im Falle einer Auflösung zu unterstützen und die Kosten der Wahl zu bestreiten. Der Lord trat hierauf wieder hervor, um seinen Dank zu bezeugen: „Ich habe nie," sagte er, „die Beunruhigung, welche einige Andere geäußert, wegen der neulichen Aenderung empfunden, denn da ich Vertrauen auf die Reform-Acte und die Ehre und Redlichkeit des Englischen Volkes setze, so habe ich, seitdem jene Acte passirt ist, stets dafür gehalten, daß die Entscheidung in den eignen Händen des Volkes liegt. (Beifall). Meine Herren, wenn jemals einer von Ihnen den Käfig gesehen, in welchem ein Löwe eingesperrt war, und wie ein Schooshündchen hineingeworfen wurde, so ist es ihm gewiß nicht eingefallen, daß der Löwe Ursache hatte, Beunruhigung zu schöpfen, wohl aber der Schooshund; so wenig braucht sich auch der Brittische Löwe zu ängstigen, nun das Hündchen in seinen Stall gekommen ist (Beifall und Gelächter). Möge nur das Volk Englands sein Vertrauen auf die setzen, welche immer der Reform zugethan gewesen, und dieses Vertrauen beweisen, indem es sie zu seinen Repräsentanten wählt, nicht aber seinen eigenen Wünschen durch die Wahl derer in die Queere treten, die erst seit dem 15. Nov. Reformer geworden sind. Thun sie das und Sie brauchen den Ausschlag der Wahlen nicht zu fürchten." — Dreimal drei Huzzah's und noch einer mehr folgten für den Lord.

Die Times lassen sich jetzt von Correspondenten, anstatt des gewöhnlichen: „Ihr mächtiges Blatt (your powerful journal)," die Benennung „Ihr bewundernswürdiges (admirable)" an den Hals werfen.

London, 30. Dec. Sir R. Peel, der Herzog v. Wellington und die übrigen Minister sind gestern Morgen in der Frühe nach Brighton gereist, wo Cabinetsrath gehalten und in diesem die Proklamation zur Auflösung des Parlaments unterzeichnet wurde. Die amtliche Bekanntmachung der Auflösung wird heute Abend in der Hofzeitung erscheinen. Die Wahlen müssen zum 19. Febr. k. J. beendet sein und man glaubt, daß noch heute Abend sämmtliche Wahlausschreiben werden abgesandt werden. Die Proklamation setzt die Wahl der 16 schottischen Pairs, welche für jedes Parlament neu gewählt werden, auf den 10. Febr. k. J. an. — Die Oppositionsblätter, namentlich die Morning-Chronicle, verrathen, durch die leidenschaftliche Sprache, welche sie mit Beziehung auf die obige Maßregel führen, unverkennbar die Besorgniß, daß die neuen Wahlen nicht ganz in ihrem Sinne ausfallen möchten.

Spanien.

Aus Madrid hat man Nachrichten vom 17ten aus Bayonne vom 23. Decbr. Die Civilliste (42 Mill. Realen) ist von den Procuradores votirt worden. Martinez de la Rosa hätte darüber beinahe ein Duell mit dem Gr. v. Naves bekommen. Es wurde aber Alles noch ohne Blutvergießen abgethan. Mina hat aus Pampelona vom 15. Dec. eine Proklamation an seine Armee und zugleich an die Einwohner von Navarra erlassen. Die Armee wird gelobt, daß sie sich tapfer geschlagen, und die Navarresen werden nochmals aufgefordert, der Gewalt zu weichen.

Privatnachrichten aus dem Norden von Spanien wollen die siegreichen Bülletins der Christinos, wegen ihrer über Zumalacarregui und Erato am 12. und 13. errungenen Vortheile, durchaus nicht bestätigen. In diesen Briefen werden jene Gefechte als unbedeutend dargestellt, ausgenommen, daß, bei beiden Gelegenheiten, die Truppen der Königin ihren Gegnern gewichen sind. Sehr eigenthümlich ist das Verhältniß zwischen dem General Llauder, dem gegenwärtigen span. Kriegsminister und Mina, seinem Todtfeinde. Der erstere hat nämlich, innerhalb des vergangenen Monats, seine unversöhnliche und unauslöschliche Abneigung gegen Mina deutlich ausgesprochen. Mina war am 13. von Estella aufgebrochen, an welchem Tage D. Carlos sich, sehr wohl und munter, in Eurate, also seinem Gegner ganz nahe, befand.

Holland.

Aus dem Haag, 31. Dec. „Bereits vor einiger Zeit" sagt das Handelsblad, „haben wir den in Belgien herrschenden und durch belg. Blätter mitgetheilten Gerüchten widersprochen, als würden unsererseits Vorbereitungen zu einem Angriff auf unsere südlichen Nachbarn getroffen. Der Erfolg hat bis zu diesem Augenblick bewiesen, daß wir volles Recht hatten, solche, der Himmel weiß in welcher Absicht ausgesprengte, Gerüchte Lügen zu strafen. Als nun aber, dessenungeachtet, ein Minister vor den Repräsentanten des belg. Volks auftrat, und, um die Bewilligung eines für das Kriegsdepartement begehrten Ergänzungscredits zu erlangen, dieses sein Begehren auf die streitsüchtige Haltung begründete, die Holland plötzlich angenommen habe, auf die Rüstungen, Rekrutirungen, Verproviantirungen

und was alles noch sonst mehr, welche unsererseits vorgenommen würden, da glaubten wir, bevor wir diesen Behauptungen widersprächen, zuvor erst unwidersprechliche Kunde einziehen zu müssen. Wir dachten, eine solche ministerielle Versicherung könne doch wenigstens nicht ohne allem Grund sein, und wir beeilen uns daher, von unseren Correspondenten bei dem Heere und in den Grenzfestungen die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Diese melden uns nun einstimmig, daß bei dem Heere keine ungewöhnliche Bewegung herrsche, daß in den Festungen, die sich freilich noch immer in einem tüchtigen Vertheidigungszustande befänden, doch in der letzten Zeit in diesem Zustande nichts sei verändert worden, daß die Truppen, welche in kleinen Abtheilungen nach dem Heere gesendet würden, keine andere seien, als die, aus den Depots nach den respectiven Corps zu dem Ende abgehenden, Mannschaften, um die auf Urlaub rückkehrenden Milizen abzulösen; daß es mit dem Gränzdienste nie minder streng genommen worden, als jetzt; daß alles dies um so bemerkenswerther erscheine, als das Feldheer durch die Rückkehr der Schuttery und der Freiwilligen, so wie durch die zahlreichen Urlaubsertheilungen an Zahl so beträchtlich geschwächt worden; endlich, daß es niemals leichter gewesen, Urlaub zu erhalten, selbst auf sehr geraume Zeit, ein Umstand, den sich die Mannschaft in großer Zahl zu Nutzen gemacht habe und noch fortwährend mache. So lauten die einstimmigen Berichte unserer Correspondenten, für deren Wahrheit wir uns zu verbürgen keinen Anstand nehmen."

Schweiz.

Zürch, 25. Dec. Es ist in den meisten schweizerischen Verfassungen dafür gesorgt, daß sie in kurzer Zeit wieder revidirt werden. Der Trieb geht immer noch auf allgemeine Revisionen des ganzen Verfassungssystems, statt auf allmähliche Verbesserungen einzelner schadhafter Einrichtungen. So wird von Zeit zu Zeit der ganze staatliche Zustand in Frage gesetzt und erschüttert. Man muß und wird sich freilich allmählich an diesen Wechsel und diese Störungen gewöhnen. Haben sich ja Völkerschaften in Amerika daran gewöhnt, täglich Stöße des vulkanischen Bodens unter sich zu verspüren, ohne deshalb aus ihrer Ruhe aufgeschreckt zu werden. Der Stand Schaffhausen machte den Anfang unter den regenerirten Kantonen, seine neue Verfassung einer Revision zu unterwerfen. Dabei ist das Resultat freilich kein günstiges. Es wurde mancherlei verändert (die Veränderungen aufzuzählen, lohnt kaum der Mühe, da ja Alles so wandelbar ist) und diese neue Arbeit dem Volke zur Annahme vorgelegt. Nun haben sich 2110 Stimmen dafür und 2095 dagegen erklärt. Folglich ist die revidirte Verfassung mit einer Mehrheit von 15 Stimmen aus dem ganzen Volke angenommen worden. Daß eine solche Zustimmung von keiner wahren Bedeutung sei, versteht sich von selbst; zumal man wohl annehmen kann, die Annehmenden seien die weniger Entschiedenen als die Verwerfenden. Auf Schaffhausen werden nun bald einige andere Kantone folgen, und die Verfassungsfabriken in volle Bewegung kommen. Möchten sie uns nur erst eine verbesserte Bundesverfassung mit erhöhter Centralität liefern können.

Chur, 23. Dec. Heute, Morgens um 5 Uhr, wurde das schon mehrmals geängstete Dorf Felsberg aufs Neue durch einen Felsensturz in Schrecken gesetzt. Mit fürchterlichem Getöse und starker Erschütterung der Wohnungen wälzten sich aus dem Felsengehänge etwa 8 bis 10 größere Felsmassen, ähnlich den im Frühjahr eingestürzten, über die Halde herab, und zerstreuten sich auf der hinter dem Dorfe liegenden Wiesenfläche. Weitern Schaden richteten sie nicht an, und blieben noch ziemlich fern von den Wohnungen, obgleich einige derselben merkwürdige Sprünge über ältere Felsstücke hinweg machten.

Deutschland.

In der Leipziger Zeitung heißt es in einem Schreiben aus München: „Nach allen Anzeichen ist die Hoffnung gegründet, daß der Zollverein noch vor Ablauf des Jahres 1833 das ganze Gebiet des deutschen Bundes umfassen werde. (?) Inzwischen suchen die Regierungen der Vereinsstaaten den Segnungen des Zollverbandes eine immer größere Ausdehnung zu geben. Wie man nämlich erfährt, so ist es gegenwärtig im Werke, die Privilegien der Posten, welche den Kaufleuten nicht genug wohlfeile und schnelle Transportmittel darbieten, in mancher Beziehung aufzuheben, und die allgemeine Konkurrenz wenigstens im Transport von Personen, Gütern und Geld herzustellen. Dieser Transport soll theilweise ein Gegenstand von Privatspekulationen werden, durch die eine vermehrte Verbindung und eine billigere Fracht erzielt werden soll."

Dresden, 30. Dec. Am 27. wurde hier und gewiß im ganzen Königreiche, mit inniger Freude, das 80ste Geburtsfest unsers Königs Anton gefeiert. Bei der Predigt in der evangelischen Hofkirche sprach der Superintendent Dr. Seltenreich über den Werth eines hohen Alters, und schloß mit den Worten: „Den König segne Gott", worauf ein vierstimmiger Chor einfiel, und dieses schöne Lied vortrug. Die Wirkung war ungemein erhebend. Aus dem Gebirge meldet man heute, daß dort zwar die bedeutenderen Höhen mit Schnee bedeckt seien, in den Thälern jedoch die milde Witterung fortdauere. Die Mühlenbesitzer leiden sehr durch den Wassermangel, namentlich sind durch das Stillstehen der Sägemühlen viele Menschen ohne Nahrung.

Gotha, 2. Jan. Unsere heutige Zeitung enthält Folgendes: „In Deutschland herrscht bei dem Beginn des Jahres 1835 allgemeine Ruhe; es nimmt keinen thätigen Antheil an den Ereignissen, welche das europäische Völkerleben in Bewegung setzen; einem Nationalstreben nach Außen hin immer fremd; begnügt es sich mit seiner Wirksamkeit im Innern, wo es den Bedürfnissen der Nation und den Aufforderungen der Zeit nachzukommen bedacht ist. Das Jahr 1835 verspricht, neuen Segen über Deutschland zu verbreiten; wir wollen ihn in Ruhe erwarten. Möge aber auch überall in Europa wieder ein Zustand der Zufriedenheit eintreten; möchten Regierungen und Völker sich so vereinen, daß jedem Zwiespalte vorgebeugt werde; möchte man doch überall nach dem höchsten Ziele, nach Verwirklichung der Hoffnungen streben, nach denen die Welt so lange verlangte, nach Menschenbeglückung; möchten die Völker einsehen, daß nur in einem weisen Gebrauche der Freiheit, daß nur in dem Gehorsame gegen die Gesetze Ruhe und Zufriedenheit verbürgt sind!

Italien.

Rom, 21. Dec. Die Mutter Napoleons, Mdme. Lätitia, ist etwas unpäßlich und leidet besonders an großer Gesichtsschwäche. Sie läßt häufig Franzosen vor. Bei einer Audienz, welche sie kürzlich mehreren Personen bewilligte, erwähnte Jemand unüberlegt des Herzogs v. Reichstadt: die alte Dame vergoß Thränen, zeigte auf sein Portrait und rief schmerzlich aus: „Auch er ist mir entrissen worden!" Während dieser Audienz erschien auch der Card. Fesch, welcher überhaupt Mdme. Lätitia sehr gern besucht. Der Card. sieht ebenfalls gern Franzosen bei sich. Mdme. Lätitia ist die eifrigste Wohlthäterin der römischen Armen, von denen sie dankbar verehrt wird. Der Fürst v. Mussignano, Sohn Lucian Buonparte's, beschäftigt sich mit gründlichen Studien; er gilt für den ersten Geologen Italiens.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Riga. Am 12. Dec. feierte die Allerhöchst bestätigte literärisch-praktische Bürgerverbindung wiederum ihr Stiftungsfest. Nachdem der Direktor in seiner Rede darauf aufmerksam gemacht, „wie schon in dem Streben nach einem Ziele ein hoher Genuß liege, auch ohne es erreicht zu haben, nicht einmal erreichen zu können," bemerkte er, „wie gerade unsere Zeit, insbesondere die fünf letzten Jahre, hinsichtlich der Anwendung des Dampfes und anderer Naturkräfte, der Eisenbahnen, des Manufaktur- und Fabrikwesens, mit Riesenschritten dahin eile, so daß der Geistesblick ihm fast nicht mehr zu folgen vermöge, — und wie es Jedem zu eigner hoher Freude gereichen müsse, Genosse einer solchen Zeit, Mitglied einer solchen Verbindung zu sein, welche nach ihren Kräften auch zu dem Gemeinwohl aller Art im Geiste der Zeit mit beitrage." Auch der Rückblick auf das Wirken unserer Gesellschaft, welche der Sekretair derselben, Hr. Rath von Stahl, hierauf gab, war ein freundlicher. Vor Allem hatte die Lutherschule durch den, von Einem Wohledlen Rathe veranstalteten Ausbau der bisherigen Stadtcantorwohnung, ein festes Lokal erhalten, zu deren Besten baare Geschenke, so wie eine für den Druck bestimmte Darstellung von Tobolsk, von dem Hrn. Oberstlieutenant und Ritter v. Dorndorff, eingegangen war. Mit einer Bitte, wegen Erleichterung der Circulation der Inscriptionen, ging die Gesellschaft an des Herrn Finanzministers Erlaucht, von dem sie auch die Erlaubniß erhielt, ein Exemplar der berühmten amerikanischen Holzart als Modell vom Auslande zollfrei einzuführen. Auch die früher schon für die Ausführung vorbereitete Idee eines Holzhofes für die Stadt, beschloß sie im künftigen Jahre, in Hinsicht des Bedarfs der Armen, zu versuchen. Von dem Hrn. Generalgouverneur war die Gesellschaft zur Theilnahme an der Herausgabe der landwirthschaftlichen Zeitung aufgefordert worden. Zur Verbesserung des Kirchhofsweges war eine Subscription im Publikum eröffnet, welche ein erwünschtes Resultat lieferte. Da die Bibliothek der Gesellschaft an neuen Schriften über Armen-, Fabrik- und Gewerbewesen sehr zahlreich geworden, darf man hoffen, dieselbe auch mehr noch als bis jetzt, benutzt zu sehen. In einer ihrer letzten Sitzungen beschäftigte sie die Prüfung eines Modells zu einer Waschmaschine, über welche sie künftighin das Publikum benachrichtigen wird. Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt ordentliche 52, Ehrenmitglieder 12, correspondirende 15. Zum Direktor für das nächstfolgende Jahr ist der Pastor D. Wendt gewählt worden.

Theilweise Erhebung der Erd-Oberfläche. Durch die stete Thätigkeit der Natur sowohl als der Menschen erleidet die Erd-Oberfläche vielfache Veränderungen. Zuweilen wird sie von der unberechenbaren Gewalt der im Innern der Erde thätigen Naturkräfte plötzlich durchbrochen und dergestalt zertrümmert, daß sie einer Ruine gleicht. Manche dieser Veränderungen geschehen dagegen so allmählich, daß sie erst nach dem Verlauf von Jahrhunderten bemerkt werden. Zu diesen letztern gehört nachfolgende, auch für die Bewohner der östlichen Preußischen Provinzen von besonderem Interesse. In einem die Höhen der Erde beschreibenden Aufsatze wird dieser Veränderung wie folgt erwähnt: „Das wichtigste, was wir über Finnland und Schweden sagen können, ist die jetzt durch die sprechendsten Beweise klar gewordene langsame Erhebung des Bodens in diesen beiden Ländern: wahrscheinlich aber erstreckt sich dieselbe noch weiter herab gegen Süden durch Preußen und Polen gegen den Dnieper und das schwarze Meer hin, denn es ist entschieden, daß in Preußen und Polen Anzahl sowohl als Umfang der Seen abnimmt: gewiß ist, daß die Gegend um Bromberg und Nakel ehemals unter Wasser stand, denn man fand einst in der Tiefe von 20 Fuß im Torfe ein Schiff mit zwei Ankern; eben so ist es sicher, daß vor Alters die Sümpfe von Pinks befahren wurden, und noch in neuester Zeit hat man in mehreren Häfen der Ostsee die Bemerkung gemacht, daß ihre Tiefe allmählich abnimmt." Hiernach hätte sich also die Wassermasse auf diesem Theile des Festlandes bedeutend vermindert, welche überdieß auch durch Menschenwerk verringert worden ist: indem die Anzahl der künstlichen Seen oder Teiche gewiß um Tausende abgenommen hat. Nach obengedachtem Ereigniß scheint die Erde ein elastischer Körper zu sein. (St. Pet. Zeitg.)

Miscellen.

Lateinische Correspondenz.

Bei Lemberg fing ein polnischer Edelmann einen Storch, legte ihm ein leichtes eisernes Halsband um mit der Inschrift: Haec ciconia ex Polonia (dieser Storch ist aus Polen), und ließ ihn fliegen. Im folgenden Jahre kommt der Storch zurück, wird wieder gefangen und nun findet der Edelmann unter dem eisernen Halsbande ein dünnes goldenes mit den Worten: India cum donis remittit ciconiam Polonis (Indien sendet mit Geschenken den Storch nach Polen zurück). Der Edelmann lud aus der ganzen Gegend die Nachbaren zur Beschauung ein, und wenn der Storch nicht ein loser Vogel ist, der sich das zweite Halsband bei einem Goldschmidt in Lemberg hat machen lassen, so ist die Sache allerdings merkwürdig. Der Edelmann hat ihn indessen ohne allen Argwohn wieder frei gelassen.

Zum Trost für die Unglücklichen, welche lange Nasen haben oder bekommen, ist in Paris bekannt geworden, daß die langen Nasen langes Leben bedeuten. Im Militärhospitale zu Paris hätten die ältesten Invaliden alle lange Nasen; auch unter den Vögeln lebten die Arten, welche den alten Pariser Invaliden am ähnlichsten wären, am längsten; es ist also künftig keine Kunst der Lebens- sondern nur der Nasenverlängerung auszuüben, auch künftig nur für ein Zeichen wahresten Wohlwollens zu betrachten, wenn man eine lange Nase zugefertigt bekommt.

In einem Dorfe unweit Norfolk lebt jetzt eine ältliche Frau, welche mit der fixen Idee behaftet ist, daß sie eine Henne sei. So lange ihre Verwandten ihr dies auszureden suchten, ward sie oft heftig; auf den Rath des Arztes läßt man sie nun gewähren, und so bleibt sie bei ihrem stillen Wahnsinn. Sie hat sich in einem alten Wäschkorbe ein Nest zusammengebracht, in dem sie halbe Tage lang mit großer Geduld auf drei Holländischen — Käsen sitzt, welche sie, wie sie behauptet, in sieben Wochen ausgebrütet haben wird.

Angekommene Fremde.

Herr Generalmajor Tenner, Herr v. Gourulstahe, kommen von Minsk; Hr. Portraitmaler Walther, kommt aus Reval, logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Hr. Kaufmann Walbaum, von Riga nach Reval; Hr. Generaladjutant Reidhart, von Mitau nach St. Petersburg; Hr. Senateur Graf Sievers, von St. Petersburg nach Wenden; Hr. Obrist Freymann, von St. Petersburg nach Riga, Hr. Collegienassessor Baron Steiger, von St. Petersburg nach Reval; Hr. Obrist v. Sievers, von Warschau nach St. Petersburg.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Januar 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg .	9 5/8	9 11/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 11/16	10 3/4	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	102		
3 & 4 dito	—	101 1/2		
6% Bco. Inscript.	126	—		
Poln. Loose . . .	—	—		
Prs. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	99 1/2 3/4	& 4 Procent.	
dito Ehstl. .	—	102		
1 Rbl. Silber . .	359 C.	358 C.		

Witterung im December 1834.

	Therm. °	Barom. " '''	Himmel.		Therm. °	Barom. " '''	Himmel.
1.	+ 1,6 R.	28 2,8	trüb ruhig.	16.	— 5,1 R.	28 3,0	trüb N.
2.	+ 0,4 —	28 4,5	trüb ruhig.	17.	+ 0,6 —	27 10,7	trüb W.
3.	— 0,2 —	28 0,0	trüb ruhig.	18.	+ 1,3 —	28 0,0	Schnee, trüb W.
4.	— 3,4 —	27 10,2	heiter ruhig.	19.	— 3,5 —	28 0,0	trüb W.
5.	— 0,3 —	27 7,5	trüb W. Schnee.	20.	— 1,8 —	27 9,8	trüb Schnee S.
6.	— 9,0 —	27 10,2	trüb NO.	21.	— 9,5 —	28 3,2	heiter ruhig Schnee.
7.	— 2,8 —	27 4,9	trüb NO. Schnee.	22.	— 5,4 —	28 4,4	trüb NW.
8.	— 3,6 —	27 9,0	trüb NO.	23.	+ 0,6 —	28 4,7	trüb W. Schnee.
9.	— 4,8 —	27 9,7	trüb ruhig.	24.	+ 1,3 —	28 1,2	trüb Sturm W.
10.			Schnee ruhig.	25.	+ 1,4 —	27 10,5	trüb NW.
11.	— 9,8 —	27 7,7	trüb Schnee W.	26.	— 7,2 —	28 0,3	trüb ruhig.
12.	— 7,5 —	27 8,1	trüb NW.	27.	— 9,8 —	28 0,5	trüb ruhig.
13.	— 7,4 —	27 10,0	trüb NW.	28.	— 9,1 —	27 8 8	trüb W. Schnee.
14.	— 4,2 —	28 0,4	trüb NW.	29.	0,0 —	26 10,1	trüb W. Schnee.
15.	— 6,9 —	28 3,3	trüb N.	30.	— 5,3 —	27 1,6	heiter W.
				31.	— 6,5 —	27 5,5	heiter N.

Anmerk. Der starke Barometerwechsel vom 28. auf den 29. Dec. ist nur einmal in diesem Jahre, nemlich vom 16. auf den 17. Febr. übertroffen worden, wo er 11,6 Linien betrug.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Böcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 2.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiermittelst bekannt, daß 1) die der Stadt Dorpat gehörige, ungefähr 10 Werst von hier nach der St. Petersburgischen Seite belegene Wassermühle, genannt Lubja, auf drei Jahre, vom 3. April 1835 an gerechnet, so wie 2) die Ueberfahrt über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 4. Februar 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche hierauf reflektiren sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot u. Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen Ertheilung des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, den 2. Jan. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht: daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Johann Friedrich Brock gehörige, hierselbst im ersten Stadttheil in der Rittergasse sub Nr. 102 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 30sten März 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer, Vormittags um 11 Uhr, zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigtei- als Wettgericht der kaiserlichen Stadt Dorpat sieht sich durch den bevorstehenden Januar-Markt veranlaßt, wiederum allen denjenigen, die solches angeht, hiermittelst in Erinnerung zu bringen, wie in Folge hochobrigkeitlicher Vorschrift Mieth-Contrakte zwischen hiesigen Einwohnern und fremden Kaufleuten, wie auch sonstigen den Markt beziehenden Personen während des Januar-Markts, auf dem gesetzlichen Stempelpapier abgeschlossen und bei Vermeidung einer Pön von 25 Rubeln B. A., zum Besten der hiesigen Armenanstalten, hierselbst producirt werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Wettgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat:

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
R. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Jakow Feodorow Kriwzow gehörige, im dritten Stadttheile unter Nr. 16 belegene Wohnhaus nebst Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 21. Januar 1835 anberaumt worden. Es werden demnach Käufer hiermittelst aufgefordert, sich an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Mittags um 1 Uhr, im Sessionszimmer Eines Edlen Rathes einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat-Rathhaus, am 28. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Eine kaiserl. dörptsche Polizeiverwaltung bringt den resp. Hausbesitzern und Einwohnern die Verordnung wegen sofortiger Meldung der bei ihnen anreisenden Personen hierdurch wiederholt in Erinnerung, mit dem Bemerken: daß der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter verpflichtet ist, ohne Ausnahme über jede in seinem Hause einkehrende Person, unter Einlieferung ihrer Legitimation, ungesäumt der Polizei Anzeige zu machen, und durchaus Niemandem den Aufenthalt gestatten darf, der nicht mit einem gehörigen Polizeibillet oder, im Fall es ein zur hiesigen Stadtgemeinde gehöriges Individuum ist, mit einer von der hiesigen Steuerverwaltung ertheilten gültigen Abgaben-Quittung versehen ist, widrigenfalls der Kontravenient sich selbst es beizumessen hat, wenn er zur gesetzlichen Strafe gezogen und diese von ihm unausbleiblich mit aller Strenge eingefordert werden wird. Dorpat, den 3. Januar 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Der Kommitte livländischer Brandteweins-Lieferanten macht den Interessenten desmittelst bekannt, daß der 25ste Januar 1835 zur General-Versammlung bestimmt worden, und fordert selbige desmittelst auf, am gedachten Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Cassino, im Hause der Frau Etatsräthin v. Stiernhielm, sich zu versammeln. 3

Dorpat, am 3. Januar 1835.

Im Namen des Kommitte:

C. S. v. Brasch.

Die resp. Herren Kaufliebhaber der Bockenhofschen Güter werden hierdurch eingeladen, zur weiteren Rücksprache über die gegenseitigen Kaufs- und Verkaufs-Vorschläge sich am 22sten Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Hn. Secretaire A. Schultz gefälligst versammeln zu wollen. 3*

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in der Steinstraße im Hause des russischen Schneiders Chmelok, gegenüber dem Knochenhauermeister Reim, wohne, und meine Seidenwäscherei nach wie vor fortsetzen werde.

Catharina Wieberg. 3

Optische Dioramen oder Thurm-Umsichten.

Unterzeichneter beehrt sich auf seiner Durchreise von Berlin nach St. Petersburg, einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er bis zum 11. Januar seine optischen Dioramen oder Thurm-Umsichten täglich im Saale der Bürgermusse zeigen wird. Das Kabinet ist den ganzen Tag und Abends bis 9 Uhr bei brillanter Erleuchtung geöffnet.

August Krüger, aus Berlin.

Zu verpachten.

Auf dem Gute Karlowa sind zu verpachten: die beiden Helenhofschen Gesinde mit 60 Löfen Aussaat, hinlänglichen Heuschlägen und schöner Weide. Das Nähere auf dem Gute Karlowa beim Arrendator. 3

Gut-Verkauf.

Ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut ist zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich der Nachweisung wegen in der Zeitungs-Expedition zu erkundigen. 2

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Brinkenhof, im Wendauschen Kirchspiele, ist noch eine Partie gut ausgebrannter Ziegelsteine zu verkaufen. 2

Zu vermiethen.

Im ehemaligen Pastor Müllerschen Hause neben der Apotheke des Herrn Scharte, ist ein Lokal für den Januar Markt zu vermiethen. 2

In dem gewesenen Löwensternschen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Vietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmarkt als Bude zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Rendanten v. Bröcker. 3

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermiethen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 3

Lokale zu Buden zum bevorstehenden Jahrmarkt sind zur Miethe zu haben in der Stadt London. 2

In meinem neuerbauten steinernen Hause ist in der untern Etage ein großer Saal nebst zwei aneinanderhängenden Zimmern, zur Aufstellung eines Waarenlagers, für die bevorstehende Jahrmarktszeit zu vermiethen.

J. A. Pabo. 2

Abreisende.

Elisabeth Johansohn wird in vierzehn Tagen nach Rußland reisen. Dorpat, den 2. Jan. 1835.

Der Apotheker Lindenschmidt wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 5. Jan. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 3. Montag, 7. Januar. **1835.**

Ausländische Nachrichten: Spanien. — Portugal. — Griechenland. — Türkei. — Egypten — Die vertriebene Königsfamilie. — Die Ruinen der Dörptschen Domkirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat. (Mit einer Abbildung.) — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Spanien.

In dem neu erschienenen Werke „Hülfsquellen und Statistik der Völker" von Macgregor, sagt der Verfasser von Spanien: „Die Bevölkerung seiner Städte und Dörfer hat sehr abgenommen. Im Jahre 1525 enthielt Segovia 5000 Familien; gegenwärtig zählt es nicht mehr als 2000. Toledo hatte früher 200,000 Einwohner, gegenwärtig nur 25,000: in Malaga ist die Einwohnerzahl, von 80,000 auf 50,000 herabgesunken und von den Dörfern, welche sonst um die Stadt her lagen, sind gegenwärtig nur noch 16 übrig. In dem Bischofthum Salamanca gab es sonst 127 Städte, von denen gegenwärtig nur 13 übrig sind und die, einst so fruchtbaren, Kornfelder sind schon längst in Viehweiden verwandelt worden. Im 17ten Jahrhundert belief sich die Bevölkerung von Sevilla auf wenigstens 300,000 Seelen, von denen 130,000 in den Manufacturen beschäftigt waren: die gegenwärtige Einwohnerzahl ist nur 96,000. Merida hat, statt seiner sonstigen 40.000 Einwohner, jetzt nur 5000. Medina del Campo hat statt 30,000 nur 6000. Valencia, das, nach Escolano, im Jahre 1600 100,000 Häuser zählte und zwischen 500,000 und 600,000 Einwohner hatte, zählt jetzt nur 130 000. Vor der Eroberung im Jahre 1487 hatte Granada 70,000 Häuser mit 400,000 Einwohnern, von denen 60,000 bewaffnet waren: es hatte Wälle, die mit 1030 Thürme versehen waren, und zwei große Forts, von denen jedes eine Besatzung von 40,000 Mann aufnehmen konnte. Das Königreich, dessen Hauptstadt Granada war, hatte nur 30 Meilen Breite und 70 Meilen Länge, enthielt aber darauf, 32 größere 97 kleinere Städte und 3 Mill. Einwohner. Die ganze Bevölkerung beträgt gegenwärtig nicht mehr als 83,000 Seelen. Dieß ist ein trauriges Bild! Im Jahre 1827 berechnete man die Gesammt-Bevölkerung Spaniens auf 13 Mill. Seelen, von denen etwa 3 Mill. auf die Colonien kommen.

Portugal.

London, 30. Dec. Ein Eilbote aus Falmouth überbrachte gestern Abend die Nachricht von der Ankunft des Schiffes Espoir, welches Lissabon am 22. Dec. verlassen hatte. Es hatte sich eine carlistische Bewegung in Galicien, an der portugiesischen Gränze, gezeigt, nach welcher die portug. Truppen aus der Provinz Minho hinbeordert worden. Donna Maria hatte am 18. d. die Session der Cortes bis zum 2. Jan. mit einer von ihr in Person gehaltenen Rede vertagt. Es heißt darin unter Anderm: „Fortwährend erhalte ich von meinen auswärtigen Verbündeten dieselben Versicherungen der aufrichtigen Freundschaft, und der Friede, welcher zwischen der portug. Nation und den andern Mächten Europa's bestanden, wird bald, in Einklang mit dem wechselseitigen Vortheile der Nationen und dem allgemeinen Frieden Europa's, befestigt seyn." Hierauf wird des innern Landeszustandes gedacht, der im Ganzen als sehr zufriedenstellend geschildert wird. Leise wird hierbei ein Vorwurf für die gesetzgebende Gewalt ausgesprochen, daß sie nicht alle ihre Zeit auf Maßrege.n verwendet habe, die den Zustand des Volks und die Rechts- und innere Verwaltung hätten verbessern können, und die Hoffnung ausgedrückt, daß diese in der bevorstehenden Session der ordentlichen Cortes Allem vorangehen werde. — Herr Carvalho war beschäftigt, ein, den Cortes am 15ten Januar vorzulegendes, sehr auf Ersparung ausgehendes Budget für das nächste Jahr zu entwerfen. — Es sollten am folgenden Montage wieder 150, aus dem Dienst entlassene Britten eingeschifft werden; auch die Belgier sollten weggeschickt werden. — 50 Contos (etwa 12,500 Pfd.) Staatsschuldscheine waren am 19ten öffentlich vernichtet worden. — Der Gr. Linhares, Schwager des Herzogs v. Palmella, war als Gesandter nach London bestimmt; der Gr. v. Villareal, wie es heißt, nach Paris. Das Land war durchweg ruhig.

Griechenland.

München, 17. Dec. Nachrichten von der Reise Sr. Maj. des Königs Otto durch das östliche Griechenland bezeugen die Freude, welche die Erscheinung des jungen Monarchen überall verbreitet, und die Hoffnungen, zu welchen seine Gegenwart berechtigt. Die ehemaligen Kapitanis erschienen aller Orten, um sich ihm vorzustellen und sein Gefolge zu vermehren. Er selbst war nur von Griechen, und von den Waffenhäuptlingen Zavellas und Mamuris begleitet. Ueber den Kithäron herabgestiegen übernachtete er bei den Ruinen von Platäa, und ging den andern Tag über Thespiä nach Theben, den folgenden nach Libadia, und von dort über den Parnassus nach Delphi. Dort stellte sich ihm, gleich einer Pythia, eine uralte Frau in schneeweißen

Haaren, die sich kaum noch auf ihren Füßen hielt, mit zwei Granatäpfeln in den Händen entgegen, und begrüßte ihn mit diesen Worten: „Ich habe 120 Jahre gelebt, mein König! mögest Du 200 leben! Mögen Deine Völker sich vermehren, wie die Kerne dieser Früchte in meiner Hand, und glücklich seyn wie wir, daß wir Dich sehen!“ Noch den Abend, nachdem der junge Monarch „unermüdet und frisch wie ein Adler“ den Parnaß bestiegen, ging er nach Chryso weiter, begleitet von vielen Fakelträgern welche den Weg beleuchteten, und hielt am folgenden Tage seinen Einzug in die Hauptstadt der Eparchie Salona wo er von den zwölf schönsten Jungfrauen mit Blumenkränzen empfangen und zur Kirche geleitet wurde. Ueberall derselbe Jubel, Blumenkränze, Myrten, Freudenfeuer, Beleuchtungen, Tänze ohne Zahl und Aufhören.

Türkei.

Triest, 21. Dec. Aus Corfu ist Nachricht eingegangen, daß ganz Albanien in Aufstand sei. Die Albaneser haben der Pforte den Gehorsam verweigert, und überall die türkischen Behörden vertrieben. Sie verlangen, nach einem ihnen angeblich früher gemachten Versprechen, entweder Unabhängigkeit, gleich Griechenland, oder Einverleibung mit diesem Staate, jedoch mit dem Vorbehalte, im Genusse gewisser Privilegien zu bleiben. Ob es ihnen nun gelingen wird, sich der Oberherrschaft der Pforte zu entziehen, ist wohl noch sehr problematisch. Inzwischen ist das ganze Land in Aufstand, und die Insurgenten sind bereits im Besitz einiger festen Plätze; unter anderen haben sie sich der Festung Berat bemächtigt, welche sie zum Mittelpunkte ihrer Operationen machten. Eine Abtheilung Albaneser marschirte auf Janina, und wird diese Stadt, die nur eine schwache Garnison haben soll, vermuthlich nehmen. In Berat ist eine provisorische Regierung zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten niedergesetzt. Mehrere Tataren waren mit der Unglückspost nach Konstantinopel geeilt, wo man dadurch höchst unangenehm überrascht seyn wird. Auf jeden Fall wird die Pforte Alles aufbieten, um eine so wichtige Provinz, wie Albanien, unter ihre Botmäßigkeit zurückzuführen, und die Albaneser werden demnach einen harten Kampf zu bestehen haben.

Egypten.

Alexandrien, 20. Nov. Im egyptischen Moniteur, vom 15. Nov., liest man verschiedene Nachrichten über den innern Zustand des Landes. Der Vicekönig hatte jene jährliche Reise nach Unteregypten zur Besichtigung der Feldarbeiten angetreten, und wollte sich von da nach Kairo und dann nach Oberegypten begeben. Der Marschall Marmont, der Kairo bereits besucht hatte, wollte von Alexandrien über Suez, den Berg Sinai und Kosseir nach Oberegypten gehen, von da nach Alexandria zurückkehren, und sich dann nach Europa einschiffen. Die zahlreichen jungen Prinzen von Mehemed-Ali's Nachkommenschaft werden in den Waffen geübt und mit ernsten und nützlichen Studien beschäftigt. Der älteste von ihnen, der 11jährige Said Bey, dient auf dem Linienschiff St. Jean d'Acre als Seecadett zweiter Classe. Er hat auf demselben seine erste Seefahrt nach den Gewässern von Syrien gemacht, und ist nach sechsmonatlicher Abwesenheit wieder in Alexandria eingetroffen. Herr König, ein Franzose, der türkisch versteht, wurde ihm als Lehrer im Französischen beigegeben; eben so ein persischer Sprachmeister. Ausgezeichnete Lehrer im Zeichnen und der Seewissenschaft werden aus Europa erwartet; Herr Carrrey, ehemals bei der polytechnischen Schule in Paris angestellt, unterrichtet den Prinzen in den europäischen Sprachen. Sechs und zwanzig auserwählte junge Leute haben die Ehre, seine Unterrichts-Stunden zu theilen. — Die Angelegenheiten von Syrien und Hedschaz haben eine günstige Wendung genommen. Einige Unruhen in Syrien und der Umgegend wurden im Entstehen unterdrückt. — Die Arbeiten zur Eindämmung des Nils werden mit beispielloser Thätigkeit fortgesetzt. Mehr als 12,000 Arbeiter sind an beiden Ufern von Damiette und Rosette in Regimenter eingetheilt und casernirt; ihre Anzahl wächst fortwährend. Auf Verlangen hat Herr v. Cerisy bei dem Arsenal von Alexandria 100 Maschinen zu Ausschöpfungen verfertigen lassen, die sogleich angewendet wurden. Egypten wird einen gränzenlosen Wohlstand erreichen, wenn es, wie Alles hoffen läßt, gelingt, den Fluß zu überwältigen und seine Ueberschwemmungen zu regeln. Mehemed Ali hat auf den Rath des Marschalls Marmont an Herrn Brunel, den Erbauer des Tunnels unter der Themse, nach England schreiben, und ihn, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, einladen lassen, nach Egypten zu kommen, ein oder zwei Monate an den Ufern des Nils zuzubringen, und das Unternehmen durch seine Rathschläge und Erfahrungen zu befördern; wenn er nicht selbst kommen sollte, möge er wenigstens einen vertrauten und auserwählten Mann dahin senden. Die Nilarbeiten werden durch die Eisenbahn von Kairo und Suez würdig gekrönt, und dadurch, Europa ein leichter Verkehr bis in das innere Indien durch das rothe Meer eröffnet werden.

Die vertriebene Königsfamilie.

Halle, 24. Dec. Ein hier durchreisender vornehmer Franzose machte mir mündlich die folgenden Mittheilungen. Auf mein Ansuchen, ob er vergönne, daß seine Erzählung dem gewählten Theil des deutschen Publikums vorgeführt werde, hatte er die Gewogenheit, jene Mittheilungen in französischer Sprache aufzuzeichnen. Ich glaube, Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen zu können, wenn ich Ihnen hier mit eine Uebersetzung gebe. Ich muß aber bevorworten, daß ich nicht im Stande bin, die Eigenthümlichkeit und Anmuth des Textes wiederzugeben, der so ganz an eine jetzt fast entschwundene Zeit und Einkleidung mahnt. Der Darsteller, ein strenger Legitimist, liefert übrigens unwillkührliche Pinselstriche zur bedeutsamen Charakteristik seiner Partei. Manches, was den bekannten Aufenthaltsort und die Lebensweise der verbannten Familie, wie andre Aeußerlichkeiten betrifft, habe ich weggelassen; anders, wenn es auch noch so schroff und fremdartig dasteht, habe ich nicht zu ändern gewagt. Mag Jeder dasselbe nach seiner Art und Weise aufnehmen. Ich halte noch für nöthig hinzuzufügen, daß ich nur die Verantwortlichkeit als Uebersetzer eines zuverlässigen Aktenstückes übernehme, durchaus aber nicht diejenige für die Ansichten der hier auftretenden Personen. —

„Der Graf ....., dessen Anwesenheit mich überraschte — erzählt Herr v. .... — führte mich durch mehrere prächtige Gemächer bis vor eine hohe, unscheinbare Thüre mit zierlichem Schnizwerk, welche zwei Männer in der königlichen Gardeuniform bewachten. Wir traten in ein kleines, alterthümliches, gewölbtes Gemach, und ich stand vor dem Könige. Mein Knie beugte sich, und eine Rührung überwältigte meine Seele, die sich in Thränenströme ertränkte. Wohl weiß ich, daß das Gefühl in Gegenwart des Königs schweigen und die Ehrfurcht vor der geheiligten Majest. jede andere Regung überwinden soll; aber hingerissen von der Gewalt der Empfindungen, vermochte ich die Gesetze der Sitten, und — ich sage es offen — die Vorschriften des Anstandes nicht zu beachten. Die Thränen rollten über meine gefurchten Wangen, und in der Raserei (sic) des Moments preßte ich die umfaßten Knie an meine Lippen. Jahrelang hatte ich darnach gestrebt, meinen gnädigen König wiederzusehen, und jetzt wurde mir das hohe Glück zu Theil. Ich stieß unwillkührlich die Worte aus: „Sterben, sterben für Ew. Majestät!“ „Todte — sagte der König — große Todte habe ich, hat mein Geschlecht genug, von Chlodwig an bis zu dem Herzog von Bourbon. Ich bedarf der Lebenden.“ Se. Maj. reichten mir die Hand zum Kusse, dann schüttelten Sie das Haupt und nannten mit fast zärtlicher Stimme meinen Namen. Es mußte dieser Name den Herrn an seine glänzende Jugendzeit, an die Tage der Revolution, an das erste Exil und an die Restauration erinnern, in welcher meine Rathschläge den verkauften Stimmen der Intriganten und der Imbezillität untergeordnet wurden. Noch einmal sprach der König diesen Namen; seine Stimme wurde bewegt. Und da es einem Könige von Frankreich nicht ziemt, in Gegenwart des Unterthanen seine übermannenden Gefühle an den Tag zu legen, so zog sich Se. Maj. zurück, und ich ging. So endete meine Audienz bei Karl X. Ich habe an den glänzendsten Höfen Zutritt gehabt; ich bin dem Kaiser in Erfurt gegenüber gestanden, als er der König der Könige zu nennen war; aber noch niemals hat die von Gott gegebene Majestät mich dermaßen überwältigt, wie in jenem Augenblicke, da ich vor dem verbannten Greise kniete. Wahrlich, ein König bleibt der Herr und der Herrscher, auch wenn sein Land ihm hinterlistig geraubt ist; und ein heiliges Band schlingt sich zwischen dem Gesalbten Gottes und dem Unterthanen, welches weit über das Spiel der Parteien, über die Zeit und ihre Bedingungen hinausreicht. Es lebe der König, auch wenn er begraben ist! es lebe der König, auch wenn er entthront ist! — Nachmittags befand ich mich bei Madame, der Dauphine. Der strengen Tugend dieser hohen Frau gegenüber haben von jeher die Verläumdungen der Parteien geschwiegen, und man weiß, was dies in Frankreich sagen will, wo jede hochstehende Persönlichkeit auf das Giftigste benagt wird. Auch nicht der leiseste Makel verunziert ein Leben, welches zwischen Leiden, Wohlthaten und einer Kraftentwickelung getheilt ist, welche die Geschichte ganz erst später kennen lernen wird, und welche sich in den letzten Tagen der zweiten Restauration noch bewundernswerther zeigte, als am Schlusse der ersten. Und wenn es im Plane der Vorsehung liegt, daß kein Diadem ihr schmerzenreiches Haupt zieren soll, so wird ihr Niemand die Dornenkrone der Dulderin versagen; und die Geschichte wird einen Kranz auf ihr Grab legen, der unverwelklich im Angedenken der edeln Menschen blühen wird. Ein fast ascetisch-einfaches Gemach nahm mich auf; ich bemerkte ein großes Kruzifix an der Wand, einen Teppich vor ihm und ein Betpult. Durfte der gewaltige Schmerz dem Könige gegenüber sich nur in Thränen zusammenpressen und bestand das Bedeutungsvollste, was Se. Maj. mir sagen konnten, darin, daß Sie mir bewiesen, wie Sie meinen unbedeutenden Namen (welchem der Glanz der Krone erst Auszeichnung verliehen) noch im Gedächtnisse behalten, so stellte sich die Unterredung mit der Tochter Ludwigs XVI. in ganz anderen Farben heraus. Das Herz thaute mir auf; und angeregt durch die zarte Weiblichkeit gingen meine Gefühle zu ihrer gewöhnlichen Ruhe zurück. Ihre königl. Hoheit zeigten auf den Teppich, indem Sie sagten: „Diesen Teppich hab' ich im Tempel gewirkt, und die Thränen meiner gemordeten Mutter mischten sich in die Fäden. Dieses Gebetbuch — sie wies auf ein schwarzgebundenes, abgegriffenes Buch — ist ein Vermächtniß meiner kaiserlichen Großmutter. Aus ihm lallte ich als Kind Gebete, aus ihm las ich dem Könige und der Königin im Tempel vor, es begleitete mich in das trübe Exil, es war mein treuer Gefährte bei den glänzenden Festen des Hofes; und als ich, entfernt von Paris, die Nachricht des Juliustages erhielt, griff ich — wie aus Instinkt — nach diesem Gebetbuche, ich war beruhigt und eilte davon. Thränen und Gebete, Gebete und Thränen — da haben Sie den Inhalt meines Lebens. Gebete für Frankreichs Wohl, Thränen um Frankreichs Weh! Nicht wir sind zu beklagen. Wir finden allenthalben ein Grab; aber wo findet Frankreich die Ruhe?“ Ich führe einen anderen Theil des Gespräches an. „Unser Geschlecht — sagte die Herzogin — welches durch die Gnade des Himmels so mächtig über die andern Geschlechter der Erde ragte, dieses Geschlecht, jetzt beschränkt auf einen Knaben, jetzt so reich an Hohn und Gram und Schmerz — es wird noch einst reich werden an Herrlichkeit und Freude. Die Versöhnung der Kirche mit Europa, die Wiedergeburt der Welt, ist auch die Versöhnung Frankreichs mit seinem angestammten Könighause, ist die Wiedergeburt Frankreichs im Glauben und in der Freiheit. Wann die Tage sich erfüllt haben, kehrt mein Geschlecht zurück, gerufen von der Nation, gerufen von ihrer Sehnsucht. Nicht die Bajonnette des Auslandes werden uns befestigen: es versteht nicht uns, nicht Frankreich. Ein so tiefer Abgrund kann sich nur von Innen schließen! Man haßt in uns nicht die Person! man haßt die Gläubigen in uns, die Beschützer der Kirche, man haßt unser Recht. Wird man einst die Kirche und das Recht wieder lieben, so wird man auch uns lieben. Wir repräsentiren nicht mehr das Interesse eines königlichen Geschlechtes; an uns knüpft sich der Kampf des Antichrists gegen Gott, der Kampf der Hölle gegen den Himmel, der Kampf des Unglaubens gegen den Glauben. Siegt die Hölle, so bleiben wir verbannt. Aber nach der Verheißung siegt der Himmel, siegt die Kirche: und wir kehren im Triumphe

zurück. — Ich hasse die Revolution — hatte die königliche Frau die Gnade gegen mich zu äußern — nicht bloß deshalb, weil das Blut meiner Eltern an ihr klebt, ich hasse sie als die große Sünde der Menschheit, als den Abfall der Geister von Gott. Und mehr als alle Gnade, die der Herr über mein Geschlecht ausgeschüttet hat, mehr als die verschiedenen Throne und die höchsten Würden der Kirche, mehr achte ich es, daß die Bourbonen erwählt wurden, zugleich das Sühnopfer und zugleich der Widerstand der Revolution zu werden. (Allg. Zeitg.)

Die Ruinen der Dörptschen Domkirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat.

Auf der südlichen Seite des Embach-Thales, in welchem die Stadt Dorpat gelegen, erhebt sich 100 Fuß über dieser und circa 200 Fuß über dem Meeresspiegel, eine durch tiefe Gräben inselartig abgetrennte Anhöhe, welche den Namen Domberg führt. Hier stand wahrscheinlich die Feste, welche Jaroslaw, der Sohn des heiligen Wladimir im Jahre 1030 erbaute, und nach seinem Taufnahmen Jurjew (Georgenburg) nannte. Sie sollte der Russischen Herrschaft über das Land der Tschuden zum Stützpunkte dienen, und unter ihrem Schutze entstand allmälig die Stadt Dorpat, welche, nach Eroberung Livlands durch die Deutschen, sich zum Sitz eines Bisthums (1223) und zum gewinnreichen Stapelorte der Hanse erhob (1276). Durch äußere Kriege, wie durch innere Fehde, mochte jedoch der Wohlstand Dorpats sehr verringert sein, als Livland (1582) sich Polnischer Bothmäßigkeit unterwerfen, und diese schon vor Ablauf eines halben Jahrhunderts (1625) mit Schwedischer vertauschen mußte. Indeß erschien die Stadt noch immer bedeutend, bis Peters des Großen siegreiche Schaaren sie gegen hartnäckigen Widerstand eroberten (am 13. Juli 1704) und deren Anführer, den Befehl die Festungswerke zu zerstören, mißdeutend, Stadt und Dom in einen Schutthaufen verwandelte (1708). Die übriggebliebenen Einwohner wurden, allzumal verdächtig, ins Exil geführt, aus welchem sie 13 Jahre später, nur zum Theil wieder in die Vaterstadt zurückkehrten, die so öde und leer stand, daß die wilden Thiere in den alten Gemäuern auf dem Markte hauseten. Doch baute die Armuth sich hier bald neue Hütten und obgleich diese wiederholt von Feuersbrünsten ergriffen wurden, wuchs doch der Umfang der Stadt. Aber im Jahre 1775 wurde sie durch einen großen Brand fast gänzlich wieder zerstört und die Hoffnung neuen Emporkommens schien auf lange, wenn nicht auf immer verschwunden zu sein. Da erbarmte sich die Kaiserin Catharina II. dieses unglücklichen Ortes und ermunterte die muthlosen Einwohner zur Erbauung steinerner Häuser durch zinsfreien Vorschuß. Dorpat ging abermals aus dem Schutt hervor und zählte im Jahre 1802 schon wieder 96 steinerne und 454 hölzerne Häuser mit 3534 Einwohnern. Seit 1763 hatte man an dem Domberge gearbeitet, um ihn zu einer Citadelle umzuschaffen; nach dem Brande gab man jedoch dies Vorhaben auf und das kaum halbvollendete blieb liegen, bis zum Jahre 1799, wo durch den Allerhöchsten Ukas vom 17. Sept. der Domberg und der Schwedische Kirchenplatz der neu zu gründenden Universität verliehen ward, die ihn bebaute. Der Domberg enthält jetzt 1) die Sternwarte, nebst der Astronomenwohnung; 2) das anatomische Gebäude, mit der Knochenbleiche; 3) die Wohnung des Domvoigts, mit einigen ökonomischen Gebäuden; 4) das Klinikum und 5) die Bibliothek. Die Ruine der ehemaligen Domkirche, von dem Dörptschen Bischofe Herrmann I. in den Jahren 1223 bis 1230 erbaut und 1624 zum letzten Male durch eine Feuersbrunst verzehrt, wurde der Bibliothek angewiesen. Ungefähr der dritte Theil der ehrwürdigen Ruine, der ehemalige Domherrn Chor, wurde zu diesem Zwecke ausgebaut und wir geben in dem hier beigefügten Blatte das ganze Gebäude, wie es sich gegenwärtig darstellt. Rechter Hand zeigt sich der in Ruinen liegende Theil der alten Kirche mit dem Eingang, zwischen den beiden Thürmen, welcher so wie die letzteren selbst noch am besten erhalten ist und bei dem festen Bau noch lange den Zahn der Zeit trotzen wird. Linker Hand sieht man den Ausbau für die Bibliothek; noch mehr zur Seite ist ein kleiner Theil der im Thale liegenden Stadt und der Thurm des Rathhauses sichtbar. Bei der Einrichtung des Ausbaues für die Bibliothek, wurde das Ganze um das Local heizbar zu machen und zur Aufstellung der Büchersammlung möglichst Raum zu gewinnen, in drei Stockwerke abgetheilt, jedes einen geräumigen Saal von circa 20 Fuß Höhe bildend. Der Ausbau begann im April des Jahres 1804 und am 16. Mai schenkte Alexander I. bei einer Reise durch die Ostseeprovinzen dem Unternehmen persönliche Aufmerksamkeit und Beifall. Am 15. Sept. 1806 wurde das vollendete Gebäude eingeweiht, und enthält jetzt in bequemer und geschmackvoller Aufstellung 52,556 Bände. Der noch in Ruinen liegende Theil der Kirche gewährt durch seine Kühnheit und Einfachheit einen erhabenen Anblick und wird mit Recht unter die schönsten Denkmäler der Vorzeit unseres Landes gezählt. (Beschluß folgt.)

Miscellen.

Als einen negativ geistreichen Zug aus dem Leben des letztverstorbenen Königs von Spanien, Ferdinand VII. wird angeführt, daß Seine Majestät es nicht verschmähte, wie einen sonst seine Begriffe von der Erhabenheit seiner Person waren, dem heiligen Vater in Rom mit höchsteigenen Händen ein Hemd! zu sticken.

Erst in unseren Zeiten erhielten die Bücher einen solchen Metallreiz, daß es vielen wie Luthern geht, der kein Buch ungesehen liegen lassen konnte; daher ihm der erfahrene Reitknecht, der ihn begleitete, wenn er als Junker Görge von der Wartburg ausritt, einst sagte: „Herr, Ihr verrathet euch, das thut kein Ritter.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brücker, Censor.

(Nebst Beilage und einer Abbildung.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiermittelst bekannt, daß 1) die der Stadt Dorpat gehörige, ungefähr 10 Werst von hier nach der St. Petersburgischen Seite belegene Wassermühle, genannt Lubja, auf drei Jahre, vom 3. April 1835 an gerechnet, so wie 2) die Ueberfahrt über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 4. Februar 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche hierauf reflektiren sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot u. Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen Ertheilung des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, den 2. Jan. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht: daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Johann Friedrich Brock gehörige, hierselbst im ersten Stadttheil in der Rittergasse sub Nr. 102 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 30sten März 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Perertorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer, Vormittags um 11 Uhr, zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigtei- als Wettgericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat sieht sich durch den bevorstehenden Januar-Markt veranlaßt, wiederum allen denjenigen, die solches angeht, hiermittelst in Erinnerung zu bringen, wie in Folge hochobrigkeitlicher Vorschrift Mieth-Contrakte zwischen hiesigen Einwohnern und fremden Kaufleuten, wie auch sonstigen den Markt beziehenden Personen während des Januar-Markts, auf dem gesetzlichen Stempelpapier abgeschlossen und bei Vermeidung einer Pön von 25 Rubeln B. A., zum Besten der hiesigen Armenanstalten, hierselbst producirt werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigteials Wettgerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
R. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Jakow Feodorow Kriwzow gehörige, im dritten Stadttheile unter Nr. 16 belegene Wohnhaus nebst Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 21. Januar 1835 anberaumt worden. Es werden demnach Käufer hiermittelst aufgefordert, sich an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Mittags um 1 Uhr, im Sessionszimmer Eines Edlen Rathes einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat-Rathhaus, am 28. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Eine Kaiserl. dörptsche Polizeiverwaltung bringt den resp. Hausbesitzern und Einwohnern die Verordnung wegen sofortiger Meldung der bei ihnen anreisenden Personen hierdurch wiederholt in Erinnerung, mit dem Bemerken: daß der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter verpflichtet ist, ohne Ausnahme über jede in seinem Hause einkehrende Person, unter Einlieferung ihrer Legitimation, ungesäumt der Polizei Anzeige zu machen, und durchaus Niemandem den Aufenthalt gestatten darf, der nicht mit einem gehörigen Polizeibillet oder, im Fall es ein zur hiesigen Stadtgemeinde gehöriges Individuum ist, mit einer von der hiesigen Steuerverwaltung ertheilten gültigen Abgaben-Quittung versehen ist, widrigenfalls der Kontravenient sich selbst es beizumessen hat, wenn er zur gesetzlichen Strafe gezogen und diese von ihm unausbleiblich mit aller Strenge eingefordert werden wird. Dorpat, den 3. Januar 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Der Kommitte livländischer Brandteweins-Lieferanten macht den Interessenten desmittelst bekannt, daß der 25ste Januar 1835 zur General-Versammlung bestimmt worden, und fordert selbige desmittelst auf, am gedachten Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Cassino, im Hause der Frau Etatsräthin v. Stiernhielm, sich zu versammeln. 2

Dorpat, am 3. Januar 1835.

Im Namen des Kommitte:
C. S. v. Brasch.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in der Steinstraße im Hause des russischen Schneiders Chmelok, gegenüber dem Knochenhauermeister Reim, wohne, und meine Seidenwäscherei nach wie vor fortsetzen werde.

Catharina Wieberg. 2

Zu verpachten.

Auf dem Gute Karlowa sind zu verpachten: die beiden Helenhoffschen Gesinde mit 60 Löfen Aussaat, hinlänglichen Heuschlägen und schöner Weide. Das Nähere auf dem Gute Karlowa beim Arrendator. 2

Gut-Verkauf.

Ein in der Nähe von Dorpat belegenes Gut ist zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich der Nachweisung wegen in der Zeitungs-Expedition zu erkundigen. 1

Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Einem Hoch- und Hochwohlgebornen Adel und geehrten Publicum empfehle ich mein in seidenen, baumwollenen, und wollenen Waaren (die neuesten Erzeugnisse des In- und Auslandes) vorzüglich gut assortirtes Lager, das sich während der Marktzeit im Hause des Herrn Schneidermeisters Johannsen hinter dem Rathhause befindet. Bei reeller Bedienung verspreche ich äußerst billige Preise, und bitte ergebenst um einen zahlreichen Zuspruch. J. G. Hiekisch jun., aus Reval.

Im Kaufhofe unter Nr. 4 an der Promenade sind eben angekommen: Segeltuche, Stiefeln, Schuhe, Guitarren, Pferdegeschirre, Teppiche, Kutscherkleidungen und mehrere andere Waaren. 3

Auf dem Gute Brinkenhof, im Wendauschen Kirchspiele, ist noch eine Partie gut ausgebrannter Ziegelsteine zu verkaufen. 1

Zu vermiethen.

Im ehemaligen Pastor Müllerschen Hause neben der Apotheke des Herrn Scharte, ist ein Lokal für den Januar Markt zu vermiethen. 1

In dem gewesenen Löwenstern'schen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Vietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmarkt als Bude zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Rendanten v. Bröcker. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermiethen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 2

Lokale zu Buden zum bevorstehenden Jahrmarkt sind zur Miethe zu haben in der Stadt London. 1

In meinem neuerbauten steinernen Hause ist in der untern Etage ein großer Saal nebst zwei aneinanderhängenden Zimmern, zur Aufstellung eines Waarenlagers, für die bevorstehende Jahrmarktszeit zu vermiethen. J. A. Pabo. 1

Gestohlen.

In der Wohnung des Hrn. Oberpastors Bienemann ist gestohlen: 1) eine Brustnadel, ein Haarreif, in Gold gefaßt, in Form eines Herzens, gez. B. S. K.; 2) ein goldener Ring, mit einer Kapsel in Briefform, gez. F. G. B. 1824; 3) ein dito Ring mit 2 violetten Steinen und mattgearbeiteten Rosen; 4 u. 5) 2 dito Ringe mit verschiedenen kleinen ächten Steinen, altmodisch gefaßt, der eine mit einem goldenen Schloß und Vergißmeinnicht; 6, 7 u. 8) 3 dito Ringe mit Haar, gez. B. B., C. D., J. F.; 9) ein dito Ring mit einer Glaskapsel; 10) ein Haarring mit goldener Schnalle, gez. C. M. Wer über diesen Diebstahl genügende Nachweisung verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

Abreisende.

Elisabeth Johansohn wird in vierzehn Tagen nach Rußland reisen. Dorpat, den 2. Jan. 1835.

Der Apotheker Lindenschmidt wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 5. Jan. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 4. Mittwoch, 9. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland.. — Italien. — Ostindien. — Die Ruinen der Dörptschen Domkirche ꝛc. (Beschluß, nebst Abbildung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Dec. Seine Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern und in Folge eines Beschlusses des Comite's der Herren Minister, am 30. Nov. Allergnädigst zu befehlen geruht: daß zur Belohnung, des von den Obrigkeiten bezeugten eifrigen und thätigen Dienstes, folgenden Personen Dero Allerhöchstes Wohlwollen verkündigt werde: Dem Livländischen Civilgouverneur, Wirklichen Staatsrath von Völkersahm, als Präsidirenden der Kommission, welche niedergesetzt wurde um die neue Bauerverordnung in dem Gouvernement von Livland einzuführen; den gewesenen Mitgliedern dieser Kommissionen in den Ostsee-Gouvernements: im Gouvernement Ehstland: dem verabschiedeten Kapitain Landrathe Grafen Steenbock; im Gouvernement Livland: dem verabschiedeten Kollegien-Assessor von Bartholomäi; dem Rigaschen worstührenden Bürgermeister, Gouvernements-Sekretair Johann Rolfen; dem Assessor des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Konsistoriums, Baron von Kleebeck; im Gouvernement Kurland: dem Tuckumschen Kreis-Adelsmarschall, Kollegienrath von Vietinghof; dem Kreis-Adelsmarschall, verabschiedeten Stabskapitain von Witten; dem Hasenpotschen Kreis-Adelsmarschall von der 12ten Klasse von der Ropp; dem Mitauschen Kreis-Adelsmarschall Otto von Mirbach; im Gouvernement Ehstland: den Gemeinderichtern: des St. Johannischen Kirchspiels und Mitgliede der Ehstländischen adeligen Kreditkasse, verabschiedeten Flottekapitain vom 2ten Range von Löwenstern, und der Kirchspiele von Kusal und Jegelecht, dem verabschiedeten Rittmeister Staël von Holstein; im Gouvernement Livland: den Kirchspielsrichtern: im 4ten Distrikte des Dörptschen Kreises Titulärrathe von Staden; im 7ten Distrikte des Wendenschen Kreises, dem verabschiedeten Artillerie-Stabskapitain von Tiesenhausen; im 1sten Distrikte des Pernauschen Kreises, dem verabschiedeten Ingenieur-Stabskapitain von Seeberg; dem gewesenen Kirchspielsrichter im 6ten Distrikte des Rigaschen Kreises, verabschiedeten Artillerie Unterlieutenant von Engelhardt; im 1sten Distrikte des Arensburgschen Kreises, dem verabschiedeten Unterlieutenant Otto von Buxhöwden, gleich wie auch überhaupt allen Gerichtsbehörden in den drei Ostsee-Gouvernements. (St. Pet. Zeitg.)

St. Petersburg, 2. Januar. Am 29. Dec. feierte die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften ihren Stiftungstag durch eine öffentliche Sitzung, welche von Sr. Exc. dem Herrn Minister der Volksaufklärung, als Präsidenten der Akademie, eröffnet wurde. Hierauf trug der beständige Secretair Staatsrath Fuß, den Bericht der Akademie für das Jahr 1834 vor.

Zu ordentlichen Akademikern waren im vorigen Jahre gewählt:

Für Zoologie: Hr. Professor von Bär in Königsberg.

Für angewandte Chemie: der bisherige extr. ord. Akademiker Heß.

Für Physik: der bisherige extr. ord. Akademiker Lenz.

Zum Schluß der Sitzung proklamirte der beständige Sekretair in folgenden Worten die Namen der neu beigetretenen Ehrenmitglieder und Correspondenten der Akademie;

Zur Feier des vollendeten eilften Decenniums, seit der Entwerfung ihrer Stiftungsakte, hat die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften den Wunsch geäußert, S. K. H. den Kronprinzen von Preußen, dem Beispiele Seines erhabenen Vaters gemäß, ihren Ehrenmitgliedern zuzählen zu dürfen, und hat ihren Präsidenten ersucht diesen Wunsch zur Kenntniß S. K. H. zu bringen.

Eben so hat die Akademie Se. Durchl. den Prinzen Peter von Oldenburg, ihren Ehrenmitgliedern zugezählt.

Ferner wurden erwählt zu Ehrenmitgliedern: der Oberkammerherr, Mitglied des Reichsrathes und Curator der Charkow'schen Universität Graf Jurij Alexandrowitsch Golowkin; der Direktor der Departements der innern Beziehungen vom Minister um der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied der K. Russischen Akademie, Geheimerath Waßilij Alexejewitsch Poljenow.

Zu correspondirenden Mitgliedern in Rußland: Dr. Nordmann, Professor der Zoologie am Richelieuschen Lyceum in Odessa; Dr. Bonsdorff, Professor der Chemie an der Kaiserl. Alexander-Universität zu Helsingfors; Herr Crelle, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin; Hr. Martius, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München; Dr. C. L. Nitzsch, Professor der Naturgeschichte in Halle;

Dr. Lappenberg, Archivar der freien Stadt Hamburg, Correspondent der Commission des Großbritanischen Parlaments; Hr. Ewald, Professor an der Universität zu Göttingen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Dec. Man sieht hier mit gespannter Erwartung der nächsten Zukunft entgegen, und wirklich scheinen die Aussichten wenigstens sehr zweifelhaft zu sein, und die Ereignisse in England von sehr bedeutendem Einflusse auf Europa werden zu sollen. Wenn Lord Wellington und Robert Peel die Leitung der Staatsgeschäfte eine Zeit lang behalten wollen, so wird ihre Partei sie zwingen, Schritte zu thun, an welche sie vielleicht bei ihrem Eintritt ins Ministerium selbst nicht gedacht haben. Es zeigt sich bereits klar, daß sie nur auf die rein antireformistische Partei rechnen können; diese Partei will aber nicht stehen bleiben, sondern zurück, und wenn sie stark genug ist, dem jetzigen Ministerium Kraft zu geben, um den Kampf mit den Reformisten aller Farben zu wagen, so ist sie auch stark genug, das Ministerium zu zwingen, so zu handeln, wie sie will, daß gehandelt werde. Wir haben hier bereits Aehnliches erlebt, und werden noch öfter sehen, wie das Ministerium gezwungen ist, seine eigenen Ansichten aufzugeben, und denen seiner sogenannten Freunde zu folgen. Solch ein Ministerium ist zwar vor den Staatswagen gespannt, um ihn fortzuziehen, aber es hat, weil es allein hiezu nicht kräftig genug, Leute zu Hülfe gerufen, die in die Räder greifen, und sie aus Absicht oder Ungeschicklichkeit zurück drehen. Man braucht nicht weit zu suchen, um Beispiele zu finden, an welchen dies klar sich herausstellt. In der Handelsuntersuchung, um eines der auffallendsten zu wählen, zeigt sich dieser Mißstand augenfällig. Das Ministerium rief, um die Freiheit des Handels zu befördern, seine Freunde auf, und diese Freunde kamen, und siehe da, nachdem sie gesprochen, ist die Freiheit des Handels um viele Jahre mehr zurückgestellt, als sie es vorher war. In England werden wir Aehnliches sehen, und der conquérant de la France, wie man ihn auf einem Tory-Feste kürzlich nannte, wird gezwungen sein, zu thun, was er nicht mehr lassen kann. Die Zeit scheint überhaupt im Westen wie im Süden Europa's vorbei zu sein, wo ein einzelner Mann das Staatsschiff mit kräftiger Hand führte, und es nach seinem Willen lenkte: überall sehen wir Parteien und Massen, und der Wille dieser Massen, die Stimme der Ruderer im Staatsschiffe gebietet, wo der Steuermann hinlenken soll. Peel und Wellington werden die Wahrheit dieser Gestaltung der Verhältnisse bald einsehen lernen. (A.Z.)

Paris, 28. Dec. Herr v. Talleyrand erklärte sich nicht offen über seinen Wunsch, nach England zurückzukehren. Er hat so gealtert, daß er sich mehr als eine Tradition, denn als ein thätiger und einflußreicher Mann noch hält. Im letzten Konseil des Königs schlummerte er fast beständig, und Ludwig Philipp schien über diese Lage seines großen Diplomaten ergriffen. Wenn sich Herr v. Talleyrand nicht fürchtete, seine Tage in Frankreich zu endigen, so würde er nicht nach England zurückkehren. Er zittert vor einem Skandal, das ihm der Klerus durch Verweigerung seines Begräbnisses in geweihtem Boden bereiten könnte. Herr v. Talleyrand war bekanntlich früher Bischof; Papst Pius VII. entband ihn seiner Gelübde; aber dies löst noch nicht alle Skrupel, und er fürchtet eine öffentliche Schmach an seinem Leichnam. Nur in den alten Pfarrer von Valençay oder in einen friedlichen Tod in London setzt er Vertrauen. (A.Z.)

Paris, 29. Dec. (Bon Sens.) Heute ist von Herrn v. Rigny für die Präsidentschaft des Ministerkonseils die Rede. Der gegenwärtige Präsident des Konseils wird sein Zimmer eine oder zwei Wochen hüten und dann seine Entlassung aus Rücksicht seiner Gesundheit einsenden. Man weiß übrigens wohl, daß Herr v. Rigny nicht lange Präsident bleiben wird; er hat aber das Versprechen, daß man vor 3 oder 4 Monaten die Botschaft von Neapel nicht besetzen will, und er wird sie als Trost für sich nehmen, wenn man bis dahin einen passenden Präsidenten gefunden hat. Der Wunsch des Königs ist übrigens fortwährend für den Marschall Soult; Herr v. Rigny ist der Kandidat der Doktrinaire.

Man wiederhohlt in Frankreich, seit der Marschall Mortier Präsident des Ministerraths geworden ist, einen Ausdruck Napoleons, des großen Menschenkenners, der die Geistesfähigkeiten des Marschalls andeutet. Der Kaiser befand sich einst mit seinen Officieren in seiner Bibliothek und wollte ein Buch von einem etwas hohen Brette herablangen. Mortier, ein eifriger Hofmann, eilte zu seinem Gebieter und sagte: „Lassen Sie mich machen, Sire, ich bin größer als Sie.“ — „Sagen Sie länger, mein Lieber,“ erwiederte lächelnd der Kaiser.

Folgendes sind die Wohlthaten, welche die Sparkasse von Paris hervorgebracht hat. Die Zahl Derer, die augenblicklich in derselben Geld niederlegten, beläuft sich auf ungefähr 100,000. Die Summe, welche im Namen der Deponenten im öffentlichen Schatze niedergelegt wurde, beläuft sich auf 22 Mill. Fr., welche, ohne diese Sparkasse, wahrscheinlich zu schädlichen Zwecken, z. B. zum Spiel, zum Wirthshaus oder zur Lotterie, verwandt worden wäre. Im J. 1832 belief sich die Summe, welche in die Lotterie hieselbst gesetzt wurde, auf 17,600,000 und im J. 1833 auf 12 600,000 Fr. Es wurden also doch wenigstens 5 Mill. dem Abgrunde der Lotterie entrissen.

Die neuerwählte Municipalität von Paris, welche nicht ganz im Sinne der Regierung ausgefallen ist, hielt vorgestern eine Versammlung unter dem Vorsitze des Präfecten. Aus einem Vortrage des Letztern ersieht man, daß Paris jährlich 135 Mill. Fr. an Abgaben entrichtet, wovon 29 Mill. für städtische Accise und 5½ Mill. für Spielpacht.

Von der spanischen Gränze lauten die Nachrichten wie gewöhnlich, im höchsten Grade widersprechend. So viel ergiebt sich indessen daraus, daß die Truppen der Königin sich zwar keines sonderlichen Erfolges zu rühmen hatten, daß aber die carlistischen Sieges-Bulletins in hohem Grade übertrieben waren.

Paris, 30. Dec. Der Finanzminister legte heute das Budget für 1836 vor. Er wies nach, daß die Budgets seit 1830 beständig abgenommen, und zeigte, daß das Deficit durch mehrere günstige Umstände, so wie durch 49 Mill. aus Algier gedeckt sei, bis auf 10 Mill., die er durch die Reserve der Tilgungskasse, zu decken gedachte. Die Capitalien strömen dem Staatsschatze so reichlich zu, daß er jeden Augenblick 100 und sogar 150 Mill. finden könnte. Im Ganzen entwarf der Minister eine sehr günstige Schilderung von dem Zustande der Finanzen.

In der heutigen Sitzung der Pairs-Kammer wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen; die bekannte Aeußerung des General Excelmanns war ausgelassen.

Die Unpäßlichkeit des Fürsten Talleyrand soll daher gerührt haben, daß man ihm die Ernennung des Grafen v. Rayneval zu seinem Nachfolger, ja sogar die Beförderung des Herrn v. Bacourt abgeschlagen. Dieser für ihn ungewöhnliche Umstand erschütterte ihn dergestalt, daß er nach Beendigung der Unterredung seine Kniee beben fühlte und nur mit Mühe seinen Wagen wieder erreichen konnte. Zu Hause hatte er eine heftige Ohnmacht und Fieber. Diese Symptome sind zwar verschwunden, allein für die Folgen ist man noch immer besorgt.

In einer Kneipe der Vorstadt von Paris sind den Trinkern zwei Säle angewiesen. Ueber der Thüre des einen steht „Deputirten-Kammer“ und über der andern „Pairs-Kammer.“ Fragt man den Wirth, was diese Aufschriften hier bedeuten, so sagt er, der erste Saal sei für die jungen Leute bestimmt, welche häufig Lärm machten, der zweite aber für Trinker von reiferem Alter, welche sich selbst bei der Flasche im Zaume zu halten wüßten.

Großbritanien und Irland.

London, 31. Dec. Die amtliche Bekanntmachung in Betreff der Auflösung des Parlaments ist in der Hofzeitung von gestern enthalten. Sie bietet, da der Inhalt bekannt und sie in der herkömmlichen Form abgefaßt ist, nichts dar, was die vollständige Mittheilung erforderte.

In der vorigen Woche sind nach Calais 2390 Unzen gemünzten Goldes, 15,000 gemünzten Silbers und 24,200 in Silberbarren ausgeführt worden. Die Gesammtausfuhren dieser Art aus London von 1834 belaufen sich auf 271,256 Unzen gemünzten Goldes (wovon allein nach Lissabon 139.603, nach Newyork 53,070, nach Hamburg 28,609, nach Calais 22,004 und nach Porto 16,817) was nach dem Münzpreise von 3 Pfd. 17 Sch. 10½ P. St. die Unze, ungefähr 1 Mill. 56 223 Pf. St. ausmacht; ferner 7 Mill. 897 883 Unzen gemünzten Silbers (3 Mill. 861,191 nach Calais und 8 Mill. 98,316 nach Newyork), was zu 5 Sch. die Unze, 1 Mill. 659,471 Pfd. St. beträgt; 7973 Unzen in Goldstangen (nur nach Calais und Newyork und zusammen im Geldwerth 31.492 Pfd. St.); 920.540 in Silberbarren (im Geldwerth 230,135 Pfd. St., größtentheils nach Calais) und 1500 Pfd. St. in Gold und Silbermünzen nach Westindien. Der Gesammtwerth beträgt 3 Mill. 278 821 Pfd. St.

Der vormalige Dey von Algier ist, Nachrichten aus Malta zufolge, auf seiner Pilgerreise nach Mekka, plötzlich gestorben, und zwar nicht ohne Verdacht von Vergiftung, da er ein ungeheures Vermögen besessen.

(Times.) Dublin, 22. Dec. Die Blätter von Cork bringen weitere Details über die furchtbar traurigen Folgen des letzten Zehntenkampfes zu Rathcormac. Wie man jetzt weiß, wurden 13 Menschen getödtet, und 7 höchst gefährlich, zum Theil, fürchtet man, tödtlich Verwundete schmachten in dem Spitale zu Rathcormac, während über 20 andere, welche Schuß-, Bajonnet- und Säbelwunden erhalten haben, noch in der Gegend umher zerstreut liegen. Auch von diesen, glaubt man, sind viele gefährlich verletzt, denn zwei oder drei, die von dem Schauplatze der Metzelei entflohen, starben am nächsten Morgen zu Hause. Eine Depesche, die am 20 in Cork einlief, von 1 Uhr Nachmittags datirt, sagt darüber: „Das Städtchen ist voll Soldaten. Vor den drei Coroners findet eine lebhafte Verhandlung statt. Die Aufregung ist fürchterlich.“ Weiter heißt es: „Den Zustand dieser Gegend seit dem tragischen Vorfalle vermag meine Feder nicht zu schildern. Die Kaufläden und Werkstätten in Watergraß-Hill und Rathcormac sind alle geschlossen; die Geschäfte jeder Art sind eingestellt; meilenweit ist keine Kuh, kein Pferd, kein Schwein zu sehen. Das Volk sieht düster und trotzig, verzweifelt und rücksichtslos aus. Vor den Augen des Briefschreibers warf ein alter Mann, inmitten einer großen Anzahl Bauern, sich auf die Kniee nieder, und rief die Rache des Himmels herab auf die Mörder seiner Kinder. Ein Anderer schwur laut zu Gott, er wolle nicht sterben, bis das Blut, worin er in diesem Augenblike kniee, gerächt sei. Die Erbitterung hat den höchsten Grad erreicht; das Volk achtet seines Lebens nicht mehr; es ist in finsteres Schweigen versunken, und nur Wenige sieht man eine Thräne vergießen.“ Die Berichte über den schrecklichen Vorgang selbst sind je nach den Quellen, aus denen sie fließen, verschieden.

Ein Schreiben aus Dublin vom 23. Dec. (das der Courier enthält) sagt über jenen Zehntkampf: „Ich habe mich durch alle möglichen Nachforschungen vergewissert, daß das Landvolk der angreifende Theil war, und daß der kommandirende Offizier nicht allein niedergeschlagen, sondern von seinen Leuten förmlich abgeschnitten wurde, ehe die Soldaten Feuer gaben. Doch soll nur das Militair sich nachsichtig benommen, die bürgerlichen Behörden dagegen einen ganz andern Geist gezeigt haben. Empörend ist, daß der Geistliche, unmittelbar nachdem die zwölf Menschen erschossen waren, den Betrag seiner Zehntforderungen herrechnete, und darauf drang, daß nun unverweilt noch andere Pfändungen statt finden sollten!“

Spanien.

Madrid, 17. Dec. Endlich sind die lange gehegten Wünsche der Bewohner der Hauptstadt, die Königin in ihrer Mitte zu sehen, in Erfüllung gegangen. Am 13ten waren sämmtliche Minister nach dem Pardo zur königlichen Tafel geladen, aber an demselben Abend erschien ganz unerwartet, nur von einer Hofdame und dem Herzoge von Alagon begleitet, die Königin Regentin im Theater de la Cruz, und ward von den lebhaftesten Vivats der erfreuten Zuschauer empfangen. Die Gaceta desselben Tages verkündete, daß, da ein Monat seit dem letzten Cholerafalle (d. h. Wochenbette (Anmerkung des Briefstellers) verflossen sei, die Königin am folgenden

***

Tage (Sontags den 14.) mit ihrer Familie ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt halten werde. Dieser fand um 12¾ Uhr statt. Die Königin Regentin hatte die junge Königin zur Rechten neben sich; auf dem Rücksitze befand sich die jüngere Tochter Donna Maria Louise. Der ganze Weg war mit den anwesenden Truppen und Milicianos in Parade besetzt. Da aber Schnee und Regen fiel, so entließ die Regentin beide sogleich. — Lauder hat unterm 11. ein Circulair an sämmtliche Generale erlassen, worin er auf Wiederherstellung der strengsten Disciplin besteht. Catalonien wird nun, nachdem Lauder diese Provinz verlassen, aufs Neue von Banden heimgesucht.

Am 6. ist die neue Anleihe dem Hause Ardoin definitiv zugeschlagen worden, und Herr Ardoin wird sich nun binnen einigen Wochen nach Paris begeben; von dem Gelde sind bereits 10 Millionen an das Kriegsministerium ausgezahlt, und 6 andere sind für die Bank von Spanien bestimmt, welche dem königlichen Schatze diese Summe vorgeschossen hatte.

Den 17. Abends. Ich habe Ihnen bereits früher die herannahende Nothwendigkeit einer aktiven Intervention Frankreichs in die Angelegenheiten Spaniens angedeutet. Ich kann Ihnen nun folgende Thatsachen, deren Zuverlässigkeit ich verbürge, mittheilen. Lauder ließ sogleich nach seinem Eintreffen in Madrid einen hier befindlichen vertrauten Agenten der französischen Regierung zu sich einladen, und erklärte ihm, daß Mina nicht im Stande sei, den Bürgerkrieg in Navarra zu beendigen, daß ein Theil der Insurgenten sich nach Arragonien geworfen habe, und daß der Zustand Cataloniens höchst beunruhigend sei. Der einzige Ausweg, den Bürgerkrieg zu beendigen, die Regierung zu befestigen und einem allgemeinen Aufstande Cataloniens im Sinne der Constitution von 1812 vorzubeugen, sei das unverzögerte bewaffnete Einschreiten Frankreichs. Dieselben Erklärungen hat Lauder dem französischen Botschafter selbst, in einer amtlichen Zusammenkunft gethan, und den Wunsch geäußert, daß der oben bezeichnete, mir persönlich bekannte französische Agent nach Paris geschickt werden möchte, um von dem französischen Ministerium die nöthige Hülfe zu verlangen. Der Botschafter befindet sich rücksichtlich dieser Angelegenheiten in einer schwierigen Lage: auf der einen Seite ist er, heißt es, seit längerer Zeit ohne Instructionen, und hat selbst seit Eröffnung der französischen Kammer keine Depeschen von Paris erhalten, und auf der andern kennt er die bisherige Abneigung des doktrinairen Ministeriums gegen ein entscheidendes Auftreten. Dazu kommt die Ungewißheit über die von dem neuen englischen Kabinet anzunehmende Politik. Indessen hat sich der Botschafter der Zustimmung der spanischen Minister (von denen nur Herr Martinez de la Rosa gegen eine französische Intervention ist) vergewissert, und die Wünsche derselben, wie ich vermuthe, seinem Hofe berichtet. Der Vorschlag, die bewaffnete Hülfe Frankreichs zu reklamiren, ist bereits von dem Regentschaftsrathe genehmigt, und von demselben an den Rath der Minister eingesandt worden.

Nachschrift, den 20. Dec. Die eben eingelaufenen Nachrichten von Mina sind vom 15. Er betrachtet den Sieg Cordova's und Oroa's als entscheidend. Auf Zumalacarreguy soll von seinen eigenen Leuten bei der Flucht geschossen worden sein, die Kugel durchbohrte seinen Hut. Es heißt, ein neuer Sieg sei bei S. Cruz de Campezu von den Truppen der Königin erfochten worden. (Allg.Z.)

Niederlande.

Brüssel, 1. Jan. „Unsere Leser werden", sagt die Union, „mit großem Vergnügen erfahren, daß, heute von London angekommene, aus der besten Quelle herstammende, Briefe es auf das Bestimmteste und Förmlichste bestätigen, daß das neue engl. Ministerium die Absicht hat, den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten, und insbesondere jedes Zusammentreffen zwischen Holland und Belgien zu verhindern. Ueberdieß scheint es, daß das Haager Cabinet zu London seine friedlichen, gleichfalls jeder Coalition entgegen gesetzten, Absichten betheuert hat."

Brüssel, 2. Jan. Man ist hier seit einigen Tagen bemüht gewesen, die beunruhigendsten Gerüchte auszusprengen. Es hieß, Holland beabsichtige einen neuen Einfall in Belgien, die Orangisten wollten am 3. Jan. eine große Zusammenkunft halten und eine Deputation nach London senden, um dort den Prinzen von Oranien, welcher in London erwartet wird, zu einem Kriegszug gegen Belgien einzuladen. Man habe in Holland schon versichern hören, daß der Prinz von Oranien binnen 3 Wochen in Antwerpen zu sein hoffe ꝛc. Abgesehn von den Ungereimtheiten dieser Gerüchte an sich, zerfallen sie gänzlich durch die bestimmten beruhigenden Versicherungen, welche Se. Maj. der König an dem gestrigen Neujahrstage ertheilt hat.

Haag, 2. Jan. Während des Jahres 1834 sind in Amsterdam aus der See 2158 Schiffe eingelaufen, worunter 32 aus Batavia, 83 aus Bremen, 90 aus Danzig, 136 aus Drammen, 48 aus Emden, 154 aus Hamburg, 41 aus Hull, 43 aus Königsberg, 56 aus London, 113 aus Newcastle, 17 aus New-York, 53 aus St. Petersburg, 45 aus Riga, 50 aus Rostock, 23 aus Stettin, 59 aus Sunderland, 50 aus Surinam, 40 aus Wismar. — Von Dordrecht sind im vorigen Jahre 279 Schiffe in See gegangen und 216 kamen an, im Jahre 1833 54 mehr.

Deutschland.

Hamburg, 1. Jan. Im Laufe vorigen Jahres sind 2360 große und kleine Schiffe aus der See hier angekommen, nämlich 16 von Ostindien, 100 von Westindien, 85 von Südamerika, 60 von Nordamerika (Ver. Staaten), 11 von Mexiko, 3 von den canarischen Inseln, 1 von den capverdischen Inseln, 1 von der afrikanischen Küste, 53 aus dem mittelländischen Meere, 39 von Spanien, diesseits der Meerenge, 26 von Portugal, 130 von Frankreich, 851 aus den großbritanischen Häfen (sämmtliche Dampfschiffe mit einbegriffen), 2 von Archangel, 12 von Schweden und Norwegen, 69 aus der Ostsee, 116 von Dänemark und den Küsten, 83 von Belgien, 509 von Holland, Ostfriesland und den Küsten (worunter 22 Fahrten des holländ. Dampfschiffes mitgerechnet), 187 von der Weser. Auf den Robben- und Wallfischfang sind gewesen 3, Heeringsjäger 3. Die englischen Dampfschiffe haben 95 Fahrten von London, 69 von Hull und 18 von Goole gemacht. Dagegen sind 2340 große und kleine Schiffe von hier nach verschiedenen Häfen abgegangen.

Hamburg, 5. Jan. Von dem großen Kirchencollegium zu St. Petri ist gestern der Professor der Theologie, Dr. de Wette in Basel, zum Hauptpastor an dieser Kirche gewählt worden.

Italien.

Neapel, 23. Dec. Nach Briefen aus Palermo hat ein dort vor Kurzem statt gefundenes tragisches Ereigniß einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Bei einer öffentlichen Prozession, an welcher auch der Prinz Leopold, Bruder des Königs, als dessen Stellvertreter in Sicilien, Theil nahm, sah man einen ziemlich wohl gekleideten Mann auf einmal die Volksmasse und das vom Militair gebildete Spalier durchbrechen, und mit gezücktem Dolche und wüthender Geberde auf die den Prinzen umgebende Gruppe von Ministern, Generalen und Adjutanten losstürzen. Hier weichen nun die Berichte von einander ab; die einen behaupten, der meuchelmörderische Stoß sei für den Prinzen selbst, andere, mit mehr Wahrscheinlichkeit — für den mit der Direction der Polizei in Palermo beauftragten Staatsbeamten, einen Verwandten des Kriegsministers Fardella, bestimmt gewesen. Wie dem auch sei, der Lieutenant Carascosa, Sohn des bekannten Generals gleichen Namens, fängt den Dolchstoß mit der Hand auf, und sühnt durch diesen Entschluß die Vergehen des Vaters. Die herbeieilenden Soldaten opfern den trunkenen oder wahnsinnigen Mörder ihrer Rache. Die Procession wird zwar durch ein so unerwartetes Ereigniß etwas verzögert, aber geht bald neuerdings mit größter Ordnung weiter, und der Prinz wird in allen Straßen mit enthusiastischem Jubelgeschrei und Glückwunsch empfangen. Ueber den Mörder selbst sind die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf. Am glaubwürdigsten erscheint die Meinung, dieser unglückliche Mensch habe schon lange an einer Zerrüttung des Gehirns gelitten. — Der Winter hat sein Recht auf Einmal geltend gemacht. Seit zehn oder zwölf Tagen wehen fortwährend Nordwinde, und der Vesuv, die Castellamare beherrschenden Berge, und die ganze Gebirgskette gegen Nola und Avellino hin, sind mit Schnee bedeckt. — Die Ausgrabungen von Pompeji gewinnen mit jedem Tage mehr Interesse. So hat man vor wenigen Wochen erst in einem kleinen Hause mehrere Streifen von Elfenbein gefunden, bemalt mit Arabesken und egyptischen Figuren in verschiedenen Farben; ein Beweis, wie alt schon die Kunst der Miniaturmalerei ist.

Ostindien.

(Globe.) Die religieusen Verfolgungen währen in Tonkin und in Cochinchina mit Wuth fort. Hr. Gazelin und ein anderer Priester sind kürzlich zum Tode verurtheilt und erdrosselt worden, weil sie den christlichen Glauben gepredigt hatten. Zwei Neubekehrte theilten ihr Loos. Hr. Jaccard ist ebenfalls zum Tode verurtheilt worden, und erwartet in Ketten die Vollstreckung dieses Urtheils. Die übrigen Missionaire irren in der größten Noth auf den Feldern umher, und flüchten sich in die Wälder, auf die Gebirge und in die Höhlen. Ihre Kirchen sind zerstört worden, und überall werden Schaffotte gegen diese verfolgten Apostel errichtet.

Die Ruinen der Dörptschen Domkirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat und der bischöflichen Regierung.

(Beschluß.)

Die bischöfliche Regierung, welcher die Domkirche ihre Gründung verdankt, war unstreitig die glänzendste Periode der Stadt Dorpat und es wird nicht ohne Interesse sein, hier kürzlich zu erwähnen, aus welchem kleinen Anfang das Dörptsche Bisthum erwachsen, so daß es sich 314 Jahre als ein mächtiger regierender Landstand in Livland erhalten, und unter 29 Bischöfen eine wichtige Stelle in der Geschichte dieses Landes behauptet hat.

Im Jahre 1158, wie ein alter Geschichtsschreiber Nyenstädt berichtet, landeten einige Bremer Kaufleute in dem Hafen des Dünastromes und haben, als sie in ihre Vaterstadt zurückgekehrt, von den mitgebrachten Waaren guten Profit gezogen. „Da ist, erzählt Nyenstädt weiter, die Sache vor den Bischof von Bremen kommen, daß ein solch heidnisch Land aufgesegelt worden. Solches hat der Bischof an den Papst gelangen lassen, der dann dem Bischof ungesäumt befohlen, mit den Kaufleuten einen tüchtigen gottesfürchtigen Priester nach Livland zu senden, der die Gelegenheit fleißig erkundigen, und so viel möglich, sich befleißigen sollte, die christliche Religion dahin zu pflanzen. Hierzu hat der Bischof einen gottesfürchtigen frommen Priester, genannt Meinhardum, der sich Gott zu Ehren willig dazu bequemet, abgesandt, und ist derselbe mit einigen Bremer Schiffen, die mit allerlei Waaren nach Livland gesegelt, im Jahre 1158 an der Düna gelandet. Da haben sie etliche Buden am Dünastrom, 2 Meilen von der See gemachet, da sie unter Dach wohnen und ihre Waaren halten könnten, auch eine Nothwohnung für ihren Priester Meinharden, darinnen er ihnen zu Anfangs geprediget. Denn eine Zeitlang hat er nur allein den Kaufleuten und Schiffsvolke geprediget, bis er die Livländische Sprache erlernt. Da hat er allmählig mit Glimpf auch etliche Heiden begonnen, aus Gottes Wort zu unterrichten, durch welche Sanftmuth und Glimpf er viele gewonnen, die sich zum Christenthum bekehrt haben. *) — Zu dieser Zeit waren die Landes-Einwohner d. i. die Liven, dem Fürsten Wladimir von Polozk steuerpflichtig. Ehe also Meinhard sein Lehramt antrat, sucht er bei diesem die Erlaubniß dazu und erhielt sie auch. Darauf baute er die Kirche zu Ykeskola, welches man nachher Uexkull genannt hat."

Im Jahre 1188 verheerten die Litthauer Livland, führten viele Menschen hinweg und fochten mit Meinhard und seinen Ykeskolern. Nach ihrem Abzuge stellte er den Seinigen die Nothwendigkeit einer Festung vor, und versprach den Liven eine zu bauen, welche dagegen eidlich angelobten, sich taufen

*) An dem Orte, wo diese ersten Ansiedler gelandet, soll später im Jahre 1200 die Stadt Riga erbaut worden sein, mithin ist Dorpat um 170 Jahr älter und überhaupt die älteste Stadt Livlands.

zu lassen. Das Schloß wurde vollendet, und ist das erste steinerne Gebäude in hiesigem Lande gewesen. Die Semgallen, welche einen feindlichen Einfall machten, und nicht wußten, daß die Steine mit Kalk verbunden wären, kamen mit starken Schiffseilen und wollten das Schloß in die Düna ziehen, nach welchem vergeblichen Versuche sie vertrieben wurden. Nach Erbauung des Schlosses wurde Meinhard von dem Erzbischof Hartwich II von Bremen zum Bischof geweiht, und der Papst schickte ihm ein bischöfliches Kleid mit anderen herrlichen Geschenken, indem er ihm allen möglichen Beistand zur Fortpflanzung der christlichen Religion versprach, auch ihm aufgab, einen Ort auszusuchen, wo man eine Abtey hinbauen könnte.

Unterdessen erlitt Meinhard durch die Treulosigkeit der Liven viele Kränkungen, da diese die empfangene Taufe in der Düna abwuschen, und sich widerum gänzlich ihrem heidnischen Leben ergaben, so daß er fast an dem Erfolg seines Berufes verzweifelte. Mehrmahls wurde ihm nach dem Leben getrachtet, so daß er sich zuletzt genöthigt sah, bei dem Papste um Unterstützung nachzusuchen, indem er den Bruder Dieterich von Thoreida nach Rom sandte. Der Papst und die Bischöfe predigten einen Kreuzzug gegen die ungläubigen Liven, und Schaarenweise ließen sich edle Ritter mit einem rothen Kreuze auf ihren weißen Mänteln bezeichnen, indem sie lieber nach dem näheren Livland, als nach Palästina wanderten. Diese Ritter bildeten später neben der bischöflichen eine besondere Macht und gleich ihren Brüdern in Preußen, die unter dem Namen der deutschen Ritter bekannt sind, einen besondern Orden, unter dem Namen des Schwert-Ordens, welcher auch vom Papste bestätigt wurde.

Nach dem Tode des Bischof Meinhard wurde, Berthold, eine Cisterzienser Abt von Hannover zum Bischof erwählt, der aber von den treulosen Liven ermordet wurde. Ihm folgte Albrecht, ein Domherr von Bremen, unter welchem sich die Gewalt der Bischöfe und des Ordens trotz beständiger Kriege mit den Litthauern, Ehsten und Russen schon fast über ganz Livland verbreitet hatte. Zu Weihnachten d. J. 1222 beschloß Albrecht, das Schloß Dorpat, welches schon früher in der Gewalt des Ordens gewesen und von diesem gut befestigt worden war, jetzt aber sich in den Händen eines Russischen Vasallen Vesceka befand, zu belagern, da derselbe große Unruhe machte, allerhand Bösewichter und Verräther bei sich aufnahm und Ritter und Kaufleute ermordet hatte. Albrecht vereinigte sich zu seinem Vorhaben mit seinem Bruder dem Bischof Herrmann, welcher früher Abt zu Bremen, unterdessen ins Land gekommen, und erst Bischof in Ehstland, später zu Leal und Odenpäh gewesen war. Die beiden Brüder versammelten die Ordensbrüder, alle Männer ihrer Kirche, Pilger, Kaufleute und Pilger wie auch alle Liven und Letten und kündigten dem Vesceka den Krieg an. Am Marienhimmelfahrtstage den 15. Aug. 1223 rückte die vereinte Macht vor das Schloß Dorpat. Sie bedeckten das Feld mit Zelten, bauten viele Belagerungsmaschinen, Sturm-Igel und Sturm-Schweine genannt, um die Mauern zu zertrümmern, und führten in 8 Tagen von den höchsten Bäumen einen künstlichen Thurm mit einem Sturmdache auf, der mit dem Schlosse gleich hoch gezimmert war. Sie brachten denselben dicht an den Wall und fingen an die Erde zu untergraben, so daß sie das Sturmdach immer näher ans Schloß schieben konnten. Mit ihren Wurfmaschinen warfen sie glühendes Eisen und Feuertöpfe ins Schloß und jagten den Belagerten großen Schrecken ein, welche sich indeß auf Russischen Entsatz rechnend, nicht ergeben wollten, und tapfer wehrten, indem sie aus einem Loch in der Mauer Feuerräder auf den Thurm warfen. Die Belagerer aber feierten nicht, gruben und kämpften Tag und Nacht, schlugen die Feuerräder in Stücken, dämpften die Gewalt der Gluth und vertheidigten ihren Thurm mit starker Faust. Nachdem sie denselben dem Schlosse ganz nahe gebracht, begann der Sturm. Nach gehaltenen Rath und inbrünstigen Gebet kletterten sie auf Sturmleitern bis an die Festung. Johann Apeldern, der Bischöfe Bruder, ein sehr tapferer Ritter, erstieg zuerst mit Feuer und Schwert in der Hand den Wall. Ihnen folgte die ganze Menge, jeder hob seinen Kriegsgesellen aufs Schloß. Die Belagerten wurden ohne Unterschied der Geschlechter niedergemetzelt, so daß der Erschlagenen mehr als tausend waren. Die Russen, welche sich am längsten wehrten, zogen zuletzt auch den Kürzern, sprangen von oben die Festung herab und wurden theils zerschmettert, theils über 200 an der Zahl mit ihrem Fürsten erschlagen. Ein Haufen der Belagerer umringte das Schloß und ließ keinen entwischen; von allen Männern auf dem Schlosse blieb nur ein Einziger am Leben, den die Ritter ankleideten und auf einem Pferde nach Neugard (Nowgorod) sandten um das Unglück anzusagen. Die Sieger freuten sich des errungenen Vortheils und der Rache an den treulosen Liven und Ehsten, steckten das Schloß in Brand, und kehrten den folgenden Tag nach Livland zurück. Die Russen zu Nowgorod und Pleskow schickten Boten nach Riga und verlangten Frieden, welcher demnächst mit ihnen abgeschlossen wurde. Bischof Herrmann nannte sich nunmehr Bischof von Dorpat und stiftete im Jahre 1223 daselbst die Domkirche, zu Ehren des heiligen Dionysius und dabei ein Kloster von regulirten Domherren, worüber er seinen Bruder Rotmar von Apeldeen zum Probste setzte dem er 24 Dörfer gab. In der Folge erweiterte sich dieses Bisthum immer mehr, so daß es sich bis an die Russische Gränze über Neuhausen ausdehnte und ein Gebiet von 20 Meilen in sich schloß.

In den vom Dörptschen Magistrate verfaßten Nachrichten, welche in der Sammlung Russischer Geschichte (St. Petersburg 1764) aufgenommen worden, heißt es: „Auf dem Domberge hat ehemals die ansehnliche bischöfliche Domkirche, St. Dionysii ein vortreffliches großes langes Gebäude gestanden, das auf 24 Pfeilern geruhet und zwei hohe Thürme gehabt. Neben der Kirche sind die Häuser der Domherren gewesen, von denen noch einige Ruinen zu sehen. Auf dem daneben liegenden Berge, welcher durch eine starke steinerne Brücke, die aber auch jetzt bis auf die Ruinen verfallen, mit dem Domberge vereiniget gewesen, hat das bischöfliche Schloß gestanden. Von diesem sind auch nur noch wenige Mauerstücke übrig. Beide Berge, sowohl der Schloß- als der Domberg scheinen nicht von Natur, sondern durch Menschenarbeit aufgetragen zu sein. Sie sind mit der Stadt zusammen von einer Mauer eingeschlossen gewesen." Von den angeführten Ruinen ist in unsrer Zeit nichts mehr zu sehen gewesen, doch haben sich beim Ausgraben des Grundes der jetzigen Domgebäude, namentlich da, wo gegenwärtig die Sternwarte steht, dicke Mauern in der Erde gefunden, die es höchst wahrscheinlich machen, daß dort das bischöfliche Schloß gestanden, mithin diese Anhöhe der erwähnte Schloßberg war, welcher durch eine steinerne Brücke vielleicht in der Gegend der jetzigen Säulenbrücke mit dem Domberge verbunden gewesen.

Auch der Brunnen an der Ostseite der Domkirche, welcher jetzt außer Gebrauch gesetzt worden, nachdem er bei Gelegenheit des Ausbaus der Bibliothek entdeckt und benutzt worden, ist ein Denkmal der alten Zeit.

In dem Domgraben hat man beim Ausgraben der neuern Brunnen Spuntpfähle gefunden, welche bewiesen, daß dieser Graben früher rundum mit Wasser gefüllt gewesen, welches aus dem Embach mittelst Stauung dahin geleitet worden ist.

Die Kirche ist durch verschiedene Unglücksfälle zu verschiedenen Malen, nach einigen Berichten fünf Mal abgebrannt. Zum letzten Mal geschah solches im Jahre 1624 und findet sich darüber ein Protocoll des hiesigen Rathes, worin es heißt: „den 23. Juni 1624 d. i. in der Johannisnacht um Glock 12 ist das Dach von der Domkirche etliche abgebrannt, und wird gesagt, daß allhier Diener des Schlosses allda ein Johannisfeuer gemacht wovon der Vermuthung nach etliche Funken auf die verfaulte Rinne und Dach gekommen, welches also angezündet worden; wie es aber zugegangen, ist Gott am besten bekannt; was auch für Unglück darauf erfolgen wird, giebt die Zeit; Gott wende Alles zum Besten!" — Seit dieser Zeit, nunmehr 210 Jahre, ist die Kirche nicht wieder aufgebaut worden. — Der beiliegende Holzschnitt, von dem Punkte aufgenommen, wo der Ausbau der Bibliothek beginnt, giebt ein Bild des kühnen Baues. Noch bezeichnet man die Stelle, wo jetzt ein hölzernes Obdach zu ökonomischem Gebrauch steht, als die Stelle, wo die Canzel gestanden; zum Theil noch gangbare Treppen in der Mauerdicke, zerstörte und verschüttete Treppen in die Tiefe — Reste der bischöflichen Halle mit einem unterirdischen Gewölbe — versetzen unsre Phantasie in das fremdartige Treiben der Jahrhunderte, welche vorübergegangen.

Anm. Die beiden hierbeigefügten Holzschnitte sind in in London gearbeitet.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die von Thorwaldsen für Kopenhagen gearbeiteten colossalen Marmorstatuen, Christus und die Apostel, sind beendigt und finden den größten Beifall. Besonders entzückt die hohe Würde und der milde Ernst im Antlitz des Heilands. Das von demselben Künstler gearbeitete, nach Mainz bestimmte Denkmal für Guttenberg, naht ebenfalls der Vollendung. Der in Rom lebende Bildhauer, Professor Woltreck aus Dessau, hat ein großes Hautrelief, die Vereinigung der protestantischen und reformirten Confession darstellend, ausgeführt, welches aus einer Gruppe von 3 Figuren, ziemlich in Lebensgröße, besteht, und trefflich gedacht und gearbeitet ist. — Die päpstliche Regierung hat den Ankauf mehrerer Denkmäler der Campanarischen Sammlung etruskischer Vasen beschlossen; zwei berühmte Vasenbilder, den Gesang des Thamyris und den Abschied des Hektor vorstellend, befinden sich darunter. Ueber eine andere beträchtliche Anzahl von Denkmälern, welche gleichfalls den noch immer ergiebigen Ausgrabungen der volcentischen Gräber verdankt werden, steht der durch seine einsichtigen und glücklichen Ankäufe berühmte Kunstliebhaber Hr. Durant aus Paris in Unterhandlung. Viele andere schöne Denkmäler, welche sich hier und da in Privatbesitz befanden, hat Hr. Durand, dem Vernehmen nach, bereits erworben. — Die Ausgrabungen haben an vielen Punkten wieder ihren Anfang genommen. Der Prinz Borghese läßt an mehreren Stellen seines ausgebreiteten Grundbesitzes graben; mehrere andere Versuche werden von römischen Kunsthändlern angestellt, unter anderen auch bei Amiternum. Am meisten jedoch bleibt die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde noch immer auf die Entdeckungen Etruriens gespannt, obwohl nach den Erfahrungen der letzten Jahre der verborgene antiquarische Reichthum dieses Landes sehr im Abnehmen sein dürfte.

Ein Dampfboot zur Luftschifffahrt!

Die Cincinnati Daily Gazette schreibt Folgendes: „Einer unserer erfindungsreichsten Einwohner, Hr. Masen, arbeitet gegenwärtig an einem Luftdampfboote, in welchem er aufzusteigen und eine Luftfahrt zu machen gedenkt. Das Boot ist beiläufig 10 Fuß lang und dessen Gerippe ist mit Seidenzeug überzogen, um es so leicht als möglich zu machen. In der Mitte desselben ist eine Dampfmaschine von zwei Pferdekräften angebracht, welche 4 senkrechte Wellen, die über den Bauch und den Hintertheil des Schiffes hinausragen, in Bewegung setzt. An jeder dieser Wellen sind 4 spiralförmige, seidene Flügel angebracht, welche mit solcher Geschwindigkeit umgedreht werden sollen, daß das Fahrzeug sich in der Luft erheben muß. Ueber das Ganze ist ein beweglicher seidener Ueberzug angebracht, der nicht blos der Gravitationskraft entgegen wirken, sondern zugleich zum Forttreiben des Bootes behülflich sein soll. Das ganze Boot wiegt mit Einschluß der Maschine 60 Pfund und kostet ungefähr 300 Dollars.

Das so eben erschienene XI. Heft des Journals des Ministerii der Volksaufklärung für den November 1834, enthält unter den Hauptrubriken der früheren Hefte: 1) Allerhöchste Befehle. 2) Ministerielle Verordnungen. 3) Ueber den Geist der Hebräischen Poesie. Zweite Vorlesung (von dem Adjunkten der Moskauschen Universität Schewirew.) 4) Ueber die Ansicht der Alten von der Natur (von dem ordentl. Akademiker Schmidt). 5) Alter der Astronomie (von dem ordentl. Professor der Kasanschen Universität Simonow). 6) Einige Bemerkungen zur vergleichenden Geschichte der Sprachen, aus Ampere (Vom Prof. des Demidowschen Lyceums L. Sinowjew). 7) Lehreurse bei den Universitäten und dem pädagogischen Hauptinstitut. 8) Auszug

aus den Berichten der Zöglinge des Professoren-Instituts Schichowsky und Kornuch Trozky. 9) Auszüge aus den Berichten des Zöglings der Dörptschen Universität Lenz. 10) Kurze Uebersicht des Fortganges der Wissenschaften im westlichen Europa, im Laufe des letzten Tertials 1833. 11) Materialien zur Biographie Eulers. 12) Vermischte Nachrichten. Diesem Hefte ist eine Abbildung des eingestürzten Ufers nahe bei der Stadt Odessa beigefügt.

Miscellen.

Der in der Menagerie der Mad. Tourniaire sich befindende Elephant setzte in Bayreuth am 1. Jan. Nachmittags die gerade zahlreichen Zuschauer und Zuschauerinnen in Schrecken und Furcht. Mochte es diesem Thiere, das nach Aussage der Wärter seit 8 Jahren nie Ungehorsam gezeigt hatte, nicht gefallen, sich auf das Verlangen des Wärters zum dritten Male zu legen, oder hat, wie man vermuthet, ein Hieb mit der Reitgerte des Wärters das Auge des Elephanten getroffen, genug dieser Koloß, anstatt seine Kunststücke zu zeigen, gab ein Pröbchen seiner Stärke, zersprengte im Nu mehrere Bretter seiner Umzäunung und hätte beinahe den Wärter selbst erdrückt, wäre dieser nicht noch zeitig genug entkommen. Mit Mühe und der größten Anstrengung gelang es endlich, den Erzürnten zu beruhigen: aber nach Mitternacht regte er sich von Neuem, zertrümmerte sein ganzes Brettergehäuse, und würde auch entkommen sein, hätte die starke Kette an einem Fuße ihn nicht noch abgehalten. In aller Schnelle wurde mit starkem hohem Pfahlwerk die Hütte doppelt verpallisadirt, und es kann geraume Zeit dauern, ehe er so weit beruhigt ist, daß man die Weiterreise mit ihm wagen kann. (Berl. Nachr.)

Angekommene Fremde.

Hr. Ehrenbürger und Kaufmann 1ster Gilde Dürsen, Hr. verabschiedeter Lieutenant Mikulin, kommen von St. Petersburg; Hr. Kaufmann Schiefner und sein Neffe Ignaz Schiefner, Hr. Bilderhändler Avanzo, kommen aus Reval; Herr Kaufmann Kapeller, kommt von Pleskau; Herr H. Hörschelmann, wissensch. Lehrer in der Privaterziehungsanstalt des Herrn Direktors Krümmer, kommt von Werro; logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Herr Lieutenant und Ritter v. Hagemeister, von Elisabethgrad nach Reval; Herr Hofrath Koslowsky, von Wilna nach St. Petersburg; Herr Generalmajor Tenner, von Minsk nach St. Petersburg; Hr. Staatsrath Walter, von St. Petersburg nach Goldingen.

Waaren-Course vom 1. Januar 1834 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	290—300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	—	—
dito dito grobes	— —	—	—
Waizen	pr. Last	269½—323⅓	340—360
dito Mehl	pr. Loof	9⅘—11⅗	—
Gerste	pr. Last	211¾	—
Hafer	— —	182 7/10—189	—
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	—	34—36
dito ⅔	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Januar 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53⅞	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9⅛		—	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 11/16		10¾	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	98	à	102		
3 & 4 dito	98	570.	101½		
6% Bco. Inscript.	126		—		
Poln. Loose	236		—		
Prss. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl.	—		98½ ¼		
dito Ehstl.	—		—		
1 Rbl. Silber	359	C.	360	C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage und einer Abbildung.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiermittelst bekannt, daß 1) die der Stadt Dorpat gehörige, ungefähr 10 Werst von hier nach der St. Petersburgischen Seite belegene Wassermühle, genannt Lubja, auf drei Jahre, vom 3. April 1835 an gerechnet, so wie 2) die Ueberfahrt über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 4. Februar 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche hierauf reflektiren sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot u. Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen Ertheilung des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, den 2. Jan. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht: daß das zum Nachlaß des weiland hiesigen Kaufmanns Johann Friedrich Brock gehörige, hierselbst im ersten Stadttheil in der Rittergasse sub Nr. 102 belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 30sten März 1835 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer, Vormittags um 11 Uhr, zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbarn, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 24. Dec. 1834.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Eine Kaiserl. dörptsche Polizeiverwaltung bringt den resp. Hausbesitzern und Einwohnern die Verordnung wegen sofortiger Meldung der bei ihnen anreisenden Personen hierdurch wiederholt in Erinnerung, mit dem Bemerken: daß der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter verpflichtet ist, ohne Ausnahme über jede in seinem Hause einkehrende Person, unter Einlieferung ihrer Legitimation, ungesäumt der Polizei Anzeige zu machen, und durchaus Niemandem den Aufenthalt gestatten darf, der nicht mit einem gehörigen Polizeibillet oder, im Fall es ein zur hiesigen Stadtgemeinde gehöriges Individuum ist, mit einer von der hiesigen Steuerverwaltung ertheilten gültigen Abgaben-Quittung versehen ist, widrigenfalls der Kontravenient sich selbst es beizumessen hat, wenn er zur gesetzlichen Strafe gezogen und diese von ihm unausbleiblich mit aller Strenge eingefordert werden wird. Dorpat, den 3. Januar 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Die Rentkammer der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen der Reinigung der Universitäts-Gebäude einen Torg halten wird, und hierzu den 14. Januar a. c. festsetzt. Alle diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen geneigt und im Stande sind, werden daher aufgefordert, sich an genanntem Tage, Vormittags um 12 Uhr, auf der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. 3

Dorpat, den 8. Januar 1835.

Ad mandatum:
G. von Foresticr,
Univ.-Rentkammer Secretaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Der hiesige Post-Commissaire Majewski macht hierdurch bekannt, daß er einen

Dörptschen Omnibus

d. i. einen Gesellschafts-Schlitten für 20 bis 25 Personen eingerichtet hat, welcher zweimal wöchentlich die Fahrt von hier nach Ruhenthal hin und zurück machen soll, daher das verehrte Publikum ergebenst eingeladen wird, sich dieser Gelegenheit recht häufig zu bedienen, um sich eine angenehme Veränderung zu verschaffen, indem an besagtem Vergnügungsorte alle verlangten Erfrischungen und Weine zu haben sind. Sonntag, den 14. d. M., wird der Omnibus seine erste Fahrt machen und solche in Zukunft jeden Sonntag und Mittwoch fortsetzen. Die Abfahrt geschieht von der Postirung aus präcis um 3 Uhr Nachmittags, und die Rückfahrt von Ruhenthal um 7 Uhr Abends; doch muß bemerkt werden, daß die Passagiere nicht nach ihrer Wohnung in der Stadt,

sondern gleichfalls nur bis zur Postirung gefahren werden können. — Der Preis eines numerirten Platzes hin und zurück ist 1 Rbl. Bco. Ass. — Auch kann ein solcher Gesellschafts-Schlitten, deren mehrere angefertigt werden, an andern als den obenbezeichneten Tagen von geschlossenen Gesellschaften besonders gemiethet werden.

Optische Dioramen oder Thurmumsichten, aufgestellt im Saale der Bürgermusse, sind täglich von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends nur noch bis Freitag, den 11. d. M., zum letzten Male zu sehen. Eintrittspreis 1 Rbl. 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Es bittet um gütigen Besuch der Landschaftsmaler Krüger aus Berlin. 3

Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohlassortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, dass ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine grosse Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 5

J. W. Käding.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Anzeige von optischen Instrumenten.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem vollkommenen Sortiment optischer und mathematischer Instrumente hier angekommen bin. Ich besitze nämlich verschiedene Gattungen Augengläser, für jedes Gesicht das nur einen Schein hat, Conservations-Brillen von Kron- und Flintglas, nach den Regeln der Optik geschliffen, desgleichen für Kurzsehende, in der Nähe und weiten Entfernung sehen zu können, in der neuesten Façon eingefaßt. Cylindalisch geschliffene Gläser, welche von einer Composition Schweizer-Crystall verfertigt, und vorzüglich für schwache Augen, zur Verbesserung der verlorenen Sehkräfte zu empfehlen; auch hat man nicht zu befürchten, daß die Augen durch dergleichen Brillen geschwächt oder angegriffen werden, da bei mir die Gläser nach eigenem Maaß und mathematischer Berechnung zu finden, und jeder Käufer seine Augen auf das Genaueste abscalisiren kann. Optische Gläser aller Gattungen, auch Barometer und Thermometer. Alle Arten botanischer Mikroskope, ächt englische große und kleine achromatische Perspective und Teleskope. Zünd- und Licht-Maschinen, die nur alle Jahr einmal ohne Gefahr gefüllt werden. Eine große Auswahl elastischer Catheter und Bugi's. — Diese Waaren werden in Partheien wie auch im Einzelnen zu möglichst billigen Preisen verkauft. Auch werden alle Reparaturen von dergleichen Gegenständen angenommen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Basiener im ehemaligen Wernerschen Hause.

F. W. Reichenbach,
Optikus und Mechanikus bei der Kaiserlichen Medico-Chirurgischen Akademie in St. Petersburg.

Durch meinen Reisenden nach Moskau, St. Petersburg und dem Auslande ist es mir gelungen, eine besondere Auswahl von Waaren zu erhalten. Ich sehe mich daher zur ergebensten Empfehlung meiner aufs Beste assortirten Gewürzhandlung veranlaßt. Ich besitze die schönsten Sorten Blumen-Thees, feinen und ordinären grünen und schwarzen Thee, Zucker und Caffee von verschiedener Güte, eingemachte Früchte, Reis, Perlgraupen, frischen Caviar wie auch alle andern, zu einer Gewürzhandlung gehörigen Waaren. Indem ich Einem hohen Adel und geehrten Publikum für den in früheren Jahren gehabten zahlreichen Besuch höflichst danke, bitte ich, da ich gegen contante Zahlung zu möglichst billigen Preisen verkaufe, auch in diesem Jahre mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Mein Logis ist im Hause des Schneidermeisters Johansen hinter dem Rathhause. 3

Alexey Wnukowsky.

Zu vermiethen.

Die Verwaltung der academischen Musse hat in dem Latrobeschen, am Markt belegenen Hause zwei Zimmer zu wohlfeilen Preisen zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Mussen-Schweizer Thomson. 3

In dem gewesenen Löwensternschen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Vietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmarkt als Bude zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Rendanten v. Bröcker. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermiethen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 5. Sonnabend, 12. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Oesterreich. — Deutschland. — Egypten. — Griechenland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Das Weihnachtsfest für arme Kinder in Dorpat.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Jan. Dienstag am 1. Jan., als am Neujahrstage und Geburtsfeste J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, wurde in der Hofkathedrale des Winterpalais, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, JJ. KK. HH. des Thronfolgers Cesarewitsch und Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Großfürstin Helena Pawlowna und der Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Olga Nikolajewna und Sr. D. des Prinzen Peter von Oldenburg, Gottesdienst gehalten. Nach Beendigung der Liturgie, wurden die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, Senateure, die zum Hofe gehörigen Personen, sämmtliche Standespersonen beiderlei Geschlechtes, die bei Hofe Zutritt haben, die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere so wohl der Garde als auch der Armee und der Flotte, in den Appartements J. M. der Kaiserin zum Handkuß zugelassen.

Die Mitglieder des diplomatischen Corps hatten gleichfalls das Glück, nach Beendigung des Gottesdienstes JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche zum neuen Jahre abzustatten.

Abends war im Winterpalais Maskerade für den Adel und die Kaufmannschaft, so wie auch ein großes Soupé in der Eremitage. Die Stadt war erleuchtet.

Die wirklichen Staatsräthe: der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Kaisers am Königlich-Sächsischen Hofe, von Schröder, so wie auch der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister zu Rom, Graf N. Gurjew, sind für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Geheimeräthen befördert worden.

St. Petersburg, 7. Jan. Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe ernannt worden: der gewesene Beisitzer des Oeselschen Landgerichts und jetzige Cassendeputirter der Livländischen Adelsversammlung, Georg von Vietinghoff und der Landrath von Oesel, Gustav von Nolken.

(St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

In der Deputirten-Kammer giebt der Antrag der Regierung: die nöthigen Summen zum Bau eines Sitzungssaales für den Gerichtshof der Pairs zu bewilligen, erwünschte Gelegenheit das Thema der Amnestie zu erörtern, deren sich die Opposition für den Augenblick als ihres Schlachtrosses bedient. Indeß die menschenfreundlichsten Phrasen derselben vermögen uns nicht von dem Gedanken abzubringen, daß es ein Selbstmord des Gouvernements — welches übrigens durchaus keine Neigung zeigt, von der „freundlichen Gewohnheit" des Budgets zu scheiden — wäre, wenn dasselbe auf jene Maßregel einginge. Wer möchte es deshalb den Ministern verdenken, daß sie sich derselben zu erwehren streben? allein die Gründe, womit sie dieß versuchen, scheinen deshalb nicht probehaltig, weil sie so wenig zu der Ordnung der Dinge passen, die aus der großen Woche hervorgegangen, als zu den Verhältnissen, welche letztere herbeigeführt haben. (Berl. W.B.)

Paris, 31. Dec. Das in gestriger Kammersitzung durch Herrn Humann vorgelegte Budget für 1836 läuft im wesentlichen darauf hinaus, daß die französische Armee, welche nach der Juliusrevolution allmählich beinahe auf 500 000 Mann ausgedehnt wurde, bis auf ungefähr 300,000 Mann vermindert, und daß zugleich die drückende Abgabenmasse verringert werden soll. Im Augenblicke, wo durch Erhebung Lord Wellingtons die brittische Allianz in Frage gestellt scheint, und wo überhaupt nichts zu einer plötzlich günstigeren Ansicht der europäischen Verhältnisse berechtigt, kann dieses Fortschreiten der Entwaffnung nur als eine Folge des innern Zustandes des Frankreichs betrachtet werden; die Regierung, weit entfernt von jener Furcht, welche man ihr andichtet, erschrickt vor dem Eifer der Faktionen so wenig als vor dem Gesamtzustande Europa's. Man fragt sich nun, warum bei solch günstigem Urtheil über die Ruhe des Landes die Amnestie dennoch nicht vergönnt werden soll. Daß Marschall Mortier noch lange Konseilspräsident bleibe, hält man für unwahrscheinlich. Man findet ihn ungeeignet für das Portefeuille des Kriegs; es fehlt ihm durchaus an der erforderlichen Thätigkeit. Eine wenig bekannte Thatsache ist, daß Mortier, ehe er in frü-

her Jugend ins Heer trat, die Stelle eines Kommis zu Dünkirchen bekleidete. Im Kaufmannsgeschäfte gewöhnte er sich an eine hübsche Handschrift, und bis auf den heutigen Tag findet er Vergnügen, seinen Namen mit zierlichen Lettern, langsam und feierlich, zu unterzeichnen; am längsten aber dauert der Zug nach dem Namen, welcher Zug allerdings so originell, daß jeder Schreibmeister, der die Leistungen seiner Kunstfertigkeit im Passage Vivienne aushängt, den Herrn Konseilspräsidenten darum beneiden würde. Nun bedenke man, wie vielmal am Tage ein Kriegsminister, auch Konseilspräsident, seinen Namen unterzeichnen muß. Den Chefs der Bureaux geht die Geduld aus, der König und das Konseil gerathen in Verzweifelung. Der Marschall schreibt so lange an seinem Namen, daß er nicht Zeit findet, die Dokumente selbst zu untersuchen; was aber schlimmer ist, auch zum Beendigen der Unterschriften gebricht es ihm an Zeit. (Allg.Z.)

Paris, 2. Jan. Gestern, als am Neujahrstage, empfingen Se. Maj. der König die Glückwünsche des diplomatischen Corps, der Kammer, der constituirten Behörden ꝛc. Im Namen des ersteren hielt der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, folgende Anrede: „Sire! Als das diplomatische Corps vor einem Jahre Ewr. Maj. seine Ehrerbietung und seine Glückwünsche darbrachte, äußerte es seine innigen Wünsche wegen Fortdauer jenes guten Einvernehmens unter den Monarchen, welches den ihrer Sorgfalt anvertrauten Nationen die Wohlthaten des Friedens und die unschätzbaren, stets damit verknüpften Vortheile sichert. Diese Wünsche, Sire, haben sich glücklicher Weise verwirklicht, und die Vergangenheit gewährt den Erwartungen und Hoffnungen, die alle Wohlgesinnten von der Zukunft zu hegen berechtigt sind, eine neue und mächtige Bürgschaft. In dieser Ueberzeugung erneuern wir, die Repräsentanten aller Regierungen, die nämliche Ehrerbietung, die nämlichen Glückwünsche, überzeugt, Sire, daß Sie geruhen werden, selbige mit der nämlichen Gesinnung aufzunehmen, wodurch sie uns eingeflößt worden. Wir vereinigen damit, Sire, die uns beseelenden Wünsche für die Wohlfahrt Ewr. Maj., Ihrer erhabenen Familie und Frankreichs." Hierauf erwiederten Se. Maj.: „Jedes Jahr, welches im Schooße des weltbeglückenden Friedens verfließt, giebt Anlaß, dessen Wohlthaten immer besser zu würdigen, und indem die erfreulichen Folgen des unter allen Monarchen bestehenden Einvernehmens durch stets neue Vortheile vermehrt worden, bringt jeder Jahreswechsel allen Staaten neue Bürgschaften ihrer Dauer und ihres Bestandes. Je mehr die Dauer des Friedens sich verlängert, desto mehr entfernt sich die Möglichkeit der Gefahren, wodurch derselbe gestört werden könnte, und die moralische Kraft der Wohlgesinnten, durch ihr Vertrauen in die Zukunft gestärkt, vermehrt unsre Mittel, die Ruhe der Nationen zu sichern. Mit innigem Wohlgefallen nehme Ich die Glückwünsche entgegen, die Sie Mir in Beziehung auf dieses erfreuliche Resultat Meiner Bestrebungen darbringen und Ich danke Ihnen für die Wünsche, die Sie im Namen des diplomatischen Corps für Frankreich, für meine Familie und für mich aussprechen." — Herr Dupin führte das Wort im Namen der Deputirten Kammer, „Sire! — sagte er — der Neujahrstag ist ein Tag der Wünsche und Hoffnungen: es ist der Tag der Familien und der Freundschaft; es wäre fast eine politische Feier, wenn dieser Zeitpunkt der Gemüthsbewegung auch alle Gesinnungen zur Eintracht stimmen, die Aufregung der Parteien stillen und alle guten Bürger veranlassen könnte, sich brüderlich um den Vater des Vaterlandes zu schaaren. Dieß sind mindestens unsre Wünsche, Sire! Möge das Gefühl des öffentlichen Wohls die Meinungsspaltungen, verwischen, die Antipathieen überwinden, und mögen alle Edelgesinnten, welche die Ruhe und die Ehre unsres Vaterlandes ernstlich wünschen, sich dem constitutionellen Throne von 1830 anschließen! Möge der König, stets glücklich in der Mitte dieser bewundernswürdigen Familie, die Frankreich mit Stolz als die seinige auferziehen und aufwachsen sieht, sich eines noch größeren Hochgenusses erfreuen, durch den Erfolg Seiner steten Bemühungen, die öffentliche Ordnung sicher zu begründen, unsre Juli-Institutionen zu befestigen, den allgemeinen Wohlstand zu erhöhen und alle geistigen Fähigkeiten, so wie alle Nationalkräfte, auf ein hohes Ziel zu richten, wozu die Kammer stets ihre freie Mitwirkung gewähren wird, nämlich Sicherheit, Größe und Wohlfahrt des Staates." Hierauf erwiederten Se. Maj.: „Sie wissen, daß Ich stets in dieser Hinsicht von gleichen Wünschen, wie Sie, beseelt, unablässig nach deren Verwirklichung gestrebt habe. Mit Freuden empfange Ich diese neue Zusicherung der Gesinnungen der Deputirten-Kammer und der wohlthätigen Mitwirkung, die Sie Mir neuerdings verkünden. Durch die innige Eintracht der drei Staatsgewalten kann das große Werk in Erfüllung gehen, welches ihnen übertragen worden, nämlich gleichzeitig den innern Frieden, die öffentliche Ordnung und die Herrschaft der Gesetze aufrecht zu halten, und alle Versuche zu vereiteln, welche den Umsturz unsrer Institutionen und die Einführung der Anarchie in Frankreich bezwecken möchten. Ich hoffe, daß die Ohnmacht Derer, welche dergleichen anzuzetteln gewagt, uns hinführo von dem Unglücke einer Wiederholung derselben bewahren wird. Ich möchte sogar die gänzliche Erinnerung jener traurigen Aufregungen verwischen können, daß keine andre Spuren davon übrig blieben, als diese warnende Andeutung, daß die Unruhstifter — so lange nur die Kammern und der König von gleichen Gesinnungen beseelt sein werden, so lange wir nur bei dem Systeme beharren, welches seit der Begründung Meiner Regierung, seit Meiner Thronbesteigung, seit der Charte von 1830 fortwährend befolgt worden — in Frankreich ohnmächtig sein werden, und daß ihre eitlen Versuche kein andres Resultat haben würden, als unser Bedauern und ihre Niederlage. Ihre Excesse haben Mein Herz betrübt; Ich habe über die Nothwendigkeit geseufzt, strenge gegen sie verfahren zu müssen, aber Ich hoffe mit Ihnen, daß diese grausame Nothwendigkeit nie wieder eintreten

wird. Es gereicht Mir zur Freude, Ihre Wünsche für Mich und Meine Familie zu vernehmen; Sie wissen, wie sehr Ich diejenigen schätze, die Sie Mir stets geäußert haben, und empfangen Sie Meinerseits den lebhaftesten und aufrichtigsten Ausdruck Meiner Erwiederung. Glauben Sie an Meine Dankbarkeit für die großen Dienste, die Sie Frankreich geleistet, für den edlen Impuls, den Sie unter Meiner Mitwirkung seinem Geschmacke zu geben bemüht sind, und empfangen Sie die Bezeugung Meiner lebhaften und aufrichtigen Wohlgeneigtheit für Sie alle." (Hamb.Corr.)

Lyon, 2. Januar. Unsre Stadt hätte leicht aufs Neue der Schauplatz einer Emeute werden können, hätte nicht diesesmal ein Polizeikommissair der weiblichen Wuth blos kaltes Blut entgegengesetzt. Schon seit längerer Zeit war durch die Einwirkung des Beichtvaters im hiesigen Krankenhause, Hotel Dieu, ein Zwiespalt zwischen der Administration und mehreren untergeordneten Beamten, d. h. dienenden Brüdern und barmherzigen Schwestern ausgebrochen. Durch Fortschickung des genannten Beichtvaters und des Oekonomen glaubte man dem Uebel abzuhelfen, goß aber Oel ins Feuer. Eine junge sehr devote Schwester von zwanzig Jahren widersetzte sich den Vorstehern, und glaubte von ihnen keine Befehle annehmen zu dürfen. Man kündigte ihr deshalb ihren Austritt an, aber auch dieser Ankündigung setzte sie Widerstand entgegen, so daß man sich entschließen mußte, sie mit Gewalt aus dem Hause zu treiben. Es ward ein Polizeikommissair mit Ausführung dieser Maaßregel beauftragt. Von einem fünfzig Mann starken Infanteriepiket unterstützt, begiebt er sich in das Hotel Dieu. Augenblicklich entsteht ein fürchterlicher Tumult unter den Schwestern. Die Widerspenstige, die er rufen läßt, um sie ohne Aufsehen zu entführen, stellt sich nicht, und da er zur Haussuchung schreiten will, tritt ihm eine dreifache Linie von Schwestern entgegen, die ihn schimpfen und bedrohen, der christlichen Liebe uneingedenk. Vergebens schwingt er seine dreifarbige Schärpe: sie muß vor dem schwarz und weißen Kostüme weichen; vergebens eilt ihm der neue Oekonom zu Hülfe: die Nägelmale in seinem Gesichte, und die blauen Beulen sind Zeugen seines Märtyrerthums. Der Tumult und das Zetergeschrei werden so groß, daß der in der Ferne befindliche Offizier des Pikets das Leben seiner Schützlinge in Gefahr glaubt, und zu Hülfe eilt. Obgleich der Polizeibeamte ihn bittet, sich zurückzuziehen, und dieser willig aus dem Amazonengefecht scheidet, so wird doch unter den Schwestern die Bestürzung so groß, daß sie im Innern des Hauses Barrikaden errichten, ja daß drei unter ihnen in die Kirche fliehen, und dort ein paar Minuten lang die Sturmglocke ziehen. Einige Soldaten vertreiben sie freilich, aber eine Menge Menschen, welche Feuer im Hause wähnen, eilen herbei, und wollen sich in die geräumigen Höfe drängen. Der besonnene Schweizer schließt glücklicher Weise das Thor, und bedeutet die Menge, daß es nur ein falscher Lärm sei. Noch leisten die Nonnen standhaften Widerstand, einige von ihnen laufen in die Krankenzimmer und bringen dort mit dem Rufe: „Auf! auf! ihr Kranken, man entführt, man erwürgt eure Schwestern!" Bestürzung, besonders unter die fieberkranken Frauen. — Genug der Polizeibeamte muß sich zurückziehen, ohne seinem Auftrage, die junge Schwester zu verhaften, Genüge zu leisten. Man sagt, dieselbe sei während des Gefechts in einem Wandschranke versteckt gewesen, und die Schwestern hätten in ihrem Zorne den Vorsteher gesucht, um an ihm ihre Rache zu kühlen; man sagt sogar, es hätten höhere Geistliche durch die Vermittelung des entsetzten Beichtvaters das Feuer geschürt, und die fanatischen Weiberköpfe erhitzt. Die Sache hat ihre lächerliche, aber auch ihre sehr ernste Seite; denn wäre das Volk in den Hof gedrungen, so hätte bei der Erbitterung gegen das Militair und bei der Theilnahme für das schwächere Geschlecht leicht aus dieser Scene ein Blutbad hervorgehen können. (Allg.Zg.)

Paris, 4. Jan. Die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer bot in den Verhandlungen über den Entwurf hinsichtlich des Gerichtssaals für den Pairshof kein besonderes Interesse dar, desto mehr aber durch die endlich erfolgte Abstimmung über diesen Gesetzentwurf. Nachdem der Berichterstatter, Herr Dumon, die Debatte zusammengefaßt und sich, um die Competenz der Pairs-Kammer zu beweisen, auf die Autorität der Herren Dupin und Odilon-Barrot gestützt hatte, wurde von Letztern und von Herrn v. Lamartine, der wegen eines persönlichen Umstandes das Wort verlangte, noch Einiges entgegnet, und darauf zur Abstimmung, und zwar zunächst über das, von der Commission zu dem ursprünglichen Gesetzentwurf in Vorschlag gebrachte, Amendement, geschritten. Dieses Amendement, wonach 1,280,000 Fr. zum Bau eines definitiven Gerichtssaals für die Pairs-Kammer bewilligt werden sollten, wurde fast einstimmig verworfen, dagegen aber der ursprüngliche Antrag des Ministeriums, 360,000 Fr. zu bewilligen, mit 209 gegen 181 Stimmen, also mit einer Majorität von nur 28 Stimmen, angenommen, mit dem einzigen Unterschiede in der Abfassung des Gesetzentwurfes, daß diese Summe nicht, wie es ursprünglich hieß, zum Bau eines provisorischen Gerichtshofes für die Pairs-Kammer, sondern, nach dem von Herrn Moreau vorgeschlagenen „zu den für die Instruirung, und nöthigenfalls für die gerichtliche Entscheidung des Prozesses, mit welchem der Pairshof gegenwärtig beschäftigt ist, erforderlichen Vorkehrungen" angewiesen wurde.

Großbritanien und Irland.

Das englische Ministerium hat kein Bedenken getragen, sich mehrere Hoch-Tory's zuzugesellen (welche aber selbst nach dem Urtheile ihrer Gegner, von völlig untadeligem Charakter sind), und so gewissermaßen der liberalen Partei Trotz geboten. Wenn dieß unmittelbar vor den Wahlen, einige Besorgniß einflößen könnte, so ist es doch erfreulich, den König von England auf seinen alten Grundsatz zurückkommen zu sehen, welchen der tiefblickende Verfasser von „Spanien und die Revolution" an ihm rühmt: in

***

der Gefahr nicht die Feinde sondern die Freunde zu zählen, oder mit andern Worten: statt Zugeständnisse zu machen, Bündnisse zu schließen.

Glaubenswürdige aus England einlaufende Nachrichten entwerfen von der moralischen Physionomie dieses Landes ein Bild, welches ohne Zweifel geeignet ist, wenn auch nicht alle Besorgnisse in Betreff der Zukunft zu zerstreuen, so doch die Hoffnung zu gewähren, daß es dem conservativen Ministerium gelingen werde, sich an der Spitze der Geschäfte zu behaupten. Soviel wenigstens steht als Factum fest: in den sechs Wochen, die seit dem Sturze des unfähigen Ministeriums verflossen sind, ist die Ruhe des Landes nicht im entferntesten gestört worden, ja die öffentliche Meinung ist, trotz aller so finstern als zuversichtlichen Prophezeihungen der destructiven Partei, in diesem Augenblicke bei weitem günstiger gestimmt, als sie es in jenem entscheidenden Augenblicke war. Zwischen der Abneigung, welche im Jahre 1832 den Herzog von Wellington begrüßte, und den Ansichten von heute ist vollends gar kein Vergleich zulässig. (Berl.Wochen-Blatt.)

London, 29. Dec. Da nunmehr das Ministerium mit der ganzen obern Verwaltung gebildet ist, stellen wir die Ernennungen zur leichtern Uebersicht zusammen: 1) Sir Robert Peel, erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer; 2) Herzog v. Wellington, Staatssekretair des Aeußern; 3) Graf Aberdeen, Staatssekretair der Kolonien; 4) Lord Lindhurst, Lordkanzler; 5) Heinrich Goulburn, Staatssekretair des Innern; 6) J. C. Herries, Staatssekretair des Kriegs; 7) Sir Eduard Knatchbull, Generalzahlmeister der Armee; 8) Lord de Grey, erster Lord der Admiralität: 9) Sir Heinrich Hardinge, Generalsekretair von Irland; 10) Lord Maryborough, Generalpostmeister; 11) Lord Rosslyn, Präsident des Geheimenraths; 12) Lord Wharncliffe, Geheimensiegelbewahrer; 13) Alexander Baring, Präsident des Handelsbureau's; 14) Lord Ellenborough, Präsident des ostindischen Kontrollbureau's 15) Sir Georg Murray, Generalfeldzeuchmeister; 16) Karl Wynn, Kanzler des Herzogthums Lancaster. — Diese sechzehn obersten Staatsbeamten bilden das Kabinet, das unter der Grey'schen Verwaltung nur vierzehn Mitglieder zählte, da mit dem Generalsekretariat von Irland und dem Generalfeldzeugmeisteramt, eine Zeit lang auch mit dem Staatssekretariat des Kriegs, kein Sitz im Kabinette verbunden war. — Die ersten Anwald- und Richterstellen — neben der des Lordkanzlers — wurden auf folgende Art besetzt: Sir Eduard Sugden, Lordkanzler von Irland; Sir James Scarlett, Oberrichter der Schatzkammer: Frederik Pollock, Attorneygeneral; C. Follett, Solicitorgeneral; Sir W. Rae, Lordadvokat von Schottland. (A.Z.)

London, 3. Jan. Sir Robert Peel wird, allem Anschein nach, sein Hauptaugenmerk auf die irländischen Angelegenheiten richten, die Lage des irischen Volks durch zweckmäßige Maßregeln gründlich zu verbessern streben, und gerade hierdurch eine Hauptstärke für das gegenwärtige Cabinet zu erlangen suchen. Der Verarmung des Volks in Irland ist vor Allem zu steuern und dahin dürfte sich die Aufmerksamkeit Sir Roberts, der so lange Staats-Secretair für jenes Land gewesen ist und die dortigen Verhältnisse genauer, als seine spätern Nachfolger, Stanley und Littleton, kennt, zuerst richten. Das Greysche und das Melbournesche Ministerium haben in dieser Beziehung so gut wie nichts gethan, denn die, zur Untersuchung des Zustandes der Armen dahin geschickte Commission hat die Sache nur noch mehr verwickelt, indem sie bis jetzt nur die Schwierigkeiten, welche sich der Einführung der engl. Armengesetze entgegenstellen, aufgefunden hat. In Irland hat nicht einmal Pächter, denen man, im Fall die Armengesetze eingeführt werden, die Verwaltung derselben anvertrauen könnte, wie in England. Eine Steuer auf die Abwesenheit der Begüterten würde entweder die Zahl Derer, welche ihre Einkünfte außer Landes verzehren, vermindern, was also Tausenden Nahrung verschaffen würde, oder sie brächte so viel ein, daß nach Art der neuen Armengesetze Englands, Lebensmittel für die Armen angeschafft und Arbeitshäuser errichtet werden könnten. Thut Sir Robert dieß, so befreit er England aus seiner gefährlichen Lage, und wird weder O'Connell in Irland, noch die Whigs in England zu fürchten haben.

Herr O'Connell hat in Irland erklärt, daß Derjenige, der nicht für die von ihm vorgeschlagenen Kandidaten stimme, von keinem Manne angeredet und von keinem Weibe begrüßt werden solle. (Berl.Nachr.)

Spanien.

Bayonne, 30. Dec. General Mina verließ am 2. d. sein Hauptquartier zu Pampelona, um den Kern des feindlichen Heeres unter Zumalacarreguy anzugreifen. Wenn man dem an der Gränze umlaufenden Gerüchte trauen darf, so hätte bereits am 27. Dec. ein sehr ernstliches und erbittertes Treffen zwischen den carlistischen Bataillons unter Zumalacarreguy und den von Mina, Lorenzo, Jaureguy, Iriarte ꝛc. befehligten Truppen der Königin statt gefunden. Zumalacarreguy hatte, wie man sagt, eine sehr feste Stellung bei Onnate, und sieben bis achttausend Mann; General Mina ungefähr eben so viel, und überdies ein Tags zuvor von Vittoria angelangtes Kavallerieregiment. Letzteres soll durch einen glänzenden Angriff das Gefecht entschieden, und der Feind sich in völliger Unordnung nach der Küste hin gezogen haben. Man erwartet das Nähere. — Nachschrift: Die Nachrichten scheinen genau; sie werden durch glaubwürdige Angaben bestätigt. (Allg.Zeitg.)

Portugal.

Lissabon, 22. Dec. Bei der Prorogation der Cortes bewies die junge Königin bei aller weiblichen Anmuth ein Selbstvertrauen, das über ihre Jahre ging. Ihr Mayordomo, der ehrwürdige silberhaarige Graf Sampaya, bot ihr, obgleich selbst vom Alter gebeugt, den Arm, als sie den Thron hinaufstieg. Sie schien mehr ihn als er sie zu führen. Als sie Platz genommen auf dem Thron, überreichte die Marquisin v. Ficalho, die ihre Schleppe getragen, die Rede. Sie verlas dieselbe mit weicher

weiblicher Stimme, während der bejahrte Patriarch in seiner Scharlach-Robe, der mühsam zum Thron hinaufgestiegen war, ihr, aufmerksam zuhörend, zur Rechten stand, der Herzog v. Palmella auf einem hohen Sessel in einiger Entfernung links vom Thron, die übrigen Minister vor der Königin und hinter derselben Pairs und Deputirte saßen. Als die Rede beendigt war, erhob sich die Königin mit würdevollem Anstand, doch nicht ohne ein leises, höchst anmuthiges Lächeln; von ihrem Hofstaat und der Deputation beider Kammern begleitet, schritt sie zurück, unterweges mit freundlichem Nicken die Umstehenden begrüßend. Ueberall wurde sie vom Volke mit Jubel und Viva's empfangen, und während Raketen abgebrannt wurden, das Musikcorps die constitutionelle Hymne spielte und die Batterieen salutirten, fuhr sie zurück. Mehrere Mitglieder der Deputirten-Kammer, die den Herzog v. Palmella hassen, hatten gewünscht, daß die Königin die Cortes nicht prorogirt, sondern gänzlich aufgelöset hätte, damit neue Deputirte gewählt werden könnten; die Minister blieben aber fest, und besonders Carvalho bestand auf der Fortdauer der gegenwärtigen Cortes. Man erwartet, daß durch die Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg Palmella's Einfluß sehr vermindert werden würde. — Es heißt, D. Miguel habe um die Tochter des Herzogs v. Modena geworben, als dieser sie ihm aber bis dahin verweigert, wo er Portugal wieder würde erobert haben, habe D. Miguel, in Verzweiflung, sich nunmehr um die Tochter des Grafen Belmonte beworben.

Niederlande.

Brüssel, 6. Januar. Während des Jahres 1834 liefen in Antwerpen zusammen 1064 Schiffe von einem Gehalt von 141,465 Tonnen ein. Die Zahl der ausgelaufenen Schiffe betrug 1060, worunter 246 belg. und 817 ausländische; 201 belg. und 464 ausländ. Schiffe liefen beladen aus, 45 belg. und 253 ausländ. mit Ballast. Im J. 1834 war die Einfuhr von Kaffee, Baumwolle, Häuten, Reis, Zucker und Thee bedeutender, als in jedem der frühern 5 Jahre.

Ein 14jähriges schönes Mädchen von Stande ist am Freitag, auf ihrem Gange nach der Schule, verschwunden, und nicht wieder zu Tage gekommen; man glaubt, daß sie entführt worden sei.

Oesterreich.

Wien, 2. Januar. Die Hoffnung auf eine Dauer der Peel-Wellingtonschen Administration gewinnt Consistenz, und je mehr diese wächst, um so freundlicher gestalten sich für das friedlichgesinnte Europa die Aussichten in die Zukunft. Man ist nämlich hier der Zuversicht, daß so manche Verhältnisse, welche dermalen und schon seit lange zum Nachtheil der betreffenden Staaten und ihrer Nachbaren zum Theil wohl durch die Schuld des letzten englischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Ungewißheit und Unentschiedenheit schwankten, nun bald zu einer definitiven Lösung und Ausgleichung gebracht sein werden, und hofft sofort, daß die dadurch immer verhinderte Entwaffnung nun doch endlich realisirt werde. Diese Hoffnung spricht sich auch in unsern Fonds aus, die wieder Neigung zum Steigen zeigen. (Hamb.Corr.)

Deutschland.

Berlin, 2. Jan. Endlich hat man, wie das allgemeine Gerücht sagt, einen Ausweg gefunden, um das Finanzministerium zu besetzen, und alle Reibungen der Aspiranten darauf zu vermeiden. Unser bisheriger Bundestagsgesandter und Generalpostmeister, Hr. v. Nagler, wird das Portefeuille des Finanzministers erhalten, und dagegen der Geheimerath v. Alvensleben, welcher als Bevollmächtigter im Ministerkongreß in Wien war, als Gesandter am Bundestage nach Frankfurt gehen. Die Verwaltung der Post würde unter den bisherigen ersten Posträthen Schmückert und Schneider verbleiben, und keinen besondern Minister zum Chef erhalten. (A.Z.)

Egypten.

Triest, 27. Dec. Aus Alexandria haben wir Nachrichten bis zu Ende des Monats November. Diesen zufolge war die Pest in Alexandria und dessen Umgebungen mit einer solchen Heftigkeit ausgebrochen, daß daselbst die größeste Bestürzung herrschte. Jede Art von commerciellen Verkehrs gerieth plötzlich in gänzliche Stockung; ein Theil der Einwohner hatte sich geflüchtet, andere sich in ihren Häusern abgesperrt. Das Wichtigste ist, daß auch im Arsenal und auf der Flotte viele Pestfälle sich ereignet haben, und dadurch die Arbeiten an selbiger, so wie die Rüstungen überhaupt sehr gehemmt werden. Die Lage Mehemed Ali's wird dadurch noch kritischer, als sie in Folge der fortdauernden Unruhe und Gährung in Syrien und der feindseligen Stellung der Großherrlichen Armee schon ist, indem er jetzt — im Fall der Sultan wirklich Ernst machte — gewiß alle Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Widerstandes gegen sich hätte, da der größte Theil seiner Flotte im jetzigen Augenblick durch die Pest unbrauchbar für ihn ist. Mehemed Ali muß dieß wohl begreifen und man darf darum den umlaufenden Gerüchten von friedlichen Gesinnungen des Paschas um so eher Glauben schenken, obgleich man diese keineswegs verbürgen kann. Es heißt sogar, daß Mehemed Ali in Folge oder als Einleitung einer bereits zu Stande gekommenen Annäherung 8 Mill. türkischer Piaster auf Rechnung seines rückständigen Tributs nach Konstantinopel abgesandt habe. Gewiß ist soviel, daß Mehemed Ali Eilboten an seinen Sohn nach Syrien mit dem Auftrage gesandt hat, diesen zu einer Unterredung mit ihm nach Alexandria einzuladen.

Griechenland.

Nauplion, 4. Dec. Die Regentschafts-Mitglieder und der englische Minister Dawkins gingen Sonntag Abend (den 1. d.) an Bord der englischen Fregatte Portland in See. Coletti und der Kriegsminister, General Lesuire, sind vorige Woche zu Lande nach Athen abgereist. Das Kriegsministerium und die Regentschafts-Secretaire ꝛc. gingen gestern, die Ministerien der Finanzen, Justiz und des Innern heute ab. Das Pionier-Corps und das Marine-Ministerium folgen in diesen Tagen. Das Postamt, die heilige Synode und andere öffentliche

Anstalten sind schon in Athen eingerichtet und ihre Geschäfte haben dort ihren Anfang genommen. Der König ist noch hier, allein er geht ebenfalls in diesen Tagen ab. Es ist wahrhaft drollig zu sehen, wie man sich behelfen muß, und mit wie Wenigem man zufrieden sein kann. Der General Church, der im Begriffe steht, seine Reise anzutreten und nur auf schöne Witterung wartet, da er über Korinth und Megara reisen will, hat nur noch zwei Stühle in seinem Zimmer. Madame Lesuire hatte den Tag vor ihrer Abreise, als ich sie besuchte, keinen Stuhl mir anzubieten. Nun aber ist Manches in Athen vorgefallen, was nicht hätte vorfallen sollen. — Es war ursprünglich der Entschluß gefaßt, daß Casernen für die Garnison gebaut werden sollten, allein kein Ingenieur-Officier wollte es übernehmen, sie in so kurzem Zeitraume zu errichten, nämlich in kaum 6 Wochen, da der Bau vor Eintritt der Regenzeit vollendet sein mußte. Die Zeit verstrich mit Hin- und Herschreiben. — Das 1ste und 2te Bataillon erhält Befehl aufzubrechen, das eine von Negroponte, das andere von Missolunghi nach Athen zu marschiren, was auch geschieht. Es kommen also 2000 Mann vom taktischen Corps in der Hauptstadt Athen an, finden aber keine Caserne und quartieren sich sehr natürlich, unter fürchterlichem Regen, in den Häusern der Bürger ein. Diese wollen sich dieses nicht gefallen lassen, und es kommt zu unruhigen Auftritten. Unter Anderm erschoß ein Grieche zwei Soldaten, welche Schildwache vor seinem Hause standen und ihn nicht hinein lassen wollten. Viele Menschen und Familien, welche hier in Nauplion wohnen, hatten sich Häuser in Athen gemiethet, können aber jetzt nicht hinziehen, da selbige voll Soldaten sind. Ich kenne Einige sogar, die mit Sack und Pack von hier weggingen und nach Athen zogen: dort angelangt, konnten sie nicht Besitz von ihren Häusern nehmen, da sie voll von Soldaten waren, welche nicht heraus wollten. — Von einer Reise ins Innere des Peloponnes bin ich wohlbehalten hieher zurückgekehrt. Die südlichen Theile der Morea sind in der That vollendet schön. Die Natur hat hier großen Spielraum, und so viel geleistet, daß die Kunst ganz überflüssig erscheint — hohe Berge, bis zu den Gipfeln mit herrlichen Waldungen bedeckt, deren Grün noch im October so frisch wie im Frühling; Ebenen mit verschiedenen Getreide-Arten, Baumwolle und Taback bebaut, mit Wäldern von Oliven-, Feigen-, Maulbeer-Bäumen und Cactus bepflanzt — durchschnitten von rieselnden Bächen oder krystallhellen Flüssen, die das Land in ihrem schnellen Fluge befruchten; Felsen von fantastischen Formen, mit Höhlen verschiedener Größe, wo die Schäfer Nachts mit ihren Heerden sich Zuflucht suchen; Eichenwälder, die den Reisenden immerwährenden Schatten bieten; — Haiden voll aromatischer Kräuter und natürlicher Bosquets von Myrthen, Arbutus, Oleander ꝛc. — Diese Gegenden, besonders in den Provinzen Messene, Elis und Arkadia, gleichen großen Gärten, einst in der größten Ordnung mit vielem Geschmack gepflanzt, aber seit vielen Jahren vernachlässigt und jetzt gänzlich verwildert. In der Nähe der Städte und Dörfer sind Gärten mit ungeheuren Fruchtbäumen, als: Citronen, Quitten, Mandeln, Orangen, Limonen, Feigen, Granat-Aepfeln, Kirschen, auch Melonen, Wasser-Melonen, Kürbisse, Gurken ꝛc. — Weintrauben und Korinthen die Fülle. Nie habe ich so große Platanen gesehen; einen davon hatten wir die Neugierde zu messen, und fanden seinen Umfang, 6 Fuß von der Erde, 48 englische Fuß. Die Menschen sind durchgehends freundlich, zuvorkommend und im höchsten Grade gastfrei. — In Navarino fanden wir kein einziges Gasthaus. Wir gingen immer in das beste Haus, welches wir finden konnten, und waren einer herzlichen Aufnahme gewiß. Ja, mehr als ein Mal ist es uns begegnet, daß die Eigner uns den gänzlichen Besitz von ihren Häusern anboten, und für die Nacht zu Freunden zogen; selbst Kranke zogen auf diese Weise für uns aus. Viel comfort hat man in den Häusern nicht; sie bestehen meistens aus zwei Stockwerken, das untere wird als Stallung gebraucht und das obere von der Familie bewohnt. Das ganze Haus hat nur Ein Zimmer, in dessen Mitte auf Steinen ein Feuer angemacht wird; man lagert sich gewöhnlich rund um dasselbe; mein Freund und ich auf der einen, und die Familie auf der andern — sehr häufig jedoch hatte jeder von uns eine Seite für sich, die Familie zog sich nach dem andern Ende des Zimmers zurück und lagerte sich vom Feuer entfernt, oder zog ganz aus. Da die Häuser keine Schornsteine haben, so zieht der Rauch im Zimmer umher. In einigen Distrikten und zwar in der Nähe von Olympia brennt man Fakeln von einer harzreichen Tannen- oder Fichten-Gattung, was ein glänzendes Licht giebt. — In der Nähe von Kalawrita besuchten wir das berühmte Kloster Megaspyläon, eins der größten Wunderwerke, die ich je gesehen. Stelle man sich einen Fels, steil beinahe wie eine Mauer vor, 1600 Fuß über dem kleinen Flusse, der zu seinem Fuße tobend und lärmend in den Golf von Korinth strömt. Auf der halben Höhe, auf einem schmalen Vorsprunge des Felsens, steht das Kloster, zugänglich nur auf Einem Wege, welcher im Zickzack mit vieler Arbeit und Mühe in den Felsen gehauen, ist. Da das Kloster in einer natürlichen Höhle steht und der Fels so steil ist, erscheint es wie an den Felsen geheftet. Das Gebäude an sich ist einer großen Festung ähnlich, es besteht aus 8 Etagen, wovon die 6 untersten, von Stein gebaut, auf einer dicken steinernen Mauer ruhen, die obern Stockwerke sind von Holz. Zwei massive eiserne Thüren verschließen den Eingang jedem Feind. Dieses Kloster war der einzige feste Platz in der Morea, der nicht in die Hände der Türken fiel. Viele Versuche wurden gemacht, dieses Kloster einzunehmen, aber vergebens. Zuletzt versuchte es Ibrahim Pascha: im Monate Juni 1826 erschien er mit einem Heere von 15.000 Mann vor dem Kloster und verlangte dessen Uebergabe. Die Mönche waren gut verproviantirt und mit Munition versehen: sie erklärten daher, daß sie sich nicht ergeben würden. Darauf befahl der wüthende Ibrahim, den Platz anzugreifen, was auch im vollen Ernste geschah; 15 Tage lang dauerte die

Belagerung, allein, da der Pascha keine Artillerie in diesen Bergpässen mit sich führen konnte, blieben seine Versuche vergeblich und er mußte mit Verlust abziehen, da die Mönche, hinter ihren Gitter-Fenstern verborgen, viele Türken erschossen hatten. Die Araber machten auch den Versuch, einen großen Stein, der oben auf dem Felsen steht und beinahe rund ist, auf das Kloster herabzurollen und es so zu vernichten; jedoch reichte ihre vereinte Kraft nicht hin, den Stein auch nur zu bewegen, viele andere Steine aber, die hinabgerollt wurdeen, fielen unschädlich zu den Füßen der Mönche, weil der obere Theil des Felsens überhängig ist. (Hamb.Corr.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Briefliche Entgegnung.
An die Redaction.

St. Petersburg, den 8. Jan. 1835.

In der Dörptschen Zeitung vom 2. Januar, Nr. 1, in dem Artikel: Wissenschaftliche und Kunstnachrichten, A. Krügers Dioramen u. s. w. in Dorpat, heißt es unter andern: Vor allen lobt man ein Rundgemälde von Berlin, die getreue Nachbildung eines Bildes, das der in Rußland so beliebte Künstler der Professor Krüger, für Se. Kaiserl. Maj. verfertigte; ferner wird Herr Krüger ein Verwandter des eben genannten berühmten Mahlers genannt u. s. w. Ich glaube es meinem Freunde Herrn Professor und Ritter Franz Krüger schuldig zu sein, hierauf zu erklären, daß derselbe weder für Se. Maj. noch sonst jemals ein Rundgemälde von Berlin, wie überhaupt nie in diesem Genre gearbeitet hat, so wie ich denn auch die Verwandtschaft des Herrn A. Krüger, mit dem Professor Krüger sehr bezweifle, da mir die Familie des Letztern genau bekannt ist und ich Erstern nie als Verwandten erwähnen gehört. Carl Freiherr v. Küster.

Anm. Es war allerdings nicht richtig ausgedrückt; wenn in obenangeführter Nummer der Zeitung gesagt wurde, daß das hier zu sehende Rundgemälde von Berlin eine getreue Nachbildung eines Bildes sei, welches Herr Professor Krüger für Se. Kaiserl. Maj. verfertigt; indeß wurde obige Nachricht aus den in Berlin, Mitau und Riga gedruckten Affichen entnommen und muß dahin berichtiget werden, daß bei Anfertigung des obigen Rundgemäldes das berühmte Bild (nicht Rundgemälde) des Herrn Professors Krüger „die Wachtparade in Berlin" welches dieser für Se. Kaiserl. Maj. verfertigt, benutzt worden sein soll. Die Redaction.

Ernst Langbein, der Dichter der vielen heiteren Erzählungen, die ein poetisches Eigenthum der Jugendwelt geworden sind, starb am 21ten d. M. an Entkräftung, in seinem 77sten Jahre. Entsprach jemals ein Bild, das man sich von den geistigen Werken eines Mannes auf sein ganzes Wesen machen konnte, dem Originale, so war es hier der Fall. Harmlose Heiterkeit, Wohlwollen und freundliches Entgegenkommen in jedem Verhältnisse, erwarben ihm überall die Liebe und Achtung seiner Zeitgenossen, und gerade hierdurch gehörte er einer früheren Richtung der Zeit an, aus der uns noch viele ähnliche Bilder in den freundlichsten Zügen ansprechen, die aber jetzt anderen, vielleicht tieferen geistigen, aber weniger zugänglichen Formen, Platz gemacht hat. Den Werth Langbein's, als Dichter, zu ermessen, ist daher jetzt eine wenig dankbare Aufgabe. Mit wem sollen wir Den vergleichen, der keiner Schule angehörte, dessen Sprache nur ihm eigen, dessen Dichtungen nur Gaben eines nicht überreichen, aber weise und wohlvertheilenden Geistes sind; und so liegt in ihnen ein Werth, der, mit einer tieferen und reicheren Phantasie verbunden zu dem Höchsten, in den anspruchlosesten Formen der Poesie geführt haben würde. So werden seine Werke noch lange ein Eigenthum der Deutschen bleiben, auf welches sie, wenn auch nicht mit Stolz, doch mit Freude blicken, denn aus jeder Zeile derselben spricht sich das Kleinod deutschen Sinnes, — Gemüthlichkeit, in den unverkennbarsten Zügen aus. Das Leben Langbein's bietet nur wenig dar, was man Außer gewöhnliches nennen könnte. Im J. 1757, an einem kleinen Orte, unweit Dresden, geboren, besuchte er die Schule in Meißen und im J. 1777 die Universität Leipzig. Nachdem er in Dresden das Amt eines Sachwalters und späterhin das eines Secretairs bei dem dortigen Archive verwaltet hatte, begab er sich 1810 nach Berlin und erhielt hier späterhin eine Stelle als Censor im Fache der schönen Wissenschaften. In allen diesen Stellungen erwarb er sich Freunde, und ungern werden ihn seine Amtsgenossen, so wie alle Diejenigen, vermissen, die durch dies letztere Verhältniß mit ihm in Berührung kamen. Seine Erfahrungen, sein ruhiger Blick in vergangene und künftige Zeiten, und vor Allem sein Wohlwollen, mit dem er unzulässige Wünsche und Ansprüche auszugleichen wußte, waren Eigenschaften, die sein ferneres Fortwirken noch recht lange wünschenswerth erscheinen lassen werden. Möge daher sein Grab nicht ohne ein Denkmal bleiben, welches eine dankbare Mitwelt den Eigenschaften und Verdiensten eines Ehrenmannes schuldig ist. (Berl.Nachr.)

In den Berl. Nachrichten findet sich ein Auszug aus dem Werke „Ausführliche Historie derer Emigranten, oder vertriebenen Lutheraner aus dem Erzbisthum Salzburg. Leipzig 1732 2r Theil S. 53" woraus ersichtlich wird, wie Göthe's Gedicht, „Hermann und Dorothea" bis auf die, in der ursprünglichen Erzählung fehlende, Mutter des Hermann, die größte Aehnlichkeit mit dem Originalfactum hat.

Der Auszug lautet: „Noch ein Exempel muß ich anführen, was zu Altmühl in dem Oettingschen vorgegangen ist, und das die Emigranten zu Gera erzehlet haben. Ein feiner und vermögender Bürger daselbst hatte einen Sohn, welchen er oftmals ermahnet, zu heirathen, aber ihn niemals darzu bewegen können. Als die Emigranten durch dieses Städtchen reisen, siehet er unter ihnen eine Person, die ihm vom Herzen wohlgefällt. Dannenhero fas-

set er den Schluß bei sich, dieselbe zu heirathen, wo es angehen wolle. Aus der Absicht erkundigt er sich bei denen übrigen, wie ihre Familie und Aufführung beschaffen sei. Diese berichten ihm, daß sie von redlichen Eltern geboren wäre, und sich allezeit wohl verhalten hätte. Um der Religion willen aber, wäre sie von denselben geschieden, und hätte sie zurücke gelassen. Hierauf gehet er zu seinem Vater, und vermeldet ihm, daß er nunmehro seinen Vermahnungen folgen und sich in den Ehestand begeben wolle. Er habe sich eine Person erlesen, die seinen Augen gefalle, wenn er ihm erlauben wolle, dieselbe zur Ehe zu nehmen. Der Vater verlangt zu wissen, wer sie sei, und wie sie heiße. Er erzählet ihm, es sei eine Salzburgerin, und wo er ihm diese nicht geben werde, wolle er niemals heirathen. Hierüber erschrickt der Vater und bemühet sich ihm solches auszureden. Er läßt derowegen auch einige von seinen Freunden und einen Prediger rufen. Alle wenden allen Fleiß an, den Sohn auf andere Gedanken zu bringen. Aber alles war vergeblich. Daher der Priester endlich meinet, es könne Gott seine sonderbare Fügung dabei haben, daß es sowohl dem Sohne, als der Emigrantin zum Besten gereiche. Hierauf geben alle ihre Einwilligung darzu und stellen es dem Sohn in seinen Gefallen. Dieser geht sogleich zu seiner Salzburgerin und fragt sie, wie es ihr hier im Lande gefalle? Sie antwortet: Herr, ganz wohl. Er versetzet weiter: Ob sie wohl bei seinem Vater dienen wolle? Sie sagt: Gar gerne, wenn er sie annehmen wolle, gedenke sie ihm treu und fleißig zu dienen. Hierauf erzehlet sie ihm alle ihre Künste, daß sie das Vieh füttern, die Kühe melken, das Feld bestellen, Heu machen, und andere Hausarbeiten verrichten könne. Er nimmt sie also mit sich, und stellet sie vor seinen Vater. Dieser fragt das Mägdgen, ob ihr denn sein Sohn gefalle, und sie ihn heirathen wolle? Weil sie nun nichts von der Sache wußte, so meinte sie, man pflegte sie zu vexiren. Drum sagte sie: Ei man solle sie nur nicht foppen. Der Sohn hätte vor seinen Vater eine Magd verlangt, und wenn er sie haben wolle, werde sie ihm treu dienen und ihr Brod wohl erwerben. Doch der Vater beharret darauf, und der Sohn zeiget auch nach ihr sein ernstliches Verlangen. Hierauf erklärt sie sich also; Wenn es denn Ernst sein soll, so bin ich es gar wohl zufrieden, und will ihn halten, wie mein Auge im Kopfe. Der Sohn reichet ihr darauf ein Ehepfand, damit sie sein ernstliches Bezeigen daraus ersehen möge. Sie aber sagt zu ihm: Sie müsse ihm doch wohl auch einen Mahlschatz geben. Unterdessen greift sie in den Busen, und überreicht ihm ein Beutelchen, in welchem sich 200 Stück Ducaten befanden."

Das Weihnachtsfest für arme Kinder in Dorpat.

Ein Fest, das den menschlich-christlichen Zartsinn unserer Mitbürger so unverkennbar bezeichnet, verdient gewiß nicht weniger eine dankbare Erwähnung, als irgend ein Kunstgenuß, der aus ihrer Bildung hervor ging. Ein solches Fest war nun dasjenige, das die akademische Musse am 30. Dec. für dürftige Kinder, meistens Waisen, insbesondere für die fleißigsten und sittlichsten aus dem Waisenhause, der Armen- und der Sonntagsschule, über 80 an der Zahl, veranstaltet hatte. Durch Beiträge wurden zwei große, schimmernde Weihnachtsbäume reich mit Naschwerk und nützlichen Geschenken ausgestattet, und ihnen preisgegeben. Zur Belustigung war im großen Saal Musik, für die Schaulust ein Bergwerk im Kleinen, und eine Nachbildung unseres Domberges mit allen Universitätsgebäuden. Den Beschluß machte ein Tänzchen. Die Wohlthäter des Festes hatten sich mit ihren Familien versammelt und freuten sich theilnehmend über die Freude der Jugend, es waren vielleicht 500 Personen gegenwärtig, Alt und Jung, Groß und Klein, Arm und Reich, alle unter einander, fröhlich mit den Frohen. Denen, die dieses Fest veranstalteten oder unterstützten, gebührt Dank, insbesondere Herrn Weyrich für die mühevolle Ausstellung seines der Wirklichkeit treu nachgeformten, gar sauber verfertigten Dom-Reliefs, eines wahren Kunstwerks, an dem er fünf Jahre gearbeitet, und daselbst dem bejahrten Theil der Gesellschaft Vergnügen gewährte. In Petersburg, Riga, Reval, Mitau, gezeigt, würde es gewiß zahlreichen Besuch erhalten, und insbesondere die ehemaligen Musensöhne Dorpats erfreuen: könnte es nicht dazu kommen?

Berichtigung:

In Nr. 4 der Dörptschen Zeitung, in dem Aufsatz über die Domruine auf der dritten Spalte desselben, Zeile 11 von oben, lese man: „feyerten" statt „feuerten".

Auf derselben Seite: Zeile 46 von oben lese man: „Probste" statt „Nrobste".

Auf der letzten Seite des Aufsatzes: Zeile 30 und 31 von oben: haben die Worte: „etliche" und „allhier" ihre Plätze vertauscht.

Abgereist: Se. Exc. der Herr wirkl. Staatsrath und Ritter, Rector der Universität, Professor Moier nach St. Petersburg.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 7. Januar 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		54	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9⅝		9 11/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt	10 11/16		10¼	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	98	à	102		
3 & 4 dito	98	370.	101¼		
6% Bco. Inscript.	126		—		
Polu. Loose ...	236		—		
Prss. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		99½		
dito Ehstl. .	—		—		
1 Rbl. Silber . .	359	C.	360¼	C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 5.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen der Reinigung der Universitäts-Gebäude einen Torg halten wird, und hierzu den 14. Januar a. c. festsetzt. Alle diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen geneigt und im Stande sind, werden daher aufgefordert, sich an genanntem Tage, Vormittags um 12 Uhr, auf der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. 2

Dorpat, den 8. Januar 1835.

Ad mandatum:

G. von Forestier,
Univ.-Rentkammer Secretaire.

Von diesem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht: daß von demselben auf dem an der Landstraße nach Werro belegenen Gütchen Terwand von dem 5. Febr. d. J. ab, Vormittags von 10 Uhr, die Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrendatoris Anton Martinsen gehörigen Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 9. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.
v. Akermann, l. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Optische Dioramen, oder Reise im Zimmer.

Durch den schätzbaren Beifall, welcher meiner ersten Ausstellung zu Theil wurde, ermuntert, sehe ich mich veranlaßt, noch eine zweite außerordentliche Vorstellung von Sonntage den 13. Jan. bis Freitag den 18. Jan. zu zeigen: 1) Ein großes noch nie gesehenes magisches Rundtheil von Jerusalem bei seiner Zerstörung unter Titus, vom Oelberge aus eine große Schlacht-Darstellung zwischen den Juden und Römern. 2) Antwerpen mit der französischen Belagerung, von der Vorstadt Loretto aus sieht man das Bombardement. 3) Der Wallfischfang bei Grönland. 4) Paris, der St. Germain-Platz mit dem Dom. 5) Eine zweite Ansicht von Berlin, der Gensd'armen-Markt. 6) Eine romantische Gegend aus der Schweiz. 7) Rostock, der neue Markt. 8) Das Petrifest zu Rom, ein Nachtstück mit Illumination.

Die resp. Herren Kaufliebhaber der Bockenhofschen Güter werden hierdurch eingeladen, zur weiteren Rücksprache über die gegenseitigen Kaufs- und Verkaufs-Vorschläge sich am 22sten Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Hrn. Secretaire A. Schultz gefälligst versammeln zu wollen. 2*

Der Kommitte livländischer Brandteweins-Lieferanten macht den Interessenten desmittelst bekannt, daß der 25ste Januar 1835 zur General-Versammlung bestimmt worden, und fordert selbige desmittelst auf, am gedachten Tage, Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Cassino, im Hause der Frau Etatsräthin v. Stiernhielm, sich zu versammeln. 1

Dorpat, am 3. Januar 1835.

Im Namen des Kommitte:

C. S. v. Brasch.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in der Steinstraße im Hause des russischen Schneiders Chmelok, gegenüber dem Knochenhauermeister Reim, wohne, und meine Seidenwäscherei nach wie vor fortsetzen werde.

Catharina Wieberg. 1

Ball-Anzeige.

Die academische Musse wird während der Jahrmarktzeit nur zwei Bälle geben, am 16. und 23. Januar. Zutrittscharten werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an diesen Tagen Nachmittags von 3 Uhr an im Locale der Gesellschaft zu haben sein.

Die Verwaltung der academischen Musse.

Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohlassortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, dass ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine grosse Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 5

J. W. Käding.

Anzeige von optischen Instrumenten.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem vollkommenen Sortiment optischer und mathematischer Instrumente hier angekommen bin. Ich besitze nämlich verschiedene Gattungen Augengläser, für jedes Gesicht das nur einen Schein hat, Conservations-Brillen von Kron- und Flintglas, nach den Regeln der Optik geschliffen, desgleichen für Kurzsehende, in der Nähe und weiten Entfernung sehen zu können, in der neuesten Façon eingefaßt. Cylindalisch geschliffene Gläser, welche von einer Composition Schweizer-Crystall verfertigt, und vorzüglich für schwache Augen, zur Verbesserung der verlorenen Sehkräfte zu empfehlen; auch hat man nicht zu befürchten, daß die Augen durch dergleichen Brillen geschwächt oder angegriffen werden, da bei mir die Gläser nach eigenem Maaß und mathematischer Berechnung zu finden, und jeder Käufer seine Augen auf das Genaueste absealisiren kann. Optische Gläser aller Gattungen, auch Barometer und Thermometer. Alle Arten botanischer Mikroskope, ächt englische große und kleine achromatische Perspective und Teleskope. Zünd- und Licht-Maschinen, die nur alle Jahr einmal ohne Gefahr gefüllt werden. Eine große Auswahl elastischer Catheter und Bugi's. — Diese Waaren werden in Partheien wie auch im Einzelnen zu möglichst billigen Preisen verkauft. Auch werden alle Reparaturen von dergleichen Gegenständen angenommen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Basiener im ehemaligen Wernerschen Hause.

F. W. Reichenbach,
Optikus und Mechanikus bei der Kaiserlichen Medico-Chirurgischen Akademie in St. Petersburg.

Durch meinen Reisenden nach Moskau, St. Petersburg und dem Auslande ist es mir gelungen, eine besondere Auswahl von Waaren zu erhalten. Ich sehe mich daher zur ergebensten Empfehlung meiner aufs Beste assortirten Gewürzhandlung veranlaßt. Ich besitze die schönsten Sorten Blumen-Thees, feinen und ordinären grünen und schwarzen Thee, Zucker und Caffee von verschiedener Güte, eingemachte Früchte, Reis, Perlgraupen, frischen Caviar wie auch alle andern, zu einer Gewürzhandlung gehörigen Waaren. Indem ich Einem hohen Adel und geehrten Publikum für den in früheren Jahren gehabten zahlreichen Besuch höflichst danke, bitte ich, da ich gegen contante Zahlung zu möglichst billigen Preisen verkaufe, auch in diesem Jahre mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Mein Logis ist im Hause des Schneidermeisters Johansen hinter dem Rathhause. 2

Alexey Wnukowsky.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Wirklich ächter alter Jamaica Rum, bester alter Cognac, Champagner von den beliebtesten Marken und frische Citronen sind billigst zu haben bei J. R. Schramm.

Auch zu diesem Jahrmarkt habe ich die Ehre, mich mit einem aufs Beste assortirten Gewürz- und Wein-Waarenlager ergebenst zu empfehlen, indem ich die Versicherung hinzufüge, dass es mein ganzes Bestreben sein wird, das gütige Zutrauen jedes resp. Käufers durch solide Behandlung und besonders billige Preise vollkommen zu rechtfertigen. Carl Ferdinand Töpffer. 3*

Einem hochgeehrten Publicum habe ich die Ehre, meine zu dem begonnenen Jahrmarkt mit vorzüglichen Waaren vollständig complettirte Gewürz- und Weinhandlung hierdurch bestens zu empfehlen. Indem ich meinen resp. Käufern die billigsten Preise und prompteste Bedienung zusichere, werde ich bei Erfüllung der mir ertheilten Aufträge das in mich gesetzte Vertrauen meiner hochverehrten Gönner durch reelle Behandlung vollkommen zu rechtfertigen und mir deren fernere Geneigtheit zu sichern bemüht sein. Friedrich Sieckell. 3*

Otto Kopitz, Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich mit einer Art elastischer lederner Handschuhe und Tragbänder, wie auch mit allen Arten moderner Handschuhmacher-Arbeiten, gut gearbeiteten Bruchbändern und Bandagen aller Art. Sein Stand ist im Luhhaschen Hause. 3

F. Nevermann, Drechslermeister aus Riga, empfiehlt sich mit allen Gattungen ausländischer Pfeifenköpfe, Weirel- und Pfefferröhren, u. allen Form- und Drechslerarbeiten. Sein Stand ist im Luhhaschen Hause. 3

Mein Gewürz-, Wein- und Tuchlager kann ich empfehlen. J. R. Schramm.

A. Rudert, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publiko mit einer großen Auswahl englischer Bettparchent und Theeservietten. Sein Stand ist im Hause der Frau Pastorin Thrämer. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich aufs angelegentlichste auch für diesen Jahrmarkt mit meinem Gewürz- und Weinlager, und verspreche jedem resp. Käufer die beste und reellste Behandlung. J. G. Lüetten. 3

Einem Hoch- und Hochwohlgebornen Adel und geehrten Publicum empfehle ich mein in seidenen, baumwollenen, und wollenen Waaren (die neuesten Erzeugnisse des In- und Auslandes) vorzüglich gut assortirtes Lager, das sich während der Marktzeit im Hause des Herrn Schneidermeisters Johannsen hinter dem Rathhause befindet. Bei reeller Bedienung verspreche ich äußerst billige Preise, und bitte ergebenst um einen zahlreichen Zuspruch. J. G. Hiekisch jun., aus Reval.

Im Kaufhofe unter Nr. 4 an der Promenade sind eben angekommen: Segeltuche, Stiefeln, Schuhe, Guitarren, Pferdegeschirre, Teppiche, Kutscherkleidungen und mehrere andere Waaren. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publiko mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir beste Schweizer-Baumwollenzeuge in den geschmackvollsten Mustern, wie man solche bisher hier nicht gehabt hat, zu haben sind. Ich bitte um gütigen Zuspruch und verspreche dagegen die billigsten Preise. 3

Balthasar Glarner,
im Luhhaschen Hause beim Kaufhofe.

Einem hochwohlgebornen Adel und geehrten Publiko empfehle ich mich mit meiner vollständigen Galanteriehandlung, und verspreche die billigsten Preise.

M. Kriwoschapkin, aus St. Petersburg.

J. Hellsten, Kunstdrechsler aus St. Petersburg, giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publiko seine Auswahl von Pfeifen und Pfeifenröhren, guten Streichriemen mit der dazu gehörigen Masse zur Schärfung der Rasiermesser, bestens zu empfehlen. Sein Stand ist bei dem Hn. Schneidermeister Johansohn hinter dem Rathhause. 3

Die Tabacks- und Cigarren-Fabrik von Friedrich Fritz aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publiko mit einem gut assortirten Lager von Tabacken und Cigarren zu sehr billigen Preisen. Der Standort ist im Hause des Hn. Schneidermeisters Johansohn hinter dem Rathhause. 3

Terenteff aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publiko mit den modernsten Manufakturen für den billigsten Preis. Sein Stand ist im Mesterschen Hause. 3

Georg Rauch, Goldarbeiter aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publiko mit seinen modernen Arbeiten verschiedener Art, und bittet um einen reichlichen Besuch. Sein Stand ist bei dem Herrn Terenteff im Mesterschen Hause. 3

Carl Schwarz, Tabacks- und Cigarrenfabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich während der Marktzeit mit einem vollkommenen Lager von ganz besonders neuen Gattungen Tabacken, wie auch mit ächten Havanna- und sonst allen möglichen Sorten von Cigarros, Rauch und Schnupftaback zu billigen Preisen. Sein Stand ist im von Bietinghoffschen Hause am Markt. 3

F. Mitschke aus Mitau besucht neuerdings mit seinem bekannten Lager von Spitzen und andern dahin gehörigen Waaren den jetzigen hiesigen Jahrmarkt, und empfiehlt sich damit Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publiko zu gütigem Zuspruch. Sein Verkaufs-Lokal ist zur Stadt London eine Treppe hoch Nr. 3. 3

J. G. Patri,

Perüquier und Coiffeur aus Berlin und Riga, empfiehlt sich während der hiesigen Marktzeit einem hohen Adel und geehrten Publikum

1) mit dem Frisiren auf Bällen und Hochzeiten, so wie den Herren zum Haarschneiden nach der letzten Mode,

2) mit einem gut assortirten Lager fertiger ausländischer Locken, als a la naige, a la tur bouchons, a l'immortelle, die ich ganz vorzüglich und mit Recht empfehlen kann, ferner

3) Flechten und Scheitel für Damen,

4) für Herren eine Auswahl pariser Naturell-Perüken, Toupets mit metallique (neuester Art), ferner mit Schlössern und zum Kleben.

Schließlich bemerke ich, daß ich in der kurzen Zeit meines Aufenthalts hier auch Unterricht im Frisiren ertheile, worüber das Nähere bei mir im Hause des Herrn Luhha par terre zu erfahren ist. 3

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum auch zu diesem Jahrmarkte mit einem vorzüglich assortirten Thee- und diverse andere Waaren enthaltenden Lager, und wird durch besonders billige Preise, so wie durch eine solide Behandlung des ihm gütigst zu schenkenden Vertrauens sich würdig zu machen suchen. Iwan Simin, aus St. Petersburg, 3
im Zachariäschen Hause, eine Treppe hoch.

Der Kunst- und Farbenhändler Eduard Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publicum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Oblaten, Vignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sareptaschen Senf u. s. w. Indem er stets auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt

sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwenstern'schen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 3

Zu verpachten.

Auf dem Gute Karlowa sind zu verpachten: die beiden Helenhoffschen Gesinde mit 60 Lösen Aussaat, hinlänglichen Heuschlägen und schöner Weide. Das Nähere auf dem Gute Karlowa beim Arrendator. 2

Zu vermiethen.

Die Verwaltung der academischen Musse hat in dem Latrobeschen, am Markt belegenen Hause zwei Zimmer zu wohlfeilen Preisen zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Mussen-Schweizer Thomson. 3

In dem gewesenen Löwenstern'schen, jetzt der Frau Kammerherrin Baronin v. Vietinghoff gehörigen Hause am Markt ist ein großes Zimmer par terre zum bevorstehenden Jahrmarkt als Bude zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Rendanten v. Bröcker. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermiethen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 2

Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 3

Gefunden.

Es ist ein weißer Bobinett-Schleier gefunden worden. Die Eigenthümerin kann darüber in der Zeitungsexpedition Auskunft erhalten.

Abreisende.

Der Apotheker Lindenschmidt wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 5. Jan. 1835.

Der Buchbindergeselle Winter wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. Dorpat, am 11. Jan. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 6. Montag, 14. Januar. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Oesterreich. — Neueste Nachrichten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Jan. Zu Rittern des St. Georgenordens 4ter Klasse, für ausgediente 25 Jahre, sind Allergnädigst ernannt worden: die Generalmajore: A. Rehbinder 3, A. Wachsmuth, E. Kruse 1. P. Rennenkampf 2, F. Schultz 1, K. Weitzenbreier, B. Tiesenhausen; die Obersten: P. Dubelt 2, P. Brewern 3, K. Kempen 2 und K. Osterhausen.

St. Petersburg, 5. Jan. Zu Rittern des St. Georgenordens 4ter Klasse, für ausgediente 25 Jahre, sind Allergnädigst ernannt worden: die Obristlieutenants: K. Kupffer, J. Krause 2, A. Klugen 4, P. Timermann 1, K. Burmeister, J. Stender, L. Burmeister. (Ruß. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die Amnestieen in Frankreich seit 1789. — Die Geschichte nennt seit 1789 sechs Amnestieen in Frankreich. Im Jahre 1791 schlug auf den Antrag Lafayettes die Nationalversammlung die Niederschlagung aller Processe wegen Vergehen bei der Revolution und eine allgemeine Amnestie zu Gunsten der Angeklagten und Verurtheilten, vor. 1792 schlug ein Decret der Nationalversammlung die Anklage Jourdans (Coupe-Têtes) und seiner Mitschuldigen wegen der Metzeleien im Oktober 1791 in Avignon nieder. Im Jahre 1793 gab der Convent allen unter dem Namen von Vendeern und Chouans bekannten Personen Amnestie, welche in der Zeit eines Monats die Waffen niederlegen würden. Im Jahre 1795 schloß der Nationalconvent seine Sitzung mit einem Amnestiedekrete für alle revolutionaire Vergehungen, außer dem Diebstahle und dem Morde. Das Decret nahm die deportirten und zur Deportation verurtheilten Priester, so wie die Emigranten aus. Im Jahre 1802 gab ein Senatsbeschluß den der Auswanderung Beschuldigten Amnestie, welche nicht definitiv aus den Listen gestrichen waren. Im Jahre 1816 wurde eine völlige Amnestie allen denen bewilligt, welche mittelbar oder unmittelbar an dem Aufstande und der Usurpation Napoleon Bonapartes Theil genommen hatten. Ueber diese Amnestie wurde in fünf Sitzungen in der Deputirtenkammer debattirt und sie von 334 von 370 Stimmen zum Gesetze erhoben. Leider minderten zahlreiche Ausnahmen die Wirkung der königlichen Gnade. Der später Minister gewordene Deputirte Corbière schlug als Amendement vor, die Güter der Verbannten und Verurtheilten zu confisciren, und es wurde nur, besonders durch die Bemühung Royer Collards, mit einer geringen Majorität verworfen.

Paris, 6. Jan. Hr. v. Talleyrand reist heute nach Rochette ab. Es heißt, derselbe habe, als er den König um die Erlaubniß ersucht habe, sich in das Privatleben zurückziehen zu dürfen, einen höchst bemerkenswerthen Brief geschrieben, der eine Art politischen Testaments dieses außerordentlichen Mannes sei, und in Kurzem von dem Moniteur werde bekannt gemacht werden.

Das Journal des Debats äußert seine Besorgnisse über die Folgen der Auflösung des Parlaments, und meint, daß sich England in einer bedenklicheren Lage, als je zuvor, befinde. Es hatte die Möglichkeit jener Maaßregel bisher stets in Zweifel gezogen.

Großbritanien und Irland.

Wahlstatistik von England. — Die Wahlstatistik ist zu jeder Zeit interessant, bei den gegenwärtigen Umständen aber wird ein solches Document noch wichtiger. In England ernennen 40 Grafschaften 144 Repräsentanten. Die Zahl der bei den Wahlen von 1832 eingeschriebenen Wähler war 244,564. Der wahlberechtigten Städte und Flecken giebt es 185 und sie sandten durch 274,649 Wähler 327 Volksvertreter in das Unterhaus. Die Zahl der Wähler beträgt also in England 619,218 und die der Repräsentanten 371. In Wales ernennen 12 Grafschaften 15 Vertreter und der Wähler giebt es 25,815; von 15 städtischen Wahlbezirken werden endlich durch 11,309 Wähler 14 Mitglieder des Unterhauses ernannt.

O'Connells Rente. — Als der katholische Verein aufgelöst wurde, waren die erhobenen Geldsummen nutzlos, aber einige eifrige Freunde O'Connells schlugen vor, die Abgabe fortzuerheben, und den Ertrag derselben ihm, dem Führer der Sache Irlands, als Tribut der Nationaldankbarkeit anzubieten. Zur Ehre des berühmten Mannes muß man annehmen, daß ein solcher Vorschlag ohne sein

Wissen gemacht wurde. Seit dieser Zeit erhebt man pünktlich die Rente O'Connells, wie man sie nennt, und die katholischen Priester machen die Einnehmer. Sonntags nehmen an den Thüren der Kirchen die Priester und Chorknaben im Namen O'Connells die Opfergaben der Gläubigen in Empfang; die Guinee, der Shilling, der Penny, alles ist willkommen, und dieses seltsame, in ganz Irland gesammelte Almosen erreicht seit 1829 jährlich immer die Summe von 13 bis 15,000 Pf. Sterl., die O'Connell ohne Bedenken annimmt, ohne zu erröthen, wenn ihn seine Feinde den „erlauchten Bettler" nennen. Man kann diese „Rente" gewissermaßen als Entschädigung für seine vielfachen Opfer ansehen, er muß überdies ein sehr kostspieliges Leben führen, da ihn seine politische Stellung zu vielen Reisen ꝛc. nöthigt. Sein Haus in London ist der Vereinigungspunkt seiner Partei. Seine Familie ist zahlreich und verschwenderisch und deshalb der „Beweger, der Befreier Irlands", wie man ihn nennt, nicht reich. (Diezmann, die berühmtesten Staatsmänner.)

Das irische Landvolk. — Man glaubt gewöhnlich, die Irländer befänden sich in einem fortwährenden Zustande des Aufruhrs gegen die englische Regierung, aber die Angriffe gelten in der That nur den reichen Gutsbesitzern. Neun Zehntheile dieses armen, zahlreichen Volks erhalten ihren einzigen und alleinigen Unterhalt von der Bebauung des Bodens. Dieser ist zerstückelt und zu hohen Preisen an eine Menge kleiner Pächter ausgegeben, die ihn schlecht bebauen und deshalb nur wenig Ertrag erhalten. In demselben Verhältnisse, als die Bevölkerung sich vermehrt, vermindern sich die Mittel des Unterhalts; der Kampf wird schrecklich. Die fortwährende Concurrenz giebt jedem ertragsfähigen Landstückchen einen ungemein hohen eingebildeten Werth. Der immer um die Zukunft unbesorgte irländische Bauer beschränkt nur auf das gegenwärtige Jahr die Sorge für seinen und seiner Familie Unterhalt. Er versprach einen Pacht zu bezahlen, der seine pecuniairen Hülfsmittel bei weitem überschreitet. Schlägt die Kartoffelernte fehl, fällt der Preis der Lebensmittel, hindern ihn Krankheit oder Faulheit am Arbeiten, so befindet er sich in völliger Unfähigkeit, seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Bald melden sich die Eigenthümer und die protestantischen Geistlichen; das Gesetz giebt denselben eine außerordentliche Macht über den schuldigen Bauer und das Recht, ihm alles zu nehmen, um sich für den Pacht und den Zehnten bezahlt zu machen; ja man kann ihn von Haus und Hof treiben. Will ein Gutsbesitzer seine Ländereien besser bebauen lassen, und findet, daß sich zu viele Menschen als Pächter ꝛc. darauf befinden, so jagt er die Faulen fort, welche die Felder unbenutzt liegen lassen, auf denen sie wie Horden Wilder herumziehen. Sind die Irländer weggebracht, so kümmert sich der Gutsherr wenig oder gar nicht darum, ob und wie sie nun leben können.

Diese Unglücklichen, denen es an Geld und Lebensmitteln fehlt, diese armen Vertriebenen drängen sich nun in die Städte, wo sie jene Masse von Bettlern bilden, welche eine entsetzliche Armuth drückt, oder sie begeben sich in die Gebirge, wo sie gefährliche Verbindungen eingehen, deren Zweck Raub und Diebstahl ist. Dennoch begleitet diese außer dem Gesetze Stehenden (out-laws) ein gewisses Mitleiden des Volks; sie führen einen Krieg auf Leben und Tod gegen die Gutsbesitzer und besonders gegen die andern fleißigern oder vom Glücke mehr begünstigten Bauern, welche sie von ihren Feldern und Pachthäusern verdrängt haben. „Das Land vom Haupte eines andern nehmen" (dies ist ihr seltsamer Ausdruck), ist in ihren Augen das ungeheuerste Verbrechen, das ein Mensch begehen kann. Sie strafen es eigenmächtig ohne Zögern, ohne Mitleid an denen, die sich desselben schuldig gemacht haben. Wehe dem Landmanne, der dies unverzeihliche Verbrechen begeht! er ist den Händen dieser neuen Gesetzgeber preisgegeben, sie lassen ihre Eisenfaust auf ihn fallen. Mord, Brandstiftung, Viehraub sind ihre gewöhnlichen Strafarten. (ebend.)

London, 6. Jan. Lord Stanley hat in der Adresse, in welcher er sich den Wählern des nördlichen Distriktes der Pfalzgrafschaft Lancashire als Candidat zu der Parlamentswahl empfiehlt, seine Politischen Grundsätze dahin ausgesprochen, er sei, nach wie vor, ein Vertheidiger aller Reformen in den Landesinstitutionen, die geeignet seien, alle gerechten Beschwerden zu beseitigen und für die Institutionen selbst wahrhaft ersprießlich zu werden, dagegen ein eben so eifriger Vertheidiger dieser Institutionen gegen alle, ihre Sicherheit oder Existenz gefährdenden, Neuerungen. Er sei dem gegenwärtigen Cabinet nicht beigetreten, weil er keine Staatsgründe gehabt habe, um das Vertrauen zu hegen, daß dessen Mitglieder fest und beharrlich entschlossen seien, nach den Reformprinzipien zu handeln, die er als wesentlich für die Nationalwohlfahrt betrachte. Die Morningpost meint, aus dieser Erklärung ließe sich noch keineswegs der Schluß ziehen, daß Lord Stanley im Parlamente in eine entschiedene Opposition gegen das Ministerium treten werde.

Ein hiesiges Blatt versichert, daß die hin und wieder aufgestellte Behauptung, als habe der neuernannte span. Gesandte am hiesigen Hofe, General Alava, von der französ. Regierung eine bewaffnete Einmischung in die span. Angelegenheiten verlangt, völlig grundlos sei.

In dem Jahre, dessen Schluß mit dem 5. Januar 1834 eingetreten ist, haben sich die Einkünfte von Großbritanien im Ganzen auf 42,936,845 (14,946,988 an Zöllen) und in dem gestern abgelaufenen Jahr auf 43,043,876 (16,936,695 an Zöllen) Pfd. St. belaufen.

Privatbriefe aus Jamaika äußern große Besorgnisse wegen der bevorstehenden Erndte, da es, wie man meint, schwer halten würde, dieselbe einzubringen, indem die Neger sich im Allgemeinen sehr widerspenstig zeigen. Diese Besorgnisse sind noch durch das Erscheinen der Cholera auf der Insel vermehrt worden. In einer der Pflanzungen weigerten sich die Neger, selbst gegen einen Arbeitslohn von 1 Sch. 8 P., an einem Freitage Nachmittag zu arbeiten. Eine Botschaft des Gouverneurs an die gesetzgebende Versammlung hat in dieser eine große Aufregung hervorgebracht. Es war nämlich darin erklärt worden, daß die, mit der Vertheilung der Entschädigungsgelder an die Sklavenbesitzer beauftragte Commission nur ihm verantwortlich sei, und nicht der gesetzgebenden Versammlung, welche einen Ausschuß zur Prüfung des Verfahrens jener Commission ernannt hatte. Die Versammlung protestirte gegen diese Erklärung und sprach sich dahin aus, daß dieselbe ihren Rechten zu nahe trete. Der Gouverneur hat zwar eine, in einem versöhnlichen Geist abgefaßte, Antwort übersandt; nichtsdestoweniger glaubte man, daß die Versammlung werde aufgelöst werden. In einem Schreiben vom 6. Nov. wird geäußert, daß die emancipirten Negersclaven auf der Insel von einem solchen Geiste erfüllt seien, daß man nicht anders als fürchten könne, daß die Colonie am Vorabend einer vollständigen Revolution sich befinde, und sollte diese wirklich eintreten, so würde sie gewiß vielen Menschen das Leben kosten.

Oesterreich.

Wien, 4. Jan. Der Dampfwagen des Hrn. Voigtländer ist an zwei nach einander folgenden Sonntagen von dem Eigenthümer, in der Hauptallee des Praters mit 6 Personen gefahren worden. Bei der zweiten Fahrt hat er alle mögliche Wendungen auf dem kleinsten Flächenraume, wie der geschickteste Fiaker, gemacht. Ob man damit auf dem Steinpflaster fahren könne, wurde nicht versucht. Die bisherigen Versuche beweisen allerdings die Brauchbarkeit der Dampfwagen auf glatten, guten Straßen für Reisende und Waaren.

Die neueren Nachrichten aus Constantinopel bestätigen, daß vor der Hand an keinen Krieg zwischen dem Sultan und dem Pascha von Egypten zu denken ist. Die Zwistigkeit wird sich in eine lange Verhandlung über den Distrikt Orfa auflösen, welchen die Pforte zugestanden erhalten und Ibrahim geräumt hat, jedoch mit dem Vorbehalt, daß er nicht von großherrl. Truppen besetzt werde. Hinsichtlich des Abhängigkeitsverhältnisses von Egypten hat Mehemed Ali wenigstens anerkannt, daß er Tribut zu zahlen habe. In Folge der kälteren Jahreszeit hatten die Pestfälle abgenommen. — Die Nachrichten aus Griechenland, daß in der Maina Ruhe und Ordnung herrsche, werden durch die griech. Zeitungen selbst widerlegt. Im Laufe des Oktober wurden in der Maina 5 Personen ermordet, 3 verwundet und vieles Eigenthum beschädigt. Zuletzt wären die Felder unbesäet geblieben, wenn es nicht zu einem Weiberwaffenstillstand (ein Abkommen, nach welchem die streitenden Parteien sich verpflichten, die auf dem Felde arbeitenden Frauen nicht zu tödten) gekommen wäre. Das Militär, welches die Mörder abholen sollte, traf auf Widerstand, und der Kampf dauerte einen ganzen Tag. Einer wurde erschossen, ein Anderer verwundet und 7 wurden gefangen.

Neueste Nachrichten.

Inland: St. Petersburg, 8. Jan. Sonntag, den 6. Jan., als am Tage der Erscheinung Christi und der Feier des Geburtsfestes J. K. K. H. der Großfürstin Anna Pawlowna, Prinzessin von Oranien, wurde in der Hof-Kathedrale des Winter-Palais, im Beisein JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, JJ. KK. HH. des Thronfolgers Cesarewitsch und Großfürsten Alexander Nikolajewitsch und der Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Olga Nikolajewna und Sr. D. des Prinzen Peter von Oldenburg, vom hochwürdigen Metropoliten Seraphim feierlicher Gottesdienst verrichtet. Nach Beendigung der Liturgie, welcher die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, die Senateure, die zum Hofe gehörigen Personen, die Generalität und die Offiziere sowohl der Garde als auch der Armee und der Flotte, beiwohnten, fand, begleitet von einer Artillerie-Salve aus der Festung, die feierliche Weihe der Newa, gleich wie auch die Einsegnung der Fahnen der Hof-Grenadiere, der verschiedenen Cadetten-Corps und der Garde-Regimenter statt.

Folgende Beamte, welche in ihrem bisherigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient und ihre Dienstpflichten treu erfüllt haben, werden Allergnädigst befördert: zu Staatsräthen, gemäß den Ukasen vom 9. Dec. 1799, vom 6. Aug. 1809 und vom 14. Jan. 1811, die Collegienräthe: die Prof. ord. der Medico-Chirurgischen Akademie zu Wilna: Iwan Lobojko und Eduard Eichwald; der älteste Arzt des Hospitals der hl. Maria-Magdalena, Stabsarzt Löffler; das Mitglied des St. Petersburgischen Physikats, Dr. der Medicin und Chirurgie Conrad Grumm; der bei der Expedition zur Revision der Rechnungen angestellte Dr. der Medicin Johann Gauer; die Inspectoren folgender Medicinal-Collegien: von Tula, der Dr. Gustav Müller; von Wladimir, der Operateur Karl Lange; der stellvertretende Kreisarzt von Owrutsch, Adam Heinz.

Se. Maj. der Kaiser haben durch einen, am 18. Nov. 1834 (in der Festung Nowo-Georgiewsk), an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas Allerhöchst zu befehlen geruht: daß längs der zwischen St. Petersburg und Moskau neu errichteten Chaussée an sechs Stellen ein Wegegeld erhoben werde, um durch diese Einnahme wenigstens einen Theil der zur Unterhaltung der genannten Chaussée erforderlichen, sehr bedeutenden, Ausgaben, zu decken. Für jede 10 Werst soll vom Pferd zu 6 Kopeken erhoben werden. Dieser Zahlung sind die Diligencen, alle Privatfuhrwerke, Waarensendungen im Großen wie im Kleinen, die Hofequipagen und selbst die Kronstransporte unterworfen. Befreit davon sind die Regimentsfuhren wie auch Wagen die den Truppen-Recruten- und Arrestantenabtheilungen folgen, Bauerfuhren, welche Baumaterial, Brennholz, Kohlen, Torf, Heu u. a. Wirthschaftsartikel, oder Gegenstände die zum Chaussée-Bau erforderlich sind, führen, gleich wie leere Wagen und uneingespannte Pferde. Die Chaussée-Barrieren werden in Ishora,

Bronnizy, Wyschnij-Wolotschok, Twer, Sawidowo und Tschernaja-Grjas' errichtet. (St.Pet.Zeitg.)

St. Petersburg, 9. Jan. Dem Ingenieurgeneralmajor Feldmann, von der Suite Sr. K. M., ist für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst der St. Wladimirorden 3ter Klasse verliehen worden. (St.Pet.Zeitg.)

Der Werth der zu Riga eingeführten Waaren betrug im eben verflossenen Jahr 13 380,699 Rbl., der ausgeführten 33,8 8,125 Rbl. B. A. — Zur See angekommen waren 308 Reisende, (davon 104 mit dem Dampfschiff); abgereist waren so 321, (davon 124 mit dem Dampfschiff).

In Mitau sind im verflossenen Jahr in den drei protestantischen Gemeinden zusammen 615 Kinder geboren, 646 Menschen begraben und 207 Paare getraut; in der Griechisch-Russischen Gemeinde 47 geboren, 80 begraben, 13 Paare getraut; in der Römisch-katholischen Gemeinde 67 geboren, 67 begraben, 7 Paare getraut. Ueberhaupt wurden 765 Kinder geboren, 793 Menschen begraben und 227 Paare getraut.

Aus Mitau. Der Kurländische Creditverein hat, nach der ausdrücklichen Vorschrift seines Reglements, zu Anfange des Jahres wieder eine Uebersicht der Verwaltung und des Zustandes der Creditkasse bekannt gemacht. Ein sehr lobenswerthes Verfahren, das Nachahmung verdient, zum Besten des Publikums, und gewiß auch zum Vortheil solcher Anstalten selbst!

Am 1. Decbr. 1833 betrug der Creditwerth der in den Verein aufgenommenen Güter 2,830,700, am 1. Dec. 1834 aber 4,086,100 Rbl. S. In Cours gesetzt waren Pfandbriefe am 1. Decbr. 1834 für 3,765,100 Rbl. S. Asservirt waren noch Pfandbriefe für 131,200 Rbl. S., — und der Ueberschuß des Creditwerthes (über den keine Pfandbriefe ausgegeben werden,) betrug 189,800 Rbl. S. — Beigetreten waren bisher nur 117 Güter; Kurland enthält aber, nach Bienenstamm's „geographischem Abriß" ohne die Kronsbesitzlichkeiten, Pastorate, Forsteien und Widmen, 437 Güter. Man sieht, wie bedeutend der Geldverkehr des Creditvereins werden kann!

Der eigenthümliche Fonds des Vereins hatte 9954 Rbl. S. eingenommen, der Tilgungsfonds im letzten Jahr für 3058 Rbl. S. Pfandbriefe eingelöst. Die Verwaltungskosten betrugen 6010 Rbl. S. Der Kassenbestand, der im vorhergehenden Jahr 3214 Rbl. S. gewesen, betrug im letztverflossenen Jahr 20,369 Rbl. S.

Die Bilanz des Kurländischen Creditvereins war am 1. Dec. 1834: 3,789 854 Rbl. 75 Kop. S. (Provinzialblatt.)

Ausland: Paris, 8. Jan. Der Moniteur zeigt heute amtlich an, daß der König die von dem Fürsten Talleyrand nachgesuchte Entlassung angenommen und den General Grafen Sébastiani zu seinem Bothschafter in London ernannt habe.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Stuttgart, Jan. Der Jahreswechsel mahnt uns, Alle, welche für das in hiesiger Stadt zu errichtende Monument zum Andenken Schillers ihre Theilnahme bezeugt haben oder noch bezeugen werden, wenigstens summarisch vom Stande der Verhältnisse zu benachrichtigen. Der Erfolg des im vorigen Jahre vom Verein erlassenen doppelten Aufrufs hat den Erwartungen vollkommen entsprochen, und für das Unternehmen, das bisher mit der Ungunst der Zeit und manchem widrigen Zufall zu kämpfen hatte, hat eine glücklichere Periode begonnen. Sehr Viele haben bereits ihre Theilnahme werkthätig bekundet, Viele warten wohl nur auf die Anzeige, daß sich der Zug der Huldigenden bereits zahlreich in Bewegung gesetzt hat, um sich mit einem Kranze für den großen Todten an denselben anzuschließen. Die glückliche Idee, ein Album anzulegen, in welchem sämmtliche Dichter und Gelehrte Deutschlands mit ein Paar Zeilen den großen Dichter ihres Volkes begrüßen sollten, wird verwirklicht werden. Aus allen Theilen Deutschlands, aus allen Klassen der Gelehrtenrepublick sammeln sich die fliegenden Blätter, welche einst einen Codex ganz eigener Art bilden werden, und die Beiträge mehren sich mit jedem Tage. Bereits hat sich auch der königliche Dichter, König Ludwig von Baiern, denjenigen angeschlossen, welche ihn mit Stolz als ihren Geistesgenossen betrachten, und seinen Kranz auf dem Altare des Mannes niedergelegt, der in den Herzen so Vieler im Volke als Dichterkönig lebt. Einige in Petersburg lebende Deutsche haben, veranlaßt durch die Aufforderung des hiesigen Vereins, eine Subscription veranstaltet. Ihr Erfolg ist ein schöner Beweis für die Dankbarkeit eines Landes, das sich zu seiner geistigen Entwickelung deutscher Cultur als eines Hauptwerkzeugs bedient hat, und seiner Achtung vor den schönsten Blüthen dieser Cultur. Die bis zum vorigen Dec. eingegangenen Beiträge sind im Betrag von beinahe 3000 Rbl. B. hierher übermacht worden, die Subscription ist aber noch nicht geschlossen. Es ließ sich voraussetzen, daß der Verein auch die deutschen Frauen nicht vergeblich zur Theilnahme an einem Werke, dessen Vollendung wohl Ehrensache für die Nation sein möchte, aufgefordert haben würde. Die Orte, an welchen bis jetzt Frauen Sammlungen veranstaltet haben, sind so über ganz Deutschland zerstreut, daß man wohl sieht, keine Provinz will sich einem Unternehmen entziehen, bei dessen Förderung sich die patriotischen Gefühle des Weibes auf die natürlichste und unzweideutigste Weise aussprechen können. Schwerlich wird am Ende eine deutsche Stadt in der Liste derjenigen fehlen, deren Unterstützung es der hiesigen Stadt möglich macht, ein Gelübde zu lösen, das ihr schon lange schwer auf dem Herzen liegt. Die Früchte, welche bisher der Aufruf getragen hat, berechtigen zu der Hoffnung, daß es in Kurzem möglich sein werde, ein des großen Mannes und seines Vaterlandes würdiges Werk zur Ausführung zu bringen. (Morgenblatt.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Böcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 6.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen der Reinigung der Universitäts-Gebäude einen Torg halten wird, und hierzu den 14. Januar a. c. festsetzt. Alle diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen geneigt und im Stande sind, werden daher aufgefordert, sich an genanntem Tage, Vormittags um 12 Uhr, auf der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. 1

Dorpat, den 8. Januar 1835.

Ad mandatum:

G. von Forstier,
Univ.-Rentkammer Secretaire.

Von diesem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht: daß von demselben auf dem an der Landstraße nach Werro belegenen Gütchen Terwand von dem 5. Febr. d. J. ab, Vormittags von 10 Uhr, die Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrendatoris Anton Martinsen gehörigen Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 9. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.
v. Akermann, l. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Zu verkaufen.

Otto Kopitz, Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich mit einer Art elastischer lederner Handschuhe und Tragbänder, wie auch mit allen Arten moderner Handschuhmacher-Arbeiten, gut gearbeiteten Bruchbändern und Bandagen aller Art. Sein Stand ist im Luhyaschen Hause. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich aufs angelegentlichste auch für diesen Jahrmarkt mit meinem Gewürz- und Weinlager, und verspreche jedem resp. Käufer die beste und reelleste Behandlung. J. G. Lüetten. 2

Einem hohen Adel und resp. Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich so eben mit dem aus Russischen und Englischen Manufakturen bestehenden Lager des St. Petersburgischen Kaufmanns, Ehrenbürgers und Ritters Swerkow, zum hiesigen Markte angekommen bin und empfehle mich durch reelle und prompte Bedienung, so wie durch eine solide Behandlung bestens. In meinem Lager sind, außer verschiedenen andern Waaren auch zu haben: Chakonett, bedruckt und unbedruckt, weiß und gestreift von verschiedener Farbe, breiter und schmaler Navarin, weißer Musselin, kleine und große Tifti-Tücher, ein- und zweischläfrige Tifti-Decken, verschiedene breite Leinewand und Tischzeug, schwarze Grosdenapel Halstücher, grüner und weißer Flanell u. s. w. Alles zu den billigsten Preisen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Johannsen hinter dem Rathhause.

Wassilli Swerkow. 3

Bei dem Professor Deutsch sind Winter- und Sommerequipagen allerlei Art, Pferdegeschirre und Sättel, Hausgeräthe von Silber, Kupfer, Porzelan, Krystal und Blech, wie auch alte aber brauchbare Möbel, ein tafelförmiges altes Fortepiano und Tischzeug, Bücher und Noten zu haben. 3

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

F. Nevermann, Drechslermeister aus Riga, empfiehlt sich mit allen Gattungen ausländischer Pfeifenköpfe, Weirel- und Pfefferröhren, u. allen Form- und Drechslerarbeiten. Sein Stand ist im Luhyaschen Hause. 1

A. Rudert, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publiko mit einer großen Auswahl englischer Leinen und Batistleinen, Bettparchent und Theeservietten. Sein Stand ist im Hause der Frau Pastorin Thrämer. 2

Terenteff aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publiko mit den modernsten Manufakturen für den billigsten Preis. Sein Stand ist im Mesterschen Hause. 2

Georg Rauch, Goldarbeiter aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publiko mit seinen modernen Arbeiten verschiedener Art, und bittet um einen reichlichen Besuch. Sein

Stand ist bei dem Herrn Terenteff im Mesterschen Hause. 2

J. G. Patri,

Perüquier und Coiffeur aus Berlin und Riga,

empfiehlt sich während der hiesigen Marktzeit einem hohen Adel und geehrten Publikum

1) mit dem Frisiren auf Bällen und Hochzeiten, so wie den Herren zum Haarschneiden nach der letzten Mode,

2) mit einem gut assortirten Lager fertiger ausländischer Locken, als a la naige, a la tur bouchons, a l'immortelle, die ich ganz vorzüglich und mit Recht empfehlen kann, ferner

3) Flechten und Scheitel für Damen,

4) für Herren eine Auswahl pariser Naturell-Perüken, Toupéts mit metallique (neuester Art), ferner mit Schlössern und zum Kleben.

Schließlich bemerke ich, daß ich in der kurzen Zeit meines Aufenthalts hier auch Unterricht im Frisiren ertheile, worüber das Nähere bei mir im Hause des Herrn Luhha par terre zu erfahren ist. 2

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum auch zu diesem Jahrmarkte mit einem vorzüglich assortirten Thee- und diverse andere Waaren enthaltenden Lager, und wird durch besonders billige Preise, so wie durch eine solide Behandlung des ihm gütigst zu schenkenden Vertrauens sich würdig zu machen suchen. Iwan Simin, aus St. Petersburg, 2 im Zachariäschen Hause, eine Treppe hoch.

Der Kunst- und Farbenhändler Eduard Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publicum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Oblaten, Vignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sareptaschen Senf u. s. w. Indem er stets auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwensternschen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 3

Carl Schwarz, Tabacks- und Cigarrenfabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich während der Marktzeit mit einem vollkommenen Lager von ganz besonders neuen Gattungen Tabacken, wie auch mit ächten Havanna- und sonst allen möglichen Sorten von Cigarros, Rauch und Schnupftaback zu billigen Preisen. Sein Stand ist im von Vietinghoffschen Hause am Markt.

F. Mitschke aus Mitau besucht neuerdings mit seinem bekannten Lager von Spitzen und andern dahin gehörigen Waaren den jetzigen hiesigen Jahrmarkt, und empfiehlt sich damit Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publiko zu gütigem Zuspruch. Sein Verkaufs-Lokal ist zur Stadt London eine Treppe hoch Nr. 3. 2

Zu vermiethen.

Die Verwaltung der academischen Musse hat in dem Latrobeschen, am Markt belegenen Hause zwei Zimmer zu wohlfeilen Preisen zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Mussen-Schweizer Thomson. 2

Eine Wohnung bei der deutschen Kirche, mit Stallraum, ist während der Jahrmarktszeit oder auf Jahre zu vermiethen. — Auch steht ein junges Pferd zum Verkauf beim Aeltermann Wegener. 1

Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 2

Abreisende.

Der Buchbindergeselle Winter wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. Dorpat, am 11. Jan. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 7. Mittwoch, 16. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: — Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Egypten. — Der Herzog August Leuchtenberg. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Uebersicht der in Dorpat im Jahre 1834 geborenen, gestorbenen und getrauten Personen.

Geboren:

	Männl.	Weibl	Total.
In der deutschen Gemeine der Stadt	59	55	114
— — —— —— des Kirchsp.	7	8	15
— — ehstnischen Gemeine der Stadt	73	64	137
— — —— —— des Kirchsp.	222	178	400
— — Russischen Gemeine	37	34	71
	398	339	737

Gestorben:

In der deutschen Gemeine der Stadt	63	43	106
— — —— —— des Kirchsp.	3	5	8
— — ehstnischen Gemeine der Stadt	103	112	215
— — —— —— des Kirchsp.	249	235	484
— — Russischen Gemeine	46	34	80
	464	429	893

Getraut:

In der deutschen Gemeine der Stadt	21 Paare.
— — —— —— des Kirchsp.	5 ——
— — ehstnischen Gemeine der Stadt	43 ——
— — —— —— des Kirchsp.	89 ——
— — Russischen Gemeine	27 ——
Zusammen	185 Paare.

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, daß das Verhältniß der Geborenen und Gestorbenen sich ungünstig stellt, indem 156 Personen mehr gestorben sind als geboren worden, was wohl hauptsächlich der auffallenden der Gesundheit nicht zuträglichen Witterung des vergangenen Jahres zugeschrieben werden muß, so wie auch der Umstand nicht außer Acht zu lassen ist, daß ein bedeutender Theil der Todesfälle nicht einheimische sondern fremde Personen betraf.

Im Uebrigen erfreute sich unsere Stadt eines fortschreitenden Gedeihens, indem sechs bis sieben ansehnliche steinerne Wohnhäuser und mehrere hölzerne in diesem Jahre gebaut wurden.

St. Petersburg, 10. Jan. Zufolge Allerhöchsten Tages-Befehls vom 6. Januar, ist der Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten Dragoner Division, Generalmajor Aurep, Wunden halber, mit Beibehaltung der Uniform und seines vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen. (Russ. Inv.)

Zum Collegienrath ist Allergnädigst ernannt der älteste Stadt-Accoucheur in Moscau, Alexander Seidler und zum Collegien-Assessor, der Translateur des Kurländischen Ober-Hofgerichts, Kümmel.

Se. Maj. der Kaiser haben am 30. Okt., auf den vom Minister-Comité gefaßten Beschluß, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß in den Schulen für Kinder von Canzellei-Beamten auch die Kinder solcher Beamten angenommen werden sollen, welche in den Gouvernements- und Kreis-Gerichtshöfen Posten bekleiden, mit denen ein Klassen-Rang verbunden ist (классныя должности), und die bei ihrer unbemittelten Lage nicht im Stande sind ihren Kindern eine anständige Erziehung zu geben, wobei jedoch folgende Einschränkungen zu machen sind: 1) können dergleichen Kinder nur in dem Falle angenommen werden, wenn nicht so viel Kinder von niedern Canzellei Beamten da sind, als zum Completiren der Schule erforderlich sind, und 2) dürfen zur Annahme nur solche Kinder vorgestellt werden, deren Eltern wirklich arm sind, und im Dienste nur solche Stellen bekleiden, die nach den bestehenden Gesetzen nicht höher als in der 9ten Classe stehen. (St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Unsere Blätter beschäftigen sich noch viel mit dem Votum der Deputirtenkammer in Betreff des zu erbauenden Gerichtssaales, welches von dem Journal des Débats nach mehrtägigem Stillschweigen als ein Sieg des Ministeriums dargestellt wird. Die meisten Blätter stimmen dahin überein, daß der Austritt des Hrn. Guizot nahe bevorstehend sei, und daß Hr. Thiers dahin strebe, den Marschall Soult, trotz seiner früheren Reibungen mit demselben, wieder ins Conseil zu bringen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern mit der Verlängerung des Tabacksmonopols bis zum 1. Jan. 1847. Die Debatte über diesen Gegenstand, obgleich specieller Natur, war nicht ohne Interesse, zumal auch der Generalprocurator Martin,

einer der eifrigsten Ministeriellen, sich gegen dieses verhaßte Monopol erhob, welches durch eine weit vortheilhaftere Steuer ersetzt werden könne, weshalb er auf eine desfallsige Untersuchung antrug. Auch hielt Hr. Ducos eine sehr lichtvolle Rede, worin er die Handelsfreiheit als eine wesentliche und unausbleibliche Folge der politischen Freiheit schilderte. Der Finanzminister verschanzte sich hinter die Bedürfnisse des Fiskus. Die allgemeine Discussion wurde heute geschlossen, und man ging zu den einzelnen Artikeln über.

Die Geldstrafe für den National ist nicht allein vollkommen gedeckt worden, sondern es kommt noch ein Ueberschuß von mehr als 7000 Fr. für die politischen Gefangenen heraus.

Paris, 8. Jan. Folgendes ist das Schreiben, welches Fürst Talleyrand bei Nachsuchung seiner Entlassung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Rigny, richtete: „Mein Herr Minister, als mich das Vertrauen des Königs vor vier Jahren zur Gesandtschaft in London berief, veranlaßte mich die Schwierigkeit der Mission selbst, zu gehorchen. Ich glaube, dieselbe zum Nutzen für Frankreich und den König erfüllt zu haben, zwei Interessen, die meinem Geiste stets vorschweben und bei mir innig verschmolzen sind. In diesen vier Jahren hat die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens die Vereinfachung aller unserer Interessen gestattet; unsere Politik, Anfangs isolirt, hat sich mit der der übrigen Nationen vermischt, sie ist von den Rechtschaffenen in allen Ländern angenommen, gewürdigt, geehrt worden. Die Mitwirkung, die wir von England erhalten haben, hat weder unserer Unabhängigkeit, noch unseren nationalen Empfänglichkeiten etwas gekostet; und unsere Achtung für das Recht eines Jeden, so wie die Aufrichtigkeit unserer Handlungen ist der Art gewesen, daß, weit davon entfernt, Mißtrauen einzuflößen, heut zu Tage unsere Garantie gegen jenen Geist von Propagandismus, der das alte Europa beunruhigt, gefordert wird. Sicher müssen der hohen Weisheit des Königs, seiner großen Geschicklichkeit so befriedigende Resultate beigemessen werden. Ich nehme für mich kein anderes Verdienst in Anspruch, als daß ich vor allem den tiefen Gedanken des Königs errathen und ihn denjenigen angekündigt habe, welche sich seitdem von der Wahrheit meiner Worte überzeugt haben. Aber jetzt, wo Europa den König erkennt und bewundert und durch dieses schon die Hauptschwierigkeiten überwunden sind; jetzt, wo England vielleicht ein dem unsrigen gleiches Bedürfniß unserer gegenseitigen Allianz hat, und den Weg, den es zu verfolgen scheint, ihm einen Geist von weniger alten Traditionen, als der meinige ist, vorziehen lassen muß: jetzt glaube ich, ohne der Ergebenheit für den König und für Frankreich zu ermangeln, Se. Maj. ehrfurchtsvoll bitten zu dürfen, meine Dimission anzunehmen, und ich ersuche Sie, Herr Minister, sie dem König zu überbringen. Mein hohes Alter, die Bedenklichkeiten, die davon eine natürliche Folge sind, die Ruhe, welche es anräth, die Gedanken, auf die es bringt, nehmen meinem Schritte alles Auffallende, rechtfertigen ihn nur allzu sehr, und machen ihn sogar zur Pflicht. Ich erwarte von der Billigkeit und Güte des Königs das nämliche Urtheil. Genehmigen Sie u. s. w. Fürst von Talleyrand. Valencay, den 13. Novbr. 1834." — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte unter dem 7. d. dem Fürsten Talleyrand Folgendes: „Fürst, ich habe dem Könige den Brief vorgelegt, den Sie an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet haben, und in dem Sie Se. Maj. ersuchen, Ihre Dimission von der Gesandtschaft in London zu genehmigen. S. M. hat lange gezögert, sie anzunehmen. Sich seinem Gedanken und dem seiner Regierung anschließend, haben Sie so geschickt mitgewirkt, der neuen Monarchie Stabilität und ihrer Politik Größe zu geben und den Frieden Europas aufrecht zu erhalten, daß Se M. nicht dazu einwilligen mochte, Frankreich Ihrer mächtigen Dienste und Ihrer hohen Erfahrung zu berauben. Allein der König hat eingesehen, daß, nach einer so großen und so langen Laufbahn, selbst die Zuneigung und Anerkennung, die er für Sie empfindet, ihm nicht gestatten, länger dem Wunsche widerstehen zu dürfen, den Sie ihm, in Betracht Ihres hohen Alters, ausgedrückt haben, dem Wunsche, in die Ruhe zurückzukehren. Genehmigen Sie u. s. w. Rigny."

(Mess.) Die Bothschaft des Präsidenten der Verein. St. von Nordamerika ist, wie es heißt, in Paris eingetroffen, und man fügt hinzu, daß die auf Frankreich bezügliche Stelle derselben bitter, ja feindselig, sei. General Jackson soll gesagt haben, Hr. Livingston habe Befehl, seine Pässe zu nehmen, wenn in einem gewissen Zeitraum Frankreich den Reclamationen der Regierungen der Ver. St. nicht entspreche.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ward der Gesetzentwurf über die Verlängerung des Tabacksmonopols mit 237 Stimmen gegen 72 angenommen.

Großbritanien und Irland.

In einem Briefe der preußischen Staatszeitung aus London vom 30. Dec. heißt es: „Sollte die Entscheidung des Landes gegen die Verwaltung ausfallen, bevor dieselbe noch Gelegenheit gehabt, ihre Pläne zu entwickeln, so könnte dies für ein Verdammungeurtheil der ganzen Tory-Partei gelten, obgleich es wahrscheinlich nur die Folge des Mißtrauens wäre, welche die Verbindung der Ultra-Tories mit dem Kabinette verursacht. Der Herzog und Sir Robert Peel wollten sich durch die Aufnahme derselben so zu sagen die rechte Flanke decken; aber gerade dadurch, daß sie Männer, welche bisher gegen alle Verbesserungen waren, befriedigt zu haben scheinen, werden die Besorgnisse Aller erregt, welche Verbesserungen in Kirche und Staat erwarten, besonders aber bei den Katholiken und Nonconformisten, gegen welche jene sich allzeit so feindselig bewiesen haben. Unter andern sollen die HH. Lefroy und Shaw zu Mitgliedern des irländischen Geheimenraths ernannt worden sein, Männer, die auf protestantischer Seite beinahe so heftig gewesen sind, als O'Connell auf der katholischen, und deren Gegenwart im dortigen Kabinette bei den Katholiken gewiß eben so große Besorgnisse erregen würde, als die Gegenwart dieses Demagogen im Ministerium bei den Protestanten erregen müßte; und zwar um so mehr, als Herr Goulburn, der Minister des Innern, ebenfalls als Ultra-Protestant bekannt ist. Die Whigs bedienen sich natürlich aller dieser Umstände, um den Argwohn des Volks gegen die redlichen Absichten des Ministeriums zu erregen. Es sind dieselben Personen, rufen sie, welche zu sagen pflegten: Zeigt uns, wo etwas Fehlerhaftes an der Verfassung ist, und wir wollen es beseitigen, zugleich aber das, was alle Welt als fehlerhaft erkannte, als Schönheit und Vollkommenheit priesen, den Rotten-Boroughs das Wahlrecht behaupteten und es den größten Städten verweigerten. Hierdurch vereinigen sie denn alle Klassen der sogenannten Reformer in eine allgemeine Opposition gegen die Tories, und auf diese Weise — so unbequem ihnen auch die Allianz mit den Radikalen fallen dürfte — mag es ihnen wohl gelingen, eine Mehrheit gegen die Regierung zu erhalten. Freilich fehlt es der letztern auch nicht an einem großen Anhang. Nebst der zahl- und einflußreichen Klasse der wirklichen Tories schließt sich Alles an sie an, was der Aufregung müde ist, und Ruhe und Sicherheit des Eigenthums allen Reformen verzieht, ja sogar der Hoffnung lebt, daß sie mitten in dieser Ruhe und Sicherheit die nothwendigsten Reformen nicht vernachlässigen werde; dann die sehr große Anzahl der bisher schwankend gewesenen Expektanten in der Kirche, im Advokatenstande, beim Militair wie in andern Fächern, die sich nun versichert glauben, daß am Ende bei der Tory-Partei die Gewalt des Staates eher permaniren werde, als bei den Whigs. Dieses zeigt sich klar aus den vielen Dankadressen, welche aus allen Gegenden des Landes an den König ergangen. — Cobbett hat in seinem letzten Stück des „Registers" einen in seiner bekannten pöbelhaften Weise abgefaßten Brief an Sir Robert Peel als Kommentar auf dessen ministerielles Manifest abdrucken lassen. Nachdem er dasselbe paragraphenweise zergliedert und gezeigt hat, daß alles, was Sir Robert darin verspricht, die Nation nicht befriedigen würde, kömmt er auf den letzten Punkt, welcher bei dem allgemeinen Lärm von Jedermann fast übersehen worden: den öffentlichen Kredit und die Finanzen. Er vergleicht hier Sir Roberts Sprache mit der von Pitt und schließt mit folgenden Worten: „Leider aber, mein Herr! Pitt setzte Papier in Umlauf; Sie zahlen es ein; Pitt hatte Weizen zu 15 Schillingen das Bushel; Sie haben es zu 5. Pitt wurde dem Staat entnommen, als der schwachköpfigen Thoren sinkender Fonds die Schuld nur auf 400 Millionen wachsen sah, während der Waizen 15 Schillinge galt; Sie haben eine Schuld von 800 Millionen und für den Weizen nur 5 Schilling. Pitt befand sich mitten in einem rühmlichen, kopfverwirrenden Kriege, und hatte uns mit dem Frieden Aussichten von endloser Glückseligkeit vorzuhalten; Sie stehen am Ende eines zwanzigjährigen Friedens, und haben uns kein Glück zu versprechen, als etwa solches, das aus einem neuen Kriege entspringen könnte! Hier liegt Ihre wahre Schwierigkeit. Hier ist das Ungeheuer, welches, wenn Sie ihm nicht begegnen, und entschlossen sind es zu überwinden, in nicht langer Zeit Sie überwinden wird."

London, 6. Jan. Die Wahlen haben bereits im ganzen Lande begonnen, und scheinen, nach den ersten Resultaten, so wie nach der triumphirenden Sprache der Oppositionsblätter zu schließen, nicht zu Gunsten des Ministeriums auszufallen. Namentlich hier in London haben die Conservativen bisher durchaus den Kürzern gezogen. Den ersten Sieg erfochten die Radicalen gestern ohne Widerspruch in dem Burgflecken Southwark (dem südlichen Theil der Hauptstadt). Die HH. J. Humphery und D. W. Harvey, Letzterer wohlbekannt durch seine heftige Opposition gegen alle bestehenden Institutionen, wurden ohne Mitbewerber, unter dem Jubel einer zahlreichen Menschenmasse zu Abgeordneten ernannt, nachdem die Wähler, etwa 4000 an der Zahl, sich schon am Abend vorher zu diesem Behufe verständigt hatten. Bei der Wahl zu Westminster, welches zwei Abgeordnete ins Parlament schickt, hatte sich ein Tory, Sir Th. Cochrane, gemeldet. Er ist ein Vetter des berühmten Admirals, Lord Dundonald, und war eine Zeitlang Gouverneur von Newfoundland. Heute aber, als die Wahl vor sich ging, wurde er von der unermeßlichen Menschenmasse mit Geheul und Gezisch empfangen. Die Liberalen schlugen die früheren Mitglieder, den Obersten Evans und Sir Fr. Burdett, vor, und als ein Conservativer seinen Candidaten vorschlagen wollte, erhob die Volksmasse gleichsam eine Stimme, so daß es ihm unmöglich war, auch nur ein Wort zu reden. Fast alle Hände erhoben sich zu Gunsten von Evans und Burdett, und sie wurden für Abgeordnete erklärt. Beide haben sich übrigens in ziemlich gemäßigten Tone ausgesprochen. Ein weit größerer Wahlkampf wird aber jetzt noch in der City gefochten, doch ist auch dieser bereits in erster Instanz zu Gunsten der Liberalen entschieden. Man schlägt die Anzahl der Citywähler auf 12,000 an. Die Presse unterstützte die beiderseitigen Bemühungen aufs Nachdrücklichste und insbesondere unterließ der s. g. Vaterlandsfreund im Courier nicht, in einer theilweise sehr bittern Sprache das frühere Benehmen der Tories herauszuheben und auf die ungeheure Wirkung hinzudeuten, welche die Wahl für die City in ganz England nach sich ziehen müßte. Die Times hingegen führen eine sehr ängstliche Sprache, zumal da seitdem verlautete, daß mehrere der reichsten Einwohner Londons, die Reform-Candidaten vorschlagen würden. Wähler und Nichtwähler, Alles nahm ein so hohes Interesse an der bevorstehenden Wahlhandlung, daß an Geschäfte nicht zu denken war; sogar am Geldmarkte war Alles still. Gestern Mittag begann dieselbe in der Guildhall, welche, so wie die Kings-Street, mit Menschen überfüllt war. Ueberall sah man Placate, Gerüste und Paniere verschiedener Arten, und fast aus allen Fenstern wehten Flaggen. Von beiden Seiten wurden, wie gewöhnlich, lange

***

Reden gehalten; allein die Vorträge der Tory-Candidaten und ihrer Freunde waren gleichsam in den Wind gesprochen, da das Volk fortwährend zischte, tobte und heulte. Von beiden Seiten wurden die politischen Glaubensbekenntnisse wiederholt, wobei sich Herr Grote am heftigsten ausdrückte. Als es nun zu der Handerhebung (show of hands) kam, erhob sich eine ungeheure Menge von Händen für die Reform-Candidaten und nach dem Geständniß der Times nicht mehr als hundert für die Conservativen. Die Behörden zeigten demnach an, daß die HH. Wood, Grote, Crawford und Pattison erwählt wären. Hiemit ist indessen die Sache nicht abgemacht, da die Conservativen alsbald eine Stimmliste verlangten, welche nach den Bestimmungen der Reform-Bill innerhalb 48 Stunden abgeschlossen sein muß. Von allen Seiten strömen nun die Wähler nach Guildhall, um ihre Namen eintragen zu lassen und heute Nachmittag hatte die Liste der Reformers schon ein Mehr von 870. Die Ruhe ist zwar nicht gestört worden, inzwischen war ein großer Theil der City in nicht geringer Aufregung: das Gesindel trieb sich bis tief in die Nacht umher. Unter den Aufzügen erblickte man eine Procession von 23 Reitern mit Musik und Fahnen und einem ungeheuren Gefolge von Straßenjungen, welche die ansehnlichsten Straßen durchzog, und so oft sie bei den conservativen Committeen vorbeikam, die Buben zu allem möglichen Unfug aufhetzte. Auch bemerkte man einen riesigen Pfefferkuchenhändler, 7 Fuß 3 Zoll hoch, der vom Kopf bis auf den Fuß schwarz gekleidet war und auf einem schwarzen Pferde ritt, und überall das „schwarze Buch" verkaufte, in welchem die angeblichen Sünden der Tories und des Hofes verzeichnet sind. — Zu Maryle-Bone sind Sir Samuel Whalley und der bekannte Schriftsteller Henry Lytton Bulwer heute mit einer ungeheuren Majorität gewählt worden; beide gehören zu den eifrigsten Gegnern des Ministeriums. Ein ähnliches Resultat fand zu Greenwich statt, zu Gunsten der HH. Barnard und Angerstein, gegen Herrn T. W. Attwood, einen erklärten Tory; an beiden Orten sind jedoch Stimmlisten eröffnet. Aus dem Innern des Landes können natürlich noch wenig definitive Berichte eingegangen sein; doch bemerkt man die Wahl von Sir John Hobhouse und Sir R. Fergusson zu Nottingham. Aus der gewaltigen Masse von Berichten über die Candidaturen in den verschiedenen Theilen des Landes läßt sich durchaus kein Resultat abnehmen: die Times scheinen jedoch den Muth verloren zu haben und äußern unter Andern: „Noch viel solche Wahlen, wie die zu Southwark, und die Tage der brittischen Monarchie würden gezählt sein." Der Courier, die Morning-Chronicle, der Spectator sind außer sich vor Freude, und Ersterer spricht die Ueberzeugung aus, daß die Tories sogar in den Grafschaften durchfallen würden. Zu Manchester wird vermuthlich der vormalige Minister, Herr Poulett Thomson, seine Erwählung durchsetzen, und selbst in Liverpool tritt ein Reformer, Herr Morris, mit Aussicht auf Erfolg gegen Lord Sandor auf. In Leeds hingegen sind die Conservativen überwiegend und der Attorney-General, Sir J. Beckett, wird es vermuthlich gegen den Redacteur des Mercury, Hrn. Baynes, durchsetzen. In der Grafschaft Northumberland, wo der Einfluß des Herzogs sehr groß ist, meldet sich Herr Beaumont gegen die Tories, denen er in seiner Addresse Schuld giebt, Migueliten und Carlisten zu sein, und die Unterjochung Polens vertheidigt zu haben. In Schottland haben die Reformers ihren Sieg größtentheils gesichert: Herr Abercromby und Sir Campbell werden in Edinburg gewählt werden; in Leith freilich tritt ein sehr reicher Kaufmann, Namens Gladstone, gegen Herrn Murray auf. Zu Perth ist das Mitglied des jetzigen Ministeriums, Sir George Murray, der Candidat der Tories; allein man erinnert sich, daß er bei seiner vorigen Erwählung für die Gleichstellung der Dissenters zu stimmen versprochen, und seitdem ausdrücklich dawider gestimmt hat. Einiges Aufsehen erregte eine Addresse des Lord Stanley an die Wähler von Landcashire, worin er erklärt, er habe nicht in das Ministerium treten können, weil er keinen Grund zu dem Vertrauen gehabt, daß die jetzigen Minister ernstlich nach den Reform-Grundsätzen zu Werke gehen würden, die ihm für die Wohlfahrt der Nation unentbehrlich däuchten. Unter diesen Umständen ist an eine conservative Majorität wohl nicht zu denken, wenn auch selbst die liberalen Blätter eingestehen, daß die Tories. wäre es auch nur durch den unvermeidlichen Einfluß der Regierung, die Anzahl ihrer Anhänger im künftigen Parlamente vermehren werden. Es frägt sich nur, was die Minister vorzunehmen gedenken, im Falle der Erfolg ihnen durchaus ungünstig wäre. Nach Allem, was im Publicum verlautet, werden sie es aufs Aeußerste ankommen lassen, und man lieset im Standard folgende bedeutungsvolle Worte: „Wir wollen nicht sagen, daß das Schicksal der brittischen Monarchie durchaus von den gegenwärtigen Wahlen abhängt: denn wir wissen, daß es die Pflicht eines muthigen und patriotischen Königs sein wird, von einer muthigen und patriotischen Administration unterstützt, das Volk vor den Folgen seiner eigenen Verwirrungen zu retten und das Unterhaus nöthigenfalls zum dritten Male aufzulösen. Obgleich wir uns nur auf die Prärogative der Krone als äußerstes Zufluchtsmittel zur Vorbeugung des gänzlichen Unterganges verlassen, so erachten wir es doch für unsre Pflicht, dem Volke aufrichtig zu erklären, daß es, wenn es auch diesmal unterließe, eine conservative Majorität ins Parlament zu senden, nur durch eine abermalige Ausübung der K. Prärogative und durch seine eigene Reue, vor einer verderblicheren Convulsion, als jemals eine Nation heimgesucht, gerettet werden kann." Da dieses Blatt als Organ des Herzogs von Wellington angesehen wird, so schließt man daraus, daß das Ministerium selbst an einer Majorität verzweifelt und die Nation einzuschüchtern sucht. Die liberalen Blätter lassen sich jedoch nicht schrecken und fragen, ob das Land denn ewig in der Wahlkrisis bleiben, ob der Herzog von Wellington allein regieren solle, ob die Tories von der Leidenschaft so verblendet wären, nicht einzusehen, daß sie selbst auf solchem Wege eine Revolution herbeiführen müßten? Man will daher jene Drohung, deren Verwirklichung die unabsehbarsten Folgen haben würde, schwerlich für ernst gemeint ansehen.

Spanien.

Madrid, 22. Dec. Aus guter Quelle wird gemeldet, daß J. Maj. die Königin-Regentin den brittischen Gesandten bei der ihm neulich ertheilten Audienz befragte, welche Politik das neue englische Ministerium in Bezug auf Spanien annehmen werde? Der Gesandte, aller Instructionen in dieser Hinsicht bis jetzt ermangelnd, erwiederte, der bekannte Ruf des Herzogs von Wellington erlaube nicht die Vermuthung, daß er in irgend einem Punkte von den zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Verträgen abweichen werde. (H.C.)

Madrid, 27. Dec. Die Diskussion des Kriegsbudgets hat heute in der Procuradorenkammer begonnen. Auf der Ministerbank erblickte man Martinez de la Rosa, Toreno und Llauder. Letzterer sprach zum erstenmale von der Tribune, um die für sein Departement verlangten Credite zu unterstützen. Die Kammer hat an ihm gewiß keinen neuen Redner gewonnen; sein sehr marquirter catalonischer Accent klingt unangenehm; sein Wort ist zerrissen und abgestoßen, sein Vortrag eintönig, seine Satzverbindung verwirrt; gleichwohl schienen die Argumente, die er nacheinander mit mehr Klarheit als Zierlichkeit entwickelte, Eindruck auf die Kammer zu machen. Die Opposition begann damit, die Regierung wegen der armseligen und wie zum Spotte gemachten Ersparungen anzugreifen, die sie in gewissen Zweigen dieses Ministeriums angebracht habe. Der Graf von Toreno kam seinem Kollegen zu Hülfe; er vertheidigte mit Energie und hinreichender Beredsamkeit den ministeriellen Entwurf.

Paris, 8. Januar. Die heute aus Bayonne, vom 4. d.. eingetroffenen Nachrichten sind durchaus ohne Interesse. Auch die Zeitungen von Bordeaux enthalten nicht das Geringste von Wichtigkeit, ausgenommen, daß das in Bordeaux erscheinende Blatt l'Election, einen detaillirten Bericht über die Streitkräfte unter Mina und Zumalacarreguy liefert, aus welchem hervorgeht, daß die Truppen der Königin 17,700 Mann Infanterie und 1030 M. Cavallerie, mit Ausschluß der Besatzungen in den festen Plätzen, der Kranken und Verwundeten, und die Insurgenten 15,310 M. Inf. und 598 M. Cavallerie stark sind.

Schweiz.

Bern, 3. Jan. Der Schweizer Beobachter meldet: „Die „eidgenössische Bundeslade" mit den Abschieden, Noten ꝛc. ist auf sechs mächtig beladenen Wagen verpackt, glücklich und ohne Unfall, unter Begleitung von sechs Landjägern den 31. Dec. im neuen Vorort eingezogen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Eisenbahnen in Nordamerika. — Das Eisenbahnensystem macht in den Vereinigten Staaten außerordentliche Fortschritte. Schon giebt es allein in dem Staate Newyork 37 Eisenbahnengesellschaften mit einem Capitale von 29,865,000 Dollars.

Egypten.

(Korresp. des Morning Herald.) Konstantinopel, 2. Dec. Der Herzog von Ragusa hat, nachdem er Egypten und Syrien durchreiste und sich mit Allem auf Mehemed Ali's Militair- und Civilregierung Bezüglichen bekannt gemacht, einen vom Anfange Novembers datirten Brief an den östreichischen Internuncius geschrieben, worin er ein gräßliches Gemälde vom Zustande der Dinge in beiden Ländern macht. Er rügt mit scharfen Worten die Verwaltung und persönlichen Ansichten des Usurpators, zeigt, in welcher Täuschung das betrogene Europa hinsichtlich der egyptischen Civilisation befangen gewesen sei, und erklärt schlüßlich, er könne unter einem solchen Manne mit einem solchem Systeme schlechterdings keine Dienste nehmen. Dies ist ein schlimmes Zeichen, und unter den jetzigen Umständen von Wichtigkeit. Marmont ist arm, und war froh mit guter Empfehlung nach Egypten geschickt zu werden, um dort als militairischer und politischer Anordner sein Glück zu machen. Aber Marmont ist kein Thor; im Gegentheil er besitzt Talente ersten Ranges, und braucht nur zu sehen, um zu begreifen. Er begreift deutlich, daß Mehemed Ali's Macht der Grundlage ermangelt, daß er in seinem Griffe mehr zusammengefaßt hat, als er zu halten vermag. Er begreift, daß der Beherrscher von Egypten und die Zukunft nichts mit einander zu thun haben.

Der Herzog August von Leuchtenberg.

Der Augenblick, wo in Portugal sich eine neue Ordnung der Dinge befestigt, und ein Prinz aus deutschem und französischem Geblüte berufen wird, dieselbe durch die Gründung einer neuen Dynastie zu vollenden, richtet die Aufmerksamkeit von Europa auf den jugendlichen Gemahl der Donna Maria da Gloria und auf die Hoffnungen, welche sich an seine Erscheinungen auf der Bühne der Welt knüpfen. Es wird deshalb an der Zeit sein, seiner hier mit einiger Ausführlichkeit zu gedenken, obgleich sein Leben still, und bis jetzt allein den friedlichen Bestre-

bungen um seine Ausbildung, und der Uebung kindlicher Pflichten und geselliger Tugenden gewidmet, von jenen Wechselfällen frei blieb, welche die innere Stärke und Tugend des Mannes zeigen und die öffentliche Theilnahme für sein persönliches Verdienst auf der Laufbahn der Thaten in Anspruch nehmen. — Es war im Jahre 1806, als der Kaiser Napoleon, um seine Verhältnisse zu den deutschen Fürstenhäusern und dadurch seine Macht in Deutschland zu befestigen, zwischen seinem Stiefsohn, dem Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien, und der königlichen Prinzessin von Bayern, Auguste Amalie, ältesten Tochter des hochseligen Königs Maximilian von Bayern, die eheliche Verbindung einleitete, welche am 14 Januar des genannten Jahres zu München geschlossen wurde. Zwei Töchter waren in Mailand, dem Sitze der jungen und mit allen Vorzügen der Natur und des Herzens gezierte Vicekönigin, aus dieser Ehe entsprossen, als sie im fünften Jahre nach ihrer Stiftung, am 9. December 1811, durch die Geburt eines ersten Prinzen gesegnet wurde, der von seiner durchlauchtigsten Mutter den Namen empfing. Drei Monate nach ihm ward zu Paris der König von Rom geboren. Das kaiserliche Haus, dem beide Prinzen angehörten, stand damals auf der Spitze seiner Macht, als das glänzendste von Europa, über welches seine Gewalt oder sein Einfluß bis zu dem letzten Ende verbreitet war, aber zugleich auf dem Wendepunkte seines Glücks. Es ist bekannt, wie unmittelbar darauf der Feldzug nach Rußland unternommen wurde, welcher auch in Mailand den edelmüthigen Helden, dem eben das höchste häusliche Glück zu Theil geworden, aus dem Schooße desselben, von der Wiege seines Erstgebornen und aus den Armen einer geliebten Gemahlin, auf die eisigen Schlachtfelder des Nordens führte, auf welchen die Flügel des Kaiserlichen Adlers erstarrten und seine Siegesbahn gehemmt ward. Umsonst war der Prinz Eugen bemüht, durch Feldherrngröße den beginnenden Untergang an der Elbe zu hemmen, umsonst war sein rechtzeitiges Erscheinen mit einem wohlgerüsteten Heere auf der Ebene von Lützen. Nur noch Einmal konnte er den Sieg an die kaiserlichen Fahnen bannen, die, während des verhängnißvollen Jahres 1813 bald in Böhmen, in Schlesien und der Mark, und zuletzt auf den Ebenen von Leipzig gebrochen, sich im October nach dem Rheine zurückwendeten. Der Prinz Eugen war nach Italien zurückgegangen, hatte nach den furchtbarsten Katastrophen, in welchen er weder Gesundheit noch Leben geschont, auf kurze Zeit seine bekümmerte Gemahlin getröstet, und seinen kaum dreijährigen Sohn umarmt, um dann die Gränzen des ihm vertrauten italienischen Reiches gegen den Einfall der kaiserlich österreichischen Heere, obwohl mit geschwächten Streitkräften, dennoch siegreich zu schirmen. Es war damals, als die kaiserlich französische Macht auf den Rhein beschränkt, und nur noch an den italienischen Strömen unter Eugens Fahnen siegreich war, als die verbündeten Mächte, zugleich durchdrungen von den hohen Eigenschaften des Prinzen und von der Wichtigkeit des Beitritts zu ihrer Sache, welche die europäische geworden war, ihm als Preis desselben durch ihren Abgeordneten die Krone von Italien antrugen, und der Name des fürstlichen Kindes zuerst in Bezug auf die Schicksale der Völker genannt und gleichsam in die Wage gelegt wurde. Bekannt ist die Antwort, welche sein Vater gab, als die Bevollmächtigten fanden, daß durch keine Rücksicht auf ihn selbst sein Entschluß zu bestimmen war, und ihn erinnerten, im Falle er selbst eine Krone nicht hoch genug anschlage, doch seines jungen Sohnes und seiner Familie zu gedenken. Die Worte: „mon fils pourra se passer d'une couronne, mais jamais de la reputation intacte de son père," (mein Sohn wird eine Krone missen können, niemals aber den unbescholtenen Ruf seines Vaters), enthalten das reine Gepräge jenes als Mensch und Feldherrn gleich hochgestellten Mannes; und die Vorsehung schien, nachdem seinem Sohne der Ruf des Vaters unbefleckt war bewahrt worden, die Sorge zu übernehmen, daß ihm und seinem Geschlecht auch die Krone nicht entstehe; doch waren die ersten Folgen jenes edelmüthigen Entschlusses der Treue keineswegs ein solches Loos verheißend. Schneller als man erwartet hatte, brach die kaiserliche Macht unter den Mauern von Paris selbst vollends zusammen, auch das italienisch-französische Heer des Vicekönigs löste sich auf und mitten aus der Aufregung einer feindlich gewordenen Stadt und Bevölkerung, wie sie beim Wechsel der Dynastien, welcher die Mißvergnügten auf die Bühne bringt, zu erscheinen pflegt, kam er, den Sitz einer langen, von Ehre, Glück und Erfolg umgebenen Wirksamkeit verlassend, mit Gemahlin und Kindern, begleitet von den treuesten Dienern seines Hauses, um zunächst unter dem Scepter seines edlen und guten königlichen Schwiegervaters das Asyl zu suchen, das seiner Tugend und seinem Werth überall offen stand. Seit dieser Zeit ist der junge Prinz August von seinem dritten Lebensjahre an in der Mitte von Baiern geblieben. Nachdem sein Vater in Paris sich auch die persönliche Hochachtung der Monarchen, vorzüglich des edelmüthigen Kaisers Alexander gewonnen, und einen Theil seines Vermögens in Frankreich, wo ihm die öffentlichen Güter des Herzogthums Navarra gehörten, und in Italien, wo sein Einkommen auf Besitzungen im Kirchenstaate gegründet wurde, gesichert hatte, zog er sich ganz auf seine Familie zurück, erwarb in Baiern die öffentlichen Güter und Einkünfte des Fürstenthums Eichstädt, mit dem Titel eines Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt und empfing von seinem königlichen Schwiegervater das 6te baierische Kavallerieregiment, dem er als Proprietair sich in jeder Weise wohlwollend und hülfreich erwies. Zwar schien der mit Napoleons Wiederkehr von Elba begonnene Umschwung ihn noch einmal auf die Bühne zu rufen; aber er widerstand der Aufforderung, in Italien aufzutreten, wo seine Erscheinung hinreichend gewesen wäre, die Bewegung herbeizuführen, entzog sich, um sich selber treu zu bleiben, mehr als je den öffentlichen Angelegenheiten, und lebte, hauptsächlich mit der Verwaltung seiner Güter und der Erziehung seiner Kinder, welche durch noch zwei Töchter und einen zweiten Prinzen sich vermehrten, beschäftigt, und in die Politik von Bayern nur bei der Ständeversammlung als Mitglied des Reichsrathes und immer vermittelnd und ehrenhaft eingreifend, glücklich als Familienvater und von jener Achtung umgeben, die seine Gesinnungen und seine Thaten unauflöslich an seinen Namen geknüpft hatten, aber auch von Zeit zu Zeit von den Erschütterungen seiner Gesundheit leidend, die ein Leben voll übermäßiger Anstrengung, besonders in Rußland, gebrochen hatte. — Die Erziehung des Prinzen August zu leiten übernahm der Herr Graf Mejean als Gouverneur, ein Mann von umfassenden wissenschaftlichen Kenntnissen, von der feinsten Bildung und vortrefflichem Charakter, welcher dem Vicekönig als Minister mit großer Treue und Einsicht in Mailand gedient, und bei den Katastrophen in Italien sein Schicksal mit beharrlicher Treue an das herzogliche Haus geknüpft hatte. Unter der besonnenen und erfahrenen Obhut dieses ausgezeichneten Mannes, umgeben von der Liebe und Sorgfalt seiner Eltern, sah der Prinz die ersten Jahre seiner Jugend wie in vortrefflicher geistiger Pflege, so in ungetrübtem Glücke vergehen, als mit seiner ganzen Familie er selbst in seinem vierzehnten Jahre schon von dem harten Loose getroffen ward, einen Vater zu verlieren, dessen Leben und Erfahrung für ihn selbst Muster und Lehre, dessen Geist ihm die reichste Quelle der Bildung gewesen war. Noch erinnern sich die im Februar 1824 Zeuge des betrübenden Leichenzuges und der allgemeinen und schmerzlichen Theilnahme an jenem Todesfalle gewesen sind, wie das Mitgefühl der Anwesenden durch den Anblick seines ältesten Sohnes, der, ein reifender Jüngling, blühend an Anmuth, aber von tiefstem Schmerz erschüttert, dem Sarge des Vaters zum Grabe folgte, bis zu Thränen gesteigert ward. Nachdem der Prinz August die erste Stärke dieses Schmerzes besiegt hatte, ward er, ernster und mehr in sich gekehrt, ganz von dem Entschlusse beseelt, durch verdoppelte Anstrengung aller geistigen und moralischen Kräfte dem Vorbilde, das der Vater ihm zurückgelassen, wenigstens an Einsicht und Gesinnung zu gleichen, wenn auch Zeit und Umstände des ruhiger gewordenen Jahrhunderts ihm die Bahn der Thaten verschließen sollten. Sein Unterricht umfaßte die sämmtlichen Kenntnisse, die zu einer wissenschaftlichen und militairischen Bildung erfordert werden, und als er im Jahre 1827, in seinem siebzehnten Jahre, sich durch die in unserm Gymnasialcursus begriffenen Studien auf die akademische Laufbahn gründlich vorbereitet hatte, besuchte er drei Jahre lang die Universität München, um unter der Leitung seines treuen Führers und Freundes, gleich den übrigen Studirenden, und verschmähend, auch in untergeordneten Dingen während der Vorlesungen sich von ihnen zu trennen oder zu unterscheiden, mit beharrlichem Fleiße, durch Ordnung, Pünktlichkeit und Betragen Andern ein Muster, sich den allgemeinen, dann den speciellen juridischen Studien zu widmen. Erst nach Vollendung seiner akademischen Laufbahn begann er beim 2ten Kavallerieregimente die militairischen Grade von den untersten an zu durchlaufen, nachdem er schon bei dem Tode seines Vaters durch die rücksichtsvolle Theilnahme seines königlichen Großvaters Maximilian in Besitz des 6ten Regiments gelangt war, das durch jenen Todesfall seinen Chef verloren hatte, und trat im J. 1831 in die Verwaltung seines Vermögens als Chef des herzoglichen Hauses, und zugleich in die Functionen eines Reichsrathes ein, indem er seine Zeit zwischen dem Aufenthalt in München und Reisen nach Italien theils auf seine Besitzungen, theils nach Rom und Neapel theilte.

(Beschluß folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweite Krügersche Ausstellung in Dorpat.

Lepa's Cosmoramen stehen bei uns in zu gutem Andenken, als daß nicht alle späteren hier einen schwierigen Stand haben, eine strenge Beurtheilung erleiden sollten. Dessen ungeachtet haben einige Schaustücke des Herrn Krüger aus Berlin in der ersten Ausstellung Beifall gefunden u. a. eine Gegend am Sarner See im Mondenlicht, Berlin und eine treffliche Winterlandschaft, von der ein Kunstkenner behauptet, sie lasse fürwahr nicht kalt, ein anderer, man friere dabei sogar im stark geheizten Saal. Die zweite Ausstellung giebt auch mehrere anziehende Fernansichten, u. a. Amsterdam, Rostock, den Wallfischfang beim Leuchten des Nordlichts, das Feuerwerk auf der Engelsburg am St. Petri-Feste, u. s. w. Der schaulustigen Jugend wird gewiß eine solche kleine Land-Wasser- und Feuer-Partie, die sich bei mäßigem Preise in einem Stündchen abthun läßt, willkommen sein. Ihr bietet die Anzeige „Reisen im Zimmer" an, d. h. in heizbaren Omnibus, da wird es doch zur Zeit der Messe an Reisegesellschaft wohl nicht fehlen. Glückliche Reise!

Miscellen.

Talleyrand's Privatleben.

Sieh nur, wie bleich und unbeweglich sein Pallast dasteht! Man glaubt in einem Kirchhofe zu sein. Kaum sind einige Fenster beleuchtet. Die Thüren öffnen und schließen sich ohne Geräusch. Sieh diese etwas helleren Fenster, durch welche sich das Gespenst einer weißen Statue abzeichnet. Das ist sein Salon. Da ist vielleicht das Eleganteste und Anmuthigste, was Frankreich besitzt, versammelt. Hört man einen Gesang, ein Gelächter, einen Laut nur, der die Gegenwart menschlicher Geschöpfe verkündet? Keiner wagt es, den andern anzublicken aus Furcht, irgend einen geheimen Gedanken zu verrathen zwischen diesen Mauern, wo alles Stille, Geheimniß und inneres Grauen ist. Um 3 Uhr fährt der Fürst mit seinem Arzt spazieren, um 5 Uhr wird ihm das köstlichste und kunstreichste Mittagsessen servirt, das in Frankreich zubereitet wird. Sein Koch ist in seiner Sphäre eine eben so merkwürdige, bewunderte Erscheinung wie er. Nach

dem Gastmahl giebt er seiner Familie Audienz. Bei Anbruch der Nacht macht er seine zweite Spazierfahrt. Jetzt kommt er nach Hause, sein Cabinet wird erleuchtet, und der Fürst arbeitet bis 5 Uhr des Morgens. (Revue des deux mondes.)

Die Russen in Constantinopel.

Hier, wie auf meiner ganzen Reise durch die Türkei, schreibt der Legationsrath Tietz im Jahr 1834, fand ich, — trotz der Rodomontaden englischer und französischer Zeitungen, — daß man sehr freundlich und dankbar gegen die Russen gesinnt sei und sich des höflichsten Entgegenkommens gewärtigen kann, wenn man auf die Frage: aus welchem Lande sind Sie? antwortet: aus Rußland!

In China erhalten die Aerzte des Kaisers nur so lange eine Besoldung, als es Sr. chinesischen Majestät gefällt, sich wohl zu befinden. Sobald der Monarch krank wird, hört der Gehalt seiner Leibärzte auf.

In einer Ständeversammlung bestieg ein Mitglied die Rednerbühne und begann: „Meine Herren! der Mensch ist ein Thier ....."; der imposante Anblick der Versammlung erschreckte ihn aber und er blieb stecken. Da trat ein Anderer auf und sprach: „ich trage darauf an, daß die Rede gedruckt und mit dem Portrait des Redners geziert werde."

Widerruf.

Die Redaction der Dörptschen Zeitung sieht sich genöthigt, hierdurch öffentlich zu erklären, wie dieselbe hinsichtlich eines in Nr. 115 dieser Zeitung vom 24. Dec. v. J. aufgenommenen Artikels in Betreff Eines Erlauchten Kaiserlich Livländischen Hofgerichts falsch berichtet gewesen, und namentlich darin geirrt hat, dass sämmtliche Glieder des Hofgerichts in Untersuchung gestanden, wie auch darin, dass dieselben unter Gericht gestellt seien. Indem die Redaction diesen ihren Widerruf des oben angeführten Artikels zur allgemeinen Kenntniss bringt, werden die Redactionen der übrigen Zeitungen unsrer Provinz ergebenst ersucht, denselben gefälligst ihren Blättern inseriren zu wollen.

Dorpat, den 15. Januar 1835.

Angekommene Fremde.

Hr. Kaufmann Ulmann, Hr. Mitschke, Hr. Mönch, Studiosus von der Moskauschen Universität, kommen von Mitau, logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Hr. Staatsrath Dr. Adolph Walter, von St. Petersburg nach Kurland; Hr. von Golejewsky, vom Lande; Hr. Kaufmann Simon, von Mitau nach St. Petersburg.

Waaren-Course vom 7. Januar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	—	300—290
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	—	—
dito dito grobes ... — —	—	—
Waizen ..... pr. Last	269½-323	350—320
dito Mehl ..... pr. Loof	9⅘—11⅗	—
Gerste ..... pr. Last	211¾	230
Hafer ..... — —	182 7/10 189	160
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	32	36
dito ⅔ —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 11. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53⅜	54	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg .	9 1/2 9	9⅛	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 1/2 1/2 ⅛	10 1/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	102		
3 & 4 dito	—	101¼		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	—		
Prs. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	99½		
dito Ehstl. .	—	—		
1 Rbl. Silber ..	359 C.	360¾ C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 7.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Apotheker Theodor Scharte, belehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Apothekers Daniel Thörner am 27. Sept. 1833 abgeschlossenen und am 16. Okt. 1834 bei Em. Erl. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 15 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 40,000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 20. Febr. 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Apotheker Theodor Scharte, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll.

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 9. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Dieser Polizei-Verwaltung ist es, in Berücksichtigung ihrer so geringfügigen Mittel, auch bei großem Eifer und unermüdeter Thätigkeit, sehr schwer, die allgemeine Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten, und wird ihr dadurch noch schwieriger, daß von Seiten der resp. Hausbesitzer und Einwohner, über die von ihnen bemerkten Gesetzwidrigkeiten, keine Anzeigen gemacht werden. Da nun eines Theils Jeder zu dergleichen Angaben gesetzlich verpflichtet ist, andern Theils aber der ruhige Einwohner, schon des allgemeinen Wohles wegen, gerne die öffentliche Autorität in solcher Bemühung unterstützen sollte; so sieht diese Polizei-Verwaltung sich veranlaßt, sämmtliche resp. Einwohner hierdurch angelegentlichst zu ersuchen, über alle ihnen aufstoßende Gesetzwidrigkeiten, welche der Polizei noch nicht bekannt geworden, sofort dem nächsten Stadttheilsaufseher, oder in der Polizei-Dejour-Stube unter dem Rathhause, Mittheilung zu machen, den resp. Hausbesitzern aber, in oder vor deren Häusern und Besitzungen Vergehungen oder Ordnungswidrigkeiten vorfallen oder Bettler und verdächtige Leute sich zeigen, werden dergleichen Anzeigen zur Pflicht gemacht, mit der Aufforderung, nach Möglichkeit mitzuwirken, daß die dem Allgemeinen schädlichen Leute dem weiteren polizeilichen Verfahren überliefert werden können. Dorpat Polizei-Verwaltung, den 14. Januar 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Von diesem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht: daß von demselben auf dem an der Landstraße nach Werro belegenen Gütchen Terwand von dem 5. Febr. d. J. ab, Vormittags von 10 Uhr, die Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrendatoris Anton Martinsen gehörigen Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat, am 9. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.
v. Akermann, I. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete hier Angekommene empfiehlt sich in allen zahnärztlichen Operationen, so wie auch mit Einsetzen künstlicher Zähne, halber und ganzer Gebißreihen. Sie ersucht Diejenigen, die ihre Hülfe wünschen, sich in den ersten Tagen zu melden, da ihre anderweitigen Geschäfte ihr keinen längern Aufenthalt gestatten. Ihre Wohnung ist beim Hrn. Lehrer Basiener, im ehemaligen Pastor Müllerschen Hause.

M. L. Beumelburg, geb. de Serre, 3
Zahnärztin aus Riga.

Zu verkaufen.

Der Optikus Michaelis Hartog, welcher sich mit Verfertigung optischer Instrumente beschäftiget, hat

die Ehre, sich dem hiesigen geehrten Publikum mit Brillen, Lorgnetten und Konservationsbrillen zu empfehlen. Sein Stand ist bei Herrn Patzner. 3.

Bei mir stehen zum Verkauf: ein neuer Petersburger Schlitten, eine neue leichte Britschke und eine kleine viersitzige Kalesche. 3.

D. H. Fischer, Stellmachermeister,
wohnhaft im Kiensschen Hause am Embach.

Auf dem Gute Tödwenshof und in der Wohnung des Univ=Syndicus v. d. Borg auf dem Sandberge sind gutkeimende Kleesaat und Erbsen käuflich zu haben. 3.

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden = und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographien, berliner Stickmustern, Stickwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen und Pomaden, Gummi Tragbändern und Gummi Kaloschen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren und der schönsten Galanterie=Arbeiten, engl. Reißzeugen u. dgl. mehr; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Buchenwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Jeden auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 3

Christian Borsdorf aus St. Petersburg.

Deutsches Tuch=Magazin aus St. Petersburg.

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten Publikum mit ihrem vollständigst assortirten Tuchlager, engl. und moscow. Draps=de=Dames, engl. und moscow. Casimirs, Sommer=Casimirs, glatten, quadrirten und weißen Flanells, allen Gattungen Westenzeugen, Merinos und halb Merinos, Tischdecken, bedruckten halb Merinos und Draps=de=Dames zu Damen=Mänteln, so wie mit fertigen Damen= und Herren=Mänteln, und glauben mit Recht versichern zu können, daß Niemand im Stande ist, bessere Qualität für so außerordentlich billige Preise zu liefern. Mein Stand ist im ehemaligen Wernerschen Hause beim Rathhause. 3.

August Callsen & Comp.

Im Gdowschen Kreise, acht Werst hinter dem Dorfe Rudniza, an der großen Pleskauschen Straße, sind an einer zum Einschiffen sehr gut gelegenen Stelle des Peipussees Planken und Bretter von vorzüglicher Güte und verschiedener Breite, Dicke und Länge, desgleichen Balken, so wie auch Grähnen und Tannen Holz in verschiedenen Quantitäten für billige Preise zu haben. Vom künftigen Sommer an werden dort auch gut gebrannte Ziegelsteine verkauft. Diese Sachen können bei dem Kronsbauer Timofei Makarow im Dorfe Kätiza in Augenschein genommen und entweder dort an Ort und Stelle bezogen oder auf Verlangen nach Dorpat gesandt werden. Bestellungen werden angenommen in Dorpat in der Carlowaschen Straße bei dem Titulairrath Wilde. 3

Auch zu diesem Jahrmarkt habe ich die Ehre, mich mit einem aufs Beste assortirten Gewürz- und Wein-Waarenlager ergebenst zu empfehlen, indem ich die Versicherung hinzufüge, daß es mein ganzes Bestreben sein wird, das gütige Zutrauen jedes resp. Käufers durch solide Behandlung und besonders billige Preise vollkommen zu rechtfertigen. Carl Ferdinand Töpffer. 2*

Einem hochgeehrten Publicum habe ich die Ehre, meine zu dem begonnenen Jahrmarkt mit vorzüglichen Waaren vollständig complettirte Gewürz- und Weinhandlung hierdurch bestens zu empfehlen. Indem ich meinen resp. Käufern die billigsten Preise und prompteste Bedienung zusichere, werde ich bei Erfüllung der mir ertheilten Aufträge das in mich gesetzte Vertrauen meiner hochverehrten Gönner durch reelle Behandlung vollkommen zu rechtfertigen und mir deren fernere Geneigtheit zu sichern bemüht sein. Friedrich Sieckell. 2*

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohlassortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, dass ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine grosse Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 4

J. W. Käding.

Im Kaufhofe unter Nr. 4 an der Promenade sind eben angekommen: Segeltuche, Stiefeln, Schuhe, Guitarren, Pferdegeschirre, Teppiche, Kutscherkleidungen und mehrere andere Waaren. 1

Einem Hoch- und Hochwohlgebornen Adel und geehrten Publicum empfehle ich mein in seidenen, baumwollenen, und wollenen Waaren (die neuesten Erzeugnisse des In- und Auslandes) vorzüglich gut assortirtes Lager, das sich während der Marktzeit im Hause des Herrn Schneidermeisters Johannsen hinter dem Rathhause befindet. Bei reeller Bedienung verspreche ich aufserst billige Preise, und bitte ergebenst um einen zahlreichen Zuspruch. J. G. Hiekisch jun., aus Reval.

Durch meinen Reisenden nach Moskau, St. Petersburg und dem Auslande ist es mir gelungen, eine besondere Auswahl von Waaren zu erhalten. Ich sehe mich daher zur ergebensten Empfehlung meiner aufs Best. assortirten Gewürzhandlung veranlaßt. Ich besitze die schönsten Sorten Blumen=Thees, feinen und ordinären grünen und schwarzen Thee, Zucker und Caffee von verschiedener Güte, eingemachte Früchte, Reis, Perlgraupen, frischen Caviar wie auch alle andern, zu einer Gewürzhandlung gehörigen Waaren. Indem ich Einem hohen Adel und geehrten Publikum für den in früheren Jahren gehabten zahlreichen Besuch höflichst danke, bitte ich, da ich gegen contante Zahlung zu möglichst billigen Preisen verkaufe, auch in diesem Jahre mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Mein Logis ist im Hause des Schneidermeisters Johansen hinter dem Rathhause. 1

Alexey Wnukowsky.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir beste Schweizer=Baumwollenzeuge in den geschmackvollsten Mustern, wie man solche bisher hier nicht gehabt hat, zu haben sind. Ich bitte um gütigen Zuspruch und verspreche dagegen die billigsten Preise. 2

Balthasar Glarner,
im Luhhaschen Hause beim Kaufhofe.

Einem hochwohlgebornen Adel und geehrten Publiko empfehle ich mich mit meiner vollständigen Galanteriehandlung, und verspreche die billigsten Preise.

M. Kriwoschapkin, aus St. Petersburg.

J. Hellsten, Kunstdrechsler aus St. Petersburg, giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publiko seine Auswahl von Pfeifen und Pfeifenröhren, guten Streichriemen mit der dazu gehörigen Masse zur Schärfung der Rasiermesser, bestens zu empfehlen. Sein Stand ist bei dem Hn. Schneidermeister Johansohn hinter dem Rathhause. 2

Die Tabacks= und Cigarren=Fabrik von Friedrich Fritz aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publiko mit einem gut assortirten Lager von Tabacken und Cigarren zu sehr billigen Preisen. Der Standort ist im Hause des Hn. Schneidermeisters Johansohn hinter dem Rathhause. 2

Otto Kopitz, Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich mit einer Art elastischer lederner Handschuhe und Tragbänder, wie auch mit allen Arten moderner Handschuhmacher=Arbeiten, gut gearbeiteten Bruchbändern und Bandagen aller Art. Sein Stand ist im Luhhaschen Hause. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich aufs angelegentlichste auch für diesen Jahrmarkt mit meinem Gewürz- und Weinlager, und verspreche jedem resp. Käufer die beste und reellste Behandlung. J. G. Lüetten. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich so eben mit dem aus Russischen und Englischen Manufakturen bestehenden Lager des St. Petersburgischen Kaufmanns, Ehrenbürgers und Ritters Swerkow, zum hiesigen Markte angekommen bin und empfehle mich durch reelle und prompte Bedienung, so wie durch eine solide Behandlung bestens. In meinem Lager sind, außer verschiedenen andern Waaren auch zu haben: Chakonett, bedruckt und unbedruckt, weiß und gestreift von verschiedener Farbe, breiter und schmaler Navarin, weißer Musselin, kleine und große Tifti=Tücher, ein- und zweischläfrige Tifti=Decken, verschiedene breite Leinewand und Tischzeug, schwarze Grosdenapel Halstücher, grüner und weißer Flanell u. s. w. Alles zu den billigsten Preisen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Johannsen hinter dem Rathhause.

Wassilli Swerkow. 2

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

A. Rudert, Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publiko mit einer großen Auswahl englischer Leinen und Batistleinen, Bettparchent und Theeservietten. Sein Stand ist im Hause der Frau Pastorin Thrämer. 1

Terenteff aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publiko mit den modernsten Manufakturen für den billigsten Preis. Sein Stand ist im Mesterschen Hause. 1

Georg Rauch, Goldarbeiter aus St. Petersburg, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publiko mit seinen modernen Arbeiten verschiedener Art, und bittet um einen reichlichen Besuch. Sein Stand ist bei dem Herrn Terenteff im Mesterschen Hause. 1

J. G. Patri,

Perüquier und Coiffeur aus Berlin und Riga, empfiehlt sich während der hiesigen Marktzeit einem hohen Adel und geehrten Publikum

1) mit dem Frisiren auf Bällen und Hochzeiten, so wie den Herren zum Haarschneiden nach der letzten Mode,

2) mit einem gut assortirten Lager fertiger ausländischer Locken, als a la naige, a la tur bouchons, a l'immortelle, die ich ganz vorzüglich und mit Recht empfehlen kann, ferner

3) Flechten und Scheitel für Damen,

4) für Herren eine Auswahl pariser Naturell-Perüken, Toupéts mit metallique (neuester Art), ferner mit Schlössern und zum Kleben.

Schließlich bemerke ich, daß ich in der kurzen Zeit meines Aufenthalts hier auch Unterricht im Frisiren ertheile, worüber das Nähere bei mir im Hause des Herrn Luhha par terre zu erfahren ist. 1

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum auch zu diesem Jahrmarkte mit einem vorzüglich assortirten Thee- und diverse andere Waaren enthaltenden Lager, und wird durch besonders billige Preise, so wie durch eine solide Behandlung des ihm gütigst zu schenkenden Vertrauens sich würdig zu machen suchen. Iwan Simin, aus St. Petersburg, 1
im Zachariäschen Hause, eine Treppe hoch.

Der Kunst- und Farbenhändler Eduard Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publicum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Oblaten, Bignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sareptaschen Senf u. s. w. Indem er stets auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwensternschen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 2

Carl Schwarz, Tabacks- und Cigarrenfabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich während der Marktzeit mit einem vollkommenen Lager von ganz besonders neuen Gattungen Tabacken, wie auch mit ächten Havanna- und sonst allen möglichen Sorten von Cigarros, Rauch und Schnupftaback zu billigen Preisen. Sein Stand ist im von Vietinghoffschen Hause am Markt. 1

F. Mitschke aus Mitau besucht neuerdings mit seinem bekannten Lager von Spitzen und andern dahin gehörigen Waaren den jetzigen hiesigen Jahrmarkt, und empfiehlt sich damit Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publiko zu gütigem Zuspruch. Sein Verkaufs-Lokal ist zur Stadt London eine Treppe hoch Nr. 3. 1

Anzeige von optischen Instrumenten.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einem vollkommenen Sortiment optischer und mathematischer Instrumente hier angekommen bin. Ich besitze nämlich verschiedene Gattungen Augengläser, für jedes Gesicht das nur einen Schein hat, Conservations-Brillen von Kron- und Flintglas, nach den Regeln der Optik geschliffen, desgleichen für Kurzsehende, in der Nähe und weiten Entfernung sehen zu können, in der neuesten Façon eingefaßt. Cylindalisch geschliffene Gläser, welche von einer Composition Schweizer-Crystall verfertigt, und vorzüglich für schwache Augen, zur Verbesserung der verlorenen Sehkräfte zu empfehlen; auch hat man nicht zu befürchten, daß die Augen durch dergleichen Brillen geschwächt oder angegriffen werden, da bei mir die Gläser nach eigenem Maaß und mathematischer Berechnung zu finden, und jeder Käufer seine Augen auf das Genaueste abscalisiren kann. Optische Gläser aller Gattungen, auch Barometer und Thermometer. Alle Arten botanischer Mikroskope, ächt englische große und kleine achromatische Perspective und Teleskope. Zünd- und Licht-Maschinen, die nur alle Jahr einmal ohne Gefahr gefüllt werden. Eine große Auswahl elastischer Catheter und Bugi's. — Diese Waaren werden in Partheien wie auch im Einzelnen zu möglichst billigen Preisen verkauft. Auch werden alle Reparaturen von dergleichen Gegenständen angenommen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Basiener im ehemaligen Wernerschen Hause. 2

J. W. Reichenbach,
Optikus und Mechanikus bei der Kaiserlichen Medico-Chirurgischen Akademie in St. Petersburg.

Kaufgesuch.

Wer 100 Faß Küchen-Spiritus und 150 Faß Branntwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt. G. Golicke.

Gut-Verkauf.

Im Gdowschen Kreise und Kunestischen Kirchspiele ist eine, nahe bei Gdow gelegene, herrschaftliche Hoflage mit einem gut gebauten Wohnhause, Wirthschaftsgebäuden, Garten, Heuschlage, mit einem dazu gehörigen Viehstande und 77 Dißätinen Ackerland, für einen billigen Preis zu verkaufen. Die jährliche Winter-Aussaat beträgt acht Tschetwert. Nähere Bedingungen kann man auf der Hoflage selbst, Belkomka, oder in Gdow bei dem Herrn Kreishauptmann von Erichs erfahren. 3

Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 2

Abreisende.

Der Buchbindergeselle Winter wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. Dorpat, am 11. Jan. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 8. Sonnabend, 19. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Der Herzog August von Leuchtenberg. (Beschluß.) — Ueber die Zinsen-Reduktion der Livländischen Pfandbriefe.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Jan. Mittelst Allerhöchster Rescripte vom 31. Dec. 1834 haben S. M. der Kaiser, den Geheimeräthen und Senateuren, Stog und Steer, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen Weißen Adlerorden, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 8. Jan., wurden ernannt: der Commandirende des zusammengezogenen Cavalleriecorps, Generallieutenant Baron v. Osten-Sacken 1, an die Stelle des Generallieutenants Kablukow 1, zum Commandeur des 2ten Reservecavalleriecorps, der Commandeur der Artillerie des abgesonderten Gardecorps, Generallieutenant Gerstenzweig, zum Commandirenden des zusammengezogenen Cavalleriecorps; der Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision, Generalmajor Schilling 1, zum Commandeur von der 1sten Brigade derselben Division; der bei der Gardekürassierdivision stehende Generalmajor Essen 2, zum Commandeur der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision; der Obristmeister in St. Petersburg, mit Beizählung zur Cavallerie.

St. Petersburg, 12. Jan. Mittelst Allergnädigster Rescripte vom 1. Jan. haben S. M. der Kaiser dem Präsidenten des Abo'schen Hofgerichts, Wallenskold, so wie auch den Mitgliedern des Senats von Finnland: dem Landshöfding Sacklén, und dem Vicepräsidenten des Hofgerichts von Wasa, Erwast, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislausorden, Allergnädigst zu verleihen geruht: den beiden erstern von der 1sten Classe, und letzterem von der 2ten Classe.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an das Ordenskapitel vom 1. Jan. haben S. K. Maj., für ausgezeichneten Diensteifer, folgende Beamte Allergnädigst zu Rittern ernannt, vom St. Annenorden 2ter Classe: den ältesten Expeditionssecretair von der Finnländischen Kanzellei S. K. Maj., Collegienrath von Steven, den Kämmerer des Finnländischen Senats, Kammerrath Schaumann und den Rath des Hofgerichtes von Wasa, Krabbe; — zu Rittern des nämlichen Ordens 3ter Classe: den Protokollführenden Secretair des Finnländischen Senats, Agricola, den Ingenieur des Finnländischen Hauptfeldmessercomptoirs, Gyldén und den Stadtarzt von Uleaborg, Professor Toppelius.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind befördert: der Civilgouverneur von Witebsk Wirkliche Staatsrath von Schröder zum Geheimenrath; und der Vicedirector vom Departement des Justizministeriums, Staatsrath Weymarn zum Wirklichen Staatsrath.

St. Petersburg, 14. Jan. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 11. Jan. wird der Generaladjutant Baron Geismar an die Stelle des Mitglieds vom Militairconseil, Generaladjutant Krasßowskij 1, zum Kommandeur des 6ten Infanteriekorps ernannt; der letztere wird, Krankheits halber, seiner Bitte gemäß, auf ein Jahr beurlaubt und verbleibt Generaladjutant wie auch Mitglied des genannten Conseils.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 31. Dec. 1834 haben S. M. der Kaiser dem Generalmajor und Commandeur des Regiments der Leibgarde zu Pferde, Baron von Meyendorff 2, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Klasse mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben den Etat der Generalität, der Stabs- und Oberofficiere vom Corps der Wegecommunicationen, am 17. Nov. 1835 in der Festung Nowo-Georgijewsk, Allerhöchst zu bestätigen geruht. Demgemäß wird dieses Corps von nun an aus folgenden Beamten bestehen: 3 Generallieutenante, deren jeder 6000 Rbl. Gehalt und 2000 Rbl. Tafelgelder beziehen soll; 18 Generalmajore mit einer Besoldung von 4400 Rbl. Gehalt und 1600 Rbl. Tafelgelder; 23 Obristen mit 3000 Rbl. Gehalt und 1200 Rbl. Tafelgelder; 31 Obristlieutenante mit 2000 Rbl. Gehalt und 1000 Rbl. Tafelgelder; 46 Majore mit 1200 Rbl. Gehalt und 800 Rbl. Tafelgelder; 85 Kapitaine mit 800 Rbl. Gehalt und 400 Rbl. Tafelgelder. Die Premierlieutenante erhalten 690 Rbl. Gehalt und 250 Rbl. Tafelgelder, die Secondlieutenante 600, und die Fähnriche 510 Rbl. Gehalt. — Die Gehalte sind hier gemäß dem am 20. Nov. 1809 Allerhöchst

bestätigten Etat festgesetzt worden. Nur die Besoldungen der Premierlieutenante, Secondlieutenante und Fähnriche wurden erhöht und diese wurden, in Beziehung auf ihre Gehalte, den in gleichem Range stehenden Officieren der Bauabtheilung der Wegecommunicationen, gleich gestellt; wobei jedoch die Secondlieutenante und Fähnriche keine Tafelgelder mehr beziehen werden. Die Generale, Obristen, Obristlieutenante, Majore, Kapitaine und Premierlieutenante aber sollen gemäß dem jetzigen Etat, ohne Rücksicht auf die Stelle, welche sie bekleiden, die ihrem Range angewiesenen Tafelgelder bekommen. Die Zahl der Lieutenante und Fähnriche richtet sich nach der Zahl der Individuen, welche nach Vollendung des Lehrcursus dazu ernannt werden.

Die Gesammtzahl der Ehrenbürger ist, der Russischen Handelszeitung zufolge, seit dem Manifest vom 10. April 1832, durch welches diese Classe von Bürgern ins Dasein gerufen wurde, nun bis auf 352 herangewachsen. Davon befinden sich 53 im St. Petersburgischen, 85 im Moskauschen Gouvernement; 17 in Livland und die übrigen in anderen Provinzen des Reichs. (St.Pet.Ztg.)

Riga, 12. Januar. Auf Allerunterthänigsten Doklad des Herrn Kriegsministers, haben Seine Majestät der Herr und Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, dem Herrn Livländischen Civilgouverneur, wirklichen Staatsrath und Ritter von Fölkersahm, für seine Mitwirkung zur schleunigen Anschaffung von Proviant in den Ostseeprovinzen, das Wohlwollen Seiner Majestät zu eröffnen, dem Herrn Rathe der Livländischen Gouvernementsregierung, Titulairrath von Laube, aber für seine Mühewaltung in dieser Angelegenheit einen Brillantring zu verleihen. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die französische Deputirtenkammer hat nach vielfachen Erörterungen den Vorschlag ihrer Commission: 1,280,000 Fr. zum Bau eines definitiven Gerichtssaals für die Pairs zu bewilligen, verworfen, und nur die vom Ministerium beantragten 360,000 Fr. genehmigt: „zu den erforderlichen Vorkehrungen für die Instruirung, und nöthigen Falles für die gerichtliche Entscheidung des Processes, womit der Pairshof gegenwärtig beschäftigt ist.“ Selbst dieses Resultat ward nur mit der geringen Stimmenmehrheit von 209 gegen 181 erlangt, so daß die Verwaltung für welche der an sich unerhebliche Gegenstand zur Lebensfrage geworden war, hart am Rande des sie bedrohenden Abgrundes vorübergeschlüpft ist. Und dennoch hat sie, jener Bewilligung ungeachtet, eine entschiedene moralische Niederlage erlitten. Nicht durch die consequenten Revolutionaire, denn was diese äußerten war eben von keiner großen Bedeutung, sondern durch das würdige Organ der legitimistischen Ansicht, durch Berryer, der mit seinem entschiedenen Talente, und dem nicht minder wichtigen Muthe: die Wahrheit ganz auszusprechen, in zwei Reden die Gegner gleichsam niederschmetterte. Zwar versuchte Herr Thiers, unterstützt von einer nicht zu leugnenden Gewandtheit und Zungenfertigkeit, den Eindruck zu verwischen, allein mit bloßem Verunglimpfen der Restauration, und wahrhaft lächerlichem Berufen auf Jugend-Eindrücke ist die schwierige Aufgabe nicht zu lösen; er mochte dieß selbst fühlen, und nahm seine Zuflucht zu dem allerdings sonderbaren Hülfsmittel, den Legitimisten zu sagen: wenn die Revolutionaire siegen, so seyd Ihr mit uns verloren, und zu der linken Seite: ich vertheidige Euch nicht minder wie uns gegen die Legitimität. Herr Guizot hat zu wiederholten Malen unter der älteren Linie der Bourbonen Staatsämter bekleidet, und wie wir von der Redlichkeit seines Charakters überzeugt sind, denselben ehrlich und nach bester Einsicht gedient; er hat unter der Restauration sogar politische Schriften verfaßt, worin das Dogma der Legitimität gepredigt und die Volks-Souverainität als gefährliche Thorheit behandelt ist. Daß ihm dieß jetzt zum Verbrechen gemacht, und selbst in den Kammer-Debatten vorgeworfen wird, finden wir ganz in der Ordnung; daß er aber nicht den Muth besitzt zu erklären: er habe seinem rechtmäßigen Könige mit Treue und Eifer gedient, und auch im Gebiete der Literatur die Grundsätze vertheidigt, welche damals vollkommen rechtsbegründet waren, — daß er diesen Muth nicht besitzt, sondern versichert, damals schon gewesen zu sein wie er heut sei, dieß erscheint uns gerade von ihm als ein merkwürdiges aber trostloses Zeichen von der gegenwärtigen sittlichen Ordnung der Dinge in Frankreich.

So wird denn vier und ein halbes Jahr nach der großen Woche ein eignes Lokal gebaut, diejenigen zu richten, welche sich hochverrätherischen Versuchen hingegeben haben, um das wieder zu vernichten, was jenes hochgefeierte Ereigniß hervorgebracht. Die jetzt lebende Generation hat darin vor allen früheren einen Vorzug, daß sie zwei große Beispiele der ewigen Gerechtigkeit gesehen, wie sie die Geschichte nur selten und vereinzelt darbietet. Zuerst der verkörperte Despotismus, von schwindelnder Höhe herabgestürzt, und auf ein fernes Felseneiland im Ozean verbannt, wo der frühere Beherrscher eines Erdtheils auf die traurige Beschäftigung beschränkt ist, die Geschichte dessen was er gewollt und gethan zu verfälschen. Sodann die Revolution, durch sich selbst gezüchtigt; — die Leiter derselben herabgekommen, zurückgeschoben, sogar verfolgt, ein Theil der eigentlicher Streiter im Kampfe gegen die durch sie geschaffene Macht gefallen, ein anderer schon früher zu langen Freiheitsstrafen verurtheilt, ein dritter im Kerker gleichen Spruches gewärtig. Fürwahr ein Gegenstand der ernstesten Betrachtung für Alle, zumahl aber für die, welche noch immer Gutmüthigkeit genug besitzen, den Schmeicheltönen der Revolution ein williges Ohr zu leihen. (Berl.Wochen-Blatt.)

Paris, 7. Jan. Gestern kam ein drolliger Prozeß beim Zuchtpolizei-Gerichte vor. Es existiren nämlich in Paris 100 oder 150 sogenannte lyrische Gesellschaften, die sich bei den Weinhändlern zu versammeln, der Flasche weidlich zuzusprechen und eigene oder fremde Couplets abzusingen pflegen. Mehrere dieser Vereine haben in Folge des Associationsgesetzes bei der Polizei die Erlaubniß fortzubestehen nachgesucht, andre haben dies unterlassen. Eine der Letzteren, genannt der Verein des bons diables, ist nun vor Gericht gezogen worden. Die Aussagen der Angeklagten erregten nicht wenig Gelächter. Der Präsident nannte sich Lucifer, die übrigen, lauter ehrliche Pariser Spießbürger, hießen Beelzebub, Astaroth, Moloch, Chaos ꝛc., nämlich während ihrer Versammlungen in der „Hölle“, wie sie ihre Weinstube nannten. Es erwies sich indessen, daß sich diese teuflische Gesellschaft niemals mit Politik beschäftigt und so wurde sie sammt und sonders ohne Kosten entlassen.

(Temps.) Auf außerordentlichem Wege eingetroffene Nachrichten lassen uns glauben, daß das englische Tory-Ministerium seinem Ende nahe ist. Der Charakter der Wahlen, obgleich er sich milder zeigte, als man hoffen konnte, gewährt doch Sir Robert Peel nicht einen zureichenden Beistand im Unterhause. Dieses Ministerium soll demnach entschlossen sein abzutreten, und der König soll bereits die Augen auf Lord Stanley geworfen haben, um ihm die Zusammensetzung eines Kabinets zu übertragen, das mit den Interessen und dem Geiste des Landes mehr im Einklange stände.

Paris, 9. Jan. Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten hat hier großes Aufsehen erregt. Die Ministerial-Blätter schweigen bisher über diesen Gegenstand. Das Journal du Commerce meint, es dürfte mit den Drohungen des Präsidenten — welche die Rente einigermaßen gedrückt haben — nicht ganz ernstlich gemeint sein. Es äußert sein Befremden, daß eine Republik, die sich an die Spitze des Liberalismus stellen wolle, das barbarische Prinzip von Repressalien gegen Privat Eigenthum inmitten des tiefsten Friedens aufzustellen wage. Sollte eine solche Maaßregel wirklich zu Stande kommen, so müßte Frankreich seinerseits Beschlag auf amerikanisches Eigenthum legen, und jeden amerikanischen Kaper, der gegen unsre Kauffahrteischiffe kreuzen würde, als Seeräuber aufbringen, weil keine Kriegs-Erklärung erlassen sei. Unter solchen Umständen sei an eine Wiedervorlegung oder gar eine Genehmigung des Vertrages nicht zu denken. Diese Ansicht wird im Publikum allgemein getheilt. Auch macht man bemerklich, daß im Fall einer Kriegs-Erklärung und einer daraus erfolgenden Unterbrechnng des Handels die Vereinigten Staaten weit mehr leiden würden, als Frankreich, denn Letzteres habe im Jahre 1833 für 107,984,000 Fr. aus den Vereinigten Staaten ausgeführt, während die Nord-Amerikaner nur für 75,886,000 Fr. aus Frankreich ausgeführt hätten.

Gegenwärtig befinden sich an Zeitungsredakteurs in gefänglicher Haft: die Herren Carrel, Paulin, Scheffer und Rouer vom National; die Herren Marrast und Lionne von der Tribune; Herr Charpentier von der Gazette de France; Herr Dieudè von der Quotidienne; Herr Descrevieux von der France monarchique; Herr Auffray von der Revue de Paris; Herr Guillard von der Gazette des Ecoles und Herr Fontrouge vom Album anecdotique. Außerdem werden in diesen Tagen in St. Pelagie erwartet: die Herren Aubry Foucoult, Bichat und Magnan, von der Gazette de France, Tribune und dem Legitimiste.

Großbritanien und Irland.

London, 9. Januar. Die Londoner Wahlen sind bisher durchaus im Sinne der Reformers oder Liberalen ausgefallen, und man liest im heutigen Courier: „Die Distrikte der Hauptstadt haben ein glorreiches Beispiel gegeben, und es ist jetzt ausgemacht, daß von sämmtlichen 16 Mitgliedern, die sie ins Parlament senden, kein Einziger die Minister unterstützen wird.“ Die City-Wahlen waren bereits gestern entschieden. Vorgestern hielten die Candidaten und ihre Freunde wieder Reden in der Guildhall, bei denen aber, wie gewöhnlich, der Pöbel durch sein Geschrei die Conservativen übertäubte. Gestern Mittag um 12½ Uhr wurde zum Abschlusse der Stimmlisten geschritten, deren Resultat man jedoch schon im Voraus kannte. Die Reform-Candidaten hatten sich daher eingefunden, die Conservativen waren ausgeblieben. Der Sheriff verlas folgende Liste: Wood 6418; Pattison 6050; Crawford 5961; Grote 5955; Lyall 4599; Ward 4559; Wilson 4144. Die HH. Wood, Pattison, Crawford und Grote wurden demnach für Abgeordnete der City erklärt. Sämmtliche Mitglieder hielten Danksagungsreden. Unter Anderem erzählte Aldermann Wood, eine Menge Bootsleute wären zu ihm gekommen, und hätten sich erboten, ihm ihre Stimmen für ein Drittheil niedriger zu geben, als die Tories ihnen geboten; er aber habe ihnen geantwortet, von ihm sollten sie keinen Shilling erhalten und er würde sie lieber in ihrem eigenen Elemente ersaufen sehen! Er erzählte noch sonst manche Pröbchen von Einschüchterung und Bestechung; so z. B. daß man den Wählern zu Weihnachten fette Kalkunen mit Fünfpfundnoten unter den Flügeln ins Haus geschickt u. dgl. m. Die HH. Pattison und Crawford dankten in ziemlich gemäßigten Ausdrücken. Weit nachdrücklicher, nach seiner Weise, sprach Hr. Grote. Solange ein Anti-Reform-Minister England regierte, könne der Drang von Außen, worüber Sir Robert Peel sich beschwere, nicht ausbleiben; es sei daher durchaus erforderlich, diese verderbliche Schranke gegen jeden Fortschritt der Reform hinwegzuräumen.

Der Herzog v. Wellington bereiset gegenwärtig die Landsitze der hohen Adlichen, vermuthlich um seinen Feldzug im Oberhause zu verabreden. Am Geburtstage des Herzogs v. Rutland wohnte er einer großen Festlichkeit im Belvoir-Schlosse bei, wo er einen Contretanz mit Lady A. Manners aufführte. Nie hat sich der Herzog besser und heiterer befunden, als in den letzten Tagen.

Ein angesehener Israelit hat einen Aufruf an seine Glaubensgenossen in der Hauptstadt und im ganzen Lande überhaupt erlassen, um sie daran zu erinnern, daß die Feindseligkeit der Tories allein an der Verwerfung ihrer Emancipation Schuld gewesen und daß sie dem vorigen Minister vielen Dank schuldig wären, weshalb sie sich nach dem Vorbilde der Dissenters veranlaßt finden mußten,

***

ihre Wahlstimmen gegen die jetzigen Minister abzugeben.

London, 13. Jan. Ueber die Hälfte der Wahlen zum Unterhause ist nunmehr bekannt. Dem Courier zufolge, sind von neugewählten Mitgliedern 236 Reformers und 136 Tories, also eine Majorität von Hundert für die liberale Sache, welche durch die schottischen und irländischen Wahlen noch so bedeutend zunehmen müssen, daß man jedenfalls auf 400 Gegner der Administration werde zählen können. Inzwischen darf nicht vergessen werden, daß die Grafschafts-Wahlen, bei denen der Tory-Einfluß noch sehr groß ist, größtentheils noch abzuhalten sind, während bisher nur die Resultate der Städte und Burgflecken bekannt geworden sind. Ihrerseits behaupten die Tory-Blätter, ihre Partei habe einen Zuwachs von 50 Mitgliedern erhalten, eine Angabe, die sich nur dadurch erklären läßt, daß sie die conservativen Whigs, d. h. die Männer von Lord Stanley's Farbe, zu den ihrigen zählen, wozu sie insofern berechtigt sind, als von diesen Mitgliedern, denen sich selbst sonst entschiedene Liberale, wie Sir F. Burdett, Oberst Evans, Herr Tennyson, nähern, kein unbedingtes Votum gegen die Minister als solche, ohne Rücksicht auf ihre Maaßregeln, erwarten läßt.

(Dublin Evening Post.) Rathcormac, 28. Dec. Folgendes ist der Wittwe Ryan Erzählung von den Ereignissen, die ihrer bescheidenen Heimath eine so traurige Berühmtheit gegeben haben, mitgetheilt, so viel es thunlich ist, in ihrer eigenen einfachen, aber kraftvollen Sprache: „Als ich zuerst hörte, die Soldaten (sogers) kommen, strikte ich eben an einem Strumpfe für Dick (Richard.) Möge der große Gott ihm alle seine Sünden vergeben, und ruhe seine Seele im Frieden! und ich kniete nieder, und betete zu Gott, daß kein Mord in der Pfarrei geschehen möge an jenem Tage. Und es war nicht lang, da hörte ich, sie kämen herab nach meiner eigenen Hütte, und es war Gottes Wille, daß sie bald anfingen zu feuern. Beim ersten Schusse lief ich hinaus, durch meine Scheune und hinunter durch den Obstgarten, so schnell mich meine alten Beine tragen konnten. Als ich an den Graben kam, rief ich: o liebe Christenleute, helft mir hierüber und laßt mich mein Leben retten; die Bluthunde machen Jagd auf uns. Inmitten des nächsten Feldes traf ich meinen Sohn Daniel. O Dan, sag' ich, wo ist Dick? Ich fürchte, er ist hin. Ich weiß nicht, sagt Dan, aber habt Muth, Mutter; Gott ist gut, und er wird kein solches Leid über Euch bringen in dieser heiligen Zeit. Und, Mutter, sagt er, das Schießen hört jetzt auf, geht Ihr zurück, und seht nach Dick, denn sie werden nicht das Herz haben, eine alte Frau, wie Ihr seid, zu verletzen oder zu beleidigen, und sagt „Schwarz-Billy" — unter diesem Namen war der Archidiakon William Rydor am bekanntesten in der Gegend — daß Ihr ihm seine Zehnten bezahlen wollet, sonst verwüsten die Räuber unser Gehege und brennen unser Haus ab, und Ihr müßt betteln gehn durch Irland in Euren alten Tagen. Damit kehrte ich um und traf meine Tochter im Hofe, und sie ging mit mir und schlang mir zum Schuze ihre Hände um den Hals. Ich begegnete acht oder neun Soldaten und ihrem Sergeanten, und ich schrie: o wo ist Rydor, daß ich ihn befriedige? Und da ich an meine Hausthüre kam, ritt Rydor an mich heran, und sah sehr „schwarz" (finster) aus. Wittwe Ryan, sagte er, Ihr wolltet nicht zu mir kommen, bis ich Euch zeigte, daß das Gesetz stärker ist als Ihr. Ich sagte ihm darauf, ich wolle ihm seine Zehnten bezahlen, um meinen Kindern das Leben zu retten. Wollt Ihr mich bezahlen jetzt? sagt er — Nein: ich habe nicht so viel im Haus; aber ich will Euch an einem Tage in der Woche bezahlen. Damit langte er mit der Hand in seine Tasche nach einem Buch, um mich schwören zu lassen in meiner eignen Scheune, und diese voller Leichen; aber, Gott sei Dank! ich schwur nicht, und will ihn jetzt nimmermehr bezahlen. Er ging dann nach Hauptmann Callis, dem Stellvertreter des vorigen Archidiakons, auf dessen Recht hin er einen Theil der jetzt schuldigen Zehnten fordert — und ich ging, um die todten Leiber anzusehen, ob ich ihre Gesichter kennte. Ich wandte zwei davon auf den Rücken um, es waren Fremde. Dann schaute ich nach dem Ende meiner Scheune hinunter, und ich sah meinen schönen Jungen ausgestrekt auf seinem Rücken, wie er auf mich hersah mit dem Weißen seiner Augen und sein Mund offen. Ich wankte zu ihm hinab und fühlte seinen Puls, und er hatte keinen Puls; und ich legte meinen Mund an seinen Mund, und er hatte keinen Athem. Ich fing nun an seine Augen zuzudrücken, und zu schließen seine Lippen, und Dick Willes rief mir zu: verhaltet seinen Athem nicht. O Dick, sag ich, er hat keinen Athem zu verhalten, und sein Herz schlägt nicht mehr. Damit kehrte ich seinen Kopf und meine Tochter seine Füße, und wir strekten ihn in seinem Blute, wo er lag, und wenn schon meine Augäpfel wie glühende Kohlen sind, habe ich doch seitdem keine Thräne geweint."

Aus Irland werden wieder drei bis vier Mordthaten berichtet, welche durch die Zehnten-Eintreibung veranlaßt worden. Auf mehreren Punkten sind die Weißfüßler (white boys) wieder in die Häuser eingebrochen, um sich Waffen zu verschaffen. In der Gegend von Bally-Shannon ist es wieder zu einem Gemetzel gekommen, wobei 6 bis 7 Landleute getödtet und 9 oder 10 verwundet worden sind. Ein Dubliner Blatt behauptet: Sir Robert Peel habe dem Militair ausdrücklich Befehl ertheilt, sich bei der Zehnten-Erhebung nicht unmittelbar einzumischen. Herr O'Connell hat sein juridisches Gutachten dahin abgegeben, daß die Polizei und das Militair in Rathcormac im strengsten Sinne des Wortes vorbedachten Mord begangen habe, indem sie die nothwendigen Formen zur Zerstreuung des Volks nicht beobachtet. Der neue Vicekönig, Graf v. Haddington, ist am Dienstage in Dublin eingetroffen, wo er sogleich Lever hielt.

Neuere Berichte aus den brit.-ostind. Besitzungen erzählten beklagenswerthe Beispiele von dem Kinderverkauf, der in einem ausgedehnten Maaße in

Ober-Indien, hauptsächlich in Folge der dort eingetretenen Hungersnoth, betrieben wird. So waren in der letzten Zeit in Aude 200, in Lucknom 50 und in Jhalon und andern Theilen von Bundelkund einige Tausend Kinder verkauft und Hunderte von den, vom Hunger geplagten Aeltern verzehrt worden.

London, 13. Jan. Vorgestern ist der Herzog von Leuchtenberg hier angekommen. Der Herzog v. Wellington wird ihn nach Brighton begleiten, um ihn Sr. Maj. dem Könige vorzustellen. Der Herzog ist hier, auf die seinem neuen Range gebührende Weise empfangen worden. Gestern hatte er verschiedene angesehene Personen in Clarendon Hotel, wo er abgestiegen ist, zur Tafel geladen, als unvermuthet der Herzog v. Wellington sich ebenfalls einfand und sich mit ihm in deutscher Sprache unterhielt. Der Herzog v. Leuchtenberg spricht das Englische nicht.

Spanien.

Bayonne, 30. Decbr. Mina ist krank in Pampelona. Die Regierung hat den General Caratala abgesandt, um den Befehl über die Armee zu übernehmen, falls Mina durch seine bedenkliche Krankheit daran verhindert werden sollte. Mina ist in der That bereits im Hintergrunde. Die Stärke der Carlisten in den vier Provinzen beläuft sich auf 15,310 Mann Infanterie und 598 Mann Cavallerie. Zwischen Zumalacarreguy und dem Brigadier Iturralde herrschte schlechtes Vernehmen. Da nämlich in der Nacht am 15ten d. ein Officier in der Straße von Amenariz ein Pistol auf Zumalacarreguy abgefeuert hatte, ohne entdeckt worden zu sein, so befahl Zumalacarreguy, daß von jeder Compagnie des ersten Bataillons, zu welchem der Officier gehörte, ein Soldat erschossen werden soll, weil das Bataillon den Thäter anzugeben sich weigere. Iturralde wollte eine solche barbarische Handlung nicht gestatten, und erklärte, daß er lieber den Dienst der Königl. Armee verlassen, als so etwas zugeben würde. Das Resultat war noch nicht bekannt.

(Frkft. Journ.) Paris, 11. Januar. Ueber Spanien soll die Bestätigung der Nachricht von der wahrscheinlichen Intervention Portugals, in dem Fall, daß sich die Insurrection auf eine gefährliche Weise nach Galizien ausbreiten würde, hier eingegangen sein. Mehrere Regimenter sind, wie es heißt, schon von der portug. Regierung an die äußerste Gränze abgeschickt worden, um zum Einrücken auf das span. Gebiet beim ersten Befehl bereit zu sein. Uebrigens glaubt man nicht, daß die span. Regierung für den Augenblick die Hülfe der portugiesischen Regierung in Anspruch nehmen werde.

Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Des Königs Maj. haben die Verwaltung des durch den Tod des Finanzministers Maassen erledigten Finanzministeriums dem bisherigen Geheimen Oberjustizrath Grafen von Alvensleben mit allen Rechten und Pflichten des Finanzministers, so wie mit Sitz und Stimme im Staatsministerium und im Staatsrath interimistisch zu übertragen, auch denselben zum Wirklichen Geheimenrath mit dem Prädicat Excellenz zu ernennen geruht. (Pr. St. Zeitg.)

In dem Riesengebirge in Schlesien ist am 22. und 23. Dez. ein so tiefer Schnee gefallen, daß er 8 Fuß und noch höher liegt. In der Christnacht hatte man ein Gewitter mit Donner und Blitz, und am 28 Dez. einen ungemein hohen Barometerstand. Der Wassermangel hinderte den Handels- und Gewerbe-Verkehr, mit dem Leinwandhandel ging es nicht besonders lebhaft.

Der Herzog August von Leuchtenberg.
(Beschluß.)

Bald ward dem Prinzen Gelegenheit zu einer größern Reise, die ihn über den Ocean nach Brasilien führte, als seine in treuer Liebe und Pflege ihrer zahlreichen Familie beharrliche Frau Mutter das Schicksal seiner zweitgebornen Schwester (die älteste war mit dem Kronprinzen von Schweden, k. H., glücklich vermählt) mit dem kaiserlichen Gebieter jenes jungen amerikanischen Reiches verknüpfte, und durch diese Verbindung die weitere Entwickelung der Schicksale ihres geliebten ältesten Sohnes bedingte. In Begleitung des Hrn. Grafen Mejean folgte der Prinz August der theuern Schwester nach Rio-Janeiro, und fand dort Gelegenheit, nicht nur den Kreis seiner Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, sondern auch durch seine Bildung und Liebenswürdigkeit die Neigung und Achtung seines Schwagers zu gewinnen, der bald darauf bestimmt war, sein wechselvolles Leben durch Entfaltung eines Charakters und durch Thaten zu beschließen, die auf seinen Namen die hohe Achtung der Gegenwart vereinigt haben, und ihm den Ruhm der spätesten Nachwelt sichern werden. Auch sah er dort die junge Fürstin, welche die Vorsehung ihm zur Gemahlin bestimmt hatte. Obwohl erst im zehnten Jahre und durch ihr Alter von den Neigungen getrennt, welche für das ganze Leben entscheiden, schien sie doch bei seiner Jugend, seiner Lage und seinen Verhältnissen damals schon Vielen die ihm bestimmte zu sein, im Fall es gelingen sollte, ihr den Thron wieder zu gewinnen, den sie von ihrem Vater empfangen hatte. Nach einem Aufenthalte von 5 Monaten in Brasilien kehrte der Prinz August in seine gewohnten Verhältnisse zurück; aber kaum ein Jahr später führte eine jener raschen Katastrophen, welche unsere tiefererschütterte Zeit bezeichnen, auf demselben Schiffe den Kaiser Don Pedro, seine Gemahlin und seine Tochter an die Küsten von Europa ihm nach. Er war vor dem Ausbruch einer Verschwörung gewichen, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, hatte den schwankenden Kaiserthron von Brasilien seinem unmündigen Sohne überlassen, und kam mit den Resten seines Besitzes, um in Portugal das Erbe seiner Väter den Händen eines Bruders zu entreißen, der sein Vertrauen gemißbraucht, und die Krone für sich genommen hatte, die er als Gemahl Donna Maria's mit ihr zu theilen bestimmt gewesen war. — Es ist noch in zu frischem Andenken, als daß wir hier zu erzählen brauchten, wie Don Pedro von Gemahlin und Tochter in Paris schied, um den Zug nach

Oporto zu beginnen, und wie, nachdem er siegreich in Lissabon eingezogen war, und der jungen Königin die Thore ihres Reiches geöffnet hatte, er sie und die Gemahlin aus Paris nach Lissabon beschied. Prinz August war damals in Italien und eilte durch Frankreich an die nördlichen Küsten, um seine Schwester und die junge Königin vor ihrer Einschiffung nach Lissabon noch zu begrüßen. Beide Fürstinnen schieden mit tiefem Schmerz von ihm, und segelten einem noch damals ungewissen Schicksale entgegen, während Prinz August in seine väterliche Heimath nach Deutschland zurückkehrte. Kaum aber war das Schiff mit der Königin Donna Maria im Tajo eingelaufen, als die Reste der Macht Don Miguels vollends zerstäubt wurden, und der Thron von Portugal ihr unbestrittener Besitz blieb. Zugleich aber trat der Plan hervor, welcher in dem Schooße der kaiserlichen Familie im Stillen war gereift worden, um die Verhältnisse des neuen Thrones schnell zu befestigen, und mit dem Glück der Königin die Sicherheit desselben zu vereinigen. Don Pedro, welcher als Sieger großmüthig, als Vater liebevoll, als Herrscher vorschauend sich gezeigt, und die schwierigsten und wichtigsten Dinge rasch und entscheidend geordnet hatte, erklärte, um seine Anordnungen zu besiegeln, welches der Fürst sei, dem er seine Tochter, dem sie sich selbst bestimmt habe; begehrte, und erhielt von den Reichsständen die Bestätigung der Wahl. Bald erschien in München sein Abgeordneter, um dem zum Bräutigam Erkohrenen das Schwert des Befreiers zu bringen, und die Hand seiner Tochter anzutragen. Der Held von Oporto hatte diese Vorkehrung auf dem Krankenbette getroffen, auf welches ihn Uebermaaß der Anstrengung und Erschöpfung geworfen hatte, und mit der Nachricht war auch die Kunde seines Todes ausgegangen, welcher sein bedeutungsvolles Leben in dem Augenblicke schloß, wo seine Bestimmung erreicht war. Die Annahme des Herzogs, die Feier der Vermählung in Lissabon, die in diesen Tagen erfolgte Ankunft der Abgeordneten, die ihm ihre Vollziehung meldeten und ihn nach der neuen Heimath geleiten werden, sind Begebenheiten beinahe der jüngsten Augenblicke, und die ersten Tage des Jahres 1835 werden den Prinzen August von Leuchtenberg von uns nach seinem vollendeten vierundzwanzigsten Jahre, in der Blüthe der Jugend und Gesundheit, und im Besitz jener Eigenschaften und Vorzüge scheiden sehen, die ein glückliches Loos und eine heilvolle Einwirkung in die Geschicke seines neuen Vaterlandes zu verbürgen scheinen. Das Uebrige liegt im Schooße der Zukunft und der Vorsehung. Glücklich der, welcher gleich ihm, als Vorbild den Namen eines großen Vaters, als Loos eine ehrenvolle Unabhängigkeit, in sich das Bewußtsein eines reinen Lebens, den Schmuck der Bildung und den Besitz einer lautern Güte des Herzens und der Gesinnung, geleitet von der Sehnsucht derjenigen, die er zurücklässt, ersehnt von der Liebe derer, die ihn an fernen Gestaden erwarten, dem Wechsel des Geschickes mit der Ruhe des edlen und einer vielleicht großen Zukunft in der gereiften Kraft des gebildeten Mannes entgegentreten kann. Eingedenk alles dessen, was an seiner Kindheit und seiner männlichen Jugend vorübergegangen ist, was an den Ufern des Tajo als eine waltende Nemesis sich offenbart hat, und in Erwartung dessen, was ihm vielleicht auf einer Laufbahn nicht ohne Gefahr und nicht ohne Ruhm bevorsteht, möchten wir ihm zum Abschied aus unserer Mitte zurufen, was bei einem großen Dichter des Alterthums die Göttin der Weisheit ihrem Lieblinge, den sie in allen Wechselfällen des Lebens geschirmt und getragen, bei dem Fall eines übermüthigen Nebenbuhlers an das Herz legt:

Du siehst, Odysseus, was der Gottheit Macht vermag.
Drum hebe dich zum Stolze nie, wenn deine Hand
Auch viel vermag und dich des Reichthums Fülle schmückt.
Derselbe Tag beugt und erhebet wiederum
Des Menschen schicksalvolles Loos. Die Guten nur
Sind lieb den Göttern; doch den Frevler hassen sie.

(Allg. Zeitg.)

Ueber die Zinsenreduction der Livländischen Pfandbriefe.

Nach der von der Oberdirection der Livländischen Creditsocietät am 27. Okt. 1834 bekannt gemachten Reduction der Pfandbriefszinsen von 5 auf 4 pCt. ist bis zum 1. Jan. 1835 als dem Termine, wo diejenigen Pfandbriefsinhaber, welche sich nicht mit 4 pCt. begnügen wollten, ihre desfallsige Kündigung einzureichen hatten, die Summe von zwei Millionen und 350.000 Rbl. S. M. aufgekündigt worden und wird solcher Betrag im April d. J. in harten Silberrubeln ausgezahlt werden. So bedeutend diese Summe ist, so hat eben die Größe derselben den Cours der Pfandbriefe, welche in der letzten Zeit 99½ pCt. gestanden, bereits wiederum auf Pari gehoben, während die Kündigungsscheine oder s. g. Recognitionen, trotz dessen, daß solche bis April c. 5 pCt. Zinsen tragen und alsdann in baarem Gelde bezahlt werden, ein halbes Procent unter Pari stehen. — Ehe man noch diese Resultate der geschehenen Operation kannte, ist die Zinsenreduction von mehreren Seiten in öffentlichen Blättern angegriffen worden, namentlich in einem längeren Aufsatz in Nr. 49 der Mitauschen Zeitung vom 8. und 15. Dec. v. J. Wir müssen gestehen, daß wir auf eine öffentliche Beantwortung und Widerlegung desselben gehofft hatten, wozu sich indeß bis jetzt keine Feder gefunden. Statt dessen lasen wir in Nr. 1 derselben Zeitung vom 1. Jan. c. einen den obigen unbedingt belobenden, nur in bedeutend stärkeren Ausdrücken abgefaßten Aufsatz, in dessen Eingang es heißt, daß „erleuchtete Grundsätze, richtig geschätzte historische Thatsachen und Erfahrungen den Erörterungen, Schlüssen und Combinationen des würdigen Verfassers ein Interesse leihen, das durch die moralische Zugabe einer weisen Mäßigung, einer unverkennbaren Lauterkeit des Willens und einer wahrhaftigen Ueberzeugung erhöht wird." Es muß hiernach als ein mißliches und anmaßendes Unternehmen erscheinen über erstgenannten Aufsatz eine entgegengesetzte Meinung zu äußern; dennoch haben wir uns nicht enthalten mögen, nachstehende Punkte, welche uns bei Lesung desselben bedenklich aufgefallen, zur Beurtheilung aufzuzeichnen. Der Verfasser betrachtet die Zinsenreduction aus drei Gesichtspuncten:

1) der bei uns stattfindenden gegenwärtigen Lage der Grundbesitzer und der für sie im Verhältniß zu ihren Creditoren sprechenden Billigkeit.

2) des dauernden Nutzens für die Grundeigenthümer und des allgemeinen Besten; und endlich

3) der möglichen Ausführbarkeit.

Ad 1) werden einige Gründe angegeben, weshalb die im Jahre 1826 stattgehabte Zinsenreduction von 6 auf 5 pCt. der Billigkeit angemessen und leicht zu effectuiren gewesen, welche uns indessen nicht einleuchtend erscheinen. Es wird unter Andern gesagt, daß auch die zinstragenden Russischen Staatspapiere in dem (?) Jahre von 6 auf 5 pCt. früher herabgesetzt worden, welches niemals geschehen ist *). Die Creditoren, heißt es weiter, hätten gegen die Billigkeit nichts einwenden können, daß die Gutsbesitzer, welche durch niedrige Preise früherer Jahre gelitten, eine Erleichterung der Rentenzahlung genössen.

Abgesehen davon, daß ein einstweiliger Verlust wohl keine dauernde Entschädigung begründen könnte, sind wir der Meinung, daß alle angeführten oder noch anzuführenden Billigkeitsgründe nicht hingereicht haben würden, den Capitalisten zu bewegen, sein Geld zu 5 pCt. stehen zu lassen, wenn er bei gleicher Sicherheit und Bequemlichkeit in irgend einer Anlage hätte 6 pCt. jährliche Zinsen bekommen können. So gewiß als es dem Capitalisten Niemand verdenkt, wenn derselbe sich für sein Geld die vortheilhafteste Anlage sucht, eben so, wenn nicht noch viel mehr, dürfte es doch wohl dem Grundbesitzer und der Corporation derselben vergönnt sein, ihre Schulden zu den möglichst vortheilhaftesten Bedingungen zu contrahiren, und sich deren Last zu erleichtern. Hier scheint uns der alte Grundsatz, „was dem Einen Recht ist, ist dem Andern billig" volle Anwendung zu finden, und muß es höchst auffallend erscheinen, wenn die Billigkeit nur von dem Schuldner, nicht aber von dem Gläubiger verlangt wird. Ueberdem sind die angeführten Gründe, weshalb der Gutsbesitzer fortdauernd 5 pCt. Zinsen zahlen soll, mehr als unzureichend, da die als bekannt aufgeführte Thatsache, daß die Güter seit 1826 nicht nur 6 pCt. sondern auch noch einige Procent mehr getragen hätten, wohl mit Recht von vielen Gutsbesitzern geläugnet werden möchte, und auf jeden Fall nicht allgemein behauptet werden kann. Es mag manches Gut seit dieser Zeit zu diesem Verhältniß gekauft worden sein, aber wird sich die Masse der älteren Gutsbesitzer, welche ihre Güter ererbt, oder in früheren Zeiten zu einem Preise

*) Anmerk. Vielleicht denkt der Verfasser, da der Zinsfuß der Staatspapiere stets unwandelbar geblieben; an den gesetzlichen Privatzinsfuß, welcher allerdings früher 5 pCt. gewesen, aber schon in weit früherer Zeit, in der ersten Periode des Creditsystems auf 6 pCt. erhöht wurde.

übernommen haben, der vielleicht damals vortheilhaft erschien, später aber durch den von 5 auf 6 gesteigerten gesetzlichen Zinsfuß, durch den gesunkenen Banconoten Cours und so viele erlebte Zufälle sich ungünstig stellte, auf 6 bis 8 pCt. Zinsen berechnen können? Schwerlich. Kann überhaupt der Grundbesitzer, der so vielen Chancen des Zufalls, als Krieg, Mißerndten und ungünstigen Handelsconjuncturen unterworfen ist, seine Zinsen so regelmäßig beziehen und ausrechnen, als der Capitalist? Wir brauchen, um dieses zu verneinen, nur an die gewaltigen Verschiedenheiten der Preise in einem nicht allzulangen Zeitraum zu erinnern, da wir Alle noch erlebt haben, daß ein Faß Branntwein einmal 40 Rbl. und wiederum 18 Rbl. 1 Loof Roggen einmal 10 Rbl. und wiederum 3 Rbl. kostete.

Dagegen hat der Kapitalist, wenn er z. B. sein Geld in Staatepapieren anlegte, seine regelmäßigen Zinsen zu 5, 6 ja zu 7 pCt. bezogen, je nachdem er zu günstigen Perioden angekauft.

Der zwischen Staatspapieren und Pfandbriefen vom Verfasser angestellte Vergleich scheint uns auch nicht richtig durchgeführt, wenn es heißt, daß eine Zinsenreduction der Ersteren das Allgemeine trifft und vortheilhaft für alle Bürger des Staates wirkt, welche Abgaben zahlen; dagegen bei einer Reduction der Pfandbriefszinsen sich zwei Classen desselben Reiches mit Gewinn und Verlust entgegenständen. Wäre dieses nicht bei einer Zinsenreduction der Staatspapiere der gleiche Fall, daß der Eine verliert, was der Andere gewinnt? Uebrigens lassen sich Staatspapiere, welche theils von keiner Seite, theils nur von Seiten des Debitors, des Staates, aufkündbar sind, — da dieser eigentlich nur eine ewige Rente verschrieben hat, — mit Pfandbriefen, welche von beiden Theilen gekündigt werden können, nicht vergleichen: vielmehr stehen letztere den Billetten der Reichsleihbank gegenüber, da diese für Rußland dasselbe ist, was das Creditsystem für unsere Provinzen.

Die Reichsleihbank, die Commerzbank und der Lombard reducirten in den Jahren 1830 und 1831 die Zinsen ihrer Billette von 5 auf 4 pCt. und wenn unser Creditsystem im Stande ist, dasselbe zu thun, und diese Maßregel glücklich durchzuführen, so werden die Inhaber der Pfandbriefe den Inhabern der Bankbillette hinsichtlich des Zinsengenusses gleich, gestellt, so daß auch von dieser Seite nicht wohl abzusehen ist, worin die Unbilligkeit liegt.

Daß das Creditsystem vielleicht nach Analogie des Lombards, welcher die frommen Stiftungen gehörigen Capitalien fortdauernd mit 5 pCt., — nicht wie unser Verfasser irriger Weise behauptet, mit 6 pCt. verzinst, — ebenfalls hätte hier eine Ausnahme machen können, wollen wir nicht in Abrede stellen.

Dagegen kann der Umstand, daß die Pfandbriefe mit einem Aufgelde bezahlt worden, welches nunmehr bei erfolgter Reduction verloren gegangen, dieser Maßregel ebenfalls nicht zum Vorwurf angerechnet werden, da von Seiten des Creditsystems niemals ein Aufgeld garantirt worden, vielmehr hat ein jeder, da er wußte, daß die Pfandbriefe von der Creditkasse gekündigt und al pari eingelöst wer-

den konnten, wenn er dieselben mit Aufgeld kaufte, solches auf sein Risiko gethan, eben so als wenn er die gleichfalls al pari einlösbaren Russischen 5 pCt. Metalliques 3 und 4 Serie mit Aufgeld bezahlte.

Die Vorschläge, welche der Verfasser macht, wodurch den Pfandbriefsinhabern das verlorene Aufgeld und das Eine pCt. Zinsen hätte vergütet werden können, und welche darin bestehen, die Pfandbriefe in 25 Jahren zahlbar und noch für 10 Jahre auf 5 pCt. und für 15 folgende Jahre auf 4 pCt. Zinsen zu stellen, oder dieselben jetzt auf 4 pCt. für 10 Jahre, und auf 5 pCt. für die 10 folgenden Jahre auszustellen, scheinen uns mehr als unausführbar, und würden selbst ausgeführt, schwerlich den von dem Erfinder gehofften Zweck erreicht haben.

(Beschluß folgt.)

Am 15. dieses Monats verschied nach einem kurzen, aber schmerzhaften Krankenlager, mein geliebter Gatte, weiland Kapitain und Ritter, Assessor des Dörptschen Ordnungs-Gerichts, Alexander v. Böttiger, und ließ mich, seine betrübte Wittwe, mit 6 unmündigen Kindern, wovon das älteste 13, das jüngste 2 Jahr alt, seiner Stütze beraubt in großer Hülflosigkeit zurück. — Vertrauen auf Gott und auf edle mildgesinnte Menschen schützen mich in meiner trostlosen Lage vor Verzweiflung. Ich schmeichle mich der Hoffnung, daß das Andenken, welches mein seeliger Mann in seinem, durch Rechtschaffenheit, Biederkeit, Dienstfertigkeit, Menschenfreundlichkeit und aufopfernde Uneigennützigkeit bezeichneten vieljährigen Geschäftsleben hinterlassen hat, mir und meinen Kindern Seegen bringen werde.

Dorpat, am 17. Januar 1835.

Verwittwete Kapitänin von Böttiger.

Gewiß thue ich keine Fehlbitte, sondern komme den Wünschen Vieler entgegen, wenn ich die Theilnahme für diese in Kummer versenkte Wittwe mit ihren sechs Unmündigen, zum Theil im zartesten Kindesalter, in Anspruch nehme, und mich erbiete, die thätigen Beweise dieser Theilnahme entgegen zu nehmen. Der Verstorbene war ein Beamteter, der während siebenzehn mühevollen Dienstjahren seinen Landesposten mit seltenem Eifer bekleidete. Noth und Krankheit waren bei ihm einheimisch geworden. Der Dahingeschiedene wußte ihnen nur seine Amtsthätigkeit und einen heitern Sinn entgegen zu setzen, und fand nur hierin einen Ersatz. Gerne werde ich bei dem bevorstehenden Empfang der Ritterschaftszahlungen dasjenige entgegennehmen, was ein wohlwollender Sinn bestimmen wird, welches für die entfernter wohnenden Kreiseseingesessenen vielleicht am bequemsten sein möchte.

Dorpat, am 18. Januar 1835.

Landrichter Samson von Himmelstiern.

Gemälde-Ausstellung zum Besten der Armen.

Um ein Scherflein zur Linderung der durch die Theuerung verursachten notorisch großen Noth der Armen unter dem Landvolke in hiesiger Umgegend beizusteuern, ist zum Besten derselben eine Gemälde-Ausstellung veranstaltet worden, zu welcher sowohl ältere werthvolle Bilder von mildgesinnten Besitzern, als auch neuere Proben der Leistungen hiesiger Künstler und Dillettanten gesammelt sind. Es wird dieselbe in einem Saale der Kreisschule, zu welchem der Zutritt durch den kleinen Eingang am Ende des Gebäudes, und durch die Wohnung des Herrn Zeichnenlehrers Hagen offen steht, vierzehn Tage lang von 10 bis 12 Uhr Vormittags ausgestellt bleiben, der Tag der Eröffnung aber noch besonders bekannt gemacht werden. Eintrittskarten à 1 Rbl. die Person, werden in der Bude des Herrn Kaufmann Linde am Markte zu haben sein. Es wird um geneigten Zuspruch gebeten, mit dem Versprechen, über den Erlös sowohl als dessen Verwendung zu seiner Zeit dem theilnehmenden Publikum Bericht zu erstatten.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 1/2	9 1/10	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 17/32 1/8	10 1/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	102		
3 & 4 dito	98 à 370	101 1/4		
6% Bco. Inscript.	126 1/2	—		
Poln. Loose ...	—	—		
Prs. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	—		
dito Ehstl. .	—	—		
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360 1/2 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 8.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Apotheker Theodor Scharte, belehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Apothekers Daniel Thörner am 27. Sept. 1833 abgeschlossenen und am 16. Okt. 1834 bei Em. Erl. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 15 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 40,000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 20. Febr. 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Apotheker Theodor Scharte, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll.

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 9. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Dieser Polizei-Verwaltung ist es, in Berücksichtigung ihrer so geringfügigen Mittel, auch bei großem Eifer und unermüdeter Thätigkeit, sehr schwer, die allgemeine Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten, und wird ihr dadurch noch schwieriger, daß von Seiten der resp. Hausbesitzer und Einwohner, über die von ihnen bemerkten Gesetzwidrigkeiten, keine Anzeigen gemacht werden. Da nun eines Theils Jeder zu dergleichen Angaben gesetzlich verpflichtet ist, andern Theils aber der ruhige Einwohner, schon des allgemeinen Wohles wegen, gerne die öffentliche Autorität in solcher Bemühung unterstützen sollte; so sieht diese Polizei-Verwaltung sich veranlaßt, sämmtliche resp. Einwohner hierdurch angelegentlichst zu ersuchen, über alle ihnen aufstoßende Gesetzwidrigkeiten, welche der Polizei noch nicht bekannt geworden, sofort dem nächsten Stadttheilsaufseher, oder in der Polizei-Dejour-Stube unter dem Rathhause, Mittheilung zu machen, den resp. Hausbesitzern aber, in oder vor deren Häusern und Besitzungen Vergehungen oder Ordnungswidrigkeiten vorfallen oder Bettler und verdächtige Leute sich zeigen, werden dergleichen Anzeigen zur Pflicht gemacht, mit der Aufforderung, nach Möglichkeit mitzuwirken, daß die dem Allgemeinen schädlichen Leute dem weiteren polizeilichen Verfahren überliefert werden können. Dorpat Polizei-Verwaltung, den 14. Januar 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft hiermittelst bekannt gemacht: daß die bereits zum 5ten Februar d. J. angesetzte Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrendatoris Martinsen gehöriger Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte, unter denen sich auch Silberzeug befindet, nicht auf dem Gute Terwand, sondern vielmehr allhier in Dorpat am 5ten Februar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat Landgericht, am 15ten Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Akermann, I. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die resp. Herren Kaufliebhaber der Bockenhofschen Güter werden hierdurch eingeladen, zur weiteren Rücksprache über die gegenseitigen Kaufs- und Verkaufs-Vorschläge sich am 22sten Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Hn. Secretaire A. Schultz gefälligst versammeln zu wollen. 1*

Mit polizeilicher Bewilligung wird Unterzeichneter die Ehre haben, Montag am 21. Januar 1835 ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Saale der academischen Musse zu geben.

Erster Theil.

1) (zum erstenmale) Ouverture zu Prometheus, von L. v. Beethoven; 2) Concert für die Violine von Cremont, bestehend aus: Allegro, Adagio u. Rondo, vorgetragen vom Concertgeber; 3) Chor mit Orchesterbegleitung aus Preciosa von C. M. v. Weber; 4) Romanze und Rondo für das Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn J. B. Groß.

Zweiter Theil.

1) Neue Variationen für die Violine von F. Maiseder, vorgetragen vom Concertgeber; 2) Chor mit Echo aus Preciosa, von C. M. v. Weber; 3) (auf Verlangen) Introduction und Variationen für Quartett über eine venetianische Barcarole, von J. B. Groß, vorgetragen von den Herren David, Herdtmann, Groß und dem Concertgeber.

Billette zu 2 Rbl. 50 Kop. Bco. sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun u. Abends an der Casse zu haben. Anfang präcise 7 Uhr.

C. M. Kudelsky.

Die Herren Mitglieder des Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland werden ersucht, sich am 26. Januar, Vormittags um 10 Uhr, im Locale der ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung einzufinden. E. v. Brasch. 3

Dritte Aufstellung der optischen Dioramen.

Im Saale der Bürgermusse werden von Sonntag den 20. bis Freitag den 25. Januar zum letztenmale gezeigt: Ansichten von Italien; die Maskerade bei Palermo; der Aetna auf Sicilien, der Vesuv von der Ebene von Bajae aus; Rom, das Forum Romanum, jetzt Campo vaccino; Töplitz, Badeort in Böhmen; Paris; Bingen am Rhein; das Innere der Domkirche zu Mailand; Napoleons Grab mit Mondscheinbeleuchtung; Dresden mit der Elbbrücke, und Coblenz am Rhein. Das Cabinet ist den ganzen Tag bis 9 Uhr Abends für 1 Rubel zu sehen. Familienbillette sind an der Kasse billiger zu erhandeln.

Zu verkaufen.

Der Optikus Michaelis-Hartog, welcher sich mit Verfertigung optischer Instrumente beschäftiget, hat die Ehre, sich dem hiesigen geehrten Publikum mit Brillen, Lorgnetten und Konservationsbrillen zu empfehlen. Sein Stand ist bei Herrn Patzner. 2

Bei mir stehen zum Verkauf: ein neuer Petersburger Schlitten, eine neue leichte Britschke und eine kleine viersitzige Kalesche. 2

D. H. Fischer, Stellmachermeister,

wohnhaft im Kiensschen Hause am Embach.

Auf dem Gute Tödwenshof und in der Wohnung des Univ-Syndicus v. d. Borg auf dem Sandberge sind gutkeimende Kleesaat und Erbsen käuflich zu haben. 2

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden- und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographien, berliner Stickmustern, Stickwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen u. Pomaden, Gummi Tragbändern u. Gummi Kaloschen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren u. der schönsten Galanterie-Arbeiten, engl. Reißzeugen u. dgl. mehr hier aufgestellt habe; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Budenwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Jeden auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 2

Christian Borsdorf aus St. Petersburg.

Deutsches Tuch-Magazin aus St. Petersburg.

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten Publikum mit ihrem vollständigst assortirten Tuchlager, engl. und moscow. Draps-de-Dames, engl. und moscow. Casimirs, Sommer-Casimirs, glatten, quadrirten und weißen Flanells, allen Gattungen Westenzeugen, Merinos und halb Merinos, Tischdecken, bedruckten halb Merinos und Draps-de-Dames zu Damen-Mänteln, so wie mit fertigen Damen- und Herren-Mänteln, und glauben mit Recht versichern zu können, daß Niemand im Stande ist, bessere Qualität für so außerordentlich billige Preise zu liefern. Mein Stand ist im ehemaligen Wernernerschen Hause beim Rathhause. 2

August Callsen & Comp.

Im Gdowschen Kreise, acht Werst hinter dem Dorfe Rudniza, an der großen Pleskauschen Straße, sind an einer zum Einschiffen sehr gut gelegenen Stelle des Peipussees Planken und Bretter von vorzüglicher Güte und verschiedener Breite, Dicke und Länge, desgleichen Balken, so wie auch Gräbnen und Tannen Holz in verschiedenen Quantitäten für billige Preise zu haben. Vom künftigen Sommer an werden dort auch gut gebrannte Ziegelsteine verkauft. Diese Sachen können bei dem Kronsbauer Timofei Makarow im Dorfe Kätiza in Augenschein genommen und entweder dort an Ort und Stelle bezogen oder auf Verlangen nach Dorpat gesandt werden. Bestellungen werden angenommen in Dorpat in der Carlowaschen Straße bei dem Titulairrath Wilde. 2

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohlassortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, dass ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine grosse Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 3

J. W. Käding.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir beste Schweizer-Baumwollenzeuge in den geschmackvollsten Mustern, wie man solche bisher hier nicht gehabt hat, zu haben sind. Ich bitte um gütigen Zuspruch und verspreche dagegen die billigsten Preise. 1

Balthasar Glarner,

im Luhhaschen Hause beim Kaufhofe.

Einem hochwohlgebornen Adel und geehrten Publiko empfehle ich mich mit meiner vollständigen Galanteriehandlung, und verspreche die billigsten Preise.

M. Kriwoschapkin, aus St. Petersburg.

J. Hellsten, Kunstdrechsler aus St. Petersburg, giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publiko seine Auswahl von Pfeifen und Pfeifenröhren, guten Streichriemen mit der dazu gehörigen Masse zur Schärfung der Rasiermesser, bestens zu empfehlen. Sein Stand ist bei dem Hn. Schneidermeister Johansohn hinter dem Rathhause. 1

Die Tabacks- und Cigarren-Fabrik von Friedrich Fritz aus St. Petersburg empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publiko mit einem gut assortirten Lager von Tabacken und Cigarren zu sehr billigen Preisen. Der Standort ist im Hause des Hn. Schneidermeisters Johansohn hinter dem Rathhause. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich so eben mit dem aus Russischen und Englischen Manufakturen bestehenden Lager des St. Petersburgischen Kaufmanns, Ehrenbürgers und Ritters Swerkow, zum hiesigen Markte angekommen bin und empfehle mich durch reelle und prompte Bedienung, so wie durch eine solide Behandlung bestens. In meinem Lager sind, außer verschiedenen andern Waaren auch zu haben: Chakonett, bedruckt und unbedruckt, weiß und gestreift von verschiedener Farbe, breiter und schmaler Navarin, weißer Musselin, kleine und große Tifti-Tücher, ein- und zweischläfrige Tifti-Decken, verschiedene breite Leinewand und Tischzeug, schwarze Grosdenapel Halstücher, grüner und weißer Flanell u. s. w. Alles zu den billigsten Preisen. Mein Stand ist bei dem Schneidermeister Johannsen hinter dem Rathhause.

Wassilli Swerkow. 1

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Der Kunst- und Farbenhändler Eduard Krafft aus St. Petersburg, empfiehlt einem geehrten Publicum sein Lager während der jetzigen Marktzeit, bestehend nicht allein aus Lithographien und Kupferstichen, und allen nur möglichen Gegenständen zum Zeichnen und Malen, sondern auch aus hübschen Kinderspielen, durchsichtigen Porzellan Lichtschirmen, besten Eau de Cologne, Stahlfedern, bunten Oblaten, Vignetten zum Ausschneiden und Aufkleben für Damen, ächten Sareptaschen Senf u. s. w. Indem er stets auf reelle und gute Bedienung sieht, so schmeichelt sich derselbe eines recht zahlreichen Zuspruchs. Sein Stand ist im Löwensternschen Hause beim Schneidermeister Grönberg. 1

Mein Gewürz-, Wein- und Tuchlager kann ich empfehlen. J. R. Schramm.

Ein Heuschlag von etwa 50 Loofstellen, 40 Werst von Dorpat am Embach bei Kaster belegen, mit der Fischerei-Berechtigung, ist für 5000 Rubel zu verkaufen. Die Fischerei ist für 250 Rubel jährlich verpachtet. Man meldet sich bei dem Hrn. Secretairen Schultz sen. 3

Ein guter Schuppenpelz ist zu verkaufen in der Steinstraße bei Körw. 3

Kaufgesuch.

Wer 100 Faß Küchen-Spiritus und 150 Faß Branntwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt. G. Golicke.

Gut-Verkauf.

Im Gdowschen Kreise und Kunestischen Kirchspiele ist eine, nahe bei Gdow gelegene, herrschaftliche Hoflage mit einem gut gebauten Wohnhause, Wirthschaftsgebäuden, Garten, Heuschlage, mit einem dazu gehörigen Viehstande und 77 Dißätinen Ackerland, für einen billigen Preis zu verkaufen. Die jährliche Winter-Aussaat beträgt acht Tschetwert. Nähere Bedingungen kann man auf der Hoflage selbst,

Belkomka, oder in Gdow bei dem Herrn Kreishauptmann von Erichs erfahren. 2

Zu vermiethen.

Am großen Markt sind Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Apotheker Wegener. 3

Personen, die gesucht werden.

Zur Erbauung einer Mühle wird ein Mühlenbauer verlangt; ein solcher erfährt das Nähere beim Herrn Apotheker Wegener senior in Dorpat. 1

Es wird ein Mühlenbaumeister, welcher willig ist, sogleich nach Rußland zu reisen, verlangt. Das Nähere erfährt man im Hause des Verwalters Thomson beim Candidaten Thomson. 3

Es wird ein der Landwirthschaft und des Brandweinbrandes völlig kundiger und mit glaubwürdigen Zeugnissen versehener Verwalter auf dem Gute Holstershof verlangt. 2

Gestohlen.

In der Wohnung des Hrn. Oberpastors Bienemann ist gestohlen: 1) eine Brustnadel, ein Haarreif, in Gold gefaßt, in Form eines Herzens, gez. B. S. K.; 2) ein goldener Ring, mit einer Kapsel in Briefform, gez. F. G. B. 1824; 3) ein dito Ring mit 2 violetten Steinen und mattgearbeiteten Rosen; 4 u. 5) 2 dito Ringe mit verschiedenen kleinen ächten Steinen, altmodisch gefaßt, der eine mit einem goldenen Schloß und Vergißmeinnicht; 6, 7 u. 8) 3 dito Ringe mit Haar, gez. B. B., C. D., J. F.; 9) ein dito Ring mit einer Glaskapsel; 10) ein Haarring mit goldener Schnalle, gez. C. M. Wer über diesen Diebstahl genügende Nachweisung verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

Abreisende.

Der Cigarrenmacher J. H. Uffelmann a. Hamburg wird binnen 8 Tagen nach St. Petersburg reisen. Dorpat, am 19. Jan. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 9. Montag, 21. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Türkei. — Ueber die Zinsen-Reduktion der Livländischen Pfandbriefe. (Beschluß.)

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Jan. Für ausgezeichneten Diensteifer sind Allergnädigst zu Rittern ernannt worden: vom K. K. St. Stanislaus-orden 3ter Klasse: der Stabskapitain vom Generalstabe, Blaramberg; von demselben Orden 4ter Klasse: die Stabskapitaine Müller und Wernander, der Kapitain Ramsay, der Beamte bei der Finnländischen Bank Lange, der Helsingforsche Postinspector Alopäus und der Secretair des allgemeinen Revisions-Gerichts Nordmann. Vom St. Annenorden 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone: der Obrist vom Garde-Generalstab von Wenzel, der Obrist vom Leibgarde-Jäger-Regiment von Moller; von demselben Orden 3ter Klasse: der Rittmeister von der Leibgarde Baron Reichel, der Rittmeister vom Leibgarde Ulahnen-Regiment, Fock, die Rittmeister, vom Leibgarde Ulahnen Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Berg, vom Leibgarde Grodnoschen Husaren-Regiment, Stael von Holstein 1; vom Leibgarde Pawlowschen Regiment, der Kapitain Baron Salza, und beim Warschauschen Militairhospital der Collegien-Assessor Reinhardt.

St. Petersburg, 15. Jan. Seine Majestät der Kaiser haben den Ober-Prokureur der 2ten Abtheilung des 6ten Departements des dirigirenden Senats, Wirklichen Staatsrath Protassow, für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst den K. K. St. Stanislausorden 1ster Klasse verliehen. (Russ. Inv.)

St. Petersburg, 16. Jan. Der Obrist Graf Mellin, vom Leibgarde Dragoner-Regiment, ist Krankheitshalber des Dienstes entlassen, mit Beibehaltung der Uniform und des dritten Theils seines Gehalts als Pension. Die Rittmeister Grinew und Sengbusch, vom Leibgarde-Kürassier-Regiment Sr. Majestät sind, häuslicher Umstände wegen, des Dienstes entlassen, beide als Obristen und mit Beibehaltung der Uniform; und der Obrist Schmidt, vom Pawlowschen Leibgarde-Regiment, mit Beibehaltung der Uniform. (St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Der National enthält Folgendes: „Man schien gestern in der Deputirten-Kammer sehr betrübt über die neue Auflösung, welche dem Ministerium droht. Das Ausscheiden des Marschalls Mortier ist unvermeidlich; seine Gefälligkeit scheint erschöpft. Er hatte von Anfang an erklärt, nur für eine bestimmte Zeit die klägliche Rolle durchführen zu wollen, die er aus Anhänglichkeit übernommen hatte. Er verlangt jetzt die Erfüllung des ihm gegebenen Versprechens, und hat nur die Sprache wieder erlangt, um so bestimmt, als ihm seine gewohnte Unterwürfigkeit erlaubt, die Absicht zu erkennen zu geben, sich bei der ersten ernstlichen Berathung, die sich darbieten würde, zurückzuziehen. Er will die Erörterung des Budgets nicht abwarten, und noch weniger die Debatten über den Traktat mit den Vereinigten Staaten, die nicht lange aufgeschoben werden können. Es ist nicht gerade der König, den ein solcher Entschluß in Verlegenheit setzt. Der König hat einen Stellvertreter bei der Hand, den er schon lange in Reserve hält. Alle Welt weiß, daß der Marschall Soult von dem Könige zum Conseils-Präsidenten gewünscht wird; aber Herr Gutzot hat bestimmt erklärt, und wiederholte es noch gestern in der Deputirten-Kammer, daß er nie mehr an einer Verwaltung Theil nehmen würde, deren Präsident der Marschall Soult wäre."

Die Polizei hat in den letzten Tagen in Folge gemachter Entdeckungen Diebe à la cire verhaftet. Das Verfahren dieser Industrie-Ritter, das lange Zeit zum großen Schaden der Pariser Restaurateurs gelungen, ist folgendes: Ein erster Gast tritt in eine Restauration, setzt sich an einen verabredeten Platz, speist dort glänzend und entwendet ein Couvert, das er vermittelst eines sehr elastischen Stückes Wachs unter das Tischblatt festklebt; wird das entwendete Silberwerk vermißt, so besteht er darauf, daß man ihn durchsuche, und empfiehlt sich, überhäuft mit den Entschuldigungen des Hausherrn. Aber nach ihm kommt ein zweiter Gast, der mehr Eile hat, setzt sich an den nämlichen Platz, nimmt das angeklebte Couvert weg, bezahlt und zieht sich schnell zu-

rück. Man hat die Spur von mehr als 50 Diebstählen dieser Art gefunden, die seit langer Zeit durch zwei associés à la cire verübt worden sind.

Paris, 13. Jan. Der Moniteur zeigt heute in seinem officiellen Theile an, daß gestern Mittag um 1 Uhr der Königl. Großbritanische Botschafter, Graf Granville, dem König und der Königin sein Abberufungs-Schreiben überreicht hat. Lord Granville wird heute oder morgen Paris verlassen, um nach London zurückzukehren. Lord Cowley wird erst nach Beendigung der Englischen Wahlen hierher kommen, also ungefähr gegen den 22sten oder 24sten d. M.

Paris, 14. Jan. Das Gerücht von der Einstellung der diplomatischen Verbindungen mit den Nordamerikanischen Freistaaten hat sich bestätigt. Der Moniteur enthält heute in seinem amtlichen Theile nachstehenden vom 13ten datirten Artikel: „Der König hat seinen Gesandten in Washington, Herrn Serrurier, abberufen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Nordamerikanischen Gesandten in Paris von diesem Beschluß in Kenntniß gesetzt und ihn zugleich benachrichtigt, daß die Pässe, deren er in Folge dieser Mittheilung etwa bedürfen möchte, zu seiner Verfügung ständen. In Verfolg der von Frankreich übernommenen Verbindlichkeiten wird der Gesetz-Entwurf in Bezug auf die Amerikanische Schuld-Forderung der Deputirten-Kammer vorgelegt werden, mit Hinzufügung einer Klausel, die dazu dienen soll, eventuel das Französische Privat-Interesse zu wahren, das etwa gefährdet werden möchte."

Spanien.

Der Korrespondent des Morning-Herald theilt in einem Schreiben aus Madrid vom 31. Dec. folgende, wenn sie sich, was freilich die Frage ist, bestätigen sollten, sehr merkwürdige Aufschlüsse über Llauders Stellung und Streben mit: „Llauders Intriguen" sagt er, „sind zu Schanden geworden, und Martinez de la Rosa und Toreno haben mehr Stabilität erlangt. Llauder hatte die Königin ganz gewonnen, und sein Plan sollte ihr bei einem Gastmahle mitgetheilt werden, das sie vergangene Woche auf ihrem Landsitze ihm, dem Herzoge von Alagon und Munnez gegeben; die Entschlossenheit Toreno's aber, welcher der Regentin sogleich aufwartete, und ihr seine Entlassung darbot, unterstützt von den Vorstellungen des Marquis von Amarillas und mehrerer der angesehensten Proceres und Prokuradoren, brachten die Königin zur Vernunft zurück, und der Plan des „Embryo-Cromwell" ist für den Augenblick gescheitert. Er hatte die Furcht der Königin, daß eine Revolution auszubrechen im Begriff stehe, rege gemacht, und sie hatte ihm die Macht ertheilt, die Minister abzusetzen und neue zu ernennen. Llauder schlug zuerst vor, daß Toreno an der Spitze des Conseils stehen und Remisa der neue Finanz-Minister sein solle; als er aber fand, daß Toreno sich nicht bethören ließ bot er diesen Posten dem Pizarro und das Portefeuille der Finanzen dem Remisa an. Er erklärte sodann öffentlich, daß der Liberalismus zu schnell fortschreite, und daß die Prinzipien des Herrn Zea die einzigen wären, die für Spanien paßten. Er räumte zwar ein, daß Zea nicht der Mann sei, diese seine Lehren selbst in Ausführung zu bringen; in den Händen aufgeklärterer Männer würden dieselben sich aber als sehr heilsam bewähren. So sprach Llauder, und wenn ihm kein Einhalt gethan worden wäre, so würde er in einer Woche eine Revolution herbeigeführt haben, denn die Bürger-Garde, die er insultirt hatte, war bereit, gegen ihn aufzustehen, die Garde würde sich für Quesada erklärt haben, und da er keine anderen Anhänger, als den Herzog von Alagon, Munnez und die Königin hatte, so sprachen alle Zeitungen, und besonders die ministerielle „Abeja", frei von der Leber weg, und starke Anspielungen wurden gemacht, daß er ein Verräther sei. Der Regentschafts-Rath und mehrere der Häupter beider Kammern drückten sich in einem gleichen Geiste aus; die Königin war genöthigt, nachzugeben, und Llauder für den Augenblick jene ehrgeizigen Absichten zu beseitigen, die ihn dereinst auf das Schaffott bringen dürften. Madrid ist nicht Barcelona, Castilien nicht Catalonien, und obgleich er da, wo er allein Herr war, dominiren konnte, so wird Llauder doch hier zu Viele finden, die seine Pläne streng bewachen und sie zu vereiteln im Stande sind. Das beste und eigentlich „Spanische" der Sache ist nun, daß Llauder noch immer Kriegs-Minister ist und dicht bei Martinez de la Rosa und Toreno über die Anschläge für die Armee diskutirt. Es fehlt den beiden Ministern an Muth, den Mann zu vertreiben, der sich gegen sie verschworen hatte, um sie zu stürzen, um als Diktator den Despotismus wieder einzuführen, um eine Französische Armee nach Spanien zu rufen, und um die Finanz Pläne Toreno's — diesen hocus pocus der aktiven und passiven Schuld — umzustoßen. Für wahrscheinlich hält man es, daß in einer solchen Revolution Llauder und seine Anhänger als Opfer fallen und die Königin vertrieben werden würde. Llauder sieht nicht im mindesten wie ein Diktator aus. Er ist ein langer dünner Mann mit einem Laternen-Gesichte und einer ungeheueren Nase, ein sehr elender Redner und spricht seine Muttersprache nicht einmal richtig."

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Wien vom 8. Januar: „Die Post aus Konstantinopel vom 25. Dec. ist hier angekommen. Die Anstalten, welche die Pforte traf, zeigten es deutlich, daß sie an die Dauer des Friedens und an Mehemed Ali's neuerliche Zusicherungen glaubte. Die Ottomanische Armee sollte stark reduzirt und auf den Friedensfuß gestellt werden. Man bemerkte auch keine Truppen-Ueberschiffungen nach Asien mehr, die seither ununterbrochen stattgefunden hatten. Der Sultan schien sich nun ausschließlich mit den inneren Angelegenheiten beschäftigen, eine bessere Rechtspflege und ein zweckmäßigeres Abgaben-System einführen zu wollen.

Letzteres ist sehr nöthig, und würde von den wohlthätigsten Folgen, sowohl für die Steuerpflichtigen, als für den öffentlichen Schatz sein. Die großen Hülfsquellen des Ottomanischen Reichs wurden bei der bisherigen Finanz-Verwaltung eigentlich gar nicht benutzt, und das Land schmachtete bei allem Reichthum im Elend. Jetzt will man trachten, den Land- und Bergbau zu heben, und überhaupt jede Art von Benutzung des Bodens zu befördern. Dabei soll das Prinzip der Handels-Freiheit zur Grundlage dienen, und der Sultan hat abermals einen Beweis geliefert, wie sehr er dasselbe beherzigt; er hat der Insel Samos vollkommene Handels-Freiheit zugestanden und dadurch den durch die letzten traurigen Ereignisse so gedrückten Samioten einen Ersatz für die erduldeten Leiden zu geben gesucht. Für den Griechischen Handel gewähren dergleichen Zugeständnisse keine erfreulichen Aussichten, denn Samos und Rhodus trieben von jeher unter allen Inseln des Archipels den ausgedehntesten Handel und drohen, nun gleichsam emanzipirt, gefährliche Nebenbuhler der Griechischen Flagge zu werden.

Ueber die Zinsenreduction der Livländischen Pfandbriefe.

(Beschluß.)

Ad 2) Bei dem zweiten Gesichtspunkt des Verfassers — den dauernden Nutzen für die Grundeigenthümer und das allgemeine Beste betreffend — erscheint uns von den Bedingungen, an welche er diese knüpft, die erste, nemlich die Errichtung eines Tilgungsfonds allerdings nothwendig, und wird, so wie wir vernommen, selbige auch wahrscheinlich ins Werk gesetzt werden. Diejenigen Gründe aber, welche von dem Verfasser für diese Nothwendigkeit angeführt werden, haben uns nicht eingeleuchtet, so wenig als dessen Befürchtungen für den nunmehr auf 4 pCt. Zinsen gestellten Gutsbesitzer. Es ist gewiß, daß der Vortheil, welcher diesem durch die Zinsenreduction erwächst, nur ihn selbst und seine Erben trifft, welche letztere bei Theilungen ihr im Werth erhöhtes Grundstück natürlich auch in diesem Verhältniß berechnen werden; daß der neue Erwerber eines Grundstückes den erhöhten Werth desselben bezahlen muß, und daß er mit 4 pCt. in dieselbe Lage tritt, die er mit 5 pCt. gehabt hätte, wenn er das Grundstück nach diesem Zinsfuß erworben haben würde, ist eben so ausgemacht; daß in schlechten Zeiten der Erndte und des Handels ihm 4 pCt. Zinsen eben so schwer fallen dürften, als nach dem früheren Verhältniß 5 pCt., ist sehr möglich, für ihn selbst aber und für unsre Sache völlig gleichgültig.

Ein Beispiel wird dieses noch deutlicher machen: Wir nehmen an, daß wir im vorigen Jahre vor der Zinsenreduction ein Gut kaufen wollten, wofür man 100,000 Rbl. verlangte. Die Creditsystemsschuld desselben betrug 60,000 Rbl. deren Renten zu 5 pCt. — 3000 Rbl. ausmachen. Jetzt könnten für dasselbe Gut, wenn keine besondere Umstände zu berücksichtigen, 115,000 Rbl. verlangt werden, da für die Creditsystemsschuld von 60,000 Rbl. statt der früheren 3000 Rbl. jetzt nur 2400 Rbl. zu zahlen sind, mithin 600 Rbl. Zinsen erspart werden, was uns der Verkäufer anrechnet, und zum Kaufpreis hinzuschlägt. Bei 4 pCt. gehört zu 600 Rbl. ein Kapital von 15,000 Rbl.; weil aber außer dem System höhere Zinsen bezahlt werden, so müßten wir wohl mit 10—12,000 Rbl. Zuschlag abkommen können.

Für den Käufer werden demnach die zu zahlenden Renten stets so ziemlich dieselben bleiben, da er dasjenige, was er an die Creditcasse weniger zu zahlen hat, Anderen, oder, falls er selbst Vermögen hat, sich selbst verrenten muß; hieraus läßt sich aber die Nothwendigkeit des Tilgungsfonds nicht herleiten, weder für den älteren Gutsbesitzer, der seine ihm um 1 pCt. erleichterte Schuld jetzt noch eher wird stehen lassen wollen, noch für den neuern Erwerber, der dadurch verpflichtet wird, neben seinen Renten auch noch zu einem Capitalabtrag Rath zu schaffen; noch endlich für das Creditsystem, welches durch den erhöhten Grundwerth seine Hypotheken verbessert sieht. Die Gründe, weshalb uns ein Tilgungsfonds nothwendig erscheint, sind andere, und werden von uns bei Betrachtung des letzten Gesichtspunktes, welchen unser Verfasser aufstellt, — dem der Ausführbarkeit der Zinsenreduction — entwickelt werden, indem der von demselben aufgestellte Fall, daß sich das Creditsystem auf 4 pCt. nicht erhalten und wiederum auf 5 pCt. steigen könnte, offenbar dorthin gehört. Hier haben wir noch zu erörtern, weshalb uns die Stellung des auf 4 pCt. Zinsen gesetzten Schuldners, wie solche von unserm Verfasser beschrieben, ebenfalls nicht die richtige erscheint. Derselbe sagt „nur der Gutsbesitzer, welcher in Schulden bleibt, hat von der Reduction einen dauernden Vortheil, denn derjenige, welcher erwirbt, kommt zwar schneller aus den Schulden, allein er erwirbt später bei 4 pCt. um so langsamer, Gewinnst und Verlust compensiren sich in wenigen Jahren. Der schuldenfreie Gutsbesitzer steht im Nachtheil, denn sein überschießendes Capital verrentet sich geringer und wächst langsamer an. Wenn er sein Gut verkauft, gewinnt und verliert er nichts, sein Gut steigt höher im Preise, das Geld aber, was er dafür bekommt, ist um so viel weniger werth."

In diesen Sätzen müssen wir bekennen, ist uns Manches undeutlich geblieben. Wenn es dem wohlhabenden Gutsbesitzer convenirt, seine zu 4 pCt. zu verrentenden Schulden zu behalten, so steht ihm solches ja frei; für dessen überschießendes Capital scheint dem Verfasser keine andere Anlage möglich als eben nur in den auf 4 pCt. reducirten Pfandbriefen, welche sonderbarer Weise dem Gelde gleichgestellt werden. Durch die Reduction der Pfandbriefszinsen ist der Werth des Geldes im Allgemeinen doch noch nicht gesunken, so lange noch Capitalanlagen zu höheren Zinsen möglich. Auch kommt der Verfasser selbst von dieser Idee zurück, wenn er weiter unten sagt: „Freilich wird auch der Geldbesitzer, der Fonds übrig behält, diese nicht auf 4 pCt. tragende Papiere weggeben, sondern nützliche Anlagen machen, die ihm mehr als 4 pCt. ren-

***

tiren" u. s. w. Der Verfasser geht hier zu seiner aufgestellten Frage über, ob die Maßregel der Zinsenreduction auch für das allgemeine Beste von günstigem Einflusse sei.

Indem er anführt, daß der Hauptgrund eines niedrigen Zinsfußes sei, daß die Capitalien nicht blos auf Grundhypotheken angelegt, sondern auch in anderen Zweigen der Industrie, als Fabriken und Manufacturen ꝛc. fruchtbar gemacht werden sollen, fürchtet er, daß hierdurch dem Ackerbau der Credit entzogen werde, und demselben keine Fonds mehr zufließen würden, die ihn in Stand setzen, seine Cultur und Industrie immer mehr zu erhöhen. Es wäre in unseren Provinzen allerdings eine schlimme Aussicht, wenn dieses eine Folge der Reduction der Pfandbriefszinsen wäre, wir können jedoch solche Befürchtungen aus mehrfachen Gründen nicht theilen und möchten gerade aus denjenigen, welche der Verfasser anführt das Gegentheil herleiten. Grade weil unsere Provinzen blos ackerbauend und nicht sehr bevölkert sind, werden Capitalanlagen in Manufacturen und Fabriken noch lange Zeit keinen bedeutenden Umfang gewinnen können und einen schweren Stand haben, dagegen werden sich mit weit sichererem Vortheil die Capitalien den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft zuwenden, welche in ihrem rationellen Betrieb unendlich viel mehr Capital bedarf, als ihm bisher gewidmet werden konnte. Ein schöner Anfang ist bereits hiermit gemacht, die veredelte Schafzucht hat in unsern Provinzen schon beträchtliche Summen aufgenommen, die sich vortrefflich verzinsen; uns ist ein Gut bekannt, welches zu 400,000 Rbl. B. A. taxirt worden, und 60.000 Rbl. B. A. auf den Ankauf von Schafen verwandte, woselbst der Besitzer den jährlichen Ertrag des Gutes dem aus seiner Schafzucht gezogenen gleichstellt. Noch mancher Zweig der Landwirthschaft wartet gewiß nur auf Capitalien, um ähnliche Früchte zu tragen. Hierdurch werden, wenn auch an sich der erniedrigte Zinsfuß dem neuen Erwerber keinen Vortheil bietet, die Güter, welche einen oder den andern neuen landwirthschaftlichen Zweig begünstigen, gesuchter werden und ist zu hoffen, daß so mancher Capitalist, der bisher auf dem ledernen Kissen seiner Pfandbriefe ruhte, sein jetzt schlafendes Capital erwecken und dem thätigen Erwerb zuführen wird. Wenn also die Gefahr, daß der Landwirthschaft nach der Zinsenreduction keine Fonds mehr zufließen würden, nicht allzu drohend erscheint, so freuen wir uns der Anerkennung des Verfassers, daß für die städtische Industrie und das städtische Grundeigenthum, so wie für die gewerbtreibende Classe obige Maßregel vortheilhaft wirken muß. Hinsichtlich des städtischen Grundeigenthums hat sich solches unmittelbar nach Bekanntmachung der Zinsenreduction gezeigt, indem z. B. selbst an unserm kleinen Orte mehrere Hunderttausende, welche auf Häusern zu 6 pCt. standen, gekündigt werden konnten, um zu 5½ und 5 pCt. angelegt zu werden. Sollte der hierdurch erhöhte Werth des städtischen Grundeigenthums, wofür man bisher bei erster Ingrossation und voller Sicherheit kaum zu 6 pCt. Geld finden konnte, nicht vortheilhaft auf das Land zurückwirken? Werden sich hierdurch für das Land nicht neue Absatzwege eröffnen, wenn wir auch nur an die nächste Folge, der bisher fast unmöglichen Ausführung neuer Bauten denken wollen? Muß hiernach die harte Anklage, welche in Nr. 1. des Provinzialblattes grade im Namen der Städter gegen die Zinsenreduction erhoben wurde, nicht höchst ungerecht erscheinen? Wenn, wie unser Verfasser an einer andern Stelle seines Aufsatzes, freilich in anderer Beziehung, ganz richtig bemerkt, bei unvorhergesehenen Wechselfällen der politischen, merkantilischen und ökonomischen Verhältnisse oft das Wohlwollen der Staatsbürger gegenseitig in Anspruch genommen wird, so wird die Folge, wie wir glauben, lehren, daß das Interesse der Corporation der Gutsbesitzer dem städtischen nicht völlig fremd ist, wie in jenem Blatte behauptet wird. — „Allein der große Kaufmann, (heißt es in unserm Aufsatze weiter), der Banquier, der mit eigenen baaren Fonds handelnde Mann, der sie in großen Summen zur Benutzung eintretender Conjuncturen parat halten muß, der zugleich Kaufmann und Capitalist ist, der verliert nicht nur von seinem Capitale ein Fünftheil Revenüen, sondern erwirbt auch um so viel langsamer. Mit ihm, mit dem großen Handelsstande, als dem Hauptinhaber des baaren Geldes und dem Repräsentanten des beweglichen Reichthums wird die Creditdirektion als wiederum die Repräsentantin der unbeweglichen Fonds den Hauptkampf zu bestehen haben."

Mit der Antwort auf diese Herausforderung gehen wir, Ad 3) nachdem wir mit unserm Verfasser auf seinen ersten beiden Angriffspunkten gekämpft, zum dritten, wichtigsten — dem der Ausführbarkeit der Maßregel, — oder vielmehr, da solche bereits in Vollzug gesetzt, dem Erfolg derselben über, und hier müssen wir freilich, da wir von der Zukunft sprechen sollen, sachter auftreten.

Indessen würden wir in Betreff der großen Herren, die am Schlusse des vorigen Kapitels auf den Kampfplatz traten, doch etwa Folgendes sagen können: dieselben sind gewohnt, sich ohne fremden Rath selber zu helfen und wissen bei allen Conjuncturen ihr Schiff auch ohne Lootsen zu steuern. Da sich aber einmal unser Verfasser ihrer so eifrig annimmt, so sei es uns erlaubt, zu sagen, daß sie ihre Lage bei dem Angriff gar nicht für so schlimm halten werden, auch vielleicht am wenigsten Grund haben möchten, sich so bitter zu beklagen. Da solche Herren nur in großen Städten wohnen, so dürfen wir sie wohl mit Recht mit den Kaufleuten in St. Petersburg und Moskau in Vergleich stellen und betrachten, welche Mittel sich diesen darbieten, um ihre zur Benutzung eintretender Conjuncturen parat gehaltenen großen Summen einstweilen fruchtbar zu machen. Unsers Wissens meist nur die Billette der Reichsbanken, welche auch nur 4 pCt. Zinsen tragen und von denen unser Verfasser an einer früheren Stelle

ausdrücklich sagt, daß sie sich größtentheils in den Händen des St. Petersburger und Moskauer Publikums befänden, und daß in diesen Städten mit diesen 4 procentigen Papieren weit mehr verdient werden könnte, als wir es uns mit unsern Pfandbriefen jemals einfallen lassen dürften. Dennoch möchten wir glauben, daß unsere Pfandbriefe allmählich in die Stelle der Bankbillette treten könnten, da erstere, wie wir weiter unten zeigen wollen, beinahe in jeder Beziehung dasselbe leisten, oder leisten könnten. Es ist ein feines Sümmchen, welches in Bankbilletten hier in unserer Provinz coursirt, und das der Verfasser wahrscheinlich zu gering anschlagen mag. Wenn wir betrachten, daß allein in unsrer kleinen Kreisstadt jährlich eine Million und mehr in Bankbilletten umläuft, daß posttäglich neue Summen, zu Anlagen in Staatspapieren oder sonstigen Unternehmungen aus Stadt und Land verschrieben werden, um bei eintretender günstiger Conjunctur parat zu sein, wenn wir wohl nicht zu viel annehmen, daß in Riga und in Lettland im Verhältnisse zu uns trotz der Pfandbriefe 10—20 Millionen jährlich umlaufen, wäre es gewiß erwünscht, wenn unsere eigenen Bankbillette, die Pfandbriefe, an die Stelle träten. Und warum sollten sie es nicht können?

Die Bankbillette zahlen Zins auf Zins. — Die Pfandbriefe auch, wenn es gefällig ist. (Uebrigens ist Zins auf Zins bei größeren Capitalien nur Bequemlichkeit und kein eigentlicher Vortheil, da 100 Rbl. Zinsen ja schon wieder fruchtbar angelegt werden können.) Das Creditsystem würde wahrscheinlich gegen eine größere Ausdehnung der Zinseszinskapitalien nichts einzuwenden haben, vielleicht sogar weiterhin gleich der Bank baares Geld zur Anlage auf Zinseszins annehmen, so lange die Casse noch Gelegenheit findet, die Capitalien mit voller Sicherheit zu höheren Zinsen unterzubringen, z. B. in Depotgeschäften, wenn sie gegen Unterpfand von Staatspapieren die Gelder ausleiht. Selbst bei der Anlage der Zinseszinskapitalien in Pfandbriefen, welche aus anderen Gründen vielleicht noch räthlicher wäre, würde die Casse wenigstens nichts verlieren, wenn auch in pecuniärer Rücksicht nicht gewinnen.

Sehen wir demnach den Vorzug der Bankbillette durch den Zinseszins als beseitigt an, so heißt es weiter:

Die Bankbillette sind auf Sicht zahlbar, die Pfandbriefe nicht. Auch diesen Vorzug können wir nicht unbedingt einräumen. Bei der Zahlbarkeit auf Sicht sind zwei Umstände zu berücksichtigen, erstlich, daß die Bankbillette nicht in unsrer Provinz zahlbar sind, und deshalb allein oft mit ½ bis 1 pCt. Verlust weggegeben werden müssen, zweitens, daß die Billette sechs Monate alt sein müssen, ehe die Bank überhaupt Zinsen vergütet, und 18 Monate, ehe sie Zinseszins zahlt. Hierdurch ist der Inhaber eines neuen Bankbilletts, wenn er nicht einen Käufer seines Billetts findet, worauf bei einer größeren Masse der circulirenden Billette nicht immer zu rechnen, schlechter gestellt, als der Inhaber eines Pfandbriefs, dessen anhangende Renten stets vergütet und regelmäßig bezogen werden, und dessen Capital am Orte, wenn gleich erst nach sechs Monaten, zahlbar ist. Wir glauben fast behaupten zu können, daß durch diese Umstände der Vorzug der Bankbillette in dieser Beziehung fast neutralisirt werden möchte.

Die zum Geschäftsverkehr bequemere Form und Einrichtung der Bankbillette ist ein Vorzug, welchen sich die Pfandbriefe ebenfalls erwerben könnten, wenn man gegen Einlieferung derselben auf den Inhaber lautende Certificate ausreichen und auch den Recognitionen für die Zinseszins-Capitalien eine ähnliche Form geben wollte.

Ein erheblicherer Vorzug der Bankbillette als die vorerwähnten möchte der sein, daß der begehrigste Theil derselben auf Bank-Assignationen gestellt ist, und die Banko-Noten in einem großen Theil unserer Provinz die gangbare Zahlungsvaluta sind, auch alle zum Ankauf der Staatspapiere, selbst der Metalliques parat gehaltenen Summen vortheilhafter in Bankopapieren placirt werden. Es würde zu weit führen, hier zu entwickeln, ob nicht eine Versur eines Theils der Pfandbriefe in Banko-Noten ausführbar und zweckmäßig sein möchte, nach dem Beispiel unserer Nachbar-Provinz Ehstland, wo die bereits seit Jahren auf 4 pCt. reducirten Bankopfandbriefe sich stets in großem Begehren erhalten haben. Hier genüge es den Gedanken auszusprechen, durch dessen mögliche Ausführung auch der letzte Vorzug der Bankbillette vor den Pfandbriefen erreicht werden könnte.

Wenn wir in dem Gesagten unseren reducirten Pfandbriefen die Sphäre angewiesen haben, in welcher sie sich nach unserer unmaßgeblichen Ansicht am geeignetsten bewegen möchten, und wornach solche mehr ein Circulationsmittel für den Geschäftsverkehr, als eine Anlage für den Capitalisten bilden würden, tritt uns die wichtige Frage entgegen, ob die Masse der coursirenden Pfandbriefe nicht für diesen ihnen angewiesenen Kreis zu groß sein möchte.

Allerdings müssen wir dieses fürchten, wenn gleich sich ein bestimmtes Urtheil hierüber erst in der Folgezeit feststellen läßt. Jeden Falles liegt es in dem Interesse des Creditsystems, die Masse der coursirenden Pfandbriefe durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel möglichst zu verringern, und unter diesen steht ein zu errichtender Tilgungsfonds oben an, welcher zwar erst langsam und scheinbar unbedeutend, später aber mit gewaltiger Kraft wirkt und der ganzen Reduction, so wie dem Creditsystem überhaupt eine solide Basis geben würde. Wir könnten für Errichtung des Tilgungsfonds viele Gründe anführen, räumen auch vollkommen ein, wenn der Verf. unseres Aufsatzes an der betreffenden Stelle anführt, daß ohne Tilgungsfonds die geringere Verrentung der Pfandbriefs-Capitalien nicht überall zur Verbesserung des Etats benutzt, sondern, wie es dem Menschen weit natürlicher ist, von den Meisten — oder doch Vielen — zur größeren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens angewendet werden würde, und demnach der augenblickliche Vortheil für die

gegenwärtigen Besitzer in einigen Jahren verloren gehen könnte.

Hier sei es uns erlaubt, um durch dergleichen Betrachtungen nicht zu weit geführt zu werden, bei dem oben angedeuteten zunächst liegenden Zwecke des Tilgungsfonds stehen zu bleiben.

Wenn wir annehmen, daß die zum Tilgungsfonds einzuzahlende Quote ¼ pCt. des Schuldcapitals betrüge, so würde der Systemsschuldner seine Schuld tilgen:

Bei einem Zinsfuß von 4 pCt. im 71sten Jahre,
— — — 5 — — 62 —

Wir können in pecuniärer Rücksicht wohl noch den Zinsfuß von 5 Prct. annehmen, in so fern es der Creditkasse möglich sein möchte, die als Schuldabtrag eingezahlten Capitalien zu 5 pCt. anzulegen, wenn es nicht aus dem angeführten Grunde, um die Pfandbriefsmasse zu verringern, räthlich erschiene, letztere zur Tilgung zu verwenden. Bei einem Tilgungsfonds von ½ pCt. des Schuldcapitals würde der Systemsschuldner seine Schuld tilgen:

Bei einem Zinsfuß von 4 pCt. im 53sten Jahre,
— — — — 5 — — 48 —

Auch würde die Tilgungszeit noch etwa um 1 Jahr kürzer werden, da die Renten, die in obigen Angaben Jahrweise zugeschlagen worden, bei uns halbjährig zugerechnet werden.

Auf diese Weise würde das Creditsystem mit der Zeit einen bedeutenden Fonds gewinnen, um möglichen Wechselfällen und ungünstigen Conjuncturen zu begegnen, den Pfandbriefscours al pari zu erhalten und nicht in die von dem Verf. gefürchtete Verlegenheit zu gerathen, den auf 4 pCt. reducirten Zinsfuß wiederum auf 5 pCt. steigern zu müssen. Der Grundbesitzer würde sein kleines Ersparniß, wozu er sonst vielleicht nicht einmal eine Anlage fände, vortheilhaft placiren, und seinen Kindern eine verringerte Schuldenlast hinterlassen. — Ob ein größerer oder geringerer Schuldabtrag vorzuziehen sei, stellen wir besserer Einsicht anheim; vielleicht wäre es am zweckmäßigsten den Betrag desselben im Voraus gar nicht zu bestimmen, sondern solchen jährlich nach den dem Landwirth günstigen oder ungünstigen Conjuncturen festzusetzen.

Ein zweites Mittel zur Verringerung der Pfandbriefsmasse läge in der schon oben erwähnten größeren Ausdehnung der Zinseszins-Capitalien.

Durch die ebenfalls schon angedeutete bequemere Einrichtung der Pfandbriefe für den Verkehr würden selbige gewiß auch fernerhin trotz der entgegengesetzten Meinung des Verf. im Auslande gesucht werden, da dort Papiere mit hypothekarischer Sicherheit, welche 4 pCt. Zinsen zahlen, immer noch einen sehr annehmlichen Vortheil gegen die Landespapiere bieten. Denn so wenig die Pfandbriefe Gegenstand der Börsenspeculation werden sollen und können, da sie eben ihres stabilen Cours wegen auf keinen Gewinn hoffen lassen, so gewiß wird so Mancher, und zwar nicht blos im Auslande sein Erworbenes ihnen lieber zu 4 pCt. anvertrauen, als bei Staatspapieren allen Fluctuationen der Weltmärkte unterworfen sein. Auch hierin müssen wir dem von dem Verfasser angestellten irrigen Vergleich widersprechen, wenn er den hohen Stand der Staatspapiere anführt, zu welchem sich Pfandbriefe niemals erhoben hätten. Hieraus folgt kein Vorzug der Ersteren, grade mit den unsichersten Papieren, die den meisten Chancen ausgesetzt sind, den spanischen und griechischen Fonds, wo weder Capital noch Zinsen gezahlt werden, wird bei dem Börsenspiel, am meisten gewonnen. Aber auch so M a n c h e r ist von diesen Schwindeleien zurückgekommen, und dies wird unsern Pfandbriefen, hoffen wir, zum Vortheil gereichen. — Indem wir im Obengesagten dem Herrn — Z — Verfasser der lobenden Recension des von uns geprüften Aufsatzes vollkommen Recht geben, wenn er sagt, daß eine Creditanstalt keine Börse, kein Markt für Agiotage und Coursspeculationen ist, so können wir auch wahrlich nicht einsehen, wie das Creditsystem durch seine Zinsenreduction etwas dem Aehnliches geworden sein könnte. Nur der Angst, daß Curland seine Pfandbriefe, deren Herr — Z — wahrscheinlich besitzt, ohne Grundeigenthümer zu sein, auch reduciren möchte, können wir die crassen Worte zuschreiben, wenn er das Dasein aller Creditvereine verdammt, sobald der reglementarische Zinsfuß, gelockt vom nachbarlichen Beispiele, reducirt werden sollte; wenn er sagt, daß dadurch sich eine Anstalt des Vertrauens in die des Mißtrauens, eine öffentliche Wohlthat in eine geheime Falle, ein Vertrag des guten Glaubens in eine dialectische Arithmetik verwandelt. Wenn gleichwohl und wahrscheinlich nach dem Reglement, das wir nicht kennen — dem Curländischen Creditverein das Recht der Kündigung zugestanden wird, mit der Warnung: „non omne, quod licet, honestum est“, so werden wir mit Theilnahme zusehen, was Curland thun wird.

Ehstland ist im Begriff denselben Schritt zu wagen, zu welchem Livland die Bahn gebrochen.

G. von Foreſtier.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 9.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofraths, Professors Dr. Kleinert am 4ten Febr. d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, im Locale des Gerichts, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. auctionis lege verkauft werden soll. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei vorher inspicirt werden. Dorpat, den 18. Januar 1835. 3

Ad mandatum:
C. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Apotheker Theodor Scharte, belehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Apothekers Daniel Thörner am 27. Sept. 1833 abgeschlossenen und am 16. Okt. 1834 bei Em. Erl. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 15 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 40,000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 20. Febr. 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Apotheker Theodor Scharte, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll.

V. R. W.
Dorpat Rathhaus, am 9. Januar 1835. 1
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft hiermittelst bekannt gemacht: daß die bereits zum 5ten Februar d. J. angesetzte Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrendatoris Martinsen gehöriger Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte, unter denen sich auch Silberzeug befindet, nicht auf dem Gute Terwand, sondern vielmehr allhier in Dorpat am 5ten Februar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat Landgericht, am 15ten Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akermann, l. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Herren Mitglieder des Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland werden ersucht, sich am 26. Januar, Vormittags um 10 Uhr, im Locale der ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung einzufinden. E. v. Brasch. 2

Sonntag den 27. Januar, um 2 Uhr, wird die Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge im Locale der Kreisschule für dieses Semester beginnen, und werden daher die Meister ersucht, ihre Lehrlinge, besonders diejenigen, welche in den nothwendigen Schulkenntnissen noch zurück sind, zum Besuche dieser nur zu ihrem Besten gestifteten Schule ernstlich anzuhalten. Die Direction der Sonntagsschule. 3

An die Theilnehmer des Ehstländischen Vereins, welcher im Jahre 1830 dem Herrn A. Ritter zur Uebernahme der St. Petersburger Getränke-Pacht Saloggen vorgestreckt, ergehet hiermit die Aufforderung, zwischen dem 1. und 10. März 1835 die von dem Comité des Vereins ausgestellten Reverse demselben wiederum einzuhändigen, und die dagegen deponirten Saloggen allhier in Empfang zu nehmen. 3

Reval, den 11. Jan. 1835.
Der Comité des Vereins der Ehstländischen Saloggensteller.

Ballanzeige.

Am Mittwoch den 23. Januar wird die academische Musse ihren letzten Ball während der Jahrmarktszeit unter den gewöhnlichen Bedingungen geben. Zulaßbillette

werden an diesem Tage von 3 Uhr Nachmittags an im Locale der Gesellschaft ausgegeben werden.

Die Verwaltung der academischen Musse.

Concert-Anzeige.

Unterzeichneter wird am Donnerstage den 24. Januar ein Concert im Saale der academischen Musse zu geben die Ehre haben. Ferdinand David.

Zu verkaufen.

So eben ist erschienen und in der Frantzenschen Universitätsbuchhandlung in Dorpat zu haben: Ullmann, C. Ehr., Predigt bei Eröffnung der evangelischen Synode Livlands in der Stadtkirche zu Walck am 12. August 1834 gehalten. 80 Cop. Bco. — Blumenthal, D. H., ein Wort liebevoller Erwiederung an Hrn. Pastor Chr. H. Girgensohn auf seine Beurtheilung der Dorpatischen Evangelischen Blätter. 20 Cop. Bco. 3

Um das Commissions-Lager der in Riga fabricirten amerikanischen Rauchtabacke aufzuräumen, werden nachfolgende Sorten zu den Fabrikpreisen im Kleinen und kistenweise mit 40 prCt. Rabatt, in der Material-Waaren-Handlung des Hrn. F. Sieckell im Doktor Frohbeenschen Hause, vom heutigen Tage an, verkauft: Burschen-Kanaster; Wagstaff, mit Goldumschlag auf weißem Papier; Wagstaff, mit der Ansicht von Riga; Wagstaff, I. C. I. in Hamburg; Petum opt. mit dem dicken Mann, erste Sorte; Petum opt. I. C. I. mit Farben. 3*

Dorpat, den 21. Januar 1835.

Bei mir stehen zum Verkauf: ein neuer Petersburger Schlitten, eine neue leichte Britschke und eine kleine viersitzige Kalesche. 1

D. H. Fischer, Stellmachermeister,
wohnhaft im Kienssehen Hause am Embach.

Auf dem Gute Tödwenshof und in der Wohnung des Univ-Syndicus v. d. Borg auf dem Sandberge sind gutkeimende Kleesaat und Erbsen käuflich zu haben. 1

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden- und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographieen, berliner Stickmustern, Stickwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen u. Pomaden, Gummi Tragbändern u. Gummi Kalosehen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren u. der schönsten Galanterie-Arbeiten, engl. Reißzeugen u. dgl. mehr hier aufgestellt habe; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Budenwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Jeden auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 2

Christian Borsdorf aus St. Petersburg.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohlassortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, dafs ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine grofse Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 2

J. W. Käding.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Ein Heuschlag von etwa 50 Looffstellen, 40 Werst von Dorpat am Embach bei Kaster belegen, mit der Fischerei-Berechtigung, ist für 5000 Rubel zu verkaufen. Die Fischerei ist für 250 Rubel jährlich verpachtet. Man meldet sich bei dem Hrn. Secretairen Schultz sen. 2

Ein guter Schuppenpelz ist zu verkaufen in der Steinstraße bei Körw. 2

Kaufgesuch.

Wer 100 Faß Küchen-Spiritus und 150 Faß Branntwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt. G. Golicke.

Zu vermiethen.

Am großen Markt sind Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Apotheker Wegener. 2

Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Mühlenbaumeister, welcher willig ist, sogleich nach Rußland zu reisen, verlangt. Das Nähere erfährt man im Hause des Verwalters Thomson beim Candidaten Thomson. 2

Abreisende.

Der Cigarrenmacher J. H. Uffelmann aus Hamburg wird binnen 8 Tagen nach St. Petersburg reisen. Dorpat, am 19. Jan. 1835. 2

Der Conditorgehülfe Otto Gottlieb König wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 21. Jan. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 10. Mittwoch, 23. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Niederlande. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Sandwich-Inseln. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Jan. Der ordentliche Akademiker J. J. Schmidt ist, auf Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung, für nützliche Leistungen, am 11. Jan. zum Ritter des K. K. St. Stanislausordens 2ter Klasse, Allergnädigst ernannt worden.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Durch Unsern Ukas vom 19. Nov. 1834 wurde die Erlaubniß zur zollfreien Einfuhr des im Ukas vom 1. Sept. 1835 benannten Getraides vom Auslande in die Häfen des Schwarzen und des Asowschen Meeres wie auch in die der Donau, bis zum Jahre 1836 verlängert.

Jetzt haben Wir für gut erachtet, die Erlaubniß einer solchen zollfreien Getraide-Einfuhr im Jahre 1835 auch mittelst der Landwege, und zwar aus der Moldau, Oesterreich und Preußen, wie auch durch die Häfen des Baltischen und des Weißen Meeres zu ertheilen. Ferner soll auch das Verschiffen des Getreides aus einem russischen Hafen in den andern auf ausländischen Schiffen, auf derselben Grundlage wie dieses in den Jahren 1833 und 1834 gestattet wurde, frei bleiben. — Diesem gemäß befehlen Wir dem dirigirenden Senat, die sich hierauf beziehenden Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchsteigenhändig unterzeichnet:

St. Petersburg, am 28. December 1834. Nikolai.

(St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Man versichert, der Regierung sei die Wendung, welche die Angelegenheit mit den Ver. St. genommen, sehr gelegen gekommen, nämlich insofern, als sie schon längst einen triftigen Grund zur Abberufung des Hrn. Serrurier von seinem Gesandtschaftsposten in Washington zu erhalten gewünscht haben soll. Hr. Serrurier soll nämlich in einer seiner Depeschen die Behauptung aufgestellt haben, die Forderung Nordamerika's an Frankreich würde auf 12 Mill. herabgesetzt werden können, diese Aeußerung mehreren einflußreichen Deputirten bekannt, und auf diese Weise eine Hauptveranlassung zur Verwerfung des, die Entschädigungsangelegenheiten betreffenden Gesetzentwurfs geworden sein. Der nordamerikanische Gesandte wird dem Vernehmen nach diesen Nachmittag von hier abreisen. Gal. Mess. erklärt sich jedoch ermächtigt, der Behauptung, daß im nordamerikanischen Gesandtschaftshotel Vorkehrungen zur Abreise des Hrn. Livington getroffen würden, auf das Bestimmteste zu widersprechen, und äußert, daß, dem Vernehmen nach, der Gesandte durchaus nicht die Absicht habe, seine Pässe zu verlangen.

Nachdem auf heute eine Sitzung der Deputirtenkammer, wegen einer Mittheilung von Seiten der Regierung, anberaumt worden war, nahm sogleich, nach Eröffnung derselben, die um 1 Uhr geschah, der Finanzminister zu jenem Zwecke das Wort und verlas, während tiefes Schweigen in der ganzen Versammlung herrschte, folgenden Gesetzentwurf: „Ludwig Philipp u. s. w. Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt, auf das Budget der Jahre 1836, 37, 38, 39, 40 und 41 die Summen zu stellen, welche erforderlich sind, um in sechs gleichen Zahlungsterminen das Capital von 25 Mill. Fr. zu entrichten, welches zur Vollziehung des am 4. Juli 1831 zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten unterzeichneten Vertrages, dessen Ratificationen zu Washington am 2. Feb. 1832 ausgewechselt worden sind, bezahlt werden muß. Art. 2. Die Summe von 1,500,000 Fr., welche die Regierung der vereinigten Staaten sich verpflichtet hat, in sechs jährlichen Terminen an Frankreich zu zahlen, um sich von den Reclamationen der französischen Bürger zu befreien, wird in dem Maaße, wie sie entrichtet wird, als Einnahme auf einen besondern Artikel des Budgets gestellt. Dem Finanzminister werden, bis zu dem Betrag einer solchen Summe, Credite für die Bezahlung der Schuldforderungen eröffnet, die zu Gunsten der französ. Bürger werden liquidirt worden sein. Art. 3. Die von der Summe von 25 Mill. Fr. zu machenden Zahlungen werden erst dann bewerkstelligt, wann ermittelt sein wird, daß die Regierung der vereinigten Staaten die französischen Interessen auf keine Weise verletzt hat.“ Der Präsident, Hr. Dupin, zeigte an, daß der Gesetzentwurf gedruckt und vertheilt werden solle.

Herr von Rigny soll öffentlich geäußert haben, man werde von der Botschaft des Präsidenten für

den Augenblick keine Notiz nehmen, sondern erst die Beschlüsse des Congresses abwarten, damit von der Kammer kein Beschluß des augenblicklichen Unwillens gefaßt würde. Uebrigens soll von Seiten des Ministers eine sehr trockene und lakonische Note an den nordamerikanischen Gesandten gerichtet worden sein, des Inhalts daß die französische Regierung bedauere, den Vertrag nicht eher den Kammern wieder vorlegen zu können, als bis die ungemessenen Ausdrücke des Präsidenten zurückgenommen oder desavouirt worden, indem es durchaus nicht das Aussehen haben dürfte, als lasse Frankreich sich durch Drohungen einschüchtern.

Das Pairsgericht hält täglich Sitzungen. Gestern entschied dasselbe wieder, daß von den wegen der Aprilunruhen Verhafteten 9 in Anklagestand zu setzen seien; in Ansehung von 16 anderen dagegen fand es sich, daß keine hinreichenden Gründe zur Anklage vorhanden.

Nach dem, in dem Moniteur heute bekannt gemachten Finanzetat, haben die indirekten Steuern im J. 1834 19,608,000 Fr. mehr, als im J. 1832, und 4,514.000 Fr. mehr als im J. 1833 eingebracht. Der Unterschied in den Zolleinnahmen zwischen 1832 und 1834 betrug nur 134,000 Fr.

Großbritanien und Irland.

London, 16. Jan. Herr Spring Rice behauptete bei der Wahl zu Cambridge, es seien sogar Leute aus dem Gefängniß geholt worden, um für die Tories zu stimmen.

Das Worcester-Journal will ganz bestimmt wissen, daß ein Ausschuß von Bischöfen zur Berathung über einen von der jetzigen Verwaltung dem Parlamente vorzulegenden Kirchenreformplan, der auch die Ablösung der Zehnten in sich begreifen soll, zusammengetreten sei.

Die Geschworenen, welchen die Entscheidung über die bei der Zehntenerhebung zu Rathcormac in Irland vorgefallenen Gräuelscenen vorgelegt wurde, haben 13 Personen des vorsätzlichen Mordes, 2 des Todschlags, und 8 des rechtfertigungsfähigen Todschlags schuldig befunden. Diese Jury bestand aus 14 Katholiken und 9 Protestanten.

(Times.) Wir traten gleich Anfangs mit der bestimmten Erklärung hervor, daß nur die Abhülfe, welche durch die in der vorigen Session eingebrachte Bill den zehntpflichtigen Pächtern in Irland gesichert worden wäre, das Land zufrieden stellen könnte, daß die Zehnten abgelöst und dem Gutsherrn aufgebürdet, und daß alle Kollisionen oder Berührungen, es sei denn im Wege der Güte, zwischen der Geistlichkeit, der herrschenden Kirche und den Armen für immer verhindert werden müßten. Wenn die jetzige oder sonst eine Regierung ansteht so weit zu gehen, so muß man sich ihr, als ungeeignet Gesetze für Irland einzubringen, widersetzen. Ferner ist es unsere bescheidene Meinung, daß die katholische Priesterschaft, eben so wie es mit den Geistlichen der irländischen Dissenter geschieht, vom Staate besoldet werden müssen. Endlich sind wir fest überzeugt, daß ein Armengesetz, trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten, eingebracht werden muß, um den Schwachen und Verlassenen Hülfe zu gewähren, und den übermäßigen Grundzins zu reduciren, auch mit den Verhältnissen der irländischen Gutsbesitzer eine Reform vorzunehmen. Auf diese Maßregeln zur wirklichen Verbesserung der Lage jenes unglücklichen Landes in dem wichtigsten von allen Punkten, nemlich in dem Verhältniß zwischen Geistlichen und Laien und zwischen Reichen und Armen, haben wir seit vielen Jahren gedrungen, als auf Lebensfragen für die Civilisirung des Volkes und für die Existenz der politischen Gesellschaft. Wir fordern diese Maßregeln auch jetzt mit derselben Festigkeit und Konsequenz, wie immer. Sie bilden die wesentlichen Bestandtheile einer jeden Politik, die auf Gerechtigkeit Anspruch machen will, und eine solche Politik allein kann, unserer aufrichtigen Ansicht nach, die Regierung in Stand setzen, den geziemenden Ton gegen die Anstifter von Unruhen und Mißvergnügen anzunehmen, und eine rein bürgerliche und magistratsartige Verwaltung an die Stelle einer nach einem beständigen Kriegszustande schmeckenden einzuführen.

Spanien.

Paris, 14. Jan. Nach den Gerüchten an der gestrigen Börse hätten die beiden kriegführenden Heere in den spanischen Nordprovinzen zwar bis zum 8ten nicht aufgehört, sich zu schlagen, aber ohne wesentliche Vortheile für eine der beiden Parteien, so daß man sich fortwährend von beiden Seiten den Sieg zuschrieb. An der heutigen Börse sprach man viel von einer bedeutenden Niederlage der Truppen der Königin, unter Mina's persönlicher Anführung (?) und wollte sogar wissen, dieser General sei, während er auf dem Rückzuge nach Pampelona begriffen gewesen, ermordet worden.

Deutschland.

Dresden, 6. Jan. Die Eisenproduction in unserm Erzgebirge, die wahrscheinlich noch nicht zwei Drittheile des Landesbedarfs deckt, ist im vorigen Jahre gestiegen, so wie für diesen Zweig der Industrie überhaupt eine glücklichere Periode begonnen zu haben scheint, wenn auch jetzt viel Eisen aus dem reußischen Voigtlande eingebracht wird. Der Geldwerth des erzeugten Eisens beträgt über 373,839 Thlr. Die neue höchst wichtige Schmelzmethode mit erwärmter Luft wird bei uns bald allgemein eingeführt sein und gewiß bei dem theuren Brennmaterial vielen Werken bedeutende Vortheile gewähren. Die Wichtigkeit der Zinnausbeute geht daraus hervor, daß 2789 Centner, im Werthe von 78,437 Thlrn. verkauft wurden.

Die gegenwärtige Leipziger Neujahrsmesse ist eine der schlechtesten ihrer Art zu nennen. Selbst Brodyer Israeliten, die sonst zu dieser Zeit nie zu fehlen pflegen, haben sich nur in ungewöhnlich geringer Zahl eingefunden, und von entfernteren Meßgästen ist gar keine Rede. Es wäre wohl möglich, daß, bei solchem Aussehen, unsere Neujahrsmessen überhaupt eingehen dürften, da es für die auswärtigen Verkäufer nicht die Kosten lohnt, dieselben zu beziehen.

Bremen, 18. Jan. Die Gesammtzahl der im Jahre 1834 hierselbst eingeschifften Auswanderer nach transatlantischen Staaten beläuft sich auf 13,086 Personen. Davon gingen ab:

in 65	Schiffen	nach	Baltimore	7747	Personen
— 40	—	—	New York	3733	—
— 7	—	—	Neu-Orleans	933	—
— 2	—	—	Philadelphia	168	—
— 1	—	—	Jamaica	505	—
				13,086	Personen.

Schweiz.

Basel, 11. Jan. Herr Professor de Wette ist vorige Woche in Hamburg zum ersten Prediger an der dortigen St. Petri-Kirche erwählt worden. Leider müssen wir berichten, daß er den Ruf annehmen und uns schon im Laufe des kommenden Aprils verlassen wird. Nicht nur seine Freunde verlieren unendlich viel in diesem liebenswürdigen und geistreichen Manne und sehen ihn mit tiefstem Schmerze scheiden, sondern Basel und die ganze Schweiz haben Ursache, den bevorstehenden Verlust des ausgezeichneten Theologen zu beklagen. In Basel stand de Wette an der Spitze derer, denen es um die Pflege des Geistes und um das Fortschreiten ächter Bildung zu thun ist, und um ihn sammelte sich Alles, was unsere Stadt an Freunden geistiger Freiheit zählt.

Aus der Schweiz, vom 12. Jan. So politisch aufgeregt die letzten Wochen des alten Jahres waren, so ruhig ist der Anfang des neuen. Vor drei Wochen glaubte man noch allgemein, die Schweiz werde mit Riesenschritten der Centralität zueilen, und jetzt verliert man in den Zeitungen kaum noch einige Worte hierüber. Die unbefangenen Leiter der Bewegungs-Partei scheinen auch allmählig diese Stimmung der Schweiz gewürdigt und einsehen gelernt zu haben, daß ein Versuch zur Verwirklichung ihrer Pläne durch gewaltsame und ungesetzliche Mittel nicht nur erfolglos sein, sondern ganz gewiß ihren eignen Sturz nach sich ziehen würde. Merkwürdig ist in dieser Beziehung eine Art von Manifest, welches die Berner Radicalen eben jetzt erlassen haben, worin sie sich feierlich gegen jede gewaltsame Maaßregel erklären, und betheuern, daß sie die Schweiz nur auf dem Wege der Ueberzeugung politisch umgestalten wollen. Zu gleicher Zeit sprechen sie sich entschieden gegen alle propagandistischen Bestrebungen in der Schweiz aus und erklären die Theilnehmer daran als Feinde der Eidgenossenschaft. (Hamb.Corr.)

Niederlande.

Haag, 15. Jan. Nach dem Bericht, welcher in der 20sten Versammlung der niederländischen Bibelgesellschaft von den Vorstehern abgestattet wurde hat die Gesellschaft im Jahre 1834 3272 Bibeln, 31 alte und 7831 neue Testamente vertheilt. Im Ganzen sind bereits 153,777 Bibeln durch die Gesellschaft vertheilt worden. (Berl.Nachr.)

Oesterreich.

Wien, 11. Jan. Die Frau Gräfin Lucchesi (Herzogin von Berry) ist im Laufe des verflossenen Decembers zu Brandeis in Böhmen von einer Tochter entbunden worden, die aber bald nach der Geburt wieder verschied, und deren Leichnam eben nach Italien geführt wird, um in der Lucchesischen Familiengruft beigesetzt zu werden. (Allg.Zeitg.)

Schweden.

Stockholm, 2. Januar. Dem Berichte des Commerzcollegiums an den König für das Jahr 1833 zufolge, waren der Handel und die Schifffahrt Schwedens in diesem Jahre abermals im Zunehmen. Die Einfuhr Schwedens hatte sich im Jahre 1832 auf 13,757,000 Thlr., die Ausfuhr auf 14,647.000 Thlr. belaufen; 1833 hatte die erstere 13 885,000, die letztere 16,902 000 Thlr. betragen. In den letzten Jahren haben die schwed. Manufakturen beträchtliche Fortschritte gemacht und besonders verfertigen die westgothischen Bauern eine sehr große Quantität von Baumwollengeweben. Man braucht davon nur ein Beispiel anzuführen: Ein Bauer, Swen Erikson, in Kinna, hält beinahe 700 Weber und Weberinnen in Arbeit, die jährlich 7—800,000 Ellen Zeug anfertigen. Dieser Bauer ist kürzlich vom Könige mit einer goldenen Denkmünze mit der Inschrift: Für bürgerliches Verdienst, beschenkt worden. — Die große Kupferschmelzhütte in Fahlun hat dieses Jahr 1,009,841 Pfd. geliefert. Die übrigen Kupfergruben im Königreiche ungefähr eben so viel. — Nach den, dem Könige eingereichten Berichten über die Gutstheilungen in Schweden haben dieselben im Laufe des Jahres 1833 große Fortschritte gemacht. Es sind im Ganzen 975 Mantal eingetheilt und 1,052,327 Tunnland (2,154,654 französ. Arpens) ausgemessen. — Ein, dem Könige von dem Justizminister abgestatteter, Bericht zeigt, daß die schwed. Bauern fortwährend ihre Vermögensumstände verbessern. Seit zwölf Jahren ist ihr Grundbesitz um den Werth von beinahe 3 Mill. Thlr. gestiegen.

Griechenland.

Athen, 9. Dec. Gestern war ein großer feierlicher Tag in unserer Königsstadt. Es wurde nämlich der feierliche Einzug des Königs Otto von Griechenland nach dem vorausgegangenen Programm unter großem Zulaufe und Freudenrufe des Volkes gehalten. Um 10 Uhr Vormittags erschienen Se. Maj. am Hafen (Piräos) und wurden dort bei der Ausschiffung von den Staatsministern, dem Staatsrathe, den Secretairen der hohen Regentschaft, dem diplomatischen Corps, dem Rathe, der Geistlichkeit, den Autoritäten der Stadt und von allen angestellten Civil- und Militair-Personen in großer Galla unter dem Donner der Kanonen empfangen. Das paradirende Militair war auf der Straße aufgestellt, und der große Zug bewegte sich nach dem Theseus-Tempel, in welchem ein Tedeum gehalten wurde. Während des Tedeums wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert und nach vollendetem Gottesdienste bewegte sich der Zug in der vorigen Ordnung nach dem neuen Palaste des Königs zurück, welchen Höchstderselbe nun bewohnen wird. Se. Maj. waren bei dem Einzuge zu Pferde, und wurden von dem Ober-Hofmarschall und einem glänzenden Generalstabe begleitet. Beim Ausschiffen wurden Se. Maj. am Thore

***

auch von einer Deputation von 300 Griechischen Veteranen empfangen, welche einstens die Veste (Akropolis) von Athen vertheidigten. Nach dem Rückzuge in die K. Residenz war große Aufwartung bei dem Hofe, und der ganze Tag wurde in der Stadt dem Jubel und der Freude gewidmet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington. Ein hiesiges Blatt sagt: „Da wir im Begriff sind, Repressalien gegen Französisches Eigenthum zu gebrauchen, d. h. Französische Schiffe und Ladungen zu kapern, so ist es interessant, zu sehen, wie viele dieser Schiffe der Gefahr von unseren Kreuzern genommen zu werden, ausgesetzt und wo sie zu finden sind. Die Handels-Marine Frankreichs besteht ungefähr aus 8000 Fahrzeugen, von etwa 744,000 Tonnen, mit einer Bemannung von 57,000 Seeleuten. Hiervon sind 820 Schiffe, im Mittel von 250 Tonnen, in dem auswärtigen Handel außerhalb Europa beschäftigt; 800 Schiffe mit demselben mittleren Tonnen-Gehalte dienen zum Handel mit verschiedenen Ländern Europas, und 5380 Fahrzeuge, jedes von 50 Tonnen, werden zum Küstenhandel gebraucht. Die Schiffe, welche den Handel außerhalb Europa treiben, sind folgendermaaßen vertheilt: In Ostindien 35 Kauffahrer, Isle de Bourbon u. s. w. 70, Südsee 25, Brasilien 65, La Plata-Republik 20, Mexiko 40, Cuba 60, Hayti 60, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 35, in dem nicht Französischen Westindien 20, in Cayenne 25, Senegal und Goree 40, Martinique und Guadeloupe 300, auf dem Wallfischfange 6, China 6 u. s. w. Die Französische Marine, mit der wir auch wahrscheinlich bessere Bekanntschaft machen werden, ist ohne Zweifel nächst der Englischen die furchtbarste. Sie wurde im Jahre 1823 neu organisirt und hat sich seitdem mit großer Schnelligkeit in jeder Hinsicht verbessert. Im Jahre 1832 waren folgende Schiffe seefähig: 38 Linienschiffe, 68 Fregatten, 33 Korvetten, 67 Briggs, Gallioten, Kutter 121 u. s. w. 27 Dampfschiffe, Bombenschiffe u. s. w., zusammen 374 Fahrzeuge. Diese Zahl ist seitdem noch vermehrt worden."

Da auch im vorigen Jahre wieder aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und der Schweiz Auswanderungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika stattgefunden haben, so möchte es hier wohl am Orte sein, das Wesentliche aus einer im Monat October v. J. zu Baltimore erschienenen kleinen Broschüre mitzutheilen, worin die seit dem Jahre 1817 daselbst bestehende Deutsche Gesellschaft von Maryland, dem Zwecke ihrer Stiftung gemäß, denjenigen Deutschen und Schweizern, die eine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika beabsichtigen, einige wohlgemeinte Winke giebt, um sie vor unermeßlichem Elend zu bewahren.

„Zuvörderst", heißt es in dieser Schrift, „ist es gewiß rathsam, daß derjenige, welcher mit dem Gedanken umgeht, von Deutschland nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, sich wohl prüft, ob seine Vermögensumstände, seine Anlagen, seine Sinnesart, sein erlerntes Handwerk, sein Alter und seine Gesundheit auch dienlich sind, ein solches Unternehmen auszuführen; denn gar mancher, der unüberlegt oder durch Andere verleitet, den Schritt gethan, hat es gewöhnlich zu spät bitterlich bereut. Es ist nur zu wahr, daß in Deutschland meistens eine verkehrte Ansicht von den hiesigen Verhältnissen unter denjenigen obwaltet, welche den Gedanken des Auswanderns aufgefaßt haben. Gewöhnlich sind solche zu enthusiastisch dafür eingenommen, als daß sie erst die ruhige Ueberlegung walten lassen sollten, daß sie erst sollten von der rechten Quelle die Erkundigungen einziehen, und dann entscheiden, ob sie für dieses Land passen oder nicht. In Deutschland giebt es einen Wust von Büchern über Amerika, zum Theil geschrieben, um Geld damit zu verdienen, und in dieser Absicht mit Bildern ausgeschmückt, die der Wirklichkeit nicht entsprechen, an denen aber der Enthusiast sein Gefallen hat, und die er durch seine eigene Phantasie und durch gegenseitige Mittheilung mit Andern, welche in seine Ideen eingehen, nur in einem noch übertriebeneren Lichte auszumalen sucht. Verderblich sind unserer Ansicht nach jene Zusammenkünfte in Deutschland, wo eine Menge Personen sich verbindlich machen, sich gemeinschaftlich hier anzusiedeln, jene Klubs, wo über Amerika gelesen, gesprochen und geschrieben wird, und jene Bücher, von denen oben die Rede war. Will Jemand hierher kommen, der untersuche zuerst seine Vermögens-Umstände und berechne wohl, ob nach den Ausgaben der Reise bis an den Hafen, nach seinen Unkosten dort, und seiner Passage hierher, ihm noch genug übrig bleibt, um die Reise von hier weiter fortzusetzen, und nach Ankunft am Bestimmungsorte Land u. s. w. zu seinem Fortkommen zu kaufen. Er untersuche weiter, ob seine Anlagen von der Art sind, daß er hier, wo der Mensch erfinderisch sein muß, sein gutes Fortkommen finden kann. Nur tüchtige Ackerbauer und Handwerker werden sich, unserer Ansicht nach, für ihre Reise belohnt finden. Der Kaufleute giebts im Ueberfluß; Künstler finden nicht gehörige Anerkennung ihrer Verdienste, es sei denn, daß sie etwas Vorzügliches leisten können und die Englische Sprache verstehen; Prediger, Gelehrte, Advokaten, Aerzte werden sich fast immer in ihren Erwartungen getäuscht finden, zumal wenn sie nicht überwiegende Talente besitzen. Wir haben oft Personen hier gesehen, welche Landwirthschaft erlernt hatten und hier ankamen mit der Erwartung, Verwalter auf großen Gütern werden zu können, und sich nicht wenig wunderten, als man ihnen sagte, solche Stellen gäbe es hier gar nicht. Wir sind mit andern zusammengetroffen, die in Deutschland Forstwissenschaft studirt hatten, und die nun hier eine Anstellung suchten, und ebenfalls erstaunt waren, wie in diesem waldreichen Lande die Forstwissenschaft nicht höher geschätzt wird indem man ihnen nicht die geringste Hoffnung eines Fortkommens in ihrem Fache machen konnte. Wem es aber an den nöthigen Mitteln fehlt, der bleibe ja hier weg. Wir haben bei Solchen, die dieses unbeachtet gelassen und ihren letzten Heller am Einschiffungsplatze ausgegeben hatten, schon zu viel Elend gesehen, als daß wir unsere Deutschen Mitbürger nicht ernstlich

warnen sollten, diesen Schritt zu thun, wenn sie nicht wenigstens soviel haben, daß sie sich und ihre Familien hier eine Zeit lang ernähren können. Sie müssen sonst in Baltimore oder in der Nachbarschaft bleiben, wo sie in Ermangelung eines Unterkommens entweder Schulden machen, oder schon in den ersten Wochen ihren Landsleuten zur Last fallen. Die Deutsche Gesellschaft giebt Unterstützung, wo sie Noth sieht, allein unsere Mittel sind beschränkt und die Ansprüche haben seit einiger Zeit so überhand genommen, daß wir bei unseren Gaben mehr als gewöhnliche Vorsicht gebrauchen müssen, um nur da zu geben, wo wirklich äußerste Noth und Krankheit es erfordern. Aber die Noth ist mitunter unglaublich groß, besonders wenn ein Vater mit einer zahlreichen Familie in Armuth hier angekommen ist, keinen einzigen Freund oder Verwandten hier hat, und wenn dann, wie oft der Fall, bei dem ungewohnten Klima die ganze Familie auf das Krankenbett geworfen wird. Hunderte sind hier in solchem Elend zu finden, und im strengen Winter ist die Noth oft noch weit größer. Es ist auch häufig der Fall, daß unbemittelte Leute, die sich zu den höheren Klassen zählen, mit oberflächlichen Empfehlungsbriefen, an ansäßige Deutsche gerichtet, hier ankommen. Nur selten können solche Empfehlungen bei der Menge der Supplikanten zu den gewünschten Anstellungen und Beschäftigungen führen, sondern deren Wirkung muß nothwendiger Weise gewöhnlich nur auf pecuniaire Hülfe sich beschränken. Man kennt hier den Unterschied der Stände nicht wie in Deutschland. Dem Handwerker stehen die höchsten Ehrenämter offen, wenn er die Gaben dazu mit Treue und Redlichkeit verbindet; dagegen wird der vornehme aber arme Müssiggänger bald zu der verworfensten Klasse herabsinken. Wir haben Beweise, daß manche Menschen, die im Innern angesiedelt sind, Briefe nach ihrer Heimath senden, worin sie eine gar günstige Beschreibung von ihrer Lage und ihrer Umgebung machen, in der Absicht, Andere zu verlocken, sich auch in ihrer Nachbarschaft anzusiedeln, weil dadurch der Werth ihres Eigenthums steigt und sie vielleicht Gelegenheit haben, sich auf Kosten Anderer ein Vermögen zu erwerben. Wir warnen einen Jeden ernstlich, sich auf dergleichen Berichte zu verlassen, bevor man sich nicht von der Glaubwürdigkeit des Schreibers überzeugt hat. Nichts ist aber thörichter für Menschen, die keine praktische Kenntniß der Vereinigten Staaten haben, als in Deutschland eine große Gesellschaft zu bilden und mit fertigen Plänen zur Erbauung einer Stadt, zur Gründung einer Kolonie sich hierher einzuschiffen. Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, ein günstiges Resultat von solchen Plänen zu sehen. Gewöhnlich sind schon vor der Ankunft hier unter den Mitgliedern einer solchen Gesellschaft manche Mißhelligkeiten und Zwistigkeiten eingetreten, und nicht selten, daß Streit entsteht über Dinge, die bloß in ihrer Phantasie leben, aber nie in Wirklichkeit übergehen werden. Man hat genau auf der Karte den Platz bezeichnet, wo die Kolonie sich niederlassen soll, findet aber dort den Boden schlecht, die Luft ungesund, den Verkehr schwierig, kurz, man stößt auf hundert vorher nicht berechnete Uebel; Einer verläßt die Gesellschaft nach dem Andern und bald ist sie ganz aufgehoben. Nur kräftige fleißige Leute, die sich in üble Lagen zu fügen, sich zu rathen und zu helfen wissen und sich keiner Arbeit schämen, passen für dieses Land. Wer da glaubt, ohne Geschick und Arbeit ein Fortkommen hier zu finden, wer sich einbildet, hier ein behagliches Leben führen zu können, ohne Anstrengung, der bleibe ja zu Hause, denn er wird sich sehr getäuscht finden. Wer aber mit einigem Vermögen und mit Kraft und Thätigkeit versehen, in der Absicht hierher kommt, für sich und seine Kinder einen Platz zu finden, wo er mit angestrengter Arbeit ungehindert den Ertrag des Fleißes seiner Hände genießen könne, der wird hier finden, was er sucht, wenn er nur nicht zu übereilt handelt und sich zu sehr auf sein eigenes Urtheil verläßt, sondern den Rath wohlmeinender Menschen erwägt und zu seinem Besten anwendet.

Sandwich-Inseln.

London, 9. Jan. Ueber die Sandwich-Inseln sind in diesen Tagen interessante Berichte hier eingegangen, aus denen hervorgeht, daß diese Inseln auf der Bahn der Gesittung rasch vorschreiten, namentlich sind Handel und Schifffahrt dort sehr im Aufblühen, und für die letztere so zweckmäßige Anordnungen getroffen worden, wie man sie nur in den angesehensten europäischen Häfen erwarten kann. Ein vorzüglicher Hafen ist der von Oahu, in welchem jederzeit zwischen 50 bis 100 Schiffe von allen Nationen vorzufinden sind. Er hat eine schöne Platform, mit 50 Kanonen besetzt, die unter der Oberaufsicht eines Gouvernements stehen. Die Truppen, welche Eingeborne sind, exerciren jeden Morgen und nehmen sich in ihrer Uniform sehr gut aus. Der König Konkona wohnt in seinem Palaste zu Oahu und ist, wenn er sich öffentlich sehen läßt, von seinem Adel umgeben. Er sitzt oft zu Gericht und ist gegen Europäer ausnehmend höflich. Die Engländer und Nordamerikaner haben Niederlagen und unterhalten Kaufläden daselbst, worin Handelsartikel aller Art anzutreffen sind. Ein ausgedehnter Handelsverkehr findet zwischen Oahu und China statt. Die in Oahu befindliche Kirche ist hübsch gebaut und wird von den Eingebornen regelmäßig besucht. Auf einem Liebhabertheater werden jeden Donnerstag Vorstellungen gegeben. Owheihi, die größte unter den Sandwichinseln, zeichnet sich namentlich durch ihren Reichthum an Hornvieh aus.

Miscellen.

Für Wetter-Beobachter.

Um die äußerst mannigfaltigen und folgelosen Witterungserscheinungen mir einigermaßen zu deuten, verfahre ich folgenderweise: ich nehme zwei Atmosphären an, eine untere und eine obere; die untere erstreckt sich nicht sonderlich hoch, gehört eigentlich der Erde zu und hat eine heftige Tendenz sich und was sie enthält von Westen nach Osten zu tragen; mag sie vielleicht selbst der täglichen Bewegung der Erde gehorchen. Die Eigenschaft dieser

Atmosphäre ist Wasser zu erzeugen, und zwar vorzüglich bei niederem Barometerstand; die Nebel, die sich aus Teichen, Bächen, Flüssen und Seen erheben, steigen alsdann in die Höhe, versammeln sich zu Wolken, gehen bei noch mehr fallendem Barometer als Regen nieder, und auf dem tiefsten Punkte desselben erzeugen sich wüthende Stürme. Das Steigen des Barometers bewirkt jedoch sogleich ein Gegengewicht; der Wind bläst von Osten, die Wolken fangen an sich zu theilen, sich zu ballen, an ihren obern Enden aufgezupft zu werden, nach und nach als Schäfchen, leichte Streifen und Striche mancher Art, in die höheren Regionen aufzusteigen und sich dort allmählig zu verlieren; dergestalt, daß wenn bei uns das Barometer auf 28″ steht, kein Wölkchen mehr am Himmel sein darf, der Ostwind frisch und lebhaft bläst, und uns nur die hellere Bläue des Himmels noch andeutet, daß etwas Trübendes in der Atmosphäre vorhanden und zwischen uns und dem Unendlichen Finstern ausgedehnt sei.

Dieses hier Gesagte ist das reine, bei einem nicht bestimmteren Wechsel ewig gleiche Gesetz. Läßt man sich nicht irre machen, so kann man durch dieses Wenige alle übrigen Abweichungen und Zufälligkeiten beurtheilen. Folgendes aber ist nöthig beachtet zu werden. Ich habe nur zwei Winde, den Ostwind und den Westwind genannt, der Nord schließt sich mit seinen Wirkungen an den Osten an, der Süd an den Westwind, und so haben wir zwei Himmelsgegenden, die so wie in ihrer Lage so in ihren Erscheinungen einander entgegenstehen. Man halte das Obige fest und nehme es einstweilen als Regel, so wird man sich von nachstehendem eher einige Rechenschaft geben können. Seit drei bis vier Jahren läßt die untere Atmosphäre eine übermäßige Wasserbildung zu, gegen welche die obere sich nicht genugsam ins Gleichgewicht stellen kann. Bei niederem Barometerstande häufen sich Wolken auf Wolken, der Westwind treibt sie von dem Meere in das Continent hinein, wo zugleich auf der bewässerten Erdfläche Nebel genug aufsteigen und Wolken sich bilden und nach Osten immer vorwärts getrieben werden. Steigt auch das Barometer, wird der Zug nach Westen gehemmt, so ist doch die erzeugte Wasser- und Wolkenmasse so groß, daß die obere Luft sie nicht aufzehren und vertheilen kann. Da ich bei allem Obgesagten das Barometer mit allen Erscheinungen durchaus in Bezug setze, so spreche ich zuletzt den Hauptpunkt aus: daß ich jene Elastizität, Schwere, Druck — wie man es nennen will, wodurch sich eine sonst unmerkliche Eigenschaft der Atmosphäre merklich macht — der vermehrten oder verminderten Anziehungskraft der Erde zuschreibe. Vermehrt sie sich, so wird sie Herr über das Feuchte; vermindert sie sich, so nimmt die Masse des Feuchten überhand und wir sehen jene Wirkungen erfolgen. Da aber seit einigen Jahren die Wasserbildung in der untern Atmosphäre überhand nimmt, so vermag auch ein hoher Barometerstand sie kaum zu gewältigen; denn selbst mit 28″ wird der Himmel nicht vollkommen rein. Man nehme aus diesem Allgemeinen und Besondern was anmuthet und brauchbar sein mag; ich hege diese Vorstellungsart nunmehr seit vierzig Jahren und weiß mich auf diese Art mit der Natur in ein gutes Verhältniß zu setzen; jeder muß freilich am besten wissen, wie er sich das Schwere bequem macht. (Aus d. Briefw. zw. Göthe u. Zelter.)

Angekommene Fremde.

Hr. Staatsrath Dr. v. Stegemann, Hr. Staatsrath v. Rennenkampff, Hr. Generallieutenant u. Kommandeur der zweiten leichten Kavalleriedivision v. Sivers, Hr. Artillerieobrist v. Freimann, logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Hr. Kapitain Fürst Liven, von Mitau nach St. Petersburg; Hr. Generalmajor Nabel, von St. Petersburg nach Tauroggen; Hr. Obrist Freimann, nach St. Petersburg retour; Hr. Generallieutenant Bartolomy, von Riga nach St. Petersburg; Hr. Generallieutenat Sivers, von Slony nach St. Petersburg.

Waaren-Course vom 14. Januar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	—	290—300
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	—	—
dito dito grobes ... — —	5 2/5	—
Waizen ..... pr. Last	269 1/2 323 1/5	330—370
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste ..... pr. Last	211 3/4	230—250
Hafer ..... pr. Last	182 3/10—189 9/10	160
Kornbranntwein, 1/2 Brand pr. Fass	—	37
dito 2/3 — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 18. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	—	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 1/2 1/2	94 1/64	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 1/32 4/6	10 11/16	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	—	102	
3 & 4 dito	98 1/2 à 370	101 1/2	
6% Bco. Inscript.	126 1/4	—	
Poln. Loose ...	237	—	
Prss. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	—	
dito Ehstl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	359 C.	360 1/2 C.	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brücker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Einladung zur Pränumeration
auf
eine Deutsche Uebersetzung
der Russischen Predigten
des hochehrwürdigen
Protohierei, Magisters und Ritters
Alexei Malow,
Religionslehrers an der Ingenieur- und der Artillerie-Schule
in St. Petersburg.

Die im vorigen und vorvorigen Jahrgange der Dorpatischen Evangelischen Blätter (1833, S. 309 f.; 1834, S. 317 f., 325 f. u. 502 f.) in Deutscher Uebersetzung, zum Theil nur auszüglich, mitgetheilten vier Predigten des genannten hochbegabten Geistlichen der hohen Reichskirche Rußlands haben, im In- und Auslande, eine so große Aufmerksamkeit erregt und so viel Beifall gefunden — der sich auch öffentlich in Deutschen Blättern (z. B. in Tholuck's Litterarischem Anzeiger für christliche Theologie ꝛc. 1833, Nr. 79) auf das Wärmste ausgesprochen —: daß es dem Unterzeichneten zu um so größerer Freude gereicht, schon jetzt dem, mehrfach an ihn gerichteten, Verlangen nach einer vollständigen Uebersetzung jener köstlichen Predigtsammlung entsprechen zu können. Sie ist bereits vollendet, und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Da das Russische Original — aus dem nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl Predigten nicht übersetzt worden — 3 Bände, von resp. 186, 184 und 261 Octavseiten füllt, die geheftet 11 Rubel B. A. kosten, so wird die Uebersetzung, auf dem guten Papier der Evangelischen Blätter gedruckt und elegant brochirt, mit 5 Rub. B. A. das Exemplar — die man an den unterzeichneten Herausgeber einzusenden bittet — wol nicht zu theuer bezahlt scheinen. Als Zugabe wird, um dem lebhaft geäußerten Wunsche danach zu genügen, die herrliche Ode des blinden und lahmen Russischen Dichters Iwan Koslow an den Heiland auch hier wieder abgedruckt werden, die zuerst in Nr. 31 des vorjährigen 3ten Bandes der Evangelischen Blätter, Russisch und Deutsch, mitgetheilt wurde.

Bleibt, nach Abzug der Kosten, noch ein bedeutender Ueberschuß, so sollen dafür von der Hauptcomität der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland, zu St. Petersburg, Bibeln, zur unentgeldlichen Vertheilung an arme Ehsten, gekauft werden, damit auf diese Weise das freudige evangelische Wahrheitszeugniß eines so ausgezeichneten Priesters der rechtgläubigen Griechisch-Russischen Kirche der Evangelischen Kirche zu zwiefachem Segen gereiche. —

Wer 12 Exemplare auf Ein Mal bestellt, erhält das 13te frei. Die Namen der Pränumeranten werden dem Buche vorgedruckt; weshalb ich um möglichst genaue und deutliche Angabe derselben bitte.

Dorpat, im Januar 1835.

D. Friedrich Busch,
ordentl. Professor der Theologie an der Kais. Universität hieselbst.

Concert-Anzeige.

Endesunterzeichneter beabsichtiget Sonnabend den 26. Januar mit gütiger Unterstützung ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Saale der akademischen Musse zu geben. Speciellere Anzeige hierüber am Tage des Concerts selbst; hier nur, dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche Genüge leistend, die Anzeige der Wiederholung zweier Piecen: 1) Introduction und großes Rondo, sechzehnhändig für 4 Pianofortes mit Orchester, von G. Morgen; 2) große Phantasie (in Form einer Cantate) von mehr als 60 Personen ausgeführt, componirt von C. Eisrich und G. Morgen. Neu einstudirt: Ouverture aus Anacreon von Cherubini zu 8 Händen. — Billette zu diesem Concert zu 2 Rub. 50 Kop. sind in den Handlungen der Herren Thun und Wegener, so wie Abends an der Casse zu haben. Gustav Morgen.

Mit polizeilicher Bewilligung wird Unterzeichneter die Ehre haben, Donnerstag am 21. Januar 1835 ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Saale der academischen Musse zu geben.

Erster Theil.

1) Ouverture zu Shakespeare's Sommernachtstraum von F. Mendelssohn Bartholdy; 2) großes Concert für die Violine von Beethoven (Allegro, Larghetto und Rondo), vorgetragen von dem Concertgeber; 3) großes Concert für das Pianoforte von Hummel (h moll) (Allegro, Adagio und Rondo) vorgetragen von einer Dilettantin.

Zweiter Theil.

4) Neues Concertstück für die Violine von Mayseder, vorgetragen von dem Concertgeber; 5) Fantasie für 2 Violinen und Violoncell, ohne Orchesterbegleitung, über Motive aus: Fra Diavolo, vorgetragen von den Herren Kudelsky, Groß und dem Concertgeber:

6) Frühlingslied von Aßmuß, für 4 Männerstimmen componirt von F. David, vorgetragen von Dilettanten; 7) Introduction und Variationen über ein Original-Thema, für die Violine componirt und vorgetragen von dem Concertgeber

Billette zu 2 Rbl. 50 Kop. Bco. sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun u. Abends an der Casse zu haben. Anfang präcise 7 Uhr.

Ferdinand David.

Dritte Krügersche Ausstellung.

Palermo, der Aetna, Vesuv, Mailand, Bingen, Meissen, Carlsbad, Töplitz, Dresden, Paris, Napoleons Grab, kurz manches mehr oder minder Anziehende für die schaulustige Jugend, die sich immerhin im Zimmer auf Reisen begeben mag, wenn ihr auch sonst das frühzeitige Reisen abzurathen ist. Hier stehet ihr ein Dampfschiff zu Gebot, mitten im Winter und viel wohlfeiler als sonst.

Bekanntmachungen.

Die Herren Mitglieder des Vereins zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland werden ersucht, sich am 26. Januar, Vormittags um 10 Uhr, im Locale der ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung einzufinden. C. v. Brasch. 1

Sonntag den 27. Januar, um 2 Uhr, wird die Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge im Locale der Kreisschule für dieses Semester beginnen, und werden daher die Meister ersucht, ihre Lehrlinge, besonders diejenigen, welche in den nothwendigen Schulkenntnissen noch zurück sind, zum Besuche dieser, nur zu ihrem Besten gestifteten, Schule ernstlich anzuhalten. Die Direction der Sonntagsschule. 2

Zu verkaufen.

Die Tabacks- und Cigarren-Fabrik von Friedr. Fritz aus St. Petersburg, im Hause des Hn. Schneidermeisters Johannsen, empfiehlt sich mit allen Sorten Tabacken, wie auch mit Woodville light brocan R Cigarren zu 30 Rub. pr. Tausend; Perrossier zu 50 Rub.; Dominigo zu 80; Dosamigos, kleine, zu 60 Rub. das Tausend; Havanna, ächte, von La Fama, und andere verschiedene Gattungen.

Ich nehme mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich meine assortirte Moden- und Kunsthandlung von verschiedenen Waaren, besonders französischen Kupferstichen und Lithographieen, berliner Stickmustern, Stickwolle und Seide von ganz vorzüglicher Güte, französischen Wohlgerüchen u. Pomaden, Gummi Tragbändern u. Gummi Kaloschen, einer Auswahl verschiedener Stahlwaaren u. der schönsten Galanterie-Arbeiten, engl. Reißzeugen u. dgl. mehr hier aufgestellt habe; auch besitze ich noch eine große Auswahl der schönsten Budenwaaren, und halte mich verpflichtet, einen Jeden auf das Solideste und Schnellste zu bedienen. Mein Stand ist im Schneider Nicolayschen Hause. 1

Christian Borsdorf aus St. Petersburg.

Deutsches Tuch-Magazin aus St. Petersburg.

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten Publikum mit ihrem vollständigst assortirten Tuchlager, engl. und moscow. Draps-de-Dames, engl. und moscow. Casimirs, Sommer-Casimirs, glatten, quadrirten und weißen Flanells, allen Gattungen Westenzeugen, Merinos und halb Merinos, Tischdecken, bedruckten halb Merinos und Draps-de-Dames zu Damen-Mänteln, so wie mit fertigen Damen- und Herren-Mänteln, und glauben mit Recht versichern zu können, daß Niemand im Stande ist, bessere Qualität für so außerordentlich billige Preise zu liefern. Mein Stand ist im ehemaligen Wernernerschen Hause beim Rathhause. 1

August Callsen & Comp.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte empfehle ich mich bestens mit einem wohlassortirten Waarenlager von Gewürzen, Farben, Steinzeug u. s. w. und verspreche die allerbilligsten Preise nach allen nur stattfindenden Preis-Couranten. Zugleich bemerke ich, dass ich von dem bekannten Heutherschen feuerfesten Steinzeug eine grosse Auswahl sehr hübscher Sachen zu herabgesetzten Preisen erhalten habe. 1

J. W. Käding.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich einem geehrten Publicum mein wohl assortirtes Wein- und Gewürzlager; zugleich zeige ich an, von einer moskowischen Fabrik Tischzeuge, Servietten, Handtücher und Sopha-Ueberzüge, von ausgezeichneter Schönheit und zu sehr billigen Preisen, zum Verkauf erhalten zu haben.

Peter Martin Thun.

Bei dem Professor Deutsch sind Winter- und Sommerequipagen allerlei Art, Pferdegeschirre und Sättel, Hausgeräthe von Silber, Kupfer, Porzelan, Krystal und Blech, wie auch alte aber brauchbare Möbel, ein tafelförmiges altes Fortepiano und Tischzeug, Bücher und Noten zu haben. 3

Abreisende.

Der Bader Carl Rump wird in acht Tagen von Dorpat nach Rußland reisen. Dorpat, den 23. Januar 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 11. Sonnabend, 26. Januar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Persien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Jan. Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: der Commandeur des Chevaliergarderegiments J. Maj. der Kaiserin, Generalmajor v. Grünwald, vom St. Wladimirorden 3ter Classe; von demselben Orden 4ter Classe: der Rittmeister Boie 1, vom Jamburg. Ulanenregimente, der Rittmeister Graf Witt, vom Leibgardehusarenregiment, der Capitain Gretsch, vom Finnländischen Leibgarderegiment.

St. Petersburg, 18. Jan. Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: vom K. K. St. Stanislausorden 3ter Classe: der Ingenieur Obristlieutenant Seydlitz 2; der Capitain vom Leibgardegrenadierregiment zu Pferde Löwenhagen 1; der Rittmeister vom Leibgardehusarenregiment von Gersdorff; der Capitain vom Leibgardesapeurbataillon, Fölkner; vom Leibgardesemenowschen Regiment, der Capitain Duhamel; der Obristlieutenant vom Finnländischen Leibgardeschützenbataillon, Wendt; von demselben Orden 4ter Classe: der Lieutenant vom Leibgardeulanenregiment Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Treffurth; der Secondlieutenant vom Leibgardesapeurbataillon, Schnegast.

(Russ. Inv.)

St. Petersburg, 19. Jan. Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: Vom K. K. St. Stanislausorden 3ter Classe: Für die Mitwirkung der im Jahre 1833 von dem Generallieutenant Schubert ausgeführten Chronometerexpedition, der in Königlich Dänischen Diensten stehende Wirkliche Staatsrath Schumacher; der Secretair der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Professor Enke, und der Direktor der Sternwarte zu Stockholm, Kronstrand. (Russ. Inv.)

St. Petersburg, 21. Januar. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 13. Januar haben S. M. der Kaiser dem Mitglied vom Reichsrathe des Königreichs Polen, Karl Woida, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch einen Ukas vom 31. December v. J. wird der Oberkammerherr des Kaiserlichen Hofes, Graf Litta, zum Vorsitzer des Conseils von den Anstalten der allgemeinen Fürsorge in St. Petersburg Allergnädigst ernannt. (Pt.Ztg.)

Aus den an den heiligen dirigirenden Synod gelangten Listen für das Jahr 1833 geht hervor, daß von 779,140 Personen männlichen Geschlechts, welche in demselben Jahre gestorben sind, vor Erreichung des 5ten Jahres starben 420,330 Personen; im 5ten bis 10ten Jahre 44,031; im 10ten bis 15ten 18,883; im 14ten bis 20sten 17,039; im 20sten bis 25sten 18,510; im 25sten bis 30sten 18,630; im 30sten bis 35sten 19,567; im 35sten bis 40sten 20,272; im 40sten bis 45sten 20,765; im 45sten bis 50sten 21,585; im 50sten bis 55sten 24,802; im 55sten bis 60sten 23,455; im 60sten bis 65sten 27,681; im 65sten bis 70sten 21,478; im 70sten bis 75sten 22,311; im 75sten bis 80sten 13,855; im 80sten bis 85sten 12,655; im 85sten bis 90sten 6,115; im 90sten bis 95sten 3,858; im 95sten bis 100sten 2,155; im 100sten bis 105ten 744; im 105ten bis 110ten 187; im 110ten bis 115ten 115; im 115ten bis 120sten 59: im 120sten bis 125sten 44; im 125sten bis 130sten 12; im 130sten bis 135sten 1 (in der Orenburgschen Eparchie), und im 135sten bis 140sten 1 (in der Jekaterinoslawschen Eparchie).

(Nord. Biene.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Vor dem hiesigen Tribunale erster Instanz erschien heute der Herzog Karl von Braunschweig in Person, um sich einem Antrage, ihn für dispositionsunfähig zu erklären, zu widersetzen. Herr Duvergier, Advokat des Herzogs von Cambridge und dem Herzog von Braunschweig als Kurator bestellt, setzte die Details der Sache auseinander. Es handle sich hier, sagte er, von einem Gesetze, von einem persönlichen Statute, welches, die Eigenschaft einer Person bestimmend, derselben überall hinfolgt, selbst in fremde Länder. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge könne sich daher vor der Französischen Justiz auf die Worte beschränken: „Ich bin Vormund des Herzogs von Braunschweig, und, von meinen Rechten Gebrauch machend, verlange ich, daß diejenigen, welche Gelder oder Eigenthum von ihm in Händen haben, es mir zuzustellen verpflichtet werden. Im Monat September 1830 wurde der Herzog Karl von Braun-

schweig aus seinen Staaten vertrieben.... Der Herzog von Braunschweig: „Das ist nicht wahr; ich habe dieselben verlassen.“ — Der Präsident: „Sie dürfen nicht unterbrechen.“ Der Herzog: „Ich kann dergleichen Dinge nicht ruhig mit anhören: es ist eine Lüge, daß.... Der Präsident: „Hören Sie jetzt zu; Sie werden später antworten.“ Herr Duvergier fortfahrend: „Durch einen Aufstand wurde der Herzog Karl im Jahre 1830 aus seinen Staaten vertrieben. Sein Schloß wurde verbrannt, dies war die einzige Rache, welche das Volk an ihm nahm. Der Herzog Wilhelm, sein jüngerer Bruder, wurde durch eine Berathung des ständischen Ausschusses zur provisorischen Regierung berufen. Die Deutsche Bundesversammlung bestätigte diese Berathung, und forderte die Agnaten der Familie auf, die nöthigen Maßregeln zu treffen. Der König von England, seine drei Brüder, die Herzöge von Sussex, von Cumberland und von Cambridge, und der Herzog von Braunschweig versammelten sich, und nach reiflicher Ueberlegung entwarf dieser Familien-Rath eine Akte, durch welche der Thron von Braunschweig, in Folge der gänzlichen Unfähigkeit des legitimen Fürsten, für erledigt erklärt, und der Herzog Wilhelm von Braunschweig, als nächster Agnat, berufen wurde, mit allen Rechten und Pflichten, welche die Verfassung dem regierenden Herzog zugesteht oder auferlegt, an die Stelle seines Bruders zu treten. Nachdem die Deutsche Bundesversammlung diese Akte gebilligt hatte, bestieg der Herzog Wilhelm den Thron. Der Herzog Karl, flüchtig, aus seinen Staaten vertrieben, reiste in England, Oesterreich und Spanien umher, und machte vergebliche Versuche, in seine Staaten zurückzukehren. Damals war es, wo seine Familie seiner Verschwendung Einhalt thun wollte, und ihn unter die Vormundschaft des Herzogs von Cambridge stellte. Diese Akte wurde dem Französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und von diesem dem General-Advokaten zugesandt, der dieselbe dem Herzoge Karl mitgetheilt hat.“ Der Advokat schloß mit der Behauptung, daß es sich hier von einem gegen den Herzog Karl erlassenen Gesetze handle, welches durch die Französischen Gerichtshöfe nicht geändert werden könne. — Der Herzog Karl erhob sich hierauf und verlangte, einige Gegenbemerkungen zu machen. Er verlas eine Note, worin er seiner Familie vorwarf, daß sie sich sein Eigenthum zueignen, und ihn durch endlose Prozesse zwingen wolle, eine Abdankung zu unterzeichnen, die der Herzog Wilhelm, trotz seiner Regierung de facto, doch noch für nöthig halte, um seine Legitimität zu sichern. — Die Erledigung dieser Rechtssache wurde auf den 24. verschoben, wo der Advokat des Herzogs Karl, Herr Comte, dessen Vertheidigung führen wird.

Paris, 18. Jan. Ein ministerielles Blatt äußert folgendes in Betreff der amerikanischen Schuld-Forderung: „Wir können unseren Mitbürgern die falsche Stellung nicht verhehlen, in welche sich Frankreich versetzt hat. Es hat Unrecht; — die Vereinigten Staaten haben Recht. Wenn man jetzt die National-Eitelkeit aufregen will, bei einer ungerechten Weigerung zu beharren, um sich nicht den Anschein zu geben, als ob man der Furcht weiche, so würde dies von Seiten der Deputirtenkammer ein neues, hundermal schlimmeres Unrecht als das erste sein. Die wahrhafte Nationalwürde besteht darin, seine Schulden zu bezahlen, nicht sie abzuleugnen. Uebrigens ist auch Frankreich, wie es der General Jackson laut zugesteht, zu groß, zu mächtig, der Muth der Franzosen zu unbestreitbar anerkannt, als daß sie jemals der Furcht verdächtig werden könnten. Aber wir gehen noch weiter. Eine Ungerechtigkeit begehen, in seinem Unrechte beharren, weil man fürchtet, für feige gehalten zu werden, wenn man einen bessern Weg einschlüge, das eben würde eine tadelnswerthe Furcht, eine feige und schmachvolle Rücksicht sein. Es ist im Gegentheil Muth, wenn man sich lieber einem ungerechten Verdacht aussetzen, als selbst eine Ungerechtigkeit begehen will. Im Namen also der National-Ehre, welche für uns mit Gerechtigkeit und Rechtlichkeit gleichbedeutend ist, im Namen der gefährdeten Interessen des ganzen Französischen Handels, im Namen der öffentlichen Sittlichkeit, im Namen der patriotischen Manen des Generals Lafayette, drücken wir den Wunsch aus, daß die Deputirtenkammer von 1835 den von der Kammer von 1834 begangenen ungeheuren Fehler wieder gut machen, und der Regierung den Beistand leisten möge, der ihr nöthig ist, um schnell die diplomatische Schwierigkeit zu beseitigen, welche ein unvernünftiges Votum hervorgerufen hat. Das durch jenes Votum verursachte Uebel ist schon sehr groß; denn Frankreich, dessen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten jährlich 100 Mill. beträgt, verliert von heute an diese ganze Handels-Thätigkeit. Welche Rheder, welcher Fabrikant, welcher Kaufmann kann jetzt an eine Expedition nach den Vereinigten Staaten denken? Aber diesem einstweiligen Uebel würde die Kammer noch weit verderblichere Folgen hinzufügen, wenn sie aus Eigensinn oder Eitelkeit einen Handelsbruch zwischen beiden Nationen herbeiführte, — einen Bruch, bei welchem, wir sagen es mit Bedauern, aber unumwunden, alles Unrecht auf Seiten der Französischen Nation sein würde.“

Der Constitutionell kommt wiederholt auf die Angelegenheit mit dem nordamerikanischen Gesandten zurück und bemerkt heute, Herr Livingston habe, auf die ihm gewordene Eröffnung, seine Pässe lägen bereit, geantwortet: er werde sie nicht ohne Befehl seiner Regierung fordern; er sei nur seiner Regierung Rechenschaft schuldig und wolle nicht durch eine von ihm ausgehende Handlung die Verantwortlichkeit für die ernsten Folgen übernehmen, die aus einem solchen Schritt entstehen könnten, selbst wenn er ihn auf Veranlassung der französischen Minister thun würde; wenn es aber der Minister Absicht sei, ihm die Weisung zu geben, das französische Gebiet zu verlassen, so werde er unmittelbar nach Empfang seiner Pässe dieser Weisung entsprechen.

(National.) Die Kammer wird wahrscheinlich eine Vakanz von acht Tagen nehmen, während welcher sie keine öffentliche Sitzung halten wird. Die Gesundheit des Herrn Thiers ist so angegriffen,

daß er die Aufregungen der Tribüne nicht aushalten könnte. Er ist kaum im Stande, das vertrauliche und unschädliche Geschwäz der Bureaux auszuhalten. Die Regierung bedarf übrigens dieser Pause, um über die Botschaft des Präsidenten nachzudenken. Diese Sache war dem Konseil fast ganz fremd geworden, wenn man diejenigen Minister ausnimmt, für welche sie ein ganz besonderes Interesse haben konnte. Man war allerdings auf eine etwas feindselige Antwort des Präsidenten gefaßt, aber man hoffte, seine Unzufriedenheit würde sich in den ihm vorgezeichneten Schranken halten. General Jackson hat den Rath falsch verstanden, und die Barschheit der Amerikaner hat die Schranken überschritten. Man hat an die Agenten der Regierung in den Fabrik- und Handelsstädten Instruktionen geschickt, um sie zu Petitionen zu Gunsten des Traktats aufzufordern, und erst, nachdem man diese Aeußerungen der Meinung erhalten haben wird, dürfte sich das Ministerium, wenn es nämlich, was fast unmöglich ist, dann noch existirt, entschließen, diese Frage den Kammern vorzulegen.

(Moniteur.) In Frankreich gab es von 1817 bis 1831 legitime Geburten 13,570,030, illegitime 1,024,551; Heirathen 3,564,381; Sterbefälle 11,768,515; Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle 2,835,074.

Großbritanien und Irland.

London, 13. Jan. Es ist bemerkenswerth, daß die Londoner Blätter aller Parteien sich für General Jackson gegen Frankreich aussprechen. Der Standard meint, unter dem Manne, auf dessen Befehl die Wegnahmen statt gefunden, würden die trotzigen Worte eine rasche Antwort erhalten haben, damals aber hätten die Präsidenten Amerika's die demüthigen Satelliten Frankreichs gespielt. Das jetzige Frankreich werde wohl keinen Krieg beginnen. Der Albion findet des Präsidenten Sprache weder feindlich, noch weniger kriegdrohend, sondern nach Verhältniß der Umstände gemäßigt. Das Morning-Chronikle äußert, des Präsidenten Botschaft enthülle eine Reihe von Treubrüchen und Winkelzügen Frankreichs, die ihm wenig zur Ehre gereichten, und wenn jetzt die französischen Journale einen so hohen Ton anstimmten, so sei die einfache Antwort, daß keine Nation, am wenigsten eine mächtige und gebildete, sich über das Recht erhaben glauben dürfe. Der Globe sagt, die neueren französischen Staatsminister hätten nichts gethan, als die Sache noch tiefer dans la boue zu führen. Dem Courier scheint die Sprache Jacksons ebenfalls gemäßigt und würdig, was die Franzosen blos deswegen nicht finden wollten, weil sie selbst unwürdig gehandelt hätten.

London, 17. Jan. Der Herzog von Leuchtenberg ist gestern dem Könige vorgestellt und von diesem zur Tafel gezogen worden. Nächsten Montag wird sich der Herzog in Portsmouth nach Lissabon einschiffen. Die Morgengabe, welche derselbe für die junge Königin von Portugal bestimmt hat, soll außerordentlich kostbar sein. Die Stickereien, Indischen Musseline, Hof- und Ballkleider kommen aus Paris, aber eine Menge ihrer Kleider werden auch in Lissabon dem National-Geschmack gemäß angefertigt.

Der Morning Herald wundert sich darüber, wie die Whigs die Wahl des Lord Stanley als einen Triumph für ihre Partei ansehen könnten, da Se. Herrlichkeit sich zwar einen Whig nenne, aber weder ein radikaler noch ein destruktiver Whig sei, denn er erkläre in einem und demselben Athem, daß Sir Robert Peel's Manifest ein Dokument voll der gediegensten Whig-Prinzipien sei, und daß er an einer Coalition zum Sturz der gegenwärtigen Minister nicht Theil nehmen, sondern, wenn deren Maßregeln gut wären, sie unterstützen werde. „Dies“, sagt das genannte Blatt, „ist in diesem Augenblick die Gesinnung des Englischen Volks, denn es ist die reine Eingebung der Vernunft.“

Aus dem Namen Sir Robert Peel hat ein Reformer das Anagramm terror plebeis (ein Schrecken für die Plebejer) herausgelesen; die Times verändert dies mit Versetzung einiger Buchstaben in terror es plebi (dem Pöbel bist du ein Schrecken.)

Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 7. Jan.: „Die Regierung beschäftigt sich ernstlich mit der Aufhebung der Jesuiten, doch ist es merkwürdig daß diese Frage, über die das Land einerlei Meinung ist, zu ernstlichen Differenzen unter den Ministern Veranlassung gegeben hat, und daß die Mitglieder des Kabinets sich darüber nicht verständigen können. Auch diejenigen, welche diese Maßregel unterstützten, weichen noch mehr von der Ansicht des durch Ferdinand VII. eingesetzten Regentschaftsrathes ab. Einige wohlunterrichtete Personen versichern sogar, dieses doppelte Mißverständniß sei so bedeutend, daß es nothwendig zu einer Ministerveränderung führen müsse. Eines der einflußreichsten Mitglieder des Kabinets hat sich gegen diese Maßregel erklärt, und mit seinem Ausscheiden muß das ganze System fallen, indem es dadurch seiner mächtigsten Stütze beraubt würde.“

Paris, 17. Jan. Nach Berichten von der spanischen Gränze, ist die große Convoy am 10. d. glücklich in Pampelona angekommen, nachdem die Carlisten ihr unterweges 20 Ochsen abgenommen. Diese Zufuhr kam zu rechter Zeit, denn man nährte sich in Pampelona nur noch mit Speck und Stockfisch. Eine Last Steinkohlen wurde mit 200 und ein Centner Reis mit 400 Realen bezahlt. In Pampelona waren etwa 6000 Rekruten eingerückt. Das Journal de Paris meldet nach einem Schreiben aus Pampelona vom 13. d., Mina's Gesundheit habe sich bedeutend gebessert, und er hoffe, bald den Oberbefehl wieder zu übernehmen. Nach Briefen aus Madrid vom 7. d. soll Mina selbst wegen seiner beständigen Kränklichkeit den Wunsch geäußert haben, daß ihm der General D. Geromino Valdez beigegeben werde; allein der Kriegsminister Llauder soll entschlossen sein, selbst den Oberbefehl zu übernehmen, und zwar mit der gesammten Garnison der Hauptstadt, so wie der umliegenden Gegenden nach dem Norden aufzubrechen und den städtischen Dienst einstweilen der Bürgergarde zu überlassen.

***

In diesem Falle würde Caratala unter seinen Befehlen stehen, und die Dimission der Generäle Mina, Cordova und Espartero erfolgen. Man sprach auch von neuen Unordnungen in Granada und Orense.

Paris, 18. Jan. Das Journal des Débats enthält heute Nachrichten aus Madrid vom 5. Jan., durch welche die Gerüchte über den schlimmen Zustand der Dinge in Navarra und über die Absicht des Generals Llauder, in eigener Person mit unumschränkter Vollmacht den Oberbefehl daselbst zu übernehmen, welche gestern hier in Umlauf waren, vollkommen bestätigt werden. „Die letzten Gefechte," sagt das genannte Blatt, „wenn sie auch wirklich vortheilhaft waren, hatten nicht die Resultate, die man davon hoffte, entweder, weil Mina's Kränklichkeit die Ausführung seiner Befehle und Pläne lähmt, oder weil die Macht der Insurgenten sich in der That, wie es wohl möglich ist, auf die allgemeine Zustimmung der auf die Erhaltung ihrer Freiheiten eifersüchtigen Provinzen gründet, welche die Hauptursache der Herrschaft zu sein scheint, die Don Carlos dort über die Gemüther ausübt. Wie dem auch sei, man versichert, daß sich der Ministerrath in Madrid, von dem Regierungsrath aufgefordert, seit zwei oder drei Tagen sehr ernstlich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat." Der Messager, welcher spätere Berichte vom 7. d. M. mittheilt, sagt, daß auch Valdes und Morillo als Nachfolger des Generals Mina genannt würden, daß man aber den ersten für zu radikal gesinnt und den letztern für zu kränklich halte, um einem solchen Posten vorzustehen. Man sprach in Madrid auch wieder von einer Veränderung des Kabinets; im Fall Llauder nach Navarra ginge, sollte der Marquis de las Amarillas das Portefeuille des Krieges und entweder der Marquis von Miraflores oder der Graf von Ofalia an die Stelle des Herrn Moscoso, der dann zum Procer erhoben werden dürfte, das Portefeuille des Innern erhalten. Unter den in Madrid zirkulirenden Gerüchten befindet sich das von einer baldigen Prorogation der Cortes und ein anderes von einer beabsichtigten Vermählung zwischen dem Herzog von Orleans und der ältesten Tochter des Infanten Don Francisko de Paula.

Paris, 19. Januar. Die Gazette de France giebt unterm 14. d. M. nachstehende Korrespondenzmittheilung von der Spanischen Gränze: „Eraso ist am 4ten in Castilien eingedrungen. Bei Medina de Pomar überrumpelte er ein Bataillon der Provinzialmilizen von Granada, bestehend aus 540 Mann: dieses ganze Bataillon, dasselbe, das vor einiger Zeit an der Ermordung der Mönche in Madrid Theil genommen hatte, wurde umzingelt und niedergemacht. Villastor ist mit seiner in Montana (Asturien) gebildeten Kavallerie in Navarra angekommen; er führt dem Könige 300 wohl berittene und gut equipirte Reiter zu. Ein kürzlich aus Leon hier angekommener Reisender versichert, daß er zwischen dieser Stadt und Miranda auch nicht einem Soldaten der Königin begegnet sei. Es scheint gewiß, daß Mina nach Madrid berufen worden ist und daß Llauder ihn im Kommando ersetzen wird."

Portugal.

Das Morning-Chronicle berichtet aus Lissabon vom 27. Dec. unter Anderm: „Das Erfreulichste, welches den Freunden der Donna Maria in England von hier gemeldet werden kann, ist, daß seit kurzem sich nichts Ungewöhnliches hier ereignet hat. Die Regierungsgeschäfte gehen ruhig ihren Gang, und wenn auch vielleicht mit weniger schnellem Erfolge, als zu wünschen wäre, so ist doch schon eine Verbesserung des Zustandes der Bevölkerung sichtbar. Die große Masse der Nation denkt nicht mehr an die Wiederkehr des Bürgerkrieges, und selbst die Räuber und Guerillas, welche in der fortdauernden Aufregung des Landes eine gute Gelegenheit zum Plündern erblicken, bequemen sich schon dazu, durch ehrliche Beschäftigungen für ihren Unterhalt zu sorgen. Eine Fortdauer dieser Ruhe würde den klugen und energischen Minister in den Stand setzen, die so lange vernachlässigten natürlichen Hülfsquellen Portugals zu entwickeln und es dereinst wieder in die Reihe der mächtigen und civilisirten Nationen Europa's zu stellen. Das Ministerium weicht durchaus nicht von dem durch Dom Pedro so erfolgreich angewandten politischen System ab, und seine erlauchte Tochter scheint, theils aus Ueberzeugung, theils aus kindlicher Ehrfurcht, die sie Allem beweist, was von ihrem Vater herrührt, diesem Wege zu folgen. Ich kann Sie versichern, daß das Ministerium bei allen seinen Handlungen mit der größten Einigkeit zu Werke geht. Selbst der letzte Ministerwechsel in England wird jetzt nur als ein Ereigniß betrachtet, das, mehr als irgend ein anderes, dazu dient, den Thron der Donna Maria zu befestigen. Dies mag sonderbar klingen, allein man glaubt hier, daß wenn auch das größte Ultratorykabinet einen Kreuzzug gegen freie Institutionen unternähme, es doch sein Interesse dabei finden würde, in Bezug auf Portugal eine Ausnahme zu machen. Es ist bekannt daß die Miguelisten seit dem letzten Kriege einen unversöhnlichen Haß gegen England und alles Englische hegen, und daß sie, falls sie zur Macht gelangten, sogleich alle Verbindung mit England abbrechen und die Einfuhr aller englischen Waaren verbieten würden. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Miguelisten sich lieber Frankreich, selbst wenn es eine Republik wäre, oder irgend einer andern Macht in die Arme werfen würden, als die geringste Gemeinschaft mit England unterhalten. Es muß daher, wie mich dünkt, die Politik aller englischen Minister sein, die jetzige Dynastie zu unterstützen. Auch würde der Versuch, Dom Miguel wieder einzusetzen, ein wagliches Experiment sein. Es würde einen jahrelangen Bürgerkrieg herbeiführen und das Land gänzlich ruiniren In dem Verhältniß, als der Muth der Constitutionellen sich hebt, nimmt der der Miguelisten ab. — Die in einigen englischen Blättern enthaltene Nachricht, daß die spanische Regierung von der hiesigen Unterstützung verlangt habe, ist völlig ungegründet. Dies Gerücht ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß

das hiesige Kabinet aus Madrid die officielle Anzeige von dem Unfug, welchen Räuberbanden an den unbewachten Gränzen beider Länder verübten, erhielt, und zugleich aufgefordert wurde, durch Aufstellung von Truppen auf portugiesischer Seite, diesem Unwesen zu steuern. Die hiesige Regierung trifft jetzt Anstalten, um zwei Regimenter dahin zu senden.

Niederlande.

Aus dem Haag, 8. Jan. Einige wollen wissen, die Londoner Conferenz werde baldigst wieder zusammentreten, und die belgisch-holländische Angelegenheit nahe ihrem Ende. Wenn nun gleich verlautet, der K. K. österreichische Botschafter am Hofe von St. James werde bald nach London zurückkehren, so glaubt man dennoch nicht, daß die Arbeiten der Londoner Conferenz so rasch wieder aufgenommen werden, da man noch nicht mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß das Tory-Ministerum sich in England halte. Es läßt sich also nicht mit Gewißheit behaupten, die Sendung des Barons van Zuylen, welchen Lord Palmerston (auf dessen Wunsch er früher von London zurückberufen wurde) beschuldigte, er sei eigensinniger in den Unterhandlungen als König Wilhelm selbst, führe unmittelbar zur Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Conferenz. Man erfährt vielmehr aus guter Quelle, daß noch manche Vorarbeiten geschehen müssen. Daß Herr van Zuylen eine politische Mission in London auszuführen hat, daran zweifelt kein Mensch, aber es ist auch leicht möglich, daß derselbe eine anderweitige für die Niederlande nicht minder wichtige Sendung zu erfüllen habe. (Etwa die Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem zweiten Sohne des Prinzen v. Oranien betreffend?) — Vor der Hand begiebt sich der Kronprinz noch nicht nach England; er ist mit seinem zweiten Sohne wieder nach dem Lager abgegangen.

Aus dem Haag, 19. Jan. Der Prinz von Oranien, welcher zum heutigen Geburtstage seiner Durchl. Gemahlin hier angekommen war, ist schwer erkrankt. Ein am 18ten Abends von den Aerzten Bernard und Everard ausgegebenes Bulletin lautet: „Se. Königl. Hoheit der Feldmarschall Prinz von Oranien ist gestern Abend um 7½ Uhr aus dem Hauptquartier hier angekommen. Se. Königl. Hoheit war seit 14 Tagen von einer schweren Erkältung befallen, die eine sehr ernstliche Wendung genommen hat. Er ist die ganze Nacht sehr auf der Brust beengt gewesen, scheint aber heut Morgen etwas erleichtert. Sein Zustand ist Besorgniß erregend." Heute Morgen um 8 Uhr folgte ein zweites Bulletin: „Se. Königl. Hoheit haben einige Augenblicke geruht und die Krankheits-Erscheinungen sind weniger heftig." Allgemeine Theilnahme äußert sich im Publikum und man vernahm im Laufe des Tages mit inniger Freude, daß der Zustand etwas beruhigender geworden. — Heute Morgen konnte der König schon seinen Durchl. Sohn, zu dem bis dahin Niemand zugelassen worden war, besuchen, woraus man ebenfalls den Schluß zog, daß einige Besserung im Zustande des Kranken eingetreten sei. Ein neues Bulletin ist seit heute früh nicht ausgegeben worden.

Deutschland.

Berlin, 19. Jan. Unser Prinz Albrecht hat eine ihren Lohn mit sich führende schöne That vollbracht; Höchstderselbe war mit seiner Gemahlin auf einem Spaziergange an der Havel bei Potsdam begriffen, als das Angstgeschrei eines beim Schlittschuhlaufen Verunglückten gehört wurde; — mit Hintansetzung der eignen Gefahr gelang es dem Prinzen, den von seinen Begleitern in dem Augenblicke der Gefahr Verlassenen zu retten und ihm seiner Familie wiederzugeben.

Hamburg, 22. Jan. Durch ein gestern eingegangenes Schreiben des Hrn. Doktor de Wette in Basel vom 15. d. M. hat derselbe den an ihn ergangenen Ruf als Hauptpastor an der St. Petrikirche abgelehnt.

Cöthen, 21. Jan. In der hiesigen Zeitung liest man: „Bei dem hohen Interesse, welches so Viele an dem Entdecker der Homöopathie, Herrn Hofrath Hahnemann, nehmen, ist es ihnen gewiß sehr interessant, zu erfahren, daß sich Hahnemann, obwohl in seinem 80sten Lebensjahre, doch noch in rüstiger Kraft, anderweit verheirathet hat. Am 18. d. M. ist die Hochzeit ohne Gepränge im engen Kreise der Familie und einiger Freunde geräuschlos gefeiert worden. Die neue Lebensgefährtin Hahnemanns, Dlle. Marie Melanie d'Hervilly, ist aus Paris, und die Tochter eines Gutsbesitzers daselbst."

Griechenland.

Athen, 13. (1.) Dec. Der König ist so eben, unter dem Donner des Geschützes und dem Jubel des zahlreich versammelten Volkes, in seine neue Hauptstadt eingezogen. Noch wogt die Volksmenge auf dem geräumigen Platze vor der Residenz auf und nieder, und noch schallen die Töne der Musik des Militairs, das sich wieder in seine Kasernen zurückzieht, durch die Stadt. So ist endlich der große heilbringende Schritt geschehen, an dem für Griechenlands Wohl in der Zukunft so unendlich Vieles hängt. Schwere Verantwortung ruht auf denen, die ihn durch Böswilligkeit, Eigensinn oder Unverstand so lange verzögert haben; er hätte vor einem Jahre, er hätte vielleicht vor achtzehn Monaten eben so gut als jetzt geschehen können, und Griechenland würde um eben so viele Zeit auf der Bahn seiner Entwicklung weiter voraus sein. Gleich einer drückenden, hemmenden Fessel ruhte bisher das Provisorische seiner Hauptstadt auf diesem Lande. Hundert Institutionen, die nach und nach unausbleiblich ins Leben gerufen werden müssen, hätten theilweise schon vorbereitet werden mögen, wenn ihre Gründung nicht bis zu der definitiven Entscheidung über die Hauptstadt hätte verschoben bleiben müssen; bei der Organisation aller Dienstzweige wurde dies Provisorische lähmend und störend empfunden. Noch weit nachtheiliger wirkte dasselbe auf die Entwicklung der Privatindustrie. Selbst im Inlande, noch öfter aber im Auslande, wurde das Verbleiben der Regierung in dem festen, aber in jeder Hinsicht beengenden und unbequemen Nauplia, als ein Beweis

angesehen, daß man dem Zustande und der Stimmung des Landes nicht traue, und daß man den Thron noch nicht hinlänglich konsolidirt glaube, um den Regierungssitz in eine offene Stadt verlegen zu können. Wirklich sollen die Gegner der Maßregel sogar neuerdings den Entschluß der Regentschaft durch Vorstellungen in diesem Sinne zu erschüttern gesucht haben. Eine Folge dieses Zustandes war, daß die wenigen Kapitalien, die im Lande in den Händen einiger Griechen oder eingewanderten Fremden sind, bisher fast ganz unthätig blieben; eine schlimme Folge, daß keine neuen Kapitalien dem Lande zuströmten, indem die nicht wenigen vermöglichen Griechen, die sich aus Odessa, Wien, Triest und andern Orten auf ihren väterlichen Boden überzusiedeln entschlossen sind, die Verlegung des Regierungssitzes nach Athen abwarteten, als ein Zeichen der fest begründeten Ruhe und Sicherheit, und als eine Aufforderung, nun auch zu kommen, und durch Belebung der Industrie den Wohlstand und das Erblühen des neuen Staates fördern zu helfen. Hoffentlich werden sie jetzt kommen, ihr Beispiel wird andere bemittelte Einwanderer (denn nur solche thun uns Noth) nach sich ziehen, und mit schnellem sicherem Schritte wird sich von Athen aus, als einem festen Mittelpunkte, eine höhere Kultur mit ihren segensreichen Folgen durch die Provinzen verbreiten. Darum Dank dem geliebten jungen König und dem edeln Staatsmanne, deren fester Wille, trotz aller Schwierigkeiten, das unmöglich Geglaubte möglich gemacht! — Von Politik kann begreiflich in einem solchen Augenblicke des Ueberganges, mit dem gleichsam ein neues Staatsleben beginnen soll, nicht die Rede sein. Unsere Archive ruhen großentheils noch in den Kisten, in welche man sie in Nauplia verpackt hat, und es dürften noch acht bis zehn Tage vergehen, ehe alle Ministerien wieder in volle Thätigkeit treten. Möchten wir denn recht bald mit einigen großen und allgemeinen Maaßregeln erfreut werden! Die Organisation der Gerichte und die der gelehrten Schulen sind noch nicht erschienen; eben so ein Gesetz über Vertheilung von Staatsländereien. Und doch ist dies ohne Frage die wichtigste, die dringendste, die wirksamste Maaßregel zur Förderung der Kultur des Landes, und zur unerschütterlichen Befestigung des Königthums. Der griechische Bauer ist noch immer ein Fremdling in dem Lande, das ihn geboren, für das er gekämpft und gelitten. Ohne Besitz — denn nicht die Hütte, in der er wohnt, nicht das Fleckchen Landes, auf dem sie steht, ist sein — und durch kein rechtliches Band an den Boden, den er anbaut, gebunden, kann er in jedem Augenblicke durch den Grundeigenthümer, den Staat, von der Scholle verjagt werden, die ihn bisher ernährt; und eben so bereit ist er, wenn es ihm hier nicht länger gefällt, seinen Pflug und seine Hacke auf dem Rücken der Lastthiere, die seine einzige Habe sind, zu binden, und nach Thessalien oder Kleinasien auszuwandern. Wir haben davon schon einige, wenn auch glücklicher Weise nur wenige Beispiele gehabt. Wer mag ihn der Trägheit zeihen, wenn er keine Bäume pflanzt, die nicht ihm gehören, und von denen er nicht weiß, ob sie einst seinen Kindern oder einem Fremden Frucht und Schatten geben werden? Wo Eigenthum besteht, in den Hochgebirgen Arkadiens, um Vitina, Magaliana und Nemnitza herum, oder an den steilen Abhängen des Parnasses, da findet man wohlgebaute Steinhäuser, eine sorgsame Kultur, und reinlichere, aufgewecktere, thätigere Bauern. Der Bewohner der gesegneten Ebenen Böotiens aber ist ein Helot, der in schmutzigen Erdhütten wohnt. Gebt ihm ein Eigenthum, das er auf Sohn und Enkel vererbe, und er wird Oel- und Maulbeerbäume pflanzen, Weinberge und Gärten anlegen, und nicht die Mühe scheuen, Steine vom nahen Gebirge zu holen, um sich ein festes und reinliches Haus zu bauen. Und sollte je die Stunde der Gefahr kommen, so wird er doppelt freudig für König und Vaterland zu den Waffen greifen, denn er hat auch eine eigne Existenz zu vertheidigen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der amerikanische Almanach für 1835 giebt folgende statistische Notizen über die Vereinigten Staaten von Nordamerika: „Massachusetts hat 66 Staats-Banken mit einem Capital von 20 Millionen Dollars; New-York 37 mit demselben Capital; Pennsylvanien 33 mit 14 Mill. und Maryland 13 mit 6 Mill. Capital. Zwischen dem 1. Januar 1811 und dem 1. Juli 1830 haben in Massachusetts 6, in New-York 10, in Pennsylvanien 16 und in Maryland 9 Banken fallirt. Das Diskonto in den vier bedeutendsten Städten der Union im Jahre 1830 betrug in New-York 130 Mill., in Philadelphia 69,307,472. im Baltimore 36,211,864, in Boston 69,550,000 Dollars. — Die Zahl der gelehrten Schulen in den Vereinigten Staaten beträgt 64. Die vorzüglichsten sind „Hervard University" und „Yale College." Ersteres hat 30 Lehrer und eine Bibliothek von 40,000 Bänden; letzteres 26 Lehrer und 8500 Bände; St. Mary's College 24 Lehrer und 10,500 Bände. — Den stärksten Handel treiben die Vereinigten Staaten mit England, Frankreich und Cuba. Die Einfuhr aus England belief sich im Jahre 1833 auf 36,668,315 Dollars, aus Frankreich auf 13,431,678, aus Cuba auf 19,754,787 Dollars; die Ausfuhr nach England 13,035,441, nach Frankreich 13,772,221 und nach Cuba 5,672,700 Dollars. Die Staaten New-York, Massachusetts, Pennsylvanien, Louisiana und Maryland treiben den stärksten auswärtigen Handel. Die Haupthäfen sind: New-York, Boston, Philadelphia, New-Bredford, New-Orleans, Portland und Baltimore. Das Tonnengeld beträgt in New-York nahe an 300,000, in Baltimore 41,000 Dollars. Hauptausfuhr-Artikel sind Baumwolle, Tabak, Mehl, Reis und frisches Schweinfleisch für 2 Millionen Dollars ausgeführt. — Im Jahre 1832 betrugen die Einnahmen über 30 Millionen Dollars, die größtentheils aus den Zollabgaben gezogen wurden. Die Ausgaben beliefen sich auf 34 Millionen, wovon die Hälfte zur Tilgung der öffentlichen Schuld verwendet wurde. — Es erschienen 8 medicinische, 3 juristische, 12 landwirthschaftliche, 88 religiöse und 18 Mäßigkeits- und 1265 politische Zeitschriften. — Die ganze öffentliche Schuld beträgt jetzt nicht mehr als fünf Millionen Dollars. — Die Presbyterianer haben sieben theologische Seminarien, die Congregationalisten vier, die Baptisten drei, die Episkopalen zwei, die Lutheraner drei, die deutschen Reformirten eins."

Washington, 5. Decbr. Aus dem Berichte, welchen der Secretär des Schatzamts dem Congresse über den Zustand der Finanzen vorgelegt hat, ergiebt sich, daß das Verhältniß zwischen den Ausgaben und Einnahmen der Vereinigten Staaten sich in den letzten drei Jahren folgendermaßen stellte:

	Einnahmen.	Ausgaben.
1832:	31,865,561 D. 16 C.	34,356,698 D. 6 C.
1833:	35,960,203 ; 80 ;	24,257,298 ; 49 ;
1834:	32,327,623 ; 24 ;	25,591,390 ; 91 ;

Es ergiebt sich also für den 1. Jan. 1835 ein Ueberschuß von 6,736,232 D. 34 C. auf Seiten der Einnahme. Der Veranschlagung zufolge, würden von den früheren durch den Congreß zu verschiedenen Zwecken angewiesenen Summen am Schlusse dieses Jahres 8 002,925 D. 13 C. unverausgabt geblieben sein. In Bezug auf die öffentliche Schuld heißt es in dem Berichte: „Alle zu Anfang dieses Jahres noch in Umlauf gewesenen 4½ pCt. Fonds sind, bis auf 443 D. 25 C., eingelöst worden. Es wurde im verflossenen Mai so viel Geld in die Bank der Ver. Staaten und ihre Filialbanken, als Commissarien der Anleihen, gegeben, daß der ganze Rest jener Schuld getilgt werden konnte, und derjenige Theil, der den Inhabern der Obligationen noch nicht abbezahlt worden ist, befindet sich noch in jenen Banken deponirt. Ein Theil des im März 1831 creirten 5 pCt. Fonds, zum Belaufe von 4,712,060 D. 29 C., war Alles, was von der im J. 1816 123 Mill. betragenden Schuld und den späteren Vermehrungen derselben noch einzulösen war. Diese Summe wurde erst am 1. Jan. 1835 fällig, da aber im Schatze hinreichende Fonds zu diesem Zwecke vorhanden waren und man es für das Räthlichste hielt, dem gemeinen Wesen so viel als möglich alle noch auflaufende Zinsen zu ersparen, so wurden im Anfange des verflossenen Juli Agenten des Schatzdepartements damit beauftragt, wo möglich die ganze noch ausstehende Schuld al pari aufzukaufen. Von da bis zum 30. v. M. gelang es uns, für 491,258 D. 35 C. davon einzulösen, und es wird mit diesem Aufkauf unablässig fortgeschritten. Im verflossenen Okt. zeigte der unterzeichnete Secretär des Schatzamtes an, daß der ganze Betrag dieser Schuld nach dem 1. Jan. 1835 keine Zinsen mehr tragen würde und daß man den Rest von den Commissarien der Anleihen in den einzelnen Staaten, sobald man es verlange, augenblicklich abbezahlt erhalten solle. Das Schatzdepartement hat demgemäß, mit Genehmigung der Commissarien der Tilgungsfonds, zum Theil schon die nöthigen Fonds zu diesem Zwecke jenen Beamten eingehändigt, zum Theil die erforderlichen Anstalten getroffen, daß sie denselben zur gehörigen Zeit zugefertigt werden. So wird also noch vor dem Schlusse des Jahres die ganze Schuld entweder abbezahlt, oder doch das zur Abzahlung derselben nöthige Geld in Bereitschaft gestellt sein, und die Ver. Staaten werden das glückliche und in neueren Zeiten wahrscheinlich unerhörte Schauspiel eines ganz schuldenfreien Volkes darbieten."

Persien.

Triest, 10. Januar. Briefe aus Damaskus vom 8. Dec. melden, daß der Bürgerkrieg gegenwärtig die schönsten Provinzen Persiens verwüstet. Der Oheim des neuen Schah, der bekanntlich beim Tode seines Bruders Feth Ali Khan die Absicht angezeigt hatte, den Thron zu besteigen, den dieser erledigt gelassen hatte, hat einen Theil des Reichs aufgewiegelt und sich an die Spitze einer sehr zahlreichen Armee gestellt, um seine Rechte zu handhaben und den jungen Prinzen zu vertreiben. Zu Teheran waren die Einwohner in die größte Angst versetzt; sie fürchten, daß die kriegerischen Stämme an der Gränze der Türkei die Gelegenheit der jetzigen Umwälzung ergreifen dürften, um in Iran einzudringen und dasselbe zu plündern. — Nach einem Schreiben, das 2 Tage später geschrieben ist, als die obigen, soll der neue Monarch entschlossen sein, den Beistand des Kaisers von Rußland nachzusuchen.

Briefe aus Tauris (Persien) vom 18. Novbr. melden, daß, als der Schah gestorben war, mehrere seiner Söhne über seiner Leiche um den Besitz der Juwelen, welche er getragen, kämpften, wobei drei derselben getödtet wurden. Der ganze Süden Persiens wurde sogleich ein Schauplatz des Aufruhrs und Blutvergießens und in Teheran einer der Söhne des alten Schahs, früher als Zillah-Sultan bekannt, jetzt als Ali-Schah, zum Schah ausgerufen; er hat weder Talente noch Charakterfestigkeit, aber den großen Vortheil, der erste gewesen zu sein, welcher die großen Schätze des Verstorbenen an sich gerafft hatte. Ein anderer Sohn soll sich in Schiras zum König erklärt haben, ein dritter in Kermanschah und außer diesen hat auch einer der Minister, Allah ul Daulah, Truppen zusammengebracht, um seine eigene Erhöhung zu bewerkstelligen. Der junge Schah, Mohammed, hat Tabris verlassen, und marschirt mit seinem Heere, das man auf 40,000 Mann schätzt, und bei welchem sich alle engl. Offiziere, 700 Mann regelmäßige Truppen und 24 Geschütze befinden, auf Teheran, wo man nicht viel Widerstand erwartete. Die Kurden verhielten sich, wie gewöhnlich im Winter, vollkommen ruhig.

Am 24. Jan. fand in Dorpat die Versammlung des Schafzüchtervereins Statt, deren Protokolle in den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft dem Publikum mitgetheilt werden sollen, weil man die Ueberzeugung hat, daß die reißenden Fortschritte dieses erst seit wenigen Jahren bei uns eingebürgerten, wichtigen Zweiges der landwirthschaftlichen Industrie, die allgemeine Theilnahme in Anspruch nehmen.

Im Januar 1832 waren:

in Livland in	32	Schäfereien	15,308 Schafe
in Ehstland in	34	———	13,807 ——
	66	———	29,115 ——

Im Januar 1833 waren:

in Livland in	41	Schäfereien	22,043 Schafe
in Ehstland in	53	———	18,748 ——
	94	———	40,791 ——

Im Januar 1835 waren:

in Livland in	57	Schäfereien	34,205 Schafe
in Ehstland in	67	———	33,244 ——
	124	———	67,449 ——

Die Wollen haben in hiesigen Tuchfabriken und im Auslande einen so raschen Absatz gehabt, daß noch nie ein Quantum unverkauft geblieben ist. Die durch ausländische Wollhändler ausgeführte Wolle, hat auf den ausländischen Märkten nach deren eigener Versicherung, Aufmerksamkeit und Beifall gefunden, wegen Qualität sowohl, als schöner Wäsche und ist schnell auch nach England und Amerika verkauft worden. Für dieses Jahr erwarten wir für unsere producirte Wolle den Absatz in den hiesigen Fabriken zu Zintenhof, Dagden und Riga; auch haben sich zum Ankauf hiesiger Wollen, ausländische Wollhändler angemeldet.

Bruiningk.

Miscellen.

Bei der allgemeinen Klage, daß unser schöner nordischer Winter sich nun schon seit einer langen Reihe von Jahren verloren zu haben scheint und bei dem besonders unbeständigen Charakter des diesjährigen Winters, ist folgender, aus der Handschrift des Professors der Theologie am Revalschen Gymnasium, Pfützner, anno 1735, durch das Revalsche Wochenblatt mitgetheilte Auszug, besonders interessant, da er uns die Schilderung eines Winters grade vor hundert Jahren giebt, wodurch der alte Volksglaube bestätigt zu werden scheint, daß das Wetter nach hundert Jahren immer wieder denselben Charakter annehme. Der vorerwähnte Auszug lautet: „Dieses (das Jahr 1735) ist vor allen Jahren sehr merkwürdig, denn im Januario war nicht einmal ein schlechter Deutscher Winter mehr, am letzten Februar war er gar dahin; im Martio wurden alle Felder gepflüget und das Gras kam mit Macht herfür. Im April, und zwar noch vor St. Georgi, hätte das ganze Land können gesäet haben, wenn es die Natur ihrer Felder erlaubt hätte, denn auch diejenigen, welche in diesem Jahre acht Tage früher als gewöhnlich gesäet haben, haben schlechte Gerste bekommen. Im Mai blühete das Winterkorn fast allenthalben, und im medio Juni wurde an vielen Orten das schönste Heu gemacht. Im Anfange des Juli mußte der Roggen geschnitten werden; da denn vor Jacobi die ganze Roggenerndte vorbei war. Im Augusto, und zwar 3 Tage nach Laurentii fing man an die Gerste zu schneiden. Und so dauerten die schönen und angenehmen Sommertage bis den 26. September fort, als an welchem Tage wir auch zuletzt in groß Prima informiret haben. Doch ist in diesem letzten Monat sehr viel Regen gewesen."

Durchreisende.

Hr. Generalmajor Offenbach, Hr. Baron v. Hahn, Hr. Generalmajor Derschau, von St. Petersburg nach Mitau; Hr. General Roschwitzky, von Warschau nach St. Petersburg, Hr. Generalmajor Simbowsky, von Kowno nach St. Petersburg; Hr. Collegienrath Blankenhagen, nach Wolmar retour; Hr. Lieutenant Baron Korff, von Mitau nach St. Petersburg.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Januar 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53 1/9	54	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 2/17 1/2	9 1/16	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 19/32 3/64	10 1/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	101 3/4		
3 & 4 dito	98 1/4 à 370	101		
6% Bco.Inscript.	127	—		
Poln.Loose...	—	—		
Prss.Pr.Scheine	—	—		
Pfandb.Livl..	—	99 1/2		
dito Ehstl..	—	—		
1 Rbl.Silber..	359 C.	360 1/2 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofraths, Professors Dr. Kleinert am 4ten Febr. d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, im Locale des Gerichts, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. auctionis lege verkauft werden soll. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei vorher inspicirt werden. Dorpat, den 18. Januar 1835. 2

Ad mandatum:
C. v. Witte, Notaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Einladung zur Pränumeration
auf
eine Deutsche Uebersetzung
der Russischen Predigten
des hochehrwürdigen
Protohierei, Magisters und Ritters
Alexei Malow,
Religionslehrers an der Ingenieur- und der Artillerie-Schule in St. Petersburg.

Die im vorigen und vorvorigen Jahrgange der Dorpatischen Evangelischen Blätter (1833, S 309 f.; 1834, S. 317 f., 325 f. u. 502 f.) in Deutscher Uebersetzung, zum Theil nur auszüglich, mitgetheilten vier Predigten des genannten hochbegabten Geistlichen der hohen Reichskirche Rußlands haben, im In- und Auslande, eine so große Aufmerksamkeit erregt und so viel Beifall gefunden — der sich auch öffentlich in Deutschen Blättern (z. B. in Tholuck's Litterarischem Anzeiger für christliche Theologie rc. 1833, Nr. 79) auf das Wärmste ausgesprochen —: daß es dem Unterzeichneten zu um so größerer Freude gereicht, schon jetzt dem, mehrfach an ihn gerichteten, Verlangen nach einer vollständigen Uebersetzung jener köstlichen Predigtsammlung entsprechen zu können. Sie ist bereits vollendet, und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Da das Russische Original — aus dem nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl Predigten nicht übersetzt worden — 3 Bände, von resp. 186, 184 und 261 Octavseiten füllt, die geheftet 11 Rubel B. A. kosten, so wird die Uebersetzung, auf dem guten Papier der Evangelischen Blätter gedruckt und elegant brochirt, mit 5 Rub. B. A. das Exemplar — die man an den unterzeichneten Herausgeber einzusenden bittet — wol nicht zu theuer bezahlt scheinen. Als Zugabe wird, um dem lebhaft geäußerten Wunsche danach zu genügen, die herrliche Ode des blinden und lahmen Russischen Dichters Iwan Koslow an den Heiland auch hier wieder abgedruckt werden, die zuerst in Nr. 31 des vorjährigen 3ten Bandes der Evangelischen Blätter, Russisch und Deutsch, mitgetheilt wurde.

Bleibt, nach Abzug der Kosten, noch ein bedeutender Ueberschuß, so sollen dafür von der Hauptcomität der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland, zu St. Petersburg, Bibeln, zur unentgeldlichen Vertheilung an arme Ehsten, gekauft werden, damit auf diese Weise das freudige evangelische Wahrheitszeugniß eines so ausgezeichneten Priesters der rechtgläubigen Griechisch-Russischen Kirche der Evangelischen Kirche zu zwiefachem Segen gereiche. —

Wer 12 Exemplare auf Ein Mal bestellt, erhält das 13te frei. Die Namen der Pränumeranten werden dem Buche vorgedruckt; weshalb ich um möglichst genaue und deutliche Angabe derselben bitte.

Dorpat, im Januar 1835.

D. Friedrich Busch,
ordentl. Professor der Theologie an der Kais. Universität hieselbst.

An die Theilnehmer des Ehstländischen Vereins, welchen im Jahre 1830 dem Herrn A. Ritter zur Uebernahme der St. Petersburger Getränke-Pacht Saloggen vorgestreckt, ergehet hiermit die Aufforderung, zwischen dem 1. und 10. März 1835 die von dem Comité des Vereins ausgestellten Reverse demselben wiederum einzuhändigen, und die dagegen deponirten Saloggen allhier in Empfang zu nehmen. 2

Reval, den 11. Jan. 1835.

Der Comité des Vereins der Ehstländischen Saloggensteller.

Sonntag den 27. Januar, um 2 Uhr, wird die Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge im Locale der Kreisschule für dieses Semester beginnen, und werden daher die Meister ersucht, ihre Lehrlinge, besonders diejenigen, welche in den nothwendigen Schulkenntnissen noch zurück sind, zum Besuche dieser, nur zu ihrem Besten gestifteten, Schule ernstlich anzuhalten. Die Direction der Sonntagsschule. 1

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verloosung verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns beywilligten Saale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht Statt haben wird; daß jedoch, um einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, keinen bei der Verloosung unbetheiligten Personen der Zutritt dabei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Januar 1835.

R. H. Eckert. C. F. Lüetten.

Gut-Verkauf.

Im Gdowschen Kreise und Kunestischen Kirchspiele ist eine, nahe bei Gdow gelegene, herrschaftliche Hoflage mit einem gut gebauten Wohnhause, Wirthschaftsgebäuden, Garten, Heuschlage, mit einem dazu gehörigen Viehstande und 77 Dißätinen Ackerland, für einen billigen Preis zu verkaufen. Die jährliche Winter-Aussaat beträgt acht Tschetwert. Nähere Bedingungen kann man auf der Hoflage selbst, Belkomka, oder in Gdow bei dem Herrn Kreishauptmann von Erichs erfahren. 1

Zu verkaufen.

Bei der Wittwe Jentzky, über dem Embach, Fortunastraße Nr. 208, stehen fertige Böttcherarbeiten, als: Biertonnen sowohl ganze als halbe, Anker, Badewannen, Brunnenspänne u. s. w. zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 3

Zwei neue Instrumente von vorzüglicher Arbeit, ein Flügel und ein Fortepiano, stehen zum Verkauf beim Apotheker Wegener jun. 3

Ein Heuschlag von etwa 50 Loofstellen, 40 Werst von Dorpat am Embach bei Kaster belegen, mit der Fischerei-Berechtigung, ist für 5000 Rubel zu verkaufen. Die Fischerei ist für 250 Rubel jährlich verpachtet. Man meldet sich bei dem Hrn. Secretairen Schultz sen. 1

Ein guter Schuppenpelz ist zu verkaufen in der Steinstraße bei Körw. 1

Um das Commissions-Lager der in Riga fabricirten amerikanischen Rauchtabacke aufzuräumen, werden nachfolgende Sorten zu den Fabrikpreisen im Kleinen und kistenweise mit 40 prCt. Rabatt, in der Material-Waaren-Handlung des Hrn. F. Steckell im Dokter Frohbeenschen Hause, vom heutigen Tage an, verkauft: Burschen-Kanaster; Wagstaff, mit Goldumschlag auf weißem Papier; Wagstaff, mit der Ansicht von Riga; Wagstaff, I. C. I. in Hamburg; Petum opt. mit dem dicken Mann, erste Sorte; Petum opt. I. C. I. mit Farben. 2*

Kaufgesuch.

Wer Branntwein zu verkaufen hat, im Winter nach Pleskau und Petschur und im Sommer in Dorpat zu empfangen, beliebe sich bei mir zu melden, indem ich jetzt zu erhöhtem Preise, laut Vollmacht, für den Pächter Waronin Branntwein kaufe. v. Haße.

Wer 100 Faß Küchen-Spiritus und 150 Faß Branntwein halb Brand in Silber zu veräußern hat, erfährt bei mir, wo er solches unterbringen kann; auch werden beide Posten in kleineren Quantitäten behandelt. G. Golicke.

Zu vermiethen.

Am großen Markt sind Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Herrn Apotheker Wegener. 1

Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Mühlenbaumeister, welcher willig ist, sogleich nach Rußland zu reisen, verlangt. Das Nähere erfährt man im Hause des Verwalters Thomson beim Candidaten Thomson. 1

Es wird ein der Landwirthschaft und des Brandweinbrandes völlig kundiger und mit glaubwürdigen Zeugnissen versehener Verwalter auf dem Gute Holstershof verlangt. 1

Kapital, das zu haben ist.

Ein Kapital von 1500 Rub. B. A. wird gegen hinreichende Sicherheit begeben. Das Nähere bei dem Herrn Aeltermann Wegener. 3

Gestohlen.

In der Wohnung des Hrn. Oberpastors Bienemann ist gestohlen: 1) eine Brustnadel, ein Haarreif, in Gold gefaßt, in Form eines Herzens, gez. B. S. K.; 2) ein goldener Ring, mit einer Kapsel in Briefform, gez. F. G. B. 1824; 3) ein dito Ring mit 2 violetten Steinen und mattgearbeiteten Rosen; 4 u. 5) 2 dito Ringe mit verschiedenen kleinen ächten Steinen, altmodisch gefaßt, der eine mit einem goldenen Schloß und Vergißmeinnicht; 6, 7 u. 8) 3 dito Ringe mit Haar, gez. B. B., C. D., J. F.; 9) ein dito Ring mit einer Glaskapsel; 10) ein Haarring mit goldener Schnalle, gez. C. M. Wer über diesen Diebstahl genügende Nachweisung verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

Abreisende.

Der Bader Carl Rump wird in acht Tagen von Dorpat nach Rußland reisen. Dorpat, den 23. Januar 1835. 2

Der Cigarrenmacher J. H. Uffelmann aus Hamburg wird binnen 8 Tagen nach St. Petersburg reisen. Dorpat, am 19. Jan. 1835. 1

Der Conditorgehülfe Otto Gottlieb König wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 21. Jan. 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 12. Montag, 28. Januar. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Philipp Jacob Spener. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Im Temps liest man: „Es heißt, das Ministerium habe wirklich die Absicht, sich der Zulassung des Herzogs von Fitz-James in der Deputirtenkammer zu widersetzen, und wolle sich darauf stützen, daß der Herzog seine Eigenschaft als Pair, als welcher er einen Eid geleistet, nicht aufgeben, und daß eine später eingereichte Entlassung jene Eigenschaft nicht auslöschen könne. So müßte es also in der Folge nicht mehr heißen: „„Zur Pairs-Würde erhoben"", sondern: „„Zu lebenswieriger Pairs-Würde verurtheilt!"" Wäre es nicht sogar möglich, daß man dem Delinquenten beim Eintritt in den Palast Luxemburg die beiden Buchstaben T. P. (toujours pair) auf die Stirn drückte? Man versichert außerdem, daß, im Fall der Herzog doch zugelassen werden sollte, mehrere Deputirte des Centrums ihn auffordern würden, sich über den Sinn auszusprechen, den er dem zu leistenden Eide beilege."

Das Journal des Débats enthält wieder einen Artikel über die Amerikanische Angelegenheit, in welchem die nachfolgende Stelle besonders aufgefallen ist: „Im vorigen Jahre hat die Verwerfung des Gesetzes das Ausscheiden zweier Minister, des Herzogs von Broglie und des Herrn Sebastiani, zur Folge gehabt. Großer Triumph für die Opposition! In diesem Jahre hat die Frage wo möglich eine noch größere Wichtigkeit erlangt. Sie gehört jetzt dem ganzen Kabinette an. Die Opposition hofft, hier endlich die Klippe zu finden, woran das Ministerium und seine Politik scheitern würden; und darin liegt für sie das ganze Interesse der Frage. Deshalb weiß die Opposition im Voraus, ohne die Aktenstücke untersucht zu haben, daß die Summe von 25 Millionen die eigentliche Schuld bei weitem übersteigt; deshalb regt sie sich schon jetzt, noch ehe irgend eine Erörterung stattgefunden hat, und macht es zu einer Ehren- und Gewissens-Sache, den Gesetz-Entwurf nicht anzunehmen. Möge die nützliche und ehrenvolle Verbindung zwischen zwei Nationen untergehen; möge unser See-Handel zu Grunde gerichtet werden, wenn nur das Ministerium mit zu Grunde geht!"

Paris, 21. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, in welcher man die Abwesenheit der Legitimisten bemerkte, die sich am Sterbetage Ludwig's XVI. aller Geschäfte zu enthalten pflegen, verlas der Präsident ein Schreiben, mittelst dessen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer verschiedene auf die Nordamerikanische Schuldforderung bezügliche Aktenstücke mittheilte. Herr Réalier-Dumas wollte, daß man ein genaues Verzeichniß der in Beschlag genommenen Amerikanischen Schiffe und ihrer Ladungen anfertige, um danach den Betrag der zu bewilligenden Entschädigung abmessen zu können. Der Minister bemerkte, daß ein solches Verzeichniß sich bereits unter den von ihm vorgelegten Papieren befinde, daß er auch gegen die Veröffentlichung derselben durch den Druck nichts einzuwenden habe, wenn gleich er nicht unbemerkt lassen könne, daß dadurch ein großer Zeitverlust herbeigeführt würde. Hr. Odier unterstützte den Antrag des Hrn. Réalier-Dumas. „Wenn wir nicht," äußert er, „alle einerseits von der Zollbehörde, dem Seeministerium und dem Staatsrathe, andererseits von der Regierung der Vereinigten Staaten gelieferte Nachweise vor Augen haben, so ist es uns unmöglich, die Entschädigungssumme festzusetzen." „Also verlangt man den Druck sämmtlicher Aktenstücke?" fragte der Präsident. „Ja, ja!" erscholl es von mehreren Seiten, worauf alle von dem Grafen von Rigny vorgelegte Papiere zum Drucke verwiesen wurden. Dieselben bestehen im Wesentlichen aus folgenden Piécen: einem von Herrn Caulaincourt an den Kaiser abgestatteten Bericht; mehreren andern Berichten aus den Jahren 1811, 1812 und 1813; zwei Berichten an Karl X. aus den Jahren 1825 und 1830; drei Berichten der Specialcommission, die im Jahre 1831 die Nordamerikanische Schuldforderung zu prüfen hatte; endlich einer Abschrift des Traktates von 1832.

Großbritanien und Irland.

London, 17. Jan. Die heutigen Abendblätter geben die Gesammtzahl der bis jetzt bekannt gewordenen Parlamentswahlen auf 598 an. Nach dem Globe befänden sich darunter 313 Reformer und 185 Tories, die Majorität gegen das Kabinet wäre also 128; der Courier dagegen giebt diese Majorität nur auf 116 an.

Herr Hume hat nun doch in Middlesex den Sieg über den ministeriellen Kandidaten, Hrn. Wood, davongetragen und ist wieder zum Parlamentsmit-

glied für diese Grafschaft gewählt worden. So wird denn nicht nur die Stadt London mit den dazu gehörigen Burgflecken, sondern auch die Grafschaft, in welcher sie liegt, von lauter Oppositionsmitgliedern repräsentirt.

Die Wiedererwählung des Herrn O'Connell zu Dublin, die nach den letzten Nachrichten einigermaßen zweifelhaft war, wird jetzt von den Blättern der Opposition als ziemlich gewiß angesehen. Das Resultat der Wahlen in Schottland betrachtet die Opposition ebenfalls als günstig für ihre Sache, und glaubt, daß sie bis jetzt nur in einigen Grafschaften kleine Verluste erlitten habe.

London, 21. Jan. Der Courier gab vorgestern Abend die Gesammtzahl der bis dahin bekannt gewordenen Wahlen auf 561 an, wovon 348 auf Reformer und 213 auf Tories gefallen seien. — Die Times, die bis jetzt noch niemals die Zahl der Gewählten zusammengerechnet und auch die Farbe der neuen Parlamentsglieder nicht näher angegeben hat, sondern die sich damit begnügt, bloß ihre Namen anzuführen, fügt gestern und heute noch ungefähr 27 neue Wahlen zu den am Montag Abend bekannten hinzu, so daß sich die Gesammtzahl also jetzt auf etwa 588 belaufen würde. Lord Palmerston und Herr Staunton sind in Süd-Hampshire durchgefallen und die beiden Conservativen Kandidaten J. Fleming und H. C. Compton an ihre Stelle gewählt worden. In Dublin, Edinburg und Glasgow haben dagegen die Oppositionskandidaten gegen die ministeriellen gesiegt; es wurden nämlich zu Dublin die Herren O'Connell und Ruthven, zu Edinburg die Herren Abercromby und Sir John Campbell und zu Glasgow die Herren J. Oswand und Dunlop gewählt. Dem Globe zufolge, verhielten sich bis jetzt die reformistischen zu den konservativen Wahlen in Schottland wie 5 zu 1 und in Irland wie 3 zu 1.

Die Times theilt eine Depesche mit, welche Hr. Spring Rice, als ehemaliger Kolonialsecretair, unterm 17. Okt. v. J. an den Gouverneur von Britisch Guiana richtete, und worin er sich über den Plan, Auswanderer aus Großbritanien und Irland und dem übrigen Europa nach Westindien zu schaffen, um sie, anstatt der Neger, dort als Arbeiter zu gebrauchen, ziemlich günstig ausspricht und ihn der gesetzgebenden Versammlung von Guiana zur Erwägung anempfiehlt. Diesen Plan hält aber die Times für den abgeschmacktesten und unbarmherzigsten von allen Projekten zur Erleichterung des Zustandes der Britischen Armen; sie nennt ihn eine andere Art von Sklavenhandel, einen Handel mit Fleisch und Blut der Menschen, die man nach den ungesunden Gestaden Westindiens übersiedeln wollte, denn kein Mensch, der in Europa geboren sei, könne unter dem Himmelsstrich Westindiens die Arbeit ertragen, die ein Neger dort verrichten müsse. Sie glaubt daher um so mehr darüber erfreut sein zu können, daß die Verwaltung in andere Hände übergegangen sei, wenigstens die des Kolonialdepartements, da der vorige Inhaber dieses Amtes dergleichen unsinnige Projekte gebilligt habe, denn, meint sie, eben so gut könne man einen Mohren weiß waschen, als eine weiße Bevölkerung zu Negern machen.

Spanien.

Französische Blätter enthalten folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 11. Januar: „Es heißt noch immer, daß Mina den General Llauder zum Nachfolger erhalten und der Marquis de las Amarillas das Kriegsdepartement zugleich mit der Präsidentschaft des Conseils übernehmen werde. Martinez de la Rosa wird sich zurückziehen und Moscoso, der Minister des Innern, durch Miraflores ersetzt werden. Die Generale dienen der Regierung schlecht. Es ist bekannt, daß Cordova hierher gesandt wurde, um von seinem Benehmen Rechenschaft abzulegen. Auch der General Osma ist jetzt hierher beschieden. Dieser Mißbrauch des Vertrauens, so wie die Eifersucht zwischen dem Kriegsminister und dem Generalissimus, versetzt die Regierung in eine schwierige Lage, denn sie muß nicht nur ihre Feinde, sondern auch noch ihre eigenen Agenten bewachen.

Paris, 20. Jan. Gestern ging hier das Gerücht, Zumalacarreguy habe über die Generale der Christinos einen großen Sieg davongetragen. Mina, heißt es, befinde sich sehr schlecht, und es sei ihm der Ober-Befehl definitiv genommen worden.

Niederlande.

Aus dem Haag, 21. Jan. Nachmittags 3 Uhr. Man vernimmt so eben, daß der Zustand des Prinzen von Oranien, der gestern Abend überaus betrübend gewesen und auch den Aerzten nur wenig Hoffnung noch einflößte, heute Mittags eine günstige Wendung genommen, und zwar nach einer starken Transpiration, so wie nach einem dritten Aderlasse. Die Hoffnung auf Wiederherstellung des hohen Kranken ist daher neu belebt, und Jedermann hegt das Vertrauen, daß nunmehr der König sowohl als das ganze Vaterland vor einem Schlage bewahrt sein dürften, der Beide auf das Empfindlichste treffen würde.

Abends 7 Uhr. So eben wurde nachstehendes Bulletin ausgegeben: „Der Krankheitszustand Sr. Königl. Hoheit ist im Laufe des Tages von keinen ungünstigen Erscheinungen unterbrochen worden.

Bernard. Everard."

Die Theilnahme der Einwohner aller Klassen, jedes Standes und Ranges, ist ungemein groß. Alle vereinigten sich in dem Gebete, daß ihnen der Himmel den würdigen Sohn des geliebten Königs erhalten möge. Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute zu wiederholten Malen im Palais des Prinzen gewesen, dessen Kinder sich übrigens fortwährend am Krankenbette ihres Durchlauchtigen Vaters befinden.

Aus dem Haag, 22. Jan. Heute früh ist nachstehendes Bulletin publicirt worden:

„Donnerstag, 22. Jan. Morgens 8 Uhr.

Se. Königl. Hoheit hat beinahe gar nicht geruht; ein lästiger Husten hat am Schlafe gehindert und Abmattung zur Folge gehabt; nichtsdestoweniger zeigen sich die Krankheitssymptome im Allgemeinen gemäßigter. Bernard. Everard."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus den Dokumenten, welche dem Bericht des Kriegs-Secretairs beigefügt waren, geht hervor, daß die Armee der Vereinigten Staaten, mit Einschluß des Generalstabes und der Offiziere, aus 6597 Mann besteht, und nach der diesjährigen Organisation 7198 Mann zählen wird. Vom 1. Januar bis zum 30. September 1834 sind 2111 Mann in die Listen eingetragen. Die Forts, Zeughäuser u. s. w., welche seit dem letzten Kriege errichtet worden sind, werden mit den noch nicht vollendeten in einigen Jahren die Vertheidigungsmittel des Landes um das Vierfache vermehren.

Der Bericht der Finanz-Kommission über die Lage und das Verfahren der Bank der Vereinigten Staaten, dessen Lesung über zwei Stunden währte, ist das Werk des Herren Mangum und Tyler. Er lautet sehr günstig für die Bank, wiederlegt die meisten der gegen dieselbe erhobenen Beschuldigungen und zeigt, daß dies Institut ohne hinreichende Gründe weder Vorschüsse geleistet noch Gratificationen ertheilt habe. Die Ausgaben für Druckschriften zu ihrer Vertheidigung werden von den Berichterstattern sehr getadelt.

Ein Nordamerikanisches Blatt, der Kentucky Commentator, geht in seiner Furcht vor einem Kriege mit Frankreich so weit, daß es sogar die Besorgniß durchblicken läßt, Frankreich möchte, wenn es dazu käme, nicht nur von England, sondern auch von einigen Mächten des Kontinents unterstützt werden; England, meint es, werde nicht anstehen, für die Seemacht zu sorgen, und Frankreich, Oesterreich und Rußland würden die Landtruppen zur Ueberschiffung nach Amerika hergeben. „Das ist die Folge davon", fügt diese Zeitung klagend hinzu, „wenn man einen Soldaten zum Präsidenten hat."

Hiesige Blätter enthalten zwei Fälle von hohem Alter bei zahlreicher Nachkommenschaft. Es starb nämlich zu Penobscot ein Mann, Namens Huchings, 100 Jahr alt, welcher 10 Kinder, 88 Enkel und 242 Urenkel hinterläßt; und zu Camden ein Mann, Namens Thorndike, in einem Alter von 100 Jahren und 5 Monaten. Von 345 Nachkommen überleben ihn noch 300.

(Verspätet.)

Könnte ich Jemand zum Besten der Kirche von den Todten erwecken, es wäre

Philipp Jakob Spener!

Spener's Worte über Johann Valentin Andreä († 1654), auf ihn selbst angewendet.

Heute-Vormittag wurde eine sehr liebe, anonyme Zuschrift an mich, in meinem Hause abgegeben, die, mit Auslassung alles blos Privaten und meine Person Betreffenden, so lautet:

Verehrter Herr Professor!

Am 13. Januar vor zweyhundert Jahren wurde der evangelisch-lutherischen Kirche ein Mann geboren, der sich um sie so unvergeßlich verdient gemacht hat. Es war der verehrte Ph. Jac. Spener, hochwürdigen Andenkens. Aus seinem stillen und seegensreichen Wirken erblühte der lutherischen Kirche eine neue freudige Zeit, herbeygeführt durch das frische Leben des Geistes in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung, welches dies leuchtende Vorbild der Kirche seiner Zeit einzuflößen, ausersehen war. Noch im Laufe dieses Jahrhunderts feyerte die lutherische Christenheit zwey ihrer bedeutendsten Gedenktage und knüpfte dieselben an ein Paar wichtige von ihrem großen Reformator ausgehende Thatsachen. War nun auch die Wirksamkeit Spener's nicht nach außen hin von einem Epoche machenden kirchlichen Ereigniß begleitet, so hat doch das Reich Gottes im höhern Sinne der persönlichen Erscheinung des großen Kirchenlehrers selbst so unendlich viel zu verdanken. Darum wäre es so passend und schön den nahenden Geburtstag des theuren Mannes durch eine Secularfeyer desselben zu verherrlichen.

Es ergeht daher an Sie, verehrter Herr Professor, den Verehrer Spener's, die bescheidene Aufforderung und Bitte, dem nun von der Arbeit ruhenden würdigen Streiter des HErrn ein Andenken zu stiften, dessen Ausführung Ihnen überlassen bleibt. Dies wird den Schreiber dieses und gewiß zahlreiche Freunde mit ihm herzlich erfreuen und der erhebende Eindruck manchen Seegen verbreiten. Wer ist nicht mit den Verdiensten des verewigten Spener bekannt und blickt nicht als lebendiges Glied kirchlicher Gemeinschaft mit tiefer Anerkennung auf dies gesegnete Werkzeug in der Kraft des HErrn und dankt und lobt den HErrn den Beschützer und Regierer Seiner Kirche? —

Dorpat 1835.

Ich erkenne es mit aufrichtigem Danke gegen den werthen Verfasser dieser glaubens- und liebewarmen Zeilen, die mir wie aus der Seele geschrieben sind, daß Er mich durch seinen darin ausgesprochenen Wunsch auf den Gedanken einer populairen Vorlesung über das gesegnete Leben und Wirken Spener's, aus meinem amtlichen Lehrfache der christlichen Kirchengeschichte, gebracht hat, — zu der ich mich, im Vertrauen auf die Hülfe des HErrn, ohne Den wir nichts thun können (Joh. 15, 5.), hiedurch mit herzlicher Freudigkeit bereit erkläre. Da mir aber nur noch die Nr. 3. der diesjährigen Evangelischen Blätter, die erst am 20. Januar erscheint, für diese Bekanntmachung zu Gebote steht, und überdies der theure Säcularlag des 13. Januars grade in den vielbeschäftigten Anfang des neuen Semesters fällt, so werde ich Zeit und Ort dieser Vorlesung zum Andenken Spener's, die, so der HErr will! kurz vor, oder bald nach Ostern gehalten werden soll, noch genauer bekannt machen.

Die Festsetzung eines Honorars von 2 Rub. B. A. für zwei zusammenhängende Stunden wird die beabsichtigte Verwendung desselben zu Ehren Spener's, in seinem Sinne und zur Förderung seiner Zwecke, rechtfertigen. Es soll davon nemlich — um dem mehrerwähnten ehrwürdigen Namen ein dauerndes Denkmal unter uns zu stiften — mit nachzusuchender Erlaubniß und Bestätigung der hohen Obern unserer Universität, an derselben ein Stipendium für arme Theologie-Studirende aus dem Russischen Reiche gestiftet werden, zu dessen Erwerbung, für die beiden letzten Jahre des academischen Cursus, die Bewerber, außer dem Zeugnisse der Armuth, auch ein, halbjährlich zu erneuerndes, Attestat der hiesigen Theologischen Facultät befähigen

muß: daß sie die Evangelische Theologie im Geiste und nach den, in der Augsburgischen Confession unzweideutig ausgesprochenen, Grundsätzen und Ueberzeugungen ihrer Urheber studiren. Spener'n zu Ehren dürfte es — falls diese Benennung von den hohen Obern gut geheißen werden sollte — das Spener'sche theologische Stipendium der Dorpatischen Universität genannt werden. — Bei diesem Zwecke des für die angekündigte Vorlesung zu entrichtenden Honorars, wird sich die christliche Liebe um so weniger durch das angegebene Minimum desselben die milde Hand binden lassen; und auch die nicht persönlich in Dorpat Anwesenden, welche die Vorlesung nicht hören können, werden ihren wohlthätigen Zweck durch Pränumeration auf einen besondern Abdruck derselben — der auch die nähern Bestimmungen über das Stipendium enthalten wird — zu fördern im Stande seyn.

Eintrittskarten zu der Vorlesung — für Herren und Damen — sind von jetzt an in meinem Hause zu lösen, und auch die Pränumerationen auf den Abdruck derselben, der im Laufe des Sommers erscheinen wird, bitte ich, mit 2 Rub. B. A. — oder soviel das Herz bestimmt und das Vermögen erlaubt — unter der Adresse: »Professor Dr. Busch in Dorpat« einzusenden. Die Namen sowol der Hörer als Leser, die ich deshalb schriftlich, recht vollständig und deutlich aufzugeben bitte, sollen, als meine Quittung über die empfangenen Gelder und als eine, noch in ferner Zukunft interessante, Uebersicht sämmtlicher Stifter des Spener'schen theologischen Stipendiums der Dorpatischen Universität, dem Schriftchen vorgedruckt werden. Auch mache ich mich anheischig, solange ich lebe, in den Evangelischen Blättern, von Zeit zu Zeit Nachricht über die Benutzung des Stipendiums zu geben.

Dorpat, am 3. Januar 1835.

Dr. Friedrich Busch,
ordentl. Professor der Kirchengeschichte und theologischen Literatur an der Kaiserlichen Universität hieselbst.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Dorpat, 25. Januar. Es darf für uns kein kleiner Stolz sein, mit welchem wir, auf die musikalischen Leistungen der letzten Woche hinblickend, unseren Meßgästen zurufen: „Seht! so ist es bei uns mit der Musik bestellt!" so wie auch Letzteren die Erinnerung daran gewiß nicht das Werthloseste sein wird, was sie aus unsern Mauern heimnehmen. Nach dem vortrefflichen Concerte des Herrn Kudelsky vom Dienstage folgte gestern das des Herrn David und beide geben diesen Blättern, die es sich gern zur Pflicht machen, als öffentliches Organ Allem, was in unserer Gegend Anerkennung sich verdient, dieselbe zu verschaffen, eine Gelegenheit wie selten, sich derselben zu entledigen. In dem gestrigen Concerte zumal findet sich auch nicht eine Pièce, von der man nicht, wollte man sie nur gut nennen, zu wenig sagen würde; eine jede war wenigstens in Etwas ausgezeichnet. So gleich die Ouverture, — dieß schöne Echo zu dem seltsamsten aller Gedichte, — wer, der die vorhandenen dürftigen Mittel unsers Orchesters kennt, wollte sich über die gelungene Ausführung nicht freuen! Wie glänzend bewährte sich ferner nicht der Concertgeber selbst als der nach allen Seiten hin vollendete Künstler, als welcher er längst bekannt ist! Es fehlt ihm nicht der Geschmack, die gediegene Schönheit aufzufinden, weder die Einsicht, sie zu begreifen, noch die Kunst, sie darzustellen, dieß zeigte er im Vortrage der gewaltigen Beethovenschen Composition, wodurch er wohl zur Genüge beurkundete, daß in seinem Instrumente auch zu klassischen Tönen der Athem lebe und nicht blos zu Capricciolen á la Paganini; er besitzt Eleganz im Vortrage wie sein Spiel des Maisederschen Concertstückes beweist, eminente Fertigkeit, welche er bei den Variationen eigener Composition in deren Reihefolge in immer steigendem Klimaq bis zu einem staunenswerthen Grade entwickelte und bestätigte sich endlich auch als den glücklichen Componisten für das Lied, als welchen wir ihn rühmen hörten. Außerdem wurden wir noch bei Nr. 3. auf das Angenehmste und zwar um deßwillen überrascht, weil wir von dem Dasein eines so ausgezeichneten Talentes für das Piano in unserer Stadt, das die junge Künstlerin in dem Vortrage des gewiß nicht leichten h moll Concertes von Hummel offenbarte, seither keine Ahnung hatten. Ein wahrhaft gewiß würdiges Talent, dem kaum eine Tugend abgeht; denn weder ließ die verständige Auffassung der Aufgabe und deren umsichtige Behandlung, noch die Fertigkeit und Eleganz in den schwierigsten Passagen, weder der sichere, glockenreine Anschlag, noch die richtige Markirung des Dolce, des Piano und Forte, noch auch die ausdauernde Kraft bis zu den letzten Takttheilen irgend Etwas zu wünschen übrig. Alles trug dazu bei, den gestrigen Abend zu einem der glänzendsten zu machen und dem zahlreich versammelten Publikum den rauschendsten Beifall abzunöthigen. Wenn wir hier schließlich noch auf die nahe bevorstehenden Quartett Soireen der Herren David, Kudelsky, Herdtmann und Groß, deren Ertrag zum Besten der hiesigen Stadtarmen bestimmt ist, aufmerksam machen, so geschieht dieß nur der Gelegenheit willen, da der bekannte Sinn des Publikums zum Wohlthun keiner Aufforderung bedarf und also am allerwenigsten in einem Falle, wo man mit dem eigenen Genusse auch Anderen einen bereiten kann. S.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin Alexander M. Schwanck; den Hrn. Arzt 2ter Abtheilung Friedr. J. Linde; die Studierenden der Medicin Fr. Schwindt, Th. Vierhuff, Julius Henko, Joh. G. Cramer und Joh. G. Viereck; die Studierenden der Rechtswissenschaft Friedrich Rambach und Alexander Linde; die Studierenden der Theologie P. Aug. Pundani und Friedr. Ignatius: den Studierenden der Philosophie Emil Wiener, und die verstorbenen Studierenden Carl P. Makinsky und Eduard Kraemer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Jan. 1835.

Prorector Ledebour.
C. v. Witte, Notrs. 3

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird in Gemäßheit der Vorschrift der Allerhöchsten Handelsergänzungs-Verordnung hiermittelst bekannt gemacht, daß am Schlusse des 1834sten Jahres folgende hiesige Kaufleute 3ter Gilde und Kaufmanns-Wittwen aus der Gilde ausgetreten, oder weil sie gestorben, ausgeschlossen sind:

1) der verstorbene Kaufmann Daniel Herrmann Bahr;
2) der Kaufmann Herrmann Ludwig Frantzen;
3) die Wittwe Elisabeth Baumgarten;
4) die Wittwe des verstorbenen Kaufmanns Peter Heinrich Frahm, Sophia Margaretha Frahm;
5) der Kaufmann Carl Gustav Luhha;
6) die Wittwe des verstorbenen Kaufmanns Christian Gottlieb Ucke, Pauline Ucke, und
7) der Kaufmann Peter Beh.

Dorpat Rathhaus, am 11. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird zur allgemeinen Wissenschaft hiermittelst bekannt gemacht: daß die bereits zum 5ten Februar d. J. angesetzte Versteigerung verschiedener, zum Nachlasse weiland Arrendatoris Martinsen gehöriger Gegenstände, als: Korn, Vieh, Wolle, Seife, Leinwand und andere Objekte, unter denen sich auch Silberzeug befindet, nicht auf dem Gute Terwand, sondern vielmehr allhier in Dorpat am 5ten Februar d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten bewerkstelligt werden wird. Dorpat Landgericht, am 15ten Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akermann, l. Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Theater-Anzeige.

Am nächsten Mittwoch den 30. Januar wird Abends um 7 Uhr in der akademischen Musse eine theatralische Vorstellung gegeben werden, das Lustspiel von Töpffer: „Nehmt ein Exempel daran!" in einem Akt, und ein Lustspiel von Raupach in drei Akten „Lasset die Todten ruhn!" Zulaßkarten werden zu 2 Rub. 50 Kop. B. in der Leihbibliothek des Herrn Lectors Raupach, in der Handlung des Herrn Schramm und an jenem Tage Vormittags von 11—1 und Nachmittags von 3 Uhr an in der academischen Musse zu haben seyn.

Die Verwaltung der akademischen Musse.

An die Theilnehmer des Ehstländischen Vereins, welcher im Jahre 1830 dem Herrn A. Ritter zur Uebernahme der St. Petersburger Getränke-Pacht Saloggen vorgestreckt, ergehet hiermit die Aufforderung, zwischen dem 1. und 10. März 1835 die von dem Comité des Vereins ausgestellten Reverse demselben wiederum einzuhändigen, und die dagegen deponirten Saloggen allhier in Empfang zu nehmen. 1

Reval, den 11. Jan. 1835.

Der Comité des Vereins der Ehstländischen Saloggensteller.

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verloosung verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns bewilligten Saale der Bürgermusse unter polizei-

licher Aufsicht Statt haben wird; daß jedoch, um einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, keinen bei der Verloosung unbetheiligten Personen der Zutritt dabei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Januar 1835.

R. H. Eckert. C. F. Lüetten.

Zu verkaufen.

Bei der Wittwe Jentzky, über dem Embach, Fortunastraße Nr. 208, stehen fertige Böttcherarbeiten, als: Biertonnen sowohl ganze als halbe, Anker, Badewannen, Brunnenspänne u. s. w. zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 2

Zwei neue Instrumente von vorzüglicher Arbeit, ein Flügel und ein Fortepiano, stehen zum Verkauf beim Apotheker Wegener jun. 2

Im Gdowschen Kreise, acht Werst hinter dem Dorfe Rudniza, an der großen Pleskauschen Straße, sind an einer zum Einschiffen sehr gut gelegenen Stelle des Peipussees Planken und Bretter von vorzüglicher Güte und verschiedener Breite, Dicke und Länge, desgleichen Balken, so wie auch Grähnen und Tannen Holz in verschiedenen Quantitäten für billige Preise zu haben. Vom künftigen Sommer an werden dort auch gut gebrannte Ziegelsteine verkauft. Diese Sachen können bei dem Kronsbauer Timofei Makarow im Dorfe Kätiza in Augenschein genommen und entweder dort an Ort und Stelle bezogen oder auf Verlangen nach Dorpat gesandt werden. Bestellungen werden angenommen in Dorpat in der Carlowaschen Straße bei dem Titulairrath Wilde. 1

Bei dem Professor Deutsch sind Winter- und Sommerequipagen allerlei Art, Pferdegeschirre und Sättel, Hausgeräthe von Silber, Kupfer, Porzelan, Krystal und Blech, wie auch alte aber brauchbare Möbel, ein tafelförmiges altes Fortepiano und Tischzeug, Bücher und Noten zu haben.

Um das Commissions-Lager der in Riga fabricirten amerikanischen Rauchtabacke aufzuräumen, werden nachfolgende Sorten zu den Fabrikpreisen im Kleinen und kistenweise mit 40 prCt. Rabatt, in der Material-Waaren-Handlung des Hrn. F. Sieckell im Doktor Frohbeenschen Hause, vom heutigen Tage an, verkauft: Burschen-Kanaster; Wagstaff, mit Goldumschlag auf weißem Papier; Wagstaff, mit der Ansicht von Riga; Wagstaff, I. C. I. in Hamburg; Petum opt. mit dem dicken Mann, erste Sorte; Petum opt. I. C. I. mit Farben. 1*

Eine Partei vorzüglich guter Messinaer Citronen und Apfelsinen habe ich so eben bekommen und werde selbige sowohl kisten- als stückweise verkaufen. Zugleich zeige ich an: daß ich Lübecker Erbsen bekommen habe. F. J. Welling. 3

Kaufgesuch.

Wer Branntwein zu verkaufen hat, im Winter nach Pleskau und Petschur und im Sommer in Dorpat zu empfangen, beliebe sich bei mir zu melden, indem ich jetzt zu erhöhtem Preise, laut Vollmacht, für den Pächter Waronin Branntwein kaufe. v. Haße.

Kapital, das zu haben ist.

Ein Kapital von 1500 Rub. B. A. wird gegen hinreichende Sicherheit begeben. Das Nähere bei dem Herrn Aeltermann Wegener. 2

Abreisende.

Der Schneidergesell Carl Tautzen wird in 14 Tagen von Dorpat reisen. Den 28. Jan. 1835. 2

Der Bader Carl Rump wird in acht Tagen von Dorpat nach Rußland reisen. Dorpat, den 23. Januar 1835. 1

Der Conditorgehülfe Otto Gottlieb König wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 21. Jan. 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 13. Mittwoch, 30. Januar. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Jan. Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe, Allergnädigst ernannt worden: der Major Borißow, vom Prasgaschen Infanterieregimente; der Commandeur von der leichten Batterie Nr. 1. der 19ten Artilleriebrigade, Obristlieutenant Bytschkow; das Mitglied und Cassirer der Moskauschen Gefängnißfürsorgecomité's, Commerzienrath Rosenstrauch.

Am 24. Dec. v. J.: der Lehrer der Italienischen Sprache beim adeligen Fräuleinstifte in Odessa, Collegienrath Piller, und der älteste Adjutant vom Stabe S. K. H. des Generalfeldzeugmeisters, Capitän Barkhausen, von der 1sten Leibgardeartilleriebrigade.

Der Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten Grenadierdivision, Generalmajor Schiermann 1, wird an die Stelle des Generaladjutanten Baron Dellingshausen, zum Commandeur der 17ten Infanteriedivision ernannt; als Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten Grenadierdivision wird er durch den Generalmajor Maximow 1, welcher sich zur Armee rechnet, ersetzt.

Der Commandeur von der 2ten Brigade der 7ten Infanteriedivision, Generalmajor Rall 3, wird, einer Wunde wegen, mit Beibehaltung der Uniform und zwei Drittheilen seines Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen.

Der Direktor des 2ten Cadettencorps, Generalmajor König 2, wird, Krankheits halber, mit Beibehaltung der Uniform so wie auch seines vollen Gehalts und seiner Tafelgelder als Pension, des Dienstes entlassen. (St.Pet.Ztg.)

Durch das Allerhöchste Manifest vom 10ten April 1832, ward unter den Städtebewohnern ein neuer Stand, der Stand der Ehrenbürger, gestiftet und demselben wurden folgende Prärogative verliehen: 1) Befreiung von der Kopfsteuer. 2) Befreiung von der Rekrutirung. 3) Befreiung von körperlichen Strafen im Falle von Verbrechen 4) Das Recht, gemäß unbeweglichen Eigenthumsbesitzes, in der Stadt wahlfähig zu sein und zu Stadtämtern nicht zu geringern gewählt zu werden, als zu welchen die Kaufleute erster und zweiter Gilde wählbar sind. Die Rechte eines Ehrenbürgers werden entweder persönlich erlangt — lebenslänglich, oder für immer — erblich. Um die persönliche Ehrenbürgerschaft, ohne die erbliche, können anhalten: 1) Diejenigen, welche von einer der russischen Universitäten gehörige Zeugnisse über die zweckmäßige Vollendung ihres Lehrkurses aufzuweisen haben, entweder auf den Stand eines wirklichen Studenten, oder eines Kandidaten, wobei sie übrigens das ihnen verliehene Recht, in den Staatsdienst zu treten, behalten; 2) Künstler freien Standes, welche von der Akademie der Künste Zeugnisse über die volle Beendigung ihres Lehrkurses in derselben erhalten, oder die gehörige Prüfung bestanden haben, wie auch Diejenigen, welche eines Diploms auf die Benennung Künstler der Akademie gewürdigt worden, wenn sie keine Zöglinge der Akademie gewesen sind. Außerdem kann die persönliche Ehrenbürgerschaft ertheilt werden: Fremden Gelehrten, Künstlern, handeltreibenden Kapitalisten und Eigenthümern beträchtlicher Manufaktur- und Fabrikanstalten, wären sie auch nicht in die russischen Unterthanschaft getreten, wenn das Ministerium nach gewonnener Ueberzeugung über den von ihnen zu erwartenden Nutzen sich dafür verwenden wird.

Um die Prärogative der erblichen Ehrenbürgerschaft können ansuchen: 1) Personen aus dem Kaufmannsstande; 2) Personen anderer freien Stände zufolge ihrer Auszeichnung in den Wissenschaften und schönen Künsten. 3) Fremde Gelehrte, Künstler, handeltreibende Kapitalisten und Eigenthümer beträchtlicher Manufaktur- und Fabrikanstalten, wenn sie die persönliche Ehrenbürgerschaft bereits erlangt haben und in die russische Unterthanschaft getreten sind.

Den Personen aus dem Kaufmannsstande wird die erbliche Ehrenbürgerschaft ertheilt: 1) Wenn ein Kaufmann zum Kommerzien- oder Manufakturrath ernannt wird; 2) wenn ein Kaufmann einen der Ritterorden erhält; 3) wenn ein kaufmännisches Geschlecht, mit Entrichtung der verordneten Abgaben, 10 Jahre nach einander in der ersten oder 20 Jahre in der zweiten Gilde gestanden, im Verlauf dieser Zeit nicht zahlungsunfähig geworden und durch kein gerichtliches Urtheil verunglimpft worden ist.

Auf Grundlage der in diesem Manifest ausgesprochenen Vorschriften sind bis zum 1. Jan. 1835

vom dirigirenden Senat 352 Ehrenbürger ernannt worden, nämlich aus den Gouvernements: St. Petersburg 53, Moskau 85, Archangel 2, Astrachan 1, Wologda 7, Woronesch 3, Wladimir 7, Wätka 8, Witepsk 1, Katharinoslav 1, Irkutzk 11, Kaluga 20, Kasan 9, Kostroma 3, Kurland 4, Kursk 13, Livland 17, Minsk 1, Nishneinovgorod 3, Novgorod 4, Olonez 2, dem omskischen Bezirk 1, Orel 2, Pensa 2, Perm 3, Pleskau 4, Podolien 1, Poltawa 1, Räsan 3, Saratow 7, Simbirsk 1, Smolensk 2, Slobodskoukrainsk 3, Tambov 10, Twer 13, Tobolsk 2, Tula 9, Tschernigov 2, Cherson 2, Jaroslav 8, Esthland 9, Studenten 12. (H.Z.)

Die 5te Nr. der Landwirthschaftszeitung liefert einen interessanten Artikel über die Erndte des vorigen Jahres im Russischen Reiche. Es geht daraus hervor, in wie fern dieselbe in 24 verschiedenen Gouvernements mehr oder minder ergiebig war; am besten fiel sie im woronesischen Gouvernement aus, wo das neunte Korn und noch darüber geerndtet wurde; mittelmäßig war sie im wolhynischen, orelischen und Kurland, wo man ungefähr das fünfte oder sechste Korn erhielt, und am schlechtesten im witebskischen, wladimirschen und smolenskischen Gouvernement, in welchen im Durchschnitt nur das zweite Korn geerndtet wurde. Im witebskischen wurde vom Sommerkorn kaum die Aussaat zurückerhalten. Der mittlere Ertrag des Winterroggens betrug mehr als das vierte Korn.

Folgende Notizen über die aus Privatbergwerken gewonnenen edeln Metalle, die dem Kaiserlichen Münzhofe zur Ausprägung dargebracht wurden, giebt das Bergwerksjournal:

Im Jahre 1817 wurden eingeliefert: an reinem Golde 246 Pud 29 Pfund 66 Solotnik, und bezahlt mit 2,911,304 Rbl. B. A.; — im J. 1818: 856 Pud 19 Pfd. 73 Sol., bezahlt mit 10,974,615 Rbl. B. A.; — im J. 1831: 23 Pud 15 Pfd. 60 Sol., und bezahlt mit 150,100 Rbl. in Gold; — im J. 1833: 173 Pud 18 Pfd. 66 Sol., und bezahlt mit 2,356,630 Rbl. in Gold;

an reinem Silber: im J. 1817: 15,462 Pud 13 Pfd. 88 Sol., bezahlt mit 14,187,844 Rbl.; — im J. 1818: 19,587 Pud 35 Pfd. 26 Sol., bezahlt mit 18,230,173 Rbl.; im J. 1831: 2245 Pud 12 Pfd. 86 Sol., bezahlt 318,048 Rbl. Silber; — im J. 1833: 362 Pud 62 Pfd. 64 Sol., bezahlt mit 279,384 Rbl. Silber. In Banco-Assign. wurden außerdem im J. 1831 für beide Metalle zusammen gezahlt: 6,145,778 Rbl.; im J. 1833: 212,582 Rbl.

Am 21. Januar lief zu Riga das erste diesjährige Schiff ein: die Dän. Brigg „Emanuel", Cap. Haug, in 30 Tagen von Messina kommend und mit Früchten beladen.

Am 4. Januar ist das erste Schiff zu Reval eingelaufen, mit Getraide. Es war von Kopenhagen nur 5 Tage unterwegs. Seine Fracht muß dort sehr willkommen sein.

In Reval (ohne den Dom) gehören, nach den Revisionslisten, von der Kaufmannschaft 20 männliche und 18 weibliche Individuen zur ersten Gilde, 28 männliche und 24 weibliche zur zweiten, 261 männliche und 254 weibliche Individuen zur dritten Gilde; zu den Zunftgenossen 1403 männliche und 1304 weibliche, zu dem Stande der unzünftigen Bürger 927 männliche und 1123 weibliche Individuen. Zur Classe der freien Arbeiter gehören 1578 männliche und 2489 weibliche, zur Stadtbauerngemeinde 154 männliche und 178 weibliche Individuen. Personen mit Freischeinen gab es 11 männliche und 13 weibliche. Die Totalsumme der in die Revision begriffenen Bevölkerung ist 4382 männliche und 5403 weibliche, — zusammen 9785 Individuen. (Prov.-Bl.)

Bei dem Krönungs- und Ordensfeste zu Berlin am 18. Januar d. J. erhielten: den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Classe: die Kaiserl. Russischen wirklichen Etatsräthe Baron v. Brunow und Baron v. Sacken; den rothen Adlerorden vierter Classe: der Preußische Generalconsul Wöhrmann zu Riga, und den St. Johanniterorden der Kaiserl. Russ. Rittmeister von Nowosilzoff zu Moskau.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. In der Pairskammer erstattete heute der Herzog v. Broglie Bericht über den Gesetz-Entwurf wegen Bewilligung von 360,000 Fr. für einen provisorischen Gerichts-Saal, woraus hervorging, daß noch über 231 Inculpaten zu entscheiden sei, wovon bereits 73 in Anklagestand versetzt worden. Die gesammte Anzahl der in Anklagestand zu versetzenden Individuen dürfte sich nach einer ungefähren Berechnung auf 150 belaufen, so daß der Saal der Pairskammer, nach Zuziehung der Vertheidiger und Zeugen, nicht mehr geräumig genug sein würde. Er trug im Namen der Commission auf Annahme des Entwurfes an.

Es hat sich hierselbst eine Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei in den Französischen Kolonieen gebildet. Präsident dieser Gesellschaft ist der Herzog von Broglie, Vice-Präsidenten: die Herren Passy und Odilon-Barrot, Secretaire: die Herren Alexander Delaborde und Isambert. Der engere Ausschuß besteht aus einer großen Menge von Pairs und Deputirten, die den verschiedensten politischen Meinungen angehören.

Paris, 23. Jan. In der heutigen Sitzung der Pairskammer erfolgte die Abstimmung über den Gesetz-Entwurf wegen Erbauung eines neuen Gerichts-Saales für den Pairs Hof und der aus einem einzigen Artikel bestehende Gesetz-Entwurf ging mit 98 gegen 43 Stimmen durch.

Der Fürst von Talleyrand muß sich jetzt beim Gehen schon von zwei Dienern unterstützen lassen; eben so kann er nicht mehr in den Wagen einsteigen oder aus demselben aussteigen, er muß hinein- und herausgehoben werden. Am 2ten Februar wird der Fürst 81 Jahr. Im Bon Sens liest man: „Es hat uns Jemand eine Thatsache erzählt, die wir dem Fürsten von Talleyrand mittheilen zu müssen glauben; es ist nämlich schon seit mehreren Monaten ein Befehl unterzeichnet und der Ort für das Datum offen gelassen, wonach in dem Augenblick, in welchem der Fürst den letzten Hauch ausathmet, auf alle seine Papiere Beschlag gelegt werden soll, wie man dies schon bei mehr als einer ähnlichen Gelegenheit gethan hat; dieser Befehl ist dreifach ausgefertigt, damit er nöthigenfalls in Paris, in Rochefort und in Valençay vollzogen werden kann."

Großbritanien und Irland.

Aus der Rede, welche Lord Palmerston, der vormalige Staatssekretär des Aeußern, an die Wähler des südlichen Theils von Hampshire hielt, heben wir folgende Stellen aus: „Wohl, sprach er, hat das vorige Ministerium mehrere höchst wichtige Reformen durchgesetzt; aber wir thaten nicht Alles, was glühende und ungeduldige Seelen hofften und erwarteten, weil uns die Zeit nicht vergönnt war, um unsere redlichen Absichten zur Ausführung zu bringen. (Lauter Beifall). In den ersten zwei Jahren, die wir im Kabinette saßen, hatten wir vollauf mit den Hindernissen zu kämpfen, die der großen Fundamentalmaßregel der Parlamentsreform so hartnäckig in den Weg gelegt wurden. Erst in den zwei letzten Jahren hatten wir ein auf den Prinzipien der Reformbill gebautes Unterhaus, das geeignet war jene großen Verbesserungen in unsern Institutionen durchzuarbeiten, die der veränderte Zustand des Landes erforderte. Da erst konnten wir unsere eigenen Principien in Gang setzen. Gleichwohl kann ich behaupten, daß wir in dieser kurzen Zeit für die Wohlfahrt des Landes Großes leisteten. Wir öffneten den Handel nach China der Volksindustrie; jene unermeßlichen Landstriche Ostindiens, die von einer Bevölkerung von mehr als 60 Millionen Menschen wimmeln, wurden dem Strome Europäischer Civilisation aufgethan, der sich ohne Zweifel schnell über sie ergießen wird. Wir haben große Verbesserungen in den Gesetzen des Landes gemacht, die Sicherheit des Eigenthums erhöht und die Gerechtigkeit den Verletzten und Bedrückten zugänglicher gemacht. (Beifall und Ruf; „das Armengesetz!") Ja, wiewohl ich weiß, daß man sich die größte Mühe gegeben hat gegen das neue Armengesetz Vorurtheile zu erregen, so betrachte ich es dennoch als eine große Verbesserung des früher bestandenen fehlerhaften und demoralisirenden Systems (Mißbilligung). Ich bin überzeugt, man wird denen, die das Gesetz entwarfen und durchsetzten, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn nur erst das Volk seine wohlthätigen Früchte genießt. Ich habe es unterstützt; aber es wurde gleichzeitig von Whigs und Tories, von allen Parteien unterstützt, und hinsichtlich dieser Maaßregel können also meine torystischen Mitbewerber zwischen sich und mir kein unterscheidendes Merkzeichen setzen." Nachdem der edle Lord der Abschaffung der Sklaverei in den westindischen Kolonien erwähnt, fügte er hinzu, das englische Volk dürfe ihn und seine Kollegen nicht blos darnach würdigen, was sie wirklich vollbracht, sondern es müsse auch das in Anschlag bringen, was sie zu leisten versucht, und an dessen Vollbringung sie eben jene Gegner verhindert hätten, die jetzt ihre Nachfolger seien. „Sie werden sich, fuhr er fort, einer Maßregel erinnern, die das vorige Ministerium im Unterhause durchsetzte; es war eine Maßregel der Versöhnung und des Friedens für das irische Volk, eine Bill zur Zehntenablösung, welche das katholische Landvolk Irlands von einer Abgabe befreit haben würde, die seinem religiösen Gefühl eben so gehässig ist, als drückend auf seinen Hülfsquellen lastet (Beifall); eine Bill, die das Einkommen des protestantischen Geistlichen zugleich sicherer gestellt hätte, als es jetzt ist. Das Oberhaus hat sie verworfen. Wenn ich, als vormaliger vertrauter Rathgeber der Krone, Ihnen schicklicher Weise nicht alle Maßregeln nennen darf, so will ich Ihnen doch jene Reformentwürfe andeuten, die zur Zeit unserer Entlassung ihrer Reife nahe waren. (Hört, hört!) Sie betrafen die Beilegung der Zehntenangelegenheit in Irland und England. (Beifall) — die Reform der Kirche in Irland und England (Beifall) — die Abstellung der Beschwerden und Entbehrungen, unter denen die Dissenters verschiedener Namen zu leiden haben (lauter Beifall) — ferner die Beseitigung jener Mißbräuche, welche die Gemeindeverfassung des Landes entstellen und schänden. (Langanhaltender Beifall). Dies vollbrachten wir, dies wollten wir vollbringen auf dem Felde der Reform die unsere erste Verpflichtung war. Unsere zweite Verpflichtung betraf Ersparungen im Staatshaushalt. Wir haben von den jährlichen Ausgaben des Landes drittehalb Mill. Pf., und von der Besteuerung des Landes nicht weniger als fünf Mill. Pf. St. gestrichen; und dies als Nachfolger eines Ministeriums, das bereits, wie Jedermann gestehen muß, bedeutende Reduktionen vorgenommen hatte, so zwar daß Viele behaupteten, es habe bereits jeden Schilling erspart' der sich ohne Schaden für die Sicherheit und Integrität unserer Institutionen ersparen ließe. (Eine Stimme aus der Menge: „aber die Stellen, das Patronat!") Dem Herrn, der mich unterbricht, antworte ich, daß wir gegen vierhundert Stellen aufhoben, die alle den Ministern zur Verfügung standen, daß wir sonach dem Volke ein großes Opfer amtlichen Patronats gebracht haben. (Beifall.) Unsere dritte Verpflichtung war, den Frieden zu erhalten, und diese haben wir gleichfalls treu, ja mehr als buchstäblich erfüllt. Wir versprachen Frieden, und während der vier ereignißvollen Jahre, mitten unter Schwierigkeiten und Verwickelungen aller Art gelang es uns diesen Segen dem Vaterlande zu bewahren (Beifall). Wir übernahmen die Leitung der Geschäfte in einer Zeit, wo Europa in einem Zustande allgemeiner Aufregung war. Es wäre kein Krieg blos einer Nation gegen eine andere geworden; nein, ein Krieg des ganzen Welttheils, ein Principienkrieg auf Tod und Leben, der entweder zum Triumphe der Tyrannei und der Befestigung eines heillosen Despotismus, oder zum Siege jener Ideen führen mußte, die auf ihrer Siegesbahn Throne umgestürzt, und die wilden Elemente der Verwirrung entfesselt hätten, um Gott weiß wie zu enden. (Rauschender Beifall). Aber nicht allein die wirkliche Erhaltung des Friedens dürfen wir uns zum Verdienste anrechnen, sondern auch ein Vergleich des jetzigen Zustandes von

***

Europa mit dem damaligen spricht zu Gunsten unserer Verwaltung. Wir betrachteten die Aufrechthaltung des Princips nationaler Unabhängigkeit in auswärtigen Staaten als einen unserer beständigen Aufmerksamkeit würdigen Gegenstand; wir glaubten, als Leiter des freiesten Volks der Erde könnten wir jenen Nationen, welche ähnliche freie Regierungsformen liebten und pflegten, moralischen Beistand leihen (Beifall). Es haben Einige hin und wieder gar viel von dem Prinzipe der Nicht-Intervention gesprochen, ohne den Sinn dieses Wortes richtig zu verstehen. Das vorige Ministerium verstand unter Nicht-Intervention dies, daß wir nicht mit Waffengewalt in die Angelegenheiten fremder Staaten eingriffen, während wir uns auch diese Enthaltsamkeit auflegten, zugleich aber nicht dulden wollten, daß andere von derselben Regel abwichen (Lauter Beifall). Namentlich in dem Falle mit Portugal, hinsichtlich dessen mehr Schmähungen gegen mich gerichtet worden, als vielleicht je ein Diener der Krone zu ertragen hatte, sprach das Ministerium folgendermaßen! Wir, wenngleich von Portugal dazu eingeladen, wollen nicht mit Waffengewalt interveniren; überschreitet aber ein spanischer Soldat die Gränze, um Don Miguel zu unterstützen, so zieht England augenblicklich sein Schwert, um die Sache Don Pedro's zu vertheidigen. (Lauter Beifall.) Durch diese unabhängige Haltung, durch die Behauptung dieser sittlichen Macht gaben wir meinem tapfern Freunde an meiner linken Seite hier (dem Admiral Napier) Gelegenheit, seinen Namen unsterblich zu machen, eine neue Trophäe den unzähligen Glorien seines Vaterlandes beizufügen und Portugals konstitutionelle Freiheit auf breiter und fester Grundlage zu sichern." (Dreimaliges Lebehoch dem Admiral Napier). Der Redner vergleicht hier die Lage Griechenlands, Belgiens, Portugals, Spaniens und Frankreichs, wie sie zu Anfang und am Ende des vorigen Ministeriums war, und ging auf die jetzige Krisis über, die er eine in der Geschichte Englands beispiellose nennt, mit der selbst jene Krisis, als das Ministerium Grey an das Ruder kam, nicht zu vergleichen sei. „Aber, fährt er fort, diese beiden Krisen wurden durch eine und dieselbe Partei herbeigeführt: damals, indem sie, im Kabinette sitzend, vor dem zurückfloh, was sie selbst geschaffen, und jetzt, indem sie wieder ins Kabinett eintrat. (Beifall). Nun ist es Sache der Wähler zu entscheiden, nach welchen Grundsätzen die Regierung des Landes fortgeführt werden soll, ob nach den Grundsätzen fortschreitender Reform, oder im Widerstand gegen das, was Jene Revolution nennen, was aber treffender Reparatur (repair) genannt würde. (Hört, hört!) Aber man sagt uns, die jetzigen Minister ständen auf dem Punkte Reformer zu werden, sie seien urplötzlich von den Resten jenes Reformgeistes beseelt worden, die ich und meine Freunde bei unserm Austritte zurückließen (Beifall), sie seien im Begriffe die Dinge unter einem neuen Gesichtspunkte zu sehen, und Reformen in einem viel weitern Umfange zu bewilligen, als ihren Vorfahren je eingefallen sei. (Beifall.) Ei nun, wenn dies wirklich der Fall ist, wenn das dermalige Ministerium in Wahrheit dieselbe Bahn, wie die vorige Regierung einzuhalten gemeint ist, wozu war dann eine Aenderung nöthig? (Beifall.) Wenn dies wirklich der Fall ist, warum hielt dann ein Mann im Königreiche drei Wochen lang beinahe alle Executivgewalt in seiner einzigen Hand? warum ward ein anderer von einem entfernten Punkte Europa's herbeschieden, und warum wurden Sie, die Wähler von South Hants, im tiefsem Winter aufgerufen sich unter freiem Himmel zu versammeln, um neue Repräsentanten zu wählen? Fürchteten etwa die neuen Reformminister, das Parlament wäre hinter den von ihnen beabsichtigten Verbesserungen zurückgeblieben, weil sie es auflöseten? (Beifall.) Aber der Grund war wohl ein anderer. Wenn die Minister wesentliche Reformen in Vorschlag zu bringen meinen — wenn sie nach ihren Maaßregeln und nicht als Menschen erprobt sein wollen, warum warteten sie dann nicht mit der Auflösung des Parlaments, und vertagten ihre Berufung an das Volk so lange, bis sie mit ihren Maaßregeln hervorgetreten, und diese dem Volke bekannt waren? Ein ehrenwerther Freund, Hr. Sloane Stanley, hat, indem er Hrn. Fleming (den Torykandidaten) unterstützte, mich gefragt, welches Benehmen ich einhalten würde, wenn ich wieder ins Parlament käme. Er hat mir zugleich angekündigt, die Tories wollten mich nicht haben. Nun, dies ist sehr wahr: die Tories wollen mich nicht haben, weil sie mich nicht haben können. (Lauter Beifall). Auf die Frage selbst dies zur Antwort: im Jahre 1828 trat ich aus dem Toryministerium, weil ich mit ihm verschiedener Meinung war. (Lauter Beifall). Ich trat freiwillig aus, und während ich außer dem Kabinette war, wurden mir dreimal Anträge zum Wiedereintritte gemacht, begleitet von dem Anerbieten, daß ich zwei bis drei meiner politischen Freunde mit ins Kabinett bringen dürfe. Drei Sitze im Knbinette wurden mir angeboten, aufgedrungen, und dreimal lehnte ich sie ab (Beifall). Mein Grund war, weil ich keine Aussicht vor mir sah, nach meiner eigenen Ueberzeugung zu wirken. Ich antwortete den Tories, ihr Ministerium sei so zusammengesetzt, daß ich als redlicher Mann ihm nicht beitreten könne; sicherten sie sich aber die Theilnahme Lord Grey's und Lord Lansdown's, dann wolle ich mich ihnen anschließen." Schließlich erklärte Lord Palmerston, wenn die Wahl auf ihn falle, so werde er dem jetzigen Ministerium, dem er nicht das mindeste Vertrauen schenken könne, jede verfassungsmäßige und parlamentarische Opposition entgegenstellen. (Lang anhaltender Beifall).

Wenn Peel im Amte bleibt, so dürfte er, unterstützt von zwei so trefflichen Juristen, wie Follett und Pollock, fernere Verbesserungen an unserm peinlichen Gesetzbuche vornehmen. Er hat bei seiner früheren Revision desselben gar arge Dinge noch stehen lassen. Zum Beispiel: ein Mensch, der einem Kinde ein Tuch aus der Tasche stiehlt, wird auf 14 Jahre deportirt, wer aber das Kind selbst stiehlt nur auf sieben Jahre. Aber freilich ist unsere Kriminalgesetzgebung ein Augiasstall, welcher sich nur nach und nach reinigen läßt.

Die Dubliner Wahl ist bis auf den letzten Augenblick von beiden Seiten mit dem größten Nachdrucke durchgefochten worden. Dublin bot während dieser Tage ein Schauspiel der größten Verwirrung dar. Besonders am 15. d. waren fast alle Straßen von dem Auswurf des Pöbels besetzt, und kein wohlgekleideter Mann konnte sich nach den Stimmbuden begeben, ohne verhöhnt oder mißhandelt zu werden. Bekanntlich darf während der Wahl kein Militär zugegen sein; da aber Hr. Ruthwen sich ausdrücklich weigerte, Specialconstabler vereidigen zu lassen, wozu er allerdings berechtigt war, so fiel jene Beschränkung hinweg und es wurden Dragoner beordert, welche die Ordnung einigermaßen herstellten. Großes Aufsehen erregte die Erscheinung des Hrn. Latouche, eines katholischen Banquiers von größtem Ansehen, auf dem Wahlgerüste. Dieser Mann, welcher früher bedeutende Summen zum Besten des katholischen Vereins hergegeben hatte, erklärte, er halte es für seine Pflicht, in dieser wichtigen Krisis für die Torykandidaten zu stimmen, so verschieden ihre Ansichten auch von den seinigen sein möchten; denn er könne es nicht ruhig mit ansehen, daß die entgegengesetzte Partei allen Andersgesinnten mit dem Tode gedroht habe und dadurch alle Wahlfreiheit vernichten wolle. Daher darf es nicht Wunder nehmen, daß die Conservativen sich eine Zeitlang schmeichelten, O'Connell von der Wahl für die Hauptstadt Irlands zu verdrängen. Dennoch aber erwies sich der Einfluß der katholischen Geistlichkeit auf die unteren Klassen stärker, als alle Bemühungen der Regierung. Am Schlusse der Stimmliste hatte O'Connell 2495, Ruthven 2456, Hamilton 2364 und West 2354 Stimmen; die beiden ersteren wurden demnach als Abgeordnete proclamirt.

Die Wahlen zu Edinburg schlossen am 15. d. mit ungeheurer Majorität für die Reformcandidaten. Hr. Abercromby wurde mit 2963 und Sir John Campbell mit 2858 Stimmen gewählt, während Hr. Learmonth nur 1608 und Lord Ramsay nur 1516 Stimmen hatten. Ein gleiches, aber noch auffallenderes Resultat hatte die Wahl zu Glasgow, wo die HH. Oswald und Dunlop mit 3832 und 3267 Stimmen gegen Hrn. Ewing gewählt wurden, welcher nur 2297 Stimmen hatte, obgleich Letzterer selbst von seinen Gegnern als ein ausgezeichneter Mann, der die Interessen jener bedeutenden Handelsstadt bereits trefflich vertreten habe, bezeichnet wird. Die wichtige Wahl für Perthshire, der größten Grafschaft Schottlands, ist mit der schwachen Majorität von 1453 gegen 1371 Stimmen gegen Sir George Murray entschieden worden, und man schreibt dieses Resultat außerordentlichen Geldopfern der Reformers zu. Der bekannte Capitän Roß, ein eifriger Tory, hatte sich ebenfalls gemeldet, fand aber, wie sich ein Provinzialblatt ausdrückt, einen kälteren Empfang als am Nordpol. Obgleich bei den schottischen Wahlen von beiden Seiten eine sehr heftige Sprache geführt wurde, so hat sich doch der gesetzte Charakter der schottischen Nation auch dieses Mal bewährt und fast alle Gewaltthätigkeiten sind vermieden worden.

Gestern gingen an der hiesigen Börse unverbürgte Gerüchte von der Verstärkung unseres Landheeres, besonders der Cavallerie, wegen der Stimmung Irlands.

Der Herzog von Leuchtenberg nimmt ein Musikcorps, bestehend aus 24 Deutschen und Engländern, mit sich nach Lissabon; es ist auf 3 Monate engagirt, und soll bei den Hoffesten spielen. Bei dem Gastmahle, welches JJ. MM. dem Herzoge zu Ehren in Brighton gaben, schlug der König die Gesundheit der Königin von Portugal vor, worauf der Prinz sogleich die Gesundheit der Königin von England ausbrachte. Der König wollte dieß nicht zulassen, er schlug die Gesundheit der Königin von Spanien vor, fügte indeß hinzu: „Trinken wir auf die Gesundheit der drei Königinnen." Der Toast wurde mit Enthusiasmus von den Gästen getrunken. Der König hat dem Herzoge außer einer prachtvollen Tabatiere, auch zwei der schönsten Reitpferde aus seinem Marstall geschenkt. Das Dampfboot Monarch, welches den Herzog nach Lissabon bringt, ist 206 Fuß lang und 74 breit, von 200 Pferdekraft und 2000 Tonnen Last. Es ist außerordentlich elegant ausgeschmückt, insbesondere ein Salon, welcher 33 Fuß lang und 28 breit ist. Der Herzog ist am 21. d. in Falmouth angekommen und noch an demselben Tage nach Lissabon abgegangen.

Die Art, wie die Times die Nachricht von der Wahl des Herrn Hume aufgenommen hat, ergiebt sich aus folgendem Artikel dieses Blattes: „Wenn alle Welt Reden macht", sagt sie, „so darf es nicht wundern, daß Joseph Hume auch sein Pfeifchen in die allgemeine Disharmonie hineintönen läßt. Gestern bei der definitiven Wahl in Middlesex spielte dieser Besserer an Staat und Kirche den Redner in noch freigebigerem Maaße, als man von Einem erwarten sollte, dessen Sparsamkeit sich nicht bis auf den Gebrauch seiner Sprachwerkzeuge ausdehnt. Hier war Joseph ganz ausnehmend groß und entwickelte nicht gewöhnliche Kraft. Um die Dienste in ein helles Licht zu stellen, die das Vaterland von ihm zu erwarten habe, erklärte der Erkorene von Middlesex: „Er trete in das Unterhaus mit dem festen Entschluß, jene Maßregeln ins Werk zu setzen, welche nothwendig seien, um die Reformbill vollständig zu machen." — „Aber", schrie einer von den unten stehenden Patrioten hinauf, „Ihre Stimme ist ja nur eine einzige!" „Richtig", rief Historikus Hume aus, „aber erinnert euch, daß Rom gerettet wurde durch das Schnattern einer einzigen Gans." — Erwäge das, Leser! und staune. Sieh' hier wieder jene charakteristische Sparsamkeit, die bei Allem, selbst beim Lesen des Livius, noch durchblickt, und, empört über die Verschwendung jener Republikaner, sich nicht enthalten kann, die Heerde von Juno's heiligen Vögeln, die man auf dem Kapitol fütterte, auf einen einzigen großen Gänserich zu reduciren, welche einsame Schildwache — so lehrt uns der neue Geschichtsforscher — die Beherrscherin der Welt rettete. „Seht, ich bin es", sprach Joseph weiter, „ich bin jener unsterbliche Vogel! Mir und meinem individuellen Geschnatter sollt Ihr Männer von England Eure Rettung aus den Hän-

den der belagernden Tories verdanken." Wir fürchten aber, die Gans von Middlesex wird einer Martinsgans ähnlicher sein, als einer Römischen. Zeit wäre es allerdings, sie abzuschlachten, aber nicht zum Essen, denn dazu ist sie zu schlecht." Die Aeußerung des Herrn Hume über die Gans hat auch schon reichlichen Stoff zu Karrikaturen gegeben. Uebrigens erklärte sich Herr Hume in seiner Wahlrede für geheime Abstimmung, für Ausdehnung des Wahlrechts auf 2 bis 3 Millionen Wähler, deren es seit der Reformbill 616,000 giebt, und für unbedingte Opposition gegen das Ministerium.

Spanien.

Madrid, 11. Jan. Die fortdauernde Krankheit Mina's ist eine beständige Nahrung für die sich in dem Palaste kreuzenden Intrigunen. Llauder strebt schon lange nach dem Oberkommando im Norden, und möchte gern nach der Abnutzung Rodils und Mina's den Ruhm, den diese nicht zu erringen wußten, ernten. Würde Llauder ernannt werden, so müßte eine Aenderung im Ministerium erfolgen, und Marquis v. Amarillas würde dann Präsident des Conseils werden. Das Publikum würde dieser Kombination Beifall zollen, wodurch Herr Martinez, dessen Gesundheit sehr schwankend ist, zur Ruhe käme. Wahrscheinlich würde bei dieser Kombination der Präsident des Konseils auch das Kriegeportefeuille übernehmen. Herr Moscoso würde ebenfalls austreten, und den Marquis v. Villaflores zum Nachfolger erhalten. — Es laufen hier ungünstige Gerüchte über neue Kriegsereignisse. Die am 2ten gepflückten Lorbeern scheinen am 3. im Blute untergegangen zu sein. Man erzählt die Sache folgendermaßen: Die Carlisten, die am 2. von Ormastegny verdrängt waren, hatten sich nach Segura zurückgezogen, während General Carratala seine Truppen nach Villafranca zurückführte. Stolz auf den errungenen Vortheil ließ Carratala seine Truppen einen Tag ausruhen und rückte dann am andern Tage früh nach Segura, um die Carlisten zu vertreiben. In einiger Entfernung von dem Dorfe, das er angreifen wollte, erfuhr er, daß der Feind in der Nacht beträchtliche Verstärkungen erhalten habe, und daß außerdem dessen Stellung sehr furchtbar sei. Die Klugheit gebot Halt zu machen. Der General versammelte seine Offiziere, worunter sich Espartero befand. Die einstimmige Ansicht war, nicht anzugreifen. Der Rückzug ward sogleich beschlossen. Kaum hatte aber die Trommel das Zeichen gegeben, als der Feind, der sich in der Nähe in den Hinterhalt gestellt hatte, sich mit Wuth auf die Truppen warf, und sie bis Bergara verfolgte. Man konnte hoffen, daß die Besatzung Fassung behalten, und dem Feinde Einhalt thun würde. Die überraschte Besatzung ließ sich aber in die Rückzugsbewegung hinreißen, und unsre Truppen kamen in Unordnung, mit dem Feinde untermischt, immer hitzig verfolgt, bis unter die Thore von Vittoria. Diese Nachrichten in Verbindung mit andern, die über Castilien einlaufen, sind beunruhigend. Zwar bietet der Krieg in Castilien, als einem flachen Lande, den Carlisten weniger Vortheile dar; aber die Stimmung der Einwohner ist für sie, und es ist immer ein neuer Fortschritt für sie, dort eingedrungen zu sein. Sehr traurig ist es, daß die Regierung von ihren Generalen schlecht bedient ist. Bekanntlich wurde bereits General Cordova hierher berufen, über sein Betragen Rechenschaft abzulegen. Auch General Osma ist her berufen; er soll sich Waarendefraudation haben zu Schulden kommen lassen. Die Lage der Regierung wird durch alle diese Verhältnisse sehr kritisch.

General Mina hat unterm 13. d. aus Pampelona an einen seiner vertrautesten Freunde hierher geschrieben, er sei in Folge des Treffens bei Lumbier, wo er ganz durchnäßt worden und sich stark erkältet habe, wieder von seiner Krankheit befallen worden, fühle sich aber jetzt besser, und werde nächstens persönlich ins Feld rücken; alle seine Streitkräfte seien nach einem neuen Systeme organisirt, und die erste Division unter die Befehle des Obersten Seoane gestellt, und er hoffe, binnen kurzem einen entscheidenden Streich auszuführen.

Die Morning Post will erfahren haben, daß sich die verwittwete Königin von Spanien mit ihren Töchtern, im Fall die Sachen in Spanien einen schlechten Ausgang nehmen sollten, nach Italien zurückzuziehen gedenke, wohin sie bereits seit langer Zeit all ihr erübrigtes Geld gesandt habe.

Niederlande.

Aus dem Haag, 23. Jan. Nachstehendes sind die beiden letzten in Bezug auf den Gesundheits-Zustand des Prinzen von Oranien erschienenen Bulletins:

„Donnerstag, 22. Jan. Abends 8 Uhr.

Der heutige Tag hat einen sehr ruhigen Verlauf gehabt. Es ist keine ungünstige Veränderung in den Symptomen der Krankheit eingetreten.

Everard. Bernard."

„Freitag, 23. Jan. Morgens 8. Uhr.

Se. Königl. Hoheit, wiewohl sehr schwach, fühlte sich doch nach einem erquickenden Schlaf während einiger Stunden der Nacht etwas besser.

Everard. Bernard."

Aus dem Haag, 24. Jan. Seit den gestern mitgetheilten sind neuerdings folgende Bulletins über den Gesundheits-Zustand des Prinzen von Oranien erschienen:

„Freitag, 23. Jan. Abends 7 Uhr."

Se. Königl. Hoheit befindet sich in demselben Zustand, wie heute Morgen.

Bernard. Everard."

„Sonnabend, 24. Jan. Morgens 8 Uhr.

Diese Nacht ist weniger ruhig gewesen, als die vorige; gleichwohl hat Se. Königl. Hoheit in Intervallen geschlafen und Höchstdessen Zustand hat sich seit gestern nicht verschlimmert.

Bernard Everard."

Deutschland.

München. 24. Jan. Heute Nachmittags findet die angeordnete große Hofschlittenfahrt nach Nymphenburg und Abends ein Ball bei Ihrer Majestät der verwittweten Königin Karoline statt. Hier und in unserer Umgegend ist neuerdings sehr viel

Schnee gefallen. — In Augsburg war heute früh plötzlich eine Kälte von achtzehn Grad Reaumur eingetreten.

Oesterreich.

Wien, 22. Jan. Man meldet aus Innsbruck vom 15. Januar Folgendes: Wir hatten in diesem Winter zwei Mal schon eine Kälte von 15 und nach dem verschiedenen Standorte des Thermometers selbst von 18 Graden, und unsere Häuser und Felder waren ziemlich mit Schnee bedeckt, so daß es schöne Schlittenbahn gab. Seit drei Tagen aber hat ein heftiger Südwestwind den Schnee großentheils wieder weggeräumt. Jenseits des Brenners hat es aber noch keinen Schnee gegeben und auch seit sehr langer Zeit nicht geregnet. Man leidet dort außerordentlich an Dürre und Trockenheit. Die Brunnen auf den Gebirgen sind beinahe alle vertrocknet, und die Leute müssen das nöthige Wasser für Menschen und Vieh stundenweit, meistens bergan zuführen. Die Witterung hat dort viele Entzündungs-Krankheiten und Todesfälle zur Folge, und man ist andererseits auch für die Reben und Saaten besorgt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die englischen Blätter bringen sehr viele Auszüge aus Journalen und Korrespondenzen von Washington und New-York bis zum 27. Dec. Die Mehrzahl derselben ist friedlich und Frieden prophezeiend. Doch weichen einige davon ab. Die Comitée, welche über die Differenz mit Frankreich zu berichten hat, soll ungetheilt aus unbedingten Anhängern Jacksons bestehen, so daß man erwartete, sie werde in den Ton der Botschaft des Präsidenten völlig einstimmen. Ein Repräsentant von New York erklärte, im Fall eines Seekriegs mit Frankreich mache sich der Staat New-York verbindlich, denselben allein zu führen, wenn die andern Staaten der Union Anstand nähmen, mitzuwirken. Ein Washingtoner Korrespondent sagt: „Der kriegerische Geist greift um sich im Hause der Repräsentanten nicht sowohl unter der Partei Jacksons, als unter den Tarif-Vertheidigern. Manche sehr scharfsinnige Freunde der Manufakturinteressen scheinen zu glauben, daß ein Krieg unsere Manufakturetablissements auf eine feste Basis stellen werde, weil zur Führung des Kriegs eine große Erhöhung der Zölle nöthig würde, ja selbst nach der Beendigung des Kriegs dieselben Zölle beibehalten werden müßten, um die Kriegsschuld zu bezahlen. Sie behaupten laut, unsere Handelsinteressen würden keine größeren Verluste erleiden, als unsere Manufakturinteressen Gewinn erränge. Die Repräsentanten der südlichen Staaten im Kongresse werden im Allgemeinen sich allen kriegerischen Maßregeln aus denselben Gründen widersetzen, aus denen die östlichen sie unterstützen werden. Man hat Zweifel geäußert, ob wohl General Jackson wirklich einen Krieg wünsche. Ich glaube sicher, er wünscht ihn. „Sir — sagte mir ein guter und ächter Jacksonmann — ich hatte die Ehre einer Unterredung mit dem alten Feldhauptmann. Er versicherte mich, er sei entschlossen, sich von den Franzosen Genugthuung zu verschaffen, und wenn dabei jedes Schiff unsrer Marine in Grund sinken sollte. Ich will, fügte der Präsident bei, an Bord eines derselben gehen, und nöthigenfalls mit ihm sinken."

Aus dem Berichte, den der Staatssekretair der Marine dem Kongresse vorlegte, geht hervor, daß die Seemacht der Vereinigten Staaten im Ganzen 12 Linienschiffe, 13 Fregatten, 14 Korvetten und 6 Goeletten zählt. Außerdem ist Material genug zur Erbauung von 5 Linienschiffen, 11 Fregatten, 7 Korvetten und 2 Goeletten aufgehäuft. Die Zahl der Seeleute jeden Grades beträgt 6072; das erst neuerlich organisirte Marine-Soldatenkorps besteht, mit Einschluß der Offiziere, aus 1283 Mann.

Türkei.

Berlin, 24. Jan. Es ist hier gestern, über Jassy, ein sehr interessantes vom Weihnachtstage datirtes Schreiben aus Konstantinopel eingelaufen. Lasselbe äußert unter Anderem über den augenblicklichen Zustand der hohen Pforte, und überhaupt über die Verhältnisse des Orients: „Seit langen Zeiten hat der Zustand des osmanischen Reiches nicht ein so erfreuliches Bild gewährt, als am Schlusse des Jahres 1834. Die Ruhe und die Regelmäßigkeit fangen auf eine überraschende Weise bei uns an, zur Tagesordnung zu werden, und es treten Berücksichtigungen gegen die Fremden ein, von denen man früher nie gehört hat. Alles Wirkungen eines wohlthätigen fremden Einflusses. Das neuerlangte Ansehen des Großherrn und des Diwans in den außereuropäischen mittelbaren Staaten ist nicht ohne sichtbare Wirkung auf die Ruhe in den unmittelbaren europäischen Besitzungen geblieben, und wenn auch ein aufrührerischer Pascha sein Haupt noch erhob, so wurde es bald wieder gebeugt: mit dem Anscheine aufrichtiger Reue kehrten die Verirrten zum Gehorsam zurück. Während im Allgemeinen sich diese Macht auf die Schlußverträge mit dem St. Petersburger Hofe basirt, so zeigt auf der andern Seite der Schwung, welchen der Handel und Seeverkehr namentlich in der Levante erhalten haben, daß die Pacification mit England vollkommen erreicht ist. Der Großherr hat auf seine eigenthümliche Weise lauten Beifall über die Ministerial-Veränderung in London ausgesprochen, er nennt den Herzog v. Wellington seinen natürlichen Verbündeten und erwartet bei den Ansichten des gegenwärtigen Ministeriums weiter keine Störung von Seiten Englands, falls es früher oder später nöthig wäre, in Afrika ein Exempel zu statuiren.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Nordische Biene macht ihre Leser auf das im vorigen Jahre beim Ministerium des Innern erschienene und für die Statistik Rußlands wichtige Werk: Uebersicht des Zustandes der Städte des Russischen Reichs im Jahre 1833, (zu haben bei A. F. Smirdin. Preis 3 Rbl. 75 Cop.) aufmerksam. In dieser Schrift ist aus den offiziellen Berichten der Behörden die Zahl der Einwohner beiderlei Geschlechts von jeder Stadt des Russischen Reiches angegeben, ferner die Zahl der Kirchen, Schulen, Häuser, Buden, Fabriken,

der Kaufleute u. s. w. Alle diese Nachrichten sind nach den Gouvernements tabellarisch geordnet, mit Hinzufügung eines alphabetischen Verzeichnisses der Städte, so daß man jede Nachricht ohne Mühe und Zeitverlust leicht auffinden kann. Obiges Blatt theilt aus dieser Schrift folgende Nachrichten über die Bevölkerung der Haupt und der Gouvernementsstädte mit: In St. Petersburg 445,135 Einwohner; in Moskau 333,260, in Kasan 50,244, in Riga 49,867; in Kiew 37,760, in Wilna 35,637, in Saratow 33,641, in Charkow 32,846, in Astrachan 30,770, in Schitomir 26,428, in Kaluga 26,118, in Woronesch 24 520, in Cherson 24,508, in Orla 23,737, in Jaroslaw 22,786, in Kischinew 21,785, in Nishnei-Nowgorod 21,687, in Tula 20,335, in Tambow 20,147, in Kursk 20,050, in Twer 20,020, in Tiflis 19,170, in Archangel 18,827, in Perm 18,666, in Rasan 17,635, in Tobolsk 17,558, in Mohilew am Dneper 15,842, in Reval 15,618, in Kamenez 15,599, in Pensa 14,944, in Witebsk 14,324, in Irkutsk 13,522, in Nowo-Tscherkask 13,387, in Minsk 13,225, in Simbirsk 13,168, in Mitau 12,662, in Wologda 12,369, in Kostroma 12,149, in Jekaterinoslaw 11,648, in Omsk 21,428, in Eriwan 11,284, in Smolensk 10,639, in Tomsk 10.577, in Poltawa 9,248, in Bialystok 9,217, in Pleskau 8,876, in Nowgorod 8,634, in Petrosawodsk 8,556, in Wladimir 7310, in Ufa 6936, in Wjätka 6683, in Tschernigow 6673, in Sympheropol 6010, in Jenisseisk 5162, in Stawropol 5,013, in Grodno 4,719, — die bevölkertsten übrigen Städte sind Odessa 55,000 Einwohner, Schlüsselburg 25,343, Nikolajew 20,468, Eletz 16,484, Achtyrka 15,832, Koslow 15,577, Bolchow 15,391, Ackerman 13,689, Kolomna 13,048. Die kleinste Stadt in Rußland ist Baltisport, welches nur 166 Einwohner zählt.

Miscellen.

Der dreißigjährige Krieg. Zwei mißvergnügte Eheleute saßen an einem Abend in der Schneiderstunde beisammen. Da entfuhr dem gefühlvollsten Theil des Paares ein tiefer Seufzer, und näher dem Gastmahl — wie in dem letzten Act eines Ifflandschen Familienstücks — rückend, lispelte sie leise: „Weißt Du denn mein Kind, was übermorgen für ein Tag ist? — „Nein", versetzte der Mann. — „Uebermorgen", entgegnete sie, „sind wir 25 Jahre verheirathet; wollen wir nicht diesen heiligen Tag feiern?" — „Ach, laß das gut sein, mein Kind, das wäre für uns eine unpassende Solennität", bemerkte der Mann: „Laß uns lieber noch 5 Jahre warten, und dann an diesem Tage den 30jährigen Krieg feiern."

Sterne, der seine Frau oft übel behandelte, hielt derselben einst vor dem berühmten Garrik eine höchst schmeichelhafte Lobrede und rühmte sich seines außerordentlichen ehelichen Glückes, und fügte hinzu: „der Mann, der seine Frau übel behandelt, verdient mit seinem Hause zu verbrennen." Lieber Freund, fragte Garrik augenblicklich, ist Ihr Haus versichert?

Durchreisende.

Herr Staatsrath Samsonow, von St. Petersburg nach Tauroggen; Herr Graf Puslowsky, von Wilna nach St. Petersburg; Herr Generallieutenant Gerstenzweig, von Petersburg nach Odessa; Herr Baron von Steigen, nach Petersburg retour; Herr Kreisdeputirter von Rennenkampf, von Dorpat nach Riga.

Waaren-Course vom 21. Januar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	300—290
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	—	—
dito dito grobes	— —	5⅖	—
Waizen	pr. Last	269½323⅓	370—340
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	211¾	250—230
Hafer	pr. Last	182 7/16 189	160
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	—	38
dito ⅔	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 25. Januar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53¼ ⅜	54	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9 9/16 ½	9⅛	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 19/32 9/16	10 11/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	102		
3 & 4 dito	98¼-½370	101		
6% Bco. Inscript.	128	—		
Poln. Loose	—	—		
Prs. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	99¾—99½		
dito Ehstl.	—	—		
1 Rbl. Silber	359 C.	361¼ C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 14. Sonnabend, 2. Februar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Libau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Italien. — Griechenland. — Jamaika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten: Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. — Göthes Grab. (Nebst Abbildung.)

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Jan. Allerhöchster Ukas an den Herrn Vitekanzler, vom 5. Januar. Nachdem Wir Unsern außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am Französischen Hofe, Grafen Pozzo-di-Borgo, zurückberufen haben, befehlen wir ihm sich in gleicher Eigenschaft beim Hofe S. Maj. des Königs von Großbritannien zu befinden und bestimmen ihm den mit diesem Posten verbundenen Gehalt von Funfzig Tausend Rubeln, und zwei Tausend Rubeln Postgebühren jährlich, den Rubel à 250 Niederl. Cents gerechnet; auch behält er die beiden ihm durch das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom Jahre 1831 angewiesenen Summen; zur Reise und Einrichtung sollen ihm ein für alle Mal zehntausend Rubel, den Rubel gleichfalls zu 250 Niederl. Cents gerechnet, aus dem Reichsschatze verabfolgt werden.

Der Civilgouverneur von Minsk, Wirkliche Staatsrath von Drebusch, wird auf seine Bitte, gänzlich zerrütteter Gesundheit wegen, Allergnädigst seines Amtes entlassen, und statt seiner der Chef der Provinz Bjelostock, Staatsrath Fürst Dawydow, zum Civilgouverneur von Minsk ernannt.

Der Beamte des Finanzministeriums, Collegienrath Baron v. Meyendorff, wird auf Vorstellung des Finanzministers für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst zum Staatsrath befördert.

Odessa, 12. Jan. Seit einiger Zeit wurde Beßarabien durch öfteren Straßenraub beunruhigt. Die Räuberbanden, welche sich in dieser Provinz gezeigt hatten, erschienen bald diesseits, bald jenseits des Pruths und plünderten sowohl Reisende auf den Landstraßen als auch die Bewohner in ihren Dörfern, durch ganz Beßarabien Schrecken verbreitend. Als Hauptanführer dieser Banden galt ein gewisser Todor Tobultok, dem der größte Theil der Räubereien und Brandstiftungen zugeschrieben wurde; übrigens nahmen wohl auch andere Räuber seinen Namen an, so, daß derselbe für die Gutsbesitzer wie für den Landmann zum Gegenstand der Furcht wurde. Dieser Tobultok, welcher sich durch seinen Riesenwuchs und ungewöhnliche Kraft auszeichnete, wurde zwei Mal gefangen; doch beide Male gelang es ihm zu entspringen. Das letzte Mal entfloh er, im November 1833, von der Kischinewschen Hauptwache.

Zu Ende des vorigen Jahres wurden durch den neuen Civilgouverneur von Beßarabien, Generalmajor Fedorow, gleich nach seiner Ankunft in Kischinew, energische Maaßregeln zur Unterdrückung dieser Räubereien ergriffen, in welcher Absicht für die ganze Provinz die strengste Untersuchung zu einer und der nämlichen Zeit angeordnet ward. Da fand sich nun der berüchtigte Tobultok mit seinen Gefährten, welche ihre Raubzüge gewöhnlich zu Pferde machten, genöthigt, zu Fuß seine Zuflucht zu suchen. Aller Localkenntniß ungeachtet, konnten diese Räuber doch nirgends ein sicheres Unterkommen finden; sie flohen aus einem Kreise in den andern und viele von ihnen wurden gefangen; Tobultok selbst aber verbarg sich in der letzten Zeit an verschiedenen Orten des Leowschen Kreises, und wurde endlich am 24. December v. J. im Wirthshause des Dorfes Karbaul durch den Possessor des Dorfes, nach verzweifelter Gegenwehr, festgenommen, was nun zur Beruhigung der Einwohner Beßarabiens durch unsere gestrige Zeitung bekannt gemacht wird.

(St. Pet. Zeitg.)

Libau, 21. Januar. Seine Majestät der Kaiser haben den Consul Hertzwich in Windau und den Stadtältermann Lortsch in Libau, mit goldenen Medaillen „für Eifer" am St. Annenbande zu begnadigen geruht. (Lib. Woch.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Das Journal des Débats giebt eine Zusammenstellung der verschiedenen Ausgabe-Budgets seit dem Jahre 1891. Hiernach belief sich das gewöhnliche Ausgabe-Budget für 1831 auf 1221 Millionen, für 1832 auf 1175 Millionen, für 1833 auf 1152 Millionen, für 1834 auf 1031 Millionen, für 1835 auf 1019 Millionen und für 1836 stellt sich dasselbe auf 1,001,904.935 Fr., so daß dasselbe in diesen 6 Jahren allmählig um 219 Millionen Fr. reduzirt worden ist. Dagegen haben die außerordentlichen Ausgaben in diesem 6jährigen Zeitraume 917 Millionen Fr. betragen, welche Summe durch 12 Millionen an früheren Ersparnissen, durch 13 Millionen an Beneficien der Depositen-Kasse, durch 49 Millionen in Folge

der Eroberung von Algier, durch 46 Millionen in Folge der Erhöhung der Grund-Steuer und durch 10 Millionen an Ertrag der Gehalts-Abzüge (zusammen 130 Millionen) auf 787 Millionen ermäßigt worden ist. Zur Deckung dieses Ausfalls ist der Verkauf der Staats-Waldungen beschlossen und eine Anleihe gemacht worden, wodurch aber einerseits eine Minder-Einnahme an Revenuen, andererseits eine Mehr-Ausgabe an Zinsen entstanden ist. Der Finanz-Minister schätzt Beides zusammen auf 42 Millionen Fr., um welche Summe sich das gewöhnliche Ausgabe-Budget erhöht. Dessenungeachtet (bemerkt das Eingangs erwähnte Blatt) betrage das Budget für 1836 10 Millionen weniger, als das letzte Budget unter der vorigen Regierung (pro 1829), in welchem die Ausgaben auf 1021 Millionen berechnet gewesen wären. Noch günstiger aber stelle sich die Einnahme bei einem Vergleiche zwischen beiden Budgets; denn am Schlusse des Jahres 1829 habe sich ein Ausfall von 47 Millionen gezeigt, so daß von dem damaligen Finanz-Minister bereits auf die Nothwendigkeit einer Steuer-Erhöhung hingewiesen worden sei, als des einzigen Mittels, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Im Jahre 1836 dagegen werde die Einnahme, nachdem die indirekten Steuern früher schon um 35 Millionen herabgesetzt worden, noch durch das Aufhören der Lotterie um 10 Millionen verkürzt, und doch reiche sie zur Bestreitung der Ausgaben hin. Freilich müsse man von diesen 45 Millionen diejenigen 22 Millionen wieder in Abzug bringen, die andererseits durch die Erhöhung der Personal-, Mobiliar- und Thür- und Fenster-Steuer beschafft worden seien; indessen bleibe hiernach doch immer eine baare Summe von 23 Millionen, die das Land jetzt an Steuern weniger zahle, und rechne man vollends hierzu den Ausfall von 47 Millionen, der sich am Schlusse des Jahres 1829 erwiesen habe und nothwendig durch eine Steuer-Erhebung hätte gedeckt werden müssen, so ergebe sich zu Gunsten der Steuerpflichtigen offenbar eine Minder-Ausgabe von 60 Millionen Fr.

Paris, 22. Jan. Die spanische Anleihe von 1834, im Betrag von ungefähr 7 Millionen Pfund Sterling Nominalkapital zu 5 pCt., kontrahirt durch Herrn Ardoin (Dividenden zahlbar bei den HH. J. und S. Ricardo und Komp. am 1. Mai und 1. Nov., Zinsen vom 1. Nov. 1834 an gerechnet) ist am 20. Jan. in London zu 60 pCt. oder eventuell 63 pCt. ausgegeben worden, und zwar mit nachstehenden Bedingungen: Es werden eingezahlt: am 23. d. 5 pCt.; am 2. März 5 pCt.; 2. April 5 pCt.; 1. Mai 7½ pCt.; 2. Juni 5 pCt.; 2. Juli 5 pCt.; 3. Aug. 5 pCt.; 2. Sept. 7½ pCt.; 2. Okt. 5 pCt.; 4. Nov. 5 pCt., oder 8 pCt.; also im Ganzen 60 pCt., oder 63 pCt. wenn der Preis der Anleihe sich acht Tage nacheinander, vom nächsten 20. Febr. an, auf 66⅔ bis ¾ pCt. erhält. Auf gleiche Weise ist die spanische Anleihe heute in Paris ausgegeben worden.

Im vorigen Jahre wurden hier 27,460 Kinder geboren (1277 mehr als im Cholera-Jahre 1832 und 1070 weniger als 1831). Es starben 25,096 Menschen (im Cholera-Jahr 44,463). Ehen wurden 7938 geschlossen, unehel. Kinder 9347 geboren. Unter den im vorigen Jahre von der Einwohnerschaft von Paris verzehrten Gegenständen befinden sich 85,655 Stück Rindvieh, 66,949 Kälber, 331,651 Schaafe, 81,534 Schweine, für 4. Mill. 272,333 Fr. Eier ꝛc. Im Ganzen wurde weit mehr verzehrt, als im Jahre vorher, z. B. 526 Stück Rindvieh, 6712 Kälber ꝛc.

In einem Hause in der Rue des Oiseaux ließ sich seit 3 Wochen eine daselbst wohnende Frau nicht mehr blicken, und man konnte zuletzt nicht anders glauben, als daß sie in ihrer, während der ganzen Zeit verschlossen gebliebenen, Wohnung gestorben sei. Man schickte also vorgestern zum Polizeibeamten, die Thüre wurde erbrochen, und man fand von der Unglücklichen nur noch ein schauderhaftes Gerippe vor. Sie schien wirklich plötzlich gestorben zu sein, und ihre einzigen Hausgenossen, ein Hund und eine Katze, hatten sich seitdem von ihrem Fleische genährt. Nur das Gesicht hatten sie verschont.

Am 30. Jan. hörte nun auch das Tribunal erster Instanz die Vertheidigungsrede des Advokaten und Deputirten Comte für den Herzog Karl von Braunschweig. Herr Duvergier replizirte für den Herzog von Cambridge. Das Gericht erklärt das Verlangen des Herzogs von Cambridge für schlecht begründet, und ermächtigt den Herzog von Braunschweig zur Beziehung der ihm gehörenden Summe. Es verurtheilt außerdem den Herzog von Cambridge in die Kosten u. s. w.

Großbritanien und Irland.

Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London statten jetzt häufige Besuche bei Sir Robert Peel ab, die sich, dem Vernehmen nach, auf die Entwerfung einer umfassenden Maßregel zum Behufe der Kirchenreform beziehen, und welche, den Tory-Blättern zufolge, sehr ausgedehnter Art sein soll. Auch zwei angesehene dissentirende Geistliche sind von dem Premier-Minister in Beziehung auf die Beschwerden ihrer Glaubensgenossen zu Rathe gezogen worden. Die liberalen Blätter geben sich viele Mühe, die bevorstehenden Regierungs-Maßregeln als unbedeutend darzustellen und behaupten namentlich, man wolle den Dissenters nichts weiter einräumen, als ihre Ehen in der Gestalt von Civil-Contracten für gültig zu erklären.

London, 23. Jan. Vorigen Freitag traf Sir Robert Peel in Tamworth ein, um bei seiner Erwählung zugegen zu sein. Er hielt daselbst eine Rede, von welcher der Albion einen kurzen Auszug giebt. Er sprach seine feste Ueberzeugung aus, die Regierung des Landes mit dem neuen Unterhause, nach conservativen Grundsätzen und in dem Geiste jener constitutionellen Reform, hinsichtlich deren alle denkenden Männer übereinstimmen, durchführen zu können. Mit Beziehung auf das Geschrei einer Partei erzählte er Sheridan's Geschichte von drei Schneidern, die in einem Winkel London's zusammentraten und eine Addresse an den Thron entwarfen, die mit den Worten anhob: „Wir, das Volk von England"... Er zeigte, wie gering der Unterschied zwischen den

constitutionellen Whigs und den Tories sei, im Vergleich mit dem unermeßlichen Abgrund, welcher alle Klassen constitutioneller Reformers von den umwälzerischen Neuerern trenne. So wie die vorigen Minister bei allen conservativen Maßregeln sich stets der Unterstützung ihrer Gegner gegen den Andrang exaltirter Theoretiker zu erfreuen gehabt, so wären auch die jetzigen Minister den Beistand aller rechtlichen Leute zu erwarten berechtigt, welche die Vortheile einer gerechten und kraftvollen Administration über eine schwache und schwankende, die sich in Ermangelung eines Ruhepunktes immer hin und her treiben lasse, zu würdigen wissen.

Es sind nunmehr im Ganzen 622 Wahlen bekannt geworden, von denen sich die Reformers 380 zuschreiben. Diejenigen Wahlen, deren Resultat in den letzten drei Tagen bekannt geworden, sind großentheils für die Tories ausgefallen, besonders in Irland, wo die Heftigkeit der O'Connell'schen Partei alle nur einigermaßen gemäßigten Männer ihren Gegnern zuwendet.

London, 24. Jan. Die Oppositions-Blätter heben es als einen Uebelstand hervor, daß um die Zeit, wo die Thron-Rede werde gehalten werden können, was frühestens acht Tage nach dem 19. Februar, bis zu welchem Datum die Berichte über alle Wahlen eingesandt sein müssen, der Fall sein dürfte, schon die Sitzungen der Bezirks-Gerichte ihren Anfang genommen haben, und also viele Parlaments-Mitglieder verhindert sein dürften, in der ersten Zeit der Session im Unterhause zu erscheinen.

Die Times macht die Bemerkung, daß seit der Annahme des Gesetzes, wodurch die siebenjährigen Parlamente angeordnet wurden, die durchschnittliche Dauer derselben nicht fünfthalb Jahr betragen haben.

Der True Sun will wissen, die Bischöfe hätten sich aufs Bestimmteste gegen die Reform-Maßregeln erklärt, die Sir Robert Peel und der Herzog von Wellington ihnen vorgelegt hätten, und prophezeiht darauf sogleich, daß das Ministerium sich nun nicht einmal bis zur Zusammenkunft des Parlaments werde halten können. Zu ähnlichen Konjunkturen giebt diesem radikalen Blatte die Unpäßlichkeit des Herzogs von Wellington Anlaß.

Asmi Bei und Achmed Effendi, zwei Ottomanische Offiziere, sind, aus Konstantinopel kommend, hier in Batts Hotel eingetroffen, und von dem Sultan beauftragt, sich von Allem, was zur Errichtung einer Militair-Schule und zur Bildung und Belehrung junger Offiziere nothwendig ist, zu unterrichten. Sie werden zu diesem Zwecke Woolwich, Sandhurst und Addiscombe besuchen.

In der Flugschrift des Sir Robert Phillips, betitelt „Million of Facts", finden sich folgende Angaben: Von 1793 bis 1826, d. i. in 34 Jahren, erhob die Britische Regierung durch alle ihre Mittel, Taxen und Anleihen vom Lande 2,476,344,216 Pfd. oder im Durchschnitt mehr als 72 Millionen Pfd. pr. Jahr. Ihre Ausgaben in derselben Zeit beliefen sich auf 2,492,665,240 Pf. Zu jener enormen Summe der Einnahme lieferten das Zollhaus 309½ Millionen, die Accise 688 Millionen, die direkte und Eigenthums-Steuer 363¾ Millionen, die Stempel-Kammer 165 Millionen, das Post Amt 39½ Millionen, die Lotterie 11 Millionen, Anleihen 722 Millionen Pfd. ꝛc. Von der enormen Summe der Ausgabe nahmen die Zinsen auf die Staats-Schuld 891½ Millionen, die Armee 598 Millionen, die Flotte 422½ Millionen, das schwere Geschütz-Amt 95 Millionen, Subsidien an Alliirte 55 Millionen, der Tilgungs-Fonds 318¾ Millionen, und Verlust durch Schatzkammer-Scheine 57 Millionen Pfd. hinweg.

In diesen Tagen ging Herr Samuel in Finanz-Aufträgen der Gebrüder Rothschild von hier nach Lissabon ab; seine Mission soll sich auf die Geld-Verhältnisse zwischen der Brasilianischen und der Portugiesischen Regierung beziehen.

Spanien.

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Bayonne: „Es ist mir unmöglich, Ihnen ganz bestimmte Nachrichten über die neuesten Ereignisse des Bürgerkrieges in Spanien und über die Lage der beiden Armeen zu geben. Selbst die Französische Regierung, die sicherlich besser unterrichtet ist, als die hiesigen Einwohner und als die Spanischen Refugiés von beiden Parteien, tappt oft im Finstern, indem sie durch die widersprechendsten Berichte über eine und dieselbe Thatsache getäuscht wird. Die den Spaniern so eigenthümliche Großsprecherei macht ihnen die Uebertreibung zur Gewohnheit; stets entstellen sie die Ereignisse, welche sie erzählen, und sobald sie dabei interessirt sind, vertheilen sie Lob und Tadel ohne Gerechtigkeit und ohne Maaß. Um daher die Gegenwart richtig zu würdigen, und besonders um einige wahrscheinliche Vermuthungen über die Zukunft aufzustellen, muß man sich nur an die Ereignisse halten, welche bereits ein unbestreitbares Resultat gehabt haben. Die Macht der Karlisten in Biscaya und Navarra ist groß und beinahe fortschreitend; denn, was man auch sagen mag, sie ist gewachsen, seit Mina das Kommando über die Christinos übernommen hat. Im Süden und in dem Mittelpunkte des Königreiches hat die Karlistische Partei keinen großen Einfluß; sie dehnt sich nicht weit jenseits des Ebro aus, und der Ober-Befehlshaber der Karlisten weiß die Vortheile der Konzentrirung seiner Streitkräfte zu gut zu würdigen, als daß er sie in entferntere Gegenden zerstreuen sollte. Der Bürgerkrieg wird daher seine gegenwärtigen Gränzen schwerlich überschreiten; aber es dürfte schwierig sein, die Dauer desselben zu bestimmen, sobald es unserer Regierung nicht möglich sein sollte, wirksamere Maßregeln zu ergreifen, um demselben ein Ende zu machen. Wenn von der einen Seite die Französische Behörde öffentlich die Verproviantirung der Christinos beschützt, so sorgen andererseits die Schmuggler eben so reichlich für alle Bedürfnisse der Karlisten. Die Schmuggelei bereichert zu viel Leute, sie liegt zu sehr in den Sitten der Einwohnerschaften auf beiden Seiten unserer schwer zu bewachenden Gränze, als daß die gegen sie angeordneten Maßregeln sie verhindern könnten. Da sich Munition und Proviant aller Art

***

auf diese Weise unaufhörlich erneuern, so wird der Krieg wahrscheinlich noch lange dauern, insofern nicht eine Einmischung erfolgt. Jedesmal, wenn Briefe aus Madrid das Gerücht melden, daß die Spanische Regierung die unsrige zu einer bewaffneten Intervention auffordert, wird diese Nachricht hier geglaubt. Man hat von dem bevorstehenden Einrücken von 5000 Mann Portugiesen gesprochen. Es würde dies ein verderbliches Geschenk sein, welches die Quadrupel-Allianz Spanien machte; diese kleine Anzahl Fremder würde hinreichen, um den National-Stolz zu verwunden, und könnte den Christinos von keinem großen Nutzen sein. — Mina schließt sich in Pampelona ein, von wo aus er die Märsche und Gegenmärsche seiner 5 bis 6 Generale leitet und auch von Zeit zu Zeit Bülletins über seine Gesundheit abfertigt. Seine Krankheit ist allerdings nicht sehr gefährlich; dagegen ist sie aber auch unheilbar; denn es ist nichts Anderes, als Hinfälligkeit und Alterschwäche."

Sowohl die Regierung in Madrid als deren französische Organe finden sich jetzt zu dem Geständniß genöthigt, daß wenig Aussicht vorhanden sei, in den baskischen und navarresischen Provinzen den Sieg des Systems zu erkämpfen, welchem das übrige Spanien leider gleich im ersten Anlaufe, und ehe es noch zur Besinnung gekommen, unterlegen ist.

(Berl. polit. Wochen-Blatt.)

Bilbao, 4. Jan. Der Befehlshaber der einen französischen Kriegsschaluppe, die hier im Flusse lag, wurde durch einen Schuß getödtet; drei Schüsse wurden gehört. Ueberdies erhielt er noch Stichwunden und ward auf die empörendste Weise mißhandelt. Herr Rogers, der erste Offizier einer englischen Kriegsbrigg, fand seine Leiche, und trug sie auf seinem Rücken eine Strecke weit, dann ließ er einen jungen Offizier zur Wache bei ihm zurück, während er nach seinem Fahrzeuge hinablief, um den französischen Schooner von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen. Unterwegs packten ihn ein Offizier und einige Cacadores Isabella's II, höhnten ihn, schlugen ihn mit einer Muskete und warfen ihm den Hut und die Epauletten des Gemordeten ins Gesicht, mit den Worten: „Kennst du dies?" indem sie den englischen Kommandanten getödtet zu haben meinten. Die Behörden behaupten, von acht Karlisten sei der Mord begangen warden; aber die Soldaten, die Herrn Rogers insultirten, sind, auf die an den Gouverneur gebrachte Beschwerde, im Gefängnisse. (Allg. Zeitg.)

Portugal.

(Gaz. de France.) Nach Briefen aus Lissabon ist die Krankheit der Donna Maria sehr ernstlich, und sie sprechen von Gesundheitsbülletins, die sehr bedenklich lauten. Es sollen Briefe von Madrid vom 13. Jan. angekommen sein, worin fortwährend von der Abreise Llauders nach Pampelona gesprochen werde; man setzt aber hinzu, Mina, von seiner nahen Entsetzung unterrichtet, habe sich sehr aufgebracht gezeigt, und scheine keine Lust zu haben, sein Kommando an den neuen Kriegsminister abzutreten.

Niederlande.

Aus dem Haag, 29. Jan. Der Inhalt des heute erschienenen Bülletins über das Befinden des Prinzen von Oranien ist sehr erfreulich. Es lautet nämlich folgendermaßen:

„Donnerstag, 29. Jan., Morgens 8 Uhr.

Se. Königl. Hoheit hat gestern einige Stunden außer dem Bette zugebracht und scheint an Kräften zuzunehmen. Bernard. Everard.

NB. Morgen wird kein Bülletin ausgegeben werden.

Deutschland.

Berlin, 22. Jan. In Folge der neuen Einrichtungen unserer Finanzverwaltung ist nach vielfacher Trennung der einzelnen Zweige eigentlich nur das Generaldirectorat der Steuern für Hrn. von Alvensleben geblieben, und er würde in dieser Hinsicht die Stelle des receveur général in Frankreich ausfüllen, während Hr. Rother dem größeren Theile der Geschäfte, Handel, Fabriken, nebst Bau- und Bergwesen, vorsteht, folglich den Platz einnimmt, bei welchem die ausgezeichneten und großen Geschäftskenntnisse dieses bewährten Finanzmannes sich am besten geltend machen können. Die Domainen und Forsten sind bekanntlich als eine besondere Abtheilung unter die Leitung des Hrn. von Ladenberg gestellt und mit dem Ministerium des königlichen Hauses verbunden worden. Dadurch ist aber ohne Zweifel keine Veränderung im Zwecke des Gesetzes vom 17. Januar 1830, welches die Domainen und Forsten zum Landeseigenthum erklärt, und deren Verwaltung dem Finanzminister übertrug, welchem sie auch bis jetzt geblieben war, beabsichtigt worden. — Schon jetzt unterhält man sich hier von allerlei Ersparungsplanen, welche im nächsten Finanzjahr vor sich gehen sollen. Das Heer ist vielleicht der einzige Zweig der Verwaltung, bei welchem dies im Großen möglich ist, und man will wissen, daß künftig das Budget desselben von 26 Millionen auf 20 bis 21 herabgesetzt werden solle. Wahrscheinlicher ist es, daß eine neue Kommission aus den vorzüglichsten Generalen und Anführern einen ihnen vorzulegenden Plan prüfen werde.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Ministerresidenten am Römischen Hofe, Geheimen Legationsrath Dr. Bunsen, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei diesem Hofe zu ernennen und ihn in dieser Eigenschaft mittelst neuer Kreditive zu beglaubigen.

Chemnitz. (Sachsen.) Die Folgen der Zollvereinigung zeigen sich nach und nach in unserm Fabrikbezirk, wenn auch nicht auf eine überraschende Weise, vielleicht aber um desto nachhaltiger. Die Manufakturen sind vollauf beschäftigt. Es fehlt nicht an Absatz der Fabrikats, und obgleich sich deren Preise wohl nicht erhöht haben, so ist doch der Arbeitslohn, eine Folge vermehrter Nachfrage, im Allgemeinen gestiegen. Am meisten zeigt sich dies in der Strumpfmanufaktur, bei dem Spinnereibetrieb und in der Kattundruckerei.

Italien.

Neapel, 15. Januar. Ein Dampfschiff der französischen Regierung, das die Reise von Toulon hierher mit der beispiellosen Schnelligkeit von 42 Stunden zurücklegte, hat gestern dem General Sebastiani, bisherigem Gesandten am hiesigen Hofe, seine Ernennung zum Nachfolger des Fürsten Talleyrand in London gebracht. Ein eigenhändiger, in den für Sebastiani schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßter Brief des König Ludwig Philipp soll den General, der seiner schwankenden Gesundheit wegen frühere Anträge schon abgelehnt hatte, bewogen haben, dem Wunsche seines Souverains nachzukommen, sei es auch „mit dem Opfer seines Lebens." Schon Morgen den 16. wird er mit demselben Dampfschiffe, das ihm seine Ernennung brachte, nach Toulon und von da nach Paris und London abreisen. Die Gesandtschaftsgeschäfte werden indessen von dem ersten Secretair Grafen von Bésarn besorgt.

Griechenland.

Für Griechenland bildet der Einzug des Königs Otto in seine neue Hauptstadt Athen einen nicht unwichtigen Abschnitt. Wenn man jedoch hiermit auszudrücken beabsichtigte, daß die Gährung des Werdens und Entstehens jetzt zu ihrem Ende gelangt sei, und eine Zukunft voll innerer und äußerer Ruhe sich eröffne, so ist es leider nicht wohl möglich, diese Hoffnung zu theilen. Es mochte gerathen erscheinen, die Residenz des jungen Fürsten in solche Provinzen zu verlegen, welche sich seiner Sache anhänglicher als Morea gezeigt, und wer wollte mißbilligen, daß hierzu ein Name gewählt worden, an den sich so reiche Erinnerungen knüpfen. Aber es ist bekannt, daß an den Forts von Nauplia sich nicht allein der Unterjochungszug Ibrahim Pascha's gebrochen hat, sondern daß es hauptsächlich dem Umstande der befestigten Hauptstadt zu danken ist, daß irgend eine Regierung sich zu behaupten vermocht, und das neue Griechenland nicht in völlige Auflösung gerathen ist. Bei allem Aufwande von Geist und Geschmack, welchen preiswürdige deutsche Architekten auf die Projekte zur Wiedergeburt Athens verwendet, bleibt es daher sehr zu bedauern, daß nicht zuvörderst dahin getrachtet worden ist, das Leben des Königs zu sichern, ehe es sich darum handeln konnte, es zu verschönern; wenn die Errichtung des neuen Palastes dahin führen sollte, die Mauern der Akropolis aus den barbarischen Zeiten der venetianischen und türkischen Herrschaft zu zerstören, so werden wir glauben müssen, daß der dem jungen Reiche hieraus möglicher Weise erwachsende Schade nicht durch eine gefälligere Umgebung des Parthenons und Erechteums ersetzt werde.

Bei der Betrachtung über die Zukunft des Fürsten, welchem die schwere Aufgabe gestellt worden ist, auf diesem mit den Trümmern der Vergangenheit bedeckten Boden einen neuen Thron zu gründen, sind es vorzüglich die eigentlich nationalen Parteien, auf welche die Aufmerksamkeit sich lenken muß. Die ihrem Ende nahe Regentschaft mit ihren Salonszwistigkeiten, Intriguen und Veränderungen bietet um so weniger Interesse dar, da in ihren Handlungen durchaus nichts Anderes als die aus der Geschichte des modernen Ministerialismus sattsam bekannten Maximen sich kund gegeben haben, und es eben in dem Wesen dieser Form des Liberalismus liegt, keinen Unterschied der Zeiten und Länder anzuerkennen.

Unter den Eingebornen, welche Theil an der Regierung haben, ist gegenwärtig Koletti unbezweifelt der bedeutendste, und die inneren Parteiungen tragen daher vorzüglich die Farbe des Kampfes für oder gegen ihn. Dem französischen Interesse und den Principien der Julirevolution anhänglich, entwickelt Koletti, seitdem er zur Gewalt gelangt, einen Administrations-Despotismus, der ihn der Regentschaft unentbehrlich, und seinen Landsleuten äußerst verhaßt gemacht hat. Unter seinen Gegnern bekämpfen ihn und sein System die Fanarioten mit heimlichen Mitteln, die Kolokotronische Partei mit offenem Aufruhr. Erstere, unter denen Maurokordato als bedeutendster Mann gilt, gebrauchen die Ideen von Repräsentativ-Regierung, Constitution und Gleichheit vor dem Gesetze, um Verlegenheiten für die Regierung zu bereiten, welche sich mit allem Rechte, dieser in ihrer Anwendung auf den neu-griechischen Staat gänzlich sinnlosen Anmuthungen zu erwehren sucht. Die Partei der Kolokotroni's strebt mehr nach einer Herrschaft der Militairhäuptlinge, nach kirchlicher Gemeinschaft, und enthält mitten unter selbstsüchtigen Zwecken, manche ächt nationale Elemente.

Obgleich in Folge des mißlungenen Aufstandes im verflossenen Jahre, ihrer vorzüglichsten Häupter Nikita und Kalergis beraubt, zählt sie dennoch in Morea zahlreiche Anhänger, und würde stets im Stande sein, besonders in Messenien und Arkadien die Fahne des Aufruhrs wieder zu erheben. Zalmi ist gegenwärtig der bedeutendste Name in dieser Partei.

In wenigen Monaten wird der König Otto zu dem vollen Genuß seiner Rechte gelangen. Möge er seine Lage richtig erkennen, die Lehren und Formen der pseudoliberalen Staatskunst — die an den Ufern des Rheines und der Donau nachtheilig, an denen des Taygetes völlig absurd sind, — von sich weisen, und sich ganz und durchaus an die Natur der Dinge, und die natürlichen Elemente jedweder Herrschaft anschließen! (Berl. polit. Wochen-Blatt.)

Jamaica.

Eine Zeitung von Jamaica schreibt: „Mit aufrichtigem Vergnügen können wir berichten, daß die deutschen Auswanderer, welche Hr. Myers vor sieben Monaten hieher brachte, bis jetzt einer ununterbrochenen Gesundheit genossen. Viele von ihnen werden bei der Polizei der Insel verwendet, und benehmen sich höchst lobenswerth. Wie wir hören, haben sie alle an ihre Freunde in der Heimath geschrieben, und ihnen die Vortheile unseres Klima's, so wie die Leichtigkeit und Behaglichkeit geschildert, womit sie sich und ihre Familien auf dieser Insel erhalten können. Mögen solche Einwanderer aufgemuntert werden, und die Grundbesitzer Sorge tragen, sie nicht nur an gesunde Orte zu versetzen, sons

dern auch ein Jahr lang auf alle Weise zu unterstützen, bis sie an das Klima gewöhnt sind. Der Fleiß und die Nüchternheit der Deutschen sind wohl bekannt, und Tausende von ihnen, wie von Engländern, Schotten und Irländern, können hier ein Land finden, wo der Mangel unbekannt, der Anbau leicht ist, und wo man mit weniger Anstrengung auch die Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens erwerben kann. Mit einer weißen Bevölkerung von 100,000 Seelen könnte die Insel Jamaica eines der blühendsten Ländchen der Welt werden." So die Zeitung von Jamaica, wobei aber nicht zu übersehen ist, daß es seit der Emanzipation der Neger den dortigen Pflanzern sehr an Arbeitern fehlt. (A.Z.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Kaiserliche Universität zu Dorpat im Jahre 1834.

Ordentliche Professoren 25, 2 in der theologischen, 5 in der juristischen, 6 in der medicinischen und 12 in der philosophischen Facultät, Zwei wurden neu angestellt, und zwei starben. Privatdocenten 6; (in der theol. Fac. 1, in der medic. Fac. 1, in der phil. Fac. 4,) von diesen 6 Einer etatmäßig. Lectoren 7. Lehrer der Künste 5. Beamte und Officianten 33. Studenten 524. (Theologen 41, Juristen 46, Mediciner 285, Philosophen 152; Livländer 176, Ehstländer 72, Curländer 118, Russen und Polen 143, Ausländer 15. Adlichen Standes 102, steuerfreien Standes 219, bürgerlichen Standes 203. Auf Kosten der Krone studiren 76, auf eigene Kosten 448. Von andern Universitäten gekommen 39, von Gymnasien und andern öffentlichen Schulen 317, aus Privatschulen oder aus dem elterlichen Hause 168.

Von der Gesammtzahl der Stud. sind im J. 1834 neu Aufgenommene 110. Beförderungen zu gelehrten Graden und Würden überhaupt 132, nach den einzelnen Facultäten: in der Theol. Fac. Candidaten 1, graduirte Studenten 20; in der Jurist. Fac. Magister 1, Candidaten 7, graduirte Studenten 9; in der Med. Fac. Doctoren 13, Aerzte 10, Accoucheurs 1, Provisoren 22, Apothekergehülfen 33, Hebammen 4; in der Phil. Fac. Candidaten 5, graduirte Studenten 6.

Ohne sich einer Gradualprüfung zu unterwerfen, gingen von der Univ. ab: auf eigenen Wunsch 48 Stud., ausgeschlossen wurden vor Vollendung ihres akademischen Cursus 20 Stud., es starben 6, überhaupt also verließen die Univ. 74 Studenten.

Für gelungene Bearbeitung der von der Univ. zur Beantwortung gestellten wissenschaftlichen Preisaufgaben für d. J. 1834 erhielten die goldene Preismedaille 2 Studenten (1 aus der Theol. Fac., ein Curl.; 1 aus der Phil. Fac., ein Livl.)

Zur Vervollkommnung in den Wissenschaften, insbesondere zum Besuch der ausgezeichnetsten anatomischen Anstalten wurde 1 Stud. (Doctor der Med.) ins Ausland auf Kronskosten abgefertiget.

Nach bestandenem Examen, welches von Seiten der Univ. Schulcommission veranstaltet wurde, erhielten die Erlaubniß in Privathäusern unterrichten zu dürfen 11 Personen, in öffentlichen Schulen 13 Personen.

Das Professoreninstitut, zur Ausbildung von Professoren für die Russischen Universitäten bestimmt, zählte 8 Zöglinge.

Das Medicinische Institut, zur Ausbildung von Kronsärzten errichtet, zählte 36 Zöglinge, zum Kronsdienst wurden entlassen 4 Doctoren und 2 Aerzte.

Das theologische Seminarium, bestimmt zur Ausbildung von Predigern für die protestantischen Gemeinen in den südlichen Colonieen des Reichs, 10 Zöglinge, von welchen 4 ihren Cursus vollendeten.

Das pädagogisch-philologische Seminar zur Bildung von Lehrern für die öffentlichen Schulen des dörptschen Lehrbezirks errichtet, 10 Zöglinge, von welchen 4 nach vollendetem Cursus entlassen wurden, Einer starb.

Das landwirthschaftliche Institut zu Alt-Kusthoff bei Dorpat, am 2. Mai 1834 eröffnet. Zahl der Zöglinge, welche in demselben auf Kronskosten für den Beruf als Lehrer der Landwirthschaft an den projectirten Ackerbauschulen des Reichs gebildet werden 8, auf eigene Kosten studiren 8.

Zöglinge des Litthauschen Evangelisch-Reformirten Synods zu Wilna, theils zum geistlichen, theils zum Schuldienst in Litthauen bestimmt 6.

Zöglinge der Kaiserlichen Erziehungshäuser zu St. Petersburg und Moskau, sowohl für das Unterrichts- als das ärztliche Fach bestimmt 6.

Die clinischen Anstalten, zur practischen Ausbildung von Aerzten, Chirurgen und Geburtshelfern bestimmt, in 3 Sectionen:

a) die medicinische mit 20 Betten. Stationaire Kranke 153, davon 104 als geheilt entlassen, gestorben 23. Ambulirende Kranke 952, davon geheilt entlassen 515, gestorben 17. Zahl der Bücher 580, an Werth 10,685 Rbl. 20¼ Kop.

b) die chirurgische mit 20 Betten. Stationaire Kranke 138, davon geheilt entlassen 107, es starben 5. Ambulirende Kranke 483. Größere Operationen wurden 50 gemacht. Zahl der chirurgischen Instrumente 1566 an Werth 15,000 Rbl., Zahl der Bücher 201 an Werth 3200 Rbl.

c) die geburtshülfliche mit 14 Betten. Zahl der Entbindungen 36, gestorben 3 Mütter und 4 Kinder. Instrumente 104 an Werth 3000 Rbl. Bücher 191 werth 3160 Rbl.

Die Univ.-Bibliothek mit 58,936 Bänden, an Werth 496,717 Rbl.; das Museum der Kunst 13,365 Gegenständen, an W. 85,956 R.; die Sternwarte 88 Instrumente, an W. 86,500 R., 450 Bücher, an W. 4000 R.; das mathematische Cabinet 75 Instrumente, an W. 2500 R.; 83 Bücher, an W. 760 R.; das physikalische Kabinet 576 Gegenstände, an W. 35,060 R.; das chemische Cabinet 586 Gegenstände, an W. 23,483 R.; das mineralogische Cabinet 11,610 Geg., an W. 40,000 R.; das pathologische Cabinet 638 Geg., an W. 3363 R., das zoologische Cabinet 3572 Geg., an W. 19,090 R.;

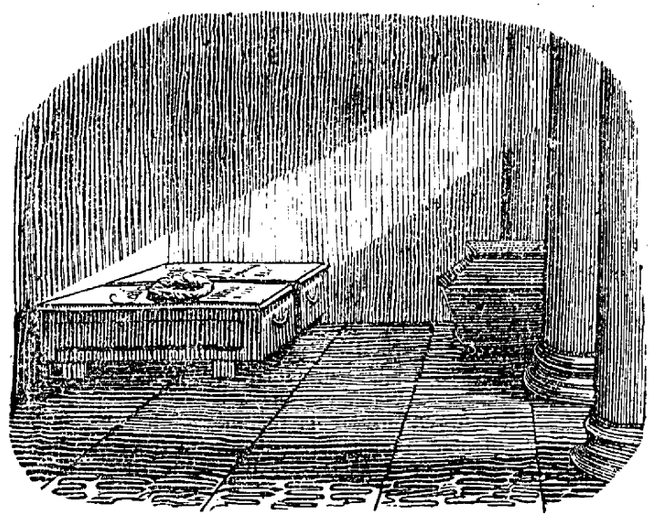
das anatomische und zootomische Cab. 1505 Geg., an W. 13,814 R.; das ökonomisch-technologisch-architectonische Cab. 251 Geg., an W. 16,682 R.; die Zeichnenanstalt 1,474 Geg., an W. 7,570. R.; der botanische Garten 11,535 Pflanzenarten an W., 158,000 R.; die Reitbahn 8 Pferde, an W. 5,600 R.

Wissenschaftliche Reisen unternahmen: 1) der Professor der Astronomie Dr. Struve in der Zeit vom 5. Juni bis 15. Oct. nach Deutschland, um in Folge Allerhöchsten Befehls Instrumente für die Reichssternwarte in Pulkowa zu bestellen. 2) Der Professor der Chemie Dr. Göbel vom 21. Jan. bis 14. Sept. nach den Steppen des südlichen Rußlands; Hauptzwecke dieser Reise waren: chemische Untersuchung der Salzseen, Untersuchung der an ihnen vorkommenden Salzpflanzen, so wie der gasförmigen Producte der Schlammvulkane auf Taman, chemische Analyse des Wassers vom kaspischen, asowschen, schwarzen und faulen Meere, barometrische Messungen ꝛc. 3) Der Professor der Geschichte Dr. Kruse vom 29. April bis 29. August nach Berlin, Leipzig, Gotha, Göttingen, München und Wien, Behufs der Fortsetzung seiner Hellas und der Herausgabe der Seetzenschen Reisetagebücher ꝛc. 4) Der Prof. der Botanik Dr. Ledebour vom 30. Mai bis 15. Sept. nach München zur Beendigung des Geschäftes die Herausgabe seines botanischen Werkes über die Altaischen Pflanzen betreffend. 5) Der Prof. der Oeconomie Dr. Schmaltz vom 10. Juni bis 23. August nach dem südlichen und südöstlichen Rußland, deren Zwecke hauptsächlich in Folgendem bestanden: Erforschung, in welchem Verhältnisse Clima, Boden, Bevölkerung, Verkehr, Handel und Fabriken zum Ackerbau in verschiedenen Gouvernements stehen; ob und wie die Landwirthschaft im Innern Rußlands zu verbessern sei; welchen Einfluß die Landwirthschaft der Colonisten auf ihre Nachbaren ausgeübt hat; welches der Zustand des Fabrikwesens, des Gartenbaues und der Seidenkultur im Innern Rußlands sei ꝛc. Ferner wurde von 2 nach Dorpat abkommandirten Officieren des Kaiserl. Generalstabes, den Kapitainen Oberg und Melan die Fortführung der Gradmessung, welche unter der Leitung des Directors der U. Sternwarte, Prof. Struve steht, in Finnland bewerkstelliget. Die Messung der Horizontalwinkel und Zenithdistanzen an 9 Dreieckspunkten ward fortgesetzt; der nördlichste Punkt, auf welchem bis jetzt die Winkel beobachtet sind, ist Multmäggi unter 62° 27′ der Breite. Endlich wurden auch im verflossenen Jahre 1834 die geographischen Ortsbestimmungen in Sibirien durch den Candidaten Fedorow, ebenfalls unter Leitung des Directors der Univ.-Sternwarte, Professor Struve, weiter fortgeführt. Genannter Cand. Fedorow traf nach der Bestimmung von Tobolsk und einiger Nebenpunkte gegen das Ende des J. 1833 in Omsk ein, welchen Ort er nach Anstellung einer Reihe von Beobachtungen am 31. Dec. 1833 verließ. Hierauf bestimmte er Tükalinsk und Ischim chronometrisch, dann Wikulowa, Tara und Kainsk, einen Hauptpunkt, wo er vom 14. Febr. bis 20. März 1834 blieb und eine hinreichende Anzahl Mondsculminationen erhielt. Darauf folgte die Bestimmung der Nebenpunkte Shelesinskaja, Jamischewskaja, des Hauptpunktes Semijarsk, ferner der Nebenpunkte Semipalatinsk, Ustkamenogorsk und des Hauptpunktes Buchtorma. Am 16. Juni reiste er von dort zum See Nord-Saisan und bestimmte die geographische Lage des Orts, wo der Irtisch aus diesem See herausfällt; den 2. Juli kehrte er nach Buchtorma zurück, wo er bis zum 16ten noch Mondsculminationen beobachtete, und unternahm dann eine Flußreise auf dem Irtisch nach Jamischewskaja zurück. Am 26. Sept. begab er sich nach Ajagus an der chinesischen Gränze und von dort am 7. Oct. zur Mündung des Lepsaflusses in den See Balchasch, wo er sich einen Monat lang aufhielt, und mehrere Mondsculminationen auch einige Sternbedeckungen erhielt. Sein letzter Brief war von Ajagus vom 2. Dec. datirt, von dort gedenkt er sich nach Barnaul zu begeben. Die Originale seiner Beobachtungen liegen größtentheils in Ustkamenogorsk, von wo er sie nächstens der hiesigen Sternwarte zusenden wird.

Göthe's Grab.

Weimar, 10. Jan. (Auszug aus einem Briefe.) Es war ein schöner, klarer Winterabend, als ich von Frankfurt kommend, über Eisenach, Gotha ꝛc. hier in Weimar anlangte. Sie können denken, mit welchem Interesse ich den Ort betrachtete, wo die großen Geister gelebt, und von wo sie ein halbes Jahrhundert hindurch dem übrigen Deutschland als hellbrennende Fackeln geleuchtet hatten. Weimar war in meinen Gedanken einer der bedeutendsten Orte Europa's, und nun sah ich ein kleines dunkles Städtchen vor mir, aus dessen altergrauem Häuserchaos ein Paar Kirchen ihre trübseligen Spitzen emporhoben. Mitleidig warf die Sonne einen schönen rothen Abendglanz über das verwaiste Städtchen, und schien es noch einmal mit jugendlicher Frische schmücken zu wollen. Im Gasthofe abgestiegen, ließ ich mich von einem Lohndiener sogleich nach Göthe's Hause führen; er mochte mich nicht verstanden haben, denn, nachdem ich durch mehrere enge Gäßchen geführt worden, standen wir auf freiem Felde in der Nähe eines neu angelegten Gottes-Ackers. Allerdings befand sich hier Göthe's jetziges Haus, nemlich sein Grab, in einer geschmackvollen neuerbauten Gruft des Großherzogs. Eine alte in Folge gichtischer Zufälle stets kopfschüttelnde Matrone führte mich bei dem großen Dichter ein, wir stiegen durch das abgefallene rascheinde Laub die Stufen hinan, langsam und schwerfällig öffnete sich die hohe Thüre, eine Stiege führte hinab, und nun stand ich, freilich noch durch ein Gitter getrennt, vor dem Manne. Er aber regte sich nicht in seinem Mahagonisarge, und Alles blieb still, bis die Audienz vorüber war.

Die beifolgende Abbildung *) die ich an Ort und Stelle aufgenommen, zeigt Ihnen die Gruft, wo Göthe neben Schiller ruht. Der vordere Sarg ist Göthe's, rechts ruht der Großherzog. Der Lichtstrahl, welcher auf der Dichter Grab fällt, ist keine poetische Erfindung.



Ein Lorbeerkranz ist vor ein paar Wochen von dem Bildhauer David, der Göthes colossale Büste ausgeführt hat und jetzt Tieck in Dresden colossal modellirt, als Verehrungszeichen niedergelegt worden. Ich hätte Ihnen auch eine Zeichnung von Göthe's Schlafzimmer in dem er gestorben, senden können, denn ich habe an Ort und Stelle eine recht genaue Skizze aufgenommen; es ist ein kleines dunkles Zimmer von aller Bequemlichkeit und Eleganz entblößt, worin der Dichter seine letzten Tage zubrachte, man hat mit ängstlicher Sorge alles noch so gelassen, wie es bei seinem Tode stand und lag. Das Ganze macht jedoch einen so düstern, unangenehmen Eindruck, daß man es nicht gesehen zu haben wünscht. Im Vorzimmer steht eine alte seltsam geformte Uhr; diese ist historisch interessant, und es geschieht ihrer Erwähnung in Göthe's „Wahrheit und Dichtung", wo sie als diejenige bezeichnet wird, welche er als Kind im Zimmer seines Vaters in Frankfurt schlagen hörte. Lange Zeit besaß sie der Herzog von Strelitz; wenige Monate vor Göthe's Tode schickte er sie nach Weimar und sie wurde, ohne daß Göthe etwas davon erfuhr, im Vorzimmer aufgestellt. Am Morgen bringt man sie in Gang und ihr Stundenschlag erweckt Göthe aus dem Schlaf; die bekannten Laute bringen ihm die Bilder früher Kindheit, im Vaterhause froh verlebt, ins Gedächtniß, er forscht, wo die Uhr, die er kennen müsse, herkomme, und der Bediente entdeckt ihm jetzt die beabsichtigte Ueberraschung, die ihm der Herzog habe bereiten wollen. Eine lieblich zarte Gabe, der Greis vernahm mit stiller Rührung beim Abschied noch einmal die süßen Klänge goldner Jugend.

*) Anmerkung. Der beigefügte Holzschnitt ist eine getreue Copie, die wir hier anfertigen lassen.
Die Redaction.

Durchreisende.

Hr. Hofrath und Ritter Krusenstern, Frau Generalin Sophie Swezinoi, von St. Petersburg nach Tauroggen, Hr. Kommerzienrath Popow, von St. Petersburg nach Riga.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Januar 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53⅜	53¾	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 2/16	9⅝	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 2/16	10 1/12	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	99¾-100	101½ ¾		
3 & 4 dito		101		
6% Bco. Inscript.	129	—		
Poln. Loose ...	239	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	99¾—100		
dito Ehstl. .	—	—		
1 Rbl. Silber . .	359 C.	361⅓ C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 14.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin Alexander M. Schwanck; den Hrn. Arzt 2ter Abtheilung Friedr. J. Linde; die Studierenden der Medicin Fr. Schwindt, Th. Vierhuff, Julius Henko, Joh. G. Cramer und Joh. G. Viereck; die Studierenden der Rechtswissenschaft Friedrich Rambach und Alexander Linde; die Studierenden der Theologie P. Aug. Pundani und Friedr. Ignatius: den Studierenden der Philosophie Emil Wiener, und die verstorbenen Studierenden Carl P. Makinsky und Eduard Kraemer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Jan. 1835.

Prorector Ledebour.
C. v. Witte, Notrs. 2

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bibliothek des verstorbenen Herrn Hofraths, Professors Dr. Kleinert am 4ten Febr. d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, im Locale des Gerichts, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. auctionis lege verkauft werden soll. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzlei vorher inspicirt werden. Dorpat, den 18. Januar 1835. 2.

Ad mandatum:
C. v. Witte, Notaire.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird in Gemäßheit der Vorschrift der Allerhöchsten Handelsergänzungs-Verordnung hiermittelst bekannt gemacht, daß am Schlusse des 1834sten Jahres folgende hiesige Kaufleute 3ter Gilde und Kaufmanns-Wittwen aus der Gilde ausgetreten, oder weil sie gestorben, ausgeschlossen sind:

1) der verstorbene Kaufmann Daniel Herrmann Bahr;
2) der Kaufmann Herrmann Ludwig Frantzen;
3) die Wittwe Elisabeth Baumgarten;
4) die Wittwe des verstorbenen Kaufmanns Peter Heinrich Frahm, Sophia Margaretha Frahm;
5) der Kaufmann Carl Gustav Luhha;
6) die Wittwe des verstorbenen Kaufmanns Christian Gottlieb Ucke, Pauline Ucke, und
7) der Kaufmann Peter Beh.

Dorpat Rathhaus, am 11. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und ehemaligen Kaufmanns Carl Gustav Luhha gehörige, im hiesigen Kaufhofe unter Nr. 27 belegene steinerne Bude zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 29. April d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat-Rathhaus, am 28. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Staehr.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung vom 16. Januar d. J. sub Nris. 333 u. 334, zwischen dem 15. Februar und 1. März d. J. von sämmtlichen publiquen Gütern, publiquen und privaten Pastorathen, so wie von sämmtlichen privaten und Stadtgütern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten, so wie zu den im Juni-Landtage 1833 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- u. Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom lettischen Distrikte zu Riga auf dem Ritterhause, und vom ehstnischen Distrikte in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastorathen, so wie deren Commissionairen, mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über-

den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten aufgegeben werden müssen. 3

Riga, Ritterhaus den 28. Januar 1835.

Ad mandatum:

I. Secr. Ritterschafts-Notair Baron G. Budberg.

Unterzeichnete werden zwei Quartett-Versammlungen im Saale der akademischen Musse, zum Besten der hiesigen Stadt-Armenhäuser, veranstalten. Die erste Versammlung wird am Mittwoch den 6ten und die zweite am Mittwoch den 13ten Febr. Statt finden. David. Kudelsky. Herdtmann. Groß.

Da ich willens bin, Charten-Arbeiten zu übernehmen, so ersuche ich jeden der Herren, die solcher Hülfe bedürfen, sich an mich zu wenden. Meine Wohnung ist in der Steinstraße im ehemaligen Sädlerschen Hause. G. W. Kay, Krons-Landmesser.

Arrende-Gesuch.

Sollte Jemand ein Gut von 6 bis 10 Haken zu verarrendiren haben, so bittet um gefällige Anzeige Joh. Friedr. Beckmann.

Zu verkaufen.

2000 Lpfd. gutes trockenes Stroh sind billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Bei der Wittwe Jentzky, über dem Embach, Fortunastraße Nr. 208, stehen fertige Böttcherarbeiten, als: Viertonnen sowohl ganze als halbe, Anker, Badewannen, Brunnenspänne u. s. w. zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 1

Eine Partei vorzüglich guter Messinaer Citronen und Apfelsinen habe ich so eben bekommen und werde selbige sowohl kisten- als stückweise verkaufen. Zugleich zeige ich an: daß ich Lübecker Erbsen bekommen habe. F. J. Welling. 2

Zehn tausend Eimer Branntwein, nach Dorpat zu stellen vom 1. Mai bis zum 1. Sept. 1835, hat Auftrag zu kaufen 3

Joh. Friedr. Beckmann.

Vier hundert Loof Roggenmehl, eine bedeutende Quantität Roggen, guten Kleesaamen, 150 Loof weiße und graue Erbsen, 100 Lpfd. Butter und guten Waitzen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 3

Miethgesuch.

Es wird zum April d. J. eine gesunde Wohnung von 10—12 warmen Zimmern gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Personen, die gesucht werden.

Eine Gouvernante wird verlangt. Die Bedingungen erfährt man bei 3

Joh. Friedr. Beckmann.

Ueber mehrere Disponenten, Buchhalter, einen Kleeten-Aufseher, wie auch eine Wirthin, welche sich zu engagiren wünschen, ertheilt Auskunft 3

Joh. Friedr. Beckmann,

Kapital, das zu haben ist.

Ein Kapital von 1500 Rub. B. A. wird gegen hinreichende Sicherheit begeben. Das Nähere bei dem Herrn Aeltermann Wegener. 1

Abreisende.

Der Schneidergesell Carl Tautzen wird in 14 Tagen von Dorpat reisen. Den 28. Jan. 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 15. Montag, 4. Februar. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Niederlande. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Den Anhängern der Bourbonen älterer Linie erscheint der zwischen Amerika und Frankreich ausgebrochene Zwist höchst pikant. Den Republikanern mundet er nicht; aber da sie wünschen Ludwig Philipp zu kompromittiren, indem sie vorgeben, er habe viele der amerikanischen Reklamationen zu geringern Preisen aufgekauft, und wolle sich selbst mit einem Theile der 25 Millionen entschädigen; da sie außerdem das Ministerium stürzen und den Tiers parti erheben möchten, um zu sehen, wie unter einer neuen Administration sich ihre Interessen gestalten könnten, so sind sie gezwungen, gegen die amerikanischen Schuldforderungen sich zu erklären. Der Tiers parti will Aufschub, nicht um die 25 Millionen an und für sich, aber um sie den Ministern zu verweigern. Diese dagegen scheinen in der Kammer Alles aufzubieten, durch Hülfe aller vereinigten Bank-Interessen und Influenzen, und eines Theils der Opposition, nämlich der Freunde des Amerikanismus, wie Destutt de Tracy, Salverte ꝛc., die Angelegenheit der 25 Millionen durchzusetzen. Das gesammte Interesse der Sitzung wird sich, von nun an, um diesen Punkt drehen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß das Ministerium, obwohl nach gewaltigem Strauße, sein Vorhaben durchsetzt, denn die Opposition war schon im vorigen Jahre uneins über diese Frage, in welcher Odilon-Barrot und Mauguin in direktem Widerspruche standen. Was den Krieg betrifft, so glaubt hier Niemand an denselben, es müßte denn in den Amerikanern eine unerklärliche Kriegslust liegen. Hier zu Lande ist dem Volke Amerika so gut wie China, und die Begeisterung für dasselbe wie die Antipathie wider seine Institutionen Sache des bloßen Verstandes. Frankreich ist seit vierzig Jahren entwöhnt worden, seine Politik außerhalb des Kreises europäischer Angelegenheiten zu suchen; es wirft nicht, wie England, einen Blick auf die Welt. Auch ist es unglaublich, wie viele bornirte Ansichten über das Marine- und Kolonialsystem hier kursiren. England hat seine große politische Ueberlegenheit blos dadurch gewonnen, daß es sich zu einer Weltpolitik erhob. Freilich kann Frankreich in dieser Hinsicht mit England nicht um die Wette streiten, aber es ist ihm doch gegeben, über den Osten und Westen, mit Asien und Amerika weitläuftige Verbindungen und Aussichten anzuknüpfen. Für Alles dieses haben die Kammern gar keinen Sinn, weil sie in allen diesen Dingen vollkommen unerfahren und kenntnißlos sind. Die Debatten über die auswärtigen Angelegenheiten und das Marinedepartement, die am mittelmäßigsten von allen in der Kammer geführten Debatten, liefern davon alljährlich einen Beweis. Die amerikanische Streitfrage wird den Fortschritt des öffentlichen Verstandes in dieser Hinsicht nicht zu zeigen geeignet sein. Es ist wahr, wir werden Herrn Bignon auftreten sehen, der hier mit seiner schwerfälligen Pedanterie für ein großes diplomatisches Licht gilt, weil er etwas Kenntniß des alten Regime und Gerede über europäisches Gleichgewicht mit starker Bonapartischer Reminiscenz verbindet; aber es ist kein Leben in dem Manne, sondern Alles aus der Schule her, Angewöhnung, nicht selbsteigner Geist. Das Traditionelle über die Stellung Frankreichs zur Türkei, zu Deutschland, zu Italien, zu England weiß, theils aus Nationalgefühl, theils aus der Geschichte so ziemlich jeder gebildete Franzose; aber in der Politik kommt es nicht allein auf das Hergebrachte an, sondern auf die glückliche und nothwendige Befruchtung eines kühnen und in der Zeit liegenden Gedankens. Einen solchen hatte gegen die Tradition Fürst Talleyrand aufzubringen versucht, indem er, eine sociale Umgestaltung der Landesangelegenheiten in England voraussehend, bemerkte, daß das Kriegssystem Pitts dort kein Leben mehr haben könne, daß die Engländer, sich im Innern umgestaltend, nothwendig vom Aeußern mehr abgezogen werden müßten, daß mit Zugeständniß einiger Punkte, z. B. der Nicht-Einverleibung Belgiens und des kombinirten englisch-französischen Einflusses in der pyrenäischen Halbinsel, England keine Besorgniß haben könne über die ehrgeizigen Plane Frankreichs in Betreff des kontinentalen Europa's, und nur die Angelegenheiten des Ostens ihm bedeutend genug erscheinen würden, um die so nöthige innere Ruhe aufzugeben, wenn diese Angelegenheiten in den türkischen und persischen Streitfragen zur Sprache kommen sollten. Es war für die französische Politik höchst nothwendig, die Stellung von 1814 gegen das kontinentale Europa umzuändern, ohne die Hauptpunkte eines status quo und des

Friedenssystems aufzugeben. Es giebt eigentlich nur zwei politische Systeme, die Werth haben: das von einem einzelnen Manne oder einem einzelnen Volke ausgehende eigenmächtige eroberungssüchtige, wie z. B. das der revolutionairen Propaganda und Bonaparte's, nach römischen Mustern kopirt, eine Politik des unumwundenen Ehrgeizes, die keine andern Rücksichten kennt, als die der Klugheit, und das Friedenssystem, welches nationale Eigenthümlichkeit behaupten und vergrößern will, aber nicht mit dem versteckten Gedanken, alle andern Nationalitäten mit der Zeit aufzuheben. Dieses letztere System ist allein ein System europäischer Zukunft, aber es ist noch lange nicht daran, vollendet zu sein, indem die in den Staaten als demokratisches Prinzip und moderne Civilisation gährende innere Revolution noch nicht mit den Staatsformen ausgeglichen ist. In dieser innern Arbeit ist England begriffen, und eben deswegen ist ihm die durch Talleyrand angeknüpfte französische Allianz wichtig, weil sie den Frieden behauptet, und England erlaubt seine Reform durchzuführen ohne dem Radikalismus das Geringste zuzugestehen. Zwischen Whigs und Tories handelt es sich nicht mehr um die Sache, sondern um die Art und Weise. (Allg.Zeitg.)

Spanien.

Madrid, 19. Jan. Folgendes ist der offizielle, vom gestrigen Tage datirte Bericht des Kriegsministers an den Generalcapitain von Aragonien über die Ereignisse in der Hauptstadt: „Heute Nachmittag hat Don Joseph Cardero, Unterlieutenant und Adjutant bei dem zweiten Regiment der leichten Infanterie von Aragonien, einen Theil der Soldaten dieses Corps, nebst einem Offizier und zwei Unteroffizieren verführt und aus ihren Quartieren gelockt. Sie marschirten nach dem Puerto de Sol, bemächtigten sich plötzlich der dortigen Wache und erklärten sich als im vollkommenen Aufruhrzustande befindlich. Der Generalcapitain von Neucastilien, Don Joseph Canterac, begab sich, beseelt von Eifer und Patriotismus, sogleich dorthin, um die Aufrührer zu ihrer Pflicht zurückzubringen; allein er fiel als ein Opfer seiner Treue und Ergebenheit, indem er auf eine feige Weise in dem Tumult ermordet wurde, während die verführten Soldaten sich vertheidigten und die Worte, welche den Spaniern die theuersten sind, entweihten. Als die Regierung von diesem traurigen und schändlichen Ereignisse in Kenntniß gesetzt war, ergriff sie sogleich die kräftigsten Maßregeln, um ihrer Autorität Achtung zu verschaffen und den Zweck dieser Unordnung zu vereiteln. Die Garnison, wozu einige Compagnien des empörten Regiments gehörten, so wie die Stadtmiliz, versammelten sich mit unglaublicher Schnelligkeit und griffen, nachdem sie die ihnen angewiesenen Posten eingenommen, die Rebellen mit dem Enthusiasmus und Muth an, der sie charakterisirt. Zugleich zwang das kräftig unterhaltene Artilleriefeuer aus der Mayorstraße die Meuterer, sich in der größten Unordnung in das Postgebäude zu werfen, wo sie sich zu vertheidigen suchten. Als sie jedoch sahen, daß sie eingeschlossen waren und das Unnütze ihrer Anstrengungen, so wie die Größe ihres Verbrechens erkannten, flehten sie die Gnade der Königin-Regentin an, indem sie vorgaben, daß sie verführt worden seien. Sie erklärten, es sei ihr sehnlichster Wunsch, die Königin und das Königl. Statut zu vertheidigen, und baten um die Gnade, sich zu der Nordarmee begeben zu dürfen, um die Sache der Legitimität mit ihren letzten Blutstropfen zu vertheidigen und dadurch ihr Vergehen auszulöschen. Die Königin, deren Liebe für die Spanier bekannt ist, ließ diesen Irregeleiteten ihre Gnade zu Theil werden, und an diesem Abend haben sie sich mit dem übrigen Theile des Regiments nach Alcohendra begeben, um das einzige Mittel zu ergreifen, welches ihnen zur Wiedererlangung ihrer Ehre, die sie so leichtsinnig aufs Spiel gesetzt haben, übrig bleibt. Die Königin behielt sich zugleich das Recht vor, die Haupturstifter des Aufstandes zur Rechenschaft zu ziehen, um der Gerechtigkeit Genugthuung zu verschaffen, und alle diejenigen abzuschrecken, welche etwa dergleichen Versuche wiederholen wollten. Die Bewohner von Madrid blieben vollkommen ruhig und nahmen auf keine Weise Theil an dem verbrecherischen Aufstande, der sich auf das Puerto del Sol beschränkte. Die Regierung hat das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß die Ruhe vollkommen hergestellt ist, und daß sie, fest und wachsam bei der Ausführung des ihr gewordenen geheiligten Auftrags, die öffentliche Ordnung zu erhalten, Nichts thun wird, was ihre Würde kompromittiren oder den unverletzlichen Rechten Isabella's II. und den durch das Königl. Statut aufgestellten Gesetzen Gefahr bringen könnte."

Niederlande.

Brüssel, 28. Jan. Unsere Zeitungen haben sich jetzt überzeugt, daß man auf dem Preuß. Gebiet mit den Vermessungen zu der Eisenbahn von Köln bis zu unserer Gränze thätig beschäftigt ist, und in Kurzem werden die preußischen Ingenieure, in Verbindung mit den belgischen, den Lauf der Bahn bestimmt haben. Folgendes ist eine genaue Abschätzung der Kosten dieser Bahn auf preuß. Gebiet: Der Boden, welchen der Bau der Straße und ihre Anhängsel, die Depots und sonstigen Arbeiten erfordern, beträgt 300 Hektaren an Wiesen- und Gartengrund und kostet 1 Mill. 143,000 Fr. Die Kosten der Untersuchung, die Entwerfung der Acquisitionspläne ꝛc. betragen 91,000 Frs. Die Arbeiten der Wegeebnung, welche aus 50 Kilogr. Bahn auf der Ebene, 18 Kil. in gebirgiger Gegend und 22 Kilogr. an Ausfüllungen und Wegräumung der Erde bestehen, schätzt man auf 1 Mill. 710,000 Frs. Die Schätzung der Kunstarbeiten, an Brücken, Wasserleitungen und Rinnen beträgt 541,000. Das Anschaffungskapital der Schienenwege für 121,000 Metres beträgt 3 Mill. 216,000. Die Schätzung der Anlage einer abhängigen Ebene an Stolberg, 60 Metres hoch, die Anschaffung einer Dampfmaschine von 80 Pferden Kraft, die Gebäude, Behälter ꝛc. betragen 159,000 und der Zubehör des Weges als Zoll- und andere Gebäude in Eupen und Köln ꝛc. 241,000. Der Bau wird 2 Jahre dauern. Die Kosten der Verwaltung, die Leitung und Oberaufsicht der Arbeiten betragen 200,000 Frs., und die für Prüfung und Untersuchung des Projekts 25,000 Frs. Die ganze Eisenbahn kommt also auf 7 Mill. 328,000 Fr. zu stehen.

Ein trauriges Ereigniß hat sich am 26. Nachmittags in der, dem Hrn. Beco gehörenden Kohlengrube von Balda à Labord bei Lüttich zugetragen. Acht Arbeiter, welche in den Tagschacht hinabstiegen, um das Tagwerk zu beginnen, waren schon bis zu einer Tiefe von ungefähr 40 Fuß gekommen, als der Strick, womit sie hinabgelassen wurden, zerriß: vier dieser Unglücklichen starben auf der Stelle, drei lebten noch ungefähr eine Stunde, und der achte starb in der folgenden Nacht um 3 Uhr. Ihre Körper waren schrecklich gequetscht; Arme und Beine waren gleichsam zermalmt; dem Einen war ein Arm abgerissen.

Man sagt, zu Lüttich sei eine Bestellung von 150,000 Flinten eingegangen, wovon 60,000 für Holland und 90,000 für D. Carlos bestimmt sein sollen.

Italien.

(Corresp. des Morning-Chronicle.) **Rom**, 1. Jan. Das Hochamt am Christtage wurde in der Peterskirche vom Papst in Person abgehalten. Fast alle in Rom befindlichen Kardinäle und Bischöfe waren gegenwärtig, so wie wohl jede Klasse der Welt- und Ordensgeistlichkeit zu dieser erhabenen Feier ihren Repräsentanten gestellt hatte. Unter den Anwesenden bemerkte ich Don Miguel. Er befand sich in einer Tribune zur Linken des päpstlichen Thrones, und war, nach Sr. Heiligkeit, offenbar die merkwürdigste Person der ganzen Versammlung. Während der Papst die Hostie segnete, herrschte eine feierliche Stille. Einen Athemzug hätte man in dem ungeheuren Tempelraume gehört, und die Stille — ohne paradox zu sein, kann man es sagen — wurde noch tiefer und hehrer durch die einfallenden Seraphtöne der Orgel, die, an der reich verzierten Deke hinwogend, einer andern Welt anzugehören schienen. Die Empfindung dieser Momente werde ich nie vergessen; sie verwirklichten alle meine Begriffe vom Erhabenen. Als das Hochamt vorüber war, wurde Se. Heiligkeit in Prozession den großen Kreuzgang herabgetragen, unter dem Voraustritte der Geistlichkeit, der Bischöfe, Kardinäle und seiner Hausbeamten. Se. Heiligkeit saß in einem Staatssessel erhöht, und zu beiden Seiten ragte ein Panier aus weißen Federn, das zu den ältesten Attributen des Kirchenfürstenthums gehört und ganz morgenländischen Ursprungs zu sein scheint. Es war eine Scene voll großartigen Gepränges, die aber freilich mit der Selbstverläugnung und Demuth, welche den Statthalter Christi bezeichnen sollten, in auffallendem Widerspruche stand. Auch glaubte ich zu bemerken, daß der heilige Vater diesen Widerspruch tief empfand; denn als er über die Häupter des Volks emporgehoben wurde, schlug er sich still an die Brust, als ob er sagen wollte: ich füge mich einer üblichen Sitte, aber die Ceremonie widerstreitet ganz und gar meinem Gefühle. Man weiß sehr gut, daß der jetzige Papst gegen alle solche öffentliche Schaustellungen, bei denen der Diener des Evangeliums dem Fürsten Plaz macht, eine tiefe Abneigung hegt. Er ist ein wahrhaft würdiger Mann, liebenswerth, gelehrt, fromm, ein freigebiger Gönner der Künste, soviel es ihm seine beschränkten Mittel erlauben, ängstlich aufmerksam auf die Interessen seiner Unterthanen, und gnädig, vielleicht nur zu sehr, in der Verwaltung der Justiz. Sir R. Peel hatte, während seines neulichen Hierseins, mit dem Papste eine Unterredung, die, wie ich höre, beiden Theilen gleich angenehm war. Da Se. Heiligkeit keine neuere Sprache, als die italienische spricht, und der sehr ehrenwerthe Baronet in dieser keine Gewandtheit besitzt, so wurde das Gespräch durch einen Dollmetscher geführt. Leider ward Sir Robert nur durch des Papstes Kämmerling eingeführt, da wir Engländer keinen Gesandten hier haben. Von allen abgeschmackten Ueberbleibseln religiösen Vorurtheils, wodurch sich England in Europa auszeichnet, ist die hartnäckige Weigerung einen Gesandten bei dem Souverain der römischen Staaten zu beglaubigen, das kindisch-lächerlichste."

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In einer Abhandlung des Dr. Tenzel, welche er an die k. Akademie der Wissenschaften in München eingeschickt, ist die Länge und Kürze der Tage an den vorzüglichsten Orten in Europa angegeben. In Berlin und London dauert der längste Tag 16½ und der kürzeste 7½ Stunden; in Stockholm und Upsala der längste 18½ und der kürzeste 6 Stunden; in Hamburg, Danzig und Stettin der längste 17 und der kürzeste 7 Stunden; in St. Petersburg und Tobolsk der längste 19 und der kürzeste 5 Stunden; in Torneå der längste 21½ und der kürzeste 2½ Stunden; in Archangel und Neu-Herrenhuth, an der Küste von Grönland, der längste 20 und der kürzeste 4 Stunden; in Wardoehus in Norwegen bleibt es vom 21. Mai bis zum 22. Juli ununterbrochen Tag und auf Spitzbergen dauert der längste Tag 3½ Monat. (Berl. Nachr.)

Miscellen.

Brod aus Brage zu bereiten.

Bei dem Brodmangel in einigen Gegenden unserer Provinzen, hat sich das Bragbrod als äußerst nützlich ausgewiesen, und da die Anweisung zur Bereitung desselben, die im vorigen Jahre im Provinzialblatte stand, nicht allen Gutsbesitzern, welche vielleicht Gebrauch davon zu machen wünschen, erinnerlich sein dürfte, so scheint es zweckmäßig, selbige hier kurz zu wiederholen.

Frische Brage taugt nicht zum Brodbacken; sie muß wenigstens vier Tage alt sein, und man hat nicht zu befürchten, daß sie in dieser Zeit verderbe, denn bei kühler Temperatur erhält sie sich wohl zwei Wochen unverdorben. Um immer viertägige Brage bereit zu haben, wenn nämlich die Verwendung der Brage zu Brod ununterbrochen fortgesetzt werden soll, stellt man vier Geschirre von angemessener Größe in die Branntweinsküche, füllt täglich eines derselben mit frischer Brage, und ver-

braucht diese nach vier Tagen. Von der zum Brodbacken bestimmten Brage, wird das Flüssige abgegossen, und der Bodensatz, der allein zu Brod verbacken wird, dann noch durchgeseihet. Der dicke Bodensatz wird mit Roggenmehl vermischt und daraus ein Teich bereitet, der etwas länger als gewöhnlicher Teig, geknätet werden muß und zwar um so länger, je geringer der Zusatz an Mehl ist. Doch lehrt die Erfahrung: daß das Brod, wenn mehr als die Hälfte Brage zu selbigem genommen wird, schaal, nicht haltbar und von minder gutem Geschmacke ist, als das halb aus Mehl und halb aus Brage bestehende, das dem besten Schwarzbrod wenig nachgiebt, besonders wenn zu dem Branntweinsatze viel Roggenmehl genommen ist; denn die vielen Schlauben des Sommergetreides verschlechtern das Brod. Dem Teige setzt man unter fortgesetztem Knäten, wie gewöhnlich Sauerteig, und um ihm eine eigenthümliche Süßigkeit zu benehmen, etwas Salz hinzu, ungefähr 1 Loth auf 10 Pfund Teig, nach der 1833 in russischer Sprache erschienenen Vorschrift. Im Uebrigen wird der Teig wie der gewöhnliche behandelt.

Folgender Versuch wurde voriges Jahr in Lettland angestellt: den 20. Feb. ward eine angemessene Quantität dicker Brage in ein stehendes Faß geschüttet, und nachdem sich selbige nach 4 Tagen gehörig gesetzt hatte, das Flüssige davon abgegossen, dann aber der Bodensatz noch auf ein Bastsieb gethan, bis alle Flüssigkeit abgelaufen war. Von diesem Bodensatze wurden 9 Stof gehörig erwärmt, und mit 4½ Stof Mehl eingeklopft. Der an einen warmen Ort gestellte Teig war am folgenden Morgen in gehöriger Gährung. Nun wurden demselben noch 4½ Stof Roggenmehl zugeknätet, und nach Verlauf von vier Stunden daraus vier Brodte aufgeschlagen, die dann wie gewöhnlich, gebacken wurden. Nach dem Erkalten wogen diese Brodte 40 Pfd. Rechnet man für die hinzugesetzten 9 Stöfe Mehl, 24 Pfd. Brod, welche man aus solcher Quantität gewöhnlich erhält, so haben die 9 Stof fast trockener Brage, 16 Pfd. Brod gegeben. Das Brod war vorzüglich gut und schmackhaft, von gewöhnlichem Schwarzbrod nicht zu unterscheiden, so daß es vom Gesinde sowohl als von Bauern, denen man davon zu kosten gab, sehr gern gegessen wurde. Von diesem Brodte wurden Sucharren bereitet, die sich bis jetzt vollkommen gut erhalten haben, und noch sehr genießbar sind.

Quaß aus Brage. 50 Stof dünner Brage, mit ½ Stof Roggenmehl und eben so viel Malzmehl, einer dreitägigen Gährung ausgesetzt, geben einen sehr guten Quaß, der durch Zusatz aromatischer Kräuter noch sehr verbessert werden kann.

Witterung im December 1834.

	Therm. °	Barom. "	'''	Himmel.		Therm. °	Barom. "	'''	Himmel.
1.	— 8,4 R.	28	1,2	heiter NW.	16.	— 9,8 R.	28	0,1	trüb ruhig.
2.	— 2,6 —	27	9,6	trüb SW.	17.	+ 2,0 —	27	6,2	trüb Regen. W.
3.	+ 0,8 —	27	7,4	trüb Schnee SW.	18.	— 1,1 —	27	8,8	trüb NW.
4.	+ 0,2 —	27	6,0	trüb W.	19.	— 2,4 —	28	2,1	trüb W.
5.	+ 2,1 —	27	0,6	trüb W.	20.	— 2,4 —	28	4,2	trüb Schnee. W.
6.	— 5,2 —	27	8,7	heiter N.	21.	+ 0,5 —	27	11,8	trüb W. Regen.
7.	— 5,1 —	27	10,8	heiter NW.	22.	+ 1,4 —	27	0,8	trüb Regen. W.
8.	— 1,4 —	27	5,6	trüb Schnee.	23.	+ 0,5 —	27	3,6	heiter NW.
9.	—10,2 —	28	0,9	heiter NW.	24.	+ 1,4 —	27	3,1	heiter W. trüb. Regen.
10.	—11,1 —	28	3,0	heiter ruhig.	25.	0,0 —	26	10,2	trüb W.
11.	— 2,1 —	27	9,4	trüb W. Sturm. Schnee.	26.	— 0,9 —	27	4,2	trüb W. Schnee.
12.	+ 1,5 —	27	5,8	trüb W.	27.	+ 2,0 —	26	10,4	trüb W.
13.	+ 0,5 —	27	0,9	trüb W. Regen.	28.	+ 1,5 —	27	4,7	trüb ruhig.
14.	— 2,1 —	27	3,7	trüb W. Schnee.	29.	+ 0,7 —	27	11,4	trüb ruhig.
15.	— 3,9 —	27	8,7	trüb ruhig.	30.	+ 0,3 —	28	0.6	trüb W.
					31.	+ 1.6 —	27	7,2	trüb W. Regen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 15.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin Alexander M. Schwanck; den Hrn. Arzt 2ter Abtheilung Friedr. J. Linde; die Studierenden der Medicin Fr. Schwindt, Th. Vierhuff, Julius Henko, Joh. G. Cramer und Joh. G. Viereck; die Studierenden der Rechtswissenschaft Friedrich Rambach und Alexander Linde; die Studierenden der Theologie P. Aug. Pundani und Friedr. Ignatius: den Studierenden der Philosophie Emil Wiener, und die verstorbenen Studierenden Carl P. Makinsky und Eduard Kraemer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Jan. 1835.

Prorector Ledebour.
C. v. Witte, Notrs. 1

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird in Gemäßheit der Vorschrift der Allerhöchsten Handelsergänzungs-Verordnung hiermittelst bekannt gemacht, daß am Schlusse des 1834sten Jahres folgende hiesige Kaufleute 3ter Gilde und Kaufmanns-Wittwen aus der Gilde ausgetreten, oder weil sie gestorben, ausgeschlossen sind:

1) der verstorbene Kaufmann Daniel Herrmann Bahr;
2) der Kaufmann Herrmann Ludwig Frantzen;
3) die Wittwe Elisabeth Baumgarten;
4) die Wittwe des verstorbenen Kaufmanns Peter Heinrich Frahm, Sophia Margaretha Frahm;
5) der Kaufmann Carl Gustav Luhha;
6) die Wittwe des verstorbenen Kaufmanns Christian Gottlieb Ucke, Pauline Ucke, und
7) der Kaufmann Peter Beh.

Dorpat Rathhaus, am 11. Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und ehemaligen Kaufmanns Carl Gustav Luhha gehörige, im hiesigen Kaufhofe unter Nr. 27 belegene steinerne Bude zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 29. April d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat-Rathhaus, am 28. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Staehr.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, Kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kaufmann Alexander Ehorn, belehrt anhero producirten, mit dem ehemaligen dörptschen Gildegast Gabriel Martin Berner am 1. Novb. 1834 abgeschlossenen und am 29. Novb. 1834 bei Em. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 66 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 15000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. März 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Kaufmann Herrn Alexander Ehorn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Januar 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Staehr.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung vom 16. Januar d. J. sub Nris. 333 u. 334, zwischen dem 15. Februar und 1. März d. J. von sämmtlichen publiquen Gütern, publiquen und privaten Pastorathen, so wie von sämmtlichen privaten und Stadtgütern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten, so wie zu den im Juni-Landtage 1833 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- u. Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom lettischen Distrikte zu Riga auf dem Ritterhause, und vom ehstnischen Distrikte in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastorathen, so wie deren Commissionairen, mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten aufgegeben werden müssen. 2

Riga, Ritterhaus den 28. Januar 1835.

Ad mandatum:

I. Secr. Ritterschafts-Notair Baron G. Budberg.

Abendunterhaltungen.

Die für das erste Halbjahr 1835 festgesetzten 8 Abendunterhaltungen nehmen mit dem 9. Februar ihren Anfang und werden jederzeit durch gedruckte Annoncen zeitig bekannt gemacht werden. Mitglieder erlegen als Beitrag 1 Rubel S. und erhalten außer ihrem Mitgliedsbillet, welches vom Herrn Cassenvorsteher besiegelt wird, noch ein Billet für eine Dame zu jeder Vorstellung, jedoch muß der Name der Dame auf der Rückseite bemerkt werden, bei Vermeidung von 1 Rub. B. Strafe. Wer einem Mitgliede sein Billet abtritt, zahlt 1 Rubel S. Strafe, giebt er es einem Fremden, 10 Rubel. Wer ein Frauenzimmer, das sich für die Gesellschaft nicht eignet, einführt, verliert das Recht des Einführens für immer. Hier ansäßige Personen können gegen Erlegung von 10 Rubel B. Zutritt erhalten, aber nur Durchreisenden oder Abreisenden wird der Besuch einzelner Vorstellungen, gegen Erlegung von 2 Rub. B., gestattet. Knaben ist der Zutritt nicht verwehrt, es muß aber für sie besonders abonnirt werden. Auf Damenbillette erhalten sie fortan nicht mehr Zulaß.

Die Verwaltung der acad. Musse.

Da ich durch Beihülfe eines Lehrers und einer Lehrerin meine Privatschule hierselbst erweitern werde, so mache ich solches öffentlich bekannt, damit diejenigen Aeltern und Vormünder, welche mir ihre Kinder und Mündel zum Unterrichte anvertrauen wollen, sich der Bedingungen wegen schriftlich oder mündlich an mich wenden. Die Lehrgegenstände, in welchen meine Schülerinnen unterrichtet werden sollen, sind außer den gewöhnlichen Schulwissenschaften, die französische Sprache, Musik und weibliche Handarbeiten. Auch erbiete ich mich uneer billigen Bedingungen Pensionärinnen zu mir ins Haus zu nehmen. Walck, den 1. Febr. 1835. Julie Unverdorben. 3

Heute Mittwoch findet die erste Quartett-Versammlung im Saale der akademischen Musse bestimmt Statt. Einlaßkarten à 4 Rub. B. A., zu beiden Abenden gültig, sind von heute an in der Bude des Hn. Wegener zu haben.

David, Kudelsky, Herdtmann, Groß.

Da ich willens bin, Charten-Arbeiten zu übernehmen, so ersuche ich jeden der Herren, die solcher Hülfe bedürfen, sich an mich zu wenden. Meine Wohnung ist in der Steinstraße im ehemaligen Sädlerschen Hause. G. W. Kay, Krons-Landmesser.

Arrende-Gesuch.

Sollte Jemand ein Gut von 6 bis 10 Haken zu verarrendiren haben, so bittet um gefällige Anzeige Joh. Friedr. Beckmann.

Zu verkaufen.

So eben ist bei mir erschienen und für 50 Kop. K. M. zu haben: Dr. Julius Walter, weiland ordentlicher Professor der praktischen Theologie an der Kaiserlichen Universität Dorpat, geschildert von Dr. Friedrich Neue. J. C. Schünmann. 3

2000 Lpfd. gutes trockenes Stroh sind billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Zehn tausend Eimer Branntwein, nach Dorpat zu stellen vom 1. Mai bis zum 1. Sept. 1835, hat Auftrag zu kaufen 2

Joh. Friedr. Beckmann.

Vier hundert Loof Roggenmehl, eine bedeutende Quantität Roggen, guten Kleesaamen, 150 Loof weiße und graue Erbsen, 100 Lpfd. Butter und guten Waitzen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 2

Miethgesuch.

Es wird zum April d. J. eine gesunde Wohnung von 10—12 warmen Zimmern gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Abreisende.

Unsere beabsichtigte baldige Abreise nach St. Petersburg zeigen wir hierdurch gesetzlich an. Dorpat, den 5. Februar 1885. Schneidergesellen

Leopold Berger.
Peter Paul Krabby.
Christian Schwarz.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3R. R., bei Versendung durch die Post 3 R. R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 16. Mittwoch, 6. Februar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Oesterreich. — Italien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Jan. Seine Majestät der Kaiser haben dem Radsiwilowschen Gränz-Postmeister, Beamten von der 5ten Classe, Giers, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Commandant von Lublin, Generalmajor Weißflog ist, Krankheits halber, mit Uniform und Pension, des Dienstes entlassen.

Seine Majestät der Kaiser haben am 22. Dec. v. J., auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern und gemäß dem Beschlusse des Minister-Comités's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß es den Gutsbesitzern erlaubt werde, auf eigene Kosten Aerzte zu haben, welche in Staatsdiensten stehen sollen, sobald sie sich bereit erklären zugleich die mit dem Amte eines Kreisarztes verbundenen Pflichten zu übernehmen. Jedoch sollen dieselben, ohne Auftrag von Seiten der Local-Behörde, sich nicht in Angelegenheiten der Medicinal-Verwaltung und Polizei mischen, und nur verpflichtet sein auf den Gütern, bei welchen sie angestellt sind, ihren rein medicinischen Verpflichtungen nachzukommen, das heißt, sich mit dem Impfen der Schutzblattern wie mit dem Behandeln sporadischer und epidemischer Krankheiten zu beschäftigen, und Mittel gegen dieselben wie auch gegen Viehseuche anzugeben.

St. Petersburg, 29. Jan. Seine Majestät der Kaiser haben dem Gouvernements Postmeister von Wilna Staatsrath Trefurt, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der gewesene Vorsitzer der Cis-Kaukasischen Provinzial-Regierung, General-Major Baron Taube, wird zum Civil-Gouverneur der Cis-Kaukasischen Provinz ernannt.

Der beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten angestellt gewesene Collegienrath Baron Asch, wird auf seine Bitte, gänzlich des Dienstes entlassen, und gemäß dem Ukas vom 18. Febr. 1762, Allergnädigst zum Staatsrath befördert. (St.Pet.Ztg.)

St. Petersburg, 30. Jan. Zu Rittern vom K. K. St. Stanislaus-Orden 4ter Classe sind Allergnädigst ernannt: der Secondlieutenant von der Brüggen; der Stabskapitain de St. Laurent; der Lieutenant Müller; der Stabskapitain Knorring. (Russ. Inv.)

St. Petersburg, 31. Jan. Zu Rittern vom K. K. St. Stanislaus-Orden sind Allergnädigst ernannt: von der 3ten Classe: der Commandeur der St. Petersburgischen Gendarmen-Division, Obristlieutenant Zimmermann; der Winsdausche Kreis-Postmeister Baron Stempel; der Beamte des St. Petersburgischen Postamts Reichenbach; der Kronstadtsche Kreis-Postmeister Scheffner; von der 4ten Classe: der Beamte beim rigischen Gouvernements Postcomptoir Frank; der Friedrichsstädtsche Kreis-Postmeister Laue. (R.J.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Der Messager versichert, Herr v. Rigny sei schon bereits gestern früh von dem Grafen Pozzo di Borgo von dessen Ernennung zum Botschafter in London in Kenntniß gesetzt worden. — Es heißt, der Graf Pozzo di Borgo werde am 7. Febr. Paris verlassen.

Die mehrmals in Abrede gestellte Nachricht von Herrn Sebastiani's Abreise von Neapel bestätigt sich nunmehr: der General ist am 25. d. durch Aix gekommen und wird heute hier erwartet. Man zweifelt unter diesen Umständen nicht mehr, daß er den Botschafter-Posten in London wirklich übernehmen werde.

Lord Brougham ist auf seiner Rückreise nach England hier wieder angekommen.

Es fällt allgemein auf, daß das Gesetz wegen der so viel besprochenen 360,000 Fr. bis jetzt weder in dem Gesetzbulletin, noch im Moniteur veröffentlicht worden ist. Daß der Bau eines provisorischen Saals für die Pairs in Kurzem vorgenommen wird, hat seine Richtigkeit. Man glaubt, der Saal werde 150 Richter, 150 Angeklagte, 150 Municipalgardisten, 450 Zeugen und 600 Zuschauer fassen können.

Paris, 30. Jan. Man will wissen, der Herzog von Wellington habe der Französischen Regierung die Versicherung ertheilt, daß es, in Uebereinstimmung mit den Kabinetten der übrigen dabei betheiligten Mächte, seine Absicht sei, die Londoner Konferenzen am 1. März wieder aufzunehmen, um die Holländisch-Belgischen Streitigkeiten zu beendigen.

Aus Lyon schreibt man vom 25. Jan.: „Vorgestern zwischen 10 und 11 Uhr Abends näherten sich mehrere Personen der an einer Ecke des Stadthauses aufgestellten Wache, unter dem Vorwande, sie zu fragen, wie viel Uhr es sei. Gleich nachdem die Schildwache geantwortet, und die Personen sich entfernt hatten, fühlte dieselbe an mehreren Stellen des Bauchs und der Brust den Schmerz von Brandwunden. Nach seiner Rückkehr in die Wachtstube gewahrte der Soldat, daß seine Uniform überall, wo er den Schmerz fühlte, feucht war. Bei der durch 2 Apotheker angestellten Untersuchung fand sich, daß die Flüssigkeit, die man wahrscheinlich in dem Augenblick, als die Schildwache antwortete, auf sie geschleudert hatte, Scheidewasser oder Salpetersäure war."

Großbritanien und Irland.

London, 28. Jan. Nach dem Court-Journal dürfte die Eröffnung der Parlamentssession erst im Anfange des März stattfinden. Dasselbe Blatt zweifelt nicht im Geringsten, daß die Minister sich der Stimmenmehrheit im Unterhause zu erfreuen haben werden, und giebt die Zahl der Conservativen, welche bis Freitag (23. d.) an die Stelle von Oppositionsmitgliedern des vorigen Parlaments gewählt worden, zu 103 an.

Der Standard von gestern Abend enthält zwei Briefe von Einsendern, die ihm versichern, die Bewunderung des Kirchen-Reform-Plans sei in der City so groß, daß, wäre derselbe vor der City-Wahl in Umlauf gebracht, mehr Tories und nicht so viel Radicale gewählt worden wären.

Den ministeriellen Zeitungen zufolge, sollen die Minister auch auf Maßregeln zur Unterstützung des Landbaues, namentlich, um den Marq. v. Chandos und dessen Parthei zu gewinnen, auf Abschaffung der Malztaxe bedacht sein. Es giebt Vertheidiger dieser Maßregel, welche meinen, daß die 4½ Mill. Pfd. St., welche die Steuer jetzt noch einbringt, theils durch eine Anleihe von 2½ Mill., theils durch Ersparnisse in den Ausgaben könnten aufgebracht werden.

Graf Durham wird erst wenige Tage vor der Eröffnung der Parlamentssession von seinem Landsitze hier erwartet.

Die Times schöpft aus dem Besuch, den der Königlich Niederländische Minister, Baron van Zuylen van Nyeveldt, England gemacht hat, die Hoffnung, die auch noch durch andere Umstände bestärkt werde, daß die Konferenzen zur Entscheidung der noch unerledigten Streitpunkte zwischen Holland und Belgien binnen kurzem wieder aufgenommen werden dürften. „Der König der Niederlande", sagt die Times, „der jedenfalls überzeugt sein muß, daß er, wenn auch mit Hinsicht auf strenge Gerechtigkeit das Benehmen Englands gegen Holland unter dem Ministerium der Lords Grey und Melbourne vorwurfsfrei gewesen sein mag, von dem Herzoge von Wellington dieselbe Gerechtigkeit, doch auf eine freundliche und wohlwollende Weise, zu erwarten hat, muß von dem Bestehen einer konservativen Regierung Nutzen zu ziehen wünschen, um diejenigen Zwecke zu Gunsten Hollands zu erlangen, die den von der Brittischen Regierung bereits festgestellten und behaupteten Rechten Belgiens nicht widerstreben, während Leopold eben so bemüht sein muß, diesen Streitigkeiten ein Ende zu machen, da ihre Fortdauer nur dazu gedient hat, die Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens von Seiten der Prinzen des Hauses Nassau zu verzögern."

Der Albion meldet: „Unter den Spekulanten in auswärtigen Fonds herrscht die ziemlich feste Ueberzeugung vor, daß dem Bürgerkriege in Spanien bald ein Ziel gesetzt werden dürfte, und zwar durch Unterhandlungen. Man will sogar wissen, daß zu diesem Zweck schon mehrere offizielle Unterredungen zwischen dem Herzoge von Wellington und seinem Freunde, dem Spanischen Botschafter, General Alava, stattgefunden hätten."

London, 30. Jan. Heute früh, gleich nach der Sitzung des Gerichtshofes Kings-Bench, legten der Herzog von Wellington, als Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, und Sir Edward Knatchbull, als Zahlmeister der Armeen, vor diesem Gericht ihren Eid ab. Sir Robert Peel leistete vorgestern in der Schatzkammer den Eid als erster Lord des Schatzamtes und Kanzler der Schatzkammer, und Sir G. Murray, der General-Feldzeugmeister, so wie Sir Ch. Rowley, einer der Lords der Admiralität, legten den ihrigen an demselben Tage vor dem Bürgschafts-Gericht ab.

Mit der Wahl des Herrn Steward Makenzie für die Grafschaft Roß und Cromarty, eines Reformers, auf den die liberale Partei die größten Hoffnungen setzt, und unbedingten Gegners der Minister, sind die Wahlen — bis auf eine auf der Insel Orkney — beendigt. Die anderen 5 Gewählten, welche beim Abgang des vorigen Berichtes noch unbekannt waren, werden gleichfalls der Reform-Partei zugezählt, und so stellt sich das Verhältniß, nach der Angabe des Courier, jetzt folgendermaßen: Reformer: 407. Tories: 250. Majorität: 157. Uebrigens ist schon öfter bemerkt worden, auf welche Weise die Oppositions-Blätter diese Majorität herausbringen. Die hiesigen Blätter schweigen jetzt allmälig davon, und jenes ergiebige Thema ist nun durch die Frage über die Kirchen Reform verdrängt, mit welcher sich jetzt die raisonnirenden Artikel aller Blätter am meisten beschäftigen. Auch über die Wahl des Sprechers wird noch viel verhandelt, und zwar erhalten jetzt die Bemühungen der Anti-Ministeriellen gegen die Wahl Sir C. M. Sutton dadurch mehr Konsistenz, daß sie sich alle vereint auf die Wahl eines einzigen bestimmten Kandidaten richten.

(Globe.) Folgendes Verzeichniß der Premierminister seit der Regierung Georgs III bis jetzt dürfte nicht uninteressant sein in einer Zeit, wo Ministerwechsel so häufig sind, und wo, nach dem Resultate der Wahlen unzweifelhaft, das bestehende Torykabinet einer Verwaltung Platz machen wird, welche die Anforderungen und Bedürfnisse der Gegenwart fühlt, und bereit und entschlossen ist, ihnen mit umfassenden, freisinnigen und gerechten Abhülfsmaßregeln zu

begegnen: Der Graf v. Bute, 29. Mai 1762; Hr. Granville, 16. April 1763; der Marquis v. Buckingham, 12. Juli 1765; der Herzog v. Grafton, 2. Aug. 1766; Lord North, 28. Jan. 1770; der Marquis v. Rockingham, 30. März 1782; Lord Shelburne, 13. Juli 1782; der Herzog v. Portland, 5. April 1783; Herr Pitt, 27. Dec. 1783; Herr Addington (nunmehriger Lord Sidmouth), 17. März 1801; Herr Pitt, 12. Mai 1804; Lord Granville, 8. Jan. 1806; der Herzog von Portland, 13. März 1807; Herr Percival, 23. Juni 1810; Lord Liverpool, 8. Juni 1812; Herr Canning, 11. April 1827; Lord Goderich, 10. Aug. 1827; der Herzog von Wellington, 11. Jan. 1828; Lord Grey, 22. Nov. 1830; Lord Melbourne, im Juni 1834; Sir Robert Peel im Dec. 1834. Wie aus dieser Aufzählung hervorgeht, hatten die Tories das Geschick Englands seit der Thronbesteigung des dritten Georg 64 Jahre lang in ihren Händen, während die Whig- oder liberale Partei, aus Ursachen die dem Geschichtskundigen wohl bekannt sind, nur neun Jahre lang am Ruder waren.

Spanien.

In der Sitzung der Procuradorenkammer vom 19. Jan. wußte sich der Kriegsminister Llauder ziemlich geschickt zu vertheidigen. Er führte zuerst an, wie er kaum drei Wochen Minister sei, eine Zeit, die unter andern Umständen freilich kaum hingereicht hätte, sich in den Bureaus umzusehen. Sodann kam er auf Mina's Anhalten um Verstärkung zu sprechen, und gab die Versicherung, es seien 8 bis 10,000 Mann im Marsch nach Navarra. Was die Vorgänge vom 18. Jan. beträfe, so müßte er (Llauder) besonders den Verlust eines braven Waffengefährten, der als ein Opfer seines Eifers für die Königin und das königl. Statut gefallen sei, beklagen; er selbst habe um 9 Uhr Morgens das unglückliche Ereigniß erfahren, sei sofort zu Pferd gestiegen und habe die nöthigen Anordnungen getroffen. Da die Empörer nicht auf die erste Aufforderung, sich zu ergeben, gehört hätten, habe er geglaubt, den Zumalacarreguy zu Madrid bekämpfen zu müssen. Indessen machten die Empörer Vorschläge, zu capituliren. Man wollte das spanische Blut schonen, bewilligte die Forderung der Rebellen, und am Abend war Madrid beruhigt. Llauder gesteht, schon am 17. Jan. gewarnt worden zu sein; er will den General-Capitain von den Symptomen des Aufruhrs in Kenntniß gesetzt haben.

Paris, 29. Jan. Im Messager liest man: „Wie man uns versichert, soll gestern Abend ein Courier eingetroffen sein, der Madrid am 20sten d. M. verlassen hat. In der Sitzung der Procuradorenkammer von diesem Tage soll man hauptsächlich die Frage an die Minister gerichtet haben, ob in dem Conseil wirklich von einer fremden Intervention die Rede gewesen sei. Der General Llauder habe darauf freimüthig geantwortet, daß allerdings die Rede davon gewesen, und daß er selbst die Ansicht ausgesprochen habe, daß eine solche Intervention nothwendig sei. Diese Antwort soll eine lebhafte Aufregung in der Kammer und unter den Zuhörern auf den Tribunen hervorgebracht haben. Man fürchtete einen allgemeinen Ausbruch des Unwillens von Seiten der Madrider Einwohnerschaft. Die Regierung hatte von neuem die Garnison und die Urbanos unter die Waffen treten lassen; aber alle diese Maßregeln werden die Bewegung nicht verhindern können, weil die Armee, die Urbanos und die ganze Einwohnerschaft sich laut gegen die fremde Intervention ausgesprochen haben. Die allgemeine Meinung ist, daß Llauder und die Partei, welche gern Rückschritte machen möchte, da sie einsehen, daß, wenn der Krieg in Navarra einmal beendigt ist, die Bewegung zu Gunsten der Revolution unvermeidlich sein würde, die Französische Intervention nothwendig machen wollen, um in Spanien eine Armee zu haben, die nach Beendigung des Krieges die revolutionnaire Tendenz im Zaume halten könnte. In diesem Sinne ist die Intervention doppelt belebigend für die Spanier. Daher wurden die Ernennung Llauder's zum Kriegs-Minister und jene des Generals Canterac zum Kommandanten von Madrid als ein dem Französischen Einfluß gemachtes Zugeständniß betrachtet. Dies mag falsch sein oder nicht, es ist die allgemeine Meinung. Die Ernennung Canterac's mißfiel um so mehr, als sein Benehmen im Kriege Amerikas nicht ganz von allem Verdachte frei war. Ein Abkömmling einer Französischen ausgewanderten royalistischen Familie flößte er den Soldaten mehr Mißtrauen ein, als selbst General Llauder. Diese Gesinnungen waren Ursache, daß am Tage des 18. Jan., als er sich den insurgirten Truppen zeigte, diese seine Aufwallung benutzten, um auf ihn zu schießen. — Mittlerweile durchstreichen die Karlisten nach Gefallen das Land. Mina giebt kein Lebenszeichen von sich, als um Geld und Verstärkungen zu fordern, die nie schnell genug nach seinen Wünschen ankommen. Er beklagt sich über Ardouin, Toreno und über Alles, was nicht das edle Metall nach Pampelona fließen läßt. Die Natur selbst scheint sich gegen die unglückliche Königin erklärt zu haben, denn kürzlich fiel der Blitz auf das Pulver-Magazin von Lequeitio, wodurch 55 Mann der Garnison in die Luft flogen. Zum Glück befand sich das Dampfschiff zu San Sebastian; man bediente sich desselben, um Munition und einige Urbanos dorthin zu bringen."

Portugal.

Porto, 6. Jan. Das Herz Dom Pedro's, das derselbe der hiesigen Stadt vermacht hat, wird am 12ten oder 14ten d. M. mit dem Dampfboot aus Lissabon erwartet und soll unter feierlichen Ceremonien hier beigesetzt werden.

Hier herrscht in diesem Winter ein sehr trockenes Wetter, verbunden mit ungewöhnlich strenger Kälte. Man macht hier bereits seit einigen Jahren die Bemerkung, daß die Winter nicht mehr so feucht und naßkalt sind wie früher.

Niederlande.

Brüssel, 30. Jan. Die indirecten Steuern haben im vorigen Jahre 53,746,173 Fr. 43 Cent. eingetragen, also 320,199 Fr. 48 Cent. mehr, als im vorigen Jahre, und 3,176,173 Fr. 43 Cent.

***

mehr, als die Veranschlagung war. Die Branntweinsteuer hat, nach ihrer Herabsetzung, nur 1,986,507 Fr. 90 Cent., das ist 1,769,477 Fr. 50 Cent. weniger, als 1833, aber doch 486,507 Fr. 90 Cent. mehr, als die Veranschlagung war, eingebracht. Die Post lieferte 2,087,193 Fr. 79 Cent., das ist 125,691 Fr. 4 Cent. mehr, als im Jahre vorher.

Aus dem Haag, 31. Januar. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien befindet sich fortwährend auf dem Wege der Besserung. Aerztliche Bülletins werden nicht mehr ausgegeben.

Oesterreich.

Wien, 28. Jan. Aus Belgrad meldet man vom 19. d. M., daß in Serbien eine aufrührerische Bewegung stattgefunden habe, welche von einigen Primaten in der Absicht angezettelt worden sei, dem Fürsten Milosch die Zügel der Regierung zu entreißen, und seinen Sohn, den Erbprinzen Milan, an deren Spitze zu stellen. Heute erhalten wir neue Briefe vom 22. d. aus Belgrad, welche diese Angaben im Wesentlichen bestätigen und übrigens versichern, daß nur einige Capitaine und Knesen, und gerade solche, die dem Fürsten Milosch zum größten Danke verpflichtet sind, den Aufruhr angefacht, daß dieselben zwar mittelst der größten Versprechungen, und durch falsche Vorspiegelungen aller Art, einige Tausend Leichtgläubige aus dem Volke bei Kiupria zu sammeln vermocht haben, daß es jedoch dem Fürsten Milosch, welcher alsogleich seinen Bruder gegen die Rebellen beordert habe, gelungen sei, des Aufruhrs Meister zu werden und die Rebellen zu zerstreuen. Bereits sind viele der Aufrührer auf der Flucht von dem Volke, das sich ganz für den Fürsten erklärt hat, gefangen, und gebunden nach Kragujewatz eingeliefert worden.

Italien.

Am 16. December in der Nacht ereignete sich in der Stadt Marsala (in Sicilien) und in der umliegenden Gegend folgende merkwürdige Naturerscheinung: Der vorhergehende Tag zeigte eine ruhige Atmosphäre und einen heitern Himmel. Auch die darauf folgende Nacht war ruhig; Mond und Sterne glänzten am unbewölkten Himmel, und sanft schliefen die Einwohner der Stadt. Gegen die achte Stunde (nach Italienischer Uhr) bildete sich, in Folge einer in dieser Nacht stattgefundenen Mondfinsterniß, am Horizont auf der Nordseite, ein schwarzer Flecken, der sich in kurzer Zeit ausbreitete, und endlich in das heftigste Gewitter ausbrach. Das Brausen des Windes, der Donner, der Regen und Hagel, von dem beständigen Leuchten der Blitze begleitet, weckten die friedlichen Schläfer aus ihrem sanften Schlummer. Die Gebäude erbebten vor den fürchterlichen Windstößen, und Regenströme, mit Hagel untermischt, stürzten herab, und drohten Dächer, Thürme und Fenster zu zertrümmern. Eine ganze Stunde lang schwebten die Einwohner in Bestürzung und Schrecken; dreimal ließ in dieser Zeit der Sturm nach, und dreimal begann er aufs Neue zu wüthen. Als der Tag anbrach, bemerkte man erst die Gefahr, welcher die Stadt in dieser Nacht ausgesetzt gewesen war. Straßen und Dächer waren nämlich nicht bloß mit Hagelkörnern, sondern mit unzähligen Aerolithen von der Größe einer gemeinen Nuß bedeckt, die von sphärischer oder sphäroidalischer Gestalt, von gelblicher Farbe und von außerordentlicher Härte und Festigkeit waren. Man kann sich denken, daß in der Stadt die Dächer und Fenster ungemein beschädigt worden sind. Das fürchterlich empörte Meer drohte allen Böten den Untergang. Auf den Feldern wurden die Bäume verwüstet, und eine Menge todter Vögel wurde auf dem Boden gefunden; auch vieles Vieh, das sich eben im Freien befand, wurde erschlagen. Am folgenden Tage fand man die Temperatur der Luft gänzlich verändert; es trat eine übermäßige Kälte ein. Nach eben diesem Schreiben empfand man auch in Palermo eine außerordentliche Kälte. Am 28. December fiel das Thermometer bis auf Einen Grad unter Null herab, und die Straßen waren mit Eis bedeckt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Atlas.) Folgende Schilderung, die ein Reisender von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mittheilt, ist in diesem Augenblicke lesenswerth: „In der Mitte des Saales stand General Jackson, umringt von dem Vicepräsidenten Van Buren, Washington Irving und einigen Staatssecretairen. Der Präsident ist ein ältlicher Mann, von mittlerer Statur, mit einem ausdrucksvollen Gesichte und scharfem Blicke, die jene Charakterstärke verrathen, welche er bei so vielen Gelegenheiten, namentlich während seiner kriegerischen Laufbahn gezeigt hat, deren Lorbeeren er besonders bei New Orleans sammelte. Sein Haar ist schneeweiß, von der Stirne aufwärts gekämmt, was sein Gesicht lang und schmal erscheinen läßt. In seinen Manieren ist er äußerst herablassend und artig, ohne dem Range etwas zu vergeben, den er als der höchstgestellte Mann in Amerika einnimmt. Republikanische Sitte verbindet ihn, den ihn Besuchenden die Hand zu schütteln. General Jackson beobachtet diese Förmlichkeit, ohne etwas von seiner Würde zu verlieren, und ohne fremd und kalt zu erscheinen. Ich beobachtete ihn lange, um zu sehen, ob er zwischen denen, die sich ihm vorstellten, einen besondern Unterschied mache; aber, zu seiner Ehre, als Präsident eines Freistaates, sei es gesagt, er blieb sich den ganzen Abend gleich; artig und leutselig gegen Jedermann, und freundlich gegen diejenigen, die er persönlich kannte, besonders gegen das schöne Geschlecht."

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Stoßen die Anhänger moderner Staatsweisheit in Europa auf unerwartete Hindernisse, oder geben die angestellten Experimente ganz andere Resultate als die erwarteten, dann wenden sie ihre Blicke voll Unwillen hinweg von der alterschwachen, in tiefster Wurzel verderbten, dahinsterbenden alten Welt, und schauen voll Zuversicht über den atlantischen Ozean, wo eine neue aufblüht, im Schirme einer Freiheit, die nicht in ihrer Wiege von politischem und religieusem Despotismus, von Feudalinstitutionen und

Hierarchie vergiftet war, sondern aus dem fruchtbaren Boden der Urwelt, von vorurtheilsfreien Menschen gepflegt, mächtig aufwächst, und allenthalben in den wilden Wäldern der Vorzeit die Wunder ihrer segensreichen Macht ausbreitet. Wie Fabeln des ersten goldenen Menschenalters klingt von dorther die Kunde herüber, von dem Mississippi mit seinen hundert eleganten Dampfschiffen gleich dem hundertthorigen Theben, von den Staaten und Städten die dort vor den staunenden Augen fast täglich wie aus der Erde wachsen, von den unermeßlichen Canälen, mit 15,000 großen Handelsschiffen, den sich stets mehrenden Eisenbahnen, Manufakturen und Fabriken in denen zum Triumphe des menschlichen Geistes in 3 Stunden 15 Minuten, der Zauber der Industrie die Wolle vom Rücken des Schaafes in einen fertigen Rock verwandelt, so daß selbst das sonst unübertroffene England vor der jungen aber freien Tochter, besiegt die Augen niederschlagen muß. Und dies Wunderland ist bewohnt von einem souverainen Volke, das in wunderbarer Fruchtbarkeit alle 23 Jahre sich selbst verdoppelt, und in weniger als hundert Jahren von einer Million auf mehr als zwölf angewachsen ist, das nur Gesetzen gehorcht, die es sich selbst gegeben, und Abgaben zahlt, die es sich selbst auferlegt; wo Jeder gleich ist, kein Rang und Titel gilt, und der Sohn des geringsten Holzhauers den Stuhl des Präsidenten besteigen kann; wo die allgemeine menschliche und politische Bildung mehr verbreitet ist als in irgend einem andern Lande, weil das Wissen nicht das Eigenthum einer bevorrechteten Kaste ist, sondern tausend Zeitungen ihren Segen gleichmäßig dem Schuster und Bauern, wie dem Senator und Bankier mittheilen; und wo darum auch alte pedantische aristokratische Weisheit, und eine erhabene vornehmthuende Kunst nichts gilt, sondern Alles einen praktischen reellen Werth haben muß, und sich nichts über das allgemeine Niveau republikanischer Gleichheit erheben darf. Endlich, als Krone des Ganzen, die vollkommenste religieuse Freiheit, so daß es Jedem freisteht, nach Belieben einen oder keinen Gott, wie und wann und wo er will, zu verehren.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn darum Tausende und immer Mehrere in das gelobte Land der Freiheit hinüber segeln, und nicht blos, um der Armuth zu entfliehen und öde Wälder in blühende Fluren zu verwandeln, sondern um frei unter einem freien Volke zu leben, und aller politischen und religieusen Knechtschaft für immer Lebewohl zu sagen.

Unsere Mühe wird darum nicht verloren sein, wenn wir einige der gerühmten Wunder und Tugenden etwas genauer betrachten, ob nicht Manches gleich der üppigen farbenreichen Vegetation tropischer Gegenden des Geruchs und des Geschmackes ermangele, ob sich nicht auch Giftpflanzen und Scorpione darunter verbergen, ob nicht Vieles das Ergebniß bloß äußerer Umstände, und Anderes weder so neu und einzig sei, wie man davon rühmt; das Ganze aber so ziemlich dem ähnlich sehe, wie es auch anderwärts unter schwachen sündigen Menschen angetroffen wird.

Wenn von Amerika die Rede ist, so giebt es eine Anzahl allgemeiner Phrasen, die bei aller äußeren buchstäblichen Wahrheit doch innerlich grundfalsch sind, und zu den größten Irrthümern verleiten, indem das wirkliche Leben dem Buchstaben durchaus widerspricht. Zur Orientirung Solcher, die sich in den Vereinigten Staaten niederzulassen gedenken, ist unlängst ein statistisches Handbuch erschienen, unter dem Titel: Beschreibung der Vereinigten Staaten von Nordamerika nach ihren politischen, religieusen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Verbindungen, mit besonderer Berücksichtigung deutscher Ansiedelungen daselbst, den deutschen Auswanderern gewidmet von H. W. E. Eggerling. Zweite durchaus vermehrte und verbesserte Auflage. Der Verfasser, der die Auswanderer belehren will, ist selbst nicht in Amerika gewesen, hat das Ganze aus einer sehr dürftigen Lektüre zusammengetragen, so daß den Auswanderern zu rathen ist, lieber an die Quelle selbst zu gehen, woraus dieser Wegweiser geschöpft. Nach der beliebten Weise giebt er zuerst eine Charakteristik des Landes und seiner Bewohner mit den erwähnten trivialen Phrasen; wir wollen einige herausheben und sie mit der Wirklichkeit vergleichen, indem wir seinen abstracten Allgemeinheiten concrete Thatsachen entgegenstellen, wie sie unter andern das Werk einer Augenzeugin der Mrs. Trallope liefert, die sich mehrere Jahre dort aufgehalten und den Westen und Osten besucht.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß dieselbe als Engländerin, von der selbstgefälligen Eitelkeit der Amerikaner ziemlich verächtlich und von oben herab behandelt, eben kein sonderliches Vorurtheil für sie fassen konnte und daß sie als Frau von feiner Bildung durch die Unterhaltung in St. James und den Tuilerien verwöhnt, unter den ungenirten Republikanern mit ihrem Tabackkauen und beständigem Ausspucken, ihrem Whisky-Trinken und ihrer zudringlichen Familiarität, ziemliche Langeweile ausstehen mußte. Wir wollen darum ihre Urtheile und Meinungen ganz bei Seite lassen, und sie nur da anführen, wo sie wirkliche Thatsachen anführt; da sie ohnehin selbst erklärt wie es ihr nicht zukomme, das große Staatsexperiment jenseits des Meeres, und die demokratische Verfassung des Landes zu beleuchten, sondern es lediglich ihr Zweck sei, durch eine getreue Schilderung des täglichen Lebens zu zeigen, wie sehr der Vortheil auf der Seite derer sei, welche von Wenigen und nicht von Vielen regiert würden.

Amerika und Freiheit und Gleichheit gelten fast für gleichbedeutende Ideen, indem jeder Bürger, wenigstens der besitzende, durch seine Theilnahme an den allgemeinen Bundes- wie an den speciellen Provinzial-Wahlen einen Millionentheil der Souveranität ausübt, und sich repräsentirt findet. Man macht sich daher keinen Begriff, mit welcher bornirten Hoffahrt die Einheimischen diese Universal-Repräsentation für ein unter Menschen noch nie ers-

reichtes, unübertreffbares Ideal politischer Weisheit ausgeben, als eine Entdeckung, die im geistigen Gebiete mindestens von eben der Bedeutung sei, wie die ihres glücklichen Welttheiles selbst, im physischen.

Everett, ein Amerikaner, hat zu seinem Preise ein Werk in leerem bombastischem Styl geschrieben, der vollkommen der Panegyriker aus der Zeit Ludwigs XIV. würdig wäre. Ueberflüssiger Weise hat man das schwülstige Buch ins Deutsche übersetzt. „Vermittelst dieser Entdeckung, sagt er, wurde das System der Volksregierung, welches vorher allgemein als ein schöner Traum von einem zu vollkommenen Zustande der Dinge, um auf dieser Erdenwelt verwirklicht zu werden, angesehen worden war, auf einmal ohne irgend eine wesentliche Veränderung seines eigentlichen Grundsatzes, ausführbar. Qui facit per alium, facit per se. Nachdem einmal die Ausführbarkeit dieses Systems bewährt worden ist, trägt es ganz natürlich den Sieg über alle andern davon, sobald sich nichts seiner Ausführung widersetzt. Denn der einzige, der Theorie nach bestehende Grund, seine Zuflucht zu irgend einem andern zu nehmen, war dessen vorgebliche Unausführbarkeit. — Jener göttliche Grundsatz ist ein unaufhörlich fließender, unversiegbarer Quell des Guten, der alles Schädliche stets neutralisirt oder fortspült, und durch alle Gliedmaßen des Staates eine ununterbrochene Flut von Gesundheit und Lebenskraft strömt. Mit Recht wurde daher derselbe die glänzendste Entdeckung der neueren Zeit genannt.“ Wieder sagt er an einer anderen Stelle: „Wenn wir das Beispiel betrachten, welches wir Europa geben, auch nur als das des größten, reichsten, mächtigsten, tugendhaftesten und glücklichsten Volkes, welches jemals vorhanden gewesen ist, so können wir noch immer fragen, ob dieses Beispiel nicht die Folge haben wird, anderen Völkern die Annahme derjenigen Einrichtungen zu empfehlen, welche diese Ueberlegenheit erschufen.“ Ganz übereinstimmend mit dieser ächt amerikanischen Ruhmredigkeit, sagt unser deutscher Landsmann H. Eggerling: „In allen Staaten der Union genießen die Bürger die größte Sicherheit der Person und des Eigenthums; es herrscht Freiheit der Religion und der Presse; es giebt keinen Unterschied unter den Bürgern als den, welchen Verdienst oder ein wirklich verwaltetes Amt begründen. — Es ist in den amerikanischen Städten, durch alle Klassen hindurch, eine gewisse Sittenfreiheit, ein Gefühl für das Anständige und Edle verbreitet, das aus dem Bewußtsein des eigenen Rechts, und aus Achtung der Menschheit entspringt. Selbst die Einwanderer schleifen bald ihre rohen Kastenvorurtheile ab; die stolze Leutseligkeit des Vornehmen, die Rangseligkeit des spießbürgerlichen Kleinstädters, die unbehülfliche Steifheit des Handwerkers, die unterthänige Kriecherei und die patzige Frechheit des Herrendieners in Europa, findet hier nirgends statt. Der Mensch gilt nur als Mensch (!!!), nur Thätigkeit macht Ehre, und nur da wo solche Grundsätze herrschen, ist ächter Menschenadel (!!!). Jeder fühlt sich frei und handelt darnach. Selbst der Diener ist frei, und hat nur seinen Dienst, nicht aber seine Person vermiethet.“

(Forsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das Phonomime.

Das ist der Name, den man einem Instrumente gegeben hat, das, zwar nicht der Form nach, wohl aber hinsichtlich der sonderbaren Eigenthümlichkeit seiner Töne und der Wirkung, die es hervorbringt, völlig neu ist. Unter diesem Gesichtspunkte ist es vielleicht eine der merkwürdigsten Erfindungen, die seit langer Zeit in der musikalischen Welt vorgekommen sind.

Dieses von einem Wiener Mechaniker erfundene Instrument hat das Ansehen eines Piano, oder wenn man will, einer kleinen Orgel, wie man sie für Zimmer und Säle gebraucht. Das Clavier oder die Claviatur hat nicht mehr Umfang, als die, unserer alten Clavicorde und man erhält die Töne mittelst Pfeifen; aber diese Töne haben durch den Mechanismus, wovon der Erfinder allein das Geheimniß zu besitzen scheint, eine frappante Analogie mit der Stimme des Menschen — eine Wirkung, die man bis auf den heutigen Tag noch nicht hat erreichen können.

Das Phonomime hat vier Register: Baß, Bariton, Tenor und Sopran oder vielmehr Falset: denn der Erfinder hat das Mittel gefunden, jede Instrumental-Combination zu vermeiden, welche die Töne der Flöte oder der weiblichen Stimme reproducirte.

Jedes von dem Phonomime ausgeführte Zusammenspiel giebt ein Resultat, das der Harmonie gleicht, die von vier männlichen, sonoren Stimmen hervorgebracht wird, so daß der Zuhörer wirklich ein Männerchor zu hören glaubt. Diese Wirkung ist noch fühlbarer, wenn ein Gesang von mehreren Phonomimen vorgetragen wird. Man hat den Versuch gemacht, die Instrumente in ein an den Gesellschaftssaal stoßendes Zimmer zu stellen: die Illusion war vollkommen; alle Anwesenden glaubten treffliche Choristen zu hören, und priesen die Präcision des Gesanges und die Schönheit der Stimmen.

Die Gemählde-Ausstellung zum Besten der Armen

wird dem von mehreren Seiten ausgesprochenen Wunsche gemäß, weil bisher Mancher durch das abwechselnde Wetter und die häufigen trüben Tage von deren Besuche abgehalten worden ist, noch bis Sonntag den 10. d. M. inclusive eröffnet bleiben, und hegt man die Hoffnung, daß solches Vielen willkommen seyn werde, da die öffentliche Meinung sich schon so günstig über diese Ausstellung ausgesprochen hat, und abgesehen von der mit deren Besuch zugleich geübten Mildthätigkeit, sich hier im Lande so selten eine Gelegenheit darbietet, den Kunstgeschmack zu befriedigen.

Miscellen.

Nicht ohne Interesse ist nachstehende von dem bekannten Romanschriftsteller Bulwer entworfene Charakteristik Robert Peels, ehe derselbe an die Spitze des jetzigen Ministeriums trat:

In den Provinzen glaubt man irrig, daß Sir Robert Peel mehr verständig, als beredt sei. Wenn überreden, lenken, beschwichtigen, das Gefühl, den Geschmack, die Meinungen einer Versammlung beherrschen, die seinen Ansichten oft schnurstracks widerstrebt, wenn das Beredsamkeit ist, wie ich es als schlichter Mensch denn dafür halte, so gehört Sir Robert Peel zu den eloquentesten Männern.

Physische Vorzüge bilden einen Bestandtheil des Rednertalents; Sir Robert Peel besitzt sie — eine sehr klangvolle Stimme — eine hohe stattliche Gestalt — einen natürlichen Redefluß, welcher, obwohl er einige unangenehme Eigenheiten hat, doch ungewöhnlich gebietend und eindringlich ist. Eine Benutzung theatralischer Kunstgriffe gehört sich ebenfalls für einen Redner und Sir Robert Peel hat sich diese geschickt zu eigen gemacht; durch eine Bewegung der Hand, durch eine Verbeugung über die Tafel, durch ein Zucken der Lippen, durch eine offene Miene kann er Kraft, Witz, Energie und Adel — dem Nichtssagendsten geben. Gut reden ist eine Kunst — er ist ein vollendeter Künstler. Auch in den höhern Geistesfähigkeiten muß er als ein Mann von tüchtigen Gaben gelten. Mit einer großen Menge schöner verbindet er einen reichen Schatz praktischer Kenntnisse; er ist eben so geschickt in einer Rede über das allgemeinste Prinzip, als über das kleinste Detail. Er besitzt in gleichem Grade das Wissen eines Gelehrten und das eines Geschäftsmannes. Er ist nicht philosophisch, aber er berührt die Oberfläche der Philosophie und ist grade so philosophisch, als das Haus es von einem einflußreichen Redner duldet. Er ist nicht poetisch aber er hat die Schönheiten der Poesie in seiner Gewalt, und richtet sich nach einer Versammlung, welche der Eleganz Beifall klatscht, aber vor der Phantasie zurückschrickt. Wenn wir daher unter seinen Mängeln die Beschränkung seines Geistes anführen, erkennen wir doch die Geschicklichkeit des Künstlers an — er wendet jedes zu seinem Zweck nöthige Hülfsmittel, und mit glücklicherer Wirkung, als irgend Jemand, an. Zu seinem Talent als Redner kommen noch gewisse seltene Eigenschaften als leitendes Parteioberhaupt; er hat allerdings wenig Muth, aber erstaunlichen Takt; er bringt eine Partei nicht durch eine übereilte unpassende Phrase in Gefahr, denn er ist frei von der einem Redner so gewöhnlichen Indiskretion. Ein anderer ausgezeichneter Zug seines Geistes ist Genauigkeit. Ich erinnere mich nicht je gehört zu haben, daß er ein Faktum falsch angegeben hätte, wie ich es hundertmal von jedem andern öffentlichen Redner gehört habe. Wahrscheinlich verleiht ihm diese Eigenschaft seines Geistes sein Talent für das Geschäft.

Es ist charakteristisch für unsere aristokratischen Sitten, daß ein Mann, der durch Geburt und Verhältnisse vorzüglich bestimmt ist, der Führer der Volkspartei zu sein, der Vertheidiger der oligarchischen Partei sein muß. Aus dem Volke hervorgegangen, identifizirt er sich mit den Patriziern. Sein reiner und kühler moralischer Charakter, der nicht durch die höhere Stellung und die Vergnügungen der Aristokratie verführt wird, scheint ihn ganz natürlich an die sittigen Respektspersonen der großen Mittelklasse zu verweisen, zu welcher er durch seine Verbindungen gehört, selbst der Ehrgeiz muß ihm an die Hand geben, daß sein großer Reichthum ihn zum ersten der einen Klasse machen würde, während er ihm in der andern zu keiner Auszeichnung verhelfen kann. Hätte er seine natürliche Stellung in den Reihen des Volks eingenommen, so würde er unstreitig geworden sein, was er so zu werden verfehlt hat — ein großer Mann nämlich, der Leiter und Centralpunkt der moralischen Macht Englands.

Dagegen gewährt eine in London erschienene Brochüre (angebliches Schreiben an ein Mitglied des vorigen Ministeriums) welche denselben Bulwer zum Verfasser hat, jetzt da Robert Peel und der Herzog von Wellington an der Spitze des Ministeriums stehen, interessante Blicke in die Hoffnungen und Besorgnisse der Umwälzungspartei. Sie ist in wüthend-radikalem Sinne geschrieben, und insofern darf uns das Uebermaß des hier gepredigten Hasses gegen den Herzog von Wellington und die Conservativen nicht befremden. Daß manche Wahrheit darin enthalten sei, kann und soll nicht in Abrede gestellt werden; alle Wahrheiten dieses Pamphlets lassen sich aber auf den einen Satz zurückführen: Wellingtons Politik (z. B. bei Vertheidigung und Gewährung der Emancipation der Katholiken) bestand darin „der Gewalt des Volkes“ Concessionen zu machen, um künftigen Gefahren vorzubeugen; nachdem er dies gethan, geht sein jetziges System dahin: der zum Theil von ihm selbst gewährten Gewalt Widerstand zu leisten.

Außerdem macht der Verfasser noch manche nicht zu übersehende Geständnisse. Der Kampf drehe sich jetzt nicht mehr um diese oder jene Maßregel sondern um die einfache Frage: „soll das englische Volk fortan in Uebereinstimmung mit der Meinung des Oberhauses, oder in Gemäßheit der Grundsätze der Reformbill regiert werden?“ Erwägt man, daß die letztern in ihrer consequenten Durchführung zum reinen, jakobinisch-republikanischen Democratismus führen, so muß man gestehen, daß Bulwer die Frage richtig gefaßt und rein hingestellt habe. Auch darin sind wir mit ihm vollkommen einig, daß die Tendenz der s. g. Reformpartei in England nicht mehr auf Restauration, sondern auf Vernichtung des Juste milieu gehe, und daß gegenwärtig nicht mehr ein Kampf zwischen Whigs und Torys bevorstehe, sondern daß, „wenn jemals die Whigs ins Ministerium zurücktreten, sie mehr sein müssen als Whigs. Um die Sachen, und nicht um die Menschen drehe sich der Streit, — es gelte die reellen Consequenzen der Reform.“

In dieser Hinsicht enthielte nun freilich Bulwer's Schrift für uns eben nichts Neues. Wichti-

ger aber ist die Ermahnung, die der Verfasser an die Wähler Englands richtet, eine Ermahnung, bei der er sogar die von ihm gewählte Briefform bei Seite setzt, und unmittelbar zum englischen Volke redend, kein Mittel spart, dieses gegen die Männer aufzuhetzen, welche Englands alte Freiheit und Verfassung erhalten (conserviren) wollen. Wähler von England! ruft er aus, „es giebt Einige, welche sagen, daß Ihr gleichgültig bei dem letzten Ministerwechsel seid, und gleichgültig über dessen Resultat; es giebt solche, die bei dem Worte „Crisis" lachen, und dessen Anwendung auf unsern Zustand in Abrede stellen!" Die ängstliche Mühe, die Bulwer sich giebt, die Sorge und Erbitterung seiner Partei den Wählern mitzutheilen, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die, welche denselben Wählern so viel Vaterlandsliebe und gesunden, politischen Takt zutrauen, daß sie sich dem totalen Umsturze alles Rechts in England widersetzen würden, sich doch wohl nicht geirrt haben möchten.

Er verräth sich und seine Partei deutlich genug durch die Gründe, womit er die englischen Wähler in Harnisch zu bringen sucht. Nicht auf englische Interessen und Verhältnisse beruft er sich, sondern auf die cosmopolitisch-revolutionaire Gesinnung, die überall und nirgends zu Hause, alle Eigenthümlichkeiten jedes Volkes in ganz Europa, in eine neue revolutionaire Religion zu verschmelzen sucht. Der Herzog von Wellington werde die Partei aller derer ergreifen, welche die Revolution aus ihrem Besitze getrieben, oder in demselben bedroht habe. Können wir fühllos sein, fährt der Verfasser fort, während so viele Bande uns an unsre Mitgeschöpfe fesseln, in welchem Theile des Erdballs sie auch wohnen mögen. Können wir die Größe der Interessen verkennen, die von unserer Entscheidung abhängig sind? Glaubt es mir, wo irgend die rohe Gewalt über neue Beschränkungen brütet, wo irgend einige Menschen Fesseln für andere Länder oder für ihre eigenen schmieden, — da fand Wellingtons Ernennung einen freudigen Wiederhall. Aber wo die Freiheit erfolgreich stritt, oder fruchtlos leidet, wo die Meinung ihre Stimme erhoben hat, wo die Aufklärung mit der Verfinsterung ringt, oder die Geduld den Mißbräuchen gegenüber reißt, da ist ein Gefühl des Schreckens über diesen Wechsel, und ein Gefühl ängstlicher Hoffnung auf Eure Entscheidung, die Ihr, durch deren Stimmen England spricht, in dieser ernsten Crisis abgeben werdet! Wird diese Entscheidung Eurer unwürdig sein?"

Armen- und Gefängnißwesen in England.

Bulwer behauptet und erweiset, „daß in England der fleißige Arbeitsmann weniger hat als der Arme, dieser weniger als der angeklagte Dieb, der angeklagte weniger als der überwiesene, der überwiesene weniger als der transportirte und daß, wenn man an das Ende dieser Steigerung gelangt ist, der transportirte Dieb eine beinahe dreimal stärkere Ration hat, als der ehrliche Arbeiter." —!—

Eine Frau in Swaffham, (Norfolk,) erzählt derselbe geistreiche Schriftsteller, hatte sieben uneheliche Kinder: sie erhielt zwei Schilling für jedes: wäre sie eine Wittwe mit sieben rechtmäßigen Kindern gewesen, hätte sie vier bis fünf Schilling weniger erhalten.

Berichtigung eines Druckfehlers.

Am Schlusse der vorigen Nummer dieser Zeitung, bei den Witterungsbeobachtungen, muss es in der Ueberschrift heissen: statt December 1834 — Januar 1835.

Waaren-Course vom 28. Januar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	300—290
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 3/5	—
dito dito grobes	— —	5	—
Waizen	pr. Last	269 1/2 323 1/3	370—350
dito Mehl	pr. Loof	9 1/4—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	211 3/4	250—230
Hafer	pr. Last	182 7/10 189 9/10	160—155
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	30—33	39—38
dito 2/3	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Februar 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53 7/8	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9 1/2 1/2	9 2/3 1/2	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 3/8 7/4 1/2	10 1/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	99 3/4 à 570	102		
3 & 4 dito	—	101		
6% Bco. Inscript.	130	—		
Poln. Loose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	99 1/2		
dito Ehstl.	—	—		
1 Rbl. Silber	359 C.	360 1/4 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion; dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 17. Sonnabend, 9. Februar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Griechenland. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 2. Februar. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 31. December v. J. haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, stellvertretenden Gehülfen des Justizministers, Staatssecretair Grafen Panin, für ausgezeichneten Diensteifer den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Obrist von Moller, vom Leibgarde Jägerregiment ist zum Commandirenden des Grenadierregiments S. M. des Kaisers von Oesterreich ernannt, mit Versetzung zu dem genannten Regiment.

Der Obrist Norow 1, vom Leibgarde Ismailowschen Reg., ist wegen häuslicher Umstände, mit dem Range eines Wirklichen Staatsraths, des Dienstes entlassen, um im Civilfache angestellt zu werden.

St. Petersburg, 4. Jan. Die beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienenden Geheimenräthe: Graf Laval und Beck, wie auch die Wirklichen Staatsräthe: Baron R. Sacken, Baron Brunow, Baron Schilling von Canstadt und Adelung, sind zu älteren Räthen des genannten Ministeriums ernannt worden.

Folgende Beamten, die in ihrem bisherigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient und ihre Pflichten treu erfüllt haben, sind Allergnädigst mit der ihnen zustehenden Anciennität befördert worden: Zum Staatsrath: der Stabsarzt vom Reservebataillon des Schlüsselburgischen Infanterieregiments, Karl Müller. Zu Collegienräthen: der ordentliche Professor der Mediko-Chirurgischen Akademie zu St. Petersburg, Christian Solomon der Divisionsarzt Adam Faustmann, der stellvertretende Arzt vom adeligen Regiment, Dr. Friedrich Hesdenberg und der Stabsarzt Iwan Wolter.

In den Stand der Ehrenbürger sind vom dirigirenden Senat erhoben worden: der Commerzienrath und Kaufmann erster Gilde in St. Petersburg, Carl Ritter, der St. Petersburgische Kaufmann Heinrich Müller; der Libausche Kaufmann erster Gilde, Friedrich Hagedorn und der Revalsche Kaufmann zweiter Gilde Carl Nottbeck. Für ausgezeichneten Diensteifer ist Allergnädigst zum Ritter des K. K. St. Stanislausordens 4ter Classe ernannt worden: der Libausche Postmeister-Gehülfe Titularrath Höppner. (Russ. Inv.)

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, durch einen Ukas vom 9. Januar, zum Behufe der Gouvernements- und Bezirksverwaltungen, außer den schon früher durch den Ukas vom 30. August des verflossenen Jahres angewiesenen 2,500,000 Rbl., fernere 2,694,629 Rbl. zu bestimmen; so daß demnach der ganze den Gouvernementsverwaltungen und Beamten bewilligte Zuschuß 5,194,629 Rbl. beträgt. Davon kommen:

I. Auf das Ministerium des Innern, und zwar:

1) Für die Civilgouverneure 214,707 Rbl.; 2) für ihre Canzelleien 305,612 Rbl.; 3) für die Canzelleien der Gouvernementsregierungen und ihre Druckereien 727,319 Rbl. 60 Kop.; 4) für die Polizei in den Kreisstädten 550,347 Rbl. 2 Kop.; 5) für die Medicinalbehörden und die Kreisärzte 253,593 Rbl.; 6) Für die Polizei einiger Gouvernementsstädte, zu deren Unterhalt die Stadteinkünfte nicht hinreichen 90,421 Rbl. 38 Kop; 7) Für die Sibirischen Gouvernements und die Provinzen Omsk, Jakutsk, Kamtschatka 225,000 Rbl.; 8) für die Kaukasische Provinz 25,000 Rbl.; 9) den 4 Stadtgouverneuren 8,000 Rbl.; 10) für verschiedene andere Zuschüsse 100,000 Rbl. — Zusammen 2,500,000 Rbl. Hievon muß die bisher schon zum Besten der Landgerichte verabfolgte Summe abgezogen werden, d. h. 682,332 Rbl., so daß in Allem für das Ministerium des Innern neuerdings angewiesen werden 1,817,668 Rbl.

II. Auf das Ministerium der Justiz:

11) Für die Canzelleien der Criminalgerichtshöfe 291,000 Rbl.; 12) für die Canzelleien der Civilgerichtshöfe 236,000; 13) für die vom Adel gewählten Beisitzer an Criminal- und Civilhöfen 100,735 Rbl.; 14) für die einigen Criminal- und Civilgerichtshöfen beigegebenen Secretaire 35,600 Rbl.; 15) für die Hofgerichte in den Hauptstädten 47,750 Rbl.; 16) für die Kreisgerichte derjenigen Gouvernements, wo die Mitglieder derselben durch den Adel gewählt werden 1,165,010 Rbl.; 17) für die Kreisgerichte derjenigen Gouvernements, wo die Mitglieder von der Krone ernannt werden 305,865 Rbl.; 18) für die vier Departements der Kreisge-

richte in den Hauptstädten 12,500 Rbl.; 19) den Kreisfiscalen 326,865 Rbl.; 20) für verschiedene andere Zuschüsse 100,000. — Zusammen 2,619,325 Rbl.

III. Auf den hl. Synod:

21) Für die Canzellei der Consistorien und der geistlichen Directorien 200,000 Rbl.

IV. Auf das Finanzministerium:

22) Für die Vicegouverneure 100,000 Rbl.; 23) für Gehaltserhöhung der Forstbeamten 139,700 Rbl; 24) für Zulage an die Controle der Cameralhöfe und Kreisrentkammern 300,000 Rbl.; 25) für Zulagen an die Feldmesser in den ökonomischen Abtheilungen einiger Cameralhöfe 17,936 Rbl., so daß das Finanzministerium in Allem erhält 557,636 Rbl. — Ueberhaupt 5,194,629 Rbl. (St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Fürst Talleyrand verläßt morgen Paris nach einem Abschiedsdiner, das ihm Hr. Dupin geben wird, und dem die Prinzen beiwohnen werden. Der Fürst reiset nach Rochecote an der Loire, einem Gute seiner Nichte, der Fürstin von Dino. Der Plan seines zukünftigen Lebens ist folgender: den Winter will er immer bei seiner geistreichen Nichte zubringen, die schöne Jahreszeit dagegen theils in Valençay, theils in den Bädern von Bourbon. Es ist aber zu fürchten, daß er nicht lange mehr in diesem Wechsel fortfahren wird, da er wirklich am Anfange seines Endes zu stehen scheint. In den Frühstunden hat sein Gesicht eine wahre Leichenfarbe, und erst Abends, wenn er von Gesellschaft umgeben ist, die jedes seiner Worte begierig auffaßt, und es schon bewundert, selbst ehe es ausgesprochen, scheint er wieder in etwas aufzuleben. — Da wir einmal über alte Herren sprechen, so will ich Ihnen eine Antwort, die neulich der Friedensfürst einem deutschen Diplomaten gegeben, hier mittheilen. Auf die Frage nemlich: Was von dem konstitutionellen Wesen in Spanien zu halten sei, antwortete der Fürst: Eben so wenig wie von einer Nonne, die ihr ganzes früheres Leben in einem Kloster zugebracht hat, und von der man auf einmal fordert, daß sie der Taglioni gleich tanze. Die Antwort mag ihre Wahrheit haben, aber sie charakterisirt auch den Fürsten, denn es ist eine bekannte Erfahrung, daß man seine Bilder da sucht, wo man am besten zu Hause ist, der Handwerker in seiner Werkstatt, der Gelehrte in seinen Büchern, der Soldat in seinen Schlachten, und der Friedensfürst im Kloster und im Theater. (Allg.Zeitg.)

Man erzählt sich, daß, als der Fürst von Talleyrand in seiner letzten Krankheit einst ziemlich vertraulich mit seinem Arzte gesprochen, dieser sich die Freiheit genommen habe, ihn zu fragen, was man wohl von den Spanischen Angelegenheiten zu halten habe. — „Doktor", erwiederte der greise Diplomat, Sie müssen bemerkt haben, daß ich meine Meinung nur über Dinge abgebe, von denen ich nichts verstehe. Ich spreche sehr gern von der Arzneikunst."

Paris, 31. Jan. Der Marineminister, Admiral Duperré, verlangte in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer einen außerordentlichen Credit von 900,000 Fr. für das Marinebudget von 1835, um die Flotte auf demselben Fuße zu erhalten, wie im verwichenen Jahre, damit sie den Absichten einer festen und vorsichtigen Politik Beistand leisten und nöthigenfalls die Handelsschifffahrt schützen könne. Er wieß nach, daß das Personal der Marine von 15,582 Mann auf 13,695 reducirt worden sei, und verlangte nun eine Zulage für 1886 Mann, was ungefähr die Mannschaft von 2 Linienschiffen und einer Fregatte ausmacht. Außerdem erachtete er es für nothwendig, noch 4 Linienschiffe und 2 Fregatten in disponiblen Stand zu setzen. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages zeigte er den Nachtheil der Reduction des Militärdienstes für die Colonieen, welche von 1824 bis 1829 beinahe 8 Mill. Fr. erfordert, seitdem aber um 2 Mill. herabgesetzt worden ist. Nun aber hätten sich die Gouverneurs über diese Maßregel beschwert, welche bei dem jetzigen Zustande der Colonieen höchst gefährlich sei, zumal der Emancipation gegenüber, welche nicht ohne Unruhen auf den brittischen Colonieen ins Werk gesetzt sei. Da nun die Dauer der Krisis daselbst sich nicht berechnen lasse, so wollte er 450,000 Fr. von dem verlangten Credit zu dem letztgedachten Zwecke verwenden, und zwar sollen auf Martinique und Guadeloupe die berittene Gendarmerie, auf Bourbon, Guiana und am Senegal die Garnisonen vermehrt, und in den Colonieen die Fortifications verbessert werden. Mit dieser Zulage würde sich das Marinebudget auf 64,631,841 Fr. belaufen. Man sieht diese Forderung als eine leere Demonstration gegen Nordamerika an, weil sie weit bedeutender sein würde, wenn die Aspekten sich wirklich kriegerisch gestaltet hätten.

Paris, 1. Febr. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der von Herrn Jars in seinem und im Namen aller übrigen Lyoner Deputirten gemachte Antrag, die Einwohner Lyons für den im April v. J. an ihrem Eigenthum erlittenen Schaden zu indemnisiren, nach einigen Bemerkungen des Ministers des Innern, so wie der Herren Pelet und Sauzet, einmüthig der Berücksichtigung werth befunden. Es soll demnach eine Kommission ernannt werden, die ihre Meinung über diesen Vorschlag abgiebt. Die übrigen Bittschriften, die in dieser Sitzung noch zum Vortrag gebracht wurden, waren von keinem erheblichen Interesse.

Paris, 3. Febr. Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theil Folgendes: „Heute (2. Febr.) um 1 Uhr hat Se. Exc. der Herr Graf Pozzo di Borgo, Botschafter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, dem Könige das Abberufungsschreiben überge ben, welches der hohen Mission des Hrn. Botschafters bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen ein Ziel setzt. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten war bei dieser Audienz gegenwärtig." — Einige hiesige Blätter wollen wissen, der Fürst Wolkonski sei zum russischen Botschafter am hiesigen Hofe ausersehen.

Der Pairshof hat gestern die Berathung über das Requisitorium des Generalprocurators beendigt. Der Präsident verlas den Entwurf eines Schlußdecrets über die Versetzung in Anklagezustand. Am nächsten Freitag soll derselbe in Erwägung gezogen werden. Die Gesammtzahl der Angeklagten ist 164; von diesen sind 44 nicht anwesend.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung fast ausschließlich mit einem, die Sparkassen betreffenden Gesetzentwurf.

Man behauptet heute an der Börse, das Ministerium wäre jetzt sicher, in der amerikanischen Angelegenheit die Majorität zu erhalten, und die Mitglieder der Commission, die übermorgen ernannt werden sollten, würden gewiß der Annahme des Gesetzentwurfs günstig sein. Es hieß auch, Graf Sebastiani habe von dem Könige den gemessenen Befehl erhalten, so bald wie möglich nach London abzureisen; die Abreise des Grafen wäre schon auf morgen bestimmt. Herr v. Rigny hat sich gestern zum Grafen Sebastiani begeben, und eine Unterredung mit demselben gehabt, die 1½ Stunden währte. Gestern waren Gerüchte von einer Ministerialveränderung stark im Umlauf. Der Temps bestätigt dieselben in seinem heutigen Blatte mit der Versicherung, daß drei Cabinetsmitglieder ihre Entlassung nehmen würden. Namentlich soll der Graf von Rigny aus dem Cabinet zu treten entschlossen sein und Hr. Thiers den Wunsch geäußert haben, das Portefeuille des Innern mit dem der auswärtigen Angelegenheiten zu vertauschen. Der Mess. meldet in einer Nachschrift um 7 Uhr Abends, er habe aus guter Quelle die Bestätigung der Nachricht von einer durchgreifenden Ministerialveränderung erhalten.

Die Gesammteinnahmen der Stadt Paris betrugen in den letztverflossenen beiden Jahren 83,779,808 Fr. 48 C. (nämlich 40,157,690 Fr. 60 C. im J. 1833 und 43,622,117 Fr. 98 C. im J. 1834), und die Ausgaben nur 68,835,414 Fr. 83 C., so daß ein Ueberschuß von 14,944,393 Fr. 75 C. geblieben.

Die Nachricht von der Entdeckung einer Handschrift Ludwigs XVIII. hat sich bestätigt. Sie besteht aus fünf gebundenen Bänden, ganz von der eigenen Hand des Königs geschrieben, und umfaßt den Zeitraum von 1788—1802. Man fand sie in der Bibliothek der Tuilerien hinter andern Büchern verborgen.

Großbritanien und Irland.

London, 3. Febr. Seit einigen Tagen ist von Zwistigkeiten im Cabinette die Rede, obgleich noch nichts Bestimmtes von einer Ministerial-Veränderung verlautet. Man liest in dieser Beziehung im Courier: „Die fast gewisse Aussicht, bei der ersten Abstimmung durch die Ernennung des Herrn Abercromby zum Sprecher, den Kürzern zu ziehen, hat unerwartete Bestürzung verbreitet, und Andeutungen, die höhern Orts ausgegangen sind, dem Vernehmen nach, nicht von der günstigsten Art." Sir George Murray soll seinen Sitz im Cabinette bereits erledigt haben. Dies dürfte aber daher rühren, weil er bei seiner Wahl durchgefallen und jeder Cabinetsminister ein Parlamentsglied zu sein pflegt. Dieß ist so ziemlich Alles, was bis jetzt über diesen Gegenstand ins Publikum gekommen. Ein zu York erscheinendes Blatt hatte kürzlich gemeldet, der König habe dem Grafen Grey eine Mittheilung über seine Unzufriedenheit mit dem jetzigen Stande der Dinge gemacht und bei ihm angefragt, ob er sich bereit finden lassen würde, wieder ins Cabinet zu treten, worauf Graf Grey bejahend erwiedert, sich jedoch eine bestimmte Zeit und große Vollmachten ausbedungen hätte. Ein Dubliner Blatt hatte diese Angaben bestätigt, die aber von den Times ausdrücklich Lügen gestraft werden.

Ein andres Gerücht ist ebenfalls schon seit einigen Tagen in Umlauf gewesen, daß nämlich die Königin sich in gesegneten Leibesumständen befinde. Die meisten Blätter, mit Ausnahme des Morning-Herald hatten sich aus Zartgefühl der Mittheilung desselben enthalten. Heute aber wird dasselbe von der Morning-Post, die bei Hofe bedeutende Verbindungen hat, mit der Bemerkung wiederholt, daß sie selbiges für gegründet halte, und die Times fügen hinzu, die Nachricht fände in den höheren Cirkeln allgemeinen Glauben.

Lord Palmerston, der bei der Wahl für Hampshire durchgefallen ist, soll von einem Theile der Wähler von Lancashire aufgefordert sein, sich daselbst zu melden, falls Lord Francis Egerton, einer der Abgeordneten dieser Grafschaft, ein öffentliches Amt annehmen sollte.

Dem Vernehmen nach, wird Graf Pozzo di Borgo nur einen Monat nach Eröffnung des Parlaments hier bleiben und dann wieder seine Funktionen am Hofe der Tuilerieen übernehmen. Graf Woronzow, den man als permanenten Botschafter hierselbst bezeichnet, wird vor Anfang Frühlings nicht erwartet. Sein Vater, Graf Simon Woronzow, war Vorgänger des Fürsten Liewen, und starb hier im Jahre 1832.

Der Standard erklärt die seit einigen Tagen durch die Oppositionsblätter in Umlauf gesetzten Gerüchte von Spaltungen im Cabinet oder einer Ministerialveränderung, für völlig grundlos, mit der Bemerkung, es möge wohl noch nie ein Cabinet gegeben haben, in welchem eine solche Eintracht geherrscht, wie in dem jetzigen britanischen es der Fall sei.

Griechenland.

Athen, 26. Dec. Athen, durch die neuesten Beschlüsse des Königs und der Regentschaft Griechenlands zur Haupt- und Residenzstadt von Hellas ernannt, dürfte durch diese Bestimmung ein Gegenstand des allgemeinen Interesses werden. Es ist bekannt, welchen Einfluß jede Hauptstadt auf das sie betreffende Land ausübt; und wenn, bei neuen Bildungen, wie der des griechischen Staates, ein solcher Centralpunkt erst ausgewählt werden muß, so kann nur eine geprüfte, den mannigfaltigen Verhältnissen entsprechende Wahl befriedigende Resultate herbei-

***

führen. Die triftigen Gründe haben es wohl veranlaßt, daß eine so lange Zögerung die Wahl der griechischen Regierung aufgeschoben hat. Nauplion, durch seine Lage und durch die von den Venetianern erbauten colossalen Werke, die Hauptfestung Griechenlands; Nauplion, fast der einzige, von den Egyptern nicht unterworfene Punkt, mußte natürlicher Weise als Sitz der Regierung so lange den Vorzug haben, als diese, ihre eigene Schwäche fühlend, noch des Schutzes bedurfte. Um indessen dereinst die Hauptstadt eines unabhängigen, im Fortschreiten begriffenen europäischen Staates zu sein, fehlte es an vielen unerläßlichen Bedingnissen, denn 1) erlaubt die Lage der, eine kleine Halb-Insel jetzt bereits gänzlich bedeckenden Stadt keine Vergrößerung derselben; 2) ist die Anfahrt der Schiffe zu einem, an der äußersten Spitze des Golfs liegenden Hafen, der vielen Landwinde wegen, oft schwierig; 3) ist die ganze Umgebung Nauplion's felsigt, baumlos und öde; endlich hielt es die Regierung nicht für passend, den König von Griechenland gleichsam von den Kanonen des Palamides und Itschkale gedeckt zu erhalten, und dadurch eine Aehnlichkeit mit der früheren provisorischen und stets auf ihre Sicherheit bedachten Regierung herbeizuführen. Auch erweckte der Name Athen die glorreichsten Erinnerungen der Vorzeit, und so beschloß man, es zur Hauptstadt und Residenz des neuen Königreichs zu erheben. Wenn man aus dem ägeischen Meere in den kleinen, doch sehr sichern Hafen des Piräeus einfährt, links die Spitze der Insel Salamis hinter sich zurücklassend, findet man eine von mäßigen Bergen begränzte weite Ebene, deren Länge vom Meere aus zwei deutsche Meilen und deren Breite etwa eine deutsche Meile betragen mag. Der Berg zur rechten Hand ist der früher und noch jetzt wegen seines Honigs berühmte Hymettus, die linker Hand haben, so viel bekommt, keinen besondern Namen, und enthalten auf der Straße nach Eleusis die imponirenden Ruinen des jetzt ganz zerstörten Klosters Daphne. Das erwähnte Thal wird fast der ganzen Länge nach von einem Olivenwalde durchschnitten, der schmal, aber lang, etwa eine halbe Stunde vom Piräeus anfängt. Es ist dieses dasselbe Gehölz, von dem in den neuesten Belagerungs-Geschichten so oft die Rede ist, und in welchem der edle Karaiskakis, unstreitig der größte Held der Neu-Griechen, in einem Scharmützel fiel. Rechts von diesem Olivenwalde und eine halbe Stunde vom Fuße des Hymettus, erhielt sich isolirt auf der Ebene ein mäßiger Hügel, den uns der auf dessen Spitze thronende Tempel der Minerva als die Akropolis von Athen bezeichnet. Von weiter Ferne aus schon sieht man dieses herrliche Gebäude, doch wird der Eindruck sehr geschmälert durch die dasselbe umgebenden Mauern und Militairgebäude. Dicht hinter diesem Felsen der Akropolis liegt in einem Halbkreise, wovon sie das Centrum bildet, die Stadt Athen. Man wird dieselbe daher, wenn man vom Meere kommt, erst sehr spät gewahr. Von den berühmten Mauern, die vom Piräeus nach Athen führten, und von dem dazwischen liegenden Wege ist nicht die geringste Spur vorhanden. Ein ziemlich gerade gehender Feldweg, der bei trockenem Wetter recht gut fahrbar, nach den jetzigen Regengüssen aber ganz bodenlos geworden, führt vom Piräeus zur Stadt. Zwar hat die griechische Regierung eine Kunststraße anlegen lassen, deren Drittheil etwa bis jetzt beendet ist, sie scheint aber zu niedrig zu liegen, indem die Gewässer der benachbarten Sümpfe sie an mehreren Orten übertreten und verdorben haben. Jedenfalls muß sie ausgebessert und vollendet werden, da ohne bequeme Communication mit dem Piräeus, Athen, als Hauptstadt, ein Unding sein würde. Wenn man sich nun der Akropolis nähert, so gelangt man an einen terrassenförmigen und mit Rasen bewachsenen Felsen, der sich amphitheatralisch erhebt. Es heißt der (die) Pnyr, und man findet daselbst, in verschiedenen Höhen, in Felsen gehauene Tribunen. Von diesen hielten Demosthenes, Perikles, Phocion u. s. w. ihre Reden. Dort wird jetzt der neue Palast des Königs von Griechenland erbaut werden, wozu übrigens bis jetzt noch nicht im Entferntesten der Anfang gemacht ist. Weiterhin und am Anfange der Stadt, deren Gränze durch mehrere, größtentheils zertrümmerte Mauern bezeichnet wird, sieht man mehrere einzelne zierliche Gebäude, die übrigens ohne allen Zusammenhang auf freiem Felde dastehen. Die größten davon, die aber höchst geschmacklos gebaut sind, gehören den Fürsten Kantakuzenos und Karakja, die andern werden von den Mitgliedern der Regentschaft, den englischen und französischen Gesandten bewohnt. Von hier gelangt man in die eigentliche Stadt, die nun freilich das gränzenloseste Bild der Zerstörung und der Unordnung darbietet. Aus 7200 gänzlich in Schutt liegenden Häusern, deren Mauern theils mit ihren Trümmern die Straßen ungangbar gemacht haben, theils noch mit nahem Umsturze drohen, erheben sich etwa 100 moderne, gut gebaute Häuser. Das freundliche Aussehen dieser Letzteren täuscht den herannahenden Wanderer der, erst in ihre Mitte gelangt, die traurige Verfassung der Stadt kennen lernt. An eigentliche Straßen ist fast gar nicht zu denken, sondern es giebt größtentheils nur Durchgänge, die man durch die Schutthaufen gegraben hat. Dennoch fehlt es an einzelnen großen und schönen Gebäuden nicht: so z. B. im Centrum der Stadt das Ministerium des Innern, die Post und das Haus des österreichischen Gesandten, und am Ende derselben die Häuser des russischen Gesandten und des Kriegsministers. Links vor der Stadt zieht ein nicht sehr großes, aber höchst geschmackvolles Gebäude mit Recht die größte Aufmerksamkeit auf sich. Es liegt auf freiem Felde und ist die provisorische Wohnung Sr. Maj. des Königs Otto, bis zur Vollendung des projectirten Palastes. Wachgebäude, Wohnungen für die Adjutantur und die Hofdienerschaft, so wie Stallungen und Remisen sind um dasselbe angebracht worden. Es hat eine reine Luft, eine schöne Aussicht und ist im Innern sehr geschmackvoll eingerichtet. Uebrigens ist es nicht größer, als manches

der bedeutenderen Landhäuser im Thiergarten bei Berlin. Von den Alterthümern Athens eine Beschreibung zu geben, würde zu weit führen: so viel mag indessen angedeutet werden, daß es dieser ehrwürdigen Reste bei Weitem nicht soviel giebt, als man glauben möchte. Die merkwürdigsten sind: das Parthenon und die Propyläen auf der Akropolis; der sehr gut erhaltene Tempel des Theseus, hart am Fuße der Akropolis, nicht weit vom Pnyx. Dieser ist noch sehr gut erhalten, so daß er als griechische Kirche benutzt wird, und es wurde bei der Ankunft des Königs das Tedeum in demselben gesungen. Ferner die, gegen das Ende der Stadt stehenden 16 colossalen Säulen des Tempels des Jupiter Olympios; die Pforte des Hadrian (natürlich ein späteres Denkmal); der Tempel der Winde; das Denkmal des Lysikrates, auch die Laterne des Diogenes genannt; endlich das Denkmal des Philopappus, eine halbe Stunde von der Stadt. Der Boden des jetzigen Athen liegt 20 bis 30 Fuß höher, als der des ehemaligen, und es läßt sich vermuthen, daß bei den Grundlegungen noch manche verborgene Schätze zum Vorschein kommen werden. Deshalb sollen, nach den neuesten Plänen, die Gegenden, wo die merkwürdigsten Gebäude standen, nicht überbaut werden, und die Errichtung des Königl. Palastes in der Nähe des Pnyx wird diese Anordnung vermuthlich begünstigen, da die meisten Bauten nach dieser Gegend sich hinziehen dürften. Die Länge Athens, vom Pnyx bis zum Tempel des Jupiter Olympios, beträgt eine gute halbe Stunde, dessen Breite ¼ Stunde. Die Einwohnerzahl beträgt jetzt etwa 12,000, von denen die meisten in elenden Hütten wohnen, die sie an das verfallene Gemäuer angebaut haben, und übrigens auf freier Straße ihr Gewerbe treiben und kochen. Die Männer sind fast überall in Griechenland schöne Leute, das weibliche Geschlecht aber auffallend schöner, als in Nauplion und in der Morea; jedoch ist es in dieser Hinsicht nicht mit dem auf den kykladischen Inseln wohnenden zu vergleichen. An Militair giebt es jetzt in Athen, außer dem Personal des Kriegsministers, der Commandantur und der (durchgängig griechischen) Gendarmerie, 4 Bataillons Infanterie, 1 Escadron Lanciers, 2 Batterieen Artillerie und 1 Compagnie Ingenieurs. Zu einem Theater war der Grund gelegt worden, auf ausdrückliches Verlangen Sr. Maj. ist indessen dieser Bau für das Erste als unnöthig eingestellt worden, indem, bei dem großen Mangel an Obdach, die Arbeiter anderweitig zweckmäßiger angestellt werden können. Dieser Königliche Beschluß hat allgemeine Freude und Dankbarkeit erregt. (Hamb.Corr.)

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Sollte man nun beim Lesen solcher Currentphrasen glauben, daß von einem Lande die Rede sei, in dem Sclaverei *) und Sclavenhandel in seiner ganzen Abscheulichkeit besteht, und also eine große Menschenclasse nicht allein gesetzlich von der gerühmten Repräsentation ganz ausgeschlossen ist, sondern auch als eine Maschine oder ein Handelscapital angesehen wird, welches die industrielle herzlose Habgier zum Zusammenscharren ihres Goldes braucht; wo also von keiner Achtung des Menschen als Mensch, oder von Menschenadel die Rede sein kann. Und dieser schmähliche Menschenhandel verträgt sich so wohl mit der republikanischen Staatsphilosophie, und diese tugendhaften Demokraten hängen so fest daran, daß die Union selbst schon einmal an dieser Klippe zu scheitern drohte, als der Staat Missuri der Bundesbehörde den Gehorsam hinsichtlich der Abschaffung der Sclaverei weigerte, nnd seinen Eigenwillen durchsetzte. Mr. Trollope sagt in dieser Beziehung, was wir den Amerikanern und ihren Verehrern zur Beherzigung empfehlen: „Die Amerikaner tadeln die Regierungen Europa's, weil diese, wie sie behaupten, die Reichen begünstigen und die Armen unterdrücken. Dieß ist ein Thema, welches sie im Congresse behandeln, worüber sie in Wirthshäusern sich ausschreien, das in jedem Gesellschaftszimmer besprochen wird, worüber man auf der Bühne seinen Hohn, und auf der Kanzel seine Verdammung ergehen läßt. Man achte aber nur darauf und begleite sie nach Hause; während sie da mit der einen Hand die Freiheitskappe schwingen, peitschen sie mit der andern ihre Sclaven. Heute hört man sie über die unbestreitbaren allgemeinen Menschenrechte sich ausschreien, und morgen verjagen sie die Kinder des Bodens aus ihrer Heimath, die zu beschützen sie sich durch die feierlichsten Verträge verpflichtet haben."

Auch hierüber weigerte der Staat Georgien der Bundesregierung den Gehorsam, als er auf eigene Hand einen willkührlichen ungerechten Krieg mit den Indianern begonnen. Wenn man gegen diese Unglücklichen mit der nichtswürdigsten Machiavellistik die heiligsten Verträge verletzt, und wenn eine gefühllose, auf den Egoismus gegründete Civilisation, statt ihnen den gepriesenen Segen mitzutheilen, sich ihrer nicht anders zu entledigen weiß, als indem sie einen Vertilgungskrieg mit ihnen führt, so bleibt doch darum die Ehre der Republik fleckenlos; haben ja die uncultivirten Söhne der Wildniß keine Presse, und keine feilen Journalisten, die ihre Rechte vertreten. Ihre Klagen verhallen ungehört wie das Rauschen der Waldbäche, und doch haben einst verachtete spanische Bettelmönche in diesen Ländern eine andere Sprache gesprochen, ohne daß sie etwas von der neuen göttlichen Entdeckung des Repräsentativ-Staates gewußt hätten. Der Congreß genehmigte die Vertreibung der letzten Indierstämme aus ihrer Heimath in den Wäldern. „Die Brutalität ihrer Tyrannen, sagt die Engländerin, hat sie nicht wie

*) Georgien zählt bei einer Bevölkerung von 360,000 Seelen 150,000 Sclaven, Alabama bei 200,000 ihrer 40,000, Nordcarolina bei 700,000 Seelen 200,000, New Jersei bei 200,000, 10,000, Louisiana hat ihrer 70,000, Columbia 5000; emancipirt sind sie in Pensylvanien, New England, New York, Ohio, Indiana und Illinois.

früher, nur von ihren Jagdrevieren, von ihren Lieblingsquellen, von den heiligen Ueberresten ihrer Väter vertrieben, sie hat sie aus den Wohnungen verjagt, die ihre zunehmenden Kenntnisse wohnlicher zu machen sie gelehrt hatten, von den Feldern, auf deren Anbau sie stolz waren. — Und weshalb? Um eine halb bevölkerte Wildniß noch um einige Tausend Acker Landes zu vergrößern! Die Sclaverei, wie sich nach allen Richtungen hin dem Auge darbietet, macht einen um so schmerzlicheren Eindruck, wenn man dabei aus jedem Munde die ärgerlichen Worte hört: „Alle Menschen sind von Geburt gleich und frei. — Nach den Gesetzen von Virginien ist es strafbar einen Sclaven lesen zu lehren, es ist strafbar, ihm zur Belehrung behülflich zu sein, oder ihn dazu aufzumuntern. Dieses Gesetz spricht mehr als ein ganzes Werk. — Die Hausclaven werden im Allgemeinen gut gehalten, Peitschenhiebe sind selten, und man pflegt sie sorgfältig in ihren Krankheiten; die Schattenseite ihrer Lage aber ist die, daß sie nach dem Süden geschickt, und verkauft werden können, wo sich Tausenden ein frühes Grab öffnet, und um keinen Verlust zu erleiden ist es nothwendig, sie durch ihre Arbeit sobald als möglich bezahlt zu machen. — In Virginien hatte ich Gelegenheit mich von dem Abscheu der Sclaven gegen diese erzwungene Wanderung zu überzeugen. Dem Vater einer jungen Sclavin, welche der Dame gehörte, in deren Haus wir wohnten, war dieses Schicksal bestimmt; noch in derselben Stunde, wo er es erfuhr, schärfte er seine Axt, womit er eben Holz gefällt hatte, und trennte mit einem Hiebe die linke Hand vom Arme!"

Klingt es nun nicht wie Hohn, wenn man von einem Lande, in welchem etwas dieser Art geschehen kann, die Worte hört: der Mensch gilt nur als Mensch etwas, nur Thätigkeit macht Ehre, und nur da, wo solche Grundsätze herrschen, ist ächter Menschenadel!

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Rom, 2. Jan. Die Ausgrabungen von Pompeji fahren fort, an schönen und merkwürdigen Wandmalereien ergiebig zu sein. Das vorzüglichste Kunstwerk dieser Art, dessen Entdeckung man den letzten Monaten verdankt, ist eine 2½ Fuß hohe stehende Leda, welche den Schwan liebkost; dieses Gemälde soll alle seit den letzten vier Jahren in Pompeji an's Licht getretene ähnliche Werke in Zeichnung und Farbenpracht übertreffen. Es befindet sich in der sogenannten Casa de Capitelli colorato auf der Straße der Fortuna. In einem benachbarten Hause, welches nach einem dort gefundenen Bilde das Haus des Dädalus zu heißen pflegt, befindet sich eine größere Composition, welche bei untergeordnetem Kunstwerth durch ihre sehr reiche und merkwürdige Darstellung Aller Augen auf sich zieht. Es ist das figurenreiche Bild einer Jagd, welche gegen Eber und Büffel gerichtet ist, und nach einer aus dem Oriente mehrfach berichteten Sitte, mit Hülfe gezähmter Löwen und Tiger geführt wird. Mit Bedauern vernehmen wir zugleich mit diesen und ähnlichen interessanten Notizen, daß die Sorgfalt, die man solchen kostbaren und vergänglichen Ueberresten des bildenden Alterthums schuldig ist, der Strenge, mit welcher man ihre Benutzung bewacht, fortwährend nachsteht.

St. Petersburg, 4. Febr. Die verwittwete Frau Generallieutenantin von Klinger hat der Universität Dorpat, deren Curator ihr unvergeßlicher Gemahl einst war, eine sehr ansehnliche Bibliothek verehrt. Diese reiche Büchersammlung, welche die vorzüglichsten Werke der neueren Literatur in Deutscher, Französischer, Englischer und Italienischer Sprache enthält, soll, dem von Sr. Maj. dem Kaiser Allerhöchst genehmigten Wunsche der Geberin zufolge, bei der Universitätsbibliothek zu Dorpat eine besondere Abtheilung, unter dem Namen der Klingerschen, bilden. (St.Pet.Zeitg.)

Angekommene Fremde.

Hr. Staatsrath Neumann, kommt vom Lande; Hr. Kaufmann Kitzinger, kommt von St. Petersburg; Hr. Doct. der Med. Blumenthal, kommt aus Kurland, logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Herr Leibgardeobrist Sengbusch, von St. Petersb. nach Wenden; Herr Obrist Patschinsky, von St. Petersb. nach Kopnitz; Frau Obristin Adom, von St. Petersb. nach Tauroggen; Frau Staatsräthin Schlegel, von Riga nach St. Petersb.; Fürst Krupotkin, von Polotzky nach St. Petersburg.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Februar 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53⅞	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 1/32	9⅛	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 37/64 12/32	10 11/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	102		
3 & 4 dito	100 à 370	101		
6% Bco.Inscript.	130	—		
Poln.Loose...	234	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl. .	—	99¼		
dito Ehstl..	—	—		
1 Rbl. Silber..	359 C.	359¼ C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brücker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und ehemaligen Kaufmanns Carl Gustav Luhha gehörige, im hiesigen Kaufhofe unter Nr. 27 belegene steinerne Bude zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 29. April d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretörge in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat-Rathhaus, am 28. Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Stachr.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Es befindet sich bei dem Wier- und Jerwschen Manngerichte hierselbst eine silberne Kette mit einer vergoldeten Schleife und 4 angehängten Silberrubeln, von denen einer vergoldet ist, welche nach der gethanenen Aussage des gegenwärtig verstorbenen Heidenetzschen Lostreibers Jäschka Mossegitsch von ihm im Frühling v. J. unter dem Gute Awwinorm aus einem Streugesinde gestohlen worden sind, deren Eigenthümer aber bisher nicht ausgemittelt werden können. Weshalb von der Ehstländischen Gouvernements-Regierung der Eigenthümer dieser Kette nebst Zubehör aufgefordert wird, sich innerhalb der gesetzlichen Frist beim Wier- und Jerwschen Manngerichte in Reval zu melden und zum Empfange der Kette zu legitimiren.

Reval Schloß, den 29. Jan. 1835. 3

Ad mandatum:
E. v. Nottbeck, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kaufmann Alexander Ehorn, belehre anhero producirten, mit dem ehemaligen dörptschen Gildegast Gabriel Martin Berner am 1. Novb. 1834 abgeschlossenen und am 29. Novb. 1834 bei Em. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 66 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 15000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. März 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Kaufmann Herrn Alexander Ehorn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Januar 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Stachr.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung vom 16. Januar d. J. sub Nris. 333 u. 334, zwischen dem 15. Februar und 1. März d. J. von sämmtlichen publiquen Gütern, publiquen und privaten Pastorathen, so wie von sämmtlichen privaten und Stadtgütern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten, so wie zu den im Juni-Landtage 1833 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- u. Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom lettischen Distrikte zu Riga auf dem Ritterhause, und vom ehstnischen Distrikte in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastorathen, so wie deren Commissionairen, mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten aufgegeben werden müssen. 1

Riga, Ritterhaus den 28. Januar 1835.

Ad mandatum:
I. Secr. Ritterschafts-Notair Baron G. Budberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit bekannt,

daß die garantirende Gesellschaft beschlossen hat, den Zinsfuß sämmtlicher auf Silbermünze gezeichneten landschaftlichen Obligationen, mit Ausnahme derjenigen, welche in bestimmten Terminen zahlbar sind und also nicht gekündigt werden können, von 5 auf 4 Procent herabzusetzen. Demzufolge werden für die oben bezeichneten landschaftlichen Obligationen — insofern ihr Zinsfuß nicht bereits zufolge Bekanntmachung vom 27. Juni v. J. früher herabgesetzt worden — im Septembertermin 1835 und im Märztermin 1836, jenachdem sie auf den September- oder Märztermin gestellt sind, zum letztenmale 5 Procent, von dann an aber 4 Prozent jährliche Zinsen gezahlt werden. Alle diejenigen Eigenthümer von kündigungsfähigen landschaftlichen Obligationen und Zinseszins-Kapitalien, welche sich mit diesem Zinsfuß nicht begnügen wollen, haben demnach vom 1sten bis 23sten März d. J. die auf den Septembertermin gestellten, vom 1sten bis 10ten September d. J. aber die auf den Märztermin gezeichneten landschaftlichen Obligationen in der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse zu produciren und gegen Kündigungsscheine einzuliefern, wonächst sie das Kapital sammt den Zinsen à 5 Prozent in baaren silbernen Rubelstücken im Termin hierselbst ausgezahlt erhalten werden. Diejenigen aber, welche in erwähnten Terminen die Kündigungen nicht verlautbaren, werden als solche angesehen werden, die sich mit dem festgesetzten Zinsfuß à 4 Procent vom September 1835 und März 1836 an begnügen wollen. 3

Reval, am 29. Januar 1835.

W. von Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

Den Empfang der vom 15. Februar d. J. ab bei mir einzuzahlenden Ritterschaftsabgaben werde ich vorzugsweise an jedem Dienstage und Freitage Vormittags bewerkstelligen, weil ich dann bestimmt zu Hause sein werde. 3

Landrichter Samson von Himmelstiern.

Da ich durch Beihülfe eines Lehrers und einer Lehrerin meine Privatschule hierselbst erweitern werde, so mache ich solches öffentlich bekannt, damit diejenigen Aeltern und Vormünder, welche mir ihre Kinder und Mündel zum Unterrichte anvertrauen wollen, sich der Bedingungen wegen schriftlich oder mündlich an mich wenden. Die Lehrgegenstände, in welchen meine Schülerinnen unterrichtet werden sollen, sind außer den gewöhnlichen Schulwissenschaften, die französische Sprache, Musik und weibliche Handarbeiten. Auch erbiete ich mich unter billigen Bedingungen Pensionärinnen zu mir ins Haus zu nehmen. Walck, den 1. Febr. 1835. Julie Unverdorben. 2

Am Dienstag den 12. Februar wird im Saale der alten Musse ein Ball gegeben werden, wozu von der Direction ergebenst eingeladen wird. Die Billette sind unter den bekannten Bedingungen am obenbenannten Tage, Nachmittags von 4 Uhr ab, im obern Mussen-Locale zu lösen.

Die Vorsteher.

Zu verkaufen.

So eben ist bei mir erschienen und für 50 Kop. K. M. zu haben: Dr. Julius Walter, weiland ordentlicher Professor der praktischen Theologie an der Kaiserlichen Universität Dorpat, geschildert von Dr. Friedrich Neue. J. C. Schümann. 3

Das Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga empfiehlt sich mit den vorzüglichsten Gemüse-, Blumen-, Baum- und ökonomischen Sämereien zu den billigsten Preisen, worüber die Preiskourante in allen dörptschen Conditoreien und Gasthäusern zu finden sind. 3

2000 Lpfd. gutes trockenes Stroh sind billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Zehn tausend Eimer Branntwein, nach Dorpat zu stellen vom 1. Mai bis zum 1. Sept. 1835, hat Auftrag zu kaufen 1

Joh. Friedr. Beckmann.

Vier hundert Loof Roggenmehl, eine bedeutende Quantität Roggen, guten Kleesaamen, 150 Loof weiße und graue Erbsen, 100 Lpfd. Butter und guten Waitzen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 1

Personen, die gesucht werden.

Eine Gouvernante wird verlangt. Die Bedingungen erfährt man bei 2

Joh. Friedr. Beckmann.

Ueber mehrere Disponenten, Buchhalter, einen Kleeten-Aufseher, wie auch eine Wirthin, welche sich zu engagiren wünschen, ertheilt Auskunft 2

Joh. Friedr. Beckmann.

Es wird ein erfahrner, unverheiratheter Disponent gesucht. Zu melden hat man sich auf dem Gute Urbs im Anzenschen Kirchspiele. 3

Abreisende.

Unsere beabsichtigte baldige Abreise nach St. Petersburg zeigen wir hiermit gesetzlich an. Dorpat, den 5. Februar 1835. Schneidergesellen

Leopold Berger.

Peter Paul Krabby.

Christian Schwarz. 2

Catharina Töhl, geb. Dübel, wird in 8 Tagen nach dem Auslande reisen. Den 9. Jan. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 18. Montag, 11. Februar. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Italien. — Deutschland. — China. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Neueste Nachrichten. Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Vorgestern gaben die Legitimisten in den Sälen des Laffitte'schen Hotels einen glänzenden Ball zum Besten der Pensionaire der vormaligen Civilliste. Es nahmen über 2500 Personen daran Theil, und die Einnahme betrug gegen 40,000 Fr. Ein Oppositionsblatt, der Bons Sens, berichtet darüber in folgender Weise: „Die vornehme Gesellschaft der Legitimisten drängte sich gestern Abend in dem Laffitte'schen Hotel, nicht um sich einem Vergnügen hinzugeben, sondern um einen Akt der Opposition gegen die Revolution in den Sälen desselben Mannes auszuüben, den die Revolution zu Grunde gerichtet hat. Dieses Fest, welches seit länger als einem Monate angekündigt ward, hat der legitimistischen Partei Gelegenheit gegeben, sich in ihrem vollen Glanze zu zeigen. Die mächtigen Herren der Vorstadt St. Germain hatten sich vorgenommen, bei dieser Gelegenheit den höchsten Luxus zur Schau zu stellen. Die schönsten Equipagen, Lakaien in den prachtvollsten Livreen, — Alles war aufgeboten, um vor einer schaulustigen Menge zu glänzen, welche sich auf dem Boulevard drängte, um die lange Reihe von Wagen, die sich auf der einen Seite bis nach der Straße Montmartre, und auf der andern bis nach der Rue de la Paix erstreckte, vorüberfahren zu sehen. Mehr als 3000 Billets waren ausgegeben worden, und die Glücklichsten langten um 11 Uhr Abends vor dem Hotel Laffitte an. In dem an Erinnerungen so reichen Hotel drängte sich Alles, was die hohe Aristokratie an ausgezeichneten Personen besitzt. Hin und wieder bemerkte man auch einige jener Leute, die keiner Partei, oder vielmehr allen Parteien angehören, und dann auch einige Patrioten, welche die Neugierde herbeigelockt hatte. Es ist unnütz, von der Toilette zu sprechen; weiß und grün herrschten vor, wie bei allen Versammlungen dieser Art. Auch an Diamanten fehlte es nicht; man sah deren im Ge ob man hätte sagen wollen: „„Unser Ball ist so glänzend, wie der schönste Ball in den Tuilerieen.““ Die größte Ordnung herrschte übrigens bei diesem rein politischen Feste. Man hat von dem Polizeipräfecten die nöthige Erlaubniß verlangt, um sich, ohne beunruhigt zu werden, versammeln zu können. Herr Gisquet hat diese Erlaubniß ohne die geringste Schwierigkeit bewilligt. Wir am wenigsten werden ihn deshalb tadeln; aber wir können eine kleine Bemerkung bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken. Wenn die patriotische Partei zusammentreten wollte, um einen Ball zum Besten der politischen Gefangenen zu geben, die doch wenigstens eben so unglücklich sind, als die Pensionaire der vormaligen Civilliste, so würde Herr Gisquet die Erlaubniß dazu, wie vor zwei Jahren, auf eine unziemliche Weise verweigern. Das sind die Begriffe, die das juste-milieu von der Billigkeit und Gerechtigkeit hat.“

Toulon, 21. Jan. Die Entschädigungssumme, auf welcher der Präsident Jackson in so entschiedenem Tone besteht, ist bereits zum Theil abgetragen worden, denn es sind drei Mill. Silber und Geldsorten, in kleinen Kisten verpackt, von Paris gekommen und heute auf nordamerikanische Fahrzeuge gebracht worden. Gestern wurden sie in dem großen Staatsmagazin niedergelegt, und den Schildwachen befohlen, auf die sich dem Gebäude Nähernden zu schießen. Eine Schildwache glaubte in dem Magazine ein Licht zu bemerken, und schoß ihr Gewehr ab. Es war aber der Widerschein des Mondes, welcher zu diesem Irrthum Anlaß gegeben. (Hamb. Corr.)

Großbritanien und Irland.

London, 3. Februar. Der König hat in den letzten Tagen zu Brighton häufige Mittheilungen von den Ministern empfangen. Dem Vernehmen nach wird der König das Parlament in Person eröffnen und sich am 19ten d. zu diesem Zweck nach London begeben. Die Königin und mehrere Personen von dem Königlichen Gefolge werden Se. Maj. dorthin begleiten. Der Hof wird aber nur eine Nacht im St. Jamespalaste zubringen und am folgenden Tage wieder nach Brighton zurückkehren.

Spanien.

Madrid, 20. Januar. Es ist nicht mehr die Rede davon, dem General Mina im Kommando der Nordarmee einen Nachfolger zu geben, da sich seine Gesundheit gebessert hat. Quesada befehligt hier noch immer die königliche Garde. Die Regierung verwirklicht den seit einiger Zeit angekündigten Plan, in Norden alle verfügbaren Streitkräfte zusammen

zu ziehen. In den Südprovinzen wurde, wie man versichert, Beschleunigung der Koncentrirungsbewegung befohlen, und schon ist in Castilien ein Heer von 12,000 Mann gebildet. Diese Reserve soll nur im Nothfalle agiren, und Alles läßt erwarten, daß es zwischen der Division Lorenzo's und den Carlisten, die dieser General lebhaft verfolgt, zu einem wichtigen Gefechte kommen werde. Die Besatzung Madrids soll zur Nordarmee nur 4000 Mann stellen, und in Folge der durch den Aufstand vom 18. nöthig gewordenen neuen Anordnungen wird vielleicht auch dieses Kontingent noch vermindert werden. — Man spricht seit einiger Zeit von der Aufhebung der Jesuiten; darum dürfte eine Uebersicht der Reichthümer dieser Väter gegenwärtig nicht uninteressant sein. Die Jesuiten besitzen oder administriren 1) ihre sogenannten Temporalidades, worunter ihre Kollegien und Anstalten in den Provinzen begriffen sind; 2) die Kirchengüter, genannt Colegiatas de san Isidro und jene, die früher zu den Estudios reales gehörten. Das Kollegium San Isidro wurde durch eine Akte Karls III. vom 2. Dec. 1786 dotirt, und seine Besitzungen an Gebäuden, liegenden Gründen, Stiftungen, Pfründen u. s. w. sind gewerthet auf 34,001.682 Realen (?) dazu die Erträgnisse der Estudios reales 30,997,800 R. die der Temporalidades 262,293,233 R. Summe 327,292,715 Realen. Wie man sieht, sind diese Schätze unermeßlich. Wollte man sie sämmtlich amortisiren, und in 5procentige Renten verwandeln, so würde Spaniens auswärtiger Credit gewiß sehr dadurch gewinnen, und selbst sein Credit im Inlande befördert werden. Die Regierung begreift die ganze Wichtigkeit, selbst die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel; gleichwohl ist es zweifelhaft, ob sie dieselbe fassen wird. (Allg. Zeitg.)

Paris, 2. Febr. Die Regierung hat gestern (wie der Moniteur meldet) auf telegraphischem Wege folgende Nachrichten aus Spanien erhalten: „Am 25. v. M. hat die Königin das Abschiedsgesuch des Generals Llauder angenommen. Das Kriegsministerium ist interimistisch dem Herrn Martinez de la Rosa übertragen worden. In Madrid herrscht fortwährend Ruhe. Das 2te leichte Regiment setzt seinen Marsch nach Navarra fort, ohne daß irgend ein Unfug weder im Regimente selbst noch an den Orten, die es auf seinem Marsche berührt, begangen würde."

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 25. Januar drückt sich in nachstehender Weise aus: „Der lebhaften Debatte, die 5 Tage lang die Kammer beschäftigt hat, ist, wie man solches schon immer geglaubt hatte, durch die Verabschiedung des Kriegsministers ein Ende gemacht worden. Es bedurfte aber auch einer so eklatanten Niederlage, wie dieser Minister sie erlitten hat, um die Königin endlich zu bewegen, ihm seinen Abschied zu geben, und man versichert, daß sie sich hierzu nur mit großem Widerwillen entschlossen habe. Um den General Llauder zu ersetzen, braucht man nur einen Mann, dessen Grundsätze und persönlicher Charakter der Regierung eine Bürgschaft für die so nöthige Einigkeit zwischen ihm und dem General Mina gewähren. Die Wahl der Königin ist definitiv auf den General Valdes gefallen, der mit Mina auf einem sehr freundschaftlichen Fuße steht. Es ist ein Courier nach Valencia, wo Valdes bekanntlich das Commando hat, abgefertigt worden; die Freunde dieses Letztern scheinen aber zu besorgen, daß er den ihm zugedachten Posten nicht annehmen werde. Man versichert, daß die Königin, bis zur Rückkehr dieses Couriers, das Portefeuille des Kriegsministers dem Don Luiz Balanzat, ehemaligen Generalcapitain der Provinz Granada, interimistisch habe übergeben wollen, und daß erst, nachdem dieser die ihm zugedachte Ehre zurückgewiesen, Hr. Martinez de la Rosa sich erboten habe, jenes Ministerium provisorisch mit zu verwalten. Ob Llauder wieder als Generalcapitain nach Catalonien gehen wird, steht noch dahin; hier bezweifelt man es. Die Regierung verdoppelt ihre Thätigkeit, um dem Bürgerkriege im Norden ein Ende zu machen; bis zum 31. März soll bei Burgos eine Reservearmee von 20,000 Mann aufgestellt werden; man ist in diesem Augenblicke mit der Aushebung von 25,000 Rekruten beschäftigt."

Portugal.

London, 3. Februar. Nach Berichten aus Lissabon vom 26. Jan., war der Gemahl der Königin Donna Maria, Prinz August von Portugal am Tage zuvor unter dem Donner der Kanonen sämmtlicher Kriegsschiffe und der Forts in den Tajo eingelaufen. Se. K. H. gedachte am 27. ans Land zu gehen und seine Vermählung alsbald in der Kathedrale zu vollziehen, am folgenden Tage sodann ein Lever zu halten. — Die Cortes waren am 20. Jan. wieder eröffnet worden und die Sitzungen sehr lebhaft gewesen. Der Herzog v. Palmella legte nämlich am ersten Tage drei Gesetz-Entwürfe in der Deputirtenkammer vor, worauf Herr Lionel Tavares bemerkte, der Minister habe die Prärogative der Kammer verletzt, indem die Discussion über einen derselben schon in der außerordentlichen Session begonnen habe. Es kam zu einer sehr tumultuarischen Debatte und auf den Gallerien wurde es sehr unruhig. Man rief: Nieder mit den Verräthern! Nieder mit den Ministern und den Ministeriellen! Lange lebe die Königin und die Charte! Marschall Saldanha und andere Deputirte suchten die Ruhestörer zur Ordnung zu verweisen, worauf einer der Deputirten bemerkte: „Marschall und ihr andern Herren von der Opposition, seht da euer treffliches Werk!" In diesem Augenblicke trat der allgemein verhaßte Ex Polizei-Intendant, Baron Rendufe, mit dem Hut auf dem Kopfe ein, was den Tumult noch vermehrte. Nur mit großer Mühe wurde die Ruhe hergestellt. Wichtiger war die Sitzung vom 23. Januar, in welcher Hr. Liberato Freire de Carvalho eine von den Marschall Saldanha und 30 andern Mitgliedern unterzeichnete Adresse (Requerimento) an die Königin vorlegte, in welcher dieselbe als Poder Moderador um Auflösung der Deputirtenkammer ersucht wird, weil sich bei der großen Spaltung und dem Mangel an einer bestimmten Majorität von der jetzigen kein Heil erwarten lasse. Die Addresse wurde an einen erlesenen Ausschuß verwiesen und erregte beim Ministerium, zumal da sie von Saldanha unterzeichnet war, sehr große Besorgniß.

Oesterreich.

Wien, 3. Febr. Im vorigen Jahre wurden in Tyrol und Vorarlberg 16 Bären, 5 Wölfe und 1 Luchs erlegt, der letztere in Vorarlberg, die meisten andern Raubthiere in den Kreisen von Botzen, Treint und Roveredo. Die Regierung zahlte dafür 655 Gulden an Belohnungen.

Italien.

Rom, 27. Jan. Dom Miguel befindet sich noch hier, und erfreut sich einer guten Gesundheit; von den äußerst zahlreichen Soireen dieses Winters, besucht er nur die der Frau von Gothen, unter welchem Namen bekanntlich die von dem Prinzen Christian von Dänemark getrennte, mecklenburgische Prinzessin sich diesen Winter hier aufhält.

Deutschland.

Frankfurt, 7. Febr. Unsere Zeitungen enthalten wieder ein Schreiben von einem der rhein. Auswanderer aus Amerika. Der Briefsteller, F. Münch, hatte Vermögen genug, um sich in Amerika für 1000 Gulden anzukaufen und scheint mit seiner Lage zufrieden. Sein Gut liegt neben dem von Fellen, welches 1600 Gulden gekostet hat. Aber auch er räth wieder Jedem ab, nach Amerika auszuwandern, welcher nicht mindestens 1000 Gulden zum Ankauf, 800 Gulden zur Einrichtung und 600 Gulden zur Reise verwenden kann und sich von der europ. Lebensweise ganz loszusagen vermag. Er gesteht auch, daß es nicht möglich ist, in Amerika ein Deutscher zu bleiben, man müsse englisch lernen, das unumgänglich nothwendig sei.

Gotha, 6. Febr. In der verwichenen Nacht erlebten wir hier ein in dieser Jahreszeit seltenes Natur-Ereigniß. Nachdem der gestrige Tag durch eine milde Temperatur sich ausgezeichnet, und das Thermometer nach Réaumur gegen Mittag eine Wärme von zehn Grad angedeutet hatte, erhob sich gegen Abend ein von Stunde zu Stunde zunehmender Sturm aus Nordwesten, welcher nach 11 Uhr zum heftigen, vom Leuchten der Blitze, Donner, Schnee und Hagel begleiteten Gewitter wurde. Dasselbe hielt bis nach Mitternacht ununterbrochen an und heute sind Straßen und Felder theilweise mit Schnee bedeckt. Die Temperatur der Luft hat sich zwar verändert, indessen zeigt das Thermometer gegen Mittag noch zwei Grade über Null. Das Gewitter der vergangenen Nacht ist übrigens, wie wir heute vernehmen, über einen großen Theil des Landes verbreitet und besonders auf dem Thüringer Walde heftig gewesen.

Der Fürst Pückler Muskau, Verfasser der Briefe eines Verstorbenen, befindet sich, nach den neusten in Stuttgart eingegangenen Schreiben, in Tarbes in den Pyrenäen. Sein neuestes Werk wird seinen Aufenthalt in Paris, im südlichen Frankreich und in den Pyrenäen schildern. Die 3 folgenden Bände sollen Afrika (Algier), Asien und Rußland besprechen.

China.

Aus den langen Aktenstücken und Berichten, welche die Londoner Zeitungen, meistentheils nach dem Canton Register, über die stattgehabten Ereignisse in China mittheilen, dürfte Folgendes als der wesentliche Zusammenhang der Dinge zu entnehmen sein: „In Folge der Aufhebung des Monopols der Ostindischen Compagnie auf den Handel nach China war Lord Napier mit dem Schiffe „Andromache" nach China gesandt worden, um dort, etwa in der Eigenschaft eines Generalkonsuls, die oberste Leitung der Englischen Handelsangelegenheiten zu führen. Er kam am 14. Juli in Macao an, und begann damit, sofort 4 Englische Beamte einzusetzen, ohne jedoch (während 10 Tagen) den Chinesischen Behörden irgend eine Anzeige von seiner Ankunft zu machen. Der Vicekönig oder Gouverneur von Canton, der eben von Peking aus einen Verweis dafür erhalten hatte, daß er dem Kaiser weder von dem Aufhören der Ostindischen Compagnie noch von der Ankunft des Englischen Konsuls etwas angezeigt, entsandte nun Honqua und Monqua, zwei seiner Mandarinen, nach Macao, um dem Lord Napier anzuzeigen, er solle in Macao bleiben, bis fernere Instructionen aus Peking eingegangen seien. Lord Napier aber war schon den Fluß aufwärts, den Gesetzen zuwider, nach Canton abgegangen. Jetzt schickte der Gouverneur eine zweite Deputation, Quang Tschu-fu und Quang Ho po, mit einigen anderen Hong-Kaufleuten ab, um den Engländern den Weg abzuschneiden; sie verfehlten aber den Kutter; Tschu-fu und Ho po kamen wie Honqua und Monqua unverrichteter Sache zurück und, so berichtet der Vicekönig weiter, „das Boot brachte vier Englische Teufel herein, deren Ankunft offenbar ein heimliches Hereinschleichen in Canton und eine unverzeihliche Verletzung der Gesetze des himmlischen Reiches ist, die man doch überall befolgen muß, sogar in dem barbarischen England, wie viel mehr nicht im himmlischen Reiche! Gesetze, welche viel furchtbarer sind, als das Brüllen des Donners." An den so zürnenden Vicekönig richtete Lord Napier am 26. Juli einen Brief, den er an den Thoren von Canton abgeben ließ; dieser wurde zurückgewiesen, weil man an den Stellvertreter des Kaisers im himmlischen Reiche nicht Briefe schreibe, sondern Bittschriften. Alle Verhandlungen waren vergeblich. Den Chinesischen Dienern der Reisegesellschaft wurde befohlen, ihren Dienst zu verlassen, und allen Chinesen verboten, in ihren Böten Fremde ans Land zu setzen. Dennoch gelang es dem Lord Napier, in die Stadt zu kommen und in dem Hotel der Ostindischen Compagnie seine Wohnung aufzuschlagen. Am 9. August boten die Hong-Kaufleute ihre Vermittelung an, aber der Englische Konsul lehnte sie aufs Bestimmteste ab. Jetzt machten Jene gleichfalls gegen ihn Partei und luden sämmtliche Kaufleute zu einer Versammlung in ihr Hotel ein. Aber noch an demselben Tage, wo diese Zusammenkunft stattfinden sollte (11. Aug.), Morgens früh, versammelte Lord Napier die Engländer und forderte sie in einem sehr beredten Vortrage auf, nicht zu

***

den Hong-Kaufleuten zu gehen, wo man sie bereden wolle, ihn, den Brittischen Konsul, aus Canton fortzuschaffen, und fügte hinzu, nur durch die Gewalt der Bajonnette werde er sich aus dem Hause vertreiben lassen und lieber Alles opfern, als die Ehre der Britischen Nation. Die sämmtlichen Engländer stimmten ihm bei und unterzeichneten einen in diesem Sinne abgefaßten Brief an die Hong-Kaufleute, worauf diese am 15ten eine Antwort ertheilten, deren Schluß so lautete: „Nun aber ist die Weigerung, Befehle von der Regierung anzunehmen, Ungehorsam gegen die Gesetze des himmlischen Reiches. Wir sind amtliche Kaufleute und sind in allen öffentlichen Angelegenheiten vollkommenen und unbedingten Gehorsam den bestehenden Gesetzen schuldig. Da nun Euer ehrenwerther Beamteter den bestehenden Gesetzen nicht gehorchen will, so dürfen wir mit den Herren von Eurer ehrenwerthen Nation keinen Handelsverkehr mehr haben und können nur diese Umstände in einem Berichte an die hohen Beamten näher detailliren, damit diese dem Kaufen und Verkaufen ein Ende machen." Die Erwiederung der Englischen Kaufleute hierauf lautete kurz: „Wir haben Euer Schreiben vom 15ten d. erhalten, und da dasselbe amtliche Angelegenheiten betrifft, über welche uns keine Kontrolle zusteht, so können wir in Bezug auf dasselbe nichts Anderes thun, als den Empfang anzuzeigen." Am folgenden Tage berief Lord Napier abermals eine Versammlung der Kaufleute, erklärte ihnen, er hoffe zwar auf eine Ausgleichung der obschwebenden Differenzen, werde aber dem Befehle des Gouverneurs nicht gehorchen; die Kaufleute möchten einen Ausschuß ernennen, durch welchen die Unterhandlungen geführt werden könnten; er, Lord Napier, aber erwarte mit nächstem zwei Englische Kriegsschiffe, die jetzt an der Küste kreuzten; durch diese hoffe er, dem Gouverneur zu imponiren; er werde sie den Strom herauf bis nach Whampoa und, wenn das nicht helfe, bis vor die Mauern von Canton kommen lassen.

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Das Verhältniß der Sclaverei in den vereinigten Staaten ist darum noch von einem viel verderblicheren Einfluß auf den Charakter und die Sittlichkeit des Volkes, als die Hörigkeit im Mittelalter, weil es nicht, wie diese an den Grundbesitz und die Vorrechte einer höheren Classe in der Gesellschaft geknüpft ist, sondern weil der niedrigste und rohste Pöbel für Geld einen Sclaven kaufen kann, an dem er seine Launen und Laster ausläßt. Was soll man von diesem erwarten, wenn das wahr ist, was Mrs. Trollope von dem großen, in Amerika hochgeehrten Vertheidiger der Freiheit, dem dritten Präsidenten der Union, Jefferson, berichtet. Ein Verehrer dieses großen Mannes erzählte, seine natürlichen Kinder von Quadroon-Sclavinnen hätten, wenn sie nur weiß genug waren, um nicht über ihre Abkunft Verdacht zu erregen, zuweilen zu entfliehen gesucht. Jefferson verfolgte sie dann nicht, sondern pflegte lachend zu sagen: laßt die Schurken laufen, wenn sie können, ich will sie nicht halten. Dies wurde in einer zahlreichen Gesellschaft erzählt, als ein Beweis seines guten und edlen Herzens, und — ein beifälliges Lächeln zeigte sich auf allen Gesichtern. Die Kinder waren sämmtlich seine gesetzlichen Sclaven, und arbeiteten als solche, wie man erzählte, in seinem Hause und seinen Pflanzungen; ja es soll ihm ein besonderes Vergnügen gewährt haben, sich von ihnen bei Tisch bedienen zu lassen. Ist dieß wahr, so zeigt es, daß der abscheulichste asiatische Despotismus sich sehr wohl mit dem reinsten Republikanismus verträgt, und daß die Amerikaner, wenn von Unterdrückung und Verachtung der Menschenrechte die Rede ist, Niemand einen Vorwurf zu machen haben.

Unser deutscher Wegweiser, H. Eggerling, läßt sich über die dortige Gleichheit aller Stände also vernehmen: „Vom Friedensrichter bis hinauf zum Präsidenten ist Jeder nur Bürger, und bleibt nur Bürger. Alle Auszeichnungen durch Orden und Adel sind dem Amerikaner fremd, wo nicht lächerlich. Hier ist kein Hochfahren der Beamten denkbar. Der amerikanische Staatsmann paart schlichte Würde mit Einfachheit, die den europäischen Gesandten sehr überrascht, ja oft in Verlegenheit setzt. — Der Europäer glaubt nicht bestehen zu können, wenn er nicht überall Rangunterschied, Stände und Würden bemerkt."

Schwerlich wird diese Verlegenheit sehr groß sein. Ist auch hier das Volk souverain, und steht auch seine Gleichheit in der Constitution, so ist doch von vornherein und besonders in einem Staate, wo das Hauptbestreben sich auf Geld und Gewinn richtet, schwer zu glauben, daß der todte Buchstabe die Eitelkeit dort ausgetilgt habe, und daß nicht anderseits auch dort, wie überall, aus den Verhältnissen ein Unterschied sich geltend mache, so wenig man es auch anerkennen möchte. So besteht z. B. in Cincinnati ein strenger Unterschied zwischen denen, welche als Kaufleute blos Handel treiben, und denen, welche bei der Verfertigung ihrer Waare selbst mit Hand anlegen; eine Schönheit aus der letzteren Classe, mag sie übrigens eben so reich und in der gleichen Anstalt erzogen sein, erscheint doch nicht auf den Bällen der ersteren. Mich, erzählt die Engländerin, nannte unsere gesammte Nachbarschaft „die alte Frau aus England"; sich selbst nannten sie nur Lady, und fanden augenscheinlich ein großes Vergnügen an diesem Titel, denn ich bemerkte öfter, daß sie, anstatt „Frau A.", sagten: „die Dame über dem Wege da drüben, welche wäscht", oder „die Dame draußen am Graben, welche Lichter macht." Trollope hieß stets „der alte Mann", während Kärrner, Schlächtergesellen und die Arbeiter am Kanal nur „Gentlemen" genannt wurden. — Unsere respectiven Titel waren von keinem Belang, dagegen war das ewige Handschütteln mit diesen Lady's und Gentlemen höchst widrig, zumal da die Herren in der Nähe stets einen Whisky- und Tabaksgeruch verbreiteten. Ganz besonders lächerlich sind die militärischen Titel, womit sich die Gastwirthe, Marktgärtner, Gemüsehändler u. s. w. schmücken. Das merkwürdigste Beispiel dieses aristokratischen Gelüstes erfuhren wir in Cincinnati. Mein Mann sprach von einem Herrn in der Nachbarschaft und nannte ihn Herr M. — „General M., mein Herr!" bemerkte sein Gesellschafter. — „Ich bitte um Entschuldigung", erwiederte mein Mann, „ich wußte nicht, daß Herr M. bei der Armee steht." — „Nein, mein Herr", erwiederte Jener, „er steht nicht bei der Armee; er war Generalgrenzaufseher dieses Distrikts."

Dagegen besteht im Staate Ohio z. B. ein unüberwindlicher Abscheu vor dem Verhältniß der Herrschaft und Dienerschaft; nur mit der größten Mühe kann man Dienstboten erhalten, die sich mit dem republikanischen Titel „Helfer" ankündigen. Sie sehen dabei ihre Hülfsleistungen als eine große Herablassung an, und scheinen gegen ihre Herrschaft so ziemlich das Recht demokratischer Gleichheit in Anspruch zu nehmen, während sie es nicht verschmähen, sich selbst von Sklaven unterstützen zu lassen. Und doch treten sie nur mit dem größten Widerwillen in Dienst. „Hunderte halbnackter Mädchen arbeiten in den Papiermühlen oder andern Manufakturen für weniger als die Hälfte des Lohnes, den sie in einem Hausdienst erhalten würden: allein sie glauben durch den letzteren ihrer Gleichheit zu nahe zu treten, und nur der Wunsch, einige Putzartikel zu erlangen, kann sie bestimmen, sich zu vermiethen. Es ist schwer, eine richtige Idee von dem leicht reizbaren, grenzenlosen Stolz zu geben, von dem diese armen Geschöpfe gepeinigt scheinen."

Der deutsche Wegweiser rühmt weiter von ihrer Jugendbildung. „Als wesentliche Beförderung der amerikanischen Erziehung muß aber die Art der Behandlung der Jugend angesehen werden: man achtet im Knaben schon den freien Bürger, und weit entfernt von demüthigendem Zwang, — von körperlicher Züchtigung, diesem Hohn der Menschheit, ist gar keine Rede — wird in ihm ein edles Selbstgefühl genährt. Er benutzt seine Freiheit mit Anstand, sie ist ihm kein unbekanntes Gut, und darum mißbraucht er sie nicht zur Ausgelassenheit und Rohheit. Alles das hat die herrlichsten Früchte getragen u. s. w." Dem Vordersatze, der constitutionellen Freiheit der amerikanischen Jugend wird in dem Buche der Mrs. Trollope ganz und gar nicht widersprochen, hinsichtlich der Früchte aber lernen wir hier (was auch so ziemlich natürlich ist, wenn die jungen Republikaner anders von der Race der gewöhnlichen Sterblichen sind) ein ganz anderes Resultat kennen. „Ich habe oft mit Amerikanerinnen über den gänzlichen Mangel an Zucht und Ordnung gesprochen, den ich unter den Kindern jeden Alters bemerkte; alle erkannten die Wahrheit dieser Bemerkung an, und beklagten selbst diesen Zustand. In Ohio — ich weiß nicht, ob auch in andern Staaten — giebt es ein Gesetz, demzufolge ein Vater, der seinen Sohn schlägt, für eine jede solche Beleidigung in eine Strafe von zehn Dollar verfällt. Ein Gentleman von Cincinnati erzählte mir, er habe selbst diese Strafe auf Verlangen eines zwölfjährigen Buben vollziehen sehen, welcher bewies, sein Vater habe ihn — einer Lüge halber — geschlagen. Solche Gesetze, sagt man, erzeugen Sinn für Freiheit! Ja, und was sonst mögen sie noch erzeugen!" — Ein unglücklicher deutscher Zeichnenlehrer in Cincinnati wollte wegen des beständigen Plauderns und Hin- und Herlaufens im Zimmer, gegen die Volkssouverainität ordnunggebietende Gesetze an die Thüre anschlagen lassen. Als er sie seinem Collegen zeigte, erwiederte dieser kopfschüttelnd: „Gut, sehr gut in Europa! Allein in Amerika dulden die Knaben und Mädchen so etwas nicht; sie würden doch thun, was ihnen gefiele; wahrhaftig, sie würden sämmtlich morgenden Tages wegbleiben." Der Deutsche mußte es aufgeben unter solchen Umständen Unterricht zu ertheilen. Und neben dieser gänzlichen Unbeschränktheit der Jugend bestehen an demselben Orte Gesetze, welche Billardspiel und Karten verbieten; wer ein Spiel Karten verkauft, fällt in eine Strafe von funfzig Dollar. „Oft schien es mir, als ob die alten Weiber im Staate die Gesetze gegeben hätten, und sie nur da wären, um von dem jungen Volke übertreten zu werden. „Dagegen erhalten junge Mädchen von sechszehn Jahren Doctordiplome in den mathematischen Wissenschaften, und werden in der Moralphilosophie examinirt.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Inland: Die Odessasche Zeitung meldet aus Konstantinopel: der Gesandte Seiner Majestät des Kaisers von Rußland brachte dem Sultan vor Kurzem die prachtvollen Geschenke seines Erhabnen Gebieters dar, welche unter Anderm, aus einem kostbaren Tafel-Service und andern geschmackvollen auf Russischen Fabriken verfertigten Porzellan- und Glassachen bestanden, die mit schönen Zeichnungen und Türkischen Aufschriften, welche sich auf das freundschaftliche zwischen beiden Mächten bestehende Verhältniß bezogen, verziert waren. Der Sultan befahl diese Geschenke in seinem Landhause zu Stawros (der Vorstadt des Kreuzes), in Gegenwart seiner Minister auszustellen und Herr v. Buteniew wurde dahin eingeladen, um ihm von Seiten des Sultans die besondere Erkenntlichkeit und Zufriedenheit zu bezeigen.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 27. Jan. haben S. M. der Kaiser dem Kommandeur der mobilen Artillerieparks der 1sten Armee, Generalmajor Euler 2, welcher sich zu Artillerie rechnet, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ausländer Gonzenbach, welcher im Jahre 1833 die erste Tüllfabrik in St. Petersburg errichtet, hat auf Vorstellung des Finanzministers, von S. M. dem Kaiser, zur ferneren Aufmunterung, einen kostbaren Brillantring erhalten.

Der Obrist Protasow 2, welcher sich zur Armee rechnet, wird Krankheits halber, mit Beibehaltung der Uniform und zwei Drittheilen seines Gehalts als Pension, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg hat bis jetzt von einer der nützlichsten Erfindungen der neuern Zeit — der Gas-Beleuchtung — noch keinen allgemeinen Gebrauch gemacht. Schon seit einigen Jahren ist dieses Erleuchtungsmittel in verschiedenen Krons- und Privatgebäuden eingeführt, und entspricht vollkommen allen Anforderungen; doch bis jetzt hatte man sich noch nicht hinlänglich mit dem Entwurfe einer Erleuchtung der ganzen Stadt beschäftigt. Nun können wir aber (heißt es in der Nordischen Biene) unsre Leser davon benachrichtigen, daß sich bei uns eine Privat-Gesellschaft auf Actien für die Beleuchtung St. Petersburgs durch Gas gebildet hat, deren Plan schon die Allerhöchste Bestätigung erhielt. Dieses Unternehmen wird nicht nur für diejenigen Personen, welche ihre Capitalien mit Vortheil anzulegen wünschen, sondern auch für die Stadt selbst von unberechenbarem Nutzen sein. Ohne Zweifel wird nun jedes Magazin, jede Bude sich dieses zweckmäßigen und gefahrlosen Beleuchtungsmittels bedienen; jeder Hauseigenthümer wird wünschen, seinen Thorweg, seine Hausthür und den Hausflur mit Gas zu erhellen. Ein Mal eingerichtet, wird diese Beleuchtung auch wohlfeiler sein, als jede andere. — In Folge der Allerhöchsten Bestätigung dieses Entwurfes, kann das Publicum zuversichtlich eine schnelle und erfolgreiche Ausführung des Unternehmens hoffen. Se. Exl. der Hr. Generalgouverneur von St. Petersburg, Graf von Essen, welcher die Einwilligung Sr. M. des Kaisers zur Errichtung der Gesellschaft eingeholt hat, sucht nun auch in dieser Hinsicht das Beste der ihm anvertrauten Hauptstadt nach Kräften zu befördern. (St.Pet.Z.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Der sechszehnjährige Pianist Theodor Stein in Dorpat.

Die Blätter aus Hamburg, Altona, Braunschweig, Leipzig, Dresden, Danzig u. s. w. bezeichnen diesen Jüngling als eine sehr merkwürdige Erscheinung in der musikalischen Welt und berichten, daß derselbe namentlich von Methfessel, Spohr, Schneider, Hummel, dafür anerkannt sei. Theodor Stein, geboren zu Altona den 5. Mai 1819. begann, wie sie erzählen, aus einem unwiderstehlichen Drange, aus einem wahrhaft musikalischen Naturtrieb schon im dritten Jahre das Spiel auf dem Pianoforte und zeigte bereits im fünften Jahre eigene Schöpfungskraft bei einem fast unglaublichen Gedächtniß. Im zehnten Jahre phantasirte er über beliebig ihm aufgegebene Sätze in den schwierigsten sich durchkreuzenden Harmoniegängen, in denen sein Genius aber nie den Faden zu einem glücklichen Ausgange verlor. Was ihm die freigebige Natur so reich verlieh, bildete ein reges Kunststreben weiter aus, und mit derselben Leichtigkeit, mit der er improvisirt, trägt er auch die Tonwerke eines Herz, Moscheles, Kalkbrenner, Chopin vor. Als der junge Künstler neuerdings die Ehre hatte, vor Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen zu spielen, erfreute er sich dermaßen Höchstdesselben Beifalls, daß Sr. Königl. Hoheit aus eigener Veranlassung ihn eines besondern Empfehlungsschreibens an Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra würdigten. In Riga gab er drei Concerte. Er wird sich am nächsten Donnerstage auch bei uns in Dorpat hören lassen.

Die Kunstausstellung zum Besten der Armen in Dorpat.

Fürwahr ein guter Gedanke, gut ausgeführt zu einem guten Zweck, dem gewiß jeder den besten Erfolg wünschen muß. Deshalb bleibt denn auch auf mehrseitiges Verlangen diese Ausstellung im Gebäude der Kreisschule noch bis zur Mittewoche incl., Vormittags und Nachmittags, zugänglich. Möge ein zahlreicher, für die Armen ergiebiger Zuspruch der dankenswerthen Mühwaltung und Aufopferung der Unternehmer eine wohlverdiente Genugthuung gewähren! Die Ausstellung gereicht Dorpat recht sehr zur Ehre, eben so sehr durch die humane Bereitwilligkeit, mit der mehrere Familien, wie die fürstlich Lievensche, die Familien Liphart, Villebois, Brasch, Stiernhielm, Protassow, Ewers, sie mit ihren Gemälden geschmückt, als durch die überraschende Menge hiesiger Kunstleistungen, welche die Ausstellung den Herren Latrobe, Senff, Schwede, Heubel, Villebois, Maydel, Ungern-Sternberg, Hagen, Pezold, Mester, Neff u. a., also inländischen Talenten verdankt, wie überhaupt schon dadurch, daß man hier an Ort und Stelle über 80 mehr oder weniger werthvolle Bilder zusammenbringen konnte. Aber auch die Theilnahme des größern Publicums muß bei diesem ersten, so erfreulichen Versuch unserm Dorpat zur Ehre gereichen: sie wird es, und die wenigen, sich dazu noch darbietenden Tage gewiß nicht unbenutzt lassen. Dann haben wir ein Ehrenzeugniß mehr in der Chronik unserer Stadt und jeder noch für sich den Dank der Armen!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 19. Mittwoch, 13. Februar. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Oesterreich. — Deutschland. — Persien. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Sumatra. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat.

In den Verein zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland sind im Laufe des verflossenen Jahres 35 Güter darunter 2 Kronsgüter und 3 Pastorate aufgenommen worden. Jetzt gehören zu dem Vereine überhaupt 168 Güter und Pastorate, die zusammen 1684$\frac{1}{20}$ Rbl. 70 Kop. S. M. zahlen. Im Jahre 1834 haben bei den Interessenten 5 Hagelschäden stattgefunden, nämlich zu Wilkenhof, Marienstein, Ohlenhof, Praulen und Langensee. In Wilkenhof wurde ein Feld von 77$\frac{1}{4}$ Loosstellen, das zum zehnten Korn versichert ist, den 6. Mai vom Hagel zerschlagen; es hat sich aber nachher insoweit erholt, daß die versicherte Erndte von selbigem erdroschen worden ist. Für diesen anscheinend bedeutenden Hagelschaden, war also gar keine Entschädigung zu zahlen, und für die übrigen 115 Loosstellen welche zum Theil stark beschädigt waren, brauchten nur 613 Rbl. 41 Kop. S. M. an Entschädigung gezahlt zu werden; der Kasse verbleibt demnach aus diesem vierten Verwaltungsjahre ein Ueberschuß von 1299 Rbl. 29 Kop. S. M. welcher zum Theil bereits zu dem angesammelten, auf Zinseszins angelegten Kapitale des Vereins, das jetzt schon 3602 Rbl. S. M. beträgt, und wodurch die Sicherheit der Interessenten sehr vermehrt wird, geschlagen ist. Für das nun beginnende fünfte, also nach dem Reglement letzte Verwaltungsjahr, steht der Beitritt bis zum 1sten Mai offen; wer sich später meldet, kann nicht mehr aufgenommen werden.

St. Petersburg. Muster-Anstalt für Forst-Wirthschaft. S. M. der Kaiser haben geruht, dem auf einen Vorschlag des Finanzministers begründeten Gutachten des Reichsrathes über Errichtung einer Forstschule auf der Lissinschen Besitzung, den 7. December 1834 Allerhöchst Ihre Bestätigung zu ertheilen.

Die im Kreise von Zarskoje-Sselo liegende Lissinsche Kronsbesitzung (Казенная Лисинская дача) mit einigen dazu gehörigen Landstücken, aus welchen für den Hof von Zarskoje-Sselo und die von ihm abhängende Bauerschaft, die Stadt Pawlowsk und die Postbauern von Ishora und Toßna Holz zu fällen erlaubt ist, wird zu diesem Endzweck angewiesen, damit dieser Wald besser bewirthschaftet und geschont werde. Außerdem kann auch der in demselben Kreise liegende, der Krone zugehörige Iswarskische Landstrich (Изварскій обрѣзъ) nach Gutdünken des Finanzministers unter Aufsicht der Forstanstalt gestellt werden.

Zum Vortheile der Güterbesitzer, welche bewanderte Forstleute zu haben wünschen, wird bei der Forstschule auch eine Jägerschule errichtet, in welche außer Erbleuten auch freie Leute aufgenommen werden.

Alle nach rühmlich beendigtem Lehrcurse aus dem St. Petersburg'schen Forstinstitute entlassene Zöglinge und einige Conductoren des Instituts der Berg-Ingenieure, welche sich besonders dem Forstwesen widmen, treten auf ein Jahr in die Forstschule unter dem Namen Forst-Praktikanten mit Gehalt und Anrechnung der in der Anstalt zugebrachten Zeit im activen Dienste. Ferner können auch einige Praktikanten auf Rechnung der Bergwerke angenommen werden. Die Zahl der Praktikanten ist auf 24 festgesetzt.

Die Lissin'sche Besitzung soll nach den Regeln einer verbesserten Forstzucht, unserm Klima und der Oertlichkeit gemäß, bewirthschaftet werden; so jedoch, daß diese möglichst für alle Zweige der Forstwirthschaft sich eigne.

Der Unterricht in der Forstschule ist theils theoretisch — wie z. B. Examinatorien über die Fortschritte der Forstwissenschaften, gemeinschaftliches Lesen der vorzüglichsten Werke und Zeitschriften über diesen Gegenstand, Prüfung und Besprechung des Gelesenen, Erklärung des gerichtlichen Verfahrens in Forstsachen u. s. w. — theils praktisch und zwar entweder im Hause, oder im Freien; der erstere begreift in sich: schriftliche Ausarbeitungen forstwissenschaftlicher Aufgaben, Abfassung verschiedener Papiere und Rechnungen, Abschreiben von Papieren und Tabellen für die Anstalt selbst, Zeichnungslehre, Berechnungen nach veranstalteten Landausmessungen, Abschätzungen der Wälder und des Kubikinhalts der Bäume; Vorzeigung verschiedener Holz- und Pflanzenarten, Forstkarten, Modelle, Zeichnungen, Maschinen und Werkzeuge. — Zum praktischen Unterricht im Freien gehören: Besichtigung der Forsten zu verschiedenen Jahreszeiten, damit sich die Praktikanten mit den Eigenschaften der Wälder überhaupt, der

verschiedenen Holzarten, des Waldbodens, den Waldgewächsen u. s. f. bekannt machen, Besichtigung anderer, nicht weit entfernter Forsten, Parke u. s. w., forstwissenschaftliche Schätzung, Eintheilung der Wälder in Schläge, das Fällen, Verführen und Flössen des Holzes, die Zurüstung desselben zu verschiedenem Gebrauch, Bereitung der Kohlen, des Harzes u. s. w., Aussaat und Anpflanzung von Wäldern und Bearbeitung des Bodens zu diesem Zwecke, Messungen des Landes und der Höhe der Bäume u. dgl. m.

In der Jägerschule werden so viele Pensionaire aufgenommen, als der Director in dem ihnen bestimmten Theile des Gebäudes unterbringen zu können glaubt; sie dürfen freie oder Erbleute sein. Es wird von ihnen verlangt, daß sie Lesen, Schreiben und die Anfangsgründe der Arithmetik verstehen, nicht über 18 Jahre alt sind; ihr Aufenthalt in der Anstalt soll nicht unter zwei, nicht über vier Jahre dauern. Man wendet sich an den Director der Forstanstalt, um Zöglinge in der Jägerschule unterzubringen. Der Lehrcursus währt von einem August zum andern. Die Jäger stehen unter der Oberaufsicht des Forstdirectors und unter specieller Aufsicht eines Oberjägers. Ueberdies wählen sie selbst aus ihrer Mitte einen Aeltesten und einen Gehülfen desselben.

Ihr Unterricht verbreitet sich über die nothwendigsten Grundsätze der Forstwirthschaft, das Zeichnen, die Arithmetik, die Abfassung der gewöhnlichen forstwirthschaftlichen Papiere, Rechnungen und Tabellen, die Anfangsgründe der Russischen Grammatik, der Geometrie, Stereometrie, Feldmeß- und Nivellirkunst. Auch nehmen die Jäger Theil an allen praktischen Uebungen der Forst-Praktikanten im Walde, und werden in ihren Freistunden vom Oberjäger im Waldwerk unterwiesen.

Nach beendigter Lehrzeit erhalten sie vom Director ein Zeugniß über ihre Fortschritte und ihre Aufführung.

Den Bedürfnissen der Forstanstalt zu genügen, ist jährlich eine Summe von 68,950 Rub. angewiesen, wovon 59,750 Rubel für die Anstalt selbst, 9,200 für Beaufsichtigung und die Unterhaltung der Gebäude und Ländereien bestimmt sind. Der Director erhält jährlich 4000 Rub.; sein Gehülfe, der zugleich die Stelle eines Professors der Forstwissenschaft an der Anstalt bekleidet, 2500 Rub.; der Oberjäger 1000 Rub. — Für die Canzellei, die Bibliothek und andere Lehrmittel sind jährlich 1500 Rbl. festgesetzt. (St.Pet.Ztg.)

Ueber den Fang und das Einsalzen der Heeringe in der Krym enthalten unsere Russischen Blätter, sowohl die St. Petersburgische als auch die Landwirthschaftliche und die Handelszeitung, folgende vom Herrn Collegienrath Tregubow mitgetheilte Nachricht.

Auf Verfügung der Obrigkeit ward aus Holland ein Meister verschrieben, um das Einsalzen der Heeringe nach Holländischer Weise in Neurußland einzuführen, mit der Verpflichtung, 4 Jahre hindurch jedem, der diese Methode des Einsalzens von ihm erlernen wolle, die nöthige Anweisung unentgeldlich zu ertheilen.

Der berufene Meister Wey fand, daß die Kertsch'schen Heeringe derjenigen Art Holländischer Heeringe, die ihrer vorzüglichen Güte wegen gar nicht ausgeführt, sondern an Ort und Stelle verbraucht werden, in nichts nachstehen, auch überzeugte er sich davon, daß das Salz, welches in der Nähe von Kertsch aus dem Kokranschen See erhalten wird, sich zum Einsalzen derselben ganz vorzüglich eigne.

Der Erfolg hat dies Urtheil des Herrn Wey vollkommen bestätigt, indem 10,000 Stück von einem hiesigen Einwohner (Hrn. Keßarew) im vorigen Jahre eingesalzen, von ganz vorzüglicher Güte befunden sind, so daß selbst ächte Kenner sie nicht von Holländischen zu unterscheiden vermochten, und trotz dem, daß sie ihrer Frische wegen für hiesige erkannt wurden, trotz der besondern Vorliebe für alles Ausländische, haben doch unsere Heeringe den Vorzug davon getragen.

Riga. (Provinzialblatt). Bei herannahender Wiedereröffnung der Schifffahrt mögte es nicht länger aufzuschieben sein, das Publicum der Ostseeprovinzen damit bekannt zu machen, daß in diesem Jahr wahrscheinlich kein zwischen hier und Lübeck fahrendes Dampfschiff den Reiselustigen zu Gebot stehen wird. Die Mehrzahl der Actionaire, bei dieser Unternehmung durch wiederholte Zuschüsse ermüdet und der nahen Aussicht auf bessern Erfolg ermangelnd, haben nämlich den Beschluß gefaßt, zur Verhütung fernerer Einbuße, die Fahrten des Dampfschiffes im Frühjahr nicht wieder beginnen zu lassen, sondern dasselbe in Lübeck zum Verkauf zu stellen. — Für den dadurch wieder abgebrochenen schnellern mercantilischen und socialen Verkehr mit dem Auslande, und berücksichtigend, welche bedeutende Summen von den Actionairen auf den Ankauf und auf die Vervollkommnung der Maschinerie des Schiffes verwandt worden sind, auch daß die ganze über See handelnde hiesige Kaufmannschaft ihre Theilnahme für den früher schon wankenden Fortgang der Unternehmung dadurch bethätigt hat, daß sie aus ihren Mitteln den größern Theil des Zukurzschusses vom Jahr 1833 deckte, ist es in der That zu bedauern, daß so viele Opfer für diesen interessanten Zweck gebracht, umsonst gewesen sind. Es hat nämlich mehrjährige Erfahrung leider gelehrt, daß die Anzahl der Reisenden und Güter zwischen hier und Lübeck nicht so groß ist, um die Kosten der regelmäßigen Hin- und Herfahrten des Dampfschiffes zu decken. Dieses Mißverhältniß wird sich vielleicht in späteren glücklicheren Handelsjahren ausgleichen, und eine ähnliche Unternehmung dann hoffentlich mit besserm Erfolg in's Leben gerufen werden können; aber die Ausdauer bis dahin für's allgemeine Beste stand Privatunternehmern nicht zu, während der vorläufig zu berechnende jährliche Ausfall bei den Fahrten des Dampfschiffes zu groß ist, um von der über See handelnden hiesigen Kaufmannschaft für die schnellere Beförderung der Correspondenz getragen werden zu können. Die Actionaire mußten daher schließen, und werden den herben Verlust, welcher sich bei noch nicht abzusehenden Verkauf des Dampfschiffes ergeben wird, zu verschmerzen haben.

Namens der Direction der Rigaischen Dampfschifffahrt:
B. C. Grimm.
(Rathsherr und Präsident des Börsencomité's.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Der Constitutionel enthält folgenden Artikel: „Wir pflegen sonst von Ministerial-Veränderungen immer erst dann zu sprechen, wenn sie vollbracht oder ganz und gar gescheitert sind. Diesmal hat aber das Gerücht von einer bevorstehenden Umgestaltung des Ministeriums die hundert Stimmen der Presse dermaßen beschäftigt, daß wir, sehr gegen unsern Willen, gezwungen sind, uns ebenfalls darüber zu äußern. Wir wollen daher eine getreue historische Uebersicht aller der Intriguen geben, welche seit einigen Tagen die Zugänge zu dem Conseil belagert haben. Drei verschiedene Combinationen sind aufs Tapet gebracht worden; wir übergehen gänzlich diejenige, die den Zweck hatte, Herrn Sebastiani ins Ministerium zu bringen. Diese, wenn sie jemals existirt hat, war jedenfalls ein Anachronismus. Diejenigen Personen, welche Herrn Sebastiani im Ernst als ministeriellen Kandidaten bezeichneten, vergaßen ohne Zweifel, daß, so lange die unglückliche Frage wegen der 25 Mill. noch schwebt, Herr Sebastiani durch keine Thür ins Ministerium eintreten kann. Die zweite jener drei Combinationen, die ohne Zweifel der doctrinairen Coterie zugeschrieben werden muß, bestand darin, den Herzog von Broglie wieder ins Ministerium zu berufen, aber durch die Thür, durch welche man seinen Eintritt am wenigsten erwartet hätte, nämlich durch das Justiz-Ministerium, dem man allerdings die Präsidentschaft des Conseils hinzugefügt haben würde. In Ermangelung disponibler oder dienstwilliger Marschälle, würde ein Generallieutenant das Kriegsministerium erhalten haben. Dieser Plan ist gescheitert, weil Herr Persil, der Kunde davon erhielt, sich höheren Orts laut und heftig beklagte, und Berücksichtigung fand. — Die dritte Combination bestand darin, dem Admiral Duperré nominell die Präsidentschaft des Conseils zu übertragen. Herr von Broglie, in dieser Combination mehr geduldet als gewünscht, sollte aus den Händen der Freundschaft das bescheidene Erbtheil des öffentlichen Unterrichts erhalten, und hätte auf diese Weise das Erklettern der ministeriellen Leiter wieder auf der untersten Stufe angefangen. Herr Guizot, der sich bei seiner ausgezeichneten Fähigkeit im Verwalten in seiner bisherigen Sphäre zu beengt fühlte, wollte sich in das Ministerium des Innern hinein schwingen. Herr Thiers endlich, der, nachdem er von einem Ministerium zum andern gereist ist, und seine administrativen Studien auf Kosten Frankreichs gemacht hat, entdeckte plötzlich in sich eine ganz besondere Fähigkeit für die Diplomatie, und war so bescheiden, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten für sich in Anspruch zu nehmen. Um diesen Preis allein willigte er darein, dem Ministerium in der Amerikanischen Entschädigungs-Angelegenheit den Beistand seiner hinreißenden Beredtsamkeit zu leihen, und sogar das abenteuerliche Kriegs-Budget, und irgend einen Generallieutenant, der, im Fall einer Weigerung von Seiten des Generals Guilleminot, sich zum Kriegs-Minister hätte stempeln lassen, unter seinen Schutz zu nehmen. Auch diese Combination ist fehlgeschlagen, und aus sehr verschiedenen Ursachen. Zuvörderst war der Kammer und Herrn Thiers eben nicht sehr viel daran gelegen, daß Herr Guizot sich des Personals und des Materials der Verwaltung, des Telegraphen, der geheimen Fonds, kurz, der ganzen Regierungsmaschine bemächtigte; andererseits soll sich, trotz der gegründeten Ansprüche, welche Herr Thiers darauf hat, Frankreich auf eine würdige Weise zu repräsentiren, das diplomatische Corps nicht sehr erfreut darüber gezeigt haben, diesem Mittelsmanne zwischen sich und dem Juli-Königthume zu begegnen; und da man bei uns auf die Wünsche des diplomatischen Corps ungemein aufmerksam ist, so mußte es bei den Ansprüchen und bei den diplomatischen Studien des Herrn Thiers sein Bewenden haben, und der öffentliche Unterricht mit seinen bescheidenen Attributionen bleibt noch eine Zeit lang mit der hohen Fähigkeit des Herrn Guizot ausgestattet. — Der status quo wird indessen doch nicht beibehalten werden; es scheint entschieden, daß Herr Duperré mit der Präsidentschaft des Conseils geschmückt werden wird; ein Generallieutenant wird das Portefeuille des Marschalls Mortier erhalten, der endlich gesprochen hat, aber nur um seinen festen Entschluß, das Ministerium zu verlassen, kund zu geben."

Paris, 6. Febr. Die Kammer schritt gestern in ihren Büreaus zur Ernennung der Kommission für den Gesetz-Entwurf in Betreff des Vertrages mit den Vereinigten Staaten. Erwählt wurden: die Herren von Remusat, Benjamin Delessert, Flaury de Chaboulon, Ganneron, Dufaure, Ducos, Croissant, Meynard, Dumont.

An der heutigen Börse stiegen die Fonds von neuem, weil man hofft, daß der Gesetz-Entwurf in Betreff der 25 Millionen angenommen werden wird, da die gestern ernannte Kommission zur Prüfung dieses Entwurfs ganz ministeriell ist.

Großbritanien und Irland.

London, 6. Febr. Die Minister scheinen es mit der Kirchen-Reform ernstlich nehmen zu wollen. Unterm 3ten d. ist mittelst K. Rescripts eine Commission eingesetzt worden, um den Zustand der verschiedenen Diöcesen in England und Wales in Erwägung zu ziehen, mit Beziehung auf den Betrag ihrer Einnahmen, die gleichmäßigere Vertheilung der bischöflichen Pflichten und die Abstellung der bisherigen Verbindung von Pfarr-Aemtern mit Bisthümern, desgleichen zur Berücksichtigung des Zustandes der Kathedral- und Collegiat-Kirchen, und zu Ergreifung solcher Maßregeln, als zur Wirksamkeit der bestehenden Kirche die angemessensten sein dürften, wie auch um die beste Methode zur Verwaltung der Seel-

***

sorge, mit besonderer Hinsicht auf den jedesmaligen Aufenthalt der Geistlichen in ihren respectiven Benefizien, zu ermitteln. Diese Commission besteht aus dem Erzbischofe von Canterbury, dem Lord-Kanzler Lyndhurst, dem Erzbischof von York, dem Grafen v. Harrowby, den Bischöfen von London, Lincoln und Gloucester, Sir Robert Peel, den HH. Goulburn, Wynn und Henry Hobhouse und Sir Herbert Jenner. Als Beweis, wie sehr es der Regierung um die Verwirklichung ihres Planes zu thun sei, führen die Times an, daß eine durch den Tod des Dr. Sutton (Bruder des vormaligen Sprechers) erledigte Pfründe für Westminster, die rechtlich ihre 1400 Pfd. jährlich einbringt, einem Beschlusse des Sir Robert Peel zufolge, nicht wieder besetzt und der geistlichen Commission zu Gebote gestellt werden soll.

Der neue Lordlieutenant von Irland, Graf von Haddington, äußerte sich neulich bei einem Diner, welches ihm der Lord-Mayor von Dublin gab, sehr entschieden gegen die von der Irländischen Volkspartei ausgehenden Agitationen. „Es giebt Leute", äußerte er, „welche es bisher ihrem Interesse gemäß gefunden haben, die Ruhe des Landes zu stören und die Industrie zu untergraben durch Maßregeln der Turbulenz und Aufregung. Ich kann diesen Leuten die Versicherung geben, daß man ihre Schritte genau beobachten wird, und daß ich bei der Verwaltung der Gesetze weder Zartgefühl noch Sympathie für die Schuldigen obwalten lassen werde." Dieser deutlichen Drohung ungeachtet, beharrt O'Connell bei seiner heftigen Opposition gegen die Regierung und benutzt besonders die Versammlungen der von ihm gestifteten Anti-Tory-Association, um seinen Maßregeln Eingang zu verschaffen.

Im Manchester Guardian heißt es: „Es ist vielleicht von Interesse, zu bemerken, daß 224 Grafschaften, Städte und Flecken ihre Repräsentanten nicht gewechselt haben, und mit Einschluß anderer, wo nur eins der früheren Mitglieder wieder gewählt worden ist, nehmen nicht weniger als 463 Mitglieder, also bedeutend mehr als zwei Drittheile des ganzen Hauses, ihren alten Sitze wieder ein; doch sind hiervon diejenigen Mitglieder des vorigen Parlamentes ausgenommen, welche zwar aufs neue, jedoch von anderen Wählerschaften erwählt worden sind."

Sir Robert Peel hat kürzlich seinen Pächtern auf der Insel Thanet 20 pCt. von der nächsten Rate ihres Pachtzinses erlassen. Die ministeriellen Blätter führen dies als einen Beweis an, daß es dem Premier-Minister Ernst damit sei, den gedrückten Zustand der Ackerbautreibenden Klasse zu berücksichtigen.

In einem Schreiben aus Fernando del Po vom 10. Nov. wird gemeldet, daß sich südwärts von der Linie 25 und nordwärts 23 Sklavenschiffe befänden, die zusammen gegen 20,000 Neger aufnehmen könnten, und daß, dem Vernehmen nach, noch 100 solche Schiffe in der Ausrüstung begriffen seien. Es wird darüber geklagt, daß sich nur ein einziges Englisches Kriegsschiff auf der Station von Fernando del Po befinde, welches unmöglich jenen abscheulichen Handel verhindern könne.

Bei dem Tode des Grafen von Derby, des Großvaters von Mr. Stanley, durch welchen Letzterer nunmehr den Titel eines Lords erhalten hat, hat man neulich in dem Pulte des Grafen einen Sack mit 7000 Stück Guineen in Gold aufgefunden; also mehr als 180,000 Fr. Dieser Sack mußte wenigstens 28 Jahre daselbst gelegen haben, denn so lange ist es, seit jene Münze außer Werth gesetzt wurde. Wenn man bedenkt, daß eine Summe, die auf bleibende Interessen angelegt wird, sich in 14 Jahren verdoppelt, so ist die Familie durch jenes unselige Aufspeichern von Geld um wenigstens 540,000 Fr. gekommen. Ueberdies geschah es keineswegs aus Geiz, der dem Grafen Derby fremd war, sondern sicher nur aus Sorglosigkeit und Vergeßlichkeit. So fand er auch kurz vor seinem Tode in einer Schieblade zwei Bankbillette pr. 25,000 Fr. jedes, auf deren Dasein er sich durchaus nicht zu erinnern vermochte.

Spanien.

In einem vom Morning Herald mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 25. Januar heißt es: „Wie ich höre, hat die Regierung Andeutungen über die Ursache des Aufstandes erhalten, wonach die geheime Gesellschaft der Isabellinos, welche die Verschwörung vom 23. Juli leitete, darin verwickelt ist. Der Hauptzweck war die Wiederherstellung der Constitution von 1820, und ein großer Theil der Liberalen wird sich nicht mit Wenigerem begnügen. Martinez de la Rosa legte in der Prokuradorenkammer mehrere mit sympathetischer Tinte geschriebene Papiere vor und erschreckte einige von den Führern der Opposition nicht wenig, als er ihnen ihre Namen auf einer Proscriptionsliste zeigte. — Der Herzog von Ossuna, der Marquis von Espinardo und einige andere Oberofficiere der Stadtmiliz haben wegen des Ungehorsams ihrer Leute am 18ten ihre Stellen niedergelegt. — Die Hofzeitung enthält die offizielle Nachricht von Llanders Entlassung. Man erzählt mir, daß Toreno dieselbe dadurch herbeigeführt habe, daß er am Mittwoch Abend zur Königin ging und ihr seine und seiner Kollegen Entlassung einreichte, wenn Llander nicht innerhalb 48 Stunden entfernt werde. — Die Garnison ist in Folge eines falschen Lärms in der vorigen Nacht und heute Morgen unter den Waffen gewesen. — Die Procuradoren wollen, wie es heißt, eine von 75 Mitgliedern unterzeichnete Petition wegen einer Untersuchung des Zustandes der Nation einreichen. — Die aufgeschobene Sitzung der Proceres wird morgen stattfinden. — Hier ist es ruhig, allein Niemand glaubt an die Fortdauer der Ruhe."

Der Londoner Courier enthält folgendes Privatschreiben aus Bayonne vom 30. Jan.: „Zumacarregny hat noch seine frühere Stellung inne. Er hat es nicht einmal versucht, in Castilien einzudringen. Mina hat den Truppen der Königin Befehl gegeben, sich um Pampelona zu koncentriren, wo er sie mustern will, und höchst wahrscheinlich

wird auf die Gefechte, welche nicht den geringsten Nutzen hatten, ein entscheidender Schlag folgen.

Portugal.

Lissabon, 25. Jan. Herr Silva Carvalho hat sein Finanzbudget für das Jahr vom 1. Juli 1834 bis 1. Juli 1835 vorgelegt. Er berechnete, daß, falls die aus Brasilien erwarteten Summen eingingen, das Defizit auf ungefähr 740,000 Pfd. herabsinken würde, welches er aber ohne Auflegung neuer Steuern durch den Verkauf von National- und Kircheneigenthum zu decken hoffte. Für die kommenden Jahre, 1836 ausgenommen, rechnete er nur auf ein Defizit von 180,000 Pfd. pro Jahr. Sein Plan wurde allgemein gebilligt, und selbst die Opposition konnte nichts dagegen sagen. Inzwischen hoffte die Opposition, die Minister durch ein Votum des Tadels zu stürzen, weil die Regierung, trotz der Versicherung der Minister Carvalho und Freire, große Bestellungen auf Montirungen und Schuhe für die Armee und die Flotte in England gemacht hatte, da doch diese Artikel in Portugal hätten weit billiger geliefert werden können.

Italien.

Rom, 29. Jan. Das gegenwärtige englische Ministerium hat in einer Note seinem Gesandten zu Florenz, Sir S. Seymour erklärt, England werde Alles anwenden, um die Regierung der Königin von Portugal, Donna Maria da Gloria aufrecht zu erhalten, und nöthigenfalls sie gegen auswärtige Feinde schützen. Nie werde es zugeben, daß Don Miguel wieder nach Portugal zurückkehre, und es wünsche die Mitwirkung der italienischen Höfe dadurch, daß sie die rechtmäßige Königin sobald als möglich anerkennten, und dadurch das Land gegen Factionen sicherten. Hr. Aubin, Privatgeschäftsführer Sir G. Seymours in Rom, welcher sich als solcher schon seit einigen Jahren hier aufhält, soll diese Note dem Kardinal Staatssecretair mitgetheilt und zugleich darauf hingedeutet haben, daß die Regierung in Portugal Alles anwenden wolle, um die Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle wieder anzuknüpfen, wobei sie auf jede Weise freundlich entgegenkommen werde. Hier war man keineswegs darauf vorbereitet, von der englischen Regierung eine solche Mittheilung zu erhalten: man hatte sich mit ganz andern Hoffnungen geschmeichelt, als die Ernennung Sir R. Peels zum Premierminister bekannt wurde. Mehrere Diplomaten schickten sogleich Couriere ab, um ihre Höfe von dieser Erklärung in Kenntniß zu setzen. In unsern Cirkeln wird viel darüber gesprochen, und man glaubt allgemein, es würden sich wohl Mittel finden lassen, die Anerkennung möglich zu machen. Den schwierigsten Punkt bei dieser Unterhandlung werden die Bischöfe abgeben, da sie durch Don Pedro von der Amnestie ausgeschlossen sind, und sämmtlich ihre Posten verlassen haben. Man meint, diese dürften bei einer Ausgleichung durch neue Prälaten ersetzt werden. Die Stellung Don Miguels in Rom würde dadurch sehr verändert, bisher hatte man ihn hier als König von Portugal behandelt. Einige vermuthen, er werde Rom ganz verlassen.

Oesterreich.

Die erste Nummer der neuen, in Triest erscheinenden Zeitung des österreich. Lloyd (Giornale del Lloyd Austriaco), enthält über den Handelsverkehr zwischen Oesterreich und Frankreich einige bemerkenswerthe Notizen: „Oesterreich hat Frankreich im J. 1832 geliefert: An roher und zubereiteter Seide für 24,820,000 Fr., Getreide und Hülsenfrüchte für 4,860,000, Blutegel (50,450,250 Stück) für 1,524,000, Schiffsbau- und anderes Bauholz für 1,116,000, rohes und verarbeitetes Eisen und Metalle für 435,000, Gewebe und Geflechte von Linnen, Hanf, Stroh und Roßhaar für 262,000, Glasperlen, Glaswaaren und Krystall für 252,000, gewöhnliche und feine Schwämme für 69,000 und Gegenstände von geringem Belang, als Taback, Spezereien und Farbestoffe für 662,000 Fr. Gesammtsumme der Ausfuhr 34 Mill. Fr. Dagegen hat Frankreich an Oesterreich für 7,400,000 Fr. abgesetzt. Sonach ergiebt sich eine Bilanz zu Gunsten Oesterreichs von 26,600,000 Fr."

Deutschland.

Hannover, 6. Febr. Se. Maj. der König haben zum Bau eines neuen Universitätsgebäudes in Göttingen aus Allerhöchst ihrer Schatullcasse einen Beitrag von Dreitausend Pfund Sterling zu schenken geruhet.

In Leipzig wurden am 29. und 30. Jan. in der dasigen Glockengießerei Versuche gemacht, die Stadt durch Gaslicht aus Thierknochen, statt der viel theureren Steinkohlen, zu erleuchten. Es geschah dieß in Gegenwart des Stadtraths, vieler Sachverständigen und anderer Zuschauer. Der Flammenschein war schön, blendend weiß und leuchtete weit. Die zur Gaserleuchtung benutzten Knochen können noch für landwirthschaftliche Zwecke oder gebrannt, zur Reinigung des Zuckers, benutzt werden.

In Münster fand am 5ten Abends nach 8 Uhr bei einem scharfen Winde ein heftiges Gewitter statt. An demselben Abend zwischen 9 und 10 Uhr zog dasselbe über Aachen und entlud sich bei Cornelymünster auf eine zerstörende Weise. Ein Blitzstrahl fuhr dort in die alte Pfarrkirche auf dem Berge, und legte Thurm und Dachwerk in Asche. Von den 3 Glocken sind zwei in den Flammen geschmolzen. In Cöln kam das Gewitter gegen 9 Uhr Abends zum Ausbruch und zwar bei einer Luftwärme von 7° 2' Reaumur und nachdem das Barometer, das Mittags 12 Uhr noch 28" 24,"' gezeigt hatte, auf 27" 1079" gefallen war. Es zog sich dann über Mainz nach Frankfurt, wo es in der Nacht vom 5. und 6. von Blitz, Donner, Hagel, Regen und Schnee begleitet, verspürt wurde. Von hier ging es über Würzburg und Anspach, wo es am 6ten gegen 3 Uhr Morgens bei einem fortwährenden Falle des Barometers ausbrach.

Persien.

Teheran, 22. Dec. Wenige Tage nach dem Tode Feth Ali Schah's entschloß sich Mohamed Schah, nachdem er sich zu Tauris und in ganz Aderbidschan als rechtmäßiger Nachfolger seines Großvaters hatte anerkennen lassen, mit einem Truppen-Corps gegen

Teheran zu marschiren, wo einer seiner Oheime, Zilli Sultan, sich festgesetzt hatte und ihm die Krone streitig zu machen Willens schien. Diese Bewegung, mit Schnelligkeit ausgeführt, vereitelte die Pläne der Gegner des jungen Königs. Unter den verschiedenen kriegerischen Stämmen, so wie unter den ausgezeichnetsten Personen, folgte ein Abfall dem andern, so daß die Macht Mohamed Schah's sich bald vergrößerte und sein Haupt-Nebenbuhler sich auf diese Weise der Mittel beraubt sah, seine Anmaßungen geltend zu machen. Dieser Letztere fand sich also genöthigt, sich zu unterwerfen und zu der Gnade des neuen Souverains seine Zuflucht zu nehmen. Am 16. Dec. geschah es denn auch, daß der König, als er noch zu Kasbin war, von Seiten Zilli Sultans eine Deputation empfing, die seine Verzeihung erflehte und für den Sultan um das Commando über eine Provinz bat. Der König zeigte sich geneigt, das Gesuch jenes Prinzen zu bewilligen, als am 18. Morgens ein Bericht einging, worin der Kadschar Mahomed Bagir Chan, Bruder des Assifu Dewlet, meldet, daß er auf die Nachricht von der glücklichen Ankunft des Königs zu Kosbin die unter seinen Befehlen stehenden Truppen gesammelt, und beschlossen habe, den Sultan Zilli nebst 8 oder 9 der angesehensten Prinzen gefangen zu nehmen; daß er auch schon den Vezir und die einflußreichsten Diener jener Prinzen in gefängliche Haft gebracht und sich dann beeilt habe, die Ruhe der Stadt zu sichern, wo es in Folge dessen auch nicht zu der geringsten Bewegung gekommen sei, indem vielmehr die ganze Bevölkerung der Ankunft Sr. Maj. aufs Ungeduldigste entgegen sehe. Der Empfang dieser günstigen Nachricht beschleunigte den Marsch der Armee. Am 20. Dec. Morgens begab sich der König in das, eine halbe Farsang von Teheran entfernte Lager der Avantgarde. Er ließ die Truppen die Revue passiren und dankte den Soldaten für den Eifer und Muth, womit sie die Strapazen des Marsches ertragen. Ueberall wurde Se. Maj. mit den lebhaftesten Freudens-Bezeugungen und mit den Aeußerungen einer unerschütterlichen Ergebenheit empfangen und begrüßt Am 24. Dec. verließ Mohamed Schah das Lager, um sich nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Palast Nigaristan zu begeben und dort seine Residenz zu nehmen. Se. Maj. stiegen um die von den Astrologen bezeichnete Stunde zu Pferde. Nachdem eine Artillerie-Salve die Abreise des Königs verkündigt hatte, bewegte sich der Zug in folgender Ordnung fort: Dem Monarchen voran zogen ein einheimisches Musik-Corps, ein Kavallerie-Detaschement mit congreveschen Raketen und ein anderes Detaschement, welches mit Fahnen escortirte. Dann kamen die Schatirs oder Hofläufer in großer Galla und einige vertraute Beamte. Die Infanterie und Artillerie hatten sich schon etwas früher in Marsch gesetzt und bei dem Palast in Schlachtordnung aufgestellt. Der König bestieg einen prächtigen Zelter, dessen Sattelgurt mit kostbaren Edelsteinen besetzt war. Die Gesandten Rußlands und Englands mit ihren Beamten folgten gleich nach Sr. Maj. Der Vezir, die Schah-Zadeh's und eine unübersehbare Menge von Cavalieren schloß den Zug. An dem ganzen Wege entlang hatten sich mehrere andere Schah-Zadeh's, edle Kadscharen und andere ausgezeichnete Personen in Zwischenräumen aufgestellt. Die städtischen Behörden warteten von Strecke zu Strecke auf Se. Maj., um während des Vorüberziehens des Schah's Kameele, Rinder und Schafe zu opfern, Zuckerwerk darzubringen und Flaschen, die mit Süßigkeiten gefüllt und künstlich mit Blumen verziert waren, springen zu lassen. Im Palast angelangt, setzte sich der Schah auf einen mit kostbaren Steinen geschmückten Thron und hielt eine feierliche Audienz, bei welcher die Prinzen und Großen des Königreichs, so wie die Gesandten Rußlands und Englands, vorgelassen wurden und die Ehre hatten, Sr. Maj. ihre Glückwünsche abzustatten. Ein Mollah verlas das Gebet, proclamirte den Schah Mohamed zum Padischah von ganz Persien und rief den Segen des Himmels für ihn an. Jedesmal, wenn der Name des Schahs genannt wurde, machten alle Anwesende eine tiefe Verbeugung. Sobald das Gebet beendigt war, zogen die Prinzen sich zurück, und die Audienz wurde aufgehoben. So schloß dieser denkwürdige Tag, der Persien die Erhaltung seiner Ruhe sichert, welche schon von allen Schrecknissen des Bürgerkrieges bedroht war. Die Unterwerfung Zilli-Sultan's, des mächtigsten unter den Nebenbuhlern Mohamed Schah's, läßt hoffen, daß die Autorität dieses Fürsten nun auch in dem ganzen übrigen Reiche anerkannt werden wird. Die Gesandten Rußlands und Englands befanden sich auf dem Marsche des Schahs von Tauris nach Teheran stets um dessen Person. Beide Gesandten waren in ihren Bemühungen vollkommen einig und hörten nicht auf, dem jungen Könige den wirksamsten Beistand zu leisten und der persischen Nation ein sicheres Unterpfand für die Identität der Politik ihrer beiderseitigen Mächte darzubieten, welche Politik keinen andern Zweck hat, als den, unter dem Zepter des Prinzen, den der verstorbene Schah zu seinem Nachfolger auf dem Thron ausersehen, und den Rußland und England förmlich anerkannt hatten, die innere Ruhe zu sichern.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Jan. Der Tekwini Wekaji vom 15ten Ramasan (14. Januar) enthält nachstehende Artikel: „Allah sei Preis, dem Hocherhabenen! Auch im diesjährigen gnadenvollen Ramasan segne Gott den Sultan und jeden gläubigen Muselmann! Zu Anfang dieses Monats haben, dem alten, ehrwürdigen Brauche gemäß, im Serai Beschiktasch, in des Großherrn erlauchter Gegenwart, acht Effendi's, (deren Namen und Geburtsorte mit aufgeführt werden) der Reihe nach Exegetische Vorträge, und die mit ihnen zugleich anwesenden Müderisse (Professoren) Disputationen voll dialektischer Kunst gehalten. Nach dem Schlußgebete wurden sämmtliche gelehrte Herren mit Geschenken und anderen Beweisen des Großherrlichen Wohlwollens erfreut."

„Die Staatseinkünfte aus denjenigen Ejalet's und Sandschak's, welche unter der Gerichtsbarkeit des Paschas von Egypten stehen, sind schon seit mehreren Jahren rückständig geblieben. Um nun Mehemed Ali zu endlicher Bezahlung dieser gehäuften Rückstände zu bewegen, hat der Großherr vor einiger Zeit dessen Agenten an der Pforte, Nesif Efendi, nach Egypten beordert. Der Pascha, welcher sich außer Stande sieht, dem Begehr des Sultans zu genügen, hat in Folge dessen um Erlassung seiner rückständigen Schuld gefleht und zugleich gelobt, er wolle hinführo sämmtliche Staatseinkünfte aus den erwähnten Ejalet's und Sandschak's — vom Anfang des laufenden 1250sten Jahres an gerechnet — gewissenhaft abtragen. Dieser Supplik und diesem Versprechen zufolge, hat der Sultan dem Pascha, den er noch nie seines gnädigsten Beistandes unwerth erachtet — die oberwähnten Rückstände zu erlassen und ein dahin lautendes Großherrliches Schreiben an denselben abzusenden geruht."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 6. Febr. Nachrichten aus New York vom 17. Jan. und aus Washington vom 15. dess. M. sind in so fern von großer Wichtigkeit, als alle Aussicht auf einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich in Folge eines vom Senate gefaßten Beschlusses für jetzt verschwunden ist. Am 14. Jan. war der auf die Streitigkeiten mit Frankreich bezügliche Paragraph der Botschaft des Präsidenten an der Tagesordnung. Herr Clay hielt eine lange Rede über diesen Gegenstand, worauf Herr King aus Georgien den Antrag machte, den Beschluß des Senates bis dahin zu verschieben, wenn neuere Nachrichten aus Frankreich eingegangen sein würden. Nun erhob sich Herr Clay von Neuem und schlug folgendes Amendement vor; „daß es für jetzt unangemessen sei, irgend eine legislative Maßregel in Beziehung auf den Stand der Dinge zwischen diesem Lande und Frankreich zu treffen." Nach einer kurzen Debatte wurde diese Resolution einhellig angenommen; nur ein Senator war abwesend. Der Nationalintelligenzer enhält einen Artikel über diesen Beschluß, worin er dem Lande dazu Glück wünscht, und die zuversichtliche Hoffnung äußert, daß eine ähnliche Gesinnung im Repräsentanten-Hause obwalte. Er zweifelt nicht, man werde nunmehr im In- und Auslande einsehen, daß unter dem verständigern Theile des amerikanischen Volkes keine krankhafte Kriegslust obwalte, und daß dadurch auch aller etwaniger Unwille im Schooße der französischen Kammer schwinden würde.

Sumatra.

In einem Schreiben aus Padang (auf der Westküste von Sumatra) vom 24. Juli 1834, heißt es über das traurige Ende zweier nordamerikanischen Missionaire, Henry Lyman und Sam. Manson, die in den Batta-Ländern, nördlich von Tappanuli, den Märtyrertod fanden: „Beide waren von Batavia nach Padang und Anfangs Juni von hier, über Rias, nach Tappanuli gereist, um in die Batta-Länder einzudringen. Diese Länder dehnen sich im Innern Sumatras vom 2° N. B. weit nach Norden aus, und sind größtentheils noch völlig unbekannt. Keine einzige europäische Niederlassung ist hier zu finden. Das Volk dieser Gegend, die Battas, lebt in völliger Unabhängigkeit. Diejenigen, welche der Seeküste nahe wohnen, kommen wohl nach der Insel Tappanuli, wo eine holländische Besatzung liegt, um hier Handel zu treiben. Es ist ein guter Menschenschlag, den Holländern im Kriege zur Hülfe bereit. Die im Innern wohnenden Battas dagegen, die kaum je einen Weißen gesehen haben, leben in völlig rohem Zustande und befehden sich unaufhörlich untereinander, wobei die Gefangenen geschlachtet und gegessen werden. Die Ohren und die Handfläche eines Menschen gelten ihnen für die größten Leckerbissen: sie werden daher auch dem Könige zu Theil, der sie mit Salz und Pfeffer verschlingt. Zu diesen Cannibalen wollten nun jene Missionaire das Christenthum bringen, und keine Warnung hielt sie ab. Am 28. Juni noch, als sie auf dem Wege nach dem Kampong Sakka waren, wurde ihnen von 5 bewaffneten Battas, die ihnen begegneten, der Rath ertheilt, schnell, bei Gefahr ihres Lebens, zurückzukehren. Sie aber setzten dennoch ihre Reise fort, bis sie Nachmittags 4 Uhr auf eine Bande von etwa 200 bewaffneten Battas stießen, und nun zu spät erfahren sollten, wie gegründet die Warnung gewesen. Denn sofort stürzten die Barbaren über sie her; sie selbst mit einem Bedienten wurden ermordet und aufgezehrt; ihren andern Reisegefährten gelang es, durch schleunige Flucht sich zu retten.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das so eben erschienene 12te Heft des Journals des Ministerii der Volksaufklärung für den December 1834 enthält unter den Hauptrubriken der früheren Hefte: 1) Allerhöchste Befehle. 2) Ministerielle Verordnungen. 3) Die Gränzen, in denen das Politische und Volksrecht vorzutragen ist (von W. Androssow). 4) Auszüge aus der Russischen Geschichte für Schulen, vom Professor Pogodin. 5) Die Waräger (von A. Weltmann). 6) Ukas des Zaren Boris Feodorowitsch vom Jahr 1602, aufgefunden in Nowgorod vom Archäographen Strojew. 7) Auszüge aus den Sitzungs-Protokollen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 8) Eröffnung und Umgestaltung von Lehranstalten. 9) Ueber den Lehrcursus in den Lyceen. 10) Ueber die beim Ministerium der Volksaufklärung im Jahre 1834 dargebrachten Geschenke. 11) Auszug aus dem Bericht des Zöglings des Professoren-Instituts Skandowsky aus Berlin. 12) Nachrichten von den Arbeiten des Zöglings des ehemaligen Wolhynischen Lyceums Kanewsky. 13) Reisen. Brief des Astronomen Herschel an den Akademiker Struve, vom Vorgebirge der guten Hoffnung. 14) Journalistik. Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für die erste Hälfte des Jahres 1834, Beschluß: Kritik, Theorie und Geschichte der Literatur, Kunst und Statistik (von A. Krajewsky); mathematische Wissenschaften (von Th. Tschischow); Naturwissenschaften und Medicin (von S. K.); Kriegswissenschaften (von W. Tsch.); Staatswirthschaft und Gewerbskunde (von H. Philippow). 15) Verschie-

dene Nachrichten. Diesem Hefte ist eine Karte von den Färöer Inseln zwischen Island und Schottland, gehörig zu dem Aufsatz über die Waräger, beigefügt.

Der Pianist Th. Stein.

Auf das seltene Talent dieses Künstlers als überaus fertigen Clavierspielers und glücklichen Improvisators hinzuweisen, ist eine Pflicht gegen ihn und das Publikum, das erst jetzt seine Bekanntschaft machen wird. Haben wir gleich von ihm eine unglaublich schwierige Etude von Chopin, Tonstücke von Moscheles und Kalkbrenner und eine Phantasie aus dem Stegereif über ein dem jungen Virtuosen ganz unbekanntes Thema mit großem Genuß gehört, so halten wir doch unser Urtheil bescheiden zurück, und wiederholen lieber ein vollgültigeres von nahmhaften Authoritäten in der musikalischen Welt und zwar aus verschiedenen Zeiten. Methfessel, der die von Stein in seinem neunten Knabenjahr componirten Lieder 1828 herausgab, sagt von ihm im Vorwort: „obgleich fast noch ganz ohne Unterricht in der Harmonie, improvisirt er doch schon so zusammenhängend auf dem Fortepiano, daß es jeden der ihn hört, eben so überraschen muß, wie den Verfasser dieser Zeilen. Er wechselt wie man es wünscht Metrum und Tonart, ohne die Regeln der Fortschreitung zu kennen und ohne die große Beihülfe erwachsener Improvisatoren, denen Erinnerung, Erfahrung und eine mehrausgebildete Fingerfertigkeit zu Hülfe kommen. Von Reminiscenzen kann daher bei ihm kaum die Rede sein, auch strömt der Quell seiner Ideen so frisch und munter, daß man mit Recht auf ein reichbegabtes Inneres schließen kann." Dieses Urtheil bekräftigte unter dem 13. April 1834 der Capellmeister Friedrich Schneider, Doctor der Tonkunst, in Dessau mit den Worten: „daß sich hier Herr Theodor Stein aus Hamburg als Virtuos auf dem Pianoforte mit ausgezeichneter Fertigkeit, Präcision, Geschmack im Vortragen u. s. w. sowie mit großem Glück im Improvisiren erwiesen hat, kann ich mit vollkommener Ueberzeugung hiedurch bestätigen." Bei solchen Zeugnissen bedarf es keiner weitern Empfehlung.

Angekommene Fremde.

Herr Tonkünstler Stein kommt von Mitau; Herr Kaufmann Jenny kommt von St. Petersburg; Herr Kaufmann v. Harder kommt von Pernau; Herr Postcommissair Engel kommt von Nenny; logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Herr Präsident v. Smitten von St. Petersburg nach Walk.

Waaren-Course vom 4. Februar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	295—290
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	4⅖—5	—
dito dito grobes	— —	7⅗	—
Waizen	pr. Last	269½323⅓	360—340
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	211¾	160—155
Hafer	pr. Last	189	40—39
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	—	—
dito ⅔	— — —	—	

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. Februar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53 1/16	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9 37/64 12/32	9 2/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 37/64	10 2/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	100 à 37%	102½		
3 & 4 dito	—	101¼		
6% Bco. Inscript.	130	—		
Poln. Loose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	99½		
dito Ehstl.	—	—		
1 Rbl. Silber	359 C.	360 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 19.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kaufmann Alexander Ehorn, belehre anhero producirten, mit dem ehemaligen dörptschen Gildegast Gabriel Martin Berner am 1. Novb. 1834 abgeschlossenen und am 29. Novb. 1834 bei Em. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 66 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 15000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. März 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Kaufmann Herrn Alexander Ehorn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Januar 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Staehr.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Es befindet sich bei dem Wier- und Jerwschen Manngerichte hierselbst eine silberne Kette mit einer vergoldeten Schleife und 4 angehängten Silberrubeln, von denen einer vergoldet ist, welche nach der gethanenen Aussage des gegenwärtig verstorbenen Heidemetzschen Lostreibers Jäschka Mossegitsch von ihm im Frühling v. J. unter dem Gute Awwinorm aus einem Streugesinde gestohlen worden sind, deren Eigenthümer aber bisher nicht ausgemittelt werden können. Weshalb von der Ehstländischen Gouvernements-Regierung der Eigenthümer dieser Kette nebst Zubehör aufgefordert wird, sich innerhalb der gesetzlichen Frist beim Wier- und Jerwschen Manngerichte in Reval zu melden und zum Empfange der Kette zu legitimiren.

Reval Schloß, den 29. Jan. 1835. 2

Ad mandatum:
E. v. Nottbeck, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Den Empfang der vom 15. Februar d. J. ab bei mir einzuzahlenden Ritterschaftsabgaben werde ich vorzugsweise an jedem Dienstage und Freitage Vormittags bewerkstelligen, weil ich dann bestimmt zu Hause sein werde. 2

Landrichter Samson von Himmelstiern.

Da ich durch Beihülfe eines Lehrers und einer Lehrerin meine Privatschule hierselbst erweitern werde, so mache ich solches öffentlich bekannt, damit diejenigen Aeltern und Vormünder, welche mir ihre Kinder und Mündel zum Unterrichte anvertrauen wollen, sich der Bedingungen wegen schriftlich oder mündlich an mich wenden. Die Lehrgegenstände, in welchen meine Schülerinnen unterrichtet werden sollen, sind außer den gewöhnlichen Schulwissenschaften, die französische Sprache, Musik und weibliche Handarbeiten. Auch erbiete ich mich unter billigen Bedingungen Pensionärinnen zu mir ins Haus zu nehmen. Walck, den 1. Febr. 1835. Julie Unverdorben. 1

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit bekannt, daß die garantirende Gesellschaft beschlossen hat, den Zinsfuß sämmtlicher auf Silbermünze gezeichneten landschaftlichen Obligationen, mit Ausnahme derjenigen, welche in bestimmten Terminen zahlbar sind und also nicht gekündigt werden können, von 5 auf 4 Procent herabzusetzen. Demzufolge werden für die oben bezeichneten landschaftlichen Obligationen — insofern ihr Zinsfuß nicht bereits zufolge Bekanntmachung vom 27. Juni v. J. früher herabgesetzt worden — im Septembertermin 1835 und im Märztermin 1836, jenachdem sie auf den September- oder Märztermin gestellt sind, zum letztenmale 5 Procent, von dann an aber 4 Prozent jährliche Zinsen gezahlt werden. Alle diejenigen Eigenthümer von kündigungsfähigen landschaftlichen Obligationen und Zinseszins-Kapitalien, welche sich mit diesem Zinsfuß nicht begnügen wollen, haben demnach vom 1sten bis 23sten März d. J. die auf den Septembertermin gestellten,

vom 1sten bis 10ten September d. J. aber die auf den Märztermin gezeichneten landschaftlichen Obligationen in der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse zu produciren und gegen Kündigungsscheine einzuliefern, wonächst sie das Kapital sammt den Zinsen à 5 Prozent in baaren silbernen Rubelstücken im Termin hierselbst ausgezahlt erhalten werden. Diejenigen aber, welche in erwähnten Terminen die Kündigungen nicht verlautbaren, werden als solche angesehen werden, die sich mit dem festgesetzten Zinsfuß à 4 Procent vom September 1835 und März 1836 an begnügen wollen. 2

Reval, am 29. Januar 1835.

W. von Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

Concert-Anzeige.

Nächsten Freitag den 15. Februar wird der junge Pianist Theodor Stein aus Hamburg im Saale der academischen Musse ein Concert zu geben die Ehre haben, und sich vorzüglich in Compositionen von Fred. Chopin und einem Improvisatorium hören lassen. Das Uebrige werden die Zettel bekannt machen. — Da die öffentlichen Blätter von Leipzig, Frankfurt am M., Kopenhagen, Königsberg rc. bezeugen, daß die Leistungen dieses als höchst genial bezeichneten Jünglings selbst an den Orten Sensation gemacht haben, wo ein Moscheles, Kalkbrenner u. a. öfterer gehört wurden: so dürfen die resp. Kunstfreunde in Dorpat etwas Ausgezeichnetes erwarten. Die Compositionen von Fred. Chopin sind bis jetzt bloß von dem Componisten selbst und von der Virtuosin Clara Wieck befriedigend vorgetragen worden. — In der Wohnung des jungen Künstlers, Stadt London Nr. 4, steht ein neues hübsches Fortepiano von Kelberer in Riga zu verkaufen, welches sich durch lieblichen klaren Ton und gute Spielart auszeichnet. Es ist nur im Laufe dieser Woche zu bekommen und täglich von 9 bis 5 Uhr zu sehen.

Arrende-Gesuch.

Sollte Jemand ein Gut von 6 bis 10 Haken zu verarrendiren haben, so bittet um gefällige Anzeige Joh. Friedr. Beckmann.

Zu verkaufen.

Bester frischer Caviar ist so eben angekommen und billig zu haben bei 3*

J. R. Schramm.

Personen, die gesucht werden.

Eine Gouvernante wird verlangt. Die Bedingungen erfährt man bei 1

Joh. Friedr. Beckmann.

Ueber mehrere Disponenten, Buchhalter, einen Kleeten-Aufseher, wie auch eine Wirthin, welche sich zu engagiren wünschen, ertheilt Auskunft 1

Joh. Friedr. Beckmann.

Es wird ein erfahrner, unverheiratheter Disponent gesucht. Zu melden hat man sich auf dem Gute Urbs im Anzenschen Kirchspiele. 2

So eben ist bei mir erschienen und für 50 Kop. K. M. zu haben: Dr. Julius Walter, weiland ordentlicher Professor der praktischen Theologie an der Kaiserlichen Universität Dorpat, geschildert von Dr. Friedrich Neue. J. C. Schünmann. 1

Abreisende.

Unsere beabsichtigte baldige Abreise nach St. Petersburg zeigen wir hierdurch gesetzlich an. Dorpat, den 5. Februar 1835. Schneidergesellen

Leopold Berger.

Peter Paul Krabby.

Christian Schwarz. 1

Catharina Töhl, geb. Dübel, wird in 8 Tagen nach dem Auslande reisen. Den 9. Jan. 1835.

Der Pharmaceut Alexander Romberg wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 12. Febr. 1835. 3

Der Tischlergesell Heinrich Jürgens wird in acht Tagen abreisen. Den 12. Februar 1835. 3

Der Pharmaceut Julius Schatz wird Dorpat in acht Tagen verlassen. Den 12. Febr. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 20. Sonnabend, 16. Februar. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Moskau. — Riga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Italien. — Oesterreich. — Deutschland. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Febr. 1835. Während der letzten vierzehn Tage hat sich ein Fremder in unserer Stadt aufgehalten, dessen Reisezweck sich wohl eignen dürfte, auch die Theilnahme unserer Leser in Anspruch zu nehmen: der Pastor der Evangelisch-Lutherischen Gemeine zu Bukarest in der Walachei, Herr Andreas Sarai, Verfasser einer „Nachricht über die Entstehung, Fortdauer und den gegenwärtigen Zustand dieser Gemeinde. St. Petersburg 1834." 76 S. 8. brochirt 1 Rbl. S. Seine Absicht war, durch Verbreitung derselben zu dem angegebenen Preise, theilnehmende christliche Herzen zu milden Beisteuern für die fast ganz mittellose Lutherische Kirche und Schule in Bukarest zu erwecken, und damit dieser Zweck auch nach seiner Abreise erfüllt werden könne, hat er eine Anzahl Exemplare bei Herrn Professor Busch hieselbst hinterlassen, der die bei ihm eingehenden Bestellungen honoriren und über den stattgefundenen Absatz öffentliche Rechenschaft ablegen wird.

Folgende wenige Mittheilungen aus der interessanten Schrift mögen dazu dienen, jenem wackern Manne und seinem Unternehmen auch bei uns diejenige Förderung zu verschaffen, die sie eben so sehr verdienen, als sie ihnen zu wünschen ist.

Durch Kriege, innere Unruhen des Landes und Unsicherheit des Eigenthums mögen die in den beiden Fürstenthümern Moldau und Walachei schon seit den Zeiten der Reformation ziemlich zahlreich gewesenen evangelischen Gemeinden bis gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts nach und nach aufgelöst und zerstreut worden sein, nur die Gemeinde zu Bukarest scheint sich während des Laufes von mehr als 2 Jahrhunderten, unter dem Wechsel der mannichfachsten Begebenheiten, unzertrennt erhalten zu haben. Neben dieser ältesten Lutherischen Gemeine befindet sich jetzt nur noch eine Reformirte in Bukarest, und beide sind die einzigen in der ganzen Walachei. Auch in der Moldau giebt es nur noch eine Lutherische Gemeine in Jassy. Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts verschaffte die zwischen dem Könige Karl XII. von Schweden und der Pforte geschlossenen Allianz den Bekennern der Augsburgischen Confession in Constantinopel und auch in Bukarest, dessen Evangelische Gemeinde als ein Filial der Constantinopolitanischen betrachtet wurde, freie Religionsübung und die Erlaubniß, Kirchen zu bauen. Die Bukarester Evangelisch-Lutherischen erhielten im Jahr 1730 ihren ersten Prediger und in den vierziger Jahren desselben Jahrhunderts auch ein kleines Bethaus mit einem Glockenthurme. Seine, bald nöthig gewordene, Erweiterung wurde durch eine Collecte, namentlich in Schweden, bewirkt und damals auch die Versicherung des Königlich Schwedischen Schutzes für die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Bukarest erlangt. Aber noch war der Bau lange nicht vollendet, als der Walachische Fürst die von seinen Vorfahren ertheilten Privilegien zurücknahm und den Bau einzustellen befahl. So waren die, kaum erst erlangte, Religionsfreiheit und das, so eben collectirte, zum großen Theil schon verbaute, Kirchenvermögen zugleich verloren. Ein Königlich Schwedisches Patent vom 25. Juli 1754 tröstete die verlassene Gemeine durch das erneute Versprechen des Schutzes ihrer wohlerworbenen Rechte und Freiheiten. Diese Urkunde betrachtet sie daher als die Grundlage ihrer Kirche, welche dieselbe bisher aufrecht erhalten hat und noch erhält. Aber die Ungunst der Zeiten und Verhältnisse gestattete den unterbrochenen Kirchenbau doch erst im Jahre 1777 wieder aufzunehmen, da denn im folgenden Jahre 1778, nach vollendetem Bau, die Einweihung der erneuerten und erweiterten Kirche und zugleich die feierliche Einführung eines neuen Predigers, aus Siebenbürgen, statt fand. Aber die seit dieser Zeit mehrmals ausgebrochenen Bürgerkriege und innere Unruhen in der Walachei, wozu sich noch die Pest gesellte, haben die Gemeinde dennoch niemals, auch nur für einige Zeit, zur Ruhe und Wohlfahrt gelangen lassen. Unterdeß war sie auch gewachsen und dadurch im Jahre 1819 die Anstellung eines zweiten Predigers in der Person des Herrn Pastors Sarai nöthig geworden, ohne daß sich doch die, von jeher so äußerst geringen und unsichern, Mittel zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse vermehrt hätten. Die Erhaltung des Kirchenwesens wurde aber um so schwieriger, da sie größtentheils nur von

freiwilligen Beiträgen abhing, und die Wohlhabenderen, so oft sie sich durch Krieg oder Pest aus dem Lande zu fliehen genöthigt sahen, dadurch auch an der Mitwirkung zur Erhaltung der Kirche verhindert wurden, namentlich da, seit dem Jahre 1823, die Pest in sechs auf einander folgenden Jahren periodisch wiederkehrte. Auch haben die häufigen Catastrophen des unglücklichen Landes die Vermögensumstände Aller zu sehr geschwächt, als daß aus eigenen Kräften dasjenige, was Noth thut, zu Stande gebracht werden könnte. Und da die jährlichen Einkünfte der Kirche nicht einmal zur nothdürftigen Besoldung des Kirchenpersonals hinreichen, geschweige denn noch anderweitigen Bedürfnissen abhelfen können, so mußte die Gemeine — im fremden Lande vereinzelt dastehend und sich selbst überlassen, wie sie ist — in ihrer bedrängten Lage, auf Mittel und Wege sinnen, wie sie sich künftighin Hülfe in ihren kirchlichen Verhältnissen verschaffen und wie sie ihrer Kirche für die Zukunft eine festere Stellung durch eine, den Localverhältnissen angemessene, Kirchenordnung sichern könne. Die Gemeinde bedarf vor Allem einer Kirchenordnung, einer Schule und eines sichern Fonds, aus welchem ihre kirchlichen Anstalten fortwährend erhalten und besorgt werden können. Daher faßte sie in ihrer bedrängten Lage den Entschluß, den König von Schweden, ihren erhabenen Schutzherrn, um eine Instruction zu bitten, wonach sich die Geistlichen und die Gemeinden zu richten hätten, und zugleich auswärts bei wohlthätigen Menschenfreunden und Beförderern des Reiches Gottes auf Erden um Hülfe und Unterstützung anzusuchen. Zu dem Ende forderten die Kirchenvorsteher, mit Zuziehung der Gemeindeglieder, im Jahre 1832 den Herrn Pastor Sarai, ihren funfzehnjährigen, jetzt ersten Seelsorger, auf, dieses schwere Geschäft zu übernehmen, und er entschloß sich — obgleich er zwei mutterlose Kinder unter der Aufsicht der Kirchenvorsteher zurücklassen mußte — als ein treuer Hirte, mit den Vollmachten der Gemeinde versehen, den mühseligen Weg anzutreten.

Am Hofe zu Stockholm fand Herr Pastor Sarai die günstigste Aufnahme und Unterstützung; sein Vorschlag die neue Kirchenordnung für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland auch für die Walachei zu bestätigen, wurde geprüft und zweckmäßig befunden, auch geruhten Se. Maj. der König von Schweden durch Allerhöchst deren gnädige Fürsprache bei Se. Maj. dem Kaiser von Rußland in Beziehung des von der Bukarester Gemeinde erbetenen Kaiserl. Schutzes sowohl, als auch in Hinsicht der Accomodation des obigen Gesetzes das Nöthige einzuleiten. Diese Verwendung fand in St. Petersburg, wohin sich hierauf Herr Sarai begab, Allergnädigste Berücksichtigung, wornach fortan die Bukarester Gemeinde auf jeden, mit den Verhältnissen vereinbaren Schutz Rußlands hoffen darf, indem alsbald der Allerhöchste Befehl an das Hochwürdige Generalconsistorium erfolgte, die nöthigen Vorarbeiten zu machen, um die für die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Rußland geltenden Gesetze auch für die Bukarester Gemeinde anzupassen. Hierauf wurde Herr Sarai, wie solches auch in Schweden geschehen, auf Allerhöchsten Befehl vom St. Petersburger Consistorium mit einem Stammbuche zum Behuf der Sammlung von milden Gaben zu dem bemerkten Zwecke versehen und von den höchsten Personen sowohl in St. Petersburg als auch schon früher in Stockholm sehr bedeutende Beiträge eingezeichnet.

Ein gleiches ist auch bei uns geschehen und wir wünschen dem guten Zwecke sowohl hier als an andern Orten, welche Herr Sarai auf seiner Reise besucht, den gedeihlichsten Erfolg.

St. Petersburg, 8. Februar. Se. Maj. der Kaiser haben dem bei dem Oberbefehlshaber der 1sten Armee angestellten Generalmajor Montresor, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen.

Der Censor des Wilnaschen Censur-Comité's Berkmann, ist auf seine Bitte von diesem Posten entlassen worden.

St. Petersburg, 9. Februar. Der Staatssecretairs-Gehülfe im Reichsrathe, beim Departement der Polnischen Angelegenheiten, Staatsrath Baschutzkij, wird zum stellvertretenden Staatssecretair im Departement der Civil- und geistlichen Angelegenheiten Allergnädigst ernannt.

Der in der Bittschriften-Commission als Geschäftsführer angestellte Staatsrath Hoffmann, wird Allergnädigst zum Staatssecretairs-Gehülfen im Reichsrathe, beim Departement der Polnischen Angelegenheiten ernannt.

Der Staatsrath Guonaropulo, welcher sich zum Ministerium des Innern rechnet, wird zum stellvertretenden Chef der Provinz Bjelostok, Allergnädigst ernannt.

Der Bibliothekar Sr. Maj. des Kaisers, Collegienrath Karl Sayger, welcher in dem jetzigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient hat, wird Allergnädigst zum Staatsrath befördert.

Der stellvertretende Stallmeister des Kaiserlichen Hofes, Wirkliche Staatsrath Graf Tschernyschew-Kruglikow, wird, auf seine Bitte, als Geheimerath Allergnädigst des Dienstes entlassen, mit der Erlaubniß, auch fernerhin, gemäß dem Reglement, die Vice-Uniform des Hofes zu tragen.

St. Petersburg, 9. Febr. Auf Vorstellung des Ordenscapitels über diejenigen Personen, welche nach dem Zeugniß ihrer Obern, die bei den Adelsposten durch den 2ten Punkt des Allerhöchsten Ukases vom 27. Oct. 1833 und in den Statuten des St. Annenordens bestimmte Frist ausgedient und ihre Pflichten eifrig erfüllt haben, sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: Vom St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Oesel'sche Landmarschall Peter von Buxhöwden; und von demselben Orden 2ter Classe: der Livl. Landrath Gardecornet Friedrich von Grote und der Livländische Landmarschall Carl von Liphart. (Russ. Inv.)

Die Russische Handelszeitung Nr. 16 enthält

einen interessanten Artikel über den Handel der Russischen, am Schwarzen Meere gelegenen, Seestädte mit Marseille. Es leuchtet aus demselben folgendes hervor: Die wichtigsten Gegenstände, welche Rußland zu dem Handel mit Marseille liefert, bestehen aus Getreide, Böttcher-Holz und Wolle. Uebrigens läßt sich nicht vermuthen, daß der Getreidehandel mit Marseille wachsen könne, so lange die jetzigen in Frankreich für die Getreide-Einfuhr bestehenden Gesetze unverändert bleiben; nur eine Mißernte könnte ihn wieder heben, wie dieses im Jahre 1832 der Fall war, wo in Marseille für 32 Millionen Fr. Getreide eingeführt wurde. Doch wird Taganrog'scher Weitzen (арнаутка) in Marseille immer guten Absatz finden, indem derselbe dort zum Backen, zu Vermicellen und Macaronen gebraucht wird, von welchen in der genannten Stadt allein für eine Million Fr. jährlich angefertigt wird.

Böttcher-Holz, welches man anfängt aus Rußland zu beziehen, wird mit jedem Jahre für den Handel von größerer Wichtigkeit. Dieses wird schon dadurch klar, daß allein das Departement der Rhone-Mündungen von 1825 bis 1829 für 3,600,000 Fr. jährlich Fässer lieferte. Im Jahre 1834 kamen aus Rußland 25 Schiffsladungen mit Böttcher-Holz an; der Rest des erforderlichen Holzes aber wurde aus Nordamerika und Bosnien eingeführt. Da jedoch, wie es heißt, Bosnien bald nicht mehr im Stande sein wird, diese Waare zu liefern, und die Preise des Amerikanischen Holzes so hoch sind, so muß dieser wichtige Handelszweig sich unfehlbar nach Rußland und namentlich nach Cherson ziehen, wo derselbe leicht bedeutend werden könnte, wenn man sich nur damit bemühen wollte, Böttcher-Holz von verschiedenen Maßen und besonders zu billigern Preisen zu stellen. Die neuen Zollgesetze in Frankreich, welche keinen Unterschied zwischen gewaschener und ungewaschener Wolle machen, und die von der ersteren zu erhebende Zollgebühren von 66 auf 12 Prozent vom Werth herabsetzen, eröffnen für diesen Handel sehr günstige Aussichten, besonders wenn man in unsern südlichen Gouvernements sich bemühen würde, die Wolle mit mehr Sorgfalt zu waschen und zu sortiren. (St.Pet.Ztg.)

St. Petersburg, 11. Febr. Zu Folge Allerhöchsten Rescripts Ihrer Majestät der Kaiserin, vom 10. Januar, an den Rath des patriotischen Damenvereins, ist Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Nikolajewna zum wirklichen Mitgliede des besagten Vereins ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 27. Januar haben Se. Maj. der Kaiser dem Dejourgeneral des Generalstaabes der 1sten Armee, Generalmajor Karpow 2, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Wladimirorden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Beamten von der 9ten Classe Schreiberg, Lehrer der deutschen Litteratur beim patriotischen Institut, ist am 27. Januar, auf Vorstellung J. M. der Kaiserin, für ausgezeichneten Diensteifer der St. Annenorden 3ter Classe, Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 11. Febr. Für ausgezeichneten Diensteifer sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: Vom K. K. St. Stanislausorden 3ter Classe: der Obristlieutenant Langhammer von der Cavallerie; der Obristlieutenant Pipenberg vom Generalstabe; der bei der Kanzellei des Oberbefehlshabers der 1sten Armee befindliche Beamte von der 7ten Classe Spiller und der Staabsarzt Stürmer. (Russ. Inv.)

Am 1. Januar d. J. ist in Sfarapul (Gouv. Wjätka) mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern eine Stadtbibliothek eröffnet worden. Ein eigenes Comité brachte durch Subscriptionen im Monat December ein Capital von 1200 Rbl. zusammen. Außerdem sind 900 Werke, in Russischer wie auch in andern Sprachen, von verschiedenen Privatpersonen dargebracht worden. Sfarapul ist bekanntlich 1960 Werst von St. Petersburg und 1261 Werst von Moskau entfernt.

St. Petersburg, 12. Febr. Für ausgezeichneten Diensteifer sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: vom St. Wladimirorden 4ter Classe: die Obristlieutenants vom Gensd'armencorps Pall 3 und Sokolow, und der bei der 3ten Abtheilung der Kanzellei Sr. Kaiserlichen Majestät befindliche Hofrath Baron Schweizer.

Moskau, 2. Februar. Seit längerer Zeit haben wir hier sehr gelinde Witterung, woher denn die Wege durchgängig schlecht sind. Dieses läßt baldige Veränderung im Preise der Lebensmittel erwarten. Das beste Roggenmehl kostet gegenwärtig nicht über 2 Rbl. 15 Kop. ein Pud; Hirsegrütze 24, Hafer 11 Rub. ein Tschetwert, in Münze. Bei guten Wegen dürfte das Mehl noch billiger werden. (St.P.Z.)

Riga, 8. Februar. Se. Kais. Maj. haben am 18. Januar d. J. für angestrengten Diensteifer Allergnädigst zu verleihen geruht: dem Rigaschen Gouvernements-Postmeister, Staatsrath v. Baranoff, einen kostbaren Brillantring; dem Gouvernements-Postmeister-Gehülfen, von der 8ten Classe, Kusnezow, den St. Wladimir-Orden 4ter Classe; dem ältesten Sortirer, Titulair-Rath Frank, den St. Stanislaus-Orden 4ter Classe. Außerdem haben mehrere Beamte des hiesigen Post-Comptoirs Geldgratificationen erhalten. (Zuschauer.)

Odessa, 24. Jan. Das Dampfboot „Kaiser Nicolai" ist am 22. Jan. nach Constantinopel abgegangen.

Am 10ten d. M. hatte die Gesellschaft der Actionaire für Bereitung künstlicher Mineralwasser ihre Jahres-Sitzung, welche Se. Exc. der Herr General-Gouverneur Graf Woronzow mit seiner Gegenwart beehrte. Die Gesellschaft hatte im Mai 1834 zur Vervollkommnung ihrer Präparate einen Chemiker Herrn Gägagen aus Stockholm kommen lassen, welcher von dem berühmten Berzelius zu diesem Zwecke recommandirt worden. Während dem Jahre 1834 waren 7135 ganze und 1994 halbe Bouteillen kalte und außerdem in den Monaten Juni, Juli, August und September heiße

***

Wasser fabricirt worden. Eingenommen wurden
für kalte Wasser . . . . . 7847 Rbl. 40 Cop.
für heiße Wasser . . . . . 4050 Rbl.

Zusammen 11897 Rbl. 40 Cop.

72 Armen sind die Wasser umsonst geliefert worden.
(Odess. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Die Gerüchte über eine Modification des Ministeriums haben sich verloren und der Temps behauptet, die HH. v. Rigny und Thiers hätten sich durch Allerhöchste Vermittelung ausgesöhnt.

Der Antrag des Ministeriums wegen Verstärkung der Militärmacht in den Colonieen hat um so größeres Aufsehen erregt, als es kaum denkbar ist, die Sklaverei auf den fünf französischen Antillen aufrecht zu erhalten, während der größte Theil des amerikan. Archipelagus bereits emancipirt ist. Die Bevölkerung unserer Antillen besteht gegenwärtig aus 176,000 Schwarzen, 20,000 Farbigen und 25,000 Weißen. Ein Sachkenner, der Marquis v. Sainte-Croix, hat eine sehr interessante Denkschrift über diesen Gegenstand an das Ministerium gerichtet, worin er nachweiset, daß seit 30 Jahren nichts zur Verbesserung der Lage der Sklaven geschehen, und daß jedes längere Zögern verderblich sein würde. Er schlägt nach den Grundsätzen der englischen Bill eine allmählige Emancipation vor; allein die von ihm berechnete Indemnitätssumme beläuft sich auf 291 Mill. Fr. Diese Rechnung ist offenbar übertrieben und man glaubt, daß 58 Mill. hinreichen würden, jeden Sklaven zum Mittelpreise von 300 Fr. berechnet. Allein auch diese Summe würde noch viel zu groß sein, um das Budget damit zu belasten.

Gestern ereignete sich beim Königl. Gerichtshofe ein sehr anstößiger Auftritt. Ein Dieb, Namens Duhem, war zu dreijährigem Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte kaum sein Urtheil vernommen, als er sich bückte, seine Holzschuhe in die Hand nahm und dem Gerichtspräsidenten, so wie dem Generaladvocaten an den Kopf warf, beide aber glücklicher Weise verfehlte; doch wurde ein Fenster dadurch zerschmettert und einer der Gerichtsräthe getroffen. Er begleitete diese gewaltthätige Handlung mit den ärgsten Schimpfwörtern und drohte den Richtern, wenn er sie nur fassen könnte, sie, so wie Ludwig Philipp, zu erdrosseln. Der Gerichtshof hat hierauf den Delinquenten zu noch 5jährigem Gefängniß, zum Verluste aller Civilrechte, zur beständigen Aufsicht unter der hohen Polizei und nach Ablauf seiner Strafzeit zu 5jähriger Entfernung aus Paris und dessen Umgegend verurtheilt.

Im Journal du Commerce liest man: „Wir haben kürzlich gesagt, daß nach dem Tode des Fürsten von Talleyrand unbezweifelt Beschlag auf seine Papiere gelegt werden würde. Wir erfahren jetzt, daß der Fürst, diese Sicherheitsmaßregel voraussehend, alle Vorsicht angewendet hat, um die von ihm gesammelten historischen Dokumente vor jeder Confiskation sicher zu stellen. Er arbeitet schon seit längerer Zeit an seinen Memoiren, und gegenwärtig beschäftigt er sich lebhafter als jemals damit. Sein Secretair bringt regelmäßig drei bis vier Stunden täglich damit zu, die Materialien, welche der Fürst ihm anvertraut, in Ordnung zu bringen. Herr von Talleyrand hat sich vorgenommen, seinen Memoiren eine Sammlung aller seiner politischen Reden vorangehen zu lassen, und wir wissen, daß er schon einen Buchhändler mit dieser vorläufigen Arbeit beauftragt hat. Sein Zweck dabei ist, durch Vergleichung seiner Worte und Handlungen zu verschiedenen Epochen zu beweisen, daß er niemals im Widerspruch mit sich selbst gewesen sei. Wenn dies Herrn von Talleyrand gelingt, so wollen wir ihn für ein großes Genie halten. Man glaubt übrigens, daß in dem Theil der Memoiren, welcher sich auf die Regierung Ludwig Philipps bezieht, die jetzt am Ruder befindlichen Staatsmänner nicht sehr werden geschont werden."

Paris, 7. Februar. Das Pairsgericht hat in seiner gestrigen Sitzung die Verlesung des Anklageacts gegen die nunmehr in Anklagestand versetzten Individuen vernommen, und den Beschluß gefaßt, daß sie sämmtlich nach den Pariser Gefängnissen abgeführt werden sollen. Die Debatten werden wohl nicht vor den ersten Tagen des Mai eröffnet, obgleich die Bauten aufs Thätigste betrieben werden.

Man schreibt aus Washington, daß von den fremden Gesandten, obgleich sie sämmtlich eingeladen waren, der Gedächtnißrede Adams zu Ehren Lafayettes beizuwohnen, fast alle ausgeblieben sind. Der französische Gesandte soll auch überdieß ein Billet an Hr. Adams geschrieben haben, um zu erfahren, ob die Rede etwas Anstößiges enthalten würde, worauf Hr. Adams erwiedert haben soll, wenn er nur Angenehmes hören wollte, so könnte er eben so gut zu Hause bleiben.

Nachrichten aus Algier zufolge, zählte die dortige europäische Bevölkerung bereits 10,000 Seelen, Handel und Gewerbe blühten auf. Im verwichenen Jahre waren 700 Schiffe in den dortigen Hafen eingelaufen.

Vor einigen Tagen starb hier in seinem Feldlager, in Bestwoodlane, bei Nottingham, nach einer langen Krankheit, der König der Zigeuner. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Leiche, vor der Beerdigung in Basford in Parade ausgestellt werden werde, so kamen viele Tausende von Menschen nach dem Lager, so daß der Weg dahin stundenweit mit Neugierigen bedeckt war. Die Bestattung fand indeß erst am Abend Statt, da man, bis dahin, eine Deputation der Zigeuner aus Lancashire erwartet hatte, welche erst am Abend eintraf, worauf entschieden wurde, daß der k. Leichnam an dem gewöhnlichen Begräbnißorte, no man's heath (Niemands-Haide), in Northamptonshire, bestattet werden solle. Um 11 Uhr Abends bildete sich der Zug, an dessen Spitze sich die Prinzessin, die Tochter des Verstorbenen, befand. Umstände veranlaßten indeß, daß der Zug in Eastwood anhielt, wo Tages darauf, im Beisein einer großen Menge von Menschen, die Beerdigung vor sich ging. Der Verstorbene folgte seinem Vater, der vor einigen Jahren in Lincolnshire starb, in der Regierung, und hinterläßt seiner einzigen Tochter, einem hübschen Mädchen, einen Brautschatz von einem Viertelmaß Gold.

Am 30. April geht abermals ein neues Schiff, der Canton, von 510 Tonnen Last, unmittelbar nach Australien ab. Es ist ausschließlich für die Aufnahme von Frauenzimmern bestimmt, die, auf Veranlassung des Auswanderungsausschusses, eine freie Ueberfahrt erhalten. Sie müssen sich in dem Alter von 15—30 Jahren befinden, gesund und sittlich sein, worüber sie Zeugnisse beibringen müssen. Ein erfahrner Wundarzt und mehrere Frauen, zur Sorge für die Gesundheit der Passagiere, befinden sich an Bord. Bei ihrer Ankunft in Australien werden sie, bis zu ihrer Unterbringung, von der dortigen Regierung verpflegt.

Großbritanien und Irland.

London, 10. Febr. Daß das Parlament wirklich am 19ten d. M. eröffnet wird, scheint durchaus keinem Zweifel mehr zu unterliegen, auch ist allen unter Sir Robert Smirke's Oberleitung bei den Bauten der Parlamentshäuser angestellten Werkleuten auf das bestimmteste anbefohlen, mit ihren Arbeiten zum 19ten fertig zu sein. Der genannte Architekt soll den Ministern auch schon einen Plan zum Bau neuer Parlamentshäuser vorgelegt und dieser den Beifall derselben erhalten haben. Weniger Gewißheit herrscht in Bezug auf die vom Könige zu haltende Eröffnungsrede, welche nach Einigen eine Nachahmung der Rede des Amerikanischen Präsidenten sein, und weitläuftige und genaue Details über den Zustand der Angelegenheiten sowohl daheim als im Auslande umfassen, und die Absichten der Minister besonders in Bezug auf die letzteren ausführlich entwickeln soll, nach Andern dagegen, wie gewöhnlich, sich über alle Gegenstände ganz im Allgemeinen und in möglichst gedrängter Weise ausdrücken dürfte, um sowohl die Kritik als die Erwiederung zum Schweigen zu bringen.

Die beiden hier anwesenden türkischen Officiere sind von hohem Range und dem Herzoge von Wellington vorgestellt worden. Dieser äußerte gegen einen derselben, Asni-Bei. er bedaure, daß sie London zu einer so ungünstigen und düstern Jahreszeit besucht hätten, worauf der Türke erwiederte: „Seit wir uns in England befinden, haben wir täglich neue Lichter gesehen und können uns über die Dunkelheit der Atmosphäre nicht beschweren.

Die brittische Handelsmarine besteht gegenwärtig aus 24,500 Schiffen mit 160,000 Seeleuten. Der Gesammtwerth wird zu 26 600,000 Lst. gerechnet. Man macht bemerklich, daß die Schiffbrüche, trotz der großen Verbesserungen der Schifffahrt, seit 1793 auf erschreckende Weise überhand genommen haben, und zwar zählte man deren 557 jährlich im Durchschnitte; im J. 1833 sogar 800.

Graf Pozzo di Borgo, der, bei seiner Ankunft in Dover, mit den, seinem Range gebührenden, Ehrenbezeugungen empfangen und mit einer Kanonensalve begrüßt wurde, traf am Sonnabend mit seinem Gefolge hier ein und hatte gestern eine Unterredung mit dem Herzoge v. Wellington.

Spanien.

Der Korrespondent der Morning Herald schreibt aus Madrid vom 21. Januar: „Folgendes sind, wie man versichert, die Bedingungen, die der Herzog von Wellington dem General Alava vorgeschlagen hat, und von denen er glaubt, daß sie zur Befriedigung Europa's die spanische Frage lösen dürften: 1) Don Carlos dankt zu Gunsten seines ältesten Sohnes ab; 2) die Königin Christina verläßt das spanische Gebiet; 3) Don Carlos ältester Sohn wird sogleich mit Isabella II verlobt; 4) die Regierung wird im Namen Karls VI administrirt, und, das königliche Statut bleibt in Kraft; 5) ein Regentschaftsrath wird ernannt, um Spanien bis zur Großjährigkeit des jungen Prinzen, d. h. bis zu seinem 18ten Lebensjahre, zu regieren; dieses Konseil besteht aus fünf Mitgliedern, zu denen Zumalacarregui und der Marquis de las Amarillas zu gehören haben; 6) für alle politischen Vergehen wird unbedingte Amnestie gewährt; 7) den Einwohnern Navarra's und der baskischen Provinzen wird die Aufrechthaltung ihrer Fueros verbürgt; 8) alle Schulden, sowohl im Namen der gegen das salische Gesetz errichteten Dynastie, als der des Don Carlos kontrahirt, werden anerkannt und als Spaniens Staatsschuld betrachtet; 9) alle sowohl von der Königin als von Don Carlos verliehenen Ehrenstellen, Titel und Dekorationen werden ihren Besitzern bestätigt. Wie leicht zu vermuthen, mußte diese Eröffnung den bevollmächtigten Minister Christinens in Erstaunen setzen; gleichwohl zweifelt Niemand, wer den General Alava kennt, daran, daß er auf diese Bedingungen hin, wenn sie nur zu einer Lösung der Frage führten, gern unterhandeln würde. Es scheint gewiß, daß der Herzog von Orleans sich mit einer Tochter des Infanten Don Francisco de Paulo vermählen soll. Diese Prinzessin *) ist erst 15 Jahre alt. Sie besitzt keinen jener natürlichen Reize, die bei der ersten Bekanntschaft anziehen aber sie ist trefflich erzogen. Sie ist mehrerer Sprachen mächtig, und hat den Unterricht einer Gouvernante, die ihr die Herzogin von Berry in der Absicht zusandte, sie später mit ihrem Sohne, dem Herzoge zu vermählen, und so auf den französischen Thron zu erheben, wohl benutzt. Diese Verbindung würde dem Stolze der Spanier schmeicheln, die gern eine ihrer Prinzessinnen als Königin von Frankreich sähen."

Der General Mina hat aus Pampelona vom 29sten v. M. an einen seiner hiesigen Freunde geschrieben und ihm unter Anderem Folgendes mitgetheilt: „Martinez de la Rosa sagte in der Prokura-

*) Die hier genannte älteste Tochter Don Francisco's heißt Isabella Ferdinandina, ist aber am 18. Mai 1821 geboren, also noch nicht fünfzehnjährig. Der Herzog von Orleans, im September 1810 geboren, ist um 10 bis 11 Jahre älter als sie, während die Prinzessin nur um wenige Monate jünger ist, als der im September 1820 geborne Herzog von Bordeaux.

doxen-Kammer, die Nord-Armee bestehe aus 41,000 Mann. Diese Angabe bedarf einiger Erläuterung. Folgendes ist die Art und Weise, wie diese Streitkräfte vertheilt sind: 10,000 Mann stehen auf dem anderen Ufer des Ebro; 10,000 Mann garnisoniren in verschiedenen Städten und Forts in den vier Provinzen; 5000 Mann gehören zu der Nord-Armee, sind aber in anderen Provinzen stationirt, 16,000 Mann, worunter die Kranken mit eingerechnet sind, stehen jetzt im Felde; so kömmt die Summe von 41,000 heraus."

Graf Toreno wird, dem Vernehmen nach, binnen Kurzem ein geschichtliches Werk über Spanien herausgeben, dessen Erscheinen großes Interesse erregen dürfte. In dem königl. Almanach von Spanien (la Guia de Forasteros) kommt unter den Großkreuzen des Ordens Isabella's der Katholischen, auch der Name des Herrn v. Rothschild mit dem Titel Excellentissimo vor.

Niederlande.

Haag, 9. Febr. Mit Vergnügen erfährt man, daß die Besserung in dem Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien fortdauere.

Man erwartet hier in der bevorstehenden engl. Thronrede einige Worte über die holländ. belg. Angelegenheiten, welche deren baldige Erledigung verkündigen.

Italien.

Rom, 2. Febr. Der Prinz Leopold von Salerno, Oheim des Königs von Neapel, ist hier durch nach Paris gereist, um, wie das Gerücht sagt, eine zwiefache Unterhandlung mit dem Könige der Franzosen zu führen. Die erste soll die Ehe-verbindung einer französischen Prinzessin mit dem Bruder des Königs von Neapel, die zweite den Versuch einer Beendigung des bedauernswerthen Bürgerkrieges in Spanien betreffen. Gut unterrichtete Personen wollen wissen, der König von Neapel hoffe Don Carlos zu bewegen, daß er zum Vortheile seines Sohnes dem Throne von Spanien entsage und sich nach Italien zurückziehe, um in Rom oder Neapel seine Tage in Ruhe zu beschließen. Der Infant Karl Ludwig würde dann, setzt man hinzu, sich mit der jungen Königin verloben und auf diese Art das Testament des verstorbenen Königs Ferdinand VII. aufrecht erhalten werden.

Oesterreich.

Der Nürnberger Correspondent schreibt aus Wien, Se. Maj. der Kaiser habe Don Miguels Gesuch, in Wien privatisiren zu dürfen, bewilligt. Der Prinz werde nächstens daselbst eintreffen, und den Sommerpallast des Fürsten von Schwarzenberg in der Vorstadt Rennweg bewohnen.

Wien, 5. Februar. Briefe aus Belgrad vom 29. v. M. melden, daß der an den Londoner Hof bestimmte neue großherrliche Gesandte, Nuri Bey, mit einem Gefolge von 22 Personen daselbst angekommen, und am 27. desselben Monats in die Semliner Kontumaz eingetreten ist; am 6. d. M. wird er die Quarantaine verlassen, und seine Reise über Wien nach London fortsetzen. Sein Gefolge besteht aus 2 Secretairs, 1 Dolmetscher (welches Amt der junge Fürst Vogorides bekleidet), 2 Pagen, 4 Marinekadetten, 1 Jaman, 1 Tartar, 1 Koch und 10 Domestiken.

Deutschland.

Das Gewitter vom 6. hat auch in einer Mühle bei Zschepplin in Sachsen gezündet und in den Wald bei Schöneck eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Auch zu Blaufelden in Würtemberg schlug Morgens um 2 Uhr das Gewitter in den Kirchthurm, so daß die mit einem Blitzableiter versehene Spitze zuerst auf eine Länge von etwa 15 Fuß abwärts vollständig glühend wurde. Als dieses Glühen aufhörte, begann der Thurm selbst zu brennen. Die Kirche wurde nur mit großer Anstrengung gerettet. In Riga ist dieses Gewitter mit Sturm, Blitz und Donner ebenfalls wahrgenommen worden, doch hat es dort keinen Schaden gethan. (Berl. Nachr.)

Der Fürst Pückler-Muskau ist, nach seinem Schreiben aus Algier, an Herrn Leop. Schefer, nach einer interessanten Herbstreise in Spanien und den Pyrenäen, glücklich in Afrika angekommen. Trotz der Pest wird der Fürst von Algier nach Kairo gehen und gedenkt, im Herbst wieder nach Europa zurückzukehren, um von dort aus Constantinopel zu besuchen.

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Nicht minder glänzend, als das Lob ihrer Erziehung, ist das, welches man ihrer Gerechtigkeitspflege ertheilt: „Nordamerika's Gerichtsverfassung ist einfach und ein Werk des gesunden Verstandes, und unterscheidet sich in zwei Punkten wesentlich von mancher europäischen; sie bedarf keines zahlreichen subalternen Gerichtspersonals, und hat keine barbarischen Gesetze und Strafen, welche z. B. England so sehr herabwürdigen. Die Todesstrafe steht nur auf erwiesenem vorsätzlichen Mord; selbst körperliche Züchtigungen finden nirgend statt. Alle Strafen beschränken sich auf Gefängniß mit eigener Verköstigung und auf Zwangarbeit zum Vortheil des Staates; sie beabsichtigen immer nur Besserung, nie aber ist Rache oder Lust am Strafen der Zweck. Die Einrichtung der Gefängnisse ist wohl nirgend so vollkommen, und die Behandlung der Gefangenen nirgend so mild (doch sollen neuerdings schmerzliche Erfahrungen etwas mehr Strenge veranlaßt haben), und diese Humanität, dieser Fortgang der Civilisation findet sich in einem Lande, das mit durch die Hefe der Menschheit bevölkert wurde. Eine Polizei, wie sie sich in Europa entwickelt, giebt es gar nicht. Die Regierung geht nur den Weg der Vernunft, und bedarf daher keiner geheimen Polizei im europäischen Sinne, keiner Gendarmerie, keiner Censur und stehender Heere. — Und, demungeachtet herrscht überall die vollkommenste innere und äußere „öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Vergleicht man dieses Lob mit der Wirklichkeit, so verhält es sich damit ungefähr wie mit dem obigen. Ihr Recht, wie ihre Gemeindeverfassung, ist auf das Englische basirt, und begreift, wie Everett

sich ausdrückt, mit Ausnahme der später hinzugekommenen Abänderungen, die ganze Masse englischer Gesetze mit allen ihren verschiedenen Abtheilungen von Landrecht, Parlamentsakten, Lehns-Kanzlei, Admiralitätsgesetze u. s. w. Aber gerade Republiken, in denen Alles von der Gunst des Volkes abhängt, haben am meisten zu fürchten, daß die Gerechtigkeit der Spielball der Parteien werde, bewußt und unbewußt, und am allermeisten in einem Lande wie Amerika, wo der einzige Gelderwerb alle Hoheit der Gesinnung verdrängt, und wo die Parteien voll so glühenden Hasses einander entgegenstehen, daß es erst neulich unter ihnen zu Mord und Brand kam; schwerlich wird die Obrigkeit, in welche selbst der Parteikampf eingedrungen ist, die Macht oder auch nur leidenschaftslose Unbefangenheit bewahren können, um ein unparteiisches Urtheil zu fällen, und zur Ausführung zu bringen. Es ist darum kein Grund zu zweifeln, wenn das Quarterly Review sagt: „An den niederen und den Landgerichten ist gar keine Aussicht, eine unparteiische Justiz zu erlangen; wer zur Gegenpartei des vorsitzenden Magistrates oder der Majorität der Beisitzer gehört, ist sicher, seinen Proceß zu verlieren. Beleidigt Jemand eine Partei durch ein ungünstiges Zeugniß, oder indem er bei der Wahl nicht für sie stimmt, so ist die gebräuchliche Rache, sein Vieh zu lähmen oder zu tödten, oder seine Fruchtbäume zu verderben. — Selten wird ein Proceß begonnen, ohne daß man fragen hört, was die politischen Meinungen der Richter sind, welche von den Parteien mehr Popularität genießt. Und sehr häufig wird nicht nach dem Maßstabe des Gesetzes entschieden, sondern durch äußern Einfluß und Privatgesuche. Wo das Gericht nicht geachtet ist, kann das Volk das Gesetz in seine eigenen Hände nehmen."

Ueberdieß schließt die freie Wahl durchaus nicht eine natürliche Aristokratie aus. John Adams, nach Washington der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, dessen Autorität man also wohl wird Glauben schenken müßen, sagt: „Man gehe in jedes Dorf von Neuengland, und man wird finden, daß das Amt eines Friedensrichters und selbst die Stelle eines Repräsentanten, die stets einzig von der freiesten Wahl des Volkes abgehangen hat, im Allgemeinen von Geschlecht zu Geschlecht in drei oder vier Familien geerbt haben." Wie groß muß also der Einfluß dieser Familien in Parteikämpfen auf die Ausübung der Justiz sein! Und dann bemerkt der Capitain Hall, welcher Amerika, es genau kennen zu lernen, sorgfältig durchreiste, daß es höchst verderblich für die Proceßsucht des gemeinen Mannes sei, wenn man vor seiner Thür Gericht halte. „Nach der Dunkelheit und den Formen der amerikanischen Gesetzgebung zu urtheilen, bemerkt der französische Consul Felix de Beaujour, sollte man glauben, sie sei einzig zum Besten der Banqueroutiers und der Advokaten geschaffen." Nach dem, was Mrs. Trollope erzählt, könnte man noch hinzufügen: und ihre Ausübung geschehe zum Besten der Mörder und Verbrecher.

„Ich sage nichts über die Polizei der Städte; ich glaube, sie ist gut eingerichtet, die Neuyorker ist dafür berühmt. Aber da, wohin ihr Einfluß nicht reicht, ist die Verachtung der Gesetze allgemeiner, als man mir glauben wird. Betrug, Räubereien, ja selbst Mordthaten werden begangen, ohne das geringste gesetzliche Einschreiten. Während unsers Besuches in Maryland wurden zweimal am Ohiocanal Leichname gefunden, die man zu verbergen gesucht hatte. Eine halbe Stunde lang wunderte man sich darüber, und als ich mich nach den näheren Umständen bei denen erkundigte, die den Vorfall erzählten, so hieß es: O, ich glaube, er ist ermordet worden; vielleicht ist er auch am Canalfieber gestorben; man will jedoch Zeichen des Erdrosselns am Körper gefunden haben. Keine Untersuchung wurde angestellt, und die Sache erregte überhaupt nicht mehr Aufsehen, als wenn man ein Schaaf in demselben Zustand gefunden hätte."

„Während unseres Aufenthaltes in Cincinnati wurde ein zwiefacher Mörder eingefangen, überwiesen und zum Tode verurtheilt. Es zeigte sich bei der Untersuchung, daß er einige Jahre früher Weib und Kind in Neu-Orleans gemordet, wovon man aber damals wenig Notiz genommen hatte. Der Mord seines zweiten Weibes hatte ihn jetzt in die Hände der Justiz geliefert, und der Hauptzeuge gegen ihn war sein eigener Sohn. Der Tag der Vollstreckung des Urtheils war bestimmt, und die Seltenheit des Schauspiels — noch nie war in Cincinnati ein Weißer mit dem Tode bestraft worden — erregte eine solche Sensation, daß die Leute aus einer Entfernung von sechzig Meilen herbeiströmten. Unterdessen begann sich jedoch bei einigen guten Leuten ein Zweifel über die Rechtmäßigkeit des Hängens überhaupt zu regen, weshalb man dem Gouverneur des Staates Ohio eine Vorstellung überreichte und ihn zu veranlassen suchte, die Todesstrafe in Gefängniß zu verwandeln. Der Gouverneur weigerte sich einige Zeit, den Ausspruch des Gerichts zu ändern, vor welchem die Untersuchung geführt worden war, gab aber doch endlich dem stürmischen Drängen der Presbyterianer nach, und sandte einen desfallsigen Befehl an den Scheriff, der jedoch nicht auf unmittelbare Begnadigung lautete, sondern den Verbrecher zu fragen; ob er begnadigt, und statt gehängt in das Arbeitshaus geschickt zu werden wünsche. Der Scheriff begab sich zu ihm, that ihm den Vorschlag kund, und erhielt zur Antwort: „Wenn mich irgend etwas bestimmen könnte, den Vorschlag anzunehmen, so wäre es nur die Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, Sie und meinen Sohn, den Hund, zu ermorden; indessen, ich nehme ihn nicht an. Sie sollen mich hängen sehen." — Der würdige Scheriff, dem das grauenvolle Amt der Vollstreckung der Urtheile übertragen ist, that Alles was in seinen Kräften stand, um ihn zur Unterzeichnung des zu diesem Behufe ausgefertigten Documentes zu bewegen. Alles vergebens, nur Schimpfreden erhielt er zum Lohn für seine Bemühungen. Der Tag zur Hinrichtung erschien; die Hälfte eines Hügels, der einzig freie Platz in der Nähe der Stadt, war für dieselbe bestimmt, und schon viele Stunden vor der

festgesetzten Zeit sahen wir ihn von einer unzähligen Menschenmenge, Männer, Frauen und Kindern, bedeckt. Endlich schlug die Todesstunde, der Sünderkarren wurde langsam den Hügel hinaufgezogen, eine feierliche Stille hatte sich über den ganzen lärmenden Haufen verbreitet; der scheußliche Verbrecher bestieg das Gerüst; noch einmal bat ihn der Scheriff, die Schrift zu unterzeichnen, der Delinquent stieß aber das Papier von sich und rief mit lauter Stimme: „Hängt mich!" — Die Mittagsstunde war der zum Abschneiden des Strickes bestimmte Zeitpunkt; der Scheriff hielt die Uhr in der einen, das Messer in der andern Hand, und schon streckte er diese aus, als der Verbrecher rief: „Ich unterzeichne!" Unter dem Geschrei, Gelächter und den schändlichsten Zoten des Pöbels, wurde er nach dem Gefängnisse zurückgebracht. Ich bin keine Freundin vom Hängen, aber hier lag Etwas in dem ganzen Vorgange, das einer heilsamen Justiz durchaus unwürdig war."

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die St. Petersburgische deutsche Zeitung Nr. 34 und 35 enthält die am 20. Decbr. v. J. Allerhöchst bestätigten Regeln für die beim Conseil des Ministeriums des Innern befindliche statistische Abtheilung und für die statistischen Comité's in den Gouvernements.

Die beim Conseil des Ministeriums des Innern errichtete statistische Abtheilung wird aus folgenden Beamten bestehen: 1 Geschäftsführer mit 2000 Rbl. Gehalt; 2 Beamte für statistische Arbeiten, mit einer Besoldung von 2000 Rbl. ein jeder; 2 Gehülfen derselben deren jeder 1200 Rbl. Gehalt erhält; 2 Canzelleibeamten, mit einer Besoldung von 750 Rbl.; ein Feldmesser, zwei Beamte für die Zeichnenkammer und ein Archivar, welcher zu gleicher Zeit Bibliothekar und Cassirer ist, erhalten jeder zu 1000 Rbl. Gehalt; für Canzelleiausgaben und das Gehalt von zwei Aufwärtern sind 1,100 Rbl. festgesetzt worden; so daß zum Behufe der ganzen statistischen Abtheilung 15,000 Rbl. jährlich angewiesen werden.

Miscellen.

In der St. Lorenz-Grube bei Lüttich haben die Bergleute, 1200 Fuß unter der Erdoberfläche, mitten im Sandstein eine lebende Kröte, also ein Thier der Urwelt, gefunden. Der Raum, in welchem sich das Thier befand, war mit Quarzkristallen bedeckt, von denen auch das Thier selbst einen Ueberzug hatte. Diese seltene Naturmerkwürdigkeit ist dem Naturalienkabinet der Universität Lüttich übersendet worden.

Der Bayreuther Elephant erregt noch immer so viel Besorgniß, daß man ihn mit seinen Stoßzähnen, mit denen er Alles zu zermalmen im Stande war, nicht fortzuschaffen wagte. Am 10. Febr. wurde daher das Thier vorsichtig an Stricken befestigt und auf einen Wink durch Menschengewalt niedergeworfen, worauf er ziemlich geduldig das Absägen beider Zähne aushielt. Sobald die Wunden verharrscht sind, will man nun mit dem Thiere aufbrechen.

In der mexicanischen Sprache heißt ein Landpfarrer: „notlazomahuizôteopixcatatzin (no mein, tlazôtli gebildet, mahuizô geehrt, teopixqui Priester (von teotl Gott und pia halten, bewahren) tàtli Vater, tzin ist der gewöhnliche Reverential-Ansatz) eigentlich also: mein geliebter, geehrter Priester-Vater. Zum Beweise, daß indeß dieser Name noch nicht als der längste angesehen werden könne, den die mexicanische Sprache aufzuweisen hat, dient Folgendes: „amatlàcuilolitquitcatlaxtlahuilli heißt das Brief-Porto (amatl Papier, tlàcuilolli beschrieben (von icuiloa malen, schreiben), itquitque Träger (von itqui tragen, bringen), tlaxtlahuilli Bezahlung (von ixtlahuia bezahlen) eigentlich also: Lohn für den Träger des beschriebenen Papiers." (Berl.Nachr.)

Durchreisende.

Hr. Obrist v. Lambsdorff, von St. Petersb. nach Mitau; Hr. General Schoeler, Fürst Schachowsky, von Tauroggen nach St. Petersb.; Hr. Obrist und Ritter Batturlin, nach St. Petersb. retour; Hr. Generalmajor Murawiew, von Grodno nach St. Petersburg. (Berl.Nachr.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Februar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53¾	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 37/64 à 19/32	9 41/64	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 19/12 à 1/8	10 11/10	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	101 à 370	102—102½		
3 & 4 dito	100 à 370	101—101¼		
6% Bco.Inscript.	130—131	—		
Poln.Loose ...	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl. .	—	99½ à 99¼		
dito Ehstl. .	—	—		
1 Rbl. Silber . .	359 C.	360 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 20.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheile in der Ritterstraße, theils auf Erb- theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Thäderschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 18. Mai d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 11. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung wird sämmtlichen Besitzern von Hunden desmittelst eingeschärft: ihre Hunde unter keinem Vorwande frei und ohne specielle Aufsicht auf den Straßen umher laufen zu lassen, indem die Anordnung getroffen worden, daß ohne Ausnahme alle auf den Straßen herrenlos angetroffenen Hunde im Laufe der künftigen Woche von den Stadtbütteln getödtet werden sollen.

Dorpat, den 12. Februar 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Es befindet sich bei dem Wier- und Jerwschen Manngerichte hierselbst eine silberne Kette mit einer vergoldeten Schleife und 4 angehängten Silberrubeln, von denen einer vergoldet ist, welche nach der gethanenen Aussage des gegenwärtig verstorbenen Heidemetzschen Lostreibers Jäschka Mossegitsch von ihm im Frühling v. J. unter dem Gute Awwinorm aus einem Streugesinde gestohlen worden sind, deren Eigenthümer aber bisher nicht ausgemittelt werden können. Weshalb von der Ehstländischen Gouvernements-Regierung der Eigenthümer dieser Kette nebst Zubehör aufgefordert wird, sich innerhalb der gesetzlichen Frist beim Wier- und Jerwschen Manngerichte in Reval zu melden und zum Empfange der Kette zu legitimiren.

Reval Schloß, den 29. Jan. 1835. 1

Ad mandatum:
E. v. Nottbeck, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hierselbst.)

Bekanntmachungen.

Den Empfang der vom 15. Februar d. J. ab bei mir einzuzahlenden Ritterschaftsabgaben werde ich vorzugsweise an jedem Dienstage und Freitage Vormittags bewerkstelligen, weil ich dann bestimmt zu Hause sein werde. 1

Landrichter Samson von Himmelstiern.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit bekannt, daß die garantirende Gesellschaft beschlossen hat, den Zinsfuß sämmtlicher auf Silbermünze gezeichneten landschaftlichen Obligationen, mit Ausnahme derjenigen, welche in bestimmten Terminen zahlbar sind und also nicht gekündigt werden können, von 5 auf 4 Procent herabzusetzen. Demzufolge werden für die oben bezeichneten landschaftlichen Obligationen — insofern ihr Zinsfuß nicht bereits zufolge Bekanntmachung vom 27. Juni v. J. früher herabgesetzt worden — im Septembertermin 1835 und im Märztermin 1836, jenachdem sie auf den September- oder Märztermin gestellt sind, zum letztenmale 5 Procent, von dann an aber 4 Prozent jährliche Zinsen gezahlt werden. Alle diejenigen Eigenthümer von kündigungsfähigen landschaftlichen Obligationen und Zinseszins-Kapitalien, welche sich mit diesem Zinsfuß nicht begnügen wollen, haben demnach vom 1sten bis 23sten März d. J. die auf den Septembertermin gestellten, vom 1sten bis 10ten September d. J. aber die auf den Märztermin gezeichneten landschaftlichen Obligationen in der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse zu produciren und gegen Kündigungsscheine einzuliefern, wonächst sie das Kapital sammt den Zinsen à 5 Prozent in baaren silbernen Rubelstücken im Termin hierselbst ausgezahlt erhalten werden. Diejenigen aber, welche in erwähnten Terminen die Kündigungen nicht verlautbaren, werden als solche angesehen werden, die sich mit dem festgesetzten Zinsfuß à 4 Procent vom September 1835 und März 1836 an begnügen wollen. 1

Reval, am 29. Januar 1835.

W. von Samson.
M. v. Engelhardt, Secr.

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verloosung verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmit-

tags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns bewilligten Saale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht Statt haben wird; daß jedoch, um einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, keinen bei der Verloosung unbetheiligten Personen der Zutritt dabei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Januar 1835. 2

R. H. Eckert. C. F. Lüetten.

Einladung.

Zu einer allgemeinen Versammlung ladet die Mitglieder der academischen Musse hierdurch auf Montag den 18ten Februar Abends um 7 Uhr ein die Verwaltung.

Das Konzert des Pianisten Th. Stein hat aus unvorhergesehenen Hindernissen bisher nicht Statt finden können. Es wird aber nun am Dienstage den 19. Februar ganz bestimmt in dem Saale der akademischen Musse gegeben werden.

Zu verpachten.

Da die Viehpacht auf den Gütern Alt- u. Neu-Anzen mit dem 1. Juni zu Ende geht, so haben Diejenigen, welche die Pacht übernehmen wollen, der Verhältnisse und Bedingungen wegen sich bei der Gutsverwaltung daselbst in Kenntniß zu setzen. 3

Zu verkaufen.

Zum Besten der Privat-Armenanstalt Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna ist mir Höchstderselben Portrait, so wie das Sr. Majestät des Kaisers Nicolai, lithographirt von Krüger, zum Verkauf zugesandt; ich erlaube mir daher, des hochgeehrten Publikums längst rühmlich anerkannten Sinn für Wohlthätigkeit aufzufordern, durch das Kaufen derselben die Noth der Armen zu mildern und sich ihren innigen Dank zu verdienen. Der Preis für beide Portraits, welche nicht einzeln abgelassen werden können, ist 15 Rubel Bco. 3

Ed. Frantzensche Universitätsbuchhandlung.

Abreisende.

Catharina Töhl, geb. Dübel, wird in 8 Tagen nach dem Auslande reisen. Den 9. Febr. 1835.

Der Pharmaceut Alexander Romberg wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 12. Febr. 1835. 2

Der Tischlergesell Heinrich Jürgens wird in acht Tagen abreisen. Den 12. Februar 1835. 2

Der Pharmaceut Julius Schatz wird Dorpat in acht Tagen verlassen. Den 12. Febr. 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 21. Montag, 18. Februar. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Portugal. — Türkei. — China. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Februar. Es wird versichert, der König habe einen geheimen Agenten mit einer auf die Angelegenheit der 25 Mill. bezüglichen Mission nach Newyork abgeschickt. Dieser Agent ist, wie hinzugesetzt wird, am Bord des Fahrzeugs abgereist, das dem Hrn. Serrurier die Nachricht von seiner Abberufung überbringt. Der eigentliche Zweck seiner Mission ist aber noch unbekannt. Man weiß nur, daß dem Hrn. Serrurier die Weisung zugegangen ist, in dem Falle, daß der Congreß die von dem Präsidenten Jackson vorgeschlagenen Maßregeln nicht annehmen würde, in Washington zu bleiben, bis er neue Instruktionen erhielte. Die Regierung wartet jetzt das Ergebniß der Berathungen der zweiten Kammer des Congresses ab, um den Herrn Serrurier, wenn sie günstig ausfallen, wieder bei der Regierung der Union zu accreditiren.

Nach den in den Annuaires Militaires enthaltenen Angaben sind die Stämme der französ. Armee gegenwärtig kleiner, als kurz vor der Julusrevolution. Im J. 1830 bestand die Infanterie aus 24 Bat. Garden und 64 Regimentern Linientruppen, zusammen 192 Bat., 20 Reg. leichter Infant. (44 Bat.), einer Fremdenlegion aus 3 Bat. bestehend, und endlich 12 Bat. Schweizertruppen, im Ganzen aus 275 Bataillons, wogegen jetzt nur 270 Bat. vorhanden sind. Was die Cavallerie betrifft, so bestand diese im J. 1830 aus 322 Schwadronen, während sie gegenwärtig 72 Schwadronen weniger zählt.

Großbritanien und Irland.

London, 10. Febr. Der Federkrieg der hiesigen Blätter über die Sprecherwahl dauert noch fort, und die Oppositionsblätter scheinen an einem Siege des Hrn. Abercromby jetzt nicht mehr zu zweifeln, zumal, da sie aus einem Artikel in der gestrigen Nummer der Times den Schluß ziehen zu können glauben, daß dieses Blatt die Sache des Sir Manners Sutton, als eine Unmöglichkeit, aufgegeben habe. Die Times suchten nämlich zu zeigen, daß der ganze Streit wegen der Sprecherwahl im Grunde unwichtig sei, und durchaus keine entscheidende Folgen haben könne, indem, möge nun dieses oder jenes Unterhausmitglied zum Sprecher gewählt werden, die Dinge gerade auf demselben Punkte, wie zuvor, bleiben würden, und man erst später, nämlich nach der wirklichen Eröffnung der Session, würde erkennen können, ob das Ministerium die Stimmenmehrheit für sich habe, oder nicht, und sich zu behaupten vermöge, oder nicht. Selbst wenn Hr. Abercromby gewählt werden sollte, würde dieß keineswegs als ein sicheres Vorzeichen einer, den Ministern bevorstehenden, entscheidenden Niederlage betrachtet werden, vielmehr sogar ihnen neue Stimmen sichern können. Der Standard macht sich über den Schluß, den die Oppositionsblätter aus diesen Aeußerungen der Times gezogen haben, lustig, und bemerkt, ein solcher Schluß sei eben so ungereimt, als ob man den mathematischen Satz aufstellen wollte, daß zwei Dreiecke mit zwei gleichen Winkeln einander gleich seien. Uebrigens hat der Standard es für nothwendig gehalten, in seinen drei letzten Nummern, mit gesperrter Schrift, anzuzeigen, daß die Sprecherwahl am 19. d. um 12 Uhr Mittags statthaben werde, wobei er die von verschiedenen Parlamentmitgliedern gehegte Ansicht, die Wahl werde nach der ersten Sitzung vor sich gehen, für irrig erklärt. Der Courier enthält die nämliche Anzeige und berichtet, man habe mit Beziehung auf die Sprecherwahl schon mehrere Wetten abgeschlossen, von denen die meisten zu Gunsten des Herrn Abercromby seien. Auch haben sich verschiedene Wahlkörperschaften in die Angelegenheit thätig eingemischt und ihren, der Reformpartei angehörenden Repräsentanten in Adressen dringend empfohlen, am 19. d. auf ihrem Posten zu sein.

Man hat berechnet, daß 137 Land- und See-Officiere in das Unterhaus gewählt worden sind. Der Courier glaubt, die letzte, noch im Rückstande gebliebene, Wahl (auf den Orkney- und Shetlands-Inseln) werde auf den Reformer, Herrn Traill, fallen.

Das Ministerium hat dem Vernehmen nach folgenden Operationsplan beschlossen: Wenn die Wahl des Sprechers und die Adresse nicht nach seinem Wunsche ausfallen, so wird es, statt seine Entlassung zu nehmen, sogleich die Bills wegen der Kirchenreform, der Zehnten, und der Korporation einbringen, und wenn auch dadurch die Opposition

nicht gespalten würde, das Unterhaus auflösen. An die Schwangerschaft J. M. der Königin glauben Unterrichtete nicht.

Portugal.

Hamburg, 17. Febr. Aus der achtbarsten Quelle wird uns ein Schreiben aus Lissabon von Mitte v. M. mitgetheilt, welches von einem in Folge dieser Stellung unparteiischen Beobachter herrührt: „. . . . . Wenn ich den gegenwärtigen Zustand Portugals mit dem vor 9 Jahren vergleiche, wo ich auch diesen Platz besuchte, so drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß er diesesmal dauerhafter und wohlthätiger sein wird. Damals fand eine rauschende Freude, ein Lärmen des Volkes, ein Freiheitstaumel statt, welcher zu deutlich die Spuren seines Wechsels in sich trug; diesesmal hingegen ist das constitutionelle Portugal ruhig und besonnen, und zeigt auch in der Anwesenheit der Königin und der Liebe des Volkes zu derselben, die Zeichen seines keimenden Aufblühens. Was mich besonders frappirte, ist das gänzliche Verschwinden der Mönche, welche ehedem so häufig waren. Wie ich höre, sind sie bei Familien untergebracht, und der eiserne Scepter der Hierarchie ist mit den Klöstern aufgehoben. D. Pedro und seine heroischen Tugenden und D. Miguel und seine grausame Willkühr leben in dem Gedächtnisse eines jeden Portugiesen und beugen einer Leidens-Periode, wie die vergangene, auf lange Zeit vor. Zwar bleibt hier noch vieles zu thun und zu wünschen übrig, aber es ist dem Talente eine Bahn und dem Verdienste ein Lohn angewiesen, und es steht zu hoffen, daß sich das Vollkommenere, wenn auch langsam, entwickeln wird. In diesem Augenblick sind aller Augen auf den jungen Fürsten gerichtet, welcher erwartet wird, um über Donna Maria und dieses Land zu herrschen. Alle wünschen, daß seine Ankunft bald erfolgen möge, und es scheint, daß sie nöthig ist, um den Ausschlag zwischen zwei Parteien oder eigentlich Systemen zu geben, welche die Ordnung der Dinge leiten sollen, welche zwar beide mit rechtschaffenem Willen, aber mit portugiesischer Eifersucht einander gegenüber stehen — die von Palmella und Saldanha. Die Portugiesen laboriren aber alle an demselben Fehler wie die Spanier und können sich nicht entwöhnen von „nossas Americas", den vergangenen Zeiten der Größe, zu reden, und alle Einrichtungen in diesem Lande zeigen einen Widerspruch zu der Gegenwart. Dieses Volk zur Gegenwart herabzustimmen und einsehen zu machen, daß es nur in dem heimatlichen Boden und der Benutzung desselben seinen Unterhalt finden müsse, es fleißig und arbeitsam zu machen, bleibt die schwierige Aufgabe des künftigen Herrschers, und insofern wie derselbe mit den Fähigkeiten dazu, mit dem praktischen Sinn begabt ist, wird er der wahre Wohlthäter dieser Nation werden. Der neue Herrscher findet hier eine aufrichtige Rathgeberin an der trefflichen Wittwe D. Pedro's, einen Biedermann und tapfern General in dem Herzoge von Terceira, einen Mäcen in dem reichen Grafen v. Farrodo, eine schöne Armee, eine wohlmeinende Gesetzgebung, eine prachtvolle Hauptstadt als Mitgift zu einer hübschen und liebenswürdigen Frau, und sollte einer der glücklichsten Sterblichen werden, die die Erde trägt; und der Himmel gebe, daß dieses Glück durch nichts gestört werde und dieses schöne Land mit der Freundschaft der großen Mächte einer glücklichen Zukunft entgegen gehe." (Hamb.Corr.)

Türkei.

Man meldet aus Belgrad vom 26. Jan.: Das Fürstenthum Serbien liegt gegenwärtig in einer wichtigen Krisis, die für die zukünftige Stellung und Rechte des Volkes, so wie des Regenten, entscheidend enden muß. Die Primaten haben erklärt, daß sie nicht willens seien, Krieg gegen ihre Brüder zu führen, daß sie nichts wollen, als die Erfüllung der gerechten und billigen Wünsche des Volks, und der Zusagen des Fürsten selbst, und daß sie dieß auf friedlichem Wege gewiß durchsetzen würden ꝛc., wodurch sie den Bruder des Fürsten bestimmt zu haben scheinen, seinen Marsch nach Kragujewatz einzustellen. Der Fürst Milosch hat sich zu bedeutenden Zugeständnissen herabgelassen, ist am 21. von Poscharewatz abgereist und hat am 24. in Kragujewatz einen feierlichen Einzug gehalten, um daselbst in der Versammlung der Abgeordneten den Vorsitz zu führen. Auf dem ganzen Wege von Poscharewatz bis Kragujewatz bildete das Volk links und rechts vom Fürsten, gleichsam als wollte es für seines Vaters, wie er überall genannt wird, Sicherheit wachen, ein Spalier. Ueberhaupt ist das Volk dem ganzen Unternehmen fremd: es kennt die wohlthätigen Absichten des Fürsten und weiß, daß sein guter Wille, besonders für das ärmere Volk, schon öfters an dem eigennützigen Widerstande der Primaten gescheitert ist, wie dieß namentlich bei dem Vorschlage, eine verhältnißmäßigere und billigere Abgaben-Umlage betreffend, der Fall war. — Heute an dem Feiertage des Landes-Patrons Serbiens, wurden die Einwohner Belgrads in der Kirche von der Kanzel herab aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, und sich keinen Illusionen hinzugeben, sondern der Ueberzeugung zu leben, daß der väterlich gesinnte Fürst das Wohl seiner Kinder nie außer Acht lassen werde. Zugleich aber ist von Seiten der Polizei in allen Häusern angezeigt worden, daß es nicht erlaubt sei, über die obschwebenden Verhältnisse öffentlich zu reden, und sich in größeren Gruppen als höchstens von 3 Personen an öffentlichen Orten zu versammeln.

China.

Seitdem die ostindische Kompagnie den Alleinhandel mit China verloren hat, ist in den Verhältnissen des englischen Handels zu dem „himmlischen Reiche" eine bedauernswerthe Spannung eingetreten. Man meldet, der mit der Oberaufsicht über den Handel mit China von dem Whigministerium beauftragte Lord Napier sei von Macao aus, ohne vorher die Erlaubniß dazu nachzusuchen, unmittelbar nach Canton abgegangen. Schon vorher, wie es scheint, war folgende Antwort des kaiserlichen Statthalters Lu auf das letzte Schreiben des letzten Vorstehers der Beamten der ostindischen Kompagnie eingegangen: „Lu, Statthalter der beiden Kwang-Provinzen, bekleidet mit einem Amtsknopfe vom höchsten Range

u. s. w., erläßt diesen Befehl an die Hong-Kaufleute, mit dem Verlangen, daß sie sich mit dessen Inhalt bekannt machen. Es ist eine Bittschrift des letzten Vorstandes der englischen Barbaren eingegangen, worin er anzeigt, daß die Kompagnie der besagten Nation nicht mehr nach der Provinzstadt Canton kommen werde, um ihre nichtsnutzigen barbarischen Dinge gegen Lebensbedürfnisse, wie Thee, Seidenwaaren und andere Handelsartikel auszutauschen. Die Sprache in der Bittschrift ist in der That sehr verworren und unverständlich. Was das betrifft, daß die besagte Nation sich ihrer Liebe zur Veränderung hingibt, indem sie die Kompagnie zurückruft und andere barbarische Vorsteher herschickt, so ist das eine Sache, um welche es nicht werth ist, sich zu bekümmern. Das himmlische Reich hegt Zärtlichkeit gegen alle. Wenn die neuen Vorsteher mit zitternder Scheu und Verehrung den alten eingeführten Gesetzen blinden Gehorsam zollen, so werde ich allerdings, hinaufsehend zu Sr. geheiligten Maj., meiner Regierung den aufrichtigen Willen des Himmels (d. h. des Kaisers) einverleiben, mich über Barbaren aus der Ferne zu erbarmen. Allein wenn die Barbaren, ihren ausschweifenden Trieben folgend, sich anmaaßen zu opponiren und Neuerungen zu machen, so werde ich, der Statthalter, im Vereine mit dem Hoppo, sicherlich den kaiserlichen Befehl erlangen, solche Barbaren nach ihrem eigenen Lande zurückzujagen. Es soll ihnen nimmer erlaubt werden, mit ihren Schiffen wieder nach den inneren Meeren des Königreichs des Mittelpunktes (der Welt) zu kommen. Der besagte Vorstand spricht thörichter Weise von Druck und Ungerechtigkeit. Wie kommt es, daß er nicht weiß, daß es durch des Himmels (Kaisers) Gnade allein gelitten worden, daß er hat kommen und Handel treiben dürfen? Da der besagte Vorstand wider Dinge spricht, die, längst festgesetzt, jetzt nicht geändert werden können, so sollen die Hong-Kaufleute gleich, nachdem sie dieses empfangen, die angefügte Liste von Alters her eingeführter Anordnungen nehmen, und dem besagten Vorstande anbefehlen, daß er sie den neuen Vorstehern und seinen Mitbarbaren mittheilen möge. Kein Widerstand!" Folgt nun ein „spezieller Befehl", in welchem mehrere Einschränkungen des Verkehrs mit den englischen Barbaren angeordnet werden. Das Schreiben schließt folgendermaaßen: „Diese sechs sind die wichtigsten Regeln; diese sowohl als die geringeren, müssen den Barbaren-Vorstehern von den Hong-Kaufleuten deutlich eingeschärft werden, die nicht ermangeln sollen, die Barbaren zu leiten, und ihnen zu befehlen, und ihren tollen Leidenschaften ein Ziel und Maaß zu setzen. Es ist ein alter Satz: „Barbaren können nur durch das Gesetz der Pöbelzucht regiert werden." Daher wurden diese Anordnungen gemacht, um blindlings befolgt zu werden. Es ist unmöglich, Barbaren nach denselben Gesetzen zu regieren, wie Eingeborne; und darum ist es, wenn die Hand eines Barbaren Jemand den Tod zufügt, es sei absichtlich oder durch Zufall, schlechterdings nothwendig, daß das Leben eines Barbaren dafür büße. Laßt jetzt die Barbaren nicht sagen, daß sie nicht frühzeitig genug gewarnt werden. „Dies die Befehle." Auf den neuen eingetretenen Stillstand im Verkehr hin berief Lord Napier in der zweiten Hälfte des Augusts v. J. eine Versammlung der Kaufleute von Canton, worin er erklärte, er sei nicht gesonnen, dem Befehle des Gouverneurs von Canton, daß er nach Macao zurückkehre, Folge zu leisten. Er gedenke, die Stellung der Engländer den Chinesen gegenüber werde imposanter werden, wenn die auf eine Expedition ausgeschickten zwei brittischen Kriegsschiffe zurückkehrten, und wenn die Kaufleute eine Handelskommission bildeten. Letzteres wurde beschlossen. Die Chinesische Regierung hat indessen Beschlag auf alle englischen Schiffe gelegt, so daß in der nächsten Zeit der Theehandel in gänzliche Verwirrung gerathen, und wohl gänzlich gehemmt sein wird. (Allg.Zeitg.)

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Einer der Hauptvorzüge, der in dem politischen Systeme, der amerikanischen Freiheit gepriesen wird, ist die Trennung von Kirche und Staat, und die unbeschränkte Toleranz gegen alle Confessionen, insoweit sie sich keine Eingriffe in die Ruhe und Gesetze des Staates erlauben. In allen ihren Constitutionen ist diese Freiheit des Religionsbekenntnisses ausgesprochen, indem ja religiöse Verfolgungen der erste Hauptgrund der Colonisation des Landes waren, und die Geflüchteten ein Gut, dessen sie in der alten Heimath so schmerzlich entbehrt, in der neuen zum Grundprincip ihrer Verfassung machten.

Hat in einem Lande die Regierung oder die regierende Partei eine dem Glauben des Volkes feindliche Gesinnung, oder sind die Confessionen getheilt, und mißbraucht nun die herrschende die ihr zur Beschützung der Religion ursprünglich anvertraute Staatsgewalt dazu, um sie entweder gewaltsam, durch Staatsstreiche ohne Urtheil und Recht zu zerstören, und alte Institutionen mit einem Federstriche zu vernichten, oder sucht sie auf langsamerem aber sicherem Wege ihre Kraft zu lähmen und ihre Nerven durchzuschneiden, indem sie die Leitung der Schulen und die kirchlichen Aemter in diesem Sinne an ihre Creaturen vergiebt, und allmälig die andere Confession aus den Schulen und Kirchen verdrängt; — dann ist es für diese ohne Zweifel unendlich vortheilhafter, wenn eine solche Regierung sie gänzlich mit ihrem zweideutigen Schutze verschont, und sie ihre Schulen und Kirchen selbst bauen, und nach eigener Wahl besetzen läßt. Nie aber wird man darthun können, daß ein solcher Zustand der natürliche sei, indem bei solcher Scheidung des durch die Natur Verbundenen, beide, Kirche und Staat, gleichmäßig leiden.

Es ist übrigens durchaus irrig, wenn man einerseits glaubt, die amerikanischen Provinzial-Verfassungen machten gar keinen Unterschied hinsichtlich der Religion, und die Menschen würden andererseits im bürgerlichen Leben, weil die unbedingte Toleranz auf dem Papiere steht, keinen Unterschied

machen, und sich keine Bedrückung der Andersglaubenden erlauben. Ganz und gar inconsequent mit dem Princip der Trennung von Kirche und Staat, und dem der allgemeinen Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze, ist der von ihren Verfassungen fast allgemein sanctionirte Grundsatz: daß kein Geistlicher, welcher Confession er auch immer angehöre, an der Gesetzgebung Theil nehmen darf. Mehr als irgend etwas Anderes zeigt dieser Grundsatz die innere Feindseligkeit des amerikanischen Systems mit der alten christlichen Ordnung. Die Revolution lehnte sich zuerst dagegen auf, daß das Ewige im Zeitlichen durch eine eigene Standschaft vertreten werde, und schloß damit, daß sie nicht allein diese besondere gesetzliche Vertretung aufhob, sondern, im Widerstreite mit sich selbst, den Dienern der Religion nicht einmal das Recht angedeihen ließ, von dem sie vorgab, daß es Keinem verweigert werden dürfe, nämlich den ihnen als Gliedern des souveränen Volkes zukommenden Millionentheil der Souverainetät auszuüben. Consequent dürfte das Gesetz gar keinen Laien oder Geistlichen kennen, da dieser Unterschied bei gänzlicher Abstraction von aller Religion, für dasselbe gar nicht besteht. Die Constitution von Süd-Carolina aber z. B. schließt die Geistlichen nicht blos während ihrer Amtsverwaltung aus, sondern auch während zweier Jahre nach dem Niederlegen derselben. Auf der andern Seite ist es wieder merkwürdig, wie die Provinzialconstitutionen doch wieder von einem mehr oder minder eng bestimmten Grade von Religion die Wählbarkeit für die Staatsämter abhängig machen. In der Constitution von Maryland heißt es z. B.: Jeder, der ein Amt im Staate erhält, muß dem König von England abschwören, dem Staate huldigen, und eine Erklärung, daß er sich zur christlichen Religion bekenne, unterschreiben. Mehr verlangt Nord-Carolina: „Jedermann, der nicht das Dasein Gottes, die Wahrheit der evangelischen Religion, und das göttliche Ansehen des alten und neuen Testamentes erkennt, oder der Glaubenssätze hat, die sich mit der Freiheit und der Sicherheit des Staates nicht vertragen, soll unfähig sein, irgend ein Civilamt in diesem Staate, welches einträglich ist oder Zutrauen erfordert, zu verwalten. Die Constitution von Pensylvanien verfügte zuerst, daß nur Protestanten zuzulassen seien, dann dehnte sie es auch auf die Katholiken aus, und zuletzt hob sie zum Besten der natürlichen Religion allen Unterschied auf, und verordnete blos: daß Jeder, der einen Gott und einen zukünftigen Stand der Vergeltung glaube, zu allen Aemtern gelangen könne. Vielleicht wird einst auch diese Beschränkung aufhören, noch hält man inzwischen hier und in einigen anderen Constitutionen, einen Menschen, der an keinen Gott und keine künftige Vergeltung glaubt, für ein Individuum, mit dem sich als gänzlich antisocial, kein Staat construiren lasse. Georgien fordert von den Repräsentanten protestantische Religion, Süd-Carolina und New-Jersey machen sie zur Bedingung der Wählbarkeit für alle öffentliche Stellen, sowohl in der Gesetzgebung als in der Staatsverwaltung. Trotz der religiösen Freiheit sind Schenkungen an Kirchen, in einigen Staaten doch der Aufsicht und den Beschränkungen der Regierung unterworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Der musikalische Improvisator Th. Stein.

In der vorgestrigen Abendunterhaltung der academischen Musse überraschte Herr Stein die Versammlung mit seinem wunderbaren Talent des Improvisirens, indem er drei ihm zur Stelle aufgegebene Themen, eines aus dem Freischütz, das andere aus Tancred, das dritte eine russische Romanze, sogleich auf eine sehr geschickte und gefällige Weise in ein kunstreiches Ganze verwebte, das er mit fugirten Sätzen, brillanten Rouladen u. s. w. zu schmücken wußte, ohne dadurch die Grundlage zu verdecken. Dieser Vortrag aus dem Stegereif erinnert an einen Zug aus seinem musikalischen Leben. In Greifswalde erhielt unser frühreifer Künstler zu einer freien Phantasie drei Themen, unter ihnen eines, das nur aus zwei Tönen g, e bestand, eine Aufgabe von der größten Schwierigkeit. Daß er sie sehr befriedigend erfüllte, bezeugt ihm der Professor und Organist Lithander unter dem 20sten Juli v. J. und schließt mit den Worten: „es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß ich in meinem langen Leben viel und öfters solche Meister als einen Vogler, Clementi, Kramer, Sam. Wesley, Ries, Kalkbrenner, Aloys Schmitt, ꝛc. frei phantasiren gehört habe, — aber Th. Stein von ihnen nicht übertroffen finde! —" Und doch wird es dem bescheidenen, anspruchslosen jungen Mann schwer, sich Bahn zu brechen. Auch bei uns hat er Widerwärtigkeiten zu bestehen, die ihn aber nicht abschrecken dürfen. Als die Belleville-Oury nach Dorpat kam, machte man (unter man ist nicht etwa das Gros des Orchesters zu verstehen, denn namentlich die Herren Studirenden und andere Liebhaber zeigten stets eine dankenswerthe Bereitwilligkeit, das Talent zu unterstützen) ihr so viele Schwierigkeiten, daß Schreiber dieses, dem sie aus St. Petersburg empfohlen war, ihr rieth, gleich abzureisen: — sie gab nachmals zwei mit stürmischem Beifall aufgenommene Concerte. Als die kleinen Eichhorns allhier eintrafen, sprach man (s. die obige Erläuterung über man) von kindischem Spiel oder spielender Kinderei, wiewohl schon Berlin, Paris, London die höhere Kunstweihe dieser Wunderknaben anerkannt hatten: sie fanden in vier Concerten großen, immer wachsenden Beifall. Jetzt hat Herr Stein bei gleichen Ansprüchen mit gleichen Schwierigkeiten und Kunsturtheilen zu kämpfen; das Publikum wird ihn dafür entschädigen: es will keine Monopole, auch nicht in der Musik. Darum wiederhole sich unserm Gast auch bei uns jener Zuruf aus Bremen:

Muthbegeistert im Herzen, zieh hin die tönenden Pfade,
Laß nichts hemmen die Kraft, welche ein Gott dir verlieh!
Scheue, harmonisches Kind, nicht Disharmonien des Lebens,
Deine Orphische Gluth löscht kein kältender Bach.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 22. Mittwoch, 20. Februar. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Dänemark. — Oestereich. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika. (Beschluß.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Febr. Der beim Finanzministerium als Beamte für besondere Aufträge angestellte Titulärrath v. Helmersen ist am 18. Januar, auf Vorstellung des Oberdirigirenden der Bergingenieure für wissenschaftliche Arbeiten, Allergnädigst zur 8ten Classe befördert und zu gleicher Zeit zum Major vom Corps der Bergingenieure umbenannt worden. Er soll beim Oberdirigirenden des genannten Corps als Staabsoffizier für besondere Aufträge, gemäß dem am 1. Januar 1834 Allerhöchst bestätigten Etat, angestellt werden.

St. Petersburg, 14. Febr. Mittelst Allerhöchsten Rescripts haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der Schostenschen Pulverfabrik, Generalmajor Gerbel 1, welcher sich zur Artillerie rechnet, für ausgezeichneten Diensteifer den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Sonntag den 10. Februar fand hier die gewöhnliche Jahresversammlung der Russischen Feuerversicherungsgesellschaft statt, zur Anhörung der Rechenschaft über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre und zur Wahl eines neuen Directors an die Stelle des alljährlich austretenden.

Aus der Rechnung ergab sich, daß im vergangenen Jahre so viele Feuersbrünste sich ereigneten, wie noch nie seit dem Bestehen der Gesellschaft. Die bedeutendsten waren diejenigen in Tula und Moskau. Für Feuerschäden wurden 863,917 Rbl. 85 Cop. ausgezahlt. Inzwischen ist der Credit der Gesellschaft gewachsen, und der Gesammtwerth des nunmehr versicherten Vermögens ist im J. 1834 um 50 Millionen gestiegen. Die gewonnene Prämie betrug 1,704.032 Rbl. 68 Cop. Von dem Gewinn wurden zum Reservecapital geschlagen 234 396 Rbl. 93 Cop. und 600,000 Rbl. für die Dividende, d. h. 60 Rbl. auf jede Actie bestimmt. Das Capital der Gesellschaft wuchs auf 4 Million Rbl. heran. An die Stelle des Hrn. P. J. Ponomarew, des abgehenden von den Directoren, wurde T. Anderson erwählt. (St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Ein Schreiben aus Toulon meldet vom 5. d., daß dort Vorbereitungen zum Einschiffen von 2000 Mann Truppen und 80 Offizieren nach Algier und Oran getroffen werden. Es soll der Plan im Werke sein, Belida zu besetzen und Abdel Kader zu einem jährlichen Tribut an Frankreich, für den ihm verliehenen moralischen und materiellen Schutz, zu zwingen. Die Einschiffung jener Truppen ist auf den 1. März festgesetzt.

Der Courier franc. will in Erfahrung gebracht haben, daß die Regierung entschlossen sei, und versprochen habe, die franz. Besatzung von Ancona während des bevorstehenden Frühjahrs diesen Platz räumen zu lassen. Auch erklärt jenes Blatt das an der Börse gestern verbreitete Gerücht von einer Verminderung des stehenden Heeres in Frankreich für gegründet.

Der Minister des Innern, Herr Thiers, soll die Absicht haben, im Laufe dieser oder im Anfange der nächsten Woche der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf, worin ein neuer Credit von 1 Mill. 200,000 Fr. zu Ausgaben für die Polizei verlangt wird, vorzulegen. Man ist begierig, welche Gründe er vorbringen wird, um die Nothwendigkeit dieses Zuschusses darzuthun.

Der Fürst von Talleyrand gedenkt in seinen Memoiren, durch eine Zusammenstellung seiner Worte und seiner Handlungen in verschiedenen Zeiten zu beweisen, daß er niemals sich selbst widersprochen habe. Wie schwer dieser Beweis sei mögen folgende Urkunden aus dem Leben des Fürsten zeigen, welche die Gazette de France mittheilt: 1) Am 1sten Sept. 1795 gestattete ihm der National-Convent, in Anerkennung, daß der Bürger Moritz Talleyrand Perigord, früher Bischof von Autun, durch sein edles Betragen als Bürger und Geistlicher die Revolution kräftig unterstützt habe, und nach gehöriger Würdigung der Gründe, aus welchen er sein Vaterland verlassen, nach Frankreich zurückzukehren. — 2) Am 29. Juni 1802 sandte Papst Pius VII. ein Breve an seinen sehr theuren Sohn Moritz Talleyrand. „Wir wurden vor Freude sehr gerührt — heißt es darin — als wir vernahmen, daß Du den heißen Wunsch hegtest, Dich wieder mit uns und mit der katholischen Kirche zu vereinigen. Wir erweitern daher unsere väterliche Liebe und sprechen Dich kraft unserer Allgewalt von jedem Banne frei und los."

— 3) Ein napoleonisches Decret vom 5. Juni 1806 lautet: „Wir wollen unserm Ober-Kämmerer und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Talleyrand, ein Zeugniß unsers Wohlwollens für alle die Dienste verleihen, die er unserer Krone erwiesen hat. Daher übertragen wir ihm das Herzogthum Benevent, um es als unmittelbares Lehen unserer Krone zu besitzen; er wird in unsere Hände den Schwur ablegen, daß er als guter und getreuer Unterthan uns dienen wolle." — 4) Eine Verordnung vom 25. Dec. 1815 besagt: „Wir Louis XVIII., von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Wir wollen unserm Vetter, dem Fürsten Talleyrand, einen Beweis unserer Zufriedenheit geben; wir erklären daher seine Würde als Pair und seinen Titel als Fürsten bei Ermangelung männlicher Nachkommen für weiter übertragbar, so daß sie nach seinem Tode auf seinen Bruder, den Grafen Archambaut de Talleyrand-Perigord übergehen." — 5) Jetzt erklärt ein Schreiben des Admirals Rigny von Seiten des Königs der Franzosen: „Der König habe zwar Bedenken getragen, die Entlassung des Fürsten anzunehmen, aber die Liebe und Dankbarkeit, welche Se. Maj. für ihn hegten, habe Allerhöchstdemselben nicht erlaubt, seinem Wunsche, im Alter sich zur Ruhe zu begeben, länger zu widerstehen."

Von dem Grafen Pozzo di Borgo, einem der gewandtesten Diplomaten, sagte Talleyrand: „er ist derjenige, der mich früher versteht, als ich mich selbst; er hat einen Instinkt für das Verständniß fremder Naturen."

Die algierische Behörde hat eine neue Art von Missionairs unter die arabischen Stämme gesandt; es sind dieß französische Aerzte, welche sich unter die Beduinen begeben, um sie zu curiren. Anfangs machten sie wenig Glück; allmählich aber erwarben sie sich Vertrauen und zuletzt hatten sie täglich 150 bis 160 Patienten. Es sollen nun einige Eingeborne nach Paris geschickt werden, um sich dort ärztliche Kenntnisse zu erwerben.

In Brest nahm sich in diesen Tagen ein junger Mann, Korporal beim 29sten Regiment, der sich in eine Schauspielerin verliebt hatte, die aber seine Liebe nicht erwiedert zu haben scheint, das Leben. Ehe er diesen schrecklichen Entschluß ausführte, schrieb er mehrere Briefe an seinen Vater, seinen Bruder, an die spröde Geliebte u. A., und legte in einem derselben das merkwürdige Geständniß ab, daß die Schriften neuerer Zeit, namentlich die von Victor Hugo, Balzac und Charles Nodier, seinen Verstand verwirrt hätten. Diese Schriften scheinen denn auch, nach seinen übrigen Aeußerungen zu urtheilen, ihn um den letzten Rest des Verstandes gebracht und jenen Entschluß in ihm zur Reife gebracht zu haben.

Paris, 12. Febr. Herr von Pontecoulant erörtert in einer hier kürzlich erschienenen Broschüre über den Halley'schen Kometen die Frage, ob es überhaupt möglich sei, daß ein Komet mit der Erde zusammenstoßen könne. Er beantwortet die Frage bejahend. „Ich begreife nicht", sagt er, „wie einige Gelehrte die gerechten Besorgnisse, welche sich zuweilen bei der Verkündigung eines Kometen, der der Erde sehr nahe kommt, kundgegeben haben, so verächtlich abweisen konnten. Ein blindes Vertrauen über diesen Punkt verräth, meines Erachtens, eben so viel Unwissenheit, als eine abergläubische Furcht. Man kann in dieser Beziehung nur sagen, daß es von Leuten, die inmitten so vieler sie bedrohenden Unfälle ganz ruhig leben, lächerlich sein würde, wenn sie sich über ein so sehr unwahrscheinliches Ereigniß, wie das Zusammenstoßen der Erde mit einem Kometen, ängstigten. Was liegt an einer Chance der Zerstörung mehr oder weniger? Haben wir nicht Erdbeben, die Cholera und unsere eigenen Thorheiten?"

Der berüchtigte Jude Deutz, der, nachdem er zum Katholicismus übergetreten, die Herzogin von Berry, seine Wohlthäterin, um den Preis von 500,000 Fr. verrathen hatte, soll sich in London mit einer Jüdin ehelich verbunden, und wegen dieser Heirath den Katholicismus wieder abgeschworen haben und zum Judenthum zurückgekehrt sein."

Paris, 13. Febr. Der Präsident der Deputirten-Kammer gab gestern Abend einen Ball, der an Glanz noch den vom vorigen Jahre übertraf, und welchem mehr als 2000 Personen beiwohnten. Die Damen wetteiferten mit einander in Geschmack, Eleganz und Pracht ihrer Kleidung, die Musik war bezaubernd, und Alles vereinigte sich, um dieses Fest zu verschönern. Madame Dupin machte mit ihrer gewohnten Anmuth die Honneurs. Unter den Gästen bemerkte man die Herzöge von Orleans und Nemours, den Marschall Mortier, den Admiral Duperré und Herrn Persil.

Großbritanien und Irland.

London, 13. Febr. Der preußische Gesandte, Freiherr v. Bülow, ist vorgestern aus Berlin über Dover hier eingetroffen, besuchte gestern mehrere der übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps und war im auswärtigen Amte beschäftigt. Der Graf Pozzo di Borgo fuhr gestern nach Brighton, wohin auch der Herzog v. Wellington sich begab, um ihn Seiner Majestät vorzustellen. Auch ist der kaiserl. russ. Geschäftsträger, Graf Medem, zur königl. Tafel eingeladen worden, weshalb ein Mittagsmahl, welches der Herzog v. Wellington ihnen und andern angesehenen Personen zu geben beabsichtigte, ausgesetzt werden mußte. Sir Robert Peel wird am nächsten Montag seinen Amtsgenossen im Cabinet ein Mittagsmahl geben und bei dieser Gelegenheit wird, wie es heißt, der Inhalt der Thronrede ausführlich zur Sprache gebracht werden.

Vor einigen Tagen wäre das provisorische neue Unterhaus bald wieder in Brand gerathen. Einige Arbeiter sahen nämlich Rauch aus einem der Comité-Zimmer emporsteigen: man erbrach die verschlossene Thür und die Tapeten standen schon in hellen Flammen. Als Ursache giebt man wieder die Ueberheizung der Röhren an.

Lord Brougham ist nunmehr wirklich in London eingetroffen, nachdem er sowohl in Paris als in Brüssel sich der glänzendsten Aufnahme bei Hofe zu erfreuen gehabt.

Bei einem Gastmahle, das neulich die Wähler von Portsmouth ihren beiden Reform-Repräsentanten gaben, war auch Lord Palmerston anwesend, dessen Eintritt mit rauschendem Beifall begrüßt wurde. In einer längern Rede, die er hielt, bemerkte man folgende Stellen: „Die Tories rufen: gebt uns eine unparteiische Probe, und ihr werdet sehen, was wir machen. Nach meiner Ansicht ist es mit der Probe vorbei. Die Wähler des Königreichs haben entschieden. Die Jury wird sich in vierzehn Tagen versammeln, und ich glaube ihr Verdict voraus wissen zu können. Die Regierung wird alsbald ihr Urtheil empfangen. Das Land hat den Minister beim Wort genommen. Das Haupt der Administration hatte sich gegen den Grundsatz: ‚die Maßregeln und nicht die Menschen" verwahrt, und hatte daher ans Volk appellirt, ehe es noch dem Parlament eine einzige seiner Maßregeln vorgelegt hatte. Das Volk hat die Appellation angenommen, und die Repräsentanten des Volks werden in vierzehn Tagen nicht warten, bis die Männer, die ihr Vertrauen nicht verdienen, mit ihren Maßregeln kommen."

Herr O'Gorman Mahon, eines der Irländischen Parlaments-Mitglieder, mußte gestern vor dem Polizei-Amte in Bow-Street erscheinen, weil er vor einigen Tagen vor dem Gerichtshofe der Kings-Bench einem Advokaten, Namens Wigley, der ihn einen Schuft gescholten, eine solche Ohrfeige gegeben hatte, daß dieser noch krank darniederliegt. Herr Wigley wollte sich damit begnügen, daß sein Gegner sich für diese thätliche Injurie mit einer milden Gabe an die Armen abfände, aber O'Gorman erklärte, er werde nichts zahlen und stehe dem Kläger jederzeit wieder mit einer Ohrfeige zu Diensten. Er mußte daher Bürgschaft für sein ferneres Benehmen stellen.

Die Times spricht unverholen ihre Furcht einer wirklichen, raschen, verzweifelten Hinneigung des englischen Volkes zur Revolution aus, und wünscht, daß das Land vor dem Fluche einer zerstörenden und blutdürstigen Gesetzlosigkeit bewahrt werden möge, worin eine gottlose Faktion dasselbe zu stürzen bemüht sei.

Spanien.

Der Moniteur giebt nunmehr einige Aufschlüsse über die von südfranz. Blättern in Abrede gestellte Entsetzung von Elisondo. Die hierauf sich beziehende Mittheilung lautet ihrem ganzen Inhalte nach folgendermaßen: „Fünf carlistische Bataillons hatten Elisondo aufs Neue eingeschlossen, und der Oberst Ocana kam am 7. d. mit 2000 Mann dieser Stadt zu Hülfe. Nach einem Angriffe, durch den er die ganze Streitmacht der Belagerer gegen sich lenkte, nahm er in dem Dorfe Ziga eine Stellung ein, und erwartete dort die von Mina abgesandten Verstärkungen. Am 10ten war eine Vorhut von 300 Mann bereits an der Gränze der Alduden angekommen. Es ist von einem Treffen die Rede, welches am 4ten zwischen Lorenzo und Zumalacarreguy stattgehabt haben soll, über dessen Resultat sich aber noch keine Meinung aufstellen läßt, da sich bis jetzt beide Parteien den Sieg beilegen." Uebrigens war an der Börse heute das Gerücht verbreitet, die Besatzung von Elisondo hätte sich genöthigt gesehen, zu capituliren. Auch sprach man von Unruhen in Madrid und Saragossa. In der span. Hauptstadt war, nach Briefen vom 6ten d. zu schließen, alles ruhig; was dagegen die Gerüchte über Saragossa betrifft, so melden Briefe von dort, welche der Messager mittheilt, daß am 2ten d. das Volk auf dem Magdalenenplatz sich versammelt, die Büste Ferdinands VII. aus einer Blende, in der sie gestanden, herausgeworfen und den Constitutionsstein an ihre Stelle hineingelegt habe; auch habe bei dem Abgange der Post, am 4. d., die Stadtbehörde noch keine Maßregeln getroffen, um den Constitutionsstein fortschaffen zu lassen. Berichte aus Madrid, vom 5. d., sind leer an Neuigkeiten von allgemeinem Interesse. Sie erwähnen nur einiger Depeschen Mina's an den Kriegsminister, mit Einzelnheiten unbedeutender Gefechte im Laufe des vorigen Monats. — Zumalacarreguy hat den Plan, Maestu zu belagern, aufgeben müssen, weil er mit Belagerungsgeschütz nicht hinreichend versehen war. Don Carlos war an der Spitze seines Generalstabes den Festungswerken so nahe gekommen, daß Herrn Cruz-Mayor, der ihm zur Seite ritt, das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde. Aus Bayonne wird in einem Privatschreiben, vom 8ten d., gemeldet, daß Merino am 26sten v. M. in dem Dorfe Guriezo, in Castilien, gestorben sei. — Der von dem Moniteur erwähnte Kampf vom 4. d. hat sich, dem Renovateur zufolge, am 5. und 6. d. erneuert, und zwar in Folge des Eintreffens von Verstärkungen auf Seiten der Cristinos, die nichts destoweniger aufs Haupt geschlagen worden sein, und den ganzen Geldtransport, den sie escortirt hatten, im Stich gelassen haben sollen.

Der Tod des Pfarrers Merino scheint sich zu bestätigen; wenigstens meldet man aus Bayonne unterm 8. d. M., daß er am 26. Jan. in Guriezo, einem Dorfe in Castilien, eines natürlichen Todes gestorben sei.

Portugal.

Lissabon, 6. Febr. Der Herzog von Leuchtenberg, der gegenwärtig den Titel Dom August von Portugal führt, ist bei seiner Ankunft am 11. v. M., mit den, seinem Range gebührenden, Ehren empfangen worden. Alle im Tajo liegende Schiffe flaggten, die britische Flotte salutirte, während die Raaen der Kriegsschiffe bemannt, die Seesoldaten am Bord des Admiralschiffes in Reih' und Glied aufgestellt waren, und das Musikchor die konstitutionelle Hymne spielte. Der brit. Adm. Sir W. Gage, der brit. Gesandte und mehrere brit. Seeofficiere begaben sich an Bord des Dampfschiffes Monarch, um den Herzog von Leuchtenberg wegen seiner Ankunft zu beglückwünschen. Auch fand sich eine unzählige Menschenmenge in Booten ein, um den Herzog noch vor seiner Landung zu sehen. Die Kaiserin begab sich um 11 Uhr Vormittags an Bord, hatte eine halbstündige geheime Unterredung mit ihrem Bruder, und beide fuhren dann, mit den Ministern und ihrem eigenen Gefolge, unter dem Donner der Kanonen, ans Land. Als der Prinz das Ufer be,

***

trat, schien er etwas verlegen zu sein; er faßte sich jedoch bald, als er den Jubelruf des Volkes vernahm und das 5te Jägerregim., dessen Uniform er trug, in Parade aufgestellt sah. Nachdem der Prinz dieses Regiment die Revue hatte passiren lassen, fuhr er, mit seiner kaiserl. Schwester nach dem Palaste des Necessidades, wo die junge Königin und die Infantin Isabella Maria ihrer harrten. Freudig begrüßte sich das königl. Brautpaar, und um 3 Uhr Nachmittags setzten sich die k. Familie, die Minister, Staatsräthe und dienstthuenden Kammerherren zur Mittagstafel nieder. Die Königin, die Kaiserin, das Kind der Kaiserin und der Herzog waren wie unzertrennlich bei einander, und traten vor und nach der Tafel wiederholt an das Fenster, um sich dem Volke zu zeigen. Die draußen versammelte Menge ließ nicht einen einzigen Ruf ertönen, jedoch keineswegs aus Mangel an Theilnahme oder Freude, sondern aus einem gewissen Gefühl der Ehrerbietung und Schicklichkeit. Um 5 Uhr Nachmittags kehrte der Prinz an Bord des Dampfschiffes zurück und wurde überall mit dem lautesten Freudengeschrei begrüßt. Die Königin, die Infantin Donna Isabella und die Kaiserin sahen, von einem Balcon aus, der Abfahrt des Prinzen vom Ufer zu. Am folgenden Tage, den 12. Jan., wurde das k. Brautpaar in der Kathedrale der Hauptstadt eingesegnet. Der Zug in die Kirche, das damit verknüpfte Gepränge, die in Parade aufgestellten Truppen, die jubelnde Volksmenge u. s. w., alles dieses gewährte einen imponirenden Anblick. Nachdem die Ceremonie der Trauung beendigt war, setzten sich die Königin und der Prinz neben einander in den Wagen und ihnen gegenüber nahm die Kaiserin Platz. Die Infantin Donna Isabella wohnte der Feierlichkeit nicht bei. Die nächstfolgenden Tage waren glänzenden Festen gewidmet. — Der Prinz ist zum Großconnetable des Reichs (Grao Condestable do Reyno), ein bloßer Ehrentitel, ernannt worden; er soll jedoch auch zum Feldmarschall ernannt worden sein, worüber indeß noch nichts amtlich bekannt gemacht ist. Auch soll der Prinz den Wunsch zu erkennen gegeben haben, als Ehrenmitglied in die Pairskammer aufgenommen zu werden. Er hat den Wittwen von 36 Portugiesen, die im Kampfe für die Sache der Königin fielen, 3 Contos Reis (ungefähr 4000 Thlr. Pr.) zu Pensionen ausgesetzt, was von dem Publikum sehr beifällig aufgenommen worden ist.

Niederlande.

Haag, 13. Febr. Wir erhalten die traurige Nachricht, daß die Insel Java am 10. Okt. v. J. von einem starken Erdbeben heimgesucht worden ist, welches besonders im Innern des Landes vielen Schaden gethan hat. Der Gouverneur und seine Familie wären beinahe unter den Trümmern des einstürzenden Palastes begraben worden. Ungefähr 6 Meilen landeinwärts ist ein Berg eingestürzt und hat ein ganzes Dorf bedeckt.

Haag, 12. Febr. Am 9. feierten die Studenten in Leyden mit dem schon erwähnten glänzenden Faschingsaufzug durch die Hauptstraßen der Stadt das Jahresfest der Gründung der dortigen Universität. Auch JJ. KK. HH., die Prinzen Söhne des Prinzen von Oranien, hatten sich zu dieser Festlichkeit, die sehr viele Zuschauer herbeigezogen hatte, nach Leyden begeben. Der Zug stellte den Einzug Ferdinands und Isabellens in Granada am 6. Jan. 1492 dar. Es war viel Geld darauf verwendet worden, demselben die erforderliche Pracht zu geben.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Febr. Die juristische Zeitschrift enthält eine Abhandlung des Herrn Eugi in Westindien über die Negersklaverei und ihr Aufhören in Westindien, mit besonderer Hinsicht auf die dänischen Besitzungen. Der Verfasser schlägt die Volkszahl der drei Dänisch-Westindischen Inseln auf 44,000 an, worunter 6250 Weiße, 29.500 Sklaven und 8650 freie Farbige. Die Zuckerpflanzungen werden zu 244 (wovon 200 auf St. Croix), das jährliche Erzeugniß auf 20,700 Fässer Zucker und 10,100 Fässer Rum, und der Gesammtwerth des Stadt- und Landeigenthums, der Sklaven ꝛc. auf 21 Mill. 50,000 Species angegeben.

Oesterreich.

Wien, 11. Febr. Seine Maj. der Kaiser hat befohlen, daß von 3 zu 3 Jahren eine öffentliche Ausstellung von Musterstücken der Erzeugnisse aller Fabrik- Manufaktur- und Gewerbszweige der gesammten Monarchie in Wien veranstaltet, und hiermit im laufenden Jahre 1835 in einem, für diese erste Ausstellung bestimmten, kaiserl. Lokale der Anfang gemacht werden soll.

Um den durch weitverbreitete Bücher erfolgten Angriffen auf den Katholicismus entgegenzuwirken, ist hier ein Verein tüchtiger Männer zusammengetreten, welche jene Bücher im entgegengesetzten Sinne für die diesseitigen Staaten bearbeiten werden. So erscheint jetzt namentlich ein, dem, in Oesterreich verbotenen, Brockhausischen Conversationslexicon entgegengesetztes, gleichnamiges Werk in Wien.

Belgien.

Die belgischen Deputirten von 1815 sind noch immer nicht fleißiger geworden, als in den früheren vier Jahren ihres Bestehens. Es mußten schon wieder bald nach Eröffnung des Landtages Sitzungen aufgehoben werden, weil nicht die gehörige Anzahl Deputirte zugegen war. — Der König Leopold muß ein gutes Theil kaltes Blut haben, daß er es so aushält mit den mancherlei wunderlichen Leuten. De Potter, einer der Revolutionshelden, erklärt öffentlich, für ihn, als einen Republikaner, würde sich es schlecht schicken, von einem König das angebotene eiserne Kreuz anzunehmen. (D.Z.)

Deutschland.

Leipzig, 4. Febr. So eben ist eine Verordnung über das Verfahren bei Vollstreckung der Todesstrafen erschienen. Sie ist ein Resultat des letztverflossenen Landtags. Die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe war früher in den sächsischen Kammern ohne Erfolg in Anregung gebracht worden. Ein Mitglied der ersten Kammer, v. Miltitz, stellte hierauf einen Antrag auf veränderte Einrichtung bei

Vollziehung der Todesstrafe, in dessen Folge beide Kammern die Regierung ermächtigten, auf dem Wege der Verordnung die in dieser Beziehung vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. So ist nunmehr das der Vollstreckung vorhergehende hochnothpeinliche Halsgericht abgeschafft worden, welches in seiner ganzen Förmlichkeit zum letztenmale gegen das Ende des verflossenen Jahres bei einer in der Nähe Dresdens statt gefundenen Hinrichtung gehegt wurde. Zugleich ist dabei die Aufhebung der bisher gewöhnlichen besondern Kleidung des Verbrechers, so wie der offene Zutritt zu demselben in den Tagen vor der Hinrichtung ausgesprochen worden. Vor Allem aber ist die in neuerer Zeit so vielfach besprochene Frage über die Begleitung des Verurtheilten zum Richtplatze durch Geistliche in verneinender Weise entschieden. Jedoch hat sich ein Geistlicher auf dem Richtplatze einzufinden, um dem Verbrecher auf sein Verlangen noch geistlichen Zuspruch zu ertheilen.

Halle, 3. Febr. An der hiesigen Universität ist Hr. Professor Guericke seiner Stelle entsetzt worden, und zwar nicht sowol wegen seiner theologischen Meinungsrichtung, indem er den pietistischen Lehren angehört, als vielmehr wegen der Art, sie an den Tag zu legen, indem er Konventikel um sich versammelte, nach erfolgtem polizeilichen Verbot sie heimlich veranstaltete, so daß die Polizei thätig einschreiten mußte, und gegen die bestehende kirchliche Ordnung so erfolgreich eiferte, daß Gemeinden von ihren bisherigen Geistlichen sich lossagten, und einer von ihnen, ein Handwerksmann, sein Kind, nachdem es Monate lang ohne Weihe gelegen, selbst taufte, was ihm Professor Guericke jetzt ebenfalls nachgethan hat, indem keiner der hiesigen Geistlichen, sein Vater der Superintendent Guericke nicht ausgenommen, dazu würdig sei. Man hat seinen Fall vorausgesehen, und er ist darum weniger auffallen.

Halle, 7. Febr. Nach Briefen aus Berlin werden die Herren aus Frankfurt, welche wegen des Zollverbandes anwesend sind, dieser Tage zurückkehren. Die wichtige Angelegenheit nimmt mit einemmale eine andere, eine freundlichere Gestalt an, die nicht zu erwarten war, und die einen neuen Beweis giebt, wie die deutschen Fürsten und ihre Räthe das Drückende der Mauthverhältnisse eingesehen, und der veränderten Gestaltung eine befriedigende, eine umfassende Grundlage zu ertheilen bemüht sind. Es sollen nemlich Propositionen von Oesterreich da sein wegen des Anschlusses seiner deutschen Länder, mithin der Vereinigung aller deutschen Staaten in einen großen Verband. Aus diesem Gesichtpunkte betrachten Sie die Verzögerung und Hinhaltung in Bezug auf Frankfurt und Nassau. Ihr Anschluß dürfte erst zu Stande kommen, wenn die neuen Beziehungen und Verhältnisse, die sich mit einemmale jetzt darbieten, orientirt, und für ganz Deutschland geordnet sind. Ich beeile mich, diese Nachricht Ihnen mitzutheilen, da sie so wichtig fü den Handel sind, und als ziemlich sicheres Gerücht setze ich noch hinzu, wie eine Hauptbedingung für die neue Chance die österreichische Forderung sein dürfte, daß Zucker und Kaffe nicht als Luxusartikel, sondern als Lebensbedürfniß in die Tarifkategorie gebracht werden. Kommt das Werk zu Stande, so ist der Weg für ein großes Ziel gebahnt, und man hat eine Kräftigung, einen Fortschritt für Deutschland erreicht, der das Vaterland wahrhaft einigt, seine Selbstständigkeit erhöht, und die deutschen Stämme in ihren wichtigsten Beziehungen immer näher an einander bringt. (Allg.Zeitg.)

Der Allerweltswettermacher Dittmar in Berlin ist gestorben und hat das Wetter erst bis zum Frühjahr fertig; wenn dann der Komet nicht hilft, so geht das Brünnlein aus und wir sitzen in Deutschland ohne Wetter da. Man sucht daher noch einige Amtleute aus der alten Zeit. (D.Z.)

Wir Alle haben unsere Noth doch erst seit wir geboren sind. Der arme, kleine, erst mögliche Prinz von Hessen-Rotenburg hat sie schon jetzt noch ungeboren. Man macht ihm nämlich, wenn er vielleicht je vorhanden sein und einmal geboren werden sollte, die Ebenbürtigkeit streitig, da die Genehmigung zur Vermählung des Landgrafen von Hessen-Rotenburg nicht eingeholt worden sei. Es ist ein äußerst kritischer angenehmer Fall für die Herren Juristen. Mehrere Advocaten wollen dem möglichen Prinzen ihre Dienste offeriren. (D.Z.)

Italien.

In Italien ist man auf böse Streiche des letzten Sommers gekommen. Man fand nämlich häufig die Siegel der Briefe, die von der Post kamen, gelöst und die unschuldige geheime Polizei kam in Verdacht. Jetzt aber hat die Polizei amtlich herausgebracht, daß die schreckliche Sommerhitze die Siegel geschmelzt hat, und was der Himmel gelöst hatte, wollte die Polizei nicht wieder binden. Jetzt sollen die Siegel auch mitunter springen, — von der strengen Kälte natürlich. (D.Z.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Canäle des Staates New-York allein, welche gegenwärtig vollendet sind und benutzt werden, nehmen eine Länge von 500 Meilen, in einem dicht bevölkerten Landstriche, ein. An ihren Ufern liegen 100 Städte und Dörfer, auf ihren Rücken tragen sie 1800 Boote, und beschäftigen, auf diese Weise, zwischen 10 000—12,000 Menschen. Der Ontario-See, im Norden, ist ganz mit Dampfbooten und Segelschiffen bedeckt. Auf dem schönen Erie-See erglänzen die Segel von 140 Schiffen, und in diesem Jahre werden über 30 Dampfbote darauf erscheinen, welche beständig den Handel nach Westen treiben, und die Flut der Auswanderung leiten. Dutzende von Städten und Dörfern, und schöne blühende Landstriche liegen an seinen Ufern. Man geht dann durch die Provinz Ohio, auf dem großen Canal, welcher durch diesen Staat führt, und auf dem sich, mit großen Schritten, bereits die Schiffahrt und der Verkehr bilden, und kommt dann an den Fluß Ohio, diesen herrlichen Strom, welcher 1000 (engl.) Meilen lang, durch eine schöne, malerische Gegend fließt, und dessen Ufer Hunderte von blühenden Dörfern und Städten schmücken. Dann

gelangt man an den Missisippi, den Vater aller Ströme, mit seinen 23 Nebenflüssen, die eine nicht weniger als 8000 Meilen lange Bahn, für die Schifffahrt, nach allen Theilen der westlichen Staaten, darbieten. — Die ganze Entfernung, bis zu welcher hin Seen, Flüsse und Canäle Gelegenheit zur Schifffahrt darbieten, beträgt beinahe 20,000 Meilen, in einem fruchtbaren und bevölkerten Lande. An ihren Ufern liegen 500 blühende Städte, Flecken und Dörfer, auf ihrem Rücken tragen sie 200 größere Schiffe, 300 — 400 Dampfboote, 2000 Canalboote und 4000 flache Boote, welche 60,000 — 70,000 unserer Mitmenschen Brod geben, und jährlich gegen 200,000 Passagiere befördern.

Freiheit und Civilisation in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Beschluß.)

Die Freiheit, daß Jeder seine selbst erfundene Religion öffentlich einführen, und einer unwissenden Menge auf offenem Markte predigen kann, hat überdieß bekanntlich den großen Nachtheil des ins Unendliche gehenden Sektenwesens, dessen wucherndes Unkraut das Land überwächst, alle Einheit zerreißt, und tausendfältige Spaltungen hervorruft, indem jede Ausgeburt eines kranken Herzens oder eines verkehrten Verstandes sich, wenn auch keine Kirche, doch eine Kapelle baut, und ein Publikum um ihren Predigtstuhl versammelt; während andererseits dadurch, daß der Staat keiner Confession eine Unterstützung gewährt, in einem Lande, das erst angebaut wird, und worin häufig die Hütten armer Ansiedler zerstreut liegen, der Bauer keinen Geistlichen hat, welcher seine Kinder tauft, oder eine geweihte Stätte, wo er sie begräbt, weil der „Staat" sich darum nicht kümmert, und das Sektenwesen die Hülfsmittel zersplittert. John Bristed behauptet, ein volles Drittheil der ganzen Bevölkerung sei von jeder religiösen Einrichtung entblößt, und ein noch größerer Theil in den südlichen und westlichen Distrikten. Neben dieser Verwahrlosung von aller Religion, ist sie häufig wieder in den Städten die Modeunterhaltung am Theetisch, und statt in das Theater oder an andere öffentliche Belustigungsorte, geht man dort in vollem Putz in religiöse Assembleen, bei denen die Andacht häufig in Krämpfen sich ausspricht.

Mrs. Trallope erzählt auch hierüber mehrere auffallende Thatsachen. „Mag man," sagt sie, „einem Glaubensbekenntnisse folgen, welchem man will, man gilt nicht für einen Christen, wenn man sich nicht einer der Corporationen anschließt. Jede der unzähligen Sekten führt ihr eigenes Kirchenregiment, an dessen Spitze stets das intriganteste und parteisüchtigste Individuum steht; um einen scheinbaren Grund für diese Trennung zu zeigen, hüllt sich jede Corporation in verschiedene sonderbare, äußere Gebräuche, was die traurige Folge hat, daß alle religiösen Ceremonien der Verachtung preisgegeben sind. Die Katholiken scheinen allein von der Wuth, sich in allerlei Parteien zu zersplittern, frei geblieben zu sein, die alle übrigen Glaubensbekenntnisse ergriffen hat. Da die Geistlichen keine gesetzliche Einnahme haben, so darf man sich kaum darüber wundern, daß ihre Dienste nur denen gewidmet sind, die sie bezahlen können. — In den westlichen Ortschaften wird man selten eine Kirche oder Kapelle oder Gebete oder Prediger finden, jene schreckbaren Saturnalien, Feldversammlungen genannt, ausgenommen. Ich war ganz erstaunt über die Antwort einer Frau, die ich am Sonntag mit Plätten beschäftigt sah. Macht ihr denn keinen Unterschied am Sonntag? „Ich bin keine Christin, Madame," war ihre Antwort; „wir haben dazu keine Gelegenheit." Es wollte mich bedünken, daß in einem Lande, wo „alle Menschen gleich sind," die Regierung kein großes Verbrechen begehen würde, wenn sie wenigstens Allen, die es wünschen, Gelegenheit gäbe, Christen zu werden."

Wie die Geistlichen von der Gesetzgebung, so ist auch in der Regel der Religionsunterricht als eine Privatsache von den auf Staatskosten errichteten Schulen ausgeschlossen. Der Unterricht ist überhaupt durchgängig nur den im bürgerlichen Leben nützlichen Kenntnissen gewidmet; Wissenschaften, die keinen Gewinn bringen, finden so wenig wie die Künste, bei dem nüchternen berechnenden Sinn der industriellen Bevölkerung einen lebendigen Anklang. Die Zeit, welche nicht ihre Handelsspeculationen, oder der Anbau des Landes in Anspruch nimmt, wird mit ihren endlosen Wahlmachinationen und politischen Streitigkeiten, und der Lektüre ihrer Journale ausgefüllt. Die Zahl der Zeitschriften beträgt bei einer Bevölkerung, welche gegenwärtig ohngefähr eben so groß sein wird, wie die von Preußen, beinahe tausend, wonach man berechnet hat, daß jährlich funfzig Millionen Blätter gedruckt werden, so daß auf je 1300 Menschen eine Presse und auf jeden Einwohner vier Zeitungsblätter das Jahr über kommen. Woraus denn leicht erklärlich ist, daß ihnen für eine andere Lektüre wenig Zeit und Lust bleiben wird. Die nothwendige Folge davon ist eine zwar sehr allgemein verbreitete, aber auch eben so seichte und oberflächliche Bildung, die den Bauer beim Pflug und den Schuster bei seinem Leisten zum politischen Raisonneur macht.

Und das ist gerade die wundeste Stelle von Amerika, daß ihm, wie es scheint, jenes Element fehlt, was bei uns und vielleicht in allen Staaten, die einzig sichere und feste Grundlage bildet, — der eigentliche Bürger- und Bauernstand, der mit seinem stillen, besonnenen Fleiße ein Gegengewicht der Ruhe gegen die Erschütterung der Parteihäupter bildet. Daß ein eigentlich häusliches Leben hier nicht heimisch sei, geben sogar die Bewunderer zu, da selbst das Verhältniß zwischen Mann und Frau und zwischen Eltern und Kindern ein kaltes politisches ist, indem die Gewalten abgewogen sind. Diesen Mangel wird schwerlich eine noch so blühende Industrie mit ihren Dampfmaschinen und Eisenbahnen ersetzen.

So lange indeß die Bevölkerung so dünn gesät ist, so lange noch die unabsehbaren Urwaldungen des Westens den Ansiedlern bei geringen Abgaben ein sicheres und leichtes Auskommen darbieten, ist dieser Nachtheil minder fühlbar, indem durch die angestrengte Arbeit des Tages der Ausbruch der Leidenschaften zurückgehalten wird, und der Osten einen Abzug für seine überflüssige nothleidende Bevölkerung hat. Denn hier sind manche Gegenden schon übervölkert und die großen Städte unterscheiden sich in ihrem Luxus wenig von den europäischen.

Hat aber die Bevölkerung noch mehr zugenommen, und haben namentlich die großen Städte sich gemehrt, dann wird es sich zeigen, welchen Widerstand die demokratische Verfassung beim Mangel aller stabilen Elemente dem Andrange entgegengesetzter Leidenschaften und Interessen zu leisten vermöge. Wird ja jetzt schon bei einer Präsidentenwahl das Ganze krampfhaft bewegt, und glaubt die eine oder die andere Partei den Untergang der Freiheit oder der Union an die Wahl dieses oder jenes Mannes geknüpft. Statt das lose Band fester zu schlingen, und die Regierungsgewalt zu stärken, hat die demokratische Partei ungeheure Fortschritte gemacht. Wird die schwache Bundesregierung ihre Autorität bei streitigen Punkten gegen 25 republikanische Souverainitäten durchsetzen können, wenn das souveraine Volk derselben sein Recht oder sein Interesse von der ungerechten Majorität verletzt glaubte? Kommt es zu einem solchen Kampfe, dann wird sich der Bund entweder auflösen, oder ein Dictator ihn mit eisernem Bande zusammenhalten.

Daß es, und nicht über gar so lange, zu heftigen Kämpfen kommen wird, ist mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen; möge die Union nicht das Schicksal des benachbarten Südamerika's haben, wo schon eine neue Revolution eingetreten ist, ehe man von der ersten in Europa nur die Kunde erhalten hat. Es war ja keine Tyrannei, es war ebenfalls das kaufmännische und Geldinteresse, die Stempelakte und der Theezoll, der vor einem halben Jahrhundert Amerika von der rechtmäßigen Herrschaft losgerissen, und schwerlich wird dies Interesse die republikanische Souverainität heiliger halten. Fern sei übrigens von uns, diesen Augenblick herbeizuwünschen, wo entweder die Union sich auflöst, oder der Despotismus sich ihrer bemeistert; es war nur unsere Absicht, zu zeigen, daß die Republikaner jenseits durchaus keine Ursache haben, mit solcher Verachtung auf uns und unsere Institutionen herabzusehen, und daß wir sie keineswegs um die ihren beneiden. Daß Manches dort eben so gut ist als bei uns, und Manches andere besser, wer wollte das leugnen? Das Ganze aber einzig auf materiellem Grunde erbaut, mit beinahe gänzlicher Beseitigung jeder höhern Idee, trägt nothwendiger Weise auch den Charakter einer durchaus niederen Stufe an sich; es bietet keine Garantie für die Zukunft, und entspricht weder den Zwecken noch den Bedürfnissen einer höheren geistigen Stufe der Gesellschaft; ganz davon abgesehen, daß das Grundprinzip einer rationellen Gleichheit so auflösend und verderblich in sich selbst ist, und dem menschlichen Zustande so sehr widerspricht, daß schon der Instinkt der Selbsterhaltung und die Nothwendigkeit der Umstände sich seiner consequenten Ausführung überall entgegenstellen, und in dem Gold und der Scholle, d. h. in dem materiellen Besitz, eine aristokratische Basis für das wankende Gebäude der Volksherrschaft zu gewinnen suchen. (Berl. polit. W. Bl.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Nordische Biene (Nr. 34) giebt Nachricht von einem zu St. Petersburg errichteten „Magazin für die neuesten Erscheinungen in der Russischen Litteratur." Der Stifter desselben ist Hr. Fr. Rothhan, dessen Unternehmen sowohl dem lesenden Publikum, wie auch den Autoren neue Vortheile verspricht. Unter andern beabsichtigt Herr Rothhan auch den Ankauf neuer noch unedirter Werke, um durch Besorgung des Drucks den Schriftstellern Zeit und Mühe zu ersparen. Von schon gedruckten Sachen wird er sich bemühen ganze Auflagen an sich zu bringen, um dem Publikum die neu erschienenen Schriften zu möglichst billigen Preisen zu liefern. Alle vier Monate soll ein Katalog der neuesten litterärischen Erzeugnisse erscheinen. Möge hiedurch ein neuer Smirdin für uns ins Leben treten, der durch sein systematisches Bücherverzeichniß (Роспись Россійскимъ книгамъ; 1828, mit 2 Nachträgen) sich gewiß ein bleibenderes Denkmal gestiftet hat, als durch die Библіотека для чтенія, welche leider die Fortsetzung dieser Bücherverzeichnisse verdrängt zu haben scheint. — Bisher sahen sich unsere Autoren genöthigt, den Buchhändlern für den Absatz ihrer Werke nicht unter 10, größtentheils aber auch 15 und 20% vom Verkaufspreise zu überlassen — und erhielten, trotz dem, ihr Geld zuweilen erst nach halbjährigem, öfters auch wohl nach jahrelangem Warten. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, verspricht Hr. R. das gelöfete Geld in kurzen Terminen, ja wenn der Absatz schnell vor sich geht, auch wohl täglich abzuliefern. Die Commissionsgebühren sollen bei ihm nie über 10% betragen; für Zeitschriften auch nur 5%. — Bücher, deren Verkauf einen wohlthätigen Zweck haben, werden gratis in Commission genommen. — Dieses Magazin befindet sich im Kossikowskischen Hause, an der Ecke der großen Morskoi und der Newskischen Perspective.

Miscellen.

Es giebt nur ein Element — sagt M. G. Saphir — gegen welches der Geist ein ohnmächtiges Weib ist, vor dem er erlahmt, bei dessen Anblick er regungslos und schlaff, matt und kraftlos da steht, und dies Element ist — die Grobheit!!! Die Grobheit ist noch stärker als der Geist! Ach, es ist ein schönes Element die Grobheit! Aber leider geht es mit der Grobheit wie mit der Dichtkunst, man muß dazu geboren sein! Die Grobheit ist kein Talent, es ist eine Gabe. Wen das Geschick liebt, dem küßt es in der Wiege die Stirn, löst ihm die Lippe und sagt: „sei grob!" Und damit wandelt der Glückliche hinaus in's menschliche Leben, wie mit einem Amulet, wie mit einem untrüglichen Talisman, und er ist glücklich, denn er ist grob! Wer und was will sich der Grobheit entgegenstellen? Es muß ein herrliches Bewußtsein sein, grob zu sein. Die Grobheit ist klimatisch; es giebt ganze Länder:

striche, wo man vorzüglich und ganz bedeutend grob ist; wer kennt den tellurischen Einfluß, den diese glückliche Entwickelung der Grobheit fördert? Die Grobheit, das ist das Faustrecht der Seele. Eine grobe Seele ist eines der merkwürdigsten Schauspiele der Natur. Ein Grobian geht wie ein Heiliger durch die Welt. Niemand wagt es, ihm etwas in den Weg zu legen. Wer grob ist, hat Recht; Ihr wollt ihn überreden durch süße Worte, er ist grob; Ihr bittet, er ist grob; Ihr bietet Vernunftgründe auf, er ist grob; Ihr versucht es mit geistreichen Wendungen, er ist grob; Ihr laßt den Witz mit seinen leuchtenden Feuern und Farbenblumen vor ihm spielen, er ist grob; Ihr redet ihm zu Herzen mit der Stimme des Gefühls und der Rührung, er ist grob; Ihr seid gerührt, vernichtet, verzweifelt, er ist grob! Gegen die Grobheit kämpfen Götter selbst vergebens. Die Grobheit muß ein süßes, ein nahrhaftes Element sein: sie macht, wie die Dummheit, wohlgenährt, und sie ist da, wo sie grassirt, sehr beliebt; sie wohnt da unter allen Ständen. Es giebt aber keine größere Sympathie als die der Grobiane unter einander. Wenn ein Grobian aus einem Ende der Stadt, einem Grobian von dem andern Ende der Stadt zum ersten Male in seinem Leben begegnet, so erkennen sich die Grobheiten in ihnen, und fallen sich um den Hals; es giebt kein unzerreißbareres Band als das Band der Grobheit. Gebt mir eine Armee von fünftausend Grobianen und ich schlage das ganze übrige civilisirte Europa damit in die Flucht. Ein einziger Grobian ist eine ganze Armee. Es giebt aber auch keine Tugend, die sich selbst so sehr liebt als die Grobheit. Ein Grobian kann mit seiner Grobheit vierzehn Tage allein sein und sich köstlich mit ihr unterhalten. Ein Grobian erzählt von seiner Grobheit mit mehr Liebe als ein Soldat von seiner Tapferkeit. So ein Grobian hält seine Grobheit gut und läßt ihr nichts abgehen; er giebt ihr zu essen und zu trinken, viel Bier oder auch Champagner; er führt sie sogar in Gesellschaft und sagt: „Hier habe ich die Ehre, Ihnen meine Grobheit vorzustellen!" Er ist so selig in seiner Grobheit! Wenn es möglich wäre, würde er seine Grobheit wie einen Orden in's Knopfloch hängen. Und dieses unbezwingbare Element, gegen welches jede Kraft der Natur und alle Kräfte des Geistes wehrlos und matt dastehen, die Grobheit hat die gütige Vorsehung mit reicher Hand ausgestattet, ohne Unterschied der Stände. Und die Grobheit pflanzt sich so schön fort, ohne Schulen und Erziehungsanstalten, durch die einfache Bell-Lancastrische Methode. Gewiß, wenn man jeden unbefangenen, vernünftigen Menschen, der nicht überspannte Ideen in sich hat, fragen würde: Was wollen Sie lieber werden: Humorist oder Grobian? so wird jeder, ohne sich zu bedenken: Grobian sagen.

Angekommene Fremde.

Hr. Probst Schreder, kommt vom Lande; Hr. Kaufmann Meuschen, kommt von Riga, logiren in der Stadt London.

Durchreisende.

Hr. Generalmajor Mansurow, von Berlin nach St. Petersburg, Hr. Kaufmann Rückert, von St. Petersburg nach Berlin.

Waaren-Course vom 12. Februar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	295—290
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	4⅖—5	—
dito dito grobes	— —	7⅗	—
Waizen	pr. Last	269½ 323⅓	360—340
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	211¾	—
Hafer	pr. Last	189	160—155
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	—	40—39
dito ¾	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Februar 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53¾	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 37/48 1/96	9 41/48	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 19/32 1/8	10 11/16	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	101—100½	102—102½	
3 & 4 dito	100—99½	101—101¼	
6% Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	99½ à 99¾	
dito Ehstl.	—	—	
1 Rbl. Silber	359 C.	360 C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 22.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheile in der Ritterstraße, theils auf Erb- theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Thäderschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 18. Mai d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 11. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Zu verpachten.

Da die Viehpacht auf den Gütern Alt- u. Neu-Anzen mit dem 1. Juni zu Ende geht, so haben Diejenigen, welche die Pacht übernehmen wollen, der Verhältnisse und Bedingungen wegen sich bei der Gutsverwaltung daselbst in Kenntniß zu setzen. 2

Zu verkaufen.

Zum Besten der Privat-Armenanstalt Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna ist mir Höchstderselben Portrait, so wie das Sr. Majestät des Kaisers Nicolai, lithographirt von Krüger, zum Verkauf zugesandt; ich erlaube mir daher, des hochgeehrten Publikums längst rühmlich anerkannten Sinn für Wohlthätigkeit aufzufordern, durch das Kaufen derselben die Noth der Armen zu mildern und sich ihren innigen Dank zu verdienen. Der Preis für beide Portraits, welche nicht einzeln abgelassen werden können, ist 15 Rubel Bco. 2

Ed. Frantzensche Universitätsbuchhandlung.

Vorzüglich gutkeimende Garten- und Blumen-Sämereien sind von erprobter Güte für sehr billige Preise zu haben bei dem Gärtner Christian Oberleitner in Dorpat. 3*

Bester frischer Caviar ist so eben angekommen und billig zu haben bei 2*

J. R. Schramm.

Zu vermiethen.

Das Prokureur Petersensche Haus ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Der Miethpreis und die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei P. M. Thun. 3

Verloren.

Ein weißer mit braunen Flecken und braunem Kopfe bezeichneter Hühnerhund von starkem Knochenwuchse, welcher an der rechten Seite des Kopfes eine Schußnarbe hat, ist mir entlaufen oder gar gestohlen worden. Sollte mir Jemand eine genaue Auskunft über denselben geben können, so verspreche ich demselben eine Belohnung. Lieutenant Hemmelmann.

Abreisende.

Der Knochenhauergesell Julius Drall wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 20. Febr. 1835.

Der Pharmaceut Alexander Romberg wird in 8 Tagen von hier abreisen. Dorpat, den 12. Febr. 1835. 1

Der Tischlergesell Heinrich Jürgens wird in acht Tagen abreisen. Den 12. Februar 1835. 1

Der Pharmaceut Julius Schatz wird Dorpat in acht Tagen verlassen. Den 12. Febr. 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 23. Sonnabend, 23. Februar. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Portugal. — Deutschland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Febr. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 2. Febr. haben Se. Maj. der Kaiser dem Geheimenrath, Senateur Ssucharew, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 2. Febr. haben Se. Maj. der Kaiser dem Commandeur der Artillerie-Garnisonen des Livländischen Bezirks, General-Lieutenant Dieterichs 1, welcher sich zur Artillerie rechnet, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 8. Febr. haben Se. Maj. der Kaiser dem Dirigirenden der Reichs-Expedition der Controlle, Beamten von der 4ten Classe van-der-Vliet, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht. (St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Portugal.

Die Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg in Lissabon, als Gemahl der jungen Königin, muß als Anfangspunkt eines neuen Abschnittes in der Geschichte der Parteikämpfe in Portugal betrachtet werden. Die bekannte Thatsache, daß sich dieser Prinz schon bei seinem Aufenthalte in London „Prinz August von Portugal" genannt, daß er den Taufnamen „Eugen Napoleon", den Familiennamen „Beauharnois", und den Titel „Herzog von Leuchtenberg" bei seinem ersten Auftreten in Portugal in Vergessenheit zu bringen sucht, scheint allerdings die günstige Andeutung eines richtigen Gefühls in ihm zu sein. Offenbar ist ihm selbst das Schwierige seiner Lage nicht entgangen, und namentlich der nachtheilige Umstand seiner halb napoleonischen, halb deutschen, jedenfalls aber ausländischen Abstammung. Ohne Zweifel ist es für ihn und für die gegenwärtige portugiesische Regierung ein günstiger Umstand, daß die junge Königin ihren Gemahl aus persönlicher Zuneigung gewählt zu haben scheint; man darf deshalb hoffen, daß die leider in Lissabon altherkömmlichen Hof- und Parteiintriguen, wenigstens in Mißhelligkeiten zwischen dem königlichen Paare, nicht leicht eine willkommene Unterstützung finden werden. Uebrigens liegt es in der Natur der Dinge, daß diese Heirath an sich nicht geeignet ist, zur Aussöhnung der Parteien beizutragen; sie wird nothwendig nur bei denjenigen Klassen der höhern und mittlern Stände Anklang finden, welche theils wenig Werth legen auf die alten portugiesischen Gesetze, theils in ihrer eigenen Geschichte oder in dem Schicksale ihrer Familien Aehnlichkeiten, mit dem Emporkommen der neuen Dynastie entdecken. Der (mit sehr wenigen Ausnahmen) gesammte alte und hohe Adel, welcher bekanntlich von Dom Pedro wegen Anhänglichkeit an die Sache seines Bruders und an die Grundgesetze des Landes, von der Pairskammer förmlich ausgeschlossen, und gewissermaßen zur fortwährenden Unzufriedenheit und Opposition gezwungen wurde, kann schwerlich in dieser Heirath eine Hoffnung erblicken, daß die Regierung allmälig aufhören werde, blos eine herrschende, eine siegreiche Partei zu sein.

Diesen Charakter einer bloßen Partei trägt, auch seit Dom Pedro's Tode, und trotz Palmella's und Villareal's Theilnahme an der Administration, die Lissaboner Regierung weit mehr an sich, als irgend ein anderes Gouvernement, das aus der Revolution hervorgegangen, und dessen Existenz auf dem Siege über die legitime Regierung begründet ist. Der Bürgerkrieg in Portugal hat nur von Einer Seite aufgehört, von Seiten der Besiegten, nicht aber auf Seiten der Sieger, wie es die täglichen Ermordungen von Miguelisten in den Straßen der Hauptstadt, unter den Augen der Behörden und der bewaffneten Macht, nur zu deutlich beweisen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, und wird sicherlich den Gesetzen der Klugheit, gegen In- und Ausland gemäß sein, wenn die jetzige portugiesische Regierung den Versuch macht, um ihren Ursprung, den Charakter einer durch auswärtige Hülfe siegreichen Minorität, allmälig in Vergessenheit zu bringen, und wo nicht die ganze Nation, doch zahlreiche und bedeutende Klassen, die noch zu ihren Gegnern gehören, um sich zu versammeln. Ob und in wie weit ein solcher Versuch gelingen wird, ist eine

andere Frage. Aber die Schärfe, mit der sie bisher an ihrem revolutionairen Ursprunge festgehalten, die Strenge, wodurch sie ihren besiegten Feinden vertrauensvolle Unterwerfung unmöglich gemacht, muß entweder einem mildern Systeme weichen, — zum mindesten einer milderen Praxis — oder wir sehen in Portugal einen Zustand der Dinge vor uns, der mit demjenigen viel Aehnlichkeit hat, welchen uns Irland seit mehreren Jahrhunderten darbietet. Und diese Aehnlichkeit paßt nicht blos wegen des confiscirten, und an neue Besitzer um elenden Preis, oder als Dotation verliehenen Grundeigenthums, sondern ebenfalls wegen der Verfolgung der herrschenden Religion und ihrer Diener.

Zwei große Fragen machen die Lage der Dinge in Portugal so schwierig, oder vielmehr Eine große Doppelfrage, wie sie in dieser Complication bisher noch in keinem andern Lande zur Sprache gekommen ist. Dieß sind die Finanzen, und die Verhältnisse des kirchlichen und adligen Grundbesitzes.

Bekanntlich wurde Dom Pedro's Expedition gegen Portugal auf Credit unternommen. Die Hypothek, die er seinen Gläubigern im voraus antrug, bestand in den demnächst zu confiscirenden Gütern, mochten dieselben der Kirche oder feindlich gesinnten Individuen gehören. Confiscation des den Gegnern zustehenden Eigenthums war mithin das Lebensprincip des von Dom Pedro und den Siegern befolgten Systems. Die Aufrechterhaltung, die strenge Durchführung dieses Regierungsprincipes ist die Basis des Credits der pedroistischen Papiere auf der Londoner Börse. Das ganze Geheimniß der portugiesischen Regierung, der Punkt, um den sich Alles drehet, ist eine schreckliche Alternative. Werden die Güter der Kirche, des Adels und der Corporationen confiscirt, oder wird vielmehr die schon gesetzlich ausgesprochene Confiscation wirklich durchgeführt, so ist dies eine vollständige sociale Revolution; die reichen Leute werden arm, manche Arme, unter diesen viele fremde Abentheuerer, werden reich. Wird die Confiscation nicht durchgeführt, so fällt die Hypothek weg, auf welche die an der Londoner Börse gemachten Anleihen angewiesen sind, jene Anleihen sind ohne Werth, und die constitutionelle Regierung in Portugal macht Banquerout, wie die spanische.

Bis jetzt ist die Confiscation praktisch in einem sehr beschränkten Umfange, nämlich blos theilweise in der Hauptstadt selbst, zur Ausführung gekommen, weil sich, besonders im Innern des Landes keine Käufer gefunden; bis jetzt existirt die Hypothek der Londoner Anleihen nur auf dem Papiere, und die Fonds werden blos von der Hoffnung in ihrer Höhe erhalten. Allein dieser provisorische Zustand kann nicht immer, ja er kann schwerlich sehr lange dauern, weil die laufenden Ausgaben, selbst nicht dieses Jahr hindurch, ohne neue Anleihen bestritten werden können.

Bei dieser Erwägung der materiellen, der ökonomischen Schwierigkeiten haben wir zwei wichtige Umstände kaum und nur obenhin berührt, die an sich die Lage der Dinge in Portugal unendlich verschlimmern, und auch die erwähnten ökonomischen Verhältnisse noch um Vieles verwickelter machen. Diese sind in zwei Worten ausgedrückt, „Rom" und „Spanien". So lange der Kampf in Spanien fortdauert, ist kaum anzunehmen, daß derselbe von den Portugiesen selbst als im eigenen Lande beendigt betrachtet werde.

Daß man von Lissabon aus, die Anhänglichkeit der großen Masse des Volkes an die römisch-katholische Kirche wohl kennend, seit Dom Pedro's Tode insgeheim in Rom Schritte gethan habe, um eine Aussöhnung zu bewirken, ist an sich sehr wahrscheinlich, und es hieße das System des Römischen Hofes höchlich mißverstehen, wenn man annehmen wollte, daß etwa die Anwesenheit Dom Miguels in jener Hauptstadt den Bemühungen Donna Maria's ein wesentliches Hinderniß entgegenstellte. Die Schwierigkeiten einer solchen Aussöhnung liegen tiefer, und können schwerlich auf andere Weise gehoben werden, als wenn man in Portugal die von Dom Pedro und dem P. Marcos erlassenen kirchlichen, und wenigstens theilweise Silva Carvalho's kirchlich-finanziellen Maßregeln zurück nimmt. Ein solches Rückschreiten auf der Bahn der kirchlichen Revolution würde aber die oben erwähnten Fundamentalinteressen der Gläubiger Donna Maria's aufs Spiel setzen. (Berl. pol. Wochen-Blatt.)

Deutschland.

In Bezug auf den aus der Allgemeinen Zeitung entlehnten Artikel aus Halle vom 3ten Febr. in unsrer vorigen Nummer, ist aus guter Quelle die Berichtigung nachzutragen, daß das erwähnte Verfahren des Herrn Professors Guericke nicht in dem Pietismus desselben, womit bekanntlich die vulgäre Redeweise auch die kirchliche Rechtgläubigkeit zu bezeichnen pflegt, sondern vielmehr in dem Gegensatz gegen die mit den preußischen Unionsverhältnissen zusammenhängenden liturgischen und kirchenrechtlichen Anordnungen seinen Grund hat, in Folge dessen Herr Guericke die andern Geistlichen der Stadt Halle nicht zur lutherischen Confession zählt.

Der Zollverein hat's an den Gränzen stiller, aber in allen Werkstätten lauter gemacht, das gemeinschaftliche Band, das er um den Deutschen legen will, sitzt schon ganz passabel und drückt nur noch hie und da an dem Halse, wo geschwollene Drüsen oder Weinzahnfisteln sitzen. Der Dorfzeitung aber hat am 1. Jan. 1835 ihr Kaffee, in dem ein paar Bohnen weniger und etwas Korn mehr war, so gut geschmeckt als je. — Ist der leipziger Zeitung zu trauen, so wird im nächsten Jahr ein großer Zollverein ganz Deutschland, selbst die österreichischen Staaten, umfassen. Nassau hat den Regierungsdirector von Magdeburg und Frankfurt eine neue Deputation nach Berlin geschickt, um den Anschluß zu vermitteln.

Am wohlhäbigsten sitzt Oesterreich im altväterischen Hause um den geliebten kaiserlichen Vater herum, und beißt zufrieden in die Aepfel, mit denen sich die andern Leute an den Kopf werfen; am festesten und ruhigsten steht Preußen da, mit seinen 600,000 Mann Truppen, seinen blühenden Gewerben, Künsten und Wissenschaften und seinen trefflichen Ministern, — ein ganzes Land, das sich vertrauend auf seinen König stützt und auf langes Leben für ihn hofft.

Aus München wird über viele chronische Krankheiten, als Folge der Witterung geklagt, aus dem Würtembergischen über Fortdauer der Ruhr, aus mehreren Gegenden über ungewöhnlich viele schlagähnliche Zufälle, von den Politikern über den matten Puls der Jungfrau Europa. (D. Z.)

Miscellen.

Unterirdische Dörfer.

Die vorherrschenden Gebirgsarten rings um Tripolis bestehen aus Kalkstein, theils secundärer, theils, wie man sagt, tertiärer Formation. Die arabischen Bewohner der Gharianschen Kalkberge in Tripolis, leben unter der Erde, ein besonders erwähnungswürdiger Umstand wegen seiner Verknüpfung mit der alten Geschichte des Menschen, so wie auch dessen gegenwärtigem Zustande in einigen Ländern. Capitain Lyon sagt, — „Wir machten Halt bei einem Neste, Dorf kann man es nicht nennen, wo alle Wohnungen unter der Erde sind. Der Scheik, als er erfahren, daß wir unter dem Schutz des Pascha ständen, kam, uns willkommen zu heißen, und gab uns die einzige vorfindliche Hütte, in welcher wir unsere Leute und Kameelladungen unterbrachten. Was uns selbst anlangt, so zogen wir es vor, einen Theil des Meierhofes einzunehmen, wo wir unser Zelt aufschlugen, umgeben von unsern Pferden und Kameelen. Dieser Platz heißt Beni-Abbas. Da, wie bereits bemerkt worden, die Eingebornen unter der Erde leben, so kann man, ist man mit diesem Umstand nicht vertraut, seinen Weg über den Berg nehmen, ohne auch nur zu ahnen, daß er bewohnt ist. Alle Wohnstätten sind auf die nämliche Weise gebildet; eine Beschreibung der Wohnung des Scheik mag für die übrigen hinreichen. Der obere Boden ist sandiges Erdreich, von ungefähr 4 Fuß Dicke; unter diesem Sande, und an einigen Orten unter Kalkstein, wird ein großes, ungefähr 20 bis 30 Fuß tiefes, und in jeder Richtung ziemlich eben so breites, also, so sehr als möglich vollkommen viereckiges Loch ausgegraben. Der Felsen wird dann geebnet, so daß er zu diesem Raum senkrechte Wände bildet, durch welche Thüren gehauen werden, die in gewölbte Zimmer führen, in die sie auch das Licht eindringen lassen. Eine dergleichen senkrechte Wand gehört bisweilen drei bis vier, bisweilen aber auch nur einem Zimmer an; — die Anordnung und Anzahl der Zimmer hängt von der Anzahl der Bewohner ab. In dem offenen Hofraume ist in der Regel ein Brunnen angebracht, indem man zehn oder zwölf Fuß unter der Grundfläche des viereckigen Raumes Wasser findet. Der Eingang in die Wohnung ist ungefähr 36 Yards von der Höhle entfernt, und öffnet sich über der Erde. Er ist nach oben gewölbt in einer gewundenen Richtung in den Felsen gehauen und vollkommen dunkel. Einige von diesen Gängen sind hinlänglich breit, um ein beladenes Kameel einzulassen. Der Eingang hat eine starke Mauer, die darüber gebaut ist und gleicht gewissermaßen einer Eisgrube. Er ist überdeckt und hat eine sehr feste und schwere Thüre, welche des Nachts oder in Fällen von Gefahr verschlossen wird. Ungefähr zehn Schritte vom Boden ist eine zweite eben so feste Thüre angebracht, so daß man unmöglich in die Wohnung gelangen kann, wenn die Bewohner derselben sich dagegen widersetzen. Wenige Angriffe der Araber dauern lange genug, um sich in eine Belagerung zu endigen. Alle Schafe und alles Federvieh wird des Nachts in das Haus eingesperrt; die Armee des Paschas nahm, als sie hier hauste, ihre Zuflucht zur Erstickung der Einwohner, da sie dieselben nicht aushungern konnte.

Oberst Silvertop, in einem interessanten Aufsatze über die lacustrinischen Basins von Boza und Alhama im New Edinburgh Philosophical Journal, Vol. IX., giebt eine Schilderung von einem unterirdischen Dorfe, Namens Banamaurel, in Granada in Spanien, welches von einem größern Maßstabe zeigt, als diejenigen, deren Capitain Lyon erwähnt. Es würde gewiß eine schwierige antiquarische Forschung sein, wenn man dem Ursprunge dieser unterirdischen Wohnstätten nachspüren wollte, welche von einer beträchtlichen Anzahl der ärmeren Classen in verschiedenen Theilen der Provinz Granada bewohnt werden. Man findet dergleichen in den äußern Umgebungen der Städte Granada, Cadix und Baza; am häufigsten jedoch sind sie in den Dörfern Benamaurel, Castillejos, Caniles und Cullar, wo sie in den Mergelschichten, Schichten, die in diesem Becken so weit vorbereitet sind, und in denen von Banabra und in dem Thale von Cadix ausgehölt worden sind. In Benabra lebt die ganze Bevölkerung in Kellern, die Kirche, die Priesterwohnung und die Schenke (venta) sind die einzigen Gebäude über der Erde. In der Nachbarschaft von Bagnovea, im päpstlichen Gebiete, giebt es ein Dorf, von welchem ein italienischer Reisender bemerkt hat, daß einige wenige Steine zum Verschluß des Eingangs der Höhle, ein Loch zum Hinauslassen des Rauches und eine Oeffnung, durch welche das Licht dringt, für eine vollständige Wohnung hinreichen. Auf der Insel Ponza, unweit der Bai von Neapel, befindet sich ebenfalls eine unterirdische Stadt, denn die Einwohner ziehen es vor, in Kellern zu wohnen, obgleich diese Insel Ueberfluß an guten Baumaterialien hat. In Frankreich findet man mehrere Dörfer, welche in bewohnten Kellern bestehen. Schimburne beschreibt ebenfalls ein solches Dorf, welches in der Provinz Andalusien in Spanien vorkommt. Die Eingebornen von Neuholland und andern Ländern, suchen immer noch Schutz in Kellern, Grotten und ausgehölten Baumstämmen. In einer früheren Periode scheinen auch die Bewohner von Europa in natürlichen Kellern und Höhlen, oder in künstlich in weichen Felsenmassen ausgehölten Löchern gelebt zu haben.

Bemerkungen über den Sand der Wüste.

Die lockere, aufgehäufte Substanz, welche der Sand der Wüste bildet, besteht hauptsächlich in

Partikeln weißen und grauen Quarzes, die von verschiedener Größe, in der Regel aber sehr klein und nur selten so groß sind, um als Kies oder Kieselsteine zu erscheinen. Einige vermuthen, dieser Sand sei ein ursprüngliches Deposit, Andere dagegen, er verdanke seine Entstehung dem Einflusse des Wassers auf ehemals daselbst existirende Felsen.

Bewegliche Sandsäulen in der Wüste.

Während der Stürme, wovon diese Gegend oft heimgesucht wird, fliegt der Sand in Wolken empor, die den Himmel verdunkeln, oder er wird durch Wirbelwinde zu Sandsäulen aufgethürmt. Bruce beschreibt eine Erscheinung dieser Art, auf seinem Wege nach Abyssinien, folgender Gestalt: — „Um 1 Uhr machten wir nach einem Marsche von 21 engl. Meilen, in einem Akazienhaine zu Vaadiel-Holbub Halt. Hier überraschte uns plötzlich ein Anblick, der gewiß zu den großartigsten in der Welt gehörte. In der unermeßlichen Wüste, die sich vor uns von Westen nach Nordwesten hindehnte, sahen wir eine Anzahl wunderbarer Sandsäulen in verschiedenen Entfernungen von einander, die sich bald mit großer Schnelligkeit fortbewegten, bald mit majestätischer Langsamkeit von einer Stelle zur andern rückten. Dann und wann schien es uns, daß sie binnen sehr wenigen Minuten auf uns loskommen und uns überschütten würden, und wirklich erreichten uns mehr als einmal kleine Quantitäten Sand, dann aber zogen sie sich wieder zurück, so daß sie unsern Blicken fast entschwanden und mit ihren Spitzen beinahe an die Wolken reichten; bisweilen trennten sich die Gipfel oder Spitzen von den Hauptmassen und diese, einmal getrennt, zerstiebten in der Luft, um nicht wieder zu erscheinen. Bisweilen zerrissen sie gerade in der Mitte, als ob sie durch einen starken Kanonenschuß getrennt worden wären. Gegen Mittag begannen sie mit großer Schnelligkeit auf uns loszurücken — denn der Wind blies sehr heftig aus Norden. Elf reihten sich uns zur Seite an einander, ungefähr in der Entfernung von anderthalb Stunden; der größte Durchmesser der stärksten schien uns in diesem Abstande ungefähr 10 Fuß zu betragen. Ein Wind aus Südwesten entzog sie unsern Blicken; ihre Erscheinung machte einen Eindruck auf mich, den ich nicht recht beschreiben kann, der jedoch in einem guten Theil Furcht, vermischt mit Verwunderung und Staunen, bestehen mochte. An Flucht war dabei nicht zu denken; das schnellste Roß würde nicht im Stande sein, den Bedrohten der Gefahr zu entreißen, und die vollste Ueberzeugung von dieser Unmöglichkeit fesselte mich an Ort und Stelle.

Eine ähnliche Schilderung von diesen beweglichen Sandsäulen hat Adanson geliefert, welcher, als er von der großen Wüste her über den Gambia setzte, Gelegenheit hatte, eine solche Säule zu beobachten: — Sie ging in einer Entfernung von 18 bis 20 Faden vom Hintertheile des Schiffes vorüber, schien 10 oder 12 Fuß im Umfange zu messen und ungefähr 250 Fuß hoch zu sein. Die Hitze, welche sie verbreitete, war in einer Entfernung von 100 Fuß merklich fühlbar, und es begleitete sie ein starker Geruch mehr nach Salpeter als nach Schwefel, der sich lange Zeit erhielt.

Sand-Wind.

Die überwältigenden Wirkungen eines plötzlichen Sandwindes, nahe am Saume der Wüste, vernichten oft eine ganze, bereits durch Strapatzen erschöpfte Karavane. „Fürwahr", sagt Denham, „der Sandsturm, der uns unglücklicher Weise auf unserm Marsche durch die Wüste überfiel, gab uns einen ziemlich richtigen Begriff von den gefürchteten Wirkungen dieser Orkane. Der Wind hob den feinen Sand, womit die weit ausgedehnte Wüste bedeckt war, in solcher Menge empor, daß die ganze Atmosphäre damit erfüllt und der unermeßliche Raum vor uns dem Auge bis auf wenige Schritte undurchdringlich wurde. Sonne und Wolken entschwanden völlig den Blicken, und eine erstickende und drückende Schwere begleitete die Sandschichten und Massen, die wir bei jedem Schritte, so zu sagen, zu durchdringen hatten. Bisweilen verloren wir die Kameele ganz aus dem Gesicht, ob sie sich gleich nur einige Yards vor uns befanden. Die Pferde streckten die Zunge weit hervor, und weigerten sich, gegen die Sandwolken zu gehen. Ein ausdörrender Durst quälte uns, den nichts stillen wollte."

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. Februar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	54	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 1/2 1/2	9 11/12	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 21/32 41/64	10 42/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	101—101 1/2	102 1/2		
3 & 4 dito	100—99 1/2	101 3/4		
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose ...	238	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	99 1/2		
dito Ehstl. .	—	—		
1 Rbl. Silber . .	359 C.	361 C.		

Wegen des zu späten Eintreffens der Post, können die neuesten politischen Begebenheiten erst in der nächsten Nummer gegeben werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin August Elkhan; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Emil Friede und Friedrich E. Jensen; den Studierenden der Medicin: Bruno A. Köchy; den Studierenden der Theologie: Carl Gerh. Kieseritzky und den Studierenden der Philosophie: Friedrich Trojé — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 11. Febr. 1835.

Prorector Ledebour.

C. v. Witte, Notrs. 3

Mit Genehmigung Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist von Seiten des Voigtei- als Amtsgerichts der daselbst angebrachten Bitte des hiesigen Knochenhauer-Amtes, um Einstellung des Fleischverkaufes aus den Scharren während der Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen und während der Nachmittagsstunden an den übrigen Wochentagen, jedoch unter der ausdrücklichen Beschränkung deferiret, daß des Sonntags Vormittags bis neun Uhr sämmtliche Fleischbuden und in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage wenigstens Eine Bude offen stehen müsse, und dem Knochenhauer-Amte die Bekanntmachung dieser Bestimmung durch die dörptsche Zeitung zur Kenntniß des Publikums zu bringen, demandirt worden. — Wenn jedoch das Knochenhauer-Amt nicht allein in der Nr. 116 der dörptschen Zeitung v. J. eine mit dieser gerichtlichen Anordnung durchaus nicht übereinstimmende Bekanntmachung inseriren lassen, sondern sich auch erlaubt hat, vor kurzer Zeit an einem Sonntage sämmtliche Fleischbuden zu schließen, — was dann mehrfache Beschwerden nothwendig zur Folge gehabt; so sieht sich dieses Voigtei- als Amtsgericht diesemnach veranlaßt, andurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß dem Knochenhauer-Amte hiesiger Stadt — nachdem dessen Nichterfüllung gewordener obrigkeitlicher Befehle ernstlich gerüget — bei strengster Beahndung neuerdings aufgegeben worden ist, des Sonntags Vormittags sämmtliche Fleischbuden bis 9 Uhr, in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage aber wenigstens Eine Fleischbude offen zu halten, allwo die etwanigen Käufer das benöthigte Fleisch käuflich erhalten könnten. 3

Dorpat Rathhaus, den 21. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Amtsgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat:

Rathsherr Carl v. Cossart,
d. Z. Vorsitzer sämmtlicher Niedergerichte des dörptschen Raths.

R. Linde, Secr.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walck macht desmittelst bekannt: daß der in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Finanz-Komität von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts d. d. 26. Juni 1825 sub Nr. 3261 — zur Einlösung und Vernichtung der in Umlauf gesetzten Geldmarken dieser Stadt anberaumte zehnjährige Termin — mit dem 1sten Julius d. J. abläuft, und daher sämmtliche annoch in Circulation befindliche hiesige Geldmarken unfehlbar bis zum 15ten Junius a. c. bei dem Stadtkassa-Kollegio dahier, gegen baare Zahlung, einzuliefern sind, indem die desfalsigen Rechnungen, Behufs der vorgeschriebenen Berichterstattung, bis zum 1sten Julius geordnet und abgeschlossen werden müssen und mithin später keine Marken mehr reluirt werden können. Als wornach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 3

Signatum Walck Rathhaus, am 15. Februar 1835.

Im Namen und von wegen Eines Edl. Raths der Kaiserlichen Stadt Walck:

A. G. Horn, Rathsherr.
Falk, Syndikus u. Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheile in der Ritterstraße, theils auf Erb- theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Thäderschen Erben gehörige steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 18. Mai d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu

verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 11. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Veranlassung einer Requisition Sr. Magnificenz des Herrn Prorectors der hiesigen Kaiserlichen Universität werden von dieser Polizei-Verwaltung alle Personen des außer akademischen Publikums hierdurch gewarnt, die zur Allerhöchst bestätigten Uniform der Studierenden der Kaiserlichen Universität Dorpat gehörenden Mützen von dunkelgrünem Tuch, mit einem schmalen blau tuchenen Streifen umgeben, zu tragen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie von den Polizeibeamten angehalten und zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden. 3

Dorpat, den 22. Febr. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 8. März d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer nachstehende Effekten, als: ein tuchener Mantel, ein Pelz, eine Theeserviette und eine Theemaschiene ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 3

Dorpat-Rathhaus, den 22. Febr. 1835.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des Rescripts Eines Hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs vom 29. Dec. 1834 sub Nr. 3201 die Kopfsteuer für dieses 1835ste Jahr dergestalt vertheilt worden, daß jede Seele des zünftigen Bürgeroklads 20 Rubel 50 Kop. B. A., jede Seele des simplen Bürgeroklads 18 Rubel 58 Kop. B. A.; jede Seele des Steuer- und Rekrutenpflichtigen Arbeiteroklads 16 Rubel 90 Kop. B. A. und jede Seele des bloß Steuerpflichtigen Arbeiteroklads 15 Rubel 56 Kop. B. A. zu entrichten hat. Indem Vorstehendes sämmtlichen hierselbst zur Kopfsteuer Angeschriebenen mit der nachdrücklichsten Weisung bekannt gemacht wird, bis zum 1sten April d. J. in der hiesigen Steuer-Verwaltung, Vormittags von 9 bis 12 Uhr ihre Abgaben einzuzahlen und die vorschriftmäßigen neuen Abgabenscheine gegen Zurückliefe-rung der alten und der Revisionsbescheinigungen auszunehmen, wird zugleich jeder Hauswirth gewarnt, irgend einem Kopfsteuerrestanten einen Aufenthalt bei sich zu gestatten, indem derjenige, welcher dawider handelt, der im Regierungspatent vom 12. Februar 1824 Nr. 830 festgesetzten Strafe von Zahlung der doppelten Abgaben des Gehehlten und außerdem noch einer Strafe von 75 Rubeln B. A. unterzogen werden muß. 3

Dorpat-Rathhaus, am 21 Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Todesanzeige.

Lieben Verwandten und Freunden zeige ich hierdurch in meinem und meiner Kinder Namen, den Tod unserer treusten, wahrsten Freundin, meiner inniggeliebten Gattin, geb. Christine v. Sivers, an; er erfolgte nach unsäglichen, langen Leiden, am 19. Febr. Mittags um 1 Uhr. Den 24. Nachmittags um 3 Uhr werden wir mit einer einfachen stillen Leichenfeier die sterblichen Ueberreste der Erde übergeben.

Deutsch, Professor emeritus.

Bekanntmachungen.

Den resp. Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der von uns angekündigten Verloosung verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten die Ziehung unfehlbar am 25. Februar d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dem alsdann disponiblen, uns bewilligten Saale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht Statt haben wird; daß jedoch, um einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, keinen bei der Verloosung unbetheiligten Personen der Zutritt dabei wird gestattet werden. Dorpat, am 25. Januar 1835. 2

R. H. Eckert. C. F. Lüetten.

Abreisende.

Der Knochenhauergesell Julius Drall wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 20. Febr. 1835.

Baron Wrangell wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 23. Januar 1835. 3

Martin Kluge, Provisor, reiset in acht Tagen nach Kurland. Den 23. Febr. 1835. 3

Folgende Schneidergesellen wollen Dorpat verlassen: Johann Heinrich Völker, Andreas Berg, und Hans Heinrich Jensen. Den 23. Febr. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 24. Montag, 25. Februar. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanienund Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Dänemark. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ostindien. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Alle unsere Blätter eifern heute gegen das Benehmen des englischen Ministeriums gegen Spanien, und tadeln höchlich die Art und Weise, wie selbiges den Quadrupelallianzvertrag zu verstehen scheint. Man beschwert sich über die Nachlässigkeit, mit welcher die Stipulationen desselben vollzogen werden, obwohl ausdrücklich darin festgesetzt war, daß nicht allein die Integrität der gegenwärtigen Gebiete von Spanien und Portugal, sondern auch die Regierungsform unverletzt erhalten werden solle, weshalb Frankreich und England übereingekommen waren, alle Zufuhren von Geld und Waffen für die Insurgenten nach der pyrenäischen Halbinsel durch gemeinsame Bemühungen zu verhindern. Durch diese Clausel war beiden Regierungen die Verpflichtung auferlegt, nicht allein weder Werbungen noch Sendungen von Geld und Kriegsvorräthen auf ihren eigenen Gebieten zu gestatten, sondern auch mittelst diplomatischer Agenten über die etwanige Unterstützung der Insurgenten von anderer Seite her zu wachen, und selbige durch eine Entwickelung von Streitkräften zu Wasser und zu Lande zu verhindern. Nun aber erfährt man, daß in England öffentlich für die Sache des D. Carlos gerüstet und solche Expeditionen durch die britische Flagge gedeckt worden. Man will hierin eine directe Verletzung des Geistes sowohl als des Buchstabens des Vertrages erblicken. Dem französischen Cabinette macht die Oppositionspresse freilich einen solchen Vorwurf nicht, indem seine Streitkräfte allerdings aufs Pünktlichste über alle Zufuhren der Art wachen; wohl aber beklagt sie sich über die Fahrlässigkeit der diplomatischen Agenten im Auslande, zumal da viele Gesandte von ihren Posten abwesend sind und die Consuln für die Angelegenheiten Frankreichs wenig Sorge tragen sollen. So erklärt man sich, daß angeblich in Holland und an der ganzen italienischen Küste ansehnliche Rüstungen für die Carlisten betrieben werden, ohne daß genaue Berichte darüber im auswärtigen Departement oder beim Marineministerium eingegangen wären. Man sieht daher den Quadrupelvertrag, unter den diplomatischen Resultaten der Julirevolution vielleicht das wichtigste, als Gegengewicht für das Bündniß der westlichen Mächte, als factisch aufgehoben an.

Der Courrier behauptet, das österreichische Heer solle um 60,000 und das preußische um 30,000 Mann vermindert werden; doch sei Preußen bei seinem trefflichen Reservesysteme im Stande, die Mannschaft in 3 Wochen wieder unter Waffen zu stellen. Die beiderseitigen Gesandten sollen vor 6 Tagen dem Hrn. v. Rigny eine officielle Mittheilung hierüber gemacht und Frankreich zur Nachahmung dieses Beweises des Vertrauens und der Aufrichtigkeit aufgefordert, jedoch zur Antwort erhalten haben: „Frankreich werde soviel als möglich diesem Entwaffnungssysteme nachahmen, könne aber den beiden Mächten nicht verhehlen, daß die Stimmung der Gemüther im Innern keine allzustarke Verminderung des nach der großen Erschütterung der Revolution erforderlichen Militärstandes gestatte."

Die vornehme Welt beschäftigt sich viel mit der Ernennung des Barons Rothschild zum Ritter des spanischen Ordens Isabellens der Katholischen, der gestiftet wurde für die, welche sich um die Vertreibung der Mauren und Juden aus Granada verdient gemacht hatten.

Hr. Lafitte erklärt in einer Auseinandersetzung seiner ökonomischen Lage, er sei im Stande binnen eines Jahres seine Schuld an die Bank mit 6,420,000 Fr. zu tilgen, und auch seine Schuld an die Civilliste mit 1,200,000 Fr. werde er bezahlen.

In Paris sitzen jetzt funfzehn Zeitungsschreiber auf einmal im Gefängniß und dennoch merkt man's an dem Zeitungswasser nicht, daß die Polizei den Brunnen verstopfen will. Außer den Zeitungsschreibern sitzen noch viele politische Gefangene.

Die Gazette schreibt: „Eine Person, die kürzlich in Ham war, erzählt, daß die vier daselbst gefangen sitzenden Minister Karls X. ihre Gefangenschaft mit einer Würde tragen, welche alle Parteien versöhnen sollte. Sie suchen ihre Freunde fortwährend davon abzuhalten, daß sie Bittschriften um ihre Befreiung eingeben, und sind entschlossen, um keine Gunst anzusuchen. Nicht die geringste Vergünstigung, welche sonst den gemeinsten Gefangenen wird, ist ihnen verwilligt. Sie sind durch 600 Mann bewacht, und jede Nacht sind nicht weniger als 75

Schildwachen um ihre Zimmer aufgestellt. Fürst Polignac zeigt, obwohl dies (seine frühere Gefangenschaft hinzugerechnet) das sechszehnte Jahr seines Lebens ist, welches er im Gefängnisse zubrachte, eine so edle Entsagung, daß auch die, welche gegen den Minister die größten Vorurtheile hegten, Freunde des Gefangenen werden müssen. Hr. v. Peyronnet hat sein Zimmer seit zwei Jahren nicht verlassen; und dennoch ist weder sein Muth gebrochen, noch sein Geist müssig, und er trägt die Gefangenschaft mit Festigkeit.

Der Courier meldet, die offiziellen Conferenzen über die großen europäischen Fragen würden nunmehr unverzüglich zu London unter dem Vorsitze des Grafen Pozzo di Borgo, als Senior des diplomatischen Corps, beginnen, und im russischen Botschafts-Hotel stattfinden, als Gegenstück zu den früheren Conferenzen, die unter dem Einflusse des Fürsten Talleyrand und des Whigministeriums gehalten worden. Die spanische, die orientalische und die belgische Frage sollen hiebei zur Sprache kommen und in welchem Geiste Frankreich daran Theil nehmen werde, zeigte sein Benehmen in der Schweiz zur Genüge. Auch der Constitutionnel will wissen oder vielmehr vermuthen, die Instructionen des Grafen Sebastiant ständen in directem Gegensatze mit denen des Fürsten Talleyrand: er habe vielmehr den Auftrag, sich der conservativen Bewegung, einer unvermeidlichen Folge des von den Doctrinärs als unentbehrliche Bedingung der Regierung aufgestellten Widerstands-Systems, anzuschließen, und auf die Tendenz des übrigen diplomatischen Corps unbedingt einzugehen. Uebrigens ist der General Sebastiani heute Morgen noch nicht abgereist, obgleich alle Anstalten dazu in seinem Hotel getroffen waren.

Paris, 14. Febr. Gestern Mittag hatte Graf Sebastiani, nebst seinem ersten Botschaftssecretair, Hrn. v. Bourquenay, Abschiedsaudienz beim Könige. Beide reisen noch heute nach London ab. Der neue Botschafter hat sich hier eine prachtvolle Equipage mit 6 grauen Pferden von erster englischer Qualität gekauft. Die Decken sind mit goldenen Wappen bestickt, auf denen man einen gekrönten Löwen mit aufgerichteter Mähne und der Umschrift erblickt: Geduldig und muthig.

Toulon. Man behauptet neuerdings, das schwache französische Geschwader in der Levante soll verstärkt werden, denn seit dem Antritte des neuen englischen Ministeriums sind diese Gewässer der Schauplatz der lebhaftesten politischen Intriguen geworden. Kürzlich ist die ohnehin starke englische Flotte durch zwei Schiffe von 74 Kanonen vermehrt worden; überdieß wird in den englischen Häfen mit vieler Thätigkeit und Strenge gearbeitet. Die Brigg Meleager, welche die Küste Italiens befährt, könnte wohl noch einige Zeit ausbleiben, sie hat den Auftrag, auf gewisse hin- und herreisende Personen, auf welche die Aufmerksamkeit der Regierung gerichtet worden, ein wachsames Auge zu haben. Etwas ist wieder im Spiele, nur ist man nicht im Klaren, ob es Frankreich oder Spanien betrifft.

Paris, 18. Febr. Der Graf von Medem, Russischer Geschäftsträger bei der hiesigen Regierung, ist gestern Abend in Paris angekommen, und hat bereits heute Morgen ein Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt.

Paris, 20. Febr. Man sprach an der gestrigen Börse wieder viel von einer Auflösung des Ministeriums; der König hieß es, hätte Hrn. Dupin rufen lassen, eine lange Conferenz mit ihm gehabt, und der Präsident der Deputirtenkammer wäre mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden.

Großbritanien und Irland.

Am 3. Febr. wohnte O'Connell der wöchentlichen Versammlung des gegentorystischen Vereins zu Dublin bei, wo er im Wesentlichen Folgendes äußerte: „Ich hoffe, daß die von der Volkspartei gewählten Herren am 19. Februar auf ihrem Posten sein werden. Jeder sollte spätestens am 18. in London eintreffen; denn am 19. beginnt der Entscheidungskampf um das Sein oder Nichtsein des Ministeriums. Sir Ch. M. Sutton ist der ministerielle Kandidat für das Amt des Sprechers, und Herr Abercromby wird von Seiten der Reformpartei auftreten. Die Stellung des Präsidenten im Unterhause ist jederzeit mit großer Verantwortlichkeit verbunden; und in einem reformirten Parlament darf kein Tory den Vorsitz führen. (Hört! und Beifall.) Wohl hat Sir Ch. M. Sutton sich in letzter Session zwischen der Regierung und der Opposition neutral gehalten; aber man erinnere sich, daß er auf den Sturz des Ministeriums, welches die Reformbill durchsetzte, intriguirte. (Hört!) Welche Ansprüche hat aber Herr Abercromby, namentlich gegen das irische Volk? Erstens ist er der Sohn des tapfern Soldaten, dessen Name in den Ruhmeserinnerungen unserer siegreichen Heere fortlebt, und welcher sich im J. 1797 jenem System widersetzte, das die Entrüstung der Irländer erregte, das sie der militairischen Tortur unterwarf und zur Vernichtung der legislativen Unabhängigkeit Irlands führte. Er wurde aus Irland zurückgerufen, weil er ein zu warmer Freund seiner Freiheit war. Dieselbe Liebe, die sein Vater zu dieser Insel trug, hat sich im Herzen des Sohnes fortgepflanzt. Er, der Sohn, hat sich der Zwangsbill widersetzt. (Beifall.) Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß er sein früheres Amt nur mit Bedenken und in der Hoffnung annahm, dem Volke von Irland nützlich sein zu können. (Lauter Beifall.) Jedes von einem populairen Wahlkollegium gewählte Mitglied würde daher allen Anspruch auf das Vertrauen seiner Wähler verlieren und früheres Unrecht nie gut machen, wenn es nicht am 19. Febr. richtig auf seinem Posten wäre, um für Herrn Abercromby zu stimmen."

(Morning-Chronicle.) Sir Charles Manners Sutton gehört zu einer Familie, die seit Generationen schon Sinekuristen und Männer, die blos zur Durchbringung der öffentlichen Gelder taugten, in Menge geliefert hat. Der verstorbene Erzbischof von Canterbury, bekanntlich ein Sutton, veranlaßte noch kurz vor seinem Tode eine schmähliche Berathung im Unterhause, indem er, nicht zufrieden mit den vielen Stellen, die ihm zur Verfügung standen, die

Ermächtigung begehrte, eine einträgliche Sinekure, über welche zu verfügen ihm gesetzlich nur zustand, wenn sie bei seinen Lebzeiten erledigt worden wäre, schon im Voraus an zwei seiner Söhne definitiv übertragen zu dürfen, die ohnehin schon bedeutende Sinekuristen waren. Dies war außer dem gewöhnlichen Wege, und wurde abgeschlagen; da schon die regelmäßige Beute, in welche die Familie dieses Erzbischofs sich getheilt hat, ungeheuer ist. Unter 7 Mitgliedern derselben sind 16 Pfarreien, Vikarien, Predigerstellen und Domherrnwürden vertheilt worden. Die 11 Töchter des Erzbischofs brachten alle ihren Männern treffliche Pfründen zu; so erhielt der nachherige Bischof von Carlisle in Einem Jahre vier Stellen mit Einkommen von 10,000 Pf. St.; ein anderer Schwiegersohn bekam von der Freigebigkeit des Erzbischofs fünf bedeutende geistliche Aemter; die Schwäger, die Neffen ꝛc. wurden nicht minder gut bedacht. So viel von der Gefräßigkeit des Suttonzweiges der Familie Manners. Sir Charles, der frühere Sprecher, wurde, wie das Sprüchwort sagt, mit einem silbernen Löffel im Munde geboren. Er ist ein wohlerzogener Herr, der sich gut aufgeführt hat, und ein gutes Einkommen anständig zu verzehren weiß; ohne seine Familienverbindungen aber würde er nie in der Welt eine bedeutende Stellung eingenommen haben.

Die Expedition nach dem Euphrat ist bereit mit dem ersten günstigen Winde abzufahren. Der George Canning, ein Schiff von 400 Tonnen, wird die ganze Ausrüstung nach Syrien bringen; 15 Offiziere, 20 Artilleristen, 6 Ingenieure, 7 Liverpooler Grobschmiede und 2 Dolmetscher bilden die Mannschaft. Das Ganze befehligt der Obrist Chesney, von der königl. Artillerie. Der Offizier, welcher der zweite im Kommando ist, befindet sich bereits in Syrien und trifft daselbst Vorbereitungen zu dem Unternehmen. Zu Malta werden noch eine Anzahl von Taglöhnern und Matrosen in Dienst genommen werden. Der „George Canning" hat die Bestandtheile zweier eiserner Dampfboote, des „Euphrat" und des „Tigris" nebst ihrem Material und Vorräthen, im Ganzen 300 Tonnen Last, an Bord. Die Expedition wird den Orontes, der bekanntlich unweit des Meerbusens von Skanderun ins mittelländische Meer fällt, so weit derselbe schiffbar ist, hinauffahren. Dann sollen die sämmtlichen Materialien durch eine Wüste von 30 — 40 Meilen Länge auf Kameelen, die ein jedes etwa eine halbe Tonne zu tragen im Stande und an der syrischen Küste wohlfeil zu haben sind, bis nach Bir am Euphrat transportirt werden. Einige der schwersten Artikel aber will man auf Wagen fortschaffen. Zu Bir sollen die Dampfboote wieder zusammengesetzt werden. Der Großherr und Mehmed Ali haben, so weit ihre Autorität sich erstreckt, der Expedition ihren Schutz zugesagt.

London, 17. Febr. Der heutige Courier sagt: „Es sind nun schon sehr viele Mitglieder des Unterhauses hier angekommen, und wir können versichern, daß diejenigen, welche die nöthigen Berechnungen angestellt haben, die größte Zuversicht hegen, es werde am Donnerstag Herr Abercromby durch das Votum des Hauses auf den Sprecherstuhl erhoben werden." Die Morning Post dagegen glaubt auf eine Majorität von mindestens 50 Stimmen zu Gunsten von Sir C. M. Sutton rechnen zu können.

Der Morning Herald theilt ein ausführliches Programm über die Eröffnung des Parlaments mit. Uebermorgen ist der Tag, an welchem die Wahlen einberichtet sein müssen. Um 12 Uhr versammeln sich die Mitglieder beider Häuser in ihren respektiven Lokalen. Im Oberhause zeigt der Lord-Kanzler den anwesenden Lords an, daß Se. Maj. es nicht für angemessen gehalten, an diesem Tage dort zu erscheinen, und daher eine Kommission zur Eröffnung des Parlaments ernannt hätten. Die Gemeinen werden sodann eingeladen, unter Anführung ihres ersten Secretairs, des Herrn Ley, vor den Schranken des Oberhauses zu erscheinen. Der Lord-Kanzler macht ihnen dieselbe Anzeige und fügt im Namen der Königlichen Kommissarien hinzu, daß Se. Maj. nach erfolgter Vereidigung der Mitglieder beider Häuser im Parlament erscheinen und demselben die Ursachen seiner Einberufung eröffnen würden; da indeß erst ein Sprecher des Unterhauses erwählt werden müsse, so sei es der Wille des Königs, daß die Gemeinen an ihrem Sitzungs-Ort zu dieser Wahl schreiten und den Gewählten am folgenden Tage um 12 Uhr im Oberhause zur Königlichen Genehmigung vorstellen sollten. Die Mitglieder des Unterhauses entfernen sich darauf, um die Wahl zu vollziehen, welche vor sich geht, ehe der Eid von den Mitgliedern abgelegt wird. Unterdessen wird im Oberhause die Vereidigung der Mitglieder vorgenommen. Am Freitage erscheinen die Gemeinen mit dem von ihnen gewählten Sprecher wieder vor dem Oberhause, wo dieser seine Erwählung selbst anzeigt und der Lord-Kanzler im Namen der Königlichen Kommission die Wahl bestätigt. Der Sprecher tritt sodann mit den Gemeinen wieder ab, und nun erst wird im Unterhause zu seiner und der einzelnen Mitglieder Vereidigung geschritten. Diese Ceremonie dauert bis Dienstag fort, an welchem Tage dann Se. Maj. im Parlament erscheinen, um die Thronrede zu halten.

London, 18. Febr. Der neue Französische Botschafter am hiesigen Hofe, General-Lieutenant Graf Sebastiani, langte gestern in Begleitung des Requetenmeisters Herrn von Bourquenay, der schon vor einigen Jahren einmal bei der Französischen Gesandtschaft in London angestellt war und jetzt den Posten des Herrn von Bacourt, als erster Gesandschafts-Secretair, einnehmen soll, von Dover hier an und begab sich sogleich nach dem auswärtigen Amte, wo er eine Unterredung mit dem Herzoge von Wellington hatte. Abends speiste er bei dem Grafen von Tankerville. Der Oesterreichische Botschafter, Fürst Esterhazy, ist ebenfalls gestern in der Hauptstadt eingetroffen; er besuchte bald nach seiner Ankunft den Herzog von Wellington und die Kabinets-Minister.

Der Fürst Paul Lieven bleibt unter dem Gra-

***

fen Pozzo di Borgo als erster Russischer Gesandtschafts-Secretair in London.

Wer etwa um wahre Freunde verlegen ist, darf sich nur nach London wenden, dort hat sich ein ganzes Schock Leute unter dem Namen „Gesellschaft wahrer Freunde" vereinigt. Sie haben ganz besondere Gesetze, die sie gewissenhaft respektiren. 1) Muß jeder ein Dieb von Profession sein, 2) alle Monate am Versammlungsorte sich einstellen und nie ohne triftigen Grund ausbleiben. Doch waren bei der letzten Versammlung über die Hälfte der wahren Freunde abwesend, denn acht waren an einem gewissen Halsübel verschieden, elf waren auf den Galeerenschiffen engagirt, als Reisende nach dem Lande wo der Pfeffer wächst, neun andere hielten die londoner Luft wegen Anlage zu obigem Halsübel für ungesund und 15 konnten der Sitzung nicht beiwohnen, weil sie schon anderswo, im Gefängniß sitzen.

London, 20. Februar. Das Ministerium hat gestern, am Tage der Eröffnung des Parlaments, bei der Sprecherwahl im Unterhause eine Niederlage erlitten. Herr Abercromby, ein eifriger Reformer, ist mit 316 gegen 306 Stimmen erwählt und hat demnach den Sieg über Sir Charles Manners Sutton mit einer Majorität von nur 10 Stimmen davon getragen. — Inzwischen hat der König bereits die Wahl des Unterhauses genehmigt; die Beeidigung der Mitglieder hat angefangen, und wenn es schnell genug damit geht, wird Se. Majestät nächsten Dienstag schon die Session in Person eröffnen. — Ueber das Interregnum des Herzogs von Wellington, wobei er drei Wochen lang die drei Staats-Secretariate in seiner Person vereinigte, sieht man wichtigen Debatten entgegen. — Merkwürdig ist es, daß in den gestrigen Debatten O'Connell und alle Ultras sich gänzlich im Hintergrunde hielten; die Tories sagen, es sei deshalb geschehen, um vor der Nation die Teufelskralle zu verbergen, welche die jetzige Opposition lenke. — Die Times (bekanntlich das ministerielle Blatt) spricht ihr großes Bedauern über das unerwartete Resultat der gestrigen Abstimmung aus und beschwört das Unterhaus, sich nicht einer Coalition der radikalen Whigs und der Destructiven in die Arme zu werfen, denn das vorige Ministerium könne nicht daran denken, wieder ans Staatsruder zu kommen, indem es eine doppelte Opposition, auf der einen Seite 300 Conservative und auf der anderen 170 Radikale, gegen sich haben würde. — Der Courier (ein Oppositionsblatt) glaubt aus dem Resultate der gestrigen Abstimmung den Schluß ziehen zu dürfen, daß sich die jetzige Verwaltung unmöglich noch lange würde halten können.

Spanien.

Der Korrespondent eines englischen Toryblattes schreibt demselben aus St. Estevan, der jetzige spanische Gesandte in London, General Alava, habe dem Prätendenten den angeblich von dem Herzoge von Wellington empfohlenen und von der Regierung der Königin gebilligten Vermittelungsentwurf vorgelegt, wonach Don Carlos der Krone entsagen solle zu Gunsten seines ältesten Sohnes, der alsbald mit der jungen Königin vermählt würde, wobei zugleich eine allgemeine Amnestie bewilligt werden solle. Don Carlos habe aber den Vorschlag mit lebhaftem Unwillen verworfen, mit der Erklärung, er wolle lieber sterben, als seinen Thronrechten entsagen.

Paris, 16. Februar. In einem von hiesigen Blättern mitgetheilten Privatschreiben aus Madrid vom 9ten d. M. heißt es: „Der Gesundheitszustand des Conseilspräsidenten bessert sich. Er war schon wieder bei zwei Sitzungen des Amendements zugegen. Man war während derselben damit beschäftigt, einen neuen Kriegsminister zu ernennen. Der Eintritt des Generals Valdes soll noch ungewiß sein; jedoch haben Herr Martinez de la Rosa und noch einer der einflußreichsten Minister gedroht, sich zurückzuziehen, wenn Valdes nicht ernannt würde, und dies hebt auf der anderen Seite wieder die Wage zu seinen Gunsten. Einige versichern, daß in dem heute früh stattgefundenen Kabinetsconseil die Ernennung des General Valdes endlich durchgegangen sei. Die öffentliche Meinung würde diese Wahl günstig aufnehmen, denn General Valdes ist einer der so seltenen Männer, die, wenn sie an der Spitze der Gewalt stehen, für den Staat und nicht für sich sorgen; man wird sich erinnern, daß Valdes die Würde eines Vicekönigs von Peru eben so arm niedergelegt hat, als er sie übernommen."

General Llauder hat das Kommando von Catalonien wieder übernommen. Er traf am 3ten d. zu Lerida ein und erließ von dort eine Proclamation an die Einwohner Cataloniens, worin er bemerkt: „Gehorsam und Dankbarkeit gegen die beste der Königinnen hätte ihn dazu bewogen, die Stelle eines Kriegsministers zu übernehmen; allein das eigene Mißtrauen, das er in seine Fähigkeiten gesetzt, und mit dem er die Pflichten dieses Amtes übernommen, hätte ihn bald veranlaßt, Ihre Maj. zu bitten, sie möge seine Resignation annehmen, was sie übrigens nicht ohne großes Widerstreben gethan hätte, indem sie ihm auf diese Weise einen neuen Beweis ihrer Huld gegeben; er kehre nun zu den Cataloniern zurück, um gegen den Carlismus, ihren einzigen wahrhaften Feind, zu fechten; er verlasse sich auf ihre treue Mitwirkung und gebe ihnen das Versprechen, daß er in der Stunde der Gefahr stets an ihrer Spitze sein werde, als ihr Generalkapitain und Waffengefährte."

Der Pfarrer Merino, dessen Tod das Gerücht verbreitet hatte, soll von den Todten wieder auferstanden sein. Die Sentinelle des Pyrenées fordert auf, alle Nachrichten aus Spanien, mögen sie nun von den Carlisten oder ihren Gegnern herrühren, nur mit der größten Vorsicht aufzunehmen.

(Temps) Briefe aus Valladolid melden, daß Valdes das Portefeuille des Kriegsministeriums angenommen habe und daß er Anstalten zur Abreise nach Madrid treffe.

Portugal.

In Lissabon soll ein Jesuit auf dem Todtenbette bekannt haben, seine Ordensbrüder hätten damals, als der Marquis von Pombal sie aus dem Lande vertrieb, einen Schatz von 25 Mill. Kronenthalern in ein Gewölbe vermauert, und die Maurer, welche dasselbe gemacht hätten, wären lebendig begraben worden. Die Herren sollten aber nur das Königreich Portugal recht aussuchen, der Schatz müsse sich finden.

Deutschland.

(Preuß. Staatszeitung.) Berlin, 14. Febr. In mehreren Zeitungen sind über die Vorfälle in der Gemeinde Hönigern, im Namslauschen Kreise Schlesiens, nach sehr verschiedenen Richtungen hin, so wesentlich entstellte Nachrichten mitgetheilt worden, daß es Pflicht ist zur gehörigen Begründung des öffentlichen Urtheils, den wirklichen Verlauf der Sache bekannt zu machen. Der Pfarrer K . . . . zu Hönigern, ein Schwager des Professors Scheibel, verweigerte nicht blos beharrlich den Gebrauch der in der ganzen Provinz Schlesien eingeführten erneuerten Agende, nach seiner Angabe wegen Abneigung gegen die Union, wiewohl er bei der Wahlfähigkeits-Prüfung sich für dieselbe erklärt hatte, sondern kündigte zugleich dem ihm vorgesetzten schlesischen Konsistorium zu Breslau den Gehorsam unter dem Vorwande auf, daß dasselbe eine unirte Behörde sei. Er wurde deshalb vom Amte suspendirt, und es ward zu dessen Verwaltung ein Stellvertreter ernannt. Konsequent in seiner Widersetzlichkeit, fuhr er in seinen Amtsverrichtungen fort, und bemühte sich, die Gemeinde in der Ansicht zu befestigen, daß der lutherische Glaube in Gefahr schwebe. Die Regierung verfügte nunmehr seine Abführung nach Breslau, ließ ihn aber erst dann in polizeilichen Gewahrsam bringen, als er erklärt hatte, daß er das gegebene Versprechen, keine geistlichen Funktionen zu verrichten und jeden Verkehr mit seiner Gemeinde zu meiden, Gewissens halber nicht halten könne. Die Gemeinde zu Höningern, welcher der Pfarrer K., in Erwartung der Folgen des aufgekündigten Gehorsams, die Kirchenbücher, die Kasse und die Schlüssel übergeben hatte, verweigerte hierauf hartnäckig deren Herausgabe und setzte der Eröffnung der Kirche und Einführung des ernannten Stellvertreters thätlichen Widerstand entgegen. Vergebens bemühte sich der Kreislandrath, so wie der wahrhaft väterlich gesinnte Grundherr, dem die Gemeinde für vielfache Wohlthaten verpflichtet ist, sie zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Alle Versuche, auf sie einzuwirken, hatten keinen Erfolg, da sie jede Belehrung abwies und von andern Seiten her in dem Wahne bestärkt wurde, daß sie den lutherischen Glauben auf diese Weise zu vertheidigen vor Gott verpflichtet sei. Endlich mußte zu Gewaltmitteln geschritten werden. Ein Kommando von 400 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie erhielt den Befehl, in Hönigern einzurücken. Auch jetzt noch gingen wiederholte dringende Ermahnungen von Seiten der Civil- und Militairkommissarien der Anwendung der Gewalt voraus, und erst, nachdem alle begütigenden Vorstellungen sich unwirksam erwiesen hatten, erfolgte die Vertreibung der Widerspenstigen von den Eingängen zur Kirche, ohne daß auch nur ein Mensch beschädigt worden wäre. Am andern Tage, dem ersten Weihnachtsfeiertage, führte der Commissarius des Consistoriums zu Breslau den Stellvertreter des Pfarrers K. in das Amt ein. Es hatten sich hierzu, außer dem Militair, einige hundert Personen eingefunden, und der lange entbehrte Gottesdienst wurde zu unverkennbarer Erbauung der Anwesenden nach der erneuerten Agende abgehalten. Gleich nachher meldeten sich aus freien Stücken über 30 von den Widerspenstigen bei den königlichen Commissarien und erklärten, unter Bezeugung ihrer Reue, daß sie verführt und verleitet wären, aber dafür sorgen würden, daß der Gottesdienst am folgenden Tage, zur Erlangung gleicher Ueberzeugung, noch viel zahlreicher besucht werde. Dies geschah und hatte die Wirkung, daß nunmehr die Belehrungen der die verschiedenen, nach Hönigern eingepfarrten Dörfer besuchenden königl. Commissarien vollen Eingang fanden, so daß schon nach 6 Tagen das Militair, welches auch nicht entfernt zu einer Beschwerde Anlaß gegeben hatte, abberufen werden konnte. Seitdem dauert die wiederhergestellte Ordnung ohne Störung fort, und es ist nicht blos von den Ständen des Namslauschen Kreises eine Danksagung für die zum öffentlichen Wohle ergriffenen kräftigen Maaßregeln an des Königs Majestät gerichtet, sondern die Gemeinde zu Hönigern selbst hat in einem Immediatgesuche ihr Unrecht förmlich anerkannt, und die Bitte ausgesprochen, daß der König ihr die durch ihr Benehmen verwirkte landesherrliche Gnade wieder zuwenden möge. Dies ist der aktenmäßige Hergang der Sache. — In Betreff des Verhältnisses der Union zur Agende kann hier nur auf das verwiesen werden, was in dem königlichen Erlasse vom 28. Februar v. J. bereits öffentlich ausgesprochen ist. Zur Beruhigung derer, welchen der Friede der Kirche und die damit innig zusammenhängende wahre Religiosität am Herzen liegt, darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß von den 745 lutherischen Predigern der Provinz Schlesien nur sechs in gleichem Widerstreben gegen die Anordnungen der Behörden befangen sind, bei den wenigen hiebei betheiligten Gemeinden aber die erregten Besorgnisse, nach eigener Kenntniß von der eingeführten Agende, überall sehr bald der besseren Ueberzeugung Platz gemacht haben.

Mainz, 7. Febr. Die Dampfschifffahrt auf dem Rhein sollte nach einer Anzeige von der Direction am 8. d. wieder ihren Anfang nehmen; es wurde jedoch dieser Zeitpunkt wegen ungünstiger Witterung und fortwährender Seichtigkeit des Stroms, noch, wie man glaubt, um 14 Tage hinausgeschoben. Die Unternehmer dieser Anstalt, die, besonders in den letzten Jahren, sehr gut ihre Rechnung fanden, werden nun auch in Konkurrenz mit den hiesigen Gastwirthen treten. Sie haben zu diesem Ende ein Eigenthum hier erworben, wo in diesem Augenblick ein großes Gasthaus gebaut wird, welches für Rechnung der Dampfschiffahrtsgesellschaft geführt werden soll. Aehnliche Etablissements, sagt man, sollen an allen Hauptstationen des Rheins von Holland bis Straßburg errichtet werden, so daß die Engländer in den Stand gesetzt sind, in

London schon auf Bewirthung und Logis im Voraus zu abonniren und ihre Rechnung zu machen. Hier erregt dieser mittelbare Eingriff in die Gewerbsthätigkeit der Gastwirthe einige Sensation, um so mehr als seit Kurzem wieder große Summen zur Erbauung neuer geschmackvoller Gasthäuser am Rhein angelegt worden.

München, 14. Febr. (Deutscher Courier.) Die Wiederherstellung der Benediktinerklöster in Baiern mag im Auslande und besonders in den protestantischen Ländern manchen Stoff zu kritteln den Bemerkungen und der falschen Ansicht Nahrung geben, als beabsichtige die Königl. Staatsregierung mittelalterliche Institutionen wieder ins Leben zu rufen. Allein es ist vielleicht nicht genüglich bekannt, und muß daher wiederholt bemerkt werden, daß das am 5. Juli 1817 zu Rom abgeschlossene Konkordat zwischen dem heiligen Stuhle und der Krone Baiern, welches am 24. Oct. 1817 von dem hochseligen Könige Max Joseph ratificirt wurde, ausdrücklich die Wiederherstellung einer Anzahl von Klöstern stipulirt, und es somit nicht in der Befugniß der Königl. Regierung liegt, sich vertragsmäßigen Verbindlichkeiten zu entziehen. Es ist vielmehr eine ehrenwerthe Gewissenhaftigkeit der höchsten Staatsbehörde, alle ihre Verpflichtungen — sowohl die verfassungsmäßigen gegen das Volk und die Stände, als ihre Bundespflichten gegen das Gesammtvaterland und so auch ihre sonstigen Verbindlichkeiten, die auf Staatsverträgen beruhen — getreu und redlich zu erfüllen, ohne irgend eine Nebenrücksicht. Da aber nun einmal Klöster errichtet werden müssen, so ist es offenbar zweck- und zeitgemäßer, nur gebildete Männer darin zuzulassen und dieselben für Unterricht und Erziehung nützlich zu machen, als sie mit Müssiggängern zu bevölkern. Das Konkordat ist der Verfassungsurkunde (vom 26. Mai 1818) vorausgegangen und liegt also außer der constitutionellen Beurtheilung, ist aber ein Staatsgesetz, das die Königl. Regierung vollziehen muß, wie jedes andere. Wurde die vollständige Ausführung bis jetzt nicht ins Leben gerufen, so giebt das kein Recht, noch länger damit zu zögern, sondern ist vielmehr eine moralische Verbindlichkeit, endlich Dem nachzukommen, was früher zu erfüllen die Umstände nicht gestattet haben mögen.

Die Speyerer Zeitung sagt: „Katholische theologische Journale geben als den wesentlichen Inhalt der päpstlichen Entscheidung hinsichtlich der gemischten Ehen Folgendes an: „Die Wahrheit ist diese, daß in Zukunft gemischte Ehen, bei denen die katholische Erziehung aller Kinder auf keine Weise kann erzielt werden, verkündigt werden, jedoch ohne Angabe der Konfession; und daß bei Schließung einer solchen Ehe der Geistliche zwar zugegen sein wird, jedoch ohne alle kirchliche Form und ohne alle kirchlichen Ceremonien; Anrede also, Einsegnung, Uebergebung der Ringe, Gebete ꝛc. bleiben ganz weg; der Geistliche ist nur da, um zu hören, daß die beiden Brautleute in die Ehe einwilligen, und hiemit ist sein Geschäft zu Ende, das heißt, er ist da als reiner „testis qualificatus“, wie es in der päpstlichen Entscheidung heißt.

Wie es heißt, wird der Papst im nächsten Oktober-Monat nach München zu einem Besuche kommen, und zugleich die silberne Hochzeit des Königs von Bayern einsegnen. — Von den Bayrischen Gymnasien sollen diejenigen, welche sich, gemäß der religiösen Beschaffenheit der Städte, in denen sie sich befinden, dafür eignen, allmälig den Benedictinern übergeben werden. Einige Blätter wollen wissen, daß der König auch namentlich in München diesen Ordenspriestern ein eignes Kloster erbauen werde.

Dresden, 21. Febr. Bei der neulichen Versammlung des Buchhändlervereins in Leipzig wurde bemerkt, daß in einem jüngst verflossenen sehr kurzem Zeitraume 24 neue Buchhandlungen auf jenem Platze entstanden sind. Ob dieses äußere Leben des Buchhandels mit dem innern harmonirt, bezweifelt so mancher erfahrene Geschäftsmann. — Der älteste Bürger Leipzigs und Nestor der deutschen Buchhändler, Paul Gotthelf Kummer, bekannt als Verleger von Kotzebue's Schriften, hat ein Circular erlassen, wonach er im 85sten Jahre seine, gegen 60 Jahre geführte, Buchhandlung seinem Sohne abtritt.

Das Bücherdrucken wird immer schneller gehen und es war hohe Zeit, daß die Schnellschreibemaschine erfunden ist, sonst haben die Pressen lange Weile. In Oberzell bei Würzburg allein sind von der Maschinen-Fabrik von König und Bauer in den letzten 15 Jahren 50 Schnelldruckpressen, jede zu 10 — 15000 Gulden Werth verfertigt worden.

Die sächsischen Berg- und Hüttenwerke glauben, daß sie im vorigen Jahre glücklicher gewesen sind, als noch je. Sie haben allein fast 1 Mill. Thaler in Silber geliefert, im Jahr 1833 war die Ausbeute 862,764 Thaler; bei sämmtlichen Werken ist eine Mannschaft von 10,435 Mann thätig, an 300 Beamte und Offizianten ungerechnet.

Daß der Weinbau eben doch etwas einträgt, wenn's trifft, zeigt voriges Jahr. In dem einzigen Bezirk St. Goar hat man über 75,000 Eimer geerndtet, die man auf 550,000 Thaler berechnet. Die Gemeinde Steeg allein hat 50,000 Thaler für Wein eingenommen.

Eine Frau aus Deutschland trieb die Sehnsucht ihrem Manne nach, nach Amerika. Nach langem ängstlichen Suchen fand sie ihn, — aber verheirathet. Der Mann ist auf 10 Jahre zum Zuchthause verurtheilt worden, aber die Frau ist damit nicht glücklicher.

Italien.

Rom, 15. Febr. Am 31. Jan. gaben die hiesigen deutschen Künstler Herrn Horaz Vernet ein glänzendes Abschiedsfest. Die Zahl der versammelten Gäste betrug 154, fast lauter Deutsche. Man speiste an einer Tafel im großen Saale der Bel-Etage des Palazzo Ruspoli, und feierte dieses Fest auf deutsche Weise, selbst mit Einschlus eines deutschen Gedichts, dessen Verfasser Hr. Firmenich, ein Rheinpreuße, war. Die gegenseitige Anerkennung

deutscher und französischer Künstler machte dieses Fest zu einem sehr schönen; Horaz Vernet, über dessen Haupt Trinksprüche und Beweise persönlicher Anhänglichkeit sich häuften, war überaus gerührt und von Dankbarkeit durchdrungen. Bei Gelegenheit eines Toasts, den er ausbrachte, entwand er seiner Büste den Lorbeerkranz, der sie schmückte und krönte damit Thorwaldsens Haupt, während er gleichzeitig von der andern Seite den würdigen alten Reinhard umarmte. Dieses schöne Fest hatte dennoch seine Nachwehen; zwei Tage nachher forderte sich das päbstliche Vikariat von dem Gastgeber desselben 100 Scudi Strafe ein, weil es an einem Festtage gegeben worden war. Die Entschuldigung, daß der Monsignor Governatore dem Feste seine ausdrückliche Zustimmung nicht versagt, ja sogar ein Piket Soldaten zu mehrerer Regelmäßigkeit desselben angeboten hatte, war fruchtlos; die Strafe mußte ohne Abzug erlegt werden, und wurde dann natürlich dem verurtheilten Unternehmer durch die einzelnen Geber des Festes vergütet.

Dänemark.

Die dänische Flotte besteht gegenwärtig aus 7 Linienschiffen, nämlich: 5 von 84, 1 von 66 und 1 von 58 Kanonen; 5 Corvetten: 1 von 26 und 4 von 20 Kanonen; 5 Briggs: 1 von 18, 1 von 16 und 3 von 12 Kanonen; 3 Schonern: 1 von 8 und 2 von 6 Kanonen und 3 Kuttern. Die Ruderflottille zählt 56 Kanonenböte, 2 Kanonenjollen und 4 Mörserschaluppen.

Türkei.

Omer Pascha von Salonichi — melden die Times in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 15. v. M. — ist abgesetzt und nach Brussa verwiesen worden; angeblich wegen der zahlreichen Klagen, welche die Einwohner des Distrikts über seine Verwaltung erhoben. Jedoch Personen, die hier von Hofintriguen viel erfahren, wollen wissen, die Hauptursache, weshalb dem Gesuche der Einwohner so schnell Genüge geschehen, sei folgende: ein circassisches Mädchen von außerordentlicher Schönheit wurde zu der Zeit hier zu Kauf gestellt, als die Paschas, Musselims und Ayans aus allen Theilen des Reichs sich hier befanden, um den Hochzeits-Feierlichkeiten der Sultana Saliche beizuwohnen. Einer der vielen Bieter auf das liebliche Kind war der Sultan; er bot 30,000 Piaster; nicht, daß er nicht eingesehen hätte, wie diese Summe weit unter dem Werthe sei, sondern in völliger Ueberzeugung, daß sich kein Unterthan herausnehmen würde, seinen Herrn zu überbieten. Allein Omer Pascha war von den Reizen des Fräuleins so ergriffen, daß er, ohne an die Folgen zu denken, so unklug war, 50,000 Piaster zu geben, und sie dann nicht etwa dem Großherrn zu verehren, sondern sie in seinen eigenen Harem zu führen. So wurde der Tag, an welchem er den Gipfel seines Glücks erstieg, der erste seines Sinkens. Es heißt, daß, ehe die Bittschrift an die Pforte zurückgesandt wurde, Se. Hoh. auf den Rand derselben geschrieben hatten: „Wohl argwöhnte ich, daß der Mann, der so leichthin 50,000 Piaster für eine Odaliske zahlen konnte, ein Volkserpresser sein müßte, und da jetzt der Beweis davon vorliegt, halte ich ihn für unwürdig, länger ein Statthalter über meine Unterthanen zu sein.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 16. Jan. Bekanntlich wird in diesem Jahre der letzte Rest der Schuld der Vereinigten Staaten abgezahlt. Im Jahre 1815 hatte dieselbe 127 Mill. Dollars betragen. In Washington ward das Erlöschen der Staatsschuld festlich begangen. — Die Nullifikationsbeschreibung, d. h. die gegen den jetzigen Zustand der Union gerichteten Angriffe, gewinnen im Süden wieder neues Leben. Bei Eröffnung des Kongresses von Südcarolina äußerte der Gouverneur M'Duffie sich folgendermaßen: „Durch Gewalt allein vermögen wir uns die Rechte zu erhalten, welche nicht mehr bestehen können bei diesem erbärmlichen Unding, dem verwischten, veralteten, zerrissenen Pergamente der Konstitution der Vereinigten Staaten.“

Man begegnet jetzt auf dem Missisippi dem sonderbaren Schauspiele schwimmender Theater. Diese Komödiensäle werden auf großen Fahrzeugen eingerichtet, die sich längs dem Flusse, von Pflanzung zu Pflanzung, von Stadt zu Stadt und überall hinbegeben, wo sich eine gute Einnahme hoffen läßt. Sobald das Herbeiströmen der Zuschauer abnimmt, lichtet man die Anker und versucht sein Glück anderswo. Die Hauptschauspielerin ist Miß Chapman, sie ist die Wonne der Tritonen und Najaden der Flüsse des Westen; wenn sie spielt hat die Casse immer eine volle Erndte an Dollars. In früheren Zeiten besaß die Gesellschaft, der sich diese Schauspielerin anschloß, gleichsam das Monopol dieser schwimmenden Schauspiele, heutzutage finden sich jedoch Mitbewerber. Schon vor einiger Zeit sollte die Bitte um ein ziemlich ähnliches Ausbeutungs-Privilegium an den Minister des Innern in Paris gerichtet werden; es handelt sich nicht darum, längs den Seineufern, sondern bloß in den Straßen, Quais und Boulevards von Paris herumzuziehen. Man sieht, die Civilisation führt uns ganz sachte in die ersten Zeiten der dramatischen Kunst zurück, wo die Schauspieler auf Gerüsten in den Städten herumspazierten.

Ostindien.

Nach Englisch-Ostindischen Zeitungen theilt ein Schreiben aus London Nachstehendes über den gegenwärtigen Zustand Ostindiens mit: „Der Glaube der Eingebornen an die Dauer der Englischen Herrschaft in Indien ist nie fester oder allgemeiner gewesen, als gegenwärtig, und was dies mehr beweist, als alles Andere, ist ihr Eifer, Englisch zu lernen. Ein großer Theil der einheimischen Fürsten hat angefangen, Englische Schulen für die Erziehung der Söhne ihres Adels zu stiften, und der König von Aude hat in der letzten Zeit erklärt, daß er eine Akademie für den Muhammedanischen Adel errichten wolle, wo Englische Sprache und Europäische Wissenschaften gelehrt werden sollen. Diese Art und Mode beschränkt sich nicht ganz auf die höheren Classen, sondern man fängt an, auf den Märkten des Innern Englands Grammatiken und Lesebücher

zu finden, welche vom Volk aufgekauft werden. Das Englische wird bald in einem großen Theil von Indien den Gebrauch des Persischen verdrängen, und statt dieses die diplomatische, officielle und gelehrte Sprache werden. Die Administration der Präsidentschaft von Agra hat Circulaire an alle Gerichtshöfe erlassen, um ihre Meinung über die Einführung des Englischen in den Gerichten zu hören; nicht daß es die Stelle der Provincial-Dialecte ersetzen sollte, sondern um an die Stelle des Persischen zu treten, das gegenwärtig gemeinschaftlich mit diesen angewendet wird. Die von ihrem Adoptivsohn im letzten Jahre entthronte Wittwe von Scindia hat sich entschlossen, einen Abgeordneten nach London zu schicken, um sich vor dem Geheimenrath über den Generalgouverneur zu beklagen, und der furchtbare Zustand von Gwalier unter der Regierung des Usurpators könnte ihr leicht Recht verschaffen. Ein Militairaufruhr folgt dem andern in diesem unglücklichen Staate, und bei dem Abgange der letzten Nachrichten war der Radschah darauf reduzirt, die Compagnie zu bitten, ihm Englische Officiere zum Commando von 8 Regimentern zu schicken, welche in Ordnung zu halten seine Regierungskunst nicht hinreicht. Der mediatisirte Radschah von Benares will auch einen Abgeordneten nach England schicken, um sich über die Art zu beklagen, wie die Compagnie seine Patrimonialgüter besteuert, und die zunehmende Zahl ähnlicher Appelationen hat den König bewogen, einige Geheimeräthe ausdrücklich für die Indischen Angelegenheiten zu ernennen. Eine förmliche Gesandtschaft wird auch von Rundschit Singh hier erwartet. Der Vorwand ist, dem König für die ihm geschickten Pferde zu danken, allein ohne Zweifel hat sie auch einen geheimen politischen Zweck. Der Gesandte ist ein Mann von Rang, Gudschur Singh, und wird der erste Mann seiner Nation und Religion sein, der je in Europa war. Er ist reichlich mit Shawls und anderen Geschenken versehen, so wie mit Instructionen, sich angenehm zu machen und sich anständig zu betragen. — Die Compagnie hat sich in der letzten Zeit durch etwas, das in Europa ganz natürlich scheint, in den Augen der Eingeborenen große Ehre gemacht. Sie hatte im Jahre 1819 den Radschah von Cutsch (einem Staate, der zwischen Guzzuart und Sind liegt) abgesetzt, weil er in Wahnsinn verfallen war, die Vormundschaft seines dreijährigen Sohnes übernommen, und das Land seitdem administrirt. Bei der Majorennität des jungen Radschah wurde ihm im Juli das Land seiner Väter feierlich übergeben. Der junge Fürst hat eine halb Europäische Erziehung erhalten, und scheint bis jetzt vom besten Willen beseelt. Eine Thronbesteigung ist sonst in Indien eine Gelegenheit unendlicher Erpressungen unter Form von Geschenken an den neuen Fürsten; allein der Radschah machte bei dieser Gelegenheit bekannt, daß er von Niemand etwas Anderes, als eine Kokusnuß annehmen werde, so daß der Hofraum seines Palastes mit Bergen von Nüssen bedeckt war."

Die Finanzen der Compagnie sind im Ganzen in hinlänglich gutem Zustande; namentlich bessert sich die Präsidentschaft von Bombai, welche bisher nie die Kosten ihrer Verwaltung bezahlt, und in den letzten zehn Jahren einen Zuschuß von 1,200,000 Pfd. St. jährlich von Bengalen erfordert hatte. Man glaubt, daß sich im verflossenen Jahre dieses Defizit nur auf 300,000 Pf. erhoben habe, und daß es im laufenden fast gänzlich verschwinden werde. Man rechnet dabei vorzüglich auf den Impuls, den die Eröffnung des Indus dem Handel der Küste von Malabar geben muß.

Miscellen.

Nachgeahmte Champagner.

Die Verfertigung des Champagnerweins macht in Würtemberg große Fortschritte, und von der berühmten Fabrik von Keßler und Georgi in Eßlingen ist ein Betriebskapital von 150 bis 160,000 Gulden angelegt, das sich kaum in drei Jahren umsetzen läßt, da die mousstrenden Weine eine Behandlung von 1½ bis 2 Jahren erfordern. Keßler war von 1807 bis 1825 in der Champagne, stellte 1826 den ersten Versuch an, würtembergischen Most wie den Champagner zu behandeln (mit 4000 Flaschen), 1827 machte er 30,000, 1828: 54,000, (1829 war der Most zu gering), 1830: 30 000, 1831: 72.000 1832: 44,000, 1833: 57.000 Flaschen. Die Gebäude und Keller dieses Hauses fassen 130 bis 150,000 Flaschen. Der Preis der Flasche ist in Partien nur 1 fl. 24 kr. Der Absatz geht, außerhalb Deutschland, besonders nach Rußland. Eine ähnliche Fabrik haben Zeller und Rauch in Heilbronn, die 1832: 80,000 Flaschen zogen; eine andere hat Ch. Müller in Berg. Die Bereitungsart ist ganz wie in der Champagne, mit wenigen Abänderungen, welche die Natur des Mostes erfordert.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brücker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 25. Mittwoch, 27. Februar. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Schweden. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Febr. Laut Allerhöchstem Gnadenbrief vom 7/19 Febr. d. J. ist der Collegienrath Ernst Bernhard von Witte zum Direktor der Canzelley des Generalgouverneurs vom Großherzogthum Finnland Allergnädigst ernannt worden. (St.Pet.Zeitg.)

Zu Riga sind in den acht protestantischen Gemeinden der Stadt und der Vorstädte im vorigen Jahr 1207 Kinder geboren; darunter 226 unehelich, 51 todt und 14 Zwillingspaare. 288 Ehen wurden geschlossen. Es starben 1204 Menschen. (Prv.Bl.)

Odessa, 5. Febr. Das Dampfschiff „Kaiser Nikolai" kam hier am 3. Febr., um halb 11 Morgens, aus Konstantinopel nach einer 49stündigen Fahrt an. Bei der Fahrt nach jener Hauptstadt brachte dieses Dampfschiff 70 Stunden auf der See zu, indem es, wegen eines heftigen Sturmes, vor seinem Einlaufen in den Bosporus, 12 Stunden lang still stehen mußte. Für die von Seite S. M. des Kaisers, dem Sultan übermachten Geschenke wurde dem Führer dieses Dampfschiffes eine goldene Tabatiere von 18—20,000 Piaster an Werth verliehen; die Equipage aber erhielt 10 000 Piaster.

Mit diesem nämlichen Dampfschiffe sind Privatnachrichten aus Konstantinopel vom 1. Febr. hier eingelaufen. Aus Egypten schreibt man, daß am 7. Jan. n. St. auf dem dortigen Schiffgeschwader ein Aufstand ausgebrochen, welchen die Quarantainemaßregeln, die den Egyptischen Matrosen noch etwas Ungewöhnliches sind, veranlaßten; dieser Aufstand ward nicht ohne Mühe gedämpft, wozu besonders die Europäischen Officiere beitrugen. Ibrahim-Pascha ist aus Alexandrette, in Syrien, auf dem Dampfschiffe „der Nil" nach Egypten gesegelt, woselbst er mit Ungeduld erwartet wurde, da sein Vater an einer Krankheit darnieder liegt, die seine Geisteskräfte geschwächt haben soll. — Es verbreitete sich das Gerücht, daß die Englische Escadre wiederum nach Smyrna zurückkehren werde.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Die Gegner der Regierung behaupten jetzt wieder, eine geheime Konvention zwischen Ludwig Philipp und England, die aus den ersten Tagen seiner Regierung datire, und als Bedingung seiner Anerkennung von Wellington gesetzt worden sei, bestimmte, daß Algier geräumt werden solle. Noch während der gegenwärtigen Session solle diese Räumung den Anfang ihrer Vollziehung erhalten. Die Minister selbst sähen zwar ein, daß ein Vorschlag zu diesem Endzwecke sie stürzen würde, da die Stimme des französischen Volkes sich zu sehr gegen eine solche Maßregel ausspreche. Sie glauben aber, die Sache durch die Kammer selbst ins Werk setzen lassen zu können, und hofften dadurch besser wegzukommen. Bei dem Budget sollten nemlich von Seiten der Kammer die 30 Millionen, die die Kolonie jährlich kostet, verweigert werden; wodurch dann die Kolonie von selbst aufgegeben werden müßte. Das Ministerium gewönne dadurch die Gunst des Herzogs von Wellington, nach welcher es sehr strebt. Um den Herzog für sich zu gewinnen, scheint übrigens Ludwig Philipp dasselbe Mittel zu gebrauchen, das er gegen die Kammer mit so vielem Glücke anwendet, nemlich die Furcht vor der Republik. Es soll der hiesigen Regierung gelungen sein, dem Herzog zu beweisen, daß nur die Republik dem Bürger-Königthume folgen könne, wogegen eine Restauration gar keine Hoffnung in Frankreich habe, und daß es somit im Interesse Englands liege, das Bürger-Königthum in Frankreich zu unterstützen. — Das englische Ministerium scheint durch die Schritte, die es thut, um Algier räumen zu machen, nach dem Rufe einer Regierung zu streben, die für das materielle Interesse Englands sorge, im Gegensatze zu den Whigs, die mehr für die geistigen Interessen der Reform handelten, und dem Auslande weniger Aufmerksamkeit widmeten. (Allg.Ztg.)

Paris, 19. Febr. Während die Deputirtenkammer eine Kommission ernennt, die sich mit allen auf den Tabacksbau und Verkauf bezüglichen Fragen beschäftigen soll, macht die Gazette de France auf das Gehässige des Tabacksmonopols, das kürzlich in noch größerer Ausdehnung bis zum Jahr 1842 verlängert worden ist, aufmerksam. „Das Tabacksmonopol", äußert dieses Blatt, „hat eine so veränderte Gestalt gewonnen, daß es auch seinen Namen ändern muß. Bisher galt das Monopol blos der Tabackspflanze, wie solche in Spanien und der Türkei,

in Virginien und der Havanna gewonnen wird, wobei es jedem Schnupfer freistand, Niesen erregende Surrogate in seine Dose zu thun, auch jeder Raucher nach Gefallen, Rosen- Veilchen- oder Kirschenblätter rauchen konnte. Jetzt geht man weiter; man monopolirt die Nasen der Schnupfer und die Pfeifen der Raucher des souverainen Französischen Volks, denn der 2te Artikel des neuen Gesetzes verbietet ausdrücklich jeden nachgemachten Taback, dergestalt, daß alle Niesen erregenden und zum Rauchen geeigneten Surrogate dem Monopol verfallen. Ein gewisser Duchâtelier hat ein Niesemittel erfunden, das er Anti-Taback nennt. Schon zweimal hatte die Regie diese Waare in Beschlag nehmen lassen, und zweimal war sie den Händen ihrer unversöhnlichen Feindin entrissen worden, indem die Tribunäle erklärten, daß Anti-Taback kein Taback sei. Unter diesen Umständen blieb nichts weiter übrig, als die Waffen des Monopols auf der Schmiede der gesetzgebenden Gewalten zu härten. Es fragt sich jetzt: Ist der Anti-Taback ein nachgemachter Taback? Herr Duchâtelier fürchtet sehr, daß seine gereizte Gegenpart seine Waaren, seine Maschinen, ja vielleicht ihn selbst in Beschlag nehmen und verbrennen werde, denn furchtbar ist der Fiskus in seinem Zorne. Indessen scheinen uns diese Besorgnisse übertrieben, indem es in dem obenerwähnten Artikel ausdrücklich heißt, daß derselbe keine rückwirkende Kraft haben und den Rechten, die schon unter dem Schutze des gemeinen Rechtes stehen, nicht zu nahe treten soll."

Im Jahre 1834 sind in Paris 29,130, darunter 9985 uneheliche Kinder geboren, und 24,177 Personen gestorben. Im Jahre 1833 zählte man 27,460 Geburten und 25,096 Sterbefälle.

Der Constitutionnel sagt: „Es regnet Ansprüche auf Frankreich wie Noten auf die Schweiz. Zwei polnische Israeliten sind geradesweges von Plozk mit den Beweisstücken einer Forderung von 900,000 Fr. an die französische Regierung zu Paris angekommen. Sie haben, wie man sagt, ihre Papiere dem Herrn von Rothschild übergeben, welcher findet, daß die Sache sich sehr gut vertheidigen läßt."

Großbritanien und Irland.

London, 20. Februar. **Eröffnung des Parlaments.** Der 19. Febr. war der für den Anfang der Geschäfte des neuen Parlaments festgesetzte Tag und es hatte sich in der Nähe beider Häuser eine unermeßliche Volksmenge versammelt, begierig, die eintretenden Parlamentsmitglieder zu sehen. Das Volk belustigte sich damit, so oft es die vorübergehenden Parlamentsglieder erkannte, seinen Gesinnungen freien Lauf zu lassen. Die populairen Mitglieder wurden mit lautem Beifallrufen, die unpopulairen dagegen mit Pfeifen und Geschrei empfangen. Nachdem beide Parlamentshäuser sich versammelt hatten und die herkömmlichen Förmlichkeiten (s. das Programm in Nr. 24 S. 155 u. Z.) beobachtet worden waren, wurden im Unterhause die Verhandlungen über die Sprecherwahl eröffnet. Zunächst trat Lord F. Egerton auf und nahm zu Gunsten des Sir Chs. Manners Sutton das Wort. Er äußerte, es sei zwar jederzeit die Wahl eines Sprechers des Hauses der Gemeinen ein Gegenstand der reiflichsten Erwägung, allein die vaterländische Geschichte habe keinen Zeitpunkt aufzuweisen, der eine reifliche Erwägung in dieser Beziehung dringender erheische, als der gegenwärtige, wo ein weites Feld für die Erörterung von Lebensfragen sich eröffne. Wenn er nun außerdem bedenke, welche Menge von Pflichten, welche Verantwortlichkeit, welche Reihe von Erfahrungen bei einem Manne, der über die Verhandlungen und übrigen Angelegenheiten des Hauses zu wachen habe, erforderlich wären und vorausgesetzt werden müßten, so wisse er, zu diesem wichtigen Amte, in der That nur einen einzigen Mann in Vorschlag zu bringen, einen Mann, der während eines achtzehnjährigen Zeitraums und in sieben auf einander folgenden verschiedenen Parlamenten jenes Amt zur allgemeinen Zufriedenheit bekleidet und sich durch seine Tüchtigkeit, Erfahrung und Unparteilichkeit stets auf das Rühmlichste ausgezeichnet habe. Er brauche wohl kaum zu sagen, daß er Sir Chs. Manners Sutton meine (lauter Beifall von Seiten der ministeriellen Mitglieder des Hauses). Der Redner wies nunmehr auf die Zeugnisse der Tüchtigkeit hin, deren sich Sir Charles selbst auf Seiten seiner politischen Gegner zu erfreuen gehabt habe, unter welchen Letzteren sich sogar Hr. O'Connell befinde. Wenn, setzte er hinzu, diese Zeugnisse ein erfreuliches Zeichen der Unparteilichkeit der Gegner des von ihm in Vorschlag zu bringenden Sprechers seien, so sei es andererseits um so mehr zu bedauern, daß man die Sprecherwahl zu einer reinen Parteisache gemacht, und sogar keinen Anstand genommen habe, in öffentlichen Blättern zur Verläumdung über Familien- und Privatverhältnisse die Zuflucht zu nehmen, einzig und allein zu dem Zwecke, um alle Leidenschaften in Bewegung zu setzen und auf die Wahl einzuwirken. Sir C. Burrell unterstützte den Antrag und sprach sich in ähnlichem Sinne wie Lord Egerton aus. Hierauf nahm Hr. Denison das Wort und zwar zu Gunsten des Hrn. Abercromby. Er sei, sagte er, so lange Zeit wie nur irgend Jemand, Mitglied des Parlaments gewesen, habe jedoch stets Anstand genommen, bei anderen, als besonders wichtigen Gelegenheiten seine Ansichten auszusprechen. Gegenwärtig aber, wo es zu einer höchst wichtigen und entscheidenden Krisis gekommen sei, und nicht nur das Vaterland, sondern auch ganz Europa auf die Vorgänge im Lande, insbesondere im Parlament, die Blicke gerichtet habe, sei es seine Pflicht, an den Debatten persönlich Theil zu nehmen. Er pflichte dem, was die ehrenwerthen Redner von ihm zu Gunsten des frühern Sprechers geäußert, völlig bei, und Niemand könne geneigter sein, als er, dem ehrenwerthen Mitgliede für die Universität Cambridge (Sir Manners Sutton) die trefflichen Eigenschaften einzuräumen. Allein es handle sich hier nicht um einen persönlichen Charakter oder um eine persönliche Freundschaft, sondern um ein großes Staatsprincip, was man auch dagegen sagen möge. (Gelächter auf Seiten der ministeriellen, Beifall auf Seiten der Oppositionsmitglieder). Se. Majestät hätten von den königlichen Vorrechten Gebrauch gemacht, das Parlament aufgelöst und die öffentliche Meinung hinsichtlich der Zusammensetzung eines neuen befragt. Das Volk habe der Aufforderung entsprochen und seine Ansichten und Meinungen durch die Erwählung einer Mehrzahl — wie wenigstens er behaupten zu dürfen glaube — von eifrigen Anhängern der großen Reformprincipien kundgegeben. Nun aber müsse dieser Mehrzahl daran gelegen sein, einen mit ihren Grundsätzen übereinstimmenden Sprecher an der Spitze der Versammlung zu haben, und zwar um so mehr, da zu erwarten stehe, daß es zu wichtigen Erörterungen im Laufe der Session kommen werde, zu Verhandlungen über die von dem sehr ehrenwerthen Baronet an der Spitze der Regierung (Sir R. Peel) versprochenen Maaßregeln, namentlich die Kirchenreform, die Reform in den Corporationen, die Abhülfe der Beschwerden der Dissenters (Gelächter), die zu erwartenden Motionen wegen der irischen Kirche und der eigentlichen Ursache der so plötzlich und ohne Weiteres verfügten Entlassung des Melbourneschen Ministeriums (stürmischer Beifall) u. s. w. betreffend. Bei allen Verhandlungen dieser Art bedürfe es eines Sprechers, der, bei strenger Unparteilichkeit, sich dennoch, mehr oder minder, zu den Grundsätzen der Mehrzahl des Hauses bekenne, und hierzu wisse er keinen passenderen Mann, als Herrn Abercromby, vorzuschlagen. Aehnliche Aeußerungen brachte Herr Orde vor, welcher sich jedoch nicht darauf beschränkte, auf die Nothwendigkeit, einen Sprecher zu wählen, der die politischen Gesinnungen der wahrscheinlichen Mehrzahl theile, hinzuweisen, sondern auch geradezu erklärte, daß Sir Ch. Manners Sutton wegen der Identität seiner Grundsätze mit denen des Sir Robert Peel zum Sprecher sich nicht eigne. Hierauf trat Sir Ch. M. Sutton selbst auf, um insbesondere die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen zurück zu weisen. Diese Beschuldigungen, äußerte er, beständen im Wesentlichen darin, daß man ihm vorwerfe, er habe erstens während seiner Amtsführung als Sprecher darauf hingearbeitet, das vorige Cabinet zu untergraben, sei zweitens mit Anderen bei der Bildung des neuen Ministeriums behülflich gewesen, und habe drittens zu der Auflösung des vorigen Parlaments gerathen. Diese so schweren Beschuldigungen, die ihn namentlich als einen Verräther in seiner Eigenschaft als Sprecher bezeichneten, seien aber von Anfang bis zu Ende erdichtet, wie er getrost und auf sein Ehrenwort versichern könne. Er habe sich nicht im Geringsten in die Angelegenheit wegen einer Ministerialveränderung gemischt, und wenn er zur Zeit des Sturzes des Melbourneschen Ministeriums einer Geheimerathsitzung beigewohnt, so habe er sich dem um so weniger entziehen können, als er damals gerade in Brighton anwesend gewesen sei. Außerdem sei er, gleich nach der Rückkehr des Sir R. Peel aus Italien, bei diesem zum Besuch gewesen, jedoch nur in Folge einer dringenden Einladung des ehrenwerthen Baronets, keineswegs aber aus freiem Antriebe. Daß er geheime Unterredungen mit dem Herzoge von Wellington gehabt und was man sonst noch in den Tag hinein geredet habe, müsse er in Abrede stellen und erklären, außer jenem Besuch bei Sir R. Peel sich von den gegenwärtigen Ministern gänzlich entfernt gehalten zu haben. Den Schluß seiner Rede bildete ein höchst uneigennütziges Lob, welches er seinem Gegner bei der Wahl, Hrn. Abercromby, spendete, dem er alle, bei einem Sprecher erforderlichen Eigenschaften zuerkannte. Das letztgenannte Mitglied des Hauses, nämlich Hr. Abercromby, nahm nunmehr ebenfalls die Gelegenheit wahr, um sich über sein persönliches Verhalten bei den Schritten, welche seine politischen Freunde für ihn gethan, näher zu erklären. Er sagte, nimmer würde er aus eignem Antriebe als Gegner eines Mannes, der eine so geraume Zeit hindurch das Sprecheramt zu allgemeiner Zufriedenheit verwaltet habe, aufgetreten sein, und habe in dieser Beziehung nur den Vorstellungen Anderer, in deren Meinungen und Ansichten er unbedingtes Vertrauen setze, Gehör gegeben. Nachdem er dies noch weiter ausgeführt hatte, gab er schließlich eine Versicherung, daß, wenn die Wahl auf ihn fallen sollte, er sich bestreben werde, das ihm geschenkte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen. Nach ihm sprach Lord Stanley zu Gunsten des Sir M. Sutton. Er hob insbesondere den Umstand hervor, daß die Mitglieder des Hauses, welche die Behauptung aufgestellt, es müsse ein Sprecher gewählt werden, dessen politische Grundsätze mit denen der Mehrzahl der Mitglieder im vollkommenen Einklange ständen, und daß Sir Charles, weil er andere Grundsätze, als die Majorität hege, nicht das Sprecheramt erhalten dürfe, sich selbst widersprächen, indem ja auch sie dieses Mitglied zum Sprecher früher gewählt, und zwar zu einer Zeit, wo die Parlamentsreform so eben ins Leben getreten sei. Habe man aber zu jener Zeit zum Sprecheramt einen Mann, der damals zu den nämlichen politischen Grundsätzen, wie gegenwärtig, sich bekannt, als den Würdigsten erkannt, so sei durchaus nicht einzusehen, weshalb man ihn itzt als unwürdig dazu betrachten könne. Er seinerseits theile weder die politischen Grundsätze des Sir Charles, noch die des Hrn. Abercromby, allein dies könne ihn nicht verhindern, für einen Mann zu stimmen, der, vermöge seiner langjährigen Erfahrung und seines untadelhaften Verhaltens in dem bisher von ihm bekleideten Amte sich zu diesem Amte jetzt, wie früher, eigne. Hr. Fergusson erklärte, er sehe sich durch besondere persönliche Verhältnisse veranlaßt, ebenfalls für den ehemaligen Sprecher zu stimmen. Lord John Russell, der zu Gunsten des Hrn. Abercromby das Wort nahm, brachte ähnliche Gründe, wie die Herren Denison und Orde vor, und bemühte sich außerdem hauptsächlich die Aeußerungen des Lord Stanley zu widerlegen. Nunmehr trat Sir Robert Peel auf, und bekräftigte die Versicherung des Sir M. Sutton, daß er sich in die Angelegenheit wegen einer Ministerialveränderung durchaus nicht gemischt habe. Er setzte hinzu, er habe, gleich nach seiner Rückkehr nach England, den ehemaligen Sprecher des Unter-

***

hauses allerdings zu einem Besuche eingeladen, und zwar, um ihn zu fragen, ob er wohl geneigt sei, in den Dienst der Krone zu treten. Allein dieses Anerbieten sei entschieden zurückgewiesen worden. Hieraus gehe schon deutlich genug hervor, daß Sir Chs. Manners Sutton bei der Ministerialveränderung nicht das geringste Interesse hätte haben können, wie er denn auch nach Allem, was er gehört, bezeugen könne, daß Sir Charles mit keinem der übrigen Mitglieder des Cabinets Berathung gepflogen habe. Im Uebrigen waren die Gründe, welche Sir Robert Peel zu Gunsten des ehemaligen Sprechers geltend zu machen suchte, mit denen des Lord Stanley so ziemlich übereinstimmend. Herr Cobbett erklärte, er werde nichts thun, um dem Könige die Minister, welche vor Kurzem entlassen worden, wieder aufzubürden, und eben so wenig werde er für Herrn Abercromby stimmen. Nachdem hierauf noch mehrere Redner das Wort genommen, erfolgte die Abstimmung, welche das bereits gemeldete Ergebniß lieferte. Sir Robert Peel erklärte hierauf, er halte es für seine Pflicht Herrn Abercromby zu seiner Erwählung Glück zu wünschen, und sodann, auf eine an ihn gerichtete Frage, daß Seine Maj., den 20sten d. M. die Session in Person eröffnen würde.

Die Oppositionsblätter triumphiren natürlicherweise, und halten den Sturz des Peel'schen Cabinets nunmehr für unvermeidlich; dagegen lassen die ministeriellen Blätter die Hoffnung noch keineswegs fahren, vielmehr erklärt der Standard, er habe aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht, daß die Minister ihre Flagge an den Mast nageln und ihre Feinde die Verantwortlichkeit für die Zertrümmerung dessen, was von der britischen Constitution noch übrig geblieben sei, übernehmen lassen würden. Der Standard giebt zugleich zu verstehen, daß die Minister im äußersten Fall zu einer abermaligen Auflösung des Parlaments schreiten würden. Gleich nach Beendigung der gestrigen Unterhaussitzung begab sich Sir Robert Peel zum Könige, und heute wurde Cabinetsrath gehalten.

Spanien.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Mina ist am 14. d., an der Spitze von zwei Brigaden, persönlich in Elisondo eingetroffen. Er hat zwei Divisionen in Lanz und Lizaso zurückgelassen. Die Carlisten haben sich über Dual-Maria in das Ulzama-Thal zurückgezogen." In einem Schreiben aus Bayonne vom 13. d. wird die Nachricht von unruhigen Auftritten in Saragossa, wobei die in einer Blende aufgestellte Büste Ferdinands VII. durch einen Constitutionsstein ersetzt sein sollte, für ungegründet erklärt; vielmehr herrsche in Saragossa und überhaupt in Aragonien eine solche Ruhe, daß Truppen von dort nach der Hauptstadt, zur Verstärkung der Besatzung derselben, hätten gesandt werden können. In Bordeaux ist eine Menge span. Offiziere, die wegen ihrer politischen Gesinnungen aus ihrem Vaterlande verbannt worden waren, aus England angekommen, in der Hoffnung, zu Lande nach Spanien zu gelangen, da ihnen, als Anhängern des Don Carlos, durch das span. Blokadegeschwader der See weg versperrt ist. Da sie jedoch in Bordeaux von den franz. Behörden scharf beobachtet werden, so dürfte es ihnen schwer fallen, ihren Zweck zu erreichen. — Vor Kurzem schrieb Zamalacarreguy an den Gen. Mina, und bat um die Freilassung seiner Tochter, die in Pampelona zurückgehalten wurde. Mina bewilligte sogleich das Gesuch, und übergab die Tochter seines Gegners einem Geistlichen, der zu diesem Ende von Zumalacarreguy abgeschickt worden war. — Berichte aus Madrid vom 10. d. sprechen die Vermuthung aus, daß dem span. Ministerium eine neue Modification bevorstehe, und nur die Herren Martinez de la Rosa und Toreno ihre Portefeuilles behalten würden. Die Frage wegen einer auswärtigen Intervention scheint das Cabinet noch immer sehr zu beschäftigen, aber bis jetzt entschieden verneinend, beantwortet zu sein. — Die Proceskammer hat in ihrer Sitzung vom 9. d., den, die gänzliche Aufhebung der heiligen Hermandad in Spanien betreffenden, Gesetzentwurf angenommen.

Das Memorial des Pyrenées führt ein neues Beispiel von der außerordentlichen Thätigkeit Zumalacarreguy's an: „Der Ober-General der Insurgenten," sagt dieses Blatt, „fiel unlängst plötzlich mit 3 Bataillonen auf Wegen, die mitten im Winter für durchaus unzugänglich gehalten wurden, in das Bastan-Thal ein. Ungeachtet des vielen Schnees und Regens brauchte er nur 24 Stunden, um die lange Kette steiler Gebirge zu übersteigen, die sich mit dem Engpasse von Belate endiget, und das auffallendste ist vielleicht, daß es ihm gelang, sich 3 Kanonen nachführen zu lassen, die bald auf den Rücken der Maulthiere fortgebracht, bald vermittelst Seilen und Tragbahren von der Höhe der Felsen in furchtbare Abgründe herabgelassen werden mußten."

Niederlande.

Amsterdam, 17. Febr. Nach Briefen aus Batavia hatte dort am 10. October früh Morgens, nachdem die Tage zuvor eine drückende Hitze geherrscht hatte, ein von starkem unterirdischen Geräusch begleitetes Erdbeben stattgefunden. Mehrere massive Gebäude, u. A. auch der Gouvernementspallast und das Stadthaus, waren mehr oder weniger beschädigt. Ungefähr 30 Meilen weit im Innern war ein Berg eingestürzt und hatte ein ganzes Dorf unter seinen Trümmern begraben. In Batavia selbst war kein Mensch bei diesem Ereignisse umgekommen.

Haag, 20. Febr. Ein Privatschreiben aus Batavia meldet, daß die dortigen Theepflanzungen ganz vorzüglich gedeihen, und die Sorgfalt der Javaner für die Pflanze und die Theebereitung so groß sei, daß man ein ganz vorzügliches Erzeugniß erwarten könne.

Deutschland.

Bremen, 21. Febr. Nach den unter unsern Augen statthabenden Vorgängen zu schließen, scheint die Auswanderungssucht der Deutschen nach Amerika sich sehr vermindert zu haben, woraus allerdings unsern Schiffsrhedern, die sich mit Ueberführung eines großen Theiles der Auswanderer befaßten, ein wesentlicher Verlust erwächst, den sie aber, unter Beiseitesetzung persönlicher Interessen, um so eher verschmerzen können, als jene Sucht eben kein erfreuliches Zeichen der Zeit war. Um den jetzigen Zeitpunkt des verwichenen Jahres hatten etwa 13,000 Auswanderer, Weiber und Kinder mit inbegriffen, Aufträge ertheilt, um, mittelst hiesiger Schiffsgelegenheiten, ihre Ueberfahrt nach Amerika zu bewirken: bis zu Anfang dieses Monats aber haben wir noch von keinem solcher Aufträge für das laufende Jahr etwas vernommen.

Köln, 21. Februar. (Düss. Z.) Wir dürfen jetzt mit völliger Gewißheit dem Augenblick entgegensehen, wo der Mittelrhein mit der Schelde in so enge Verbindung gesetzt wird, daß 8 bis 10 Stunden genügen, um Güter und Personen von Köln in den Seehafen von Antwerpen zu schaffen, wo Waaren, die am Morgen die Werfte von Köln verlassen, an demselben Abend am Bord des im Bassin von Antwerpen liegenden Schiffes, welches sie über das Meer führen soll, verladen sein können, und wo also Köln, im wahren Sinne des Worts, ein Seehafen sein, und dadurch einen Antheil am Welthandel erlangen wird, wie es ihn nie zuvor gekannt hat.

Schweiz.

Vom Genfersee, 11. Febr. Wer die Schweiz und ihre Bewohner liebt, wer seit Jahren mit Wehmuth oder mit Unwillen betrachtete, was da in den großen Kantonen vorging, der mag sich freuen, wenn er den Blick jetzt nach den bisher so verschrienen, so vornehm angesehenen kleinen und südlichen Kantonen wendet, zumal nach Uri, Tessin und Wallis. Die Civilisation im Sinne der politischen Wohlredner unserer Zeit ist da freilich weniger zu finden, als in manchen anderen Gegenden der Schweiz, dafür aber ein einfacher, edler, frommer und uneigennütziger Sinn, der nichts von Egoismus und Geldlust weiß. Es ist bekannt, wie schrecklich jene drei Kantone durch die Ueberschwemmungen und durch das Wüthen der angeschwollenen Bergströme am 27. August v. J. und den folgenden Tagen gelitten haben. Ansehnliche Summen sind in allen Theilen der Schweiz für sie gesammelt worden. Um einen richtigen Maaßstab für deren Vertheilung zu haben, schickte die schweizerische Gesellschaft des öffentlichen Nutzens so tüchtige Männer wie Prevost-Vieussieux aus Genf und Constant d'Hermenches aus Lausanne nach Wallis, desgleichen Pestalozzi-Hirzel und Iselin von Basel nach Uri und Tessin. Merkwürdig ist das Resultat ihrer Erforschungen und Untersuchungen. Zwar fanden sie überall die Ueberschwemmungen und Zerstörungen viel bedeutender, als sie die öffentliche Kunde gemacht hatte, bei ihren Abschätzungen des Schadens trafen sie aber gewöhnlich auf eine sonderbare und seltene Schwierigkeit, in Wallis wie in Uri und Tessin. Diese Gebirgsleute wollten lieber mit Gottes Hülfe Schaden und Verlust ertragen, als durch richtige Angabe desselben die Unterstützung für Andere geringer machen. Einer wollte seine weggerissene volle Scheune, seinen Stall und ein schönes Stück mit großen Felsstücken überdecktes Land durchaus nicht höher als hundert französische Franken anschlagen; in Lar schien übrigens unvermögenden Familienvätern, einem mit vier, dem andern mit dreizehn Kindern, ein weggerissenes Haus, Mahlmühle, Sägemühle, Färberei, Wasserleitung und eine große verwüstete Wiese nicht mehr werth als tausend Schweizer-Franken. Dies sind jedoch nur zwei der hervorstehenden Fälle. In dem noch weit ärmern Uri, wo die Einwohner sich noch immer nicht von dem ähnlichen Unglück 1831, von der früheren Einäscherung Altdorfs, von der Abnahme des Transits über den St. Gotthard, und von den Kosten der Anlegung der neuen Straße über denselben erholt haben, zeigte sich dieselbe Zurückhaltung und Abneigung, Unterstützung anzunehmen. In Tessin führten die Leute die Kommissaire heitern Muthes auf die zerstörten Felder und Wiesen, zeigten ihnen die Stellen, wo vor Kurzem ihre weggerissenen Häuser, Ställe, Scheuern, Mühlen und sonstigen Gebäude standen, dabei entfuhr ihnen keine Klage, und sie waren des allgemeinen Entschlusses, sich mit Gottes Hülfe allein aus dem Unglück zu ziehen, und keine fremde Unterstützung anzunehmen. Bei dieser fast allgemeinen Stimmung in den drei Kantonen haben die Kommissarien nicht auf die Unterstützung der einzelnen beschädigten Gemeinden und Eigenthümer, sondern auf Herstellung guter Dämme, Gräben und anderer Wasserbauten zum Schutz vor künftigen Ueberschwemmungen angetragen. Nach jenen viel zu niedrigen Schätzungen kommen 1,116,890 Schweizer-Franken Verlust auf Wallis, 637,064 auf Uri und 818,169 auf Tessin. Bemerkenswerth ist es, daß die Einwohner dieser drei katholischen Kantone in der übrigen Schweiz wegen ihrer Anhänglichkeit an Geistliche, Kirchen und Klöster verschrieen sind, und daß bei ihnen die Geistlichkeit angeblich einen sehr nachtheiligen Einfluß, in weltlichen wie in geistlichen Dingen haben soll. (Allg. Ztg.)

Sehr bemerkenswerth ist gegenwärtig die Sprache des Berner Volksfreundes, der als Organ der Gebrüder Schnell und ihres Anhanges gilt. So sagt er in einer seiner neuesten Nummern: „Wüßten doch die Verblendeten, welchen vorgeworfen wird, daß sie angesehene Mitglieder der Regierung wegen ihres Betragens und ihrer Ansichten verschrieen und in übeln Ruf zu bringen suchten, wüßten sie doch, welches Vertrauen die angegriffenen Männer genießen, wahrlich, sie würden schon lange ihre sogenannten nationalen Pläne, durch welche sie Deutschlands Emancipation (man bemerke diese bedeutungsvolle Verknüpfung der Gedanken) mittelst des Auftretens des Schweizer Volkes erzwingen möchten, aufgegeben haben. Glauben sie denn, das Berner Volk sei so kurzsichtig und schließe sich an eine garantielose, zum Theil hergelaufene Propaganda an, um erprobte Freunde der Freiheit und des Vaterlandes zu verlassen?" — „Ueberhaupt, fügt eine andere noch mehr erbitterte Stimme bei, wäre es sehr gut, wenn unser Schweizer Volk von all dem Unkraut gereinigt würde, welches den diplomatischen Notenwechsel herbeigeführt hat."

Italien.

Rom, 7. Febr. Gestern, als am Jahrestage der Krönung des Pabstes, wurde in der sixtinischen Kapelle ein feierlicher Gottesdienst gehalten, nach welchem Se. Heiligkeit in Ihren Gemächern die Glückwünsche der hohen Geistlichkeit und der Beamten annahm. Don Miguel war gegenwärtig, und der heilige Vater unterhielt sich längere Zeit mit ihm. (Alle Gerüchte von seinem Verschwinden erweisen sich daher als nichtig.) Zur Feier des Tages wurden bedeutende Summen Geldes an die Armen vertheilt. Die Illumination der Peters-Kirche, der öffentlichen Gebäude und der Palläste, wurde durch schlechtes Wetter verhindert, welches gegen Mitternacht zum Orkan wurde; man will auch einige Erdstöße verspürt haben.

Oesterreich.

Wien, 14. Febr. Ein hiesiger Einwohner hat nach mehr als 2jährigen Versuchen eine zweckmäßige, leicht bewegliche Maschine aus Gußeisen erfunden, um alle Arten Ziegeln zu verfertigen. Es soll mittelst dieser Maschine ein einziger Arbeiter, ohne einer weiteren bewegenden Kraft zu bedürfen, im Stande sein, täglich 12,000 Stück Mauer-Ziegel zu verfertigen. Schon ist der Erfinder, der über seine Entdeckung bald um ein ausschließendes Privilegium ansuchen wird, in Verkaufs-Unterhandlungen mit St. Petersburg, London, Paris und Straßburg. (H.C.)

Der Landtag in Siebenbürgen hat das schon längst prophezeihte Ende schnell erreicht. Nachdem man sich beinahe 9 Monate hindurch großentheils wegen Förmlichkeiten gestritten hatte und erst vor Kurzem so weit vorgeschritten war, daß sich die Deputirten mit den Regalisten — mit welchen sich jene nie berathen zu wollen erklärt hatten, da sie das Vertrauen des Landes auch nicht im geringsten Grade besäßen und verdienten — endlich vereinigten und nun einmal ein Resultat zu erwarten war, ist der Landtag am 6ten d. förmlich verabschiedet worden. Ohne Zweifel trägt das unsinnige Drängen nach Reformen der Verfassung, welches von nur 5 Männern ausging, die freilich die angesehensten und begütertsten Edelleute Siebenbürgens sind, die Schuld dieser Maßregel, die von ernsten Folgen sein dürfte. Statt sich an die wohlgemeinten K. Propositionen zu halten, wußte deren Einfluß es stets dahin zu bringen, daß man immer neue Vorfragen beantwortet und berichtigt haben wollte, ehe man zu jenen schreiten mochte; alles Warnen von Seiten der Regierung, daß nämlich sie, die sonst aufrichtig und gewissenhaft für Aufrechthaltung der Constitution Sorge trage, diese schon ändern werde, wenn der Landtag durchaus eine veränderte Constitution verlange, nützte nichts. Die Abgeordneten sollen allgemein den Entschluß ausgesprochen haben, es aufs Aeußerste kommen zu lassen, und es scheint, daß sich im Volke viele ebenfalls zu dieser Gesinnung hinneigen. Wüßte dieses, wie die Vorschläge der Regierung hauptsächlich dahin zielen, seine Lasten zu erleichtern, so würde dessen Verhältniß zu Adel und Regierung freilich umgekehrt sein. Die militairischen Vorkehrungen dauern unterdessen fort, um nöthigenfalls für Aufrechthaltung oder Wiederherstellung der Ruh und Ordnung bereit zu sein. (H.C.)

Wien, 18. Febr. Die in einem Schreiben aus Wien im Nürnberger Korrespondenten enthaltene Angabe, daß Dom Miguel hierher zu kommen beabsichtige, und bereits eine Wohnung für ihn bestimmt sei, ist eben so unrichtig als jene, daß er um die diesfällige Zustimmung bei Sr. Maj. dem Kaiser angesucht, und diese erhalten habe.

Schweden.

Stockholm, 17. Febr. Durch eine Königl. Verordnung vom 7. d. M. wird in Berücksichtigung des Umstandes, daß die letzte Erndte den Erwartungen nicht ganz entsprochen hat, die Branntweinsbrennerei vom 1. April ab bis auf Weiteres ganz und gar untersagt.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Auszug aus den Statuten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in den Ostseeprovinzen.

§. 1. Diese Gesellschaft hat zum Zweck, die Erweiterung und Erhaltung alles Dessen zu befördern, was auf die Geschichte und Alterthümer der drei Ostseegouvernements Bezug hat.

§. 4. Mitglied der Gesellschaft kann jeder Gebildete sein, vorzugsweise aber der Liebhaber der Wissenschaften, welche die Gesellschaft sich zum Zweck gesetzt hat.

§. 7. Jedes Mitglied ist verpflichtet, für den Zweck der Gesellschaft nach Möglichkeit mitzuwirken, und muß daher a) die ihm in dieser Hinsicht zu ertheilenden Aufträge ausrichten; b) an den Sitzungen der Gesellschaft Theil nehmen; und c) am Tage der allgemeinen Versammlung jährlich vier Rubel Silbermünze einzahlen, und dies Geld gegen Quittung des Schatzmeisters der Gesellschaft abliefern.

§. 19. Zur Erreichung des im §. 1. erwähnten Zweckes veranstaltet die Gesellschaft a) Sammlungen verschiedener Denkmäler der Geschichte und Archäologie, hält b) Versammlungen der Mitglieder, und giebt c) verschiedene Werke heraus.

§. 21. Die Bibliothek soll eine vollständige Sammlung aller gedruckten und handschriftlichen Werke enthalten, welche im weitesten Sinn auf die Geschichte, Alterthümer und Literatur der Ostseegouvernements, auf ihre Bewohner, im Allgemeinen, so wie insbesondere hinsichtlich verschiedener ausgezeichneter Personen, mit Inbegriff alles zu den Hülfswissenschaften Gehörenden, Beziehung haben.

§. 22. Die Bibliothek ist zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, geöffnet.

§. 23. Das Museum soll eine Sammlung aller Arten von Antiquitäten enthalten, und aus folgenden Abtheilungen bestehen:

§. 24. Die numismatische Abtheilung: alle Münzen und Medaillen, welche in den Ostseegouvernements oder von ihren Herrschern geprägt worden, in ihnen gangbar gewesen sind und auf sie Bezug gehabt haben.

§. 25. Die diplomatische Abtheilung: öffentliche und private, auf einzelne Familien und Personen sich beziehende Urkunden und Documente im Original, in beglaubigten Abschriften, oder in gedruckten Exemplaren.

§. 26. Die epigraphische Abtheilung: Inschriften, welche eine geschichtliche Denkwürdigkeit oder Wichtigkeit haben, in glaubwürdigen Abschriften.

§. 27. Die heraldische Abtheilung: Wappen und Siegel von Beherrschern, Beamten, Behörden, Städten und Flecken, Familien und ausgezeichneten Personen.

§. 28. Die graphische und plastische: Charten, Pläne, Risse, Abbildungen, Zeichnungen und Porträts.

§. 29. Die archäologische Abtheilung: eigentlich sogenannte Alterthümer aller Art, vorzüglich solche, welche auf kirchliche, bürgerliche und häusliche Verfassung Beziehung haben.

§. 30. Die genealogische Abtheilung: Stammtafeln mit den dazu gehörenden Documenten, zur Erläuterung der Familiengeschichten.

§. 33. Die monatlichen Versammlungen der Gesellschaft finden in Riga, die zweite Mittwoche eines jeden Monats, um 5 Uhr Nachmittags, bei eintretenden Hindernissen aber auch an andern Tagen, statt, und macht Solches der Secretair den Mitgliedern bekannt.

§. 35. In diesen Versammlungen berathen sich die Anwesenden über die Angelegenheiten der Gesellschaft und über die Mittel zur Erreichung ihres wissenschaftlichen Zweckes. Der Secretair berichtet in selbigen über die Ereignisse des verflossenen Monats, über die eingegangenen Abhandlungen und Geschenke, über die käuflich acquirirten Bücher und Alterthümer, über die abgegangenen und eingetretenen Mitglieder; der Schatzmeister hingegen überreicht die Vorschläge über die Einnahme, Ausgabe und den Ueberschuß der Summen. Hierauf werden, nach Aufforderung des Präsidenten, die an die Gesellschaft eingesandten Abhandlungen entweder von den gegenwärtigen Verfassern selbst, oder, in ihrer Abwesenheit, von dem Secretair vorgelesen. Eine Abschrift von der Abhandlung bleibt zur beliebigen Anwendung Eigenthum der Gesellschaft.

§. 36. Gegenstand dieser Abhandlungen kann alles Dasjenige sein, was zur Kenntniß der Geschichte und Alterthumskunde führt.

§. 39. Am 25sten Juni, dem Geburtsfest Sr. Kaiserl. Majestät und zugleich dem Stiftungstage der Gesellschaft, hält sie eine öffentliche Sitzung, zu welcher auch andere dazu eingeladene Personen zugelassen werden.

§. 41. Beseelt von dem Wunsche, ihre Leistungen gemeinnützig zu machen, giebt die Gesellschaft jährlich ein Heft ihrer Arbeiten, oder, nach Maaßgabe der Umstände und dem Umfang der Materialien, auch mehrere Hefte, jedoch nicht anders, als nach vorgängiger, in verordneter Art erfolgter Beprüfung der Censur, in den Druck. Diese Zeitschrift zerfällt in zwei Abtheilungen: Chronik, (Annalen) und Archiv.

§. 42. Die Annalen enthalten a) einen kurzen Entwurf der Geschichte des verflossenen Jahres, sowohl in Beziehung auf die Ostseeprovinzen überhaupt, als auch auf die Gesellschaft insbesondere, und b) die an die Gesellschaft eingesandten, von der Direction gewürdigten Abhandlungen.

§. 43. Des Druckes würdig befundene Abhandlungen müssen entweder noch unbekannte Thatsachen der Geschichte aufhellen, oder, durch Neuheit des Inhalts und der Darstellung, der Wissenschaft einen Zuwachs liefern, oder auch gesammelt das darbieten, was zu verschiedenen Zeiten vereinzelt erschienen ist. Jeder Aufsatz wird nicht anders in die Annalen aufgenommen, als nach vorgängiger Beprüfung desselben von dem Präsidenten und sämmtlichen Directoren, und nach Genehmigung durch Zweidrittheil der Stimmen.

§. 44. In's Archiv kommen noch nirgends gedruckte, für die vaterländische Geschichte wichtige Urkunden und Documente, und andere Denkmäler des Alterthums.

Folgende meteorologische Nachrichten geben Anlaß zu interessanten Vergleichungen. Zu Tobolsk, das etwa 1 bis 1½ Grad nördlicher liegt als Riga, war die Temperatur am 22sten December Morgens — 27° (zu Riga — 2°); am 23sten — 28°, 5, (zu Riga — 1°); am 24sten — 29°, 5, (zu Riga — 2°); am 25sten — 13°, (zu Riga — 0°). — Am 7ten Januar zeigte zu Tobolsk das Thermometer am Morgen — 13°, 5, um Mittag — 4°, 5, am Abend — 1°; zu Riga, am Morgen — 3°, um Mittag — 1°, am Abend — 2°. — Von dem 1. bis 15. Jan. wütheten zu Tobolsk vier Orkane. Der Schnee war in Massen gefallen, dergleichen sich Niemand erinnerte, gesehen zu haben. (Prv.B.)

Miscellen.

Kalender-Unwesen.

Nicht leicht giebt es wohl ein Buch oder sonst eine öffentliche Druckschrift, welche mehr dazu geeignet wäre, allgemeine Kenntniß nützlicher Gegenstände, — selbst für den Unbemittelten, der andere Bücher nicht kaufen kann oder zu deren Durchsicht weder Muße noch Zeit hat — zu verbreiten, als der gewöhnliche Kalender, der mit jedem neuen Jahr auch von jedem Hausvater angeschafft und auch von den erwachsenen Familiengliedern fleißig durchgelesen wird. Gleichwohl muß man sich höchlich wundern, daß diese gute Gelegenheit, welche auch der niedrigsten Hütte so leicht und sicher zugänglich ist, nicht besser, als leider am Tage liegt, benutzt wird. Es könnte und sollte besser darauf gesehen werden, daß das Ausfüllen der Kalenderleere nur solchen Männern übertragen würde, welche Kraft, Lust und Liebe zu guten Werken, also auch zu nützlichen Nachrichten u. s. w. für ihre Landsleute haben. In solchem Falle würden manche Kalender — denn diejenigen wenigen, die hiervon eine ehrenvolle Ausnahme machen, sind darunter nicht gemeint — nicht so fades Zeug enthalten, wie z. E. der neue für 1835 erschienene „verbesserte Historien-Kalender“

bei welchem es fast nur darauf angelegt zu sein scheint, seine Landsleute recht viel ausländische Schimpfworte zu lehren, welche aber, bei dem Vorrath der inländischen, gar füglich zu entbehren sind. — Dagegen würde der dazu geeignete Mann von Kenntniß und gutem Willen, nach dem Beispiel anderer, lehrreichen und erfreulichen Erscheinungen, seine Landsleute besser zu belehren und so viel Nützliches zu geben wissen, daß der gewöhnliche Raum der Kalender immer zu klein sein würde, und daß deshalb die sichtbar jährlich steigende Fortbildung der Landleute eine kleine Aufopferung wegen der Vermehrung des Raums u. s. w. zu nützlichen Belehrungen sich gefallen lassen würde.

Der Frieden ist nun wirklich erfunden worden, nämlich eine große Maschine, „der Friedensmacher", der den Krieg so furchtbar führt, daß er ganz unmöglich wird. Die neue Maschine läßt nämlich die Kugeln nur so auf die Feinde regnen, wie der Spritzenmeister sein Wasser auf den Feuerfeind. Es wird eine neue Art von Pulver in einer verschlossenen Kammer entzündet; daraus bildet sich fortwährend Gasluft, die durch ein bewegliches Rohr, das man nach allen Seiten hin richten kann, mit hinreichend starker aber lang anhaltender Kraft ausströmt, um die aus einem Trichter beständig ins Rohr fallenden Kugeln kräftig fortzuschleudern. Der furchtbare Friedenmacher kann von wenigen Menschen bedient und ohne das Gehäus auch fortgetragen oder auf einem Wagen gefahren werden. Die bisherigen großen Friedenmacher, die Rothschilds, sollen übrigens gegen den neuen Concurrenten förmlich protestirt haben. (D.Z.)

Durchreisende.

Herr Baron Wrangel, Hr. Collegienassessor Graf Stackelberg, von St. Petersb. nach Kowno; Hr. Generallieutenant Wachter, Hr. Baron Viktor v. Ungern-Sternberg, von St. Petersb. nach Riga; Hr. Graf Plater, Hr. Hofrath v. Dessen, von Riga nach St. Petersb.; Hr. Obrist Baron Rebinder, von Mitau nach St. Petersb.; Hr. Lieutenant v. Maydell, von Zarskoje-Selo nach Mitau, Hr. Kaufmann Vogts, von Berlin nach St. Petersburg.

Waaren-Course vom 18. Februar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	237½	295—285
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7½	—
dito dito grobes	— —	5⅝	—
Waizen	pr. Last	269½ 323½	360—340
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	211¾	—
Hafer	pr. Last	198	160—155
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	27—28	40—39
dito ⅔	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Februar 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		pr. 1 Rbl. B.-A.
Auf Amsterdam	53⅜—½	54	Cents holl. Crt.	
— Hamburg	92 27/32 5/8	92 1/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 23/32 41/64	10 41/64 23/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	101	102½		
3 & 4 dito	99¼-½ à 370	101¾		
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose	235	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	99½		
dito Ehstl.	—	—		
1 Rbl. Silber	359 C.	361½ C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 25.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin August Elkhan; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Emil Friede und Friedrich E. Jensen; den Studierenden der Medicin: Bruno A. Köchy und Gustav A. Menander; den Studierenden der Theologie: Carl Gerhard Kieseritzky und den Studierenden der Philosophie: Friedrich Trojé — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 11. Febr. 1835.

Prorector Ledebour.
C. v. Witte, Notrs. 2

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß der Bau einer steinernen Kleete auf dem Stadtgute Jama dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Torgtermin auf den 18. März d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens seyn sollten, aufgefordert, an besagtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer Vormittags um 11 Uhr zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Der Bauanschlag ist in der Rathsoberkanzlei zu inspiciren. 3

Dorpat Rathhaus, am 23. Febr. 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Veranlassung einer Requisition Sr. Magnificenz des Herrn Prorectors der hiesigen Kaiserlichen Universität werden von dieser Polizei-Verwaltung alle Personen des äußer akademischen Publikums hierdurch gewarnt, die zur Allerhöchst bestätigten Uniform der Studierenden der Kaiserlichen Universität Dorpat gehörenden Mützen von dunkelgrünem Tuch, mit einem schmalen blau tuchenen Streifen umgeben, zu tragen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie von den Polizeibeamten angehalten und zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden. 2

Dorpat, den 22. Febr. 1835.
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Ein Löbliches Voigtelgericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 8. März d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer nachstehende Effekten, als: ein tuchener Mantel, ein Pelz, eine Theeserviette und eine Theemaschine ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen; als wozu Kauflieb haber desmittelst eingeladen werden. 2

Dorpat-Rathhaus, den 22. Febr. 1835.
Ad mandatum: Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des Rescripts Eines Hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs vom 29. Dec. 1834 sub Nr. 3201 die Kopfsteuer für dieses 1835ste Jahr dergestalt vertheilt worden, daß jede Seele des zünftigen Bürgeroklads 20 Rubel 50 Kop. B. A., jede Seele des simplen Bürgeroklads 18 Rubel 58 Kop. B. A.; jede Seele des Steuer- und Rekrutenpflichtigen Arbeiteroklads 16 Rubel 90 Kop. B. A. und jede Seele des bloß Steuerpflichtigen Arbeiteroklads 15 Rubel 56 Kop. B. A. zu entrichten hat. Indem Vorstehendes sämmtlichen hierselbst zur Kopfsteuer Angeschriebenen mit der nachdrücklichsten Weisung bekannt gemacht wird, bis zum 1sten April d. J. in der hiesigen Steuer-Verwaltung, Vormittags von 9 bis 12 Uhr ihre Abgaben einzuzahlen und die vorschriftmäßigen neuen Abgabenscheine gegen Zurückliefe rung der alten und der Revisionsbescheinigungen auszunehmen, wird zugleich jeder Hauswirth gewarnt, irgend einem Kopfsteuerrestanten einen Aufenthalt bei sich zu gestatten, indem derjenige, welcher dawider handelt, der im Regierungspatent vom 12. Februar 1824 Nr. 830 festgesetzten Strafe von Zahlung der doppelten Abgaben des Gehehlten und außerdem noch einer Strafe von 75 Rubeln B. A. unterzogen werden muß. 2

Dorpat-Rathhaus, am 21 Febr. 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walck macht desmittelst bekannt: daß der in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Finanz-Komität von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts d. d. 26. Juni 1825 sub Nr. 3261 — zur Einlösung und Vernichtung der in Umlauf gesetzten Geldmarken dieser Stadt anberaumte zehnjährige Termin — mit dem 1sten Julius d. J. abläuft, und daher sämmtliche annoch in Circulation befindliche hiesige Geldmarken unfehlbar bis zum 15ten Junius a. c. bei dem Stadtkassa-Kollegio dahier, gegen baare Zahlung, einzuliefern sind, indem die desfalsigen Rechnungen, Behufs der vorgeschriebenen Berichterstattung, bis zum 1sten Julius geordnet und abgeschlossen werden müssen und mithin später keine Marken mehr reluirt werden können. Als wornach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 2

Signatum Walck Rathhaus, am 15. Februar 1835.

Im Namen und von wegen Eines Edl. Raths der Kaiserlichen Stadt Walck:

A. G. Horn, Rathsherr.
Falk, Syndikus u. Secr.

Bekanntmachungen.

In der Ziehung der Gold- und Silberverloosung am 25. Febr. d. J. haben folgende Nummern gewonnen: Nr. 17 — 28 — 36 — 86 — 103 — 107 — 111 — 122 — 127 — 135 — 175 — 176 — 191 — 196 — 200 — 201 — 203 — 206 — 213 — 214 — 220 — 225 — 232 — 234 — 239 — 241 — 280 — 305 — 321 — 322 — 327 — 332 367 — 379 — 398 — 408 — 426 — 443 — 444 — 445 — 468 — 476 — 481 — 485 — 490 — 512 — 513 — 574 — 581 — 613 — 634 — 650 — 691 — 708 — 722 — 739 — 750 — 751 — 760 — 765 — 769 — 781 — 787 — 813 — 827 — 828 — 830 — 833 — 883 — 888 — 897 — 903 — 926 — 940 — 961 — 965 — 981 — 997 — 1002 — 1012 — 1062 — 1067. Prämien erhielten: Nr. 6 — 36 — 241 — 258 — 378 — 444 — 1016 — 1033.

R. H. Eckert. C. F. Lüetten.

Zu verpachten.

Auf einem Gute sind zwei zweigängige Wassermühlen nebst Land und Heuschlägen, zugleich 40 bis 50 Kühe zu verpachten. Die Bedingungen erfährt man bei Joh. Friedr. Beckmann. 3

Da die Viehpacht auf den Gütern Alt- u. Neu-Anzen mit dem 1. Juni zu Ende geht, so haben Diejenigen, welche die Pacht übernehmen wollen, der Verhältnisse und Bedingungen wegen sich bei der Gutsverwaltung daselbst in Kenntniß zu setzen. 1

Zu verkaufen.

Zum Besten der Privat-Armenanstalt Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna ist mir Höchstderselben Portrait, so wie das Sr. Majestät des Kaisers Nicolai, lithographirt von Krüger, zum Verkauf zugesandt; ich erlaube mir daher, des hochgeehrten Publikums längst rühmlich anerkannten Sinn für Wohlthätigkeit aufzufordern, durch das Kaufen derselben die Noth der Armen zu mildern und sich ihren innigen Dank zu verdienen. Der Preis für beide Portraits, welche nicht einzeln abgelassen werden können, ist 15 Rubel Bco. 1

Ed. Frantzensche Universitätsbuchhandlung.

Vorzüglich gutkeimende Garten- und Blumen-Sämereien sind von erprobter Güte für sehr billige Preise zu haben bei dem Gärtner Christian Oberleitner in Dorpat. 2*

Zu vermiethen.

Da ich von dem Hn. Stabsdoktor Wilmer sein im 3ten Stadttheile der Stadt Dorpat unter Nr. 89 belegenes Wohnhaus sammt Grundstücken gepachtet habe, so bin ich im Stande, Wohngelegenheiten zur Miethe anzubieten. Das Nähere erfährt man bei mir selbst. Wilhelm Adamsen, 3

im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer.

Das Prokureur Petersensche Haus ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Der Miethpreis und die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei P. M. Thun. 2

Personen, die gesucht werden.

Zwei gut geartete Knaben, welche, im Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sich der Apothekerkunst widmen wollen, finden jetzt eine Aufnahme. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Apotheker Wegener. 3

Verloren.

Ein weißer mit braunen Flecken und braunem Kopfe bezeichneter Hühnerhund von starkem Knochenwuchse, welcher an der rechten Seite des Kopfes eine Schußnarbe hat, ist mir entlaufen oder gar gestohlen worden. Sollte mir Jemand eine genaue Auskunft über denselben geben können, so verspreche ich demselben eine Belohnung. Lieutenant Hemmelmann.

Abreisende.

Baron Wrangell wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 23. Januar 1835. 2

Martin Kluge, Provisor, reiset in acht Tagen nach Kurland. Den 23. Febr. 1835. 2

Folgende Schneidergesellen wollen Dorpat verlassen: Johann Heinrich Völker, Andreas Berg, und Hans Heinrich Jensen. Den 23. Febr. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 26. Sonnabend, 2. März. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Habsal. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Febr. Laut Allerhöchstem Gnadenbriefe vom 8. Febr. haben S. M. der Kaiser dem Sectionschef vom Departement des Reichsschatzes, Wirklichen Staatsrath Engel, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislausorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an den Reichsrath vom 12. Febr. ist der in der Reichscanzellei dienende Hofrath Baron v. Grewenitz, Allergnädigst zum Staatssecretärgehülfen im Reichsrathe ernannt worden und soll derselbe unmittelbar bei den Geschäften des Reichssekretärs gebraucht werden.

Der Hr. Staatsrath Segelbach, welcher die Ehre hatte, seine im Lapidarstyl abgefaßte „Begrüßung der Alexandersäule" Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen zu überreichen, hat in diesen Tagen das Glück gehabt, von diesem Hohen persönlichen Augenzeugen und Theilnehmer der unvergeßlichen Feierlichkeit mit einer reichen, durch ein Gemälde in Emaille verzierten goldenen Dose beschenkt zu werden, welche dem verdienten Greise von Sr. Exc. dem Hrn. Generallieutenant von Schöler im Auftrage des Prinzen überreicht wurde. (St.Pet.Ztg.)

Der Handel der ehstländischen Häfen ist wegen des Mißrathens der Landwirthschaftserzeugnisse während des Jahres 1834 geringer gewesen als im J. 1833. Nur die Einfuhr an Waaren in Reval hatte um Einiges zugenommen.

Die Ausfuhr betrug beim Zollamte von Reval 294,948 Rbl.; (1833 betrug dieselbe 774,747 Rbl.) die Einfuhr 1,073,937 Rbl. (1833 für 934,536 Rbl.). Die Zolleinnahmen betrugen 310,882 Rbl. 94 Cop. (1833, 413,084 Rbl. 26 C.) Angekommen sind 62 Schiffe mit Waaren und 34 mit Ballast. Abgesegelt sind 54 Schiffe mit Waaren und 36 mit Ballast.

Bei dem Zollamte zu Hapsal betrug die Ausfuhr 22,912 Rbl.; (1833 für 181,469 Rbl.) die Einfuhr 19,332 Rbl. (1833 für 22,800 Rbl.) Angekommen sind 5 Schiffe mit Waaren; Abgesegelt 5 Schiffe worunter 4 mit Waaren und 1 mit Ballast. (A.d.Hand.Ztg.)

Nummern derjenigen Serien, der Polnischen Partialobligationen welche am 2. März 1835 gezogen worden, und demnach zu der am 16. März d. J. vorzunehmenden Specialverlosung gehören sollen: 1. 3. 14. 35. 39. 57. 129. 212. 282. 283. 365. 373. 387. 399. 418. 426. 457. 466. 493. 503. 509. 524. 528. 575. 596. 642. 644. 675. 676. 723. 732. 739. 742. 758. 760. 801. 824. 828. 855. 884. 890. 895. 942. 951. 1025. 1036. 1053. 1059. 1086. 1158. 1167. 1168. 1218. 1241. 1249. 1304. 1351. 1379. 1409. 1411. 1421. 1434. 1448. 1463. 1484. 1499. 1506. 1511. 1533. 1535. 1547. 1556. 1584. 1681. 1685. 1715. 1728. 1743. 1784. 1793. 1816. 1817. 1827. 1875. 1909. 1922. 1992. 2079. 2103. 2124. 2152. 2198. 2212. 2215. 2258. 2267. 2273. 2291. 2360. 2418. 2434. 2455. 2461. 2487. 2531. 2565. 2591. 2623. 2634. 2668. 2672. 2718. 2736. 2754. 2799. 2849. 2875. 2919.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Das Théâtre de la Gaité ist heute Mittag nach einer General-Probe von einem neuen Feenstücke, betitelt „Bijou", in welchem ein Feuerwerk mit Bengalischen Flammen eine große Rolle spielte, bis auf den Grund eingeäschert worden. Es ist dies seit einigen Jahren das dritte Theater desselben Stadttheils, das auf diese Weise zu Grunde geht, da bekanntlich der Cirkus und das Théâtre de l'Ambigu-comique ebenfalls in Flammen aufgegangen sind. Gegen 1 Uhr brach das Feuer aus und verbreitete sich sofort mit einer so reißenden Schnelligkeit, daß in wenigen Minuten die ganze Bühne in Flammen stand und das auf derselben noch befindliche gesammte Theater-Personale, da es die Treppe nicht mehr erreichen konnte, sich aus den Fenstern auf die Straße herablassen mußte. Ein Feuerwerkskörper, der einer der Coulissen zu nahe gekommen, soll die Veranlassung zu dem Brande gewesen sein. Nur mit großer Mühe gelang es, die anstoßenden Gebäude, in denen sich 2 kleinere Volksbühnen befinden, und namentlich auch die bedeutenden Holzlager nach der Hinterstraße zu, wohin gerade der Wind wehte, vor den Flammen zu bewahren. Auf den ersten

Lärm, erschienen sofort die beiden Präfecten, der Marschall Lobau und die Generale Pajol und Darriule, und zahlreiche Piquets wurden in der Umgegend aufgestellt, um dem Volks-Andrange zu wehren, und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Um 4½ Uhr, kurz vor Abgang der Post, hatte man sich des Feuers in so weit bemeistert, daß für die angränzenden Häuser nichts mehr zu fürchten war. Das Theater-Gebäude an sich war aber gänzlich ausgebrannt; es soll versichert gewesen sein. Glücklicherweise ist bei dem Unfalle (so viel man wenigstens bis jetzt weiß) Niemand ums Leben gekommen.

Paris, 22. Febr. Das Journal des Débats meldet: „Der Marschall Herzog von Treviso hat gestern (am 20sten) in die Hände des Königs seine Entlassung als Conseils-Präsident und Kriegs-Minister niedergelegt. Der König, nachdem er den Minister-Rath von diesem Ereignisse in Kenntniß gesetzt, hat sich entschlossen, einen Offizier zu dem Marschall Soult, der sich in diesem Augenblicke zu St. Amand (im Departement des Tarn) befindet, zu schicken, um ihn einzuladen, sich sofort nach Paris zu begeben, um das Kabinet zu rekonstituiren. Man glaubt nicht, daß Marschall Soult vor acht oder zehn Tagen werde in Paris sein können."

Paris, 23. Febr. Herr Dupin wurde gestern Mittag, und der Graf Molé Nachmittags um 5 Uhr von dem Könige empfangen. Die Konferenz mit dem ersteren dauerte mehrere Stunden.

Das heutige Journal des Débats enthält Folgendes: „Die Zusammensetzung des neuen Kabinets war heute der Gegenstand aller Gespräche. Wir wollen nicht die Muthmaßungen, denen man sich hingegeben, die Combinationen, die man versucht, die Namen, die man vorgebracht hat, wiederholen. Es sind dies nur Gerüchte und Versuche, die uns in diesem Augenblicke noch gar keinen Werth zu haben scheinen. Es scheint uns schwer, daß etwas Definitives vor der Ankunft des Marschalls Soult beschlossen werde, der, wir wiederholen es, nicht eher als in acht Tagen hier sein kann. Unterdessen bleiben die gegenwärtigen Minister jeder mit seinem Portefeuille beauftragt."

Die Deputirten-Kammer war in ihrer heutigen Sitzung weniger mit der Tagesordnung, auf welcher die Berathung über das Bankerott-Gesetz stand, als mit der zu erwärtenden Ministerial-Veränderung beschäftigt. Die Herren Guizot und Persil erschienen nur etwa auf eine Stunde in der Versammlung, während welcher Zeit sie sich mehrmals entfernten und wiederkamen. Gegen 3 Uhr trat der Graf von Rigny ohne Portefeuille in den Saal und setzte sich auf seinen Deputirten-Platz im Centrum, oberhalb der Ministerbank. Der Debatte selbst schenkten nur wenige Deputirte Aufmerksamkeit, da die Mehrzahl derselben einzelne Gruppen bildeten, die sich ausschließlich über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums unterhielten.

Auch an der Börse herrschte heute eine große Bewegung. Die kritische Lage der Ministerien in England und Frankreich erregte einige Besorgniß. Man sprach von der Auflösung des Unterhauses und der Deputirten-Kammer, indessen fand dieses Gerücht nur wenig Glauben.

Großbritanien und Irland.

Parlaments-Verhandlung. Königliche Sitzung. Dienstag, den 24. Februar, war das Oberhaus aufs glänzendste eingerichtet und ausgeschmückt, um den König, der das neue Parlament in Person eröffnen wollte, würdig zu empfangen. Wegen der Beschränktheit des Raumes hatten außer den Pairinnen nur wenige Personen zu dieser Feierlichkeit Einlaßkarten erhalten können. Das Wetter war außerordentlich schön, und der Zudrang der Volksmenge zu der Gegend, in welcher die Parlaments-Lokale liegen, daher ungemein groß. Der König, voran die Garde-Yeomen, verließ kurz nach 9 Uhr in Begleitung des Ober-Stallmeisters, der verschiedenen Mitglieder der Königl. Familie und aller hohen Staats-Beamten den St. James-Pallast. Eine Ehren-Wache von der Königl. Garde zu Pferde und vom 2ten Leibgarde-Regiment, in ihren Staats-Uniformen, folgte Sr. Majestät. Der Zug nahm seinen Weg durch den St. James-Park, die Horse-Guards und die Parlaments-Straße nach dem Oberhause, woselbst Se. Majestät unter einer Königlichen Salve und mit Musik am Wagenschlage von dem Herzoge von Wellington empfangen wurden, der in seine Robe gekleidet war und das Staats-Schwert trug. Nachdem der König die Robe angelegt hatte, betrat er das Haus und wurde von allen Pairs stehend empfangen. Se. Majestät nahmen nun auf dem Throne Platz, und die Gemeinen wurden herbeibeschieden. Sobald der neue Sprecher und die Mitglieder des Unterhauses an den Schranken erschienen waren, verlas der König vom Thron herab folgende Rede:

Mylords und Herren!

„Ich benutze die früheste Gelegenheit, Sie, nachdem Ich an die Gesinnung Meines Volks Mich gewandt, im Parlamente zu versammeln."

„Sie werden sicherlich das Bedauern vollkommen theilen, welches Ich über die durch ein zufälliges Feuer bewirkte Zerstörung jenes Theils des alten Palastes von Westminster empfinde, welcher so lange den Zwecken der beiden Parlaments-Häuser gedient hat. Nachdem dieses unglückliche Ereigniß eingetreten war, ertheilte Ich sofort den Befehl, daß die den Umständen nach zweckdienlichsten Maßregeln Behufs Ihrer gegenwärtigen Versammlung getroffen würden; mit Vergnügen werde ich auch diejenigen Pläne zu einer dauernden Einrichtung der beiden Parlaments-Häuser genehmigen, welche nach Ihrer gemeinsamen Erwägung als die angemessensten und bequemsten befunden werden dürften. Ich werde übrigens Befehl ertheilen, daß der Mir von dem Geheimen Rathe in Bezug auf die Entstehung des Feuers abgestattete Bericht so wie die demselben zum Grunde liegenden Zeugen-Aussagen Ihnen vorgelegt werden."

„Die Versicherungen, welche Ich von Meinen Verbündeten und im Allgemeinen von allen auswärtigen Fürsten und Staaten hinsichtlich ihres aufrichtigen Wunsches empfange, die Verhältnisse der Freundschaft bewahrt zu sehen und das freundlichste Vernehmen mit Mir aufrecht zu erhalten, rechtfertigen Meinerseits die vertrauensvolle Erwartung, daß die Segnungen des Friedens fortdauern werden. — Die einzige Ausnahme von der allgemeinen Ruhe Europa's bildet der Bürgerkrieg, welcher immer noch in einigen nördlichen Provinzen Spaniens fortwährt. — Ich werde Befehl ertheilen, daß Ihnen Artikel vorgelegt werden sollen, welche Ich mit Meinen Verbündeten, dem Könige der Franzosen, der Königin von Spanien und der Königin von Portugal, als Supplementar-Artikel zu dem Traktate vom April 1834 abgeschlossen habe, und welche die vollständige Erreichung der durch diesen Traktat beabsichtigten Zwecke erleichtern sollen. — Wiederholentlich habe Ich Mein Bedauern darüber auszudrücken, daß die Verhältnisse zwischen Holland und Belgien noch immer nicht geordnet sind."

Herren vom Hause der Gemeinen!

„Ich habe Befehl ertheilt, daß die Veranschlagungen für das nächste Jahr fertig gemacht, und Ihnen unverzüglich vorgelegt werden sollen. Sie sind mit der strengsten Rücksicht auf Sparsamkeit entworfen, und Ich habe die Freude, Ihnen anzuzeigen, daß der Totalbetrag der für den öffentlichen Dienst verlangten Summe in dem gegenwärtigen Falle geringer sein wird, als in irgend einem frühern innerhalb der neuern Zeit."

„Der zufriedenstellende Zustand des inländischen Gewerbebetriebes und Handels, so wie der Staats-Einkünfte, berechtigt vollkommen zu der Erwartung, daß, ungeachtet der in der letzten Session bewirkten Reductionen in der Besteuerung, welche, wenn sie erst vollständig eingetreten sind, auch den vorhandenen Ueberschuß des Staats-Einkommens vermindern werden, eine hinreichende Bilanz verbleiben werde, um die neue jährliche Ausgabe zu decken, welche durch die Conpensation erwächst, die das Parlament für Abschaffung der Sklaverei innerhalb der Brittischen Besitzungen bewilligt hat."

„Ungemein bedauere Ich es, daß das Ackerbau-Interesse sich fortwährend in einem Zustande großer Gedrücktheit befindet. Ich empfehle es Ihrer ernsten Erwägung, ob es nicht in Ihrer Macht sein dürfte, nachdem Sie für die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes gesorgt und dabei die feste Behauptung des Staats-Kredits im Auge behalten haben, eine Methode anzurathen, die zur Linderung des Druckes jener Lokal-Abgaben dient, welche so schwer auf dem Landeigenthümer und Besitzer lasten, und die diese Last gleichmäßiger über andere Arten von Eigenthum vertheilt."

Mylords und Herren!

„Die von den Gouverneuren Meiner Kolonieen eingegangenen Berichte sollen Ihnen zugleich mit den zur Ausführung des Gesetzes wegen Abschaffung der Sklaverei erlassenen Verordnungen vorgelegt werden. Mit großer Genugthuung habe Ich die allgemeine Mitwirkung der Kolonial-Legislaturen, um jene wichtige Maßregel ins Leben treten zu lassen, wahrgenommen, und ungeachtet der Schwierigkeiten, die mit dem Gegenstande nothwendig verbunden sind, habe Ich doch keinen Grund gesehen, Meine ernstlichen Hoffnungen eines günstigen Erfolges herabzustimmen. Unter allen Umständen können Sie Meines sehnlichsten Wunsches und Meiner unaufhörlichen Bemühungen versichert sein, die wohlthätige Absicht des Parlaments vollständig zu realisiren."

„Hinsichtlich mehrerer Gegenstände von Wichtigkeit, deren einige bereits einer theilweisen Erörterung im Parlamente unterlegen haben, würde es von großem Vortheile für das öffentliche Interesse sein, wenn sie, so bald als es ihre reifliche Erwägung nur irgend erheischt, zur Erledigung kommen könnten. Zu den ersten mit Bezug auf ihre Dringlichkeit gehörte der Stand der Zehnten-Frage in Irland, und die Mittel, eine gerechte und schließliche Ausgleichung derselben herbeizuführen. Ihrer Erwägung werden Maßregeln vorgelegt werden, welche zu ihren respektiven Zwecken haben: die Förderung einer Ablösung des Zehnten in England und Wales, die Verbesserung unserer Civilgesetze und der Rechtspflege in Kirchensachen, die bessere Aufrechthaltung der geistlichen Disciplin und die Befreiung der Dissenters von der Verpflichtung, ihre Trauungs-Ceremonieen nach dem Ritus der Kirche zu begehen, deren Lehren und Disciplin sie nicht theilen."

„Ich habe den Bericht der Kommissarien noch nicht erhalten, welche zur Untersuchung des Zustandes der Munizipal-Corporationen ernannt worden sind; Ich habe jedoch Grund anzunehmen, daß derselbe binnen kurzem eingereicht werden wird, und daß Ich dann im Stande sein werde, Ihnen denselben mitzutheilen."

„Ich habe eine Kommission ernannt, welche den Zustand der verschiedenen Diöcesen in England und Wales mit Bezug auf den Betrag ihrer Einkünfte und die gleichere Vertheilung der Episkopal-Abgaben eben so untersuchen soll, wie den Zustand verschiedener Kathedral- und Kollegiat-Kirchen, um hiernach solche Maßregeln vorzuschlagen, welche den Zwecken der bestehenden Kirche entsprechender sind, so wie die beste Weise einer überall ausreichenden Seelsorge zu berathen, und zwar mit Hinsicht auf den Aufenthalt der Geistlichen in ihren verschiedenen Pfarren. Der Hauptzweck, den Ich bei der Ernennung dieser Kommission im Auge habe, ist die größere Verbreitung der Mittel religiöser Verehrung nach den Lehren der bestehenden Kirche, und die Befestigung ihrer Grundlage auf der Ehrfurcht und Liebe Meines Volkes."

„Ich halte es auch noch für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf den Zustand der Kirche von Schottland und auf die Mittel zu richten, durch welche diese in Stand zu setzen sei, die Gelegenheiten religiöser Verehrung für die ärmeren Klassen in jenem Theile des vereinigten Königreichs zu vermehren. Ich habe es Mir bei dieser Gelegenheit angelegen sein lassen, Ihre Erwägung auf verschiedene, mit unserer inneren Politik zusammenhängende wichtige Gegenstände zu lenken."

„Ich zählte vertrauensvoll auf Ihre willige Mitwirkung zur Vervollkommnung aller solchen Maßre-

***

geln, welche dazu geeignet sein möchten, gerechte Ursachen zur Beschwerde zu beseitigen und die Eintracht so wie das Glück Meiner Unterthanen zu befördern."

Mit gleichem Vertrauen zähle ich auch auf die Vorsicht und Umsicht, mit welcher Sie an die Aenderung von Gesetzen gehen werden, welche sowohl sehr ausgedehnte und verwickelte Interessen berühren, als mit alten Gebräuchen verwebt sind, denen sich die Gewohnheiten und Gesinnungen Meines Volkes angeschlossen haben."

„Ich halte Mich versichert, daß es unser gemeinsames Bestreben sein werde, das, was mangelhaft ist, zu verbessern, das, was geschwächt erscheint, zu erneuern und die Grundlage jener Institutionen in Kirche und Staat zu befestigen, welche das Erbtheil und das Geburtsrecht Meines Volkes sind und welche mitten unter allen Wechselfällen öffentlicher Angelegenheiten, unter des allmächtigen Gottes Segnung, sich als die sichersten Bürgschaften seiner Freiheiten, seiner Rechte und seiner Religion erprobt haben."

Die beiden Parlamentshäuser sollen, der Times zufolge, jetzt in ihrem Innern einen sehr schönen Anblick gewähren. Alles ist neu, Tische, Bänke, Leuchter und anderes Mobiliar. Das Unterhaus soll sich im Allgemeinen noch besser ausnehmen, als das Oberhaus, weil es freier und geräumiger ist. Das Oberhaus ist etwas eng, die Ausstattung desselben aber sehr glänzend und reich; der Gothische Stil seiner Decke und seiner Gallerieen, so wie die dunkelrothe Farbe der Möbel und der Tapeten, machen einen ganz eigenen Eindruck. Dagegen sieht im Unterhause Alles einfach und zierlich aus; alles Holzwerk ist eichen und hat die natürliche Farbe, die Decken und Polster auf Tischen und Bänken sind von grünem Leder, und das Ganze nimmt sich sehr freundlich aus.

Spanien.

Nach unverbürgten Privatmittheilungen aus Madrid, die man zu Paris erhalten, soll das gesammte Küchenpersonal der Königin verhaftet worden sein. Die Veranlassung dazu sei ein angeblicher Vergiftungsplan gewesen, den ein Mönch der Königin verrathen habe.

Deutschland.

Im Frühjahr 1834 wurde auf den Wollmärkten zu Berlin, Breslau, Landsberg a. d. W., Magdeburg, Mühlhausen, Stettin und Königsberg in Pr. zusammen verkauft für 11,605,171 Thlr., wogegen im J. 1833 nur für 9,091,857 Thlr. verkauft worden war. Der Mehrbetrag für 1834 belief sich also auf 2,513,314 Thlr. Hiervon kamen auf den Wollmarkt in Breslau 4,810,564 Thlr., auf den in Berlin 2,783,768 Thlr., und auf den in Stettin 1,883,700 Thlr. — In Breslau waren 15,588 Ctr. fremde Wolle auf den Markt gekommen, und der Wollmarkt in Mühlhausen war der erste, welcher in dieser Stadt gehalten wurde. Es wurden im Ganzen, an Gewichte, verkauft 124,217 Ctr., wogegen im J. 1833 nur 99,745 Ctr. abgesetzt worden waren. Es wurde also im J. 1834 mehr verkauft 24,472 Ctr.

Dresden, 20. Febr. Die Lust zur Auswanderung in die nord-amerikanischen Freistaaten ist in Sachsen reger als je. Allein es kommt zu keiner heilsamen Vereinigung dabei, obgleich vorauszusehen ist, daß gegen 500 in diesem Jahre mit ihren Familien theils nach Missouri theils nach Michigan aus Sachsen auswandern werden, worunter viele Bemittelte sind. Gerade diese aber wollen sich zu keinem Vereine zusammen fügen, wollen auf ihre eigene Faust Herren und Diener zugleich sein. Der einsichtsvolle Bromme, Associé der Walterischen Hofbuchhandlung, hatte schon im J. 1833 einen Plan bekannt gemacht, nach welchem in Michigan 27,000 Acres theils Congreß- theils Privat-Land für 64,000 Rthlr. angekauft, in Colonial-Parcellen nach verschiedenen Größen und Preisen vertheilt, und zu einer einzigen ganz-deutschen Colonie mit Kirchen, Schulen und Verwaltungs-Gebäuden vereinigt werden sollten. Anmeldungen kamen in Menge; allein wie es zu genauen Bestimmungen und Vereinigungs-Verträgen kommen sollte, hatten nur wenige Lust. Statt daß wenigstens 100 Familien im J. 1836 auswandern und eine neue Colonie gründen wollen, haben sich nur 13 bestimmt, das Unternehmen zu wagen, und und unter diesen sind nur acht der Landarbeit gewachsen. Darum hat der wackere Mann, der wed der Abentheurer noch selbstsüchtiger Speculant, nur das Beste der Auswanderungslustigen bezweckte, durch eine gedruckte und in der Waltherschen Hofbuchhandlung unentgeltlich ertheilte Mittheilung seinen Rücktritt von aller Theilnahme erklärt, und die Interessenten aufgefordert, durch Rückgabe der Scheine ihre Einzahlungen zurückzuziehen. Er handelte als ein Wohlthäter seiner Mitbürger, der ächte Nachrichten über den oft unbeschreiblich kläglichen Zustand unberathener Auswanderer in Nord- und Süd-Amerika bekannt machte.

Berlin, 21. Febr. Der diplomatische Verkehr unseres Ministeriums des Auswärtigen mit London ist jetzt ungemein lebhaft. Man legt nemlich hier ein großes Gewicht darauf, daß sich das Toryministerium in England halte, und erfreut sich daher der reformistischen Konzessionen, die dasselbe machen zu wollen scheint, weil dadurch der Einfluß Englands auf die auswärtige Politik der Art werden wird, daß sich hier die Verhältnisse weit mehr den Ansichten unserer konservativen Partei gemäß gestalten. Sehr eifrig wird daher auch von unserer Seite der Plan unterstützt, die Angelegenheiten Spaniens durch eine Heirath auszugleichen, wobei man zugleich Bedingungen in Betreff der innern Verwaltung dieses Landes zu machen hofft, die einestheils die finanziellen Verpflichtungen dieses Staates reguliren, anderntheils den Geist des Liberalismus beschränken würden. Was Don Miguel betrifft, so scheint man ihn jetzt, nach der Vermählung der Donna Maria da Gloria, seinem Schicksal überlassen zu wollen. Wenigstens ist hier davon die Rede, daß Preußen seine diplomatischen Verbindungen mit Portugal wieder anknüpfen werde, und man nennt den bisherigen Geschäftsträger in der Schweiz, Hrn. v. Olfers, als unsern künftigen Gesandten in Lissabon. Durch eine frühere Mission in Rio-Janeiro, wo er sich sowohl mit den Verhältnissen der portugiesischen Politik, als mit der Sprache bekannt zu machen Gelegenheit gefunden hat, scheint dieser Diplomat allerdings am geeignetsten zu einer Mission nach Lissabon. — Von unserm Finanzminister spricht man mit vollkommener Anerkennung; er soll sich der Geschäfte sehr annehmen und mit großem Fleiße in alle ihm noch unbekannten Branchen werfen. Ein besonderes Interesse zeigt er für die Begünstigung der Industrie; namentlich soll er sich für die Anlegung von Eisenbahnen im preußischen Staate lebhaft interessiren. Eine Kommission von Sachverständigen wird, wie man erzählt, niedergesetzt werden, um einestheils die Bedingungen, welche vom Terrain abhängig sind, zwischen hier, Potsdam, Leipzig, Hamburg und Stettin zu untersuchen, anderntheils genaue Berechnungen über die Verhältnisse des Verkehrs zwischen diesen Städten und Berlin anzustellen und zu ermessen, ob die Anlage von Eisenbahnen sich verzinsen werde. Auch wird eine Kommission nach Paris abgesendet werden, um die Dampfwagen der HH. Dietz und Asda genau zu untersuchen und jedenfalls einen Versuch mit einem dergleichen auf unsern Chausseen vorzubereiten.

Auch der umsichtigen preußischen Regierung wills nicht gelingen, in allen Provinzen des Staates Wohlstand zu verbreiten. Aus den Ostseeprovinzen kommen fortwährend Klagen über das gänzliche Stocken des Handels und der Gewerbe, in Danzig und Elbing würden die schönen Dreimaster abgetakelt und vermoderten auf den Werften. Der Leinenhandel mit Polen sei ganz vernichtet und der Preis der Güter auf den fünften Theil herabgesunken. Im östlichen Theile des Staates kämen überhaupt jährlich gegen 20,000 Subhastationsprocesse vor, von denen die Hälfte fortwährend im Gange sei.

In Erlangen hat kürzlich eine arme Frau ihren Mann in ziemliche Verlegenheit gesetzt; sie hat ihn nämlich mit drei Töchterlein auf einmal beschenkt. Woher Gevattern und die Gebühren für die Geistlichkeit nehmen? Doch der Mann ist resolut: er bittet die drei Frauen der drei Pfarrer an seiner Kirche zu Gevattern; so hatten die Kinder respectable Pathen und die Pfarrer ihre Gebühren.

Die bayerische Regierung will eine große Viehversicherungsanstalt errichten. Nach einem sorgsamen Ueberschlag rechnet man in Bayern einen Viehstand von 2 Mill. Stück Rindvieh und von beinahe 2 Mill. Schafen, Schweinen und Ziegen.

In Bremen haben Commissarien der östreichischen Tabacksregie, die zwar erst in Holland angeklopft, aber taube Ohren gefunden haben, 4700 Fässer Taback gekauft, denn in Ungarn ist der Taback im vorigen Jahre umgeschlagen. Wenn sonst noch einem Nachbar die Pfeife ausgehen wolle, sagen die Bremer, der solle nur kommen und bei ihnen stopfen, sie hätten immer noch ihre 8000 Faß Taback liegen.

In Minden in Westphalen ist ein ganz absonderlicher Streich passirt; eine Kuh ist durch den Schlot in die Festung hineingefahren. Fünf Festungsbaugefangene nämlich machten Nachts beim Mondenschein zum Schornstein hinaus einen Spaziergang auf den Wall, nahmen endlich zur Gesellschaft von einem Bauern, ¼ Stunde vor dem Thor, eine fette Kuh mit; und in dem Wallgraben ward die Kuh bei hellem Mondenlicht geschlachtet, gehäutet, und die fünf Gäste zogen mit dem frischen Braten durch den Schornstein wieder in die Festung ein, und ließen sich's dort trefflich schmecken. Als sie aber einige Tage darauf wieder den Schlotfegerweg gingen, merkte eine Schildwache im Voraus den Braten und brachte sie zurück und zur Strafe.

Frankfurt, 8. Febr. Vor etwa acht oder zehn Tagen war durch einige Spaßvögel die Sage von der Anwesenheit der Herzogin von Berry in hiesiger Stadt in Umlauf gesetzt worden. Es bethörte jedoch dieses Mährchen nur wenig Leichtgläubige. Zu diesen scheint denn auch ein Mainzer Correspondent der Allg. Zeitung zu gehören.

Griechenland.

Athen, 13. Jan. Wir sind aus dem ersten Getümmel der Uebersiedlung zu uns selbst gekommen, und ein Jeder sammelt wie nach einem Seesturme oder Schiffbruch, der ihn in ziemlicher Noth an die Küste warf, sein Geräthe, um es zu ordnen und sich einzurichten, so gut er kann. Die Baulust und die Bauthätigkeit regen sich, die Bauplätze an den ausgesteckten Straßen sind zum Theil auf das zehnfache gestiegen, und auch im Piräus sind über zwanzig Häuser angefangen. Die seit der Einkehr des neuen Jahres heitere, wenn auch gleich früh und Abends noch kalte attische Luft, und die milde Wärme, welche gegen Mittag die über uns hellleuchtende Sonne verbreitet, tragen dazu bei, uns über unsere Entbehrungen zu trösten, und ein Gang neben dem Arichesmus hin, zwischen Gesträuchen von blühendem Rosmarin und Majoran, mit der Aussicht über die liebliche Bläue des nahen Meeres hinter der Akropolis nach den fernen Küsten des Peloponneses, oder dem Gipfel des Zeus Panhellenios auf Aegina, muß wohl auch die trübste Stimmung erheitern. Griechenland ist das glückliche Land, welches nicht nur selbst heiter ist, sondern auch heiter macht, und nicht duldet, daß die Sorgen sich auf lange einnisten, oder düstre Gedanken in finstern Falten des Herzens Schlimmes ausbrüten. Doch wollte ich dismal Sie nicht nach den Gärten der Aphrodite, nicht nach den erhabenen Säulen des olympischen Zeus, sondern durch die Trümmer und das Gewühl der sich einrichtenden Stadt an der Burglehne hinauf und auf den heiligen Boden der Akropolis führen. Sie wissen, daß der Beschluß gefaßt ist, die Burg von Athen solle künftig nicht mehr als Festung dienen, sondern allein den Baudenkmälern auf ihr, und den Sammlungen alter Kunst gewidmet werden. Seit der Abreise des Hrn. v. Klenze, welcher diese Sache in Ordnung brachte, den Gang durch die Propyläen wieder öffnete, und die Restauration des Parthenon begann, hoffen wir nun, die Arbeiten zur Säuberung, Umgrabung und

Umgestaltung dieses wichtigen Bezirkes anfangen und ungestört zu sehen, zumal Hr. Rost dem Unternehmen vorstand, und nach Abgang der beiden Architekten Hrn. v. Spies für das Bauwesen zur Seite hatte; indeß gehen die Dinge nicht so leicht und schnell, wie man denkt und wünscht. Dem Kriegsministerium, scheint es, kamen nachträglich militairische Bedenken über die neue Bestimmung dieser Anhöhe, welche auf jeden Fall die Stadt beherrsche, wie sie ihrerseits allerdings von Musaion beherrscht wird. Auch war die Moschee im Parthenon, und was sonst ein Unterkommen dort oben gewährte, fortdauernd mit Soldaten gefüllt. Die Garnison räumte das Feld nicht, und die Archäologie kam durch die Strategie lange Zeit in das Gedränge. Endlich kam der Befehl, daß auf jeden Fall, und auch noch bei Anwesenheit der Kriegsleute, das Werk anzugreifen, und ungeachtet ihrer Gegenwart, die altvenezianischen Bollwerke abzubrechen seien. Das ist denn nun mit Verwendung einer beträchtlichen Zahl Arbeiter begonnen, und zwar bei dem südwestlichen Vorsprung an der Stelle, wo der Tempel der unbeflügelten Nike gestanden hat. Was von alten Bautrümmern von Marmor aufgehaben wird, findet sorgfältige Aufbewahrung; aus den gesammelten Trümmern, die von diesem Tempel oder den Propyläen kamen, hat sich die palikarische Schutzwache der alten Denkmäler vorläufig eine Hütte zusammengelegt, und schirmt die ihr anvertrauten Kleinodien gegen die raubsüchtigen Hände der Milordi mit derselben Beharrlichkeit und Treue, wie früher die Derbennien gegen die Einfälle der Türken. Bruchstücke von Reliefen und Inschriften kommen überall zum Vorschein, hie und da auch ganze; Sachen von größerer Bedeutung erwartet man erst bei Aufhebung der tiefern acht Trümmerschichten um den Parthenon. Hr. Rost ist darauf bedacht, über Fortgang und Erfolg der Unternehmung ein Journal herauszugeben. Leider fehlt an Ort und Stelle, bei der andauernden Versäumniß alles Litterarischen, Gelegenheit und Unterstützung, und wir hören, daß er sich deshalb nach Deutschland gewendet. Wir seufzen zwar darüber, daß Hellas für solche Sachen noch nicht vorbereitet und zur Hand ist, wünschen aber, daß sein Unternehmen bei Ihnen für Sie und uns guten Eingang und Fortgang habe. (Allg. Ztg.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Einem Bostoner Blatte zufolge ist daselbst von einem Chemiker eine Erfindung gemacht worden, welche darauf hinausgeht, den Dampfschiffen den so lästigen Transport des nöthigen Brennmaterials zu erleichtern. Jener Chemiker soll nemlich einen neuen Feuerungsstoff ausfindig gemacht haben, welcher eine sehr große Hitze zu erzeugen vermag, und aus der Mischung von Theer und Wasser entsteht. Mit diesem Brennmaterial versehen, würde ein Dampfschiff mit größter Bequemlichkeit das atlantische Meer überschiffen können; außerdem aber würde die Anwendung bei Dampfmaschinen auf Eisenbahnen sehr vortheilhaft sein, und besonders die Hindernisse beseitigen, welche sich bis jetzt der Anwendung der Dampfwagen auf den gewöhnlichen Straßen entgegenstellten. Das Blatt, welches die Nachricht von der neuen Erfindung mittheilt, meint, daß dieselben den Werth der Dampfmaschinen um das Doppelte erhöhen werde.

Miscellen.

Der diesjährige Petersburger Carneval.

Während seiner ganzen Dauer suchte ihn das mißgünstigste Wetter heim: bei einer größtentheils milden Temperatur wechselte es stets unter Schneegestöbern, heftigen Winden und Regenschauern ab, was den Fahrenden und Fußgängern die Passage der meisten Straßen des angehäuften Schmutzes und der zahllosen Gruben wegen fast unzugänglich machte. Alle diese Unannehmlichkeiten hielten jedoch die Volksklassen keineswegs ab, an den Nachmittagen dem Admiralitätsplatze in gedrängten Schaaren zuzusprechen, um dort ihren gewohnten Nationalergötzungen auf den Eisbergen und Schaukeln nach Herzenslust zu fröhnen. Die so unfreundliche Witterung verhindert aber einen zahlreichen Besuch von Seiten unsrer höhern Gesellschaftsstände; diese Bemerkung mußten wir vornehmlich an den drei Schlußtagen dieses Carnevals machen, an denen sich derselbe sonst bei uns am gewühlvollsten und lebhaftesten zu zeigen pflegt. Wir bemerkten an ihnen keine mehrfachen glänzenden Equipagenreihen — die bestimmt das anziehenste Schauspiel des Carnevals bilden — ihre stundenlangen Touren um den Tummelplatz der Volksvergnügungen machen; darum fehlten auch die nur durch sie angezogenen Gruppen vom eleganten Spaziergängern, die sonst um diesen Zeitpunkt den Boulevard überfüllen. Die gegenwärtige Oede dieses Gemäldes, das wir sonst in der größten Lebendigkeit zu schauen gewohnt waren, schien uns mit dem stets düster umzogenen, keinen freundlichen Sonnenstrahl spendenden Himmel vollkommen zu harmoniren. — Der Baracken und Gauklerbuden auf besagtem Platze zählten wir insgesammt zehn. Sie waren sämmtlich in der Form echt russischer Bauerhütten aufgeführt, wie sie uns das platte Land der innern Provinzen darbietet. Ihr Ensemble von der Mitte des sie beherrschenden Boulevards aus übersehn, gewährte das frappante Tableau eines artigen Russischen Dörfchens in den schönsten Centralpunkt der prachtvollen nordischen Kaiserstadt versetzt. Wiewohl auch die Baracken alle sich diesmal des angedeuteten unfreundlichen Wetters wegen, keiner sehr brillanten Frequenz des höhern Publikums zu erfreuen hatte, so sprach man doch am liebsten und häufigsten vor den übrigen zu der Robbaschen Kunstreitergesellschaft und den gymnastischen Darstellungen der jungen Engländer Croft und Atterbury. Die Pantomimen und Seiltänzerkünste der Lehmannschen Gesellschaft erfreute sich diesmal nicht des aus frühern Jahren gewohnten Zudranges und stürmischen Beifalls der Menge. Wir vermißten besonders die so ausgezeichneten Vorstellungen des Akrobaten und Voltigeurs Lehmann, der zum allgemeinen Bedauern der Truppe jetzt fehlt, und bemerkten bei den mehrern Besuchen, die wir ihr zollten, zu wenig Mannichfaltigkeit in den Kunstproduktionen. — Bei der Robba'schen Gesellschaft bewunderten wir das ausgezeichnete Talent des jungen Alexander Robba, die erstaunenswürdige Schnelle und Gewandheit, mit welcher er zu Pferde voltigirend, trotz den besten indischen Jongleurs, die schwierigsten Kunststücke mit metallenen Kugeln ausführte; ingleichen zog uns daselbst die schöne, jetzt völlig ausgebildete junge Kunstreiterin Demois. Robba, durch die Grazie und Anmuth ungemein an, mit der sie sich zu Pferde zu produciren wußte; zum Bedauern vieler zeigte sie sich diesmal nicht als Seiltänzerin. — Die obenerwähnten jungen Engländer bewährten sich uns in vielfachen gymnastischen Uebungen als ausgezeichnete Künstler ihres Faches. Durch unbegreifliche, fast widersprechende Körperwindungen und Figuren, die sie dennoch mit aller Anmuth — wobei man ihnen nicht die mindesten Schwierigkeiten ansah — auszuführen wußten, setzten sie ihr stets zahlreiches Publikum in wahrhaftes Erstaunen, das sich ununterbrochen, in der vollen Bewunderung ihres Talents, im stürmischen Applaus aussprach. — In mehrern Privatcirkeln unserer höhern Gesellschaftsstände gab es im Laufe des Carnevals glänzende Assembléen und Bälle, auf welchen man unsere Beaumonde versammelt sah, die den unbefangenen Beobachter eben so sehr durch Prachtaufwand, als durch den dabei vorherrschenden suprême bon ton anzog. Von den mehrern im Engelhardtschen Hotel stattgehabten öffentlichen Maskeraden zeichnete sich auch diesmal — wie gewöhnlich — die Maskerade der Ausländer am Mardi-gras, begünstigt von einem mildheitern Wetter, vor allen übrigen durch einen zahlreicheren Besuch der gebildeten Stände, wie durch die Menge schöner Charaktermasken aus. Nur müssen wir uns hier eine schon öfters in dieser Beziehung von andern Seiten geäußerte Bemerkung erlauben: Wir gewahrten auch auf dieser — der interessantesten aller unserer Wintermaskeraden — eine zu große Monotonie, einen auffallenden Mangel unterhaltender Lebendigkeit. Wir sahen die schönsten Maskengruppen die weiten Saalräume kalt und ruhig auf- und niederschreiten, ohne die den Zuschauerkreis so mannichfach unterhaltenden Charakterrollen, wie sie dem von ihnen erwählten Costüme entsprachen, durchzuführen. Gerade dieses unterhaltende Tableau aber macht die Maskeraden der Südländer so anziehend und hat ihnen ein bleibendes Interesse gewonnen. Die sie auszeichnende lebendige Mimik der Masken, die sich so charakteristisch-richtig wie schön in allen ihren Gesten und Pantomimen ausspricht, scheint dem ernsten Nordländer ganz abzugehen.

Pariser Carneval. (Berl. Nachr). Paris, 23. Febr. Wir sind jetzt im Carneval, also muß auch Carneval in meiner Correspondenz sein; ich erzähle Ihnen nichts von dem wehmüthigen Gesicht, das einige Minister gestern Abend im italienischen Theater, dem Publikum zum Besten gaben, weil der König im letzten Ministerrath die Doctrinaire ziemlich übel aufgenommen hat, und denselben Tag dem Marschall Soult ein Stafette zusandte, damit der Eremit vom Berge St. Amand wieder

einziehe in das Hôtel de la rue St. Dominique. Was kümmert das den bunten, lustigen, jovialen Carneval, müssen nicht auch einige schwarze Domino's und finstere Bravi zwischen den lichten Masken und übermüthigen Charakteren umherschleichen? Blicken Sie nur mit mir auf die Straße, woselbst im gestrigen Sonntagsschmutz Bäuerinnen und Papierharlequinaden, „unermeßliche" Nasen und Alongeperücken umherstichelten, und fragen Sie mich noch, ob das Volk hier sich nicht zu vergnügen weiß? Alle Morgen gegen 6 Uhr sind die Straßen von Paris mit heimkehrenden Türken und Spaniern, Rittern von der traurigen Gestalt und ausgeschwärmten Schmetterlingen bedeckt, die in zerstörter Toilette, ohne Puder und ohne Schminke, oft etwas angeweint und abgespannt, die häuslichen Laren zu erreichen streben. In den Familien maskirt man sich und wirft sich Bonbons zu und kleine Bosheiten; in den Theaterbällen tobt eine ausgelassene, bacchantische Jugend: auf dem Odéon pfeifen und singen die Studenten du quartier latin, bis die Polizei ihnen das Pfeifen und Singen gelegt hat; in dem Variété-Theater sammelt sich die junge fashionable Künstler- und vornehme Welt, um unter der Maske eines Pierrot, unter dem blauen Fuhrmannskittel, unter dem zerlumpten Rocke Robert Macaire's oder des Galeerensklaven le bon ton zum Fenster hinaus zu werfen, und den mauvais ton mit unnachahmlicher Natur darzustellen, wobei ihnen eine Unzahl zweideutiger Statistinnen, Stickerinnen, Ballettänzerinnen und demi vertus aus der Chaussée d'Antin die bestmöglichste Hülfe leistet, und sicher mehr Punsch und Glühwein, als Limonaden und Orgeaden zu sich nimmt. Beiläufig gesagt, im Odéon ward mehr Bier und Cidre de Normandie getrunken! Rollen wir nun mit dem Cabriolet und der Schellenkappe den Boulevard hinab bis zur Porte St. Martin, so gewahrt man hier den Sabbath auf dem Blocksberge, nur mit dem Unterschiede, daß die Besenstiele und die Knochengerippe, die Fledermäuse in natura und die Mistgabeln wegfallen. Aus den Logen kann man die 500 Paare sich in dem prächtigen Saale nach der schönen Musik umherwerfen und gegen einanderspringen sehen, denn die hiesigen Geberden sind unmöglich Tänze und am wenigsten Contretänze zu nennen. Ich rathe keiner Mutter, ihrer Tochter einen der hiesigen Haupttänzer zum Tanzmeister zu geben, um diese Fähigkeit auch zu erlernen. — Wir aber sind im Carneval, die Schellen klingeln, die Trompeten schmettern, die Lichter glänzen, was will die Polizei und der blaue sergent de ville da steuern? im Gegentheil, es gehört mehr als platonischer Ernst dazu, um nicht wenigstens für Augenblicke bei diesem Wirbel zu staunen, zu lachen und an sein Haupt zu fassen, als ob man sich überzeugen wolle, daß dieses Lärmen, dieses Toben, dieses Summen und Klingen, Springen und Schießen, Deklamiren und Mystifiziren auch eine Wirklichkeit und keine optische Täuschung sei. Hier in der Porte St. Martin ist la lie de la société des bals zu finden, mitunter wirft sich auch ein Provinzialist, ein Neugieriger, ein Fremder oder ein Beobachter dazwischen,

aber les habitués du lieu sind Klassen, die ich füglich nicht mit deutschen Worten übersetzen mag. Mehr oder weniger ähneln sich die Bälle im Ambigu-Theater, im Palais royal und in der Porte St. Martin; eine Stufe höher stehen die Bälle im Saale Ventadour und in der Opéra comique. In der Salle Ventadour erscheinen alle kleinen, niedlichen Modehändlerinnen der rue Castiglione; der rue de Rivoli und der rue des Petits champs, ferner eine Unzahl gezierter Commis und Schneidermeister, Kassirer und clercs de notaires, die sich für den wöchentlichen Zwang reichlich an den Buffets und an den Contretänzen entschädigen und dabei, was sehr wenig bon ton ist, eine Masse von Ketten, Petschaften, Ringen und Brillant-Tuchnadeln zum Besten geben. Auf dem Börsenplatze à l'Opéra comique, ist schon mehr junge Künstlerwelt; Dandies der zweiten Ordnung, Boulevards-Stutzer, viele deutsche Choristinnen und eine Unzahl Gratis-Billets füllen hier den Saal und die Logen. Es wird da auch eine Lotterie gehalten, wo man ein Paar Bouteillen Selzer-Wasser und schlechtes Eau de Cologne gewinnen kann. In der salle Laffitte endlich finden wir die beste Gesellschaft dieser Art in Paris, und wenn auch die Commis von Rothschild, Rougemont und Löwenberg, Fould und Oppenheim, Hottinger, Martin, Didier, Delamaire hier die Oberhand haben, so ziehen jedoch die prachtvollen Zimmer viel andere Welt herbei, jene Schaar von zarten Engländerinnen, die mit ihren frischen Farben wie eben aufgeblühte Monatsrosen zwischen die Tulpen und künstlichen Blumen d'antique coquetterie geworfen sind, mit ihren kleinen britischen Hüten und seidenen Strümpfen, mit ihren schönen Augen und blonden Flechten, mit ihrem schönen Einhergehen und sichtlicher Zufriedenheit über die vielgepriesene Pariser Freiheit. — — Doch das Alles sind nur Bälle, routs, cohue oder scandala — nur ein Fest giebt es, nur ein wahres Carnevalsfest, ein Lichtmeer, ein harmonisches Zusammenwirken von Blumen und Brillanten, von goldenen Fresken und rothem Damast, von dreifarbigen Fahnen und lockenden Tönen, einen Kranz von schönen Frauen in den Logen und bunten Masken in dem prächtigen Saale, nur ein Zauberfest giebt es jetzt in Europa, einen Ort, wo der Luxus sagt: Willkommen Geschmack, und wo der Geschmack die Freude begrüßt, und wo die Freude den Anstand bei der Hand genommen, und wo der Anstand die Langeweile, die Steifheit und die gène höflich gebeten hat, zu Hause zu bleiben und kein mürrisches Gesicht in dieses große Fest-Bouquet hinein zu stecken. Anfangs hatte das Carneval langweilig begonnen, die Politik hatte ihm einen grauen Schleier zugeworfen, aber jetzt hat es den Schleier zerrissen und die Fetzen verbrannt, die Politik bei der Hand genommen und galoppirt mit der Gazette de France oder dem Minister Peel in der Tasche, mit dem gefallenen Börsencours und mit dem Ministerwechsel auf dem Herzen durch den Saal, es sagt Herrn Dupin einige Spitzen (pointes) und Herrn Mauguin einige Complimente für sein kluges Schweigen, blickt hinauf in die Loge des Herzogs von Orleans, wo eine Collation servirt wird, und redet zu Fanny Elsler mit deutschen heimathlichen Worten. Nur in den bals de l'Opéra sind vornehme und elegante Welt, alle Meinungen, alle politische Namen, alle Künste, alle Grazien, alle Koketterie vereint. In den Tuillerien-Bällen glänzen reiche Uniformen, im Faubourg St. Germain, bei dem neapolitanischen Gesandten, finden wir meist nur die crême de la bonne société, auf den Opernbällen ist die crême aus allen Gesellschaften zu finden, aus der Bank, aus den Finanzen, aus der Deputirtenkammer, aus der Faubourg St. Germain, aus der jungen Gesandten- und Fremden-Welt, aus den Bildhauer-, Maler- und Carricatur-Werkstätten. Es lebe der Opernball, er soll den Preis haben, und hätte die Pariser junge Welt eine Krone zu vertheilen, sie böte sie la couronne de la joie dem geistreichen, liebenswürdigen, großartig verwaltenden Opern-Direktor Veron an. — Mit den Bällen aber ist die Sache noch nicht beendet, nach den Bällen wird soupirt, nach den Soupers oder bei den Soupers da springt nicht blos der Champagnerpfropfen, nein, auch die Geistesfunken sprühen um sich, der Nüchternste wird lebendig, der Langweiligste wird beredt, der Beredte übermüthig, satirisch, liebenswürdig! Wer nicht liebenswürdig ist im Komischen, der bleibe daheim, der koste nicht den kräuselnden Nektar, der trinke lieber Waltzen-Lagerbier und rauche eine Pfeife Varinas. Nur wenn der Geist mit dem Champagnerschaum Stich hält, da ist ein Ball-Souper erträglich, wo kein Geist ist, muß kein Champagner getrunken werden, denn es ist schade um das flüchtige, liebliche, aromatische Getränk. (Beschluß folgt.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. Februar 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	53 1/8		54	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 1/8		9 23/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 23/24		10 11/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	100	à 370	—		
3 & 4 dito	99 1/2		—		
6% Bco. Inscript.	130 1/2		—		
Poln. Loose ...	244		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		—		
dito Ehstl..	—		—		
1 Rbl. Silber ..	359 C.		361 1/4 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 26.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doktor der Medicin August Elkhan; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Emil Friede und Friedrich E. Jensen; den Studierenden der Medicin: Bruno A. Köchy und Gustav A. Menander; den Studierenden der Theologie: Carl Gerhard Kieseritzky und den Studierenden der Philosophie: Friedrich Trojé — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen 4 Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 11. Febr. 1835.

Prorector Ledebour.
C. v. Witte, Notrs. 1

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß der Bau einer steinernen Kleete auf dem Stadtgute Jama dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Torgtermin auf den 18. März d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens seyn sollten, aufgefordert, an besagtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer Vormittags um 11 Uhr zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Der Bauanschlag ist in der Rathsoberkanzlei zu inspiciren. 2

Dorpat Rathhaus, am 23. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Veranlassung einer Requisition Sr. Magnificenz des Herrn Prorectors der hiesigen Kaiserlichen Universität werden von dieser Polizei-Verwaltung alle Personen des außer-akademischen Publikums hierdurch gewarnt, die zur Allerhöchst bestätigten Uniform der Studierenden der Kaiserlichen Universität Dorpat gehörenden Mützen von dunkelgrünem Tuch, mit einem schmalen blau tuchenen Streifen umgeben, zu tragen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie von den Polizeibeamten angehalten und zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden. 1

Dorpat, den 22. Febr. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 8. März d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer nachstehende Effekten, als: ein tuchener Mantel, ein Pelz, eine Theeserviette und eine Theemaschine ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 1

Dorpat-Rathhaus, den 22. Febr. 1835.

Ad mandatum: Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des Reseripts Eines Hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs vom 29. Dec. 1834 sub Nr. 3201 die Kopfsteuer für dieses 1835ste Jahr dergestalt vertheilt worden, daß jede Seele des zünftigen Bürgeroklads 20 Rubel 50 Kop. B. A., jede Seele des simplen Bürgeroklads 18 Rubel 58 Kop. B. A.; jede Seele des Steuer- und Rekrutenpflichtigen Arbeiteroklads 16 Rubel 90 Kop. B. A. und jede Seele des bloß Steuerpflichtigen Arbeiteroklads 15 Rubel 56 Kop. B. A. zu entrichten hat. Indem Vorstehendes sämmtlichen hierselbst zur Kopfsteuer Angeschriebenen mit der nachdrücklichsten Weisung bekannt gemacht wird, bis zum 1sten April d. J. in der hiesigen Steuer-Verwaltung, Vormittags von 9 bis 12 Uhr ihre Abgaben einzuzahlen und die vorschriftmäßigen neuen Abgabenscheine gegen Zurückliefernng der alten und der Revisionsbescheinigungen auszunehmen, wird zugleich jeder Hauswirth gewarnt, irgend einem Kopfsteuerrestanten einen Aufenthalt bei sich zu gestatten, indem derjenige, welcher dawider handelt, der im Regierungspatent vom 12. Februar 1824 Nr. 830 festgesetzten Strafe von Zahlung der doppelten Abgaben des Gehehlten und außerdem noch einer Strafe von 75 Rubeln B. A. unterzogen werden muß. 1

Dorpat-Rathhaus, am 21 Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walck macht desmittelst bekannt: daß der in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Finanz-Komität von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts d. d. 26. Juni 1825 sub Nr. 3261 — zur Einlösung und Vernichtung der in Umlauf gesetzten Geldmarken dieser Stadt anberaumte zehnjährige Termin — mit dem 1sten Julius d. J. abläuft, und daher sämmtliche annoch in Circulation befindliche hiesige Geldmarken unfehlbar bis zum 15ten Junius a. c. bei dem Stadtkassa-Kollegio dahier, gegen baare Zahlung, einzuliefern sind, indem die desfalsigen Rechnungen, Behufs der vorgeschriebenen Berichterstattung, bis zum 1sten Julius geordnet und abgeschlossen werden müssen und mithin später keine Marken mehr reluirt werden können. Als wornach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 1

Signatum Walck Rathhaus, am 15. Febr. 1835.

Im Namen und von wegen Eines Edl. Raths der Kaiserlichen Stadt Walck:

A. G. Horn, Rathsherr.

Falk, Syndikus u. Secr.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Credit-Societät der Herr Kirchspielsrichter Joh. Gottlieb Otto Baron von Wolff auf das im Wendenschen Kreise und Ronneburgschen Kirchspiele belegene Gut Ronneburg-Neuhof um Erhöhung des demselben bereits gegebenen Pfandbriefs-Credits nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 21. Februar 1835. 3

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transehe, Oberdirector.

v. Krüdener, Oberdirections-Rendant, l. Secr.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse des verstorbenen Pedells Höhnsen gehörigen Effecten, bestehend in Kleidungsstücken, Schränken u. s. w., im Locale dieses Gerichts am 12ten d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen. Dorpat, den 1sten März 1835. C. v. Witte, Notrs. 3

Zu verpachten.

Auf einem Gute sind zwei zweigängige Wassermühlen nebst Land und Heuschlägen, zugleich 40 bis 50 Kühe zu verpachten. Die Bedingungen erfährt man bei Joh. Friedr. Beckmann. 2

Zu verkaufen.

Guter frischer Hopfen ist billig zu haben bei

F. R. Schramm. 3

Zu vermiethen.

Da ich von dem Hn. Stabsdoktor Wilmer sein im 3ten Stadttheile der Stadt Dorpat unter Nr. 89 belegenes Wohnhaus sammt Grundstücken gepachtet habe, so bin ich im Stande, Wohngelegenheiten zur Miethe anzubieten. Das Nähere erfährt man bei mir selbst. Wilhelm Adamsen, 2

im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer.

Das Prokureur Petersensche Haus ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Der Miethpreis und die näheren Bedingungen erfährt man bei P. M. Thun.

Personen, die gesucht werden.

Zwei gut geartete Knaben, welche, im Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sich der Apothekerkunst widmen wollen, finden jetzt eine Aufnahme. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Apotheker Wegener. 2

Verloren.

Ein weißer mit braunen Flecken und braunem Kopfe bezeichneter Hühnerhund von starkem Knochenwuchse, welcher an der rechten Seite des Kopfes eine Schußnarbe hat, ist mir entlaufen oder gar gestohlen worden. Sollte mir Jemand eine genaue Auskunft über denselben geben können, so verspreche ich demselben eine Belohnung. Lieutenant Hemmelmann.

Abreisende.

Baron Wrangell wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 23. Januar 1835. 1

Martin Kluge, Provisor, reiset in acht Tagen nach Kurland. Den 23. Febr. 1835. 1

Folgende Schneidergesellen wollen Dorpat verlassen: Johann Heinrich Völker, Andreas Berg, und Hans Heinrich Jensen. Den 23. Febr. 1835.

Die Pharmaceuten Christian Mahler, Rudolph David und Eduard Brock sind willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 28. Febr. 1835. 3

Herr Kaufmann G. Wilcken wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 2. März 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 27. Montag, 4. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Febr. Es ist uns von Wien aus eine sehr betrübende Nachricht zugekommen, welche Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus in die tiefste Trauer versetzt hat.

S. M. der Kaiser von Oesterreich erkrankte am 12ten (24sten) Febr. an einem entzündlichen Fieber begleitet von Seitenstechen. An diesem und dem folgenden Tage wurde dem Hohen Kranken viermal zur Ader gelassen, und am 14ten (26sten) fühlte Derselbe bedeutende Erleichterung; doch am 17ten (1sten März n. St.) Abends verordneten die zu einem Consilium versammelten Aerzte einen nochmaligen Aderlaß, um die äußerste Beklemmung, womit der Erhabene Kranke Athem holte, zu lindern. Von diesem Augenblicke an nahmen die Kräfte S. M. sichtbar ab. Nach Empfang der letzten Oelung, gab der Monarch am 18ten Febr. (2ten März) um ¼ vor 1 Uhr Morgens seinen Geist auf, in einem Alter von 67, und nach einer ruhmwürdigen Regierung von 43 Jahren, deren Andenken für immer den Herzen Seiner Unterthanen eingegraben bleiben wird.

Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers, wird beim Allerhöchsten Hofe Trauer auf vier Wochen angelegt, vom 27sten Febr. an gerechnet, in den gewöhnlichen Abtheilungen. (St.Pet.Ztg.)

Aus Reval vom 26. Febr. (Correspondenznachricht.) Auf Ihren Brief erlaube mir (in Beziehung auf die Zinsenreduction unserer Pfandbriefe) zu erwiedern, daß die Bewilligung des 5ten Procents von Seiten des Creditsystems an fromme Stiftungen einige Schwierigkeit haben möchte. Dagegen hat die hiesige Ritterschaft denjenigen frommen Stiftungen, für welche sie sich interessirt, dies 5te Procent seit der Reduction des Zinsfußes der auf Beo. Assign. gestellten Landschaftlichen Obligationen bewilligt, und vergütet selbiges jährlich solchen Stiftungen aus eigener Casse.

Noch kann Ihnen die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß Se. Majestät der Kaiser am 8ten d. M. geruht haben, zur Beförderung der Herabsetzung des Zinsfußes der auf Silbermünze gestellten Landschaftlichen Obligationen der Ehstländischen Adelichen Creditkasse, den von den Bevollmächtigten derselben nachgesuchten Credit Allergnädigst zu bewilligen, und die Rückzahlung der daraus zu beziehenden Gelder dergestalt zu gestatten, wie die von den Cassendebitoren eingehenden Tilgungsfondsabträge solches gestatten werden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

In der vielbesprochenen Flugschrift: „Adresse eines Cohstitutionnellen an die Constitutionnellen", welcher von einigen Seiten der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums beigemessen wird, werden folgende Grundsätze aufgestellt: 1) Der König herrscht nicht bloß, sondern er regiert; 2) das Ministerium verwaltet; 3) es steht dem Ministerium nicht zu, als solches, besondere Grundsätze oder ein besonderes System zu haben; 4) das Ministerium bedarf bei seinem Antritte der Majorität der Kammer nicht; es ist hinreichend, wenn es sich die Majorität späterhin durch Vertrauen zu erwerben sucht, wobei ihm unbenommen bleibt, seine Kräfte durch Bestechung zu vermehren; 5) der Ministerrath besteht de facto und nicht de jure, und die Ernennung eines Conseilspräsidenten ist rein fakultativ; 6) der König kann sogar mit einem einzigen Minister regieren, da die Charte nur bestimmt, daß jeder Akt der Regierung von dem Könige unterzeichnet und von einem Minister kontrasignirt sein soll. 7) Ludwig Philipp hat, selbst nach dem Geiste der Charte von 1830, das Recht, seinen Gesandten, ohne Vorwissen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, geheime Instructionen zu ertheilen. 8) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten darf seinen Kollegen ohne die Einwilligung des Königs keine Mittheilungen aus seinem Geschäftsressort machen. 9) Ludwig Philipp wird, als der Erste seiner Dynastie, wohl thun, die Regierungsangelegenheiten selbst zu leiten.

Paris, 25. Febr. Die ministerielle Angelegenheit ist seit gestern nicht viel weiter gediehen. Man schwankt immer noch zwischen Herrn Dupin dem Aelteren und dem Marschall Soult. Vor der Ankunft des Letzteren wird nichts entschieden werden. Herr Dupin, sagt man, wolle nur dann in das Kabinet eintreten, wenn eine wirkliche Präsidentschaft bestehe. Außerdem verlangt er die Bekanntmachung eines Programms, bevor er die Verwaltung übernimmt; dieses Programm müßte von allen Kabinetsmitgliedern angenommen werden. Hr. Dupin will in diesem Programm besonders zwei Punkte, die Amnestie und die Reclamationen der Vereinigten Staaten, berührt sehen.

Da jetzt wieder sehr viel von dem Eintritte des Hrn. Dupin in das Ministerium gesprochen wird, so erinnert man sich unwillkührlich an die am 5ten Dec. v. J. in der Deputirtenkammer von ihm gehaltene Rede, worin er die Bedingungen auseinandersetzte, welche er machen würde, wenn er jemals in das Ministerium einträte. Die betreffende Stelle in seiner Rede lautete folgendermaßen: „Ich bin der Meinung, daß es die Pflicht eines guten Bürgers ist, das Regierungsgeschäft niemals zu übernehmen, wenn er nicht im Voraus alle Bürgschaften hat und alle Vorsichtsmaßregeln trifft, die den Erfolg sichern. Dahin rechne ich die freie Wahl der Personen und eine vorherige Verabredung des einzuschlagenden Weges: ein vollkommen einiges, mit Würde und Unabhängigkeit präsidirtes Conseil. Der König hat allerdings immer das Recht, die Leitung der Angelegenheiten zu beaufsichtigen und die Rathschläge seiner Minister zu verwerfen, aber die Minister haben auch das unbestreitbare Recht, unter einander zu konferiren, um der Krone mit Würde und Unabhängigkeit, diesen Elementen eines guten Conseils, rathen zu können. Ich bin weit davon entfernt, Kandidaten aufzustellen; aber ich bin es mir schuldig, die Gründe meiner wiederholten Weigerung auseinanderzusetzen. Ich habe vor gewissen Staatsmännern große Achtung; aber ich konnte mich nicht enthalten, zu sagen, was mich mehreremale verhindert hat, mit ihnen in's Ministerium einzutreten. Ich habe die obigen Bedingungen niemals erfüllt gesehen. Ich habe den Ministerposten siebenmal abgelehnt, ich würde ihn tausendmal abgelehnt haben, und ich werde ihn ewig ablehnen, sobald die obigen Bedingungen nicht erfüllt werden."

Großbritanien und Irland.

Der jetzige Lordkanzler von Großbritanien, Lord Lyndhurst, ist, einem amerikanischen Blatte zufolge, zu Boston, im Staate Massachusets, geboren, und verließ mit seinem Vater, dem verstorbenen Sir John Copley, Boston am Tage vor der Schlacht bei Lexington, ein Umstand, der ihre Familienbesitzungen vor der Konfiskation schützte.

(Sun.) Um den Plan einer Dampfschifffahrtsverbindung zwischen England und seinen ostindischen Besitzungen mittelst des rothen Meeres möglichst schnell zur Ausführung zu bringen, haben die Lords der Admiralität Befehl gegeben, sogleich sechs schöne Dampfschiffe nach einem ganz neuen Systeme zu erbauen, so zwar, daß diese Fahrzeuge als Dampfschiffe, und zugleich, bei irgend einem Unfalle des Dampfapparats, ohne Unterbrechung als Segelschiffe dienen können. Diese Schiffe werden Gepäck und Passagiere von Falmouth nach Cadiz, Gibraltar, Malta, Corfu, Zante, Cephalonia, den verschiedenen Inseln Griechenlands und nach Alexandria führen, wo man mit dem Pascha von Egypten in Unterhandlung steht, um eine directe Verbindung zu Lande mit dem Isthmus und dem Hafen von Suez herzustellen. Auf diese Weise wird dann die Fahrt nach Ostindien nicht länger als höchstens zwölf bis funfzehn Wochen währen, wobei man den schlimmen Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung und die im indischen Ocean so oft wehenden ungünstigen Winde vermeidet. Die ostindische Compagnie, die ganze Wichtigkeit dieses Unternehmens für den Handel begreifend, hat die schleunige Erbauung von vier Dampfschiffen auf ihre Kosten beschlossen, die von Calcutta und Madras aus nach Suez fahren werden, um dort die über Alexandria kommenden Felleisen und Passagiere aus England an Bord zu nehmen. Diese neue Postverbindung soll mit dem 2. März d. J. ins Leben treten. Dieser große Gedanke, eine Verbindung zwischen dem mittelländischen und dem rothen Meere mittelst der Landenge von Suez zu schaffen, war eine der Lieblingsideen Napoleons. Er hätte gerne einen schiffbaren Kanal von der einen Küste bis zur andern gegraben; aber seine beständigen Kriege, so wie Englands Seemacht und Einfluß in der Levante, ließen seinen ehrgeizigen Entwurf, sich Ostindiens zu bemächtigen, und dort den englischen Handel zu vernichten, gänzlich scheitern.

Am 31. Octbr. v. J. nahm die englische Brigantine Griffin in der Bai von Benin die spanische Brigantine Indagadona weg, welche 370 Sklaven an Bord hatte. Am 3. Novbr. gewahrte dasselbe Schiff abermals ein verdächtiges spanisches Fahrzeug, und zwang es, nach einer Jagd von mehreren Stunden und einer wohlangebrachten Ladung unter den Hintersteven, sich zu ergeben. Es war eine trefflich gebaute Brigantine, genannt Clemente, zweimal so groß als die erstere, mit 32 Mann Besatzung, und führte 415 Sklaven. Beide Schiffe wurden nach Sierra Leone gebracht und dort für gute Prise erklärt, die Neger aber in Freiheit gesetzt.

London, 20. Febr. Briefe vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom Anfang Novembers beschreiben den Zustand der Colonie als sehr ruhig und glücklich. Das Local-Parlament hat zum erstenmale das Budget der Colonie bekannt gemacht, nach welchem die Einkünfte derselben für das Jahr 1835 auf 122,220 Lstrl. und die Ausgaben auf 121,334 Lstrl. angeschlagen sind, worunter jedoch der Sold der Garnison nicht begriffen ist. Ueberhaupt sind die Nachrichten von den Finanz-Verhältnissen der meisten Colonien sehr günstig. Neu Südwallis hat einen beträchtlichen Ueberschuß, und Van-Diemensland hatte Mittel gefunden, im Laufe des Jahres 1833 und 1834 nicht nur seine ganze Administration

zu bezahlen, sondern noch 9300 Lstrl. zur Beförderung der Einwanderung zu verwenden. Die Arbeiten der Commission, welche das Parlament nach dem Cap geschickt hatte, um die Administration von Lord Somerset zu untersuchen, haben gute Früchte getragen, und die Traditionen der holländischen Verwaltungsart verlieren sich mehr und mehr. Man hat menschlichere und politischere Maaßregeln in der Behandlung der Hottentotten und Kaffern angenommen, und obgleich sie in dem Geiste der alten Ansiedler große Opposition finden, so haben doch die Bemühungen der Mährischen Brüder und die der englischen Colonisten auf der Gränze des Kafferlandes, da sie sich jetzt von der Regierung unterstützt finden, eine beträchtliche Aenderung zum Bessern hervorgebracht. Die Hottentotten waren im Jahre 1825 durch einen Cabinets-Befehl für frei erklärt worden, und das Gouvernement hatte ihnen einen Distrikt an dem Katzenflusse auf der Gränze des Kafferlandes angewiesen, um ihnen den Erwerb von Ländereien möglich zu machen. Die Revolution, welche diese Maaßregel in einer durch Sklaverei und barbarische Behandlung seit so langer Zeit entwürdigten Race hervorgebracht hat, ist eben so erfreulich als überraschend. Die Colonie am Katzenflusse enthielt am Ende des Jahres 1834 gegen 5000 Hottentotten, unter denen nur vier bis fünf Europäer wohnten; der Commissär der Regierung, der hochverdiente Hauptmann Stockenstrom, ein Geistlicher und einige Missionäre. Die Colonisten bildeten eine Miliz von 1300 Mann, commandirt von ihren eigenen Offizieren; ihr Ackerbau ist blühend, und sie versehen alle umliegenden Garnisonen mit Getreide, sie haben eine große Anzahl von Canälen gegraben, versehen ihre eigene Polizei, haben neun Schulen mit eingebornen Schulmeistern, und die Sicherheit des Besitzes ist so groß, daß man bis jetzt unnöthig gefunden hat, einen Friedensrichter in ihrem Distrikt zu ernennen. Sie dulden keine Wein- und Branntweinhäuser unter sich, und man kann wohl sagen, daß sie sich in wenigen Jahren in allen Dingen weit über die umliegenden Bauern erhoben haben. Sie haben in Gnadenthal eine Presse errichtet, um sich ihrer zur Vertheidigung ihrer Rechte, und zur Verbreitung der Civilisation unter dem Reste ihrer Nation zu bedienen, den sie in kurzer Zeit aus einem Zustande der hülflosesten Unterdrückung und Unwissenheit ziehen werden. In politischer Hinsicht sind sie von großer Wichtigkeit für die ganze Cap-Colonie, indem sie die Sicherheit der Gränze, so weit sie ihnen gehört, gegen die Angriffe der Kaffern vollkommen hergestellt haben, und im Gegentheil mit diesen auf dem freundlichsten Fuße stehen, und Religion, Handel, Ackerbau und gute Gesinnungen aller Art unter ihnen verbreiten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 30. Jan. Der Nationalintelligencer enthält Nachstehendes über einen Mordanfall auf den Präsidenten Jackson: „Als vor einigen Tagen der Präsident der Vereinigten Staaten von einem Leichenbegängnisse zurückkehrte, und in den Porticus des Kapitols trat, drängte sich ein Mann aus dem Volke hervor in die Nähe des Präsidenten und richtete ein Pistol auf ihn, das jedoch versagte. Der Marinelieutenant Godney, welcher in der Nähe stand, schlug den Thäter zu Boden, der indeß schon ein zweites Pistol auf den Präsidenten abzufeuern versuchte, welches jedoch ebenfalls versagte. Er wurde darauf sogleich ergriffen und nach dem Stadthause zum Verhör gebracht. Er soll Richard Lawrence heißen und ein Maler sein. Welch ein außerordentliches und welch ein glückliches Ereigniß ist das Mißlingen des Anschlags dieses elenden Wahnsinnigen auf das Leben des Präsidenten! Wir nennen ihn einen Wahnsinnigen, weil seine That ihn als einen solchen darstellt, und nicht, weil sein Verhör irgend einen Beweis für seinen Wahnsinn ergeben hätte, obgleich wir erfahren haben, daß er früher wegen Gewaltthätigkeiten verhaften worden ist, die einen zerrütteten Geist anzeigen. Bei dem vorläufigen Verhör weigerte sich der Unglückliche, eine Aussage abzugeben. Wir haben nicht gehört, daß sich irgend ein vernünftiger Grund für sein Verbrechen auch nur muthmaßen ließe. Da er keine Bürgschaft stellen konnte, so bleibt er in der Haft und wird in der nächsten Gerichtssitzung verhört werden."

Miscellen.

Pariser Carneval. (Beschluß.) Hier in Paris giebt es Leute, welche ein Souper zu veranstalten wissen und auch Champagner zu trinken verstehen, viele aber können es nicht. Ich will Ihnen eine Scene erzählen, die auf dem letzten Opernballe vorfiel. — Vier weibliche Masken in zierlichen Domino's, worunter ein reicher Ball-Anzug zu sehen war; einen himmelblauen, einen gelben mit Silberblumen und einen feuerfarbenen, verfolgten vier junge Zeoren-Masken, wovon zwei einen berühmten Namen durch ihre Herkunft und zwei einen nicht minder berühmten durch ihr litterarisches Talent führen. Die Damen verlangten ein Souper, die Herren blickten auf die zierlichen Füße, die feinen Händchen, den reichen Schmuck, — man willigt ein. Unten im Portal halten zwei Chaisen, heute ohne Wappen, man steigt ein und fährt nach dem eleganten, nahe gelegenen Café de Paris, wo eine große Zahl Masken zu Nacht speis'te. Im zweiten Saale wird ein Couvert für 8 Personen bestellt, es wird eine reiche Collation aufgetragen, von den Gerichten nur kaum gekostet, desto reichlicher aber sprangen die Pfropfen umher und nur Champagner, rother und weißer, oder mit Eis gemischter, wird dargeboten. Vergebens suchen die vier glücklichen Cavaliere die Namen, die Wohnung oder auch nur ein Zeichen hervorzulocken, die vier unbekannten Schönen werden über den Hof befragt und antworten über alle Intriguen, kennen alle Liebesverhältnisse, jede auch die geheimsten Abentheuer in den politischen und theatralischen Coulissen. Ein munterer Haufe von Masken horcht dieser brillanten Unterhaltung von vier geistreichen Frauen und von vier Parisern gesellschaftlichen Berühmtheiten, mit gespannter Aufmerksamkeit zu, ein

Witz fordert den andern heraus, ein Calembourg schlägt den andern, dabei wird jede Kühnheit, jede Unschicklichkeit entfernt, der feinste Ton herrscht, aber auch die größte Freiheit, mit verschleierten Worten wird alles gesagt, was sich im Französischen so leicht sagen läßt, ohne anzustoßen. Die Augenblicke entfliehen, die Stunden, der Morgen bricht an, dann ruft eine der Damen: il est temps d'en finir, und der eleganteste unter den zwei Cavalieren antwortet: Niemand soll nach uns diese Gläser, diese Teller, diese Krystalle berühren; der Zipfel des Tischtuchs wird angegriffen und die ganze Ausstattung zu Boden geschmettert, während eine Hand voll Gold auf das Comptoir geworfen wird, um den Werth zu entschädigen. Darauf eilen die Damen der Thüre zu, zwei Jokeys warten dort, und zwei Cabriolettes, die Herren folgen ungestüm und neugierig um eine Schleife, um ein Zeichen bittend. Lächelnd steigen die Damen ein und rufen ihren zwei Cavalieren zu: Nous sommes masquées et nous resterons masquées! vive la joie et le carneval! — Einer der jüngsten Herren will eine Maske aufheben, da zeigt ihm die feine, sanfte Hand ein sauber gearbeitetes Pistol, die Cabriolets fliegen von hinnen und nie haben die vier glücklichen Unglücklichen die unbekannten Schönen entdecken können. — Vorgestern ist das Theater der gaité abgebrannt, heute beginnen schon die Arbeiten, um es wieder aufzubauen, während auf dem Boulevard, nahe bei dem de bonne nouvelle, ein Gymnase musical emporsteigt, mit einer edlen Façade und schönen Basreliefs, wo Concerte gegeben werden sollen, und man uns etwas Besseres verspricht, als Musard und Masson de Puitneuf uns täglich bieten: ja man verheißt uns sogar eine musikalische Jury, aus den Herren Adam, Berton, Halevy, Blangini, Caraffa, Meyerbeer und Castil-Blaze zusammengesetzt, welche die auszuführenden alten und neuen Stücke bestimmen wird, und auch den Händelschen Messias, das Stabat-mater von Pergolese, Christus am Oelberge von Beethoven, das Miserere von Allegri, den Tod Jesu von Graun, die Schöpfung von Haydn, das befreite Jerusalem von Stadler, die Auferstehung von Schicht, so wie das jüngste Gericht und die Sündfluth von Schneider, verspricht, alles Musikstücke, die dem größeren Theile des Publikums gänzlich terra incognita sind. Großes Aufsehen macht hier in der politischen Welt eine elegant gedruckte, aber holprich geschriebene, Brochüre: Adrésse d'un Constitutionnel aux Constitutionnels, worin aber ganz andere Dinge, als Constitutionelle, gesagt werden. Es ist nicht wahr, daß der König Philipp der Verfasser ist, sondern Roederer, der alte Napoleonist und Pair von Frankreich. Heute Morgen sind aber schon die noch ungehefteten Exemplare von dem Buchhändler Firmin Didot abgeholt worden, damit die Sache nicht mehr verbreitet werde. Auf jeden Fall hat die Flugschrift einen sehr üblen Eindruck gemacht, und selbst die Minister in Gährung gesetzt. Vor 8 Tagen kommt der Marschall Soult nicht an, obgleich Herr v. Rumigny mit Extrapost reiset. Bis dahin behalten alle Minister ihre Portefeuille's, wenn auch der Marschall Mortier die letzte Nacht schon in der Kanzlei der Ehrenlegion, und nicht mehr im Minister-Hotel geschlafen hat. — Uebrigens meldet man aus London, daß General Sebastiani dort viel Luxus aufbieten werde, daß aber ohne eine Parlaments-Auflösung das Tory-Ministerium sich unmöglich halten könne. General Sebastiani sah minder elend aus, als er von hier abreiste, und trug noch immer, sehr kokett, gelbe Glacé-Handschuhe und ein sauber frisirtes toupet. Er muß auch viel toupet *) haben, um sich zur Zeit eines Wellingtonschen Ministeriums nach London zu verfügen.

*) toupet heißt im Französischen Haartour, und auch Kopf und Hartnäckigkeit.

Witterung im Februar 1835.

	Therm. °	Barom. "	"'	Himmel.
1.	+ 0,6 R.	27	5,5	trüb. W. Schnee.
2.	— 3,0 —	27	8,1	heiter. ruhig.
3.	— 6,3 —	27	11,1	trüb. SO.
4.	— 6,1 —	28	0,9	trüb. SO.
5.	— 8,1 —	28	1,8	trüb. NO.
6.	— 8,5 —	28	2,3	trüb. O.
7.	— 9,3 —	28	2,8	trüb. O.
8.	— 5,1 —	28	0,3	trüb. SO.
9.	— 3.9 —	27	9,4	trüb. SW.
10.	— 2,3 —	27	9,9	trüb. SW.
11.	— 2,0 —	27	8,4	trüb. SW. Schnee.
12.	— 1,6 —	27	3,6	trüb. S.
13.	+ 0,7 —	27	4,4	trüb. ruhig. Regen.
14.	+ 2,3 —	27	4,1	trüb. S. Schnee.
15.	+ 2,0 R.	27	5,5	trüb. W. Schnee.
16.	+ 2,8 —	27	4,9	trüb. W. Regen.
17.	+ 2,3 —	27	6,1	trüb. ruhig.
18.	— 0,8 —	27	9,6	heiter. ruhig.
19.	+ 1,3 —	27	0,8	heiter. trüb. W. Schnee.
20.	+ 0,3 —	26	11,5	heiter. trüb. W.
21.	— 0,5 —	27	5,4	heiter. ruhig.
22.	— 2,0 —	27	8,1	heiter. ruhig.
23.	— 2,1 —	27	8,2	heiter. ruhig.
24.	— 2,2 —	27	9,2	heiter. ruhig.
25.	+ 0,3 —	27	9,9	trüb. ruhig. Schnee.
26.	+ 1,5 —	27	11,4	heiter. trüb. S.
27.	+ 1,6 —	28	1,7	Schnee. trüb. ruhig.
28.	+ 1,2 —	28	3,1	trüb. ruhig.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 28. Mittwoch, 6. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — China.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Febr. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 23. Febr. haben Se. Maj. der Kaiser Ihrem Bevollmächtigten Minister in Persien, Generalmajor Graf Simonitsch, welcher sich des ihm ertheilten Auftrages, in Uebereinstimmung mit der Englischen Gesandschaft zur Beruhigung Persiens und zur Geltendmachung der Rechte Sr. Majestät, Mahomed-Schah auf den Persischen Thron, beizutragen, mit glücklichem Erfolg erledigte, den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 3ter Classe Allergnädigst ernannt worden: der Polizeimeister von Orel, Obristlieutenant Durnowo, welcher sich zur Armee rechnet; der Oberarzt des Pawlowschen Krankenhauses in Moskau, Dr. der Medicin Löwenthal. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die beständigen Ministerwechsel sind das größte Unglück für Frankreich, weil sie alle Verbesserungen in der innern Administration hindern, deren das Land so sehr bedarf. Es fühlt kein Bedürfniß politischer Aenderungen, es hat politische Freiheit, so viel und mehr als es ertragen kann; das Uebel liegt in der Verwaltung, deren Mißbräuche und Unfähigkeit durch diese endlosen Veränderungen verewigt werden. Verbesserungen in der Verwaltung sind ein Werk langer und beharrlicher Bestrebungen; aber hier hat ein Minister weder Zeit einen gesunden Plan zu machen, noch weniger ihn auszuführen. Die Kommunal- und Departementalverwaltung, die Organisation des Schulwesens, die Reform der indirekten Abgaben, das Detail des Militairwesens, die Straßen und Kanäle, sind die wahren Elemente des Wohlstandes der Nation, aber so lange kein Minister auf die Dauer seiner Verwaltung rechnen kann, so lange muß Alles in den Händen von Subalternen bleiben. (Allg.Ztg.)

Paris, 24. Febr. Heute hielten die Pairs eine Sitzung, in welcher eine Bittschrift der Pariser Einwohner zur Sprache kam, worin von der Kammer eine Erklärung zu Gunsten der Sklaven-Emancipation verlangt wurde. Die Kommission hatte auf die Tages-Ordnung angetragen; allein der Herzog v. Broglie wies in einer kurzen Rede auf die Nothwendigkeit hin, das Vorbild Englands nicht unbeachtet zu lassen. Er vertraute der Regierung, daß sie einen Gesetz-Entwurf in dieser Beziehung vorlegen würde; widrigenfalls müßte er die Initiative ergreifen. Ungeachtet sich Graf Montlosier über die affectirte oder mißverstandene Humanität der Bittsteller aufhielt, wurde die Bittschrift dennoch an die Regierung überwiesen.

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer citirte Herr Realier Dumas bei Anlaß der Falliten-Ordnung eine lange Stelle aus den Pandekten, worüber die ganze Kammer in Lachen ausbrach. Ein Mitglied, Herr Martineau, welcher der Opposition zur Zielscheibe ihres Witzes zu dienen pflegt, fragte, was das heißen solle? worauf Herr Viennet erwiederte: C'est du Latin!

Die mit der Prüfung des Vorschlags der Lyoner Deputirten, der Stadt eine Entschädigung von 1,200 000 Fr. zu bewilligen, beauftragte Kommission war mit 5 Stimmen gegen 3 der Meinung, derselbe müsse verworfen werden.

Im Temps liest man: „Die mit der Prüfung des Gesetz-Entwurfs wegen der 25 Millionen für die Vereinigten Staaten beauftragte Kommission hat die Mittheilung einer großen Anzahl von Aktenstücken verlangt und erhalten. Diese mit vieler Sorgfalt durchgesehenen Papiere sollen, wie man sagt, manches Licht über die ganze Angelegenheit verbreiten. Es scheint indeß nicht, daß dies einen Einfluß auf die Meinung der Kommission ausgeübt hat, deren Majorität vom Hause aus für die unbedingte Annahme des Gesetz-Entwurfes gewesen ist. Andererseits aber versichert man, daß mehrere Mitglieder der Kammer, und namentlich die Herren Berryer und von Fitz-James, im Besitze merkwürdiger Aktenstücke wären, die sie der Kammer im Laufe der Diskussion vorlegen wollen."

Vor kurzem gerieth ein Mann im Doubs-Dep., dem sehr oft Brennholz gestohlen wurde, auf den seltsamen Einfall, einige Stücke Holz von der oberen Schicht auszuhöhlen und mit Pulver anzufüllen, um

wo möglich auf diese Weise den Holzdieben das Stehlen zu verleiden. Einer dieser Diebe erwischte denn auch in der folgenden Nacht eins oder mehrere jener Holzstücke, und heizte damit seinen Stubenofen, der alsbald mit starkem Krachen platzte, jedoch nur die Frau des Diebes verletzte.

Paris, 27. Febr. Der König hatte gestern eine lange Konferenz mit Herrn Dupin, und der Herzog von Orleans brachte den größten Theil des Vormittags bei Sr. Maj. zu.

Im heutigen Moniteur liest man: „Eine telegraphische Depesche, aus Toulouse von gestern, den 26., um 4 Uhr datirt, meldet, daß Marschall Soult heute, am 27., von dieser Stadt abreisen wird und am Dienstag, den 3. März, in Paris einzutreffen gedenkt."

Großbritanien und Irland.

Parlamentsverhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 24. Febr. Nachdem der Lordkanzler die Thronrede verlesen hatte, erhob sich der Graf Hardwicke und trug auf die Antwortadresse an, die, wie gewöhnlich, ein bloßer Wiederhall der Thronrede war. Lord Gage unterstützte den Antrag und machte namentlich auf die politische Lage aufmerksam, in der sich Ihre Herrlichkeiten jetzt befänden. Der Würfel, sagte er, sei geworfen und jede loyale Person aufgefordert, sich der Anarchie und Verwirrung zu widersetzen; es schwebe gleichsam nur noch ein einziges Brett zwischen dem Fahrzeuge und der See, und wenn auch das umgeworfen würde, was sei dann noch zu ihrer Rettung vorhanden? Es handle sich jetzt für Ihre Herrlichkeiten darum, den Feinden des Königs, der Kirche und ihres Standes die Stirn zu bieten; es sei noch derselbe reformistisch-gesinnte König, aber er habe jetzt ein konservatives Ministerium gewählt, um die Reformen auszuführen, und wenn dessen Maßregeln wirksam seien, was könne man dann gegen dasselbe einzuwenden haben? Ihre Herrlichkeiten hätten nun zwischen einer constitutionnellen und einer revolutionnairen Verwaltung zu wählen und zu entscheiden, ob das Schicksal des Landes den Händen Sir R. Peel's oder William Cobbett's, des rechtlichsten unter den Revolutionnairs, weil er wenigstens offen zu Werke gehe, anvertraut werden solle. Hierauf nahm Lord Melbourne das Wort, um ein Amendement zu der Adresse vorzuschlagen, welches ganz ähnlich lautete, wie das an demselben Abend im Unterhause von Lord Morpeth beantragte (S. Unterhaus). Der Redner brachte zunächst den Umstand zur Sprache, daß der Herzog von Wellington eine Zeit lang mehrere Aemter in seiner Person vereinigt habe, was er als durchaus verfassungswidrig bezeichnete, denn, sagte er, wenn das Schatzamt und das Departement des Innern einer einzigen Person anvertraut würde, so könnte diese Person ohne alle Kontrolle, das Belieben des Königs ausgenommen, über alle Ernennungen verfügen, und es ständen ihr die ganzen Hülfsquellen des Landes zu Gebote, ohne daß es möglich sei, sie dabei zu hindern oder zu untersuchen, wie sie ihre Macht angewandt hätte; er wolle zwar den edlen Herzog nicht beschuldigen, daß derselbe eine Gewalt hätte ausüben wollen, deren Erstrebung Verrath sein würde, aber selbst angenommen, daß diese Gewalt nur pro tempore und im Nothfall von ihm ausgeübt worden sei, so müsse der edle Herzog doch diese Nothwendigkeit beweisen. Ferner bemerkte der Redner, daß grade zur Zeit der Auflösung des vorigen Parlaments das Land sich in einem ruhigen und gedeihlichen Zustand befunden habe und grade durch diesen Schritt erst die Aufregung herbeigeführt worden, deren Entfernung man so ernstlich gewünscht. Wäre wirklich eine Gefahr vorhanden, wie sie der edle Lord bezeichnet, der den Antrag auf die Adresse gemacht habe, so müsse er (Lord Melbourne) behaupten, daß die letzte Auflösung des Parlaments daran Schuld sei und könne dieselben daher nur als eine willkührliche Gewalt-Maßregel angesehen werden. Der Herzog von Wellington suchte in Erwiederung auf die Rede des Lord Melbourne zuvörderst darzuthun, daß nach Versetzung des jetzigen Grafen Spencer, auf dessen Einfluß und Gewicht im Unterhause die Hauptstärke der vorigen Verwaltung beruht habe, aus dem Unterhause ins Oberhaus die Auflösung des vorigen Ministeriums unvermeidlich gewesen sei. Er führte an, wie der Graf Grey und Lord Melbourne die Unentbehrlichkeit des vorigen Kanzlers der Schatzkammer für ihre Verwaltung ausgesprochen hätten, und meinte, es habe also doch wohl dem Könige, nachdem Lord Althorp durch den Tod seines Vaters ins Oberhaus versetzt worden und also eine große und unersetzliche Lücke in der vorigen Verwaltung entständen sei, geziemt, seine Prärogative auszuüben und sich nach einer anderen Verwaltung umzusehen. Ihm selbst, dem Herzoge, sei die Aufforderung Sr. Maj. höchst unerwartet gekommen; er hätte den Posten eines Premierministers annehmen können; aber sein persönlicher Ehrgeiz sei nicht so groß, daß er dieser Versuchung nicht zu widerstehen fähig gewesen wäre, und er habe es vielmehr für das Räthlichste gehalten, Sr. Maj. den sehr ehrenwerthen Baronet, der jetzt das Unterhaus leite, zu diesem Posten vorzuschlagen, weil er denselben für den Tüchtigsten gehalten, den der König zu diesem Amt wählen konnte. Um nun dem sehr ehrenwerthen Baronet freien Spielraum zu lassen, habe er den König ersucht, ihn (den Herzog) einstweilen an die Spitze des Schatzamts und der andern Staatssecretariate zu stellen, bis Sir R. Peel aus Italien zurückkehre und diese Aemter anderweitig besetze. Der Herzog führte zu seiner Rechtfertigung einen früheren Fall an, nämlich, daß der verstorbene Herr Canning auch einmal zu gleicher Zeit erster Lord des Schatzes und Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten gewesen sei, und bemerkte übrigens noch, daß er in der Zeit, wo er mehrere Aemter bekleidet, nicht eine einzige Amtshandlung vorgenommen habe, die nicht für den Dienst Sr. Maj. und des Landes unerläßlich gewesen sei, so daß Sir R. Peel, als er angekommen, alles Wesentliche ganz in demselben Zustande vorgefunden habe, in welchem es die vorige Verwaltung zurückgelassen. „Der edle Viscount (Melbourne)", fuhr der Redner fort, „hat mich deshalb getadelt, weil ich den Befehl S. Maj. gehorcht und die Anordnungen zur Bildung eines neuen Ministeriums erleichtert habe. Wenn ich mich aber nicht irre, so war es ja der edle Viscount selbst, der den Befehl Sr. Maj., wodurch mir geboten wurde, mich zu Sr. Maj. nach Brighton zu begeben, nach London brachte. (Hört, hört! und Gelächter.) Wenn es also so verbrecherisch war, Sr. Maj. in dieser Hinsicht zu gehorchen, welches Verbrechen würde dann nicht auf dem Manne lasten, der, da er den Inhalt des Briefes kannte, den er überbrachte, offenbar das Mittel dazu war, daß ich mir diese Schuld aufbürdete? (Gelächter.) Ich war nie in meinem Leben mehr überrascht, als da ich die Art und Weise sah, wie das große Siegel späterhin von dem edlen Viscount aufgegeben wurde." In Betreff der Auflösung des Parlaments meinte der Redner, wenn die Rechtfertigung der Einberufung eines neuen Parlaments auf dem Erfolg einer solchen Maßregel beruhe, so sei es jedenfalls nicht billig gedacht, daß man die Minister am ersten Tage der Session auffordere, sich wegen dieses Schritts zu rechtfertigen. Er hoffe, daß der Erfolg desselben eben so günstig sein werde, wie der Erfolg der vom Grafen Grey im Juni des Jahres 1831 angerathenen Parlamentsauflösung, und er sei bereit, mit dem Rath, den er (der Herzog) Sr. Maj. ertheilt, das Parlament aufzulösen, zu stehen und zu fallen. Nachdem Lord Melbourne noch einige Worte in Bezug auf die Bestellung des Königlichen Schreibens an den Herzog von Wellington gesagt, ergriff Lord Brougham das Wort und hielt eine lange Rede, gegen das jetzige und zur Vertheidigung des vorigen Ministeriums, welche von dem Lordkanzler beantwortet wurde. Die Rede des Lord Brougham zeichnete sich durch ihre Keckheit und Heftigkeit aus, so daß die Blätter aller Farben mit der größten Bitterkeit über denselben herfallen, zumal da er ein Schreiben in die öffentlichen Blätter hat einrücken lassen, worin es heißt er werde künftig wieder Volksversammlungen beiwohnen, wie er auch öffentlich erklärt haben soll, er gedenke in 14 Tagen wieder Kanzler zu sein. Hierauf ließen sich noch mehrere Redner für und gegen das Amendement vernehmen, welches jedoch am Schlusse der Sitzung ohne Abstimmung verworfen und dagegen der ursprüngliche Adreßentwurf angenommen wurde.

Unterhaus. Sitzung vom 24. Februar. Nachdem der Sprecher die königliche Thronrede verlesen hatte, machte Lord Sandon den Antrag auf die Adresse als Antwort auf die Thronrede. Er habe, sagte er, die Reformbill fördern helfen, sei aber deshalb doch auch ein Vertheidiger der königlichen Prärogative geblieben, die eben so wesentlich für die Freiheit des Volks als für die Würde der Krone sei. Er müsse bekennen, daß er zu der Melbourneschen Verwaltung kein Vertrauen gehabt und halte somit auch eine Untersuchung der Gründe weshalb selbiges entlassen worden für überflüssig. Die Grundsätze des gegenwärtigen Ministeriums seien die nämlichen wie die der Greyschen Verwaltung „Frieden, Sparsamkeit und Reform", er müsse daher das gegenwärtige Ministerium unterstützen und glaube daß es die Pflicht des Parlaments sei demselben Zeit zu lassen und es nach seinen Handlungen zu beurtheilen. — Als hierauf die beantragte Adresse, welche ein bloßer Wiederhall der Thronrede war, vom Sprecher verlesen worden, erhob sich Lord Morpeth mit dem Gegenantrag folgendes Amendement der Adresse einzuverleiben: „Ew. Maj. getreue Unterthanen erkennen dankbar an, daß die Akte zur Verbesserung der Volksrepräsentation, mit Bewilligung Ew. Maj., dem Parlamente vorgelegt und durch Ew. Maj. Genehmigung zum Gesetz erhoben wurde. Sie erwarten vertrauensvoll fernere Vortheile von jenen weisen und nothwendigen Maßregeln, und hoffen, daß in dem Rathe Ew. Maj. auch ferner ein Geist wohlbedachter und wirksamer Reform vorherrschen wird und daß die liberale und umfassende Politik, welche dem Volke das Recht, seine Repräsentanten zu wählen, zurückgab, und die Emancipation aller Sklaven in den auswärtigen Kolonieen und Besitzungen Ew. Maj. bewirkte, ohne Verzug in demselben ausgedehnten Sinne unsere Municipalcorporationen unter die wachsame Kontrolle des Volks stellen, allen wohlbegründeten Beschwerden der protestantischen Dissenters abhelfen und diejenigen Mißbräuche in der Kirche verbessern wird, welche ihre Wirksamkeit verringern, den Frieden in Irland stören und den Charakter dieses Instituts in beiden Ländern herabwürdigen. Ew. Maj. getreue Unterthanen bitten ergebenst, hinzufügen zu dürfen, daß sie bedauern müssen, die Fortschritte jener Reformen durch die Auflösung eines Parlaments, das sich ernstlich mit der kräftigen Ausführung von Maßregeln beschäftigte, welche den eben so eifrigen als gerechten Wünschen des Volkes entsprachen, unterbrochen und gefährdet zu sehen."

Die Verlesung dieses Amendements wurde von der Opposition mit lautem Jubel aufgenommen. Es ist nicht sowohl eine Aenderung als ein Einschiebsel in die Adresse, obwohl ein directer Ausdruck der Feindseligkeit gegen die Minister sichtlich darin vermieden ist. An der Debatte nahmen fast alle angesehene Mitglieder des Unterhauses Theil. Gleich am ersten Abend hielt Sir R. Peel eine sehr umständliche Rede, in welcher er die Unzulänglichkeit des vorigen Ministeriums, zumal in dessen Beziehung zu Irland auseinandersetzte, und mit beständigem Hinblick auf die Thronrede eine Reihe wohlthätiger Maßregeln darlegte, welche die Regierung einzubringen gedenke. Besonders beschäftigte er sich mit den kirchlichen Fragen. Gegen das Amendement wandte er ein, daß selbiges kein Prinzip enthalte und durchaus schwankend abgefaßt sei. Er fragte, wie es zugehe, daß von geheimer Abstimmung, Aufhebung der Siebenjährigkeit und der Union mit keiner Sylbe darin die Rede sei? Er zog hieraus den Schluß, daß die Opposition kein Prinzip aufzustellen im Stande sei, welches von allen ihren Mitgliedern ohne Unterschied anerkannt würde. Er er-

***

klärte, ohne offenbare Erniedrigung jenem Amendement nicht beistimmen zu können, und hielt es für seine höchste Pflicht, an der ihm übertragenen Stellung festzuhalten, bis das Haus die von der Regierung vorzulegenden Maßregeln selbst kennen gelernt haben würde, da er die Möglichkeit nicht einsehe, wie man eine Administration zu Stande bringen könne, die einen höhern Grad des Vertrauens besäße. Die Zeit würde kommen, wo die allgemeine Aufregung nachlassen und keine andere Stütze übrig bleiben würde, als die der Conservativen, wenn man nicht zu Zwangsmaßregeln seine Zuflucht nehmen wollte, welche die Reform unwirksam machen und der britischen Constitution den Todesstoß geben würden. Die Debatte währte bis 1½ Uhr Morgens. Sie wurde am Mittwoch fortgesetzt, an welchem Tage sich besonders Lord Stanleys Rede zu Gunsten der Adresse auszeichnete, obwohl er den Herzog von Wellington tadelte, daß er drei oder vier Aemter zugleich übernommen. Herr Sheil hielt eine sehr scharfe Rede gegen Sir Robert Peel, der ihn zu wiederholten Malen unterbrach, und Lord John Russel, der gegenwärtige Wortführer der Opposition, suchte zu zeigen, daß die Minister durchaus kein bestimmtes Prinzip in Beziehung auf ihre Reformen aufgestellt hätten, und daß das Amendement die richtige Mitte zwischen Uebereilung und Nachgiebigkeit getroffen habe. Ferner sprachen auch die Minister Goulburn und Baring. Auch diesesmal währte die Debatte bis 1¾ Uhr. Am dritten Abende, Donnerstag, machte sich Hr. O'Connell durch eine lange Rede gegen das Ministerium, welches er als noch verhaßter als die Whigs schilderte, bemerklich. Heute Morgen um 2 Uhr kam es zur Abstimmung, und das antiministerielle Amendement wurde mit 309 gegen 302 Stimmen angenommen.

London, 27. Febr. Gestern nahm der König im St. James Pallaste die Adresse des Oberhauses entgegen und ertheilte eine sehr huldvolle Antwort.

Pariser Nachrichten vom 24. d., melden nichts Neueres über die Bildung des Ministeriums. Die Pariser Blätter wissen noch nicht, daß Graf Sebastiani plötzlich von London nach Paris beschieden war, vermuthlich um einen Posten im Ministerium zu übernehmen. Vorgestern ist derselbe nach Paris abgereiset, von wo er aber bald zurückzukehren gedenkt.

Man geht hier mit dem Plane um, dem Andenken Shakspeares ein großes Monument durch Subscriptionen à 1 Guinee zu errichten. Es soll aus einer großen Säule, höher als das Monument der Londonbrücke, bestehen, und auf einer Anhöhe in der Nähe der Themse errichtet werden, so daß es meilenweit sowohl zu Wasser als zu Lande gesehen werden kann.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 28. v. M., sind zwei Drittheile von Adrianopel, worunter das ganze griechische Viertel, in Flammen aufgegangen. Die Chans und Bazars sind gänzlich zerstört und der Schade an englischen Manufacturwaaren soll 2 Mill. Piaster betragen. Einem Gerüchte zufolge, soll ein türkisches Geschwader nach Tunis abgehen, wo große Verwirrung herrschte.

Nach Berichten aus Bombay von Ende Octobers schien die ostindische Regierung die Absicht zu haben, der Macht der einheimischen Fürsten, insbesondere des Rundjet Singh, mit einemmale ein Ende zu machen. Ein sehr starkes Armeekorps war gegen Judpore aufgebrochen, und man gedachte diese Gelegenheit wahrzunehmen, um die freie Schifffahrt auf dem Indus zu sichern.

Spanien.

Madrid, 17. Febr. Die Königin-Regentin hat Namens Ihrer Tochter, der Königin Isabella II., „als öffentliches Zeugniß ihrer Hochachtung und Freundschaft für ihren Bruder und Verbündeten, den König der Belgier", diesem den Orden des goldenen Vließes und seiner Gemahlin die Insignien der edlen Damen Marie Luisens" verliehen.

Paris, 23. Febr. Nach Berichten von der spanischen Gränze ist es General Mina gelungen, eine ansehnliche Geldsendung aus Frankreich, bestehend aus 126 Kisten, glücklich nach Pampelona zu schaffen. Er brachte die Nacht vom 16. auf den 17. d. auf französischem Gebiete zu.

Portugal.

(Times.) Lissabon, 7. Febr. Der Prinz August hat bereits gezeigt, daß er Niemandem gestatten werde, in Staatsangelegenheiten den mindesten Einfluß auf die Königin zu üben. Als vor einigen Tagen Ihre Maj. eben einige Papiere in seiner Gesellschaft durchlas, trat die Marquisin v. —, welche seit Don Pedro's Tod bedeutenden Einfluß auf die Königin besessen haben soll, ungerufen in das Gemach, Se. k. Hoh. nahm davon Veranlassung folgende Worte an sie zu richten: „Madame! Ich muß Ihnen meinen Wunsch eröffnen, daß fortan Niemand ungerufen in unser Zimmer trete. Haben Sie die Güte, diesen Befehl allen andern Palastdienern mitzutheilen." Ich habe dies aus einer ganz zuverlässigen Quelle, und kann Sie versichern, daß es ein für die gegenwärtigen Minister sehr günstiger Vorfall ist, da gegen sie, Einen ausgenommen, die Marquisin bittere Feindschaft hegt.

Niederlande.

Haag, 27. Febr. Der heutige Staatscourant enthält ein Privatschreiben über das Erdbeben, welches am 10. Okt. v. J. auf der Insel Java stattgefunden hat. Es heißt darin: „Das Erdbeben vom Freitag den 10. Okt. hat hier vielen Schaden gethan, und kann noch in der Zukunft nachtheilige Folgen haben. Die Mauern des Schlosses Welte Vreden sind auf verschiedenen Stellen geborsten; das Stadthaus, die Kirche und eine Anzahl anderer Gebäude haben gelitten. 5 Stunden von Batavia wurde ein großes Gebäude ganz in einen Steinhaufen verwandelt und in der Residenz Buitenzorg ist das Schloß des Gouverneurs theilweise eingestürzt, so daß die Bewohner desselben nur mit genauer Noth gerettet werden konnten. Auch außerhalb Buitenzorg ist noch mehr Schaden geschehen. Ein großes Landgut, Kalidras, ist ganz vernichtet. Mit Besorgniß sieht man Nachrichten aus dem Innern entgegen, weil man vermuthet, daß dort noch größeres Unheil angerichtet worden sei. Man erzählt sich, doch noch unverbürgt, daß in dem Preanger Bezirk eine Erdspalte entstanden, in welcher ein Postwagen mit Mann und Pferd verschlungen wurde. Ich werde den schrecklichen Augenblick, den wir hier verlebt nicht vergessen. Ein gewaltiges Geräusch war mit dem Erdbeben verbunden: das sehr geräumige Haus, in welchem ich mich befand, schwankte wie ein Baumblatt, und es verging mir Hören und Sehen bei dem Gekrach. Wir flüchteten alle, todtenbleich, hinaus. Durch Gottes Schutz ist, so viel mir bekannt, hier Niemand umgekommen oder verwundet worden." Ein anderes Schreiben sagt: „Das Erdbeben vom 10. Abends um 5½ Uhr war stärker, als alle, die ich erlebt. Es begann mit einem Geräusch, wie von einem schnell fahrenden, schwer beladenen Wagen, nur stärker und dröhnender. Ich merkte sogleich, was es war, nahm meine Frau unter den Arm und zog sie, mit ihrem Säugling, den sie gerade auf dem Arm hatte, mit meinen andern Kindern zum Hause hinaus, wie sich denn auch jeder Andere beeilte, schleunigst seine Wohnung zu verlassen. Einige Zeit darauf kam ein zweiter, nicht ganz so starker Stoß, worauf wir denn wieder in unsere Wohnung zurückkehrten. 10 Minuten vor 7 Uhr fühlte man deutlich noch einen dritten Stoß. Außer dem erheblichen Schaden an den öffentlichen Gebäuden, den Packhäusern und den Festungswerken, haben auch viele Privatwohnungen gelitten. In meinem eigenen Hause ist eine Mauer gänzlich geborsten und eine andere um einige Zoll gewichen. Von Buitenzorg ist der mittlere Theil des Schlosses eingestürzt und das Haus des Herrn van den Bosch ganz unbewohnbar geworden; auch das Gebäude des ehemaligen General-Kommissairs Du Bus ist eingestürzt und dabei ein Sohn des Herrn Gevers umgekommen." Ein drittes Schreiben bestätigt die obigen Nachrichten und sagt noch weiter. „Der Palast ist so zerstört, daß er ganz abgebrochen werden muß. Die Rotunde der Vorderseite stürzte in dem Augenblick ein, wo der interim. General-Gouverneur, Band, seine Gemahlin, die in Folge einer sehr schweren Niederkunft noch krank ist, forttrug und eben bis an die Treppe gekommen war. An dem Fuße des Berges Megamedong ist eine ganze Poststation mit Menschen, Pferden und Gebäuden, spurlos in die Erde gesunken. Der Berg Gede hat auf einer neuen Stelle einen Ausbruch gemacht: man kann dieß von Tjanjor sehen. Hoffentlich werden sich die vulkan. Stoffe durch diese Mündung entladen, so daß wir von weitern Erdbeben befreit werden."

In den letzten Tagen haben an unserer Küste wieder sehr starke Stürme gewüthet, und mehreren Schiffen Unheil gebracht. Auf dem Lande war der Sturm am 23sten so stark, daß er Häuser umgeworfen hat.

Deutschland.

Bremen, 17. Febr. Man hat Nachricht, daß das unterm 20. Nov. v. J. von hier abgesegelte Schiff Olbers, welches 505 Auswanderer aus dem nördlichen Deutschland für englische Rechnung nach Jamaika führte, glücklich Jamaika erreicht hat. Die Ansiedler, sämmtlich arme Landleute aus der preußischen Provinz Westphalen und angränzenden Ländern, wurden von den Pflanzern sehr gut aufgenommen, und es waren im voraus Vorkehrungen getroffen für ihr Unterkommen zu sorgen. Es ist dies der erste Versuch, durch Uebersiedlung von Kolonisten aus dem Europäischen Festlande die weiße Bevölkerung auf der Insel zu vermehren, um durch sie die Farbigen nach ihrer Befreiung zu ersetzen. Die Menschenfreundlichkeit des englischen Gouverneurs wird Alles thun, um die deutschen Ankömmlinge gegen die nachtheiligen Einflüsse, welche das Klima von Westindien auf die Gesundheit der Europäer gewöhnlich ausübt, zu schützen; gleichwohl ist zu besorgen, daß Viele ein Opfer desselben werden dürften. Gelingt dieser erste Versuch, so soll die Uebersiedelung einer noch weit größern Anzahl von Weißen eingeleitet werden. Nachrichten aus derselben Gegend, von wo die nach Jamaika verschifften Auswanderer kamen, melden, daß noch manche, die dort in großer Dürftigkeit sich befinden, Lust bezeugen, dieser Bestimmung zu folgen.

Oesterreich.

Oeffentliche Blätter haben kürzlich von einem Anschlusse der zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen der österreichischen Monarchie an den deutschen großen Handelsverein in einer Art gesprochen, als wären nicht bloß Unterhandlungen darüber bereits in vollem Gange, sondern auch nicht mehr weit davon entfernt, ihren Zweck zu erreichen. Indessen lasen wir Artikel ähnlichen Inhalts schon zur Zeit des letzten Wiener Ministers-Congresses in mehreren gewöhnlich gut berichteten Zeitungen; auch vernahm man aus einem königl. Munde, bei Gelegenheit der Eröffnung der letzten baierischen Stände Kammern, eine Aeußerung, die Bezug auf den nämlichen Gegenstand hatte, und die ganz dazu geeignet war, große Hoffnungen in dieser Hinsicht zu erwecken. Nichtsdestoweniger glaubt man hier im Lande selbst, verschiedene Gründe zu haben, aus denen es zu bezweifeln ist, daß der vorerwähnte Anschluß so leicht und so bald, als man auswärts meint, zu Stande gebracht werden könne. Eine Hauptschwierigkeit nämlich gewahren wir in der dermaligen Beschaffenheit unserer Fabrik-Industrie, besonders in Nieder-Oesterreich, Steyermark und mehreren Gegenden Illyriens. Gewiß werden mehrere Zweige dieser Industrie daselbst mit einer außerordentlichen Schwunghaftigkeit betrieben und haben in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Inzwischen ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß diese noch keineswegs jenen Höhepunkt der Blüthe erreicht haben, um auf allen einheimischen Märkten der Monarchie mit den gleichartigen Erzeugnissen der sächsischen und preußischen Industrie ohne wesentliche Nachtheile in Concurrenz

treten zu können. Ein solcher Uebelstand aber würde nicht bloß von den Fabrik-Unternehmern sehr empfindlich wahrgenommen werden, unter denen mehrere den obersten Rangklassen der Gesellschaft angehören, sondern man liefe auch Gefahr, daß, geriethen jene Fabriken in Verfall, viele Tausende von Arbeitern brod- und erwerblos würden. Endlich versorgen auch noch die erwähnten Fabriken die außerdeutschen Provinzen der Monarchie mit ihrem Bedarf. Aeußerst schwierig aber würde es sein, für den Fall des Anschlusses zu verhindern, daß die Fabrik-Industrie der übrigen Vereinsstaaten keinen Theil an den Gewinnsten nähme, welche der Verkehr mit jenen Ländern seither fast ausschließlich der einheimischen Industrie zuwandte. (H.C.)

Schweden.

Stockholm, 24. Febr. Hiesigen Blättern zufolge, werden Se. Majestät der König wieder von einer ernsten Unpäßlichkeit auf Ihrem Zimmer zurückgehalten.

China.

Mit dem in Dublin angekommenen Schiffe Hellas sind directe Nachrichten aus Canton bis zum 22. Oct. v. J. eingegangen. Lord Napier, der britische Oberintendant, war am 11. dess. M. nach einer längeren Krankheit zu Macao verschieden. Ueber den Anlaß seines Todes werden verschiedenartige Angaben mitgetheilt. Wie es scheint, haben die vielfachen Aergernisse und Anstrengungen, die seine Stellung gegen die chinesischen Behörden zur Folge hatt, seinem Leben ein Ende gemacht. Wie man vernimmt, ist er schon zu Canton von einem heftigen Fieber befallen worden und die Chinesen, anstatt auf seine Krankheit Rücksicht zu nehmen, machten unter seinen Fenstern mit ihren Instrumenten ein furchtbares Charivari. Trotz der Vorstellungen seines Arztes, daß er bald nach Macao zurückgebracht werden müsse, wurde er 5 Tage auf der Rhede aufgehalten, und man ließ ihm weder frisches Wasser noch Lebensmittel zukommen. Am 7. Sept. kam es zu einer Kanonade zwischen den britischen Kriegsschiffen Imogene und Andromache und den chinesischen Forts. Die ersteren, unter den Befehlen des Kapitäns Blackwood, hatten die Anker gelichtet, um in den Hafen einzulaufen; allein die Chinesen beschossen sie, tödteten zwei Mann von der englischen Mannschaft und verwundeten fünf oder sechs. Die Kriegsschiffe erwiederten aufs Nachdrücklichste und fügten den Chinesen großen Schaden zu, bis sie sich den Weg gebahnt hatten. Kurz vor dem Ableben des Lord Napier war ein Kaiserl. Decret aus Peking eingegangen, wodurch das Embargo aufgehoben und der Theehandel wieder freigegeben war, weil die Nation für die Fehler eines Individuums nicht büßen dürfe. An die Stelle des Lord Napier hat Hr. Davies, der früher bei der Factorey der ostindischen Compagnie angestellt war, die Leitung der Angelegenheiten übernommen, gedachte jedoch keinen Schritt zu thun, bis er neue Instructionen aus England erhalten hatte. Man glaubt, daß die britische Regierung die Beleidigung, die ihren Repräsentanten widerfahren, nicht ungerächt lassen werde.

Waaren-Course vom 25. Februar 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	—	290—285
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8	—
dito dito grobes ... — —	5⅖	—
Waizen ..... pr. Last	269½323⅕	360—340
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste ..... pr. Last	217⅕	250—230
Hafer ..... pr. Last	199	160—150
Kornbranntwein, ⅓ Brand pr. Faß	28—30	40—39
dito ⅔ —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53⅛	53⅞	Centsholl.Crt.
— Hamburg.	9⅛	9⅜	Schill. Bco.
—London3Mt.	10⅜¼	10⅜½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1Ser.	100½ à 370	102½—¾	
3 & 4 dito	99½	101½—¾	
6% Bco.Inscript.	130	—	
Poln.Loose ...	229	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb.Livl. .	—	99½—99¾	
dito Ehstl..	—	—	
1 Rbl. Silber ..	359 C.	361½ C.	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 28.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse des verstorbenen Pedells Höhnsen gehörigen Effecten, bestehend in Kleidungsstücken, Schränken u. s. w., im Locale dieses Gerichts am 12ten d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen. Dorpat, den 1sten März 1835. C. v. Witte, Notrs. 2

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Credit-Societät der Herr Kirchspielsrichter Joh. Gottlieb Otto Baron von Wolff auf das im Wendenschen Kreise und Ronneburgschen Kirchspiele belegene Gut Ronneburg-Neuhof um Erhöhung des demselben bereits gegebenen Pfandbriefs-Credits nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 21. Februar 1835. 2

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
v. Krüdener, Oberdirections-Rendant, l. Secr.

Mit Genehmigung Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist von Seiten des Voigtei- als Amtsgerichts der daselbst angebrachten Bitte des hiesigen Knochenhauer-Amtes, um Einstellung des Fleischverkaufes aus den Scharren während der Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen und während der Nachmittagsstunden an den übrigen Wochentagen, jedoch unter der ausdrücklichen Beschränkung deferiret, daß des Sonntags Vormittags bis neun Uhr sämmtliche Fleischbuden und in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage wenigstens Eine Bude offen stehen müsse, und dem Knochenhauer-Amte die Bekanntmachung dieser Bestimmung durch die dörptsche Zeitung zur Kenntniß des Publikums zu bringen, demandirt worden. — Wenn jedoch das Knochenhauer-Amt nicht allein in der Nr. 116 der dörptschen Zeitung v. J. eine mit dieser gerichtlichen Anordnung durchaus nicht übereinstimmende Bekanntmachung inseriren lassen, sondern sich auch erlaubt hat, vor kurzer Zeit an einem Sonntage sämmtliche Fleischbuden zu schließen, — was dann mehrfache Beschwerden nothwendig zur Folge gehabt; so sieht sich dieses Voigtei- als Amtsgericht diesemnach veranlaßt, andurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß dem Knochenhauer-Amte hiesiger Stadt — nachdem dessen Nichterfüllung gewordener obrigkeitlicher Befehle ernstlich gerüget — bei strengster Beahndung neuerdings aufgegeben worden ist, des Sonntags Vormittags sämmtliche Fleischbuden bis 9 Uhr, in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage aber wenigstens Eine Fleischbude offen zu halten, allwo die etwanigen Käufer das benöthigte Fleisch käuflich erhalten könnten. 2

Dorpat Rathhaus, den 21. Febr. 1835.
Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Amtsgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat:
Rathsherr Carl v. Cossart,
d. Z. Vorsitzer sämmtlicher Niedergerichte des dörptschen Raths.
R. Linde, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß der Bau einer steinernen Kleete auf dem Stadtgute Jama dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Torgtermin auf den 18. März d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens seyn sollten, aufgefordert, an besagtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer Vormittags um 11 Uhr zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Der Bauanschlag ist in der Rathsoberkanzlei zu inspiciren. 1

Dorpat Rathhaus, am 23. Febr. 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich mein bisheriges Quartier verlassen habe und gegenwärtig im Hause des Herrn v. Petersen, hinter dem Universitätsgebäude, dem Herrn v. Daue gegenüber, wohne. 3

F. Hasse, Instrumentenmacher.

Zu verpachten.

Auf einem Gute sind zwei zweigängige Wassermühlen nebst Land und Heuschlägen, zugleich 40 bis 50 Kühe zu verpachten. Die Bedingungen erfährt man bei Joh. Friedr. Beckmann. 1

Zu verkaufen.

Guter frischer Hopfen ist billig zu haben bei J. R. Schramm. 2

Vorzüglich gutkeimende Garten- und Blumen-Sämereien sind von erprobter Güte für sehr billige Preise zu haben bei dem Gärtner Christian Oberleitner in Dorpat. 1*

Gut keimende Kleesaat ist zu haben bei Fr. Jac. Welling. 3

Bei mir sind frische Blutigel zu haben, das Stück zu 50 Kop. Arme, welche eine Bescheinigung vom Arzt bringen, erhalten sie gratis. Meine Wohnung ist bei dem Herrn Schneidermeister Koch, neben der Stadt London. 5

J. L. Triebel.

Zu vermiethen.

Auf dem Sandberge, im Hause des Universitäts-Calefactors J. Grünberg, ist eine Familien-Wohnung nebst Obstgarten zu vermiethen. Die Bedingung erfährt man bei demselben. 3

Da ich von dem Hn. Stabsdoktor Wilmer sein im 3ten Stadttheile der Stadt Dorpat unter Nr. 89 belegenes Wohnhaus sammt Grundstücken gepachtet habe, so bin ich im Stande, Wohngelegenheiten zur Miethe anzubieten. Das Nähere erfährt man bei mir selbst. Wilhelm Adamsen, 1
im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer.

Personen, die gesucht werden.

Zwei gut geartete Knaben, welche, im Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sich der Apothekerkunst widmen wollen, finden jetzt eine Aufnahme. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Apotheker Wegener. 1

Abreisende.

Die Pharmaceuten Christian Mahler, Rudolph David und Eduard Brock sind willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 28. Febr. 1835. 2

Herr Kaufmann G. Wilcken wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 2. März 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 29. Sonnabend, 9. März. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Oesterreich. — Deutschland. — Schweden. — Sierra Leone. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. März. Auch im verflossenen Jahre seit Erscheinung des ersten gedruckten Berichtes der Dorpatschen Bibelgesellschaft hat die Verbreitung des göttlichen Wortes in ihrem Bezirke einen gesegneten Fortgang genommen. Das abermalige Mißjahr mußte fast die Hoffnung niederschlagen, daß unter dem Landvolke eine ähnliche Mitwirkung für die heilige Sache, wie in dem vorigen Jahre stattfinden würde; aber dennoch ist der Eifer dafür nicht nur in den meisten Kirchspielen, in denen sich Hülfsgesellschaften, gebildet hatten, als nämlich in Carolen, Torma, Lais, Koddafer, Ringen, Sagnitz, Harjel und Kawelecht sich gleich geblieben, sondern es sind auch drei neue ehstnische Hülfsgesellschaften mit zahlreichen Theilnehmern hinzugetreten, nämlich in der ehstnischen Gemeine zu Dorpat, und in den benachbarten Gemeinen zu Eecks und Nigen, zu deren Errichtung die Herren Pastoren Gehewe, Ackermann und Schütz erfolgreich gewirkt haben. Ueberall war ein reges Verlangen nach der heiligen Schrift spürbar. In dem Laisschen Kirchspiele hatten sich die Beiträge sogar bedeutend über die, auch schon beträchtlichen, der vorhergehenden Jahre gehoben; in den andern waren sie meist auf gleicher Höhe geblieben und betrugen in der Gesammtsumme 1528 Rubel. Nur aus dem Kawelechtschen Kirchspiele kamen dießmal wegen großen Drucks der Armuth keine ein; doch sind Testamente daselbst vertheilt worden. — In der Stadt hat die Wirksamkeit der Bibelgesellschaft fortwährend geneigte Unterstützung, besonders auch unter dem Bürgerstande, gefunden, und es wurden, zumal auch in den Schulen, mehrere Exemplare der heiligen Schriften verbreitet. Fortwährend ist die Gesellschaft im Stande gewesen, die Bibeln und Testamente zu geringeren Preisen, als sie ihr selbst zu stehen kommen, zu veräußern; auch unentgeltliche Vertheilungen haben stattgefunden, werden jedoch noch weit zahlreicher sein, indem bei der nächsten Rekrutirung früheren Beschlüssen gemäß, allen des Lesens kundigen Rekruten Neue Testamente werden geschenkt werden zur Stärkung und Erbauung in ihrem Beruf und Glauben auch in der Ferne von ihren Glaubensgenossen. — Verbreitet wurden im verflossenen Jahre 229 Bibeln, 701 N. T. und 162 Psalter.

St. Petersburg, 1. März. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die wegen Ablebens des Kaisers von Oesterreich Franz I. beim Allerhöchsten Hofe angelegte Trauer, außer den angeordneten vier Wochen noch eine 5te Woche hindurch fortdauern soll.

Der Generalconsul in Tauris, Collegienrath Kodinez, und der bei dem Consulat in Tauris als Secretair angestellte Beamte von der 9ten Classe Tornau, sind für ausgezeichneten Diensteifer, zu Rittern des St. Annenordens, ersterer von der 2ten und der letztere von der 3ten Classe, am 23. Febr., Allergnädigst ernannt worden.

Se. Maj. der Kaiser haben den beim St. Petersburgischen Arsenale als Stabsarzt angestellten Collegienassessor Woronzow, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Hofrath zu befördern geruht.

St. Petersburg, 4. März. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls an die Armee vom 28. Febr. haben Seine Majestät der Kaiser befohlen: 1) das Grenadierregiment des Kaisers von Oesterreich soll von nun an Grenadierregiment des Kaisers Franz I. genannt werden, und diesen Namen auf immer führen. 2) dieses Regiment soll auf 5 Wochen für den in Gott ruhenden Kaiser Franz, Trauer anlegen, und während dieser Zeit die Fahnen-Quasten mit Flor umhängen.

Der Translateur der Orenburgschen Gränzcommission, de-Maison, ist, auf Vorstellung des Orenburgschen Militairgouverneurs, für ausgezeichneten Diensteifer, am 2. Febr., zum Ritter des St. Annenordens 3ter Classe, Allergnädigst ernannt worden.

Mineralwasseranstalt in St. Petersburg.

Den 26. Febr. v. J. versammelten sich, unter dem Vorsitz Sr. Ex. Dr. Lerche, die Actionaire zur Anhörung des ersten Jahresberichtes. Die unter dem Schutz Sr. Erl. des Herrn Finanzministers errichtete Anstalt erhielt auf Verwendung desselben ein Allergnädigstes ausschließliches Privilegium für das St. Petersburgsche Gouvernement auf 20 Jahre. Die Einnahmen beliefen sich:
für verbrauchtes Mineralwasser in

und außerhalb der Anstalt und für Bäder auf	43,298 R. 91 K.
Zinsen für das Anfangscapital in Bankscheinen auf	10,693 — 36 —
	53,992 — 27 —
Die Ausgaben für die beiden verflossenen Jahre betrugen:	
Für Material zur Bereitung der Wasser	23,587 — 53 —
Für Unterhaltung und Versicherung der Anstalt, Gehalte ꝛc. ꝛc.	50 454 — 13 —
	74,041 — 66 —
Die Baukosten betrugen im Ganzen	352,361 — 74 —
das Inventarium für Möbeln, granitne Badekufen und Errichtung eines Laboratoriums	138,073 — 49 —
Anlegung eines Gartens und einer Orangerie	25,820 — 3 —
Außerdem noch bloß einmalige Ausgaben	43,600 — — —
welche alljährlich nach Vermögen abgeschrieben werden sollen, und deshalb bleiben für Rechnung der Gesellschaft auf den 1. Jan. 1835	20,049 — 39 —

Wenn (lautet der Bericht weiter) das Resultat der Cur-Zeit des vorigen Jahres in pecuniärer Hinsicht manchen der Herren Actionäre ungünstig erscheinen muß, so hat dagegen die Anstalt in medicinischer Beziehung vollkommen allen billigen Erwartungen entsprochen.

Trotz der kurzen Dauer der Cur-Zeit hatte die Anstalt doch 244 Personen angezogen, unter welchen Viele von schweren und hartnäckigen Krankheiten gänzlich hergestellt, Andere wenigstens bedeutend erleichtert wurden, welches sie schriftlich bezeugten und beglaubigten. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 1. März. Mittelst Ukases vom 11ten Januar 1835 sind beim Rigaschen Zollamte im Range befördert worden: Zum Hofrath: das ältere Mitglied, Collegienassessor Gustav v. Groschopff. Zu Titularräthen: die Collegiensecretaire: Iwan Mina, Johann Grubbe und der gewesene Translateur Daniel Ruperty, der Beamte zu Aufträgen beim Herrn Zollbezirksbefehlshaber, Paul Orlow, und der Secretair A. Adamowitsch. Zu Collegiensecretairen: die Gouvernementssecretaire: Fr. Schwanenberg, Georg Ewerth, Carl Penzelius und Alexander Dobbert. Zu Gouvernementssecretairen: die Collegien-Registratoren: Constantin Groschopff, August Hardenack und Wassil Tweritinow. Zu Collegienregistratoren: der stellvertretende Journalist R. Tinkhaus, die Kanzellisten Alexander Pritz und Emanuel Luhmann. (Zusch.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die Gazette de France enthält folgenden Artikel: „In 55 Monaten sind 51 Minister ernannt, verändert, abgesetzt oder entlassen, und 35 Staats-Männer sind verbraucht und abgenutzt worden. Wir lassen hier das lange Verzeichniß der 35 Ehrgeizigen folgen, welche verdammt waren, sich auf die Schmerzensbank zu setzen, und deren 51 Ernennungen und 51 Entlassungen in dem Zeitraume vom 1. August 1830 bis zum 1. März 1835 durch den „Moniteur" publizirt wurden. Wir reihen sie nach der Dauer ihrer ministeriellen Existenz, indem wir mit denen, die nur einige Stunden als Minister geathmet haben, anfangen, und so, Tag für Tag, Monat für Monat, bis zu denen steigen, welche die seltene Erscheinung eines ministeriellen Lebens von länger als 12 Monaten darbieten.

Todtgeborene Minister, oder solche, deren Leben nach Tagen berechnet wird.

Admiral Roussin, Herr Bresson, Herr Sauzet } haben klüglicherweise die ihnen angebotenen Portefeuilles abgelehnt.

Der Herzog von Bassano, Der General Bernard, Herr Teste, Herr Karl Dupin, Herr Passy } Acht Tage, vom 8. bis 18. November 1834.

Der Marschall Jourdan, Herr Bignon, Herr Tupinier } Zehn Tage, vom 1. bis 11. August 1830.

Der General Maison. Vierzehn Tage im Jahr 1830.

Minister, deren Leben nach Monaten berechnet wird.

Herr Molé	2 Mon.	22 Tage.
Der Marschall Mortier . . .	3 „	12 „
Der Admiral Duperré . . .	3 „	12 „
Herr Laffitte	4 „	11 „
Herr Dupont (von der Eure) .	5 „	6 „
Herr Girod (vom Ain) . . .	5 „	14 „
Der Marschall Gérard, in 2 Malen	5 „	27 „
Der Admiral Jacob	6 „	36 „
Herr Merilhou, in 2 Malen .	7 „	18 „
Herr Duchatel, in 2 Malen .	10 „	18 „
Herr Persil	10 „	25 „

Ueber ein Jahr waren Minister;

Herr Casimir Périer	1 Jahr	45 Tage.
Herr von Argout, in 2 Malen .	1 „	138 „
Herr von Broglie, in 2 Malen	1 „	234 „
Herr Louis, in 2 Malen . . .	1 „	300 „
Herr von Montalivet, in 3 Malen	1 „	300 „
Herr Thiers, in 2 Malen . .	2 „	30 „
General Sebastiani, in 2 Malen	2 „	61 „
Herr Guizot, in 4 Malen . .	2 „	120 „
Herr Humann, in 2 Malen .	2 „	131 „
Admiral Rigny, in 3 Malen .	3 „	22 „
Herr Barthe	3 „	22 „
Der Marschall Soult	3 „	285 „

Ein solcher Verbrauch an Ministern in einer so kurzen Zeit möchte vielleicht ohne Beispiel in der Geschichte sein."

Die Gattin eines der jetzigen Minister soll gesagt haben: „Man spricht so viel von der jetzigen Ruhe. Wahrhaftig, eine schöne Ruhe, die alle 24 Stunden unsere Existenz aufs Spiel setzt! Wir lebten weit ruhiger, als es noch Emeuten gab!"

Die zweite Ausgabe der Broschüre „Adresse eines Constitutionnellen an die Constitutionnellen" ist gestern hier erschienen. Diesesmal hat sich der Verfasser, Graf Röderer, genannt, und in einer Vorrede die ganze Verantwortlichkeit für die in dieser Schrift aufgestellten Grundsätze übernommen.

Großbritanien und Irland.

London, 3. März. Am Sonnabend überreichte das Unterhaus dem Könige seine Adresse mit der von der Mehrheit gegen den Willen der Minister vorgenommenen Veränderung. Es waren nur wenige ministerielle Mitglieder dabei zugegen, jedoch an 200 von der Opposition. Aber das Merkwürdigste dabei war, daß, obgleich Se. Majestät die Adresse mit Wohlwollen und Achtung gegen die Vertreter der Nation auf dem Throne empfing, diese, statt wie es schicklich ist und sonst zu geschehen pflegte, in eleganten Karossen und im Hofkleide zu erscheinen, des Sprechers Wagen zwei Mann hoch Arm in Arm nachmarschirten und sich in Ueberröcken und in Stiefeln vor dem Monarchen einfanden. Die Antwort, welche die Minister den König geben ließen, ist mild und würdevoll; es wird darin bedauert, daß das Unterhaus die Auflösung des Parlaments nicht in demselben Lichte ansähe, wie der König, indessen auch die Versicherung hinzugesetzt, daß der Fortgang der erforderlichen Reformen dadurch nicht gehindert werden solle. Man hatte erwartet, daß die Minister am Freitag Abend noch eine Abstimmung über das Amendement versuchen würden, aber Sir Robert hielt es für rathsam, solches nicht zu thun, indem es sich, wie er sagte, nach näherer Erkundigung ergeben habe, daß die Entscheidung des Hauses nichts Zufälliges, sondern die wohlüberlegte Stimme der Mehrheit sei, welche ein anderer Versuch nicht ändern würde. Dessenungeachtet gab er jedoch gestern Abend den Entschluß des Ministeriums kund, darum nicht zu resigniren, weil es jene Entscheidung zwar nicht als einen Beweis des Zutrauens, aber auch nicht als ein Votum des Mißtrauens, sondern bloß als einen Unterschied der Ansicht über einen einzigen administrativen Schritt ansehe. Es werde im Gegentheil fortfahren, nach einander die Maßregeln zu entwickeln, die es für erforderlich halte, und hoffe dadurch, bald das Vertrauen der Mehrheit zu gewinnen. Auch weit entfernt, die ausgestreuten Drohungen, das Parlament so oft aufzulösen, bis eine Torymehrheit erlangt sei, veranlaßt zu haben, versicherte er, daß der Gegenstand nie im Ministerium zur Sprache gekommen sei. Was er sonst in Hinsicht auf die zu erwartenden Reformen sagte, mußte alle gemäßigten Männer befriedigen; nur daß er in Hinsicht auf die Kirche von Irland einen Grundsatz aufgestellt, den, wie ich fürchte, weder er, noch irgend ein anderer Minister wird behaupten können, nämlich, daß das Einkommen der dortigen Kirche zu keinen anderen Zwecken verwandt werden sollte, als für diese Kirche selbst, und er nicht einmal erklären wollte, ob er den Unterricht der Jugend in den Lehren dieser Kirche mit zu diesen Zwecken zähle. Außerdem versprach er, die Vorschläge der von der vorigen Regierung eingesetzten Kommission aufs Ernstlichste zu berücksichtigen, so lange solche jenem Grundsatz nicht widerstritten. Da nun eben diese Kommission von den Tories in der vorigen Session und von den protestantischen Versammlungen in Irland im letzten Sommer als etwas Ungeheueres, ja Unchristliches verschrieen wurde, so dürfen die Whigs sich einigermaßen mit dieser Ehren-Erklärung trösten, so wie die praktische Anerkennung des Nutzens der Corporations-Commission ein Triumph für sie war. Aber das ist noch nicht Alles: Sir Henry Hardinge, der jetzige Secretair für Irland, sagte, daß die jetzige Regierung nicht nur das so fürchterlich verschrieene Unterrichtssystem, wodurch protestantische und katholische Kinder eine und dieselbe Schule besuchen können, beizubehalten, sondern sogar einen größeren jährlichen Beitrag zu verlangen gedenke, um dasselbe noch auszudehnen. Ebenso sagte der neue Secretair der Colonieen, daß er, in dem Sinne der vorigen verfahrend, statt, wie die Pflanzer auf Jamaika es gewollt, Friedensrichter zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Weißen und Negern aus ihrer Mitte zu wählen, eine größere Anzahl Beamten von England aus hinüber geschickt habe. Alles dieses muß echte Tories zu Klagen veranlassen, während die Opposition das alte Lied wiederholt, es sey dies alles nur Spiegelfechterei.

Der Courier und die Morning Chronicle sprechen von einer bevorstehenden, wenigstens partiellen Ministerial-Veränderung. Es heißt nämlich, daß der Herzog v. Wellington und mehrere der ihm zunächst stehenden Minister und persönlichen Anhänger sich aus dem Cabinet zurückziehen würden. Als Ersatzmänner bezeichnen beide Blätter Lord Stanley, Sir James Graham und deren Freunde. Sir R. Peel soll nämlich in Beziehung auf die Municipal-Corporations-Reform sich nachgiebig bewiesen haben, womit der Herzog v. Wellington keineswegs einverstanden wäre. Die Times jedoch erklären alle diese Angaben in ihrem klassischen Style für baares Gewäsche (pure fudge).

Oesterreich.

(Oestr. Beobachter.) Der Standard vom 12. Februar enthält aus Anlaß eines Streites mit den Times über die auswärtige Politik des englischen Kabinets einen Artikel, worin es heißt: „. . . Verstehen wir die Politik Sir Robert Peels recht, so ist sie in jeder Hinsicht der Gegensatz des Systems der heiligen Allianz. Die Grundlage, das Fundamental-Prinzip der heiligen Allianz ist: Verbindung im Interesse der Intervention; die Grundlage der Politik Sir Robert Peels ist: absolute Unabhängigkeit und vollständige Neutralität gegenüber den Interessen selbstständiger Staaten. Mit Einem Worte: sein System ist eine englische Politik, woraus Großbrittanniens Größe erwuchs, jene gleichsam insularische Politik, welche von der einen Seite den jakobinischen Propagandismus, von der andern den Propagandismus der heiligen Allianz zurückweist u. s. w." — Es erscheint befremdend, daß der Standard sich ebenfalls derselben Ausdrücke und Begriffe bedient, mit deren Hülfe die gewöhnliche Taktik der revolutionairen Blätter seit einer langen Reihe von Jahren so große Verwirrnng auf dem Gebiete der öffentlichen Meinung angerichtet hat, daß es endlich an der Zeit seyn dürfte, das Trugbild zu entlarven.

***

Die vor aller Welt Augen liegende, unter dem Namen des „heiligen Bundes" bekannte Akte, welche am 14. (26. Sept.) 1815 zu Paris von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestereich, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen unterzeichnet worden (und welcher beizutreten auch die übrigen christlichen Mächte eingeladen wurden) erklärt ausdrücklich und feierlich: „daß sie blos zum Gegenstande habe, vor den Augen der ganzen Welt den unerschütterlichen Entschluß dieser Monarchen zu offenbaren, sowol in der Verwaltung der Ihnen Anvertrauten Staaten, als auch in den politischen Beziehungen mit jeder andern Regierung nichts anderes zur Richtschnur zu nehmen, als die Gebote des christlichen Glaubens, die Gebote der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens, die sich durch ihre Anwendung blos auf das Privatleben einschränken, sondern dagegen unmittelbar auf den Willen der Fürsten Einfluß haben und alle ihre Handlungen leiten müssen, als das einzige Mittel, welches die menschlichen Anordnungen befestigt und ihren Unvollkommenheiten abhilft." — Ganz dem entsprechend und blos den obigen im Eingange ausgesprochenen Satz näher erläuternd ist der Inhalt der darauf folgenden drei Artikel dieses rein religiösen Bündnisses, das man mit dem Namen der „heiligen Allianz" zu bezeichnen gewohnt ist. — Ein politisches System der heiligen Allianz, wie es der Liberalismus träumt, eine Verbindung zum Behufe von Interventionen, ist ein Gespenst ohne Wesenheit und eine reine Erfindung ununterrichteter oder übelwollender Zeitungspolitiker. Wollte man unter jener Verbindung die freundschaftlichen und engen Beziehungen der Höfe von Wien, Petersburg und Berlin verstehen, so ist einerseits zwar gewiß, daß selbige bestehen — durchaus falsch dagegen ist, wie die Thatsache beweist, die Behauptung, daß die Politik dieser Mächte auf Interventionen gerichtet ist. — Was der Standard als das politische System Sir Robert Peels bezeichnet, „absolute Unabhängigkeit und vollständige Neutralität gegenüber den Interessen selbstständiger Staaten", ist auch die Grundidee der gemeinschaftlichen Politik von Oestereich, Rußland und Preußen, und eben diesen Grundsatz nehmen diese Mächte in ihren Verhältnissen zu andern Staaten für sich in Anspruch. — Ist demnach ein Propagandismus der heiligen Allianz undenkbar, so ist auch ein Zurückweisen desselben von Seiten des englischen Cabinets weder nöthig noch möglich, — und es bleibt mithin in der Wirklichkeit nur der Gegensatz gegen den jakobinischen Propagandismus übrig, auf welchem Wege das englische Cabinet nur mit der Politik jener drei Mächte Hand in Hand gehen würde.

Wien, 3. März. Der Oesterreichische Beobachter vom heutigen Tage enthält nachstehenden Artikel: „Wien, 2. März. Der allerhöchste Hof, der Hofstaat und sämmtliche Classen der Bewohner der Hauptstadt sind durch den tief betrübenden Todesfall Sr. Majestät des Kaisers Franz I. in eine Trauer versetzt, die nur der begeisterten Liebe und Treue verglichen werden kann, mit der jeder Seiner Unterthanen an dem höchstseligen Monarchen hing. — Seine Völker, welche Er mit Seiner innigsten und tiefsten Liebe umfaßte, betrauern in ihm nicht nur einen musterhaften Herrscher; es weint jeder Einzelne um Ihn, wie um den geliebten Vater einer großen, den ganzen Staat umfassenden Familie. Europa aber verliert an dem hohen Verblichenen einen der musterhaftesten und ehrwürdigsten Regenten, die je einen Thron geziert haben. — Der höchstselige Kaiser war geboren zu Florenz am 12. Februar 1768 und gelangte zur Regierung der Erbländer am 1. März 1792. Zum Römisch-Deutschen Kaiser ward er erwählt am 7. Juli und als solcher zu Frankfurt gekrönt am 14. Juli desselben Jahres. Er erklärte sich zum Kaiser von Oesterreich am 11. Aug. 1804, ward als solcher zu Wien proklamirt am 7. Dec. des nämlichen Jahres und legte, als die Zeitumstände die Auflösung des Deutschen Reiches herbeiführten, die Deutsche Kaiserkrone nieder am 6. August 1826. Gegenwärtig hat Ihn Gott aus diesem Leben abberufen im unlängst angetretenen 68sten Jahre Seines Alters und nach gerade vollendetem 43sten Jahre Seiner glorreichen Regierung. Dem höchstseligen Monarchen ward der doppelte hohe Beruf zu Theil, Oesterreich mehr als einmal aus den dringendsten Gefahren und den schwierigsten Verhältnissen ungefährdet zu retten und nach mannigfachen und schweren Prüfungen, welche die Vorsehung über dieses große Reich, wie über ganz Europa, verhängt hatte, — dem Kaiserstaate durch Seine weise Regierung während einer zwanzigjährigen fast ununterbrochenen Periode des allgemeinen Friedens, den der höchstselige Kaiser Franz zu allen Zeiten eifrigst zu erhalten bemüht war, einen Grad der Macht, des Wohlstandes und der Achtung in ganz Europa zu verschaffen, durch den eben dieser Zeitraum einer der glänzendsten und glücklichsten in der vaterländischen Geschichte geworden ist. — In den gerechten Schmerz der Unterthanen über den Verlust eines solchen Herrschers mischt sich jedoch ein festes und unerschütterliches Vertrauen auf die Zukunft. Sie vertrauen zunächst auf den Schutz des Allerhöchsten, der zu allen Zeiten sichtbar über dem Erzhause Oesterreich gewaltet hat, sodann auf die in eben diesem erhabenen Geschlechte erblichen Tugenden S. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Ferdinand I.

Deutschland.

Bayreuth, 27. Febr. Es ist nun entschieden, daß wir unsern verdienstvollen Rector Gabler verlieren. Mit der gestrigen Post erhielt er die offizielle Nachricht, daß Se. Maj. der König von Preußen ihm mittelst Cabinetsordre an das K. Ministerium des Innern den Lehrstuhl der Philosophie an der Hochschule zu Berlin an Hegels Stelle gegen einen fixen Gehaltsbezug von 2000 Thlrn. übertragen haben.

Schweden.

Stockholm, 27. Febr. Se. Maj. der König haben an einer Unpäßlichkeit sehr gelitten, welche glücklicher Weise beseitigt ist; das Uebel bestand in heftigen Krämpfen, die von einem Gichtstoff herrührten. Die einfachsten Heilmittel sind angewandt worden, und haben die vollkommenste Herstellung bewirkt. Bei demselben Anlasse hat sich allgemein die lebhafteste Theilnahme an dem Befinden Sr. Maj. geäußert.

Sierra Leone. — Bei weitem die beharrlichsten Anstrengungen von Seiten Englands, eine Colonie in Afrika zu bilden, betreffen die in Sierra Leone gegründete Niederlassung; es lagen ihnen die wohlthätigsten Absichten zu Grunde, und sie wurden von Männern geleitet und unterstützt, die sich durch hohen Rang und moralischen Charakter auszeichneten. Man beabsichtigte dabei theils Verbesserung des Continents, theils Verminderung und endliche Abschaffung des afrikanischen Sclavenhandels. Im Jahre 1772 wurde zu Folge der berühmten Entscheidung des Lords Mansfield das Gesetz aufgestellt, daß ein Neger, von dem Augenblicke an, wo er seinen Fuß auf brittischen Boden gesetzt haben würde, frei sein solle. Die Sache erweckte überall eine rege Theilnahme, und sehr viele schwarze Sclaven, die, dem obigen Ausspruch gemäß, ihre Herren verlassen hatten, streiften in einem etwas trostlosen Zustande in den Straßen der brittischen Hauptstadt umher. Als Mr. Granville Sharp, ein von unermüdlichem Wohlwollen beseelter Mann, dies erfahren, bildete er, mit Zuziehung Mr. Smeathman, welcher lange Zeit in Afrika zugebracht hatte, den Plan, jene umherirrenden Schwarzen wieder in ihr Vaterland zu führen, wo sie eine Colonie gründen sollten. Die Regierung unterstützte das Unternehmen, und die Ansiedler wurden auf dem Nautilus, unter Capitain Thompson, abgesendet; sie landeten den 9. Mai 1787 auf einem ungefähr 20 Quadratmeilen enthaltenden, dem König von Sierra Leone, Naimbanna abgekauften Distrikt.

Unglücklicher Weise waren diese Neger, und sechszig zugleich mit ihnen hierher gesendete Weiße, letztere größtentheils Frauen, von ziemlich unstetem und lauem Charakter. Ein bedeutender Theil wurde bald dem Clima zum Opfer, — die übrigen zeigten sich aller Thätigkeit abgeneigt und hatten überdies viel von den Feindseligkeiten der benachbarten Stämme zu erdulden, so daß im Verlauf des Jahres 1791 die ganze Bevölkerung bis auf 64 Köpfe schmolz. Inzwischen erlitt hierdurch der menschenfreundliche Eifer, welcher in England für die Colonisirung von Afrika herrschte, keinen Abbruch. Es bildete sich zur Verfolgung dieses höchst wichtigen Zweckes eine Gesellschaft, unter dem Titel: Sierra Leone-Company, mit einem Capital von 250,000 Pf. Sterl. Man fand bald eine andere Quelle für die Versorgung der Niederlassung mit Colonisten. Während des amerikanischen Krieges hatte eine Anzahl Negersclaven, auf Einladung der brittischen Regierung, ihre Herren verlassen, um den Englischen Fahnen zu folgen.

Nach dem für die Engländer unglücklichen Ausgange des Kampfes, drangen diese Deserteurs auf Erfüllung eines, wie sie vorgaben, ihnen gethanen Versprechens, daß sie nämlich Ländereien zu ihrem Unterhalt erhalten sollten. Die unter solchen Umständen erfolgende Bewilligung von Grundeigenthum auf den Küsten ihres Vaterlandes und in einem ihrer Constitution entsprechenden Clima, ward mit Freuden angenommen. Im März 1792 wurden sie zu Sierra Leone, ungefähr 1131 Mann stark, ans Land gesetzt, wo sie hundert, bereits im vorhergehenden Monat daselbst angelangte Europäer fanden. Ein Fieber indeß, welches die Neger mit sich gebracht hatten, verschlimmert durch die ungesunde Beschaffenheit des Climas, raffte eine beträchtliche Anzahl weg, und auch von den europäischen Ansiedlern fielen über die Hälfte dieser letztern Ursache zum Opfer. Ueberdies wurde das Gedeihen der Colonie durch einen allgemeinen Geist von Insubordination sehr aufgehalten; hierzu kam noch im Jahre 1794 eine Plünderung durch eine französische Escadre, wodurch sie einen Verlust von mehr als 50,000 Pf. Sterl. erlitt. Indeß erholte sie sich hierauf allmälig wieder und begann bereits einige Fortschritte zu machen, als sie im Jahre 1800 einen Zuwachs von 550 Maroon- oder insurgirten Negern von Jamaika erhielt, die ursprünglich nach Neu-Schottland transportirt worden waren, indem gerade Unruhen unter den früher hierher versetzten Schwarzen ausgebrochen waren, mit deren Unterdrückung die brittischen Mannschaften alle Hände voll zu thun hatten.

Trotz allem, was man zur Verbesserung von Sierra Leone gethan hatte, und wirklich hatten die Unkosten bereits das von der Compagnie aufgebrachte Capital überstiegen, war doch der gewünschte Zweck bei weitem noch nicht erreicht. Kein Geist von Betriebsamkeit hatte sich der Bevölkerung einflößen lassen, keine freundschaftlichen Verhältnisse waren mit den Nachbarstaaten angeknüpft worden. Die Compagnie hatte kaum noch die Mittel, ihren Pflegling länger zu unterstützen; jedoch schien man hoffen zu dürfen, daß die energischeren und einflußreicheren Bemühungen der Regierung die Hindernisse beseitigen würden, die bisher den größten Anstrengungen Einzelner getrotzt hatten. Demgemäß wurde durch einen gegenseitigen am 8. August 1807 abgeschlossenen und den 1. Januar des darauf folgenden Jahres in Wirksamkeit tretenden Vertrag, die Ansiedelung in die Hände der Krone gegeben und mit den übrigen brittischen Colonieen auf gleichen Fuß gestellt.

Von diesem Zeitpunkte an öffnete sich für die Bevölkerung der Colonie eine neue und weit reichere Quelle. Seit 1807 nämlich hatte die brittische Regierung ihren eigenen Unterthanen verboten fernerhin Sclavenhandel zu treiben, auch war ihr später von andern Staaten die Versicherung gegeben worden, daß sie diesen schändlichen Verkehr längs der ganzen Küste nördlich vom Aequator aufgeben wollten. Ja sie erhielt sogar die Erlaubniß, solche Unterthanen dieser Staaten, die innerhalb der bezeichneten Grenze, in Transportirung von Sclaven begriffen, ertappt werden würden, als Seeräuber zu behandeln. In ihrem edlen Eifer für die Abschaffung des Menschenhandels, hat dieselbe beständig eine Anzahl von Schiffen zur Bewachung jener Meere

unterhalten, welche beauftragt sind, jedes auf die angegebene Weise ungesetzlich befrachtete Schiff wegzunehmen. Die befreiten Neger werden nach Sierra Leone geführt, wo sie in den umliegenden Dörfern Aufnahme finden. Einige Zeit hindurch empfangen sie jeden Tag ihren nöthigen Mundvorrath und werden in ziemlicher Subordination gehalten; allein nach Verlauf einer bestimmten Periode wird einem jeden ein Stück Land angewiesen, welchem er seinen Unterhalt abgewinnen muß.

Den 31. März 1827 beliefen sich die so befreiten Sclaven auf 11,878 Köpfe, wovon 4701 männlichen Geschlechts über, und 1875 unter 14 Jahr, und 2717 weiblichen Geschlechts über, und 1517 unter diesem Alter waren; hierzu kamen noch 1086, die sich in Freetown (Freistadt) niedergelassen hatten, oder am Flusse mit dem Holzhandel beschäftigt waren. Den 31. Decbr. stieg die Anzahl durch neue Ankömmlinge auf 16,886. Aber leider haben weder ihre Fortschritte im Gewerbfleiße und der Gesittung noch das allgemeine Gedeihen der Colonie den einst so eifrig genährten Hoffnungen entsprochen. Die Wirksamkeit der Regierung hat durch mancherlei Verirrungen und ungünstige Umstände, vor allem aber durch den ausgezeichnet verderblichen Einfluß des Climas auf europäische Constitutionen bedeutenden Abbruch erlitten. Der zuletzt erwähnte Umstand hat, wie man vermuthet, seinen Grund nicht sowohl in der bloßen Hitze des Climas, sondern mehr noch in den schädlichen Ausdünstungen einer schlecht geordneten Stadt und unangebauten Gegend, die mit einer solchen Masse von Gestrüpp und Genist überzogen ist, daß dadurch der so nöthige Luftzug verhindert wird. Das Resultat davon ist ein remittirendes Fieber von solcher Bösartigkeit, daß fast alle Europäer davon befallen werden und kein einziger wieder genest. Diese Umstände haben mehr als einmal auf den Gedanken geführt, ob es nicht besser sei, Sierra Leone ganz und gar aufzugeben. Ja es ist neuerdings sogar ein Versuch gemacht worden, an seiner Statt eine Colonie auf Fernando Po, einer kleinen Insel im Meerbusen von Benin, zu gründen. Allein die Erwartungen, welche man von ihrem Clima hegte, sind ebenfalls völlig getäuscht worden. Dabei ist noch zu bemerken, daß, wenn man Sierra Leone ganz verließe, der Sclavenhandel bald wieder bedeutend um sich greifen, und überdieß jede Hoffnung schwinden würde, jemals einen Mittelpunkt in Afrika zu organisiren, von wo aus sich mit der Zeit Gesittung und Wohlstand in allen Richtungen durch dieses Continent verbreiten könnten.

Die letzten Berichte von den Statthaltern, Oberst Denham in den Jahren 1827 und 1828, und Major Ricketts im Jahre 1829, enthalten die entschiedene Ansicht, daß sich ein Streben nach Verbesserungen und Fortschritten wenigstens anfange zu offenbaren, daß die Einwohner Neigung zur Anbauung des Bodens zeigen, ja sogar ängstlich auf Mittel bedacht sind, wofür sie europäische Luxusartikel ankaufen können, und daß in den Dörfern, vorzüglich in Wellington und Waterloo, gute Kirchen und einige steinerne Häuser errichtet worden sind. Die jährliche Ausgabe beschränkt sich jetzt auf ungefähr 40,000 Pf. St., wovon 17,000 für befreite Sclaven bestimmt sind; die Regierung scheint entschlossen, die Ansiedelung so lange zu behalten, bis die Eingebornen solche Fortschritte gemacht haben werden, um für die Verwaltung ihrer Angelegenheiten selbst sorgen und den Nachbarstaaten ein Beispiel von Betriebsamkeit und Ordnung geben zu können. (Entdeck. u. Abent. in Afrika ꝛc. Leipz. 1835. Baumg.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In der No. 47 der „Nordischen Biene" benachrichtigt Herr F. Rothhan das Publicum, daß er unter dem Titel: Библиотека Романовъ и Историческихъ записокъ на 1835 годъ ꝛc. (Bibliothek von Romanen und historischen Denkschriften für das J. 1835 ꝛc.) eine Sammlung der beliebtesten Schriften Russischer und fremder (Englischer, Deutscher, Französischer und Italienischer) Schriftsteller, in 24 bis 30 Bänden herausgeben werde. Diese Ausgabe soll im Verlauf des Jahres unfehlbar beendigt werden. Der Subscriptionspreis für das ganze Werk ist 40 Rubl. Ass., und für das Innere Rußlands 50 Rubel. Der Ladenpreis wird, nachdem dasselbe erschienen, auf 4 Rubel für den Band, also auf ohngefähr 120 Rubel für die ganze Sammlung bestimmt werden.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 5. März 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		537/8	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 31/32	4/8	9 5/8	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 1/32		10 2/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	100 1/2	à	102 1/2 — 3/4		
3 & 4 dito	100	570	101 1/2 — 3/4		
6% Bco. Inscript.	130		—		
Poln. Loose ...	233		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		99 1/2		
dito Ehstl. .	—		—		
1 Rbl. Silber ..	359 C.		360 3/4 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brücker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse des verstorbenen Pedells Höhnsen gehörigen Effecten, bestehend in Kleidungsstücken, Schränken u. s. w., im Locale dieses Gerichts am 12ten d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden sollen. Dorpat, den 1sten März 1835. C. v. Witte, Notrs. 1

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Credit-Societät der Herr Kirchspielsrichter Joh. Gottlieb Otto Baron von Wolff auf das im Wendenschen Kreise und Ronneburgschen Kirchspiele belegene Gut Ronneburg-Neuhof um Erhöhung des demselben bereits gegebenen Pfandbriefs-Credits nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 21. Februar 1835. 1

Der livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
v. Krüdener, Oberdirections-Rendant, l. Secr.

Mit Genehmigung Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist von Seiten des Voigtei- als Amtsgerichts der daselbst angebrachten Bitte des hiesigen Knochenhauer-Amtes, um Einstellung des Fleischverkaufes aus den Scharren während der Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen und während der Nachmittagsstunden an den übrigen Wochentagen, jedoch unter der ausdrücklichen Beschränkung deferiret, daß des Sonntags Vormittags bis neun Uhr sämmtliche Fleischbuden und in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage wenigstens Eine Bude offen stehen müsse, und dem Knochenhauer-Amte die Bekanntmachung dieser Bestimmung durch die dörptsche Zeitung zur Kenntniß des Publikums zu bringen, demandirt worden. — Wenn jedoch das Knochenhauer-Amt nicht allein in der Nr. 116 der dörptschen Zeitung v. J. eine mit dieser gerichtlichen Anordnung durchaus nicht übereinstimmende Bekanntmachung inseriren lassen, sondern sich auch erlaubt hat, vor kurzer Zeit an einem Sonntage sämmtliche Fleischbuden zu schließen, — was dann mehrfache Beschwerden nothwendig zur Folge gehabt; so sieht sich dieses Voigtei- als Amtsgericht diesemnach veranlaßt, andurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß dem Knochenhauer-Amte hiesiger Stadt — nachdem dessen Nichterfüllung gewordener obrigkeitlicher Befehle ernstlich gerüget — bei strengster Beahndung neuerdings aufgegeben worden ist, des Sonntags Vormittags sämmtliche Fleischbuden bis 9 Uhr, in den Nachmittagsstunden der übrigen Wochentage aber wenigstens Eine Fleischbude offen zu halten, allwo die etwanigen Käufer das benöthigte Fleisch käuflich erhalten könnten. 1

Dorpat Rathhaus, den 21. Febr. 1835.
Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Amtsgerichts der kaiserl. Stadt Dorpat:
Rathsherr Carl v. Cossart,
d. Z. Vorsitzer sämmtlicher Niedergerichte des dörptschen Raths.
R. Linde, Secr.

Demnach bei der Oberdirection der Livländischen Creditsocietät Se. Erlaucht der Herr dimittirte Gardeobrist und Ritter Fürst Barclay de Tolly, auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und Roopschen Kirchspiele belegene Gut Stolben, um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcherwegen während der 3 Monate a Dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 28. Febr. 1835. 3

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich mein bisheriges Quartier verlassen habe und gegenwärtig im Hause des Herrn v. Petersen, hinter dem Universitätsgebäude, dem Herrn v. Daue gegenüber, wohne. 2

F. Hasse, Instrumentenmacher.

Zu verkaufen.

Guter frischer Hopfen ist billig zu haben bei
F. R. Schramm. 1

Gute wohlschmeckende Krimmer Aepfel sind zu haben bei J. R. Schramm. 3

Gut keimende Kleesaat ist zu haben bei 2
Fr. Jac. Welling.

Bei mir sind frische Blutigel zu haben, das Stück zu 50 Kop. Arme, welche eine Bescheinigung vom Arzt bringen, erhalten sie gratis. Meine Wohnung ist bei dem Herrn Schneidermeister Koch, neben der Stadt London. 2
F. L. Triebel.

Zu vermiethen.

Auf dem Sandberge, im Hause des Universitäts-Calefactors J. Grünberg, ist eine Familien-Wohnung nebst Obstgarten zu vermiethen. Die Bedingung erfährt man bei demselben. 2

Kapital-Gesuch.

Sollte jemand willens sein auf ein Immobil als erste Ingrossation 1000 Rbl. S. M. begeben zu wollen, so ertheilt hierüber Auskunft P. Emmers. 3

Abreisende.

Die Pharmaceuten Christian Mahler, Rudolph David und Eduard Brock sind willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 28. Febr. 1835. 1

Herr Kaufmann G. Wilcken wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 2. März 1835. 1

Der Korbmachergesell Peter Fischer wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 8. März 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 30. Montag, 11. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Neueste Nachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. März. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 28. Februar werden ernannt: Der Befehlshaber der 2ten leichten Garde-Cavallerie-Division, General-Lieutenant Knorring II. zum Commandeur des Garde-Reserve-Cavallerie-Corps, an Stelle des Generals von der Cavallerie, General-Adjutanten Depreradowitsch, welcher, auf seine Bitte, von diesem Posten entlassen worden, mit Beibehaltung seines Amtes als General-Adjutant; der Commandeur der 2ten Brigade der 2ten leichten Garde-Division und des Leibgarde Grodnoschen Husaren-Regiments, General-Major Strandmann III., zum Befehlshaber der 2ten leichten Garde-Cavallerie-Division. (Nord. Biene.)

Der dirigirende Senat hat, auf Vorstellung des Herrn Finanzministers, befohlen, daß die Ukasen, nach welchen „ein Jeder aus der Kaufmannschaft, dem eine Erbschaft zufällt, beim Antritt derselben, gehalten ist, der Krone ein Procent von dem Capital Desjenigen zu entrichten, dessen Verlassenschaft er antritt," — auch auf die Erben der Kaufleute ausgedehnt werden sollen, welche auf gemeinschaftliche Handels-Capitale Handel treiben, wenn sie nach dem Tode des Anverwandten irgend ein Vermögen oder Capital erben. —

An alle Behörden, wo als Unterpfand Reichsschatzbillets der drei ersten Serien eingetragen sind, ist die Vorschrift erlassen, dieselben bis zum 1. Juli d. J., als dem Eintritt des zu ihrem Umlauf bestimmten Termins, an den Reichsschatz einzusenden, und zur Auswechselung Billets der Leihbank zu empfangen. — Privatpersonen, welche Billets der drei ersten Serien besitzen, dürfen es nicht übersehen, daß dieselben vom 1. Juli d. J. an keine Zinsen tragen, und müssen, um Zinsenverlust zu vermeiden, bis zu jenem Termin die Billets in dem Reichsschatz eintragen zu lassen sich bemühen. (Hand. Ztg.)

Doppelt interessant, bei dem temporären Mißglücken der Speculation auf Dampfschiffahrt zu Riga, ist der Erfolg derselben Speculation im vorigen Jahre zu St. Petersburg. In einer am 24. Februar gehaltenen Versammlung der Actionäre wurden ihr folgende Resultate vorgelegt, von ihrem Vorsitzer, dem Herrn General-Adjutanten Grafen Benkendorff. Die Zahl der Passagiere der Hin- und Rückfahrten zusammen betrug 2100, und überstieg die von 1833 um 400, die von 1832 um 700. Der reine Gewinn der Speculation betrug im vorigen Jahre 283,860 Rbl., wovon 123,860 zum Reserve-Capital geschlagen werden, das schon auf 365,591 Rbl. in nur 4 Jahren angewachsen ist. Der Rest des Gewinns wird unter den Actionären, als Prämie von 16 Procent, vertheilt. — Auch im Auslande steigt die Blüthe der Dampfschiffahrt mit jedem Jahr. So eben melden die Zeitungen, daß die Französische Regierung mit einem Engländer einen Contract abgeschlossen habe über Dampfschiffe, die von Marseille nach acht verschiedenen Häfen in Europa, Afrika und Asien gehen sollen. Von Stockholm werden in diesem Sommer Dampfschiffe nach Lübeck fahren, u. s. w.

Der Bau einer Chaussée zwischen Riga und Mitau wird, öffentlichem Vernehmen nach, in wenig Wochen anfangen. Die neue Heerstraße wird dabei eine geradere Richtung erhalten, als die alte hat. (Prov. Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. März. Das Journal des Débats äußert, indem es die Ankunft des Generals Sebastiani anzeigt, er habe nicht die Absicht, sich lange in Paris aufzuhalten, sondern werde in zwei oder drei Tagen wieder nach London zurückkehren. Auch berichtet das genannte Blatt, Marschall Soult werde morgen früh in Paris erwartet. Einige wollen behaupten, Marschall Soult wäre schon gestern in seinem Hotel angekommen, werde sich aber erst heute zu dem König verfügen. Es will verlauten, der König habe dem Grafen Sebastiani nicht den Vorsitz im Conseil, wohl aber das Ministerinm der auswärtigen Angelegenheiten unter Soults Präsidentur angeboten; damit wolle sich der Graf nicht begnügen und deshalb werde er lieber seinen Londoner Posten behalten. An der Börse wettete man 3 gegen 1, daß kein Kabinet mit Soult an der Spitze zu Stande kommen, vielmehr das doctrinäre Cabinet wieder aufleben werde.

Ueber den Sturm, der an den Tagen des 11ten, 12ten und 13ten v. M. in Algier und an der gan-

zen Nordafrikanischen Küste gewüthet hat, enthalten Privatbriefe von dort folgendes: „Am 11ten erhob sich auf unserer Rhede ein furchtbarer Sturm, der drei Tage dauerte und die größten Verwüstungen angerichtet hat. Alle Einwohner Algiers, Bürger, Seeleute, Militairs und Verurtheilte wetteiferten, um den Wirkungen des Sturms Widerstand zu leisten; aber Alles war vergebens; Nichts konnte der Wuth der Fluthen Einhalt thun. Die neuen Bauten am äußeren Hafendamm unserer Stadt wurden zerstört. Die Zahl der verlornen Schiffe aller Nationen beträgt 18, nämlich 1 Russisches, 1 Belgisches, 1 Griechisches, 4 Sardinische, 2 Spanische, 2 Neapolitanische, 4 Maurische und 3 Französische, worunter 2 Handelsschiffe und das Staatsdampfschiff „l'Eclaireur". Um 2 Uhr riß das bei la Sante liegende Belgische Schiff „le Robuste" seine Kabel, fiel auf das Wachtschiff und verwickelte sich in dessen Bogspriet. Nach zahlreichen Beschädigungen von beiden Seiten faßte die Mannschaft des „Robuste", da sie sah, daß das Schiff scheitern würde, den Entschluß, dasselbe zu verlassen und sich am Bord des „Cygne" zu begeben, der sie mit der größten Bereitwilligkeit aufnahm. Endlich entfernte sich dieses Schiff in dem äußersten Nothstande von dem „Cygne", um unter dem Hospital Caratine auf den Strand zu laufen. Alles ist zu Grunde gegangen: Schiff und Waaren. Die Mannschaft ist in der Stadt einquartiert und wird nächstens nach Frankreich abreisen." Der Moniteur d'Algier schätzt den Schaden, den der Handelsstand dieser Stadt erleidet, auf ungefähr 3 Mill. Fr. „In unseren Briefen", sagt der Messager, „wird der Verlust doppelt so hoch angeschlagen. Das in Algier schon so große Elend ist durch diese Katastrophe aufs Höchste gestiegen. Den meisten Kolonisten und vielen Einheimischen fehlt es nunmehr gänzlich an Arbeit und also auch an Brod. Die Verwaltung sieht sich genöthigt, eine große Menge von Personen mit Nahrungsmitteln zu versehen. Von den hier befindlichen Franzosen treffen Viele Anstalten zur Rückreise." — In den Gewässern von Oran sollen ebenfalls 4 und bei Bugia 2 Schiffe untergegangen sein.

Zu Bona wurden am 24. und 25. Januar 8 Schiffe an die Küste geschleudert; 3 derselben zerschellten gänzlich, die übrigen erlitten sehr starke Beschädigungen; 2 Handelskapitaine und 10 Matrosen fanden ihren Tod in den Wellen.

Unlängst ist eine junge Dienstmagd in St. Etienne plötzlich eine Millionärin geworden, indem einer ihrer Oheime, der in Moskwa wohnte, gestorben ist, und ihr sein auf 1,500,000 Fr. geschätztes Vermögen hinterlassen hat.

Großbritanien und Irland.

Der Standard erklärt das von Oppositionsblättern ausgesprengte Gerücht, daß der Herzog von Wellington aus dem Kabinet treten werde, für völlig grundlos. Uebrigens wird, nach einer hier seit Kurzem sich verbreitenden Sage, Lord Stanley in das Ministerium eintreten. Sir R. Peel würde in diesem Falle sein Portefeuille behalten, so wie die übrigen Minister, die nicht zu sehr den Ultratory-grundsätzen anhangen, und man glaubt allgemein, daß eine solche Combination der Regierung eine bedeutende Majorität im Hause verschaffen werde.

Mehrere Radicale im Unterhause, namentlich Hr. Hume, sind sehr thätig, um die Einsendungen von Volksadressen aus den Provinzen, worin der König um die Entlassung der gegenwärtigen Minister ersucht wird, zu bewirken. Mit Nottingham und Worcester ist es ihnen bereits gelungen.

Der Standard versichert, daß Sir R. Peel es sich sehr angelegen sein lasse, die versprochenen Reformen im Justizwesen so bald, als nur irgend möglich zu verwirklichen.

Einkünfte der englischen Kirche.

Ueber die Kirchenreform äußert sich der Caledonian Mercury, aus dem die Times öfters Auszüge mittheilen, folgendermaßen: „Es ist bemerkenswerth, daß diese Frage die Ursache der gänzlichen oder theilweisen Auflösung aller neuern Ministerien gewesen ist, und es wäre leicht möglich, daß an ihr auch die Regierung des Sir Robert Peel scheiterte. Die Frage theilt sich natürlich in zwei große Zweige: die Reform der irländischen und die Reform der englischen Kirche, denn wenn auch das Prinzip in gleicher Weise auf beide Anwendung findet, so ist die Ausdehnung desselben bei beiden doch sehr verschieden. Die Ausdehnung, bis zu welcher die Reform in der englischen Kirche geführt werden kann und muß, steht in keinem Verhältniß zu der jetzt so laut begehrten Reform, deren Zweck ist, nicht nur die Mißbräuche in der irländischen Kirche abzuschaffen, sondern die Existenz dieser Kirche selbst zu sichern; und man kann die Ansprüche, welche Lord Melbourne und Sir Robert Peel auf den Charakter von wirklichen und aufrichtigen Reformern machen können, nach dem Verhältniß ermessen, in welchem ihre Maßregeln in Bezug auf diese allumfassende Frage zu einander stehen. Lord Melbourne nahm zuerst die Frage in Betreff der irländischen Kirche auf, und würde nach der Erklärung des Sir John Cam Hobhouse am ersten Tage der Sitzung des Parlaments eine Bill eingebracht haben, um die unerträglichen Mißbräuche der irländischen Geistlichkeit abzustellen, ohne die wirklichen religieusen Bedürfnisse der protestantischen Bevölkerung Irlands aus den Augen zu setzen. Sir Robert Peel dagegen hat die englische Kirchenreform aufgenommen, und uns über die irländische gänzlich in Zweifel gelassen. Aber nach dem, was die Toryblätter von seinem Plane sagen, handelt es sich nicht um Reform; alle Mißbräuche sollen bleiben, wie sie sind; wo aber ein Mangel ist, da soll durch neue Abgaben ausgeholfen werden. Doch bevor wir ein Urtheil über den Plan fällen, ist es billig, zu untersuchen, was Sir Robert Peel zu reformiren unternommen hat. In England und Wales giebt es 13,542 Kirchspiele, die durch Kombinirung bis auf 10,421 reduzirt sind. In 258 von diesen befinden sich keine Kirchen. In 2626 sind keine Pfarrhäuser, und in 2483 andern sind die Pfarrhäuser für unbewohnbar erklärt. Es fehlt daher an 4809 Pfarrhäusern. Die Einkünfte der Kirche sind größer, als

sie irgend eine herrschende Kirche hat, und doch giebt es 3503 Pfründen, die weniger als 80 Pf. einbringen. Der Klerus von England giebt seine Einkünfte auf 3,500,000 Pf. an, während der von Schottland nur 350,000 empfängt. Doch hält man jene erste Angabe für ungenau, indem allein die Zehnten auf 8,973,325 Pf. veranschlagt sind, von denen nur 3,117,434 Pf. auf Laien-Inhaber fallen, so daß immer noch für die Kirche 5,855,891 Pf. aus den Zehnten gezogen werden müßten. Der Grundbesitz der Geistlichkeit bringt aber nebst den Kirchensteuern und Gebühren aller Art 3,683,581 Pf. ein, so daß die Gesammt-Einnahme der Kirche von England 9,539,481 Pf. (über 114 Mill. Gulden) beträgt, und da die gesammte übrige Geistlichkeit in der Christenheit, mit Einschluß von Schottland, nur 8,591,000 Pf. bezieht, die englische Kirche fast eine Million Pf. mehr einnimmt, als der ganze Klerus der übrigen Christenheit zusammen, während jener die Seelsorge für 6,400.000 Menschen, diesem die von 195 Millionen Menschen obliegt. Wie es nun dem Sir Robert Peel mit einem Kabinette, in welchem die Stormonts und Knatchbull Sitz und Stimme haben, möglich sein wird, die gerechten Erwartungen Englands zu befriedigen, können wir nicht begreifen."

Spanien.

Paris, 26. Februar. Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 25. d. meldet, daß die Königin-Regentin von Spanien durch Decret vom 17. d. den General Valdez zum Kriegsminister, den D. Juan de la Dehesa zum Justizminister und Hrn. Medrano, Vice-Präsidenten der Procuradoren-Kammer, zum interimistischen Minister des Innern ernannt habe. — Die HH. Gareli und Moscoso traten also aus dem Ministerium. Letzterer, Minister des Innern, hatte den Procuradoren gegenüber eine provocirende Haltung angenommen, was seinen Rücktritt zu einem Siege für die Partei des Fortschrittes macht. Was Hrn. Gareli, bisherigen Justizminister, betrifft, so hatte auch er sich bei den letzten Debatten als Mann des Widerstandes gezeigt. — Gerüchten zufolge, soll auch Hr. Martinez de la Rosa, seines leidenden Befindens halber, ausgetreten und durch den Grafen Toreno als Conseils-Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ersetzt worden seyn, welcher dagegen den Unter-Staatssecretair Uriarte zum Nachfolger im Finanz-Departement erhalten hätte.

Deutschland.

Berlin, 26. Febr. Zu den Ersparnissen, welche man zu machen gedenkt, gehört dem Vernehmen nach auch die Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuldscheine von 4 zu 3½ pCt., eine Maßregel, die schon mehr als Einmal in Anregung gebracht worden ist, jetzt aber ernstlich beschlossen sein soll. Man wird den Inhabern die Umschreibung freistellen, oder ihnen den Werth zahlen, der, wie man weiß, fast pari steht, und wie man glaubt, sich auch erhalten wird.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat zu dem, unserm großen Dichter Schiller zu errichtenden Denkmal, bei Gelegenheit der Darstellung des Fiesco in Stuttgart, zum Besten dieses Denkmals, 1000 Gulden aus seiner Kabinetskasse anweisen lassen.

Am 3. März, Nachmittags, hat man wieder in Mitteldeutschland, Bayreuth, Würzburg ꝛc., bis Ausburg hinab, ein Gewitter gehabt, welches an mehreren Orten eingeschlagen und gezündet hat.

Der Weinhändler Dahm in Mainz hat, unter Berathung des ältesten und erfahrensten Weinhändlers jener Stadt, Herrn Lauteren, eine Qualitäts-Classification der Rheinweine versucht, welche die Zustimmung der Kenner erhielt. Von 1783 bis 1834 bestimmt derselbe 49 Weinsorten. Den Ehrenrang über alle ertheilt er dem 1783r; dann läßt er sie in nachstehender Ordnung folgen: 11r, 34r, 22r, 84r, 94r, 6r, 7r, 27r, 25r, 2r, 26r, 31r, 88r, 4r, 98r, 19r, 1800r, 18r, 15r, 1r, 33r, 28, 32r, 30, 12r, 10r, 8r, 3r, 93r, 14r, 13r, 97r, 87r, 21r, 86r, 89r, 20r, 96r, 16r, 95r, 23r, 24r, 99r, 29r, 85r und 9r.

München, 27. Febr. Der nach London bestimmte türkische Gesandte, Nuri Effendi, traf gestern Abend mit 10 Wagen und 40 Pferden von Wien hier ein, und mit ihm sein Gefolge von 50 Personen, meist Asiaten, deren wunderlicher, mitunter zerlumpter Anzug der Neugierde vielen Stoff giebt. Der Gesandte machte heute Vormittag seine Aufwartung bei Hofe und wurde mit Auszeichnung empfangen.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Jan. Briefe aus Aleppo bis zum 9. Jan. enthalten keine neueren Nachrichten von einiger Wichtigkeit. Die egyptische Regierung verfolgte hartnäckig ihre Plane das Volk zu entwaffnen, und statt in ihrem Verwaltungssystem Aenderungen einzuführen, die das Mißvergnügen beschwichtigen könnten, wird ihr Militairdespotismus von Tag zu Tag unerträglicher. Keine Regierung kann auf einer Armee dauerhaft beruhen, am wenigsten aber kann Ibrahim in die Länge auf ein Heer bauen, das schon so oft Anzeichen der Unzuverlässigkeit an die Sache seines Führers blicken ließ. Ibrahim scheint dies zum Theil zu fühlen, und seiner Besorgniß um die Sicherheit seiner Macht in Syrien muß man es zuschreiben, daß er die Dampf-Fregatte nach Egypten zurückschickte, die ihn nach diesem Lande abholen sollte. — Heute Abends wird der Sultan einer theatralischen Vorstellung beiwohnen, wozu ihn sein Eidam, Halil Pascha, eingeladen hat. Nach dem Schauspiele werden junge Circassierinnen im Dienste der Sultanin Salihe ein Ballet in europäischem Geschmacke aufführen, wozu sie eigens eingeübt worden sind. Der kaiserliche Harem, die Schwestern des Sultans sammt ihrem Gefolge, sind dazu eingeladen. Die Bühne, das Orchester, die Kostüme u. s. w. Alles ist nach europäischem Schnitt. Die Unterhaltung wird mit einem Bankett schließen, bei welchem weder Mann noch Weib, was auch ihr Rang sein mag, mit den Fingern essen darf. Der russische Gesandte und seine Gemahlin haben ebenfalls Einladungen erhalten.

***

Konstantinopel, 13. Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) In meinem letzten Briefe erwähnte ich, daß nach einem Schreiben aus Smyrna zu urtheilen, Ibrahim Pascha noch nicht nach Egypten abgereist sei, ich bezweifelte aber noch diese Angabe, weil die Pforte seine Entfernung aus Syrien mit so vieler Zuversicht angekündigt hatte. Jetzt zeigt es sich aber, daß jene Nachricht richtig gewesen, daß Ibrahim noch am 18. Jan. in Haleb war, und daß er sich erst am 22. auf einem Dampfboote einschiffen wollte, das zum zweitenmal von Alexandria mit dem bestimmten Befehl, unverzüglich nach Cairo zu kommen, an ihn abgeschickt worden war. Warum Ibrahim nicht gleich den Befehlen seines Vaters nachgekommen ist, weiß man nicht mit Gewißheit. Daß es aber in Syrien sehr schlecht aussieht, leidet keinen Zweifel, da neuerlich wieder ein ernster Aufstand in dem Gebirge von Kislis ausgebrochen war, der nur mit vieler Mühe gedämpft werden konnte, und den Egyptern ein Regiment regulairer Infanterie, drei Kanonen und eine ansehnliche Zahl Reiterei gekostet haben soll. Auch in der Gegend von Adana ist es zu Thätlichkeiten zwischen den Egyptern und den Einwohnern gekommen, wobei ein Araberhäuptling mit vieler Geschicklichkeit die Insurrektion leitete, die zwar an Kraft verloren haben, aber noch nicht völlig unterdrückt sein soll. Dies kann allerdings Ibrahim bestimmt haben, seine Abreise zu verschieben, obgleich seine Gegenwart in Egypten dringend verlangt wird, und von großer Wichtigkeit ist, wenn die Nachrichten, welche man hier aus Alexandria bis zum 13. Jan. erhalten hat, nur halb wahr sind. Nach diesen Nachrichten wäre Mehemed Ali in Folge der vielen Verdrießlichkeiten, die er in der letzten Zeit erduldet, seit mehreren Wochen in eine tiefe Melancholie verfallen gewesen, von der er sich seit Kurzem wohl befreit gesehen, die aber sein ganzes Nervensystem so erschüttert haben soll, daß er noch in einer ungewöhnlichen Aufregung ist, und die Aerzte für die Dauer seiner Tage fürchten. Er selbst soll von seinem nahen Tode mit vieler Resignation sprechen, aber dabei sein Bedauern ausdrücken, daß er sein Vorhaben, den Sultan zu entthronen, nicht noch durchgesetzt habe. Er soll sich darüber wie ein Verzweifelter äußern, und mit Ungeduld seinen Sohn erwarten, um ihn ganz in die Geheimnisse seiner Politik einzuweihen, und sein Gelübde zu empfangen, daß er die wohl erwogenen Plane seines Vaters treulich durchführen wolle. Einstweilen scheint noch Mehemed selbst das Aeußerste versuchen, und mit der Pforte förmlich brechen zu wollen, denn es wird versichert, daß die acht Millionen Piaster, die schon an Bord einer egyptischen Brigg gebracht waren, und dem türkischen Kommissair, der nach Alexandria geschickt worden, um den Tribut zu reklamiren, als erste Zahlungsrate übergeben werden sollten, auf Befehl Mehemeds wieder ausgeschifft worden sind. Dem Kommissair soll angedeutet worden sein, augenblicklich Alexandria zu verlassen, da er keine Zahlung zu erwarten habe, indem der Vicekönig nicht länger dem Sultan und den fremden Konsuln zum Spielball dienen wolle. Diese Nachricht hat hier ungemeines Aufsehn erregt, und den Sultan aufs höchste gereizt. Er ließ den Divan augenblicklich zusammenrufen, und soll ihm die Frage vorgelegt haben, ob Mehemeds insolentes Betragen nicht die strengste Züchtigung und die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten fordere. Der Divan war allerdings dieser Meinung, glaubte aber, daß da dem Anschein nach der Gesundheitszustand Mehemeds völlig zerrüttet sei, und sein Verfahren fast eine Geistesabwesenheit verrathe, übrigens die Höfe von London und Paris die Unterhandlungen in Alexandria betrieben, und gewissermaßen sich für die richtige Abtragung des Tributs mit verpflichtet hätten, es besser sein würde nicht gleich zum Aeußersten zu schreiten, sondern sich erst mit den beiden Seemächten zu verständigen und dann nach Umständen zu handeln. Diese Ansicht erhielt den Beifall des Sultans, und der Reis-Effendi ward beauftragt, mit den Botschaftern Englands und Frankreichs in Berathung zu treten. Am 9. Febr. fand also eine Konferenz zwischen den beiden Botschaftern und dem Reis-Effendi statt, in welcher der letztere mit vielem Nachdruck verlangte, daß die Höfe von London und Paris Mehemed zur Erfüllung seiner eingegangenen Verpflichtungen anhalten sollten. Lord Ponsonby soll dieses Verlangen unbillig gefunden, und zugleich die Gelegenheit benutzt haben, um den Reis-Effendi auf seine zu wiederholtenmalen gemachten Vorstellungen wegen des Traktats mit Rußland aufmerksam zu machen, und die Verlegenheit, welcher sich die Pforte aussetze, falls sie die Forderungen Englands zu umgehen gedenke, zu schildern. Doch soll er sich bereit erklärt haben, Alles genau an seinen Hof zu berichten, und sich wegen dieses unerwarteten Zwischenvorfalls Instruktionen zu erbitten. Admiral Roussin soll nicht abgeneigt gewesen sein, der Pforte die verlangte Unterstützung zu versprechen, vorausgesetzt, daß Frankreich dabei freie Hand gelassen werde; doch wollte er sich das Recht vorbehalten, nach erhaltener Aufklärung über den wahren Verlauf der Sache einen schiedsrichterlichen Spruch zu fällen, welcher sowohl für die Pforte als für Mehemed Ali rechtsgültig sein und genau befolgt werden müsse. Hiezu schien der Reis-Effendi keine Neigung zu haben, und die Konferenz hatte kein anderes Resultat, als daß beide Botschafter Kouriere an ihre Höfe schickten, um sie mit dem ganzen Vorfall bekannt zu machen und Verhaltungsbefehle zu verlangen. Inzwischen ist der Sultan entschlossen das Aeußerste zu wagen, und man sieht an den Rüstungen, die von Neuem beginnen, wie ernst er es meint sich Genugthuung zu verschaffen. Gefahr dürfte die Pforte bei einem Kriege mit Mehemed jetzt weniger als früher laufen, wenn sie es mit ihm allein zu thun hat, und die beiden Seemächte sich nicht in den Streit mischen. Dies könnte aber möglicher Weise der Fall sein, denn man spricht heute schon von Befehlen, die Lord Ponsonby nach Malta geschickt habe, um die Rückkehr der Flotte nach Smyrna zu beschleunigen. Man versichert nämlich, die englische Flotte sei nur nach Malta gesegelt, um

sich zu verproviantiren und die aus England erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen; sie solle aber jedenfalls mit Eintritt des Frühjahrs ihre alten Stationen wieder einnehmen. Die Angelegenheiten verwickeln sich hier also von Neuem, und scheinen sich fast gefährlicher zu gestalten, als früher. (A.Z.)

Belgrad, 19. Febr. Die Verhandlungen der serbischen Volksversammlung schreiten rasch fort: der Fürst Milosch hat seinem Volke wichtige Rechte eingeräumt, und die darüber abgefaßten Akten von dem Fürsten und der Volksversammlung sind bereits beschworen worden. Dem Fürsten ist, durch einstimmigen Beschluß der Deputirten, eine jährliche Summe von 240,000 Gulden, seiner Gemalin 100,000 Gulden, jedem seiner Söhne 40,000 Gulden und jedem seiner Brüder 20,000 Gulden als Civilliste ausgesetzt worden. Die Minister sind verantwortlich, und ein, aus 12 auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern bestehender, Senat soll organisirt werden. Uebrigens scheint die beste Harmonie zwischen der Regierung und dem Volke zu bestehen, wie dieß schon der Umstand beweist, daß dieses seinem Fürsten einen prächtigen Säbel und ein kostbares Glas, die in Wien, in Folge einer diesfalls eingeleiteten Subscription, auf Bestellung verfertigt worden waren, als ein huldigendes Geschenk überreichen ließ.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Antrag des nordamerikanischen Repräsentantenausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten lautet nach Berichten aus Washington vom 31. v. M. wörtlich wie folgt: 1) beschlossen, daß die Reclamationen unsrer Mitbürger an Frankreich, welche durch den Vertrag vom 4. Juli 1831 anerkannt worden, auf den festesten Grundlagen des Rechts und der Gerechtigkeit beruhen, und daß deren Gültigkeit in ihrem vollen Umfange in Folge jener Convention für beide Regierungen unantastbar geworden ist; 2) beschlossen: daß der Gedanke, sich einer Weigerung Frankreichs zur Vollziehung des Vertrages zu unterwerfen, bei keinem Zweige der Regierung Eingang finden dürfe, und daß wir darauf bestehen müssen, so wie wir das Recht haben, zu erwarten, daß Frankreich auf der Weigerung zur Erfüllung der in jenem Vertrage stipulirten Bedingungen nicht bestehen werde; 3) beschlossen: daß, da der König der Franzosen in einigen der neuern Communicationen zwischen den Ministern beider Regierungen und nach den wiederholten Versicherungen seines aufrichtigen Wunsches, den Vertrag vollkommen ins Leben treten zu sehen, seine Absicht zu erkennen gegeben, einen Gesetzentwurf in dieser Beziehung vorzulegen, sobald die Kammern nur versammelt werden könnten, und seinen Entschluß auszusprechen, alle seine Bemühungen anzuwenden, um jene Bewilligung zu erlangen; da ein ähnlicher Gesetzentwurf nur mit sehr geringer Majorität von der Deputirtenkammer entworfen worden und diese Legislatur gegenwärtig und zwar noch früher als man bei Eröffnung des Congresses hoffte, versammelt ist, so müssen wir einstweilen Vertrauen setzen in die Aufrichtigkeit der von der vollziehenden Gewalt Frankreichs ausgegangenen Erklärungen, und in Betracht ihrer Ehre und der Redlichkeit des französischen Volkes, trotz der endlosen Zögerungen, welche stattgehabt, die Hoffnungen nicht aufgeben, daß die feierlichen Verpflichtungen und die Anerkennung der Rechtlichkeit unsrer Reclamationen von der französischen Regierung in keinem ihrer Zweige unbeachtet und verkannt bleiben werden; 4) beschlossen: daß es in diesem Augenblicke und unter den obwaltenden Umständen nicht zweckmäßig ist, eine legislative Maßregel hinsichtlich unsrer Verhältnisse zu Frankreich zu treffen." (H.C.)

Jahresbericht aus dem Reiche der Natur.

Dürfen wir, wie im Haushalt der Völker, so auch den jährlichen Kreislauf im Haushalt der Natur, als ein Etatsjahr bezeichnen: so ist die Zeit gekommen, diesen Kreislauf für abgeschlossen zu erachten, denn mit dem Monat März regt Alles und Jedes sich zu neuer Lebensthätigkeit auf. Wirklich auch beginnt das 6tägige, hochfeierliche Neujahrsfest der Perser, dem selbst der Schah gekrönten Hauptes öffentlich beiwohnt, mit dem 21sten März, dessen Stiftung die Jahrbücher dieses uralten Reiches dem König Dschemschid beilegen, und ihn als einen Enkel Noah's bezeichnen.

Ungewöhnliche Erscheinungen werden diesmal unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen; Erscheinungen, die, seit Menschengedenken, weder in solchem Umfang, noch in solchen Wirkungen erlebt wurden, denn wahrlich! das zurückgelegte Jahr war im Guten und Schlimmen kein alltägliches zu nennen. Ueber März, April und Mai dehnten nasse Tage, mit weniger Milderung, sich aus: kalt und rauh; über Juni bis October herrschte, selten von Regentropfen dürftig erquickt, brennende Glut: austrocknend, verzehrend, und bis Ende Februar, kaum fröstelnd zuweilen, herbstliche Unbeständigkeit: entnervend, erschlaffend. So mischten Frühling, Herbst und Winter sich ineinander, und der Europäer sah, gleich Afrikanern und Asiaten unter tropischem Himmel, nur den Wechsel zweier Jahreszeiten, der Nässe und des Sonnenbrandes. Verzehrende Fieber, wie unter den Tropen, zermalmten bis zur Tödlichkeit die Kräfte des Körpers; Schlagflüsse brachen in Momenten das frischeste Leben, auch selbst Symptome, unverkennbar des Sonnenstichs, blieben nicht aus. Stürme zertrümmerten; Wetter verwüsteten; Flammen entstiegen dem Schlott der Vulkane; Erdbeben rüttelten die Decke unterirdischer Schlünde; Quellen verschlossen den sprudelnden Mund; Brunnen erschöpften die Adern der Tiefe; Bäche versiegten im sandigen Bette; Ströme versagten die tragenden Fluthen; Sümpfe klüfteten den wasserlos modrigen Boden; Marsch- und Moorlande zeigten versengte Steppen; Früchte, ober und unter dem Estrich, verkümmerten; Wälder loderten in Flammen, und Nordlichter sprüheten, häufiger als je, ihre räthselhaften Strahlen. Nur die Rebe allein, nebst einigen Südfrüchten, fand ungestörtes Behagen und führte mit Ueberfluß würzige Säfte der schwellenden Traube zu.

So die Erscheinungen des merkwürdigen Jah-

res, die, in gleichartigen Wirkungen, den ganzen Erdkreis umspannten. Wollen wir nach den Grundursachen aller dieser Erscheinungen fragen und solche etwa in den Kräften und Elementen der Erde selbst suchen, da würden tausend Stimmen verwundert entgegen rufen: ob wir denn gar nichts von dem anrückenden Kometen vernommen hätten, der, nach 76 Jahr langer Himmelsreise, baldhin abermals im Sonnenglanz sichtbar sich spiegeln werde, und all das Ungewöhnliche, zur vorläufigen Ankündigung, schon vorausschickte, nun aber für das Jahr 1835 müsse mit ihm selbst das Rechte erst noch kommen! Hier lägen mithin die Grundursachen klar genug zu Tage. Wir zweifeln sehr, und meinen, weder Gutes noch Schlimmes werde der Schweifstern bringen. Mag er nur recht licht- und glanzvoll im heitern Himmelsraum erscheinen, daß es den Männern vom Fach, die scharf bewaffneten Auges das Weltall durchforschen, um so besser gelinge, dem flüchtigen Wanderer tiefer ins Herz zu schauen, als es bei ihm und Seinesgleichen bisher hat glücken wollen.

Unheimlich immer erscheint das Ungewöhnliche. Eben daher zu allen Zeiten galten die Kometen für Schreckniß drohende Himmelszeichen. Dennoch hat das, was sie der Erde zubrachten oder hinterließen, seit einem Zeitlauf von 3000 Jahren, in welchem sowohl die sichtbar gewordenen, als die zahllose Schaar der unsichtbar gebliebenen Kometen, ihren Umschwung im Gebiet unserer Sonne oder noch weiter hinaus, viele hundert Mal vollendet haben müssen, geschichtlich nichts verändert. Göttliche Schrifturkunde selbst zeuget davon. Noch steigt, wie vor drei Jahrtausenden das menschliche Leben auf 70 bis 80 Jahr, und darüber hinauf. Noch reifen im vormals gelobten Lande, mit Ueppigkeit Trauben und Datteln, die, zum Gedeihen neben einander, einer sehr gemessenen Temperatur bedürfen, nicht anhaltend zu hoch für den Weinstock, nicht anhaltend zu hoch für die Palme. Strenge Winter, und wir haben sie erlebt, wechseln mit milderen; nasse Jahre mit trockenen. Schon in Egyptens sieben fetten und sieben magern Kühen giebt die Vorwelt ein Beispiel davon. Wahrscheinlich wird das Jahr 1835 dem von 1833 und 34 gleichen, und mischet es sich aus beiden, um desto besser. Aber der herbeiziehende Komet, mag er auch mit funkelndem Schweif die Erde bestreichen, wird eben so wenig in größerer Nähe das Jahr 1835 führen, als er aus weiter Ferne das Jahr 1834 geführt haben kann. Was auch immer die Strahlen der Sonne regen und fördern, doch in sich selbst vorzüglich trägt die Erde Mittel und Kräfte wundersame Erscheinungen zu offenbaren. Sie selbst und aus sich selbst ist die gebärende Mutter. Der überall sich andeutende Aufruhr in ihrem Innern wird wieder sich stillen und den Lauf geregelter Jahreszeiten nicht mehr stören. Sonnen und Erden hat der Ewige nicht nur ihre Bahnen, sondern auch ihr Tagewerk vorgezeichnet. Daran halten wir fest, unbesorgt vor des Irrsterns Kommen und Gehen, der, selbst in größester Nähe, noch immer 5 Mill. Meilen von der Erde entfernt bleibt. Wer von einem Faden, aus solcher Weite bis zur Erde herabgezogen, im Geist, sich eine Vorstellung machen kann, wie etwa von Berlin bis Potsdam, der soll belobet sein. Nicht weniger, als drei Jahre würde die Flugkraft einer abgefeuerten Stückkugel nöthig haben, um einen solchen Raum zu durchsausen. Mit dem, was also der Komet Gröbliches bringen könnte, hat es noch gute Zeit. (Berl. Nachr.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das neueste Stück des Journal of education enthält folgende Uebersicht der, in den verschiedenen Staaten Europas befindlichen Universitäten, mit der Angabe des Verhältnisses der Studenten zur Bevölkerung:

	Volkszahl.	Univ.	Immatr.St.	Auf 17,000 Einw.
Rußland	52 000,000	7	3050	ungef. 1
Die Schweiz . .	2,000,000	3	470	— 3/80
Meckl.Schwerin	464,000	1	110	— 4
Oesterreich . . .	35,000,000	9	9000	— 4,37
Preußen	13,400,000	7*	5500	— 7
Belgien	4,100,000	5	1700	— 7
Dänemark . . .	2,000,000	2*	870	— 7,39
Würtemberg . .	1,620,000	1*	730	— 7,66
Großherz.Hessen	740,000	1*	360	— 8,27
Bayern	4,200,000	3*	2300	— 9,30
Hannover . . .	1,600,000	1*	880	— 9,35
Schwed. u. Nw.	4,100,000	3*	2400	beinahe 10
Holland	2,482,000	3*	1520	— 01,41
Kur-Hessen . .	650,000	1*	420	— 11
Baden	1,250,000	2*	960	— 13,21
S. Weimar-Eis.	542,000	1*	440	— 13,80
Sachsen	1,580,000	1*	1300	— 14
Krakau	123,500	1*	270	— 37

NB. Auf allen Universitäten, bei welchen ein Stern steht, studiren auch deutsche Studenten, welche nicht Unterthanen des Landesherrn sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Nachmittags 4 Uhr. Laut Nachrichten aus Paris, die über Straßburg, wohin sie mittelst des Telegraphen gemeldet worden, hierher gelangt sind, ist das Französische Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt worden: Marschall Soult, Präsident des Minister-Raths und Kriegsminister; Graf Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Baron von Barante, Minister des Innern; Herr Carl Dupin, Minister des Handels; Hr. Calmon, Minister der Finanzen; Hr. Pelet (vom Lozère-Dep.) Minister des öffentlichen Unterrichts. — Hiernach haben von den bisherigen Ministern bloß der Großsiegelbewahrer, Hr. Persil, und der Seeminister, Admiral Duperré, ihre Portefeuilles behalten. (Pr. St.-Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 31. Mittwoch, 13. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Taganrog. — Warschau. — Kertsch. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Schweiz. — Oesterreich. — Griechenland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. März. Der Militär-Chef von der Wojewodschaft Plock, General-Major Baron Bollen, welcher sich zur Armee rechnet, wird zum Militär-Chef der Wojewodschaft Krakau, und statt seiner der Obrist Smoljak, vom 3ten Bezirk des Corps der Gensd'armerie, zum stellvertretenden Militär-Chef der Wojewodschaft Plock, ernannt.

Der beim Commissariats-Departement des Kriegs-Ministeriums angestellte Obrist Baron v. Rosen, welcher sich zur Cavallerie rechnet, wird zum Leibgarde-Ulanen-Regiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch übergeführt.

St. Petersburg, 6. März. Der Obristlieutenant von Kulmann II., vom Kaukasischen Linien-Bataillon Nr. 11, wird zum Obrist befördert.

Der gewesene Commandeur des Sserpuchowschen Ulanen-Regiments, Obrist Clodt II. wird, Krankheits halber, als General-Major, mit Beibehaltung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. December 1827, des Dienstes entlassen.

Für Auszeichnung im Dienst werden von Obristen zu General-Majoren befördert:

Der Commandeur von den Artillerie-Garnisonen des Grusinischen Bezirks, Diterichs IV., welcher sich zur Artillerie rechnet, mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Merder II., vom Corps der Gensd'armerie, mit Beizählung zur Armee.

Der Commandirende des Grenadier-Regiments „Kaiser Franz I.", v. Moller, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Der Commandeur der 2ten Brigade der 2ten Dragoner-Division, General-Major v. Essen II. wird zum Commandirenden des Leibgarde Grodnoschen Husaren-Regiments verordnet.

Der Militär-Chef von der Wojewodschaft Podlachien, General-Major Baron Korff I., wird zum Commandeur der 2ten Dragoner-Division ernannt.

Wundenhalber werden, mit Beibehaltung der Uniform und ihres vollen Gehalts als Pension entlassen:

Der Commandeur der 2ten Brigade der 10ten Infanterie-Division, Generalmajor Schtermann II., so wie auch der Commandeur der 2ten Brigade der 15ten Infanterie-Division, Generalmajor Rajenko.

Häuslicher Umstände wegen, gemäß den Statuten vom 6. December 1827:

Der Commandeur der 2ten Brigade der 1sten Infanterie-Division, General-Major Baron Frie deriks II., mit Beibehaltung der Uniform und des dritten Theils seines Gehalts als Pension.

(St. Pet. Zeitg.)

Der dirigirende Senat hat am 21. Februar beschlossen, daß die Beamten, welche nach Ablauf des ihnen ertheilten 29tägigen Urlaubs, sich, Krankheits halber, nicht zum festgesetzten Termin melden, und über ihre Krankheit beglaubigte Zeugnisse beibringen, gemäß den Ukasen vom 19. August 1785 und vom 27. Januar 1827, von der im X. Capitel des General-Reglements festgesetzten Strafe zu befreien seien, daß dieselben aber für die Zeit, die sie über 29 Tage auf Urlaub zugebracht haben, keinen Gehalt beziehen sollen.

Die hiesigen Handels-Zeitungen enthalten Nachrichten über den Handel von Taganrog während des Jahres 1834, woraus hervorgeht, daß für 7,595,921 Rbl. 50 Kop. Waaren ausgeführt, und für 4,201,997 Rbl. 8½ Kop. eingeführt worden sind. 125 Schiffe waren angekommen, 123 abgesegelt. — Im Jahr 1833 waren 188 Schiffe angekommen und 206 abgesegelt.

St. Petersburg, 7. März. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 14. Februar haben S. M. der Kaiser dem Orenburgschen Civil-Gouverneur, Wirklichen Staatsrath Shukowskij, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Sonnabend den 16. Februar geruhten J. M. die Kaiserin das Katharinen-Stift mit Ihrem Besuche zu beehren, und die Belohnungen an diejenigen Schülerinnen zu vertheilen, welche einer solchen Auszeichnung würdig befunden waren. Bei dieser Gelegenheit wurde zum ersten Mal die Chiffer J. M. der Kaiserin Alexandra Feodorowna auf den ertheilten Preisen gesehn, indem die Fräulein von der 12ten Auslassung schon von Ihrer Kaiserlichen Majestät aufgenommen worden. (St. Pet. Zeitg.)

Warschau, 8. März. Aus Kalisch berichtet man, daß die Vorbereitungen zu den dort beabsichtigten Militair-Uebungen, so wie zum Empfange der Hohen und Höchsten Herrschaften, mit außerordentlichem Eifer betrieben werden. Bei Biskupice-Smolone, hart an der Gränze, ist bereits ein Lagerplatz abgesteckt, der ½ Meile lang und ¼ Meile breit ist. Das Lager, welches aus großen Zelten besteht, soll noch vor dem Ende des Monats Juli gänzlich fertig sein. (Pr. St.-Zeitg.)

Kertsch, 8. Februar. Am Ende der vorigen Woche entdeckte der Director des Museums von Kertsch, auf dem Wege zum Dorfe Katerles, in einem Erdhügel ein kleines viereckiges Grabgewölbe, und in diesem eine große irdene Vase, deren Deckel durch Mörtel angekittet war. Es war dieselbe mit einem schwarzen Lack überzogen und mit Rinnen (cannelures) verziert.

Bei Eröffnung der Vase fanden sich verbrannte Knochen und folgende goldene Sachen:

1) Eine Kette, mit Löwenköpfen an den Enden. 2) Ein Ohrgehänge mit Amoretten. 3) Zwei kleine Schlangen. 4) Ein Ohrlöffel. 5) Zwei Nadeln. 6) Ein Kinderring mit einem Granaten. 7) Ein kleiner Ring, mit einem geschnittenen Hunde. 8) Verschiedene goldene Verzierungen, als: Rosetten, Flitter, Perlchen, 12 Solotnik an Gewicht. 9) Eine Pantikapäische goldene Münze mit einem Pans-Kopfe, auf der Kehrseite eine Schrift mit den Buchstaben ΠΑΝ, und darunter eine Aehre. Pantikapäische Goldmünzen sind höchst selten, besonders mit dergleichen Vorstellungen. 10) Eine kleine silberne Vase von vorzüglicher Arbeit, verziert mit Rinnen und vergoldeten Vögeln zur Gattung der Egyptischen Enten gehörend, welche die Alten Χηναλώπηξ, oder vulpanser nannten, und die auf Vasen dargestellt, das Symbol der Kinderliebe war.

Wenn man annimmt, daß diese Urne zu der Zeit in die Erde gesenkt ist, wo Pantikapäum noch von Archeanaktiden beherrscht wurde, so können die gefundenen Alterthümer aus dem vierten Jahrhundert vor Chr. sein, welches auch wahrscheinlich ist, obgleich Strabo, Plinius und Skymnus von Chios, in ihren Nachrichten von dieser Colonie der Milesier, nicht der Zeit ihrer Entstehung erwähnen: doch auf Diodors Zeugniß hin (Buch. XII., §. 31.), ist zu glauben, daß dieselbe im Jahr 480 vor Chr. gegründet wurde. (Odess. Zeitg.)

Aus dem gedruckten Bericht über die Wirksamkeit des Ehstländischen Hülfsvereins zu Reval im Jahre 1834 geht hervor, daß die Jahres Einnahme desselben 11257 Rbl. B. 2 Kop. betragen hat. Es wurden im genannten Jahre vom Vereine zu ihrem Unterhalte mit Arbeit versehen 131 Personen. Ferner haben 60 Personen monatlich Geldunterstützungen, 26 Personen einmalige Gaben und 73 Familien monatliche Brodportionen erhalten; für 40 Kinder sind die Kosten des Schulunterrichts und für ein junges Frauenzimmer die Kosten des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten bestritten worden; 117 Kranke haben freie Arzenei genossen und sind von dem Arzte des Vereins sorgfältig behandelt worden, daß nur 9, mehrentheils alte und an unheilbaren Uebeln leidende, Personen gestorben und 8 Patienten noch in der Behandlung geblieben sind; endlich hat der Verein 6 Verstorbene auf seine Kosten beerdigen lassen.

In der Jahres-Einnahme werden angeführt:

Von Seiner Majestät dem Herrn und Kaiser Nicolai Pawlowitsch: für das Jahr 1833 1000 Rbl. B., und für das Jahr 1834 1000 Rbl. B.; von Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Alexandra Feodorowna 1000 Rbl., und von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna 300 Rbl. B. Aus dem Ertrag mehrerer Concerte und einiger dramatischer Vorstellungen und einer Privatverloosung waren eingegangen 2784 Rbl. B. 9 Kop.; durch den Verkauf der Fabrikate 2484 Rbl. B. 48 Kop.; durch die jährlichen Beiträge 700 Rbl. u. s. w.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. März. Der Messager enthält folgenden Artikel: „Seit der Einführung der Repräsentativ-Regierung giebt es kein Beispiel von einem solchen parlamentarischen Zustande, wie wir ihn in diesem Augenblicke erleben. Nachdem die Session schon seit länger als drei Monaten eröffnet ist, hat man erst ein einziges Gesetz votirt, und zwar ein Gesetz des Zornes und der Strenge, ein grausames Gesetz, welches 200 Angeklagte zwingt, so lange auf ihr Urtheil zu warten, bis der Saal, in welchem sie verhört werden sollen, erbaut ist. Und die Bewilligung dieses Gesetzes sollte sogar, im Verein mit der motivirten Tagesordnung, dem Ministerium neue Kraft geben. Die Herren Thiers und Guizot versicherten, daß sie, gestützt auf jenen Beweis des Vertrauens der Kammer, mit Zuversicht und Entschlossenheit den politischen Weg verfolgen könnten, den sie zum Heile Frankreichs eingeschlagen hätten. Und nun hatte das Ministerium, trotz jener doppelten Stützen, seit drei Monaten keinen Schritt gethan. Ja, es stürzt sogar zusammen, ohne daß irgend ein Ereigniß, weder von Innen noch von Außen, die Stellung angegriffen hätte, welche die Kammer ihm im Anfange der Session einräumen zu müssen glaubte. Es fällt durch sein Unvermögen, diejenigen Lebens-Elemente, welche ihm gegeben worden waren, in Thätigkeit zu setzen.

Die Ernennung einer Kommission zur Untersuchung des Zustandes von Algier, die sich leicht für das Aufgeben dieser Kolonie aussprechen möchte, hat unter dem Handelsstande von Marseille große Bestürzung erregt. Die vorzüglichsten Kaufleute der Stadt haben eine Bittschrift an den Finanzminister unterzeichnet, worin sie auf die Beibehaltung der Kolonie antragen.

Paris, 5. März. Die Pairs-Kammer hielt heute eine öffentliche Sitzung, die jedoch nur eine Stunde währte. Der Herzog von Broglie, der von seiner vor einigen Tagen nach einem seiner Güter im Eure-Departement unternommenen Reise hierher zurückgekehrt ist, wohnte dieser Sitzung bei. Die Minister fehlten aber sämmtlich. An der Tagesordnung war der Bericht des Grafen Siméon über den Gesetz-Entwurf wegen Abschaffung der Majorate, wie solcher neuerdings von der Deputirten-Kammer angenommen worden. Der Berichterstatter stimmte für die Annahme des ersten Artikels, insoweit derselbe alle Majorats-Stiftungen für die Folge verbietet; dagegen widersetzte er sich jeder Veränderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Substitutionen.

Die heutige Sitzung der Deputirten-Kammer dauerte ebenfalls nur 1¾ Stunden. Auch hier war die Ministerbank anfangs gänzlich leer; späterhin erschienen jedoch die Herren Duchatel und Persil. Auch der Graf Sebastiani war in dieser Sitzung zugegen. Herr Sauzet berichtete über den Gesetz-Entwurf wegen der Verantwortlichkeit der Minister und höhern Staats-Beamten und trug auf mehrere Aenderungen in demselben an. Der Graf von Sade verlangte nach der Beendigung dieses Berichtes, daß die Debatte darüber nicht eher stattfinde, als bis das Ministerium neu zusammengestellt worden; zugleich kündigte er an, daß er am nächsten Sonnabend (7ten) Interpellationen an die Minister über die gegenwärtige Krisis richten werde. Herr Guizot fand sich hierdurch veranlaßt, vorweg zu erklären, daß die Minister auf solche Interpellationen nicht würden antworten können. „Indessen", fügte er hinzu, „kann die Kammer ihre Geschäfte unbesorgt fortsetzen, und ihre Tagesordnung nach Belieben bestimmen. Wir sind es, die Ihnen, m. H., den vorliegenden Gesetz-Entwurf überreicht haben, und so lange wir am Ruder sind, werden wir Ihnen auch über alle an uns ergehenden Fragen Rede stehen." Ungeachtet dieser Erklärung entschied die Versammlung nach einigen Bemerkungen des Herrn Sauzet, daß sie bereit sei, Herrn von Sade am nächsten Sonnabend zu hören. Dieser Beschluß erregte eine gewaltige Sensation, namentlich in den Reihen der ministeriellen Deputirten.

Ein Pariser Banquier bemerkte neulich, als er von dem Balle in der Oper nach Hause kam, daß ihm drei Dinge fehlten: seine Frau, sein Cassirer und seine Casse. An den beiden ersten Gegenständen schien ihm sehr wenig gelegen, desto empfindlicher war ihm der Verlust des dritten. Aus einigen eiligst eingezogenen Erkundigungen erräth er die Spur der Flüchtlinge; er nimmt Postpferde, und eilt nach Havre, wo er mitten in der Nacht ankommt. In dem Gasthofe erkundigt er sich sogleich nach allen Fremden, und erfährt, daß, durch ein seltsames Zusammentreffen, die beiden Personen, welche er sucht, das Zimmer dicht neben ihm bewohnen, und daß sie am folgenden Morgen nach den Vereinigten Staaten abreisen wollen. Er verliert keine Zeit, erbittet sich die Gegenwart des Wirthes und noch eines Zeugen, und läßt sich nach dem Zimmer der beiden Flüchtlinge führen. Bei dem Geräusch, welches an der Thür entsteht, vermuthet der Cassirer sogleich die Gegenwart seines Herrn; er öffnet, stürzt sich ihm zu Füßen, und bittet ihn, diejenige zu verschonen, welche in dem anstoßenden Cabinette schlummere. Mit leiser Stimme flüstert ihm der Gatte ins Ohr: „Aber was fällt Ihnen ein, mein lieber Friederich; ich komme ja nicht meiner Frau, sondern nur meiner Casse halber!" Friedrich läuft sogleich nach dem Schreibtische, holt sein Portefeuille hervor und giebt es seinem Herrn. Dieser nimmt es, untersucht es und giebt dann dem Cassirer 10,000 Fr. mit den Worten: „Mein lieber Freund, dies ist für den Dienst, den sie mir leisten, indem Sie mich von einer Frau befreien, welche ihre Pflichten so ganz vergessen konnte. Sie können Morgen nach New-York abreisen." Ganz Paris lacht über diese Geschichte, und billigt das Verfahren des betrogenen Ehemannes, der diesesmal die Lacher auf seiner Seite hat.

Großbritanien und Irland.

London, 6. März. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses wurde unter anderm von Herrn Finn der Umstand zur Sprache gebracht, daß das Court Circular die Annahme einer Menge orangistischer Petitionen aus allen Theilen Irlands durch den König verkündet und gefragt: ob solche Adressen orangistischen Inhalts wirklich von dem Könige angenommen worden seien? Sir R. Peel erklärte, daß es nicht die Absicht der Minister sei, durch die Anzeige der Annahme jener Adressen, die Erklärung abzugeben, als wolle man die Verbindung der Orangisten und ihre Zwecke begünstigen. In derselben Sitzung fand auch eine Unterredung wegen der Pension des Königs der Belgier Statt, über welche Lord Stanley, als einer der Administratoren, mit dem Bemerken Auskunft gab, daß sie für die Zukunft 40,000 Pfd. St. jährlich betragen werde. Die Budgets-Comité erstattete ihren Bericht und es wurden unter Anderem 28 Millionen 384,700 Pfd. zur Ablösung von Schatzkammer-Scheinen bewilligt.

Nach den Erklärungen, welche die Minister am Dienstage in Folge des O'Dwyerschen Antrages abgegeben haben, erwartet man nächstens eine allgemeine Publikation, nicht nur für Irland, sondern für das ganze Vereinigte Königreich, wodurch der Inhalt des von Sir Hussey Vyvyan, dem Oberbefehlshaber der Truppen in Irland, an die kommandirenden Offiziere erlassenen confidentiellen Befehls, dessen Vorlegung im Parlament von den Ministern verweigert wurde, auf eine andere Weise veröffentlicht werden soll, um das Volk bei Zeiten zu warnen, und ihm kundzuthun, daß, um größeres Blutvergießen zu vermeiden, welches meist auf bloße Scheinangriffe des Militairs zu folgen pflege, die Truppen inskünftige, wenn einmal ihre Hülfe gegen die Bevölkerung nöthig werde, nicht mehr, wie bisher, zuerst nur über die Köpfe des Volks wegschießen, sondern sogleich auf die Menschen selbst zielen sollten.

Die Gazette enthält nunmehr die Erhebung des Sir C. M. Sutton zum Peer unter dem Titel eines Viscount Canterbury, Baron Bottesford. Er nimmt den Titel Canterbury deshalb an, weil sein Vater

***

während vieler Jahre Erzbischof von Canterbury gewesen ist.

Lord Brougham hat seit seiner Rückkehr nach England mehrere große Gastmahle in seiner neuen Residenz in Berkeley Square gegeben. Unter den Gästen befanden sich der Herzog v. Norfolk, der Marquis v. Lansdowne und Gemahlin, Lord J. Russel, Viscount Melbourne ꝛc.

Vor einigen Tagen hielten die Inhaber von Tunnel-Actien eine Versammlung, in welcher der Vorsitzer, Herr Hawes, die erfreuliche Angabe mittheilte, daß die vorige Administration einen Vorschuß von 247,000 Pfd. in Schatzkammer-Scheinen gegen hinlängliche Bürgschaft bewilligt habe. Aus einem Berichte des Herrn Brunel ergiebt sich, daß der bereits erbaute Theil des Tunnels unversehrt dastehe und er spricht die Ueberzeugung aus, daß die Vollendung des Baues ohne Schwierigkeit vor sich gehen werde.

Ein Brief aus Grahams Town (am Cap der guten Hoffnung) vom 25. Dec. berichtet: „Wir sind alle unter Waffen und unsere Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht. Wir sind von den Caffern umringt und die schrecklichsten Mordthaten werden von ihnen begangen. Die Stadt ist durch Stockaden queer über den Straßen in Vertheidigungszustand gesetzt worden. Die Gränz-Truppen haben die Außenposten besetzt; sie sind schrecklich mitgenommen worden. Auf jene wilden Unmenschen kann man sich auch nicht einen Augenblick verlassen. Warum ist das sehr nützliche Corps der Hottentotten aufgelöst worden? dieses würde vor allen andern für den Schutz der Colonie gegen das Eindringen der wilden Kaffern am wirksamsten gewesen sein."

Mrs Somerville und Miß Caroline Herrschel sind zu Ehrenmitgliedern der K. astronomischen Gesellschaft ernannt worden.

Spanien.

Madrid, 19. Febr. Die Versammlung der Cortes scheint sich ihrem Ende zu nähern. Die Proceres berathschlagen schon seit längerer Zeit gar nicht, und die Procuradoren haben nun sämmtliche Budgets bewilligt. Die Diskussion des Budgets des Finanzministeriums dauerte nur wenige Tage und ward bereits am 1. beendigt. Seit vorgestern diskutirt man den Gesetzesentwurf über die während der konstitutionellen Epoche verkauften Majorate. Auch dieser scheint keinen großen Widerspruch zu finden. Die Regierung wird es vermeiden, auf die vielen noch obschwebenden Petitionen irgend eine Antwort zu ertheilen, und wird die getreuen Procuradoren mit schönen Phrasen nach Hause schicken. Bei ermangelnder Preßfreiheit wird alsdann die laute Stimme, welche bisher in den Kammern erschallte, ihren Weg zum Throne nicht weiter finden. Einer der wichtigsten Gegenstände, die Reform oder Aufhebung der Mönchsorden, ist noch nicht zur Sprache gekommen, wenn gleich die Regierung alles Mögliche thut, die Nation auf diesen Schritt vorzubereiten. — Die mit der Prüfung des Gesetzesentwurfs über die innere Staatsschuld beauftragte Kommission von Procuradoren hat am 14. ihre Arbeiten beendigt. Ihr Plan soll auf folgenden Punkten beruhen: 1) die innere Schuld der auswärtigen möglichst gleich zu stellen; 2) alle Arten der Schuld auf zwei, die konsolidirte mit Zinsen, und die nicht konsolidirte ohne Zinsen, zurückzuführen. Zu diesem Behuf schlägt sie die Konsolidation von zwei Dritteln folgender Schulden vor: die aus Amerika angekommenen Kapitale, die sich auf 26,961,492 R. belaufen; die Kautionen in Geld 635 434 R. Guthaben der Depots zum Belauf von 11,355,677 R., und die aus den Taback- und Salzlieferungen herrührenden von 9.763,539 R. Auch bringt sie die Hälfte der nicht konsolidirten Vales in Vorschlag, deren ganze Summe 827,928,094 R. beträgt, und die Hälfte der laufenden 5prozentigen Schuld in Papieren zu 532,092,291 R. Ein Drittel der vier ersten Schulden, und die Hälfte der beiden letztern sollen, der Kommission zufolge, in der Klasse der unverzinslichen Schuld bleiben. Die jährlichen Zinsen, welche die Kommission anerkannt, mit Inbegriff von 12 Millionen Tilgungsfonds, würden 54,500,000 R. betragen. Toreno dagegen verlangt, daß die Kommission zwei Drittel der vorhandenen Vales, anstatt der Hälfte, anerkenne, und daß das übrige Drittel schwebend bleibe, ohne zur unverzinslichen Schuld überzugehn. Widrigenfalls beharrt das Ministerium bei seinem Vorschlage in allen Punkten. Die Kommission hat nun die Streitfrage einer großen Menge von Procuradoren zur Berathung vorgelegt. Unterdessen lebt die große Welt in Herrlichkeit und Freuden; die große Frage des Bürgerkriegs wird auf den Maskenbällen vergessen, und die Tagespolitik wird beim Tanze verhandelt. Oeffentliche Maskenbälle finden in den Theatern täglich (oder vielmehr nächtlich) statt. Der französische Botschafter giebt jeden Mittwoch einen Ball, auf welchem sich die höchste Gesellschaft Madrids einfindet, um der französischen Artigkeit zu huldigen. Der englische Gesandte gab am 7. einen Ball, welcher an Pracht und Luxus ächt brittisch war; über 400 Personen zum Theil vom höchsten Range, das sämmtliche diplomatische Korps, der General Quiroga, Alcala Galiano und Arguelles neben Amarillas, Alba, Osuna, Hijar, den Ministern u. a. waren dort anzutreffen. Die Damen wurden von der Frau Gräfin Rayneval empfangen, welche durch die ihr eigene, an allen europäischen Höfen anerkannte Liebenswürdigkeit diesem Fest einen besondern Reiz verlieh. In der That konnten Fremde leicht in die Versuchung gerathen, in dieser Dame die Königin zu erblicken. Auch waren die anwesenden Spanier diesmal so weit hingerissen, daß sie sogar ihre patriotische Abneigung gegen alles Ausländische aufopferten, und sich den Champagner und Bordeaux des Gesandten herrlich schmecken ließen. — J. M. die Königin-Regentin veranstaltet von Zeit zu Zeit Bälle in dem Pallaste des Grafen Altamira; das erstemal wurden die zur Wache aufgestellten Urbanos in den Saal gerufen, und hatten, 11 an der Zahl, die Ehre, mit J. M. zu tanzen, und ganz neulich widerfuhr dem dänischen Geschäftsträger, Hrn. Borgo di Primo, das Glück, von J. M. zu einer Galopade aufgefordert zu werden. Obwohl dieser Tanz dem Hrn. dal Borgo, welcher den siebenzigen ziemlich nahe ist, einige Anstrengung verursachte, war doch die Gruppe höchst anmuthig, und es ist nur zu bedauern, daß durch eine darauf eingetretene Unpäßlichkeit Hr. dal Borgo den hiesigen höhern Cirkeln, die er durch seine geselligen Gaben so sehr zu erheitern versteht, auf einige Zeit entzogen worden ist. —

Die Gazette de France berichtet, Los Arcos sei am 24. Februar von Zumalacarreguy eingenommen worden; dieser habe 258 Gefangene gemacht, unter denen sich ein Oberst und ungefähr hundert Verwundete, die im Hospital gelegen, befunden hätten. Don Carlos stand am 25. zu Ubago. Die Befestigung von Irurita und Garzia soll bei der Annäherung einiger Karlistischer Bataillone suspendirt worden sein.

Briefe von der spanischen Grenze melden, Merino durchstreife, an der Spitze einer zahlreichen Abtheilung Cavallerie, Alt-Castilien, und nehme in den kleineren Städten alle den Urbanos gehörende Waffen weg. — Es sollen in der neuesten Zeit mehrere Franzosen über die Grenze gegangen sein, um unter Mina als Freiwillige zu dienen.

Niederlande.

Amsterdam, 1. März. Seit der Berufung der Tories an das Staatsruder wurden die Rüstungen für Rechnung des spanischen Kronprätendenten mit verdoppelter Lebhaftigkeit in unsern Häfen betrieben. Wie man in diesem Augenblicke hört, ist kürzlich der Abgang von zwei oder drei Ladungen Kriegsbedürfnisse von den Unternehmern plötzlich abbestellt worden. Es wäre möglich, daß die jüngsten Nachrichten aus London diesen Gegenbefehl veranlaßt hätten.

Das Amsterdamer Handelsblatt bemerkt in Bezug auf die englische Thronrede: „Ueber unsere Angelegenheit enthält diese Rede nur wenige Worte. Man hat gewünscht und gehofft, der König von England werde darin seine Hoffnung ausdrücken, daß die Unterhandlungen bald wieder aufgenommen werden; doch davon enthält die Thronrede auch kein einziges Wort — ein Stillschweigen, aus welchem zu entnehmen ist, daß das englische Kabinet die Wiederaufnahme der Unterhandlungen nicht als dringend nöthig erachtet, und woraus weiter zu ersehen ist, daß die inneren Angelegenheiten noch einige Zeit die Aufmerksamkeit des englischen Kabinets hauptsächlich in Anspruch nehmen werden."

Schweiz.

Bern, 28. Febr. Die Gemüther sind hier in großer Bewegung und eine allgemeine Spannung herrscht auf den Ausgang der übermorgenden Groß-Rathssitzung, in welcher die beiden Motionen wegen der auswärtigen Verhältnisse zur Sprache kommen werden. Nach unserem Geschäftsgange handelt es sich aber vorerst um die sogenannte Erheblichkeits-Erklärung der Anträge; die eigentliche Entscheidung erfolgt dann erst später. Der Regierungsrath sucht alles Mögliche anzuwenden, um die Anträge durchfallen zu machen. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob seine Bemühungen einen Erfolg haben werden. So viel sich sagen läßt, scheinen besonders die Großräthe vom Lande für die Antragsteller zu sein. Unter diesen befinden sich auch die Großräthe Jaggi und Kasthofer, welche vielen Einfluß auf die Landleute haben. Auch heißt es, daß aus verschiedenen Gegenden Landleute in Masse bei der Sitzung sich einzufinden beabsichtigen. Es läßt sich dieses nur dadurch erklären, daß unter denselben der Glaube herrscht, die fremden Mächte wollten ihnen die alte patricische Regierung wieder geben. Die Anhänger der alten Regierung sind übrigens gleichfalls für die Motionen, wenigstens so weit sie Frankreich betreffen. Ueberhaupt sieht man, ohne Einverständniß und ohne Verabredung, Ultra-Patricier und Ultra-Radicale als vereinigte Gegner der jetzigen Regierung und des Juste-Milieu. Obgleich es in dem heutigen schweizerischen Beobachter widersprochen wird, so ist es doch gewiß, daß der Gedanke zu den einen, nämlich der wichtigsten Motion von einem deutschen Professor an der hiesigen Universität herrührt, welcher in der neuesten Schweizer Geschichte bereits hinlänglich bekannt ist. Sollten die Motionen durchgehen, so sind neue im Sinne der früheren Kasthoferschen zu erwarten, welche dann wahrscheinlich einen anderen Erfolg haben würden. Denn es scheint bei vielen Schweizern, nicht bloß im Canton Bern, sondern auch in andern Theilen des Landes, die, nach unsrer Ansicht irrige Meinung immer mehr um sich greifen zu wollen, daß ein Kampf mit dem Auslande über kurz oder lang unvermeidlich wäre. (H.C.)

Bayreuth, 2. März. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß die Schweiz von Seiten Oesterreichs, Baierns und Würtembergs gesperrt werde. Oberst von der Mark, welcher von Dillingen hier bei seinem Bruder auf Urlaub war, erhielt sein Abberufungs-Schreiben, indem auch sein Regiment die Bestimmung erhalten hat, mit 4 Escadronen an die Gränze zu rücken. Zu diesem stößt auch das 4te Chevauxlegers-Regiment, dessen Stab zu Augsburg liegt. Auf die Folgen ist natürlich Jedermann wißbegierig, da die Schweiz ohne Verkehr mit Deutschland nicht bestehen kann. (H.C.)

Oesterreich.

Se. Maj. der Kaiser Ferdinand I., zu dessen Thron jetzt die dem Oesterreichischen Scepter untergebnen Völker mit Vertrauen hinaufblicken, hat es eine seiner ersten Regierungshandlungen sein lassen, sämmtliche bisherige höchste Beamte des Hofes und Staates in ihren Functionen beizubehalten und zu bestätigen. So wird daher vor allen die sichere Hand des hochverehrten Fürsten Metternich das Ruder der Staatsangelegenheiten fortwährend führen; Oesterreichs Politik wird in den gemessenen Bahnen ruhig fortschreiten, in welchen sie bisher zum Glücke der eigenen Völker und zum friedlichen Heile Europa's sich bewegte. Die günstige Stimmung, welche diese Nachricht hier verbreitet, läßt sich nicht beschreiben; sie mischt sich lindernd zu der

Trauer des Landes um den Vater, der uns nicht allein den Erben seiner Krone, sondern auch seiner edlen Gesinnungen hinterlassen hat. Der Kaiser steht im 42sten Lebensjahre, (geb. 10. April 1793), die Kaiserin Karoline (geb. 19. Septbr. 1803 als Prinzessin von Sardinien) in ihrem 32sten Jahre.

Wien, 6. März. Seine Majestät der Kaiser haben den Fürsten Metternich beauftragt, das Andenken Allerhöchst-Seines Vaters durch Errichtung eines Monuments zu verewigen.

Dienstag, den 3. d. M., wurde der Leichnam Sr. höchstseligen Majestät des Kaisers und Königs Franz I. Vormittags, in Beisein der Leibärzte, eröffnet und einbalsamirt, und Abends um 1 Uhr, nach vorläufiger Einsegnung, aus der allerhöchsten Wohnung über die Säulen- und Botschafterstiege in die Hofburg-Pfarrkirche feierlich übertragen. In derselben wurde der Leichnam abermals eingesegnet, und auf das vier Stufen hohe, rings mit brennenden Kerzen auf hohen Silberleuchtern umgebene Schaubett gestellt; die kaiserlichen und die königlichen Kronen, nebst Reichsapfel und Scepter, der Erzherzogshut, die Ordensinsignien, wie auch Degen, Stock, Hut und Handschuhe wurden zu beiden Seiten des Sarges auf sechs Polster von Goldstoff gelegt, der Becher mit dem Herzen und der Kessel mit den Eingeweiden wurden zu den Füßen der Leiche auf die erste Stufe gestellt; die Leibgarden besetzten die Posten am Sarge, und die schon früher in Allerhöchster Wohnung Tag und Nacht durch Priester und Kammerleute gehaltenen Betstunden wurden nun auch in der Kirche fortgesetzt. Vorgestern, Mittwoch den 4. März um 7 Uhr früh, begann der öffentliche Einlaß in die Hofburg-Pfarrkirche zur Besichtigung der Leiche, bei welcher nun auch kaiserlich-königliche Kämmerer die Betstunden zu halten begannen. Abends um 6 Uhr wurde die Kirche für das Publikum geschlossen, die Besetzung des Sarges durch die Leibgarden, und die Abhaltung der Betstunden dauerte jedoch dennoch ununterbrochen durch die ganze Nacht fort. Eben dieses geschah auch gestern und heute, wo gleichfalls der Einlaß um 7 Uhr früh beginnt, und um 6 Uhr Abends aufhört. Morgen aber wird die Ausstellung der Leiche um 11 Uhr Vormittags geschlossen werden, und zu dieser Stunde die Uebertragung des Herzens in die Loretto-Kapelle der Augustiner-Hofkirche und unmittelbar darauf die Beisetzung der Eingeweide in die Gruft bei St. Stephan mit dem herkömmlichen Gepränge stattfinden. Morgen Nachmittag um 4 Uhr endlich wird das feierliche Leichenbegängniß vor sich gehen, und wird der Leichenzug den Weg in die Begräbnißkirche zu den Kapuzinern auf dem neuen Markte aus der Hofburg über den Burg-, Michaels-, Joseph- und Bürgerspitalplatz nehmen. An diesem Tage wird die große Hoftrauer angelegt und sechs Monate getragen. Die Trauerandachten werden in der Augustinerhofkirche bei einem prachtvollen, reich beleuchteten Trauergerüste im Beisein der allerdurchlauchtigsten Herrschaften, des Hofstaates, der Ordensritter und Damen abgehalten werden, und zwar übermorgen am Sonntag den 8. März und die beiden darauffolgenden Tage, jedesmal um 6 Uhr Abends die Vigilien, dann am Montag und die beiden darauf folgenden Tage, jedes Mal um 10 Uhr Vormittags, die Seelenämter.

Der Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet aus Wien vom 3. März: „Ich glaube, noch einige Nebenumstände, die das Ende des verewigten Kaisers begleiteten, beifügen zu müssen. Hierher gehört besonders die wahrhaft rührende Abschiedsscene, die zwischen dem verewigten und seiner erlauchten Familie in den letzten Augenblicken seines Lebens stattfand. Um 12 Uhr Mitternachts äußerte Se. Majestät den Wunsch, Höchstihre Kinder und Brüder noch einmal zu sehen. Sie wurden schleunigst herbeigerufen, und nachdem der sterbende Monarch ihnen seinen Segen ertheilt hatte, hob er die Hände zum Himmel und sagte mit inbrünstiger Stimme: „Ich beschwöre Euch, meine Theuren, die Ihr mich hier sterben seht, gedenkt dieses Augenblicks, seid fromm und einträchtig und der Himmel wird Euch segnen.“ Nach diesen mit vieler Anstrengung hervorgebrachten Worten verfiel der Sterbende in große Schwäche, und die Umstehenden entfernten sich; einige Minuten nachher, als der Monarch wieder etwas zu sich gekommen, verlangte er den Erzherzog Palatin zu sprechen. Er unterhielt sich mit diesem ungefähr 10 Minuten, die ihm noch vergönnt zu sein schienen, um die Wohlfahrt Ungarns dem Erzherzoge an das Herz zu legen. Gleich darauf trat die Agonie ein, und die Thüren des Sterbezimmers wurden geöffnet, um den ganzen Hof nach der herkömmlichen Sitte Augenzeuge von dem Hinscheiden des Monarchen sein zu lassen. Die Kaiserliche Familie ist von dem sie betroffenen unersetzlichen Verluste tief ergriffen, und schmerzliche Trauer erfüllt die Stadt.

Griechenland.

Athen, 7. Febr. Se. Maj. der König ist nach Nauplion abgereist, um den Tag seiner Ankunft in Griechenland an der Stelle zu feiern, wo er den griechischen Boden betreten hat. — Die Ausführung des von Herrn v. Klenze revidirten Stadtplanes geht nun ohne Unterbrechung vor sich, und die auf ihm bezeichneten Hauptstraßen sind größtentheils abgesteckt. Die endliche Ankunft der Regentschaft und die dadurch begründete Nothwendigkeit raschen Handelns hat zuletzt die Intriguen durchgehauen, welche sich von Neid und Eifersucht dagegen erhoben hatten und die Sache von Neuem zu verwickeln suchten. — Die Reinigung und Ausgrabung der Akropolis hat ihren ungestörten und erfolgreichen Fortgang unter Leitung und beharrlicher Thätigkeit des Hrn. Dr. Roß. Unter den aufgefundenen Inschriften ist eine in Versen, von einer Melinne, der Athene Ergane Geschenke geweiht, weil sie ihr gelehrt, ihre Kinder durch künstliche Arbeit ihrer Hände zu nähren, eine andre in altattischem Alphabet reihenweise geschrieben, auf einen Poa, Gastfreund und Wohlthäter der Athenäer. Die Nachgrabungen haben den südwestlichen Winkel des Parthenon erreicht, und unter einer Menge Trümmer von Bildsäulen, welche zum

Theil dem Giebel gehörten, ist auch am 11ten Januar der Torso der zweiten Figur ebendesselben gefunden worden, fast senkrecht unterder Stelle, wo sie gestanden hat. In der Carrey's schen vor ihrem Sturze gemachten Zeichnung hat sie noch Kopf, den rechten Oberarm und beide Schenkel, die ihr jetzt abgehen. — In Sparta ist der Kreis-Architekt, Stauffert, mit Ausführung des im vorigen Jahre für Wiedererbauung dieser Stadt, auf der Stelle des alten Sparta's, entworfenen Planes beschäftigt, und mit den öffentlichen Gebäuden wird bereits angefangen. Auf Syra sind durch den Architekten Erlacher bedeutende Bauten ausgeführt worden. In Missolunghi und an andren Orten haben die Militair-Architekten theils Plane entworfen, theils Bauten ausgeführt, und auch in Athen suchen sie mit den Civil-Architekten zu wetteifern. Patras baut sich ebenfalls nach einem neuen und regelmäßigen Plane wieder auf, und wenn hier auch die Regentschaft nicht unmittelbar mitgewirkt, so ist sie es doch, die dem neu erblühenden Handelsplatze Schutz und Sicherheit verleiht, unter deren Begünstigung dieses Unternehmen rasch fortschreitet. (H.C.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.
(Eingesandt.)

Diaphanorama. Hr. Stettler und Comp. Besitzer der Transparentgemälde pittoresker Schweizergegenden, gemalt von dem leider dahin geschiedenen geistreichen Künstler F. N. König in Bern, hat unser Petersburger Publikum eine geraume Zeit hindurch (vom 25. Sept. v. J. und mit Unterbrechung einer nach Moskau unternommenen Ausflucht, wiederum vom 14. Januar d. J.) mit Ausstellung dieser Ansichten einen wahrhaft geistigen Genuß gewährt. Jetzt kehrt er zu seinen vaterländischen Alpen zurück und gedenkt, wozu wir ihn besonders aufgemuntert haben, auch Dorpat's Musenstadt und dem kunstliebenden Riga durch Ausstellung dieser Gemälde, einen gewiß dankenswerthen Genuß zu biethen. Ein Urtheil über diese Transparentgemälde zu fällen, liegt aus unserm Bereiche. Wer Sinn für Naturschönheiten hat, wird entzückt schauen und immer nur schauen; und während das Auge vom Silberscheine des Mondes, wie in dem Gemälde „Gegend von Interlacken“ zum Sonnenaufgang beim „Rigi-Kulm“, und von dort wiederum zum Sonnenuntergang, worin uns das „Hochgebirg, die Jungfrau“ erscheint, schweift, bewegt sich das Herz in sanfter Regung und die Zunge verstummt, wie mit ehernen Fesseln gebunden. Sämmtliche ausländische Blätter spenden diesem Diaphanorama ein allgemeines Lob, wohin vorzüglich das Urtheil von C. A. Böttiger (Dresdener Anzeiger Nr. 194) und Dr. Saphir („Bazar für München und Baiern“ Nr. 53) zu rechnen sind. Die Weihe jedoch, die sich dieser Kunstgegenstand erworben hat, ist Göthe's Urtheil. („Ueber Kunst und Alterthum“ 2. Band, 3. Heft, S. 132) und worin Göthe sich folgendermaßen ausspricht: „Diese Transparenten Gemälde gewähren nicht allein dem schaulustigen Publikum eine angenehme Unterhaltung, sondern ergötzen und befriedigen auch den ernsten betrachtenden Kunstfreund.“ Die Hauptgegenstände sind Prospekte bedeutender und schöner Schweizergegenden, worunter die mit Mondbeleuchtung für die vorzüglichsten und überhaupt für das Beste gelten können, was wir in dieser Art jemals gesehen haben. Die Gegend bei Interlacken leistet selbst strengeren Kunstforderungen, als man sonst an dergleichen Werke zu machen pflegt, genüge. Das malerische Ganze, die, durch liebliche Wiederscheine erhellte Schattenparthie am Bauernhause, die grüne Nacht in den Bäumen, das ruhige vom Mond beglänzte Gewässer des See's, das höhere Flimmern des laufenden Röhrenbornes vor dem Hause, dessen Geplätscher man zu vernehmen glaubt, und noch anderes in der Natur wohlbeobachtete und mit vieler Kunstfertigkeit dargestellte, geben diesem Gemälde wahren Kunstwerth. Der über dem Ganzen herrschende Friede erregt in jedem Beschauer wohlthuende Empfindungen. Malerische Wirkungen von Licht und Schatten am glücklichsten nach allen Forderungen der Kunst ausgedrückt, findet der Beschauer in der Ansicht von Tells Capelle am Vierwaldstädtersee. Eben so hoch ist zu schätzen eine andere Capelle am Zugersee. Ist nach unserm Bedünken, das zuerst erwähnte Gemälde von Tells Capelle von größerem Styl, auch wohl kunstgerechter, so wird hingegen das zweite dem Beschauer vielleicht noch angenehmer vorkommen. In beiden macht das fast blonde Licht der Fackeln und der Lampe auf die strengen Schlagschatten einen schönen Contrast mit dem in den Formen alles Schroffe besänftigenden Mondschein und diese Verschiedenheit, welche der Künstler mit Aufmerksamkeit in der Natur beobachtet, ist ihm trefflich gelungen, im Bilde darzustellen. Als Zwischenspiel, indessen die Hauptbilder verändert werden, erscheinen Halbfiguren und Kniestücke, verschiedene Schweizertrachten darstellend. Zu diesen möchte als vorzüglich gerathen der Berner Küher (Kuhhirte) zu zählen sein. Mit diesen erfreulichen Bildern hat der Künstler angezeigt, daß die Transparentmalerei auch im Fach der Figuren, bei zweckmäßiger Behandlung, vieles zu leisten verspricht. — Dienstag am 5. März war die letzte Vorstellung. In kurzer Zeit wird Dorpat's gebildete Welt sich gewiß an dem Anblick dieser Gemälde ergötzen, und uns Dank wissen daß wir ihre Aufmerksamkeit im Voraus darauf hinlenkten.

St. Petersburg, 5. März 1835. N...

Miscellen.

Dampfschifffahrt durch das Eis. Die Amerikaner haben eine neue höchst wichtige Anwendung von der Dampfschifffahrt gemacht. Geschickte Ingenieure bauten unlängst zu Baltimore für eine der Assecuranzkompagnien dieser Stadt ein Dampfschiff, welches dazu bestimmt ist, andern Fahrzeugen das Ein- und Auslaufen in und aus Häven möglich zu machen, welche ganz von Eis gesperrt sind. Dieses Dampfschiff, Secours genannt, begann seinen Dienst in den ersten Tagen des Januars, und zwar nach einer Kälte, wie man sie seit Jahren nicht gehabt hatte. Am ersten Tage lief der Secours mit

einer Brigg im Schlepptau aus, und bahnte sich, zu Jedermanns Erstaunen, sehr leicht einen Weg durch das mehr als einen Schuh dicke Eis. Der Patapsko war seiner ganzen Länge nach zugefroren, und der Secours hatte hier dieselben Schwierigkeiten zu überwinden, bis er den breitesten Theil der Chesapeake-Bai erreichte. Nachdem er endlich die Brigg aus dem Eise hinaus und an die Stelle gebracht hatte, wo sie die hohe See sicher erreichen konnte, ging er nach Annapolis, wo der Haven eben so von Eis gesperrt war, wie zu Baltimore. Am folgenden Tage fuhr er von Annapolis ab, um dem nach Norfolk bestimmten Dampfschiff. der Columbier, entgegenzugehen, das er ins Schlepptau nahm und noch am Abend desselben Tages nach Baltimore brachte. Zwei Tage später ging der Secours nach Annapolis zurück, wo er nicht eines, sondern vier Schiffe zu gleicher Zeit ins Schlepptau nahm, und seine Maschinenkraft erwies sich stark genug, um diese Schiffe fortzuziehen und zugleich das Eis zu brechen. Diese Versuche ließen nichts zu wünschen übrig, und es scheint jetzt keinem Zweifel unterworfen, daß die Handelsmarine der vereinigten Staaten in Zukunft des großen Vortheils genießen wird, ihre Wirksamkeit auch im strengsten Winter nicht unterbrochen zu sehen. Das Vordertheil des Secours ist sehr abgeplattet und aufwärts gerichtet, und der im Wasser gehende Theil des Rumpfes hat ungefähr die Form eines Spatels, so daß er, statt das Eis zu zerstoßen, vielmehr darauf steigt. Seine Schaufelräder sind von Holz und Eisen, und haben eine so gewaltige Kraft, daß sie das Eis zermalmen. Das Eis weicht dem Gewichte des Schiffes, so wie dieses darauf gleitet, und wird nach hinten unter die Räder getrieben. Von der Gewalt dieser Räder kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß jedes 120 Ctr. Eisen an sich hat. Einige sind der Meinung, man sollte statt dieser Räder, welche das Eis zermalmen, andere anbringen, die es zersägen, und die mithin auch nicht so schwer zu sein brauchen; dann könnte auch eine Maschine von geringerer Kraft dieselbe Wirkung thun, und man würde bedeutend an Brennmaterial ersparen.

Dampfbootfahrt durch die Luft. Der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist von einem Amerikaner, Namens Rufus Porten, ein Plan zu einem Luftdampfboot vorgelegt worden. Das beabsichtigte Fahrzeug soll einen eirunden Ballon von 500 Fuß Länge und 50 Fuß Durchmesser erhalten. An diesem Ballon wird ein Boot von 5 Fuß Länge und 20 Fuß Breite mit einer Dampfmaschine von 10 Pferdekraft befestigt. Die Dampfmaschine bewegt ein Paar Flügel. Hinten soll das Boot ein großes Steuerruder erhalten, welches einem Fischschwanze gleicht; innerhalb des Schiffraums werden sich mehrere Zimmer für Reisende befinden.

Der Dänische Uhrmacher Jules Jürgensen, welcher sich mit öffentlicher Unterstützung auf einer Kunstreise in der Schweiz befindet, hat eine neue Art von Metallthermometern erfunden, welche er Merothermometer nennt, und die von der Beschaffenheit sind, daß sie angeben, welche Temperatur es zu irgend einer Zeit des Tages oder an einem Theile des Zeitraums von 24 Stunden gewesen ist. Es soll dieses Instrument den ungetheilten Beifall der Naturkundigen, namentlich des berühmten Decandolle in Genf gefunden haben.

Durchreisende.

Hr. Obrist A. v. Helmersen, nach St. Petersburg retour; Herr Kaufmann Hartmann, von Riga nach Reval; Hr. Königl. Schwed. Kammermusikus Addner, Hr. Kaufmann Mittelstädt, Hr. Kaufmann Wildgrube, Hr. Major Reichard, von Riga nach St. Petersburg.

Waaren-Course vom 4. März 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	242½-245	300—280
dito Mehl gebeutelt . pr. Loof	7⅗	—
dito dito grobes ... — —	5⅖	—
Waizen ..... pr. Last	269½-323	—
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste ..... pr. Last	217⅕	—
Hafer ..... pr. Last	199	160—150
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	—	40—39
dito ⅔ —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. März 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53¾	53⅞	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg .	9⅝ ⅛	9⅝	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 41/64 ⅝	10 23/34	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	99½	—		
3 & 4 dito	99	—		
6% Bco. Inscript.	130	—		
Poln. Loose ...	232	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	99½—99¼		
dito Ehstl. .	—	—		
1 Rbl. Silber ..	359 C.	359 C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 31.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach bei der Oberdirection der Livländischen Creditsocietät Se. Erlaucht der Herr dimittirte Gardeobrist und Ritter Fürst Barclay de Tolly, auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und Roopschen Kirchspiele belegene Gut Stolben, um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcherwegen während der 3 Monate a Dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 28. Febr. 1835. 2

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 21sten März d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dessen Partenzimmer verschiedene Effekten, als Stühle, Bettzeug, ein Fuchspelz und auch andere Sachen auctionis lege gegen gleich baare Zahlung in Banko-Ass. öffentlich versteigert werden sollen. 3

Dorpat Rathhaus, den 12. März 1835.
Ad mandatum:
R. Linde, Sekr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hierdurch ergebenst an: daß ich mein bisheriges Quartier verlassen habe und gegenwärtig im Hause des Herrn v. Petersen, hinter dem Universitätsgebäude, dem Herrn v. Daue gegenüber, wohne. 1

F. Hasse, Instrumentenmacher.

Der Comite der livländischen Branntweinsliefe-ranten fordert die Interessenten hierdurch auf, sich am 12. April d. J., Vormittags um 11 Uhr, im Locale des Casino im von Stiernhielmschen Hause zu einer Generalversammlung gefälligst einfinden zu wollen. Im Namen des Comite: 3

Landrath Baron Bruiningk.

Zu verkaufen.

Gute wohlschmeckende Krimmer Aepfel sind zu haben bei F. R. Schramm. 2

Gut keimende Kleesaat ist zu haben bei 1

Fr. Jac. Welling.

Bei mir sind frische Blutigel zu haben, das Stück zu 50 Kop. Arme, welche eine Bescheinigung vom Arzt bringen, erhalten sie gratis. Meine Wohnung ist bei dem Herrn Schneidermeister Koch, neben der Stadt London. 1

J. L. Triebel.

Zu vermiethen.

Auf dem Sandberge, im Hause des Universitäts-Calefactors J. Grünberg, ist eine Familien-Wohnung nebst Obstgarten zu vermiethen. Die Bedingung erfährt man bei demselben. 1

Kapital-Gesuch.

Sollte jemand willens sein auf ein Immobil als erste Ingrossation 1000 Rbl. S. M. begeben zu wollen, so ertheilt hierüber Auskunft P. Emmers. 2

Abreisende.

Der Korbmachergesell Peter Fischer wird in 2 Tagen von hier abreisen. Den 8. März 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 32. Sonnabend, 16. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Ueber die Zinsenreduction der livländischen Pfandbriefs-Zinsen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. März. Seine Kaiserliche Majestät haben Allerhöchst zu genehmigen geruht, daß in diesem Jahre in Moskau eine zweite Ausstellung Russischer Industrie-Producte, ähnlich der im Jahre 1831 gewesenen ersten, Statt finden solle.

Diese Ausstellung wird am 2. Juni, im Hause der Russischen Adelsversammlung eröffnet und dauert bis zum 25. desselben Monats.

Die Inhaber großer und kleiner Fabriken sowohl, als die Handwerker und technischen Künstler des ganzen Russischen Reichs werden mit ihren Erzeugnissen zu dieser Ausstellung zugelassen.

Ueber Eisenbahnen in Rußland.

In allen Ländern wo wir gegenwärtig Eisenbahnen angelegt sehen, sind sie Früchte vorhergegangener Blüthen hoher und verfeinerter Entwickelung der Industrie; nur als diese in Verarbeitung roher Stoffe nach schnellerem Verkehr verlangte und der Absatz ihrer Erzeugnisse im Austausch anderer Gegenstände zur Verarbeitung mit möglichst geringem Zeitaufwande geschehen mußte, da traten Eisenbahnen als äußerstes Glied einer Kette von Maschinen, künstlichen Verrichtungen und Anwendungen großer mechanischer Kräfte ein. — Jede neu einzuführende Maschine soll wohlfeilere Productionsmittel, als bisher für gleichen Zweck angewendet worden, darbieten, und verändert sich hierbei die Arbeit, mithin der Besitz, so ist dieser Besitz, physischer oder geistiger Kräfte in den Ländern wo bisher Eisenbahnen angelegt wurden, seiner Natur nach mobil, und wird neue Anwendung suchen können und finden. — Die Eisenbahnen in ihrer starren Unbiegsamkeit nur gewisse Endpunkte berücksichtigend, durchschneiden in England, Holland und andern Ländern, voll gedrängter industriöser Bevölkerung, ein dichtes Geäder anderweitiger Communications-Mittel, Wege und Canäle, und nicht nur die nächste Verbindung gewisser Endpunkte wird durch die Eisenbahnen begründet, sondern sie finden bereits alle Mittel schon vor, sie für den ganzen Zwischenraum fruchtbar und für die Industrie vortheilhaft zu machen. Das Ansammeln dieser Mittel, ist aber das Werk der Jahrhunderte; durch Anwendung unendlich viel größerer Kräfte als die Gründung einer Eisenbahn bedarf, hat das allmählige Bedürfniß, dem Local und den topographischen Umständen sich anschmiegend, sich eine Menge Communicationen eröffnet, Städte und Dörfer und der ganze Grundbesitz knüpften im Anfange ihre Existenz an eigene und fremde Anwendung dieser Mittel zum innern Austausch der Produkte des Bodens und der Industrie, und hierauf hat die Gründung der Eisenbahnen in den bezeichneten Ländern nichts vernichtet und gelähmt, sondern hat sich dem Bestehenden, als die für den Augenblick höchste Ausbildung mechanischer Kräfte, angeschlossen.

Nicht so aber würde in Rußland die Gründung einer Eisenbahn, etwa zwischen St. Petersburg und Moskau, wirken. — Rußland hat in mächtigem Aufschwung seiner Kräfte vergessen machen, wie wenig Zeit seit dem verflossen ist, daß diese fast noch alle schlummerten, und doch sind in räumlicher Hinsicht nur noch Anfänge gemacht; diese zu schützen und zu behüten ist Wohlthat und Bedürfniß, damit das innere Leben allseitig kräftig werde, auf dem Wege allmähliger Entwickelung. Abgesehen von dem Umstande, daß Rußland in Hinsicht der Natur des Besitzes und des Eigenthums die entschiedensten Unterschiede gegen andere Länder darbietet, und daß dieser Besitz durch rechtliche Verhältnisse bedingt ist, die seine Anwendung modificiren, hat Rußland bei Gründung einer Eisenbahn nichts oder nur wenig von dem darzubieten, was in andern Ländern diese Anlagen begründete. Die innere Thätigkeit hat nach vorhandenen Umständen begonnen sich zu entwickeln; Hand in Hand gehend, hat eine Industrie an einer andern Hülfe und Stütze gefunden, das Lokal hat die vortheilhafteste Richtung und die Plätze zu den Ansiedelungen vorgezeichnet, diesem gemäß ist mit viel Mühe und Fleiß angefangen worden, von minder begünstigten entfernter gelegenen Orten Communicationen nach günstiger gelegenen zu eröffnen, indessen liegen noch große Räume unangebaut; wenn nun in Rußland eine Eisenbahn in der bezeichneten Richtung angelegt würde, so dürfte sie in nächster Folge nöthigen, um mit ihren Endpunkten in Verbindung zu bleiben, mit angestrengtem Kraftaufwande dasjenige an Verbindungsmitteln mit ihr zu schaffen, was in andern Ländern eine ältere Civilisation vorfinden ließ. Indessen hat Rußland vielleicht noch nicht

Kräfte genug, um bei Erhaltung der dem Local und den gegenwärtigen Ansiedelungen entsprechenden natürlichen Communicationen sich der rücksichtslos nur der geraden Richtung folgenden Eisenbahn anzuschließen; die ersteren bedürfen ungetheilter Benutzung, um ihren Zweck zu erreichen, und wenn sie durch die Concurrenz, die zu besorgen ist, in Verfall gerathen, so muß unvermeidlich mit dem Besitz in der gegenwärtigen Anwendung seiner Kräfte, besonders in so fern diese nicht versetzt werden können, vielfältiger Wechsel sich zutragen; im Vertrauen auf Dauer bestehender Verhältnisse haben Bestrebungen aller Art Auslagen verursacht, für die noch kein Ersatz hat geboten werden können, und diese würden durch gegenwärtige Anlage einer Eisenbahn größentheils verloren gehen, das Bestehende, halbvollendet, fallen, und ein frühreifes nicht nationell ausgebildetes Erzeugniß an die Stelle treten.

Die Anhäufungen roher Erzeugnisse des Bodens können nicht füglich Veranlassung zur Gründung außerordentlicher Communications-Mittel sein, sondern es wird gestrebt werden müssen, durch Vermehrung der Consumtion an Ort und Stelle, den Ueberfluß zu verwenden, und wenn England eine Ausnahme hiervon in seinem allverbreiteten Steinkohlen-Handel darbietet, und in diesem erste Veranlassung und reichlichen Ersatz für kostbare Weganlagen gefunden hat; so wird auch Rußland einst die Schätze die sein Süden verbirgt, durch große Capitalverwendungen nutzbar gemacht sehen können. Wenn einst das Jekaterinoßlawsche Gouvernement mit seinen Steinkohlenlagern dem Bedürfniß an Feuerungsmaterial im übrigen Süden abhelfen soll, und in Ermangelung oder wegen Unzulänglichkeit anderer Transportmittel auch zur Gründung von Eisenbahnen geschritten werden muß, so werden sie dort, nicht nur nichts stören, und vernichten, sondern sie werden vielmehr die Industrie erwecken und bereichern.

(Gf.St.) (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. März. Heute zeigte sich ein ungewöhnliches Zuströmen von Zuschauern auf den öffentlichen Gallerien der Deputirtenkammer. Herr Jay erstattet mehrere Petitionsberichte, die man bei dem herrschenden Tumulte kaum hören kann. Der Präsident läßt mehrmals seine Gloke ertönen. Die Versammlung der Deputirten ist zahlreich. Herr de Sade ist von mehreren Deputirten umgeben, worunter man die HH. Mauguin, Laurence, der kürzlich aus Afrika zurückgekommen, u. s. w. bemerkt. Auf der Ministerbank sind die HH., Thiers, Duperré, Persil, Guizot, de Rigny. Der Präsident schlägt vor, zu örtlichen Entwürfen überzugehen. Man ruft: Nein! Er erklärt hierauf, daß Herr v. Sade das Wort habe. Jetzt tritt Stille ein. Herr v. Sade: „Als ich die Kammer um Erlaubniß bat, einige Interpellationen an die Minister zu richten, glaubte ich, es gebe kein Ministerium man hat mich aber so eben versichert, daß Staatsmänner die Mission übernommen hätten, das Kabinet zu bilden. Da ich den Gang der Regierung nicht hemmen will, so schlage ich vor, die Erläuterungen auf nächsten Dienstag zu verschieben." (Geräusch.) Herr Guizot: „Es ziemt uns nicht, in irgend ein Detail über die Absichten der Krone einzugehen; was wir sagen können ist, daß sie sich mit der Sorgfalt, welche die öffentlichen Interessen verdienen, mit der Bildung des Kabinets beschäftigt, und nicht lange darauf warten lassen wird." (Lange Bewegung.) Hr. v. Sade: „Nach dem, was der Minister gesagt, erkläre ich, daß ich gern bis Dienstag meine Frage verschieben will." Eine Stimme ruft: Mittwoch. Die Kammer, darüber befragt, beschließt den Mittwoch. Auf diese Entschließung folgt eine lange Gährung. Es bilden sich zahlreiche Gruppen. Die HH. Guizot, Thiers und Sebastiani treten in mehrere derselben, wo ein sehr lebhaftes Gespräch herrscht. Die Sitzung bleibt lange suspendirt. Der Präsident frägt endlich, ob die Kammer die Sitzung fortsetzen wolle. In diesem Falle müßte man sich aber in zwei Parteien theilen, in eine schwatzende, die sich in den Konferenzsaal zu begeben hätte, und in eine andere, die im Saale bliebe. (Man lacht.) Die Kammer fährt in den Petitionen fort, alle Minister entfernen sich, Niemand ist aufmerksam. Man geht zur Tagesordnung über mehrere verlesene Petitionen.

Paris, 10. März. Gestern hatte der Marschall Soult eine Unterredung mit dem Könige. Herr Guizot, der eine Zeit lang nicht mehr in den Tuilerieen erschienen war, fand sich ebenfalls mit Herrn Duchatel ein. Auch alle übrigen Minister wurden nach einander zugelassen. Zuletzt traf auch noch der Marschall Gérard ein, und unterhielt sich lange mit dem Könige.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die definitive Zusammensetzung des neuen Kabinets, wovon die Nachricht bereits durch den Telegraphen nach Straßburg gelangt war, (s. Nr. 30 u. Z.) späterhin wieder zerfallen ist, und daß dieses Ministerium sonach ein solches war, das man in Frankreich un ministère mort-né zu nennen pflegt. Jetzt ist wieder den Muthmaßungen der öffentlichen Blätter ein weites Feld geöffnet. Das Journal des Débats versichert, die Krone habe nun gänzlich auf die ministerielle Combination verzichtet, an deren Spitze die Namen Soult und Molé gestanden. Dem Constitutionnel zufolge, spricht man wieder ernstlich von der Reconstitution des vorigen Kabinets. Herr v. Rigny allein, heiße es, würde sich zurückziehen und Marschall Maison das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und die Präsidentschaft des Conseils erhalten. Im Publikum wurde dagegen ganz bestimmt versichert, daß in diesem Augenblicke wieder ein Versuch gemacht werde, die Herren Dupin und Soult zu einer Combination zu vereinigen, zu welcher der tiers-parti die meisten Glieder hergeben würde. Die Gazette de France enthält heute in einer zweiten Ausgabe Folgendes: „Die Deputirten hatten sich gestern Nachmittag sehr zahlreich im Konferenzsaale eingefunden, um sich über die gegenwärtige Ministerial-Krisis zu besprechen. Diejenigen unter ihnen, die häufig im Schlosse erscheinen, waren der Meinung, daß jetzt nur noch ein rein doctrinaires Ministerium unter dem Vorsitze des Herzogs von Broglie möglich sei. Inmitten dieser Krisis möchte es nicht uninteressant sein, einige Worte zu publiziren, die dem Könige gestern, wo eine Deputation der Kammer ihm mehrere Gesetzentwürfe von örtlichem Interesse vorlegte, entschlüpft sind. Der Monarch sagte: „„Meine Herren! Ich schätze Mich glücklich, daß ich eine Gelegenheit finde, den Repräsentanten der Kammer zu erkennen zu geben, wie sehr Ich die Behutsamkeit zu schätzen weiß, mit welcher die Kammer am vorigen Sonnabend zu Werke gegangen ist, als sie Interpellationen aussetzte, die Unsere Verlegenheit nur noch vermehrt haben würden; diese Verlegenheit ist groß. Ich muß politischen Leidenschaften widerstehen, und zugleich die persönlichen Bedenklichkeiten einiger Männer bekämpfen, die sich scheuen, die allzu schwere Last eines Ministeriums zu übernehmen. Indessen hoffe Ich doch, daß Wir zuletzt alle Hindernisse besiegen werden; jedenfalls aber können Sie sich versichert halten, daß das End-Resultat nur ein solches Ministerium sein wird, das die Majorität der Deputirten-Kammer repräsentirt."" Wenn diese Antwort uns getreulich berichtet worden, so muß man daraus schließen, daß der König die Dazwischenkunft der Kammer als ein neues Hinderniß betrachten würde. Es frägt sich hiernach, ob der Graf v. Sade morgen in der Kammer mit seinen Interpellationen hervortreten wird."

Auch heute fand wieder eine Versammlung mehrerer Deputirten im Konferenzsaale der Kammer statt. Um halb 4 Uhr konnte die Zahl derselben etwa 150 betragen; sie gehörten verschiedenen Nüancen, besonders dem tiers-parti und der Opposition an. Die vorherrschende Meinung in der Versammlung soll die sein: man solle auf die directen Interpellationen an die Minister verzichten und einen Adreßentwurf abfassen, um dem Könige die tiefe Betrübniß auszudrücken, die den Repräsentanten Frankreichs die unerhörte Verlängerung der ministeriellen Anarchie verursache, und ihn zu ersuchen, ihr dadurch ein Ende zu machen, daß er sich an die parlamentarische Majorität wende. Hiermit stimmt die Ansicht des Temps überein, welcher sagt: „Alle unabhängige Deputirte scheinen einstimmig die Absicht zu haben, am Mittwoch eine Adresse an den König zu beantragen, worin die Frage gestellt werden soll, ob das Ministerium konstituirt sei."

Großbritanien und Irland.

London, 7. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Sir R. Peel auf eine Anfrage des Lord John Russel, wann die Anträge auf Geldbewilligungen für die Staatsausgaben gemacht werden würden, daß auf Bewilligung der Anschläge für die Marine schon am nächsten Freitage angetragen werden solle. Hr. Hume benutzt diese Gelegenheit zu der Anzeige, daß er bei der Vorlegung der Ausgabenanschläge darauf antragen wolle, dieselben künftig nicht für ein ganzes, sondern nur für ein halbes Jahr zu bewilligen, welche Anzeige

von verschiedenen Seiten des Hauses ein Hört! Hört! bewirkte. Sir R. Peel machte, als von den Ausgaben für das Sprecheramt die Rede war, die Bemerkung, daß die Anträge des Comité in dieser Hinsicht Berücksichtigung finden, und daß in Zukunft nicht jeder Sprecher ein neues Silberservice erhalten, sondern in den Besitz des seinem Vorgänger überlieferten gesetzt werden solle. Auf eine Anfrage des Hrn. O'Connell, ob die Regierung eine Aenderung der Malzsteuer beabsichtige, äußerte der Premierminister, daß nichts unpassender sei, als voreilig Auskunft über bevorstehende Finanzmaßregeln zu ertheilen, und er werde sich daher diesen Fehler nicht zu Schulden kommen lassen. Kurz vorher hatte der Marquis von Chandos erklärt, daß er bei seinem Antrage auf Abschaffung der Malzsteuer beharre, und denselben zur angezeigten Zeit vorzubringen gedenke.

Am 3. d. M. versammelten sich die Wäscherinnen von Kensington und der Umgegend, und hielten, unter dem Vorsitz einer gewissen Euphemia Figgins, eine förmliche Sitzung, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, daß, da man mit tiefem Bedauern gesehen habe, wie eine Menge irischer und anderer der Opposition im Unterhause angehörenden Mitglieder der Deputation, welche Sr. Maj. die Adresse überreicht, mit reiner Wäsche nicht versehen gewesen sei, sondern schmutzige Hemden u. s. w. getragen habe, jede der in der Sitzung anwesenden Wäscherinnen sich zur Beisteuer von einem Pfund Seife, Nagelbürsten und anderen zum Reinigen des Körpers erforderlichen Gegenständen verpflichte, und außerdem zum unentgeltlichen Waschen eines Hemdes, eines Paars Strümpfe und dergl. m. für jene Mitglieder oder deren Anhänger, bei denen solches nothwendig sein sollte, sich anheischig mache; daß ein Ausschuß von 6 Wäscherinnen zur Entgegennahme der erforderlichen Weisungen stets bei der Hand sein und schließlich eine Deputation den Herren O'Connell, Hume und Warburton, persönlich die Aufwartung machen und ihnen die Seife und eine Abschrift des gegenwärtigen Beschlusses überreichen solle.

Spanien.

Madrid, 26. Februar. General Valdes wird morgen erwartet. Man versichert, der Entwurf der Finanzkommission werde mit der einzigen Veränderung angenommen werden, daß die Gesammtheit der verkauften Güter den Käufern zurückgegeben werden solle. Die letzten Bulletins von Mina sind vom 18. und gewähren viele Hoffnungen. Die Verstärkungen kommen von allen Seiten an, so daß der General bei eintretender besserer Jahreszeit seine Aktivoperationen wird beginnen können.

Der Phare de Bayonne enthält folgende Details über das Gefecht bei Los Arcos: „Am 24. Februar griff Zumalacarreguy die Garnison von Los Arcos an, welche aus 240 Mann bestand, die zwei befestigte Häuser besetzt hielten. Das Feuer dauerte von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Zumalacarreguy hatte ihnen zwei Parlementairs gesandt, um sie aufzufordern, sich zu ergeben, was aber die

Garnison verweigerte. Gegen 7 Uhr Abends hatte Zumalacarreguy große Haufen dürren Holzes, Stroh und Schwefel zusammenbringen lassen, womit die befestigten Häuser in Brand gesteckt wurden. Ein Theil der Garnison kam in den Flammen um, und der übrige wurde erstochen oder erschossen. Nur einem Officier und 4 Soldaten gelang es, sich durch die Flucht zu retten; diese trafen noch denselben Abend in Estella ein, wo sie über das, was vorgefallen, Bericht erstatteten."

Schweiz.

(N. Zür. Zeitung.) Zürich, 7. März. Begreiflich erregen die militairischen Maßregeln, welche nach den Angaben der Allgem. Zeitung und andern Nachrichten theils in der Gegend des Bodensees, theils im Breisgau von unsern deutschen Nachbarn ergriffen werden, einige Aufmerksamkeit in der Schweiz, da hier die Umtriebe der politischen Flüchtlinge bei weitem nicht so gefährlich angesehen werden, wie man sich jenseits den Anschein giebt, sie zu betrachten. Der Verdacht, welcher auch sonst schon bei verschiedenen Klassen aus ungleichen Gründen waltete, daß Absichten unmittelbarer Einmischung auf dem Tapete seien, erhält durch diese Truppenbewegungen neue Nahrung. Wir getrauen uns in der That nicht, hier ein ganz bestimmtes Urtheil zu fällen, da der Vorort seinen Mitständen völliges Geheimniß aus dem Gange und Stande der Unterhandlungen wahrscheinlich so lange macht, bis diese etwa berufen werden möchten, die Fehde auszufechten, welche die vorörtliche Fürsorge herbeigezogen hat. Indeß halten wir doch eher dafür, daß zur Zeit noch keine unmittelbar drohende Gefahr vorhanden, und die von einigen deutschen Regierungen getroffenen Maßnahmen mehr die Folge wirklicher, sei es nun gegründeter oder ungegründeter, Besorgnisse seien. Wenigstens berichtet der Erzähler, daß der in Bregenz kommandirende österreichische General die von würtembergischer Behörde im panischen Schrecken verlangte schleunige Verstärkung verweigert habe, da er weder Vollmacht noch Auftrag hiezu habe. Ueberhaupt kann nicht im Ernste daran gedacht werden, mit einigen unbedeutenden Truppenabtheilungen, ohne einen Artilleriepark, die Schweiz zu überrumpeln. Höchstens möchte daher die Bestimmung eines solchen Kordons sein, strengere Sperrmaßregeln zu unterstützen. Jedenfalls ist die Eidgenossenschaft berechtigt, vom Vororte zu erwarten, daß in den nächsten Tagen die gänzliche Beseitigung der noch waltenden Mißverhältnisse angezeigt, oder auch im entgegengesetzten Falle die Lage der Dinge nicht länger verhehlt und nicht das Schicksal der Schweiz durch das rathlose Schwanken einer Behörde aufs Spiel gesetzt werde. Bereits veranlaßt das dumpfe Gerücht von drohenden Gefahren und die Geheimnißkrämerei der Bernerregierung in dortigem Kanton und anderwärts gewisse unregelmäßige Bewegungen, die wohl bei unsern Nachbarn als neue Provocationen angesehen werden dürften, und doch nicht hinreichen würden, einen erfolgreichen Widerstand zu leisten, welcher nur durch umfassende und geregelte Anordnungen möglich ist.

Deutschland.

München, 10. März. Aus dem von dem Könige zur Beförderung des Flachsbaues und der Leinwandfabrikation angewiesenen Fonds hat die Regierung kürzlich eine große Parthie ächten Rigaer Saamen in Rußland ankaufen lassen, welcher gegenwärtig um dem möglichst billigen Preis den Landwirthen verabfolgt wird.

Aus Kottwitz bei Auras in Schlesien meldet man vom 6. März, daß dort nicht allein bereits die wilden Gänse angekommen sind, sondern auch die Lerchen fröhlich singen, die Schwalben bereits zwischern und Insekten zur Nahrung finden und die Bienen in den blühenden Haselbüschen summen.

Türkei.

Constantinopel, 25. Febr. Am 15. des Ramasan hat der Sultan nach alter Sitte, in Begleitung seiner höchsten Beamten, dem Chirkai scherif, einem angeblichen Kleide des Propheten Muhameds, welches in dem Serail aufbewahrt wird, einen Besuch gemacht. An den Abenden des 12., 13. und 14. Ramasan, nach Ablauf der Fastenzeit, gab der Sultan den Großwürdenträgern Festmahle; das letzte dieser Feste fand im Palast des Seriaskers Statt, und als der Sultan heimkehrte, war die Stadt erleuchtet, so daß, wie die Tekwimi wekaji sich ausdrückt: „die bereits angezündeten Laternen und Lämpchen einem Heere von Wandelsternen vergleichbar waren, das den Vollmond am Himmel der Majestät, nämlich den Sultan, auf seinem Heimritt umschwebte."

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die drei ersten Hefte des vierten Bandes der Dorpater Jahrbücher für Litteratur, Statistik und Kunst, besonders Rußlands, für das Jahr 1835, enthalten folgende Artikel: Erstes Heft: 1) die klimatischen Verschiedenheiten Rußlands, nach den Ortsverhältnissen, in Beziehung auf die Landwirthschaft; 2) Mathematik: Vorlesungen über mathematische Analysis mit Anwendung auf Geometrie, Mechanik und Wahrscheinlichkeitslehre; von Dr. J. M. C. Bartels. Erster Band. Dorpat, 1834. 4., angez. und beurth. vom Akademiker Ed. Collins. Erster Artikel; 3) Medicin: Versuch einer Theorie über das Wesen des Pestcontagiums und seine Behandlung, nach electrisch-chemischen Grundsätzen und eigenen Beobachtungen, bearbeitet von Dr. L. Grünberg. St. Petersburg, 1833. 8., angezeigt und beurtheilt von Dr. Maximilian Heine; 4) Ueber die Schriftstellerei des Russischen Volks, von Dr. W. F. Dahl; 5) Ueberblick der naturwissenschaftlichen Reise des Professors Dr. Göbel nach den Steppen des südlichen Rußlands im Jahre 1834; 6) Nekrolog: Julius Walter, von Dr. Neue; 7) Verzeichniß der vom 16. Januar bis zum 16. Junius 1835 zu haltenden Vorlesungen auf der Universität Dorpat; 8) Litterarisch-statistische Miscellen. Zweites Heft: 1) Ueber die Behandlung der allgemeinen Weltgeschichte in der Russischen Litteratur, von Dr. Friedrich Lorentz. Erster Artikel; 2) Mathematik: Vorlesungen über mathematische Analysis mit Anwendung auf Geometrie, Mechanik und Wahrscheinlichkeitslehre; von Dr. J. M. C. Bartels. Erster Bd. Dorpat, 1833. 4., angez. und beurth. vom Akademiker Ed. Collins. Zweiter Artikel; 3) Rechtswissenschaft: Gedächtnißfeier der dreizehnhundertjährigen Dauer der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandekten des Römischen Rechts, begangen zu Dorpat, am 30. Decbr. 1833. Riga und Dorpat, 1834. 4., angezeigt und beurtheilt von Dr. R. Stöckhardt; 4) Russische Statistik: Извлеченіе изъ описанія Министра внутреннихъ дѣлъ, за 1833 Годъ. Напечат. по Высочайшему повелѣнію. Спб. 1834. 8. Angez. von C. Goldhammer. Erster Artikel; 5) Auszüge von den Briefen des reisenden Astronomen Waßilij Fedorow an den Director der Dorpater Sternwarte, Struve; nebst einem Briefe A. von Humboldt's an Fedorow. Mitgetheilt und bevorwortet von W. Struve; 6) Russische Journalistik; 7) Nekrologen; 8) Litterarisch-statistische Miscellen. Drittes Heft: 1) Von dem Beweise, namentlich aus Anzeigen, nach Russischem Rechte. Von A. v. Reutz. Erster Artikel. Geschichte der Beweisführung im Criminalprozeß; 2) Mathematik: Vorlesungen über mathematische Analysis u. s. w., von Dr. J. M. C. Bartels. Erster Bd. Dorpat, 1834. 4., angez. und beurth. vom Akademiker Ed. Collins. Dritter und letzter Artikel; 3) Russische schöne Litteratur: Клятва при гробѣ Господнемъ. Русская быль XV вѣка. Соч. Н. Полеваго. 4 Ч. Москва, 1832. 8., deurth. v. H. v. Brackel; 4) Russische Statistik: Извлеченіе изъ описанія Министра внутреннихъ дѣлъ, за 1833 Годъ. Спб. 1834. 8. Angez. von C. Goldhammer. Zweiter Artikel; 5) Bruchstück aus dem Tagebuche des Professors Dr. A. v. Bunge auf dessen Reise nach China in den Jahren 1830 und 1831. Erster Artikel; 6) Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg vom Mai bis zum Juli 1834; 7) Russische Journalistik; 8) Nachweis der Rußland betreffenden Artikel in ausländischen, wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften; 9) Litterarisch-statistische Miscellen; 10) Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835.

Ueber die Zinsenreduction der Livländischen Pfandbriefs-Zinsen, von dem ehemaligen Oberdirector des Livländischen Creditvereins, Landrath von Sivers.

Die Dörptschen Zeitungen vom 19. und 21. Januar 1835 enthalten über die Reduction der Livländischen Pfandbriefs-Zinsen eine Meinung, welche, nach den Worten genommen, zu gefährlichen Irrthümern verleiten könnte, wofür zu warnen ich mich aufgefordert fühle.

Der geehrte Herr Verfasser, voll Wohlwollen gegen die verschuldeten Gutsbesitzer, aber, wie es mir scheint, unbekannt mit der Geschichte jüngerer Zeit und mit den Gesetzen Livlands, behauptet: „es

sei gewiß, daß der Vortheil, welcher durch die Zinsenreduction dem Gutsbesitzer erwachse, nur ihn selbst und seine Erben treffe, welche letztere bei Theilungen ihr im Werth erhöhetes Grundstück natürlich auch in diesem Verhältniß berechnen werden, und daß der neue Erwerber eines Grundstückes den erhöhten Werth desselben bezahlen muß."

Ein Grundstück, so wie jede Sache, hat seinen absoluten Werth und auch seinen relativen Werth. In Livland wird der absolute Werth des Landgutes nach gesetzlich bestimmten Taxationsprincipien ausgemittelt; wobei der mittlere Durchschnitt mehrjähriger, zum wenigsten 6jähriger Getraideernten und anderer beständigen Gutsgefälle, der hundertjährige mittlere Durchschnitt der Getreidepreise und der gesetzliche Zinsfuß der Schätzung zur sicheren Grundlage dienen.

Der Livländische Creditverein befolgt in der Güterschätzung eben dieselben Taxprincipien, welche seinen Credit seit 40 Jahren befestigt haben. Auf dieserselben constanten Basis besteht auch die Sicherheit des Schlesischen Creditvereins über 100 Jahre und des Ostpreußischen Creditvereins seit 30 Jahren.

Ernten und Getreidepreise sind in der Folge sich niemals gleich und schwanken von einem Extrem zum andern, wobei der besonnene Gutsbesitzer, was er in einem günstigen Jahre über den Zinsenbetrag nach dem absoluten Werthe des Grundstücks eingenommen hat, im nächsten ungünstigen Jahre wieder zulegen muß. Wir haben in den letzten 20 Jahren davon Erfahrungen gemacht, welche über den absoluten Werth unserer Landgüter sehr belehrend gewesen sind.

Der besonnene Acquirent eines Landgutes — durch Kauf oder Erbschaft — zu dem absoluten Werth, hat sein Kapitalvermögen sicher angelegt, falls er auch mit der Acquisition Schulden übernommen hätte. Denn wenn ein Gläubiger seine Forderung gekündigt hätte, würde er zuverlässig von einem anderen Kapitalisten ein eben so großes Kapital zu gesetzlichen Zinsen erlangen.

Besitzt der Käufer oder Erbnehmer des Landgutes geistiges oder physisches Vermögen, das Grundstück über dessen absoluten Werth zu benutzen, so giebt er ihm einen höheren, aber relativen Werth. Er thut dieß mit vollkommener Sicherheit, wenn er damit nicht zugleich auch Schulden übernimmt.

Ferner bestehet in jedem Lande außer dem gesetzlichen Zinsfuß ein conventioneller Zinsfuß, welcher unveränderlicher Natur ist, und sich bald unter, bald über den gesetzlichen stellt. Er sinkt unter den gesetzlichen, wenn im Lande das bewegliche Kapital über die Summe angeschwollen ist, als zu den gesetzlichen Zinsen sicher untergebracht werden kann, und steigt, wenn die Nachfrage nach Darlehnen sich vermehrt hat.

Wuchergesetze schützen den Schuldner nicht gegen das Steigen des conventionellen Zinsfußes, weil der Gläubiger in der Kündigung seiner Schuldforderung ein sicheres Mittel hat, seinen Schuldner zur Erfüllung der unter ihnen ohne Zeugen verabredeten Conditionen zu zwingen.

Gegenwärtig ist der conventionelle Zinsfuß in Livland dem gesetzlichen zu 6 pCt. vollkommen gleich, was der Herr Verfasser, für Dorpat, selbst eingesteht und sich darüber zu verwundern scheint. Dazu kann ich ihn versichern, daß in ganz Livland, gegen hypotekarische Sicherheit, unter Freunden und Verwandten, der conventionelle Zinsfuß in 6 pCt. besteht.

Es hat zwar ein reicher Besitzer beweglicher Kapitalien gegen sichere Hypothek, doch nur von besonnenen Gutsbesitzern, zu 5 pCt. Zinsen verlangt, aber unter den ärmeren Geldverleihern, deren Gesammt-Kapital unstreitig größer ist, als das bewegliche Kapital der reicheren Kapitalisten zusammengenommen, hat Niemand sich bewogen gefunden, sein Kapital zu 5 pCt. zu begeben: daß eben dieselben Kapitalisten, welche ihr Geld zu 6 pCt. begeben, seit 3 Jahren, nach Reduction der Pfandbriefs-Zinsen von 6 zu 5 pCt., den Pfandbrief an der Börse in Riga über das Al pari eingelöset haben, ist — wegen der vielseitigen, mit dem Pfandbriefe verbundenen Vortheilen vor den hypothekarischen Privatschuldbriefen — leicht begreiflich.

Vor 40 Jahren, als der Handel in den Häfen der Ostsee blühete und in Livland der conventionelle Zinsfuß dem gesetzlichen zu 6 pCt. gleichgestellt war, wurde aus wohlwollender Absicht gegen die Grundeigenthümer, aber ohne Berücksichtigung des derzeitigen conventionellen Zinsfußes, der gesetzliche Zinsfuß von 6 zu 5 pCt. erniedrigt. Seitdem wurde in allen Erbtheilungen und beim Güterverkauf der gesetzliche Zinsfuß zur Grundlage genommen. Die Gläubiger unter den reichen Kapitalisten begnügten sich mit 5 pCt., dagegen die vielen Besitzer kleiner Kapitalien in der Kündigung ihrer Forderungen ein unfehlbares Mittel zum höheren Zinsenabtrag fanden. Billiger gesinnte Gläubiger ließen sich mit 6 pCt. abfinden, so lange die Zinsen prompt abgeführt wurden. Allein die Wirksamkeit des Mittels, das Wuchergesetz zu umgehen, reitzte unmäßige Gläubiger, auch unter den Miterben, den Bogen höher zu spannen. Nach 20 Jahren, einige Jahre nach Errichtung des Creditvereins, wurde, zur wahren Wohlthat für alle Grundbesitzer, der gesetzliche Zinsfuß dem conventionellen zu 6 pCt. gleichgestellt. Damit wurde zwar dem überhand genommenen Wucher gesteuert; aber alle während des Zwischen-Zeitraumes, durch Erbschaft oder unvorsichtigen Kauf mit mäßigen Schulden acquirirten Gutsbesitzer hatten ihre Güter mit ihrem Vermögen eingebüßt, ausgenommen diejenigen, welche, unter $\frac{2}{3}$ ihres Güterwerthes verschuldet, durch den Creditverein im Güterbesitz erhalten worden sind. Mir ist bekannt, daß vor Herabsetzung des gesetzlichen Zinsfußes, aus England und andern die Geld-Weltmärkte umgebenden Gegenden, wo der conventionelle Zinsfuß um 2 pCt. niedriger stand, als der gesetzliche Zinsfuß in Livland, durch hiesige Handlungshäuser in Commission, Millionen zum Verzinsen angelegt waren. Nach Reduction der gesetzlichen Zinsen, von 6 zu 5 pCt., wurden diese Millionen wieder eingezogen.

Dem geehrten Herrn Verfasser scheint in seinem lobenswürdigen Eifer entfallen zu sein, daß der Kreditverein verpflichtet ist, die gekündigten Pfandbriefe in termino mit baarem Gelde einzulösen: dessen Negoce, wenn die Pfandbriefe an der Börse unter Al pari stehen, zuweilen sehr kostbar ist, und daß seine verwaltenden Behörden hinreichende Gehalte genießen, welche Unkosten von den Pfandbriefsschuldnern, nach dem Verhältnisse ihrer Schuld, halbjährlich eingezahlt werden.

Wenn der Gutserwerber, nach Reduction der Pfandbriefszinsen, auf dessen Fortbestand bauend, in dem erworbenen Gute einen relativen über den absoluten erhöheten Werth zu finden glaubt, so möge er die Werth-Zulage mit seinem baaren Kapitalvermögen bezahlen, und dieses Kapital einstweilen in sein Gewinn- und Verlustconto eintragen.

So ist es mit diesen Verhältnissen auf unserer Erde beschaffen. Im Monde sollen sie freilich anders sein. Da, sagt man, sollen die Pfandbriefszinsen in kurzen Zwischenräumen wirklich von 6 bis 1 pCt. herabgesetzt worden sein, alle Gläubiger, so wie die Börse, sich glücklich schätzen, zu einem Pfandbriefe zu gelangen, und man projektirt haben, die Pfandbriefe auf 0 pCt. herabzusetzen.

Heimthal, am 4. März 1835.

Durchreisende.

Hr. Obristlieutenant Sliwitzkow, von Riga nach St. Petersb.; Hr. Obristlieutenant Saltokin, von St. Petersb. nach Tauroggen; Hr. Obrist Viado, Hr. Regierungsrath v. Laube, von St. Petersb. nach Riga.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. März 1835.

	St. Pfbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	53¾		53⅞	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg .	9⅛	12/32	9⅛	11/32 Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 41/64	⅛	10 23/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	99½	à	102½		
3 & 4 dito	99	370	101¼		
6% Bco.Inscript.	131		—		
Polu.Loose . . .	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb.Livl. .	—		99½—¾		
dito Ehstl. .	—		—		
1 Rbl. Silber . .	358½ C.		359½ C.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brocker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 32.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Auftrag Es. hochverordneten livländ Kameralhofes werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt diejenigen, welche geneigt sein möchten, für die hiesigen Kronsarrestanten für ein Jahr vom 1sten Mai d. J. ab gerechnet, Kleidungsstücke und Fußbekleidungen zu liefern, hiermittelst aufgefordert, sich zum Licitationstermine am 26sten März d. J., und an dem alsdann zu bestimmenden Mindestforderungstermine Vormittags um 11 Uhr in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. 3

Dorpat Rathhaus, am 13ten März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der Livländischen Creditsocietät Se. Erlaucht der Herr dimittirte Gardeobrist und Ritter Fürst Barclay de Tolly, auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und Roopschen Kirchspiele belegene Gut Stolben, um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcherwegen während der 3 Monate a Dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Zu Riga, am 28. Febr. 1835. 1

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transehe, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 21sten März d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dessen Partenzimmer verschiedene Effekten, als Stühle, Bettzeug, ein Fuchspelz und auch andere Sachen auctionis lege gegen gleich baare Zahlung in Banko-Ass. öffentlich versteigert werden sollen. 2

Dorpat Rathhaus, den 12. März 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Sekr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Todesanzeige.

Hamburg, den 7. März 1835.

Nach langen Leiden an der Kehlschwindsucht entschlief sanft zu einem bessern Leben Carl Moritz Nicolaus Bartels, Dr. Med., Hofrath und Ritter, im Alter von 34 Jahren und 6 Monaten, am 7. März n. St., Morgens um 6¾ Uhr. Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmet diese Anzeige der betrübte Bruder N. F. F. Bartels,

im Namen der Mutter und übrigen Geschwister.

Dorpat, den 13. März 1835.

Bekanntmachungen.

Der Herr Donat hat sich entschlossen, die Beschreibung seines Darr- und Ziegelofens, weil die Pränumeration der Erwartung nicht entsprochen, in den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft abdrucken zu lassen. Ich ersuche daher die Herren Pränumeranten, die an mich gezahlte Pränumeration bei mir wieder in Empfang zu nehmen. Löwis, 3

Secretair der ökon. Societät.

Der Comite der livländischen Branntweinslieferanten fordert die Interessenten hierdurch auf, sich am 12. April d. J., Vormittags um 11 Uhr, im Locale des Casino im von Stiernhielmschen Hause zu einer Generalversammlung gefälligst einfinden zu wollen. Im Namen des Comite: 2

Landrath Baron Bruiningk.

Zu verkaufen.

500 Loof der besten Fehtenhoffschen Saatkartoffeln sind zu haben. Der Preis für 1 Loof ist 3 Rb. 75 Kop., und meldet man sich auf dem Gute selbst.

Kapital-Gesuch.

Sollte jemand willens sein auf ein Immobil als erste Ingrossation 1000 Rbl. S. M. begeben zu wollen, so ertheilt hierüber Auskunft P. Emmers. 1

Abreisende.

Der Korbmachergesell Peter Fischer wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 8. März 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3 R., bei Versendung durch die Post 3½ R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 34. Montag, 18. März. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Oesterreich. — Deutschland. — Schweiz. — Neueste Nachrichten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. März. Die Karnevalstage sind vorbei. Es ging in denselben sehr lebhaft hier zu, und wer diese Hunderttausende gesehen, wie sie, nur der Lust nachrennend, sich in den Straßen hin und hertreiben, konnte glauben, daß Alles in der besten Ordnung, daß allerwärts hohe Zufriedenheit herrsche. Aber so sind die Franzosen. Als Karl X seinem königlichen Neffen aus Neapel jenes große Fest gab, ging es beinahe eben so ausgelassen zu. Aber damals wie jetzt: Nous dansons sur un volcan. — Der zweite Akt des wunderlichen Schauspiels ist seinem Ende nahe. Die nächsten Tage werden uns ein neues Ministerium bringen, oder vielmehr das alte wieder in seine Rechte einsetzen. Wenigstens ist sehr viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Doktrinairs nochmals das Steuer des bereits zweimal aufgegebenen Staatsschiffes ergreifen. Die Ursache dieser Wiedereinsetzung liegt hauptsächlich in dem Gange der englischen Angelegenheiten. Ueberhaupt erklären diese in letzter Instanz sowohl die Adresse eines Konstitutionellen als den Versuch, Soult wieder ins Ministerium zu bringen. Die Nachrichten, die die hiesige Regierung aus England erhielt, kündigten fest den Sieg der Tories an, und die Regierung, in dem Glauben an eine torystische Regierung in England, hoffte ein lange gefühltes Bedürfniß verwirklichen zu können, und ein Gouvernement einzuführen, das nicht wie das hier bestehende, jeden Tag eine Aenderung des Systems nothwendig machen würde. Dies sollte durch ein Ministerium im Sinne der Adresse bewerkstelligt werden. Die Adresse wurde unter dem Einflusse jener Nachrichten aus England geschrieben und gedruckt; und erst nachdem dieselbe vertheilt war, nachdem die geheimen Wünsche ausgesprochen waren, kamen jene beiden Niederlagen der Tories, und machten die Anhänger der Adresse wieder schwankend. Man zweifelte, holte allerwärts Rath ein, und unterdeß sprach sich die Presse kräftig gegen die Adresse aus, das Schwanken der Regierung selbst übte seinen nothwendigen Einfluß auf das Volk aus, und alles dies zusammen zwang endlich die neue, oder wenigstens neuerdings wieder offen sich zeigende Camarilla, zurückzustehen. — Frankreich scheint berufen zu sein, mit allen Regierungsformen Versuche anzustellen. Die Probe der dreigewaltigen Regierung hat hier schon vielfach bewiesen, was sie werth ist, welche Festigkeit, welche Blüthe, welche Oekonomie, und welche Zukunft sie einem Lande geben kann, und die nächste Zukunft wird wahrscheinlich noch näher zeigen, wozu diese führen muß. — In allen Gesellschaften begegnet man Männern, welche die Restauration wenigstens schon in den Knöpfen begonnen haben, auf welchen der Namenszug Heinrichs V ausgeprägt steht. (Allg. Z.)

Paris, 11. März. Der Andrang zu der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer war ungewöhnlich groß und auch die Deputirten fanden sich zeitig und in großer Anzahl ein. Von den Ministern erschienen zuerst die Herren Humann und Duchatel, späterhin fanden sich auch die Herren Thiers und Guizot ein; den Präsidentenstuhl hatte Herr Dupin inne. Gegen 1½ Uhr bestieg Herr v. Sade die Rednerbühne, und hob mit folgenden Worten an: „Ich komme nicht, um mit den Herren Ministern eine lange Controverse anzuknüpfen; vielmehr werde ich mich darauf beschränken, einige wenige Fragen an sie zu richten. Nach der Zusicherung, die mir am vorigen Sonnabend gemacht worden, hatte ich meine Interpellationen bis auf heute ausgesetzt; jetzt denke ich aber, daß die Kammer gegen sich selbst verstoßen würde, wenn sie noch länger schwiege. Ich glaube übrigens, jene Fragen um so eher an das Kabinet richten zu können, als auf den Minister-Listen, die bisher in der Stadt im Umlauf gewesen, kein einziges Oppositions-Mitglied figurirt, mithin die Partei, zu der ich gehöre, als völlig uneigennützig erscheint. Wenn wir aber bloß uneigennützige Zuschauer der ministeriellen Krisis sind, in der sich das Land bereits seit länger als 14 Tagen befindet, so schmerzt uns deshalb nicht minder die Rolle, die Frankreich in unseren, und in den Augen des Auslandes spielt. Ich frage daher die Herren Minister, was die Ursache dieser betrübenden Krisis ist, und wie lange sie noch dauern soll, denn die Feinde unserer Institutionen reiben sich die Hände und freuen sich über unsere Verlegenheit." Im weiteren Verlaufe seiner Rede sprach Herr von Sade die Meinung aus, daß die Wahlkammer den beiden andern Staatsgewalten als Leiterin dienen müsse, —

eine Behauptung, die in den Reihen der Opposition großen Beifall fand, von den Centris aber mit Stillschweigen aufgenommen wurde. Er untersuchte darauf die verschiedenen Mittel, die der Kammer zu Gebote ständen, um dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu machen, und bezeichnete als solche: 1) eine motivirte Tagesordnung; 2) die Verwerfung irgend einer wichtigen Proposition der Minister; 3) eine Adresse an den König. „Sie haben zu Anfang dieser Session", fügte der Redner hinzu, „eine Adresse votirt, wodurch die jetzigen Minister gewissermaßen gebrandmarkt wurden (lebhafte Protestation im Centrum, Beifall zur Linken); wenn man nun den Sinn dieser Adresse absichtlich verkannt hat, darf man sich da noch wundern, daß die Regierungsmaschine in ihrem Gange gestört ist? Im Uebrigen trete ich das Wort an die Minister ab, und erwarte von ihnen einige Aufschlüsse." — Herr Guizot, der sich hiernächst vernehmen ließ, erklärte zuvörderst, daß, wenn er am vorigen Sonnabend die nahe bevorstehende Zusammensetzung eines Ministeriums angekündigt habe, er weit entfernt gewesen sei, zu glauben, daß dieses Resultat auch heute noch nicht erlangt sein würde. Unmöglich könne man die jetzigen Minister für die Wahl ihrer Nachfolger verantwortlich machen; (Herr Mauguin verlangt das Wort) ohne Zweifel werde man sich erinnern, daß bei Eröffnung der gegenwärtigen Session er und seine Kollegen mehr als irgend Jemand dem Grundsatze gehuldigt hätten, daß das Ministerium stets aus der parlamentarischen Majorität hervorgehen müsse. Was dagegen die direkte Einmischung der Kammer bei der Bildung eines Kabinets betreffe, so könne er eine solche nicht anders als einen Eingriff in die Königliche Prärogative, als eine Störung der Verhältnisse zwischen den großen Staatskörpern betrachten. „Was uns betrifft", so schloß der Minister, „so befinden wir uns nur noch auf der Ministerbank, um die öffentlichen Angelegenheiten nicht ohne Leiter zu lassen; den ministeriellen Combinationen sind wir dagegen durchaus fremd geblieben. Die Rathschläge, die wir ertheilt, sind erfolglos gewesen, und eine Einmischung der Kammer würde die Schwierigkeiten nur vermehren." — Jetzt ergriff Herr Mauguin das Wort und sagte: „Die Kammer befindet sich in einer so seltsamen Lage, daß es überflüssig sein würde, dieselbe besonders hervorzuheben: dem Anscheine nach giebt es ein Ministerium, in der That aber giebt es keins." — Herr Guizot: „Ich bitte den Redner um die Erlaubniß, ihn zu unterbrechen: ich habe bloß gesagt, daß die ministeriellen Combinationen bisher ohne Resultat gewesen, nicht aber, daß in diesem Augenblick nicht neue im Werke wären." — Herr Mauguin: „Dies gilt gleich viel: immer muß es Jedermann einleuchten, daß wir gegenwärtig kein Ministerium haben, denn ich sehe keinen Conseils-Präsidenten, sondern bloß 7 Minister. Bei einer solchen Desorganisation der Verwaltung kann der Handel nicht gedeihen; überdies strömten alle Präfekten der Hauptstadt zu, während in demselben Augenblicke, wo ein großer Souverain mit dem Tode abgeht, der Gesandte bei demselben sich in Paris befindet. Solche Dinge müssen die Verwaltung nothwendig erschüttern. Seit fast drei Wochen befinden wir uns, um bloßer Privat-Interessen und erbärmlicher Intriguen willen, ohne Ministerium. Es giebt ein ganz einfaches Mittel, diesem Zustande ein Ende zu machen: die Minister mögen förmlich ihre Entlassung einreichen, jetzt gleich einreichen; es ist dies der einzig verfassungsmäßige Weg, aus aller Verlegenheit herauszukommen. (Anhaltende Bewegung, Zeichen der Unschlüssigkeit auf der Ministerbank.) Wenn Ihr faktisch nicht mehr Minister seid, so sagt uns offen, warum Ihr es nicht mehr seid. Die Kammer wird nachher schon diejenigen Maßregeln zu ergreifen wissen, welche die Klugheit und die eigene Würde ihr anrathen." — Herr Thiers, der dem Herrn Mauguin auf der Rednerbühne folgte, hielt die gegenwärtige Lage für ganz einfach und verfassungsmäßig, was großes Gelächter in den Reihen der Opposition erregte. Es sei die Pflicht der Minister, bemerkte er, für die Abmachung der kurrenten Geschäfte auf ihrem Posten zu bleiben; auch sei die Verwaltung keineswegs in Stocken gerathen, und so lange er und seine Collegen am Ruder wären, blieben sie auch für alle öffentliche Angelegenheiten verantwortlich. Andererseits dürfe man aber auch nicht außer Acht lassen, wie schwierig es bei der gegenwärtigen Ministerial-Combination sei, solche Männer zu finden und einander zu nähern, die zugleich allen Nuancen der Majorität in der Kammer genügten. „Bis gestern", fügte der Minister hinzu, „sind wir jeder Combination fremd geblieben, und auch noch in dem Augenblicke, wo ich zu Ihnen rede, ist dies der Fall." — Nach Herrn Thiers näherte sich Herr Odilon-Barrot der Rednerbühne; er wurde indessen von Herrn Gauguier zurückgehalten, der zuvor einige Worte, die sein Gewissen ihm eingäbe, zu sagen wünschte. Er behauptete zunächst, daß die zu Anfang der Session beschlossene motivirte Tagesordnung das Nationalgefühl verletzt habe, — eine Aeußerung, die er wieder zurücknahm, als von mehreren Seiten der Ruf zur Ordnung erscholl. — „Die Minister", fuhr er fort, „müssen endlich wissen, daß es nicht hinreicht, ein gesticktes Kleid zu tragen, und alle Monat eine Gehalts-Quittung zu schreiben. (Gelächter.) Wenn die Steuerpflichtigen bezahlen sollen, so lachen sie nicht. (Neues Gelächter.) Die Minister müssen die Juli-Regierung bei dem Volke beliebt zu machen suchen; der Conseils-Präsident muß von der Rednerbühne herab ein System entwickeln, das geeignet ist, uns den Frieden mit allen Nationen zu erhalten. Freilich läßt ein solches System sich nicht improvisiren; man braucht dazu vielleicht 10 bis 15 Sessionen." Er schloß mit der Bemerkung, daß, insofern seine Meinung irgend ein Gewicht in der Versammlung haben sollte (man lacht), er für eine Amnestie stimmen würde. — Nach diesem belustigenden Vortrage ergriff Herr Odilon-Barrot das Wort. Er bewies zunächst, daß es ein Ministerium de facto nicht mehr gebe, da die Zeitungen und die öffentliche Stimme, nicht bloß in Frankreich, sondern in ganz Europa, solches verkündigt hätten, ohne daß sie Lügen gestraft worden wären. Er bemerkte, daß seit dem Jahre 1830 alle Ministerial-Combinationen schwer zu Stande gekommen wären, und daß diese Schwierigkeiten mit jedem Jahre zunähmen. „Hieran", sagte er, „ist ein Uebel schuld, das mit der Wurzel ausgerottet werden sollte." Als der Redner bei diesen Worten, die man auf den Vorsitz des Königs im Ministerrathe deutete, lebhaft unterbrochen wurde, sagte er: „Ich erkläre, daß es nicht meine Absicht ist, die Krone in diese Debatte hineinzuziehen — ich glaube, die Gedanken der Kammer errathen zu haben, — aber ich fordere Jeden heraus, uns in unseren parlamentarischen Annalen eine Kammer aufzuweisen, die der Aufrechthaltung des guten Vernehmens zwischen den drei Staatsgewalten größere Opfer gebracht hat, als die jetzige. Unsere gegenwärtige Lage ist sehr ernster Art, und es giebt meines Erachtens nur zwei Mittel, ihr ein Ende zu machen: entweder eine Anklage der Minister (Zeichen der Verwunderung in den Centris) oder eine Adresse an den König." — Herr Guizot bestieg hierauf noch einmal die Rednerbühne. „Ich habe mich nicht unbedingt geweigert", äußerte er, „auf etwanige Interpellationen der Kammer zu antworten; ein Minister darf indessen die von ihm verlangten Erklärungen nur abgeben, wenn sie ihm der Kammer und dem Lande nützlich zu sein scheinen. Unvollständige Aufschlüsse aber, wie wir sie in diesem Augenblicke nur geben können, würden der Krone und dem Lande eher schaden als nutzen. Der vorige Redner spricht von einer Versetzung der Minister in Anklagestand. Wenn es ihm hiermit Ernst ist, so sind wir gern bereit, uns, dem Lande gegenüber, wegen der seit vier Jahren von uns befolgten Politik zu rechtfertigen. In diesem Falle aber müßte zugleich auch die ganze Majorität der Kammer mit in Anklagestand versetzt werden, da dieselbe sich unserer Politik beigesellt hat." Diese Aeußerung erregte allgemeines Gelächter. Den Vorschlag einer Adresse an den König, wies der Minister nicht geradezu von der Hand. — Hr. Mauguin verlangte jetzt, daß die Interpellationen an die Minister abermals vertagt würden, was einige Verwunderung in der Versammlung erregte und sich nur dadurch erklären läßt, daß der Antrag auf eine Adresse an den König bereits dem Präsidenten eingereicht war. Herr Guizot sagte, daß er mit diesem Antrage vollkommen einverstanden sei, worüber die Opposition in lautes Gelächter ausbrach. Die beantragte Vertagung fand keinen weitern Widerspruch. — Bevor die Versammlung sich trennte machte Herr Giraud noch Herrn Dupin darauf aufmerksam, daß eine Proposition (ohne Zweifel der Adreßentwurf) auf das Bureau niedergelegt worden sei. Der Präsident erwiederte, er wisse dies, und kenne seine Pflicht. Die Sitzung wurde um 3¼ Uhr aufgehoben, und am folgenden Tage sollte die Prüfung der eben erwähnten Proposition in den Bureaus stattfinden.

Das Journal du Commerce, das sich vor den übrigen Pariser Zeitungen dadurch auszeichnet, daß es, inmitten der politischen Krisen, seinem Titel getreu bleibt und die Förderung der materiellen Interessen des Landes nie aus den Augen läßt, enthält unter der Aufschrift: „Ueber die Abschaffung der Sklaverei" folgenden Artikel: „Man bemerkt in der Rede, die der König von England bei Eröffnung des Parlamentes gehalten hat, folgende Stelle: „„Die von den Gouverneuren unserer Kolonien eingegangenen Berichte sollen Ihnen zugleich mit den zur Ausführung des Gesetzes wegen Abschaffung der Sklaverei erlassenen Verordnungen vorgelegt werden. Mit großer Genugthuung habe ich die allgemeine Mitwirkung der Kolonial-Legislaturen, um jene wichtige Maaßregel ins Leben treten zu lassen, wahrgenommen, und ungeachtet der Schwierigkeiten, die mit dem Gegenstande nothwendig verbunden sind, habe ich doch keinen Grund gesehen, meine ernstlichen Hoffnungen auf einen günstigen Erfolg herabzustimmen."" — Diese Worte sind mit großer Freude von den Personen aufgenommen worden, welche sich mit jener wichtigen Frage der Menschlichkeit und des gesellschaftlichen Zustandes beschäftigen. Sie haben eine um so günstigere Wirkung hervorgebracht, als sie nicht hohl und leer sind, wie es sonst dergleichen vorbereitete Phrasen zu sein pflegen; sie stimmen mit allen den von den Englischen Kolonieen eingegangenen Nachrichten überein und lassen eine glückliche Lösung mit Grund hoffen. Man erinnert sich, daß die ersten von den Antillen eingegangenen Gerüchte eine allgemeine Besorgniß erregten; man sprach von den Zusammenrottungen der Neger, von Brand-Drohungen, von Plünderungs-Plänen, und besonders fürchtete man Insurrections-Versuche auf Jamaika, wo die Sklaven-Bevölkerung sich auf mehr als 340,000 Seelen beläuft. Alle diese Besorgnisse sind jetzt verschwunden; auf Jamaika ist die Ruhe fast gänzlich wieder hergestellt, und bei der Prorogirung der gesetzgebenden Versammlung am 28. Januar hat der Gouverneur erklärt, daß der Zustand der Kolonie nichts mehr befürchten lasse, da die Neger zum Gefühl ihrer Pflicht zurückgekehrt und fast sämmtlich zur Arbeit geneigt wären. Aehnliches melden die neuesten Briefe vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Tabago, von Mont-Serrat, Grenada, St. Domingo und von St. Christoph. Das Kriegs-Gesetz, welches man einen Augenblick auf St. Christoph proklamirt hatte, ist durch eine großmüthige Amnestie ersetzt worden, welche ihre Früchte getragen hat. So kömmt also jetzt die Neger-Emancipations-Bill, welche man als das Signal zur Anarchie und Plünderung bezeichnet hatte, auf friedliche Weise zur Ausführung. Das Englische Volk, das die meisten Sklaven besitzt, das am meisten gegen die Neger-Race gesündigt hat, und für welches, wie man mit Recht gesagt, das Wiedergutmachen am schwierigsten war, hat nun mit bewundernswürdiger Großmuth die Sklaven von ihren Fesseln und sich selbst von Gewissensbissen befreit. An den übrigen civilisirten Nationen ist es nun, einem so edlen Beispiele zu folgen. Frankreich besonders, welches sich immer so leicht für alles Große und Edelmüthige begeistert, kann die Befreiung der Sclaven in seinen Kolonieen

***

nicht länger verzögern; es muß wenigstens den zweiten Schritt zur Abschaffung der Sklaverei in der ganzen Welt thun. Indeß müssen wir bekennen, daß die Frage in Frankreich bei weitem nicht so vorgerückt ist, als in England. Die blutigen Erinnerungen an St. Domingo sind den Gemüthern noch gegenwärtig, so daß sie sich mit Bitterkeit von einem Gegenstande abwenden, der große Verbrechen, schmerzliche Leiden und unauflösbare Verwickelungen darbietet. Noch vor einigen Tagen haben wir einen edlen Pair, dessen Geistesfähigkeiten allerdings nicht die glänzendsten sind (den Grafen von Montlosier), sich für die Aufrechthaltung der Sklaverei aussprechen hören, weil es in Afrika noch einige schwarze Völkerschaften gäbe, denen Menschenfleisch ein Leckerbissen sei. Aber alle jene Schreckenisse, jene Erinnerungen, jene Vorurtheile, alle jene Einwendungen müssen jetzt, wo England seinen Sklaven die Freiheit gegeben hat, verschwinden; es ist sogar im Interesse unserer Kolonieen nothwendig, sich thätig mit dieser Maaßregel zu beschäftigen. Was Frankreich vor allen Dingen zu berücksichtigen hat, ist: das beste System zur Emancipation der Sklaven. England hat sich, um die Befreiung aller seiner Sklaven zu bewerkstelligen, ein Opfer von 500 Mill. Fr. auferlegt, was ungefähr 500 Fr. für jeden Sklaven beträgt; in diesem Verhältnisse würde sich Frankreich ein Opfer von 140 Mill. Fr. auferlegen müssen. Hat aber England nicht die kostspieligste Weise erwählt, um die Kolonisten zu entschädigen? Dies wäre der erste Punkt, der reiflich erwogen werden müßte. Alsdann versetzt das von England angenommene System die Neger-Bevölkerung zuerst in einen Uebergangszustand, der als „die Lehrzeit" bezeichnet wird, und überläßt sie dann dem Zustande eines Feldbauers. Diese beiden Stellungen sind precair; besonders ist die Lehrzeit nur eine unter einem anderen Namen versteckte Sklaverei. Gäbe es nicht ein anderes Mittel, die schwarze Bevölkerung auf die Freiheit vorzubereiten, indem man ihr die Aussicht auf ein gesichertes Loos eröffnete? Kurz, Frankreich hat sich von England in diesem Werke der Menschlichkeit überflügeln lassen, dafür muß es nun seinen Vorgänger in der Ausführung durch ein besseres Befreiungssystem übertreffen."

Großbritanien und Irland.

London, 10. März. Die Times findet sich durch die fortwährenden Machinationen der Opposition gegen das Ministerium zu folgendem Ausruf veranlaßt: „Die Erschütterung des Staatsdienstes, die Verwirrung der Gemüther, die Eröffnung ungewisser und finsterer Aussichten für den kommenden Herbst, die Nothwendigkeit, die Parlamentssession bis zur Mitte des nächsten Octobers verlängert zu sehen, und das allgemeine Mißtrauen, die allgemeinen Besorgnisse, welche daraus unvermeidlich hervorgehen müssen, dies Alles wird gar nicht beachtet, wenn man nur seiner Lust, die Regierung in Verlegenheit zu setzen oder umzustürzen, fröhnen kann!"

Ein Schreiben aus Vandiemensland vom 18. Sept. meldet, daß eine Expedition von dieser Insel aufzubrechen im Begriff sei, um das Innere Neu-Hollands von der Portland-Bai bis zum Golf von Carpentaria zu durchforschen. Die Reisegesellschaft wird aus einem Ingenieur, einem Wundarzt, einem Botaniker, einem Mineralogen, und dem Oberaufseher der Ureinwohner von Vandiemensland bestehen, welche letztere der Oberst Arthur nach Flinders-Island hat entfernen lassen. Man will, daß sämmtliche Eingeborene die Expedition begleiten sollen, weil man in ihnen einen nützlichen Schutz in dem Buschlande zu finden glaubt, wo man leicht auf wandernde Indianerstämme treffen könnte. Der Hauptzweck der Unternehmung des Oberst Arthur ist, einen angemessenen Platz zur Gründung einer Kolonie für die Ureinwohner von Vandiemensland aufzusuchen, die jetzt sämmtlich auf Flinders-Island unter Aufsicht befindlich sind und daselbst in einem halb wilden Zustande leben; doch haben sie bei ihrem dortigen Aufenthalt gezeigt, daß sie für Kultur nicht ganz unempfänglich sind, wie man früher glaubte, denn Alle, die bis jetzt über diese Kolonieen geschrieben, haben jenen Stamm immer als den niedrigsten auf der Stufe der Humanität dargestellt.

Der letzte Graf von Portemort in England hat in seinem Testamente befohlen, daß seine beiden Lieblingspferde sogleich nach seinem Leichenbegängnisse erschossen werden sollen, damit auch kein Sprößling seines Hauses mehr übrig sei.

Oesterreich.

Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Wien vom 4. März: „Gestern Nachmittag und diesen Morgen hatten Se. Majestät der Kaiser mit den Mitgliedern des Staatsraths mehrstündige Konferenzen, nach welchen mehrere Couriere abgeschickt wurden. Die Beobachter aller Formalitäten, welche der Antritt einer neuen Regierung verlangt, und die vielfachen neuen Anordnungen, die damit verbunden sind, vergönnen unsern Staatsmännern keinen Augenblick Ruhe, und gebieten bei den sonst schon überhäuften Geschäften verdoppelte Thätigkeit. Auch ist das Personal bei allen Ministerien Tag und Nacht in den verschiedenen Bureaus zurückgehalten und fast permanent versammelt. Der Kaiser scheint mit seinen Ministern an Thätigkeit wetteifern und zur schnellern Betreibung der Geschäfte persönlich beitragen zu wollen. Er beobachtet mithin ganz das Verfahren seines unvergeßlichen Vaters, der oft zu sagen pflegte: Jeder muß seine Pflicht thun, ich wie der Letzte im Staate muß für das allgemeine Beste wirken, nur mit dem Unterschiede, daß ich als Kaiser mit dem guten Beispiel vorangehen muß. So kam es denn, daß der Kaiser Franz schon Morgens um 5 Uhr aufstand, sogleich an die Geschäfte ging, alle ihm zur Entscheidung vorgelegten Ausarbeitungen prüfte und erledigte, dann Audienzen ertheilte oder mit seinen Ministern konferirte. Eben so scheint es der jetzige Kaiser halten zu wollen, und die ersten Tage seiner Regierung zeigen schon, was Oesterreich von ihm erwarten, mit welchem Vertrauen es der Zukunft entgegen sehen darf. Die Börse, die während der Krankheit des verewigten Kaisers wahrhaft demoralisirt war, und sich fast erschrockener als bei

der Kunde von der Juli-Revolution gebehrdete, fängt an, besonnener zu werden, und sich von keinen Schreckbildern mehr einschüchtern zu lassen. Die Fonds sind im Steigen, sie werden bald den alten Standpunkt wieder eingenommen haben, und so am besten beweisen, wie wenig die Furcht zu rechtfertigen gewesen, der man sich so schnell und unüberlegt hingegeben hatte. Man hätte doch einsehen sollen, daß wenig oder gar keine Veränderung in den bestehenden Verhältnissen eintreten werde, und daß der neue Regent, sobald er das Beste seiner Völker beherzigte, woran doch gewiß nicht zu zweifeln war, allein in dem Sinne seines gefeierten Vorgängers handeln könne.

Der verstorbene Kaiser Franz ist in seinen letzten Lebensaugenblicken noch sehr thätig gewesen; besonders richtete er seine Aufmerksamkeit auf Siebenbürgen und ließ auch noch einige Mängel in den dortigen Verhältnissen abstellen. Am 28. Februar, vierzig Stunden vor seinem Tode, schrieb er noch mit eigener Hand eine 4 Bogen lange Denkschrift, eine Art Proklamation und Vermächtniß an seine Völker, deren Veröffentlichung man erwartet. In Ungarn hat dieser Todesfall ungemeinen Eindruck gemacht.

(Oesterr. Beob.) Se. k. k. Majestät haben an den Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich nachstehendes allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht! Lieber Fürst Metternich! Um den letztwilligen Anordnungen Meines in Gott ruhenden, höchstverehrten und innigstgeliebten Vaters in allen Theilen vollständige Erfüllung zu geben, trage Ich Ihnen auf, dafür zu sorgen, daß der beiliegende Absatz Seines Testaments in Meinen Staaten Jedermann kund werde. Die in selbem enthaltene rührende Aeußerung der Liebe des Verklärten für Seine Unterthanen, Seines Dankes für die Armee und die Staatsdiener, welche gut gedient, werden Ihm gewiß in den Herzen Jener die es betrifft, ein unvergängliches Denkmal errichten, und Allen, so wie Mir, zu einem neuen Beweggrunde dienen mit Ausdauer in dem Wege zu beharren, welchen Seine Lehre und Sein Beispiel Uns vorgezeichnet haben. Wien, 5. März 1835. Ferdinand m. p. — Auszug aus dem Testamente weiland Sr. Maj. des Kaisers Franz I. §. 14. Meine Liebe vermache ich Meinen Unterthanen. Ich hoffe, daß Ich für sie bei Gott werde beten können, und Ich fordere sie auf zur Treue und Anhänglichkeit gegen Meinen legitimen Nachfolger, so wie sie Mir dieselbe in guten und schlimmen Tagen bewiesen haben. Ich sage Meiner treuen Armee Meinen herzlichen Dank für die Dienste, welche sie Mir erwiesen, und durch welche sie Meinen Thron erhalten hat. Ich fordere sie auf, Meinem Nachfolger dieselbe Treue und Anhänglichkeit immerfort zu beweisen. — Allen Staatsdienern, die Mir gut dienten, bezeige Ich hiermit Meinen Dank.

Aus Veranlassung des kürzlich erfolgten Todes des Kaisers Franz erinnern öffentliche Blätter an die originelle Art, in welcher seine Geburt den Wienern verkündigt wurde: Maria Theresia war seit dem Tode ihres Gemahls (18. August 1765) weder bei den Lustbarkeiten des Hofes noch im Theater erschienen. Es war am 13. Febr. 1768, als sie Abends, in ihrem Kabinette arbeitend, durch einen Kourier aus Florenz die Nachricht von der Geburt ihres Enkels Franz (des jetzt verstorbenen Kaisers Franz I.) erhielt. Ohne alle Begleitung stürzt sie durch die Vorzimmer und die daran stoßenden Gänge in das Theater nächst der Burg, reißt die Hofloge auf, drängt sich durch die Kammerherrn, Erzherzoge und Erzherzoginnen unverhofft und unerkannt bis an den Rand der Loge hindurch, und ruft mit entzückter Stimme in der ungekünstelten Sprache ihres Volkes in das Parterre hinab: „Der Leopold hat a'n Buebn!"

Deutschland.

Zu Fulda ist man in der Wahl eines städtischen Landtags-Abgeordneten sehr klug verfahren, indem man, um das Eisen zu schmieden, so lange es glüht und die Nägel auf den Kopf zu treffen, einen geschickten und wackern Grob- und Hufschmied erwählt hat.

In Gießen ist eine Lese-Gesellschaft, die nicht ganz schulgerecht las, von der Regierung verboten worden.

Ein verständiger Gutsbesitzer in der Möhringer-Au bei Augsburg hat den Kartoffeln nach mehrjährigen Versuchen noch mehrere neue gute Seiten abgewonnen und gefunden, daß sie so ziemlich Alles aus sich machen lassen. Er hat es wenigstens dahin gebracht, aus ihnen ohne Beisatz 1) verschiedene Sorten sehr angenehme Weine, so wie Essig, zu machen, 2) ein gutes haltbares Bier, 3) einen reinen Branntwein, aus welchem Rum, Cognac und Liqueure verfertigt werden können und endlich 4) Zucker in fester und flüssiger Form und zwar auf eine eben so einfache als wohlfeile Art. Er betreibt diese Benutzung im Großen, läßt sie von jedermann gern erlernen und will sie öffentlich bekannt machen.

In Berlin ist neulich einer, der's Pulver nicht erfunden hat, wie ein Fürst mit 4 Pferden auf einem Wagen durch die Stadt gefahren und hat sich das neugierige Volk, das ihm Beifall zurief, mit ruhiger Fassung besehen. Es war ein geborner Mecklenburger, der größte Ochs, den's geben soll, und den ein berliner Metzger für 370 Thaler gekauft und vor seinem letzten Stündlein öffentlich herumgefahren hat.

In der Leipziger Zeitung wird berichtet daß es im vorigen Jahre 416 Esel im Königreich Sachsen gegeben habe. (D.Z.)

Schweiz.

Bern, 5. März. Die hier angelangte (nach andern Berichten übrigens nicht ganz gegründete) Nachricht, daß Badische Truppen an der Schweizer Gränze zusammengezogen werden, war um so überraschender für uns, als man sich keinen Grund für eine solche Maßregel anzugeben weiß. Zwar bringt man damit in Verbindung, daß gestern bei dem Vorort neue, sehr kategorische Noten mit ernstlichen Drohungen und bestimmten Forderungen angekommen sein sollen, aber etwas Gewisses über diese Noten

ist bis jetzt noch nicht bekannt. Eine Beunruhigung der Deutschen Gränzstaaten durch Flüchtlinge, von hier aus, ist in der That nicht zu befürchten. Unsere Polizei ist sehr wachsam, und der Vorort hat in dieser Beziehung ein Rundschreiben an die Stände erlassen. Unter den Flüchtlingen im Kanton Bern bemerkt man auch nicht das Geringste, was solchen Verdacht erregen könnte. Das in Deutschen Zeitungen verbreitet gewesene Gerücht von einem Ueberfall von Constanz soll, wie behauptet wird, seinen Entstehungs Grund darin haben, daß in Frauenfeld bei einem Trinkgelage einige Handwerksgesellen und flüchtige Deutsche Studenten eine solche Idee, hervorgerufen durch den Wein, besprochen, ohne an eine Ausführung zu denken. Dieses wurde der Thurgauer Polizei hinterbracht. Man stellte eine Untersuchung an, und die Studenten, wovon der eine Schwab hieß, und aus Frankfurt sein soll, wurden für ihr Wein-Phantasiestück über die Kantons-Gränze gebracht. Ein Beweis, daß es der Schweizer-Polizei Ernst ist. — Wichtiger als dieses ist, daß die Aufregung in unserem Berner Seeland nicht unbedeutend ist, welche die Nachricht von einer Gränz-Besetzung und von neuen Noten, wenn sie sich bestätigte, vermuthlich noch vermehren wird. Der größte Theil der Mitglieder der Gemeinde-Behörden des Seelandes sind Radikale. Unsere Regierung selbst ist besorgt; aufrührerische Proklamationen sind ausgetheilt worden, und wahrscheinlich wird deswegen eine Untersuchung eingeleitet. Auch beabsichtigt man Volks-Versammlungen im Seeland. Die Volksstimmung in dem an das letztere angränzenden Französischen Theil des Kantons ist gleichfalls nicht die günstigste für die Regierung, und im Oberlande benutzen die Aristokraten die Unzufriedenheit für sich. — Aus dem großen Rathe sind bereits zwei von denjenigen Mitgliedern, welche den am 2ten behandelten Antrag gestellt haben, ausgetreten, und Andere werden noch austreten. Die Schnellsche Partei, welche das Precaire ihrer Stellung selbst fühlen mag, ist zu den kräftigsten Schritten entschlossen, um ihr Ansehen zu behaupten. Es wäre zu wünschen, daß die Differenzen mit dem Auslande bald ein Ende nähmen, weil dadurch nur Stoff zur Unzufriedenheit gegeben wird. (St.Zeitg.)

Neueste Nachrichten.

Odessa, 25. Febr. Man schreibt aus Constantinopel vom $\frac{13}{25}$. Febr. Die englische Eskadre lief am $\frac{14}{26}$. Febr., in Wurla, im Meerbusen von Smyrna ein; (s. Nr. 30 u. Z.) sie besteht aus 6 Schiffen und 3 Fregatten; und wie man sagt, sollen sich diesen noch 7 Fahrzeuge anschließen. Die Angelegenheiten zwischen dem Sultan und Mehemed Ali scheinen noch vielen Schwierigkeiten unterworfen. (Journ. d'Odessa.)

Hamburg, 16. März. Das heute Nachmittag um $3\frac{1}{2}$ Uhr von Havre hier angekommene französische Dampfschiff Hambourg hat die Fahrt von Stadt zu Stadt in 52 Stunden zurückgelegt, und überbringt Zeitungen aus Paris nebst Briefen vom 13ten d. 5 Uhr Nachmittags. Somit sehen wir uns innerhalb drei Tagen mit Frankreichs Hauptstadt in Verbindung gesetzt, was noch niemals der Fall gewesen ist, indem der stärkste Courierritt von Paris hieher vier Tage gewährt hat. Wir dürfen demnach dem ganzen nördlichen Europa zu dieser Unternehmung, die sich mit so glänzendem Erfolge bewährt hat, Glück wünschen.

Das französische Ministerium ist endlich zu Stande gekommen. Der Moniteur vom 13ten d. enthält drei K. Verordnungen, die vom 12ten d. datirt sind. Mittelst der ersteren wird der Herzog von Broglie zum Conseilspräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; mittelst der zweiten Marschall Maison, Botschafter in St. Petersburg, zum Kriegsminister; mittelst der dritten ist der Viceadmiral de Rigny, dessen Dimission angenommen ist, mit der interimistischen Verwaltung des Kriegsdepartements beauftragt. Die übrigen Minister bleiben sämmtlich. Allgemein war man in Paris über diese Gestaltung der Dinge verwundert, zumal da Niemand glaubt, daß Marschall Maison seinen Botschaftsposten, der ihm 300,000 Fr. jährlich einbringt, mit der Stellung eines Kriegsministers vertauschen werde; und noch unerklärlicher erschien das Benehmen des Hrn. v. Rigny, den man zur Uebernahme seiner jetzigen Stellung durch das Versprechen des Botschaftspostens in Neapel und des Admiralstabes bewogen haben soll. In Paris versprach man sich von diesem Ministerium nicht viel Dauer, zumal da unter den alten Ministern schon wieder Uneinigkeiten ausgebrochen sein sollen. Als der Haupturheber der neuen Gestaltung des Ministeriums wird Hr. Thiers genannt, welcher die ganze Nacht hindurch thätig gewesen sein soll. In einer Versammlung, welche die Deputirten vom Centrum am 11ten d. hielten, war nämlich beschlossen worden, eine Deputation an Hrn. Thiers zu senden, um selbigem im Namen der Majorität ihren Beistand zu versprechen. Hr. Thiers ließ sich bewegen, und brachte die Aussöhnung mit den HH. Humann und Guizot zu Stande, von wo er sich um Mitternacht nach den Tuilerieen begab, um den König zu benachrichtigen. Am 12ten d., um 11 Uhr Morgens, wurde Conseil gehalten, und in demselben die Verordnungen unterzeichnet. Dem Vernehmen nach, war es Herr Thiers, welcher dem König den Marschall Maison vorschlug, um dadurch das Uebergewicht der doctrinären Partei aufzuwiegen. Marschall Soult wollte in einigen Tagen auf sein Landgut zu St. Amand zurückgekehrt sein, auch der General Sebastiani und Graf v. St. Aulaire waren noch in Paris. Somit, bemerken französische Blätter, ist ein zweites Ministerium vom 13. März — nach dem Datum des Erscheinens der Verordnungen im Moniteur zu rechnen — zu Stande gekommen. (H.C.)

Um Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3 R., bei Versendung durch die Post 3½ R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 34. Mittwoch, 20. März. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — China. — Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. März. S. M. der Kaiser haben am 4. Februar, als Ergänzung zum 2637. Artikel des ersten Bandes der Gesetzsammlung, gemäß der Meinung des Reichsrathes, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den aus Militair- in Civildienste, oder umgekehrt, übergeführten Beamten das Zeichen untadelhaften Dienstes auf dem Bande ertheilt werde, welches der Stellung, in welcher sie sich zuletzt befanden, angemessen ist.

Schon lange wünschten die bei den hiesigen Regimentern dienenden, sowohl als die übrigen in St. Petersburg lebenden Letten ihren eigenen Prediger zu haben. Se. Kaiserliche Majestät haben diesen Wunsch durch den Befehl erfüllt, daß in St. Petersburg ein lettischer Divisions-Prediger mit einem Gehalte von der Krone angestellt werden sollte. Am 24. Februar d. J. wurde demnach auf erfolgte höhere Bestätigung der Candidat der Theologie, Johann Wilhelm Knieriem als der erste lettische Divisions-Prediger in St. Petersburg von dem Herrn General-Superintendenten und Ritter Dr. von Rheinbott in der Annen-Kirche ordinirt, und am 8. März d. J. fand die feierliche Introduction desselben bei seiner lettischen Gemeinde in der Kirche des ersten Cadettenkorps Statt. Der Oberconsistorialrath und Ritter von Rühl, Probst und Pastor zu Marienburg in Livland, der als geistliches Mitglied des Generalconsistoriums sich in St. Petersburg befand, vollzog auf den Wunsch des hiesigen Herrn Generalsuperintendenten die Introduction mit einer trefflichen, alle Herzen ergreifenden, kräftigen, wahrhaft apostolischen Rede vor dem Altare, in Gegenwart des Herrn Präsidenten und der beiden geistlichen Beisitzer des St. Petersburgischen Consistoriums vor einer zahlreichen, durch die evangelische Ansprache des ehrwürdigen Redners innig bewegten Versammlung von lettischen Soldaten und andern Einwohnern lettischer Nation, unter denen sich Mehrere befanden, die im Marienburgschen Kirchspiele getauft und confirmirt worden sind. Dieser letzte Umstand erhöhte das Interesse dieser heiligen Handlung für den Introducenten, der mit desto größerer Herzlichkeit zu der Gemeinde sprach, die ihre Freude über das Glück, ihren eigenen Prediger zu haben, durch lebhafte Theilnahme bewies. Gott segne den Kaiser, der für das geistige Wohl und die religiöse Bildung seiner Unterthanen ohne Unterschied ihrer Confession väterlich sorgt! (St.Pet.Z.)

St. Petersburg, 15. März. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 4. März haben Seine Majestät der Kaiser dem Ingenieur Generalmajor und Chef der Haupt-Ingenieurschule, Christiani 1, für ausgezeichnet eifrigen Dienst den K. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: Vom K. K. St. Stanislausorden 3ter Classe: die Ingenieur Obristlieutenants Fere, Kulmann, Debrünold, von der Weide; von demselben Orden 4ter Classe: der Ingenieur Stabscapitain Reimers und der Ingenieur Lieutenant Baumgarten.

Dem Artillerie-Obristen von Löwis ist, für ausgezeichnet eifrigen Dienst, der St. Wladimirorden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Warschau, 28. Februar n. St. Das Municipalamt der Stadt Warschau hat, in Gemäßheit des Allerhöchsten Beschlusses vom $\frac{3}{15}$ December 1834, vermöge dessen im Bereiche des ganzen Königreichs Polen eine Militairconscription Statt finden soll, den Bewohnern der Hauptstadt wie auch der Vorstadt Praga folgendes angezeigt:

1) Alle Mannspersonen vom 20sten bis zum 30sten Jahre einschließlich, sind Militairpflichtig und unterliegen daher der Militairconscription. 2) Davon sind befreit: a) Die einzigen Söhne; b) ein in jeder Familie von den Eltern auserwählter Sohn; c) Vormünder von minderjährigen Brüdern und Schwestern, deren Eltern nicht mehr am Leben sind; d) Wittwer, die Kinder haben; e) Ausländer und ihre im Auslande erzeugten Söhne; f) Civilbeamten; g) Militairpersonen jeden Ranges, die gesetzmäßig des Dienstes entlassen wurden; h) Geistliche, sowohl weltliche als Ordens-Geistliche der griechischen und katholischen Kirche, und überhaupt alle Personen, die eine Kirchenweihe erhalten haben; i) die Prediger evangelischer Confession; k) Mitglieder der evangelischen Brüdergemeine (Herrnhuter) denen ihre Religionsgrundsätze Militairdienste zu nehmen

verweigern; l) Mennoniten; m) Professoren und Lehrer an öffentlichen Schulen, Aerzte, Chirurgen, denen das Recht zu Theil ward, ihre Kunst auszuüben; n) Unternehmer von Manufakturen und Fabriken; o) Künstler, Handwerker, Meister und Gesellen, die von der Militairconscription befreit wurden; p) Krüppel, mit Krankheiten behaftete, und überhaupt schwächliche und gebrechliche Personen; q) Postillione; r) Juden, welche die christliche Religion annehmen; s) Einwohner mosaischen Glaubens.

(St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. März. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer wurde noch das Gesetz über die Abschaffung der Majorate in der von der Kommission beantragten Abfassung mit 64 gegen 49 Stimmen, also mit einer Majorität von nur 15 Stimmen, angenommen. Der 2te Artikel, der eine lebhafte Debatte herbeiführte, lautet also: „Die bis zum heutigen Tage aus Privat-Gütern errichteten Majorate können nur zweimal, die Institution nicht mit eingerechnet, vererbt werden.“ Der Zusatz-Artikel der Deputirten-Kammer, wonach auch die Substitutionen künftig untersagt sein sollten wurde verworfen. Der Gesetz-Entwurf muß jetzt noch einmal der Wahl-Kammer vorgelegt werden.

Die Berathungen, die gestern noch in der Deputirten-Kammer über den Gesetz-Entwurf wegen der Sparkassen gepflogen wurden, waren ohne alles Interesse. Sie wurden in der heutigen Sitzung fortgesetzt. Zuvor aber berichtete Herr von Rancé über den Antrag der Deputirten des Rhone-Departements, den Einwohnern von Lyon für den ihnen während der April-Unruhen zugefügten Schaden einen Ersatz zu bewilligen; er stimmte für die Verwerfung dieses Gesuchs, indem es ein gefährliches Beispiel sein würde, wenn man einer Stadt, die sich gegen die Regierung empört, obenein noch eine Entschädigung zufließen lassen wollte. Während dieses Berichts traten die Minister, den neuen Conseils-Präsidenten an der Spitze, in den Saal, wurden aber mit sichtlicher Kälte aufgenommen. Der Minister des Innern legte bald darauf mehrere Gesetz-Entwürfe von örtlichem Interesse, und der Handels-Minister einen andern wegen Bewilligung einer Summe von 200,000 Fr. für die von der Cholera heimgesuchten Departements vor.

Der Impartial, ein Journal des tiers-parti, enthält Folgendes: „Nichts ist gefährlicher für eine Regierung, als der Verlust der eigenen Würde: er muß sie nothwendig dem Abgrunde zuführen. Will eine Regierung dem Lande wahrhaft nutzen, so muß sie sich vor Allem mit jenem Nimbus von Achtung umgeben, der noch mächtiger wirkt, als die Gewalt der Bayonnette. Wir fragen nun aber: hat unsere Regierung sich wohl ihre Würde während der langen ministeriellen Krise, die uns gegenwärtig betrübt, unversehrt zu erhalten gewußt; hat sie nicht vielmehr einen guten Theil ihrer Achtung um elender Intriguen willen verscherzt? Man müßte blind sein, wenn man nicht den moralischen Nachtheil erkennen wollte, den sie sich durch ihre anhaltende Unschlüssigkeit selbst zufügt. Ihre Achtung und mithin ihre Kraft, hat dadurch einen argen Stoß erlitten, und es wird eine lange Zeit darüber hingehen, bevor die Wunde, die sie sich selbst geschlagen, wieder vernarbt. Giebt es in der That wohl einen traurigeren Anblick als den einer Regierung, welche eingesteht, daß es ihr unmöglich sei, Minister zu finden, vielleicht bloß deshalb, weil sie solche nicht da nehmen will, wo sie wirklich sind; — einer Regierung, die unablässig zwischen diesem oder jenem Ehrgeizigen hin und her schwankt, und überall, wohin sie sich wendet, an persönlichen Bedenklichkeiten scheitert. Es ist dies in Wahrheit ein Schauspiel, das auch die aufrichtigsten Freunde unseres Repräsentativ-Systems betrüben muß. Wer hätte es sich wohl träumen lassen, daß 4 Jahre nach unserer Juli-Revolution die Monarchie schon um Minister verlegen sein würde? Wer hätte jene traurige Abgeschiedenheit voraussehen können, in welche die Monarchie durch die Fehler und Umtriebe der Doctrinairs versetzt worden ist? Und glaubt man etwa, daß der Abweg, in den unsere Regierung gerathen ist, ihr im Auslande besondere Achtung erwerbe, daß er den fremden Mächten großes Vertrauen einflöße? Was soll man von jenem fortwährenden Hin- und Herschwanken zwischen verschiedenen Männern und Systemen denken? was von einer Krone sagen, die keine Rathgeber mehr zu finden weiß? Wir erklären es mit der schmerzlichsten Ueberzeugung: Unsere gegenwärtige Lage ist von der Art, daß sie uns in den Augen von ganz Europa herabwürdigen muß. Die Regierung und das Land werden die Wirkungen dieser Krisis lange verspüren; gebe der Himmel, daß sie keine verderblichen Folgen habe.“

Großbritanien und Irland.

London, 13. März. Die Sitzung des Unterhauses vom 10. d. war hauptsächlich der von dem Marq. v. Chandos angeregten Angelegenheit wegen Abschaffung der Malzsteuer gewidmet. Der Marq. v. Chandos äußerte, nachdem er die Motion wegen Abschaffung jener Steuer vorgebracht hatte, es sei keineswegs seine Absicht, das Ministerium in Verlegenheit oder in eine verwickelte Lage zu setzen, jedoch müsse er seiner Pflicht Genüge leisten, denn er habe sich gegen seine Committenten und gegen das Land überhaupt verpflichtet, die Motion, mit welcher er jetzt hervortrete, zu machen. Sollte irgend eine andere, auf das Grundeigenthum anzuweisende, Steuer nothwendig sein, so sei er bereit, den Antrag dieserhalb zu unterstützen, und das Seinige zur Verwirklichung einer solchen Maßregel beizutragen. Er sei überzeugt, daß die gänzliche Aufhebung der Malzsteuer dem Lande einen verhältnißmäßig größeren Nutzen bringen werde, als eine andere Steuer demselben zum Nachtheil gereichen könne. Es sei, seiner Ansicht nach, dringend nothwendig, jene Steuer abzuschaffen. Herr Handley unterstützte die Motion, der sich dagegen Sir Robert Peel widersetzte. Es sei, begann der Minister, durchaus erforderlich, daß das Haus vor allem

den Zustand der Finanzen erkennen lerne. Wolle man die Malzsteuer abschaffen, so müsse man eine neue Steuer auf das Grundeigenthum legen, welche die Landedelleute Anstand nehmen würden, gutzuheißen; auch sei es gefährlich, eine solche oder eine andere Steuer der Art festzustellen. Er glaube durchaus nicht, daß der Staatskredit und der öffentliche Dienst dadurch gewinnen könnten, wenn man eine Verminderung der Einkünfte um 4 Millionen 600,000 Pfd. St. bewillige; und einer solchen Meinung möchten wohl kaum zehn Mitglieder des Hauses sein. Wenn übrigens das Haus der Motion beipflichte, so könnte es nichts anderes thun, als ihm die ganze Verantwortlichkeit dafür zu überlassen. (Sir Robert Peel's Rede wurde mit stürmischem und fast allgemeinem Beifall aufgenommen und selbst die Oppositionsblätter lassen ihm bei dieser Gelegenheit volle Gerechtigkeit widerfahren.) Für die Abschaffung der Malzsteuer sprachen nach einander die Herren Cobbett, Benett, R. Gordon, Hume, Hodges und Curteis und gegen diese Maßregel Ld. Narreys, Hr. C. Wood, Sir E. Knatchbull, Hr. Spring Rice, He. A. Baring, Hr. Grote, Sir J. Graham u. A., und die Motion wurde schließlich mit einer Mehrheit von 158 Stimmen (350 gegen 192) verworfen.

London, 13. März. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Die Entscheidung über die Aufhebung der Malzsteuer, welche am Dienstag (10.) Abends mit der ganz unerwarteten Mehrheit von mehr als 150 Stimmen verworfen wurde, spricht mehr als alles für die zunehmende Stärke unsers jetzigen Cabinets. Selbst Ld. Althorp, damals, wie Sie sich erinnern werden, das Idol der Whigs und der Radicalen, erlitt über diesen Gegenstand, als er noch in der Fülle seiner Macht war, eine vollkommene Niederlage, und konnte die Vertilgung der Abstimmung, einige Abende später, nur durch ein Gemisch von Drohungen seines Austretens aus dem Amte, und von allerhand Schmeicheleien, erlangen. „Nie habe ich“, sagte mir ein alter Freund, einer der Beamten des Hauses und noch dazu ein Halb-Radicaler, „eine vollendetere Rede in den Mauern des Hauses vernommen: gesunder Verstand und auf Gründe gebaute Beredsamkeit erschienen in ihrer ganzen Vollkommenheit, und dieß geschah mit einer Ruhe, einer vollkommenen Uebersicht des Gegenstandes und einer Würde, die ich selten so vereinigt gesehen habe, als Pitt und Fox noch am Leben waren.“ „Hohl ihn —!“ fügte mein Freund lächelnd hinzu, „wenn er so fortfährt, dergleichen Schrollen in den Kopf zu kriegen, so ist es aus mit uns allen! Hunderte von Mitgliedern kamen mit dem festen Vorsatze in das Haus, gegen ihn zu stimmen: allein seine Auseinandersetzung, und die Art und Weise, wie er die Sache einleitete, rissen Alles mit sich hin, und jene Leute gingen weg, nachdem sie selbst dazu beigetragen hatten, die Majorität zu bilden, welche ihm den Sieg in die Hände gab!“ Am Tage nachher sagte Hr. Littleton, der ehemalige Secretair für Irland, einer der unerschütterlichsten Whigs, bei Gelegenheit einer Unterhaltung über Peel's allgemeines Benehmen, als Premierminister, zu einem meiner andern Bekannten: „Peel richtet uns noch zu Grunde, er reißt uns den Boden unter den Füßen weg: schon hat er uns allen Vorrath weggenommen, und nun unternimmt er Reformen, die wir nie vorzuschlagen den Muth gehabt haben würden.“ Dieß bezieht sich auf die Kirchenreform und die Abschaffung der körperlichen Züchtigungen im Heere, Maaßregeln, woran die Whigs während ihrer vierjährigen Regierung nie Hand zu legen sich getrauten. Wenn ich je eine Hoffnung hatte, daß unsere Constitution noch zu retten wäre, so gründete sich diese, wie sie wissen, auf Peel's Energie, allein er hat noch mehr bewiesen, als diese: die Ruhe und den Muth einer „mens sibi conscia recti“, eine Milde, welche die allgemeine Achtung, wo nicht gar die Zuneigung, gewinnt, und vor allem einen Geist, der die Fähigkeiten aller übrigen Mitglieder des Hauses in der umfassendsten Kenntniß der Hauptpunkte, wie in den geringfügigsten Kleinigkeiten jeder Sache, die er verhandelt, übertrifft, der einen wahren Instinct in der Auffassung alles dessen besitzt, was eine falsche Darstellung, oder irgend eine Schwäche in den Beweisgründen verräth, und zwar so, daß selbst seine genauesten Freunde (denn ich spreche hier keineswegs nur meine eigene Meinung aus), kaum mehr glauben wollen, daß sie den Peel von 1830 vor sich sehen! — Schon vor langer Zeit schrieb ich Ihnen, daß es keinen Staatsmann in England gäbe, dem das Studierzimmer so sehr zur Heimath geworden sei; er gehört zu den wenigen öffentlichen Beamten, deren regelmäßige häusliche Lebensart ihnen es unmöglich macht, „ohne gelehrtes Treiben zu sein“, und ich glaube, daß er in Wahrheit von sich sagen kann: „nunquam diem perdidi.“ Es ist ein wahrhaft tröstliches Gefühl, daß er bis zu diesem Augenblick sich als der Krisis, der er zu begegnen unternommen, vollkommen gewachsen gezeigt, und daß er, wie Pitt in früherer Zeit die öffentliche Meinung so sehr für sich gewonnen hat, daß diese ihm schon am Ende den Sieg sichern wird. Bei dem allen stehen ihm noch manche Prüfungen bevor, und noch eine geraume Zeit lang dürfte der kleinste falsche Schritt auf seiner Bahn ihm verderblich werden. Der zu diesem Abend anberaumte Antrag, die zur Führung der Staatsregierung nothwendigen Geldmittel, nur auf drei Monate zu bewilligen, ist ein so unberufener Angriff der Opposition, der so gänzlich auf den Umsturz der Macht des Königs und des andern Zweiges der Gesetzgebung berechnet ist und der öffentlichen Gesinnung so sehr widerstrebt, daß ich kaum glauben kann, daß es Ld. John Russell, der ihn Joseph Hume aus den Händen genommen hat, Ernst damit sei; wenn er indeß in der That so übel berathen ist, daß dieß der Fall sein sollte, so dürfte ihm dieß sehr viel Unheil bringen. Die gegenwärtige Stimmung und die Zusammensetzung der Gemeinen ist allerdings von der Art, daß keine thörigte Handlung, die von ihnen ausgeht, uns überraschen sollte. Wenn ich indeß den Ausgang der Debatte vom Dienstag erwäge, so fühle ich eben keine

große Besorgniß wegen des Ausgangs des verzweifelten Angriffs, der itzt gemacht werden soll, und zwar um so weniger, da man Peel allgemein, außer dem Hause, die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß er alle die von ihm in seiner Adresse an die Wähler von Tamworth gegebenen Versprechungen, mehr als pünktlich erfüllt habe, und bei diesem Zustande der öffentlichen Gesinnung ist die Aussicht da, daß er, wenn die schlechte Stimmung innerhalb des Hauses ihn wirklich zu einer endlichen Auflösung desselben zwingen sollte, die Erlangung eines neuen, mit einer entscheidenden Majorität für ihn selbst um 50 Procent wahrscheinlicher sein dürfte, als vor drei Monaten. — Seitdem ich diese Zeilen geschrieben, hat Hume angezeigt, daß er und Ld. John Russel mit ihm die Anzeige einer Bill, die Geldbewilligung zu verweigern, aufgegeben, und in der That hatte er sehr wenig Aussicht, daß er sie durchbringen würde. Noch weniger wahrscheinlicher dürfte indeß die für den neuen, von Hume, auf irgend einen unbestimmten Tag angedrohten Antrag sein, zur Erklärung: „daß die Gemeinen nur wenig Zutrauen in das gegenwärtige Ministerium setzten!!" — Gestern Abend legte das Cabinet noch zwei wichtige Maaßregeln dem Hause vor: die eine in Bezug auf eine sehr nothwendige Reform unserer geistlichen Gerichtshöfe, und die andere eine Bill zur Verbesserung der Kirchenzucht, bei deren längerer Erörterung die Mitglieder aller Parthejen den Bischöfen wegen der Bereitwilligkeit, womit sie Sir R. Peel's Ansichten durch freiwilliges Aufgeben eines großen Theils ihrer Patronatsrechte entgegenzukommen, große Gerechtigkeit widerfahren ließen. Durch solche wahrhafte, in die Augen fallende und wirklich nationale Verbesserungen bewirkte Peel jenen „Druck von Außen", der der Opposition bei jedem ihrer Schritte so sehr hinderlich ist, und dieser Gang hat bereits die gemäßigten Whigs dazu gezwungen, allen ihren aufrührerischen Widerstand aufzugeben.

Ueber den Einfall der Caffern in der Cap-Colonie berichtet die Times, daß die Wilden 20,000 Mann stark seien, Alles verwüsten, und die Heerden ins Innere des Landes treiben, von denen auf diese Weise nicht weniger denn 30,000 Stück Rindvieh, 18,000 Schafe und 1000 Pferde verloren gegangen seien. Die Ortschaften Salem und Theopolis waren von den Einwohnern verlassen worden. Der letzten Nachricht vom 15. Jan. zufolge, befanden sich die Caffern 17 englische Meilen von Graham's Town; ihr Häuptling Macoua bedrohte alle Handelsleute, worunter alle Weißen verstanden werden, mit dem Tode, verschont aber die Missionäre. Das Kriegsgesetz war in der Colonie proklamirt worden. Der Contreadmiral Sir Th. B. Capel war am 9. Jan., in Begleitung des Gouverneurs der Colonie, Sir B. d'Urllan, mit Truppen, Waffen und Munition nach der Algoa-Bay abgesegelt, und die ganze disponible Macht hatte Befehl, sich dort zusammenzuziehen.

Spanien.

Paris, 13. März. Die ministeriellen Blätter enthalten Folgendes über Spanien: „Nachrichten aus Madrid vom 4ten d. melden, daß Alles dort vollkommen ruhig ist. General Valdez beschäftigt sich sehr thätig mit den Mitteln, den Krieg zu beendigen. Am 8ten sind die Divisionen Mina's bei der Brücke von Larraga auf Zumalacarreguy gestoßen. Von ihnen lebhaft angegriffen, hat Letzterer sich eilig nach Maneru zurückgezogen: er ließ 30 Todte und 60 Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. General Lopez, der nach dem Kampfe eintraf, verfolgte den Feind. Am 9ten haben sieben Bataillone der Insurgenten einen neuen Angriff auf Elisondo versucht, allein er hat nicht mehr Erfolg gehabt, als die vorigen. Der Kommandant von Los Arcos, angeschuldigt, seinen Posten, ungeachtet der Vorstellungen seiner Garnison, verlassen zu haben, ohne die Munitionen zu vernichten, ist zur Verantwortung gezogen worden."

Das Memorial des Pyrenées vom 7ten d. sagt: „In St. Sebastian war das Gerücht verbreitet, daß ein heftiges Treffen bei Vittoria stattgefunden und mehrere Stunden gedauert habe; den Insurgenten wäre es schon gelungen gewesen, in die Stadt einzudringen; ein starkes Feuer aus den Häusern hätte sie aber genöthigt, sich mit Verlust aus der Stadt wieder zurückzuziehen."

Portugal.

Der Englische Globe enthält folgende Nachrichten aus Lissabon vom 2. März: „In der Deputirtenkammer fand eine lange Debatte statt über die Ernennung des Generals Saldanha zum Gesandten in Paris. Die Deputirten beschäftigten sich ferner mit mehreren wichtigen Maßregeln, namentlich mit der Abschaffung der Todesstrafe, ausgenommen in wenigen Fällen, mit der Verheirathung der Geistlichen, mit der Erleichterung der Naturalisirung von Ausländern und mit der Entschädigung derjenigen Patrioten, die unter Dom Miguel's Regierung Verluste erlitten haben. Die Bittschrift wegen Auflösung der Cortes wurde am 27. und 28. Febr. diskutirt. Saldanha, welcher sie mit unterzeichnete, wollte, obgleich er sich jetzt den Ministern angeschlossen hat, sich das Ansehen von Beständigkeit geben, und unterstützte den Antrag. Dagegen bekannte Hr. J. B. de Soza, auch einer von den 31 Unterzeichnern, ganz offen, er habe sich überzeugt, daß er im Irrthum gewesen sei, und er suchte dies dadurch wieder gut zu machen, daß er gegen die Auflösung stimmte. Der Vorschlag wurde verworfen. Bei Gelegenheit der Debatte über Saldanha's Ernennung kam es auch zur Sprache, daß einige Personen sich am 24sten in einem Weinhause versammelt und Dom Miguel ein Lebehoch gebracht hätten. Es ergab sich indeß, daß diese Personen völlig betrunken gewesen waren und durchaus nichts gegen die bestehende Ordnung der Dinge im Sinne hatten. Das ganze Land ist ruhig, und da das Ministerium vollkommen das öffentliche Vertrauen besitzt, so werden seine Maßregeln sämmtlich mit Leichtigkeit ausgeführt."

Niederlande.

Aus dem Haag, 6. März. S. k. H. der Prinz von Oranien besuchte am 3. d. in Begleitung seiner vier Kinder das holländische Schauspiel. Das Theater war prachtvoll dekorirt und gedrängt voll. Stürmisches Zujauchzen empfing den Kronprinzen, als er in seine Loge trat. Die Fenster der Häuser vom Theatergebäude, an dem Vorhout (eine Allee unweit des Theaters, in welcher zur Kirmeszeit die Buden aufgeschlagen sind) bis zum Pallaste des Kronprinzen waren beleuchtet. Gestern Abend beehrte der Kronprinz, wieder in Begleitung seiner vier Kinder, die Vorstellung der k. französischen Operngesellschaft. Das Haus war abermals gedrängt voll, und ein gleicher Jubel, wie am Abende des 3., schallte dem Kronprinzen entgegen. Es liegt etwas so Ungezwungenes, Herzliches in den Beifallsbezeugungen der Holländer, daß jeder Fremde und Unbefangene, welcher Zeuge solcher Feierscenen ist, eingestehen muß, daß die Liebe des Volkes zu seiner Herrscherfamilie eine aufrichtige ist. — Unser Blick ist immer noch nach England gerichtet. Uebrigens baut man bei uns keine goldenen Berge auf die Gunst der Tories; besonders thut dies nicht der Kern der holländischen Nation, der im Grunde mehr den Whigs als den Tories anhängt, obwohl die hartnäckige Opposition, welche das letzte Whigministerium gegen Hollands Interesse ausübte, die Anhänglichkeit unsrer Nation an die englischen Reformer sehr verringerte.

Deutschland.

Berlin, 12. März. Bei Gelegenheit der 50jährigen Dienst-Jubelfeier des Obersten a. D. und Postmeister v. Beyer zu Stargard in Pommern, geruhten Se. K. H. der Kronprinz an den Jubilar das nachstehende eigenhändige Schreiben zu erlassen. Dasselbe liefert einen höchstwichtigen Beitrag zur Charakteristik dieses erhabenen Prinzen und verdient daher die ausgedehnteste Bekanntwerdung: „Mein lieber theurer Oberst! Ihr Jubiläum ist ja in drei Tagen, und da komme ich denn, in dies Blatt gehüllt, so gut ichs vermag, um Ihnen zu sagen, welch' innigen Antheil ich daran nehme, wie viel Liebes und Herzliches ich Ihnen wünsche. Nun, Gott segne den schönen Tag und gebe Ihnen Kräfte, die Fatiguen alle zu ertragen, welche so allgemeine Liebe und Verehrung auf Sie häufen möchten. Was Sie von Könige erhalten und lesen werden, ist das Beste. — So komme ich denn ganz zaghaft hinterdrein, denn ich möchte nicht gern mit leeren Händen an solchem Tage bei einem so lieben alten Bekannten und so theuern geehrten Freunde erscheinen. Möge beikommendes Stückchen Erz Sie an mich erinnern und so gut als es kann meine Stelle vertreten. Als Bildniß ist es geschmeichelt, besonders im Haarwuchs, wie Sie merken werden! Doch schmeichle ich mir, von außen und innen weniger schwarz zu sein. Glauben Sie mir, mein lieber Beyer, ich beneide mein schwarzes Ebenbild. Es wird am 1. Febr. vor Ihnen stehen, und ich bin dann 20 Meilen von Ihnen entfernt. Wie gern tauschte ich mit ihm — und das um so mehr, da ich glauben darf, auch Ihnen würde der Tausch der Figuren eben recht sein. Den Bemühungen des Präsidenten Mißmann zu Bromberg verdanke ich die zwei Ansichten von jenem Platze Ihres alten Ruhmes, die ich Sie auch bitte, von mir anzunehmen. Ich wünschte von dem Schlachtfelde von Königswartha noch eine Abbildung hinzuzufügen, um so Ihren alten und neuen Ruhm zu verbinden; doch war mir dies bis jetzt noch nicht möglich. Ich hoffe aber, daß es noch einmal geschehen wird. Beide Gegenstände sind ernster, hocherhebender Erinnerungen voll, für Sie, theuerster Herr Oberst, sowohl, als für unser Heer. Ihr Name ist unauflöslich mit denen von Labischin und Königswartha verbunden. Die Ehre, die am ersteren hängt, ruht allein auf Ihrem Haupte, die des zweiten theilen Sie mit der bestmöglichen Gesellschaft. Feindes Uebermacht hat Sie einst erdrückt, und zuletzt noch schwanden Ihre Körperkräfte, aus strömenden Wunden; aber nie wird es einen Preußen geben, der sagen dürfte: der Beyer ist je besiegt worden. Sehen Sie, verehrter Freund, dieser Charakter, der Ihnen unauslöschlich anklebt, macht Ihre Feier zu einer für unsre Armee so wichtigen. Solche Herzen, wie das Ihrige, haben uns groß gemacht; solcher Herzen werden wir bedürfen, so lange uns Gott unsre Stelle unter den Völkern Europa's läßt. Ihre Feier ist zugleich die Feier derer, die wie Sie gefühlt, gehandelt, geblutet und nimmer verzweifelt haben. — Möge sie in vielen jungen Herzen Helden-Gedanken erwecken oder kräftigen, die einst, wenn Gott es so will, unseren Feinden gegenüber, hundertfältige Früchte tragen. Meine Frau sagt Ihnen ihren besten und herzlichsten Glückwunsch. Sie ist noch ganz ergriffen von Ihrem schweren Leiden in diesem Herbst und von der rührenden, wohlthuenden, christlichen Art, mit der Sie es ertragen haben. (Der Oberst Beyer hat nämlich seine Gattin nach schwerer Krankheit verloren.) Gott segne Sie, verehrter Freund, mit vielen langen sorgenlosen Tagen und Jahren, reichlich erfüllt mit seinem unaussprechlichen Frieden. Auf ein frohes Wiedersehn im Frühjahr! Berlin, den 29. Jan. 1835.

Friedrich Wilhelm,
Kronprinz.

Danzig, 2. März. Die Aussichten für den Getreide-Handel werden immer trüber; die Speculanten sind ermüdet; sonst pflegten von England Bestellungen zu kommen, allein die Häuser, welche solche zu geben pflegten, kaufen zu sehr niedrigen Preisen in England inländischen Weizen, womit sie sich frei bewegen können. Aussichten zu einer Mißernte sind nicht, und wenn wir solche hätten, so sind die alten Vorräthe hinreichend solche zu decken, denn hier liegen an 25,000 Last, längs der Weichsel circa 16 000 Last, 10,000 Last erwartet man mit dem ersten Frühjahre hier; rechnet man nun, daß in Amsterdam circa 23,000 Last Weizen liegen, circa 16,000 in England unter Schloß, so wie die alten Vorräthe in den andern Häven, wozu der Einschnitt von 1834 zukommt, so kann man leicht denken, daß, da nirgends ein Bedürfniß ist, die Speculationslust gelähmt werden muß, und wir glauben hier 127- bis 128pfündigen rothbunten Weizen zu 50 Thlr. per

Last bald kaufen zu können, wenn nur Ordres einträfen, woran es seit langer Zeit gänzlich fehlt. Man hat versucht, durch Exportation von Mehl die Läger zu vermindern, allein die Unternehmungen sind nicht günstig gewesen; es liegt noch vieles in England, welches sauer angekommen und unverkäuflich ist. (H.C.)

China.

London, 4. März. Je vollständiger nach und nach die Documente über die Streitigkeiten von Lord Napier mit dem Vicekönig von Canton ankommen, um so mehr erstaunt man über den Grad von sinnloser Insolenz, mit der der englische Kommissair sich in dieser Sache betragen hat. Die Chinesen haben dabei alle Vortheile auf ihrer Seite behalten; ihre diplomatischen Noten sind mit eben so vieler Logik abgefaßt, als die von Lord Napier mit Mangel an Vernunft und Billigkeit. Während die englischen Fregatten die Forts an der Bocca Tigris beschossen, beschützten die Chinesen das Eigenthum der Kaufleute in Canton, und haben keinen Versuch gemacht, diese auf irgend eine Art für den Friedensbruch oder den verübten Schaden verantwortlich zu machen; sie haben sich daher civilisirter bewiesen als die meisten europäischen Staaten in ähnlichen Fällen. Man vergleiche damit das Betragen der Franzosen gegen die englischen Individuen, die sich beim Friedensbruch in Frankreich befanden, oder mit dem gegen die neutralen Schiffe, oder mit dem Bombardement von Kopenhagen durch Nelson. Die Sache hat geendigt wie sie sollte. Lord Napier gab nach und starb aus Aerger, und sein Tod hat ohne allen Zweifel große Unglücksfälle verhindert, obgleich sehr zweifelhaft ist, daß er hätte seine Fregatten bis an die Mauern von Canton bringen können, wie er gedroht hatte. Denn obgleich die chinesische Artillerie sehr mittelmäßig ist, so waren doch ihre Vertheidigungsmittel nicht verächtlich; sie hatten Junken versenkt, und Pfähle in den Fluß gerammt, um ihn für tiefgehende Schiffe unfahrbar zu machen. Die allgemeine Stimme in Canton und hier ist so sehr gegen dieses gewaltthätige Verfahren, daß an eine Fortsetzung der Feindseligkeiten nicht zu denken ist, da diese nur zu einem gänzlichen Verlust des chinesischen Handels führen könnte, der von so großer Wichtigkeit für England und Indien ist. Die Kompagnie triumphirt natürlich über den schlechten Erfolg des freien Handels, obgleich sie im Grunde die Veranlassung dazu ist, indem die falschen Ideen, die man sich in London von der Macht und Politik von China macht, und welche zu den gewaltthätigen Instructionen führten, die Lord Palmerston dem neuen Befehlshaber mitgab, von den ewigen Deklamationen der Mitglieder der ehemaligen Factorei der Kompagnie in Canton herkamen. Da die Stellen, welche die Kompagnie in der Factorei zu vergeben hatte, die besten waren, welche zu ihrer Disposition standen, und besonders da das Avancement dabei blos nach der Anciennetät ging, so ernannten immer die Präsidenten des Directoriums und die einflußreichsten seiner Mitglieder ihre Söhne, Neffen und Freunde zu diesen Stellen, junge Leute, welche in der gewissen Erwartung einer großen Karriere aufgewachsen waren, und sich in China als Kaufleute behandelt sahen, womit sich ihre aristokratischen Ideen, und das Gefühl ihres Reichthumes und Einflusses schlecht vertrugen. Daher die beständigen Versuche von ihrer Seite eine größere Handelsfreiheit von China mit Gewalt zu erzwingen, und die Declamationen über die Schwäche und Feigheit des Gouvernements. Die Kompagnie selbst hat sich diesen kriegerischen Planen ihrer Factoret immer widersetzt, und gewußt die Ruhe zu erhalten oder wieder herzustellen, wenn sie durch die Arroganz ihrer Beamten gestört worden war. Allein in der Hand von Lord Palmerston, der weder die Erfahrung noch die Mäßigung der Kompagnie besaß, haben diese oft und mit Bitterkeit wiederholten Theorien ihre Früchte getragen. Die Sache liegt zwar für den Augenblick nieder, aber die Eifersucht der Chinesen und ihre Anhänglichkeit an die alten Formen, welche ihnen diesmal den Sieg verschafft haben, müssen natürlich dadurch noch zunehmen, und sie haben allzuleichte Mittel an der Hand sich durch Erhöhung der Zölle auf indische Baumwolle und größere Strenge gegen die Kontrebande von Opium zu rächen. (A.Z.)

Jahresbericht aus dem Reiche der Natur.
(Fortsetzung des in Nr. 30 abgebrochenen Artikels.)

Wie wir nun, in Massen aufgefaßt, die Erscheinungen des vorigen Jahres an uns haben vorübergehen lassen: so sollen jetzt schrittlings von Monat zu Monat die einzelnen Ereignisse folgen.

März 1834. Mit besonderer Milde hatten die Monate Januar und Februar sich ausgezeichnet, und schon in den letztern Tagen des Februars, wie auch in diesem Jahre, verkündeten die ersten Frühlingsboten, Fink, Lerche, Kiebitz ꝛc. mit freudigem Sang ihre Heimkehr. Plötzlich im März traten, mit scharfen Nachtfrösten, naßrauhe Tage ein. Nordwinde erhoben sich, die Sänger verstummten oder flüchteten auch wohl in ein behaglicheres Klima zurück. Was ist für die Schwingen des Vogels ein Raum von 50 Meilen? den der Adler in 5, die Schwalbe in 10 Stunden durchschifft.

April. Unfreundlich, abwechselnd mit Regen, Schnee und Frost waltete bis zum 26. in diesem Monat. Nun folgten angenehme Tage. Gewitter streiften rechts und links vorüber und auf 18 Gr. R. stieg die Wärme.

Mai. Nicht minder anmuthig, wie die letztern Apriltage flossen des Maimonats erste drei Wochen dahin, in welchen das Thermometer mehrmals bis 23 Grad sich hob. Blumen und Blüthen prangten im üppigsten Flor, und frohe Lebendigkeit regte sich überall. Da sprang der Luftstrom wieder um nach Norden, der Himmel deckte sich mit Wolken und schüttete, abwechselnd mit Regen und Schlossen, zerstörenden Frost herab. Sehr schlimm stand es jetzt um das Geflügel, das mit Gewürmen, Larven, Raupen und schwirrendem Gezieser sich köpfen, und die junge Brut aufnähren soll. Schon hatte das nasse rauhe Jahr 1833, dessen wenig erzeugt, und noch weniger in Brutkeimen hinterlassen, und

dies Wenige, von den warmen Tagen ins Leben gerufen, erstarrte in den kalten. Manches Vogelpaar konnte sich selbst nicht ätzen, und verließ die angebrüteten Eier, wie die schon ausgeschlüpften Jungen. So die Schwalbe fast überall. Fliegen, Schnaken, Schmetterlinge, Libellen, waren selten; Maikäfer blieben aus; Raupen fehlten ganz; und der gefräßige Kuckuk, auf letztere allein zur Tilgung angewiesen, strich unruhig wild von Baum zu Baum. Er suchte Raupen, die er mit Hast in Massen verschlingt, und fand sie nicht. Kaum ließ wohl irgendwo ein Kuckukspaar den quirrend lachenden Liebesruf hören, und schwerlich hat irgend ein Weibchen dem Neste eines kleinen gutmüthigen Vogels, das ausgebildete Ey stiefmütterlich zugeführt. Selbst der muntere Pirol, ein nicht minder fleißiger Raupentilger, konnte nicht überall im künstlich geflochtenen Neste die zarte Brut pflegen, oder vor Erklammung sichern. Hase und Feldhuhn brachten gut sich durch und mehrten sich reichlich. Sonderbares begab sich in vielen Dörfern und Städten mit den Hofhühnern. Schon im März begann ein unerklärliches Hinsterben. Frisch und lustig pickten die Hühner das ausgestreute Futter, taumelten oder sprangen hoch auf und fielen plötzlich todt hin, mit noch fast schöner, als im Leben geröthetem Kamm. In verschluckten Schädlichkeiten, aufgesucht im Freien, konnte dies sonderbare Hinsterben seinen Grund nicht haben, denn es begab sich auf verschlossenen Hühnerhöfen, bei reinem Körnerfutter, nicht anders.

Juni. Schroffe Abwechselungen, mit einer Hitze bis 26 Gr., zwischen, meistens entfernten, Regen- und Hagelschauern, zeigte der Rosenmonat. Der eigentlich schönen Tage waren weniger, als im Mai. Meistens stabil aus Norden stürmte die Luft, und entführte dem Boden wieder, was Erquickliches von Oben gekommen. Und als ob überall im Sonderbaren das Jahr sich auszeichnen sollte: so löfete sich auch für die Naturkunde am 4. Juni ein 2000jähriges Räthsel, denn ein Mutterreh, von dem der Bock notorisch seit Ende August war weggeschafft worden, setzte an diesem Tage, auf dem wohlverwahrten Gehöft eines geachteten berlinischen Jagdfreundes, ein munteres Kitzchen. So entschied sich zwar, daß die wahre, vollkommen befruchtende Brunstzeit der Rehe dem August und nicht dem December angehöre, aber, waltete bisher nur Ungewißheit darüber: so nun für den Naturforscher ein vielleicht nie lösbares Naturgeheimniß. Konnte dies Rehpaar im August sich begehen: so kann es überall im Rehgeschlecht nicht anders sein. Nun aber wurde noch niemals in Mutterrehen vor Ende December auch nur die Spur einer Befruchtung gefunden; wie also bewahren sich diese 4 Monate lang frisch und lebendig, ohne sichtbar zu werden? — Auch etwas seltenes begab sich im Reich des Geflügels am 9. Juni. Unweit Ohlau zeigte sich eine Schaar von 11 Mönchsgeiern, die im ersten Bericht Schlesischer Blätter, als Adler, mit einem Lämmergeier an der Spitze, angesprochen wurden; ein Verein, der zwischen muthigen Adlern und feigen Geiern nicht Statt finden konnte. Oft genug schon erschienen diese mächtigen Geier, von mehr als Adlergröße, aber wohl noch niemals in so starker Rotte. Immer strichen sie neben oder über Gebirgszügen wolkenhoch hin, und senkten in Spiralwindungen sich plötzlich herab. In der Regel sind es unbewehrte Männchen, die von Asien her im langweiligen Cölibat eine sommerliche Luftfahrt machen. An Kadavern und ihren Gerippen, gleich den Hyänen sich zu ätzen, das ist die Naturbestimmung dieser Geyer; wo Kadaver fehlen, da schlagen sie auch einmal im vereinten Angriffe ein Stück Wild nieder, wie bei Ohlau auch einem Rehbock geschehen war. Plötzlich kommen sie, plötzlich verschwinden sie wieder. Von jener Rotte wurden 4 Geier geschossen, und wohl Alle hätten, wäre Zeit dazu gewesen, leicht erlegt werden können, denn nicht weniger als scheu ist dieser große Vogel und kann es auch nicht sein. Es ist im Orient nicht Brauch und Sitte, die Kadaver gefallener Thiere wegzuschaffen. Geiern, Hunden und Schakals bleibt dort überlassen, die Straßen zu kehren und überall das Todtengräberamt zu führen. Furchtbar ist die Schärfe und Schnabelkraft des Mönchsgeiers; er zerbricht die stärksten Knochen, und verschluckt diese in faustdicken Stücken. Dreist überall darf er zerfleischen. Kein Orientale störet ihn in seiner wohlthätigen Arbeit. So gewöhnt an guten Frieden mit dem Menschen, ließ vor mehreren Jahren ein Mönchsgeier auf seinem Raub von einem Landmann sich erschlagen, und ein anderer, im Verspeisen einer Gans, von einer Bauerfrau mit der Schürze überdeckt, lebendig sich einfangen. (Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Neun Lieder aus Wilhelm Meisters Lehrjahren von Göthe, in Musik gesetzt von dem Verfasser der Gesänge zu Göthes Faust, zu haben bei Eduard Franzen.

Bei dem Erscheinen neuer Liedercompositionen drängen sich mir immer mancherlei Beobachtungen auf. Mittelmäßiges in der Kunst ist meist schlimmer denn das Schlechteste; letzteres trägt den Keim der Verwesung in sich, vertilgt sich von selbst, während sich das erstere bei der Halbheit des Publikums oft einige Zeit geltend macht und dadurch dem wahrhaft genialen die freiere Bahn hemmend beschränkt. Man sehe nur die Meßkataloge, wie sie uns die neuen Liedlein zu Tausenden anzeigen, der schauerlichen Tiraden von bleichen Fremdlingen und armen Kindern gar nicht zu gedenken. Löwe, Franz Schubert, Berger und Felix Mendelssohn sind die einzigen Componisten deren Genialität aus jenem Wust hervorleuchtet. Das Lied muß durchaus einfach gefaßt sein, denn gerade von der Einfachheit hängt die Charakteristik, man könnte sagen, der physiognomische Ausdruck des Liedes ab; kaum daß die in Thaten fortschreitende Ballade eine epische Breite verträgt, bei der die Musik, die Lyrik doch nicht aufgeben will und kann. Schreitet man von diesen allgemeinen Ansichten aus, zu einer Beurtheilung der oben angezeigten Compositionen so bieten sie nur Erfreuliches. Bezeichnender würden ei-

nige derselben statt Lieder, Gesänge genannt werden können, auch ist über manches, der Verzierung des Gesanges angehörige darin, die Zeit und mit ihr die Kunst hinausgewachsen; dagegen wird man den tiefen Sinn mit Ehrfurcht anerkennen müssen, der besonders in der Auffassung der Gedichte vorherrschend ist. Daher ist denn auch die musikalische Erfindung der Hauptgedanken durchweg dem Texte entsprechend, nur könnte sie mit einer sicherern Beherrschung der harmonischen Führung verbunden sein. Gleich das erste Lied „Kennst du das Land" ist schön aufgefaßt und nehme ich Beethovens Composition dieses berühmten Textes aus, so gehört es zu den besten die ich kenne. Eben so ausgezeichnet sind die andern Gesänge in ihrer Art, besonders Nr. 6 „Was hör' ich draußen vor dem Thor" das ich der allbekannten Melodie von demselben Verfasser zu Göthes Lied „Mich ergreift ich weiß nicht wie" gleichstellen möchte. Einige von diesen Liedern sind übrigens schon einem Theile des musikliebenden Publikums in Abschriften bekannt, die aber oft so abweichen von dem Manuscripte, daß ein Verehrer des geachteten Componisten dadurch bewogen wurde, diese geordnete Ausgabe derselben zu veranstalten.

Joh. B. Groß.

Miscellen.

Statistik der Schafwolle. In Spanien giebt es zwei Arten Schafe, von denen die eine eine gewöhnliche Wolle giebt und immer an denselben Orten bleibt; die andere, welche die feine Wolle liefert, zieht im Lande umher, bringt den Sommer in den Gebirgen zu und steigt im Winter in die Ebenen der südlichen Provinzen hinab. Diese letztere Art, bekannt unter dem Namen Merinosschafe, wurden zuerst 1752 nach Frankreich und zwar nach Chambord gebracht. Dieselbe Race kam 1763 nach Sachsen, 1775 nach Oesterreich, 1782 an das Vorgebirge der guten Hoffnung, 1786 nach Preußen, 1808 in die Vereinigten Staaten und 1809 in die Krimm.

Die Merinosheerden in Frankreich, die von reiner und jene von gemischter Race, bilden ungefähr den siebenten Theil aller Schafe, welche man in jenem Lande auf 36 Mill. schätzt. Die meisten Schafe hat England, nämlich 45 Millionen, dann Rußland 37 Mill., Oesterreich 19 bis 20 Millionen, worunter ⅔ ganz edle oder veredelte sind, Spanien 12 Mill., Preußen 11 Mill., die italienischen Staaten 6 Mill., Schweden und Norwegen 2 Mill., Hannover 1½ Mill., Dänemark 1 Mill., Baiern 1 Mill., Portugal 1 Mill., und Sachsen 600,000 Stück.

Waaren-Course vom 11. März 1835 in Rbl. Banco-Assignationen,

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	242½ 245½	—
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	5⅔	—
Waizen	pr. Last	269½ 323½	—
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	217⅕	—
Hafer	pr. Last	199	—
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	27—28	—
dito ⅔ —— — —		—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53½	—	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9½½ 9/10	—	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10⅛	—	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	100 à	—	
3 & 4 dito	99½ 370	—	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose	233—234	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	—	
dito Ehstl.	—	—	
1 Rbl. Silber	358 C.	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 34.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Auftrag Es. hochverordneten livländ Kameralhofes werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt diejenigen, welche geneigt sein möchten, für die hiesigen Kronsarrestanten für ein Jahr vom 1sten Mai d. J. ab gerechnet, Kleidungsstücke und Fußbekleidungen zu liefern, hiermittelst aufgefordert, sich zum Licitationstermine am 26sten März d. J., und an dem alsdann zu bestimmenden Mindestforderungstermine Vormittags um 11 Uhr in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. 2

Dorpat Rathhaus, am 13ten März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 21sten März d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, in dessen Partenzimmer verschiedene Effekten, als Stühle, Bettzeug, ein Fuchspelz und auch andere Sachen auctionis lege gegen gleich baare Zahlung in Banko-Ass. öffentlich versteigert werden sollen. 1

Dorpat Rathhaus, den 12. März 1835.

Ad mandatum:

R. Linde, Sekr.

Die Allerhöchst bestätigte Oberdirection des livländischen adeligen Credit-Vereins macht hierdurch bekannt, daß der Betrag derjenigen Pfandbriefe, welche wegen Reduction deren Renten von fünf auf vier Procent jährlich, bereits gekündigt sind oder noch sollten gekündiget werden, bei dem Herrn Baron u. Ritter Ludwig Stieglitz negociirt worden, und daß die dafür an denselben gelangenden Pfandbriefe mit dem Buchstaben S bezeichnet sein werden. — Diese Pfandbriefe tragen wie alle andere im Umlaufe sich befindende — mit Ausnahme jedoch derjenigen, auf welchen bereits früher eine bestimmte Kündigungsfrist und Rente verzeichnet worden — vier Procent jährliche, in halbjährigen Terminen zahlbare Renten; und haben übrigens nicht nur jetzt, sondern auch zukünftig gleiche Rechte und Vortheile mit denselben. — Demnächst sind folgende für diese mit dem Buchstaben S bezeichnete Pfandbriefe getroffene Bestimmungen zu bemerken: 1) die Rückzahlung des ganzen Betrags derselben wird in einem Zeitraum von zwanzig Jahren bewerkstelliget, welcher mit dem Jahre 1849 beginnt und 1868 endigt, dergestalt, daß von 1849 an jährlich fünf Procent von dem Gesammtbetrage aller mit S bezeichneten Pfandbriefe für beide Theile, sowohl für die Creditkasse als für den Inhaber, kündigungsfähig und nach erfolgter Kündigung zahlbar werden — solchergestalt also in die Cathegorie aller andern Pfandbriefe übergehen. Im Fall der Kündigung ist sodann der Pfandbrief zusammt den gehörigen Coupons und annectirter Anweisung auf neue, gegen Empfang einer Rekognition auszuliefern. 2) Welche Pfandbriefe aber von dem ganzen Betrage in diesem Verhältnisse zur Kündigungsfähigkeit gelangen, wird jedesmal ein halbes Jahr vorher, mithin ein Jahr vor der Zahlbarkeit, durch eine bei der Oberdirection des livländischen Credit-Vereins zu veranstaltende, also im Jahre 1848 anzufangende Loosung unter sämmtlichen Nummern der mit S bezeichneten Pfandbriefe ermittelt. Die durch diese Verloosung herausgekommenen und daher kündigungsfähigen Nummern der Pfandbriefe werden im Reiche und Auslande durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. 3) Außer dem Buchstaben S erhalten diese Pfandbriefe folgende Aufschrift von der Oberdirection: „dieser mit dem Zeichen S versehene Pfandbrief gehört zu denen, laut Publikation vom ½.½. März 1835 negociirten, von deren Gesammtbetrage von 1848 an jährlich ein Zwanzigtheil zur Kündigungsfähigkeit für beide Theile durchs Loos ermittelt werden wird." 4) Die Zins-Coupons zu diesen Pfandbriefen werden für zwölf Jahre ausgereicht, und mit einer Anweisung zum Empfange neuer zwölfjähriger Coupons nach Ablauf der frühern, versehen, mithin sind die Original-Pfandbriefe dabei nicht vorzuzeigen. 5) Diese Pfandbriefe S. sind au porteur. Die dadurch etwa entstehende Gefahr kann jedoch nur für Rechnung des Inhabers sein. Im Fall ein solcher Pfandbrief verloren gehen sollte, wird die Oberdirection dieselben Maaßregeln zur Publikation und Mortifikation ergreifen, welche bis jetzt in solchen Fällen angewendet worden. Sollte früher oder später der Inhaber eines mit S bezeichneten Pfandbriefes ihn auf seinen Namen verschreiben wollen, so ist ihm solches zu gestatten. Auch kann er die Oberdirection unter Vorzeigung des Pfandbriefes davon benachrichtigen, wenn er es bei derselben notirt zu haben wünscht. Riga, am 13. März 1835. 3

C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Todesanzeige.

Nach wenigen Tagen einer entschieden hervorgetretenen Altersschwäche endete am 12. d. M., noch kürzlich durch die Ankunft einer geliebten Tochter, theurer Enkel und anderer, ihm werthen Verwandten erfreut, schmerzlos-sanft Herr Ludwig August Graf Mellin, vormals livländischer Landrath und Director eines livländischen Ober-Consistoriums, des St. Annen-Ordens zweiter Classe Ritter, in einem Alter von 81 Jahren und 7 Wochen. Von dem Verewigten zu einem der Vollstrecker seines letzten Willens ernannt, widmet diese Anzeige auch entfernten Verwandten und Freunden des verdienstvollen, ehrwürdigen Greises Consistorial-Rath, Dr. Grave.

Riga, den 14. März 1835.

Bekanntmachungen.

Der Herr Donat hat sich entschlossen, die Beschreibung seines Darr- und Ziegelofens, weil die Pränumeration der Erwartung nicht entsprochen, in den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft abdrucken zu lassen. Ich ersuche daher die Herren Pränumeranten, die an mich gezahlte Pränumeration bei mir wieder in Empfang zu nehmen. Löwis, 2

Secretair der ökon. Societät.

Der Comite der livländischen Branntweinslieferanten fordert die Interessenten hierdurch auf, sich am 12. April d. J., Vormittags um 11 Uhr, im Locale des Casino im von Stiernhielmschen Hause zu einer Generalversammlung gefälligst einfinden zu wollen. Im Namen des Comite: 1

Landrath Baron Bruiningk.

Zu verkaufen.

Ich empfehle mich einem hochgeehrten Publikum mit meinem im hiesigen Kaufhofe an der Ecke in der Bude Nr. 1 belegenen Waarenlager, bestehend in verschiedenen moskowischen Waaren, vorzüglich guten Damen- und Herren-Schuhen und Stiefeln, sehr gutem moskowischen Weitzenmehl, Eisenblech, Nägeln und vorzüglich gutem Blatt-Taback, zu den billigsten Preisen, und verspreche reelle und prompte Bedienung. Anton Bardakow. 3

Gute wohlschmeckende Krimmer Aepfel sind zu haben bei J. R. Schramm. 1

500 Loof der besten Fehtenhofschen Saatkartoffeln sind zu haben. Der Preis für 1 Loof ist 3 Rb. 75 Kop., und meldet man sich auf dem Gute selbst.

Zu vermiethen.

Wohnungen sind zur Miethe zu haben bei dem Herrn Apotheker Wegener. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 35. Sonnabend, 23. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Oesterreich. — Deutschland. — Griechenland. — Dupin. — General Jackson. — Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. (Fortsetzung.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. März. Der General-Adjutant, General von der Cavallerie Graf von der Pahlen, Mitglied des Reichsraths, wie auch des Kriegsraths, wird zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am Königlich-Französischen Hofe ernannt, und verbleibt Mitglied des Reichsraths und des Kriegsraths.

Der Senateur, General-Lieutenant Prinz Peter von Oldenburg, wird zum Mitglied des Conseils der Militair-Lehranstalten ernannt, mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Der Obrist Lagerberg, welcher sich zur Armee rechnet, wird zum Landshöfding des Uleaborg-Kajana'schen Gouvernements ernannt, und erhält den diesem Posten angemessenen Rang.

St. Petersburg, 18. März. Se. Maj. der Kaiser haben dem aus der Schweiz gebürtigen Herrn Reif, für den ersten Theil des von ihm herausgegebenen Russisch-Französischen Wörterbuchs, welchen der Minister der Volksaufklärung S. K. M. überreichte, einen Brillant-Ring, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der gewesene Commandant von Werchne-Ural'sk, Obrist Neumann 2, welcher sich zur Cavallerie rechnet, wird zum Commandanten von Suchum-Kale ernannt.

Der, Wunden halber, des Dienstes entlassene Artillerie Obrist Baron Paul v. Schlippenbach, wird zum Post-Inspektor des III Bezirks Allergnädigst ernannt und zum Staatsrath umbenannt.

Warschau, 17. März. Vorgestern kam hier das sogenannte Muselmännische Cavallerie-Regiment an. Es besteht aus Bewohnern der Transkaukasischen Provinzen und hauptsächlich aus Kurden. Nachdem das Regiment in der Krakauer Vorstadt und in der Neuen Welt aufmarschirt war, wurde es von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Statthalter gemustert, und defilirte dann vor demselben auf dem Sächsischen Platze im gestreckten Galopp vorbei. Beim Anblick Sr. Durchlaucht brachen die Truppen in ein allgemeines Hurrah aus. Dieses Regiment besteht aus lauter Bekennern der Muhamedanischen Religion, jedoch von verschiedenen Secten. Es ist vortrefflich bewaffnet mit Janitscharenflinten und Säbeln, alle Waffen mit Silber ausgelegt, und ein Theil desselben trägt Bogen und Pfeile. In wenigen Monaten hat es eine Strecke von beinahe 400 Meilen, aus der Gegend des Ararat her, ohne Zeichen besonderer Anstrengung zurückgelegt. Diese Leute haben eine braune Gesichtsfarbe und scharfe Züge. Die Aelteren unter ihnen tragen starke Bärte. Ihre Tracht ist Persisch-Tatarisch, Kontuschen und mit Pelz verbrämte Mützen. Alle haben herrliche Pferde. Viele sind nicht nur mit Ehrenzeichen, die sie im Türkenkriege erhielten, geschmückt, sondern tragen auch silberne und goldene Medaillen mit dem Bilde des Kaisers, um den Hals.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. März. Ein Haupthinderniß, ein Ministerium zu Stande zu bringen, war die Amnestiefrage. Ludwig Philipp will den Prozeß, und wahrlich er muß ihn in seiner Lage wollen; aber das Volk, die Kammer und selbst die Pairs wollen die Amnestie. Der Prozeß der Aprilscenen kann von der höchsten Wichtigkeit werden, wie er bis jetzt schon den bedeutendsten Einfluß gehabt hat. Findet er nicht statt, siegt die Partei der Amnestie, so verliert die Regierung unendlich viel, und die Republikaner gewinnen, was jene verliert; findet er statt, so wird durch denselben die Pairskammer in ihrem Herzen angegriffen werden. Vor Allem aber wird der Prozeß nicht langweilig sein, man wird ihn lesen, Millionen Menschen werden an demselben Tage hören, was die Regierung, so oft es ein einzelnes Blatt sagt, durch eine Beschlagnahme unterdrücken zu müssen glaubt. — Der König ist sehr mißmuthig, und sein Körper leidend; ohne gerade von einer bestimmten Krankheit befallen zu sein, klagt er beständig. Bei der Nachricht von dem Tode des Kaisers Franz hat er mehreremale geäußert, daß er ihm sein Schicksal beneide. (A.Z.)

Paris, 14. März. Heute in der Deputirten-Kammer ist es endlich zu den „Interpellationen" gekommen. Herr Mauguin führte das Wort. Er wollte das Ministerium nicht wegen seiner früheren oder zukünftigen Politik zur Rede stellen, sondern seine Fragen auf die neueste Krisis beschränken. Er wünschte zu wissen, was die beiden seltsamen oder

vielmehr beklagenswerthen Ereignisse herbeigeführt habe, welche das Abtreten und Wiederauftreten der Cabinets-Mitglieder nach sich gezogen hätten. Frankreich wolle Minister, welche ihre kleinlichen Privatgefühle den allgemeinen Interessen aufzuopfern bereit wären, und die Minister möchten sich daher bei ihren Antworten wohl vorsehen, denn es sei Zeit, daß das Land erfahre, woran es sei. Er verlas hierauf folgende schriftliche Fragen, die er dem Präsidenten zustellte: Warum das Land 3 Wochen hindurch ohne Ministerium geblieben, um selbiges ungefähr wieder in der alten Gestalt zu erblicken? Warum das Ministerium sich 3 Wochen hindurch in anerkanntem Zustande der Auflösung befunden? Worauf sich die Spaltung unter den einzelnen Cabinets-Mitgliedern bezogen? Ob auf die einheimische, ob auf die auswärtige Politik, oder ob auf das gesammte System? — Herr Guizot dankte dem Redner für die gemessene Haltung seiner Interpellation, fand aber die Art derselben befremdlich und ungewöhnlich. Er ging in seiner Antwort von der Thatsache aus, daß die Opposition innerhalb und außerhalb der Kammer seit einem halben Jahre dahin gestrebt habe, die Regierung zu einer gänzlichen Systems-Aenderung zu bewegen, während die Minister, im vollen Vertrauen zu den Ideen, denen sie 4 Jahre hindurch treu geblieben, sich einer solchen Aenderung entschieden widersetzt hätten. Zu dem Wendepunkte eines neuen politischen Systems habe man die Amnestie-Frage gemacht, welcher die Minister selbst eine Zeitlang nicht abhold gewesen, jedoch nicht, weil sie selbige für eine sociale Nothwendigkeit gehalten, sondern aus dem Gefühle der Milde und Gnade. Hiervon wären sie jedoch zurückgekommen, seit sie eingesehen, daß die Amnestie für die Parteien nur ein Mittel zur Verwirklichung jener Systems-Aenderung sei, und folglich zu einem Ohnmachts-Geständniß derjenigen Administration werden müsse, von welcher man sie auch verlangt habe. Die Administration habe demnach die Amnestie nicht zugeben können, weil selbige die Desorganisation der gemäßigten Partei, jenes Juste-Milieu's herbeigeführt haben würde, welchem die Minister anzugehören sich zur Ehre rechneten, und welches nicht erst seit 1830 existire, wohl aber erst von jenem Zeitpunkte an thätig aufgetreten sei und sich des politischen Uebergewichts bemächtigt habe, welches ihm von jeher hätte zustehen sollen. Einiges Gelächter zur Linken und zur Rechten, wobei sich besonders der Herzog v. Fitz-James bemerklich machte, gab zu einem kleinem Wortwechsel zwischen diesem und General Bugeaud Anlaß, bis endlich Herr Guizot fortfuhr, und die Juste-Milieu-Organisation für die höchste Aufgabe der Regierung erklärte. Er ging hierauf zur Prüfung der Pflichten des Cabinettes und zu dessen Verhältnissen zum Auslande über und berührte zuletzt die delicate Frage wegen der Spaltungen im Cabinette. Er läugnete das Vorhandensein von Mißhelligkeiten in Beziehung auf Hauptfragen, jedoch keineswegs, daß in denselben keine Homogeneität herrsche, oder daß sich nicht verschiedene Ansichten darin fänden. Das wisse alle Welt, aber es gehe in dem Lande und in der Kammer nicht anders her. Ueberall näherten sich die gemäßigten Parteien einander, um den überspannten Factionen gemeinsamen Widerstand zu leisten, denn man sei es sich selbst und dem Lande schuldig, allen persönlichen Leidenschaften und Ansprüchen zu entsagen. Er selbst betheuerte, keine Leidenschaft und keinen Anspruch dieser Art berücksichtigt zu haben, und ein Gleiches versicherte er feierlich im Namen seiner Collegen, die alle stets bereit gewesen wären, alle erforderlichen Opfer auf dem Altar des Vaterlandes zu bringen. (Die HH. Odilon-Barrot und Arago lachten laut auf, indem sie Herrn Thiers ansahen.) Nach dem Minister betrat Herr Garnier-Pagés die Tribüne. Er erinnerte daran, daß der Minister vor 8 Tagen versprochen habe, nach der Bildung des Cabinets die Wahrheit und die ganze Wahrheit zu sagen, und fragte nun, ob er ein Wort gesagt habe, was er nicht schon vor 8 Tagen hätte sagen können? Er schloß hieraus, daß die ganze Wahrheit nicht gesagt worden sei, und meinte, es stehe nunmehr Jedem frei, die verborgen gehaltenen Gründe zu erforschen. Auch legte er großes Gewicht auf eine frühere Aeußerung der Minister, daß sie nach Auflösung des Cabinets in ihrer Eigenschaft als Administratoren im constitutionellen Sinne verantwortlich geblieben wären, obwohl Alles ohne ihr Zuthun geschehen sei: Worte, deren unberechenbare Bedeutung sie selbst nicht eingesehen hätten und noch nicht einsähen. Es habe demnach ein Interregnum gegeben, in welchem Frankreich sich ohne Regierung befunden und die Unverletzlichkeit der Krone bloßgestellt worden sei. Schließlich äußerte er seine Verwunderung, daß eben jene Minister, die sich den Wünschen der Krone so lange entzogen, sich von 4 oder 5 Deputirten ohne Mandat hätten bewegen lassen. Ueberhaupt erklärte er die Versammlung bei Hrn. Fulchiron für außerparlamentarisch und unconstitutionell. General Jaqueminot behauptete, die Blätter hätten den wahren Hergang der Dinge bei Hrn. Fulchiron entstellt: er und seine Freunde hätten sich keineswegs im Namen der Majorität bei den Ministern eingefunden, vielmehr erklärt, sie könnten für die Majorität nicht einstehen, jene aber beschworen, sich, falls der König abermals ihren Patriotismus in Anspruch nehme, den Interessen des Landes nicht zu entziehen. Hr. Mauguin beleuchtete die Rede des Ministers Guizot von allen Seiten, namentlich dessen Geständniß, daß allerdings Spaltungen im Cabinette stattgefunden, und schloß daraus, daß jetzt eben so wenig Homogeneität unter den Ministern herrsche, wie früher. Er warf der Deputation der Fulchironschen Versammlung u. A. vor, im Namen der Nationalgarde gehandelt zu haben, was General Jacqueminot und andere Mitglieder ausdrücklich läugneten. Er wunderte sich, daß man Marschall Mortier durch einen Minister ersetzt habe, der sich nicht gescheut, in der andern Kammer die parlamentarische Majorität der Monomanie zu bezüchtigen. Er schloß mit den Worten, die Doctrinärs hätten die Restauration gestürzt, ohne es zu wissen und zu wollen (die HH. Fitz-James und Henneguin: wahr!

wahr!), und so würden sie auch die jetzige Regierung stürzen, ohne es zu wissen und zu wollen. Unter der heftigsten Aufregung verließ er die Tribüne, welche Hr. Thiers bestieg. Er versicherte, kein Ministerium habe sich bereitwilliger gezeigt, auf Interpellationen zu antworten, als das jetzige; allein es dürfe die Gränze des öffentlichen Anstandes nicht überschreiten. Er betheuerte, daß alle seine Handlungen ihm von Vaterlandsliebe eingegeben worden, daß er der parlamentarischen Majorität stets gehuldigt, weshalb er zu Anfang der Session eine motivirte Tagesordnung verlangt habe, und er sei stets bereit, abzutreten, sobald die Majorität zweifelhaft geworden wäre. Nur darin gestand er gefehlt zu haben, daß er zu früh an dieser Majorität gezweifelt, und dem Könige zu früh angerathen, das Ministerium neu zu gestalten: denn, wenn es für die Minister sträflich sei, gegen die Majorität regieren zu wollen, so könnten sie auch dadurch fehlen, daß sie zu früh daran verzweifelten. Er behauptete, er und seine Collegen wären durch gegenseitige Gefühle der Sympathie und der Achtung verbunden, und, anlangend Hrn. Mauguin, so erlaubte er sich die Bemerkung, er halte ihn nicht für fähig zu regieren und werde keine Bemühung unterlassen, ihn daran zu verhindern. Hr. Mauguin: So denken wir auch! (Allgemeines Gelächter.) „Ich will hiemit nicht sagen — entgegnete Hr. Thiers — daß Sie persönlich unfähig sind, zu regieren, sondern nur so viel, daß Ihre Meinung nicht zur Gewalt gelangen kann, und daß Sie, wenn Sie dazu gelangen, sich genöthigt sehen werden, Ihre Meinung aufzugeben und unsere anzunehmen." (Beifall im Centrum.) — Das Resultat der Interpellationen ist noch nicht bekannt; allein die Minister und die Börse sind ganz ruhig darüber und erwarten von denselben entweder gar keines, oder eine zweite motivirte Tagesordnung. — Unsere Blätter beschäftigen sich noch immer mit der neuen Bildung des Ministeriums und das Journal du Commerce bemerkt nicht mit Unrecht, es sei ungeachtet der scheinbar geringen Veränderung nicht das alte, sondern ein rein doctrinaires geworden, in welchem Herr Thiers allein als heterogenes Element noch dastehe. Wichtig ist ferner ein Artikel des Journal des Debats, worin es heißt: „Der Herzog v. Broglie sei nach Verwerfung des nordamerikanischen Vertrages mit einer Majorität von nur 8 Stimmen aus dem Cabinette getreten, weil er mit gewissenhafter Strenge sich an die Grundsätze der repräsentativen Regierung gehalten habe. Nunmehr werde der Herzog den Vertrag vor einer neuen Kammer von Neuem vorlegen und sollte er auch dieses Mal nicht die Majorität erhalten, so würde nicht er allein, sondern das ganze Ministerium sich zurückziehen müssen.

Oesterreich.

Wien, 14. März. Bei dem Leichenbegängnisse des tiefbetrauerten Kaisers Franz fiel leider ein Unglück vor. Der Andrang der Zuschauer konnte, bei aller Vorsicht und bei den musterhaften Vorkehrungen zu Aufrechthaltung der Ordnung, nicht ganz ohne einen Unfall abgehen. Die Brustwehr von einer Auffahrt auf die ehemalige Bastei, der Hinterfronte des Palais des Erzherzogs Carl gegenüber, wo unten der Zug vorüber ging, konnte dem Drucke der Menschenmasse nicht widerstehen, und erschlug beim Zusammenstürzen fünf Personen, viele aber wurden verwundet. Der Kaiser hat die genaueste Untersuchung befohlen und den Beschädigten eine Unterstützung zukommen lassen.

Der Prof. Ender hat auf Befehl J. M. der Kaiserin, den Kaiser 2 Stunden nach seinem Tode gezeichnet und lithographirt. Ueber das Denkmal, das Sr. Maj. gesetzt werden soll, ist von dem Curator der Akademie, dem Fürsten Metternich, der Akademie befohlen worden, Vorschläge einzureichen. Wahrscheinlich wird dann auch der Mailänder Akademie, wo der berühmte Marchesi schon so manches Schöne geliefert hat, ein Gutachten abgefordert werden; denn dieß ist Sache der ganzen Monarchie, nicht der Stadt Wien allein. Man sagt, es soll in einer sitzenden Statue bestehen, und auf dem neuen Burgplatze aufgestellt werden. Allgemein erklärt sich der Wunsch für den Erzguß. Für jetzt begnügt sich das Publikum mit lithographirten Blättern, welche den Kaiser auf dem Paradebette liegend in der Hofburg-Capelle vorstellen.

Als etwas Auffallendes wird es bemerkt, daß in der Titulatur des neuen Kaisers der Titel eines Königs von Jerusalem, welcher bisher unmittelbar nach jenem des Kaisers von Oesterreich eingeschaltet war, nicht mehr vorkommt. Wie gutmüthig selbst der Witz sich in der Achtung und Liebe für den verewigten Monarchen ausspricht, mag folgendes Beispiel beweisen: Da man hier ziemlich allgemein der Meinung ist, die Kränkung über den Undank und die Widerspenstigkeit einiger siebenbürgischen Deputirten habe auf die Krankheit des Kaisers Einfluß gewonnen, so sagte Jemand: „Der Kaiser starb, weil er zum ersten Male streng sein mußte." — So belebt unsere Hauptstadt in der vorigen Woche war, so ein düsteres, schweigsames Ansehen hat sie in der jetzigen. Die Tagsneuigkeiten, das Schaugepränge, endlich das Leichenbegängniß hatten eine Bewegung hervorgebracht, die kein Nachdenken aufkommen ließ. Jetzt aber, wo uns die fast allgemein getragene Hoftrauer an unsern Verlust so lebhaft erinnert, beschäftigen wir uns mehr als Anfangs mit dem Wechsel der Regierung, von welchem wir jedoch bei der angestrengten Thätigkeit des jetzigen Monarchen uns nur Gutes versprechen, und keine wesentlichen Veränderungen im Innern und Aeußern der Verwaltung erwarten dürfen.

Deutschland.

Man zählt in Deutschland mehr als 40 Thürme, in welche seit einem Monat der Blitz eingeschlagen hat und fast überall auf die gleiche Weise: erst Leuchten um den Thurm, dann ein heftiger Schlag unter Schneegestöber, später Entdecken des Einschlagens, wenn schon die Helmstange verbrannt ist.

***

Griechenland.

Nauplia, 20. Febr. Die Feier, mit welcher der Jahrestag der Landung des Königs hier in Nauplia begangen wurde, war ein wirkliches Volksfest. Eine fast unabsehbare Volksmasse war dem Könige, mit Fahnen und Heiligenbildern, 4 Stunden weit bis zu den Ruinen von Mycene entgegen gegangen und unter Freudenthränen ritt der junge Herrscher durch die mit Blumenkränzen und Teppichen festlich geschmückten Straßen in seine frühere Residenzstadt. Abends war ein glänzender Ball und am folgenden Tage eine großes Gastmahl, welches die Stadt dem Könige gab und bei welchem dieser das Wohl der Einwohner von Nauplia in einem herzlichen Toast ausbrachte. Am dritten Tage kehrte der König nach Athen zurück. — Endlich sind die Gerichtshöfe organisirt und haben in allen Bezirken am 6. d. ihre erste Sitzung gehalten.

Dupin. Präsident der französischen Deputirtenkammer. Dupin (André Marie Jean Jacques), Advocat und Doctor der Rechte, wurde am 1. Febr. 1783 zu Vargy (Nièvre) geboren. Frühzeitig zur Jurisprudenz bestimmt, studirte er zuerst alte und neue Geschichte, dann lateinische Sprache, Philosophie, römisches und französisches, Staats- und Naturrecht. Das Jahr 1793, das mit seinem fürchterlichen geistigen Streichmaße über Frankreich hinfuhr, hatte die alten Schulen zertrümmert; 1802 sah neue erstehen. Um diese Zeit vertheidigte Dupin die erste Thesis. Noch in demselben Jahre wurde der junge Candidat promovirt und ist deshalb der älteste Doctor der neuen Rechtsschulen. Nach seinen Prüfungen trat Dupin als Sachwalter auf und erlangte bald einen bedeutenden Ruf als geistreicher Mann und gewandter, gelehrter Jurist.

Seine ersten Schritte in der neuen Laufbahn bezeichnen eine edle und muthige Haltung. Bei dem Processe des unglücklichen Herzogs von Enghien gab Dupin eine Flugschrift heraus, worin er das ungerechte Verfahren schonungslos angriff, den Kaiser mit Tiberius und den jungen Herzog mit Germanicus zu vergleichen wagte.

Dupin ist Verfasser mehrerer ausgezeichneten Werke, z. B. des principes du droit civil (5 Bde); des observations critiques sur plusieurs points de notre législation criminelle; de la bibliothèque de droit; de l'organisation judiciaire etc. etc., und er glaubte deshalb 1810 einige Ansprüche auf ein erledigtes Professorat zu haben. Wäre es mit dem Verdienste genug gewesen, so müßte Dupin dasselbe erhalten haben, aber Intriguen aller Art äußerten ihren Einfluß auf die Vergebung. Man zog ihm einen andern vor, aber diese Niederlage entmuthigte den jungen Advokaten nicht. Er warf sich ganz in die Carriere des Sachwalters und bereitete hier im Stillen, wenn auch nicht unbemerkt, seine spätern großen Siege vor.

Im Jahre 1815 wurde er zum Deputirten von einem Wahlcollegium im Departement Nièvre erwählt, und nahm an den schwierigen Discussionen und den stürmischen Debatten Theil, welche jene Versammlung auszeichneten. In dem Augenblicke, wo die französische Monarchie auf dem Spiele stand, in dem Augenblicke, wo es rühmlich, aber gefährlich war, unumwunden irgend eine Meinung auszusprechen, sprach sich Dupin mit Manuel in dem berühmten geheimen Comité am 21. Juni für die Abdankung Napoleons aus.

Im Jahre 1816 hatte der Marschall Ney vor der Pairskammer seine Ehre und sein Leben zu vertheidigen, und es wurde dies für Dupin eine glänzende Gelegenheit, die männliche Beredsamkeit eines nicht gewöhnlichen Talents zu zeigen; er hielt eine ausgezeichnete Vertheidigungsrede für den Marschall.

Nachdem er einen sehr thätigen Theil an den politischen Debatten und parlamentarischen Kämpfen der letzten funfzehn Jahre der Restauration genommen hatte, war er einer der einflußreichsten Deputirten, welche 1830 die letzte Hand an die schwere Geburt der Monarchie vom 7. August legten.

Das Talent des Präsidenten der Deputirtenkammer, Dupin, ist originell und schwer zu analysiren; sein Wort besitzt eine besondere Stärke, er giebt der Discussion, an welcher er Theil nimmt, stets etwas Ernstes, Bestimmtes, und kämpft besonders mit zwei gefürchteten Waffen, der Ironie und dem Sarcasmus; die Beredsamkeit Dupins hat etwas Schneidendes, Verletzendes.

Was die politischen Grundsätze Dupins betrifft, so gehört er mehr zu den Unzufriedenen, als der ausdauernden Opposition; er schließt sich nicht ausschließlich einer Macht, einer Coterie, einem Systeme, einem Willen an; er ist weder ein Anhänger des Juste Milieu, noch ein Doctrinair, dagegen steht er an der Spitze jenes sogenannten Tiersparti, welcher wohl das Grundprincip der Juliregierung will, von derselben aber ein offeneres, entschlossenes, festeres Benehmen, ein richtigeres System und liberalere Institutionen verlangt.

General Jackson, Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika. General Jackson ist sehr lang, knochig und hager, trägt sich militärisch gerade und hält den Kopf ziemlich stolz auf seinen Schultern. Ein Fremder würde seinen eigentlichen Stand augenblicklich errathen, und sein ganzer Körper, sein Gesicht, seine Stimme, alles hat etwas natürlich und eigenthümlich kriegerisches. Sein Gesicht gleicht keinem andern; der vorherrschende Ausdruck desselben ist Energie, aber es liegt in den dünnen Falten so zu sagen eine hohe Ehrenhaftigkeit, verschmolzen mit einem auffallenden und klugen Aussehen von Talent, das ihn selbst unter den außerordentlichen Männern als einen Mann von mehr als hoher Begabung auszeichnen würde. Er sieht aus, als sei er der letzte, dem man eine Nase drehen könne, und doch würde eine Karrikatur von ihm einen herrlichen Don Quixote geben. In den Tagen des Ritterwesens würde

er der Spiegel, das Muster versuchter Krieger, ein alter eisengrauer, unbesieglicher, löwenmuthiger, aber etwas steifer Ritter gewesen sein. Sein Auge ist merkwürdig fest, liegt tief in der Höhle und buschige graue Augenbraunen hängen darüber; sein Gesicht ist lang und hat starke über die Wangen laufende Linien; seine Stirn zieren mehrere Narben und sein weißes starkes Haar ist rückwärts gebürstet. Um seinen Mund liegt eine gewinnende Anmuth, wenn er spricht, sobald sich aber seine Lippen schließen, nimmt das Gesicht den frühern Ausdruck wieder an, und ein stählernes Visir würde schwerlich noch undurchdringlicher aussehen. Sein Benehmen ist würdevoll und von Reisenden aristokratisch genannt worden, nach meiner Ansicht aber das Muster einer republikanischen Einfachheit und Geradheit. Er ist ganz der Mann, den man als die Quintessenz der Sitten seines Vaterland aufstellen könnte.

In Europa, oder bei irgend einer andern Macht, würde General Jackson ein schlechter Diplomat sein. Er hat blos ein cheval de bataille — er eilt über alles hinweg und bricht durch alles hindurch, um das Andere wohl herumgegangen wären. Er zerhaut alle gordischen Knoten. Sein Kopf ist nicht gemacht, „um in Spalten zu kriechen." Wenn er sich zu etwas entschlossen hat, so schließt er die Augen, wie der König der Heerde, und stürmt — gewöhnlich mit Erfolg. Seine Leidenschaften sollen außerordentlich heftig sein und ein langes Leben hat ihnen wenig von ihrer Wärme genommen. Seine Paroxysmen sind nicht selten, und, die Wahrheit zu sagen, er hat auch oft Ursache dazu, denn gewiß stellen sich keinem Regierer so viele Hindernisse entgegen, als ihm. Seine feste Geradheit und sein Talent bringen ihn indeß gewöhnlich gut durch. Die Leidenschaft legt sich wohl bald, aber mit dem Zorne verraucht nicht auch sein Plan, und er hat, seit er auf dem Präsidentenstuhle sitzt, einige auffällige Beispiele von seiner Unbeugsamkeit gegeben. Diese erstreckt sich sogar auf seinen Wunsch, seinen Freunden zu dienen, und hinc illae lachrymae — das ist das Einzige, was einen Schatten auf seine Gerechtigkeit werfen könnte. Unmittelbar nach dem Antritte seines Amts entließ er unerbittlich alle Staatsdiener von dem höchsten nach ihm bis zu den Postmeistern, und gab die erledigten Stellen seinen Freunden — ohne die Sache auf irgend eine Weise zu entschuldigen. Er gestand seine Gründe offen; er meinte, wenn Vortheil dabei sei, so hätten seine Freunde den ersten Anspruch darauf.

Der Präsident Jackson ist von Männern vom höchsten Talente umgeben, aber er ist ein Mann, der Rath annimmt und befolgt — wie es ihm gefällt. Die rechte Hand seiner Partei ist Martin van Buren, der vor ein Paar Jahren von dem Hofe von St. James zurückgerufen wurde, nachdem der Congreß die Zustimmung zu seiner Ernennung verweigert hatte. Van Buren hat sich sein Glück selbst gegründet und ist ein freundlicher, gewandter, feiner, politischer Mann, der in einem Lande der Intriguen ꝛc. Macchiavel und selbst den Teufel überlistet haben würde. Ich halte ihn keineswegs für einen schlechten Menschen, aber er handelt, als glaubte er, Jedermann wolle ihn betrügen, und während er Jedermann durch sein freundliches Benehmen zufriedenstellt, traut er doch keinem. Er ist vorsichtig, verschlossen, weiß die unglücklichsten Querstriche für sich zu benutzen und ist nie weniger besiegt, als wenn er ganz zu unterliegen scheint. Ein Beispiel davon ist seine Erwählung zum Vicepräsidenten unmittelbar nach seiner kränkenden Abberufung aus England, als seine Feinde ihn politisch gänzlich für „abgethan" hielten. Er hat sich ganz darauf eingerichtet, das nächste Mal Präsident zu werden (— bisher ist die Vicepräsidentschaft immer der sichere Schritt zur Präsidentschaft selbst gewesen —); wenn ich aber zu seiner Politik gehörte (wie es nicht der Fall ist), so würde ich fürchten, die Fluth, mit welcher er und der alte General in den Hafen gekommen sind, habe ihr Ende erreicht. Das Nächste ist die Ebbe! (W. u. Z.)

Jahresbericht aus dem Reiche der Natur.
(Fortsetzung.)

Juli. Unfreundlichen Tagen folgte nun ausdörrende Hitze, meistens in einer Höhe von 20 Grad und darüber. Schwalben suchten von Neuem sich anzubauen, aber der Schlamm fehlte, und das erstorbene Nahrungsgeziefer ersetzte sich nicht. So verschwand nach und nach dieß zutrauliche Geflügel, ohne eine eigentliche Abzugszeit bemerkbar zu machen. Beängstender Ostwind wehete anhaltend. Das Getreide versengte, oder reifte mit Macht. Früher, als je, und fast gleichzeitig bei allen Cerealien, trat die Erndte ein. Küchengewächse verschrumpften oder schossen hoch auf, ohne Gehalt und Geschmack, und der Kartoffelstaude versagte sich die unentbehrliche Frucht. Erst zu Ende des Monats fiel ein leichter Regen aus Westen her, dem der schnell wiederkehrende Ostwind kein Erquicken gestattete. Gewitter brachten keine Erfrischung, sie steigerten nur um so mehr die Glut der folgenden Tage. Größer noch war die Hitze in den Vereinigten Staaten. Sie stieg, unerhört im nördlichen Amerika, bis auf 28 Grad, alle Kräfte erschöpfend. Menschen und Pferde stürzten todt hin auf Wegen und Straßen. Arbeiter verließen ihre Werkstätte, bis zur Ohnmacht erschlafft.

August. Ununterbrochene Sonnenglut dörrete das Erdreich immer tiefer aus. Unter den Füßen brannte der Sand, wie in arabischen Wüsten. Schon suchte Wassernoth besonders das südliche Deutschland heim. Noch nicht versiegte Brunnen waren Tag und Nacht mit Durstenden umlagert. Man verkaufte in Krügen den Trunk. Wäsche mußte ungereinigt bleiben. Mühlen feierten, denn ihr Gefälle war erschöpft. Der schmachtende Hirsch, der lechzende Wolf entwich, wie Antilope und Tieger unter den Tropen, der entwässerten Heimath; jener ein willkommener Gast, dieser ein verhaßter. Auf 30 Grad hinauf stieg in Dänemark die Füllung des Thermometers. Nur zur Nachtzeit konnte dort eingeerndtet werden. Unerträglich und plötzlich tödtend

wurde die Tageshitze den Feldarbeitern. Schon länger tobte es in der Tiefe des Vesuvs. Furchtbarer, als seit vielen Jahren, brachen am 27. August seine Flammenwirbel hervor. Drohend nach verschiedenen Seiten hin wälzten glühende Lavaströme sich herab. Schreckliche Wetter, wie fast immer, erzeugte oder rief der tobende Vulkan herbei. Sie rollten am 26sten und 27sten über Deutschland hin, bis zum tiefen Norden hinab, mit Stürmen zertrümmernd, mit Blitzen zündend und zerschlagend, mit Schloßen zerschmetternd, mit Wolkenbrüchen vertilgend — aber erfrischende Kühle hinterließen sie nicht, doch schöpfte das, zum Theil schon entblätterte, Laubholz wieder einige Kraft. Obstbäume trieben aus blattlosen Reisern, reichlich behangen mit reifenden Früchten, frische Knospen und Blüthen; Feld und Wald begrünte sich von Neuem, Blumen des Frühlings schickten sich an, nochmals die duftenden Kelche zu öffnen; selbst Nachtigal und Drossel, als seien sie irre geworden im Wechsel der Zeiten, ließen abermals die Töne der Liebe vernehmen, und mancher Vogel bauete das neue Nest. Gänse, Enten und Fische starben plötzlich in manchen Gegenden, wo vermuthlich die Gewässer von einschlagenden Blitzen waren betroffen worden. Schnelles Erblinden zeigte sich in vielen Rinderheerden. Tollwuth der Hunde, diese gräßliche Erscheinung unter gemäßigten Himmelsstrichen, wurde, bei so pressender Hitze, allgemein befürchtet, doch merkwürdig genug, nur in einzelnen Fällen erlebt. Füchse und Wölfe wurden kaum mehr damit befallen, als in sonstigen Jahren. Aus Hitze oder Kälte allein kann daher dieß scheußliche Uebel wohl nicht sich entwickeln.

September. Wald- und Moorbrände, unabwendlich in anhaltend auszehrender Hitze, begannen schon im August, und füllten von allen Seiten her die Tagesblätter mit ihren Schrecknissen. Und als die Waldbrände nach endlich reichlichem Regen und Gewittergüssen von selbst sich stillten: da brachen überall in Dörfern und Städten Feuersbrünste aus. Empfänglich für den geringsten, zufällig oder fahrlässig, berührenden Funken, hatte die lange Hitze, durch ausdörrenden Ostwind verstärkt, alles Holzwerk, in Ställen, Scheunen und Wohnhäusern gemacht. Eben daher ergossen sich auch die Flammen mit Windeseile so leicht über ganze Dörfer und Städte. Und so durchdringend, so zusammenschrumpfend war dies Ausdörren, daß selbst alte Zimmer-Geräthe prasselnd sich klüfteten, Fensterscheiben zersprangen, und Thüren nicht mehr ihre Zargen füllten. Aber wie hoch auch immer die Glut der Tage sich gesteigert haben mochte, niemals fehlte Schenk- und Gasthäusern reichliches Zusprechen, und vielmals wurde das bedächtige Wort vernommen: „sie verprassen den Nothpfennig für des Winters Strenge, in den Flammen der Sonne.“ So unter Freuden und Schrecken verfloß der September, doch nicht ohne schroffsten Wechsel an einzelnen Tagen. Noch 22 Grad zeigte am 20. der Wärmemesser, und schon am 23. drängte ihn kalte Luft, höchst empfindlich, mit scharfem Reif auf den Gefrierpunkt hinab, während bei Tilsit so heftige Kälte mit starken Schneetreiben eintrat, daß einige Landleute, die auf plötzlichen Witterungswechsel sich nicht vorgesehen hatten, auf der Heerstraße erfroren. An demselben Tage wurde, auf jenseitiger Halbkugel, die Insel St. Domingo von einem furchtbaren Nordsturm verheeret, der mit unerhörter Wuth die stärksten Bäume entwurzelte oder brach, Städte und Dörfer niederwarf und alle Glocken in Bewegung setzte, deren grausiges Sturmgeläute die Schreckniße vergrößerte und auf den Untergang der Welt hinzudeuten schien. Es waren Verwüstungen, den fürchterlichsten Erderschütterungen gleich, und sehr wahrscheinlich auch mit diesen verbunden, worauf auch schon das Anschlagen der Glocken hinweiset. (Forsetzung folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Nach dem Januarheft des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung“ erscheinen in diesem Jahre in Rußland 83 Journale, Zeitungen und andere periodische Blätter. Unter diesen werden 31 von der Regierung, 11 von Universitäten, Akademien und Vereinen und 41 von Privatpersonen herausgegeben. 44 erscheinen in Russischer, 22 in Deutscher, 2 in Polnischer, 5 in Französischer, 2 in Englischer, 4 in Lettischer, 1 in Italienischer, 1 in Russischer und Polnischer, 1 in Russischer und Französischer, 1 in Polnischer, Französischer und Italienischer Sprache. Außerdem erscheinen noch 9 musikalische Zeitschriften.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53½	53⅞	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg .	9 2/16 1/32	9 1/12	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 12/64	10 11/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	100 à	102¾		
3 & 4 dito	99½ 37/0	102¼		
6% Bco.Inscript.	132	—		
Poln.Loose . . .	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl. .	—	99½—99¾		
dito Ehstl. .	—	—		
1 Rbl. Silber . .	358 C.	360—360¼		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst zwei Beilagen.)

Erste Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 35.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Secretair des Conseils der kaiserlichen Universität zu Dorpat Carl v. Forestier, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Bibliothekar-Gehülfen Emil Anders am 1. Mai 1834 abgeschlossenen und am 30. Januar d. J. bei Einem hochpreislichen kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil auf Stadtgrund unter Nr. 30 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten, für die Summe von 9000 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 29sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Secretairen Carl von Forestier, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. V. R. W. 3

Dorpat Rathhaus, am 18. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Die Allerhöchst bestätigte Oberdirection des livländischen adeligen Credit-Vereins macht hierdurch bekannt, daß der Betrag derjenigen Pfandbriefe, welche wegen Reduction deren Renten von fünf auf vier Procent jährlich, bereits gekündigt sind oder noch sollten gekündiget werden, bei dem Herrn Baron u. Ritter Ludwig Stieglitz negociirt worden, und daß die dafür an denselben gelangenden Pfandbriefe mit dem Buchstaben S bezeichnet sein werden. — Diese Pfandbriefe tragen wie alle andere im Umlaufe sich befindende — mit Ausnahme jedoch derjenigen, auf welchen bereits früher eine bestimmte Kündigungsfrist und Rente verzeichnet worden — vier Procent jährliche, in halbjährigen Terminen zahlbare Renten; und haben übrigens nicht nur jetzt, sondern auch zukünftig gleiche Rechte und Vortheile mit denselben. — Demnächst sind folgende für diese mit dem Buchstaben S bezeichnete Pfandbriefe getroffene Bestimmungen zu bemerken: 1) die Rückzahlung des ganzen Betrags derselben wird in einem Zeitraum von zwanzig Jahren bewerkstelliget, welcher mit dem Jahre 1849 beginnt und 1868 endigt, dergestalt, daß von 1849 an jährlich fünf Procent von dem Gesammtbetrage aller mit S bezeichneten Pfandbriefe für beide Theile, sowohl für die Creditkasse als für den Inhaber, kündigungsfähig und nach erfolgter Kündigung zahlbar werden — solchergestalt also in die Cathegorie aller andern Pfandbriefe übergehen. Im Fall der Kündigung ist sodann der Pfandbrief zusammt den gehörigen Coupons und annectirter Anweisung auf neue, gegen Empfang einer Rekognition auszuliefern. 2) Welche Pfandbriefe aber von dem ganzen Betrage in diesem Verhältnisse zur Kündigungsfähigkeit gelangen, wird jedesmal ein halbes Jahr vorher, mithin ein Jahr vor der Zahlbarkeit, durch eine bei der Oberdirection des livländischen Credit-Vereins zu veranstaltende, also im Jahre 1848 anzufangende Loosung unter sämmtlichen Nummern der mit S bezeichneten Pfandbriefe ermittelt. Die durch diese Verloosung herausgekommenen und daher kündigungsfähigen Nummern der Pfandbriefe werden im Reiche und Auslande durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. 3) Außer dem Buchstaben S erhalten diese Pfandbriefe folgende Aufschrift von der Oberdirection: „dieser mit dem Zeichen S versehene Pfandbrief gehört zu denen, laut Publikation vom ½3. März 1835 negociirten, von deren Gesammtbetrage von 1848 an jährlich ein Zwanzigtheil zur Kündigungsfähigkeit für beide Theile durchs Loos ermittelt werden wird.“ 4) Die Zins-Coupons zu diesen Pfandbriefen werden für zwölf Jahre ausgereicht, und mit einer Anweisung zum Empfange neuer zwölfjähriger Coupons nach Ablauf der frühern, versehen, mithin sind die Original-Pfandbriefe dabei nicht vorzuzeigen. 5) Diese Pfandbriefe S. sind au porteur. Die dadurch etwa entstehende Gefahr kann jedoch nur für Rechnung des Inhabers sein. Im Fall ein solcher Pfandbrief verloren gehen sollte, wird die Oberdirection dieselben Maaßregeln zur Publikation und Mortifikation ergreifen, welche bis jetzt in solchen Fällen angewendet worden. Sollte früher

oder später der Inhaber eines mit S bezeichneten Pfandbriefes ihn auf seinen Namen verschreiben wollen, so ist ihm solches zu gestatten. Auch kann er die Oberdirection unter Vorzeigung des Pfandbriefes davon benachrichtigen, wenn er es bei derselben notirt zu haben wünscht. Riga, am 13. März 1835. 2

C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

In Auftrag Es. hochverordneten livländ. Kameralhofes werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt diejenigen, welche geneigt sein möchten, für die hiesigen Kronsarrestanten für ein Jahr vom 1sten Mai d. J. ab gerechnet, Kleidungsstücke und Fußbekleidungen zu liefern, hiermittelst aufgefordert, sich zum Licitationstermine am 26sten März d. J., und an dem alsdann zu bestimmenden Mindestforderungstermine Vormittags um 11 Uhr in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. 1

Dorpat Rathhaus, am 13ten März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Carl August Kluge, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Lector, Rath und Ritter Carl Eduard Raupach am 8. Febr. 1835 abgeschlossenen Original-Kaufkontrakts, die in der Stadt Dorpat befindliche Leih- und Lesebibliothek des gedachten Hn. Lectors Raupach für die Summe von 22,000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30. April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Bibliothek dem Hn. Kluge zugesichert werden soll. B. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Der Herr Donat hat sich entschlossen, die Beschreibung seines Darr- und Ziegelofens, weil die Pränumeration der Erwartung nicht entsprochen, in den livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft abdrucken zu lassen. Ich ersuche daher die Herren Pränumeranten, die an mich gezahlte Pränumeration bei mir wieder in Empfang zu nehmen. Löwis, 1
Secretair der ökon. Societät.

Zu verkaufen.

Ich empfehle mich einem hochgeehrten Publikum mit meinem im hiesigen Kaufhofe an der Ecke in der Bude Nr. 1 belegenen Waarenlager, bestehend in verschiedenen moskowischen Waaren, vorzüglich guten Damen- und Herren-Schuhen und Stiefeln, sehr gutem moskowischen Weitzenmehl, Eisenblech, Nägeln und vorzüglich gutem Blatt-Taback, zu den billigsten Preisen, und verspreche reelle und prompte Bedienung. Anton Bardakow. 2

Sehr schöner dunkelbrauner großblumiger Winterstauden-Goldlack und blühende Hyacinthen sind für billige Preise zu haben bei dem Gärtner 3
C. Oberleitner.

Zu vermiethen.

Wohnungen sind zur Miethe zu haben bei dem Herrn Apotheker Wegener. 2

Personen, die gesucht werden.

In einem deutschen Hause in Rußland wird eine Aufseherin für Kinder gesucht, welche zugleich auch den Unterricht in den ersten Anfangsgründen übernehmen kann. Das Nähere bei der Pastorin Gehewe.

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 35.

Verzeichniss

der, auf die 5,900 Nummern der polnischen Partial-Obligationen, welche zu den am zweiten März 1835 gezogenen Serien gehören, in der vom 16ten bis 18ten incl. März 1835 Statt gefundenen speciellen Verloosung gefallenen Prämien.

Nummer	25,420	Gewinn	270,000	poln. Gulden.
„	1,942	„	40,000	„ „
„	14,071	„	20,000	„ „
„	136,789	„	20,000	„ „
„	36,582	„	8,000	„ „
„	62,412	„	8,000	„ „
„	75,534	„	8,000	„ „

Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.
2	390	1,742	380	10,587	390	18,604	380	21,261	390	25,136	2000
9	380	1,747	390	10,588	900	18,624	380	21,264	380	25,138	900
14	390	1,750	380	10,598	380	18,628	390	21,265	412	25,141	390
20	380	1,901	380	10,599	380	18,629	380	21,266	380	25,402	900
21	380	1,911	380	14,052	380	18,635	380	21,270	380	25,409	390
29	900	1,927	380	14,056	412	18,648	390	21,271	390	25,432	412
33	412	1,929	380	14,057	390	19,325	380	21,275	412	25,433	412
41	390	1,931	380	14,059	390	19,333	380	21,279	380	25,434	412
43	412	1,938	380	14,060	390	19,335	380	22,802	390	25,445	900
45	380	1,948	900	14,062	380	19,340	380	22,814	380	26,155	380
46	380	1,949	390	14,065	412	19,345	380	22,820	380	26,166	380
48	380	2,802	390	14,069	380	19,902	390	22,832	412	26,187	380
116	2000	2,809	900	14,074	390	19,903	900	22,835	380	26,199	412
122	380	2,814	390	14,083	390	19,917	390	22,837	390	26,356	380
123	412	2,817	380	14,090	380	19,920	412	23,251	390	26,364	2500
127	380	2,820	380	14,092	380	19,925	900	23,261	390	26,368	390
128	390	2,821	412	14,096	390	19,927	390	23,266	380	26,376	380
136	380	2,829	380	14,103	390	19,932	380	23,273	380	26,378	380
137	380	2,830	380	14,112	380	19,946	390	23,275	380	26,382	380
658	380	2,841	390	14,118	390	19,949	380	23,284	390	26,385	390
664	380	2,845	900	14,121	380	20,851	380	23,286	390	26,386	390
671	380	2,846	380	14,124	390	20,852	380	23,287	380	26,387	380
676	390	2,849	380	14,128	390	20,854	380	23,288	380	26,389	412
681	390	6,405	380	14,135	390	20,859	2500	23,290	380	26,390	380
682	380	6,410	412	14,143	380	20,869	380	24,603	390	26,398	380
685	389	6,418	380	14,144	390	20,883	390	24,606	412	26,400	380
691	412	6,419	380	14,147	380	20,884	380	24,635	380	28,703	380
1,702	380	6,443	380	14,149	390	20,890	390	24,641	380	28,705	380
1,703	412	6,450	412	14,150	380	20,891	412	24,642	380	28,714	380
1,712	380	10,552	380	18,203	380	21,251	380	24,644	390	28,726	380
1,718	412	10,553	900	18,211	390	21,252	380	25,109	380	28,728	380
1,720	390	10,558	390	18,232	380	21,254	412	25,116	380	28,729	380
1,722	412	10,564	380	18,247	412	21,255	390	25,132	390	29,761	380
1,739	412	10,571	380	18,248	412	21,257	380	25,133	390	29,771	2000
1,740	390	10,580	390	18,250	390	21,259	390	25,134	380	29,775	380

Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.
29,779	380	37,851	380	44,493	380	57,876	390	67,536	380	74,177	380
29,780	390	37,856	412	44,496	390	57,886	390	67,550	2000	74,178	380
29,795	380	37,863	380	44,701	390	57,887	390	68,902	380	74,180	380
32,067	380	37,864	412	44,703	900	57,894	390	68,903	412	74,194	380
32,075	412	37,880	380	44,711	390	58,301	380	68,908	390	74,912	390
32,081	380	37,881	412	44,721	380	58,302	380	68,910	380	74,914	380
32,086	390	37,882	380	44,723	380	58,303	390	68,911	390	74,916	390
32,093	390	37,884	380	44,728	380	58,322	380	68,919	380	74,927	900
32,100	380	37,888	412	44,732	900	58,328	390	68,924	390	74,930	380
32,164	380	37,962	380	47,060	412	58,330	390	68,938	380	74,932	900
32,167	390	37,973	380	47,063	380	58,339	390	68,944	412	74,933	380
32,170	2000	37,980	380	47,065	390	58,357	380	70,402	390	74,943	900
32,172	390	38,000	380	47,066	380	58,365	380	70,428	390	75,251	390
32,174	390	40,003	380	47,070	380	58,367	390	70,429	390	75,262	412
32,178	380	40,004	390	47,074	390	58,368	380	70,433	4000	75,266	900
32,180	380	40,006	2000	47,078	380	58,372	380	70,434	390	75,267	380
32,191	380	40,007	900	47,096	390	58,375	380	70,436	380	75,270	412
32,195	390	40,016	412	47,098	390	58,382	380	70,437	390	75,273	380
32,197	380	40,027	380	47,502	412	58,396	380	70,439	380	75,276	380
33,704	412	40,034	390	47,505	380	60,852	390	70,449	380	75,293	380
33,710	380	40,044	390	47,513	412	60,861	390	70,450	380	75,296	380
33,718	390	41,154	380	47,522	380	60,874	380	70,504	380	75,506	380
33,720	412	41,155	380	47,530	380	60,878	380	70,515	380	75,513	380
33,727	380	41,156	380	47,531	380	60,881	390	70,528	380	75,517	380
33,729	2000	41,157	390	47,537	380	60,886	390	70,529	390	75,518	380
33,740	390	41,166	380	47,542	390	60,887	380	70,530	390	75,528	390
33,746	390	41,167	380	51,207	390	60,889	412	70,537	390	75,537	380
33,755	380	41,173	380	51,212	390	60,894	900	70,545	412	75,538	380
33,756	390	41,177	380	51,224	390	60,897	380	71,011	390	75,540	390
33,770	390	41,182	380	51,231	390	60,898	380	71,013	390	75,542	380
33,787	900	41,183	390	51,234	390	60,900	390	71,017	380	75,544	412
33,788	380	41,186	390	51,245	412	62,004	900	71,019	390	75,548	380
36,103	380	41,187	380	51,760	900	62,009	380	71,025	380	76,601	390
36,104	380	41,193	380	51,761	380	62,010	380	71,026	390	76,611	389
36,111	380	41,354	2000	51,793	2000	62,021	380	71,030	390	76,614	390
36,122	390	41,355	900	51,794	380	62,032	380	71,034	380	76,619	380
36,124	380	41,362	412	51,795	380	62,033	380	71,036	380	76,620	2000
36,127	900	41,375	380	51,798	390	62,036	380	71,042	380	76,625	380
36,134	380	41,388	412	51,799	380	62,044	380	71,652	380	76,630	380
36,139	380	42,704	380	51,800	390	62,407	380	71,656	380	76,637	900
36,149	390	42,706	380	52,603	390	62,422	390	71,657	380	76,644	390
36,568	390	42,707	380	52,611	390	62,438	412	71,669	390	76,646	380
36,572	390	42,711	380	52,621	390	62,440	900	71,679	412	76,707	390
36,583	380	42,717	380	52,624	390	62,441	390	71,680	412	76,708	380
36,585	380	42,718	380	52,628	412	62,445	380	71,686	390	76,722	380
36,590	380	42,727	380	52,638	390	62,446	380	71,689	390	76,723	380
36,592	380	42,734	2000	52,639	412	62,448	380	71,691	390	76,725	380
36,593	390	42,738	900	52,640	380	62,450	412	71,693	380	76,733	390
36,599	380	42,739	390	52,645	380	65,154	380	72,356	412	76,736	380
36,902	390	44,153	380	52,648	380	65,158	390	72,359	380	76,743	380
36,921	380	44,157	390	52,922	380	65,162	390	72,362	390	76,750	380
36,925	900	44,162	390	52,928	390	65,170	380	72,371	390	77,305	390
36,927	412	44,171	390	52,932	390	65,173	380	72,379	390	77,313	900
36,930	390	44,176	380	52,935	380	65,174	412	72,387	380	77,317	380
36,931	390	44,180	390	52,938	390	65,175	380	72,389	390	77,340	4000
36,937	380	44,188	380	52,940	390	65,176	900	72,391	390	77,348	2000
36,940	380	44,198	380	52,946	380	65,183	412	72,393	412	77,349	412
36,945	380	44,456	390	52,947	380	65,187	380	72,396	390	77,754	380
36,950	390	44,457	412	52,950	380	65,188	380	72,397	390	77,760	412
37,058	380	44,459	4000	54,268	390	65,189	412	73,101	380	77,764	412
37,070	390	44,470	412	54,270	390	65,191	380	73,107	390	77,766	380
37,076	390	44,471	380	54,287	900	65,192	380	73,117	380	77,767	380
37,078	390	44,479	380	54,290	380	65,193	412	73,125	390	77,771	380
37,091	390	44,481	412	54,291	380	65,197	900	73,130	380	77,775	390
37,094	380	44,484	390	57,864	390	67,505	380	73,134	412	77,777	380
37,097	380	44,488	380	57,865	390	67,509	390	73,143	390	77,789	380
37,098	380			57,871	380	67,525	390	74,166	390		

Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.	Nummer	Gw.
77,791	380	89,643	380	99,576	380	112,879	2000	122,734	380	133,578	380
77,792	2500	90,761	390	99,600	380	112,882	380	122,749	390	133,582	390
77,800	380	90,762	390	103,917	380	112,891	380	123,003	390	133,589	900
79,157	390	90,763	390	103,922	390	112,899	380	123,006	380	133,590	380
79,165	380	90,772	390	103,924	380	113,318	412	123,008	380	133,600	412
79,166	390	90,774	380	103,927	380	113,321	380	123,012	390	135,855	390
79,168	380	90,780	390	107,932	380	113,322	380	123,018	380	135,862	380
79,178	390	90,783	380	103,935	2000	113,331	412	123,022	380	135,869	380
79,186	380	90,787	390	103,937	380	113,334	390	123,034	380	135,871	390
84,005	380	90,788	412	103,939	380	113,338	390	123,038	390	135,881	380
84,007	380	90,790	390	103,948	380	113,340	390	124,310	390	135,883	380
84,014	390	90,792	380	103,949	380	113,342	2500	124,332	380	135,897	390
84,022	380	90,800	2000	105,105	380	113,345	900	124,340	900	136,754	380
84,026	390	90,812	380	105,104	412	113,607	390	124,346	380	136,769	380
84,034	390	90,818	390	105,106	390	113,624	380	124,348	390	136,776	380
84,039	900	90,830	2000	105,115	390	113,629	380	124,350	380	136,782	380
84,042	390	90,837	4000	105,119	380	113,632	390	126,507	380	136,794	2500
84,043	390	90,839	380	105,128	380	113,638	380	126,517	390	136,798	380
84,045	390	90,850	380	105,139	380	113,643	380	126,523	900	136,799	390
84,048	380	91,301	390	105,142	380	114,503	380	126,533	380	137,652	2500
84,201	390	91,308	380	105,144	380	114,504	380	126,540	380	137,655	380
84,206	380	91,312	390	105,147	390	114,512	380	126,546	380	137,662	380
84,210	412	91,323	900	106,152	4000	114,514	390	126,549	390	137,669	380
84,212	900	91,327	380	106,154	380	114,519	900	128,206	380	137,671	380
84,213	390	91,329	412	106,160	380	114,526	412	128,214	380	137,680	380
84,214	380	91,330	390	106,164	380	114,530	412	128,231	380	137,686	2000
84,215	390	91,332	380	106,187	380	114,536	380	128,232	380	137,690	390
84,221	380	91,336	390	106,197	390	114,542	390	128,234	380	137,691	380
84,233	412	91,340	412	106,198	900	117,955	380	128,237	380	137,694	390
84,239	380	91,342	380	106,199	380	117,957	390	128,243	380	137,698	412
84,244	390	93,701	390	107,554	900	117,962	380	128,249	412	139,902	390
85,708	2000	93,709	900	107,570	380	117,964	380	129,511	390	139,916	390
85,713	412	93,710	380	107,572	390	117,969	380	129,532	380	139,917	390
85,716	900	93,714	390	107,578	900	117,977	380	129,539	412	139,929	390
85,734	412	93,719	380	107,583	390	117,984	380	129,540	412	139,932	900
85,738	380	93,722	390	107,584	390	117,994	412	129,543	390	139,935	380
85,740	390	93,726	380	107,586	380	120,854	380	131,101	380	139,948	380
85,745	412	93,735	380	107,594	380	120,865	380	131,111	380	142,405	390
86,362	2500	93,743	380	107,595	390	120,867	380	131,119	380	142,438	380
86,363	380	93,744	380	107,596	390	120,869	412	131,123	412	142,439	900
86,364	390	93,748	412	107,597	380	120,872	900	131,130	380	142,446	380
86,369	390	95,407	390	109,855	380	120,885	380	131,132	390	142,449	380
86,370	390	95,412	380	109,859	390	120,888	390	131,143	390	142,450	390
86,371	380	95,431	380	109,863	390	120,891	390	131,147	380	143,704	380
86,374	412	95,433	390	109,873	380	120,899	390	131,653	412	143,718	380
86,380	390	95,435	380	109,886	380	120,900	380	131,658	380	143,725	380
86,383	900	95,439	380	109,889	380	121,652	390	131,659	380	143,732	380
86,392	380	95,440	412	109,894	380	121,655	380	131,682	390	143,740	380
87,102	380	96,054	900	110,554	380	121,656	412	131,686	2500	143,741	390
87,107	380	96,055	900	110,559	390	121,662	380	131,687	900	143,747	380
87,111	380	96,058	380	110,565	380	121,674	390	131,691	380	145,905	380
87,113	390	96,062	380	110,568	390	121,676	390	133,361	380	145,909	390
87,117	380	96,064	390	110,578	390	121,681	380	133,371	380	145,912	380
87,119	900	96,066	390	110,582	380	121,684	380	133,373	380	145,913	390
87,137	2000	96,067	380	110,588	380	121,685	380	133,374	900	145,921	900
87,139	380	96,077	412	110,589	380	121,686	380	133,375	2000	145,927	390
87,147	390	96,079	380	110,599	380	121,689	390	133,378	380	145,939	900
87,150	412	96,088	380	110,725	380	121,691	380	133,379	380	145,947	380
89,166	380	96,089	380	110,739	380	121,695	380	133,380	380		
89,173	390	96,099	380	110,744	390	121,699	380	133,388	380		
89,602	900	99,551	380	110,747	900	122,703	380	133,490	412		
89,608	412	99,554	380	112,857	900	122,713	390	133,552	390		
89,615	390	99,559	900	112,870	390	122,714	390	133,564	412		
89,626	412	99,565	380	112,874	390	122,724	380	133,572	390		
89,627	390	99,575	390	112,877	380	122,731	390	133,574	390		

Alle übrigen Nummern der in diesem Jahre gezogenen Serien haben, außer der Rückzahlung des Capitals sammt 6jährigen Renten, zusammen 372 poln. Gulden betragend, keine Gewinne erhalten, daher dieselben, zur Ersparung des Raumes, hier nicht einzeln angeführt sind. Die Red.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 36. Montag, 25. März. **1835.**

Inländische Nachrichten: Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Dänemark. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 22. März. In Beziehung auf die in den hiesigen Blättern enthaltene Anzeige, daß das bisher zwischen Riga und Lübeck segelnde Dampfschiff seine Fahrten in diesem Sommer einstellen werde, freuen wir uns, solches widerrufen zu können und das reiselustige Publicum zu benachrichtigen, daß das erwähnte Dampfschiff seine Fahrten zwischen Riga und Lübeck auch in diesem Sommer fortsetzen und Alles aufbieten wird, um sich die Zufriedenheit aller Reisenden, welche sich dieses Schiffes bedienen wollen, zu erwerben.

Zu diesem Zwecke sollen die Preise der Plätze für die Passagiere bedeutend erniedrigt werden, nämlich für den ersten Platz von 45 Rub. auf 36 Rub. S. M., und für den zweiten von 30 Rub. auf 24 Rub. S. M.

Uebrigens wird die Veranstaltung getroffen werden, daß das Dampfschiff in Swinemünde (am Ausflusse der Oder) anlege und die Reisenden von dort über Stettin nach Berlin gehen können, welches für alle Reisenden, welche nicht nach Lübeck, sondern in's Innere von Deutschland und namentlich in die Böhmischen Bäder zu gehen beabsichtigen, sehr erwünscht sein muß, da man auf diesem Wege die Fahrt von Riga bis Berlin in 4 bis 5 Tagen wird zurücklegen können.

In den ersten Tagen des Mai's wird das Dampfschiff seine diesjährigen Fahrten von Riga aus beginnen und soll die nähere Bestimmung und genaue Festsetzung der Abfahrtstage binnen Kurzem bekannt gemacht werden.

Reval, 20. März. Nach der Bekanntmachung der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Creditcasse vom 29. Januar c. sollten diejenigen Eigenthümer landschaftlicher Obligationen und Zinses-Zins-Capitalien, welche sich mit dem auf 4 pCt. reducirten Zinsfuß nicht begnügen wollten, vom 1. bis zum 23. März d. J. die auf den September-Termin gestellten Obligationen gegen Kündigungsscheine einliefern, jedoch sind — aus Reval eingegangenen Nachrichten zufolge — bis jetzt gar keine Kündigungen besagter Obligationen eingereicht worden.

Zwischen Stockholm, Abo, Helsingsfors und Reval soll eine Dampfschifffahrts-Communication errichtet und diese Unternehmung auf Actien gegründet werden. Der hierzu erforderliche Fonds wird auf 175,000 Rub. B. A. bestimmt und sollen die Actien auf 200 Rub. ausgestellt werden. Sobald die Unterzeichnung bis 100,000 Rub. gekommen, wird man die Unternehmung als ausführbar ansehen, und sollen, den letzten Nachrichten zufolge, über 800 Actien unterzeichnet seyn. In Reval ladet Herr N. J. Berg zur Theilnahme an dieser Unternehmung ein.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer, zu welcher sich abermals eine zahlreiche Menge von Zuhörern eingefunden hatte, wurden die Interpellationen an die Minister fortgesetzt. Es waren wohl an 400 Deputirte zugegen. Nachdem Herr Reynaud über den Gesetz-Entwurf wegen der 250,000 Fr. für die von der Cholera heimgesuchten Departements berichtet hatte, bestieg der Herzog von Broglie die Rednerbühne. „Frankreich", so hob er an, „hat ein Recht, die Ursachen der ministeriellen Krisis kennen zu lernen, die kürzlich das Land betrübt hat. Jeder, der ein öffentliches Amt übernimmt, muß sich auch darauf gefaßt machen, daß seine Absichten verkannt, seine Handlungen entstellt werden, aber er darf auch auf das Urtheil des unparteiischen Publikums rechnen. Nicht die jetzigen Kabinets-Mitglieder kann man für jene Krise verantwortlich machen. Wenn Wochen darüber hingegangen sind, bevor ihr ein Ende gemacht werden konnte, so muß man solches lediglich der Schwierigkeit beimessen, welche die obwaltenden Verhältnisse boten, um zu einer das Land befriedigenden Lösung zu gelangen. Nachdem die Minister der Krone ihre Rathschläge ertheilt, hielten sie sich völlig entfernt, und ich kann, was mich betrifft, die Versicherung geben, daß ich seit dem 10. März, wo der König mir die Ehre erzeigte, mich zu sich zu berufen, den öffentlichen Angelegenheiten durchaus fremd gewesen bin. Ich sagte dem Könige, daß, wenn meine politischen Freunde am Ruder bleiben wollten, ich mich ihnen gern beigesellen würde, daß ich im entgegengesetzten Falle aber keine Rathschläge weiter zu er-

theilen hätte. Hierauf entfernte ich mich; der König aber ließ mich noch einmal rufen und bot mir in Gegenwart meiner Collegen die Präsidentschaft an, zu deren Annahme ich mich bereit erklärte." Der Minister ließ sich hierauf über die Amnestie-Frage vernehmen, die er als eine reine Parteifrage darstellte, um von einem Systeme gesetzlichen Widerstandes zu einem Systeme politischer Straflosigkeit zu gelangen. „Wenn", äußerte er, „die Majorität der Kammer zu Gunsten der Amnestie gestimmt ist, wie geht es denn zu, daß sich kein Ministerium aus ihrer Mitte gebildet hat? Ich will es Ihnen sagen: man hat vorausgesehen, daß jene Ansicht sich bald an der Majorität brechen würde. Ich hoffe meinerseits, diese Majorität für mich zu haben; unterliege ich aber, so werde ich mich in Ehren zurückziehen, und meine Gegner dann sehen, ob es ihnen gelingt, sich die Majorität zu erwerben. An Gelegenheiten, sie zu sondiren, wird es nicht fehlen, und will die Kammer sich gleich jetzt aussprechen, so wird es mir um so lieber sein." Herr Odilon-Barrot hielt die von den Ministern gegebenen Aufschlüsse für durchaus unzureichend und behauptete namentlich, daß die von Herrn Guizot am Sonnabend gehaltene Rede genau dieselbe sei, die dieser Minister im Dec. v. J., nach Ausweis des Moniteurs, gehalten habe. Keiner der Minister habe die eigentlichen Gründe angegeben, weshalb sie vor 3 Wochen uneinig geworden wären und sich hätten zurückziehen wollen. Wenn die Amnestie-Frage daran Schuld gewesen, so sei diese Frage noch heute dieselbe wie damals, und es würde sich danach der Wiedereintritt der früheren Minister nicht füglich erklären lassen. Er müsse, fügte er hinzu, die Ursache jener Uneinigkeit in ganz anderen Dingen suchen, und er könne sich dieselbe auch leicht erklären, wenn er auf einer und derselben Ministerbank Männer der Restauration und der Revolution erblicke. — Noch wollte Herr Lamartine seine Meinung abgeben; es wurde indessen von mehreren Seiten der Schluß der Debatte verlangt und ausgesprochen, indem das Centrum sich in Masse dafür, die rechte und linke Seite aber nur theilweise dawider erhob, während ein zahlreicher Theil der Opposition gar nicht mitstimmte. Die ganze Diskussion hat sonach zu keinem bestimmten Resultate geführt, und die Stellung des Ministeriums ist noch jetzt so zweifelhaft, wie sie es früher war. Keine von beiden Parteien wagte es, auf eine motivirte Tagesordnung anzutragen. — Die Versammlung beschäftigte sich, nachdem die Sitzung eine Zeit lang suspendirt worden, mit dem Gesetz-Entwurfe über die Verantwortlichkeit der Minister. Während Herr Salverte zur Eröffnung dieser Debatte die Rednerbühne bestieg, leerten sich indessen sowohl die Bänke im Saale selbst, als die öffentlichen Tribunen, und die zurückbleibenden Deputirten unterhielten sich so laut und so angelegentlich über andere Dinge, daß der Vortrag des Herrn Salverte, in welchem er schließlich für die Verwerfung des Gesetz-Entwurfes stimmte, fast ganz unbeachtet vorüberging.

Als man heute gegen 3½ Uhr an der Börse den Ausgang der Fragen an die Minister erfuhr, gingen die Course, die bis dahin ziemlich stationair geblieben waren, rasch in die Höhe, indem man sich schmeichelte, daß das Ministerium sich würde halten können. Auch die Spanischen Fonds stiegen auf das Gerücht, daß die Spanische Regierung nächstens die rückständigen halbjährlichen Zinsen zahlen würde.

Paris, 17. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer erfolgte zunächst die Annahme des Gesetz-Entwurfs wegen einer Unterstützungs-Summe von 250 000 Fr. für die von der Cholera heimgesuchten Departements, mit 254 gegen 5 Stimmen. — Sodann wurde der Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Minister wieder vorgenommen. Der erste Artikel desselben lautet also:

„Art. 1. Die von dem Könige bei Ausübung seiner Königlichen Autorität ausgehenden Verfügungen sind allein unter der Verantwortlichkeit eines Ministers exekutorisch. — Jeder, der eine solche Verfügung vollziehen läßt, ohne daß sie von einem Minister contrasignirt war, steht dafür mit seiner Person ein. — Jeder Minister ist für die von ihm contrasignirten Verfügungen verantwortlich. — Alle Minister zusammen sind verantwortlich für die allgemeinen Maßregeln der Regierung, zu denen sie mitgewirkt haben."

Zwei Deputirte verlangten, daß man in dem zweiten Satze diejenige Strafe näher bezeichne, die den Beamten treffen solle, der eine nicht-contrasignirte Verfügung in Ausführung bringt. Herr Guizot bemerkte inzwischen, daß, da die Strafe nicht füglich in allen Fällen dieselbe sein könne, es wohl besser sein möchte, den ganzen Artikel, sammt den dazu beantragten Amendements, noch einmal an die betreffende Kommission zu verweisen. Letzteres geschah.

„Art. 2. Die Minister können von der Deputirten-Kammer nur wegen Verraths, Erpressung oder Pflichtvergessenheit in Anklagestand versetzt werden."

Der dritte Artikel wurde auf den Antrag des Großsiegelbewahrers also redigirt:

„Art. 3. Die Minister machen sich des Verraths schuldig, wenn sie durch ertheilte Befehle, begangene oder in böslicher Absicht unterlassene Thatsachen, durch verabredete und beschlossene Pläne einen Anschlag auf die Sicherheit der Person des Königs, des Regenten oder der Mitglieder der Königlichen Familie, auf die Charte und auf die innere oder äußere Sicherheit des Staats machen."

In der Sitzung vom 18ten wurde die Debatte fortgesetzt und zunächst der erste Artikel, der Tages zuvor noch einmal an die Kommission verwiesen worden war, in zwei Artikel getheilt und angenommen; diese lauten nunmehr also:

„Art. 1. a. Die von dem Könige bei Ausübung seiner Königlichen Autorität ausgehenden Verfügungen sind allein unter der Verantwortlichkeit eines Ministers exekutorisch. — Jeder, der eine solche Verfügung vollziehen läßt, ohne daß sie von einem Minister contrasignirt war, zieht sich durch diese alleinige Thatsache die im Artikel 258 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafen zu, unbeschadet der

noch strengeren Strafen, welche die Natur und die Nebenumstände der begangenen Handlung erheischen möchten."

Art. 1. b. Jeder Minister ist für die von ihm contrasignirten Verfügungen verantwortlich. Alle Minister zusammen sind für die allgemeinen Maßregeln der Regierung verantwortlich, zu denen sie mitgewirkt haben."

Der vierte Artikel wurde in folgender Abfassung angenommen:

„Art. 4. Die Minister machen sich der Erpressung schuldig, wenn sie gesetzwidrige Steuererhebungen verfügen, oder wenn sie auf directe oder indirekte Weise die Staatsgelder zu ihrem Nutzen verwenden, oder wenn sie ihr Amt dazu mißbrauchen, aus demselben einen unerlaubten Gewinn zu ziehen."

Großbritanien und Irland.

London, 17. März. Bei dem Diner, welches die Direktoren der ostind. Compagnie den neuerwählten Beamten, dem Ld. Heytesbury, als Gen. Gouverneur, und Sir Henry Fane, als Oberbefehlshaber der Armee in Indien geben und bei welchem Hr. H. St. George Tucker, als Präsident der ostind. Compagnie, den Vorsitz führte, brachte der Vorsitzende die Gesundheit des Königs mit folgenden Worten aus: „der König! gnädig, großsinnig und vertrauungsvoll, der den festen Willen und Entschluß hat, die Würde und die Vorrechte der Krone aufrecht zu erhalten, die Constitution zu bewahren, und die Rechte und Freiheiten seines Volkes zu schützen!" Bei Gelegenheit der Gesundheit der Königin sagte der Vorsitzende: „weiblicher Trefflichkeit auf dem höchsten Standpunkt des Lebens gebührt das Opfer der anerkennenden Gesinnung!" Die Gesundheit des neuen Gen.-Gouverneurs, Ld. Heytesbury, wurde mit großem Enthusiasmus getrunken.

Nach den neuesten Abschlüssen der Bank (bis zum 10. März) belief sich die Summe der in Umlauf befindlichen Papiere derselben auf 18 Mill. 311,000 Pfd., und der Depositen auf 12 Mill. 281,000 Pfd., wogegen sie an Geldpapieren für 26 Mill. 657,000 Pfd. und an Metall (Gold und Silber) für 6 Mill. 536,000 Pfd. St. vorräthig hatte. Debet also: 30 Mill. 592 000 Pfd. St. Credit: 33 Mill. 193,000 Pfd.

Zeitungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom 10. Jan. melden, daß günstigere Berichte von der Ostgränze eingegangen waren. Grahamstown war gesichert und man glaubte, daß die Kaffern sich bald zurückziehen würden. Sie hatten den Sonntags-Fluß nicht überschritten und die Engländer gedachten wieder die Offensive zu ergreifen. Lieutenant Somerset verfolgte die Kaffern an dem großen Fisch-Flusse, wo sie in der Gegend von Albany großen Schaden angerichtet haben.

Nach Berichten aus Canton vom 5. Dec., war der Vice-König Lu suspendirt und seiner Pfauenfeder beraubt worden, , weil er die beiden kleinen englischen Fahrzeuge nicht vom Wasser weggeblasen habe."

Graf Pozzo di Borgo empfing am Donnerstag, als er einem Diner bei Herrn Rothschild beiwohnte, die traurige Nachricht von dem Tode seiner Nichte. Sie befand sich, wie es heißt, auf der Reise von St. Petersburg hierher, um bei der Russischen Gesandtschaft die Honneurs zu machen, da der Graf unverheirathet ist.

Die dem Unterhause vorgelegten Veranschlagungen für die Marine ergeben gegen das vorige Jahr eine Verminderung der Ausgaben für diesen Dienstzweig um 250,000 Pfund. Für die Besoldung der Matrosen sind 933,054 Pfd., für ihre Beköstigung 339,825 Pfd., für das Admiralitäts-Amt mit Einschluß der Gehalte der Lords der Admiralität, der Secretaire und Schreiber, 108,844 Pfd., für die mit dem Marine-Zahl-Amt verbundenen Gehalte und Ausgaben 22,183 Pfd. und für die Gehalte der an den verschiedenen wissenschaftlichen Departements der Marine angestellten Beamten 24,590 Pf. veranschlagt.

Aus Jamaica und St. Kitts in Westindien wird unterm 18. November v. J. von den dortigen Missionairen berichtet: „die Aussichten zum glücklichen Fortgang der Freilassung der Neger sind besser, als man anfänglich erwarten durfte. In unseren Gemeinen herrscht vollkommene Ruhe, und die Freilassung hat bisher sowohl im Innern als im Aeußern nur erfreulich gewirkt. Die Schaaren unserer Zuhörer sind größer, als die Capellen sie fassen können, in Mileguly legen die Neger selbst Hand ans Werk, um sich eine Kirche zu erbauen. Am Sonnabend, den sie zu ihren eigenen Geschäften frei haben, wozu sie sonst nur den Sonntag benutzen konnten, kommen sie mit Aexten und anderem Werkzeug und arbeiten mit Lust und Liebe. Neulich kamen 127, und das Werk schreitet rasch vorwärts." —

Spanien.

Paris, 17. März. Der Moniteur enthält Nachstehendes: „Mina, im Ulzamathale angekommen, ist am 12. bei Lizaso auf Zumalacarreguy gestoßen, der von den Amescoas an der Spitze von neun Bataillonen kam, und mit ihnen die fünf vereinigt hatte, die Elisondo blokirten. Es entspann sich sogleich ein ernstlicher Kampf. Die Karlisten wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen. Mina ist am nämlichen Tage nach Legasa bei St. Estevan gekommen, und hat sich auf der Stelle nach Elisondo begeben. Jaureguy war am 12. zu Lesaca. Er sollte sich mit Mina vereinigen." — Der Constitutionnel erwähnt eines Berichts aus Bayonne vom 11. worin gesagt wird, daß die Carlisten eine Stellung genommen haben, die es ihnen erlaube, die Communicationen mit Pampelona und St. Sebastian zu hemmen. Der gefallene Schnee begünstige die geschickten Plane Zumalacarreguys. — Don Carlos soll von Zeit zu Zeit beträchtliche Geldmittel aus dem Auslande erhalten, auch alle Aussicht auf die Abschließung einer neuen Anleihe haben. Es wird von den Carlisten außerdem ein engl. Dampfboot mit Waffen, Schießbedarf u. s. w. erwartet.

Französische Blätter melden Nachstehendes aus Madrid vom 8. März: „Die ministerielle Krisis währt noch fort. Es ist äußerst schwierig, einen Nachfolger Martinez de la Rosa's zu finden, dessen Gesundheitszustand seinen Austritt aus dem Amte

***

durchaus nothwendig macht. Der neue Kriegsminister scheint zu entschiedenen Maßregeln geneigt und ist äußerst thätig. Kaum hatte er sein Amt angetreten, als er sogleich mehreren Truppencorps befahl, sich zur Nordarmee zu begeben. Demnach verließen das 5te Linienregiment gestern und die beiden Provincialregimenter von Ronda und Sevilla heute Madrid, um sich zu Fuencarral mit den Freiwilligen von Valencia und mit denen von Albuera, welche gestern durch Madrid kamen, zu vereinigen. Den Oberbefehl über diese fünf Regimenter übernimmt der General Cordova. Er wird den General Caratala, welcher zum Generalcapitain von Valencia und Murcia ernannt ist, in Navarra ersetzen und geht zuerst nach Castilien, um die Gebirge zwischen Burgos und Soria, welche der gewöhnliche Tummelplatz der Merinoschen Truppen sind, zu säubern. Alle disponiblen Truppen sind jetzt auf dem Marsche nach dem Norden und in allen Provinzen werden Urbanosbataillone errichtet, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die kleinen Streifkorps zu zerstreuen, die im Namen des Don Carlos das Land verwüstet und Freund und Feind berauben. Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern, daß der Kriegsminister beabsichtige, im Frühjahr die Operationsarmee bis auf 60,000 Mann zu vermehren, ja, sie behaupten sogar, er werde selbst das Oberkommando übernehmen."

Portugal.

London, 17. März. Es sind Nachrichten aus Lissabon vom 2. d. hier eingetroffen. Eine auf die Auflösung der Dep.-K. gerichtete Petition war mit 55 Stimmen gegen 31 verworfen worden. Der Marschall Saldanha, der die Bittschrift mitunterzeichnet, hatte sich mittlerweile eines Andern besonnen und gegen den Antrag gestimmt. Der in die Deputirten-Kammer eingebrachte Gesetzentwurf **über die Verheirathung der Priester und Nonnen war verworfen** worden, jedoch nur in soweit als die **Priester** dabei in Frage kommen, indem man bedenkliche Folgen von einer so auffallenden Versetzung der Begriffe und Meinungen des Volkes befürchtete. **Dagegen ist den Nonnen das Heirathen freigestellt worden.** Die Carnevals-Lustbarkeiten waren vorüber, aber in Lissabon war noch Alles fröhlich gestimmt. Man ist in dieser vormals so schmutzigen Hauptstadt Portugals auf eine regelmäßige Straßenreinigung ernstlich bedacht und hat auch bereits den Anfang damit gemacht. Auch fängt man an, die Straßen durch Gas zu erleuchten.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Februar. Sie werden in mehreren, auch hieher gelangten, ausländischen Blättern Berichte über die allgemeine Lage Dänemarks und über Ereignisse gelesen haben, die die hiesige Hauptstadt in Bewegung gesetzt haben sollen, und bei denen selbst die Anrede unsers Königs überhört worden wäre. Alles dieses ist aber vollkommene Erdichtung. Noch nie ist unser König in dem Falle gewesen, an die um ihn Versammelten andere Worte, als die des Dankes für laute Beweise der innigsten Verehrung zu richten, und noch nie sind andere Töne, als die einer enthusiastischen Liebe von Seiten seines Volks von ihm gehört worden. Offenbar tragen aber jene unwahren Behauptungen den Charakter von Erwartung ihrer eventuellen Erfüllung. Wenn indeß ähnliche Vorausverkündigungen auf auffallende Weise durch die Erfahrung der neuesten Tage mitunter bestätigt worden, so werden ihre Urheber sich doch hier stets getäuscht sehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es hieselbst an allem Boden zum Gedeihen ihrer Saat mangelt. Er findet sich weder in dem Geiste und dem Wirken der Regierung, noch in dem sinnvollen und verständigen Charakter der edlen Nation, noch in dem faktischen Zustande des Landes und den Bedürfnissen unseres Volkes. Seit lange ist der Däne in dem Besitze der wesentlichsten Güter, auf welche die Civilisation unserer Zeit vernunftgemäße Ansprüche zu machen hat. Er ist freier Staatsbürger, denn ihn beherrscht allein das Gesetz, das alle Interessen sichert, das für alle gilt, und dem selbst der König, der treueste Erfüller desselben, sich unterwirft. Der Geist, der in den Grundprinzipien dieses Gesetzes vorwaltet, ist so human, daß er sich zum vorzüglichen Schutze des minder vom Schicksale Begünstigten und selbst der Schuld hinneigt. Es wird von Tribunalen gehandhabt, die der vollkommensten Unabhängigkeit genießen, den Ruf strenger Gerechtigkeit und schneller Gerichtspflege verdienen, in deren Ansprüche man keine Eingriffe kennt. Talent, Bildung, Verdienst und Leistungen öffnen jedem einzelnen Dänen Zugang selbst zu den ersten Aemtern, Würden und Ehren des Reichs, und so sehr finden alle Classen in dieser Beziehung gleichmäßige Berücksichtigung, daß wir Männer aus den untersten Ständen der Gesammtheit im höchsten Range und in den höchsten Aemtern sehen, und wieder Mitglieder der ersten, die es sich zur Ehre rechnen die geringsten Stellen einzunehmen. Diesem Zustande der Dinge mag es Dänemark zu danken haben, daß es in den umwälzenden Stürmen, von denen wir Zeuge gewesen, und die anderer Völker Glück mannichfach gestört, den ununterbrochenen Besitz seiner inneren Ruhe und seines häuslichen Friedens erhalten hat. Daß es im Laufe welterschütternder Ereignisse mitunter allgemein verbreitete Anregungen gefühlt, erscheint eben so natürlich, als daß sie bei dem befriedigenden Bewußtsein, welches das Volk von seiner Lage hat, und bei der Mäßigung und Festigkeit der Regierung stets spurlos verschwanden. So wird es wohl auch mit der Preßangelegenheit ergehen, die hier für den Augenblick einige kleine Bewegungen hervorgerufen und ein unverdientes Aufsehen im Auslande zu erwecken scheint. Auch hier giebt es, wie anderswo, einige Jünglinge, die in allzukühnem Selbstvertrauen der Erfahrung nicht zu bedürfen vermeinen, ehe sie ihre reformatorische Lust veroffenbaren und die das an und für sich löbliche Verdienst, etwanigen Mängeln in der Verwaltung nachzuspüren, und sie zur Abhülfe zu empfehlen, dadurch schmälern, daß sie

durch Ton, Uebertreibung und nicht genügende Begründung ihres Tadels, und durch ihr partheiisches und taktloses Spenden von Lob und Mißbilligung an Regierungssysteme und Persönlichkeiten, denselben selbst wieder aufheben. Aus solchen Elementen besteht hier die sogenannte Opposition, und wie sie mehr in erborgten, als eigenthümlichen Richtungen und Formen, nur die Modenamen und Modetendenzen sich angeeignet hat, so sind auch viele Ergebnisse ihrer Thätigkeit bloße Entlehnungen aus der Fremde. Wir sehen sie daher blos gegen Phantome in die Schranken treten, gegen Hofadel und Aristokratie nemlich, eben so die Basis des Besitzes prüfen, die Beamtengewalt und ihr Verleihungsrecht untersuchen u. dgl. Bekanntlich giebt es hier aber keine Adelsaristokratie in jenem Sinne. Die Vorzüge des Adels sind Allen zugänglich und nicht an Geburt, sondern an Amtsrang geknüpft, und nur wenige unbedeutende Bevorrechtungen entspringen aus dem Eigenthume. Großen Grundbesitz kennen wir nicht; derselbe ist vielmehr in hohem Grade vertheilt, und sowohl das direkte als indirekte Eigenthum finden seine scharf bezeichneten Gränzen und seinen sichernden Schuz. Auf den im Ganzen sehr achtungswerthen Stand der Beamten ist, man darf es wohl sagen, der humane Geist des Königs übergegangen, und von Willkühr, Stolz und Anmaßung findet sich in amtlicher Beziehung keine Spur. Nichts bezeugt wohl unwiderleglicher den hohen Grad der hier bestehenden Schriftfreiheit, als daß selbst Beamte, deren Eid sehr bestimmt lautet, ja sogar Lehrer der Jugend, bis an die äußerste Gränze des opponirenden Preßgebrauches geschritten sind. Es sind indessen nur Wenige, und ein Blick auf die konstitutionellen Staaten, die ihnen als Ideale vorschweben, könnte sie des Schicksals belehren, das dort ihrer warten würde. Der König, treu seinem Charakter und dem Gesetze, hat sich darauf beschränkt, einen der größten und am tiefsten eingreifenden Exzesse dem kompetenten Gerichtshofe zur Beurtheilung anheim zu geben. Man ist gespannt auf dessen Ausspruch, der allerdings die wichtige Bedeutung haben kann, zu entscheiden, ob die bestehende Gesetzgebung in ihrem Geiste und Buchstaben hinlängliche Mittel darbietet, um gegen Mißbrauch der Presse hinlänglich und in allen den Beziehungen zu schützen, welche die Grundlage socialer Freiheit, der Rechte und Ruhe Aller bedingen. Schwerlich wird es je in Dänemark nothwendig werden, die Preßfreiheit aufzuheben; aber offenbar rechtfertigen es Pflicht und Befugniß, ihre Frechheit im wahren Interesse ihrer eigenen Aufrechthaltung gesetzlich zu zügeln. Sie wissen, daß ich kein geborner Däne bin, seit langen Jahren mich hier aber glücklich und eingebürgert finde, und in Verhältnissen lebe, die es mir verstatten, ein unbefangenes Urtheil über die hiesigen Zustände zu bilden. Ich halte Dänemark für einen der glücklichsten Staaten Europa's. Ausgezeichnet durch seine reizenden Naturschönheiten und seine günstige Lage, verdient dieses Land die Liebe, mit der der Däne an ihm hängt, die ihn zu den edelsten Gefühlen, Handlungen und Hingebungen begeistert, und die Einzelnen aller Stände zu einer Gesammtheit verbindet, in der keine der Parteiungen, die anderswo so viel Ruhe und Glück zertreten, bisher gekannt wurden. Ich kenne die größere Hälfte Europa's, aber nirgends habe ich alle Klassen der Bevölkerung im Allgemeinen in einem so genügenden, verhältnißmäßigen Besitze der Genüsse gefunden, die die Zufriedenheit des materiellen Lebens bedingen, als in Dänemark. Noth ist beinahe nirgends, wenn auch die menschlichen Mühen nicht fehlen. Aber wo reichen sich Regierung und Volk bereitwilliger die Hände, jener abzuhelfen und diese zu erleichtern, als hier? Unverkennbar sind auch die vereinten Bestrebungen Beider, zu Fortschritten in der Benuzung aller Quellen eines steigenden Wohlstandes anzufeuern, und die Mittel dazu zu bezeichnen und zu gewähren. Neben dem nationalen Gefühle des Dänen für sein Vaterland, findet sich in seinem Gemüthe kein tieferes, als das für seinen angebornen Fürsten. Beide sind ihm eine unzertrennliche Einheit. So war es hier von jeher; allein unter dem gegenwärtigen Könige hat sich die Liebe zu einer Kraft und Innigkeit erhoben, die ihn und sein Volk in gleichem Grade ehren. Die brave und in ihrem Urtheile gesunde Nation erkennt in ihrem Könige den rechtlichsten Mann, dessen Persönlichkeit jede Tugend der edelsten Menschen ziert, der geistvoll, wohlwollend und einfach seine ganze Thätigkeit, Kraft und reife Erfahrung unermüdet dem Wohle des Ganzen und der Einzelnen opfert, und den eine Reinheit und Umsicht des Willens beseelen, wie sie nur den Besten der Sterblichen eigen sind. Sein Verhältniß zu seinem Volk ist ein durchaus väterliches. Daher vergönnt die Vorsehung ihm keine Freude, verhängt über ihn keine Prüfung, die nicht das allerlebendigste Mitgefühl in den Herzen seiner Dänen fänden, daher rechnen diese auch in jedem individuellen Glück, in jedem besondern Kummer auf seine Theilnahme. So sind die Beziehungen des Königs zu seinem Volke als Mensch. Was er als Regent demselben gewesen und noch ist, bezeugen zum Theil die kurzen Züge, in denen ich versucht, Ihnen dieses kleine treue Gemälde zu entwerfen. Allein auch legislative Handlungen von der allgemeinsten Wichtigkeit bezeichnen seinen Herrscherblick und seine Humanität. Sie haben Europa zum Vorbilde gedient, und gehören dessen Geschichte an. Jetzt führt er das Scepter seiner Vorfahren bereits über ein halbes Jahrhundert. So lange das Geschick es ihm vergönnte, auf eigenem Wege zu wandeln, hob sich der Staat zu einem hohen Grade von Wohlstand. Keine Blüthe der höhern Gesittung und der Volksbildung blieb ungepflegt. Dänische Namen schließen sich mit Ruhm an alle die an, die als Dichter, Gelehrte und Künstler unsere Zeit verherrlichen. Einige unter ihnen behaupten sogar den ersten, viele einen ausgezeichneten Rang. Als später ein hartes und unverdientes Schicksal den Horizont Dänemarks mit finstern Wolken überzog und eine Alternative zur unvermeidlichen Wahl gestellt ward, konnte diese nur auf die

der Ehre fallen. Nimmer hat sich wohl ein Fürst mit seinem Volk einiger gefunden, als bei diesem Beschluß. Wenn sich in den Annalen der dänischen Monarchie seit diesem verhängnißvollen Augenblicke die schmerzlichsten Opfer verzeichnet finden, die eine beispiellose Verkettung der Weltverhältnisse und eine harte Nothwendigkeit ihr auflegten, so werden sie bei diesem Mißgeschick keine eigene Verschuldung, wohl aber den Heldenmuth zu überliefern haben, der Dänemarks Krieger in dem ungleichen, aufgedrungenen Kampfe für sein Vaterland begeisterte, der seine Flagge und seine Fahnen von jedem Flecken rein hielt. Nirgends wird ein Schatten auf die Rechtlichkeit und Geradheit der Politik seines Herrschers fallen können. Daher vereinen Fürsten und Völker ihre hohe Achtung für ihn mit dem Mitgefühl des ihm geschehenen Unrechts. Man hört hier den Wunsch, daß der König unsterblich sein möchte. Aber wenn auch sein irdisches Dasein beschränkt sein muß, so wird doch der Geist, den er geschaffen, nach ihm noch leben. Er ist in das Wesen des Volks gedrungen, und leister somit auch für die Zukunft eine Gewähr, die über alle Wechselfälle beruhigt. Auch in den berathenden Ständen, deren Zusammenberufung nahe bevorsteht, wird sich diese Behauptung offenbaren, denn die der Nation vollkommen frei stehende Wahl ihrer Abgeordneten ist jetzt beendigt, und ist auf Männer gefallen, deren überwiegende Mehrzahl Intelligenz und Erfahrung mit Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe verbindet. Solche Eigenschaften verbürgen aber, daß sie, unabhängig von allem andern Einflusse als dem ihrer innern Ueberzeugung, in den Gränzen ihrer Befugnisse hinlängliche Mittel finden werden, ihrem Rathe diejenige Berücksichtigung zu verschaffen, die, im Zwecke der Institution und des rechtlichen Willens der Regierung, das wahre Wohl des Landes beabsichtigen. (Allg.Ztg.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Blätter vom 27. v. M. melden die Ankunft der, mit Depeschen an Hrn. Serrurier abgefertigten, französ. Kriegsbrig d'Assas und der Pariser Berichte über die Schritte, welche die französ. Regierung nach Empfang der Botschaft des Präsidenten Jackson gethan. Diese Berichte und die Nachricht von der Abberufung des französ. Gesandten ꝛc. haben sowohl in Newyork, als in Washington großes Aufsehn erregt, und der Präsident Jackson hat, dem Vernehmen nach, im Congresse auf eine förmliche Kriegserklärung gegen Frankreich angetragen, im Fall die französ. Deputirtenkammer die amerikan. Forderung nicht anerkennen sollte; indem halbe Maßregeln zu nicht führen könnten. Man glaubte jedoch, im Allgemeinen, der Congreß werde in dieser Sache keinen Schritt thun, bevor nicht die französ. Deputirtenkammer einen Beschluß gefaßt habe.

Miscellen.

Am 12. März trug sich in der Nähe von Emden ein merkwürdiges Ereigniß zu. Der einzige 16jährige Sohn eines Müllers, Schröder, war ohne Wissen seines Vaters auf die Mühlenruthen gestiegen, um dieselben abzuthüren, während der Vater innerhalb der Mühle dieselbe in Gang setzte. Der Sohn klammerte sich mit einer fast beispiellosen Kraft an die Ruthe und wurde nun mit dieser herumgeschleudert. Etwa 40 Mal mochte er den Umkreis gemacht haben, als er Schwindel bekam, indeß drückte er die Augen zu, befahl seine Seele Gott und blieb in seiner Stellung. Er ließ seine Mütze fallen, ohne daß dadurch eine Aufmerksamkeit erregt worden wäre; endlich liefen Menschen herbei und setzten den Vater von dem Vorfall in Kenntniß. In diesem Augenblick befand sich der Sohn aber 86 Fuß hoch von der Erde, und wäre unfehlbar herabgefallen, und des Todes gewesen, wenn die Mühle plötzlich angehalten worden wäre. Der Vater verlor indeß die Besinnung nicht und ließ die Mühle, während seine Frau unten händeringend schon den Tod ihres Sohnes betrauerte, noch einige Male umschwingen, bis er sie allmälig und zu der geeigneten Zeit zum Stehen brachte. So wurde der Sohn glücklich gerettet, und ein Aderlaß entfernte auch alle Gefahr für sein Leben. Der Sohn, welcher bei seinem Anklammern nur einen Fuß gebrauchen konnte, indem der andere schadhaft war, hatte in der Mitte der 42 Fuß langen Mühlenruthe binnen kurzer Zeit durch mehr als hundert Umdrehungen etwa 14,200 Fuß (also über eine halbe deutsche Meile) bei dem heftigsten Winde, im Kreise, mit dem Kopfe bald oben bald unten, zurückgelegt, und es ist fast wunderbar, daß er gerettet wurde. Interessant bei dem Vorfall ist noch, daß Vater und Sohn vor diesem Ereigniß gegeneinander in einen ernstlichen Groll gerathen waren, in in dessen Folge der Sohn sogar seines Vaters Haus verlassen wollte; und daß diese merkwürdige Lebensrettung die vollständigste und herzlichste Aussöhnung bewirkte.

Durchreisende.

Herr Generalmajor Fürst v. Lichtenstein von Warschau nach St. Petersburg; Frau Obristin Smolack von St. Petersburg nach Kowno; Herr Oberst Baron v. Roenne von St. Petersburg nach Mitau; Fürst Radziwil von Kowno nach St. Petersburg; Herr Generalmajor Rall von St. Petersburg retour.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schümmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 37. Mittwoch, 27. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Mitau. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Griechenland. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Sandwich-Inseln. — Jahresbericht aus dem Reiche der Natur. (Schluß.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. März. Zufolge Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 1. März sind Allergnädigst befördert worden: zum Staatsrath: der Beamte für besondere Aufträge bei dem Oberdirigirenden in Grusien, Alphons von Schultz; zum Collegienrath: der Revalsche Gouvernementspostmeister Baron Theodor Rosen.

St. Petersburg, 20. März. Zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe, sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden:

Am 4. März. Der Obristlieutenant Charon und der Capitän Hermann, welche sich bei der Hauptingenieurschule befinden, so wie auch der Capitän Iwanow 1, vom Kronstadtschen Ingenieurcommando.

Am 5. März. Der Capitän Peterson, von der Artillerieschule, und der bei derselben Schule angestellte Capitän Knust, von der Leibgarde 1sten Artilleriebrigade. (St.Pet.Ztg.)

Der Generaladjutant, Graf Benkendorf, hat dem Herrn Finanzminister die Mittheilung gemacht, daß Seine Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht hat: Es sollen künftig keine Ausländer gemeinen Standes, welche nicht wenigstens zehn Reichsthaler bei sich führen, über unsere Gränzen ins Land zugelassen werden.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers ist der Russische Consul in Helsingör, Hofrath Ebeling, in gleicher Eigenschaft nach Marseille, an die Stelle des Collegienraths Laband, versetzt, und der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehende Collegienrath Dobbel zum Consul in Helsingör ernannt. Der Herr Vicecanzler hat an die Stelle Joachims O Neal, Russischen Viceconsuls in Setubal, den Russischen Unterthan G. Berens in dieser Eigenschaft bestätigt.

In der zweiten Hälfte des verflossenen Jahres 1834 betrug die Ausbeute in den Ural'schen Bergwerken der Krone: an Gold 66 Pud 24 Pfund 63 Solotnik, an Platina 13 Solotnik, in Privatwerken: an Gold 75 Pud 38 Pfd. 68¼ Solotnik, an Platina 47 Pud 14 Pfund 48 Solotnik; die Gesammtausbeute war demnach: an Gold 142 Pud 23 Pfund 35¼ Solotnik, an Platina 47 Pud 14 Pfund 61 Solotnik. (Hand.Ztg.)

Im Jahre 1834 betrug die Einwohnerzahl von St. Petersburg (das Militär — 60,545 Mann — mitgerechnet) 441,376, wovon 288,766 männliche und 152,610 weibliche Individuen. — Davon gehören zur Geistlichkeit 1890, zum Kaufmannsstande 8029; die Zahl der Ausländer betrug 9276; diejenige der Dienstboten 77,468. In demselben Jahre waren 2871 Ausländer angekommen und 2497 abgegangen. — Eines plötzlichen Todes starben 328 Personen, worunter 198 an Schlagflüssen. Die Zahl der außerordentlichen Todesfälle war 209, darunter 50 Ertrunkene. Gewaltsame Todesfälle werden 3, Selbstmorde 50 angegeben; durch schleunige ärztliche Hülfe wurden 575 Personen gerettet. Die Summe der angezeigten Diebstähle belief sich auf 255,926 Rbl.; davon wurden für 67,676 Rbl. entdeckt. Von 58 Feuersbrünsten waren nur 4 bedeutend. Wegen Diebstahl, Betrug u. dgl. wurden 3802 Personen den Gerichten übergeben; 4623 Landstreicher und 1556 Ausreißer aufgegriffen.

Im nahgelegenen Kronstadt betrug die Einwohnerzahl 35,326 männliche, 5056 weibliche, also im Ganzen 40,382 Personen. (Jour.d.Min.d.Innern.)

Aus Riga. Nach der letzten Zählung der Einwohner Riga's, durch die Polizei, am Schluß des vorigen Jahres betrug die Einwohnerzahl in der Stadt 15,127 und in den Vorstädten 43,469, zusammen überhaupt 58,596, so daß mithin Riga nach der Einwohnerzahl die dritte Stadt des Reiches ist und nicht Odessa, wie neulich mehrere Blätter gemeldet. (Im Sommer, während der Thätigkeit der Schiffahrt und des Handels, ist die Menschenzahl vielleicht um 15,000 größer.)

Aus Reval, vom 15ten März. Vorgestern wurde das 25jährige Amtsjubiläum unseres sehr hochgeehrten Herrn Stadtsuperintendenten Mayer in vielfacher Gestalt gefeiert. Unter Anderm wurde ihm die Stiftungsacte und eine Subscription von 3000 Rbl. als Fonds einer kirchlichen Singschule überreicht, die seinen Namen führen soll. Der Jubilar nahm diese Ehre nur mit der Bedingung an, auch 1000 Rb. dem Fonds beifügen zu dürfen. (Pr.B.)

Aus Mitau wird gemeldet, daß daselbst bei der so allgemein bekannten drückenden Armuth der arbeitenden Classe, leider die verheerendsten Krankheiten herrschen und zum Theil ganze Familien am Nervenfieber danieder liegen, so daß die dem Collegium der allgemeinen Fürsorge zu Gebote stehenden Mittel zur Abhülfe dieses Elends nicht mehr hinreichen. Deshalb wird das Publikum zu mildthätigen Beiträgen aufgefordert, welche Hr. C. H. Schwollmann daselbst in Empfang nimmt.

Odessa, 8. März. Aus Konstantinopel schreibt man vom 14. Februar, daß daselbst aus Alexandrien eine Corvette Mehemed-Ali's angekommen sei, die 25 Mill. Piaster, auf Rechnung der von ihm an den Sultan zu zahlenden Summen, mitgebracht haben soll. — Aus England werden zwei Dampfschiffe erwartet, eines von 140 und das andere von 40 Pferdekraft, um zur regelmäßigen Communication zwischen Constantinopel und Smyrna gebraucht zu werden; man versichert, daß das Oesterreichische Dampfschiff nun, um den Vorrang zu behaupten, die nach Smyrna gehenden Passagiere unentgeldlich mitzunehmen beabsichtige.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. März. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde auch noch der 5te Artikel des Gesetzentwurfes über die Verantwortlichkeit der Minister in folgender Abfassung angenommen:

„Art. 5. Die Minister machen sich der Pflichtvergessenheit schuldig, wenn sie, mit Ausnahme der obigen Fälle, das Interesse des Staats durch die Verletzung oder Nichtvollziehung der Gesetze, oder durch einen Mißbrauch der ihnen gesetzlich übertragenen Gewalt, wissentlich gefährden."

Der ganze Gesetzentwurf besteht aus 52 Artikeln, wovon in 2 Sitzungen erst 5 angenommen worden sind. — In der heutigen Sitzung wurde die Debatte fortgesetzt. Der 6te Artikel, der dem Entwurfe von der betreffenden Kommission zugefügt worden, besagt, daß ein Minister der Pflichtvergessenheit solle angeschuldigt werden dürfen, wenn er die ihm auf sein Budget bewilligten Kredite überschritten habe und die Deputirtenkammer den späterhin von ihm verlangten Nachschuß verweigere.

Paris, 20. März. Die Deputirtenkammer setzte heute ihre Berathungen über den Gesetzentwurf wegen der Verantwortlichkeit der Minister, und namentlich über den 6ten Artikel fort, der zuletzt sammt allen dazu beantragten Amendements verworfen wurde. Die nächst folgenden Artikel handeln von dem, von der Deputirtenkammer bei der Anklage eines Ministers zu beobachtenden Verfahren, und gingen ohne eine erhebliche Debatte durch.

Es heißt, Hr. Dumon werde am nächsten Montage in der Deputirtenkammer den Bericht der mit der Prüfung des Gesetzentwurfes über die 25 Mill. beauftragten Kommission erstatten. Die Kommission hat sich, wie versichert wird, mit Ausnahme einer einzigen Stimme für die Annahme des Entschädigungsvertrages erklärt.

Mehrere Regimenter haben den Befehl erhalten, nach Paris zu kommen, wo sie am 28sten d. eintreffen sollen. Sie werden bataillonsweise im Weichbilde der Hauptstadt vertheilt werden. Die baldige Eröffnung der Debatten vor dem Pairshofe scheint die Ursache dieser Maßregel zu sein. Der Proceß wird, wie man versichert, in der ersten Hälfte des Monats April beginnen können.

Großbritanien und Irland.

London, 10. März. Die Hofzeitung vom 17. macht die neue Zusammensetzung der Schatzkammer bekannt; die Mitglieder derselben sind; Sir R. Peel, Hr. Yates Peel, Lord Lincoln, Ld. Stermont, und die Herren Chs. Roß und J. Nicholl.

Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe ist ein sehr kenntnißreicher Mann, und hegt eine besondere Vorliebe für englische Sitten und engl. Literatur. Er hat zwei Türken eigends mitgebracht, damit sie die engl. Sprache erlernen und die von ihm ausgewählten engl. Schriftsteller in ihre Muttersprache übersetzen sollen.

Den neuesten Berichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung, vom 19. Januar (aus Grahams-Town vom 9.) zufolge, setzten die Kaffern ihre Gewaltthätigkeiten fort, vermieden jedoch jeden ernstlichen Kampf mit den Colonialtruppen. Noch immer wurden Menschen von ihnen ermordet und Grundstücke zerstört. Der Kafferhäuptling Tyali hat übrigens Unterhandlungen zur Einstellung der Feindseligkeiten angeknüpft, zugleich aber den Umstand geltend zu machen gesucht, daß er von der Colonie auf eine ungerechte Weise behandelt worden sei. Er hat seine Streitkräfte zurückzuziehen versprochen, unter der Bedingung, daß die Colonisten das Land bis zum großen Fischflusse räumen. Bis zum 9. Jan. war auf diesen Vorschlag noch keine Antwort erfolgt. Die Kaffern scheinen sich in einen bessern Vertheidigungszustand gesetzt zu haben, als man vermuthete; auch scheint ihr Angriffsplan mit großem Geschick entworfen worden zu sein.

London, 20. März. (Berl. Nachr. Privatm.) Es hat sich seit meinem letzten Schreiben nichts ereignet, was mich zu weniger angenehmen Hoffnungen berechtigte, als die es waren, denen ich neulich Raum gab. Peel fährt fort, die radicale Parthei, unter Hume's Anführung, zu geißeln und niederzudonnern, und hat die Whigs, unter Ld. John Russell, zu einem vernünftigeren Gange vermocht. Von allen Seiten erkennt man es an, daß er sich diesen beiden tapfern Anführern wohl mehr als vollkommen gewachsen gezeigt hat, auch giebt ihm ihr offener Zwiespalt einen großen Vortheil über sie, wie es namentlich bei dem Falle bemerkbar wurde, wo Ld. Russell Hrn. Hume seinen Antrag, die Marine-Gelder zurückzuhalten, allein ausfechten ließ. Die Majorität für die Regierung hat in beiden Fällen die Sache entschieden, und es ist nicht mehr die Rede davon, Peel durch die erste volle Lage vom Steuerruder des Staats zu vertreiben. Seit dieser Zeit hat Peel zwei Maßregeln auf die Bahn gebracht,

welche einen tiefen und allgemeinen Eindruck zu seinen Gunsten hervorgebracht haben, eine Bill, um die Dissenters zu ermächtigen, vor einer britischen obrigkeitlichen Person einen Heirathscontract zu vollziehen, und sie der Heirathsgebräuche unserer Kirche zu entbinden, welche ihnen, natürlich, sehr zuwider sein mußten, sodann eine Reform in unserer ganzen kirchlichen Verfassung, wodurch die Amtsgeschäfte und die Einkünfte unserer Bischöfe auf gleichen Fuß gestellt, so wie zwei neue Bischofthümer gegründet werden, nämlich für Manchester und Ripon in Yorkshire (das letzte, weil die erzbischöfliche Diöcese von York zu groß geworden ist), dagegen aber die vier Bischofthümer, Bristol und Llandaff (Wales), so wie St. Asaph und Bangor (Wales) in zwei zusammen zu ziehen, so daß also die gegenwärtige Anzahl der Bischofthümer nicht vermehrt wird. Alle Sinecuren-Aemter und Benefizien sollen abgeschafft und deren Einkünfte zur Besoldung der wirklich Dienste leistenden Kirchspiels Pfarrer und Prediger angewandt werden, auch ist es in dem Bericht mit deutlichen Worten gesagt, „daß das Patronat der Bischöfe denselben nur deswegen zugestanden wäre, damit tüchtige Geistliche auf diesem Wege ihre Belohnung erhalten könnten." Ein anderer wichtiger Vorschlag außer dem, die Diöcesen in Bezug auf die Anzahl der Kirchspiele und auf die Bevölkerung, mehr auf einen Fuß zu stellen, ist, die Versetzungen von einem Sitze zum andern abzuschaffen, ein Verfahren, welches der Kirche, sowohl in geistlicher als weltlicher Hinsicht, so nachtheilig geworden ist. Dieß ist abermals ein Beispiel von der umsichtigen, geschäftsmäßigen Weise, mit welcher Peel seinen Gang verfolgt; es ist noch nicht einen Monat her, daß die Kirchen-Commission ernannt worden ist, und schon haben wir ihren ersten Bericht vor uns, in welchem die ausgedehntesten und wohlthätigsten Veränderungen vorgeschlagen werden, die man vielleicht je in der englischen Kirche getroffen hat, und zwar nach Grundsätzen, und auf eine Art und Weise, die zugleich sicher, besonnen und anwendbar ist. So bringt heute Abend Sir H. Hardinge, der Secretär für Irland, die irische Zehntens-Frage zur Begutachtung des Unterhauses, und der Vorschlag der Regierung, sie auf eine einfache und vernünftige Weise auszugleichen, ist der: „eine Taxe auf die Grundstücke zu legen, welche 75 pCt., von dem Werthe des Zehntens, beträgt, den sie erlegen müssen, und den Gutsbesitzer für die Abtragung verantwortlich zu machen, so daß derselbe, für diese Verantwortlichkeit, eine Entschädigung von 25 pCt. erhält." So wird künftig kein Geistlicher, in Irland, mehr in die unangenehme Verlegenheit gerathen, ein Steuereinnehmer in seinem Kirchspiel zu sein, und der Plan ist so vortrefflich, daß ich keinen Zweifel habe, daß man ihn auch auf Großbritanien, wenigstens auf England und Wales, ausdehnen werde, etwas, das die Geistlichkeit selber wünschen muß, da es sie zugleich von einem Brandmark befreit, und ihr, statt eines ungewissen Einkommens, ein gewisses sichert. Ld. Brougham hat sich gestern Abend im Oberhause sehr lächerlich gemacht, indem er eine Beschwerde-Bittschrift aus Canada eingebracht und bevorwortet hat, von welcher es sich nachher auswies, daß sie eine Reihe von Anklagen gerade gegen das Cabinet enthielt, zu welchem Ld. Brougham gehörte!! Ld. Brougham hatte nämlich, in seiner Begierde, dem gegenwärtigen Ministerium etwas in den Weg zu legen, ganz vergessen, nach dem Datum zu sehen, aus welchem hervorgeht, daß sie in den ersten Tagen des Decembers v. J., einige Wochen bevor die Veränderung des Cabinets in Canada bekannt geworden sein konnte, aufgesetzt worden war! — Man darf sich jetzt nicht wundern, daß Ld. Grey's und Ld. Althorp's Partheien alle Verbindung mit einem solchen Vertheidiger von der Hand weisen mußten; doch kann ich nicht glauben, daß Se. Herrlichkeit, wie manche Leute bestimmt behaupten wollen, damit umgehe, gemeinschaftlich mit Hume einen Plan durchzuführen, das Ministerium dadurch in Verlegenheit zu setzen, daß sie Unruhen in Irland erregen wollen! Von Hume will ich es gern glauben.

Spanien.

Dem Mémorial des Pyrénées zufolge, haben sich die Insurgenten in dem Grade verstärkt, daß Zumalacarreguy im Stande sein wird, mit 40,000 Mann ins Feld zu rücken, sobald die Witterung es erlaubt. Uebrigens heißt es, daß diese Streitkräfte in zwei Corps getheilt werden sollen, von denen das eine von Zumalacarreguy, das andere von Iturbalde befehligt werden wird. Iturbalde werden nicht minder große Feldherrn-Talente, als Zumalacarreguy, beigemessen. Die Carlisten erhalten jetzt ziemlich regelmäßige und beträchtliche Zufuhren an Schießbedarf, Waffen, Pferden und Bekleidungsgegenständen. — Nach amtlichen Berichten sind in Madrid im Ganzen 4504 Personen an der Cholera gestorben, und zwar 3564 von ihnen allein im Monat Juli v. J.

Italien.

Rom, 12. März. Bereits am 8. März erhielt unsere Regierung durch einen Courier die Trauerbotschaft von dem Hintritt Sr. Maj. des Kaisers Franz I., und am folgenden Tage mit späteren Depeschen auch die Anzeige des Kaisers Ferdinand von seinem Regierungsantritt, zugleich mit der Bestätigung des, allgemein geachteten, Grafen von Lützow auf seinem Botschafterposten. Der Pabst wurde durch die Nachricht von dem Tode des Kaisers so ergriffen, daß er Thränen vergoß. Wegen des in der St. Peterskirche zu haltenden Requiems kommt man in einige Verlegenheit, da aus Gründen der Politik das für den verstorbenen König von Spanien, Ferdinand VII., noch bis jetzt unterblieben ist. In unserm Publicum wird über den Tod des Kaisers, die Sprecherwahl im englischen Unterhause und die Ministerkrisis in Frankreich viel politisirt, während die hiesigen Engländer ruhig ihre Wetten fortsetzen. Don Miguel hat eine Jagdpartie nach den pontinischen Sümpfen gemacht, von welcher er wieder hier eingetroffen ist.

Am 19. Februar starben in Bfevilacqua, im Veronesischen, zwei arme, redliche Eheleute, E. Curta und seine Frau Frantza, deren Leben und Tod lebt

***

haft an das Märchen von Philemon und Baucis erinnert. Die Frau war 93 Jahr alt und lag an einer schweren Krankheit darnieder; der Mann ein Greis von 109 Jahren. Als die Frau ihr Ende nahe fühlte, äußerte der Mann, daß er den Tod seiner Frau nicht überleben könne und mit ihr sterben wolle. Der katholische Geistliche kam, um die letzte Oelung zu ertheilen, und der Mann bat, sie ihm ebenfalls zu geben, da auch er schon die Anzeichen des Todes fühle. Als der Priester sich entfernt hatte, bat der Vater, mit ungewöhnlich heiterer Miene, seinen Sohn, ihm noch ein Mal einen Becher Wein zu reichen. Mit Thränen brachte der Sohn den Becher seinem Vater, empfing dessen Segen und hatte wenige Augenblicke darauf den Tod seiner beiden Eltern zu betrauern. An einen Selbstmord ist bei diesem merkwürdigen Vorfall nicht zu denken.

Schweiz.

Karlsruhe, 17. März. Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Artikel: „Mehrere Schweizer-Blätter haben sich mit dem von der Badenschen Regierung ergangenen Verbot des Wanderns der Handwerks-Gesellen in der Schweiz beschäftigt, und dasselbe, jedes in seiner Weise, besprochen; sie haben ferner ein Schreiben des gegenwärtigen Vororts an die Badische Regierung zur öffentlichen Kunde gebracht, in welchem sich ersterer über dieses Verbot beschwert. Der Gegenstand ist unter allen Gesichtspunkten betrachtet worden, nur nicht unter dem richtigen, welcher besonders in dem Schreiben des Vororts theils dem Auge entrückt, theils vor demselben verdunkelt worden ist. Wir wollen versuchen, den gegenwärtigen Stand der Dinge klar zu machen, und damit zugleich den Schweizer-Blättern für jetzt und für alle Zukunft antworten. Es mag allerdings unserer Regierung schwer angekommen sein, und es würde ihr auch in Zukunft gleich schwer angehen, mit einer derartigen Maßregel, und wenn diese nicht zum Zwecke führen sollte, mit weiteren Maßregeln gegen die Schweiz voranzuschreiten, gegen die Schweiz, mit der wir einen täglichen, unmittelbaren Verkehr unterhalten, mit welcher unsere Vorfahren seit so vielen Jahrhunderten, in glücklichen und unglücklichen Tagen, und auch wir stets in friedlichen und freundschaftlichen Verhältnissen gestanden sind, in welchen wir nur Beweise des Wohlwollens zu geben und zu empfangen das Glück hatten, gegen ein Land, dessen Interessen wir auch in der neuesten Zeit zu vertreten uns zur Pflicht gemacht haben, und die wir wirklich nach unsern Kräften zu wahren suchen. Wenn aber die Schweiz, statt sich als eine Freistätte zu betrachten, wozu ihr das Recht Niemand streitig macht, und nie gemacht hat, auf welcher religiöse und politische, mit Recht oder Unrecht, verfolgte Flüchtlinge unter dem Schutz der dortigen Gesetze, und so lange sie nach solchen ruhig leben, unangefochten sich aufhalten können, sich dagegen zum Tummelplatz öffnet für alle politische Abenteuerer von ganz Europa, die nicht bloß in der Absicht dieses Land überschwemmen, um daselbst unangefochten zu leben, sondern um zugleich ihre zur Zerstörung führenden Entwürfe auszuspinnen, und gefahrlos, allem Völkerrecht spottend, die Fäden der Verschwörung nach allen Seiten hin auszudehnen, wenn die Schweiz sich zum Feuerheerd hergiebt, auf welchem die Waffen gegen Deutschland geschmiedet werden; wenn sie sich theilweise in ein revolutionnaires Erziehungshaus umwandelt, in welchem, was bei weitem das Verderblichste ist, die in der Regel am wenigsten politisch ausgebildete Menschen Klasse, die mit dem Begriff der Freiheit nur zu leicht die Vorstellung von Befriedigung sinnlicher Genüsse ohne vorhergegangene Mühe und Anstrengung, und die Uebung roher Gewalt ohne nachfolgende Strafe verwechselt, täglich von politischen Abenteurern ungestraft unterrichtet und gelehrt werden darf, daß solch ein wilder Zustand derjenige sei, der um jeden Preis erstrebt, und nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand erkämpft werden müsse; wenn Deutschland, und zunächst wir, die wir der Schweiz unsere Jünglinge anvertrauen, in der Hoffnung, daß sie dereinst als tüchtige Handwerker zurückkehren werden, nur politische Taugenichtse von da zurück empfangen sollen, zerfallen mit sich selbst und ihrem Stand, ihren Eltern zum Kummer, ihren Gemeinden zur Last, in ihrem Vaterlande ein fortwucherndes revolutionnaires Element; wenn Deutschland, und zunächst wir, jeden Tag Gefahr laufen müssen, von dieser Seite angefallen, insurgirt und geplündert zu werden; wenn dieses alles unleugbare Wahrheiten sind, und die Schweiz, die so dringend an sie ergangenen Aufforderungen, diesen gerechten Besorgnissen mit gemeinsamer Hand ein Ende zu machen, unter dem unerweisbaren Vorwand zurückweist, daß ganz andere Absichten unter diesen Anforderungen verborgen seien, als die so klar und deutlich darin ausgedrückten, daß man ihre National-Souveränität antasten, daß man sie an der friedlichen Fortbildung ihrer vielleicht mancher heilsamen Reform bedürftigen Verfassung hindern wolle, woran überall kein Mensch gedacht hat, eben so wenig als sich überhaupt in die innern Angelegenheiten der Schweiz zu mischen, so kann sie es einem, zwar minder mächtigen, aber gewiß einem ihrer ältesten Freunde und treuesten Nachbar nicht verdenken, wenn er, obgleich mit schwerem Herzen und nur einer beklagenswerthen Nothwendigkeit gehorchend, sich von ihr wendet, und Maßregeln gegen sie ergreift zum Schutze Deutschlands und seiner selbst, und um nicht einen Theil der lebenden Geschlechter in der Blüthe vergiften zu lassen, Maßregeln, welche die Schweiz, in Rückerinnerung alter Freundschaft, nie hätte hervorrufen sollen, oder die jetzt wenigstens durch gemeinsames Zusammenwirken zu beseitigen sie jeden Augenblick in der Macht hat. Wir glauben verständlich gesprochen zu haben."

Deutschland.

Viel Aufsehen hat die in der zweiten Kammer von dem Justizrath Lüntzel überreichte Petition, wegen Errichtung einer Lehrstuhles für die Homöopathie zu Göttingen und das Selbst-Dispensiren der dieser Lehre zugethanen Aerzte gemacht, um so mehr, als unter den 500 Unterschriften Namen sich finden,

welche der höchsten Klasse der Gesellschaft angehören.

Griechenland.

München, 20. März. Den neuesten Nachrichten aus Griechenland zufolge, ist der König Otto von Nauplia, wohin Se. Maj. auf Bitten der dortigen Einwohner, zur Feier des Tages der Landung Sr. Majest. auf Griechischem Boden, sich begeben hatte, am 14. Februar wieder in seiner Residenzstadt Athen eingetroffen. Die Ruhe im Lande ist andauernd und flößt der Regierung so viel Zuversicht ein, daß sie die Werbung in Baiern einstellen ließ und auch das Werbe-Geschäft im Lande selbst nicht mehr so eifrig betreibt; dagegen sucht sie das Gensdarmerie-Corps zu verstärken, um den Klephten oder Räubern das Handwerk einigermaßen zu legen. Uebrigens stimmen alle Nachrichten darin überein, daß man im Lande allgemein den Tag (1. Juni) mit Sehnsucht erwartet, an dem die baierischen Staatsmänner abtreten und der König den Thron besteigt; die Griechen meinen, — ob mit Recht und Unrecht, sei dahin gestellt, — es würde dann besser gehen. Indessen halten es unterrichtete Personen, die aus Griechenland zurückgekehrt sind, für unmöglich, daß der König die Regierung fortführen könne, ohne ein neues Anlehn zu machen. Das erste Anlehn ist schon fast gänzlich aufgezehrt, die Steuern werden noch lange nicht regelmäßig einfließen, dabei sind unter Anderen keine Schulen und keine Flotten vorhanden und die Corps der Freiwilligen (ungefähr 9500 Mann) wollen täglich bezahlt sein. Von einer Civilliste des Königs (der übrigens seine baierische Apanage fortbezieht) soll gar nicht die Rede sein können.

Egypten.

Triest, 7. März. Nach einer längeren Unterbrechung aller Verbindungen mit Egypten, sind die ersten Handelsschiffe aus Alexandria vor einigen Tagen hier wieder eingetroffen. Sie überbringen die Nachricht, daß die Pest in jenem Lande, mittelst der durch den Vicekönig angeordneten, sehr zweckmäßigen Sanitätsmaßregeln beinahe gänzlich erloschen sei, überhaupt aber bei weitem nicht jene Verheerungen angerichtet habe, wie zu früheren Zeiten. Da wegen der Quarantäne noch keine freien Verbindungen mit den Schiffscapitänen und Passagieren stattfinden konnten, so sind uns nur auf indirectem und wenig zuverlässigem Wege folgende Aussagen derselben zu Ohren gekommen: Man glaubte in Alexandria, Mehemed Ali beabsichtige im nächsten Frühjahr oder Sommer einen großen und entscheidenden Schlag gegen die Pforte auszuführen, zu welchem Behufe er in Constantinopel bereits unter der Hand Verbindungen angeknüpft habe. Jedenfalls stehen seine ausgedehnten Rüstungen in grellem Abstiche mit den Versicherungen friedfertiger und ergebener Gesinnungen, die der Pascha sich das Ansehen giebt, gegen seinen Oberherrn zu hegen. Darf man anders diesem Gerüchte Glauben schenken, so dürfte man demnächst im Oriente einer Katastrophe entgegensehen, die zu verhüten die Dazwischenkunft der europäischen Mächte kaum im Stande wäre, wenn schon zu vermuthen ist, daß in der Folge die ehrgeizigen Pläne des egyptischen Satrapen an dieser Klippe scheitern möchten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Blatt aus New-Orleans enthält Nachstehendes über ein Attentat auf den Präsidenten des Repräsentanten-Hauses von Louisiana, Labranch: „In dem Augenblick, wo der Präsident seinen Sitz einnehmen wollte, wurde er von John R. Grymes mit einem Stocke angefallen. Genöthigt, alle Mittel zu ergreifen, um sich gegen einen so wüthenden Angriff zu vertheidigen, zog er ein kleines Pistol hervor und drückte es auf seinen Gegner ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Grymes feuerte darauf ein Kavallerie-Pistol auf den Präsidenten ab, das mit einer Kugel und mit Bleistücken geladen war. Die Kugel ging nahe an den Köpfen zweier Deputirten vorbei und streifte die Stirn des einen, und zwei Bleistücke trafen den Arm und die Hand des Präsidenten. Die Kammer ernannte sogleich ein Comité zur Untersuchung dieses Vorfalls." Ein amerikanisches Blatt bemerkt in dieser Beziehung, daß die Ernennung eines Comité's unter diesen Umständen sehr unnütz sei, und daß es zweckmäßiger gewesen wäre, sich der Person des Schuldigen zu bemächtigen und ihn der Gerechtigkeit zu überliefern.

Sandwich-Inseln.

Die Theokratie der Missionen in den Sandwich-Inseln scheint ihrem Ende entgegen zu gehen. Man kennt die schnelle Zunahme der Civilisation und des Reichthums dieser Inseln durch den Handel mit Sandelholz, das sie auf den chinesischen Markt brachten. Allein dieses Hülfsmittel fing vor 5 bis 6 Jahren an ihnen zu fehlen, indem sie die Wälder ausgehauen hatten. Sie fingen daher an, sich auf den Bau des Zuckerrohrs zu legen, welchen ihnen aber die Missionaire verboten, weil sie fürchteten, daß die Bereitung von Rum zur Trunkenheit führen werde. Die Insulaner, deren einziges Mittel, sich ihre europäischen Bedürfnisse zu verschaffen, in dem Handel mit den zahlreichen bei ihnen landenden Wallfischfängern besteht, fingen nun an, Tabacksbau zu betreiben, der ihnen ein sicheres und einträgliches Tauschmittel darbot, und fingen bei der Gelegenheit selbst an zu rauchen; aber die Missionaire fanden, daß die Pfeife ein sehr unmoralisches Instrument sei, und erließen einen Befehl, daß sie alle in den Missionshäusern abgeliefert werden müßten, auch die Einwohner versprechen sollten, nicht zu rauchen, und alle Tabackspflanzen auszureißen. In den kleineren Inseln unterwarf man sich dem Decret, allein die Bewohner von Woahu, der größten der Inseln, widersetzten sich. Es wäre zu wünschen, daß man vernünftige mährische Brüder dahin schickte, anstatt der fanatischen Methodisten, welche durch ihre blinde und sinnlose Strenge das Christenthum und die europäische Civilisation verhaßt machen, und sie in eine schlimmere Barbarei, als ihre ursprüngliche, zurückwerfen werden.

Jahresbericht aus dem Reiche der Natur.

(Schluß.)

Oktober. Erfreulich milde ging die erste Hälfte dieses Monats vorüber; späterhin fröstelte es ein wenig, mit Glatteis, Schneegeflocke und nässendem Gestöber, abwechselnd von Tag zu Tag. Nur zwei Mal zeigte sich herbstlicher Nebel, der denn auch, wie immer, das leichte Gewebe des sogenannten ziehenden Sommers hinter sich ließ. Wir sind sehr geneigt, dies lockere Geflocke für einen, freilich sehr sonderbaren, Niederschlag aus der Luft zu halten, nicht aber für ein Gespinnst kleiner Erdspinnen. Wiesen und Stoppeläcker, die Tages vor dem Nebel auch nicht eine Spur von jenem Geflocke zeigten, ja selbst eben frisch bestellte Saatfelder sind überall, so bald nur der Nebel verschwunden, damit überzogen, und hin und her flattert wohl noch ein Flocke davon in freier Luft. Hängt auch an diesem Geflocke, wird es vom Boden aufgerafft, fast immer kleines Gewürm, so doch niemals noch schwebend in der Luft. Wäre dies klebrig-seidenartige Gefaser von einem Geschöpfe am Boden bereitet worden, es könnte nimmermehr an luftstillen und zugleich feuchten Nebeltagen sich ablösen und emporsteigen. Im Frühjahr zuweilen zeigt sich ein ähnliches Geflöcke, doch nur an Sumpfrändern, die von selbst sich umnebeln. Ist es wirklich ein Gespinnst, so muß es schon vor dem Nebeltage sich aufgeschwungen haben: aber, wer hat das jemals gesehen? Es wird hier wohl einem Geheimniß der Natur noch nachzuforschen sein! Ob auch die Nebeltage ausblieben, war dennoch der Drosselfang, sonst sehr abhängig von jenen, überaus reichlich zu nennen. Verdorrt war die Ebereesche in den Waldungen; versengt die Beere des Brombeerstrauchs; das Erdgewürm, von der Hitze geängstet, hatte sich tiefer gebettet; Insekten schwirrten nicht, und so mußte der Nahrung suchende Vogel dem verderblich ankrekenden Dohnenstrich sich nähern, zu welchem hinunter sonst nur der Nebel ihn drückte.

Jammerte auch der Landmann über die meistens nur kümmerliche Erndte, so trug der Winzer dagegen, mit um so frölicherem Herzen, den Segen des Weinstocks zur schäumenden Kufe; denn nicht seit Menschen Gedenken hatte die Traube so würzig feurige Säfte gesammelt. In Ungarn, wie am Rhein, tödtete mehrmals auf der Stelle die Kraft des ein wenig zu viel geschlürften süßen Mostes. Obstbäume bedurften der Stützen, um die Last ihrer Früchte zu tragen, denen jedoch das Aromatische und Kernfeste zur Aufbewahrung merklich fehlte. Erst in diesem Monat füllten Küchengemüse, namentlich aus den Kohl- und Wurzelgewächsen, den feilbietenden Markt, und lohneten den Fleiß des thätigen Gärtners, der nicht müde geworden, bei gemilderter Hitze, oder sobald nur eine Erfrischung aus den Wolken gekommen, nachzusäen und nachzupflanzen. Aus manchem abgeernd'teten Acker schoß das ausgefallene Korn fast bis zur Reife wieder auf, und half der Noth des Futtermangels ein wenig ab, zu welchem Zweck auch vielseitig nachgesäet wurde. Besonders schrecklich war der 10te Oktober für die handelsreiche Insel Java. Ein furchtbares Erdbeben zertrümmerte an diesem Tage Hütten und Paläste. Selbst ein Berg, 5 Stunden von Batavia, wurde zerrissen. Seine gesprengten Massen überschütteten ein ganzes Dorf, und ein längst verschollener Vulkan öffnete wieder den speienden Schlund. Eben so wurden durch anhaltenden Sturm am 20. und 21. Oktober Gebäude und Pflanzungen der Insel Martinique verwüstet.

November, December, Januar, Februar. Diese 4 Monate können wir füglich zusammenfassen, denn bis auf die erstern, sehr angenehmen Tage des Novembers waren sie einander in herbstlicher Unfreundlichkeit völlig gleich. Noch am 7. November stand der Wärmemesser auf 15 Gr., nun aber schlug die Witterung anhaltend bis Ende Februar, abwechselnd mit Sturm, Regen, Schnee und Frost, dergestalt um, daß fast kein Tag dem vorhergehenden ähnlich war. Oft nur stundenlang heiterte es sich auf und nur zweimal, sehr vorübergehend, stand der Frost auf 5 Grad. In so erschlaffender Milde gingen hier die Zeiten des Winters vorüber, während sich in entfernten Gegenden und Landen, die des Winters Strenge kaum mehr als dem Namen nach kennen, ganz anders gestaltete. Mehrmals im December und Januar deckten sich die Seen im südlichen Italien stark mit Eis. Noch am 19. Januar stand das Thermometer in Algier auf 14 Gr. Wärme. Da fuhr ein heftiger Sturm aus Norden über die afrikanische Küste hin, und am 20. Januar sahen sich die, des Winters ungewohnten, Bewohner mit einer Kälte von 8 Gr. schwer geängstigt. Nicht weniger litt Constantinopel durch Schnee und anhaltend scharfen Frost. Fußhoch lag zur Weihnachtszeit in München der Schnee, und erhöhete die Christfreuden durch die ebenste Schlittenbahn. Gewitter, zwar zur Winterszeit nicht unerhört, aber doch selten, fehlten in keinem dieser Monate, wenn sie auch die hiesige Gegend nur wenig berührten, oder doch hier ohne Schreckenisse vorübergingen. Ein Unwetter verwüstete am 16. December mit schwerem Schlossensturz einen Theil Siciliens. Selbst ein sogenannter Steinregen sollte damit begleitet gewesen sein, was zwar später widerrufen, jüngsthin jedoch von Neuem bestätiget wurde. Es kann sich freilich das Zusamentreffen eines Gewitters mit der Zersplitterung eines Meteor's wohl begeben, oder mit der Wetterwolke selbst in Verbindung stehen. Auch noch das allerletzte Gewitter am 26. Februar, welches in der Nähe von Berlin Abends dahin rollete, führte, indem es über Belgien hinstürmte, einen verwüstenden Orkan mit sich. War auch die Zahl der Unwetter im verflossenen Jahre nicht eben so groß, so waren doch ihre Wirkungen für viele Gegenden und Lande höchst schreckenvoll. Blitze schlugen ein, zündeten und tödteten in unerhörter Art; Schlossen, bis zur Pfundschwere, sauseten zerschmetternd herab; Wolkenbrüche verwüsteten ganze Landstriche; Stürme, bis zur Orkanenkraft gesteigert, immerdar mit weitgreifenden Erderschütterungen begleitet, warfen Wälder und Gebäude nieder und zerschellten zu

Hunderten die Schiffe des Meers. Die schlaffe Winterszeit fährdete die Gesundheit; ganze Familien erkrankten, die Sterblichkeit stieg, und anscheinend nur leichte Zufälle führten mit sich den Tod, fast eben so hinraffend bei noch jugendlicher Vollkraft, als alterlicher Schwäche. Futtermangel zwang manchen Landwirth, den Viehstand zu mindern, wovon die Nachwehen sehr peinlich sein werden. Auf traurige Klagen über Hungersnoth, in dieser und jener ärmern Gegend, mit allen ihren entsetzlichen Folgen, wird das Mitleid sich gefaßt halten müssen.

Thiere, für welche die Natur, zum winterlichen Aushelfen, durch scheinbaren Lebensstillstand, Winterschlaf, geheimnißvoll gesorgt hat, wie Fledermaus, Igel, Dachs in unsern Gegenden, blieben munter und fanden bei so matter Witterung noch immer ihren Brosamen. Dergleichen und reichlicher noch bot Feld und Wald für Hamster und Eichhörnchen dar, die nur bei heftigem Frost in Erstarrung fallen, überdieß auch im Herbst Wintervorräthe eintragen. Ihr stetes Wachbleiben kann daher nicht befremden. Der wohlgenährte Hase entledigte sich schon im Januar des ersten Satzes. Schwan, Gans und Ente entfernten sich kaum mehr, als die im Herbst rückenden Repphühner aus ihrer Brutgegend. Ueberall bot offenes Wasser winterliche Nahrung dar. Zugvögel verweilten länger als sonst und zogen einzeln gar nicht von hinnen, wie z. B. in Ostpreußen noch am 30. November v. J. und im Mansfeldschen noch am 24. Januar d. J. eine Waldschnepfe gefunden und erlegt wurde. Fast jeder sonnige Tag rief einzelne Schmetterlinge ins Leben, auch nicht ganz selten war das Erscheinen eines Maikäfers. Der schmuckreiche Polarische Seidenschwanz, den weder des Winters Milde, noch Strenge, sondern allein periodischer Nahrungsmangel südlich hinauf treibt, hat wahrscheinlich in diesem Winter sehr entfernte Gegenden und Lande besuchen müssen, denn vorzüglich liebt er die Ebereschenbeeren, die überall fehlten. Eingekäfigt überlebt er schwer den nächsten Sommer. Eine Reihe von Jahren, ähnlich denen von 1833 und 1834, würde auf das Fortkommen mehrerer Arten des wilden Geflügels sehr nachtheilig einwirken, dem ohnehin schon die rastlos vorschreitende Cultur im Entwässern der Niederungen, im Lichten und Abstämmen der Waldungen, besonders alter Buchen und Eichen, deren Höhlungen viele Vögel zur Brut nicht entbehren können, das weitere Auf- und Unterkommen versagt, wogegen auch manches Geflügel nur in der Nähe des cultivirten Bodens sich fortbringen kann. Gehen wir auch nur auf die Spannenzeit von 50 Jahren zurück: wie belebte damals noch munteres Gefieder Busch und Wald! Ueberall sang der Hänfling und flötete die Nachtigall, pfiff der Pirol und jodelte der Staar, girrte die Turtel- und kurrte die Holztaube, hämmerte der Specht und krackerte die Mandelkrähe. Herbstlich in Schaaren erschien die zarte Sumpf- und edle Waldschnepfe; Schwärme unzählbar des Goldregenpfeifers bedeckten Marsch- und Saatfelder, und Tausende des Wasserwildes überlagerten Ströme und Seen. Dem ist nicht mehr so! Bald wird der Ornitholog von jenseits her Erde her sich leichter den fremden Kolibri, als die heimische Mandelkrähe verschaffen.

Es ist zwar wenig erheblich, aber doch bemerkenswerth, daß im vorigen Jahre im Alt-Landsberger Forst, und zum erstenmale so lange diese Waldung, noch den Urzeiten angehörig, den dasigen Boden deckt, ein völlig schwarzer Spießbock erlegt wurde. In den Mecklenburgschen v. Bernstorffschen Waldungen mögen wohl schon länger her schwarze Rehe nicht sehr selten gewesen sein, denn das Berliner zoologische Museum ist unlängst von daher mit schönen Exemplaren bereichert worden, auch zeigte der Markt, wenn auch nicht ganz schwarze, so doch schieferfarbige Rehe. Woher mag dies früher wenig bemerkte Verfärben in Schwarz, was einem gut aufgesetzten, flüchtigen Rehbock ein verteufeltes Ansehen giebt, wohl kommen? Endlich, qua curiosum, muß hier noch des Fangs eines Flußotters in der Nähe des Monbijou-Parks, also fast mitten in Berlin, und der Luft-Promenaden eines Eisvogels in der Nähe des Unterbaums gedacht werden. Es ist die Gewohnheit des Otters, den erwischten Fischraub auf trockener Stelle am Ufer zu verschmausen. Köpfe und Gräten läßt er, als Wahrzeichen der gehaltenen Tafel, hinter sich zurück, wie mancher solide Stammgast die aufgepflanzten Pfropfen der geleerten Flaschen zum Zeugniß wohlbestandener Zeche. Der Bär dagegen frißt nur die Köpfe und verschmäht den Rumpf der Fische. So verriethen denn auch hier, besonders Hechtköpfe nebst Gräten und otterlicher Losung, die Tafelstelle dieses Fischräubers. Mit Geschick und Vorsicht wurde das Fangeisen gelegt, und am 3. Februar saß der Otter drin, mit einem Vorderfuß und der Schwanzspitze festgeklemmt. Es war ein Weibchen 54 Pfund schwer, also von ungemeiner Größe, die von einem schon hohen Alter zeugt. Abermals zeigte die Stelle frische Fischköpfe, und so mußte noch ein zweiter Otter vorhanden sein, wahrscheinlich ein verliebter Bräutigam, denn mit Februar beginnt die Ranzzeit dieser Thierklasse. Aber dieser zweite, schlauer als die Dame, wußte sehr behutsam mit dem engen Raum, neben den Schlagbügeln des auch ihm von Neuem gelegten Eisens sich für seine Mahlzeiten zu behelfen und fing sich nicht. Es ist merkwürdig in so belebter Stromgegend ein hochzeitliches Otternpaar, sonst so äußerst scheu, hausen zu sehen, wozu freilich Abzugskanäle, auch Gärten und Holzplätze, Schlupfwinkel genug und selbst zu Bauröhren Gelegenheit bieten. Uebrigens wollen wir uns das ungarische Jägerlatein, wir meinen die rührende Geschichte von der, Ende Februars, in Ungarn erlegten bösen Bärin und des Einfangens ihrer Pflegtochter dabei, eines verwilderten 12jährigen Mädchens, nicht aufbinden lassen. Hat denn auch das wilde Pflegekind wegen Nahrungsmangel bei scharfem Frost mit der Bärenmutter zugleich in den Winterschlaf verfallen können?

(Berl Nachr.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 221ste Sitzung.

Mitau, am 6. März.

Im verflossenen Monat war, wie der beständige Secretär nach Eröffnung der heutigen Sitzung anzeigte, das numismatische Kabinet der Gesellschaft von einem ungenannten Gönner mit einer höchst schätzbaren Sammlung von 48 theils bronzenen, theils silbernen, größtentheils seltenen antiken Münzen, unter denen sich namentlich eine Suite von 38 Olbischen Münzen, eine schöne Münze von Croton und mehrere Römische Consular- und Kaisermünzen befinden, vermehrt worden.

Herr Graf v. Königsfels las eine Abhandlung: „Ueber die Bedingungen der Wissenschaftlichkeit und deren Anwendung auf Physik," worin die Eingriffe der Metaphysik in letztere Wissenschaft nach der gegenwärtigen Behandlungsweise, als den Bedingungen der Wissenschaftlichkeit zuwider, dargestellt werden.

Herr Dr. Lichtenstein trug einen von dem Herrn Torf-Inspector Bode der Gesellschaft übergebenen Aufsatz vor, welcher den Titel führt: „Existirt in Kurland wirklicher Holzmangel?" Die Frage wird von dem Herrn Verfasser, aus überwiegenden, mit umfassender Sachkunde durchgeführten Gründen, verneint, und zuletzt berechnet, daß ein Forst-Areal von ungefähr 104 □ Meilen in der Provinz unbenutzt und ertraglos bleibe.

Herr Dr. Collegienassessor v. Bursy beschloß die Sitzung mit dem Vortrage einer didactischen Phantasie: „Der Stein der Weisen." (Mit.Ztg.)

Fünfte Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.

Nachdem der Gesellschaft von dem Secretair über die im vorigen Monat eingegangenen Geschenke berichtet worden und des am Tage zuvor erfolgten Ablebens eines Stifters der Gesellschaft, des ehemaligen Consistorial-Präsidenten Grafen Mellin Erwähnung geschehen, hielt Herr Inspektor Tielemann einen Vortrag über die Alterthümer in den Deutsch-Russischen Ostseeprovinzen, besonders über die vorkommenden Spuren von Münzen, Götzenbildern und Tempeln aus der heidnischen Zeit.

Hierauf las Herr Pastor Trey eine Criminalgeschichte aus dem 18ten Jahrhundert vor, als Beitrag zu der Sittengeschichte unserer Nationalen; — und zum Schlusse theilte der Herr Kreisdeputirte v. Löwis eine im Archiv des Gutes Bergshof aufgefundene Selbstbiographie des Kaspar Jürgen von Berg, aus dem 17ten Jahrhundert, mit.

(Prov. Blatt.)

Miscellen.

Die Zeitung l'Echo de la Frontière berichtet, daß der Gärtner Dutemple zu Valenciennes, im Nord-Departement, im Jahre 1834 in seiner Weinpflanzung zwei vollständige Weinlesen, die erste im Juli, die andere im October gemacht hat. Bei der ersten waren die Trauben ganz reif, weich und süß; bei der zweiten fand man sie, durch einige kalte Septembertage angegriffen, etwas grün, ziemlich hart und ungefähr von demselben Geschmack, wie in kalten Jahren. Dieser Umstand ist um so bemerkenswerther, da in gewöhnlichen Jahren, wenn der Sommer nur einigermaßen anhaltend feucht oder kühl ist, die Trauben im Nord-Departement nicht ganz reif werden, weshalb man genöthigt ist, die Reben in Spalieren zu ziehen.

Waaren-Course vom 18. März 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	242½245⅔	300—290
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	9	—
dito dito grobes ... — —	5⅔	—
Waizen ..... pr. Last	269½323½	360—350
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste ..... pr. Last	217⅔	—
Hafer ..... pr. Last	199	160—150
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	30	40—38
dito ⅔ —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 20. März 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53⅛	53¼	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9½½ ⅝	9¾	Schill. Bco.	
—London 3Mt.	10 ⅝	10⅛	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	—		
3 & 4 dito	—	—		
6% Bco. Inscript.	132	—		
Poln. Loose ...	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	—		
dito Ehstl..	—	—		
1 Rbl. Silber..	358 C.	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Böcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 37.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Secretair des Conseils der kaiserlichen Universität zu Dorpat Carl v. Forestier, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Bibliothekar-Gehülfen Emil Anders am 1. Mai 1834 abgeschlossenen und am 30. Januar d. J. bei Einem hochpreislichen kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil auf Stadtgrund unter Nr. 30 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten, für die Summe von 9000 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches **publicum proclama** nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen **a dato hujus proclamatis**, und also spätestens am 29sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Secretairen Carl von Forestier, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat Rathhaus, am 18. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Die Allerhöchst bestätigte Oberdirection des livländischen adeligen Credit-Vereins macht hierdurch bekannt, daß der Betrag derjenigen Pfandbriefe, welche wegen Reduction deren Renten von fünf auf vier Procent jährlich, bereits gekündigt sind oder noch sollten gekündiget werden, bei dem Herrn Baron u. Ritter Ludwig Stieglitz negociirt worden, und daß die dafür an denselben gelangenden Pfandbriefe mit dem Buchstaben S bezeichnet sein werden. — Diese Pfandbriefe tragen wie alle andere im Umlaufe sich befindende — mit Ausnahme jedoch derjenigen, auf welchen bereits früher eine bestimmte Kündigungsfrist und Rente verzeichnet worden — vier Procent jährliche, in halbjährigen Terminen zahlbare Renten; und haben übrigens nicht nur jetzt, sondern auch zukünftig gleiche Rechte und Vortheile mit denselben. — Demnächst sind folgende für diese mit dem Buchstaben S bezeichnete Pfandbriefe getroffene Bestimmungen zu bemerken: 1) die Rückzahlung des ganzen Betrags derselben wird in einem Zeitraum von zwanzig Jahren bewerkstelliget, welcher mit dem Jahre 1849 beginnt und 1868 endigt, dergestalt, daß von 1849 an jährlich fünf Procent von dem Gesammtbetrage aller mit S bezeichneten Pfandbriefe für beide Theile, sowohl für die Creditkasse als für den Inhaber, kündigungsfähig und nach erfolgter Kündigung zahlbar werden — solchergestalt also in die Cathegorie aller andern Pfandbriefe übergehen. Im Fall der Kündigung ist sodann der Pfandbrief zusammt den gehörigen Coupons und annectirter Anweisung auf neue, gegen Empfang einer Rekognition auszuliefern. 2) Welche Pfandbriefe aber von dem ganzen Betrage in diesem Verhältnisse zur Kündigungsfähigkeit gelangen, wird jedesmal ein halbes Jahr vorher, mithin ein Jahr vor der Zahlbarkeit, durch eine bei der Oberdirection des livländischen Credit-Vereins zu veranstaltende, also im Jahre 1848 anzufangende Loosung unter sämmtlichen Nummern der mit S bezeichneten Pfandbriefe ermittelt. Die durch diese Verloosung herausgekommenen und daher kündigungsfähigen Nummern der Pfandbriefe werden im Reiche und Auslande durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. 3) Außer dem Buchstaben S erhalten diese Pfandbriefe folgende Aufschrift von der Oberdirection: „dieser mit dem Zeichen S versehene Pfandbrief gehört zu denen, laut Publikation vom ½⅗. März 1835 negociirten, von deren Gesammtbetrage von 1848 an jährlich ein Zwanzigtheil zur Kündigungsfähigkeit für beide Theile durchs Loos ermittelt werden wird." 4) Die Zins-Coupons zu diesen Pfandbriefen werden für zwölf Jahre ausgereicht, und mit einer Anweisung zum Empfange neuer zwölfjähriger Coupons nach Ablauf der frühern, versehen, mithin sind die Original-Pfandbriefe dabei nicht vorzuzeigen. 5) Diese Pfandbriefe S. sind **au porteur**. Die dadurch etwa entstehende Gefahr kann jedoch nur für Rechnung des Inhabers sein. Im Fall ein solcher Pfandbrief verloren gehen sollte, wird die Oberdirection dieselben Maaßregeln zur Publikation und Mortifikation ergreifen, welche bis jetzt in solchen Fällen angewendet worden. Sollte früher

oder später der Inhaber eines mit S bezeichneten Pfandbriefes ihn auf seinen Namen verschreiben wollen, so ist ihm solches zu gestatten. Auch kann er die Oberdirection unter Vorzeigung des Pfandbriefes davon benachrichtigen, wenn er es bei derselben notirt zu haben wünscht. Riga, am 13. März 1835. 1

C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Dr. med. Otto G. Rücker, den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Peter Scheel, den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Kagelmann, die Studierenden der Theologie Wilhelm Hillner, Carl Lund und Johann Heinrich Höppner, den Studierenden der Medicin August Wiedemann, und die Studierenden der diplomatischen Wissenschaften Eduard Wöhrmann und Georg Cramer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 16. März 1835. Rector Moier. 3

C. v. Witte, Notrs.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Kunst-Nachricht.

Die Unterzeichneten beehren sich, einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie hier angekommen, und

Mittwoch den 27sten, Donnerstag den 28sten, Freitag den 29sten und Sonnabend den 30sten März 1835 im Saale der alten Musse

Vier Vorstellungen
des
Diaphanorama
oder:
Gallerie von F. N. Königs Transparent-Gemälden, die merkwürdigsten Gegenstände und Volkstrachten der Schweiz vorstellend,
geben werden.

Der Anfang ist um 7 Uhr Abends. Eintrittspreise: erster Platz 2 Rub., zweiter Platz 1 Rub. Kinder zahlen auf dem ersten Platz die Hälfte. — Da wir nur die vier oben genannten Tage hier verweilen können, so bitten wir um gütige baldige Besuche, und empfehlen uns hochachtungsvoll

C. Settler & Comp.

NB. Das Nähere werden die Affichen besagen.

Unterzeichneter siehet sich veranlaßt hierdurch allen resp. Theilnehmern der diesjährigen Krons- und Pächterbranntweinslieferungen, die über ihre Gelder noch keine Disposition getroffen haben, anzuzeigen: daß er nur die bis 1. April für hier noch eingehenden Dispositionen berücksichtigen kann, alle übrigen Gelder aber zum 10ten April nach Dorpat bringen wird.

St. Petersburg, den 18. März 1835.

Carl von Küster.

Auktion.

In der Stammschäferei Pilten in Kurland wird eine Partie von zweihundert Stück größtentheils jungen Mutterschafen und hundert und funfzig vorzüglichen Zuchtstöhren, angestammt aus den ersten Schäfereien des Auslandes und von der constantesten Race, am 6. Mai gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. 3

Zu verkaufen.

Die Kawastsche Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß vom 15. April an gutes langes Birkenholz zu billigem Preise gegen gleich baare Zahlung bei der steinernen Brücke gestapelt und zu haben sein wird. Bestellungen nimmt an der Herr Apotheker C. Wegener junior. 3

Verschiedenes hölzernes Geräthe, nämlich: Ahmen und Fässer mit und ohne Böden, Stäbe u. s. w., Tischlergeräthe nebst Hobelbank, benutzte Equipagen, als Kalesche, Blankarden-Liniendroschka, Korbwagen und Räderwerk; wie auch einige Tische, Stühle, Sofa, mahagoni Kommode und Pult, sind Aufräumens wegen im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer zu den billigsten Preisen zu haben. 3

Zitronen, Apfelsinen und Pomeranzen sind billigen Preises zu haben bei Schamajew. 3

Auf dem Gute Zierau, bei Hasenpoth in Kurland, sind zu verkaufen: 200 Mutterschafe, 250 Hammel und 30 Böcke, aus den besten sächsischen Schäfereien abstammend und von der constantesten Race. 3

Sehr schöner dunkelbrauner großblumiger Winterstauden-Goldlack und blühende Hyacinthen sind für billige Preise zu haben bei dem Gärtner 2

C. Oberleitner.

Zu vermiethen.

Wohnungen sind zur Miethe zu haben bei dem Herrn Apotheker Wegener. 2

Personen, die gesucht werden.

In einem deutschen Hause in Rußland wird eine Aufseherin für Kinder gesucht, welche zugleich auch den Unterricht in den ersten Anfangsgründen übernehmen kann. Das Nähere bei der Pastorin Gehewe.

Es wird eine gute Wirthin gesucht. Das Nähere bei der Sekretairin Hehn im Kiensschen Hause. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 38. Sonnabend, 30. März. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Ueber die Reduction der Pfandbriefzinsen. (Erwiederung.) — Lyoner Ausstellung fremder Seidenwaaren. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. März. Gestern, am 22sten, empfingen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in einer Privataudienz den Generalmajor Fürsten Karl von Lichtenstein, welcher vom Oesterreichischen Hofe abgesandt ward, um das Ableben des Kaisers Franz I. und die Thronbesteigung S. M. der Kaisers Ferdinand I. anzuzeigen. Nach diesen Audienzen hatte der Graf Stadion, Adjutant des Generals Fürsten Karl von Lichtenstein die Ehre JJ. MM. vorgestellt zu werden.

Am nämlichen Tage ertheilten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin dem Marschall Marquis Maison, Botschafter S. M. des Königs der Franzosen, eine Privatabschiedsaudienz.

(Journ. de St. Pet.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die Interpellationen an die Minister haben beinahe zwei Sitzungen erfüllt, aber zu keinem bedeutungsvollen Schritte der Kammer geführt, obgleich das ministerielle Journal derselben die Nothwendigkeit auseinander gesetzt hatte, daß sie durch eine abermalige motivirte Tagesordnung beendet werden müßten. Obwohl ein glänzender und fast grausam zu nennender Angriff des zum Tiers parti gehörenden Advokaten Sauzet, den Herzog von Broglie, so wie die Herren Thiers und Guizot zu langen Erörterungen veranlaßte, so sind wir dennoch zu dem Geständniß genöthigt, über die Ursachen der Ministerialkrisis, sowie ihrer langen Dauer, genau so wenig zu wissen als vorher. Man hat nur durch Herrn Thiers selbst erfahren, daß lediglich Vaterlandsliebe seine Schritte geleitet, was Heiterkeit in der Versammlung erzeugte; ferner, daß dem Herzog von Broglie erst am 10. März, also in der äußersten Bedrängniß, der Antrag zum Wiedereintritt gemacht worden ist; endlich ward die Verweigerung der Amnestie von dem Cabinet entschieden ausgesprochen, wobei jedoch die verdrüßliche Thatsache zum Vorschein kam, daß die bisherigen Minister den Marschall Gerard um die Uebernahme des Präsidiums ersucht, und sich dabei verpflichtet haben, den Kammern einen Gesetzentwurf zur Bewilligung der Amnestie vorzulegen. Zur Erklärung dieser merkwürdigen Inconsequenz in so hochwichtiger Angelegenheit, reicht selbst die glühende Vaterlandsliebe nicht aus, und man könnte sich veranlaßt fühlen, an eine mindestens eben so heiße Leidenschaft für die Portefeuilles zu glauben. (Berl.pol.W.-Bl.)

Paris, 19. März. Die Langeweile, welche die ewigen Kammer- und Ministercombinationen hier endlich erregt haben, hat so überhand genommen, daß man kaum noch darüber sprechen oder schreiben mag, und wenn Ludwig Philipp absichtlich zu Werke ginge, was nun freilich nicht glaublich, so könnte er zu keinem bessern Resultate kommen, in so weit er nämlich nur die nächsten Folgen berechnete. Im Allgemeinen hat das neue Mittel zu regieren hier schon recht erfreuliche Früchte getragen, besonders in der großen Welt. Es ist beinahe ein Verstoß gegen den Anstand, in Gesellschaft über Politik zu sprechen; sie ist total aus der bonne société verbannt, und man erwartet eine neue Oper von Donizetti mit mehr Ungeduld als das neue Ministerium.

Auffallend ist die geringe Theilnahme, welche die Discussion über die ministerielle Verantwortlichkeit, obgleich ihrer Natur nach die wichtigste, die sich in einer constitutionellen Verfassung denken läßt, oder vielmehr die Lebensfrage derselben, im Publikum und in der Kammer selbst findet. Der Grund mag theils darin liegen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit durch die dreitägigen nichtssagenden Interpellationsdebatten ermüdet ist, theils aber und hauptsächlich darin, daß ein vorherrschendes Gefühl die Nichtigkeit der constitutionellen Fictionen, zumal unter den eigenthümlichen Verhältnissen des Augenblicks, vollkommen begriffen hat. (H.C.)

Paris, 21. März. Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Es ist nun entschieden, daß der Proceß vor dem Pairshofe zwischen dem 5. und 12. Mai eröffnet werden wird. Wir haben schon gesagt, daß man in diesem Augenblicke nicht mehr als vier Mitglieder über der erforderlichen absoluten Majorität zählt. Unter den anwesenden Pairs befinden sich 1 Neunziger, 7 Achtziger, 22 Siebziger und mehr als die Hälfte der Mitglieder sind älter als 60 Jahre. Es ist also mit Wahrscheinlichkeit

anzunehmen, daß Unpäßlichkeit oder andere Gründe eine gewisse Anzahl dieser Greise entfernt halten werden, so daß noch vor Eröffnung der Debatte nicht die erforderliche Anzahl von Richtern vorhanden sein dürfte. Ein Pair, den man darauf aufmerksam machte, wie unmöglich es sei, sich auf die Anwesenheit des Neunzigers und der 7 Achtziger zu verlassen, erwiederte lächelnd: „„Gerade die sind es, auf welche die Regierung am meisten zählt.““ Es muß noch bemerkt werden, daß, unabhängig von den Kranken, es auch Pairs giebt, die dem Processe sehr abgeneigt sind. So könnte z. B. die ganze Karlistische Seite, welche sich gegen den Proceß ausgesprochen hat, durch ihr Nichterscheinen denselben unmöglich machen. Es sind zwar Briefe an die abwesenden Pairs geschrieben, um sie dringend zur Rückkehr aufzufordern; aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sie ihre schönen Besitzungen gerade im Mai verlassen werden, um sich einem so unangenehmen Geschäfte zu unterziehen. Endlich kann nach den Regeln des Kriminalverfahrens kein Pair, der auch nur einen einzigen Tag bei den Debatten fehlt, den folgenden Berathungen mehr beiwohnen. Diese Regel steht ein für allemal fest. Das Alles hatten die Herren Pasquier und Decazes wohl vorausgesehen, als sie die Nothwendigkeit der Amnestie und die Unmöglichkeit des Processes darzuthun suchten!“

Paris, 23. März. Der General Sebastiani soll gleich nach seiner Ankunft in London dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzoge von Broglie, geschrieben haben, daß man die Consolidation des Peelschen Cabinets als gewiß betrachten könne.

König Ludwig Philipp hat der Königin-Regentin von Spanien ein prächtiges Porcellanservice zum Geschenke gemacht, welches nach Zeichnungen des Hrn. Alexander de la Borde (der zu gleicher Zeit Quästor der Deputirtenkammer, Adjutant des Königs, Oberofficier der Nationalgarde, Geschichtschreiber des Luxor, Maler und Kunstliebhaber ist) in Sevres verfertigt wurde. Es besteht aus 900 Stücken, und jedes derselben stellt eine Gegend Italiens, der Schweiz, Frankreichs, einen englischen Hafen oder eine spanische Landschaft vor.

Da alle Mittel erschöpft zu sein scheinen, einem Journale Abonnenten zu verschaffen, so ist der Eigenthümer eines neu entstehenden in Paris auf den Einfall gekommen, eine Lotterie damit in Verbindung zu bringen. Die Abonnements werden numerirt; es sind Prämien zu 2000 Franks u. s. w. ausgesetzt; die Abonnementsnummern gelten als Lotterieloose, und so kann, wer auf das Journal abonnirt, noch einen Gewinn damit erlangen.

In dem éclaireur de la Méditerranée lieset man: „Herr Derivien, ein unglücklicher Gelehrter, ist in Algier **verhungert**, als er eben Hoffnung hatte, eine langjährige Arbeit „über die Philosophie Platos und Descartes“ zu vollenden. Dieser Gelehrte ist ein auffallender Beweis von den Fortschritten welche die Civilisation in Algier gemacht hat, — er verhungerte. Paris, der Sitz der Aufklärung, könnte es nicht besser gemacht haben.“

Großbritanien und Irland.

Das englische Ministerium hat nunmehr begonnen, die Reform-Maßregeln zu entwickeln, die es an sich oder unter den gegebenen Umständen für nothwendig hält, und welche zunächst auf die Verhältnisse der Kirche Bezug haben. Es sind von demselben dem Unterhause folgende Bills vorgelegt: 1) zur Reorganisation der geistlichen Gerichte, wobei die Bischöfe durch freiwilliges Aufgeben ihres Patronats, in gleichem Maaße Uneigennützigkeit und guten Willen die Verwaltung zu unterstützen, bewiesen haben; 2) zur Verbesserung der Disciplin unter den Geistlichen; 3) zur Befreiung der Dissenters von dem Zwange, dem sie bisher hinsichtlich der kirchlichen Vollziehung der Ehebündnisse unterlagen. Der erste Bericht der zur Untersuchung des Zustandes der anglikanischen Kirche ernannten Commission, mit ihren darauf gegründeten Reformvorschlägen ist beiden Häusern vorgelegt worden; nicht minder hat das Cabinet dem einmal erhaltenen Impulse wenigstens insoweit nachgeben zu müssen geglaubt, daß es eine Commission zur Untersuchung der Frage wegen der Körperstrafen im Heere, niedersetzte. Die meisten dieser Maßregeln sind von dem Unterhause mit Beifall aufgenommen worden, indeß steht immer noch eine drohende Wetterwolke an dem Horizonte des Ministeriums, Lord Russels Antrag: das nicht für seine ursprüngliche Bestimmung nothwendige Vermögen der anglikanischen Kirche in Irland, für andere als kirchliche Zwecke zu verwenden, den er nunmehr definitiv für den 30. d. M. angekündigt hat. Eine Frage, bei welcher die Minister zwar unbedingt auf die Unterstützung Lord Stanleys und seiner Anhänger rechnen können, sollten sie aber dennoch unterliegen, in eine höchst peinliche Lage kommen müssen.

Ein schlimmes Beispiel, und von der übelsten Vorbedeutung ist, daß es der Opposition gelungen, durch Angriffe im Unterhause auf die Ernennung des Marquis Londonderry zum Botschafter am russischen Hofe, ihn zum Aufgeben dieser Stelle zu vermögen. Wohin soll es führen, wenn der injuriösen Beredsamkeit von Leuten wie Mr. Shiel und Hume, die Macht zugestanden wird, wenigstens indirect auf die Wahl der Gesandten einzuwirken, und was soll man zu der Unbefangenheit Lord Russel's sagen, welcher den Ministern Vorwürfe darüber macht, daß sie gleichsam durch ihre bloße Existenz das Unterhaus zu einem Schritte nöthigen, der nach seinem eigenen Geständniß die Prärogative der Krone beeinträchtigt, und ihre Würde gefährdet.

(Berl. polit. W. Bl.)

London, 24. März. Das Ministerium hat in der Sitzung des Unterhauses am 20. d. in der irländischen Zehntenfrage einen scheinbaren Vortheil über die Opposition davon getragen. Nachdem Lord John Russel seinen Antrag über die Vorlage des Berichtes der irländischen Kirchen-Commission auf einen unbestimmten Tag ausgesetzt hatte, weil es nicht wahrscheinlich sei, daß selbiger sobald vorgelegt werden dürfte, bildete sich das Haus zum Ausschusse,

in welchem Sir Henry Hardinge den ministeriellen Plan wegen Ablösung jener Zehnten entwickelte. Dieser Plan entspricht so ziemlich demjenigen, welcher im vorigen Jahre von Hrn. Littleton, als Secretair für Irland, vorgelegt, vom Unterhause angenommen, vom Oberhause aber verworfen wurde, und der Minister suchte seine jetzige Bekehrung zu den Ansichten der Whigs durch das immer zunehmende Schreckenssystem in Irland zu beschönigen, welches die Erhebung der Zehnten, obgleich selbige nicht mehr als 6 Pence bis 1 Schilling vom Acre betrügen, und die Pächter durch die Acte des jetzigen Lord Stanley der Zehnten-Zahlung überhoben wären, fast unmöglich mache. Der ministerielle Plan geht nun dahin, eine Grundsteuer (rent charge) einzuführen, die von den großen Grundbesitzern jeder Gemeinde entrichtet werden soll, jedoch 25 pCt. weniger beträgt, als der gegenwärtige Zehnten Belauf. Besagte Grundsteuer kann durch eine bestimmte Summe abgekauft werden, welche zum Besten der gegenwärtigen Zehnten-Inhaber in Ländereien angelegt werden muß. Um zu verhüten, daß die Geistlichen als Zehnten-Erheber mit den Zehnt-Pflichtigen in Collision kommen, ist bestimmt, daß Ersterer im Fall der Nichtbezahlung sich an specielle Kirchen-Commissarien zu wenden habe, denen die Erhebung der neuen Grundsteuer übertragen ist. Ferner wird auch darauf angetragen, von Seiten des Staates eine Entschädigung für rückständige Zehnten des Jahres 1834 zu bewilligen, wie dieß schon für die drei früheren Jahre geschehen, für welche Eine Million LSt. bewilligt, aber nur 637,000 LSt. wirklich vorgeschossen worden ist, deren Rückzahlung nicht erzwungen werden soll. Dieser Plan wurde, so wie in dem vorigen Jahre von den jetzigen Ministern, dieses Mal von den Freunden einer ausgedehnteren Reform als ungenügend angefochten; namentlich bestanden irländische Mitglieder darauf, daß die Einkünfte der anglikanischen Geistlichkeit in Irland überhaupt stark beschnitten, und daß alle Einwohner, die nicht zu der herrschenden Kirche gehörten, von jedem Beitrage zu derselben befreit werden müßten. Insbesondere sprach Hr. O'Connell sehr scharf gegen die Maaßregel, die hingegen von Sir Robert Peel als ein treffliches Auskunftsmittel dargestellt wurde, um die Interessen der in der größten Noth befindlichen Geistlichkeit mit den Beschwerden der irländischen Bevölkerung auszugleichen. Lord Stanley erklärte, er werde dem Vorschlage seine Stimme nicht verweigern; Lord John Russell hingegen hielt selbigen für ungenügend, und glaubte überdem nicht, daß man zu einem erklecklichen Resultate gelangen könne, bevor die Frage über die Verwendung von Kircheneigenthum überhaupt entschieden worden. Hr. Hume verlangte die Aussetzung desselben bis zum 2. k. M., also bis nach dem Antrage des Lord J. Russell. Bei dieser Gelegenheit erlaubte er sich sehr scharfe Bemerkungen über die Minister und über deren Inconsequenz, so wie die ihrer Anhänger. Es däuchte ihm unerklärlich, wie Ehrenmänner in einem Jahre die einfachsten und klarsten Grundsätze aufstellen, und im andern grade das Gegentheil behaupten könnten. Sir R. Peel fragte hierauf das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex, ob es meine, daß sein (Peel's) Benehmen in dieser Beziehung eines Ehrenmannes unwürdig sei? Hr. Hume erwiederte, er würde in der Stelle des ehrenwerthen Baronets nicht so gehandelt haben, wie dieser. Nach seinen Begriffen eines Ehrenmannes würde er eine Maaßregel nicht über sich nehmen und unterstützen, die er unter ähnlichen Umständen aufs Nachdrücklichste bekämpft habe. Sir R. Peel fragte nochmals, ob der ehrenwerthe Herr habe sagen wollen, daß er auf eine mit seinem Charakter unverträgliche Weise gehandelt habe; ob er die so eben geführte Sprache auf ihn anwenden wolle? Hr. Hume wiederholte ohngefähr seine frühere Aeußerung, worauf Sir R. Peel entgegnete, er habe dem ehrenwerthen Mitgliede eine Frage stellen wollen. Unter wiederholtem Ruf zur Ordnung trat der Vorsitzer der Committee, wozu das ganze Haus sich gebildet hatte — dazwischen, und Sir R. Peel mußte sich setzen. Ein Amendement des Herrn Spring-Rice, das Haus solle nur im Allgemeinen erklären, es sei nützlich, die irländischen Zehnten Gesetze zu modificiren, wurde jedoch mit 213 gegen 198 Stimmen, folglich mit einer Majorität von 15 Stimmen verworfen, und Sir Henry Hardinge erhielt demnach die Erlaubniß, eine Bill über diesen Gegenstand einzubringen. Inzwischen ist der Kampf in keiner Weise als entschieden anzusehen, und jedenfalls dürften die Minister sich noch zu großen Concessionen genöthigt sehen, um in der Committee nicht den Kürzern zu ziehen.

Unter den politischen Karikaturen, welche in der letzten Zeit hier erschienen sind, wird von den Times besonders ein Blatt als sehr witzig bezeichnet, auf welchem Lord J. Russel als Fragezeichen, Herr O'Connell als Ausrufungszeichen und der Marquis v. Chandos, auf einem Bierfaß reitend und sich nur durch Festhalten an dem Schweif eines unbändigen Pferdes vor dem Herunterfallen bewahrend, dargestellt sind.

Spanien.

Der General Mina hat am 14. März aus seinem Hauptquartier zu Narbarle folgende Proclamation erlassen:

„Navarresen! Als ich das Amt eines Vicekönigs von Navarra und das Kommando der Armee übernahm, sagte ich Euch, daß ich einen lebhaften Antheil nähme an dem, was Ihr leidet, und daß ich, als Navarrese, das Elend beklagte, welches das Land meiner Geburt betroffen hat. Ich bot Euch Frieden, wenn Ihr, gehorsam meiner Stimme, den Uneinigkeiten entsagtet, welche von Personen genährt werden, die sich selbst auf Kosten Eures Blutes zu bereichern suchen, und drohte Euch zuletzt mit einer furchtbaren Züchtigung, wenn Ihr in Eurer Blindheit beharret. Leider ist dies der Fall gewesen, und von heute an beginnt erst der Krieg in Navarra. Das Dorf Lecaroz hat Ihre Majestät und das Land verrathen und öffentlich die Feinde, welche es quälen, beschützt, indem es bis heute, gegen die bestehenden Gesetze, Waffen und Munition der Insurgenten ver-

sorgen hat. Seine Bewohner flohen bei der Annäherung unserer Truppen, und weigerten sich, nach der an sie ergangenen Aufforderung, die Bewegungen des Feindes mitzutheilen. Lacaroz ist heute in Flammen aufgegangen, und von seinen Bewohnern ist zur Strafe für ihr Vergehen immer der fünfte Mann erschossen. Dasselbe Schicksal erwartet die ganze Bevölkerung und einen jeden Einzelnen, welcher dem Beispiel von Lecaroz folgt, und ich werde eine verbrecherische, hartnäckige und schimpfliche Empörung durch die Gewalt der Waffen ausrotten, wenn Ihr Euch nicht mir verbindet, so lange ich noch geneigt bin, Euch zu verzeihen. Navarresen! erinnert Euch, daß ich meine Versprechungen zu erfüllen weiß.

Mina."

Schweiz.

Zürich, 19. März. Wer sich die Schweiz gegenwärtig in großer Aufregung und Gährung begriffen denkt, würde sehr irren. Solche herrscht höchstens etwa im Kanton Bern. In der ganzen übrigen Schweiz sind die Massen und ihre Führer ziemlich ruhig. Feindliche Maßregeln des Auslandes allein könnten eine Gährung hervorrufen, die eigentlich im Aus- und Inlande Niemand wünscht, als die äußersten verzweifelnden Parteien, die nicht allein eine verlorne Sache haben wollen. Die Schweiz, oder vielmehr die meisten Kantone derselben, haben eine Revolution erlebt. Das ist ein Faktum, in das man sich nun einmal schicken muß, man mag darüber denken wie man will. Ebenso kann es nicht anders sein, als daß diese Revolution sich nicht plötzlich legt, noch alle Zuckungen ausbleiben. Man thut daher im Auslande der Schweiz Unrecht, wenn man einzelnen, an sich unbedeutenden, fast immer nur von Fremden ausgehenden Ereignissen ein großes Gewicht beilegt. Alle diese Erscheinungen sind gegenüber der Stimmung der großen Masse der Bevölkerung sehr vereinzelt und vorübergehend, und nehmen immer mehr ab, während auf der andern Seite das Bedürfniß nach einer ruhigen und nationalen Entwickelung zunimmt, und die Parteien sich nicht künstlich durch Abstreifen ihrer Eigenthümlichkeiten, sondern auf die natürlichste Weise durch Beförderung des Gemeinsamen wahrhaft aussöhnen. Ganz besonders liegt uns übrigens ein gutes Verhältniß der Schweiz zu Deutschland am Herzen. Die Revolution, als solche, war von Frankreich hergekommen, französische Ideen, Neigungen und Moden überschwemmten auch die deutsche Schweiz. Daher war Gefahr für diese, daß sie den besten Theil ihrer deutschen Nationalität verliere, wie das Elsaß ein französirtes Wesen annehme, ohne Kraft und ohne Charakter. Glücklicher Weise für uns hat, abgesehen von dem erbärmlichen Treiben der politischen Koterien und Parteien in Paris, das Benehmen der Franzosen gegen die Schweiz sehr viel dazu beigetragen, diese Richtung zu hemmen. In dieser Beziehung können wir dem französischen Gesandten nicht genug für seine Intriguen danken, durch die er die östliche Schweiz in der That Frankreich wieder entfremdete, während er glaubte, die Verwirrung künstlich zu vermehren, und die Schweiz dem französischen Einfluß immer mehr zu unterwerfen. Hätte Ludwig Philipp in der Schweiz sich aufrichtig und konsequent gegen alle revolutionairen und propagandistischen Richtungen ausgesprochen, dagegen die freie, ungehemmte, fortschreitende Entwickelung der Schweiz kräftig unterstützt, er wäre in der That für die Schweiz durch solche Freundschaft gefährlich geworden. Auf Seite der deutschen Richtung kämpften übrigens, außer den jüngern in Deutschland gebildeten und mit deutscher Wissenschaft erfüllten Männern der verschiedenen Richtungen, auch die vielen seit 1830 nach der Schweiz gekommenen deutschen Lehrer. Wenn auch Einzelne unter diesen mit den deutschen Regierungen, aus deren Länder sie ausgewandert, eben nicht zufrieden sein, und auch viele dem Wesen nach französische Staatstheorien billigen mochten, so kommt doch diese Neigung und Abneigung nur in untergeordneten Betracht. Diese Männer sind doch ihrem ganzen Grundtone nach Deutsche und keine Franzosen. Und so mußten sie durch Lehre und Beispiel, auf dem Katheder, in der Schule und im Leben, deutsche Ansichten, Gefühle, Bestrebungen vertreten. Bewußt oder unbewußt, immerhin standen sie auf Seite der deutschen Nationalität. Dergleichen Erscheinungen sind für die Dauer und die Zukunft gewiß viel bedeutender, als ein Paar Zusammenkünfte verblendeter Handwerksburschen und boshafter Demagogen. Wird Deutschland, wie es allen Anschein hat, immer mächtiger, immer größer und politisch ausgebildeter werden, wird die germanische Individualität im Gegensatze zu der romanischen steigen, so wird diese Entwickelung nothwendig auch den größten Einfluß auf die deutsche Schweiz ausüben. Ja wir wagen es zu behaupten: hier ist die Zukunft der deutschen Schweiz zu suchen.

Deutschland.

Berlin, 29. März. Gestern Abend um 10½ Uhr ist der Wirkliche Geh. Staats- und Kabinets-Minister, Graf von Bernstorff, an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn am 18. d. M. betroffen hatte, hierselbst mit Tode abgegangen. Der König hat in ihm wiederum einen seiner treuesten und bewährtesten Diener in einer der höchsten Stellungen des Staats verloren, dessen segensreiche Wirksamkeit die Geschichte zu würdigen wissen wird. Seine wahrhaft edle und liebenswürdige Persönlichkeit bleibt allen Denen unvergeßlich, die jemals näher oder entfernter mit ihm in Berührung zu kommen das Glück hatten.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. März. Nachdem die Akten in der gegen Prof. David angelegten Preßsache geschlossen sind, sieht man nunmehr dem Urtheile des Hof- und Stadtgerichtes mit Spannung entgegen. Für wie wichtig indessen diese Sache, namentlich ihrer Folgen wegen, auch gehalten werden muß, so ist doch die öffentliche Aufmerksamkeit vor der Hand vornehmlich der allgemeinen Frage, wegen der Preßfreiheit überhaupt, deren Fortbestehen und den Maßregeln, welche etwa gegen ihren Mißbrauch zu ergreifen sein möchten, zugewendet. Die nächste Veranlassung hierzu lag bekanntlich in dem Gerüchte

der beabsichtigten Emanirung eines Gesetzes, wodurch die bestehende Preßgesetzgebung abgeändert werden sollte. Es ist hierauf zunächst von einer Anzahl hiesiger Eingesessenen eine Petition bei Sr. Maj. dem Könige eingereicht, welcher sodann Bittschriften aus Roeskilde und Helsingör, so wie aus Nakskow und aus der laaländischen Süder- und Norder-Harde gefolgt sind, mittelst derer die Supplikanten ihren Wunsch an den Tag legen, daß es in Beziehung auf die Preßangelegenheit bei der bisherigen Verfassung sein Verbleiben behalten möge. Die besonnene Haltung und das Maaß der Worte in der Kopenhagener Petition wird Niemand verkennen; auch ist darauf keine direkte Rüge erfolgt, indem es in der königl. Antwort nur heißt, daß Sr. Maj. die Eingabe unerwartet gewesen, in sofern Allerhöchst dieselben nach eignem Rathschlusse die zum Wohle des Ganzen dienenden Maßregeln zu ergreifen entschlossen wären. — Eine schwierige Sache bleibt es immer in Zeiten der Aufregung, mit einem unbefangenen Worte über Preßfreiheit hindurch zu dringen; nicht deshalb, weil durch ein Bezweifeln ihrer unfehlbaren Vortrefflichkeit dem Zweifelnden sofort das Schicksal bevorsteht, „den Aristokraten" oder „den Conservativen" beigezählt zu werden, und von seinen liberalen Freunden Abschied nehmen zu müssen, welchen letztern im Falle eines Mißglückens wenigstens die Freude des Selbstopfers, verbunden mit den Tröstungen einer an Zahl überwiegenden Gesellschaft übrig bleibt. Die eigenthümliche Schwierigkeit besteht vielmehr in dem Umstande, neben der Begeisterung für die Idee, eine praktische Würdigung der realen Verhältnisse mit zu verbinden, und das Mißliche jeder Censur-Einrichtung gegen die Nachtheile einer ungebundenen Presse abzuwägen. In einem Lande wie England kann von Zweifeln dieser Art um deßwillen nicht die Rede sein, weil hier ein politisches Lebens-Element durch alle Kreise der Gesellschaft bis in die untersten Kommunen ergossen ist, und weil überall der Theilnahme des Einzelnen die Oeffentlichkeit der Verhandlungen entgegen tritt, so daß die Freiheit der Presse hier mit der Verfassung in organisch nothwendigem Zusammenhange steht, und gegen etwanige Uebertreibungen das beste Gegengift — das vorhandene, oder doch sofort in Wirksamkeit zu rufende Bewußtsein Aller hinsichtlich des Wirklichen und Wahren — dargeboten wird. Bedingungen dieser Art sind in Dänemark nicht vorhanden. Die Kommunen, gehörig organisirt, die Träger freier Verfassung, harren erst ihrer Entfesselung, und nach der nothwendigen Entwicklung unserer Verfassung ruht die Kunde der Administration vornehmlich bei dem Beamtenstande. Ohne nur in einer Sache, deren Beurtheilung eine sehr genaue Kenntniß des Volkes voraussetzt, entscheiden zu wollen, läßt sich doch getrost annehmen, daß in der oben erwähnten Petition die angesprochene Theilnahme sich vornehmlich der Idee zuwendet. In Beziehung auf geistige Entwickelung in Wissenschaft, Kunst und Betrieb aller Art seit dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts, steht Dänemark nicht so isolirt da, daß man hier besonders wirkenden Ursachen nachzuspüren hätte; es theilt vielmehr dieses Schicksal mit der Welt, welche durch beispiellose, das Unterste aufkehrende Ereignisse, deren Einfluß im Leiden wie im Thun, bis auf die gegenwärtige Zeit fortdauert, erschüttert wurde. Die Preßfreiheit dagegen ist sich hier ihrer selbst, ihrer Freiheit, erst in den letzten Jahren gleichsam bewußt geworden; erst seit Kurzem hat man angefangen, in Zeitschriften auf populäre Weise, über Gegenstände die dem Oeffentlichen angehören, sich auszulassen. Löblich mag dieses erscheinen, in sofern sich die Betrachtung dem Vorhandenen und Geschehenden zuwendet, wogegen jedes anatomirende Grübeln über die Grundbedingungen des Daseins und die Fugen des Staates, durch die periodische Presse zu Tage gefördert, auf wissenschaftliche Tiefe eben so wenig Anspruch machen kann, als sich in einer solchen Neigung derjenige Grad von Vorsicht und Takt zeigt, welchen die Zeitumstände wie die bestehende Landesverfassung zu erfordern scheinen. — Interessant und von praktischem Interesse würde es sein, wenn ein kundiger Mann sich der Mühe unterzöge, den Ereignissen und Veränderungen nachzuspüren, welche erweislich durch die Verhandlungen der hiesigen Presse zu Tage gefördert worden sind; eine solche Forderung geht freilich von der Voraussetzung aus, daß sich dieselben zählen lassen; das Entgegengesetzte würde aber um so erfreulicher sein, und durch eine Untersuchung dieser Art jedenfalls mehr gewonnen werden, als eine Wiederholung jener, in fremden Ländern über Preßfreiheit vorgenommenen Reden Vortheil gewähren kann.

(Altonaer Merk.)

Ueber die Reduction der Pfandbriefzinsen.

(Erwiederung.)

In Nr. 32 dieser Zeitung wurde ein Artikel über die Zinsenreduction der Livländischen Pfandbriefe aufgenommen, worin der hochgeachtete Herr Verfasser vor gefährlichen Irrthümern warnt, zu welchen eine von mir in dem Aufsatze über denselben Gegenstand ausgesprochene Meinung (Nr. 8 und 9 der Dörptschen Zeitung) verleiten könnte.

Diese Meinung bestand darin, „daß der Vortheil, welcher durch die Zinsenreduction dem Gutsbesitzer erwachse, nur ihn selbst und seine Erben treffe, welche letztere bei Theilungen ihr im Werth erhöhtes Grundstück natürlich auch in diesem Verhältniß berechnen würden, und daß der neue Erwerber eines Grundstückes den erhöhten Werth desselben bezahlen müsse."

Ich glaubte nicht, in diesen Zeilen etwas Gefährliches gesagt zu haben, auch weiß ich nicht, wie der geehrte Herr Verfasser aus dieser meiner Aeußerung eine Unbekanntschaft mit der Geschichte jüngerer Zeit und den Gesetzen (?) Livlands folgert, vielmehr kann ich ohne Anmaßung versichern, daß Alles was Derselbe über absoluten und relativen Werth der Grundstücke, über gesetzlichen und conventionellen Zinsfuß, und über die Verpflichtung der Creditcasse, die gekündigten Pfandbriefe mit baarem Gelde einzulösen, sagt, mir keinesweges fremd war, so wenig als die Ge-

schichte des Zinsfußes in unsern Provinzen, wie solche von dem Herrn Verfasser erzählt wird. Da ich mich also nicht damit entschuldigen kann, daß Unbekanntschaft mit diesen Gegenständen, mich zu obiger Meinung verleitet habe, so muß ich anderer Seits gestehen, daß mir nicht völlig klar geworden, wie die angeführten Sätze die letztere widerlegen. Mir scheint immer noch durch die Zinsenreduction der Werth der Grundstücke erhöht worden zu sein, und diese Meinung scheinen in der letzten Zeit sowohl Verkäufer als Käufer von Gütern getheilt zu haben, indem bei zahlreichen Güterkäufen in Livund Ehstland die Zinsenreduction, wiewohl solche für den Schuldner noch nicht einmal eingetreten, bereits auf den Preis bedeutend influirt hat. Haben die Käufer hierin geirrt und in dieser Voraussicht zu viel bezahlt, so haben sie solches freilich auf ihre Gefahr gethan, und es wäre anmaßend zu glauben, daß sie sich bei ihrem Geschäft durch meine ausgesprochene Meinung hätten leiten lassen. Angenommen jedoch, daß ein öffentliches Wort einen solchen Einfluß übe, so lebe ich allerdings der Hoffnung, durch das meinige Niemanden verleitet zu haben. Meine einfache Rechnung scheint mir richtig, und es kommt nur darauf an, daß die Prämissen unverrückt bleiben. Wenn der geehrte Herr Verfasser mit klaren Worten sagen wollte, daß er an dem Gelingen der Pfandbriefszinsenreduction zweifle und einen Jeden warne, eine Berechnung auf dieselbe zu gründen, so wäre dies etwas Anderes und ließe sich nichts darauf erwiedern, als: „Wir wollen es abwarten." — Indessen bin ich überzeugt, daß mancher besonnene Gutsbesitzer, der sein Gut im vorigen Jahre für 100,000 Rbl. verkauft hätte, nun überlegt und auch zu sich sagt: „Wir wollen es abwarten" nemlich, ob wir nicht jetzt 110,000 oder 120,000 Rbl. bekommen.

Wenn selbst die Zweifler so verfahren, so scheint es mir eben keine unbesonnene Handelsweise, wenn diejenigen, welche annehmen, daß sich der Zinsfuß auf 4 pCt. erhalten werde, ihre Unternehmungen darnach einrichten, und wenn der Verkäufer dies zu berechnen anfängt, so wird der Käufer sein Angebot auch wol steigern müssen. Uebrigens liegt es in der Natur der Sache, daß solches (wenn keine Schwindelei im Spiele) nur allmählig geschieht, da ja auch bis jetzt, wie gesagt, dem Schuldner durch die Zinsenreduction noch keine Erleichterung erwächst; für den Capitalisten ist die Wirkung der letzteren schon fühlbar eingetreten, und wenn der hochgeschätzte Herr Verfasser mir die Versicherung giebt, daß in ganz Livland gegen hypothekarische Sicherheit unter Freunden und Verwandten der conventionelle Zinsfuß in 6 pCt. besteht, so kann ich dagegen versichern, daß er von der Vergangenheit spricht, und an Freunden zu kurz kommen würde, wenn bei ihnen die jetzt durch Pfandbriefskündigungen mobil gewordenen Capitale gegen hypothekarische Sicherheit zu 6 pCt. untergebracht werden sollten.

G. von Forestier.

Lyoner Ausstellung fremder Seidenwaaren.

Das Resultat der Ausstellung der fremden Seidenwaaren war, daß Lyon noch immer den ersten Rang in der Fabrikation der façonnirten und reichen Stoffe einnimmt, daß ihm die Rivalität von England, Preußen und der Schweiz in Bändern und glatten Stoffen wegen der größern Wohlfeilheit der Produktion sehr gefährlich ist; jedoch weniger als die der chinesischen Fabrikation. Die Kommission hat anerkannt, daß die chinesische Weberei besser, die Stoffe dauerhafter, die Farben eben so glänzend, und die Preise bedeutend geringer sind, als in Lyon, und daß die französischen Zeuge bisher in Nordamerika die Konkurrenz der chinesischen nur mit Hülfe des doppelten Zolles, den diese bezahlen, ausgehalten haben. Da dies vielleicht das erstemal ist, daß die Rivalität chinesischer und europäischer Industrie ernsthaft in Europa zur Sprache gekommen ist; so ist es wohl nicht ohne Interesse, ein Faktum anzuführen, das sich darauf bezieht. Das französische Ministerium des Handels hatte Muster verschiedener Bänder, die in St. Etienne gewoben worden waren, nach China geschickt, um sie dort nachahmen zu lassen; man wollte sehen, wie weit es die Chinesen wirklich gebracht hätten, und wählte daher die schwierigsten Muster mit Blumen aller Farben, welche nur auf dem Jacquart'schen Webestuhl verfertigt werden können. Die Muster kamen mit den Nachahmungen vor kurzer Zeit zurück; die chinesischen Stücke stellten sich in Allem aufs vollkommenste wieder dar, nur mit der Ausnahme, daß die Preise weit unter den französischen waren. Die Chinesen besitzen also den Webestuhl von Jacquart, welcher die neueste große Erfindung in der europäischen Seidefabrikation ist, und es läßt sich durchaus nicht schließen, wie weit sie noch andre Maschinen haben mögen, welche in Europa unbekannt sind, mit denen sie vielleicht Resultate liefern können, die im Occident noch unmöglich sind. Die einzige Ueberlegenheit, welche die französischen Fabriken über die chinesischen haben, liegt darin, daß sie der Mode den Ton angeben, allein in einfachen Stoffen ist die Mode von geringer Bedeutung, und selbst in façonnirten ist es nicht undenkbar, daß die neuesten Muster nach Canton geschickt, dort fabrizirt und in Amerika verkauft werden, ehe die Mode wechselt. Ja sollte der Canal oder die Eisenbahn von Panama ausgeführt werden, so würde der Unterschied der Zeit nur wenige Monate betragen; für die ganze Westküste von Amerika ist er schon jetzt so gering, daß er nur von geringer Bedeutung sein kann. Dieses ist jedoch nicht das einzige Beispiel, wo die chinesische Industrie der europäischen überlegen ist; sie steht im Gegentheil auf einer so hohen Stufe, daß mit Ausnahme von Tuch die ganze Einfuhr in China aus rohen Produkten besteht. England, welches jetzt sogar Indien mit Baumwollenwaaren versieht, findet nur auf dem chinesischen Markte eine siegreiche Konkurrenz, und ist genöthigt, anstatt Fabrikaten rohe Baumwolle und einiges Garn nach Canton zu schicken, während es Nanking in großen Quantitäten von dort ausführt. Englische Eisenwaaren haben die Märkte der ganzen Welt überschwemmt, außer da, wo sie chinesische treffen, wie in den Molukken und Philippinen, und wo die Chinesen noch immer den Markt in allen Artikeln, die sie liefern, ausschließend beherrschen, selbst z. B. in der englischen Kolonie von Singapur, wo man sich nur chinesischer Kessel zur Fabrikation des Gambier bedient. Man hat sich in Europa umsonst Mühe gegeben, das chinesische Papier nachzuahmen; die Materialien haben nicht gefehlt. Die Pariser Gesellschaft zur Beförderung der Industrie hat die Methode der Fabrikation aus chinesischen Werken übersetzen lassen, und das fabrizirte Papier ist vollkommen brauchbar, kann aber keine Konkurrenz mit dem chinesischen aushalten, wegen der unbegreiflichen Wohlfeilheit des letztern. Dasselbe gilt von der Tusche, von Porzellan und Elfenbeinwaaren, kurz von Allem, wo europäische und chinesische Bedürfnisse zusammentreffen — außer bis jetzt von Tuch — und die chinesischen Produkte zeichnen sich eben so sehr durch die Vollkommenheit der Arbeit, als durch ihre Wohlfeilheit aus. Jene Eigenschaft ist der natürlichen Anlage des Volks und seiner alten Civilisation zuzuschreiben. Diese aber ist die Folge der Politik des Gouvernements, welche auch hierin, wie fast in Allem, einen dem europäischen entgegengesetzten Gang befolgt hat, und dadurch im Ganzen ähnliche, in manchen Dingen größere Resultate erreicht hat, als die europäischen Staaten. Es war von jeher der Grundsatz der chinesischen Regierung, alle Lebensbedürfnisse so wohlfeil als möglich zu erhalten; sie that es wahrscheinlich in der wohlwollenden Absicht, der großen Masse das Leben so viel möglich zu erleichtern, ohne zu berechnen, daß hohe Preise hohen Lohn mit sich bringen, und insofern den untern Klassen nicht schädlich sind. Sie hat immer diesen Grundsatz mit der größten Beharrlichkeit verfolgt und oft erklärt, daß wenn die große Ausfuhr des Thees den Preis desselben in China erhöhe, sie den fremden Handel unterbrechen würde. Schiffe, welche Reis in chinesische Häfen bringen, sind von den hohen Hafengebühren frei, erhalten in Zeiten von Theuerung noch viele andere Begünstigungen. Die Zölle auf Zinn, Kupfer, rohe Baumwolle, kurz alle Elemente der Arbeit sind sehr unbedeutend, und die Folge dieser weisen Politik ist, daß nicht nur der Verbrauch im Innern erleichtert wird, sondern Canton der Mittelpunkt von mehreren Industriezweigen geworden ist, zu denen China die Materialien nicht liefern kann, wie z. B. von der Reinigung und Fabrikation von Zinn aus Banka und den Molukken, das großentheils nach Canton geht, dort raffinirt und in Blätter geschlagen wird, ehe es nach England ausgeführt wird. Wenn gleich die niedrigen Preise der Lebensmittel im innern Verkehr von China selbst ihr Gegengewicht in der daraus folgenden Wohlfeilheit der Arbeit gefunden haben, und somit der Masse des Volkes nicht die großen Vortheile gebracht haben können, welche das Gouvernement davon erwartet, so hat dieses System der Nation doch nothwendig einen großen Vortheil im Verkehre mit fremden Nationen gegeben, und bildet eine bessere und natürlichere Beförderung der einheimischen Industrie, als die hohen Einfuhrzölle und Ausfuhrprämien europäischer Nationen, welche sich nach großen und lange fortgesetzten Opfern erst gegenwärtig überzeugen, daß sie einen falschen Weg verfolgt haben. Freilich hatte China keine Aristokratie zu begünstigen, um den Betrag ihrer Ländereien künstlich zu erhöhen; es brauchte nicht seine Fabrikanten durch Verbote fremder Waaren für die Theuerung des Arbeitslohnes zu entschädigen, und konnte die Lösung des Streites zwischen Handel und Industrie dem natürlichen Laufe der Dinge überlassen. Ob dieser es immer und in Allem in der Konkurrenz mit europäischen Maschinen beschützen wird, muß die Folge lehren; aber bis jetzt hat es noch keine Ursache, sein naturgemäßeres System zu bereuen, und sollte es je gezwungen werden, Maschinenarbeit der Handarbeit vorzuziehen, so wird es in der Wohlfeilheit dieser auch eine Leichtigkeit für die Errichtung derselben finden. Was aber die Fabrikation der Seide betrifft, so ist uns China in Maschinen wo nicht überlegen, jedenfalls gleich, und die Wohlfeilheit der Handarbeit erlaubt ihm, das rohe Material, das einen so großen Theil der Kosten des Produkts bildet, zu niedrigerem Preise als in Europa hervorzubringen, so daß es seine Ueberlegenheit darin ohne Zweifel noch lange behaupten, und mehr und mehr eine den europäischen Fabriken furchtbare Konkurrenz bilden wird.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In der Sitzung der geographischen Gesellschaft am 9. d. vernahm dieselbe mit großem Bedauern die Nachricht von dem plötzlichen und gewaltsamen Tode des Hrn. Dav. Douglas, der auf den Sandwich-Inseln erfolgt ist, deren große Vulkane Hr. D. so sorgfältig erforscht hatte. Der unglückliche Botaniker war zufällig in eine Grube gefallen, welche man zum Einfangen des wilden Rindviehes gegraben und in welcher sich so eben ein wilder Stier gefangen hatte, der dem Leben des Unglücklichen auf der Stelle mit seinen Hörnern ein Ende machte. Die Papiere und Effecten des Hrn. D. sind sogleich gesammelt worden und dürften in Kurzem in England eintreffen. — Eine Denkschrift über Californien von Dr. Coulter, welcher sich 2 Jahre lang in dem obern Bezirke des Landes aufgehalten hat, wurde hierauf verlesen. Das obere Californien erstreckt sich nördlich bis zum 42° 30" N. Br., und wird gegen O. von den rocky mountains durch eine große Sandebene getrennt. Die Gipfel der Hügel sind ohne Ausnahme dürr und kahl, die dazwischen liegenden Thäler dagegen fruchtbar. Die Abhänge der Hügel sind mit einer großen Menge des schönsten Holzes bewachsen, und die Weiden am Fuße desselben fett und ausgedehnt. Wasser findet sich nur in unregelmäßiger Vertheilung: zwei große Seen, die Tuli-Seen genannt, welche zwischen jenen Hügelzügen liegen, scheinen dem angebauten Boden schnell seine Nahrung zu entziehen. Die einzige Gegend Ober-Californiens, welche bis jetzt bevölkert worden, ist die an der Kü-

ste hin, mit Ausnahme eines queerdurchgehenden Thales, welches beinahe 30 span. Meilen weit hinter den Hafen S. Pedro hinläuft, an dessen Quelle die Mission St. Gabriel liegt. Die Hauptansiedler sind bis jetzt die kathol. Missionaire gewesen. Man schätzt die Zahl der weißen Bewohner auf 6000 und ihre Zahl nimmt schnell zu; dies ist dagegen nicht der Fall bei der indianischen Bevölkerung, die sich bedeutend vermindert hat, und diese Verminderung wird beinahe allgemein dadurch beschleuniat, daß es an Mädchen fehlt. Dr. Coulter will indeß nicht behaupten, ob die Ursache davon in dem Mißverhältniß der Geburten oder in dem häufigen Sterben der Kinder weiblichen Geschlechts läge. Waizen, der Weinstock und alle Fruchtbäume der Anpflanzung, die man gesehen hat, gedeihen in Ober-Californien sehr wohl, obgleich die Früchte häufig von Mehlthau leiden. Das Klima ist sehr gesund und die Tuli-Seen gewähren, wenn sie gleich in der trockenen Jahreszeit sehr seicht werden, jede Bequemlichkeit für den Transport des Holzes, der Häute und anderer Erzeugnisse aus bedeutender Entfernung. In einem Flusse, welcher in den südlichen Tuli-See sich ergießt, hat man Gold gefunden und man hatte mit großem Erfolge ein Silber-Bergwerk in der Nähe von Sta. Ines bearbeitet, bis man dabei von den Indianern unterbrochen worden war.

Miscellen.

Der Churfürst von Köln erließ im Jahre 1649 folgende Verordnung wider das Tabacksrauchen. Sie lautet: „Von Gottes Gnaden Wir Ferdinand Erzbischof von Köln und Churfürst u. s. w. thun kundt, Jedermenniglichen hiemit zu wissen. Demnach die tägliche Erfahrung giebt, waßgestalt das Tubackdrinken, so vor Jahren fast keines Orts im Brauch gewesen, nunmehr überall vorgepflantzet und nicht allein unter Soldaten und gemeinen Unterthanen, sondern sogahr den Kindern aufm platten Lande und sonsten haufenweiß dermaßen zunehme, daß dahero nicht allein allerhand Schwachheiten, sondern sogar unterscheitliche hochschetliche Feuerbrunsten entstanden, desto mehr dan unß glaubhaft eingelangten Bericht nach in andern sowohl Könningreichen als sonsten, und sogar den benachbarten Fürstenthumb und Landen man solchen Abus, wie dan auch wenigers nicht wir zu verbiethen benöthiget werden. Daß derowegen wir allen und jeden unsers Erzstifts Ambtsleuten als wohl Underherrn auch Vögden, Scheffen, Schultheißen, Kelnern, Land- und anderen Botten, vort Burgemeistern Scheffen und Rhath in Stetten und sonsten unsern Bedienten und Underthanen in gemein gnedigst und ernsthaft hiemit befehlen, den Kauf und Verkauf sowohl als den Gebrauch des Tubacks überall mit Ernst und bei Vermeidung unser Ungnade und Straf nach Ermäßigung, neben Konfiskation selbigen Tubacks und deren Tubackspfeiffen zu interdiciren; dafern auch nach Verlauff zweyer Monaten (inzwischen sich deßen ein jeder wird zu enteußern wißen) ein oder ander, diesem unserm Edicto zuwider deß Tubackdrinkens sich noch obgesetzter maßen (es were denn daß etwa einer ihme solches aus Vorschreibung eines bewerten Medici gerathen zu sein bescheinete) gebrauchen würde: Alßdann jegen dieselbe unnachleßig mit angedeuteter Straff und Konfiskation wirklich zu verfahren und Unß deß Verlauffs zugleich auch zu ferner unser gnedigster Verordtnung underthenig zu berichten. Urkundt unsers Hantzeichens und vorgetrutcken Secrets. Geben in unser Statt Bonn den 16. Augusti Anno 1649.

(L. S.) Ferdinand."

Diese Verordnung wurde den 29. Oktober des genannten Jahres von der churfürstlichen Kanzlei zu Arnsberg den betreffenden Unterbehörden zugefertigt, und diesen in dem deßfallsigen Begleitschreiben die gemessene Weisung ertheilt, die betroffenen Uebertreter der Verordnung, möchten es solche sein, die den Taback verkauften, oder solche, die ihn gebrauchten, unnachsichtlich mit fünfzig Goldgülden, auch, je nach dem Befinden der Umstände, mit einer noch höhern Strafe zu bestrafen, oder auch dem Brüchtenmeister zu Arnsberg zur Bestrafung anzuzeigen.

In dem Garten von Manderston, einem Landgute des englischen General-Lieutenants Maitland, befindet sich in voller Kraft ein riesiger Aprikosenbaum, der 61 Fuß 9 Zoll hoch, 14 Fuß 7 Zoll im Umfang, und an der Mauer, woran er gezogen ist, einen Raum von 893 Quadrat-Fuß bedeckt. Er trägt jedes Jahr eine große Menge Früchte. Nach der Zeitung „Caledonian Mercury" hatte man im Jahre 1834 und zwar am 12. August bereits 8810 vollkommen reife Aprikosen gepflückt. Es blieben damals noch 4800 am Baume, die nach und nach bis zum 18. des genannten Monats abgenommen werden sollten. Der Baum ist sehr schön und 46 Jahre alt.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. März 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53½	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 9/16	9 1/12	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 9/16	10 1/12	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	103		
3 & 4 dito	—	102½		
6% Bco.Inscript.	—	—		
Poln.Loose...	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl..	—	100—100⅓		
dito Ehstl..	—	—		
1 Rbl. Silber..	358 C.	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 38.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Dr. med. Otto G. Rücker, den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Peter Scheel, den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Kagelmann, die Studierenden der Theologie Wilhelm Hillner, Carl Lund und Johann Heinrich Höppner, den Studierenden der Medicin August Wiedemann, und die Studierenden der diplomatischen Wissenschaften Eduard Wöhrmann und Georg Cramer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 16. März 1835. Rector Moier. 2
C. v. Witte, Notrs.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Secretair des Conseils der kaiserlichen Universität zu Dorpat Carl v. Forestier, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Bibliothekar-Gehülfen Emil Anders am 1. Mai 1834 abgeschlossenen und am 30. Januar d. J. bei Einem hochpreislichen kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil auf Stadtgrund unter Nr. 30 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten, für die Summe von 9000 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 29sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Secretairen Carl von Forestier, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. B. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 18. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Da die Inhaber nachstehender unbebauter Stadtplätze seit längerer Zeit die jährlichen Grundzinse nicht berichtigt haben, nämlich:

1) die Erben des Lewonti Duschkin für den Platz im ersten Stadttheil unter Nr. 183;
2) die Wittwe Schaposchnikow für den Platz im 2ten Stadttheil unter Nr. 30 g;
3) der Meschtschanin Fedor Condratjew für den Platz im 3ten Stadttheil Nr. 178 a;
4) die Erben des Dockmann Hinrichsen Nr. 205;
5) der Meschtschanin Fedossey Alexejew Nr. 212 b;
6) der Meschtschanin Jefim Iwanow Prachwostin, Nr. 216;
7) die Erben des Meschtschanin Jemeljan Petrow, Nr. 217 b;
8) der Meschtschanin Jefim Iwanow Prachwostin, Nr. 218;
9) der Meschtschanin Iw. Condratjew, Nr. 220 a;
10) der Meschtschanin Fedor Iwanow Condratjew, Nr. 220 b;
11) der Meschtschanin Wassily Jegorow, Nr. 220 c;

— so siehet der Rath dieser Stadt, auf den Antrag Es. löbl. Stadt-Cassa-Collegii, sich veranlaßt, diese Plätze aufs neue zu vergeben, und fordert hiermittelst alle Diejenigen auf, welche dieselben gegen Grundzins zu übernehmen Willens sein sollten, sich binnen vier Wochen a dato in der Rathsoberkanzlei zu melden.

Dorpat Rathhaus, am 21. März 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., ertheilet Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schlossermeister Johann August Lohse, belehre anhero producirten, mit dem Titulairrath Johann Adam Sommer am 14ten März 1834 abgeschlossenen und am 13ten April 1834 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livländischen Hof-

gerichte gehörig korroborirten Kaufkontraktes, das hieselbst im ersten Stadttheil auf Erbgrund unter Nr. 69 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4150 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf der peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobilis dem hiesigen Bürger und Schlossermeister Lohse, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 3

Dorpat Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der livl. Kredit-Societät der Herr dimittirte Kapitaine K. F. v. Kreusch auf das im Wendenschen Kreise u. Seßwegenschen Kirchspiele belegene Gut Appeltheen um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat: so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respectiven Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern.

Riga, am 15. März 1835. 3

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Carl August Kluge, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Lector, Rath und Ritter Carl Eduard Raupach am 8. Febr. 1835 abgeschlossenen Original-Kaufkontrakts, die in der Stadt Dorpat befindliche Leih- und Lesebibliothek des gedachten Hn. Lectors Raupach für die Summe von 22,000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30. April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Bibliothek dem Hn. Kluge zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Auktion.

In der Stammschäferei Pilten in Kurland wird eine Partie von zweihundert Stück größtentheils jungen Mutterschafen und hundert und funfzig vorzüglichen Zuchtstöhren, angestammt aus den ersten Schäfereien des Auslandes und von der constantesten Race, am 6. Mai gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. 2

Gut-Verkauf.

Ein Gut von 5 Haken, 40 Werst von Dorpat, ist käuflich oder auch zur Arrende zu haben. Nähere Nachweisung in der Zeitungs-Expedition. 3

Zu verkaufen.

Die Kawastsche Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß vom 15. April an gutes langes Birkenholz zu billigem Preise gegen gleich baare Zahlung nach der Stadt geliefert wird. Bestellungen nimmt an der Herr Apotheker C. Wegener junior. 2

Gutes polnisches und moskowisches Tuch, feine Hüte und Kalaschen für Herren, Damenschuhe, verschiedene eiserne Nägel und Platten, moskowisches Mehl, wie auch verschiedene andere Waaren verkauft billig im Kaufhofe Nr. 19 C. H. Bauch. 3

Zitronen, Apfelsinen und Pomeranzen sind billigen Preises zu haben bei Schamajew. 2

Auf dem Gute Zierau, bei Hasenpoth in Kurland, sind zu verkaufen: 200 Mutterschafe, 250 Hammel und 30 Böcke, aus den besten sächsischen Schäfereien abstammend und von der constantesten Race. 2

Personen, die gesucht werden.

Es wird eine gute Wirthin gesucht. Das Nähere bei der Sekretairin Hehn im Kiensschen Hause. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 39. Montag, 1. April. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. März. Zufolge Allerhöchsten Tagesbefehls vom 20. März ist der Commandeur der 11ten Artilleriebrigade, Obristlieutenant von Röhren, für Auszeichnung im Dienst, zum Obrist befördert worden.

St. Petersburg, 27. März. Dem Director des Kaiserlichen botanischen Gartens, Staatsrath von Fischer, ist, für nützliche Mitwirkung als Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Forstwirthschaft, auf Vorstellung des Finanzministers, am 18. März, der St. Wladimir Orden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Allerhöchster Ukas an das Ordenscapitel. Durch Unsern Ukas an das Ordenscapitel vom 17. November 1831 wurden die Polnischen Orden: der Weiße Adler- und der St. Stanislaus Orden, unter dem Namen der Kaiserlich-Königlichen, den Orden des Russischen Reichs zugezählt, und am 13. December desselben Jahres wurde in Unserm Befehle an den Ordens-Canzler festgesetzt, daß der St. Alexander-Newskij-Orden vor dem Weißen Adler-Orden, und der St. Annenorden 1ster Classe vor dem St. Stanislausorden 1ster Classe den Vorrang haben solle.

Nachdem Wir auf diese Weise die Rangordnung dieser Orden festgesetzt haben, halten wir es für nöthig, auch die Art, wie selbige getragen werden sollen, zu bestimmen, und befehlen hiemit: daß diejenigen, welche den Weißen Adler-Orden gleich denen, die den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe besitzen, weder die zu diesen Orden gehörigen Sterne noch Bänder tragen sollen, sobald die ersteren Ritter des St. Alexander-Newskij-, und die letztern Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe sind; um jedoch zu bezeichnen, daß sie auch die jüngeren Orden haben, sollen sie bei dem ältern Orden das Kreuz des jüngern am schmalen, diesem Orden eigenthümlichen Bande, um den Hals tragen.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

St. Petersburg, den 17. März 1835.

Nikolaj.

Eine zweite Russische Feuerversicherungs-Gesellschaft ist auf 20,000 Actien gegründet worden, von welchen 10,000, in Folge Allerhöchsten Befehls, zur Vertheilung in den 40 Gouvernements des Reiches, wo die Gesellschaft Vermögen vor Feuerschaden versichert, und 10,000 für St. Petersburg bestimmt sind. Von diesen letztern theilt die Gesellschaft die eine Hälfte, (welche schon ihre Eigenthümer hat), selbst aus, für die andre Hälfte werden bei folgenden Behörden Unterschriften angenommen: im Hof-Comptoir Sr. Majest. des Kaisers, bei dem Herrn stellvertretenden Reichssecretair, dem Herrn Justizminister, dem Kriegsminister und dem Seeminister, für die Garde bei dem Director ihres Stabes, für die in St. Petersburg dienenden Beamten beim Militair-General-Gouverneur, für die Edelleute beim Gouvernements-Adelsmarschall, für die St. Petersburgische Kaufmannschaft 1ster und 2ter Gilde und für die ausländischen Handelsleute auf dem Stadt-Hause (Градская Дума).

Die im Jahre 1833 eingegangenen Unterschriften, und die damals eingereichten Begehren nach Actien, haben von selbst alle Gültigkeit verloren, indem sowohl der Preis und die Zahl der Actien, als auch die Grundsätze, nach welchen die Gesellschaft errichtet worden, dem Allerhöchsten Gutdünken gemäß verändert wurden.

Laut § 2 der Allerhöchst bestätigten Statuten der Gesellschaft wird für eine Actie 250 Rbl. Reichs-Assign. gezahlt. Eine Person kann nicht mehr als 50 Actien erhalten, weshalb diejenigen, welche deren mehr genommen, ihr Recht auf die überzähligen Actien verlieren, und das dafür bezahlte Geld zurückerhalten. (St. Pet. Zeit.)

In den Revalschen wöchentlichen Nachrichten zeigt Hr. H. J. Berg, in Betreff der Errichtung einer Dampfschifffahrt zwischen Stockholm, Abo, Helsingfors und Reval, (s. Nr. 36 u. Ztg.) an, daß die bestimmte Anzahl von Actien zu dieser Unternehmung bereits gezeichnet sind.

Odessa, 12. März. Die Odessasche Zeitung enthält die Nachrichten, daß von nun an ein Dampfschiff das Schwarze Meer, längs der Nordküste von Odessa bis Kertsch, befahren soll, während ein zweites, für den Dienst auf dem Asowischen Meere bestimmt, zwischen Kertsch und Taganrog gehen, und auf seinen Fahrten jedesmal die neue Stadt Berdjansk berühren wird. Das erstere soll in Eupatoria, Jalta (und wahrscheinlich auch in Theodosia) anhal-

ten, um Passagiere ans Land zu setzen oder aufzunehmen und die ihnen mitgegebenen Ladungen abzuwerfen oder neue in Empfang zu nehmen.

Aus Alexandrien schreibt man, daß vor Kurzem dort ein Einwohner von Malta aus Syrien angekommen sei, der verstohlener Weise eine Quantität Seide in die Stadt eingebracht hat, ohne dieselbe einer Quarantaine-Reinigung zu unterwerfen, und daß in dem Hause, wo er abgestiegen, sich die Pest gezeigt, woran auch 4 Menschen gestorben sind. Die Regierung ließ unverzüglich dieses Haus niederbrennen; der Malteser aber wurde den Gesetzen gemäß füsilirt. (Odess. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. März. Im Messager liest man: „Es ist sehr wahr, daß das Ministerium von allen Seiten rekrutirt, um die hinlängliche Anzahl von Richtern zu dem großen Processe zusammen zu bringen. Der Graf von St. Aulaire wird kaum erst in Wien angekommen sein, wenn ihm der bereits an ihn abgefertigte Courier den Befehl zur Rückkehr bringt. Die ministeriellen Depeschen melden, daß die erste Sitzung des Pairshofes am 4. Mai um 12 Uhr Mittags eröffnet werden würde. Wenn die von so weit herberufenen Pairs eine Stunde später einträfen, so würde ihre Mühe umsonst sein, und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sich vergebens so viele Kosten gemacht haben. Der Courier, welcher Herrn von St. Aulaire zurückberuft, geht bis nach Konstantinopel, um dem Admiral Roussin einen gleichen Befehl zu überbringen. Der Marschall Maison ist bereits zurückberufen worden. Der Baron von Barante hat, trotz der Befehle des Grafen von Rigny, seine Abreise nach Turin nicht übereilt; er befindet sich noch hier. Der Marquis von Montebello ist von Stockholm, der Marquis von Latour-Maubourg von Rom, und der Graf von Rumigny von Bern herberufen worden. Außer diesen 6 oder 7 diplomatischen Pairs, werden noch 3 Militairs, die Generale Brayer, Morand und Lallemand, aus Straßburg, Besançon und Korsika zur Eröffnung des Processes hier erwartet; dennoch glauben viele Personen, daß die erforderliche Anzahl von Pairs nicht zusammen sein werde."

Die Quotidienne hat eine Subscription zur Deckung der ihr kürzlich auferlegten Geldstrafen eröffnet. Unter den Subscribenten bemerkt man den Vicomte von Chateaubriand. Er hat seinen Beitrag von 40 Fr. mit folgenden Zeilen zugeschickt: „Ich wollte Ihnen, m. H., gerade schreiben, um Sie zu fragen, ob Sie nicht eine Subscription eröffnen würden, als Ihr Journal mir zukam. Ich beeile mich, Ihnen meinen Beitrag zuzusenden. Könnte man auch auf die Gefängnißstrafe subscribiren, so würde ich Sie bitten, mich nicht zu vergessen, und mir einen guten Theil davon zukommen zu lassen."

Ein ehemaliger Capt. Stebecker, der unter der Restauration wegen eines politischen Vergehens verurtheilt worden war, hat, wie man sagt, ein Mittel erfunden, um ohne alle Transportanstalten über einen Fluß setzen können: das angefertigte Modell soll sehr einfach, leicht und doch fest sein. Da jeder Soldat sich das Mittel beschaffen kann, so würde ein ganzes Corps in wenigen Stunden damit versehen sein können.

Neulich erregten mehrere St. Simonisten, unlängst aus Aegypten zurückgekehrt, einiges Aufsehen auf den öffentlichen Promenaden. Sie haben ihre, dem 16. und 17. Jahrhundert entlehnte Tracht beibehalten, und noch einen dunkelblauen Mantel nach Art derjenigen, welche die Araber zu tragen pflegen, hinzugefügt.

Großbritanien und Irland.

Unterhaussitzung vom 24. März. Hr. D. W. Harvey trug auf die Vorlegung eines Nachweises über die Verwendung der zu Gunsten der Irländischen Geistlichkeit bewilligten Millionen an, und Sir H. Hardinge genehmigte den Antrag, nachdem einige Details aus demselben hinweggelassen worden; er machte dabei bemerklich, daß die Kosten, welche die Vertheilung dieser Summe verursacht, allein 26,000 Pfund betragen hätten. Das Haus verwandelte sich sodann in einen Ausschuß über den auf die Zehnten in England bezüglichen Theil der Thronrede, und Sir R. Peel entwickelte die Bestimmungen der Maßregel, welche er in dieser Beziehung einzubringen gedenkt. Nachdem er die große Wichtigkeit des Gegenstandes und die vielen und bedeutenden Interessen, welche dabei betheiligt seien, hervorgehoben, analysirte er die von Lord Althorp in der vorigen Session eingebrachte Maßregel in Betreff des Zehnten in England, die er als höchst mangelhaft und unorganisch schilderte, so daß er das Land glücklich pries, ihren Folgen entgangen zu sein, indem der Ausschuß über das Ackerbauinteresse der Maßregel des Lord Althorp im Jahre 1833 ein Hinderniß in den Weg gelegt und die Einwendungen aller bei dem Zehnten interessirten Parteien Se. Herrlichkeit bewogen hätten, die revidirte Auflage seiner Bill im Jahre 1834 ebenfalls fahren zu lassen. Ehe der Minister seinen eigenen Plan auseinandersetzte, bemerkte er, daß in diese Frage vor allem anderen sich durchaus keine politische oder Parteirücksicht einmischen dürfe, und forderte jedes Mitglied auf, welches die Bills des Lord Althorp für besser halte, als die, welche er (der Redner) jetzt einbringen wolle, irgend eine von jenen Maßregeln wieder aufzufrischen und die Meinung des Hauses nach reiflicher Erwägung darüber zu erforschen. Der Redner äußerte sich im weiteren Verlauf seines Vortrages dahin, daß alle Versuche, eine Ablösung des Zehnten zu erzwingen, fehlgeschlagen seien, und daß er daher nach der gründlichsten Prüfung des Gegenstandes zu der Ueberzeugung gekommen, das Haus müsse seinen ersten Schritt nothwendiger Weise auf eine freiwillige Umwandlung des Zehnten beschränken; dies müsse der Ausgangspunkt sein; erst sei eine Umwandlung des Zehnten zu bewerkstelligen, ehe an eine völlige Ablösung desselben gedacht werden könne; es handle sich also jetzt vor Allem darum, wie diese Umwandlung am besten zu bewirken sei, und seiner Maßregel solle die größtmögliche Aufmunterung zu einem freiwilligen Austausch als Grundlage dienen. Die Resolution selbst, welche der Minister vorschlug, lautet folgendermaßen: „Es wird für zweckmäßig gehalten, in den verschiedenen Kirchspielen von England und Wales die Umwandlung des Zehnten zu erleichtern und eine Geldzahlung, die auf den zehntpflichtigen Ländereien in jenem Kirchspiel haften und zu gewissen Zeiten je nach den Getraidepreisen einer Veränderung unterworfen sein soll, oder die Abtretung von Grundstücken anstatt des Zehnten, in den Kirchspielen, wo den Betheiligten ein solcher Austausch angenehmer ist, an dessen Stelle zu setzen.

Die Times sagt, man halte allgemein die von Lord John Russell beabsichtigte Motion in Betreff der Verwendung des Eigenthums der Irländischen Kirche für das letzte Mittel der Opposition, auf welches diese alle ihre Hoffnung, das jetzige Ministerium zu stürzen, gegründet habe.

Lord Stuart de Rothsay ist zum Nachfolger des Lord Ponsonby auf dem Botschafterposten zu Constantinopel ernannt, obwohl Letzterer allgemein als der größte Kenner der diplomatischen Verhältnisse des Orients angesehen wird.

In einem Schreiben aus Belize in Mittel-Amerika vom 24. Januar wird gemeldet: „Während der Nacht vom 22. hörten wir hier ein wiederholtes Knallen, das einer Kanonade glich. Man vermuthete, es seien Nothschüsse eines Schiffes, und es gingen daher sogleich mehrere Fahrzeuge in See, und von der Festung wurden 6 Signale abgefeuert, um anzuzeigen, daß sich Hülfe nahe. Gestern aber langte der Britische Kriegsschoner „Firefly" von Truxillo hier an und brachte die Nachricht mit, daß das Knallen durch den Ausbruch eines Vulkans im Innern von Honduras, 60 Englische Meilen von Truxillo, verursacht worden sei. Das Deck des „Firefly" war selbst in dieser Entfernung mit Asche bedeckt worden."

Spanien.

Turin, 14. März. (Allgemeine Zeitung.) Unsere Nachrichten aus Spanien sind seit einiger Zeit sehr unvollkommen; man weiß nur soviel, daß das Englische Kabinet der verwittweten Königin habe wissen lassen, es werde die strengste Neutralität gegen Spanien beobachten und weder für noch gegen einen der Kron-Prätendenten etwas thun, vorausgesetzt, daß sich nicht eine oder die andere Partei so weit vergessen könne, die Republik zu proklamiren, denn in einem solchen Falle würde man zu handeln gezwungen sein. Diese Erklärung soll in Madrid Beifall gefunden und die verwittwete Königin zu dem Auftrage an den General Alava veranlaßt haben, in ihrem Namen dem Herzoge von Wellington zu danken, und ihn über das Aufkommen der Republik in Spanien zu beruhigen, da es nicht im Geiste der Nation liege, die Königliche Gewalt zu untergraben, sondern nur sie mit der fortschreitenden Aufklärung in Einklang zu bringen. Sie, die Königin, glaube, dieser Neigung nichts entgegensetzen, sondern nur Sorge tragen zu müssen, daß sich dieselbe nicht durch zu leidenschaftliche Aeußerungen kund thue und zu Extremen führe, die zu vermeiden die Aufgabe ihrer Regierung sei, eine Aufgabe, die sie zweifelsohne glücklich lösen werde. Sie hoffe aber auch von der Einsicht und billigen Denkungsart des Herzogs, daß er die jetzige schwierige Lage Spaniens nicht aus den Augen verlieren, und daß er den Ruhm, den er auf Spanischem Boden erworben, durch seine mächtige Mitwirkung, es jetzt vom Bürgerkriege zu befreien, noch vermehren werde.

Italien.

Rom, 17. März. In den Zimmern des Papstes brach dieser Tage durch Fahrlässigkeit der Aufwärter Feuer aus. Schnell herbeigeeilte Hülfe löschte bald die Flamme, welche bereits das ausgetrocknete Gebälk ergriffen hatte und dem ganzen Vatican den Untergang drohte. Es ist eine strenge Untersuchung angeordnet, um für die Zukunft einem solchen Unglücke vorzubeugen.

Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist hier angekommen, und soll sehr interessante Notizen aus dem Orient mitgebracht haben, welche er, dem Vernehmen nach, vielleicht dem Publikum mittheilen wird.

Deutschland.

Am 6. März Morgens 7 Uhr, sprang bei Olbernhau in Sachsen mit einem fürchterlichen Knall die Pulvermühle mit 75 Centner Pulver in die Luft. Der Knall war so stark, daß man ihn 4 Stunden weit, ja sogar in dem 7 Stunden entfernten Freiberg vernehmen konnte. Um die Pulvermühle standen 12 Gebäude, welche, obgleich meist von Steinen aufgeführt, doch zum Theil so zerstört sind, daß sie, wo nicht ganz von Neuem aufgeführt, doch gehörig ausgebessert werden müssen. Von allen den vielen Glasfenstern in den nahen 12 Gebäuden ist auch nicht eine Scheibe ganz geblieben, und in den entfernteren Häusern stürzten plötzlich die Oefen in den Stuben zusammen. Dem Pulvermühlenmeister, der sich eben vor dem Spiegel ankleidete, riß die Explosion in einem Zimmer ein Ohr ab. Ein Arbeiter, der sich gerade zu dieser Zeit allein in der Mühle befand, wurde dabei in die Luft gesprengt, zerrissen und getödtet.

Ein Setzer aus einer Münchener Buchdruckerei ist durch ärztliche Hülfe von einem lebendigen Frosch befreit worden, den er seit langer Zeit im Magen hatte.

Griechenland.

Nach einem im Mai 1834 entworfenen approximativen Etat der Einnahmen und Ausgaben des Königreichs Griechenland haben dieselben in dem Zeitraume von 1833 bis 1834 betragen: an Einnahmen: 6,563,020 Drachmen 16 Leptas und an Ausgaben 14,187,245 Drachmen 87 Leptas, so daß der Ausfall 7,624,225 Drachmen 71 Leptas beträgt.

Türkei.

Konstantinopel, 4. März. Bekanntlich war die Englische Flotte um die Mitte Februars von

Malta wieder bei Vurla angekommen. Jetzt heißt es, sie habe bereits von der hiesigen Großbritanischen Botschaft die Weisung erhalten, nach Malta zurückzukehren. Man erklärt sich das unerwartete Erscheinen dieser Flotte in den Türkischen Gewässern nur durch übertriebene Gerüchte von der hier entdeckten Verschwörung, und von angeblichen Rüstungen in den Russischen Häfen des Schwarzen Meeres; hiernach wäre es also natürlich, daß die Flotte, nachdem sich der Ungrund dieser Gerüchte erwiesen hat, sich wieder entfernt.

Diesen Morgen ist die längst erwartete Aegyptische Fregatte, welche Zahlungen auf Rechnung des Tributs Mehemed Ali's überbringt, hier angekommen. Ueber den Betrag der am Bord befindlichen Valuten sind die Angaben sehr verschieden; man weiß nur so viel, daß sie theils in Baarem, theils in Wechseln 2½ Millionen betragen, im Uebrigen aber in Reis und Kaffee bestehen.

Konstantinopel, 8. März. Es nimmt Alles hier eine bessere Gestalt an; Mehemed hat den Tribut entrichtet. Eine Goelette ist von Alexandria mit 14 Millionen Piaster für den Sultan angekommen, und man hat die Beruhigung, daß vor der Hand dieser Gegenstand ausgeglichen ist. Auch die englische Flotte wird nächstens Vurla verlassen und nach Malta zurückkehren, wenigstens hat Lord Ponsonby ihr die Weisung dazu geschickt. Also wären für den Augenblick alle Ursachen beseitigt, die eine ernste Verwickelung befürchten ließen; doch darf man nicht zu früh frohlocken, denn wer nach einzelnen Thatsachen die hiesigen Verhältnisse beurtheilt, bekommt nie eine richtige Vorstellung von ihrem wahren Stand. Mehemed hat allerdings den Tribut bezahlt, aber nicht aus eigenem Antriebe, nicht aus Furcht vor der Pforte, sondern blos aus Nachgiebigkeit für die beiden Seemächte. Es giebt aber noch so viele andere Gegenstände zu regeln, daß mehr als Eine Veranlassung die Schwierigkeiten und mit ihnen die alte Spannung erneuern kann. Es liegt im Systeme Mehemeds, sich nach und nach immer mehr auszubreiten, und daß er dazu eine vortheilhafte Basis gelegt, beweist seine Stellung in Syrien. Unterdessen ist die Subsidienfrage gelöst, und mehr bedurfte es nicht, um hier Zufriedenheit zu erregen, denn in der heutigen Politik begnügt man sich, von Tag zu Tag zu leben, und die Zukunft zu nehmen, wie sie sich darbietet. Aber ganz beruhigt ist man trotz aller Glücksbotschaften im Serail nicht, ein gewisses Unbehagen hält die Vertrauten des Sultans befangen, sie sehen heiter aus, ohne es eigentlich zu sein, und man merkt es ihnen an, daß ihr Herr übel gelaunt ist. Woher diese üble Laune kommt, und warum der sonst so heitere Sultan sich eben jetzt mit hypothetischen Besorgnissen quält, weiß Niemand. Einige behaupten, es seien unangenehme Nachrichten aus London eingegangen, man habe sich verrechnet, finde keinen Gewinn, zuletzt noch Nachtheil, mit dem Toryministerium. Andere sind der Meinung, daß man in Paris mehr denn je für Mehemed eingenommen sei, und ihm alle Arten von Unterstützung verspreche, die er leicht zu schlimmen Zwecken mißbrauchen könnte. Welche von diesen Ansichten die richtige sei, kann ich nicht entscheiden; möglich, daß beide auf das Gemüth des Sultans einwirken. Gewiß soll sein, daß der Botschafter der Pforte am Pariser Hofe abgerufen wird, und daß gestern ein französischer Kourier nach Paris geeilt ist, heute ein türkischer dahin geht, um dem Botschafter den Befehl zu bringen, seinen Posten augenblicklich zu verlassen. Diese Maaßregel hat hier großes Aufsehen gemacht, und wird in Paris nicht minder auffallen, denn es geschah auf Admiral Roussins Antrieb, daß die Pforte einen Botschafter bei dem französischen Hofe akkreditirte, und die unerwartete Abberufung desselben kann dem Admiral, mithin auch seinem Hofe, nicht angenehm sein. Einige Beförderungen haben bei der ottomanischen Armee stattgefunden. Es geht die Rede, daß der Sultan im nächsten Monate ein großes Lager unfern der Hauptstadt halten wolle. Die Arbeiten im Arsenal dauern fort. — Wo die Pforte die Fonds hernimmt, um alle Ausgaben zu bestreiten, die für den öffentlichen Dienst seit Jahren gemacht werden, ist Jedermann ein Räthsel; ihre Hülfsmittel müssen unversieglich und alle Angaben unrichtig gewesen sein, die so oft über die Geringfügigkeit der Mittel, welche dem Sultan zu Gebote stehen, wiederholt wurden. Wo ist ein Staat in Europa, der ohne zu Anleihen seine Zuflucht nehmen zu müssen, nur halb so viel gethan hätte, als die Pforte seit sieben Jahren leistet, und wie es scheint, noch ferner zu leisten im Stande ist? Man wird Mühe haben einen solchen Staat nachzuweisen, und doch hat die Pforte keinen Kredit. Dieser Umstand gehört auch zu den sonderbaren Erscheinungen unserer Zeit, denn wenn Länder, die der Schauplatz des grausamsten Bürgerkrieges sind, deren Regierungen die zweifelhafteste Existenz von der Welt haben, alle Arten von Geldvorschüssen, und noch zu ziemlich billigen Bedingungen sich zu verschaffen wissen, wie kommt es, daß der Sultan nicht so glücklich, und verdammt ist, vom eigenen Marke zu zehren? Es wäre der Mühe werth diesen Widerspruch hervorzuheben und zu untersuchen, worauf sich diese Gunst oder Ungunst gründet. Eigentlich könnte das wohl nur durch eine Vergleichung geschehen, die man über die mehr oder minder günstigen Verhältnisse der verschiedenen Länder anstellte, und es wäre zu wetten, daß dabei die Pforte nur gewinnen würde. (Allg. Ztg.)

Miscellen.

Als man in Georgien einen Canal zum Behufe der Goldwäscherei grub, fand man 8 bis 9 Fuß unter der Erde, ein Dorf, aus 34 Wohnungen bestehend, von sehr alter Bauart und fast alle von Holz errichtet. Dieses Dorf bildet eine Gasse von 300 Fuß Breite.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 40. Mittwoch, 3. April. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Arensburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Schweden. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. März. Zu Rittern vom St. Annenorden 3ter Classe sind Allergnädigst ernannt: der Capitain vom Wladimirschen Infanterie-Regiment Petrasch und der Stabscapitain von der Artillerie Denfer.

St. Petersburg, 29. März. Durch Allerhöchste Ukasen wurden Allergnädigst zu Rittern ernannt: Vom K. K. St. Stanislausorden 3ter Classe: der Major Friede, vom Tulaschen Jägerregiment und der Artillerie Obristlieutenant Klieber; von demselben Orden 4ter Classe: der Lieutenant Zöge von Manteuffell, vom Husarenregiment Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch; der Adjutant der 2ten Brigade der 12ten Infanteriedivision, Lieutenant Engelhardt; die Artillerielieutenants: Minkwitz, Weidemeier 3 und Weidemeier 4; ferner von der 3ten Classe, als Zeichen besonderen Wohlwollens, der Königlich Preußische Legationsrath de la Croix.

(Russ. Inv.)

Reval, 26. März. (Priv. Mitth.) Die Geschäfte des Märzes sind beendigt, die Creditcasse hat die ihrigen geschlossen und ein neuer Winter hat alle vom Lande hier anwesenden Gutsbesitzer zur Eile angetrieben, die gute Schlittenbahn zur Heimreise noch zu benutzen. Bei der so sehr ungünstigen Erndte des verwichenen Jahres, mußten besonders für diesen März große Besorgnisse entstehen, indessen hat sich alles viel besser und glücklicher gestaltet, es ist kein einziges Gut der Creditcasse die Zinsen schuldig geblieben, und auch die Privat Verbindlichkeiten sind ohne Schwierigkeit erfüllt worden. Bis zum letzten Tage der Frist glaubte man, es würden gar keine Pfandbriefs-Kündigungen bei der Creditcasse geschehen; doch wurde an diesem Tage ein Capital von 26,300 Rbl. Silber zum künftigen September gekündigt. — Wir haben einige Tage sehr heftige Stürme gehabt, in deren Folge ein aus dem Auslande kommendes Schiff, welches einem unserer geachtetsten Handlungshäuser gehört, nicht weit von hier auf den Strand getrieben worden ist. Die Mannschaft ist gerettet, von der Ladung soll aber das Meiste verdorben sein. Die Rhede wurde plötzlich von Treibeis gefüllt, so daß der Hafen gesperrt ist, und ein Schiff, welches eben im Einlaufen begriffen war, im Eis fest liegt. Man erwartet hier eine Anzahl Actien der neuen Feuer-Assecuranzcomp., die von der Behörde verkauft werden sollen. N.

Ein offizieller Bericht des Pernauschen Ordnungsgerichtes vom 7. März meldet, daß Sauckſche Bauern im Monat Februar von der Insel Oesel zurückkehrend, sich gerade auf der Eisdecke des großen Sundes befanden, als diese plötzlich in Bewegung gerieth. Sie verloren ihre Pferde nebst Wagen, Kleidungsstücken und einigem baarem Gelde, zusammen an Werth 1005 Rbl. B. A.; sie selbst aber wurden nur mit großer Gefahr gerettet. In welcher Weise diese Rettung geschah, erzählt folgendes Schreiben des vornehmsten Adelsbeamten der Provinz Oesel, — also mit völliger Zuverlässigkeit.

Arensburg, den 1. März. Wir haben einen sehr traurigen Herbst und Winter überlebt. Im November und December wüthete der Scharlach unter den Kindern; andere Krankheiten unter Personen jeden Alters. Fast jede Familie hüllte sich in Trauer; das Läuten der Kirchenglocken hatte kein Ende; auf den Gassen rollte unaufhörlich der Leichenwagen und Trauermärsche ihm voraus waren die einzige Musik, die wir hörten. Mit dem neuen Jahr besserte sich der Gesundheitszustand. Man überließ sich gern der Hoffnung, daß ein guter Winter uns durch feste Brücken mit dem Festlande in belebende Verbindung bringen, und daß wenigstens zur Zeit unseres Jahrmarkts, der am 17. Februar beginnt, ein lebhafter Verkehr, wie gewöhnlich sonst, stattfinden werde. Doch die schnell wechselnde Temperatur verhinderte den geringen Frost von 2 bis 7 Grad, wirksam zu werden. Während des Januarmonats blieben noch mehrere Posten aus, bis endlich in der Mitte des Februars durch Treibeis der große Sund sich zulegte. Vom Fellinschen Markt und aus Reval eilten nun Kaufleute zum Markt hierher; aber ehe sie den Sund erreichten, trat schon wieder Thauwetter ein, so daß die Meisten zurückkehrten, und nur Zwei, die ihre Waaren von Pernauschen und Fellinschen Bauern transportiren ließen, wagten es, herüber zu kommen. Kaum hatten diese Bauern die Waaren niedergelegt, so eilten sie auch wieder zurück, damit der Sund nicht früher losgehe. Als

sie am diesseitigen Ufer beim Kuiwastschen Kruge angekommen waren, wurden sie von dem, allen nach Oesel Reisenden bekannten, kühnen Seehelden Michel Stamm gewarnt, mit dem Sturm und Strom sich auf's schwache Eis zu wagen; aber sie ließen sich nicht abhalten. Sie nahmen vier Mohnsche Bauern zu Wegweisern, und zogen mit ihren sechszehn Pferden und Wagen vorwärts. Sie hatten nur 3 Werst auf dem Sunde, der 9 Werst breit ist, zurückgelegt, als der Sturm das Eis zerriß und von Süden nach Norden, dem Finnischen Meerbusen zu, in Gang brachte. Michel Stamm sah die Noth der Leute, die selbst ganz ruhig, die Gefahr nicht kennend, neben ihren Pferden stehen blieben, während zwei der Mohnschen Leute, die am nächsten dem diesseitigen Ufer waren, zurückliefen, schnell, ehe das Eis noch zu weit gegangen war, in die Fluthen sprangen und sich durch Schwimmen retteten. Michel Stamm bot Geld über Geld; aber Niemand von den anwesenden Leuten wollte es wagen, mit ihm zur Rettung der, ohne Hülfe offenbar Verlorenen, in ein kleines, schnell eingeschobenes Boot zu steigen. Endlich entschloß sich sein Bruder und ein Postknecht ihn zu begleiten; und so eilte er durch Brandung und Wellen, die schäumend die krachenden Eisschollen aneinander peitschten, den Leuten nach. In einer halben Stunde waren Jene schon 6 Werst nordwärts vorgerückt; doch bald holte das kleine Boot sie ein. Nun aber fand Michel Stamm eine ganz unerwartete Schwierigkeit: die festländischen Bauern wollten sich von ihren Pferden nicht trennen, sich damit schmeichelnd, die noch ziemlich große Eisscholle werde an's andere Ufer anlegen, und so sie und ihre Pferde retten. Mittlerweile hatte das Weib des Michel Stamm, aus Besorgniß, daß alle Leute in das kleine Boot, das höchstens 10 Mann fassen und tragen konnte, dringen würden, und so ihr Mann mit den übrigen zugleich umkommen müsse, noch den Postknecht Karl Grünthal bewogen, nebst zwei andern Bauern, mit einem zweiten kleinen Boote ihrem Manne zu folgen. Als dieses nun auch bei der großen Eisscholle ankam, glaubte Michel Stamm keine Zeit verlieren und mit jenen unsinnigen Bauern aus Fellin und Pernau nicht sich weiter streiten zu dürfen; er ließ daher zwei Pferde mit Stricken um den Hals an das Boot befestigen, die Eigenthümer derselben, so wie die beiden Mohnschen Wegweiser hineinsteigen, und mit dieser ersten Ladung das Boot nach dem Lande abgehen. Der Sturm wurde aber mit jeder Minute stärker und die Gefahr größer. „Ihr Unsinnigen," rief Michel Stamm, „die Ihr glaubt, auf der Pernau oder einem festländischen Teich zu sein, überlaßt doch Eure Pferde ihrem Schicksal und kommt näher zum Boot!" Da rollte eine furchtbare Welle unter Boot und Eisscholle durch; ein langes Krachen schreckte die Unbesonnenen auf; die Scholle war in unzählige Stücke zersprungen, — und nun stürzten über die Risse alle vierzehn Menschen zum kleinen Boote und in dieses hinein. Acht Pferde ertranken vor ihren Augen, und fünf hat man noch den andern Tag unter Hapsal auf einer kleinen Scholle gesehen, sie aber unmöglich retten können. Jetzt trat nun die größte Lebensgefahr für den Retter und die zu Rettenden ein. Das kleine Boot mußte sinken, wenn alle diese Menschen nur fünf Minuten darin blieben. „Loosen wir," rief Michel Stamm, „wer von uns sich freiwillig opfert, damit wir nicht Alle umkommen." Doch Geheul und Geschrei war die Antwort; die festländischen Bauern klammerten sich Einer an den Andern fest an, und schrieen: „„Alle leben, oder Alle sterben!"" — „Nun, wenn Gott uns gnädig ist, alle leben," sagte Michel Stamm; „aber folgen müßt Ihr mir. Jetzt heraus aus dem Boot; sieben von Euch, die Ihr Eure Pferde mehr als Euch selbst geliebt habt, — heraus aus dem Boot; mit den Füßen stellt Euch auf die nebenbei liegenden kleinen Eisschollen, die mit Bootshaken am Boot befestigt werden, und mit den Händen haltet Euch am Bord des Bootes." Dies geschah; und nur auf diese Weise war es möglich, länger als eine Stunde sich über dem Wasser zu erhalten, bis endlich das andere Boot wieder vom Lande zurückgekehrt war und die Vertheilung der Leute beginnen konnte. Der Sturm hatte bereits das Boot mit den Eisschollen mehrere Werst weiter in die hohe See getrieben, und der Kampf, den beide Böte nun noch mit den wüthenden Wellen, welche sie bald mit ihrem Schaum, bald mit großen Eisstücken bedeckten, zu kämpfen hatten, dauerte bis zum späten Abend; wo denn endlich Michel Stamm heiter und froh mit seinen geretteten Leuten im Kuiwastschen Kruge ankam, und die von Nässe, Kälte und Furcht Erstarrten mit einer warmen Suppe erquickte. — Am andern Tage gingen die festländischen Bauern zu Hrn. Pastor Schmidt (Prediger zu Mohn), und erzählten mit Thränen der Dankbarkeit ihm ihre Rettungsgeschichte, der selbige dem hiesigen Ordnungsgerichte so berichtet hat, wie sie hier mitgetheilt worden. (Prov. Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. März. Vorgestern wurde in der Deputirtenkammer über Petitionen berichtet. Ein Gesuch, dem Marschall Ney eine Reiterstatue von Bronze vor der Hauptpforte des Luxembourgpallastes zu errichten, regte die Kammer gewaltig auf. Die Kommission schlug die Tagesordnung vor, weil der hohe Nachruhm jenes Helden einer Statue nicht bedürfe und überdies der diesem Denkmale in dem Gesuche angewiesene Platz eine Absicht verrathe, welcher die Kammer sich unmöglich anschließen könne. Die Linke und namentlich der Oberst Bricqueville verlangte Verweisung an den Minister des Innern; der Platz sei gut, wäre doch für Johanna d'Arc auch an demselben Ort, wo sie hingerichtet worden, einst ein Denkmal errichtet. Die erste Abstimmung gab ein zweifelhaftes Resultat, bei der zweiten wurde die Tagesordnung beliebt, zum Schimpf und zur Schande der Kammer, wie die aufgebrachte Linke schrie. — Heute setzte die Kammer die Debatte über die ministerielle Verantwortlichkeit fort

und gelangte bis zum Artikel 20. — In der Pairskammer, die sich mit Bittschriften beschäftigte, kam eine aus Toulon zu Gunsten der Amnestie vor. Vicomte Dubouchage und General Excelmans trugen auf Ueberweisung an den Conseilspräsidenten an, allein die Kammer beschloß die Tagesordnung.

Paris, 24. März. Die Discussion über den Gesetzentwurf wegen der Verantwortlichkeit der Minister schleppte sich gestern und heute ziemlich eintönig fort. Heute machte Hr. Chapuys de Montlaville ein Amendement zum Art. 33, wornach das Pairsgericht in keinem Fall die Todesstrafe aussprechen solle.

Paris, 25. März. Die Deputirtenkammer setzte gestern bis zum Schlusse ihrer Sitzung die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Verantwortlichkeit der Minister fort. Das Amendement des Hrn. Montlaville: „in keinem Falle solle die Todesstrafe ausgesprochen werden," wurde von der Kammer verworfen. Heute wurden die Verhandlungen über die Verantwortlichkeit der Minister fortgesetzt.

Der Bau des neuen Saals der Pairskammer ist seiner Vollendung nahe. Allein es ereignete sich dabei ein ganz eigener Umstand. Man hat nämlich die Schornsteine und Kamine vergessen, die ganz unumgänglich nöthig sind, um das Mauerwerk zu trocknen, abgesehen davon, daß man in jeder Jahreszeit ordentliche Feuerstellen haben muß, um so viele Greise gehörig zu erwärmen. (Dieser Zusatz scheint anzudeuten, daß es mit dem architektonischen Fehler nicht ernstlich gemeint ist.) Uebrigens ist der Bau so weit, daß man bereits die äußeren Verzierungen anbringt, das Amphitheater und die Gallerieen im Innern aufschlägt, und auch die Tischlerarbeiten, wie z. B. das Büreau für den Präsidenten u. dgl., beendigt sind.

Der Maire von Arras hatte vor einiger Zeit eine Bekanntmachung erlassen, worin er, aus Rücksicht für die Ruhe der Einwohner, die Arbeitsstunden derjenigen Bürger, die sich bei ihrem Gewerbe des Hammers zu bedienen haben, beschränkte. Diese Bürger haben nun ihrerseits eine Ankündigung an den Straßenecken anschlagen lassen, worin sie, in Betracht, daß das Fahren bei Nachtzeit sehr lästig sei, allen Wagen und Kutschen verbieten, sich nach 9 Uhr Abends auf offener Straße sehen zu lassen, damit sie ihrerseits in ihrer Ruhe nicht gestört würden.

Vor einigen Tagen kam ein zierlich gekleideter junger Mann in ein Speisehaus an der Ecke der rue du Mail, setzte sich an einen Tisch und ließ sich ein gutes Mittagsessen geben. Als er es zu sich genommen hatte, verlangte er die Rechnung, welche über 3 Frs. betrug. In dem Augenblick, wo es zur Zahlung kommt, wird der junge Mann roth, fängt an, zu stottern, und bringt es endlich heraus, daß er seine Börse vergessen habe. Uebrigens wohne er hier in der Straße, und werde, wenn man ihm erlaube, zu gehen, sogleich das Geld holen. Die Comptoirdame will indeß darauf nicht eingehen, worauf der junge Mann sagt: „Glauben Sie nicht, Madame, daß ich weggehen will, ohne Ihnen etwas zum Pfande zu lassen: nehmen Sie dieß hier, es übersteigt bei weitem den Preis meines Mittagsessens, und behalten Sie es bis zu meiner Rückkehr." Mit diesen Worten legt er ein Papier auf das Comptoir, das einen Gegenstand von Werth zu enthalten scheint. Der Schuldner bleibt indeß lange aus: die Dame entschließt sich endlich, das Papier zu öffnen, „und was findet sie? — einen Schnurrbart."

Großbritanien und Irland.

(Pr. St.-Zeitg.) London, 27. März. In meinem letzten Schreiben habe ich Ihnen gemeldet, daß Lord John Russell den großen Probierstein der Stärke oder der Beharrlichkeit der Minister, nämlich die Frage über das Einkommen der Irländischen Kirche, am 30sten d. M. vornehmen will. Die Oppositionsjournale schmeicheln sich, daß dieses der Todesstoß der Minister sein werde. Dies läßt sich jedoch nicht annehmen, indem die Minister dabei nicht nur auf alle die, welche sie bei der Adresse unterstützten, sondern auch auf manche Andere rechnen können, welche sie durch die Liberalität ihrer bisherigen Maßregeln und durch ihr kluges Benehmen gewonnen haben. Sollten sie sich aber auch in einer Minorität befinden, so werden sie dies bloß für eine Verschiedenheit der Ansichten über einen einzigen Punkt erklären, die sie um so weniger nöthigen könnte, sich zurückzuziehen, als die Opposition in keinem Falle eine große Mehrheit haben wird. Sir R. Peel hat nun auch seinen Plan kund gemacht, hinsichtlich der Umtauschung des Zehnten in England, welcher Plan eben so einfach und praktisch ist, als alle andere Maßregeln, die er seit der Eröffnung des Parlamentes dem Hause vorgelegt. Er that dies in einer der meisterhaftesten Reden, welche seit lange im Unterhause gehalten worden, wobei er eine Vertrautheit mit diesem höchst schwierigen Gegenstande bewies, welche Jeden in Erstaunen setzte. Was aber am meisten Bewunderung erregt, ist, daß er die Riesenarbeit aushält. Denn die ungeheure Anstrengung und vielen Nachtwachen, welche es erfordern muß, so vielerlei Gegenstände zu beherrschen, wären allein schon genug, einen ganzen Menschen in Anspruch zu nehmen. Außerdem ist aber noch zu erwägen, daß auf ihm allein die ganze Bürde ruht, die ministerielle Politik, ja die Existenz des Ministeriums zu vertheidigen, indem fast keiner von seinen Kollegen zu sprechen vermag, oder Lust zeigt, es zu thun, und die übrigen Tories, wenn sie ja reden, ihn durch die Entwickelung ihrer alten Ansichten und Vorurtheile nur in Verlegenheit setzen. Ja, es muß ihn schmerzen, daß die, welche von seiner Verwaltung ihr Heil erwarten, ihn nicht einmal durch ihre Gegenwart unterstützen, während die Opposition sich immer zahlreich genug einfindet, um ihn, wenn auch nicht bei Hauptfragen, viermal hintereinander, ja dreimal an einem Abende, und das letzte Mal durch eine Mehrheit von 110 zu überstimmen. Dies deutet auf eine Trägheit unter den Tories hin, welche die Existenz des jetzigen

Ministeriums gefährden kann, wenn es sich nicht damit ändert.

London, 27. März. In der vorgestrigen Sitzung wünschte Sir R. Peel von Lord John Russell eine allgemeine Skizze der Resolutionen zu erfahren, die Letzterer nächsten Montag über die irländische Kirchenfrage vorzulegen gedächte; allein Lord John Russel erwiederte, er könne erst am Freitage erklären, ob er auf diese Frage eine Antwort geben könne.

In der gestrigen Sitzung beschäftigte man sich mit Bittschriften über die Gesetzmäßigkeit mehrerer Wahlen. Hierauf beantragte Hr. Tooke eine Adresse an den König, „daß es Allerhöchstdemselben gefallen möge, der Londoner Universität einen Königl. Freiheitsbrief, mit alleinigem Ausschlusse der Berechtigung zu medicinischen und theologischen Promotionen, zu ertheilen.“ Er wies die großen Fortschritte dieser Universität nach, welche jetzt bereits 400 Studenten zähle. Dieser Antrag mißfiel den Ministern, und Hr. Goulbourn hielt eine solche Adresse für einen Eingriff in die Königl. Prärogative, weshalb er ein Amendement beantragte, welchem zufolge nur auf die Vorlegung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Actenstücke ersucht werden sollte. Es entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte, in welcher Sir Robert Inglis das Wort für die beiden hochkirchlichen Universitäten Oxfort und Cambridge führte, wogegen Dr. Lushington und Hr. Warburton mit Recht einwandten, daß es unbillig sei, der Londoner Universität die Anerkennung länger zu verweigern, da jene beiden Universitäten auf ihrem Monopol beständen und die Dissenters von der Promotion ausschlössen. Hr. Baring und nach ihm Sir R. Peel hielten den Antrag für übereilt, der aber am Ende mit 246 gegen 136 Stimmen angenommen wurde.

Aus der Capstadt sind Briefe vom 23sten und aus Grahamstown vom 16. Jan. hier angekommen. Die Kaffern waren noch in kleinen Haufen in der Kolonie, und verbrannten und zerstörten alle Besitzungen, doch waren die kräftigsten Maßregeln gegen sie ergriffen worden. Major Cox war über den Fischfluß gegangen und überfiel den Kaffernhäuptling Ennos Kraal. Der schlaue alte Mann entkam, aber zwei seiner Brüder, ein Sohn und etwa dreißig Kaffern fielen. Die Zahl der Häuptlinge, welche an dem Einfall Theil genommen, kennt man nicht. Pato's Stamm ist treu geblieben, obgleich einige der ihm untergebenen Häuptlinge der Theilnahme angeklagt sind und Pato ist aufgefordert worden, dieselben, zum Zeichen seiner Aufrichtigkeit, auszuliefern. John Brown, welcher eine Patrouille befehligte und eine feste Stellung eingenommen hatte, wurde von den Kaffern zu einer Unterredung aufgefordert, und als er, nur von seinem Bedienten begleitet, erschien, nebst diesem getödtet. Der Einfall ist dem Militair-System in der Kolonie zuzuschreiben, wogegen die Englischen Kolonisten schon seit mehreren Jahren Vorstellungen gemacht haben.

Vor einiger Zeit fehlte es den Engländern in Ostindien an Frauen; sie sehnten sich nach den Europäerinnen, und ihr Wunsch wurde schnell erfüllt. Wer mehrere heirathsfähige Töchter in England hatte, suchte eine oder mehrere nach Ostindien zu bringen, und sie fanden hier bald einen Mann, und oft einen reichen Mann. Jetzt ist es aber auch mit dieser Speculation nichts mehr; ein Englischer Offizier schreibt aus einem Garnisonorte im Innern: „es kamen neulich acht Europäerinnen an, aber nur eine konnte einen Mann bekommen. Der Indische Markt ist überfüllt, und es wird lange dauern, ehe der Ueberfluß etwas abnimmt.“

Spanien.

Das Memorial des Pyrenées, ein liberales Blatt, stellt die gegenwärtige Lage der Dinge im nördlichen Spanien in folgender Weise dar: „Zumalacarreguy hat fast seine sämmtlichen Streitkräfte, die in 16 Bataillonen bestehen, im Bastan-Thale konzentrirt; es scheint, daß er jeden Augenblick einem Angriff entgegensieht, und er trifft demzufolge seine Anordnungen. Die Dinge haben sich seit einigen Tagen sehr geändert; die Christinos, die früher in Elisondo blokirt waren und das Feld nicht halten konnten, haben ihrerseits die Offensive ergriffen. Die Ankunft Mina's allein hat diese Veränderung bewirkt; man glaubt, daß er bald seine Vortheile benutzen werde. Er manövrirt in diesem Augenblicke, um die Insurgenten von allen Seiten zu umzingeln und sie zu einem entscheidenden Treffen zu nöthigen. General Vigo hat das Dorf Lanz mit 2000 Mann besetzt. Oraa marschirt mit 4000 Mann auf Irurita, und der Brigadier Jaureguy hat Befehl erhalten, mit 1500 Mann die Insurgenten zu umgehen und ihnen jeden Rückzug abzuschneiden, während der Obergeneral mit dem Gros seiner Armee in guter Ordnung vorrückt, um Zumalacarreguy die Gelegenheit darzubieten, in einer einzigen Schlacht diesen großen Streit zu erledigen. Nie hatte der Krieg diesen regelmäßigen und furchtbaren Anblick dargeboten; die beiden Parteien, in einem engen Raum zusammengedrängt, stehen einander im Angesicht und sind in gewisser Hinsicht genöthigt, handgemein zu werden. Wir werden sehen, wer von den beiden stolzen Nebenbuhlern den Sieg an seine Partei zu fesseln wissen wird. Dieser Kampf kann über das Schicksal Spaniens und über den Ruf Mina's und Zumalacarreguy's entscheiden. — Die Gazetta de France macht hierzu die Bemerkung, es scheine doch nicht, daß Mina entschlossen sei, eine entscheidende Schlacht zu wagen, da er neuerdings wieder nach Pampelona zurückgekehrt sei, angeblich um Verstärkungen abzuwarten.“

Die Times meldet aus Madrid vom 18. März: „Da die Gesundheit Martinez de la Rosa's wieder hergestellt ist, so ist von seinem Ausscheiden vor dem Schlusse dieser Session der Cortes nicht mehr die Rede. Man sagt und glaubt allgemein in Madrid, der Herzog von Wellington habe dem Don Carlos angezeigt, daß das jetzige Brittische Ministerium seinen Ansprüchen auf die Spanische Krone durchaus keine Unterstützung gewähren werde. Man war der Meinung, daß die Sache des Prätendenten hierdurch ihre Stütze verliere, allein es ist wenig Hoffnung, daß er sich deshalb zurückziehen wird.“

Oesterreich.

Die Bevölkerung der österreich. Monarchie beläuft sich ohne Ungarn und die Nebenländer, annähernd berechnet, auf 21,943,514 Seelen. Im Jahre 1933 wurden 815,293 geboren und 665,731 starben. Aus den statistischen Berichten über die Todesfälle ergiebt sich, daß jede 992. Leiche die eines Selbstmörders, die 13,119. eines an der Hundswuth Verstorbenen, die 1526. eines Ermordeten, die 121. eines Verunglückten und die 12,763. eines Hingerichteten ist.

Die allgemeine Zeitung berichtet aus Wien: Im Publikum erregt eine schreckliche Mordthat, die ein gewisser Graf Franz Belezнay zu Pesth verübt hat, großes Aufsehen. Dieser Mann gehört einer reichen Ungarischen Magnatenfamilie an. Ein unregelmäßiger Lebenswandel hatte ihn in Schulden versetzt, und seinen älteren Bruder Johann veranlaßt, die Curatel über ihn verhängen zu lassen. Hierüber erbittert, begiebt er sich am 19. März, Nachmittags um 3 Uhr, mit drei geladenen doppelläufigen Terzerolen zu seinem Bruder, fordert ihn auf, die Curatel aufheben zu lassen: da der Bruder sich dessen weigert, schießt er ihm eine Kugel in den Unterleib, und verwundet dessen Frau durch eine Kugel in die Brust, einen eben anwesenden Comitäts-Beamten aber mit zwei Kugeln am Arm und im Unterleib. Der Bruder ringt mit ihm; bis die herbeigeeilten Bedienten Beide auseinander bringen. Graf Franz fährt ungestört in seinem Fiaker nach Hause, wo er dann später durch zwei Beamten und neun Heyducken verhaftet wurde. Der Comitäts-Beamte ist gestern verschieden, für das Leben der beiden andern Opfer soll noch Hoffnung vorhanden sein. Die Familie Beleznay traf schon vor einigen Jahren ein furchtbares Schicksal. Ein jüngerer Bruder des obengenannten Mörders ermordete den eigenen Vater, und wurde enthauptet. Die Ungarischen Gesetze, die in einigen Fällen verschärfte Todesstrafen anordnen, verdammen den Vater- und Brudermörder zur Hinrichtung durch das Schwerdt, nachdem dem Missethäter zuerst die rechte Hand abgehauen worden. Diese Strafe mußte der Vatermörder erleiden, und der Brudermörder wird derselben nicht entgehen.

Deutschland.

Darmstadt, 26. März. Die Verhandlung vor dem Assisenhofe in Mainz, in Betreff der, der Vergiftung von 8 Personen beschuldigten Margaretha Jäger von Abenheim und der Sibilla Katharina Rentner, welche, unter Mitwirkung der ersteren, ihren Gatten vergiftet hat, erregten die volle Aufmerksamkeit des Publikums. Täglich, Vor- und Nachmittags, wurden bei öffentlichem Gerichte Sitzungen darüber gehalten, und der Andrang der Zuhörer auf der Gallerie, war ungemein groß. Am 27. März, um 1 Uhr Morgens, wurde endlich das Urtheil bekannt gemacht. Die Geschwornen sprachen auf 6 Fragen das Schuldig aus; die Margaretha Jäger und Katharina Rentner wurden daher zum Tode verurtheilt. Die Margaretha Jäger soll außerdem, als Vatermörderin, mit schwarzem Schleier und Hemde auf den Richtplatz geführt, während der Ablesung des Urtheils auf dem Blutgerüste ausgestellt, ihr dann die rechte Hand abgehauen, und sie unmittelbar darauf hingerichtet werden. — Vor der Eröffnung der Assisen, bei der Untersuchung, hatte man die Verbrecherin dahin vermocht, Gift zu bereiten, wie sie es zu ihren Vergiftungen gebraucht. Vorher war sie heftig und zänkisch, sowie sie aber den Arsenik in Händen hatte und das Gift zu kochen anfing, ward sie freundlich und liebreich, benahm sich wie eine Köchin, welche eine schmackhafte Speise bereitet, und verfertigte den Abguß mit einer solchen Geschicklichkeit und Fertigkeit, daß alle Zeugen dieser Scene ein fürchterlicher Schauer überlief. Das Gift wurde zwei Thieren eingegeben, welche bald darauf starben. Während der Vergiftung ihrer Familie zeigte die Jäger niemals Unruhe oder Gewissensbisse; sie besuchte die Tanzböden vorher und nachher, und es hat sich herausgestellt, daß ihr Hang zur Lüderlichkeit der Beweggrund wurde, sich ihres Mannes, ihrer Aeltern und Kinder, welche sie in ihrer Lüsternheit hinderten, und die sie oft ihre Teufelchen nannte, zu entledigen. Später schien sie eine wahre Freude bei dem Vergiften zu empfinden. Ihr Mann war brav, ihre Aeltern waren es auch. — Bei den Prozeßverhandlungen wurde die Angeklagte mehrmals bis zu Thränen gerührt, blieb aber bei ihrem Widerruf. Die Rentner tödtete ihren Mann, mit welchem sie wegen seiner Trunksucht in beständigem Hader lebte, mit Hülfe der Jäger, welche bereitwillig das Gift bereitete, wie sie überhaupt bei den Vergiftungen eine Lust bewies, die an die Gesina Gottfried in Bremen lebhaft erinnert.

(Berl. Nachr.)

Schweden.

Stockholm, 24. März. Einer Holländischen Rhedereigesellschaft ist die Errichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Stockholm und Lübeck gestattet worden.

Nicht unwichtig für den Süden dieses Reiches, besonders aber für den Gesundbrunnen und das Seebad Ramlösa, eine halbe Meile von Helsingborg und Helsingör, 4 Meilen von Kopenhagen, in einer der reizendsten Gegenden belegen, dürfte die neu eingerichtete Dampfschifffahrtsverbindung mit Stettin sein. Deshalb einiges über Ramlösa. Die beiden stark eisenhaltigen und alkalischen Quellen daselbst (nach des berühmten Berzelius Untersuchung) springen aus einem Sandfelsen, und sind schon lange bewährt gegen Gicht, Magenbeschwerden, ja, gegen völlige Kontraktheit gefunden worden. Die Bäder hingegen, sowohl kalte als warme, am Zusammenflusse des Kattegat und der Ostsee, sind bedeutend salziger als die übrigen Bäder am letztgenannten Meere. Unsere Königliche Familie besucht diese Stelle oft, ungeachtet sie fast 100 Meilen von Stockholm entlegen ist. Die Wohngebäude des Brunnens, nahe am herrlichen Sunde, enthalten eine bedeutende An-

zähl bequemer Zimmer; fast täglich gewahrt man hier die Schiffe beinahe aller Nationen, die oft zu mehreren Hunderten die Meeresfläche bedecken. Nicht nur Kranke, die auf der Stelle jede ärztliche Hülfe treffen, sondern jeder Reisende findet hier alle billigen Erwartungen befriedigt, da es der Besitzer, Obrist von Dannfelt, sich sehr angelegen sein läßt, den dortigen Aufenthalt immer annehmlicher zu machen. — Unter der zahlreichen Brunnengesellschaft herrscht, besonders gegen Fremde jeden Standes, ein sehr zuvorkommender Ton. Fast täglich finden mit geringen Kosten Lustpartieen nach dem nahen Dänemark statt, wohin täglich Paketböte gehen, oder nach der reizenden Umgegend des Brunnens, z. B. dem Steinkohlenwerke von Hoganäs oder dem berühmten Granitfelsen Kullaborg, der auf drei Seiten vom Ocean bespühlt wird. Außerdem hat Ramlösa ein gutes Theater und jeden Sonntag glänzende Bälle, wohin das von Kopenhagen in 4 Stunden herseelnde, spät Abends zurückgehende Dampfschiff viele Reisende führt. Auch findet in der Mitte des Juli jeden Jahres ein stark besuchtes viertägiges Wettrennen nahe bei Ramlösa statt. Die Brunnen- und Badezeit beginnt den 24. Juni und schließt den 26. August. Der Monat Juli ist der besuchteste. Die Preise sind niedriger, als bei irgend einem ausländischen Brunnen oder Bade. So kostet z. B. ein wohl meublirtes Zimmer monatlich 1 Friedrichsd'or u. s. w. Die Reise von Berlin über Stettin nach Kopenhagen u. s. w. nach Ramlösa — oder über Greifswald nach Ystad und von da nach Ramlösa — kostet in Allem, die Dampfschiffe einberechnet, etwa 20 — 24 Rthlr. und 36 — 44 Stunden Zeit.

Türkei.

Der Morning Herald enthält Nachstehendes aus Konstantinopel vom 25. Februar: „Die Sultana Mihrihmah (ein Name, der nichts Geringeres, als Sonne und Mond bedeutet), zweite Tochter des Sultans, welche (wie bereits gemeldet) bald vermählt werden wird, ist jetzt 19 Jahre alt und soll sehr schön und liebenswürdig sein. Der ihr bestimmte Gemahl ist, der orientalischen Sitte gemäß, noch nicht genannt, doch bezeichnet man den Pascha von Adrianopel, Mustapha Nuri Pascha, als den Glücklichen. Die älteste Schwester dieser Prinzessin, die Sultana Salihé, welche im vorigen Frühjahr an Halil Pascha vermählt wurde, wird ihren Gemahl und Sklaven in kurzem mit einem Erben beschenken. In früheren Zeiten wäre dieser fürstliche Sprößling sogleich nach der Geburt erdrosselt worden, allein dergleichen barbarische Gebräuche werden von dem jetzigen Padischah nicht mehr geduldet, es herrscht im Gegentheil große Freude darüber. Diese Prinzessin zeigt eine entschiedene Vorliebe für Europäische Sitten und hat jetzt, zur Unterhaltung ihres Hofstaats und ihrer Freunde, ein kleines Theater errichtet. Mehrere Französische Stücke sind schon für dasselbe übersetzt. Vor kurzem hieß es, sie habe der Vorschlag gemacht, die Englische Kirche in Pera anzukaufen, um sie in ein Theater zu verwandeln; doch ist dies wohl nur ein Spott auf die Engländer, weil die Kirche mehrere Jahre hindurch nicht benutzt worden ist."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Zeitungen, welche bis zum 3. d. reichen, berichten über die Schritte, welche von Seiten des Präsidenten und des Congresses der Ver. St., nach Empfang der mehrerwähnten amtlichen Nachrichten aus Paris gethan worden sind. Der Präsident hat am 25. v. M. an den Congreß eine Botschaft gesandt, in welcher er auf die wichtigen, das Verhältniß zu Frankreich betreffenden, Aktenstücke sich bezieht und hinzufügt: er habe dem nordamerikanischen Gesandten in Paris, Hrn. Livingston, befohlen, mit dem gesammten Gesandtschaftspersonale Frankreich zu verlassen und nach den Ver. St. zurückzukehren, sofern nämlich der bekannte Vertrag von der franz. Deputirtenkammer nicht genehmigt werden sollte. Die Botschaft ist an sich selbst nur kurz und es wird darin schließlich dem Congreß anheimgestellt, zu thun, was derselbe der Würde und der Ehre der Nation angemessen finde. Der Congreß vernahm den Inhalt sowohl dieses, wie der beifolgenden Aktenstücke mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und Hr. Camberleng zeigte hierauf an, er sei von der Mehrzahl der Mitglieder des Raths für die auswärtigen Angelegenheiten ermächtigt worden, folgende drei Resolutionen zu beantragen. 1) Es sei mit den Rechten und der Ehre der Ver. St. unverträglich, über den ratificirten Vertrag vom 4. Juli 1831 ferner noch zu unterhandeln. 2) Es seien Vorkehrungen zu treffen, für alle Fälle, welche durch die Verhältnisse zu Frankreich sich gestalten möchten. 3) Der bisherige Ausschuß über die erste Botschaft des Präsidenten sei aufzuheben. Diese Resolutionen wurden angenommen und die Botschaft des Präsidenten an den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten verwiesen, auch der Druck derselben angeordnet. — Die Berichte aus den Ver. St. lauten im Allgemeinen ausnehmend kriegerisch.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika zählt man gegenwärtig 46 vollständig beendigte Eisenbahnen. Von 137 andern, zu denen der Plan entworfen ist, sind bereits mehrere im Bau begriffen. Unter den letztern befindet sich eine, deren Länge 330 (Engl.) Meilen betragen wird; der schwierigste Theil derselben, eine Strecke von 70 Meilen, ist bereits fertig; 100 Meilen einer andern Eisenbahn, deren ganze Länge 135 Meilen betragen wird, sind ebenfalls vollendet.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die vom Herrn Stettler aus Bern in fünf Abenden hier vorgezeigten transparenten Bilder, Schweizergegenden darstellend, sind von unserem Publikum mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, und ich freute mich der wohlverdienten Theilnahme für diese wirklich guten und zum Theil ausgezeichneten Arbeiten des Herrn Königs, welche durch den zahlreichen Besuch jeder Ausstellung sich deutlich aussprach, unstreitig ein Beweis von Kunstsinn, Kenntniß und gutem Geschmacke. Wer sollte aber auch Bildern, wie diesen, in welchen die Natur mit einer Wahrheit wiedergegeben ward, wie es bis hiezu noch in keiner anderen Manier gelungen ist, seinen Beifall versagen? In den lieblichen Darstellungen heiterer Mondnächte und wechselnder Tagesbeleuchtungen glaubt man wirklich Monds- und Sonnenlicht zu sehen. Die Treue, mit welcher der Künstler die Natur beobachtet und aufgefaßt hat, und die überraschende Wahrheit, mit der sie von ihm wiedergegeben ist, lassen uns während der Anschauung vergessen, daß es nur Bilder sind, die wir vor uns haben, z. B. das im Mondschein dargestellte Interlaken, die Kapelle am Zugersee, und die am Vierwaldstädtersee (Fackel- und Lampenbeleuchtung), die Stadt Bern bei Mondbeleuchtung, desgl. die Jakobsfeuer am Brienzersee, das Innere einer Sennhütte, wie das der Bernerbauerwohnung, die schauerlich todte Natur des ober Grindelwald-Gletschers u. a. m. sind Bilder, welche nicht nur die Bewunderung der Liebhaber erweckten, sondern auch die strengeren Forderungen der Künstler befriedigt haben. Dorpat, d. 2. April 1835. H.

Miscellen.

Die Republik der Prairie-Hunde. (Aus Irvings tour on the prairies.) Bei der Rückkehr von einer Expedition hörte ich, daß ein großer Bau, oder Dorf, wie man es nennt, von Prairie-Hunden auf dem Gipfel eines Hügels, ungefähr eine Meile von unserem Lager, entdeckt worden sey. Spät am Nachmittage zog ich mit einem Begleiter aus, es in Augenschein zu nehmen. Der Prairie-Hund ist ein kleines Thier von der Kaninchen-Gattung, das ungefähr die Größe eines zahmen Kaninchens hat, sehr munter, lebendig, empfindsam, aufgeweckt, ja zuweilen übermüthig ist. Er ist sehr gesellig, lebt in großen Haufen, die zuweilen mehrere Morgen Landes einnehmen, und wo die häufig belaufenen Spuren von der Beweglichkeit und Rastlosigkeit der Bewohner zeugen. Es scheint in der That, als ob diese unaufhörlich voll von Possen, Geschäften und öffentlichen Angelegenheiten wären; sie huschen bald da, bald dorthin, als ob sie sich in ihren Löchern besuchten, versammeln sich in freier Luft und machen zusammen an den kalten Abenden, nach Schauerregen, ihre Purzelbäume. Zuweilen bringen sie die halbe Nacht im Tumult zu und bellen und winseln dabei mit schwacher Stimme, wie ganz junge Hunde. Bei dem geringsten Geräusch verschwinden sie indeß alle in ihre Zellen, und das Dorf ist dann still und öde. Wenn sie überfallen werden und nicht mehr entweichen können, nehmen sie ein kampflustiges Ansehen an und machen dann höchst komische Mienen, um ihren ohnmächtigen Zorn und ihre Herausforderung an den Tag zu legen.

Die Prairie-Hunde sind indeß nicht die einzigen Bewohner dieser Dörfer. Eulen und Klapperschlangen sollen bei ihnen ihre Wohnungen aufschlagen; ob sie indeß eingeladene Gäste, oder unwillkommene Ueberlästige sind, ist noch nicht ausgemacht. Die Eulen gehören zu einer ganz besonderen Art, sie sind bei weitem lebendiger im Aeußern, haben höhere Beine, fliegen schneller, als die gewöhnliche Gattung, und kommen auch am hellen Tage zum Vorschein. Einige wollen behaupten, daß sie nur die verfallenen Wohnungen der Prairie-Hunde bewohnen, welche diese verlassen haben, weil irgend ein Verwandter daselbst gestorben ist, denn es scheint, als ob die Empfindlichkeit dieser sonderbaren kleinen Hunde es nicht gestatte, daß sie in einer Wohnung bleiben, wo sie einen Freund verloren haben. Andere behaupten, daß die Eule eine Art von Haushälterin des Prairie-Hundes sei, und man will sogar meinen, daß, da das Geschrei derselben sehr ähnlich mit dem des Hundes klingt, sie die Jungen im Bellen unterrichten und so das Amt eines Hauslehrers verwalten!

Was die Klapperschlange betrifft, so hat man über den Antheil, welchen sie an der innern Verwaltung dieses höchst interessanten Haushalts nimmt, nicht so recht in das Klare kommen können. Einige meinen, daß sie eine bloße Schmarotzerin und Gaunerin sei, und die ehrlichen, leichtgläubigen, kleinen Prairie-Hunde gewaltig hinter das Licht führe; gewiß ist es indeß, daß, da man sie dann und wann findet, wie sie ein Junges der Familie im Rachen hat, sie, in der Stille, mehr von dem zu sich nimmt, als sonst wohl einem gewöhnlichen Speichellecker zufällt.

Die Beschreibungen, welche ich von diesen geselligen und politischen kleinen Thierchen gehört hatte, machten, daß ich mich dem Dorfe mit großem Interesse näherte. Unglücklicher Weise war es, im Laufe des Tages, von einigen der Buschklepper heimgesucht worden, die sogar einen oder zwei der Bürger erlegt hatten. Die ganze Gemeine war demnach aufgebracht und erbittert; man schien Schildwachen an der Gränze aufgestellt zu haben, und bei unserer Ankunft schienen die Pikets eilig in das Innere sich zu flüchten, um Lärm zu machen, worauf die vorsichtigen Bürger, die vor den Eingängen ihrer Löcher saßen, jeder einen kurzen Schrei oder ein Gebell von sich gaben und sogleich in die Erde verschwanden, wobei die Hinterbeine bei dem Hinunterrutschen noch einen Augenblick lang sichtbar wurden, als ob sie einen Seiltänzersprung gemacht hätten.

Wir durchstreiften das ganze Dorf, das einen Flächenraum von etwa 30 engl. Morgen bedeckte. Nicht ein einziger Bewohner desselben war zu erblicken. Dagegen sahen wir unzählige Löcher, jedes mit einem kleinen Erdhügel dabei, den das Thierchen bei dem Eingraben in die Erde ausgeschaufelt hatte. Diese Löcher waren leer, und so weit wir mit den Ladestöcken unserer Flinten hineinreichten, konnten wir weder einen Hund, noch eine Eule, noch eine Klapperschlange an das Tageslicht bringen. Wir zogen uns also, ganz still, bis zu einer kleinen Entfernung zurück, legten uns dort auf den Boden und beobachteten nun, von hier aus, schweigend und bewegungslos, eine lange Zeit. Allmälig reckte hier und da ein vorsichtiger, alter Bürger, in der Nähe, die Nasenspitze heraus, zog sie aber sogleich wieder zurück. Andere, weiter von uns, kamen ganz zum

Vorschein, machten aber, sobald sie uns nur erblickt hatten, einen Katzensprung und tauchten wieder in ihre Löcher unter. Endlich faßten, da die Stille immer noch fortdauerte, die Bewohner des entgegengesetzten Endes des Dorfes Muth, schlichen hervor, und liefen schnell nach einem entfernten Loche, als ob dies die Wohnung eines Verwandten oder Klatschfreundes wäre, mit dem sie sich über die neuerlichen Vorgänge besprechen wollten. Andere, noch kecker, versammelten sich in kleinen Haufen auf den Straßen und den öffentlichen Plätzen, um die der Republik kürzlich angethanenen Unbilden und den frevelhaften Mord ihrer Mitbürger zu erörtern. Wir erhoben uns nun vom Boden und näherten uns leise, um sie genauer in Augenschein zu nehmen, als auf einmal ein bau! bau! bau! von Mund zu Munde ging. Sogleich zerstreute sich Alles. Nach allen Richtungen sahen wir einzelne Beine hervorblitzen, und in einem Augenblick war Alles in die Erde verschwunden.

Die Abenddämmerung machte unseren Beobachtungen ein Ende: spät in der Nacht, nach unserer Rückkehr in das Lager, konnten wir indeß ein schwaches Getön aus dem entfernten Dorfe vernehmen, als ob die Bewohner, in einer allgemeinen Versammlung, den Tod eines großen Mannes betrauerten, der in ihrer Republik gefallen war.

Unter dem Volke hört man noch oft die Behauptung, daß beim Bau der Stephanskirche in Wien, statt des Wassers Wein zum Mörtel genommen worden sei. Der Grund dieser Sage ist, daß im Jahre 1450 unter Friedrich IV. Regierung am St. Hippolytustage von dem Kirchenbaumeister Buchsbaum der Grund zum zweiten unausgebauten Thurm gelegt wurde, und weil der Wein dieses Jahr ungewöhnlich sauer war und darum spottweise der Reifbeißer genannt wurde, so befahl der Herzog Friedrich bei schwerer Ahndung, den ungenießbaren Wein nach St. Stephan in die Bauhütte zu tragen. Er wollte dadurch das ungesunde Getränk nicht nur dem Genusse entziehen, sondern auch dem Glauben der Zeit, daß Wein dem Mörtel mehr Stärke und Haltbarkeit gebe, als Wasser, Genüge thun.

Man liest in einer neuern Reise durch England, daß, nach einem alten Gebrauche zu Durham die Frauen am Osterdienstag ihren Männern die Schuhe ausziehen und sie ihnen nicht eher zurück geben, bis sie ein Geschenk erhalten haben. Am andern Morgen kehren die Männer das Ding um, und fordern ein Gleiches. Die ganze Bevölkerung folgt dieser Sitte, jene ausgenommen, die baarfuß gehen.

Vor Kurzem hat man in England unter der Leitung des Mr. Philipps eine Dampfmaschine vollendet, die zum Ackerbau verwendet werden soll. Dieselbe kann bei jeder Rotation nicht nur die Erde zerpulvern, sondern auch ebnen, säen und eggen zu gleicher Zeit, und zwar auf einem Flächenraume von 10 bis 12 Fuß. Sie macht in einer Stunde 4 bis 5 engl. Meilen, und kann demnach 7 bis 8 Morgen, Landes in einer Stunde pflügen und besäen, folglich mehr als 100 Joch im Verlauf eines Tages vollkommen beschicken. — Dieser Mechanismus wird doch wohl nicht lange ohne Nachahmer bleiben!

Durchreisende.

Die Herren: Obrist Fürst Krapotkin, von St. Petersburg nach Orschi; Lieutenant Baron von der Pahlen, nach Mitau; Generallieutenant Fürst v. Lieven, von St. Petersburg nach Tauroggen.

Waaren-Course vom 28. März 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	245 4/5	300—290
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes ... — —	5 2/5	—
Waizen ..... pr. Last	323 1/3	—
dito Mehl ..... pr. Loof	9	—
Gerste ..... pr. Last	217 1/5	250—240
Hafer ..... pr. Last	199	160
Kornbranntwein, 1/2 Brand pr. Faß	—	40—39
dito 2/3 —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 29. März 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 3/10	53 1/8	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 19/32	9 13/32 9 1/8	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 37/64	10 13/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	100 1/2	103 1/2	
3 & 4 dito	100	102 1/2	
6% Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99 3/4	
dito Ehstl. .	—	Neue Anleihe 98	
1 Rbl. Silber . .	358 C.	360	

(pr. 1 Rbl. B.-A.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 40.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Dr. med. Otto G. Rücker, den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Peter Scheel, den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Kagelmann, die Studierenden der Theologie Wilhelm Hillner, Carl Lund und Johann Heinrich Höppner, den Studierenden der Medicin August Wiedemann, und die Studierenden der diplomatischen Wissenschaften Eduard Wöhrmann und Georg Cramer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 16. März 1835. Rector Moier. 1
C. v. Witte, Notrs.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer einiger Gold- und Silbermünzen, die beim Umgraben eines aus verschiedenen Höfen dieser Stadt zusammengeführten Düngerhaufens gefunden worden, hierdurch aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato, mit den erforderlichen Beweisen seines Eigenthumsrechts versehen, sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 29. März 1835. 3
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Da die Inhaber nachstehender unbebauter Stadtplätze seit längerer Zeit die jährlichen Grundzinse nicht berichtigt haben, nämlich:

1) die Erben des Lewonti Duschkin für den Platz im ersten Stadttheil unter Nr. 183;
2) die Wittwe Schaposchnikow für den Platz im 2ten Stadttheil unter Nr. 30 g;
3) der Meschtschanin Fedor Condratjew für den Platz im 3ten Stadttheil Nr. 178 a;
4) die Erben des Dockmann Hinrichsen Nr. 205;
5) der Meschtschanin Fedossey Alexejew N. 212 b;
6) der Meschtschanin Jefim Iwanow Prachwostin, Nr. 216;
7) die Erben des Meschtschanin Jemeljan Petrow, Nr. 217 b;
8) der Meschtschanin Jefim Iwanow Prachwostin, Nr. 218;
9) der Meschtschanin Iw. Condratjew, Nr. 220 a;
10) der Meschtschanin Fedor Iwanow Condratjew, Nr. 220 b;
11) der Meschtschanin Wassily Jegorow, Nr. 220 c;

— so siehet der Rath dieser Stadt, auf den Antrag Es. löbl. Stadt-Cassa-Collegii, sich veranlaßt, diese Plätze aufs neue zu vergeben, und fordert hiermittelst alle Diejenigen auf, welche dieselben gegen Grundzins zu übernehmen Willens sein sollten, sich binnen vier Wochen a dato in der Rathsoberkanzlei zu melden.

Dorpat Rathhaus, am 21. März 1835. 2
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht der Kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft: daß am 18. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer verschiedene Möbeln und andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. auctionis lege öffentlich verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. Dorpat Rathhaus, den 2. April 1835.
Ad mandatum:
R. Linde, Sekr. 5

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., ertheilet Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schlössermeister Johann August Lohse, belehre anhero producirten, mit dem Titulairrath Johann Adam Sommer am 14ten März 1834 abgeschlossenen und am 13ten April 1834 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontraktes, das hieselbst im ersten Stadttheil auf Erbgrund unter Nr. 69 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4150 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art

binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf der peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobilis dem hiesigen Bürger und Schlössermeister Lohse, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der livl. Kredit-Societät der Herr dimittirte Kapitaine K. F. v. Kreusch auf das im Wendenschen Kreise u. Seßwegenschen Kirchspiele belegene Gut Appeltheen um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat: so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respectiven Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern.

Riga, am 15. März 1835. 2

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen
Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Buchhändler Carl August Kluge, welchre einen producirten, mit dem Herrn Lector, Rath und Ritter Carl Eduard Raupach am 8. Febr. 1835 abgeschlossenen Original-Kaufkontrakts, die in der Stadt Dorpat befindliche Leih- und Lesebibliothek des gedachten Hn. Lectors Raupach für die Summe von 22,000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche wider den obgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30. April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Bibliothek dem Hn. Kluge zugesichert werden soll. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Todesanzeige.

Den plötzlichen Todesfall meines geliebten Gatten Carl A. Normann, Kandidaten der Philosophie, zeige ich hiermit allen seinen geehrten Geschäftsfreunden mit betrübtem Herzen an, indem ich dankend stets eingedenk bleiben werde des Zutrauens und der Freundschaft, mit welcher der Selige in seinem kurzen, aber thätigen Leben beehrt wurde.

Amalie Normann, geb. Frey.

Bekanntmachungen.

Es wird desmittelst zur Wissenschaft des resp. Publikums gebracht, daß das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch" die Fahrten zwischen Riga und Lübeck in diesem Jahre und ferner fortsetzen wird, auch daß die Preise der Plätze für Passagiere bedeutend herabgesetzt worden, und zwar:

für den 1. Platz von 45 Rbl. auf 36 Rbl. S.,
= = 2. = = 36 = = 24 = =

Ueberdieß wird Veranstaltung getroffen werden, daß dies Dampfschiff — dessen Führung dem bisherigen Capitain Albers auch ferner anvertraut bleibt — in Swinemünde anlege, um diejenigen Passagiere, die nicht nach Lübeck, sondern über Stettin und Berlin ins Innere Deutschlands, namentlich in die Böhmischen Bäder, gehen wollen, abzusetzen, auf welche Weise die Fahrt von Riga bis Berlin in vier, höchstens fünf Tagen wird zurückgelegt werden können.

In den ersten Tagen des Mai d. J. werden die Fahrten beginnen und die festgesetzten Abfahrtstage binnen kurzem öffentlich bekannt gemacht werden. Die Agentur hat für Riga Herr Bernhard Kleberg übernommen, in dessen Comptoir, Sünderstraße Nr. 313, alle näheren Auskünfte ertheilt werden.

Riga, den 26. März 1835.

Es wird hiermittelst zur Kenntniß der resp. Herren Güterbesitzer und der Herren Kupferschmiede gebracht, daß der im vorigen Jahre begonnene Bau des Painküllschen Kupferhammers gegenwärtig beendigt und derselbe spätstens am 15. April d. J. in vollem Gange seyn wird. Die resp. Besteller belieben sich an den dasigen, mit den gehörigen Instructionen versehenen Hammerschmiedemeister zu wenden und können auf eine prompte, reelle und billige Bedienung rechnen. Laisholm, den 25. März 1836.

A. v. Wistinghausen. 3

Zu einem in der pädagogischen Privatanstalt zu Werro am 1. Mai zu haltenden öffentlichen Schulaktus ladet die Freunde und Gönner derselben hierdurch ergebenst ein Krümmer.

Auktion.

In der Stammschäferei Pilten in Kurland wird eine Partie von zweihundert Stück größtentheils jungen Mutterschafen und hundert und funfzig vorzüglichen Zuchtstöhren, angestammt aus den ersten Schäfereien des Auslandes und von der constantesten Race, am 6. Mai gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. 1

Gut-Verkauf.

Ein Gut von 5 Haken, 40 Werst von Dorpat, ist käuflich oder auch zur Arrende zu haben. Nähere Nachweisung in der Zeitungs-Expedition. 2

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Wollust, im Odenpähschen Kirchspiele, sind zu verkaufen: 100 Löse Saatroggen, 30 Löse Landgersten-Saat, 400 Löse theils Saat-, theils Futterhafer, und gegen 25 Faß Spiritus. Die Proben und die Preise sind im Hause der Frau v. Villebois in der karlowaschen Straße bei dem Hauswächter zu ersehen. Der Käufer besorgt die Fuhre und leistet die Zahlung beim Empfang des Korns u. Spiritus auf dem Gute. 3

Die Handlung des verstorbenen werroschen Kaufmanns Jewgraff Petrowitsch Smirnoy soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen die Vormünder der Smirnoyschen Pupillen in Werro, wie auch der Herr Kaufmann P. M. Thun in Dorpat, bei welchen etwanige Kaufliebhaber sich binnen sechs Wochen a dato zu melden haben. Werro, den 27. März 1835. 3

Verschiedenes hölzernes Geräthe, nämlich: Ahmen und Fässer mit und ohne Böden, Stäbe u. s. w., Tischlergeräthe nebst Hobelbank, benutzte Equipagen, als Kalesche, Blankarden-Liniendroschka, Korbwagen und Räderwerk; wie auch einige Tische, Stühle, Sofa, mahagoni Kommode und Pult, sind Aufräumens wegen im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer zu den billigsten Preisen zu haben. 2

Ich empfehle mich einem hochgeehrten Publikum mit meinem im hiesigen Kaufhofe an der Ecke in der Bude Nr. 1 belegenen Waarenlager, bestehend in verschiedenen moskowischen Waaren, vorzüglich guten Damen- und Herren-Schuhen und Stiefeln, sehr gutem moskowischen Weitzenmehl, Eisenblech, Nägeln und vorzüglich gutem Blatt-Taback, zu den billigsten Preisen, und verspreche reelle und prompte Bedienung. Anton Bardakow. 1

Sehr schöner dunkelbrauner großblumiger Winterstauden-Goldlack und blühende Hyacinthen sind für billige Preise zu haben bei dem Gärtner 1

C. Oberleitner.

Flensburger Austern sind zu haben à Stück 30 Kop. B. A. bei F. J. Welling. 3

Im Rath Salemannschen Hause unweit der Postirung ist eine Petersburger Droschke für einen annehmlichen Preis zum Verkauf. 3

Die Kawastsche Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß vom 15. April an gutes langes Birkenholz zu billigem Preise gegen gleich baare Zahlung nach der Stadt geliefert wird. Bestellungen nimmt an der Herr Apotheker C. Wegener junior. 1

Gutes polnisches und moskowisches Tuch, feine Hüte und Kaloschen für Herren, Damenschuhe, verschiedene eiserne Nägel und Platten, moskowisches Mehl, wie auch verschiedene andere Waaren verkauft billig im Kaufhofe Nr. 19 C. H. Bauch. 2

Zitronen, Apfelsinen und Pomeranzen sind billigen Preises zu haben bei Schamajew. 1

Auf dem Gute Zierau, bei Hasenpoth in Kurland, sind zu verkaufen: 200 Mutterschafe, 250 Hammel und 30 Böcke, aus den besten sächsischen Schäfereien abstammend und von der constantesten Race. 1

Zu vermiethen.

Wohnungen sind zur Miethe zu haben bei dem Herrn Apotheker Wegener. 1

Auf der Reperbahn, dicht am Seeufer, werden von Unterzeichnetem zwei Sommerwohnungen nebst dazu gehörigen Gärten, welche entweder separirt oder auch gemeinschaftlich bewohnt werden können, für die bevorstehenden Sommermonate vermiethet. Die eine Gelegenheit unter Nr. 224 besteht aus 4 Zimmern, einem Alkoven, Domestikenzimmer, Morgansher Küche, Keller, Boden und Holzschauer. Die zweite unter Nr. 222 aus zwei Stuben, zwei Alkoven, Domestikenzimmer, Küche, Keller, Boden u. Holzraum. Auch ist daselbst der für beide Gelegenheiten benöthigte Stall und Wagenraum. Beide Wohnungen sind vollständig meublirt, können geheizt und zu jeder Zeit bezogen werden. Diese wegen ihrer vorzüglichen Lage am Meere zu beachtenden Sommerwohnungen sind besonders solchen Familien anzuempfehlen,

die das Seebad zu gebrauchen und den besuchtesten Badeanstalten Revals möglichst nahe zu wohnen wünschen. — Darauf Reflectirende werden ergebenst ersucht, sich der nähern Bedingungen wegen an den Herrn Kaufmann F. J. Welling in Dorpat, oder an mich zu wenden. Reval, den 30. März 1835.

G. F. Böning. 3

Personen, die gesucht werden.

In einem deutschen Hause in Rußland wird eine Aufseherin für Kinder gesucht, welche zugleich auch den Unterricht in den ersten Anfangsgründen übernehmen kann. Das Nähere bei der Pastorin Gehewe.

Es wird eine gute Wirthin gesucht. Das Nähere bei der Sekretairin Hehn im Kiensschen Hause. 1

Verloren.

Vor der Bude des Herrn P. M. Thun habe ich am Sonnabend den 30sten März eine Nagelzange verloren, und bitte ich den ehrlichen Finder, sie mir gefälligst zuzustellen. L. Triebel. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 41. Sonnabend, 6. April. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Sandwich-Inseln. — Landwirthschaftlicher Handel. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen. — Witterung im März.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. März. Ein Allerhöchster vom dirigirenden Senat am 8. März bekanntgemachter Ukas, gestattet, zur Beförderung der Gewerbsthätigkeit und der Zunahme der Volksmenge in der Stadt Kiew, denjenigen Kaufleuten, welche daselbst Häuser erbauen oder ankaufen, im Verlauf von 3 Jahren, vom Jahre 1836 an, sich in die Gilde ohne Entrichtung der Gildenabgaben einzuschreiben, denen, welche zu 20,000 Rbl. und mehr, Häuser bauen oder kaufen, in die erste Gilde, zu 10,000 Rbl. und mehr, in die zweite; zu 3,000 Rbl. und mehr in die dritte. Vom Jahre 1839 an soll, zwei Jahre hindurch, von ihnen nur die Hälfte der Gildenabgaben erhoben werden, jedoch sind sie im Verlauf dieser Bevorrechtung von den Land- und städtischen Abgaben nicht frei. Demjenigen der im Laufe der Bevorrechtungsjahre in Kiew eine bedeutende Fabrik zu errichten wünscht, soll, mit Ausnahme der Land- und städtischen Abgaben, die Befreiung von der Gildensteuer auf fünf Jahre, von der Zeit der Errichtung an, verliehen werden.

(Hand.-Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Wenn die französische Regierung sich genöthigt sieht, auch für das laufende Jahr wieder einen beträchtlichen Zuschuß zu den bereits bewilligten geheimen Fonds zu verlangen, so darf dies bei ihrer Lage und dem Zustande der Gesellschaft, nicht eben befremden; wohl aber könnte die Keckheit überraschen, mit welcher Herr Thiers erklärt, daß das gesammte Cabinet mit dieser Frage stehen oder fallen, und sich nicht einmal einen Abzug an seiner Forderung gefallen lassen werde. Nach Allem, was bisher vorgefallen, wäre es thörigt, hierin einen Beweis von Kraft und der Ueberzeugung zu sehen, daß das Ministerium sich des vollen Vertrauens der Kammer erfreue, vielmehr ist anzunehmen, dasselbe rechne auch jetzt wieder auf das große Hülfsmittel, welches ihm schon so wesentliche Dienste geleistet: die Furcht vor dem Schlimmern.

Paris, 29. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Dumon Bericht über den amerikanischen Vertrag, dessen Verlesung anderthalb Stunden währte. Die Commission trägt einstimmig auf die Bewilligung des Capitals von 25 Mill. an (nicht aber der seit dem Abschlusse des Vertrages laufenden Zinsen). Der vierte und letzte Artikel enthält jedoch den Vorbehalt, daß die Zahlung nur dann geleistet werden solle, wenn die Regierung der Ver. Staaten nichts zum Nachtheil der Würde und der Interessen Frankreichs beschlossen haben würde. Die Commission führt an, daß der Präsident der Ver. Staaten allerdings eine verletzende Sprache gegen Frankreich geführt, daß der Congreß aber seine Vorschläge beseitigt habe. Sollten aber dessen spätere Beschlüsse mit der Botschaft des Präsidenten übereinstimmen, dann müßten die Zahlungen aufgeschoben werden, bis Frankreich hinlängliche Genugthuung erhalten haben werde, und dieß sei nicht die einzige Pflicht, welche die Regierung zu erfüllen habe. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher Hr. Berryer das Benehmen des Ministeriums angriff und verlangte, die Kammer möge mit ihrem Beschlusse bis zur Entscheidung des Congresses warten, jedenfalls eine solche Summe nicht unter dem Einflusse der Drohungen bewilligen. Der Conseilspräsident, Herzog von Broglie, widersetzte sich jeder Zögerung und wies in einer langen Rede nach, die Regierung habe nicht anders handeln können, als sie gehandelt; sie habe ihre Würde aufrecht gehalten, ohne ihrem Worte zu vergeben. Ueberhaupt legte er auf die Botschaft des Präsidenten und die Resolutionen des Congresses kein so großes Gewicht, weil erstere ein rein einheimisches Actenstück sei, letztere aber nur von einzelnen Deputirten ausgegangen wären. Ein Antrag des Hrn. Odilon-Barrot, die Discussion bis zum 13. d. auszusetzen, wurde mit geringer Majorität verworfen, und der 7. April zur Discussion angesetzt.

Hiesige Blätter enthalten ein unverbürgtes Gerücht, daß D. Carlos durch die Verrätherei des Präsidenten der bizcayischen Junta in Mina's Hände gefallen, welcher um Instructionen in Madrid nachgesucht haben soll.

Straßburg, 25. März. Gestern hatte in einem unserer Gasthöfe, der Stadt Paris, ein Vorfall statt, der einige Aufmerksamkeit erregte. Ein eleganter Reisewagen fuhr zum Hofthore hinein;

kaum hatte der herbeieilende Kellner den Kutschenschlag geöffnet, um die in dem Wagen sitzenden Reisenden in Empfang zu nehmen, so nahten sich auch zwei Polizeidiener, um die Reisenden zu bitten, noch einige Augenblicke sich auf ihren Plätzen zu gedulden. Bald darauf kam der Polizeicommissair; er durchsah die Pässe der Reisenden, dann hieß er sie aussteigen und durchsuchte den Wagen. Man fand in demselben eine Menge aufrührerischer Flugschriften. Die Reisenden sind Legitimisten, die sich nach Prag begeben wollten; sie wurden nach der Präfectur geführt. Das Weitere des Vorfalls ist nicht bekannt geworden.

Großbritanien und Irland.

London, 31. März. Die große Debatte über die irländische Kirchenfrage, welche das Schicksal des Ministeriums entscheiden dürfte, hat gestern im Unterhause begonnen, und wird heute fortgesetzt, aber erst morgen, und vielleicht erst übermorgen beendigt werden, da noch eine Menge von Rednern aufzutreten gedenkt. Der Sprecher hatte bereits um 3½ Uhr seinen Sitz eingenommen, um den namentlichen Aufruf der einzelnen Mitglieder (call of the house) vorzunehmen. Noch nie hatte sich eine solche Anzahl von Mitgliedern eingefunden, nämlich 630; nur 28 fehlten, und auch von diesen werden heute noch mehrere eintreffen. Nachdem dieses Geschäft beendigt war, um 6 Uhr Abends, wurde die Gallerie geöffnet. Hierauf erhob sich Lord J. Russel. Nach einer bescheidenen Einleitung über das Mißverhältniß seiner Kräfte zu seiner großen Aufgabe, begann er mit einer Art von historischem Ueberblick dessen, was in der vorliegenden Frage seit ohngefähr einem Jahre geschehen, seit nämlich Hr. O'Connell am 22. April v. J. einen Ausschuß in Betreff des Fortbestandes der legislativen Union in Irland beantragt, welcher Antrag aber durch ein Amendement in Gestalt einer Adresse beseitigt worden, in welcher sich das Haus entschieden zu Gunsten der Union aussprach, zugleich jedoch nach Erwähnung der heilsamen Gesetze, die bereits im Interesse Irlands erlassen worden, dem König die Versicherung ertheilte, die Hinwegräumung aller gerechten Beschwerden und die Beförderung aller wohlerwogenen Verbesserungs-Maßregeln beherzigen zu wollen — eine Ansicht, welcher der König in seiner Antwort vollkommen beistimmte. Mit Beziehung hierauf trat der Redner auf, um die Erfüllung jenes Versprechens zu bewirken. Entweder sei das Haus bereit, Irland Recht zu gewähren, oder nicht. Wollte man aber erwiedern, daß jede Maaßregel der Art für England und dessen Kirchen-Institut, welches keine Abhülfe der in der irländischen Kirche obwaltenden Mißbräuche gestatte, nachtheilig sein werde, dann sei man nicht berechtigt, die Aufrechthaltung der legislativen Union erzwingen zu wollen. Eine solche Antwort würde in Beziehung zu Irland unpolitisch, zu dem Reiche überhaupt gefährlich sein. Er aber glaubte, jene Abhülfe könne unbeschadet der englischen Kirche und demnach der legislativen Union eintreten. Er schilderte nunmehr die Verlegenheiten, die Irland von jeher den Ministern dieses Landes bereitete, so wie die moralische und physische Erniedrigung seiner Bewohner und den Einfluß der englischen Kirche auf dieselbe. Ob die Zwangsmaßregeln aller Art wirksam gewesen oder nicht, ließ er dahingestellt, nur so viel sei gewiß, daß nicht allein unter den gesetzlosen und verwilderten Klassen der Nation, sondern unter allen Klassen überhaupt eine große Hinneigung zu Gewaltthätigkeiten herrsche. Er erwähnte der furchtbaren Mordthaten, die dort geschehen, der Kraftlosigkeit der Rechtspflege, der Verwirrung aller socialen Verhältnisse; mit Einem Worte, es sei Thatsache, daß die Geschichte Irlands seit der Eroberung durch die Engländer keine Periode darbiete, in welcher nicht mehr oder weniger Bürgerkrieg gewüthet und ein Rechtszustand obgewaltet habe, welcher das Volk berechtigt, sich eher als das Spielwerk der Tyrannei, denn als die Unterthanen einer ordentlichen Regierung anzusehen. Es sei ein auffallender und trostloser Anblick, wie gerade die glorreichsten Perioden der brittischen Geschichte nur immer durch neue Leiden in Irland bezeichnet werden. So habe England unter Eduard I. seine Statuten erhalten, während man Irland die Wohlthaten der englischen Gesetze verweigert; so habe die Regierung der Königin Elisabeth sich durch Waffen, Künste und Wissenschaften, vollends aber durch den Sieg der Reformation ausgezeichnet, den Irländern aber nur neue Unterdrückung und eine andersgläubige Geistlichkeit bei unverändertem Glauben der Volksmasse gebracht; so habe endlich die Revolution von 1688 und die Thronbesteigung des Hauses Braunschweig das Elend Irlands nur gesteigert, und dessen Einwohner wegen Verdachts der Anhänglichkeit an die gestürzte Dynastie mit einer barbarischen Gesetzsammlung heimgesucht. Gegen Ende des verwichenen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts sei allerdings eine schönere Aera eingetreten; manche Beschränkungen wären aufgehoben, mehr bürgerliche Gleichheit sei eingeführt worden, bis man endlich die katholische Emancipation bewilligt, leider und anerkanntermaßen nicht aus Billigkeits-Gefühl, sondern aus Besorgniß vor Empörung. Er sei jetzt aufgetreten, um zu Gunsten Irlands eine Legislation in liberalerem Sinne in Anspruch zu nehmen. Waren die Reformation und die Revolution Perioden des Unheils für Irland, so solle dagegen die Reform-Periode erfreulicher in dessen Annalen dastehen und den Grund zur Hoffnung und Versöhnung legen. Bei dieser Gelegenheit berührte der Redner die letzthin so oft angeregte allgemeine Frage, ob eine herrschende Kirche überhaupt nützlich und zweckmäßig sei? Er beantwortete diese Frage bejahend, in sofern selbige die Religion und die Ordnung befördere, und den Gesinnungen der Majorität des englischen Volkes entspreche. Alle diese Gründe ließen sich aber bei den irländischen Verhältnissen nicht anführen. Insbesondre stellte er aber den Grundsatz auf, daß der Hauptzweck der Kirche den geistlichen Unterricht aller Volksklassen betreffe, und fragte, ob dieser Zweck vermittelst der protestantischen Kirche in Irland erreicht worden sei? Er ging nunmehr zu der Einnahme der irländischen Kirche über, welche im J. 1716 nur 110,000 LSt. betragen, gegenwärtig aber 791,721 LSt., worunter 534,433 LSt. für Zehnten und 141,896 LSt. an bischöflichen Einnahmen. Diese ungeheure Summe habe weder den religiösen Unterricht, noch selbst die Bekehrung zum Protestantismus befördert, was er mit einer Menge von statistischen Angaben belegte. Im Ganzen gab er die Anzahl der Protestanten in Irland auf 750,000 Seelen an. Er gab zu, daß in den letzten 7 Jahren mehr für die Seelsorge der Bekenner der englischen Kirche geschehen, als früher, hielt es aber für durchaus irrig und aller Erfahrung zuwider, durch den Bau von Kirchen und Pfarrhäusern Proselyten machen zu wollen. Noch unkluger sei man verfahren, als man vor etlichen Jahren religiöse Versammlungen in Irland veranlaßt und Controversen über theologische Punkte mit den Katholiken eröffnet, was die Folge gehabt, daß die katholische Geistlichkeit sich für angegriffen gehalten und zur Verweigerung der Zehnten aufgereizt habe. Beklagenswerth sei es, daß die Geistlichkeit aller Bekenntnisse nicht im Geiste der Versöhnung, sondern des Haders zu Werke gegangen; allein dem sei einmal so, und alle Gesetze der vorigen Administration, dem Geiste der Widersetzlichkeit Schranken zu setzen, und die Zehnten Erhebungen zu erzwingen, wären fruchtlos geblieben: eine Wahrheit, die das jetzige Ministerium selbst anerkannt habe. Wie steht es denn nun — fragte er — mit der irländischen Kirche? Weder sei es ihr gelungen, ihre geistlichen Lehren im Volke zu verbreiten, noch selbst ihren weltlichen Besitz zu behaupten, und nach Vorfällen, wie diejenigen zu Craig und Rathcormac, dringe sich unwillkührlich die Frage auf, ob es möglich sei, das herrschende System noch länger mit Gewalt durchsetzen zu wollen. Er schlug daher eine solche Reform der irländischen Kirche vor, mittelst deren dieses Institut allerdings zum geistlichen Unterricht der Anhänger jener Kirche verwendet werden solle, was aber, bei strenger Beschränkung auf diesen Zweck, eine wesentliche Reduction nach sich ziehen würde. Der Ueberschuß solle alsdann auf eine oder die andere Weise für die moralische und religiöse Verbesserung des irländischen Volkes verwendet werden, und zwar so, daß das Volk selbst von dieser Verwendung zu seinem Besten überzeugt werde. Die Resolution selbst lautete (ziemlich verschieden von der früheren Anzeige) wie folgt: Das Haus möge sich zur Committee bilden, um den gegenwärtigen Zustand der herrschenden Kirche in Irland in Erwägung zu ziehen, in der Absicht, irgend einen Ueberschuß ihrer Einnahmen, die nicht für die Seelsorge ihrer Mitglieder erfordert würden, zu der allgemeinen Erziehung aller Volksklassen ohne Unterschied der religiösen Ueberzeugung zu verwenden. Sollte diese Resolution durchgehen, so wollte er auf eine Adresse an die Krone antragen, des Inhalts, daß es Sr. Majestät gefallen möge, das Haus zur Verwirklichung derselben zu befähigen. (Lauter Beifall.) Er wüßte nicht, ob der ehrenwerthe Baronet (Sir Robert Peel) im gegenwärtigen Falle eben so handeln werde, wie im J. 1829, als er, nachdem eine Resolution zu Gunsten der katholischen Emancipation mit einer Majorität von 6 Stimmen durchgegangen, sich zum Könige begeben und ihm angezeigt, es sei seine Pflicht, selbst eine solche Maßregel vorzuschlagen. Der Redner behauptete, der ehrenwerthe Baronet habe sich im gegenwärtigem Falle keineswegs entschiedener als damals ausgesprochen, doch aber das Princip der Unveräußerlichkeit des Kircheneigenthums aufgestellt. Das Haus möge daher das Princip des ehrenwerthen Baronets ein für alle Mal annehmen oder verwerfen, und dadurch unnöthigen Debatten vorbeugen. Es sei für das Gesammtwohl wie für jeden Einzelnen von höchster Wichtigkeit, daß das Einvernehmen zwischen Unterhaus und Ministerium in einer solchen Lebensfrage obwalte, und jedenfalls sei es besser, einen Entschluß zu fassen und nicht Geld über Geld zu bewilligen, ohne zu wissen, ob die Minister das Vertrauen des Hauses genössen oder nicht. Den Bericht der Commission abzuwarten, hielt er für unnöthig, weil die entgegengesetzte (ministerielle) Partei schon eine vorgefaßte Ansicht habe. Anlangend die Verwendung des Ueberschusses, legte er das System des Nationalerziehungscollegiums für Irland zu Grunde, welches von dem Mitgliede von Lancashire (Lord Stanley, als Secretär für Irland) errichtet worden, und eine gemeinsame Erziehung der Bekenner aller Secten bezwecke. Ueberhaupt versprach er sich von keiner Maßregel so viele Wohlthaten für Irland, als von einem guten Erziehungssystem, welches aber in keiner Weise die Glaubenslehren der großen Mehrheit beeinträchtigen dürfe. Der Redner berief sich auf die Erklärungen der achtbarsten Geistlichen der englischen Kirche, auf die erfreulichen Folgen jenes Collegiums und die Unmöglichkeit einer allgemeinen Bekehrung. Auf die allgemeine Frage, ob Kircheneigenthum als Privatvermögen anzusehen sei, oder nicht, wollte er sich nicht einlassen, meinte aber, daß die billigere Vertheilung, welche die jetzigen Minister mit der Einnahme der Bischöfe vornehmen wollten, den Grundsätzen des Privatrechts keineswegs entspräche und sich nur aus staatsrechtlichen Gründen, aus dem Streben nach Förderung der Religion und des allgemeinen Wohles erklären lasse. Hieraus ergebe sich natürlich, daß die Norm des Kircheneigenthums von der des Privateigenthums wesentlich verschieden sei, und dieß einmal zugegeben, gebe es denn wohl noch heiligere Zwecke, als die der Erziehung und der Mildthätigkeit! Entweder müsse man überhaupt keine anderweitige Vertheilung des Kircheneigenthums vorschlagen, sondern Alles beim Alten lassen, oder aber diese Vertheilung nicht auf rein protestantische Zwecke beschränken: denn wenn der Staat ein Recht zur Vertheilung des Kircheneigenthums habe, so sei gar nicht einzusehen, warum selbiges nur zum Besten der Reichen und der Besitzer auf Kosten der Armen und des Andersgläubigen ausgeübt werden solle. Von seiner Maßregel versprach er sich eine Beschwichtigung der in Irland herrschenden Unzufriedenheit und legte das Zeugniß zu Gunsten der Irländer ab, daß es ihnen an trefflichen Eigenschaften, insbesondere an Gutherzigkeit und Gast-

***

freundlichkeit nicht fehle. Es stehe jetzt in der Macht des Parlaments, ohne äußern Zwang eine große Frage abzuschließen, das Geschrei wegen Aufhebung der Union zu beseitigen, Irland Gerechtigkeit zu erweisen und dadurch England unbesiegbar zu machen und als Ideal religiöser Freiheit aufzustellen. (Lauter und langer Beifall.) An demselben Abend sprachen noch der Kriegszahlmeister, Sir Edward Knatchbull, und Sir James Graham gegen, Herr Ward und Lord Howick aber für den Antrag. Die Sitzung schloß um 1 Uhr Morgens. Sir Robert Peel, Lord Stanley, Sir Henry Hardinge, Herr Goulburn, Sir Robert Inglis ꝛc. werden noch auf der einen und die HH. Spring-Rice, Ellice, Hume, O'Connell, Cobbett, Sheil auf der andern Seite reden.

Anlangend das vermuthliche Resultat der Debatte, so zweifelt der Courier nicht, daß der Antrag mit großer Majorität durchgehen und unverzüglich zur Resignation des Premierministers führen werde. Ein Theil der Tories soll, nach demselben Blatte, seit vorigem Donnerstage in den Minister dringen, trotz seiner etwanigen Niederlage sich zu halten, welcher Ansicht auch die Times beizustimmen scheinen; allein Sir Robert Peel soll schon am Freitage den Wunsch gehegt haben, sein Amt niederzulegen. Was eine baldige Ministerialveränderung ziemlich wahrscheinlich macht, ist, daß am Sonnabend 120 Parlamentsmitglieder, welche mehrentheils mit Lord Stanley zu stimmen pflegen, eine Versammlung hielten, in welcher viele der Anwesenden erklärten, Lord John Russells Antrag unterstützen zu wollen. An demselben Tage wurde das große Diner zu Ehren Lord John Russells gegeben, welchem 260 Oppositionsmitglieder beiwohnten.

Der Temps giebt, als aus glaubwürdiger Quelle kommend, die Versicherung, daß Sir Robert Peel sich zurückziehen, und daß seine Verwaltung nicht über künftigen Mittwoch dauern werde. Ein anderes Blatt bemerkt hierzu: „Der Temps scheint nicht daran gedacht zu haben, daß am Mittwoch der erste April ist."

Sandwich-Inseln.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Bingham, Missionairs auf den Sandwichinseln, an einen Naturforscher, der sie besucht hat.

Durch das Schiff „Prinzessin Louisa" habe ich Ihren sehr freundlichen Brief und die Andenken, die Sie so gütig waren, den Meinigen zu senden, erhalten. Ich theilte Ihren Brief auch mehreren meiner Genossen mit, die sich alle daran erfreuten und Ihnen alle gern ihre Rechte auf den Küsten der Sandwichinseln reichen würden. Sie wünschen Nachrichten von uns und meiner Familie. Wir schreiten wie früher mit unsrer Arbeit fort, täglich bemüht, die Völker der Inseln des Oceans in den Lehren und Pflichten des geoffenbarten Wortes Gottes zu unterweisen. Sieben Kirchen sind auf diesen Eilanden erbaut, breit und bequem nicht für Völker, wie in Europa und Amerika, doch sehr zweckmäßig für uns hier, und alle Sonntag wohl gefüllt mit solchen, die Jehovah den wahren Gott zu verehren bekennen; überdieß haben wir in unsern Schulen auf unsern Inseln ungefähr 40,000 Schüler, meist unter eingebornen Lehrern; doch wissen sie noch wenig; mehr und mehr hoffe ich für die Zukunft. Das vornehmste ist, daß wir sie zur Erkenntniß des Heilandes Jesu Christi führen; dann lehren wir sie auch Einiges von Künsten und Wissenschaften.

Die Prinzessin Louisa brachte unserm jungen Könige ein sehr angenehmes Geschenk von dem guten Könige von Preußen, nämlich das Portrait desselben. Wir haben eine sehr hohe und achtungsvolle Meinung von Friedrich Wilhelm. Ein Brief des Königs und ein andrer des Malers, der das Gemälde ausführte, erfreuen die Häuptlinge sehr.

Mein junger Freund und Bruder Dr. J... hat für Sie eine Probe eines Salzes aufbewahrt, welches kürzlich in den vulkanischen Höhlen von Hawaii entdeckt wurde. Sein Sie so gütig, auch von mir und meiner Frau ein Exemplar von Stuart's Tagebuch, als ein kleines Zeichen unserer herzlichen Achtung, anzunehmen. Ich muß jetzt meinen Brief mit freundlichen Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihr Glück, für Ihr erfolgreiches Wirken in dieser und für Ihr ewiges Heil in jener Welt schließen. Ihr Sie liebender Freund

H. Bingham.

Landwirthschaftlicher Handel.

Seit einigen Monaten hat im Wollhandel eine seit langer Zeit nicht vorgekommene Stille geherrscht; fast sämmtliche Handlungshäuser, welche sich mit diesem Geschäft abgeben, waren stutzig, und unternahmen nichts, aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie in völliger Ungewißheit schwebten, ob die Krisis, welche einigen Wollhandlungen den Sturz gebracht hatte, nicht eine noch weitere nachtheilige Entwicklung zeigen würde. Die Sache ging so weit, daß eigentlich gar nicht angegeben werden konnte, um wie viel die Wollpreise gesunken wären, und wie ihr dermaliger Stand sei. — Fragt man, wodurch eine so unerwartete Erscheinung herbeigeführt worden, so haben wir die Antwort darauf schon früher gegeben, und müßten uns, wollten wir in eine weitere Erörterung eingehen, nur wiederholen. Mit der Flauheit im Wollhandel hat sich auch zugleich ein Stocken im Umsatze von Wollwaaren eingestellt, und es ist, als ob auf einmal der Verbrauch derselben abgenommen hätte. Manche glauben, die mehreren auf einander gefolgten gelinden Winter hätten eine wirkliche Verminderung im Verbrauche dieser Waaren herbeigeführt. Wir theilen diese Meinung nicht, und stützen uns auf die Bemerkung, daß man nach wie vor Wollwaaren bedarf und trägt, und daß ein gelinder Winter auf diese keinen Einfluß hat, sondern höchstens auf Pelzwerk. Woher aber kommt auf Einmal dieser stockende Absatz? Von der Meinung! wie jede Handelskonjunktur. Die Flauheit im Wollhandel und das dadurch bewirkte Fallen der Preise des Produktes erzeugen die Meinung, es müsse solches Fallen noch weiter gehen, und jeder wartet nun mit dem Ankaufe von Wollwaaren so lange, als es sein Bedürfniß irgend gestattet. Warten wir noch ein Paar Monate, um diese Behauptung gerechtfertigt zu sehen. Dann wird man sich gerade so sehr beeilen, zu kaufen, als man jetzt ruhig wartet. Nur einige Nachrichten, daß die Wolle wieder begehrt und im Steigen sei, und jeder wird eilen, sich zu versorgen, um die gute Gelegenheit zum wohlfeilen Einkauf nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. So ist aber nun einmal der Gang alles Handels. Daher thut der, welcher eine Waare in Vorrath hat, jederzeit wohl, sich von den ersten nachtheiligen Gerüchten nicht sogleich schrecken zu lassen; ob es gleich zuweilen wohl auch vorkommen kann, daß er nur durch Eile einem drohenden Verluste entgeht. — Aber wie steht es denn wohl im gegenwärtigen Augenblicke um den Handel in Wolle und um deren Preise? Wir können, als mit der Sache vertraut, und auf unbefangenes Urtheil gestützt, antworten: es steht gut, und so, daß dem Erzeuger nicht bange sein darf. Bereits scheint man sich von dem gehabten Schrecken zu erholen, und der Verkehr gewinnt Leben. Zwar werden Abschlüsse, deren bereits mehrere gemacht sind, auf 15 Prozent niedriger gestellt, als im vorigen Jahre, aber man gestattet dem Verkäufer die günstige Klausel, daß er gegen Verlust von 3 pCt. des Werthes zurücktreten und seine Wolle zur freien Disposition behalten kann. Da sich hingegen der Käufer alles weitern Vorbehalts begiebt, so leuchtet ein, daß er vielmehr eine Erhöhung als eine Verminderung des Preises erwartet. Denn ist ersteres der Fall, so wird der Verkäufer zurücktreten und ihm jene 3 pCt. zahlen; im letztern Falle aber muß der Käufer die Waare behalten. Wäre also ein tieferes Fallen, als jene 15 pCt. besagen, zu fürchten, so gäbe er sich offenbar der Gefahr Preis, zu theuer eingekauft zu haben, wogegen er beim Steigen der Preise nicht mehr als jene 3 pCt. gewinnen kann. Eine Menge Umstände lassen übrigens dieses Steigen (d. h. immer von den jetzigen Preisen ausgegangen) als gewiß erwarten. Die überaus geringe Menge, welche im Vergleich zu den sonstigen Schuren in diesem Jahre zu erwarten ist, muß den Preis der Waare in die Höhe treiben. Ein Anderes könnte es sein, wenn Ueberfluß vorhanden wäre. Dies ist aber so wenig der Fall, daß es lächerlich ist, wenn irgend Jemand sich die Mühe giebt, zu beweisen, es sei mehr, als das Bedürfniß erfordert, vorhanden. Ueberhaupt ist es mit dem Ueberflusse einer Waare eine relative Sache. Zuweilen scheint derselbe in hohem Grade vorhanden und bald erscheint wieder das Gegentheil. Wir haben dies bei der Wolle schon oft genug erlebt. Sehen wir zunächst auf die Länder, welche die Hauptproduction der Wolle haben, und die allemal das entscheidende Gewicht in die Wagschale legen. Ungarn, Polen, Mähren, Böhmen, Schlesien sind es, welche unter dieser Firma auftreten. In allen diesen Ländern herrscht der drückendste Futtermangel, und die Schafheerden befinden sich, mit wenigen Ausnahmen, in einem Zustande von Dürftigkeit, wie sie Referent noch nie sah, und sie werden deshalb nur, wenn es gut kommt, ¾ ihres sonstigen Wollertrages liefern. Was dieses aber sagen will, kann man daraus entnehmen, daß die gedachten Länder zusammen genommen gegen 30 Mill. Schafe zählen, die gewöhnlich ungefähr 60 Mill. Pfund Wolle liefern. Dies giebt einen Ausfall von 15 Mill. Pfund, also die Hälfte dessen, was England selbst bei der stärksten Einfuhr aus allen Ländern der Erde bezieht. Die weitern Folgerungen hieraus mag man selbst ziehen. Gesetzt nun aber auch, es steigen die Wollpreise wieder auf den vorjährigen Stand, woran wir immerfort noch nicht zweifeln (wir meinen nicht die schwindelnden, sondern die reellen Preise, welche sich aus dem Durchschnitte aller Verkäufe bilden); so ist dennoch der Producent übel genug daran, weil er ja 25 pCt. an der Menge weniger hat und so wenig für seine Wolle einnehmen wird, als wenn die Preise über die Maßen niedrig wären. Dennoch sind wir überzeugt, daß, wenn dieselben auf den vorjährigen Stand, vielleicht hie und da noch darüber gehen, die Schafhalter frohe Gesichter machen und ihre Schäfereien mehr als je schätzen werden, wenn gleich bei weitem eine geringere Summe in ihre Kasse fließt, als im vorigen Jahre. Und woher dies? Wiederum von der Meinung, weil man sich nun überzeugt, daß die Wollerzeugung eine sichere und lohnende Sache bleibt. Sind nun aber die Erzeuger mit der Summe, welche ihnen heuer die Wolle in ihre Kasse liefern wird, zufrieden, und finden sie sich durch dieselbe für Mühe und Kosten entschädigt, so könnten sie ohne Zweifel die Wolle im Allgemeinen wohlfeiler verkaufen, und würden dennoch ihre Erzeugung immer lohnend finden. Dies führt mich dann auf einen Satz, den ich schon längst auf dem Herzen hatte, und den ich gern vor einem großen Publikum von Landwirthen ausspreche. Er lautet: „Der Schafzüchter muß seine Wolle wohlfeiler erzeugen und verkaufen, wenn er einen stets gesicherten und lohnenden Absatz für dieselbe haben will." Dies, wird man sagen, ist leichter ausgesprochen als ausgeführt. Ich will das zugeben, aber dennoch kann ich es nicht als gänzlich unausführbar gelten lassen. Zuvörderst aber will ich die Nothwendigkeit eines niedrigen Preises des Productes beweisen. Alle Waaren, von welcher Art sie sein mögen, werden im Laufe der Zeit immer wohlfeiler, weil die Production zunimmt und die Vervollkommnung in den Manufakturen sie immer leichter herstellen läßt. Fast jede Waare hat ihre Surrogate, und man greift zu diesen, sobald das Original zu theuer ist. Für die Schafwolle ist das Surrogat die Baumwolle, und wird sie auch durch diese nicht ersetzt, so kann sie doch in vielen Fällen dafür aushelfen. Wie ungeheuer aber die Erzeugung und mit dieser der Verbrauch derselben zunimmt, das weisen die Listen über deren Einfuhr aus Amerika, Asien und Afrika nach. Man wird einen Begriff davon bekommen, wenn man anführt, daß z. B. in Großbritanien im Jahre 1781, also vor 50 Jahren, nur 5 Mill. Pfund Baumwolle eingeführt wurden, und daß diese Einfuhr im Jahre 1830 260 Mill., folglich das 52fache betrug. Aus diesem aber geht hervor, daß der Verbrauch stets nach Maßgabe der Wohlfeilheit der Waare steigt. Wenn

den wir dies auf die Wolle an, so kommen wir auf das Resultat, daß die Erzeugung doppelt so stark sein könnte, wie jetzt, ohne daß zu besorgen wäre, sie würde keine Anwendung finden, wenn nur ein wohlfeilerer Preis es einer Menge von Menschen möglich machte, sich Wollwaaren zu kaufen, deren sie nöthig bedürfen und die sie gern haben möchten. Es ist also noch zu untersuchen, ob der Landwirth die Wolle wohlfeiler als bisher erzeugen könne? Als Sachverständiger und durch eigene Erfahrung belehrt, kann ich mit Ueberzeugung antworten, daß die Wolle, auch wenn sie nicht unbedeutend niedriger im Preise gehen sollte, als bisher, dennoch nicht ohne Gewinn erzeugt werden kann. Lassen wir einmal das Beispiel des gegenwärtigen Jahres gelten. Gesetzt, wir erhielten wirklich 15 pCt. weniger, als im vorigen Jahre, worauf die gemeldeten Abschlüsse hindeuten, und wir scheeren dabei 25 pCt. weniger, als in guten und futterreichen Jahren, so verlieren wir auf einmal 40 pCt. Nun frage ich, ob die Schäfereien dessen ungeachtet in diesem Jahre nicht immer noch eine bessere Rente tragen, als mancher andere landwirthschaftliche Zweig? Ist dies aber der Fall, so hätten wir ja auf Einmal die Gewißheit, daß, wenn die Wolle auch um 40 pCt. im Preise sänke, wir dennoch mit unsern Schäfereien bestehen könnten. Würde sie aber um so viel wohlfeiler, so würde sich ihr Verbrauch so sehr erweitern, daß die Nachfrage wieder zunehmen und ihren Preis wieder höher stellen müßte. Wegen des Gesagten könnte ich vielleicht von manchem meiner Gewerbsgenossen angefochten werden, und man könnte mir vorwerfen, daß ich dazu beitragen helfe, die Wollpreise herabzudrücken. Man würde sich aber irren. Die Konjunkturen bilden sich nicht nach Worten, welche verhallen, sondern nach Umständen, die ins Leben eingreifen. Aber nutzen will ich der Wollerzeugung und ihr für die Zukunft gern zum steten sicheren Absatze rathen helfen. Wie und wodurch es möglich sei, die Wolle wohlfeiler zu erzeugen, das habe ich in ökonomischen Schriften zu beweisen gesucht. Am meisten werden solche Forderungen gewöhnlich von denen angefochten, die sich am wenigsten fähig fühlen, ihnen zu genügen. E. (A.Z.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Dem glücklichsten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Instinct allein
Zum Ungemeinen aufzuschwingen:
Die Kunst bleibt Kunst! Wer sie nicht durchgedacht,
Der darf sich keinen Künstler nennen;
Hier hilft das Tappen nichts: eh' man was Gutes macht
Muß man es erst recht sicher kennen.

Goethe.

Musik, als Kunst betrachtet, ist die Sprache des Gefühls und als solche findet sie überall Eingang. Viele glauben aus dieser Beziehung allein ein Recht herleiten zu können, Urtheile über Musik auszusprechen. Sie sind im Irrthume. — Im Zustande des Genusses, beim Anhören eines Tonstückes, gilt es Vergessen aller Warum's; dieses hört im Zustande der Erinnerung auf, hier wird das Empfinden zum Begriff, und dieser muß auf die deutlichsten Principien der Kunst gestützt sein, soll er sich als Urtheil geltend machen. Nichts, glaube ich, ist begreiflicher; denn wie sollte sonst der Künstler den rechten Weg wählen können, wenn der Unerfahrene verlangt, daß die Kunst sich nach seinem bloßen Gefühle bequemen soll und die mannigfachen Forderungen doch so entgegengesetzt sind? — Hier muß die rationelle Kritik Vermittlerin sein, sie soll erklärend die Kunstregeln anwenden, da solche nur die nothwendigen praktischen Folgen einer, in der Natur der Künste begründeten Theorie sind. Was geschieht aber? Ohne positive Kunstkenntniß treten oft Leute als Recensenten in öffentlichen Blättern auf, die in ihrem blinden Eifer Kunst und Kritik entwürdigen, und während der wahre Kunstrichter nach Regeln, welche die Natur der Sache erfordern, ein Urtheil abfaßt, treiben jene mit Poetastereien, Witzeleien und anderem Wortgepränge ihr Spiel, um die Menge zu blenden und ihrer eigenen Eitelkeit zu fröhnen. Vor solchen unkritischen Lockspeisen zu warnen, halte ich für Pflicht eines jeden Kunsterfahrenen. — Soll die Kunst ihre hohe Würde in's Leben übertragen, also nicht nur unsere geselligen Freuden erhöhen, sondern auch auf unseren Geist veredelnd einwirken, so muß die Kritik, ihrer würdig, fern von unlautern Nebenabsichten einhergehen, denn so nur wird sie, belehrend, leitend, erregend, selbst ein wesentlicher Theil der Kunst.

Dorpat, den 3. April 1835.

Joh. B. Groß.

Erklärung und Bitte.

Seit den vierzehn Jahren, die ich in Dorpat verlebt, habe ich der Kunst und den Künstlern vielfältig meine Theilnahme bewiesen. Ich schrieb u. a., wenn auch nicht alle, namentlich nicht alle der neuern Zeit, doch die meisten Zeitungsartikel über hiesige Kunstleistungen, und glaubte, sobald man mich dazu aufforderte, darin gefällig sein zu müssen. Diese Kleinigkeiten, die das Publikum wie ich selbst bald wieder vergaß, und bei denen, eben weil sie nur Bagatellen waren, ich es nicht einmal der Mühe werth hielt, meinen Namen beizusetzen, konnten und sollten nach ihrer Bestimmung nie für grundtiefe Critiken und Kunsturtheile gelten. Auch nicht ein einziger dieser Aufsätze hat jemandem wehe gethan, oder irgend einen Streit veranlaßt. Dagegen tritt nun aber seit meinem letzten Artikel über den Pianisten Stein in Nr. 21 dieser Zeitung wider mich auf verschiedenen Wegen eine Leidenschaftlichkeit in die Schranken, von der man in unseren Ostseeprovinzen kaum ein zweites Beispiel aufzustellen hat. Deshalb, und damit nicht diese jenem Aufsatz unlautere Absichten unterschiebe, gebe ich hier offen und wahr vor dem Publiko nachstehende Erklärung. Seit Jahr und Tag sind nicht bloß in Dorpat nachtheilige Gerüchte darüber in Umlauf, wie reisende Musiker allhier von einzelnen hiesigen behandelt sein sollen. Ein jeder muß wünschen, daß solche Gerüchte die Gäste nicht von dem kunstliebenden Dorpat abschrecken mögen und daher hob ich in jenem Artikel einige Fälle aus, in denen reisende Künstler manche Widerwärtigkeiten und dabei doch die glänzendste Anerkennung bei uns gefunden hatten. Auch als Director der academischen Musse verpflichtet, ihr Interesse wahrzunehmen, war es mir nicht gleichgültig, wenn diese durch das Wegbleiben der Fremden jährlich eine bedeutende Einbuße an Miethegeldern für den Concertsaal erleiden sollte. Endlich konnte ich dem nicht entgehen, doch einmal den Inhalt oftmaliger Klagen wenigstens anzudeuten, da fast alle durchreisende Virtuosen mir empfohlen waren, und meine Verwendung in Anspruch nahmen. Ich that es in jenem Aufsatz gewiß so wenig als möglich. Fühlt sich jemand dabei verletzt, — so muß er sich getroffen fühlen. Dem sei nun, wie ihm wolle, so ersuche ich zum Schluß meine Gönner und Freunde in St. Petersburg, Reval, Riga, Mitau, Dorpat, mich nicht mehr mit Empfehlungen fremder Künstler zu beehren.

Dorpat, den 3. April 1835.

E. G. v. Broecker.

Miscellen.

In der Reihe der unentbehrlichsten Nahrungsmittel nimmt das Salz nach dem Brote seine Stelle ein, wiewohl es nur als Gewürz der Speise dient. Es ist das einzige mineralische Gewürz. Wenn auch behauptet wird, daß es Völker gebe, welche den Gebrauch des Salzes nicht kennen, so ist das doch wohl nur als Ausnahme zu betrachten, und thut im Ganzen nicht viel zur Sache, es bleiben immer noch Salzconsumenten genug, um über die Menge des jährlich benöthigten Salzes zu erstaunen. Man rechnet auf einen Menschen jährlich 12 Pfund. Da nun Deutschland mindestens 30 Millionen Einwohner hat, so macht dieß 360 Millionen Pfund, oder ungefähr 30 Millionen Centner. Da in ganz Europa 200 Millionen Menschen leben sollen, die wahrscheinlich alle Salz essen, so macht dieß 2,400,000 000 Pfund oder ungefähr 200 Millionen Centner. Außerdem wird eine sehr große Menge Salz in technischen Gewerben und an das Vieh verwendet, oder als Dünger verbraucht. Wer ein wenig weiter sieht als auf seine Salzdose, dem wird noch vieles Bezügliche auf das Salz deutlich werden z. B. warum die Finanziers so erpicht auf das Besteuern und Bezollen des Salzes sind. Sie fassen beim Salze, genau genommen, Jeden, er mag viel oder wenig im Beutel haben. Kein Artikel kann weniger umgangen werden, als eben dieses Gewürz. Weit unsicherer liefert die Brod- und Biersteuer die hastig ergriffenen Beiträge ein. Am weitesten haben die englischen Zollbeamten die eisernen Finger nach der Salzdose ausgestreckt. Die verschmitzten Engländer, welche im Steuerverkehr und Staatsschuldenmachen unsere Vorgänger, böse Beispiele zur gefälligen Nachahmung gaben, und zur Zeit noch als unübertrefflich anerkannt sind, sahen sich denn doch durch das Parlament genöthigt, das Salz für Vieh und zum Düngen frei zu geben. Man wußte sich aber finanziell zu helfen, setzte theure Beamten ein, die das zum gemeinen Behufe abgeführte Salz mit Theer beklexen mußten, um es für die Suppe unappetitlich zu machen. (Pohls hauswirthsch. Neuigkeiten.)

Unter allen Salzbergwerken sind die unerschöpflichen Steinsalzgruben zu Wieliczka in Galizien, welche sich über 6000 Fuß von Ost nach West, über 2000 Fuß von Süd nach Nord und 800 Fuß in die Tiefe erstrecken, am berühmtesten. Da bisher nicht hat ergründet werden können, wie weit daselbst das Salz in die Tiefe geht, so sind dieselben gewissermaßen als unerschöpflich anzusehen. Die Stadt Wieliczka selbst ist ganz untergraben und die Gruben gehen auf jeder Seite weit über sie hinaus.

Schon seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts hat man hier Salz gebrochen. Mittelst einer Treppe von 1000 Stufen gelangt man in die eigentlichen Salzgruben, welche eine mehrere hundert Klafter weite, hohe, mit Salzsäulen gewölbte Ebene bilden. Man sieht hier unter anderm eine von einem Bergmanne aus Salzstein errichtete Capelle, worin jedoch nicht Messe gelesen wird, wie manche Beschreiber behaupten wollen, welche überhaupt Wieliczka zu wunderbar schildern und das Salzwerk zu einer unterirdischen Stadt machen. Es arbeiten zwar viele Menschen, nach Einigen 1700, in den Gruben, aber es wohnen keine wirklich darin, in den Pferdeställen aber befinden sich Pferde, welche zur Arbeit gebraucht werden.

Die durch das Ausbrechen des Salzes entstandenen Gewölbe werden Verhaue genannt. Einer von diesen Verhauen heißt der große Saal, wo man ein Musikchor in die Felsenwand eingearbeitet, Kronleuchter, die von der Decke herabhängen, Foßilien und Versteinerungen, die man daselbst aufgefunden hat, u. dgl. m. antrifft. Der ungewohnte Anblick dieser weitläuftigen unterirdischen Gänge, Gemächer und Behältnisse der erwähnten Capelle und der Stallung für 20 — 30 Pferde erregt die größte Ueberraschung; denn Alles dies ist in festes Salz gebildet, welches an mehreren Stellen so mächtig wird, daß man übereinander an einem Orte 2 Säle aushauen konnte, die zusammen eine senkrechte Höhe von 16 — 17 Klafter haben.

Die jährliche Ausbeute von diesem größten aller Salzwerke beträgt 700,000 Centner und gewährt mit dem nicht weit davon entfernten ähnlichen Salzwerke zu Bochnia, das jährlich 200,000 Centner liefert, einen reinen jährlichen Ertrag von 2 Millionen Gulden. Es ist immer ein großer Vorrath von Salz, bisweilen von einigen tausend Centnern vorhanden. — Man glaubt, daß die Salzwerke von Wieliczka mit dem längs den Karpathischen Gebirgen in einer Länge von ungefähr 120 Meilen hinlaufenden unterirdischen Salzstocke, der sich zu Oskа-Rimnik in der Wallachei endigt, zusammenhängen. — Wenngleich nicht so großartig und gewinnreich, so doch in seiner Art gewiß eben so merkwürdig, ist das Salzbergwerk zu Hallein im Salzburgischen, wo das Salz als Soole in den sogenannten Sinkwerken gewonnen, durch Röhren nach dem Siedehause geleitet und dort versotten wird. Die jährliche Salzproduction beläuft sich auf 400 bis 450,000 Centner.

Das Halleiner Bergwerk kann leicht und ohne alle Beschwerden besucht werden, da es den Vorzug

der Reinlichkeit, Bequemlichkeit und gesunder Luft hat. Man fährt auf fünf zusammen 179 Klafter langen Bergrollen (zwei runden, glatten, in paralleler Richtung einen Fuß breit von einander liegenden Baumstämmen) rasch hinab und gelangt so zu den Sinkwerken oder Kammern, in welchen die salzträchtige Bergart durch das hineingeleitete Wasser aufgelöst und in edle Soole verwandelt wird. Ist das Wasser mit Salz gehörig gesättigt, so wird es in bedeckten hölzernen Röhren den Berg hinab in die Salzsiedereien geleitet.

Das größte dieser Sinkwerke bildet einen mehrere 1000 Menschen fassenden gewölbten Saal, welcher über 650,000 Eimer Wasser enthält. Man schifft in einem geräumigen Boot auf diesem unterirdischen See und ringsum glänzen die Decke und Wände des durch viele Lichter erleuchteten Gewölbes in tausendfältigem Farbenspiel. Man wähnt sich in der Unterwelt, wo Charon die Schatten über die stygischen Fluthen setzt. Man zählt im Ganzen 33 solcher, hier und da zerstreut liegenden, größeren und kleineren Sinkwerke. Zuletzt gelangt man durch den Ausfahrtsstollen, einen über 6000 Fuß langen Gang, welcher in den Marmorfelsen, woraus der Berg besteht, gehauen ist, wieder an das Tageslicht. Der Bau dieses Riesenwerkes, welches im Jahr 1506 angefangen, wurde in 44 Jahren vollendet. Man durchfährt denselben auf langen schmalen von zwei Bergknappen gezogenen Wagen. Einen zauberischen Anblick gewährt, so wie man sich dem Ende des Ganges nähert, das sich allmählig enthüllende Tageslicht, welches anfangs wie ein Stern von weitem schimmernd, zur leuchtenden Scheibe wird und zuletzt sieht man sich, wie von einem Feuermeer geblendet, wieder von der vollen Klarheit des Tages umstrahlt und begrüßt freudig das rosige Licht.

Die Höhe dieses Salzberges beträgt 272 Klafter, die Breite 680 und die Länge 1497 Klafter. Der Salzreichthum des Berges ist außerordentlich groß und es verwahrt derselbe noch Vorräthe für Jahrtausende. Der reine Ertrag beläuft sich auf mehr als 150,000 Gulden jährlich und es beschäftigt dieses Bergwerk an 1200 Menschen und nährt mehr als 5000.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 30. März 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53 5/8	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 9/16		9 c/8	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 9/16		10 1/3 2/3	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	100	à	—		
3 & 4 dito	99 1/2	370	—		
6% Bco.Inscript.	131 1/2		—		
Poln.Loose...	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb.Livl..	—		100 1/4—100 1/2		
dito Ehstl..	—		—		
Stieglitzsche..	—		98 1/4—98 1/2		
1 Rbl. Silber..	358 C.		360		

Witterung im März 1835.

	Therm. °	Barom. " '''	Himmel.		Therm. °	Barom. " '''	Himmel.
1.	+ 3,0 R.	27 11,9	trüb. ruhig.	16.	— 6,5 R.	27 7,2	heiter N.
2.	+ 0,3 —	27 11,3	trüb. ruhig. Schnee.	17.	— 4,8 —	27 10,3	heiter N.
3.	+ 1,2 —	27 9,1	trüb. Schnee. W.	18.	+ 0,8 —	27 7,9	trüb. W.
4.	+ 1,0 —	27 9,5	trüb. Schnee. ruhig.	19.	+ 0,5 —	27 4,5	trüb. W. Schnee.
5.	— 0,3 —	27 10,2	trüb. O.	20.	— 5,3 —	28 1,4	heiter. NW.
6.	+ 0,4 —	27 11,1	trüb. ruhig.	21.	— 1,9 —	28 2,6	heiter. ruhig.
7.	+ 0,3 —	27 11,6	trüb. SO. Schnee.	22.	— 0,2 —	27 7,7	trüb. W. Regen.
8.	+ 1,8 —	28 3,2	trüb. SO. Regen.	23.	0,0 —	27 11,2	heiter. ruhig.
9.	+ 0,3 —	28 4,6	trüb. ruhig.	24.	— 1,4 —	27 10,8	trüb. Schnee. heiter. N.
10.	+ 0,8 —	28 1,8	trüb. ruhig.	25.	— 0,5 —	28 2,9	heiter. ruhig.
11.	+ 1,0 —	28 1,1	Schnee. trüb. W.	26.	+ 1,5 —	28 1,3	heiter. W.
12.	+ 0,9 —	28 2,7	heiter. NO.	27.	+ 4,3 —	27 9,6	trüb. W.
13.	+ 0,8 —	28 0,0	heiter. ruhig. trüb.	28.	+ 4,5 —	27 4,5	trüb. W. Regen.
14.	+ 1,5 —	27 1,9	trüb. W. Regen.	29.	+ 2,7 —	27 2,1	trüb. W.
15.	— 3,1 —	27 4,7	trüb. stürmisch. N. Schnee.	30.	+ 3,5 —	27 4,2	trüb. W. Schnee.
				31.	+ 0,8 —	27 9,3	trüb. W.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Am Montage, den zweiten Osterfeiertag, wird keine Zeitung ausgegeben.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 41.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer einiger Gold- und Silbermünzen, die beim Umgraben eines aus verschiedenen Höfen dieser Stadt zusammengeführten Düngerhaufens gefunden worden, hierdurch aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato, mit den erforderlichen Beweisen seines Eigenthumsrechts versehen, sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 29. März 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Da die Inhaber nachstehender unbebauter Stadtplätze seit längerer Zeit die jährlichen Grundzinse nicht berichtigt haben, nämlich:

1) die Erben des Lewonti Duschkin für den Platz im ersten Stadttheil unter Nr. 183;
2) die Wittwe Schaposchnikow für den Platz im 2ten Stadttheil unter Nr. 30 g;
3) der Meschtschanin Fedor Condratjew für den Platz im 3ten Stadttheil Nr. 178 a;
4) die Erben des Dockmann Hinrichsen Nr. 205;
5) der Meschtschanin Fedossey Alexejew N. 212 b;
6) der Meschtschanin Jefim Iwanow Prachwostin, Nr. 216;
7) die Erben des Meschtschanin Jemeljan Petrow, Nr. 217 b;
8) der Meschtschanin Jefim Iwanow Prachwostin, Nr. 218;
9) der Meschtschanin Iw. Condratjew, Nr. 220 a;
10) der Meschtschanin Fedor Iwanow Condratjew, Nr. 220 b;
11) der Meschtschanin Wassily Jegorow, Nr. 220 c;

— so siehet der Rath dieser Stadt, auf den Antrag Es. löbl. Stadt-Cassa-Collegii, sich veranlaßt, diese Plätze aufs neue zu vergeben, und fordert hiermittelst alle Diejenigen auf, welche dieselben gegen Grundzins zu übernehmen Willens sein sollten, sich binnen vier Wochen a dato in der Rathsoberkanzlei zu melden.

Dorpat Rathhaus, am 21. März 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht der Kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft: daß am 18. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer verschiedene Möbeln und andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. auctionis lege öffentlich verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. Dorpat Rathhaus, den 2. April 1835.

Ad mandatum:
R. Linde, Sekr. 2

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., ertheilet Ein Edler Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schlössermeister Johann August Lohse, belehre anhero producirten, mit dem Titulairrath Johann Adam Sommer am 14ten März 1834 abgeschlossenen und am 13ten April 1834 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontraktes, das hieselbst im ersten Stadttheil auf Erbgrund unter Nr. 69 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 4150 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 30sten April 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf der peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobilis dem hiesigen Bürger und Schlössermeister Lohse, nach Inhalt des Contrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 1

Dorpat Rathhaus, am 20. März 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der livl. Kredit-Societät der Herr dimittirte Kapitaine K. F. v. Kreusch auf das im Wendenschen Kreise u. Seßwegenschen Kirchspiele belegene Gut Appeltheen um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat: so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respectiven Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der

drei Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern.

Riga, am 15. März 1835. 1

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Es wird desmittelst zur Wissenschaft des resp. Publikums gebracht, daß das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch" die Fahrten zwischen Riga und Lübeck in diesem Jahre und ferner fortsetzen wird, auch daß die Preise der Plätze für Passagiere bedeutend herabgesetzt worden, und zwar:

für den 1. Platz von 45 Rbl. auf 36 Rbl. S.,
„ „ 2. „ „ 36 „ „ 24 „ „

Ueberdieß wird Veranstaltung getroffen werden, daß dies Dampfschiff — dessen Führung dem bisherigen Capitain Albers auch ferner anvertraut bleibt — in Swinemünde anlege, um diejenigen Passagiere, die nicht nach Lübeck, sondern über Stettin und Berlin ins Innere Deutschlands, namentlich in die Böhmischen Bäder, gehen wollen, abzusetzen, auf welche Weise die Fahrt von Riga bis Berlin in vier, höchstens fünf Tagen wird zurückgelegt werden können.

In den ersten Tagen des Mai d. J. werden die Fahrten beginnen und die festgesetzten Abfahrtstage binnen kurzem öffentlich bekannt gemacht werden. Die Agentur hat für Riga Herr Bernhard Kleberg übernommen, in dessen Comptoir, Sünderstraße Nr. 313, alle näheren Auskünfte ertheilt werden.

Riga, den 26. März 1835. 2

Es wird hiermittelst zur Kenntniß der resp. Herren Güterbesitzer und der Herren Kupferschmiede gebracht, daß der im vorigen Jahre begonnene Bau des Painküllschen Kupferhammers gegenwärtig beendigt und derselbe spätstens am 15. April d. J. in vollem Gange seyn wird. Die resp. Besteller belieben sich an den dasigen, mit den gehörigen Instructionen versehenen Hammerschmiedemeister zu wenden und können auf eine prompte, reelle und billige Bedienung rechnen. Laisholm, den 25. März 1836.

A. v. Wistinghausen. 2

Zu verpachten.

Unter dem Gute Kersell im Bartholomäischen Kirchspiele, 33 Werst von Dorpat an der revalschen Straße, ist ein Krug mit Land zu verarrendiren, wobei auch eine Dreschriege und Wohnung für Knechte sich befindet. Liebhaber melden sich bei der Gutsverwaltung. 3

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Wolluft, im Odenpähschen Kirchspiele, sind zu verkaufen: 100 Löfe Saatroggen, 30 Löfe Landgersten-Saat, 400 Löfe theils Saat-, theils Futterhafer, und gegen 25 Faß Spiritus. Die Proben und die Preise sind im Hause der Frau v. Villebois in der karlowaschen Straße bei dem Hauswächter zu ersehen. Der Käufer besorgt die Fuhre und leistet die Zahlung beim Empfang des Korns u. Spiritus auf dem Gute. 2

Die Handlung des verstorbenen werroschen Kaufmanns Jewgraff Petrowitsch Smirnoy soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen die Vormünder der Smirnoyschen Pupillen in Werro, wie auch der Herr Kaufmann P. M. Thun in Dorpat, bei welchen etwanige Kaufliebhaber sich binnen sechs Wochen a dato zu melden haben. Werro, den 27. März 1835. 2

Flensburger Austern sind zu haben à Stück 30 Kop. B. A. bei F. J. Welling. 2

Auf dem Gute Alt-Autzen ist gut-keimende Kleesaat zu verkaufen. Man wendet sich an die dortige Gutsverwaltung. 3

Zu vermiethen.

Auf der Reperbahn, dicht am Seeufer, werden von Unterzeichnetem zwei Sommerwohnungen nebst dazu gehörigen Gärten, welche entweder separirt oder auch gemeinschaftlich bewohnt werden können, für die bevorstehenden Sommermonate vermiethet. Die eine Gelegenheit unter Nr. 224 besteht aus 4 Zimmern, einem Alkoven, Domestikenzimmer, Morganscher Küche, Keller, Boden und Holzschauer. Die zweite unter Nr. 222 aus zwei Stuben, zwei Alkoven, Domestikenzimmer, Küche, Keller, Boden u. Holzraum. Auch ist daselbst der für beide Gelegenheiten benöthigte Stall und Wagenraum. Beide Wohnungen sind vollständig meublirt, können geheizt und zu jeder Zeit bezogen werden. Diese wegen ihrer vorzüglichen Lage am Meere zu beachtenden Sommerwohnungen sind besonders solchen Familien anzuempfehlen, die das Seebad zu gebrauchen und den besuchtesten Badeanstalten Revals möglichst nahe zu wohnen wünschen. — Darauf Reflectirende werden ergebenst ersucht, sich der nähern Bedingungen wegen an den Herrn Kaufmann F. J. Welling in Dorpat, oder an mich zu wenden. Reval, den 30. März 1835.

G. F. Böning. 2

Verloren.

Vor der Bude des Herrn P. M. Thun habe ich am Sonnabend den 30sten März eine Nagelzange verloren, und bitte ich den ehrlichen Finder, sie mir gefälligst zuzustellen. L. Triebel. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 42. Mittwoch, 10. April. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Oesel. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. März. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 22. März haben S. M. der Kaiser dem Königlich-Preußischen Minister am Neapolitanischen Hofe, Küster, zum Zeichen besondern Wohlwollens, den K. K. St. Stanislaus-Orden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 15. März. Der Vice-Gouverneur von Grodno, Collegienrath Sardi, wird zum Vice-Gouverneur von Wilna, und statt seiner der Vice-Gouverneur von Wilna, Collegienrath Baron Taube, zum Vice-Gouverneur von Grodno, Allergnädigst ernannt.

Vom 16. März. Der stellvertretende Civil-Gouverneur von Wilna, Staatsrath Doppelmaier, wird zum Civil-Gouverneur von Wilna Allergnädigst ernannt.

Vom 19. März. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Kaisers, in Neapel, Wirkliche Geheimerath und Wirkliche Kammerherr Graf Stackelberg wird, auf seine Bitte, des Dienstes entlassen, und statt seiner der Geheimerath Graf Matußewicz zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich-Neapolitanischen Hofe ernannt.

St. Petersburg, 1. April. Laut Allerhöchstem Gnadenbriefe vom 19. März haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath Baron von Maltitz, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislaus-Orden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben, auf Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht: daß Herr Konstantin Manos als Griechischer Consul in Odessa anerkannt werde.

S. M. der Kaiser haben am 1. März Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die Kraft des Ukases vom 19. Juli 1830, durch welchen es der Griechisch-Russischen Geistlichkeit untersagt wird, in Zukunft Ehen einzusegnen, wenn der Bräutigam noch nicht achtzehn und die Braut noch nicht sechszehn Jahr alt sind, welcher Regel bereits die Griechisch-Unirte und die Evangelische Confession folgen, auch auf die Individuen Römisch-Katholischer und Armenisch-Gregorianischer Confession, wie auch auf die dem Russischen Reiche untergebenen Mahomedaner ausgedehnt werde.

Die zweite Allerhöchst bestätigte Feuerversicherungsgesellschaft hat ein Anfangskapital von 5 Millionen Rubel B. A., welches durch den Verkauf von 20,000 Actien gebildet wird. Alle Summen der Gesellschaft werden in der Reichs-Commerz-Bank niedergelegt. Die Gesellschaft hat vom Tage ihrer Allerhöchsten Bestätigung an bis zum Ablauf des der ersten ähnlichen Gesellschaft ertheilten Privilegiums, d. h. bis zum 27. Juli 1845 das ausschließliche Recht der Versicherung vor Feuerschaden für alle Vermögensgegenstände in folgenden Gouvernements: Archangelsk, Astrachan, Cherson, Grodno, Jaroßlaw, Jekaterinoßlaw, Kasan, Kaluga, Kijew, Kostroma, Kursk, Minsk, Mohilew, Nishnij-Nowgorod, Nowgorod, Olonez, Orel, Orenburg, Pensa, Perm, Podolien, Poltawa, Pskow, Rjasan, Ssaratow, Ssimbirsk, Smolensk, Slobod'sche Ukrajne, Tambow, Taurien, Tula, Twer, Tschernigow, Wilna, Witebsk, Wjatka, Wladimir, Wologda, Wolynien und Woronesh. — Solang dies Recht besteht ist es untersagt, in den genannten Gouvernements befindliches Vermögen, zu dessen Versicherung die zweite Feuer-Assecuranz-Gesellschaft sich erbietet, anderswo im In- oder Auslande versichern zu lassen. Ferner kann die 2te Gesellschaft auch solche Vermögensgegenstände versichern, welche sich im Wirkungs-Kreise der ersten Gesellschaft befinden, wenn die letztere die Versicherung nicht übernehmen will, und der Eigenthümer darüber schriftlich und vollgültig sich ausweisen kann. Auch in diesem Fall hat die 2te Gesellschaft ein ausschließliches Vorrecht vor fremden Assecuranz-Gesellschaften. Desgleichen mag diese Assecuranz-Gesellschaft auch in den oben nicht erwähnten Gouvernements und Provinzen alle Vermögensgegenstände versichern, wenn für dieselben bis jetzt noch keine andere Gesellschaft besteht, noch in Zukunft errichtet wird. — Das bei der zweiten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft assecurirte Vermögen kann, gemäß dem Allerhöchsten Ukas vom 6. März d. J., bei allen Krons-Behörden für Pachten, Verfertigungs- und Lieferungs-Verträge, desgleichen

für Vorschüsse bei der Leihbank und beim Collegium der allgemeinen Fürsorge verpfändet werden; dabei wird die Gesellschaft für die ganze Dauer des ihr ertheilten ausschließlichen Rechtes von allen Abgaben befreit; nur muß sie der Krone zu 25 Cop. Ass. von jedem 1000 Rbl. zahlen, für welches Versicherungs-Billete ertheilt werden.

St. Petersburg, 3. April. Der zweite Commandant von St. Petersburg, General-Major von Krüdener, vom Leibgarde Semenowschen Regiment, wird, wegen häuslicher Umstände, mit Beibehaltung der Uniform und mit Pension des Dienstes entlassen.

S. M. der Kaiser haben am 25. Februar, gemäß der Meinung des Reichsraths, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die geschworenen Revisoren (присяжные Землемѣры), welche sich in Kur- und Livland mit der Messung der Kronsgüter beschäftigen, so wie auch ihre Kinder, nicht nach beendigter Messung in den genannten Gouvernements, sondern nach Verlauf von sechs Jahren seit dem Erscheinen dieser neuen Regel, von der Kopfsteuer befreit werden, und, daß für die Privat-Gutsbesitzer ein Termin festgesetzt werde, um über ihre Ansprüche auf Servitut-Rechte (сервитутныя права) an Kronsgüter Beweise einzureichen.

St. Petersburg, 4. April. S. M. der Kaiser haben am 5. März, auf Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die Kraft der am 17. Sept. 1811 bestätigten Meinung des Reichsraths, durch welche festgesetzt wird, daß wegen Differenzen in den Rechnungen, welche bei der Controlle entdeckt werden, wenn selbige nicht mehr als fünf und zwanzig Rubel betragen, keine Untersuchung noch Correspondenz einzuleiten sei, auch auf alle Theile der Marine-Verwaltung ausgedehnt werde.

Durch zwei Allerhöchst bestätigte Beschlüsse des Minister-Comité's vom 20. Jan. 1831 und 19. Jan. 1832, wurde eine Classification der, in den Neurussischen Gouvernements sich aufhaltenden ausländischen Hebräer angeordnet. Demnach sollten die Wechselgeschäfte- und Handel treibenden Individuen, im Fall sie nicht russische Unterthanen werden wollen, in ihren Rechten den ausländischen Gästen gleichgestellt werden; solchen, die ein Handwerk betreiben, soll es vergönnt sein, sich als Odessaer Bürger einschreiben zu lassen; die übrigen aber, welche von den Local-Behörden für unnütz erklärt werden, wie z. B. die Hausirer und Factoren (мелкие факторы) werden aus dem Lande gewiesen. — Von nun an soll diese Verordnung auch auf die Hebräer des Zarthums Polen ausgedehnt werden, und vom 1. Jan. 1836 an in Kraft treten, was durch die Odessaer Blätter bekannt gemacht wird. (St.Pet.Z.)

Odessa, 22. März. Das Dampfschiff „Peter der Große" ging Mittwochs den 20. März, nach Mittag mit 30 Passagieren von hier nach der Krym und nach dem Asow'schen Meere ab. — Das Dampfschiff „Newa" lief gestern Donnerstags um Mittag, mit Waaren nach Konstantinopel aus.

Die Insel Ruhnöe hat nach der neuesten Zählung 375 Einwohner (bekanntlich Schwedischen Stammes), eine hölzerne Kirche, und einen hölzernen Leuchtthurm mit 16 Metallspiegeln.

Die Provinz Oesel, mit Ruhnöe, hat auf 2422⅞ Quadrat-Werst 57,158 Einwohner; davon 54,192 Esthen, 2966 Deutsche. Der cultivirte Boden verhält sich zu dem uncultivirten, wie 1 : 6$\frac{7}{10}$. — Das Durchschnittsverhältniß der Aussaat zur Erndte ist für Roggen 1 : 6—7; Waizen 1 : 5; Gerste 1 : 4½; Hafer 1 : 4—5. — Arensburg hat 227 Häuser und 2566 Einwohner. Der Handel wird dort betrieben durch eine Commandite des Rigaschen Kaufmanns 1ster Gilde, R. C. Reimers; eine Commandite des Pernauschen Kaufmanns 1ster Gilde, H. D. Schmidt; zwei einheimische Kaufleute 2ter, und zehn Kaufleute 3ter Gilde. — Im vorigen Jahre liefen dort 18 ausländische Schiffe aus und ein, und 37 aus Russischen Häven. Im Geschäft mit ausländischen Häven betrug die Einfuhr 4711, die Ausfuhr 406,816 Rbl.; mit inländischen Häven die Einfuhr 132,878, die Ausfuhr 166,686 Rbl. B. A. Ueber Moon kamen auf der Achse Manufactur-, Material- und Kolonialwaaren an für 80,000 Rbl. B. A. — Der Umsatz auf dem, im laufenden Jahr vom 17. bis zum 27. Febr. gehaltenen Jahrmarkte, betrug 71,000 Rbl. B. A.; Strickwaaren von einheimischer Wolle waren darunter für 17,000 Rbl. (Prov.Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. März. Die Erörterung des Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister schreitet nur langsam vorwärts. Die Deputirten beschäftigten sich auch heute damit.

Hr. v. Peyronnet hat aus seinem Gefängnisse zu Ham an die Quotidienne geschrieben und 40 Fr. zu ihrer Strafsumme eingesandt.

Der Moniteur algérien vom 13. März enthält die Erzählung von einem Ausfluge, welchen Fürst Pückler Muskau an der Gränze der französischen Kantonnirungen in Gesellschaft eines Officiers und eines Dolmetschers der Armee und unter dem Geleite von vier Arabern, gemacht hat. Sie wurden überall von den Scheiks, die sie besuchten, gut aufgenommen. Einer von ihnen nahm ein Geschenk von zwei Bouteillen Champagner an. „Dies ist immer, sagt die Erzählung, ein Anfang von Civilisation."

Paris, 2. April. Die Deputirtenkammer beendigte in ihrer heutigen Sitzung die Erörterung des Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister. Das Ganze des Entwurfs wurde mit 185 Stimmen gegen 161 angenommen. Die Sitzung wurde um 4½ Uhr aufgehoben. Gestern beschloß die Kammer nach einer fünftägigen Debatte daß zur Versetzung eines Beamten in Anklagestand die Ermächtigung durch eine im Staatsrath berathene, und von einem Minister gegengezeichnete k. Verordnung erforderlich sei.

Man will wissen, der Pairshof wolle dem

Aprilproceß nur drei Sitzungen jede Woche widmen, wodurch dessen Dauer sehr verlängert werden würde. Seit einigen Tagen bemerkt man häufige Zusammenkünfte zwischen dem Herzog Decazes und Hrn. Thiers. Ersterer scheint täglich neue Schwierigkeiten gegen den bei dem Pairshof anhängigen Proceß zu erheben.

Die Runkelrübenzuckererzeugung nimmt in Frankreich einen immer größeren Aufschwung. Das Journal du Havre stellt eine höchst ausführliche Vergleichung dessen an, was der überseeische Zucker (für den es sich der Lage des Ortes nach natürlich besonders interessirt) und der inländische zu kosten kommt. Seiner Berechnung nach der erstere, bis im Entrepôt von Havre, mit Inbegriff aller denkbaren Kosten, selbst der Verkaufscommission und des del credere, im Durchschnitt 58 Fr. 40 C. die 50 Kilogramm (worunter 25 Fr. blos für Zoll). Der mittlere Preis in Havre war voriges Jahr 66 Fr.; die Einfuhr in Frankreich von 1828 bis 1834 einschließlich betrug im Durchschnitt jährlich 92,659,880 Kilogramm. — Der inländische Zucker kommt, je nachdem das Jahrsgewächs der Rüben mehr oder weniger Procente liefert, auf 31 Fr. 67 C. oder 27 Fr. 14 C. zu stehen. Es sind voriges Jahr an 20 Mill. Kilogramm dem Verbrauch geliefert und, sagt jenes Blatt, dem Staat dadurch 9,542,500 Fr. an Zolleinnahme entzogen worden. — Dagegen bemerken Andere, daß die überseeische Einfuhr in den letzten Jahren nicht geringer wie früher, vielmehr um 5 Mill. Kilogramm stärker gewesen.

Großbritanien und Irland.

London, 24. März. Mit dem ersten Parlamentstage dieser Woche beginnt eine heiße Woche für die gegenwärtigen Minister. Wer die Lage dieser Männer hier vorurtheilslos beurtheilt, wer, entfernt von beiden gesellschaftlichen Extremen, seine Schlüsse aus den Meinungen von neunzehn Zwanzigtheilen der Nation zieht, welche die freien und unabhängigen, gelehrten, industrieusen und geschäftstreibenden Klassen Großbritaniens bilden, der weiß recht wohl, daß keine politische Apostasie, keine Kunstgriffe — haben sie auch einen noch so freien, hellen Anstrich — es vermögen jene Minister noch zwei Monate in ihrer beneidenslosen Rolle zu halten. Den Gemeinden Englands zu trozen, die durch die Reformbill vernichtete Oberherrschaft des Oberhauses über das Haus der Gemeinden auf jede mögliche Weise zu erhalten — dies ist der Schlüssel und das Geheimniß des großen Kampfes. Schon in drei wesentlichen Punkten zurückgewiesen — der Wahl des Sprechers, der Adresse und der Mission des Marquis Londonderry — brachten sie im Laufe der vorigen Woche zwei Bills, das Eigenthum ihrer redlichen Vorgänger, ein: Erleichterungen der Dissenters bei ihren Trauungen und Ablösung der Zehnten in Irland. Sie rühmen sich, diese Gesetzesentwürfe seien in einem noch freisinnigern Geiste, als die von der vorigen Verwaltung abgefaßt, erwähnen aber nicht, daß ihre eigene der vorigen Verwaltung entgegengesetzte heftige Opposition im Oberhause, die Ministerien Grey's und Melbourne's nothgedrungen zu der größten Selbstverläugnung in ihren Prinzipien geführt, und sie veranlaßt hatte, mit einer Zurückhaltung zu Werke zu gehen, die ihnen von der Nation mit Recht übel genommen wurde, die sie aber nicht im mindesten vor dem Haß der Conservativen schützte. Die Minister glaubten mit jenen beiden und einigen ähnlichen Reformen die Nation von den großen Fragen der Munizipalreformen in England und des Appropriations-Prinzips in Irland abzulenken, und auf diese Weise ihren Zweck zu erreichen. Sie irrten sich. Das Haus der Gemeinen hält gerade diese zwei Hauptpunkte fest ins Auge gefaßt, und in diesen können diese Minister nicht nachgeben, weil durch sie mehr als durch irgend eine andere Maßregel der Torysmus in seiner Existenz bedroht und die Lords, statt der frühern herrschenden Stellung über den Gemeinen, unter dieselben versetzt würden. (A.Z.)

London, 3. April. Die Debatte über den Russellschen Antrag in Betreff der irländischen Kirchenfrage hat heute Morgen um 3½ Uhr (als am vierten Tage der Discussion) mit einer Niederlage der Minister geendigt, indem sich 322 Stimmen für und 289 wider den Antrag erklärt haben. Ob dieses wichtige Resultat auch den Sturz des Ministeriums nach sich ziehen werde, muß für den Augenblick dahingestellt bleiben, obgleich Alles vermuthen läßt, daß selbiger nicht lange mehr ausbleiben werde. Die Debatte selbst, welche (mit Einschluß der am Donnerstag Abend gehaltenen Reden) fast den alleinigen Stoff unserer Blätter ausmacht, und über 57 von den Riesenspalten der Times füllt, läßt keinen umständlichen Auszug zu, der auch bei der Einförmigkeit des Gegenstandes und der beständigen Wiederholung derselben Gründe und Gegengründe die Aufmerksamkeit der Leser ermüden würde. In der Sitzung am Dienstage zeichneten sich unter der Opposition die HH. Sheil, Charles Wood, Feargus O'Connor und Sir J. C. Hobhouse aus; unter den Ministeriellen Hrn. Lefroy, Sir Robert Inglis und der Solicitor General. In der vorgestrigen sprachen auf der ersteren Seite u. A. Dr. Lushington, Hr. Littleton und Hr. Spring Rice, auf der Letzteren Sir Henry Hardinge und Lord Stanley.

Am gestrigen Abend traten denn, wie unsere Blätter sich ausdrücken, der Achilles und der Hector der beiden Parteien auf, nämlich Sir Robert Peel und Hr. O'Connell. Letzterer hielt eine Rede in sehr versöhnlichem Tone. Er fragte, ob die morgende Post mit der Nachricht von dem Resultate dieser hochwichtigen Discussion Balsam oder siedendes Oel in die Wunden Irlands gießen solle? England sollte endlich einmal müde sein, Irland so verkehrt zu regieren, wie dieß seit 7 Jahrhunderten geschehen sei. Er erklärte, die Majorität des irländischen Volkes verlange nichts weniger als den Katholicismus zur Staatsreligion erhoben zu sehen; sie verlange nur Gleichstellung und Gerechtigkeit, und wenn der Protestantismus dann besser sei, so werde er schon siegen: denn wie die Dinge jetzt ständen, könnten die Irländer diejenige Religion nicht als die Lehre

Christi anerkennen, die mit der Ruthe der Unterdrückung zu ihnen käme. Aus zwei Gesichtspunkten lasse sich der vorliegende Antrag bekämpfen, aus religiösem und politischem. Beide wären dadurch hinlänglich erledigt, daß die protestantische Religion das herrschende System nicht befördere, und daß die politische Tendenz desselben nur Unheil über beide Inseln gebracht habe. Jede Verweigerung von Gerechtigkeit würde das Geschrei nach Aufhebung der Union nur verstärken. Er selbst nannte sich zu einer Transaction bereit und forderte das Haus auf, dem Volke Irlands ausdrücklich zu erklären, es solle auf gleichen Fuß mit den übrigen Unterthanen des Reiches gestellt werden, mit der alleinigen Ausnahme, daß der katholischen Kirche kein Heller bewilligt werden solle. — Sir Robert Peel erklärte, dem Hause lägen vier Pfade offen, entweder das bestehende Gesetz unbedingt und auch mit Gewalt aufrecht zu halten; oder das Eigenthum der Kirche für übermäßig zu erklären und zu verringern; oder die Begünstigung irgend einer Religion in Irland überhaupt aufzuheben; oder endlich, was das Schlimmste von Allem wäre, Alles unentschieden zu lassen. Er selbst sprach sich für das Erstere aus, nämlich für die Aufrechthaltung der durch die bestehenden Gesetze geheiligten Rechte, und gab in sehr ruhigem und leidenschaftslosen Tone die Gründe an, weshalb er zu diesem Entschlusse gekommen sei. Er erinnerte das Haus, daß nicht allein die Katholiken in Irland, sondern auch die dortigen Protestanten mit ängstlicher Erwartung dem Resultat dieser Diskussion entgegen sähen. Er wollte dem Hause das Recht nicht bestreiten, die Nationalverträge, die bestehenden Gesetze und das undenkliche Herkommen aufzuheben: erst aber müsse es sich von der Nothwendigkeit eines so außerordentlichen Schrittes überzeugt haben. Er erwähnte der drei großen Maaßregeln, die im Laufe dieses Jahrhunderts hinsichtlich Irlands getroffen worden, der Union, der Emancipations-Bill, der irländischen Kirchen-Reform-Bill. Die erstere habe die irländische Kirche ausdrücklich bestätigt; die zweite dieselbe vor allen Folgen der Gleichstellung der katholischen Glaubensgenossen gesichert; die Letztere endlich durch Einziehung von zehn Bisthümern die Gemüther der irländischen Protestanten allerdings verletzt, doch aber die Unantastbarkeit des Kirchen-Eigenthums vorbehalten. Jetzt endlich, zwei Jahre nach der letzten Maaßregel, trete man mit einem neuen Systeme auf, welches nichts Geringeres bezwecke, als den Römisch-Katholischen einen Antheil an der protestantischen Kirche zu verschaffen. Dieses System konnte er unter keiner Bedingung einräumen, um so mehr, als er durchaus nicht glaubte, daß ein Ueberschuß vorhanden sei. Er läugnete nämlich, wiewohl nach seinem eigenen Geständnisse nicht aus officieller Quelle, daß das irländische Kirchen-Eigenthum 800,000 LSt. betrage; er schlug es vielmehr nur auf 450,000 LSt. an und fragte, was sich von dieser Summe abziehen lasse? Anlangend die Behauptung, daß die Errichtung der protestantischen Kirche in Irland ihren Zweck, nämlich die Beförderung des Protestantismus, nicht erreicht habe, so läugnete er dieses Factum keineswegs, entgegnete aber, die Gründe, welche der Zunahme des Protestantismus in Irland entgegenstanden, hätten jetzt aufgehört oder würden doch nächstens aufhören, denn die Emancipation habe die Unterdrückung der Katholiken beseitigt, und die noch in der irländischen Kirche obwaltenden Mißbräuche sollten durch eine bessere Vertheilung des Eigenthums hinweggeräumt werden. Es sei also durchaus irrig, aus der Vergangenheit auf die Zukunft schließen zu wollen. Von dem Reichthume der Geistlichkeit in Irland zu reden, nachdem diese seit vier Jahren mit Noth und Elend kämpfe und nur durch die Mildthätigkeit Englands erhalten worden, sei ein wahrer Hohn. Auch würde es für die protestantischen Eigenthümer, die sich außerhalb Irlands aufhielten, dahin zurückzukehren, höchst verletzend sein, wenn man die Tempel ihrer Andacht zerstören wollte. Er forderte alle Mitglieder auf, die nicht mit vorgefaßtem Entschlusse in's Haus gekommen, wenigstens zu warten, bis ein praktischer Plan und nicht eine hohle Resolution vorgelegt worden sei. Er fragte, welche Reduction denn das Haus vornehmen wolle? und ob es bedacht habe, daß außer 1400 Würdenträgern noch 600 protestantische Pfarrer sich in Irland befänden? Er berief sich auf den Bericht der Erziehungs-Commission von 1828, um zu zeigen, daß man damals daran nicht gedacht habe, Kirchen-Eigenthum zu solchem Zwecke zu verwenden und daß es überhaupt an Mitteln zur Erziehung in Irland nicht fehle. In den Worten des ursprünglichen Antrages, daß ein etwaniger Ueberschuß zur religiösen und moralischen Ausbildung aller Klassen von Christen verwendet werden solle, erblickte er das Princip einer Dotation der katholischen Geistlichkeit, worauf Lord John Russell erwiederte, er habe gerade, um diese Mißdeutung zu vermeiden, sich in seinem jetzigen Antrage der Worte „allgemeine Erziehung" bedient. Sir Robert Peel fuhr jedoch fort, falls die irländische Kirche, wie einige Mitglieder sie beschrieben, wirklich ein Denkmal der Englischen Eroberung sei, so werde nichts als deren gänzliche Aufhebung die Irländer zufrieden stellen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede setzte er umständlich auseinander, wie die Resolution nur der Vorläufer zu andern und gewaltsameren Veränderungen sei. „Man sagt mir — äußerte er — mein Verfahren sei hinter den Fortschritten der Zeit zurückgeblieben; aber es giebt noch ein gefährlicheres Verfahren, nämlich hinter seinem eigenen Princip zurückzubleiben, einen Pfeil abzuschießen und nicht nach dem Punkte zu suchen, wo er getroffen. Vielleicht läßt es sich entschuldigen, wenn man hinter dem Zeitalter zurückbleibt, denn, so gut die Lehre auch klingt, daß Staatsmänner der öffentlichen Meinung vorgreifen sollten, so populair sie unstreitig ist, so erlaube ich mir doch zu sagen, daß jeder Staatsmann, der nach dieser Lehre handeln wollte, Aufregung in die Gemüther des Volkes werfen und den Kitzel der Veränderung muthwillig provociren würde. Ich sehe nicht hinter mich, sondern in den Schooß der Zukunft, und darum erkläre ich, daß diese Resolution eine Täuschung ist, die nicht Frieden bringt, sondern das Schwert: denn sie

wird Erwartungen rege machen, die das Haus nicht im Stande sein wird, zu umgehen, und ich werde mich daher dieser Spoliation widersetzen." Der Minister zeigte nunmehr an, er werde sich der Resolution sowohl in der Committee als der Mittheilung derselben an den König aus allen Kräften widersetzen, (lauter Beifall auf den ministeriellen Bänken,) — Letzteres aus dem Grunde, weil eine solche Mittheilung ein ganz unerhörtes Verfahren sein, und die offenbare Absicht an den Tag legen würde, das Oberhaus zu übergehen, und die Meinungen des Königs zu sondiren, ohne sich an den regelmäßigen Gang durch die drei Zweige der Legislatur zu halten. Er dachte sich, daß eine Deputation von drei Mitgliedern an den König gesandt würde, bestehend aus einem Engländer, einem Schotten und einem Irländer, etwa dem edlen Lord (Russel), dem Mitgliede für Dublin (O'Connell) und dem Mitgliede für Middlesex (Hume). Was würde der König auf eine Mittheilung dieser drei Männer für eine Antwort wort geben? Er bat den edlen Lord, ihm eine Andeutung dieser Antwort zu ersparen. Nun fragte er den edlen Lord, ob eine solche Mittheilung aus seinem Munde ziemlich sein würde, nachdem er früher als Minister der Krone das Haus ausdrücklich gewarnt, das Prinzip einer solchen Maßregel vor der Erforschung der einzelnen Umstände in Erwägung zu ziehen? oder aus dem Munde des Mitgliedes für Dublin, welches bekanntlich die unwilligen Aeußerungen des Königs in der Thronrede über die Versuche zum Umsturze der Union veranlaßt habe? Er hoffte daher, das Haus werde Anstand nehmen, bevor es sich auf eine solche Committee einließe. Jedenfalls werde er nicht nach dieser Resolution handeln. Er ersuchte daher den edlen Lord, welcher selbst durch die Ungeduld seiner Anhänger übereilt worden sei, seinen Antrag zu verschieben oder gar zurückzunehmen, bis er (der Lord) im Stande sein werde, seinen Plan in abgerundeter Gestalt vorzulegen. Er warnte die Opposition, sich nicht voreilig über ihren Triumpf zu freuen und den Gang der Angelegenheiten in den Händen der jetzigen Administration nicht zu hemmen; denn die Opposition dürfte nicht vergessen, daß die öffentliche Meinung sich an eine bloße Majorität nicht kehre und ein solches Verfahren nicht billigen könne. Nochmals forderte er sie auf, lieber zu erklären, daß sie die Administration stürzen wolle, denn es werde ihr nicht gelingen, dieselbe zur Annahme eines andern politischen Systems zu bewegen. Glaubte die Opposition sich im Stande, die vollziehende Gewalt zu übernehmen, so möchte sie es thun. Er erklärte die Durchsetzung der vorliegenden Resolution nicht übernehmen zu können, denn er sei anderer Ansicht. „Ist es jedoch — so schloß der Minister — Ihre Absicht, den Gang jener Maaßregel zu hemmen, deren Prinzip ich vorgelegt habe und an welchem ich festhalten muß: so erkläre ich, daß die Nothwendigkeit einer unverzüglichen Abmachung dieser Frage (nämlich in Betreff der irländischen Zehnten) so dringend ist, daß ich nicht zugeben kann, diese Frage nach den Grundsätzen der Opposition gelöset zu sehen. Sollten Sie jedoch erklären, daß Sie in das von mir aufgestellte Prinzip nicht willigen wollen, so werde ich diese Erklärung als eine solche Aeußerung der Gefühle dieses Hauses ansehen, die es mir nach meinem Pflichtgefühl unmöglich machen wird, in der Stellung zu bleiben, die ich jetzt zu bekleiden die Ehre habe." Lord J. Russell replicirte, es würde eine große Schwäche seinerseits verrathen, wenn er, als Mitglied desjenigen Ministeriums, welches gleich zu Anfang der Session eine schon ausgearbeitete Bill eingebracht haben würde, bis Ende Mai's oder Anfang Juni's zu warten sich gefallen ließe, um dann, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet seine Subsidien und Alles, was er wünschte, erlangt hätte, sich mit Einem Male, etwa bei der dritten Verlesung seiner (Lord R.'s) Bill oder wenn sie an's Oberhaus übergehen sollte, sagen zu lassen, alle seine Zeit und Mühe wären umsonst, denn der König gedenke das Parlament — zu prorogiren! Er erklärte mit dürren Worten, er wolle sich hier nicht hintergehen lassen; es sei unumgänglich nothwendig, daß zuerst über das von ihm aufgestellte Prinzip wegen Verwendung des Kircheneigenthums und dann erst über die Zehnten-Bill entschieden werde; er selbst werde keine Zehnten-Bill unterstützen, die jenen Grundsatz nicht enthielte, und eben so wenig ein Ministerium, welches militärische Gewalt zur Eintreibung jener Zehnten in Irland anwenden würde. — Es wurde nunmehr zur Abstimmung geschritten, die, wie schon gemeldet, eine Majorität von 33 Stimmen gegen die Minister ergab.

Als der Herzog v. Wellington am 30. v. M. das Oberhaus verlassen hatte, wurde er von einem Pöbelhaufen auf der Straße mit Gezisch und Geheul empfangen. Einige aus dem Haufen gingen so weit, Drohungen auszustoßen, was den Marquis v. Londonderry, den Grafen Roßlyn und zwei andere Pairs veranlaßte, sich in Vereinigung mit einem Polizeicorps zu einer Ehrengarde zu bilden, und den Herzog bis nach Downingstreet zu begleiten.

Hr. Cobbett ist von der Opposition zu der ministeriellen Partei übergegangen, und hat seinen Platz dicht hinter den Ministern genommen.

Man hat Berichte aus Lissabon vom 23. v. M. Die Königin soll nunmehr wirklich guter Hoffnung sein, was man daraus schließt, daß sie, der Hofetiquette gemäß, die Trauer für D. Pedro abgelegt hat. Der Kaiser Ferdinand von Oesterreich hatte einen eigenhändig geschriebenen Brief an D. Maria, seine Nichte, gesandt, mit der Anzeige von dem Ableben des Kaisers Franz; es soll in dem Schreiben eine so herzliche und liebevolle Sprache herrschen, daß man den Brief als seine Anerkennung der Souveränetät der Königin D. Maria betrachtete.

Spanien.

Das Mémorial des Pyrenées stellt folgende Betrachtungen über die traurige Lage der Dinge in Spanien an. „Mina hat auf den Aschenhaufen eines Dorfes, unter dessen Trümmern der fünfte Theil der Bewohner begraben liegt, die furchtbaren Worte geschrieben: der Krieg beginnt jetzt erst! Man

sollte denken, es sei Zeit, daß er ein Ende nehme. Die Menschlichkeit erfordert es. Allein es steht zu bezweifeln, daß die Stimme der Menschlichkeit Gehör finde. Partei Kriege werden leicht grausam, in Spanien mehr als irgendwo. Die Temperatur des Himmelsstriches erhitzt die Köpfe, die Unwissenheit regt den Fanatismus auf, der Fanatismus schnaubt Rache. Die Karlisten werden wahrscheinlich zuletzt doch das Vergeltungsrecht üben, andere rauchende Aschenhaufen werden es bezeugen, daß Zumalacarreguy nicht der Mann ist, hinter den Thaten seiner Feinde zurückzubleiben; scheint doch Mina ihn durch Einäscherung jenes Dorfes aufgerufen zu haben, auf seinem Posten zu sein. Wer Spanier ist, weiß, daß die Basken unzähmbar sind, und so fragen wir nur, warum man jetzt den Krieg auf diese Spitze getrieben hat? Anfangs beging man einige Nachlässigkeiten; man glaubte, mit dem Aufstande ein leichtes Spiel zu haben, man wollte nicht eingestehen, daß sich eine wirkliche, eine drohende Gefahr für die Existenz der Regierung daraus entwickeln könne. Es schien fast, als läse man in Madrid nur französische Berichte gewisser Blätter, die hundertmal wiederholten, mit Don Carlos sei es zu Ende, er vegetire nur noch so herum in den Gebirgen. Jetzt endlich weicht die Lethargie, welche die Gemüther befiel; was nur Mann ist und die Waffen zu tragen versteht, ist nach Navarra gesandt. Nach unserm bescheidenen Dafürhalten hätte man diese Maaßregel eher treffen sollen. Jetzt ist die Insurrection angewachsen und nun will man durch Grausamkeit siegen. Es steht zu befürchten, daß der Aufstand auch in Asturien ausbrechen werde; gesetzt aber auch, er bliebe auf Navarra beschränkt: daß die Truppen der Königin dreimal stärker sind, als die Karlisten, macht sie diesen noch nicht gewachsen. Früher hielten sich schon 3000 Karlisten gegen 12,000 Christinos; sie waren damals noch nicht mit Flinten versehen, jetzt haben sie Kanonen, sie sind 28,000 Mann stark, an Mühseligkeiten jeder Art gewöhnt, mit Lebensmitteln reichlich versehen, von Einem Geiste beseelt, und von einem Feldherrn befehligt, der sie Alle kennt und dem sie treu anhangen. Mina hat die Wuth entfesselt; jetzt beginnt der Vertilgungs-Krieg."

(Sentinelle.) Vor einiger Zeit bezeugte die Königin-Regentin Lust, sich nach Aranjuez zu begeben. Als Valdes hiervon hörte, benachrichtigte er J. M., daß sie, wenn sie nicht den Thron ihrer Tochter gefährden wolle, diese Reise aufgeben müsse, indem 1500 Mann erforderlich wären, um jenen Platz gegen einen Carlistischen Ueberfall zu decken, hierdurch aber eine Lücke in den Vertheidigungsmitteln in Navarra entstände, wo das Schicksal der Unterthanen J. M. entschieden werde. Im Augenblicke sei die ganze königliche Garde im Begriffe, zum aktiven Dienst abzugehen. J. M. erwiederte, sie wolle, da Spaniens Interesse es zu fordern scheine, ihre Reise verschieben. Auch soll Valdes der Königin-Regentin erklärt haben, daß wenn alle übrigen Mittel, um dem Bürgerkriege ein Ende zu machen, nicht zureichten, J. M. ein letztes Opfer bringen, und sich nach Navarra begeben müsse, wo ihre Gegenwart die durch Don Carlos hervorgebrachte Täuschung zerstören, und eine ganze Armee aufwiegen würde. J. M. soll geantwortet haben, sie sei geneigt, diesem Wunsche zu entsprechen.

Portugal.

(Times.) Einem Briefe, den das Paketboot der letzten Woche aus Lissabon überbracht hat, entnehmen wir folgende Stelle: „Wer Lissabon vor drei Monaten sah, und es jetzt sieht, wird das Aussehen unserer Hauptstadt gänzlich verändert finden. Niemand wird mehr auf den Straßen wegen früherer politischen Meinungen beleidigt. Die Pedristen scheinen sich das Wort gegeben zu haben, wo nicht das Vergangene völlig zu vergessen, doch mindestens den Schein anzunehmen, als erinnerten sie sich dessen so wenig als möglich. Unser Karneval war glänzender, als seit vielen Jahren, und mit Vergnügen sah man in einem und demselben Saale Männer und Frauen versammelt, deren eine Hälfte der andern viel zu verzeihen hatte. Unsere Regierung ist ohne alle Wirren auf die konstitutionelle Bahn zurückgekehrt, von der sie nie hätte abweichen sollen. Jetzt sitzen nur noch verantwortliche Minister im Konseil. Der Herzog von Palmella, welcher Ministerpräsident mit einem Portefeuille war, ist jetzt Minister des Auswärtigen. Der Prinz August beschäftigt sich mit den Staatsangelegenheiten so viel, als er kann und darf, und man macht die für seinen Charakter ehrenvolle Bemerkung, daß die beiden Minister, welche gegen seine Vermählung mit der Königin sprachen und stimmten, nicht nur im Kabinet bleiben, sondern auch von ihm mit gleicher Güte, wie die übrigen behandelt werden. Der Prinz ist sehr thätig. Er besucht der Reihe nach alle unsere öffentlichen Anstalten, und untersucht sie sorgfältig, um hiernach zur Abstellung ihrer Mängel mit beitragen zu können. Die Opposition in den Kammern hat ihre Grundsätze nicht aufgegeben, und soll es auch nicht; aber weil sie den Erklärungen des Prinzen in seiner Anrede an die Pairskammer vertraut, wird sie täglich ruhiger und gemäßigter. Der Minister des Innern macht sich in seinem neuen Amte populair. Noch eine kleine Weile, und man wird, wie ich zuversichtlich hoffe, nicht mehr die mindeste Spur von unsern Spaltungen und Mißgeschicken wahrnehmen. Die Königin und ihr Gemahl sind Jedermann zugänglich, vermeiden alles Schaugepränge, und leben zusammen in einer Eintracht, welche sowohl ihnen als uns viele glückliche Tage verspricht."

Niederlande.

Haag, 1. April. In Leyden ist der Fall vorgekommen, daß ein neuangekommener Student, sogenannter Fuchs (holländisch groen genannt) bei seinen Fuchsdiensten beinahe den Verstand verloren hat, ja, daß das Gerücht ging, er habe das Leben eingebüßt. Der junge Mann war nämlich nach alter Studentensitte von einem sogenannten alten Haupte auf das Zimmer gerufen, um dort Fuchsdienste, Theeeinschenken, Bücheraufschneiden und so weiter zu verrichten, und, als er diese Geschäfte mit einem

Unwillen verrichtete, mit dem Kopfe gegen die Wand geschleudert worden. Der Unglückliche mußte in bewußtlosem Zustande nach Hause getragen werden und man war eine Zeit lang um seinen Verstand besorgt; itzt soll es besser mit ihm gehen. Die Studenten haben übrigens diese gewaltsame Handlung eines ihrer alten Häupter auch mit Unwillen aufgenommen und in einer allgemeinen Versammlung hat das consilium supremum dieses alte Haupt auf 1 Jahr und 6 Wochen in Verruf erklärt, d. h. außer den Genuß der Studentenrechte gesetzt. Der Vater des mißhandelten Fuchses hat sich mit dieser Verrufserklärung zufriedengestellt und wollte die Sache nicht vor Gericht bringen, dagegen hat sich die Gerichtsbehörde von Staatswegen der Sache angenommen und den Prozeß eingeleitet.

Brüssel, 2. April. Es scheint zuverlässig, daß die Einweihung der Eisenbahn zwischen Brüssel und Mecheln am 1. Mai d. J. statthaben werde. Die größten Vorbereitungen sind getroffen, um diesem wahrhaften Feste der Industrie allen verdienten Glanz zu geben. Der Ingenieur Stevenson, den man als den Gründer dieser großen Verbindungswege betrachten kann, wird diese Ceremonie mit seiner Gegenwart beehren. Neun geschmückte Wagen werden die 9 Provinzen vorstellen und die Deputirten jeder dieser Provinzen aufnehmen. Die Kutschen werden die hohen Staatswürdenträger ꝛc. tragen. Der „Elephant," ein Dampfwagen von großer Kraft, wird 1200 Militairs der Garnison mit Waffen und Gepäcke ziehen. Der Zug wird in weniger als 30 Minuten die Strecke von Brüssel bis Mecheln zurücklegen, wo die Legung des ersten Meilenzeigers, als erstes Centrum der Eisenbahnen, die binnen kurzem Belgien durchschneiden werden, statthaben soll. Mecheln wird dann durch die Eisenbahn, statt vier Meilen, nur eine halbe Meile von Brüssel, binnen einigen Monate Antwerpen nur eine Meile von der Hauptstadt entfernt sein und binnen wenigen Jahren wird Belgien nur eine Breite von 4 und eine Länge von 6 Meilen haben.

Schweiz.

Zu den merkwürdigen Zeiterscheinungen in der Schweiz gehört, daß mehrere reformirte Geistliche der Baselandschaft, in einer Petition an den Landrath ihres Cantons, völlige Trennung der Kirche vom Staate, wie solche in Belgien und Amerika besteht, verlangt haben. Die Bittschrift ist zwar durch die Tagesordnung beseitigt worden, hat aber doch kräftige Unterstützung gefunden und wird wohl bald wieder erscheinen, denn unverkennbar gewinnt auch diese Idee viele Anhänger in der Schweiz.

Deutschland.

Berlin, 22. März. Wie man hört, wird zum 1. Juli hier eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten aller Staaten statt finden, die sich dem Zollverbande angeschlossen haben. Es heißt nämlich, sie hätten ein Defizit in ihren Einnahmen gehabt, welches für Preußen über zwei Millionen Thaler betrage. Dem Vernehmen nach will man gemeinsame Maßregeln verabreden, wodurch diesem Defizit gesteuert werden könnte. Uns erscheint der Fall ganz analog mit der Einführung der Gewerbefreiheit. Noch ist auch in dieser Beziehung der Zeitpunkt nicht vorüber, wo viele Einzelne unter der Maßregel leiden, ja zu Grunde gehen; allein hier wie dort darf der Staatsmann nicht die Einzelnen, sondern nur das Allgemeine, nicht die Gegenwart oder die nächste Zukunft, sondern die Dauer in Betracht ziehen, und erst, wenn mit der Zeit alle Interessen sich ausgeglichen haben, wird die Gewerbefreiheit wie der deutsche Zollverband mit dem vollen Glanze ihrer wohlthätigen Wirkungen sich herausstellen. Zu den Ursachen, welche jetzt noch auf den letztern nachtheilig einwirken, gehört der überhandnehmende Schleichhandel, namentlich soll das Schmuggeln aus dem Hannöverschen und Braunschweigschen (welche bekanntlich einen Separatvertrag mit England haben) in den Vereinsstaaten außerordentlich stark sein.

Aus dem Spessart meldet man, daß dort noch alle Schluchten tief mit Schnee und Eis angefüllt seien. An der Röhn, in dem Landgerichte Weihers, fing es am 3. März nach einem starken Gewitter an zu schneien, und dieser Schneefall dauerte bis zum 7. Abends, wo der Schnee an mehreren Stellen, besonders wo ihn der Wind zusammentrieb, 9 bis 14 Fuß hoch lag. Sämmtliche Gemeinden der Gegend haben sich durch die ungeheuren Schneemassen Bahnen graben müssen. Im Würtembergischen, namentlich in der Gegend von Kalw, bildete sich eine förmliche Schlittenbahn, welche längere Zeit anhielt, und die Kälte war dabei so groß, daß am 9. März bei Breitenberg ein Müller auf der Landstraße erfror.

Stuttgart, 30. März. Es sind Briefe von dem „Verstorbenen" nach langer Pause aus Algier hier eingetroffen. Er hatte inzwischen eine Reise nach dem Atlas angetreten, und trotz aller schlimmen Prophezeihungen dieselbe glücklich zurückgelegt. Von Algier wird er sich binnen Kurzem nach Tunis begeben. Sein neuestes Werk heißt: „Semilasso's vorletzter Weltgang, oder Traum und Wachen", und wird in dem gewöhnlichen Verlage erscheinen. Man ist nicht wenig gespannt darauf, da es seine früheren noch an Interesse überbieten dürfte. Von den Tutti Frutti ist in diesen Tagen die zweite Auflage versandt worden.

Italien.

Mailand, 29. März. Am 19., Abends um 8 Uhr, ist in Florenz in der Straße della Chiesa ein Gebäude in demselben Augenblicke eingestürzt, als sich gerade eine große Versammlung in demselben befand, um der Vorstellung eines Liebhabertheaters und zwar einem Drama religiösen Inhalts, beizuwohnen: 2 Männer und 4 Frauen wurden unter den Trümmern begraben, 89 Personen aber, mehr oder minder beschädigt aus den Trümmern herausgeholt. Der Großherzog und die großherzogl. Familie haben sich sehr theilnehmend bewiesen, bedeutende Summen zur Unterstützung der Verunglückten hergegeben, und mehrere reiche Familien der Stadt sind dem hohen Beispiele gefolgt. Se. k. H. der Großherzog, welcher selbst an Ort und Stelle

eilte, die Behörden der Polizei, der Stadt und der Miliz, arbeiteten gemeinschaftlich zur Rettung der Verunglückten. Die Schwerverwundeten, sind, ohne Unterschied des Standes, sogleich in dem Hospital di Sta. Maria Nuova untergebracht worden. Das Theater war im dritten Stock gewesen und das Gewicht der Menschenmasse hatte beide Decken durchschlagen, so daß Alles im Innern zusammenbrach, und Menschen und Gebäude eine grauenvolle Ruine darboten, aus welcher überall Klageschrei und Jammertöne hervordrangen.

Oesterreich.

Wien, 3. April. Die Wiener Zeitung meldet: „Der Allerhöchste Hof wurde durch den Todesfall Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Anton Victor, (Bruder Sr. Maj. des Kaisers Franz, geb. den 31. August 1779), Hoch- und Deutschmeisters ꝛc., in die tiefste Trauer versetzt. Se. Kaiserl. Hoheit sind gestern Abends um halb 10 Uhr verschieden.

Miscellen.

Die Berliner Nachrichten melden: Die Nadeln unserer heimischen Kiefern, Fichte und Tanne, zumal die des letztjährigen Triebes, lassen sich zu Viehfutter, besonders für Schaafe, anwenden, und schaden den Thieren nicht, wenn nur noch einiges andere Futter daneben gereicht wird. Die darüber angestellten Versuche ergaben, daß, bei dem alleinigen Futter solcher frischen Nadeln, die Schaafe sehr bald herunterkamen, was bei der Zugabe von einem Strohfutter schon minder der Fall war; bei zwei Strohfuttern dagegen hielten sich die Schaafe ganz gut. Die Nadeln wurden den Schaafen in der Art zur Fütterung gereicht, daß man die jüngern Aeste von den zu Reisig bestimmten Hölzern in die Raufen legen ließ. Die Schaafe fraßen nicht allein die Nadeln, sondern selbst die vorjährigen Triebe, zogen aber stets die Nadeln der Fichte denen der Tanne vor.

Folgende verschiedene Geschwindigkeiten können zum Vergleich der Geschwindigkeiten auf einer Eisenbahn dienen. Eine Posttaube legt in einer Stunde 30 deutsche Meilen; eine Schwalbe 22¾; ein Falke 11¼; ein europ. Orkan 9⅓; H. Lamb., ein englischer Schlittschuhläufer, 1763 bei einem Wettlauf 7; ein kleiner Sturm 6¾; ein starker Wind 5⅓; ein engl. Wettrenner 4¾; ein Rennthier mit seinem kleinen Schlitten 4; eine schnellsegelnde Fregatte 4 Meilen zurück. Die Geschwindigkeit auf der Eisenbahn von Hamburg nach Hannover soll 5½ Meilen betragen. Diese Geschwindigkeit wird also die eines starken Windes sein.

Unlängst ging ein Mann aus der Gemeinde Dammarie in Frankreich ziemlich benebelt aus der Schenke nach Hause und gelangte taumelnd an einen Brunnen, an welchem eben gearbeitet wurde. Er hielt an und fragte, wer in der Tiefe unten arbeite, worauf man ihm den Namen sagte: „Ah!“ rief der Betrunkene, „das ist mein bester Freund, dem muß ich geschwind einen guten Abend geben.“ Damit griff er ohne Weiteres nach dem Seile an der Winde, vermuthlich in der Meinung, es halte fest und er könne ganz sachte hinuntergleiten; aber kaum hängt er am Seile, so dreht sich der Cylinder, das Seil wickelt sich ab und der arme Teufel fährt mit einer größern Schnelligkeit als ihm lieb sein konnte, bis auf den Boden des Brunnens, der 56 bis 60 Fuß Tiefe hatte. Ein günstiger Stern waltete indeß über dem Saufbold, und er vollendete, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Contusionen, die Luftfahrt, ohne Schaden zu nehmen. Glücklicherweise hatte auch der Arbeiter unten seinen besten Freund, der ihm eine so originelle Visite zudachte, noch zu rechter Zeit bemerkt und auszubeugen vermocht, ohne daß Jener auf ihn stürzte, und so endigte sich denn das Abendtheuer mit Lachen auf Kosten des armen Freundes.

Waaren-Course vom 1. April 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	252	300
dito Mehl gebeutelt.	pr. Loof	7 9/16	—
dito dito grobes	— —	5 2/5	—
Waizen	pr. Last	269½323⅓	—
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	219⅗	—
Hafer	pr. Last	194⅖	160
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	29—30	40—39
dito ⅔	— — —	39	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 5. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53¼	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9 9/16	9 19/32	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 17/32	10 9/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	100¼ à 370	103—104		
3 & 4 dito	99½	102—102¾		
6% Bco.Inscript.	132	—		
Poln.Loose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl.	—	100½		
dito Ehstl.	—	pari		
Stieglitzsche	—	98¼—98¾		
1 Rbl. Silber	357¾ C.	359		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 42.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer einiger Gold- und Silbermünzen, die beim Umgraben eines aus verschiedenen Höfen dieser Stadt zusammengeführten Düngerhaufens gefunden worden, hierdurch aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato, mit den erforderlichen Beweisen seines Eigenthumsrechts versehen, sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 29. März 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Ein löbliches Voigteigericht der Kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft: daß am 18. April d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dessen Partenzimmer verschiedene Möbeln und andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in B.A. auctionis lege öffentlich verkauft werden sollen, als wozu Kauflieblhaber desmittelst eingeladen werden. Dorpat Rathhaus, den 2. April 1835.

Ad mandatum:
R. Linde, Sekr. 1

Zur Erfüllung einer desfallsigen Verfügung des Livländischen Kameralhofs eröffnet die Gouvernements-Rentmeister-Abtheilung desmittelst sämmtlichen steuerpflichtigen Gemeinden, daß die Abgaben-Einzahlungen für die erste Hälfte 1835 nach dem am 1sten Mai 1834 stattgehabten Bestande der Seelenzahl, welcher aus den bis zum 1sten Mai 1834 abgegebenen Revisionslisten sich ergeben, und daher jeder Gemeinde aus ihren Listen bekannt ist, zu bewerkstelligen seien, und daß den zur Bewerkstelligung der Einzahlung beauftragt werdenden Personen darüber eine Aufgabe, für wie viel Seelen eines jeden Oklads, d. h. des Bürger-, Arbeiter- und Baueroklads sie die Einzahlung zu machen haben, mitzugeben sei. Riga-Schloß, den 24. Jan. 1835. 1

Gouvernements-Rentmeister Fr. Schmieden.
Tischvorsteher C. v. Kieter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Es wird desmittelst zur Wissenschaft des resp. Publikums gebracht, daß das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch“ die Fahrten zwischen Riga und Lübeck in diesem Jahre und ferner fortsetzen wird, auch daß die Preise der Plätze für Passagiere bedeutend herabgesetzt worden, und zwar:

für den 1. Platz von 45 Rbl. auf 36 Rbl. S.,
= = 2. = = 36 = = 24 = =

Ueberdieß wird Veranstaltung getroffen werden, daß dies Dampfschiff — dessen Führung dem bisherigen Capitain Albers auch ferner anvertraut bleibt — in Swinemünde anlege, um diejenigen Passagiere, die nicht nach Lübeck, sondern über Stettin und Berlin ins Innere Deutschlands, namentlich in die Böhmischen Bäder, gehen wollen, abzusetzen, auf welche Weise die Fahrt von Riga bis Berlin in vier, höchstens fünf Tagen wird zurückgelegt werden können.

In den ersten Tagen des Mai d. J. werden die Fahrten beginnen und die festgesetzten Abfahrtstage binnen kurzem öffentlich bekannt gemacht werden. Die Agentur hat für Riga Herr Bernhard Kleberg übernommen, in dessen Comptoir, Sünderstraße Nr. 313, alle näheren Auskünfte ertheilt werden.

Riga, den 26. März 1835. 1

Es wird hiermittelst zur Kenntniß der resp. Herren Güterbesitzer und der Herren Kupferschmiede gebracht, daß der im vorigen Jahre begonnene Bau des Painküllschen Kupferhammers gegenwärtig beendigt und derselbe spätstens am 15. April d. J. in vollem Gange seyn wird. Die resp. Besteller belieben sich an den dasigen, mit den gehörigen Instructionen versehenen Hammerschmiedemeister zu wenden und können auf eine prompte, reelle und billige Bedienung rechnen. Laisholm, den 25. März 1836.

A. v. Wistinghausen. 1

Gut-Verkauf.

Ein Gut von 5 Haken, 40 Werst von Dorpat, ist käuflich oder auch zur Arrende zu haben. Nähere Nachweisung in der Zeitungs-Expedition. 1

Zu verpachten.

Unter dem Gute Kersell im Bartholomäischen Kirchspiele, 33 Werst von Dorpat an der revalschen Straße, ist ein Krug mit Land zu verarrendiren, wobei auch eine Dreschriege und Wohnung für Knechte sich befindet. Liebhaber melden sich bei der Gutsverwaltung. 2

Zu verkaufen.

Gutes polnisches und moskowisches Tuch, feine Hüte und Kaloschen für Herren, Damenschuhe, verschiedene eiserne Nägel und Platten, moskowisches Mehl, wie auch verschiedene andere Waaren verkauft billig im Kaufhofe Nr. 19 C. H. Bauch. 1

Im Rath Salemannschen Hause unweit der Po-

stirung ist eine Petersburger Droschke für einen annehmlichen Preis zum Verkauf. 2

Verschiedenes hölzernes Geräthe, nämlich: Ahmen und Fässer mit und ohne Böden, Stäbe u. s. w., Tischlergeräthe nebst Hobelbank, benutzte Equipagen, als Kalesche, Blankarden-Liniendroschka, Korbwagen und Räderwerk; wie auch einige Tische, Stühle, Sofa, mahagoni Kommode und Pult, sind Aufräumens wegen im Hause des Herrn Stabsdoktors Wilmer zu den billigsten Preisen zu haben. 1

Auf dem Gute Wollust, im Odenpähschen Kirchspiele, sind zu verkaufen: 100 Löfe Saatroggen, 30 Löfe Landgersten-Saat, 400 Löfe theils Saat-, theils Futterhafer, und gegen 25 Faß Spiritus. Die Proben und die Preise sind im Hause der Frau v. Villebois in der karlowaschen Straße bei dem Hauswächter zu ersehen. Der Käufer besorgt die Fuhre und leistet die Zahlung beim Empfang des Korns u. Spiritus auf dem Gute. 1

Die Handlung des verstorbenen werroschen Kaufmanns Jewgraff Petrowitsch Smirnoy soll unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen die Vormünder der Smirnoyschen Pupillen in Werro, wie auch der Herr Kaufmann P. M. Thun in Dorpat, bei welchen etwanige Kaufliebhaber sich binnen sechs Wochen a dato zu melden haben. Werro, den 27. März 1835. 1

Flensburger Austern sind zu haben à Stück 30 Kop. B. A. bei F. J. Welling. 1

Auf dem Gute Alt-Antzen ist gut-keimende Kleesaat zu verkaufen. Man wendet sich an die dortige Gutsverwaltung. 2

Zu vermiethen.

Auf der Reperbahn, dicht am Seeufer, werden von Unterzeichnetem zwei Sommerwohnungen nebst dazu gehörigen Gärten, welche entweder separirt oder auch gemeinschaftlich bewohnt werden können, für die bevorstehenden Sommermonate vermiethet. Die eine Gelegenheit unter Nr. 224 besteht aus 4 Zimmern, einem Alkoven, Domestikenzimmer, Morganscher Küche, Keller, Boden und Holzschauer. Die zweite unter Nr. 222 aus zwei Stuben, zwei Alkoven, Domestikenzimmer, Küche, Keller, Boden u. Holzraum. Auch ist daselbst der für beide Gelegenheiten benöthigte Stall und Wagenraum. Beide Wohnungen sind vollständig meublirt, können geheizt und zu jeder Zeit bezogen werden. Diese wegen ihrer vorzüglichen Lage am Meere zu beachtenden Sommerwohnungen sind besonders solchen Familien anzuempfehlen, die das Seebad zu gebrauchen und den besuchtesten Badeanstalten Revals möglichst nahe zu wohnen wünschen. — Darauf Reflectirende werden ergebenst ersucht, sich der nähern Bedingungen wegen an den Herrn Kaufmann F. J. Welling in Dorpat, oder an mich zu wenden. Reval, den 30. März 1835.

G. F. Böning. 1

Verloren.

Vor der Bude des Herrn P. M. Thun habe ich am Sonnabend den 30sten März eine Nagelzange verloren, und bitte ich den ehrlichen Finder, sie mir gefälligst zuzustellen. L. Triebel. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 43. Sonnabend, 13. April. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Beantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefszinsen. — Der Hallensche Komet. — Aufforderung zu Beiträgen zum Schillers Denkmal. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. April. Vier der Colonisten zu Algier haben sich am 2. d. zum König verfügt und ihm die Besorgnisse ausgedrückt, welche die in Algier ansässig gewordenen Franzosen über die Zukunft der französischen Besitzungen an der afrikanischen Küste hegen. Der König hat ihnen, dem Journal de Paris zufolge, eine beruhigende Antwort ertheilt, ohne geradezu zu sagen, daß man die Colonie Algier auf keinen Fall aufgeben werde.

Ld. Elliot hatte, wie hiesige Blätter melden, dem Herzoge v. Broglie Depeschen vom Herzoge v. Wellington überbracht, um das französ. Ministerium zu veranlassen, das engl. Cabinet bei der Ausführung des Plans zu unterstützen, den es für die Pacification Spaniens entworfen hat. Diese Angelegenheit wurde drei Tage hindurch im Ministerrathe erörtert. Der Plan des Herzogs von Wellington, wegen einer Vermählung Isabella's mit dem ältesten Sohne des Don Carlos, fand bei den Herren Guizot und Broglie Unterstützung, ward aber, wie es heißt, von den übrigen Ministern und auch von dem Könige zurückgewiesen. Ld. Elliot hat nur das Ende dieser Berathungen abgewartet, um sich nach Spanien zu begeben.

Es soll die Antwort des Marschalls Maison auf den Antrag, das Portefeuille des Krieges zu übernehmen, gestern hier eingetroffen sein und verneinend lauten, mit dem Zusatz, er werde die Gründe seiner Weigerung persönlich auseinandersetzen, da er unverzüglich nach Paris abreisen werde, um seinen Sitz im Pairshofe bei dem bevorstehenden Proceß einzunehmen.

Fürst Talleyrand hat sich geweigert, nach Paris zu kommen, um bei den Debatten des Pairshofes zugegen zu sein.

Nachrichten aus Algier vom 27. März lauten nicht sehr günstig. Die Araber beunruhigen die Colonie fortwährend und verüben an allen, die in ihre Hände fallen, große Grausamkeiten. Seit dem 24. März schlug man sich bei Belida und Bouffarick. Die Franzosen litten während dieses langen Kampfes viel, weil es ihnen an Munition fehlte. Aus Algier waren alle disponiblen Truppen zu ihrer Unterstützung abgeschickt und die Bewachung der Stadt den Veteranen und Nationalgarden anvertraut worden. Beim Abgang des Paketbootes währte der Kampf noch fort. Ein Schreiben vom 28. März, von einem Beamten in Algier, bestätigt die obigen Angaben. Die Araber zeigen sich auf allen Punkten, wo nur die Franzosen Etablissements haben. Die Colonisten flüchten sich mit allem, was sie von ihren Effecten zusammenraffen können, in die Stadt Algier. Das Gerücht ist verbreitet, die Araber wollten nach der Wegnahme Mustaphas und des Lagers von Douera Algier selbst angreifen. Deserteure, heißt es, leiten ihre Bewegungen.

(Constitutionnel.) Es ist bestimmt, daß bisher alle Bemühungen, den Marschall Maison zum Eintritt in das Ministerium zu vermögen, vergeblich gewesen sind, und daß er überhaupt nur mit der Präsidentschaft eintreten würde. Er will sich nicht unter Hrn. v. Broglie stellen. Ein französischer Marschall könnte sich nicht einem Mann unterwerfen, von dem Napoleon gesagt hat: „Sollten Sie es glauben, ich habe dem Enkel des Marschalls Broglie einen Degen angeboten, und er hat eine Feder vorgezogen."

Mit der zu eröffnenden Subscription auf die neue Prachtausgabe von Chateaubriand's sämmtlichen Werken steht eine Verloosung in Verbindung, die sehr verlockend ist. Jeder Unterzeichner erhält nämlich ein Loos und nach Schließung der Subscriptionsliste beginnt die Ziehung. Auf eine Nummer fällt der Gewinn von 100,000 Franken, auf jede der Nieten ein Exemplar der Ausgabe.

Großbritanien und Irland.

London, 7. April. Ueber die Sitzung des Unterhauses vom 3. d. ist nachträglich zu bemerken, daß die im Ausschusse des Hauses fortgesetzten Verhandlungen über die Russelsche Motion zu keinem entscheidenden Beschlusse führten. Unter den Erklärungen, welche Ld. Russell im Laufe der Debatte abgab, ist bemerklich, daß er die von Privatpersonen zu rein kirchlichen Zwecken der Kirche übertragenen Fonds von seiner Maßregel ausgeschlossen wissen wollte, und auf der andern Seite sich nicht dazu verstand, dem Verlangen eines Parlamentsmitgliedes zu genügen, welches den Worten der Motion

„der Ueberschuß soll auf die moralische und religiöse Erziehung verwendet werden", die Worte „und zu keinem andern auf die Interessen der Geistlichkeit bezüglichen Zweck" hinzugefügt zu sehen wünschte. — Nach längerer Debatte wurde die Vertagung der Verhandlungen bis zum 6. d. M. beantragt, und ungeachtet des Widerspruchs von Seiten Lord Russell's, der es zur Abstimmung kommen ließ, mit einer Majorität von 38 Stimmen (378 gegen 340) angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die vertagte Debatte über die Motion des Lord Russell in dem Ausschuß wieder vorgenommen, und dieselbe mit einer Mehrheit von 262 gegen 237 Stimmen genehmigt. Lord Russell machte nachher die Anzeige, er werde am folgenden Tage den Antrag stellen, „daß es die Ansicht des Hauses sei, daß keine auf die irischen Zehnten bezügliche Maßregel zu einem genügenden Resultate führen könne, ohne daß die vorerwähnte Resolution in dieselbe aufgenommen werde." — An demselben Abend wurde auf eine Anfrage über die Mission des Lord Elliot nach Spanien von Seiten des Unterstaatssecretairs für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Mahon, geantwortet, der Zweck der Sendung, welche mit Genehmigung der Minister von Frankreich und Spanien unternommen, sei nur der, den Grausamkeiten des Bürgerkrieges ein Ende zu machen, keineswegs aber die Ansprüche des D. Carlos auf den span. Thron zu unterstützen." Außerdem wurden einige Bewilligungen für den Seedienst gemacht, und die Aufruhr Akte im Ausschuß angenommen.

Der Armee-Befehl, welcher vor einiger Zeit Gegenstand einer Debatte im Unterhause war, und durch den es den Soldaten zur Pflicht gemacht wird, bei Unruhen gleich scharf zu feuern, wird jetzt von den öffentlichen Blättern mitgetheilt; er ist vom 27. März datirt und folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn die Soldaten bei Unruhen über die Köpfe der zusammengerotteten Volkshaufen hinweggeschossen haben, um die Menge einzuschüchtern, eines Theils oft Unschuldige verwundet und anderen Theils die Ruhestörer nicht von ihrem Vorhaben zurückgeschreckt worden sind. Um diesen Uebel vorzubeugen, trägt der Ober-Befehlshaber der Armee den Offizieren auf, daß sie, wenn man sie mit ihrer Mannschaft zur Unterdrückung von Unruhen auffordert, die wirksamsten Mittel ergreifen, um es zur allgemeinen Kunde zu bringen, daß die Soldaten, sobald sie zum Feuern beordert sind, gleich wirksam Feuer geben werden."

Hamburg, 10. April. (Hamb. Korr.) Nach der Aussage von Reisenden aus London, die Westende sehr spät in der Nacht verlassen, wollte man um diese Zeit daselbst erfahren haben, daß das Ministerium in Folge der Unterhaus-Sitzung am Dienstage noch spät Abends aufgelöst worden sei. (Andere Nachrichten bestätigen diese Anzeige, und zwar mit dem Hinzufügen, daß der König am 8. d. M. zum Grafen Grey geschickt habe, um denselben mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen.)

Spanien.

Die Times enthält nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 21. März: „Die Ankunft der Verstärkungen in Navarra, die Wiederherstellung der Gesundheit Mina's und seine Abreise aus Pamplona an der Spitze des Heeres zur Befreiung Elisondo's, das Gelingen dieser Unternehmung, die Energie des neuen Kriegs-Ministers, so wie der allgemein verbreitete Glaube, daß die Britische Regierung, weder direkt noch indirekt, die Sache des Don Carlos unterstützen wolle, dies Alles hat die Hoffnungen der Anhänger der Königin von neuem gestärkt. Nach Briefen von der Armee, die gestern hier eingingen, sind die Soldaten von dem besten Geiste beseelt. Der Kriegsminister hat nicht nur befohlen, die strengste Disciplin zu beobachten, sondern auch die Einrichtung getroffen, daß die Thaten eines jeden Offiziers und Soldaten, der sich auszeichnet, bekannt gemacht und durch ein angemessenes Avancement belohnt werden sollen.

Portugal.

Lissabon, 29. März. Ein Supplement der Hof-Zeitung enthält nachstehenden Armeebefehl des Herzogs von Terceira:

„Hauptquartier San Joao da Praça, 28. März.

Indem ich die traurige Pflicht erfülle, der Armee das viel zu früh eingetretene unglückliche Ereigniß des tief betrauerten Ablebens Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Don Augusto zu verkündigen, theile ich ihr zugleich mit, daß mir Ihre Allergetreuste Majestät die Königin die außerordentliche Ehre erzeigt hat, durch ein Dekret das Obercommando der Armee interimistisch zu übertragen. — (Hier folgt eine kurze Anrede des Herzogs an die Armee und seine Unterschrift.)

Ihre Majestät die Königin hat, zum Zeichen ihres Schmerzes über das Ableben Ihres erhabenen Gemahls, eine dreimonatliche tiefe Trauer und eben so lange halbe Trauer anbefohlen.

Der Morning Herald enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 29. März. „Ich erfahre so eben den Tod des Prinzen August (Herzog von Leuchtenberg)! Alles in Schrecken und Bestürzung. Er litt seit einigen Tagen an Halsschmerzen und er soll an der Bräune gestorben sein. Wie ich höre, ist sein Körper stark angeschwollen und Manche äußern, er sei vergiftet. Der Prinz starb um 2 Uhr Nachmittags. Es gehen verschiedene Gerüchte von einer hier entdeckten Verschwörung; ein Offizier von Rang soll verhaftet worden sein. Wenn man den Körper nicht durch fremde Aerzte untersuchen läßt, so wird Jedermann an eine Vergiftung glauben. Ich sah nie einen solchen Schrecken auf allen Gesichtern. Am vorigen Sonntag wohnte er noch, völlig gesund, einem Pferderennen auf dem Campo grande bei und noch am Dienstag sah man ihn zu Pferde in der Nähe des Palastes. Die Hauptstadt ist in großer Aufregung. — Die Deputirtenkammer hielt gerade eine Sitzung, als der Prinz starb. Herr Carvalho setzte die Mitglieder hiervon in Kenntniß, worauf beide Seiten des Hauses, sowohl die ministeriellen Mitglieder, als die Opposition sich verpflichteten, die Regierung der Königin sowohl gegen die Anhänger des Don Miguel als gegen die Anarchisten zu unterstützen. Kurz, es herrschte der beste Geist und das vollkommenste Vertrauen, und die erste Wirkung dieses unglücklichen Ereignisses war die enge Verbindung aller Parteien, und man hegt nicht die geringste Furcht vor Unruhen in den Provinzen. Lissabon und Porto kann man als die politischen Mittelpunkte für Portugal ansehen, die in allem den Ton angeben. Die Armee ist von allen Miguelisten gesäubert und dem constitutionellen System ergeben. Sie hat alle festen Plätze besetzt, und sollte irgendwo ein Versuch gemacht werden, die öffentliche Ruhe zu stören, so wird er sogleich unterdrückt werden. So hat der General Schwalbach die Miguelisten bei Villa viçosa, welche in Alrandol den Don Miguel proklamirten, gänzlich aufgerieben. Zu Porto sind 14 Bataillone Freiwillige bereit, überall hin zu marschiren, wo man ihrer Dienste bedarf. Außerdem sind Linientruppen genug im Norden, um diesen Theil des Königreichs in Ordnung zu halten. Die beiden Fremden-Regimenter der Obersten Dodgins und Borro werden im Dienst behalten werden. Die Regierung hat Cavalleriepferde und Mauthiere für die Artillerie in Ueberfluß. Da die Anhänger des Don Miguel sehr zerstreut sind, so können sie sich nirgends vereinigen, ohne daß die Regierung im Stande wäre, eine überlegene Macht ihnen entgegenzustellen, und ehe Don Miguel die Nachricht von dem Tode des Prinzen August erhält und Anstalten zu einem Angriffe auf Portugal machen kann, werden die ausgedehntesten und wirksamsten Maßregeln zur Vertheidigung getroffen sein. — Da die Hofzeitung über die Krankheit des Prinzen nichts gemeldet hat, und Don Pedro viele Mal todt gesagt wurde, ehe er wirklich starb, so wollte das Volk der Nachricht von dem Tode des Prinzen durchaus keinen Glauben schenken. Der Verlust der Kaiserin ist unersetzlich, der der Königin ist zwar auch groß, indeß wird sie, eine sechzehnjährige Wittwe, die ein Königreich zur Aussteuer hat, wohl mit der Zeit Trost und einen anderen Gemahl finden, wenn auch nicht mit allen den glänzenden Eigenschaften, welche den Herzog von Leuchtenberg auszeichneten. Er war jung, schön, liebenswürdig, talentvoll, reich, unabhängig, von liberalen Gesinnungen und der Abkömmling eines Helden. Außerdem war er der erste Gegenstand der Neigung der Königin. Die Leiche wird in der königlichen Familiengruft in der Kirche San Vicente da Fora an der Seite Don Pedro's in Porto beigesetzt werden.

Deutschland.

Leipzig, 30. März. Der hiesige Missionsverein hat so eben einen „Aufruf an die Bewohner Leipzigs" ergehen lassen, aus welchem wir folgende Notizen entnehmen. Das Christenthum wird gegenwärtig von mehr als 600 evangelischen Missionairen in den fernsten Ländern verkündet. Um diese heranzuziehen, hat man Seminare in England, Frankreich, Dänemark, Deutschland, in der Schweiz, in den Freistaaten von Nordamerika, und jetzt noch in heidnischen Ländern errichtet. Die äußern Mittel dazu geben folgende 24 Missionsvereine: 12 in Großbritanien senden 331 Missionaire; die Missionsgesellschaft der Brüdergemeine unterhält jetzt 111 Missionaire, überhaupt auf 41 Missionsstationen 209 Arbeiter; die Basler 17, die Rheinische 9, die Niederländische 7, die Französisch-protestantische 4 Missionaire. In Asien unterhält die Baptisten-Gesellschaft in Serampore, im Norden von Indien 16, und 6 Vereine in den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterhalten 139 Missionaire. — In Ostindien hat ein Missionair, mit Namen Renius, innerhalb 19 Jahren 12,000 Hindus zu christlichen Gemeinden versammelt, 112 Schulen für 3000 Kinder errichtet, und 110 Lehrer aus den Eingebornen zu Gehülfen gebildet. Ueberhaupt zählten die Missionsgesellschaften im Jahr 1834, außer 65 Stationen in Indien, welche durch Nationalgehülfen besorgt werden, 342 Missionsplätze; 616 Missionaire; 1704 Missions-Assistenten, Nationalgehülfen, Schullehrer; 23 Missions-Seminare; 32 Missions-Druckereien, und 320,000 Schüler in den Missionsschulen. Die Anzahl Derer, welche in Folge der Missionsarbeiten dem Götzendienst entsagt haben, betrug 430,000 und die Zahl der Mitglieder der Missionskirchen 28,000. Zur Förderung des Missionswerkes haben insbesondere noch die Bibelgesellschaften (seit 1804) wesentlich mit beigetragen. Und dies alles ist durch freiwillige Beiträge entstanden und wird auch durch freiwillige Beiträge unterhalten.

Breslau, 29. März. Es werden bereits, namentlich auch bei hiesiger Garnison, Vorbereitungen zu der im Herbst bevorstehenden großen Revue des 5ten und 6ten Armeecorps getroffen. Dem Vernehmen nach, werden beide Corps, zusammen gegen 40,000 Mann, vor dem Hauptmanöver dieselben Cantonirungen beziehen, die sie im J. 1829, das erste bei Liegnitz, das andere bei Kapsdorf inne hatten. Von einem Gesammtmanöver preußischer und russischer Truppen bei Kalisch, dessen fremde Zeitungen erwähnten, ist hier nicht die Rede, sondern es heißt nur, daß auch ein russisches Corps bei Kalisch Revue haben werde. Man bezweifelt sogar, daß das russische Regiment unsers Königs zu einem der diesseitigen Corps stoßen werde. Ohne Zweifel dürften aber viele preußische Officiere sich zur Revue nach Kalisch, und umgekehrt, viele russische zur diesseitigen Revue als Zuschauer begeben. Eben so soll auch bei Brünn ein österreichisches Corps von 60,000 Mann vom Kaiser Ferdinand besichtigt werden, und sonach vermuthet man eine Zusammenkunft der drei Monarchen.

Berlin, 15. April. Se. Majestät der König haben nachstehenden Kaiserl. Russischen Offizieren: dem Chef des Generalstabes vom Garde-Corps, General-Major und General-Adjutanten von Weymarn, den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit dem Stern; dem Commandeur des Chevalier-Garde-Regiments, General-Major von Grünwaldt, den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse in Brillanten; dem Obersten und Ober-Quartiermeister der Garde-Infan-

terie, Baron von Liven, den St. Johanniter-Orden in Brillanten; dem Stabs-Rittmeister Gervais vom Chevalier-Garde-Regiment, dem Premier-Lieutenant im Preobrazenskischen Leib-Garde-Regiment, von Krüdener, den St. Johanniter-Orden; dem Quartiermeister der 2ten Garde-Artillerie-Brigade, Jürgenson, dem Seconde-Lieutenant Iwanow vom Fuhrwesen, den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse; auch den Unteroffizieren Johanson von der Garde-Gendarmen-Eskadron, Kiswalter vom St. Petersburger Gendarmerie-Corps, und dem Gemeinen Smirnoff von der Chevalier-Garde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. (Pr.St.Z.)

Italien.

Neapel, 18. März. Am 13. d. Abends kündigte eine heftige Erschütterung des Vesuvs wieder vulkanische Phänomene an. Eine neue Mündung öffnete sich, und warf Rauch und Asche aus. Am 14. war der Boden des neugebildeten Kraters von vielfarbigen Flammen beleuchtet. Diese Explosion war mit einem dumpfen Donner, gleich dem Brausen des stürmischen Meeres, und von wiederholten Erschütterungen des Berges begleitet. Im Innern des alten Kraters entstanden zwei neue Spalten, aus welchen vielfarbige Rauchwolken empor wirbelten. Am folgenden Tage wurden aus mehrern kleinen Kratern, die in den im letztverflossenen August statt gehabten Eruptionen entstanden waren, vulkanische Materien ausgeworfen, und aus dem großen Krater fiel ein Aschenregen, welcher ebenfalls mit mehreren Farben spielte.

Rom, 28. März. Briefe und Reisende aus Neapel beschreiben den Ausbruch des Vesuvs am 13. und 14. d. M. als ein prächtiges Schauspiel. Bei Resina waren am Nachmittag des ersten Tages die Brunnen versiegt, und am Abend erfolgten einige heftige Erdstöße, welche den Vesuv und den Monte Somma in ihren Grundfesten zu erschüttern schienen. Die hierauf erfolgten Ausbrüche hatten bis vor einigen Tagen keinen Schaden verursacht, da keine Lavaströme sich ergossen, und die ausgeworfenen Steine und Asche meist in den Krater zurückfielen. Man sieht indessen diese leichten Ausbrüche nur als Vorläufer größerer Erscheinungen an, und viele schaulustige Fremde machten sich gleich nach Eingang der Kunde von hier auf den Weg nach Neapel.

Beantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefszinsen.*)

Es ist in der Dorpatschen Zeitung Nr. 8. und 9. vom 29sten und 31sten Januar d. J. ein Aufsatz erschienen, der eine Recension über die in den Mitauschen Zeitungsbeilagen Nr. 49. u. s. w. vom 8ten und 15ten December v. J. gedruckten Ansichten und Beleuchtungen, wegen Reduktion der Livländischen Pfandbriefszinsen von 5 auf 4 Procent, und zugleich eine Vertheidigung dieser von Seiten des Kreditsystems getroffenen Maßregel, enthält. Eine Vertheidigung sollte eigentlich nur da statt finden, wo ein Angriff vorher gegangen. Der Verfasser der Ansichten in den Mitauschen Zeitungen hat aber keinen Angriff auf jene Maßregel beabsichtigt, sondern hat sich nur bemüht, das gegenseitige Verhältniß der Guts- und Kapitalbesitzer, und die verschiedenen Chancen zu zeigen, die die Reduktion als Wirkungen, wahrscheinlicher oder möglicher Weise, zum Vortheil oder Nachtheil der Societät und des Allgemeinen hervorbringen dürfte. Warum sollte er denn auch einen geachteten Verein der Livländischen Gutsbesitzer, oder auch seiner eigenen Landsleute, wenn sie auch nach Maßgabe der Umstände und Konjunkturen gleiche Zwecke etwa künftig erreichen wollten, angreifen, und das Gehässige einer einseitigen und partheiischen Beurtheilung auf sich selbst zurückfallen lassen? Allein weder Liv-, Esth- noch Kurlands Kreditvereine kann der Verfasser höher in seiner Achtung stellen, als unsere weise Obrigkeit. Diese gestattet den Unterthanen bei ihren getroffenen Anordnungen, eine bescheidene Vorstellung ihrer Wünsche und Ansichten, und warum sollten denn Mitbürger gegen Mitbürger es nicht wagen dürfen, sich über die von ihnen getroffenen Maßregeln, die das gegenseitige Interesse doch so nahe berühren, ohne Verletzung der einem jeden gebührenden Achtung, freimüthig auszusprechen und durch Beleuchtung eines Gegenstandes von mehreren Seiten, und nicht bloß derjenigen, die ihrem Interesse für den Augenblick schmeichelt, ihnen dadurch selbst nützlich zu werden. Dem Verfasser der Ansichten war und ist es um die richtige Beurtheilung jener Maßregel und ihres wahrscheinlichen Effekts zu thun, und um deshalb ist ihm auch jene Recension in den Dorpatschen Zeitungen — wenn sie gleich mit weniger absprechenden und daher auch mehr überzeugenden Gründen in Beziehung auf die seinigen, ihn zum größern Dank für die mehrseitige Aufhellung des Gegenstandes verpflichtet hätte — nicht unwillkommen gewesen. Nicht zur Widerlegung einzelner Stellen und Gründe in dem recensirenden Aufsatze — denn was steht beim Austausch von Ansichten und Ideen so fest, das nicht wiederum angegriffen oder vertheidigt werden könnte? — sondern zur Erörterung der in jener Recension ausgehobenen Hauptgesichtspunkte und Gegenstände von allgemeinem Interesse, wird es erlaubt sein, annoch einige Zeilen, in Beziehung auf die Ansichten ꝛc. des Verfassers, dem Drucke zu übergeben.

Herausgehoben ist in jener Recension unter andern, im Gegensatze mit den Ansichten, die Behauptung, daß nicht aus dem Gefühl der Billigkeit im Jahr 1826 die Pfandbriefs-Kreditoren sich so willig in die Reduktion der Zinsen von 6 auf 5 Procent, sondern um deshalb gefügt, weil sie ihr Geld nirgends mit gleicher Sicherheit und Bequemlichkeit besser hätten anlegen können; und wie man es ihnen nicht verdacht, wenn sie solches thun können und gethan, eben so wenig und noch weniger könne man es den Gutsbesitzern oder der Societät nach dem alten Grundsatze „was dem Einen Recht, ist dem Andern billig" verdenken, wenn sie, zu den möglichst vortheilhaften Bedingungen, ihre Schulden zu kontrahiren und deren Last zu erleichtern suchten. Hierauf werden die Zufälle, die als Mißerndten, Krieg u. s. w. den Landmann treffen, und andere für die Zinsenreduktion sprechenden Gründe angeführt.

Der Begriff der Billigkeit ist relativ, weil sie keine bestimmte Normen hat, wie das bürgerliche Recht. Obgleich sie im Gebiete der Moral höher steht als letzteres, so ist sie im Staatsleben diesem untergeordnet. Die Billigkeit läßt sich schwer definiren. Man könnte sie das Gefühlsrecht nennen. Charakteristisch wird sie in dem römischen Ausdrucke ex aequo et bono bezeichnet und zusammengestellt. Mancher will jedoch die Billigkeitstheorie aus dem Gebiete des bürgerlichen Rechts ganz verdrängen, und ein berühmter Jurist stellte sogar in seinen Vorträgen den Satz auf, daß, wenn die Billigkeit die Thränen auf der einen Seite trockne, sie dieselben auf der andern Seite desto mehr fließen lasse. Indessen hat sie auch viele Anhänger, zu denen sich der Verfasser der Ansichten gerne bekennt, und da in der Recension die Begriffe des Rechts und der Billigkeit in Betreff der Zinsenreduktion nicht geschieden sind, und jene Gründe den Verfasser nicht auch von der Billigkeit der Maßregel überzeugt haben, und er der Ansicht ist, daß man sich schon mit dem bürgerlichen Recht begnügen, und, außer ihm, nicht noch mehr verlangen sollte, so führt er in Beziehung des ersten Gesichtspunkts seines obgedachten frühern Aufsatzes an, wie er lebender Zeuge gewesen, daß Millionen von Rubeln S. M. den Kapitalisten in Konkursen der Gutsbesitzer seit circa 10 bis 15 Jahren verloren gegangen sind, und daß, wenn diese leiden, jene, fast immer die Schmerzen mitempfinden, eben so, wie ein mexikanischer Häuptling, gegen seinen in Erduldung der spanischen Martern weniger standhaften Günstling, ausrufen könnten: liegen wir denn auf Rosen? — Gebe Gott, daß auch in diesem Jahre, bei der so traurigen Erndte, die Wahrheit dieses Satzes sich nicht für beide Theile wiederholen möge! In den Konkursen sind, rücksichtlich des unverschuldeten Verfalls des Vermögens eines Gemeinschuldners, die Gesetze wiederum begünstigend für den letztern gewesen, und haben seiner Noth durch sogenannte Kompetenz und Alimentation aus der Masse, wenigstens in Kurland, gesteuert, während der jüngere Kreditor weder Kapital noch Interessen erhalten, und in Ermangelung anderer Mittel dabei nur darben konnte. Kann man die vielen Kapitalien, die durch nothgedrungenen Verkauf der Konkursobligationen mit Rabbat, oder auch selbst der unter pari in den frühern Jahren gestandenen Livländischen Pfandbriefe verloren gegangen, zu keinem Verluste der Gläubiger rechnen? Der den Kapitalisten gewöhnlich gemachte Vorwurf, daß sie nicht auf der Bärenhaut liegen, sondern mit ihrem Kapital thätig sein sollen, kann in den Ostseeprovinzen — wo der Betrieb und der Verkehr bei der geringen Bevölkerung nicht auf innern Absatz der Erzeugnisse beruht, wo weder Kapitalien noch Unternehmer zu Aktionair-Gesellschaften*) um eben deshalb sich finden, und wo die ganze Wirksamkeit ausserhalb den wenigen, mehrentheils ganz verarmten Landstädten, sich nur auf Landwirthschaft beschränkt — sie einestheils nicht mit Recht treffen, und anderntheils erscheint auch eine den Kredit von der Landwirthschaft ableitende Industrie, wie früher gezeigt worden, in besonders ackerbautreibenden in der Kultur desselben nicht sehr vorgeschrittenen Ländern, gar nicht wünschenswerth. Die Unternehmungen der Kapitalinhaber aber auf Landwirthschaften sind in den Zeiten, wo die Gutsbesitzer gelitten, auch von den Meisten, bitter gebüßt worden. Die, ausser dem sonst verlornen Vermögen, in viele Hunderttausende hinauflaufenden, verfallenen Arrendesalogs der Kameralhöfe z. B., geben genugsame Beweise, und zwar, daß die Kapitalisten durch doppelte Thätigkeit, durch ihre eigene die Salogs, und durch die Thätigkeit so vieler verunglückter Gutsbesitzer die Valuta ihrer Obligationen verloren haben. Da die Landgüter hier aber beim Verkauf, nach den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen, nicht parcellirt werden, so lassen sich auch nur bedeutendere Kapitalien in Güterkäufe anlegen, zumal ein jeder Käufer auch zuerst einen annehmbaren Verkäufer gefunden haben muß. In den Ländern, wo der Zinsfuß sich nach den Umständen gestaltet, wo das Geld eine reine Waare ist für die man fordern kann, wie viel man will, wie z. B. Holland vom Verfasser angeführt worden; da giebts kein Maximum und kein Minimum der Zinsen. Wo aber der Kapitalist nicht mehr durch Gesetz und öffentliche Meinung, als 6 Prozent nehmen darf: da hat der Gutsbesitzer Recht, wenn er den Kapitalisten nöthigen kann, ihm sein Geld, statt zu 6 künftig zu 4 oder auch zu 3 zu lassen, allein der Verfasser kann, Reciprocität vermissend, sich von der Billigkeit nicht überzeugen. Die durch die Kreditdirektion repräsentirten Gutsbesitzer haben Recht, wenn sie die Stille der Handelskonjunkturen und die politische Ruhe gegen die Pfandbriefskreditoren benutzen, und, obgleich der Zinsvortheil seit einigen Jahren durch den Güterertrag zu ihren Gunsten war, gerade jetzt die Zinsreduktion zu effektuiren suchen. Allein was das positive Recht erlaubt und selbst die Klugheit und Umsicht in Wahrnehmung des Interesses gebietet, ist nicht immer billig. Denn, um auch als solches, dem Princip nach, zu erscheinen, müßten, in Ermangelung von Wuchergesetzen, die Kreditoren, eben so die dem Grundeigenthümer nachtheiligen Konjunkturen, und die Zeiten des hohen Geldwerthes benutzen, und mehr als 6 Prozent fordern dürfen. Dies können sie nicht; und eben weil die Reciprocität, das Hauptprincip der Billigkeit, fehlt, kann der in der Recension angeführte alte Grundsatz: „was dem Einen Recht, ist dem Andern billig" in

---

*) Die Nr. 12. der Mitauschen Zeitung vom 16. März d. J., welche nachstehenden Aufsatz enthält, war der Redaktion der Dörptschen Zeitung nicht gesandt worden, welcher Umstand die Aufnahme desselben verzögert hat.

Die Redaktion.

*) Das St. Petersburgsche Dampfboot giebt eine Dividende von 16 Prozent, das Rigasche geht ein.

dieser Beziehung keine Anwendung finden. Man setze selbst den Fall umgekehrt, daß die Pfandbriefskreditoren eine eben solche koncentrische Wirksamkeit gehabt, und in einer den Gutsbesitzern ungünstigen Periode (gleich nach der Juli-Revolution z. B.), die 5prozentigen Pfandbriefe alle gekündigt oder sie zur 6procentigen Zinszahlung verpflichtet hätten: so würde man von Seiten des Rechts nichts dagegen eingewandt, jedoch auch schwerlich, man zweifelt wenigstens, das Anerkenntniß der Billigkeit damals Jemand abgenöthigt haben.

Die in der Recension angeführte Behauptung, daß die Güter der alten Besitzer, die sie zu 5 Prozent früher gekauft und durch den auf 6 Prozent gesetzlich gesteigerten Zins in ihrer Lage zurückgesetzt worden wären, kann in sofern nicht als Billigkeitsgrund der Reduktion auf 4 Prozent gelten, als sie ja seit 8 Jahren wiederum den zur Erwerbszeit gegolten habenden Zins von 5 Prozent für das Bankdarlehn gezahlt haben. — Mehr würde der Grund, daß sie ihre Güter im Anfange der Errichtung der Kreditsysteme ohne Staatslasten erworben, als Billigkeit der Zinsreduktion für sie sprechen. Allein um diesen Grund für die alten Gutsbesitzer gelten zu lassen, müßte einestheils erwiesen werden, daß, seit der Errichtung der Kreditsysteme, die Güter nach ihrem Kreditwerth um $\frac{1}{5}$ des Ertrags besteuert und daher um so viel, das heißt von 6 auf 4, in den Revenüen jenes Werths reducirt worden wären; und anderntheils ist die Behauptung, daß die Kapitalisten nichts zu den Staatslasten beitragen, auch nicht unbedingt wahr. Nur diejenigen, die rein von ihren Renten leben, und diese bilden doch die Minderzahl, tragen zu den Staatsabgaben nichts bei. Diejenigen, die ihr Kapital aber im Handel, im Gewerbe und in andern Unternehmungen umsetzen, tragen durch Gilden und Handelsscheine, und selbst indirekt durch die Zollabgaben, auch das Ihrige nach dem Staatsschatze. Eine direkte Besteuerung der Kapitalien aber erscheint den meisten Statistikern und Publicisten schwierig, und für das Staatsinteresse unzweckmäßig, indem Kapitalien beweglich sind, und da, wo ein Druck auf sie einwirkt, ihm ausweichen, und sich, gleich dem Quecksilber, nach allen Seiten hin verlaufen, und immer mehr verschwinden.

Aus diesem Titel übrigens die Billigkeit der Zinsreduktion für die ältern Gutsbesitzer deduciren, hieße erstens, den Satz als schon ausgemacht annehmen, daß die Staatsabgaben, seit jener Zeit, um $\frac{1}{5}$ den Ertrag der Güter nach ihrem Taxwerthe wirklich vermindert, und zweitens hieße das auch mittelbar die Unbilligkeit des Abgabensystems aussprechen, so wie drittens anerkennen, daß die Zinsreduktion gewissermaßen eine indirekte Art der Besteuerung der Pfandbriefskapitalien von Seiten der Gutsbesitzer gewesen sei. Wenn der Verfasser die Ausmittelung des ersteren Satzes, in Betreff des Verhältnisses der Abgaben vor einigen 30 Jahren und der gegenwärtigen Zeit, einer andern, in unsere Staatsökonomie und das Finanzwesen mehr als die seinige eingeweihten Feder überlassen muß; so kompetirt es ihm in Betreff der zweiten Konsequenz einestheils nicht, über das Abgabensystem ein Urtheil zu fällen, und anderntheils kann er auch nicht die unbedingte Existenz der Thatsache, wegen Unbesteuertheit der Kapitalien, zugestehen. Am wenigsten würden die Kreditsysteme die dritte Konsequenz selbst einräumen wollen, daß sie, in Stelle des Staats sich setzend, die Pfandbriefskapitalien durch die Zinsreduktion indirekte zu einer Abgabe von ihren zeitherigen Revenüen genöthigt hätten.

Dem Verfasser haben übrigens, bei den Betrachtungen über Billigkeit und Recht in Betreff der Zinsreduktion, nicht die großen Herren, die in den Residenzen und Handelsstädten wohnen, und sich, wie die Recension bemerkt, auch ohne Lootsen selbst zu helfen wissen, als Kapitalisten vor Augen geschwebt.

Die kleinen Leute, und diese machen die Mehrzahl aus, sind ihm insbesondere als Gegenstand seiner Betrachtungen erschienen. Der reiche Mann, der von Hunderttausenden Renten bezieht, wird weniger beilegen, oder sich in seinem Luxus beschränken, wenn er, statt 6 oder 5, nur 4 Prozent von seinem Kapital erhält. Mit der Noth und der Nothwendigkeit wird er nicht zu kämpfen haben. Wer aber mit 500 Rubel S. M. Renten im Jahr spärlich lebt, von dem kann man nicht sagen, daß er auch mit 400 Rubel S. M. eben so leben könne. Von dem Nothwendigen läßt sich ohne fortschreitende Verarmung nichts abnehmen. Man wird dagegen einwenden, daß das Nothwendige eben so wie der Ueberfluß ein relativer Begriff ist. Der Verfasser kann darauf nichts weiter antworten, als: „Es giebt einen Unterschied zwischen genießen und schwelgen, und zwischen entbehren und darben.“ Alles hat sein Maß und sein Ziel. Kurz eine Menge Beamten, die, neben ihrem Gehalte, ein kleines Kapital besitzen, Familienväter, die, zu alt und zu schwach, um erwerbthätig zu sein, in den Städten und auf dem Lande zurückgezogen, sparsam von einem kleinen Kapitale leben, Wittwen, die ein Gleiches zu thun genöthigt sind, und die bereits früher erwähnten Wittwen- und Waisenkassen, haben ihm bei diesen Betrachtungen über die Frage des Rechts und der Billigkeit zu einem Gemälde gesessen, das er in Beziehung der Widerlegungen in der Recension nochmals mit deutlichern Umrissen zur bessern Anschauung, wem es beliebt, zu entwerfen, sich veranlaßt fand.

(Der Beschluß folgt.)

Der Halleysche Komet.

Ueber diesen Kometen, der bekanntlich in diesem Jahre wieder sichtbar wird, berichtet Dr. Nürnberger, nach von Möbius in Leipzig und Littrow in Wien herausgegebenen Schriften, im Menzelschen Litteratur-Blatte unter anderem folgendes: Der Komet wird sich uns im August 1835 von 49 bis auf 28 Millionen Meilen nähern, in der letzten Hälfte dieses Monats gegen Mitternacht nordöstlich aufgehen und bis zur Morgendämmerung am östlichen Himmel im Sternbilde des Stiers sichtbar sein. Im Sept. geht er mit zunehmender Geschwindigkeit

auf das allgemein bekannte Sternbild des „großen Bären“ oder, wie es auch heißt, des „großen Wagens“ los. Seine scheinbare Größe nimmt merklich zu, da er sich uns immer mehr nähert, und gegen Ende dieses Monats nur noch 6 Millionen Meilen von uns entfernt sein wird. Er geht jetzt in den Abendstunden immer zeitiger und immer mehr gegen Norden auf; gegen Ende des Monats steht er dem Nordpole so nahe, daß er gar nicht mehr untergeht, und also in der Nähe jenes Sternbildes des großen Bären die ganze Nacht hindurch sichtbar ist.

Während der ersten Tage des Monats Oktober kommt uns der Komet bei seinem diesmaligen Umlaufe am nächsten, und ist nur noch 5 Millionen Meilen von uns entfernt. Er wird sich uns also, wenn die Witterung zugleich günstig ist, dann am schönsten zeigen; er steht noch immer am Nordhimmel, wiewohl in geringer Höhe über dem Horizont, und geht also nicht unter. Nun entfernt er sich aber schnell gegen Süden und wird gegen Ende des Monats nur noch in Südwesten sichtbar sein, wo er Abends immer zeitiger untergeht. Im Monat Nov., zu dessen Anfange der Komet, angeführtermaßen, in seine Sonnennähe kommt, wird uns derselbe nicht mehr sichtbar sein, indem er sich in den Sonnenstrahlen verbirgt. Dagegen wird er in den letzten Tagen des Decembers gegen 6 Uhr Morgens, am Morgenhorizonte wieder bemerkbar werden. Seine Entfernung von uns beträgt dann nahe an 40 Millionen Meilen.

Im Januar 1836 kommt er uns wieder näher und wird nach 3 Uhr Morgens am Südhimmel sichtbar. Sein Aufgang verfrühet sich jetzt immer mehr, und findet im Februar bald nach Mitternacht statt. Im März ist er wiederum die ganze Nacht hindurch am südlichen Himmel sichtbar, worauf er sich dann aber schnell von uns entfernt und im April unsern Blicken entschwinden wird. Seine größte Annäherung an die Erde hat hiernach also, da sie schon in den Oktober fällt, vor dem, angegebenermaßen erst Anfang Novembers eintretenden, Durchgange durch den Punkt der Sonnennähe statt, welches deshalb zu beklagen ist, weil die Kometenschweife erst nach jenem ihr glänzendstes Ansehen zu erhalten pflegen, und letztere Erscheinung also nicht mit dem Umstande der größten Nähe zusammentrifft. Hätten sich beide Umstände vereinigt, d. h. wäre uns der Komet erst nach Erlangung jenes größten Glanzes bis auf 5 Millionen Meilen, wie im Oktober, nahe gekommen, so würden wir wahrschrinlich eines noch prächtigeren Schauspiels genossen haben, als uns so zu Theil werden wird. Im Dec. dagegen, wo uns der Komet, nach Erlangung jenes größten Glanzes, neuerdings zu Gesicht kommt, ist er, wie oben bemerkt worden, leider schon wieder 40 Millionen Meilen von uns entfernt.

Im Jahre 1912 erreicht er abermals die Sonnennähe.

Aufforderung.

Unter allen Dichtern, deren die Deutschen sich rühmen, ist vielleicht Keiner in dem Grade der allgemeine Liebling der Nation geworden, wie Schiller. Die sittliche Würde, die sich in seinen Werken ausspricht, der idealische Schwung seines Geistes und der Charakter edler Männlichkeit, die wir in jedem derselben gewahren, vereint mit einer seltenen Kraft und Harmonie des Ausdruckes, werden ihn jedem Verehrer Deutscher Sprache und Dichtung stets unvergeßlich machen.

Um aber dieses Gefühl der Verehrung und Anerkennung auch durch ein äußeres bleibendes Zeichen an den Tag zu legen und der fernen Nachwelt zu überliefern, ist bekanntlich beschlossen worden, ihm in Stuttgart, der Hauptstadt seines Geburtslandes und wo er seine Jugend verlebte, ein Denkmal zu errichten, bestehend in einer, in einem Tempel aufzustellenden, marmornen Bildsäule des Dichters, welche Thorwaldson modelliren wird. Zu diesem Behuf hat sich in Stuttgart ein Comité gebildet, von welchem Aufforderungen an alle Freunde Schillers zu Beiträgen für den erwähnten Zweck ergangen sind. Dieser Aufruf hat überall, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, die wärmste Theilnahme und den lautesten Anklang gefunden, und auch Rußland ist hierin nicht zurückgeblieben. Namentlich ist aus der Residenz unseres Vaterlandes von zahlreichen Freunden des großen Dichters, an deren Spitze unser Erhabenes Kaiserhaus sich gestellt hat, eine bedeutende Summe bereits eingesandt worden, und noch mehr zu erwarten.

Werden die Bewohner der Deutschen Provinzen Rußlands, welche durch Abstammung, Sprache und Bildung dem Deutschen Sänger so nahe stehen, sich hierin übertreffen lassen? Gewiß nicht! Bereits ist aus Riga eine Aufforderung zu Beiträgen ergangen, und nicht minder sind aus Kurland, wie die Zeitungen melden, welche zu erwarten.

Wir glauben daher den Wünschen Vieler entgegen zu kommen, wenn wir uns erbieten, ebenfalls Beiträge zu Schillers Denkmale entgegen zu nehmen. Besonders zählen wir hierbei auch auf die edlen Frauen unseres Heimathlandes, deren stets rege Theilnahme für alles Schöne der unsterbliche Sänger der Frauenwürde gewiß doppelt in Anspruch nimmt, so wie auf die Thatkräftige Jugend, deren edelstes Streben in seinen Dichtungen Gestalt und Sprache gewinnt.

Die Beiträge bitten wir, nebst den Namensverzeichnissen der Geber, an uns unten Genannte einzusenden, indem wir die weitere Versendung nach Stuttgart übernehmen; auch werden wir öffentlich darüber Rechnung ablegen. Sollten in den einzelnen Städten etwa Personen sich willig finden, Beiträge in Empfang zu nehmen und uns zu übersenden, so würde uns dies besonders willkommen sein.

Dorpat, am 10. April 1835.

Titulairrath C. v. d. Borg, Syndicus der Universität.

Collegienrath und Ritter Closius, Prof. der Universität.

Robert Köhler, Stud. Jur.

La Trobe, dimittirter Kirchspielsrichter.

Staatsrath und Ritter Ledebour, Professor der Universität.
Secretair R. Linde.
Staatsrath und Ritter Morgenstern, emerit. Professor der Universität.
Otto Müller, Stud. Phil.
Kreisgerichtssecretär F. G. A. v. Schwebs.
P. M. Thun.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das so eben erschienene 4te Heft des 4ten Bandes der Dorpater Jahrbücher für Litteratur, Statistik und Kunst, besonders Rußlands, enthält folgende Artikel: 1) Von dem Beweise, namentlich aus Anzeigen, nach Russischem Rechte. Von A. v. Reutz. Zweiter Artikel. Der Beweis aus Anzeigen nach heutigem Russischen Rechte. 2) Russische Geschichte: Исторія Нуганевскаго Gymn. Соч. А. Пушкина. 2 Ч. Pnб. 1834. 8., angez. und beurth. von R. St—g. 3) Länder- und Völkerkunde: Guide du Voyageur en Crimée, par C. H. Montandon. Odessa 1834. 8., angez. und beurth. von C. v. Steven. 4) Theologie: Predigt, bei der Eröffnung der Evangelisch-Lutherischen Synode Livlands in der Stadtkirche zu Walk am 12. Aug. 1834 gehalten von C. Chr. Ulmann. Dorpat, 1834. 8., angez. und beurth. von Dr. E. Sartorius. 5) Die Griechische Schule und Griechische Litteratur in Odessa. Von Dr. Th. Fr. Freytag. 6) Bruchstück aus dem Tagebuche des Professors Dr. A. v. Bunge auf dessen Reise nach China in den Jahren 1830 und 1831. Zweiter Artikel. 7) Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im September 1834. 8) Russische Journalistik. 9) Nachweis der Rußland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften. 10) Litterarisch-statistische Miscellen. 11) Statistische Notizen. 12) Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

Miscellen.

Je mehr man sich dem Genfer See nähert, so erzählt Dr. Adrian in seinen interessanten Reisebriefen aus Wallis, desto häufiger sieht man die zierlichen, kleinen Wagen, chars-a-côte genannt, die nur oben gedeckt sind. Nichts Angenehmeres, als eine Fahrt in einem solchen Wägelein, wenn man wenig Gepäck hat und auf der Heerstraße bleibt. Man sitzt seitwärts und kann bei Regen oder Wind den Wagen von drei Seiten schließen. Die einzige Unbequemlichkeit ist, daß man, wenn der anziehende Theil des Weges dem Sitze nicht zugekehrt ist, manchen Genuß verliert, oder mit einiger Unbequemlichkeit erkauft. Dieser eigenthümliche Bau der chars-à-côte gab Veranlassung zu einer artigen Anekdote, welche man zu Sitten an der Abendtafel erzählte und deren Held ein Engländer war, welche Nation überhaupt in der französischen Schweiz nicht nur unmäßig geprellt wird, sondern noch obendrein auch die Rolle der Schwaben in Deutschland u. s. w. übernehmen muß. Mr. Thingumbot beschloß von Genf aus die herkömmliche Reise um den See zu machen. Die Oeffnung seines chars-à-côte war rechts; da er nun über Thonon u. s. w. fuhr, hatte er die Bergseite im Auge und kam über Lausanne nach Genf zurück, höchst erstaunt, den ganzen Leman umfahren und ihn nicht ein einziges Mal gesehen zu haben.

Der Gutsbesitzer Lepine zu Saran in Frankreich hat in seinem Weinberge einen mittelmäßigen Rebenstock, der im vorigen Jahre 65 vollkommen reife Trauben getragen, wovon die Trauben bunt gemischt, weiß und schwarz waren. Eine solche vegetabilische Bastard-Erzeugung ist um so auffallender, da die kleinen, die größere Traubenmasse bildenden Träubchen bald abwechselnd weiß und schwarz, bald unregelmäßig bunt untermischt waren. Noch mehr: es befanden sich an einigen Trauben sogar Beeren, zur Hälfte weiß, zur Hälfte schwarz, mit so genau geschiedener Farbe, als wenn sie mit dem Pinsel gemalt worden wären. Dieser beinahe unglaubliche Umstand ist von mehreren 100 Personen schriftlich bescheinigt, und durch obrigkeitliche Beglaubigung außer Zweifel gesetzt worden.

Durchreisende.

Die Herren: Generallieutenant und Ritter Wachten, von Riga nach St. Petersb.; Hofmarschall Graf Potozky, von St. Petersb. nach Mitau; Generalmajor Korff, von Warschau nach St. Petersb.; Kammerjunker Fürst Aginsky, von St. Petersb. nach Wilna; Hofmarschall Graf Musin Puschkin, von St. Petersb. nach Tauroggen.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 9. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53⅛	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 9/16	9 1/12	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 17/12	10 9/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	—		
3 & 4 dito	—	—		
6% Bco.Inscript.	—	—		
Poln.Loose...	232	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl..	—	—		
dito Ehstl..	—	—		
Stieglitzsche..	—	—		
1 Rbl. Silber..	357¾ C.	358½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 43.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das dörptsche Stadt-Cassa-Kollegium macht hierdurch bekannt, daß dasselbe eine Partie von mehreren hundert Faden arschinlanges, im Stadt-Holzgarten unweit der steinernen Brücke gestapeltes Birken- und Eltern-Brennholz, in größeren und kleineren Quantitäten, die erstere Holzgattung zu 7 Rb. 50 Kp. und die letztere zu 6 Rb. 50 Kp. pr. Faden, gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen hat, und daß die Bestellungen hierauf in der Kanzlei dieses Collegii gemacht werden können. Dorpat, den 10ten April 1835. Kommerzbürgermeister Stahr. 3
C. T. Christiani, Buchh.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Da ich mich durch die Entlassung meiner ersten Classe, welche zu Johannis dieses Jahres Statt finden soll, in den Stand gesetzt sehe, wieder neue Pensionaire aufnehmen zu können, so fordere ich alle resp. Eltern und Vormünder, die geneigt sein sollten, mir ihre Kinder und Mündel anvertrauen zu wollen, auf, sich gefälligst so bald als möglich zu melden, damit ich bei Zeiten meine Vorkehrungen darnach treffen könne. Birkenruh bei Wenden, den 20. März 1835.
A. Hollander. 3

Da ich im Begriff bin, ins Ausland zu reisen, so fordere ich meine etwanigen Gläubiger auf, sich binnen vier Wochen bei dem Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, den 13. April 1835. 3
Staatsräthin v. Dabelow.

Auktion.

Auf dem Pastorathe Randen werden am 29sten April mehreres Hausgeräthe, Möbeln, Equipagen, Pferde und Vieh auctionis lege gegen baare Zahlung in B. A. verkauft werden. 3

Merino-Auktion

in der ehstländischen Stammschäferei zu Orrenhof am 3. Mai, Vormittags.

Zum Verkauf sollen gebracht werden: 150 Mutterschafe, von denen ein großer Theil Jährlinge sind, in Kaveln von 50 Stück, 90 Hammel in Abtheilungen von 30 Stück, und über 50 zweijährige Zuchtböcke, welche einzeln ausgestellt werden. Noch nie war die Anstalt in der Nachzucht glücklicher, wie in dem dieses Mal zu veräußernden Jahrgange, welcher namentlich eine ganz seltene Auswahl ausgezeichneter, der höchsten Bonitirungs-Klasse angehörigen Stöhre darbietet. 3

Zu verpachten.

Unter dem Gute Kersell im Bartholomäischen Kirchspiele, 33 Werst von Dorpat an der revalschen Straße, ist ein Krug mit Land zu verarrendiren, wobei auch eine Dreschriege und Wohnung für Knechte sich befindet. Liebhaber melden sich bei der Gutsverwaltung. 1

Zu verkaufen.

In wenigen Wochen erwarte ich vom Gute Löwenhof eine große Auswahl von allen Gattungen gräh-nen und tannen Bretter, gerade in diesem Jahre von einer ganz vorzüglichen Güte. Ich bitte etwanige Käufer, mir ihre Bedürfnisse zeitig aufzugeben, damit ich sie von der Ankunft der Flöße sofort benachrichtigen kann, um die Abfuhr gleich vom Ufer aus zu bewerkstelligen. J. W. Käding. 3

Bei dem Herrn Lunin sind schöne weiß-glasurte Stückösen und Kacheln zu haben. 3

Auf dem Gute Bischofshof werden schmackhafte Koch- und Saatkartoffeln verkauft. 3

Vortreffliche Morellen- und andere veredelte Obstbäume, wie auch frischer ausländischer Garten- und Blumensaamen, sind zu haben bei dem Gärtner Adamsen, im Hause des Hn. Stabsdoktors Wilmer. 3

Auf dem Gute Alt-Antzen ist gut-keimende Kleesaat zu verkaufen. Man wendet sich an die dortige Gutsverwaltung. 1

Abreisende.

Der Schneidergesell Gustav Kranig wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 13. April 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 44. Montag, 15. April. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Beantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefszinsen. (Beschluß.) — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Für Frankreich ist der gegenwärtig vor der Pairskammer schwebende Prozeß gegen die bei den Aufständen in Lyon und Paris Gefangenen, das wichtigste und folgenreichste Ereigniß. Es handelt sich hierbei zunächst um die Fundamentalfrage: wie in dem durch die Julirevolution „regenerirten" Frankreich der Fall zu beurtheilen sei, wenn eine zahlreiche Partei, welche die öffentliche Meinung für sich zu haben glaubt, sich mit der eben bestehenden Regierung unzufrieden erklärt, und eine Veränderung derselben gewaltsam herbeizuführen strebt. Daß den Anhängern des vertriebenen Herrscherhauses eine solche Aeußerung der Mißbilligung nicht zu gestatten, die Theilnehmer vielmehr ohne Weiteres mit Lebensstrafen zu belegen seien, darüber stand allerdings in dem neuen Frankreich Theorie und Praxis fest. Jetzt aber waren es Männer, die mit der Regierung von derselben Grundlage, einer allein im Volke ruhenden Souverainität ausgingen, und dieser Lehre in den Julitagen den Sieg erfochten hatten, — welche die Anwendung derselben Grundsätze in Anspruch nahmen, und gegen eine Gestaltung der Dinge geltend machten, die ihrer Ansicht nach eben so wenig die wahre Wohlfahrt der Nation zu befördern geeignet erschien, als der Thron der ältern Bourbonen. Was kann natürlicher dünken, als daß die Anhänger dieser Meinung in Paris und Lyon, ihren Umwälzungsversuch ganz als einen gewöhnlichen Krieg zwischen zwei gleichberechtigten Theilen betrachten, und daß sich, nachdem sie in diesem Kampfe unterlagen, in Frankreich viele Stimmen gegen die Absicht der Regierung erheben, die Besiegten als Hochverräther zu richten und zu strafen? Das Verlangen nach einer allgemeinen Amnestie, innerhalb und außerhalb der Kammer laut geworden, ist nichts anderes als ein milderer Ausdruck für diese Forderung, und der Umstand, daß so treue Anhänger Ludwig Philipps, wie der Marschall Gérard, eher ihre Stellen niederzulegen, als jene Anklage zu vertreten sich entschlossen, beweist wie verbreitet auch in diesem Kreise die Ueberzeugung sei, daß der Aufstand gegen die jetzt bestehende Regierung nicht mit demselben Maße gemessen werden könne, das in der alten legitimen Monarchie gegolten.

Nicht so denkt das doktrinäre Ministerium, welches sich zwischen das alte und neue Frankreich in die Mitte gestellt hat. Der Proceß gegen die sogenannten Republikaner wird stattfinden, und man will sich den unabsehlichen Schwierigkeiten unterziehen, welche die Natur der zu erwartenden Discussionen, die Haltungslosigkeit der Pairskammer, und selbst der materielle Umfang dieses colossalen Prozesses mit sich führen. Die Organe der herrschenden Partei sind inzwischen beflissen die Franzosen zu belehren, daß es ein Irrthum sei „die Stärke mit der Gerechtigkeit zu verwechseln, jede Insurrection für rechtmäßig zu halten wenn sie populär sei, und 1789 mit 1793, oder gar die Julitage mit den Junitagen auf gleiche Linie zu stellen." Den Gefangenen möchte diese feine Distinction leicht als ein übelangebrachter Scherz, der Mit- und Nachwelt wird sie aber als ein Denkmal erscheinen, bis zu welchem Grade in unserer Zeit auf die Abwesenheit jeglicher Erinnerung und jedes unbefangenen Urtheils gezählt werden dürfte. (Berl. polit. Woch. Bl.)

Großbritanien und Irland.

London, 10. April. Das Ministerium Sir Robert Peels ist aufgelöst und das ganze Cabinet hat seine Entlassung genommen. Die Veranlassung hierzu war das Ergebniß der Abstimmung über die Russelsche Motion in der Unterhaussitzung vom 7. d. M. (s. unten). Der König hat bereits mehrere Unterredungen mit den Lords Grey, Melbourne und Landsdowne gehabt, jedoch ist über die Bildung eines neuen Ministeriums bis jetzt noch nichts Zuverlässiges bekannt und, allem Anschein nach, überhaupt noch nichts Definitives beschlossen worden.

Wenn, wie sich leicht ermessen läßt, die Oppositionsblätter über die Resignation des Toryministeriums triumphiren, so lassen sie doch im Allgemeinen, dem Premierminister selbst, wegen seiner Tüchtigkeit und Redlichkeit, alle Gerechtigkeit widerfahren. So äußern unter andern die Times, das Ministerium könne, so wie es bisher bestanden, nimmermehr wieder ins Dasein gerufen werden, allein der Verlust des unvergleichlichen Staats-

mannes, der das Haupt desselben gewesen, sei unersetzlich.

Parlamentsverhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 7. April. Lord John Russell trug (wie bereits gemeldet) auf folgende Resolution an: „das Unterhaus sei der Ansicht, daß keine die irländischen Zehnten betreffende Maaßregel zu einer befriedigenden Lösung der obschwebenden Fragen führen könne, falls derselben nicht das in seiner ersten Resolution enthaltene Princip einverleibt wäre.“ Eine Frage des Herrn Sinclair, ob er die Resolution auch in das Oberhaus zu bringen gedenke, wurde von Lord Russell verneint, doch erklärte derselbe, daß er nicht zweifle, jenes Haus werde sich, wie bei der katholischen Emancipation, der Meinung des Unterhauses und des Landes beigesellen. Im Laufe der Debatte erklärte Sir H. Hardinge, Secretair für die Irländischen Angelegenheiten, wenn die Motion angenommen würde, so werde er nach diesem Princip in Irland nicht mehr sein Amt verwalten können. Die Herren Baring und Wynn sprachen gegen die Motion, die Herren Perrin und Gisborn für dieselbe. Nachdem noch viele Mitglieder für und wider gesprochen, hielt Sir Robert Peel eine lange Rede. Er widersetzte sich der Resolution, nicht allein dem Prinzip sondern auch der Form nach, erstlich weil sie das Oberhaus übergehe, und zweitens weil sie dem Hause geradezu die Hände binde, ohne zu berücksichtigen, daß eine sehr bedeutende Minorität von fast 300 Mitgliedern gegen die frühere Resolution protestirt habe, welche man jetzt der Regierung als unumgänglich nothwendig aufzwingen und somit alle fernere Discussion unnöthig machen wolle. Er nahm keinen Anstand, dieses Verfahren als eine tyrannische und unerhörte Handlung der Majorität zu bezeichnen, welche jede mögliche Transaction ausschließe und deutlich genug zeige, daß die Opposition an diesem Prinzip ängstlich festhalte, weil sie seit 2 Monaten sonst kein gemeinsames habe ausfindig machen können. Er setzte weitläuftig alle Gefahren auseinander, welche die Anwendung jenes Prinzips haben würde und erklärte alles Aufstellen von Prinzipien werde nichts helfen, denn sie würden doch keinen Damm für diejenigen bilden, welche die Vernichtung der irländisch-protestantischen Kirche in ihrer jetzigen Form bezweckten. Er wiederholte seinen Entschluß, nichts zu unterlassen, um sich mit Ehren in der Stellung zu erhalten die er der Gunst seines Monarchen verdanke, glaubte aber durch die Verweigerung seines Beitritts zu jener Resolution, durch Anhänglichkeit an die Grundsätze, welche auch die eifrigsten Vertheidiger der katholischen Emancipation, ein Burke, ein Plunkett, ein Newport und ein Grattan nie aus den Augen gelassen, das Land minder zu gefährden, als durch Nachgiebigkeit und Verläugnung seiner Grundsätze. Zum Schlusse redete noch Hr. Spring Rice, welcher als Protestant erklärte, er halte seine Religion für die wahre, glaube aber, daß ein Schulmeister mehr für die Verbreitung der Wahrheit wirken könne, als ein Geistlicher ohne Pfarrkinder. Bei der Abstimmung wurde die Resolution mit 285 gegen 258, also mit einer Majorität von 27 Stimmen gegen die Minister angenommen. Das Haus trennte sich um 1½ Uhr Morgens.

Der Erfolg dieser Debatte entschied das Schicksal des Ministeriums. Schon am folgenden Morgen begab sich Sir Robert Peel zum Könige, und alsbald verbreitete sich das Gerücht von seiner und seiner Collegen Resignation. Abends (vorgestern) im Oberhause zeigte der Herzog v. Wellington mit kurzen Worten an: die Minister hätten es unter den gegenwärtigen Umständen für ihre Pflicht gehalten, ihre Resignation einzureichen und sie würden ihre Aemter nur noch bis zur Ernennung ihrer Nachfolger bekleiden, damit die laufenden Geschäfte kein Hinderniß erführen. Umständlicher sprach sich Sir Robert Peel im Unterhause aus, wo sich überaus viele Mitglieder eingefunden hatten. Er zeigte an, daß er und alle seine Collegen einmüthig, in Betracht der gestrigen Abstimmung, dem Könige ihre Aemter zur Verfügung gestellt hätten. Allerdings hätten sie diesen Schritt sehr wider ihren Willen, aber in der vollsten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit desselben gethan. In Betracht, daß sie das vollkommenste Vertrauen des Königs und stets dessen Unterstützung genossen, in Betracht der Lage der öffentlichen Angelegenheiten und der numerischen und moralischen Stärke jener großen Partei, welche sie die ihrige zu nennen sich rühmten, hätten die Minister sich so lange, als die Interessen des Staatsdienstes und ihre Ehre als Staatsmänner gestattet, in ihrer Stellung als verantwortliche Rathgeber der Krone zu erhalten gesucht, und daß hier keine persönlichen Beweggründe obgewaltet, würde, hoffte er, die große Majorität dieses Hauses anerkennen. (Allgemeiner Beifall.) So oft ein Staatsmann in einer großen Krisis die hohe Verantwortlichkeit der Leitung der Angelegenheiten über sich nehme, übernehme er auch die Verpflichtung des möglichst langen Ausharrens, und dürfte sich dann weder durch Arbeitsscheu noch durch Privatgefühle entschuldigen. Allein es sei ein offenbarer Uebelstand, dem Lande gegenüber ohne hinlänglichen Einfluß auf das Unterhaus dazustehen, und nicht bestimmt auf die Unterstützung des Letztern rechnen zu können; dieses Verhältniß müsse ein Ende haben. Erwäge man, was sich seit dem Anfange der Session zugetragen; wie geringe Fortschritte die Minister seitdem zu machen im Stande gewesen; die seit einigen Tagen aufeinander gefolgten Beschlüsse, bei denen sie sich jedes Mal in der Minorität befunden; daß die entgegengesetzte Majorität seit den ersten Sitzungen zugenommen, so sei, nach seiner Ansicht, die Zeit für die Minister gekommen, jene Verantwortlichkeit abzugeben. Die letzte Abstimmung erklärte der Minister für einen directe gegen ihn und seine Collegen gerichteten Beschluß, welcher einen Mangel an Vertrauen bezeuge, indem selbiger der Administration nicht gestatte, die von ihr angezeigten Maßregeln vorzulegen. Er habe daher geglaubt, auf einem nutzlosen Kampfe nicht länger bestehen zu müssen, welcher den König und die politischen Parteien in neue und unnöthige Schwierigkeiten verwickeln könnte, zumal da der edle Lord (Russell) erklärt habe, im Falle das gewünschte Resultat doch nicht erreicht würde, sich in einer Adresse an die Krone wenden zu wollen. Außerdem erblickte er in der nämlichen Abstimmung eine gänzliche Systems-Veränderung in Beziehung auf Irland, zu welcher er und seine Collegen sich sowohl aus Grundsätzen als wegen der praktischen Schwierigkeiten nicht verstehen könnten, welche aber keinen längern Aufschub zulasse, da das Zehntenwesen in Irland auf eine oder die andere Weise regulirt werden müßte, um dem Kampfe zwischen Volk und Gesetz ein Ende zu machen, welcher alles Eigenthum gefährde. Zwar hätten die Minister sich noch einige Tage im Amte erhalten können, allein dieß würde doch zu nichts geführt haben, und sie hätten daher den König ehrfurchtsvoll um die Annahme ihrer Resignation ersucht. Schließlich erklärte er, so wie er den größten Theil seines politischen Lebens in diesem Hause zugebracht, werde er daselbst auch den Rest desselben zubringen und sich stets dessen Achtung zu verschaffen suchen. Unter keinen Umständen, welche Schwierigkeiten auch obwalten möchten, würde er jemals der Krone angerathen haben, sich jener großen Hülfsquelle moralischer Kraft zu begeben, die nur in strenger Anhänglichkeit an die Ausübung, die Grundsätze, den Buchstaben und den Geist der Constitution zu suchen sei. Nur dies sei die sicherste Weise, drohende Gefahren zu beseitigen. Nun aber glaubte er nicht, daß eine Administration, wenn sie sich an jene Constitution halten wolle, darauf bestehen dürfe, die öffentlichen Angelegenheiten gegen die entschiedene Ansicht einer Majorität des Unterhauses nach wie vor zu verwalten, und von dieser tiefgewurzelten Ueberzeugung durchdrungen, habe er seinen Posten verlassen müssen, so sehr er die Nothwendigkeit bedauere, die ihn gezwungen, aus den Diensten des Königs in dem gegenwärtigen Augenblicke zu scheiden. Nach Abwägung der entgegengesetzten Interessen meinte er jedoch, mit Rücksicht auf seinen Charakter als Staatsmann und im Interesse seines Vaterlandes, richtiger gehandelt zu haben, als wenn er bei einem fruchtlosen Versuche hätte beharren wollen, sich einer Opposition gegenüber zu behaupten, welche bisher dem ordentlichen Fortgange der öffentlichen Angelegenheiten entgegengetreten sei. — Bei dem Schlusse seiner Rede schien Sir Robert Peel sehr lebhaft ergriffen zu sein. Im Laufe seines Vortrages hatte er auf eine Vertagung bis spätestens Montag und die dritte Verlesung der Meutereibill angetragen, womit Lord J. Russell sich zufrieden erklärte, und ohne weitere Bemerkungen über die Behauptungen des ehrenwerthen Baronets sich mit der Aeußerung begnügte, selbiger habe gänzlich im Geiste der Constitution gehandelt.

Gestern hielten beide Häuser noch kurze Sitzungen. Sir R. Peel hatte sich im Unterhause nicht eingefunden; doch bemerkte man Hrn. Goulburn. Das Haus vertagte sich bis zum Montag.

Der Times zufolge, soll der König von der Resignation des Peelschen Ministeriums sehr ergriffen gewesen sein, aber die Nothwendigkeit dieses Entschlusses eingesehen haben. Dasselbe Blatt glaubt, daß es weder dem Grafen Grey, noch dem Viscount Melbourne gelingen werde, eine Verwaltung zu Stande zu bringen, und meint, daß sich in diesem Falle eine Anzahl verständiger und leidenschaftsloser Whigs um Sir R. Peel versammeln dürfte, um sich mit ihm über die Bildung eines neuen Cabinets zu verständigen.

Beantwortung einer Recension der Ansichten über die Herabsetzung der Pfandbriefszinsen.

(Beschluß.)

Der Verfasser der Ansichten geht zu einem in der Recension ausgehobenen fernern Hauptgegenstande, nämlich der Nothwendigkeit eines Tilgungsfonds, über. Die Nothwendigkeit ist anerkannt; nur sind ganz andere Gründe, als diejenigen des Verfassers, angeführt, und dabei letztere als unzureichend oder nicht einleuchtend oder unrichtig dargestellt. Der Verfasser der Recension wird jedoch — man darf es hoffen — eben so wenig eine vorgefaßte Meinung für die Untrüglichkeit seiner Gründe haben, als man sie diesseits hat, und zugeben, daß beide Aufsätze bescheidentlich noch sehr Vieles wünschen lassen, und lange nicht erschöpft haben, was man für die Nothwendigkeit eines Tilgungsfonds in verschiedener Hinsicht sagen könnte. Allein der allereinfachste und der am nächsten liegende Grund scheint wenigstens in beiden nicht ausgehoben worden zu sein, und daher wird man es dem Verfasser der Ansichten erlauben, denselben hier noch nachholen zu dürfen.

In dem bekannten Werke: über Welt- und Nationalreichthum, frägt der geistreiche Verfasser zum Schluß, was denn eigentlich die zu lösende Aufgabe aller guten Staatsökonomien sei und wonach das Finanzsystem streben müsse? — Er antwortet darauf eben so wahr, als einfach: „Man müsse weniger ausgeben, als einnehmen.“ —

Mit diesen wenigen Worten, ist auch die Frage über die Nothwendigkeit eines Tilgungsfonds für die Kreditsysteme, statt aller übrigen Gründe gelöst. Als die Kreditsysteme die Pfandbriefe auf 6 Procent verzinsten, hatten sie Ausfälle wegen der Schätzungen, wegen etwa hier und da ausbleibender Zinszahlungen der Güter zu fürchten, und arrangirten sich bei Aufsagung der Pfandbriefe unter Pari in ungünstigen Perioden, die, wie der Verfasser früher angeführt, das Wohlwollen der Staatsbürger mehrseitig in Anspruch nehmen und gewiß noch nehmen werden, damals billigst mit den Pfandbriefsinhabern. Eine Erhöhung der Zinsen hatten aber solche Kreditsysteme nicht zu fürchten, indem das Reichsgesetz der Erhöhung selbst bei den ungünstigsten Konjuncturen für den Landmann einen Riegel vorschob. Je mehr der Bankzinsfuß im Verhältniß zu dem gesetzlichen aber sich erniedrigt, und je nachdem auch dadurch dem Kreditsystem eine Chance mehr offen steht, durch Erhöhung desselben bis zum gesetzlichen Zins, sei es temporell oder dauernd, Ausfälle und Bedürdungen erleiden zu können; deßo mehr wächst zugleich die Nothwendigkeit,

einen Reservefonds auch für diesen Fall zu sammeln, oder mit andern dem aufgestellten einfachen Grundsätze entsprechenderen Worten, einen Sparpfennig, wie jeder gute Wirth, an die Seite zu legen. Eine durch den Sinkingsfonds bezweckte Verminderung der Pfandbriefe, wie die Recension solches als Nothwendigkeit, dieselben auf Pari zu erhalten, anführt, ist nur die günstige Folge der Ursache, d. h. der Ersparniß, und eine Menge anderer günstigen Folgen lassen sich aus dieser Hauptursache noch entwickeln, die ein Jeder leicht selbst finden wird.

Der Verfasser der Ansichten sagte in seinem ersten Aufsatze, daß die Reduction auf 4 Procent die Kapitalinhaber in Konflikt mit dem Kreditsystem bringen, und die erstern stets zu Aufsagen veranlassen würde, die das zeitherige Verhältniß und der gute Kours der Papiere ganz unnöthig gemacht hatte.

Daß zum Apriltermin 2,350,000 Rbl. S. M. gekündigt sind und in harten Rubeln S. M. werden bezahlt werden, weiß man durch den Verfasser der Recension. Ob und wie viel Kündigungen zum November d. J. u. s. w. werden gemacht, und ob die Conjuncturen zu Anleihen wegen Deckung derselben eben so günstig, wie jetzt, bleiben werden, weiß man nicht. Man möge das Geld eine Waare, oder das Repräsentativmittel aller Waaren nennen, so trägt die Benennung nichts zur Verstärkung derjenigen Erfahrungen bei, daß es, wie die Waare, im Werthe wechselt, und eben weil es jetzt einen so geringen Werth hat, daß sich 4procentige Pfandbriefe in unsern geldarmen Provinzen beinahe pari erhalten, man befürchten muß, daß es bald höher im Preise steigen werde. Es giebt Perioden, wo das baare Geld das Papier sucht; es giebt aber auch andere Perioden, wo das Papier nach dem baaren Gelde geht. Stat cuique sua dies! Wenn die letztern eintreten sollten, so ist die Beantwortung der Frage wenigstens problematisch, ob 4procentige Pfandbriefe in den Ostseeprovinzen eine gute Wünschelruthe zur Auffindung desselben sein werden. Vier Procent scheinen wenigstens zu weit von den gesetzlichen 6 Procent entfernt, als daß man Stabilität oder gar ein größeres Sinken der Bankreuten, ohne eine allgemeine Zinsenreduction, die auch nur durch politische Verhältnisse bedingt werden kann, vermuthen könnte. — Der Verfasser der Recension bekennt selbst, daß er hier leiser auftreten müssen. Man folgt bescheiden gern den leisen Tritten, und wünscht das Beste ohne zu prophezeien. — Nach einem Lustrum etwa möge ein Anderer beurtheilen, was man hätte thun oder lassen sollen.

Die Recension sagt in Beziehung auf den Aufsatz des Herrn — z —, eine Stelle aushebend, aus welcher der ganze Zusammenhang und die Beziehung in dem Aufsatze nicht wohl zu ersehen ist: „Nur der Angst, daß Kurland seine Pfandbriefe, deren Herr — z — wahrscheinlich besitzt, ohne Grundeigenthümer zu sein, auch reduciren möchte, können wir die krassen Worte zuschreiben, wenn er das Dasein aller Kreditvereine verdammt, sobald der reglementarische Zinsfuß, gelockt vom nachbarlichen Beispiele, reducirt werden möchte u. s. w."

Ob Herr — z — sich die Mühe nehmen wird, auf einen solchen Ausfall, noch ein Wort zu verlieren, muß der Verfasser der Ansichten ihm selbst überlassen. Letzterer glaubt aber inmittelst versichern zu können, daß — z — ein Beamter, ohne Zweifel zu seinem Bedauern, keine Pfandbriefe besitzt, und daß nach der ihm von denjenigen, die ihn kennen, gern gezollten Achtung, er das Supponiren eines sein Urtheil bloß geleitet habenden grellen persönlichen Interesses nicht verdient. Der Verfasser der Ansichten findet sich aber zur möglichsten Vorbeugung analoger Voraussetzung veranlaßt, diesen Aufsatz mit der Bemerkung zu schließen, daß er ein zum Kurländischen Kreditverein gehörender Gutsbesitzer ist und daß er auch von den hohen Herren in Riga — deren er nach Ansicht der Recension sich so eifrig angenommen haben soll — weder Kredit noch bessern Getreidepreis, als ein anderer Gutsbesitzer (übrigens auch der löblichen Gewohnheit der hohen Herren zuwider), jemals bezogen hat. Es würde jedoch im menschlichen Leben schlimm mit dem gegenseitigen Vertrauen, mit der einem freimüthigen Urtheil gebührenden Achtung, und mit der Charakterwürde des Mannes stehen, wenn bloß Egoismus und Selbstsucht unsere Ansichten bestimmen und leiten sollten. Der Verfasser ist kein Jüngling, der nur die Vortrefflichkeiten der Menschen bewundert oder sich harmlos ihnen hingiebt. Er schätzt sich indessen glücklich, nicht so üble Erfahrungen, selbst im vielseitigen Geschäftsverkehr des Lebens, gemacht zu haben, und dreist kann er es behaupten, daß, was er etwa gegen die Zinsreduktion an- und ausgeführt, von ihm gegen sein eigenes Interesse gethan worden.

E. v. Rechenberg-Linten.

Miscellen.

Das Journal de Dunkerque führt an, daß man voriges Jahr daselbst von demselben Baume sogenannte Ludwigsbirnen erster Erndte zu Anfang Juli und zweiter Erndte gegen Mitte September gegessen hat. Die erste reife Birne der zweiten Erndte wurde am 1. September gebrochen, während man die letzte der ersten Erndte am 26. Juli abgenommen hatte.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3 R., bei Versendung durch die Post 3½ R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 45. Mittwoch, 17. April. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Hapsal. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Portugal. — Belgien. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ueber den Zustand der Kirchen-Musik in Dorpat. — Literärische Anzeige.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. April.

Allerhöchster Gnadenbrief.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolaj der Erste, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland.

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Unserm Geheimenrath, Minister der Volksaufklärung Uwarow.

Zur Bezeichnung Unsrer besondern Anerkennung für Ihre ausgezeichneten Dienstleistungen in der Verwaltung des Ihnen anvertrauten Ministeriums, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Alexander-Newskij-Ordens. Indem Wir dessen Insignien hier beifügen, verbleiben Wir Ihnen mit Unsrer Kaiserlichen Huld wohl gewogen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät eigenhändig also unterzeichnet:

Nikolaj.

St. Petersburg,
den 7ten April 1835.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 6ten April haben S. M. der Kaiser der Gemahlin des General-Adjutanten Kleinmichel, zum Zeichen besondern Wohlwollens und in Betracht des Dienstes ihres Gemahls, das kleinere Kreuz des St. Katharinen-Ordens zu verleihen geruht.

Dem Chef der Olonetz'schen Bergwerke, Obrist Armstrong, vom Corps der Berg-Ingenieure, ist, am 29. März, für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annen-Orden 2ter Classe Allerhöchst verliehen worden.

Für Auszeichnung im Dienst werden befördert: Von Obristen zu Generalmajoren: Sivers, welcher bei der Kaiserlichen Militair-Akademie angestellt ist und sich zur Artillerie rechnet, mit Verbleibung bei der Artillerie.

Der stellvertretende Director des Finnländischen Cadetten-Corps, Ditmars, mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Der Adjutant S. K. H. des General-Inspectors fürs Ingenieurwesen und Dejour-Stabsoffizier der unter dem Commando S. K. H. stehenden Truppen, Scharnhorst, vom Leibgarde-Sapeur-Bataillon, mit Zuzählung zum Ingenieur-Corps und mit Verbleibung bei S. K. H.

Der Commandeur des Livländischen Ingenieur-Bezirks Freymann. Vom Obristen zum Wirklichen Staatsrath, um im Civildienst angestellt zu werden: der Dejour-Stabsoffizier vom Stabe des 4ten Infanterie-Corps, Peutling, welcher sich zur Armee rechnet.

St. Petersburg, 11. April. S. M. der Kaiser haben geruht, dem Ober-Dirigirenden der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, General der Infanterie, General-Adjutanten Grafen Toll, die brillantenen Insignien des St. Andreas-Ordens zu verleihen, begleitet von folgendem Gnadenbriefe:

„Ihre unermüdliche Thätigkeit und Ihre nützlichen Dienstleistungen haben stets Meine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Seitdem Ich Ihnen die Ober-Direction der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten anvertraut, habe Ich mit wahrer Zufriedenheit die in diesem Zweige der Verwaltung fortwährend eingeführten Verbesserungen gesehen. Zum Beweise Meiner Erkenntlichkeit und Meines Wohlwollens für Ihre ausgezeichneten Dienstleistungen, verleihe Ich Ihnen die brillantenen Insignien des St. Andreas-Ordens, und verbleibe Ihnen für immer gewogen."

Unterzeichnet: Nikolaj.

St. Petersburg,
den 7ten April 1835.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 6. April sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden:

Des St Alexander Newskij-Ordens: die Geheimenräthe: Longinow, Staats-Secretair für Annahme der an S. K. M. gerichteten Bittschriften; Nowoßilzow, Mitglied vom Pupillen-Rath des Kaiserlichen Erziehungshauses zu St. Petersburg; der Vice-Präsident des Apanagen-Departements, Hofmeister L. Perowskij.

Des St. Annen-Ordens 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Director der Kaiserlichen Capelle, Geheimerath Lwow.

Des St. Annen-Ordens 1ster Classe: die Wirklichen Staatsräthe: der stellvertretende Hofmeister und Vice Präsident des Kaiserlichen Ca-

binets, Fürst N. Gagarin, wie auch Shukowskij, welcher bei S. K. H. dem Cesarewitsch Großfürsten Thronfolger angestellt ist.

Des Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Ordens: 1ster Classe: der Rath des Hof-Comptoirs, Wirkliche Staatsrath Suchoprudskij; 2ter Classe: der Wirkliche Staatsrath Arßenjew, Mitglied vom Conseil des Ministeriums des Innern.

Zufolge Allerhöchsten Gnadenbriefs vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Staats-Secretair, stellvertretenden Reichs-Secretair, Wirklichen Staatsrath Baron v. Korf, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Commandeur von der 2ten Brigade der 1sten Flottdivision, Contre-Admiral Candler, ist für Auszeichnung zum Vice-Admiral befördert, mit Ernennung zum Mitglied vom Auditoriats-Departement des Marine-Generalstabes S. M. des Kaisers.

Der Hafen-Capitain von Reval, v. Plater 2, ist zum General-Major befördert, mit Verbleibung auf seinem bisherigen Posten.

Donnerstags den 4. April, um 9 Uhr Morgens, haben in der Kirche des Höchsteigenen Schlosses Seiner Kaiserlichen Majestät das heil. Abendmahl genossen: JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin; JJ. KK. HH. die Großfürsten: der Thronfolger Cesarewitsch Alexander Nikolajewitsch, Konstantin Nikolajewitsch, Nikolaj Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch und Michail Pawlowitsch und JJ. KK. HH. die Großfürstinnen: Helena Pawlowna, Maria Nikolajewna, Olga Nikolajewna, Alexandra Nikolajewna, Maria Michajlowna, Elisabetha Michajlowna und Katharina Michajlowna. — Die heilige Liturgie verrichtete der Beichtvater Seiner Majestät, Ober-Priester Musowskij nebst der übrigen Geistlichkeit.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin und JJ. KK. HH. der Thronfolger Cesarewitsch Alexander Nikolajewitsch, der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Großfürstin Helena Pawlowna und die Großfürstin Maria Nikolajewna haben in der heiligen Osternacht dem Auferstehungsgottesdienst in der großen Capelle des Winterpallastes beigewohnt. Zwischen dem Gottesdienst und der Messe haben JJ. KK. MM. die Glückwünsche der Mitglieder des Reichs-Raths, der Minister, Senateure, Generale und Offiziere der Garde und der Armee, wie auch der Marine, des Hofs und der übrigen Standes-Personen anzunehmen geruht.

Um 5 Uhr Nachmittags nach der Abend-Messe geruhten J. M. die Kaiserin in der Capelle die Glückwünsche der Damen entgegenzunehmen.

Am Ostermontag haben Ihre Kaiserlichen Majestäten in der Schloß-Capelle die Messe angehört und hierauf die Glückwünsche der Mitglieder des heil. Synods angenommen. Nach der Messe wurde das Diplomatische Corps von Ihren Kaiserlichen Majestäten im Saale Peters des Großen empfangen. Herr von Kudriawsky, Offizier der Cavallerie im Dienste S. M. des Kaisers von Oesterreich; Graf Casati, Mailändischer Edelmann, und Herr Derczenyi, Ungarischer Edelmann, Hofrath im Dienste S. M. des Kaisers von Oesterreich, hatten die Ehre JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden.

(St.Pet.Ztg.)

Riga. Ein Patent der Livl. Regierung, vom 14. März, schreibt zum 1. Mai d. J. einen außerordentlichen Landtag aus, „zum Behuf der Wahlen für das neu zu organisirende Hofgericht und Berathung anderer dringenden Landesangelegenheiten.“ „Jeder Eingesessene des Landes von Adel“ hat sich an dem genannten Tage auf dem Ritterhause zu Riga einzufinden, bei 100 Rbl. S. für's gänzliche Ausbleiben, oder 2 Rbl. S. Strafgeld für jeden „ohne legale Behinderungen“ versäumten Tag.

Hapsal, im März 1835. Die ersten Fremden, die, um das Seebad zu gebrauchen, aus nahen wie fernen Gegenden des Reiches, aus St. Petersburg, Moskwa, Smolensk, Wologda u. s. w., in unserm Orte anlangten, trafen im J. 1834 gegen Ende des Monats Mai ein, und verweilten bis zum Ausgange des Augustmonats. Ihre Zahl stieg allmälig bis auf 180 Personen, die, aus 54 Familien bestehend, in 46 Quartieren ein Unterkommen fanden. Der treffliche Sommer, der die Temperatur der See häufig bis auf mehr als + 20° R. steigerte, begünstigte die Badezwecke sehr, und gestattete selbst den schwächlicheren Constitutionen, in den kräftigenden Fluthen des offenen Meeres zeitig Genesung von ihren Leiden zu suchen. Von denen unter ärztlicher Leitung das Seebad gebrauchenden Kranken genasen 71 Personen schon während ihres Aufenthaltes; bei 73 Personen hatte die Besserung begonnen, und erwartete ihr völliges Ende nach Vollendung der durch das Bad eingeleiteten und angeregten Heilungsprocesse; bei 8 Personen zeigte es sich völlig indifferent in Bezug auf eine günstige Veränderung, — so daß sich hieraus hinsichts der Heilkraft des Meeres ein ganz günstiges Verhältniß herausstellt; des günstigsten Heilresultates aber erfreuten sich im J. 1834 unter allen Formen der verschiedenen Leiden, die der vegetativen Sphäre des Körpers angehörigen, (Drüsen-, Haut- und Schleimhautleiden u. s. w.). So wie die günstigste Sommerwitterung in ihrer seltenen und ungestörten Ausdauer die Badezwecke förderte, so gab sie auch eine reiche Aufmunterung und Veranlassung zu einem heitern, geselligen Verkehr in der Badewelt. Landparthien, Promenaden, Tanz, musikalische Unterhaltungen von durchreisenden Künstlern veranstaltet, und häusliche kleinere Zusammenkünfte in engeren Familienkreisen, wechselten mit einander, und erhielten fortwährend Einigkeit und Frohsinn unter den anwohnenden Fremden; eine durch ihre Beiträge unterstützte Verloosung, und ein Concert von Liebhabern der Musik aus Gliedern der Badewelt arrangirt und ausgeführt, — beide zu mildthätigen Zwecken bestimmt, — entsprachen den gehegten Erwartungen durch eine reichliche Einnahme. — Seit unser Oertchen von Jahr zu Jahr größern Zuspruch von Fremden erfahren, und seit besonders die Einwohner einzig und allein fast nur auf die daraus und dadurch ihnen erwachsenden Vortheile (im letzten Sommer betrug der Miethzins der Wohnungen über zehntausend Rbl. B. A.), hinsichts ihrer ökonomischen Existenz, angewiesen sind, da auch hier aller Handel und alles größere Gewerbe stockt, — haben sie sich auch angelegen sein lassen, ihre Wohnungen zu verbessern, zu vergrößern, zu vervielfältigen, so daß wir im letzten Sommer schon mehr als 70 Quartiere den Gästen zum bequemen Aufenthalte anbieten konnten, — und jährlich wächst ihre Zahl um mehrere. — Auch hat die seit Jahren existirende Anstalt zum Behuf warmer See- und Schlammbäder, durch vorgenommene Verbesserungen manche neue Vortheile aufzuweisen, und seit dem Herbst 1834 sind zwei ähnliche Anstalten, in verschiedenen Stadttheilen gelegen, gegründet worden, deren Eröffnung und Benutzung mit dem Sommer d. J. beginnen soll, — so daß dadurch den in den verschiedenen Gegenden der Stadt placirten Gästen mancher Vortheil zu erwachsen verspricht. — Ueberhaupt mehren sich im Orte alljährlich die Einrichtungen, die zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit der Fremden viel beitragen; — und wer Hapsal vor 8 oder 10 Jahren besuchte, würde, käme er jetzt hierher, nicht wenig erfreut sein müssen über die (existirenden) Veränderungen, die der Ort erfuhr, und die mehr oder weniger die fremden Gäste die Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit hinsichts mancher Lebensbequemlichkeiten, wie sie an jedem kleinen Orte anzutreffen sind, übersehen lassen.

(Prov.Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. April. Heute ging in dem Konferenzsaale der Deputirtenkammer das Gerücht, es seien Briefe aus Algier eingetroffen, wonach die Araber einen Sturm auf das Lager von Duera unternommen hätten und von den Franzosen nur mit größter Mühe zurückgeschlagen worden wären. Man fügte hinzu, der General Rapatel sei verwundet worden, und die Garnison von Algier sei nach jener Affaire gewissermaßen in Algier blokirt. Mehrere Deputirte sollen beschlossen haben, nach der Erörterung des Gesetzes über die nordamerikanische Schuldforderung das Ministerium um Aufschlüsse über den eigentlichen Zustand der Dinge in Afrika anzugehen. Der Marschall Clausel hatte heute morgen eine lange Conferenz mit dem Herzog von Broglie, der ihn zu sich hatte bitten lassen.

Paris, 9. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, zu welcher sich eine zahlreiche Menge von Zuhörern eingefunden hatte, begannen die Berathungen über den Gesetzentwurf in Betreff der nordamerikanischen Schuldforderung. Der Herzog von Fitz-James war der erste Redner, der sich hierüber vernehmen ließ. Derselbe gab zunächst seine Verwunderung darüber zu erkennen, daß die Regierung zu einer Zeit, wo noch kaum der Donner der Juli-Revolution verhallt gewesen, auf den Gedanken gerathen sei, aus dem Portefeuille des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten einen Vertrag hervorzusuchen, der länger als 20 Jahre in demselben vergraben gewesen sei; er erinnerte sodann an die Meinung des Herzogs von Bassano, der sich als Minister unter der kaiserlichen Regierung deutlich dahin ausgesprochen habe, daß die Vereinigten Staaten durch die Acquisition von Luisiana für die gehabten Verluste reichlich entschädigt worden seien. Es sei bekannt, bemerkte er, daß die nordamerikanische Regierung vor mehreren Jahren schon einmal 80 Millionen verlangt, daß sie diese Summe aber um die Hälfte ermäßigt gehabt habe, wie ein Kaufmann, der ungeheuer aufschlage, selbst aber, wenn er die Hälfte des verlangten Preises herablasse, immer noch seine Käufer um das Doppelte übervortheile. Man müsse sich wundern, daß, nachdem Frankreichs Krone mit dem Namen der besten der Republiken begrüßt worden, es nicht möglich gewesen sei, von einer republikanischen Regierung bessere Bedingungen zu erlangen. Der Redner hielt die von den Ministern beigebrachten Actenstücke zur Begründung ihrer Forderung für durchaus unzureichend, wollte vielmehr bloß den Beweis eines tadelnswürdigen Einverständnisses zwischen beiden Regierungen darin finden. Was die Botschaft des Präsidenten Jackson betrifft, so erklärte Herr von Fitz-James, daß er dieselbe nie im Ernste genommen habe, daß aber auch Niemand sie im Ernste nehmen könne, wenn er bedenke, daß der Präsident, nachdem er im vorigen Sommer die Verwerfung der Forderung erfahren, erst 7 Monate der Ueberlegung gebraucht habe, um in Zorn zu gerathen. (Gelächter.) Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Behauptung, daß, wenn in England ein Minister einen ähnlichen Gesetz-Entwurf vorlegen wollte, man ihn mit der größten Verachtung behandeln würde. Als er hinzufügte, es gebe gewiß in der ganzen Welt kein Volk, das sich rühmen könne, Frankreich Furcht einzujagen, erscholl der lebhafteste Beifall in allen Theilen des Saales. Nach Herrn von Fitz-James hatte Herr Tesnière das Wort; derselbe trat es jedoch an den Minister des Innern ab, der mit folgenden Worten anhob: „Wir haben so eben das Gespenst der Restauration aus seinem Grabe heraufsteigen sehen, um die Juli-Revolution zu schmähen und sie zu verhindern, die von ihr eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Mit größerem Recht könnte ich meinerseits die Restauration beschuldigen, daß sie die fremden Mächte und die Emigranten entschädigt hat. Herr von Fitz-James mag als Deputirter zu uns reden, aber nicht im Namen einer Regierung, über deren Haupt das Blut unserer ruhmvollsten Krieger kommt, und die eine Milliarde an Entschädigungen in der Tasche hat. Ich verachte die verläumderischen Einflüsterungen des vorigen Redners. Was die unschicklichen Aeußerungen des Präsidenten Jackson betrifft, so haben wir auf dieselben durch die Abberufung unseres Gesandten geantwortet, und hierdurch unserer Ehre

genügt, unsere Würde behauptet; dagegen mußten wir abwarten, was die amerikanische Nation ihrerseits thun würde, und aus den letzten Nachrichten aus Washington haben wir zu unserer großen Genugthuung ersehen, daß der Congreß keine Fonds hat hergeben mögen, um uns den Krieg zu machen." Nach diesem Eingange ließ der Minister sich in eine sehr ausführliche Erörterung über die nordamerikanische Schuldforderung selbst ein, und schloß mit der Bemerkung, daß alle Regierungen, wenn sie auch über die Höhe der Schuld getheilter Meinung gewesen, doch die Schuld selbst niemals in Abrede gestellt hätten.

Paris, 10. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ließen sich nach dem Minister des Innern noch Herr Lacrosse wider und Herr Tenières für den Gesetzentwurf über die Forderung der Vereinigten Staaten vernehmen, worauf die Sitzung aufgehoben wurde. — In der heutigen Sitzung, zu welcher sich ein nicht minder zahlreiches Auditorium wie Tages zuvor eingefunden hatte, wurde die Debatte fortgesetzt. Der erste Redner, der im Laufe derselben seine Meinung abgab, war Herr Salverte. Derselbe suchte vorzüglich zu beweisen, daß, wenn Napoleon die nordamerikanische Schuldforderung anerkannt habe, solches lediglich aus Politik geschehen sei, um sich in seinem Kriege mit England die Vereinigten Staaten zu Freunden zu erhalten. Der Redner verlas zugleich den Vertrag vom 4. Juli 1831, in dessen Eingange es heißt, Ludwig Philipp verpfände sein Königl. Wort, daß er keine directe oder indirecte Aenderung des Tractates zugeben werde. „Sollte man nicht meinen", äußerte Herr Salverte, „daß es Ludwig XIV. sei, der hier das Wort führt, und wie ist es nur möglich, daß die Minister eines constitutionellen Königs zu einer so veralteten Formel die Hände bieten konnten? Was thun wir denn in diesem Augenblicke? Wir interveniren, und zwar nicht bloß auf eine indirecte, sondern auf eine sehr directe Weise, denn wir berathschlagen darüber, ob jener Vertrag anzuerkennen oder zu verwerfen sei." Der Redner stimmte zuletzt für diese letztere Alternative. Während seines Vortrages trat der Herzog von Fitz James in den Saal, und empfing die Glückwünsche einer zahlreichen Menge von Deputirten zu seiner Tages zuvor gehaltenen Rede. Herr Georg Lafayette bestieg bloß die Rednerbühne, um die Behauptung des Herrn Salverte zu widerlegen, daß sein Vater, der General Lafayette, lediglich aus persönlicher Zuneigung für die Vereinigten Staaten den Tractat vom 4. Juli 1831 gebilligt habe. Die Liebe seines Vaters zu seinem eigenen Lande (bemerkte er), sei ihm über Alles gegangen, und wenn er daher jene Schuldforderung nicht als rechtmäßig anerkannt, so würde er sie auch gewiß nie unterstützt haben. — Jetzt ergriff der Herzog von Broglie das Wort, um den gedachten Traktat in allen seinen Punkten zu vertheidigen. Er erklärte es zugleich als lächerlich, wenn man von der französischen Regierung behaupte, daß sie sich in dieser Angelegenheit vor den Vereinigten Staaten fürchte. Man solle, meinte er, nur die Karte aufschlagen und die Schiffe beider Nationen zählen, und man werde sich alsdann bald überzeugen, auf welcher Seite bei einem etwanigen Kriege die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges sein würde; gewiß würde der französische Handelsstand, wenn er einige Verlüste erlitte, bald dafür einen Ersatz erhalten. Der Minister ließ sich jetzt ziemlich ausführlich über das Entstehen der nordamerikanischen Schuldforderung vernehmen und behauptete, daß letztere nicht bloß von Napoleon, sondern von allen Ministern der Restauration, von Richelieu, Montmorency, Villèle, Chateaubriand und Polignac amtlich anerkannt worden sei. Unmöglich, fügte er hinzu, habe die jetzige Regierung sich minder liberal und rechtlich als der Kaiser und die Restauration zeigen können. Man werde ihm vielleicht einwenden, daß, wenn auch die Kaiserliche Regierung und die Restauration jene Schuld anerkannt, sie solche doch nicht bezahlt hätten. Hierauf könne er aber nur erwiedern, daß der Kaiser im Begriff gewesen sei, diese Sache abzumachen, als er gestürzt worden, und was die Restauration anlange, so lasse sich ein ganz gültiger Grund auffinden, weshalb sie keine Zahlung geleistet habe; nachdem sie nämlich den fremden Mächten bereits eine Milliarde an Entschädigungen gezahlt, habe sie Bedenken tragen müssen, noch 25 Millionen für die Vereinigten Staaten zu verlangen, und so sei es gekommen, daß jeder Minister diese Angelegenheit verschoben habe, um sie seinem Nachfolger aufzubürden. Am Schlusse seines Vortrages verlas der Minister noch folgende eigenhändige Note Bonapartes, als er noch erster Consul war, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Talleyrand: „Ich ersuche den Bürger Talleyrand mir einen Bericht über diese Sache abzustatten. Von Zahlungsunfähigkeit kann keine Rede sein: wenn man schuldig ist, muß man auch zahlen." — Nach dem Herzoge von Broglie hatte der Baron Bignon das Wort. Derselbe erklärte zunächst, daß er wie Bonaparte denke, wenn dieser behaupte, daß man bezahlen müsse, wenn man schuldig sei; es handele sich aber vor Allem darum, ob und was man schuldig sei. Der Redner theilte hier die letzten Nachrichten aus Washington mit. Es gehe aus denselben hervor, meinte er, daß der Congreß auf der Vollziehung des Vertrages vom 4. Juli bestehe, und daß die Botschaft des Präsidenten nicht zurückgenommen worden sei; so lange letzteres aber nicht geschehen, könne die Kammer nicht mit Würde berathschlagen, da es, was sie auch thun möchte, immer das Ansehen haben würde, als ob sie unter dem Einflusse der Drohungen der nordamerikanischen Regierung handle. Herr Bignon hielt es für einen großen Mißgriff des Ministeriums, daß dasselbe nicht im vorigen Jahre, nachdem der Vertrag vom 4. Juli von der Kammer verworfen worden, der nordamerikanischen Regierung angezeigt habe, daß nunmehr weiter nichts übrig bleibe, als die Unterhandlungen auf neuen Grundlagen noch einmal zu eröffnen.

— In diesen Tagen schloß ein Ehemann zu Compreignac bei Bellac, mit einem Bekannten einen Vertrag ab, durch den er dem Andern seine Frau gegen die Summe von 1000 Fr. käuflich überließ. Die noch junge und hübsche Frau weigerte sich jedoch, den Vertrag ihrerseits zu erfüllen, und der Käufer will nunmehr auf den Grund des förmlich unterzeichneten und besiegelten Contrakts gegen den Verkäufer eine gerichtliche Klage erheben.

Großbritanien und Irland.

London, 10. April. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Mein letztes Schreiben dürfte Sie wohl schon einigermaßen auf das Unglück vorbereitet haben, welches so eben das Land betroffen hat. Das ganze Cabinet hat seine Entlassung genommen, zum aufrichtigen Bedauern Aller, denen die Wohlfahrt des Landes aufrichtig am Herzen lag. Denn nicht die Irrthümer, nicht die Thorheiten, nicht die Unfähigkeit, nicht die Unrechtlichkeit, nicht der Mangel an öffentlicher Theilnahme war es, woran Sir R. Peel's Ministerium scheiterte, sondern das traurige Bündniß, welches die entlassene Hefe der Whig-Parthei auf einen Augenblick mit den Revolutionisten geschlossen, und die schmachvolle Lässigkeit der Conservativen bei der Unterstützung einer Sache, die allein Peel dazu bestimmen konnte, hervorzutreten. Lesen Sie seine Rede, welche er am Mittwoch Abend im Unterhause hielt, und sehen Sie, mit welcher Würde und Mäßigung er die Gründe für den Gang aufzählt, den er eingeschlagen, mit welcher Festigkeit er es verweigert, irgend einen Antheil an dem heillosen Unternehmen zu haben, das Russell und O'Connell jetzt beabsichtigen: den Protestantismus in Irland zu stören und, als eine unvermeidliche Folge, das Papstthum in Großbritanien zu erheben. — Die Uebereinstimmung, mit welcher das Cabinet einen so entscheidenden Schritt gethan, wird überall einen großen Eindruck hervorbringen: da sind keine niedrige Intriguen angewendet worden, durch welche der Eine den Andern zu verdrängen gesucht hätte; keine geheimen Ränke, wie die, durch welche Ld. Grey ausgestoßen wurde; kein Anklammern an Stellen und Einfluß, wie Brougham es an den Tag legte. Man wird nun sehen, wie Ld. John Russell und seine antinationelle Parthei sich aus den Klauen O'Connells und seines Anhängerschweifs herausreißen werden; sie sind, als eine Parthei, ohne diesen monströsen Anhang, ohne Macht; bleiben dieß aber auch, sobald sie die ausübende Macht an sich reißen sollten, wenn sie dem allgemeinen Aufreger (O'Connell) Treue und Glauben halten, denn weder wird sich das Land eine solche administrative Coalition gefallen lassen, noch wird diese selbst im Stande sein, die geringste Gleichförmigkeit in ihrer Handlungsweise zu beobachten, die Ehrsucht der päpstlichen Abgesandten, oder das ungestüme Verlangen zu befriedigen, das ihre radicalen Verbündeten verzehrt, und das auch sie bald verzehren wird. Fürchtete ich nicht die Verwirrung, welche ihren Eintritt in die Regierung erzeugen muß, so möchte ich beinahe wünschen, daß die Russell's, O'Connell's und die Hume's jetzt in das Cabinet träten, denn um so schneller und unvermeidlicher würde ihr Benehmen das Volk aufbringen, und Peel wieder an das Ruder des Staats zurückführen. Die bekannte Abneigung des Königs gegen jene Verbündeten, läßt mich indeß vermuthen, daß er abermals einen Versuch mit einem conservativen Ministerium machen werde, und ich werde mich nicht wundern, wenn ich erfahre, daß Grey, Richmond, Stanley, Graham, Peel und Melbourne die Werkzeuge zu einem solchem Versuche geworden sind. Diese alle sind Männer von politischer Consequenz, von Talent, und besitzen durch die Achtung, in denen ihr Charakter steht, Einfluß. Ihnen wird der Vortheil zu Theil werden, der Peel versagt war, daß nämlich der Durchgang der Meutereibill (Bewilligung der Gelder für das Heer) ihnen das Feld zur Auflösung des Parlaments offen läßt, wenn man von einem Unterhause, wie das jetzige ist, die nöthigen Geldmittel zu erhalten, erwarten kann. Es ist nicht wohl vorauszusehen, wie die Krisis sich jetzt gestalten wird; von einer Sache bin ich indeß überzeugt, daß, die Dinge mögen kommen, wie sie wollen, Peel wieder Minister werden muß. Die Hunderte von Adressen, welche in der letzten Woche sowohl an den König, wie an den Minister selbst, eingegangen sind, liefern den Beweis für die immer wachsende Achtung, welche aus einer Regierung von nur wenigen Monaten entsprungen ist, und die edle Art und Weise, wie er als ein Beschützer des protestantischen Glaubens aufgetreten ist, wird ihn dem Lande noch werther machen. Auch war es nicht ohne Grund, was Lord Grey sagte: „keine Verwaltung kann auf Dauer rechnen, wenn nicht R. Peel zu derselben gehört!" und wie ausgezeichnet müssen die Eigenschaften dieses Ministers sein, gegen dessen Handlungen selbst die whig-radicalo-katholische Opposition nie die geringste giftige Anklage zu erheben im Stande war! Man halte nun den Freimuth, das männliche Wesen, den Verstand, die Rechtlichkeit und den ächt englischen Geist seiner letzten Laufbahn, mit der Schaamlosigkeit, der Boshaftigkeit, Kleinlichkeit und dem antinationalen Geist der Leute zusammen, welche den Zerstörungskrieg gegen ihn führten! — Glauben Sie übrigens nicht, daß dem Volke dieser Gegensatz unbemerkt geblieben sei, und erinnern Sie sich, daß Peel wenigstens 250 Mitglieder für sich hat, eine Minorität, welche durch jede fortdauernde Bemühung der Whigs gegen die protestantische Religion, durch jede gewaltsamen Zugeständnisse an O'Connell's Parthei, zum Verderben der Gegner des Ministers sich vermehren dürfte. Ich traure über den Fall von Peel's Cabinet, allein dieß Cabinet hat durch sein kurzes Dasein ein gutes Werk gestiftet; ich überlasse mich noch nicht der Verzweiflung. Das Schiff des Staats ist allerdings auf den Grund gerathen, — allein es wird sich wieder aufrichten.

Das Unterhaus ist bis zum Montag vertagt worden, damit S. M. Zeit gewinnen möge, eine neue Administration zu bilden.

Freitag Abends spät. „Bis jetzt ist aber die Zusammensetzung des neuen Cabinets noch nicht bekannt geworden. Ld. Grey hat es abgelehnt, Theil zu nehmen. Die große Schwierigkeit ist die Zusammensetzung des Unterhauses, wo die Partheien

einander fast vollkommen gleich sind. Außerdem weigern sich (wenigstens bis jetzt) die Whigs standhaft, die Radicalen irgend einen Theil an der Verwaltung nehmen zu lassen."

In der Times liest man: „Als Sir R. Peel vorgestern das Unterhaus verließ, hatten einige schändliche Kerle — doch waren es nur sehr wenige — die Unverschämtheit, ihn mit Geschrei und Toben zu verfolgen; bald aber versammelte sich eine Menge achtbarer Personen um den sehr ehrenwerthen Baronet, begrüßte ihn mit enthusiastischem Beifall und begleitete ihn bis nach seiner Amtswohnung in Downing Street, die er unter lautem Applaus betrat. Ein Arbeitsmann kletterte auf einen Laternenpfahl und redete den Pöbel an; er zeigte auf Sir Robert Peel und sagte unter Anderem: „„Wenn ich auch die Politik dieses Gentleman nicht ganz leiden mag, so ist er doch ein ganz köstlicher Mensch und hat tapfer gekämpft und hat ein echt Englisches Herz in seiner Brust.““ Darauf brachte der Mann drei Vivats für „Sir Bobby" aus, in die das versammelte Volk von Herzen einstimmte."

Aus Jamaika sind Nachrichten bis zum 7. März angekommen. Die Insel war vollkommen ruhig. Die gesetzgebende Versammlung hat beträchtliche Geldsummen bewilligt, um in jeder Grafschaft eine Stadt für die ankommenden Einwanderer zu erbauen. Die Zahl der Negerlohnarbeiter auf Jamaika beträgt, einer angestellten Zählung zufolge, 309,167, deren Werth auf 16,352,306 Pfund geschätzt ist. Negerkinder giebt es daselbst 38,754.

Die Blätter von den übrigen Westindischen Inseln enthalten fortwährend günstige Nachrichten über den Zustand der Kolonieen und namentlich verspricht man sich große Vortheile von der zwischen Jamaika und den übrigen Britischen Besitzungen in Westindien eingerichteten Dampfschifffahrt.

Portugal.

Der Hamburger Correspondent enthält nachstehende Notiz: „Bei dem unerwarteten Todesfalle des Gemahls der Königin von Portugal, woran, wie man sieht, sich sogleich der, die moralische Würde unsers Zeitalters so tief verletzende und gewiß ganz ungegründete Verdacht der Vergiftung geknüpft hat, halten wir die ärztliche Bemerkung nicht ganz überflüssig, daß zu Anfange des XVIIten Jahrhunderts zuerst in Spanien und Portugal eine höchst bösartige, epidemische Bräune unter dem Namen Garrotillo zum Vorschein kam, welche viele Menschen im blühendsten Alter wegraffte, und von den derzetigen Aerzten mit den furchtbarsten Farben geschildert wird. Der Tod erfolgte oft schon am ersten und zweiten Tage; auch der Gemahl der Königin von Portugal ist, wie es scheint, schon in 24 Stunden hingerafft. Es ist dieselbe angina maligna oder gangraenosa, welche auch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in England und Frankreich so viel Menschen hingerafft hat, und aller Wahrscheinlichkeit nach nichts als eine sehr gefährliche, meist tödtliche Anomalie des Scharlachs. Für den Prinzen, der aus Deutschland erst vor kurzem nach Portugal gekommen und noch nicht acclimatisirt war, mußte eine solche Halsbräune um so gefährlicher werden."

Dasselbe Blatt meldet: Ein aus achtbarer Quelle geflossenes directes Privatschreiben aus Lissabon vom 29. v. M. sagt u. A.: „Das Ableben des Herzogs v. Leuchtenberg ist für Portugal ein großes Unglück; das Land begründete mit Recht auf diesen wohlmeinenden und verständigen Fürsten seine schönsten Hoffnungen. Da indeß der Prinz noch gar keinen thätigen Antheil an den Geschäften genommen, und da dieselben Männer, die D. Pedro behülflich waren, scheinbar unüberwindliche Hindernisse zu überwältigen, an der Spitze der Civil- und Militairangelegenheiten stehen, auch die ultraliberale Opposition seitdem der Marquis v. Saldanha mit den Ministern übereinstimmt, fast nichtig ist, so scheint uns der gegenwärtige Zustand der Sachen um so beruhigender, als die Miguelistische Partei wie eine todte Masse, die weder Oberhaupt noch Talent, noch Mittel besitzt, angesehen werden kann."

Belgien.

Brüssel, 10. April. Der heutige Moniteur eröffnet sein Blatt mit folgenden Zeilen: Königl. Schloß, den 9. April 1835, 10¾ Uhr Abends. Um 10¼ Uhr ist die Königin von einem Prinzen entbunden worden. J. M. und der neugeborne Prinz befinden sich in dem besten Wohlsein.

Oesterreich.

Zur Charakteristik des Kaisers Franz I. von Oesterreich.

Nach der Conferenz in Dresden im J. 1812 ging der Kaiser Franz I. nach Carlsbad, wohin ihm die Kaiserin Marie Louise folgte, die sich von da nach Mainz begab, wo der Sitz der Regierung während Napoleons Zug nach Rußland eine Zeitlang hinverlegt war. Um seiner Tochter ein ausgezeichnetes Fest zu geben, befahl der Kaiser, die nöthigen Anstalten zu treffen, um eine Befahrung der Grube in Schlackenwalde, als Excursion von Carlsbad aus, vorzunehmen. Sie liegt in einem schönen Thale und der Eingang bis zum Schacht ist überaus bequem. Hier aber hört das Tageslicht auf, zu scheinen, und in allen Ecken des Schachtes angebrachte Wachslichter erleuchteten die Fahrt, die für die Damen auf bequemen am Göpel angebrachten Sesseln stattfand, während der Kaiser selbst es vorzog, mit seinen Kavalieren die gewöhnlichen Fahrten (Leitern) hinabzusteigen. Die nächste Strecke war wenig erleuchtet, so daß das Auge nur mühsam die Gegenstände unterscheiden konnte; sie führte aber zur bekannten großen Weitung, die durchaus in Erz (meist Bleiglanz) anstehet und überall frisch angehauen war. Hier waren nun Tausende von Wachskerzen mit großer Kunst angebracht und in allen Farben des Regenbogens strahlte ihr Glanz von den glatten Spiegeln der Erzstufen zurück. Ueber große Tische hing schneeweißes Linnen, bedeckt mit Silbergeschirr und krystallenen Schaalen, die Speisen aller Art und auserlesene Südfrüchte trugen. Kurz, Alles war aufgeboten, um im Schooß der Erde einen wahren Feenanblick überraschend dem Auge zu bieten. Wirklich war auch der Eindruck, als man aus der Strecke in dies Feuermeer eintrat, so ergreifend, daß die Kaiserin Marie Louise ihrem erhabenen Vater in die Arme fiel, und ihn, mit Thränen in den Augen, versicherte: „Sie habe viel Schönes über der Erde gesehen, doch nichts, was dem zu vergleichen wäre, was sie jetzt unter der Erde erblicke." — Während die Versammlung ziemlich laut wurde und das zauberische Mahl genoß, ward des Kaisers Aufmerksamkeit durch ein Getöse gefesselt, das den Jubel seiner frohen Umgebung übertönte. Er fragte den Berghauptmann nach der Veranlassung, und erhielt zur Antwort, daß es das Geräusch der, die Grubenwasser hebenden, Wassersäulen-Maschine sei, damals bekanntlich der einzigen in Deutschland. Eine stets rege Wißbegierde war dem Kaiser eigenthümlich. Er verlangte daher, zum großen Schrecken des Berghauptmanns, dahin geführt zu werden, denn an Alles hatte man gedacht, Alles war für seinen Besuch vorbereitet, nur nicht dieser unterste Theil der Grube, wohin man überhaupt, von dort aus, nur auf sehr gefährlichen Fahrten gelangen konnte. Man stellte Sr. Majestät vor, daß der Weg eng und höchst unangenehm sei, aber dies hieß seine Neugierde reizen. Er bestimmte, daß nur drei Personen ihm folgen sollten, und zwar, der Berghauptmann, um den Weg zu zeigen, der Graf Wrbna, und ein anwesender Fremder, dem, als Bergmann, diese seltene Maschine interessant sein mußte. Bald hatte man die strahlend erleuchteten Räume der Strecken durchschritten, mit einsamen Grubenlichtern versehen, tauchte man tiefer in den Schooß der Erde hinein, immer feuchter wurden die Wände, immer lauter das heraufschallende Getöse. Die Unterhaltung hatte nun eingestellt werden müssen, denn mit donnerndem Geprassel wechselte das heftigste Kettengerassel ab, und ganz deutlich konnte man bemerken, daß man dicht an der Quelle des Geräusches war, als zuletzt noch ein ganz schmaler Felsenspalt zu durchschreiten blieb. Durch die Umstände veranlaßt, ordnete sich der Zug hier, wie folgt. Voran schritt der Berghauptmann, dahinter Graf Wrbna, mit einem Grubenlichte, sodann der Kaiser Franz ohne Grubenlicht, hinter ihm der Fremde, wieder mit Licht. — Als man nun in diesem, wahrlich furchtbaren, Getöse bis an die engste Stelle des Ganges gekommen war, wo man sich förmlich durchdrängen mußte, neigte sich der Kaiser lächelnd nach dem Fremden zurück und rief ihm ins Ohr zu: „Man muß halt ein gut Gewissen haben, um hier durchzugehen." Nach Besichtigung der an sich höchst interessanten Maschine ging man auf demselben Wege zur Gesellschaft zurück, die den Kaiser vermißt hatte, ohne zu wissen, wohin er sich eigentlich verfügt.

Wien, 5. April. Am Ostermontage ist die feierliche Huldigung des Erzherzogthums Oesterreich, wo im Zuge ein Falkonier mit einem Falken und der Oberjägermeister mit einem Leithunde erscheinen wird.

Die Dampfschiffahrt auf der Donau ist schon im vollen Gange. Durch den Argo und die Maria Dorathea wird die Verbindung mit Galacz und Konstantinopel bewirkt werden, ein englisches Dampfschiff verbindet letzteren Ort mit Smyrna. Die schon im verflossenen Jahre bedeutend erleichterte Communication mit den südöstlichen Donauländern, so wie die verbesserte Postanstalt nach der Türkei, haben dem commerziellen Verkehre mit diesem Lande einen neuen Schwung gegeben, was auf unsern Handel im Ganzen nicht ohne günstige Wirkung geblieben ist. Durch die Eröffnung der neuen Wasserstraße nach den südlichen Ländern Europa's, nach den asiatischen Häfen des schwarzen Meeres und des Canals, verspricht die Zukunft einen immer ergiebigern Markt für die inländische Industrie; schon übertreffen die Bestellungen, die allein am Wiener Platze im vergangenen Jahre nach der Türkei gemacht worden sind, die des J. 1833 um eine halbe Million Gulden, sie nehmen mit jedem Posttage zu, und müssen immer mehr wachsen, da die Fortschritte der Osmanen auf der Bahn der Civilisation ihre Bedürfnisse, mit denen die türkische Industrie unmöglich gleichen Schritt halten kann, immer mehr steigern müssen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 17. März. Am 15. März ist die Fregatte „United States" nach Frankreich abgesegelt, um, im Falle die Französischen Kammern das Entschädigungsgesetz verwerfen, unseren Gesandten, Herrn Livingston, nebst Gefolge an Bord zu nehmen und sogleich hierher zu bringen. Sie wird wahrscheinlich zu der Zeit dort eintreffen, wo die Entscheidung der Kammern stattfinder. Die Erledigung dieser Frage, welche über Krieg oder Frieden zwischen beiden Ländern entscheiden kann, beschäftigt jetzt vornehmlich die Aufmerksamkeit aller Bewohner der Union.

In Folge einer Versammlung der Protestanten zur Untersuchung der Frage, ob das Papstthum mit der bürgerlichen Freiheit verträglich sei, hat hier ein ernstlicher Aufstand stattgefunden. Die hiesigen Katholiken schienen sich durch die Aufstellung jener Frage gekränkt zu fühlen, und als der Geistliche in jener Versammlung eben ein Gebet sprechen wollte, stürzte eine Anzahl Personen in das Zimmer und griff die Anwesenden an. Der Geistliche, welcher Vorstellungen machen wollte, mußte fliehen, worauf der Pöbel das Werk der Zerstörung begann und die Bänke und Möbel in tausend Stücke zerschlug. Die Mitglieder der Versammlung wurden hinausgetrieben und die Zerstörer zerstreuten sich allmälig, nachdem sie sich in den Besitz des Hauses gesetzt hatten.

Der vergangene Winter war hier einer der strengsten, dessen man sich zu erinnern weiß. Charleston (Hauptstadt von Süd-Carolina, etwa unter 33 Gd. nördlicher Breite, also südlicher als die südlichsten Länder Europa's) war am 5. März noch ganz mit Schnee bedeckt und in der Umgegend lag derselbe so tief, daß die Posten auf den Eisenbahnen lange Zeit ganz ausblieben. Alle öffentlichen Vergnügungen und gesellschaftliche Zusammenkünfte waren wegen der heftigen Kälte ausgesetzt. Auch in Flo-

rida war der Winter so strenge, daß man die Zerstörung der Feigen- und Orangenbäume fürchtet.

Dorpat. Es sind zwar neulich in diesen Blättern Urtheile von Laien über musikalische Leistungen gerügt worden, doch bedarf es gewiß keiner besonderen Kunstbildung, und kann daher auch nicht anmaßend sein, auszusprechen, was in der verflossenen Festzeit wohl sehr viele wieder mißfällig empfunden haben, daß nämlich unsere kirchliche Musik, und zwar sowohl hinsichtlich des einfachen Choralgesangs, dem allerdings am schwersten aufzuhelfen sein möchte, als besonders auch hinsichtlich der mehrstimmigen liturgischen Chorgesänge, in einem äußerst traurigen Zustande sich befindet, welcher für die Andacht mehrfach störend ist. Daß es in den protestantischen Kirchen zu St. Petersburg, Riga und Reval anders damit sich verhält, weiß Jeder, der sie besucht hat, und noch neulich erst ist uns in dieser Zeitung aus letzterer Stadt ein schönes Zeichen des wiedererwachten Interesse für diesen so würdigen Gegenstand in der Stiftung eines aus freiwilligen Beiträgen zusammengelegten Fonds zur Bildung einer kirchlichen Sängerschule gemeldet worden. Ehedem konnte die Zurückziehung der Kunst aus der Kirche, in deren heiligem Dienste sie früher ihre höchste Ehre suchte, mit der, in den Zeiten des Indifferentismus fast blos auf dürftigen Choralgesang herabgekommenen Liturgie des protestantischen Cultus entschuldiget werden; allein seit neuerdings, wie in Preußen, so auch unter uns, der ursprüngliche, Lutherische Charakter derselben durch Wiedereinführung der Responsorien und urchristlichen Chorgesänge eines: Herr erbarme dich, — Hallelujah — Dreimal heilig — O Lamm Gottes ꝛc. ꝛc., woran die größten Meister aller Zeiten sich versucht haben, wieder erneut worden ist, kann der fortdauernde Verfall des kirchlichen Gesangs wohl nicht mehr aus dem Charakter des Gottesdienstes selbst, sondern nur aus der noch vielfach fortdauernden Unkirchlichkeit des Zeitalters überhaupt abgeleitet werden. — t —

Literärische Anzeige.

Erschienen sind zu Anfange dieses Monats in Riga: Casual-Predigten gehalten von Dr. Carl Christian Ulmann, Prediger zu Kremon und St. Peterskapelle (designirtem ordentl. Professor der praktischen Theologie an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.)

Waaren-Course vom 8. April 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	252	300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	$7\frac{9}{10}$	—
dito dito grobes	— —	$5\frac{3}{5}$	—
Waizen	pr. Last	$269\frac{1}{2}$—$323\frac{1}{2}$	—
dito Mehl	pr. Loof	9—$10\frac{4}{5}$	—
Gerste	pr. Last	$219\frac{3}{5}$	—
Hafer	pr. Last	$194\frac{2}{5}$	160
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand	pr. Fafs	29—30	40—39
dito $\frac{2}{3}$ —— — —		39	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 11. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	$53\frac{1}{4}$	$53\frac{1}{2}$	Cents holl.Crt.
— Hamburg	$9\frac{9}{16}$	$9\frac{9}{16}$	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	$10\frac{33}{64}$	$10\frac{9}{16}$	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	—	$104\frac{1}{2}$	
3 & 4 dito	—	$103\frac{1}{2}$	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	$100\frac{3}{4}$	
dito Ehstl.	—	100	
Stieglitzsche	—	—	
1 Rbl. Silber	$357\frac{3}{4}$ C.	$358\frac{1}{2}$	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brücker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 45.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das dörptsche Stadt-Cassa-Kollegium macht hierdurch bekannt, daß dasselbe eine Partie von mehreren hundert Faden arschinlanges, im Stadt-Holzgarten unweit der steinernen Brücke gestapeltes Birken- und Ellern-Brennholz, in größeren und kleineren Quantitäten, die erstere Holzgattung zu 7 Rb. 50 Kp. und die letztere zu 6 Rb. 50 Kp. pr. Faden, gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen hat, und daß die Bestellungen hierauf in der Kanzlei dieses Collegii gemacht werden können. Dorpat, den 10ten April 1835. Kommerzbürgermeister Stahr. 2
C. T. Christiani, Buchh.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß wegen rückständiger Stadtabgaben die den Erben des weil. Kaufmanns Jürgensohn und dem Schneider Zeisler gehörigen, im ersten Stadttheil unter Nr. 211 und und 224 b belegenen Immobilien zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4ten Juli und der Peretorg auf den 8ten Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Kapitaine im Generalstabe u. Ritter Heinrich von Wiedau auf das im Wendenschen Kreise und Trikatenschen Kirchspiele belegene Gut Wittkop um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 3ten April 1835. 3

Der livl. zum Kreditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die in diesem Sommer zu bewerkstelligenden Reparaturen an den Universitätsgebäuden, als: Maurer, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schlösser-, Klempner- und Maler-Arbeit, mittelst Torges zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, daher alle Diejenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen geneigt und im Stande sind, hierdurch aufgefordert werden, sich an dem hierzu anberaumten Torgtermin am 26. April c., so wie zu dem am 29. April c. abzuhaltenden Peretorg in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren, worauf, nach Beschaffenheit der Umstände, der Zuschlag erfolgen wird. Die über die verschiedenen Arbeiten angefertigten Reparatur-Anschläge sind alle Vormittage von 11 bis 1 Uhr in der Universitäts-Rentkammer zu inspiciren.

Dorpat, den 16. April 1835. 3
Ad mandatum:
G. von Forestier,
Univ.-Rentkammer Secretaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Da ich mich durch die Entlassung meiner ersten Classe, welche zu Johannis dieses Jahres Statt finden soll, in den Stand gesetzt sehe, wieder neue Pensionaire aufnehmen zu können, so fordere ich alle resp. Eltern und Vormünder, die geneigt sein sollten, mir ihre Kinder und Mündel anvertrauen zu wollen, auf, sich gefälligst so bald als möglich zu melden, damit ich bei Zeiten meine Vorkehrungen darnach treffen könne. Birkenruh bei Wenden, den 20. März 1835.
A. Hollander. 2

Da ich im Begriff bin, mit meiner Familie ins Ausland zu reisen, so fordere ich meine etwanigen Gläubiger auf, sich binnen 4 Wochen bei dem Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, den 13. April 1835. 2
Staatsräthin v. Dabelow.

Auktion.

Auf dem Pastorathe Randen werden am 29sten April mehreres Hausgeräthe, Möbeln, Equipagen, Pferde und Vieh auctionis lege gegen baare Zahlung in B. A. verkauft werden. 2

Die Administration der livländischen Stammschäferei zu Schloß Trikaten macht hierdurch bekannt, daß am 17ten Mai h. a, Vormittags, die Auktion

von einer bedeutenden Zahl ausgezeichneter Zeitböcke, Hammel und Mutterschafe Statt finden wird. 3

Merino-Auktion

in der ehstländischen Stammschäferei zu Orrenhof am 3. Mai, Vormittags.

Zum Verkauf sollen gebracht werden: 150 Mutterschafe, von denen ein großer Theil Jährlinge sind, in Kaveln von 50 Stück, 90 Hammel in Abtheilungen von 30 Stück, und über 50 zweijährige Zuchtböcke, welche einzeln ausgestellt werden. Noch nie war die Anstalt in der Nachzucht glücklicher, wie in dem dieses Mal zu veräußernden Jahrgange, welcher namentlich eine ganz seltene Auswahl ausgezeichneter, der höchsten Bonitirungs-Klasse angehörigen Stöhre darbietet. 2

Zu verkaufen.

In wenigen Wochen erwarte ich vom Gute Löwenhof eine große Auswahl von allen Gattungen gröhnen und tannen Bretter, gerade in diesem Jahre von einer ganz vorzüglichen Güte. Ich bitte etwanige Käufer, mir ihre Bedürfnisse zeitig aufzugeben, damit ich sie von der Ankunft der Flöße sofort benachrichtigen kann, um die Abfuhr gleich vom Ufer aus zu bewerkstelligen. J. W. Käding. 2

Bei dem Herrn Lunin sind schöne weiß-glasurte Stücköfen und Kacheln zu haben. 2

Auf dem Gute Bischofshof werden schmackhafte Koch- und Saatkartoffeln verkauft. 2

Vortreffliche Morellen- und andere veredelte Obstbäume, wie auch frischer ausländischer Garten- und Blumensaamen, sind zu haben bei dem Gärtner Adamsen, im Hause des Hn. Stabsdoktors Wilmer. 2

Ueber den Verkauf eines Fortepiano von sechs Octaven erhält man Auskunft im Revisor Sengbuschschen Hause in der Pferdestraße. 3

Abreisende.

Der Schneidergesell Gustav Kranig wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 13. April 1835. 2

Der Handlungskommis Fromhold Eduard Theodor Bauer wird binnen 8 Tagen von hier reisen. Den 16. April 1835. 3

Der Bäckergesell Ferdinand Schlawitzki ist wilkens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 17. April 1835. 3

Aufforderung.

Unter allen Dichtern, deren die Deutschen sich rühmen, ist vielleicht Keiner in dem Grade der allgemeine Liebling der Nation geworden, wie Schiller. Die sittliche Würde, die sich in seinen Werken ausspricht, der idealische Schwung seines Geistes und der Charakter edler Männlichkeit, die wir in jedem derselben gewahren, vereint mit einer seltenen Kraft und Harmonie des Ausdruckes, werden ihn jedem Verehrer Deutscher Sprache und Dichtung stets unvergeßlich machen.

Um aber dieses Gefühl der Verehrung und Anerkennung auch durch ein äußeres bleibendes Zeichen an den Tag zu legen und der fernen Nachwelt zu überliefern, ist bekanntlich beschlossen worden, ihm in Stuttgart, der Hauptstadt seines Geburtslandes und wo er seine Jugend verlebte, ein Denkmal zu errichten, bestehend in einer, in einem Tempel aufzustellenden, marmornen Bildsäule des Dichters, welche Thorwaldson modelliren wird. Zu diesem Behuf hat sich in Stuttgart ein Comité gebildet, von welchem Aufforderungen an alle Freunde Schillers zu Beiträgen für den erwähnten Zweck ergangen sind. Dieser Aufruf hat überall, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, die wärmste Theilnahme und den lautesten Anklang gefunden, und auch Rußland ist hierin nicht zurückgeblieben. Namentlich ist aus der Residenz unseres Vaterlandes von zahlreichen Freunden des großen Dichters, an deren Spitze unser Erhabenes Kaiserhaus sich gestellt hat, eine bedeutende Summe bereits eingesandt worden, und noch mehr zu erwarten.

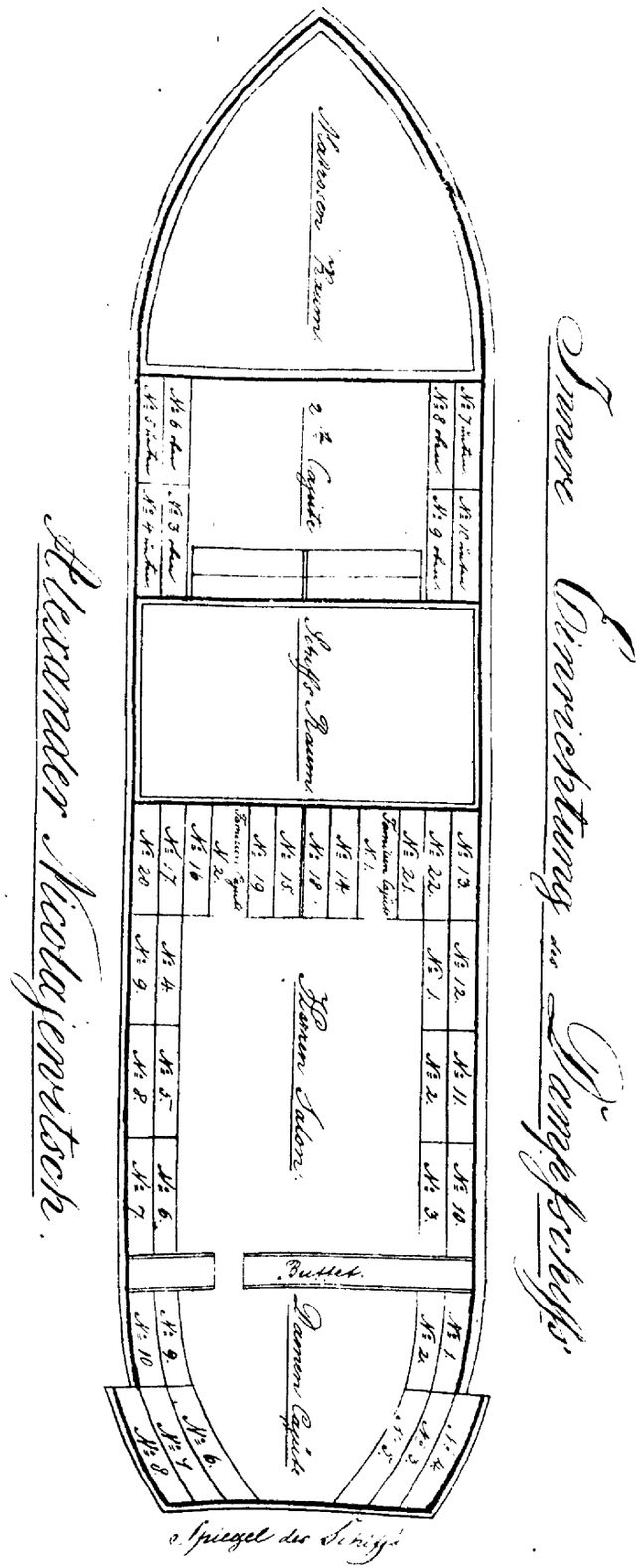
Werden die Bewohner der Deutschen Provinzen Rußlands, welche durch Abstammung, Sprache und Bildung dem Deutschen Sänger so nahe stehen, sich hierin übertreffen lassen? Gewiß nicht! Bereits ist aus Riga eine Aufforderung zu Beiträgen ergangen, und nicht minder sind aus Kurland, wie die Zeitungen melden, welche zu erwarten.

Wir glauben daher den Wünschen Vieler entgegen zu kommen, wenn wir uns erbieten, ebenfalls Beiträge zu Schillers Denkmale entgegen zu nehmen. Besonders zählen wir hierbei auch auf die edlen Frauen unseres Heimathlandes, deren stets rege Theilnahme für alles Schöne der unsterbliche Sänger der Frauenwürde gewiß doppelt in Anspruch nimmt, so wie auf die Thatkräftige Jugend, deren edelstes Streben in seinen Dichtungen Gestalt und Sprache gewinnt.

Die Beiträge bitten wir, nebst den Namensverzeichnissen der Geber, an uns unten Genannte einzusenden, indem wir die weitere Versendung nach Stuttgart übernehmen; auch werden wir öffentlich darüber Rechnung ablegen. Sollten in den einzelnen Städten etwa Personen sich willig finden, Beiträge in Empfang zu nehmen und uns zu übersenden, so würde uns dies besonders willkommen sein.

Dorpat, am 10. April 1835.

Titulairrath C. v. d. Borg, Syndicus der Universität.
Collegienrath und Ritter Clossius, Prof. der Universität.
Robert Köhler, Stud. Jur.
La Trobe, dimittirter Kirchspielsrichter.
Staatsrath und Ritter Ledebour, Professor der Universität.
Secretair R. Linde.
Staatsrath und Ritter Morgenstern, emerit. Professor der Universität.
Otto Müller, Stud. Phil.
Kreisgerichtssecretär F. G. A. v. Schwebs.
P. M. Thun.



Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 46. Sonnabend, 20. April. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kischinew. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Serbien. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. April. S. M. der Kaiser haben die stellvertretenden Stallmeister des Kaiserlichen Hofes und Wirklichen Staatsräthe Fürsten Boris Czetwertinski, und Grafen Michael Wielhorski, zu Stallmeistern des Kaiserlichen Hofes und den Dirigirenden des besondern Comptoirs S. M. des Kaisers, A. von Block, so wie auch den Staatssecretär, A. Tanejew, zu Geheimeräthen zu befördern geruht; alle vier verbleiben auf ihren bisherigen Posten.

Für Auszeichnung im Dienst werden befördert: Von Obristlieutenanten zu Obristen: Wadow und Popow, vom Corps der Gensd'armerie wie auch der stellvertretende Oberquartiermeister des abgesonderten Grenadiercorps, Baron Salza, mit Bestätigung in diesem Posten.

Der Commandeur vom 1 Bezirk des Corps der Gensd'armerie, Generalmajor Polosow 1, soll sich zu der Suite S. M. des Kaisers zählen mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Der Dejourstabsofficier vom Corps der Gensd'armerie, Obrist Dubelt 1, wird zum stellvertretenden Chef vom Stabe des genannten Corps ernannt.

St. Petersburg, 13. April. Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 4. April. Der in der III. Abtheilung Unserer Höchsteigenen Canzellei angestellte Staatsrath Fürst Alexander Golizyn, wird für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst zum Wirklichen Staatsrath befördert.

Vom 5. April. Der Director von der Canzellei des Chefs Unseres Marinegeneralstabes, von der 5ten Classe Shandr (Жандръ), wird für seinen bei den ihm gegebenen Aufträgen bewiesenen Diensteifer, Allergnädigst zur 4ten Classe befördert.

Der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienende Collegienrath Fürst Wittgenstein wird in der Reichsschuldentilgungscommission als nicht etatsmäßiger Direktor Allergnädigst angestellt.

Vom 6. April. Unser außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister am Königlich Niederländischen Hofe, Wirklicher Staatsrath Potemkin, welcher die ihm gegebenen Aufträge zu Unserer Zufriedenheit erfüllt hat, wird Allergnädigst zum Geheimerath befördert.

Der Wirkliche Staatsrath Waßilij Kotschubej, welcher durch Unsern Ukas vom 22. April 1830 der Heroldie beigezählt wurde, wird auf seine Bitte gänzlich des Dienstes entlassen und Allergnädigst zum Geheimerath befördert.

Der stellvertretende Geschäftsführer des Ministercomité's, Staatsrath Bachtin, wird, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Wirklichen Staatsrath befördert.

Der Direktor der Canzellei vom Ministerium des Kaiserlichen Hofes, Collegienrath Wladimir Panajew, wird, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Staatsrath befördert.

Das Finanzministerium macht bekannt, daß die Verfügung getroffen worden, in allen Kreiscassen und in der Hauptcasse in St. Petersburg bis zum Juli dieses Jahres die Reichsschatzbillete der ersten drei Serien mit den auf volle verflossene Monate aufgelaufenen Zinsen gegen Assignationen auszuwechseln, weshalb die Besitzer solcher Reichsschatzbillete sich in gedachten Stellen melden können.

Im Jahre 1834 waren in der Ssimbirskischen Eparchie und der zu derselben gehörenden Städte und Kreise geboren: 28,446 männliche, und 25 813 weibliche, zusammen: 54 259 Indiv. 9346 Paare wurden getraut; gestorben sind: 15,487 männl. und 14,248 weibl., zusammen: 29,735 Indiv.; folglich mehr geboren als gestorben: 24 524 Indiv. — Von den Gestorbenen erreichten 13 ein Alter von 100 Jahren; Einer ein Alter von 101 J.; Zwei von 102 J.; Einer von 104 J.; Zwei von 105 J.; und je zu Einer Person, ein Alter von 106, 110, 112, 114 und 123 Jahren.

Heute, um 12 Uhr Mittags war, dem telegraphischen Berichte zufolge, die Newa 12 Werst unter Schlüsselburg offen. Auf dem Ladoga rührte sich das Eis nicht weiter.

Kischinew, 7. März. Am 6. März waren wir hier Augenzeugen eines seltenen Naturereignisses. Um 2 Uhr Mittags, bildete sich plötzlich in Süd-West aus leichten Gewölken eine dichte Wetterwolke. Bei Annäherung derselben ließ sich ein schwaches Gewitter vernehmen und wir konnten uns

nur mit Mühe davon überzeugen, daß sich auch wirklich in so früher Jahreszeit ein solches über uns befände. Um halb vier entlud sich ein warmer, gußreicher Regen und es erfolgten zwei starke von Blitz begleitete Donnerschläge, wie solches gewöhnlich im Sommer nach großer Hitze zu geschehen pflegt. Zu gleicher Zeit regnete und hagelte es fast eine Stunde hindurch in Syrza (eine Colonie, 20 Werst von Kischinew), so daß der Boden mit grobkörnigem Hagel ganz bedeckt ward. — Alte Bewohner Kischinew's versichern, von ihren Vorfahren gehört zu haben, daß an diesem Orte, gleichfalls im Beginn des März vor 124 Jahren, ein ähnliches Naturereigniß stattgefunden habe. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. April. Hr. Thiers hatte in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9ten d. es der Restauration unter anderm zum Vorwurf gemacht, daß sie den Ausgewanderten eine Milliarde als Entschädigung bewilligt habe. Ein hiesiges Blatt findet diesen Vorwurf um so seltsamer, als ja gerade Derjenige, dessen Rechte Hr. Thiers so eifrig vertheidigt, nämlich der König, verhältnißmäßig den größten Antheil an dieser Entschädigungssumme — 20 Mill. Fr. — erhalten habe. Auch ist, dem Temps zufolge, Hr. Thiers Abends in den Tuilerien sehr unfreundlich empfangen worden. Noch seltsamer nehme sich — hat ein Deputirter geäußert — der von Hrn. Thiers der Restauration gemachte Vorwurf wegen der Verurtheilung des Marschalls Ney aus, indem ja dieser Vorwurf eigentlich nur die Pairskammer, deren Beistand die Regierung in diesem Augenblick so sehr bedürfe, treffe. Der Vorwurf wegen der Flucht nach Ghent treffe Hrn. Guizot, und der wegen unbedeutender Waffenthaten unter der weißen Flagge Hrn. v. Rigny sowohl wie Hrn. Duperré. Hr. Thiers habe also gerade seinen eifrigsten politischen Freunden die empfindlichsten Dinge gesagt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. April wurden die Berathungen über die Nordamerikanische Schuldforderung fortgesetzt. Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Grafen von Rigny, welcher krank danieder liegt, waren zugegen. Es ließen sich mehrere Redner für und wider den Gesetzentwurf vernehmen. Hr. Auguis, der mit einem sehr dicken Bande des Moniteur, — was ein allgemeines Gelächter erregte, — die Rednerbühne bestieg, bemühte sich, durch Thatsachen zu beweisen, daß Frankreich an Privatreclamationen mindestens eben so viel von den Vereinigten Staaten zu fordern habe, als die Nordamerikaner von Frankreich. Als der Berichterstatter ihm hierbei in die Rede fiel, gerieth Herr Auguis so in Eifer, daß er das neben ihm befindliche große Dintenfaß umwarf. Um den dadurch angerichteten Schaden möglichst wieder gut zu machen, goß er ein von der andern Seite stehendes Glas mit Zuckerwasser über die Dinte, die nun in dieser Verdünnung hinablief und den Schreibtisch so wie die Papiere der Geschwindschreiber des Moniteurs beschmutzte. Während die Versammlung über diese Scene in ein schallendes Gelächter ausbrach, rief der Redner im größten Unmuthe: „Ich wünschte, daß diese Dinte den ganzen Nordamerikanischen Vertrag bedeckte.“ Nach wiederhergestellter Ruhe setzte Herr Auguis seinen Vortrag fort, der zuletzt darauf hinauslief, daß es eine höchst strafbare Willfährigkeit sein würde, wenn man an die Vereinigten Staaten 25 Mill. zahlen wollte, indessen die Franzosen noch gegenseitige Ansprüche von demselben Betrage zu machen hätten. Herr v. Lamartine sprach sich völlig im Sinne der Regierung aus. Die Feinde des Gesetzentwurfes, meinte er, wären auch die Feinde Frankreichs und Nordamerika's. Die wahre Würde einer Nation bestehe darin, daß sie sich unter allen Verhältnissen von einer rechtlichen Seite zeige, und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, habe die Kammer von 1834 schon einen großen Fehler begangen, daß sie den Vertrag vom 4. Juli verworfen habe. Nach einer solchen Verwerfung fügte der Redner hinzu, hätten die sämmtlichen Minister ihren Abschied nehmen müssen, wenn gleich sich nicht in Abrede stellen lassen, daß sie dieses Votum der Kammer zum Theil mitverschuldet hätten; denn wenn sie der Kammer im vorigen Jahre bessere Aufschlüsse über die Lage der Dinge gegeben und ihr alle die Aktenstücke vorgelegt hätten, mit denen sie jetzt hervorgetreten, so würde die Kammer anders entschieden haben, und die Nationalehre, die durch die Botschaft des Generals Jackson allerdings etwas gelitten habe, würde unangetastet geblieben sein.

Paris, 15. April. Der heutige Moniteur enthält Folgendes: „Mehrere Zeitungen kündigten gestern an, die Regierung habe die Antwort des Marschalls Maison erhalten, und sie laute dahin, daß der Marschall das ihm übertragene Kriegsministerium ausschlage. Diese Nachricht ist völlig ungegründet. Der Marschall hatte kaum das Schreiben erhalten, das ihn nach Paris berief, als er sich auch reisefertig machte, um den Befehlen des Königs nachzukommen, und ihm selbst seine Antwort zu überbringen. Der Marschall wird am 26. in Paris erwartet. Diese Nachrichten hat sein erster Adjutant, der Baron Delarue, vorgestern Abend überbracht. Derselbe war am Abend des 14. März von hier nach St. Petersburg abgefertigt worden, wo er in 12 Tagen ankam; nachdem er am 1. April wieder von dort abgegangen, hat er noch nicht volle 13 Tage zur Rückreise hierher gebraucht.“

Die Akademie der Medicin zu Paris hat sich, in Folge einer an sie ergangenen Ministerialaufforderung, mit umständlicher Auseinandersetzung der Gründe, gegen die Einführung der homöopathischen Heilmethode erklärt.

Großbritanien und Irland.

Das Berliner polit. Wochenblatt äußert bei Gelegenheit des Zurücktretens des Peelschen Ministeriums unter Anderm: Geht man, bis die fernere Entwickelung der Begebenheiten gestattet, den Stand

der Dinge überhaupt näher kennen zu lernen, auf die Veranlassung über, welche Sir Robert Peel zum Rückzuge nöthigte, so ist nicht zu verkennen, daß die Gegenparthei wiederum den Punkt erreicht hat, auf welchem sie, was das Prinzip betrifft, das wichtigste Zugeständniß erlangte. Das Haus der Gemeinden erklärt, daß die Ueberschüsse der Einnahme der Irländischen Kirche künftig zur allgemeinen Erziehung der Irländer verwendet werden sollen; und man wird nicht unterlassen aus dieser Erklärung die wichtigsten Folgerungen zu ziehen.

Denn das Haus erkennt nunmehro Kirchen-Eigenthum, also überhaupt corporatives Eigenthum nur noch da an, wo es nach seiner Meinung nützlich und zweckmäßig verwendet wird, d. h. so weit ihm diese Anerkennung noch zusagt und genehm ist.

Dasselbe sieht in der Englischen und Irischen Kirche keine Einheit, hält also die Trennung von England und Irland für möglich, und nach dem Princip der Volkssouverainetät die Herrschaft der Katholiken, der Armen und Nichtbesitzenden über die Protestanten, die Reichen und Besitzenden, für bevorstehend. So ist der Krieg der Armen gegen die Reichen, der Hütten gegen die Paläste vorbereitet.

Das Haus vernichtet das Prinzip einer herrschenden Kirche überhaupt, und räumt ein, daß künftig, wie in Frankreich, die herrschende Kirche diejenige sein wird, zu der sich die Mehrzahl der Engländer bekennt, also vielleicht die der Unitarier, der St. Simonisten oder irgend eine andere.

Einleuchtend ist, daß diese Grundsätze, welche auf dem Wege sind in das Englische Staatsrecht eingeführt zu werden, der Katholischen Kirche ebenso verderblich seien, als der Protestantischen, und den Dissentern ebenso wie den Episcopalen; denn sie verhindern auf das Bestimmteste, daß eine andere kirchliche Autorität an die Stelle der bisherigen trete, indem sie den Besitz der Kirche der Habgier der Menge und der Willkühr der Meinungen überliefern.

Dasselbe Blatt bemerkt: Insofern es erlaubt ist, über die Stellung eines jetzigen wohlgesinnten Premierministers in England eine Meinung zu äußern, möchten wir die Ansicht aussprechen, daß Sir Robert Peel von vornherein dem Unterhause hätte erklären müssen, er werde sich nur zurückziehen, wenn die Beschlüsse des Königs und Parlaments ihn zwängen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln. Dieser Fall war aber bei der Irischen Kirchenfrage noch nicht eingetreten, denn die Clausel über die Verwendung des Kirchen-Eigenthums, welche die Opposition in die Irische Zehnten-Bill hineingebracht hatte, konnte noch vom Oberhause amendirt, ja die Bill vom Könige im äußersten Falle verworfen werden. Mit der alt-englischen Sitte: sich vor einer Majorität des Unterhauses zurückzuziehen, reicht kein Ministerium mehr aus, da das reformirte Unterhaus nicht mehr das alte ist, und bei seiner jetzigen Verfassung früher oder später nothwendig in einen Kampf mit dem Könige und den Pairs verwickelt, dieser Kampf aber durchgefochten werden muß, wenn überhaupt noch von dem Bestehen Alt-Englands die Rede sein soll.

London, 11. April. Der Rücktritt Peel's von der Leitung des Britischen Kabinets ist eben so allgemein ein Gegenstand des innigen Bedauerns, wie von mehr als Europäischer Wichtigkeit. Man kann wohl mit keinen besseren Zeugnissen abgehen, nächst den des reinen Gewissens, als die Zuschriften der achtbarsten Einwohner der Stadt und des Landes für sein Verbleiben sind; und es sollte wohl nicht schwer halten, auch in anderen Großstädten außerhalb England eben so zahlreiche Unterschriften, wie in der City, aufzubringen. Ja selbst Peel's heftigste Widersacher suchten in den letzten Verhandlungen ihn gern für sich zu gewinnen. Daß er in aller Hinsicht Stand hielt bis aufs Aeußerste, ist eben seine größte Ehre. Ein Ehrenmann aber ist er im vollsten Sinne des Wortes, und eben damit ein echter Engländer. Schon aus den bloßen gedruckten Reden, ohne die Wirkung des lebendigen Vortrages und persönlichen Ausdrucks fühlte man tief bewegt das innige Wohlmeinen eines Mannes, der das Wohl und Weh seines Landes in liebevollem Herzen trägt, und der dabei ausgerüstet ist mit allen Kenntnissen und Einsichten der Verfassung und Geschichte und aller Verhältnisse desselben, um auf der Stelle mit Ueberlegenheit Rede zu stehen, wie mit richtigem Takt und Schlag das Wahre zu treffen, mit Geist und Heiterkeit Angriffe aller Art abzuschlagen, und überall mit männlich offener Rede sich unumwunden auszusprechen. — Den Schreiber dieses überraschte es, gerade in diesen Tagen auf ein Zeugniß zu treffen, welches aus früher Jugend schon eine solche herrliche Erscheinung des gereiften Mannes verkündigte, so wie es zugleich die fernere bedeutende Wirksamkeit desselben weissagt. Lord Byron, der in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts Peel's Genosse auf der Schule zu Harrow, und dann als Pair in der Opposition war, vermerkt über ihn in seinem Gedenkbuche, welches sein Freund Thomas Moore in seiner Lebens-Beschreibung anführt (Bd. 1, Th. 1, S 72), folgende bedeutsame Worte: „Peel, der Redner und Staatsmann, — er war es, ist es und wird es sein, — war mit mir in derselben Klasse. Wir standen auf einem guten Fuße mit einander, sein Bruder aber war mein genauer Freund. Wir alle, Lehrer und Schüler, setzten große Hoffnungen auf Peel, und er hat uns nicht betrogen. In gelehrtem Wissen war er mir bei weitem überlegen, in der Declamation und Action stellte man mich ihm wenigstens an die Seite. Als Schüler war ich außer der Schule beständig in Händel verwickelt, er nie; in der Schule wußte er seine Lection immer, ich selten.“ — Trefflich wird man hierbei an Luther's Spruch erinnert:

„Lern' jeder seine Lection,
So wird es wohl im Hause stahn.“

Peel hat ihn jetzt mehr als je im Unterhause bewährt, wo er zugleich so Manchem eine derbe Lection geben mußte, welche der nicht vergessen wird. (Pr.St.Z.)

London, 13. April. Ueber die Zusammense-

***

tzung des neuen Ministeriums ist noch immer nichts entschieden; am Sonnabend hieß es an der Börse, es sei der ernstliche Wunsch des Grafen Grey und des Lord Melbourne, daß Sir R. Peel aufgefordert werden möchte, sich der neuen Verwaltung anzuschließen und daß Se. Maj. mit dieser Ansicht vollkommen übereinstimmend, nach dem Baronet geschickt hätten, worauf dieser sich sogleich nach dem Palast begeben und dort eine Unterredung mit Sir Herbert Taylor, dem Privat-Secretair des Königs gehabt, durch dessen Vermittelung Sir Robert Se. Maj. um die Erlaubniß gebeten habe, die Ehre einer Conferenz mit dem Könige unter den jetzigen Umständen ablehnen zu dürfen, weil er, ungeachtet seines aufrichtigen Wunsches, dem Verlangen seines Königl. Herrn gehorchen zu können, doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Coalitions-Ministerium für unmöglich halte. Er soll darauf aus dem Palast fortgeeilt sein, ohne irgend Jemand, außer Sir Herbert Taylor, gesehen oder gesprochen zu haben.

In der Sitzung des Unterhauses vom 13. April machte Sir Robert Peel die Anzeige, wie er von dem Könige benachrichtigt worden, daß Anordnungen zur Bildung eines neuen Ministeriums im Gange, aber noch nicht vollständig beendigt seien, worauf er den Antrag stellte, daß das Haus sich bis zum nächsten Donnerstag vertage. Der Antrag wurde angenommen.

London, 14. April. Was die Gestaltung des neuen Ministeriums betrifft, so ist das Einzige, was bis jetzt schon ziemlich gewiß zu sein scheint, und worin fast alle Blätter übereinstimmen, der Wiedereintritt Lord Melbourne's, als Premierminister. Die von den verschiedenen Zeitungen mitgetheilten Listen der wahrscheinlichen Mitglieder des neuen Kabinets beruhen noch immer auf bloßen Gerüchten und Muthmaßungen. Aus den gestrigen Parlaments-Sitzungen ergiebt sich, daß die Voraussetzung, es werde an diesem Abend die Ernennung Lord Melbourne's offiziell im Ober- und Unterhause angezeigt werden, ungegründet war. Einige Blätter meinen nun auch, eine solche Anzeige würde vorschnell gewesen sein, da der amtliche Charakter eines Premierministers nicht eher feststehe, als bis es sich erwiesen habe, daß er auch im Stande sei, ein Kabinet zusammenzubringen.

Man spricht in gewissen Zirkeln viel von einer Antwort, die O'Connell einem Manne in St. Jamesstreet gegeben haben soll. „Ich bitte", sagte dieser Mann, „welches Amt werden Sie in dem neuen Ministerium erhalten?" „Ich hoffe", antwortete O'Connell, „das Privilegium, über die Straße gehen zu können, ohne solchen Fragen ausgesetzt zu sein. Sie werden mich mit sechzig Irländischen Mitgliedern auf die ministerielle Seite des Hauses übergehen und unseren Sitz hinter den Ministern einnehmen sehen, ohne daß wir deshalb Bedingungen gemacht hätten, sondern es geschieht nur, weil wir glauben, daß dieselben willens sind, unserem Vaterlande Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

Spanien.

(Moniteur du Commerce.) Unsre Privatkorrespondenz aus England gestattet uns zu versichern, daß die Mission des Lords Elliot bestimmt das Resultat einer seit langer Zeit zwischen den beiden Regierungen von Frankreich und England angeknüpften Unterhandlung ist, die zum Zwecke hat, dem Bürgerkriege im Norden von Spanien ein Ende zu machen. Lord Elliot soll ins Hauptquartier des Don Carlos von zwei Personen begleitet werden, wovon die eine zur Diplomatie gehört, die andere ein General ist. Wir können nicht genau sagen, welche Instruktionen von den beiden Regierungen gegeben wurden, unser Korrespondent meint aber, daß der vollständige Erfolg dieser Mission nicht bezweifelt werden könne, und daß Don Carlos mit den seinem Charakter und seinem Range gebührenden Rücksichten behandelt werden würde. Man wird ihm zu verstehen geben, daß er sich aus einem Kampfe zurückziehen solle, der für ihn ohne Hoffnung sei, da seine Anwesenheit auf dem Boden von Spanien keine allgemeine Demonstration zu seinen Gunsten erweckt, und die statt gefundene Bewegung die schmale Gränze des nördlichen Spaniens nicht überschritten habe. Es soll durch eine Pension für seine Zukunft und die seiner Familie gesorgt werden, und diese Pension soll seiner hohen Stellung würdig sein, auch nöthigenfalls von den intervenirenden Mächten garantirt werden. Sollte aber Don Carlos gegen solche Vorschläge taub bleiben, so würden die Unterhändler einen andern Ton annehmen, und erklären, daß die allgemeinen Gesetze der Menschlichkeit ihnen zur Pflicht machten, zu interveniren. Durch einen zwischen Frankreich, England, Spanien und Portugal unterzeichneten Traktat wurden die Suprematie der jungen Königin und ihre Rechte auf die Krone anerkannt. Der im Norden von Spanien sich verlängernde Krieg kann nicht mehr geduldet werden, weil er in seinem gegenwärtigen Zustande die Wohlfahrt und die politische Existenz eines oder zweier Völker, die bei dem Traktate interessirte Parteien sind, kompromittirt. Es sollte außerdem Don Carlos bedeutet werden, daß er sich aus Spanien entfernen müsse, da keine der vier großen unterzeichneten Mächte dieses Traktats ihn jemals, die Umstände möchten sein, welche sie wollten, anerkennen würden. Man glaubt in den politischen Cirkeln von London, die Mission des Lords Elliot werde alles dies zu Stande bringen. Sollte aber dieses Resultat nicht gewonnen werden, so würde derselbe Zweck durch das unverzügliche Einrücken eines französischen Armeekorps in Spanien, oder durch jede andere Vorkehrung, „welche den Parteien weniger unangenehm sein würde," und welche sonach „nicht leicht auszudenken ist," erreicht werden.

Portugal.

(A. Z.) München, 14. April. Wir sind ermächtigt folgende Stelle eines, aus der Umgebung Sr. k. H. des Prinzen August, Herzogs von Leuchtenberg ꝛc. angelangten Schreibens zur Oeffentlichkeit zu bringen. Der Briefsteller hat den Prinzen vom Beginne seiner Krankheit an nicht verlassen; in seinen treuen Armen erlosch der Geist des hoffnungsvollen jungen Fürsten. Bis zum Erscheinen des officiellen Berichtes über die Krankheit, welcher dieses theure Leben unterlag, möge dieser Auszug dazu beitragen, der Verbreitung eines Gerüchtes Einhalt zu thun, welches öffentliche Blätter auszusprechen wagen. „Lissabon, 28. März. Bewaffne dich mit Muth, mein lieber ...., und beweine mit mir den besten der Menschen und der Freunde. Mein Prinz wurde vergangenen Sonntag von einer so heftigen Halskrankheit (maladie de gorge) befallen, daß die Entzündung weder durch Blutegel, noch durch Vesikatorien ꝛc. besiegt werden konnte. Der Kranke hat heute, Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags zu leben aufgehört. Er ist mit dem Muthe gestorben, welchen ein reines Herz und ein edles Bewußtsein geben. Ich schreibe auch Ihrer k. H. der Frau Herzogin-Mutter, weil es meine Pflicht ist; aber in Wahrheit ... Ich hoffe, daß Gott sich meiner erbarmen, und eilen werde mich mit demjenigen wieder zu vereinigen, welchen ich so sehr geliebt habe."

Lissabon, 1. April. (Journ. des Débats.) Das Protokoll über die Oeffnung der Leiche des Prinzen August geht sehr ins Detail. Es ist von vierundzwanzig Personen unterzeichnet, worunter einige Würdenträger des Reichs oder Palast-Beamte, der Marquis von Santa Iria, Thomas de Mello Breyner, Agostinho José Freire, der Graf von Bemposta (Neffe des Herrn Hyde de Neuville), Aerzte und Chirurgen. Unter den fremden Aerzten bemerkte man Herrn Martin, Wundarzt des Britischen Schiffes „Hastings", drei andere Englische Chirurgen, Herrn Launay, aus Paris, und Herrn Layréze, Ober-Wundarzt der Französischen Brigg „Palinure." Sämmtliche Aerzte stimmten darin überein, daß der Prinz an der Bräune (angina crupalis) gestorben sei.

Niederlande.

Aus dem Haag, 12. April. Gestern hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einer geheimen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten mehrere politische Mittheilungen gemacht, über deren Inhalt jedoch noch nichts im Publikum verlautet. Einige Mitglieder der zweiten Kammer haben, wie man vernimmt, nach dem Minister das Wort genommen und über seine Mittheilungen sich ausgesprochen. Die Letzteren sind übrigens gemacht worden, nachdem in einer öffentlichen Sitzung die Kammer erklärt hatte, sie könne zu der schließlichen Erwägung der ihr vorliegenden Gesetz-Entwürfe über die volle Renten-Zahlung der National-Schuld nicht eher schreiten, als bis sie einige Aufschlüsse über den Stand der Holländisch-Belgischen Angelegenheiten erhalten habe.

Am 1. April d. J. zählte die königl. Niederländische Marine: einen Flotten-Admiral (Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich), 4 Vice-Admirale, 7 Contre-Admirale, 25 Capitaine, 37 Capitain-Lieutenants, 85 Lieutenants erster Classe, 179 Lieutenants zweiter Classe, 59 Fähnriche erster Classe (an deren Spitze sich der Prinz Wilhelm Heinrich befindet), 6 Major-Chirurgen ersten Ranges, 11 zweiten Ranges und 12 dritten Ranges ꝛc. Die Seemacht bestand aus 2 Schiffen von 84 Kanonen, 6 von 74 Kan., 1 von 64 K., 3 von 60 K., 16 von 44 K., 7 von 32 K., 12 von 28 K., 4 von 20 K., 9 von 18 K., 4 von 14 K., 1 von 12 K., 3 von 8 K., 4 Kriegs-Dampfböten und 3 Transportschiffen.

Deutschland.

Mainz, 10. April. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde die im Decbr. v. J. von dem hiesigen Assisenhofe zum Tode verurtheilte Giftmischerin, Frau Margraf, aus dem unserer Stadt gegenüber liegenden Castel, auf dem Walle zwischen dem Gau- und Neuthore, die Eisgrube genannt, guillotinirt. Sie hatte ihren Ehemann durch einen mit Arsenik vergifteten Salat umgebracht. Seit der langen Reihe von Jahren, während welcher bei uns die französische Gesetzgebung besteht, ist diese Margraf die erste Frauensperson, welche durch die Guillotine starb. — Die unselige Leichtigkeit sich das Mäusegift zu verschaffen, ist das traurige Vehikel zu dergleichen schwarzen Verbrechen, die unserm glücklichen Lande früher fremd waren und die sich nun zum Erschrecken häufen, indem bereits wieder zwei Verurtheilungen (jene der Frauen Jäger und Renter) vorliegen und eine Dritte noch in Untersuchung ist.

(H. C.) Bekanntlich sitzt und saß in den Gefängnissen zu Oschatz schon seit längerer Zeit eine Bande von Raubmördern, Räubern und Dieben, die wegen der Menge der dazu gehörenden Individuen merkwürdig ist; es waren nämlich nicht weniger als 96 Personen in Untersuchung und Haft. Welche Herkulesarbeit für den die Untersuchung leitenden Beamten! Es war daher kein Wunder, daß die in dieser Sache angelegten und nach Leipzig zum Spruch gesendeten einzelnen Actenstücke zu der fast unerhörten Zahl von 313 Volumen angewachsen waren, und es kann daher nicht befremden, daß die Kosten für Durchsicht der Acten und Abfassung des Urtheils 841 Thaler betragen. Dieses Urtheil ward den Verurtheilten am 16. und 17. v. M. publicirt. und es brachte 4 Individuen die Hinrichtung mit dem Rade, 2 anderen die Hinrichtung mit dem Schwerte. Unter den Uebrigen 90 sind nur 3 auf 10 Jahre, 7 auf 8 Jahre, einer auf 4 und einer auf 3, vier auf 2, zwei auf 1 und einer auf ½ Jahr Zuchthaus verurtheilt. Unter den 96 in Untersuchung befangenen befanden sich auch 29 Frauenzimmer, von denen aber nur wenige eine härtere Strafe erhielten. Am 21. v. M. fanden die Ausstellungen am Pranger statt, und am 22. v. M. ging der erste Transport, aus 10 Inhaftaten bestehend, nach Waldheim ab.

Schweiz.

Basel, 10. April. (Schwäb. Merk.) Endlich ist die schon lange schwebende Frage über die Fortdauer der hiesigen Universität gelöst, und zwar auf eine für die Freunde dieser Anstalt und höherer Bildung sehr erfreuliche Weise. Nach einer vier

Tage lang dauernden und gründlichen Berathung hat gestern der große Rath den von der Regierung ihm vorgelegten Reorganisations-Plan nicht nur in allen seinen wesentlichen Bestimmungen genehmigt, sondern denselben noch durch die Begründung einer vierten, nicht beantragten medizinischen Professur erweitert. Der neuen Einrichtung zufolge, die übrigens nur wenig von der bisher bestandenen abweicht, wird die philosophische Fakultät neun ordentliche Lehrstühle, die theologische deren drei, die medizinische vier und die juristische zwei haben. Die für die Unterhaltung der Universität und des damit verbundenen Pädagogiums nöthigen Kosten belaufen sich auf etwas mehr als 40,000 Schweizer-Franken wozu der Staat 30,000 Franken beizutragen hat.

Italien.

Rom, 7. April. In einem gestern gehaltenen geheimen Konsistorium zeigte der Papst den versammelten Kardinälen in einer lateinischen Rede den Tod Sr. apostolischen Majestät Kaisers Franz I. von Oesterreich an.

Neapel, 4. April. Die Eruptionen des Vesuvs waren besonders vorgestern wieder so stark, daß die Bewohner von Torre del Greco für ihre Sicherheit besorgt zu werden anfingen. In Neapel gewährte der Vulcan während 4 Stunden der Nacht ein so imposantes Schauspiel, wie man sich dessen seit langer Zeit nicht zu erinnern weiß.

Oesterreich.

Wien, 8. April. Wie die Krankheit, welche den Erzherzog Anton hinraffte, hatte auch das Trauergepränge die größte Aehnlichkeit mit jenem des Kaisers; nur gaben statt der Ungarischen Garde die Husaren das Geleite, und das Regiment des Vereewigten, „Hoch- und Deutschmeister", genoß die traurige Auszeichnung, seinem geliebten Chef und Wohlthäter auf dem letzten Gange zu folgen. In den begleitenden Trauerwagen sah man die Deutschen Herren, in ihrem Ordens-Kostüm mit dem weißen Mantel; und neben dem Leichenwagen wurden zwei Fahnen, eine weiße mit schwarzem und eine schwarze mit weißem Kreuze getragen. Noch auf dem Todtenbette empfahl der Erzherzog seinem Neffen, dem Kaiser, das Wohl des Ordens, und bat ihn um dessen Beibehaltung; wirklich soll auch bereits der Erzherzog Ludwig zum Nachfolger im Großmeisterthum bestimmt sein.

Der Kaiserlich Russische General-Major Alex. Jermolow, Großkreuz und Ritter mehrerer Orden, Eigenthümer mehrerer Herrschaften in Nieder-Oesterreich u. s. w., ist hier, 80 Jahr alt, mit Tode abgegangen.

Wien, 14. April. Der Direktor unserer Sternwarte, Herr Littrow, soll von dem am Vorgebirge der guten Hoffnung sich aufhaltenden Englischen Astronomen Herschel die auffallende Nachricht erhalten haben, daß der so viel besprochene, im August d. J. zuverlässig erwartete Halley'sche Komet gar nicht sichtbar sein werde, indem dieser schon seit geraumer Zeit seine Richtung verändert und neue Bahnen eingeschlagen habe. (?) Man erwartet über diese interessante Nichterscheinung einen Bericht unsers Astronomen, welcher nächstens im Druck erscheinen soll. (Pr.St.Ztg.)

Serbien.

Nachdem Sr. Durchl. der Fürst Milosch am 3. Febr. die neue Verfassung gegeben, entließ er die Nationalversammlung mit der Eröffnung, daß er sich zu einer Reise nach Constantinopel entschlossen habe, um Sr. Hoh. dem Sultan für die vielen Wohlthaten, mit welchen er ihn und sein Volk überhäuft seinen Dank zu sagen. Die Versammlung sprach in tausend verschiedenen wohlwollenden Ausdrücken dagegen, löste sich aber auf und kehrte in die Quartiere zurück, wo sie ein auf Kosten des Fürsten veranstaltetes Mittagsmahl vorfand. Am folgenden Tage beschloß die Versammlung eine Adresse an den Fürsten, unterz.: Kragujewacz am 4. Febr. 1834, welche den herzlichsten Dank gegen den Fürsten ausspricht und in welcher es unter Anderm heißt: „Wenn dem Menschen irgend etwas auf der Welt heilig ist, wenn es in ihm etwas Ewiges giebt, so glauben Sie, daß wir es für unsere heiligste und ewige Pflicht halten, Ihnen mit Wort und That dankbar zu sein." Zugleich mit der Adresse wurden dem Fürsten drei Geschenke überreicht, ein kostbarer Becher und dergl. Säbel, beide mit Edelsteinen besetzt und das allgemeine Geschenk slavischer Völker an ihre Fürsten, Brod und Salz. In der Adresse heißt es in Bezug auf diese Geschenke: „Das Salz und Brod essen Sie für das Brod, das Sie unsern erkauften Gefangenen gegeben haben, den Säbel tragen Sie für die fernere Vertheidigung Ihrer Nation, aus dem Becher aber trinken Sie unsere Dankbarkeit für das Glück, mit welchem Sie uns und Serbien, unser geliebtes Vaterland, überschütten. Möge das Glück des Ueberflusses Sie so viele Jahre begleiten, als Tropfen in dem Becher Raum finden."

Egypten.

Der bekannte englische Reisende Wilkinson, welcher seit 12 Jahren Egypten in allen Richtungen durchreist und untersucht hat, giebt in seinem so eben erschienenen Werke: „Topographie von Theben und allgemeine Ansichten von Egypten," eine Beschreibung von der Administration des Pascha's, welche zwar nur bestätigt, was viele Reisende vor ihm gesagt haben, aber doch wegen des langen Aufenthalts des Verfassers, wegen seiner Kenntniß der Landessprache und seiner Gewohnheit, mit den Fellah's zu leben, viele Aufmerksamkeit verdient. „Egypten steht nicht mehr, wie zur Zeit der Mameluken, unter 24 Beys, sondern jede Provinz hat einen Mamur (Präfekten), welche unter dem Gouverneur von Oberegypten stehen, welcher in Assiut residirt. Unter den Präfekten stehen Nasirs, Distriktsbeamte, deren jeder die Oberaufsicht über sieben Kaschefs, d. h. Gouverneurs einer Stadt und der umliegenden Dörfer führt. Unter jedem Kaschef stehen sieben bis acht Kaimakans (Stellvertreter), je nach der Zahl der Dörfer des Distrikts. Das Amt dieser letztern besteht in der Aufsicht auf die Bestellung des Landes

und in der Eintreibung der Steuern, wobei sie von dem Scheich-el Beled, d. h. dem eingebornen Schulzen des Dorfes, unterstützt werden. Der Kaschef hat überdies unter sich einen Superintendenten, der die Scheiche direkt kontrollirt, so wie einen christlichen Inspektor (Mobascher), welcher die koptischen Rechnungsführer ernennt und ihre Rechnungen revidirt. Die Staatseinkünfte von Egypten werden verschieden geschätzt, von 2 bis 500,000 Pf. St. Unter Chosrew Pascha (dem Vorgänger von Mehemed Ali) betrugen sie 75,000 Pf. Die Besoldungen der großen Staatsbeamten sind sehr beträchtlich. Ahmed Pascha Taher und Ahmed Pascha von Mekka sollen jeder 5000 Beutel haben. (Ein Beutel war zu der Zeit, da dieses geschrieben wurde, 7 Pf. 3 Schill. englischen Geldes, ist aber gegenwärtig auf 6 Pf. herabgesunken.) Moharrem Bey und der Defterdar Bey (der Finanzminister) haben jeder 3000 Beutel; ein Divisionsgeneral 400, ein Generalmajor 350, ein Brigadegeneral 300 Beutel u. s. w. Der Gouverneur von Oberegypten hat 3000 Beutel, die Präfekten 120 bis 180 (ehemals hatten sie 300), die Nazirs 80 bis 84 Beutel jährlich. Ein Kaschef erhält 300 bis 600 Piaster monatlich, ein Distriktsbeamter 125 bis 150 (ehemals 200); die koptischen Rechnungsführer erhalten Prozente der erhobenen Steuern. Alle diese Beamten sind von der Staatskasse besoldet, und der einzige, welcher von dem Steuerpflichtigen direkt bezahlt wird, ist der Schulze, welcher 4 Prozent des Brutto-Ertrags des bebauten Feldes und verschiedene Geschenke und Sporteln erhebt. Es ist der unfehlbare Grundsatz jedes Türken, nie ein Geschenk auszuschlagen, und die Bauern haben aus langer Erfahrung die Nothwendigkeit gelernt, den guten Willen ihrer Vorgesetzten durch gelegentliche Bestechung zu erkaufen. Oft wenden diese Strenge an, um die Geschenke zu erzwingen; und da der Pascha den Ertrag des Distrikts nicht vermindert wissen will, so bezahlt gewöhnlich ein Nachbar für die Erleichterung, welche einem andern zugestanden wird. Wenn daher der Schulze, Rechnungsführer oder Vermesser bestochen wird, und das Feld des Gebers niedriger ansetzt, so legt er dem nächsten eben so viel zu; oder bisweilen vermindert er die Quantität Baumwolle, die der Mann säen sollte, oder erlaubt ihm, in der Nacht einen Scheffel Weizen von dem Felde nach Hause zu nehmen, das er eigentlich für die Magazine des Pascha's bebaut hatte. Die Erpressungen der untergeordneten Beamten gehen so weit, daß sie nie ermangeln, wenn z. B. ein Kantar Butter geliefert werden soll, zwei zu verlangen, und den Ueberschuß unter sich zu vertheilen; ein Scheffel Getreide, der dem Bauern abgegeben wird, findet sich um ein Viertheil vermindert, während er ihn voll dem Magazin des Gouvernements erstatten muß. Daher vergleicht der egyptische Bauer die Regierung mit Fischen, von denen immer die größern die kleinern verschlingen, und die Vergleichung ist vollkommen treffend bei dem gegenwärtigen Systeme, wo jeder Beamte, vom Präfekten bis auf den Büttel des Dorfschulzen, sich auf Kosten des Bauern bereichert. Allein die größte Ungerechtigkeit besteht darin, daß ein ehrlicher Mann, der seine Rückstände bezahlt und noch etwas in Händen hat, genöthigt wird, auch die seiner Nachbarn zu bezahlen, denen die Administration eine Anweisung auf ihn giebt, und der Unglückliche erhält dadurch zwar ein Recht, von diesem die Rückbezahlung zu verlangen, allein was kann er erwarten, wo die Furcht vor der türkischen Administration nichts erpressen konnte? Dieses System beraubt nicht nur den Pascha eines Theils seiner Einkünfte, sondern schadet ihm noch weit mehr, indem es den Bauern allen Grund entzieht, die Produkte seiner Arbeit zu vermehren. Man pflanzt selten oder nie Bäume, oder wenn in der Nähe von Städten einige gezogen werden, so will sich wenigstens Niemand ihrer Pflege annehmen, und der verzweifelnde Fellah vernachlässigt sie absichtlich, aus Furcht einer höhern Steuer. Diese Ansicht des Zustandes von Egypten ist das Resultat meiner Fragen und Beobachtungen an Ort und Stelle: allein es ist meine Pflicht, zu gleicher Zeit den Charakter des Pascha's zu vertheidigen, während ich seine Verwaltung nicht preisen kann. Man sagt, daß er den ernstlichen Willen habe, den Zustand von Egypten zu verbessern, und es ist zu hoffen, daß seine großen Geistesgaben, verbunden mit der Neigung es ins Werk zu setzen, ihm erlauben werden seine Unterthanen von ihrer gegenwärtigen Unterdrückung zu befreien, und so einen wahren Glanz über seinen durch Schmeichler so hoch gerühmten Namen zu verbreiten." — Diese sanguinischen Hoffnungen des Reisenden werden wohl von Wenigen getheilt werden: der natürliche Gang eines solchen Systems ist eine zunehmende Strenge und Regelmäßigkeit, und weder die Bedürfnisse des Pascha's noch seine Vergrößerungsplane und Kriege werden ihm je erlauben, den Landbesitz wieder herzustellen, den er gewaltsam zerstört hat, und ohne den kein Glück in einer Nation bestehen kann. Seine letzten Versuche das Monopolsystem in Syrien auszubreiten, zeigen auch keine große Neigung an, ihm in Egypten zu entsagen, wo er keinen Widerstand dagegen findet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei dem Congreß der Vereinigten Staaten ist in der letzten Session eine Bittschrift eingereicht worden, daß es demselben, da die Deutsche Bevölkerung der Vereinigten Staaten so zahlreich sei, daß sie bereits einen großen und bedeutenden Theil der Bevölkerung der Union ausmache, und sich noch beständig in beispiellosen Verhältnissen vermehre, gefallen möge, nach der Weise der Pensylvanischen Legislatur auch Deutsche Tagebücher über seine Verhandlungen und Beschlüsse zu führen und dafür zu sorgen, daß dieselben auf ähnliche Weise unter seinen Deutschen Constituenten und Mitbürgern bekannt gemacht würden, wie dies mit den Englischen Tagebüchern geschehe — zum Nutzen und Frommen der großen und achtbaren Deutschen Bevölkerung der Vereinigten Staaten und für das wahre Wohl und dauernde Glück der Union.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Herr von Hagemeister, Verfasser des Werkes: Розыскания о Финансахъ древней Россіи, welchem im vorigen Jahre von der Akademie der Wissenschaften der erste Demidowsche Preis zuerkannt wurde, hat jetzt ein Werk unter dem Titel: Mémoire sur le commerce des ports de la Nouvelle Russie, de la Moldavie et de la Valachie, bearbeitet, wozu er die Materialien theils aus amtlichen Mittheilungen geschöpft, theils auf einer Reise durch die von ihm beschriebenen Länder gesammelt hat. — Es zerfällt in folgende Hauptabschnitte: 1) Historische Einleitung; 2) Allgemeine Ansicht des Handels vom Schwarzen und Asowschen Meer, nebst Beschreibung der an demselben liegenden Häfen; 3) Ausfuhrhandel; 4) Einfuhrhandel; 5) Transithandel; und Verbindung mit den transkaukasischen Provinzen. 6) Ueber die Benutzung der Capitalien. Das Werk, welches einen Band, groß 8. nebst 13 Zahlentabellen ausmacht, befindet sich gegenwärtig zu Odessa im Drucke. (Abonnements mit 8 Rbl. B. A. werden angenommen bei den Buchhändlern Brieff und Rothan in der großen Morskoi.) (St.Pet.Zeitg.)

Miscellen.

Ein neues Ersatzmittel für Teppiche.

Man hat in neuester Zeit in England ein höchst einfaches Ersatzmittel für Teppiche und Parketboden aufgefunden, welches schon vielfach in Anwendung gekommen ist. Man leimt nämlich zuerst ein etwas festes Papier, und dann Papier, auf welchem sich mehr oder minder hübsche und kostbare Zeichnungen befinden, ganz einfach auf den Fußboden, und überzieht dann das Ganze mit drei Schichten indischen Firnisses. Man kann auch geglättetes Gold- oder Silberpapier nehmen, welches gleichfalls einen sehr guten Effekt machen soll. Dergleichen Boden lassen sich eben so gut, wie Marmorplatten mit Wasser waschen. Kautschukfirniß dürfte sich am besten zum Uebertünchen eignen.

Die Hungersnoth der Landleute könnte in manchen Gegenden durch ein gesundes Nahrungsmittel, das Vielen bekannt ist aber von den Wenigsten beachtet wird, sehr vermindert werden: es ist das isländische Moos, welches besonders unter Nadelholz, in solcher Menge wächst, daß einige Kinder in wenigen Stunden mehrere Fuder zusammenbringen können. Es findet sich in dem Buche: die Erde, oder Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker, von Reinecke, 2ter Thl. S. 168 folgende Beschreibung davon: Das isländische Moos, das auswärts als eine Arzneipflanze sehr bekannt ist, wird in Island als ein ordentliches Nahrungsmittel benutzt. Es wächst am häufigsten auf steinigen, unfruchtbaren Bergstrecken, wo es im Sommer aufgesucht wird. Da diese von den bewohnten Gegenden gewöhnlich ziemlich weit entlegen sind, so versammelt sich eine ganze Gesellschaft von mehreren Höfen mit Pferden Zelten, Essen und andern Nothwendigkeiten, um fünf bis sechs Meilen weit in das Gebirge zu ziehen, und das Moos in den steinigen Gebirgen zu sammeln, wo es theils am häufigsten wächst, theils weil es weniger mit andern Pflanzen vermischt ist, am leichtesten gesammelt werden kann. Da es, wie alle Flechtenarten bei trocknem Wetter dürre wird, und leicht zerbröckelt, so wählt man zur Erndte am liebsten feuchtes Wetter oder helle Sommernächte. Man bringt mit dem Einsammeln, je nachdem die Erndte gut ist, und man mehr oder weniger Pferde zum Transport hat, zwei bis drei Wochen zu.

Die Isländer gebrauchen diese Flechte in ihrer Haushaltung, so wie wir die Grütze oder Graupen, sie wird, nachdem sie zerstoßen, und einen Tag vorher eingewässert ist, damit sie die Bitterkeit verliert — besser in siedendem Wasser abgekocht, das gefärbt und bitter, wie es nun ist, weggegossen wird — in Milch zu einer Art von Gelee gekocht und sehr wohlschmeckend und nahrhaft gefunden. — Eine Tonne zerstoßener und gut gepackter Flechte soll in der Haushaltung die nämlichen Dienste thun, als eine halbe Tonne Mehl, und die Arbeitsleute, die gern festes und sättigendes Essen haben mögen, sind sehr wohl damit zufrieden. Wenn etwas Mehl zugesetzt wird, läßt sich auch Brod daraus backen. Man hat in Island mehrere Flechtenarten, die auf ähnliche Art benutzt werden, — wie das Rennthiermoos — aber dieser nicht gleich kommen.

Mit weit weniger Mühe als in Island ließen sich hier große Vorräthe dieses Nahrungsmittels, und wo dieses sich nicht findet, von Rennthiermoos und andern zusammenbringen. Zu der Behandlung, um es genießbar zu machen, würde es immer noch einer Anweisung bedürfen, welche von den vielen Hausfrauen, die auf dem Lande Kranken und Nothleidenden mit Rath und That beizustehen gewohnt sind, gewiß gern und willig ertheilt werden würde.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53 1/4	53 1/8	Gents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 9/17	9 9/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 13/24	10 9/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	104 1/2—105		
3 & 4 dito	99 1/2 à 370	103 1/2		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	100 3/4		
dito Ehstl. .	—	—		
Stieglitzsche . .	—	98 1/2		
1 Rbl. Silber . .	357 3/4 C.	358 1/2—1/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 46.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die in diesem Sommer zu bewerkstelligenden Reparaturen an den Universitätsgebäuden, als: Maurer, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schlösser-, Klempner- und Maler-Arbeit, mittelst Torges zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, daher alle Diejenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen geneigt und im Stande sind, hierdurch aufgefordert werden, sich an dem hierzu anberaumten Torgtermin am 26. April c., so wie zu dem am 29. April c. abzuhaltenden Peretorg in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren, worauf, nach Beschaffenheit der Umstände, der Zuschlag erfolgen wird. Die über die verschiedenen Arbeiten angefertigten Reparatur-Anschläge sind alle Vormittage von 11 bis 1 Uhr in der Universitäts-Rentkammer zu inspiciren.

Dorpat, den 16. April 1835. 2

Ad mandatum:

G. von Forestier,
Univ.-Rentkammer Secretaire.

Von Einem Kaiserlichen dorpatischen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse mehrerer verstorbenen Studirenden gehörigen Effecten im Locale dieses Gerichts vom 29. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. verkauft werden sollen. Dorpat, den 18. April 1835.

Ad mandatum:

C. v. Witte, Notrs.

Ein löbliches Voigtei- als Kämmereigericht dieser Stadt findet sich veranlaßt, desmittelst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß bestehenden Verordnungen zufolge nur dasjenige zu Wasser angeführte Brennholz, welches für die Krons- und Stadtbehörden bestimmt ist, bei der Ueberfahrt unweit des Fischermarktes am rechten Bachufer gestapelt werden darf, daß aber für alles übrige zum Privatgebrauch angeführte Brennholz ein besonderer Stapelplatz am Bachufer hinter der Badestelle von dem derzeitigen Kämmerer Herrn Rathsherrn Block angewiesen werden wird, an den sich jeder in solchen Fällen zu wenden hat. Alles an einer anderen von dem Herrn Kämmerer nicht angewiesene Stelle gestapelte Holz soll für Rechnung des Eigenthümers ohne Weiteres an die dazu bestimmte Stelle geführt werden; als wonach sich jeder zu achten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Dorpat Rathhaus, den 19. April 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kämmereigerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
R. Linde, Sekr.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß folgende zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und Kaufmanns C. G. Luhha gehörigen Immobilien, als:

1) das im 1sten Stadttheil unter Nr. 19 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus;
2) das im ersten Stadttheil unter Nr. 19 a belegene hölzerne Wohnhaus;
3) das im 2ten Stadttheil unter Nr. 128 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Gartenplatz;
4) das im 3ten Stadttheil unter Nr. 20 auf Erbgrund belegene Wohnhaus;
5) der im 3ten Stadttheil unter Nr. 21 auf Erbgrund belegene Gartenplatz

zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4. Juli und der Peretorg auf den 8. Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Das dörptsche Stadt-Cassa-Kollegium macht hierdurch bekannt, daß dasselbe eine Partie von mehreren hundert Faden arschinlanges, im Stadt-Holzgarten unweit der steinernen Brücke gestapeltes Birken- und Ellern-Brennholz, in größeren und kleineren Quantitäten, die erstere Holzgattung zu 7 Rb. 50 Kp. und die letztere zu 6 Rb. 50 Kp. pr. Faden, gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen hat, und daß die Bestellungen hierauf in der Kanzlei dieses Collegii gemacht werden können. Dorpat, den 10ten April 1835.

Kommerzbürgermeister Stähr. 1
C. T. Christiani, Buchh.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht desmittelst, in Gemäßheit des hohen Befehls Er. hochverordneten Kaiserl. livländ. Gouvernements-Regierung vom 30. April 1825, Nr. 2238, bekannt, daß die vorigjährigen Schul-, Polizei-, Leih- und Armenkasse-Rechnungen zur Einsicht Er. löbl. Bürgerschaft auf Vier Wochen in der Raths-Oberkanzlei ausgelegt sind und daselbst täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, inspicirt werden können.

Dorpat Rathhaus, am 17. April 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

Da ich im Begriff bin, mit meiner Familie ins Ausland zu reisen, so fordere ich meine etwanigen Gläubiger auf, sich binnen 4 Wochen bei dem Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, den 13. April 1835. 1

Staatsräthin v. Dabelow.

Von Seiten der Direction des dörptschen Hülfs-Vereins wird hiermit bekannt gemacht: daß der Hr. dimittirte Rathsherr W. J. Käding von der Versammlung der constituirenden Mitglieder des Hülfs-Vereins ersucht und ermächtiget worden ist, zur Vollendung des im vorigen Jahre zu erbauen begonnenen Waisenhauses hierselbst, freiwillige Beiträge einzusammeln. Der menschenfreundliche Zweck dieser Anstalt, ihr lang gefühltes dringendes Bedürfniß, bei der großen Noth und Mittellosigkeit zahlreicher elternloser Kinder, die lebendige Theilnahme und großmüthige Unterstützung, welche diese Stiftung bereits unter uns gefunden, so wie der dankenswerthe Patriotismus eines achtbaren dörptschen Bürgers, der uns bei dieser Gelegenheit sich rühmlichst kund gethan, werden, mehr als jede andere Aufforderung und Empfehlung, ein hochverehrtes Publikum unserer Stadt zu einer reichlichen Unterstützung dieses wohlthätigen Unternehmens ermuntern. Dorpat, am 16. April 1835.

Direction des Hülfs-Vereins.

Die Direction des dörptschen Hülfs-Vereins zeigt hiermit an: daß die Herren David, Kudelsky, Hertmann und Groß, mit Unterstützung des Gesang-Vereins der Herren Studirenden und mehrerer verehrten Dilettanten, die Güte haben werden, zum Besten dieser wohlthätigen Anstalt im Laufe der künftigen Woche ein Vocal- und Instrumental-Concert zu geben. Der vorzügliche Genuß, den sich alle Musikfreunde von der Ausführung dieses Concerts versprechen dürfen, so wie der, in unserer bedrängten Zeit so dankenswerthe Zweck, für welchen die Unternehmer so großer Mühe sich unterziehen, läßt diese Direction einer allgemeinen regen Theilnahme entgegen sehen. Dorpat, am 16. April 1835.

Direction des Hülfs-Vereins.

Ich gedenke ins Ausland zu reisen, fordere daher Jedermann auf, Forderungen halber sich binnen 14 Tagen bei mir zu melden. Dorpat, den 20sten April 1835. Staatsrath, Dr. Deutsch. 3

Auktion.

Auf dem Pastorathe Randen werden am 29sten April mehreres Hausgeräthe, Möbeln, Equipagen, Pferde und Vieh auctionis lege gegen baare Zahlung in B. A. verkauft werden. 1

Die Administration der livländischen Stammschäferei zu Schloß Trikaten macht hierdurch bekannt, daß am 17ten Mai h. a, Vormittags, die Auktion von einer bedeutenden Zahl ausgezeichneter Zeitböcke, Hammel und Mutterschafe Statt finden wird. 2

Da durch das Ableben des Herrn Cand. phil. C. A. Normann zu Krüdnershof, durch seine Wirksamkeit als Schaafzüchter seit einer Reihe von Jahren eben so ausgezeichnet als verdient, die dortige von Herrn Normann gezüchtete Merinos-Schaafherde von höchstedler Race zum Verkauf kommt, und eine schöne Auswahl vorzüglicher Zuchtstöhre, so wie eine schöne Heerde Mutterschaafe und eine Parthie Hammel und auch die dieses Jahr sehr schöne Lammzucht darbietet; so werden alle Diejenigen, welche sich mit Schaafen und Zuchtstöhren von höchster Güte zu versorgen wünschen, eingeladen: sich am 21. Mai a. c., um 10 Uhr Vormittags, in Krüdnershof einzufinden, woselbst die Böcke einzeln und die übrige Heerde in Caveln eingetheilt, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Krüdnershof, den 10. April 1835. 3

Karl Baron Bruiningk.

Zu verkaufen.

Kartoffeln, Kleesaat, Thimoty-Grassaat und Hafer hat zu verkaufen J. F. Beckmann. 3

Abreisende.

Christian Kirbowsky wird binnen 8 Tagen von hier abreisen. Den 19. April 1835. 3

Der Schneidergesell Gustav Kranig wird in 8 Tagen von hier abreisen. Den 13. April 1835. 1

Der Handlungskommis Fromhold Eduard Theodor Bauer wird binnen 8 Tagen von hier reisen. Den 16. April 1835. 2

Der Bäckergesell Ferdinand Schlawitzki ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 17. April 1835. 2

Der Schneidergesell Gustav Thomson wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. April 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 47. Montag, 22. April. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Erwiderung auf den in Nr. 45 enthaltenen Aufsatz über die hiesige kirchliche Musik. — Antwort.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. April. Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Dem Mitgliede der Ober-Schuldirection, Flügeladjutanten Obrist Grafen Protaßow, befehlen Wir Allergnädigst, die Stelle vom Gehülfen des Ministers der Volksaufklärung zu vertreten, mit Verbleibung auf seinem bisherigen Posten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet: Nikolaj.

St. Petersburg, den 11. April 1835.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April ist der Geheimerath, Präsident des Evangelisch-Lutherischen General Consistoriums, Senateur Graf Tiesenhausen, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2ter Classe Allergnädigst ernannt worden.

Der Obristlieutenant v. Berg, welcher sich zur Armee rechnet, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Stanislaus-Orden 2ter Classe ernannt worden.

St. Petersburg, 16. April. Zu Staatsräthen sind Allergnädigst befördert worden: die ordentlichen Professoren der Universität Kasan, Wladimir Bulgin und Ludwig Vogel, so wie auch der Director des Kasanschen Gymnasiums Nikolaj Galkin; zu Collegienräthen: die ordentlichen Professoren derselben Universität, Grigorij Surowzow und Eduard Eversmann.

Zu Wirklichen Staatsräthen sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst befördert worden: der bei der Schule des St. Katharinen-Ordens in St. Petersburg angestellte Dr. Med. Blum; der älteste Arzt beim Fräulein-Stifte Dr. Reinbott.

(St. Pet. Zeit.)

Riga, 15. April. Se. Kaiserl. Maj. haben Allerhöchst geruht, für sorgfältige Unterhaltung der Poststation den Postcommissair zu Dorpat, Stanislaus Majewsky, mit einem Geschenke, und die Postcommissaire: zu Riga, Kluge, zu Neuermühlen, Ludwig Kasak, zu Lenzenhof, Birkenfeldt, und zu Wolmar, Haase, mit Medaillen am Annenbande zu begnadigen.

Riga, 17. April. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 8. Februar d. J. ist der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem hiesigen Herrn Zoll-Bezirks-Befehlshaber, Titulär-Rath v. Mayer, zum Collegien-Assessor, und der Buchhalter Bley zur 8ten Classe befördert worden. (Zuschauer.)

Reval. Zufolge einer Bekanntmachung des Herrn Bürgermeisters Salemann zu Reval, in Nr. 15 des Revalschen Wochenblattes, sind demselben von einer achtungswerthen Dame 418 Rubel B. A. als Ertrag einer am 2ten Oster-Feiertage stattgehabten Verlosung von Handarbeiten, für zum Andenken Dr. Martin Luthers zu Reval zu erziehende Waisenkinder, mit der Zusicherung eingehändigt worden, daß man auch fernerhin derselben eingedenk sein werde. Der bei der Feier des dritten Säkularfestes der Reformation begründete Fond zu einem in Reval zum Andenken Dr. Martin Luthers zu errichtenden Waisenhause ist bereits über 2300 Rub. S. M. und 13,245 Rub. B. A. angewachsen, so daß das wohlthätige Unternehmen nunmehr nicht nur sofort ins Leben treten und fortbestehen kann, sondern auch einer nach Maasgabe der Kräfte zu bestimmenden Erweiterung sich zu erfreuen haben wird.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. April wurde die allgemeine Berathung über die Nordamerikanische Schuldforderung geschlossen. Nachdem nämlich Herr Isambert den betreffenden Traktat in allen seinen Punkten angegriffen und sich schließlich dahin ausgesprochen hatte, daß die Vereinigten Staaten durch die Abtretung von Luisiana und der beiden Florida's mehr als hinlänglich entschädigt worden seien, wollte noch Herr Roul seine Meinung abgeben, außer welchem noch 13 andere Redner für und 4 (worunter die Herren Mauguin und Berryer) wider den Gesetz-Entwurf eingeschrieben waren. Es wurde indessen abermals von mehreren Seiten der Schluß der Debatte verlangt und diesmal mit einer unzweifelhaften Majorität angenommen. Der Berichterstatter, Herr Dumon, faßte nunmehr die ganze Berathung zusammen, die sich hauptsächlich um zwei Fragen, nämlich um die Rechtmäßigkeit und um die Höhe des Betrages der Schuldforderung gedreht hat. Nachdem er diese beiden Fragen noch einmal ausführlich erörtert, und sich namentlich darauf berufen hatte, daß das Prinzip der Schuld niemals, weder unter der Kaiserlichen Regierung noch

unter der Restauration in Abrede gestellt worden sei, daß aber die Summe von 25 Millionen als das Minimum betrachtet werden müsse, das die Vereinigten Staaten zu fordern berechtigt wären, bat er um die Erlaubniß, den Schluß seiner Rede, worin er sich noch vorbehielt, die vier verschiedenen Klassen, in welche die Ansprüche Nord-Amerikas zerfallen, ausführlich zu beleuchten, wegen der vorgerückten Tagesstunde (es war bereits 6 Uhr) bis auf den folgenden Tag verschieben zu dürfen.

In der Sitzung vom 15. April unterhielt man sich während der Vorlesung des Protokolls mit einem komischen Vorfalle. Herr Delespaul (Deputirter des Depts. des Nordens), der Tags zuvor während der Berathungen auf seinem Platze eingeschlafen war, war nach Aufhebung der Sitzung aus Versehen eingeschlossen worden und hatte einen Theil der Nacht im Saale zubringen müssen. — Nachdem ein Kommissions-Bericht auf das Bureau des Präsidenten niedergelegt worden, setzte Herr Dumon seinen obigen Vortrag fort. Er wurde jedoch bald von Herrn Charamaule unterbrochen, der ihm mehrere Unrichtigkeiten vorwarf und sich erbot, solche nachzuweisen. Der Präsident verweigerte ihm aber das Wort, ungeachtet der Minister des Innern selbst sich für ihn verwandte. Um 3 Uhr hatte Herr Dumon sein Resumé beendigt, und es begannen nunmehr die Berathungen über die einzelnen Artikel des Gesetz-Entwurfes. Herr Desabes brachte statt des 1sten Artikels einen andern in Vorschlag, der dahin abzweckte, die Abstimmung über den Gesetz-Entwurf bis zur nächsten Session auszusetzen. Jetzt verlangte Herr Berryer das Wort, worauf sofort die tiefste Stille eintrat. „Ich werde hier nicht", so hob der Redner an, „solche Gegenstände berühren, die dem uns vorliegenden Gesetz-Entwurfe fremd sind, denn dies würde dem Herrn Minister des Innern nur eine neue Gelegenheit darbieten, mit Angriffen hervorzutreten, wodurch er seine Freunde mehr in Verlegenheit setzt, als seine Gegner. (Gelächter.) Doch mag ich ein Argument nicht unbeantwortet lassen, auf welches man sich gestützt hat; es scheint nämlich, als wolle man die Wahrheit nur dann als Wahrheit gelten lassen, wenn sie aus dem Munde der Freunde der Regierung hervorgeht. Ich kenne nichts Unwürdigeres in dieser Kammer, als eine solche Prätension. Gewiß würde es eben so unwahr als unschicklich sein, wenn wir den Ministern ins Gesicht sagen wollten, daß sie den uns vorliegenden Gesetz-Entwurf bloß in der Absicht vertheidigten, sich ihre Portefeuilles zu sichern; nicht minder unwahr und unschicklich würde es sein, wenn wir behaupten wollten, daß die Freunde der Minister sie bloß in der Absicht unterstützten, irgend ein Amt zu erschleichen. Wenn wir nun aber unseren Gegnern bloß ehrenwerthe Absichten zumuthen, warum vergelten sie uns nicht Gleiches mit Gleichem? Auf Pflicht und Gewissen sage ich hier, und bin bereit, es vor Gott und Menschen zu beschwören: wir sind den Vereinigten Staaten keine 25 Mill. schuldig! Dies ist meine innige, unwandelbare Ueberzeugung, und ich hoffe, daß es mir gelingen werde, auch Ihnen, m. H., diese Ueberzeugung beizubringen." — Nach diesem Eingange, der einen tiefen Eindruck auf die Versammlung machte, ging der Redner näher in den Gegenstand der Debatte ein. Er beschuldigte die Nord-Amerikaner, daß sie die Rechte und Pflichten der Neutralen verletzt, und daß sie sich durch ihre Nachgiebigkeit für England gegen Frankreich vergangen hätten. „Gesetzt", sagte Herr Berryer, „es bräche ein Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich aus, was hätte die neutrale Schweiz zu thun? Dürfte sie wohl den Oesterreichern ihre Festungen öffnen, ihnen einen Durchzug gestatten? und thäte sie es, könnte sie sich alsdann wohl gegen Frankreich auf die Vorrechte der Neutralen berufen? Könnte sie wohl zu Frankreich sagen: Ich habe den Oesterreichern meine Gränzen und meine Festungen geöffnet, weil ich sie nicht zu vertheidigen vermochte? Gewiß würde sich Frankreich mit einer solchen Entschuldigung nicht begnügen. Die Schweiz müßte in diesem Falle die Ehre ihrer Fahne selbst vertheidigen. Mit der Amerikanischen Angelegenheit verhält es sich ganz eben so. Die Minister berufen sich zwar darauf, daß die Vereinigten Staaten nicht stark genug gewesen seien, um den Engländern Widerstand zu leisten. Es bedarf indessen nur eines einzigen Blickes auf die uns vorgelegten Papiere, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die Nordamerikaner den damaligen Kriegszustand lediglich benutzten, um Handelsgeschäfte zu machen. Der Präsident Jefferson wollte, daß man England den Krieg erkläre; der Krämergeist der Rheder aber erstickte diese patriotische Absicht. Die Nordamerikaner haben im Laufe der Zeiten den Befehlen Englands, den Dekreten Frankreichs und ihren eigenen Gesetzen Trotz geboten, bloß um ihre Habsucht zu befriedigen; und einer solchen Nation will man nun vollends noch Millionen an den Hals werfen!" Der Redner untersuchte hier die Frage, ob die Nordamerikaner überhaupt Verluste erlitten hätten, und ob sie solche gehörig nachweisen könnten. Jedenfalls, meinte er, müsse man dies letztere bezweifeln, wenn man erwäge, wie schwankend die Vereinigten Staaten in ihren Ansprüchen gewesen wären, und wie andererseits ganz neuerlich noch die Untersuchungskommission der Kammer Forderungen für Schiffe gestrichen habe, die als Nordamerikanische aufgeführt worden wären, während es Englische gewesen. Herr Berryer machte hier die confiszirten Schiffe namhaft, die aus den jetzt verlangten 25 Millionen bezahlt werden sollten, und bewies, daß die Confiscation größtentheils bis zum Jahre 1800 hinaufreiche, so daß sie schon durch die 20 Millionen bezahlt worden, die Frankreich auf den Grund des Traktates von 1803 hergegeben habe. „Wir sollen also," fügte er hinzu, „zum zweiten Male bezahlen, was wir im Jahre 1803 schon einmal bezahlt haben, und was die Nordamerikanische Regierung damals in der Tasche behalten hat, statt es den Anspruchsberechtigten zukommen zu lassen. Zahlen Sie nur immer zu, m. H., man wird auch noch zum dritten Male dieselbe Forderung an Sie machen." Diese Aeußerung erregte eine ungemeine Sensation in der Versammlung.

Frankfurt, a. M., 21. April. Die Ober-Post-Amts-Zeitung meldet: „Durch außerordentliche Gelegenheit ist aus Paris vom 18. d. die Nachricht hier eingegangen, daß ein antiministerielles Amendement des Herrn Bignon zu dem Gesetz-Entwurf in Betreff der 25 Millionen mit einer Majorität von 114 Stimmen verworfen worden sei. Hiernach ist vorauszusehen, daß der Gesetz-Entwurf durchgehen werde." Im Frankfurter Journal liest man andererseits: „Aus Straßburg erhalten wir den Inhalt einer daselbst angekommenen telegraphischen Depesche. Er lautet folgendermaßen: „„Die Forderung der 25 Mill., welche die Amerikanische Regierung an die Französische macht, ist in der Deputirten-Kammer mit einer großen Majorität angenommen worden.""

Großbritanien und Irland.

Die englische Hochkirche.

Die englische Hochkirche ist der katholischen persönlich und sachlich näher verwandt, als man den Zeitungen nach glauben sollte. Die dortigen Klostergüter wurden kurzweg an die Krone gezogen, verkauft und verschenkt: eins hat Heinrich VIII für einen Pudding weggegeben. Die eigentlichen Kirchengüter mit allen Rechten und Gerichten sind an die Hochkirche übergegangen, und in ein amtliches Hauptverzeichniß eingetragen (liber regis), worauf Cape seine Berechnung und Eintheilung des kirchlichen Einkommens gründet. Seine Hauptangaben sollen hier folgen, da die Verhältnisse sich dadurch nicht verändert haben, daß die damalige Werthschätzung sich jetzt in größeren Zahlen ausdrückt. In dem Hauptverzeichnisse sind aufgeführt:

2970	Kirchen ohne besondere Geistliche, und er schätzt ihr Einkommen auf	89,000	Pf. St.
3687	Vikarien mit einem Einkommen von	398,222	—
5098	Rektoreien desgleichen	825,876	—
11755	Kirchen in etwa 10,400 Gemeinden, dazu die Bisthümer, Stifter und Universitäten mit	392,000	—

sind insgesammt veranschlagt zu .. 1,705,098 Pf. St.

Dagegen berechnet Cove das Einkommen von

944 Kirchenstellen in Schottland für 1755 zu ..... 68,500 Pf. St.

Er nimmt die Mittelzahl für die Geistlichkeit auf 18,000 Personen an. Colqhoun begreift Irland mit, aber wie es scheint ohne die dortige katholische Geistlichkeit einzurechnen, und schlägt die höheren Geistlichen auf 1500, die niederen auf 17,500 Personen, mit ihren Familien auf 96,500 Köpfe mit einem Einkommen von 4,500,000 Pf. St. 1812 an. Jetzt geben die englischen Zeitungen der Hochkirche mit Einschluß der Gebühren doppelt so viel Einkünfte; und wahr ist, daß ihr Vermögen sich verbessert hat, während die katholische Kirche auf dem festen Lande in schwere Verluste gekommen ist. In persönlicher Rücksicht stehen die englischen Bischöfe den katholischen gleich, und werden als rechtmäßige von ihnen anerkannt, die von Gott eingesetzt, aber in Irrglauben verfallen sind. An eine Verständigung und Ausgleichung glaubte, und auf sie hoffte mit den englischen Bischöfen, der Bischof Gregoire, der sogenannte prêtre régicide, und er meinte sogar, daß die ganze protestantische Kirche alsdann zu Ende sein werde. Er hat nicht bedacht, daß man in England mit und ohne seinen Hume zu gut weiß, was es kostet, wenn man Kirchenlehren anrührt, um einen so gefährlichen Versuch zu erneuern. Es frägt sich aber, ob man nicht, ohne das Dogma von der einen oder andern Kirche im mindesten zu berühren, die gleichmäßige Stellung der beiderseitigen Bischöfe benutzen kann, um in Irland, worauf es eigentlich ankommt, zwischen ihnen ein gleichmäßiges Verfahren für Verwaltungssachen, als Schulwesen und Armenpflege auszumitteln. (A. Z.)

Hamburg, 20. April. Nachdem die englische Post am 14. d. erst heute Nachmittag um 5 Uhr hier eingetroffen, erhalten wir um 8 Uhr die Post vom 17. d. Das Ministerium war noch immer nicht zu Stande gekommen und der Bildung desselben schienen große Schwierigkeiten im Wege zu stehen. Am 16. d. nämlich beantragte Sir Robert Peel im Unterhause eine abermalige Vertagung bis zum 18. d., worauf Herr Sinclair sich an Lord John Russell wandte, um bei ihm anzufragen, ob denn etwas Definitives zur Bildung einer neuen Administration geschehen sei? Bei dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Angelegenheiten, wo so gespannte Erwartung in den Gemüthern des Publicums obwalte, sei es durchaus nothwendig und würde höchst befriedigend sein, zu erfahren, wie weit es mit den Cabinets-Verhandlungen gekommen sei, und ob es wirklich der Mühe werth sein würde, sich nächsten Sonnabend ins Haus zu verfügen. Seit der Auflösung der neusten Administration wären keine anderen Schwierigkeiten eingetreten, als solche, welche der edle Lord und seine Anhänger vorhergesehen oder doch vorhersehen sollt hätten. Seit Anbeginn der Session habe man von Seiten der Opposition erklärt, daß die praktische Regierungsgewalt in ihren Händen sei und daß die Minister keine Beine, um darauf zu stehen, und keine Stunde zu leben hätten. Nach vielen Drohungen habe der edle Lord eine entscheidende Resolution durchgesetzt, um das Ministerium nicht allein in Verlegenheit zu bringen, sondern gänzlich zu stürzen; er habe es jedoch viel leichter befunden, das dorische Säulenwerk einer conservativen Administration über den Haufen zu werfen, als an dessen Stelle ein andres in gemischtem Styl zu errichten, dessen heterogene Materialien sich auf der andern Seite des Hauses befänden. Die männliche und staatsmännische Rede und Handlungsweise des sehr ehrenwerthen Baronets (Sir Robert Peel) habe den größten und dauerndsten Eindruck auf das Land gemacht, und das englische Volk werde mit weit mehr Vertrauen auf eine Opposition hinblicken, an deren Spitze er stehen würde, als auf irgend eine Regierung unter der Leitung des edlen Lords oder eines seiner Freunde. Hierauf erwiderte Lord John Russel, es sei ihm

unmöglich, in diesem Augenblicke eine directe Antwort auf die Anfrage des achtbaren Herrn zu ertheilen, so wie er es überhaupt sehr schwer finde, irgend eine präcise Mittheilung dem Hause zu machen. Sollte jedoch ein Theil desselben nähere Auskunft wünschen, so würde es, so weit seine Pflicht gegen die Krone und das Haus es gestatte, seine Schuldigkeit sein, sich diesem Wunsche zu fügen. Er zeigte hierauf an, der König habe nach Auflösung des vorigen Ministeriums zu dem Grafen Grey gesandt, um sich bei ihm über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten Raths zu erholen. Auf Anrathen des Grafen Grey habe der König nach den Lords Melbourne und Landsdowne geschickt, um sich mit ihm (dem Grafen Grey) zu besprechen und ihre Ansichten am nächsten Tage zu vernehmen. In Folge dessen hätten seit dem mehrere Communicationen zwischen dem Könige und dem Lord Melbourne stattgefunden, die jedoch einen präliminären und confidentiellen Charakter an sich trügen und folglich dem Hause nicht näher angegeben werden könnten. Der Lord sprach schließlich seine Ansicht aus, daß Lord Melbourne nicht vor Sonnabend im Stande sein werde, zu erklären, daß er definitiv autorisirt sei, dem Könige eine Liste von Mitgliedern einer neuen Administration vorzulegen. (Hört! Hört!) Eine Menge Mitglieder entfernten sich alsbald und das Haus vertagte sich bis zum 18 d. Ein Gleiches fand im Oberhause auf Antrag des Herzogs v. Wellington statt.

Es muß wohl zu den unerfreulichen Ereignissen gezählt werden, wenn Aussprüche eines Ungenannten, wie in Nr. 45 dieser Zeitung, das Bestreben durchblicken lassen, die Gemüther durch bittern Tadel über unkirchlichen Sinn aufzuregen, und auf diese Weise das Gute befördern zu wollen. Kommt nun noch dazu, daß der Tadel unleugbar ein ungerechter ist, so muß jeder Redliche mit schmerzlichem Bedauern fühlen, daß Aufregungen der Art, der guten Sache mehr hinderlich als förderlich sind. Der ungenannte Verfasser des oberwähnten Aufsatzes findet die kirchliche Musik hieselbst, besonders hinsichtlich der mehrstimmigen liturgischen Chorgesänge in einem äußerst traurigen Zustande, worin er allerdings vollkommen Recht hat, und deducirt den Verfall derselben aus den Zeiten des Indifferentismus. Weil aber in der kurzen Frist seit Einführung der neuen Agende hieselbst nicht sogleich Sängerchöre errichtet worden, und der Kirchengesang sich nicht sogleich verbessert hat, so soll dies aus der noch vielfach fortdauernden Unkirchlichkeit des Zeitalters überhaupt, zunächst aber doch wohl unserer Gemeinden abgeleitet werden müssen. Fühlt denn der Verfasser gar nicht das Unrecht, das er mit diesem Ausspruch unsern Gemeinden thut? Er komme doch nur in unsere gottesdienstlichen Versammlungen, und sehe sonntäglich die zahlreich besuchte Kirche. Er erinnere sich doch, wenn er anders schon in früherer Zeit ein Glied unserer Gemeinden war, wie nicht allein jetzt die Theilnahme an den kirchlichen Versammlungen vorhanden ist, sondern wie in gleicher Art auch damals, als noch unser, von allen so tief betrauerter unvergeßlicher Lenz Prediger an der hiesigen Kirche war, letztere immer zahlreich besucht wurde, und jeder gern hinging, um durch seine Vorträge sich zu erbauen. Er komme gleichfalls in unseren ehstnischen Gottesdienst, er wird auch dort, nach wie vor, immer eine große Versammlung antreffen. Er lese die Berichte über die erfreuliche Theilnahme an unseren dörptschen Bibelgesellschaften, worüber Nr. 29 der dörptschen Zeitung Kunde giebt; er übersehe nicht, daß am 30. Novbr. des vorigen Jahres sich zur Feier der hiesigen ehstnischen Bibelgesellschaft über zwei tausend Mitglieder in der Kirche eingefunden hatten; er lasse sich von unserem verehrten Herrn Director der Bibelgesellschaft Professor Sartorius noch mehr Erfreuliches über die Theilnahme an den kirchlichen Bibelfesten erzählen, und ich glaube, er wird sein Urtheil über die Unkirchlichkeit unserer Gemeinden zurücknehmen und einsehen müssen, daß er Vielen, sehr Vielen Wehe gethan, und daß, weil bis jetzt noch kein kirchliches Sängerchor errichtet worden, deshalb unseren Gemeinden nicht gleich ein unkirchlicher Sinn zugemuthet werden darf. In der hiesigen ehstnischen Stadt- und Landesgemeinde ist die neue Agende erst seit dem ersten Adventssonntage 1834 eingeführt. Ich beabsichtige in diesem Sommer aus der Jugend der ehstnischen Stadtgemeinde ein solches kirchliches Sängerchor durch sonntägliche Gesangübungen zu bilden, und glaube auf einen günstigen Erfolg hoffen zu dürfen, da ich von dem kirchlichen Sinn meiner Gemeinde vollkommen überzeugt bin.

Durch alles dieses fühle ich mich in meinem Gewissen gedrungen, dem anonymen Verfasser jenes Aufsatzes hiemit öffentlich zur Ehre der Wahrheit zu widersprechen, und von unseren Gemeinden einen bittern Tadel abzuwenden, den sie nicht verdient haben. Pastor Gehewe.

Antwort.

Der Anonymus bedauert sehr, daß der verehrte Herr Pastor bei der Erwiderung eines Urtheils über den Zustand des Chorgesangs in unserer Kirche, welches er übrigens als vollkommen richtig bestätigt, sich ganz ohne Noth hat „aufregen" lassen, den kirchlichen Sinn der hiesigen Gemeinden, den der Verfasser des Aufsatzes, der deutschen Kirche nicht fremd und selbst ein Mitglied der deutschen und ehstnischen Bibelgesellschaft, wohl nach seinem Werthe zu schätzen weiß, gegen einen vermeintlichen „bitteren Tadel" mit unbedingtem Eifer zu vertheidigen. Es ist in dem Aufsatze weder ausdrücklich „ein unkirchlicher Sinn unsern Gemeinden zugemuthet worden", noch konnte auch indirect ein Tadel der Gemeinden darin liegen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die liturgischen Chorgesänge bekanntlich gar nicht von der Gemeinde executirt werden, auch weder von ihr im Ganzen, noch von den Geistlichen allein verbessert werden können. —t—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brocker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 48. Mittwoch, 24. April. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Deutschland. — Griechenland. — Persien. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. April. Der Kaiserliche Hof hat wegen Ablebens S. K. H. des Erzherzogs Anton Victor Joseph Raymund von Oesterreich, heute den 15. April für zehn Tagen Trauer, mit den gewöhnlichen Abtheilungen angelegt.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Kaiserlich-Königlich-Oesterreichischen Generalmajor, Fürsten Karl von Lichtenstein, zum Zeichen besondern Wohlwollens, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone zu verleihen geruht.

Dem Geschäftsträger in Paris, Staatsrath Grafen Medem, wie auch dem beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienenden Collegienrath Naumow, ist am 6. April, für ausgezeichnete Diensteifer, der St. Annen-Orden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allerhöchst verliehen worden.

Das von Musik-Liebhabern zum Besten der Schulen des patriotischen Damen-Vereins gegebene Concert, welches den 29. März statt fand, und die denselben Tag Vormittags veranstaltete Probe, welche beide sich der Gegenwart der Kaiserlichen Familie erfreuten, sollen, der Nordischen Biene Nr. 83 zufolge, gegen 20 Tausend Rubel eingetragen haben.

St. Petersburg, 18. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Vice-Präsidenten vom Justiz-Departement des Kaiserlichen Senats in Finnland, Geheimenrathe Baron Mellin, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, zu verleihen geruht.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister am Königlich-Spanischen Hofe, Geheimenrath v. Oubril, den Weißen Adler-Orden, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 6. April sind dem Director vom Departement der innern Beziehungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Geheimenrath Polenow, der St. Wladimir-Orden 2ter Classe, und dem Vice-Director vom Asiatischen Departement des genannten Ministeriums, Wirklichen Staatsrath Baron Karl von der Osten-Sacken, der St. Stanislaus-Orden 2ter Classe verliehen worden.

S. M. der Kaiser haben folgende Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, für ausgezeichneten Diensteifer, zu befördern geruht: den Hofrath Anitschkow, zum Collegienrathe, und die Titulärräthe, Grafen Schuwalow und Hodenius, zu Collegien-Assessoren.

Den Geschäftsträger in Weimar, Wirklichen Staatsrath Grafen Santi, und den Ober-Controlleur des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, von der 6ten Classe Jakowlew, haben Seine Majestät der Kaiser zu Rittern des St. Wladimir-Orden 3ter Classe zu ernennen geruht.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. April. Die Rede, die Herr Berryer gestern in der Deputirtenkammer gehalten hat, ist heute der Gegenstand aller Gespräche, das Thema aller Raisonnements der öffentlichen Blätter. Von den drei ministeriellen Zeitungen schweigt der Moniteur ganz, wie denn dieses Blatt überhaupt nie politische Betrachtungen anstellt. Das Journal des Débats läßt dagegen dem ausgezeichneten Rednertalente des Advocaten der Legitimität volle Gerechtigkeit widerfahren, indeß das Journal de Paris den von Herrn Berryer errungenen Sieg zu verkleinern sucht, seinen Vortrag weitschweifig, arm an Argumenten und doch zugleich heftig findet, nebenbei aber dem Redner den Vorwurf der Unredlichkeit macht, indem Herr Berryer mit einem dem Traktate zum Nachtheile gereichenden Aktenstücke, wovon er Kenntniß gehabt, bis zum letzten Augenblick zurückgehalten habe, während er doch schon vor drei Wochen von der Kommission aufgefordert worden sei, ihr alle diejenigen Dokumente mitzutheilen, die etwa zu seiner Verfügung stehen möchten. Ein ähnlicher Kunstgriff, fügt das gedachte Blatt hinzu, sei Herr Berryer schon im vorigen Jahre geglückt, doch solle

er ja nicht glauben, daß die Kammer zum zweiten Male in dieselbe Falle eingehen werde. — Die drei legitimistischen Blätter, nämlich die Gazette, die Quotidienne und der Rénovateur, ertheilen natürlich dem Redner ihrer Parthei das größte Lob, und es möchte hiernach nur noch interessant sein, die Aeußerungen der verschiedenen Nüancen der liberalen Opposition in dieser Hinsicht zu vernehmen. Wir beginnen mit dem Constitutionnel: „Das Ministerium," sagt dieses Blatt, „schmeichelte sich, daß es, nachdem es die Versammlung ermüdet, die 25 Mill. leicht davon tragen würde. Herr Berryer hat aber gestern der Debatte neues Leben gegeben; durch seinen beredten Vortrag, durch seine sorgfältigen Untersuchungen und durch seine schlagenden Beweisgründe ist es ihm gelungen, 3 Stunden lang die Aufmerksamkeit der Kammer zu fesseln, und Sympathie bei ihr zu erwecken. Er hat das von der Kommission mühsam aufgeführte Gebäude gewagter Behauptungen und willkürlicher Summen Stück für Stück wieder abgetragen; er hat die Vereinigten Staaten strenge behandelt, und ihren Krämergeist schonungslos aufgedeckt. Die Zeit ist aber auch gekommen, wo man die Wahrheit, und zwar die ganze Wahrheit, sagen muß; bis aber die Minister Herrn Berryer's Angaben widerlegt haben, glauben wir, daß die Kammer es sich selbst schuldig sei, die Schuld nicht anzuerkennen. Indem wir hier der Gewandtheit und dem Talente des Herrn Berryer unsere Huldigung darbringen, haben wir seine politischen Meinungen nicht vergessen; da er indessen diesmal sein Talent nicht benutzt hat, um die Galle seiner Partei über unsere Institutionen auszugießen, da er zugleich Frankreichs Ehre und Staatsvermögen vertheidigt, und der Restauration nur das geringe Lob ertheilt hat, daß es mit diesen beiden Gütern besser Haus gehalten habe, als das doctrinaire Ministerium, so sind wir ihm für den beredten Beistand, den er uns geliehen, unseren Dank schuldig. Der Parteihaß wird uns nie so weit verblenden, daß wir das Talent und die Wahrheit bloß deshalb verwerfen sollten, weil sie sich in den Reihen unserer Gegner zeigen." — Der Temps äußert sich folgendermaßen: „Herr Berryer hat drei Stunden lang die weitläuftige Nordamerikanische Frage behandelt, sie Jedermann verständlich gemacht, und durch die Macht seiner Argumentation wie durch das Uebergewicht seiner Beredsamkeit die Versammlung zu überzeugen gewußt. Mit Hülfe seines unglaublichen Gedächtnisses hat er alle subsidiarischen Fragen, sei es, daß sie die Politik, die Geschichte, die Diplomatie, den Handel oder die Finanzen betrafen, klar geordnet. Zahlreiche Aktenstücke lagen auf der Rednerbühne um ihn herum; er befragte sie abwechselnd, verglich die Texte und legte sie aus; er hielt die Minister beständig in Athem und verwirrte sie bei ihren Unterbrechungen durch geistreiche Repliken oder eine schlagende Logik. Gewiß ist durch seine Rede die Ueberzeugung manches Deputirten erschüttert worden; wird dies gleichwohl einen Einfluß auf die Abstimmung haben? Wir möchten es nicht prophezeien!" — Im Courrier français liest man Folgendes: „Man wird nicht von uns verlangen, daß wir hier einen Auszug aus der Rede des Herrn Berryer geben sollen: keine Thatsache, die er berührt, keine Betrachtung, die er angestellt, darf übergangen werden. Es ist unglaublich, mit welchem Scharfsinn der Redner die von den Ministern vorgelegten Dokumente beleuchtete. Nichts läßt sich demselben vergleichen, als das Talent, womit Herr Berryer seinen Beweisgründen bei seinen Zuhörern Eingang zu verschaffen wußte. Es würde uns zu weit führen, wenn wir ihm in allen seinen Untersuchungen folgen wollten; uns genüge daher, ihm für den Eifer, die Beharrlichkeit und den Fleiß zu danken, die ihn endlich zur Aufdeckung der bisher verschwiegenen Thatsachen geführt haben. Ohne Zweifel wird heute Herr Thiers oder irgend ein anderer Minister der Kammer zurufen: Mißtrauet den Worten des Herrn Berryer, denn er ist ein Legitimist! Ja Herr Berryer ist ein Legitimist; dies hindert aber nicht, daß er sich gestern als ein gewissenhafter Deputirter, ein großer Redner und ein guter Bürger gezeigt hat. Wollte Frankreich ihm bloß wegen seiner politischen Gesinnung den ihm geleisteten Dienst nicht anrechnen, so wäre dies undankbar. Frankreich aber ist über solchen elenden Parteigeist erhaben: es wird das Talent des Herrn Berryer von der verzweifelten Sache, der er treu geblieben, zu unterscheiden wissen." — Der National ist der Meinung, daß es nach der Rede des Herrn Berryer ganz unmöglich sei, daß die Kammer noch die verlangten 25 Mill. bewillige, indem dies geradezu schimpflich sein würde. „Wir würden ungerecht gegen Herrn Berryer sein," fügt dieses Blatt hinzu, „wenn wir nicht anerkennen wollten, daß er gestern einen der schönsten Siege gefeiert hat, deren wir jemals Zeuge gewesen, und dieser Sieg war keiner von denen, die man wohl zuweilen als eine durch das Talent des Redners bewirkte Ueberraschung zu betrachten pflegt. Herr Berryer hatte im Voraus erklärt, daß er sich jeder leidenschaftlichen Diskussion enthalten würde; er hat Wort gehalten, und seine politischen Ansichten ganz bei Seite gelassen. Jeder aber, der ihn gehört, muß jetzt die Ueberzeugung haben, daß kein Ehrenmann den unterzeichneten Vertrag bestätigen kann."

Paris, 17. April. Die Rede, die der Minister des Innern in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zur Widerlegung des Herrn Berryer hielt, dauerte von 3 — 5½ Uhr. Das Journal des Débats bemerkt, der Minister habe durch diese Rede nicht bloß sein eminentes Rednertalent bekundet, sondern zugleich auch bewiesen, daß er die der Berathung vorliegende Frage besser als irgend einer studirt habe. Nach Herrn Thiers ergriff Herr Berryer noch einmal das Wort, um, wie er sich äußerte, die kommerziellen Betrachtungen zu erörtern, mit deren Hülfe das Ministerium Vota zu rekrutiren hoffe; zugleich gab er zu verstehen, daß dies eine vergebliche Mühe sei, und suchte zu beweisen, daß die Verwerfung des Gesetzes durchaus keine nachtheiligen Folgen für Frankreich haben würde. Hierauf ließ sich auch noch der Conseilspräsident

vernehmen, zu dessen Widerlegung Herr Berryer zum dritten Male die Rednerbühne bestieg. Hierüber war es 7 Uhr geworden, so daß die Fortsetzung der Debatte auf den folgenden Tag verlegt werden mußte. — Die heutige Sitzung eröffnete Herr Moreau mit einem Berichte über den Gesetzentwurf, wodurch 1,200,000 Fr. zu geheimen Ausgaben verlangt werden; er stimmte für die Annahme desselben. Von dem Berichte selbst konnte Niemand etwas verstehen, da die Versammlung im höchsten Grade aufgeregt war und sich ausschließlich mit dem Gesetzentwurfe über die Nordamerikanische Schuldforderung unterhielt. Herr von Tracy setzte die Debatte über diesen Gegenstand fort; er beschuldigte zwar die Minister der Ungeschicklichkeit und Unvorsichtigkeit bei der Abfassung des Traktats vom Jahre 1831; nichts desto weniger trug er auf die Bestätigung desselben an. Nach ihm ergriff Herr Mauguin das Wort, um den Traktat in allen seinen Punkten zu bekämpfen.

Die HH. Malingue und Vaduntur in Cayeux und Croton in der Picardie, haben zur Belohnung ihres Eifers, mit dem sie die Ladung eines an den Ufern der Somme gestrandeten russischen Kauffahrteifahrzeuges geborgen haben, von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eine goldene Medaille zum Werthe von 250 Fr., und andererseits zwei Lootsen in Cayeux, welche die Mannschaft jenes Fahrzeuges gerettet, eine silberne Medaille, auch jeder ihrer Leute zwei Goldstücke erhalten.

Die Civilliste läßt in der Gobelinmanufaktur eine große Masse Teppiche von großer Ausdehnung arbeiten. Man bemerkt darunter 21 Gemälde von Rubens, aus dem Museum des Louvre, das Leben der Königin Maria von Medicis darstellend. Die Teppiche sind für die Bibliothek in St. Cloud, den Thronsaal und den Friedenssaal in den Tuilerien und für die St. Rochuskirche bestimmt und sollen sämmtlich in diesem Jahre vollendet werden.

Großbritanien und Irland.

London, 17. April. Es ist eine Unterzeichnung im Gange, um dem Sir Robert Peel aus Achtung für sein Benehmen während seines Ministeriums ein kostbares Silberstück zu verehren.

Die unbestimmte Erklärung, welche Lord John Russell gestern im Unterhause mit Hinsicht auf die Bildung des neuen Ministeriums abgegeben hat, veranlaßt die Times zu der Vermuthung, daß die Anordnungen zur Zusammenstellung eines radikalen Whig-Kabinets nicht nur noch nicht zu Stande gekommen, sondern sogar noch nicht einmal angefangen seien, und sie schreibt diese Zögerung vorzüglich der Furcht vor Herrn O'Connell zu. Sie wiederholt, daß es für Lord Melbourne nothwendig sei, sich auf die konservative Partei zu stützen, um nicht von den Anti-Unionisten und Radikalen überflügelt zu werden. Denn O'Connell mit seinen Genossen sei der Pfahl im Fleisch, den er nicht würde überwinden können. Das beständige Geschrei der liberalen Blätter nach einer Verwaltung, die alle Klassen von Reformern in sich begreifen solle, und nach einer Politik, die auf die Unterstützung aller Klassen von Reformern rechnen könne, erklärt sie für höchst einfältig und fragt, ob jene Blätter denn Sir Robert Peel von allen Klassen der Reformer ausschließen wollten. Ueber die Theilnahme des Grafen Grey an der Bildung des neuen Kabinets äußert sich das genannte Blatt folgendermaßen: „Wie auch immer die Irländischen und Englischen Radikalen den Grafen Grey verschreien mögen, als ein ungeeignetes Mitglied für ein „Ministerium der Bewegung", so haben wir doch Ursache zu glauben, daß die Häupter der Whig-Partei, die doch ohne Zweifel die Grundlage dieses Kabinets bilden werden, andere Begriffe von Lord Grey haben. Am Sonnabend, wenn wir nicht irren, erging von fünf derjenigen, welche damals Stellen in der neuen Verwaltung für sich erwarteten, ein Schreiben an den edlen Grafen, um auf's ernstlichste in ihn zu dringen und ihn bei seinem Mitgefühle für die Schwierigkeiten, die sie zu bekämpfen hätten, und aus denen sie kaum einen Ausweg sähen, zu beschwören, daß er mit eintreten möge. Eine Antwort darauf, mit Auseinandersetzung der Gründe, weshalb Se. Herrlichkeit dieses Anliegen nicht gewähren könne, wurde, wie es heißt, noch an demselben Abend ertheilt; auch soll der edle Graf noch bis diese Stunde nicht weiter gegangen sein, als daß er dem Ministerium seine parlamentarische Unterstützung versprochen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß eine gewisse Klasse von Maßregeln nicht angenommen und eine gewisse Klasse von Personen, die man leicht errathen kann, nicht angestellt werde. Was die Fortdauer des Einklanges zwischen einem Kabinet und dessen Vertheidigern betrifft, wenn Lord Grey auf der einen Seite steht und die Herren O'Connell, Hume und Brougham auf der anderen, so muß derjenige, der darauf hofft, geradezu ein Gimpel sein." Die Zeitungen der Whig-Partei legen dagegen das lange Zögern des Lord Melbourne mit der vollständigen Zusammensetzung eines Kabinets natürlich im günstigsten Sinne aus; sie bleiben dabei, daß Lord Melbourne den von Sr. Majestät erhaltenen Auftrag, ein Ministerium zu bilden, auszuführen im Stande sein werde, und daß er nur mit den designirten Mitgliedern noch nicht so weit im Reinen sei, um die Liste dem Könige vorlegen zu können. Der Courier behauptet, Lord Melbourne wolle nur auf der dauerhaftesten Grundlage zu Werke zu gehen. „Sein Zögern", sagt dieses Blatt, „ist eine gute Vorbedeutung für die Dauer seines Ministeriums und wird dem Lande ein überzeugender Beweis sein, daß alle Hindernisse erst hinweggeräumt werden, die einem Ministerium im Wege liegen, welches sich verbindlich machen will, die Resolution des Unterhauses in Betreff der Irländischen Kirche zu verwirklichen. Es ist die Absicht Lord Melbourne's, sich der Majorität des Unterhauses und des erforderlichen Einflusses im Oberhause zu versichern, und dann auch für seine Maßregeln im voraus die vollkommene Genehmigung des Königs zu erlangen, um nicht, wie im Herbste vorigen Jahres, plötzlich wieder entlassen zu werden. Den Angaben der Tory-Blätter, daß Sir R. Peel mit

dem Könige in neue Unterhandlungen getreten sei, wird von den Whig-Zeitungen widersprochen; eben so der Behauptung, Graf Grey werde ins Kabinet treten; das Gerücht, daß Herr Spring Rice Kanzler der Schatzkammer werden wird, wird wiederholt, dagegen ist nicht mehr davon die Rede, daß Lord John Russell die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. Die Stelle des Lord-Lieutenants von Irland wird bald dem Grafen Mulgrave, bald dem Herzoge von Devonshire zugetheilt, welchen Letzteren namentlich der Courier wegen seines großen Reichthums und seiner ausnehmenden Leutseligkeit als sehr geeignet zu diesem Posten bezeichnet. Das Lord-Kanzler-Amt wird bald dem Herrn Bickersteth, bald dem Lord Brougham zugesprochen; dem Letzteren erklärt sich der Courier noch immer gleich abgeneigt; Andere meinen, es werde, dem oft ausgedrückten Wunsche des Letzteren gemäß, das Amt des Justiz-Ministers von den richterlichen Functionen des Lord-Kanzlers getrennt und das große Siegel einer Kommission, aus dem Sir C. Pepys, Sir L. Shadwell und Herrn Bosanquet bestehend, übergeben werden. Dieser Plan hat den vollkommenen Beifall des Courier, der es überhaupt als eine der größten Anomalieen in der Gerichts-Ordnung des Britischen Reichs ansieht, daß der Lord, welcher an der Spitze des wichtigsten Gerichtshofes von Großbritanien, des Kanzleigerichts, stehe, und welchem in letzter Instanz die persönlichen und die Eigenthums-Rechte zur Entscheidung vorgelegt würden, ein absetzbarer Kabinets-Minister sei, der fast bei jeder Ministerial-Veränderung wechsele.

Die Arbeiten im Tunnel unter der Themse sind mit großem Eifer wieder aufgenommen worden; 100 Arbeiter sind jetzt fortwährend dort beschäftigt.

Spanien.

(Election.) Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben es durch die achtungswerthe Quelle zu sein, woraus wir folgendes mittheilen, so hätten sich Rußland, Oesterreich und Preußen an die englische Regierung gewendet, um, wie aus Anlaß der Metzeleien in Griechenland, endlich den Grausamkeiten ein Ende zu machen, wovon leider der Norden Spaniens ein Schauplatz ist. Lord Wellington zählte auf die Mitwirkung Frankreichs bei einer Ausgleichung, und Hr. v. Sebastiani wie Hr. v. Broglie scheinen mit dem edlen Herzog völlig einig zu sein, der sich übrigens vertraulich mit dem General Alava, dem Gesandten Spaniens, und seinem ehemaligen Freunde und Adjutanten zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs, darüber besprochen hatte. Lord Wellington und die nordischen Diplomaten hatten bereits an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen, und wußten, was sie in Bezug auf die in London exilirte k. Familie von Spanien zu denken hatten. Daraus entstand eine ganz versöhnende diplomatische Mission, die dem Lord Elliot, vormaligen Sekretair der brittischen Gesandtschaft zu Madrid 1821, während der Botschaft des Sir W. A'Court, anvertraut wurde, deren Zweck ist, den beiden Parteien Mittel der Versöhnung vorzuschlagen, und beide Paniere aufzufordern, sich gegenseitig Konzessionen zu machen, deren Vollziehung von den großen europäischen Mächten garantirt werden sollte. Die Wünsche der Höfe bestehen, wo möglich, hauptsächlich darin, den ältesten Sohn des Don Carlos mit Isabella II unter den bereits in den Journalen gemeldeten Bedingungen zu vermählen. Sollte dieses Mittel als unausführbar gefunden werden, so solle man suchen, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zur Eröffnung von Unterhandlungen unter den Auspicien von England und Frankreich zu erhalten. Sollten diese beiden Mittel nicht zugelassen werden, so soll man auf beiden Seiten durchzusetzen suchen, daß das Völkerrecht geachtet und das Kriegsrecht nicht mißkannt werde; endlich, daß man die Gefangenen und die Existenz der Städte schone, da Europa in diesem Jahrhundert nicht dulden könne, daß Spanien ein solches blutiges Schauspiel der Metzelei und der Verheerung darbiete. Im Fall, daß Alles verworfen würde, sollte sich unverzüglich ein Congreß versammeln, wie zu Verona und Laybach, um das Geschick Spaniens zu ordnen. Diese Nachricht hat Hr. Alava dem spanischen Kabinette durch einen außerordentlichen Courier mitgetheilt.

Privatnachrichten aus Madrid vom 9. April in französischen Blättern melden als entschieden, daß General Valdez sich zur Nordarmee begeben und den Oberbefehl an Mina's Stelle übernehmen werde; der General Rodil soll ihn interimistisch in Madrid ersetzen.

Portugal.

London, 17. April. Aus Portugal sind keine neuere Nachrichten hier, als bis zum 2ten d. M. Ueber die letzten Augenblicke des Prinzen August erzählen die von hiesigen Zeitungen mitgetheilten Briefe Folgendes: „Am Freitag Morgen erkannte er die Gefahr, in der er schwebte und die Schwäche, die ihn überfiel, ließ ihn seine nahe Auflösung fühlen. Er verlangte die Sacramente. „„Ich weiß"", sagte er, „„daß ich sterben muß, und ich sterbe im Vertrauen auf GOtt und auf ein reines Gewissen; aber süßer wäre es, noch zu leben und zu arbeiten für das Wohl Portugals."" Wenige Augenblicke darauf war er nicht mehr. Nur mit Mühe entfernte man die Königin vom Sterbebette, und die Kaiserin mußte eine Stunde später mit Gewalt aus dem Zimmer gebracht werden. Krampfhaft hielt sie die Hand des Prinzen fest und suchte vergebens an dem abgestorbenen Arm den Pulsschlag zu zählen. Die beiden Fürstinnen waren der Verzweiflung nahe. Die Beerdigung des Prinzen fand am 31. v. M. mit großer Pracht und in tiefer Ruhe statt. Es waren große Massen Militair und Nationalgarde aufgeboten. Am folgenden Tage jedoch wurden Plakate angeschlagen, in denen der Herzog von Palmella der Vergiftung beschuldigt ward. Abends versammelte sich ein Haufen Betrunkener vor der Wohnung des Herzogs, wurde aber durch eine Cavallerie-Abtheilung zerstreut. Der verstorben Prinz war, wie hiesige Blätter bemerken, einer der reichsten Privatmänner Europa's. Er bezog allein aus seinem Eigenthum im Kirchenstaate eine reine Einnahme von 60,000 Pf. St. jährlich und noch weit ansehnlicher soll der Ertrag der ungeheuren Capitalien sein, die er in verschiedenen Ländern angelegt hatte."

Oesterreich.

Wien, 16. April. Se. Maj. der Kaiser ist in der Nacht zum 11. von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen worden, die hoffentlich keine Folgen haben wird. Die Huldigung soll, nach Beendigung der Trauer, im Sept. Statt finden. Um diese Zeit wird auch das Uebungslager bei Brünn abgehalten werden, zu welchem 30,000 Mann bestimmt sind. Im Septbr. wird auch in Prag die Krönung des Kaisers als König von Böhmen Statt finden.

Der Bote von Tyrol giebt folgende nähere Nachrichten über das durch eine von der Höhe Vergiel herab auf den Weiler Innertschafein, der Gemeinde Galthür, verbreitete Unglück einer Staublawine:

Neun Personen waren unter der Lawine und dem Sturze der Gebäude begraben, und zwar mitten im reißenden Thalbache, welcher, durch die Masse aufgehalten, bald einen See bildete, und das Unglück und die Rettung der Verunglückten noch erschwerte. Die verschütteten Personen waren: Joseph Anton Zangerl, Katharina Wohlfart, Maria Katharina Mattle, dann die Gattin des Erstern, Crescenzia Falbisoner mit ihrem 8 Wochen alten Säugling, den sie noch im Tode an der Brust mit einem Arm umschlungen hielt, ihr dreijähriger Knabe Joseph, die drei Töchter der Katharina Wohlfahrt, Susanna 23, Josepha 21, und Nothburg Zangerl 17 Jahre alt. Die drei erstern Personen wurden gerettet, die übrigen aber todt aus der Lawine oder dem Schutte hervorgezogen. Joseph Anton Zangerl lag über 8 Stunden unter der Lawine, und befindet sich bis jetzt ohne nachtheilige Folgen für sein Leben; Maria Katharina Mattle mußte über 14 Tage Bett und Zimmer hüten; Katharina Wohlfahrt liegt noch schwer darnieder und ist nicht außer Gefahr, weil sie, obwohl nicht tief in die Lawine versenkt, am Unterleibe starke Verletzungen erhalten hatte; auch mag der Schmerz über den Verlust ihrer drei Töchter ihre Wiedergenesung bedeutend verzögern. Die nächsten neun Nachbarn sind, durch das Krachen und Tosen des Lawinensturzes, vom Schlafe aufgeschreckt, unverzüglich zur Hülfe und Rettung herbeigeeilt, die eigene Lebensgefahr nicht achtend, in welcher sie, theils durch den zurückgeschwellten, zu einem See gewordenen Trisanabach, theils durch das Drohen eines neuen Lawinensturzes schwebten; die bei der Kirche von Galthür und deren Umgebung entfernter wohnenden Thalbewohner aber konnten, obwohl durch die Sturmglocke von dem Unglück in Kenntniß gesetzt und zur Rettung gerufen, erst um halb 8 Uhr früh auf der Unglücksstätte eintreffen; denn der tiefe Schnee, das immer anhaltende Schneien mit dem heftigsten Sturmwinde und finstern Schneegestöber machten die schnelle Verständigung eben so unmöglich, als die Ankunft der aufgeforderten Retter beschwerlich und durch die augenscheinlich von allen Seiten drohenden Lawinen gefährlich. Unter den gleich in der Nacht angekommenen Nachbarn haben sich vorzüglich Christian Cister und Joseph Peter Walter durch unermüdete Thätigkeit und kalte Unerschrockenheit ausgezeichnet; der Letztere hatte sogar, um die unter der Lawine Verunglückten nicht etwa durch einen Hieb zu verletzen, die Werkzeuge von sich gelegt, Schnee und Trümmer mit bloßen Händen weggescharrt, und sich auf diese Weise Hände und Nägel wund gearbeitet; sie waren aber auch mit ihren Gehülfen so glücklich, in der Nacht noch die erste und zweite Person zu retten. Herzbrechend war während der Rettungsarbeit das hörbare Jammergeschrei der in der Lawine begrabenen Maria Katharina Mattle, der Josepha und Susanna Zangerl, welche beide Letzteren, wie schon bemerkt, nicht gerettet werden konnten. Schmerzlich ist für den ꝛc. Zangerl der plötzliche Verlust seiner Gattin und seiner beiden Kinder, und für die betrübte Mutter K. Wohlfart jener ihrer drei Töchter, welche sie mit ihrer Hände-Arbeit unterstützten und so ihren Unterhalt sicherten. Diese Verunglückten, und besonders die beiden letztgenannten, nehmen das Mitleid und die Wohlthätigkeit ihrer Mitmenschen in Anspruch.

Deutschland.

Leipzig, 11. April. Im Ganzen enthält der diesjährige Meßkatalog 4193 Nummern, worunter 3767 fertig gewordene Werke.

Der Dr. Wirth, der in Kaiserslautern verhaftet ist, hat seine Zeit auf ein neues Werk über Culturgeschichte verwendet, in welchem viele neue Meinungen aufgestellt werden, daß z. B. die großen Erdrevolutionen wie die Sündfluth sich regelmäßig wiederholten. Ein Blatt bemerkt hierbei: „die Sünden sind wohl da, ob aber die Fluth kommt? —

Es ist ein neuer Handelsartikel in Gang gekommen. Bauern werden verkauft. Ein Jude, Namens Meiers in Bremen, hat mit der englischen Regierung auf Jamaika einen Handelskontrakt abgeschlossen, wonach er jährlich einen Transport von der stark gesuchten besten Sorte deutscher Ackerbauer, den Kopf à 150 Gulden, nach der Insel abzuliefern hat. Vorigen Herbst hat er auf einem großen Bremer Schiff die erste Lieferung von 550 Stück ächter deutscher Bauern wohlconditionirt nach der Insel abgeliefert und für jeden seine 150 Gulden in Empfang genommen. Für dieses Jahr will er eine neue Lieferung ausschreiben und wirbt deshalb, wer Lust hat. Leute, die nichts mehr besitzen, als ihren Leib, können deshalb sich melden.

Griechenland.

Man schreibt aus Triest vom 13. April: „Die Nachrichten aus Griechenland stimmen darin überein, daß in Erwartung des 1. Juni das Land der Ruhe sich erfreute. Ueber das dann Bevorstehende waren die Ansichten getrennt. In Athen selbst stehen sich zwei Parteien schroff entgegen, die regentschaftliche und die rumeliotische. Jene behauptet, bei der Jugend des Königs sei es nothwendig, daß der Staatsmann, welchen das Vertrauen der

Mächte zur Regentschaft berufen und darin bestätigt habe, wenigstens noch eine Zeit lang an der Spitze der Geschäfte bleibe. Geschieht dieses, so wird die Regierung des Königs als eine modifizirte Fortsetzung der regentschaftlichen sich darstellen und unter der Verantwortlichkeit eines Minister-Chefs, oder Staatskanzlers oder Majordomus geführt werden, und diese Ansicht scheint sich denjenigen zu empfehlen, welche die Garantie der noch jungen Ordnung in dem Namen eines anerkannten, von der politischen und der pecuniairen Macht gut angesehenen Staatsmannes suchen, und meinen, daß dessen Fehler theils durch den richtigen Sinn des jungen Königs, theils durch die Liebe des Volkes zu ihm könnten abgewendet oder aufgewogen werden: diese sei die eigentliche Panacee für alle Leiden und Gebrechen des Landes und seiner Lage. Die andere meint, man müsse es gerade vermeiden, auf diese Weise den Namen des Königs zu gebrauchen, auf den das Volk allein vertraue, da er in Griechenland noch neu, also vorzugsweise eine moralische Macht sei. Dazu würde die Fortsetzung des regentschaftlichen Systems, weil es in Griechenland keine Früchte getragen und so großen Haß erregte, auch unter Modificationen kaum durchzuführen sein, und wollte man sie auf die Länge versuchen, eine verderbliche Capodistrianische Reaction zur Folge haben. Es sei deshalb weder zu erwarten, noch zu wünschen, daß von den gegenwärtigen Machthabern Einer bleibe, sondern daß der König mit neuen Rathgebern, die sein und des Volkes Vertrauen verdienten, eine neue Regierung beginne. Da man nun diese nicht in Griechenland zu finden glaubt, hat sich das Gerücht verbreitet, ein Conseil, sei es in London oder in München, oder im speziellen Auftrag der Mächte, oder Sr. Maj. des Königs von Bayern, in Athen gebildet, werde unter dem Könige die Geschäfte leiten. Diese Idee hat die Gemüther während der letzten Zeit sehr in Bewegung gesetzt."

Persien.

London, 10. April. Man schreibt aus Teheran vom 18. December: „Der Rath, den Abbas Mirza sterbend seinem Sohne, dem jetzigen Könige, gab, seine stehende Armee unter allen Umständen aufrecht zu halten, und in möglichst guten Stand zu setzen, scheint auf diesen einen großen Eindruck gemacht zu haben, um so mehr, als er nur ihr verdankt seinen Thron so viel leichter bestiegen zu haben, als er erwarten konnte. Da er wohl fühlt, daß er sie nur durch einen glücklichen Krieg auf einen wirklich guten Fuß setzen, und ihr das unentbehrliche Selbstvertrauen einflößen kann, so ist er entschlossen, den Krieg von Khorassan, in dem ihn der Tod seines Vaters und Großvaters und seine Thronbesteigung unterbrochen hatten, fortzusetzen. Er commandirte damals die Armee in dem Feldzuge gegen Herat, hatte seinen Bruder Chosru Mirza, 3- bis 4000 Mann Cavallerie, 12,000 Mann Infanterie und 16 Kanonen bei sich, und blokirte den sogenannten König von Herat, Kamran Schah, in dieser Stadt. Kamran Schah hatte den afghanischen Adel um sich versammelt, der seiner Familie bei ihrer Vertreibung aus Kabul gefolgt war, und vertheidigte sich, trotz einer großen Hungersnoth, in der Stadt sehr tapfer. Sobald der Prinz von dem Tode seines Vaters, Abbas Mirza, hörte, schloß er einen Vertrag mit Kamran, nach dem dieser den District von Gurian an Persien abtreten, 40,000 Pf. St. Kriegskosten bezahlen, und einen seiner Söhne, so wie eine gewisse Anzahl der Söhne des afghanischen Adels als Geiseln nach Teheran schicken sollte. Diese Bedingungen wurden beiderseitig beschworen, und die persische Armee kehrte in Eilmärschen nach Tauris zurück. Die Afghanen hörten ebenfalls vom Tode Abbas Mirza's, und erfüllten im Vertrauen auf die bevorstehenden Konvulsionen in Persien keine der Bedingungen des Friedensschlusses. Der König hat seitdem einen Gesandten an sie geschickt, die Erfüllung zu verlangen, und mit Krieg zu drohen, aber ohne Erfolg. Es wird daher ein Truppencorps ausgerüstet, um im Frühjahre Herat wieder zu belagern; es soll unter das Commando von Chosru Mirza gestellt werden. An dem Gelingen der Expedition läßt sich nicht zweifeln, wenn sie mit einiger Energie und Ausdauer unternommen wird. Sie ist von beträchtlicher Wichtigkeit für Persien, theils durch die Wiederherstellung der alten Grenze gegen Kabul, theils durch den Einfluß, den sie Persien auf die turkomanischen Stämme gegen Nordwesten geben würde, hauptsächlich aber durch die moralische Wirkung, die sie auf die stehende Armee und damit auf die Oheime des Königs haben würde, die ihre Unterwerfung nur ungern gemacht haben, und nur durch die offenbare Ueberlegenheit der königlichen Armee im Zaume gehalten werden können. Allein es ist sehr denkbar, daß eben diese Umstände die Expedition noch verhindern können, da besonders die Disposition des Prinzen von Schiras sehr beunruhigend ist, und vielleicht die Entfernung eines Theils der ohnehin schwachen Armee aus dem Centrum des Reichs nicht erlauben mag."

Egypten.

Man hat über Triest sehr betrübende Nachrichten aus Alexandria vom 2ten März erhalten. Die Pest machte so reißende Fortschritte, daß man die Zahl ihrer täglichen Opfer gar nicht mehr berechnen konnte. Der Gesundheits-Kordon war als unnütz aufgehoben worden; die Pestkranken verließen ihre Häuser, und alle Straßen lagen voll von Leichen. Die Seuche war auch in das Fränkische Quartier, dann auf die Egyptischen Kriegsschiffe Nr. 6 und 7, und selbst auf die Kauffahrteischiffe gedrungen. Unter den angesteckten Fahrzeugen nennt man zwei Englische, ein Französisches, und mehrere Griechische und Egyptische. Die ganze Stadt war in die größte Bestürzung versetzt. In der Nähe von Alexandrien waren häufig Araber, die in den Baumwoll-Pflanzungen arbeiteten, todt niedergestürzt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Noch in keinem Jahre ist die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika so bedeutend gewesen, als im vorigen, und nach den Custom-house Berichten von sieben der bedeutendsten Häfen der Union belief sich die Gesammtzahl sämmtlicher neuen Ankömmlinge 1834 auf 75,179 Köpfe! — Deutschland hat nicht wenig beigetragen, die Bevölkerung dieses neuen Vaterlandes zu vermehren — in Neu-Orleans landeten 12,283; in Baltimore 11,802; in Philadelphia 1973; in New-York 4063; in Boston 414; in City Point 208; in Charleston 125 deutsche Landsleute! Nur der kleinste Theil von ihnen blieb in den östlichen Staaten, — fast Alle wandten sich jenseits der Alleghanis, und siedelten sich im Staat Ohio, mehr aber noch in Illinois und Missouri an; — auch nach Michigan, welches täglich mehr in Aufnahme kommt, sind viele gezogen, und am Schlusse des vergangenen Jahres belief sich die Zahl der Einwohner jenes Gebietes schon auf 93,000 Seelen, zu welchem Canada 1834 allein gegen 8000 beisteuerte. — Im Laufe dieses Jahres noch wird Michigan als selbstständiger Staat der Union beitreten, — länger aber wird dieser Zeitpunkt bei Arkansas hinausgeschoben bleiben, denn alle größern Ansiedelungsversuche daselbst sind, eben so wie der letzte der Giesener Gesellschaft, unter Follenius und Münch, gescheitert! — Missouri und Illinois, ein Theil von Indiana, die nördliche Hälfte von Ohio und Michidan sind jetzt die einzigen Staaten des Westens, in denen die Deutschen ein gedeihliches Fortkommen finden werden, und über diese giebt der eben jetzt erschienene 3te Band von „Bromme's" Reisen in die Vereinigten Staaten und Ober-Canada, 8. Baltimore 1835 beim dortigen deutschen Buchhändler Scheld und in Dresden in der Walterschen Hofbuchhandlung, den Auswanderungs- und Ansiedelungslustigen die beste Auskunft. Mit diesem 3ten Bande ist das, in topographisch-statistischer Hinsicht gewiß vollständigste Werk geschlossen. Ueber die südlichen Staaten, vorzüglich über den westlichen Theil Louisiana's und die fast noch ganz unbekannte Insel Florida, findet man im 3ten Bande jenes Buches die erste, in deutscher Sprache gegebene ausführliche Auskunft. Der Verfasser erhält das Neueste aus Amerika, und weiß es, da er alle diese Gegenden selbst bereiste, als prüfender Augenzeuge zu wählen. — Auch nach den Canada's fanden im vorigen Jahre viele Deutsche ihren Weg. Die Einwanderung nach Ober- und Unter-Canada von Großbritannien aus war 1834 ebenfalls nicht unbedeutend und dürfte mit den, über New-York nach den Canada's gegangenen Auswanderern, sich leicht auf 50,000 Seelen belaufen. In Quebec und Montreal allein landeten 1834, nach offiziellen Berichten, von der Eröffnung der Schifffahrt bis zum 11ten Julius 21,853 Einwanderer, und in Quebec während des ganzen Jahres 29,769 Individuen. Sollte die Einwanderung brittischer Unterthanen nach den Canada's noch 10 Jahre so fortdauern, wie die letzten sechs Jahre, wo von 1829 bis Mitte 1834 187,521 Seelen, ohne die aus den Staaten herüber gekommenen, in Quebec und Montreal landeten, so dürfte der Union im Norden eine bedeutende Nebenbuhlerin erwachsen; — möchte nur England auf weisere Art die entsponnenen Streitigkeiten unter den Colonisten zu schlichten wissen, als in den 70ger Jahren in den 13 Colonien, denn wenn jene in Canada herrschende Gährung auch dem Staatenbunde keine Vermehrnng verspricht, dürfte doch der Besitz der Canada's auf dem Spiele stehen. — Die Auswanderungslust in Sachsen ist, obgleich in diesem Jahre schwerlich mehr als im vorigen auswandern werden, immer noch im Steigen, und gerade die Zahl der Unbemittelten, von denen öfters neun Zehntel nicht wissen, von was sie die nächsten Tage leben sollen, sind von der Auswanderungs-Idee am meisten ergriffen, ja sie ist ihnen fast der einzige Trost in ihrem hoffnungslosen Zustande. So viele Vorschläge auch bereits gemacht wurden, geregelte Auswanderungen einzuleiten, fanden dieselben doch leider nur wenig Unterstützung, da alle dergleichen Plane zu groß angelegt waren und den Theilnehmern zu wenig Garantie gewährten; wünschenswerth wäre es deshalb, wenn der jetzt der Staatsregierung vorliegende Plan des Pastors Behr in Schwarzenberg, zur Gründung einer Armencolonie in Michigan, viele Theilnahme und Unterstützung fände, wenn viele Actien, die zu übernehmen hier, da sie auf die geringe Summe von 25 Thaler gestellt sind, mehr ein Werk der Wohlthätigkeit, als des Interesses sein dürfte, gezeichnet würden. Nur wenige Menschen werden mit gleich edler Uneigennützigkeit zu Werke gehen, als der wackere Friedrich Hermann Behr, der schon seit Jahren der menschenfreundliche Unterstützer der Armen und Hülflosen seines Bezirkes war, der mit seltener Aufopferung selbst seine ruhige sorgenfreie Stellung verlassen will, um seinen hülfsbedürftigen Landsleuten im fernen Westen eine neue Heimath zu schaffen, und der nur die einzige Vergünstigung als Belohnung verlangt, nach geschehener Einrichtung der neuen Armencolonie, seine frühere Stellung im Vaterlande wieder einnehmen zu dürfen.

Im Staat Tennesee in Nordamerika ist in die Grundverfassung aufgenommen worden, daß Jeder, der an einem Duell thätigen Antheil nimmt, oder auch nur als Zeuge dazu mitwirkt, unfähig ist, eine wirkliche oder eine Ehrenstelle im Lande zu bekleiden.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

In der öffentlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, vom 17. April d. J., wurden die von dem Kammerherrn P. v. Demidow gestifteten Preise für das Jahr 1834 folgenden Bewerbungsschriften zuerkannt.

Mit dem vollen Preise von 5000 Rbl. wurden gekrönt:

1) Sidonskijs Einleitung in die Wissenschaft der Philosophie;

3) des Mönchs Hyacinth historische Uebersicht der Oiradvölker oder Kalmücken vom XVten Jahrhundert bis auf unsere Zeit;

3) Sokolow's kirchlich-slavonisch-russisches Wörterbuch.

Ein halber Demidowscher Preis von 2500 Rbl. wurde nachstehenden Werken zuerkannt:

1) Tschertkows Beschreibung alter russischer Münzen;

2) Galitsch's Anthropologie.

Außer der Kaiserl. St. Petersburgischen Universität, hat die Akademie sechs Privatgelehrte ersuchen müssen, an der Prüfung der eingelaufenen Bewerbungsschriften Theil zu nehmen. Für die Bereitwilligkeit, die sie auch dieses Mal gefunden, wie für die trefflichen Recensionen, die ihr in Folge dessen vorgelegt und fast ohne Ausnahme als Grundlage ihres eigenen Urtheils angenommen wurden, fühlt sie sich zum aufrichtigsten Danke verpflichtet, den bei dieser Gelegenheit öffentlich auszusprechen, sie nicht unterlassen darf. Als Zeichen dieser Anerkennung bestimmt sie

die goldene Medaille, 12 Dukaten an Werth,

Herrn Professor Fischer, als Commissär der Universität, für die Beurtheilung der Werke Sisdonskij's und Galitsch's,

den Herren Collegienräthen Köppen und Wostokow, für die Beurtheilung des Sfokolowschen Wörterbuchs. Letzterer hat zugleich zwei andere Werke zu recensiren gehabt, deren eines, nach Ablauf des Bewerbungstermins für 1834 eingegangen, zum diesjährigen Concurs zurückgelegt wurde;

die goldene Medaille, 8 Dukaten an Werth,

Herrn Collegiensecretär Berednikow, für die ihm durch die Herren Krug und Sjögren übertragene Beurtheilung der oben erwähnten Chronik von Welikij-Ustjug.

Miscellen.

In Roßlau bei Dessau verfertigt der Schmiedemeister Sachsenberg Kirchengeläute aus sogenanntem Dreibrandstahl. Ein solches Geläute hängt in Serno und besteht aus drei reingeschliffenen Stäben, wovon jeder Stab in einem Winkel von 68 Grad und ungleichen Schenkeln gebogen, am Ende des kleineren Schenkels aufgehängt ist. Zusammen wiegen die Stäbe 72 Pfund und ersetzen bei diesem sehr geringen Gewichte in der Stärke des Klanges Glocken, die mehrere Centner wiegen, und, wenn sie zum Läuten vorgerichtet und aufgehängt sind, über 3000 Thaler kosten, wogegen für die drei Stäbe, unter gleichen Umständen, dem Verfertiger nur 64 Thaler bezahlt wurden.

In Schottland soll der Zufall dem thierischen Instinkt wieder ein wichtiges Geheimniß abgesehen haben. Eine junge Dame, welche hoffnungslos an der Auszehrung litt, stand des Morgens früh auf und sah durchs Fenster in dem Garten regelmäßig einen abgezehrten Hund den Thau von einem Camillenbeete ablecken und bemerkte bald, daß er dicker wurde. Sie ließ sich also gleichfalls bethaute Camillen bringen, trank jeden Morgen davon und bemerkte bald, daß ihr Appetit regelmäßig, ihr Geist lebendiger wurde, und genaß endlich vollständig wieder.

Waaren-Course vom 15. April 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	252	300—295
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	$7\frac{9}{10}$	—
dito dito grobes	— —	$5\frac{2}{5}$	—
Waizen	pr. Last	$269\frac{1}{2}$ $323\frac{1}{3}$	350
dito Mehl	pr. Loof	$10\frac{3}{5}$—$12\frac{3}{5}$	—
Gerste	pr. Last	$219\frac{3}{4}$	—
Hafer	pr. Last	$194\frac{2}{5}$	160
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand	pr. Faß	—	40—39
dito $\frac{2}{3}$	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. April 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53	$53\frac{1}{2}$	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	$9\frac{9}{17}$	$9\frac{4}{9}$	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	$10\frac{17}{32}$	$10\frac{34}{64}$	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	$100\frac{1}{4}$ à 370	$104\frac{1}{2}$		
3 & 4 dito	$99\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$		
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose	232	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	$100\frac{1}{2}$		
dito Ehstl.	—	pari		
dito Curl.	—	103—$102\frac{1}{4}$		
Stieglitzsche	—	$98\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$		
1 Rbl. Silber	$357\frac{3}{4}$ C.	$356\frac{3}{4}$		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 48.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß die in diesem Sommer zu bewerkstelligenden Reparaturen an den Universitätsgebäuden, als: Maurer, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schlösser-, Klempner- und Maler-Arbeit, mittelst Torges zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, daher alle Diejenigen, welche diese Arbeiten zu übernehmen geneigt und im Stande sind, hierdurch aufgefordert werden, sich an dem hierzu anberaumten Torgtermin am 26. April c., so wie zu dem am 29. April c. abzuhaltenden Peretorg in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren, worauf, nach Beschaffenheit der Umstände, der Zuschlag erfolgen wird. Die über die verschiedenen Arbeiten angefertigten Reparatur-Anschläge sind alle Vormittage von 11 bis 1 Uhr in der Universitäts-Rentkammer zu inspiciren.

Dorpat, den 16. April 1835. 1

Ad mandatum:

G. von Forestier,
Univ.-Rentkammer Secretaire.

Von Einem Kaiserlichen dorpatischen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse mehrerer verstorbenen Studirenden gehörigen Effecten im Locale dieses Gerichts vom 29. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. verkauft werden sollen. Dorpat, den 18. April 1835.

Ad mandatum:

C. v. Witte, Notrs. 2

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Wilhelm Moritz, Eduard Witte, Gustav Ruppeneit und August Petsch; den Herrn Arzt erster Abtheilung Wilhelm Richter; den Herrn Arzt dritter Abtheilung Heinrich W. Winter; den Herrn Kandidaten der Philosophie Victor Hehn; den Herrn Kandidaten der Rechtswissenschaft Aug. L. Kriech; die Studierenden der Rechtswissenschaft Gustav Baron v. Nolcken und Ernst Baron v. Nolcken; die Studierenden der Philosophie Joh. Pahnsch, Aler. Krannhals, C. J. v. Sternburg, Johann Zellinsky, Carl Kyber und Uno Pohrt; die Studierenden der Medicin Georg Salomé und Carl Wahrenhorst, und den verstorbenen Studierenden G. Baron v. Wolff — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 15. April 1835. Rector Moier. 3

C. v. Witte, Notaire.

Ein löbliches Voigtei- als Kämmereigericht dieser Stadt findet sich veranlaßt, desmittelst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß bestehenden Verordnungen zufolge nur dasjenige zu Wasser angeführte Brennholz, welches für die Krons- und Stadtbehörden bestimmt ist, bei der Ueberfahrt unweit des Fischmarktes am rechten Bachufer gestapelt werden darf, daß aber für alles übrige zum Privatgebrauch angeführte Brennholz ein besonderer Stapelplatz am Bachufer hinter der Badestelle von dem derzeitigen Kämmerer Herrn Rathsherrn Block angewiesen werden wird, an den sich jeder in solchen Fällen zu wenden hat. Alles an einer anderen von dem Herrn Kämmerer nicht angewiesene Stelle gestapelte Holz soll für Rechnung des Eigenthümers ohne Weiteres an die dazu bestimmte Stelle geführt werden; als wonach sich jeder zu achten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Dorpat Rathhaus, den 19. April 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kämmereigerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
R. Linde, Sekr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Ich gedenke ins Ausland zu reisen, fordere daher Jedermann auf, Forderungen halber sich binnen 14 Tagen bei mir zu melden. Dorpat, den 20sten April 1835. Staatsrath, Dr. Deutsch. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Tuche sowohl als Seiden-Waaren färbe, in allen beliebigen Farben, letztere auch wässere und moirire, rohe Tuche scheere und aufs Beste appretire, fertige Tuche degatire, auch alte Kleidungsstücke scheere und appretire, so daß sie wieder wie neu aussehen. Indem ich mich in allen oben genannten Arbeiten bestens empfehle, bitte ich

um geneigten Zuspruch, und versichere dagegen alles aufzubieten, jeden meiner verehrungswürdigen Gönner sowohl durch billige Bedienung als gute Arbeit zufrieden zu stellen. Meine Wohnung ist hinter dem botanischen Garten im Hause des Herrn Kaufmanns Schramm. J. M. Schubert, 3
aus dem Niederlande.

Daß ich von Em. Edlen Rathe als Advokat aufgenommen worden, zeige ich hiermit an, und verspreche jedem, der mir die Ausführung seiner rechtlichen Ansprüche anvertrauen oder andere Geschäfte meines Faches übertragen will, nach Kräften und mit Eifer behülflich zu sein. Ich wohne im Hause des Herrn Maler Oberg. Cand. jur. Ad. Wilde. 3

Mit polizeilicher Bewilligung wird am Freitage den 26. April ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Hörsaale der Kaiserl. Universität, zum Besten des Hülfs-Vereins, gegeben werden.

Erster Theil.

1) Concert für die Violine, von Spohr, (Allegro, Adagio und Rondo) vorgetragen von Herrn David.
2) Chor für Männerstimmen, von B. Klein, ausgeführt von dem Gesangverein der Herren Studirenden.
3) Adagio und Rondo von Pechadezeck, für die Violine, vorgetragen von Herrn Kudelsky.

Zweiter Theil.

4) Große Sonate für Pianoforte und Violine concertirend, von Beethoven, vorgetragen von einer Dilettantin und Herrn David.
5) Hymnus „Auferstehn wirst du mein Staub" von Klopstock, in Musik gesetzt von B. Klein, ausgeführt von dem Gesangverein der Hn. Studirenden.

Einlaßkarten zu 3 Rb. B. A. sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun und Abends an der Casse zu haben.

Der Anfang ist um 6 Uhr.

Von Seiten der Direction des dörptschen Hülfs-Vereins wird hiermit bekannt gemacht: daß der Hr. dimittirte Rathsherr J. W. Käding von der Versammlung der constituirenden Mitglieder des Hülfs-Vereins ersucht und ermächtiget worden ist, zur Vollendung des im vorigen Jahre zu erbauen begonnenen Waisenhauses hierselbst, freiwillige Beiträge einzusammeln. Der menschenfreundliche Zweck dieser Anstalt, ihr lang gefühltes dringendes Bedürfniß, bei der großen Noth und Mittellosigkeit zahlreicher elternloser Kinder, die lebendige Theilnahme und großmüthige Unterstützung, welche diese Stiftung bereits unter uns gefunden, so wie der dankenswerthe Patriotismus eines achtbaren dörptschen Bürgers, der uns bei dieser Gelegenheit sich rühmlichst kund gethan, werden, mehr als jede andere Aufforderung und Empfehlung, ein hochverehrtes Publikum unserer Stadt zu einer reichlichen Unterstützung dieses wohlthätigen Unternehmens ermuntern. Dorpat, am 16. April 1835.

Direction des Hülfs-Vereins.

Auktion.

Die Administration der livländischen Stammschäferei zu Schloß Trikaten macht hierdurch bekannt, daß am 17ten Mai h. a, Vormittags, die Auktion von einer bedeutenden Zahl ausgezeichneter Zeitböcke, Hammel und Mutterschafe Statt finden wird. 1

Da durch das Ableben des Herrn Cand. phil. C. A. Normann zu Krüdnershof, durch seine Wirksamkeit als Schaafzüchter seit einer Reihe von Jahren eben so ausgezeichnet als verdient, die dortige von Herrn Normann gezüchtete Merinos-Schaafherde von höchstedler Race zum Verkauf kommt, und eine schöne Auswahl vorzüglicher Zuchtföhre, so wie eine schöne Heerde Mutterschaafe und eine Parthie Hammel und auch die dieses Jahr sehr schöne Lammzucht darbietet; so werden alle Diejenigen, welche sich mit Schaafen und Zuchtföhren von höchster Güte zu versorgen wünschen, eingeladen: sich am 21. Mai a. c., um 10 Uhr Vormittags, in Krüdnershof einzufinden, woselbst die Böcke einzeln und die übrige Heerde in Caveln eingetheilt, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Krüdnershof, den 10. April 1835. 2
Karl Baron Bruiningk.

Zu verkaufen.

Kartoffeln, Kleesaat, Thimoty-Grassaat und Hafer hat zu verkaufen J. F. Beckmann. 2

Ueber den Verkauf eines Fortepiano von sechs Octaven erhält man Auskunft im Revisor Sengbuschschen Hause in der Pferdestraße. 2

200 Loof Saatkartoffeln, das Loof zu 3 Rub. 50 Kop., sind auf dem Gute Tammist zu haben. 3

Abreisende.

Christian Kirbowsky wird binnen 8 Tagen von hier abreisen. Den 19. April 1835. 2

Der Handlungskommis Fromhold Eduard Theodor Bauer wird binnen 8 Tagen von hier reisen. Den 16. April 1835. 1

Der Bäckergesell Ferdinand Schlawitzki ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 17. April 1835. 1

Der Schneidergesell Gustav Thomson wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. April 1835.

Der Apothekergehülfe Geßler ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 23. April 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 49. Sonnabend, 27. April. 1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Schweden. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 22. April. Nachrichten aus Lübeck zufolge wird das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch spätestens am 1. Mai c. in Riga eintreffen und sollen sodann die bestimmten Abfahrtstage sogleich bekannt gemacht werden.

St. Petersburg, 19. April. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 6. April haben S. M. der Kaiser dem Oberbefehlshaber des Archangelskischen Hafens und Militärgouverneur von Archangelsk, Admiral Gall, für vieljährige Dienste und stete Wahrnehmung des Interesses der Krone, den K. K. Weißen Adlerorden, Allergnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 20. April. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Dirigirenden des Reichsschatzes, Wirklichen Staatsrath Stepanow, für vieljährigen ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M. der Kaiser, den Chef vom Stabe des Corps der Bergingenieure, Generalmajor Tschewkin, von der Suite S. K. M., für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Ritter des St. Annenordens 1ster Classe zu ernennen geruht.

Laut Allerhöchster Gnadenbriefe vom 7ten April, haben S. M. der Kaiser, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Rittern des K. K. Weißen Adlerordens zu ernennen geruht:

Den Generallieutenant, Generaladjutant Kawelin.

Den Chef der Kriegsfeldcanzellei S. K. M., Generaladjutant v. Adlerberg.

Den Geheimerath, Senateur und Ehrenvormund Jakowlew.

Den Geheimerath und Mitglied der Bittschriftcommission, Slobodskij.

Dem Russischen Generalconsul in Stettin, Kaufmann J. F. Maurer, ist der St. Wladimirorden 4ter Classe verliehen worden.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 7. April. Dem Chef der Gensd'armerie, Commandirenden Unsers Hauptquartiers, General von der Cavallerie, Generaladjutanten Grafen v. Benkendorf, werden aus Rücksicht für seine ausgezeichneten Verdienste, acht und zwanzig tausend Deßjätinen Landes in Bessarabien zum erblichen Besitz verliehen.

Der stellvertretende Dirigirende der Reichskommerzbank, Wirkliche Staatsrath Fürst Urußow, wird für vieljährigen, ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Geheimerath befördert, und zum Dirigirenden der genannten Bank ernannt.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an das Departement der Reichsdomänen vom 7. April, haben S. M. der Kaiser dem Finanzminister, General von der Infanterie Grafen Cancrin, zur Belohnung seiner Verdienste und seines vieljährigen ausgezeichneten Dienstes, dreißig tausend Deßjätinen Landes in Bessarabien zum erblichen Besitz zu verleihen geruht.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 15ten April. Der Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision, Generalmajor Baron Korff 1, wird dem Kriegsministerium beigezählt, mit Verbleibung bei der reitenden Gardeartillerie.

Der beim Oberbefehlshaber der 1sten Armee angestellte Generalmajor Montréfor, welcher sich zur Cavallerie rechnet, wird zum Commandant von der 1sten Brigade der 1sten Dragonerdivision, ernannt, und der Commandeur von der 1sten Brigade der 1sten Dragonerdivision, Generalmajor Bartholomäi 4, zum Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Dragonerdivision.

Der Generallieutenant Wachten, welcher sich zur Armee rechnet, wird, mit Beibehaltung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen.

In der allgemeinen Versammlung der Actionäre für die Dampfschifffahrt zwischen St. Petersburg und Lübeck, den 31. März d. J., hielt der Vorsitzer derselben Graf A. von Benkendorf eine Rede folgenden Inhalts:

„In der letzten allgemeinen Versammlung, machten wir den Herrn Actionären den Antrag, ein

drittes Reservedampfschiff anzuschaffen, welchen Vorschlag die Herren Actionäre genehmigten. Diesen Antrag rechtfertiget nicht allein der glückliche Erfolg unserer Unternehmung, sondern auch die alljährlich sich vergrößernde Zahl der Passagiere. Die Vorsicht gebietet, Maßregeln zu ergreifen, daß die nunmehr unentbehrlich gewordene Verbindung mit andern Ländern auf keine Weise unterbrochen werde. Ueber die Ausführung dieses Vorhabens hat das Comité sich berathen, und unter allen vorgeschlagenen Mitteln zur Bildung des Capitals für das neu anzuschaffende Dampfschiff erkannte man für das geeignetste zur Erreichung des vorgesteckten Zieles, folgende Regeln über diesen Gegenstand aufzustellen:

1) Jeder Actionär bezahlt für jede Actie 100 Rbl. Zuschuß, was im Ganzen 200,000 Rbl. beträgt.

2) Die außer dem noch zum Bau des dritten Dampfschiffes erforderliche Summe wird von dem Reservecapital genommen.

3) Da die, von den Actionären beigetragene Summe mit der frühern Abzahlung 600 Rbl. für die Actie beträgt, so werden die frühern Actien von 500 Rbl. zurück genommen und vernichtet; an ihrer Stelle werden für eine jede Actie von 500 Rbl. zwei neue, von 300 Rbl. jede, ausgegeben.

4) Durch die öffentlichen Blätter wird die Zeit zum Abtrage der 100 Rbl. Zuschuß, zur Einlieferung der frühern Actien und zur Empfangnahme der neuen, bekannt gemacht werden. (Der Termin zur Eingabe der frühern Actien und zum Abtrag des Zuschusses beginnt mit dem 22. April und dauert bis zum 1. Juni dieses Jahres. Dieselben werden jeden Tag, Sonn- und Festtage ausgenommen, von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags auf dem Comptoir der Dampfschifffahrt in Empfang genommen und dafür Scheine ertheilt.)

5) Bei diesem Umtausch sollen auch die Lübischen Actien, wenn Jemand sie in Russische zu verwandeln wünscht, unter denselben Bedingungen angenommen werden.

6) Da der Werth jeder Actie nun vermindert wird, so soll es jedem Actionär gestattet sein, in Zukunft bis zu 200 Actien auf eine Person zu besitzen.

7) Im Fall einer der im Gange befindlichen Pyroskaphen der Ausbesserung bedürfte, soll der dritte zu den vorgeschriebenen Reisen zwischen St. Petersburg und Lübeck und außerdem in freier Zeit, nach dem Gutachten des Comité zu verschiedenen Fahrten auch nach andern Orten hin verwendet werden.

Das Comité hatte das Glück, den Vorschlag wegen Errichtung eines dritten Reservedampfschiffes der Allergnädigsten Prüfung S. M. des Kaisers vorzulegen, und zugleich um eine Verlängerung des ertheilten Privilegiums auf fernere 4 Jahre anzuhalten, zur Deckung der durch den Bau eines dritten Dampfschiffes verursachten Unkosten.

Seine Kaiserliche Majestät, stets der Beschützer des allgemeinen Besten und jeder nützlichen Unternehmung, geruhte unserm Wunsche Allergnädigst zu entsprechen.

Der Dampfschifffahrtsgesellschaft liegt es ob, nun ihren ehrfurchtsvollen Dank für diesen neuen Beweis der Kaiserlichen Gnade an den Tag zu legen, nach allen Kräften die Schifffahrt zwischen St. Petersburg und Lübeck zur größtmöglichsten Vollkommenheit zu bringen, und sich dadurch immer mehr das Zutrauen des Publikums zu verdienen.

St. Petersburg, 22. April. Zufolge Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Director vom Departement der executiven Polizei des Ministeriums des Innern, Wirklichen Staatsrath Shmakin, auf Vorstellung vom Minister des Innern, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe haben S. M. der Kaiser, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 1ster Classe zu ernennen geruht:

Am 6. April. Den ältesten Beamten der Höchsteigenen Canzellei, Wirklichen Staatsrath Chanykow.

Den Contreadmiral Melichow, Mitglied des Admiralitätsconseils.

Den Rath des Hofcomptoirs, Wirklichen Staatsrath Suchoprudskij.

Am 7. April. Den Wirklichen Staatsrath und Ehrenvormund, Arßenjew.

Den Civilgouverneur von Twer, Wirklichen Staatsrath, Grafen Tolstoj.

Den Civilgouverneur von Archangelsk, Wirkl. Staatsrath Ogarew.

Den Director der Arbeiten vom Departement der Militäransiedlungen, Ingenieurgeneralmajor Röhrberg 1.

Dem Commandeur der Flottelehrequipage Capitän 1sten Ranges Kochins, und dem ältesten Adjutanten vom Dejourwesen des Flottegeneralstabes S. M. des Kaisers, Capitän 2ten Ranges Mitnitzkij, von der Gardeequipage, ist am 6. April, für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

(St. Pet. Zeit.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. April. Der Gesetzentwurf in Betreff der Nordamerikanischen Schuldforderung ist in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer mit der bedeutenden Majorität von 152 Stimmen angenommen worden. Derselbe lautet: Art. 1. Der Finanzminister wird ermächtigt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um die Artikel 1 und 2 des am 4. Juli 1831 zwischen dem Könige der Franzosen und den Vereinigten Staaten unterzeichneten Traktats, wovon die Ratificationsurkunden am 2. Febr. 1832 in Washington ausgewechselt worden sind, und wonach Frankreich eine Summe von 25 Millionen Franken zu zahlen hat, in Ausführung zu bringen.

Die in Folge des gegenwärtigen Gesetzes zu leistenden Zahlungen können nur stattfinden, nachdem die Französische Regierung zufriedenstellende Erklärungen über die Botschaft des Präsidenten der Union vom 2. Dec. 1834 erhalten hat. Art. 2. Die Summe von 1,500,000 Fr., welche die Regierung der Vereinigten Staaten in 6jährlichen Terminen zu zahlen sich verpflichtet hat, um den von Frankreich, sei es in dem Interesse von Privaten, oder in dem des Staatsschatzes, angebrachten Reclamationen zu genügen, soll in dem Maße, als sie eingeht, auf dem Budget in Einnahme gestellt werden. Zugleich wird dem Finanzminister ein Kredit bis zum Betrage der gedachten Summe eröffnet, um damit die von Französischen Bürgern liquidirten Forderungen zu befriedigen. Art. 3. Eine mittelst Königl. Verordnung zu ernennende Kommission soll sich unentgeltlich der Prüfung und Würdigung aller bei der Regierung anzubringenden Reclamationen unterziehen und die Summe der 1,500,000 Franken unter die Anspruchsberechtigten vertheilen, nöthigen Falls pro rata. Jede Reclamation muß, wenn sie nicht verfallen soll, bis zum 1. Januar 1837 angebracht werden. Die Anspruchberechtigten können von den Entscheidungen der Kommission in den für Streitsachen gesetzlich geltenden Formen und Fristen an den Staatsrath appelliren. Dieselbe Befugniß hat der Finanzminister. Den Kammern ist alljährlich von den auf jene 1,500,000 Fr. effektuirten Zahlungen Bericht abzustatten. Bleibt ein Theil dieser Summe übrig, so fließt er in den Staatsschatz."

Nachdem nun die erste Kabinetsfrage für die Minister günstig entschieden ist, kommt jetzt die zweite an die Reihe, nämlich die Bewilligung für die geheimen Ausgaben. Für diesen Gesetzentwurf ist Ein Redner eingeschrieben, nämlich Hr. Madier de Montjau; gegen ihn aber haben sich 10 Redner eingezeichnet, unter denen man die Herren Havin, Salverte, Pagès, von der Arriège), Sade, Lamartine und Dupon (von der Eure) bemerkt.

Marschall Soult ist dieser Tage auf sein Landgut in Languedoc zurückgekehrt, wie man glaubt, um nicht an dem Processe Theil zu nehmen. Uebrigens hat er sich seinen hiesigen Aufenthalt durch den Verkauf von drei Gemälden Murillo's zu Nutze gemacht, die er von seinen Feldzügen in Spanien zurückgebracht, und wofür er eine halbe Mill. Fr. von der Civilliste erhalten haben soll.

Man versichert, die Frage wegen einer allgemeinen Amnestie sei in den Tuilerien bejahend entschieden worden; nur sei es noch ungewiß, wann diese Maßregel ins Leben treten und ob überhaupt der Proceß vor dem Pairshofe eröffnet werden solle? Denn daß er nicht bis zum Ende werde durchgeführt werden, sei außer allem Zweifel. Es wird berechnet, daß, wenn alle Truppenbewegungen, die in diesem Augenblick in Frankreich stattfinden, beendigt sind, über 100,000 Mann um Paris und in dem Bezirk der ersten Militärdivision versammelt sein werden. Bekanntlich sind diese militär. Maßregeln mit Beziehung auf den Prozeß vor dem Pairshofe angeordnet worden. In Lyon ist in diesen Tagen ein feierliches Todtenamt zum Gedächtniß der Opfer der im vorigen Jahre dort stattgehabten Ereignisse abgehalten worden, und eine zahllose Menschenmenge hat sich dazu eingefunden.

In den letzten 10 Jahren sind in Frankreich 28 eiserne Hängebrücken geschlagen worden, und zwar 6 über die Rhone, 3 über die Vienne, 3 über die Loire, 3 über die Seine, 2 über die Durance, 2 über die Ardèche, 2 über die Saône, 2 über die Garonne, 1 über den Gard, 1 über den Ain, 1 über die Marne, 1 über den Ter und 1 über die Mosel. Diese 28 Brücken nehmen eine Länge von 5245 Mètres ein, und haben etwa 10,490,000 Fr. gekostet.

Wie in Frankreich die Poësie bezahlt wird! Die neusten französischen Romanschreiber Janin u. s. w. kaufen sich von ihren Büchern Häuser und halten Pferde und Wagen; der berühmte Balzac, der recht haarsträubend zu schreiben versteht, trägt ächt goldene Knöpfe auf dem Rock und sein Spazierstock kostet allein 1000 Thaler, denn er ist mit ächten Topasen besetzt. — Item in Paris ist die liebenswürdige einst gefeierte Dichterin Elise Mercoeur zwar im Elende im Spitale verhungert, weil sie die Pension, die sie unter der vorigen Regierung erhalten hatte, verloren und nicht wieder hatte erhalten können, aber der König hat ihrer Mutter 300 Fr. geschenkt, mit der Versicherung, es thue ihm der Tod sehr leid, und die vornehmsten Dichter, auch der Herr Balzac mit seinen goldnen Knöpfen und seinem Topasenstock, haben sie feierlich zu Grabe geleitet.

Großbritanien und Irland.

London, 21. April. Das neue Ministerium ist nun definitiv konstituirt. Am Sonnabend um halb 2 Uhr kam der König von Windsor nach der Stadt und hielt um 2 Uhr im St. Jamespallast eine Geheimerathsversammlung, in welcher die Mitglieder des vorigen Ministeriums ihre Amtssiegel in die Hände Sr. Majestät niederlegten. Sir Robert Peel und der Herzog von Wellington blieben nicht über zehn Minuten im Pallast. Als sie sich entfernten, wurden sie, wie der Courier sagt, vom Volke mit einigem Applaus begleitet. Ld. Melbourne soll bei seiner Ankunft im Pallast von der versammelten Menge mit großem Beifall empfangen worden sein. Nachdem der König darauf dem Grafen von Wilton und dem Lord Hill Audienz ertheilt hatte, fand eine neue Geheimerathsversammlung statt, welcher Viskount Melbourne, der Marquis von Lansdowne, Viskount Duncannon, Lord John Russell, Viskount Palmerston, Herr Charles Grant, Sir John Hobhouse, Herr Poulett Thomson, Lord Auckland, Lord Holland, der Graf von Mulgrave und Herr Spring Rice beiwohnten. Es wurden sodann die Vereidigungen der einzelnen Mitglieder des neuen Kabinets vorgenommen, und um halb 6 Uhr begab sich der König wieder nach Windsor. Se. Majestät werden nicht vor Donnerstag in London zurück erwartet. Das Ministerium besteht nun, nach der von den heutigen Zeitungen

***

gegebenen Liste, aus folgenden Mitgliedern: 1) Mitglieder, die im Kabinet Sitz und Stimme haben: Lord Melbourne, erster Lord des Schatzes; Lord Lansdowne, Präsident des Geheimenraths; Lord Auckland, erster Lord der Admiralität; Lord Holland, Kanzler des Herzogthums Lankaster; Lord Duncannon, erster Kommissar der Forsten und Waldungen und Großsiegelbewahrer; Lord John Russell, Staatssekretär des Innern; Lord Palmerston, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Charles Grant, Kolonialsekretär; Sir J. Hobhouse, Präsident der ostindischen Kontrolle; Lord Howick, Kriegssekretär; Herr Poulett Thomson, Präsident der Handelskammer; Herr Spring Rice, Kanzler der Schatzkammer. 2) Mitglieder, welche nicht Kabinetsminister sind: Graf Mulgrave, Lord-Lieutenant von Irland; Lord Plunkett, Lord-Kanzler von Irland; Viskount Morpeth, erster Sekretär von Irland; Marquis von Conyngham, Generalpostmeister; Marquis von Welesley, Lord-Kammerherr; Herzog v. Argyle, Lord-Steward; Graf von Albemarle, Oberstallmeister; Sir H. Parnell, Generalzahlmeister der Armeen und Schatzmeister der Marine; Herr Labouchere, Vicepräsident der Handelskammer und Münzmeister; Lord Seymour, Herr Stewart und Herr Ord, Lords des Schatzes; Ld. Dalmeny, Sir William Parker, Kapitän Elliot und Sir T. Troubridge, Lords der Admiralität; Herr Baring und Herr Stanley, Sekretäre des Schatzamts; Herr Charles Wood, Sekretär der Admiralität; Herr Robert Gordon und Herr Vernon Smith, Sekretäre der ostindischen Kontrolle; Herr R. C. Fergusson, Generaladvokat; Oberst Leith Hay, Sekretär des Feldzeugamts; Sir Rufane Donkin, Generalinspector des Feldzeugamts; Herr Fox Maule, Untersekretär im Departement des Innern; Sir G. Grey, Untersekretär im Kolonialdepartement; Sir J. Campbell Generalprokurator; Herr Rolfe, Generalfiskal; Herr Murray, Lord-Advokat für Schottland; Herr Cuninghame, Generalfiskal für Schottland; Herr Perrin, Generalprokurator für Irland; Herr O'Loughlen, Generalfiskal für Irland; Herr Young, Privatsekretär des Lords Melbourne; Herr Charles Gore, Privatsekretär des Lords John Russell, und Herr George Arbuthnot, Privatsekretär des Herrn C. J. Stanley. Ueber die Besetzung des Lord-Kanzleramts ist noch nichts Definitives angeordnet; nur so viel scheint gewiß, daß Ld. Brougham diesen Posten nicht wieder erhalten wird. Das große Siegel befindet sich noch in den Händen des bisherigen Lord-Kanzlers Lyndhurst, in dessen Wohnung denn auch Sir J. Campbell als Generalprokurator vereidigt worden ist. Auf den Listen des neuen Ministeriums findet sich der Titel eines Lord-Kanzlers gar nicht, und man zweifelt nicht daran, daß dieses Amt in seiner bisherigen Bedeutung abgeschafft werden wird. Das Präsidium im obersten Reichsgericht, dem Kanzleigerichtshofe, wird nämlich von dem Präsidium im Oberhause und dem Justizministerium getrennt, das große Siegel aber vorläufig dreien Kommissarien übergeben werden.

London, 21. April. In der Sitzung des Oberhauses am 18. d. zeigte Lord Melbourne seine und seiner Collegen Ernennung an, mit dem Beifügen, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, die großen und mannichfaltigen Schwierigkeiten zu erörtern, welche der Bildung eines neuen Cabinettes im Wege gestanden, oder über die Grundsätze der neuen Administration ein Weiteres zu sagen, als daß selbige auf Reform und Ersparung beruhten, welche von den ächten Freunden des Landes nothwendig erachtet und von dem größten Theile der Nation erheischt würden. Anlangend die große Frage wegen der Kirchen-Verwaltung, womit sich das Parlament in der letzten Zeit vorzugsweise beschäftigt, ersuchte er JJ. Herrlichkeiten, ihren Mitbürgern zu versichern, daß alle in dieser Beziehung zu treffenden Maßregeln die Beförderung der wahren Gottesverehrung im ganzen Königreiche bezwecken. Er trug schließlich auf Vertagung bis zum 12. Mai an, wogegen der Herzog v. Richmond einwandte, daß eine so lange Aussetzung der Geschäfte besonders in Beziehung auf die Ausschüsse nachtheilig wirken würde, weshalb er eine Vertagung bis zum 30 d. M. vorschlug. Lord Alvanley fragte hierauf den neuen Premierminister, ob und unter welchen Bedingungen er sich bei der Bildung des neuen Cabinettes den mächtigen Beistand O'Connell's und seiner Anhänger gesichert habe, da es ihm unmöglich schiene, daß diese Mitglieder der dem neuen Ministerium ihre Zustimmung ertheilt hätten, ohne in einiger Beziehung befriedigt zu werden. Bei diesem Anlasse führte er die Erklärungen O'Connell's gegen die Union und dessen frühere Feindseligkeit gegen das Melbourne'sche Ministerium an, und forderte den edlen Viskount bei seiner Stellung als Gentleman, Peer und Minister auf, zu erklären, in wie weit er sich gegen O'Connell verpflichtet habe, und in wie fern er mit demselben gelehrten Herrn in dessen Ansichten übereinstimme, daß das Oberhaus zu einer Wahlversammlung herabgesetzt werden müsse. Lord Brougham, welcher seinen Sitz dicht bei den Ministerial-Bänken genommen hatte, erhob sich mit auffallender Lebhaftigkeit und rief den Lord Alvanley zur Ordnung, indem Lord Melbourne auf eine solche Frage zu antworten nicht verpflichtet sei. Lord Alvanley machte bemerklich, er habe bloß eine Frage gestellt, worauf Lord Brougham noch heftiger fortfuhr, das sei gerade der Grund, weshalb er zur Ordnung gerufen habe! Jetzt erhob sich auch Lord Kenyon, und fragte das Haus, ob Lord Brougham nicht selbst die Ordnung verletzt habe, wogegen Lord Brougham, der ganz ungewöhnlich erhitzt schien, sich vertheidigte. Endlich erklärte Lord Melbourne, er glaube nicht unumwundener antworten zu können, als daß er in keiner Weise mit den Ansichten O'Connells übereinstimme, und daß er nicht wisse, ob er dessen Zustimmung erhalten habe, daß er sich aber auch keine Mühe gegeben habe, sich dieselbe zu verschaffen und auch nichts gesagt oder gethan habe, was zu einer solchen Vermuthung Anlaß geben könnte. Ferner versicherte er, streng bei den Grundsätzen beharren zu wollen, die er während seines vorigen Ministeriums an den Tag gelegt. Auf das Verlangen des Herzogs v. Buckingham, daß der Minister sich unverholen aussprechen möchte, ob er Maßregeln zur Beseitigung der in der irländischen Zehnten-Frage erhobenen Beschwerden und zur Verwendung des Ueberschusses des Kirchen-Eigenthums zu andern als kirchlichen Zwecken vorzuschlagen gedenke, erwiederte Lord Melbourne, obgleich es voreilig sein würde, sich jetzt schon auf Einzelnheiten einzulassen, so halte er sich doch verpflichtet, in dieser Beziehung an dem Prinzip festzuhalten, welches durch die letzten Resolutionen des Unterhauses aufgestellt worden. Der Marquis v. Londonderry zeigte an, er werde gleich bei dem Wiederbeginn der Sitzungen eine Bittschrift von 60,000 Protestanten dem Hause vorlegen. Er enthielt sich jetzt der Untersuchung, ob die Minister, die sich früher durch die Nachgiebigkeit der conservativen Partei eine Zeitlang hätten erhalten können, die Männer wären, um die Sache zu einem gewünschten Ziel zu bringen, obwohl es ihm angenehm sei, zu vernehmen, daß Lord Melbourne sich vorgenommen habe, O'Connell und dessen radikale Sippschaft oder Schweif (Gelächter) mit dem Veto der Ausschließung aus dem Rathe des Königs zu belegen. Lord Teynham fand es unanständig, so über das Unterhaus zu reden, oder auch nur Herrn O'Connell und dessen Freunde so zu bezeichnen. Der Marquis v. Londonderry meinte indessen, er müsse zwar die Beschlüsse des andern Hauses ehren und achten, und habe einen persönlichen Beweis dieser Gesinnung abgelegt, könnte aber die letzte Resolution, das Resultat des unnatürlichen Vereins zwischen O'Connell und einem edlen Lord, unmöglich respectiren. Viscount Melbourne bemerkte schließlich, der edle Marquis habe ihm Worte in den Mund gelegt, deren er sich niemals bedient habe, namentlich der Ausdrücke Veto oder Ausschließung. — Am Ende vertagte sich das Haus nur bis zum 30. d., um den Geschäftsgang nicht zu stören, doch kam man dahin überein, vor dem 12. Mai keine öffentlichen Geschäfte vorzunehmen.

In der Sitzung des Unterhauses am 18. d. beantragte Herr F. Baring die Vertagung bis zum 12. Mai. Er bedauerte die Länge dieses Aufschubs, meinte aber, diese Zeit werde eben nur bis zur Beendigung sämmtlicher Wahlen hinreichen, und sollten den neuen Staats-Beamten auch etliche Tage der Ruhe gestattet werden, so werde ihnen dieß bei den Schwierigkeiten des Amtsantritts wohl zu gönnen sein. Oberst Sibthorp protestirte gegen eine so lange Vertagung, die doch am Ende den neuen Ministern zu ihrer Bequemlichkeit nicht hinreichen würde; denn nicht Wochen sondern Monate würden vergehen, bevor sie sich in ihren dortigen Sitzen behaglich fühlen würden. Dabei schilderte er die Lage des Landes auf eine wahrhaft bejammernswerthe Weise, und zog besonders aus dem lächelndem Angesichte des gelehrten Mitglieds für Dublin (O'Connell) und den heitern Mienen der Opposition überhaupt sehr bedenkliche Schlüsse. Er versicherte, sich den neuen Ministern in jeder Beziehung widersetzen zu wollen, da er von ihnen für König und Vaterland nichts Gutes erwarten könnte, weshalb er schließlich zu Gott flehte, er möge das Land bald von einer solchen Schmach erlösen. Herr O'Connell dankte dem tapfern Obersten für die Höflichkeit seiner Aeußerungen, und konnte nur bedauern, daß sein und seiner Freunde Angesichter nicht so gravitätisch aussähen, wie die der Herren auf den entgegengesetzten Bänken. Er nahm diese Gelegenheit wahr, um das lächerliche oder vielmehr unstatthafte Benehmen des Mitgliedes einer hohen Versammlung (des Marquis v. Londonderry) zu rügen, der von den Repräsentanten Irlands in einer Weise geredet habe, die man für blödsinnig oder wahnsinnig halten müsse. (Hört! Hört!) Der aufgeblähte Possenreißer (bloated buffoon), der sich solcher Ausdrücke bedient, dürfte den Unterschied zwischen unabhängigen Männern und solchen, deren Stimme nicht mal die Erkaufung werth sei, obgleich sie sich auf den Märkten feil böten, noch kennen lernen. Herr Sinclair machte noch allerlei höhnische Bemerkungen über das neue Ministerium und dessen Materialien, wunderte sich aber, daß der neue Bau nicht durch die colossale Granitsäule von dem Riesendamme (Giants Causeway, einem merkwürdigen Ueberbleibsel aus der irländischen Vorzeit in der Provinz Ulster, welches von Einigen für ein Naturwerk gehalten wird, und beiläufig gesagt, nicht aus Granit, sondern aus Basalt besteht) verherrlicht sei (vermuthlich eine Anspielung auf O'Connell.) Er meinte, es dürfte den Ministern schwer werden, zwischen der radikalen Scylle und der conservativen Charybdis durchzusteuern. Am Ende wurde die Vertagung bis zum 12. Mai genehmigt.

Sir Robert Peels Administration ist die kürzeste in England, wenigstens seit dem Jahre 1760, in welchem Georg III den Thron bestieg, gewesen. Sie dauerte nur 118 Tage, die andern kurzen Ministerien während jenes Zeitraums waren das des Lords Shelbourne im Jahre 1782 von 123 Tagen, des Herrn Canning von 135 Tagen, des Grafen v. Ripon von 152 Tagen, und das erste des Viscount Melbourne von 186 Tagen.

Es leben in diesem Augenblick nicht weniger als acht Ex-Kanzler der Schatzkammer, nämlich: Lord Sidmouth, der Marquis v. Lansdowne, Lord Bexley (der dieses Amt 11 Jahr bekleidete), Graf Ripon, Herr Herries, Herr Goulburn, Graf Spencer und Sir Robert Peel. Die Zahl der lebenden Ex-Premierminister ist fünf, nämlich: Sidmouth, Ripon, Wellington, Grey und Peel.

Seit Mittwoch Abend ist hier und auch in den Provinzen ein sehr unerfreulicher Witterungs-Wechsel eingetreten. Auf das schöne Frühlings-Wetter ist plötzliche empfindliche Kälte gefolgt; es schneite und hagelte wie im Dezember. Am Charfreitage waren die Wagen, welche aus dem Norden hier ankamen, ganz mit Schnee bedeckt. Die Nachtfröste haben großen Schaden an den Blüthen angerichtet; an freien Plätzen fror es sogar bei Tage, und wenn die Temperatur noch ein paar Tage so fortdauerte, so befürchtet man ein sehr unfruchtbares Jahr.

Bei der Vermählung des Lord J. Russell mit der verwittweten Lady Ribblesdale ereignete sich ein Fall, der von Vielen als ein böses Omen angesehen wurde und eine Zeit lang eine allgemeine Störung in dem hochzeitlichen Kreise veranlaßte. Nachdem nämlich der Bräutigam, hergebrachter Weise, seiner Braut den Ring an den Finger gesteckt, fiel jener, als die Braut die Hand wieder zurückzog, auf den Boden! Man bemerkte, daß die Braut todtenbleich aussah, als der Bräutigam den Ring ihr abermals ansteckte, und selbst das Zittern der Hand des Lords verrieth, daß das „Omen" ihm nicht gleichgültig sei.

Auf der Insel Portorico sind im vorigen Jahre 60,000 Oxhoft Zucker, 20,000,000 Pfund Kaffee, 6,000,000 Pfund Taback, 1,000,000 Pfund Baumwolle, 20 000 Oxhoft Molasser und 13,000 Fanegas Kakao geärndtet worden. Der Gesammtwerth der Ausfuhr belief sich auf mehr als fünfteshalb Millionen Dollars, wovon zwei Drittheile in Nord-Amerikanischen Schiffen ausgeführt wurden. Die Bevölkerung von Portorico wird jetzt auf 350,000 Seelen geschätzt, worunter 50,000 Sklaven und eben so viel freie Schwarze.

Portugal.

London, 21. April. Briefe aus Lissabon reichen nicht weiter als bis zum 3. d. Die Auftritte vor dem Hotel des Herzogs von Palmella sind keineswegs unbedeutend gewesen. Es waren viele Pasquille gegen ihn angeschlagen worden, worin man ihm nicht allein die Vergiftung des Prinzen, sondern auch den Unterschleif von 2 Mill. und die Absicht des Umsturzes der Constitution Schuld gab. Abends strömte ein großer Haufe vor seiner Wohnung in Chagas zusammen; man hörte rufen: Nieder mit Palmella! Tod dem Verräther! Der Herzog kehrte eben in Herrn Silva Carvalho's Wagen nach Hause zurück, mußte aber in einiger Entfernung aussteigen und schlich mitten durch den Volkshaufen hin. Der Herzog v. Terceira, der Graf v. Villa Real und andere angesehene Patrioten befanden sich in seiner Begleitung; Ersterer wandte sich zum Volke mit den Worten: Ich bin der Herzog v. Terceira; kennt ihr mich? — Er öffnete seinen Oberrock und sagte: Ermordet mich nur; ich habe es um Euresgleichen verdient! Der Haufe wich zurück; unter demselben nahm man viele Nationalgardisten mit Bajonetten wahr. Das Haus ward eiligst geschlossen; später eilten Reiterei und Caçadores zur Hülfe herbei, Letztere mit scharfen Patronen. Die Herzogin und ihre Töchter waren aus einer Hinterthüre geflohen und hatten im Hause des brittischen Vice-Consuls Meagher in der Rua Amenda Schutz gesucht. An demselben Abend wurde General Saraiva da Costa Refpios, Präfect des Minho, angefallen und mit einem Bajonettenstich in der Seite verletzt; er wäre vermuthlich ein Opfer der Volkswuth geworden, hätte ihn nicht ein Bruder des Vizconde Sá da Bandeira gerettet. Auch Vizconde da Serra do Pilar (Bernardo de Sá) wurde aus Irrthum angehalten, aber sogleich losgelassen, als er sich als den Vertheidiger von Oporto legitimirte. Ein bewaffneter Haufe belagerte das Haus des Ministers des Innern, Herrn Freire, der abwesend war. Um Mitternacht war die Ruhe hergestellt. Der Herzog v. Palmella hat sich mehrere Tage nicht gezeigt, und seine Feinde haben die Verläumdung ausgesprengt, er sei in einer Putzschachtel der Herzogin v. Terceira versteckt gewesen. Das Leichenbegängniß des Prinzen ging ruhig von Statten; Alles zeigte die innigste Theilnahme und alle Frauen zerflossen in Thränen. Am 2. d. hielten die Repräsentanten eine geheime Sitzung wegen der Erbfolge, hinsichtlich deren man für den Fall, daß die Königin unbeerbt stürbe, zwischen Don Pedro's jüngster Tochter, der Prinzessin Amelia und den beiden brasilischen Prinzessinnen Januaria und Mariana schwankt. Erstere würde bei dem Volke beliebter sein. Auch war von der Wieder-Vermählung der Königin (die ziemlich von ihrer Erschütterung hergestellt und auch nicht guter Hoffnung ist) die Rede. Man schlägt zu diesem Behufe den Herzog Max v. Leuchtenberg vor, der im Oktober erst 18 Jahr alt wird, und den Prinz August der Königin auf seinem Todtbette empfohlen haben soll.

Deutschland.

Der Astronom v. Boguslawski an der Breslauer Sternwarte hat in der vorigen Woche einen neuen Kometen entdeckt, welcher nun wohl, gleich den frühern, den Namen seines Entdeckers verewigen, und der Boguslawskische Komet genannt werden wird. Hr. v. B. veröffentlicht über seine Entdeckung selbst Folgendes:

„Die Entdeckung eines neuen teleskopischen Kometen (nicht des Halleyschen — der Halleysche Komet soll jetzt der Rechnung nach innerhalb der Hyaden im Stier stehen, hat sich bis jetzt aber noch nicht zeigen wollen —) welche ich in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. auf der Gränze zwischen den Sternbildern des Raben und des Bechers gemacht habe, ist in der abgewichenen Nacht durch wiederholte Beobachtungen vollkommen bestätigt worden. Er rückt ziemlich rasch auf Regulus im Löwen zu, und scheint rückläufig zur Sonne zu eilen, während die Erde hinter derselben herumgeht. Daher wird er wohl vorläufig, wie jetzt, nur durch gute Fernröhre zu sehen sein. In Kurzem aber wird die Rechnung ergeben, ob er nicht vielleicht, wie sich schon beinahe vermuthen läßt, nach der Sonnennähe der Erde entgegenkommen, und wenn gleich nur kurze Zeit, sich vortheilhafter zeigen werde.

Herr Professor Dr. Gruithuisen macht Folgendes bekannt: „Daß der Herr Director der Wiener Universitäts-Sternwarte, Ritter Littrow, von dem berühmten Astronomen John Herschel, vom Kap aus, die Nachricht erhalten haben soll, daß der Halleysche Komet in diesem Jahre gar nicht sichtbar sein werde, indem er einen anderen Weg eingeschlagen habe, klingt freilich sonderbar, nachdem Damoiseau seine Bahn zweimal und Pontecoulant sie späterhin mit sehr großem Fleiße berechnet hatte, wonach er Anfangs September sich uns in seinem größten Glanze zeigen sollte. Wenn die in vielen öffentlichen Blättern erschienene Nachricht nicht unmittelbar aus

Wien gekommen wäre, so würde ich sie sicher für eine Erfindung halten. — Sollte aber etwas Wahres daran sein, so könnte Herschel diesen Ausspruch nur daraus geschöpft haben, daß er diesen Kometen (zufolge meiner und des Ritter Olbers Vorhersage, daß er Ende des vorigen und Anfangs des jetzigen Jahres schon durch Fernröhre sichtbar sein müßte) am dortigen sehr reinen Himmel wohl aufgefunden, aber ihn an einem ganz andern Orte angetroffen haben mochte, als wohin die für ihn berechnete Ephemeride gesetzt hatte. Wäre nun dieses in solchem Grade der Fall, daß ihn sein neuer Weg uns entrücken würde, so müßte er einem, uns noch unbekannten, zu unserm Sonnensysteme gehörigen großen Weltkörper sehr nahe gekommen, und von ihm durch Störung von seiner Bahn ganz abgelenkt worden sein. Ich hoffe von meinem hochverehrten astronomischen Lehrer und Freunde Littrow in Bälde über die Echtheit dieser Nachricht nähere Auskunft zu erhalten."

Karlsruhe, 23. April. Unsere Landleute klagen sehr, daß die dießjährige ungewöhnlich kalte Frühjahrswitterung den Landbau sehr beeinträchtige. In dem schwäbischen Gebirge liegt noch Schnee.

Zu Junkernsdorf im k. bayer. Landgericht Ebern wurde kürzlich in der Nacht der 11jährige Sohn des Müllers von Ratten dergestalt an der Nase und der Stirn verwundet, daß er krank darnieder liegt. Die Gefräßigkeit derselben war so arg, daß sie den Knaben, nachdem er das erste Mal seine Eltern zu Hülfe gerufen hatte, zum zweiten Male angriffen.

Oesterreich.

Wien, 22. April. Am 19. wurde hier das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers im Stillen, wie es die Trauer erfordert, mit großer Herzlichkeit gefeiert. Am 20. wurde das Hofburgtheater wieder eröffnet, bei welcher Gelegenheit vor Anfang der Vorstellung das Volkslied abgesungen wurde.

Bei der Fußwaschung am 16. vertrat Se. Kaiserl. H. der Erzherzog Franz Karl die Stelle Sr. Maj. des Kaisers, welcher sein Zimmer noch nicht verließ, obwohl er sich wieder den Regierungsgeschäften widmete. — Bei der Fußwaschung in Florenz, welche der Großherzog selbst verrichtete, betrug die Zahl der Jahre der 12 Greise 1033.

Aus Prag meldet man, daß daselbst das auf den Ostermontag verlegte Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand durch eine kirchliche Festlichkeit, Armenspeisung und Absingung des Volksliedes „Gott erhalte unsern Kaiser, Unsern Kaiser Ferdinand 2c., wie die Veränderung lautet, im Schauspielhause, mit großer Herzlichkeit begangen wurde.

Italien.

Neapel, 4. April. Die letzthin beschriebenen Erscheinungen am Vesuv waren nur leichte Vorspiele zu der vorgestern Abend stattgefundenen Explosion. Vor Sonnenuntergang bemerkte man noch, daß die kürzlich sich geöffneten Mündungen im großen Krater 5 an der Zahl waren, die eine viel größer als die übrigen und jede einen Krater bildend. Anfangs hörte man wühlendes Getöse in der Tiefe dieser neuen Krater, allein bald verwandelte sich dieses in völlig betäubenden Donner, welcher den Berg bis in seine Grundfesten erschütterte. Der im August v. J. entstandene Krater spie nach entgegengesetzten Seiten Lavaströme aus, die jedoch nicht weit reichten. Später waren die Stöße des Vulkans so fürchterlich, daß in einem Nu die 5 Krater verschwanden und einen einzigen fürchterlichen Abgrund bildeten, aus dem colossale Flammensäulen emporstiegen, welche die Wolken und den vulkanischen Rauch rötheten und die Nacht mit Tageslicht erhellten. Der Vulkan schleuderte gleichzeitig ungeheure Steinmassen bis zu einer sehr großen Höhe empor, welche auf den Seiten von Torre del Greco und Monte di Somma herabregneten. Das Gekrache des Vesuvs weckte die Bewohner Neapels. Man fürchtete anfangs für die Anwohner des Vulkans, doch zum Glück war die Explosion eben so kurz als heftig.

Schweden.

Die Schwedische Bibelgesellschaft hielt am vorigen Mittwoche im großen Börsensaale eine öffentliche Versammlung, der auch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz beiwohnte. Der Präsident der Gesellschaft, Minister Graf von Rosenblad, eröffnete die Sitzung durch eine Anrede, worauf der Secretair Dr. Peterßon den Jahresbericht abstattete. Es geht daraus hervor, daß die Druckerei der Gesellschaft im vorigen Jahre 30,000 Exemplare der heiligen Schrift und seit ihrem Bestehen im Ganzen 410,787 Exemplare geliefert hat, worunter 127,187 vollständige Bibeln und 283,600 Neue Testamente. Das Einkommen der Gesellschaft betrug im vorigen Jahre 10,745 Rdr. 9 Schill. Die Bibeln derselben sind zum Theil in Schwedischer und zum Theil in Finnischer Sprache gedruckt. Dermalen zählt die Schwedische Bibel-Gesellschaft, die mit der Englischen in vielfacher Berührung steht, 959 Mitglieder.

Türkei.

Konstantinopel, 1. April. (Allg. Ztg.) Die Türkischen Kriegsschiffe, die zum Auslaufen bereit waren, sind endlich unter Segel gegangen und haben am 28. März den Kanal verlassen. Hassan Bei befehligt das Geschwader, das aus einem Linienschiffe, drei Fregatten und sechs bis acht Briggs besteht, die mit 4000 Mann Linientruppen, mehreren Compagnieen Artillerie bemannt und nach Tripoli zu gehen bestimmt sind, um die Autorität des Sultans daselbst geltend zu machen. Neklub Pascha ist Befehlshaber der Landtruppen und zugleich Bevollmächtigter der Pforte. Er hat unbeschränkte Vollmacht, nach seinem Gutdünken zu verfahren, und im Nothfalle die Streitfrage mit dem Bajonette zu schlichten. An demselben Tage, wo das Geschwader den Kanal verließ, trat auch die Egyptische Fregatte ihre Rückreise nach Alexandrien an. Der Sultan war bei dem Auslaufen seiner kleinen Armada zugegen; Tags zuvor hatte er sich an Bord des Admiralschiffs begeben um es zu besichtigen.

Er soll mit der Einrichtung, so wie mit der Haltung der Mannschaft sehr zufrieden gewesen sein und erklärt haben, daß unverzüglich mehrere große Schiffe ausgerüstet sein würden, die er in Person zu leiten beabsichtige. Dieser Bemerkung aus dem Munde des Monarchen wollen Manche große Wichtigkeit beilegen, und seitdem sind im Publikum allerlei Gerüchte verbreitet, die ihrer Unwahrscheinlichkeit halber keine Wiederholung verdienen. Gewiß ist inzwischen, daß der Sultan eine Seereise vor hat, wohin aber, wird geheim gehalten. In Pera glaubt man, er werde nach Smyrna gehen, von dort eine Exkursion in das Innere des Landes machen, und dann zu Lande nach der Hauptstadt zurückkommen. An Redschid Pascha ist vor einigen Tagen der Befehl ergangen, seine Truppen zu konzentriren und sie in großen Evolutionen zu üben. Dies stimmte mit der Ansicht in Pera überein, und macht es wahrscheinlich, daß der Sultan, der in allen Dingen den Europäischen Fürsten nachzuahmen sucht, auch wie sie Frühjahrs- und Herbstmanövers bei seiner Armee einführen will.

Der Korrespondent des Morning Herald schreibt aus Konstantinopel vom 18ten März: „Außer den in Bosporus liegenden ausgerüsteten Türkischen Kriegsschiffen sind noch folgende im Arsenal in Ausrüstung begriffen: 2 Linienschiffe von 130 Kanonen, 2 von 90 K., 2 von 74 K., 7 starke Fregatten, 3 Korvetten und einige kleinere Schiffe. Eins der Linienschiffe von 90 Kanonen ist so eben fertig geworden, es ist ein außerordentlich schönes Schiff von großer Länge. Sechs bis sieben neue Linienschiffe werden in den Außenhäfen gebaut, und in kurzem wird eine Fregatte von 74 K., die größte in der Welt, vom Stapel gelassen werden. Sie ist von einem Amerikaner, Namens Rhodes, gebaut und hat von seinen Freunden den Namen: „Der Koloß von Rhodus" erhalten. Er will aber nicht zugeben, daß dies sein Koloß sei, da er, sobald die Fregatte vom Stapel gelassen ist, ein Linienschiff von 140 K., alles 42-Pfünder, mit vier Verdecken zu bauen gedenkt. Dieses Schiff soll 225 Fuß lang werden, und es dürfte im Stande sein, durch eine einzige volle Ladung, welche 2940 Pfund Eisen schleudern würde, einen unserer Dreidecker in den Grund zu bohren."

Miscellen.

Hausmittel gegen Wanzen.

In der königlichen Akademie zu Metz, wo noch andere gelehrte Dinge verhandelt werden, ist kürzlich auch ein neues Mittel zur Vertreibung der fürchterlichen Wanzen mitgetheilt und probat erfunden worden. Das Mittel war nicht von den gelehrten Herren, sondern von einem, der's oft besser versteht, vom Zufall entdeckt worden. Jemand hatte nämlich zufällig einen Vorrath von getrocknetem Pfefferkraut (lepidium ruderale) in ein Zimmer gelegt, aus dem die Wanzen durch kein Mittel hatten vertrieben werden können. Das Kraut mochte die feinen Nasen der unwillkommenen Gäste kitzeln, denn alsbald sammelten sich die Wanzen schaarweise um die Stängel und Blätter der Pflanzen, und nach kurzer Zeit waren sie todt oder in einem solchen Zustand der Erstarrung, daß man sie leicht zusammenkehren und ins Feuer werfen, oder auch, wie die berühmte aus dem Bette der gefeierten Sängerin, zum Andenken in Ringe fassen lassen konnte.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 23. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	—	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 1/3 2/4	9 1/6	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 1/3 7/2	10 3/6 0/4	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	104 1/2		
3 & 4 dito	101 à 370	103 1/2		
6% Bco.Inscript.	—	—		
Poln.Loose...	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl..	—	101 1/2		
dito Ehstl..	—	pari		
dito Curl..	—	—		
Stieglitzsche..	—	—		
1 Rlb. Silber..	357 1/4 C.	357 1/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 49.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Wilhelm Moritz, Eduard Witte, Gustav Ruppeneit und August Petsch; den Herrn Arzt erster Abtheilung Wilhelm Richter; den Herrn Arzt dritter Abtheilung Heinrich W. Winter; den Herrn Kandidaten der Philosophie Victor Hehn; den Herrn Kandidaten der Rechtswissenschaft Aug. L. Kriech; die Studierenden der Rechtswissenschaft Gustav Baron v. Nolcken und Ernst Baron v. Nolcken; die Studierenden der Philosophie Joh. Pahnsch, Alex. Krannhals, C. J. v. Sternburg, Johann Zellinsky, Carl Kyber und Uno Pohrt; die Studierenden der Medicin Georg Salomé und Carl Wahrenhorst, und den verstorbenen Studierenden G. Baron v. Wolff — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 15. April 1835. Rector Moier. 2

C. v. Witte, Notaire.

Von Einem Kaiserlichen dorpatischen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse mehrerer verstorbenen Studirenden gehörigen Effecten im Locale dieses Gerichts vom 29. d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. verkauft werden sollen. Dorpat, den 18. April 1835. Ad mandatum:

C. v. Witte, Notrs. 1

Ein löbliches Voigtei- als Kämmereigericht dieser Stadt findet sich veranlaßt, desmittelst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß bestehenden Verordnungen zufolge nur dasjenige zu Wasser angeführte Brennholz, welches für die Krons- und Stadtbehörden bestimmt ist, bei der Ueberfahrt unweit des Fischmarktes am rechten Bachufer gestapelt werden darf, daß aber für alles übrige zum Privatgebrauch angeführte Brennholz ein besonderer Stapelplatz am Bachufer hinter der Badestelle von dem derzeitigen Kämmerer Herrn Rathsherrn Block angewiesen werden wird, an den sich jeder in solchen Fällen zu wenden hat. Alles an einer anderen von dem Herrn Kämmerer nicht angewiesenen Stelle gestapelte Holz soll für Rechnung des Eigenthümers ohne Weiteres an die dazu bestimmte Stelle geführt werden; als wonach sich jeder zu achten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Dorpat Rathhaus, den 19. April 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kämmereigerichts der Kaiserl. Stadt Dorpat:

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

R. Linde, Sekr.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Kapitaine im Generalstabe u. Ritter Heinrich von Wiedau auf das im Wendenschen Kreise und Trikatenschen Kirchspiele belegene Gut Wittkop um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 3ten April 1835. 2

Der livl. zum Kreditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transehe, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Bei dem Herannahen der Zeit, von welcher ab die Reichs-Schatz-Billette der ersten 3 Serien dem Umlaufe entzogen werden sollen, indem hiezu zufolge der Allerhöchst am 13. Juli 1831 bestätigten Bestimmung der Termin auf den 1sten Juli d. J. festgesetzt worden, hat der livländische Kameralhof den sämmtlichen Kreis-Rentereien dieses Gouvernements auf den Grund einer von Sr. Erlaucht, dem Herrn Finanzminister, unter dem 23. März c., Nr. 1521, an alle Kameralhöfe erlassenen Circular-Vorschrift aufgetragen: 1) Bei Meldung von Personen, welche für Reichs-Schatz-Scheine der ersten drei Serien den Kapitalbetrag zurück zu erhalten wünschen, die Einwechselung solcher Reichs-Schatz-Billette gegen Bankonaten ohne Aufenthalt zu machen. 2) Bei dieser Einwechselung der Billette qu. den Inhabern auch noch die Renten in Gemäßheit der allgemeinen Regeln, d. h. für jedes Jahr, für welches auf der Rückseite des Billets in dem Quadrate der Stempel mangelt, zehn Rubel achtzig Kopeken und für jeden vom 1. Juli 1834 abgelaufenen Monat neunzig Kop.

auszuzahlen, und wird solches den Inhabern von dergleichen Reichs-Schatz-Billetten desmittelst eröffnet.

Riga-Schloß, den 17. April 1835.

Gouvernements-Rentmeister F. v. Schmieden.

Tischvorsteher C. v. Kieter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Ich gedenke ins Ausland zu reisen, fordere daher Jedermann auf, Forderungen halber sich binnen 14 Tagen bei mir zu melden. Dorpat, den 20sten April 1835. Staatsrath, Dr. Deutsch. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Tuche sowohl als Seiden-Waaren färbe, in allen beliebigen Farben, letztere auch wässere und moirire, rohe Tuche scheere und aufs Beste appretire, fertige Tuche degatire, auch alte Kleidungsstücke scheere und appretire, so daß sie wieder wie neu aussehen. Indem ich mich in allen oben genannten Arbeiten bestens empfehle, bitte ich um geneigten Zuspruch, und versichere dagegen alles aufzubieten, jeden meiner verehrungswürdigen Gönner sowohl durch billige Bedienung als gute Arbeit zufrieden zu stellen. Meine Wohnung ist hinter dem botanischen Garten im Hause des Herrn Kaufmanns Schramm. J. M. Schubert, 2
aus dem Niederlande.

Daß ich von Em. Edlen Rathe als Advokat aufgenommen worden, zeige ich hiermit an, und verspreche jedem, der mir die Ausführung seiner rechtlichen Ansprüche anvertrauen oder andere Geschäfte meines Faches übertragen will, nach Kräften und mit Eifer behülflich zu sein. Ich wohne im Hause des Herrn Maler Oberg. Cand. jur. Ad. Wilde. 2

Am 5. Mai wird die Gesellschaft der alten Musse ihren an der St. Petersburger Straße belegenen Garten beziehen. Außer den Mitgliedern der Musse können auch andere Herren, welche sich zu dieser Gesellschaft qualificiren, gegen einen Beitrag von 10 Rub. B. A. für den ganzen Sommer an derselben Theil nehmen. Die Eintritts-Billette sind bei dem kassaführenden Vorsteher der Musse, Herrn Joh. Gerhard Lüetten, zu lösen. Die Vorsteher. 3

Ich mache hiermit Allen, die es interessiren könnte, bekannt, daß ich nach acht Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 3
L. v. Maydell.

Ich kann einer Gouvernante eine annehmbare Stelle nachweisen. M. Asmuß. 3

Auktion.

Den 22. Mai a. c. soll eine Heerde von circa 190 Merino-Mutterschaafen und 3 Böcken, nebst der Hälfte der diesjährigen Lämmung dieser Heerde und die Hälfte der Wollschur, auf Wilkenhof bei Lemsal öffentlich in Cavelingen verkauft werden. Kauflieb-haber werden ersucht, sich daselbst zeitig einzufinden. 3

Merino-Auktion

in der ehstländischen Stammschäferei zu Orrenhof am 3. Mai, Vormittags.

Zum Verkauf sollen gebracht werden: 150 Mutterschafe, von denen ein großer Theil Jährlinge sind, in Kaveln von 50 Stück, 90 Hammel in Abtheilungen von 30 Stück, und über 50 zweijährige Zuchtböcke, welche einzeln ausgestellt werden. Noch nie war die Anstalt in der Nachzucht glücklicher, wie in dem dieses Mal zu veräußernden Jahrgange, welcher namentlich eine ganz seltene Auswahl ausgezeichneter, der höchsten Bonitirungs-Klasse angehörigen Stöhre darbietet. 2

Zu verkaufen.

Kartoffeln, Kleesaat, Thimoty-Grassaat und Hafer hat zu verkaufen J. F. Beckmann. 1

Ueber den Verkauf eines Fortepiano von sechs Octaven erhält man Auskunft im Revisor Sengbuschschen Hause in der Pferdestraße. 1

200 Loof Saatkartoffeln, das Loof zu 3 Rub. 50 Kop., sind auf dem Gute Tammist zu haben. 3

Bei dem Herrn Lunin sind schöne weiß-glasurte Stücköfen und Kacheln zu haben. 1

Auf dem Gute Bischofshof werden schmackhafte Koch- und Saatkartoffeln verkauft. 1

Vortreffliche Morellen- und andere veredelte Obstbäume, wie auch frischer ausländischer Garten- und Blumensaamen, sind zu haben bei dem Gärtner Adamsen, im Hause des Hn. Stabsdoktors Wilmer. 1

Zwei umgearbeitete Kaleschen, ein zweirädriger Korbwagen und mehrere andere Equipagen sind bei dem Schmiedemeister Franck zu haben. 3

Eine fast ganz neue leichte moderne Kalesche, wie auch eine neue moderne Ressortdroschke stehen zum Verkauf bei dem Sattler Wieghorst. 3

Gute Saat- und Koch-Kartoffeln werden im deutsch-ehstnischen Armenhause zu 360 Kp. das Loof verkauft. J. E. Henningson, Armenprovisor. 3

Abreisende.

Christian Kirbowsky wird binnen 8 Tagen von hier abreisen. Den 19. April 1835. 1

Der Schneidergesell Gustav Thomson wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. April 1835.

Der Apothekergehülfe Geßler ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 23. April 1835. 2

Der Lohgerbergesell Otto Hude ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 26. April 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 50. Montag, 29. April. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Türkei. — Egypten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. April. Sonntag, den 21. April, als am Namensfeste J. Maj. der Kaiserin und J. K. H. der Großfürstin Alexandra Nikolajewna, wurde in der Kirche des Winterpalais, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, JJ. KK. HH. des Cesarewitsch Großfürsten Thronfolgers, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Großfürstin Helena Pawlowna und der Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Olga Nikolajewna, Gottesdienst gehalten. Der an demselben Morgen hier angelangte General-Feldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paßkéwitsch-Eriwanskij, die Mitglieder des Reichsraths, die Senateure, die Generalität, die Officiere sowohl der Garde als auch der Armee und der Flotte, der Hof, sämmtliche Standespersonen beiderlei Geschlechts, die bei Hofe Zutritt haben, wohnten dieser Ceremonie bei; nach Beendigung derselben brachten die Mitglieder des heil. Synods in der Kirche JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche dar, welche Ehre später auch den zum Diplomatischen Corps gehörigen Personen im Saal Peter des Großen zu Theil ward. Hierauf nahmen J. M. die Kaiserin in ihren Appartements die Glückwünsche der Damen, der Mitglieder des Reichsraths, der Senateure, General- und Flügeladjutanten, Garde-Generale, der ersten und zweiten Hofchargen und der Staatssecretaire entgegen. — Abends war die Stadt erleuchtet.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Civil-Gouverneur von Livland, Wirklichen Staatsrath von Fölkersahm, auf Vorstellung vom Minister des Innern, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserl. Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 7. April haben S. M. der Kaiser, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Rittern des Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe zu ernennen geruht:

Den Director der Canzellei vom Ministerium des Innern, Wirklichen Staatsrath Lex.

Den Vice-Director des Commissariats-Departements, Wirklichen Staatsrath Koloschin.

Den Chef vom Stabe des Corps der Wege-Communicationen, General-Major Mjaßojedow.

Den Wirklichen Staatsrath Engelsohn.

St. Petersburg, 25. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 6. April haben S. Maj. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, Rath des Hof-Comptoirs, v. Schrötter, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. April. Ueber die Einrichtung des großen Saales für die Verhöre der Angeklagten, welche die Pairskammer richten soll, erfährt man Folgendes. Im Untergeschosse, das aus 7—8 Zimmern besteht, befindet sich die Wache, welche etwa 200 Mann aufnehmen kann. Der Verhörsaal ist in dem ersten Stockwerk, und man steigt auf 4 Treppen hinauf, von denen 2 nach dem Garten des Luxemburg gehen. Die Angeklagten und die Zeugen werden so stehen, daß sie dem Garten den Rücken zuwenden. Die Pairs sitzen mit dem Rücken gegen die alte Façade des Palastes, die man mit Holzwerke verkleidet hat, und die unberührt geblieben ist. Die Hauptthür, welche nach dem Garten hinausgeht, ist zum Eingange für die Pairs bestimmt. Die Tribune für die Angeklagten ist so eingerichtet, daß sie 200 Personen, d. h. 120 Angeklagte und 80 Gensdarmen, aufnehmen kann. Rechts davon sind Bänke für 100 Zeugen gegen, und links Bänke für eben so viele Zeugen für die Angeklagten. Auf den 36 Reihen Sitzen können, mit Bequemlichkeit 200 Pairs Platz nehmen. Es ist nur ein Rang Logen (Tribunen) angebracht, welcher mit dem zweitem Stockwerk des Gebäudes in gleicher Linie liegt. Ueber den Bänken für die Zeugen sind Sitze für diejenigen, welche keine Billets haben, eingerichtet. Für die Zeitungsschreiber sind 60 Plätze aufbewahrt. So bleiben noch 240 Plätze übrig, welche auf 10 Logen vertheilt sind, von denen eine für das diplomatische Corps, eine andere für die Deputirten der Kammer bestimmt ist. Für die Advokaten bemerkt man bis jetzt keinen Platz, als den zwischen den Angeklagten und den Richtern. Wenn man nun noch

60 Vertheidiger der Angeklagten in ihrer Amtstracht und mit ihren Tischen, annimmt, so dürfte kaum ein freier Raum mehr im Saale bleiben. Das Dach des Saales ist mit Zink gedeckt, und die Sonne wird der Versammlung um so lästiger sein, da in der Façade sechs große und hohe Fenster angebracht sind außer den 6 Seitenfenstern, wodurch der Saal ein außerordentliches Licht erhält. Die ganz neuen Vorhänge und sonstigen Draperien geben dem Saale etwas Theatralisches, wozu noch die vielen Vergoldungen kommen. Die Decke, welche mit elselirten gothischen Verzierungen geschmückt ist, trägt ebenfalls zur Erhöhung des glänzenden Effekts bei. Von dem Ernste, den ein solcher Ort, als Gerichtssaal, haben sollte, ist nirgends etwas zu erblicken. Die beiden Ecken, welche sich an die alte Façade lehnen, sind so abgeschnitten worden, daß man zwei kleine Höfe gewonnen hat, um die Feuerspritzen aufzustellen. Die äußere Architektur des Saales, nach dem Garten hin, hat man mit dem Stile des Luxemburg vollkommen in Einklang zu bringen gesucht, so daß das Ganze von Außen wirklich den Anschein einer gewissen Solidität erhalten hat. In dem eigentlichen Gefängniß ist für zwei Hauptsachen, für Licht und Luft, gesorgt. Man hat die Caserne der rue Vaugirard sehr geschickt dabei zu benutzen gewußt. Ein großer Brettergang ist angebracht, durch welchen die Angeklagten täglich zum Verhör nach dem Saale gehen, so daß den Spaziergängern nur sehr wenig Raum von dem Garten weggenommen wird. In dem Gefängniß hat man die Einrichtung getroffen, daß die Angeklagten aus Paris, aus Lyon und aus Luneville vollkommen von einander abgesondert sind. Jede dieser Abtheilungen hat ihre eigenen Zellen zu 2 oder 4 Mann, und einen Spazierplatz von 30 Quadratfuß. Neben allen diesen Baulichkeiten befindet sich ein großer Raum für die Cavallerie, und außerdem ist eine alte Kirche, welche an das sogenannte kleine Luxemburg stößt, so eingerichtet worden, daß sie noch ein ganzes Bataillon Linientruppen aufnehmen kann.

Ein hiesiges Blatt behauptet, daß die Jesuiten sich jetzt wieder heimlich nach Paris zu schleichen anfingen. „Ihre Häupter", sagt dasselbe, „sind schon in einem Hause, auf der Rue Notre Dames des Champs Nr. 16, beisammen. Wir hoffen jedoch, daß diese jesuitischen Umtriebe durch die Maßregeln der Regierung aufgedeckt und gehemmt und mit ihren Urhebern von unseren Gränzen werden ferngehalten werden."

Die Börse war heute früh noch ohne Nachrichten aus London und deshalb im Anfange sehr still. Erst gegen 3½ Uhr schien, in Folge des Erscheinens des Barons von Rothschild auf der Börse, der Cours eine steigende Bewegung annehmen zu wollen. Man konnte aber nicht wieder den Cours von 92 erreichen. Der Eintritt der Whigs in das Ministerium, anstatt die Spekulanten zu befriedigen, schien sie im Gegentheile zu Befürchtungen geneigt zu machen. Sie besorgen, das neue Londoner Kabinet möchte seine Zustimmung zu einer Intervention in Spanien geben, besonders, wenn General Valdez nicht glücklicher sein sollte, als die Generale Rodil und Mina; denn dann würde Spanien alle seine ausgezeichnetsten Generale abgenutzt haben, und das einzige Hülfsmittel Maria Christina's, meinen sie, bestände dann in einer bewaffneten Intervention. Das Gerücht von einer Revolution in Portugal fand keinen Glauben; es erhielten sich auch die Course der 5 proc. Portugiesischen Obligationen auf 98. Doch verhehlt man sich nicht, daß Portugal in diesem Augenblicke durch ultraliberale Intriguen bearbeitet wird, und glaubt, daß die Miguelisten dabei im Spiel seien.

Großbritanien und Irland.

London, 21. April. Endlich ist das neue Ministerium zu Stande gebracht und zwar fast ohne Ausnahme aus den Personen, welche das vorige Melbournesche Kabinet gebildet haben. Eine Hauptausnahme jedoch macht Lord Brougham, welcher während das große Siegel (d. h. das Amt des Lord-Groß-Kanzlers) einer Kommission übertragen wird, das Präsidium des Oberhauses übernimmt, ohne jedoch einen Sitz im Kabinet zu haben; auch Graf Spencer (Lord Althorp) nimmt an der neuen Combination nicht Theil. Lord Melbourne hat sich durch die anerkannten finanziellen Talente des Sir Henry Parnell verstärkt, ohne ihn jedoch ins Kabinet zu lassen; dagegen aber hat Lord Howick, der Sohn des Grafen Grey, eine Stelle in demselben. Lord Duncannon ist zwar wieder darin, doch nicht als Minister des Innern, welche Stelle Lord John Russell hat. Lord Palmerston ist wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten; und Herr C. Grant, welcher zugleich ins Oberhaus versetzt wird, hat die Kolonien übernommen; ein Amt, welches bei dem besonders bedenklichen Zustande Kanadas, einen thätigeren Mann zu erfordern scheint. Herr Spring Rice kann, als Finanzminister, im Vergleich mit seinem unmittelbaren Vorgänger (Lord Althorp) nur verlieren; sonst ist er sowohl seines Charakters als seiner Talente wegen von allen Parteien geachtet.

Spanien.

Nachrichten aus Pampelona vom 17. melden, daß Valdez bei dem Heere eingetroffen war, und daß er, anstatt sich nach Pampelona zu begeben, auf der Stelle das Commando über die Truppen übernommen, und sich mit den drei Divisionen, die an der Ribera standen, nach Borunda gewendet hatte. Mina hat ihm die unter Gurrea stehende Kolonne zugeschickt. Valdez wird also 24 Bataillone bei sich haben. — Der General D. Valentine Ferraz hat das Portefeuille des Krieges, an Stelle des General Valdez, jedoch nur einstweilen erhalten. — Der Gen. Vigo ist mit der Brigade von Arragonien nach Pampelona zurückgekehrt. Er hat in Saragossa eine Schwadron zurückgelassen." — Aus Bayonne wird gemeldet, daß Lord Elliot und Oberst Gurwood am 17ten wirklich nach dem Hauptquartier des D. Carlos abgereist sind. Man erwartet sie aber bald wieder zurück, da sich Don Carlos wohl schwerlich auf Unterhandlungen einlassen möchte, deren Grundlage nicht die Anerkennung seiner Ansprüche auf den span. Thron wäre. Briefe

von der span. Gränze melden, daß der Zustand Mina's nicht ohne Gefahr sei.

Der Ministerpräsident, Hr. Martinez de la Rosa, hat in der Kammer der Procuradores erklärt, daß 820 Klöster eingezogen werden sollen, und daß man deren Ertrag zur Abtragung der Nationalschuld benutzen werde. Die Procuradores haben den ministeriellen Vorschlag in Betreff der innern Schuld angenommen.

In der Election de Bordeaux vom 18. d. M. liest man: „Am 14ten verbrannten die Karlisten den General Mina in der großen Straße von Iturren in effigie; er war in der Uniform eines Dragoners abgebildet und wurde von den Karlisten der fünfte Stier von Navarra genannt. Als das Bildniß zu Asche verbrannt war, tanzten sie um die Stelle, und die Soldaten erhielten eine doppelte Ration Wein. Lord Elliot verließ heute Nachmittag Bayonne. Er wird übermorgen zu Lecumberri eintreffen, wo seine Zusammenkunft mit Don Carlos stattfinden soll. Der neue Oberbefehlhaber, General Valdez, wird seinen Hauptsitz in Vittoria nehmen."

Oesterreich.

Aus Wien wird vom 24. April gemeldet: „Hr. Friedrich Voigtländer, Inhaber des Dampfwagens, dessen schon im vergangenen Herbst beabsichtigte Reise durch verschiedene Umstände verhindert wurde, wird nunmehr dieselbe wirklich antreten und sich nach St. Petersburg begeben, wo er eine praktische Ausübung mit seinem Dampfwagen beabsichtigt, nachdem er einige kleine Veränderungen an demselben angebracht hat. Herr Voigtländer wird jedoch vor seiner Abreise noch zwei Fahrten im Prater veranstalten, und dann auf seiner Reise Pesth, Prag, Berlin und Hamburg berühren, wo er denselben gleichfalls zu produciren gedenkt."

Um der Sache mit dem Zweifel an der Wiedererscheinung des Halleyschen Kometen ein Ende zu machen, erklärt der Director Littrow in den Wiener Zeitungen, daß die Angabe, als ob er von dem Astronomen Herrschel ein Schreiben dieses Inhalts erhalten, eine Erdichtung sei.

Deutschland.

Nach dem Jahresbericht des Frankfurter Vereins zur Beförderung der Handwerke unter den Juden für 1833—1834 wurden in diesem Jahre bis 1. Sept. 32 Lehrlinge aufgedingt und 33 Lehrlinge gingen ab. Beim Beginn des Rechnungsjahrs am 1. Sept. 1833 waren 83 Lehrlinge in Lehre verblieben, wurden also in diesem Jahre 115 Lehrlinge unterstützt, und außerdem noch Gesellen und angehende Meister. Während des eilfjährigen Bestehens hat der Verein unter fortwährendem Schutz und thätiger Mitwirkung der Behörden unterstützt 354 arme Israeliten, die ohne jenen Verein wahrscheinlich den Schachersack ergriffen hätten. Aufgefallend ist es, daß die meisten Lehrlinge sich zu den mehr zum Handel sich eignenden und weniger Kraft erfordernden Handwerken gewendet haben, nämlich es sind 101 Schumacher, 68 Schneider, 28 Schreiner, 26 Sattler, 15 Drechsler, 13 Buchbinder, 12 Metzger, eben so viel Schlösser und Spengler. Zu den übrigen anstrengenderen oder künstlicheren Gewerben haben sich immer nur Einzelne gewendet.

Jänkendorf bei Görlitz, den 12. April 1835. Am 10. dieses entschlief auf hiesigem Schlosse Se. Erlaucht, Herr Heinrich XXXVIII. j. L. Graf Reuß von Plauen, im 87sten Jahre seines Alters, sehr sanft und im freudigen Glauben an seinen Herrn und Erlöser.

Türkei.

Der Sultan hat nachstehende Tabackspfeifen-Verordnung erlassen: „Während der Fest- und Feiertage und zu jeder andern Zeit des Jahres, wenn die Wessiere, die Ulemas, die Radschals, die Beamten und andere Personen einander in ihren Privathäusern und an öffentlichen Plätzen besuchten, war es bisher gewöhnlich, daß der Hausherr, der Höflichkeit wegen, eine Pfeife und Kaffee anbot. Diese Gewohnheit war nach und nach gleichsam ein Gesetz geworden; wenn der Herr des Hauses die Sitte versäumte, beschuldigte man ihn der Nachlässigkeit, ja des Mangels an schuldiger Achtung; so sah Jeder, um seinem Gaste nicht zu mißfallen, sich genöthigt, außer den nöthigen Pfeifen zu seinem eigenen Gebrauche noch eine hinreichende Anzahl schöner und mit Edelsteinen besetzter Pfeifen für seine Besuche in Bereitschaft zu halten, was Ursache war, daß der Ambra so theuer geworden ist, als die Edelsteine. Da nun dieser Gebrauch in Wahrheit nichts war, als eine unnöthige Ausgabe, so ward es nöthig, ihm ein Ziel zu setzen, diese Art gezwungener Steuer aufzuheben und so den Beamten unnütze Kosten zu ersparen. Demnach wird verordnet, daß man künftighin nirgends Pfeifen für besuchende Fremde halte, und daß die Sitte, sie ihnen anzubieten, nicht mehr stattfinde; so zwar, daß wenn Jemand einen Andern besucht, und sein Rang, so wie der Ort, wohin er sich begiebt, es ihm gestatten, er seine Pfeife mitbringen und daraus rauchen kann. Der Hausherr darf ihm nichts als einen Kaffee anbieten, und hüte sich wohl, dem Willen Sr. Hoheit entgegen, aus vertrauter Freundschaft oder aus andern Gründen, auch eine Pfeife anzubieten. Dieses Gebot wird beobachtet werden von der hohen Pforte selbst: die großen und kleinen Angestellten, die Wessiere, die Ulemas, die Radschals und die übrigen Beamten dürfen bei ihren Besuchen unter einander, oder wenn sie ein Freund besucht, keine Pfeife anbieten; aber jeder darf, wenn es ihm sein Rang erlaubt, seine Pfeife mitbringen. Eben so wird man im Pallaste des Seraskier-Pascha, im Arsenal, bei Hatil-Pascha, in der Admiralität, bei dem Kapudan-Pascha und im Mabein in den Gemächern des Tauschir-Pascha verfahren; so wie auch in allen Privathäusern, in allen Gesellschaftskreisen der öffentlichen Beamten, der großen und der kleinen, und unter allen steuerpflichtigen Unterthanen im Allgemeinen. Gegenwärtiger Befehl soll anerkannt und beobachtet werden von Allen hier und auswärts. Möge Allah die Tage Hr. Hoheit verlängern, deren hohe Willensäußerungen alle das Gepräge der Weisheit und des Edelsinns tragen, so

wie denn auch dieser letzte Befehl offenbar den Zweck hat, seine Diener vor unnützen Ausgaben zu bewahren. Auf daß der Wille Sr. Hoh.it überall gewissenhaft und ohne die mindesten Fehle beobachtet werde, hat man an alle, denen es zukommt, Bujurolis abgefertigt, damit die Verwahrer der Autorität über des Gebotes Vollziehung wachen und Jeder davon Kenntniß erhalte. Gegeben am 24 Tage des Mondes Zil:Kaadi."

Egypten.

Ueber die für Europa, Afrika und Asien höchst wichtige Communication, welche die Engländer mittelst Dampfböten auf dem Rothen Meere bereits eröffnet haben, schreibt der Bayerische Reisende Dr. Pruner Folgendes: „Es wurden als Verbindungsmittel zwischen Indien und England zwei Wege in Vorschlag gebracht: der erste durch das Festland auf den Flüssen Euphrat und Tigris. Allein die umwohnenden, größtentheils nomadischen, daher räuberischen Völker machten diesen Weg zu gefährlich und ungangbar. Man wählte daher den zweiten sicherern Weg, nämlich das Rothe Meer hinauf, über Egypten längs des Mittelländischen Meeres nach England hinüber. Die ersten Versuche für Herstellung dieser Communication wurden auf Kosten der Ostindischen Compagnie gemacht. Der „Hugh Lindsay" ging zum erstenmal von Bombay im März 1829 ab. Er nahm in Kosseir Reisende auf, und fuhr nach Suez zum Empfang der Pakete. Die Kohlen waren vorausgeschickt nach Djidda, Mokka und andern Orten, die das Dampfboot berührte. Dieses Dampfboot segelte gewöhnlich im Februar von Bombay ab, und brauchte in der Regel 28 bis 30 Tage bis zu seiner Ankunft in Suez. Doch bald fand die Ostindische Compagnie es zu theuer, und die Direktoren in England glaubten die Sache gleichfalls von keinem hohen Belang, und so ward beschlossen, kein Dampfboot weiter auf diesem Wege zu senden. Alsbald beriethen sich jedoch die Kaufleute der drei Präsidentschaften (Bengalen, Madras und Bombay), und vereinigten sich zu einer Subscription, in der Absicht, eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Indien und Europa zu errichten. Man lud auch die Londoner Kaufleute zur Mitwirkung ein, und sie haben bereits dazu ihre Einwilligung gegeben. Während man aber die Sache noch überlegte, entstand unter den Subscribenten eine Spaltung darüber, ob Bombay oder Bengalen als der geeignetste und dem allgemeinen Interesse entsprechendste Abfahrtspunkt zu wählen sei. Und in der That versagten die Kaufleute in Bombay, ihre Stadt als die zur Abfahrt geeignetste haltend, ihre Mitwirkung. Die Bengaler Gesellschaft dagegen behauptete, sich darauf stützend, daß Bengalen die größte und im Mittelpunkte gelegene Präsidentschaft ist, es sei dem allgemeinen Interesse angemessen, ihre Provinz als Abfahrtspunkt zu bestimmen, da dies den wesentlichen Vortheil gewähre, alle drei Monate von dort nach Suez ein Dampfboot zu senden, während von Bombay aus der süd:westliche Wind 5 bis 6 Monate des Jahres hindurch wehe, wodurch einem Dampfboote jene Fahrt, wenn nicht ganz unmöglich doch höchst beschwerlich wird. Auf diese Gründe hin eröffnete sie, ohne Unterstützung von Seiten der übrigen Präsidentschaften, die Communication mittelst des Dampfschiffes „Forbes", eines Schiffes, wenn auch nicht ganz zu diesem Geschäfte geeignet, doch für Anfangsversuche nicht untauglich. Sind auch die Vortheile gegenwärtig noch nicht ganz den Ausgaben entsprechend, so läßt sich dieses doch in kurzem hoffen. Es ist vorerst hinlänglich, daß die Kaufleute einmal von der Möglichkeit einer Communication überzeugt sind; bessere Anordnungen werden bald folgen. Der „Forbes" verließ Calcutta am 7. Sept.; zwischen genanntem Platze und Madras begegnete er einem heftigen widrigen Winde, und anstatt den letzten Punkt in 4 bis 5 Tagen zu erreichen, wie man mit Recht hoffen konnte, kam er erst am 14ten Abends daselbst an. Von Madras am 16ten abgehend, erreichte er die Insel Ceylon (point de Gal) in der Nacht des 21sten. Man verließ Gal den 25sten, und hoffte in 14ten Tagen in Socotra einzutreffen; aber am 12. Tage entdeckte man, daß die Kohlen nicht zureichten, und weil man mit widrigen Winden und Strömungen sehr viel zu kämpfen gehabt, so konnte Socotra vor dem 27. Okt. nicht erreicht werden. Die Strecke von Socotra bis Mokka, so wie die zwischen Mokka und Djidda ward in $3\frac{1}{2}$ Tagen zurückgelegt. Von Djidda nach Suez brauchte man bei widrigem Winde $5\frac{3}{4}$ Tage. Die Maschinenkraft gleicht der von 120 Pferden. Die Mannschaft besteht mit Ausnahme der Offiziere aus Eingebornen Indiens. Das Schiff ist 125 Fuß lang, 22 Fuß breit zwischen den Rädern. Die Maschinerien abgerechnet, trägt es 162 Tonnen; ohne diese würde es 470 Tonnen fassen. Der Capitain heißt Forth, und der Oberingenieur Dagus. Kömmt nun zu diesem Dampfboote noch eins von Malta nach Alexandrien über Candien, in Verbindung mit demjenigen, das schon längst von Malta über Gibraltar nach London fährt, so wäre ein Erforderniß befriedigt, das der Fortschritt des Jahrhunderts eben so sehr als die vermehrte Völkerverbindung an unsre Zeit macht. Besonders wichtig wäre diese Verbindung für den Englischen Handel. Kommt nun noch eine Eisenbahn zwischen dem Rothen Meer und dem Mittelländischen, oder auch nur dem Nil, zu Stande, so wird der äußerste Europäische Norden mit dem Asiatischen Süden, Afrika umfassend, in rascher Berührung vereint. Und Egypten als Vereinigungsplatz der beiden Aeußersten wird ein eignes neues Leben gewinnen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 51. Mittwoch, 1. Mai. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Narwa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Französische freie Negerkolonie von Mana. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Am 27. April Abends trafen Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena Pawlowna mit Gefolge in unserer Stadt ein, geruhten im Hause des Herrn Landmarschalls von Liphart abzusteigen und setzten am folgenden Morgen, nachdem Hochdieselben noch die Universitätssternwarte und Bibliothek in Augenschein genommen, Höchstihre Reise nach Riga fort.

St. Petersburg, 26. April. Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe ist dem geistlichen Vice-Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen General-Consistorii Volborth und dem Kurländischen Evangelisch-Lutherischen General-Superintendenten Dr. Richter der K. K. St. Stanislaus-Orden 2ter Klasse Allergnädigst verliehen worden.

(Russ. Inv.)

Aus Narwa vom 9. April. (Prov. Bl.) Am ersten Ostertage wurden wir hier von einem Unwetter heimgesucht, daß sich die ältesten Leute keines ähnlichen zu erinnern wissen. Der Sturm tobte bei 4 Grad Kälte und unter heftigem Schneegestöber aus Norden, und hielt mit gleicher Stärke den ganzen Tag an. Auf den Straßen, besonders aber auf den Höfen, sammelte sich eine solche Menge Schnee, daß er bis an die Fenster reichte, und die Thüren nach außen völlig gesperrt wurden. Drei, vier Fuß tiefe Wege mußten ausgegraben werden, um von einem Ort zum andern zu gelangen, und Equipagen blieben im Schnee stecken. — Welch Unglück wird dies Unwetter auf dem Lande angerichtet haben! Leider laufen immer mehr Berichte aus dem Waiwaraschen Kirchspiel ein, über Personen, die dabei umgekommen sind, und andere, die noch vermißt werden. Am Morgen, als die Schneemasse noch nicht bedeutend war, hatten sich Viele nicht abhalten lassen, zur Kirche zu gehen, und obgleich der Prediger nach geendigtem Gottesdienste den Leuten das Lehrzimmer und andere disponible Zimmer anbietet, so eilt doch Alles nach Hause zu den Seinigen. Bald aber ermattet bei Einzelnen die Kraft im Kampfe mit dem Sturm und tiefen Schnee; sie können nicht rück-, nicht vorwärts. Nur mit geringen Lebenszeichen werden Mehrere von aus den Dörfern entgegeneilenden Verwandten aufgefunden und gerettet; Andere vom Wege abgekommene fand man zur Rettung zu spät: sie waren erfroren. Aber auch von denen, welche den Andern Hülfe bringen wollten, vermißt man Einige. — Bei dem Gute Lagena, welches 15 Werst von hier hart am großen Wege liegt, war es einem Reisenden unmöglich, weiter zu kommen. Er läßt also den Besitzer um Aufnahme und Hülfe bitten, seine Kalesche auf den Hof zu ziehen. Als die Leute mit dem Ausgraben eines Weges beschäftigt sind, finden sie auf dem Wege ein Bauerweib mit zwei Kindern auf ihrem Wagen sitzend, so völlig im Schnee begraben, daß nur ganz in der Nähe erst eine Spur von Pferd und Wagen zu entdecken war. Glücklicherweise wurden auch sie noch in's Leben zurückgerufen. — Dies sind nicht bloße Gerüchte; es sind authentische Nachrichten, die mir der Besitzer eines Gutes im Waiwaraschen selbst mitgetheilt hat. — Aehnliches wird Ihnen wahrscheinlich auch aus andern Kirchspielen mitgetheilt werden.

Fr. Dieckhoff.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(A.Z.) Der Pairsproceß schwebt wie ein Gewitter über Frankreich. Ob es sich vor seiner Entladung theilen wird, ob die Blitze zünden, ob sie an den Wetterstangen der Doctrinärs und Hrn. Gisquet's, ohne Schaden zu bringen, in den Boden fahren werden, muß die Zukunft lehren. Das Ministerium scheint nicht ganz beruhigt über die kommenden Tage zu sein. Paris wird gleich einer feindlichen Stadt, der man nur so lange sicher, als man stärker als ihre Einwohner ist, von Truppen besetzt und umlagert werden. Maßregeln gegen die hier anwesenden Flüchtlinge, von denen man glaubt, daß sie Einfluß auf ihre Landsleute auszuüben im Stande wären, zeigen auch von dieser Seite die Besorgniß des Ministeriums. Die Republikaner aber sind entschlossen, nicht in die Straßen zu kommen, wenn nicht das Volk selbst in Masse den Kampf begänne, und dieß ist sehr zu bezweifeln. Die Journale tragen fortwährend Holz zum Feuer. Man rechnet den Pairs vor, wie viele bei einem früheren Processe krank geworden, man droht ihnen mit Biographieen, mit Aufständen des Volkes, und ein Jour-

nal verspricht ihnen heute gar, daß, wenn auch die starke Faust der Arbeiter sie nicht todtschlagen werde, wenigstens die Ausdünstungen des neu bemalten Pairssaales sie lähmen müßten. Die armen Pairs! — Die Advocaten sind ein anderer Stein des Anstoßes.

Paris, 21. April. Der Temps meldet, das diplomatische Corps sei allgemein der Ansicht, die französische Regierung gedenke Algier nächstens aufzugeben, und diese Maßregel werde unter dem Vorwande der Ersparniß bei der Kammer, die erst 25 Mill. für die Ver. Staaten votirt, Eingang finden. Uebrigens wüßten Fürst Talleyrand und Graf Sebastiani recht gut, daß man im J. 1830 eine solche Verpflichtung eingegangen sei und seitdem schon erfüllt haben würde, hätten sich Graf Molé und Casimir Perier nicht widersetzt. Dasselbe Blatt theilt noch mehrere ähnliche Notizen mit; u. A. frägt es den Conseilspräsidenten, ob das Ministerium denn wirklich entschlossen sei, eine Million als Brautgabe für die Königin der Belgier zu verlangen?

Bei der allgemeinen Sensation, welche die von Herrn Berryer kürzlich in der Kammer gehaltene Rede auch im Auslande erregt hat, möchte es nicht uninteressant sein, aus einem in dem zweiten Hefte der neuen Minerva enthaltenen Studium über die Redner der Kammer, wo das oratorische Talent der Herren Fitz-James und Berryer einer Prüfung unterworfen wird, nachstehendes Bruchstück mitzutheilen: „Herr Berryer ist ein geborner Redner, ein gigantischer Redner. Seit Mirabeau hat Niemand Herrn Berryer erreicht, weder der General Foy, welcher mehr recitirte als improvisirte und der nicht die geschlossene Dialektik der Geschäfte mit der Macht des Organs und der ungemeinen Beredsamkeit des Hrn. Berryer vereinigte; noch Hr. Lainé, der nichts als eine harmonische und pathetische Stimme besaß; noch Herr Deserre, welcher, schwerfällig und befangen in seinen Eingängen, nur manchmal das Geschrei seiner oratorischen Leidenschaft dazwischen sich entfahren ließ; noch Casimir Périer, dessen Heftigkeit sich nur in der Apostrophe Luft machte; noch Benjamin Constant, dessen Talent mehr Biegsamkeit und Kunst, als Leben und Energie verrieth; noch endlich Manuel, der, obschon mit einer sichern und muthigen Urtheilskraft begabt, dennoch, da er mehr Dialektiker als Redner war, nicht, wie Berryer, seinem bewegten und entzückten Zuhörerkreise unwillkührliche Beifallsäußerungen entriß. — Die Natur hat Herrn Berryer begünstigt. Sein Wuchs strebt nicht hoch, allein seine schöne und ausdrucksvolle Gestalt malt und reflectirt alle Leidenschaften seines Gemüths. Er beherrscht mit seinem erhabenen Haupte die Versammlung. Seine Geberde ist minder trocken, minder schneidend, aber edler als die des Herrn Guizot. Doch das, worin er unvergleichlich ist, und worin er alle übrigen Redner der Kammer übertrifft, ist der Klang seiner Stimme, die erste Schönheit an einem Schauspieler und einem Redner.

Bei der Abstimmung über den Gesetzentwurf wegen der Nordamerikanischen Schuldforderung hatte Herr Baude in der Kammer laut ausgerufen, es sei eine wahre Schande, so das Staatsvermögen zu Gunsten Fremder zu verschleudern. Herr Bessières, der in seiner Nähe saß, hatte hierin eine persönliche Beleidigung gefunden und von Herrn Baude Genugthuung verlangt. In Folge dieser Herausforderung fand vor einigen Tagen ein Duell im Gehölze von Vincennes statt, bei welchem die beiden Gegner zwei Kugeln wechselten, ohne einander zu treffen, worauf die Sekundanten sich ins Mittel legten.

Großbritanien und Irland.

(Allg. Ztg.) London, 18. April. Das neue Ministerium verlangte vor Allem Garantien von dem Souverain, daß nicht wieder — was seit den Stuarts nicht geschehen — ein ganzes Ministerium plötzlich entlassen, und ein Parlament aufgelöst werden könne, ohne alle andere Ursache, als die doch dringend nothwendigen Reformen zurückzuweisen. Alle Männer des neuen Kabinets sind über diesen Punkt vollkommen einverstanden. Meine vieljährige Erfahrung in dem hiesigen Lande hat mich zu der innigsten Ueberzeugung geführt, daß kein Land in Europa monarchischer sein könne als das englische, in dem Sinne, wie es einem Volke ziemt, dessen Regierungsform auf einem feierlichen Vertrag beruht. Aber das in den letzten Jahren befolgte Benehmen der gegenwärtigen Majorität des Oberhauses wäre, würde es fortgesetzt, vollkommen geeignet, die besten Institutionen des Landes in Gefahr zu bringen. Glücklicherweise erkennt der weisere Theil dieser Klasse, wie Grey, Landsdown, Holland, Norfolk und unzählige andere edle Patrioten, die Nothwendigkeit, künftig eine Bahn, die auf die Zukunft blickt, zu befolgen. Sir Robert Peel sah zu spät für seinen Ruf die Gefahren ein, in die er das Land brachte, und man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sich im Kabinette gegen die letzte Auflösung des Parlaments sehr gesträubt hatte, und in einen heftigen Streit mit dem Herzoge von Wellington darüber gerathen war. Allein es ging Sir Robert Peel mit seinem „unmöglichen Ministerium" wie allen talentvollen Männern, die sich ihrer falschen Stellung bewußt sind, und sich doch nicht entschließen können, die Erkenntniß zur That werden zu lassen. — Aus persönlicher Abneigung des Königs ist Lord Brougham aus dem Kabinet ausgeschlossen, und das Kanzleramt wird von Kommissarien verwaltet werden. Aus einer flüchtigen Uebersicht der neuen Ministerliste werden Sie wahrnehmen, daß die Durhampartei nicht ins Ministerium gekommen ist. Die ersten großen praktischen Reformen werden nun Irland und das Municipalwesen von England, Wales und Irland betreffen, die große Feste des Torysmus. Eine der wichtigsten Ernennungen ist die des Marquis v. Anglesea statt des Lords Hill zum Befehlshaber der Armee. Es war eine Conditio sine qua non der Minister. Lord Palmerston war vor einer Stunde schon im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und ließ sich sämmtliche neuesten Depeschen vorlegen. Alle auswärtigen Staatspapiere sind auf die Nachricht von der neuen Veränderung gestiegen.

Aus Preußen, 19. April. So sehr Viele sich früher über den Eintritt der Tories in das englische Ministerium gefreut hatten, so sehr bedauern dieselben Personen jetzt, daß der König nicht das Melbournesche Kabinet beibehalten und abgewartet habe, bis es von selbst gezwungen worden wäre, sich zurückzuziehen, um einer Peel-Wellingtonschen Kombination Platz zu machen. Denn alsdann, glaubt man, würde Peel leichteres Spiel gehabt, und sich durch den größten Theil der Whigs umgeben gesehen haben, um es mit der radikalen Opposition aufnehmen zu können. Man macht daher dem König einen Vorwurf aus der Art, wie er das Melbournesche Ministerium aufgelöst hat und behauptet, daß er in jenem Augenblick sich gewissermaßen in einem krankhaften Zustande befunden habe, während man früher seine Klugheit und Entschlossenheit über Alles lobte. Die Zwischenregierung der Tories ist allerdings von üblen Folgen. Es ist mehr als zweifelhaft, ob ein Ministerium, welches so mühsam zusammengebracht werden muß, wie das jetzt erwartete, auch Garantien für die Dauer des Friedens liefern kan. Diese hoffte man in Peel zu finden, und dies war die Veranlassung daß die Kontinentalmächte ihre Botschafter so eilig wieder nach London zurückschickten. Indessen glauben Viele, daß nicht acht Wochen vergehen dürften, bevor ein abermaliger Ministerwechsel nothwendig wird. Also wird man die Botschafter so lange in London lassen, bis man die Gewißheit erhält, in welchen Parteihänden die Gewalt bleibt. Dann würde aber entweder die Rückberufung derselben erfolgen, oder man würde, wenn sich die Dinge so gestalteten, daß Peel wieder ins Kabinet treten müßte, sie nicht nur auf ihrem Posten lassen, sondern ihnen erneute Instruktionen geben, um endlich einmal die Entwaffnungsfrage, an der alle andern zu hängen scheinen, gelöst zu sehen. Jetzt ist vorerst keine Rede von Verminderung des großen Militairstandes, der Europa an den Rand der Verarmung bringt. Während der kurzen Anwesenheit des Lord Wellington im Kabinet wurde mehrmals diese Frage zur Sprache gebracht, und man war bereits so weit darin gekommen, daß sobald auf der pyrenäischen Halbinsel der Bürgerkrieg minder blutig geführt, und die Furcht vor einer Reaktion in irgend einem Sinn entfernt würde, allgemein die Armeen um ein Viertel reducirt werden sollten. Diese Hoffnung ist aber seit den letzten Nachrichten verschwunden, und es dürfte nicht befremden, da wieder die Truppen vermehrt zu sehen, wo sie augenblicklich ein wenig vermindert worden sind.

So wie beim Beginn des letzten Ministeriums Sir Robert Peel in der Adresse an seine Wähler die Politik seiner Verwaltung dem Lande verkündigt hatte, so hat nun auch Lord J. Russell, als künftiger Leiter der Regierungspartei im Unterhause, in einer ähnlichen Adresse an seine Wähler in der Grafschaft Devon ein Manifest der Politik des neuen Ministeriums erlassen. Dasselbe ist in Russels bekannter einfach entschiedener Sprache abgefaßt, und enthält die Verpflichtung zu folgenden Hauptreformen: 1) die Municipalreformen, wonach die Wahl der Magistrate frei in die Hände der Bürger gegeben, und die alten geschlossenen Korporationen aufgehoben werden sollen. 2) Abhülfe der Beschwerden der Dissenter, namentlich Verleihung einer Charte an die Universität London, und Freigebung der Trauungen der Dissenter nach ihrem besondern religiösen Glauben, wobei ausdrücklich versprochen wird, daß der verletzende Unterschied, den die letzte Peelsche Bill noch zwischen den Anglikanischen und den Dissentern aufgestellt hatte, weggeräumt werden solle. 3) In Betreff der Kirche in England Abstellung der anerkannten Mißbräuche und gleichere Vertheilung der Einkünfte. 4) In Betreff der Kirche in Irland, neben der Zehntablösung, Verwendung des Ueberschusses der Einkünfte derselben zur allgemeinen Erziehung. 5) Aufhebung eines Theils der Grafschaftsraten zur Erleichterung des Ackerbaues. 6) Zehntablösung auch in England, und zwar nicht blos nach dem von der letzten Peelschen Bill vorgeschlagenen Prinzip der Freiwilligkeit.

Auf Betreiben der Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums in fremden Welttheilen ist in London seit dem 3. März eine Subscription zu Erbauung von Schulhäusern und Kapellen für die jetzt frei gewordenen Neger in Westindien eröffnet, welche bereits den reichen Ertrag von mehr als 26,000 Pfd. Sterl. gewährt hat. Unter den Unterzeichnern findet sich: die Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß mit 10,000 Pfund, die Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums mit 5000 Pfd., die Gesellschaft für die Belehrung der Neger mit 5000 Pfd., die westindische Handelsgesellschaft mit 1000 Pfd., viele Bischöfe, jeder mit 100 Pfd. ꝛc.

Spanien.

(Messager.) Man meldet aus Madrid vom 13. April: Mit lebhafter Ungeduld werden die ersten Nachrichten von dem General Valdez erwartet, der bei seiner Abreise erklärt hat, er werde Madrid nicht wiedersehen, bevor er nicht die Insurrection gedämpft habe. Die Königin hat ihre Abreise nach Aranjuez aufgeschoben; sie scheint in ihrer Hauptstadt die ersten Depeschen abwarten zu wollen, die nun wohl bald von dem Kriegsminister eintreffen müssen. Die gewöhnlich gut unterrichteten Leute behaupten, den Plan des General Valdez zu kennen. Ist der Entwurf, den sie davon geben, genau, so sind die Ergebnisse dieses Planes eben so sicher, als schnell. Valdez würde nämlich die unter Oraa, Aldama und Guerrea stehenden Divisionen concentriren und die ganze Cavallerie zusammenziehen. Der Ober-General würde auf solche Weise ein Armee-Corps von 30 Bataillonen zu seiner Verfügung haben. Mit diesen Streitkräften würde er nun einen kühnen und raschen Marsch unternehmen, und seinen Zug mit der Niederbrennung der Amescoas, so wie aller Waldungen beginnen, auf die er träfe. Die Solda-

***

ten würden so, mit Feuer und Schwerdt in der Hand, gegen den Feind vorrücken, der auf diese Weise genöthigt würde, auf das französische Gebiet hinüber zu gehen, oder sich nach Castilien zu flüchten. Dieser Plan ist, wie man hier glaubt, der einzige, der jetzt zu Etwas führen kann. Von Mina, dessen Gesundheit mit jedem Tage mehr schwindet, war seine Ausführung nicht zu erwarten. Mina ist so krank, daß man in jedem Augenblicke die Nachricht von seinem Tode erwartet. Die Gaz. de Fr. giebt ein Verzeichniß der sämmtlichen Streitkräfte des D. Carlos, die sich, mit Ausschluß der Guerillas und der Besatzung von Echarri-Aranaz, auf 24,900 Mann belaufen. Nach demselben Blatte betragen die Streitkräfte der Königin 31,000 Mann und 1500 Pferde.

Portugal.

Lissabon, 13. April. Die Cortes haben auf den Antrag des Herrn Barjona, den 90. Artikel der Verfassung, wonach die Königin sich mit keinem Ausländer vermählen darf, suspendirt. Ein hierzu von Herrn Leonel vorgeschlagenes Amendement, daß die Cortes die von der Königin getroffene Wahl genehmigen sollten, wurde verworfen. In der Pairs-Kammer wurde auf Antrag des Grafen Taipa eine Deputation ernannt, um die Königin zu ersuchen, ihre Abneigung zu überwinden und zum Besten des Königreichs eine andere Wahl zu treffen. Auch wurde auf den Antrag desselben Pairs eine Kommission zur Entwerfung eines Gesetzes über die Thronfolge ernannt.

In den hiesigen heutigen Tages-Blättern liest man folgendes offizielle Bülletin:

„Palast de las Necessidades den 12. April. Ihre Allergetreueste Majestät empfing heute Mittag eine Deputation der Pairs-Kammer, welche beauftragt war, Ihrer Maj. der Königin eine Botschaft dieser Kammer zu überbringen, mit der Bitte, Ihre Maj. wolle geruhen, zum Besten des Staates, ohne Verzug über ihre Vermählung zu entscheiden. Zugleich wurde eine Deputation der Deputirten Kammer empfangen, welche Ihrer Majestät das Dekret der allgemeinen Cortes, den Verkauf der National-Güter betreffend, überbrachte. — Ihre Maj. gab sodann den Ministern Audienz und hielt um 2 Uhr einen Kabinets-Rath, der bis 3¼ Uhr währte. — Ihre Maj. genießt fortwährend der besten Gesundheit."

Es heißt, daß nach Auflösung der Cortes eine theilweise Minister-Veränderung stattfinden werde, indem Palmella sich zurückziehen wolle, wodurch, da auch ein Kriegs-Minister zu ernennen ist, zwei Portefeuilles erledigt würden.

Die englischen Zeitungen finden die Hast, mit der Donna Maria von den Portugiesischen Kammern zur Wiedervermählung gedrängt wird, etwas unzart, und meinen, man solle der jungen Königin doch wenigstens etwas Zeit lassen, ihre Thränen zu trocknen.

Belgien.

Brüssel, 24. April. Es soll beschlossen worden sein, den neugebornen Kronprinzen am nächsten Sonntag in der Kapelle des Palastes, ohne allen Pomp zu taufen. Die Königin der Franzosen wird Tags darauf nach Paris zurückkehren.

Auf Veranlassung der Geburt des Kronprinzen hat der Einregistrirungs- und Domainen-Direktor in Arlon alle, wegen rückständiger Zahlung in Haft Befindliche in Freiheit setzen lassen.

Der Eisenbahn-Dampfwagen, der sogenannte Locomotive, versieht jetzt fast täglich auf der Eisenbahn den Dienst, um die nöthige Erde und den Sand zur gänzlichen Vollendung des an Brüssel stoßenden Theiles derselben herbeizuführen. Am 22. bestand sein Train aus 9 Waggons, die er vor- und rückwärts in Bewegung setzte. Er legte in einem Tage 10 bis 12 Reisen, theils nach Vilvorde, theils nach dem Orte der Ebene von Monplaisir, wo er den, durch Karren angebrachten Sand aufnimmt, zurück. Man berechnet, daß diese 9 Waggons die Ladung von 9 Karren aufnehmen. Hieraus kann man auf die Ersparung von Zeit und Geld schließen, welche dieses Transportmittel verschafft.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Es werden in den Königlichen Schlössern Vorbereitungen zum Empfange hoher Herrschaften getroffen. Heute Nachmittag kommen J. Kaiserl. Hoh. die Frau Großherzogin von Weimar und Se. K. Hoh. der Großherzog von Weimar in Potsdam an. Der Großherzog wird sich von dort aus auf einige Tage zu dem Fürstl. Jubilar, dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, seinem Verwandten, begeben, sodann werden die Großherzogl. Herrschaften sich noch einige Tage in Berlin aufhalten. Ferner wird in einiger Zeit die Frau Großfürstin Helena von Rußland, Gemahlin des Großfürsten Michael, Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg, auf der Reise von St. Petersburg nach Stuttgart und Ems hier eintreffen und ebenfalls einen Aufenthalt an unserm Hoflager machen.

Heute können wir aus sicherer Quelle die von Seiten Sr. Majestät des Königs erlassenen Bestimmungen, in Beziehung auf diejenigen Truppen, welche von hier aus, und zwar größtentheils zum Garde-corps gehörig, in den ersten Tagen des August-Monats geradezu nach Kalisch abmarschiren sollen, angeben, um daselbst, wenn auch nur, wie bis jetzt bestimmt ist, drei Tage vereint mit den daselbst versammelten und lagernden Kaiserl. russischen Truppen sich vor JJ. MM. dem Kaiser Nikolaus und dem König Friedrich Wilhelm zu produciren. Diese Truppen werden nicht bloß, wie man früher glaubte, aus einer Brigade bestehen, sondern sie werden eine complete, aus allen Waffengattungen geformte Division bilden, welcher auch zwei Batterien der Garde-Artillerie und ein Pionier-Detaschement zugetheilt wird. Der General und erste Commandant von Torgau, v.-Röder, wird sämmtliche Truppen, der Prinz Albrecht aber die Cavallerie commandiren; außerdem werden die Obersten v. Prittwitz, v. Barner und v. Brandenstein dabei Dienste leisten. Der Letztere ist der Commandeur des in Brandenburg garnisonirenden Kürassier-Regiments Kaiser Nikolaus.

Man vernimmt ferner, daß Se Maj. dieses Mal, statt der Töplitzer Quelle, sich der ebenfalls im gerechten Rufe großer Heilkraft stehenden Bäder von Warmbrunn bedienen und zu jener Zeit das Schloß Erdmannsdorf, welches Se. Maj. von den Erben des General-Feldmarschalls, Grafen v. Gneisenau, erkauft haben, beziehen werden.

Nach dem neuesten Berichte über den Straßenbau im preußischen Staate, ist die für den öffentlichen Verkehr so wohlthätige Vermehrung der Wegsamkeit schon zu dem glänzenden Resultate vorgeschritten, daß am Schlusse des Jahres 1834 die preußischen Lande schon von 1094 Meilen Staats-Chausseen und 442 Meilen auf Actien erbauter oder auch Departemental- und Communal-Straßen durchschnitten wurden. Auch für die preußisch gewordene Lausitz sind großartige Plane zu neuen Straßen-Verbindungen entworfen und einzelne Strecken schon im Neubau oder durch Absteckungen dazu vorbereitet.

München, 18. April. Vorgestern Vormittag vollzog der König in Gegenwart des gesammten Hofstaates und unter dem Zudrange des Publikums auf eine wahrhaft rührende Weise die übliche Fußwaschung an zwölf armen Greisen aus Baiern, von denen der älteste ein 100jähriger Hirt ist, und die zusammen 1048 Jahre zählen. Diese sogenannten Apostel, denen noch überdieß der König ein bedeutendes Geschenk machte, wurden hierauf in dem Herkules-Saale gespeist, wobei Se. Maj. und Se. K. Hoh. der Prinz Karl (Bruder des Königs) lediglich die Bedienung besorgten. Eben so hat J. Maj. die Königin an diesem Tage 12 arme Mädchen gespeist, bekleidet und beschenkt.

Vor einigen Tagen wurde die Gräfin P. von hier in die Festung Oberhaus bei Passau abgeführt, um dort die vierjährige Festungsstrafe zu bestehen, wozu jene Dame wegen Mißhandlung und körperlicher Verletzung, die sie ihren Dienstboten zugefügt hatte, verurtheilt wurde. Die Gräfin hatte unter Andern einem Bedienten einen Arm und einen Fuß abgeschlagen.

Stuttgart, 24. April. Der hier erscheinende Deutsche Courier meldet: „In der Sache des Lieutenants Koseritz und Konsorten, welche des Hochverraths und des Komplottes gegen König und Vaterland angeschuldigt und überwiesen wurden, ist in den letzten Tagen der oberkriegsgerichtliche Spruch gegen die Offiziere und Unteroffiziere erfolgt, welche als Rädelsführer oder Eingeweihte an diesem Verbrechen Theil nahmen. Lieutenant Koseritz und Feldwebel Lehr wurden zum Tode und die übrigen betheiligten Offiziere (Lieutenants) und Unteroffiziere zu längerer oder kürzerer Festungs- oder Zuchthausstrafe verurtheilt. Heute früh sollte zu Ludwigsburg der kriegsrechtliche Spruch gegen Koseritz und Lehr vollzogen werden. Beide wurden unter militairischer Bedeckung zum Richtplatze geführt, als unmittelbar vor dem verhängnißvollen Augenblicke verkündet wurde, Se. Maj. der König hätten denselben das Leben geschenkt, worauf alle Anwesenden dem geliebten Könige ein enthusiastisches Lebehoch ausbrachten. Auch den übrigen verurtheilten Offizieren hat, wie wir hören, die Königliche Gnade eine Milderung der Strafe angedeihen lassen."

Man schreibt aus Breslau unterm 27. dieses Monats: „Ueber den auf hiesiger Sternwarte beobachteten neuen Kometen können wir folgendes Weitere berichten: Noch an fünf Abenden, welche auf die Auffindung des Kometen folgten, wurde derselbe aufgesucht und mehrmals beobachtet, wobei der trübe Himmel sich günstiger Weise von Zeit zu Zeit in jener Gegend aufheiterte. Die Lichtstärke des Kometen ist nur noch ein Hauch; er ist in der gleich Anfangs angegebenen Richtung in fünf Tagen über 7½ Grad am Himmel fortgerückt, wonach er morgen Abend südöstlich unter φ Leonis in das Sternbild des Löwen übertreten wird. Drei Tage vor seiner Auffindung muß er ungefähr auf derselben Stelle am Himmel gestanden haben, an welcher der Biela'sche Komet am 29. Nov. 1832 stand."

In den 17 Jahren von 1818 bis 1834 wurden in dem preuß. Staate 123 Verbrecher hingerichtet, darunter die meisten in den Jahren 1820 und 1821, nämlich 13 und 14, und die wenigsten 1832 und 1834, nämlich in jedem Jahre 2. Unter sämmtlichen Hingerichteten befanden sich nur 15 Frauenzimmer. Die zur Entscheidung vorgelegten Todesurtheile in dieser Zeit betrugen 376, und es fanden also 253 Begnadigungen Statt.

Aus Leipzig wird gemeldet, daß man dort sehr gespannt auf den Ausgang der Messe sei. Waaren sind in ungewöhnlich großen Massen angekommen und man hofft auch auf viele Käufer.

In einer Materialhandlung zu Erfurt kommt kürzlich Abends gegen 9 Uhr eine unbekannte Mannsperson und verlangt von dem allein anwesenden Diener einige Pfund Syrup, indem sie einen Hut vorhält und den Syrup in denselben zu thun begehrt. Als sich der Diener weigert, bleibt der Unbekannte bei seinem Verlangen stehen, indem er bemerkt, daß es dem Syrup nichts schade, weil er zu einem besondern Zwecke bestimmt sei, und wirft dabei einen preußischen Thaler auf den Ladentisch. Der Diener schüttet nun lachend ein, nimmt den Geldkasten und will dem Unbekannten auf seinen Thaler herauszahlen. In diesem Augenblicke ergreift der Letztere den mit Syrup angefüllten Hut, drückt ihn jenem fest auf den Kopf und läuft mit dem Geldkasten sammt seinem Thaler davon, während der Diener mit seinem Syrupgesichte in die Stube läuft und um Hülfe ruft.

Italien.

Rom, 15. April. Das Budget ist jetzt im Publikum erschienen; es schlägt die Ausgaben zu 8 Millionen 421,215 Scudi an, welche Summe durch die Einnahme vollständig gedeckt wird. Vor zehn Jahren betrugen die Einnahmen nur 4 bis 5 Mill., doch stand die Ausgabe damit im Verhältniß; seit 1830 hat sich dieß sehr geändert. Namentlich wird jetzt ein größerer Gewinn aus den öffentlichen Verpachtungen gezogen, welche man früher um geringen

Preis an Günstlinge überließ, die dadurch reich wurden. Jetzt ist das Schlaraffenleben vorüber und Alles muß arbeiten. Man meldet aus Neapel, daß man dort nie ein so heftiges unterirdisches Donnern gehört habe, als bei den letzten Ausbrüchen des Vesuvs. Der Berg warf dabei die Steine weit hinaus ins Meer. Die flüchtenden Einwohner von Resina fürchteten, unter dem Bimssteinregen begraben zu werden. Da noch keine Lava geflossen ist, so erwartet man noch einen größern Ausbruch.

Französische freie Negerkolonie von Mana.

Unter allen Nationen, welche bedeutende Negerkolonien besitzen, waren die Franzosen und die Portugiesen die einzigen, welche bisher keine Versuche gemacht hatten, Institutionen zu gründen, welche diesem Verbrechen an der Menschheit ein Ziel setzen, und der unglücklichen schwarzen Race eine Aussicht auf eine bessere Zukunft geben konnten. Die Spanier haben ihre vortrefflichen Sklavengesetze, welche jeden Neger, der es ernstlich will, in den Stand setzen, seine Freiheit zu erkaufen; die Engländer haben Sierra Leone, und jetzt das Befreiungsgesetz, die Amerikaner haben Liberia, und endlich macht auch Frankreich einen Anfang, seinen Theil zu dem Werke der Befreiung beizutragen. Allein ehe wir einiges Detail über diese neue Institution geben können, ist es nothwendig, zuvor einen Abriß des Lebens der merkwürdigen Frau zu geben, welcher sie ihre Entstehung verdankt. Madame Javouhey, die Stifterin und Aebtissin des Ordens des heil. Joseph von Cluny, wurde im Jahre 1777 in der Nähe des Dorfes Seurre in Burgund in einer Familie wohlhabender, aber nicht reicher Pächter geboren. Ihre Eltern, ihre zwei Brüder und drei Schwestern waren Muster einer einfachen, aber tiefen Frömmigkeit. Der Geist und Charakter des Mädchens entwickelte sich frühzeitig, und die sich nie verläugnende instinktmäßige Unterwürfigkeit ihrer Geschwister gegen sie zeigte in früher Jugend die Macht, welche sie auf ihre Umgebungen auszuüben geboren war. Fast noch als Kind stiftete sie mit einer ihrer Schwestern eine Art von Waisenhaus, wo sie elternlose Mädchen aufnahm, und mit Hülfe ihres Vaters, und durch ihre eigene Arbeit ernährte und erzog. Der Anfang dieses guten Werkes war schwierig genug: ihr Vater hatte ihr erlaubt, drei Waisen zu nehmen, aber in der Freude über ihren Wirkungskreis ließ sie sich hinreißen, ihre Zahl nach und nach auf zehn zu vermehren. Ihr Vater hörte es und schrieb ihr, daß sie von nun an nicht mehr auf ihn zählen dürfe, und selbst die Folgen ihres ungemessenen Ehrgeizes zu ertragen hätte. Die beiden Schwestern berechneten, daß die Vorräthe im Hause nur noch auf acht Tage für sie und ihre Pflegkinder hinreichen würden, und beschlossen theils aus Ersparniß, theils um Buße für ihren Fehler zu thun, selbst nur Ein Mahl täglich zu nehmen, und dieses so frugal als möglich; allein mit aller Sparsamkeit ging der Vorrath zu Ende, und eines Morgens, nachdem die Waisen ihr Frühstück erhalten hatten, blieb nichts mehr für das Mittagessen übrig. Die beiden Schwestern brachten den Tag in der Kirche zu mit Gebet um Hülfe und Vergebung, und gegen Abend kam ihr Vater mit einem Wagen, beladen mit Vorräthen und mit den Worten an: „Meine Tochter, Gott will nicht, daß ich dich verlasse, denn trotz meines Entschlusses, dir nicht mehr zu Hülfe zu kommen, haben mich deine Geschwister so gebeten, daß ich nicht widerstehen kann. Nimm daher von unserm Besitz, was du willst, da du ohnehin unser aller Willen beherrschest." Von diesem Augenblick an zweifelte die junge Javouhey nie mehr an dem Gelingen ihrer Plane, und obgleich sie harte Proben zu bestehen hatte, so half ihr ihre Energie, Klugheit und Vertrauen auf Gott immer durch. Aus diesem kleinen Anfang ging der Orden des heil. Joseph von Cluny hervor, der in diesem Augenblick aus 45 Klöstern und Erziehungshäusern besteht; die drei Schwestern der Stifterin sind in den Orden getreten, und stehen jetzt jede einem der Klöster vor. Spitäler und Schulen wurden gegründet und der Geist der Ordnung und Demuth, den sie ihren Gemeinschaften einzuflößen wußte, ließen ihr bald Hülfsmittel übrig, um ihren Wirkungskreis über Frankreich hinaus zu erstrecken. Sie beschloß, sich und ihren Orden der Erziehung, Bekehrung, Civilisation und Befreiung der Neger zu widmen, und überzeugte sich bald, daß die Form der katholischen Klostergemeinschaften ihr dafür mächtigere Mittel in die Hände gab, als die philanthropischen und militairischen Institutionen protestantischer Staaten. Sie wollte jedoch zuvor selbst sehen, was die Engländer in Sierra Leone gethan hätten, und begab sich daher im Jahre 1822 nach dem Senegal und von da nach Cap Coast Castle, wo sie die Negerkolonie in dem mittelmäßigen Zustande fand, den Jedermann kennt. Nach ihrer Rückkehr an den Senegal stiftete sie dort ein Etablissement ihres Ordens mit einer Schule und einem Hospital für die Neger. Das Klima, die Feindseligkeit der weißen Kolonisten und eine Menge andrer Schwierigkeiten widersetzten sich dem Gedeihen der Anstalt, und die Nonnen hatten längst daran verzweifelt; aber Madame Javouhey, die nie etwas unternommen hatte, das sie nicht erreicht hätte, ließ sich nicht abschrecken. Sie wußte sich nach und nach das Vertrauen der mohammedanischen und heidnischen Neger zu erwerben, deren viele ihr ihre Kinder anvertrauten, allein sie sah, je genauer sie mit diesen bekannt wurde, daß der Einfluß der Marabouten über ihren Geist so tief gewurzelt sei, daß an keine wirksame Erziehung zu denken war, so lange sie in dieser abergläubischen Atmosphäre blieben. Sie schlug daher verschiedenen Negerstämmen vor, Kinder mit nach Frankreich zu nehmen, um sie in den Künsten und Handwerken unterrichten zu lassen, deren Resultat die Neger so sehr bewunderten. Die Vortheile, welche sie anbot, waren groß; aber die Furcht der oft betrogenen Neger machte sie lange abgeneigt, den Vorschlag anzunehmen. Es erfolgten viele schüchterne Unterhandlungen von Seiten mehrerer Stämme, viele Versprechungen wurden gemacht und wieder von ihnen zurückgenommen; endlich

brachte man 22 Kinder zusammen, deren einige Sklaven gehörten, andere aus Familien vom Innern kamen, endlich den Sohn des Königs von Bondu, den sein Vater als Geißel eines Vertrags in der Kolonie gelassen hatte, und dessen Abreise er nach langen Zweifeln zugab. Als Madame Javouhey endlich den Senegal mit den Kindern verließ, begleiteten sie die Häuptlinge der arabischen Stämme an das Meer, unter großen Ehrenbezeugungen, griffen den Sand, auf den ihre Fußstapfen eingedrückt waren, auf, und knüpften ihn in die Ecken ihrer Mäntel, und versprachen ihn bis zu ihrer Rückkehr aufzubewahren. Seit zwölf Jahren erzieht sie ihre Pfleglinge in den verschiedenen Häusern des Ordens; sie beschäftigen sich 6 Stunden täglich mit Acker- und Gartenbau, und andre 6 Stunden sind mit dem Studium der Religion, der Wissenschaften und Gewerbe ausgefüllt. Unglücklicherweise konnten mehrere das Klima von Frankreich nicht ertragen, und starben bald; die übrigen wurden daher in den Süden geschickt, um ihre Erziehung zu vollenden, und sie sind jetzt bereit in ihr Vaterland zurückzukehren. Einige derselben wünschen vor ihrer Rückkehr in den geistlichen Stand aufgenommen zu werden, um als Missionaire zu dienen; sie werden, von europäischen Gehülfen begleitet, zu ihren Stämmen zurückkehren; die übrigen werden Familien in ihrem Vaterlande bilden, und ihre Stammsgenossen mit Akerbau und Gewerben bekannt machen. Sie haben zum Theil sehr gute Kenntnisse erlangt, so daß man einem derselben angeboten hat, ihm eine Professur am Gymnasium in Limoux zu geben, die er jedoch ausgeschlagen hat. Der Orden hat der Erziehung dieser Neger große Opfer gebracht, welche oft seine Kräfte zu übersteigen gedroht hatten; allein die Aebtissin wollte nie eine Unterstützung von der Regierung dazu verlangen, in der Furcht ihr dadurch eine Gelegenheit zu geben, die künftige Freiheit derselben zu beschränken; ihr unerschütterlicher Wille hat alle Schwierigkeiten überwunden, und sobald sie die Erreichung ihres Zweckes gesichert fand, wandte sie ihre Energie zu einem größeren Plane, zu dem sie nun die Hände frei hatte.

(Der Beschluß folgt.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Dorpat. Bei dem in so mancher Beziehung ausgezeichneten Concerte, dessen wir uns am 26. d. M. erfreuten, und wofür den Unternehmern, so wie allen, die es unterstützten, der wärmste Dank gebührt, nicht nur von Seiten der Armen, denen der materielle Vortheil, sondern auch der des Publikums, dem ein geistiger Genuß wahrhaft erhebend und einzig in seiner Art zu Theil wurde, vermißte man die Ouverture. Fremden wie auch Einheimischen mag es auffallend gewesen sein, daß von einer überall bestehenden und auch bei uns stets beobachteten Einrichtung abgewichen worden, und mit Auslassung der Ouverture, deren Zweck doch ist, die Gemüther für Musik empfänglich zu machen, und dem Ohr des Zuhörers das Reich der Töne zu erschließen, sogleich mit einem Solo begonnen wurde. Der Grund hievon läßt sich leider bald nachweisen. Der gänzliche Mangel an Blasinstrumenten macht es unmöglich, ein vielstimmiges Musikstück auch nur einigermaßen vollständig zu geben. Wie läßt sich aber in Dorpat, der ersten Universitätsstadt des Reichs, wo das Verhältniß der gebildeten Stände zu den übrigen Einwohnern zum Vortheil der erstern größer ist, als an irgend einem andern Orte, wo unter jenen Wohlhabenheit und Kunstsinn herrscht, wie läßt sich hier das Nicht-Dasein einer stehenden Kapelle, in der natürlich die bekanntern Blasinstrumente nicht fehlen dürfen, erklären? Die Concerte hiesiger und durchreisender Virtuosen werden gern und meist zahlreich besucht. Zu einzelnen Vorstellungen giebt jeder ungeweigert seinen Beitrag, und es giebt Viele, die fast kein Concert versäumen, für das Allgemeine will Niemand etwas thun. Die Aufführung größerer Tonwerke, Oratorien, Messen u. s. w. sind uns untersagt, einzelne Ausnahmen, die ein edler Kunsteifer und beispiellose Aufopferung ins Leben rief, beweisen nichts, auch sie ermangelten der Vollständigkeit. Wir sehen einer ruhmlosen Zukunft entgegen, während die Vocalmusik unter denkender Leitung einen immer achtungswerthern Charakter annimmt, ist die Orchestermusik ihrem gänzlichen Verfalle nah. Tritt keine Aenderung ein, so ist es nur zu gewiß, daß wir fortan gar keine Concerte, sondern nur musikalische Unterhaltungen haben werden, in denen 2 bis 3 Solo's ohne Orchesterbegleitung mit Gesang abwechseln, von Ouverturen, Symphonieen, Concerten u. s. w. kann füglich nicht mehr die Rede sein. Es ist daher nothwendig, und die Ehre Dorpats gebietet es, daß jeder, für den Musik überhaupt Werth hat, sein Scherflein beitrage, das Bestehen einer musikalischen Kapelle von mindestens 8 — 10 Mann, unter Leitung eines tüchtigen Meisters, möglich zu machen. Sicherm Vernehmen nach würde ein in einer nahgelegenen Stadt wohnhafter achtbarer Mann, der dem tiefgefühlten Bedürfniß abzuhelfen im Stande ist, nicht abgeneigt sein, sich in Dorpat niederzulassen, wofern er sichere Garantie einer anständigen Existenz fände. Wie an andern Orten, war auch hier ein Stadtmusikus angestellt, der die Verpflichtung hatte, an Festtagen in der Kirche und auf dem Rathhause zu spielen; es ist aber seit einer Reihe von Jahren diese Stelle unbesetzt geblieben, und Ein Hochedler Rath würde sich durch Refundirung derselben den Dank der Einwohner verdienen. Im Hörsaal der Kaiserlichen Universität hören wir an Kronfeiertagen bei Gelegenheit der gehaltenen Festreden, Haydn's und Mozart's Symphonien. Wer erkennt die großen Meister in dieser Verkappung. Unbezweifelt würde auch von dieser Seite zur Verbesserung beigetragen werden. Die drei Mussen würden sich nicht ausschließen, und gewiß nahmhaftes beisteuern. Wenn nun noch kunstliebende bemittelte Privatpersonen ebenfalls das Ihrige thun, so ist nicht abzusehen, wie ein Mann, der sich dem Geschäft, als Vorstand einer Kapelle, unterzieht, nicht eine sorgenfreie und anständige Existenz haben sollte. Noch ein Grund, vielleicht der schwächste, aber vielen nicht unwichtig, mö-

ge hier mitwirken. Im nächsten Herbst haben wir keine Tanzmusik, die bisherige geht ein. Wie wird es mit den Bällen aussehen? — Es ist rathsam, bei Zeiten Vorkehrungen zu treffen. K.

Miscellen.

Von dem Herrn Karl Desmoulins zu la Monzie-Saint Martin (im Dordogne Departement,) in Gräbern aufgefundene Samenkörner, die dem Herrn Jouannet zu Folge, bis zum dritten oder vierten Jahrhundert hinaufreichen mögen, und die bei der Beerdigung in ein kleines rundes, sechs bis acht Centimeter im Umfang habendes Loch unter den Kopf des Todten eingelegt waren, haben, nachdem sie von einem Gärtner von Bergerac gesäet worden, schnell gekeimt, alle Stadien der Vegetation durchgemacht und Blumen von trifolium minimum und heliotropium europaeum geliefert. Die Gräber sind aus den ersten Zeiten des Christenthums bei den Galliern. Die gallisch-römischen Bautrümmer, die Mosaiken, die Ueberreste von Wasserleitungen, die man auf benachbarten Feldern gefunden, die Mischung von heidnischen und christlichen Gebräuchen, die man in diesen Gräbern antrifft, deutet auf eine Zeit, wo der Cultus beider Religionen gleich sehr in Ausübung war. Man muß daher das Alter jener Sämereien, die der Gärtner von Bergerac 1834 von neuem in die Erde legte, in das dritte oder vierte Jahrhundert setzen. Auch in der Hand einer egyptischen Mumie gefundene und gepflanzte Zwiebeln haben im Sommer sich ungemein vermehrt.

(Bulletin medical de Bordeaux.)

Thierisches und vegetabilisches Leben.

In Afrika, besonders in der Nähe der ägyptischen Pyramiden, ist die Hitze so stark und der Sand so trocken und verbrannt, daß da unmöglich ein Thier oder eine Pflanze Unterhalt finden zu können scheint, und doch fand Hasselquist beide hier, nämlich die condrilla juncea, eine kleine Eidechse, und unzählige Löwenameisen. Scheuchzer und Pallas bemerkten beide Pflanzen und Thiere in schwefelhaltigen Quellen. Forskal fand in Arabien, und Barrow am Vorgebirge der guten Hoffnung verschiedene Arten conferva und ulva in kochendheißen Quellen. Aber die merkwürdigste Angabe von Vegetation in einer sehr hohen Temperatur findet sich in Staunton's Bericht von Lord Macartney's Reise nach China. Sie trafen auf der Insel Amsterdam eine Quelle, in deren Schlamme, welcher heißer war als kochendes Wasser, eine Art marchantia wuchs. Die turbo thermalis, eine Muschel im adriatischen Meere, findet sich auch in den warmen Quellen zu Albano bei einer Hitze von 48° Reaumür.

Die Erdbeben sollen nun auch abgeschafft werden. Man ist dahinter gekommen, daß sie häufig nur vom Luftdruck in den unterirdischen Höhlen entstehen, und man hat daher in Chili den Versuch gemacht, mittelst großer Bohrlöcher die Blähungen abzuleiten, wie beim Vieh mit dem Trokar. (D.Z.)

Waaren-Course vom 22. April 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	247	300—295
dito Mehl gebeutelt . pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes ... — —	5 1/2	—
Waizen ..... pr. Last	269 1/2 323 1/2	350
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10 3/4	—
Gerste ..... pr. Last	219 3/5	—
Hafer ..... pr. Last	194 2/5	160
Kornbranntwein, 1/2 Brand pr. Fass	28—33	40—39
dito 2/3 —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. April 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53 1/4	Cents holl.Crt.
— Hamburg .	9 12/12 5/8	9 37/64 9/16	Schill. Bco.
—London 3Mt.	10 17/32 35/64	10 39/64 19/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	101 à	104 1/2	
3 & 4 dito	100 370	103 1/2	
6% Bco.Inscript.	131	—	
Poln.Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb.Livl. .	—	100 1/2—3/4	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	—	
Stieglitzsche . .	—	—	
1 Rbl. Silber . .	357 1/2 C.	357	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brücker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 51.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Wilhelm Moritz, Eduard Witte, Gustav Ruppeneit und August Petsch; den Herrn Arzt erster Abtheilung Wilhelm Richter; den Herrn Arzt dritter Abtheilung Heinrich W. Winter; den Herrn Kandidaten der Philosophie Victor Hehn; den Herrn Kandidaten der Rechtswissenschaft Aug. L. Kriech; die Studierenden der Rechtswissenschaft Gustav Baron v. Nolcken und Ernst Baron v. Nolcken; die Studierenden der Philosophie Joh. Pahnsch, Alex. Krannhals, C. J. v. Sternburg, Johann Zellinsky, Carl Kyber und Uno Pohrt; die Studierenden der Medicin Georg Salomé und Carl Wahrenhorst, und den verstorbenen Studierenden G. Baron v. Wolff — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 15. April 1835. Rector Moier. 1

C. v. Witte, Notaire.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Kapitaine im Generalstabe u. Ritter Heinrich von Wiedau auf das im Wendenschen Kreise und Trikatenschen Kirchspiele belegene Gut Wittkop um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 3ten April 1835. 1

Der livl. zum Kreditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß folgende zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und Kaufmanns C. G. Luhha gehörigen Immobilien, als:

1) das im 1sten Stadttheil unter Nr. 19 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus;
2) das im ersten Stadttheil unter Nr. 19 a belegene hölzerne Wohnhaus;
3) das im 2ten Stadttheil unter Nr. 128 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Gartenplatz;
4) das im 3ten Stadttheil unter Nr. 20 auf Erbgrund belegene Wohnhaus;
5) der im 3ten Stadttheil unter Nr. 21 auf Erbgrund belegene Gartenplatz

zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4. Juli und der Peretorg auf den 8. Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß wegen rückständiger Stadtabgaben die den Erben des weil. Kaufmanns Jürgensohn und dem Schneider Zeisler gehörigen, im ersten Stadttheil unter Nr. 211 und und 224 b belegenen Immobilien zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4ten Juli und der Peretorg auf den 8ten Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Da ich Dorpat binnen 14 Tagen auf längere Zeit zu verlassen gedenke; so mache ich solches hiermit denen bekannt, die etwa Forderungen an mich zu haben vermeinen sollten. Den 28. April 1835. 3

F. von Villebois.

Daß ich von Em. Edlen Rathe als Advokat aufgenommen worden, zeige ich hiermit an, und verspreche jedem, der mir die Ausführung seiner rechtlichen Ansprüche anvertrauen oder andere Geschäfte meines Faches übertragen will, nach Kräften und mit Eifer behülflich zu sein. Ich wohne im Hause des Herrn Maler Oberg. Cand. jur. Ad. Wilde. 1

Am 5. Mai wird die Gesellschaft der alten Musse ihren an der St. Petersburger Straße belegenen Garten beziehen. Außer den Mitgliedern der Musse können auch andere Herren, welche sich zu dieser Gesellschaft qualificiren, gegen einen Beitrag von 10 Rub. B. A. für den ganzen Sommer an derselben Theil nehmen. Die Eintritts-Billette sind bei dem kassaführenden Vorsteher der Musse, Herrn Joh. Gerhard Lüetten, zu lösen. Die Vorsteher. 2

Ich mache hiermit Allen, die es interessiren könnte, bekannt, daß ich nach acht Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 2

L. v. Maydell.

Ich kann einer Gouvernante eine annehmbare Stelle nachweisen. M. Asmuß. 2

Auktion.

Den 22. Mai a. c. soll eine Heerde von circa 190 Merino-Mutterschaafen und 3 Böcken, nebst der Hälfte der diesjährigen Lammung dieser Heerde und die Hälfte der Wollschur, auf Wilkenhof bei Lemsal öffentlich in Cavelingen verkauft werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich daselbst zeitig einzufinden. 2

Da durch das Ableben des Herrn Cand. phil. C. A. Normann zu Krüdnershof, durch seine Wirksamkeit als Schaafzüchter seit einer Reihe von Jahren eben so ausgezeichnet als verdient, die dortige von Herrn Normann gezüchtete Merinos-Schaafherde von höchstedler Race zum Verkauf kommt, und eine schöne Auswahl vorzüglicher Zuchtstöhre, so wie eine schöne Heerde Mutterschaafe und eine Parthie Hammel und auch die dieses Jahr sehr schöne Lammzucht darbietet; so werden alle Diejenigen, welche sich mit Schaafen und Zuchtstöhren von höchster Güte zu versorgen wünschen, eingeladen: sich am 21. Mai a. c., um 10 Uhr Vormittags, in Krüdnershof einzufinden, woselbst die Böcke einzeln und die übrige Heerde in Caveln eingetheilt, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Krüdnershof, den 10. April 1835. 1

Karl Baron Bruiningk.

Am 6. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden in der Wohnung der Frau Staatsräthin von Dabelow, Abreise halber, verschiedenes Haus- und Küchengeräthe, englische Fayence, einige Schulbücher, eine Droschke auf Ressorts, und andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 3

Zu verkaufen.

In wenigen Wochen erwarte ich vom Gute Löwenhof eine große Auswahl von allen Gattungen gröhnen und tannen Bretter, gerade in diesem Jahre von einer ganz vorzüglichen Güte. Ich bitte etwanige Käufer, mir ihre Bedürfnisse zeitig aufzugeben, damit ich sie von der Ankunft der Flöße sofort benachrichtigen kann, um die Abfuhr gleich vom Ufer aus zu bewerkstelligen. J. W. Käding. 1

200 Loof Saatkartoffeln, das Loof zu 3 Rub. 50 Kop., sind auf dem Gute Tammist zu haben. 1

Zwei umgearbeitete Kaleschen, ein zweirädriger Korbwagen und mehrere andere Equipagen sind bei dem Schmiedemeister Franck zu haben. 2

Eine fast ganz neue leichte moderne Kalesche, wie auch eine neue moderne Ressortdroschke stehen zum Verkauf bei dem Sattler Wieghorst. 2

Gute Saat- und Koch-Kartoffeln werden im deutsch-ehstnischen Armenhause zu 360 Kp. das Loof verkauft. J. E. Henningson, Armenprovisor. 2

Abreisende.

Der Apothekergehülfe Geßler ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 23. April 1835. 1

Der Lohgerbergesell Otto Hude ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 26. April 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich nm Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 52. Sonnabend, 4. Mai. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Niederlande. — Oesterreich. — Italien. — Griechenland. — Französische freie Negerkolonie von Mana. (Beschluß.) — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M. der Kaiser den General-Lieutenant vom Corps der Ingenieure der Wege-Communicationen, Mitglied des Conseils der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, Gorgoli, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2ter Classe zu ernennen geruht.

Der bei S. K. H. dem Thronfolger Cesarewitsch Großfürsten Alexander Nikolajewitsch als Lehrer der mathematischen Wissenschaften angestellte Staatsrath Collins, ist am 6. April Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3ter Classe ernannt worden.

St. Petersburg, 27. April. Laut Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 12. April haben S. M. der Kaiser dem Ordentlichen Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wirklichen Staatsrath Frähn, auf Vorstellung des Ministers der Volks-Aufklärung, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Laut Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 7. April haben S. M. der Kaiser den Director vom Institute des Corps der Berg-Ingenieure, General-Major Weizenbreyer, auf Vorstellung seiner Obern, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Ritter des Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe zu ernennen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath Ulrichs, für dessen ausgezeichneten Dienst beim Schulwesen, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Evangelisch-Lutherischen General-Superintendenten von St. Petersburg Dr. Reinbott, ist für ausgezeichneten Dienst, der St. Annen-Orden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 29. April. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7. April haben S. M. der Kaiser dem Commandirenden der an der Kaukasischen Linie und im Lande der Kosaken vom Schwarzen Meere befindlichen Truppen, General-Lieutenant Weljaminow 3, zum Zeichen besondern Wohlwollens für dessen ausgezeichneten Dienst, den St. Alexander-Newskij-Orden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 21. April haben S. M. der Kaiser dem Erzbischof von Nowotscherkask und Georgijewsk, Afanasij, zum Zeichen besondern Wohlwollens, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Laut Allerhöchsten Gnadenbrieves vom 21. April haben S. M. der Kaiser dem Bischof von Reval, Wenedikt, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 7ten April haben S. M. der Kaiser den Obrist Maßlow, vom Corps der Gensd'armerie, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Ritter des K. K. St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe zu ernennen geruht.

S. M. der Kaiser haben auf Vortrag des Oberprokureurs vom heil. Synod Allerhöchst zu befehlen geruht, daß in's Künftige in den Dienstlisten der Staatsbeamten auch angemerkt werden solle, zu welchem Glauben sowohl sie selbst, als auch, wenn sie verheirathet sind, ihre Gattinnen und ihre Kinder sich bekennen. (St.Pt.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. April. Der in der gestrigen Kammersitzung besprochene Gesetzesvorschlag über die Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe in unsern Kolonien hat zu wichtigen Erörterungen rücksichtlich der Emancipation der Sklaven Anlaß gegeben, und lenkte zugleich die Aufmerksamkeit des Publikums auf die, seit etlichen Monaten in Paris bestehende Société pour l'abolition de l'esclavage. Unlängst, als er noch durch keine Verpflichtung gebunden war, übernahm der Herzog von Broglie, jetzt Präsident

des Ministerconseils, den Vorsitz jenes Vereins, welcher die HH. Passy und Odilon-Barrot zu Vicepräsidenten, den Grafen Al. Delaborde und Hrn. Isambert zu Secretairen erwählte; die sonstigen Stifter und Mitglieder des Konseils sind die HH. Berenger, Desjobert, Golbéry, Lacrosse, Georg Lafayette, Lamartine, Larochefoucauld Liancourt, Marquis v. Mornay, Rémusat, Roger, de Sade, Salverte und Tracy, von der Deputirtenkammer; die HH. Belville, de Gérando und andere Beamte oder Privatleute. Der Verein berieth sich über die Mittel zur Abschaffung der Sklaverei; über den Zweck waren die Meisten einig. Als die Rede auf die Möglichkeit einer Entschädigung der Kolonisten kam, verlangten die Vertheidiger der letztern 1500 Fr. für jeden Sklaven, andere nach dem Beispiele Englands 750; Hr. v. Rigny, der als Minister um Erklärung ersucht wurde, gab ausweichende Antworten, und bestand dabei auf einer exorbitanten Summe der eventuell nöthigen Indemnität; Herr Isambert entgegnete, die Sklaven würden auf Martinique zu 300 Fr. verkauft, in welchem Falle also die 270,000, oder nach Abrechnung von 76,000 Greisen, Kindern und Kranken, die 194,000 Sklaven, mit etwa 3 Mill. Fr. Rente emanzipirt werden könnten. Ein anderes Mitglied behauptete, die Sklaven seien mit ihrer Lage zufrieden; wieder Andere fragten, warum alsdann die Kolonieräthe und Gouverneurs die Verdopplung der Besatzungen forderten? Der Herzog von Broglie gehört zu den ernstlichsten Verfechtern der Emanzipation. Derselbe klagte nun gestern über die schwierige Stellung, die er als Präsident des Ministerraths habe, um in solchen Dingen alsbald seine Ansicht zu verwirklichen, und erklärte dabei, der Ministerrath habe zur Entscheidung der Frage noch nicht Zeit gefunden. In ersterer Hinsicht verdient Hr. v. Broglie keineswegs die Rügen, womit die Oppositionspresse ihn überhäuft. Selbst als Privatmann hätte der Herzog nicht gerathen, daß man ausführen solle, was nicht hinlänglich wäre erörtert worden. Warum aber berieth sich das Kabinet noch nicht über diese wichtige Angelegenheit? In England wäre dies höchlich aufgefallen. Der Name Broglie's bleibt immerhin eine Gewähr, daß für die Emanzipation der Sklaven etwas geschehen wird, und es frägt sich nur, welche Resultate sich aus dem Zaudern und den einstweiligen Zwangsmaßregeln ergeben, und wie die Verwaltung, ohne das ganze Kolonialsystem zu erörtern, diese Zwangsmaßregeln verlangen konnte.

Paris, 26. April. Mehrere Pairs, die durch ihre amtliche Stellung von Paris entfernt sind, sind bereits hier eingetroffen, um an den Gerichtssitzungen Theil zu nehmen; dagegen reisen andere absichtlich von hier ab. Die Marschälle Gérard und Soult, Graf Pontecoulant, Vicomte Dubouchage, General Excelmanns und mehrere andere Pairs sollen ausdrücklich erklärt haben, sie würden sich zu den Sitzungen nicht einfinden. Fürst Talleyrand wird heute Abend hier erwartet, jedoch nur einige Tage hier bleiben. Das Gericht wird jede Woche 5 Sitzungen und zwar von 12 bis 4 Uhr halten. Der Prozeß wird im Ganzen wohl drei Monate dauern und täglich 5000 Fr. kosten.

Dem Vernehmen nach, ist vor etwa 8 Tagen ein geheimer Agent, Hr. S. v. E., mit einem Creditbriefe von einer Million Fr. in Begleitung seiner Gemahlin nach London abgegangen, um sich von da nach Portugal zu begeben und wo möglich die früher abgebrochenen Unterhandlungen wegen des Herzogs von Nemours wieder anzuknüpfen. Freilich erfährt man auch, daß die portugiesischen Cortes sich jeder Verbindung mit der französischen Königsfamilie widersetzen.

Es wird wiederholt versichert, Hr. Livingston habe seine Meinung sehr bestimmt dahin ausgesprochen, daß der Präsident Jackson sich zu keiner Erklärung über seine Botschaft verstehen werde. In diesem Falle würde die erfolgte Annahme des Vaslazöschen Amendements durch die Kammer der Verwerfung des Vertrages gleich zu achten sein.

Die in den Departements plötzlich eingetretene kalte Witterung ist nicht nur den Baumblüten und Saaten, sondern auch den Weinstöcken, hauptsächlich im Gironde-Dep. (namentlich in Médoc, St. Macaire und Montferrant) sehr verderblich gewesen, und der in dieser Beziehung angerichtete Schade ist kaum zu berechnen. In der Umgegend von Angoulême und Poitiers sind unzählige Weinstöcke erfroren. Auch in dem Dep. der Haiden (des Landes) soll der Frost großen Schaden angerichtet haben.

Der Plan, eine Eisenbahn von Havre nach Paris anzulegen, beschäftigt jetzt die Aufmerksamkeit sowohl der Deputirten, als des ganzen Handelsstandes. Diese Eisenbahn wird der erste Ring sein, welcher die große Kette, die alle bewohnten Theile Europa's verbinden soll, beginnt. Falls diese Eisenbahn vollendet ist, kann der Reisende, der St. Petersburg verläßt, mit beispielloser Schnelligkeit und in völligster Bequemlichkeit, mittelst der bereits in Cours gesetzten und noch baldigst in Cours zu setzenden Dampfschiffe, folgenden Weg machen. Er kann von St. Petersburg über Lübeck, Hamburg, Havre, Paris, Lyon und Marseille nach Livorno kommen, von dort das römische Gebiet berühren; in Neapel, Sicilien, auf den jonischen Inseln, zu Athen und Smyrna landen, und nach dieser ungeheuren Reise am sechszehnten Tage in Konstantinopel eintreffen.

Vor einigen Tagen fuhr eine Frau in Bayeux ihren Mann, den sie spät Abends vor dem Thore in einer Schenke in einem völlig betrunkenen Zustande gefunden hatte, auf einer Karre und mit einem Tuch bedeckt nach Hause. Am Thore wurde sie von den Zollbeamten gefragt, was sie da habe? Sie antwortete, noch ganz entrüstet über ihren Mann: „ein Schwein.“ Wie viel wiegt es? „Zweihundert Pfund.“ Ihre Aussagen wurden wörtlich niedergeschrieben und am folgenden Tage mußte sie, aller ihrer Gegenreden ungeachtet, die gesetzliche Abgabe von einem 200pfündigen Schwein bezahlen.

Großbritanien und Irland.

Die Times beharren darauf, daß die Minister eine Verbindung mit den Tories eingehen sollten, und werfen einem Theil der neuen Verwaltung Unfähigkeit vor. „Auf einige Zeit (sagen sie), doch nur auf sehr kurze, mögen Puppen so gezogen werden, daß sie sich auf jede, selbst die unanständigste Weise gebärden, unter dem einstimmigen Applaus derer, zu deren Vortheil oder Vergnügen sie leben, sich bewegen und ihr ganzes Dasein haben. Daß sie aber ihre kurze Stunde auf den Brettern ungestraft verlängern, liegt nicht innerhalb der Gränzen der Möglichkeit. Hans-Wurst *) ist aus Holz gemacht, und der dümmste Bauer unter den Zuschauern wird dies früher oder später erkennen. Das Volk hat endlich eingesehen, daß so lange die Regierung dieses Landes zu einer Partei- oder Faktionssache gemacht wird, die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die Geschäfte so kostspielig als möglich betrieben werden, gut oder schlecht, je nachdem zufällig die Mitglieder der herrschenden Partei geschickt oder tölpisch, erfahren oder unwissend sind. Der Jockey sagt zwar, daß man bei einem guten Pferde nie auf die Farbe sehe **); in der politischen Rennbahn aber wird die Maxime umgekehrt. Da ist die Farbe des Thiers der Beweis seiner Vortrefflichkeit. Wir glauben, es war der Stifter der Cyniker, der den Rath gab, man solle votiren, daß Esel künftig Pferde seien. Als man sich über seinen Vorschlag lustig machen wollte, antwortete er: „Wie? mein Rath ist nicht um ein Jota thörichter, als was ihr täglich thut; denn fortwährend wählt ihr Leute zu Stellen, die keine andere Befähigung dazu haben, als eure Stimmen.“ Mögen unsere Leser auf die Namen einiger Mitglieder des jetzigen Ministeriums blicken, und uns sagen, ob des Cynikers Vorschlag zur Beförderung im Stall nicht noch übertroffen wird durch unsern modernen Gebrauch des Vorrückens im Staatsdienst.“

Das Morning-Chronicle antwortete in gleichem Tone: „Bei der Bildung der Tory-Verwaltung versicherten die Times ihre Leser, daß nichts daran liege, wer Minister sei, da die Reformbill das Geleise gezogen habe, in welchem künftig jeder Minister sich halten müsse. Unser Kollege wählte damals seine Leute nach Fallstaffs Art: „Kümmere ich mich um das Bein, die Dicke, die Länge, den Hals und den Bauch eines Mannes? O, gebt mir die spärlich aussehenden und spart mir die großen.“ Wie vergnüglich zufrieden waren damals die Times mit den Fallstaff'schen Rekruten Warze, Schwach und Schatte ***), den Knatchbulls, Goulburns und Herries! „Diese Gesellen sind gerade recht“, war damals das Feldgeschrei. „Die Maßregeln, nicht die Menschen“, als ob die Reformbill, durch irgend ein Mirakel, Talent und Gesinnung ganz zur Nebensache gemacht hätte. Mit dem Wechsel des Ministeriums haben auch alle diese Doktrinen gewechselt. Die Times sprechen jetzt verächtlich von Puppen, von Dingern aus Holz geschnitzt; das Geleise, das vor vier Monaten die Hauptsache war, hat jetzt alle seine Kraft verloren. Unser Kollege beklagt sich, es sei keinerlei Bürgschaft vorhanden, daß gute, am wenigsten daß die besten, die tüchtigsten Männer gewählt werden, um die wichtigsten Staatsämter einzunehmen. Auf Tüchtigkeit aber ward von den Times nicht der mindeste Werth gelegt, als Goulburn, Knatchbull, Ellenborough, Herries und Komp. ernannt wurden; man sagte, es sei ganz genug, daß Peel, Wellington und Lyndhurst Hirn im Kopfe haben. Jetzt dagegen werden wenigstens ein paar Dutzend berühmte Staatsmänner verlangt. Was die Times von dem Polichinell schreiben, würde vor vier Monaten die trefflichste Anwendung gefunden haben, und eine herrliche Prophezeihung gewesen sein. Nicht zum erstenmale haben Puppen für Männer, und Männer für Puppen gegolten. Bekannt ist die abgedroschene Geschichte von einem Pair, der zufällig bei einer Vorstellung der Fantoccini gegenwärtig war, und sein Erstaunen ausdrückte, daß er nie zuvor diese kleine Menschenrace gesehen, die ihre Sache so gut gemacht habe. Nachdem seine Freunde ihm vergebens begreiflich zu machen gesucht hatten, daß die Figuren, die er für menschliche Wesen halte, blos Dinger aus Leder und Spreu seien, nahmen sie ihn endlich hinter den Vorhang, und überzeugten ihn von der Wahrheit, indem sie ihm die Puppen in den Schachteln zeigten. Wenige Nächte nachher kam der edle Pair ins Drurylane-Theater, und da ihm sein Nachbar bemerkte, wie außerordentlich ihm die Schauspieler gefielen, lachte er ihm ins Gesicht, und sagte: „Sie wissen doch, daß sie blos Leder und Spreu sind?“ Einige Zeichen von Verwunderung erblickend, fügte er bei: „Wenn Sie daran zweifeln, dürfen Sie blos hinter die Koulissen gehen, wo Sie sie alle in ihren Schachteln sehen werden, denn es sind blos ausgestopfte Puppen an Drähten gezogen.“ Auf gleiche Weise täuschen sich die Times. Da sie die Tory-Fantoccini ihre kurze Stunde im Kabinette spielen, und dann wieder in die Schachtel gelegt sehen, so schließt das gute Blatt, daß die nächste Aufführung, die es sieht, blos von einem andern Korps Puppen gespielt werde, mit deren Spreu und Leder, Drähten und Schnüren es so vertraut geworden. Wie lange unsre Schauspieler die Bühne einnehmen werden, wird von der Zufriedenheit des Publikums abhängen. Das Sternkammer-System hat mit der Zeit überall fehlgeschlagen, und die jetzigen Minister haben um deswillen nicht mindere Hoffnung des Erfolgs, daß sie fühlen müssen, wie Alles von ihrer eifrigen Thätigkeit und von ihrem einträchtigen Zusammenwirken abhängt. Sie müssen nothwendig wissen, daß, so wie das Publikum sie verläßt, der Schauspieldirektor ihnen den Abschied gibt. Schimmerndes Talent bei

***

*) Der Polichinell heißt im Englischen Punch, wie viele Leser aus den Briefen eines Verstorbenen wissen.

**) Das Sprüchwort heißt: ein gutes Pferd kann keine schlechte Farbe haben.

***) Die Leser erinnern sich aus Shakespeares Heinrich IV dieser Rekruten, des knolligen Thomas Warze, des Schneiders Schwach, und des Simon Schatte, „der Mutter Sohn, und des Vaters Schatten.“

einem oder zwei ist nicht das, was am meisten erforderlich ist, oder zum Ziele führen könnte. Ein Ministerium, das Hand in Hand mit der öffentlichen Meinung geht, braucht nicht die persönliche Riesenkraft, die zu jedem Versuche des Widerstandes nöthig ist. Dem Strom entgegen zu steuern, erfordert weit stärkere Muskelanstrengung als mit dem Schiffe stetig den Strom hinunter zu gleiten. Wir sahen in den letzten drei Monaten Peel gegen die ruhig strömenden Wogen sich abmatten, und trotz aller Bemühung bei jedem verzweifelten Ruderschlag weiter zurückgetrieben werden, bis er das Ruder niederlegte. Ist der Vordertheil des Kahns in falscher Richtung gekehrt, so sind die größten Anstrengungen fruchtlos, während unsre Hände stark und gewandt genug sind, wenn wir uns in der Strömung halten. Von dem, was die Mechaniker verschwendete Kraft nennen, war in unserer Regierung stets viel zu finden, wegen der mehr oder minder großen Opposition, die sie immer gegen die Wünsche der großen Masse des Volks anwenden zu müssen glaubte. In der großen Staatsmaschine fand immer eine unnöthige Friktion mit der öffentlichen Meinung statt, deren Entfernung einer Acquisition an Kraft gleich kommt. Ein Ministerium verständiger wohlgesinnter Männer, die sich auf das Volk stützen, indem sie die klaren Interessen der Nation zur Richtung nehmen, wird im Stande sein, die Regierung ruhig zu führen, während ein anderes Ministerium, aus lauter Pitts und Peels bestehend, sich nicht mehr bewegen könnte, und nach einem Kampf von wenigen Wochen hinweggeschwemmt würde. Unsre Sache bedarf keiner Riesen, denn riesenhaft ist die Hülfe, die unter freundlicher Führung Millionen Herzen leisten."

Einige Blätter machen darauf aufmerksam, wie eifrig und unermüdlich der Herzog von Northumberland seinen größten Einfluß zum Sturze der Tories und für Wiederherstellung der Whig-Regierung aufgewendet habe, so wie überhaupt der reichste und und intelligenteste Theil des hohen Adels sich auf diese Seite gestellt habe, während der größte Theil des Hofadels sich auf der Gegenseite befinde. Die Times werfen den Whigs vor, daß Rache sie treibe, sonst hätte nicht ein bekannter Herzog dieser Partei ausgerufen: er gäbe die Hälfte seiner Güter hin, um die Tories von der Macht zu vertreiben; während ein anderer Herzog erklärt habe: „Lieber Anarchie als Peel." (Wie es scheint, die Herzoge von Norfolk und Northumberland).

Spanien.

Paris, 24. April. Man hat Nachrichten aus Madrid vom 16. d. Es bestätigt sich, daß Mina seine Dimission eingereicht hat. Sein desfallsiges Schreiben ist aus Pampelona vom 8. d. datirt, und zeichnet sich durch Einfachheit und Würde aus. Er macht dem Kriegsminister bemerklich, daß er, als die Königin ihm die Leitung der Truppen im vorigen Sept. anvertraute, sich krank in Cambes befunden, und trotz seiner innigen Erkenntlichkeit für die ihm angetragene Ehre und seines lebhaften Wunsches, zur Vertheidigung des legitimen Throns beizutragen, seinen Gesundheitszustand nicht allein auf amtlichem und auf vertraulichem Wege den Ministern vorgestellt, sondern auch durch fünf Aerzte habe bezeugen lassen. Nur die Aufmunterungen und Bitten seiner Freunde hätten ihn bewogen, eine so beispiellose Verantwortlichkeit nach eilfjähriger Proscription zu übernehmen. Seit dem Beginne des Novembers habe er fünf oder sechs Mal Pampelona verlassen, so oft die Operationen es erfordern, habe aber jedesmal einen Rückfall erlitten, und dadurch hätten seine Leiden einen so hohen Grad erreicht, daß er die Hoffnung aufgeben müsse, an größern Unternehmungen Theil zu nehmen. Wenn er sich bisher noch nicht so entschieden hierüber ausgesprochen, so sei der Grund darin zu suchen, weil man, so lange ihm die hinlängliche Truppenzahl gefehlt, ihm Kleinmuth und Mangel an Ergebenheit habe Schuld geben können; jetzt aber, nach dem Eintreffen von Verstärkungen und der Organisation einer Reserve, die größere Thätigkeit und umfassendere Operationen hoffen ließen, würde er seine Pflicht gegen Vaterland, Königin und sich selbst verletzen, wenn er dem Kriegsminister nicht frei und offen erklären wollte, es bedürfe hier eines beständig an der Spitze der Truppen befindlichen Generals. — Die Königin bleibt in Madrid, weil es an Truppen zur Escorte nach Aranjuez fehlt, und man die Garnison der Hauptstadt nicht ohne Gefahr noch mehr vermindern darf.

Portugal.

Französische Blätter enthalten folgenden Briefauszug aus Lissabon: „Man hat die Besorgniß geäußert, der Papst könne der Vermählung zwischen unserer Königin und dem Prinzen Max von Leuchtenberg ein Hinderniß in den Weg legen. Dies ist aber nicht wohl möglich; denn der Patriarch von Lissabon hat die Gewalt, Dispensationen jeder Art zu ertheilen. Diese außerordentliche Vollmacht wurde den Patriarchen dieser Hauptstadt schon vor langer Zeit übertragen, und der gegenwärtige Papst wird sie wohl um so weniger zurücknehmen, als ein solcher Schritt sicherlich eine vollkommene Trennung der lusitanischen Kirche von der römischen veranlassen würde. Vermöge dieser Suprematie des Erzbischofs von Lissabon, der in Portugal den Papst selbst vorstellt, gehen, ungeachtet des zwischen unserm und dem römischen Hof obwaltenden Mißverständnisses, die kirchlichen Angelegenheiten in Portugal ihren regelmäßigen und ungestörten Gang, und weder Priester noch Laien brauchen sich in irgend einem Falle nach Rom zu wenden. So fand auch die Vermählung der Königin mit dem Prinzen August statt, wiewohl sie mit Don Miguel verlobt war, ein Hinderniß, welches nur die Kirchengewalt beseitigen konnte. Doch wird man im gegenwärtigen Falle den Papst, der Form wegen, um eine Dispensation angehen." — Der Standard findet die Eile, womit die Portugiesischen Cortes die Wiedervermählung der Königin mit dem Bruder ihres verstorbenen Gemahls betrieben, mindestens nicht

ganz schicklich, und erinnert an eine ähnliche Situation im Hamlet, wo

„Des Leichenschmauses Braten
Als kalte Speise dient' am Hochzeitmahle."

Niederlande.

Aus dem Haag, 22. April. Von den politischen Mittheilungen, welche der Minister des Auswärtigen vor Kurzem der zweiten Kammer der Generalstaaten, bei geschlossenen Thüren, machte, verlautet immer noch nichts Näheres im Publikum. Doch will man wissen, daß jene Mittheilungen beschwichtigender Natur gewesen seien, daß mehrere Mitglieder aber sich nicht dabei beruhigen zu dürfen glaubten, sondern wiederholt darauf drangen, daß man mit Belgien abzukommen suchen möge, um Holland dem drückenden Provisorium zu entreißen. — Unterdessen ist ein Ereigniß eingetreten, welches allerdings von nicht günstigen Folgen für uns, in Betreff unserer Streitfrage mit Belgien, sein wird: die Konstituirung des Whigministeriums in England. Es ist nicht zu leugnen, daß unsere Regierung — weniger die Nation — auf die Unterstützung der Tories baute. Aber sich ihres ungewissen Standpunktes bewußt, haben die Tories gar nicht einmal gewagt, während ihrer fünfmonatlichen Regierung die Unterhandlungen zur Schlichtung unserer Streitfrage wieder aufzunehmen. Ihre kurze Regierung war nur ein Ringen um ihr eigenes Festestehen, und sie mußten dabei die auswärtigen Verhältnisse fast aus dem Auge verlieren. Im Ober- und Unterhause werden die Tories nun wieder — aus Oppositionsgeist gegen die Whigs — als die Vertheidiger unserer Interessen auftreten. Die Whigs werden ihnen entgegnen, daß sie selbst nichts für uns gethan. — Man ist hier der Ansicht, daß in den ersten Monaten nicht daran gedacht werden kann, die Unterhandlungen in London wieder anzuknüpfen, und daß unsere Regierung zuerst wiederholt sich der Begünstigung der Höfe von Berlin, Wien und Petersburg zu versichern trachten werde, was ihr um so weniger verargt werden kann, als Belgien an Frankreich und an Palmerston, welcher letztere persönlichen Haß gegen Holland hegt, mächtige Stützen hat. Uebrigens ist auch nicht außer Augen zu setzen, daß wir auf einen Zeitpunkt gekommen, den man gewähren lassen muß, denn der Blick der Staatsmänner richtet sich jetzt vor Allem auf Spanien, und dort muß wieder eine Hauptentscheidung für die übrigen Verhältnisse fallen. — Noch im Laufe dieser Woche wird Graf Rossi, dessen Gemahlin am verflossenen Sonntag, am ersten Osterfeiertage, in der katholischen Kirche im Binnenhofe zur Freude der andächtigen Versammlung sang, sich von hier auf seinen Posten nach Frankfurt begeben.

Oesterreich.

Wien. Der neu entdeckte Boguslawskische Komet ist auf der hiesigen Sternwarte von dem Assistenten derselben, Hrn. C. Littrow, in der Nacht vom 27. zum 28. April aufgefunden und sogleich an dem Aequatorial dieser Sternwarte beobachtet worden. Am 27. April gegen 10 Uhr Abends war die ger. Aufst. des Kometen 160° 15' und die südliche Abweichung desselben nahe an 8 Grad. Der Komet erschien als ein kleiner, runder, äußerst schwacher Nebel ohne Schweif und auslaufende Strahlen, jedoch mit einem verhältnißmäßig lichten, scintillirenden Kern. Seine tiefe südliche Lage und seine jetzt noch schnell zunehmende Entfernung von der Erde wird die genauen Beobachtungen dieses Himmelskörpers, wenigstens in den ersten Zeiten, schwierig machen. Um andern Astronomen das Aufsuchen dieses lichtschwachen Körpers zu erleichtern, wird bemerkt, daß seine vorhergehenden Positionen waren: Am 20. April gegen Mitternacht 179° 30' ger. Aufst. 12° 7' südl. Abw., am 21. April gegen Mitternacht 178° 15' ger. Aufst. 11° 31' s. Abw. Merkwürdig erscheint es noch, daß dieser Komet uns in demselben Sternbilde, in dem des „Bechers", zuerst sichtbar geworden ist, in welchem der, nächstens zu erwartende, Halleysche Komet, am Ende seines dießjährigen Besuchs, von der Erde seinen Abschied nehmen, und uns für neue 75 Jahre wieder unsichtbar zu werden anfangen wird.

Italien.

Rom, 23. April. Die Berge des Sabinerlandes sind wieder mit Schnee bedeckt, und wir haben hier eine sehr kalte unfreundliche Witterung mit Nordwind, ähnlich der im J. 1820. In den Ostertagen fanden, dieser kalten Witterung wegen, auch die Girandola (das Feuerwerk auf der Engelsburg) und die Erleuchtung der Kuppel der Peterskirche, wenig Zuschauer. Die Kreuzbeleuchtung in der St. Peterskirche fand nicht Statt. Se. H. der Pabst verrichtete die Speisung und das Fußwaschen der Pilger selbst, und die Ertheilung des Segens auf dem Petersplatze gewährte, wie immer, einen erhebenden Anblick. Unter der geringen Zahl von Fremden behaupten wieder die Engländer an Menge und unschicklichem Betragen den Vorrang.

Mittheilungen des Hrn. Professors Zahn, welcher fortfährt, den Ausgrabungen in Pompeji seine Aufmerksamkeit an Ort und Stelle zuzuwenden, geben nähere Auskunft über einen kostbaren gegen Ende März daselbst gemachten Fund. Es sind nemlich in einem durch Wandgemälde des Narcissus und des Endymion geschmückten, übrigens wenig bedeutenden Hause auf der Strada de Mercurio, dem Hause des Meleager gegenüber, vierzehn silberne Gefäße und ein Schatz von Münzen gefunden worden, darunter 29 Goldmünzen der ersten Kaiserzeit. Der bedeutendste Kunstwerth kommt unter diesen Gegenständen vorzugsweise den zwei größten der erwähnten Silbergefäße zu. Es sind Becher mit zwei Henkeln, fünf Zoll hoch und fünf Zoll im Durchmesser, ringsum mit hochgetriebenem Bildwerk geschmückt, Amoretten und Centauren mit ländlichen und bacchischen Attributen vorstellend, die Erfindung und Ausführung gleich ausgezeichnet. Die äußere mit Figuren geschmückte Seite dieser Gefäße ist gesondert von der inneren Fläche derselben gearbeitet.

Griechenland.

München, 22. April. Es bestätigt sich, daß der König Otto von Griechenland 20 Tage nach seiner Thronbesteigung, nämlich am 21. Juni d. J. in Athen gekrönt werden wird; die Reichsinsignien werden nicht hier, sondern in Paris verfertigt, und es ist eine Zeichnung von der Krone und dem Scepter des Königs von Baiern nach Paris geschickt worden, um dem dortigen Künstler zum Vorbilde zu dienen.

Französische freie Negerkolonie von Mana.

(Beschluß.)

Sobald es die Hülfsmittel ihres Ordens zuließen, gründete Madame Javouhey Häuser desselben in den französischen Sklavenkolonien, in den Antillen, Bourbon und Guyana, welche für das Erste durch Pflege der Kranken und Unterricht der Gesunden das Wohlsein der Sklavenbevölkerung befördern, und zugleich die Mittel zur Vorbereitung der Emancipation geben sollten. Der erste Gedanke der Stifterin war, durch Konkurrenz europäischer Handarbeit in den Kolonien die Sklaven überflüssig zu machen, und es so nach und nach zum Interesse der Pflanzer zu machen, sie in freie Arbeiter zu verwandeln. Der Marineminister bot ihr eine Gelegenheit an, den Versuch zu machen. Das Etablissement von La Mana an der Küste des französischen Guyana wurde dem Orden überlassen, und sollte unter seiner Leitung eine ausschließend von Weißen bearbeitete Kolonie werden. Die Regierung hatte schon zweimal versucht es zu bevölkern, aber die Schwierigkeit eine hinlängliche Bevölkerung zu sammeln, hatte die Versuche beidemal vereitelt; denn die lokalen Umstände der Savannen von Guyana sind so, daß man ihre Kultur nur im Großen unternehmen kann, wegen der großen Austrocknungsarbeiten, die in den fruchtbaren, aber von zahlreichen Fluß-Armen, in allen Richtungen durchschnittenen Ebenen die erste Bedingung der Kolonisation sind. Man sammelte bald Kolonisten zum Feldbau und zu Gewerben; die Regierung versprach, sie nach der Kolonie zu bringen und ihren Unterhalt auf drei Jahre zu sichern. Die Findelhäuser sollten jährlich neue Kolonisten liefern, und man hatte alle Ursache zu hoffen, daß unter der milden und vorsichtigen Leitung des Ordens eine große, an Arbeit gewöhnte Bevölkerung bald die natürlichen Hindernisse einer neuen Pflanzung überwinden, sich selbst genügen und jedem ihrer Mitglieder eine sichere Zukunft vorbereiten würde. Allein sogleich nach der Ankunft der Einwanderer fing eine Reihe von Unglücksfällen an. Die weiße Kolonie wurde von den Sklavenbesitzern nur ungern gesehen, und sie legten ihrem Gelingen alle denkbaren Hindernisse in den Weg; die Beamten der Regierung suchten mehr ihren eignen Einfluß als das Gedeihen der Unternehmung zu befördern, ihre eigenen Ansichten mehr durchzusetzen, als die Plane des Ordens zu berücksichtigen. Die Ankömmlinge hatte sich Alles rosenfarbig vorgestellt, und sahen sich mit Reue und Widerwillen in einem Lande, wo sie alle ihre Gewohnheiten, ihre Lebensart, Speisen, Kleider und Art der Arbeit nach einem neuen Klima ändern mußten; sie hatten nie die Namen der Flüsse gehört, deren Ufer sie bebauen sollten, und aller Reiz einer zu hoffenden zukünftigen Wohlhabenheit verschwand für sie vor der Neuheit und der unvermeidlichen Unbequemlichkeit ihrer augenblicklichen Lage. Sie erschraken vor den Ruinen der ehemaligen Wohnungen, welche jetzt mit Gras und Rohr überwachsen waren, und das Mißlingen ähnlicher Versuche zeigten. Man sagte ihnen umsonst, daß ihre größere Zahl, und die besseren Maßregeln der Regierung und des Ordens ihnen das Gelingen der gegenwärtigen Unternehmung sicherten, wenn sie nur den Versuch machen wollten; sie schrien, daß man sie betrogen habe, und wollten nach ihrer Heimath zurückkehren. Madame Javouhey verlor den Muth nicht, sie suchte durch alle Mittel, die ihr zu Gebot standen, Ordnung und Subordination zu erhalten; die Schwestern des Ordens unternahmen, bei der Weigerung der Kolonisten, die Bebauung der umgebrochenen Ländereien, und man sah die Nonnen hinter dem Pfluge gehen, Brod kneten, und die Ruder in den Nachen handhaben, und die Kolonie fing an, troz der Unthätigkeit des größten Theils der Pflanzer, sich aus der Wildniß zu erheben. Umgeben von einigen ihr ergebenen Familien beharrte Madame Javouhey auf ihrem Plane, und die Ernten von Zuckerrohr, Reis und Mais überstiegen die Erwartung. Man war genöthigt, den Zucker in offenem Felde in Kesseln zu kochen, da noch keine Gebäude dazu bestanden. Die Heerden in den Savannen vermehrten sich, und einige Holzsägen gaben die Mittel zu einem gewinnreichen Handel mit Cayenne. Aber die Fieber erschreckten auch die wenigen weißen Pflanzer die geblieben waren, und man hatte keine Aussicht bei diesem Mangel an Händen eine Kultur fortzusetzen, die nothwendig im Großen getrieben werden mußte, um zu gelingen. Man gab daher den Eingewanderten Mittel sich wieder einzuschiffen, und zum Erstenmal schien ein Plan der Aebtissin gänzlich verunglückt. Sie gab ihn jedoch nicht auf, sondern suchte neue Mittel ihn auszuführen, und beschloß sich der Neger direkt zu bedienen, um ihre Freilassung vorzubereiten. Sie kaufte 30 Sklaven in Cayenne, meistens Verbrecher aus den Gefängnissen, welche sie nach La Mana versetzte, wo sie außer aller Verbindung mit ihren alten Genossen, und von aller degradirenden Behandlung von Seiten der Weißen entfernt waren. Mit guter Behandlung und sorgfältiger Pflege und Unterricht, brachte sie in drei Jahren eine gänzliche Reform unter ihren Negern hervor, und bildete aus ihnen eine freie Gemeinschaft, welche der Kern zu einem ausgedehnten Etablissement werden konnte, das sie in ihrer dreijährigen Einsamkeit und mit Hülfe ihrer gewonnenen Erfahrung ausgedacht hatte. Sie kam im Jahre 1833 nach Paris zurück, um der Regierung ihren Plan vorzulegen, und erhielt bald die nöthige Erlaubniß. Die Neger, welche von den französischen Kriegsschiffen auf konfiszirten Sklavenschiffen gefunden wurden, wurden bisher nach den Kolonien geschickt, wo sie in den königlichen Ateliers

arbeiteten, d. h. sie wurden zu öffentlichen Arbeiten gebraucht, und obgleich dem Sklavenhandel dadurch Abbruch geschah, so hatten sie wenigstens nichts dabei gewonnen. Es befanden sich ihrer etwa 600 in Cayenne, und diese erbat sich Madame Javouhey von der Regierung, um aus ihnen eine Kolonie in Mana zu bilden. Der Orden unternahm für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen, sie zu unterrichten, ihnen als Vormund zu dienen, und sie nach sieben Jahren in völlige Freiheit und in den Besitz eines Hauses und Stückes Land zu setzen, ohne vom Staat irgend eine Unterstützung zu verlangen. Der Plan wurde genehmigt, die Neger dem Orden überlassen, der sie bei ihrer Ankunft, kleidete, mit Werkzeugen und mit Wohnungen versah, und jedem ein Stück Land anwies, das er drei Tage in der Woche für sich bearbeiten konnte. Mit dem Ertrag ihrer Arbeit können sie, wie in den spanischen Kolonien, die Zeit, die sie noch zu dienen hätten, abkaufen. Die übrigen drei Werktage jeder Woche gehören dem Orden, der an ihnen neue Dörfer anlegen, neue Ländereien umbrechen, und neue Straßen bauen läßt, um den auf ähnliche Bedingungen zu erhaltenden jährlichen Zuwachs von Negern aufzunehmen. So lange noch eine Dienstbarkeit auf einem der Dörfer ruht, behält der Orden die Polizei und die Verwaltung desselben, allein sobald sich eines derselben völlig befreit haben wird, tritt es in alle Rechte einer freien Kommune ein, und wählt seine eigenen Administratoren. Das Territorium von Mana erlaubt eine große Zahl von Dörfern mit genau ausgeschiedenen Gränzen und hinlänglichen Ländereien versehen, anzulegen. Kein Weißer ist zugelassen außer Missionaire eines zu stiftenden Ordens, eben so sind alle Neger ausgeschlossen, welche nicht unmittelbar aus dem Zustand der Sklaverei kommen; dagegen ist es jedem Sklavenbesitzer der Kolonie erlaubt, der einem Neger die Freiheit geben will, ihn auf die Bedingungen, welche den Sklaven der königlichen Ateliers gemacht werden, nach Mana zu schicken. Aller sonstige Verkehr mit den Kolonien von Guyana ist unterbrochen, bis sich eine hinlängliche Masse freier Neger gebildet haben wird. Es ist kaum zu zweifeln, daß die ihnen so nahe vorgehaltene Hoffnung der Freiheit, und die ihnen so reichlich gegebenen Mittel ihre Erreichung zu beschleunigen, auf den besseren Theil der Neger einen heilsamen Einfluß haben, und ihnen eine Gewohnheit und Liebe zur Arbeit mittheilen müssen, welche sie nach der völligen Befreiung beibehalten werden. Ein plötzlich und ohne seine eigene Mitwirkung befreiter Neger sieht immer Arbeit als das größte der Uebel, und das dolce far niente als das höchste der Güter an, aber ein gradweise, und durch seine eigene Anstrengung losgekaufter Sklave muß sich gewöhnt haben, Arbeit als ein Mittel zu einer bessern Existenz zu betrachten. Die letzten Nachrichten, welche man aus der Kolonie erhalten hat, entsprechen den gerechten Hoffnungen, die man auf den Plan bauen konnte, und Mana war im offenbaren Fortschritt in Ordnung, Moralität unter den Negern, Ausdehnung der Kultur, und großen öffentlichen Arbeiten für die Urbarmachung neuer Distrikte. Die Kolonisten in Cayenne, welche dadurch des Nutzens beraubt waren, den sie früher von den Arbeiten der königlichen Neger an den öffentlichen Straßen gezogen hatten, und denen jeder Plan von Freilassung ein Gräuel ist, haben umsonst versucht die neue Kolonie zu verschreien, und Frankreich kann endlich hoffen, sich von einem Theil der Schmach, den seine Sklavenkolonien auf ihm ließen, zu befreien.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Im Verlage von J. Brieff in St. Petersburg ist erschienen: Ein Deutsch-Russisches Wörterbuch, nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet. Zwei Theile in 12mo. Eine allen im Russischen Reiche lebenden Deutschen und besonders den Bewohnern der Ostseeprovinzen gewiß sehr willkommene Nachricht, da der Mangel eines guten Deutsch-Russischen Wörterbuchs längst lebhaft gefühlt wurde. Der Pränumerationspreis von 10 Rbl. B. A. bleibt noch für dieses Jahr in Kraft.

So eben ist im Druck fertig geworden und im Verlage von Eduard Frantzen's Buchhandlung erschienen:

MONUMENTA LIVONIAE ANTIQUAE.

Sammlung von Chroniken, Berichten, Urkunden und andern schriftlichen Denkmalen und Aufsätzen, welche zur Erläuterung der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands dienen. Erster Band. Th. Hiärn's Ehst-, Lyf- und Lettländische Geschichte. Nach der Originalhandschrift herausgegeben und im Drucke besorgt von Dr. C. E. Napiersky. Riga, Dorpat und Leipzig, 1835. 57½ Bogen in 4. — Preis: 4 Rbl. 20 Kop. S. M. netto.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 30. April 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53¼	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 3/64	9 3/64	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 3/64	10 19/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	104½		
3 & 4 dito	—	103½		
6% Bco.Inscript.	131	—		
Poln.Loose...	232—233	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb.Livl..	—	100½—¾		
dito Ehstl..	—	pari		
dito Curl..	—	—		
Stieglitzsche..	—	—		
1 Rbl. Silber..	357½ C.	356½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

DAMPF - PACKET - FAHRT

zwischen

LÜBECK, SWINEMÜNDE UND RIGA,

durch das mit Kais. Russ. Privilegien versehene Dampf-Schiff

Alexander Nicolajewitsch

Capt. *A. J. Albers.*

Dies neue, mit Maschinen von 90 Pferde-Kraft versehene, aufs Beste eingerichtete Dampf-Schiff wird im Jahre 1835 folgendermaafsen abgehen:

Von Lübeck nach Riga:		Von Riga nach Lübeck:	
Von Lübeck:	Von Swinemünde:	Von Riga:	Von Swinemünde:
Den 6. Mai N. ST.	Den 7. Mai N. ST.	Den $\frac{10}{22}$ Mai	Den 25. Mai N. ST.
„ 27. Mai	„ 28. Mai	„ $\frac{26\text{ Mai}}{7\text{ Juni}}$	„ 10. Juni
„ 17. Juni	„ 18. Juni	„ $\frac{16}{28}$ Juni	„ 1. Juli
„ 8. Juli	„ 9. Juli	„ $\frac{7}{19}$ Juli	„ 22. Juli
„ 29. Juli	„ 30. Juli	„ $\frac{28\text{ Juli}}{9\text{ August}}$	„ 12. August
„ 19. August	„ 20. August	„ $\frac{18}{30}$ August	„ 2. Septbr.
„ 9. Septbr.	„ 10. Septbr.	„ $\frac{8}{20}$ Septbr.	„ 23. Septbr.
„ 30. Septbr.	„ 1. October	„ $\frac{29\text{ Septbr.}}{11\text{ October}}$	„ 14. October

Preise.

Von *Lübeck* nach *Riga:*

Erste Cajüte: In *Lübeck* 12 holl. Ducaten, in *Riga* 36 Silber-Rubel.
Zweite Cajüte: „ „ 8 „ „ „ „ 24 „

Von *Lübeck* nach *Swinemünde* oder von *Swinemünde* nach *Lübeck:*

Erste Cajüte: 6 holl Ducaten. — Zweite Cajüte: 4 holl. Ducaten.

Von *Swinemünde* nach *Riga* oder von *Riga* nach *Swinemünde:*

Erste Cajüte: In *Swinemünde* 11 holl. Ducaten, in *Riga* 33 Silber-Rubel.
Zweite Cajüte: „ „ 7 „ „ „ „ 21 „

Für einen Wagen mit 4 Rädern: 15 Ducaten. Für einen Wagen mit 2 Rädern: 8 Ducaten. Für einen Hund: 2 Ducaten.

Es befinden sich auch zwei Familien-Cajüten, jede zu 5 Personen, am Bord.

Für die Beköstigung und Aufwartung der Reisenden ist durch eine Restauration gesorgt, welche alles zu festgesetzten billigen Preisen liefert.

Zur Bequemlichkeit der Damen ist für weibliche Bedienung aufs Beste gesorgt.

Die Bagage der Passagiere muſs mit deren Namen wohl bezeichnet sein, und hat jeder Passagier 100 Pfund davon frei. — Die resp. Reisenden haben sich mit Pässen oder Visas von den Russ. Gesandtschaften ihres Domicils zu versehen.

Die Fracht für Güter ist $1\frac{1}{2}$ Rbl. Bco. pr. Cubikfuſs für leichte Waaren und 2 Rbl. Bco. pr. 100 Pfd. für schwere Güter, $\frac{1}{8}$ pCt. für Gold und Staatspapiere, und $\frac{3}{16}$ pCt. für Silber. — Kein einzelnes Collo wird unter 5 pCt. mitgenommen. — Connoissemente an Ordre werden nicht gezeichnet. — Alles mit 10 pCt. Caplaken. — Am Bord des Schiffs ist ein Buch niedergelegt, worin die Reisenden etwanige Beschwerden eintragen können. — Gleich nach Ankunft dieses Dampfschiffes in Swinemünde geht ein kleineres mit Passagieren nach Stettin. — Nähere Nachricht ertheilt

in Lübeck:	in Swinemünde:	in Riga:	in Reval:	in Dorpat:
D. G. Witte.	*H. Hintze.*	*Bernh. Kleberg.*	*J. V. Martienssen.*	*P. M. Thun.*

Bei den genannten Personen werden die Plätze bestellt und die Bezahlung dafür entrichtet. — Um die Plätze nach Belieben auswählen zu können, ist eine Zeichnung der inneren Einrichtung des Dampfschiffes hier beigefügt, worin die Nummern der ersteren angemerkt sind.

Die Familien-Cajüte 1 besteht aus den Plätzen 14, 18, 13, 21 und 22.
Dieselbe „ 2 „ „ „ „ 15, 19, 16, 17 und 20.

Wenn eine Gesellschaft eine Familien-Cajüte für sich nimmt, so kosten die fünf Plätze in derselben nur so viel als vier einzelne Plätze.

Anmerkung: Die verspätete Ausrüstung des Dampfschiffes sowohl, als auch die Zeitraubenden ersten Einrichtungen, die wegen des Anlaufens in Swinemünde von dem Rigaischen Agenten an Ort und Stelle getroffen werden mussten, haben es unmöglich gemacht, die Abgangstage früher festzusetzen und bekannt zu machen.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß wegen rückständiger Stadtabgaben die den Erben des weil. Kaufmanns Jürgensohn und dem Schneider Zeisler gehörigen, im ersten Stadttheil unter Nr. 211 und und 224 b belegenen Immobilien zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4ten Juli und der Peretorg auf den 8ten Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Todesanzeige.

Am 2. Mai, Nachmittags 3 Uhr, entschlief zu einem bessern Leben unser innig geliebter Gatte und Vater, der dimittirte Bürgermeister Carl Gustav Linde, in seinem 81sten Lebensjahre, nach einem kurzen, fast schmerzlosen Krankenlager, welches die schon seit lange sinkenden Kräfte des theuren Greises zu unserm Kummer vollends erschöpfte. Ein Rückblick auf mein ungetrübtes Glück in einer 46jährigen Ehe, auf die freudige Sorgsamkeit und Liebe des besten Vaters, auf die stillen Werke ächten Biedersinnes und wahrer Bürgertugend, wird unsere Verwandten und die theilnehmenden Freunde des Verstorbenen den tiefen Schmerz über unseren Verlust ermessen lassen, in welchem wir, auch ohne äuſsere Beileidsbezeugung, jeder herzlichen Theilnahme uns gewiß versichert halten dürfen. Am Dienstage den 7. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, geleiten wir aus dem Trauerhause die sterbliche Hülle zur Stätte der Ruhe, und laden alle Freunde des Verblichenen zur Theilnahme an dieser Feier ein. Dorpat, am 3. Mai 1835.

Wittwe und Kinder des Verstorbenen.

Bekanntmachungen.

Da ich Dorpat binnen 14 Tagen auf längere Zeit zu verlassen gedenke; so mache ich solches hiermit denen bekannt, die etwa Forderungen an mich zu haben vermeinen sollten. Den 28. April 1835. 2

F. von Villebois.

Ich mache hiermit Allen, die es interessiren könnte, bekannt, daß ich nach acht Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 1

L. v. Maydell.

Ich kann einer Gouvernante eine annehmbare Stelle nachweisen. M. Asmuß. 1

Auktion.

Den 22. Mai a. c. soll eine Heerde von circa 190 Merino-Mutterschaafen und 3 Böcken, nebst der Hälfte der diesjährigen Lammung dieser Heerde und die Hälfte der Wollschur, auf Wilkenhof bei Lemsal öffentlich in Cavelingen verkauft werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich daselbst zeitig einzufinden. 1

Am 6. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden in der Wohnung der Frau Staatsräthin von Dabelow, Abreise halber, verschiedenes Haus- und Küchengeräthe, englische Fayence, einige Schulbücher, eine Droschke auf Ressorts, und andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 2

Zu verkaufen.

Im Hause des Herrn Kandidaten Bresinsky, der Bürgermusse gegenüber, stehen ein Positiv, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britschke auf 4 Ressorts für billigen Preis zum Verkauf. 3

Gutes Landheu zu 40 Kop. das Lpf. verkauft

Rohland. 3

Zwei umgearbeitete Kaleschen, ein zweirädriger Korbwagen und mehrere andere Equipagen sind bei dem Schmiedemeister Franck zu haben. 1

Eine fast ganz neue leichte moderne Kalesche, wie auch eine neue moderne Ressortdroschke stehen zum Verkauf bei dem Sattler Wieghorst. 1

Gute Saat- und Koch-Kartoffeln werden im deutsch-ehstnischen Armenhause zu 360 Kp. das Loof verkauft. J. E. Henningson, Armenprovisor. 1

Zu vermiethen.

In meinem Hause sind zwei Familien-Wohnungen zu vermiethen. Rohland. 3

Abreisende.

Der Lohgerbergesell Otto Hude ist willens binnen acht Tagen von hier zu reisen. Den 26. April 1835. 1

Der Pharmaceut Duva ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 3. Mai 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 53. Montag, 6. Mai. **1835.**

Inländische Nachrichten: Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Altkusthof. — Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Dänemark. — Egypten. — Griechenland. — Witterung im April 1835.

Inländische Nachrichten.

Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Altkusthof.

Dieses in vielfacher Beziehung wichtige Institut feierte am 2. Mai seinen ersten Jahrestag. Der Inspector desselben, Herrmann Schmalz der Sohn, hatte dem Feste eine besondere Einladungsschrift unter dem Titel: keine Nation kann ohne Ackerbau reich werden, aber auch keine kann durch den Ackerbau reich werden. Dorpat 1835 vorangehen lassen, und diesen inhaltschweren, für Rußland und insbesondere die Ostseeprovinzen folgenreichen, Grundsatz der Nationalökonomie in systematischer Kürze eben so geistvoll als streng wissenschaftlich bearbeitet. Dem Programm sind einige Mittheilungen über die Anstalt von ihrem Director, Schmalz dem Vater, beigefügt. Am 2. Mai war eine zahlreiche Versammlung auf Altkusthof erschienen. Um Mittag begab sie sich in den mit den Bildnissen der um die Anstalt verdienten Männer verzierten Hörsaal, wo über dem Rednerstuhl aus Laubgewinden das Brustbild Sr. Kaiserl. Majestät hervorragte. Vor dem Catheder stand auf einem Eichenstamm, dem Bilde der Kraft und Ausdauer, mit Immergrün verziert die Büste Thaers, dessen Geburtstag von seinem würdigen Schüler Schmalz absichtlich zur Eröffnung der Anstalt im vorigen Jahre gewählt worden war. Die Feierlichkeit begann mit einem mehrstimmigen Gesang von B. Klein. Der Beamtete des Bergkorps Salemann, zugleich Zögling des Instituts für Kosten der Regierung, dankte dieser wohlberedt in russischer Sprache für die ihm und seinen Commilitonen geschenkte Fürsorge und gab einige Notizen über die bisher stattgefundene Aufnahme und Entlassung derselben. Darauf schilderte in einem ausführlichen, klaren Vortrage ein anderer Zögling, Schlötke aus Berlin, die schwierige Stellung und die Pflichten eines wissenschaftlich gebildeten, berufstüchtigen Gutsverwalters mit praktischem Sinne, und nahm für sich und im Namen der beiden andern noch Abgehenden, Kay und Erhard, von der Anstalt Abschied. Ein trefflicher Chorgesang von B. Klein machte den Beschluß. Hierauf führte der Director die Anwesenden zu seinen neuen Anlagen, dem Probegarten, in welchem Versuche mit für Landbau und Gewerbe nützlichen Anpflanzungen gemacht werden sollen, zu den von ihm durch eine besondere Entwässerungsmethode aus Sumpf bereits gewonnenen Wiesenplätzen, wies hienächst eine eigenthümliche, in unseren Gegenden wenig gekannte, in Kleinrußland übliche Art des Bewerfens und Abputzens hölzerner Häuser an einem Gebäude nach zeigte eine auf seinem Landgute Kussen verfertigte Maschiene zur Reinigung des Getraides vor, ließ die wohlbeschaffene Heerde von gegen tausend Merinoschaafen zur Ansicht vortreiben und gab bei der Anschauung aller jener Gegenstände auch noch Erläuterungen und praktische Winke. Dieser kleinen landwirthschaftlichen Wanderung folgte eine gastfreundliche Bewirthung mit einem Festmahl, an dem die Gäste in Toasts und Gesängen ihren Dank und Frohsinn aussprachen. Sie schieden am Abend mit herzlichen Wünschen und wohlbegründeten Hoffnungen für das glückliche Fortgedeihen einer Anstalt, die nah und fern gemeinnützig zu wirken vermag.

Dorpat. Es wurde neulich in diesen Blättern eine Klage laut, daß die Kunst unter uns nicht mehr, wie früher, dem Dienst des Heiligthums sich widme. Schon muß sie zurückgenommen werden, seit neuerdings der Altar unseres Gotteshauses mit Erzeugnissen der bildenden Kunst geschmückt erscheint, deren Verwirklichung durch freiwillige Beiträge der hiesigen Einwohnerschaft möglich geworden ist. Hier soll keine ästhetische Beurtheilung dieser fünf Altargemälde gegeben werden, von denen drei unbedeutendere bekanntlich der älteren Zeit angehören, das große Mittelbild aber, sammt dem kleineren unten links, der Hand eines unter uns lebenden ausgezeichneten Künstlers verdankt werden. Nicht als Kunstwerke an und für sich, wie sie eine Gallerie zieren würden, sondern als Kirchen-, als Altarbilder fassen wir diese Gemählde ins Auge und müssen ihnen als solchen den innigsten Beifall zollen. Die wesentlichste Bestimmung des Altars ist ja eben die, daß er als Tisch des Herrn der Feier des h. Abendmahls geweiht ist, das er selbst zu seinem immerwährenden Gedächtniß eingesetzt; welch' angemessenere, würdigere Umgebung nun kann ihm gegeben werden, als Bilder, die mit der Macht der

Formen und der Farben die Gemeinde stets an den erinnern, der für sie gekreuzigt und auferstanden ist. Unsere Altarbilder stellen in einem Cyclus von der Linken zur Rechten die Einsetzung des Abendmahls, darunter die Gefangennehmung, in der Mitte die Kreuzigung, dann rechts die Grablegung und die Auferstehung des Heilands dar. Die Gefangennehmung hebt sich vor den drei andern kleineren gleich auf den ersten Blick schon durch die Energie ihres Colorits als neues Bild des hiesigen Künstlers hervor, und jeder muß sich durch diese Composition, in der der Gefangene selbst so sichtbar als der Herr hervortritt, dessen Macht und Unschuld niemand antasten dürfte, wenn er selbst es nicht zuließe, und mit dessen erhabener Ruhe der Feuereifer des Petrus zur einen, und das böse Gewissen des schleichenden Verräthers zur andern Seite, so wie die unentschlossene Haltung der Kriegsleute den wirksamsten Contrast bildet, bewegt fühlen. Unwillkührlich aber wird der Blick des Beschauers auf das Hauptbild der Kreuzigung gezogen, welches eben dadurch beweist, wie würdig es seiner heiligen Stelle ist, daß es Niemand ohne Gefühle der Andacht und Erbauung betrachten kann. Vor dem Hintergrunde des dunkeln Himmels, dessen drohende Finsterniß über Jerusalem ansteigt, hängt am Kreuz erhöht und erblaßt der Erlöser, der eben seinen Geist in des Vaters Hände befohlen und zum Tode das Haupt geneigt, dessen in göttlichem Frieden ruhende Züge vernehmbar sprechen: es ist vollbracht, und an das Friedenswort gemahnen: siehe das ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Unten um das Kreuz reiht sich die ergreifendste Gruppe. Es ist nicht ein tragisch leidenschaftlicher Schmerz, der hier maßlos sich kund gäbe; es ist der tiefste und doch zugleich in Glauben und Liebe geheiligte Schmerz. Der Jünger, den der Herr lieb hatte und dem er sterbend noch seine Mutter befahl, verbirgt die Thränen in der das gesenkte Haupt stützenden Linken, während er mit der Rechten die Mutter umfaßt, die fortan seine Mutter sein soll und jetzt vom Schwerdt getroffen, welches durch ihre Seele ging, (Ev. Luc. 2, 35.) auf ihn zurücksinkt. Nichts erhebender als diese schmerzenreiche Mutter, welche siegt, indem sie erliegt. Eine göttliche Seelengröße spricht aus dieser Gestalt, die obwohl zusammensinkend unter dem Weh, doch bebend sich aufrecht hält, spricht aus diesen königlichen Zügen, in denen eine herzzermalmende Trauer mit tiefer, lautloser Ergebung getragen wird; sie giebt sich, aufschauend zum Gekreuzigten, willig dem Schwerdte hin, welches ihre Seele durchbohrt. Zur Linken ihr gegenüber Maria Magdalena gleichfalls in die Knie gesunken, aber mit unruhigerer Bewegung des Gemüthes den thränenschweren Blick vom Kreuze abgewandt, Theilnahme suchend auch beim Beschauer des Bildes und gleichsam fragend: ist auch ein Schmerz, wie mein Schmerz? Hinter ihr Maria, die Schwester der Mutter des Herrn (Ev. Joh. 19, 25.) in edlem Kampfe mit der Leidenschaft des Schmerzes das Haupt zum Kreuze aufgerichtet, während die Lippe zuckt von tiefer Empfindung bewegt. Dahinter die Gruppen der Heimkehrenden, unter denen links einer der Schriftgelehrten höchst bedeutungsvoll die Hand über Jerusalem erhebt, welches, von unheimlichen Feuerschein beleuchtet, den Horizont schließt. Gewiß ein solches Bild gewährt nicht blos einen Kunstgenuß, sondern auch einen Herzensgenuß, der, sittlich-religiöser Natur, den frommen Gefühlen, welche das Haus Gottes wecken soll, nicht nur ganz entsprechend ist, sondern sie selbst fördert und nährt. Schon ist Hoffnung gegeben, daß auch die Tonkunst ihr Scherflein zur Erhöhung unsers Cultus darbringen wird. Gottes Lohn den edeln Künstlern! 9.

St. Petersburg, 1. Mai. Die Adjutanten des Commandeurs vom abgesonderten Kaukasischen Corps, General-Adjutanten Baron Rosen 1, Stabscapitaine vom Leibgarde Lithauischen Reg., Popow 2 und Baron Wrangel, sind am 21. April, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Rittern des St. Annen-Ordens 2ter Classe ernannt worden.

S. M. der Kaiser haben am 1. April geruht, für den Hof S. K. H. des Thronfolgers, Cesarewitsch Großfürsten Alexander Nikolajewitsch einen neuen Etat zu bestätigen, welcher sich jährlich auf 327,000 Rbl. beläuft und dessen Personale aus 35 Individuen besteht.

St. Petersburg, 2. Mai. S. M. der Kaiser und J. M. die Kaiserin sind am 26. April nach Moskau abgereist.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe vom 19. April haben S. M. der Kaiser dem Civil-Gouverneur der Cis-Kaukasischen Provinz, General-Major Baron Taube 1, wie auch dem General-Major von Krabbe, welche sich zur Armee rechnen, für ausgezeichneten Diensteifer den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 20. April haben S. M. der Kaiser den Wirklichen Staatsrath Chambeau, für ausgezeichneten Dienst bei J. M. der Kaiserin, Allergnädigst zum Ritter des K. K. St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe zu ernennen geruht.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordes 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden:

Der Director der St. Petersburgischen Depositen-Casse, Wirkliche Staatsrath v. Hoven und der Commandeur der Kolywanowoskreßenskischen Bergwerke Obrist Beger. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Gestern ertheilte der König den Marschällen Mortier, Gérard und Maison Audienz, und um 5 Uhr wurde ein Kabinets-Rath gehalten, in welchem, wie der Moniteur meldet, der Marschall Maison den Eid als Kriegs-Minister leistete.

Der Moniteur publizirt heute auch die Königliche Verordnung, durch welche der Marschall Maison zum Kriegs-Minister ernannt wird; sie ist vom 30. April datirt.

Der Bon Sens will wissen, daß Herr Livingston sich in der letzten Unterredung, die er mit dem Herzoge von Broglie gehabt, zu diesem ungefähr folgendermaßen geäußert habe: „Alle die Beleidigungen, über welche Sie sich so bitter beklagen, sind nicht direkt gegen Sie gerichtet worden; die Botschaft des Präsidenten ist von ihm an den Kongreß und nicht an Frankreich gerichtet. Es ist dies eine rein innere Angelegenheit, in welche Sie sich nicht zu mischen brauchen, an der Sie keinen Anstoß zu nehmen haben. Haben denn wir uns um alle auf Ihrer Tribüne gehaltene Reden, um alle die Epithete gekümmert, mit denen uns Ihre Redner beehrt haben, indem sie uns bald Schleichhändler, bald Gauner nannten? Ahmen Sie doch unsere Zurückhaltung nach, und machen Sie nicht aus einer bloß uns angehenden Sache eine öffentliche. Freilich ist es jetzt zu spät, Ihnen diesen Rath zu ertheilen. Sie haben dem Amendement des Herrn Valezé beigepflichtet, welches, unserer Meinung nach, eben so viel ist, als eine Vernichtung des Traktats; auch muß ich nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, um meiner Regierung darüber Bericht zu erstatten."

Großbritanien und Irland.

(A. Z.) London. Ich will Ihnen den Eindruck mittheilen, den die letzten Begebenheiten auf mich, einen Fremden, der aber diesem Lande seit langen Jahren sehr befreundet ist, gemacht haben. Mag nun O'Connell — denn sein Name geht mit Recht allen seinen Verbündeten voraus, und sollten sie auch den ältesten Häusern Englands angehören — in oder außer dem Ministerium seine Diktatur aufschlagen, die neue Administration muß in Irland Alles thun, was er begehrt. Er wird aber für den ersten Augenblick nicht mehr verlangen, als was ihm die Whigs zugestehen können, ohne ihre Popularität in England aufs Spiel zu setzen. Denn man soll sich nur nicht einbilden, daß O'Connell und seine wider Englands Oberherrschaft gerichteten Bemühungen hier populair seien; vielmehr hassen und fürchten ihn, aus eigenem Interesse, selbst mehrere der reichsten und angesehensten Whigfamilien, die bedeutende Laienzehnten und Grundbesitzungen in Irland haben, z. B. Lord Landsdown, Eigenthümer der Zehnten von 20 Kirchspielen, der Herzog von Devonshire, dem die Zehnten von 40 Kirchspielen gehören, u. a. m., weil sie mit Grund die Besorgniß hegen, daß er ihnen den Genuß ihrer Einkünfte durch ganz ähnliche Mittel entziehen möge, wie er der anglikanischen Kirche die Erhebung der Zehnten unmöglich gemacht, und durch den passiven Widerstand der Pächter gegen die Zahlung desselben endlich Lord John Russells Resolution und die daraus nothwendig hervorgehende bedeutende Beschränkung der Kircheneinkünfte zu Stande gebracht hat. Man darf mit Zuversicht behaupten, daß es von O'Connells Willkühr abhängt, es in sechs Monaten dahin zu bringen, daß im ganzen südlichen und westlichen Irland die große Masse der Pächter sich weigere, ihren Grundherren den Grundzins zu zahlen, und sobald eine allgemeine Kombination der Art eintritt, wird es ohne Anwendung starker militairischer Hülfe und strenger Vollziehung der Gesetze eben so wenig möglich sein, des hartnäckigen passiven Widerstandes der Irländer Meister zu werden, wie wir dies seit drei Jahren hinsichtlich der Zehnten gesehen haben. An scheinbaren Argumenten würde es auch hiebei nicht fehlen, da ein sehr großer Theil des Grundeigenthums in Irland auf keinem bessern Rechtstitel beruht, als das Eigenthum der anglikanischen Kirche, nämlich auf dem der Konfiskation und Verjährung, und diese bei vielen Privatgütern überdies noch neuer ist, als bei den geistlichen Gütern, indem viele englische Familien erst durch Wilhelm III in deren Besitz gekommen sind. Abwesenheit der Eigenthümer, Vernachlässigung und schlechte Verwaltung der Besitzungen, nicht selten Druck von Seite der Herrschaftsbeamten, sehr häufig übertrieben hoher Grundzins — alles dies sind Vorwürfe, die man in einem bedeutenden Umfange den aus England eingewanderten Grundbesitzern, die überdies sämmtlich Protestanten sind, besonders den größern, welche ihr ganzes Leben lang nicht, oder höchst selten, auf ganz kurze Zeit nach Irland kommen, zu machen Veranlassung hat. Welches Feld für einen Agitator wie O'Connell, wenn er einmal das Bollwerk der englischen Herrschaft in Irland, die anglikanische Kirche, in die Luft gesprengt, und dann die innern Werke anzugreifen Lust und Muße hat! Wenn man mich vielleich für einen Visionair hält und dawider einwendet, daß bisher dieser Maßregel nicht direkt Erwähnung geschah, so bietet sich die Antwort dar, daß vor der Emanzipation und selbst gleich nachher auch nicht von dem Zehnten die Rede war, sondern daß O'Connell im Gegentheil feierlichst und wiederholt versprach, nichts gegen die anglikanische Kirche unternehmen, und namentlich seinen Einfluß im Parlament nicht zu ihrem Nachtheile gebrauchen zu wollen. Der Angriff auf die englisch irländischen Grundbesitzer liegt aber nothwendig in dem System, welches er befolgt, und ist ein tief eindringendes Mittel, um die Aufhebung der legislativen Union zu erzwingen. Zwar läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wann O'Connell diesen weitern Schritt auf der Bahn zur Trennung Irlands von England machen wird; allein er ist gewohnt, sehr schnell zu gehen, und wird damit schwerlich länger warten, als bis er von dem jetzt erkämpften Terrain Besitz ergriffen, und dann eine Gelegenheit oder einen so leicht sich darbietenden Vorwand gefunden haben wird, um seinen jetzigen Freunden, den Whigs, den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Was diesen selbst immerhin widerfahren mag, sollten sie auch alle ihre Familienbesitzungen verlieren, das wird man freilich als eine gerechte und wohlverdiente Strafe ihres Bündnisses mit dem Erzfeind ihres Vaterlandes ansehen; allein das Unglück würde nicht sie allein treffen, die ganze Nation würde darunter leiden, ein blutiger und langjähriger Kampf zwischen beiden Inseln daraus hervorgehen, oder wenigstens in Irland ein fürchterlis

***

cher Bürgerkrieg, in welchem England auf bedeutende Unterstützung nur in den nördlichen Grafschaften Irlands rechnen könnte und große Opfer würde bringen müssen, um vielleicht am Ende doch seine Herrschaft zu behaupten oder wieder herzustellen. Durch Konzessionen O'Connell und seine Anhänger zu gewinnen, an diesen chimärischen Plan kann Niemand mehr denken, der die von ihm vor der Emanzipation gegebenen Versicherungen und die seitdem gemachten Erfahrungen vor Augen hat. O'Connell verspricht Alles, was man will — hat er doch sogar mit den Orangisten auf Wilhelms III glorreiches Andenken getrunken! — und in der nämlichen Stunde ist er fähig, ein Schreiben an seine Landsleute zu erlassen, worin er sie auffordert, das Gegentheil von allem dem zu thun, was er eben erst versichert, vielleicht beschworen hat. Er ist der Todfeind Englands, und mag ein gefährlicherer Gegner sein, als Bonaparte war, besonders wenn man bedenkt, mit was für Menschen er fortan zu thun hat. Es ist bedauerlich zu sehen, wenn Leute von äußerst mittelmäßigen Geistesgaben, wie Lord John Russell, Herr Littleton, Lord Spencer, selbst Herr Spring Rice, der übrigens immerhin ein wenig mehr Geist hat, als die andern, aber O'Connell nicht ans Knie reicht, — wenn diese Pygmäen sich in ihrer Eitelkeit einzubilden scheinen, sie könnten diesen riesenhaften Menschen beherrschen und leiten. Er braucht sie als wohlfeile und bequeme Werkzeuge, und tritt sie mit Füßen sobald es ihm Vergnügen macht. — Der Gang, den die Dinge hier nehmen, kann die Feinde dieses großen und einst mächtigen Reiches nicht anders als erfreuen; wer Englands Größe fürchtet, wer auf die Größe eifersüchtig ist, wer im Trüben seine Angel auswirft, während Großbritanien sich in innern Kämpfen abmattet, dem müssen die neuesten Ereignisse höchst erfreulich sein. Eben deshalb sehe ich voraus, daß in Deutschland Jedermann, der die Wichtigkeit, die europäisch politische Bedeutung dieser Begebenheiten zu würdigen im Stande ist, darüber höchst betroffen sein wird. Deutschland muß wünschen, daß England groß und mächtig sei: es muß wünschen, daß England einen bedeutenden Einfluß auf den Kontinent ausübe, und mithin, daß es nicht in sich selbst zerfallen möge, wie dies den größten Theil des siebenzehnten Jahrhunderts hindurch der Fall war. Daß eine solche Zeit wiederkehren könne, daß hier jetzt viele Elemente dazu vorhanden sind, daran wird Niemand zweifeln, der dem Gang der Ereignisse aufmerksam folgt. Und nicht bloß in dem Verhältniß Irland und Englands liegt die Gefahr, sondern auch in diesem Lande selbst, wenigstens in so fern, als die englischen Radikalen und Republikaner deshalb O'Connells Verbündete sind, weil sie ihn dazu benutzen wollen, der englischen Aristokratie Macht und Vermögen zu rauben. Allein die größte Besorgniß rührt keineswegs von den englischen Radikalen her. Diese Partei würde wenig gefährlich sein, wenn sie allein stände; ja selbst ihr Bündniß mit O'Connell würde mich nicht schrecken, wenn es ein Mittel gäbe, der unseligen Trennung der englischen Tory- und Whig-Familien ein Ziel zu setzen. Troz der Reformbill, wodurch ein großer Theil der Gewalt in die Hände der 10 Pfund Hausinhaber, d. h. von Leuten kam, die größtentheils keines eigenen Urtheils in politischen Angelegenheiten fähig, und mithin ein leichtes Werkzeug der Demagogen sind; troz des O'Connell'schen Schreckenssystems bei den Parlamentswahlen in Irland, wodurch sein „Schweif" seit dem vorigen Parlament von vierzig auf sechzig Glieder gewachsen ist, und vielleicht bei der nächsten Wahl alle irländischen Mitglieder des Unterhauses, mit Ausnahme der den nördlichen Grafschaften angehörigen, in sich schließen wird, — troz dieser ungünstigen Verhältnisse wäre noch nicht Alles verloren, wenn eine Aussöhnung der gemäßigten Tories und der nicht radikalen Whigs statt fände. Es ist bekannt, daß Peel den ersten Schritt auf dieser Bahn that, als er Lord Stanley und Sir James Graham zur Theilnahme an seinem Ministerium einlud, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch später Versuche zu einer solchen Aussöhnung mit Lord Melbourne, mit Lord Greys und dessen Sohnes Freunden gemacht worden sind. Allein bisher mißlangen alle diese Bemühungen, und im gegenwärtigen Augenblick, bis die Russellsche Motion hinsichtlich der irländischen Kirche praktisch ausgeführt sein wird, kann auch eine solche Vereinigung nicht statt finden. Daß dies einem Manne wie Peel, mißlungen, ist allerdings an sich ein entmuthigendes Zeichen; allein wenn überhaupt, was noch von der englischen Verfassung besteht, gerettet werden, wenn vor Allem Englands Herrschaft über Irland aufrecht erhalten, und Großbritaniens Stellung in Europa behauptet oder wieder hergestellt werden kann, so ist dies nur durch eine solche Vereinigung möglich. Auch ist man allgemein der Meinung, daß der König persönlich für diesen Plan zu wirken gesucht hat, aber daß seine Bemühungen an Hindernissen gescheitert sind, die mehr auf persönlichen Antipathien, als auf politischen Grundsätzen beruhen. Was noch Jedem hier, dem Englands Wohl und Größe am Herzen liegt, einige Beruhigung, einige Hoffnung gewährt für die Zukunft, und wobei man in dem eben angedeuteten Sinn an eine künftige Vereinigung der gemäßigten Tories und Whigs denkt, ist Sir Robert Peels bewundernswerthes Benehmen, seine Ruhe, sein Gleichmuth, seine Würde, vom ersten Augenblick seiner Ankunft aus Italien bis zur letzten Abschiedsrede, und wer noch Hoffnungen hegt für Englands Erhaltung, spricht sie in den Worten aus: „Peel ist nicht zum letztenmal Minister gewesen."

Spanien.

Der Spanische Kriegsminister General Valdez hat aus seinem Hauptquartiere zu Vittoria eine vom 18. April datirte Proclamation an die Einwohner Navarra's und der Baskischen Provinzen erlassen. Er verspricht denen, die sich innerhalb 14 Tagen unterwerfen, neuerdings Amnestie. „Aber," sagt er weiter, „wenn man sich nicht in der bestimmten Frist unterwirft, so erkläre ich jetzt auf die bestimmteste Weise, daß ich alle Wohnungen gewisser Thäler, die den Rebellen zu Schlupfwinkeln dienen,

und wo sie eine strafbare Aufnahme und neue Hülfsmittel finden, ohne Schonung den Flammen übergeben werde, daß ich aber jedenfalls das Leben und das Eigenthum der Einwohner achten werde, die sich nach den Plätzen, wo eine Garnison ist, oder in die ruhigen Provinzen begeben werden. Diese Maßregel ist schmerzlich. Allein wenn das Wohl des Vaterlandes spricht, müssen alle menschlichen Gefühle schweigen. Der Brand Moskau's hat Rußland gerettet. Einwohner Navarra's und der Baskischen Provinzen, ich bringe Euch Verzeihung und Frieden, oder Verfolgung und Vernichtung. Die Wahl hängt von Euch ab."

Das Journal des Débats hat erfahren; daß am 19. früh der General Valdez von Vittoria auf dem Wege von Navarra abgegangen ist. Ihm waren 28 oder 30 Bataillone, 4 bis 5 Schwadronen und verschiedene Artilleriefeldstücke unter den Generalen Cordova, Bidoya und Aldama vorausgegangen.

Oesterreich.

Auf der österreich. Handelsbrigantine „Pilatus" war, nachdem sie bereits den Hafen von Alexandria verlassen hatte, die Pest ausgebrochen, die auf der kurzen Strecke bis Candia über die Hälfte der Bemannung hingerafft hatte, so daß nicht mehr Leute genug am Leben blieben, um nur das Schiff zu leiten, und dasselbe deswegen ganz den Wellen und dem Winde überlassen werden mußte. Nachrichten aus Constantinopel vom 6. April sprechen von großen Seestürmen und zählen 10 Schiffe auf, welche dadurch verunglückt sind; ein Dampfboot soll mit Mann und Maus von den Wellen verschlungen worden sein.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. April. In der jetzigen Ostermesse ist der Großhandel sehr bedeutend, der Kleinhandel hingegen abermals weniger lebhaft, als früher. Zwar sind die großen verschließbaren Meßbuden gehörig aufgeschlagen, weil die Eigenthümer bei Verlust ihres Rechtes dazu verpflichtet sind; aber gar manche steht leer, und auch die Anzahl der kleinen offenen Meßstände hat merklich abgenommen. Indessen ist zu hoffen, daß im Fall des Beitritts unsrer freien Stadt zu dem großen Zollverein auch dieser Handelszweig seine frühere Lebhaftigkeit wieder erhalten werde. — Ein Beschluß der Bundesversammlung wider den Büchernachdruck und über den Buchhandel soll keineswegs so nahe, als manche öffentliche Blätter melden, bevorstehen, wohl aber mit der Zeit zu hoffen sein, da bestimmte Vorarbeiten dazu theils schon vorliegen, theils erwartet werden.

Deutschland besitzt gegenwärtig 24 Taubstummenanstalten, von denen die Leipziger, gegründet von Sam. Heinicke, im Jahre 1778, die älteste ist. Im Ganzen soll es 130 Taubstummenanstalten, davon 122 in Europa, geben. Der Director des Leipziger Instituts ist der M. Reich, welcher kürzlich den Civilverdienstorden empfing. Die Anstalt zählt gegenwärtig 47 Zöglinge, darunter 16 weibliche und 1 welcher auf Kosten der k. preuß. Regierung verpflegt wird.

Schon vor einigen Tagen fand man in dem Garten des Gastwirths Philipp Bender in Coblenz an einem Weinsprößling von ungefähr 2 Fuß Höhe mehrere Gescheine; so daß, nach diesem zu urtheilen, das im vorigen Jahre reichlich gediehene Holz sehr fruchtbar ist, und der Winzer bei günstiger Witterung auf einen reichen Herbst hoffen kann.

Man meldet aus Koblenz unterm 21. d. M.: „Wir waren Zeugen eines seltenen Natur-Schauspieles. Gestern Mittag vor 3 Uhr bildete sich bei einem Nordwestwinde, gerade an der Stelle, wo die Mosel sich mit dem Rheine verbindet, eine Windhose, welche gleich über dem Wasser die Viertel-Breite des Rheines einnahm, und als eine hohe Wassersäule spitz vorlaufend zum Firmament hinanstrebte. Nachdem dieselbe im stärksten Wirbel ungefähr 10 Minuten auf dem Wasser gekreis't hatte, prallte sie am Ehrenbreitensteiner Ufer gegen das Land, verwandelte sich da in einen Staubwirbel, entwurzelte einige Bäume und trieb eine Partie Wäsche hoch in die Luft über ein Haus fort. Auch Thüren und Fenster wurden ausgerissen und fortgeschleudert. An dem vor der Moselbrücke, an der Mündung der Mosel in den Rhein, gelegenen Hause des Gerbermeisters Münch scheint die Windhose entstanden zu sein. Sie hob das Dach auf, und führte es hoch in die Lüfte; es fiel 44 Schritte vom Hause nieder. Die davon abgesonderten Schiefer kamen ¼ Stunde weit davon zur Erde. Auf dem Speicher wurden die Wände auseinander gedrückt und theilweise fortgeschleudert, geschlossene Fenster aufgerissen und mit fortgenommen. Von allen den aufgespannten Häuten, wovon jede mit den Rahmen 43 Pfund wiegt, die theils in die Mosel, theils in den Rhein geworfen, sind nur einige wiedergefunden worden; sonstiges Hausgeräthe, das sich auf dem Speicher und im Garten befand, ist verschwunden; so daß der dadurch, dem schon früher durch Unglück heimgesuchten, Familienvater entstandene Schaden auf 150 Thaler geschätzt wird. Bemerkenswerth ist, daß die Windhose an der Werkstätte das Fenster aufriß, und einen fest eingesetzten Pfosten herauszog, ohne daß die daneben beschäftigten Arbeiter nur einmal einen Luftzug wahrgenommen hätten. Ein vom Felde nach Neuendorf mit einem Tragkorb auf dem Kopfe zurückkehrendes Bauermädchen wurde von derselben plötzlich aufgehoben, doch zum Glück von einem neben ihm gehenden Landmanne festgehalten und bei Seite geworfen. Der Tragkorb jedoch wurde eine viertel Stunde weit mit fortgerissen, und fiel in den Rhein. Ein starkes Gewitter mit Hagelschlag und großem Regen folgte unmittelbar."

Dänemark.

Kopenhagen, 25. April. Gestern hat das hiesige Publikum ein ganz neues und interessantes Schauspiel erlebt, indem die Gebrüder Carl und Alexander Gauthier, Söhne des Kunstreiters Dietrich Gauthier, ein Wettrennen, stehend auf dem bloßen Pferde ohne Sattel und Zügel, ausgeführt haben. Eine ungeheuere Menschen Menge wohnte dem schönen und muthigen Auftritte bei und sah mit Vergnügen die zwei jungen unerschrockenen

Menschen ohne Furcht den gefahrvollen Weg zurücklegen. Die Rennbahn war in einer Allee, die zum Königlichen Lustschlosse Friedrichsberg führt. Der Aelteste von den Brüdern, Carl Gauthier, gewann de Wette, aber beide können sich rühmen die Ersten zu sein, welche ein so gefahrvolles Unternehmen ausgeführt haben.

Egypten.

Die neuesten Nachrichten aus Egypten sprechen noch immer fast nur von der Pest. Ein jenseits des Nils liegendes Dorf wußte die Pest zu benutzen, um täglich viele große Särge mit Korn zu füllen, ihnen das gewöhnliche Grabgeläute mit weinenden Frauen voranzuschicken, und so dieses Korn ohne die drückende Zollabgabe nach Alt-Kahira zu bringen. Erst als sie die Sache zu weit trieben, und ein Arzt die Todten untersuchen sollte, ward die Wahrheit entdeckt.

Griechenland.

Athen, 1. April. Für die neue Stadt Pireäus haben sich bereits gegen 300 Häuserbauer gemeldet, und es giebt die Lebendigkeit und Rührigkeit, die man hier allwärts wahrnimmt, diesem noch vor kurzem verödeten Platz einen eigenthümlichen Reiz, und man glaubt sich, bei der Menge der vor Anker liegenden Schiffe, in einen der besuchtesten europäischen Hafenplätze versetzt. Ein großer Theil der Bauplätze der neu zu gründenden Stadt ist bereits vergeben; die Bauten haben allgemein angefangen, und es giebt die Regelmäßigkeit und die Schönheit der bereits begonnenen die Gewißheit, daß die Stadt Pireäus an Freundlichkeit und Geschmack ihrer Häuser Athen weit den Vorrang ablaufen wird. Die chaussirte Straße vom Pireäus nach Athen ist ganz vollendet, und täglich von vielen hundert Lastthieren und Wagen übersäet. — Man geht damit um, von der Feier der Thronbesteigung Sr. Maj. auch zur Gründung einer Akademie der Wissenschaften Veranlassung zu nehmen. Es ist in der That höchst erfreulich, wahrzunehmen, wie das Interesse für die Wissenschaft sich in Griechenland täglich mehr verbreitet, und allmählich das Bedürfniß nach gründlicherer Geistesbildung sich entwickelt. Hätte Griechenland mehrere solche Anstalten, wie das hiesige Gymnasium, an dessen Spitze der achtungswerthe Philolog Genadius steht, so wäre eine rasche Entwickelung der intelligenten Kräfte und die Verbreitung einer gründlichen Schulbildung in Kurzem gesichert. Das Resultat der öffentlichen Prüfungen dieser Anstalt übertraf bei weitem die Erwartungen, und wenn die Regierung, wie man vernimmt, die Lehrer dafür amtlich belohnt und ihnen eine Erhöhung ihres Gehaltes zugesichert hat, so trägt sie damit nur eine heilige Schuld ab. Nur die der Anstalt zugewiesenen Diakone und Mönche bewiesen, mit wenigen Ausnahmen, eine totale Unkenntniß und Unfähigkeit; ein Beweis, daß das Gerücht nicht ungegründet ist, daß die Synode und das Cultus-Ministerium zu diesen Stipendiatenstellen nur Vettern und Günstlinge, ohne Berücksichtigung ihrer Befähigung, gewählt haben. Man erfährt übrigens, daß sie, um den Fortgang des Unterrichts nicht zu hemmen, aus der Anstalt entfernt und nach Nauplia geschickt werden: auch soll ein Theil ihrer Stipendien fähigen und fleißigen Schülern des Gymnasiums zugewendet werden. Dr. Ulrich, gleichfalls Professor dieses Gymnasiums, hat kürzlich eine lateinische Grammatik in griechischer Sprache herausgegeben, die einem sehr dringenden Bedürfniß abgeholfen hat. — Heute ist der Buchhändler Bitz von hier nach Deutschland abgereist, um die leipziger Messe zu besuchen. Das Etablissement dieses thätigen Mannes wird aus dieser Geschäftsreise wohl einen wesentlichen Vortheil ziehen.

Witterung im April 1835.

	Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.		Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.
1.	2,8 R.	27 6,8	trüb. Regen. SW.	16.	7,1 R.	27 11,7	heiter. Regen. W.
2.	6,5 —	27 7,7	trüb. W.	17.	6,5 —	27 11,4	heiter. W.
3.	5,8 —	27 6,4	trüb. W. Regen.	18.	3,5 —	28 1,0	heiter. NO.
4.	2,3 —	27 6,7	trüb. W. Regen.	19.	6,6 —	28 1,1	heiter O.
5.	0,6 —	27 8,4	trüb. Schnee. S.	20.	11,3 —	27 11,2	heiter O.
6.	1,8 —	27 10,2	trüb. ruhig. Schnee.	21.	15,0 —	27 9,2	heiter. S. Gewitter. Regen.
7.	— 3,1 —	27 7,4	trüb. stürmisch. NO. Schnee.	22.	12,3 —	27 10,0	trüb. S.
8.	+ 1,5 —	28 2,3	heiter. ruhig.	23.	10,4 —	27 9,7	trüb. Regen.
9.	4.1 —	28 1,6	trüb. W.	24.	8,5 —	27 9,7	trüb. Regen. ruhig.
10.	5,5 —	28 0,8	trüb. W. Regen.	25.	6,3 —	28 0,7	heiter. NO.
11.	8,4 —	27 10,8	heiter. ruhig. Schnee.	26.	8,3 —	28 1,7	heiter. ruhig.
12.	5,0 —	27 9,8	trüb. NO.	27.	11,3 —	27 11,1	trüb. S.
13.	6,5 —	27 9,4	heiter. ruhig.	28.	11,0 —	27 11,1	heiter. ruhig.
14.	6,0 —	27 9,1	heiter. NW.	29.	13,3 —	27 9,3	heiter. ruhig.
15.	10,5 —	27 10,3	heiter. ruhig. Gewitter.	30.	10,0 —	27 7,0	trüb. ruhig. Regen.

Die Witterung dieses Monats ist ausgezeichnet durch den, zwischen dem 6ten und 7ten stattgehabten außerordentlich starken Schneefall.

Um Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 54. Mittwoch, 8. Mai. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. — Ueber Versicherungs-Anstalten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Mai. Heute Morgen um 7 Uhr passirten Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Michail Pawlowitsch durch unsere Stadt.

St. Petersburg, 3. Mai. Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: Vom St. Stanislausorden 3ter Classe: die ord. Professoren und Staatsräthe: Bartels zu Dorpat und Erdmann zu Kasan; Von demselben Orden 4ter Classe, die Lehrer und Titulairräthe: Boubrig und Aßmus zu Dorpat, Sommer zu Pernau und Höppner zu Reval. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(A. Z.) Paris, 25. April. Die letzten Verhandlungen in der Kammer waren interessant. Sie lehren uns zwar die Kammer selbst nicht näher kennen, denn diese hat ihre letzte Hülle abgezogen, aber desto klarer treten in derselben zwei Männer hervor, die auch bis jetzt nicht hinlänglich gewürdigt wurden — Mauguin und Broglie. Ich muß gestehen, ich hätte nicht geglaubt, daß der feine Advokat uns je Gelegenheit geben würde, so tief und unverhüllt in sein Inneres zu blicken. Der beredte, der freisinnige, der humane Mauguin wird der Vertheidiger der Sklaverei. Es fehlt ihm nicht an schönen Worten für alte Absurditäten. Die Sklaven sind nicht zur Freiheit reif; und deswegen sollen sie Sklaven bleiben. Aber wie kann denn der Sklave zur Freiheit reif werden? Durch Sklaverei! antwortete Herr Mauguin, und ist ein eben so guter Logiker, als jener deutsche liberale Deputirte, der die Juden durch Rechtlosigkeit zum Rechte vorbereiten will. Um Hrn. Mauguin näher zu würdigen, muß man wissen, daß die überseeischen reichen Pflanzer seine besten Klienten sind, deren Sache er vertheidigt, selbst wenn es gilt die Sklaverei gegen die Freiheit in Schutz zu nehmen. — Der Herzog von Broglie ist zwar Präsident des Konseils, aber zugleich Präsident der französischen Gesellschaft zur Ausrottung der Sklaverei. Der Hr. Präsident des Konseils streifte, als er in den Konferenzsaal trat, das humane Ueberkleid des Hrn. Präsidenten der Sklavenvertilger ab, und ließ es vor der Thüre am Nagel hängen. Aber Hr. Broglie schämte sich wenigstens ein wenig, und sagte halb unwillig: „Je n'en sais rien, et au surplus je n'en dis rien.“ Mauguin dagegen ist ein Advocat, und weiß, daß man im Falle der Noth auch die schlechteste Sache mit Anstand vertheidigen kann.

Paris, 29. April. Dem Vernehmen nach sind vor zwei Tagen Depeschen bei der brittischen Gesandtschaft eingetroffen und sogleich nach dem Hauptquartier des D. Carlos abgeschickt worden, wo sich jetzt Ld. Elliot befindet. Ld. Palmerston bestätigt, heißt es, diesen Diplomaten in einem Theile der Mission, die er von dem Herzog von Wellington erhalten hat. Es bezieht sich dieser Theil auf die Art und Weise, wie die beiden Kriegführenden Heere gegen ihre Gefangenen und die Einwohner der Provinzen, die der Kriegschauplatz sind, verfahren sollen. Der andere Theil seiner Mission, der eine Vermälung des ältesten Sohnes des D. Carlos mit der Königin Isabella zum Gegenstand haben soll, wird annullirt. Es scheint übrigens, als ob sich das französ. Cabinet immer geweigert hätte, zu dem von dem Herzog von Wellington entworfenen Heirathsplan seine Zustimmung zu geben.

Aus einem amtlichen Bericht im Moniteur ersieht man, daß seit dem Ende des Jahres 1830 in den französ. Colonieen 24.125 Sclaven emancipirt worden sind.

Die Briefe aus den Depart. sind noch immer mit Klagen über den Schaden, den das in der letzten Zeit plötzlich eingetretene Frostwetter verursacht hat, angefüllt. So wird auch aus Auch gemeldet, daß in dem Canton Margaux, wo die Weinstöcke mehrere Jahre hindurch jedesmal gegen 20,000 (?) Fässer Wein geliefert, dieselben dieses Jahr nicht den vierzigsten Theil dieser Quantität geben würden.

(A. Z.) Lyon, 21. April. Die Engländer werden uns noch lange in potitischem Takt und Gleichgewicht Beispiel gebend vorangehen, denn was dort mit Sicherheit und à plomb selbst in den niedern Ständen geschieht, das sucht man bei uns selbst in den höchsten und gebildetsten umsonst. Wo fänden wir bei uns etwas Aehnliches mit dem gemeinen Arbeiter in seiner Jacke, der neulich in London, als Sir R. Peel aus dem Parlament nach

Haus ging, wo er so eben seine Zurückziehung vom Ministerium angekündigt hatte, auf einen Laternenpfahl stieg, und auf Peel zeigend der Menge zurief: „Zwar mag ich die Politik dieses Gentlemans durchaus nicht, aber ich muß doch gestehen, er ist ein braver und geschickter Mann, mit wahrhaft englischem Herzen, der seine Meinung kräftig verfochten hat; ich schlage also vor, ihm ein dreifaches Lebehoch zu bringen," ein Vorschlag, der sogleich von der Volksmenge angenommen und ins Werk gesetzt wurde. Wo findet man etwas Aehnliches bei uns? Freilich haben wir in Frankreich keinen so reinen, würdigen, besonnenen und gemachten Staatsmann aufzuweisen wie Peel, aber doch tüchtige Leute. Wie aber gehen wir mit unsern Staatsministern und Deputirten um? Wenn sie unserer politischen Parteiung oder Nüance nicht zusagen, so ist kein Schimpf so arg, den wir ihnen nicht anthäten; wir machen sie zu den verworfensten Männern, wir sprechen ihnen alles Talent, alle Kenntniß ab, und überschütten sie mit einem Strom von Beschuldigungen und Vorwürfen. Dabei sollten wir doch bedenken, daß wir Franzosen uns damit dem Auslande selbst verächtlich machen. Denn entweder sind jene Vorwürfe gegen die Staatsmänner am Ruder wahr; dann ist die Regierung die erbärmlichste und verworfenste der Welt und kann keine Woche mehr bestehen. Oder sie sind nicht wahr, und dann entsteht billig die Frage: was ist von der Nation zu halten, die sich in ihren Parteiblättern und Parteireden so ausspricht? In England steht die Gerechtigkeit, selbst gegen den politischen Gegner, oben an, und darum hat dort die Politik nicht die Farbe des Straßenkoths wie bei uns, sondern ihr ist ein edler und würdiger Charakter eigen. Dazu haben die Scenen, welche der letzten Ministerdimission unmittelbar vorangingen, einen neuen Beweis gegeben.

Großbritanien und Irland.

London, 28. April. Noch immer geht die Rede, daß Lord Brougham zum Sprecher des Oberhauses ernannt sei oder werden solle, ein Gerücht, welches von ihm selbst auszugehen scheint. Einstweilen würde, der Ordnung nach, Lord Denman, als Lordoberrichter von England, den Vorsitz im Oberhause führen müssen. Was Lord Brougham anbelangt, so mag er allerdings mit mehreren Mitgliedern des Cabinettes, wenn auch nicht mit Lord Melbourne selbst, in Unterhandlungen stehen. Freilich trägt das neueste Pamphlet über die Aristokratie, wenn es wirklich von ihm herrührt, und eine Reihe polemischer Schriften, in denen ein Hr. Tomkins und ein Hr. Jenkins sich gegenseitig bekämpfen, die aber beide mit dem Lord Brougham identisch sein sollen, eben nicht dazu bei, ihn bei den Machthabern beliebt zu machen, indem sie allerdings eine Hinneigung zum Republikanismus verrathen: eine Anwandlung, die mit seiner etwanigen Ernennung vermuthlich wieder verschwinden wird, ihm aber einstweilen das Lob des französischen National zugezogen hat.

In der Landwirthschafts- und Gartenbaugesellschaft zu Calcutta war die wichtige Anzeige gemacht worden, daß man in Assam die ächte Theepflanze entdeckt habe: eine Entdeckung, die, wenn sie benutzt würde, den Hochmuth der Chinesen wohl zähmen könnte. Der berühmte Botaniker, Dr. Wallich, ist der Meinung, daß sich diese Pflanze mit dem größten Erfolge ziehen lasse. Schon früher war eine Theecommittee eingesetzt und ein Hr. Gordon mit 30,000 Rupien nach Canton abgeschickt worden, um Saamen anzukaufen und Arbeiter anzuwerben.

Nach Berichten vom Cap der guten Hoffnung vom 21. Febr. zogen sich die Kaffern immer weiter zurück.

London, 1. Mai. Von den, durch den neuesten Ministerwechsel erforderlich gewordenen, Wahlen sind die drei wichtigsten noch unerledigt, nämlich die der Lords Murray, Morpeth und J. Russell. Der Letztere bereist gegenwärtig die verschiedenen Ortschaften seines Wahlbezirks und hält überall Reden — am vorigen Montag drei und am folgenden Tage vier — die, nach der Versicherung der Whigblätter, mit Beifall aufgenommen worden sein sollen, während die Blätter der entgegengesetzten Partei kein besonderes Gewicht darauf legen und den Umstand hervorheben, daß Lord Russell in Teynmouth sich genöthigt gesehen, seine Gattin, um alle Zweifel über deren religiöse Grundsätze zu heben, eine protestantische Dame zu nennen. Auch scheint der Ld. selbst ziemlich allgemein in dem Verdachte zu stehen, daß er es auf den Umsturz der Hochkirche abgesehen habe, oder denselben wenigstens nicht zu verhindern suchen werde. Wie weit es damit geht, ersieht man aus einem Schreiben in den Times, aus Exeter, worin gemeldet wird, die dortigen Socinianer, Baptisten und übrigen Feinde der anglikanischen Kirche hätten sich unter einander verbündet, um durch die Wahl des Lords ihrem Freunde, dem römischen Pabste, zu einem Siege über die anglikanische Kirche zu verhelfen. Uebrigens sollen die Unterzeichnungen, welche die kostenfreie Erwählung des Lords J. Russell bezwecken, guten Fortgang haben. Hr. O'Connell und Hr. Ward haben jeder 1 Pfd. St. unterzeichnet. Daß Lord John wenig Aussicht habe, wiedererwählt zu werden, scheinen jetzt sogar die Blätter seiner Parthei einzuräumen. Wie es den Lords Murray und Morpeth ergehen werde, ist zweifelhaft. Lord Palmerston hat um so weniger Hoffnung, in das Unterhaus zu gelangen, als kein Sitz erledigt ist.

Die Morning Chronicle findet sich ermächtigt, das Gerücht, als würde Frankreich mit bewaffneter Macht in Spanien interventiren, für ungegründet zu erklären. Eben dieses Blatt spricht sich gegen die Sendung des Lord Elliot nach Spanien aus, da dieselbe den Muth der Karlisten, der schon da, als der Herzog von Wellington Minister geworden, sehr gewachsen sei, nur noch mehr befeuern und die Beendigung des Krieges verzögern müsse, denn Lord Elliot's freundschaftliches Verhältniß zu Don Carlos und seine anticonstitutionnelle Gesinnung seien noch von der Zeit her bekannt, wo derselbe Attachè bei der Englischen Gesandtschaft in Madrid gewesen; die Karlisten sähen daher in der Anwesenheit dieses Kommissars in ihrem Hauptquartier den Beweis, daß England die Ansprüche des Don Carlos anerkenne. Die Morning Chronicle meint daher, daß das jetzige Ministerium, um die Karlisten zu enttäuschen und dem General Valdez den Sieg zu erleichtern, den Lord zurückberufen und statt seiner Herrn Ward nach Biscaya senden dürfte.

Briefe aus Tongking, in Hinterindien, melden, daß die Christenverfolgung dort nicht mehr so heftig ist. Die Missionäre, stets eifrig, jede Erleichterung, die sich ihnen darbieten kann, zu benutzen, bereiten sich vor, in ihre Missionen zurückzukehren; sie verlangen neue evangelische Arbeiter, um sie in ihren Arbeiten zu unterstützen. — Die Nachrichten aus Cochinchina sind minder günstig. Der Pater Odorico und Hr. Jaccart sind zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil sollte 13 Tage nach der Hinrichtung des Hrn. Gagelin an ihnen vollzogen werden. Da die Königin sich aber für sie verwendet hatte, so war die Strafe in eine ewige Verbannung nach den äußersten Gränzen des Reiches umgewandelt worden. Allein der König hatte dem Mandarin, Chef der Provinz, Befehl gegeben, sie Hungers sterben zu lassen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie, nachdem sie einen Monat von dem kleinen Mundvorrath, den sie mitgebracht, gelebt haben, gestorben sein werden, da der Wille des Königs unbeugsam ist.

Gestern Morgen ging das Dampfboot Venus mit 240 weiblichen Emigranten, meistentheils aus den bessern Classen, die Themse hinauf, um dieselben an Bord des Schiffes Canton zu bringen, welches nach Sidney bestimmt ist.

Belgien.

Brüssel, 1. Mai. Der heutige Moniteur enthält das Programm zu der, auf den 5. Mai Mittags festgesetzten, Eröffnung der Eisenbahn von hier bis Mecheln. Die Eröffnung geschieht unter dem Donner der Kanonen. Die drei Dampfwagen werden zusammen 30 Schleppwagen haben, von denen 9 mit den Fahnen und Wappen der Provinzen verziert sind. Bei jeder der 3 Abtheilungen befindet sich ein Musikcorps, und die Personen, welche die Reise mitmachen, werden sämmtlich besonders eingeladen. Vor der Abfahrt wird in Brüssel der Grundstein zu dem Anfangs-Meilenstein gelegt. Abends wird ein Feuerwerk Statt finden. Eine Medaille wird das Andenken des Tages erhalten.

Schweiz.

Vom Genfersee, 23. April. Die reizenden Februartage, die uns mehr als einmal 16° R. Wärme im Schatten brachten, ja alle Blumen und Blüthen hinterlistig herauslockten, hatten im Verein mit dem langersehnten warmen Regen am 16. April Abends unsere Vegetation sehr entwickelt, als mit dem 17. eine immer zunehmende Kühle eintrat, die bald in entschiedene Kälte überging, bei der alle unsere benachbarten Berge weit herunter mit Schnee bedeckt wurden. Wir hatten mehrmals 3° R. Kälte, und dadurch hat unser eben in schönster Blüthe stehendes Steinobst sehr gelitten, besonders die Pfirsiche. Eben so war es mit dem Klee, dem Korn und den Wiesen. Auch der Weinstock hat durch diesen Frost bedeutend gelitten. — Aehnliches erfahren wir aus dem benachbarten Departements de L'Ain. Auch da lag Eis auf den Feldern, auch da schneite es, und zwar ziemlich lange in Broug, und alles Steinobst hat viel gelitten. Der nahe Distrikt Ger hingegen leidet nicht an Kälte, aber an gefährlicher, an verzehrender Hitze. Hier nehmen durch Bosheit und Nachlässigkeit die Waldbrände furchtbar überhand. Alle Nacht sehen wir größere oder kleinere brennende Stellen im Wald. Nur die große Thätigkeit der Ortsbehörden und der Einwohner haben bisher größere Ausbreitung verhindert.

Deutschland.

Stuttgart, 30. April. Nachrichten aus Kairo vom 21. Febr., von dem in Auftrag des würtembergischen naturhistorischen Reisevereins reisenden Dr. Schimper an den Director des Freiburger Naturalien-Kabinets, Professor Perleb, melden, daß sein bisheriger Begleiter, Dr. Wiest, durch die obwaltenden Umstände und bevorstehenden Mühseligkeiten erschreckt, vom Weiterreisen abstand, Schimper aber, bloß mit einem Gefolge von drei Mann zur Bedienung und Bedeckung, und mit einer Anzahl Kameele nach dem rothen Meere und dem Sinai gezogen ist. Der durch Schiffbruch veranlaßte frühere fünfwöchige Aufenthalt in Argostoli auf Cephalonia war mit vielem Kummer und Drangsal verbunden, gab aber doch Gelegenheit, manches Interessante zu beobachten und zu sammeln. Schimper machte viele Excursionen in die Umgebungen seines Wohnortes, dann ausgedehntere nach den gebirgigen Gegenden und den entferneren Küstentheilen der Insel. Er brachte eine beträchtliche Menge geognostischer Stücke, und ein ziemlich vollständiges Herbarium der dortigen Herbstflora zusammen. — Schimper hat den Plan, nachdem er einen Theil Arabiens und der Küste des rothen Meeres durchforscht haben wird, gegen Ende dieses Jahres nach Indien zu reisen, wenn nicht der Vice-König von Egypten, der ihn einladen ließ, ihm eine andere, seinen Zwecken ebenfalls förderliche Richtung giebt.

Frankfurt a. M., 5. Mai. Das ungünstige Wetter hat nachtheilig auf den Detailhandel unserer Messe eingewirkt, da es die Bewohner unserer nahen und ferneren Umgegend abhielt, sich bei uns einzufinden. Am ersten Ostersonntage lag das nahe Taunusgebirge noch voll Schnee, und auch am 26sten M. hatten wir noch ein starkes Schneegestöber. — In unserm Hafen liegen immer noch mehrere große und schön gebaute Rheinschiffe, welche auf Rückfracht warten, die ihnen aber nicht in Ueberfluß zu Theil werden wird. Während der Messe, wo der Andrang der Fremden immer sehr stark ist, waren auch die polizeilichen Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln wiederum geschärft worden, um das Einschleichen und Aufhalten verdächtiger Fremden zu verhindern. Alle, ohne Unterschied, mußten, wenn sie an den

***

Thoren in den äußern Anzeichen eines Reisenden erschienen, ihre Pässe und sonstigen Papiere vorzeigen, und diese wurden bei längerem Aufenthalte der Fremden an die Polizei abgesendet, wo sie persönlich wieder abgeholt werden mußten. Freilich konnten anständig gekleidete und nicht äußerlich Anzeichen eines Reisenden an sich tragende Fremde, dennoch ohne allen Anstand und ohne angehalten zu werden, in die Thore hineinkommen; aber im Innern der Stadt gingen bürgerlich gekleidete Polizeiagenten herum, welche alle Fremden, die sie, als eingeborne Frankfurter, leicht erkennen, genau beobachteten, bei dem geringsten verdächtigen Anzeichen nach ihrer Aufenthaltskarte fragten, und wenn sie keine hatten, höflichst baten, nach dem Polizeiamt zu folgen. Aus diesen Vorsichtsmaßregeln — zu welchen noch die zu rechnen ist, daß die Constablerwache jetzt schon früh Abends mit Mannschaft versehen wird, so wie die Musik, während der Messe, nach 8 Uhr Abends auf den Straßen schweigen mußte, damit keine Veranlassung zu Versammlungen gegeben wurde — wäre allerdings zu folgern, daß noch nicht alle Besorgnisse beseitigt sind. Auch dürfte unsere Behörde der hohen Bundesversammlung zeigen wollen, auf welche kräftige Weise jetzt die Sicherheit der öffentlichen Ruhe gehandhabt wird.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(M. Herad.) Der Sylvanus hat Nachrichten aus New-York bis zum 27. März überbracht. Die Wegnahme von 73 Sklaven an Bord der Brigg Enterprize, welche, von Alexandrien nach Charleston bestimmt, an die englische Insel Bermuda verschlagen worden war, hatte in den südlichen Staaten große Aufregung verursacht. Der Charleston-Courier sagt: „Dieses unverantwortliche Benehmen der brittischen Behörden, das Eigenthum amerikanischer Bürger anzutasten und mit Gewalt wegzunehmen, diese Seeräuberei unter dem Deckmantel des Gesetzes, dieser hochmüthige Hohn gegen die Flagge der Vereinigten Staaten fordert die Thätigkeit unserer Regierung heraus, und wir hoffen zuversichtlich, daß man rasche Maßregeln ergreifen werde, um das Unrecht zu vergelten und die Beleidigung zu rächen, welche so zum zweitenmale unserer Republik zugefügt wird."

Washington Irving hat kürzlich ein kleines Landgut, von etwa 10 Morgen, an den Ufern des Hudson, in einer sehr romantischen Gegend, belegen, gekauft. Es steht hier noch ein altes steinernes Herrenhaus, das während des französ. Krieges von Wolfred Acker im holländ. Stile erbaut worden war, und das später Van Tassel an sich brachte, dessen Name durch die Feder des gegenwärtigen geistreichen Besitzers, in dessen Schriften verewigt worden ist. Dies ist dasselbe Haus, in welchem sich die merkwürdige Theegesellschaft versammelte, welche W. Irving in seiner Legende vom sleepy hollow (im Skizzenbuch) schildert, und die an dem unglücklichen Abend zusammenkam, wo der arme Ichabod Crane von der schönen Catharina einen Korb erhielt und wo ihm Brom Bones, als der kopflose Hesse, das Geleit gab. Die Besitzung wird als höchst reizend beschrieben und namentlich als ganz für einen Schriftsteller geschaffen, und W. Irving hat die Absicht, das Gebäude, ohne im Geringsten etwas an seinem Aeußern zu ändern, so in den Stand zu setzen, daß er es als einen Ruhesitz, entfernt von dem Geräusch und dem Treiben der Welt, bewohnen kann.

Brasilien.

(Standard.) Das Schiff Arethusa überbringt weitere Details über den blutigen Aufstand zu Para in Febr. d. J. (welcher mit dem Negeraufstand in derselben Stadt nicht zu verwechseln ist.) Ungefähr einen Monat zuvor hatte bereits in einem hundert englische Meilen den Fluß aufwärts liegenden Dorfe eine Bewegung statt gefunden, war aber von dem Präsidenten schnell unterdrückt worden, der den Rädelsführer festnehmen, und zu Para in ein Fort sperren ließ. Die Einwohner indessen versammelten sich im Innern des Landes in großer Anzahl, und nachdem sie sich der Mitwirkung des über den Rückstand seines Soldes mißvergnügten Militairs versichert hatten, zogen sie gegen die Stadt Para herab, und überfielen sie ganz unerwartet. Der Statthalter ward in seinem Pallast umzingelt, und in dem Augenblick ergriffen, als er sich waffnen wollte. Man führte ihn sogleich hinaus und erschoß ihn. Den Kommandanten der Besatzung traf dasselbe Schicksal von der Hand seiner eigenen Truppen. Jeder öffentliche Beamte, der sich sehen ließ, ward schonungslos niedergemetzelt. Eine portugiesische Fregatte, eine Brigg und zwei Kriegsschooner lagen eben im Hafen: jene wurde ohne Widerstand ihrer Waffen und Munition beraubt, die brasilischen Fahrzeuge verhielten sich leidend. Der Befehlshaber der Brigg, ein Engländer Namens Inglis, befand sich mit einem Theile seiner Mannschaft am Land, und wurde sogleich ermordet. Die Zahl der Schlachtopfer betrug überhaupt gegen vierzig. Die Empörer hielten strenge Haussuchung nach den Beamten, die sich verborgen hatten, und, um ihre Flucht zu verhindern, umstellten die Truppen die Stadt, und legten auf alle Schiffe im Hafen Beschlag. Die Stadt wurde den Soldaten zur Plünderung preisgegeben, und die Rädelsführer des ersten Ausstandes wurden an die Spitze der Regierung gestellt. Das Dampfschiff Dee, welches auf der Höhe von Barbados lag, sollte sogleich mit Truppen, Waffen und Kriegsbedarf nach Para abgehen, um das Eigenthum brittischer Unterthanen in jener Gegend zu schützen.

Ueber Versicherungs-Anstalten, zur Erlangung von Capitalien und lebenslänglichen Renten.

Im Auslande sind unter dem Namen von Lebens-, Wittwenpensions-, Leibrenten-, und Aussteuer-Versicherungs-Compagnien seit einer Reihe von Jahren eine Menge Anstalten ins Leben getreten, welche mit jedem Jahre des Bestehens an Umfang und Ansehen gewonnen haben. In England, Frankreich, Nordamerika und Deutschland bestehen solche Institute in voller Thätigkeit und täglich werden neue errichtet, da die bestehenden dem Bedürfnisse nicht genügen und sich die Bevölkerung dieser Länder nicht allein von dem Nutzen, sondern auch von der Nothwendigkeit solcher Anstalten überzeugt hat; ja sie sind ein förmliches Bedürfniß geworden und man findet dort wenig Familien, welche nicht auf eine oder die andere Weise solche Institute benutzen, um die Gegenwart oder Zukunft der Ihrigen zu sichern.

Obgleich manche dieser Etablissements im Einzelnen von einander abweichen, so stimmen sie doch in den allgemeinen Grundsätzen überein, und auch die Tabellen, nach welchen die Prämien erhoben werden, sind nur wenig unterschieden; was auch nicht anders möglich ist, da dieselben auf die genauesten Probabilitäts-Berechnungen begründet sind.

Die Versicherungen geschehen gewöhnlich in vier Branchen, welche wir mit A, B, C und D bezeichnen und der Verständlichkeit wegen mit Beispielen erläutern wollen:

I. In der Branche A wird die Bezahlung eines bestimmten baaren Capitals an den Inhaber der Police, zahlbar 3 Monate nach dem Tode der versicherten Person garantirt.

Zum Beispiel: Einem Manne von 21 Jahren bringt seine Gattin eine Mitgift von 50,000 Rbl. — Hiervon giebt er 20,000 Rbl. zu 4 Procent in die Bank, mit deren Zinsen von 800 Rbl. er seiner Frau ein Capital von 35,714 Rbl. nach seinem Tode sichert. Zu diesen 35,714 Rbl. kommen die in die Bank gelegten . . . 20,000 — hinzu, mithin hat die Frau in jedem Falle nach dem Tode des Mannes statt der ursprünglichen 50,000 Rbl. jetzt . . . . . 55,714 Rbl. und dem Manne bleiben 30,000 Rbl. zur unbeschränkten Disposition, ohne das Vermögen der Frau zu gefährden.

Ferner: Ein Mann oder eine Frau von 46 Jahren will den Kindern ein Capital von 20,000 Rbl. nach seinem oder ihrem Tode zahlen lassen, so muß davon bis dahin eine jährliche Prämie von 800 Rbl. entrichtet werden.

Oder: Ein Mann von 56 Jahren will eine Schuld von 10,000 Rbl. für den Fall seines Todes dem Gläubiger sicher stellen, so zahlt er dafür so lange er lebt jährlich 520 Rbl. — Will er dieselbe Schuld (z. B. bei Wechseln ꝛc. als Unterpfand) aber nur auf 1 Jahr versichern, so zahlt er dafür nur einmal 345 Rbl., — und auf 7 Jahre nur 360 Rbl. jährlich.

Stirbt der Versicherte in der festgesetzten Zeit, so zahlt die Gesellschaft an den Gläubiger das volle versicherte Capital aus, und die Erbschafts-Masse des Schuldners ist um den Betrag der Schuld reicher.

II. In der Branche B wird die Bezahlung einer bestimmten jährlichen lebenslänglichen Pension an eine im voraus genannte Person garantirt, zahlbar zum ersten Male 3 Monate nach dem Tode ihres Versorgers.

Zum Beispiel: Ein Kronsbeamter oder ein Geschäftsmann ohne Vermögen, im Alter von 35 Jahren, wünscht seiner Gattin von 25 Jahren von seinem Tode ab eine jährliche lebenslängliche Pension von 1500 Rbl. zu hinterlassen. Dafür zahlt er, so lange er lebt jährlich 525 Rbl. und hat damit seine Frau für ihre Lebenszeit gegen Nahrungssorgen sicher gestellt.

Ferner: Ein Mann von 40 Jahren wünscht für den Fall seines Todes einem Kinde von 5 Jahren eine lebenslängliche Pension von 500 Rbl. zu hinterlassen, ohne seine Erbschaftsmasse durch Legate zu verringern. Dafür zahlt er bis zu seinem eignen Tode jährlich 315 Rbl. Je älter das Kind beim Einkaufe ist, und je jünger der Vater und Versorger, desto niedriger ist die Prämie.

Oder: Ein Herr von 50 Jahren wünscht seinem langjährigen treuen Diener von 55 Jahren nach des Herrn Tode mit 500 Rbl. jährlicher lebenslänglicher Pension versorgt zu sehen. Dafür zahlt der Herr, so lange er lebt, jährlich 170 Rbl.

In diesen beiden Branchen A und B werden auch die Familien von Militairpersonen jedes Grades, welche Letztere im Kriege ihr Leben verlieren, so wie auch die Familien von Seeleuten der Flotte und der Handelsschiffahrt, welche Letztere durch Strandung ꝛc. ihr Leben verlieren, auf die vorstehend erwähnte Art durch Capital oder Pensionsversicherungen gegen Nahrungssorgen mittelst einer geringen Zusatzprämie sicher gestellt.

III. In der Branche C übernimmt eine Societät die Bezahlung einer jährlichen Leibrente an die sich versichernden Personen selbst, anfangend sogleich, oder von einem späteren voraus bestimmten Alter und fortlaufend bis zu ihrem Tode.

Zum Beispiel: Jemand der ohne Familie ist und 100,000 Rbl. Capital hat, wünscht die Rente von 4 Procent die er von der Bank bezieht ungekürzt zu behalten, zu gleicher Zeit aber über 50000 Rbl. frei zu verfügen. Das kann auf folgende Weise geschehen: Gesetzt der Mann sei 52 Jahre alt, so zahlt er 50000 Rbl. von seinem Capitale an die Societät zu deren Eigenthume und erhält dafür jährlich bis zu seinem Tode 88 Leibrenten. Er hat demnach jetzt für 50000 Rbl. eben so viele ganz sichere Revenüen als früher von 100,000 Rbl. und kann die andern 50000 Rbl. verwenden wozu es ihm gutdünkt.

Je älter der Versicherte ist, desto größer ist die Leibrente die er erhält.

Ferner: Ein Mann von 35 Jahren, der thätig ist und Geld erwirbt, wünscht von seinem 50sten Jahre ab eine jährliche lebenslängliche Rente von 1500 Rbl. zu kaufen. Dafür zahlt er nach seinem Belieben:

entweder: Eine Summe von 9480 Rbl. sogleich und ein für allemal,

oder: er zahlt an Stelle dieser Summe von seinem jetzigen Alter ab bis zu seinem 50sten Jahre einen jährlichen Prämienbeitrag von 879 Rbl. — Alsdann fängt von seinem 50sten Jahre ab die Zahlung der jährlichen Leibrente von 1500 Rbl. an ihn an, und dauert bis zu seinem Tode fort. Auf diese

Weise kann Jedermann, zur Zeit wo er erwirbt, mit einer kleinen jährlichen Ersparniß für sein Alter sorgen.

IV. In der Branche D übernimmt eine solche Societät die Bezahlung eines baaren Capitals zur Aussteuer oder zum Etablissement an die von ihren Aeltern, Vormündern oder Wohlthätern versicherten Kinder, sobald diese das in der Police vorausbestimmte Alter erreicht haben.

Zum Beispiel: Es wünscht Jemand einem unter zwei Monate alten Kinde ein Capital von 10,000 Rbl. zu versichern, welches dem Kinde gezahlt werden soll sobald es 20 Jahre alt ist. Dafür zahlt er von jetzt ab bis dahin jährlich 290 Rbl. — Stirbt das Kind vor dem Erhebungstermine (ehe es 20 Jahre alt ist) so zahlt die Anstalt nichts. Bleibt dagegen das Kind leben, aber sein Versorger stirbt früher oder er kann die jährliche Prämie nicht fortsetzen, so erhält das Kind, sobald es 20 Jahre alt ist, wenn auch nicht das ganze versicherte Capital, so doch denjenigen Theil desselben, der nach Verhältniß seines Guthabens (das zur Zeit, wo die Prämienzahlung aufhörte ermittelt, und damals als eine Prämieneinlage ein für allemal behandelt wurde) ihm zukommt.

Auch Kinder, welche schon älter, ja sogar bis 14 Jahre alt sind, kann man mit einem Capitale versichern, jedoch muß die Erhebungszeit dieses von der Societät zu zahlenden Capitals dann schon weiter hinaus gerückt werden, etwa ins 23ste oder 24ste Jahr des Kindes, während man für junge bis 10 Jahre alte Kinder die Erhebungszeit des Capitals schon nach 5 Jahren, also schon nach dem 15. Geburtstage des Kindes festsetzen kann.

Außer diesen Versicherungs-Branchen capitalisiren solche Societäten auf Verlangen alle bei ihnen oder anderwärts bereits fälligen lebenslänglichen Pensionen oder sichere Revenüen durch Baarzahlung einer Summe auf einmal, geben Vorschüsse auf ihre eigenen Policen, welche durch mehrjährige erhaltene Prämienzahlungen schon einen gewissen Geldwerth für sie erreicht haben, oder kaufen dieselben auf den Wunsch der Eigenthümer auch ganz zurück, und übernehmen überhaupt jedes Geschäft, welches zum Zweck hat, irgend Jemand für die Gegenwart und Zukunft gegen Nahrungssorgen sicher zu stellen.

Die Wohlthätigkeit und Nützlichkeit solcher Anstalten springt von selbst in die Augen. Sie zahlen dem Versicherten, der sonst nirgend Gelegenheit gehabt hätte, sich Capital zu erwerben, ein baares Vermögen auf einmal aus, geben Pension und lebenslängliche Renten an sonst unbemittelte Personen; erhöhen das jährliche Einkommen der Bemittelten um ein Bedeutendes, versorgen das hülflose Alter; ernähren Wittwen und Waisen; heben die Insuffizienz des Schuldners bei seinem Tode auf; gewähren dem Geschäftsmanne das leichteste Mittel seine gegebenen Credite sicher zu stellen; verleihen dem betriebsamen Jünglinge Geldmittel zum Erwerbe, und statten arme Mädchen zu ihrer Verheirathung mit einem Capitale aus.

Mit Vergnügen hören wir, daß jetzt auch für Rußland die Errichtung eines solchen alle die genannten Versicherungszweige umfassenden Etablissements auf Actien beabsichtigt wird und dürfen von dessen baldiger Wirksamkeit uns die segensreichsten Folgen für Familien und Individuen versprechen. Preis dem Monarchen, unter Dessen Regierung das Vaterland sich dieser neuen Wohlthat erfreuen soll!

(St. Pet. Ztg.)

Waaren-Course vom 1. Mai 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	247	300—320
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	5 1/3	—
Waizen	pr. Last	269 1/2 323 1/8	360
dito Mehl	pr. Loof	9—10 3/4	—
Gerste	pr. Last	—	230
Hafer	pr. Last	192 3/4	160
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	33—34	41—43
dito 2/3 —— — —		—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 2. Mai 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53	53 3/8	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 10/32 à 1/8	9 5/8 à 10/32	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 31/64 à 17/32	10 10/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	101 1/2 à 102	104 1/2 3/4	
3 & 4 dito	100 1/2 à 3/4	103 1/2	
6% Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100 1/2 — 3/4	
dito dito S.	98 1/2	—	
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	—	
1 Rbl. Silber	357 C.	356 1/4	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 54.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., füget das livländische Hofgericht hiermit zu wissen: Demnach hierselbst der dimittirte Herr Ingenieur-Major Joseph Baron v. Wolff, als General-Bevollmächtigter der Erben weiland Assessors Stephan Guilleminot de Villebois, um Verfügung einer Gläubiger-Convokation genannten Erblassers angesucht hat, solchem Ansuchen auch mittelst unterm heutigen Dato erlassener Resolution deferirt worden ist; als hat das livländische Hofgericht, kraft dieses öffentlichen Proklams, Alle und Jede, welche als Gläubiger des verstorbenen Assessors Stephan Guilleminot de Villebois aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, oberrichterlich auffordern wollen, sich innerhalb der Frist von sechs Monaten a dato hujus proclamatis und nachfolgenden beiden Acclamationen von sechs zu sechs Wochen allhier beim Hofgerichte mit solchen ihren Rechtsansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, und selbige zu dokumentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen der Creditoren, welche sich in der vorgeschriebenen Frist anzugeben unterlassen werden, nicht weiter gehört, sondern gänzlich präkludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. Signatum im livländischen Hofgerichte auf dem Schlosse zu Riga, den 22. März 1835. 3

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Tochter des weiland dörptschen Stadt-Syndici und Rathsherrn Christian Gustav Justus Mylius, Demoiselle Charlotte Christine Mylius, am 8. April d. J. hieselbst ohne Testament verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11. Juni 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 3

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 30. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Em. Edl. Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß folgende zur Konkursmasse des hiesigen Bürgers und Kaufmanns C. G. Luhha gehörigen Immobilien, als:

1) das im 1sten Stadttheil unter Nr. 19 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus;
2) das im ersten Stadttheil unter Nr. 19 a belegene hölzerne Wohnhaus;
3) das im 2ten Stadttheil unter Nr. 128 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus nebst Gartenplatz;
4) das im 3ten Stadttheil unter Nr. 20 auf Erbgrund belegene Wohnhaus;
5) der im 3ten Stadttheil unter Nr. 21 auf Erbgrund belegene Gartenplatz

zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 4. Juli und der Peretorg auf den 8. Juli d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 15. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Da ich Dorpat binnen 14 Tagen auf längere Zeit zu verlassen gedenke; so mache ich solches hiermit denen bekannt, die etwa Forderungen an mich zu haben vermeinen sollten. Den 28. April 1835. 1

F. von Villebois.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert und die andere Seite der Etage desselben

Hauses der Frau v. Vietinghoff bezogen habe. Der Eingang zu mir ist auf der steinernen Treppe, im Vorhause die erste Thüre links führt zur Frisir- und Barbierstube, die zweite links in meine Wohnung. 3

D. Ch. Vogt.

Die in der hiesigen Zeitung Nr. 48 und 49 gemachte Anzeige wegen Tuchfärberei, Schererei, Degatiren und Appretiren widerrufe ich hiermit, da ich, unbekannt mit den hiesigen Verordnungen, zu früh hatte inseriren lassen. J. M. Schubert.

Zu verkaufen.

Sattler Koch hat einen modernen Schlitten zu verkaufen. 3

Gut keimende Leinsaat, das Loof zu 20 Rub. B. Ass. ist zu haben beim Kaufmann G. Stein in Werro. 3

Eine gute moskausche Droschke ist zu haben bei Chorey. 3

Im Hause des Herrn Kandidaten Bresinsky, der Bürgermusse gegenüber, stehen ein Positiv, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britschke auf 4 Ressorts für billigen Preis zum Verkauf. 2

Gutes Landheu zu 40 Kop. das Lpf. verkauft Rohland. 2

Zu vermiethen.

In meinem Hause sind zwei Familien-Wohnungen zu vermiethen. Rohland. 2

Abreisende.

Der Pharmaceut Duva ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 3. Mai 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 55. Sonnabend, 11. Mai. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Die mit diesem Blatte ausgegebene Jahresrechenschaft des dörptschen Hülfsvereins für das Jahr 1834 veranlaßt zu einigen erfreulichen und ermunternden Bemerkungen. Die Jahreseinnahme dieses wohlthätigen Vereins beträgt an stehenden Beiträgen hiesiger Mitglieder etwas über 1800 Rbl. Alle übrigen Einnahmen beruhen außer einigen Renten auf einigen Geschenken fürstlicher Personen, auf außerordentlichen Verwilligungen, und dem Ertrage von Concerten und Vorlesungen, welche wir dem Patriotismus einzelner Mitbürger verdanken. Mit diesem, zum größten Theile mehr auf vertrauender Hoffnung, als auf sicherer Berechnung ruhendem, Einkommen hat dennoch der Hülfsverein auf ähnliche Weise, wie in früheren Jahren, so auch im vergangenen 1) sechs und dreißig verarmte Familien in deren Aufsicht sich die Mitglieder des Frauenvereins getheilt haben, durch deren milde Hand mit einer Summe von 1325 Rbl. unterstützt, 2) gleichfalls durch die Fürsorge des Frauenvereins einer Menge armer Leute durch Verarbeitung rohen Materials Gelegenheit zum Broderwerb gegeben mittelst einer Summe von 1010 Rbl. 80 Kop., wofür Material gekauft und Arbeitslohn gezahlt wurde, während für den Verkauf der Arbeiten nur 756 Rbl. 42 Kop. eingingen, indem viele noch vorräthig liegen, deren Anschaffung dem Publikum zu empfehlen sein möchte; 3) 1487 Recepte für arme Kranke bezahlt und dadurch viel leibliches Elend gemildert 4) an außerordentlichen Beihülfen in der Zeit der Kälte und des Hungers, dessen Noth besonders in diesem Jahre mehrfach hervorgetreten ist, und bei Todesfällen 748 Rbl. 50 Kop. gegeben 5) Die Armen der armen ehstnischen Gemeine während der Wintermonate mit 50 Rbl. monatlich unterstützt 6) ein Armenhaus, worin 22 ganz hülflose und gebrechliche Leute versorgt werden, erhalten, und von Grund aus reparirt lassen 7) eine Armenschule, worin 50 Kinder aus den ärmsten Ständen unentgeltlich in den ersten Schulkenntnissen und in Korbflechten und Papparbeiten unterrichtet, und während der Wintermonate gespeist werden, sustentirt; 8) eine Sonntagsschule unterstützt, worin an 70 Knaben besonders Lehrburschen in den freien Sonntagsstunden einen nachhelfenden Unterricht empfangen 9) ein bis dahin dieser Stadt gänzlich mangelndes Waisenhaus durch einen zu diesem Zweck aus dem Nachlaß der in Gott ruhenden Kaiserin Maria, welche dem Hülfsverein früher 500 Rbl. jährlich verwilligt hatte, erbetenen Zuschuß errichten und fördern helfen, worin bis jetzt dreizehn unmündige Waisen erzogen und unterrichtet werden. Wahrlich dies sind mannigfach wohlthätige und segensreiche Leistungen, die bei der Unsicherheit des größten Theils der Mittel unglaublich sein würden, wenn sie nur auf materiellen Grundlagen ruhten, wenn nicht der christliche Sinn der hiesigen Einwohner die lebendige Wurzel wäre, aus der man immerfort Blüthen und Früchte der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit hervortreiben zu sehen, zuversichtlich hoffen darf. Möge er durch die, nach der Sachlage unumgänglich nothwendigen, öfteren Ansprachen an seine milde Beihülfe nicht ermüdet werden; denn ohne sie würde der Hülfsverein nicht ein Jahr länger bestehen können und dann durch seine Auflösung und die Zerstreuung seiner Mittel und den Zerfall seiner Anstalten ein gewiß sehr empfindlicher Schaden für das Gemeinwesen entstehen. Möchten insbesondere begüterte und reiche Familien, die bis jetzt schon so vieles, höchst dankenswerthe, gethan, auch fortwährend sich angeregt fühlen, durch Liebesgaben die gesegnete Fortdauer des Hülfsvereins sichern zu helfen, im Hinblick auf den ewigen Vergelter. Mit besonderem Danke muß hier eines Legats des sel. Herrn v. Villebois von 300 Rbl. gedacht werden, wodurch am Anfange dieses Jahres grade das Deficit des vorigen Jahres von 295 Rbl. 58 Kop. gedeckt wurde. Die dankbarste Anerkennung gebührt auch dem verehrten Mitgliede der Universität, welches durch seine so anziehenden Vorlesungen dem Verein eine sehr beträchtliche Einnahme bot und hoffentlich nicht ohne Nachfolger bleiben wird, so wie ferner den ausgezeichneten Männern, welche mit vieler Aufopferung auf dem Altare der Kunst theils allein, theils unterstützt von trefflichen Sängerchören eben so genußreiche als höchst wohlthätige Spenden dargebracht haben, wie uns davon auch die letzte Zeit wieder überzeugt hat.

Dorpat, den 11. Mai. Die vom Univ.-Conseil getroffene Wahl des Herrn Pastors und Consistorialassessors Ulmann zum ordentlichen Professor der praktischen Theologie an der hiesigen Universität,

ist vom Hrn. Minister der Volksaufklärung am 24. April d. J. bestätigt worden.

Die ordentlichen Professoren an der Universität zu Dorpat, Staatsräthe Erdmann und Ledebour, sind Allergnädigst zu Rittern des St. Wladimirordens dritter Classe ernannt worden; und der Secretair der dörptschen Censurcomität, Titulairrath Salemann, zum Ritter des St. Annenordens dritter Classe.

Dem Bauconducteur der dörptschen Universität Krannhals ist für seinen Eifer und seine Bemühungen bei Ausführung der Bauten und Reparaturen an den Universitätsgebäuden, seit der Gründung derselben, die goldene Medaille am Annenbande Allergnädigst verliehen worden.

Seine Majestät der Kaiser haben dem polnischen Edelmann Postcommissair Stanislaus Majewski zu Dorpat, für die gute Verwaltung der Poststation, eine werthvolle goldene Uhr Allergnädigst verliehen.

St. Petersburg, 4. Mai. Aus Moskau wird Folgendes berichtet: JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, wie auch JJ. KK. HH. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Nikolajewna langten hieselbst am 29. April um 6 Uhr Nachmittags an.

Am 26. April reiste S. M. der Kaiser, einige Stunden nach J. M. der Kaiserin, aus Zarskoje-Selo ab, langte bei der Kolpinschen Fabrik an, und geruhte, nach Besichtigung aller Theile der Anstalt, dem Direktor derselben Sein Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen zu geben. Nicht weit von der Station Sparskaja-Polist' hielten S. M. der Kaiser in dem 1sten Bezirk der angesiedelten Soldaten Revue über das Leibgarde-Ulanen-Regiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, das Grodnosche Husaren-Reg., und die Grenadier-Regimenter des Kronprinzen von Preußen und von Rostow, und Nachmittags an demselben Tage in Nowgorod über das Leibgarde-Dragoner-Reg. und die 3te Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade. Abends gelangte S. M. der Kaiser zum Nowgorodschen Gräflich-Araktschejewschen Cadetten-Corps, besichtigte das daselbst zusammengezogene 1ste Lehr-Carabinier-Reg., wie auch alle Gebäude des genannten Cadetten-Corps; nachdem hierauf Seine Majestät an der Abendmahlzeit der Cadetten Theil genommen, und Sich von S. K. H. dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, der bei den von S. M. angestellten Revuen zugegen war, getrennt hatte, setzte der Monarch Seine Reise fort und langte in Torshok, während der Mittagstafel J. M. der Kaiserin, an.

14 Werst von Moskau, auf der halben Station, in dem Dorfe Chimki, nahmen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin JJ. KK. HH. den HH. den Großfürsten und die Großfürstin in Ihren Wagen auf, verrichteten darauf, in Moskau angelangt, in der Capelle der Iberischen Mutter Gottes, Ihre Andacht, und geruhten im Kreml in dem kleinen Pallaste abzusteigen. Der Enthusiasmus der Einwohner Moskau's ist außerordentlich groß! Vom Petrowschen bis zum Kremlschen Palais nahmen die Freudenrufe kein Ende. Die frohe Botschaft erreichte schnell alle Theile der Hauptstadt und die neu aufgezogene Fahne bestätigte dieselbe; Alles strömte in den durch die erwünschte Ankunft der hohen Gäste neu belebten Kreml.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 21. April ist dem Commandeur der Reserve-Grenadier-Brigade des abgesonderten Kaukasischen Corps, Generalmajor Hesse 2, für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an den Reichsrath vom 20. April, haben S. Majestät der Kaiser den in der Canzelei des Minister-Comite's angestellten Staatsrath Teubel, zum stellvertretenden Staats-Secretair im Departement der Gesetze zu ernennen geruht.

Durch Allerhöchsten Ukas an das Hof-Comptoir vom 20. April haben S. M. der Kaiser die Töchter der verstorbenen Generaladjutanten Potemkin und Benkendorf, Fräulein Sophie Potemkin und Fräulein Marie Benkendorf zu Hof-Fräulein J. M. der Kaiserin Allergnädigst zu ernennen geruht.

Bis zum 2. dieses Monats sind in Kronstadt 67 Fahrzeuge angekommen.

In Wilna soll unter dem Beistand des Generaladjutanten Fürsten Dolgorukij und der Medico-Chirurgischen Akademie dieser Stadt eine Anstalt künstlicher Mineralwässer errichtet werden. Ein Capital von 250,000 Rbl. wird durch 1000 Actien, wovon 500 zu 300 Rbl. und 500 zu 200 Rbl., gebildet werden. Diese Anstalt wird den Bewohnern der westlichen Provinzen, welche von beiden Hauptstädten und Odessa zu weit entfernt sind, um die daselbst befindlichen künstlichen Wässer zu gebrauchen, unzählige Vortheile gewähren.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(Berl. Nachr.) Paris, 3. Mai. Wohl nie hat der Monat Mai mit einem schöneren Tage begonnen, als dem vorgestrigen. Die Woche vorher hatten wir Regen, Hagel, Nachtfröste, welche die Gärtner der Umgegend in die größte Besorgniß versetzten, aber wenig geschadet haben, da schon jetzt das schöne Wetter wieder eingetreten ist. Das Namensfest des Königs, la Sainte Philippe, kann von Glück sagen, daß ein so reizender Frühlingsgruß die Bevölkerung zu seinen Lampen und Feuerwerken, Tanzsälen und Concerten, unter freiem Himmel, gelockt hat, denn hier zu Lande übt ein lustiges Fest viel Einfluß auf die Stimmung des Volkes aus, giebt einer großen Anzahl von kleinen Leuten etwas zu verdienen, und wendet den Gedanken von der Politik zu den Lebensgenüssen hin. Politisch betrachtet, ist das schöne Wetter kurz vor dem Aprilprocesse, am Namensfeste des Königs, das beste Ministerium der öffentlichen Angelegenheiten, und es gab Menschen genug, die das Fest gern hätten zu Wasser werden sehen. War die Stimmung in der vorigen Woche etwas verdächtig in Paris, so ist sie jetzt, nach dem heitern St. Philippe, ganz und gar nicht mehr bedenklich. Obwohl am Abend im Tuileriengarten der König auf dem Balcon ohne das mindeste Beifallzeichen empfangen wurde, und ein Theil der Zuschauer zwei Mal die Marseillaise spielen ließ, so wie viele junge Leute im Garten umhersprangen, die Carmagnole tanzten und sangen, so will das nichts bedeuten, als sein bischen Galle loszuwerden, und vorzüglich, die Polizeibeamten zu äffen und in Athem zu halten. — Es wird kein Lärm sein, die Sitzungen des Pairshofes werden den 5. d. unfehlbar beginnen, jedermann ist schon im Luxembourg gewesen, um seinen Platz zu besehen, der Richter seinen Sessel und sein Pult, die Diplomatik ihre Loge, die Journalistik ihre Tribüne, die aber dieß Mal etwas eng gerathen ist, da nur für 40 Zeitungsschreiber Plätze mit Pulten angewiesen worden sind. Am Abend des 1. Mai war der Luxembourger Palast mit Lampen erleuchtet, wie alle öffentliche, und fast gar keine Privatgebäude. — Nie hat man in Paris so viele schöne Toiletten gesehen, als am 1. Mai: alle Welt benutzte die schöne Luft, in den eliseischen Feldern durften die Wagen nur in den Seitengängen fahren, um die Hauptstraße dem Volke frei zu lassen; die vornehmen und eleganten Equipagen drängten sich, das Volk war überall festlich gekleidet, meist alle Läden waren von 2 Uhr Nachmittags geschlossen, und von den Dächern der Deputirtenkammer, wo ich meine Vogelperspektive während des Feuerwerks genommen, gewährten der wundervolle Garten, die unzähligen Lampenguirlanden längs den Bäumen, der blaue, klare Himmel und die Raketen und roth, grün und gelben künstlichen Sternschnuppen einen unbeschreiblichen, großartigen Anblick. Bis 2 Uhr in der Nacht wurde unter den Zelten in den eliseischen Feldern getanzt, heute Sonntag wird in Versailles das Fest des Königs gefeiert: Feuerwerk, Markt, Erleuchtung, Ball und in St. Cloud die großen Wasserkünste! Leider können heute die prächtigen Wasserkünste im Park von Versailles, diesem schönsten Werke des Le Notreschen Geschmackes, nicht spielen, da kein Wasser da ist, und selbst die Wasserleitung von Marly kaum den vierten Theil dessen liefert, was die Einwohner zu ihrem Bedürfniß brauchen.

(Temps.) Besonders auffallend und bedeutend sind gegenwärtig die Kosten des großen Prozesses; man kann sich einen Begriff von dem ungeheuern Aufwande durch den einzigen Umstand machen: es kommen 128 Zeugen aus den Provinzen und werden sich zu Paris bis zum Ende des Prozesses aufhalten. Mehrere Zeugen sind selbst von Marseille angekommen. Die Kosten werden so beträchtlich sein, daß man nicht wagen wird, alle auf den Aufwand des Justizdepartements zu nehmen; sie werden auf folgende Art vertheilt: Reise der Botschafter. (Geheime Fonds der auswärtigen Angelegenheiten.) Reise der Beamten. (Geheime Fonds und allgemeine Kosten des Ministeriums des Innern.) Reise der Zeugen. (Justizkosten, Departement des Siegelbewahrers.) Gelangt der Proceß bis an sein Ende, so schätzt man die Masse dieser Ausgaben auf mehr als zwei Millionen und dreimal hunderttausend Fr. Es ist eine etwas theure Genugthuung, welche das Vertrauen der Kammer den doktrinairen Herren Ministern gibt.

Man versichert, der nunmehr in St. Petersburg erledigte französ. Botschafterposten sei für Hrn. v. Rigny bestimmt, dessen Ernennung aber erst in zwei Monaten stattfinden werde, sobald nämlich der russ. Botschafter am Hofe der Tuilerien, der Graf v. Pahlen, hier angekommen sei, um seine Functionen anzutreten. Es scheint übrigens, daß diese Zeit das Signal zu vielen Aenderungen bei den Botschafterposten sein wird. Man spricht davon, daß mehrere Diplomaten in Ruhestand versetzt, und eine gewisse Anzahl bevollmächtigter Minister durch Geschäftsträger ersetzt werden soll.

Paris, 5 Mai. Heute begannen vor dem Pairshofe die Verhandlungen im Processe der politischen Angeklagten. Schon von 9 Uhr Morgens an waren alle nach dem Palaste Luxemburg führende Straßen mit Neugierigen überfüllt. Der Garten selbst war dem Publikum geschlossen, und man bemerkte in demselben bloß zahlreiche Detaschements der Munizipal-Garde zu Fuß und zu Pferde, die von der Ostseite eingelassen worden waren. Das westliche Gitter wurde von Veteranen bewacht. Ein Privatgebäude, dem Theater des Odeon gegenüber, war zu einem Wachthause gemacht worden. Gegen 11 Uhr wurden die Zeitungsschreiber durch eine doppelte Reihe von Soldaten auf die ihnen bestimmte Tribune geführt. Die Pairs, die sich zuerst im Saale selbst zeigten, waren der Herzog von Choiseul, der Graf von Tascher, der Marquis von Praslin und der Graf von Montloser; kurz vor ihnen hatte der Minister des Innern in Begleitung des Polizei-Präfekten die getroffenen Anordnungen selbst in Augenschein genommen. Gleich nach 11 Uhr wurde auch das Publikum zu den öffentlichen Tribunen zugelassen; den Frauen war der Zutritt versagt. Die Einrichtung des Saales selbst, der eine Art von Polygon bildet, ist folgende: der Präsident befindet sich in der Mitte, den Angeklagten gegenüber, die mit dem Rücken gegen den Garten stehen, und zu deren beiden Seiten sich die für und wider sie citirten Zeugen befinden. Die Fauteuils der Pairs, etwa 160 an der Zahl, sind mit einem grünen Stoffe überzogen, so wie denn überhaupt die ganze Decorirung des Saales grün ist. Der innere Raum des Saales, ist von der Barre durch eine gelbe Balustrade getrennt. — Um halb 1 Uhr wurden die Zeugen wider die Angeklagten zur Linken und die Zeugen für die Angeklagten zur Rechten des für diese letztern bestimmten Raumes placirt, und gegen 1 Uhr wurden zunächst die Lyoner Angeklagten paarweise eingeführt. Eine Viertelstunde später erschienen die Pariser Angeklagten. Um halb 1 Uhr endlich traten die Pairs in den Saal, nach

***

ihnen das Parquet in rother Amtstracht, an seiner Spitze den General-Prokurator Martin. Unmittelbar darauf erklärte der Präsident die Sitzung für eröffnet und ordnete den Namensaufruf der anwesenden Pairs an; derselbe ergab die Zahl von 160. Unter den Abwesenden bemerkte man den Fürsten von Talleyrand, die Herzöge von Broglie, von Valmy und von Dalmatien, den Marquis von Dreux-Brezé, die Marschälle Gérard und Grouchy, die Grafen Excelmanns und Drouet d'Erlon, den Baron Bernard, Herrn von Gasparin, Herrn Baillot u. A. Hiernächst erfolgte der Aufruf der Lyoner Angeschuldigten, von denen ein Jeder die von ihnen gewählten Vertheidiger namhaft machte; sehr viele hatten Rechtsbeistände gewählt, die dem Advokatenstande fremd sind, wie z. B. Herrn Voyer d'Argenson, den General Tarayre, die Herren Raspail, Armand Carrel, Trélat, Legendre, von Cormenin, Lamennais u. s. w. Die Angeklagten von Marseille und von Paris dagegen weigerten sich auf das bestimmteste, auf die Frage des Präsidenten überhaupt zu antworten, bevor nicht das Recht der freien Vertheidigung aufgestellt und ausgesprochen worden. Die Angeklagten Baume und Garnier verlangten überdies, daß man ihre Gattinnen und sonstigen weiblichen Verwandten im Saale zulasse, um Zeugen des Prozesses zu sein. Diesem Antrage widersetzte sich jedoch der General-Prokurator, indem er die Besorgniß aussprach, daß die Erfüllung desselben der Ruhe und guten Ordnung während der Debatten nachtheilig sein möchte. Mehrere andere Angeklagten verlangten darauf, daß die von ihnen gewählten Vertheidiger unverzüglich eingelassen würden. Der General-Prokurator trug seinerseits darauf an, daß nur solche Personen als Rechtsbeistände anerkannt würden, die auf der Advokatenliste ständen. Als einer der Angeklagten jene Forderung rechtfertigen wollte und zu diesem Behufe bemerkte, daß die Namen der Vertheidiger, die er und seine Mitangeschuldigten sich gewählt, doch gewiß nicht von der Art wären, daß sie den Gerichtshof besorgt machen könnten, rief Herr Cavaignac, daß er sich jedem Plaidoyer über diesen Gegenstand ausdrücklich widersetze. Mehrere der übrigen Angeklagten stimmten ihm bei und beriefen sich auf das Recht, ihre Vertheidiger nach freier Wahl zu ernennen.

Der Gerichtshof zog sich darauf in sein Berathungszimmer zurück, wo er 2 Stunden lang versammelt blieb, um über diese Frage zu berathschlagen. Um 4½ Uhr kehrten die Pairs in den Saal zurück, und der Präsident sprach folgendes Urtheil: „In Erledigung des von den Angeklagten Beaune, Mailleser u. A. angebrachten Gesuchs, daß der Gerichtshof ihnen gestatten möge, sich die Herren Voyer-d'Argenson, Audry de-Puyraveau und andere Personen, die weder Advokaten noch Sachwalter sind, zu Vertheidigern zu nehmen; nach Einsicht des 295sten Artikels der Kriminalgerichtsordnung und nach den Anträgen des Generalprokurators; in Erwägung, daß der Präsident einen rechten und legitimen Gebrauch von der durch den gedachten Artikel seinem Gutdünken überlassenen Gewalt gemacht hat, — erklärt der Gerichtshof, daß die Forderung der Angeklagten nicht zulässig ist." Kaum hatte der Präsident dieses Urtheil mitgetheilt, als er auch sofort die Sitzung aufhob. Noch baten mehrere Angeklagte, daß man ihnen gestatten möchte, sich unter einander zu besprechen; der Präsident erklärte aber wiederholentlich, daß die Sitzung geschlossen sei, worauf die Pairs sich von ihren Sitzen erhoben, und die Angeklagten abgeführt wurden.

Großbritanien und Irland.

Die Allg. Zeitung meldet in einem Schreiben aus Preußen vom 28. April. Wir stehen nun hinsichtlich Englands wieder auf dem Punkte, wo wir vor vier Monaten standen. Wir haben ein Whigministerium mit Lord Palmerston im auswärtigen Departement. Darauf war man hier nicht gefaßt; eher erwartete man O'Connell in die neue Kombination aufgenommen, als dem Lord Palmerston abermals die Weltangelegenheiten anvertraut zu sehen. Der edle Lord erregt bei den systematischen Geschäftsleuten große Besorgniß; er hat kein System, sagen sie, voltigirt unaufhörlich hin und her, scheint es zuweilen förmlich darauf anzulegen, Verwirrung zu erzeugen, und sich durch anmaaßendes Benehmen verhaßt zu machen. So sah man ihn wenigstens früher, und es ist zu vermuthen, daß er jetzt eher noch leidenschaftlicher auftreten und vergelten wird, was er in der letzten Zeit vielleicht erdulden mußte. Wohin dies führen kan, vermag Niemand vorauszusagen. Die Folge des Entschlusses, einem Manne wie Lord Palmerston die Leitung der auswärtigen Politik Großbritaniens zu übertragen, dürfte sich indessen bald zeigen. Das Mißtrauen, das man gegen diesen Staatsmann auf dem Kontinente hegt, ist unbesieglich; wie soll etwas Gutes bezweckt, wie das Friedenssystem, auf das alle Bestrebungen gerichtet sind, ordentlich verstanden und gehörig ausgebildet werden, wenn bei dem Zustande von Ungewißheit, woran Europa ohnedies kränkelt, die Leiter der öffentlichen Angelegenheiten nicht nur nicht Eines Sinnes sind, sondern eine gegenseitige Abneigung fühlen? Durch ein Wunder ward zeither der Friede erhalten, jetzt müßte mehr als Wunder geschehen, sollten nicht ernstliche Verwickelungen eintreten, und eine oder die andere Macht kompromittirt werden. Bei uns wird, wie es scheint, das Mißliche der neuen Lage gefühlt, und bei Zeiten darauf Bedacht genommen, nicht durch eine zu heftige Opposition gegen Lord Palmerston das Uebel größer zu machen. Insofern wird wohl unser Bevollmächtigter in London bleiben, auch Alles aufgeboten werden, um die andern Höfe zu vermögen, ihre Repräsentanten gleichfalls daselbst zu lassen. Ob sie sich dazu verstehen werden, ist zweifelhaft, denn bekanntlich hatten die Bevollmächtigten der nordischen Höfe London verlassen, um der englischen Nation das Mißfallen zu bezeichnen, welches Lord Palmerston überall erregt, und sie kehrten erst dahin zurück, als Peel ins Ministerium trat. Klug wäre es übrigens, aus der Noth eine Tugend zu machen, und die Bevollmächtigten zu lassen, damit sie an Ort und Stelle wirken, die Fehler, die begangen werden möchten, entweder schnell abwenden, oder benutzen können, um einen Gegner in den Schatten zu stellen, der gleich dem Phönix aus der eigenen Asche wieder emporgestiegen ist.

Ein Brief aus London im Constitutionnel sagt: „Sie kennen Lord Palmerston und die ihm eigenthümliche etwas aristokratische Gekerei (fatuité). Als er erfuhr, daß die Mitglieder des diplomatischen Korps, Graf Pozzo di Borgo, Fürst Esterhazy, Baron Bülow, sich auf das auswärtige Amt begeben wollten, erkundigte er sich zuvor, ob sie in Botschafters-Uniform, wie es bei offiziellen Besuchen gewöhnlich, erscheinen würden. Als er hörte, daß die Botschafter diesen Gebrauch nicht befolgen und im gewöhnlichen Frak erscheinen würden, empfing er sie im Morgen-Ueberrocke. Der Besuch war kurz, der Ton dabei kalt. Graf Pozzo di Borgo führte das Wort, er wünschte sich Glück, daß bei dem in der Besetzung des englischen Kabinets vorgegangenen Wechsel die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in die Hände eines Ministers gefallen, der in der Diplomatie bereits erfahren sei. Lord Palmerston antwortete mit derselben kalten Höflichkeit; er erklärte, England halte sich durch seine Verpflichtung, die Gesittung zu fördern, für verbunden, den Frieden zu erhalten. Seitdem kamen die Botschafter nicht mehr mit Lord Palmerston zusammen; keiner von ihnen arbeitet auf dem auswärtigen Amte, und man glaubt sogar, daß sie im Sommer, mit Hinterlassung von Geschäftsträgern, auf das Festland zurückkehren werden."

(Times.) Innerhalb hundert Jahren hat England sechs Kriege geführt. Der erste endete 1697; er kostete 21,500,000 Pf. St.; 100,000 Menschen wurden getödtet, und 80,000 starben vor Hunger. — Der zweite Krieg begann 1702; er kostete 43,000,000 Pf. St.; die Zahl der Gefallenen läßt sich nicht ermitteln. — Der dritte Krieg begann 1739; er kostete 48,000 000 Pf. St.; die Zahl der Gefallenen läßt sich nicht ermitteln. — Der vierte Krieg begann 1756; er kostete 111,000,000 Pf. St., und die Zahl der Gefallenen betrug 250,000 — Der fünfte Krieg begann 1775; er kostete 139,000,000 Pf. St.; und die Zahl der Gefallenen betrug 200,000. — Der letzte Krieg begann 1793: er kostete 750,000,000 Pf. St., und die Zahl der Gefallenen aller kriegführenden Mächte belief sich auf 2,000,000.

London, 5. Mai. Die Wahlhandlung für das südliche Devonshire hat nunmehr begonnen und daselbst nicht geringe Aufregung erzeugt. Beide Candidaten, sowohl Lord John Russell als Herr Parker, erschienen am 1. d. mit einer Menge von Anhängern, Fahnen, Placaten ꝛc. auf dem Wahlgerüste zu Exeter. Während die Reden gehalten wurden, ergoß sich ein furchtbarer Regenschauer auf die versammelte Menge, die nach allen Richtungen die Flucht ergriff, und überschwemmte das Wahlgerüste. Erst nach einer halben Stunde stellte sich ein Theil der Volksmasse wieder ein. Lord John Russell kam nur mit Mühe zu Worten, da die „Blauen" (Anhänger des Herrn Parker) ein gräßliches Geschrei erhoben. Endlich gelang es ihm, sich Gehör zu verschaffen und er hielt nunmehr, fortwährend unter strömendem Regen, eine lange Rede, worin er im Wesentlichen nur wiederholte, was er bereits in seiner Addresse an die Wähler erklärt hatte. Er setzte den Vortheil auseinander, den die Grafschaft dadurch erlangen müßte, wenn sie durch einen hohen Staatsbeamten, den seine Stellung an London fessele, repräsentirt würde. Er zeigte ferner, daß er stets seinen Grundsätzen getreu geblieben, und nachdem er 20 Jahre nebst Lord Grey und den übrigen Whigs im Privatleben verblieben, einzig und allein unter der Bedingung der Reform ein Amt angenommen habe. Nachdem er sich umständlicher über die bevorstehende Kirchen-Reform in England und Irland verbreitet, bestätigte er die Aeußerung des Lord Melbourne, daß die Minister sich zu nichts gegen Herrn O'Connell verpflichtet hätten, meinte aber, eine Maßregel sei darum nicht verwerflich, weil sie von Seiten dieses einflußreichen Parlamentsgliedes und seiner Freunde unterstützt würde. Uebrigens hätten ganz andre Staatsmänner Herrn O'Connell nachgegeben und zwar der Herzog v. Wellington und Sir Robert Peel, welche wegen ihre ausgesprochene Ueberzeugung sich seinem Emancipations-Verlangen gefügt hätten. Sein Gegner, Herr Parker, ein noch sehr junger Mann, war der Meinung, das bisher in Irland bestehende System müsse beibehalten werden und er könne zu Ministern kein Zutrauen haben, die sich von dem kleinen Finger O'Connell's regieren ließen. An seinem Erfolge schien er nicht zu zweifeln. Die Handerhebung fiel zu Gunsten des Lord John Russell aus, allein die Stimmliste zählte gestern nur 2738 für ihn und 3372 für seinen Gegner. Lord John Russell soll ziemlich niedergeschlagen sein und wird jedenfalls seine Wahl nur mit schwacher Majorität durchsetzen, da die Landgeistlichen und Landjunker allen ihren Einfluß gegen ihn verwenden und weder Geld noch Drohungen sparen. Namentlich hat der Graf v. Devon allen seinen Pächtern bei Strafe der Ausweisung geboten, für Herrn Parker zu stimmen.

Von den Mitgliedern des jetzigen Ministeriums ist Lord Holland das älteste und Lord Norpeth das jüngste, indem jener 60 und dieser 33 Jahr alt ist. Lord Melbourne ist 56, Lord Lansdowne 55, Lord Auckland 51, Lord Duncannon 52, Herr Spring Rice 43, Sir J. C. Hobhouse 49, Lord J. Russell 43, Lord Palmerston 51, Lord Howick 33, Herr Chs. Grant 50, Herr Poulett Thompson 40, Sir H. Parnell 59, der Marq. v. Conyngham 38 und der Graf v. Mulgrave ebenfalls 38 Jahre alt.

Portugal.

Lissabon, 15. April. Die Königin hat auf die zwei Botschaften der Pairs- und Deputirtenkammer, die sie ehrfurchtsvoll gebeten haben, sich sobald wie möglich mit ihrer Heirath zu beschäftigen, geantwortet: „Würdige Pairs des Königreichs, hören Sie! daß mir zweimal an Einem Tage der Wunsch ausgedrückt wird, den Sie mir so eben bezeugt haben, ist gewiß eine Aufgabe, welche die Kraft meines bekümmerten Herzens übersteigt. Diejenigen

unter Ihnen, welche den großherzigen und geehrten Gemahl gekannt haben, den ich das Unglück hatte zu verlieren, können die hohe Richtung seines Geistes und die Grosherzigkeit seiner Absichten, so wie er es verdiente, und die mächtigen Gründe, die meinen tiefen Schmerz rechtfertigen, würdigen. Weil aber nun die Interessen der Nation und die meinigen, die davon unzertrennlich sind, Sie heute zu mir führen, so darf und kann ich den würdigen Pairs nur antworten, daß ich Ihre Wünsche und die Nationalinteressen in Erwägung ziehen werde." — „Herren Deputirte der portugiesischen Nation! Wenn ich den ernsten Bewegegründen, welche die Deputirtenkammer der portugiesischen Nation bestimmt haben, mir gegenwärtige Botschaft zu übersenden, nicht Gerechtigkeit wiederfahren ließe, so würde es mir sehr schmerzhaft sein, daß man meinen tiefen Kummer nicht länger geschont hat; weil aber die Repräsentanten der Nation die, wie ich, den unermeßlichen Verlust kennen, den wir erlitten haben, der Ansicht sind, daß es zur Befestigung der von meinem erlauchten Vater glorreichen Andenkens gestifteten Institutionen nöthig sei, daß ich einen andern Gemahl wähle, so antworte ich auf die politischen Nothwendigkeit, welche diese Botschaft veranlaßt hat, daß ich Königin und Portugiesin bin: in Gemäßheit dieser zwei Eigenschaften dürfen und können die Herren Deputirten von mir die Opfer, welche das Vaterland erheischt, und welche meiner Würde nicht widerstreben werden, erwarten."

(Messager.) Lissabon, 15. April. Das Vertrauen, das man in die Minister Freire und Carvalho setzt, ist so groß, daß Alles hoffen läßt, die Kammern werden, bevor sie auseinander gehen, der Regierung eine Art von politischer, administrativer und finanzieller Diktatur für die ganze Zeit vom 20. April bis zum nächsten 2. Jan., dem Eröffnungstage der neuen Session, ertheilen. Während dieser Zeit würden die Minister alle nöthigen Reformen vollziehen, welche dann definitiv von den Cortes in der nächsten Session bestätigt werden sollen. Der Minister Freire hat den betreffenden Gesetzesentwurf in der Sitzung vom 8. April der Deputirtenkammer vorgelegt.

Belgien.

Brüssel, 27. April. Im Kriegsministerium sind Anordnungen getroffen worden, um Brüssel während der Debatten des Aprilprocesses gegen einen Handstreich (?) zu schützen. Eine Batterie Artillerie wird von Hesbaye nach Wavre verlegt, eine andre von Nivelles nach Waterloo, eine dritte wird zwischen Löwen, Mecheln und Brüssel kantonniren. (Eclair.)

Brüssel, 6. Mai. Gestern fand die Feier zur Eröffnung der Eisenbahn statt. Um 11½ Uhr nahmen die eingeladenen Personen die für sie bestimmten Plätze in den Wagen ein. Eine aus allen Gegenden herbeigeströmte unermeßliche Volksmasse bedeckte die Ebene und die Chaussée von Laeken. Gleich nach 12 Uhr kam der König, um der Abfahrt beizuwohnen und wurde mit lautem Jubel begrüßt. Er stieg vom Wagen und besichtigte die Dampfwagen sehr genau. Eine Kanonen-Salve gab das Zeichen zur Abfahrt. Zuerst fuhr der Dampfwagen „la Flèche" ab, welcher sieben, mit den National-Fahnen verzierte Passagier-Wagen zog, worin die höchsten Beamten des Reichs, die höheren Offiziere, die Magistrats-Personen, die Ingenieure und eine große Anzahl geschmückter Damen saßen. Dann folgte der „Stephenson", welcher drei bedeckte Wagen und vier Diligencen bugsirte, worin die Mitglieder beider Kammern, die Minister und das diplomatische Corps Platz genommen hatten, und zuletzt der „Elephant", der einen Zug von sechszehn Wagen führte, wovon neun mit den Fahnen der Provinzen geschmückt waren. Die Fahrt währte 50 Minuten. Bei der Ankunft in Mechel versammelten sich die Reisenden um den Meilenzeiger, in dessen Fundament die Einweihungs-Medaille und mehrere Geldstücke von Jahre 1835 niedergelegt werden sollten. Der Minister des Innern stellte sich in die Mitte der Versammlung und hielt eine Rede welcher die Beifallsbezeugungen der Versammlung und der wiederholte Ruf: „Es lebe der König!" folgten. Hierauf legte der Minister des Innern die zur Erinnerung an dies Ereigniß bestimmten Münzen in das Fundament der Säule. Um 4½ Uhr setzte sich der „Elephant", welcher allein alle 30 Wagen zog, wieder von Mecheln aus in Bewegung und kam, da er in Vilvorde Wasser einnehmen mußte, erst um 5¼ Uhr an dem Abfahrtsorte an. Um sieben Uhr Abends versammelten sich das diplomatische Corps, die Mitglieder beider Kammern, die vornehmsten Civil- und Militair-Beamten, und mehrere angesehene Fremde zu einem Mahle. Ein prachtvolles Feuerwerk, welches um 10 Uhr vor dem Schaerbecker Thore abgebrannt wurde, beschloß die Feier dieses Tages, die von dem schönsten Wetter begünstigt wurde.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Aus Danzig giebt man ein höchst abschreckendes Bild von der Lage der ehemals so blühenden Stadt Elbing. Ihr Fahrwasser ist versandet, und ihr Landverkehr besteht kaum dem Worte nach. Die Stadtschuld ist drückend, die Armen zahlreich, die Umgegend ohne Gutsbesitzer, meist von armen Käthnern bewohnt, die mit alleiniger Speculation auf die Groschen der Stadtbewohner säen und bauen. Wirklich hatte die Commune wegen Verarmung der Stadtcasse schon den Entschluß gefaßt, die Straßen-Beleuchtung einzustellen und vollführte diesen Entschluß auch so lange, bis dadurch entstehende Unglücksfälle ihn rückgängig machten. Aber auch von Danzig selbst lauten die Berichte nichts weniger als ermuthigend. Freilich sind im vorigen Jahre noch 641 Schiffe in den dortigen Hafen und 650 aus demselben ausgelaufen; doch enthielten über die Hälfte derselben Ballast zur Ladung. Die Haupt-Schiffsverkehr von Danzig hat sich Stettin zugewendet, weil dort eine Zollermäßigung Statt findet, so daß Danziger Weinhandlungen die ausländischen Weine jetzt von Stettin aus kommen lassen, statt früher sie direkt seewärts zu beziehen. Dennoch ist noch immer ein bewegliches Leben in Danzig sichtbar, indem die dortigen Capitalisten sich andere Speculationen ausgesucht haben, Salz aus England holen und es nach Rußland fahren, selbst Reisen nach Indien unternehmen, wie sie denn noch im vorigen Jahre Thee nach England gebracht haben.

Der Frühling hat sich bei uns sehr unfreundlich angekündigt und die heftigen Nachtfröste haben den Blüthen manchen Schaden gethan, sollte die Ernte in diesem Jahre wieder so schlecht wie die vorjährige werden, so gehen die meisten der Provinzen bei der stets größer werdenden Menge der Armen einer sehr traurigen Zeit entgegen. Der Stand der Güter ist äußerst gedrückt, besonders in diesem Jahre, wo bei den hohen Kartoffelpreisen der eine Haupterwerb der Güterbesitzer, die Branntwein-Fabrikation, sehr herabgekommen ist. Auch der zweite Hauptzweig, die Schaafzucht, leidet sehr durch die Krankheiten, welche, wie man glaubt, aus der vorjährigen großen Hitze sich entwickelt haben. In Pommern und Preußen besonders herrscht die Räude, und es giebt Kreise, die schon jetzt 10 bis 12,000 Stück Schaafe daran verloren haben. In andern herrscht die Lungenseuche unter dem Rindvieh mit großer Heftigkeit.

Leider häufen sich die Verbrechen hier auf eine schaudervolle Weise. Man hört von nicht weniger als 2 bis 3 Mordthaten, die in der letzten Woche an Frauenzimmern begangen worden.

München. In Betreff der Verheirathung des Prinzen Maximilian mit der Königin Donna Maria sind von Seiten des portugiesischen Cabinets dieser Tage bereits Mittheilungen hier angelangt. Der Prinz soll nicht geneigt sein, dieses Anerbieten auszuschlagen. Einige Hindernisse scheint die große Jugend des Prinzen zu bereiten; die Verehelichung der Königin aber ist jedenfalls dringend. Man befürchtet nicht, daß der Papst Schwierigkeiten machen werde; denn schon der Patriarch in Lissabon würde allenfalls die nöthige Dispensation ertheilen können.

Man schreibt aus Stettin unterm 9. d. M.: „Vorgestern Nachmittag traf auf der Swinemünder Rhede bei seiner ersten diesjährigen Reise von Lübeck nach Riga das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch" ein, um mit der diesseitigen Dampfschifffahrts-Verwaltung die nähere Vereinigung wegen der Anschlüsse der hiesigen Dampf-Fahrzeuge zu treffen. Die Uebereinkunft, welche binnen kurzem bekannt gemacht werden soll, bezweckt, den Reisenden vermittelst der hiesigen Dampfschifffahrts-Verbindungen künftig auch Gelegenheit zur bequemsten und billigsten Ueberkunft nach und von Riga und Lübeck zu gewähren, so wie dies für die Fahrten nach und von Kopenhagen bereits durch das Dampfschiff „Dronning Maria" geschieht, welches letztere in dem Sturme am 29sten v. M. seine Tüchtigkeit bewährte, und unter gewöhnlichen Umständen die Fahrt zwischen hier und Kopenhagen so rasch zurücklegt, daß es dazu häufig nur 21—21½ Stunden bedarf. Der Nutzen der letztgenannten Dampfschifffahrts-Verbindung wird allgemein und vorzüglich von dem Handel und Schifffahrt treibenden Publikum anerkannt, welches auf diesem Wege die Nachweisung der den Sund passirten Schiffe 2—3 Tage früher empfängt, als es dieselben auf dem bisherigen Wege über Ystadt und durch die Hamburger Börsen-Liste erhalten könnte. — Auf der am 2. d. M. vollendeten Fahrt des Dampfschiffes „Dronning Maria" von Kopenhagen nach Stettin brachte dasselbe, nach Abrechnung des Aufenthalts 40 Stunden zu, indem es von einem Orkan ähnlichen Sturme aus Ost-Süd-Ost befallen wurde, der mit einer solchen Gewalt wüthete, daß alle von Swinemünde ausgegangenen Segelschiffe sich zum Hafen zurückflüchten mußten und dem einen derselben durch die Gewalt der See 3 Mann vom Verdeck gespült wurden, welche jedoch gerettet worden sein sollen. Die ungestüme See stiftete auch einigen Schaden an den Außenwerken des Dampfschiffes, zerbrach ihm 6 Stück seiner starken Schaufeln, wurde jedoch durch die Tüchtigkeit des Schiffes und seiner Maschinen insoweit besiegt, als diese nicht einen Augenblick in ihrem Gange unterbrochen wurden und jenes mit Ausdauer die hohe See halten konnte. Diese harte Probe bewies von neuem die treffliche Construction des Fahrzeuges, welches sich so ungeschwächt von der schweren Reise zeigte, daß es einige Stunden nach seinem Eintreffen in Stettin, nachdem die zerbrochenen Schaufeln aus seiner Reserve ergänzt worden, die neue Fahrt nach Kopenhagen antreten konnte."

Stuttgart, 4. Mai. Die Wissenschaft hat einen großen Verlust erlitten. Der Kanzler von Autenrieth ist vorgestern zu Tübingen gestorben. Die Landesuniversität, und die medicinische Fakultät insbesondere, verliert an ihm einen ihrer ausgezeichnetsten Lehrer, dessen wohlverdienter großer Ruf ihr im In- und Auslande zum Glanz gereichte.

Oesterreich.

Dem Vernehmen nach, ist die Abreise des Grafen Orlow durch die neuesten Ereignisse in England etwas beschleunigt worden, und es läßt sich denken, daß man in St. Petersburg mit Ungeduld die Ansichten unsres Cabinets über den neuesten Gang der dortigen Ereignisse erwarten mag. Daß diese die Allianz zwischen den drei Mächten immer mehr befestigen müssen, ist in die Augen springend, und den schlagendsten Beweis lieferte die zarte Aufmerksamkeit, deren Gegenstand Graf Orlow sowohl als früher der Prinz Wilhelm von Preußen, dessen schnelle Ankunft zur Condolirung nach dem Ableben des Kaisers den tiefsten nie vergeßlichen Eindruck unter den gemüthlichen Oesterreichern machte, welche einen Stolz in dem edlen Benehmen des Königs von Preußen, des wahren Freundes ihres guten Franz, darin fanden, der beiden Fürsten zur höchsten Ehre gereicht, während ihrer Anwesenheit gewesen sind. — Die Art der Entlassung des Grafen Orlow, welcher von Sr. Maj. das Großkreuz des St. Stephansordens erhielt, fand nach Salonsgesprächen auf folgende außerordentliche Weise statt. Als Graf Orlow sich beurlaubte, benutzte Se. Maj. der Kaiser die letzten Augenblicke, um ihm die Ver-

sicherungen der besten Freundschaft und innigsten Allianz für seinen Monarchen zu ertheilen, und entließ ihn mit den Zeichen der höchsten persönlichen Achtung. Graf Orlow wurde hierauf zu J. Maj. der Kaiserin geführt, und war nicht wenig überrascht, als er dort nochmals den Kaiser, der ihm durch die innern Gemächer vorangeeilt war, traf, welcher ihm hier noch einmal die freundschaftlichsten Versicherungen wiederholte, und denselben mit für seinen Kaiser und den Grafen Orlow selbst sehr schmeichelhaften Worten überhäufte. Orlow, überrascht durch dieses zarte Benehmen des Kaisers, dankte in gerührten Worten, und Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß eine Allianz zur Rettung und Erhaltung der Throne sich immer fester als einziger Damm gegen die Unternehmungen der Demokratie schließen werde.

Italien.

In Bologna befinden sich jetzt zwei weibliche Professoren, eine liest über Jurisprudenz, die andere über die Chirurgie. Im 14ten Jahrhundert lehrte schon Novella di Andrea das kanonische Recht, aber hinter einem Vorhange, weil sie schön war und befürchtete, ihre Reize möchten der Aufmerksamkeit schaden.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Köln. Die im nächsten September zu Bonn stattfindende Versammlung der Naturforscher und Aerzte wird nach Allem, was man bereits darüber hört, eine der zahlreichsten unter den bisherigen, und läßt durch die, bis jetzt schon bekannt gewordenen, Anmeldungen von Gelehrten, unter welchen sich viele Namen von hohem Ruf und Verdienst befinden, ausgezeichnet Interessantes und Ergiebiges für die wissenschaftlichen Zwecke dieser Gesellschaft erwarten. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sich zu dieser Versammlung nicht nur eine große Anzahl von Naturkundigen und Aerzten aus den preußischen Provinzen diesseits und jenseits des Rheins, der Weser, der Elbe und der Oder und aus dem nördlichen Deutschland, so wie auch aus den Ländern am Neckar, Oberrhein, Main, der Donau und der Moldau einfinden, sondern daß sich auch an diese eine bedeutende Zahl von Wissenschaftsgenossen aus den benachbarten Staaten, namentlich aus den Niederlanden, England, Frankreich, und vermuthlich auch aus den nordischen Reichen, anschließen werden. Allerdings bietet die Stadt Bonn, als Vereinigungspunkt für einen großen Kreis von Pflegern und Förderern wissenschaftlicher Natur- und Heilkunde, aus den verschiedensten Gegenden, manche Vortheile und Annehmlichkeiten, in denen sie selbst den Vergleich mit den größeren, glanzvolleren und an Mitteln weit reicheren Städten, welche in den letzteren Jahren die Versammlung in sich aufnahmen, nicht scheuen darf, eine vorzüglich günstige Lage, klassische und an Naturmerkwürdigkeiten reiche Umgebungen, die Universität mit ihren wohlausgestatteten Museen und Instituten, das Oberbergamt, und eine Leichtigkeit, Mannigfaltigkeit und Bequemlichkeit der Reisegelegenheiten zu Lande und mit den Dampfschiffen, wie sie nur wenige Orte gewähren dürften. Von der Thätigkeit der beiden dießjährigen Geschäftsführer, des G. R. Harleß und des O. B. R. Nöggerath, läßt sich erwarten, daß sie auch für Alles, was zu einem würdigen Aeußern der Versammlung und zur Herstellung der nöthigen Localitäten (an denen dort kein Mangel ist) erfordert wird, auf das Beste sorgen werden. Dem Vernehmen nach sind ihnen auch schon zu diesem Behuf von der höchsten Behörde nicht unbedeutende Mittel angewiesen worden.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Mai 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	53		53 3/8	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 10/12	2/3	9 1/12	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 33/64	17/32	10 37/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	102	à	104 1/2—3/4		
3 & 4 dito	101	370	103 1/2		
6% Bco.Inscript.	135		—		
Poln.Loose...	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl..	—		100 1/2		
dito dito S.	—		98 1/2		
dito Ehstl..	—		pari		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber..	357 1/2 C.		356		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 55.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Robert Rohland; den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Friedrich Gustav Ulrich; die Studierenden der Rechtswissenschaft Eduard Pohrt, Julius Gerstaecker und Roderigo Solbrig; die Studierenden der Medicin Georg J. Glocke, Wilhelm Erbe und Anton Baernhoff; die Studierenden der Philosophie Renatus von Wulf, Heinrich Hilchen, Heinrich E. von Heyking, Nicolaus Bieck, Diedrich Tabeau, Carl Teichmann, F. Wilhelm Lehmann und Adolph Kämmerling, und den Zögling des landwirthschaftlichen Instituts zu Alt-Kusthof Robert Kay — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 3. Mai 1835. 3

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., füget das livländische Hofgericht hiermit zu wissen: Demnach hierselbst der dimittirte Herr Ingenieur-Major Joseph Baron v. Wolff, als General-Bevollmächtigter der Erben weiland Assessors Stephan Guillemot de Villebois, um Verfügung einer Gläubiger-Convokation genannten Erblassers angesucht hat, solchem Ansuchen auch mittelst unterm heutigen Dato erlassener Resolution deferirt worden ist; als hat das livländische Hofgericht, kraft dieses öffentlichen Proklams, Alle und Jede, welche als Gläubiger des verstorbenen Assessors Stephan Guilleminot de Villebois aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, oberrichterlich auffordern wollen, sich innerhalb der Frist von sechs Monaten a dato hujus proclamatis und nachfolgenden beiden Acclamationen von sechs zu sechs Wochen allhier beim Hofgerichte mit solchen ihren Rechtsansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, und selbige zu dokumentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen der Creditoren, welche sich in der vorgeschriebenen Frist anzugeben unterlassen werden, nicht weiter gehört, sondern gänzlich präkludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. Signatum im livländischen Hofgerichte auf dem Schlosse zu Riga, den 22. März 1835. 2

Bekanntmachungen.

Da ich in vierzehn Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke, so zeige ich solches Allen, welchen daran gelegen ist, hiermit an. 3

R. Baron Ungern Sternberg.

Den resp. Herren Mitgliedern der akademischen Musse wird hiermit bekannt gemacht, daß am 12ten Mai der Garten eröffnet wird, und die Zeitungen also, wie andere Male, von 4 Uhr an daselbst ausgelegt seyn werden. Mitglieder für die Sommerzeit haben sich Billette zu 2 Rub. S. M. bei dem Herrn Lector Raupach zu lösen. Gewöhnlicher Gesellschaftstag ist der Donnerstag.

Die Direction der akad. Musse.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert und die andere Seite der Etage desselben Hauses der Frau v. Bietinghoff bezogen habe. Der Eingang zu mir ist auf der steinernen Treppe, im Vorhause die erste Thüre links führt zur Frisir- und Barbierstube, die zweite links in meine Wohnung. 2

D. Ch. Vogt.

Zu verkaufen.

Ein Assortiment von Baumwollen-Schweizerzeugen, welches mir vom Fabrikanten in Commission gesandt ist und eine genügende Auswahl darbietet, kann ich ihrer Billigkeit wegen empfehlen; selbige eignen sich besonders zu Damenkleidern. 3*

J. R. Schramm.

Frühe auf Mistbeeten gezogene Gemüse-Pflanzen, welche jetzt ins freie Land verpflanzt werden müssen, als: Sellerie, Porro, Blumenkohl und allerlei schöne Sommerblumen sind von der gehörigen Pflanzengröße bei mir für billige Preise zu haben.

C. Oberleitner.

Verloren.

Ein kleiner, junger, halbgeschorner weißer Spitz ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gefälligst in der Bude des Hn. Schramm abzugeben.

Abreisende.

Der Pharmaceut Duva ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 3. Mai 1835. 1

Apothekergehülfe Laurentius Riella wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 10. Mai 1835. 3

Jacob Heinrich Tietzner wird in 8 Tagen nach Rußland reisen. Den 10. Mai 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 56. Montag, 13. Mai. 1835.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Belgien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Algier. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden: der Commandeur des Omskischen Halbbataillons der Militair-Cantonisten, Major Berens; der Major Schwan vom Stabe des Corps der Bergingenieurs; die Doctoren der Medicin Richter und Kühlewein; der Secretair der St. Petersburgischen Commerzschule, Titulairrath Erk, der Lehrer der Französischen Sprache bei der St. Petersburgischen Schule des St. Katharinenordens, Titulairrath St. Hilaire; vom Corps der Gensdarmerie: die Obristlieutenants: Tscherkassow, Graf Tolstoy und Major Riesenkampff.

Zu Rittern vom St. Annenorden 3ter Classe sind Allergnädigst ernannt: die Oberlehrer der Gouv.-Gymnasien und Collegienräthe: zu Mitau Dr. Paucker; zu Riga Starke; zu Reval Becker.

Riga, 7. Mai. Am 7. April d. J. verunglückte, bei der Ueberfahrt von der Stadt aus über den Düna-Strom, ein mit etwa 36 Personen besetztes Boot. Mit einem Segel versehen, schlug es in der starken Strömung und bei dem heftigen Winde fast mitten auf dem Strome um. Von allen in demselben befindlichen Personen wurden nur 10 durch den Führer eines Dänischen Schiffes, Namens Brathering, mit Hülfe seiner Mannschaft, so wie außerdem noch eine Frauensperson, von dem Norweger Schiffer Ohlsen gerettet. (Zuschauer.)

(Priv. Mitth.) **Reval**, 7. Mai. Die am 3. d. M. auf dem Gute Orrenhof Stattgehabte Auktion der Schafe ist sehr befriedigend ausgefallen. Zum Verkauf wurden gebracht: 36 Störe erster Classe Nr. 1 u. 2; 150 Mutterschafe und 88 Hammel. Von den Stören wurde einer zu 650 Rbl., einer zu 425 Rbl., einer zu 345 Rbl. und einer zu 300 Rbl. die 32 Uebrigen aber in Allem für 3005 Rbl. verkauft. Der Preis der Mutterschafe war im Durchschnitt 28⅛ Rbl., der der Hammel 12⅞ Rbl. der Gesammtertrag der Auktion 10175 Rbl. — Seit einigen Tagen haben wir einen Nachwinter, der zwar mit 2 — 3° Kälte, mit Schneegestöber und Sturm recht ernsthaft anfing, indessen heute schon von seiner Strenge nachläßt und der milden Jahreszeit die Regierung zu überlassen Anstalt macht. Verwichenes Jahr hatten wir diesen Besuch 14 Tage später, den 18. Mai fiel damals auf der Insel Worms anderthalb Fuß tiefer Schnee und die 3 folgenden Tage war im ganzen Lande 6—7° Frost. Voriges Jahr entstanden viele Feuersbrünste durch den Blitz und wenn man vom Anfang auf das Ganze schließen müßte, so stände uns dieses Jahr eine gleiche Befürchtung bevor, denn durch eins der ersten Gewitter die wir bei Reval hatten, wurde der Viehgarten des Gutes Louss 12 Werst von der Stadt ein Raub der Flammen. Eine ansehnliche Heerde verbrannte in den Ställen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Pairshofes waren in der Nähe des Palastes Luxembourg dieselben Vorsichts-Maßregeln wie gestern getroffen worden. Kurz nach 12 Uhr wurden die Debatten eröffnet. Auf der Bank der Vertheidiger befanden sich nur 3 Advokaten. Aus dem Namens-Aufrufe ergab sich, daß keiner der Herren Pairs, die bei der ersten Sitzung zugegen gewesen, fehlte. Der Angeklagte Martin: „Ich habe eine Bemerkung zu machen." Der Präsident: „Kein Angeklagter darf das Wort ergreifen, wenn er es nicht zuvor verlangt und erhalten hat. Vor Allem muß die Anklage-Akte verlesen werden." Der Angeklagte Beaune: „Wir protestiren gegen den Beschluß, den Sie gestern gefaßt haben, da er das Vertheidigungs-Recht verletzt. Wir erklären, daß wir auf jede Vertheidigung verzichten." Als auch noch ein anderer Angeklagter sich von seinem Sitze erhob und das Wort verlangte, rief der Präsident, man solle die Angeklagten sich niedersetzen lassen. Diese erhoben sich jetzt aber in Masse. „Bevor Sie uns verurtheilen", schrieen sie, „müssen Sie uns hören." Der Präsident: „Sie sollen auch gehört werden; zuvor aber müssen Sie sich in die üblichen Formen fügen. Hiernach geht die Vorlesung der Anklage-Akte allen übrigen Förmlichkeiten voraus; späterhin können Sie Ihre Vorbehalte machen." Der Angeklagte Lagrange: „Der Beschluß, den Sie gestern gefaßt haben, ist ein Eingriff in die Rechte der Vertheidigung." Die Angeklagten in Masse: „Ja, ja; wir unterwer-

fen uns demselben nicht." Der Angeklagte Cavaignac: „Ich verlange das Wort!" (Bravo-Ruf der Angeklagten.) Der General-Prokurator: „Ich trage ausdrücklich darauf an, daß die gerichtliche Ordnung aufrecht erhalten und die Angeklagten zum Stillschweigen verwiesen werden. Der Präsident hatte ihnen schon früher bemerklich gemacht, daß sie nicht sprechen dürften, bevor ihnen nicht das Wort bewilligt worden sei. Nichts destoweniger stören sie die Ruhe und Ordnung; das Gesetz muß aber geachtet werden, und ich erkläre daher daß ich bei jeder ferneren Störung nach dem Buchstaben des Gesetzes verfahren werde." Die Angeklagten in Masse: „Nur zu, nur zu! Tragen Sie gegen uns alle auf Bestrafung an!" (Tumult. Cavaignac und mehrere Andere steigen auf ihre Bänke.) — Auf den Antrag des Substituten des General-Prokurators forderte jetzt der Präsident die Munizipal-Gardisten auf, die Angeklagten zum Niedersetzen zu bewegen; jedoch umsonst. Man rief laut: „Nein, nein, wir setzen uns nicht!" Ein anderer Substitut des General-Prokurators meinte, es sei doch endlich Zeit, daß dieses Aergerniß ein Ende habe, und rief Herrn Cavaignac zu, er thue seinen Mitangeklagten Gewalt an, worauf dieser unter dem heftigsten Tumulte erwiderte: „Ihr thut uns Gewalt an, Ihr Alle seid Mörder!" Diese Schmähung veranlaßte den General-Prokurator, auf die sofortige Verurtheilung Cavaignac's anzutragen, und zwar auf den Grund des Gesetzes vom Jahre 1832, das jede Verläumdung oder Beschimpfung der Mitglieder eines Gerichtshofes mit einer 14tägigen bis 2jährigen Haft belegt. Cavaignac rief: „Verurtheilen Sie mich meinetwegen auf 2 Jahre!" und die übrigen Angeklagten fügten hinzu, man möge sie Alle verurtheilen. Der Präsident und sämmtliche Pairs begaben sich darauf nach ihrem Berathungszimmer, aus dem sie beim Abgange der Post noch nicht zurückgekehrt waren. Mittlerweile herrschte unter den Angeklagten eine große Gährung. Ein Advokat unterhielt sich lange mit Cavaignac. Nur 2 der Angeklagten haben in ihre Vertheidigung von Amts wegen gewilligt; sie sind beide aus Lyon; alle Uebrigen beharren dabei, daß sie von ihren eigenen Rechtsbeiständen, oder gar nicht vertheidigt sein wollen; sie beabsichtigen, Morgen eine Protestation in die Zeitungen einrücken zu lassen.

Paris, 7. Mai. Ueber die gestrige Sitzung des Pairshofes ist noch Folgendes zu berichten: Einige Minuten vor 5 Uhr kehrten die Pairs aus ihrem Berathungszimmer, wohin sie sich begeben hatten, um über den Antrag des General-Prokurators auf Bestrafung des Cavaignac wegen der gegen die Pairs ausgestoßenen Verbal-Injurie einen Beschluß zu fassen, in den Audienzsaal zurück. Der Präsident verlas den Beschluß des Pairshofes, wonach der General-Procurator ermächtigt wird, gegen den Angeklagten Cavaignac weiter einzuschreiten; auch werde, heißt es weiter, im Falle neue Unordnungen verübt würden, der Gerichtshof die nöthigen Maaßregeln treffen, um der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu sichern. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben. (Der gestern nach einer Privat Correspondenz mitgetheilte beleidigende Ausruf des Cavaignac bedarf einer Berichtigung. Herr Cavaignac sagte bloß: „Sie thun uns Gewalt an!" Der Zusatz, Sie sind „Mörder!" wäre demnach zu streichen.) (Pr.St.Ztg.)

Die heutige Sitzung begann kurz nach zwölf Uhr. Herr Criwelli, Vertheidiger des Angeklagten Guichard, bemerkte: da der Pairshof, in Ermangelung eines eigenen Reglements, die Kriminal-Gerichts-Ordnung zur Richtschnur nehme, so möge der Hof auch die Bestimmung des Artikel 257 berücksichtigen, daß nämlich die Mitglieder des Königl. Gerichtshofes, die über die Versetzung in Anklagestand gestimmt, in der nämlichen Sache weder den Vorsitz bei den Assisen führen, noch dem Präsidenten beisitzen könnten, unter Androhung der Nullität; das nämliche solle gelten in Hinsicht der Instructionsrichter. Nun aber habe er bei dem namentlichen Aufrufe die Namen von Pairs gehört, welche Instructionsrichter gewesen wären und die Anklageacte unterzeichnet hätten, er beantrage also die Anwendung des erwähnten Artikels der Gerichtsordnung und die Ausschließung jener Pairs, die an der Versetzung in den Anklagestand Theil genommen hätten, von den Debatten. Herr Martin, Generalprokurator, suchte mit wenigen Worten zu beweisen, daß der Pairshof nicht allen Regeln jenes Gesetzbuches, die bei Königl. Gerichtshöfen Anwendung fänden, zu unterwerfen sei. Er trage also auf die Zurückweisung des Antrags des Herrn Criwelli an. Dieser aber erörterte neuerdings die Behauptung, daß der Gerichtshof durch die Bestimmungen der Kriminal-Gerichtsordnung gebunden sei. Der Angeklagte Recherchon meinte, der Gerichtshof solle erst über seine Competenz entscheiden. Alle Angeklagten erklärten, es sei dies auch ihre Meinung. Der Angeklagte Lagrange verlangte das Wort. Er habe zwar, bemerkte er, gestern auf einige unwichtige Fragen des Präsidenten geantwortet; er erkläre jedoch, daß er noch nicht die Competenz des Gerichtshofes anerkenne. Er protestire gegen die Versetzung in den Anklagestand, die sie ihren natürlichen Richtern entziehe, gegen die vorgängige Einkerkerung von länger als einem Jahre, die ihr Vermögen und ihre Gesundheit untergraben habe; er protestire gegen die Maßregeln, die in diesem Raume getroffen, denn in jenen privilegirten Zuschauern, deren Neugierde man ihre Leiden und ihr Elend aussetze, erkenne er nicht das Volk. Seine Protestationen dauerten so noch eine Weile fort, bis ihm endlich der Präsident das Wort nahm, und sich mit den Pairs in das Berathungszimmer zurückzog, um über den Antrag des Herrn Criwelli einen Beschluß zu fassen. Nach 2 Uhr ward die Sitzung wieder aufgenommen. Der Beschluß des Gerichtshofes fiel gegen den Antrag des Herrn Criwelli aus und verordnete die Fortsetzung der Debatten. Der Angeklagte Martin erklärte, daß er und seine Freunde die Lage nicht annehmen könnten, der man sie unterwerfe; man habe ihnen ihre Vertheidiger genommen, sie von einander getrennt, man halte ihre Mütter, Weiber und Schwestern von ihnen entfernt. Der Präsident forderte nun den Secretair, Herrn Cauchy, auf, die Anklageacte zu verlesen. Herr Cauchy begann damit. Der Angeklagte Jaubert: „Sie können die Anklageacte nicht in Abwesenheit unserer Vertheidiger verlesen." (Bewegung.) Der Angeklagte Beaume: „Im Namen der Angeklagten von Paris protestire ich!" Er stand auf, mit einer Schrift in der Hand. Der Präsident: „Beaume, schweigen Sie, Sie haben nicht das Wort." Der Angeklagte Beaume fing trotz dem, unter stets zunehmendem Tumulte, seine Rede abzulesen an. Zugleich hielt der General-Prokurator ein Requisitorium. Noch mehrere andere Angeklagte sprachen. Der Tumult hatte den höchsten Grad erreicht. — Fünf Minuten lang setzte Beaume, trotz der Municipal-Gardisten, die ihn zum Schweigen zu bringen versuchten, die Ablesung seiner Rede und zugleich der General-Prokurator sein Requisitorium fort. Es war rein unmöglich, bei der beispiellosen Verwirrung, die da herrschte, auch nur ein einziges Wort zu verstehen. Der Präsident gab zuletzt einem Offizier ein Zeichen. Dieser, nachdem er seine Befehle eingeholt, kommandirte: „Vorwärts, Marsch!" worauf die Angeklagten aus dem Saale geführt wurden. Der Gerichtshof kehrte darauf neuerdings in das Berathungszimmer zurück. Auf den öffentlichen Tribünen herrschte eine Bewegung, die sich unmöglich beschreiben läßt. Um halb 5 Uhr war der Gerichtshof noch nicht zurückgekehrt.

Belgien.

Brüssel, 8. Mai. Die neue Eisenbahn wird von Reisenden und Spazierfahrenden viel benutzt. Heute hat sich jedoch schon ein Ereigniß zugetragen, das die Lust an dieser neuen Zerstreuung bedeutend vermindert hätte, wenn es nicht glücklicherweise noch besser abgelaufen wäre, als es den Anschein hatte. Der Conducteur des Dampfwagens vergaß nämlich, als derselbe bei den Pallisaden angekommen war welche zwischen der Eisenbahn und dem Kanal von Mecheln errichtet sind, die Maschine anzuhalten; diese riß sogleich die Pallisaden nieder und der Dampfwagen stürzte in den Kanal, so daß die darauf sitzenden Ingenieurs sich nur mit Mühe retten konnten. Auch die Räder des ersten von dem Dampfwagen gezogenen Passagierwagens waren bereits im Wasser, doch brachte dieses die Maschine zum Stillstand und es ist daher Niemand zu Schaden gekommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Zeitungen aus New-Orleans enthalten einen langen Bericht über ein furchtbares Erdbeben, welches in Central-Amerika drei große Städte und mehrere Dörfer so zerstört hat, daß nur noch Schutthaufen davon übrig sind. Es fanden fünf vulkanische Ausbrüche mit einer Heftigkeit statt, wie man sie noch nie erlebt hat, und zwar begleitet von den furchtbarsten Erdstößen, wodurch ein großer Theil der Städte St. Miguel und St. Salvador zerstört wurde. Die Luft war von Asche und Rauch so verfinstert, daß die Einwohner sich acht Tage lang auf der Straße der Fackeln bedienen mußten. Den Explosionen, welche Kanonenschüssen glichen, folgten Auswürfe von Steinen und Asche. Die Lava floß an einigen Orten funfzehn Deutsche Meilen weit und zerstörte Alles, was sie auf ihrem Laufe antraf. Die Bewohner von Alaucho glaubten, der jüngste Tag sei gekommen, und es wurden mehr als 300 Ehen zwischen Personen geschlossen, die früher auf ungesetzliche Weise mit einander gelebt hatten. Das Erdbeben wurde noch sehr merklich in Truxillo empfunden und die Explosionen der Vulkane hörte man noch nördlich von Balize. Etwa zehn Meilen von Truxillo ist ein Vulkan ausgebrochen.

Algier.

Einige interessante Thatsachen über die neue französische Colonie in Algier finden sich in Sir Granville Temple's kürzlich erschienenen Werke. Der Verfasser brachte einen bedeutenden Theil der Jahre 1832 und 1833 an der nordwestlichen Küste Afrika's, innerhalb des mittelländ. Meeres, zu. Der europäische Anstrich, den die Stadt Algier erhalten hat, fiel ihm ungemein auf, und er berichtet, daß die Stadt täglich mehr ihren maurischen Charakter zu verlieren anfange. Man sieht fast eben so viele Hüte, wie Turbane, Cigarren sind an die Stelle der langen Pfeifen getreten und an die Stelle der Basare treten die Fenster französischer Läden. Mehr als 50 Kaufleute haben hier regelmäßige Comptoire errichtet, und eine große Anzahl von Handwerkern und Krämern, worunter natürlich eine Menge von Modehändlerinnen, Näherinnen und Friseuren sich befindet, ist überall verbreitet. Elf große Kaffeehäuser mit Billards, vier große Hotels (die aber ganz abscheulich sind), drei Restaurants, hundert Speisehäuser, zwei Lesekabinette, ein Circus, ein Kosmorama u. s. w. sind bereits hier angelegt, und bald werden auch Cabriolets und Omnibus von dem Bab-Azún (dem südlichen Thore) bis Mustapha Pascha, und von Bab-el-Wed (dem nördl. Thore) bis zum Landhause des Dey's, fahren. Sir G. T. fügt indeß hinzu, daß die Entvölkerung, in Folge der falschen Verwaltung und der Unterdrückung von Seiten der französischen Behörden, gewaltig zunehme. Noch vor wenigen Jahren enthielt Algier 100,000 Einwohner; gegenwärtig schlägt der Verfasser die Bevölkerung nicht höher, als zu 16,000 Mauren, Arabern und Juden, und zu 5000 Franken oder Christen, an, also nur zu etwas über ein Fünftheil der Bevölkerung, welche unter der Regierung des verstorbenen Dey dort war. Die bewaffnete Macht in der Stadt und auf den Vorposten in der Umgegend, deren Herrschaft die Franzosen nur dadurch sich erhalten, daß sie beständig unter den Waffen sind, ist ungefähr 15,000 Mann stark, diese leiden gewaltig an Krankheiten, und ihre Anzahl ist in den Sommer- und Herbstmonaten bedeutend geschmolzen. Das ganze des französ. Heeres, die Truppen in Bona und Oran eingeschlossen, kann etwa auf 25,000 M. Infanterie und 2800 M. Kavallerie angeschlagen werden. Zu den letztern gehört auch das Regiment eingeborner Mohammedaner, die den Franzosen treu ergeben, sehr gut disciplinirt und sehr gehorsam sind. Die „Pariser Legion", welche aus dem Auswurf der Hauptstadt von Frankreich besteht, hatte sich durch ihren unruhigen Geist und ihr schlechtes Benehmen den Beinamen der „Pariser Beduinen" erworben. Die „Fremdenlegion" ist aus den widersprechendsten Bestandtheilen zusammengesetzt, welche aus Ausreißern und Geächteten aller Völker bestehen. Die

Kriegszucht in der ganzen Armee ist indeß immer schlecht gewesen, und es sind Ungebührlichkeiten begangen worden, welche die Mauren und Araber noch Jahre lang nicht vergessen werden. Eine oder zwei Spalten des Moniteur Algérien sind immer mit Urtheilssprüchen der Kriegsgerichte angefüllt, und zwar so, daß, wegen Mord, Raub, Desertion u. s. w. Soldaten zum Tode, zu den Galeeren, zum Gefängniß und zu mehreren anderen Strafen verurtheilt worden sind. Sir G. T. spricht mit Entzücken von der „Schönheit der Umgegend" sagt aber, daß man, ohne eine bedeutende bewaffnete Begleitung oder Bedeckung, es nicht wagen könne, sich nur auf eine kleine Strecke von Algier zu entfernen: so tödtlich und wachsam ist der Haß der Araber gegen die französ. Eroberer. Und doch will Frankreich als der Mittelpunkt der europäischen Gesittung gelten! Die Colonisation geht sehr langsam vorwärts, wenn sie überhaupt Fortschritte macht. Die „Musterwirthschaft", in Hausch-Hassan-Pascha, welche der „Kern einer allgemeinen Civilisation" werden sollte, ist nichts weiter, als ein verwüsteter viereckiger Hof, mitten in einer Wüste. — Was Bona betrifft, sagt er, wo man 3400 französ. Soldaten (von denen aber 500 im Hospitale lagen), 300 Krämer und deren Anhang, und ungefähr eben so viele Mauren und Araber, statt der frühern 12,000 Einwohner, zählt, ist das Gebiet, das die Franzosen um die Stadt inne haben, sehr klein, und nimmt kaum einen Radius von einer französ. Meile ein. So standen die Sachen im J. 1833.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das 5te Heft des 4ten Bandes der Dorpater Jahrbücher, für den Mai d. J., enthält: 1) Das Russische Armenien, von Armenischen Schriftstellern geschildert. Von E. A. Herrmann. 2) Russische Münzkunde: Versuch einer tabellarischen Uebersicht der Russischen Münzen. Von Dr. L. Pansner. Vier in Kupfer gestochene Tafeln in groß 4. Zweite Ausgabe, St. Petersburg 1833, angezeigt und beurtheilt von Dr. Georg Paucker. 3) Deutsche schöne Litteratur: Dichtungen von Ludwig Schley. Dritter Band. Libau, 1834. 8, beurtheilt von H. Neus. 4) Botanik: Index seminum, quae hortus botanicus Imperialis Petropolitanus pro mutua commutatione offert. Accedunt animadversiones botanicae nonnullae. Edidit F. E. L. Fischer et C. A. Meyer. Petropoli, 1835. 8., angez. vom Privatdocenten C. R. v. Trautvetter. 5) Russische Journalistik. 6) Nachweis der Rußland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften. 7) Litterarisch-statistische Miscellen. 8) Statistische Notizen: Die Jahrmärkte Rußlands. Von N. Iwanow. Forts. 9) Bibliographischer Bericht für das J. 1835. Forts.

Zweihundert drei und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst.

Der beständige Secretair eröffnete die Sitzung mit der Anzeige der im Laufe des verflossenen Monats eingegangenen Geschenke und verlas sodann einen Aufsatz des Herrn Pastor zu Selburg und Sonnart Christian Stender: „Ausflucht in die livländische Schweiz und ihre Umgegend; eine Reiseskizze." Die Reise ging von Selburg über Kokenhusen, Essen, Sissegaln, Jürgensburg und Mitau nach Segewold; von da wurde die Guttmannshöhle besucht und die Ruine des alten Schlosses Treiden, dann Kremon, wo einer Gemäldesammlung im neuen Schlosse erwähnt wird. Ueber Nurms und Wenden wurde der Weg bis Wolmar fortgesetzt und über Ronneburg zurückgekehrt. Der Herr Verfasser preist mit Wärme die Naturschönheiten, die sich dem Auge auf dieser Wanderung darbieten, und flicht in seine Beschreibung hin und wieder kleine historische Bemerkungen ein.

Von Herrn Dr. v. Fleischer wurde ein kleiner Aufsatz des Herrn Regierungsarchivar Zigra vorgelesen, dem er die Ueberschrift „Zur Chronik des Jahres 1834" gegeben hat. Er enthält aus officiellen Berichten ein vollständiges Verzeichniß der im genannten Jahre im Kurländischen Gouvernement stattgehabten Wetterschäden, Feuersbrünste und unnatürlichen Todesfälle. Unter den letzten waren sechs Mordthaten, vierzig Selbstmorde und sechsunddreyßig Ertrunkene verzeichnet.

Herr Dr. Lichtenstein las eine Abhandlung des Herrn Dr. van Beuningen über die Verschiedenheit des Lettischen und Littauschen Bauern in ärztlicher Beziehung. Der Herr Verfasser setzt im allgemeinen den körperlichen und geistigen Zustand des Letten über den des Littauers und findet die schlechtere Konstitution des Letzteren in übermäßiger Anstrengung, dem öftern Fasten, dem Branntweinsaufen, der schlechtern Kost, der nachlässigern Fütterung und Behandlung der Kinder, dem Mangel alles ärztlichen Beistandes begründet; und macht dabei auch darauf aufmerksam, daß der gänzliche Mangel an Schulen, welcher in Littauen stattfindet, als Ursache anzusehen ist, daß der Littauer dem Letten in seinem Kulturzustande so auffallend nachsteht. Insbesondere führt der Verfasser als bei den Littauern häufiger wie bei den Letten vorkommende Krankheiten auf: Brüche, Geistesstörungen, Augenkrankheiten, Menschenblattern, Weichselzopf, schwarze Blatter, chronische Leiden der Verdauungsorgane und Wassersuchten, dagegen hat er aber die Epilepsie, die Schwindsucht die Gicht und den Rheumatismus, so wie besonders die Krätze, häufiger bei den Letten als Littauern beobachtet und leitet die größere Häufigkeit der zuletztgenannten Krankheitsformen von dem unter den Letten herrschenden Holzmangel und der dadurch bedingten Seltenheit und Unvollkommenheit der Badstuben her.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 57. Mittwoch, 15. Mai. **1835.**

Inländische Nachrichten: — Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Nekrolog.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Die medico-chirurgische Akademie zu Wilna hat den Professor Staatsrath und Ritter Dr. Erdmann allhier zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt, und ihm das Diplom darüber zugesandt.

St. Petersburg, 7. Mai. Aus Moskau wird Folgendes gemeldet: Am 30. April Morgens um 12 Uhr begaben Sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin wie auch JJ. KK. HH. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Nikolajewna nach der St. Maria-Himmelfahrts-Kathedrale, wo Sie an dem Eingange durch den Metropoliten von Moskau Philaret mit einer Bewillkommnungsrede empfangen wurden. Nach dem Gottesdienste wohnte Seine Majestät der Kaiser der Wachtparade des Ssusdal'schen Infanterie-Regiments bei. Um 7 Uhr Nachmittags fuhren Ihre Majestäten durch die Twersche Barriere JJ. KK. HH. den Grosfürsten Nikolaj Nikolajewitsch und Michail Nikolajewitsch entgegen, mit welchen Sie später durch die Woßkressenskische Pforte zurückkehrten und um 9 Uhr beim Palais anlangten.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden: Die Staatsräthe: vom Marien-Hospital in Moskau, der Stabsarzt Hübner, und der älteste Arzt des St. Marien-Magdalenen-Hospitals Löffler; der Oekonom des Moskauschen Erziehungshauses, Hofrath Christiani, und der beim St. Petersburgischen Erziehungshause angestellte Medico-Chirurg Hofrath Scholtz; der Obrist Muruzi, von der Bau-Abtheilung der Wege-Communicationen; der bei der Ober-Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten für besondere Aufträge angestellte Armee-Obrist Ganzago; so wie der beim Commissariat-Departement des Kriegs Ministeriums angestellte Obrist Roth 8 zum Ritter des St. Annenordens 2ter Classe.

St. Petersburg, 8. Mai. Aus Moskau wird gemeldet: JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin so wie JJ. KK. HH. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Nikolajewna beehrten am 1. Mai den Spaziergang von Ssokolniki mit Ihrer Gegenwart. Ihre Majestäten fuhren in einem offenen Wagen, welchem ein zweiter folgte, in dem Ihre Kaiserl. Hoheiten saßen. Das Gehölz von Ssokolniki, wo die wohlhabendern Bewohner Moskaus Zelte aufschlagen und darin ihre Freunde bewirthen, und wo das Volk sich in frohen Liedern ausspricht, war dies Mal glänzender als je besetzt und widerhallte von dem begeisterten „Hurrah" der Menge.

S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch ist am 5. Mai von St. Petersburg nach Berlin abgereist.

St. Petersburg, 9. Mai. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 19. April haben S. M. der Kaiser dem General-Major Antropow 1, welcher sich zur Armee rechnet, den St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Ordinator des Warschauer Militair-Hospitals, Dr. der Medicin Stackebrandt, für ausgezeichneten Diensteifer, zum Hofrath befördert werde. (St.Pet.Ztg.)

Riga. Zu der Verloosung, welche der Frauenverein zu Riga, zum Besten der Armen, in diesem Jahre anstellte, hatte Mildthätigkeit 202 Gewinne zusammengelegt und 3710 Loose gekauft. Der Ertrag war 1236 Rbl. 66 Kop. S. Doppelt ehrenvoll für den Charakter der Einwohner in einer Zeit mehrfacher Bedrängniß.

Da sich zu der Dampfschifffahrt zwischen Reval, Helsingfors, Abo und Stockholm, statt 1000 Actionaire, 1066 eingezeichnet haben, hat man den Plan, die Zahl der Actien auf 2000 gehen zu lassen, und sogleich zwei Dampfschiffe zur regelmäßigen Fahrt zwischen St. Petersburg, Reval ꝛc. anzuschaffen. (Prov.Blatt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. April. Im Temps liest man Folgendes: „Diejenigen, die gestern Abend die Salons der Pairs besuchten, werden eine wesentliche Veränderung in ihrer Physiognomie bemerkt haben. Vorgestern schien noch Alles leicht; man glaubte, daß

der Prozeß wie von selbst gehen würde, und der Präsident sagte laut, daß man auf einen geringeren Widerstand stoßen würde, als man Anfangs geglaubt habe. Seit gestern Abend aber hat sich der Horizont gewaltig verfinstert, und man bemerkt eine gewisse Entmuthigung unter den Mitgliedern des Gerichtshofes. Der gestrige Beschluß ist erst nach einer 3½stündigen Berathung erfolgt; überdies verfügter keine Strafe, sondern beschränkt sich auf Drohungen — ein System der Mäßigung, das dem öffentlichen Ministerium keineswegs gefällt. Auch erblickte man Herrn Persil gestern Abend überall in großer Gemüthsbewegung, was kein Wunder ist, da besonders auf ihm die ganze moralische Verantwortlichkeit des Prozesses lastet; seine Kollegen haben den Prozeß eher angenommen, als selbst ersonnen." — Der National sagt: „Den Baron Pasquier hatte der Ausfall Cavaignac's so tief verwundet, daß er sich bei seiner Ankunft im Berathungszimmer unwohl fühlte. Man unterhielt sich weniger über jenen Ausfall selbst, als über den Fehler, daß man sich in diesen Prozeß überhaupt eingelassen habe, und die Ansichten trafen zuletzt ziemlich allgemein dahin überein, daß eine Fortsetzung desselben nur möglich sei, wenn man ihn trenne und die Angeklagten in verschiedene Kathegorien theile. Der Beschluß, der zuletzt erfolgte und eigentlich das Requisitorium des General-Procurators geradezu zurückwies, hat zur Genüge bewiesen, wie sehr man sich scheut, die Angeklagten noch mehr zu erbittern." — Der Courrier français hält die Fortsetzung des Processes für ganz unausführbar. „Nur zwei Dinge", sagt dieses Blatt, „sind jetzt möglich: entweder muß eine Vertagung des Prozesses eintreten, bei der man indessen nichts gewinnt, da nach 6 Monaten die Sachen noch auf demselben Punkte stehen werden, wie jetzt, und noch das Gehässige einer unbestimmten Verlängerung der Verhaftung der Angeklagten hinzutritt; oder es muß ein Urtheil erfolgen, dem keine andere Vertheidigung der Angeschuldigten vorangegangen ist, als eine energische Protestation gegen die Ungerechtigkeit der Richter." — Die Gazette de France äußert sich folgendermaßen: „Dieser ganze Prozeß hat vorweg einen so entschiedenen Charakter der Gewaltthätigkeit und der Strenge genommen, daß dieser Umstand allein hinreicht, um das Frevelhafte der ganzen Instruction herauszuheben. Die Angeklagten haben keine Vertheidiger, und so ist gleich bei der Eröffnung der Debatten eines der wichtigsten Rechte der Gesellschaft verletzt. Kein Wunder also, daß die bloße Lesung der Prozeß-Verhandlungen Jedermann besorgt macht, und wenn man nun vollends bedenkt, daß die Hauptstadt vielleicht mehrere Monate hindurch in dem gegenwärtigen aufgeregten Zustande erhalten werden soll, so kann man sich nicht des Gedankens erwehren, daß eine höhere Gewalt die Doctrinairs veranlaßt habe, allen Winken ihrer Freunde zum Trotze, sich in diesen Prozeß einzulassen." — Die ministeriellen Blätter schweigen über den Gang des Prozesses vorläufig noch ganz.

Paris, 8. Mai. Da es gestern im Pairshofe so überaus stürmisch hergegangen ist, so glauben wir, auf diese Sitzung noch einmal ausführlicher zurückkommen zu müssen. Nachdem der Antrag Crwell's auf Ausschließung derjenigen Pairs, welche Instructionsrichter gewesen und die Anklage-Akte mit unterzeichnet, von dem Gerichtshofe verworfen worden, nahm der Angeklagte Martin Maileffer das Wort: „Ich muß" sagte er, „auf die spezielle Lage aufmerksam machen, in welcher mehrere meiner Freunde und ich uns befinden. Wir hatten uns der vorläufigen Gefangenschaft durch ein freiwilliges Exil entzogen. Freiwillig haben wir uns gestellt, weil wir glaubten, unsere Ehre gebiete uns, das Schicksal unserer gefangenen Genossen zu theilen. Aber wir haben uns mit dem Bewußtsein gestellt, daß wir in Ihnen, meine Herren Pairs, keine Richter, sondern nur Feinde finden würden. Wir sind vor Ihnen erschienen, um alle Masken herunterzureißen, um alle Lügen Ihrer Anklage-Akte aufzudecken, und unwiderleglich zu beweisen, daß Niemand als die Regierung das Komplott ausgesonnen und ausgesponnen hat, wegen dessen man uns jetzt hier unter Anklage stellt. Diese Thatsache wollen wir beweisen, aber nicht Ihnen, deren exceptionelles Richteramt wir aus allen Kräften ablehnen und verabscheuen, sondern unsern Mitbürgern, welche man in allen, auf die vorliegende Anklage bezüglichen Verhältnissen auf das Empörendste hintergangen hat. Zugleich leitete uns die Absicht, unsere Grundsätze, vor deren Kundwerdung Sie, meistens Leute ohne alle politische Ueberzeugung und ohne alles moralische Gewissen, erbleichen, unsern Mitbürgern laut vorzutragen, damit sich dieselben vergewissern können, daß wir echte Republikaner, aber keineswegs antisociale Menschen sind, mit deren Prinzipien jede geordnete Staatseinrichtung unvereinbar wäre. Allein, Sie rauben uns durch Ihr Verfahren alle Mittel, der Wahrheit ihr Recht zu verschaffen. Entkräftet durch unsere lange Gefangenschaft, nicht im Stande, uns vorher über unsere Vertheidigung zu verständigen, beraubt des Beistandes solcher Vertheidiger, zu denen wir Zutrauen hatten, haben wir vor Ihnen erscheinen müssen. In dieser Lage können wir den Kampf nicht annehmen! Schauen sie um sich! Verräth Ihnen nicht die Leere der Bänke, welche für die Advokaten bestimmt sind, wie diese rechtskundigen Männer über Ihr Verfahren denken, und daß sie nichts mit demselben zu schaffen haben wollen? Unter solchen Umständen, überzeugt, daß Sie unser Verdammungsurtheil schon zum Voraus fertig haben, würde es unserer unwürdig sein, wenn wir uns zu der Komödie hergeben wollten, die Sie mit uns zu spielen beabsichtigen. Pairs von Frankreich! Schreiten Sie immerhin fort auf dem betretenen Wege der Willkühr; fügen Sie unsere Köpfe denen hinzu, die Sie bereits abgemähet haben; theilnahmlos erwarten wir Ihren Ausspruch, den die ganze Welt zum Voraus gebrandmarkt hat!" — Nachdem Herr Mailleser geendigt, zeigte sich die größte Aufregung auf den Bänken der Angeklagten, doch schien bei einem Theile der Lyoner Angeschuldigten Unentschlossenheit zu herrschen. Der General-Prokurator sagte hierauf: „Wir haben geglaubt, die so eben gehaltene Rede nicht unterbrechen zu dürfen, weil wir Sie überzeugen wollten, daß die sich stets wiederholenden Scenen der Unordnung das Resultat eines verabredeten Planes sind. Es ist Zeit, daß dieser Skandal ein Ende nehme, und daß die Gerechtigkeit mit derjenigen Würde, welche diesem hohen Tribunal gebührt, ihren regelmäßigen Gang gehe. Wir erklären hiermit, daß, bei Wiederholung solcher Gewaltthätigkeiten, wir gegen ihre Urheber ernstliche Maßregeln ergreifen werden, und wir erwarten dann von Ihrer Festigkeit, meine Herren, die Ausführung des gestern von Ihnen gefaßten Beschlusses." Als der Präsident nun den Secretair aufforderte, die Anklage-Akte zu verlesen, verlangten mehrere Angeklagten und ein von Amts wegen ernannter Advokat, Hr. Bousquet, zugleich das Wort. Letzterer wünschte, daß es, vor der Lesung der Anklage-Akte, dem Angeklagten Mercier, zu dessen Vertheidiger er bestellt worden, gestattet sein möge zu erklären, ob er mit dieser Wahl zufrieden sei oder nicht. Der Präsident erwiederte hierauf, daß man sich nach Vorlesung der Anklage-Acte mit dieser Frage beschäftigen werde. Der Secretair versuchte dann abermals die Lesung des Berichts, allein der Lärm nahm immer mehr zu, so daß auch nicht eine Silbe verstanden werden konnte, und die Pariser Angeklagten riefen laut: „Wir widersetzen uns der Lesung der Anklage-Akte so lange unsere Vertheidiger nicht zugegen sind." Als sich hierauf der Oberst Feisthamel der Bank der Angeklagten näherte, um sie zur Ruhe zu ermahnen, erhob sich der Angeklagte Beaune und las unter dem furchtbarsten Lärm folgende Rede ab: „Die Angeklagten von Lyon, St. Etienne, Arbois, Paris, Luneville, Marseille, Epinal und Grenoble haben, nach den Vorfällen in den beiden ersten Sitzungen, es ihrer Würde und ihrer Pflicht gemäß befunden, dem Pairshofe nachstehende Erklärung vorzulegen. Der Gerichtshof hat durch seinen ersten Beschluß das Recht der freien Vertheidigung verletzt." (Hier verlangte der General-Prokurator das Wort, das ihm auch von dem Präsidenten bewilligt wurde, allein Beaune ließ sich dadurch nicht stören und fuhr fort:) „Der souveraine Gerichtshof, welcher mit übermäßiger Gewalt bekleidet ist, ohne Kontrolle richtet, und bei seinem Verfahren sich an kein Gesetz kehrt, hat den Angeklagten, die seine politischen Feinde sind, die er seit vierzehn Monaten in den Gefängnissen zurückhält und sie zwingt, vor ihm zur Vertheidigung ihrer Ehre und ihres Lebens zu erscheinen, ihrer heiligsten Bürgschaften beraubt. Er ist sogar gestern noch weiter gegangen und hat, gegen allen Gebrauch bei den Kriminalgerichtshöfen, wo nur nach dem Schlusse der Debatten das Wort versagt wird, gegen den Angeklagten Cavaignac ein Urtheil gefällt, ohne weder ihm noch einem Andern ein einziges Wort zu seiner Vertheidigung zu gestatten." (Der General-Prokurator wollte ein Requisitorium halten, allein seine Worte wurden von einem solchen Geschrei und Fußstampfen übertäubt, wie wohl in dem Lokal eines Gerichtshofes ohne Beispiel ist, während Beaune die Lesung seiner Rede fortsetzte:) „Endlich hat der Präsident die Vorlesung der Anklage-Akte beginnen wollen, während die Identität der Angeklagten noch nicht erwiesen und kein Vertheidiger zugegen war. Alle diese Handlungen sind richterliche Gewaltthätigkeiten, welche die natürlichen Vorläufer der administrativen sind, auf die es der Pairshof abgesehen hat. In dieser Lage erklären die unterzeichneten Angeklagten, da sie ohne Vertheidiger sind und selbst jede Wahrscheinlichkeit, daß man ihnen gerecht werde, verschwunden ist, daß alle Handlungen des Pairshofes in ihren Augen nur Zwangsmaßregeln sind, die ihre Sanction in den Bajonnetten finden, womit er sich umgiebt. Sie weigern sich daher, bei den Debatten zugegen zu sein, wo sowohl den Vertheidigern, als den Angeklagten das Wort versagt wird, und überzeugt, daß der einzige Schutz freier Männer in einer unerschütterlichen Festigkeit besteht, erklären sie, daß sie nur vor dem Pairshofe erscheinen werden, wenn man sie mit Gewalt dazu zwingt, und daß sie denselben für alle Folgen, die aus diesem Beschlusse entstehen möchten, persönlich verantwortlich machen." — Hierauf gelang es endlich dem General-Prokurator, folgendes Requisitorium vorzulesen: „In Betracht des Beschlusses vom 6. Mai, wonach in dem Falle, daß die Angeklagten neue Unordnungen begingen, die nothwendigen Maßregeln ergriffen werden sollen, um der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu sichern; und da in der That gewisse Angeklagte, statt jenem Beschlusse zu gehorchen, vielmehr durch einen Tumult, der das Resultat einer Verabredung unter ihnen zu sein scheint, den regelmäßigen Gang des Prozesses zu verhindern sich bemühen; da hierdurch die Unmöglichkeit, die Debatten in Gegenwart dieser Angeklagten fortzusetzen, dargethan ist; da, wenn es von den Angeklagten abhinge, den Gang einer Angelegenheit auf beliebige Weise zu unterbrechen, die öffentliche Macht in ihren Händen sein und die Anarchie an die Stelle der Gerechtigkeit treten würde; da die Duldung dieser Auflehnung gegen das Gesetz eine wahre Verweigerung der Gerechtigkeit für die Gesellschaft und für diejenigen Angeklagten sein würde, welche, gestützt auf ihr Recht, ein Urtheil verlangen, da es endlich Pflicht des Gerichtshofes ist, sich der Wiederholung eines ähnlichen Aergernisses zu widersetzen und der Gesellschaft, so wie den feindlichen Angeklagten, die Gerechtigkeit zu sichern: so ersuche ich den Gerichtshof, den Herrn Präsidenten dahin zu ermächtigen, daß er jeden Angeklagten, der die Ordnung stören wird, aus dem Saale ins Gefängniß abführen lasse und den Secretair beauftrage, nach dem Schlusse der Sitzungen die hinausgeführten Angeklagten von dem Gange der Debatten in Kenntniß zu setzen, damit dieser dadurch nicht aufgehalten werde." — Nach Verlesung dieses Requisitoriums erhoben sich die Angeklagten in Masse und schrieen: „Führt uns Alle hinaus, wir lassen uns nicht verurtheilen, wir protestiren!" Unter immer steigendem Tumulte ertheilte der Präsident den Befehl, die Angeklagten, welche fast sämmtlich aufgestanden, zum Theil auf die Bänke gestiegen waren, zum Sitzen zu bringen. Caussidière, der Angeklagte von St. Etienne, ging beinahe zu Thätlichkeiten gegen den Munizipal Gardisten über, der ihn angefaßt

***

hatte, um jenen Befehl zur Vollziehung zu bringen. „Unterstehe Dich nicht, mich anzufassen!“ rief er ihm zu, „respektire in mir einen Grenadier der alten Garde, der mit in Aegypten war. Glaubst Du, ich werde mich vor einem jungen Konskribirten fürchten? Ich habe mehr Patronen verschossen, als Du in Deinem Leben zu sehen bekommen wirst!“ — Endlich blieb dem Präsidenten nichts weiter übrig, als die Abführung der Gefangenen zu verfügen. Nicht ohne große Schwierigkeiten wurde dieser Befehl vollzogen. Der Gerichtshof zog sich in das Berathungszimmer zurück, um über den Antrag des General-Prokurators zu deliberiren. Nach dreistündiger Berathung ließ er anzeigen, daß die Sitzung für diesen Tag nicht werde fortgesetzt werden. Der Beschluß solle in der nächsten Sitzung, welche am 9ten stattfinden werde, publizirt werden. Der Gerichtshof blieb indessen bis 7 Uhr versammelt, um über den zu fassenden Beschluß zu berathschlagen.

Die gestrige Sitzung des Pairshofes wurde beendigt, ohne daß dessen Beschluß über die stattgehabten Störungen bekannt worden wäre; ihre Fortsetzung wurde auf den folgenden Tag ausgesetzt. Heute aber hielt der Pairshof keine Sitzung, und es läßt sich durchaus noch nicht bestimmen, wie die Entscheidung desselben lauten wird. Der Pairshof selbst hat sich genöthigt gesehen, eine Kommission von sieben seiner Mitglieder zu ernennen, die ihm heute einen Bericht erstatten und einen Antrag in Vorschlag bringen sollen. Mehrere Pairs sollen den Antrag unterstützt haben, daß die drei Staats-Gewalten aufgefordert werden möchten, einen Beschluß zu fassen, durch den der Pairshof aufgefordert würde, den Prozeß in Abwesenheit der Angeklagten fortzusetzen. In diesem Augenblicke, um 3 Uhr, ist der Pairshof wieder im Luxembourg versammelt, um den Bericht der Kommission zu vernehmen, die er gestern Abend ernannt hat. Es wird versichert, die Arbeit der Kommissarien habe die Majorität des Hofes durchaus nicht befriedigt. Sie beantragten, der Prozeß solle in Abwesenheit aller Angeklagten fortgesetzt werden; die Majorität der Pairs schien jedoch zu befürchten, daß eine solche Entscheidung allgemeine Aufregung veranlassen möchte. Der Hof ist noch in Berathung, und man glaubt auch nicht, daß es heute noch zu einem Resultate kommen dürfte.

Großbritanien und Irland.

London, 28. April. Trotz der von Lord Melbourne im Oberhause gegebenen Erklärung, „er stimme gar nicht mit O'Connell überein, und er wisse nichts von einer mit demselben eingegangenen Verabredung“, weiß Jedermann, was man, ohne gerade Lord Melbourne einer directen Unwahrheit zu zeihen, von dem Verhältnisse des neuen Ministeriums zu dem erklärten Erzfeinde der Herrschaft Englands über Irland zu denken hat. Lord John Russells Resolution wider die anglikanisch-irische Kirche ist das Prinzip, auf welchem das Bündniß der Whigs mit O'Connell beruht; diese Resolution ist die Basis, auf der das jetzige ministerielle Gebäude aufgerichtet ist; die Ausführung dieser Resolution ist die unmittelbare, vielleicht die einzige Bestimmung desselben. So lange diese Resolution noch nicht ausgeführt ist, gehen die jetzigen Minister, die englischen und schottischen Radikalen und die O'Connelliten den nemlichen Weg — sobald dieses Ziel erreicht ist, trennt sich ihre Straße. Allerdings ist es in diesem Augenblick nicht möglich, mit Bestimmtheit zu wissen, was zwischen dem König und Lord Melbourne vorgegangen ist: die Ausschließung der englischen und schottischen Radikalen und der O'Connelliten von dem Kabinet und den höhern Stellen der Verwaltung scheint aber allerdings dahin zu deuten, daß der König zwar seinerseits zu der praktischen Ausführung der Russellschen Resolution seine Stimme gegeben hat, daß aber Lord Melbourne dem notorischen Wunsche des Königs, demnächst eine Aussöhnung und Vereinigung der Whigs und Tories herbeizuführen, im voraus keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg legen wollte. Die nächste Frage ist jetzt: wird das Oberhaus die Maßregel, welche man im Unterhause auf die Russellsche Resolution gründen wird, annehmen? Daß die Majorität des Oberhauses, wenn sie ihrer eigenen Ansicht folgen will, eine jede solche Maßregel verwerfen würde, unterliegt keinem Zweifel, und sicherlich hat Lord Melbourne diesen sehr möglichen Fall bei seiner Unterhandlnng mit dem Könige vorausgesehen. Eine so zahlreiche Pairscreation vorzunehmen, wie wohl bei ähnlichen Gelegenheiten in Frankreich geschehen ist, scheint mir bis jetzt hier noch außer den Gränzen aller Wahrscheinlichkeit zu liegen. Eher möchte ich annehmen, daß der König seinen persönlichen Einfluß bei den Mitgliedern des Oberhauses, und namentlich bei den englischen und irischen Bischöfen, deren Zustimmung ohne weiteres die beifällige Entscheidung der weltlichen Lords in diesem Falle nach sich ziehen würde, geltend zu machen suchen wird, um sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Auch ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die im Hintergrunde stehende Absicht des Königs — und vielleicht Lord Melbourne's — gleich nach der legislativen Ausführung der Russellschen Resolution eine Koalition der gesammten Aristokratie, aber konservativen Interessen der Whigs wie der Tories herbeizuführen, wirklich die Majorität des Oberhauses dahin bringe, durch Nachgiebigkeit die Auflösung der Allianz, welche gegenwärtig zwischen den Whigs, den O'Connelliten und den Radikalen faktisch besteht, und die durch den Widerstand des Oberhauses natürlich nur inniger werden müßte, möglichst zu beschleunigen. Ueberdies ist die Russellsche Resolution bis jetzt nur ein allgemeiner Grundsatz, und es hängt von einem Kompromiß der verschiedenen Parteien ab, in wie weit die anglikanisch-irische Kirche wirklich dadurch in ihren Einkünften und in der Zahl ihrer Geistlichen beschränkt werden soll. Hat doch das Oberhaus auch zu der vorigjährigen irischen Kirchenreformbill, wodurch zehn Bisthümer aufgehoben wurden, seine Zustimmung gegeben; es ist mithin eine Kollision der beiden Häuser über diese Frage nicht unausweichlich. Sollte diese Kollision aber doch durch Verwerfung der Russelschen Resolution im Oberhause

eintreten, so scheint es mir sehr möglich, daß das Parlament aufgelöst werden, und das Ministerium versuchen wird, sich eine größere, eine für die Ansicht und das Verfahren des Oberhauses selbst imposantere Majorität im Unterhause zu verschaffen, um dann die nemliche, auf Lord John Russells Resolution zu gründende Maßregel von Neuem vorzuschlagen — in ähnlicher Weise, wie man die Annahme der Reformbill am Ende im Oberhause durchsetzte. Der Ausgang einer solchen neuen Parlamentswahl läßt sich übrigens nicht berechnen, und es könnte dann möglicherweise dahin kommen, die jetzigen Minister in einer Minorität zu sehen. Dies führt mich auf das größte Uebel in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in England — das Gleichgewicht der Parteien, und die daraus natürlich hervorgehende Hoffnung der einen wie der andern, nach einer erlittenen Niederlage, vermittelst einer geringen Veränderung der Umstände, von Neuem das Uebergewicht zu erhalten. Solche Hoffnung setzen den Bemühungen des Königs, setzen dem Nachgeben, der Aussöhnung derjenigen Parteien, die im Grunde das nemliche große Interesse haben, nemlich der Aristokratie im weitern Sinne des Wortes, der Besitzenden, die größten, ja vielleicht unübersteiglichen Hindernisse entgegen. Allerdings hätte man glauben sollen, daß die Whigs durch die Niederlage, die sie bei den letzten Parlamentswahlen erlitten haben, zur Besinnung gelangt wären; aber das Mißlingen der Bemühungen des Königs im Anfange der Session, sie theilweise mit Peel auszusöhnen, beweist das Uebergewicht des Parteigeistes über die einfachsten und deutlichsten Lehren des Verstandes. Das Abweisen einer Aussöhnung mit Peel, und dann die Koalition Melbourne's und seiner Freunde mit O'Connell, weiß ich mit nichts Anderm zu vergleichen, als mit etwas, wovon wir in der ältern und neuern deutschen Geschichte mehr als Ein Beispiel kennen, wenn nemlich einzelne deutsche Regierungen sich durch Caprice oder momentane, verhältnißmäßig unbedeutende Vortheile haben bewegen lassen, mit fremden, mit feindlichen Mächten, namentlich mit Frankreich, in Bündnisse zu treten, und dadurch das gesammte deutsche Vaterland und sich selbst ins Verderben zu stürzen. — Im vorigen Unterhause zählten die Whigs beiläufig dreihundert Mitglieder, die englischen und schottischen Radikalen nahe an hundert, O'Connell vierzig, die Tories hundert und funfzig. Im jetzigen Unterhause sitzen nicht mehr als hundert und funfzig Russellsche Whigs, sechszig bis siebenzig Stanley'sche Whigs, die aber gegenwärtig in der Regel auf der Seite der Tories stehen, zweihundert und vierzig Tories, sechszig O'Connelliten, und etwas mehr als hundert englische und schottische Radicale. Eine Vereinigung der Whigs und Tories würde mithin eine mächtige Majorität von mehr als vierhundert und funfzig bilden, die sich aber allerdigs, wenn die Russellsche Resolution zum Gesetze wird, und O'Connells Einfluß auf die Wahlen verhältnißmäßig zunimmt, vielleicht um 15 bis 20 irische Parlamentsglieder, und durch die beabsichtigte sogenannte Reform der Korporationen um eine noch größere Anzahl englischer Mitglieder vermindern dürfte. Diese Reform der Korporationen wird nemlich, wenn sie nach den jetzt beliebten populairen Grundsätzen erfolgt, wie höchst wahrscheinlich ist, eine ziemliche Anzahl von Boroughwahlen mehr in die Hände der 10 Pf. Hausinhaber, d. h. von deren natürlichen Vormündern, der Radikalen bringen, und die den Whigs oder Tories zugehörenden Stimmen um eben so viel verringern. — Wenn ich übrigens von einer künftigen Aussöhnung und Koalition der Tories und Whigs rede, so will ich das mit keineswegs gesagt haben, daß ich einem für England, ja für ganz Europa so erfreulichen Ereignisse mit vieler Zuversicht entgegen sehe. Dazu bin ich nicht Optimist genug. Ich spreche nur eine Hoffnung, einen Wunsch aus, den alle leidenschaftlosen Beobachter, ja sehr viele ruhige und verständige Mitglieder dieser beiden Parteien äußern, ohne daß ich jedoch behaupten möchte, sie seien selbst sehr sanguinisch hinsichtlich der praktischen Ausführbarkeit einer solchen Koalition. Das Unheil in so vielen politischen Verhältnissen, und so leider auch hier, liegt darin, daß verständige Männer oft recht gut einsehen, wo das Mittel zur Rettung zu suchen ist, daß aber dennoch die meisten sich, wenn es zum Handeln kömmt, von ihren Leidenschaften und nicht von ihrem eigenen Verstande, noch weniger aber von umsichtigen, klar sehenden Führern leiten lassen. Daß der König endlich, nachdem er, ohne zu wissen was er that, durch die aus theoretischen Prinzipien hervorgegangene Reformbill die Axt an den noch kräftigen Stamm der brittischen Verfassung gelegt hatte — daß er endlich selbst recht gut einsieht, wie viel die Stunde für ihn und sein Haus geschlagen hat, und wo die Hülfe zu suchen, ist zwar ein bedeutender Vortheil; allein unglücklicher Weise ist er zu alt und zu schwach, und hat sich nicht immer von der Theilnahme an politischen Parteiverhältnissen hinreichend frei erhalten, um seiner Meinung, seinen Worten ganz die Autorität zu verschaffen, die ein reich begabter und umsichtiger Regent, der stets seine Stellung über den Parteien behauptet hätte, und nie in dieselben, bald in diese, bald in jene hinabgestiegen wäre, unter den gegenwärtigen Umständen geltend machen könnte. (Allg. Ztg.)

Die neuesten Berichte aus Westindien schildern die Ausführung und den Fleiß der Neger als durchaus befriedigend. In Barbados reichen die Kirchen für den Gottesdienst der Negerbevölkerung nicht hin, und die Lokalbehörden sind aufgefordert worden, ihren Bedürfnissen abzuhelfen. Das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera auf Martinique war ungegründet. — Die neuliche Ankunft von 800 europäischen Arbeitern, meist Zimmerleuten, Maurern, Bauern ꝛc., auf Jamaika, für welche die Gesetzgebung zur Anlegung von Städten 5000 Pf. St. bewilligt hatte, und die außerdem jeder 15 Pf. St. als Vergütung erhalten, scheint den Pflanzern in den benachbarten Kolonien sehr gefallen zu haben; sie hoffen, daß auch ihnen eine ähnliche Vergünstigung widerfahren werde.

London, 8. Mai. Lord John Russell ist bei der Wahl für Süddevonshire durchgefallen und sein Gegner, Hr. Parker, mit einer Mehrheit von 628 Stimmen am 5. d. gewählt worden. Die Times äußern sich über dieses Ergebniß unter anderm folgendermaßen: „So hat denn der Wortführer und der bedeutendste Repräsentant des Ministeriums im Unterhause seinen Sitz verloren, und zwar in Folge einer Reaction seit den letzten Wahlen. Lord John Russell ist in der Achtung seiner Wähler gesunken, er hat seine frühere Popularität eingebüßt und er kann sich daraus einen Begriff von den Schwierigkeiten machen, die seiner noch harren. Se. Herrl. hat zu viel für seine Parthei und zu wenig für die Wohlfahrt des Landes gethan. Er ist zu weit und zu schnell auf der Bahn der Revolution vorgeschritten." Die ministeriellen (whig- und radicalen) Blätter messen das Ergebniß den „Umtrieben der Tories", wie sie es nennen, bei, und selbst Lord John Russell hat sich, in einer, nach Beendigung der Wahl an die Wähler erlassenen, Adresse von seinem Aerger in dem Grade beherrschen lassen, daß er ähnliche Behauptungen aufstellt. „Beruhigend", sagt er, „ist es für mich, daß ich es mit den wärmsten Gefühlen der Dankbarkeit anerkennen kann, wie kräftige Beweise von Eifer und Achtung ich von den Freunden erhalten habe, deren unbestrittenen Werth und richtiges Urtheil ich auf das Höchste schätze. Den Wirkungen der Einschüchterung und des ungebührlichen Einflusses, der augenblicklichen Bestürzung schwacher Geister, welche durch die Erneuerung des Geschreies: „Kein Pabstthum" verursacht wurde, den Vortheilen, welche man sich durch Unwahrheit und Verläumdung bei Ununterrichteten zu erwerben wußte, und endlich dem großen Eifer, mit dem meine Gegner die Einzeichnung ihrer Freunde und Untergebenen betrieben haben, diesem Allem muß meine Niederlage zugeschrieben werden." Ueberhaupt hatte den Lord die erlittene Niederlage in dem Grade angegriffen, daß er erkrankte und erst gestern völlig wiederhergestellt zu sein scheint. Heute war er im Ministerium des Innern beschäftigt.

Die Lords Russell und Palmerston sollen, wie es heißt, mit zwei Mitgliedern des Unterhauses wegen ihrer Parlamentssitze in Unterhandlung stehen, Letzterer mit einem Rechtsgelehrten, dem dafür ein Posten in Ostindien versprochen worden sein soll.

Spanien.

„Jaci, 26. April 6 Uhr Morgens.

Das erste Auftreten des Valdez ist unglücklich abgelaufen. Er ist gezwungen worden, sich vor den Truppen Zumalacarreguy's zurückzuziehen. Ich habe nur so viel Zeit, Ihnen folgende amtliche Nachrichten mitzutheilen. Den 20sten Abends war Valdez mit 12,000 Mann bei Contrasta und dessen Umgebungen gelagert Zumalacarreguy hatte drei Compagnieen zu Larroana, ungefähr drei Meilen von Contrasta, und fünf Bataillone zu Arranarache, Eulate und San Martin — Dörfern in den obern Amescoas — aufgestellt. Den 21sten begab sich Valdez auf den Marsch nach Amescoa und gelangte bis nach San Martin; allein, angegriffen von Zumalacarreguy, ward er genöthigt, sich nach Eulate und Arranarache, auf der Straße der Sierra de Urbasa, zurückzuziehen. Den 21sten Abends hielt sich Valdez in keinem dieser beider Dörfer länger sicher; er bivouakirte in der Sierra de Urbasa, nachdem er vorher 8 Schäferhütten hatte abbrennen lassen. Den Tag darauf, am 22sten Morgens, griffen die Karlisten, welche die Nacht die Amescoas passirt hatten, den Vortrab des Feindes an, und nach einem langen Gemetzel, welches den ganzen Tag bis 5 Uhr währte, mußte sich Valdez in Unordnung zurückziehen, indem er die Reste seiner Truppen auf Estella dirigirte. Zumalacarreguy schnitt ihm jedoch den Rückzug ab und nöthigte ihn, zur Linken der Höhen von Eraul seinen Weg zu nehmen und in Abarzuza eine Zuflucht zu suchen. Zumalacarreguy, der so die Vereinigung der Truppen des Valdez mit der Besatzung von Estella vorhergesehen hatte, will jetzt seinen Sieg verfolgen. Man hat die Einzelnheiten dieses Vorfalls noch nicht alle erfahren, doch schon ist eine große Anzahl von Gefangenen eingebracht worden. — Lord Elliot hat die Vorposten des Königs am 23sten verlassen und den 24sten zu Alzazna in der Borunda übernachtet. Se. Herrlichkeit beabsichtigt sich zuerst in das Hauptquartier von Zumalacarreguy und hierauf in das des Valdez zu begeben, dessen Niederlage er erfahren hat. Se. Herrlichkeit muß über Pampelona nach Bayonne zurückkehren."

„Acht Uhr Morgens.

So eben habe ich einen Augenzeugen der von Valdez am 22sten erlittenen Niederlage gesehen. Der von den Truppen der Königin erlittene Verlust war sehr bedeutend und hat alle Pläne des Ober-Befehlshabers vereitelt."

„Vom 27sten. Diesen Augenblick erhalte ich folgendes amtliche Tulletin:

Hauptquartier des Königs, Onate 25. April. Zu meinem größten Vergnügen bin ich im Stande, Ihnen amtlich anzuzeigen, daß unser braver General Zumalacarreguy, an der Spitze von nicht mehr als 6 Bataillonen, dem Empörer Valdez, der im Besitz von Cordova und Aldama war und 31 Bataillone, welche eine Armee von 14,000 Mann bildeten (?), bei sich hatte, eine vollständige Niederlage beigebracht hat. Der Kampf dauerte 3 und einen halben Tag, vom 21sten bis zum 24sten. Die Ebenen von Abarzuza und Eraul sind mit den Todten des Feindes bedeckt, von denen mehr als 1000 bereits begraben sind. Alle Equipagen, Pferde und eine große Zahl feindlicher Offiziere sind in unsere Hände gefallen; auch haben wir 3000 Gewehre gesammelt. Der Tschako's, die wir aufgelesen haben, sind so viele, daß ich zweifle, ob ein einziger der nach Estella geflüchteten Christinos eine Kopfbedeckung hatte. Auf seinem schmählichen Rückzuge warf der Feind Alles weit von sich, was seinen Lauf hemmen konnte. Der Nachtrab, geführt von Cordova, hat das meiste gelitten; wir haben 600 Gefangene gemacht. Unter den Todten befinden sich viele höhere Offiziere.

In Eile. (gez.) Cruz Mayor.

An die Junta von Navarra.

„N. S. Ein zweiter Bericht von einem Augenzeugen schlägt den Verlust des Feindes auf 3000 Mann an. Ich gebe diese Zahl nicht als offiziell. — Valdez ist in Verzweiflung nach Pampelona gekommen." (Pt.St.Z.)

Die Sentinelle des Pyrenées vom 2ten Mai giebt dasselbe Bulletin mit Ausdrücken des Zweifels über die Wahrheit der einzelnen Angaben.

Schweiz.

Die Allgemeine Zeitung schreibt vom Genfer See vom 2. Mai: „Der Radikalismus zieht sich jetzt entschieden aus dem Kanton Bern an unseren See. Während dort immer mehr gemäßigte und besonnene Ideen aufkommen und herrschend werden, nimmt bei uns die Uebertreibung überhand, die ans Lächerliche gränzt. So hielt in den letzten Tagen des vorigen Monats die Waadtländische Section der Association de Sureté fédérale in der kleinen Stadt Morges ihre Sitzung, und es ward unter Anderem darin beschlossen, eine Bittschrift an den Großrath zu richten, auf daß er die Waadtländische Deputation zu der nächsten Schweizertagsatzung dahin instruire, sie solle einen Bundesbeschluß zu bewirken suchen, daß die Conföderation alle diplomatische Verbindung mit den Staaten abbreche, die ihren Untergebenen den Aufenthalt in der Schweiz verboten oder Schweizer, ungeachtet deren Papiere, aus ihren Staaten weggewiesen haben. So soll der Waadtländische Großrath auch abermals über die Zusammenberufung einer Bundeskonstituante diskutiren, zu welcher die Schweizer direkt und jeder Kanton im Verhältniß seiner Bevölkerung Deputirte schicke. Ueberdies wird die Gesellschaft auch die Druckkosten einer Broschüre tragen, worin die bisherigen Arbeiten des gegenwärtigen Großraths untersucht und auseinandergesetzt werden, da seine Function nächstes Jahr zu Ende gehen wird, damit die Einwohner bei den nächsten Wahlen genau wissen, woran sie sich zu halten haben, und ob sie die bisherigen Deputirten wieder wählen sollen. — In Genf haben sich neuerdings zwei ähnliche Gesellschaften gebildet, eine zur Beförderung der Preßfreiheit, Unterstützung radikaler Zeitschriften und Broschüren, eine andere, um die Regierung zu einem liberalen Gange zu bewegen, oder politische Reformen zu bewirken. In inniger Verbindung mit diesen Vereinen und ihrem Zweck stehen die radikalen Journale, unter denen die Helvétie vor einigen Tagen den Genfern etwas ganz Neues sagte, nämlich, daß sie gar keine Constitution hätten, und diese auch gar nicht schriftlich im Bundesarchiv niedergelegt sei.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Moskau'sche Zeitung (Nr. 32) enthält eine Aufforderung, sowohl an vaterländische als auch an ausländische Gelehrte, sich zur Besetzung der erledigten Professur für allgemeine Veterinair-Medicin und ins besondere für die Zoochirurgie bei der Kaiserlichen Medico-Chirurgischen Akademie in Wilna zu melden. — Der jährliche Gehalt beläuft sich auf 5000 Rbl. B. Ass.; nach Verlauf von 10 Jahren kann der Prof. Ord. die Würde eines Akademikers, mit einer Zulage von 500 Rbl. erhalten; nach 25jährigen untadelhaften Dienst verwandelt sich dieser ganze Gehalt in eine lebenslängliche Pension, die er mit dem Prädicate eines emeritirten Professors auch im Auslande beziehen kann. — Die hierauf reflectirenden Herren Gelehrten werden aufgefordert eine in Lateinischer Sprache verfaßte Dissertation einzureichen, worin besonders die Fortschritte der Veterinair-Kunde, vor allen der Zoochirurgie in den letzten 10 Jahren, ferner der Standpunkt ihrer jetzigen Ausbildung, diejenigen Special-Theile, welche am ausführlichsten und am wenigsten bearbeitet sind, desgleichen die Art und Weise, wodurch man zur Vervollkommnung dieses letzten angeführten Theils beitragen könnte, auseinander gesetzt werden müssen. Außerdem sind erforderlich: 1) das Diplom eines höhern medicinischen Grades, dessen Bestätigung in Rußland erfolgt ist; 2) ein Schein über untadelhaften Dienst und Führung; 3) des Verfassers Werke über Gegenstände der Veterinair-Kunde; endlich 4) wird die Kenntniß des Russischen oder einer andern Slawischen Sprache vorausgesetzt.

Die Lesebibliothek (Библіотека для чтенія) bittet im 5ten Heft dieses Jahrgangs flehentlich, ihr keine Verse zuzusenden, und macht zugleich bekannt, daß sie sich zur Rücksendung eingeschickter Artikel nicht verbindlich machen könne, dagegen sei es den Verfassern unbenommen, wenn ihre Artikel in der Lesebibliothek nicht erscheinen, dieselben wo anders drucken zu lassen.

Nekrolog.

Carl Gustav Linde wurde den 18. Juli 1754 in Fellin geboren. Seine Eltern waren unbemittelt; und als er sie in seiner frühsten Kindheit verlor, nahm der Vaterbruder, Stadtältester, den Knaben in sein Haus und gab ihm die Liebe und Sorgfalt eines Vaters. Im Jahr 1767 kam er nach Dorpat in die Handlung Peter Grubner's, der seiner Mutter Bruder war; hier wurde er mit großer Strenge zur Thätigkeit, Pünktlichkeit und Ordnung gebildet, die ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet, und in allen Verhältnissen eine so feste Stellung gegeben haben. Nachdem er in ehrenhafter Unverdrossenheit seine 9 Lehrjahre überwunden, lebte er als Handlungscommis in ununterbrochener Thätigkeit bis zum Jahr 1784. In diesem Jahre eröffnete er, nach geleistetem Bürgereid, in Verbindung mit seinem Freund Gauger, die erste Buchhandlung in dieser Stadt. Später trennte er sich von diesem und gründete die noch heute bestehende Handlung für alleinige Rechnung. 1789 den 16. August verehelichte er sich mit Maria Regina Teitz, deren Vater bei dem großen Brande 1775 ein Opfer seines Hülfreichthums geworden war. Die theure Gattinn und Lebensgefährtinn erhöhte seines Lebens Glück durch die Geburt von 8 Kindern, von denen die 4 jüngsten mit der hochgeliebten Mutter vereint, den Ver-

lust eines so werthen Vaters und Gatten beweinen. Daß seine Mitbürger seine stille, rastlose Thätigkeit und Ordnungsliebe bald freudig erkannten, thut sich darin kund, daß sie ihm nach und nach mehrere Aemter bei der Stadt-Verwaltung übertrugen; ihn 1796 zum Rathsherrn erwählten, und 1802, gleichzeitig mit der Eröffnung der Kaiserl. Universität hieselbst, zum Polizei-Bürgermeister ernannten. Er verwaltete dieses Amt mit Ernst und Kraft bis zum Jahr 1806, da er alsdann auf seine Bitte ehrenvoll von dieser Stelle entlassen wurde. Seitdem bekleidete er kein öffentliches Amt mehr; wirkte aber fort und fort durch weisen Rath und kräftige Hülfe; Allen freudig spendend, welche Noth und Vertrauen ihm zuführten. Es war nicht leicht ein Wohlthätigkeits-Verein, dessen reges und allzeit thätiges Mitglied er nicht gewesen wäre. Bei diesem regen, thätigen, fruchtreichen Leben begleitete ihn lange, fast ununterbrochen, eine vortreffliche Gesundheit, die erst seit und in den letzten 9 Jahren nach und nach abnahm; bis er endlich am 2. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr, umgeben von den hier anwesenden Seinigen, fast schmerzlos, das müde Auge schloß. Am 7. Mai, Nachmittags, versammelte sich in seinem Hause, außer seiner Familie und ohne besondere Einladung, eine Menge Personen aus den ersten Ständen, um seine irdischen Ueberreste zur letzten Ruhestatt zu begleiten. Die ganze hiesige Kaufmannschaft hatte sich in dem Hause des Herrn Rathsherrn Wegner, der den Pristav trug, versammelt, demjenigen die letzte Ehre zu erweisen, der länger denn 50 Jahr ein Kaufmann in hiesiger Stadt, und stets das Muster und Ziel ihrer Nacheiferung gewesen war. Zwölf Handelscommis erbaten sich die Ehre, den Sarg mit Fackeln begleiten zu dürfen, und alle Kaufladen waren freiwillig für den Nachmittag geschlossen. In der Wohnung des Seligen hielt der Hr. Oberpastor Bienemann eine trostreiche, erhebende Trauerrede, und nachdem der letzte Ton der Trauergesänge verhallt, trat der Herr Hofrath und Ritter, Professor Dr. von Bröcker auf, und sprach die Verdienste des Hingeschiedenen als thätiges Mitglied des Hülfs-Vereins in so tiefgefühlten Worten des innigsten Dankes und der reinsten Anerkennung aus, daß selbige tief in die Herzen aller Anwesenden drangen. Nun begab man sich in das schwarz ausgeschlagene von vielen Wachskerzen erleuchtete Gemach, wo, auf hohem Katafalk, der mit der Krone des Bürgers, dem Eichenkranze, sinnig gezierte Sarg stand, und trug ihn auf den Trauerwagen, welchen sogleich die zwölf jungen Fackelträger umgaben, und woran sich ein starkes Gefolge und fast vierzig Equipagen anschlossen. Beim Grabe hatten sich Sänger des hies. Vereins eingefunden und sangen dem Edlen Hoffnung erweckende, Trostreiche Gesänge nach, von hiesigen Meistern kunstvoll komponirt. So endete die Lebensbahn eines Mannes, der in allen mannigfaltigen Verhältnissen des Menschen, des Christen und des Bürgers so treu und beständig zu wandeln suchte, als es ein armes Menschenherz nur vermag. Gottes Frieden umwehe sein Gruft!

Waaren-Course vom 6. Mai 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	245 4/5	320—310
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 4/5	—
dito dito grobes	— —	5 1/2	—
Waizen	pr. Last	268-321 1/3	350—340
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10-10 3/10	—
Gerste	pr. Last	—	240—230
Hafer	pr. Last	192 3/4	160
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Fafs	—	43—41
dito 2/3	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 10. Mai 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 3/8	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 9/16 1/2	9 9/16 1/2	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 13/24	10 9/16	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	102 à 370	104 3/4—105	
3 & 4 dito	101	103 3/4	
6% Bco. Inscript.	133—135	—	
Poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100 1/2 3/8	
dito dito S.	—	98 3/4—99	
dito Ehstl.	—	—	
dito Curl.	—	—	
1 Rbl. Silber	357 1/2 C.	355 3/4	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 57.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Robert Rohland; den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Friedrich Gustav Ulrich; die Studierenden der Rechtswissenschaft Eduard Pohrt, Julius Gerstaecker und Roderigo Solbrig; die Studierenden der Medicin Georg J. Glocke, Wilhelm Erbe und Anton Baernhoff; die Studierenden der Philosophie Renatus von Wulf, Heinrich Hilchen, Heinrich E. von Heyking, Nicolaus Bieck, Diedrich Tabeau, Carl Teichmann, F. Wilhelm Lehmann und Adolph Kämmerling, und den Zögling des landwirthschaftlichen Instituts zu Alt-Kusthof Robert Kay — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.
Dorpat, den 3. Mai 1835. 2

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., füget das livländische Hofgericht hiermit zu wissen: Demnach hierselbst der dimittirte Herr Ingenieur-Major Joseph Baron v. Wolff, als General-Bevollmächtigter der Erben weiland Assessors Stephan Guillemot de Villebois, um Verfügung einer Gläubiger-Convokation genannten Erblassers angesucht hat, solchem Ansuchen auch mittelst unterm heutigen Dato erlassener Resolution deferirt worden ist; als hat das livländische Hofgericht, kraft dieses öffentlichen Proklams, Alle und Jede, welche als Gläubiger des verstorbenen Assessors Stephan Guillemot de Villebois aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, oberrichterlich auffordern wollen, sich innerhalb der Frist von sechs Monaten a dato hujus proclamatis und nachfolgenden beiden Acclamationen von sechs zu sechs Wochen allhier beim Hofgerichte mit solchen ihren Rechtsansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben, und selbige zu dokumentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß diejenigen der Creditoren, welche sich in der vorgeschriebenen Frist anzugeben unterlassen werden, nicht weiter gehört, sondern gänzlich präkludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. Signatum im livländischen Hofgerichte auf dem Schlosse zu Riga, den 22. März 1835. 1

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Tochter des weiland dörptschen Stadt-Syndici und Rathsherrn Christian Gustav Justus Mylius, Demoiselle Charlotte Christine Mylius, am 8. April d. J. hieselbst ohne Testament verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11. Juni 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 2

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 30. April 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann zweiter Gilde Mina Archipow Rundalzow und dessen Sohn, der hiesige Bürger und Kaufmann dritter Gilde Jefim Minin Rundalzow, letzterer kürzlich hierselbst verstorstorben: so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an das vom Kaufmann Mina Archipow Rundalzow hinterlassene und im unabgetheilten Besitz der Gebrüder Jefim, Iwan dem ältern und Iwan dem jüngern Rundalzow, unter Leitung des erstern gewesene Vermögen, so wie an die Rundalzowsche Handlung entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wo-

chen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. Juni 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V.R.W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Mit Bezugnahme auf die diesseitige unter dem 17ten v. M., sub Nr. 2821 erlassene Bekanntmachung werden die Inhaber der Reichs-Schatzbillette der ersten drei Serien aufgefordert, diese gegen Empfangnahme des Betrages in Banko-Noten, um der Zahlung gewiß zu sein, zeitig bei den Renteien der Kreisstädte einzuliefern. Riga-Schloß, den 3. Mai 1835. Gouverments-Rentmeister Schmieden.
Tischvorsteher C. v. Kieter.

Von dem livländischen Kameralhofe werden Diejenigen, welche willens sind, die Lieferung der Kleidungsstücke und Fußbekleidungen entweder für die in Riga befindlichen und von hier abzufertigenden Arrestanten allein, oder auch für die in sämmtlichen Städten dieses Gouvernements befindlichen und zu transportirenden Arrestanten zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu den desfalls aufs neue anberaumten Terminen, und zwar: zum Torge am 25. und zum Peretorge am 29. Mai d. J. bei dem livl. Kameralhofe sich zeitig einzufinden und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen.

Riga, am 6. Mai 1835.
Kameralhofsrath v. Dahl.
Sekr. Berger.

Mit Genehmigung Eines Kaiserlichen dorpatischen Universitätsgerichts werden in der Wohnung des Herrn Hofraths, Professors Dr. Rathke, im Hause des Herrn Schuldirektors Rosenberger, am 20. d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, mehrere Effekten, als: Möbeln, Porcellan, Fayence, Küchengeräth u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung in Banko-A. auctionis lege verkauft werden. Dorpat, den 14. Mai 1835.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Wohngebäude zweier zum Stadtgute Jama gehörigen Bauerwirthe von neuem aufgebaut werden sollen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens sein sollten, hiermittelst aufgefordert, an dem auf den 21. Mai d. J. anberaumten Torgtermine und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Die Bauanschläge sind in der Raths-Ober-Kanzlei zu inspiciren. Dorpat Rathhaus, am 14. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

Da ich in vierzehn Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke, so zeige ich solches Allen, welchen daran gelegen ist, hiermit an. 2
R. Baron Ungern Sternberg.

Da ich in kurzer Zeit Dorpat ganz zu verlassen und ins Ausland zu reisen gedenke, so ersuche ich hierdurch Jeden, der eine Anforderung an mich zu haben vermeint, sich damit spätestens bis zum 27sten dieses Monats bei mir zu melden. Dorpat, den 13. Mai 1835. Professor Rathke. 3

Auktion.

Am 20. Juni d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, soll aus der Stammschäferei des Gutes Rewold, 11 Werst von Dorpat, eine Anzahl von 300 bis 400 Stück Merinos-Schaafen von constanter Race, worunter ein Theil superelecta befindlich, in Caveln, gegen baare Zahlung in B. A. öffentlich versteigert werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich auf dem Gute Rewold einzufinden. 3*

Zu verkaufen.

Sehr schöne Topfrosen mit Knospen, frühe auf Mistbeeten gezogene Gemüse-Pflanzen, welche jetzt ins freie Land verpflanzt werden müssen, als: Sellerie, Porro, Blumenkohl und allerlei schöne Sommerblumen sind von der gehörigen Pflanzengröße bei mir für billige Preise zu haben. C. Oberleitner.

Gutes Landheu zu 40 Kop. das Lpf. verkauft
Rohland. 1

Verloren.

Ein kleiner, junger, halbgeschorner weißer Spitz ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gefälligst in der Bude des Hn. Schramm abzugeben.

Abreisende.

Der Pharmaceut Schmidt ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 14. Mai 1835. 3

Der Pharmaceut Adolph Bergmann wird in acht Tagen von Dorpat reisen. Den 14. Mai 1835. 3

Apothekergehülfe Laurentius Riella wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 10. Mai 1835. 2

Jacob Heinrich Tietzner wird in 8 Tagen nach Rußland reisen. Den 10. Mai 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 58. Sonnabend, 18. Mai. 1835.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Mai. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 24. April haben S. M. der Kaiser dem Obercommandeur der Flotte und Häfen des Schwarzen Meeres und Militärgouverneur von Nikolajew und Sewastopol, Viceadmiral Generaladjutanten Lasarew, für ausgezeichneten Diensteifer den St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone ist am 12. April, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst verliehen worden, den Staatsräthen: dem Rector der Universität Charkow, Kroneberg; dem Prof. ord. der Kasanschen Universität, Ssimonow; dem gewesenen Director der Schulen im Kijewschen Gouvernement, Petrow, und dem Arzte des Richelieu'schen Lyceums, Karuso; dem Architekt der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Collegienrath Filipow; dem Sectionschef vom Departement der Volksaufklärung, von der 7ten Classe Teterin, sowie auch dem Director der Schulen im Kostroma'schen Gouvernement, Hofrath Abaturow.

St. Petersburg, 11. Mai. Zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe sind am 12. April, für ausgezeichneten Diensteifer, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts und gemäß dem Gutachten des Ministercomité's, Allergnädigst ernannt worden: der Prof. ord. der Moskauschen Universität, Wirklicher Staatsrath Muchin; die Staatsräthe: der Gehülfe vom Curator des Charkowschen Lehrbezirks, Graf Panin; der ordentliche Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Parrot, wie auch der Rath vom Comité der Verwaltung der genannten Akademie, Collegienrath Ssyßojew, und der dieses Postens entlassene Collegienrath Beckmann.

Der Oeselsche Evangelisch-Lutherische Superintendent und geistliche Vicepräsident des Oeselschen Consistoriums, August Schmidt, wird auf seine Bitte, Allergnädigst dieser Posten entlassen, und erhält für seinen vieljährigen Dienst eine lebenslängliche Pension von 800 Rubel jährlich. (St.Pet.Ztg.)

Riga, 11. Mai. Auf dem Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch gingen gestern Morgen, präcise um 7 Uhr, nach Swinemünde und Lübeck folgende Passagiere ab: die Damen: Baronesse Manteuffel nebst drei Fräulein Töchtern; Baronesse Schlippenbach, Baronesse Kaulbars, Generalin Debois, Generalin Daniloff, Madame Ida von Bocard nebst Sohn, Obristin von Brümmer, Madame Luplau, die Demoiselles: Beßler, Rubely, König, Mariane Holste und Jenny, Madame Cavietzel, Madame Strauch, Charlotte Andreas und Louise Kleinert; die Herren: Baron Manteuffel, Baron Otto und Clemens von Wolff, Balthasar v. Poll, B. C. v. Poll, Dr. J. Erdmann, v. Maydell, U. E. R. Straus, Stribeck, A. Rodde, Adelbert Poorten, Clamer Grahn, Sewigh, Rutz, W. Meyer, Bernhard Börner, J. F. Kirchner, J. W. Stender, Nagel, Wolfgang Ehlers, Rumler, Chr. Stettler und Jacob Bürcky. — Die nächste Fahrt des Dampfschiffes von hier nach Swinemünde und Lübeck findet am Pfingstsonntag den 26sten Mai, Morgens präcise 7 Uhr, statt. (Zuschauer.)

Odessa, 30. April. Nachrichten aus Leow melden, daß am 1/2 April gegen Abend in dieser Stadt, gleichzeitig mit andern Orten von Bessarabien, ein heftiges Erdbeben verspürt wurde, welches, begleitet von einem ungewöhnlichen Getöse und Nordwinde, über 4 Secunden währte. An manchen Häusern bekamen die Dächer und Mauern Risse und in mehreren Andern fielen die Glasscheiben aus den Rahmen; beim Erdstoß verließen Hunde und Katzen die Wohnungen und flohen ins Freie. (Journ. d'Odessa.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Zu der heutigen Sitzung des Pairshofes waren neue Vorkehrungen auf den Bänken der Angeklagten getroffen worden; man hatte nämlich die beiden für die Zeugen bestimmten Räume verkleinert und den dadurch gewonnenen Platz noch für die Angeklagten mitbenutzt. Diese saßen jetzt in 4 besonderen Abtheilungen, die durch ziemlich breite Gänge, in welchen Munizipal-Gardisten standen, von einander getrennt waren. Die Zuschauer-Tribunen waren schon bei guter Zeit überfüllt; man bemerkte auf denselben unter Anderen

auch mehrere bekannte Deputirte, wie den Herzog von Fitz-James und die Herren Berryer, Demarçay, Mauguin, Garnier-Pagès, Réalier-Dumas, von Mornay, Lemercier, Cunin-Gridaine u. A. Um 1 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt, und zwar einzeln, ein Jeder zwischen 2 Munizipal-Gardisten. Die Lyoner Angeklagten traten zur Linken, alle Uebrigen zur rechten Seite in den Saal ein. Die Angeklagten Cavaignac und Lagrange waren die beiden Einzigen, denen man (einem Jeden) 4 Munizipal-Gardisten zur Seite gegeben hatte. Im Ganzen mochten sich etwa 250 Gardisten im Saale befinden. Die Advokatenbank war, wie in den drei ersten Sitzungen, fast gänzlich leer. Um halb 2 Uhr traten die Mitglieder des Gerichtshofes ein, und sofort wurde die Sitzung mit dem Namens-Aufrufe eröffnet. Zwei Pairs fehlten; es waren der Herzog von Noailles und der Graf von Anthouard. Der Präsident verlas sodann den nachstehenden Beschluß des Gerichtshofes auf das in der letzten Sitzung gehaltene Requisitorium des General-Prokurators Martin:

„Der Gerichtshof verfügt zur Erledigung der Anträge des General-Prokurators wie folgt: „In Betracht, daß der Lauf der Gerechtigkeit nicht unterbrochen werden darf; — daß bei der ersten Sitzung des Gerichtshofes mehrere Angeklagten, den gesetzlichen Anordnungen zum Trotze, sich geweigert haben, auf die Fragen des Präsidenten zu antworten und ihren Namen, Stand und Wohnort anzugeben; — daß in derselben Sitzung nach Verlesung des von dem Gerichtshofe gefaßten Beschlusses in Bezug auf das Gesuch um Zulassung von Rechtsbeiständen, die weder Väter noch Brüder der Angeklagten sind, noch dem Advokatenstande angehören, lautes Geschrei von der Bank der Angeklagten ausgegangen ist; — daß, als am folgenden Tage, in der Sitzung vom 6. Mai, viele der Angeklagten durch Lärm, Tumult und Gewaltsamkeit die Verlesung der Ueberweisungs- und der Anklage-Akte hinderten, der Gerichtshof erklärte, er werde die nöthigen Maßregeln ergreifen, um der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu sichern: — daß in der Sitzung vom 7. Mai mehrere Angeklagten der Stimme des Präsidenten, dem nach dem Gesetz die Polizei im Sitzungs-Saal obliegt, kein Gehör gegeben, und seine Warnungen verschmäht haben, dabei auch die Unordnung so weit getrieben worden ist, daß die Verlesung der Ueberweisungs- und der Anklage-Akte nicht möglich war; — daß der General-Prokurator des Königs, als er sein Requisitorium abhalten wollte, überschrieen wurde, so daß man ihn nicht hören konnte: — daß ein solches Benehmen von Seiten vieler der Angeklagten den vorausgefaßten Entschluß verräth, den Gang der Justiz gewaltsam zu hemmen; — daß die Gesellschaft ohne Schutz sein würde, wenn Angeklagte, indem sie sich gegen das Gesetz auflehnen, durch fortgesetzten Lärm und Tumult den Gerichtshof nöthigen könnten, das Urtheil in der seiner Jurisdiction zugewiesenen Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen; — in Betracht aller dieser Umstände erklärt der Gerichtshof, daß, wenn die Unordnungen, welche die Angeklagten begangen, sich erneuern sollten, der Präsident ermächtigt sein soll, diejenigen, welche durch ihre Gewaltsamkeiten die Fortsetzung der Verhandlung hindern, wegbringen zu lassen, und zwar so, daß die besagten Angeklagten demnächst einzeln oder zusammen wieder vor den Gerichtshof gebracht werden können, um bei dem Zeugen-Verhör, insofern dasselbe auf Thatsachen sich bezieht, die ihnen persönlich schuldgegeben sind, zugegen zu sein, auch alsdann mit ihren Vertheidigungs-Mitteln gehört zu werden. — Zugleich beschließt der Gerichtshof, daß, da die Zuweisungs- und die Anklage-Akte den Angeklagten persönlich mitgetheilt worden sind, mit Verlesung dieser Aktenstücke auch in Abwesenheit der Angeklagten, welche der Präsident in Folge dieser Anordnung wegbringen lassen dürfte, vorgeschritten werden soll, damit es sodann zur Untersuchung und zu gerichtlichen Debatten bis zum Endurtheil kommen könne."

Jetzt befahl der Präsident, daß die Anklage-Akte verlesen werde. Sofort aber erhoben sich die Angeklagten wieder in Masse und riefen wie aus einem Munde: „Wir Alle wollen uns entfernen, Alle! Beaune fügte hinzu: „Wir erkennen keine Richter an, bevor wir nicht Vertheidiger haben." Der wachthabende Offizier, Oberst Feisthamel, ertheilte darauf den Befehl, die ganze Schaar der Angeklagten hinwegzuführen. Einer derselben setzte seinen Hut auf, ein Munizipal-Gardist aber nöthigte ihn, ihn wieder abzunehmen, und als jener ihn noch einmal aufsetzte, riß dieser ihm denselben mit Gewalt vom Kopfe. Hierüber entstand ein lauter Tumult auf der Tribune der National-Garde, so daß Aller Augen sich dorthin wandten. Die Sitzung wurde jetzt etwa eine viertel Stunde lang suspendirt. Dann wurde ein Theil der Angeklagten, im Ganzen 29, sämmtlich von der Lyoner Kategorie, in den Saal zurückgebracht; sie hatten versprochen, sich ruhig zu verhalten. Kaum aber sollte die Vorlesung der Anklage-Akte beginnen, als der Angeklagte Lagrange sich aufs Neue von seinem Sitze erhob: „Ich verlange", rief er, „daß mir der Gerichtshof die Protestation bescheinige, die ich in der letzten Sitzung erhoben habe!" Einige Munizipal-Gardisten fielen sofort über den Unterbrecher her und nöthigten ihn, sich zu setzen. Ihm den Mund zu verbieten, gelang ihnen aber nicht. „Ich protestire", schrie Lagrange, „im Namen meiner anwesenden wie abwesenden Kameraden!" Nunmehr verlangte der General-Prokurator, daß Lagrange abgeführt werde. Acht Munizipal-Gardisten faßten ihn und schleppten ihn hinaus; er aber protestirte bis zum letzten Augenblicke, indem er zugleich die Pairs beschuldigte, daß sie das Blut der Proletarier vergießen wollten, die doch niemals ihre Eide gebrochen hätten. Jetzt endlich konnte der Archivar Cauchy die Vorlesung der Anklage-Akte vor den noch anwesenden 28 Angeklagten beginnen. Da es den Anschein gewann, als ob die Ruhe nicht ferner gestört werden würde, so leerten sich auch rasch die öffentlichen Tribunen. Gegen 4 Uhr wurde die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen und um ein Viertel auf 5 Uhr wieder aufgenommen.

Paris, 10. Mai. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des Pairshofes wurde mit der Verlesung der Anklage-Akte fortgefahren; sie währte bis um fünf Uhr, und es wurde nur der auf die allgemeinen Thatsachen bezügliche Theile zu Ende gebracht. Die Sitzung wurde um fünf Uhr von dem Präsidenten für geschlossen erklärt und die nächste auf den kommenden Dienstag festgesetzt.

Es heißt, der Prozeß vor dem Pairshofe werde nun in Abwesenheit des größten Theiles der Angeklagten und aller Vertheidiger fortgesetzt werden, und die Entlastungszeugen hätten erklärt, sie würden jetzt nur auf Verlangen der Angeklagten selbst wieder in den Audienzen erscheinen und nur dann ihre Aussagen thun, wenn sie von den Angeklagten dazu aufgefordert würden.

Der Herzog von Noailles hat sich von dem Pairshofe losgesagt.

Nach dem Journal du Commerce haben mehrere Mitglieder der Opposition in der Deputirten-Kammer beschlossen, über den letzten Beschluß des Pairshofes, für den nur in den schrecklichsten Zeiten der revolutionairen Periode Analogieen vorgekommen seien, Interpellationen an die Minister zu richten.

Der neue Kriegsminister, Marschall Maison, hat am 8. d. ein Rundschreiben an die Befehlshaber der verschiedenen Militairdivisionen erlassen, worin er, nachdem er sie aufgefordert, ihn in der Erfüllung der Pflichten seiner neuen Stellung treulich zu unterstützen, unter Anderm äußert, die Armee habe durch ihre kraftvolle Haltung und ihre Einigkeit mit der Nationalgarde zur Befestigung des constit. Throns nachdrücklich beigetragen; sie sei bereit gewesen, den, im Innern an den Tag gelegten Patriotismus, auch nach Außen zu entfalten; Europa aber habe glücklicher Weise die Nothwendigkeit eines Friedens, auf dem alle Interessen beruhten, erkannt, und die Politik, in Uebereinstimmung mit der Menschlichkeit, den Weltfrieden erhalten.

Paris, 10. Mai. (Berl. Nachr. Priv. Mitth.) Die öffentliche Meinung schlummerte vor dem Beginn des großen Prozesses, seitdem ist sie aber von einem elektrischen Schlage getroffen worden und regt sich jetzt auf eine, für das jetzige System höchst gefährliche Weise. Hätte man die Aprilgefangenen den Assisen übergeben, so wäre dieser ganze Alp nicht auf die Brust der Regierung gefallen, die jetzt darunter seufzt, und von einer Anklagenden in eine Angeklagte verwandelt worden ist. — Das Volk nahm noch vor 14 Tagen wenigen Antheil an den Gefangenen, mit jedem Sitzungstage ist die Theilnahme jedoch reger geworden, eine ungewöhnliche Aufregung hat alle Geister ergriffen, die Straßen sind ruhig, aber wenn nicht eine weise Maßregel, eine Art politischer Blitzableiter, die Feuersbrunst vermeidet, so ist es nicht unmöglich, daß die Gährung zum Ausbruche kommt. Was ich Ihnen von der Einigkeit der Republikaner gesagt, hat sich insofern bestätigt, daß jetzt nur noch 29 Lyoner vor den Richtern ohne Gewalt erscheinen, die übrigen 93 aber protestiren; bei der übermorgenden Sitzung werden auch die 29 noch zusammenschmelzen. Die Pairs haben die fürchterlichsten Beiworte ertragen müssen: was man einem Mann, im Privatleben, nicht ohne daraus folgenden Todeskampf sagen würde, ist ihnen, als Richtern, mit den kräftigsten Worten von den Angeklagten zugerufen worden. Es ist unmöglich, in wenigen Worten die fanatische Begeisterung der jungen Leute (eines Lagrange, eines Cavaignac, eines Beaune, eines Martin), die imposante Derbheit des alten egyptischen Soldaten Caussidiere, die leichenblassen Physiognomien der Pairs, die Erschütterung des Publikums, die krampfhafte Entrüstung des General-Anwalts, 180 Municipal-Soldaten für 122 Angeklagte, so wie die dumpfe Besorgniß des Publikums zu schildern. Da die Gefangenen protestirt haben, sich nicht ohne ihre selbstgewählten Beistände vertheidigen zu wollen, so hat der Pairshof beschlossen, die Widerspänstigen in ihren Gefängnissen zu lassen und so zu sagen, in ihrer Abwesenheit zu richten. Dieser Beschluß hat schon Spaltungen unter den Richtern hervorgebracht; der Herzog v. Noailles erklärt, sich zurückziehen zu wollen, andere Pairs folgen heute diesem Beispiele, Graf Molé und mehrere andere einflusreiche Richter wollen die 29 gleich jetzt richten, und den Prozeß der übrigen auf 6 Monate hinausschieben, Andere wieder die ganze Procedur mit Gewalt durchsetzen. Dupin hat, durch mehrere Zeitungs-Artikel, die jetzige Procedur mit dem revolutionairen Urtheil des National-Convents gegen Camille Dumoulin verglichen, und dadurch dem Pairshof eine tiefe Wunde versetzt. Alle Zeitungen, mit Ausnahme des monatlich bezahlten Journ. de Paris, des, von den geheimen Fonds mit unterstützten, Journ. des Debats, und des Moniteur du Commerce, schießen Bresche auf die Pairskammer, auf die Doctrinaire und auf die Regierung, die jetzt bedauert, nicht amnestirt zu haben. Es ist jetzt aber zu spät, — seit dem Bestehen des Julius-Throns hat kein Ereigniß solche moralische Schäden aufgedeckt, als dieser Prozeß; die in den Straßen besiegte Republik erhebt sich kühner und muthiger, als je, weil sie traurigen Richtern gegenübersteht, weil sie die Logik für sich hat und weil eine revolutionäre Regierung nicht fähig ist, ihre Mutter zu verläugnen und zu erdrosseln! — Der Ton der ministeriellen Zeitungen ist schwach, hülferufend, und mehr gegen die Opposition, die Parthei für die Angeklagten nimmt, gerichtet, als gegen die republikanischen Organe, die gestern schon den moralischen Tod des Julithrons ankündigten. Gestern Abend sind zwei Drittheile der Gefangenen wieder in die Kerker der Conciergerie, wo Maria Antoinette gefangen saß, geführt worden: das Volk begleitete die Wagen mit tausendstimmigen Vivats, und rief den Municipalsoldaten und den Nationalgarden zu Pferde, à bas les gendarmes, à l'eau la garde municipale, zu. Im Luxemburg hat gestern Abend ebenfalls ein Piquett Infanterie in die Marseillaise eingestimmt, welche die Gefangenen sangen; das Piquet wurde

abgelöst, die Municipalsoldaten selbst sind über das Amt, welches man ihnen übertragen hat, mißgestimmt, mehrere sind in Arrest gesetzt worden, weil sie, während der Sitzung unterlassen, die Hand am Säbelgriff zu halten, was in dem Tagesbefehle stand. Die Protestationen in der Nationalgarde dauern fort, die Krisis ist allgemein, die Lesewuth greift wie ein ansteckendes Fieber, um sich. Obstweiber, Wasserträger, vornehme Damen in Wagen, Kinderwärterinnen, zerlumpte Bettler, alles liest die Berichte über die Pairs-Sitzungen — in allen Volkshaufen, in allen Cafés, auf allen Spaziergängen, hört man nur eine Stimme des Tadels, der Unzufriedenheit, und selbst die entschiedensten Gegner der Republik, können sich nicht enthalten, die begeisterte, unverzagte Haltung der Gefangenen anzuerkennen und mißmüthig zu fragen: „wann wird diese einzige Sorge, diese stete Unruhe ein Ende nehmen, um so gefährlicher jetzt, da es sich nicht mehr um Flintenschüsse, sondern um ruhige Ueberzeugung, um Recht und Gerechtigkeit, handelt?“ — Der Handel liegt gänzlich darnieder, und sollten diese Sitzungen in derselben Art verlängert werden, so ist schon aus materiellen Rücksichten, eine Katastrophe möglich. — Alle Welt fragt sich: „Wird Lärm sein oder nicht?“ aber die republikanische Jugend und das Volk bleiben, trotz mehrerer Aufforderungen der Polizei, ruhig, um die Regierung ganz ihrer Verlegenheit zu überlassen, und eine Ungerechtigkeit auf die andere folgen zu lassen, damit die öffentliche Stimmung immer noch mehr gereizt werde! Als ich gestern wegen einer Anfrage hinsichtlich meines sehr beengten Platzes, in das Sekretariat des Herzogs Decazes ging, begegnete mir, auf der großen Treppe, nahe am Conferenz Saale der Pairskammer, der vortreffliche General Berthézene, ehemaliger Oberbefehlshaber von Algier: „Nous avons ici une diable de corvée — j'aimerais mieux avoir les Bédouins sur le dos, que ces cranes de republicains, sagte er mir, die Achseln zuckend; tiefergriffen setzte ein, mir unbekannter Pair, hinzu: C'est un pas de plus vers ma tombe! — Während der Sitzung wird kein Publikum in den Garten zugelassen, wo die, zwischen Blumen und Orangenbäumen, blühenden Fliederbüschen und Goldlacksträußen aufgerichteten blauen und weißen Zelte, einen pittoresken, sonderbaren Anblick gewähren. Die Soldaten erhalten Wein, die Offiziere einen erhöhten Sold, und soll ihnen dieser außerordentliche Dienst für einen Feldzug gerechnet werden.

Paris, 11. Mai. Die Pairs hielten heute wieder eine legislative Sitzung unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten, Grafen von Bastard. Die beiden Pairs, die sich von dem Pairshofe ausgeschlossen haben, nämlich der Herzog von Noailles und der Marquis von Tolhout (nicht der Graf von Anthouard, wie es Anfangs geheißen), waren auch in dieser Sitzung nicht zugegen, die übrigens nicht das mindeste Interesse bot. Am Schlusse derselben wurde der Gesetzentwurf, der dem Kriegsminister einen Zuschuß von 1,400,000 Fr. zu den Militairpensionen bewilligt, mit 106 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Sitzung dauerte überhaupt nur anderthalb Stunden.

Großbritanien und Irland.

London, 12. Mai. Gestern fand das von der City von London zu Ehren des Sir R. Peel in der Merchant Tollors (Tuchhändler und Kleidermacher) Hall veranstaltete große Mittagsmahl statt. Außer den Mitgliedern des vorigen Ministeriums hatten sich viele der angesehensten Wähler der City, Kaufleute, Banquiers ꝛc., im Ganzen etwa 400 Personen, eingefunden. Nach den herkömmlichen Toasts auf den König und die k. Familie ꝛc., brachte der Vorsitzende Hr. J. Masterman die Gesundheit des Sir R. Peel aus. Er äußerte bei dieser Gelegenheit sein Bedauern, daß der ehrenwerthe Baronet sich genöthigt gesehen habe, die hohe Stellung, die er mit so vielem Ruhm bekleidet, aufzugeben, und die von ihm in Vorschlag gebrachten heilsamen Reformmaßregeln unausgeführt zu lassen. Sir R. Peel dankte in einer Rede, worin er unter anderem äußerte, daß wenn er itzt nicht mehr als Minister seinem Vaterlande nützlich sein könne, er dennoch immer als Parlamentsmitglied eine Stellung einnehme, die ihn in den Stand setze, für des Landes Wohlfahrt zu wirken. Seine Ansicht von dem Stande der Dinge im Staate sei die, daß die Institutionen des Vaterlandes und die bis jetzt bestandene Regierungsform gefährdet, jedoch immer noch gesetzliche Mittel genug vorhanden seien, um die drohenden Gefahren, wenn nicht völlig zu beseitigen, doch wenigstens zu mildern. Man möge sich jedoch nicht einzig und allein auf die Vorrechte der Krone, auf den Einfluß und das Ansehen des Oberhauses verlassen, sondern alle constitutionelle Mittel anwenden, um eine richtige und gesetzmäßige Repräsentation im Hause der Gemeinen zu erlangen. Denn vergebens werde man in Abrede stellen, daß die Regierung hauptsächlich durch das Unterhaus geleitet werden müsse. Seine Ansicht sei ferner, daß man die Reformbill unangetastet lassen müsse, da ewige Aenderungen mit großer Gefahr verknüpft seien. Es werde aber schon die Zeit kommen, wo die Urheber der Bill die Nothwendigkeit einer Abänderung derselben klar einsehen und zugleich erkennen würden, wie nachtheilig eine Zurückweisung des Einflusses conservativer Grundsätze für sie selbst sei. Zwischen den großen Grundeigenthümern und den Mittelklassen — meinte Sir Rob. Peel ferner — sei keine Scheidungslinie vorhanden, und wenn die Umstände jene über diese gestellt hätten, so sei dabei stets auf persönliche Eigenschaften, tüchtige Kenntnisse und Redlichkeit des Charakters Rücksicht genommen, also stehe auch dieser Weg Jedem aus der genannten Classe offen. Der Redner spielte bei dieser Gelegenheit darauf an, daß die Ultra-Tories ein Aergerniß daran genommen, daß er selbst, eines Baumwollenspinners Sohn, zu der hohen Würde eines Premierministers erhoben worden sei. Nach ihm hielt der Herzog v. Wellington, dessen Toast ebenfalls ausgebracht wurde, eine Rede, in welcher er namentlich sein Bedauern darüber aussprach, daß sein sehr ehrenwerther Freund, Sir Robert Peel, auf dem von ihm mit so großer Umsicht und Geschicklichkeit verwalteten Posten eine so kurze Zeit nur habe bleiben können.

Spanien.

London, 12. Mai. Unsere Blätter enthalten die durch Vermittelung des Lord Eliot wegen der künftigen Führung des Bürgerkrieges in Spanien abgeschlossene Convention. Mittelst Art. 1. sind die Oberbefehlshaber der beiden kriegführenden Heere in den Provinzen Guipuzcoa, Alava und Vizcaya, so wie im Königreiche Navarra, dahin übereingekommen, das Leben der auf beiden Seiten gefangen genommenen Individuen zu schonen, und sie auszuwechseln. Nach Art. 2 findet die Auswechselung zwei oder drei Mal monatlich oder wo möglich öfter statt. Nach Art. 3 soll immer eine gleiche Anzahl gegenseitig ausgewechselt, der Ueberrest aber bis zu einer andern Gelegenheit aufbewahrt werden. Nach Art. 4 findet die Auswechselung von Officieren und Beamten nach Maßgabe ihres Ranges statt. Nach Art. 5 soll der Ueberrest der Gefangenen, falls eine der beiden Parteien es verlangen sollte, zu größerer Sicherheit und besserer Behandlung in einer oder mehreren Städten aufbewahrt und sollen solche Städte von der entgegengesetzten Partei respectirt werden, so daß sie dieselben während des Aufenthalts der Gefangenen weder besetzen noch sonst feindselig behandeln darf, jedoch unter dem Vorbehalte, daß in solchen Städten keine Fabriken von Waffen oder Munition angelegt werden. Nach Art. 6 soll während der Dauer der jetzigen Feindseligkeiten keine Person vom Civil oder Militär wegen ihrer politischen Meinungen mit dem Tode bestraft werden, ohne zuvor nach den jetzt in Spanien gültigen Gesetzen, Decreten und Verordnungen gerichtet und verurtheilt worden zu sein. Art. 7 schreibt die Respectirung der Kranken und Verwundeten in den Hospitälern vor. Art. 8 dehnt für den Fall, daß der Krieg sich über andre Provinzen erstrecken sollte, gegenwärtige Convention auf dieselben aus. Art. 8 endlich macht die gegenwärtige Convention für alle Generäle, welche die jetzigen im Befehl ersetzen dürften, bindend. Unterzeichnet ist dieses Actenstück von Thomas Zumalacarreguy, Geronimo Valdes und Eliot.

Portugal.

Lissabon, 22. April. Vor dem Schlusse der Cortessession wurde das Ministerium noch autorisirt, das System der Civiladministration und des öffentlichen Unterrichts zu reformiren. — Im Lande herrscht vollkommene Ruhe. Die Minister haben, voll guten Willens, die Absicht, alle Zeit, welche ihnen bisher die Geschäfte der Kammern raubten, den Staatsangelegenheiten zu widmen. Die Opposition hat viel an ihrer Kraft verloren. Saldanha, Manoel Passos und Scabia, drei ihrer Hauptleiter, haben sich mit den gemäßigten Mitgliedern vereinigt, nachdem sie die Unredlichkeit einiger ihrer Freunde entdeckt hatten. — Der Verkauf der Klöster und Nationalgüter wird nächstens beginnen. Von London sind starke Bestellungen eingegangen; den Portugiesen selbst, fürchtet man, werde von diesen Verkäufen nur wenig zu gut kommen. — Tausend Intriguen durchkreutzen sich, um Donna Maria ihrem Wittwenstande zu entreißen. Geheime Emissaire von mehrern Mächten treffen ein, und suchen die Umgebung der jungen Fürstin mit Gold zu bestechen. Die am reichsten Versehenen, versichert man, sind ein Agent der Familie Bonaparte, welcher die Wittwe des Prinzen August für den Sohn eines Bruders von Napoleon gewinnen soll, dann ein Agent Ludwig Philipps, der für diese Heiraths-Negoziationen mehr Geld aufwendet, als je zuvor für irgend etwas Anderes. Wahrscheinlich werden beide Familien ihr Geld umsonst ausgegeben haben. Der Graf Mesjean, Freund und Hofmeister des seligen Prinzen August, wird dessen Herz und zugleich wohl noch weitere Aufträge nach München überbringen.

Lissabon, vom 29. April. Das Ministerium hat eine theilweise Veränderung erlitten. Der Herzog von Palmella und Hr. Barreto Ferraz, Minister der Justiz, sind ausgetreten, und durch den Grafen Linhares, einen Schwiegersohn des Ersteren, und Hrn. Leitao ersetzt worden. Am 22. v. M. wurde die Session der Cortes von der Königin mit einer Rede geschlossen.

Der Herzog von Palmella bleibt noch Präsident der Pairskammer. Man vermuthet, daß er, in Angelegenheiten, die mit der Wiedervermälung der Königin in Verbindung stehen, nach England gehen werde. — Mit dem Marschall Saldanha wird noch immer über die Annahme des Kriegsministeriums unterhandelt.

Deutschland.

Braunschweig, 11. Mai. Großes Aufsehen machen hier die Versuche des Dr. Weinholtz mit Luftwagen, deren Bewegung, Leitung und Hemmung durch eine einfache, von ihm erfundene Vorrichtung, gänzlich in unsrer Gewalt ist. Die Folgen einer solchen Erfindung, welche bis jetzt auch dem grübelndsten Scharfsinne verborgen blieb, sind unabsehbar, und werden, im Falle des Gelingens, eine Menge der jetzt bestehenden Verhältnisse im Handel, im Kriegswesen, ja fast in allen sociellen Verbindungen stürzen und neue dafür an die Stelle setzen. Welche Erweiterungen und Vervollkommnungen werden ebenfalls für die Wissenschaften, abgesehen von dem praktischen Nutzen dieser Erfindung, daraus entspringen, da dem Luftfahrzeuge kein Punkt der Erde unerreichbar oder unzugänglich ist, und die Luftstraße, an sich stets der gradeste Weg, nie und nirgend einer Sperrung unterworfen sein kann. — Die Experimente, welche der Erfinder anstellt, geschehen zwar im Kleinen, doch sind die Grundsätze, auf denen sie beruhen, so einleuchtend, die Vorkehrungen so einfach, daß man an der Ausführbarkeit derselben im Großen und ihrer praktischen Anwendung nicht länger zweifeln kann. Es ist eine Freude, den einfachen, schlichten, von aller Ostentation entfernten Mann zu

sehen, wie er, voll Begeisterung für seine Erfindung, dieselbe jedem mit Vergnügen und ohne Hehl mittheilt. Um sein Geheimniß zu einem Gemeingute zu machen, hat er sich entschlossen, dasselbe durch den Druck so bekannt als möglich werden zu lassen. So wird denn in wenigen Tagen das Buch zur Prüfung offen daliegen, und sich, wie man nach der festen Ueberzeugung und entschiedenen Sicherheit des Erfinders bei seinen Experimenten und deren Erklärung erwarten darf, selber die Bahn brechen, welche ihm gebührt. Das Buch erscheint hier in Braunschweig bei Oehme und Müller, und wird den Titel führen: „Luftschiffahrt und Maschinenwesen: Nachweisung eines neuen Bewegungsmittels, in Anwendung auf den Betrieb und die Bewegung von Maschienen, Fahrzeugen, Geschossen und Projectilien aller Art, mächtiger und vortheilhafter, als alle seither in Gebrauch genommene Kraft-Aeußerungen; von größester Wichtigkeit aber deshalb, weil seine Benutzung uns die Horizontal-Direktion der Luftballons und der aërostatischen Fahrzeuge, so wie die Bewegung, Hemmung und Leitung von Luftfahrzeugen ohne aërostatische Beihülfe, in horizontaler, wie in verticaler Richtung, vollkommen zu Gebote stellt; von Dr. Wilh. Weinholtz.

Berlin, 12. Mai. So wie man eben vernimmt, haben sich Se. Maj. der König doch wieder für den Gebrauch der Töplitzer Quelle auch in diesem Jahre entschieden, und es wird Höchstderselbe in der Mitte des Monats Juli und einige Tage später auch die Fürstin v. Liegnitz nach dem genannten berühmten Kurort abgehen.

Ueber die große Revue in Schlesien sind noch folgende nähere Nachrichten nachzutragen: Se. Maj. der König haben selbst alle Offiziere einzeln bestimmt, die mit dem von Seiten des Gardecorps dahin abgehenden Detaschement dem Manöver bei Kalisch beiwohnen werden. Den 28. Aug. reisen die höchsten Herrschaften zu diesem Zweck nach Schlesien ab, und den 2. und 3. Sept. wird die eigentliche Heerschau der bei Liegnitz, den 5. und 6. dess. M. die der bei Kapsdorf versammelten Truppencorps stattfinden, den 9., 10. und 11. Sept. aber werden sich die höchsten preußischen und russischen Herrschaften in und bei Kalisch befinden, um die in der dasigen Gegend vereinigten beiderseitigen Truppencorps die Revue passiren zu lassen. Man berechnet die Zeit des Marsches der von hier nach Kalisch abgehenden Truppen auf 18 bis 20 Tage, ihren Aufenthalt daselbst auf 6 Tage, es wird daher ihre Abwesenheit aus den Residenzen auf ungefähr 8 Wochen berechnet.

Frankfurt, 14. Mai. Gestern Abend starb hierselbst an den Folgen einer sehr schmerzhaften Krankheit, der Kaiserl. Russische Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Hohen Deutschen Bundestage und am Kurfürstl. Hessischen Hofe, Freih. von Anstett.

Leipzig, den 15ten Mai. Gestern früh hat hier die Unterzeichnung zu den 15,000 Actien à 100 Thlr. zur Eisenbahn zwischen hier und Dresden begonnen. Bis Mittag waren etwa 6000 Actien gezeichnet, Nachmittags um 3 Uhr 8000, um 5 Uhr 10,000. Nach dem Schlusse des Büreau's war noch ein solcher Forderungs-Andrang, daß vorauszusehen war, wie bei heutiger Eröffnung der verbliebene Rest augenblicklich vergriffen sein werde. Das Comite beschloß daher, 1500 Actien für den Bedarf des königl. Hauses und der Regierung, worüber ihm noch keine Erklärung zugekommen, zu reserviren. Schon von früh 7 Uhr war das Kramhaus belagert und man sah sich genöthigt, die harrenden Nummern ziehen und der Reihe nach eintreten zu lassen, wo denn bald nach Eintritt der ersten die Subscription geschlossen war. Man hat heute schon auf namhafte Summen bis 5 Thlr. Avance p. Actie geboten, und so sind sie auch im heutigen Courszettel notirt. Die Statuten werden wahrscheinlich morgen ausgegeben werden. Abends 6 Uhr: 110 Briefe, 108 Geld!!

Griechenland.

Triest, 4. Mai. Aus Athen hört man Erfreuliches; die Stadt gewinnt täglich an Schönheit, die Häuser wachsen wie Pilze aus der Erde und sind in diesem Augenblick auf ihren dreifachen Werth gestiegen. Was wird erst geschehen, wenn die Eisenbahn, welche nun zwischen Korinth und Athen angelegt werden soll, zu Stande gekommen ist! Ein Franzose hat es übernommen, den Hafen von Korinth mittelst einer 40 Meilen langen Eisenbahn mit dem Pyräus zu verbinden. Es ist ihm dazu nicht nur die Bewilligung der Regierung, sondern auch das nöthige Terrain unentgeldlich eingeräumt worden. Die Fonds zur Bestreitung der Kosten hingegen sind durch eine Subscription in Paris gedeckt. Man schätzt sie auf 2 bis 3 Millionen Franken. Dies ist im Vergleich mit den Kosten, welche gewöhnlich bei uns die Anlage von Eisenbahnen verursacht, eine geringe Summe, und nur dadurch erklärlich, daß die Schienen in England angefertigt werden und der Arbeitslohn in Griechenland sehr mäßig ist.

Türkei.

Odessa, 25. April. Man schreibt aus Konstantinopel Folgendes:

Am $\frac{12}{24}$. April hat ein heftiger Windstoß zu Bechik-Tache im Bosporus eine Türkische Kriegs-Goelette umgeworfen; dieselbe versank und vier Matrosen ertranken.

Den $\frac{16}{28}$. April wurde in der Vorstadt Pera in der St. Marien-Kirche, welche ganz schwarz ausgeschlagen und mit viel Geschmack verziert war, ein feierliches Todtenamt für Kaiser Franz I. abgehalten. Der Katafalk in pyramidalischer Form war sehr schön; Herr Mercenier und der Baumeister Condelli haben sich darin ausgezeichnet. Das Orchester aus 35 Personen, Liebhabern und Künstlern, bestehend, hat die Musikstücke mit großer Vollkommenheit ausgeführt. Nie hatte man in Pera etwas Aehnliches vernommen. Der Abt Ardicino hielt die Leichenrede für den Monarchen. Das gesammte Diplomatische Corps wohnte der Feierlichkeit bei. Man sagt, das Ganze habe 50,000 Piaster gekostet.

Die schnellen Abwechselungen, welchen unsre Temperatur unterworfen ist, verursachen viele Krankheiten.

Das schöne Oesterreichische Dampfschiff „Maria Dorothea", von hier den $\frac{7}{19}$. April abgegangen, hat das Unglück gehabt, in der Nacht vom 17 um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends zwischen Tenedos und dem Vorgebirge Baba auf eine Türkische Polake (großes auf dem Mittelländischen Meere gebräuchliches Lastschiff) zu treffen; der Stoß war schrecklich. Ein Bootsmann des Dampfschiffes und vier Türkische Matrosen stürzten in's Wasser und ertranken. Die „Maria Dorothea" kam den folgenden Tag in Smyrna an und die Polake lief ohne Schneide, welche zerbrochen worden, hier ein. Die Ausbesserungen des Dampfschiffes werden, wie es heißt, auf 30,000 Piaster zu stehen kommen. Sein Steuer wurde fortgeführt und das Hintertheil stark beschädigt.

Aus Cairo wird gemeldet, daß die Pest daselbst täglich vierhundert Menschen wegraffe.

Am $\frac{18}{30}$. April Abends kamen Couriere (Tataren) von Alexandrien bei der Pforte an und überbrachten Depeschen von der größten Wichtigkeit; bis jetzt verlautet jedoch noch nichts von ihrem Inhalt. Die Pest hatte in Alexandrien etwas abgenommen; es starben indeß noch 200 Menschen täglich. Unter den Fremden, welche daselbst dieser Krankheit erlegen, nennt man einen Hauptmann Battaglierini und den ersten Dragoman Ibrahim-Paschas, Abro.

Wir sind hier sehr begierig zu wissen, welcher Macht das eilf Kriegsschiffe und ein Dampfschiff starke Geschwader, welches man vor einigen Tagen in den Gewässern von Mitylene kreuzen gesehen, angehört. Einige vermuthen, daß es dasjenige Mehemed Ali's sei, welches den Auftrag habe, die Bewegungen der Eskadre des Sultans zu beobachten, die unter dem Oberbefehl Hassan-Beys nach der Berberei bestimmt sein soll.

Das Geschwader des Sultans ist noch nicht aus den Dardanellen in den Archipel ausgelaufen. Man sagt sogar, daß die Expedition nach Tripoli gar nicht Satt finden werde. (Journ. d'Od.)

Wien, 7. Mai. Wie man hört, hat die neuliche Verordnung des Sultans über das Tabacksrauchen große Unzufriedenheit nicht nur in Konstantinopel, sondern auch in den Provinzen, besonders in Bulgarien erregt. Der Sultan wird es mit Mühe durchsetzen, und die Zahl seiner Gegner dadurch vermehren. Den Türken die Gebräuche beim Tabacksrauchen zu beschränken, möchte nicht minder schwierig sein, als einer an Wein oder Bier gewohnten Nation diese Getränke zu untersagen.

Aus Alexandrien gehen traurige Nachrichten ein; die Pest greift mit verdoppelter Gewalt um sich. Am 14. April sollte eine Todtenfeier für die gefallenen Opfer gehalten werden, als am Tage zuvor die Seuche mit gesteigerter Wuth wieder ausbrach und allgemeine Bestürzung verbreitete; die Feier unterblieb und jeder suchte nur sich zu retten. Bemerkenswerth ist, daß während der ganzen Zeit, wo die Pest herrschte, doch viele Geschäfte gemacht wurden, und daß namentlich die Engländer große Einkäufe von Baumwolle abgeschlossen haben. Die beträchtlichen Baumwollvorräthe, die für Rechnung Mehmed Ali's in Alexandrien lagerten, sind fast alle von Engländern um niedrige Preise aufgekauft worden. Mehmed hat bei seiner Abreise nach Oberegypten den Befehl hinterlassen, die Baumwolle um jeden Preis loszuschlagen, weil er befürchtete, daß die Europäer Anstand nehmen möchten, einen Artikel an sich zu bringen, der so sehr der Ansteckung ausgesetzt ist, und leicht die Pest in Europa verbreiten könnte. Er vermuthete jedoch, daß die Gewinnsucht alle Scrupel beseitigen und daß er um niedrige Preise trotz aller Gefahr seine Waare an den Mann bringen würde. Dies ist auch geschehen, und es dürfte nun Sache des civilisirten Europa's sein, sich gegen das Einschleppen der Pest durch die strengsten Quarantainemaßregeln sicher zu stellen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Berlin, 16. Mai. Die diesjährige Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte wird bekanntlich im Monat Sept. in Bonn stattfinden. Nachdem die für diese Zusammenkunft ernannten Geschäftsführer, Geheimer Hofrath und Professor Dr. Harleß und Oberbergrath und Professor Dr. Nöggerath, schon seit mehreren Wochen mit den Vorbereitungen zur würdigen Aufnahme der Gesellschaft beschäftigt gewesen, haben sie unterm 8ten d. M. die nachstehende Einladung an die Mitglieder derselben erlassen:

Anzeige. Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs die dreizehnte Versammlung der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte" dahier zu Bonn im September dieses Jahres stattfinden und mit der ersten öffentlichen Sitzung am 18. Sept. (Freitags) eröffnet werden wird. Indem die Unterzeichneten an alle diejenigen hochverehrlichen Wissenschaftsgenossen, welche an dieser Versammlung Theil zu nehmen beabsichtigen, und nach den Statuten der Gesellschaft zur Mitgliederschaft berechtigt sind, ihre ergebenste Einladung zu dieser Theilnahme richten, verbinden sie jetzt schon hiermit die Bitte, daß diejenigen hochverehrlichen Mitglieder außerhalb hiesiger Stadt, welche Vorträge in den öffentlichen Sitzungen zu halten wünschen, hiervon noch vor dem Anfang der Versammlung die Unterzeichneten in Kenntniß zu setzen belieben mögen. Vorläufige Anmeldungen der persönlichen Theilnahme sind nicht erfordert. Doch wird bei der Aufnehmung und Vertheilung der Wohnungen, an denen dahier auch für eine große Zahl von Besuchenden kein Mangel ist, auf die sich früher Meldenden Rücksicht genommen werden.

Bonn, den 8. Mai 1835.

Die diesjährigen Geschäftsführer der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte.

Dr. Harleß. Dr. Nöggerath.

Königlich-Preußische Staats- und Landwirthschaftliche Akademie zu Greifswalde und Eldena.

Am 18. Mai d. J. ist in Eldena und Greifswalde eine Staats- und Landwirthschaftliche Lehranstalt errichtet worden, von welcher sich sehr viel erwarten läßt, indem 1) ein tüchtiger Mann, nämlich der, als Schriftsteller und als Professor der Staats- und Landwirthschaft in Jena, rühmlichst bekannte Friedrich Schulz zum Director derselben berufen worden ist, 2) ein schönes Gut, was zeither ohngefähr 5000 Rbl. Silber jährliche Rente brachte, mit seinem Ertrage dieser Anstalt verliehen wurde, 3) eine sehr bedeutende Summe zur ersten Einrichtung angewiesen ist und 4) ist sie ein Zweig der Universität Greifswald und Eldena liegt ohngefähr 5 Werst von der Stadt. Außer den Directoren werden noch 5 Lehrer bei dieser Anstalt angestellt, die Theils in Greifswalde, Theils in Eldena wohnen.

Das Institut ist in zwei Klassen getheilt, nämlich in die Klasse der Staatswirthe und in die Klasse der Landwirthe.

Außer der höhern Bildungsanstalt wird in Eldena noch eine landwirthschaftliche Arbeitsschule errichtet, welche junge Leute aufnimmt, die kleine Landgüter bewirthschaften oder auf größeren als Aufseher, Schafmeister, Brenner, Brauer u. s. w. dienen sollen.

Die Mitglieder der höhern Bildungsanstalt werden Akademiker genannt und für sie ist die Dauer eines vollständigen Lehrkursus auf 2 Jahre festgesetzt. Das erste Jahr wohnen sie in der Regel in Greifswald, das zweite in Eldena. Zu Ostern und Michaelis jeden Jahres können neue Mitglieder aufgenommen werden.

Der mit der Theilnahme an der Akademie verbundene Geldaufwand für den gesammten Unterricht, für Wohnung, Kost, Heitzung, Beleuchtung und Bedienung wird in einem halben Jahre ungefähr 150 preußische Thaler = 500 Rbl. B. A. betragen.

Wer eintreten will, hat sich beim Direktor, Herrn Professor Friedrich Schulz in Eldena zu melden; welcher auf Verlangen nähere Auskunft geben wird. Bei brieflichen Anfragen ist auf der Adresse zu bemerken: „die staats- und landwirthschaftliche Akademie betreffend." Friedrich Schmalz.

Miscellen.

Ein gleicher Gebrauch im heutigen Griechenland und in Serbien. — Wenn es in Griechenland zwei oder drei Wochen nicht geregnet hat, wird in Dörfern und kleinern Städten folgender Gebrauch beobachtet: Die Kinder wählen unter sich eins von 8 bis 10 Jahren aus (gewöhnlich eine arme Waise, weil sie glauben, daß Gott das Bitten der Armen und Waisen eher erhört), das sie, nachdem sie es entkleidet haben, mit Kräutern und Blumen des Feldes vom Kopfe bis zu den Füßen anputzen und verhüllen. Mit diesem an der Spitze, ziehen nun die andern Kinder im Dorfe herum und vor alle Häuser, indem sie ein Lied singen, worin sie Gott um Regen anflehen. Jeder Hausherr oder die Hausfrau muß darauf ein Faß Wasser über dem Kopfe des Kindes ausschütten, zum Zeichen, daß eben so auch der Himmel seinen Regen senden solle, und den Kindern geben sie einen Para (eine türkische Münze, im Werthe von ungefähr einem halben Pfennig). — In Serbien herrscht eine ähnliche Sitte. Da wird bei anhaltendem Mangel an Regen irgend ein Mädchen entkleidet und dann mit Gras, Kräutern und Blumen dergestalt umwunden, daß man selbst von dem Gesichte fast Nichts sieht. Sie heißt Dodola, und ist wie ein wandelndes Gras mit Blumen, und zieht von Haus zu Haus. Symbolisch gießt die Hausfrau einen Eimer Wasser über dieses Regenmädchen aus; seine Begleiter singen ein Gebet um Regen, man ist seiner Sache fast gewiß; ein Lied ist ausdrücklich darauf eingerichtet, daß die Wolken den Zug übereilen und vor diesem her die Reben und das Korn benetzen.

In der zweiten hanöverschen Kammer ist eine Bittschrift von 500 guten und zum Theil hohen Freunden der Homöopathie eingereicht worden, daß man doch ihr in Göttingen einen Lehrstuhl setzen möge, damit sie sich häuslich bei ihnen niederlassen könne.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Mai 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53¼	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 1/2		9 1/2	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 3/4		10 1/4	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	102	à	105		
3 & 4 dito	101	370	103¾		
6% Bco.Inscript.	133		—		
Poln.Loose...	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl..	—		100¾		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl..	—		pari		
dito Curl. .	102½		—		
1 Rbl. Silber..	357½	C.	357		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 58.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Robert Rohland; den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Friedrich Gustav Ulrich; die Studierenden der Rechtswissenschaft Eduard Pohrt, Julius Gerstaecker und Roderigo Solbrig; die Studierenden der Medicin Georg J. Glocke, Wilhelm Erbe und Anton Baernhoff; die Studierenden der Philosophie Renatus von Wulf, Heinrich Hilchen, Heinrich E. von Heyking, Nicolaus Bieck, Diedrich Tabeau, Carl Teichmann, F. Wilhelm Lehmann und Adolph Kämmerling, und den Zögling des landwirthschaftlichen Instituts zu Alt-Kusthof Robert Kay — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 3. Mai 1835. 1

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann zweiter Gilde Mina Archipow Rundalzow und dessen Sohn, der hiesige Bürger und Kaufmann dritter Gilde Jefim Minin Rundalzow, letzterer kürzlich hierselbst verstorben: so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an das vom Kaufmann Mina Archipow Rundalzow hinterlassene und im unabgetheilten Besitz der Gebrüder Jefim, Iwan dem ältern und Iwan dem jüngern Rundalzow, unter Leitung des erstern gewesene Vermögen, so wie an die Rundalzowsche Handlung entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtroie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. Juni 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. B.R.W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Mit Genehmigung Eines Kaiserlichen dorpatischen Universitätsgerichts werden in der Wohnung des Herrn Hofraths, Professors Dr. Rathke, im Hause des Herrn Schuldirektors Rosenberger, am 22. d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, mehrere Effekten, als: Möbeln, Porcellan, Fayence, Küchengeräth u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung in Banko-A. auctionis lege verkauft werden. Dorpat, den 14. Mai 1835.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Wohngebäude zweier zum Stadtgute Jama gehörigen Bauerwirthe von neuem aufgebaut werden sollen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens sein sollten, hiermittelst aufgefordert, an dem auf den 21. Mai d. J. anberaumten Torgtermine und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Die Bauanschläge sind in der Raths-Ober-Kanzlei zu inspiciren. Dorpat Rathhaus, am 14. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Kaiserl. Ordnungsgericht Walkschen Kreises macht hierdurch bekannt: Demnach auf Requisition Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts das zur Konkursmasse der Kinder und Erben des Syndici Glaser gehörige, bei der Stadt Walk auf Soorhofschem Erbgrunde belegene Wohnhaus cum appertinentiis allhier unter folgenden Bedingungen zum Meistbot gestellt werden soll: 1) daß die Kaufliebhaber vor dem Acte der Subhastation verpflichtet sind zu docieren, auf welche Weise sie gesonnen, den Kaufschilling zu berichtigen; 2) daß der Meistbieter sofort nach erhaltenem Zuschlage gehalten sei, ein Viertel des Meistbotsschillings baar zu erlegen; 3) daß der Meistbieter, nachdem er den Zuschlag erhalten und so-

fort ein Viertel des Kaufschillings baar erlegt hat, auch noch verpflichtet sei, den Rückstand binnen 6 Wochen a dato der Zuschlagsresolution, sammt gesetzlichen Renten vom Tage des erhaltenen Zuschlages zu entrichten; 4) daß vor Ertheilung des Zuschlags die Genehmigung Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts zu erwarten ist: als werden Alle und Jede, welche sothanes Immobil zu kaufen willens seyn sollten, desmittelst aufgefordert, an denen zur Subhastation auf den 17ten und 18ten Juni c. anberaumten Torgterminen allhier im Locale dieses Kaiserl. Ordnungsgerichts zu erscheinen und unter den obbenannten Bedingungen ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß besagtes zum Glaserschen Nachlaß gehörige Wohnhaus an das Gut Soorhof einen jährlichen Grundzins von 10 Rub. S. M. und 5 Rub. 50 Kop. B. A. zu zahlen hat. Walk, im Kaiserlichen Ordnungsgericht den 7. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Walkschen Ordnungsgerichts:
C. v. Krüdener, Adjunct.

Bekanntmachungen.

Am Dienstage, den 21. d. M., soll auf der akademischen Musse Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe" zum Besten des Schiller'schen Denkmals aufgeführt werden. Der Preis des Eintritts-Billettes ist auf 2 Rbl. 50 Kop. B. A. festgesetzt; doch wird jeder größere Beitrag mit Dank entgegengenommen. Die Verehrung, welche jedes deutsche Herz dem großen deutschen Dichter zollt, so wie insbesondere der rege Kunstsinn, den Dorpats Einwohner nie verleugneten, berechtigt zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß sich diese, einem so würdigen Zwecke gewidmete Vorstellung eines recht zahlreichen und günstigen Zuspruchs erfreuen werde. — Eintritts-Billette sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun und am Dienstage Vormittag von 11 bis 1 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr an in der akademischen Musse an der Casse zu haben. — Der Anfang der Vorstellung ist um 6 Uhr.

Da ich in kurzer Zeit Dorpat ganz zu verlassen und ins Ausland zu reisen gedenke, so ersuche ich hierdurch Jeden, der eine Anforderung an mich zu haben vermeint, sich damit spätestens bis zum 27sten dieses Monats bei mir zu melden. Dorpat, den 13. Mai 1835. Professor Rathke. 2

Da ich in vierzehn Tagen auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke, so zeige ich solches Allen, welchen daran gelegen ist, hiermit an. 1

R. Baron Ungern Sternberg.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung verändert und die andere Seite der Etage desselben Hauses der Frau v. Bietinghoff bezogen habe. Der Eingang zu mir ist auf der steinernen Treppe, im Vorhause die erste Thüre links führt zur Frisir- und Barbierstube, die zweite links in meine Wohnung. 1

D. Ch. Vogt.

Auktion.

Am Donnerstage den 23. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden im Hause des Herrn Staatsraths und Ritters v. Deutsch mehrere Effecten, als: Möbel, Porcellan, Kristall, Fayence, Küchen- und Hausgeräth und verschiedene andere Sachen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 2

Zu verkaufen.

Sehr schöne Topfrosen mit Knospen, frühe auf Mistbeeten gezogene Gemüse-Pflanzen, welche jetzt ins freie Land verpflanzt werden müssen, als: Sellerie, Porro, Blumenkohl und allerlei schöne Sommerblumen sind von der gehörigen Pflanzengröße bei mir für billige Preise zu haben. C. Oberleitner.

Sattler Koch hat einen modernen Schlitten zu verkaufen. 2

Eine gute moskausche Droschke ist zu haben bei Chorey. 2

Im Hause des Herrn Kandidaten Bresinsky, der Bürgermusse gegenüber, stehen ein Positiv, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britschke auf 4 Ressorts für billigen Preis zum Verkauf. 2

Zu vermiethen.

In meinem Hause sind zwei Familien-Wohnungen zu vermiethen. Rohland. 1

Abreisende.

Der Pharmaceut Schmidt ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 14. Mai 1835. 2

Der Pharmaceut Adolph Bergmann wird in acht Tagen von Dorpat reisen. Den 14. Mai 1835. 2

Apothekergehülfe Laurentius Riella wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 10. Mai 1835. 1

Jacob Heinrich Tietzner wird in 8 Tagen nach Rußland reisen. Den 10. Mai 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 59. Montag, 20. Mai. 1835.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Belgien.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Mai. Dem Secretair der Preußischen Gesandtschaft am Allerhöchsten Hofe, Kammerherr S. M. des Königs von Preußen, v. Buch, ist am 3. Mai, zum Zeichen besondern Wohlwollens, der St. Annen-Orden 2ter Classe Allerhöchst verliehen worden. — Dem Kaiserlich-Königlich Oesterreichischen Major und Kammerherrn Fürsten Felix von Schwarzenberg ist am 25. April, zum Zeichen besondern Wohlwollens, der St. Wladimir-Orden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden. — Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden: Der stellvertretende Chef der Ingenieure des abgesonderten Kaukasischen Corps, Obrist Baumer, von den Feld-Ingenieuren; die Collegienräthe und ältesten Beamten von der II. Abtheilung der Höchsteigenen Canzellei: Samjatnik, Kapherr, Illitschewskij, Keller, von Ceumern und Rjepinskij, so wie auch der Director der Typographie, Jakowlew.

Odessa, 30. April. Am 25. d. fand hier, im Saale des Richelieu'schen Gasthauses, die öffentliche Jahres-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereines für Südrußland statt. — Der Präsident der Gesellschaft, Graf Woronzow, eröffnete die Sitzung um 12 Uhr, indem er erklärte, daß der Zweck dieser, zum Gedächtniß des Stiftungstages der Gesellschaft festgesetzten, jährlichen Versammlung, in der Durchsicht der Berichte über die Wirksamkeit derselben im Laufe des verflossenen Jahres, und in Austheilungen von Belohnungen für die besten Korn-Gattungen bestände. Hierauf hielt der Vice-Präsident der Gesellschaft, Geheimerath Sturdsa, eine Rede „über die Wichtigkeit der Landwirthschaft in Beziehung auf Neurußland. — Als Preis für die besten Getreide-Gattungen, welche der Gesellschaft vorgelegt sind, wurden kostbare silberne Pokale ausgetheilt, und namentlich an folgende Personen: 1) für Arnautka genannten Weitzen: dem Wirklichen Staatsrath Swjetschin der erste und dem Grafen Elding der zweite Preis; 2) für Winter-Weitzen: dem Grafen Elding der erste, und Herrn Isnard der zweite Preis. Zu Ehren-Mitgliedern der Gesellschaft wurden einstimmig erwählt: in Rußland der Vice-Canzler, Graf Nesselrode; der Finanzminister, Graf Cancrin; der Minister des Innern, Herr v. Bludow; der Vorsitzer des Moskauschen Landwirthschaftlichen Vereins, Fürst D. Golizyn; der Vorsitzer der freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, Graf Mordwinow; der Wirkliche Geheime Rath Graf Fr. von der Pahlen; und der Vorsitzer der Gesellschaft zur Beförderung der Forst-Wirthschaft, Poletika. Im Auslande: S. Durchlaucht der Herzog von Anhalt-Cöthen, so wie auch der Vorsitzer des landwirthschaftlichen Vereins zu Weimar, Geheimerath Schweizer. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Nach dem Messager nehmen nur drei Angeklagte die Debatte vor dem Pairshofe ohne Protestation an; es sind dies die Herren Laporte, Marcadier und Guichard. Nach demselben Blatte sind es 41 Pairs, die sich zurückzuziehen gedroht haben, wenn der Pairshof die Konklusionen des General-Prokurators Martin annähme, daß nämlich die Angeklagten, auch in ihrer Abwesenheit, bloß auf Aktenstücke hin gerichtet werden sollen. Schon 500 National-Gardisten der 10ten Legion haben folgende Protestation unterzeichnet: „Die Unterzeichneten, National-Gardisten der 10ten Legion, erklären, daß sie gegen alle Akte protestiren, welche die National-Garde unter die Militair-Behörde stellen würden, und verpflichten sich zugleich auf ihre Ehre, daß sie den Dienst im Luxembourg nicht thun werden." Auch bei der 11. Legion zirkulirt jetzt eine Protestation gegen den Dienst der National-Garde während der Debatten des großen Prozesses und hat schon viele Unterschriften erhalten. Der Messager berichtet: „In einer Zusammenkunft der Vertheidiger der Angeklagten, die heute stattgefunden hat, ist beschlossen worden, daß eine Summe von 20,000 Fr. für die Unterstützung der Angeklagten und ihrer Familien verwendet werden solle."

(Journal des Débats.) Was soll man von den Injurien sagen, welche die Opposition gegen den Pairshof verschwendet? Was wäre dies für ein Land, wo alles das, was die Menschen hochach-

ten, die lange Erfahrung, der militairische Ruhm, die Wissenschaft der Gesetze, der Glanz der Würden nur zu Schmähungen Anlaß gäben? Wird man mit solchen Gesinnungen eher eine Republik als eine Monarchie gründen? Giebt es eine Gesellschaft in der Welt, die sich auf Verachtung der Magistrate und der Gesetze gründete? Ach! wie reich würde unser Land an unerschrockenen Männern, an großen Bürgern sein, wenn man hoffen könnte, daß alle diejenigen, die sich mit solcher Energie gegen die gemäßigte Autorität des Pairshofes stemmen, eben so viel Muth finden würden, den Gewaltthätigkeiten und der Tiranney eines Revolutionstribunals zu widerstehen. Gebe Gott, daß unser Muth nicht auf eine so harte Probe gestellt werde! Wir für unsern Theil vertrauen immer, und vertrauen noch auf die mit Festigkeit gepaarte Mäßigung. Wir sind überzeugt, daß die Wahrheit sich durch die einstimmigen Deklamationen der Opposition Bahn machen und Frankreich zu unterscheiden wissen wird, wo die Würde, die Ruhe, die Mäßigung, die Sache der Gesetze, der Gerechtigkeit und der Gesellschaft ist!

Zu Lyon hat von Seiten der republikanischen Partei ein scheußliches Attentat stattgefunden. Es wurde nämlich in der Nacht vom 5. auf den 6. d. unter die Hausthüre des Hauses eines Zeugen, welcher vor dem Instruktions-Richter gegen drei der Angeschuldigten ausgesagt hatte, eine eiserne Schachtel in Form einer Geschütz-Patrone, welche 8 bis 10 Pfund Pulver enthielt, gestellt. Die bald darauf erfolgte Explosion war so stark, daß sie in der ganzen Stadt gehört wurde. Das Haus wurde bedeutend beschädigt, und theilweise auch die Nebenhäuser. Zum Glück hatte der Eigenthümer, welcher bisher sein Schlafzimmer über der Hausthüre hatte, dasselbe seit zwei Tagen gegen ein anderes Zimmer vertauscht, sonst wäre er mit seinem Kinde, welches bei ihm schlief, unfehlbar das Opfer dieser verruchten That geworden. Sein Mobiliar wurde fast ganz zertrümmert. Die Justiz stellt Untersuchungen an; schon haben Verhaftungen stattgefunden. — Ein Arzt, Zeuge in derselben Sache, wurde in der Nacht gerufen, unter dem Vorwande, bei einer Entbindung zugegen zu sein. Vor seinem Hause fielen mehrere Individuen über ihn her, richteten ihn übel zu und ließen ihn endlich liegen, indem sie zum Abschiede zu ihm sagten: „Das ist erst der Anfang!“

Paris, 13. Mai. Die neuesten Berichte aus Algier vom Ende v. M. melden, daß die Feindseligkeiten zwischen den Arabern und Franzosen wiederum begonnen haben. Die letzten sind von dem Walid-al-Rabak, der sich an der Spitze eines starken Cavallerie-Corps befand, angegriffen worden, und der Araberhäuptling hat den Vorstellungen, daß er ja einen Friedensvertrag mit den Franzosen abgeschlossen habe, kein Gehör schenken wollen. Die Franzosen haben ihn zwar zurückgeschlagen, jedoch mit Verlust von mehreren Todten und vielen Verwundeten auf ihrer Seite. Für das Unterrichtswesen werden in der Colonie manche zweckmäßige Anordnungen getroffen, und den muhamedanischen Kindern, Mädchen, wie Knaben, so wie den jüdischen, wird in dieser Beziehung dieselbe Sorgfalt zugewendet, wie den christlichen, von denen viele eine gründliche Unterweisung im Arabischen erhalten.

Großbritanien und Irland.

Ein Korrespondent der Times will schon die Gewißheit haben, daß eine unverzügliche und förmliche Vereinigung zwischen Sir Robert Peel und Lord Stanley stattfinden und daß das jetzige Ministerium dadurch bald gesprengt werden würde. Die Times theilt jedoch diese Erwartung noch nicht; sie zweifelt, daß eine solche Vereinigung schon dazu hinreichen würde, das jetzige Ministerium sogleich zu stürzen; die Umstände meint sie, seien noch nicht reif, allein sehr lange werde das Band nicht halten, welches die Whigs, die Radikalen und die Repealer jetzt umschlinge.

Am Sonnabend machte eine zahlreiche Deputation aus Westminister dem Kanzler der Schatzkammer ihre Aufwartung, um ihm die Wichtigkeit der baldigen Abschaffung der Fenster-Steuer vorzustellen. Der Minister antwortete der Deputation mit großer Höflichkeit, machte aber bemerklich, daß der abgetretene Kanzler der Schatzkammer, Sir Robert Peel, erklärt habe, der Ueberschuß der Einnahmen werde in diesem Jahre nur 250,000 Pfd. betragen, und daß er (Herr Spring Rice) daher nicht einsehe, wie es unter solchen Umständen möglich sein sollte, ohne Erschütterung des Staats-Kredits eine Steuer abzuschaffen, die jährlich 1,200,000 Pfd. einbringt, zumal da Lord Althorp während seiner langen Finanz-Verwaltung alle nur mögliche Ersparungen ins Werk gesetzt habe. Bei dieser Gelegenheit erörterte Herr Spring Rice den großen Vortheil, den das Land durch die Abschaffung der Glas-Steuer erlangen würde, die 600,000 Pfd. betrage, wobei er der Deputation einige herrliche Erzeugnisse Britischer Glas-Fabriken vorzeigte.

Herr Professor von Raumer aus Berlin, der sich seit einiger Zeit in London befindet, hat hier überall, in Folge seines schriftstellerischen Rufs, die zuvorkommendste Aufnahme gefunden. Er soll bereits in dem hiesigen Museum manches Interessante für seine historischen Arbeiten entdeckt haben und sich auch viel mit dem Studium der Englischen Institutionen beschäftigen. In letzterer Beziehung soll Herr von Raumer besonders die Absicht haben, sich mit dem hiesigen Armenwesen genau bekannt zu machen.

Der Globe meint, die Französische Regierung werde sich durch den Prozeß vor dem Pairshofe großen moralischen Schaden zuziehen, denn das lärmende herausfordernde Benehmen der Gefangenen und die Unentschlossenheit und Verwirrung der Richter müßten dem ganzen Lande zum Aergerniß gereichen. „Wenn es überhaupt der Mühe werth gewesen wäre“, sagt dieses Blatt, „jene Männer zu verfolgen, so hätte man dem Prozeß einen ganz anderen Charakter geben und ihn, einmal angefangen, so durchführen müssen, daß es zu dem ungeziemenden und empörenden Betragen der Angeklagten nicht hätte kommen können.“ In ähnlicher Weise äußert

sich der Courier über diesen Gegenstand. „Der Pairshof“ sagt er, „scheint sich schon in seinen eigenen Formen und Irrthümern festgefahren zu haben, so daß er nicht mehr weiß, wo aus, wo ein. Weder die Minister, noch die Pairs scheinen die Schwierigkeiten geahnet zu haben, in die sie nun verwickelt sind. Es wäre weiser, die ganzen Verhandlungen jetzt aufzugeben, als bei einem Verfahren zu beharren, welches nur die Regierung und die Staatsgewalt in Verruf bringen muß. Wenn die Doktrinairs auch sämmtliche Gefangene vernichten könnten, so werden sie damit doch den Republikanismus nicht tilgen, während jeder Beweis von Willkür, den die monarchische Regierung giebt, die Stärke ihrer Feinde nur vermehrt.“

Die Brighton Gazette will wissen, Lord Melbourne habe am Gründonnerstage, jeden Gedanken, eine Verwaltung bilden zu können, als hoffnungslos aufgegeben und sich nur durch Lady Holland und Hrn. Elice bewegen lassen, in dem Unternehmen, welchem er sich unterzogen, zu beharren. Hr. Ellice soll bei dieser Gelegenheit geäußert haben, daß wenn die Whigs jetzt nicht an das Staatsruder träten, sie nie wieder dahin gelangen würden. Mehrere hiesige Blätter äußern, es sei durchaus nicht zu bezweifeln, daß das, seit dem Wiedereintritt der Whigs in das Cabinet, sehr locker gewordene Band zwischen ihnen und den Radikalen binnen Kurzem gänzlich zerreißen werde.

Der Marq. Wellesley, ehemaliger Ld. Lieutenant von Irland, der von dem gegenwärtigen Ministerium die Ober-Kammerherrn-Würde erhalten, hat diese letztere Stelle niedergelegt, und zwar aus folgendem, von dem großen Staatsmanne angegebenen, Grunde: „Ich lege keineswegs mein Amt nieder, weil ich mich unfähig fühle, den Pflichten desselben nachzukommen, sondern weil, wenn ich es behielte, ich Ld. Melbourne's Verwaltung würde unterstützen müssen, und dieß kann ich, als Mann von Ehre, nicht thun, denn es ist mir klar, daß die Regierung von Irland, von Ld. Melbourne oder einem sonstigen, nicht verantwortlichen Amtsgenossen des edlen Lords, in Hrn. O'Connell's Hände gelegt worden ist.“ Alle die, welche den Marquis kennen, wissen wohl, daß er nichts nach unhaltbaren Beweggründen vornimmt, und daß er gewiß nie so feindselige und nachtheilige Schritte für die gegenwärtigen Minister, seine Gönner, gethan haben würde, wenn er nicht triftige und hinlängliche Ursachen dazu hätte. Ein Schritt, wie dieser, muß die gegenwärtige Regierung in die äußerste Verlegenheit setzen, da nun dem ganzen Lande klar wird, was es bis dahin nur vermuthet hatte.

Spanien.

Madrid, 6. Mai. In einem öffentlichen Blatte heißt es unter Anderem: „Die Reputation und die moralische Kraft des Gen. Valdez sind zu Grunde gerichtet, und wenn er auch seine Truppen organisirt, so geht der Krieg doch nicht aus seinem gewöhnlichen Laufe heraus, demzufolge alle bisherigen Feldherrn der Königin nach 4 oder 5 Monaten vom Schauplatze abgetreten sind, ohne etwas mehr als schwache und demoralisirte Truppen zu hinterlassen. Deutlicher als jetzt kann man wohl nicht sehen, daß es nicht die Menschen, sondern die Sachen sind, welche zuletzt die politischen Angelegenheiten entscheiden. Valdez hat, so zu sagen, die Elite der alten Constitutionellen bei sich, und was haben diese Menschen gethan? Vielleicht wird es nicht lange dauern, daß der Madrider Hof Llauder zurückberufen wird, und was könnte man dagegen einwenden? Freilich steht zu erwarten, daß Llauder so wenig als die andern ausrichten wird.

Deutschland.

Dresden, 10. Mai. Während auf den uns umringenden Hochgebirgen noch viel Schnee liegt, bedeckt unser fruchtbares Elbethal mit seinen tausend Obstbaumpflanzungen ein unabsehbarer Blüthenschnee, und unsere ganze romantische Umgegend prangt im üppigsten Frühlingsglanze. — Seit dem 5. d. hat der ganze Hof den Aufenthalt in der Stadt mit der Sommerresidenz in Pilnitz vertauscht. An demselben Tage reisten auch der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen nach Berlin zurück. Da sie blos dem traulichen Familienkreise (es war rührend, die drei Schwestern, baierische Prinzessinnen, unzertrennlich bei einander zu sehen) und dem schönen Naturgenusse lebten, so war an Hoffeste nicht zu denken. Nur der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Jordan, gab eine glänzende Abendgesellschaft, der auch der König und der ganze Hof beiwohnten. Unser diplomatisches Corps hat plötzlich durch einen in Berlin und hier accreditirten Abgesandten der Republik Mexico, Don Luis Cuevas, eine Vermehrung bekommen, wobei seine Committenten unstreitig an Sachsens überseeischen Handel und die noch immer blühende Bergakademie in Freiberg dachten. Dem Vernehmen nach wird ein Theil unsers jüngern Hofs schon im Junius Töplitz besuchen, wohin auch die verwittwete Königin von Baiern kommen wird. Mit dem 25. d. M. wird die große Trinkanstalt der künstlichen Mineralquellen, die noch mit drei neuen Brunnen vermehrt worden ist, und wo nun auch künstliche Bäder zubereitet werden, eröffnet, und viele Fremde ziehen es vor, diese in ihrer Wirksamkeit den natürlichen völlig gleichkommenden künstlichen Quellen hier zu brauchen, und dabei einige Monate Dresdens Naturschönheit und Kunstschätze zu genießen. — Die äußern Gallerien unsrer Gemäldesammlung haben durch zweckmäßig eingezogene Querwände Raum zur Aufstellung von 300 vorher noch nicht gesehenen Gemälden bekommen. Der berühmte Lithograph Hanfstengel wohnt jetzt mit seiner Familie hier, um hundert der vorzüglichsten Gemälde der Gallerie in Steindruck heftweise herauszugeben — ein längstgefühltes Bedürfniß. Der schnell sich vermehrende und im ganzen nördlichen Deutschland zahlreiche Aktionairs zählende sächsische Kunstverein hat in einer am 28. April gehaltenen Generalversammlung beschlossen, alle deutschen Künstler ohne

Unterschied der einzelnen Kunstschulen zur Konkurrenz einzuladen; man hofft schon zur nächsten großen Ausstellung, die mit dem 3. August beginnt, viele preiswürdige Kunstwerke zugeschickt zu erhalten.

Leipzig, 11. Mai. Die Messe ist ungemein lebhaft und die Stadt Leipzig hat keine Ursache zu klagen. Verkäufer in Masse; kleine Käufer aus dem Preußischen natürlich viel mehr, als vor dem Zollanschlusse. Aber die großen Käufer fehlen. Die Tiflíser sind da, aber wenig Griechen und Brodyer Juden. Von Letztern hofft man, daß nicht merkantilische sondern religiöse Gründe, die einfallenden Fest- und Fasttage nämlich, ihre Ankunft verzögern (wohl auch das dortige Brandunglück). Auf den frühern Messen, wie schlecht sie auch sein mochten, gingen doch allemal Leder und Tuch. Diesmal ist das Leder zwar viel und schnell, aber zu äußerst niedrigen Preisen verkauft worden, und auch die Tuchfabrikanten klagen. Englische Manufakturwaaren spottwohlfeil. Die sächsischen Fabriken, besonders in baumwollenen Waaren, machen starke Geschäfte; im Ganzen aber wird — wie immer — geklagt, und mehr geklagt, als an der vorjährigen Ostermesse. — Die HH. Buchhändler werden sich bei ihrer Ankunft freuen, den Bau ihrer Börse so rüstig gefördert zu sehen. Auch das Augustinum ist fast vollendet.

Berlin, 20. Mai. Ihre Kaiserliche Hoheiten die Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina von Rußland sind von St. Petersburg eingetroffen und auf dem königlichen Schlosse in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern abgestiegen. — Im Gefolge Ihrer Kaiserlichen Hoheiten befinden sich: die Dame d'honneur Gräfin von Apraxin, die Ehrenfräulein von Tschitscherin und Gräfin Solohub, der Hofjägermeister Wassiltschikoff, die Gouvernanten Fräulein v. Tolstoi und Dem. Meünier, der Collegienrath Lobstein, Leibarzt Dr. Seiz und Hofrath von Hahn.

Der Dr. Oertel erklärt in den Zeitungen, daß der Herzog August v. Leuchtenberg eben so wenig als der Kaiser Franz und der Erzherzog Anton von Oesterreich gestorben wären, wenn sie statt der Medicin die Wasserkur gebraucht hätten.

In der Gegend von Karlsruh hat ein armer Bauer, bei dem Umgraben eines Ackerstückes, 500 Goldstücke, jedes 8 Thlr. 27 sgr. an Werth aufgefunden. Die Münzen haben keine Inschrift, sondern nur ein Schwert und Schild als Bezeichnung.

Belgien.

Brüssel, 16. Mai. Die Dampfwagen, welche Anfangs für die Strecke zwischen hier und Mecheln 56 Minuten brauchten, legen die Reise jetzt in 36 Minuten zurück. Am 12. Abends mußte der eine Dampfwagen, die Flèche, unterwegs anhalten und die Passagiere bitten, ihn auf der Bahn fortzuschieben, weil ihm das Wasser ausgegangen war. Die übrigen Reisenden, welche sich dieser Beförderung nicht anschlossen, langten ruhig zu Fuße hier an.

Abschiedswort.

Dreißig Jahre sinds, als ich aus der Mitte von Deutschland kommend, dörptscher Einwohner ward. In dieser ganzen Zeit habe ich Dorpat nie länger als jährlich im Sommer auf etliche Wochen verlassen. Meine Stellung als Lehrer bei der Universität als Arzt und praktischer Geburtshelfer brachten mich in all diesen Jahren mit vielen Personen, nah und fern, aus allen Ständen, in vielfache Berührung. Nun, auf etwas längere unbestimmte Zeit scheidend, tritt das Erlebte der dahingeschwundenen Jahre lebhafter wieder vor meine Seele und ich erinnere mich, mit innigem Dank gegen die Vorsehung, der vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit meiner Mitbürger, kann es aber auch nicht unterlassen, Allen, in jedem Stande, hier öffentlich aus dem Grunde meines Herzens zu danken, für die mir zugewandte Liebe und Freundschaft und Ihnen ein recht herzliches Lebewohl zuzurufen. Es ist mir Trost und Beruhigung, die Ueberzeugung haben zu können, in den Herzen mehrerer Edlen und Guten auch nach meinem Scheiden noch fortzuleben und Wohlwollen und Liebe zu bewahren. Gottes Seegen sei mit Ihnen! D.

Am Dienstage, den 21. d. M., soll auf der akademischen Musse Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe" zum Besten des Schiller'schen Denkmals aufgeführt werden. Der Preis des Eintritts-Billettes ist auf 2 Rbl. 50 Kop. B. A. festgesetzt; doch wird jeder größere Beitrag mit Dank entgegengenommen. Die Verehrung, welche jedes deutsche Herz dem großen deutschen Dichter zollt, so wie insbesondere der rege Kunstsinn, den Dorpats Einwohner nie verleugneten, berechtigt zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß sich diese, einem so würdigen Zwecke gewidmete Vorstellung eines recht zahlreichen und günstigen Zuspruchs erfreuen werde. — Eintritts-Billette sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun und am Dienstage Vormittag von 11 bis 1 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr an in der akademischen Musse an der Casse zu haben. — Der Anfang der Vorstellung ist um 6 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 60. Mittwoch, 22. Mai. **1835.**

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Persien — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen. — Inländische Nachrichten: Dorpat.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Das Journal des Débats setzt heute seine Betrachtungen über den stets wachsenden Widerstand gegen den großen Prozeß fort: „Wir sprechen es mit der tiefsten Ueberzeugung aus", sagt dieses Blatt, „von allen Krisen, von allen Prüfungen, welche die Juli-Revolution bisher zu überwinden gehabt hat, ist diese vielleicht die schwierigste und gefahrvollste. Die moralische Unordnung, diese Wunde unserer Gesellschaft, die Schwankungen auf dem Gebiete der Begriffe von Recht und Gerechtigkeit sind noch nie so deutlich hervorgetreten. Hier Angeklagte, welche den Rechtsgang durch ihre Widersetzlichkeit hemmen wollen, indem sie sagen: „„Wir wollen nicht gerichtet werden, und werden es auch nicht."" Dort ein souverainer Gerichtshof, den man von der Erfüllung seiner Pflichten zurückschrecken will, den man in der Session durch beleidigendes Schreien, außerhalb aber durch tägliche Beschimpfungen anfällt. Alle diese Abscheulichkeiten, alle diese Zeichen von dem Aufhören jeder Gerechtigkeit sind in den Augen einiger Personen nichts als eine Niederlage für das Ministerium; mit der stolzen Rede: „„Wir hatten es wohl gesagt!"" antworten sie auf die Besorgnisse und die Klagen aller guten Bürger! Mag unsere gesellschaftliche Ordnung zusammenstürzen; jene rufen sorglos aus: „„Das Ministerium ist daran schuld!"" alle Katastrophen sind ihnen willkommen, weil sie solche als einen Beleg für ihre vorgebliche Weisheit und Voraussicht bezeichnen. Wenn ein Aufruhr ausbräche, wenn der Generalmarsch auf den Straßen ertönte, so würde Jedermann rufen, die Gesellschaft sei in Gefahr; Jedermann würde zur Vertheidigung herbeieilen und sein Leben aufs Spiel setzen. Heute zwar schweigt die Trommel, die Straßen sind ruhig, aber die Beleidigung ertönt an allen Orten und an jedem Tage; aber die Gesetze werden verletzt; die Gerechtigkeit wird mit Füßen getreten: dies wiegt die aufrührerischten Barrikaden auf! Ist die Republik erst dann verderblich, wenn sie zu den Waffen greift? Und wenn sie sich vor den Augen unserer Gesellschaft konstituirt, wenn sie die Sitzungen des Pairshofes erwählt, um sich durch das Geschrei der Angeklagten dort einzunisten, nach außen aber ihre Tagesbefehle und Beschlüsse publizirt; wenn sie ihre Strafen hat und ihre Belohnungen, als wäre sie eine geordnete Regierung — bedeutet dies alles nichts, bloß weil es keine Flintenschüsse sind, weil keine mörderische und blutige Empörung stattfindet, weil es mit einem Worte nicht den Stempel der Republik trägt? Die republikanische Gesellschaft dringt in den Schooß der monarchischen Gesellschaft ein; sie schleudert das Interdikt auf die Gesetze und die Gerechtigkeit; sie nennt Heldenmuth, was wir Empörung nennen; sie erläßt ihre Proclamationen, vertheilt ihre Belohnungen; an jedem Tage rückt sie in der Usurpirung der öffentlichen Gewalt einen Schritt weiter vor; an jedem Tage dehnt sie ihre Herrschaft weiter aus. Und dieses Alles wäre einfach und natürlich? Dieses Alles wäre der regelmäßige Gang der Dinge? Soll denn die Republik über die Monarchie die Herrschaft führen, und den Anfang zu deren Unterwerfung damit machen, daß sie an die Gerechtigkeit Hand anlegt und sie durch Gewalt und Schmähungen erstickt? Wir wiederholen es noch einmal: fehlt es unserer Gesellschaft an Kraft, sich eine andere usurpatorische Gesellschaft zu unterwerfen, kann sie ihr den Prozeß nicht machen, warum zögert sie dann noch, sich ihr zu unterwerfen? Denn hier giebt es keine Wahl! Kann sie nicht ihre Richterin sein, so muß sie ihr gehorchen. In der That, gestattet man der Republik, sich ungestört und stolz hinter dem April-Prozeß wie hinter einer uneinnehmbaren Barrikade, zu konstituiren, so heißt das nicht bloß, den Prozeß unmöglich machen, sondern vielmehr, der Insurrection gewonnen Spiel geben und dem Aufruhr den Sieg zusprechen; und was die Republik mit den Waffen in der Hand in den Straßen von Lyon und Paris nicht vermochte, das wird sie durch den Prozeß selber, der sie richten sollte, erreichen. Anstatt, daß der Prozeß eine Folge ihrer Niederlage werden sollte, wird er ihr einen Ersatz dafür bieten. Wir werden nur deshalb auf den Straßen gesiegt haben, um auf dem Kampfplatze der Gesetze die Besiegten zu sein. Wahrlich, handelte es sich um einen gewöhnlichen Prozeß, wir würden ihn, seine Schwierigkeiten voraussehend, längst von ganzen Herzen weggewünscht haben: aber in diesem

Prozesse erscheint hier die Republik von 1793, dort die Monarchie von 1830: zwischen beiden muß entschieden werden."

Paris, 15. Mai. Die Deputirten waren heute schon von 11 Uhr Vormittags an in ihren verschiedenen Bureaus versammelt, um sich mit dem Antrage der Pairskammer, die Herren von Cormenin und Audry de Puyraveau vor ihre Schranken zu laden, zu beschäftigen. Nach den lebhaftesten Debatten wurden zu Mitgliedern der Commission zur Berichterstattung über diesen Gegenstand ernannt: im 1sten Bureau Herr Franz Delessert; im 2ten Herr Sapey; im 3ten Herr Bessières; im 4ten Herr Sauzet; im 5ten Herr von Remusat; im 6ten der General Jacqueminot; im 7ten Herr A. Giraud; im 8ten Herr Parant und im 9ten Herr von Salvandy. Vorzüglich lebhaft war die Diskussion im 4ten Bureau, wo Herr Berryer den Antrag der Pairskammer sehr eifrig bekämpfte und es namentlich höchst seltsam fand, daß der Großsiegelbewahrer zwischen beiden Kammern gewissermaßen als Mittelsperson aufgetreten sei. Auch in den Bureaus, wo die Minister, die zugleich Deputirte sind, zugegen waren, ging es ungemein stürmisch her. Letztere begaben sich nach Ernennung der Commission in den Konferenz-Saal, wo die Aufregung noch eine geraume Zeit hindurch fortdauerte. Man glaubt daß der Kommissions-Bericht schon morgen abgestattet werden, und daß die Berathung selbst am nächsten Dienstag oder Mittwoch (19ten oder 20sten) beginnen wird. — Aus den Bureaus verfügten die Deputirten sich direct nach dem Sitzungssaale, wo die Berathungen über das Budget des Kriegsministeriums fortgesetzt wurden. Mehrere Redner ließen sich darüber vernehmen; Niemand schenkte ihnen jedoch die geringste Aufmerksamkeit; sämmtliche Deputirte, den Präsidenten nicht ausgenommen, schienen bloß der Form wegen in die Sitzung gekommen zu sein. Auch auf den öffentlichen Tribünen unterhielt man sich ziemlich laut, und Herr Dupin gab sich nicht einmal die Mühe, Stillschweigen zu gebieten. Die ganze Versammlung war mit einem Worte ausschließlich mit dem großen Prozesse, der gegenwärtig vor dem Pairshofe schwebt, so wie mit dem zweiten Prozesse beschäftigt, den die Pairskammer den Unterzeichnern des Schreibens an die April-Gefangenen zu machen beabsichtigt.

Die heutige Sitzung des Pairshofes war ohne Interesse. Der Garten des Luxembourg stand Jedermann offen, die Umgegend des Palastes war ziemlich menschenleer, und auch im Sitzungs-Saale selbst hatten sich nur wenige Zuhörer eingefunden. Dagegen war der den Belastungs-Zeugen angewiesene Raum so überfüllt, daß es Mühe hielt, die Thüre zuzumachen. Dies bildete einen seltsamen Kontrast zu dem Raume für die Entlastungszeugen, wo man nur 3—4 Personen bemerkte. Um 12 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt; man zählte deren nur noch 23, da einer derselben sich am Morgen einer chirurgischen Operation hatte unterwerfen müssen; ein zweiter aber plötzlich gefährlich krank geworden war. Um 12¼ Uhr traten die 162 Pairs ein, und die Sitzung wurde eröffnet. Der General-Procurator Martin war abwesend. Es wurde mit der Verlesung der Anklage-Akte fortgefahren, die jetzt mindestens noch eine Sitzung ausfüllen wird.

Großbritanien und Irland.

London, 15. Mai. Lord John Russell hat sich nicht für Poole (wo Hr. Byng, Sohn des zum Peer erhobenen Sir John Byng, als Candidat auftritt) sondern für Stroud gemeldet. Dieses ist ein neuer Burgflecken, welcher das Wahlrecht erst durch die Reformbill erhalten hat. Es zählt 5000 Einwohner, jedoch mit Einschluß des Weichbildes über 40,000. Oberst Fox war bisher Repräsentant desselben, hat aber seinen Sitz erledigt, um dem Minister des Innern Zutritt ins Parlament zu verschaffen. Beide fanden sich am Dienstage daselbst ein, und der Minister hielt eine Rede an die Wähler, worin er sich gegen die Verläumdungen rechtfertigte, die seine Nichterwählung in Devonshire herbeigeführt hätten. Zugleich aber lauteten seine Aeußerungen ziemlich konservativ, indem er jede gewaltsame und übereilte Veränderung für gefährlich erklärte, da die Institutionen Englands allerdings der fortgeschrittenen Bildung angepaßt werden müßten, jedoch mit Berücksichtigung aller Interessen und Meinungen. Besonderes Gewicht legte er darauf, daß er sich für Tavistock, einen Burgflecken, wo die Familie des Herzogs v. Bedford großen Einfluß besitzt, nicht habe wählen lassen wollen. An seiner Erwählung wird nicht gezweifelt, da sich noch kein Tory-Candidat gemeldet hat. Eben so sicher scheint die Erwählung des Obersten Anson, ebenfalls eines Liberalen, im südlichen Staffordshire, obwohl daselbst ein Tory, Sir Francis Goodricke, gegen ihn aufgetreten ist, für welchen seine Partei 1500 Pfd. subscribirt hat, namentlich Sir Robert Peel 100 Pfd., wovon aber die Hälfte schon in Essen und Trinken aufgegangen ist. Die Wahl von Lord Morpeth für Yorkshire ist erst am 12. d. entschieden worden, und zwar mit 8927 gegen 6113 Stimmen. Hrn Stuart Wortley kosten seine Niederlagen große Summen, wozu der frühere Repräsentant von Yorkshire, Hr. Wilson, sich erboten hat, 10,000 Pfd. herzugeben.

Das Parlament ist nunmehr wieder zusammengetreten; doch sind seine Verhandlungen bisher noch nicht von großem Interesse gewesen, vermuthlich weil Lord John Russell noch nicht wieder gewählt ist. Im Oberhause überreichte der Herzog von Richmond am 12. d. einen Bericht des Ausschusses über das Gefängnißwesen in England und Wales, in welchem ein gleichförmiges System, die Ernennung von Regierungs-Inspectoren und die Classification der Gefangenen empfohlen wird. Auf eine Anfrage des Lord Brougham erklärte der Marquis v. Lansdowne, die Regierung werde in möglichst kurzer Frist die Frage wegen Bewilligung eines Freiheitsbriefes an die Londoner Universität in Erwägung ziehen. Ferner zeigte Lord Brougham an, er werde nächsten Donnerstag eine Bittschrift des Londoner Gemeinderaths wegen Abschaffung des Zeitungsstempels vorlegen, ein Vorschlag, womit sich die öffentlichen Blätter keineswegs zufrieden erklären, unter dem Vorgeben, daß die Presse dadurch sowohl in Betreff ihrer Redaction, als ihres Lese-Publicums herabsinken würde, während sie jetzt zunächst für die besitzende und gebildete Klasse bestimmt sei. — Im Unterhause zeigte Hr. Cobbett Anträge wegen Aufhebung der Armenbill, der Stempelabgabe und wegen einer billigen Abmachung der „fälschlich so genannten" Nationalschuld an. Auf eine Anfrage des Hrn. Hume erklärte Sir George Grey (Unter-Staatssecretair der Colonieen) der General-Gouverneur von Canada, Lord Aylmer, solle abberufen werden und eine Commission von mehreren Mitgliedern dahin abgehen, nicht aber ein einziger Commissair mit Untersuchung der dort obwaltenden Schwierigkeiten beauftragt werden, nachdem der Graf Amherst, den die vorige Administration zu diesem Posten ernannt, sich geweigert habe, in der neuen Commission zu präsidiren. Hr. D. W. Harvey fragte, ob das große Siegel fortwährend einer Commission übertragen bleiben solle, ob alsdann die gegenwärtigen Richter Commissaire bleiben würden und ob sie Gehalts-Zulage erhalten sollen? Der Kanzler der Schatzkammer verneinte die beiden ersten Fragen, erwiederte aber auf die dritte, es wäre nicht unmöglich, daß ein Theil des früher dem Lord-Kanzler ausgezahlten Gehalts zu diesem Behufe ausgeworfen werden würde. Hr. Fowell Buxton machte seinen Antrag über den Sclavenhandel, und wies aus Documenten nach, daß fremde Flaggen dieses schändliche Geschäft aufs thätigste trieben, und zwar so, daß im Laufe von anderthalb Jahren nicht weniger als 150,000 Sclaven an Bord von 264 Schiffen in verschiedene fremde Colonieen eingeführt worden wären. Er verlangte nun, daß der Sclavenhandel für Seeräuberei erklärt, das Durchsuchungsrecht an der ganzen Küste von Afrika eingeführt und alle mit oder ohne Sclaven aufgebrachten Schiffe condemnirt werden sollten. Er beantragte zu diesem Behufe eine Addresse an die Krone, die nicht weniger als 9 Folio-Seiten lang war, statt deren aber Herr Hume eine kurze Resolution vorschlug. Hr. Spring Rice erklärte, Frankreich sei bereitwillig, in dieser Beziehung mit England Hand in Hand zu gehen, und hoffte ein Gleiches von Spanien und Portugal. Am Ende nahm Hr. Buxton seinen Antrag zurück, um an einem künftigen Abend einen kürzern vorzulegen.

Spanien.

Der Messager hat aus Madrid folgende Mittheilungen vom 7ten d. erhalten: „Politische Streitigkeiten haben gestern Abend im Conseil zwischen Herrn Martinez de la Rosa und dem Grafen von Toreno stattgehabt; dieser hat sich für die Zulassung der versöhnlichen Vorschläge ausgesprochen und Herr Martinez de la Rosa dagegen. Diese Meinungs-Verschiedenheit hat den Rücktritt des Herrn Martinez de la Rosa entschieden. Der Marquis von las Amarillas und die Königin stimmen mit der Ansicht des Herrn von Toreno und mit den Wünschen, die General Cordova, der als Unterhändler zu diesem Zwecke bestimmt ist, geäußert hat, vollkommen überein. Es heißt, die ministeriellen Arrangements seien so bestimmt: Herr von Toreno, Finanz-Minister und Conseils-Präsident; Herr Evaristo Perez de Castro, Minister des Auswärtigen; Herr Cana Manuel, Gnaden- und Justiz-Minister. Die anderen Minister bleiben. Das neue Kabinet macht es sich zur Aufgabe, die friedenstiftenden Unterhandlungen fortzusetzen.

Deutschland.

Die Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig. In einem Handelscircular aus Leipzig vom 7. Mai liest man folgende interessante Mittheilungen: „Die angestellten Vermessungen wegen einer Eisenbahn zwischen hier und Dresden wurden vor Kurzem beendigt, und es ist so eben mit einer hohen Regierung über die Befugnisse und Verbindlichkeiten der Aktiengesellschaft, welche diese Bahn herstellen wird, ein Abschluß getroffen worden. Noch in dieser Messe wird daher das Comité die Aufforderung zur Subscription erlassen. Die bisherigen Transporte auf der Straße zwischen Leipzig und Dresden waren im Jahre 1832, ehe der Zollverband dem Handel Leipzigs einen neuen Aufschwung gegeben, wie folgt: 44,800 Personen, 306,000 Centner Waaren, 92,000 Centner Salz, 13,924 Klafter Holz, wofür das Publikum nach den jetzigen Sätzen mindestens 295,750 Rthr. auslegte. Weniger als diese Summe wird künftig keinen Falls ausgegeben werden, da der Verkehr sicher um so viel steigt, als die Verminderung der Frachtsätze beträgt. Daß der Verkehr nach Herstellnng einer Eisenbahn bedeutend wachsen muß, wird jeder zugeben, welcher die Wirkungen einer solchen Bahn auf andern Punkten beobachtet hat; zumal wenn man erwägt, daß die Dresdener Gegend Steinkohlen und Bausteine in Ueberfluß liefert, welche in der Leipziger Gegend fehlen — und die Eisenbahnwagen durch die bedeutenden Salztransporte eine nützliche Rückfracht von Leipzig nach Dresden haben. Der Anschlag der vom Herrn Kammerrath v. Schlieben angegebenen Route über Meißen durch Herrn Chaussee-Bauinspector Kögel beträgt für Ober- und Unterbau, Maschinen, Landentschädigung ꝛc. 1,955,900 Rthlr. inclusive 10 Procent unvorhergesehener Ausgaben. Der Anschlag der vom Herrn Wasserbaudirektor Hauptmann Kunze über Strehla vorgeschlagenen, ebenfalls durch Herrn Chaussee-Bauinspector Kögel beträgt, wie oben Alles in Allem 1,808,000 Rthlr., inclusive 10 Prozent unvorhergesehener Ausgaben. Hieraus geht hervor, daß das Einkommen reichlich die Zinsen deckt und noch gegründete Hoffnungen auf Dividende erlaubt. Eine hohe Regierung hat dem Unternehmen alle mögliche Begünstigung widerfahren lassen, indem sie ein liberales Expropriationsgesetz erließ; der Aktiengesellschaft das Privilegium auf dieser Straße gewährt; die Personenbeförderung der Gesellschaft überläßt und für die Post nur 10,000 Reichsthaler Entschädigung verlangt; dagegen aber den Salztransport nach den jetzigen Frachtpreisen der Kompagnie überträgt, wodurch diese eine volle Kompensation für die Entschädigung der Postkasse erwarten darf, inso-

***

fern die jetzigen Frachtsätze diejenigen bedeutend übersteigen, welche künftig auf der Eisenbahn gestellt werden können; die Erlaubniß ertheilt unverzinsliche Eisenbahn-Kassenscheine für ⅓ des eingeschlossenen Kapitals auszugeben. Die offiziellen Erlasse der Regierung über die mit derselben festgestellten Bedingungen so wie die Genehmigung der Statuten erwartet das Eisenbahncomité in wenig Tagen, und wird hierauf gestützt die Aktienzeichnung eröffnen. Die Zahl der auf den Inhaber lautenden Aktien wird auf 15,000 Stück à 100 Rthlr. preußisch Courant bestimmt werden; auf jede sind 2 Rthlr. sofort bei der Unterzeichnung einzuschließen, während das übrige Kapital in Raten, welche 10 Prozent nicht übersteigen und nur in Zwischenräumen von zwei Monaten gefordert werden dürfen, nachgezahlt wird. Für Heranziehung erfahrener Ingenieure sind bereits Vorkehrungen getroffen worden, um das Werk mit Kraft und Schnelligkeit seiner Vollendung entgegen zu führen."

Oesterreich.

Wien, 10. Mai. Die neulich berührten Modificationen in unserm Zollsysteme dürften nun bald eintreten; so viel man erfährt, haben Se. Maj. der Kaiser die dahin abzweckende Verordnung bereits genehmigt. Dem zufolge wird ein ungehemmter, von jeder denkbaren Plackerei freier Verkehr innerhalb der Zollinien (die ungarischen Länder und Dalmatien liegen bekanntlich außerhalb derselben) stattfinden; an den Gränzen des Reichs wird jedoch die Beaufsichtigung strenger und durch einen verstärkten Cordon besser gehandhabt werden. Dieß ist eine der wichtigsten und folgereichsten Anordnungen, die in der neuern Zeit hier getroffen worden; es werden sich derselben große Verbesserungen in unserm Zoll- und Finanzwesen anreihen.

Griechenland.

Athen, 18. April. Es ist gewiß, daß unter den Griechen, vorzüglich der höhern Stände, die sich durch die Anstellung der Deutschen hintangesetzt glauben, böses Blut gegen diese herrscht, und erst neulich erklärte ein Blatt ganz unverholen, man danke den Deutschen für ihre Bemühungen; die Griechen könnten die Verwaltung schon selbst besorgen, und die Ersteren möchten daher die Güte haben, Abschied zu nehmen. — Der neulich gefangene Räuber-Chef Kontobunisios ist an seinen Wunden gestorben, ohne daß man im Stande gewesen wäre, ihm Bekenntnisse zu entlocken. Auch die Gebrüder Chondrojanni sollen eingefangen sein, und so ist der Peloponnes von Räubern gesäubert. Dagegen sind an der türkischen Gränze und in den Termopylen wieder Plünderungen vorgefallen, und in den griechischen Gewässern haben sich Seeräuber gezeigt. Doch sind unsere Schutzmaßregeln schon gut genug organisirt, um erwarten zu lassen, daß diesem Unwesen bald gesteuert werde. — Die Regierung beschäftigt sich jetzt ernstlich mit der Errichtung höherer Schulen, und einige derselben dürften ehestens ins Leben treten. Doch soll der vom Ministerium vorgelegte Plan so untauglich befunden worden sein, daß im Regentschafts-Bureau ein neuer gemacht werden mußte. Es ist schwer abzusehen, warum man dann nicht lieber das Ministerium ändert. — Die politische Spannung, die Ungewißheit über das, was werden wird, ist noch immer gleich groß. Alles vermuthet, Alles forscht, Alles intrigirt; unterdeß setzt der König sein freundliches Verhältniß zum Präsidenten fort, und noch gestern oder vorgestern ist Se. Maj. mit dem Grafen Armansperg spazieren gegangen. — Wir hatten seit 12 bis 14 Tagen eine so rauhe und unfreundliche Witterung, wie sie die ältesten Leute in dieser Jahreszeit nie gekannt zu haben versichern. In der vorletzten Woche blies ein schneidend kalter Nordwind von dem Gebirge an der böotischen Gränze herunter, dessen Gipfel er wieder mit Schnee bedeckte; und kaum hatte das Wetter einen Tag lang bessere Miene gemacht, so erhob sich derselbe Wind wieder, und überschüttete uns mehrere Tage mit unablässigem Regen. Ein Theil der Besatzung, der früher auf der Akropolis lag, und jetzt vor der Stadt unter Zelten campirt, mag wohl oft die Alterthümer verwünschen, um deren Willen sie die Säulen-Hallen des Parthenon mit dem lustigen Zeltdache haben vertauschen müssen.

In einer der neuesten Nummern eines hiesigen Journals wird unter der Aufschrift: „Griechenland und Bayern" folgender Artikel mitgetheilt: „Zu unserm großen Schmerze haben wir erfahren, daß in Argos und Athen Griechische Soldaten in offenen Streit mit den Bayern gerathen sind. Noch kennen wir nicht die Details, welche diese bedauerlichen Ereignisse veranlaßt haben, die alle wahren Freunde des Vaterlandes betrübten. Wir halten es jedoch für eine unserer heiligsten Pflichten, unsern Landsleuten den Rath zu geben, unter den jetzigen Umständen die größtmöglichste Geduld, Mäßigung und Klugheit zu zeigen. Mögen sie nicht vergessen, daß wir auf dem gastfreundlichen Boden unseres Vaterlandes den Fremden Achtung schuldig sind, wer sie auch immer sein mögen. Auch dürfen die Griechischen Soldaten nicht vergessen, daß sie, wenn sie Beschwerden gegen Jemand haben, solche vor die Regierung bringen müssen, welche ihnen allein gebührende Genugthuung zu geben vermag. Was einem Fremden Uebeles geschieht, wird morgen allen Griechen zum Verbrechen gemacht werden. Suchen wir darum einer Anklage zu entgehen, welche mit Recht oder Unrecht das ganze Volk treffen kann. Die Griechen haben in der alten und neueren Zeit stets eine gewissenhafte Achtung den Fremden gezollt, die sich in ihrem Vaterlande befunden haben. Die Baierischen Soldaten sind in dem Dienste unseres Königs. Wir wissen nicht und können nicht vorhersehen, was morgen die Absichten der Regierung sein könnten. Die Wahrheit aber ist jedenfalls, daß die in unserem Vaterlande befindlichen Bayerischen Soldaten, sowohl als Fremde, als im Dienste unseres Vaterlandes, alle Ansprüche auf unsere Liebe und Achtung haben. Wir beschwören alle gute Griechen, und vor allem unser achtbares Militair, die Bedeutung unserer Worte zu beherzigen, und in keinem Verhältnisse zu

vergessen, was sie dem Volke, dem Könige und der ganzen gebildeten Welt, die uns in dem Freiheitskampfe so wesentlich unterstützte, schuldig sind."

Persien.

London, 15. Mai. Heute früh sind Nachrichten aus Persien hier eingegangen, denen zufolge dieses Land durch die Umtriebe der verschiedenen Kron-Prätendenten in einen Zustand der fürchterlichsten Anarchie und Zerrüttung gestürzt worden ist. Ein Engländer, der sich zur Zeit des Ablebens des alten Schachs zu Ispahan befand, gelangte mit Mühe im Gefolge des in Schiras herrschenden Prinzen nach diesem letzteren Ort; allein, als er weiter nach Buschir gehen wollte, wurde er von Räubern ausgeplündert, die ihm kaum das Leben ließen. Er entkam nach Kesnin, wußte aber nicht, wie und wann er diesen Ort würde verlassen können. Buschir schien auf eine Zeit lang von dem Persischen Reich getrennt werden zu sollen: die kleinen Häuptlinge der Umgegend hatten sich verschworen, es unabhängig zu erhalten, waren aber von Mirza Ali Chan, dem Sohne Timur Mirza's, in ihren Plänen gestört worden, und der Fürst von Schiras hatte diesen als Gouverneur in jener Stadt gelassen. In ganz Persien herrschte Mangel an Vertrauen, und ein Jeder schien auf seiner Hut zu sein, als ob das ganze gesellschaftliche System zusammenbrechen sollte. Aus Indien waren im Dezember sehr viele Waaren nach Bassora und anderen Persischen Häfen verschifft worden; jetzt aber hatte man an die dortigen Agenten geschrieben, sie sollten doch ja mit ihren Sendungen einhalten. In Teheran war große Noth und die dortigen Einwohner und Reisenden halten sich nicht für sicher, denn Mahomed Mirza, dem Anscheine nach, der mächtigste unter den Thron-Kandidaten, war bis ganz nahe an Teheran mit 60,000 Mann und 60 Kanonen vorgedrungen, hatte sich zum Könige proklamirt und wollte in die Stadt einrücken; der Gouverneur derselben, Prinz Ali Schach, auch aus Königlichem Geblüt und Thronbewerber, hielt ihn jedoch bis jetzt noch zurück. Der Fürst von Schiras soll ebenfalls nach dem Scepter streben und auf Ispahan losmarschiren, in welcher Stadt er angeblich einen sehr einflußreichen Anhänger hat. Der Befehlshaber der dortigen Armee, Ali Chan hat sich jedoch für Mahomed erklärt.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Sechste Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.

Riga, 8. Mai. Der Gesellschaft wurden ein vom Herrn Landrath v. Engelhardt geschenktes Bildniß des verstorbenen Generallieutenants und Livländischen Adels Marschalls v. Löwis, mehrere gedruckte alt Finnische Volkslieder, dargebracht von Herrn Rath v. Brackell, und verschiedene die Geschichte von Deutschland und Polen betreffende Druckschriften, dargebracht von Herrn Hofgerichtssecretair v. Sievers, vorgelegt.

Der Herr Gouv.-Schuldirektor Dr. Napiersky überreichte zu den Sammlungen derselben den hier gefertigten Abdruck einer alten bronzenen Denkmünze mit einem Heiligenbilde und Griechischen Umschriften, welche nach der Tradition schon auf dem Kulikowschen Schlachtfelde (1380) als Amulet getragen worden, wobei er, unter Vorweisung des Originals, solche beschrieb und erklärte, besonders auch in Beziehung auf die Goldmünze des Basilius, die 1821 im Tschernigowschen gefunden ward, und mit der hier einige Aehnlichkeiten vorkommen; dann den 1sten Band der Monumenta Livoniae antiquae, enthaltend die von ihm in Druck besorgte Livl. Geschichte Hiärn's; und im Namen des Herrn Hofraths Dr. Dumpff zu Fellin, die vidimirte pergamentne Copie eines Adelsattestates für die Familie Kliwer, vom J. 1637, aus der man einen sonst nirgend vorkommenden Ordenskomthur (in Salis, um 1547), kennen lernt. Darauf machte Derselbe aufmerksam auf die von dem Herrn Hofrath und Ritter v. Hagemeister, zu Drostenhof, ausgearbeitete Livl. Gütergeschichte, deren Plan er darlegte und aus der ein Abschnitt verlesen wurde, und auf die diplomatischen und genealogischen Arbeiten des Herrn Coll.-Assessors und Ritters Baron Wrangell in Walk, unter Vorlesung eines von Demselben geschriebenen Aufsatzes: „Ueber die Briefladen in Livland."

Zum Schluß der Sitzung verlas Herr Roman v. Heimersen einen von ihm verfaßten Aufsatz über das Interessante, welches das Studium der Esthländischen Rechtsgeschichte für das Herzogthum Livland mit sich führt, in welchem Derselbe zugleich den Anwesenden bekannt machte, daß er eine Geschichte des Estländischen Adelsrechts herauszugeben beabsichtige, und sie aufforderte, ihn nach Möglichkeit dazu mit Materialien zu unterstützen.

Die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft wurde, in Berücksichtigung des §. 31. der Statuten, auf den 24sten des künftigen Monats angesetzt. Sie wird zugleich die allgemeine berathende sein, welche der auf den 25sten Juni fallenden öffentlichen Versammlung vorhergeht.

Feier-Minuten. Von Fr. Wolf. St. Petersburg, bei K. Kray. 1835. 104 S. (Mit Lateinischen Lettern splendid gedruckt, in gr. 8. Preis bei Frantzen in Riga: 1 Rbl. S.)

Man findet in dieser kleinen Schrift eine Reihe kurzer, humoristisch-sentimentaler Aufsätze, in einer reinen Sprache und eleganter Form: aber es sind offenbar nur Vorspiele, Studien, zu größeren Werken. Auch eine Satyre in Versen; „Der Zeitungsthor", voll glücklicher Züge, wenn auch mit einiger Ungerechtigkeit und Uebertreibung. Doch dergleichen muß den Satyrikern verziehen werden. Wollten sie die Wirklichkeit in deren Halbheit, im Schlechten wie im Guten, treu porträtiren: wer möchte sie lesen! Jeder Artikel hat sein poetisch-Pikantes; für Leser und Leserinnen bei uns ist wohl der folgende der pikanteste, ob er gleich nicht der beste des Buches ist:

„Mitau und Riga."

„Riga und Mitau, zwei liebliche Stiefschwestern, die

sich auch durchaus nicht ähnlich sehen. Die eine hat eine volle, breite Taille, und einen frischen, lebensblühenden Teint; die andere hat einen hektischen Teint, und nur einige Mal im Jahre, in Momenten der Leidenschaft, wird diese Blässe vom hell aufblitzenden, eben daher aber auch so schnell verschwindenden Johannisroth durchschossen. Dann bewegt sie sich lebhaft und rüstig, und ist gar lieblich zu schauen. Sie erhält dann wohl auch zahlreiche Besuche von ihrer Schwester. Ja, den 12. Juni und sofort in den Johannistagen ist es angenehm in Mitau. Man sieht aber, daß sie der Munterkeit nicht sehr gewohnt ist: denn nachdem liegt sie matt und schlärrig auf der Seite fur lange Zeit, — gebraucht auch wohl hier und da ein Bad, um die Verdauung zu befordern."

„In Riga giebt es hübsche Mädchen, in Mitau schöne Frauen; dort begegnet man poetischer Prosa, hier prosaischer Poesie; dort ißt man junge Austern und trinkt alten Porter, hier liest man die Preußische Staatszeitung und macht Uebersetzungen aus dem Horaz; dort beweißt man den rein-evangelischen Geist des Gesangsbuches und paraphrasirt den Shakspeare ins Russische, hier genießt man patriotischerweise Kaviar mit Zwiebeln und trinkt saure Grütze nach; hier macht man Gedichte, dort setzt man sie in Musik; dort geht man bei Sonnenschein, hier bei Mondenschein spazieren; dort verfertigt man Komödien, hier führt man sie als Tragödien auf; dort macht man Bekanntschaften, und hier verheirathet man sich: dort raucht man, hier schnupft man; hier hat die ganze Götterversammlung ihre Deputirten, dort ist Merkur zu Hause; dort holt man sich einen himmlischen Schnupfen, hier bekömmt man einen dergleichen Husten; hier läßt man sich rasiren, dort läßt man sich wieder den Bart wachsen; hier spricht man, dort handelt man; hier fragt, dort antwortet man; hier langweilt, dort unterhält die Musse; hier lebt man, dort läßt man leben. An Mitau erinnert man sich mit Vergnügen, an Riga mit Sehnsucht u. s. w."

(Lit. Begl. d. Prov. Bl.)

Miscellen.

Das Pariser Verheirathungsbüreau.

Man ist ledig und in seinen mittleren Jahren, das heißt zwischen dreißig und vierzig. Man ist nicht geradezu abgeneigt, sich zu verheirathen, doch hat man der Jugend Täuschungen hinter sich, und weiß, was das Leben wirklich werth ist. Aus diesem Grunde will man sich nun verheirathen, wenn man eine mehr oder weniger ansehnliche Mitgift erhält. In solcher Stimmung liest man eines Morgens beim Frühstück in den Anzeigen zwischen Pferd zu verkaufen und Haus zu vermiethen, eine Ankündigung, betitelt: „Heirath," worin eine Wittwe oder ein Mädchen von angenehmem Aeußern, guter Erziehung und mit 20 oder 25,000 Franken Einkommen, feilgeboten wird. Man liest den Artikel zwei oder dreimal. Endlich notirt man sich des Heirathsvermittlers Adresse: Mr. de Saint-Loup, rue Montmartre No. 22. Paris. Nach einigen mißrathenen Konzepten bringt man endlich einen Brief an den Herrn von St. Loup zuwege, den man frankirt, und mit dem beigefügten Worte: „Eiligst" abgehen läßt.

Einige Tage nachher erhält man — courier par courier — eine Antwort. Der Vermittler erwiedert als einzige Antwort auf alle an ihn gerichtete Fragen, „daß eine so zarte Angelegenheit sich nicht brieflich verhandeln lasse, und daß die Parteien nur in persönlicher Gegenwart sich verständigen können, weshalb man eingeladen sei, sich im Büreau selbst einzufinden, um das Nähere zu besprechen." Als Nachschrift ist beigefügt: „Da Sie der erste sind, von dem in dieser Angelegenheit mir ein Antrag zugekommen, können Sie versichert sein, daß ich bis zu Ihrer Ankunft, die ich indessen so viel als möglich zu beschleunigen bitte, auf keine anderweitige Eröffnung reflektiren werde. Das Vermögen der jungen Dame ist vollkommen sicher und besteht theils in Kapitalien, eingeschrieben im großen Buche, und fünf Procent Zinsen tragend, theils in liegenden Gütern, Häusern, Wiesen, Waldungen, Weinberg ꝛc. Das Alles ist durchaus schuldenfrei."

Nach einer solchen Antwort, wer könnte da noch zweifeln und zögern? Stracks trifft man seine Reisezurüstungen, und bevor acht Tage verstrichen sind, befindet man sich zu Paris, in einem Hotel-Garni. Man rasirt und pomadirt sich, legt blendend weiße Wäsche an und seine Sonntagskleider, setzt den neuen Hut auf, steckt die zu seiner Ausweisung erforderlichen Papiere zu sich, und begiebt sich nach der Wohnung des Herrn von St. Loup.

Das Verheirathungsbüreau ist gewöhnlich in einem schönen Hause, im ersten Stock, alle Fenster nach der Vorderseite. Im Vorzimmer ist ein Livreebedienter, von dem man in einen prachtvollen Saal geführt wird, dessen Flügelthüren auf beiden Seiten offen stehen, damit man rechts und links die schönen Nebenzimmer übersehen könne. Stutzuhren, Porcellanvasen, Armleuchter, große Spiegel, seidene Fenstervorhänge, Kanapes und andere Möbel beurkunden den größten Luxus und sind im neuesten Geschmack. Bibliothekschränke von Mahagony- oder Ebenholz, enthalten reich eingebundene Werke, auf deren von Gold oder Silber starrenden Rücken man liest: „Die Philosophie der Ehe; Gemählde der ehelichen Liebe; die Kunst zu lieben; die Kunst zu gefallen," und hundert andere Bücher von ähnlichem Gehalt. Die aufgehängten Gemälde oder Kupferstiche bieten ebenfalls nichts als Anspielungen dar. Man sieht Mars und Venus von einem Netz umschlungen, Leda und Jupiter als Schwan. Ueberall zeigt sich der schlau drohende Amor mit dem blonden Flügelpaar. Weiterhin ist Hymen unter allen Formen, in allen Stellungen. Die Eintracht der beiden Geschlechter spielt überall die Hauptrolle! hier Paul und Virginia, dort Philemon und Baucis, mit den verschiedenen Lebensstaffeln und Eigenthümlichkeiten, zwischen diesen beiden Extremitäten. Auf einem runden, mit einer Damastdecke bekleideten Tische befinden sich geöffnete Briefe oder andere Papiere, unter einer weißen Marmormasse, zwei von demselben Pfeil durchbohrte Herzen darstellend. Alles ist paarweis, alles ist doppelt, alles ist Harmonie. Zwei hübsche gemiethete Kinder spielen im Saale, damit in Gegenwart so lieblicher Beispiele, Nachahmungssucht selbst den Unempfindlichsten ergreife.

Nach zehn Minuten erscheint der Heirathsvermittler, um Entschuldigung bittend, daß er so lange habe auf sich warten lassen. Er hat immer ein außerordentlich geschäftiges Ansehen, klagt über die vielen ihm gewordenen Aufträge, wie über die eben

so verschürzten als zarten Unterhandlungen, denen er sich immerwährend zu unterziehen habe. Nach dieser Einleitung, die mit vieler Wärme und Zungengeläufigkeit vorgebracht wird, wischt sich der Agent den Mund, um Gelegenheit zu haben, ein prachtvoll gesticktes Battisttuch zu zeigen, das wie man später erfährt, ein Andenken von einer jungen Dame ist, die durch seine Vermittelung sehr glücklich verheirathet worden. Darauf schellt er, und verlangt eine Tasse Fleischbrühe, die ihm in einer silbervergoldeten Tasse von dem einführenden Bedienten gebracht wird. Hr. v. St.-Loup äußert darüber seine Verwunderung. Er fragt, wo Peter, Johann, Ferdinand stecken? worauf der Andere, ohne zu stottern, antwortet, daß der erste das gestern beschädigte Rad von dem neuen Kabriolet zum Stellmacher bringe; daß der zweite von Monsieur fortgeschickt worden, um in der Oper eine Loge zu miethen; daß der dritte in der Sache „Gräfin von Grecourt und Marquis von Carlinville" Aufträge auszurichten habe ꝛc.

Wer sollte da nicht geblendet, betäubt, verwirrt werden; wer sollte sich nicht in Netzen fangen lassen, die von so täuschendem Anschein aufgestellt worden? Denn wahrlich, das alles ist nichts als Schein. Der Lakai, welcher den Fremden eingeführt und die Fleischbrühe gebracht hat, ist des Agenten einziger Diener, sein Maitre-Jacques, sein Kutscher, Koch, Kammerdiener, Sekretär und Ausläufer, sein Faktotum, oder vielmehr sein Theilhaber mit einem Worte.

Nach diesem illusorischen Prolog beginnt die eigentliche Komödie. Der Agent wischt sich abermals den Mund, und sagt; Noch einmal tausend Verzeihung, mein Herr, ich stehe jetzt ganz zu Ihrem Befehl. Mit wem habe ich die Ehre? . . .

Nach Herfagung seines Vor- und Zunamens, seines Alters, Standes und Wohnorts, fügt der fremde Heirathslustige hinzu: Ich habe die Ehre gehabt, an Sie, die Dame betreffend, zu schreiben, die durch Ihre Vermittelung sich zu verheirathen beabsichtigt, und komme nun, um zu erfahren, wann ich die Ehre haben kann . . ."

— Ihr Stand, mein Herr, ist ehrenvoll? — „Ich hoffe es."

— Ich darf also nicht erst fragen, ob Ihre Familie ebenfalls anständig ist? — „Ich kann Sie dessen versichern."

— Ihre früheren Verhältnisse sind ohne Zweifel in Ihrem Wohnorte bekannt? — „Sie können deshalb Nachrichten einziehen."

In solchem Ton dauert die Unterhaltung wohl eine Viertelsstunde oder länger. Der Agent frägt beständig, ohne selbst irgend eine Frage zu beantworten, er verfährt auf diese Weise, um aus den Antworten den Grad der Leichtgläubigkeit des Andern zu entnehmen, oder im Voraus zu berechnen, welche Vorkehrungen er treffen müsse, um sich nicht bloß zu stellen, und zu betrügen, ohne als Betrüger gerichtlich belangt werden zu können. Sieht er den Liebhaber gut vorbereitet, so sagt er mit einem Ausdruck der Wahrheit, der den Apostel Thomas selbst überzeugt haben würde:

— Kommen wir unmittelbar zur Sache. Wenn diese Angelegenheit zu Stande kommt, so wissen Sie, welche Gebühren ich erhalte? Ich begnüge mich mit zwei Procent von der Mitgift. — „Sehr wohl."

— Zahlbahr, sobald Sie dieselbe in Händen haben. — „Werde nicht ermangeln."

Somit ist der Handel geschlossen. Bevor der Agent sich nun aber auf weitere Schritte einläßt, bringt er seine Bureaukosten, d. h. seine Auslagen für Anzeigen, anzustellende Erkundigungen ꝛc. in Anrechnung. Diese Kosten belaufen sich auf 400 bis 800 Franken, je nachdem der Bewerber mehr oder weniger leichtgläubig, und die zu verheirathende Dame mehr oder weniger reich ist. Es hat Ehestandskandidaten gegeben, die bis auf 1000 Franken voraus bezahlt haben. Ist das Frauenzimmer nicht außerordentlich reich, dagegen sehr tugendhaft, so sind die Bureaukosten um die Hälfte niedriger. Weibliche Tugend ist zu Paris spottwohlfeil. Hat die junge Dame, um welche man sich bewirbt, z. B. angeblich 20,000 Franken Einkommen, und ist man weder zu einfältig noch zu pfiffig, sondern steht im gewöhnlichen Leben in der Mitte, so zahlt man 400 Franken voraus, worüber man eine Bescheinigung erhält. Rechnen wir: Erste Zahlung 400 Fr. Mit 100 Fr. mehr erlangt man, nach des Agenten Rede, die Leichtigkeit, während sechs Monaten alle Mädchen und Wittwen in Augenschein zu nehmen, die sich bei ihm einschreiben lassen. Der Vortheil ist groß, denn man hat für den Spottpreis von hundert Franken Auswahl, also: Zweite Zahlung 100 Franken. Dagegen erhält man einen gedruckten Schein auf Stempelpapier folgenden Inhalts: „Ich Unterschriebener bekenne hiedurch, von N. N. erhalten zu haben die Summe von fünfhundert Franken für Abonnement in meiner Agentschaft. Ich verpflichte mich dagegen, ihn allen den Damen, Wittwen oder Mädchen vorzustellen, die sich während dieser sechs Monate, von heute an gerechnet, an mein Bureau wenden werden, und alle in meinen Kräften stehende Mittel in Anwendung zu bringen, um Herrn N. N. mit der von ihm gewählten Person zu verheirathen. Doppelt ausgefertigt zu Paris, den . . . Der Heirathsagent Saint-Loup." — Die Ausfertigungsgebühr und Einschreibung dieses Scheines kostet 10 Fr., also: Dritte Zahlung 10 Fr. Nachdem man solchergestalt um 510 Fr. leichter geworden, wird man ersucht, am nächsten Morgen sich wieder einzufinden. Bis dahin wird der Agent angefragt haben, ob die Dame gesonnen ist, die Huldigung des Heirathslustigen anzunehmen. Man gewinnt nichts, wenn man mißtrauisch ist. Will man z. B. erst Gewißheit haben, daß die Dame wirklich existirt, und nur dann erst zahlen, wenn man sie gesehen, so zeigt sich der Agent auch dazu bereit.

Am bestimmten Tage legt der Bewerber ganz neue Kleider an, steckt die Bureaukosten in die Ta-

sche und beeilt sich zu Herrn von St.-Loup. Daß er zuerst eintrifft, ist ganz in der Regel. Man läßt ihn eine oder zwei Stunden warten. Während dem werden die Bureaukosten berichtigt. Er ist nun abonnirt, und befindet sich jetzt ganz in demselben Fall, als der Andere, welcher gleich bezahlte. Auf einmal wird draußen geschellt. Man kommt . . . Das Herz pocht. Der Lakai tritt herein, ein dreieckiges, rosafarbenes, wohlriechendes Billet in der Hand. Die junge Dame ist unpaß, ihre Tante kann sie nicht verlassen. Man bittet den Agenten, Beide bei seinem liebenswürdigen Clienten zu entschuldigen.

Das Spiel ist immer dasselbe. Wer vorausbezahlt, hat wenigstens an dem bestimmten Tage das Glück, — die Tante zu sehen. Es ist zu bemerken, daß dergleichen feilgebotene Frauenzimmer nie Vater oder Mutter, dagegen immer eine Tante haben. Der Oheim, wenn er nicht bei Leipzig oder Waterloo geblieben, wohnt immer auf dem Lande, in großer Entfernung von der Hauptstadt. Die am besten Versorgten haben einen Bruder, den man sich jedoch nur schwer verschaffen kann, und der immer theuer zu stehen kommt. Die Tante, deren Bekanntschaft zu machen man die Ehre hat, lebt äußerst zurückgezogen und zeigt sich in der großen Welt beinahe nie, obgleich sie ausgezeichnete Bekanntschaften hat. Seit langer Zeit hat sie ihre ganze Sorgfalt ihrer lieben Nichte allein gewidmet, die sich in der Abgeschiedenheit jedoch etwas zu langweilen scheint. Darum hat sie sich entschlossen, sie zu verheirathen, und einer leicht begreiflichen Abneigung ungeachtet, vorgezogen, sich an den Heirathsagenten zu wenden, weil hier ihrer geliebten Nichte, ohne sie in übeln Ruf zu bringen, freie Wahl bleibt. Dieser Gedanke ist ihr durch eine vertraute Freundin eingegeben worden, deren Tochter auf gleiche Weise glücklich verheirathet worden. Um die Sache einzuleiten, um zu sehen und zu hören, ist die Tante allein erschienen, aus Besorgniß, daß das junge Mädchen, wegen der Liebenswürdigkeit des Bewerbers, leicht einen zu raschen Entschluß fassen könne, während eine leidenschaftslose Matrone einen Mann nach seinem eigentlichen Werthe mit Ruhe und Unpartheilichkeit zu beurtheilen im Stande sei ꝛc. Die Tante bezeugt dem Bewerber übrigens ihr Vergnügen, seine Bekanntschaft gemacht zu haben. Sein Stand, sein Alter, seine Persönlichkeit scheinen ihr zur Begründung des Glücks ihrer geliebten Nichte vollkommen geeignet. Sie erkundigt sich nach dem Wohnorte des Fremden. Früher hat sie den Präfekten des Departements genau gekannt. Er heißt Herr N. (Sie hat den Namen eine Stunde vorher vom Agenten erfahren, der seinerseits ihn im königlichen Almanach aufgesucht hat.) Bei alledem erkundigt sie sich nicht nach des Bewerbers Namen. Sie will von ihm nicht mehr wissen, als sie selbst zu sagen berechtigt ist. Ein solcher Austausch kann dann erst stattfinden, wenn man sich näher gekommen sein wird. (Beschluß folgt.)

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Der Herr Minister der Volksaufklärung hat auf Ansuchen des ordentlichen Professors an der Dorpatischen Universität, Hofrath Dr. Rathke, um Entlassung von seinem Amte zur Uebernahme einer Professur an der Universität zu Königsberg, für welche er berufen worden, — solche Bitte am 8. Mai d. J. genehmiget, und auf sein Zeugniß über die besonderen Bemühungen und den nützlichen Eifer des genannten Professors ist demselben am 3. Mai c. der St. Wladimirorden 4ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der Wittwe und den unmündigen Kindern weiland Hofraths Dr. Kleinert, ordentlichen Professors der Theologie an der Dorpatischen Universität, ist in Berücksichtigung der, von demselben während seiner fast fünfjährigen Amtsverwaltung der Universität geleisteten besonderen Dienste, eine jährliche Pension von 2000 Rbl. B. A., vom 28. Februar 1834, als vom Tage des Ablebens des gedachten Professors an gerechnet, bewilliget worden.

Waaren-Course vom 10. Mai 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	320—310
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 4/5	—
dito dito grobes	— —	5 1/3	—
Waizen	pr. Last	268-321 1/8	350—330
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10	—
Gerste	pr. Last	—	—
Hafer	pr. Last	192 3/4 199 1/3	160
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Fats	31—33	43—42
dito 2/3	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 17. Mai 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 1/4	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 19/72 9/24	9 9/16	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 17/32 33/64	10 9/16	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	—	104 1/2	
3 & 4 dito	—	103 1/2	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100 1/2—101	
dito dito S.	—	99 1/2	
dito Ehstl.	—	—	
dito Curl.	—	102 2/3	
1 Rbl. Silber	357 1/2 C.	357 1/4	

pr. 1 Rbl. B.-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brocker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 60.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann zweiter Gilde Mina Archipow Rundalzow und dessen Sohn, der hiesige Bürger und Kaufmann dritter Gilde Jefim Minin Rundalzow, letzterer kürzlich hierselbst verstorben: so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an das vom Kaufmann Mina Archipow Rundalzow hinterlassene und im unabgetheilten Besitz der Gebrüder Jefim, Iwan dem ältern und Iwan dem jüngern Rundalzow, unter Leitung des erstern gewesene Vermögen, so wie an die Rundalzowsche Handlung entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtoire, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. Juni 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Tochter des weiland dörptschen Stadt-Syndici und Rathsherrn Christian Gustav Justus Mylius, Demoiselle Charlotte Christine Mylius, am 8. April d. J. hieselbst ohne Testament verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11. Juni 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 1

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 30. April 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Wohngebäude zweier zum Stadtgute Jama gehörigen Bauerwirthe von neuem aufgebaut werden sollen. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solchen Bau zu übernehmen willens sein sollten, hiermittelst aufgefordert, an dem auf den 21. Mai d. J. anberaumten Torgtermine und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Die Bauanschläge sind in der Raths-Ober-Kanzlei zu inspiciren. Dorpat Rathhaus, am 14. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 1

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Kaiserl. Ordnungsgericht Walkschen Kreises macht hierdurch bekannt: Demnach auf Requisition Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts das zur Konkursmasse der Kinder und Erben des Syndici Glaser gehörige, bei der Stadt Walk auf Soorhofschem Erbgrunde belegene Wohnhaus cum appertinentiis allhier unter folgenden Bedingungen zum Meistbot gestellt werden soll: 1) daß die Kaufliebhaber vor dem Acte der Subhastation verpflichtet sind zu doceiren, auf welche Weise sie gesonnen, den Kaufschilling zu berichtigen; 2) daß der Meistbieter sofort nach erhaltenem Zuschlage gehalten sei, ein Viertel des Meistbotsschillings baar zu erlegen; 3) daß der Meistbieter, nachdem er den Zuschlag erhalten und sofort ein Viertel des Kaufschillings baar erlegt hat, auch noch verpflichtet sei, den Rückstand binnen 6 Wochen a dato der Zuschlagsresolution, sammt gesetzlichen Renten vom Tage des erhaltenen Zuschlages zu entrichten; 4) daß vor Ertheilung des Zuschlags die

Genehmigung Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts zu erwarten ist: als werden Alle und Jede, welche sothanes Immobil zu kaufen willens seyn sollten, desmittelst aufgefordert, an denen zur Subhastation auf den 17ten und 18ten Juni c. anberaumten Torgterminen allhier im Locale dieses Kaiserl. Ordnungsgerichts zu erscheinen und unter den obbenannten Bedingungen ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß besagtes zum Glaserschen Nachlaß gehörige Wohnhaus an das Gut Soorhof einen jährlichen Grundzins von 10 Rub. S. M. und 5 Rub. 50 Kop. B. A. zu zahlen hat. Walk, im Kaiserlichen Ordnungsgericht den 7. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Walkschen Ordnungsgerichts:
C. v. Krüdener, Adjunct.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale der alten Musse Meubeln, Silberzeug, Wäsche, Tisch- und Bettzeug, neue seidene Frauenkleider u. d. gl., gegen baare Zahlung in Banco-Assignationen, öffentlich versteigert werden sollen. Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adelichen Kreditkasse macht hiemit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Rackül und Saunia um Darlehne aus der Kreditkasse zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Reval, den 10. Mai 1835. 3

W. von Samson.
M. von Engelhardt, Sekr.

Bekanntmachungen.

Da ich in kurzer Zeit Dorpat ganz zu verlassen und ins Ausland zu reisen gedenke, so ersuche ich hierdurch Jeden, der eine Anforderung an mich zu haben vermeint, sich damit spätestens bis zum 27sten dieses Monats bei mir zu melden. Dorpat, den 13. Mai 1835. Professor Rathke. 2

Auktion.

Am Donnerstage den 23. Mai d. J., Nachmittags von 2 Uhr ab, werden im Hause des Herrn Staatsraths und Ritters v. Deutsch mehrere Effecten, als: Möbel, Porcellan, Kristall, Fayence, Küchen- und Hausgeräth und verschiedene andere Sachen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 2

Zu verkaufen.

Ein Assortiment von Baumwollen-Schweizerzeugen, welches mir vom Fabrikanten in Commission gesandt ist und eine genügende Auswahl darbietet, kann ich ihrer Billigkeit wegen empfehlen; selbige eignen sich besonders zu Damenkleidern. 3*

J. R. Schramm.

Gut keimende Leinsaat, das Loof zu 20 Rub. B. Ass. ist zu haben beim Kaufmann G. Stein in Werro. 2

Eine gute moskausche Droschke ist zu haben bei Chorey. 2

Im Hause des Herrn Kandidaten Bresinsky, der Bürgermusse gegenüber, stehen ein Positiv, 4 und 8 Fuß gedeckt; eine fast ganz neue kleine Kalesche und eine alte, aber noch recht starke, leichte Britschke auf 4 Ressorts für billigen Preis zum Verkauf. 2

Zu vermiethen.

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen in meinem Hause. Matthiesen. 3

Personen, die ihre Dienste anbieten.

Eduard Scheibe, Oekonom aus Thüringen, ist nach einer zehnjährigen Verwaltung der Baron Stackelbergschen Güter auf Dago, die bis Schluß dieses Jahres contractmäßig beendigt sein wird, bereit, Bewirthschaftungen von Landgütern unter billigen Bedingungen anzunehmen. Mit der Schafzucht und den neuern landwirthschaftlichen Systemen bekannt, ist derselbe im Stande, Neuerungen, auf Praxis und Theorie begründet, wo es gewünscht wird, einzuführen. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen nach dem Gute Putkas auf Dago, oder an den Herrn Joachim Christian Koch in Reval zu wenden. 3

Abreisende.

Provisor George Borkum wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 22. Mai 1835. 3

Der Pharmaceut Schmidt ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 14. Mai 1835. 2

Der Pharmaceut Adolph Bergmann wird in acht Tagen von Dorpat reisen. Den 14. Mai 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R. Bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder der Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 61. Sonnabend, 25. Mai. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Mai. S. M. der Kaiser haben am 16. April, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts und gemäß dem Gutachten des Ministercomité's, für ausgezeichneten Diensteifer, folgenden Personen Allergnädigst ihrem Range entsprechende Geschenke zu ertheilen geruht: den in der 7ten Classe stehenden Professoren ord. von folgenden Universitäten: von der Moskauschen, Pogodin; von der Dörptschen, Neue; von der Charkowschen, Stepanow; dem bei der Charkowschen Universität angestellten Stabschirurg und Ordinator des Klinikums, Krieger; den Titulärräthen: dem Lector der Französischen Sprache an der Universität zu Moskau, Courtener; dem bei der genannten Universität als Lector der Englischen Sprache angestellten, Harvey; dem Lehrer der Zeichnenkunst am adeligen Institute zu Moskau, Görken (Горкенъ); dem ältesten Geschäftsführer der Canzellei des Curators vom Dörptschen Lehrbezirk, Winter; an der Universität zu Moskau: dem Lector der Deutschen Sprache Goering; dem Lector der Französischen Sprache Decampe, so wie auch dem Lector der Italienischen Sprache, Rubini; an der St. Wladimir-Universität: dem Lector der Deutschen Sprache Liedl.

S. M. der Kaiser haben am 20. April Allergnädigst zu befehlen geruht: daß der Staatsrath Zarzecki, auf seine Bitte, als Resident in Krakau des Dienstes entlassen, und statt seiner der 1ste Secretär von der Berliner Mission, Collegienrath Baron v. Ungern-Sternberg, als Resident in Krakau angestellt werde.

St. Petersburg, 20. Mai. Dem beim Kriegsminister für besondere Aufträge angestellten Armee-Obrist v. Engelhardt, ist am 7. April, für ausgezeichneten Diensteifer der St. Annenorden 1ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der ord. Professor der Charkowschen Universität, Dr. Blumenthal ist Allergnädigst zum Collegienrath befördert worden. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(National.) Das französische Budget des Kriegs für 1836 macht 230,000,000 Fr. aus. Diese dienen zur Bezahlung und zum Unterhalte von 309,122 Mann und 57,015 Pferden. In den an die Kammer vertheilten Urkunden zerfällt das Budget folgendermaßen:

	Mann.	Pferde.	Franken.
Dienst in Frankreich	278,675	51,874	206.503.000
Besetzung von Ancona	1,522	—	772,000
Besetzung von Afrika	28,925	5,338	22,725,000
Im Ganzen	309,122	57,212	230,000,000

Die von Herrn Passy im Namen der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen würden diese Ziffern auf 224 Millionen und 303,000 Mann vermindern, und hauptsächlich die Armee von Afrika betreffen.

(Temps.) Zwei auswärtige Fragen von wirklicher Wichtigkeit werden gegenwärtig zwischen den Kabinetten von London und Paris verhandelt. Beide waren durch die Erscheinung des Toriministeriums unterbrochen worden. Die eine ist die Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die orientalischen Angelegenheiten. Man behauptet, Herr v. Talleyrand hätte darüber das Anerbieten einer außerordentlichen Sendung nach London erhalten. Die andere betrifft die Intervention in Spanien. Diese wünscht unsere über die Stellung der Carlisten in Navarra besorgte Regierung. Lord Palmerston sucht sie hingegen als eine Maßregel, die dem politischen Systeme der reformirenden Regierung entgegen sei, zu verschieben. Wir wissen nicht, wie man jetzt darüber in Madrid denkt, aber es ist zweifelhaft, ob die spanische Nation sie gern sehen würde.

Paris, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung des Pairshofes ist die Vorlesung der Anklage-Akte noch beendigt worden. Die Archivare Cauchy und von Lachauvinière lösten sich bei dem Vortrage dieses voluminösen Aktenstückes mit einander ab. Die Sitzung wurde um 5 Uhr aufgehoben und die Fortsetzung der Debatten auf den nächsten Dienstag anberaumt, wo mit dem Verhöre der Angeklagten der Anfang gemacht werden soll.

Das Pairsgericht hat in der geheimen Comité

beschlossen, die Gerenten der Tribune wegen des Schreibens der 91 und diese 91 selbst vor ihre Schranken zu laden, und zu diesem Behufe eine Botschaft an die Deputirten erlassen, um bei selbiger die Autorisation zu gerichtlicher Verfolgung der HH. Audrei de Puyraveau und Cormenin auszuwirken. Die Deputirten haben beschlossen, am 15. d. eine Commission zur Berichterstattung über diesen Gegenstand zu ernennen.

Die Deputirtenkammer hatte sich am 15. d. in den Bureaus mit der Botschaft der Pairskammer beschäftigt. Herr Charles Comte verlangte die Vorlage des Original-Schreibens, worauf die Bureaus sich aber nicht einließen. Einige Deputirte begriffen nicht, wie die Pairskammer sich einer Beleidigung des Pairsgerichts annehmen und Letzteres sich der Gewalten der Ersteren bedienen könne. Endlich meinten Andre, nur die Publikation und nicht die Abfassung des Schreibens sei strafbar und gehe bloß die Gerenten des Blattes an. Es ging in den Bureaus sehr lebhaft her und man warf der Majorität vor, Gewalt gegen die Minorität zu gebrauchen. Insbesondre beschwerte sich Herr Berryer über den Siegelbewahrer, welcher in Folge jener Botschaft es über sich genommen, einen Antrag wegen Belangung jener Deputirten zu machen. Die Ministeriellen hingegen meinten, die Zeit sei gekommen, die Republik mit einem Schlage niederzuschmettern, und die Minister Duchâtel und Persil sprachen mit großer Lebhaftigkeit. Die Ernennung der Commission fiel ganz nach Wunsch der Minister aus; zu den Ernannten gehören die HH. Bessières, Sauzet, Sapey, Delessert und Parent. Die HH. Odilon-Barrot und Laurence hatten eine starke Minorität für sich. Hierauf erfolgte eine öffentliche Sitzung der Kammer, und Herr Cormenin zeigte sich in derselben.

Man glaubte, daß die Pairskammer das Maximum der Strafen gegen die 91 Unterzeichner, nämlich 3jähriges Gefängniß und 100,000 Fr. Geldbuße und zwar solidarisch verhängen werde, was der republikanischen Partei gegen eine Million Fr. kosten würde.

Paris, 13. Mai. Der Pairshof hielt heute wieder eine Sitzung. In der Umgegend des Palastes Luxembourg bemerkte man keine besonderen Anordnungen; der Garten stand nach wie vor dem Publikum offen; ein Theil des 5ten leichten Regiments hatte den Dienst in demselben, und auf dem Hofe war ein Detaschement der 9ten Legion der National-Garde aufgestellt. Im Saale selbst war die Tribune der Zeitungsschreiber vollständig besetzt; auch in der für die Deputirten vorbehaltenen Loge bemerkte man mehrere bekannte Mitglieder der zweiten Kammer. Um 12 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt; es waren deren nur 23, worüber sich unter den Zuhörern einiges Mißvergnügen äußerte, da sie erwartet hatten, daß die Angeklagten in Masse erscheinen würden. Auf der Advokaten-Bank saßen etwa 6—7 Advokaten. Um 12½ Uhr wurden die Pairs angekündigt; doch erschienen sie noch nicht. Vielmehr wurden fast sämmtliche Angeklagten, von Munizipal-Gardisten begleitet, wieder abgeführt. Man zerbrach sich den Kopf über diese ungewöhnliche Verzögerung, indem auch um 2 Uhr die Sitzung noch nicht eröffnet wurde, obgleich sie für 12½ Uhr angesagt worden war. Es heißt die Angeklagten hätten sich geweigert, der Sitzung beizuwohnen, und der Gerichtshof berathschlage jetzt über das, was zu thun sei. Diese Vermuthung bestätigte sich indessen nicht, denn um 3 Uhr endlich wurden die Angeklagten wieder eingeführt, und auch die Pairs, von denen keiner fehlte, nahmen ihre Plätze ein. Der Präsident wandte sich darauf an die Angeklagten mit folgenden Worten: „Ihr, Morel, Laporte, Boyet, Marcadier ꝛc. (er nannte hier noch 17 andere Namen), habt aus der Anklage-Akte und dem Beschlusse des Gerichtshofes ersehen, daß Ihr Euch der Theilnahme an einem Attentat gegen die Sicherheit des Staats schuldig gemacht haben sollt; Ihr, Arnaud, daß Ihr Euch zum Mitschuldigen dieses Attentats gemacht, indem Ihr Instruktionen zur Vollführung desselben ertheilt, oder dessen Urheber bei den Handlungen, wodurch es vorbereitet, begünstigt oder vollendet worden, wissentlich beigestanden haben sollt; Ihr, Girard und Poulard, daß Ihr Euch gleichfalls zu Mitschuldigen seines Attentats gemacht, indem Ihr den Beschluß dazu verabredet und festgestellt haben sollet; Ihr werdet nunmehr die Aussagen hören, die gegen Euch vorgebracht werden. Wenn Ihr zuvor noch einen Einwand zu machen habt, so wäre jetzt der Moment dazu.“ Hierauf verlangte einer der Advokaten im Namen von vier Angeklagten das Wort, um die Inkompetenz des Gerichtshofes zu beweisen. Der General-Prokurator aber erklärte, daß, da dies eine Präjudicial-Frage sei, welche sämmtliche Angeklagte interessire, indem man späterhin nicht noch einmal darauf zurückkommen könne, er es für unerläßlich halte, daß sämmtliche Angeklagte zugegen seien, und daß er hierauf ausdrücklich antrage. Der Präsident hob darauf die Sitzung (um 3½ Uhr) mit der Erklärung auf, daß die abwesenden Angeklagten aufgefordert werden würden, sich am folgenden Tage zur Audienz einzufinden. — Die Zahl der Belastungs-Zeugen beläuft sich überhaupt auf 558, die der Entlastungs-Zeugen auf 261. Nimmt man an, daß das Verhör jedes Zeugen nur 5 Minuten dauere, so ergiebt dies einige 60 Stunden, so daß das gesammte Zeugen-Verhör 12 bis 13 Sitzungen ausfüllen würde.

Großbritanien und Irland.

Am 11. Mai hielt der neue Vicekönig von Irland, Lord Mulgrave, seinen feierlichen Einzug in Dublin. Bei seiner Landung ward der Lord von den Grafschafts-Lordlieutenants, Herzog von Leinster, Graf Leitrim, Lord Cloncurry, und anderen ausgezeichneten Männern der liberalen Partei empfangen. Alle Innungen hatten sich mit ihren Fahnen und Bannern auf dem Sammelplatze, dem Merrion-Square, vereinigt, und zogen dem Ankommenden bis Merrion, einem Dorfe, zwei englische Meilen von der Stadt, entgegen. Die verschiedenen Regimenter der Besatzung standen in Spalieren aufgestellt vom Schlosse bis zum Merrion-Square. Wagen aller Art, und

zahllose Schaaren von Fußgängern bedeckten die Straße nach Kingstown, von wo der Lord kommen mußte. In jeder Viertelstunde kamen auf der Eisenbahn die Dampfwagen überfüllt mit Passagieren an. Ein vierspänniger Wagen mit Vorreitern wartete am Hafen, und nahm die Gräfin Mulgrave und die Herzogin von Leinster auf. Die Prozession setzte sich nach der Stadt in Bewegung: ein Zug Husaren, die Gewerbe und Innungen mit ihren flatternden Fahnen und Inschriften, eine zahlreiche Kavalkade von Pächtern mit grünen Bändern, viele Whig-Edelleute, Lord Mulgrave zu Pferd, in einfachem blauem Frak, mit einem Stern auf der Brust, dann etwa 80 Wagen der verschiedenartigsten Formen, zwischen ihnen und zur Seite Musikkorps, umringt von jubelndem Volk, viele mit zerrissenen Röcken, wie man in den Straßen Dublins so viele trifft, an allen Fenstern aber elegant gekleidete Damen mit Grün und Blau geschmückt. Graf Mulgrave dankte freundlich nach allen Seiten und blieb fast den ganzen Weg unbedeckt. Die Banner trugen die gewöhnlichen Inschriften: „O'Connell und Irland für immer!“ „Korporationsreform!“ „Ballotage!“ Die sonst so zahlreichen Inschriften: „Widerruf der Union!“ waren sorgfältig vermieden. Nur auf zwei oder drei Fahnen kamen sie zum Vorschein. Auf vielen ältern Fahnen hatte man nämlich das Wort: „Widerruf“ mit farbigem Papier überpappt. Während des Zugs fiel ein Strichregen, und löste das Papier auf einigen Fahnen, so daß wider den Willen der Träger das verpönte Wort in die Prozession sich mischte, die übrigens in ihrer ganzen Anordnung zeigte, welch mächtigen Einfluß selbst des abwesenden O'Connells Wort auf das Volk ausübt. Noch nie war ein Vicekönig von Irland so empfangen worden! Mehrere Fahnen trugen die Inschrift: „Auf Mulgrave vertrauen wir!“ Als der Zug am Universitätsgebäude vorbeikam, fand sich dort ein Haufen protestantischer Studenten aufgestellt, die lachten und schrieen: „Keinen Papismus! „Der Dekan beschwor sie, sich zurückzuziehen. Sie schienen wenig Lust zu haben. Steine flogen von beiden Seiten; der Pöbel machte drohende Mienen; da retirirten sich die jungen Kirchenschüler hinter die Gatter des Hofs, dessen Thore der Dekan schließen ließ. Drei Triumphbögen waren vor der Stadt errichtet, geschmückt mit Blumenguirlanden und festlich dekorirt. Am meisten zeichnete sich Maritimo, das schöne Gut Lord Cloncurry's aus. Es flatterte von Fahnen mit Inschriften, als: „Ein freies Volk.“ „Erziehung für die Jugend, Arbeit für den Mann, und Schutz für das Alter.“ „Preßfreiheit!“ „Gerechtigkeit gegen jeden Glauben.“ Im Schlosse ward der neue Vicekönig von den Lord-Richtern empfangen und beeidigt. Eine Anzahl Geheimräthe, mehrere Bischöfe, die obersten Militair- und bürgerlichen Behörden waren anwesend, aber am bemerkenswerthesten war die gänzliche Abwesenheit der Tory-Aristokratie.

Ueber die Nachtheile des gegenwärtigen Brittischen Getraide-Zollsystems sagt ein Liverpooler Blatt Folgendes: „Man findet kein Land der Welt wie England, welches wegen seiner großen Bevölkerung beständig mit fremden Korn versehen sein sollte, und welches so gute Mittel besitzt, sich diese Zufuhr regulär zu sichern. Durch seine schönen Fabrikate kann es für Getraide zahlen, und jenes billiger, wie irgend eine andere Nation, durch seine Vorzüge in Schifffahrt, Häven, Landstraßen, Eisenbahnen und dem herrschenden Unternehmungsgeiste, herlegen. Die Zufuhr von Englischem Getraide beweist sich nicht hinlänglich für den Bedarf, wodurch die Nation in ihrem unentbehrlichsten Lebensmittel geschmälert wird, und durch besondere Umstände leicht in Mangel kommen kann. Unser Consumo, das 75 Mill. Pfd. pr. Jahr kostet, sollte nicht mehr als 43 Mill. Pfd. kosten, wären wir hier so mit Getraide, wie Holland und andere Länder versehen. Die Korntaxe ferner ist eine Kopfsteuer von 25 Sh. 1 P., sei es Mann, Frau oder Kind; sie ist 10 Mill. mehr, als was die Erhaltung der Armeen, der Kriegsschiffahrt, der Civilbehörden dem Königreiche kostet, — sie ist zehnmal größer, als die ganzen Civil- und Militair-kosten der Vereinigten Staaten Amerika's. Jede 6 Pence, die den Quarter künstlich vertheuern, ist eine Steuer auf's Volk von 1,300,000 Pfd.; jeder Shilling 2,600,000 Pfd.; jede 2 Sh. 6 P. 6,500,000 Pfd.; eine Abgabe, leicht für die Reichen, mäßig für die Mittelclasse und schwer für die Armen.“

Der Standard theilt in einer Nachschrift das Gerücht mit, daß Herr Spring-Rice seine Entlassung aus dem Ministerium genommen habe, nachdem er erklärt, es sei ihm nicht möglich, das Unterhaus zu leiten. Auch Lord Albemarle hat seine Entlassung genommen, und Lord Lilford soll dem jetzigen Ministerium seinen Beistand versagen. Jener, unmittelbar auf die Abdankung des Marquis v. Wellesley erfolgte, Schritt des Grafen v. Albemarle soll den Premierminister so sehr verdrossen haben, daß auch von dessen Ausscheiden aus dem Cabinet die Rede ist. Man versichert sogar, das jetzige Ministerium werde sich nicht bis Ende dieser Woche halten. Soviel ist gewiß, daß seit vorigen Freitag fast täglich Cabinetsrath gehalten worden ist, und die Minister jedesmal sehr lange beisammen waren.

Ein Begräbnißplatz neuster Erfindung, aber doch nach altem Zuschnitt, ist den Londonern empfohlen worden. Weil man nämlich dort das Land für die Lebendigen schon so nöthig hat, daß kaum welches für die Todten übrig bleibt, soll für ganz London ein einziges Grabmal errichtet werden, nämlich eine Pyramide von 900 Fuß im Grunde und 1800 Fuß Höhe mit etwa 94 Stockwerken und Raum für 5,167,104 Särge. Nun sollen in London gegen 27000 Menschen jährlich sterben und also die Pyramide etwa in 200 Jahren erst voll sein. Die Pyramide würde eine Lumperei von 28 Millionen Gulden kosten.

Spanien.

(Temps.) Briefe aus **Madrid** vom 7. Mai Abends melden dem Wesen nach: „Nach der Schlappe, die Valdes erlitten, und der Ankunft Gen. Cordova's zu Madrid versammelte sich das Regentschaftskonseil, um über die gegenwärtige Lage zu be-

***

rathschlagen. Cordova scheint nur der Bote der Niederlage des Valdes und der Vorschläge des Siegers gewesen zu sein. Es sprachen sich zwei Ansichten über diese Vorschläge aus. Die eine günstige ward von den Marquis Amarillas unterstützt, so wie von der Regentin und dem Minister Toreno. Die andere negative hatte zur Hauptstütze Hrn. Martinez de la Rosa. Diese Vorschläge bestehen in Folgendem: 1) Don Carlos würde auf seine persönlichen Ansprüche auf die Krone verzichten; 2) sein ältester Sohn würde mit der jungen Königin Isabella verlobt, und nicht unter dem Namen Carl IV, sondern unter dem Ludwig II den Thron besteigen; 3) es sollte eine allgemeine Amnestie proklamirt werden; 4) das königliche Statut solle aufrecht erhalten werden; 5) gleichwohl sollen die Privilegien von Navarra und Biscaya unangetastet bleiben; 6) diese Uebereinkunft sollte unter dem Einflusse Frankreichs und Englands zu Stande kommen, und von den nordischen Höfen ratifizirt werden. Hr. Martinez de la Rosa, der seine Meinung in Minorität sah, und seinen Sturz, oder wenigstens die Veränderung des königlichen Statuts für gewiß hielt, gab sein Portefeuille ab. Toreno, den man für einen so festen Mann ausgegeben, nahm seine Stelle ein, um der Legitimität die liberale Sache zu opfern. Martinez, den man für schwach ausgegeben, wollte lieber den politischen Schauplatz verlassen, als auf seine Grundsätze verzichten. Toreno übernahm die Präsidentschaft, Perez de Castro die auswärtigen Angelegenheiten, Cano-Manuel die Justiz. Die andern Ministerien bleiben in den Händen ihrer bisherigen Titularien."

Das Journal des Débats berichtet: „Wir haben Briefe aus Madrid vom 9. Mai erhalten. Herr Martinez de la Rosa war noch Conseils-Präsident, und es war nicht einmal die Rede von einer nahen Aenderung des Ministeriums. Allein die Lage Navarra's, der Baskischen Provinzen und Cataloniens fuhr alle Gemüther zu beschäftigen fort. Es wird in dieser Korrespondenz hinzugefügt, das Heer der Königin sei nicht in der befriedigendsten Stimmung, die letzten Niederlagen hätten es demoralisirt, und die Ansichten seien sehr verschieden über den Weg, der in diesen schwierigen Umständen einzuschlagen sei. Die Haltung der Partei der Opposition der Prokuradoren-Kammer ist sehr unentschieden. Die Erfolge der Karlisten, seitdem nun Valdez den Oberbefehl über die Operations-Armee übernommen hat, sollen die Madrider Regierung in Bestürzung versetzt haben, und es soll ernstlich die Rede davon sein, das Centrum Navarras zu verlassen und die Truppen über den Ebro zurückzuführen, wahrscheinlich, um das Heer neu zu organisiren und zu einem neuen Feldzuge vorzubereiten."

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt: „Der neue Minister des Auswärtigen, Graf Linhares, gilt für einen guten Patrioten und Geschäftsmann. Er versah ehrenvoll die Geschäfte eines Gesandten in Turin während der piemontesischen Revolution. Nach dem Fall der Cortesregierung floh er nach Brasilien, wo er bis nach der Aufrichtung des Throns der Königin blieb. Er ist Mitglied der Pairskammer. Der neue Justizminister, Hr. Leitao, ist Abgeordneter. Er war schon im Jahre 1823 Cortes-abgeordneter."

Die preußische Staatszeitung giebt in einem ältern Brief aus Lissabon vom 4. April Folgendes als die Ursachen an, welche die Erbitterung des Volkes gegen den Herzog von Palmella und seither auch seine Entlassung herbeigeführt haben. Dieser Staatsmann, bei allen seinen anerkannten Eigenschaften und Verdiensten, ist in Portugal schon von früher her unpopulair. Lissabon und Oporto, die einen so vorherrschenden Einfluß auf Portugal ausüben und gewissermaßen die Leitung der jetzt siegenden Partei haben, sind, wie fast alle großen Handelsstädte, von einem wesentlich demokratischen Geiste beseelt, und dem Herzog von Palmella, der als der Wortführer der Fidalgia gilt, insbesondere nicht sehr zugethan; die Listen, welche die Opposition von den Titeln, Stellen und Ehrenzeichen im Umlauf setzte, die der Herzog allerdings reichlich in seiner Familie vertheilt hat, dienten dazu, die Aufregung gegen ihn noch zu steigern.

Deutschland.

München, 16. Mai. Heute Nachmittag um halb 4 Uhr ereignete sich hier ein furchtbares Unglück. Das etwa dreiviertel Stunden von der Mitte der Stadt, doch kaum einige tausend Schritte von seinen äußersten Häusern belegene Pulvermagazin, auf dem sogenannten Kugelfange, dem Exercierplatze der Artillerie, flog nämlich mit einer außerordentlich starken Explosion in die Luft. Es waren in den letzten Tagen mehrere Pulvertransporte zur Prüfung und nachherigen weiteren Versendung angelangt, so daß sich wohl 300 Centner Pulver dort befunden haben können, außer mehrerem Material, namentlich gefüllten Granaten. Acht Menschenleben gingen dabei verloren. Es waren nämlich außer der Schildwacht sechs Artilleristen und ein Böttcher dort, und ein Theil von ihnen gerade mit dem Umschütten des Pulvers beschäftigt. Einzelne Theile ihrer Körper wurden grauenhaft verstümmelt und zerrissen wiedergefunden. Ein Artillerist ward fast wunderbar durch den Zufall gerettet, daß man ihn vom Magazin aus auf die Post geschickt hatte. Bei dem Obelisken auf dem Karolinenplatz angelangt, hörte er die Explosion. Auf der Stelle wo das Pulvermagazin stand, ist fast gar nichts zu sehen, dagegen liegt der Schutt des Gebäudes auf der etwa 200 Schritt entfernten Straße nach Dachen. Die Beschädigungen an Gebäuden haben sich bis auf anderthalb Stunden von dem Ursprunge des Unglücks erstreckt, sind jedoch im Einzelnen nicht von Bedeutung. Von der etwa 1500 Schrite entfernten Artillerie-Werkstatt wurde nur das Dach eingedrückt. Dasselbe bemerkte man an der Frauenkirche. In den zunächst gelegenen Häusern, bis in die Gegend der Theatiner-Kirche, erfolgte eine Erschütterung, die das Herabstürzen des Putzes von den Decken der

obern Etage zur Folge hatte. In nicht wenigen Zimmern wurden verschlossene Thüren aufgerissen und dadurch die Bekleidungen gesprengt; sonderbar ist es, daß in mehreren solcher Zimmer die Fensterscheiben unverletzt geblieben sind. Die Fensterscheiben der Pinakothek sind sämmtlich zertrümmert, und man fürchtet sehr, daß die kostbaren Fresken beschädigt sein möchten, eben so in der Glyptothek. Sogar in dem neuen Königsbau sind Scheiben zertrümmert. Man berechnet überhaupt, daß ein volles Drittheil der Häuser der Stadt München Beschädigungen dieser Art erlitten hat.

München, 17. Mai. Man hat die Gewißheit, daß die Explosion des Pulvermagazins aus Bosheit veranlaßt ist. Der Thäter hieß Johann Schmidt, aus Günzburg gebürtig und aus ziemlich guter Familie. Er hatte von jeher wüst gelebt und wegen übler Aufführung die Universität verlassen müssen, war dann freiwillig Soldat und innerhalb zweier Jahre Unteroffizier geworden. Wegen starker Vergehen wurde er degradirt, und befand sich zur Zeit des verübten schrecklichen Verbrechens in einer Untersuchung wegen Verkaufs von Montirungsstücken, die ein übles Ende zu nehmen drohte. Er war nicht zum Pulvermagazin kommandirt, sondern hatte sogar einen Kameraden dafür bezahlt, daß er ihn an seiner Stelle hingehen ließ. In seinem Tornister fand man eine schriftliche Erklärung, worin er das Vorhaben, sich auf obige Weise für die Degradation zu rächen, frei bekannte. Schon vor drei Wochen hatte er versucht, nach dem, drei Stunden von hier, in den Gewölben der demolirten alten Feste Grünwald befindlichen größeren Pulvermagazin commandirt zu werden, doch ohne Erfolg, da man ihn dort nicht unter der Aufsicht halten konnte, die sein Lebenswandel erforderte. Uebrigens war er, gleich allen übrigen, vor dem Eintritt in das gesprengte Pulvermagazin streng untersucht worden und man hatte nichts, womit eine Entzündung zu erregen gewesen wäre, bei ihm gefunden. Wahrscheinlich hatte er ein Zündholz, welches durch Friktion Feuer fängt, bei sich versteckt und sich dessen bedient. Die Zahl der Verunglückten ist nicht 7, sondern 9. Eine Viertelstunde vor der Explosion hatte der Major erst das Magazin verlassen.

München, 19. Mai. Außer den Menschen, welche bei dem Auffliegen des Pulvermagazins in dem Gebäude selbst das Leben verloren, wurden bei den königl. Bauten durch den Erdstoß mehrere Maurer von den Gerüsten geschleudert, so daß einer auf der Stelle starb. In mehreren Zimmern stürzten Menschen zu Boden und die Oefen zusammen und die meisten Wohnungen waren, zum Merkmal daß alle Fugen gerückt hatten, mit Staub angefüllt. Auf die kranken Personen, Wöchnerinnen ꝛc. machte die Explosion fast durchgängig den schlimmsten Eindruck. Den Schaden an den Staats-Gebäuden schätzt man auf 25,000 Gld., den an Fenstern und eingestürzten Decken an den Privatgebäuden in München auf 100,000 G. In der Hofgartenkaserne allein wurden 1141 Scheiben zertrümmert. Das in der Arbeit befindliche große Oelgemälde von Heß, die Landung des Königs Otto in Griechenland, soll sehr gelitten haben. In dem Dorfe Schwabing sind mehrere Dächer eingestürzt. Mit Schaudern hört man jetzt, daß dieses Unglück ein Werk der Bosheit sei. Der Kanonier, welcher dadurch am Leben blieb, daß er nach der Post geschickt wurde, hatte dem Magazin-Aufseher geklagt, daß ihn eine unüberwindliche Bangigkeit befalle und er gern das Magazin verlassen möchte. Der Aufseher lachte noch über die Furchtsamkeit des Menschen und gab ihm den Brief zu besorgen. Er sagte aus, Schmitt habe, ehe er das Gebäude verlassen, nachdenkend bei einem Kruge Wasser gesessen und auf die Mahnung des Corporals, an sein Geschäft zu gehen, geantwortet, indem er den abgehenden Kanonier aufhalten wollte, sie würden bald alle zusammen gehen. Schmitt war der Sohn eines Schullehrers aus Oberschwaben und schon als Student ein unnützer Mensch gewesen. Das aufgeflogene Pulvermagazin lag ungefähr eine halbe Stunde westlich von der Stadt. Die zerstörenden Wirkungen reichten beinahe eine Stunde weit. Die Masse des im Magazin befindlichen Pulvers belief sich mindestens auf 250 Centner. Aus den Zerstörungen, welche die Explosion anrichtete, ergiebt sich für die Wissenschaft, daß der Druck der Atmosphäre wie in einzelnen Strahlen, cylinderförmig wirkt. So erklärt sich auch, wie solche mit großer Heftigkeit fortgestoßene Luftstrahlen oder Cylinder auf hohe Gegenstände zerstörend drücken, und z. B. das Dach der Frauenkirche aufheben und auf die Straße schleudern konnten.

Italien.

Rom, 9. Mai. Don Miguel, den man in Portugal noch immer zu fürchten scheint, und sogar zu seiner Beobachtung eine Fregatte in Genua unterhält, lebt hier anscheinend ganz ruhig. Er verfolgt hauptsächlich eine seiner Lieblingsvergnügungen, die Jagd, ohne sich sonderlich um die Weltverhältnisse zu kümmern, welche auch bei dem jetzigen Stande der Dinge nicht vortheilhaft für ihn gestaltet sind. Uebrigens darf man überzeugt sein, daß er, wenn sich eine Gelegenheit zeigen sollte, mit seinen Ansprüchen schon vortreten würde. Es finden sich immer mehr seiner Anhänger in Italien ein, die ihr Vaterland verlassen haben, um den Verfolgungen der herrschenden Partei zu entgehen.

Türkei.

Constantinopel, 29. Mai. Die Tekwimi Wekaji vom 23. April enthält folgende Notizen: „In dem freudenspendenden Serai der erlauchten Tochter Seiner Hoheit, der glückseligen Sultanin Saliheh und ihres würdigen Gemahls Chalil Pascha, ist am 22sten des verwichenen Silkaadeh, gegen Abend, eine Rosenknospe des Gartens der Herrlichkeit, ein Sproß vom Rosenhaine des Serai, ein herzerquickendes Knäblein zur Welt gekommen. Schon am folgenden Tage stattete Seine Hoheit der Sultan dem erhabenen Paar einen gnadenvollen Besuch ab und geruhte bei dieser Gelegenheit dem

neugebornen Prinzen aus der Fülle herrlicher Namen den Namen Abdul Hamid (ist Arabisch und heißt „Knecht des Hochgepriesenen") anzuerkennen. Des folgenden Tages brachen der Großwesir, der Seraskir, der Kapudan Pascha und der Muschir Pascha, Einer um den Andern, nach dem Serai des Großherrlichen Schwiegersohns auf, um ihre Glückwünsche darzubringen. Die übrigen Großbeamten thaten der Reihe nach ein Gleiches."

Dasselbe Blatt meldet auch den Abschluß eines Handels-Traktats zwischen Toskana und der hohen Pforte und die Ankunft eines Toskanischen Geschäftsträgers. Es wird ferner darin berichtet, daß der Sultan die Beamten des Münzhauses mit Auszeichnungen beglückt, und namentlich dem Direktor desselben, Ali Risa Effendi, einen kostbaren Brillantring überreicht habe. — Endlich wird unter dem Titel „Etwas Wunderbares" (Gharibe) die Notiz mitgetheilt, daß einem Bauern in dem Sandschak Kiutahie ein Sohn geboren worden, der mit einer Fortsetzung des Rückgrates ausgestattet sei, die einem Widderschwanz gleiche. „Möge dieser Knabe", so ruft der Redacteur aus, „als Widdermensch fröhlich gedeihen!"

Miscellen.

Das Pariser Verheirathungsbüreau.

(Beschluß.)

Tags darauf neue Zusammenkunft. Diesmal ist die Nichte gegenwärtig. Man hält sich der 20,000 Fr. Einkommen schon gewiß. Ihr Gesicht ist indessen mit einem dichten, doppelten Schleier bedeckt, hinter dem man nichts bemerkt, als zwei Augen, einen Querstreif, der den Mund, und eine röthliche Schattirung, welche die Wangen andeutet. Auf die an diese räthselhafte Schönheit gerichteten Höflichkeiten antwortet sie mit bescheidener, zuweilen ein wenig zitternder Stimme. Einige auswendig gelernte Phrasen, die überall hinpassen, sollen beweisen, daß sie Verstand habe. Bewirbt man sich um die Erlaubniß, der Göttin in ihrem eigenen Tempel, d. h. in ihrer Wohnung, seine Huldigung darzubringen, so schlägt sie schamhaft die Augen nieder, während die Tante ihr lebhaftes Bedauern bezeigt, diesem Verlangen gerade jetzt nicht entsprechen zu können, indem ein plötzliches Geschäft sie auf das Land rufe. Nach ihrer Rückkehr, fährt sie fort, die sich nicht verzögern könne, werde es ihr unendliches Vergnügen machen, einen so angenehmen Besuch zu empfangen. Während dieser Erklärung hält die Nichte den Kopf gesenkt. Sie erhebt ihn nur, um mit ihrer Tante gemeinschaftlich eine Verbeugung zu machen, wonach sich beide entfernen.

So viel für den ersten Besuch. Der Bewerber ist von der Bescheidenheit und dem richtigen Takt der jungen Dame entzückt, er ist außer sich. Seinen Hut ergreifen und ihr nacheilen, ist die Sache eines Augenblicks; aber der Agent, darauf gefaßt, verrennt ihm den Weg, er macht ihn auf die Unschicklichkeit seines Vorhabens aufmerksam, und öffnet dem Beschämten eine in eine Nebengasse führende Hinterthür. Uebrigens haben die Damen das Haus nicht verlassen. Sie sind für den ganzen Tag gemiethet, und haben die Rolle, welche sie eben gespielt vielleicht noch acht oder zehn Mal zu wiederholen. Tante und Nichte sind sich gänzlich fremd. Für jede Zusammenkunft mit Heirathslustigen bezahlt der Agent fünf Franken, worin sich beide theilen. Obgleich sie nicht bei dem Agenten wohnen, werden sie doch von demselben gekleidet und speisen an seinem Tische. In einer besondern Garderobe befinden sich mehrere Hüte, verschiedenartige Kleider und Mäntel, selbst blonde, braune, schwarze und graue Locken, um nicht immer in ihrem eigenen Haar sich sehen zu lassen, und späteres Erkennen zu vermeiden. Die Toilette ist gleichfalls mit den verschiedenartigsten Schminken versehen. Schuhe, mit hohen oder niedrigen Absätzen, machen eine Größeverschiedenheit von 1 bis 3 Zoll. Es giebt auch Höker für die Frauenzimmer mit 50 oder 60,000 Fr. Einkommen, die eines solchen Naturgebrechens halber bisher keinen Mann gefunden. Ueberhaupt sind alle die Vorkehrungen vorhanden, welche von dem Eintritt des einen Bewerbers, bis zu dem des andern, eine vollständige Umgestaltung veranlassen können, damit, wenn es diesen beiden später einfallen sollte, Klage zu führen, die Personbeschreibung nicht übereinstimmend ausfallen könne.

Jedesmal, wenn Tante und Nichte auftreten sollen, schüttelt der einführende Lakai die Klingel ziemlich stark mit seinem Besen. Der Fremde glaubt, daß die Damen so eben von außen ankommen, während sie blos das Ankleidezimmer im Hause verlassen. Die Komödie wird nun gespielt, wie wir bereits gesehen. Um 11 Uhr Morgens ist die Tante schwarz und die Nichte blond. Um 12 Uhr ist die letzte braun und die erste grau. Um ein Uhr hat die Nichte rabenschwarzes und die Tante schneeweißes Haar; und so fort bis die Abonnentenzahl für einen Tag erschöpft ist. Ist die Nichte noch Mädchen, so hat sie rothe Backen, was eine natürliche Wirkung der rothen Schminke ist. Die Wittwe ihrerseits zeigt eine schmachtende Blässe. Manchmal spielt die Tante diese letzte Rolle, wenn es um ein jährliches Einkommen von 80,000 bis 100,000 Fr. zu thun ist, das ihre 48 oder 56 Jahre — je nach dem Liebhaber — übersehen läßt. Der Agent weiß Alles dergestalt einzurichten, daß, wenn Tante und Nichte, beide als Wittwen auftreten, jene immer doppelt so reich als diese ist, welche letzte noch überdies irgend einen verborgenen Naturfehler hat, wobei er dem Freiwerber in's Ohr zischelt: „Wählen Sie, wählen Sie die Schönste."

In seiner Ungeduld findet sich der Heirathslustige nach einigen Tagen wieder bei dem Herrn St.-Loup ein, um sich zu erkundigen, ob die Damen vom Lande noch nicht zurückgekommen sind. Wir wissen bereits, daß sie sich gar nicht entfernt haben, und daß die von ihnen als Vorwand gebrauchte Reise auf's Land, blos ein Mittel war, einige Tage frei zu bekommen und nicht überlaufen zu werden. Der Agent verkündet mit triumphirendem Blick, daß er so eben von ihrer gestern Abend

erfolgten Rückkehr Nachricht erhalten habe. Er thut sodann einen kleinen Vorschlag, der sich unmöglich ablehnen läßt. Es ist nämlich darum zu thun, den beiden Damen ein Frühstück annehmbar zu machen, wobei man umständlich, mit voller Freiheit offenherzig sich besprechen kann. Ein solches Frühstück ist ein Hauptmittel, die Leutchen einander näher zu bringen, und eine gewisse freundschaftliche Vertraulichkeit zwischen ihnen zu begründen. „Es kann dabei auf einen Ruck so weit kommen," fügt mit schlauem Blick der Agent hinzu, „daß Sie nach dem Frühstück es wagen dürfen, sich um die Ehre zu bewerben, den Damen ihre Hand zu reichen, und sie nach Hause zu begleiten."

Kurz, 15 Franken für die Person gerechnet, wird dies beabsichtigte Frühstück, zu welchem Hr. v. St.-Loup für seinen Antheil den Wein zu geben sich vorbehält, nur auf die Kleinigkeit von 60 Fr. zu stehen kommen, also: vierte Zahlung 60 Fr. Das Frühstück findet statt. Es werden dabei große solide, kalte Fleischstücke, ein Schinken, ein Kalbs- oder Hammelbraten, eine Pastete ꝛc. aufgetragen; Alles in demselben Styl, wie die aus Holz oder Pappe verfertigten Gerichte bei den Theatermahlzeiten. Die Damen genießen sehr wenig. Zu Allem, was man ihnen anbietet, sagen sie ein trockenes: „ich danke," und vertheidigen ihre Teller besser als ihre Tugend. Sie bitten vorzüglich, die großen Stücke ihretwegen ja nicht anzuschneiden. Das alles ist Ziererei, wie sich von selbst versteht. Dürften Tante und Nichte, wie sie gern möchten, sie würden unter sich allein einen ganzen Schinken aufspeisen und zwei oder drei Flaschen leeren, ohne sich dadurch im mindesten inkommodirt zu fühlen. Aber sie dürfen keinen Hunger haben: erstlich, weil Schinken, Pastete, Eselswürste und der homerische Lendenbraten vom nächsten Wursthändler, der gewöhnlich das Haus versorgt, blos geliehen sind, und ganz unversehrt zu ihm zurückkehren müssen, falls man sie nicht bezahlen soll; zweitens, weil man beim rüstigen Essen und Trinken sich vergessen und ein verrathendes Wort entschlüpfen lassen könnte; endlich drittens, weil es sich für anständige Frauenzimmer nicht schickt, Hunger zu haben und seine Menschlichkeit vor einem Manne zu entschleiern, der sich um ihr Herz bewirbt.

Während des sogenannten Frühstücks ist Hr. v. St.-Loup wohl 20 Mal ab- und zugegangen, um den Mittheilungen, welche unumgänglich nothwendig scheinen, eine größere Freiheit zu lassen. Er treibt die vorsichtige Gefälligkeit endlich so weit, die Tante ein wenig bei Seite zu führen, damit sein Klient vollkommene Freiheit habe, und der jungen Person unter vier Augen sagen könne, was er auf dem Herzen hat. Man ist bereits sich viel näher gekommen, als Tante und Agent wieder erscheinen. Bevor man sich trennt, erfährt der Fremde, „daß die Damen durch seine Bewerbung sich unendlich geschmeichelt fühlen, und daß sie sich ein wahres Vergnügen daraus machen werden, ihn in ihrer Wohnung zu empfangen, sobald die näheren Erkundigungen, welche sie durch Herrn v. St.-Loup über ihn einzuziehen beabsichtigen, zu seinem Vortheil ausfallen, was sie keineswegs bezweifeln." Der Agent sagt nun, in der über diesen Punkt mit dem Bewerber fortgesetzten vertraulichen Unterhaltung, daß er im Interesse seines Hauses, wie zur Erhaltung des guten Rufes, den er bei seiner zarten Geschäftsführung sich erworben, es bei einer schriftlichen Erkundigungseinziehung nicht bewenden lassen könne, weil er für alle von ihm bewerkstelligten Verheirathungen moralisch gut stehen müsse, weshalb er beabsichtige, einen vertrauten Kommis, der schon seit 15 oder 20 Jahren bei ihm in Kondition stehe und auf dessen Verschwiegenheit man sich verlassen könne, nach dem Wohnort des Bewerbers zu schicken, und persönliche Erkundigungen einzuziehen.

Dieser Kommis ist, nach der Versicherung des Agenten, ausdrücklich für dies Geschäft bestimmt, das eben so viel Umsicht als Behutsamkeit erfordert. Herr von St.-Loup könne sein Haus nicht verlassen, falls ihm nicht eine tägliche Entschädigung von 500 Fr. zugesichert würde, was die Kosten sehr vermehren müßte, um so mehr, da er, um schneller anzukommen, nicht anders als mit Extrapost reisen könnte. Der Kommis dagegen erhalte nur 20 Fr. täglich, und reise mit dem Eilwagen. Steht man an, diesen neuen Ausgaben sich zu unterziehen, so äußert der Agent, daß er von der Tante bevollmächtigt sei, zu erklären, daß sie die Hälfte dieser Kosten tragen wolle. Damit ist Alles gesagt. Man kann nicht zurücktreten, falls man die ganze Unterhandlung nicht aufheben will.

Nach erhaltener Zustimmung macht St.-Loup seine Rechnung: eine zehntägige Abwesenheit zu 20 Fr. für den Tag und 80 Fr. für den Eilwagen, macht im Ganzen 280 Fr. Auf ein in Eil an die Tante geschicktes Billet, bringt nach einer Viertelstunde der Lakai 140 Fr., die er seinem Herrn überreicht. Der Heirathslustige, der jetzt schon ein wenig das Ohr hängen läßt, ist genöthigt, dieses Beispiel nachzuahmen. Er macht folglich seine fünfte Zahlung mit 140 Fr. Der Lakai wird unverzüglich abgeschickt, um im Eilwagen einen Platz nach *** zu bestellen, und Punkt 6 Uhr Abends sieht man den Kommis einsteigen. Er geht aber nur bis zur nächsten Station, und ist um 9 oder 10 Uhr schon wieder in Paris.

Während der zehntägigen Nachforschung begiebt man sich einige Male zu Herrn von St.-Loup. Indessen begegnet man der Nichte nie, und der Tante nur vielleicht ein einziges Mal. Sie kommt allein, aus Besorgniß, sagt sie, daß ihr liebes Pflegekind einen noch nicht genügend gekannten Mann nicht zu sehr liebgewinne. Wie von ungefähr zieht sie eine sehr zierliche Börse hervor. Man bewundert sie, und erfährt, daß sie eine Arbeit der Nichte ist. Bezeugt man auf irgend eine Weise das Verlangen, sie näher zu betrachten, so erhält man sie unvermuthet zum Geschenk.

Nach der Tante Entfernung erschöpft der Agent sich in Ausrufungen des Erstaunens über das unerhörte Glück des Bewerbers, der der Dame so sehr

zu gefallen scheine, daß sie ihn zuerst mit einem Geschenk überrascht. Er fragt, was man dagegen zu geben willens sei, und räth, als den passendsten Gegenstand, einen Diamantring oder sonst ein Kleinod von Werth zu überreichen. Wohl oder übel sieht man sich genöthigt, einen kleinen Brillant für 250 Fr. zu kaufen, also: Sechste Zahlung 250 Fr. Unterdessen ist der Kommis dort unten krank geworden. Man hat von ihm einen Brief erhalten, der in Paris geschrieben, doch von *** datirt ist. Freilich ist kein Poststempel darauf. Aber was thut das. Herr von St.-Loup hat ihn unter gemeinschaftlichem Umschlag mit anderen Briefen erhalten. Er kann ihn also ohne Mißstand zeigen. Die Krankheit dauert zwei Tage und kostet 40 Fr. mehr, also: Siebente Zahlung 40 Fr.

Kommen wir zur Entwickelung. An dem Tage, wo der wiedergenesene Kommis endlich angekommen, wo der Bewerber, seiner Sache gewiß, mit triumphirender Miene zu dem Heirathsagenten sich begiebt, tritt dieser ihm mit düsterm, unheilverkündendem Blick entgegen, und sagt zu ihm, indem er ihm heftig die Hand drückt: „Wozu nützt es, lieber Herr, daß Sie den ehrenvollsten Ruf haben? . . . Ich schätze mich noch glücklich, ein großes, Sie bedrohendes Unglück verhindern zu können. Sie waren auf dem Punkte, in den Abgrund der Verruchtheit sich zu stürzen. Während mein Kommis über Sie Erkundigung einzog, habe auch ich meinerseits genaue Nachforschungen über diese Damen angestellt. Gott sei Dank, daß ich noch früh genug eine wichtige Entdeckung gemacht. Denken Sie sich, daß der Vater des jungen Frauenzimmers, eines Capitalverbrechens halber, auf den Galeeren sich befindet, daß er öffentlich am Schandpfahl ausgestellt gewesen und gebrandmarkt worden.

Wer könnte, nach einem solchen Umstand, noch an Verheirathung denken? . . . Für einen andern Abonnenten ist die junge Person als Kindesmörderin selbst verurtheilt worden, und hat sich, ihrer Jugend wegen, mit einjähriger Zuchthausstrafe, welche sie vor Kurzem überstanden, aus der Sache gezogen. Bei dem dritten verdankt sie ihr Einkommen dem angeblichen Selbstmord eines alten Herzogs oder Grafen, dessen vertraute Gesellschafterin sich schon in einem Alter von 12 oder 14 Jahren gewesen. Der Agent giebt dabei zu verstehen, wie dieser Selbstmord nicht recht erwiesen sei, und man die junge Person in Verdacht habe, daß sie, nach erlangtem Testament, ihres alten Liebhabers durch Gift sich entledigt.

Man sieht nun, aller dieser Vorspiegelungen ungeachtet, ein, daß man hintergangen, betrogen und bestohlen ist. Man rechnet die sieben Zahlungen, die man gemacht, zusammen, und findet, daß sie 1000 Franken betragen.

Während dieser Ueberrechnung nennt der Agent ein Dutzend Frauen, die er verheirathet zu haben behauptet, und welche die Rechtlichkeit seiner Anstalt bezeugen können. Sie leben jedoch nur im Konkubinate, halten es aber für ehrenvoll zu sagen, daß sie ehelich verheirathet sind. Endlich zu schalen Tröstungen übergehend, beschwört St.-Loup den Heirathslustigen, der jetzt ein Heirathstrauriger geworden, nicht den Muth zu verlieren, von Neuem zu beginnen, und die andern, minder reichen, aber tugendhaftern Damen zu sehen, die bei ihm ein- und ausgehen, wozu sein Abonnement ihm volles Recht giebt.

Befolgt er diesen Rath, und findet er sich nachher noch ein, so ist der Agent immer abwesend. Er ist auf dem Lande, oder macht in einer wichtigen Unterhandlung eine Reise, die im täglich 500 Franken einbringt. Kurz, er läßt sich während der sechs Monate des Abonnements nicht sehen, nach deren Verlauf man höflichst eingeladen wird, dasselbe zu erneuern, oder seine Besuche einzustellen. Macht man Lärm und schreit über Beutelschneiderei, so läßt sich Herr von St.-Loup deshalb kein graues Haar wachsen. Treibt man die Sache weiter und macht eine Klage anhängig, so läugnet er keineswegs, daß er die bezeichnete Summe erhalten. Er sagt, daß seine Thüre dem Bewerber, während der sechs Monate seines Abonnements offen steht, und daß er die Damen sehen kann, welche während dieser Zeit sein Haus besuchen. Das Gesetz enthält keinen Artikel, der auf die in Rede gestellte Sache anwendbar gemacht werden könnte, weshalb der Agent freigesprochen, und der Kläger zu Bezahlung sämmtlicher Prozeßkosten verurtheilt wird.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Mai 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		—	Cents holl.Crt.	
— Hamburg .	9 11/12	9 5/6	9 11/12	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 33/64	37/32	10 1/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					fr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1Ser.	102	à	—		
3 & 4 dito	101	370	—		
6% Bco.Inscript.	133		—		
Poln.Loose . . .	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		—		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl. .	—		—		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber . .	357 1/2 C.		357		

Montag, den zweiten Pfingstfeiertag, wird keine Zeitung ausgegeben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 61.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Kaiserl. Ordnungsgericht Walkschen Kreises macht hierdurch bekannt: Demnach auf Requisition Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts das zur Konkursmasse der Kinder und Erben des Syndici Glaser gehörige, bei der Stadt Walk auf Soorhofschem Erbgrunde belegene Wohnhaus cum appertinentiis allhier unter folgenden Bedingungen zum Meistbot gestellt werden soll: 1) daß die Kaufliebhaber vor dem Acte der Subhastation verpflichtet sind zu doceren, auf welche Weise sie gesonnen, den Kaufschilling zu berichtigen; 2) daß der Meistbieter sofort nach erhaltenem Zuschlage gehalten sei, ein Viertel des Meistbotsschillings baar zu erlegen; 3) daß der Meistbieter, nachdem er den Zuschlag erhalten und sofort ein Viertel des Kaufschillings baar erlegt hat, auch noch verpflichtet sei, den Rückstand binnen 6 Wochen a dato der Zuschlagsresolution, sammt gesetzlichen Renten vom Tage des erhaltenen Zuschlages zu entrichten; 4) daß vor Ertheilung des Zuschlags die Genehmigung Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts zu erwarten ist: als werden Alle und Jede, welche sothanes Immobil zu kaufen willens seyn sollten, desmittelst aufgefordert, an denen zur Subhastation auf den 17ten und 18ten Juni c. anberaumten Torgterminen allhier im Locale dieses Kaiserl. Ordnungsgerichts zu erscheinen und unter den obbenannten Bedingungen ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß besagtes zum Glaserschen Nachlaß gehörige Wohnhaus an das Gut Soorhof einen jährlichen Grundzins von 10 Rub. S. M. und 5 Rub. 50 Kop. B. A. zu zahlen hat. Walk, im Kaiserlichen Ordnungsgericht den 7. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Walkschen Ordnungsgerichts:
C. v. Krüdener, Adjunct.

Gestern Abend ist aus der Wohnung des Herrn Polizeimeisters ein kleiner junger Hund von dachsartiger Race verschwunden. Er hat ein glänzend schwarzes Fell, auf dem Rücken und dem Kopfe graue Flecken, eine lange Ruthe, kurze braune Füße von bräunlich rother Farbe, eben solche Schnautze und Hals, stumpfe Nase und hervorstehende Unterkiefer, die Brust weiß und die hintern Schenkel unter der Ruthe gleichfalls von bräunlich rother Farbe; er hört auf den Namen Dandi oder Daka. Wer ihn der Polizei-Verwaltung abliefert oder derselben Nachweisung giebt, wo er zu finden ist, erhält eine Belohnung von fünf Rubeln B. A. Dorpat, den 24. Mai 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale der alten Musse Meubeln, Silberzeug, Wäsche, Tisch- und Bettzeug, neue seidene Frauenkleider u. d. gl., gegen baare Zahlung in Banco-Assignationen, öffentlich versteigert werden sollen. Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist wegen der gegenwärtig hierselbst Statt findenden Korn- und Brodtheurung die Veranstaltung getroffen worden, daß eine Quantität Roggenmehl vom hiesigen Bäckermeister Mau zu Brod verbacken und zu 4 Kop. pr. Pfund an nothleidende Einwohner der Stadt, gegen eine Anweisung der Stadt-Armen-Verwaltung, verkauft werde. Indem der Rath dieser Stadt solches hierdurch bekannt macht, fügt derselbe hinzu, daß die Anweisungen oder Karten vom 31. Mai d. J. an, zweimal in der Woche, nämlich am Dienstag und Freitag, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Lokale der Steuer-Verwaltung von dem Herrn Armen-Provisor, Rathsherrn Henningson, in Empfang zu nehmen sind, und daß dergleichen Anweisungen nach geschehener Prüfung nur den wirklich Nothleidenden und Erwerblosen, und besonders den hülflosen Wittwen und Waisen werden ertheilt werden. Dorpat-Rathhaus, den 24. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adelichen Kreditkasse macht hiemit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Rackül und Saunia um Darlehne aus der Kreditkasse zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu

melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Reval, den 10. Mai 1835. 3

W. von Samson.
M. von Engelhardt, Sekr.

In Gemäßheit der Gesetze dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek müssen gegen Ende eines jeden Halbjahrs alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgegeben werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, welche Bücher aus dieser Universitäts-Bibliothek geliehen haben, um deren Ablieferung spätestens bis zum 10. Juni. Dorpat, den 25. Mai 1835. 5

Ex mandato
Karl Anders, Bibliothek-Secretair.

Den Inhabern von Reichs-Schatzbilletten der ersten drei Serien wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Einlösung der Schatz-Scheine, so wie die Annahme derselben bei Zahlung der Abgaben und Steuern, auch nach dem 1sten Juli d. J. stattfinden soll, die Procente aber nicht weiter, als bis zum 1. Juli gezahlt werden dürfen. Riga-Schloß, am 18. Mai 1835.

Gouvts-Rentmeister F. Schmieden.
Tischvorsteher C. v. Kieter.

Bekanntmachungen.

Indem ich hierdurch anzeige: daß ich zur Aufnahme mehrerer Zöglinge der hiesigen öffentlichen wie Privat-Schulen, gegenwärtig wieder Raum habe und neben Wohnung, Beköstigung u. s. w. die, durch Alter und Entwickelung mehr oder minder bedingte Beaufsichtigung und Leitung derselben übernehme, füge ich hinzu, daß ich das, bei näherer Uebereinkunft zu bestimmende, auch für den Einzelnen mäßige Kostgeld, für 2 Brüder und noch mehr für 3 verhältnißmäßig herabsetze. Dorpat, 24. Mai 1835.

A. v. Holst, 3*
wohnhaft im Färber-Weißschen Hause in der Steinstraße.

Auktion.

Am 20. Juni d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, soll aus der Stammschäferei des Gutes Rewold, 11 Werst von Dorpat, eine Anzahl von 300 bis 400 Stück Merinos-Schaafen von constanter Race, worunter ein Theil superelecta befindlich, in Caveln, gegen baare Zahlung in B. A. öffentlich versteigert werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich auf dem Gute Rewold einzufinden. 2*

Zu verkaufen.

Bei A. Sticinsky ist erschienen: Ueber die kirchlichen Glaubenssymbole, eine Abhandlung von D. E. Sartorius. Preis 40 Kop. Silb.-M. 3

Bei mir stehen zum Verkauf eine neue moderne Britschke mit einem Vorderverdeck und ein wenig gebrauchter Korbwagen und neue Reitsättel.

J. C. Koch, Sattlermeister. 3

Zu vermiethen.

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen in meinem Hause. Matthiesen. 2

Personen, die ihre Dienste anbieten.

Eduard Scheibe, Oekonom aus Thüringen, ist nach einer zehnjährigen Verwaltung der Baron Stackelbergschen Güter auf Dago, die bis Schluß dieses Jahres contractmäßig beendigt sein wird, bereit, Bewirthschaftungen von Landgütern unter billigen Bedingungen anzunehmen. Mit der Schafzucht und den neuern landwirthschaftlichen Systemen bekannt, ist derselbe im Stande, Neuerungen, auf Praxis und Theorie begründet, wo es gewünscht wird, einzuführen. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen nach dem Gute Putkas auf Dago, oder an den Herrn Joachim Christian Koch in Reval zu wenden. 2

Abreisende.

Die Pharmaceuten Alexander Fechtner und Carl Friedrich Griebel werden nach 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Mai 1835. 3

Provisor George Borkum wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 22. Mai 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 62. Mittwoch, 29. Mai. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Mai. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß der Classen-Inspector des Erziehungshauses in Gatschina, Gugel, welcher, gemäß den bestehenden Gesetzen, sich zur 8ten Classe rechnet und die festgesetzte Zeit ausgedient hat, in dieser Rang-Classe, mit der ihm zustehenden Anciennität, bestätigt werde.

Der hiesige Buchhändler Brieff hat das Glück gehabt, von S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger Cesarewitsch für das von ihm herausgegebene, Sr. Kaiserl. Hoheit mit Allerhöchster Erlaubniß gewidmete und Demselben durch Se. Excellenz den Herrn General-Adjutanten Kawelin überreichte Deutsch-Russische Wörterbuch, einen Brillantring zum Geschenk zu erhalten.

S. M. der Kaiser haben, nach vorgelegtem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruhet: Wenn russische, im Dienst der amerikanischen Compagnie stehende, Bürger oder Bauern, die Creolinnen oder Amerikanerinnen geheirathet haben, wegen Kränklichkeit, vorgeschrittenen Alters, langer Gewöhnung u. s. w. sich in Amerika anzusiedeln wünschen, die Compagnie ihnen Plätze dazu einräumen, ihnen bequeme Wohnungen erbauen, sie mit Fischfang-, Jagd- und Ackergeräthen, Vieh, Hausgeflügel, Saatgetreide und Lebensmitteln auf ein Jahr versehen, und auch in der Folge darüber wachen soll, daß sie nicht Mangel leiden, ohne daß sie mehr als die Kopfsteuer bezahlen. Eben so sollen Creolen, die den Dienst der Compagnie verlassen und sich ansiedeln wollen, dazu ausgestattet werden.

S. M. der Kaiser haben, auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß den Stadt-Gouverneuren gestattet werde, an Privatpersonen, die in eigenen Geschäften reisen, mit ihrer Unterschrift versehene Reisepässe (Подорожная) auszustellen.

Durch einen Ukas des dirigirenden Senats vom 2. Mai ist bekannt gemacht: S. M. der Kaiser hat den Beschluß der Ministercomität Allerhöchst zu bestätigen geruhet, daß es den Kaufleuten, welche durch die kaufmännischen Wahlen dreimal dreijährige Stadtämter bekleidet haben, erlaubt sein soll, bei ihrer Entlassung die Uniform zu tragen, welche ihnen während der Amtsverwaltung zugestanden war.

Warschau, 22. Mai n. St. Die jetzige Witterung ist, wenn auch nicht besonders angenehm, doch im höchsten Grade fruchtbar. Alle Früchte gedeihen vortrefflich und sowohl in Getreide, als Obst und Heu, verspricht man sich reiche Erndten. Natürlich neigen sich die Preise in dem Maaße, als diese Hoffnung sich der Gewißheit nähert. Auch die Kartoffeln sind, nachdem deren Saat bestellt ist, gegen alles Erwarten bedeutend gefallen. Nur in den Erzeugnissen, welche die Rindviehzucht liefert, zeigt sich kein Ueberfluß, weil sich deren Bestand durch Krankheit und Noth nur leider zu sehr vermindert hat. — Die Käufe von Frühjahrswolle auf den Schafen vermehren sich, und es haben sich dadurch die Preise etwas gehoben. Uebrigens bleibt man, im Allgemeinen, bei der vom Wollgeschäft gefaßten Meinung. Die vielen alten Bestände, die sich immer mehr verbreitende und vermehrende Wollproduction, die starke Ueberführung des englischen Marktes im vorigen Jahre lassen darin keine günstigen Conjuncturen hoffen. — Die Regierungs-Commission des Innern macht bekannt, daß auch in diesem Jahre der hiesige Wollmarkt den 15. Juni anfangen und 4 Tage dauern werde. Den Verkäufern und Käufern sind alle früher von ihnen genossenen Beaünstigungen zugesichert, nnd es wird zugleich den Verkäufern gute Wäsche und Verpackung der Wolle empfohlen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Nach dem Anklage-Act zerfallen die April-Angeklagten in drei Kategorieen, nämlich: 1) solche, die ein Attentat begangen, oder zu begehen versucht, das zum Zweck hatte, entweder die Regierung zu stürzen, oder zu verändern, oder die Bürger aufzureizen, sich gegen die Königl. Autorität zu bewaffnen, oder zum Bürgerkrieg aufzureizen, durch Bewaffnung der Bürger, oder indem man sie dahin brachte, sich gegen einander zu bewaffnen; — 2) solche, die sich dieses Attentats mitschuldig gemacht, indem sie dessen Urheber durch verkaufte oder vertheilte Schriften, dasselbe zu begehen, aufforderten, welche Aufforderung

Erfolg hatte; — 3) solche, welche sich desselben mitschuldig gemacht, indem sie wissentlich auf eine oder andere Weise dazu mitgewirkt. — Der Angeklagten, sowohl abwesende als in Haft befindliche, sind 164 an der Zahl. Nur gegen 17 fordert der General-Prokurator die Anwendung des Gesetzes vom 17. Mai 1819, welches, indem es den Art. 59 des Straf-Gesetzbuches modificirt, sich damit begnügt, eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis 5 Jahren gegen die Mitschuldigen an den Verbrechen zu verhängen. Allein von diesen 17 sind alle, mit Ausnahme eines Einzigen, schon in die Kategorieen 1 und 3 begriffen, welche nach dem Antrage des General-Prokurators unter die Artikel 87, 88, 89 und 91 des Straf-Gesetzbuches fallen, mit den Art. 59 und 60 noch dazu für die 3te Kategorie. Nun verhängen aber die Art. 87 und 91 (Attentat gegen die Königl. Familie, und Komplott gegen die Sicherheit des Staats) die Todesstrafe. Das öffentliche Ministerium begehrt mithin die Köpfe von 163 Angeklagten unter 164. Nur 42 konnten sich durch die Flucht den Folgen dieses Antrags entziehen. — Vor dem Pairsgerichte wurde vorgestern die Verlesung des Anklage-Akts beendigt und die nächste Sitzung auf Dienstag angesetzt. Ein Pair, Herr Lemercier, hatte sich aus Gesundheits-Rücksichten entschuldigt; die Zahl der Richter ist also jetzt 161. Das Journal des Debats versichert, mehrere Angeklagte hätten jetzt den Wunsch ausgesprochen, sich vertheidigen zu lassen und wären ihnen dazu jetzt die Advokaten von Amts wegen bestellt. Diese Erscheinung dürfte leicht aus dem Benehmen der 91 Unterzeichner des neuerdings incriminirten Schreibens zu erklären sein. Dasselbe Blatt spricht darüber die größte Freude aus und erblickt darin ein Vorzeichen des nahen Endes der „moralischen Emeute" der letzten Tage. Inzwischen klingt durch seine Freude ein so bittrer Hohn über die feine Inconsequenz der Häuptlinge der republikanischen Partei hindurch, daß leicht der Artikel darauf berechnet sein könnte, die Unterzeichner aufzuhetzen, oder durch die April-Angeklagten gegen jene Häuptlinge in Harnisch zu bringen, die, während sie von ihnen forderten, ihr eigenes Interesse über die Interessen ihrer Partei zu vergessen, selbst so überaus verständig sich zu hüten wüßten, daß sie sich die Finger nicht verbrennten.

Paris, 21. Mai. Uber die gestrige Sitzung des Pairshofes ist folgendes zu melden: Nach einer fast dreistündigen Berathung über das Requisitorium des General-Prokurators kehrten die Pairs in den Audienz-Saal zurück. Mittlerweile hatte der Lyoner Angeklagte, Abbé Noir, seinen Entschluß kundgegeben, den gerichtlichen Verhandlungen beizuwohnen, so daß, als die Angeklagten wieder in den Saal geführt wurden, sich die Zahl derselben auf fünfundzwanzig belief. Dagegen schien es den Präsidenten zu verdrießen, daß kein einziger Advokat zugegen war; er trug einem Gerichtsdiener auf, in dem Vorzimmer nachzusehen, ob nicht vielleicht dort Einer oder Andere das Resultat der Berathung des Gerichtshofes abgewartet habe. Dieser kam aber bald mit der Antwort zurück, daß sämmtliche Advokaten sich bereits entfernt hätten. Der Präsident verlas darauf den von dem Pairshofe gefaßten Beschluß, der, nach einer Reihefolge von Entscheidungsgründen, dahin lautet, daß dem von dem Advokaten Desaubiez im Namen von vier Angeklagten gestellten Antrage, daß der Gerichtshof sich für inkompetent erklären möchte, keine Folge zu geben, vielmehr die gerichtliche Verhandlung fortzusetzen sei. Der General-Prokurator hatte indessen darauf angetragen, daß der zu fassende Beschluß des Pairshofes zugleich auch auf die abwesenden Angeklagten ausgedehnt werde; diesen Theil des Requisitoriums ließ der Pairshof in seinem Beschlusse, der übrigens von den anwesenden Angeklagten mit der größten Ruhe vernommen wurde, unbeachtet.

Der Constitutionnel sagt heute in Bezug auf den Beschluß: „Der Pairshof hat sich für kompetent erklärt, und wir täuschten uns sonach als wir Besseres von ihm erwarteten. Die Berathung muß indessen lebhaft gewesen sein, denn sie hat fast 4 Stunden gedauert, und obgleich die Details derselben uns nicht bekannt sind, so läßt sich doch annehmen, daß der Beschluß nicht ohne energische Protestationen gefaßt worden ist. Jetzt bleibt dem Gerichtshofe nichts weiter übrig, als den Prozeß unter einer Masse von Ausnahme-Formen, die er sich täglich selbst wird schaffen müssen, zu Ende zu bringen. Dies ist eine traurige Lage. Noch nie hat Frankreich den Fall eines Erkenntnisses über Kriminal-Verbrechen ohne eine Vertheidigung oder Vernehmung der Angeklagten erlebt. Umsonst wendet man uns ein, daß der Lauf der Gerechtigkeit von den Angeklagten nicht unterbrochen werden dürfe. Hätte man hierin auch hundert Mal recht, es giebt doch ein Etwas, das sich nicht so leicht, wie die gerichtlichen Formen, ändern läßt: Dies sind die Sitten, Gewohnheiten und Begriffe einer Nation. Nun weiß man aber seit 45 Jahren in Frankreich nicht mehr, was das heißt, einen Bürger für ein Kriminal-Verbrechen zu verurtheilen, ohne seine Vertheidigung gehört zu haben. Es sind in dieser Angelegenheit von Anfang an viele Fehler begangen, indem sie das ihr gebotene Mittel, sich den Prozeß, auf eine ehrenvolle Weise vom Halse zu schaffen, zurückgewiesen hat."

Paris, 22. Mai. Der Pairshof setzte heute seine gerichtlichen Versammlungen fort. In dem Saale vor dem Tische der Gerichtsschreiber war eine zweite Tafel mit verschiedenen Beweisstücken, worunter 2 Cuirasse, mehrere Pakete mit Patronen u. s. w., aufgestellt worden. Um 12¾ Uhr wurden die Angeklagten eingeführt, und ¼ Stunde später erschienen die Pairs selbst; es fehlte Keiner von ihnen. Der Präsident verordnete zunächst die Verlesung der Zeugenliste, welche 819 Namen enthält, nämlich 558 Belastungs- und 261 Entlastungs-Zeugen. Nach einigen Bemerkungen des Angeklagten Abbé Noir in Bezug auf die Gründe, die ihn vermocht, den Debatten beizuwohnen, begann die Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen und zwar zunächst mit dem Angeklagten Morel. Bald aber unterbrach der Advokat Favre das Verhör, indem er

förmlich darauf antrug, daß der Gerichtshof sich zuvörderst darüber äußere, ob die jetzt beginnenden Debatten sich über sämmtliche Angeklagte oder bloß über die anwesenden erstrecken sollten. Der General-Prokurator hielt es für überflüssig, daß der Gerichtshof hierüber besonders berathschlage, indessen erklärte er, daß er seinerseits auch nichts dawider habe. Der Präsident war Anfangs selbst unschlüssig; nach einer Besprechung mit den Herren Decazes und Girod zogen sich jedoch die Pairs in ihr Berathungs-Zimmer zurück, und um 4¼ Uhr erfolgte, unter Berufung auf den Beschluß vom 9ten Mai (wegen Entfernung der widerspenstigen Angeklagten), der Bescheid, daß dem Antrage des Advokaten Favre keine Folge zu geben, vielmehr das Zeugen-Verhör fortzusetzen sei.

Mehrere Blätter reden von innern Zwistigkeiten im Ministerium. Nach dem Courrier hätten der Herzog von Broglie, Hr. Duchâtel und Hr. Guizot, die eigentliche doctrinäre Fraction des Cabinettes, sich für die Intervention in Spanien erklärt, gegen dieselbe Marschall Maison, Hr. Humann und Hr. Thiers. Nach dem Impartial soll die Unmöglichkeit der Beendigung des großen Prozesses zu dieser Spaltung Anlaß gegeben haben, in Folge deren zwei Minister ihre Dimission angeboten hätten, die aber nicht angenommen worden wäre.

Die Deputirtenkammer hat nun endlich gestern nach längerer Discussion den Beschluß gefaßt, welcher die Beibehaltung von Algier als französische Provinz sichert. Noch zu keiner Zeit hat sich das Ministerium in dieser Beziehung so deutlich ausgesprochen, als vorgestern durch das Organ des Hrn. Guizot. Gestern debütirte ein Deputirter von Marseille, Hr. Séméric, auf eine sehr brillante Weise zu Gunsten der Beibehaltung, insbesondere im Interesse der Stadt Marseille, deren Douane dem Staate 30 Mill. einbringe. Er setzte umständlich auseinander, wie England fortwährend sein Colonisationssystem erweitere, wie es sich am Cap, trotz des Kampfes mit den Kaffern, zu Sierra Leone, ungeachtet der verheerenden Seuche, zu erhalten suche, wie es durch Gibraltar, Malta und Korfu das Mittelmeer beherrsche, ohne irgend Kosten zu scheuen, weil es auf die Zukunft sehe. Auch zweifelte er nicht daran, daß die Mauren und die Kabylen mit der Zeit europäische Civilisation annehmen würden, und dann würde Frankreich nicht allein seinen Einfluß erweitert, sondern einen ganzen Continent für die Humanität gewonnen haben. Einen sehr interessanten Vortrag hielt auch Hr. Laurence, der mehrere Beispiele von Hochherzigkeit der Eingebornen anführte, und von keiner Reduction wissen wollte. Gegen die Reduction sprach auch der Kriegsminister, Marschall Maison. Am weitläuftigsten setzte Admiral de Rigny, in Betracht, daß er eine geraume Zeit das Kriegsportefeuille interimistisch geführt, die Motive der Regierung auseinander. Er zeigte, daß die Regierung und die Commission wegen der Beibehaltung von 21,000 Mann effectiver Truppen, nebst 1920 Mann Zuaves oder Spahis, übereingekommen sei. Ohne sich auf vage und chimärische Hoffnungen und Aussichten einlassen zu wollen, meinte er doch, daß der Besitz Algiers, welches die Türken als eine heilige Stadt ansähen, von großem Einfluß im ganzen Orient sein müsse. Die Reduction von 410,000 Fr. wurde hierauf mit großer Majorität verworfen, ja sogar eine andre von 27,000 Fr., und das gesammte Specialbudget für Algier zum Belange von 1,899,000 Fr. bewilligt.

Der Handels-Minister veranstaltet gegenwärtig eine Sammlung von Aktenstücken zu einer Statistik der Bankerotte, die in dem Zeitraume von 1830 bis incl. 1834 in Frankreich ausgebrochen sind. Diese Dokumente, die dem Minister am geeignetsten scheinen, um sich einen Begriff von dem Zustande des Handels und von der Moralität der Kaufmannschaft zu machen, sollen den Kammern vorgelegt werden.

Es sind in diesen Tagen vielfache Gerüchte von einer bewaffneten Intervention Frankreichs in Umlauf gewesen, die zwar den Ministern, aber nicht dem Könige selbst zusagen soll. Gestern hieß es in der Deputirtenkammer, das brittische Cabinet habe das der Tuilerieen endlich zur Intervention bewogen: Frankreich würde einen Theil der Gränzprovinzen besetzen, Portugal ein Hülfscorps hergeben und England die baskischen Küsten bewachen.

Großbritanien und Irland.

Turin, 15. Mai. Alle Briefe aus Spanien kündigen eine entscheidende nahe bevorstehende Krisis an; die Mission des Lord Elliot scheint sie beschleunigt zu haben. Die Carlisten haben dadurch ein Selbstgefühl gewonnen, das ihnen bis jetzt fehlte, dessen sie aber bedurften, um außerhalb der Baskischen Provinzen mit Glück operiren zu können. Man kann behaupten, daß in Catalonien der Aufstand längst organisirt worden wäre, hätten die Legitimisten nicht selbst an Zumalacarreguy's Unternehmen gezweifelt, und hätten sie sich nicht gescheut, ohne Aussicht auf Erfolg ernstlich zu den Waffen zu greifen. Es zeigt sich, daß man in Catalonien durchaus keine genauen Nachrichten vom eigentlichen Kriegsschauplatze hatte, und daß überhaupt die Regierung der Königin sehr sorgfältig den anderen Provinzen Alles zu verheimlichen suchte, was sich in Navarra zuträgt. Durch die Mission des Lord Elliot hat man erst einen richtigen Begriff von den Streitkräften des Don Carlos erhalten. Zeither glaubte man, daß durch Local-Verhältnisse und durch den Geist der Einwohner der Krieg außer den Baskischen Provinzen sehr erschwert werde, und daß Zumalacarreguy über keine bedeutende organisirte Armee gebiete; nun man aber gesehen, daß eine fremde Macht es sich angelegen sein läßt, die Vermittelung zwischen den streitenden Parteien geltend zu machen, erblickt man mehr als einen Insurgenten-Chef in Zumalacarreguy; man weiß ihn an der Spitze einer Macht, die es ihm erlaubt, das Kriegstheater nach Willkühr über die Baskischen Provinzen hinaus zu verlegen. Die Gelegenheit hiezu ist ihm jetzt gegeben, nachdem Valdez Armee geschlagen und desorganisirt ist. Man behauptet, der Aufstand dürfte sich bald über Alt- und Neu-Castilien ausbreiten, dem die wenigen Truppen der

***

Königin, die diese Provinz zu bewachen haben, nicht gewachsen sein werden, wenn sie überhaupt der Sache der Königin selbst treu bleiben. Abgesehen von dieser legitimistischen Bewegung, welche die Königin in die mißlichste Lage versetzt, stehen die exaltirten Liberalen in Madrid auch auf dem Punkte, das Haupt zu erheben und dem System des justemilieu, das sie so sehr als die Carlisten hassen, ein Ende zu machen. Unter solchen Umständen ist wenig Hoffnung für die Königin vorhanden, sich ohne fremde Intervention ihrer Feinde zu erwehren, wie andererseits es immer zweifelhafter wird, ob sie noch auf fremden Beistand rechnen kann, da jede Macht, die ihn zu leisten beabsichtigte, äußerst vorsichtig zu Werke gehen müßte, um nicht durch einen unüberlegten Schritt die sich befehdenden Parteien zu vereinigen. Das durch Lord Elliot's Bemühungen zu Stande gekommene Auswechselungs-Kartell kann, so paradox dies auch klingt, das erste Vermittelungsglied zu einer solchen Vereinigung abgeben.

Die Verhandlungen beider Häuser des Parlaments sind noch immer von keinem großen Interesse für das Ausland. In der Sitzung des Unterhauses am 19. d. entwickelte Hr. Wyse (ein Katholik) eine Bill wegen allgemeiner Beförderung der Erziehung in Irland, ohne Rücksicht auf religiösen Unterschied, deren Einbringung mit Zustimmung des Lord Morpeth, Secretairs für Irland, genehmigt wurde. Nach dieser Bill sollen katholische und protestantische Geistliche an die Spitze des irländischen Erziehungssystems gestellt werden. Hr. Fowell Buxton trug seine verkürzte Addresse an den König wegen ernstlicher Vorstellungen an die Regierungen von Spanien und Portugal zum Behufe einer wirksamen Einstellung des Sclavenhandels vor, die im Wesentlichen mit seinem früheren Antrage übereinstimmte, und auch mit Zustimmung des Kanzlers der Schatzkammer genehmigt wurde, obwohl der Minister bemerkte, man dürfe daraus nicht folgern, daß Spanien und Portugal der Erfüllung ihrer vertragsmäßigen Verpflichtungen abgeneigt wären. — Auf Antrag des Hrn. Poulett Thomson wurde ein Ausschuß wegen des Kornhandels zwischen den im Canal belegenen Inseln und dem vereinigten Königreiche eingesetzt. — Vorgestern im Oberhause entspann sich eine längere Debatte über die Bewilligung von Geldern an die schottische Kirche, für und wider welche zahlreiche Bittschriften eingereicht wurden. Man will nämlich daselbst 800 neue Kirchen bauen, was 7 Mill. Pfd. kosten würde. Die Regierung scheint diesem Kirchenbau abhold zu sein: wenigstens hat der General-Anwald eine von 80,000 Einwohnern Edinburgs unterzeichnete Bittschrift dawider eingereicht. — Im Unterhause gab die Bill des Hrn. Poulter wegen besserer Beobachtung des Sonntags (Sabbaths) zu einer ähnlichen Discussion Anlaß. Die Mitglieder, welche diesen Vorschlag unterstützten, erblickten in demselben eine Maßregel zu Gunsten der ärmeren Klassen, denen man doch wenigstens einen Tag in der Woche Ruhe verschaffe. Dagegen erhoben sich Andre gegen die allgemeine Schließung der Wirthshäuser und das Verbot des Verkaufs am Sonntage, welche Ansicht auch von Sir Robert Peel getheilt wurde. Die Bill ging indessen durch die Committee, wird aber bei der dritten Lesung zu einer neuen Debatte Anlaß geben. — Gestern im Oberhause zeigte der Marquis von Londonderry an, er werde nächsten Dienstag eine Bittschrift von 50,000 Protestanten über die der Kirche drohenden Gefahren vorlegen. Bei dieser Gelegenheit kam die große Dubliner Procession wieder zur Sprache, und Lord Melbourne wiederholte, es sei dort nichts Ungesetzliches vorgefallen. Auch nahm der Graf von Wicklow seine früheren Angaben in dieser Beziehung zurück. Hierauf hielt Lord Brougham eine ungeheuer lange Rede über den gegenwärtigen Zustand der National-Erziehung, und legte 14 Resolutionen vor, welche sämmtlich die Vermehrung und Verbesserung der Schulen unter Oberaufsicht der Regierung bezweckten. Lord Melbourne theilte unbedingt die Ansichten seines edlen und gelehrten Freundes, bemerkte aber, daß, da seine Resolutionen in althergebrachte Privilegien eingriffen, mit großer Umsicht zu Werke gegangen werden müsse. Sogar der Bischof von Glocester und der Erzbischof von Canterbury drückten sich mit den größten Lobsprüchen über den lehrreichen Vortrag des Lord Brougham aus, hätten aber gewünscht, daß das religiöse Prinzip dabei mehr beachtet worden wäre. Allein auch diese Schwierigkeiten erklärte Lord Brougham in seinem binnen Kurzem vorzulegenden Plane hinwegräumen zu wollen.

Gestern hielt eine Anzahl von Anhängern des Ministeriums eine Versammlung bei Lord Ebrington, welcher den Plan der Regierung in Betreff der irländischen Zehnten-Frage mittheilte. Die Anleihe von einer Million, welche für die protestantische Geistlichkeit bewilligt worden, soll annullirt, der jetzige Betrag des Zehnten um 30 pCt. herabgesetzt, dagegen in jedem Kirchspiele, wo es verlangt würde, eine neue Schätzung vorgenommen werden. Um einer Verstümmelung des Planes im Oberhause vorzubeugen, soll die Maßregel in Gestalt einer Geldbewilligungs-Bill vorgelegt werden, so daß die Lords nur über Annahme oder Verwerfung der ganzen Bill zu entscheiden haben würden. Hr. O'Connell und etwa 40 irländische Mitglieder waren zugegen.

Spanien.

London, 22. Mai. Der Zustand Spaniens und die angeblichen Unterhandlungen in Betreff einer Transaction mit dem Prätendenten oder einer auswärtigen Intervention erregen auch bei uns die größte Aufmerksamkeit, und man ist für die Zukunft jenes unglücklichen Landes sehr besorgt. Vorgestern traf hier über Paris die Nachricht von ernstlichen Unruhen ein, die sich am 2. d. in Madrid zugetragen; doch sind noch keine umständlichere und deutlichere Berichte darüber eingegangen. So viel man aus den Angaben hiesiger und französischer Blätter ersehen kann, hatte die Aufstellung von Soldaten in den Gallerieen der Procuradoreskammer, wo die Regierung lebhafte Debatten erwartete, zuerst Anlaß zum Tumulte gegeben. Es war nämlich von Hrn.

Caballero ein Antrag gemacht worden, daß die Bedingungen der zwischen Valdes und Zumala-Carreguy durch Lord Eliot abgeschlossenen Convention der Kammer mitgetheilt und die Minister deshalb zur Verantwortung gezogen werden sollten, bei welcher Veranlassung die Opposition sich der heftigsten Sprache gegen die Minister bediente, und mit einer Majorität von 3 Stimmen (54 gegen 51) den Sieg davon trug. Das Publicum in den Tribunen bezeigte den Oppositionsrednern durch Händeklatschen seinen Beifall. Bald wurde das unruhige Benehmen der Zuhörer so arg, daß der Präsident, Graf Almodovar, die Tribunen räumen lassen mußte. Die Exaltados, hierüber erbittert, hetzten den Pöbel gegen den Conseilspräsidenten, Hrn. Martinez de la Rosa (der also noch nicht durch den Grafen v. Toreno ersetzt ist) auf; sein Hotel wurde von dem Volke angegriffen, und er selbst auf dem Heimwege nur mit Mühe von dem Militär aus den Händen der Wüthenden gerettet, bis er seine Privatwohnung in der Alcalastraße erreichte. Der Tumult scheint sich über mehrere Theile Madrid's erstreckt zu haben, da die ganze Garnison aufgeboten werden mußte. Am 12. d., beim Abgange der Depeschen nach Paris, war die Ruhe ziemlich hergestellt; doch hörte man hie und da: Es lebe die Constitution! rufen. Die Garnison stand noch unter Waffen, da man die Besorgniß hegte, daß ein Theil der Bürgergarde mit der revolutionären, Partei fraterniſiren würde. Bei vielen sonst sehr patriotisch gesinnten Spaniern sollen diese Ereignisse die Abneigung gegen eine französische Intervention hinweggeräumt haben, allein Hr. Martinez de la Rosa wollte nach wie vor nichts davon hören. Eine Menge achtbarer Personen hatten Madrid in Folge dieser Auftritte verlassen, worunter die großen Banquiers Balmaseda und Aguirre Solarte, Letzterer Procurador für die Hauptstadt und eins der ausgezeichnetsten Mitglieder der gemäßigten Partei. Am 12. d. kam Graf Toreno von Aranjuez zur Hauptstadt und hielt eine Rede in der Procuradoreskammer, die sehr gute Wirkung gehabt und das Vertrauen zu der Regierung einigermaßen hergestellt haben soll; er versicherte u. A., die Hand der Gerechtigkeit werde die Urheber und Beförderer der am Tage zuvor verübten Gewaltthätigkeiten erreichen. Dreißig Mitglieder legten den Entwurf zu einer Adresse an die Königin vor, welche die Regierung zu befestigen und energische Maßregeln gegen die anarchischen Umtriebe bezweckte. Uebrigens sind auch aus andern Gegenden Spaniens bedenkliche Nachrichten eingegangen. Eine allgemeine carlistische Verschwörung soll in Andalusien, besonders in Sevilla, entdeckt worden sein; die Verschwörer hatten die Absicht, sich aller zur Messe von Mairena (Mairent?) ziehenden Personen, die viel Geld bei sich zu haben pflegen, zu bemächtigen, allein die Behörde wurde bei Zeiten davon unterrichtet und 33 Individuen eingezogen, die sich in einer Mühle unweit Sevilla versammelt hatten. Eine ähnliche Verschwörung soll in Galizien entdeckt worden sein. Die Minister sind wegen dieser Vorfälle in der Kammer der Procuradores heftig angegriffen worden, doch vertheidigte sich Hr. Martinez de la Rosa mit großer Gewandtheit. In der wichtigen Frage wegen der Rückgabe der Nationalgüter an die Käufer aus der Cortesperiode, hatten die Minister den Kürzern gezogen und jene Maßregel war beschlossen worden. — So lauten die Berichte aus Madrid vom 12. d., denen heute Morgen spätere bis zum 15. d. gefolgt sein sollen, welche nicht allein die Herstellung der Ruhe bestätigen, sondern auch von der Einmüthigkeit der Minister und ihrer energischen Handlungsweise reden, wodurch die Regierung an moralischer Kraft gewonnen habe. — An unserer Börse haben die früheren Nachrichten gestern einen ganz außerordentlichen Eindruck gemacht und die Times vergleichen den panischen Schrecken des Augenblicks mit den Erschütterungen von 1823 und 1825. Mit Ausnahme der Consols, die nur wenig wichen, sanken fast alle Staatspapiere, insbesondere aber die spanischen. — Anlangend die angeblichen Unterhandlungen zwischen den beiden in Spanien einander gegenüberstehenden Parteien, so haben allerdings die Times, nach dem Vorgange des Journal des Débats und des Constitutionnel, die sich auf Briefe aus Madrid vom 12. d. berufen, so wie nach directen Briefen aus Madrid vom 12. d., die Angaben anderer französischen Blätter über eine Transaction oder Intervention mit sehr entschiedenen Worten für ungegründet und Pariser Machwerk erklärt; allein der Courier und die Morning-Chronicle, welche Letztere jetzt gewissermaßen ein Organ der Regierung ist, messen jenen Angaben Glauben bei, und die Letztere wiederholt die im Messager und Temps mitgetheilten Vorschläge in Betreff des Heirathsprojects ꝛc., mit dem Beifügen, der französische Botschafter in Madrid, Graf Rayneval, habe dahin lautende Instructionen erhalten, und jene Bedingungen wären an sich gar nicht unvernünftig, wenn nur von beiden Seiten hinlängliche Gewähr geleistet würde. Warum auch — meint jenes Blatt — sollte Spanien unter dem Sohne des Don Carlos nicht eben so gut die Früchte des K. Statuts genießen können, als unter der Tochter Ferdinands VII.? Was auch von der Bigotterie des Prätendenten gesagt worden, so sei er doch, wie Ludwig Philipp ihn bezeichnet, ein „ehrlicher Mann." Von Portugal in England angelangt, habe er sich hier wie dort in männlicher und aufrichtiger Sprache geweigert, auf Stipulazionen einzugehen, die seine künftigen Bewegungen zur Wiedergewinnung des von ihm in Anspruch genommenen Thrones hätten fesseln können, und er werde sicherlich jede von ihm einzugehende Verpflichtung buchstäblich erfüllen, da er ein ganz anderer Mann sei, als D. Miguel.

Aus Pampelona wird berichtet: „Auf Befehl des Generals Valdez hat der interimistische Vicekönig von Navarra die Oberoffiziere, die sich hier befinden, unter anderen den Gouverneur dieses Platzes, Orus, und den Kommandanten der Stadtmiliz, zusammenkommen lassen, um sie darüber zu befragen, was sie von einer Intervention in Spanien dächten. Alle haben erwiedert, daß sie dieselbe als das einzige Mittel betrachteten, den Uebeln, die das Land heim-

suchen, ein Ende zu machen. Es wurde hierauf, in Uebereinstimmung mit ihnen, eine Adresse entworfen und von allen unterzeichnet, um von der Regierung die Intervention zu verlangen. Man sagt aber, daß sämmtliche Offiziere der Stadtmiliz gegen diesen Akt des Vicekönigs und gegen das Verfahren ihres Kommandanten protestirt hätten."

Portugal.

(Globe.) Ein Brief von sehr neuem Datum aus Lissabon bemerkt, unter den als Gemahl für die Königin in Vorschlag gekommenen Prinzen sei einer aus dem Hause Baden erwähnt worden; da diese Familie aber protestantisch sei, so würde eine Dispensation des Papstes erforderlich sein, was Sr. Heiligkeit zu viel Macht gäbe, Forderungen, die mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge unvereinbar wären, zu stellen.

(Standard.) Am 23. April machten die Miguelistischen Gefangenen auf der Insel St. Miguel (Azoren) einen Empörungsversuch. Die Rebellen bemächtigten sich des Kastells, von wo aus sie eine Stunde lang unausgesetzt theils mit Kugeln, theils mit Kartätschen schossen. Die königlichen Behörden jedoch ergriffen schnelle und kräftige Maßregeln, um alle weitern Versuche zu unterdrücken. Die Rädelsführer flohen, aber mehrere von ihnen wurden eingeholt und festgenommen. Sieben von ihnen mußten sich unter den Wällen des Schlosses, auf ungeweihtem Grunde, selbst ihr Grab graben, wurden dann an dessen Rande theils erschossen, theils niedergemezelt, und die noch zuckenden Leichname mit Erde verschüttet.

Belgien.

Im Messager de Gand liest man: „Das reiche, unerschöpfliche Belgien, das keine Absatzwege für seine Industrie hat, hat deren einen für seine Thaler gefunden. Frankreich verlangt von uns eine Summe von ungefähr 30 Millionen Fr., weil es uns behülflich war, uns von unsern Kolonieen, unsern Manufakturen, unserm Handel, unserer Marine, unserer Freiheit und unserer rechtmäßigen Regierung zu befreien. Es ist gerecht, daß wir diese unschätzbaren Dienste sehr theuer bezahlen. So werden diese Millionen, mit Hinzufügung der 90 Millionen, die wir für unsern Antheil bei den verfallenen Zinsen der Staatsschulden an Holland schulden, eine kleine, ganz runde Gesammtsumme von 120 Millionen Schulden bilden. Dies macht nur 30 Fr. auf den Kopf, ohne die Masse der revolutionnairen Anleihen zu rechnen. Es giebt eine Zukunft im Regierungssystem Belgiens."

Brüssel, 20. Mai. Die Unterzeichner für den Rückkauf der Pferde des Prinzen von Oranien, deren Gebäude im April 1834 verwüstet wurden, haben gegen die Stadt Brüssel eine Entschädigungsklage auf 2 Mill. Fr. anhängig gemacht.

Der Friedensfürst (Godoy), welcher sich in Belgien niederzulassen gedenkt, hat in der Nähe von Ghent bedeutende Besitzungen gekauft.

Deutschland.

Man schreibt aus Stettin unterm 26sten d. M.: „Das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch" traf gestern Vormittag, ziemlich zahlreich mit Passagieren besetzt, auf seiner ersten diesjährigen Fahrt von Riga in Swinemünde ein, und die damit angekommenen, nach Stettin bestimmten 20 Reisenden wurden sogleich durch das gegen Mittag eingetroffene Dampfschiff „Kronprinzessin" hierher befördert.

Miscellen.

Der Harem des Pascha von Egypten. — Nachstehendes ist der Auszug eines Briefes einer Amerikanischen in Alexandria wohnenden Dame, die, bei einem Besuche in Cairo im September v. J., die seltene Begünstigung erhielt, der Sultanin in Mehemet Ali's Harem einen Besuch abstatten zu dürfen.

„Wir sind die einzigen Christen, die in des Pascha Harem jemals Zutritt erhielten. Wir waren zweimal dort. Der erste Besuch war nur kurz; allein der zweite nahm den ganzen Tag weg. Ich will ihn zu beschreiben suchen. Am Thore wurden wir von einem Dutzend schwarzer Verschnittener empfangen, die uns bis ans Gartenthor geleiteten, an welchem wir drei Mädchen fanden, wovon die eine auf einem arabischen Instrumente spielte, während die beiden andern sangen und tanzten; sie waren in prächtigen scharlachenen und blauen, goldgestickten Zeugen gekleidet, und ihre Pantalons reichten so tief über die Füße herab, daß eben nur ihre gestickten Pantoffeln zu sehen waren, in einer dicht anschließenden Jacke ohne Aermel, über der Brust etwas offen, so daß ein blau oder weißgazenes Hemde sichtbar ward; eng mit Flittern besetzt, weit und voll bis zum Ellbogen und hinten mit in einem Dutzend Falten herabfallenden Aufschlägen von demselben Zeuge; und zur Seite und oben auf dem Kopfe große Zierrathen von Diamanten; eine goldgewirkte Schärpe mit starken Goldfranzen befestigte ihren Anzug. Diese niedlichen Geschöpfe führten uns zur Palastthür, wo wir alte Freundinnen, die Sultanin, ihre Ehrenfrauen und Begleiterinnen, der Zahl nach wenigstens hundert, trafen. — Der ungeheure Staatssaal, in den wir geführt wurden, war mit weißem Marmor bekleidet und getäfelt, und in dessen Mitte befand sich ein funfzehn Fuß im Umfang haltendes Bassin, in welchem das klarste Wasser spielte. Die getäfelte Decke war reich gemalt und vergoldet; die eine Seite der Halle besetzt mit Ottomannen, die mit weißen mit Gold gestrickten Seidenzeugen belegt waren und vor denselben ausgebreitet ein schöner persischer Teppich. Kaum hatten wir Platz genommen, als uns Kaffee und Pfeifen präsentirt wurden. Die Sultanin ist ungefähr fünf und dreißig Jahr alt, ein hübsches Gesicht, obgleich ihr Auge finster ist. Sie trug einen Shawl auf türkische Weise, den Nacken nur mehr deckend. Ihr Kopfputz bestand in einer blos aus Diamanten bestehenden Art von Haube; um dieselbe war ein gesticktes Tuch geschlagen, und an der linken Seite am Ohre herab trug sie einen aus ungeheuer großen Diamanten bestehenden Blumenzierrath, ein einzelnes Paar Ohrringe mit Baumeln, so breit wie die Spitze meines kleinen Fingers, und an ihrem kleinen Finger steckte ein prächtiger Diamantring. Wohl hundert Aufwärterinnen, in farbige Seide gekleidet, standen um uns her, und jede, selbst die geringste hatte zum Kopfputz Diamanten. Auch die Pfeifenröhre und Untersätze der Kaffeetassen waren mit diesen kostbaren Steinen bedeckt. Nie sah ich früher solche Pracht. Eine Armenische Frau, die italienisch sprach, diente uns zur Dolmetscherin. Unsere Handschuhe und Spangen erregten ihre Bewunderung, so wie unser ganzer Anzug. Wir wurden durch den ganzen Palast geführt, der der großen Halle an Eleganz nichts nachgab. — Um zwölf Uhr führte uns die Sultanin hinunter in's Empfangzimmer zu Tische. Bei unserem Eintritt traten Mädchen mit silbernen Becken zu uns heran, und andere mit Krügen, die über unsere Hände Wasser schütteten, und andere reichten uns Handtücher. In der Mitte des persischen Teppichs stand ein ohngefähr einen Fuß in's Gevierte haltender kleiner Tisch, bedeckt mit einer golddurchwirkten Decke, auf welchem ein ohngefähr drei Fuß im Durchschnitt haltender runder gläserner Aufsatz lag. Mitten auf demselben stand eine Schüssel mit Schöpsenbraten. Die Sultanin nahm an demselben Platz und meine Mutter und ich, wir setzten uns ihr zur Seite, sodann E. — und G. — und eine Hofdame, die früher Sklavin gewesen, jetzt aber an einen Oberst verheirathet war. Das Porzellan war französisch und die silbernen Messer und Gabeln ꝛc. schön, die Sultanin verstand sie aber nicht zu gebrauchen. — Als wir Platz nahmen, wurde uns eine Serviette auf den Schooß gelegt, eine andere goldgestickte über die rechte Schulter, und eine dritte und feinere auf den Schooß, um uns den Mund damit zu wischen. Einige Sklavinnen fächelten uns; einige hielten die verschiedenen Gerichte, andere silberne Becher und so weiter. Die Mahlzeit war fast zu reichlich für uns; wir zählten neununddreißig verschiedene Gerichte, die einzeln aufgetragen wurden, und von jedem mußten wir etwas genießen — und wie seltsam wurden sie vorgelegt! Die ersten fünf Gerichte waren Hammelbraten, Reis u. s. w. sodann eine süße Schüssel, sodann Fischrogen und Nüsse u. s. w. bis zur neununddreißigsten Schüssel, die in gestoftem Reis und bonny cleber (saurer Buttermilch) bestand. Der Glasaufsatz wurde hierauf weggenommen und ein silberner mit Melonen, Pfirsichen, Weintrauben ꝛc. aufgesetzt. — Als wir vom Tische aufstanden, knieten die Mädchen mit den Becken vor uns nieder und wir wuschen unsere Hände wie vor Tische, worauf uns Pfeifen und Kaffee gereicht wurde. Während wir rauchten, ging die Sultanin zum Gebet, welches täglich fünfmal geschieht. Nein, hätten Sie die Scene gesehen, so würden Sie geglaubt haben, daß wir uns unter einer Schaar großer Kinder befänden. Wie wurden wir umhergezogen, hin und hergezerrt, jede verlangte, wir sollten uns nur mit ihr beschäftigen und mit den andern nicht sprechen. Um drei Uhr wollte man uns abholen, allein die Sultanin hielt uns fest, und sagte der Kapudan Pascha habe nicht nöthig, uns schon holen zu lassen, und so wurde es vier Uhr, ehe wir weg konnten. Wir machten einen großen Umgang durch den Garten; die musicirenden, tanzenden und singenden Mädchen voran; sodann die Sultanin und wir, während Sklavinnen Fächer von Pfauenfedern über unsere Häupter hielten, und dann kam das Geleit. Am Ende des Gartens wurde uns Sherbet präsentirt, und wir beurlaubten uns sodann bei der gastfreundlichen Sultanin und wurden von Verschnittenen nach dem Wagen geleitet.

Lamartine in Constantinopel. — Nach Syrien besuchte Lamartine Rhodus und Smyrna, von wo er nach Constantinopel ging. Die Stadt und der Bosporus sind oft und besser beschrieben worden, wir begnügen uns daher einige Details auszuheben, welche in der gegenwärtigen Lage des türkischen Reichs ihr Interesse haben, und sich auf den neuen Hof beziehen. Die Bekanntschaft des Reisenden mit einem ehemaligen piemontesischen Officier, Carlossa, der gegenwärtig unter dem Namen Rustem Bey mit der Bildung der türkischen Cavallerie beauftragt ist, und das militairische Faktotum des Sultans zu sein scheint, setzte Lamartine in eine ungewöhnlich günstige Lage, etwas von dem Innern des Hofes und Serails zu sehen. „Wir hatten (sagt er) zuerst Namik Pascha, einem der Günstlinge des Sultans, einen Besuch zu machen; er hatte mich zu einem Frühstück in seiner Kaserne in Scutari eingeladen, und eines seiner Pferde angeboten, um die Gebirge der asiatischen Seite des Bosporus zu durchreiten. Namik Pascha hatte diesen Tag Dienst im Palast von Beglierbey, am Ufer des Kanals, und wir ließen uns dort aussetzen. Der Rang von Rustem Bei verschaffte uns Eintritt in die Gärten des Palastes, und erlaubte uns die Umgebungen der Wohnung des Sultans zu besichtigen. Er war im Begriff sich in eine kleine Moschee gegenüber vom Palast, auf der europäischen Seite des Bosporus zu begeben, seine prachtvollen Kaiken lagen am Quai, der am Palast hinläuft, und seine arabischen Pferde wurden im Hofe von Stallknechten gehalten, damit er durch die Gärten reiten könnte. Wir betraten einen von dem Hauptgebäude getrennten Flügel, wo sich die Pascha's, die diensthabenden Offiziere und der Generalstab aufhalten, und kamen durch eine Reihe großer Säle voll von Officieren, Beamten und Sclaven. Alles war in Bewegung, wie in einem europäischen Palast an einem Tage von Feierlichkeiten. Das Innere des Palastes war keineswegs mit vieler Pracht meublirt, Ottomanen, Teppiche, Freskomalereien und Krystallhängleuchter machten die ganze Dekoration aus. Das schöne orientalische Kostüm war gegen eine ärmliche und ungeschickte Nachahmung des fränkischen ausgetauscht worden, und nur der Diamantstern, den die Pascha's auf der Brust tragen, erinnert noch an die alte Pracht und bildet ihre einzige Auszeichnung. Endlich kamen wir in einen kleinen Salon, der auf die äußersten Gärten des Palastes sieht, wo wir Namik Pascha trafen, der uns sitzen hieß, Pfeifen und Sorbet bringen ließ, und uns mehrere junge Pascha's vorstellte, die mit

thm die Gunst des Sultans theilen. Gardeobristen kamen auch heran und nahmen an der Unterhaltung Theil. Namik Pascha spricht mit Leichtigkeit und Eleganz französisch, und seine Manieren sind die eines europäischen Diplomaten; eben so spricht Halil Pascha, der damals Kapudan-Pascha war, und seitdem die Tochter des Sultans geheurathet hat, sehr gut französisch, so wie Achmet Pascha, ein türkischer Elegant, der ganz europäischen Ton hat. Ohne die schwarzen Sklaven, die Verschnittenen und die vergitterten Fenster des Harems hätte nichts daran erinnert, daß wir in der Mitte eines orientalischen Hofes waren. Wir sprachen mit Diskretion, aber ohne Verstellung über den Zustand der Unterhandlungen mit Egypten, über die gemachten und noch zu machenden Fortschritte der Türken in der Taktik, der Gesetzgebung, und über die Politik der verschiedenen Staaten in ihren Verhältnissen zur Türkei. Diese jungen Leute, voll Wißbegierde, sprachen von sich und ihren Fortschritten mit einer edlen und rührenden Bescheidenheit. Als sich die Stunde des Gebets näherte, nahmen wir Abschied, und Namik Pascha empfahl uns einem Gardeobristen, der uns in den Vorhof der Moschee bringen sollte, um den Sultan zu sehen. Wir setzten über den Bosporus, und wurden an die Thüre der Moschee auf die Treppen derselben gestellt; schon nach einigen Minuten kündigten die Kanonen der Flotte und der Citadellen der Hauptstadt die Abfahrt des Sultans an. Wir sahen die zwei kaiserlichen Kaiken die asiatische Küste verlassen, und wie Pfeile die Meerenge durchschneiden; kein Luxus von Pferden und Wagen kann dem orientalischen Luxus dieser vergoldeten Barken gleichkommen, deren 24 Ruderer durch den gleichförmigen Schlag ihrer langen Ruder den Schlag zweier großen Flügel nachahmen, und jedesmal die Barke in einen Dunst von Wasserstaub hüllen, während unter einem Pavillon von Gold, Seide und Federn der Großherr auf einem mit Caschemiren bedeckten Thron sitzt, und seine Pascha's und Admirale zu seinen Füßen. Sobald die Barke das Land berührte, stützte er sich auf die Schultern von Namik und Achmet und sprang leicht ans Ufer. Die Musik der Garde stimmte Fanfaren an, und der Sultan kam schnell zwischen zwei Reihen von Officieren herauf. Er ist ein Mann von 45 Jahren, mittlerer Statur und eleganter Form; sein Auge ist blau und mild, seine Gesichtsfarbe bräunlich, und sein dichter schwarzer Bart fällt in Locken auf die Brust herab. Dies ist der einzige Rest, den er von der alten Sitte beibehalten hat, im Uebrigen nähme man ihn für einen Europäer; er trägt Stiefel, lange Hosen, einen braunen Ueberrock, dessen Kragen mit Diamanten gestickt ist, eine Mütze von rother Wolle mit einer Zottel von Edelsteinen. Sein Gang war ungleich und sein Blick unruhig: es mußte ihn etwas geärgert haben, er sprach heftig zu den Pascha's die ihn begleiteten. Als er sich uns näherte, ging er langsamer, grüßte uns durch eine leichte Kopfbeugung, deutete durch einen Wink Namik Pascha an, daß er die Bittschrift einer türkischen verschleierten Frau nehmen solle, und trat in die Moschee, wo er 20 Minuten blieb, während welcher Zeit die Musik Opernstücke spielte. Hierauf kam er mit offenem und heiterem Blick wieder heraus, grüßte rechts und links, ging langsam gegen das Meer zu und sprang in die Barke." (Ausl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 62.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat ist wegen der gegenwärtig hierselbst Statt findenden Korn- und Brodtheurung die Veranstaltung getroffen worden, daß eine Quantität Roggenmehl vom hiesigen Bäckermeister Mau zu Brod verbacken und zu 4 Kop. pr. Pfund an nothleidende Einwohner der Stadt, gegen eine Anweisung der Stadt-Armen-Verwaltung, verkauft werde. Indem der Rath dieser Stadt solches hierdurch bekannt macht, fügt derselbe hinzu, daß die Anweisungen oder Karten vom 31. Mai d. J. an, zweimal in der Woche, nämlich am Dienstag und Freitag, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Lokale der Steuer-Verwaltung von dem Herrn Armen-Provisor, Rathsherrn Henningson, in Empfang zu nehmen sind, und daß dergleichen Anweisungen nach geschehener Prüfung nur den wirklich Nothleidenden und Erwerblosen, und besonders den hülflosen Wittwen und Waisen werden ertheilt werden. Dorpat-Rathhaus, den 24. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adelichen Kreditkasse macht hiemit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Nackülll und Saunia um Darlehne aus der Kreditkasse zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Reval, den 10. Mai 1835. 2

W. von Samson.
M. von Engelhardt, Sekr.

Gestern Abend ist aus der Wohnung des Herrn Polizeimeisters ein kleiner junger Hund von dachsartiger Race verschwunden. Er hat ein glänzend schwarzes Fell, auf dem Rücken und dem Kopfe graue Flecken, eine lange Ruthe, kurze braune Füße von bräunlich rother Farbe, eben solche Schnautze und Hals, stumpfe Nase und hervorstehende Unterkiefer, die Brust weiß und die hintern Schenkel unter der Ruthe gleichfalls von bräunlich rother Farbe; er hört auf den Namen Dandi oder Daka. Wer ihn der Polizei-Verwaltung abliefert oder derselben Nachweisung giebt, wo er zu finden ist, erhält eine Belohnung von fünf Rubeln B. A. Dorpat, den 24. Mai 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale der alten Musse Meubeln, Silberzeug, Wäsche, Tisch- und Bettzeug, neue seidene Frauenkleider u. d. gl., gegen baare Zahlung in Banco-Assignationen, öffentlich versteigert werden sollen. Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes
der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofrath und Professor Alexander v. Reutz, belehre anhero producirten, mit dem Fräulein Eleonora v. Wahl am 19. Jan. 1831 abgeschlossenen und am 15. Mai 1831 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 50 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn

Supplikanten, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 3

Dorpat Rathhaus, am 21. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Hehwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Gemäßheit der Gesetze dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek müssen gegen Ende eines jeden Halbjahrs alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgegeben werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, welche Bücher aus dieser Universitäts-Bibliothek geliehen haben, um deren Ablieferung spätestens bis zum 10. Juni. Dorpat, den 25. Mai 1835. 2

Ex mandato
Karl Anders, Bibliothek-Secretair.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich ergebenst an, daß ich während meines hiesigen Aufenthalts, der nur von kurzer Dauer seyn wird, alle Zahnoperationen übe, und auch zugleich fehlende Zähne einsetze, so wie auch ganze Gebisse anfertige, die ganz den natürlichen entsprechen. Meine Wohnung ist bei Hrn. Reinhold, wo ich täglich Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu sprechen bin. — Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß ich auch hier die Zufriedenheit des Publikums einernten werde, wie es an vielen andern Orten der Fall war. F. Bennert, Zahnarzt. 2

Auktion.

Am 20. Juni d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, soll aus der Stammschäferei des Gutes Rewold, 11 Werst von Dorpat, eine Anzahl von 300 bis 400 Stück Merinos-Schaafen von constanter Race, worunter ein Theil superelecta befindlich, in Caveln, gegen baare Zahlung in B. A. öffentlich versteigert werden. Kaufliebhaber werden ersucht, sich auf dem Gute Rewold einzufinden. 1*

Zu verkaufen.

Ein Assortiment von Baumwollen-Schweizerzeugen, welches mir vom Fabrikanten in Commission gesandt ist und eine genügende Auswahl darbietet, kann ich ihrer Billigkeit wegen empfehlen; selbige eignen sich besonders zu Damenkleidern. 1*

J. R. Schramm.

Bei A. Stieinsky ist erschienen: Ueber die kirchlichen Glaubenssymbole, eine Abhandlung von D. E. Sartorius. Preis 40 Kop. Silb.-M. 2

Bei mir stehen zum Verkauf eine neue moderne Britschke mit einem Vorderverdeck und ein wenig gebrauchter Korbwagen und neue Reitsättel.

J. C. Koch, Sattlermeister. 2

Zu vermiethen.

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen in meinem Hause. Matthiesen. 1

Personen, die ihre Dienste anbieten.

Eduard Scheibe, Oekonom aus Thüringen, ist nach einer zehnjährigen Verwaltung der Baron Stackelbergschen Güter auf Dago, die bis Schluß dieses Jahres contractmäßig beendigt sein wird, bereit, Bewirthschaftungen von Landgütern unter billigen Bedingungen anzunehmen. Mit der Schafzucht und den neuern landwirthschaftlichen Systemen bekannt, ist derselbe im Stande, Neuerungen, auf Praxis und Theorie begründet, wo es gewünscht wird, einzuführen. Hierauf Reflectirende belieben sich der Bedingungen wegen nach dem Gute Putkas auf Dago, oder an den Herrn Joachim Christian Koch in Reval zu wenden. 1

Abreisende.

Die Pharmaceuten Alexander Fechtner und Carl Friedrich Griebel werden nach 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Mai 1835. 2

Provisor George Borkum wird in 8 Tagen von hier reisen. Den 22. Mai 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann eintrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 63. Sonnabend, 1. Juni. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Belgien. — Griechenland. — Türkei.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Mai. Mit hoher Freude sehen die Einwohner St. Petersburgs seit heute Morgen auf dem Winterpalais die Reichsflagge wieder wehen.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 5. Mai. Der Oberhauptmann von Goldingen, Friedrich von Stempel, wird an die Stelle des verstorbenen Karl von Bär, zum Rath des Kurländischen Oberhofgerichts ernannt.

Der Assessor des Hauptmannsgerichts in Goldingen, von Sacken, wird auf seine Bitte, Allergnädigst des Dienstes entlassen, und aus der Zahl der vom Adel in Vorschlag gebrachten Candidaten wird Alexander von Stempel, zum Assessor des genannten Gerichts ernannt.

Vom 6. Mai. Der Hofmarschall Unseres Hofes, Graf Fredro, wird auf seine Bitte, zerrütteter Gesundheit wegen, Allergnädigst des Dienstes gänzlich entlassen, mit Erlaubniß die Hofuniform beibehalten zu können. (St.Pet.Zg.)

Den 21. Mai, am Tage des Namensfestes J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, wurde auf einem, gegenüber dem Garten des Taurischen Palais befindlichen Platze der Grundstein zum neuen Gebäude des unter dem Schutz J. K. H. stehenden Marieninstituts gelegt. Dieses, zur Aufnahme von 150 weiblichen Zöglingen bestimmte Haus, wird 4 Stockwerk hoch werden. Der Bau soll unter der Aufsicht und Leitung Sr. Exl. des Herrn Finanzministers, von einer demselben zu diesem Zwecke beigeordneten Baucommission, Statt finden. (Nord.Biene.)

Bekanntlich wurde dem Artilleriestabscapitän Fürsten Schachowskoj und dem Stabscapitän vom Leibgardejägerregiment Ignatjew für einen Apparat zur Gewinnung von geistiger Flüssigkeit aus Dauben solcher Fässer, in welchen früher Branntwein oder Weingeist enthalten war, ein ausschließliches Privilegium auf 10 Jahre ertheilt. Die Nordische Biene Nr. 112 enthält eine anziehende Beschreibung der von den genannten Unternehmern errichteten Fabrik und des eben so einfachen als zweckmäßigen Apparates zur Gewinnung des Spiritus. Es zeigt sich, daß nicht bloß das Unternehmen vollständig gelungen, sondern, daß die abgedämpften Faßdauben wegen ihrer Stärke und geringeren Porosität den Vorzug vor noch ungebrauchten verdienen, daß ferner der auf diese Art gewonnene Spiritus jedem andern an Güte nichts nachgiebt und sich vollkommen zur Bereitung aller Arten gebrannter Wasser, Liqueure u. s. w. eignet, wobei sich noch der Umstand ergiebt, daß die Unternehmer ihre Fabrikate weit unter den gewöhnlichen Preisen ablassen können. Die Fabrik befindet sich an der Moika in Witneben's Hause Nr. 49, gegenüber Neuholland; die Hauptniederlage ihrer Fabrikate auf dem Heumarkte im gewesenen Zyrkow'schen Hause Nr. 204.

Riga, 26. Mai. Diesen Morgen, um 7 Uhr, gingen mit dem Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch folgende Passagiere nach Swinemünde und Lübeck ab: die Damen: Gräfinnen Nadine, Olga und Elisabeth von Mengden, wirkl. Staatsräthin Tschorba und die Fräulein Olympia, Elisabeth und Olga v. Tschorba, Frau v. Reutern und die Fräulein Emilie und Auguste v. Reutern, Baronesse Natalie von Ungern-Sternberg, Hofräthin Struve nebst Fräulein Tochter, Staatsräthin Dabelow, Fräulein von Wex, Fräulein von Hartwiß, Mad. Nikolay, Dem. Langwitz, die Gouvernanten Dem. Vautrin und Dem. Schwarzwald, das Kammermädchen Catharina Kastrow; die Herren: Graf Alexander von Mengden, Alexander von Reutern, Consul H. C. Schmidt, Consul J. Masfredy, Superintendent Mayer, die Kaufleute Adolph Rinneberg und Vincent Martinsen, wirkl. Staatsrath Tschorba, Eduard von Zimmermann, Baron Eugen von Ungern-Sternberg, Georg von Brewern, Baron Reinhold von Ungern-Sternberg, Titulärrath v. Hujus, Oscar von Dabelow, Prediger Langwitz, die Kaufleute E. Nikolay nebst Sohn und W. E. Löseviz, Kammerdiener J. Jesimow, — zusammen 40 Personen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Es will der Regierung nicht gelingen, sich auf irgend eine Weise im Auslande festen Einfluß zu verschaffen. Ein großer Versuch dazu wäre eine Intervention in Spanien; allein

daran ist nicht zu denken. Das leichte Blut des Herzogs von Broglie mag sie wohl wünschen, aber Ludwig Philipp wird nie die Nachsicht der fremden Machthaber gegen ihn, die er sich so mühsam zu erwerben gewußt, so sehr aufs Spiel setzen wollen. — Herrn Guizots Aeußerungen bei Gelegenheit der gestrigen Diskussion über Algier haben großen Eindruck gemacht, besonders die Worte „vergessen wir nicht, daß das Mittelmeer in den Angelegenheiten Europa's noch eine große Rolle spielen wird." Die gutmüthigen Kaffeehaus-Politiker bilden sich nun hinter ihren Dominospielen ein, die Doktrinairs seien auf Einmal kriegslustig geworden. Man vergißt den Umstand, daß der gelehrte Minister jene Worte sprach, als eben von Geldbewilligungen die Rede war, und daß bei solchen Angelegenheiten das Ministerium immer mit mehr Pathos und Phantasie zu sprechen pflegt.

(Gal. Messager.) Wir meldeten kürzlich den Ankauf von den drei Gemälden, der Empfängniß der Jungfrau und des Gichtbrüchigen von Murillo und des heil. Petrus im Gefängniß von Ribera, für 500,000 Fr. aus der prachtvollen Sammlung des Marschalls Soult durch die Civilliste. Der Courrier français schreibt in einem Artikel vom 2. Mai, worin er über die geringe Aufmunterung klagte, die den Künstlern durch die Civilliste zukomme, den Grund davon dem Mangel an Fonds zu, die durch die große dem Marschall Soult für drei Gemälde bezahlte Summe erschöpft seien. In Bezug auf diesen Kauf behauptete er, der Marschall habe bei seiner Abreise von Paris dem Könige seine Armuth vorgestellt und beigefügt, er sei mit der Julius-Revolution in Schulden von 500,000 Fr. gekommen, zu deren Bestreitung er einen Theil seiner Gemäldesammlung verkaufen müsse. Am folgenden Tage sei Graf Montalivet zum Marschall Soult gekommen, und habe ihm für drei Gemälde nach seiner Auswahl 250,000 Fr. von der Civilliste angeboten. Der Marschall sei aber auf 500,000 Fr. bestanden, und habe sie erhalten. Nach Bezahlung der Summe hätte sich ein Mißverständniß in Bezug auf die ausgewählten Gemälde ergeben, und St. Petrus im Gefängnisse, ein Gemälde zweiten Ranges, sei statt des verlornen Sohnes, eines Meisterstücks der spanischen Schule, das Graf Montalivet ausgewählt hatte, geschickt worden. Dies gab Anlaß zu einem Schreiben des Marquis v. Dalmatien, Sohn des Marschalls, das im Courrier vom 4. Mai erschien, das diese Angaben als irrig bezeichnet, und beifügt, sein Vater hätte die Absicht, seine Sammlung zu verkaufen, und der König, besorgt, Frankreich möchte die Meisterstücke der Gallerie verlieren, habe drei dieser Hauptgemälde gekauft. Den Preis dieser Gemälde betreffend, so seien sie schon vor mehreren Jahren von Baron Denon und Herrn Girodet höher geschätzt worden. Am 6. Mai erschien ein Schreiben des Grafen Montalivet im Courrier, worin er versichert, die Gemälde seien nicht von ihm ausgewählt worden, und der König habe ihn besonders beauftragt, die Auswahl dem Marschall zu überlassen; die Summe des Kaufs betrage 500,000 Fr., und er habe keine Bemerkung über die Auswahl zu machen. Die für die Summe von dem Marschall angebotenen Gemälde seien die drei oben erwähnten gewesen. In Folge der letztern Behauptung erließ Marschall Soult ein Schreiben von St. Amand vom 13. Mai, das am Dienstag im Moniteur erschien, worin er versicherte, daß die zwei Gemälde von Murillo, die schönsten seiner Sammlung, von ihm selbst, das dritte aber von Ribera, von dem Grafen Montalivet ausgelesen worden seien. Er setzte hinzu, daß wenn irgend eine Reue über den Kauf statt finden sollte, er bereit sei, den Kontrakt anzuheben, und daß der Marquis v. Dalmatien in dieser Hinsicht bevollmächtigt sei. Der Moniteur vom Mittwoch enthält die Antwort des Grafen Montalivet an den Marschall, worin er behauptet, der Marschall habe die drei Gemälde ausgewählt und beigesetzt, daß, was die Aufhebung des Kontrakts betreffe, er als Intendant der Civilliste, wenn der Marschall es wünsche, dazu bereit sei, indem der König an dem Tage, wo er mit ihm davon gesprochen, nichts Anderes beabsichtigt habe, als seinen ausgedrückten Wünschen gefällig zu sein. Der Moniteur vom 21. Mai enthält nun ein Schreiben des Marquis v. Dalmatien an den Grafen Montalivet, worin er bemerkt, daß eine weitere Erörterung über diesen Gegenstand dem Marschall Soult nicht angenehm sein und nicht länger dauern dürfe, und vorschlägt, den Vertrag unverzüglich zu annulliren. Nach der Rückgabe der Gewälde würde die Summe von 150,000 Fr., die bis jetzt von der in vierjährigen Raten zu entrichtende Summe von 500,000 Fr. bezahlt sei, zurückgestellt werden.

Die Gazette de France sagt aus demselben Anlaß: „Der Bruch mit dem Marschall Soult ist vollständig. Das Wort Amnestie hat ihm diesen heftigen Angriff, aus Geldinteressen hergeholt, zugezogen. Man begreift nicht, wie man versuchen wollte, einen solchen militairischen Ruhm zu trüben, auf den diese schwache Regierung so glücklich war, sich so lange zu stützen, und welchem Ludwig XVIII den Connetablesdegen bestimmt hatte."

(Temps.) Die Sache des Marschalls Soult und des Herrn v. Montalivet fängt an, sehr Ernst zu werden. In einem vertrauten Schreiben hat der Marschall erklärt, er würde nöthigenfalls St. Amand verlassen, um sich mit Herrn v. Montalivet zu erklären. Der Marschall beklagt sich auch über Gerüchte, die von einigen Vertrauten der Camarilla verbreitet worden seien, und dahin zielten, seine Ehre anzutasten. Man wolle z. B. glauben machen, der Marschall habe 500,000 Fr. baar empfangen, während der Handel auf Jahreszahlungen und für Gegenstände gestellt worden sei, die auch im Auslande denselben Preis gefunden haben würden. Der Marschall drückt sich sehr stark über die Leute aus, die, wie er sagt, seinen Ruf hätten zu Grunde richten wollen. „Ich bin noch nicht so alt, schrieb er, daß der Degen, der gegen den Herzog von Wellington zu Toulouse gefochten, nicht noch einmal ganz andere Leute zittern machen könnte."

(Moniteur.) Der König hat auf den Bericht des Grafen Montalivet, Generalintendanten der

Civilliste, entschieden, daß die Summe von 500,000 Fr., die durch das Zurückgehen des mit dem Marschall Herzog von Dalmatien zum Ankauf von drei seiner Gemälde geschlossenen Handels verfügbar geworden ist, zu außerordentlichen Bestellungen bei den Fabriken der Stadt Lyon verwendet werden soll.

(Messager.) Der Marquis von Dalmatien, Mitglied der Deputirtenkammer, hat seine Entlassung von den Verrichtungen eines bevollmächtigten Gesandten im Haag eingereicht.

Paris, 23. Mai. Die Debatte in der Deputirtenkammer über den Antrag des Siegel Bewahrers wegen Autorisation zur Belangung der HH. Cormenin und Audry de Puyraveau hat einen sehr lebhaften Charakter angenommen und bereits sehr unangenehme Vorfälle herbeigeführt. In der gestrigen Sitzung zeigte Graf Jaubert während der heftigen Rede des Herrn Teulon nach der Tribune der Journalisten, indem er behauptete, daß dort gelacht und geschrieen worden. Alsbald ertheilte der Präsident Befehl zur Räumung der Tribune, welche trotz der Protestation der Journalisten gegen das Vorgeben des Grafen Jaubert sogleich bewerkstelligt wurde. Die Journalisten begaben sich also weg, und begegneten bald einigen Abgeordneten, indem der Präsident auf die Bemerkung der linken Seite, daß keine Oeffentlichkeit mehr vorhanden sei, zuletzt die Sitzung aufhob. Der Abgeordnete Giraud hörte, daß man vom Grafen Jaubert sprach, glaubte alsbald an eine Verschwörung, und als handfester Mann bot er dem Grafen sein Geleit an. Der Deputirte Rénouard u. A. gesellten sich zu ihnen. Im Hofe trat der Journalist Brissault (der ehemals für den Corsaire schrieb, und jetzt für den wieder zur Opposition übergegangenen Figaro) an Herrn Jaubert heran, und bemerkte ihm mit übrigens gelassener Haltung man habe sich in der Kammer geirrt, die Journalisten hätten keinen Antheil genommen. Er wollte die Erklärung fortsetzen, allein Jaubert und seine Freunde dachten vielleicht, es stehe ihnen eine Parade des Madrider Auftrittes gegen Herrn de la Rosa bevor. Herr Giraud erhob zuerst seinen Stock. Der junge Raspail, Neffe des Herrn Raspail vom Réformateur, legte sich ins Mittel, und auf ihn regneten bald die Stockprügel von wenigstens einem Dutzend Deputirten herab. Unterdeß erschienen andere Abgeordnete; gegen funfzig Deputirte, wie der Temps versichert, warfen sich in den edlen Kampf; die Minister, die Zuschauer, die Damen, die Municipalgarde, die Huissiers, die Nationalgarde strömten herbei; es war ein toller Lärm, ein Drängen und Stoßen, und die Hiebe fielen rechts und links. Ein Abgeordneter des Centrums gab einem andern Abgeordneten des Centrums von hinten eine Ohrfeige. Man bemeisterte sich des ehemaligen Polizeipräfekten Baude, den man für einen Journalisten hielt; da er sich widersetzte, hoben ihn zwei Municipalgardisten an den Beinen in die Luft, und er rief kläglich: Mais je suis M. Baude, mais je suis député; mit vieler Mühe wurde er freigelassen. Ein anderer Municipalgardist war aufgebracht, angeblich weil ein Deputirter einen Gefangenen mißhandelte. Vous faites de belles lois de brutalité! schrie der Municipalgardist; je ne porte que les épaulettes de laine, mais j'ai lu l'histoire de Grèce, j'ai lu l'histoire romaine; je n'y ai pas vu d'exemple de vos atrocités! Briffault und Raspail wurden Abends wieder freigelassen, und man weiß nicht, ob das Ganze weitere Folgen haben wird.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. Mai ward dem Präsidenten zuerst eine Protestation der Stenographen und Journalisten überreicht. Die HH. Jacqueminot, Girard, Jaubert ꝛc., lauter Betheiligte bei dem gestrigen skandalösen Auftritt, erzählten die Sache und warfen alle Schuld auf die Journalisten. General Bugeaud ergoß sich wieder in die bittersten Anklagen gegen das Gift der Journale, die Freiheit der Journalisten in Frankreich. Herr Dupin bemerkte, daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen seien; ein Huissier sei in der Tribune der Stenographen aufgestellt. Herr Jollivet verlangte die Vorladung des Redacteurs des Reformateurs, wegen eines Artikels über die gestrige Sitzung. Die Centrums verlangten alsbaldige Entscheidung. Sie setzten es durch. Der Redakteur wird auf Montag (25) vorgeladen. Dann wird die Diskussion über die Auslieferung der beiden Deputirten fortgesetzt. Herr Dubois (de la Loire inferieure) und Herr Odilon Barrot sprechen gegen die Auslieferung, Herr Hebert dafür. Herr Dupin verläßt den Präsidentenstuhl, besteigt die Tribune, tadelt zuerst Herrn Audry de Puyraveau bitter, daß er die Kammer so nachlässig behandle, ihr nicht einmal Auskunft geben zu wollen; dann aber erhebt er sich entschieden gegen die Auslieferung an die Pairskammer. Eine Auslieferung wäre eine Erniedrigung vor der Pairskammer, die ohne die Deputirtenkammer nichts sei, während der Pairshof als Gerichtshof die höchste Gewalt übe. Er stimme für Verwerfung des Vorschlags. Herr Sauzet, als Berichterstatter, vertheidigt den Vorschlag wiederholt. Als es zur Abstimmung kam wurde der Antrag der Kommission, der bekanntlich dahin lautet, daß die Kammer die gerichtliche Belangung gestatten möge, mit großer Stimmen Mehrheit angenommen.

Großbritanien und Irland.

London, 20. Mai. Endlich ist Lord John Russel wieder Mitglied des Unterhauses. Er ward am 19. April in Stroud ohne Opposition erwählt. Der Gegenkandidat, Ricardo, der noch am Tage zuvor eine Adresse gegen Russell erlassen hatte, ließ sich am Tage der Wahl nirgends blicken, was zu vielen Späßen John Bulls Anlaß gab. Ein langer Zug von Wagen und Fußgängern mit entfalteten Fahnen begleitete den offenen Wagen, in welchem der Lord ankam. Auf den Fahnen las man: „Unser König, unser Vaterland und unsre Freiheiten!" „Reform und des Volks Rechte!" „Freiheit und Frieden durch die ganze Welt!" Als die Wahlförmlichkeiten vorüber waren, und der Sheriff den Lord für gesetzlich gewählt verkündigt hatte, trat dieser vor, und sagte in einer längern Rede unter Anderm: „Man hat uns gefragt, warum wir das System unterbrachen, das die letzte Regierung verfolgte, als sie versicherte, sie wolle vollständige und befrie-

***

digende Reform geben? Meine Antwort auf diese Frage hat schon einer der Freunde, die vor mir gesprochen, gegeben, indem er mit Wahrheit sagte, daß die Maaßregeln, die wir vorzuschlagen bereit sind, von ihnen nicht vorgeschlagen worden wären. Ja selbst wenn es geschehen wäre, hätten wir die Redlichkeit ihrer Absichten bezweifeln und uns über die Schnelligkeit ihrer Bekehrung wundern müssen, wenn wir auch, was unsere Pflicht gewesen wäre, ihre Vorschläge unterstützt hätten. Aber Thatsache ist, daß so sehr auch einige der ersten Männer unter ihnen jene Mißbräuche erkennen, und so sehr sie überzeugt sein mögen, wie nothwendig es ist, jene großen Uebel zu heilen, sie doch als Partei so sehr mit allen jenen Mißbräuchen verknüpft sind, daß es völlig außer ihrer Macht liegt, wirksame Reformmaaßregeln vorzuschlagen. Sie bringen mir eine Geschichte in Erinnerung, die dem Lord North begegnet sein soll, dessen Verwandte nicht das Glück hatten, besonders schön zu sein. Er war in der Oper und ein Herr fragte ihn, wer die häßliche Frau in der Loge neben ihm sei. „Das ist meine Schwester", antwortete Lord North. Der Gentleman suchte seinen Fehler gut zu machen, indem er sagte: „Ich meine nicht diese Lady, sondern die ihr gegenüber." „Das ist meine Frau" bemerkte Lord North. (Schallendes Gelächter.) So geht es uns mit der Torypartei. Wenn wir ihnen aufzählen, welch häßliche Mängel in den Korporationen sich finden, antworten sie uns: „ach nur diese Korporation nicht, das ist unsre Schwester"; und sagen wir: „sicher könnt ihr es nicht recht und billig finden, daß ein Geistlicher von einer Pfründe in Irland, wo sich weder Kirche noch Gemeinde befindet, 1000 Pfund jährlich bezieht, die er in Cheltenham oder auf dem Kontinent verzehrt", so rufen sie uns zu: „ach die Kirche, die ganze Kirche ist unsre Frau!"

Neulich fand in der Exeter-Hall in London eine Versammlung von wenigstens drei tausend Personen statt, die Mehrzahl Damen, lauter Mitglieder und Freunde der Neger-Befreiungs-Gesellschaft. Ld. Brougham führte den Vorsitz. Er zählte auf, was bei dem gegenwärtigen Uebergange der Neger von der Sclaverei zur Freiheit zunächst geschehen müsse, um die wohlthätigen Zwecke des Vereins zu fördern. Nachdem er seinen Abscheu vor dem Fortbestehen der Sclaverei in Nordamerika ausgedrückt, und darauf hingewiesen hatte, wie auch Frankreich seine Schuld an die Menschheit noch abzutragen habe, bemerkte er: „Obgleich wir (zur Verfolgung unsers Zweckes, der Sclaven-Emancipation) keine Protokolle haben, die uns den Weg bahnen, so wird doch der Menschengeist seine Gewalt äußern; Englands Geist wird leuchten und wiederstrahlen in dem Geiste Frankreichs und Amerika's." Hier hielt er dem Herzoge von Broglie eine glänzende Lobrede, und äußerte, die Schriften und das ganze Leben dieses erlauchten Staatsmannes würden Lügen gestraft, wenn er nicht in Bälde Maaßregeln zur Beendigung der Sclaverei in den französischen Kolonien vorschlüge. Auf sich selbst übergehend, entschuldigte sich Lord Brougham, daß er, von amtlichen Pflichten abgehalten, nicht so oft an öffentlichen Versammlungen zu solchen und ähnlichen Zwecken habe Theil nehmen können, als sein Herz gewünscht hätte. „Es war (fügt er bei) ein thörigter Gedanke, wenn einige Staatsmänner der neuen Schule glaubten, es sei nothwendig und klug, sich von dem Volke zu entfernen; ich bin der Ansicht, daß man sich ihm oft zeigen, seine Gesinnungen studiren muß, um seinen Wünschen entgegen zu kommen, und so seine Billigung zu erhalten, die größte Ehre, welche erreichbar ist." Da erschien Daniel O'Connell auf der Platform, und ward mit lautem Beifall empfangen. Lord Brougham schüttelte ihm freundlich die Hand. Nachdem er einige Worte mit ihm gewechselt, sagte Brougham: „Ladies und Gentlemen, ich will blos erklären, daß unser Freund und Mitarbeiter, ein so großer Feind jeder Art von Sclaverei, als irgend Jemand, ich meine das ehrenwerthe Mitglied für Dublin, ganz damit einverstanden ist, daß von dieser Versammlung alle Politik, betreffe sie Kirche oder Staat, ausgeschlossen bleibe." O'Connell begann seine Rede mit scharfem Tadel gegen Nordamerika, das in manchen seiner Staaten die Sclaverei beibehalte. „Es ist ekelerregend für jeden Freund der Freiheit, zu hören, wie sie sich ihrer demokratischen Grundsätze und Staatseinrichtungen rühmen, ohne bei der Erinnerung an ihre Sclaven zu erröthen. Sie sind Verräther an der Freiheit und an ihrer Ehre, denn sie haben die in ihrer Unabhängigkeitserklärung feierlich verkündigten Grundsätze an ihren unglücklichen Mitmenschen mit Füßen getreten. Aus verschiedenen amerikanischen Parlamentsakten (d. h. von den Lokalparlamenten einzelner Staaten) geht hervor, daß kein Richter, Parlamentsmitglied, Advokat oder Prediger etwas gegen die Sclaverei schreiben darf, bei einer Gefängnißstrafe von 3 bis 21 Jahren; und daß kein Amerikaner einen Sclaven lesen oder schreiben lehren darf, bei einer Gefängnißstrafe von 3 bis 12 Monaten. Dies ist schwarze Schmach für Amerika's sternebesätes Banner. Vergeblich weht es über der See, die Ehre der gerühmten Republik der neuen Zeit verkündend; die unter ihm fechten, sind Verbrecher am Menschengeschlechte, Verräther an der Freiheit, an ihrer eigenen Ehre und Lästerer des Allmächtigen. Gottes Arm ist entblößt; mögen die Feinde dessen, der, um Alle, Schwarze wie Weiße, zu retten, gestorben ist, seine Strafe fürchten. O möchten meine Worte, mit dem Feuer des Zorns, der in meinem Busen brennt, durch den Westwind über den Ocean getragen werden, und an ihre Ufer über ihre Berge dringen, und erschallen bis hinab zum Mississippi, zum Ohio, zum Missouri, zu all den zweiundzwanzig Freistaaten Amerika's, welche die Freiheit ihrer Mitbürger noch in Fesseln geschmiedet halten." — Ueber diese Ausdrücke wurde O'Connell von mehreren in London lebenden Nordamerikanern zur Rede gestellt. Er erklärte darauf im Morning-Chronicle, er habe damit nicht alle Nordamerikaner, sondern blos die Sclavenbesitzer bezeichnen wollen. — Der Globe findet auch mit dieser Beschränkung die Worte O'Connells noch übertrieben. Die englischen Sclavenbesitzer hätten sich eben so selbstsüchtig jeder Befreiung der Neger bis zum letzten Augenblicke entgegengestellt, und thäten es noch jetzt. Die Ungerechtigkeit und Inconsequenz, Sclaven von dem gleichen Rechte der übrigen Menschheit auszuschließen, sei unglücklicherweise von den freiesten Nationen der alten und der neuen Welt ausgeübt worden, und kaum seien es zwei Jahre, daß England mit besserem Beispiele vorangegangen. Die Schwierigkeiten der Emancipation seien offenbar in Nordamerika größer als irgendwo. „Indessen wissen wir (so schließt der Globe), daß das Volk der Vereinigten Staaten die große Gefahr kennt, welcher die ernste und allgemeine Mißbilligung der europäischen Nationen sie aussetzt. Bei solchen Gefühlen, wie sie in dieser Versammlung ausgesprochen wurden, und wie ein so großer Theil unsrer Landsleute sie theilt, können da die Vereinigten Staaten bezweifeln, wie England denken und handeln würde, falls die Sclaven in Nordamerika sich empörten, oder ein Krieg zwischen uns und den Vereinigten Staaten ausbräche? Die weisesten amerikanischen Staatsmänner zittern bei den Aussichten, welche das Dasein der Sclaverei in ihrem Lande ihnen bietet. Wie sehr müssen ihre Besorgnisse wachsen, wenn sie sehen, daß die Gefühle von ganz England auf der Seite der empörten Neger stehen, und daß das Bewaffnen der Sclaven gegen ihre Herren von uns nicht mehr als ein in der Kriegführung civilisirter Nationen unverantwortlicher Akt betrachtet werden würde!"

London, 21. Mai. In der Unterhaussitzung vom 20. Mai kündigte Hr. O'Connell an, daß er im Junius auf Einführung von Armengesetzen in Irland antragen werde. Hrn. Poulters Bill zu strengerer Sonntagsfeier ging durch eine Committee. Es ist dies eine der gemäßigsten der vielen Bills dieser Art, welche dem Parlament seit einer Reihe von Jahren vorgelegt worden. Dennoch wird auch sie wohl das Schicksal aller vorhergehenden theilen, d. h. bei der letzten Abstimmung verworfen werden. Sir R. Peel hielt eine ausgezeichnete Rede, in welcher er sagte, der einzige Weg, in solchen Dingen keine schlechten und störenden Gesetze zu geben, bestehe darin, gar kein Gesetz darüber zu erlassen. Es sei eine Frage mehr der Sitten als der Gesetze, und die englische Sitte habe sich bisher hinreichend gezeigt, um eine würdige Beobachtung der Heiligkeit und Ruhe des Sonntags zu sichern. Erfinde man allerlei Maaßregeln, welche in die Gewohnheiten des Volks eingreifen, und zuletzt gar nicht ausführbar seien, so erzeuge man nur Haß gegen das Gesetz und Verachtung gegen die ganze Feier. Diese Worte, von einem sonst so eifrigen Vertheidiger der Kirche, finden in den liberalen Blättern ein ungetheiltes Echo der Anerkennung und des Lobes. Der Globe sagt, man sehe daraus, wie freisinnig und vorurtheilslos Peel in allen Dingen sei, in denen er sich nicht durch Parteibande gebunden fühle, durch jene Bande, die ihn an eine sinkende Sache fesseln und seine ganze Wirksamkeit als Staatsmann lähmen, zum Bedauern aller wahrhaften Freunde des Staates und des Volks.

Die Frau v. St. Elme hat hier mehrere Broschüren wider den König der Franzosen herausgegeben und den Times geschrieben, sie besitze eigenhändige Briefe Ludwig Philipps, und der König habe ihr 11,000 Pfd. bieten lassen, wenn sie versprechen wolle, dieselben nie bekannt zu machen. „Wir können ihr erklären," sagen die Times, „daß sie, wenn sie wirklich eine solche Summe ausgeschlagen, höchst thörigt gehandelt hat, denn die Briefe sind nicht einen Heller werth."

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Madrid vom 12. Mai über die daselbst stattgehabten Unruhen folgendes: Ruhig ist der heutige Tag verstrichen. Hr. Martinez de la Rosa hat die Nacht in der Wohnung des belgischen Geschäftsträgers zugebracht; so sagt man wenigstens. Man war sehr gespannter Erwartung, ob er in der heutigen Sitzung der Procuradoren erscheinen würde; diejenigen, welche ihn kennen, konnten nicht daran zweifeln. Er ist einer von den Charakteren, welche sich erst in der Gefahr groß zeigen. Beschränkt in seinen Ansichten über die Politik dieses großen Landes, verschwindet vor ihm jede Rücksicht, wenn es sein Privatwohl betrifft; dann ist er nicht mehr Pastelero, sondern Mann, der edelsten Einer. Ich scheue nicht die Hitze und das gewaltige Gedränge, um der heutigen Sitzung beizuwohnen. Weder Volksmassen noch bewaffnete Macht befand sich bei der Kammer. Es war ein unglaublicher Fehlgriff, gestern Truppen dort aufzustellen. Die Spanier gleichen ihren Maulthieren: so wie diese ohne Zügel, blos durch die kräftige Stimme ihrer Führer regiert werden, so die Spanier, nicht durch Polizei, wohl aber durch gut angebrachte Rede. — Die Tribunen, mit Ausnahme der diplomatischen, waren gedrückt voll. Die Procuradoren ließen lange auf sich warten. Als Graf Toreno (welcher gestern nach den hochzeitlichen Freuden sich mit seiner Gemahlin zur Königin nach Aranjuez begeben hatte) eintrat, erhob sich manches Gemurmel, und sehr feine Leute meinten, heute würde die Reihe an ihn kommen. Als er aber das Wort nahm, hielt er einen Vortrag wie Jupiter der Donnernde. Dieser Mann, welcher durch die trockenen Gründe seiner kalten vorgebrachten Dialektik seine Gegner sonst mehr aufreibt, als überzeugt, sprach heute mit dem lebhaftesten Gefühle der tiefsten Indignation. Der Präsident, Graf Almodovar, hatte angekündigt, wenn die Ordnung aufs Neue gestört würde, werde er die Tribunen leeren lassen. Hr. Montes de Oca mahnte an den gestrigen Tag, und wie der erste Minister nur durch die Entschlossenheit des Herzogs von Gor vor dem Tode durch Mörderhand gerettet worden sei. Er beschwöre die Regierung, Maßregeln zu ergreifen, daß solche Scenen sich nicht erneuern. Er, der von frühester Jugend an das Leben zu verachten gelernt habe, dürfe wohl so sprechen, wenn es sich von einem ihrer würdigsten Kollegen handle.

Da erhob sich Graf Toreno: „Ich habe (sagt er) das Unglück gehabt, der gestrigen Sitzung nicht beizuwohnen zu können, und das Glück, nicht Zeuge des scheußlichen Aktes zu sein, dessen der Redner vor mir erwähnte. Einen feigen Mord hat man begehen wollen an dem Manne, dessen literarischer Ruhm Spanien verherrlicht, an dem Manne, der seine schönsten Lebensjahre dem Altare der Freiheit geopfert hat, und der in Ketten, in den Leiden der Verbannung der Freiheit getreu blieb, an dem Manne, welchem die angebetete Königin die höchsten Interessen der Nation vertraut, an dem Repräsentanten des Thrones, und was mehr ist, an dem Vertreter der Nation, an einem von Euch, an einem Procurador, einem Spanier. Und wer suchte ihm dieses Schicksal zu bereiten? (Bei diesen Worten schritt — nein, es war nicht sein Schatten, es war Martinez de la Rosa selbst, todtenbleich durch den Saal, und setzte sich neben seinen stehenden Schutzredner.) Die Regierung wußte gestern, daß die öffentliche Ordnung von einigen Unruhestiftern bedroht war, welche die Unordnung blos wünschen, um sie auszubeuten und uns dem Prätendenten zu überliefern.“ Murren erhob sich auf den Tribunen. Da rief Toreno mit gesteigerter Stimme: „Vielleicht irre ich mich nicht, wenn ich sage, daß die, aus deren Munde dieses Murren kommt, vielleicht zu der Zahl der gestrigen Mörder gehören. Die Regierung kennt sie, die Urheber so gut wie die Werkzeuge, und wird sie zur Rechenschaft ziehen. Da das Gewissen des Herrn Konseilpräsidenten sich ruhig fühlte, gab er Befehl, daß die Kavallerieabtheilungen sich entfernen sollen. Diese Art Hingebung, welche die Mörder hätte entwaffnen sollen, wenn sie einen Funken hochherzigen Gefühls im Busen trügen, spornte sie nur noch mehr, ihr Vergehen zu begehen. Sie hatten ihren Dolch dem Golde verkauft, das man ihnen mit vollen Händen zuwarf. Die Regierung wird sich der bewaffneten Macht bedienen, um solchen Freveln, solcher Entwürdigung Schranken zu setzen. Der Präsident der Kammer hat das Recht, innerhalb derselben seine Maßregeln zu treffen, außerhalb derselben verfügt die Regierung.“ — Hier äußerte der Präsident, es stehe der Regierung nicht zu, Truppen in die Nähe der Volksvertreter zu schicken; er wiederholte, daß wenn ohne seine Ermächtigung bewaffnete Macht sich der Kammer nähere, er die Sitzung suspendiren werde. Der Hr. Finanzminister müsse wohl wissen, daß die Distanz, welche die Legislativkörper und die bewaffnete Macht zu trennen habe, bestimmt sei; jedenfalls hätte man den Präsidenten der Kammer benachrichtigen sollen. Graf Toreno erwiederte: „Ich bedaure, daß ein Ausdruck meiner Rede diese Erklärung hervorgerufen hat. Der Präsident der Kammer hat allerdings das Recht, die Sitzungen zu suspendiren, die Regierung aber ist berechtigt und verpflichtet, die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten, und außerhalb dieser Mauern Truppen aufzustellen. Man hätte sich mit dem Hrn. Präsidenten konfidentiell verständigen können, keineswegs aber officiell, denn eine Verpflichtung dazu lag nicht vor. Bedürfte man, um einem geheimen Anschlag zuvorzukommen, jedesmal die Ermächtigung der Kammern, so wäre die Zeit und Alles verloren. Ich lasse dem Präsidenten sein Recht, lasse er uns auch das unsrige. Wer wird Sie selbst schützen von den Dolchen der aufgehetzten Menge, wenn es nicht die Bayonnette thun? Mein Freund, der Präsident des Ministerraths, hat gestern der bewaffneten Macht befohlen, sich zurückzuziehen; ich erkläre laut (indem er sich gegen Martinez de la Rosa wandte), er hat Unrecht gethan (ha hecho mal).“ Diese Rede verfehlte ihre Wirkung nicht; dieselben Leute in den Tribunen, welche noch kurz zuvor geneigt schienen, den Kopf Toreno's zu verlangen, brachen in ein lautes einstimmiges Bravo! Bravo! aus. Man schritt darauf zur Tagesordnung. Wer den spanischen Charakter kennt, würde es in der Ordnung finden, wenn man dem Ministerpräsidenten, den man gestern ermorden wollte, heute eine Bürgerkrone votirt hätte. Was der Ausgang von allem diesem sein werde, ist noch nicht abzusehen. Die Straßen sind diesen Abend wieder mit ungewöhnlich starken Kavallertepatrouillen bedeckt; die Garnison ist wenig zahlreich. Die Indignation über die Elliot'sche Convention wird allgemein getheilt. Würde die wahre Geschichte des Ursprungs dieser Convention enthüllt werden, so würde man zugleich erfahren, warum Lord Somerset sich nicht hier in hoher Stellung befindet. Mehr sage ich nicht. Von allen Spaniern kennt Martinez de la Rosa den wahren Urheber der Elliot'schen Mission allein. Er wird aber nicht anstehen, eher seinen Kopf zum Opfer zu bringen, als dieses Geheimniß aufzudekken. — Der französische und der brittische Gesandte, die nach Aranjuez abgehen wollten, sind unter diesen Umständen hier geblieben. Ein Kourier von Valdes soll gestern eingetroffen sein. General Cordova ist noch hier. — Die Patrouillen werden immer zahlreicher.

Englische Blätter theilen noch mehrere Einzelnheiten über die bekannten Vorfälle in Madrid mit. So wird über den Angriff gegen die Person des Premierministers Folgendes berichtet: „Nachdem Hr. Martinez de la Rosa der bewaffneten Rotte, die seinen Wagen anfiel, entkommen, hat er, eine noch größere Gefahr in seinem Hôtel selbst, als er sich in ein Zimmer desselben begeben wollen, erlitten. Einer der städtischen Milizen überfiel ihn hier, nachdem die Hausdienerschaft ihn für einen derer, die ihren Herrn geschützt und zu Hause geleitet, gehalten und hineingelassen hatte, und führte mit dem Degen einen Hieb auf den Minister, der nur dadurch abgewendet wurde, daß dessen Schwägerin, Donna Paulina, dazwischen sprang und den Menschen zurückstieß. In der Verwirrung gelang es diesem, die Straße zu erreichen und zu entkommen.“ — Der Morning Herald theilt ein Schreiben aus Bayonne vom 18ten d. mit, worin gemeldet wird, daß Jaureguy, an der Spitze von 1800 Mann, unter denen 400 Franzosen, angeblich Ueberläufer aus der Truppenabtheilung des französ. Generals Harispe, bei Hernani von den Carlisten, unter Sagastibelza völlig in die Flucht geschlagen worden sei. Valdez soll jeden Kampf mit Zumalacarreguy ernstlich vermeiden.

Paris, 26. Mai. Der Impartial hält es für wahrscheinlich, daß das Ministerium eine Intervention in Spanien, falls eine solche verlangt werden sollte, ablehnen werde, und der Constitutionnel sagt sogar: „Die ministerielle Presse hat sich entschieden für Don Carlos erklärt; sie ist plötzlich von den telegraphischen Depeschen, die nichts als Siege der Soldaten der Königin berichtet hatten, zu einem kaum noch bemäntelten Enthusiasmus für den Erfolg des Prätendenten übergegangen. Das Ministerium ist, nach dem doctrinairen Brauche, auf die Seite getreten, wo der Erfolg war. Man will ein Arrangement zum Vortheil des Sohnes des Don Carlos; man träumt von einem Vergleiche, den jedoch Jeder, der Spanien kennt, für unmöglich erklären muß.“

Portugal.

Die Times schreibt aus Lissabon vom 16. Mai: „Bei dem Besuche der Königin in dem Nonnenkloster Estrella ereignete sich ein außerordentlicher Vorfall. Die Nonnen ergriffen die Königin, zogen sie durch die Gänge bis in die Kirche, knieeten vor ihr nieder und baten mit lautem Geschrei, J. M. möchte doch nicht die katholische Religion des Landes verlassen, die schon fast ihrem Untergange nahe sei u. s. w. Es gelang der Königin nur mit Mühe, sich von ihnen los zu machen, nachdem sie fast eine Stunde lang ihre Klage hatte anhören müssen. J. K. M., die Herzogin von Braganza, welche die Königin nach dem Kloster begleitete, warnte die Königin vor einem verabredeten Komplott, und wollte nicht hineingehen, sondern blieb auf dem Brittischen Begräbnißplatze, bis die Königin zurückkam. Es scheint, daß die Mönche und ihre Anhänger sich große Mühe geben, das Volk von dem Ankauf des Kircheneigenthums abzuschrecken. So soll z. B. im nächsten Monat ein reiches Kloster mit schönen Ländereien in der Nähe von Vizeu verkauft werden, allein die Priester haben schon ausgesprengt, daß die Seelen der verstorbenen Mönche des Nachts in feierlicher Procession darin umherziehen, und daß jeder, der sie in ihrem ruhigen Besitze zu stören versuche, in alle Ewigkeit verflucht werden würde.“

Holland.

Amsterdam, 17. Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Bei dem außerordentlichen Geldüberflusse, der in Holland herrscht, dürfen die in Deutschland dermalen sich bildenden Aktiengesellschaften für Eisenbahnen u. dgl. m., sofern sie nur irgend die Merkmale der Solidität an sich tragen, mit Sicherheit auf die Mitwirkung unserer Kapitalisten rechnen. Beispielsweise will ich nur die Thatsache anführen, daß die zu Amsterdam und Rotterdam gesammelten Unterzeichnungen zum Behufe der Herstellung einer Kanalverbindung zwischen dem Rhein und der Donau sich bereits auf die Summe von ungefähr 5½ Millionen Gulden belaufen. Man verspricht bei Ausführung dieses Unternehmens einen Zinsfuß von 5 pCt., wogegen im Durchschnitt der Diskonto hier stets unter 2 pCt. steht. Aus diesem Grunde darf man auch mit Gewißheit erwarten, daß unsere Staatspapiere den Kurs wieder erreichen werden, auf welchem sie sich vor der Brüsseler Revolution behaupteten, besonders wenn die Regierung auf den jetzigen hohen Militairstand verzichtet.

Belgien.

Brüssel. Am letzten Sonntag brachte der eine Eisenbahn-Dampfwagen, der Elephant, 3 Mal 642 Reisende nach Mecheln und von da zurück, und beförderte also auf seinen 6 Fahrten an einem einzigen Tage 3852 Personen. — Unsere Zeitungen enthalten ein Schreiben aus Cöln, welches sich überaus günstig über die Eisenbahn ausspricht, die bei ihrer Vollendung, wo alsdann die Waaren in 10 Stunden von Antwerpen nach Cöln geschafft werden, diese Stadt zu einem wirklichen Seehafen machen wird: die Eröffnung der Eisenbahn bei Brüssel wird in diesem Briefe als ein höchst wichtiges und festliches Ereigniß, auch für ganz Deutschland angesehen.

Griechenland.

Athen, 6. Mai. (A.Z.) Von politischen Dingen kann ich Ihnen von hier wenig Neues berichten. Man erwartet indeß vor der Thronbesteigung des Königs noch mehrere wichtige Verordnungen, und es ist fast täglich Ministerrath. Ein Theil dieser Sitzungen soll freilich einem Gegenstande gewidmet sein, den man unter so hochwichtigen Umständen wohl noch hätte zur Seite lassen können: nämlich der Kleidung der Angestellten. Man sagt, es sei allen Ernstes die Rede davon, eine der albanesischen nachgebildete Tracht als Hof- und Staatsuniform einzuführen. Einen solchen Mißgriff könnten wir nur beklagen; er wäre ein schreiender Mißklang mit allen übrigen von oben herunter eingeführten Sitten, mit der ganzen durchaus auf Aneignung europäischer Bildungszustände gerichteten Tendenz, welche die höhern Stände ergriffen hat, und die Maßregel dürfte beim Volke selbst den meisten Widerstand finden. Es ist ein göttliches Recht des schönen Geschlechts, die Herrschaft zu üben im Reiche der Moden; und das schöne Geschlecht hat einmal Geschmack an fränkischen Moden gewonnen. Eine nach der andern legt die neue Tracht an, und beredet den Gemahl, Fustanella und Fessi mit Frack und Hut zu vertauschen. Gegen solche Tendenz wird keine Verordnung etwas ausrichten, und man wird nun genöthigt sein, in kurzer Frist wieder auf europäische Trachten zurückkommen. Wir sind freilich immer der Meinung gewesen, daß man die Fustanella ehren solle, aber nur da, wohin sie gehört, als Tracht der leichten Truppen, als Verbindungsmittel mit den Armatolen und Klephten der angränzenden Provinzen; aber sie dem ganzen Reiche anziehen zu wollen, ist ein unpolitischer Rückschritt. — Unterdeß ist, während auf allen Feldern die Gerste

reift, während im südlichen Peloponnes die Ernte schon beginnt, das so wichtige Zehntengesetz für dieses Jahr noch nicht erschienen. Diese lange Verzögerung hat die Bauern mit Mißtrauen erfüllt. Sie fürchten ein zu ähnlichen Mißbräuchen, wie die Zehntenpächter sie im verflossenen Jahre übten, Anlaß gebendes Gesetz, und man kann daher zum Besten des Landes nur wünschen, daß es diesmal mit aller möglichen Umsicht und Weisheit ausgearbeitet werde. — Noch ein erklärendes Wort über die heftigen Angriffe, welche das Journal de Smyrna neulich gegen hochstehende Staatsmänner (vor Allem gegen Graf Armansperg) gerichtet hat. Dies Journal bezog unter einer früheren Verwaltung eine ansehnliche Remuneration für gute Aufführung; der Redakteur hat dieselbe wieder verlangt, und da sie ihm verweigert worden, sucht er sie jetzt durch Unarten und Persönlichkeiten zu erzwingen.

München, 27. Mai. Die neueren Nachrichten aus Griechenland berichten über die Feier des Osterfestes, welche dort mit weit größerer Herzlichkeit begangen wird, als in andern Ländern. Jede auch noch so arme Familie weiß sich an diesem Tage ein Lamm zu verschaffen, das meist im Freien gebraten und verzehrt wird, während sich die Knaben mit dem Eyerstoßen, wie es z. B. in den preuß. Rheinlanden gebräuchlich ist, ergötzen. In Athen wurde an diesem Feste die, vorläufig zur Kathedrale bestimmte, Friedenskirche, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, feierlich eingeweiht. Der Gottesdienst begann dabei, nach alter Sitte, um 12 Uhr Mitternacht, diesmal unter dem Donner der Kanonen und unter dem Freudenruf der versammelten Menge, als der König in die Kirche trat. Die Arbeiten über die Liquidation der Staatsgüter soll jetzt beendigt sein. In Athen ist eine regelmäßige Straßenerleuchtung eingeführt worden. Auch in Nauplia und Tripolis haben Militair-Zwistigkeiten, doch ohne weitere Folgen Statt gefunden. Der Uhlanenmajor v. Stockum, welcher nach der Türkei abgesandt war, um dort Remonte-Pferde anzukaufen, hat eine Auswahl der schönsten Thiere mitgebracht. — An den Küsten Thessaliens und Macedoniens waren wieder einige Seeräubereien vorgekommen. — Um die Osterzeit hatte man auch in Griechenland ein so unfreundliches Wetter, daß sich die Berge mit Schnee bedeckten.

Türkei.

Belgrad, 17. Mai. Berichten aus Scutari zufolge ist es in Albanien neuerdings unruhig. Man kann dieses Land vieljährigen Beobachtungen gemäß als das politische Barometer für den Stand der Dinge in Egypten betrachten. Man weiß nämlich, daß so oft Mehemed Ali mit einem Unternehmen umging oder einen Angriff befürchtete, in Albanien jedesmal ein Aufstand ausbrach. So hing in der neuesten Zeit der Stand der Dinge in Albanien aufs Engste mit den Verhältnissen Syriens zusammen. Ganz entsprechend der mehr oder minder gefährlichen Stimmung in diesem Lande, und der hieraus entspringenden größern oder kleinern Gefahr von Seiten der Pforte, wußte Mehemed Ali stets durch Geld nnd Versprechungen die Sachen in Albanien zu gestalten, um dort die Pforte zu beschäftigen, und ihre Absichten gegen Syrien zu durchkreuzen. Vermuthlich ist es jetzt die Pest, welche Mehemed Ali veranlaßt, durch seine Kreatur Tafil-Buschi Albanien abermals zu insurgiren. Das Wüthen dieser Seuche in Egypten giebt Mehemed Ali eine ihm wohl bekannte Blöße, und man hat Ursache zu vermuthen, daß er fürchtet, die Pforte möchte solche benutzen, um sich wieder in den Besitz ihres alten Eigenthums zu setzen. Also wird wieder das alte Gegenmittel angewendet. Wohin übrigens diese endlosen albanesischen Wirren endlich führen werden, ist bei den dermaligen Verhältnissen der Türkei unmöglich abzusehen. Früh oder spät kann der Fall eintreten daß sich diese Provinz ganz in die Armee Mehemed Ali's wirft oder vielleicht sich Griechenland anschließt. Möglich, daß auch Serbien einst eine Rolle dort zu spielen bestimmt ist.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Mai 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	53		53 1/4	Cents holl.Crt.	fr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 37/44		9 17/32	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 47/48		10 33/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	102	à	105—105 1/2		
3 & 4 dito	101 1/2	370	104 1/4		
6% Bco.Inscript.	133		—		
Poln.Loose...	232		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl..	—		100 1/4		
dito dito S.	—		99 1/2		
dito Ehstl..	—		—		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber..	357 1/2 C.		356 1/2		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 63.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Johann Nymann, Carl Prietz und Friedr. Robert Blumenthal; die Herren graduirten Studenten der Theologie Carl L. Klipp und Robert Collins; die Studierenden der Medicin Alexander Salomon, Ludwig Friedrichson, Bernhard Schmemann und Alexander Hartmann, und den Studierenden der Philosophie Justinus Frey — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 22. Mai 1835. 3

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adelichen Kreditkasse macht hiemit dem 15. und 16. § des Reglements gemäß bekannt, daß von den Besitzern der Güter Rackküll und Saunia um Darlehne aus der Kreditkasse zum September 1835 gebeten worden, und fordert alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der nachgesuchten Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich in der Kanzlei der Verwaltung binnen nun und 4 Monaten schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse, dem 15. und 16. § des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. Reval, den 10. Mai 1835. 1

W. von Samson.
M. von Engelhardt, Sekr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofrath und Professor Alexander v. Reutz, belehre anhero producirten, mit dem Fräulein Eleonora v. Wahl am 19. Jan. 1831 abgeschlossenen und am 15. Mai 1831 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 50 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Supplikanten, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat Rathhaus, am 21. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Gemäßheit der Gesetze dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek müssen gegen Ende eines jeden Halbjahrs alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgegeben werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, welche Bücher aus dieser Universitäts-Bibliothek geliehen haben, um deren Ablieferung spätestens bis zum 10. Juni. Dorpat, den 25. Mai 1835. 1

Ex mandato
Karl Anders, Bibliothek-Secretair.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich ergebenst an, daß ich während meines hiesigen Aufenthalts, der nur von kurzer Dauer seyn wird, alle Zahnoperationen übe, und auch zugleich fehlende Zähne einsetze, so wie auch ganze Gebisse anfertige, die ganz den natürlichen entsprechen. Meine Woh-

nung ist bei Hrn. Reinhold, wo ich täglich Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu sprechen bin. — Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß ich auch hier die Zufriedenheit des Publikums einernten werde, wie es an vielen andern Orten der Fall war. F. Bennert, Zahnarzt. 1

Zu verkaufen.

Jetzt kann ich den vielen Nachfragen nach Kalendern für 1835 Genüge leisten, indem ich von den früher nach andern Städten versandten Exemplaren einen Theil zurückerhalten habe. 3

J. C. Schünmann.

Wer ein, in vollkommenen gutem Zustande befindliches Boot für einen billigen Preis zu kaufen wünscht, wird gebeten, sich bei der Frau Rathsherrin Frahm am Embach um das Nähere zu erkundigen. 3

Eine ganz neue Reisekalesche, von besten Meistern gearbeitet, mit einem eben so neuen Schlittenuntergestell; eine alte, aber noch sehr dauerhafte Kalesche; ein sehr leichter Planwagen; ein großer Wirthschafts-Kasten mit Abtheilungen; ein Bureau mit wirthschaftlicher Einrichtung; eine Commode von ordinairem Holze; ein großer Klapptisch; zwei einschläfrige Bettstellen; eine Parthie gebrauchter Bierfässer, und mehrere Milch-Anker, sind Aufräumens wegen bei dem Herrn Staab-Doctor Wilmar käuflich zu haben. 3

Bei A. Sticinsky ist erschienen: Ueber die kirchlichen Glaubenssymbole, eine Abhandlung von D. E. Sartorius. Preis 40 Kop. Silb.-M. 1

Bei mir stehen zum Verkauf eine neue moderne Britschke mit einem Vorderverdeck und ein wenig gebrauchter Korbwagen und neue Reitsättel.

J. C. Koch, Sattlermeister. 1

Abreisende.

Die Pharmaceuten Alexander Fechtner und Carl Friedrich Griebel werden nach 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Mai 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 64. Montag, 3. Juni. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deuschland. — Schillers Gedächtnißfeier zu Dorpat. — Witterung im Mai 1835.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, am 28. Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind Freitag den 24. Abends, in vollkommenem Wohlbefinden in Zarskoje-Sselo eingetroffen.

Am 22. Mai dieses Jahres sind in Gegenwart des Conseils der Reichscreditanstalten 5,000,000 Rbl. Reichsschatzbillette der ersten drei Serien öffentlich verbrannt worden. Die noch circulirenden, im Betrage von 10,000,000 Rbl., werden in dem Verhältniß, als sie in der Kronscasse eingehen, gleichfalls vernichtet werden.

Da der 1. Juli als der Termin ihres Umlaufs nahe ist, so ist zu wünschen, daß Diejenigen, welche Billette der ersten drei Serien in Händen haben, ellen möchten, sie in Zahlungen an die Krone einzutragen, oder sie auszuwechseln in allen Kreisrenteien, im Moskowischen Kameralhofe und in der Hauptrenterei (въ Главное Казначейство) in St. Petersburg. (Hand.Zeitg.)

Ein in der Nordischen Biene abgedrucktes Schreiben aus Moskau meldet, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sammt JJ. Kais. HH. den Großfürsten und der Großfürstin den 18. Mai die Industrieausstellung mit Ihrem Besuche beehrten. S. M. der Kaiser betrachtete Alles mit Aufmerksamkeit, unterhielt Sich auch mit einigen der Anwesenden, bezeigte Seine Zufriedenheit mit den Fortschritten des vaterländischen Gewerbfleißes, und ermunterte durch Seine Allergnädigst ertheilten Lobsprüche und leutseligen Worte die Bewohner Moskaus zum unermüdeten Fortschreiten auf der rühmlichst betretenen Bahn.

St. Petersburg, 30. Mai. Montag den 27. Mai hatten der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Königs von Preußen, General der Infanterie von Schöler, wie auch der außerordentliche Botschafter und bevollmächtigte Minister S. M. des Königs von Griechenland, Fürst Suzzo, Abschieds-Audienzen bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin. Dem zu seinem Posten zurückgekehrten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. M. des Königs von Würtemberg, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg wurde bei JJ. MM. eine Antritts-Audienz ertheilt. Die Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg hatte die Ehre J. M. der Kaiserin vorgestellt zu werden. Die Fürstin Suzzo, so wie auch ihre Tochter und ihr Sohn hatten ebenfalls die Ehre bei JJ. MM. zum Abschied vorgelassen zu werden.

Hierauf hatten der General von Schöler, der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, wie auch der Fürst Suzzo nebst seinem Sohne, die Ehre von S. K. H. dem Cesarewitsch Großfürst Thronfolger empfangen zu werden. (Pet.Zeitg.)

Riga, 1. Juni. Da sich von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen, das Dampfschiff Alexander Nicolajewitsch in diesem Sommer eine Lustfahrt nach Reval machen zu sehen, so ist beschlossen worden, denselben in Ausführung zu bringen, vorausgesetzt, daß durch eine hinlängliche Anzahl von Passagieren die Kosten der Reise gedeckt werden.

Die Abfahrt von hier findet am 2. Juli, die Rückkunft am 8. statt und der Aufenthalt in Reval wird vorläufig auf 2 Tage bestimmt.

Die Anmeldung, welche möglichst zeitig zu machen gebeten wird, geschieht im Bureau des Dampfschiffes, welches hierauf Billette mit Bezeichnung der Plätze ertheilt; der Preis der Hin- und Herfahrt ist 30 Rbl. S. die Person; die Zahl der Anmeldungen wird bestimmen, ob auch auf die Hinfahrt allein pränumerirt werden kann, in welchem Falle der Preis 20 Rbl. S. die Person sein würde. Für Passagiere aus Reval, welche nach Riga zu reisen wünschen, werden jeden Falles noch Plätze freigehalten werden.

Im Fall die Lustfahrt stattfindet, wird die Abreise des Dampfschiffes nach Lübeck vom $\frac{7}{19}$ten Juli auf den $\frac{14}{26}$ten verschoben, was hiemit zugleich bekannt gemacht wird.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Das Pairsgericht hat gestern und heute bereits mit der Abhörung der Angeklagten begonnen, die aber bis jetzt noch kein großes Interesse darbietet, da nur einige unbedeutende Subjecte vorgekommen sind. Der Erste, welcher gestern vorgefordert wurde, war der Angeklagte Morel

aus Lyon, Seidenarbeiter, 23 Jahr alt, Mitglied des Vereins der Menschenrechte, und am 14. April bei Wiederbesetzung des Bezirks St. Just gefangen genommen. Dieser Unglückliche schien erschrocken und stotterte, bejahte aber die ihm vorgelegten Fragen, u. A. daß er sich gegen die Truppen geschlagen und daß er 600 Exemplare einer aufrührerischen Aufforderung an das Militair vertheilt habe. Auch erkannte er ein in schlechtem und unortographischem Französisch geschriebenes Billet an, welches seine Theilnahme an dem Complotte nachwies. Nun sollte ein Zeuge aufgerufen werden, allein der Advokat des Angeklagten, Neu de la Sauvagère, meinte, zum Zeugenverhör könnte nur in Anwesenheit aller Angeklagten geschritten werden, da die Aussagen auch die Abwesenden betreffen könnten. Zwar nahm derselbe seinen Antrag auf eine Bemerkung des Präsidenten, die seiner Advokateneitelkeit schmeichelte, zurück, allein ein andrer Advokat, Herr Jules Fabvre aus Lyon, nahm denselben in den nachdrücklichsten Ausdrücken wieder auf, indem er erklärte, seine Toga lieber zerreißen, als an so regellosen Verhandlungen Theil nehmen zu wollen, was denn eine geheime Berathung und einen Bescheid des Pairsgerichts nach sich zog, daß zur Abhörung der Zeugen ohne weitere Berücksichtigung jenes Antrages zu schreiten sei. Heute wurde der Angeklagte Laporte vernommen, welcher beschuldigt war, von dem Kirchthurm St. Nizier in Lyon auf die Truppen gefeuert und einen Capitain auf der Straße erschossen zu haben, letzteres jedoch leugnete und vorgab, sich in jenen Thurm geflüchtet zu haben. Auch Morel wurde wieder befragt. Er wiederholte seine früheren Aussagen; auf die Frage jedoch, ob er die Republik habe einführen wollen, erwiederte er: „Nein, Herr Präsident! unter der Republik würde ich doch nicht mehr als Arbeiter und Laternenanzünder sein.“ Ein gewisser Bille, genannt der Algierer, leugnete alle gegen ihn erhobenen Anklagen, obgleich mehrere Zeugen gegen ihn aussagten, deren Widersprüche der Advocat Benoit hervorhob, auch bemerklich machte, daß einer derselben, Namens Jacquet, zur Zeit des Lyoner Aufstandes Schenkwirth gewesen und jetzt Polizei-Agent sei. Der Angeklagte Boyet gestand ein, mit einem Panzer bekleidet auf die Truppen gefeuert zu haben; allein er behauptete, die Insurgenten hätten ihn gezwungen, die Waffen zu tragen, und ihm hinter den Barrikaden einen schwarzen Schnaps eingegeben, so daß er schwindlich geworden sei und betrunken Feuer gegeben habe. Besagter Boyet ist Schuster und 21 Jahre alt. Endlich kam noch ein gewisser Chatagnier vor, welcher Alles leugnete, obgleich ein Soldat gegen ihn aussagte, daß er Befehle ertheilt habe. Dieser Angeklagte ist ebenfalls ein Schuster. Die Anzahl der Angeklagten, die sich eingefunden haben, beträgt noch immer nicht mehr als 25, trotz aller Versuche, die man bei einzelnen gemacht, um sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Paris, 25. Mai. Der Pairskammer wurde heute durch eine Botschaft der Deputirtenkammer die Ermächtigung zur Vorladung des Herrn Audry de Puyraveau überbracht. Die angeblichen Unterzeichner des Schreibens der Defensoren werden auf Freitag (29. Mai) vor die Schranken berufen. Man glaubt, die meisten werden erklären, daß sie das Schreiben nicht unterzeichnet haben.

Paris, 27. Mai. Nachdem die Pairskammer beschlossen, Herrn Audry de Puyraveau auf den nächsten Freitag vor ihre Schranken zu laden, erschienen vorgestern zwei Gerichtsdiener in seiner Wohnung, um ihm die schriftliche Vorladung zu behändigen. Nachstehendes ist die Antwort, die er sie ersuchte, dem Präsidenten, Baron Pasquier, zu übergeben:

„Herr Präsident, ich habe bereits der Kommission der Deputirtenkammer erklärt, daß ich dieser Kammer nicht das Recht zuerkennen könnte, die Pairskammer zu dem gegen mich beabsichtigten gerichtlichen Verfahren zu ermächtigen, und daß ich eben so wenig der Pairskammer das Recht zugestehen könnte, ein solches Verfahren einzuleiten. Ich glaube, diese Erklärung, als Antwort auf die von Ihnen erhaltene Vorladung, hiermit erneuern zu müssen. Was auch die Meinung der Mehrzahl meiner Kollegen über eine Frage gewesen sein mag, die in einem so hohen Grade die Unabhängigkeit der Staatsgewalten und die Würde der Wahlkammer insbesondere interessirt, ich würde gegen mein Mandat, und gegen den Charakter eines Deputirten der Nation zu verstoßen glauben, wenn ich nicht mit dem ganzen Ansehen, das ich diesen Titel verdanke, gegen die verfassungswidrige Gerichtsbarkeit der Pairskammer protestirte. Ich ersuche Sie daher, Herr Präsident, die Kammer gefälligst zu benachrichtigen, daß ich vor ihren Schranken nur erscheinen werde, wenn mich die Gewalt dazu zwingt. Mein Gewissen gebietet mir diesen Widerstand in dem Interesse der Unabhängigkeit und der Würde der National-Repräsentation. Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

(gez.) Audry-de-Puyraveau, Deputirter.“

Großbritanien und Irland.

London, 26. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung wurde die Hauptdebatte durch eine Motion des Marquis v. Chandos veranlaßt, der einen Antrag auf eine Adresse an den König machte, durch welche der gedrückte Zustand des Ackerbaues der Erwägung desselben empfohlen werden sollte. Der Antrag fand Unterstützung und Bekämpfung ziemlich in demselben Maße, wie die früheren Anträge ähnlicher Art. Die Minister waren ihm entgegen, und es gelang ihnen, vermittelst eines von Lord Russell beantragten Amendements, denselben zu beseitigen. Dieses Amendement ging dahin, daß sich das Haus verpflichten solle, den im vorigen Jahre gemachten Vorschlägen eines zu diesem Behuf niedergesetzten Ausschusses zufolge, die Ermäßigung der Grafschaftssteuern in Berathung zu ziehen und dadurch die auf dem Landmann haftenden Lasten zu erleichtern. Das Amendement, welches eine lange Erörterung veranlaßte, wurde mit 211 gegen 150 Stimmen angenommen. — Im Laufe des Abends gab eine längere Debatte, welche sich über die Petition eines Buchdruckers erhob, der wegen nicht bezahlter

Kirchensteuern zu gefänglicher Haft gebracht worden war, dem Lord J. Russell Gelegenheit, zu erklären, daß die Regierung für diese Session (welche vermuthlich nicht über den Monat Juli hinaus verlängert werden kann) sich darauf beschränken werde, zwei Maßregeln von Wichtigkeit vorzubringen, nämlich die Municipalreform und die Reform der irischen Kirche; eine Erklärung, welche von den ministeriell gestimmten Mitgliedern des Hauses mit Beifall, von der Opposition mit großer Bitterkeit aufgenommen wurde, und besonders Sir R. Peel zu einer langen Rede Veranlassung gab, in welcher er auseinandersetzte, was man Alles von der Fortdauer seiner Verwaltung zu erwarten gehabt haben würde. Eine von Hrn. Trevor an die Minister gerichtete Frage, ob es wahr sei, daß alle Bestallungen der irischen Beamten mittelbar oder unmittelbar der Sanction O'Connells unterworfen worden seien? weigerte sich Lord J. Russell zu beantworten.

Ein Korrespondent des Times schreibt an dieses Blatt: „Einem Ihrer gestrigen Artikel war die Frage angehängt, was Herr Kennedy, außer der unfruchtbaren Verwaltung der Chiltern Hundreds, für seine Resignation auf den Parlamentssitz für Tiverton zu Gunsten Lord Palmerston's erhalten solle? Im Ostindischen Hause und an der Börse ging gestern das Gerücht, der gelehrte Herr habe oder solle die einträgliche Ernennung zum Oberrichter in Madras, an die Stelle von Sir Ralph Palmer, dafür empfangen. Die Dienstzeit dieses letzteren Herrn, die ihm auf Pensionirung Anspruch giebt, ist 10 Jahr, und diese Zeit ist im nächsten Monat abgelaufen. Es steht jedoch in seiner Wahl, auf seinem Posten zu verbleiben, wenn er dies vorzieht, statt seine Pension zu fordern. Sir Ralph Palmer hat nun, wie es heißt, nach Hause geschrieben und die Absicht kundgegeben, im nächsten Januar nach England zurückzukehren, aber ohne eine förmliche Verzichtleistung auf sein Amt und ohne um seine Pension nachzusuchen. Es paßte jedoch zu dem Zweck gewisser officieller Personen, seinem Briefe eine solche Auslegung zu geben, und es wurde daher ohne Zeitverlust ein Befehl erlassen, wodurch dem Sir Ralph Palmer seine Pension angewiesen wird. Dies implicirt seine Abdankung, und da der Posten, wie das Gerücht geht, eben so schnell dem Herrn Kennedy verliehen wurde, so ist der Wahlort Tiverton für Lord Palmerston offen, der ohne Zweifel von den Wählern sehr herzlich empfangen werden wird. Es ist jedoch nöthig, daß sie Alles erfahren, was der ihm zu verleihenden Ehre vorangegangen ist.“ Die Times fügt hinzu: „Wir können diese Angabe kaum glauben. Wie! ein ganz unbekannter Advokat sollte zum Oberrichter der zweiten Präsidentschaft des Indischen Reichs gemacht werden? Das geht wahrlich selbst über die Streiche der Whigs hinaus.“

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 21. Mai in Französischen Blättern heißt es: „Der General Valdez soll schon wieder als Kriegs-Minister und Ober-Befehlshaber der Operations-Armee seine Entlassung eingereicht haben. Briefe aus Vittoria besagen, er habe sich durch Erkältung eine Hals-Entzündung zugezogen, aus der die Bräune zu werden drohe. Die Nachrichten von den Vorfällen des 11ten haben unter dem größeren Theil der Offiziere des Heeres den höchsten Unwillen erregt; sie sind entrüstet darüber, daß eine Sache, für die sie ihr Leben daran wagen, durch Leute, die keinen andern Zweck als Unordnung und Arnarchie vor Augen haben, gefährdet werden soll. Man scheint damit umzugehen, die Truppen aus dem Bastan-Thale zurückzuziehen und die 9 Bataillone, welche die Division des General Oraa bilden, der Armee einzuverleiben. Obgleich es schmerzlich sein mag, Positionen an der Französischen Gränze zu räumen, so dürfte es doch vortheilhafter sein, diese an Kampf und Mannszucht gewöhnten Soldaten im Felde zu gebrauchen. Man zweifelt nicht, daß, wenn nur die Insurgenten der Baskischen Provinzen erst einmal nach Navarra zurückgedrängt sein werden, der Oberbefehlshaber ein großes kombinirtes Manöver gegen die Amescoas unternehmen wird, die den gewöhnlichen Zufluchtsort Zumalacarreguy's bilden.

Die Times enthält folgende Privatmittheilung aus Bayonne vom 26. Mai: „Aus dem Hauptquartier des General Valdez fehlt es uns ganz an authentischen Nachrichten. Es soll sich dasselbe jetzt zu Miranda befinden. Die Communication mit der Gränze muß daher natürlich sehr erschwert sein. In Betracht des desorganisirten Zustandes der Truppen der Königin, der allgemein zugegeben wird und sich auch durch die kürzlich stattgehabten unglücklichen Ereignisse nur zu sehr herausgestellt hat, thut General Valdez am klügsten, wenn er seine Operationen über den Ebro zurück verlegt, um Burgos und Madrid zu decken, wenn Zumalacarreguy es versuchen sollte, von einer hinreichenden Kavalleriemacht unterstützt, in Castilien vorzudringen. Es ist bekannt, daß an den letzten Tagen eine beträchtliche Menge Pferde für die Karlisten über die Gränze geschafft worden sind, ungeachtet der Wachsamkeit der Französischen Behörde, die vom Anfang des Bürgerkrieges an zu gar nichts genützt hat.“

Portugal.

Aus Lissabon wird unter dem 27. d. M. gemeldet, daß die Aussichten auf eine baldige Wiedervermählung der Königin mit dem Bruder ihres ersten Gemals wenig sicher seien, da eine einflußreiche Partei im französischen Interesse den Prinzen von Nemours vorzuschlagen denke. Bekanntlich hat indeß die Deputirtenkammer bereits fest beschloßen, daß weder ein französischer Prinz, noch überhaupt ein Prinz, der unter dem Einflusse auswärtiger Mächte stehe, als Gemahl der Königin von der Nation anerkannt werden solle. — In Ayamonte, auf der spanischen Seite des Guadiana und in unmittelbarer Nähe der portugiesischen Gränze, war eine carlistische Verschwörung zum Ausbruch gekommen, der Aufruhr jedoch gedämpft worden. Dieses Ereigniß war insofern merkwürdig, als es das erste Mal war, daß Anhänger des Dom Miguel die unter den Verschwornen sich befunden hatten, in die-

ser Art gemeinschaftliche Sache mit den Carlisten gemacht haben.

Deutschland.

Frankfurt a. M. 25. Mai. In der Oberpostamtszeitung liest man: „Gestern fand in dem in unserer Nähe liegenden Großherzogl. Hessischen Orte Holzhausen eine seltene Feierlichkeit statt. Der Pfarrer der dortigen katholischen Gemeinde legte mit seinen Gemeindeangehörigen das protestantische Glaubensbekenntniß ab, worauf sie sämmtlich in den Schooß der protestantischen Kirche aufgenommen wurden. Bei der von allen Seiten herbeigeströmten Menschenmenge, mußte die Feier auf freiem Felde vorgenommen werden."

Das hiesige Journal meldet, daß auch hier jetzt Besprechungen über die Anlegung von Eisenbahnen Statt finden, und macht auf die Nothwendigkeit aufmerksam, Frankfurt a. M., welches jetzt das Centrum der großen Handelsstraßen sei, die Deutschland nach dem Auslande in allen Richtungen verbinden, auch in dem Netze von Eisenbahnen, das sich jetzt über Deutschland verbreiten möchte, einen Verbindungspunkt bilden zu lassen.

Berlin, 1. Juni. Des Königs Majestät haben den bisherigen Kaiserl. Russischen Hofrath und Professor, Dr. Rathke zu Dorpat, zum ordentlichen Professor der Anatomie und Zoologie in der medizinischen Fakultät der Universität zu Königsberg zu ernennen und die für denselben ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Schiller's Gedächtnißfeier zu Dorpat.

Weit über Deutschland's Gaue hinaus empfängt Schiller's unsterblicher Genius die Huldigungen einer dankbaren Nachwelt; ihm weiht sie ein Denkmal, für das selbst aus der Ferne Beiträge eingehen. Die vereinzelten Genossen deutscher Sprache sehen sich hier in der Verehrung für ihren großen Dichter mit einander vereint. So war es denn auch Dorpat's gebildeten Einwohnern eine Pflicht, dieses gemeinsame Gefühl zu bethätigen, und insbesondere jungen Männern ein Gebot des dankerfüllten Herzens, bei Errichtung jenes Monuments mit Hand anzulegen. Gern folgten diese der Aufforderung des Professors Clossius, eines geborenen Würtembergers, und verbanden sich zur Aufführung des Trauerspiels „Cabale und Liebe." Die Wahl mußte sich nach den Umständen richten. Der Ertrag war für Schiller's Denkmal in Stuttgart bestimmt. Vielfache Schwierigkeiten hatten die Laien der dramatischen Kunst zu besiegen, da keine stehende Bühne vorhanden und auch die weiblichen Rollen von ihnen dargestellt werden mußten. Doch wichen die Hindernisse vor dem beharrlichen Eifer und die Aufführung fand am 21. Mai im Saal der akademischen Musse Statt. Sie eröffnete ein der Feier würdiger Prolog, gedichtet vom Universitätssyndicus von der Borg, gesprochen vom Stud. Grave. Die Versammlung war für die jetzige Zeit, in der der Adel bereits auf dem Lande lebt, auch viele durch das Einrücken der kaiserlichen Garden vom Besuch abgehalten wurden, zahlreich, die Einnahme nicht gering, so daß nach Abzug der keineswegs unbedeutenden Kosten sich ein Beitrag von 471 Rbl. zu Schiller's Denkmal ergab, ein Beitrag, zu klein für die Wünsche des Herzens, nicht klein im Vergleich mit dem, was nahmhafte Städte Deutschland's und deren stehende Theater zu jenem Nationalmonument beigesteuert. Gewiß verdient das Unternehmen eine dankende Anerkennung in der Chronik unserer Stadt, und für diese jeder der jungen Ehrenmänner, die sich ihm unter vielfachen Beschwerden und Mühen unterzogen, mit seiner Rolle genannt zu werden. Es waren die Herren Schmalz (Ferdinand), Ehlert (Musicus Miller), Fröbelius (Louise), Grave (Hofmarschall), Köhler (Präsident), Mönch (Sophie), Nachmann (Frau Miller), Pierson (Lady Milford) und Veichtner (Wurm). Ihrem Talent verdankte Dorpat einen Genuß, den es bis hiezu noch nie gehabt die Anschauung eines Trauerspiels von Schiller und zugleich die Ehre, in der seinen Manen dargebrachten Huldigung sich werkthätig den deutschen Schwesterstädten beigesellt zu haben.

Witterung im Mai 1835.

	Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.		Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.
1.	— R.	—	trüb. ruhig. Regen.	16.	6,9 R.	27 11,2	trüb. ruhig. Regen.
2.	11,0 —	27 4,3	heiter. ruhig.	17.	10,4 —	28 1,0	heiter. W.
3.	4 7 —	27 5,9	trüb. W. Regen.	18.	11,9 —	27 11,8	heiter. W.
4.	2,6 —	27 8,1	trüb. W. Schnee.	19.	13,2 —	27 11,2	heiter. O.
5.	1,2 —	27 10,8	trüb. NW.	20.	13,1 —	28 1,4	heiter. O.
6.	2,5 —	27 11,1	trüb. Schnee. Regen. N.	21.	12,2 —	28 3,2	heiter. O.
7.	— 2,0 —	28 1,4	trüb. NO.	22.	15,3 —	28 2,3	heiter. ruhig.
8.	5,2 —	28 3,3	heiter O.	23.	17,2 —	28 1,6	heiter. ruhig.
9.	10.8 —	28 3,4	heiter. ruhig.	24.	16,8 —	28 2,5	heiter. ruhig.
10.	12,3 —	28 0,7	heiter. ruhig.	25.	16,7 —	28 2,3	heiter. W.
11.	14,0 —	27 9,0	heiter. W. trüb.	26.	16,7 —	28 2,3	heiter. W.
12.	10,6 —	27 8,4	trüb. Regen. W.	27.	19,2 —	27 11,9	heiter. W.
13.	8,9 —	27 7,6	trüb. Regen. W.	28.	13,3 —	28 0,9	heiter. NO.
14.	8,5 —	27 6,0	trüb. Regen. ruhig.	29.	11,8 —	28 3,2	heiter. NO.
15.	8,0 —	27 8,1	trüb. ruhig. Regen.	30.	16,8 —	28 1,7	heiter. W.
				31.	12,1 —	28 1,3	trüb. Regen. W.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brocker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 65. Mittwoch, 5. Juni. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Dänemark. — Freie Stadt Krakau. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Am 14. Mai d. J. ist die Allerhöchste Genehmigung dazu erfolgt, daß der ord. Professor der statistischen und geographischen Wissenschaften an der Dorpater Universität Collegienrath und Ritter Dr. Blum, seinem Wunsche gemäß, eine wissenschaftliche Reise nach Deutschland mit Beibehaltung des Gehalts und dem Genusse einer Unterstützung von 2000 Rbl. B. A. aus den Geldern, welche im Etat der Dorpater Universität für diesen Zweck bestimmt sind, unternehmen könne.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Im Laufe der gestrigen Debatte in der Deputirtenkammer über die Straf-Anwendung gegen den Herausgeber des „Réformateur", Herrn Jauffrenou, fand sich der General Bugeaud wiederholt zu mißbilligenden Aeußerungen über den Preß-Unfug veranlaßt, indem er sich folgendermaßen aussprach: „Meine Herren! Ich würde gewiß nicht noch einmal das Wort ergreifen, wenn man sich mit einer stillschweigenden Abstimmung begnügt hätte. Ich mag meine Ueberraschung, als ich den Herrn Präsidenten diese Diskussion wieder eröffnen hörte, nicht verschweigen. Doch da man hierher kommt und uns weich zu stimmen sucht . . . (Unterbrechung. Herr Muteau. Wir wollen Gerechtigkeit; wir wollen bei Niemanden Mitleid erregen!) Ich zolle gewiß den Gefühlen der Menschlichkeit, welche einige unserer Kollegen beseelen, meine Bewunderung; allein fragen muß ich sie doch, ob sie nicht auch für die Staats-Gesellschaft, diese von aufrührerischen Journalen unaufhörlich beunruhigte Gesellschaft, ein Herz haben . . . . (Reclamationen. Der Präsident: „Lassen Sie Jeden seine Meinung frei aussprechen.") Auch ich, meine Herren, habe ein Herz, ich habe ein Gefühl für Humanität; aber ich will es lieber für 32 Millionen Franzosen, deren Ruhe durch die Alles zerstörenden Doktrinen gewisser Journale unaufhörlich gefährdet wird, bewahren, als es einem Journalisten schenken. Hier ist die Menschlichkeit recht angebracht, hier, wo sie sich 32 Millionen Franzosen zuwendet. Sehen Sie, m. H., jene Blätter haben geschworen, das Land in seiner Ruhe zu stören; und Sie wollen noch, ich soll gegen diese Blätter Menschlichkeit zeigen? (Lärm.) Freilich bestraft man in dem Herausgeber eines Blattes in der Regel einen Mann, der selbst nicht schuldig ist; ich würde daher auch, was diesen betrifft, zur Nachsicht geneigt sein; doch wäre es möglich, das aufrührerische Blatt selbst zu tödten, mit einem Schlage wollte ich es, ich habe dessen kein Hehl, zu Boden strecken." Diese Aeußerung erregte in einem großen Theile der Versammlung heftiges Murren, dem der Präsident dadurch ein Ende machte, daß er dem Redner das Wort mit dem Bemerken entzog, daß er von der Frage abweiche, indem es sich gegenwärtig lediglich um die Form der Abstimmung über die dem Herrn Jauffrenou aufzulegende Strafe handele. — In der heutigen Sitzung fand Herr Bugeaud sich indessen veranlaßt, auf das von ihm gewählte Thema noch einmal zurückzukommen. Der Messager hatte nämlich gestern Abend den Schluß seiner obigen Rede in folgender Weise gegeben: „Auch ich, meine Herren, kenne die Humanität, jedoch für die Gesellschaft, nicht aber für einen Journalisten; ich habe Humanität für 32 Millionen Franzosen, die der Journalismus verhindert, sich der Güte unserer Regierung zu erfreuen; doch für Zeitungs-Schreiber habe ich keine Humanität; ich kümmere mich durchaus um diese Leute nicht. Könnte ich mit Einem Schlage ein aufrührerisches Blatt hinstrecken und mir diejenigen, die es schreiben, vom Halse schaffen, ich würde keinen Augenblick anstehen." — Nachdem nun in der heutigen Sitzung das Protokoll verlesen worden, verlangte der General Bugeaud das Wort und sagte: „Meine Herren! Sie haben die Oeffentlichkeit gewollt, und ich widersetze mich ihr nicht. Aber ich wünschte wenigstens, daß die Blätter von unseren Sitzungen einen getreuen Bericht abstatten. So verhält es sich indeß nicht. Der „Messager" läßt mich in seinem Berichte über meinen in der gestrigen Sitzung gehaltenen Vortrag, da ich von den Journalisten sprach, Folgendes sagen: (Hier theilte der Redner die betreffende Stelle mit.) Nun aber habe ich im Gegentheil gesagt, daß ich die Menschen verschonen, wohl aber die aufrührerischen Journale vernichten möchte. Das ist ein ganz

anderer Gedanke." Der Redner las darauf die Stelle vor, wie sie im Moniteur lautet (aus welchem sie auch hier mitgetheilt worden), und fügte hinzu, er sei kein schlechter Mensch; die, welche ihn näher kennten, wüßten, daß er menschlich gesinnt sei, und daß er in den Apriltagen viele Bajonnette von der Brust der Feinde abgelenkt, und viele Schüsse verhindert habe. „Wenn ich die Presse hasse", so schloß der General, „so geschieht es, weil ich mein Land liebe. Ich bin ein Feind der Journale, eben so wie sie meine Feinde sind. Ich schone sie nicht, und sie schonen mich eben so wenig. Möge die Presse immerhin nach Belieben mich angreifen, ich verachte ihre Angriffe. Aber daß sie mich auf dieser Rednerbühne unmenschliche Aeußerungen halten lasse, das ist es, was ich niemals dulden werde. Ich führe einen ehrlichen Krieg gegen die Presse; sie aber führt einen unredlichen Krieg gegen mich." — Unter dem lebhaftesten Beifall von Seiten der Centra kehrte Herr Bugeaud auf seinen Platz zurück.

Paris, 29. Mai. Heute begann in der Pairskammer, und zwar in dem neuen Gerichts-Saale, der Prozeß gegen die 109 Vertheidiger der April-Gefangenen für das in der „Tribune" und dem Réformateur" erschienene Schreiben, so wie gegen die verantwortlichen Herausgeber dieser beiden Blätter, von denen das erstere bekanntlich seitdem eingegangen ist. Der Namens-Aufruf ergab etwa 90 abwesende Pairs. Von den Angeklagten waren mehrere ausgeblieben, unter diesen auch Herr Audry de Puyraveau, der um dieselbe Zeit den Verhandlungen in der Deputirtenkammer beiwohnte. Andere erschienen im Beistande von Advokaten, und der Herausgeber der „Tribune", Herr Bischat, hatte den ehemaligen Haupt-Redacteur dieses Blattes, Herrn Sarrut, als Defensor mitgebracht. Dieser erklärte vorweg, daß alle Angeschuldigte den Mitangeklagten Michel (einen Advokaten aus Bourges) mit der Beweisführung der Inkompetenz der Pairskammer beauftragt hätten. Der Präsident wollte diesen Auftrag Anfangs nicht gelten lassen, indem ein Angeklagter nicht für den anderen das Wort führen könne; indessen entschloß er sich zuletzt doch, den Herrn Michel zu hören, der darauf in einem fast zweistündigen Vortrage die Einrede der Inkompetenz hauptsächlich darauf gründete, daß der inkriminirte Artikel den Pairs-Hof und nicht die Pairs-Kammer angreife, während das Gesetz der Pairs-Kammer nur dann die Befugniß ertheile, sich selbst Recht zu verschaffen, wenn sie als gesetzgebender Körper angegriffen worden sei. Zugleich aber erinnerte er daran, daß jenes Gesetz bei Erlassung desselben von den Koryphäen der jetzigen Pairskammer selbst als ein schlechtes angegriffen worden sei. Nachdem Herr Michel seinen Vortrag beendigt hatte, wurden die Angeklagten aus dem Saale geführt, und die Kammer berieth sich über die Kompetenz-Frage. Herr Tripier war der Meinung, daß der Advokat Michel das Wesen und die Befugnisse der Pairs-Kammer als gesetzgebenden Körpers und als Gerichtshofs mit einander vermengt habe; es sei ganz gleichgültig, ob die Kammer in der einen oder der anderen Gestalt Sitzung halte, da die Elemente der Versammlung dieselben wären; hiernach sei er der Meinung, daß die Kammer über den Antrag des Advokaten Michel gar nicht weiter zu berathschlagen, sondern sofort zu der Vernehmung der Angeklagten zu schreiten habe. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dieser Ansicht einverstanden. Die Angeklagten wurden darauf in den Saal zurückgeführt.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Berathungen über den Gesetz-Entwurf wegen Errichtung einer Dampfschifffahrt-Verbindung zwischen Frankreich und der Levante wieder aufgenommen und die 4 Artikel desselben erst einzeln, dann zusammen mit 218 gegen 16 Stimmen angenommen. Der Gesetz-Entwurf besagt im Wesentlichen, daß dem Finanz-Minister zur Erbauung und zu den Kosten der ersten Einführung von 10 Dampf-Packetböten zwischen Frankreich und der Levante pro 1835 3 Mill. und pro 1836 2,971,600 Fr. bewilligt werden sollen. — Die Versammlung beschäftigte sich darauf mit dem Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts.

Im Messager liest man: „Es wird uns versichert, daß der Spanische Ex-Minister Colomarde und der Visconde de Canellas kürzlich eine Audienz bei Ludwig Philipp gehabt haben. In dieser Konferenz sollen dem Könige die Vortheile, die für Frankreich aus der Aufrechthaltung des Salischen Gesetzes Ludwig's XIV. hervorgehen würden, auseinandergesetzt und selbst auf die Möglichkeit einer Vermählung des ältesten Sohnes des Don Carlos, sobald der Bürgerkrieg erst beendigt wäre, mit der Prinzessin Klementine von Orleans, der Tochter des Königs, hingewiesen worden sein. Zugleich wurden dem Könige über die anarchischen Folgen, zu denen der Geist der Unordnung in Spanien führen könnte, Besorgnisse erregt. Es heißt auch, daß der Prinz Leopold von Sicilien den König zu Gunsten der Politik des Don Carlos zu stimmen suche. Bekanntlich war der Neapolitanische Hof der erste, der gegen die Veränderungen in der Spanischen Thronfolge-Ordnung protestirte, obgleich die Königin Christine eine Prinzessin aus dem Neapolitanischen Königshause ist."

In diesen letzteren Tagen ist, dem Vernehmen nach, in Paris und London eine offizielle Note des Divans eingetroffen. Sie enthält, wie es heißt, des Sultans Antwort auf das von dem Lord Ponsonby und dem Admiral Roussin gestellte Verlangen der freien Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere. Die Pforte hat sich, wie versichert wird, durchaus geweigert, in diese Anforderung einzuwilligen, obschon sie, besonders von Seiten des Englischen Botschafters, auf eine drohende Weise geschehen ist.

Die Börse ist in der größten Bestürzung. Die Französischen Fonds sind fortwährend angeboten. Nur schwer findet man Käufer. Am meisten Eindruck auf die Spekulanten machten die Berichte von der Londoner Börse am 27. Mai. Da seit dem Monate Oktober auf dem hiesigen Platze in Piastern

keine Geschäfte auf Zeit mehr gemacht werden dürfen, so lassen die großen Kapitalisten ihre Operationen auf Zeit in diesen Effekten in London ausführen. Auf solche Weise wurden in London wahrhaft enorme Geschäfte gemacht. Als nun die Liquidation vom 27. Mai kam, waren die Differenzen so bedeutend, daß nur wenige Speculanten im Stande waren, zu bezahlen. So ist das Haus Rothschild, welches enorme Partieen verkauft hat, im Augenblick der Liquidation nicht bezahlt worden; die Differenzen, die nicht bezahlt worden, belaufen sich, wie es heißt, auf zwölf Mill. Fr.; was denn auch Herrn Rothschild bestimmt hat, darein zu willigen, daß die Londoner Liquidation vom 27. Mai um vierzehn Tage verschoben werde. Man hegt nun auch die lebhaftesten Besorgnisse für die hiesige Liquidation am nächsten Montag. Die Schwankungen der Rente sind so enorm gewesen, daß man viel Unglücksfälle befürchtet. Die Spanischen Fonds sind ebenfalls gesunken.

Großbritanien und Irland.

(Berl. Nachr.) London, 29. Mai. (Privatmitth.) Es giebt gegenwärtig keine ministerielle Neuigkeiten, ausgenommen, daß das Cabinet, statt auf einmal und aufrichtig auf Peel's gesunde und ausgedehnte polit. Reformen bestehender Mißbräuche einzugehen, weiter keine großartige Maßregeln auf die Bahn bringen wird, als die irische Zehntenbill, durch welche über einen Ueberschuß verfügt werden soll, der nun einmal nicht da ist, und, wenn er da wäre, statt zu nothwendigen geistlichen Zwecken, nur zu temporären Bedürfnissen verwandt werden würde, so wie die Municipalreformbill, wonach der gefährliche Grundsatz der allgemeinen Stimmfähigkeit und der Abstimmung durch Ballotirung, zu einer Hauptinstitution dieses Landes erhoben werden würde. Sie können sich von der, wenig staatsmännischen, Uebereilung, mit welcher Ld. J. Russel diese letzte Maßregel (welche am Montag vor das Unterhaus kommen soll) durchzutreiben versucht, einen Begriff machen, wenn sie die Thatsache berücksichtigen, daß Ld. John nicht mehr als — zehn Tage zur Ueberdenkung dieser weit um sich greifenden und alles gleichmachenden Maßregel, Zeit gegeben hat!! Wohl hat man mit Recht, von dem traurigen Zustand der Dinge, dem wir entgegen gehen, gesagt: „Die Vorsehung hat, in ihrer unerforschlichen Weisheit, die Mächtigen, die Richter und die Klugen und Alten, den Ehrenmann und den Berather und den Beredsamen von uns genommen." Die Zügel liegen in den Händen von Leuten, die den Protestantismus hassen; in O'Connell's, der ihn aus den Grundsätzen haßt, welche ihm in der Erziehungsanstalt in St. Omer eingeprägt worden sind, und in Ld. J. Russell's, der aus Rache handelt. Und warum sind solche Leute am Ruder? — weil die herrschende Parthei im Unterhause aus Römisch-Katholischen und aus radikalen Whigs besteht, welche alle beide dadurch, daß sie eine schwache und talentlose Verwaltung unterstützen, ihre selbstischen Absichten zu erreichen hoffen.

Das Peelsche Ministerium ist die einzige, in der brit. Geschichte bekannte Verwaltung, welche in dem Staatskalender nicht genannt worden ist, indem es nach der Erscheinung des vorigjährigen eingesetzt und vor der Erscheinung des diesjährigen Kalenders aufgelöst worden ist.

Die Tories haben abermals einen Triumph zu feiern. Oberst Anson, der sich, wegen Annahme eines Amtes einer neuen Wahl im südlichen Theile von Staffordshire hat unterwerfen müssen, ist bei jener Wahl durchgefallen; sein Gegner von der Torypartei, Sir F. Goodricke, ist mit einer Majorität von 188 (nach den Toryblättern 223) Stimmen zum Parlamentsmitglied erwählt worden. Dieses Resultat hat in Wolverhampton, dem Wahlorte, einige, übrigens von der Times schon voraus verkündete Unruhen, nach sich gezogen. Gleich nach dem Schluß der Wahllisten am 26sten Abends sammelten sich starke Volkshaufen vor dem Wirthshause zum Schwan, wo Sir F. Goodricke wohnte; bei einbrechender Dunkelheit wurden diese Haufen immer zahlreicher und lauter, und da man für die Nacht bedrohliche Aeußerungen des Volksunwillens an den Häusern der Tories fürchtete, so wurde der Oberkonstabler von mehreren Seiten angegangen, die dort stehenden Truppen einschreiten zu lassen; wirklich ließ dieser nach einigem Zögern, und nachdem er vergeblich durch Haranguiren vom Balkon aus versucht hatte, das Volk zu beruhigen, die bewaffnete Macht zur Hülfe rufen. Er verlas die Aufruhrakte und die Dragoner erhielten Befehl, den Platz zu säubern; sie sprengten mit gezogenem Säbel heran, wurden aber mit Steinwürfen (und, wie Einige behaupten, mit einzelnen Gewehrschüssen) empfangen. Der Pöbel zog sich nach dem nahe gelegenen Kirchhof zurück und verbarrikadirte sich hier; auch in anderen Straßen wurden Barrikaden aufgeworfen und mit Steinwürfen operirt, bis endlich die Truppen feuerten. Auf diese Weise wurde die Ruhe wieder hergestellt. Nach den letzten Nachrichten war Niemand ums Leben gekommen, wenn gleich die Kugeln der Soldaten Viele und sehr bedeutend verwundet haben. Die ministeriellen Blätter versichern, daß eine genaue Untersuchung der Sache eingeleitet sei.

Ueber den Stand der Dinge in Spanien hat man hier noch immer nichts Gewisses, und an der Börse herrscht die größte Bestürzung. Kaum hatten sich die Fondsinhaber von dem panischen Schreck des vorigen Freitag einigermaßen erholt, als plötzlich am Mittwoch ein neuer Schreck die Börse ergriff und der Geldmarkt in einen Zustand gestürzt wurde, wie er bisher in den Annalen desselben unerhört war. Aller Kredit, alles öffentliche Vertrauen schien vollkommen untergraben. Alle Versuche, die Preise wieder etwas zu heben, schlugen fehl, denn man verbreitete die abenteuerlichsten Gerüchte. Die London Pricecurrant sagt, sie kenne hunderte von Personen, die, bisher sehr reich, plötzlich arm geworden, andere aus den mittleren Klassen, die sich bisher einer mäßigen Wohlhabenheit erfreuten und jetzt in die größte Dürftigkeit gestürzt seien; aber

***

diese letzte Woche werde eine gute Lehre für die Zukunft sein und Kapitalien wie Individuen einer Art des Handels entziehen, die jetzt zu einem förmlichen Glücksspiel herabgesunken sei. Vorgestern übrigens schrieben die Herren Ricardo und Comp. dem Spanischen Gesandten, es seien Gerüchte im Umlauf, welche den Kredit seiner Regierung untergrüben, und man erwarte von ihm eine Widerlegung derselben. Herr von Alava, gerade mit den Festivitäten, die zur Feier des Königlichen Geburtstages veranstaltet waren, beschäftigt, antwortete nur kurz, er habe Nachrichten aus Madrid vom 12ten, der Französische Gesandte habe deren vom 18ten Mai, und denen zufolge sei zu allen jenen Befürchtungen nicht der mindeste Grund vorhanden; nach Lord Elliot's eigener Angabe sei auch der Verlust im Treffen von Amescoas bei weitem nicht so bedeutend, wie man behauptet habe; die Königin habe nicht mehr als 300 Mann und einen in militairischer Beziehung ganz unwichtigen Punkt eingebüßt; General Valdez habe seine Stellung am Ebro, und zwar nach des Herzogs von Wellington eigenem Zeugniß so zweckmäßig wie möglich, genommen; alle Gerüchte von Desertionen der Christinos und von dem Marsche Zumalacarreguy's auf Burgos seien ungegründet. Heute hat endlich das Comite selbst die Preise festgesetzt, zu welchen die Spanischen Papiere verkauft werden sollen; nämlich 50 für die Bons und 5 pCt. Diskonto für die Scrips; hiernach ist denn auch verkauft worden. Die Verkäufer ausländischer Fonds haben darein gewilligt, Zahlungen halb in baarem Gelde, halb in Spanischen Bons anzunehmen; die Fondsbörse wird bis 6 Uhr Abends geöffnet bleiben, damit noch heute Alles arrangirt werden könne, und das Comite wird nicht zugeben, daß die Namen der Nichtzahlenden öffentlich bekannt gemacht werden.

Spanien.

(National.) Die Nachrichten aus den Provinzen Spaniens lauten höchst traurig. Im Süden wird die Bevölkerung nicht blos durch das Elend, sondern durch die Hungersnoth hinweggerafft. Die Aerzte der Stadt Baena melden in einer Vorstellung an die Regierung: „Fast alle Greise der arbeitenden Klasse sind den Gräueln des Hungers erlegen, und alle Kinder der Generationen seit 1823 gehen auf dieselbe Art zu Grunde. Wir versichern, daß man in fünf Jahren zu Baena keinen jungen Mann mehr für die Konscription finden wird; alsdann wird man fragen: was ist aus der Generation von Baena geworden? Und man wird antworten müssen: sie ist 1835 Hungers gestorben."

Im Mémorial des Pyrenées vom 23. d. liest man: „Nach den kürzlichen Erfolgen der Spanischen Karlisten erwartete man irgend ein entscheidendes Ereigniß. Es ist indessen noch keine wichtige Nachricht eingetroffen; doch scheint es, daß sich die Insurrection in Castilien organisirt, und daß einige Navarresische Bataillone Anstalten trafen, an die Gränzen dieser Provinz zu rücken, um Merino zu unterstützen, der nach langer Ruhe wieder aufgetreten ist. Die Karlisten sind jetzt Herren des ganzen Terrains, das zum Kriegsschauplatze gedient hat. Sie durchziehen es nach allen Richtungen hin ganz ungestört, und die Truppen der Königin, ohnmächtig und schwach, sind genöthigt, sich in einigen Städten eingeschlossen zu halten, wo sie nur mit großer Mühe die Lebensmittel und Munitionen erhalten, deren sie bedürfen."

Ein Schreiben aus Madrid vom 20sten d. M. im Messager versichert, im Falle die Karlisten noch weitere Fortschritte in Castilien machen sollten, werde die Regierung ihren Sitz nach Bajadoz oder Sevilla verlegen. Valdez verlasse die Armee von Navarra, und der Graf von Espeleta oder der Marquis de las Amerillas werde ihm im Oberbefehl nachfolgen. Das Operationsheer sei in einem betrübenden Zustande. Die Königin, heißt es, sei zu Aranjuez in tiefe Betrübniß gesunken. Sie wünsche, sich mit Don Carlos zu vertragen, und wage nicht, es zu gestehen. Die Infantin Luise aber spiele die Stolze; sie wolle von keiner fremden Einmischung wissen und rathe revolutionnaire Mittel an zur Vertilgung der Karlisten.

Portugal.

(Nachtrag aus den Times.) Lissabon, 8. Mai. Es wurden mehrere merkwürdige königliche Dekrete bekannt gemacht. Eines enthält das Entschädigungsgesetz, in welchem ein Artikel besagt, „daß die Regierung die in Selbstvertheidigung oder beim Angriffe gegen den Feind erlittenen Verluste ersetzen werde, ebenso die durch die Usurpation veranlaßten, deren Anstifter nicht mehr aufgefunden werden, oder wenn das Eigenthum der letzteren nicht zureiche." — Ein anderes Dekret setzt folgende Preise aus: 16 Contos oder 48,000 Gulden für den Verfasser eines Civilgesetzbuchs, vorausgesetzt, daß es von den Cortes gebilligt werde, denen es vor dem 10. Jan. 1837 vorgelegt werden soll; 8 Contos für den Verfasser eines peinlichen Gesetzbuchs, unter denselben Bedingungen; die Hälfte obiger Summen für die Verfasser derjenigen Arbeiten, die von den Cortes als die zweitbesten erkannt werden. — Ein weiteres Dekret befiehlt, daß die in der Konvention von Evora Monte einbegriffenen Miguelistischen Offiziere, bis zu weiterer Verfügung der Cortes, den Halbsold des Ranges beziehen sollen, den sie früher unter den legitimen Regierungen Johanns VI und Donna Maria's bezogen hatten; dasselbe findet auf diejenigen Offiziere Anwendung, die während des Kampfes überraten. — Die Königin hat eine Kommission von Pairs und Deputirten ernannt, die ein neues Verwaltungssystem zu entwerfen haben. Seit dem Rücktritt Palmella's aus der Verwaltung ist die Opposition gebrochen. — Die Regierung thut Alles, was in ihrer Macht steht, um jede nützliche Unternehmung zu ermuntern, alle Schwierigkeiten, die im Wege stehen, zu entfernen, und besonders den öffentlichen Kredit im Lande aufrecht zu halten.

Deutschland.

Berlin, 20. Mai. Der Wunsch, Berlin mit

Leipzig Magdeburg und Hamburg durch Eisenbahnen verbunden zu sehen, dürfte seiner Realisirung nicht fern sein, da man weiß, daß die Regierung ernstlich daran denkt, und selbst Vorbereitungen und Messungen machen läßt, um den ganzen Umfang der zu beseitigenden Schwierigkeiten einzusehen. Einer der Hauptpunkte bleibt es jedoch, ob die Bahnen Sache der Regierung selbst oder Privatunternehmungen werden sollen? Im ersten Falle würde der Nationalindustrie ein bedeutender Quell entzogen werden, und die Wünsche des Volks sind offenbar gegen eine solche Monopolisirung; im andern aber würde allerdings das bedeutendste Regal des Staates, die Post, mit Verlusten bedroht sein. Das Postgesetz aber ist in Preußen ein sehr strenges, und so gut für die Beförderung der Reisenden durch den Staat gesorgt ist, so lästig ist es für das gewerbtreibende Publikum. Es frägt sich, ob es nicht überhaupt angemessen wäre, in unseren Tagen wenigstens einen Theil des Postmonopols aufzugeben, und dadurch zu einer erhöhten gesellschaftlichen Thätigkeit und Konkurrenz aufzufordern. Wie es aber auch sein mag, so ist es gewiß, daß unter allen Umständen die Herbeischaffung des nöthigen Geldes die geringste Sorge sein wird, und man darf nicht läugnen, daß, besonders wenn der Staat eine Garantie bietet, in Preußen selbst in kurzer Zeit die 15 bis 20 Millionen unterzeichnet sein werden, auf welche man die Kosten vorläufig schätzt. Der hiesige Geldmarkt ist überfüllt, und eine Menge großer Kapitalisten befinden sich in Verlegenheit, ihr wachsendes Vermögen vortheilhaft unterzubringen.

Dresden, 31. Mai. Gestern waren es 200 Jahre, daß die Oberlausitz von dem Kaiser Ferdinand an den Kurfürsten Johann Georg I. abgetreten wurde. Die Städte Bauzen, Zittau, Löbau und Camenz, so wie die Landschaft sendeten deshalb eine Glückwünschungs-Deputation in das Hoflager nach Pillnitz. — Der Schauspieldichter, Hofrath Raupach ist hier angekommen und hat sich in der Struveschen Mineralwasser-Trinkanstalt eingemiethet. — Hier spricht man noch immer viel von der Eisenbahn. Unsere Lohnkutscher, welche Anfangs sehr beunruhigt waren, glauben nun schon, daß sie dennoch durch die Bahn auch mehr Verdienst haben werden, indem dieselbe Dresden gewiß sehr viele Fremde zuführen wird. Man rechnet auch schon darauf, baut große Gasthäuser, engagirt vielversprechende Künstler für das Theater, welches auch einen größern Zuspruch erwartet u. s. w. Auch hat der nordamerikan. Consul List von einer Reise nach Berlin günstige Nachrichten für die Eisenbahn mit nach Leipzig zurückgebracht und wird nun nach Hannover reisen, wohin er eingeladen worden ist. Man sprach in Leipzig viel von der Anlegung einer Eisenbahn von Leipzig nach Magdeburg. Die Actien zu der Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig standen am 29. Mai 13 pCt. über pari. — Man macht bereits Vorbereitungen zu dem Wollmarkt, welcher am 9. Juni beginnen soll. Der untere Stock des Zeughauses wird zum Lager eingeräumt.

Frankfurt a. M., 27. Mai. Unsere Börse ist ebenfalls von dem panischen Schrecken betroffen worden, den die neuerliche Wendung des Bürgerkrieges in Spanien zu Paris, London und Amsterdam hervorgerufen hat. Das Weichen, welches die Schuld-Effekten dieses Staates innerhalb weniger Tage hier erfuhren, mag wohl im Durchschnitt sich auf 4 bis 5 pCt. belaufen. Man glaubt jedoch nicht, daß, im Ganzen genommen, die Verluste der Betheiligten sehr bedeutend sind, da unsere Spekulanten stets mit großer Vorsicht zu Werke gingen, und namentlich eben jenen Effekten schon seit geraumer Zeit mißtraueten.

Frankfurt a. M., 31. Mai. Die Colonial-Waaren, welche vor einigen Tagen hier um 12 bis 15 pCt. gestiegen waren, sind bereits wieder im Preise gefallen. Am 29. Nachmittags entlud sich im Dorfe Flieden ein starkes Gewitter, wobei ein Blitz auch ein Wirthshaus mit Gästen traf, und in demselben verschiedenes Hausgeräth beschädigte: 5 Personen wurden verletzt, indeß niemand lebensgefährlich; einem Frauenzimmer wurden sämmtliche Kleidungsstücke auf dem Leibe zerrissen und verbrannt.

München, 29. Mai. (Leipziger Zeitung.) Die Gerüchte erneuern sich, daß Stanislaus Schmitt, der hier den Pulverthurm in die Luft sprengte, noch lebe und sich auf der Flucht befinde. Etwas Amtliches ist über den Tod oder das Entweichen desselben noch keineswegs konstatirt, obwohl die Untersuchung eifrig betrieben wird, und deswegen auch viele Soldaten, die in der letzten Zeit mit Schmitt in zufällige Berührung gekommen, in Arrest sind. Allerdings ist es möglich, daß Schmitt kurz vor der Explosion, zu der er die unfehlbaren Vorkehrungen getroffen, aus dem Bereiche der unmittelbaren Wirkungen des Ausbruchs sich geflüchtet, durch seine verbrecherische That nur seine Rache habe kühlen und seine Flucht decken wollen. Jedenfalls hat diese vielfach getheilte Ansicht eben so viel für sich, als die entgegengesetzte. Außerdem wurde gestern noch ein Brief bekannt, welchen Schmitt unter dem 14. Mai (die Explosion geschah am 16ten) an einen hiesigen Professor schrieb, worin er diesen um Unterstützung zum Ankauf von Civil-Kleidern und um ein Reisegeld bittet, weil er einen achtmonatlichen Urlaub erhalten habe, um eine ihm angebotene Actuarsstelle bei dem Landgericht Kaufbeuern zu übernehmen. Dieser Brief scheint die Ansicht von der Flucht zu bestärken. Uebrigens wird hier zum Besten der Hinterlassenen von zwei umgekommenen Artilleristen die Lebens-Beschreibung des Schmitt verkauft, die eine Kette von Verschmitztheit, Feigheit und wieder von beispielloser Verwegenheit des Thäters, der erst 23 Jahre zählte, darbietet. — Die Pulver-Magazine werden, wie es heißt, auf eine Art wieder errichtet, daß unsere Stadt in der Folge durch ein allenfallsiges Unglück durchaus nicht mehr gefährdet wird. Es sollen in den geeigneten Entfernungen kleine Häuschen errichtet werden, die bis an das Dach mit Sand zugeschüttet sind. Das Dach selbst hat einen großen viereckigen Trichter mit zwei Deckeln, welche bei Entzündung des Pulvers sich durch den Druck der Luft schnell öffnen, und sodann geht

die ganze Feuermasse und alle Explosionskraft in die Luft hinauf. Wie man versichert, soll bei dieser Einrichtung nicht einmal der in der Nähe befindliche Wachtposten beschädigt werden können. Außerdem hat Se. Majestät der König befohlen, daß künftig für die Laboratorien der Artillerie nur solche Soldaten verwendet werden sollen, die sich durch moralischen Wandel auszeichnen; diese sollen dann auch im Solde höher gestellt werden.

Lübeck, 31. Mai. Am 18. d. M. ereignete sich auf dem Dampfschiffe Alexandra, Capt. Diets, auf dessen Reise von Kronstadt nach Travemünde folgender Unglücksfall: Um an der Maschine der Backbordseite des Schiffes eine Reparatur (durch Befestigung eines Splints, welcher, an dem sogenannten Piston befindlich, sich gelöst hatte) vorzunehmen, war der zweite Ingenieur der Alexandra mit dem Feuermanne Jakob Hinrich Jarchau in den Backbord-Cylinder der Maschine hineingestiegen, nachdem die ganze Maschine vorher gehörig gestoppt, der Dampf ausgelassen, und um zu verhindern, daß die Außenräder der Maschine durch die Bewegung der See auch ohne Dampf forttreiben könnten, diese Räder mit Stricken wohl befestigt, auch der Deckel des Cylinders selbst mit Stricken festgebunden, und durch Holzstützen gestemmt worden. Nachdem beide Männer etwa eine Viertelstunde in dem Cylinder beschäftigt gewesen, zerstört ein plötzlicher starker Wellenschlag die angewandten Vorsichtsmaaßregeln, die Stricke, womit die Räder befestigt worden, reißen, und die Maschine wird von außen her in Bewegung gesetzt. Der zweite Ingenieur, die Gefahr bemerkend, und dem Zurufe der Umstehenden rasch genug Folge leistend, springt schnell aus dem Cylinder und ist gerettet; Jarchau, im Begriff ein Gleiches zu thun, und mit dem Oberkörper bereits aus dem Cylinder hervorragend, wird von dem in Folge der Bewegung der Maschine niedersinkenden Cylinder-Deckel eingeklemmt und sofort die Beute eines plötzlichen Todes. Nach dem Urtheile sowohl Sachverständiger als der bei dem Unfalle zugegen Gewesenen würde Jarchau dadurch, daß er in dem Cylinder (dessen Tiefenraum 4 Fuß 10 Zoll englisch beträgt) geblieben wäre und sich so lange niedergebückt hätte, bis der Cylinder-Deckel wieder gehoben worden, sich vollkommen haben sicherstellen können. Augenblickliche Bestürzung ließen ihn aber den Zuruf der Umstehenden überhören und nur zu rasch, ohne daß die Hülfe Anderer möglich gewesen, war das Unglück geschehen. — Jakob Hinrich Jarchau war aus Travemünde gebürtig. Mit ihm ward der nachgelassenen Wittwe und zwei unmündigen Kindern ein rüstiger Versorger entrissen. — Mit Freuden hören wir, daß durch eine auf der Reise unter den Passagieren der Alexandra angestellte Collecte bereits eine Summe zur Unterstützung der nachgelassenen Familie des Verunglückten zusammengebracht ist.

Schweiz.

Zürich, 27. Mai. Die nördlichen Cantone sind durch den Anschluß Badens an den deutschen Zollverband auf mannigfaltige Weise betroffen worden, indeß kann die Meinung, daß hierin eine neue Feindseligkeit gegen die Schweiz liege, nicht Eingang finden, indem schon die Wiener Congreßacte auf einen gemeinschaftlichen deutschen Zollverband hindeutet. Man wünscht hier, daß die Schweiz ebenfalls sich zu einem gesammten Zollverband vereinige, gegen Frankreich eine starke Zoll-Linie errichte, welche eine Bürgschaft dafür bietet, daß von dorther keine Waaren eingeschwärzt werden, und dann mit dem großen deutschen Zollverein Unterhandlungen anknüpfe. — In dem Canton Aargau, besonders in dem kathol. Theile, haben die kirchlichen Angelegenheiten und Umgestaltungen eine solche Aufregung erzeugt, daß die Regierung wahrscheinlich nur mit Gewalt der Waffen ihre Beschlüsse durchsetzen wird. Man hat bereits Vorbereitungen dazu getroffen, und auch den Vorort zum eidgenössischen Aufsehen oder zur Aufstellung einer bewaffneten Macht in den Nachbar-Cantonen aufgefordert, da die Widersetzlichkeit auch in andern Cantonen zu Tage kommt, z. B. in dem fast ganz kathol. Bezirk Pruntrut im Canton Bern. — In der Nacht zum 18. Mai ist im Canton Graubündten auf der Splügenstraße, namentlich in der Rosla-Schlucht, anderthalb Stunden unterhalb des Dorfes Splügen, eine Straßenstrecke von mehreren hundert Schritten durch herabgestürzte Felsmassen verschüttet worden, so daß nur noch Fußgänger und zwar mit großer Gefahr durchkommen können.

Basel, 27. Mai. Der große Rath von Luzern hat fast alle Mitglieder des kleinen Raths (der Regierung) wieder gewählt. — In Liestall hat man eine Falschmünze entdeckt, welche bereits vieles falsches Geld in Umlauf gebracht hatte. Die Stempel waren in Constanz gearbeitet. Auf der Landschaft regt sich jetzt viele Lust zu einer Wiedervereinigung mit der Stadt. In Liestall ist diese Angelegenheit bereits Gegenstand einer Gemeinde-Verhandlung geworden, in der sich jedoch niemand für den Anschluß aussprach. — Am 21. schlug der Blitz, bei einem fürchterlichen Unwetter, mehrere Male in Bern ein. Die Felder und Weingärten haben dabei durch den Hagelschlag sehr gelitten. — Hr. Tavel in Bern hat, wahrscheinlich um nicht als Präsident bei der Tagsatzung zu erscheinen, einen dreimonatlichen Urlaub genommen. Auch die Gebrüder Schnell sollen sich aus dem großen Rath zurückziehen wollen. Demnach scheinen in Bern die Ultraliberalen ganz aus der Regierung zu verschwinden.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Mai. Se. Majestät der König haben beschlossen, daß es jedem Ritter des Dannebrog-Ordens, gleich den Königl. Beamten, gesetzlich zustehen soll, auf eine seiner Stellung angemessene Pension Anspruch zu machen, die auch auf seine Hinterlassenen übergehen soll.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 27. Mai. Der hiesige Professor und Domherr Schindler hat von Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus für einen von ihm geschriebenen Alkoran, den er die Ehre hatte, der Kaiserlichen Bibliothek einverleiben zu dürfen, einen werthvollen Ring erhalten. — Unlängst hat sich hier ein sehr tragischer Zufall ereignet. Der Graf Dembinski, ein Bruder des bekannten Generals, kam vor einiger Zeit eines Abends etwas unwohl nach Hause. Der Arzt rieth ihm, ein Glas Pilnaer Wasser zu trinken. Er ließ sich auch sogleich einen Krug dieses Wassers durch seinen Bedienten von einem Kaufmanne bringen. Der Bediente reichte ihm das volle Glas, das er, da er stets ein großer Feind von allen Arzneien war, ihm mit abgewandtem Gesichte abnahm und schnell bis zur Hälfte austrank. Sogleich stellten sich die heftigsten Schmerzen ein; der unglückliche Graf hatte, statt Pilnaer Wasser, Nelken-Essenz getrunken, die er, in Folge einer Verwechselung der Krüge bei dem Kaufmanne, erhalten hatte. Der Graf starb nach unsäglichen Leiden schon nach einigen Stunden, ungeachtet aller angewandten Mittel ihn zu retten. Er hinterläßt eine trostlose Wittwe und vier Kinder.

Türkei.

Aus Konstantinopel haben wir vom $\frac{19}{22}$. Mai folgende Nachrichten erhalten:

Da die Astrologen erklärt haben, daß am $\frac{6}{18}$. Mai um 4 Uhr 22 Minuten der günstige Moment eintreten werde um die neuerbaute, Nusrettje (die Siegreiche) genannte Fregatte vom Stapel laufen zu lassen, so wurden alle nöthigen Vorkehrungen zu dieser Zeit getroffen. Die Minister, Türkischen Standespersonen und das diplomatische Corps kamen frühzeitig am festgesetzten Orte zusammen. Eine unzählige Menge Volkes strömte von allen Seiten herbei, und das Meer wurde durch tausende von Fahrzeugen belebt, ungeachtet des regnichten Wetters und des heftigen Wellenschlages; überall wehten die Flaggen und Wimpel aller Nationen. Die Sultaninnen hatten den Palast des Fürsten von Samos eingenommen. Zur festgesetzten Zeit bewegte sich das schöne Schiff, auf ein gegebenes Zeichen, von seiner Stelle, und lief den Fluthen zu, während die Militärcapelle den Mahmudsmarsch spielte. Weit hin erschallten die Freudenrufe des Volkes und Kanonensalven, und die ganze Flotte wurde in einem Augenblicke mit Flaggen geschmückt. Beim Herablassen des Schiffes war der Druck so groß, daß die Wellen sich bis zu den obersten Embrasüren erhoben. Dieses schöne Schiff ist eine Fregatte von 84 Kanonen, und übertrifft an Länge sogar die Mahmudije, von 130 Kanonen. Die Einrichtung derselben ist viel vollkommener als die des zuletzt genannten Fahrzeuges. H. Road, der Amerikaner welcher es gebaut hat, versichert, daß er weder in Amerika noch in England ein so vollkommenes Schiff hätte erbauen können, weil ihn daselbst viele Personen daran verhindert haben würden; während ihm zu Konstantinopel in dieser Hinsicht volle Freiheit zugestanden ward. Der Sultan, welcher mit dem neuen Schiffe sehr zufrieden war, befahl, H. Road 20,000 Piaster auszuzahlen und verlieh ihm überdem den Nischanistichar-orden.

Seit einiger Zeit haben viele von den sich hier aufhaltenden Reisenden Firmans zum Besuch der Moscheen erhalten.

Die Englische Expedition zum Euphrat ist, wie es heißt, an der Syrischen Küste angehalten, und die für dieselbe verfertigten Maschinen sind auf Befehl Mehemed-Ali's confiscirt worden, welcher dem Sultan, über die für die Türkei von einer solchen Unternehmung entspringenden Nachtheile, Vorstellungen gemacht hat. Der Sultan soll in dieser Hinsicht einen nicht unähnlichen Befehl erlassen haben.

Nachrichten aus Alexandrien zufolge, hat die Pest in dieser Stadt fast gänzlich aufgehört; aber in Oberegypten beträgt die Zahl der täglich sterbenden nicht weniger als 1000 Menschen. Die Zahl der in Alexandrien an der Pest gestorbenen soll sich auf 14,000, nach andern Nachrichten auf 17,000 Personen belaufen.

Man meldet aus Konstantinopel vom 10. Mai: Seit einiger Zeit redet man hier viel von einer Reise des Sultans nach Brusa und Konia. Schon sind es zwei Jahre, daß er sich zu dieser Reise entschlossen, und jetzt entschied er sich für unverzügliche Ausführung seines Vorsatzes. Seine Hoheit wünscht diese alten Hauptstädte des Reiches an den heilsamen Wirkungen der Aufklärung, deren Konstantinopel sich schon erfreut, Theil nehmen zu lassen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Oeffentliche Prüfung im Orientalischen Institut des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Die öffentliche Prüfung dieser interessanten Anstalt fand den 11. Mai in Gegenwart S. Exl. des Herrn Vice-Canzlers und einer eben so zahlreichen als glänzenden Versammlung statt.

Die Sitzung eröffnete Herr Staatsrath Charmoy, Professor der Persischen und Türkischen Sprache, mit einer Rede, welche den Rechenschafts-Bericht über die Anstalt enthielt.

Nachdem er über den Verlust des jungen Orientalisten Maissejew, Zöglings der Anstalt, welcher die Stelle eines Dollmetschers in Persien versehen, und welchen der Tod in Syrien, wohin er an eine ehrenvolle Stelle berufen worden, weggerafft hatte, sein gerechtes Bedauern geäußert, berichtete Herr Prof. Charmoy über mehrere Zöglinge, die bereits in der Levante Anstellungen erhalten haben und zeigte an, daß vier derselben sich gegenwärtig in Konstantinopel unter der Leitung eines ausgezeichneten Chodscha ausbilden. Ein fünfter war auf Kosten des Ministeriums der Volksaufklärung nach Alexandrien geschickt worden, wo er sich ins Besondere dem Studium der Arabischen Sprache widmet.

Ein neuer Lehrstuhl, ist für Geschichte und Geographie des Morgenlandes errichtet und dem Herrn Prof. Dorn anvertraut worden.

„Ohne Zweifel", fährt Herr Prof. Charmoy fort, „verdankt unser Institut den vermehrten Hülfs-

mitteln, welche die Regierung ihm fortwährend anweist, die Beweise von Zutrauen, deren es sich von Seiten mehrerer öffentlichen Lehranstalten, unter andern der Kaiserl. Universitäten zu Moskau und Helsingsfors, zu erfreuen hatte, und welche für uns der schönste Lohn unsrer Bemühungen und der lebhafteste Antrieb für die Zukunft sein mußten."

Das Verlangen, die Zöglinge des Instituts und die jungen Orientalisten, welche dessen Lehrcurse besuchen, in ihrem edeln Eifer zu unterstützen, bewog den Herrn Direktor, Wirklichen Staatsrath von Adelung, jede Gelegenheit welche sich darbot, zur Bereicherung unsrer schönen Bibliothek mit den neusten auf orientalische Philologie, Geschichte und Geographie bezüglichen Werken zu benutzen. Unter andern erwähnt Herr Prof. Charmoy der in Teheran gedruckten Ausgabe des Korans, von welcher man in Europa nur wenig Exemplare findet.

Die kostbare dem Institut zugehörige Sammlung von orientalischen Münzen, welche dem gegenwärtigen Director ihre Entstehung verdankt und bereits aus 3493 Stück, nämlich 91 goldenen, 2188 silbernen und 1215 kupfernen besteht, wurde seit der letzten Prüfung um beinahe 1000 seltene Münzen vermehrt, von welchen eine große Zahl durch Herrn Akademiker Frähn als einzige Exemplare anerkannt worden sind. Dieser berühmte Numismatiker sieht selbst unsre Sammlung für eine der reichsten in dieser Art an.

Nach dieser Rede erklärten die Zöglinge in Französischer Sprache Stellen aus Türkischen und Persischen Autoren, übersetzten sodann alle von den gegenwärtigen Zuhörern vorgelegten Französischen oder Russischen Sätze, ins Persische und Türkische und hielten in den beiden genannten Sprachen selbst verfaßte Reden.

Die Prüfung befriedigte in jeder Hinsicht die anwesenden gelehrten Orientalisten, welche sich durch die vorgelegten, von den Schülern der ersten Classe geschriebenen, kalligraphischen Blätter davon überzeugen konnten, mit welcher Leichtigkeit und Vollkommenheit dieselben das in den Persischen und Türkischen Canzelleien gebräuchliche T'alik und das Diwäny schreiben. (Pet.Ztg.)

Miscellen.

In Frankreich will wieder, wie in der Aschenbrödel Zeit, der Königssohn im Reiche umhergehen und die schönste Maid des Landes, wenn sie nur nebenbei etwas fürstlich ist, zur Gemahlin und künftigen Königin sich aussuchen. Der Kronprinz, heißt es, wolle im eignen Lande wählen, denn er trage schon schwer an spanischen, deutschen, italienischen und andern Körben.

In England geht man mit einer Auswanderung im Großen um. Jeder Arme, der sich nicht täglich in Fleisch satt essen kann, soll auf Kosten des Staats nach dem englischen Nordamerika übersiedelt werden und dort gebratene Tauben bekommen.

Berichtigung eines Druckfehlers.

In der vorigen Nummer dieser Zeitung ist, S. 460 Zeile 9 von unten, bei dem Thermometerstand vom 7. Mai, zu lesen + 2°,0 R. statt — 2°,0 R.

Waaren-Course vom 27. Mai 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	285½-289	330—320
dito Mehl gebeutelt	pr. Loot	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	5⅓	—
Waizen	pr. Last	299 9/10	360—350
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10—10¼	—
Gerste	pr. Last	225—231	230
Hafer	pr. Last	200⅓207⅔	165—160
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	—	43—40
dito ⅔ — — —		—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 31. Mai 1835.

	St. Ptbg.		Riga.	
Auf Amsterdam	53		53	Cents holl.Crt.
— Hamburg	9 12/2	9/10	9 33/64	Schill. Bco.
—London3Mt.	10 17/12		10½	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	102	à 370	105½	pr. 1 Rbl B.-A.
3 & 4 dito	100½		104	
6% Bco.Inscript.	133		—	
Poln.Loose	—		—	
Pr. Pr. Scheine	—		—	
Pfandb. Livl.	—		100¼	
dito dito S.	—		—	
dito Ehstl.	—		pari	
dito Curl.	—		102¼	
1 Rbl. Silber	357½ C.		356¼	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Bröcker, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 65.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Johann Nymann, Carl Prietz und Friedr. Robert Blumenthal; die Herren graduirten Studenten der Theologie Carl L. Klipp und Robert Collins; die Studierenden der Medicin Alexander Salomon Ludwig Friedrichson, Bernhard Schmemann und Alexander Hartmann, und den Studierenden der Philosophie Justinus Frey — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 22. Mai 1835. 2

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Landrath und Ritter v. Bock auf das im pernauschen Kreise und paistelschen Kirchspiele belegene Gut Schwartzhof mit dem Dorfe Naistewald im hallistischen Kirchspiele um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respekt. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 24. Mai 1835. 3

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofrath und Professor Alexander v. Reutz, belehre anhero producirten, mit dem Fräulein Eleonora v. Wahl am 19. Jan. 1831 abgeschlossenen und am 15. Mai 1831 bei Em. hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 50 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 2. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Herrn Supplikanten, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 1.

Dorpat Rathhaus, am 21. Mai 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Demnach die Versammlung der zum Creditwerk verbundenen livländischen Gutsbesitzer am 14ten d. M. beschlossen hat: daß von nun an allen Pfandbriefs-Inhabern — mit welchen bereits der Austausch der 4procentigen gegen 5procentige Zinsbogen stattgefunden hat — gestattet sein soll, hinkünftig selbst die fälligen Coupons von den Zinsbogen abzulösen und zum Renten-Empfang bei den Direktionen präsentiren zu lassen; so wird solches von der Oberdirektion der livländischen Kredit-Societät hierdurch allen, die es angeht, bekannt gemacht. Riga, am 20sten Mai 1835. 3

C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadttheils-Aufsehers und eines Stadttheils-Aufseher-Gehülfen geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualificiren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Ich zeige es nochmals an, daß Arme, welche eine Bescheinigung von den Herren Aerzten bringen, von mir die Blutigel zu jeder Zeit unentgeldlich bekommen können. J. L. Triebel. 3

Die respectiven Inhaber der Actien der alten Musse werden von der Direction derselben hiermittelst aufgefordert, die bis zum 1. Juni d. J. laufenden Jahreszinsen sothaner Actien, bei Producirung derselben, beim Herrn Kaufmann Lüetten in der Bude in Empfang zu nehmen, welcher zur Auszahlung der Zinsen von jetzt ab des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bereit ist. Die Vorsteher. 3

Binnen kurzem gedenke ich auf einige Monate ins Ausland zu reisen. In allen Angelegenheiten, mein Amt betreffend, wendet man sich während meiner Abwesenheit an den Canzellisten des Universitäts-Conseils, Herrn Naritz. 3

C. v. Forestier,
Secretaire des Conseils der Kaiserl. Universität zu Dorpat. 3

Einem geehrten Publiko zeige ich hierdurch an: daß ich mein allhier in der Steinstraße unter Nr. 167 auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus sammt Nebengebäude aus freier Hand verkaufe. Die Bedingungen erfährt man von mir selbst. — Zugleich mache ich bekannt, daß meine Tochter sich dasselbe Vertrauen in Kleider-Verfertigung, welches meine sel. Frau genoß, zu erwerben suchen wird, woher sie um gütigen Zuspruch bittet. J. Raßmann. 3

Zu verkaufen.

Jetzt kann ich den vielen Nachfragen nach Kalendern für 1835 Genüge leisten, indem ich von den früher nach andern Städten versandten Exemplaren einen Theil zurückerhalten habe. 2

J. C. Schümann.

Wer ein, in vollkommenen gutem Zustande befindliches Boot für einen billigen Preis zu kaufen wünscht, wird gebeten, sich bei der Frau Rathsherrin Frahm am Embach um das Nähere zu erkundigen. 2

Eine ganz neue Reisekalesche, von besten Meistern gearbeitet, mit einem eben so neuen Schlittenuntergestell; eine alte, aber noch sehr dauerhafte Kalesche; ein sehr leichter Planwagen; ein großer Wirthschafts-Kasten mit Abtheilungen; ein Bureau mit wirthschaftlicher Einrichtung; eine Commode von ordinairem Holze; ein großer Klapptisch; zwei einschläfrige Bettstellen; eine Parthie gebrauchter Bierfässer, und mehrere Milch-Anker, sind Aufräumens wegen bei dem Herrn Staab-Doctor Wilmar käuflich zu haben. 2

Personen, die gesucht werden.

Ein unverheiratheter Mann, der eine korrekte Hand schreibt und mit dem Kanzleidienste bekannt ist, kann — wenn ihm ein Gehalt von 300 Rub. B. A. und freie Aufnahme annehmbar sind — als Privatschreiber bei dem Fellinschen Ordnungs-Gerichts-Notair G. Wittich Anstellung finden, und würde sich des baldigsten bei ihm zu melden haben. 3

Abreisende.

G. Griebel wird in 8 Tagen Dorpat verlassen.
Den 4. Juni 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 75 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 66. Sonnabend, 8. Juni. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Egypten. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Juni. S. M. der Kaiser haben am 30. April, auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Ministercomite's Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den von der Kaufmannschaft erwählten Mitgliedern aller Quarantäneverwaltungen und Comptoirs, die für die beständigen Mitglieder der genannten Verwaltungen und Comptoirs festgesetzte Uniform ertheilt werde, und daß sie in der VII. Abtheilung des am 27. Februar 1834 Allerhöchst bestätigten Verzeichnisses aufgenommen werden; denjenigen Mitgliedern aber, welche die Altrussische Tracht beibehalten, wird erlaubt, statt der Uniform, Röcke (кафтаны) mit der für diese Abtheilung festgesetzten Stickerei, statt der Degen aber, Säbel zu tragen.

Von der Südküste Tauriens wird folgendes gemeldet:

Der Weinbau hört nicht auf bedeutende Fortschritte zu machen. Der Graf Woronzow hat allein in diesem Winter gegen 12 Dessätin zu Wein rigolen lassen, also für mehr den 100,000 Stöcke. Bei Muchalatka, wo vor drei Jahren noch kein Weinstock in rigoltem Boden zu sehen war, ist gegenwärtig eine Strecke von drei Werst bepflanzt. Darunter befindet sich auch die neue Anlage des Barons von Berkheim, der, nach Verkauf seines Ajdanil'schen Gartens, sich nun hier niedergelassen hat. — Das prachtvolle Gebäude des Grafen Woronzow in Alupka erhebt sich, und man bekommt schon eine Idee von dem, was es werden soll. — In Magaratsch dürfte neben der großen Quelle ein Kaffehaus errichtet werden. — In Jalta wird viel gebaut, auch heißt es, daß daselbst ein Gasthof auf Actien angelegt wird. — Das Thal von Aluschka fängt an mit dem von Ssudak zu wetteifern durch zahlreiche sowohl als große Anlagen. Die Ssudaker aber bleiben auch nicht unthätig; dort fängt man nun an die Höhen den Niederungen vorzuziehen um gute Weine zu machen. Besonders zeichnet sich daselbst in dieser Hinsicht der, 5 bis 6 Dessätin große, Weinberg des Herrn Kritsch aus, versehen mit schönem Keller und zweckmäßigen soliden Oekonomiegebäuden. (St.Pt.Ztg.)

St. Petersburg, 4. Juni. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 12. Mai d. J. haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, Leib-Augenarzt Dr. Lerche, für seinen ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislausorden 2ter Classe Allergnädigst verliehen. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Ueber die gestrige Sitzung der Pairs-Kammer ist zu melden, daß, nachdem das Verhör der Vorgeladenen beendigt worden, die Kammer die öffentlichen Tribunen räumen ließ, um nach dem Antrage des Grafen Bastard zunächst über das Schicksal derjenigen Angeklagten zu berathschlagen, die auf die an sie gerichteten Fragen eine verneinende Antwort ertheilt hatten. Die Pairs begaben sich zu dieser Berathschlagung in ihren gewöhnlichen Sitzungs-Saal, aus welchem sie nach anderthalb Stunden wieder nach dem neuen Gerichts-Saale zurückkehrten, wo jetzt auch das Publikum wieder zugelassen wurde. Der Präsident verlas darauf den gefaßten Beschluß, wonach 76 der Vorgeladenen von aller Schuld freigesprochen werden. Unter diesen befinden sich auch die Herren Carrel und Voyer d'Argenson. Außer Herr Audry-de-Puyraveau und den übrigen Vorgeladenen, die sich nicht gestellt, wird hiernach die Anklage noch gegen 14 Personen behauptet, worunter der ehemalige Herausgeber der „Tribune", Herr Bichat, der Herausgeber des „Réformateur", Herr Jauffrenou, der Advokat Michel, die Herren Raspail, Trélat, Dr. Gerte, obgleich ein Sonntag, wurden die Verhandlungen fortgesetzt.

Pairs-Kammer. Sitzung vom 31. Mai. Nachdem Tags zuvor die Mehrzahl der angeblichen Unterzeichner des Schreibens an die April-Gefangenen freigesprochen worden, waren in dieser Sitzung noch 16 der Vorgeladenen zugegen, worunter die Herausgeber der „Tribune" und des „Réformateur." Zunächst plaidirte Herr Sarrut für das erstere dieser beiden Blätter. Nach einer Lobrede auf die unbeschränkte Preß-Freiheit, wobei er

sich auf ein früheres Urtheil des Herrn Barthe berief, suchte er zu beweisen, daß es nicht in den Absichten seines Klienten (Herrn Bichat) gelegen habe, die Pairs-Kammer zu beleidigen, indem er von derselben bloß als Gerichtshof gesprochen. „Herr Bichat", sagte er, „war der Meinung, daß es ihm, als Herausgeber, nicht zustehe, die Kolumnen seines Blattes einem Schreiben zu verschließen, das von ehrenwerthen Männern unterzeichnet war. Wenn der verantwortliche Herausgeber einer Zeitung das moralische Recht hätte, eine Censur über dasjenige, was die gesammten Repräsentanten der republikanischen Partei publiziren wollen, zu üben und seine Unterschrift zu verweigern, so würde unsere Partei völlig entwaffnet sein und müßte zu den Füßen des Thrones ihren letzten Athem aushauchen. Bedenken Sie wohl, m. H., was Sie thun! Es hat sich in diesem Augenblicke der aristokratischen Partei ein gewisses Fieber der Aufregung gegen die Republikaner bemächtigt. Wenn dieses Fieber sich aber einmal gelegt haben wird, so werden nicht bloß diejenigen, die Ihnen Ihr jetziges Betragen vorschrieben, die nachtheiligen Folgen desselben zu tragen haben: Sie selbst werden als Mitschuldige dastehen. Vergessen Sie nicht, daß die Geschichte eine strenge Richterin ist. Wir waren es, die die Erblichkeit der Pairie abschafften; wer könnte Sie hiernach noch als unparteiische Richter betrachten? Wer würde nicht vielmehr glauben, daß es Ihnen erwünscht gewesen, eine Gelegenheit zu finden, uns für die Unbill, die wir Ihnen zugefügt, büßen zu lassen. Wie gering auch die Strafe sein mag, die Sie uns auflegen, immer wird sie einem Akte der Rache gleichsehen." — Nach Herrn Sarrut hatte Herr Raspail als Defensor des Herausgebers des „Réformateur" (Herrn Jauffrenou) das Wort. Derselbe erklärte inzwischen, daß, da er selbst noch mit zu der Zahl der Vorgeladenen gehöre, die nicht freigesprochen worden, er seine Vertheidigungsrede so lange zu verschieben wünsche, bis die Reihe an ihn komme, um sie alsdann mit dem Plaidoyer zu Gunsten des Herrn Jauffrenou zu verbinden. Nachdem Letzterer sich mit dieser Absicht einverstanden erklärt, traten die übrigen anwesenden Vorgeladenen nach einander zu ihrer Vertheidigung auf; zuerst Herr Thouret, der sich mit der Erklärung begnügte, daß er das inkriminirte Schreiben weder unterzeichnet, noch publizirt habe, und daß er jeden Augenblick bereit sei, den materiellen Beweis dafür beizubringen. Zwei andere Vorgeladene ließen sich durch den Advokaten Dupont vertheidigen; beide hatten sich Tags zuvor geweigert, auf die Frage, ob sie jenes Schreiben unterzeichnet, zu antworten. Herr Dupont berief sich im Allgemeinen darauf, daß es in der ganzen Welt kein Land gebe, wo der Richter einem Angeklagten sagen dürfe: „Wenn du nicht antwortest, so werden wir dich für schuldig halten." — Herr Raspail, der jetzt das Wort ergriff, behauptete, daß Alles, was in dem inkriminirten Schreiben gesagt worden, nichts als die reine Wahrheit sei. „Wie", rief er aus, „weil ich Ihnen einen verdienten Vorwurf gemacht, weil ich Ihnen mit Recht einen Ihrer Mängel vorgehalten hätte, sollte ich zur Verantwortung gezogen werden? Ich sollte dafür büßen, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt, daß ich Ihnen einen Dienst geleistet hätte? Ihr Undankbaren! (Gelächter.) Ich würde es Euch Dank wissen, wenn Ihr umgekehrt mir meine Fehler vorhieltet. Ich habe nicht die Ehre, Pair zu sein, obschon ich eben so gut in einem Lehnstuhle sitzen könnte, wie Sie. Ich habe viele Fehler, und bin täglich bemüht, mich zu bessern; deshalb aber betrachte ich jeden mir von Freund oder Feind gegebenen Wink zu meiner Besserung als einen mir geleisteten Dienst. Was thun Sie dagegen? Sie berufen sich auf ein unmenschliches Gesetz, um sich den Anschein zu geben, als ob Sie recht im Zorne wären; denn in der That sind Sie es nicht: Sie lachen ja Alle. (Bewegung.) Gestützt auf dieses Gesetz nun, wollen Sie eine dreijährige Gefängniß-Strafe und eine Geldbuße von 10,000 Frs. verfügen, um nachher Ihren Angehörigen recht vergnügt sagen zu können: Wir sind zufrieden, wir haben uns gerächt. Sie mögen die besten Männer von der Welt sein, m. H., wenn Sie sich im Schooße Ihrer Familie befinden; gleichwohl bin ich nicht Ihr Freund; auch werden Sie sich aus meiner Freundschaft wenig machen. Wir sind Feinde und werden uns über kurz oder lang einmal begegnen, um uns gegenseitig den Hals zu brechen. Dafür nun, daß ich Ihnen offen die Wahrheit sage, wollen Sie mich bestrafen! Nur zu! das Land wird Richter zwischen uns sein. Ich werde mich Ihrer Verurtheilung nicht entziehen; meine Person gehört ohnedies schon lange nicht mehr dieser Welt an; sie hat sich bereits an das Gefängniß gewöhnt." Der Redner schloß, indem er ein Gemälde der Duldungen und Entbehrungen aller Art entwarf, die er bereits im Kerker erlitten habe. — Die Vertheidigungs-Reden der übrigen Vorgeladenen waren von keinem erheblichen Interesse. Zuletzt hatten noch die Herren Trélat und Michel das Wort, die sich bekanntlich als die alleinigen Unterzeichner des mehrerwähnten Schreibens angegeben haben.

Paris, 2. Juni. Es war gestern 4 Uhr, als die Pairs sich in ihren gewöhnlichen Sitzungs-Saal zurückzogen, um über das Schicksal der Theilnehmer an der Abfassung und Publikation des Schreibens an die April-Gefangenen zu berathschlagen; sie blieben hier bis 6 Uhr versammelt. Heute wurden die Zuhörer-Tribunen dem Publikum Mittags um 2 Uhr geöffnet, indessen war die Berathschlagung der Pairs auch noch nicht um halb 5 Uhr beendigt. Mittlerweile erzählte man sich, daß in der gestrigen Berathschlagung zunächst die Frage erörtert worden sei, ob es nicht räthlich sein möchte, wenigstens einen Theil der früher von dem Pairshofe zurückgewiesenen Vertheidiger der April-Gefangenen zuzulassen. Die Majorität soll nahe daran gewesen sein, sich für die Affirmative zu erklären, als ein Mitglied bemerkte, daß es nicht angemessen sei, wenn die Pairs-Kammer sich mit einem Gegenstande beschäftige, der allein zum Ressort des Pairs-Hofes gehöre. Hiernächst soll Herr Bichat

mit großer Stimmen-Mehrheit für schuldig befunden worden sein; man erwartet eine ähnliche Entscheidung in Bezug auf Jauffrenou, Michel, Trélat, Dr. Gervais und Reynaud. Die meisten Schwierigkeiten sollen der Kammer jedoch aus der eigenthümlichen Lage des Herrn Audry-de-Puyraveau entstehen.

(Temps.) Man unterhält sich in der diplomatischen Welt viel von einer Denkschrift des Herrn v. Talleyrand gegen die Intervention mit bewaffneter Hand in den spanischen Angelegenheiten. Man versichert, diese den persönlichen Ansichten Ludwig Philipps über die Frage entsprechende diplomatische Urkunde sei durch eine große Klarheit ausgezeichnet. Der alte Diplomat erinnert an seine Opposition bei der Intervention von 1808, und seine durch den Erfolg gerechtfertigten traurigen Voraussagungen; er zeigt, daß die Intervention von 1823, obgleich durch die Wünsche der großen Masse des spanischen Volks herbeigerufen, Frankreich nur Ruhm und Undank eingetragen habe, und erklärt, daß die Intervention von 1835 noch unseligere Folgen haben könnte, als irgend eine der entfernten Expeditionen, worein Frankreich je durch seine Regierung gezogen ward.

(Temps.) Ein Pair von Frankreich, den man gestern Abend über den Stand des Friedens und des Krieges befragte, antwortete lächelnd: „Alles dies ist leicht zu sagen; ich würde mich weder nach St. Petersburg, noch an den Kaiser Ferdinand, noch an den König von Preußen, noch an den König der Franzosen wenden, um Krieg zu führen; habt Ihr aber die Einwilligung der Dynastie Rothschild?"

Das Dampfschiff Havre ist am 26. d. von Hamburg in Havre eingetroffen. Am Bord desselben befand sich Graf Matuschewitz, russischer Gesandter in Neapel, welcher die Reise von St. Petersburg nach Havre in 9 Tagen zurückgelegt hat. Eine noch schnellere Reise haben die Passagiere gemacht, welche mit dem Dampfboote Hambourg am 9. d. Havre verlassen: sie trafen am 11. d. zu Hamburg ein, und mehrere derselben schifften sich bereits am 12. d. wieder nach St. Petersburg ein, wo sie am 16. d. anlangten, so daß sie in 7 Tagen von Frankreich nach Rußland gelangt sind.

Der Director des Musik-Conservatoriums in Bagnéres de Bigorre meldet dem Maire von Toulouse, daß 100 junge Bergsänger, Zöglinge des Conservatoriums, am 15. Juni in Toulouse eintreffen würden, um an dem dortigen Musikfeste Theil zu nehmen. Sie werden sämmtlich in der Tracht der alten Minnesänger ihres Landes erscheinen. Das Conservatorium trägt die Reisekosten und bezahlt auch die Kleidung.

Großbritanien und Irland.

London, 29. Mai. Das gestrige Gerücht, daß sich die spanische Regierung in Gemäßheit des Quadrupeltraktats um Beistand an England und Frankreich gewendet habe, hat sich heute früh durch die gestern im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten von dem englischen Minister in Madrid angelangten Depeschen bestätigt. Das Gerücht hinge gen, das heute in der City herrschte, als wenn die Regierung bereits durch einen Courier erfahren, daß die militairischen Operationen von Seiten Frankreichs, separat und in Erfüllung jenes Quadrupeltraktats begonnen hätten, ist unwahr. Zwar liegt es nunmehr England und Frankreich ob, die wirksamen Mittel, welche die Zwecke jenes Tractats erfordern, in Betracht zu ziehen, aber von den alliirten Mächten wird nicht anders als in Gemeinschaft gehandelt werden.

Das torystische Age macht folgende Beschreibung von einem Besuche Lord Broughams in Windsor. Sie ist in dem Geschmacke, wie dieser Staatsmann vielfältig von der Londoner Presse behandelt wird: „Der excentrische Exlordkanzler Brougham hat wieder einen seiner tollen Streiche zu Windsor gespielt, zu großem Verdrusse des Königs, und zu noch größerm Lord Melbourne's und seiner ministeriellen Kollegen. Die Wahrheit ist, jener sehr vernachlässigte Lord fühlte sich, seit der Rückkehr seiner ehemaligen Genossen an das Staatsruder, in einen sehr unangenehmen Seelenzustand versetzt. Völlig unbeachtet geblieben und übergangen, ja bei der neuen Kombination nicht einmal zu Rathe gezogen worden zu sein, kam ihm so ganz unbegreiflich und dabei so hochwichtig für die Sicherheit der Krone und die künftige Wohlfahrt der vereinigten Königreiche vor, daß er sich entschloß, von „seinem Recht" als Geheimrath Gebrauch zu machen, um von Sr. Maj. die gewünschte Aufklärung zu erhalten, ob seine Verwerfung das Ergebniß irgend einer Kabinetsintrigue seiner weiland Collegen, oder einer bestimmten Stipulation und eines Verbots des Königs selbst gewesen sei. Zu diesem Zwecke packte sich Se. Herrlichkeit in seinen altfränkischen, rumfärbigen Rumpelkasten von einem Staatswagen, und hinten auf ein paar Postjungen, und trat so seine Mission nach Schloß Windsor an. Wir müssen hier erwähnen, daß sich Se. Maj. drei Wochentage lang zu London im St. Jamespalaste befunden, damals aber der gelehrte Exlordkanzler es nicht für klüglich erachtet hatte, seine Aufwartung zu machen, weil er wohl wußte, daß dort gewisse officielle Förmlichkeiten ein so zudringliches Tête-à-tête etwas erschwert haben würden. Zu Windsor angelangt, netzte er seine Lippen noch in der Geschwindigkeit mit dem „Lebenswasser" im Gasthofe zum weißen Hasen, bezahlte den Postbuben ihre Gebühr, brummte über ihren Versuch einer Erpressung, und machte sich dann zu Fuß auf den Weg nach dem Schlosse. Als er sich an der Thüre des großen Saals präsentirte, legte er in Miene und Haltung alle Autorität seines ehemaligen Vorrechts, und schritt am Portier mit so wenig Ceremonie und Umsichsehen vorüber, als trüge er das große Siegel von England noch in seiner Tasche. Da er den Weg über die Treppe und Korridor so genau als irgend ein Hausbedienter kannte, so kam er bald in des Königs Vorzimmer. Hier fand er einen einsamen dienstthuenden Pagen, welcher, als er des edeln Ci-devant ansichtig wurde,

***

mit Erstaunen in die Höhe fuhr; ehe er aber noch einen artikulirten Laut herausbringen konnte, schob ihn Brougham vorwärts, folgte ihm auf den Fersen, und siehe da! stand vor den Augen seines Souverains. Was hier vorging, könnten wir, wenn wir wollten, berichten; aber voll Ehrfurcht vor der Majestät wollen wir nicht in das Geheimzimmer unseres königlichen Herrn einbrechen; genüge die Andeutung, daß der Empfang nichts weniger als gnädig war, und daß Mylord Brougham nach der Stadt zurückkehrte mit der vollkommenen Ueberzeugung, seine Ausschließung vom Kabinet sei nicht durch eine Intrigue Melbourne's oder seiner Kollegen erfolgt, welche vielmehr gar nichts darein reden durften. Am Sonnabend im Brookes Klubb berühmte sich Lord Brougham, er habe dem Könige gesagt, daß das gegenwärtige Kabinet sich nicht halten könne, weil seine und Lord Spencers (Althorps) Verwerfung es um alles Gehirn gebracht habe.

Am 13. Mai starb in Clapham die Wittwe des berühmten Kapitain Cook, in ihrem 94sten Jahre, dem 55sten ihrer Wittwenschaft. Sie soll eine höchst geistreiche, liebenswürdige Frau gewesen sein. Ihre Kinder (sie hatte deren sechs) sind alle längst gestorben, das letzte, das ihr geblieben war, schon vor 42 Jahren. Als vor einigen Jahren sich der König von Owayhi in London befand, verehrte er seinem Chirurgen einen aus einem Schenkelbein Cooks gemachten Pfeil, als das werthvollste Geschenk, das er einem Engländer bieten könne.

(Berl. Nachr. Priv. Mitth.) London, 29. Mai. „Es gewährt mir ein großes Vergnügen, Sie in kurzen Worten von den Verhandlungen einiger wenigen unter unsern religiösen Gesellschaften in Kenntniß setzen zu können, von denen der größere Theil im gegenwärtigen Jahre irgend einen Abschnitt seiner Entstehung begeht, da diese Feierlichkeiten, wie eine Oase in der Wüste, einen so lebhaften Gegensatz gegen das freudenlose und drohende Dunkel bilden, welches unsern politischen Horizont umzogen hat. Doch mag der Bericht für sich selbst reden. Es ist indeß ein tröstender Gedanke, zu wissen, daß es doch noch Tausende unter uns giebt, welche mit den Arbeiten der christlichen Liebe beschäftigt sind. — In der letzten allgemeinen Versammlung der Wesleyschen Missionsgesellschaft ergab es sich aus dem Jahresbericht, daß die Gesellschaft 24 Missionen und 6 Bibelleser in Irland unterhält, von denen täglich 7000 Kinder Unterricht empfangen. In Schweden, wo die k. Familie sich für das Unternehmen interessirt und es begünstigt, gedeihen die Missionen, in Deutschland haben die Gesellschaften der Wesleyaner Erfolg: in Frankreich sind bereits mehrere Gesellschaften der Art gestiftet worden und mehrere Schulen bestehen in Paris: in Spanien hält sich ein Missionär auf, der mit Erfolg seinem Werke obliegt, und der unter Anderm berichtet, daß es „in Sevilla 90,000 Katholiken gebe, von denen 70,000 weder in die Messe, noch zur Beichte gingen," und daß „ein spanischer Prälat 3000 Bibeln in seinem Sprengel vertheilt habe." In der Südsee, namentlich auf Neu-Seeland und auf den Freundschaftsinseln, spürt man die wohlthätigsten Folgen von der Weiterverbreitung des Christenthums: auf Ceylon sind 10 Missionare, welche 4000 Kindern Unterricht ertheilen und in Westindien 76 Miss., welche ihre Lehren hauptsächlich unter den freigelassenen Negern zu verbreiten suchen. Im Ganzen unterhält die Gesellschaft 260 Missionen, welche auf 170 Stationen vertheilt sind, in denen 48,304 Mitglieder wohnen und 37,965 Kinder erzogen werden. Der Betrag der Einkünfte der Gesellschaft war im Jahre 1834 53,437 Pf. St. (also 1204 Pf. mehr, als i. J. 1833) außer einem bedeutenden Vermächtniß von 5274 Pfd., von Hrn. Horaz Cock aus Colchester, dem Achttheil seines ganzen Vermögens.

Aus dem Bericht der letzten Versammlung der kirchlichen Missionsgesellschaft (church missionary society) geht hervor, daß ihr Einkommen im Jahre 1834 57,816 Pfd. St. betragen hatte, zu dem noch ein Vermächtniß von 11,766 Pfd., von dem obenerwähnten Hrn. Cock, kommt, so daß die Gesammteinnahme sich auf 69,582 Pfd. St. belief, also auf 4790 Pfd. mehr, als i. J. 1833. Aus dem Bericht ergab sich ferner, daß fast überall die Bemühungen der Missionare guten Erfolg gehabt hatten. Die Gesellschaft trifft jetzt Anstalten, auch nach China Missionaire zu senden. Schon jetzt bestehen 6 Missionen im westlichen Afrika, wo 3000 Leute religiösen und andern Unterricht empfangen. Aus der Presse auf Malta geht eine Menge von Büchern hervor, um das Christenthum unter den Mohamedanern auf den Küsten des Mittelmeeres zu verbreiten: in Smyrna bestehen blühende griechische Schulen und in Indien gedeiht das Missionsinstitut, namentlich in dem, was die Erziehung betrifft.

Die 10te Jahresfeier der christlichen Unterrichtsgesellschaft (christian instruction society) wurde in der ersten Woche des Mai begangen. In dem Bericht wurde bemerkt, daß gegenwärtig 75 Vereine in der Hauptstadt beständen, welche eine Verbindung mit der Gesellschaft unterhielten, und die 1630 Besucher hätten, welche 40,666 Familien besuchten und 91 Betstunden und Predigtversammlungen gehalten hätten. Um dem zunehmenden Verlangen nach religiösen und moralischen Büchern, das sich unter den geringern Classen des Volks zeigt, zu entsprechen, hat der Ausschuß der Gesellschaft 50 Leihbibliotheken angelegt, von denen jede 50 Bände hat, so daß in allen diesen Bibliotheken zusammen 2500 Bände enthalten sind. Außerdem hat die Gesellschaft 566 Exempl. der h. Schrift in Umlauf gebracht, in 1622 Fällen Dürftige unterstützt und 2976 Kinder in verschiedenen Schulen untergebracht. Alles dies ist aus einem Einkommen von nur 1041 Pfd. bewerkstelligt worden, von denen man 1024 Pfd. ausgegeben hat. — Die englische und auswärtige Bibelgesellschaft hielt am 6. Mai ihre 31ste Jahresfeier. Aus dem, sehr interessanten, Bericht ergab es sich, daß die Vertheilung der h. Schrift in den verschiedenen Gesellschaften im J. 1834 zugenommen habe. Unter andern wurde bemerkt, daß die Pariser Bibelgesellschaft 62,194 Ex. vertheilt habe, die Schweizerische 27,000, die Gesellschaften

im nördlichen Europa (hebr., griech., lat., deutsche, poln. u. s. w. Bibeln) 27,935, und die amerikanische Bibelgesellschaft 180,000. An die Neger in Westindien hatte die Gesellschaft 73,695 Ex. der h. Schrift, als die erste Ladung, gesandt!! Die Gesellschaft hatte im J. 1834 im Ganzen 635,000 Bibeln, Testamente und Theile der h. Schrift ausgetheilt, und an einem Tage, im April, den Auftrag gegeben, 365,000 Ex. neuer Ausgaben zu drucken! Die Einnahme des Jahres 1834 war die bedeutendste, welche man bis jetzt gekannt hatte, indem sie 107,926 Pfd. (733,494 Thlr. Pr.) betrug. Auch hatte sich wiederum der Name des Hrn. Horaz Cock auf eine glänzende Weise bemerklich gemacht, indem er der Gesellschaft das bedeutende Legat von 11,695 Pfd. vermacht hatte. In dem Bericht war auch die Summe von 15,000 Pfd. aufgeführt, welche im ganzen englischen Reiche für den Negerfonds gesammelt worden war. Die Ausgabe betrug (i. J. 1834) 84,249 Pfd., so daß ein Ueberschuß von mehr, als 23,000 Pfd. verblieb. Dagegen beträgt das, was die Gesellschaft noch zu bezahlen haben wird, 69,000 Pfd. — Die Jahresfeier des Sonntagsschulenvereins (Sunday school-Union) wurde am 7. Mai begangen. In dem Bericht wurde erwähnt, daß das System der Sonntagsschulen in den britischen Colonien und im Auslande sich immer mehr verbreite und gedeihe. In Westindien hatte man namentlich den besten Erfolg bei den Sonntagsschulen für die Neger verspürt. Unter den Einzelnheiten, welche die Verhandlungen des Vereins im Vaterlande betreffen, war auch die, daß der Verein gegenwärtig 1,500,000 Kinder unterrichten lasse, und daß der Ertrag des Verkaufes seiner Schriften, in den Niederlagen, im J. 1834, sich auf 7621 Pfd. St. belaufen habe.

London, 2. Juni. In Bezug auf die gestrige Debatte über den Antrag des Herrn Cayley, daß das Unterhaus eine Kommission zur Untersuchung der Noth des Landbauers und der Möglichkeit, ihr durch Veränderung des Münzfußes abzuhelfen, ernennen solle, bemerkt der Courier: „Es gereicht dem Unterhause, wir sagen es mit Schmerz, nicht zur Ehre, daß ein Vorschlag, mit dem es auf eine Entwerthung der geltenden Valuta, auf einen öffentlichen Treubruch der schrecklichsten Art, auf eine Beraubung aller Klassen von Gläubigern abgesehen war, noch 126 Unterstützer (dies war die Zahl der Minorität bei der Abstimmung über die Cayleysche Motion), wenn auch keine talentvolle, finden konnte. Ungerecht gegen Herrn O'Connell wäre es, wenn wir nicht erwähnen wollten, daß er im Laufe seiner Rede eine merkwürdige Entdeckung zu Tage gefördert hat. „„Eine Gold-Valuta"", sagt der ehrenwerthe Herr, „„ist ein zu theures Austauschmittel"""; und deshalb will er es angemessen finden, daß man eine Silber-Valuta annehme! Wir wundern uns nur über die Mäßigung des gelehrten Herrn. Da er doch einmal bei der Sache war, warum blieb er auf dem halben Wege stehen? Warum schlug er nicht lieber gleich eine Blei-, Eisen- oder Ziegelmehl-Valuta vor? Es sollte uns freuen, wenn der gelehrte Herr so gefällig wäre, uns zu sagen, welcher Unterschied im Werth zwischen 20 Silberstücken, Schillings genannt, und einem Goldstück, Sovereign genannt, besteht, und wie viel man dabei gewinnen würde, wenn man die Sovereigns einzöge und an die Stelle eines jeden 20 Schillinge oder einen gleichen Werth an Silber ausgäbe. Gern wollen wir die Talente und großen Dienstleistungen des gelehrten Herrn anerkennen, aber er sollte sich nur lieber auf Gegenstände beschränken, von denen er etwas versteht. Von einem Blinden kann man nicht erwarten, daß er über die Farben sprechen soll; wenn er aber darüber sprechen wollte, so würde es eben so vernünftig, belehrend und gescheidt sein, wie eine Rede des Herrn O'Connell über den Münzfuß.

Spanien.

Madrid, 21. Mai. Vorgestern wurde ein officielles Protokoll abgefaßt, um darzuthun: 1) die dringende Nothwendigkeit der fremden Intervention, ohne welche die Regierung weder der carlistischen Empörung, noch der Fortschritte der Anarchie Herr werden könne; 2) um darzuthun, daß der Regentschaftsrath, die Minister, die constituirten Corps, die Truppen der Besatzung von Madrid, die Nordarmee und die der gegenwärtigen Regierung ergebenen Bevölkerungen, von dieser Nothwendigkeit überzeugt, laut die im Quadrupelallianzvertrag vorhergesehene Mitwirkung begehren und sich daher verpflichten, die fremden Hülfstruppen als Freunde und Beschützer aufzunehmen; 3) daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Intervention unverzüglich, und zwar mit 50,000 Mann, erfolgen müsse. Diese drei Punkte wurden von den Ministern genehmigt, und die Gesandten von Frankreich und England bescheinigten durch ihre Unterschrift deren Richtigkeit. Die Minister beschlossen, diesem hinzuzufügen, daß Spanien sich gegen Frankreich zur Zahlung aller Kosten verpflichte, welche dessen Expedition verursachen würde. Dieses Actenstück sollte an die verbündeten Höfe geschickt werden, damit sie die Schritte unserer Bevollmächtigten unterstützen. Das Ministerium soll Alles für verloren halten, falls der Quadrupelalliantzvertrag nicht auf der Stelle vollzogen würde.

Portugal.

Nachstehendes ist die in Französischen Blättern mitgetheilte Protestation Dom Miguel's gegen den von der Regierung zu Lissabon angeordneten Verkauf der Kirchengüter: „Da es eine der ersten Pflichten eines katholischen Fürsten, als Beschützer der Kirche und ihrer heiligen Rechte ist, die Güter, welche die genannte Kirche besitzt, in ihrer ganzen Integrität zu erhalten, damit sie zu den heiligen Zwecken verwendet werden können, wozu sie ihrer Natur nach und von Rechts wegen bestimmt sind, eine Verwendung, deren Nutzen für die Gesellschaft durch die Erfahrung so vieler Jahrhunderte bestätigt worden ist; da mir ferner gemeldet worden, daß die unrechtmäßige und gottlose Re-

gierung in Lissabon, um den Katholicismus in Portugal desto leichter zu vernichten und die Geistlichkeit in ein furchtbares Elend und in eine traurige Abhängigkeit zu versetzen, die Absicht hat, die Kirchengüter zu verkaufen, die theils Schenkungen der Könige, meiner erhabenen Vorgänger, welche dazu befugt waren, theils, und zwar die meisten, fromme Vermächtnisse und Schenkungen sind, welche von Gläubigen verschiedenen Kirchen und Klöstern vermacht wurden, denen sie dafür schwere Verpflichtungen auferlegt hatten, die gewissenhaft erfüllt worden sind; da ich ferner eine solche Usurpirung und die großen Uebel, welche daraus sowohl für die Portugiesische Kirche, als für die Gesellschaft im Ganzen entstehen können, so viel ich vermag, zu verhindern wünsche, so protestire ich vor Gott und allen Fürsten Europa's gegen den Verkauf dieser Güter und erkläre, daß jeder Verkauf oder jede Verpachtung, welche in Bezug auf Landgüter, städtische Besitzungen, Pfarren Zehnten oder andere Rechte etwa schon stattgefunden haben, null und nichtig sind, und daß alle Käufer oder Pächter, sie mögen Einheimische oder Fremde sein, ihre Kapitalien verlieren; und damit, wenn ich einst zurückkehre, um den mir entrissenen Thron zurückzufordern, sich Niemand mit Unwissenheit entschuldige, oder Reclamationen mache, die nach meiner am 20. Juni 1834, an alle Mächte Europa's erlassenen Protestation gegen alle Handlungen der bestehenden Regierung in Lissabon nicht berücksichtigt werden können, so habe ich es für angemessen gehalten, den genannten Mächten auch diese neue Protestation mitzutheilen. Rom, den 14. Mai 1835. Miguel."

Deutschland.

München, 29. Mai. J. K. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg ist von Hechingen zurück hier eingetroffen, und wird sich demnächst mit ihrer Tochter, der Prinzessin Theodolinde, nach Florenz begeben. Sicherem Vernehmen nach wird der Herzog Max von Leuchtenberg gegen Ende des Juni von hier nach Lissabon abreisen, um seine Schwester, die Kaiserin Amalie, und seine verwittwete Schwägerin zu besuchen. In Betreff der Verehelichung des Herzogs Max mit der Königin Donna Maria sind von Seiten des Portugiesischen Kabinets Mittheilungen hier angelangt. Der Prinz Max soll vollkommen geneigt sein, das Anerbieten anzunehmen. Auch die Herzogin Mutter, welche ihren Sohn wegen seiner Minderjährigkeit an diesem Schritte hindern könnte, soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, besonders auf die Vorstellungen ihrer Tochter, der Wittwe des Kaisers Dom Pedro, bereits ihre Einwilligung, wiewohl mit bangem Herzen, gegeben haben. Erst nach einem längeren Aufenthalte in Lissabon, heißt es, werde Prinz Max dort den Ehevertrag unterzeichnen, und dann nicht mehr hierher zurückkehren.

Berlin, 9. Juni. Se. Maj. der König haben folgenden Kaiserl. Russischen Offizieren und Beamten, dem Jägermeister, Generalmajor Wassiltschikoff, den Rothen Adlerorden erster Classe; dem Generalmajor Bibikow den Rothen Adlerorden zweiter Classe mit dem Stern; dem Obersten Filosofoff den St. Johanniterorden; dem Staatsrath Wylie den Rothen Adlerorden zweiter Classe; dem Collegienrath Lobstein, dem Hofrath von Seidlitz und dem Hofrath von Hahn den Rothen Adlerorden dritter Classe zu verleihen geruht.

Se. Maj. der König haben dem Englischen Capitain Sir John Roß den Rothen Adlerorden dritter Classe zu verleihen geruht.

Berlin, 2. Juni. Wenn sich auf der einen Seite trotz der verschiedenen Auslegungen, welche die Truppenzusammenziehungen von Seiten Preußens und Rußlands bei Kalisch, namentlich in den französischen Blättern gefunden haben, keine Spur von irgend einer Veränderung im ruhigen Laufe der Dinge offenbart, so ist andererseits in den letzten Tagen wieder auf vielfache Weise der Schwung bemerkbar geworden, dessen der öffentliche Verkehr durch Hülfsanstalten verschiedener Art, die im Entstehen sind, oder theils schon in Wirksamkeit traten, sich erfreut. Wir zählen dazu namentlich den in der pommerschen Stadt Greifenhagen ins Leben getretenen und dieser Tage von Sr. Maj. dem Könige bestätigten Verein zur Beförderung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen, so wie des Fabrikfleißes und der Vermehrung der Intelligenz und Sittlichkeit mit besonderer Berücksichtigung der betreffenden Landschaft; die Verbindung des gewerbreichen und industriösen Elberfeld und Barmen mit der ansehnlichen Regierungsbezirksstadt Düsseldorf durch eine Eisenbahn; endlich die Absteckung neuer Kunststraßen auf der Südostseite Berlins. Auf diese Weise wird die Hauptstadt mit der Nieder-Lausitz in eine leichtere Verbindung gesetzt, während diese Landschaft bisher nur von ermüdenden Sandstraßen und in der schlechten Jahreszeit oft grundlosen Wegen durchschnitten, bisher noch gänzlich dieser Wohlthat entbehrte. — Das Schloß zu Elsterwerda, einem Städtchen auf der Straße von Berlin nach Dresden, hat dieser Tage eine neue Bestimmung erhalten, indem es in ein Landarmenhaus verwandelt worden ist.

Am 2. Juni sollte in Breslau der Wollmarkt eigentlich erst beginnen, man könnte ihn aber fast als beendigt betrachten, denn schon am 27., als die ersten Zelte aufgeschlagen werden durften, begann der Verkehr. Von den 50 000 Ctrn., welche am 2. Juni auf dem Markt waren, mochten an diesem Tage bereits 30 000 verkauft sein und zwar fast vollständig zu den Preisen von 1834, nämlich für hochfeine Wolle 110 bis 140, Mittelwolle 80 bis 100, ordinaire Wolle 70 bis 75 Thlr. der Ctnr. In Mittelwolle war der Absatz reißend, so daß manche Besitzer von Electoralwolle mißmüthig äußerten, sie würden die veredelten Schaafe wieder abschaffen. Die feine Wolle war im Ganzen weniger gesucht, obwohl die berühmtesten Schäfereien schnell zur Zufriedenheit verkauften. Die Nachfrage blieb, und man hoffte, daß in wenigen Tagen Alles aufgeräumt sein würde. Es waren sogar schon wieder für 1836 Contracte auf Lieferung abgeschlossen worden. Am 2. Juni Nachmittags war besonders der Wollmarkt sehr belebt und es wurden große Parthien feiner

Wolle gekauft. Auch die inländischen Fabrikanten zeigten sich sehr thätig. Am Schnellsten ging die Wolle ab, welche eine gute Wäsche hatte, und sie wurde in manchen Fällen fast eben so theuer bezahlt, als weit edlere, die durch ihre Schmutzfarbe abschreckte. Der Markt lieferte übrigens Unübertreffliches an Waare und befriedigte vollständig die höchsten Ansprüche der Fabrikanten.

In den Berliner Nachrichten findet sich folgende Anzeige: „Ein junger Fremder von Stande sucht eine junge, hübsche und liebenswürdige Dame zur Lebensgefährtin. Einiges Vermögen wäre wünschenswerth, nothwendig aber, daß die Dame eines untadeligen Rufes genieße und lahm sei. Gänzliche Unbekanntschaft möge den Schritt der Oeffentlichkeit entschuldigen und das Ehrenwort zum Pfande unverbrüchlicher Verschwiegenheit dienen. Portofreie Adressen nimmt das Königl. Intelligenzcomptoir unter U. 48. an. Commissionaire werden ernstlich verbeten."

Diese originelle Werbung scheint nicht unberücksichtigt geblieben zu sein, denn einige Tage später giebt dasselbe Blatt nachstehende Anzeige: „Einige unter U. 48. eingegangene Adressen scheinen anzudeuten daß man einen Scherz vermuthet. Einsender versichert feierlich das Gegentheil, indem nur ein Mädchen mit den angegebenen Eigenschaften ihn beglücken kann. Vorzüglich aber wird die glückliche Spielerin der 72sten Klassen-Lotterie gebeten, den Schleier fallen zu lassen und unter U. 48. ihre genaue Adresse angeben zu wollen.

Italien.

Rom, 27. Mai. Se. Heil. der Pabst ist nach fünftägiger Abwesenheit, auf der Reise nach Civita-Vecchia, vorgestern Nachmittag wieder hier eingetroffen. Er hat überall die freudigste Aufnahme gefunden: in Civita-Vecchia spannte das Volk die Pferde aus und zog den Wagen in die Stadt. Das Dampfboot, welches zwischen Genua und Neapel fährt, traf gerade in der Stadt ein, und der Capitain stellte dasselbe sogleich zur Verfügung des heil. Vaters. Dieser bestieg dasselbe und befahl ausdrücklich, daß alle am Bord befindliche Reisende auf demselben verbleiben sollten. Nachdem Se. H. den Capitain und die Besatzung fürstlich beschenkt, landete der Pabst bei Corneto und besuchte die großen, mit ungeheuern Vorräthen versehenen, Alaunwerke, später die Alterthümer von Civita-Vecchia, wobei auch einige Festungsgefangenen Milderung der Strafe erhielten. Der Hauptzweck der Reise Sr. H. war bekanntlich die Anlage der Straße nach Toscana, wozu derselbe das Geld aus seiner Privatkasse vorstreckte, so daß die Arbeiten noch in diesem Jahre vollendet werden können. Sonst kosteten diese höchstzweckmäßigen kleinen Reisen den Staat immer viel Geld, dieß Mal hat der heil. Vater alle Ausgaben aus eigenen Mitteln bestritten. Eine fromme Katholikin in Amerika hat dem Pabst 120,000 Thlr. preuß. vermacht, um für ihr Seelenheil zu beten.

Oesterreich.

Wien, 31. Mai. In Karlsbad erwartet man Se. kaiserl. Hoh. den Großfürsten Michael von Rußland und dessen Gemahlin, so wie den kaiserl. russ. Kanzler, Grafen von Nesselrode.

Man behauptet, daß auch in Galizien eine große Heerschau, ähnlich der bei Kalisch Statt finden werde. Man würde diese Musterung besonders in Lemberg gern sehen, indem sie gewiß den stockenden Verkehr beleben würde. In Galizien erwartet der Landmann ein sehr gesegnetes Jahr.

Schweden.

Stockholm, 30. Mai. Aus der vom Grafen von Wetterstedt bei Schließung des Reichstags abgelesenen Königlichen Rede theilen wir folgende Stelle mit: „Mehrere Vorschläge zur Veränderung unserer Repräsentation sind in Umlauf gesetzt worden. Wir haben vielfache Klagen über die Mangelhaftigkeit derselben vernommen. Sie ist Menschenwerk, aber von Männern geschaffen, die uns an Würdigkeit gleichstanden; sie kann jedoch möglicherweise der Verbesserungen und Ausgleichungen bedürfen. Weit davon entfernt, denjenigen Verbesserungen Mich widersetzen zu wollen, deren Nützlichkeit nachgewiesen wird, soll die Nation Mich vielmehr immer bereit finden, die Einführung derselben, Meiner Ueberzeugung nach und in Uebereinstimmung mit der Mir nach dem Grundgesetze zustehenden Macht, zu unterstützen. Alles, was das letztere gestattet, Alles, was die Nothwendigkeit erheischt, soll eingeführt werden, doch einzig und allein auf dem Wege, welchen die Gesetze bezeichnen und nicht in Folge momentaner Eingebung. Die Erhaltung und die Wohlfahrt der Gesellschaft erheischen Ordnung, Vaterlandsliebe und Eintracht, die alle auf Gerechtigkeit beruhen, welche wiederum selbst auf die Kraft der Vernunft sich stützt, die Alles ausgleicht und ordnet."

Einer Königlichen Kundmachung vom 16ten d. M. zufolge, ist die zwischen Schweden und Rußland unterm 12. Mai 1828 abgeschlossene Convention wegen gegenseitiger Auslieferung von Vagabunden, Bettlern und Verbrechern bis zum Jahre 1840 verlängert worden.

Griechenland.

Triest, 17. Mai. Die Nachrichten, welche mit dem letzten Packetboot aus Griechenland gekommen sind, reichen bis zum 8. Mai, und bestätigen, daß überall Ruhe bei vieler innerer Bewegung des herannahenden 1. Juni herrsche, auf welchen sich mehr und mehr alle Wünsche und Bestrebungen, wie nach einem gemeinsamen Mittelpunkte hin, richten. Die Vorbereitungen für jene Epoche nehmen schon jetzt Alles so sehr in Anspruch, daß an wichtigere Veränderungen oder Vorkehrungen im Bereiche der regentschaftlichen Thätigkeit nicht mehr gedacht wird. Auch das Ministerium wird demnach bleiben, Koletti nicht ausgenommen; doch sprach man mehr als je davon, daß der Kriegsminister sich freiwillig zurückziehen, und einem Engländer, Church oder Gordon, Platz machen würde. Sodann gewann die Meinung immer mehr Consistenz, daß der Graf v. Armansperg, wenn auch gleich nur für die erste Zeit, dem König Otto mit seinem Rathe zur Seite stehen werde, wiewohl etwas Bestimmtes darüber Niemand wußte.

Selbst Staatsrath v. Kobell, sagt man, werde uns vor dem Herbste nicht verlassen, und überhaupt Alles vermieden werden, was eine Aenderung des Systems oder Regierungsganges andeuten könnte, da man zur Befestigung der neuen Ordnung die Stätigkeit für nöthig hält. Ob aber das bisher befolgte System den Bedürfnissen, den Wünschen, dem Charakter und den Einkünften des Landes entspreche, darüber sind die Meinungen allerdings sehr getheilt, und je nachdem Jemand sich darüber entscheidet, achtet er jenes Vorhaben für möglich oder unmöglich, für heilsam oder verderblich. So viel scheint sicher, daß bei ungefähr 8,000,000 Drachmen Einkünften, und einer Bevölkerung von 700,000 Menschen, man ein Heer von 9,000 Mann, ein diplomatisches Corps, einen Königl. Hof und eine kostspielige Administration mit so vielen Ministern, Ministerialräthen, Präsidenten und Directoren nicht aufrechthalten kann, ohne die neue Ordnung der Dinge bloßzustellen, und dadurch sind wesentliche Veränderungen nothwendig bedingt. Uebrigens ist der Monarch jetzt mit seinen griechischen Umgebungen und denjenigen, die einzeln aus Baiern eine Civil- oder Militairanstellung in Griechenland haben, allein. Das letzte baierische Bataillon ist aus Patras bei uns eingetroffen.

Egypten.

In Briefen aus Wien heißt es: Die Pest hat bereits ganz Mittel und Ober-Egypten ergriffen, ohne in Nieder-Egypten nachgelassen zu haben. Alexandrien ist beinah eine Einöde, es hat durch Krankheit und Auswanderung über zwei Drittel seiner Bevölkerung verloren. Mehmed Ali, der große persönliche Furcht vor der Seuche zeigt, soll Willens sein, das Land auf einige Zeit zu verlassen. — Die einzeln in Konstantinopel noch vorkommenden Pestfälle sind sporadischer Natur, und man hegt keine Besorgniß mehr wegen neuer Verbreitung. Der nördliche Theil der Europäischen Türkei ist ganz frei, besonders erfreut sich die ganze Straße über Adrianopel, Sophia und Belgrad des besten Gesundheitszustandes. Dagegen zeigt sich in Bosnien und in dem angränzenden Theile von Serbien eine bösartige Blattern-Epidemie, die besonders viele Erwachsene hinrafft.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Mai. Aus Aleppo brachten Tartaren in 9 Tagen Nachrichten in Betreff des Zustandes der Dinge in Syrien, welche großes Aufsehen und freudige Mienen bei der Pforte erregten. Emir Beschir, der Druser Fürst, hat die schreckliche Verlegenheit, in der sich der Vice-König von Egypten durch die Geißel der Pest versetzt fühlt, benutzt und die Druser sind über die aller Unterstützung beraubten Egypter hergefallen. Das Heer Ibrahim Paschas erlitt dadurch eine sehr bedeutende Niederlage, und man hofft hier, daß die Druser diesen großen Sieg benutzen, und die Einwohner Syriens sich in Masse erheben werden. An eine Hülfe aus Egypten können die auch ihres Anführers beraubten Egypter nicht denken, denn Ibrahim ist mit seinem Vater in Ober-Egypten, vor der Pest flüchtend.

Odessa, 20. Mai. Man meldet aus Constantinopel vom 15. Mai: Der Fürst von Samos hat zum Empfang der Sultaninnen, welche, wie bereits erwähnt, dahin gekommen waren um die Fregatte Nusretije vom Stapel laufen zu sehen, ungefähr 150,000 Piaster verausgabt. Der Sultan verlieh demselben eine reich mit Diamanten besetzte Tabatière. Als der Sultan das Haus des Fürsten besuchte, bemerkte er einen Schrank welcher früher zur Aufbewahrung der Pfeifen gedient hatte; Seine Hoheit beeilte sich den Schlüssel zu verlangen, und da sich in dem Schrank keine Pfeife vorfand, so bezeigte der Sultan dem Fürsten seine Zufriedenheit für den Gehorsam in seinen Willen. Bekanntlich besteht seit einiger Zeit die Vorschrift, den Besuchenden keine Pfeifen anzubieten und daher befindet sich in jedem Hause nur eine einzige; die Besuchenden bringen die Pfeifen mit. (Journ. d'Odessa.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Beilage zur Mitauschen Zeitung Nr. 23 vom 1. Juni enthält eine ausführliche Recension eines interessanten so eben in Mitau erschienenen Werkes, unter dem Titel: Römische Briefe aus den letzten Zeiten der Republik, von Otto von Mirbach. Erster Theil. Mitau, 1835. Verlag von G. A. Reyher. VI. u. 274 S. kl. 8.

Miscellen.

Auch in Asien nehmen die Menschen zu. Das ungeheure chinesische Reich hat nach der neuesten Berechnung von Gützlaff volle 367 Mill. Einwohner und ist 188,150 Quadratmeilen groß. Ganz Europa hat bekanntlich nur 150,000 Q.-M. mit etwas über 210 Millionen Einwohner.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 3. Juni 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 1/2	9/16	9 3/4	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 17/32		10 1/2	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	102	à	105		
3 & 4 dito	101	370	104		
6% Bco. Inscript.	—		—		
Poln. Loose ...	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		101		
dito dito S.	—		99 1/2		
dito Ehstl. .	—		pari		
dito Curl. .	—		102 1/4		
1 Rbl. Silber . .	357 1/2 C.		356 1/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck E. G. v. Brocker, Censor.

(Nebst Beilage und Bibel-Anzeige.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 66.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Johann Nymann, Carl Prietz und Friedr. Robert Blumenthal; die Herren graduirten Studenten der Theologie Carl L. Klipp und Robert Collins; die Studierenden der Medicin, Alexander Salomon, Ludwig Friedrichson, Bernhard Schmemann und Alexander Hartmann, und den Studierenden der Philosophie Justinus Frey — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 22. Mai 1835.

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Landrath und Ritter v. Bock auf das im pernauschen Kreise und paistelschen Kirchspiele belegene Gut Schwartzhof mit dem Dorfe Naistewald im hallistschen Kirchspiele um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respekt. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 24. Mai 1835. 2

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Demnach die Versammlung der zum Creditwerk verbundenen livländischen Gutsbesitzer am 14ten d. M. beschlossen hat: daß von nun an allen Pfandbriefs-Inhabern — mit welchen bereits der Austausch der 4procentigen gegen 5procentige Zinsbogen stattgefunden hat — gestattet sein soll, hinkünftig selbst die fälligen Coupons von den Zinsbogen abzulösen und zum Renten-Empfang bei den Direktionen präsentiren zu lassen; so wird solches von der Oberdirektion der livländischen Kredit-Societät hierdurch allen, die es angeht, bekannt gemacht. Riga, am 20sten Mai 1835. C. v. Transehe, Oberdirector. 2
Stövern, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadttheils-Aufsehers und eines Stadttheils-Aufseher-Gehülfen geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualifiziren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 3
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 198 a belegene, dem verstorbenen Renterei-Geldzähler Konstantin Iwanow gehörige Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 26. August d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 30. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst zu allgemeiner Wissenschaft bekannt gemacht, daß von demselben in dem Landgerichts-Lokale mehrere Pretiosen, als eine goldene Repetiruhr von Breget, Petschafte, Ringe, goldene Ketten, Korallen, Granatenschnüre und andere Kostbarkeiten am 22. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banco Assignationen versteigert werden. 3

Dorpat, am 7. Juni 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akermann, I. Secr.

In Auftrag des livl. Herrn Vice-Gouverneurs wird von der Oeconomie-Abtheilung des livl. Kameralhofes hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß das im dörptschen Kreise und odenpäh-

schen Kirchspiele belegene publike Gut Schloß Odenpäh mit den Revenüen von ult. März d. J. ab zur mehrjährigen Arrendepacht ausgeboten werden soll und die desfallsigen Torge auf den 24. u. 28. Juni a. c. anberaumt worden. Es werden demnach die etwanigen Pachtliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu erwähnten Terminen entweder selbst oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zur Bestellung der gesetzlichen Kautionen und zur Verlautbarung ihres Botes und Ueberbotes bei der Oekonomie-Abtheilung des livländ. Kameralhofes zu melden, in deren Kanzlei auch vor Abhaltung der Torge die speciellen Pachtbedingungen in Augenschein genommen werden können.

Riga-Schloß, am 36. Mai 1835.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgensonn.

Tischvorsteher Höppener.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirtem Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Torge und zum Peretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschriftmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

In Gemäßheit einer Requisition des Dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an dem Dörptschen Kreisschul-Gebäude erforderlichen und laut Kosten-Anschlägen die Summe von 2514 Rbl. 15 Kop. betragenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch eingeladen, zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 18. Juni c. und zum Peretorge am 21. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde sich einzufinden und in vorschriftmäßiger Art ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Reparatur-Anschläge können bis zum angezeigten Peretorge täglich hieselbst inspicirt werden.

Dorpat, den 7. Junius 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

Auf mein Ansuchen hat Ein hochv. Generalgouvernement mich als Censor der hiesigen Zeitschriften entlassen, und ist die Censur derselben gegenwärtig dem Herrn Professor, Staatsrath und Ritter, Dr. Erdmann, übertragen worden. Dorpat, den 7ten Juni 1835. E. G. v. Broecker.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Erklärung.

Ich Johann Paul Eichhorn erkläre hiemittelst, falls der Virtuose David durch meine aus Unvorsichtigkeit, indessen ohne alle Absicht zu einer Kränkung, gegen andere Personen geschehene Aeußerung in Betreff seines Accompagnements bei dem zweiten Concerte meiner Söhne in Dorpat, welche ohne mein Hinzuthun und Betrieb mit Wahrheitsentstellung zur Publicität in öffentlichen Blättern gelangt, sich an seinem Ehrgefühl gekränkt erachten sollte, mir solches sehr leid thue und daß ich daher allen diesen Gerüchten und Publikationen als von mir ausgegangen, nicht nur öffentlich widerspreche, sondern auch Herrn David wegen der ihm durch meine Unvorsichtigkeit verursachten Mißbilde um Verzeihung bitte.

Indem ich hierdurch anzeige: daß ich zur Aufnahme mehrerer Zöglinge der hiesigen öffentlichen wie Privat-Schulen, gegenwärtig wieder Raum habe und neben Wohnung, Beköstigung u. s. w. die, durch Alter und Entwickelung mehr oder minder bedingte Beaufsichtigung und Leitung derselben übernehme, füge ich hinzu, daß ich das, bei näherer Uebereinkunft zu bestimmende, auch für den Einzelnen mäßige Kostgeld, für 2 Brüder und noch mehr für 3 verhältnißmäßig herabsetze. Dorpat, 24. Mai 1835.

A. v. Holst, 2*

wohnhaft im Färber Weißschen Hause in der Steinstraße.

Von der Rappinschen Gutsverwaltung wird hiedurch bekannt gemacht: daß selbige einen geschickten deutschen Maurergesellen, der gut nach einem Plane eines Hauses zu arbeiten versteht und die übrigen Maurer unter seiner Leitung arbeiten lassen könnte, für diesen ganzen Sommer zu engagiren wünscht, und daß daher ein solcher, so wie derjenige, welcher den Bau des dortigen steinernen Prediger-Hauses nach einem Plane zu übernehmen Willens ist, sich daselbst zu melden habe. 3

Den geehrten Freunden der Literatur und Musik erlaube ich mir die Anzeige zu machen, dass ich am 1. August d. J. am hiesigen Orte eine Buch- und Musikalien-Handlung eröffne, und Bestellungen, die in dieses Geschäft einschlagen, zur soliden Besorgung übernehme. Dorpat, den 8. Juni 1835. 3

C. A. Kluge.

Abreisende.

G. Griebel wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 4. Juni 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 67. Montag, 10. Juni. 1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Briefe eines Deutschen aus Algier. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 4. Juni. Einem längst gefühlten Bedürfnisse unserer Stadt, das die letzten Jahre bis zur Nothwendigkeit gesteigert haben, wird nunmehr bald abgeholfen sein. Wir erhalten ein Arbeitshaus, das neben den Wohlthätigkeits-Anstalten auf Alexandershöhe erbaut wird. Am 2ten d. M. wurde zu demselben der Grundstein gelegt. Die Feierlichkeit begann in Gegenwart des Herrn Generalgouverneurs und des Herrn Civilgouverneurs Excellenz, so wie der übrigen höchsten Militair- und Civilbeamten der Provinz und Stadt, mit dem Gottesdienst nach dem Ritus der Griechischen Kirche. Hierauf sprachen der Herr Generalsuperintendent von Klot, so wie nach ihm der Herr Proto-Jerei Pospjelow Worte der Weihe, nach welchen sich zuerst der Herr Generalgouverneur und nach ihm die übrigen Autoritäten an den dazu bestimmten Ort begaben, um den Grundstein einzumauern. Die ganze Feierlichkeit schloß würdig das Gebet für das erhabene Kaiserhaus unter Abfeuerung von Kanonen.

(Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Gestern hat die Pairskammer endlich den Prozeß der Theilnehmer an der Publication des Schreibens an die Aprilgefangenen zu Ende gebracht, nachdem sie sich eine volle Woche unausgesetzt mit demselben beschäftigt. Schon von 2 Uhr an waren die öffentlichen Tribunen des neuen Sitzungssaales überfüllt. Erst um 5 Uhr aber wurde die Sitzung eröffnet und das Urtheil verkündigt. Nach dem Inhalte desselben werden der Herausgeber der ehemaligen „Tribune", Herr Bichat, und der Herausgeber des „Reformateur", Herr Jauffrenou, zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 10,000 Franken, Herr Trélat, der geständlich die Publication des incriminirten Schreibens angeordnet hatte, zu zjähriger Haft und einer Geldbuße von 10,000 Fr. (dem Maximum der Strafe in beiden Beziehungen), der Advocat Michel, der geständlich jenes Schreiben abgefaßt hatte, zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 10,000 Fr., der Dr. Gervais zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 2000 Fr. Herr Reynaud zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 500 Fr., endlich die Herren Bernard, von Thiais und Audry-de-Puyraveau zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 200 Fr. condemnirt. In Bezug auf den Herrn Audry-de-Puyraveau wird zugleich verfügt, daß das Strafurtheil erst nach dem Schlusse der gegenwärtigen Session zur Ausführung kommen soll.

Die Verfasserin der Mémoires d'une contemporaine (Mme. St. Elme), deren Werk hauptsächlich durch die geschickte Redaction desselben, von Seiten eines der geistreichsten Pariser Zeitungs-Redacteure, einen Werth erhalten hat, hatte von Hrn. v. Talleyrand die Anecdote erzählt: daß sie selbst ihn oft besucht, und daß er sich eines Tages den Zeitvertreib gemacht, ihr schönes, blondes Haar aufzuwickeln, und sich, statt der Papilloten, lauter Banknoten von 1000 Fr. zu bedienen. Kaum war der Band der Mémoiren erschienen, worin diese Stelle vorkam, als dienstfertige Freunde sich auch schon beeilten sie Hn. von T. mitzutheilen. Er las sie, lächelte und sagte: „das ist ganz artig, aber es ist nicht neu. Herr de la Poplinière (der bekannte reiche Generalpächter) schickte, an einem Neujahrstage, ich weiß nicht welcher Opern-Prinzessin einen Beutel mit Bonbons, von denen ein jeder in eine Papillote gewickelt war, die aus einer Banknote von 100 Pistolen bestand. Meine Galanterie hat mit der dieser Herren nie etwas gemein gehabt."

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich noch immer mit dem Budget, dessen einzelne Anschläge mit reißender Schnelligkeit bewilligt werden, da die Mitglieder alle ungeduldig sind, nach Hause zurückzukehren.

In der Diskussion über das Unterrichts-Budget zeichnete sich der Minister Guizot durch einen sehr talentvollen Vortrag zu Gunsten der klassischen Bildung und des Studiums der Humaniora aus, die er, wie er sich ausdrückte, gegen eine neue Invasion der Barbaren vertheidigte. Einige Oppositions-Redner hatten nämlich die klassischen Studien für unnütz erklärt, und dem Realismus, diesem in unsrer Zeit so beliebten Deckmantel der Oberflächlichkeit, das Wort geredet.

Am 23. v. M. verstarb zu Chatellerault der

Convents-Deputirte Louis Martineau, der mit für den Tod Ludwig's XVI. gestimmt. Vor seinem Ende überreichte er seinem Beichtvater folgende Erklärung: „Ich Endesunterzeichneter, Louis Martineau, bekenne vor Gott, daß der Antheil, den ich an dem Prozeß Königs Ludwigs XVI. genommen, eine Wirkung der Hinreißung des Augenblicks gewesen ist, daß ich es stets bereut habe und Gott und Menschen deshalb um Vergebung bitte."

Spanien.

Aus Preußen, 27. Mai. In Beziehung auf die letzthin besprochene Theilnahme der großen Mächte rücksichtlich Spaniens muß, nach Allem zu urtheilen, was seit einigen Tagen aus Paris berichtet wird, ein eigner Geist in Madrid vorherrschen, da trotz der mißlichen Lage, worin sich die spanische Regentschaft befindet, die Vorschläge zurückgewiesen worden sein sollen, welche darauf abzielten, mittelst einer Transaktion einen festen Rechtszustand in Spanien herzustellen und dem Blutvergießen daselbst ein Ende zu machen. Worauf die Regentschaft in diesem Augenblick rechnet, ist hier Jedem unbegreiflich, der ein wenig mit den spanischen Angelegenheiten vertraut ist. Es muß also die Anrufung einer Intervention von Seiten Frankreichs beschlossen worden sein, und man sich zu dem einzigen, aber gefährlichsten Mittel verstanden haben, um mit Hintansetzung aller andern Rathschläge sich noch aus der gefährlichen Lage ziehen und Don Carlos die Spitze bieten zu können. Allein mit dem Verlangen nach fremder Hülfleistung ist noch nichts gethan, man muß auch die Gewißheit haben, sie geleistet zu sehen. Dies möchte aber noch sehr zweifelhaft sein. Man kann in Madrid unmöglich ignoriren, daß eine fremde Intervention, selbst wenn sie mit dem freudigsten Herzen zugestanden würde, äußerst schwierig geworden, und das Uebel, das man abwenden will, dadurch nur noch größer gemacht werden könnte. Vor Allem müßte der Macht, die diesen Dienst übernimmt, die Gewißheit gegeben werden, die damit verbundenen Kosten und Auslagen ersetzt zu erhalten. Wo ist aber dafür irgend eine Garantie vorhanden, da bei dem betrübten Finanzzustande Spaniens, selbst die rückständigen Zinsen nicht entrichtet, und neue Auflagen für geraume Zeit unmöglich kreirt werden können? Abgesehen aber auch von diesem finanziellen Punkte, der, auf welche Weise er auch ausgeglichen würde, doch die Unzufriedenheit sowohl in Frankreich, das allein die Intervention übernehmen kann, als in Spanien vermehren muß; so ist einmal bei der spanischen Nation die bestimmteste Abneigung gegen die Franzosen vorherrschend, welche theils von dem Unabhängigkeitskriege, theils von der Invasion im Jahr 1823 herrührt und unbesiegbar scheint, so daß bisher alle gemäßigten Männer, wie Martinez de la Rosa, sich gegen eine französische Intervention sträubten, und eher von dem politischen Schauplatz abtreten, als ihre Zustimmung dazu geben wollten. Das Einrücken französischer Truppen auf spanischem Gebiet könnte also leicht die mißliche Lage der Königin nur verschlimmern, indem die täglich an Kraft gewinnende Insurgentenarmee dann eine nationale Tendenz erhalten und von den Liberalen selbst als Schutzwache gegen den auswärtigen Feind angesehen werden würde. Dies weiß man in Paris sehr gut, und Ludwig Philipp wird sich daher nur schwer zu einem Schritt verleiten lassen, der für ihn selbst die größten Verlegenheiten erzeugen könnte. (A.Z.)

Der Messager entwirft folgendes Gemälde von dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Spanien: „Die Nachrichten aus der Halbinsel zeigen uns, wie die Lage der Regierung der Königin Christine von Tag zu Tage schwieriger wird. So lange die Empörung sich auf die vier privilegirten Provinzen beschränkte, konnte man sich über die Natur des Uebels täuschen und das Faktum des Bürgerkrieges mit rein lokalen Ursachen in Verbindung bringen, welche die weitere Verbreitung desselben nicht gestatten würden. In diesem Sinne konnte Herr Martinez de la Rosa zu den Cortes, als die Ankunft des Don Carlos bekannt worden war, sagen, es gäbe nur einen Aufwiegler mehr. Heute jedoch kann man nicht länger zweifeln, daß es sich um ganz andere Dinge, als um die Fueros von Biscaya und Navarra handle, denn offenbar ist jenes der Grund nicht, weshalb man in den Provinzen des alten Königreichs von Castilien zu den Waffen gegriffen hat. Nachdem der größte Theil der Armee unter der Anführung des Generals Valdez im Norden konzentrirt worden, hatte die Karlistische Partei freies Feld, zu rekrutiren und ihre zahlreichen Anhänger, welche die Provinzen durchstreifen, zu bewaffnen und zu organisiren. Diese Corps haben sich den Umgebungen der Hauptstadt so weit zu nähern gewagt, daß, wie Briefe aus Madrid berichten, die Königin auf dem Punkte stand, in die Hauptstadt zurückzukehren, aus Besorgniß vor einem Handstreiche, der, trotz ihrer Garde von 600 Mann in ihrem Palaste von Aranjuez in jedem Augenblick von den Guerillas auf diese ihre Residenz unternommen werden könnte. In Catalonien hat Llauders Abwesenheit, während seiner kurzen Reise zu dem Kriegs-Minister, die Fortschritte der Insurrection in den Gebirgen begünstigt, und sie hat sich außerdem nach Tarragona hin verbreitet. Gestern meldeten wir, nach Briefen aus Madrid vom 24sten, daß 6000 Karlisten in Galizien, der wichtigsten Provinzen des alten Königreichs von Castilien, unter den Waffen ständen. Andere Nachrichten, die wir dem ministeriellen Abendblatte entlehnen, steigern diese Zahl auf 8000, und fügen hinzu, daß Morillo sich entschlossen habe, die an der Gränze aufgestellte Portugiesische Division zu Hülfe zu rufen. Dieser Aufstand scheint durch die Deportation des Erzbischofs von Santjago, desgleichen des berühmten Paters Velez so wie durch mehrere mit ihnen einverstandene angesehene Geistliche, welche die Bewohner aufreizten, veranlaßt worden zu sein. Wie man sagt, haben die Insurgenten sich nach Mondonedo und Vigo begeben, wo sie sich der öffentlichen Kassen bemächtigten und zahlreiche Hülfstruppen rekrutirten. In Alt-Castilien macht Merino beunruhigende Fortschritte, und man dürfte sich nicht wundern, wenn die Communication mit Madrid bald durch ihn unterbrochen würde, sofern, wie das Journal des Débats gestern meldete, die ganze Reserve sich nach dem Norden begeben sollte, um die Armee des Generals Valdez zu verstärken. Zumalacarreguy seinerseits verstärkt sich unaufhörlich durch die neuen Freiwilligen und die gefangenen Christinos, welche Dienste unter seinen Fahnen nehmen. Wie die Sachen jetzt stehen, kann man die Zahl der auf dem ganzen Spanischen Gebiete bewaffneten Karlistischen Truppen auf 60,000 Mann anschlagen. So vielen Feinden hat Christinen's Regierung nichts als eine schwankende, durch ihre Niederlagen entmuthigte Armee entgegen zu setzen."

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Am 9. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, traf Se. Königl. Hoheit der Kronprinz auf der Inspectionsreise des 2ten Armeekorps in Stettin ein und stieg im General-Landschaftshause ab. Wenige Minuten vor 8 Uhr folgten Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin der Niederlande und traten ebenfalls in dem gedachten Hause ab. Die hohen Herrschaften wurden von der Generalität und den höheren Militair- und Civilbeamten, der Geistlichkeit und einer Deputation der Stadtverordneten empfangen, ließen sich dieselben vorstellen und begaben sich darauf unter dem Spiel der vor dem Hause aufgestellten Musikkorps des Militairs zu Tisch. Nach aufgehobener Tafel und nach beendigtem großen Zapfenstreich fuhren die sämmtlichen hohen Herrschaften zu einem Besuche bei der Frau Prinzessin Elisabeth Königl. Hoheit nach deren Landhause und verfügten sich von dort gleich nach 10 Uhr an Bord des Kaiserlich Russischen Dampfschiffes „Ischora," auf welchem Se. Königl. Hoheit der Kronprinz bis 11 Uhr verweilte. Ihre Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin aber übernachteten und gestern früh um 3 Uhr Ihre Reise nach St. Petersburg fortsetzten.

Berlin, 11. Juni. In einer, vom 5ten Juni datirten, Privat-Mittheilung aus London heißt es unter Anderm: „Ungeachtet alles dessen, was unsere und die Französischen Zeitungen sagen, kann ich Sie versichern, daß, bis zum Eingange unserer gestrigen Depeschen, das Französische Cabinet sich gegen alle Intervention in Spanien erklärt hatte.

Oesterreich.

Töplitz, 4. Juni. Dem Vernehmen nach wird, nach Beendigung der im Herbste bei Kalisch auszuführenden großen Manöver, im Monat Oktober d. J. eine Zusammenkunft unsers Kaisers und der gesammten kaiserlichen Familie mit einem andern hohen Herrscherpaare, so wie mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen und der Mehrzahl der Mitglieder des kaiserlichen und königlichen Hauses hier in Töplitz stattfinden. (Pr.St.Ztg.)

Schweden.

Stockholm, 31. Mai. Folgendes ist die Antwort des Königs an den Landmarschall Grafen Brahe, als derselbe im Auftrage des Adels Sr. Majestät den Landmarschallstab zurückgab: „Indem Sie jetzt, in der Eigenschaft des ersten Grafen des Reiches, Mir den Landmarschallstab wieder zustellen, empfange Ich mit doppelter Zufriedenheit die Versicherung der Ergebenheit und Treue, die Sie Mir im Namen der Ritterschaft und des Adels darbringen. Zuerst deshalb, weil dieser Reichstag, dessen Länge dem Volke eine Bürde war, endlich geschlossen ist, wenn auch dessen weitere Verlängerung vielleicht nöthig gewesen wäre, bis einige Beschlüsse von besonderem Gewichte für das allgemeine Wohl gefaßt worden wären; dann weil Ich in den Gesinnungen, die Ihren Stand beleben, einen Ersatz für die Schwierigkeiten gefunden habe, deren Beseitigung Mir zum Theil geglückt ist, indem Ich den Meinungen Zeit zur gegenseitigen Ausgleichung gegeben habe, und man auf diese Weise zu erkennen anfing, daß eine Spaltung in der Repräsentation immer schädlich und verderblich für das Volk sei. Ich hoffe, daß die Fehlgriffe die begangen worden sind, der Zukunft zum Nutzen gereichen werden."

Aus den Antworten des Kronprinzen an die Deputationen der Stände, welche sich alle durch Einfachheit auszeichnen, wird besonders folgende Stelle in der Antwort an den Priesterstand von unseren Zeitungen hervorgehoben: „Ich muß noch besonders dem Stande meine Erkenntlichkeit für den Eifer und das Wohlwollen bezeigen, womit er während dieses Reichstages für die Lehranstalten des Reiches gesorgt hat. Diese Einrichtungen entsprechen noch nicht vollständig den jetzigen Anforderungen des Staates, so lange nicht Volksschulen noch allgemeiner den häuslichen Unterricht unterstützen, und ich benutze diese Gelegenheit, um das Vertrauen auszudrücken, welches ich zu Ihrer fortwährenden Sorgfalt für diese Angelegenheit hege, die gleich wichtig für den Zweck der Kirche als für den des Staates ist."

Briefe eines Deutschen aus Algier.

Algier, 12. Mai. Sie erhalten hiemit meine ersten Berichte aus dieser alten Corsarenstadt, die im Laufe weniger Jahre eine so merkwürdige Umwandlung erfahren hat, und heutzutage als ein großer prächtiger Seeplatz voll des schimmernden Luxus zweier Welttheile glänzt. Das Erfreulichste, womit ich meine Mittheilungen beginnen kann, ist, daß wir hier in tiefem Frieden leben, und daß das gute Einverständniß mit den Beduinenstämmen der Umgegend einen ziemlich sichern Bestand gewonnen zu haben scheint. In der so überaus anmuthigen, an Naturschönheiten reichen Umgebung Algiers geht man seit längerer Zeit fast stundenweit mit eben derselben Sicherheit spazieren, wie in den Alleen unserer deutschen Residenzstädte, und dabei ergötzt nicht wenig der Anblick der langen Züge von Beduinen, die bis von Biledulgerid und dem Atlasgebirge her mit ihren beladenen Eseln und Kameelen kommen. Nach der lieblichen Ebene von Mediteah wagen sich unsere fruchtlosen Jagdliebhaber bereits auf viele Stunden weit, ohne daß man besonders von Unglücksfällen hörte. Betrachtet man den so

geordneten Gang, in dem sich jetzt Alles schon bewegt, wie selbst unsere nomadisirenden Araber sich, seit der Verbrennung der 45 Dörfer im Herbst 1833, so geduldig schon an das unangenehme Tributzahlen gewöhnen, mit welcher Fertigkeit die Mauren der Stadt bereits unsere europäischen Industrieerzeugnisse nachahmen, und ihre Kleinen in der französischen Sprache sich ausdrücken, wie Tausende von Eingebornen im Sold des Gouvernements den öffentlichen Arbeiten nachgehen oder in französische Kriegsdienste treten, wie der Handel ein immer bedeutenderes Leben gewinnt so kann man — bedenkt man, daß dieser jetzt so blühende Zustand erst mit Ueberwältigung der unglaublichsten Schwierigkeiten geschaffen werden mußte — sich eines freudigen Erstaunens nicht erwehren. Ja Dank also Frankreich, das noch nicht müde geworden ist, sein Geld und Blut zu spenden, um dieses von der Natur so gesegnete, in langer Barbarei erstarrte Land der Civilisation zu gewinnen! Mit der Kultivirung des Bodens rückt es noch etwas langsam vorwärts. In der nächsten Umgebung der Stadt betreiben die Mauren Landwirthschaft; ihre an edlen Bäumen reichen Gärten könnten unter den geschickten Händen europäischer Gärtner, die nicht wie jene die Trägheit liebten, ein noch unendlich blühenderes Aussehen gewinnen. Weiter draußen, der Ebene zu, liegen die schönsten Gründe, die noch äußerst wenige Spuren der Bebauung zeigen. Es schmerzt mich oft, wenn ich diese so überaus fruchtbaren, von den schönsten wildwachsenden Blumen bedeckten Strecken durchzog, daß dieses herrliche Land, wo tausend arme deutsche Bauerfamilien Nahrung im Ueberflusse finden könnten, so gänzlich unbenutzt und öde liegen soll. Die Regierung wird sich doch am Ende selbst in die Frage der Kolonisation mischen müssen, denn durch Privathände geschieht zu wenig. Alle Spekulanten, welche mit einigem Gelde hierher kommen, ziehen vor Kaffeehäuser und Schenken anzulegen, mit denen sie in kurzer Zeit sich ein ziemliches Vermögen sammeln. Zwei Kolonisten-Dörfchen, Cubah und Ibrahim, stehen in der Ebene. Dieses letztere ist fast ganz von deutschen Auswanderern bewohnt, die hier als bettelarme Menschen angekommen, nach Erduldung großen Elends nun in kleinen artigen Wohnungen ein ziemlich gemächliches Leben führen. Die Regierung, von der sie alle Unterstützung erhielten, ist jedoch mit dieser kleinen Kolonie eben nicht sehr zufrieden. Die guten Leute, die vielleicht mit dem Vorsatze zu arbeiten und das Feld zu bauen, hieher gekommen waren, fanden es bald nach dem Beispiele der Franzosen bequemer und einträglicher, kleine Wirthschaften einzurichten, und an die vorüberziehenden Soldaten und Araber Erfrischungen und andere kleine Bedürfnisse zu verkaufen. Einige Kartoffel- und Rübenfelder, so wie viele kleine, ziemlich nachlässig bestellte Gemüsegärten sind fast die einzigen Spuren ihrer Händearbeit. — Was den politischen Zustand des Landes betrifft, so ist derselbe im Ganzen sehr befriedigend. Zwischen dem Meere und dem Atlasgebirge finden sich außer den Hadjuten keine feindlichen Araberstämme mehr, und sogar Belida, eine ziemlich bedeutende Stadt, 14 Stunden von hier am Fuße des Gebirges gelegen, hat die dreifarbige Fahne ausgesteckt und bezahlt Tribut. Ein neues Lager ist nun bei Buffarik, 10 Stunden von Algier entfernt, aufgeschlagen und am 5. Mai von der Fremdenlegion bezogen worden. Dunira ist zwischen hier und Buffarick der große Halt. Dort findet man Restaurans und Billards, und langbärtige arabische Scheiks rauchen ihre Pfeife neben den in stattlichen Uniformen glänzenden französischen Officieren. Gegen das umherstreifende Raubgesindel der Hadjuten, die erst vor zwei Monaten sieben unbewaffnete Personen zwischen Ibrahim und Dunira ermordeten, wurde neuerdings eine Expedition gemacht. Sie hatte das Resultat der früheren. Die Hadjuten zogen sich vor den anrückenden Franzosen dem Gebirge zu, tödteten ihnen bei Ueberschreitung eines Flusses mehrere Leute und verschwanden endlich hinter Belida. Um diese Räuberbanden völlig aus der Ebene zu vertreiben, verlangt nun einer unserer Generale die definitive Besetzung Belida's durch französische Truppen und verbürgt das Resultat, wenn man ihm die Chasseurs, die Zuaven, die Grenadiere und Voltigeurs aller hier liegenden Regimenter gäbe. Aber der Gouverneur zaudert. Drouet d'Erlon ist nicht mehr der frühere, feurige Krieger der Kaiserzeit. Er ist alt und bedächtig geworden, liebt die Gefahren und die Blutscenen nicht mehr, will gegen ein Volk, zu dem die Herrscher nie mit Proklamationen, sondern nur mit der eisernen Ruthe gesprochen, den guten, väterlichen Fürsten spielen, und es lieber durch milde Güte gewinnen. Mit diesem menschenfreundlichen Systeme kann er unter so wilden Völkerstämmen freilich nur sehr langsam zum Ziele kommen. Am besten wäre am Ende doch für Algier ein talent- und kraftvoller Mann wie Marschall Clauzel, der mit dem Schwert und dem Oelzweig in der Hand den gepanzerten Schritt vorwärts setzte, den Feinden ein Schrecken und den Freunden ein zuverlässiger Beschützer war. Seine so kurze Erscheinung machte einen mächtigen Eindruck unter den Arabern, die ihn noch heute „den gerechten Sultan" nennen. (A. Z.)

Miscellen.

Einer der einträglichsten und angenehmsten aber freilich anstrengendsten Erwerbszweige in Paris ist jetzt das Tanzen. Da die jungen Herren nicht mehr tanzen, sondern lediglich trinken, rauchen und Karten spielen, die jungen und alten Damen aber doch tanzen wollen, so werden junge anständig gekleidete Bursche mit rüstigen Beinen stundenweis zu den Bällen gemiethet und gut bezahlt. Es hat sich dazu eine Tanz-Compagnie gebildet.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 68. Mittwoch, 12. Juni. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Schweiz. — Griechenland. — Deutsche Schriftsteller-Verhältnisse in Paris. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Juni. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 19. März haben S. M. der Kaiser dem Erben des Mingrelischen Fürstenthums, Fürsten Dawid Dadian, zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens zu seinem Vater, welcher rastlos für das Beste des seiner Regierung anvertrauten Volkes sorgt und sich eifrig bemüht, dem Ober-Dirigirenden der Trans-Kaukasischen Provinzen zur Erreichung seiner Zwecke behülflich zu sein, wie auch für dessen Streben sich der Aufmerksamkeit S. M. würdig zu machen, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dienstag den 28. Mai wurde hieselbst auf dem Evangelischen Kirchhofe des Smolenski-Feldes die Leiche des General-Adjutanten von Merder, welche mit Allerhöchster Bewilligung aus Rom hergebracht worden, beigesetzt. Eine kleine Zahl seiner nächsten Freunde waren davon benachrichtigt worden und hatten sich um 9 Uhr Abends bei seinem Grabe versammelt, um die letzte traurige Pflicht zu erfüllen. S. K. H. der Thronfolger Cesarewitsch Großfürst Alexander Nikolajewitsch ehrte durch seine Gegenwart das Andenken seines ersten Erziehers; Ihn begleitete S. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg. — Der Prediger Dr. Volborth (Freund und Lehrer des Verewigten) sprach nach Beendigung des gewöhnlichen Gebetes beim Grabe einige Worte, in welchen er kurz aber wahr das schöne Leben des Verstorbenen schilderte. An einer marmornen Pyramide, welche die Dankbarkeit auf dem Grabe des unvergeßlichen Verstorbenen errichtete, sieht man auf der einen Seite das sehr ähnliche Bild desselben, auf der andern eine kurze Inschrift in Versen, deren Inhalt hauptsächlich den eignen Worten der tiefbetrübten Wittwe des Verewigten entnommen sind. Den Verehrern des Generals Merder wird es erwünscht sein zu hören, daß das von dem Russischen Künstler Kanewskij in Rom verfertigte Portrait des Verewigten, in sehr gelungenen lithographischen Abdrücken bei Smirdin und in vielen andern Buchhandlungen zu haben ist. Der Verstorbene lebte für das Gute und so geschieht denn auch der Verkauf seines Portraits zum Besten eines bejahrten Künstlers, welcher in ihm seinen einzigen Wohlthäter, der ihm mehr als zwanzig Jahre lang unterstützte, beweint.

St. Petersburg, 5. Juni. Der Commandeur von der Batterie Nr. 1 der 7ten Artillerie-Brigade, Obristlieutenant Freimann 2, wird an die Stelle des Obristlieutenants Sultanow, welcher der Artillerie beigezählt wird, zum Commandeur der 15ten Artillerie-Brigade ernannt.

St. Petersburg, 6. Juni. Sonnabend den 1. Juni hatten der Königlich-Würtembergische Generallieutenant Graf von Bismark und der in Königlich-Preußischen Diensten stehende Garde-Lieutenant Graf Karl von Bismark die Ehre, JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden.

Montag, den 3., wurde der auf seinen Posten zurückgekehrte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S. M. des Königs von Sachsen am Kaiserlichen Hofe, Baron von Lützerode, von S. M. dem Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen.

JJ. Kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind am 2. Juni in dieser Hauptstadt angelangt, und in dem Palais zu Jelagin abgetreten.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 30. Mai haben S. M. der Kaiser dem Wirklichen Staatsrath, Baron R. von der Osten-Sacken, für ausgezeichnete vieljährige Dienste den St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 28. März wurde der Krüger von der Insel Mohn, Michel Stamm, für die Rettung von 16 im großen Sund bei Oesel verunglückten Menschen Allergnädigst mit einer Medaille und 500 Rbl. belohnt.

Den 2. Juni fand eine allgemeine Versammlung der Actionäre der zweiten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft statt, welcher die Stifter derselben beiwohnten. In Abwesenheit des Präsidenten, General-Adjutanten, Grafen von Benkendorf, eröffnete der Wirkliche Geheimerath Chitrowo die Sitzung mit einer Rede, in welcher er unter Anderm anzeigte, daß die 10,000 für St. Petersburg bestimmten Actien vertheilt und im Laufe des verflos-

senen Maimonats in mehreren Gouvernementsstädten zusammen schon 1,350,000 Rubel versichert worden. (St. Pet. Zeitg.)

St. Petersburg, 7. Juni. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 19. Mai ist dem Oberarzt des Moskauschen Marine Hospitals, Staatsrath Richter, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst der K. K. St. Stanislausorden 2ter Classe verliehen worden. (Russ. Inv.)

Warschau, 6. Juni. Se. Durchlaucht der Fürst Paskewitsch von Warschau ist in der vorgestrigen Nacht von St. Petersburg wieder hier eingetroffen.

Heute früh ließ sich auf dem Platze zwischen dem Unterwall und der Bäcker-Straße ein Arbeiter auf den Boden eines tiefen, seit langer Zeit nicht gebrauchten Brunnens hinab, in dem sich eine Menge Kohlenstoff-Gas gesammelt hatte, durch welches der Hinuntergestiegene betäubt wurde, so daß er umsank und kein Lebenszeichen von sich gab. Da sich nun vor ihm schon zwei hinabgelassen, aber den Grund nicht erreicht hatten, sondern, als sie merkten, daß ihnen der Kopf schwer wurde, sich wieder herausließen, so wollte es Niemand von den Anwesenden wagen, hinunterzusteigen, um den Unglücklichen herauszuziehen und von dem sonst unvermeidlichen Tode zu retten. Unter der in ziemlicher Anzahl versammelten Menge munterte immer Einer den Anderen auf, aber umsonst, bis endlich ein Tagelöhner, Namens Brzescinski, herbeikam, der sich ohne Zögern in den Brunnen hinunter ließ. Aber auch er fühlte, als er den Leblosen aufheben wollte, eine so heftige Beklemmung, daß er selbst nach Hülfe rufen mußte. Dessenungeachtet ließ er sich, als er oben wieder Luft geschöpft hatte, noch einmal sehr schnell hinab, faßte den Arbeiter und gelangte glücklich mit ihm empor. Durch augenblicklichen Aderlaß an Ort und Stelle wurde der Betäubte wieder ins Leben zurückgebracht.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Das Journal des Débats sagt in einem größern Artikel in Bezug auf die wegen der Intervention nach London gemachte Mittheilung: „Dies ist, wie man wohl bemerken wird, keine blos nationale Sache, worin wir nur unsre Kräfte, unsre Neigungen und selbst unsre Launen zu Rathe zu ziehen hätten; es ist eine Sache, die zu nahe mit der allgemeinen Politik in Verbindung steht, als daß die Entscheidung, wie sie auch ausfallen mag, anders als durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen Frankreich und dessen Verbündeten beschlossen werden könnte. Die französische Regierung hat dies wohl eingesehen. Sie hat sich beeilt, das an sie gestellte Ansuchen zu einer Intervention in Spanien zur Kenntniß der englischen und portugiesischen Kabinette zu bringen. Man hofft auf die Antwort des englischen Kabinets nicht vor 8 Tagen. Bis dahin bleibt die Frage suspendirt.... Niemand kann jetzt schon voraussehen, wie die Mächte, die mit Frankreich verbündet sind, das von Spanien gemachte Ansuchen zur Intervention betrachten werden. Gewiß wollen sie, wie wir, die Rettung dieser großen Nation, ihre Freiheit und die Befestigung ihrer Konstitution. Es ist ihr Interesse, wie das unsrige. Uebrigens werden die Umstände einen großen Einfluß auf ihre Entschließung haben. Wir wollen sie nicht zum Voraus beurtheilen, und sind überzeugt, daß sie Alles, was zur Rettung von Spanien nöthig sein wird, gern ratifiziren werden. Der Traktat der Quadrupelallianz ist schon ein Beweis ihres guten Willens, und sie kennen die Mäßigung Frankreichs.... Vergessen wir nicht, daß wir zu einem Allianzkörper gehören, dessen Bildung und Wachsthum unsre Stärke und unsern Ruhm ausmachen. Es ist noch nicht Alles über die Frage der Intervention gesagt, wenn wir blos von uns und von der Macht, welche sie nöthig zu haben glaubt, gesprochen haben; wir sind in Europa, Gott sei Dank! nicht isolirt. Wir haben Verbündete, und unsre Verbündeten haben ebenfalls das Recht, gehört zu werden."

(National.) Die beiden Parteien, die sich im Kabinette der Tuilerien über die Frage der Intervention gebildet haben, geben sich alle Mühe, den effektiven Präsidenten des Konseils zu ihrer Ansicht zu bringen. Die Doktrin, welche die Intervention will, gebraucht zur Ueberwindung erlauchten Widerstrebens selbst die Organe, die sie in der Presse hat. Man versichert, der Artikel des Journal des Débats sei aus der Feder des Hrn. Guizot. Uebrigens haben die beiden ministeriellen Parteien, wie gewöhnlich, sich auf die Entscheidung, die in London getroffen werden wird, berufen. Die Frage soll in St. James entschieden werden. In diesem Falle sind die Chancen für die Intervention: denn es läßt sich nicht zweifeln, daß der englische Gesandte zu Madrid, Herr Villiers, diese Maßregel lebhaft empfiehlt, und wir wissen auch, daß Lord Palmerston, der Freund des Hrn. Villiers, die spanischen Angelegenheiten ganz wie dieser ansieht.

(Temps.) Neulich sprach sich in dem Konferenzsaale der Präsident der Deputirtenkammer sehr lebhaft gegen den bewaffneten Interventionsentwurf von Seiten der französischen Regierung in Spanien aus. Verlust an Menschen, Verlust an Geld, kein Ruhm; keine Partei, weder in Spanien noch in Frankreich, befriedigt; dies, sagt er, sind die Chancen, welche die Intervention erwarten, wenn man so unklug ist, sich in dieselbe einzulassen. In einer andern Gruppe behauptet Hr. Thiers die These einer thätigen und unverzüglichen Intervention.

(Bon Sens.) Mehrere Marschälle, worunter man Hrn. Clauzel nennt, wurden über den militairischen Theil der Frage zu Rathe gezogen. Nach der Meinung des Letztern würden 25,000 Mann für die Art von Beistand, die man Spanien leisten will, und der sich auf die Besetzung der Festung und Erhaltung der Kommunikation beschränken würde, hinreichen. Marschall Gérard hatte ebenfalls seine Meinung zu geben. Die Meinung des Königs, der gleichfalls Ansprüche auf strategische Kenntnisse macht, ist, daß 60,000 Mann nicht zureichen würden. Die Diplomatie ist sehr beschäftigt, über alle Phasen der Frage belehrt zu bleiben. Einer der Botschafter des Nordens, Hr. v. W., der den König gesprochen und kategorische Erläuterungen von ihm verlangt hat, erhielt folgende Antwort von ihm: „Die Intervention wird nur im äußersten Falle statt finden, wenn England sie will, und blos in dem Fall, wo es nöthigenfalls sich entschließen würde, sie ohne uns vorzunehmen."

Der Gr. Sebastiani hat, wie man versichert, dem Londoner Cabinet den Vorschlag gemacht: es solle einer gewissen Anzahl engl. und franz. Offiziere gestattet werden, unter dem Gen. Valdez in Spanien Dienst zu nehmen; alle polnische und andere Flüchtlinge, die sich in Frankreich in den verschiedenen Depots der Fremdenlegion befinden, sollten die Erlaubniß erhalten, sich nach Spanien zu begeben; die franz. Armee unter den Befehlen des Gen. Harispe würde die äußerste Gränze Spaniens besetzen, und 30,000 Portugiesen sollen nach den Bestimmungen des Vertrags der Quadrupelallianz zu dem constitutionellen span. Heere stoßen.

Gestern Morgen ereignete sich ein komischer Vorfall in der Nähe des Palais royal. Einem der Gefangenen im Luxembourg, Namens Mercier, war es vorgestern gelungen, aus seiner Haft zu entkommen, und er ging gestern ruhig spazieren, als er gerade dem nämlichen Muntzipalgardisten begegnete, der mit seiner Bewachung im Gefängniß beauftragt gewesen war. Dieser redete ihn alsbald mit den Worten an: „Kamerad, Ihr scheint mir von Eurem Wohnort zu weit entfernt zu sein: erlaubt mir, daß ich Euch dahin begleite." Mercier entsprach denn auch ohne Weiteres dieser Aufforderung, und kehrte in sein Gefängniß zurück.

Im Corrézedepartement hat am 28. v. M. ein furchtbares Gewitter getos't, welches alle Feld- und Gartenfrüchte zu Grunde richtete, und in mehreren Häusern die Dächer zertrümmerte. Auch wurden von dem, gegen ein Pfd. schweren Hagelkörnern Hornvieh, Schafe, Vögel, Füchse und Hasen getödtet, während andere durch die plötzlich sich bildenden Wasserfluten fortgerissen wurden. Auch wurden mehrere Personen, die sich im Freien befanden, durch die Schlossen schwer verwundet. — Fast um dieselbe Zeit wuchsen die Gewässer der Garonne plötzlich so an, daß nicht nur mehrere Brücken, sondern auch in Toulouse selbst 50 Häuser zerstört wurden. Der Schaden, der in dieser Stadt angerichtet wurde, ist unermeßlich und man erinnert sich dort eines ähnlichen Falles seit 50 Jahren nicht. Erst nach drei Tagen kehrte die Garonne in ihr natürliches Bett zurück.

Das Journal des Débats stellt über den von dem Minister des öffentlichen Unterrichts am 29. Mai in der Deputirtenkammer gehaltenen Vortrag zur Vertheidigung des Budgets seines Departements folgende Betrachtungen an: „Wollte man nur auf die Wünsche der Reformatoren hören, die immer bereit sind, ihre Träumereien und Systeme geltend zu machen, wo Zeit, Erfahrung und Tradition allein sprechen sollten, gewiß, so wäre das Gesetz über den Secundairunterricht bald gemacht; bedenkt man aber, daß die Kammer von jeher der Meinung war, daß die bisherigen Grundlagen des öffentlichen Unterrichts beibehalten und nur dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft angepaßt werden müßten, so wird man begreifen, mit welchen Schwierigkeiten es Herr Guizot hier zu thun hat. Wir theilen auch vollkommen die Ueberzeugung des Hrn. Ministers, daß der Zweck der Gymnasien gänzlich verfehlt werden würde, wenn man an die Stelle der humanistischen Basis eine encyklopädisch-wissenschaftliche bringen wollte. Die ganze Frage läuft darauf hinaus: Wird aller Zweck der Erziehung der Jugend, nämlich die Entwickelung des Geistes, eher durch Sprachen oder durch Sachwissenschaften erreicht, und, wenn es die erstern sind, soll man den alten oder den neuern Sprachen den Vorzug geben? Es wäre überflüssig, den schlagenden Gründen, die Herr Guizot mit der ganzen Bündigkeit und Klarheit seiner Beredtsamkeit hierüber entwickelt hat, noch andere hinzuzufügen. Indessen fanden sich einige Gegner desselben, welche ihn durch halb politische Gründe widerlegen wollten, und hierüber dürfen wir uns eine Bemerkung erlauben. Man sagt, das Studium der alten Sprachen, als Hauptgrundlage des Jugendunterrichts einmal gewählt, tauge nur dazu, Republikaner zu bilden. Zwei Mitglieder der Opposition machten dem Alterthum diesen Vorwurf; und wir wissen ihnen dafür Dank, denn sie beweisen dadurch nur ihre Anhänglichkeit an die verfassungsmäßige Monarchie. Allein sie mögen sich beruhigen; die Monarchie ist dabei weit weniger im Spiele, als es scheinen könnte. Die Wiederherstellung der klassischen Literatur in Frankreich geschah zu einer Zeit, welche nichts weniger als eine Zeit der republikanischen Sitte und Denkungsart war; und weder jene Mönche zu Ende des Mittelalters, noch jene Philologen des 17ten Jahrhunderts neigten sich besonders zum Republikanismus. Das literarische Zeitalter Ludwigs XIV. war ein wesentlich monarchisches; und wann gab es wohl geschicktere Ausleger, leidenschaftlichere Bewunderer des Alterthums, als damals? Die Wahrheit ist: die Literatur der Alten erregt unsere Bewunderung; ja oft konnten große Geister zu einer blinden Verehrung und Nachahmung derselben hingerissen werden; aber ihr gesellschaftlicher Zustand war jederzeit mit unseren Sitten in Widerspruch und das Vorbild ihrer Republiken war für unser Vaterland niemals gefährlich. Das, was eigentlich heute Republikaner macht, ist, abgesehen von den Ueberzeugungen Einzelner, welche wir achten, nicht sowohl eine durch das Studium der Griechen und Römer erzeugte Schwärmerei, als vielmehr der vollkommene Mangel guter und gründlicher Studien. Diejenigen, die unsere Gymnasien als Republikaner verlassen, sind nicht eben die, welche Demosthenes und Cicero am besten verstehen lernten, und diejenigen, welche die Straßen unserer Städte mit Unruhen erfüllen, haben sich nicht bei den Volksversammlungen auf dem Forum, deren Sprache sie wenig kennen, noch auch

***

bei den Volkstribunen, deren Reden sie gar nicht verstehen, Raths erholt. Fragt dagegen einmal einen Jüngling, der mit anhaltendem Fleiß und Nachdenken jahrelang die Meisterwerke der Alten studirte, ob er je in Versuchung gerieth, unsere Zeit und unser Land nach der Geschichte jener von uns in jeder Beziehung so entfernten Vergangenheit zu beurtheilen und beides mit einander zu verwechseln. Zu dieser Beobachtung sind schon Tertianer reif genug. Diejenigen aber, die, nachdem sie bereits ins öffentliche Leben getreten, diesen himmelweiten Unterschied nicht erkennen wollen, haben nicht den Gymnasialunterricht zu stark genossen, sie haben ihn vergessen. Einfältige und Schwärmer giebt es freilich überall; und wer weiß, ob nicht ein eingefleischter Humanist in seinem Eifer vorschlagen möchte, Frankreich solle nach den Gesetzen des Lykurg oder gar des Minos regiert werden. Dagegen fragen wir die eifrigen Vertheidiger des ausschließlichen Realunterrichts, ob alle die, welche sich diesem Zweige besonders gewidmet haben, jenen geraden Verstand, jenes gemessene Urtheil, jene richtige Würdigung der Bedürfnisse ihrer Zeit und ihres Landes aus diesen abstrakten Studien schöpfen, deren Mangel sie unserem Erziehungssystem so oft vorwerfen? Welches waren doch die Männer, welche die Lehren des Saintsimonismus, worüber wir hier keine Stimme abgeben wollen, auf die Spitze trieben? Es waren wohl im Allgemeinen Männer von gediegener Bildung in den abstracten Wissenschaften, Männer von seltenem Verdienst, welche jedoch den großen Fehler begingen, daß sie versuchten, die bestehende Gesellschaft, diese Gesellschaft, worin die Leidenschaften und Interessen, die edeln und freien Gefühle auf- und abwogen, einer Art von wissenschaftlichem Experiment zu unterwerfen und sie lebendig in ihre der Algebra und der Geometrie entlehnten politischen Formeln zu bannen."

Paris, 4. Juni. Im heutigen Moniteur liest man: „Wir haben schon gemeldet, daß der König beschlossen hatte, es solle die Summe von 500,000 Fr., welche dadurch, daß die mit dem Marschall Herzog von Dalmatien abgeschlossene Uebereinkunft rückgängig gemacht wurde, disponibel geworden ist, zu außerordentlichen Bestellungen bei den Fabriken der Stadt Lyon angewandt werden. Se. Maj. haben nun durch eine neue Verfügung vom 1. Juni befohlen, daß die Hälfte dieser Summe zur Unterstützung derjenigen Einwohner von Lyon und dessen Vorstädten, deren Eigenthum in Folge des Aufstandes von 1834 gelitten hat, verwendet werden und daß die andere Hälfte ihre erste Bestimmung behalten soll."

Bei der Debatte über das Budget des Finanzministeriums hielt Herr Fould eine lange Rede, worin er die Ermäßigung des Tilgungsfonds und die Reduction des Zinsfußes als die geeignetsten Mittel bezeichnete, die Staatsausgaben mit der Einnahme auszugleichen. „Ich muß mich wundern," äußerte er, „daß der Finanzminister nicht bereits von uns die Autorisation verlangt hat, den Zinsfuß unserer Staatsschuld herabzusetzen. Nie gab es einen günstigeren Augenblick dazu, und man möchte daher den Minister fast der Nachlässigkeit beschuldigen, daß er diesen Augenblick ungenutzt vorübergehen läßt, während so viele andere Mächte sich so ernstlich mit jener Maßregel beschäftigen. Wohl weiß ich, daß man in Paris, wo die meisten Renten konzentrirt sind, von einer Reduction des Zinsfußes nicht gern etwas hören will. Haben wir nicht aber auch Pflichten gegen die Steuerpflichtigen zu erfüllen? Ist nicht auch diesmal wieder das Einnahmebudget um 28 Mill. geringer, als unsere Ausgaben? Und wie könnten sich die Inhaber 5 pCt. Renten beschweren, wenn man ihnen den Pariscours für dieselben Obligationen zahlt, die sie zu weit niedrigeren Preisen gekauft haben?" Der Redner trat schließlich mit dem Antrage hervor, die 5 pCt. Renten zu verloosen, und den Inhabern derselben statt des baaren Geldes entweder 4 pCt. Renten zu dem Pari-Course oder 3 pCt. unter dem Pari-Course anzubieten. Der Finanzminister widersetzte sich diesem Antrage auf das Entschiedenste, indem er der Meinung war, daß die Inhaber 5 pCt. Renten es bei einer Verloosung bei weitem vorziehen würden, baares Geld als Renten zu einem geringeren Zinsfuße anzunehmen. Herr Gouin verlangte einige Aufschlüsse über den Betrag der schwebenden Schuld, worauf der Finanzminister erwiederte, daß dieselbe sich am 1. Juni d. J. auf 455 Mill. Fr. belaufen habe. „Was die Reduction des Zinsfußes betrifft", fügte er hinzu, „so ist es zu einer solchen hochwichtigen Maßregel vor Allem nöthig, daß der politische Horizont nicht bloß für den Augenblick, sondern auch für die nächste Zukunft durchaus wolkenlos sei. Ich glaube, daß diese Zeit nicht fern ist, und erkläre daher, daß mein liebster Wunsch in Erfüllung gehen würde, wenn es mir noch während meines Ministeriums möglich wäre, jene große Finanz-Operation zu bewirken. Es bedarf dazu eines speziellen Gesetzes, und ich bin entschlossen, Ihnen ein solches in den ersten Tagen der künftigen Session vorzulegen, wenn die politischen Umstände es irgend gestatten. Sie werden aber leicht einsehen, daß die Regierung in dieser Beziehung nicht schon jetzt eine bestimmte Verbindlichkeit übernehmen kann."

Das heutige Journal des Débats enthält einen Artikel, worin es die Lage des Melbourneschen Cabinets nicht in dem glänzendsten Lichte darstellt und demselben, seines unsicheren Ganges wegen, keine lange Dauer verspricht.

In Paris hat eine grämliche Wittwe der Universität ein Capital zu 1000 Franken jährlichen Zinsen übergeben, woraus ein Preis für die beste Abhandlung über die Wirkungen des Grams verliehen werden soll.

Großbritanien und Irland.

London, 5. Juni. Gestern und heute sprach man allgemein an der Börse von dem Beschlusse des Ministeriums, im Einverständnisse mit Frankreich und Portugal in Spanien zu interveniren. Nach dem Courier, dürften französische Truppen am Bord

französischer und englischer Kriegsschiffe von Brest nach Bilbao gebracht werden und daselbst zum Heere des Generals Valdes stoßen. Nach den Times heißt es, Frankreich und England wären wegen einer bedingten Intervention übereingekommen; 20,000 Mann Franzosen würden unverzüglich nach Spanien marschiren, um die Festungen zubesetzen, und die brittische Regierung werde diese Bewegung durch die Absendung eines Geschwaders mit Waffen und Kriegsvorräthen unterstützen. Obwohl diese Gerüchte ziemlich viel Glauben gefunden, so meinen die Times doch, daß sie der Bestätigung bedürfen. Die deutlichste und wie es scheint auch die richtigste Angabe hat wieder die Morning-Chronicle, nach deren Behauptung die Antwort der brittischen Regierung auf die Mittheilungen, welche Lord Palmerston kürzlich aus Madrid und Paris erhalten, gestern dem Grafen Sebastiani übergeben worden. Den eigentlichen Inhalt dieser Antwort könnten nur die Cabinette wissen; inzwischen dürfe man nicht aus den Augen lassen, daß die spanische Regierung bisher noch keineswegs eine Intervention in dem positiven und directen Sinne des Wortes verlangt, sondern nur die Anfrage gestellt habe, wie sich Frankreich und England in dem eventuellen Falle benehmen würden, daß die Königin-Regentin eine solche Intervention nothwendig erachten sollte. Auf diese Frage habe man jedoch offenbar mit einer andern erwiedern müssen, ob nämlich bereits Umstände eingetreten, die es für die Verbündeten J. Maj. nothwendig machten, ihre Ansichten in dieser Beziehung definitiv auszusprechen. Durch diese Darstellung der Morning-Chronicle würde Alles hinwegfallen, was hiesige und französische Blätter über die Interventionsfrage räsonnirt haben.

Vorgestern im Unterhause kam nichts von Interesse vor, außer einer Unterredung zwischen den HH. Hume und Charlton, welcher Letztere den Ersteren in der vorhergehenden Sitzung in seiner Rede unterbrochen und ihm gerathen hatte, sein Maul zu halten, denn er sei ein impertinenter Kerl, und man brauche hier keine Republikaner. Dieß gab zu einem Briefwechsel Anlaß, welcher fast zu einem Duell geführt hätte, was indessen den beiden betheiligten Parteien nicht zu behagen schien. Hr. Charlton gab die Aeußerung des „Maulhaltens" zu, läugnete aber den „impertinenten Kerl" ab und am Ende wurde die Sache ausgeglichen.

Gestern war das Unterhaus so schwach besucht, daß es sich frühzeitig vertagen mußte, da keine 40 Mitglieder zugegen waren, um einen seltsamen Vortrage des Herrn Bish zuzuhören, welcher in einer Adresse an den König beantragen wollte, daß das Parlament dann und wann in Irland gehalten werden möchte.

Lord Palmerston ist in Tiverton ohne Opposition gewählt worden und nahm in der Sitzung des Unterhauses vom 4. Juni bereits seinen Sitz ein.

Graf Matuschewitsch ist nach kurzem Aufenthalt in Paris hier eingetroffen, und wird die Saison in London zubringen, um erst dann auf seinen Posten nach Neapel abzugehen.

In diesen Tagen wäre in Maidstone ein Knabe durch einen Maikäfer fast getödtet worden. Er machte nämlich Jagd auf diese Käfer, und einer derselben flog ihm in den weitgeöffneten Mund und kroch durch den Schlund in den Magen. Der arme Knabe war fast außer sich vor Schmerz und unbeschreiblicher Pein, bis er endlich durch ärztliche Hülfe nach Verlauf von zwei Stunden von dem Käfer befreit wurde.

In der Sitzung der royal institution, am 21. Mai, theilte der bekannte Künstler und Mechaniker, Herr Brockedon, Einiges über das gewaltige Unwetter mit, welches, am 26. u. 27. Aug. v. J., die ganze Alpenkette so furchtbar heimgesucht hatte. Herr Br. hatte diese Nachrichten von engl. Naturforschern und anderen eingezogen, welche Augenzeugen dieser Begebenheit gewesen waren. Allein in 4 Kantonen: Tessin, dem Veltlin, Ury und Graubünden, ist ein Schaden angerichtet worden, den man auf 5 Millionen Frs. schätzt. Namentlich hat das Misoxer-Thal gelitten. Ställe, welche 80 Fuß über der Grundfläche des Thales liegen, wurden unter den Trümmern begraben, welche das Unwetter herabschleuderte; fruchtbare Thäler wurden so von Sand und Steinen bedeckt, daß man nur die Spitzen der Bäume hervorragen sehen konnte, und der Boden in einem solchen Zustande gefunden ward, daß alle Hoffnung, ihn wieder urbar zu machen, auf ein Jahrhundert hinaus aufgegeben werden muß. Ein einziger Steinblock, von etwa 4000 Cubikfuß, wurde beinahe eine Meile weit durch das Thal hingerollt. Der Lago-Maggiore, welcher unter anderm, auch das Gewässer aus dem Misoxer- (Misocco) Thale aufnimmt, stieg 10 Fuß über seinen gewöhnlichen Wasserspiegel, so daß, ungeachtet des gewöhnlichen Abflusses, zu einer Zeit die Wassermasse des Sees, sich vielleicht um 5000 Millionen Cubikfuß vermehrt hatte!

Das Dampfschiff „Harlequin", welches der General-Dampfschifffahrts-Compagnie gehört, ist in 11½ Stunden von Boulogne in London angekommen, so daß die Reisenden, welche an Bord desselben von Paris hier anlangten, den Weg von jener Hauptstadt bis London in 39 Stunden zurücklegten.

Vermehrung des Reichthums in England. — In der letzten Sitzung der Londoner statistischen Gesellschaft las der Vicepräsident Oberlieutenant Sykes eine Abhandlung über die Zunahme des Reichthums und der Ausgaben der verschiedenen Classen der Gesellschaft vor, deren Resultat folgendes ist:

Das in den Jahren 1832, 1833 und 1834 auf Luxusgegenstände, wie Reit- und Wagenpferde, Wagen, Domestiken, Hunde, Spiele, Wetten ꝛc. verwendete Capital beläuft sich auf 405 Mill. 944 000 Pf., was seit 1810 eine Vermehrung von 61 Mill. 667,000 Pf. St. giebt.

Das ganze im Handel verwendete Capital in den erwähnten drei Jahren beträgt 330,390,430 Pf. St., eine Vermehrung seit 1820 um beinahe 88 Mill. Mill. Pf. St.

Das jährliche Einkommen von 443,990 Häusern

in Großbritanien beläuft sich auf 12 Mill. 629,980 Pf. St.; das Capital dieses Einkommens schätzt Sykes auf 300 Mill. Pf. St., was eine Vermehrung des Capitals um 59 Mill. 200,000, und der Rente um 2 Mill. 368,646 Pf. St. giebt.

Das ganze Capital, was in den drei Jahren zu Luxusartikeln, Marinebauten und im Handel verwendet wurde, beträgt 1,037,343,430 Pf. St. — eine Vermehrung von 208,704,977 Pf. St.

Nach der Anzeigung dieser Steigerung des Reichthums in den höhern Classen wurde es wichtig zu untersuchen, bis zu welchem Punkte dieses Fortschreiten sich auch bei den minder wohlhabenden Classen kund gegeben haben möchte. Sykes fand, daß vom Nov. 1831 bis zum Nov 1833 die Zahl der Einlagen in den Sparkassen sich im ganzen vereinigten Königreiche um 45,755, und die Summe der Einlagen um 1,403,464 Pf. St. vermehrt habe.

In dieser Zeit hatte die Vermehrung in England 8 Proc. und in Irland 20 Proc. betragen, wogegen die Armentaxe nur um 7 Proc. gestiegen war.

Leider muß man hinzufügen, daß die Steigerung der Verbrechen um Vieles bedeutender gewesen ist, als die der Bevölkerung und der Armuth. Von 1821 bis 1825 und von 1825 bis 1832 war die Zahl der Verbrechen um 44 Proc. gestiegen. Im Jahre 1825 kam, mit der Volkszahl verglichen, ein Verbrechen auf 866 Personen, im Jahre 1831 aber 1 auf 686.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Die Regierung scheint nach amtlichen Berichten erfahren zu haben, daß die unter den Waffen stehenden Carlisten in Navarra 31,000, in Vizcaya 11,000, in Catalonien 8000 Mann betragen, die zwar nicht in Regimenter eingetheilt, aber ziemlich im Stande sind, das Feld zu behaupten; in der Provinz Valencia 2500, in Murcia 600, in Altcastilien 5500, in der Mancha 1200, in Estremadura 800, in Andalusien 800; in Galicien ist die Zahl derselben auch beträchtlich, nämlich 6000, stets genährt durch die Intriguen des Erzbischofs und des Capitels von Santiago; in den Asturien 1400, die sich oft nach der Provinz Leon hinbegeben; in Arragonien 900. Die beste und populärste Regierung kann dadurch beunruhigt werden, und da diese Banden mit den Notabeln der Städte in Verbindung stehen, so hat die Polizei viel zu thun. Unsere Blätter berichten uns täglich umständlich die Bewegungen dieser Rebellen und machen dem Ministerium ein Verbrechen daraus, indem sie dasselbe der Trägheit und Unvorsichtigkeit beschuldigen.

Man schreibt aus **Bayonne** unterm 1. Juni: „Wir erhalten so eben die traurige Nachricht, daß die Division des Generals Oraa gestern eine Niederlage erlitten hat, die es ihr unmöglich macht, noch länger das Feld zu behaupten. Schon seit mehreren Tagen wurde sie von den Karlisten hart gedrängt, so daß man glaubte, sie würde auf Französisches Gebiet übertreten müssen; indessen zog der General es vor, sich auf Pampelona zurückzuziehen. Zu diesem Behufe brach er vorgestern aus St. Esteban auf; er wußte nicht, daß er von Sagastibelza beobachtet wurde; kaum hatte er daher 2 Lieues zurückgelegt, als 3 Karlisten-Bataillone über ihn herfielen, und 600 Mann nöthigten, die Waffen zu strecken; unter diesen befinden sich 40 Offiziere mit 1 Obersten. Der Rest der Kolonne zerstreute sich und hat vielleicht Pampelona erreicht. Indessen sind 2000 Gewehre in die Hände der Karlisten gefallen und das ganze Bastan-Thal steht ihnen nunmehr offen, da die schwache Garnison von Elisondo sich unmöglich noch lange wird halten können."

Fast in allen nördlichen Provinzen Spaniens sind die Communicationen durch die Truppen des Don Carlos unterbrochen. Nach einem Schreiben von der Spanischen Gränze vom 31. Mai im „Indicateur de Bordeaux" vom 2ten d. wären Elisondo und Urdach von den Truppen der Königin geräumt worden, die nach Pampelona abmarschirt sind.

Belgien.

Die Einnahmen auf unserer Eisenbahn belaufen sich monatlich auf etwa 600,000 Fr. Dauert der Zuspruch so fort, so sind die Kosten der Anlage noch vor Jahresfrist gedeckt. Die Regierung hat ein vortreffliches Geschäft gemacht. Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß die Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris zu Stande kommen werde. — Man kann schon jetzt, in Folge der Eisenbahn, Mecheln als eine Vorstadt von Brüssel ansehen. In der That werden dort die hiesigen Theaterzettel angeklebt und man besucht von dort aus unser Theater. Der Verkehr zwischen Brüssel und Antwerpen, auch auf der Strecke zwischen Mecheln und Antwerpen, ist, in Folge der Eisenbahn, viel lebhafter geworden. — Vorgestern starb ein Reisender auf einem der Wagen auf der Eisenbahn. Zufällig fand sich ein kathol. Geistlicher auf einem andern Wagen. Die Maschine hielt an und der Geistliche reichte die Sterbesacramente, worauf der Zug weiter ging.

Deutschland.

Die in Stralsund erscheinende Sundine erzählt von einem dortigen armen Mann, der als Gatte, Vater und Ernährer einer zahlreichen Familie allgemeiner Achtung genießt und vor etwa 12 Jahren hoffnungslos erblindete. In diesem Unglück hat dieser Mann sich dem Studium der Optik hingegeben, schleift jetzt mit seltener Fertigkeit Gläser und setzt für Sehende optische Spiegel-Gläser, Teleskope, Fernröhre, Perspective, Brillen ꝛc. zusammen, welche, nach dem Urtheil der Kenner, vorzüglich sind. Um sich und seine Familie gegen Mangel und Noth zu schützen, wird er jetzt eine Ausspielung der von ihm verfertigten optischen Instrumente veranstalten, wobei ihm vielseitige Unterstützung zu wünschen wäre. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, einen völlig blinden Mann in einer finstern Ecke eines finstern Gemachs, oft mitten in der Nacht, sitzen und dort für Sehende arbeiten zu finden.

Die vorjährige Weinerndte war eben so ausgezeichnet an Güte, wie an Menge. In Rheinpreußen wurden, nach amtlichen Berichten, an rothem Wein 134,905 Eimer, an weißem 443,366 Eimer, zusammen 578,271 Eimer gewonnen. Der muthmaßliche Werth dieses Weins wurde auf 3 Mill. 344 597 Thlr. berechnet, nämlich des rothen auf 805,610 und des weißen auf 2 Mill. 538,997 Thlr. Die Weinsteuer davon beträgt 204,206 Thlr. 24 sgr. 9 pf.

Schweiz.

Zürich, 1. Juni. Einige Blätter beklagen sich über die strenge Vollziehung der Verordnung, die den Staats-Angehörigen Badens den Eintritt in das St. Galler Gebiet untersagt, namentlich sei eine adelige Dame, die sich zu Büren aufhielt, vom Landammann polizeilich weggewiesen worden. — Genfs Repräsentanten-Rath hat eben wieder den Antrag verworfen, den Frauen auf den Gallerieen seines Sitzungs-Saales Plätze einzuräumen. Das ist auffallend in einer Stadt, die stets ihre lumières preist und der Französischen Galanterie nicht fremd sein will. Die Schaffhauser, deren lumières und Galanterie Niemand in der Schweiz rühmt, gestatten dagegen ohne Anstand dem schönen Geschlechte, den Sitzungen des großen Rathes beizuwohnen.

Griechenland.

Athen, 1. Mai. Die Athina liest der Athenensischen Polizei den Text, indem sie unter anderm bemerkt: „Die Polizei unserer Stadt ist nur der Form und ihres Soldes wegen da. Dieser Tage konnte man nicht einmal Brodt erhalten, Dank dem fürsorgenden Geist unseres Ministers des Innern. Das Wasser läuft auf die Straßen, und es bilden sich ganze Seen, die in kurzer Zeit Krankheiten erzeugen werden; alle Betrüger und Fälscher der Nahrungsmittel in Nauplia sind mit ihrer Kunst nach Athen übergesiedelt, und üben diese ohne die geringste Aufsicht aus. Alle Nahrungsmittel, die eine Verfälschung zulassen, kaufen jetzt die Bewohner Athens in einem verfälschten und schädlichen Zustande, während früher wenigstens die Bäcker von Athen diese Kunst nicht kannten. Derjenige aber, der die Funktionen des Polizeidirektors ausübt, ruht auf seinen Lorbeeren."

Dasselbe Journal sagt: „General Church soll seiner früheren Bestimmung zum Militair-Kommandanten des Griechischen Festlandes enthoben und zu einer andern Function bestimmt sein. — Auch spricht die Athina ihr Erstaunen über die Masse der täglich neu sich erhebenden Gebäude aus, zu einer Zeit, wo alle Arbeitsleute einen so hohen Taglohn erhalten. Uebrigens ist es in der That zu bewundern, daß in der kurzen Zeit, seit Athen die Residenz des Königs ist, nicht weniger als siebenhundert neue Wohngebäude — worunter freilich zum größeren Theil sehr bescheidene Griechische Häuschen — hergestellt wurden.

Deutsche Schriftsteller-Verhältnisse in Paris.

Für Deutschland muß es natürlich anziehend seyn, die Verhältnisse der deutschen in Paris lebenden Schriftsteller unentstellt kennen zu lernen. — Nicht nur eine litterarische Spaltung, sondern auch eine politische ist hier auf das Grellste eingetreten. Heine hat seit längerer Zeit die constitutionelle Monarchie angerufen, um es jedoch mit der radikalen Parthei nicht ganz zu verderben, ihr von Zeit zu Zeit einige revolutionaire Feuerwerke abgebrannt, so z. B. in seinen Aufsätzen in der revue des deux Mondes, sich aber zu gleicher Zeit wohl gehütet, das Justemilieu-System zu bezeichnen, im Gegentheil, bei jeder Gelegenheit, den Höfling der Wohnungen des juste milieu gemacht, mit dem Minister Thiers Verbindungen eingegangen, die selbst zu einem Gerüchte von einer periodischen Zahlung aus den Fonds secrets Anlaß gaben, was aber gänzlich lügnerisch und erfunden ist. Heine gegenüber steht Boerne, der, ohne hier seine Ansichten zu zergliedern, wenigstens überall als consequenter und charakterfester Athlet bekannt ist. Boerne hat im Reformateur von gestern (30. Mai) Heine's neuestes Werk: de l'Allemagne, auf das Heftigste angegriffen, und gewissermaßen das Manifest der revolutionairen Parthei, den Bannfluch, gegen Heine erlassen, der dadurch für seine Stellung in Frankreich moralisch verwundet und auf immer als Apostat und Camäleon verrufen ist. Heine wird sich nun noch mehr für das juste milieu erklären, und also gänzlich von der Bühne als politischer Schriftsteller verschwinden, denn ein **Deutscher**, der in Frankreich den Franzosen schmeichelt, sein Vaterland in **jeder Hinsicht** niedrig stellt, den Parisern so zu sagen die Hände küßt und sein deutsches Talent zu französischen Seiltänzersprüngen entwürdigt, ist für unsre Heimath verloren, **und wäre er mein innigster Freund**, ich würde ihn begraben. Die Pariser Luft und Boernes wahrhaft schöner Aufsatz haben **Heine** die Leichenrede gehalten, denn Boerne greift nicht diese und jene Ansicht an, aber er züchtigt den **Schmeichler** aller Ansichten, den Anbeter der **Fremden** gegen die Heimat. Heine ist jetzt nur ein schimmernder Schmetterling, und wird es bitterlich bereuen, den deutschen Radicalen den Hof gemacht zu haben, da sie ihn so wegwerfend behandeln. Noch kürzlich, als die hiesige Regierung den jungen Benedix, Redakteur der deutschen Geächteten, eines eben so erbärmlich geschriebenen als unschuldig utopischen Blattes, aus Frankreich entfernen wollte, ging Heine zum Minister Thiers, um für seinen Landsmann gut zu sagen. — Thiers gestattete auch dem Hrn. Benedix, in Frankreich, aber nicht in Paris, zu bleiben, und ließ ihm Reisegeld geben, welches dieser auch gar nicht verschmähte. Für diesen Dienst hat nun Heine seinen Lohn bekommen! Hierbei wird es interessant sein, ein Paar Worte über die andern deutschen Auswanderer hinzuzufügen, die wirklich so unbedeutend sind, daß man nicht begreifen kann, wie solche Individuen zu politischen Werkzeugen haben werden können. Außer einigen Rheinländern, Savoie, Schüler u. s. w., u. s. w., ist das übrige Häuflein so gänzlich Null, daß es Staunen erregen muß, wenn man erfährt, daß diese Weltverbesserer sich einst schon die Rollen für

Deutschlands zukünftige Verwaltung zugeschrieben hatten. Ein gewisser Hr. Siebold hatte sich in der deutschen Pariser Handwerks-Gesellschaft zum Oberhaupte Deutschlands ein gewisser Garnier zum Minister des Innern, ein Hr. Wolfram zum Minister der Justiz u. s. w. u. s. w. emporgeschwungen. Als jedoch die Gesellschaft zu Grunde ging, beklagten sich die armen Schneidergesellen, daß ihre Casse nur dazu gedient habe, den Ministern in spe, schwarze Röcke zu liefern und Caffeehäuser zu besuchen!! — Ein Theil dieser Vaterlandsretter lebt jetzt in der Schweiz, und unter ihnen der Dr. Rauschenplatt, einer der wüthendsten Jakobiner, die es giebt, und wogegen die Terroristen und Sans-Culottes Lämmer sind. Ein Theil hat sich in Belgien eingebürgert, und sogar einige Mitglieder in den Professoraten angestellt: unter den Göttingern befindet sich auch ein Dr. Schuster, der aber sehr zurückgezogen in Paris lebt, ein wahrhaft tüchtiger Mensch ist und dessen Ansichten gemäßigt und rein sind. Deutschland hat nichts von diesen Herren weder zu hoffen noch zu fürchten, denn es würde traurig um dasselbe stehn, wenn man diesen Leuten eine Bedeutung gäbe, die sie gar nicht haben. (Berl. Nachr.)

Miscellen.

In Berlin wird jetzt viel mit Magneten curirt. Selbst Hufeland versichert, daß, nach seinen Beobachtungen, durch Magnete, die so stark sind, daß sie 100 Pfund und darüber tragen, ganz außerordentliche Wirkungen auf den menschlichen Körper hervorgebracht und mehrfache Leiden, besonders Krämpfe, Lähmungen u. s. w. siegreich bekämpft werden können. Ein anderer Arzt, Barth in Berlin, erbietet sich zu solchen Kuren mit dem Magnet und verkauft auch kleinere zum Tragen auf der Brust geeignete Magnete, wodurch bei Magen- und Brustleiden heilsame Erfolge bewirkt worden sein sollen.

Ein gelehrter Franzose Villeneuve hat ein dickes Buch über die Armuth in Frankreich und in Europa geschrieben. Die Zahl der Armen in Europa d. h. derjenigen, welche nicht arbeiten können, mögen, oder keine Arbeit haben und deßhalb dem Mitleiden anderer zur Last fallen, beläuft sich auf 10 Mill. 897,000, macht den 20. Theil der ganzen Bevölkerung. Außerdem giebt der Verf. auch das Verhältniß der gewerbetreibenden Klasse zur ackerbauenden in den einzelnen Ländern Europas an. In England kommen zwei Bauern auf drei Gewerbtreibende und ein Armer auf sechs Nichtarme, in Deutschland drei Bauern auf einen Gewerbtreibenden und ein Armer auf 20 Nichtarme, in Oesterreich vier Bauern auf einen Gewerbtreibenden und ein Armer auf 25 Nichtarme, in Spanien fünf Bauern auf einen Gewerbtreibenden und ein Armer auf 30 Nichtarme, in den Niederlanden zwei Bauern auf drei Gewerbtreibende und ein Armer auf 7 Nichtarme, in Preußen fünf Bauern auf einen Gewerbtreibenden und ein Armer auf 30 Nichtarme, in Rußland aber 14 Bauern auf einen Gewerbtreibenden und ein Armer auf 100 Nichtarme. Man sieht, daß es da die meisten Armen giebt, wo die meisten Gewerbe und der wenigste Ackerbau getrieben wird. In Spanien, Preußen, Italien, Portugal, in der Türkei, aber vor Allem in Rußland giebt es die meisten Bauern und die wenigsten Armen. Wer aber nun gefragt wird, wie viel es Bettler in Europa giebt, kann, wenn er die interessante Schrift des Herrn von Villeneuve gelesen hat, dreist antworten: 1,121,763½, am meisten in den Niederlanden, wo auf 102 Menschen ein Bettler, am wenigsten in Rußland, wo erst auf 1000 ein Bettler kommt.

Waaren-Course vom 3. Juni 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	302 3/5	330—320
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	8 1/5	—
dito dito grobes	— —	6 1/2	—
Waizen	pr. Last	299 1/10	340—330
dito Mehl	pr. Loof	10—10¼	—
Gerste	pr. Last	225—231	230
Hafer	pr. Last	206½	170—165
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	—	43—42
dito ⅔	—— — —	38	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 7. Juni 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 7/8 3/4	53	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 3/64 9/16	9 3/64	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 1/32 33/64	10 1/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	101½ pCt.	105½	
3 & 4 dito	100—100½ pCt.	103½	
6% Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	101	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	102¼	
1 Rbl. Silber	357¾ C.	356¼	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Ankündigung.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 68.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach bei der Oberdirection der livländischen Kredit-Societät der Herr Landrath und Ritter v. Bock auf das im pernauschen Kreise und paistelschen Kirchspiele belegene Gut Schwartzhof mit dem Dorfe Raistewald im hallistischen Kirchspiele um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat; so wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit die respekt. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, am 24. Mai 1835. 1

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Demnach die Versammlung der zum Creditwerk verbundenen livländischen Gutsbesitzer am 14ten d. M. beschlossen hat: daß von nun an allen Pfandbriefs-Inhabern — mit welchen bereits der Austausch der 4procentigen gegen 5procentige Zinsbogen stattgefunden hat — gestattet sein soll, hinkünftig selbst die fälligen Coupons von den Zinsbogen abzulösen und zum Renten-Empfang bei den Direktionen präsentiren zu lassen; so wird solches von der Oberdirektion der livländischen Kredit-Societät hierdurch allen, die es angeht, bekannt gemacht. Riga, am 20sten Mai 1835. C. v. Transehe, Oberdirector. 1

Stövern, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadttheils-Aufsehers und eines Stadttheils-Aufseher-Gehülfen geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualificiren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 198 a belegene, dem verstorbenen Renterei-Geldzähler Konstantin Iwanow gehörige Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 26. August d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 30. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst zu allgemeiner Wissenschaft bekannt gemacht, daß von demselben in dem Landgerichts-Lokale mehrere Pretiosen, als eine goldene Repetiruhr von Breget, Petschafte, Ringe, goldene Ketten, Korallen, Granatenschnüre und andere Kostbarkeiten am 22. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banco Assignationen versteigert werden. 2

Dorpat, am 7. Juni 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akermann, l. Secr.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirtem Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Torge und zum Peretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschriftmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

In Gemäßheit einer Requisition des Dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Kaiserli-

chen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an dem Dörptschen Kreisschul-Gebäude erforderlichen und laut Kosten-Anschlägen die Summe von 2514 Rbl. 15 Kop. betragenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch eingeladen, zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 18. Juni c. und zum Peretorge am 21. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde sich einzufinden und in vorschriftmäßiger Art ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Reparatur-Anschläge können bis zum angezeigten Peretorge täglich hieselbst inspicirt werden. Dorpat, den 7. Junius 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat erachtet für nöthig, die über Benutzung und Besuch des botanischen Gartens der Universität bestehenden gesetzlichen Verordnungen, zu deren genauer Befolgung hierdurch von neuem in Erinnerung zu bringen: Der botanische Garten ist während des Sommers in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, für Jeden offen, und während dieser Zeit ist es den Studierenden und Freunden der Botanik, sowohl des Vergnügens als der Wissenschaft wegen, erlaubt, ihn zu besuchen; zu jeder andern Zeit bedarf es aber einer ausdrücklichen Erlaubniß des Garten-Directors. — In die Treibhäuser und innerhalb der im Garten gezogenen Schranken zu gehen, ist nur mit besonderer Erlaubniß des Garten-Directors oder Gärtners gestattet. — Jedem ist untersagt, Hunde mit in den botanischen Garten zu bringen, und wer das Verbot übertritt, bezahlt fünf Rubel Strafe an die Gartenknechte, und ersetzt, nach der Schätzung des Directors, den Schaden, welchen das Thier etwa angerichtet hat. — Niemand darf im botanischen Garten Pflanzen selbst abbrechen, die Etiquetten verschieben, über die Beete springen, oder Taback rauchen. Dorpat, den 10. Juni 1835. 3

Rector Moier.
C. v. Forestier, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Ich zeige es nochmals an, daß Arme, welche eine Bescheinigung von den Herren Aerzten bringen, von mir die Blutigel zu jeder Zeit unentgeldlich bekommen können. J. L. Triebel. 2

Die respectiven Inhaber der Actien der alten Musse werden von der Direction derselben hiermittelst aufgefordert, die bis zum 1. Juni d. J. laufenden Jahreszinsen sothaner Actien, bei Producirung derselben, beim Herrn Kaufmann Lüetten in der Bude in Empfang zu nehmen, welcher zur Auszahlung der Zinsen von jetzt ab des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bereit ist. Die Vorsteher. 1

Binnen kurzem gedenke ich auf einige Monate ins Ausland zu reisen. In allen Angelegenheiten, mein Amt betreffend, wendet man sich während meiner Abwesenheit an den Canzellisten des Universitäts-Conseils, Herrn Naritz. 2

C. v. Forestier,
Secretaire des Conseils der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Einem geehrten Publiko zeige ich hierdurch an: daß ich mein allhier in der Steinstraße unter Nr. 167 auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus sammt Nebengebäude aus freier Hand verkaufe. Die Bedingungen erfährt man von mir selbst. — Zugleich mache ich bekannt, daß meine Tochter sich dasselbe Vertrauen in Kleider-Verfertigung, welches meine sel. Frau genoß, zu erwerben suchen wird, woher sie um gütigen Zuspruch bittet. J. Raßmann. 2

Zu verpachten.

Auf dem Gute Walguta im randenschen Kirchspiele sind zwei Wassermühlen zu verpachten. Hierauf Reflektirende haben sich daselbst, mit guten Attestaten als Müller und Mühlenbauer versehen, zu melden. 3

Zu verkaufen.

Diesjährige beste frische Killoströmlinge sind so eben angekommen und billigst zu haben, so wie auch Kartoffelmehl, bei J. R. Schramm. 3

Zu vermiethen.

Eine anständige Familien-Wohnung nebst Wagenhaus, Pferdestall und Domestiken-Wohnung ist zu vermiethen und den 20. Juni zu beziehen. Das Nähere bei Jürgenson im Hauboldschen Hause. 3

Personen, die gesucht werden.

Ein unverheiratheter Mann, der eine korrekte Hand schreibt und mit dem Kanzleidienste bekannt ist, kann — wenn ihm ein Gehalt von 300 Rub. B. A. und freie Aufnahme annehmbar sind — als Privatschreiber bei dem Fellinschen Ordnungs-Gerichts-Notair G. Wittich Anstellung finden, und würde sich des baldigsten bei ihm zu melden haben. 2

Es wird eine erfahrne Wirthin gesucht. Das Nähere ist bei der Gutsverwaltung von Alt-Autzen zu erfragen. 3

Kapital, das zu haben ist.

Sollte Jemand ein Kapital von 4,500 Rubeln B. N. gegen gehörige Sicherheit zu haben wünschen, so ertheilt hierüber Auskunft Peter Emmers. 3

Abreisende.

G. Griebel wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 4. Juni 1835. 1

Ankündigung

einer Lehranstalt für die gesammte gelehrte Vorbildung zur Universität.

Obgleich die Verbindung, in welcher ich mit dem Herrn Lector und Ritter v. Raupach zur Leitung einer Real- und Gelehrtenschule seit drei Jahren stand, aufgehoben worden, und dadurch diese Schule selbst insofern eingegangen ist, als die Bewilligung zur Eröffnung derselben uns gemeinschaftlich ertheilt war: so betrachte ich mich dennoch als durch das dem Publikum geleistete Versprechen fortdauernd verbindlich, denjenigen Aeltern, welche ihr Vertrauen auf mich gesetzt hatten, die Gelegenheit darzubieten, ihren Söhnen eine ihren Erwartungen entsprechende Vorbildung zur Universität zu geben.

Eine solche Vorbildung kann kein Ort in Rußland so leicht und vollständig gewähren als Dorpat, indem die große Anzahl hiesiger, älterer und jüngerer, ausgezeichneter Gelehrten von allen Fächern die Elemente zur Vereinigung solcher Kräfte darbietet, daß durch sie allen Anforderungen Genügendes, etwas Außergewöhnliches geleistet werden kann.

Eine solche Vereinigung zu Stande zu bringen, nachdem die frühere Anstalt aufgehoben ist, habe ich mich verpflichtet gefühlt, und sie ist mir zum Theil schon gelungen, theils werde ich, sie in immer höherem Grade zu erringen, keine Anstrengung sparen.

Ich sehe mich daher nach erhaltener Concession Einer Hochverordneten Schul-Commission vom 6. Juni d. J. in Stand gesetzt, den Aeltern, welche ihren Söhnen

eine höhere, besonders eine gelehrte Bildung zu geben beabsichtigen, eine Anstalt darzubieten, welche alles leisten soll, was nur irgend mit Billigkeit von einer solchen verlangt werden kann.

Diese Anstalt wird den ganzen Cursus der zur Vorbildung für die Universität nöthigen Wissenschaften und Künste umfassen. Religion, alte und neuere Sprachen, Mathematik, historische und Naturwissenschaften, Gesang und Zeichnen werden also die Gegenstände des Unterrichts sein. In jedem dieser Fächer den Beistand derjenigen Lehrer mir zu erwerben, welche etwas Vorzügliches darin nicht nur selbst leisten, sondern auch ihre Kenntnisse mit Gewissenhaftigkeit und Talent Andern mitzutheilen verstehen, wird meine Pflicht und meine Ehre sein. Ich lade daher alle solche Gelehrte hiesigen Orts zur Theilnahme ein, welche mich in diesem eben so nützlichen als ehrenvollen Geschäfte unterstützen wollen, auch wenn ich sie wegen Kürze der Zeit noch nicht persönlich aufgefordert haben sollte.

Die erste Elementarbildung ist von diesem Plane ausgeschlossen. Lesen, Schreiben und Rechnen der vier Species in ganzen unbenannten Zahlen wird daher bei den aufzunehmenden Schülern vorausgesetzt. Sollten indeß viele Aeltern jüngerer Söhne auch eine Klasse für den Elementar-Unterricht von mir angeordnet wünschen, so bitte ich sie, sich darüber mit mir zu besprechen, und ich werde suchen, auch hierin ihren Wünschen zu entsprechen.

Die Schule soll eine Bildungs- aber nicht eine Besserungs-Anstalt sein. Knaben von zweideutigem Rufe, auch solche, von denen sich nicht voraussetzen läßt, daß sie in sittlicher Hinsicht die gehörige Vorbildung genossen haben könnten, werden daher nicht in dieselbe aufgenommen werden; oder sobald sie sich als solche zeigen, sogleich entfernt werden. Sie wird also nur der Jugend der gebildeten Stände angeboten. So verdienstlich die Verbesserung verdorbener Charaktere sein mag und gewiß ist, so sollte sie doch nur besondern Anstalten für verwahrloste Kinder zugemuthet werden. Mir ist die gerechte Anforderung der Aeltern, welche mir ihr Theuerstes, ihre unschuldigen Kinder anvertrauen, zu heilig, als daß ich sie durch zu große Gefälligkeit in dieser Hinsicht täuschen sollte. Als Vater dreier Söhne, welche ich der Anstalt anvertraue, fühle ich gar wohl, mit welcher Aengstlichkeit Aeltern der Erfüllung dieses Versprechens entgegen sehen müssen.

Bei meinem öffentlichen Amte werde ich nicht immer persönlich in der Anstalt zugegen sein können. Von der größten Wichtigkeit, ja allein mich beruhigend und ermuthigend bei der Uebernahme so schwerer Verpflichtungen, ist für mich die freundschaftliche, erbetene und zugesicherte Theilnahme eines Mannes, der im Lehr- und Erziehungsfache erprobt und rühmlichst bekannt ist. Herr Hofrath **Döllen** wird nehmlich in der Anstalt wohnen und mit mir vereint der Aufsicht über die Sitten und den Unterricht seine Kraft widmen. Ich sage ihm hier öffentlich für die Bereitwilligkeit und Aufopferung, mit welcher er sich von Neuem dem hohen Zwecke der Menschenbildung hingiebt, meinen Dank.

Eine eigentliche Pension wird mit dieser Anstalt nicht verbunden sein, da sowohl Herr Hofrath Döllen als ich selbst, fürs Erste wenigstens, nur eine kleine Anzahl von Kindern ins Haus nehmen können. Ich werde aber jederzeit bereit sein, den Aeltern bei der Mühe, ihre Kinder in guten Häusern unterzubringen, behülflich zu sein, und ich hoffe, daß es niemals an Gelegenheit dazu fehlen wird, da viele hiesige öffentliche und Privatlehrer, auch manche achtbare Personen anderen Standes sich dazu erbieten. Bei gehöriger Aufsicht der Schule über den Privatfleiß und das Betragen der Schüler möchte auch wohl diese Einrichtung großen Pensionen vorzuziehen sein.

Aeltern, welche ihren Söhnen zwar keine gelehrte, aber doch eine vollständigere und höhere Bildung zu geben wünschen, wird es gestattet sein, dieselben von einigen Unterrichtsgegenständen auszunehmen, und für solche wird eine Erweiterung der anderen Fächer, z. B. der Mathematik und der Sprachen, statt finden.

Die Zahl der Klassen ist auf fünf festgesetzt worden, wozu aber noch besondere Abtheilungen zur Nachhülfe für die schwächeren in einzelnen Stunden hinzukommen werden. Dabei wird der Unterricht in den Hauptfächern in den verschiedenen Klassen zu gleicher Zeit ertheilt werden, damit jeder Schüler seinen Fähigkeiten und Fortschritten angemessen beschäftigt werden könne. Da aber die zu große Anzahl der täglich zu nehmenden Stunden sich nicht allein als der Gesundheit schädlich, sondern auch als der Freudigkeit des Selbststudiums hinderlich erwiesen hat, so wird die gewöhnliche Zahl der täglichen Lehrstunden nur auf sechs festgesetzt, Vormittags von 8 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 5. Bei der Anordnung des Unterrichts in Hinsicht der Zeit und der Methode wird der Studienplan der Gymnasien, wie er im Schul-Statut von 1820 enthalten ist, zum Grunde gelegt. Der russischen Sprache wird vorzügliche Sorgfalt gewidmet, den übrigen neuern Sprachen aber verhältnißmäßig nur so viel Zeit, daß sie später durch Privat-Unterricht leicht vervollkommnet werden können. Daß die deutsche Sprache mehr geübt werde, versteht sich von selbst.

Um nicht durch Ueberfüllung der Klassen den Unterricht aufzuhalten und die Leitung der Einzelnen zu erschweren, wird die Zahl der Schüler jeder Klasse nur auf höchstens 25 festgesetzt. Für den Unterricht in der Schule ist das Honorar in den drei obern Klassen 200 Rbl. Bco., in den beiden untern 100 Rbl. im Semester. Niedriger konnte es nicht gestellt werden, wenn die Aufgabe auf eine würdige Weise gelöst werden sollte. Die Pension bleibt, da sie nicht unmittelbar mit der Anstalt verbunden ist, der Privat-Vereinbarung überlassen. Das Genauere über manche Gegenstände, insbesondere die Besetzung und Vertheilung der Lehrstunden wird durch einen Prospect bei Eröffnung der Schule und jährlich später durch ein Programm bekannt gemacht werden.

Ich fürchte nicht, daß die Theilnahme des Publikums mir bei meinem Unternehmen fehlen sollte, indem schon eine hinreichende Zahl von Schülern zu demselben

angemeldet worden ist; doch würde es mir, wegen der spätern gehäuften Geschäfte angenehm sein, wenn die Aeltern sich mit mir schon während dieser Ferien mündlich oder schriftlich besprechen wollten.

Bei der Einladung der Lehrer und Aeltern zur Theilnahme an diesem Unternehmen, schreibe ich mir nur das Verdienst der Vermittelung eines hin und wieder deutlich ausgesprochenen Wunsches zu, und wünsche nur, daß Gott mir Kraft und Segen zur Befriedigung der gerechten Ansprüche des Publikums und der Hohen Schulbehörde geben und erhalten möge.

Dorpat, den 7. Junius 1835.

Oberlehrer **Gustav Karl Girgensohn,**
Hofrath.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck
Dorpat, den 7. Juni 1835. E. G. v. Bröcker, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 69. Sonnabend, 15. Juni. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Nachdem, wie bereits erwähnt, IJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sammt IJ. KK. HH. den Großfürsten und der Großfürstin den 18. Mai die Industrieausstellung in Moskau mit Ihrem Besuche beehrt hatten, berichtet jetzt ein in der Russischen Commerzzeitung enthaltenes Schreiben aus Moskau, daß J. M. die Kaiserin die Ausstellung am 19ten nochmals besucht und bei dieser Gelegenheit viele vorzügliche Manufacturgegenstände für den Allerhöchsten Hof anzukaufen befohlen haben. — Am 21. Mai wurden die Fabrikanten, welche um die Erlaubniß nachgesucht hatten, dem Monarchen für Dessen Allerhöchsten Besuch der Industrieausstellung ihren unterthänigsten Dank darbringen zu dürfen, von S. M. dem Kaiser in dem Nikolajewschen Pallast (im Kreml) empfangen. Der Monarch geruhte für das in der Manufakturindustrie bemerkte rastlose und erfolgreiche Streben Seine Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und zu bemerken, daß es jetzt wohl an der Zeit sei die benachbarten Asiatischen Völker mit Russischen Waaren zu versorgen. Hierauf gaben S. M. der Kaiser den Wunsch zu erkennen, daß die Fabrikanten die Moralität der auf ihren Fabriken beschäftigten Arbeiter nicht unbeachtet lassen, und solche besonders in der Sittlichkeit bestärken möchten.

Reglement in Betreff der Hebräer.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 13. April, haben S. M. der Kaiser das von einem besonders dazu niedergesetzten Comité abgefaßte und vom Reichsrathe durchgesehene Reglement über die bürgerliche Existenz der Hebräer, zu bestätigen geruht. Demgemäß wird denselben der beständige Aufenthalt gestattet: in den Gouvernements Grodno, Wilna, Wolynien, Podolien, Minsk und Jekaterinoslaw, wie auch in den Provinzen: Bessarabien und Bjelostok; ferner in den Gouvernements von Kijew und Cherßon gleich wie in Taurien, mit Ausnahme der Städte Kiew, Nikolajew und Sewastopol; in den Gouvernements Mohilew und Witebsk, mit Ausnahme der Dorfschaften; in Kleinrußland (den Gouv. Tschernigow und Poltawa), mit Ausnahme der Krons- und Kosakendörfer, aus welchem die Hebräer schon entfernt sind. — In Kurland so wie auch in Riga und Schlok wird nur denjenigen Hebräern der beständige Aufenthalt erlaubt, welche nach der Revision mit ihren Familien bis jetzt daselbst angeschrieben waren; die in andern Gouvernements ansäßigen aber, dürfen sich daselbst, so wie auch in den weniger als 30 Werst von der Grenze entfernten Ortschaften der westlichen Grenzgouvernements nicht niederlassen. — Wenn ein Hebräer ein bewohntes oder ein in den Gouvernements, wo er sich nicht niederlassen darf, befindliches unbewohntes Gut erbt, so ist er verpflichtet es in Zeit von einem halben Jahre zu verkaufen. — Ehen dürfen zwischen Hebräern nicht geschlossen werden, bevor der Bräutigam das 18te und die Braut das 16te Jahr erreicht haben. — Ein jeder Hebräer muß zufolge den bestehenden Gesetzen, zu einem gewissen Bürgerlichen Stande gehören; im entgegengesetzten Falle wird er als Landstreicher angesehen und demgemäß behandelt. — Hebräer, welche sich dem Feldbau widmen, werden auf 25 Jahre von der Kopfsteuer befreit. Bilden sie bei ihrer Ansiedelung größere Dorfschaften, so werden sie auf 50 Jahre, oder wenn sie sich in kleinen Gesellschaften ansiedeln auf 25 Jahre von der Rekrutirung und auf 10 Jahre von den Landabgaben (земскія повинности) befreit; denjenigen aber, welche Ländereien von Privatleuten in Pacht nehmen und sich auf denselben häuslich niederlassen, wird auf 5 Jahre die Kopfsteuer, die Rekrutenstellung auf 25, die Landabgaben aber auf 10 Jahr erlassen. Ueberdem erhält ein Hebräer, wenn er Land kauft und auf demselben nicht weniger als 50 männl. Individuen von seinen Glaubensgenossen ansiedelt, die Rechte eines persönlichen Ehrenbürgers; wenn er aber derselben 100 ansiedelt, so kann er drei Jahre, nachdem solche vollkommen festen Sitz gefaßt haben, um die Rechte eines erblichen Ehrenbürgers ansuchen. — Die Kaufleute, Bürger und Handwerker unter den Hebräern, genießen in den ihnen zum beständigen Aufenthalt angewiesenen Ortschaften gleiche Rechte und Vorzüge mit den, ihrem Stande nach ihnen gleichkommenden, Russischen Unterthanen, in so

fern diese Vorrechte dem gegenwärtigen Reglement nicht zuwider sind, und müssen, wenn sie auch in Flecken oder Dörfern wohnen, sich in den Städten anschreiben lassen. — Fabrikanten, die zum Behuf ihrer Fabriken Gebäude ankaufen, werden im Laufe von 10 Jahren befreit von allen Gebühren, welche sonst bei Ankauf von Häusern zu entrichten sind. — Die Kinder von Hebräern können in den Ortschaften, wo ihren Vätern der Aufenthalt gestattet ist, in den Kreis- und Parochialschulen, in den Gymnasien, Privatschulen und Pensionen und nach Beendigung ihres Gymnasialcursus auch auf den Universitäten, Akademieen und andern höhern Lehranstalten des Reichs, angenommen werden, und wenn sie in denselben ausgezeichnete Fortschritte in den Wissenschaften und Künsten gemacht und Attestate auf gelehrte Grade erhalten haben, steht es ihnen frei, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts im Lehr- oder Civilfache Dienste zu nehmen, jedoch nicht ohne Allerhöchste Genehmigung. Diejenigen, welche nicht in Dienst treten wollen, können, wenn sie den Grad eines Doctors oder eines Medico-Chirurgen erhalten haben, um die Rechte eines erblichen Ehrenbürgers, die graduirten Studenten, Candidaten, Magister, Künstler (der Akademie der Künste), Chirurgen und Pharmaceuten aber, um die Rechte von persönlichen Ehrenbürgern nachsuchen. Ueberdem wird denjenigen, welche die Erlaubniß haben, im Lehr- oder Civilfache Dienste zu nehmen, das Recht ertheilt, sich in den innern Gouvernements und in den Hauptstädten aufzuhalten. (St.Pt.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(Temps.) Bei dem Austritt aus der Sitzung der Deputirtenkammer am 4. Juni ward Hr. Humann von einigen Deputirten umgeben, und einer derselben sagte zu ihm: „Sie haben ihr Manifest gegen die Intervention erlassen." — „Ja, antwortete Hr. Humann, ich habe es noch deutlicher gethan, als Hr. v. Villèle 1822, werde aber auch besser zu widerstehen wissen." — „Was werden Sie aber mit Hrn. Thiers machen, erwiederte dieser Deputirte?" — „Herr Thiers drückt sich schon viel milder aus, wer weiß, wie er morgen denken wird, und vielleicht wird er in einem Monat mit seinem Austritt, wegen eines ganz entgegengesetzten Beweggrundes, drohen, wenn es uns zufälliger Weise einfallen sollte die Intervention zu wollen!" Hr. Humann zählte hierauf an seinen Fingern und endigte hierauf die Unterredung mit den Worten: „Genau gerechnet, so ist dies das Sechstemal, daß Hr. Thiers abtreten will, und ich hoffe genug von seinem guten Willen, um zu glauben, daß er uns noch mit seinem Geist und seinem Talente bei dem System der Nichtintervention dienen wird, das er zu dem seinigen machen wird, wie es bei dem Prozesse und den doktrinairen Meinungen der Fall gewesen."

Paris, 6. Juni. Von der bekannten Schrift des Präsidenten der Deputirten-Kammer, Herrn Dupin, über die „Revolution von 1830" ist so eben die dritte Auflage erschienen. In der Vorrede berührte der Verfasser zugleich die Frage einer bewaffneten Einmischung in die Spanischen Angelegenheiten und spricht sich auf das allerentschiedenste gegen eine solche aus. „In dem Augenblicke, wo ich schreibe (heißt es an der betreffenden Stelle) ist von nichts Anderem als von einer Intervention in Spanien die Rede. Das heißt, der Regierung eine neue Verlegenheit bereiten, noch ehe einmal der große Prozeß beendigt ist. Eine bewaffnete Einmischung in Spanien? Gott bewahre uns davor! Verlust an Menschen, Verlust an Geld, ein ruhmloses Unternehmen, Entfremdung aller Parteien, in Spanien wie in Frankreich: dies sind die Chancen einer Intervention, wenn man unvorsichtig genug wäre, sich zu einer solchen zu verstehen. Man berufe sich ja nicht auf den Quadrupel-Allianz-Traktat; er enthält in dieser Beziehung durchaus keine bestimmte Verpflichtung; im Gegentheil verlangt er eintretenden Falls eine neue Berathschlagung und eine neue Einwilligung. Nichts gebietet uns, uns so weit zu versteigen, und zwar immer allein und auf unsere Kosten. Man bilde sich doch nicht ein, daß sich mit wenig Mannschaft und geringen Kosten, und doch mit großem Erfolge, eine Intervention bewirken lassen würde. Hat man erst einen Schritt gethan, so muß man auch vor, und der Himmel mag wissen, wohin dies zuletzt führt. Das Unternehmen gleicht einer Welle in den Fabriken, der man sich wohl hüten muß, auch nur mit dem Rockschoße zu nahe zu kommen, wenn man nicht will, daß der ganze Körper mit durchgehen soll. Casimir Périer hat schön gesagt: „„Das Französische Blut und Geld gehört bloß Frankreich an!"" Hüten wir uns daher, uns thörichter Weise auf der Galeere der Intervention einzuschiffen." — Die verschiedenen hiesigen Zeitungen führen seit einigen Tagen ebenfalls eine Sprache, woraus man schließen darf, daß das Interventions-Projekt nur sehr wenige Chancen für sich hat.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer trat bei den Berathungen über das Budget des Finanz-Ministeriums Herr Auguis mit dem Vorschlage hervor, die Lotterie, die mit dem 1. Januar 1836 gänzlich eingehen soll, provisorisch noch fortbestehen zu lassen, indem die Staats-Kasse den dadurch entstehenden Ausfall im nächsten Jahre schwer würde decken können. Herr B. Délessert erwiederte darauf, daß die Lotterie schon mehr Uebel angerichtet habe, als die Pest. „Das ist wohl möglich", rief eine Stimme, aber die Pest bringt keine 15 Mill. ein!" Herr Fould bemerkte, daß bei gänzlicher Aufhebung der Lotterie zugleich ein Verbot des Spielens in fremden Lotterieen erlassen werden müßte, da sonst viel Geld außerhalb des Landes gehen würde. Der Großsiegelbewahrer meinte, daß der 410te Artikel des Strafgesetzbuches hinreiche, um die Ankündigung fremder Lotterieen zu verhindern. Der Antrag des Herrn Auguis hatte vor der Hand keine weitere Folge, wird aber wahrscheinlich bei dem Einnahme-Budget wieder zur Sprache kommen.

Der Beschluß der Französischen Regierung, sich in die spanischen Angelegenheiten nicht unmittelbar zu mischen, ist eine Folge der Antwort Englands auf die Anfragen des Cabinets der Tuilerien, wo man Anfangs, wenigstens ein Theil des Cabinets, zu Gunsten der Intervention gestimmt war. Die officiellen Blätter der französischen Regierung beobachten auch diesmal, wie überhaupt seit Anregung der Interventions-Frage, ein tiefes Stillschweigen; allein das Journal des Débats verkündet in wenigen Zeilen, recht mit sichtlichem Verdruß, das Resultat der Unterhandlungen: „die Intervention wird nicht stattfinden; England hat sich förmlich geweigert, sich darauf einzulassen, und die französische Regierung erachtet es dem Interesse Frankreichs nicht angemessen, einen solchen Schritt allein zu unternehmen. Der Courier, der diesen Beschluß nach Madrid überbringt, ist bereits unterweges." Ueber den Gang dieser Unterhandlungen berichtet ein dem Anscheine nach wohlunterrichteter Correspondent der Times aus Paris ein Näheres. Die Depesche des Generals Sebastiani an den Herzog v. Broglie ist, seinen Angaben zufolge, schon am Sonntage, den 7. d., in Paris angelangt, und enthielt eine förmliche Antwort der brittischen Regierung auf die acht Tage vorher dem Lord Palmerston seinerseits vorgelegten drei Fragen. Erste Frage: Ob die brittische Regierung des Dafürhaltens sei, daß der Casus foederis in Gemäßheit des Quadrupel-Vertrages sich erhoben und die Zeit bereits gekommen sei, um den Anforderungen J. Kath. Maj. zu entsprechen? Antwort: Nach Antwort der brittischen Regierung sei die gegenwärtige Lage Spaniens nicht der Art, um das Eingehen auf das Verlangen J. Maj. nothwendig zu machen. Zweite Frage: Angenommen, die Intervention würde als nothwendig erkannt, würde alsdann England bereit sein, in Gemeinschaft mit Frankreich zur Ertheilung des gewünschten Beistandes an Spanien mit zu wirken? Die Antwort lautete ganz einfach negativ, natürlich in den freundschaftlichsten und gefälligsten (courteous) Ausdrücken. Dritte Frage: Ob Frankreich, falls es ein Heer über die Pyrenäen rücken zu lassen beschlösse, um den Wünschen der spanischen Regierung zu entsprechen, späterhin bei England Beistand in Beziehung auf die europäischen Folgen einer solchen Intervention finden würde, etwa solche, wie ein Angriff Hollands auf Belgien, die Besetzung des Luxemburgischen durch Preußen, oder eine combinirte Bewegung der nördlichen Mächte am Rhein? In Beziehung auf diese letzte Frage enthielt die Antwort ein Zugeständniß, daß Frankreich specielle Gründe von hinlänglicher Bedeutsamkeit haben dürfte, um seine Separat-Intervention in Spanien zu rechtfertigen und zu erheischen, daß also England gegen eine solche Intervention nichts einzuwenden haben würde, daß aber, da nach Ansicht der brittischen Regierung die Zeit dazu noch nicht gekommen sei, die Antwort auf die letzte Frage ihrer Natur nach (virtually) auch die dritte erledigt habe. Nach Empfang dieser Antwort verlor die französische Regierung keine Zeit, um dem Grafen v. Rayneval ihren Beschluß mitzutheilen, daß sie nicht gesonnen sei, einseitig der von dem Botschafter nach Paris übersandten Anforderung zu entsprechen; doch war diese Mittheilung von erneuerten Ausdrücken der herzlichen Theilnahme begleitet, welche die französische Regierung für die Aufrechthaltung des Throns J. Kathol. Maj. und des demselben zu Grunde liegenden Systems empfinde. Es wurde ein förmliches Anerbieten gemacht, die Fremdenlegion auf 6000 Mann zu bringen, und selbige bis zum Ausgange des Kampfes auf französische Kosten zu transportiren, zu erhalten, auszurüsten und zu besolden. — Der Courier, der diese eben nicht willkommene Depesche nach Madrid bringt, ist am Morgen des 8. d. abgegangen und dürfte seine Bestimmung am 13. d. erreichen. Man ist nicht ohne Besorgniß vor den Folgen einer solchen Hiobspost, über die man aber höchstens im Laufe von zehn Tagen unterrichtet sein kann. Madrider Briefe vom 3. d. äußern sogar in Voraussicht jenes Falles Befürchtungen für die Sicherheit der in Madrid sich aufhaltenden Franzosen und Engländer. Insbesondere muß die Stellung des Grafen v. Rayneval unangenehm sein, da er in der Ueberzeugung, daß seine Regierung seine Ansichten theilen werde, durch seine Wünsche die spanische Regierung aufgemuntert und sich selbst zum Vermittler derselben in Paris angetragen hatte. Umsichtiger oder doch besser unterrichtet von den Ansichten seiner Regierung, hat sich der brittische Gesandte, Hr. Villiers, gezeigt, der demnach weit günstiger gestellt ist als Graf Rayneval, welcher wohl schwerlich auf seinem Posten bleiben kann, und jedenfalls seinen vorherrschenden Einfluß auf das Cabinet der Königin eingebüßt hat.

Großbritanien und Irland.

London, 3. Juni. Die Verwirrung auf der Börse dauert fort. Ueber dreißig Personen sollen bankerott, und viele zum Vergleich mit ihren Gläubigern gezwungen sein. Für den Augenblick wird der Umfang des Unglücks noch so viel wie möglich geheim gehalten. Als Hauptursache desselben giebt man an, daß mehrere Bankiers Spekulanten auf der Börse Gelder vorgeschossen, um spanisches Papier zu kaufen, sobald aber die neulichen ungünstigen Nachrichten gekommen, unbedingt auf der Zurückbezahlung bestanden.

London, 12. Juni. Die Regierungen von England und Frankreich haben beschlossen, daß eine directe Intervention zu Gunsten der Königin von Spanien nicht stattfinden solle, obwohl eine indirekte Mitwirkung ihr nicht versagt worden ist. Von Seiten Englands ist in letzterer Hinsicht durch einen Geheimenrathsbefehl vom 10. d. bereits Anstalt getroffen, mittelst dessen die Akte zur Verhinderung der Anwerbung oder Annahme brittischer Unterthanen in auswärtigen Diensten und der Ausrüstung von Schiffen zu kriegerischen Zwecken innerhalb brittischen Gebietes ohne specielle Erlaubniß des Königs, welche den Eintritt in fremde Dienste für ein gro-

***

bes Vergehen erklärt, — zu Gunsten der Königin Isabella von Spanien, vom Tage des Erlasses an auf zwei Jahre suspendirt ist, falls bis dahin keine Verlängerung erfolgt wäre. Von dieser halben Maßregel scheint man sich, wie früher gegen D. Miguel, so auch jetzt gegen D. Carlos, einen günstigen Erfolg zu versprechen, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß Ersterer bei Weitem unpopulärer war, als der Letztere, und daß man im Allgemeinen für die Königin Maria mehr Theilnahme empfand, als für die Königin Christine oder ihre unmündige Tochter. Indessen vernimmt man, daß der Oberstlieutenant Evans, Parlamentsglied für Westminster, ein schlechter Redner aber guter Officier, der bereits früher mit Auszeichnung in der Halbinsel, wie auch in Ostindien und bei New-Orleans gedient hat, die Erlaubniß des Königs zum Eintritt in Spanische Dienste benutzen und vermuthlich an die Spitze einer Fremdenlegion von 10,000 Mann treten wird, welche der spanische Gesandte, General D. Miguel Alava, in England zu organisiren und auszurüsten gedenkt. Die Versorgung der Expedition hat Herr Carbonell übernommen, der nämliche, welcher die Expedition nach Portugal ausgerüstet; es haben schon sehr bedeutende Ankäufe stattgefunden. Große Dampfschiffe sind in Contract genommen worden, um Truppen aus Irland — wohin sich auch der bekannte Flüchtling, Herr Fergus O'Connor (der nämliche, der von dem Herzoge v. Wellington ausgewiesen worden), zu gleichem Zwecke begeben sollte — nach Spanien zu bringen. Angebote zu Waffen und Kriegsvorräthe, Alles zu billigen Preisen und mit langen Zahlungsterminen, auch Geldanerbietungen sind in Menge bei Hrn. Carbonell eingegangen. Ferner ist ein Vorschlag wegen Abhaltung einer öffentlichen Versammlung gemacht worden, um Beiträge zu sammeln, allein die vorräthigen Mittel werden schon hinreichend erachtet; doch dürfte die Versammlung um der moralisch günstigen Wirkung für die Sache der Königin willen dennoch stattfinden. Wie es heißt, wird auch Admiral Napier die Expedition begleiten und ein Commando zu Lande übernehmen, so wie General Bacon in der Reiterei. Die Expedition dürfte binnen Kurzem an den spanischen Küsten angekommen sein. Ein Zufluß von Freiwilligen, die directe unter die Befehle der spanischen Regierung zu stehen kommen, würde — so meint man — weniger Eifersucht in den Gemüthern der Spanier rege machen, als der Einmarsch eines fremden Heeres. Die Regierung selbst macht übrigens fortwährend Sendungen nach Spanien. Vorigen Dienstag ist das Schiff Mina von 187 Tonnen mit einer vollen Ladung Gewehre aus dem Tower nach Carthagena, zu Bewaffnung der Nationalgarde in den südspanischen Provinzen abgegangen. Von französischer Seite erwartet man nur die Hinsendung der Fremden-Legion aus Algier und die Verstärkung des Observations-Corps; von portugiesischer ein Hülfs-Corps von 6000 Mann. Somit zerfallen alle am Sonntage zu Paris verbreiteten Interventions-Gerüchte.

Die Morningpost schreibt: „Bei einem vor Kurzem in Devonshire gegebenen Gastmahle erzählte Hr. James Peel Cockburn (ein naher Verwandter des Sir Robert Peel), bei Gelegenheit einer Dankrede für einen Toast, als Thatsache, daß, als Sir R. Peel dem König aufgewartet, um ihm die Siegel auszuliefern, Se. Maj. mit Thränen in den Augen gesagt hätten: Sir Robert! So lange ich Sie und das Land für mich habe, habe ich nichts zu befürchten. Diese verbürgte Anekdote macht allen Zweifeln hinsichtlich der wirklichen Gesinnung unsres gnädigsten Königs ein Ende; sie ist eine Bestätigung dessen, was der Herzog von Wellington bei dem Gastmahle in der City sagte, nämlich, daß die Resignation des sehr achtbaren Baronets (Sir R. Peel) von Sr. Maj. sehr bedauert worden.

(Globe.) Man schreibt aus Jamaica vom 20. April: „Nie war Jamaica in einem zufriedeneren und ruhigeren Zustande, als in diesem Augenblicke. Die Quantität des Zuckers in diesem Jahre wird den Ertrag vieler früheren Jahre übersteigen; eine schlagende Widerlegung alles dessen, was man gegen die Emanzipationsbill gesagt und geschrieben hat. Die Whigs haben sich durch sie ein ruhmvolles Denkmal gesetzt; denn die Erfahrung jedes Tages beweist, daß sie ein goldenes Gesetz ist. Der Lehrlingsstand der Neger trägt den Plataganbesitzern mehr ein, als ihre frühere Sclaverei; der Werth der Ländereien ist um mehr als ein Drittheil gestiegen, und steigt stündlich. Ein gänzlicher Mißgriff aber ist die Einführung von Europäern in Jamaica, und man sollte in Europa dagegen eifern; denn diese Ankömmlinge bedrohen Jamaica mit künftigen Unruhen."

Spanien.

Madrid, 30. Mai. Die Session der Cortes wurde gestern mit einem bemerkenswerthen Cerimonial und einer unbedeutenden Rede geschlossen. Mittags verließen die Prokuradores ihr Estamento, um sich zu den Proceres in den großen Saal von Buen Retiro zu verfügen, wo die Feierlichkeit der Schließung vor sich gehen sollte. Um 1 Uhr fuhr eine prachtvolle Equipage, die königliche Staatskarosse, aus dem Pallast, und durch die volkreichsten Straßen der Hauptstadt, wo die Truppen der Besatzung, die Stadtmiliz und selbst die Artillerie in Spalier standen, nach dem Retiro. Dieser Aufzug durch die Stadt erregte nicht die mindeste Sensation; Neugierde allein hatte eine Volksmenge zusammen gelockt, und dasselbe Schweigen, welches die Königin-Regentin auf ihrer Fahrt begleitete, folgte ihr bis in den Saal des Schlosses Retiro, wo die glänzendste Versammlung sie erwartete. Von den Pairs wenigstens schimmerten mehrere in Gold und Stikerei; der Herzog von Alva und Andere zeichneten sich durch ihre rothe galonnirte Uniform aus; der General Castannos trug ein weißes Kleid; die Minister starrten in großem Kostüm, und Herr Martinez de la Rosa trug den Großorden der Ehrenlegien. Auf den gedrängt vollen Gallerien, besonders auf der Tribune des diplomatischen Korps, sah man Herrn v. Rayneval,

Herrn Villiers, den englischen, Herrn d'Alborgo, den dänischen Gesandten, den Grafen de la Laing, den Geschäftsträger Belgiens, Herr Van Neß, den Gesandten der Vereinigten Staaten, Herrn v. Lima, den portugiesischen Gesandten, den schwedischen Geschäftsträger u. s. w. Auf derselben Tribune bemerkte man auch den General Cordova und den Baron Lionel v. Rothschild. Die Königin wurde bei ihrem Eintritt in den Retiro von einer Deputation der Proceres und Procuradores empfangen; die Minister erwarteten sie an den Stufen des Thrones. Sie nahte, von dem Infanten Don Francisco de Paula gefolgt, und ließ sich darauf nieder. Zu ihrer Rechten nahm Herr Martinez de la Rosa, zu ihrer Linken Graf Toreno Platz. Mit bewegter Stimme las sie vor dieser imposanten Versammlung die Schließungsrede, deren Unbedeutenheit beinahe jeden Kommentar ausschließt. Nachdem der Ministerpräsident die üblichen Förmlichkeiten abgethan, verließ die Regentin mit anmuthigem Gruße gegen die Versammlung den Saal um nach dem Pallaste zurückzukehren. Ihr Empfang auf den Straßen war der nämliche, wie auf ihrem Herwege, und um 3 Uhr reiste sie nach Aranjuez zurück, wohin der französische und der englische Gesandte ihr folgen wollten. Es ist klar, daß die Regierung bei der plötzlichen Schließung der Cortes einen politischen Zweck im Auge hatte. Die öffentliche Meinung, durch diesen unerwarteten Beschluß in dem Augenblick überrascht, wo der Gesetzesentwurf im Interesse der innern Schuld von den Proceres noch nicht votirt war, so daß unter diesem Aufschub fortwährend eine Menge von Interessen leiden muß, erklärt sich diesen Schritt aus der Nothwendigkeit, worin sich das Ministerium befand, alle seine Aufmerksamkeit auf die wichtige Frage der Intervention zu konzentriren. Das Ministerium wollte sich den Verlegenheiten entziehen, womit es durch Anfragen in den Kammern bedroht war. Wahrscheinlich werden aber die Cortes noch vor einem halben, vielleicht schon vor einem Vierteljahre wieder einberufen werden, weil es Noth thut, die Budgets zu votiren; auch dürften wohl die Ereignisse die Epoche der Wiedereinberufung beschleunigen. Das Ministerium hat sich übrigens bei dieser raschen Schließung geschickt benommen, und weniger als jemals ist gegenwärtig von dem Rücktritte des Herrn Martinez de la Rosa die Rede. — Alle Welt redet von der Intervention, und Niemand weiß genau, wie es mit dieser Lebensfrage steht; aber allgemein ist anerkannt, daß die Intervention allein unsere Angelegenheiten wieder in Ordnung bringen kann. Auch beweist der Ton der Opposition in den letzten Cortesverhandlungen daß diese politische Maßregel keineswegs auf jenen Nationalwiderwillen stoßen würde, den man zu übertreiben sich bemüht hat.

(Globe.) Ein englischer Reisender entwirft folgendes Gemälde von dem gegenwärtigen kritischen Zustande Spaniens: „Im ganzen ehemaligen Königreiche Arragonien, durch welches mich mein Weg führte, so wie auch in Castilien, macht sich ein äußerst revolutionairer Geist bemerkbar, und diese Provinzen unterstützen den jetzigen Zustand der Dinge nur darum, weil sie entschlossen sind, es nimmermehr geschehen zu lassen, daß Don Carlos die Geschicke dieses einst großen Volkes beherrsche. Sowohl die Welt; als die Klostergeistlichen sind allerwärts bei dem Volke grimmig verabscheut, und eine blutige Revolution ist nicht nur zu befürchten, sondern scheint mir sogar unvermeidlich. Tritt eine solche Katastrophe in diesem Unglückslande ein, so werden, wie ich kaum zweifle, die jetzigen warmen Anhänger der Königin so gut, als die des Don Carlos, an den teuflischen Orgien Theil nehmen. Regierung, Person und Eigenthum haben keine andere Schutzwache, als die unzuverlässige der feigen Urbanos. Die Königin-Regentin hat sämmtliche Garden mit sich nach Aranjuez genommen, wo sie dem Vergnügen lebt, und wo der erste Minister der Nation beschäftigt ist, Ihrer heißblutigen Majestät Liebeslieder zu dichten. In Spanien wimmelt es jetzt von fremden Abenteuern, und kaum der zwanzigste Theil ihrer Nachrichten über das Land verdient Glauben. Madrid ist dermalen ungemein volkreich, und besonders aus den revolutionairen Provinzen strömen Ankömmlinge dahin, welche den kommenden Ereignissen mit Spannung entgegensehen."

Das preußische Militair-Wochenblatt, welches einen interessanten Artikel über die letzten Vorfälle in den Pyrenäen enthält, fügt demselben, nach französischen Quellen, auch noch folgende Bemerkungen über den General Zumalacarreguy hinzu, den es militairisch sehr hoch stellt. „Vor achtzehn Monaten — heißt es am Schlusse — commandirte Zumalacarreguy nicht einen Mann in Navarra, und jetzt hat er gegen 30,000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie unter seinen Befehlen. — Die erste Bedingung, um Schlachten und Treffen zu liefern, ist, eine Armee zu haben. Dahin hat es Zumalacarreguy gebracht, und es muß ihm nicht leicht gewesen sein, da er sie auf dem Terrain selbst schaffen mußte, das ihm zum Schlachtfelde diente. Wenn ein General bei so unendlichen Schwierigkeiten sich nicht nur länger als anderthalb Jahre gegen überlegene Kräfte behauptet, sondern sogar Vortheile über seine Gegner erkämpft, so darf man wohl zugeben, daß derselbe Talente zum Organisiren sowohl als zum Kriegführen entwickelt hat."

Deutschland.

Der Rheinbayer schreibt aus Weingarten vom 2. Juni. Vor einigen Wochen reisten zwei Handwerksbursche durch Kirchheimbolanden, ließen daselbst ihre Wanderbücher visiren, und gingen vorgeblich nach Mainz. Nach ihrer Abreise fand man zurückgelassene Papiere, Schmähschriften der abscheulichsten Art gegen die Fürsten Deutschlands, namentlich in Beziehung auf das Verbot, wodurch Handwerkern aus den deutschen Bundesstaaten das Verweilen in der Schweiz untersagt ist. Diese beiden Burschen hießen Eßlinger aus Bornheim bei Landau und Huttinger aus Bamberg. Sogleich wurden die Polizeibehörden in Kenntniß gesetzt. — Gestern früh ritt ein Gendarme von Speyer nach

Weingarten. Er gewahrte einen Menschen auf der Straße, der ihm wegen seiner ängstlichen Gebärdungen verdächtig schien; er gewahrte zugleich, daß er über den Chausseegraben ging, und etwas wegwarf in das Getreidefeld. Der Gendarme sprengte ihm eilends nach, holte ihn ein, und befragte ihn, wer er sei. Er gab vor, er sei ein Student aus Heidelberg. Der Gendarme ritt ihm zur Seite fort bis Weingarten. Hier erklärte ihm der Gendarme, er sei arretirt, er sei der bezeichnete Huttinger. Nach einigem Sträuben und Widersprechen mußte er nachgeben, und gestand ein, er sei wirklich der Huttinger. Im Wirthshause von Germersheim beobachtete man, daß er Papiere wegwarf. Er legte ein großes Messer auf den Tisch, und als der Gendarme ihm halb vom Rücken nahte, um ihn fest zu nehmen und zu schließen, faßte er mit der andern Hand plötzlich das Messer, und fuhr auf den Gendarmen zu; dieser aber ergriff behend auch den andern Arm beim Ellbogen, worauf Huttinger mit aller Gewalt das Messer auf seine eigene Brust drückte, es hinein bis an den Schaft stieß, und rief: „Gott sei meiner armen Seele gnädig, ich sterbe für das allgemeine Wohl.“ Er sank todt zur Erde nieder. Der Kantonsphysikus untersuchte die Wunde; das Herz war in der Mitte durchbohrt. Gleich darauf kam der Gendarme von Landau an, und erklärte, daß auch das andere Subjekt, Eßlinger, in Bornheim festgenommen worden.

Berlin, 6. Junius. Seit dem glänzenden Erfolge der Leipziger Subscription ist hier in allen Cirkeln von Eisenbahnen die Rede. Der amerikanische Konsul zu Leipzig, Hr. Fr. List, hat auch hier, nachdem er seit längerer Zeit verschiedene als Manuscript gedruckte Abhandlungen in Umlauf gesetzt hatte, die Sache durch eine unmittelbare Eingabe an den König in Anregung gebracht. Seine Vorschläge sollen zunächst auf eine Verbindung der Städte Berlin, Magdeburg, Leipzig und Hamburg gerichtet sein; aus dieser Verbindung sollen nach und nach die Mittel zur Herstellung eines vollständigen preußischen Eisenbahnsystems hervorgehen. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß in einer vorgestern gehaltenen Konferenz die angesehensten Kaufleute, Bankiers und Kapitalisten unserer Hauptstadt den Vorschlägen des Hrn. List vermittelst einer Eingabe an Se. Maj. den König beigetreten sind, wodurch sie sich bereit erklärt haben, die zur Realisirung des Plans erforderlichen 8 Mill. Thlr. theils aus eigenen Mitteln, theils vermittelst öffentlicher Subscription aufbringen zu wollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juni. Die Dänische Kanzlei hat unter dem 21sten v. M. sämmtlichen Polizei-Behörden einschärfen lassen, die Pässe und anderweitigen Legitimations-Papiere ankommender Fremden oder aus dem Auslande zurückkehrender Inländer, aus denen sich der Zweck ihrer Reise ersehen läßt, aufs genaueste zu prüfen, und nicht allein Solche, die zu gegründetem Verdacht Anlaß geben, ohne weiteres zurückzuweisen, sondern auch ein wachsames Auge auf diejenigen zu haben, deren Papiere von der Beschaffenheit sind, daß die Durchreise oder der Aufenthalt im Lande ihnen nicht verweigert werden kann.

Am 6ten v. Mts. fand zu Oddis Sogn in der Probstei Hadersleben eine ganz außerordentliche Feierlichkeit statt. Ein achtbares Ehepaar, Andres Petersen und Mette Andres, feierten ihre Juwelen-Hochzeit, oder den 75sten Jahrestag ihrer Vermählung. Der Mann ist 98, die Frau 90 Jahre alt; beide sind rasch und munter.

Italien.

In einem Briefe aus Rom vom 16. Mai liest man: „Die heilige Woche, auch die stille genannt, ist in Rom die lärmendste Zeit im ganzen Jahre, und gerade der wildeste Lärm an den Orten, wo vor Allem die heilige Woche gefeiert wird. Vor den Thüren des Oberhauptes der Christenheit werden tödtliche Gefechte geliefert, um den heiligen Vater und die Geistlichkeit in seinen Gemächern beten zu sehen: blutige Köpfe schlagen die Menschen sich oft um der Frömmigkeit willen; aber der Neugierde sollte man wohl nicht eine so begeisternde Kraft zutrauen, daß sie sich gegen die bewaffnete Beschützer heiliger Handlungen in den Kampf begäbe. In der That ist dies auch nicht die Sache gemäßigter Leute, denen die Sorge für das Schickliche höher steht, als ihre Privatwünsche. Die wilden Händel, welche wir leider in der letzten heiligen Woche auf der Scala regia und in den übrigen Zugängen zur Kapelle Sistina sehen mußten, führen daher wieder auf die Klage über zu viele Menschen von wilden Sitten, unter deren Benehmen die anderen leiden müssen. Die Reisemode macht es zu einem Ehrenpunkte, in Rom gewesen zu sein, gleich wie es ein Ehrenpunkt ist, Kleider nach neuestem Schnitte zu tragen. So wie jeden Winter der letzten Jahre, so war auch in dem letzten die Zahl der Fremden so groß, wie man sie nie vorher gesehen hatte. Der schreckliche Andrang bei öffentlichen Gelegenheiten versetzt die Schweizergarden und übrigen Soldaten in solche Aufregung und Unwillen, daß ihre üble Laune, mit Hellebarden und Gewehren bethätigt, auch denen zur Last fällt, die mit größter Schicklichkeit herzukommen, und so geschah es, daß mehrere Personen von Auszeichnung großen Unglimpf erfuhren. Einige junge Engländer, die in dem Wortwechsel über das Billet einer Dame in gefährliches Handgemenge mit den Schweizern geriethen, wobei das Zerbrechen einer Hellebarde die rohen Soldaten in eine unbändige Wuth versetzte, wurden arretirt, und es gelang dem hannöverschen Geschäftsträger nur nach einer mühevollen Unterhandlung, sie aus dem Arrest zu befreien und ihnen die Erlaubniß zur Abreise gleich nach Ostern zu erwirken, während ein Schweizer, durch den Fußtritt des muskulösen Jünglings getroffen, lebensgefährlich darniederlag. Ein anderes Gedränge bei Gelegenheit der Girandola hatte noch schlimmere Folgen. Ein englischer Edelmann kam wegen der Dame, für die er sich um einen Platz am Fenster bemühte, in einen Wortwechsel mit einem neapolitanischen; ein Duell war die Folge davon, und der Neapolitaner ward erschossen. Diese und viele ähnliche Vorfälle zeigen, daß die so weltberühmten Freuden der heiligen Woche jetzt mit den peinlichsten Beschwerden erkauft werden. Immerhin bleiben die Musiken der päpstlichen Kapelle ein hohes Vergnügen, und es ist ein Trost für die Freunde der wahren Musik, daß es, mitten in dem totalen Verfalle der Tonkunst in Italien, einen Ort giebt, wo die Norm des wahren Schönen noch beim Leben erhalten wird. Denn außer der päpstlichen Kapelle ist die heutige heilige Musik in Rom noch bei Weitem nicht von so heiligem Charakter, als das leichtfertigste Madrigal aus den Zeiten eines Benedetto Marcello. Wie die Oper im letzten Karneval war, kann ich Ihnen nicht melden, denn schon vor einigen Jahren war die Erfahrung in mir bestätigt, daß sie eine der schlechtesten der Hauptstädte Europa's ist, und ich liebe zu sehr die Musik, um mich nicht fern von ihr zu halten. So wie man den Champagner- und Rheinwein besser auswärts zu trinken pflegt, als wo er wächst, so suchen auch die musikalischen Talente Italiens meistens das Ausland, wo sie mehr gewinnen. In Ansehung der bildenden Kunst bleibt Rom ein Sammelplatz bedeutender Talente. Es wird Ihnen angenehm zu hören sein, daß das Treiben der Deutschen in historischer Kunst bei den vornehmsten Künstlern anderer Nationen immer mehr an Achtung gewinnt und allem Aehnlichen vorangesetzt wird. Thorwaldsen ist mit vielen Werken seiner zahlreichen Bestellungen beschäftigt, wobei er noch an einem Basrelief, dem längsten was er je ersonnen, zu eigner Befriedigung arbeitet, dessen Gegenstand der Triumph des Parnasses ist. Er litt zuweilen an gichtischen Beschwerden, ist aber nun wieder besser. Schon seit Jahr und Tag bereitet er sich zur Reise nach Kopenhagen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Einige Worte über Doktor Weinholtz und seine wichtige Erfindung.

(St. Pet. Zeitg.) Die Preußische Staats-Zeitung theilte uns jüngst die über alle Erwartung glücklich begonnenen Versuche mit, die jetzt von Doktor Weinholtz in Braunschweig mit von ihm erfundenen neuen Luftwägen angestellt werden, deren Bewegung, Leitung und Hemmung in den durch nichts gebundenen freien Lufträumen, durch eine einfache von ihm erfundene Vorrichtung vermöglicht, künftig ganz in die Gewalt der Menschen gestellt sein wird. Auch hier — wie wohl überall — verfehlte diese Nachricht — die auch die Redaction dieses Blattes gefälligst aufgenommen hatte — nicht, eine allgemeine Sensation hervorzubringen, die gewiß um so stärker sein mußte, da sie, wenn die Erfindung der vom Erfinder sich gestellten Aufgabe ganz nachkommt, alle bisherigen socialen Verbindungen der menschlichen Gesellschaft aufzulösen und an ihre Stelle neue Einrichtungen zu setzen droht. — Die neueste Mittheilung giebt uns in dieser Beziehung über Doctor Weinholtz und seine, das Gesammt-Interesse der ganzen gebildeten Menschheit in Anspruch nehmende Erfindung, die Correspondenz eines Braunschweigers an die elegante Welt in nachstehnden Notizen: „Von unserm Braunschweig aus scheint eine der ungeheuersten, aber zugleich erfreulichsten Revolutionen allen materiellen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft bevorzustehen. Doctor W. Weinholtz, ein hiesiger Privatgelehrter, der bereits schon seine tüchtigen mathematischen und mechanischen Kenntnisse durch Bearbeitung einzelner Theile der Voigt'schen Handwerker und die Herausgabe einer allgemein gebrauchten verschiebbaren stöchiometrischen Scala bewies, hat sich seit mehrern Jahren schon oft und ernstlich damit beschäftigt, ein Mittel ausfindig zu machen, durch welches, sowohl die Horizontal- als auch die Vertical-Direction der Luftfahrzeuge, ohne alle aerostatische Bethülfe, künftig völlig in die Macht der Menschen gegeben sein wird. Nach langem vergeblichem Bemühen hat er nun endlich dieses Problem in einem neuen Bewegungsmittel von allgemeiner Anwendbarkeit gefunden. Es besteht dasselbe in der einseitigen Aufhebung des Drucks, welchen Expansibilien gegen die innern Flächen der sie einschließenden Behälter auszuüben vermögen. Das Nähere über die Anwendung und Gebrauchweise dieses mächtigsten aller physischen Bewegungsmittel, wird die bereits von ihm angekündigte Broschüre: „Luftschifffahrt und Maschinenwesen“, enthalten.

„In Anwendung auf den Betrieb von Mühlen, Pumpen und allerlei sonstigen Maschienenwerken, wie auch auf die Bewegung von Wasser-, Land- und Luftfahrzeugen, Geschossen und Projectilien aller Art ist dieses neue Bewegungsmittel mächtiger und vortheilhafter, als alle bisher im Gebrauch gewesenen Kraftäußerungen. Von größter Wichtigkeit wird es aber jetzt bei der Benutzung der Luftfahrzeuge, deren Bewegung, Hemmung und Leitung in horizontaler, wie in verticaler Richtung, ohne aerostatische Beihülfe, uns vollkommen zu Gebote gestellt ist.“ —

„Doctor Weinholtz macht sich durch diese neue Erfindung verbindlich, jede auf festem Erdboden mechanisch erhebbare Last mit oder ohne aerostatische Beihülfe, in die freie Atmosphäre zu erheben, mit dieser Last — also auch mit jedem zweckmäßigen Fahrzeuge — das ohne Unterbrechung über die ganze Erdoberfläche klippenlose Luftmeer in jeder beliebigen Richtung zu befahren, selbst dem Winde direct entgegen; dabei sicher, gefahrlos und mit jeder verlangten Geschwindigkeit, sei die letztere nun die des leisesten Zephyrs, die des heftigsten Orkans, oder die mit welcher die Kugel des Geschützes ihre Bahn durchläuft; immer aber wird er den directesten und kürzesten Weg einzuschlagen wissen, um an jeden, wenn auch bisher noch so unzugänglichen Ort der Erde zu gelangen. — So werden denn also nun die entferntesten Plätze der Erde verbunden; die Ereignisse von Jahrtausenden in Jahre, Tage, Stunden zusammengedrängt werden! —“

„Man wird hinter dieser Ankündigung muthmaßlich nur eine Charlatanerie versteckt glauben. Dem ist aber nicht so. Die mehrjährige persönliche

Bekanntschaft mit dem Entdecker berechtiget mich, als Bürgschaft für das Gegentheil hier öffentlich die Versicherung zu geben, daß dieser einfache junge Mann nie mehr Werth auf seine persönlichen Vorzüge legte, als eben Fug und Recht ist; nie hat er sich herausgenommen, sein Wissen und Können je zu überschätzen. Er lebt bei uns in tiefer und beschränkter Zurückgezogenheit, nur dem Zweck seiner Wissenschaft, der er mit leidenschaftlichem Interesse anhängt."

„Ich schließe" — fährt der gedachte Referent fort — „diese Notiz über ihn und seine Entdeckung mit dem Dafürhalten, daß sie sich mindestens in der Idee als vollkommen richtig bewähren wird; sodann dürfte sie aber zugleich ein mächtiger Impuls für weitere Erfindungen in diesem Felde werden."

Zweihundert vier und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Die Bibliothek war von Herrn A. v. Löwis in Dorpat, Hrn. Gouv. Schuldirektor Dr. Napiersky in Riga, Hrn. Staatsrath v. Segelbach in St. Petersburg, Hrn. Grafen v. Königfels auf Blankenfeld, und zwar von letzterem mit seiner bereits 1833 in Leipzig pseudonym gedruckten, aber erst jetzt in den Buchhandel gekommenen Schrift: „System der analytischen Philosophie als Wahrheitslehre"; so wie von Hrn. Hofrath de la Croix mit dem ersten Heft des von ihm deutschbearbeiteten und herausgegebenen Alphabetischen Registers zum Swod der Gesetze des russischen Reichs, bereichert worden. Die Leipziger Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer hatte die von ihr seit 1825 herausgegebenen Berichte als Geschenk eingesandt.

Von dem beständigen Sekretair wurden aus einem Briefe des Herrn Dr. Klimm, Königl. Bibliothekars zu Dresden, der nächstens ein umfassendes Handbuch für deutsche Alterthumskunde herauszugeben gedenkt, mehrere interessante Bemerkungen über germanische und slavische Alterthümer vorgelesen.

Herr Collegienrath v. Harder verlas einen vom Herr Architektgehülfen Scaupé eingereichten Aufsatz über den Ursprung und die Hauptkennzeichen der verschiedenen Baustyle.

Eine der Gesellschaft von dem Herrn Kandidaten der Philosophie Johnson übergebene Abhandlung, welche den Titel führt: „Betrachtungen über einige Metamorphosen der Pflanzennahrung und Pflanzensubstanz während der Vegetation", wurde von Herrn Dr. Fleischer vorgelesen.

Berlin, 8. Juni. In der vorgestrigen Sitzung der hiesigen geographischen Gesellschaft brachte Herr Dubois, von seiner Reise nach dem Kaukasus zurückgekehrt, eine Reihe geographischer Zeichnungen und Prospekte zur Ansicht, welche er mündlich erläuterte. Baron Schilling v. Canstadt aus St. Petersburg legte mehrere thibetische Manuscripte, koreanische Bücher, ein Manuscript in Palischrift von Ceylon, so wie merkwürdige, in der Mongolei angefertigte und von dort mitgebrachte Zeichnungen vor, über welche er, so wie über einige russische, in Japan verbesserte Karten, noch besondere Erläuterungen gab. Dr. Abich theilte Beobachtungen über den Vesuv und Aetna mit, und erklärte dieselben durch eine Reihe lithographischer Blätter. Geheimerrath Lichtenstein übergab als Geschenk Namens des Capitains Sir John Roß, welche sich einige Tage in Berlin aufgehalten hat und vorgestern über Stettin mit dem Dampfschiffe nach Kopenhagen abgereist ist, dessen letzte Reise nach den Polar-Gegenden, so wie von dem Grafen von der Gröben dessen Uebersetzung jenes Werks.

Nachrichten aus Halle zufolge, ist der Dr. Dzondi, einer der verdientesten Professoren bei der medicinischen Facultät der dortigen Universität, am 1. d. daselbst an den Folgen eines Schlagflusses mit Tode abgegangen.

Miscellen.

Denkt man sich die Eisenbahnen in Verbindung mit Dampfwagen in der größtmöglichen Ausdehnung und Vollkommenheit, so hören auf: 1) die Messen, 2) die Kriege, 3) die Hungersnoth, drei Plagen, mit deren Zinsen allein die Eisenbahnen zu unterhalten sein möchten. Wie wir jetzt ohne Schiffe, Brücken, Wagen und Kunststraßen uns keinen Verkehr unter den Menschen denken können, wird man in hundert Jahren kaum begreifen, wie die Welt ohne Eisenbahnen und Dampffahrzeuge hat bestehen können. Uebrigens verliert England durch diese Erfindung die Vorzüge seiner Lage als Insel; jedes Binnenland wird an die Seeküste gerückt, und jede Straße wird zum Fahrwasser für schnellsegelnde Schiffe. — Darum gehört der Eifer für Errichtung von Eisenbahnen, der sich jetzt allenthalben und nicht bloß in Worten ausspricht und schon Früchte zeigt, zu den wichtigsten und erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit, besonders für Deutschland.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 11. Juni 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	52 3/4		—	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rl. b. B.-A.
— Hamburg.	9 17/32	9/16	9 9/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 33/64	17/32	10 33/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	101 1/2	à 370	105 1/2—105		
3 & 4 dito	100 1/2		103 1/2		
6% Bco. Inscript.	130		—		
Poln. Loose ...	232		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl.	—		101		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl.	—		pari		
dito Curl.	—		102 1/4		
1 Rbl. Silber	358 3/4 C.		356 1/2		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bücheranzeige.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 69.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat erachtet für nöthig, die über Benutzung und Besuch des botanischen Gartens der Universität bestehenden gesetzlichen Verordnungen, zu deren genauer Befolgung hierdurch von neuem in Erinnerung zu bringen: Der botanische Garten ist während des Sommers in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, für Jeden offen, und während dieser Zeit ist es den Studierenden und Freunden der Botanik, sowohl des Vergnügens als der Wissenschaft wegen, erlaubt, ihn zu besuchen; zu jeder andern Zeit bedarf es aber einer ausdrücklichen Erlaubniß des Garten-Directors. — In die Treibhäuser und innerhalb der im Garten gezogenen Schranken zu gehen, ist nur mit besonderer Erlaubniß des Garten-Directors oder Gärtners gestattet. — Jedem ist untersagt, Hunde mit in den botanischen Garten zu bringen, und wer das Verbot übertritt, bezahlt fünf Rubel Strafe an die Gartenknechte, und ersetzt, nach der Schätzung des Directors, den Schaden, welchen das Thier etwa angerichtet hat. — Niemand darf im botanischen Garten Pflanzen selbst abbrechen, die Etiquetten verschieben, über die Beete springen, oder Taback rauchen. Dorpat, den 10. Juni 1835. 2

Rector Moier.
C. v. Forestier, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche zur Uebernahme des bei derselben vacant gewordenen Amtes eines Stadttheils-Aufsehers und eines Stadttheils-Aufseher-Gehülfen geneigt sind und sich zur Verwaltung dieser Kronsposten qualificiren, hierdurch aufgefordert, mit den erforderlichen Attestaten über ihren Stand und ihre sittliche Führung versehen, binnen drei Wochen a dato bei dieser Behörde sich zu melden und deren weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, den 3. Juni 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 198 a belegene, dem verstorbenen Renterei-Geldzähler Konstantin Iwanow gehörige Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 26. August d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 30. Mai 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 1

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst zu allgemeiner Wissenschaft bekannt gemacht, daß von demselben in dem Landgerichts-Lokale mehrere Pretiosen, als eine goldene Repetiruhr von Breget, Petschafte, Ringe, goldene Ketten, Korallen, Granatenschnüre und andere Kostbarkeiten am 22. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banco Assignationen versteigert werden. 1

Dorpat, am 7. Juni 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.
Akermann, l. Secr.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirtem Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Torge und zum Peretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschriftmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

In Gemäßheit einer Requisition des Dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an dem Dörptschen Kreisschul-Gebäude erforderlichen

und laut Kosten-Anschlägen die Summe von 2514 Rbl. 15 Kop. betragenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch eingeladen, zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 18. Juni c. und zum Peretorge am 21. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde sich einzufinden und in vorschriftmäßiger Art ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Reparatur-Anschläge können bis zum angezeigten Peretorge täglich hieselbst inspicirt werden. 1

Dorpat, den 7. Junius 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Den geehrten Freunden der Literatur und Musik erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daſs ich am 1. August d. J. am hiesigen Orte eine Buch- und Musikalien-Handlung eröffne, und Bestellungen, die in dieses Geschäft einschlagen, zur soliden Besorgung übernehme. Dorpat, den 8. Juni 1835. 2

C. A. Kluge.

Von der Rappinschen Gutsverwaltung wird hiedurch bekannt gemacht: daß selbige einen geschickten deutschen Maurergesellen, der gut nach einem Plane eines Hauses zu arbeiten versteht und die übrigen Maurer unter seiner Leitung arbeiten lassen könnte, für diesen ganzen Sommer zu engagiren wünscht, und daß daher ein solcher, so wie derjenige, welcher den Bau des dortigen steinernen Prediger-Hauses nach einem Plane zu übernehmen Willens ist, sich daselbst zu melden habe. 2

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint: Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rb. B. A. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. C. A. Kluge. 3

Ich zeige es nochmals an, daß Arme, welche eine Bescheinigung von den Herren Aerzten bringen, von mir die Blutigel zu jeder Zeit unentgeldlich bekommen können. J. L. Triebel. 1

Binnen kurzem gedenke ich auf einige Monate ins Ausland zu reisen. In allen Angelegenheiten, mein Amt betreffend, wendet man sich während meiner Abwesenheit an den Canzellisten des Universitäts-Conseils, Herrn Naritz. 1

C. v. Forestier,

Secretaire des Conseils der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Berichtigung.

Herr Oberlehrer, Hofrath Girgensohn, sagt in der Ankündigung seiner neuen Lehranstalt in Dorpat gleich im Anfange:

„Obgleich die Verbindung, in welcher ich mit dem „Herrn Lector und Ritter Raupach zur Leitung „einer Real- und Gelehrten-Schule seit drei Jah„ren stand, aufgehoben worden, und da„durch die Schule selbst in so fern ein„gegangen ist, als die Bewilligung „zur Eröffnung derselben uns gemein„schaftlich ertheilt war, so betrachte ich „mich dennoch ꝛc. ꝛc.

Ferner steht auf derselben ersten Seite noch unzweideutiger:

„Eine solche Vereinigung (von Gelehrten) zu Stan„de zu bringen, nachdem die frühere An„stalt aufgehoben ist, habe ich mich für „verpflichtet gefühlt ꝛc. ꝛc.

Da nun meine Bemühung, den Herrn Hofrath Girgensohn vor dem Abdruck seiner Ankündigung zur Beseitigung seiner unrichtigen Angaben zu bewegen, vergeblich waren, so sehe ich mich, um nicht dadurch Schaden zu leiden, genöthigt, vorläufig bekannt zu machen, daß an demselben Tage (den 6. Juni 1835, Nr. 817), an welchem die hochverordnete Schulcommission dem Herrn Hofrath Girgensohn die Concession zur Errichtung einer neuen Schule ertheilte, die genannte Behörde mir die Resolution zukommen ließ:

„daß dem petito des Herrn Raupach, die Ge„lehrten- und Realschule von sieben Classen nebst „Pensions-Anstalt unter alleiniger Direction fort„setzen zu dürfen — wie hiemit geschieht — „zu deferiren sei.“

Es kann also in keinerlei Beziehung gesagt werden, daß die Schule aufgehoben oder eingegangen sey, um so weniger, als die bisherigen Lehrer (mit Ausnahme eines einzelnen, der wöchentlich 2 Stunden ertheilte) der Anstalt fortwährend ihre Kräfte zu widmen, sich verpflichtet haben. Carl E. Raupach.

Zu verkaufen.

Diesjährige beste frische Killoströmlinge sind so eben angekommen und billigst zu haben, so wie auch Kartoffelmehl, bei F. R. Schramm. 2

So eben angekommene frische revalsche Killoströmlinge, holländische Heeringe und kiewsche Säfte sind zu haben bei F. R. Sieckell. 3

Frische revalsche Killoströmlinge von ganz vorzüglicher Güte habe ich so eben erhalten. 3

J. W. Käding.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 70. Montag, 17. Juni. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Pernau u. s. w. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Schweiz. — Deutschland. — Egypten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 30. Mai haben S. M. der Kaiser dem Hochwürdigen Metropoliten von Nowgorod und St. Petersburg, Seraphim, aus Rücksicht für seine vieljährigen Dienste, den St. Wladimirorden 1ster Classe zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 31. Mai haben S. M. der Kaiser dem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Wirklichen Staatsrath Baron v. Brunnow, den K. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Oberärzte des Sweaborgschen Seehospitals, Staatsrath Rodezki und Collegienrath Ellers, so wie auch der Oberarzt des Astrachanschen Hafens, Staatsrath Uschein, sind am 20. Mai, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserl. Krone ernannt worden. (Pet. Zeitg.)

Zufolge Senats Ukases vom 24. Mai haben Se. Kais. Maj., in Folge Beschlusses des Ministercomité's zu befehlen geruht: den Gliedern des Rigaischen und Revalschen Rathes, welche die Rechte genießen, die den Gerichtspalaten zustehen, zur Gleichstellung mit diesen Letzteren und andern gleichen Instanzen, als Uniform zu bestimmen: den Bürgermeistern die der 6ten Classe, den Rathsherren oder Mitgliedern die der 8ten, dem Obersecretair und Stadtfiscal die der 9ten, den Secretairen, Notairen, Archivaren, Translateuren, Landmessern ꝛc. die der 10ten Classe.

Riga, 4. Juni. Am 9ten d. M., um 6 Uhr Morgens, traf das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch in 92 Stunden von Lübeck und Swinemünde bei unserer Stadt ein, und führte folgende (18) Reisende hierher: Die Damen: Frau Baronin von Manteuffel, nebst zwei Baronessen Töchtern, Frau Baronin von Schlippenbach und Fräulein Lalande; und die Herren: J. S. Bandau, Behr. Baron Eugen von Fölkersahm, Ed. Frantzen, H. A. Fürst, Harmsen, E. Kilch, Kirchner, Köhler, G. v. Meiners, v. Mirbach, L. Punschel und Studiosus Schwabe.

Zu Pernau betrug die Flachsausfuhr der letzten 10 Jahre zusammen 149,852 Slb. Im Jahre 1825 wurden 26,399, im vorigen Jahr 9559 Slb ausgeführt. Das Handlungshaus Conze u. Comp. verschiffte für 592,686, Jakob Jacke u. Comp. für 285,517, L. W. Behrens für 259,894, H. D. Schmidt für 205,287, H. Harder u. Comp. für 95939 Rbl. B. A.

Zu Onega lief am 21sten Mai das 1ste Schiff ein, und zwar aus Hamburg, mit Ballast. Zu Archangel waren bis zum 30sten Mai 74 Schiffe eingelaufen und 13 aus; zu Kronstadt, bis zum 6ten Juni, 353 ein und 150 aus; zu Reval, bis zum 30sten Mai, 46 ein und 52 aus; zu Pernau, bis zum 8ten Juni, 29 ein und 27 aus; zu Riga, bis zum 12ten, 421 ein und 329 aus; zu Libau, bis zum 8ten Juni, 51 ein und 44 aus. (Prov. Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Am Sonnabend und Sonntag waren große Diners bei Ihren Majestäten in den Tuilerieen; an ersterem Tage befanden sich Lord und Lady Granville, der Herzog und die Herzogin von Broglie und die Secretaire der Britischen Gesandschaft, an letzterem der Fürst Talleyrand, die Herzogin von Dino, der Russische Geschäftsträger Graf von Medem und der Russische Gesandte am Neapolitanischen Hofe, Graf Matuschewitsch, unter den eingeladenen Gästen. Gestern Mittag hielt der König einen drittehalbstündigen Ministerrath.

Die Pairs versammelten sich heute Vormittag in ihren Büreaus zur Prüfung der ihnen in der letzten legislativen Sitzung vorgelegten Gesetz Entwürfe. Um 12 Uhr fand eine öffentliche Sitzung statt, die jedoch lediglich dazu bestimmt war, die Kommission zu ernennen, die der Kammer über die eben erwähnten Gesetz-Entwürfe berichten soll. Um 12½ konstituirte die Pairs-Kammer sich wieder als Gerichtshof zur Fortsetzung des Verhörs in dem April-Prozesse. Der Namens-Aufruf ergab wieder einen Abwesenden, nämlich den Grafen Pajol, so daß die Gesammtzahl der Richter sich jetzt gerade noch auf 150 beläuft.

Der Constitutionnel sagt: „Mögen wir nun den

Entschluß, bei welchem das Ministerium endlich stehen geblieben ist, der abschlägigen Antwort des Englischen Kabinets verdanken, oder mag die einmüthig an den Tag gelegte Abneigung gegen eine solche Maßregel das Ministerium über die Wünsche und Interessen Frankreichs aufgeklärt haben, jedenfalls schenken wir dem Resultat unseren Beifall. Der Friede wird nicht gestört, das Blut unserer Soldaten wird nicht vergossen werden, unsere so erschöpften Finanzen werden keinen neuen Stoß erfahren — die Intervention wird nicht stattfinden. Aber dieser gerechte Entschluß macht auch mehr als je die Ausführung des mit so wenig Grund zur Unterstützung einer Intervention angeführten Quadrupel-Allianz-Traktates nothwendig. England muß durch seine Bewachung der Küsten, Frankreich aber durch die Bewachung seiner Gränze dem unverschämten Schleichhandel entschieden ein Ende machen. Was insbesondere die dem Französischen Ministerium auferlegte Pflicht betrifft, so erzählen uns alle von der Gränze einlaufende Nachrichten von der großen Leichtigkeit, womit die Agenten des Don Carlos die Wachsamkeit unserer Zollämter täuschen und die Aufrührer mit allen benöthigten Gegenständen versehen. Unsere Korrespondenten, wie sehr sie auch an das jederzeit in den Defilées der Pyrenäen so lebhaft betriebene Schauspiel des Contrebandirens gewöhnt sind, erheben sich doch mit Unwillen gegen dasjenige, was in diesem Augenblicke unter ihren Augen vorgeht. Der Schleichhandel wird im Großen getrieben; der Köder des Gewinns hat in diese unwürdigen Manövers große Häuser verflochten, welche ihre Stellung in der Gesellschaft und selbst die politischen Ansichten ihrer Vorgesetzten vor jedem Verdachte sicher gestellt zu haben scheinen. Man spricht sogar laut von Verrath, so unbegreiflich erscheint die Gleichgültigkeit der Regierung und ihrer Beamten. Die wenigen einzelnen Zoll-Aemter sind unzureichend. Zumalacarreguy schöpft seine ganze Kraft aus dem Schleichhandel, der ihm gestattet, seine Soldaten zu kleiden, zu bewaffnen, zu ernähren und zu bezahlen. Wenn von Anfang an unsere Gränzen wohl bewahrt gewesen wären, so würde die Insurrection jetzt in den letzten Zügen liegen, und unsere Minister hätten nicht nöthig gehabt, über den Nutzen einer Intervention zu berathschlagen, die alsdann gar nicht in Anspruch genommen worden wäre."

Nach der Gazette de Tribunaux sind in Frankreich in 7 Jahren 273 Personen wegen Giftmischerei angeklagt, deren 171 freigesprochen und 102 verurtheilt worden. In 54 Fällen wurde Arsenikſäure, in 7 Grünspan, in 5 Canthariden-pulver, in 5 Queckſilberperchlorure, in 4 Brechnuß, in 3 Fliegenpulver, in 3 Salpetersäure, in 1 Arsenikſchwefel, in 1 Opium, in 1 eſſigſaures Blei, in 1 Schwefelſäure, in 1 ſchwefelſaures Zink, in 1 Merkurialſalbe und in 7 nicht bezeichnete Gifte gebraucht. Die Ursachen der Vergiftung waren in 28 Fällen Eigennutz, in 24 Ausſchweifung, in 15 Rache, in 10 Eifersucht, in 9 Wahnſinn. Von 84 Fällen wurde das Gift 34 mal in der Suppe, 16 mal in Milch, 7 mal in Mehl, 7 mal in Wein, 8 mal in Brod, 5 mal in Paſtete, 4 mal in Chocolate, 4 mal in Arzeneien, 2 mal unmittelbar in den Mund, 2 mal in Kaffee, 1 mal in Aepfelwein, 1 mal in einer Henne gegeben. Da man häufig durch den Geſchmack der vergifteten Speiſen, und in andern Fällen durch die Farbe aufmerkſam gemacht und dadurch gerettet worden iſt, ſo wird vorgeſchlagen, um die Vergiftungen noch ſeltener zu machen, die Gifte zu färben und ihnen einen ſtarken Beigeſchmack zu geben.

Großbritanien und Irland.

Die Times ſtellt ihre Betrachtungen über die Rede an, welche Lord Palmerſton vor den Wählern von Tiverton gehalten hat, und ſagt unter Anderem: „Der edle Viscount ſchildert die Miniſter, welche im vorigen November ans Ruder gelangten, als eine Klaſſe von Perſonen, die ſich während der ganzen Dauer ihrer politiſchen Laufbahn ſtets jeder Verbeſſerung widerſetzt hätten. Dieſe Behauptung iſt in der That etwas ſtark. Wer ſind denn die „Perſonen", auf welche Lord Palmerſton anſpielt? Es ſind dieſelben Männer, dieſelbe Partei, deren Schiffsgenoſſe Lord Palmerſton auf ſeiner ganzen politiſchen Fahrt war, bis er ſich erſt ganz zuletzt mit den Whigs einſchiffte. Mit jenen Perſonen und unter ihnen hatte er ſein Leben lang gedient, alle ihre toryſtiſchen Maßregeln hatte er 15 oder 16 Jahre lang vertheidigt und mit ſeiner Stimme unterſtützt, wenn ihm auch keine leitende Rolle dabei geſtattet wurde, denn erſt ſpät in ſeinem Leben wurde er in ein Kabinet aufgenommen; und dieſer Omnibus-Lord läßt es ſich einkommen, das Peelſche Miniſterium als allen Verbeſſerungen feindlich geſinnt darzuſtellen!"

Schweiz.

Der Schwäbiſche Merkur ſchreibt aus Zürich: „Als kürzlich das junge Leben der Univerſität Bern durch die Anträge der Regierung in ſeinem Daſeyn bedroht war, konnte man hier bei Manchen, die der hieſigen Hochſchule Glück wünſchen, eine gewiſſe Freude bemerken, gegründet auf das Bewußtſein, daß die Wiſſenſchaft hier doch treuere Beſchützer, eine ſichrere, tauglichere Heimath gefunden habe, als in dem Gewalt liebenden, halb Franzöſiſchen Bern. Wenn auch die Hoffnung, daß Bern durch übereilte Herrſchſucht ſich ſelbſt von ſeiner Hochſchule und Zürich von einer gefährlichen Rivalität befreien werde, jetzt durch den klugen Sinn des Volkes zergangen iſt, und wenn gleich bei dem Fortbeſtehen dreier Hochſchulen in der Schweiz und bei den Verboten, die im benachbarten Deutſchland gelten, keine derſelben zu großem Glanze gelangen kann, ſo läßt ſich doch hoffen, daß wenigſtens hier, wo es in der That wiſſenſchaftlicher ausſieht, als anderwärts in der Schweiz, die Hochſchule ein wahres Leben gewinnen und Früchte für das geiſtige Leben des Volkes bringen werde. Bern, das immer mit Zürich rivaliſirt, und der kleineren, ärmeren Schweſter auch hier gar zu gern den Rang abgelaufen hätte, wird, da ſein bisheriges Streben im Gebiete der Bildung ihm dabei wenig zu Hülfe kommt,

nicht obſiegen; es wird für Zürich nur ein Sporn ſein, und ihm glücklicherweiſe nur die Wahl laſſen zwiſchen einer guten Hochſchule und keiner. Da es nicht im Schweizercharakter liegt, etwas mühſam angefangenes leicht wieder aufzugeben, ſo wird wohl das Erſtere die Folge ſein. Verbände ſich nur mit dieſer Kraft die Einſicht, daß geringe Kräfte, wenn ſie vereinzelt kämpfen wollen, ſich gar leicht fruchtlos aufreiben. So weit der Zuſtand der Schweiz hier eine Abhülfe zuläßt, will Zürich ſie auch verſuchen; der Erziehungsrath hat, vom Regierungsrathe bevollmächtigt, zehn Kantonen den Antrag geſtellt, ob ſie nicht auf gewiſſe Bedingungen hin geneigt wären, zur Unterhaltung der Züricher Hochſchule beizutragen. Dieſe Bedingungen ſind der Hauptſache nach folgende: Theilnahme an der Verwaltung und an Beſetzung der Lehrſtellen; Anerkennung der Maturitätszeugniſſe, die von den Lehranſtalten der betreffenden Kantone ausgeſtellt ſind; Zulaſſung ihrer ſtudirenden Jünglinge zu den Züricher Stipendien und zu geiſtlichen und weltlichen Aemtern im Kanton Zürich. Ob dieſe Vorſchläge geneigtes Ohr finden werden, iſt bei den meiſten Kantonen eine große Frage, da die angebotenen Vortheile doch nicht ſo bedeutend ſind, und in der Schweiz viel Engherzigkeit zu überwinden iſt. — Die Zahl der hieſigen Studenten ſoll etwas geſtiegen ſein, namentlich die der Mediziner um 20; es iſt nur zu bedauern, daß die verlängerte Abweſenheit Schönleins, der über London und Paris erſt zu Ende Juli's hier eintreffen will, Viele derſelben zu nachtheiligem Warten verdammt. Schönlein ſcheint jetzt für Zürich erhalten zu ſein; es läßt ſich nicht leugnen, daß an ihm das Meiſte hängt. An den neu angeſtellten Profeſſoren Arnold (für Anatomie) und Mittler (für Geſchichte) hat die Hochſchule gute Erwerbungen gemacht, junge Männer, die der Wiſſenſchaft mit Kraft und Jugendfriſche dienen. Der Bau einer neuen bequemeren Anatomie, die Anlegung eines botaniſchen Gartens auf dem ſchönſten Punkte der Schanzen und die Einrichtung des ehemaligen Auguſtinerkloſters in der kleinen Stadt zum Univerſitätsgebäude ſind beſchloſſen; da aber nur an das letztere die erſte Hand gelegt iſt, ſo iſt wohl bei der Ruhe, womit man hier an derlei Dinge geht, keine ſchnelle Vollendung zu hoffen. Wenn indeſſen der Fremde, der unſere Stadt etliche Jahre nicht geſehen, gewiß Urſache hat, ihre Fortſchritte anzuerkennen, ſo muß er die Univerſität vor Allem nennen, ſie hat im Verein mit der durchgreifenden Umgeſtaltung des niederen Schulweſens in das hieſige Leben einen Sauerteig gebracht, den es, wenn es ihm gleich Anfangs nicht behagte, doch bald nicht mehr wird vermiſſen wollen. Schon jetzt würde Göthe ſchwerlich mehr, wie 1799, ſchreiben, daß er ſich in Zürich keine Exiſtenz denken könne."

Deutſchland.

Coblenz, 6. Juni. An einem hieſigen, dem Gutsbeſitzer Mertens gehörigen Gartenhaus, das mit einem Weinſtocke umzogen, von Morgens früh bis Abends ſpät der Sonnenhitze ausgeſetzt, und vor allen Winden geſchützt iſt, befinden ſich Trauben, die ſchon ſo weit gediehen ſind, daß ſie in höchſtens 20 Tagen ihre vollſtändige Reife erlangt haben werden. In dem ganzen Weingarten ſind ſie ſchon längſt abgeblüht. Nicht ſelten hat derſelbe Eigenthümer jährlich um den Johannistag zeitige Trauben, und im Herbſte an denſelben Stöcken wieder halb- und bei günſtiger Witterung ganz reife Trauben. Auch in unſern Weinbergen fand man in beſſerer Lage ſchon vor einigen Tagen blühende und abgeblühte Trauben, und die Weinſtöcke ſind geſegneter, als je. Man behauptet ſogar, daß die dießjährige Quantität die des Jahres 1826 noch übertreffen werde: und obgleich der weiße Weinſtock nichts zu wünſchen übrig läßt; ſo hängt doch beſonders der rothe Weinſtock ungewöhnlich voll, und wird in 14 Tagen in voller Blüte ſein. Die Baumfrüchte ſcheinen durch die kalten Mainächte bei weitem nicht ſo ſehr gelitten zu haben, als man fürchtete. Nur den frühzeitigen Aprikoſen und Pfirſichen ſind die kalten Nächte nicht unbedeutend nachtheilig geweſen.

Weimar, 12. Juni. Vorgeſtern iſt Se. Kaiſerl. Hoh. der Großfürſt Michael von Rußland von hier wieder abgereiſt; Höchſtderſelbe begiebt ſich nach Marienbad zur Badekur. — Heute Mittag iſt Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von ſeiner Reiſe nach Italien im beſten Wohlſein wieder hier eingetroffen. Die Durchlauchtigſten Aeltern waren dem geliebten Sohne entgegengefahren, aber die projektirte Einholung von Seiten einiger Corporationen und anderer Weimaraner wurde höchſten Orts verbeten.

Augsburg, 7. Juni. Gegenwärtig befindet ſich ein, hinſichtlich ſeiner Größe merkwürdiger Flecken in der Sonne, der zu Ende des vorigen Monats am öſtlichen Sonnenrande ſich zu zeigen anfing. Er ſtand heute Abend um 6 Uhr 35 Minuten bei 13 vom öſtlichen Sonnenrande entfernt, und ſeine Untiefe enthielt ungefähr 48", ſeine Oeffnung aber bei 25" im größten Durchmeſſer, was über 2504 geographiſche Meilen beträgt. Die Geſtalt dieſer Oeffnung iſt faſt kreisrund, doch hat ſie an ihrer öſtlichen Seite eine kleinere runde Oeffnung wie eingeſchoben, die an den vorigen Tagen noch mit der größten zuſammenhing, heute aber ſchon eine helle Trennungslinie zeigte. — Außer dieſer großen Oeffnung ſieht man auf dem Sonnendiscus eine kleinere mit vielen Fackeln umgebene Oeffnung, die heute zur obenbemerkten Zeit nur 6', 18" vom öſtlichen Sonnenrande entfernt war, und in der nördlichen Hälfte der Sonne ſteht, während die erwähnte große Oeffnung in der ſüdlichen Hemiſphäre ſich befindet. — Endlich ſtehen noch, nur 5' vom weſtlichen Sonnenrande ab, einige mittlere und kleinere Oeffnungen, die eine, einem Winkelhaken ähnliche Figur bilden, und von einer gemeinſamen Untiefe umgeben ſind.

Egypten.

Berichten aus Alexandrien zufolge, war Mehmed Ali am 10. April in Kahira eingetroffen; doch

sollen die Verheerungen, welche die Pest daselbst anrichtete, ihn veranlaßt haben, eine Reise nach Syrien vorzubereiten. In Kahira war die Sterblichkeit in Folge jener furchtbaren Seuche bis auf 1350 Personen täglich gestiegen. Neueren seit der Zeit eingetroffenen Nachrichten zufolge, war die Zahl der täglich von jener Seuche dahingerafften Personen fortwährend im Wachsen, so daß sie bis an 1500 des Tages betrug, was im Verhältniß zu der Bevölkerung, die sich auf 200 000 Seelen belaufen dürfte, ungeheuer ist, und Alles übersteigt, was man in dieser Hinsicht seit langer Zeit in der Türkei erlebt hat.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das 6te Heft des 4ten Bandes der Dorpater Jahrbücher für den Juni d. J. enthält: 1) Reise nach Indien, unternommen von einem Russischen Kaufmann im 15. Jahrhundert. Von D. Jasykow. 2) Das Russische Armenien, von Armentschen Schriftstellern geschildert. 2. Der auf Georgischem Gebiete liegende Theil Armeniens. Von E. A. Herrmann. 3) Russische Statistik: Журналъ Министерства внутреннихъ дѣлъ. Ч. XI. Я. 1. 2. 3. Спб. 1834. 8., angez. von C. Goldhammer. 4) Kirchengeschichte: Nachricht über die Entstehung, Fortdauer und den gegenwärtigen Zustand der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Bukarest im Fürstenthume der Walachei, von A. Sarai, Pastor derselben. St. Petersb. 1834. 8., aug. von Sartorius. 5) Medicin: Von der Wendung auf die Füße bei vorgefallenem Arm. Eine geburtshülfliche Abhandlung von Dr. P. U. Walter. Riga und Dorpat 1834. 8., angez. von Dr. Dyrsen. 6) Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im October, Novbr. und Decbr. 1834. 7) Russische Journalistik. 8) Nachweis der Rußland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften. 9) Litterarisch-statistische Miscellen. 10) Statistische Notizen: Die Jahrmärkte Rußlands. Von N. Iwanow. Forts. 11) Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835. Forts.

Miscellen.

Die Dorfzeitung meldet: Wer sich gern fürchtet, dem können wir aushelfen, mit dem diesjährigen Kometen. Als der halleysche Komet im Jahr 1005 erschien, gab's eine Hungersnoth, 1080 ein Erdbeben, 1155 einen kalten Winter und Unfruchtbarkeit, 1230 Regen und Ueberschwemmung, und ein Theil von Friesland versank mit 100,000 Menschen, 1304 große Dürre, und schreckliche Kälte und Pest, 1380 noch schlimmere Pest, 1456 Nässe und Erdbeben, 1531 abermals Ueberschwemmung, 1607 wieder Dürre und Kälte, 1682 Erdbeben, 1759 Nässe und Erdbeben. Kurz der Komet hat immer etwas mitgebracht und wird's dießmal gewiß auch thun, wie's eben in andern Jahren auch ist. — Der Komet soll Ende August dieses Jahres zum ersten Mal am Morgenhimmel im Sternbilde des Stiers erscheinen, am 6. Okt. der Erde am nächsten sein, nämlich nur 3¾ Mill. Meilen entfernt. Sein prachtvoller Schweif reicht dann vom Haupthaar der Berenice bis zu den Hauptsternen des großen Bären hin. Im Januar 1836 wird er wieder sichtbar und bleibt es im Februar und März.

Endlich ist doch etwas Mode, was noch nicht da gewesen ist. In der Modezeitung, Nr. 11 von 1835, Zeile 10 von oben, steht buchstäblich: „Im Haarschnitt und Hute folgt jeder seinem Geschmack." Wenn das um sich greifen sollte —

Nicht überall wird die feine Arbeit anerkannt. Schon seit einiger Zeit bemerkte man, daß die seeländischen Speciesthaler ungewöhnlich abnahmen, aber sonst sehr zierlich aussahen. Endlich ist die Polizei hinter die feinen Silberarbeiter gekommen und hat sie, damit sie sich nicht durch gröbere Arbeit die Finger verderben, unter genaue Aufsicht genommen.

In Berlin ist in den Zeitungen der gesuchteste Modeartikel heirathbare, d. i. reiche Frauen. Die Censur hat dafür gesorgt, daß der Handel nicht ins Große von Heiraths-Büreaux wie in Paris getrieben werden kann, aber im Einzelverkauf ist fortwährend viel Verkehr und wenn eine nur ihren Mann ernähren kann, so wird sie sicher ihren Mann finden.

Der berühmte Augenarzt, Hr. John Williams aus England, — heißt's, der in Frankreich und der Schweiz Wunder von Augenoperationen gethan habe, sitze jetzt in Lausanne im Gefängniß und habe noch 400 Fr. Strafe extra zu zahlen. Der Herr Augenarzt nämlich sei zwar ein ächter Engländer gewesen aber auch ein Erzbetrüger, der die Zeitungen bezahlt habe, daß sie seine Kunst priesen, und die Aerzte, daß sie ihm Zeugnisse schrieben, und der einige gute Freunde gehabt habe, die ihm zu Liebe staarblind geworden wären, und dann zur Verwunderung der Menschen von ihm geheilt worden wären. Der Herr habe dann die Leute betrogen, die kranken Augen noch kränker und die verdorbenen nicht besser gemacht. Die Regierung macht das zur Warnung bekannt und räth allen Blinden, sich erst den Arzt recht zu besehen, ehe sie sich ihm anvertrauen, und wir wünschen allen Sehenden, daß im nächsten Jahr ihnen kein englischer und französischer Doctor Sand in die Augen streut.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 71. Mittwoch, 19. Juni. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten. — Literärische Anzeige. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juni. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 30. Mai haben S. M. der Kaiser dem Director vom Institut des Corps der Wegecommunicationen, Generallieutenant Potier, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 13. Juni. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes (von der Insel Jelagin) vom 4. Juni haben S. M. der Kaiser dem bei der Verwaltung der Kaiserlichen Militairgestüte als Mitglied angestellten Beamten von der 4ten Classe Bakajew, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe Allergnädigst ernannt worden:

Am 20. Mai: der Dirigirende des an der niedern Wolga gelegenen Bezirks der Schiffswaldungen, von der 4ten Classe Durasow.

Am 21. Mai: der Rath des Moskauschen Schloßcomptoirs, Ceremonienmeister Baron L. v. Bode. (St.Pet.Ztg.)

Riga, 12. Juni. Sicherm Vernehmen nach wird unser Theater diesen Winter über geschlossen bleiben, obgleich sich ein Unternehmer gemeldet hat, welcher zur Organisation desselben die gehörigen Mittel besitzt und auf keinen Zuschuß von Seiten der Stadt Ansprüche macht.

Vom Dirigirenden Senat sind der Rigasche Kaufmann erster Gilde Friedrich Jacobs, und der Revalsche Kaufmann zweiter Gilde Johann Clemenz, zu erblichen Ehrenbürgern ernannt worden. (Rig.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Das Journal du Commerce schreibt aus Oleron vom 2. Jun.: „. . . Bleibt die Regierung taub gegen die wiederholten Gesuche um Intervention, so ist Don Carlos in zwei Monaten in Madrid. Man wird aber sagen, wozu alsdann die Intervention, denn vor dieser Zeit kann keine Armee in Navarra einrücken? In acht Tagen können aber Elisondo, Landebar, Urdach, San Esteban, Vera, Irun durch Franzosen besetzt sein, und dieser einzige Umstand ändert das ganze Ansehen des Krieges, und giebt Zeit, die Ankunft der Truppen zu erwarten. Wenn hingegen von jetzt bis zum 15. Juni die amtliche Anzeige einer Intervention nicht eintrifft, so darf man die Sache der Königin als verloren ansehen. Die Liberalen Spaniens, und Mina zuerst mit seinen blinden Anhängern, haben durch ihren lächerlichen Stolz für Don Carlos gearbeitet. Es ist eine Unwahrheit, daß Mina nur 7000 Mann zu seiner Verfügung gehabt; er hatte 22,000 und Zumalacarregny war damals nicht halb so stark, wie jetzt. Die Regierung hatte Mina jeden Monat 2,900,000 Fr. geschickt. Er erhielt an Waffen und Munition mehr, als er nöthig hatte, denn er hat nicht einmal über das, was er hatte, verfügt. Er hat nichts gethan, weil er nichts zu thun verstand, und das Beste, was seine Freunde über ihn sagen können, ist noch, er sei krank gewesen. Ist in 14 Tagen nicht die ganze spanische Gränze vorerst von den Franzosen besetzt, so ist, wie gesagt, Don Carlos in Madrid. Die Portugiesen könnte man höchstens in Castilien gebrauchen. Englische und französische Kriegsschiffe in Barcelona, Cadiz und Corunna würden unzureichend sein. Marschall Soult und General Harispe sind die einzigen Generale, die im Stande sind, nicht diesen Krieg zu führen, sondern ihn so schnell wie möglich zu beendigen. Marschall Soult ist bekannt. Harispe war der Hauptgefährte des Ruhms Suchets bei den Schlachten von Niaria (?) und Murviedro, und den Belagerungen von Lerida und Tarragona, die ihm ihren Erfolg verdanken. Auch spricht Harispe baskisch, und kennt den Kriegsschauplatz genau. Villafranca ist genommen. Wenn die Carlisten, nachdem Oraa gänzlich geschlagen, ihre Vortheile benutzen, so werden alle Forts der Gränze in acht Tagen von ihnen genommen sein, und dann wird die Kontrebande ihnen Alles liefern. Ist Don Carlos in Madrid, so wird es liberale, vielleicht republikanische Reaktionen geben, aber der Absolutismus

hat alle Chancen für sich. Wird die Intervention verweigert, so kann man mit Bestimmtheit sagen: Spanien wird in diesem Fall ganz dem Don Carlos oder der Anarchie gehören. — Nach Briefen aus Madrid vom 27. Mai fürchtet man im Fall der Verweigerung der Intervention die Proklamirung der Konstitution von 1812 zu Cadiz, Malaga und Barcelona. Die Ereignisse gehen jetzt schnell, und wenn unsere Staatsmänner nicht noch schneller in ihren Entschlüssen sind, so wird sich Frankreich in eine Reihe von Fehlern verwickeln, deren definitives Resultat nicht vorauszusehen ist."

Der Bey von Tunis ist am 20. Mai um 7 Uhr Morgens mit Tode abgegangen. Die Gazette de France giebt nach einem Privatschreiben aus Tunis vom 23sten einige Details über diesen Todesfall. „Der verstorbene Bey", heißt es darin, „war schon seit länger als sechs Monaten beständig leidend. Sein Bruder Sidi Mustapha — derselbe, mit dem der Marschall Clausel im August v. J. den Vertrag wegen Constantine unterzeichnete — ist ihm in der Regierung gefolgt, ohne daß dieser Wechsel irgend eine Bewegung veranlaßt hätte, was um so mehr auffallen muß, als man bei Lebzeiten des vorigen Dey's beständig von einer Verschwörung sprach, die der Justizminister zu Gunsten des Sohnes des Verstorbenen angezettelt habe. Am 21sten um 10 Uhr Morgens verkündigten 3 Kanonenschüsse, daß der Divan so eben Sidi Mustapha proklamirt habe. Derselbe bestieg sofort den Thron unter dem Beistande des Justizministers, der ihm die Hand mit den Worten küßte: „„Ich erkenne Dich als meinen Souverain und Herrn, und bin Dein Sklave."" „„Nein"", erwiederte ihm der neue Bey, „„Du bist mein Sohn."" Der Minister bleibt am Ruder, und wahrscheinlich wird er nach wie vor das Land regieren, das Handelsmonopol für eigene Rechnung handhaben und den Verkehr der Europäer beschränken, denn er liebt sie nicht."

Paris, 11. Mai. Die Berathungen über das Einnahmebudget wurden in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer noch nicht beendigt. Gleichwohl fand das angesagte Abschiedsdiner statt; 176 Deputirte von allen Nuancen der Majorität nahmen an demselben Theil, und das älteste Mitglied der Gesellschaft, Herr Bedoch, brachte den Toast auf das Vaterland, die Charte, den König und die Königliche Familie aus. Während des Mahls führte das Musikkorps des 34sten Linienregiments mehrere Musikstücke aus; den Anfang machten die „Marseillaise" und die „Parisienne". — Heute vereinigten die Deputirten sich in ihrem gewöhnlichen Sitzungssaale zu der letzten Sitzung im Laufe dieser Session. Nachdem verschiedene Paragraphen des Einnahmebudgets ohne irgend eine erhebliche Debatte angenommen worden, traten 9 Deputirte amendementsweise mit dem Antrage hervor, die Lotterie, die bekanntlich mit dem 1. Jan. k. J. eingehen soll, noch bis zum 1. Jan. 1840 fortbestehen zu lassen. Dieser Vorschlag, der hauptsächlich durch die Betrachtung motivirt wurden, daß der Staatsschatz den Ertrag der Lotterie in den nächsten Jahren nicht füglich anderweitig würde decken können, wurde inzwischen nach einer ziemlich lebhaften Diskussion, an welcher auch der Finanzminister Theil nahm, mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Einigen anderen Amendements zu den noch übrigen Artikeln des Einnahmebudgets erging es nicht besser, und der ganze Gesetzentwurf passirte zuletzt unverändert mit 284 gegen 31 Stimmen.

Das Journal der Carrikaturen giebt seinen Lesern die Vorstellung eines Cirkus, worin gallische Kriegsgefangene den Bestien vorgeworfen werden. Eine Allen kenntliche hohe Standesperson, Stadtsergenten und Munizipalgarden öffnen die Eisengitter ihrer Kerker; man sieht die Gefangenen aus ihren Höhlen hervorkommen und nach der Mitte des Circus vorschreiten, wo Bestien aller Art, mit bekannten Gesichtern und in Hauslivre, ihrer warten, um sie aufzufressen.

Paris, 12. Juni. Es wird versichert, die Englische und Französische Regierung hätten mit dem Courier, der die Nachricht von ihrer förmlichen Verweigerung der Intervention nach Madrid überbrachte, der Königin die Versicherung zukommen lassen, daß alle Hülfs-Truppen zu Ende Juli in Spanien eingerückt sein würden.

Die Geschäfte waren heute an der Börse sehr belebt. Man beschäftigte sich viel mit dem von der Londoner Hofzeitung am 10ten bekannt gemachten Dekrete des Kabinets von St. James. Es heißt, daß in Frankreich, England und Spanien über 30,000 Mann angeworben werden sollten; der General Daine solle schon 12,000 Mann angeworben haben und nur noch die Erlaubniß des Königs der Belgier erwarten, um sie dem Heere des Generals Valdes zuzuführen.

Es sind, heißt es, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen des Generals Sebastiani aus London eingetroffen, welche melden, daß das Ministerium Melbourne auf dem Punkte stehe, sich im Tory-Sinne zu modifiziren, und daß bereits Unterhandlungen mit den Chefs der Tory-Partei wegen eines Coalitionsministeriums angeknüpft seien.

Der Gesetz-Entwurf über die Nordamerikanische Schuldforderung ist in der heutigen Sitzung der Pairskammer mit 125 Stimmen gegen 22 angenommen worden. Um 1½ Uhr traten die Pairs in einen geheimen Ausschuß zusammen, und gegen 4 Uhr setzten sie ihre richterlichen Funktionen fort. Der Namensaufruf ergab neuerdings zwei abwesende Pairs, nämlich den Herzog von Montmorency und den Marquis von Lomaignon. Unter den Angeklagten befand sich diesmal ein gewisser Carrier aus Lyon. Derselbe erklärte jedoch, daß er mit Gewalt in die Session geführt worden sei, und benutzte zugleich diese Gelegenheit um auf das nachdrücklichste gegen das ganze gerichtliche Verfahren des Pairshofes zu protestiren.

Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß der Prozeß vor dem Pairshofe bis zur nächsten Session vertagt werden wird, sobald das Verhör der 25 Angeklagten, die sich fügsam gezeigt haben, beendigt ist.

Spanien.

Englische Blätter enthalten nachstehendes von Zumalacarregny dem Kriegsminister mitgetheiltes Bulletin Sagastibelza's über die Niederlage der Division des Generals Oraa: „Excellenz! Es lebe Carlos V.! Ich habe folgende Depesche von dem Obersten Don José Miguel Sagastibelza, Befehlshaber der Division im Bastanthale, aus Urroz vom 29. Mai datirt erhalten: „„Excellenz! Da ich erfahren hatte, daß Oraa den Engpaß von Labrago gestern verlassen habe, und seinen Marsch nach Elzaburn richte, so beschloß ich, ihn anzugreifen, und es gelang mir, bei Osarte auf ihn zu treffen. Ungeachtet des starken und unaufhörlichen Regens, Hagels und des heftigen Windes, stürzten sich die tapfern Soldaten des 5., 7. und 8. Bataillons von Navarra und des 2. Bataillons von Guipuzcoa auf den Feind, brachten ihn völlig in Unordnung und trieben ihn in das Thal von Ulzama. Die Nacht und die außerordentliche Ermüdung meiner Leute verhinderten allein seine völlige Vernichtung. Das Schlachtfeld war mit getödteten Feinden bedeckt und 400 Soldaten und 20 Officiere, worunter mehrere Anführer, blieben als Gefangene in unseren Händen. Ich bin überzeugt, daß gewiß morgen früh noch eine große Zahl zu uns übergehen wird. Unser Verlust besteht in 4 Todten worunter der tapfere Capitain des 5ten Bataillons, Don Florencio Oneca, und 12 Verwundeten. Die späte Tageszeit und der Wunsch, diese kurze Nachricht an Ew. Excellenz zu befördern, zwingt mich, für jetzt mich aller weiteren Details zu enthalten. Geruhen Ew. Excellenz Sr. Maj. diesen Bericht vorzulegen. Gott beschütze Ew. Excellenz! Feld der Ehre, auf den Höhen von Villa Franca in Guypuzcoa."" — „Unter den Gefangenen sind folgende Befehlshaber der Königlichen Garde: Don Jose Barcartes Aries, Don Juan Buyez und Don Antonio Miro."

Den neuesten Nachrichten von der Spanischen Gränze zufolge hat der General Valdez, um sein Heer zu konzentriren, die kleineren befestigten Punkte, die er in Navarra und den Baskischen Provinzen noch inne hatte, räumen lassen; er will nur noch Bilbao, St. Sebastian und Pampelona besetzt halten. Espartero, der mit allen Streitkräften, die er hatte zusammenbringen können, nach Villafranka geeilt war, um die Karlisten zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, ist bei Descarga von Zumalacarregny, der von dieser Bewegung Kenntniß erhalten hatte, angegriffen und nach einem heißen Kampfe geschlagen worden. Die Christinos ließen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 600 Mann auf dem Schlachtfelde zurück; 900 Soldaten, 2 Obersten und 27 Officiere aller Grade sind, wie die Quotidienne berichtet, zu den Karlisten übergegangen. Der Messager will wissen, daß die Spanische Regierung sich den Beistand eines Portugiesischen Hülfskorps förmlich verbeten habe. In Bezug auf die in England und Frankreich nachgegebenen Privatwerbungen für Rechnung der Spanischen Regierung bemerkt der National: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Werbungen großen Erfolg in Paris und London haben werden; alle auswärtigen Officiere, die bei der Regierung Christinens Dienst genommen haben, sind sehr schlecht behandelt worden. Begreiflich ist es, daß eine große Anzahl tapferer Leute das Geschick Don Pedros theilen wollte. Die Partei der Christinos aber hat keine Fahne und wir würden als ein sehr unglückliches Opfer das Geschenk betrachten, das man mit unserer Fremdenlegion in Algier einer Regierung machen würde, die so wenig fähig ist, von dieser Hülfe Vortheil zu ziehen."

In einem Privatschreiben aus Madrid vom 3. Juni heißt es: „Die Wichtigkeit der jetzigen Lage der Dinge hat die Königin zu dem Beschlusse veranlaßt, sich Madrid mehr zu nähern. Sie wird, wie man versichert, Aranjuez verlassen und sich nach Caramanchel begeben. Die Communication des Hofes mit den Ministern und dem diplomatischen Corps werden auf diese Weise häufiger und schneller sein. Die Regierung hat beschlossen, einen „officiellen Moniteur" erscheinen zu lassen. Die ministerielle Presse zählt jedoch jetzt schon ziemlich viele Organe: es gehören zu ihr die „Madrider Zeitung", die „Abeja", die „Annalen der Verwaltung" und eine Anzahl kleinerer Blätter. Das Corps des Pfarrers Merino soll die Stadt Roa eingenommen haben.

Der Constitutionnel meint, der Beschluß der Französischen Regierung über die von Spanien verlangte Intervention laute doch nicht so unbedingt, wie es nach dem „Journal des Débats" den Anschein habe. „Die Ansichten einer gewissen Partei im Ministerrathe", sagt dieses Blatt, „haben sich nicht geändert, und die gefaßten Pläne sind bloß aufgeschoben. Einstweilen stellt der Courier, welcher dem Madrider Kabinet die abschlägige Antwort Frankreichs überbringt, ihm als Entschädigung die 6000 Mann starke Fremden-Legion zur Verfügung. Dieselbe könnte leicht durch Rekrutirungen in Frankreich, England oder Belgien verstärkt werden. Es versteht sich von selbst, daß diese Truppen im Solde der Königin Christine stehen. Portugal wird ein Hülfs-Corps stellen, wozu es durch die ausdrücklichen Klauseln des Quadrupel-Allianz-Traktates verbunden ist. Die Seekräfte von Frankreich und England werden eine thätige Bewachung an den Spanischen Küsten ausüben und zugleich für den Transport der für den Dienst der Königin angeworbenen Freiwilligen dienen. Dieses sind, wenn anders wir gut unterrichtet sind, die beschlossenen Maßregeln, welche eine Unterstützung des constitutionnellen Thrones in Spanien bezwecken, ohne eine Intervention nöthig zu machen. Wir glauben an die Wirksamkeit dieser Maßregeln, welche von Seiten der Mächte, die den Quadrupel Allianz-Traktat unterzeichnet haben, nichts anders sind, als die genaue Ausführung desselben. Die Spanische Insurrection gedeiht bloß in den vier Provinzen. In den übrigen sind die Absolutisten auf ihre eigenen Hülfsmittel beschränkt, und der geringe Erfolg ihrer Versuche hat gezeigt, wie wenig Anklang sie finden."

Die Gazette de France faßt dagegen die

***

gegenwärtigen Verhältnisse Spaniens in folgendem Ueberblick zusammen: „Die rückgängige Bewegung der Christinos ist auf allen Punkten bereits erfolgt. Die Einnahme von Villafranca und Oraas Niederlage fehlte noch, um die vereinzelten Corps, welche durch ihre Anzahl noch einigen Bestand repräsentirten, gänzlich zu zerstreuen. Von der Gränze bis an den Ebro wird Christine bald kein verschanztes Dorf, keine Festung mehr haben. Welche Standhaftigkeit, fragen wir, wird erst noch die Armee des Valdez beweisen, wenn sie von der verunglückten Interventions-Forderung hört, mitten in der Unordnung und Desorganisation, welche so viele Niederlagen in ihren Reihen schon hervorgerufen haben. Eine allgemeine Flucht oder eine Capitulation wird sich von dem Augenblicke an, als die einzig wahrscheinliche und nahe Auflösung der Katastrophe zeigen. Die neuesten Nachrichten aus Madrid sprechen von der Besorgniß vor einer revolutionnairen Bewegung, welche die exaltirte Partei an die Spitze bringen könnte. Indeß ist eine Anarchie ohne Armee nicht sehr furchtbar; ihr Triumph würde nur kurz sein; nach strafbaren Excessen würde sie selbst zu Grunde gehen. Die revolutionnairen und republikanischen Ideen haben nicht so großen Einfluß auf den Geist der Armee, um ihr jenes Vertrauen zu sich selbst wieder einzuflößen, das sie verloren hat. Eine Armee in einer Lage, wie diejenige, worin das Heer des Valdez sich befindet, endigt nicht mit einem Ausbruch von Verzweiflung; sie zerstreut sich oder stellt Bedingungen; und das großmüthige und loyale Benehmen des Don Carlos gegen diejenigen, die sich bereits unter seine Fahnen gestellt haben, ist eine mächtige Aufmunterung. Die gemäßigte Partei ist so schwach nicht. Bis auf diesen Augenblick hat sie der Bewegung Einhalt gethan. Jetzt jedoch, wo ihre persönliche Zukunft auf dem Spiele steht, wird sie es vorziehen, entweder der Anarchie nachzugeben, die sie zu verschlingen droht, oder sich in den Augen des Don Carlos und ganz Spaniens das Verdienst beizulegen, die Revolution im Zaume zu halten, um auf diese Weise die Erinnerung an die Halsstarrigkeit zu verwischen, womit sie bisher einer Bahn gefolgt ist, welche die Wohlfahrt und die Interessen der Spanischen Monarchie auf eine so verwegene und thörichte Weise kompromittirt hat."

Die Quotidienne macht darauf aufmerksam, daß die Nachrichten aus Spanien jetzt nicht füglich eher ein erhöhtes Interesse darbieten könnten, als bis die Nachrichten von der Verweigerung der verlangten Intervention in Madrid und im Hauptquartier des Don Carlos bekannt geworden sei. „Wenn man übrigens erwägt", fügt das gedachte Blatt hinzu, „wie die Demoralisation der Christinos mit dem wachsenden Vertrauen der Karlisten gewissermaßen Schritt hält, so wird man sich selbst sagen, welchen bedeutenden Einfluß jene Nachrichten auf den Geist der Truppen des Don Carlos üben wird, die schon jetzt ihre Gegner überall vor sich weichen sehen.

Die Morning Chronicle meldet, gestern seien Depeschen von Herrn Villiers im auswärtigen Amte eingegangen, welche die Ruhe von Madrid als ungestört schilderten. Man sah dort mit der ängstlichsten Spannung dem Resultate des Interventions-Verlangens entgegen. Dieses Blatt meint, die Nachricht von dem Absegeln einer Legion von 6000 Mann Hülfs-Truppen von Algier nach Malaga und einer andern von 10,000 Britischen Freiwilligen unter den Obersten Evans und Hodges, so wie anderen ausgezeichneten Offizieren, werde den National-Patriotismus in ganz Spanien aufregen, und der Krieg werde ohne ferneren Widerstand von Seiten der Karlisten beendigt werden. Ferner wiederholt dasselbe Blatt aus andern Quellen die schon oft verkündete Nachricht von der Ersetzung des Herrn Martinez de la Rosa durch den Grafen Toreno, mit dem Beifügen, der Erstere sei unstreitig ein Mann von literarischen Talenten; seit einiger Zeit sei es jedoch offenkundig, daß er Schwächen habe, die ihn gänzlich zu der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten unfähig machten. Nicht so beruhigend lauten die Berichte aus Madrid vom 2ten d. im Courier, welche die mittleren Klassen der Nation als entschlossen schildern, um jeden Preis eine gänzliche Veränderung des Bestehenden hervorzuführen, während die Karlisten, deren es, außer in den Baskischen Provinzen, unter jenen Klassen nur sehr wenig gäbe, entweder zu den reichsten oder zu dem niedrigsten Theile der Gesellschaft gehörten. Die Königin, deren Lebensweise in Aranjuez dem Publikum vorenthalten bleibt, soll nichts weniger als populair sein. Im Publikum zirkulirten Gerüchte vom Ueberhandnehmen des Aufstandes in Castilien unter Merino. Auch hieß es, Don Carlos besitze ungeheure Geldmittel; ja, er habe sogar kürzlich Anerbietungen Pariser und Londoner Kapitalisten abgelehnt. Auch die Times enthält Korrespondenzen aus Madrid von demselben Datum, in denen von den Umtrieben der verschiedenen Parteien die Rede ist. Die Liberalen geben ihre Anhänger auf mehr als eine Million an, und sollen über 50,000 Cirkulaire in die Provinzen, namentlich nach Valencia und Aragonien, versandt haben, um daselbst eine Bewegung herbeizuführen. Sowohl diese Partei als die Karlisten sind gegen das Ministerium höchlich erbittert und geben Herrn Martinez de la Rosa Schuld, den Mordplan vom 11ten v. M. selbst angezettelt zu haben. Die Opposition der nunmehr geschlossenen Cortes soll einen stehenden Ausschuß gebildet haben, um während des Zwischenraums der Sessionen ihre Interessen wahrzunehmen.

Portugal.

London, 12. Juni. Aus Portugal sind hier mit dem „Osprey" Lissaboner Zeitungen bis zum 27. v. M. angelangt. Das amtliche Diario von jenem Tage enthält die Ernennung des Marq. Saldanha zum Kriegsminister. Durch Briefe haben die Times die Nachricht erhalten, daß eine fast gänzliche Veränderung des Ministeriums erwartet wurde. Palmella und Terceira sollten ihre früheren Stellen wieder einnehmen und es war zweifelhaft, ob Silva Carvalho im Ministerio bleiben werde. Die von der Regierung getroffene Maßregel, die 6procentige Anleihe in eine 4procentige umzuwandeln, ging mit dem besten Erfolge von Statten. Von 1,500,000 Pfd. St. hatte man nur ungefähr 280,000 Pfd. St. baar auszahlen müssen, alles Uebrige aber in den neuen 4procentigen Bons gezahlt. Heute brachte ein Expresser aus Falmouth Nachrichten aus Lissabon vom 29. v. M., welche die obigen Nachrichten über einen Ministerwechsel bestätigen. Privatbriefe melden, daß man an der langen Dauer dieser Aenderung, bei welcher die Königin, wider die Verfassung, den Staatsrath nicht befragt, zweifle, obwohl man glaubte, daß sie eine Auflösung der Cortes zur Folge haben würde.

Belgien.

Brüssel, 12. Juni. Unsere Zeitungen sprechen neuerdings von der Bildung einer Belgischen Legion für Spanische Rechnung. General Daine wird mit ziemlicher Bestimmtheit als Befehlshaber derselben bezeichnet, und zwar, wird jetzt hinzugefügt, habe die Regierung ihre früheren Protestationen gegen diesen Plan nunmehr ganz aufgegeben.

Unsere Regierung schickt fortwährend die etwa in Belgien sich meldenden Deserteurs nach der Französischen Gränze, von wo sie nach Algier transportirt werden, wo bekanntlich nicht das erfreulichste Loos ihrer wartet.

An der Antwerpener Börse haben in Folge der kürzlich wieder in den Spanischen Fonds eingetretenen Krisis mehrere bedeutende Fallissements stattgefunden.

Schweiz.

Genf, 1. Juni. Das Säcularfest der Réformation, welches im August hier gefeiert werden soll, wird sehr glänzend ausfallen. Die hiesige geistliche Behörde hatte Einladungsschreiben an die Geistlichkeit des In- und Auslandes ergehen lassen, und viele berühmte Männer werden dieser Einladung folgen. Weimar wird den Oberconsistorialrath Dr. Röhr, Sachsen-Gotha den Consistorialrath Dr. Bretschneider, Dresden den Hofprediger Dr. Ammon schicken; auch die Konsistorien von Paris und Nimes, die Fakultät von Montauban und eine große Anzahl anderer Französischer Kirchen haben bereits ihre Deputirten namhaft gemacht; eben so mehrere Kantone der Schweiz, Neuchatel schickt allein 5 Deputirte. Der Erzbischof von Canterbury hat in seiner Erwiederung das Bedauern ausgedrückt, daß die Regeln der Anglikanischen Kirche ihm nicht erlaubten, anders als durch wohlwollende Wünsche zu antworten.

Deutschland.

Man schreibt aus Köln unterm 13ten d. M.: „Das in den eben verflossenen Pfingsttagen in unserer Stadt gefeierte siebzehnte Niederrheinische Musikfest reihet sich den großartigsten Festen dieser Art würdig an. Die Zahl der im Chor und Orchester Mitwirkenden belief sich auf mehr als 600, und Alle trugen mit solchem lobenswerthen Eifer zu dem Gelingen der Ausführung bei, daß nicht nur der Dirigent, Herr Felix Mendelssohn-Bartholdy, sondern auch das Publikum im höchsten Grade zufriedengestellt wurde. Bemerkenswerth ist die dem bescheidenen Sinne des Dirigenten so sehr zusagende Art, in welcher der mit der Leitung des Festes beschäftigt gewesene Comité, so wie die sämmtlichen Mitwirkenden, ihm das Gefühl ihres Dankes ausdrückten, indem sie ihm beim Schlusse des zweiten Tages eine von ihnen Allen unterzeichnete Pergamentrolle überreichten, auf welcher in den einfachsten Worten jenes Gefühl ausgesprochen war. Die Masse der während der Festtage hier gewesenen Fremden war so bedeutend, als sie in Kölns Mauern seit langer Zeit nicht vereinigt gewesen sein mag."

Weimar, 13. Juni. S. k. H. der Großherzog hat Se. kaiserl. H. den Großfürsten Michael Pawlowitsch von Rußland, Bruder Sr. Maj. des Kaisers, bei seiner Anwesenheit hieselbst, am 7. d. M. unter die Zahl der Ritter erster Klasse des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken aufgenommen.

Oesterreich.

Wien, 11. Juni. Alles ist hier auf die Huldigungs-Feierlichkeiten gespannt, welche den 14ten mit dem dabei interessanten altherkömmlichen Gepränge stattfinden werden. Nach dem hierzu erschienenen Programm: „Ordnung der Züge bei den Feierlichkeiten der Erbhuldigung im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns" zu urtheilen, wird man jetzt, da auch in England dem Krönungs-Pomp der größte Theil des alterthümlichen Gepräges genommen ward, nur noch hier bei dem bevorstehenden Feste Gelegenheit haben, die Eigenthümlichkeiten und die Pracht einer ähnlichen, aus dem Mittelalter auf uns herübergekommenen ehrwürdigen Ceremonie schauen zu können.

Türkei.

In der Schlesischen Zeitung wird berichtet: „Briefen aus Scutari zufolge, war diese Stadt der Schauplatz wichtiger Ereignisse. Es ist bekannt, daß der Pascha von Scutari schon seit längerer Zeit von der Türkischen Bevölkerung Scutari's 200,000 Türkische Piaster als Contribution fordert, wogegen sich diese aber von jeher sträubte, während die christliche Bevölkerung die ihr auferlegte Contributions-Summe nach und nach abzutragen sich bereit erklärte. So war der Stand der Dinge geraume Zeit, ohne daß weder von der einen noch von der andern Seite ein weiterer Schritt geschah, als der Pascha am 17. Mai — man sagt, im Vertrauen auf die erhaltene Nachricht, daß die Türkische Flotte an der Albanesischen Küste angekommen sei — unerwartet die Zugänge zum Basar mit Truppen und Kanonen besetzen ließ und den Türken den Zutritt zu demselben verbot; andererseits aber alle Künste der Ueberredung aufbot, die Christen, welchen der Basar wie immer offen stand, zu vermögen, jeden Verkehr mit den Türken abzubrechen und sich ihm anzuschließen, um diese zur Erfüllung ihrer Obliegenheit zu zwingen. Allein die

Christen erwiederten, daß sie durch Befolgung dieses Rathes nur sich selbst neben ihren Türkischen Landsleuten ruiniren würden, daß sie sich überdies der Rache derselben nicht bloßstellen könnten u. s. w., auf welche Weise der 7te und 8te Mai verfloß. Indessen benutzten die Christen, in der Voraussicht, daß es zu weitern ernstlichen Schritten kommen könnte, diese Zeit, um von ihren im Bazar aufgehäuften Waaren den größten Theil in Sicherheit zu bringen, während zugleich zwischen den Türkischen und christlichen Einwohnern mehrere Zusammenkünfte gehalten und Verabredungen getroffen wurden. In diesen scheint beschlossen worden zu sein: gemeinschaftlich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, indem man von beiden Seiten begriff, daß des Pascha's wenig maskirte Absicht nur dahin ging, Uneinigkeit zwischen Christen und Türken zu säen, und mit Hülfe der einen die andere Partei abwechselnd auszupfänden. Die Vorbereitungen wurden demnächst getroffen. Nach allen Seiten eilten Boten, um die Bewohner des umliegenden Landes und der nahen Gebirge zum Beistand herbeizurufen und der anbrechende Morgen des 19. Mai fand schon alle nach der Stadt führende Wege mit bewaffneten Bauern und namentlich ganzen Schwärmen der kriegerischen Morlacken bedeckt, die der Stadt zu Hülfe eilten. Wenige Stunden nach Sonnenaufgang hörte man schon Flinten- und Pistolen-Schüsse in den Straßen der Stadt und schnell hatte sich ein mörderisches Gefecht entsponnen, das durch drei Tage mit gleicher Hitze geführt wurde und am 21sten Mai bei Abgang dieser Nachrichten noch fortdauerte, ohne ein entscheidendes Resultat geliefert zu haben. Doch schien sich der Sieg auf die Seite des Volkes neigen zu wollen, und man glaubte, daß die Truppen sich gezwungen sehen dürften, die Stadt zu räumen und sich in die Citadelle einzuschließen, die übrigens für ihre bedeutende Zahl, es sollen 5000 Mann gewesen sein, nur auf 5 Tage Proviant hat."

Die Times meldet, der Sultan habe, als er erfahren, daß sein ältester Sohn, Abdulmesched, große Fortschritte in der Arabischen und Persischen Sprache gemacht, demselben jetzt auch einen Französischen Lehrer gegeben: abermals eine in den Annalen des Serails unerhörte Erscheinung.

Egypten.

Ein Reisender, welcher zu Ende Aprils Syrien verlassen hat, und sich zur Zeit der Rückkehr Ibrahim Pascha's dort befand, hat der Redaction des Journal de Smyrne folgende Nachrichten mitgetheilt: „Ibrahim langte am Bord des Dampfschiffes „Nil" in den ersten Tagen des Aprils zu St. Jean d'Acre an. Er hatte seine Kinder, seine Frauen, einen zahlreichen Generalstab, einige Mannschaft und einen starken Dienertroß bei sich. Nachdem er sich mit seinem ganzen Gefolge ausgeschifft hatte, ertheilte er den strengsten Befehl, daß kein Schiff, welches aus Egypten kommt, nach St. Jean d'Acre gelassen werden sollte, und schrieb außerordentliche Vorsichtsmaßregeln vor, um diesen Platz vor der Ansteckung durch die Pestseuche zu bewahren. Die Strenge wird so weit getrieben, daß sogar Europäischen Kriegsschiffen die Erlaubniß, in dem dortigen Hafen vor Anker gehen zu dürfen, versagt worden ist, weil sie von Alexandrien kamen, wo sie aber mit Niemanden verkehrt hatten. Ibrahim Pascha scheint sich ungemein vor der Pest zu fürchten; wirklich wird seit seiner Rückkehr in sämmtlichen Häfen an der Syrischen Küste die strengste Aufsicht über alle ankommenden Schiffe gehandhabt, und nicht allein diejenigen Schiffe, welche geradesweges von Alexandrien kommen, sondern auch alle Fahrzeuge, welche man in Verdacht hat, daß sie mit irgend einem der Pest verdächtigen Orte verkehrt haben mögen, werden zurückgewiesen. Man macht sogar Schwierigkeiten, gewisse Schiffe in das Lazareth von Bairut, dem einzigen, welches in Syrien vorhanden ist, zur Quarantaine zuzulassen. Diese Maßregeln sind nun allerdings löblich, um aber die Bevölkerung ganz sicher zu stellen, müßte man die Gewißheit erlangen, daß kein Emissair, keine Depesche Mehemed Ali's nach Syrien gelangen könne, ohne vorher denselben Formalitäten unterworfen zu werden. Dies glaubt jedoch Niemand, und daher hegt man fortwährend lebhafte Besorgnisse. — Zu der hastigen Rückkehr Ibrahim's mag die Furcht vor der Pest wohl das Meiste beigetragen haben, man glaubt jedoch allgemein, daß auch die Politik ihren Antheil daran gehabt hat. In der That verursacht die Zusammenziehung einer Ottomanischen Armee am Fuße des Taurus Mehemed Ali und seinem Sohne viele Besorgniß, und sie befürchten, daß in einem Zeitpunkte, wo Syrien durchaus von Truppen entblößt ist, irgend eine feindselige Demonstration von Seiten der Pforte stattfinden möchte. Es geht daher auch stark die Rede, daß die Truppenaushebungen aufs schleunigste bewerkstelligt werden sollen, und um die Ausführung dieser Maßregeln minder schwierig zu machen, hat Ibrahim Pascha ein Corps von 6000 Mann Truppen nach Syrien vorausschicken lassen. Dieses 6000 Mann starke Truppenkorps soll, wie es heißt, zu seiner Leibwache bestimmt sein, weil man ihn an dessen Spitze schon hat Streifzüge unternehmen sehen. Andere glauben jedoch mit größerer Wahrscheinlichkeit, daß es der neuen Armee, welche Ibrahim Pascha in Syrien auszuheben gedenkt, zum Kern dienen soll. — Uebrigens ist das Elend und das Mißvergnügen der Bevölkerung von Syrien aufs Höchste gestiegen und die Egypter werde viele Mühe haben, sie unter ihr Joch zu beugen."

Literärische Anzeige.

Постепенное наставление въ чистописаній. („Fortschreitender Unterricht im Schönschreiben.") Heft 1. und 2. Preis jeden Heftes: 80 Kop. S. Mitau, bei Reyher. (Zu Riga bei Deubner und bei Frantzen.) — Bei der immer wachsenden Wichtigkeit der Russischen Sprache für diese Provinzen gewiß ein recht zweckmäßiges Unternehmen, und die Einrichtung des Ganzen ist dem Zwecke angemessen. Der 1ste Heft (15 Blätter kl. Queerfolio) enthält zum Anfange Uebungen in Grundstrichen, und geht dann zu dem Alphabet über, worauf einzelne Wörter folgen; der 2te Heft (11 Blätter) enthält längere und kürzere Sätze. Dabei ist mit sehr großen Buchstaben angefangen, wie man sie nur zur Uebung macht, und die Schrift nimmt auf den folgenden Blättern an Größe immer ab, bis zu der einer gewöhnlichen Cursivschrift. Papier und Stich sind gut, die Schriftzüge scharf, rein und von gefälliger Form. (Lit. Begl. d. Prov. Bl.)

Miscellen.

Der spanische Student.

Der spanische Student, der höchst selten einer wohlhabenden Familie angehört, muß, um zu leben und die Vorlesungen zu bezahlen, mancherlei vornehmen. Stolz und Eigenliebe sind keineswegs seine vorherrschenden Eigenschaften, und man sieht ihn deshalb als Kammerdiener in die Dienste eines vornehmen Herrn treten und wenn ihm eine solche Stelle in Folge der Concurrenz entgeht, so steigt er, ohne sich lange zu bedenken, zu den Verrichtungen eines Bedienten, Lastträgers ꝛc. herab, wobei er sich nur einige Stunden frei behält, um die Vorlesungen besuchen zu können. Die Studenten, welche aus den niedrigsten Klassen stammen, bilden eine besondere Corporation unter der Benennung Suppenstudenten (estudiantes de la sopa): sie tragen als Abzeichnung einen hölzernen Löffel in der Hutschnur, kommen zur Essenszeit zusammen und holen sich singend und auf schlechten Guitarren klimpernd ihre Almosen, Suppe ꝛc. an den Klosterthüren. Mehrere von ihnen haben Geld, verbrauchen es aber lieber im Spiele und in Ausschweifungen aller Art, als daß sie diesem schmutzigen Handwerke entsagten. Der Suppenstudent kann als solcher die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen und er hat dabei gewöhnlich Glück, denn er wendet eine Beredsamkeit und eine Gewandtheit auf, welche die Bettler, seine Collegen, nicht besitzen. Man müßte ein mit dem aes triplex des Horaz gepanzertes Herz haben, wollte man seiner rührenden Bitte widerstehen, wenn er in edler und anmuthiger Haltung heraustritt, den Zipfel seines Mantels auf die Achseln zurückwirft, sich in Positur setzt und Einen anredet:

Möge der Kaiser des Reichthums einen Tropfen Gold auf den König der Armuth fallen lassen!

„Si podria el imperador de las riquezas dijar cear una lagrima de pro sobre el rei de la misperia!"

oder

Haben Sie die Güte, Herr, einen armen Studenten, dem Gesandten des Hungers, etwas zu reichen!

„Tenga Vmd la bondad, cavallero, di favorecer a un pobre estudiante, embjador del hambre."

Er scheitert höchst selten bei einem solchen Angriffe, wobei er die kühnsten Angriffe der Rhetorik zur Hülfe ruft.

Der Student muß einen besondern Anzug tragen, der aus einem Rocke, einem Mantel und einem dreieckigen Hute — alles von schwarzer Farbe, besteht. In der Form des Hutes liegt die ganze Geschichte des Lebens des Studenten, und der Beobachter kann daraus das ganze Privatleben des Trägers erkennen. Ist der Hut gebürstet und hat er nicht ganz den Glanz und die Spuren seiner ursprünglichen Gestaltung verloren, so ist der Besitzer desselben sicher einer jener gutmüthigen Studenten, deren kurzer Verstand nur den Sinn ihrer Bücher zu errathen sucht und die von ihren Cameraden wegen des pünktlichen Besuchs der Vorlesungen, wegen ihrer geringen Zuneigung zu den Kaffeehäusern und ihres Abscheues vor dem Spiele, ausgelacht werden, nach dem Maaße, in dem der Hut sich von der Reinlichkeit und der ersten Form entfernt, nach der Quantität und der Farbe der Flecken, die ihn zieren und der Seltsamkeit der geometrischen Figuren, welche er dem Blicke darbietet, kann der Beobachter auf die Zahl und Art der Laster des Eigenthümers schließen. Auch der Mantel kann kostbare Fingerzeige geben durch die Zahl und Größe seiner Löcher und die mehr oder minder bedeutende Abweichung von der ursprünglichen Farbe, welche von der Berührung mit den äußern Gegenständen zeugt. — Der Anzug, den der Student beim Beginne seiner Studien kauft, dient ihm bis zum Ende. Er hat in der Wahl der Stoffe freie Hand, wenn er sich nur an die vorgeschriebene Farbe hält. Der fashionable Student (ihre Zahl ist nur gering) wählt sich ein feines mit Sammet besetztes Tuch; der Justemilieu-Student trägt ordinaires Tuch, und der Suppenstudent ist mit grober Sarsche zufrieden. Wahrscheinlich, um die Lumpen, womit er bedeckt ist, recht abstechen zu lassen, befleißigt sich der Student einer allgemeinen Höflichkeit und der größten Reinheit der Sprache. Er giebt jedem, mit dem er spricht, den Titel: caballero und läßt ihn nie gehen, ohne ihm zu sagen: ich küsse Ihnen die Hand. Die Noth hat ihn sehr stark im sparsamen Haushalte gemacht und das Budget seiner Ausgaben kann deshalb unmöglich beschnitten werden.

In Folge eines klugen Concentrationssystems übersteigen die Kosten des Unterhalts und der Wohnung eines Studenten sehr selten die Summe von anderthalb Real (2½ Gr.) den Tag. Für Kleidung giebt er nichts aus als einige Realen zum Ankauf einiger Zeugstücke, womit er zu Zeiten die schwachen Seiten seines Mantels unterstützt, der von allen seinen Kleidungsstücken am meisten leidet, da er ihn außer dem Hause stets, auch bei der größten Hitze trägt. Trotz dem geringen Ansehen, in dem er steht, erfreut er sich doch einiger ihm von der öffentlichen Meinung gestatteten Vorrechte: er darf in allen Gesellschaften und Zusammenkünften den Hut aufbehalten, auf die Mildthätigkeit des Nächsten auf öffentlicher Straße Anspruch machen und wird nie wegen Schulden verfolgt. Der letztere Vortheil nützt ihm wenig, denn man giebt ihm selten Credit.

Er übertrifft alle seine Collegen in Frankreich und Deutschland in den Fehlern, welche mit dem Aufbrausen der Jugend zusammenhängen; er hat den Staub des Scrupels völlig von sich abgeschüttelt, stiehlt im Spiele, hintergeht die Mädchen und

Frauen und besitzt ein Repertorium von Spitzbübereien, wie sich mancher großartige Dieb u. s. w. kaum rühmen kann. Er ist der Schrecken der Kaufleute aller Art, gegen deren Laden er offenen Krieg führt und die immer in Angst schweben, in teuflische Hinterhalte zu fallen, welche ihnen ihr erbitterter Feind gelegt. Sein Führer und Liebling ist Guzman von Alfarache, sein würdiger Landsmann und das einzige Muster, dem er gleich zu werden strebt. Die Komik hat die Heldenthaten des Studenten häufig benutzt und ausgebeutet; er befindet sich stets in dem Sainete, einer Art Nationalvaudeville ohne Lieder, das allein mit dem Fandango, Bolero und den Stiergefechten das Recht theilt, das spanische Volk zu entzücken.

Der Student ist ziemlich glücklich in seinen Liebesintriguen wegen der Theilnahme, welche sein unternehmender, abentheuerlicher Charakter und seine kampflustige Neigung bei dem schönen Geschlechte findet, von welcher die carlistische Armee einen Beweis liefert, indem sie ihre Bataillone auf Kosten der Schulen und Universitäten füllt. Er ist faul bis zum höchsten Grade, verabscheut das Studieren und wird hierin durch die Institutionen eines Landes begünstigt, worin sich alle Schwierigkeiten durch Geld heben lassen.

Der Student, welcher Vermögen besitzt, arbeitet nicht, weil er durch Geld leicht alle Stufen übersteigen und alle Grade erlangen kann, und der Arme, welcher vielleicht studieren möchte, wird durch die Nothwendigkeit daran gehindert, durch irgend eine Beschäftigung sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Daher kommt es, daß Spanien keine andern Advokaten als Perrin Dandins, und keine Aerzte als Sangrados besitzt. Wann wird das unglückliche Volk einsehen lernen, daß von der Sorgfalt, welche auf die Erziehung und Bildung der Jugend gewendet wird, zum größten Theile das Glück der nachfolgenden Geschlechter abhängt?

Die Chinesische Gastronomie. Die Chinesen essen Alles. In den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen Cantons sieht man eine ewige Ausstellung von Lebensmitteln, und zwar häufig Dinge, die bei uns keineswegs in dem Rufe besondern Wohlgeschmacks stehen, wie Falken, Eulen, Adler, Störche. Nichts macht einem Europäer mehr Spaß, als wenn er einen Chinesen sieht, der auf der Achsel eine Stange trägt, woran zwei Käfige hängen, in denen sich Hunde und Katzen statt Tauben und Hühner befinden. Besonders eine Art Zwergwasserhund scheint sehr gesucht zu sein. Die Hunde liegen in diesen tragbaren Kerkern ganz ruhig, die Katzen aber machen einen Lärm, als ahneten sie ihr Schicksal. Ihr Fleisch, wenn sie gemästet sind, steht in hohem Ansehen und findet sich auf den Tafeln der Reichsten. Die Ratten dagegen überläßt man den Armen. Der Rattenhändler kommt auf den Markt mit seiner Stange, woran mehrere Dutzend dieser Thiere hängen, welche man wie Lerchen aufgespießt hat. Der Anblick kann einem Reisenden, der noch an die Europäischen Magenvorurtheile gewöhnt ist, nicht sehr appetitlich vorkommen. Indessen findet die Chinesische Gastronomie auch ihre Strafe. Außer den Indigestionen, vor denen der Thee nicht immer schützt, sollen auch die Hunde diese Hundeesser hassen und verabscheuen. Sie kennen die Gourmands, welche es besonders auf Hunde abgesehen haben, am Geruche, sammeln sich um sie und verfolgen sie mit ihrem Gebell und häufig mit ihren Bissen. Seltsamer Widerspruch der menschlichen Gebräuche! Für gewisse Völker ist der Hund ein Freund, für andere ein Gott und für die Chinesen eine Leckerei!

Waaren-Course vom 10. Juni 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	285	—
dito Mehl gebeutelt . pr. Loof	8—8⅕	—
dito dito grobes ... — —	6⅖	—
Waizen ..... pr. Last	299 9/10	—
dito Mehl ..... pr. Loof	—	—
Gerste ..... pr. Last	225—231	—
Hafer ..... pr. Last	206½	—
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Faß	—	—
dito ⅔ —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 14. Juni 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 9/10	Gents holl. Crt.
— Hamburg .	9 4/11 à 17/2	9 1/11	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 13/64 à ½	10 13/64	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	101½ à	105½	
3 & 4 dito	100½ 370	103¼	
6% Bco. Inscript.	132	—	
Poln. Loose ...	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	101	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	pari	
dito Curl. .	—	102½—102¼	
1 Rbl. Silber . .	357¼ C.	357	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bücheranzeige.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 71.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat erachtet für nöthig, die über Benutzung und Besuch des botanischen Gartens der Universität bestehenden gesetzlichen Verordnungen, zu deren genauer Befolgung hierdurch von neuem in Erinnerung zu bringen: Der botanische Garten ist während des Sommers in den Abendstunden von 5 bis 9 Uhr jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, für Jeden offen, und während dieser Zeit ist es den Studierenden und Freunden der Botanik, sowohl des Vergnügens als der Wissenschaft wegen, erlaubt, ihn zu besuchen; zu jeder andern Zeit bedarf es aber einer ausdrücklichen Erlaubniß des Garten-Directors. — In die Treibhäuser und innerhalb der im Garten gezogenen Schranken zu gehen, ist nur mit besonderer Erlaubniß des Garten-Directors oder Gärtners gestattet. — Jedem ist untersagt, Hunde mit in den botanischen Garten zu bringen, und wer das Verbot übertritt, bezahlt fünf Rubel Strafe an die Gartenknechte, und ersetzt, nach der Schätzung des Directors, den Schaden, welchen das Thier etwa angerichtet hat. — Niemand darf im botanischen Garten Pflanzen selbst abbrechen, die Etiquetten verschieben, über die Beete springen, oder Taback rauchen. Dorpat, den 10. Juni 1835. 1

Rector Moier.
C. v. Forestier, Secr.

In Veranlassung der Requisition des Herrn Inspectors vom Elementarlehrer-Seminarium werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminariums erforderlichen Reparaturen, laut verificirtem Kosten-Anschlag die Summe von 776 Rbl. 43 Kop. betragend, zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 17. Juni c. anberaumten Torge und zum Peretorge am 20. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen, die Bedingungen, unter welchen diese Reparaturen überlassen werden, anzuhören, die vorschriftmäßige Sicherheit beizubringen und sodann ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Dorpat, den 7. Juni 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

In Gemäßheit der Requisition des dörptschen Herrn Gouvernements-Schuldirectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die bei den Gebäuden des hiesigen Gymnasiums erforderlichen Reparaturen, laut verificirten Kostenanschlägen groß 2446 Rub. 50 Kop. B. A., zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 24. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. Juni c., Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen und nach gesetzlich beigebrachten Saloggen und Anhörung der desfallsigen Bedingungen, ihren Minderbot zu verlautbaren, wobei annoch bekannt gemacht wird, daß den bestehenden gesetzlichen Verordnungen gemäß, in dem Fall, wenn kein Liebhaber zu dem bestimmten Torg sich meldet, aber solche sich wohl auf dem Peretorge einfinden, dieser letzte als Torg behandelt und darnach erst der Peretorg nach drei Tagen in vorschriftmäßiger Ordnung abgehalten werden wird. Die Kostenanschläge, so wie die Bedingungen, können bis zu dem Peretorgtermine täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspicirt werden. Dorpat, den 17. Junius 1835. 3.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Den geehrten Freunden der Literatur und Musik erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich am 1. August d. J. am hiesigen Orte eine Buch- und Musikalien-Handlung eröffne, und Bestellungen, die in dieses Geschäft einschlagen, zur soliden Besorgung übernehme. Dorpat, den 8. Juni 1835. 1

C. A. Kluge.

Von der Rappinschen Gutsverwaltung wird hiedurch bekannt gemacht: daß selbige einen geschickten deutschen Maurergesellen, der gut nach einem Plane eines Hauses zu arbeiten versteht und die übrigen Maurer unter seiner Leitung arbeiten lassen könnte, für diesen ganzen Sommer zu engagiren wünscht, und daß daher ein solcher, so wie derjenige, welcher den Bau des dortigen steinernen Prediger-Hauses nach einem Plane zu übernehmen Willens ist, sich daselbst zu melden habe. 1

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint: Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die

Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rb. B. A. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. C. A. Kluge. 3

Einem geehrten Publiko zeige ich hierdurch an: daß ich mein allhier in der Steinstraße unter Nr. 167 auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus sammt Nebengebäude aus freier Hand verkaufe. Die Bedingungen erfährt man von mir selbst. — Zugleich mache ich bekannt, daß meine Tochter sich dasselbe Vertrauen in Kleider-Verfertigung, welches meine sel. Frau genoß, zu erwerben suchen wird, woher sie um gütigen Zuspruch bittet. J. Raßmann. 1

Zu verpachten.

Auf dem Gute Walguta im randenschen Kirchspiele sind zwei Wassermühlen zu verpachten. Hierauf Reflektirende haben sich daselbst, mit guten Attestaten als Müller und Mühlenbauer versehen, zu melden. 2

Zu verkaufen.

Diesjährige beste frische Killoströmlinge sind so eben angekommen und billigst zu haben, so wie auch Kartoffelmehl, bei J. R. Schramm. 1

So eben angekommene frische revalsche Killoströmlinge, holländische Heeringe und kiewsche Säfte sind zu haben bei F. R. Sieckell. 2

Frische revalsche Killoströmlinge von ganz vorzüglicher Güte habe ich so eben erhalten. 2

J. W. Käding.

Wer ein, in vollkommenen gutem Zustande befindliches Boot für einen billigen Preis zu kaufen wünscht, wird gebeten, sich bei der Frau Rathsherrin Frahm am Embach um das Nähere zu erkundigen. 1

Eine ganz neue Reisekalesche, von besten Meistern gearbeitet, mit einem eben so neuen Schlittenuntergestell; eine alte, aber noch sehr dauerhafte Kalesche; ein sehr leichter Planwagen; ein großer Wirthschafts-Kasten mit Abtheilungen; ein Bureau mit wirthschaftlicher Einrichtung; eine Commode von ordinairem Holze; ein großer Klapptisch; zwei einschläfrige Bettstellen; eine Parthie gebrauchter Bierfässer, und mehrere Milch-Anker, sind Aufräumens wegen bei dem Herrn Staabs-Doctor Wilmar käuflich zu haben. 1

Zum 1. Juli d. J. werden Ziegelsteine und Dachpfannen auf den Ziegelhütten meiner Güter Lunia und Kawershof vorräthig seyn. Bestellungen auf größere Quantitäten sind bei dem Holzinspector Rauch in Dorpat anzumelden, kleinere Quantitäten aber werden von demselben auf Verlangen aus meiner Niederlage in Dorpat gegen baare Bezahlung verabfolgt. 3

G. Baron Nolcken.

Zu vermiethen.

Eine anständige Familien-Wohnung nebst Wagenhaus, Pferdestall und Domestiken-Wohnung ist zu vermiethen und den 20. Juni zu beziehen. Das Nähere bei Jürgenson im Hauboldschen Hause. 2

Personen, die gesucht werden.

Ein unverheiratheter Mann, der eine korrekte Hand schreibt und mit dem Kanzleidienste bekannt ist, kann — wenn ihm ein Gehalt von 300 Rub. B. A. und freie Aufnahme annehmbar sind — als Privatschreiber bei dem Fellinschen Ordnungs-Gerichts-Notair G. Wittich Anstellung finden, und würde sich des baldigsten bei ihm zu melden haben. 1

Es wird eine erfahrne Wirthin gesucht. Das Nähere ist bei der Gutsverwaltung von Alt-Autzen zu erfragen. 2

Kapital, das zu haben ist.

Sollte Jemand ein Kapital von 4,500 Rubeln B. N. gegen gehörige Sicherheit zu haben wünschen, so ertheilt hierüber Auskunft Peter Emmers. 2

Abreisende.

Der Schneidergesell J. Friedrich Rohleder wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 18. Juni 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 72. Sonnabend, 22. Juni. 1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Schweiz. — Deutschland. — Grichenland. — Türkei. — Egypten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 16. Juni. Heute Morgen um 7 Uhr gingen mit dem Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch" folgende Personen (29) von hier nach Swinemünde und Lübeck ab: Die Damen: Hofräthin Spalte, nebst Fräulein Tochter; Friedrike Grapp; Hofräthin Eschholtz; Auguste Wieck; Henriette Wieck; Madame Brandt und deren Tochter; Mad. Flesche und deren Tochter; Dem. Piesker. Die Herren: Hofrath Spalte; Gardeobrist von Baranow; Baron von Mentzengen; Otto von Grünwald; Carl von Forestier; Die Kaufleute, E. C. Hielbig, J. Weltzien und W. Lobach; Carl Wassermann; Rudolph von Eschholtz; Carl Richter; W. Schönfeldt, M. Salomon; L. Flesche; E. Hoffmann; F. W. Zeidler, H. Blaß und C. A. Blaß.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Ueber die gestrige geheime Sitzung des Pairsgerichts verlautet, daß Graf Molé die Versammlung aufgefordert habe, endlich einmal einen Beschluß in Betreff der ungefügigen Angeklagten zu fassen, da die gezwungene Erscheinung des Angeklagten Girard, so wie der Zwang, den man einem anderen Angeklagten, Namens Carrier, habe anthun müssen, keinen längeren Aufschub gestatteten. Hr. Cousin wollte von einer Zurücknahme des Beschlusses vom 9. Mai nichts hören und sprach sich überhaupt gegen jede Concession und Vertagung aus; vielmehr empfahl er die energischsten Maßregeln, worin die HH. Tripier und Rœderer ihm beistimmten, während Hr. Villemain sich dem willkührlichen und außergesetzlichen Verfahren abhold zeigte. Endlich machte Hr. Séguier die Bemerkung, man verliere die Zeit mit Plaudern, während doch die Angeklagten und das Publikum der Pairs harrten, obgleich den Gerichtshöfen, sogar schon den alten Parlamenten, bestimmte Stunden vorgeschrieben wären. Man kam daher zu keinem Beschlusse und ging zur öffentlichen Gerichtssitzung über. In dieser sowohl, wie der heutigen, kam nichts von Belang vor, außer daß Girard sowohl, als der neuhinzugekommene Carrier, fortwährend gegen den Zwang protestirten, mittelst dessen sie vorgebracht worden. Die weiteren Verhandlungen bezogen sich auf den Lyoner Mutualistenverein.

Heute hielt die Deputirtenkammer noch eine Sitzung, in welcher kaum 100 Mitglieder zugegen waren. Man beschäftigte sich mit Bittschriften. Unter diesen befand sich die Eingabe eines gewissen Mercier in Rougemont (Doubs), welcher darauf antrug, daß man eine Strafe gegen den Zweikampf einführe. Der Berichterstatter stimmte für die Tagesordnung. Herr Dupin aber, der seinen Sitz an einen der Vicepräsidenten abtrat, verlangt die Ueberweisung der Bittschrift an den Großsiegelbewahrer. „Das Vorurtheil", äußerte er unter Andern, „das dem Zweikampfe das Wort redet, ist in der That unbegreiflich. Ein Mann, der einem Anderm einen Faustschlag versetzt, kann gerichtlich belangt und verurtheilt werden; ein Mann dagegen, der einem Andern einen Stich mit dem Degen beibringt, geht frei aus, ja er steigt noch in der öffentlichen Meinung. Ist dies nicht eine Versündigung gegen alles Recht?... Will man gleichwohl keine Strafe gegen den Zweikampf einführen, so verlange ich wenigstens, daß man wie in England verfahre, wo der Coroner den Tod und dessen Ursachen konstatirt und eine Untersuchung über den Hergang der Sache anstellt. Ich wünsche daher, daß der Duellant, wenn auch keine Strafe über ihn verhängt werden soll, vor die Jury gestellt werde, damit man erfahre, was die Ursache des Zweikampfes gewesen, die oftmals so ganz geringfügig ist. Statt der Lobrede, womit die Presse jedes Duell verkündigt, werden wir alsdann die strenge Stimme des Richters vernehmen, und oft wird jenes verwerfliche Mittel, sich selbst Recht zu verschaffen, unterbleiben." Der Graf Delaborde war der Meinung, daß der Zweikampf eine traurige Nothwendigkeit sei, und daß das Vorurtheil immer stärker sein werde, als die dagegen anzuwendenden Maßregeln. Der Berichterstatter behauptete, daß ein besonderes Gesetz gegen den Zweikampf doch niemals zur Anwendung kommen würde, und daß es daher besser sei, ein solches gar nicht zu erlassen. Herr Dupin tadelte diese Ansicht. Wenn auch, meinte er, das Gesetz nicht immer in Anwendung käme, so würde dies doch gewiß in einzelnen Fällen geschehen, und es sei jeden-

falls gut, daß die Gesetzgebung sich nicht gewissermaßen zum Mitschuldigen eines Vorurtheils mache. Als es zur Abstimmung kam, wurde die betreffende Eingabe, nach dem Antrage des Hrn. Dupin, dem Großsiegelbewahrer überwiesen. Die übrigen Petitionen gaben zu keiner erheblichen Debatte Anlaß; auch wurden sie größtentheils durch die Tagesordnung beseitigt. Die Versammlung ging gegen drei Uhr auseinander und vertagte sich bis zum nächsten Freitag (19.), wo ohne Zweifel der Schluß der Kammern erfolgen wird.

Der Gerent der bereits entschlafenen Tribune ist wieder zu 18monatlichem Gefängnisse und 5000 Fr. Strafe, und der der Quotidienne zu 13monatlichem Gefängnisse und 4000 Fr. Strafe, wegen Beleidigung der Königlichen Person verurtheilt.

Auch in Frankreich sollen mehrere Offiziere Erlaubniß erhalten haben, in spanische Dienste zu treten. Zwei Obersten sollen zu diesem Behufe ministerielle Vollmacht erhalten und ein Corps von 12 bis 1500 Mann bereits in den Pyrenäen angeworben haben.

(Messager.) Briefen aus London aus achtungswerther Quelle zufolge sollte es scheinen, daß gegenwärtig eine sehr thätige Kommunikation zwischen Lord Wellington und dem Fürsten Talleyrand in Betreff der spanischen Politik statt finde. Der Zweck ist, Spanien in ein Konservativsystem zu leiten und ihm später auch Portugal beizugesellen. Lord Wellington garantirt die aufrichtige Allianz des spanischen Carlismus mit der von Ludwig Philipp repräsentirten Ansicht der Ordnung; er solle sogar die Familienallianz versprechen, und Herr von Talleyrand meint, das salische Gesetz und Karl V. seien für die Dynastie Orleans besser, als die anarchische Minderjährigkeit Isabellens II. und die daraus folgenden Bürgerkriege und Revolutionen.

Paris, 16. Juni. Der Kriegsminister, Marschall Maison, hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Alle Regeln der Subordination hintansetzend, hat ein Oberstlieut. gewagt, seinen Obersten zu fordern. Ein so verdrießlicher Vorgang, der auf die Disciplin des Corps nachtheilig wirken konnte, verdiente strenge und schnelle Ahndung. Der Kriegsminister hat befohlen, den Oberstlieut. vor ein Kriegsgericht zu stellen. Sein Oberer konnte sich des Ansehens bedienen, welches ihm Gesetze und Dienstgrad sichern, war aber sträflicher Weise so herablassend, die Herausforderung anzunehmen; er verliert dafür seine Stelle; die Secundanten, Officiere des Corps, bekommen 14 Tage strengen Arrest. Die Verfügung wird bei der Armee kundgemacht, damit Jeder erfahre, wie der Kriegsminister keine gesetzwidrige Handlung unbestraft läßt und entschlossen ist, die Auctorität des Dienstgrades, die er als die Grundstütze der militärischen Disciplin ansieht, aufrecht zu halten.“ (Die beiden Officiere, welche diesen Armeebefehl veranlaßt haben, sind Oberst Vial und Oberstlieut. Gerard vom 8. Dragonerregiment. Das Duell fand zu Epinal statt; Oberst Vial wurde schwer verwundet.)

Aus Tunis meldet man, daß sich die fremden Consuln nicht geweigert, nach bisheriger Sitte, dem neuen Bei die Hände zu küssen. Aus der Leichenöffnung des verstorbenen Beys hat sich ergeben, daß derselbe, gegen Wissen und Willen der Aerzte, einen Schafskopf gegessen habe.

Großbritanien und Irland.

London, 9. Juni. Die Toryjournale triumphiren, daß Sir R. Peel durch seine freimüthige Anerkennung der Nothwendigkeit der Korporationsreform und des Grundsatzes, daß die Städtebeamten von den Einwohnern im Allgemeinen gewählt, und ihre Verwaltung von denselben beaufsichtigt werden solle, den Aussichten der Whigs, die Regierung des Landes für immer in Händen zu behalten, den Todesstoß versetzt habe. Gesetzt, daß die Tories alle hierin dem Beispiele Peels folgen, und nicht eine große Anzahl derselben, wie man versichern will, gegen das zweite Verlesen der Bill stimmt, und gesetzt, daß Sir Robert selbst nicht in der Committee diejenigen Theile der Bill, welche der Maßregel ihren wahrhaft populairen Charakter geben, zu schmälern oder zu zerstören sucht, hätten die Tories freilich dem Lande durch die That bewiesen, daß zwischen ihnen und den Whigs kein wesentlicher Unterschied mehr statt findet, nemlich, daß sie eben so geneigt sind, den billigen Forderungen der Zeit zu genügen als jene, während sie dabei den Vortheil haben, die geschickteren Staatsmänner unter sich zu zählen, und ihre Reformen durchsetzen zu können, ohne denjenigen den Hof machen zu müssen, welche die unbilligen Forderungen der Zeit (oder doch), was der großen Menge der Bevorrechteten als solche erscheint) vertheidigen. Diese beiden Umstände mögen ihnen zur Wiedergewinnung der Gewalt dienen; aber sie selbst können wohl mit jenem Feldherrn ausrufen: „Noch einen solchen Sieg, und wir sind zu Grunde gerichtet!‘ Denn nicht nur muß sich durch diese Bill das demokratische Element aufs umfassendste entwickeln, selbst noch weiter als durch die Parlamentsreform, sondern auch die ganze Tendenz der Zeit thut einen Riesenschritt, welcher gar manche der Forderungen, die bis jetzt vielen gemäßigten Reformern unbillig geschienen, als billig erscheinen lassen wird. Haben doch die Tories bereits gestanden, daß Alles, was sie früher über die Reformbill und deren Gefahren für die Verfassung gesprochen und geschrieben hatten, ungegründet gewesen, indem es nur noch einer allgemeinen Wahl bedürfe, um ihnen, den einzigen wahren Freunden und Vertheidigern der Verfassung aufs Neue das Uebergewicht im Unterhause zu geben. Wenn sie nun auch die Reform des Städtewesens, welches noch vor wenigen Wochen selbst Peel für unnöthig, und die meisten Tories für höchst gefährlich erklärt hatten, als unschädlich, ja unerläßlich erkennen, wird man ihnen da in Zukunft noch Glauben schenken? Die Sache der irischen Kirche wäre nun noch der einzige Punkt, worüber Whigs und Tories getrennt sind; aber nach allen diesen Erfahrungen, wäre es nicht zu verwundern, wenn auch hierüber die Tories ihren bisherigen Grundsätzen entsagten. Alsdann bliebe den Whigs nichts übrig, als sich mit denselben zu vereinigen, oder, wenn sich für so viele auf Einmal nicht Aemter und Würden genug finden lassen, andere Forderungen aufzunehmen, wie die Ballotage, das allgemeine Stimmenrecht (welchem letzteren die Korporationsreformbill schon ziemlich nahe kömmt) zu vertheidigen — und die Tories müßten ihnen folgen.

London, 10. Juni. In der Unterhaussitzung vom 10. Juni ward auf die neuliche Verwendung des Hauses um kräftigere Verhinderung des Sklavenhandels folgende königliche Botschaft verlesen: „Ich erhielt mit Vergnügen die ehrerbietige Adresse des Hauses der Gemeinen, worin dasselbe den Wunsch ausdrückt, daß ich Unterhandlungen mit meinen Verbündeten anknüpfen möchte, damit der Negerhandel vollständig abgeschafft werde. Ich bedaure lebhaft, daß dieser schändliche Handel fortwährend in bedeutender Ausdehnung unter fremder Flagge getrieben wird. Bereits bin ich darüber in Unterhandlung mit den fremden Mächten getreten, und hoffe bald die auf diese Frage bezüglichen Aktenstücke auf die Tafel des Hauses legen lassen zu können. Das Haus kann auf meine steten Bemühungen zählen, mit meinen Verbündeten Anordnungen zu treffen, um die vollständige Erfüllung seiner Wünsche zu beschleunigen.“

Am 1. Juni wurde, wie der Limerick Star erzählt, ungefähr 9 engl. Meilen westlich von dieser irischen Stadt, zu Balincarrig, der anglikanische Pfarrer, Hr. Dawson grausam ermordet. Er hatte einige Zeit zuvor einige seiner katholischen Pächter zu entfernen gesucht, um das Land selbst zu bewirthschaften; die Pächter aber hatten eine Erneuerung ihres Pachtvertrags verlangt. Das Land gehörte ursprünglich dem Lord Charleville, welcher seine Pächter immer auf dem Gute ließ, wenn sie ihren Grundzins richtig bezahlten; in dem vorliegenden Falle soll er größtentheils bezahlt gewesen sein. Indem Hr. Dawson den Pächtern mit gesetzlicher Austreibung drohte, und diese hartnäckig den Besitz behaupteten, verstrichen einige Wochen. Am 1. d. M. Abends 5 Uhr, als der Geistliche, von einem Pächter Namens Lynch begleitet, über eines seiner Felder am Dorfe ging, ward er plötzlich von drei Männern angegriffen, die sich zum Theil in Weibertracht verkleidet hatten. Dawson und Lynch suchten zu entfliehen. Letzterer warf sich in einen Graben, wo er zwei Schüsse fallen hörte. Man fand die Leiche des unglücklichen Geistlichen von Kugeln durchbohrt, und überdies mit eingeschlagenem Hirnschädel. Ein Schuß war so aus der Nähe abgefeuert, daß er ihm die Kleider versengt hatte. Die Leiche wurde nach Melon zu einem Schwager des Ermordeten gebracht, und dort ein Coronersgericht abgehalten. Lynch ist verhaftet; aber bis jetzt hat man noch keine Spur der Thäter entdeckt, wiewohl der Mord bei hellem Tage und in der Nähe mehrerer Wohnungen verübt wurde. — Das orangistische Limerick-Chronicle erzählt die Umstände des Mords ungefähr auf gleiche, dessen Veranlassung aber auf eine für den Geistlichen günstigere Weise. Er sei, sagt es, ein wahrhaft wohlwollender Mann gewesen, der gegen seine Pächter nie zu harten Mitteln gegriffen, namentlich auch nie Zehntenstreitigkeiten mit ihnen bekommen habe. Der tödtliche Groll gegen ihn sei blos daraus entsprungen, daß er in der Bewirthschaftung seiner Felder einige Aenderungen habe vornehmen wollen, die einigen Pachtleuten mißfallen.

Der Globe erzählt nach den irischen Blättern eine Anzahl Fälle, wo in der letzten Zeit protestantische Gutsherren ihre katholischen Pächter schaarenweise von Haus und Hof vertrieben. So habe der Marquis von Waterford in der Grafschaft Limerick 50 Familien, zusammen 227 Personen, auf die nackte Erde gesetzt, und Kapitain Graham in Newtownbarry 60 Personen. — In der Königin-Grafschaft haben die Katholiken eine Denkschrift eingereicht, worin sie sich beklagen, daß die Grafschaft 100 protestantische Friedensrichter zähle, ohne daß man von den 145,000 Katholiken der Grafschaft auch nur einem Einzigen eine solche Stelle gegeben hätte. Der Lordstatthalter der Grafschaft, Lord de Vesci, weigerte sich, die Bittschrift anzunehmen, „weil es sonst schiene er übe einseitige Gerechtigkeit.“

London, 12. Juni. Bei der Einbringung der Corporationsbill am 5. erzählte Lord J. Russell unter Anderm auch, daß die Stadtbürger von Aldeburgh gewohnt seien, einen regelmäßigen Preis für ihre Stimmen zu fordern, z. B. 35 Pfd. sei der Preis für einen achtbaren, redlichen Pfahlbürger; ein Individuum indeß ein „redlicher und gerechter Mann“ und Mitglied der erlesenen Corporation, habe sein Amt und seinen Einfluß für nicht weniger als 100 Pfd. werth taxirt: es sei dieß ein Geistlicher.

Ein in London erschienenes Werk, Publicus betitelt, enthält eine Uebersicht des Einkommens der Geistlichkeit in allen christlichen Ländern, aus welcher hervorgeht, daß England jährlich der bischöflichen Geistlichkeit die ungeheure Summe von 8 Mill. 896,000 Pfd. St. auf eine Bevölkerung von 6 Mill. 400,000 Gläubigen, bezahlt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 12. d. brachte Herr Fowell Buxton die Frage wegen der Insel Mauritius zur Sprache und zeigte einen hierauf bezüglichen Antrag an. Lord Morpeth verschob seinen Antrag wegen der irländischen Zehnten bis zum 26. d., um der Debatte über die Corporations-Bill nicht in den Weg zu treten. Ferner erwähnte er des drückenden Mangels an Lebensmitteln auf einem großen Theil der irländischen Westküste, welcher die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen habe. Die HH. O'Connell und French meinten jedoch, die Gutsbesitzer und nicht die Regierung wären die Bedrängten zu unterstützen verpflichtet. — Auf eine Frage des Hrn. H. Baring, wie es mit den Unterhandlungen zwischen Spanien und seinen vormaligen Colonieen stehe, erwiederte Lord Palmerston, sowohl die jetzigen Minister als ihre Vorgänger hätten sich zu jeder Zeit bereit erklärt,

***

eine freundschaftliche Uebereinkunft zu befördern; allein diese Unterhandlung stehe keineswegs unter Englands Leitung, dessen Intervention in dieser Beziehung Spanien weder directe noch indirecte nachgesucht habe. Von dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen zwischen dem General Soublette und der spanischen Regierung hatte er keine Kunde, jedoch Grund zu hoffen, daß eine freundschaftliche Uebereinkunft stattfinden werde. — Hr. Robinson machte einen Antrag wegen Ueberweisung des allgemeinen Steuersystems an einen erlesenen Ausschuß, zum Behufe der Abschaffung oder Reduction der drückendsten Abgaben, und deren Ersetzung durch billigere Steuern. Hr. Springrice, der Kanzler der Schatzkammer, widersetzte sich diesem Vorschlage, zumal da der Antragsteller eine Eigenthumsteuer verlangt hatte, um dadurch 15 bis 16 Mill. andrer Steuern zu ersetzen. Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag mit 105 gegen 42 Stimmen verworfen.

Spanien.

Paris, 13. Juni. Aus Madrid sind Zeitungen vom 7ten Juni hier eingegangen. Die Abeja meldet, daß Herr Martinez de la Rosa am 5ten seine Entlassung eingereicht habe. Die Königin, sagt die Abeja, weigere sich, diese Dimission anzunehmen; „allein", fügt sie hinzu, „sie muß angenommen werden." Hr. von Toreno wird als künftiger Conseilspräsident, Hr. Garcia Herreros als Justizminister, der Marquis de Viluma als Minister des Innern bezeichnet. Nach dem Eco würde Hr. v. Toreno die Präsidentschaft des Conseils nur interimistisch erhalten. Dieses Blatt nennt als Minister des Innern Cano Manuel oder Calatrava oder Herreros, und als Finanzminister Hrn. Alvarez Guerra. Herr von Montevirgen ist zum Director der Renten an die Stelle des Don Domingo de Torres ernannt. Die Fonds waren im Steigen.

Vom 15. Die Regierung hat gestern Abend, mittelst des Telegraphen aus Bayonne, die Nachricht erhalten, daß die Königin von Spanien durch ein Decret vom 10. die Dimission des Herrn Martinez de la Rosa angenommen hat. Der Graf Toreno ist zum Präsidenten des Ministerraths und zum interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Madrid, 4. Juni. Die Publikation des Decrets über den Verkauf des Jesuiteneigenthums, dessen Ertrag zur Reduction der unverzinslichen Schuld verwendet werden soll, wird täglich erwartet. Die Veräußerung von 800 Klöstern wird sehr dazu beitragen, unsern Credit wieder zu befestigen. Der Zustand unserer Börse, so traurig er auch ist, reicht noch kaum hin, einen Begriff davon zu geben, wie nöthig es ist, daß unser Credit wieder etwas gehoben wird. Die unverzinste Schuld wurde zu 9 ausgeboten, und zu 8 wurde einiges davon gekauft.

Se. Königl. Hoh. der Infant Don Sebastian von Spanien, hat der Akademie von San Luca ein Oelgemälde von seiner Hand, Christus am Kreuz, überreicht, und ist dafür von der Akademie zum akademischen Professor ernannt worden.

Die (zu Bordeaux erscheinende) Election meldet unterm 8. d.: „Aus Navarra erhaltene Briefe melden, die Armee von Valdes sei in der völligsten Demoralisation. Die Soldaten der Königin Christine, weit entfernt, irgend Widerstand zu leisten, ergeben sich ohne Schwertstreich und wie Schafe, wie sich unser Correspondent ausdrückt." — Dasselbe Blatt will wissen, General Harispe sei in aller Eile durch Bordeaux gereiset, um in den Tuilerien den wahren Stand der Dinge jenseits der Pyrenäen vorzustellen.

Der Pfarrer Merino ist noch in seinen alten Tagen zum carlistischen Brigadegeneral ernannt worden. Zu Roa hat er am 30. v. M. acht Häuser, die liberalen Bürgern gehörten, so wie das Rathhaus, in Brand stecken lassen. Dagegen mißlang ihm ein Angriff auf die Kirche, in welche die Bürgergarde sich geworfen hatte. Im Ganzen hatte er 1500 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde bei sich.

Nach Berichten aus Bayonne war dem spanischen Consul daselbst angezeigt worden, daß die Gränzblokade künftig strenger gehandhabt und die Waareneinfuhr nur auf einem Punkte statthaben solle. Irun war von den Carlisten wieder verlassen; aber sämmtliche Einwohner waren ausgewandert. Die dort befindlichen Kriegsvorräthe waren nach Frankreich gebracht worden und sollen von da zur See nach San Sebastian gesandt werden. Nach Bilbao hatten sich mehr als 1200 Personen aus Durango und andern Orten geflüchtet. Zumalacarregny soll mit 14,000 Mann zu Fuß und 500 Pferden auf Bilbao in Anmarsch sein. Er hat eine Proklamation erlassen, wodurch alle Einwohner der insurgirten Provinzen vom 17ten bis zum 40sten Jahre unter die Waffen gerufen werden; doch können sie sich durch Erlegung von 160 harten Piastern vom Dienste befreien. In Pampelona war es zu Ruhestörungen, wie es scheint, von Seiten der Bürgermiliz gekommen. Nach Berichten aus Barcelona vom 5ten d. hatten sich die Rebellen des Pulvermagazins zu Manresa bemächtigt und die Vorräthe unter das Landvolk vertheilt. Die letzten Briefe vom Heere des Generals Valdes lauten etwas günstiger: er solle 40,000 Mann, hinlänglich Cavallerie, Artillerie, Munition und auch mit dem nervo rerum gerendarum wohl versehen sein, und dürfte seine Positionen am Ebro wohl bis zum Eintreffen der Verstärkungen behaupten.

Portugal.

Die Morning Chronicle meldet, das Englische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, von den Dingen, die in Lissabon vorgehen, unterrichtet, habe Depeschen dorthin gesandt, die am Tage nach dem Ministerwechsel dort angekommen und sofort von Englands dortigem Gesandten, dem Marschall Saldanha, mitgetheilt worden seien. Ihr Inhalt gehe dahin, daß, wenn die dort beabsichtigte Vermählung mit dem Herzog von Nemours vollzogen werden sollte, die Verbindung Englands mit Portugal in ihrer jetzigen Gestalt nicht fortbestehen könne; der Königin stehe es frei, ihren eigenen Weg zu wählen, sie dürfe dann aber nicht ferner auf den Beistand Englands rechnen. „Am Abend desselben Tages", fügt das genannte Blatt hinzu, „zeigte Saldanha dem Lord Howard de Walden an, daß die beabsichtigte Vermählung definitiv aufgegeben sei."

Oesterreich.

Wien, 14. Juni. Am 11. fand die feierliche Eidesleistung der Bürger auf dem Rathhause Statt. Der Zufluß der Bürger war ungemein groß. Jubelnd zogen die Bürger nach geleisteter Huldigung durch die Höfe des Rathhauses, und brachten zuerst ihrem Kaiser Ferdinand und seinem Erzhause und dann ihrem geliebten Bürgermeister ein donnerndes Lebehoch. Der Rest des Tages war der Freude gewidmet. — Unsere heutigen Zeitungen enthalten einen ausführlichen Bericht über die Huldigung der Stände, woraus wir Folgendes entlehnen:

Am 13. erfolgte die Abholung des Erzherzogs-Huts aus Kloster Neuburg. Am Huldigungstage selbst, am 14. d. M., versammelten sich die sämmtlichen Stände im Landhause, und zogen um 8 Uhr früh mit dem niederösterreichischen Landmarschall, Grafen v. Goëß, in die Burg ein. Hier erfolgte die Uebergabe der Insignien von Seiten der k. k. Oberhofämter und Hofdienste an die Erbamtsbesitzer oder deren Stellvertreter für diesen Tag. Um 9 Uhr begaben sich JJ. MM., festlich geschmückt, doch noch in der Hoftrauer, im feierlichem Aufzuge, in welchem auch die Landesfahne und die Stände folgten, nach der St. Stephanskirche. Der Oberst-Erbland-Falkenmeister trug daneben einen Falken auf der Hand, und der Oberst-Erbland-Jägermeister, Graf von Hoyos, als Stellvertreter des Grafen von Baudissin-Sinzendorf, hielt, im schwarzen Jägerkleide, an einer grünen seidenen Schnur, einen großen Hund, welchen ihm ein kaiserl. königl. Forstmeister führen half. Der Hund und der Falke blieben, mit den Jägerparteien, an der Hauptpforte der Kirche zurück. Nach dem Hochamt ging der Zug auf die vorige Art wieder in die Hofburg. Hier hielten die ältesten vom Ausschusse der Stände durch den Erbland-Kämmerer bei Sr. Maj. um eine Audienz an. Der Ausschuß wurde durch den Erbland-Kämmerer in die geheime Rathsstube berufen, wo der Kaiser unter dem Baldachin stand, und der Aelteste des Herren-Standes suchte nun in einer Rede unterthänigst an, die Erbhuldigung der Stände anzunehmen. Nach Beendigung der Rede näherte sich der Oberst-Kanzler, Graf v. Mitrowsky, mit einer tiefen Verbeugung Sr. Majestät, welche durch Neigung des Hauptes die Gewährung aussprach. Die Abgeordneten kehrten hierauf zu den Ständen in den Ceremoniensaal zurück, wo gleich darauf der Kaiser gemeldet wurde. Er erschien unter Vortragung der Landes-Insignien. Als die Anreden beendigt waren, sicherte Se. Maj. in einer Rede den Ständen die Privilegien und seine Gnade zu, und ermahnte sie zu Treue und Gehorsam, worauf einstimmiger, wiederholter Vivatruf erscholl. Der Oberst-Kanzler bedeutete jetzt den Ständen, den Huldigungseid mit lauter Stimme nachzusprechen. Nachdem die Huldigung vollzogen war, begab sich Se. Maj. der Kaiser, unter allgemeiner Begleitung und Vortretung, über die Botschafterstiege in die Hofburgpfarrkirche und wohnte daselbst dem Te Deum bei. Später erfolgte ein großes Mahl, welchem JJ. MM. und der ganze Hof beiwohnte, an 19 Tafeln. Am 15. wurde der Erzherzogs-Hut wieder nach Kloster Neuburg zurückgeführt.

Der aus Palermo gebürtige 9jährige Wunderknabe Pulgliesi *), welcher schon mehrere goldene Medaillen italien. Hauptstädte und von Sr. Heil. dem Pabste den Orden Gregors des Großen wegen seiner Fertigkeit im Kopfrechnen erhalten hat, ist hier mit Empfehlungsbriefen JJ. MM. des Königs und der Königin von Sicilien an J. M. die Kaiserin angekommen und gab am 12. seine erste Vorstellung.

Wien, 17. Juni. Das Lager bei Brünn wird dieses Jahr nicht Statt finden, doch werden die Uebungen der italien. Armee wie gewöhnlich vorgenommen werden. Se. M. der Kaiser hat die Absicht, im künftigen Jahre seine italienischen Staaten zu besuchen und sich dann in Mailand krönen zu lassen. Hingegen heißt es, daß J. M. die Kaiserin noch in diesem Jahre als Königin von Ungarn gekrönt werden dürfte. Auch versichern Einige, daß Se. M. der Kaiser später sich als Kaiser von Oesterreich krönen lassen wolle.

Berlin, 14. Juni. Wie man aus guter Quelle vernimmt, hat sich Kaiser Ferdinand I unbedingt gegen jede Einmischung einzelner fremder Staaten in die spanischen Verhältnisse, die zum Theil sehr zarter Natur sind, erklärt.

Deutschland.

Gotha, 9. Juni. Am 1. d. feierte die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal ein schönes Fest. Vor einem halben Jahrhundert war Guts-Muths als Lehrer bei ihr eingetreten. Was er als solcher und als Schriftsteller seitdem gewirkt, ist bekannt. Er lebt und wirkt noch als kräftiger, thätiger Greis. Die übrigen Lehrer, welche mit ihm vereint die Stütze der Anstalt in ihrer ersten Jugend waren, sind alle, und zwar alle im Greisenalter, von hinnen geschieden: Vater Salzmann, Bechstein, Lenz, Blasche, Weissenborn, André, Glatz. Um 11 Uhr wurde der Greis von Lehrern und Zöglingen im feierlichen Zuge, unter Musikbegleitung, aus seiner im Dörfchen Ibenhain gelegenen Wohnung abgeholt, und von da auf den Gymnastikplatz geführt, wo die Zöglinge die von ihm vorgeschriebenen Uebungen im

*) Dieser Knabe zeichnet sich bekanntlich durch eine merkwürdiges Talent im Rechnen aus; merkwürdiger aber noch scheint der Umstand zu sein, daß er seit drei Jahren unverändert neun Jahre alt bleibt, und wenigstens in diesem einen Punkt das Publikum besser rechnen dürfte, als der Knabe.

Springen, Laufen, Ziehen u. s. w. vornahmen. Um 1 Uhr ward der Greis in den festlich ausgeschmückten Speisesaal geführt, wo der Director Salzmann dessen Haupt mit einem Eichenkranze schmückte, ihm einen silbernen Ehrenbecher darreichte, und in herzlichen Worten die dankbaren Gesinnungen der ganzen Versammlung aussprach. Am folgenden Tage erneuerte sich das Fest, indem die Zöglinge Vormittags um die Wette schwammen, Nachmittags mit Pfeil und Bogen nach Zielen schossen, mit Lanzen warfen und in die Wette liefen.

Dresden, 12. Juni. Aus allen Gegenden Sachsens kommen die erfreulichsten Nachrichten von der Fruchtbarkeit dieses Frühjahrs, und es hat sich aufs neue das alte Sprüchwort bewahrheitet, daß ein kühler und nasser Mai Scheune und Keller fülle. Unsre Kornfelder wogen und haben sich wieder aufgerichtet, wo sie lagerten. Die seit 10 Tagen fortdauernde große Wärme ersetzt auf unsern Weinbergen das Zurückbleiben im Mai vollkommen. Nur die gefräßige Grasraupe, ein Geschenck Böhmens, auf dem Kamm unsers Gränzgebirges, und die Engerlinge thun Schaden. Da aus Mangel der nur spärlich gerathenen Kartoffeln viel Korn zur Fütterung und zum Branntweinbrennen verbraucht wurde, so sind die bestehenden Getreidevorräthe nicht bedeutend, und so wird selbst die fruchtbarste Ernte die Preise nicht noch tiefer herabdrücken. Industrie- und Gewerbverkehr sind in den fabrikreichen Provinzen seit der Ostermesse im regsten Umschwung. Das Eisenbahngeschäft geht vortrefflich. Die erste Generalversammlung hat 20 tüchtige Ausschußmitglieder gewählt. Es mußte als eine goldene Vorbedeutung gelten, daß durch die Versteigerung der anfangs reservirten Aktien in Leipzig und Dresden, welche alle über 12 pCt. über Agio getragen hatten, in die Kasse sogleich 10,000 fl. eingeflossen waren. Lists schon mehrere Hefte umfassendes, mit großer Sachkunde redigirtes Eisenbahn-Journal sollte wohl nirgens unbekannt bleiben. Man kann das Gelingen des preiswürdigen Unternehmens unserer Eisenbahn als eine unbezweifelte Frucht des so wohlthätigen Zollvereins betrachten. Es gibt in Sachsen kaum Einen Unzufriedenen mehr über diesen Anschluß an Preußen und die übrigen Vereinsstaaten, und mit Wehmuth sehen wir auf die zwiespaltigen Verhandlungen in der zweiten Kammer in Karlsruhe. Auch unter uns mußte manches Opfer gebracht werden. Aber wie weise benahmen sich unsere Stände, als ihnen die Sache vorgelegt wurde! Es war in Einer Sitzung Alles abgethan.

Der Müllerssohn Joseph Osterried aus Fronten, (in Bayern), hat durch einiges Nachdenken eine Erfindung an Schießgewehren gemacht, welche in Erstaunen setzt. Er hat nämlich bereits drei Pistolen verfertigt, wovon die eine zwei Läufe mit 4 Hähnen hat; aus ihr können nach einander vier scharfe Schüsse gethan werden. Die zweite hat einen Lauf mit 6 Mündungen; man sieht von Außen keinen Hahn, sondern bloß den gewöhnlichen Drücker; aus dieser können nach einander sechs scharfe Schüsse gethan werden. Die dritte und merkwürdigste aber besteht aus einem Lauf mit acht Mündungen, aus welchen unausgesetzt sechszehn Schüsse hinter einander gemacht werden können; sie ist im Baue der zweiten ähnlich. Herr Osterried ist gegenwärtig in München, um hier seine Erfindung kund zu thun, und sich zur Verfertigung solcher Gewehre ein Privilegium auszuwirken.

Dresden, 10. Juni. Bei Gelegenheit des Ordenstages vom 7. d. haben Se. K. Maj. und des Prinzen Mitregenten K. Hoh. das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens den Buchhändlern Enslin zu Berlin und Perthes in Hamburg und Gotha verliehen.

Schweiz.

Genf, 5. Juni. Mehrere protestantische Separatisten (Momiers) hatten vor einiger Zeit in Hermance ohne Zuthun des reformirten Pfarrers ein gemiethetes Local zu einem Gottesdienst eingerichtet, als sich das Volk zusammenrottete und die Prediger gewaltsam aus der Gemeinde verjagte. Da früher schon die Protestanten dieser Gegend, wegen zu weiter Entfernung von der nächsten Kirche einen eigenen Gottesdienst verlangt hatten, so miethete der Pfarrer von Cologny unter Zustimmung des Staatsraths im Dorfe Anieres einen zu einer Kapelle geeigneten Saal, und ließ letzten Sonnabend eine Kanzel und Bänke hintragen. Allein in der Nacht brach eine Bande Männer und Weiber die Thüren auf und verbrannte Sonntag Morgen den ganzen Hausrath auf dem öffentlichen Platze. Kaum vermochte die Polizei die gänzliche Zerstörung des Hauses zu verhindern. Wüthende Drohungen sollen gegen den Pfarrer ausgestoßen, Frauenzimmer in einem Wagen vom Pöbel angehalten worden sein und der Maire des Orts seine Pflicht vollkommen hintangesetzt haben.

Zürich, 16. Juni. Die Neue Aargauer Zeitung klagt über die groben Beschimpfungen, welche sich fortwährend die angesehensten Männer der Schweiz einander in öffentlichen Blättern an den Kopf werfen: so hätten die Burgdorfer neuerlich wieder ihre Gegner „Jagdhunde" genannt. Dies Schimpfwort ist wenigstens nicht so alltäglich. Andere erheben sich selten über die Benennungen: Esel, Ochs u. s. w. Indessen nimmt der Verbrauch dieser Thiere in dem schweizerischen Zeitungswesen merklich ab.

Griechenland.

Korfu, 8. Mai. (Von einem deutschen Reisenden.) Griechenland wird im Europäischen Norden häufig falsch beurtheilt. Der Staat an sich ist ein wohlgebildeter Körper voll fruchtbarer Thäler, voll reizender Berge, voll Flüsse und Meere, aber ein Körper ohne Arme und Füße; und was noch mehr ist, ein Körper ohne Seele. Man hat bis jetzt die Fonds, die zur Erziehung des Landes verwender werden sollten, meist für Uniformen und Schreibpapier ausgegeben. Zwei Stände sind es, und diese zwei einzig und allein, die Griechenlands Auferstehung bewirken können; sie heißen: Bauern- und Handelsstand. Es ist aber kein Pflug und keine Hütte in den schönen Fluren von Korinth und Livadien, und es ist kein Kauffahrteischiff auf den Inseln zu sehen, die vor der Revolution reich genug waren, eine Flotte des Miaulis zu bewaffnen, um 80 Türkensegel zu schlagen. Wenn man sich die Mühe geben will, eine Reise nach Hydra und Spezzia und in die Gebirge von Morea zu machen, so kann man die alten Kaufleute betteln und die ehemaligen Gutsbesitzer als Klephten sehen, die auf arglose Wanderer lauern. Sie geloben ein friedliches industriöses Bürgerleben, aber sie verlangen Schiffe und Ackergeräth, Capitalien und Samenkörner. Die Griechen sind nicht so zurück und nicht so unvernünftig, als man sie sich in Deutschland oft vorstellt. Der Gemeinste unter ihnen weiß, daß man des Landes Schicksal zu bessern sucht. Er ist mit dem König wohl, mit der Regierung nicht zufrieden. Er ist aber nur darum nicht zufrieden, weil er besser fühlt, als diese Regierung, wo ihn der Schuh drückt, und er nicht anders als mißbilligen kann, daß man mehr denn die gesammten Staats-Einnahmen darauf verwendet, das Volk unter Polizei-Aufsicht zu halten. Sobald die deutschen Truppen nicht mehr die einzige Armee bilden, achtet es die National-Miliz für Pflicht, das Land zu disciplinizen, und bedingt sich dafür nur ein Stück Ackerfeld und einen Diogenes-Mantel aus. Es ist nicht möglich, ohne Saat zu erndten. Hieraus folgt, da die erste Anleihe auf felsigen Boden fiel und von den Vögeln und den Winden entführt wurde, man mit Vorbedacht auf eine neue sinne und besser Acht gebe. Die Popularität und der wahrhafte Bürgersinn des jungen Königs sind der Welt eine bessere Garantie als die Bureaukratie und der Soldatenruhm, die bis dahin vergeblich sich abmühten im Urbarmachen und Aufbauen. Man braucht keine Soldaten am Parnaß und Kithräon, sondern Handwerker und Ackerbauer, keine Kanonen und Mörser und Pulverwagen, sondern Pflugscharen, Eggen, Schober und Scheunen. Eben so geht die Handelsmarine der Kriegsmarine vor. Die Regierung sollte es sich angelegen sein lassen, den Insulanern der Cykladen unter die Arme zu greifen, Darlehen zu machen und Schiffe zu bauen. Die Hauptsache der neuen Regierung scheint mir Colonisirung und Begründung einer National-Handelsgesellschaft. Auf diesem Boden, es ist nicht zu vergessen, gedeihen alle Südfrüchte, sogar das Zuckerrohr und die Cochenille, es wachsen Feigen und Corinthen, es reift Cyperwein und der beste Levante-Tabak darauf. Die Landkultur und der Handel Griechenlands bedingen sich gegenseitig. Man muß bauen und erndten, ehe man exportiren kann. Wenn Alles nach Wunsch geht, so gelangt das Land in zehn Jahren zu der Reife der jonischen Inseln, die ein Garten sind im Vergleich zu Morea, und dann ist es Zeit die Schulden zu bezahlen, die es gemacht hat. Die bisherige Regierung brauchte 60 Millionen, um den Status quo zu erhalten. Wenn Europa billig und vernünftig ist, leiht es dem regenerirenden Könige, der die Fehler seiner Vormünder verbessern soll, noch einmal so viel. Er ist kein Beamter, er wird das Geld, das Vertrauen in seine Hände legt, besser anwenden.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Mai. Nach muhamedanischer Sitte müssen die Eltern den Tag als heilig feiern, wo die Erziehung eines ihrer Kinder beginnt. Der Sultan, der seinem jüngsten Sohn Abdul Asis Effendi einen Erzieher zu geben beschlossen hatte, bestimmte den 9ten des gegenwärtigen Monds zu der damit verbundenen religiösen Feier. In Gegenwart der Großwürdenträger des Reiches, des Kollegiums der Ulema's, der Scheiks, Pascha's und einer zahllosen Volksmenge, die sich in dem Thale der süßen Wasser versammelt hatte, überreichte der Scheik Islam dem jungen Prinzen einen Koran, und rief den Segen des Allmächtigen auf sein Haupt herab. In jeder Pause seines Gebets erhoben 11,000 Kinder aus den verschiedenen Schulen Konstantinopels ihre Stimmen zu gleicher Bitte. Der Scheik Islam erklärte dem Prinzen in einer kurzen Ermahnungsrede, wie wichtig die Kunst des Lesens sei, welche den Menschen in den Stand setze, seine Pflichten gegen seinen Schöpfer und seine Mitgeschöpfe kennen zu lernen, ließ ihn dann das ABC hersagen, und schloß die Ceremonie mit einem zweiten Gebete. Die vom Sultan eingeladenen Vornehmen setzten sich hierauf zu einer Mahlzeit unter Zelten nieder. Pillau, mit Saffran gewürzt, und Honigkuchen wurden an die Kinder ausgetheilt, desgleichen eine Geldsumme, die ihnen der junge Prinz zum Geschenk schickte.

Egypten.

Alexandrien, 1. Mai. Die Pest nimmt hier fortwährend bedeutend ab, jedoch lediglich unter dem arabischen Theile der Bevölkerung; denn unter dem fränkischen und griechischen Theile scheint sie mit verdoppelter Wuth zu grassiren. Bei den Eingebornen ist die Sterblichkeit in den letzten Tagen bis auf 30 und 25 herabgesunken; diese abnehmende Progression hat aber leider bei den Franken nicht stattgefunden, die Zahl der Opfer vielmehr täglich immer mehr zugenommen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Franken im Allgemeinen jetzt nicht die Vorsichtsmaßregeln beobachtet haben, die sie in früheren Pestzeiten beobachteten. Der Beweis hierfür liegt in dem Umstande, daß nur diejenigen, welche sich vom Ausgehen nicht abschrecken ließen, von der Seuche ergriffen werden, diejenigen aber, die sich zu Hause hielten, verschont geblieben sind. — Die neusten Nachrichten aus Kairo lauten entsetzenerregend; die Zahl der Opfer, welche dort von der Seuche hingerafft werden, soll sich auf zwei Tausend täglich belaufen; Sämmtliche Stadtgegenden, sämmtliche Klassen der Bevölkerung werden von dieser fürchterlichen Geißel heimgesucht, und die ganze Hauptstadt ist in Bestürzung versenkt. Seit Menschengedenken hat die Pest nicht so fürchterlich gehaust als jetzt! Alle zwischen Alexandria und Kairo gelegenen Ortschaften und Dörfer sind beinahe ganz entvölkert. In der Stadt Damanhur sind nur noch

150 Einwohner am Leben; in Menuf sind über drei Viertheile der Bevölkerung umgekommen! Ja die Seuche ist, wie bisher noch nie gehört worden, bis zu den Beduinen-Stämmen in der Wüste gedrungen und hat auch schon mehrere Dörfer in Ober-Egypten erreicht. — Mehemed Ali, welcher durch diese Reise nach Ober-Egypten der Pest auszuweichen glaubte, hat auf die Nachricht, daß die Seuche auch dort ausgebrochen sei, eiligst die Rückkehr angetreten und sich zu Kairo in seinem Palaste von Schubra eingeschlossen. — Die Consuln von Frankreich und Rußland haben ihre Reise fortgesetzt und werden, wie es heißt, bei der ersten Kataracte so lange verweilen, bis die Seuche nachgelassen hat, worauf sie ihre Rückreise nach Kairo oder Alexandria antreten werden.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweihundert fünf und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 10. Juni. Die Gesellschaft hielt heute ihre statutenmäßige Jahresversammlung. Nachdem der Staatsrath v. Recke, als beständiger Secretair, Bericht von den wichtigsten Vorfällen und Veränderungen bei der Societät im verflossenen Jahre ertheilt hatte, fand die Wahl neuer Mitglieder statt. Es wurden gewählt: zu Ehrenmitgliedern: Se. Exc., der Herr Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Kaiserl. Maj., Kommandeur des ersten Infanteriecorps v. Neidhardt; Herr Kollegienrath Apolonius Baron v. Maltitz, Kaiserl. Russ. Chargé d'affaires am brittanischen Hofe; Se. Exc., der Herr Geheimerath Baron v. Meyendorff; Se. Exc., der Herr wirkl. Staatsrath v. Heidecker, Generalkonsul in Livorno; zu auswärtigen Mitgliedern: Herr Landrath, Kammerherr Baron v. Löwenstern, Herr Carl Bär, Portrait- und Historienmaler in Dresden; Herr Dr. Gustav Klemm, Königl. Bibliothekar in Dresden; Hr. Dr. Sverdsjö, Oberlehrer am Gouvernements-Gymnasium zu Riga; zu einheimischen ordentlichen Mitgliedern: Herr Portrait- und Historienmaler Johann Leberecht Egginк; Herr Alphons von der Ropp auf Bixten; Herr Torfinspector Bode; Herr Kollegienassessor Dr. v. Tschaschnikow, Oberlehrer am hiesigen Gymnasium illustre; Hr. Friedensrichter v. Derschau; zu Korrespondenten; Herr Eduard Ropp; Herr C. F. v. Posern-Klett in Leipzig. (Mit. Ztg.)

Miscellen.

Es ist wenig bekannt, daß in der Nähe von Leeds gegenwärtig ein ganz neuer Fabrikationszweig bereits im Großen betrieben wird, nämlich die Fabrikation von Tuch aus Wollenlumpen. Die Lumpen werden in einer eigenen Maschine in Stücke zerrissen und in Wollenfasern verwandelt; dieser Wolle setzt man hierauf eine geringe Quantität rohe, noch ungebrauchte Wolle zu, um dann aus diesem Faserstoffe, nachdem er durch die Kartätschmaschine gelaufen ist und gesponnen worden, abermals Tuch zu weben. Das auf diese Weise erzielte Tuch ist zwar nicht sehr fest und dauerhaft; allein es eignet sich sehr gut zu Polstern, Schuhen und vielen andern dergleichen Dingen. Eine große Fabrik dieser Art findet sich in der Nähe von Batley. Welche große Ausdehnung diese Fabrikation schon jetzt erlangt hat, geht daraus hervor, daß gegenwärtig 5 Millionen Pfund Wollenlumpen aus Deutschland nach England geführt werden. Es kaufen die Engländer also deutsche Wolle, verkaufen englisches Tuch nach Deutschland, kaufen dann die deutschen Lumpen wieder auf, und senden daraus fabricirtes Lumpentuch noch einmal nach dem Kontinent.

Ein Pachter in Schottland, dessen Rübenfelder häufig geplündert wurden, besäete im verwichenen Jahre ein großes Stück Feld am Wege mit diesem Gemüse zum Gebrauche des Publikums, und ließ bei demselben eine Tafel aufstellen mit der Inschrift: „Man wird ersucht, bloß von diesem Felde zu stehlen."

Das Providence Journal giebt die Beschreibung eines indischen, aus Gummielasticum verfertigten Bootes, welches ganz neu in seiner Art ist; es wiegt nur 20 Pfd., kann zusammengelegt und somit leicht von einem Ort zum andern geschafft werden; es trägt 2000 Pfd. und eignet sich daher auch zur Aufnahme mehrerer Personen, sowohl bei Lustfahrten, als bei andern Zwecken.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 18. Juni 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	52 7/8		53 1/16	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl B.-A.
— Hamburg.	9 17/32	9/16	9 19/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 33/64	1/2	10 5/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	102	à	—		
3 & 4 dito	101	370	103 1/4		
6% Bco. Inscript.	132		—		
Poln. Loose...	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl..	—		101		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl..	—		pari		
dito Curl..	—		102 1/2—102 1/4		
1 Rbl. Silber..	357 1/2 C.		357		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 72.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit der Requisition des dörptschen Herrn Gouvernements-Schuldirectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die bei den Gebäuden des hiesigen Gymnasiums erforderlichen Reparaturen, laut verificirten Kostenanschlägen groß 2446 Rub. 50 Kop. B. A., zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 24. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. Juni c., Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen und nach gesetzlich beigebrachten Saloggen und Anhörung der desfallsigen Bedingungen, ihren Minderbot zu verlautbaren, wobei annoch bekannt gemacht wird, daß den bestehenden gesetzlichen Verordnungen gemäß, in dem Fall, wenn kein Liebhaber zu dem bestimmten Torg sich meldet, aber solche sich wohl auf dem Peretorge einfinden, dieser letzte als Torg behandelt und darnach erst der Peretorg nach drei Tagen in vorschriftmäßiger Ordnung abgehalten werden wird. Die Kostenanschläge, so wie die Bedingungen, können bis zu dem Peretorgtermine täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspicirt werden. Dorpat, den 17. Junius 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Pastorin Moritz, geborne von Bluhm, belehre anhero producirten, am 1. April 1835 abgeschlossenen und am 10. Mai 1835 bei Em. hochv. Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das ihr gehörige, im ersten Stadttheil belegene Wohnhaus Nr. 132, sammt Nebengebäuden und dem, theils auf Erbplatz, theils auf publikem Grunde angelegten Garten, an den Herrn Landmarschall und Ritter Carl v. Liphart für die Summe von 16000 Rub. B. A. verkauft, um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Verkaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 23. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Herrn Landmarschall und Ritter Carl von Liphart, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 11. Juni 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Stadtwäger Johann Ahlschwerd, belehre anhero producirten, mit den Erben des weil. Hofraths und Ritters Anders am 6. Juni 1832 abgeschlossenen und am 7. März 1835 bei Einem hochpreislichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im zweiten Stadttheil unter Nr. 35 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2800 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Stadtwäger Johann Ahlschwerd, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint:

Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rb. B. A. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. C. A. Kluge. 2

Indem ich hierdurch anzeige: daß ich zur Aufnahme mehrerer Zöglinge der hiesigen öffentlichen wie Privat-Schulen, gegenwärtig wieder Raum habe und neben Wohnung, Beköstigung u. s. w. die, durch Alter und Entwickelung mehr oder minder bedingte Beaufsichtigung und Leitung derselben übernehme, füge ich hinzu, daß ich das, bei näherer Uebereinkunft zu bestimmende, auch für den Einzelnen mäßige Kostgeld, für 2 Brüder und noch mehr für 3 verhältnißmäßig herabsetze. Dorpat, 24. Mai 1835.

A. v. Holst, 1
wohnhaft im Färber Weißschen Hause
in der Steinstraße.

In einem anständigen Hause wünscht man Pensionaire aufzunehmen. Auskunft giebt die Zeitungs-Expedition. 3

Der Lehrer der französischen Sprache, Dulneaur, wünscht Pensionaire, die hierselbst die Schulen besuchen und bei ihm Wohnung, Kost und Unterricht im Französischen haben, unter billigen Bedingungen zu sich zu nehmen. Näheres erfährt man in seiner Wohnung, im Hause des Goldarbeiters Orenius, gegenüber der Stadt Hamburg. 3

Zu verpachten.

Auf dem Gute Walguta im randenschen Kirchspiele sind zwei Wassermühlen zu verpachten. Hierauf Reflektirende haben sich daselbst, mit guten Attestaten als Müller und Mühlenbauer versehen, zu melden. 1

Zu verkaufen.

So eben angekommene frische revalsche Killoströmlinge, holländische Heeringe und kiewsche Säfte sind zu haben bei F. R. Sieckell. 1

Frische revalsche Killoströmlinge von ganz vorzüglicher Güte habe ich so eben erhalten. 1

F. W. Käding.

Zum 1. Juli d. J. werden Ziegelsteine und Dachpfannen auf den Ziegelhütten meiner Güter Lunia und Kawershof vorräthig seyn. Bestellungen auf größere Quantitäten sind bei dem Holzinspector Rauch in Dorpat anzumelden, kleinere Quantitäten aber werden von demselben auf Verlangen aus meiner Niederlage in Dorpat gegen baare Bezahlung verabfolgt. 2

G. Baron Nolcken.

Da ich Familien-Angelegenheiten wegen in wenigen Monaten eine Reise nach dem Auslande anzutreten willens bin, und Riga vielleicht wohl gänzlich verlassen werde, so biete ich eine noch große Anzahl ganz neuer Flügel, mit Verlust freilich, zu 725 Rubel B. A. das Stück, zum Verkaufe aus. Diese Instrumente haben alle mahagony Fournirung, sind von englischer Bauart, von 6½ Octaven Umfang, mit stählerner Verspreitzung über dem Resonanzboden, von starkem, durch alle Octaven gleichen Ton und leichter Spielart, in- und auswendig polirt. 3

Riga, am 18. Juni 1835.

J. Kelberer, Instrumentmacher,
wohnhaft in der Sünderstraße Nr. 18.

Zu vermiethen.

Eine anständige Familien-Wohnung nebst Wagenhaus, Pferdestall und Domestiken-Wohnung ist zu vermiethen und den 20. Juni zu beziehen. Das Nähere bei Jürgenson im Hauboldschen Hause. 1

Personen, die gesucht werden.

Es wird eine erfahrne Wirthin gesucht. Das Nähere ist bei der Gutsverwaltung von Alt-Antzen zu erfragen. 1

Kapital, das zu haben ist.

Sollte Jemand ein Kapital von 4,500 Rubeln B. N. gegen gehörige Sicherheit zu haben wünschen, so ertheilt hierüber Auskunft Peter Emmers. 1

Abreisende.

Der Schneidergesell J. Friedrich Rohleder wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 18. Juni 1835.

Der Schornsteinfegergesell Johann Peter Saukum ist willens, Dorpat in acht Tagen zu verlassen. Den 21. Juni 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 73. Montag, 24. Juni. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Serbien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Juni. Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 3ter Klasse Allergnädigst ernannt worden: die Stabschirurgen: Collegienrath Schleifer und Hofrath Kreisti; der beim Institute des Corps der Wegecommunicationen angestellte Obrist Wranken; der im Institute vom Corps der Bergingenieure Unterricht ertheilende ordentliche Akademiker Heß.

St. Petersburg, 15. Juni. Der Geheimerath von Oubril ist zum außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister beim Deutschen Bunde, am Hessen-Kasselschen Hofe und in Frankfurt am Main, Allergnädigst ernannt worden.

St. Petersburg, 17. Juni. In St. Petersburg wird, zufolge Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 29. Mai, eine Schule der Rechtswissenschaft errichtet, um junge Adelige für das Gerichtswesen im Civildienste auszubilden. Der jährliche Etat dieser Anstalt ist auf 156,654 Rbl. 75 Kop. festgesetzt und es soll dieselbe in ihren Rechten und Vorzügen dem Zarsko-Sseloschen Lyceum gleichstehen. Diejenigen, welche in die genannte Schule aufgenommen zu werden wünschen, müssen von Russischem Erbadel, nicht jünger als 12 und nicht älter als 17 Jahre sein, und die festgesetzte Prüfung bestehen. — Die volle Zahl der Zöglinge wird 150 betragen; von diesen zahlen diejenigen, welche auf eigene Kosten in die Anstalt treten 1000 Rbl. jährlich, die übrigen aber (etwa die Hälfte) werden auf Kosten der Krone erzogen. Nach Beendigung des Lehrkursus sind alle Zöglinge der Anstalt verpflichtet 6 Jahre im Justizministerium zu dienen, und zwar werden die ausgezeichnetsten, welche die 9te oder 10te Classe erhalten haben, in der Kanzellei des Justizministers oder des dirigirenden Senats, die übrigen aber in den, dem Justizministerium untergeordneten Gerichtsbehörden der Gouvernements angestellt. — Diese Anstalt verdankt ihr Entstehen Sr. Durchlaucht dem Prinzen Peter von Oldenburg, der sich bereit erklärte, aus eigenen Mitteln für den Ankauf eines Gebäudes und die erste Einrichtung der Anstalt Sorge tragen zu wollen. Auch ist Se. Durchlaucht Allerhöchst zum Curator dieser Lehranstalt ernannt worden.

(St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Außer den 25 folgsamen Gefangenen, die den gegenwärtigen Verhandlungen vor dem Pairshofe beiwohnen, sieht man auf den Bänken der Angeklagten noch 5 Widerspenstige, die mit Gewalt in die Session geführt worden sind; sie heißen Girard, Carrier, Villard, Lange und Margot und haben sich auf das Bestimmteste geweigert, auf die an sie gerichteten Fragen zu antworten, so lange der von ihnen gewählte Rechtsbeistand ihnen nicht zur Seite stehe. Das Verhör der 25 Folgsamen ist beendigt, auch sind die für und wider sie vorgeladenen Zeugen vernommen worden. Die Gefangenen sind jetzt in folgender Weise vertheilt: im Luxembourg befinden sich 30, in der Conciergerie 40, in St. Pélagie 44 und in der Abtei 8; in Summa 122.

Paris, 15. Juni. Im Constitutionnel liest man Folgendes: „Man spricht von der nahe bevorstehenden Abreise des Fürsten von Talleyrand, dessen Gesundheitszustand der Landluft mehr als je bedürfen soll. Jedermann kennt die Gewohnheiten dieses berühmten Staatsmannes; er gefällt sich darin, in der Entfernung ein Zeuge des Erfolgs der von ihm angerathenen Pläne zu sein, und Anderen die Sorge zu überlassen, diese Pläne in Ausführung zu bringen. Herr von Talleyrand will nicht allen Ruhm für sich allein in Anspruch nehmen; er will, daß ein Anderer ärndte, was er gesäet, daß ein Anderer eben so glücklich handle, als er gerathen. Seine Bescheidenheit gebietet ihm, nur die Hälfte des Wahlspruchs: Consilio manuque zu führen. Im Uebrigen sind wir zu entschiedene Anhänger der Nicht-Intervention, als daß wir nicht dem ältesten unserer Diplomaten für die guten Rathschläge danken sollten, die er in dieser Beziehung ertheilt hat. Es heißt, sein politisches Leben würdig beschließen, wenn anders dieser thätige Geist überhaupt den öffentlichen Angelegenheiten entsagen und in der Zurückgezogenheit Ruhe finden kann."

Paris, 16. Juni. Heute traten die Pairs wieder zur Ausübung ihrer richterlichen Functionen zusammen.

Der Namensaufruf ergab abermals 3 abwesende Pairs, nämlich den Marquis von Semonville, den Grafen von Praslin und den Grafen Reinhard. Von den Angeklagten fehlten diejenigen fünf, die in den letzten Tagen gewaltsamer Weise in die Audienz geführt worden waren. Die Sitzung begann mit dem Verhör des Angeklagten Carrier. Derselbe erwiederte indessen, er glaube schon oft genug erklärt zu haben, daß er auf die an ihn gerichteten Fragen nicht antworten werde, so lange man ihm und seinen Mitangeklagten einen Rechtsbeistand nach eigener Wahl verweigere. „Es wäre etwas Unerhörtes", fügte er hinzu, „wenn man Jemanden verurtheilen wollte, ohne ihn gehört zu haben; ich hoffe daher immer noch, daß der Gerichtshof seinen ersten Beschluß in dieser Hinsicht wieder zurücknehmen werde. Bedenken Sie, m. H., welche Gewissensbisse Sie späterhin fühlen müßten, wenn nach der Verurtheilung meiner Mitangeklagten ihre Unschuld sich ergäbe, wenn es sich späterhin zeigte, daß sie ihren Familien und ihren Geschäften mit Unrecht entrissen worden. Ich habe hier weniger mein eignes, als das Interesse meiner Mitangeklagten im Auge; wir wollen uns lieber nicht vertheidigen, als zu einer unvollständigen Vertheidigung die Hände bieten. Sollten Sie uns verurtheilen, so werden wir unsere Verurtheilung wie unsere Anklage mit Geduld ertragen, und niemals soll eine Klage über unsere Lippen kommen, aber die Geschichte wird Ihr Verfahren nach Gebühr zu würdigen wissen. Und jetzt erkläre ich nur noch, daß ich auf Ihre Fragen kein Wort mehr erwiedern werde." Ungeachtet dieser Erklärung ergriff Carrier im Laufe des darauf angestellten Zeugenverhörs mehrmals zu seiner Vertheidigung das Wort und gab auch Aufschlüsse über die Ereignisse, die sich im November 1831 in Lyon zugetragen haben. Im Uebrigen bot dieses Verhör kein erhebliches Interesse.

Paris, 17. Juni. Im Temps liest man: „Unbestimmte Gerüchte über einen Ministerwechsel fangen an sich zu verbreiten. Man versichert, daß Ludwig Philipp auf den Schluß der Session warte, um in dem Kabinette Veränderungen vorzunehmen, durch welche die Anhänger der Intervention und des großen Prozesses entfernt würden. Der König soll neuerdings durch den Fürsten von Talleyrand dringend aufgefordert worden sein, sich von den Doctrinairs zu trennen."

Die Pairs versammelten sich heute Mittag um 12 Uhr zu einer legislativen Sitzung, die jedoch nur ½ Stunde dauerte und in welcher der Finanzminister das Ausgabe- und Einnahmebudget für 1836 vorlegte. Mehrere Gesetzentwürfe von rein örtlichem Interesse wurden darauf mit 117 gegen 2 Stimmen angenommen. — Um 12½ Uhr trat die Kammer wieder als Gerichtshof zusammen. Die Zahl der anwesenden Angeklagten belief sich diesmal auf 30, da außer den Fünfen, die am vorigen Sonnabend gewaltsamer Weise in die Session geführt worden waren, noch 2 andere, nämlich ein gewisser Thion und ein Portugiese, Namens Barja-Correa, die bei den Unruhen in Lyon eine thätige Rolle gespielt, zugegen waren. Der Erstere erklärte, als sein Verhör beginnen sollte, er habe, bloß um sich vor den Mißhandlungen zu bewahren, die früher seinen Kameraden zu Theil geworden, auf jeden nutzlosen Widerstand verzichtet; da er indessen mittelst Gewalt in die Session geführt worden, so werde er an den gerichtlichen Verhandlungen nicht eher Theil nehmen, bis seine Mitangeklagten zugegen wären und ihm ein Vertheidiger nach seiner Wahl beigegeben worden sei. Der Präsident erwiederte ihm Folgendes: „Als man Sie aus Ihrem Gefängnisse abholte, ist Ihnen kein Zwang angethan worden. Wir glauben, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben, da die gegenwärtigen Debatten Ihnen von Nutzen sein können, insofern sich aus denselben Ihre Unschuld ergiebt. Ihre Vertheidigung ist nicht beschränkt; es ist endlich einmal Zeit, daß diese grundlose Behauptung aufhöre: Sie haben die freie Wahl zwischen allen Advokaten und Sachwaltern des Landes, die in Eid und Pflicht genommen worden sind." Herr Thion blieb inzwischen bei seiner Erklärung, daß er sich seinen Defensor außerhalb der Advokatenliste wählen wolle. Es wurde darauf sofort zum Zeugenverhör geschritten, im Laufe dessen Thion es doch nicht über sich vermochte, bei seinem Vorsatze zu beharren, sondern ab und zu das Stillschweigen brach, um einige, angeblich lügenhafte Aussagen zurückzuweisen. Das Zeugenverhör, sowohl in Bezug auf diesen, als auf die übrigen Angeklagten, bot im Uebrigen kein erhebliches Interesse.

Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Man sagte gestern in den gut unterrichteten Salons, daß das Whigministerium in London sich entschieden gegen die Kabinetsveränderung in Portugal ausgesprochen habe, — eine Veränderung, deren kaum verhehlter Zweck die Vermählung der Königin Donna Maria mit dem Herzoge von Nemours ist. Man sprach von einer Depesche des Grafen Sebastiani, worin derselbe erkläre, daß es den Whigs unmöglich sei, Frankreich ein solches Zugeständniß zu machen; England würde, so sagte man, niemals dulden, daß ein Prinz aus dem Hause Bourbon in Portugal an die Stelle des Hauses Braganza träte. Die Depesche soll mit folgenden Worten geschlossen haben: „„Der Tag, wo die Whigs eine solche Combination zuließen, würde der letzte des Ministeriums Melbourne sein.""

Großbritanien und Irland.

London, 16. Juni. Die Anwerbung für den spanischen Dienst schreitet aufs Thätigste fort. Der spanische Gesandte, General Alava, zeigt in öffentlichen Blättern an, alle solche, die als Freiwillige einzutreten wünschen, möchten sich an den zum Befehlshaber des Corps ernannten Obersten de Lacy Evans wenden. Im Ganzen wird selbiges aus 10,000 Mann Infanterie (in 14 Bataillons), 800 Mann Reiterei, 700 Scharfschützen und 300 Artilleristen bestehen. Oberst Evans hat auf die Anfrage seiner Constituenten, ob er seinen Parlamentssitz zu erledigen gedenke, erklärt, er werde fürs Erste

noch nicht abgehen und vor der nächsten Session zurückgekehrt sein. Mehr als 200 Officiere, worunter sehr erfahrne Kriegsmänner, haben sich bereits beim Obersten Robinson gemeldet, welcher von dem Obersten Evans mit der Annahme beauftragt ist. Es werden nur solche Officiere angenommen, die schon im brittischen Heere gedient oder noch dienen; auch die Gemeinen müssen schon gedient haben, damit nicht, wie nach Portugal, auch Knaben mitgehen. Die Anwerbungen werden vorzugsweise in Devonshire, Lancashire und Irland betrieben, weshalb eine eigene Committee in Cork niedergesetzt ist. Ein Theil des freiwilligen Corps dürfte schon in 14 Tagen von hier abgehen, 500 Mann wohl noch in dieser Woche. Der Ausfuhrzoll von ½ pCt. für Waffen und Munition ist für die Sendungen nach Spanien aufgehoben. Die Prinzessin von Beira und ihr Beichtvater, der Bischof von Leon, intriguiren stark gegen die Rüstungen, aber vergebens.

In der Sitzung des Oberhauses am 12ten d. rechtfertigte sich Lord Brougham gegen die Bemerkung, daß er seine Pension als Exkanzler ohne Vortheil für das Land beziehe. Nichts würde ihm lieber sein, als wenn man eine Bill einbringen wolle, um ihn aus diesem Hause zu entfernen, wenn er nur zugleich Erlaubniß erhielte, als Advocat vor Gericht wieder auftreten zu dürfen. Uebrigens habe er seit 52 Tagen täglich sechs Stunden beim Oberhause in dessen Eigenschaft als Appellationsgericht zugebracht. Ferner stellte er an den Colonialminister die Frage, ob es wahr sei, daß von 30,000 Sklaven auf der Insel Mauritius der größte Theil nach der Abschaffung des Sklavenhandels eingeschmuggelt, und ob Maßregeln getroffen worden, die Eigenthümer solcher eingeschmuggelten Sklaven von der allgemeinen Entschädigung auszuschließen? Lord Glenelg wies nach, daß solche Maßregeln die größten Schwierigkeiten haben würden, meint aber, die Anzahl der Sklaven, bei denen man die Einschmuggelung nachweisen könne, betrage nicht mehr als 41 bis 500. Lord Brougham fand es höchst unbillig, daß das Land 5- oder 600,000 Pfd. für Felonie und Piraterie bezahlen solle, und Graf Ripon bemerkte, in Folge seiner Instruction als Colonialminister wären 1200 solcher Sklaven freigelassen worden; doch wären die Angaben des Lord Brougham überschätzt. — Viscount Strangford fragte den Premierminister, ob die brittische oder spanische Regierung Fürsorge für die Wittwen und Familien Derer treffen würde, die in Folge des Geheimenrathsbefehls in spanische Dienste treten und ihr Leben in Spanien lassen dürften. Viscount Melbourne hätte vorgängige Anzeige gewünscht, erwiederte jedoch, solche Freiwillige müßten die Folgen selbst tragen, und hätten nur an die spanische, nicht an die brittische Regierung Ansprüche, worauf Viscount Strangfort bemerkte, sie oder ihre Familien würden demnach den Armentaxen in ihren heimischen Kirchspielen zur Last fallen.

Spanien.

Madrid, 9. Juni. Das heutige Dekret der Königin, wodurch Herrn Martinez de la Rosa sein Entlassungs-Gesuch gewährt wird, ist an den Grafen von Toreno gerichtet und lautet folgendermaßen: „Den Bitten Don F. Martinez de la Rosa's nachgebend, habe ich es für räthlich erachtet, im Namen meiner erhabenen Tochter, Donna Isabella's II., seine Resignation von den Functionen eines Präsidenten des Ministerraths und Staatssecretairs für die auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen, in deren Ausübung er so deutliche Proben von seinem unermüdlichen Eifer für das gemeine Beste, so wie von seiner Einsicht, von seiner Loyalität gegen seine Souveraine und von seiner Anhänglichkeit an meine Person gegeben hat, daß er stets auf meine Achtung und auf jede Belohnung, die er wünschen möchte, verdienten Anspruch haben wird.

(gez.) Durch die Königin."

Ueber die Veränderung in der Präsidentschaft des Ministerraths äußert sich die Abeja in folgender Weise: „Das Kabinet des Herrn Martinez de la Rosa ist nach einer Dauer von 17 Monaten aufgelöst, nachdem es der erhabenen Regentin das Königl. Statut überreicht hat, welches die Grundlage unserer aufkeimenden Freiheiten ist, und nach einem fortwährenden rühmlichen Kampf in den gesetzgebenden Versammlungen, die ihre Sitzungen so eben beendigt haben. Herr Martinez de la Rosa zieht sich ganz freiwillig von den Staatsgeschäften zurück; gewiß wird kein Spanier, der seines Landes würdig ist, ihm den Zoll seines Beifalls und seiner Achtung versagen. Der Graf von Toreno, kräftiger, minder erschöpft und vielleicht noch talentvoller, ist damit beauftragt, die neue Verwaltung zu bilden. Zehn Monate lang saß der Graf auf derselben Bank und vertheidigte dieselben Maßregeln, wie der bisherige Premierminister, und wenn auch ihre Ansichten nicht über jeden Gegenstand gleich waren, so stimmten sie doch sicher in den Hauptpunkten überein, sonst würden sie einander nicht so offen und hochherzig unterstützt haben, wie es geschehen ist. Dies war das Verfahren des Grafen von Toreno seit seinem Eintritt ins Ministerium. Wird er sein politisches System jetzt ändern? Wir glauben es nicht. Wir sind vielmehr überzeugt, daß alle Handlungen der Staats-Verwaltung jetzt noch mehr die Farbe jener Ansichten annehmen werden, die Se. Excellenz bisher ausgezeichnet haben.

Deutschland.

Kassel, 15. Juni. Der vor einigen Jahren hier gegründete evangelische Missionsverein hat seinen zweiten Jahresbericht bekanntgemacht. Der Vorstand desselben besteht aus dem Oberappellationsrathe Dr. Bickeb, dem Pfarrer Lange und dem Landgerichtsassessor Ewald. In der Einleitung verwahrt sich der Vorstand gegen die Beschuldigungen des Separatismus und der Sektirerei, des Pietismus, des Mystizismus und Theosophismus, erklärt aber zugleich, daß der Verein eben so den sogenannten Rationalismus verwerfe, welcher eine Welt von göttlichen Ideen in die Fesseln eines dürftigen Alltagsverstandes schlagen wolle, welcher in sich hohl

und bodenlos, und nur in der Zerstörung groß, nun schon so lange die Kirche verwüste, und gleichwohl die Stirn habe, sich selbst die wahre Kirche und diejenigen Sektirer zu heißen, welche unerschütterlich an dem alten Glaubensgrunde festhalten. Neben dem Hauptverein in Kassel haben sich nunmehr Hülfsvereine in den Städten Ziegenhain, Rotenburg, Hersfeld, Schmalkalden, Homburg, Melsungen, Marburg, Wetter, Treysa, Lorden und Waldkappel gebildet. Die Einnahme durch freiwillige Beiträge der Mitglieder belief sich im verflossenen Jahre in Kassel auf 626 Rthlr.

Serbien.

Der Fürst Milosch hat an den Verfasser des „Gemälde der Türkei", Herrn Wimmer, evangelischen Prediger im Preßburger Comitate, welcher ihm ein Exemplar des genannten Werkes übersandte, das nachstehende charakteristische Antwort-Schreiben, welches von einer goldenen mit dem Portrait des Fürsten gezierten Dose begleitet war, zustellen lassen:

„Euer Wohlehrwürden! Ihren werthen Brief vom 6. Januar d. J. habe ich mit Freuden gelesen. In den Zeilen desselben habe ich sowohl den edlen Charakter eines ehrwürdigen und aufgeklärten Geistlichen und eines sehr eifrigen Verehrers des Christenthums, als auch den wahren Biedersinn eines sehr aufrichtigen Menschenfreundes, und die Fähigkeit eines Schriftstellers wahrgenommen. — Glücklich ist das Gewissen eines solchen Mannes, und noch glücklicher ist die Gemeinde, die sich eines solchen Seelenhirten erfreut! — Was Ihr prächtiges Werk „Europäische Türkei" betrifft, so habe ich es meinen Leuten zum Uebersetzen gegeben, und es wird in kurzem sowohl im Serbischen als auch im Bulgarischen aus meiner Typographie herauskommen und dermaßen in ganz Serbien und Bulgarien verbreitet werden. Uebrigens danke ich Ihnen für die guten Glückwünsche, die Sie mir in Ihrem belobten Schreiben zu senden beliebten, und indem ich Ihnen versichere, daß Sie stets in meiner Erinnerung verbleiben werden, habe ich die Ehre mit Achtung zu beharren, Euer Wohlehrwürden bereitwilligster

Milosch Obrenowitsch, Fürst von Serbien.

Pojarewacz, 5. (17.) Mai 1835."

Miscellen.

Ein Schriftsteller aus den Zeiten der Königin Elisabeth giebt folgende Nachricht von den damals stattfindenden Schiffsstrafen: Die Arme des Verbrechers wurden kreuzweise über eine Handspeiche des Gangspills gelegt und ein mit Kugeln gefüllter Korb oder irgend ein anderes schweres Gewicht rund um seinen Hals befestigt. In dieser Stellung mußte er so lange bleiben, bis er entweder das ihm schuldgegebene Verbrechen gestanden hatte, oder die zur Strafe bestimmte Frist verflossen war. Eine andere Strafe war der Stock — Eisen oder eine Art von Block, der den Verbrecher nach Maßgabe der Größe des Verbrechens preßte. Missethäter wurden häufig auch in's Wasser getaucht, es geschah mit einem Taue, das um den Unterleib befestigt, am Arm der Segelstange gehißt, ihn in einem Augenblick in die Luft hob und in dem andern in's Wasser tauchte. Manchmal wurden die Verbrecher durch das Wasser gezogen, was man kielholen nannte, und in diesem Zustande wurde eine Kanone über ihre Köpfe hin abgefeuert. Hatte ein Seemann einen andern getödtet, so wurde er mit dem Ermordeten zusammengebunden über Bord geworfen. Hatte einer sich erlaubt seinen Kapitän zu schlagen, so verlor er seinen rechten Arm. Hatte einer seine Kameraden bestohlen, so wurde er untergetaucht und mit einem Brodte und einer Kanne Bier am ersten Lande, das ihnen aufstieß, ausgesetzt. Hatte einer zu einem königlichen Schiffe gehörende Sachen gestohlen, so wurde er mit den Beinen über die Schiffsseiten so lange aufgehängt, bis sein Gehirn zerschlagen war und dann abgeschnitten und in die See geworfen. Das Schlafen auf dem Wachtposten wurde folgendermaßen bestraft: Das erste Mal wurde dem Verbrecher ein Eimer Wasser über den Kopf gegossen; das zweite Mal ward er mitten um den Leib aufgehängt und seine Aermel herab Wasser geschüttet; das dritte Mal gefesselt an den Mast gebunden, und Kammerstücke oder ein mit Kugeln gefüllter Korb an seine Arme befestigt; das vierte Mal, am Bogspriet mit Brod, Bier und einem Messer aufgehängt, um den Strick selbst abzuschneiden und in's Meer herab zu stürzen oder Hungers zu sterben. Desertion wurde mit Aufhängen bestraft. Meuterei wegen Nahrungsmitteln mit der Fußbande. Alle niedrigen Beamten mit Auspeitschen.

Die Menschen trauen doch gar nicht mehr, wenn ihnen nicht Alles attestirt wird. Will Jemand einen Ohrbalsam oder eine Haarpomade ausbieten, so muß er unter die Ankündigung ein paar Testimonia setzen, daß das Sälblein auch probat ist; und schlimm ist's, daß jetzt die jungen Schriftsteller, wenn sie ein Buch drucken lassen und verkaufen wollen, sich auch erst von einem Großmeister des Fachs bescheinigen lassen, daß das neu erfundene Sälblein auch gut und wohlriechend ist. So wird jetzt eine Weltgeschichte angekündigt, mit Attesten von Rotteck, Welcker und Hottinger versehen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 74. Mittwoch, 26. Juni. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Ueber den Staat Texas in Neu-Mexiko.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Juni. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 30. Mai haben S. M. der Kaiser dem Königlich-Preußischen General der Infanterie, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. M. der Königs von Preußen am Allerhöchsten Hofe, von Schöler, für dessen vieljähriges und beständiges Bestreben das freundschaftliche Verhältniß Rußlands und Preußens zu erhalten und fortwährend fester zu begründen, den St. Wladimirorden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Die neueste Nummer der Senatszeitung enthält das vom Ministercomité geprüfte und von S. M. dem Kaiser am 10. August 1833 Allerhöchst bestätigte Reglement über Errichtung der auf Actien begründeten Gesellschaft zur Beförderung einer regelmäßigen Handelsverbindung durch Dampfschiffe zwischen Odessa und Konstantinopel. — Diese „die Dampfschifffahrtsgesellschaft des Schwarzen Meeres" genannte Compagnie, ist fürs Erste auf 10 Jahre bestätigt, und besitzt ein Capital von 250,000 Rbl., welches durch Vertheilung von 500 Actien zusammen kam. — Die Regierung hat zur Disposition der Gesellschaft für die ganze Zeit ihrer Existenz drei Dampfschiffe gestellt, von denen zwei zur Unterhaltung der Communication zwischen Odessa und Konstantinopel dienen, und einmal in der Woche abgehen werden. Das dritte wird entweder zum Bugsiren der Fahrzeuge im Bosporus, wenn dieses möglich ist, oder zu irgend einem andern Zwecke, nach Gutbefinden der Gesellschaft, benutzt werden; oder endlich, im Falle eines von den beiden andern durch einen Zufall unbrauchbar werden sollte, dasselbe ersetzen, damit die beabsichtigte Handelsverbindung nicht ins Stocken gerathe. Zwei von diesen Dampfschiffen werden gegenwärtig in Nikolajew in Stand gesetzt, das dritte aber „die Newa" hat bekanntlich schon seit einiger Zeit seine Fahrten zwischen Odessa und Konstantinopel begonnen.

Den 15. und 16. Mai wüthete in Kasan und Kostroma ein heftiger Sturm, welcher beträchtlichen Schaden anrichtete. Eine bedeutende Anzahl Fahrzeuge auf der Wolga, namentlich etwa 15 Werst von Kasan und beim Dorfe Kraßnowidowo, versanken. Der Verlust an Waaren wird auf 50,000 Rbl. berechnet. Außerdem richtete der Orkan an andern Stellen beinah eben so große Verwüstungen an. Bei Kostroma war besonders das Ipatiewsche Kloster der Wuth desselben ausgesetzt. Von der Dreifaltigkeitskathedrale führte er zwei Kuppeldächer fort. In der Stadt selbst war der Sturm etwas minder heftig. (St.Pet.Zeitg.)

Das Provinzialblatt meldet aus Reval vom 10. Juni. Die Abtheilung der Kaiserlichen Flotte, welche hier überwintert hat, ging am 25sten des vorigen Monats in See, um die hohen Gäste, die auf der Ishora nach St. Petersburg reisten, zu salutiren. In der vorigen Woche kehrte sie zurück, und lief gestern, verstärkt durch Schiffe aus Kronstadt und Sweaborg, 16 Segel stark, unter Admiral Hamilton wieder aus, um zu manevriren. — Unser Olaithurm ist mit einem Nothblitzableiter versehen worden. — Unser Frühling war sehr unfreundlich, und auch jetzt ist es hier so kalt, daß man heizen möchte; doch sollen im Ganzen die Kornfelder gut stehen und eine reiche Erndte versprechen. Sehnlich zu wünschen! Die Preise der Lebensmittel sind sehr hoch. Ein Pfund grobes Brodt kostet 7 Kop., Rindfleisch 17 Kop., ein Stoof Salz 15 Kop. — Unser Theater vegetirt hoffnungslos.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Ein Pariser Journal gibt folgende Details über die Unterhandlungen, die zu Paris zwischen Herrn v. Broglie und Lord Granville stattgefunden haben: „Wenn wir, sagt es, gut unterrichtet sind, so betrafen die Konferenzen des Lords Granville und des Herrn v. Broglie drei Punkte: 1) die finanzielle Frage, 2) die militairische und 3) die Handelsfrage. Die finanzielle Frage ist die ernsteste; sie erweckte in Paris und London die lebhafteste Aufmerksamkeit. Um in Allem gerecht und wahr zu sein, gestand man zuerst, daß die spanische Regierung gegenwärtig nicht in der Lage sei, für alle außerordentlichen Bedürfnisse, welche die Aushebung von 25,000 Mann sowohl in England als in Frankreich und Belgien erfordert, zu sorgen. Die meisten Hülfsquellen der spanischen Regierung sind gelähmt; die Staatsein-

künfte gehen schwer ein. Die erste Anleihe ward leicht untergebracht; sollte aber eine zweite ebenso glücklich durchgeführt werden können? Es ward sonach anerkannt, daß man der spanischen Regierung Vorschüsse leisten, und jeder der Staaten der Allianz die Aushebung und den Sold der Truppen, die auf seinem Gebiet organisirt werden sollten, auf sich nehmen würde; nämlich England das Corps der brittischen Unterthanen; Frankreich die Fremdenlegion mit den Rekruten, die man dazu bekommen würde; Portugal die Hülfsdivision; und daß man den König der Belgier ebenfalls ersuchen würde, in dieses gemeinschaftliche System des Vorschusses, unter der Garantie von Frankreich und England, einzugehen. Da man an dem definitiven Erfolge dieser vereinigten Streitkräfte gegen Don Carlos nicht zweifelt, so sollten diese Vorschüsse durch die Regierung der Königin liquidirt werden, und man würde die Art der Zahlung durch Anuitäten bestimmen. Der zweite Punkt ist ganz militairisch: man ist übereingekommen, um den Beistand für die Regierung der Königin wirksam zu machen, daß es wesentlich sei, die Hülfsmacht schnell zu sammeln, zu bewaffnen, zu equipiren und zu transportiren. Mit dem auf der Halbinsel gegebenen Impuls ist zu fürchten, daß die etwas übertriebenen Erfolge Zumalacarreguy's bei der Armee der Königin Muthlosigkeit verbreiteten, und sonach die Schnelligkeit des Beistandes, die bei militairischen Operationen so wichtige moralische Kraft verdoppeln würde. Es wäre nachtheilig, wenn das französische Ministerium unter diesem Gesichtspunkte nicht der Thätigkeit der englischen Admiralität gleich käme. Lord Granville soll versprochen haben, Alles für einen ersten brittischen Transport bis zum Ende des Julius bereit zu halten; er gab Herrn v. Broglie zu erkennen, daß die französische Regierung im Stande sei, lange vorher die Fremdenlegion nach Spanien zu transportiren, um auf einem andern Theile der Halbinsel zu operiren. Herr v. Broglie hat Alles versprochen; bereits kommen aber Einwendungen von Seite der auswärtigen Kabinette, und es ist zu fürchten, daß alles dies Verzögerungen veranlassen möchte. Bei dem dritten, dem Handelspunkte, ward die Frage folgendermaßen gestellt: Welche Maßregeln sollen die Konsuln, die diplomatischen Agenten nehmen, wenn irgend ein Hafen in die Hände der Carlisten fallen würde? Sollen sie sich entfernen und ihre Verrichtungen einstellen? Welchen Schutz soll der Nationalhandel erhalten? Wie wird sich die Frage der Kriegskontrebande auf Schiffe der drei nordischen Mächte anwenden lassen, die versuchen möchten, sie zu Gunsten der Carlisten zu betreiben? Alle diese Punkte sollen den Grundsätzen gemäß entschieden worden sein. So ward z. B. beschlossen, daß die Konsuln an den von den Carlisten besetzten Orten bleiben sollten, ohne die Behörden anders, als zur Beschützung der Nationalflagge und der Handelsinteressen anzuerkennen. Auch ward noch beschlossen, daß, da die Blokade proklamirt ist, die strengsten Grundsätze gegen Kriegskontrebande auf die unter dem Titel Kriegskontrebande bezeichneten Waaren, unter welcher Flagge sie auch segeln möchten, angewendet werden sollen."

Paris, 15. Juni. Die Botschafter der auswärtigen Mächte, welche früher gegen die eventuelle Intervention Frankreichs Einwendungen erhoben, geben zwar neuerdings auch zur mittelbaren Intervention ihre Zustimmung nicht, reichten aber, wie man versichert, keine einzige Note ein, um sich im Namen der Höfe zu beklagen oder das Geschehene rückgängig zu machen. Dies Verhalten der Diplomatie wird verschieden erklärt. Einige glauben, die Botschafter erwarteten zuförderst Instruktionen, die sie aber bei so wichtiger Angelegenheit offenbar im Voraus erhalten hatten. Andere machen die Bemerkung, wie Ludwig Philipp unter der Hand den Christinos beistehe, würden nun auch die fremden Mächte dem Prätendenten förderlich sein; bei scheinbarer Einigkeit werde sich in Spanien ein Kampf zwischen der französischen Regierung und dem östlichen Europa entspinnen. Auch diese Ansicht scheint sehr gewagt. Die Meisten endlich erklären das Stillschweigen der Diplomatie durch die Mitwirkung Englands, und andrerseits durch die Besorgniß vor republikanischen Bewegungen in Madrid und ganz Spanien. Solchen Ereignissen würde das Ausland nicht nur die jetzige indirekte Einwirkung, sondern eine wirkliche Intervention vorziehen.

Paris, 17. Juni. Die Pairskammer zählt gegenwärtig 252 Mitglieder, wovon 150 unter der vorigen und 102 unter der jetzigen Regierung creirt worden sind.

Ein hiesiges Blatt berechnet, daß die Deputirtenkammer im Laufe der nunmehr faktisch beendigten Session 115 Sitzungen gehalten und 126 Gesetzentwürfe votirt habe, so daß auf jeden Tag etwas mehr als ein Gesetzentwurf komme.

Die Garnison der Hauptstadt besteht gegenwärtig aus 13 Regimentern: nämlich aus 6 Linien-Infanterie- und 3 leichten Infanterie-Regimentern, 1 Kürassier-, 1 Dragoner-, 1 Husaren- und 1 Artillerie-Regiment, wozu noch 4 Veteranen-Compagnieen kommen. In der Umgegend stehen ebenfalls 13 Regimenter, so daß im Nothfalle sofort eine Armee von 50 bis 60,000 Mann beisammen ist.

Die Revue des Deux Mondes bespricht alle 14 Tage in einer „Chronik" die politischen Gegenstände, welche gerade an der Tagesordnung sind, und da sich der Verfasser derselben seit längerer Zeit als ziemlich gut unterrichtet erwiesen hat, so mag der nachstehende Auszug aus der letzten Nummer des genannten Blattes nicht ohne Interesse sein: „Während der ganzen Interventions-Angelegenheit", heißt es darin, „welche der König persönlich beendigt hat, ist derselbe unerschütterlich fest gewesen. Es hat Jemand, der den König seit 20 Jahren nicht verlassen hat, geäußert, er habe ihn niemals sich so bestimmt aussprechen hören. Man hat folgende Aeußerungen Sr. Maj. angeführt: „„Ich werde eher siebenmal das Ministerium ändern, als in dieser Frage nachgeben."" Diese Aeußerung ist wahr. Der König hat ferner gesagt: „„Ich würde morgen ein Ministerium der Linken, — ja, der Linken, nehmen, wenn dies nothwendig wäre, um die Intervention zu vermeiden."" — Wie dem aber auch sein und was auch geschehen mag, der König wird kein Ministerium der Linken nehmen; aber es ist gewiß, daß er mit seiner gewöhnlichen Voraussicht sich ein Kabinet vorzubereiten sucht, um das jetzige zu ersetzen. Mit dem Marschall Soult ist es vorbei; auch der tiers-parti existirt nicht mehr, nicht einmal dem Namen nach; die äußerste Linke zerfällt in zwanzig Fractionen, wovon die eine immer mehr als die andere dem Könige zuwider ist; man sieht also, daß es dem Monarchen nicht leicht wird, Minister nach seinem Wunsche, oder überhaupt nur Minister zu finden. Indessen hat man sich, inmitten der durch die Interventions-Frage veranlaßten Debatten, noch einmal des Herrn Molé erinnert. Man hat es sich ins Gedächtniß zurückgerufen, daß Herr Molé den allgemeinen Grundsatz der Nicht-Intervention zu einer Zeit aufgestellt und vertheidigt hat, wo Muth und große Gewandheit dazu gehörten. In Europa galt damals der entgegengesetzte Grundsatz. Es läßt sich danach leicht beurtheilen, wie sehr man in der letzten Zeit im Schlosse um die Erhaltung des Herrn Molé besorgt war."

Paris, 18. Juni. Der Temps sagt: „Eine Sache beunruhigt den Marschall Maison sehr, nämlich der Mangel an Mannszucht, der sich in mehreren Regimentern merklich macht. Die Befehle des Ministers werden nicht pünktlich vollzogen; eine große Anzahl Militairs sind ohne Urlaub abwesend, andere verlängern ihren Aufenthalt in Paris, ohne eine Verlängerung ihres Urlaubs erhalten zu haben. Die wiederholte interimistische Verwaltung des Kriegs-Ministeriums, die häufigen und plötzlichen Ministerial-Veränderungen haben manche Verwirrung in der Hierarchie der Armee hervorgebracht. Man sagt, der Marschall Maison widersetze sich lebhaft der Erlaubniß, die man den einregimentirten Offizieren ertheilen wolle, Dienste in der Armee der Königin Christine zu nehmen. Der Marschall soll geäußert haben, Offiziere der Armee könnten nicht als Freiwillige dienen, und was die Disziplin in der Französischen Armee vor 1789 getödtet habe, sei die den Offizieren ertheilte Erlaubniß gewesen, in der Amerikanischen Insurrections-Armee zu dienen."

Der Constitutionnel enthält Folgendes: „Der Pairshof setzt seine richterlichen Funktionen mühsam fort, ohne daß sich absehen läßt, was für ein Ende dieser ungeheure Prozeß nehmen wird. Die Zahl der anwesenden Pairs vermindert sich mit jedem Tage, und noch sind seit den sechs Wochen, daß die Debatten eröffnet wurden, kaum einige 20 Angeklagte verhört und den Zeugen gegenübergestellt worden. Hiernach läßt sich annehmen, daß ein ganzes Jahr kaum hinreichen würde, um den Prozeß zu beendigen. Giebt es aber wohl 85 Pairs (als das Minimum der erforderlichen Anzahl) deren Hingebung eine so harte Probe bestehen würde? Auch glaubt man allgemein, selbst auf den Bänken der Pairie, daß es unmöglich sei, sämmtliche Angeklagte ohne Unterbrechung zu richten. Der Widerstand, selbst einer großen Anzahl dieser Letzteren, die sich hartnäckig weigern, bei den Debatten zugegen zu sein, so lange sie nicht Vertheidiger ihrer Wahl zur Seite haben, leiht dem Gerichtshofe einen scheinbaren Grund zur Theilung des Prozesses. Schon sagt man, daß die Pairie ihre ersten Assisen auf die Lyoner Unruhen beschränken würde, und in der That deutet die erzwungene Gegenwart einiger Angeklagten auf den bestimmten Vorsatz hin, wenigstens diesen Theil der Anklage ungeachtet alles Widerstandes zu erledigen. Wir wollen nicht auf die Fragen zurückkommen, die durch diesen Kampf zwischen den Angeklagten und den Richtern hervorgerufen und durch die Protestationen der gewaltsam vor die Schranken des Gerichtshofes geführten Gefangenen täglich wieder aufgefrischt werden; muß es aber nicht Jedermann einleuchten, daß, wenn man die Lyoner Angeklagten von den Parisern trennt und über beide Kategorieen besonders richtet, die Anklage des gemeinschaftlichen Komplottirens gegen den Staat wegfällt, auf die doch die Kompetenz des Pairshofes gegründet ist? Uebrigens müssen wir der Wahrheit gemäß eingestehen, daß die Prozeß-Verhandlungen bisher mit der größten Unparteilichkeit, und sogar mit einem entschiedenen Wohlwollen für die Vertheidigung geführt worden sind. Der ehrenwerthe Präsident, dessen schwierige Stellung man anerkennen muß, bemüht sich gewissermaßen durch sein sanftes Verfahren bei dem Verhör, alles das wieder gut zu machen, was die gewaltsame Vorführung der Angeklagten Ungebräuchliches und Gehässiges darbietet. Diese Mäßigung ist im Uebrigen wohl berechnet; die richterliche Würde kann dabei nur gewinnen."

Paris, 19. Juni. Die Pairskammer beschäftigte sich am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung mit den beiden noch rückständigen Gesetz-Entwürfen über die Pensionairs der alten Civil-Liste und der ehemaligen sogenannten Veteranen-Klasse. Der erstere ging einmüthig mit 89, der zweite mit 87 Stimmen durch. — Die heutige Sitzung dauerte nur eine Viertelstunde, indem bloß das Protokoll verlesen und die Kommissionen zur Prüfung der gestern eingebrachten Gesetz-Entwürfe ernannt wurden. — Die Kammer konstituirte sich sodann wieder als Gerichtshof zur Fortsetzung der Verhandlungen in dem April-Prozesse. Man zählte 6 Angeklagte mehr als in der letzten Session; sie gehörten sämmtlich zu der Klasse der Lyoner. Der Namens-Aufruf ergab wieder einen abwesenden Pair, nämlich den Marquis von Boissy d'Anglas.

Die Deputirtenkammer hielt noch eine Sitzung zur Erledigung verschiedener Bittschriften-Berichte; sie dauerte jedoch nur $1\frac{1}{2}$ Stunden. Bei der Eröffnung derselben waren nicht mehr als zwei Deputirte zugegen. Die abgestatteten Petitions-Berichte waren ohne Interesse. Die wenigen anwesenden Deputirten trennten sich um $2\frac{3}{4}$ Uhr und werden erst zu dem Schlusse der Session wieder zusammenberufen werden.

Großbritanien und Irland.

London, 19. Juni. Gestern, am Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, gab der Herzog v. Wellington, wie gewöhnlich, den Staabsofficieren, welche unter ihm in jener Schlacht gefochten hatten, ein großes Mittagsmahl, dem auch Se. Maj. der König beiwohnte. An demselben Tage wurden auch die Garden bewirthet; es fanden sich indeß unter den drei Cavallerieregim. der Garden nur 36, und unter den 7 Infanteriebataill. derselben nur 70 Officiere und Soldaten, welche in der Schlacht bei Waterloo zugegen gewesen waren.

London, 19. Juni. (Berl. Nachr. Privatmitth.) In unserer inländischen Politik ist nichts Neues vorgegangen, die Minister sind zwei Mal an einem Abend, am Mittwoch, in der Minderzahl geblieben, und zwar bei dem Amendement des Generalanwalts über eine Gesetzbill. 'Alles zusammengenommen, der gemäßigte Ton der Mitglieder des Cabinets, die Schaam, welche sie darüber empfinden, daß O'Connell sie hält, die Ungnade, in welche sie, wegen ihres langsamen und behutsamen Ganges, bei den Radicalen gefallen sind, das Lob, welches sie der Besonnenheit und der Treue und dem Glauben der vorigen Verwaltung gespendet haben, ihre anerkannte Schwäche, die große Milde Sir R. Peel's — alles dieß berechtigt mich zu der ziemlich zuversichtlichen Hoffnung, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge sich noch zwischen diesem Augenblicke und dem nächsten Zusammentreten der gesetzgebenden Gewalt, mit einer Verschmelzung der beiden Partheien, der Tories und der Whigs, endigen werde.

Die „Evening-Post" enthält nachstehenden Artikel über Lord Brougham: „Die Freunde des Lord Brougham haben, zur Entschuldigung seines in der letzten Zeit so schwankend erschienenen Benehmens, folgende Erzählung verbreitet, die noch in keinem öffentlichen Blatte gestanden hat. Der Lord-Kanzler von England ist als politische und richterliche Person, mit so vielen Geschäften überhäuft, daß es fast unmöglich ist, nur den hundertsten Theil von dem durchzulesen, was er unterzeichnen muß. Lord Brougham, der seine nächsten Verwandten sehr liebt und großes Vertrauen in sie setzt, trug seinem Bruder auf, diese Documente zum Theil durchzulesen und ihn kurz von dem Inhalte derselben in Kenntniß zu setzen. Dies währte 3½ Jahre. Im vorigen Sommer wurde James Brougham plötzlich im Norden von England krank und sandte einen Eilboten nach London an den Kanzler. Als der Letztere bei seinem Bruder ankam, lag dieser schon in den letzten Zügen und sagte nur noch, indem er ihm die Hand drückte: „„Vergieb mir, um Gottes willen, vergieb mir!"" Der Kanzler beachtete diese Worte nicht weiter, weil er glaubte, sie seien in der Fieberhitze gesprochen, und beweinte seinen Bruder innig. Allein dies Gefühl machte bald einem andern Platz, als ihm Wechsel bis zum Belauf von 40,000 Pfd., die seine eigne Unterschrift trugen, vorgelegt wurden. Dies verhält sich so: James Brougham war ein Spieler, hatte Ehrenschulden gemacht, die er nicht bezahlen konnte, und legte dem Lord-Kanzler Wechsel zur Unterzeichnung vor, indem er sie ihm als wichtige Documente bezeichnete. Diese Wechsel wurden nun Lord Brougham zur Zahlung präsentirt und von ihm, aus Achtung gegen das Andenken seines Bruders, anerkannt. Man glaubt, er habe sein Gehalt verpfändet, um die erforderliche Summe aufzubringen. Daher bewarb er sich um die Stelle des Präsidenten des Schatzkammer-Gerichts, als er sein Amt verlor. Ist diese Erzählung wahr, so erklärt sich die aufgeregte Stimmung des Lord Brougham, die ihn im vorigen Jahre so manchen Mißgriff thun ließ. Man sagt, daß seine Freunde sich ins Mittel gelegt und gegen die Wechsel protestirt haben, die auf betrügerische Weise mit seiner Unterschrift versehen sind."

William Cobbett, das bekannte Parlamentsglied für Oldham, ist gestern im 73sten Jahre seines Lebens verschieden. Er begann seine Laufbahn als gemeiner Soldat und hat sich als Schriftsteller durch die Klarheit und Eigenthümlichkeit seiner Darstellung, wenn auch eben nicht durch die Höflichkeit seiner Formen ausgezeichnet. Er begann als ein wüthender Anti-Jacobiner, wurde später ein Ultra-Radikaler, und scheint zuletzt wieder umgesattelt zu haben. Vom J. 1800 bis 1810 hatte sein „Register auf die untern Klassen großen Einfluß; seitdem jedoch und besonders in neuern Zeiten war die Anzahl seiner Leser sehr geschwunden. Seine parlamentarische Laufbahn war gänzlich verfehlt.

Spanien.

(Messager.) Das Gefecht von Ontoria, wo Pfarrer Merino verschiedene Abtheilungen der Truppen der Königin gezwungen hat, sich nach lebhaftem Widerstande zu ergeben, war von sehr traurigen Folgen. Da alle Chefs umgekommen waren, indem sie einen Ausfall von der Gegend aus machen wollten, wohin sich die Truppen geflüchtet hatten, um nicht eine Beute der Flammen zu werden, so ergaben sich die Soldaten. Merino befahl aber, sie zu decimiren und zwang in seiner Grausamkeit diejenigen, die er verschonte, ihre Kameraden zu erschießen.

Der Election de Bordeaux wird aus Bayonne vom 13ten d. geschrieben, daß Zumalacarreguy mit imposanten Streitkräften unter den Mauern von Bilbao steht. Eine sehr lebhafte Kanonade hat zwischen den Belagerern und den Einwohnern der Stadt begonnen. Die Vertheidigung ist sehr hartnäckig. Es wird jedoch versichert, daß sich die Stadt nicht lange werde halten können.

Das Mémorial des Pyrenées fährt fort, sich zum Organ der Klagen des Handelsstandes an der spanischen Gränze zu machen. „Es sind nun 2 Jahre", sagt das genannte Blatt, „daß der Krieg in Navarra dauert, und eben so lange verbietet man unter dem eitlen Vorwande, dem Don Carlos die Zufuhr aus Frankreich abzuschneiden, jeden Handel zwischen zwei Völkern, welche an einen täglichen

Verkehr gewöhnt und auf denselben angewiesen waren. Dies ist jedenfalls ein sehr großes Uebel; und es erscheint um so drückender, als die englische Regierung, die gleich der unsrigen durch den Quadrupel-Allianz-Traktat gebunden ist, mit großer Nachsicht alle Expeditionen duldet, welche an ihren Küsten ausgerüstet, und mit ihren Schiffen ausgeführt werden. Alle Welt weiß, daß die aus London kommenden Gelder den Krieg nähren; und sehr vielen Leuten würde es nicht schwer werden, diejenigen Schiffe zu nennen, oder wenigstens ganz deutlich zu bezeichnen, welche zu verschiedenen Zeiten große Quantitäten von Gewehren nach den Küsten von Biscaya transportirt haben. Man hat nicht vergessen, daß eines dieser Schiffe, mit einer bedeutenden Menge Waffen und Munition beladen, in der Themse scheiterte. Es ist grausam, daß, Angesichts solcher Thatsachen, unser Handel nicht die unschuldigsten Operationen unternehmen darf. Wir dürfen weder Leinewand, noch Wolle, noch Pferde, noch trockene Gemüse, nicht einmal Medikamente nach Spanien senden, während die Engländer Alles, was sie wollen, und besonders Alles, was zum Kriege dient, liefern."

Belgien.

Aus dem Haag, 16. Juni. Das Journal de la Haye meldet aus Brüssel vom 12. d. die Tages zuvor dort erfolgte Ankunft eines französischen Kouriers mit Depeschen der französischen Regierung in Beziehung auf die in Belgien zu befördernde Werbung eines Hülfskorps für Spanien. Die Werbung dürfte wahrscheinlich in größerer Ausdehnung betrieben werden, als man Anfangs geglaubt. Der Kriegsminister habe vorgeschlagen, die belgischen Strafbataillons, den Ueberrest der Fremdenlegion und dergleichen Ausschuß, zusammen 2000 Mann, dem Hülfscorps einzuverleiben und bei der im ganzen Lande zu befördernden Werbung besonders auf die jetzt außer Dienst sich herumtreibenden Stellvertreter der entlassenen mobilen Bürgergarde ein Augenmerk zu richten. Jeder Angeworbene, der nicht zu jenen Strafbataillons gehöre, solle 100 Fr. Handgeld erhalten. Ob General Daine den Oberbefehl erhalten dürfte, sei zweifelhaft; der Kriegsminister sei dagegen, die übrigen Minister dafür, in dem Wunsche, jenen Militär sich vom Halse zu schaffen. Auch verschiedene Cavallerieschwadronen sollen dem Hülfskorps beigefügt werden unter dem Befehle des Generals Chatry-Lafosse. Die französische Regierung soll aber den belgischen Anführern, die größtentheils erst durch die Revolution aus dem Nichts sich gehoben, nicht sonderlich trauen, und sehr geneigt sein, dem Hülfskorps französische Befehlshaber zu geben. Die Kosten der Unternehmung würde Spanien tragen; Belgien indeß nicht abgeneigt sein, gegen eine von Frankreich zu übernehmende Bürgschaft sie vorzuschießen.

Brüssel, 18. Juni. Die hier in der Propststraße gelegenen Hotels der Grafen von Lalaing und des Nuntius sind für Rechnung einer Gesellschaft angekauft worden, die hier, dem Vernehmen nach, ein Jesuitenetablissement gründen will. Es sind dies dieselben Hotels, welche die Grafen von Horn und Egmont vor ihrer Enthauptung bewohnt haben.

Deutschland.

In einem größern Artikel des Schwäb. Merk., an die „badischen Nachbarn und Freunde" gerichtet, heißt es: Bereits zeigen sich die segensreichen Folgen des großen deutschen Zollvereins in den ihm angehörigen Landen. Badische Brüder und Freunde, geht nur zu euern nächsten Nachbarn, den Würtembergern, und hört, was jetzt diese sprechen, und vergleicht damit, was die Gegner des Zollvereins vorher gleich wie bei euch dagegen einzuwenden wußten. Schon der würtembergisch bayerische Zoll- und Handelsverein weckte in beiden Ländern den Geist des Gewerbsfleißes wieder auf, und als der große deutsche Verein im März 1833 zu Stande kam, so sproßten in den Vereinsstaaten aller Enden und Orten neue Gewerbszweige hervor und vermehrten ihren Nationalreichthum, wie der aufmerksame Beobachter schon allein daraus ersehen kann, daß in dem einen Rechnungsjahre 18³³/₃₄ die Summe des in der Brandversicherung liegenden Häuserkapitals, sich in dem nicht großen Würtemberg beinahe um 8 Mill. Gulden vermehrte. Ein neues, regsames Leben erwachte in den Vereinslanden und verbreitete überall hin seine Wohlthaten, und dasselbe wird euer Loos sein, badische Nachbarn und Freunde, wenn eurem Gewerbfleiß derselbe große Kreis freier Bewegung und gegenseitigen freien Verkehrs eröffnet ist. Die Geld- und Industriekapitalien vieler Schweizer, Elsäßer, ja aus manchen andern Ländern werden bei euch das Bürgerrecht suchen und sich mit euren bereits vorhandenen Kapitalien verbinden, und ihr werdet, statt eines Krämer- und Schmuggelhandels, in kurzer Frist einen Gewerbsfleiß aufblühen sehen, über den ihr selbst, gleich den früheren Gegnern des großen deutschen Zollvereins in dem Nachbarslande Würtemberg, staunen werdet; und der Neid, der bei einem und dem andern eurer Landsleute gegen die emsigen Würtemberger sich hie und da bemerkbar machte, wird in edeln Wetteifer sich verwandeln. Auch hat der Herr der Welten Euch mit guten Weinen, mit Getreide, Holz, Hanf, Flachs, Obst, Taback, Rindvieh, Schafen und so vielen andern Tauschmitteln gesegnet; dagegen hat die Natur nirgends gegenseitige Gränzen gesteckt. Der Hauptgrundsatz des deutschen großen Zollvereins ist: wer sich an uns anschließt, ist zollfrei; ein Prinzip, das die Aussicht auf eine gänzliche Zollfreiheit für alle Welt darbietet, dem auch nach und nach alle Völker der Erde, nach dem Grade ihrer Aufklärung und ihrer sittlichen und religiensen Ausbildung, huldigen werden. Bereits fielen auch Stimmen in den französischen Kammern, die uns sagen, daß Frankreichs Regierung lieber mit einem großen starken deutschen Bunde, als mit einzelnen deutschen Staa-

ten, zu gegenseitiger Erleichterung in Handel und Gewerbe Verträge schließen will.

In Preußen ist die Vorschrift, daß kein Arzt seinen Patienten den Besuch von Bädern anders als in dringenden Fällen anrathen soll, erneuert worden, weil die herrschende Manie der Badereisen Wohlsein und Lebensglück vieler Familien untergräbt, und eine tiefe Unzufriedenheit mit ihrer Lage sich derer bemächtigt, die eine solche nicht ausführen können.

Auf dem diesjährigen Berliner Wollmarkte kostete: extra feine Wolle 115—125 Rthlr. pr. Ctr., feine Wolle 100—105 Rthlr. pr. Ctr., feine mittel Wolle 92—95 Rthlr. pr. Ctr., mittel Wolle 82½—95 Rthlr. pr. Ctr., gute ordinäre Wolle 60—75 Rthlr. pr. Ctr., ordinäre Wolle 40—50 Rhlr. pr. Ctr.

Kassel, 14. Juni. Schon lange sprach man davon, daß Se. Maj. König Ludwig von Bayern beabsichtige, dem hier bekanntlich zur Zeit der Westphälischen Regierung verstorbenen, und auf dem hiesigen Kirchhofe ruhenden Johannes von Müller ein diesem großen Geschichtsschreiber würdiges Denkmal zu setzen. Dieses Monument ist nun vollendet und soll in Kurzem hier eintreffen. Bisher hatte es sich zugetragen, daß Fremde den Gottesacker der Stadt Kassel betraten, um Müllers Grabhügel aufzusuchen, und Niemand dieselben zu bescheiden wußte, wo derselbe zu finden. Ein Deutscher Monarch setzt jetzt dem oft Verkannten den Ehrenstein den er längst verdiente.

Aus zuverlässiger Quelle bringen ausländische Blätter eine Nachricht, die gewiß für Alle, welchen die Beförderung des Deutschen Handels und Gewerbfleißes am Herzen liegt, von Interesse sein wird, daß es im Werke ist, zwischen den zu einem gemeinsamen Zollsystem vereinigten Deutschen Ländern und den Nordamerikanischen Freistaaten einen Handelsvertrag, zur Erleiterung des gegenseitigen Verkehrs und Productenaustausches, zu unterhandeln. Es werden die auf diesen Gegenstand bezüglichen Unterhandlungen auf diplomatischem Wege in Berlin angeknüpft werden. Bereits ist Hr. Wheaton, Amerikanischer Gesandter in Dänemark, vom Staatssecretair in Washington mit Instructionen versehen, um sich nächsten Herbst nach der Preußischen Hauptstadt zu begeben.

Ueber den Staat Texas in Neu-Mexiko.
(Aus einem Briefe des Herrn Ernst aus Oldenburg.)

Aus einer Pflanzung am Mill Creek in Austins Colonie. — — — Daß wir über Münster, Wesel, Mastricht, Brüssel, Ostende, Dünkirchen, Abbeville und Dieppe auf Havre de Grace gingen und von da mit einem Paquet-Schiffe innerhalb vier Wochen den atlantischen Ocean bis New-York durchschifften und diese unermeßliche Stadt mit ihren 200,000 Einwohnern erreichten, sei hier nur kürzlich berührt. Die vereinigten Staaten bieten jedoch im Norden dem Einwanderer nicht die alten Vortheile. Wir fanden hier den Winter eben so strenge wie in Deutschland, weshalb wir beschlossen, weiter südwärts zu gehen; wir schifften uns demnach im Februar ein und gingen mit einer Brigg nach New-Orleans. War es gleich bei unserer Abfahrt von New-York strenger Winter, so wehte uns doch schon am vierten Tage nach unserer Abreise milde Frühlingsluft entgegen, und zwischen Cuba und Florida hatten wir drei Tage später förmlichen Sommer, so wie die ganze Reise von 1000 Seemeilen über jenen Theil des Oceans durch die Bahama-Bay in den Golf von Mexico bis zur Mündung des Mississippi, welche 120 Miles hinauf bis New-Orleans unsere Brigg durch ein Dampfschiff gezogen ward, das bereits 2 Briggs und ein Schooner im Schlepptau hatte. Zu New-Orleans empfingen wir günstige Nachrichten von Texas und der darin belegenen Austins-Colonie; wir schifften uns demnach auf einem Schooner von 37 Tonnen ein, der bereits über 100 Personen an Bord hatte und landeten nach einer achttägigen Fahrt zu Harrisburg in dieser Colonie. Jeder Einwohner, der Ackerbau treiben will, erhält, wenn er mit Frau oder Familie kömmt, eine Legue Land, oder als Einzelner eine Viertel Legue; Söhne über 14 Jahre haben gleiche Ansprüche an Ertheilungen des Landes. Eine Legue ist eine Stunde lang und eben so breit; man hat dafür an Vermessungsgebühren, Einweisungskosten ꝛc. 160 Dollar in Terminen zu entrichten, muß den Bürgereid leisten und ist nach Verlauf eines Jahres freier Bürger des freien Unitad States of Mexico. Als Europäer, welche vorzugsweise willkommen sind, erhielten wir auch gleichermaßen eine gute Legue Land und bauten uns da an, von wo aus schreibe ich diesen Brief. Der Staat Texas, wovon unsere Colonie fast den sechsten Theil ausmacht, liegt im Süden an dem Golf von Mexico, zwischen dem 27. und 31. Grade Norderbreite; in demselben hatten sich früher Napoleons Anhänger angesiedelt. Austins-Colonie wird von den Flüssen Trinidad, Rio Brazos und Rio Collorado durchströmt, sie enthält den Hauptort St. Felippe de Austin und die Oerter Harisburg, Brazoria und Matagorda. Man segelt in 3 bis 4 Tagen nach Tampico und Vera-Cruz. Der Boden ist hügelicht und wechselt mit Wald und natürlichen Gras-Ebenen. Sie prangen mit den wunderschönsten Blumen und Blüthen, z. B. der Magnolia. Die Wiesen haben den üppigsten Graswuchs; ich hätte einige Tausend Fuder Heu verkaufen können, wenn nur Abnehmer gewesen wären; aber anstatt zu mähen, brennt man es im Spät-Sommer ab. Der Boden ist so reich, daß er nie Dünger bedarf. Das Clima gleicht dem des untern Italiens; im Sommer ist es freilich wärmer wie in Deutschland, weil uns die Sonne fast gerade über dem Scheitel steht, indeß lange nicht so heiß, wie man vermuthen sollte, denn beständiger frischer Ostwind kühlt die Luft, auch hat man im Sommer wenig zu thun und geht leicht gekleidet in weißen baumwollenen Hosen und Jäkchen. Jetzt im Winter ist es gewöhnlich

solches Wetter wie in Deutschland die 14 Frühlingstage im März. Es hat bis hieher erst zweimal bei heftigem Nordwestwinde Eis gefroren, das aber die Sonne gleich wieder weg schmolz. Das Wetter verhindert in einem ganzen Monat nur ein Paar Tage die Feldarbeit; immer ist es heitere Luft und Sonnenschein, Bienen und Schmetterlinge sieht man das ganze Jahr hindurch, Vögel singen in den Gebüschen, die zum Theil immer grün bleiben und das Vieh sucht sich im Winter wie im Sommer sein Futter selbst. Die Kühe kalben ohne Beistand und kommen des Abends zu Hause, um ihre Kälber zu säugen, welche letztere des Tages über in einem durch hölzerne Riegel befriedigten Platze eingepferchet gehalten werden, wodurch man das Zuhausekommen der Ersteren bezweckt. Die Kälber werden nie geschlachtet. Eine Kuh mit Kalb kostet 10 Dollar. Ein Dollar hat 100 Cent, der Cent ist demnach ungefähr dem Oldenburger Grot gleich. Pferde kosten etwas mehr und werden nur zum Reiten gebraucht; alles reitet, sowohl das männliche als weibliche Geschlecht. Zum Ziehen und Pflügen gebraucht man Ochsen. Es giebt hier Pflanzer, welche an 700 Stück Vieh besitzen. Die Vermehrung ist aber auch ganz außerordentlich und junge Rinder von 1¾ Jahren bringen schon Kälber zur Welt. Schweine vermehren sich erstaunlich, so daß man von 6 Stück im folgenden Jahre 100 hat; sie kosten ebenfalls nichts zu unterhalten, indem sie im Walde reichlich Futter finden und nur zuweilen einige Körner Mais bekommen, um sie ans Haus zu gewöhnen. Dazu steht das Schweinefleisch in gutem Preise, pr. 100 Pfund 4 Dollar. Ein hiesiger Einwanderer hatte vor 2 Jahren 6 Säue gekauft, von deren Zucht er jetzt 80 Stück fette Schweine, jedes über 200 Pfund schwer, verkauft hat. Ueberhaupt stehen alle Produkte des Landmanns in gutem Preise, zu großem Vortheil desselben. Der Mais oder türkische Weizen kostet 75 Cent bis 1 Dollar pr. Buschel (es kostete bei meiner Ankunft hieselbst anderthalb Dollar, weil er im vorigen Jahre nicht besonders gerathen, und in den niedern Gegenden am Brazos auch dieses Frühjahr das Wasser demselben sehr geschadet hatte) oder Scheffel und ist so gut wie baar Geld, welches überhaupt wenig coursirt, indem alles durch Tauschhandel geschieht. Auf einem Morgen (Acre) guten Landes, welches in einem Tage gepflügt werden kann, wachsen 30 — 40 Scheffel Mais, wovon die Samenkörner von Kindern gelegt werden können. Die Fruchtfelder friedigt man durch hölzerne gespaltene Riegel ein, damit das Vieh nicht spolirt, welches allenthalben frei umher läuft. Die hier gezogenen Produkte bestehen in Zuckerrohr, Baumwolle bester Qualität, Taback, Reis, Indigo, letzter wächst wild umher, Mais, Bataten oder süßen Kartoffeln, Melonen von besonderer Güte, Wassermelonen, Pumkies, Weizen, Roggen, allerlei Küchengewächsen, Pfirsichen in großer Menge, ferner wachsen wild in den Wäldern umher: Maulbeeren, mehre Arten Wallnüsse, Persimonen, so süß wie Honig, Wein in großer Menge aber nicht von besonderm Geschmack. Honig findet man häufig in hohlen Baumstämmen, wo sich die Bienenschwärme ansiedeln; Vögel aller Art, vom Pelican bis zum Kolibri; Wildprett, als: Hirsche, Bären, Waschbären, Oppossus, wilde Puter, Gänse, Enten und Feldhühner, letztere so groß wie Haushühner in Menge (dieses sind eigentlich graue Fasanen); namentlich können wir von unserm Hause aus täglich Rudel von Wild weiden sehen. Dazu freie Jagd überall; Fische sehr delikat, zum Theil 40 Pfund schwer. Auch wilde Pferde und Füchse ziehen in Schaaren umher, erstere lassen sich als Füllen wohl fangen und zähmen. Es giebt auch Wölfe hier, aber von so schwacher Art, daß sie vor meinen kleinsten Kindern fliehen. Ueberhaupt ist, obgleich sich auch wohl zuweilen ein Panther und Leoparde blicken läßt, kein reißendes Thier gefährlich und ich bin ganze Tage allein im tiefsten Dickigt, das nie eines Menschen Fuß betrat, umher gewandert, ohne jemals ein solches Thier zu erblicken; dagegen ist die Jagdbeute immer groß und liefert uns die köstlichsten Braten. Die Wiesen sind mit den schönsten, prachtvollsten Blumen, die ich zum Theil nie sah und die in Deutschland nur im Glashause gezogen werden können, geschmückt, und ich schämte mich, den mitgebrachten Blumensaamen dort zu säen, wo der Wiesenteppich einen ununterbrochenen Blumenflor darbietet. Es giebt auch viele Arten von Schlangen hier, unter andern auch die Klapperschlange, wovon ich mehrere getödtet habe; wie wenig man sie aber beachtet, beweist, daß mancher Jäger oder Hirte den Sommer hindurch alles hohe Gras oder Gebüsch baarfuß durchschreitet, ohne nur an Schlangen zu denken. Auch kennt ein Jeder Mittel gegen den Biß solcher Thiere; dreimal habe ich gesehen, daß Personen gebissen waren, aber nie daran starben. Daß bei so großen Besitzungen die Einwohner nicht nahe beisammen wohnen können, ist sehr begreiflich; mein nächster Nachbar wohnt jedoch nur 10 Minuten von mir, weil wir uns beide nicht weit von unserer Grenzlinie angebaut haben. Eine Legue Land enthält 4444 Acres (der hiesige Acre ist dem englischen gleich, mithin etwa 285 Rheinländische Quad.-Ruthen groß) oder Morgen, diese besteht in Bergen und Thälern, Wäldern und Wiesen von kleinen Bächen durchschnitten, und durch mehrere Ansiedlungen in einem Orte steht der Werth des Landes so im Preise, daß der Acre schon zu 1 Dollar verkauft ist. Die Verfassung des Landes ist frei wie in den vereinigten Staaten von Nordamerika und politische Zwistigkeiten sind uns hier fremd, doch erfahren wir durch eine zu St. Antonio am Riol de Norte regelmäßig erscheinende Zeitung jede Weltbegebenheit. Die englische Sprache erlernt man bald, meine Frau und ich und vorzüglich meine Kinder, können schon recht gut damit fertig werden, und ich lese die Zeitung so gut wie eine deutsche. Obgleich die Einführung von Sklaven verboten ist, so wird doch die Haltung derselben stillschweigend geduldet, weil es sonst bei der Leichtigkeit sich zu ernähren

an Arbeitern fehlen würde; Letztere verdienen 75 Cent bis 1 Dollar täglich sammt Beköstigung. Alle Kleidung und Fußbedeckung kostet viel Geld, daher fast ein Jeder alles selbst verfertigt; überhaupt lebt ein Jeder in der freien Luft so für sich selbst, daß er wenig Bedürfnisse für baar Geld nöthig hat; ich bin daher recht glücklich, endlich meine Wünsche erfüllt und mich im Stande zu sehen, mir alles nach eigenem Belieben selbst schaffen zu können. Ein Haus baut sich ein Jeder selbst, entweder allein oder mit Beihülfe seiner Nachbaren; es wird nicht viel Fleiß auf Schönheit desselben verwendet, sondern nur von behauenen Baumstämmen aufgeführt. Das Meinige habe ich mir, mit Beihülfe meines Fritz, der schon 2 Fuß dicke Baumstämme fällt, nach Art meines früheren Gartenhauses in Oldenburg, jedoch in größerem Styl, erbaut. Die regelmäßige Arbeit in der freien Luft hat mich so gesund und stark gemacht, wie ich es in Deutschland nie war, auch meine Frau blüht wie eine Rose, so wie auch die Kinder. Mein Hermann wächst außerordentlich und wird ein echter Mexicaner; alle haben ihre ländliche Arbeit, Lina melkt schon ihre 3 Kühe, Fritz und Louis helfen mir in der Pflanzung, die Kleinern besorgen sonstige Arbeiten, z. B. das Pflanzen und Einsammeln der Baumwolle, was äußerst leicht ist, da dieselbe wie Unkraut wächst. In einem großen eisernen Topfe mit feuerfestem Deckel wird täglich frisches Maisbrod gebacken, welches wie der schönste Reiskuchen schmeckt. Der Mais, von viel größerer Güte wie in Deutschland, wird auf ganz einfache Art von mir gestampft, und liefert nicht nur Mehl, sondern auch geschälte Grütze, wie Reis. Das Fleisch, welches in jeder Gattung viel schmackhafter wie in Deutschland ist, wird sowohl des Morgens beim Frühstück, als Mittags und Abends gebraten gegessen. Musquitos giebt es hier so wie in allen wärmern Gegenden, wer aber in Deutschland im Moorlande von Mücken gestochen ist, der empfindet diese amerikanische Plage dort ärger wie hier. Sie sind häufiger an der Küste, da wir aber über 100 Miles landeinwärts wohnen, wo es bergigter und luftiger ist, so empfinden wir wenig davon. Ueberhaupt kenne ich keine Fatalität, als die weite Entfernung von meinen Freunden, könnte ich diese herzaubern, so wäre ich schon hienieden im Eden ꝛc.

Waaren-Course vom 17. Juni 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	350—340
dito Mehl gebeutelt.	pr. Loof	8½	—
dito dito grobes ...	— —	6¾	—
Waizen	pr. Last	299 9/10	340—330
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10–10 7/10	—
Gerste	pr. Last	225—231	250
Hafer	pr. Last	206½	170—165
Kornbranntwein, ¼ Brand	pr. Faß	34—36	44—41
dito ¾ —— — —		41	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 21. Juni 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		pr. 1 Rbl. B.-A.
Auf Amsterdam	52¼	53⅛	Cents holl. Crt.	
— Hamburg.	9 17/18 9/16	9 17/18	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 33/64 ½	10 11/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 37⁰	104½—105		
3 & 4 dito	—	103¼—103½		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	101—100¾		
dito dito S.	—	99½		
dito Ehstl. .	—	pari		
dito Curl. .	—	102½—102¼		
1 Rbl. Silber . .	357 C.	357		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 74.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit der Requisition des dörptschen Herrn Gouvernements-Schuldirectors werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die bei den Gebäuden des hiesigen Gymnasiums erforderlichen Reparaturen, laut verificirten Kostenanschlägen groß 2446 Rub. 50 Kop. B. A., zu übernehmen wünschen, hierdurch aufgefordert, zu dem auf den 24. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. Juni c., Vormittags 11 Uhr, bei dieser Behörde zu erscheinen und nach gesetzlich beigebrachten Saloggen und Anhörung der desfallsigen Bedingungen, ihren Minderbot zu verlautbaren, wobei annoch bekannt gemacht wird, daß den bestehenden gesetzlichen Verordnungen gemäß, in dem Fall, wenn kein Liebhaber zu dem bestimmten Torg sich meldet, aber solche sich wohl auf dem Peretorge einfinden, dieser letzte als Torg behandelt und darnach erst der Peretorg nach drei Tagen in vorschriftmäßiger Ordnung abgehalten werden wird. Die Kostenanschläge, so wie die Bedingungen, können bis zu dem Peretorgtermine täglich in der Kanzlei dieser Behörde inspicirt werden. Dorpat, den 17. Junius 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Pastorin Moritz, geborne von Bluhm, belehre anhero producirten, am 1. April 1835 abgeschlossenen und am 10. Mai 1835 bei Em. hochv. Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das ihr gehörige, im ersten Stadttheil belegene Wohnhaus Nr. 132, sammt Nebengebäuden und dem, theils auf Erbplatz, theils auf publikem Grunde angelegten Garten, an den Herrn Landmarschall und Ritter Carl v. Liphart für die Summe von 16000 Rub. B. A. verkauft, um ein gesetzliches **publicum proclama** nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Verkaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen **a dato hujus proclamatis** und also spätestens am 23. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Herrn Landmarschall und Ritter Carl von Liphart, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 11. Juni 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Stadtwäger Johann Ahlschwerd, belehre anhero producirten, mit den Erben des weil. Hofraths und Ritters Anders am 6. Juni 1832 abgeschlossenen und am 7. März 1835 bei Einem hochpreislichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im zweiten Stadttheil unter Nr. 35 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2800 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches **publicum proclama** nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen **a dato hujus proclamatis** und also spätestens am 4. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Stadtwäger Johann Ahlschwerd, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Zu Anfange des nächsten Semesters erscheint:

Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil. (Kleinere Gedichte) von Guido Kieseritzky. In Taschenformat auf weißem Druckvelin-Papier, geheftet. Die Pränumeration wird bis den 1. Juli d. J. mit 4 Rb. B. A. für das Exemplar beim Unterzeichneten angenommen. C. A. Kluge. 1

In einem anständigen Hause wünscht man Pensionaire aufzunehmen. Auskunft giebt die Zeitungs-Expedition. 2

Der Lehrer der französischen Sprache, Dulneaur, wünscht Pensionaire, die hierselbst die Schulen besuchen und bei ihm Wohnung, Kost und Unterricht im Französischen haben, unter billigen Bedingungen zu sich zu nehmen. Näheres erfährt man in seiner Wohnung, im Hause des Goldarbeiters Orenius, gegenüber der Stadt Hamburg. 2

Zu verkaufen.

Zum 1. Juli d. J. werden Ziegelsteine und Dachpfannen auf den Ziegelhütten meiner Güter Lunia und Kawershof vorräthig seyn. Bestellungen auf größere Quantitäten sind bei dem Holzinspector Rauch in Dorpat anzumelden, kleinere Quantitäten aber werden von demselben auf Verlangen aus meiner Niederlage in Dorpat gegen baare Bezahlung verabfolgt. 1

G. Baron Nolcken.

Da ich Familien-Angelegenheiten wegen in wenigen Monaten eine Reise nach dem Auslande anzutreten willens bin, und Riga vielleicht wohl gänzlich verlassen werde, so biete ich eine noch große Anzahl ganz neuer Flügel, mit Verlust freilich, zu 725 Rubel B. A. das Stück, zum Verkaufe aus. Diese Instrumente haben alle mahagony Fournirung, sind von englischer Bauart, von 6½ Octaven Umfang, mit stählerner Verspreitzung über dem Resonanzboden, von starkem, durch alle Octaven gleichen Ton und leichter Spielart, in- und auswendig polirt. 2

Riga, am 18. Juni 1835.

J. Kelberer, Instrumentmacher,
wohnhaft in der Sünderstraße Nr. 18.

Aechtes Selterswasser von diesjähriger Füllung, frische holländische Heeringe und revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei P. M. Thun. 3

Zu vermiethen.

In meinem Hause ist die große Wohnung mit dem Balkon zu vermiethen. Die Bedingungen sind bei dem Hutmacher in demselben Hause zu erfahren.

B. v. Haße. 3

Abreisende.

Der Schneidergesell J. Friedrich Rohleder wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 18. Juni 1835.

Der Schornsteinfegergesell Johann Peter Saukum ist willens, Dorpat in acht Tagen zu verlassen. 2
Den 21. Juni 1835.

Der Instrumentenmachergesell Reinhold Ferdinand Gantz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 3

Der Gerber Otto Hude wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 75. Sonnabend, 29. Juni. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika — Südamerika. — China.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Juni. Durch Allerhöchste Ukasen an das Ordenskapitel sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden, zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe: Der Gehülfe des Directors vom Institut des Corps der Wegecommunication, Ingenieur-General-Major Lermantow; Der sich beim Ataman des Donischen Heeres befindende Dejour-Stabs-Offizier, Obrist Popow 1; Der des Dienstes entlassene General-Major, Commandeur des Institutes für orientalische Sprachen, Riemann. — Zu Rittern desselben Ordens 4ter Classe: Der Gumrin'sche Platzadjutant, Stabscapitain Kasinzow; Der Capitain beim Institut der Wegecomunication, Girgaß, von der Bau-Abtheilung; Der Capitain vom Leib-Garde Dragoner-Regiment, Bibikow; Der Gehülfe des Geschäftsführers der Bau-Commission vom Cabinet S. K. M., Titulairrath Karmin; Der Obrist vom Grenadier-Regiment „Kaiser Franz I." Nippa und der Rittmeister vom Kijewschen Husaren-Regiment, Harder; Der Commandeur des 12ten Orenburg'schen Kosaken-Regiments Obristlieutenant Arshanuchin.

Durch Allerhöchsten Ukas, vom 10. Juni, an den dirigirenden Senat, wird der Chef der Canzellei vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts, Collegienrath Nowoßilskij, zum Director dieser Canzellei ernannt.

St. Petersburg, 24. Juni. Allerhöchstes Rescript. Unserm geliebten Neffen, dem Prinzen Peter von Oldenburg. Nach Bestätigung Ihrer Vorschläge zur Errichtung einer Schule der Rechtswissenschaft halte Ich es für eine angenehme Pflicht Ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr Ich den Werth Ihrer Idee und die Art der Verwirklichung derselben zu schätzen weiß. Diese Idee ist Ihnen durch angeerbte Liebe zum Vaterlande eingeflößt worden, und die zu deren Realisirung getroffenen Maßregeln, beurkunden Ihre Bereitwilligkeit zu dessen Besten aus eigenen Mitteln so bedeutende Opfer zu bringen. Ich bin überzeugt, daß Sie auch keine Mühe sparen werden, diese Schule zu organisiren, und durch Ihre Fürsorge den Unterricht in solcher, wie auch die moralische Erziehung, auf jene Stufe der Vollkommenheit zu bringen, welche Ihrer ursprünglichen Absicht angemessen ist. Empfangen Sie die Versicherung Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit. Ich verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Maj. Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

St. Petersburg, Nikolaj.
den 31. Mai 1835.

Durch Allerhöchsten Ukas an das Ordenscapitel sind für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 3ter Classe ernannt worden: Am 4. Juni: der Obrist vom Leibgarde-Ssemenowschen Regiment, Stegelmann, und der Obristlieutenant vom Husaren-Regiment des General-Feldmarschalls Fürsten von Wittgenstein, Gerngroß.

Der Obrist vom Leibgarde-Ismajlowschen Regiment, Baron von Stackelberg, wird, Ablebens wegen, aus den Listen geschlossen.

Auf der diesjährigen Ausstellung einheimischer Fabrikate in Moskau betrug der Werth derselben, außer denen, von welchen die Preise nicht angezeigt waren, 1,032,527 Rub. 34 Kop., gegen die frühere Ausstellung um 336,488 Rub. 48 Kop. mehr.

Warschau, 21. Juni n. St. Im Jahre 1834 wurden in Warschau 5231 Kinder geboren, wovon 2370 eheliche 214 uneheliche und 46 todte männlichen Geschlechts und 2357 eheliche, 205 uneheliche und 39 todte weiblichen Geschlechts. Es starben in demselben Jahre 2818 Personen männlichen und 2548 weiblichen Geschlechts, zusammen 5366. Es verheiratheten sich 1097 Junggesellen mit Jungfrauen, 191 mit Wittwen unter 45 Jahren, 100 Wittwer unter 60 Jahren mit Jungfrauen und mit Wittwen unter 45 Jahren, 42 mit Wittwen über 45 Jahr, 19, Junggesellen und Wittwer über 60 Jahr mit Jungfrauen und Wittwen unter 45 Jahren und 18 mit Wittwen über 45 Jahr; zusammen wurden demnach 1467 Ehen geschlossen.

(St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. In der heutigen Sitzung des Pairshofes waren abermals 5 neue Angeklagte zugegen, die man mit Gewalt in die Session geführt hatte. Von den Pairs fehlte einer, nämlich der Graf von Lagrange.

Der Pairshof scheint nunmehr beschlossen zu haben, sich, sobald er sein Urtheil über die Lyoner Angeklagten gefällt, bis zum Monat December zu vertagen, und dann erst den Prozeß wieder aufzunehmen.

Ein hiesiger Arzt, der nach einem von ihm vorgenommenen Aderlasse seinen Patienten dergestalt vernachlässigt hatte, daß eine Pulsader-Geschwulst die Folge davon war, und daß, nach hinzugetretenem Brande, die Amputation des Armes vorgenommen werden mußte, ist in allen drei Instanzen „wegen Nachlässigkeit, groben Fehlers und Verwahrlosung seines Patienten", zu einem Schaden-Ersatze von 600 Fr. und zur Zahlung einer lebenslänglichen Pension von 150 Fr. an diesen Letzteren verurtheilt worden.

Es wird hier seit einiger Zeit viel von einer neuen Gattung von Weizen gesprochen, welche in 70 Tagen wachsen und reifen soll. Im Nord-Departement haben schon mehrere Versuche damit stattgefunden, welche alle gelungen sind. Wenn sich dieser Weizen in Frankreich acclimatisirt, so kann man jährlich auf drei Aerndten rechnen, denn derselbe soll in jeder Jahreszeit gleich gut aufgehen.

Paris, 21. Juni. Die Ernennung des Marschalls Clausel zum Gouverneur von Algier ist noch nicht so gewiß, wie man es in diesen Tagen glaubte. General Drouet d'Erlon hat zwar dringend seine Zurückberufung verlangt und als Grund sein vorgerücktes Alter angeführt, und es sind dem Marschall Clausel directe Anträge von dem Marschall Maison gemacht worden. Allein es hat dieser die ihm angebotenen Funktionen nur unter der Bedingung annehmen wollen, daß die Regierung seine Pläne für die Besitzungen in Afrika genehmige. Ein Theil seiner Bedingungen ist bis jetzt noch ohne Antwort geblieben.

Briefe aus Holland melden, daß eine große Anzahl Französischer Legitimisten in Amsterdam versammelt ist und sich dort nach Spanien einschiffen wird, um in der Armee des Don Carlos Dienste zu nehmen.

Im Laufe der letztverflossenen Woche sind von den Aprilgefangenen 20 mit Gewalt in die Session des Pairshofes geführt worden; von diesen haben 3 an den gerichtlichen Verhandlungen Theil genommen, die 17 anderen aber auf die an sie gerichteten Fragen nicht geantwortet, so daß hinsichtlich ihrer sofort zum Zeugenverhör geschritten werden mußte. Die Gefangenen sind in diesem Augenblicke in folgender Weise vertheilt: 48 befinden sich im Luxemburg, 19 in der Conciergerie, 3 im Spitale, 8 in der Abtei und 44 in Ste. Pélagie.

Der Temps enthält Folgendes: „Herr Guizot sagte vorgestern zu einem Deputirten, der Abschied von ihm nahm: „„Das Wichtigste für das Ministerium ist, daß es eine gute Stellung eingenommen hat; im Innern haben wir sie durch den Prozeß, nach Außen hin durch die indirekte Intervention erlangt; denn wir werden den Muth und die Freimüthigkeit haben, der Kammer zu sagen, daß wir eingeschritten sind."" — „„Und wenn der Prozeß Sie im Stiche läßt?"" bemerkte der Deputirte. — „„Das wird er nicht; wir haben das Versprechen, daß derselbe, es koste was es wolle, zu Ende geführt werden wird. Die Justiz muß gehandhabt werden und dem Gesetze muß der Sieg verbleiben."" — „„Aber"", entgegnete der Deputirte, „„es kann eine materielle Unmöglichkeit eintreten, wenn sich z. B. noch einige 50 Pairs zurückziehen."" — „„Auch davor fürchten wir uns nicht"", erwiederte Herr Guizot, „„man wird das Urtheil durch 20, ja sogar durch 10 Pairs fällen lassen, wenn es nothwendig wäre; es ist für uns eine Frage auf Leben und Tod, und wir werden wenigstens nicht wie politische Neulinge unterliegen."" Der Deputirte entfernte sich darauf mit folgenden Worten: „„Es scheint, daß Sie das berühmte Wort der gesetzgebenden Versammlung parodiren wollen: Mögen eher alle Grundsätze untergehen, als das Ministerium.""

Großbritanien und Irland.

London, 23. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Sir Robert Inglis eine Bittschrift aus Birmingham in Betreff des von römisch-katholischen Mitgliedern geleisteten Eides vor, welchen die Bittsteller für unverträglich mit deren Benehmen im Parlamente erklärten, da selbige doch förmlich geschworen hätten, das gegenwärtige Kircheninstitut aufrecht zu erhalten. Bei diesem Anlasse nahm der Redner keinen Anstand, zu äußern, er müsse die Aufnahme katholischer Mitglieder in's Parlament für eine der größten Calamitäten erklären, welche England jemals befallen hätten. Die HH. Sheil und O'Connell erwiederten ihm sehr nachdrücklich, indem sie zwischen dem legislativen Rechte der Mitglieder, Veränderungen mit den bestehenden Gesetzen vorzunehmen, und der geistlichen Bedeutung des Eides scharf unterschieden. Letzterer meinte, es sei hohe Zeit, daß christliche Bekenner verschiedener Secten das gegenseitige Verläumdungssystem aufgäben. Die Debatte wurde übrigens vertagt, da man gern zur Committee über die Municipalcorporationsbill schreiten wollte. Man gelangte bis zur 6ten Clausel und mehrere Amendements wurden verworfen, u. A. eins von Lord Dudley Stuart, einem liberalen Mitgliede, wonach das Parlament und nicht der König im Geheimenrathe die Gemeindegränzen bestimmen sollte. Dieser Antrag wurde von den meisten Tories, auch Sir R. Peel, offenbar aus bloßer Opposition, unterstützt, jedoch von den Ministern bekämpft: 279 Mitglieder stimmten für die ursprüngliche Clausel und 192 für das Amendement.

Aus den ersten Berichten der irländischen Kirchencommission ergiebt sich, daß die Bevölkerung Irlands gegenwärtig aus 6,427,712 Katholiken, 852,064 Mitgliedern der herrschenden Kirche (mit Einschluß von etwa 80,000 Methodisten), 642,356 Presbyterianern und 21,808 andren protestantischen Dissenters besteht.

Ein furchtbarer Unfall hat sich am 18ten d. in einer Kohlenmine zu Wallsend, 4 englische Meilen von Newcastle, ereignet, in welcher 250 Menschen arbeiteten. Die Schwefelleberluft hatte sich ganz

plötzlich entzündet, und eine Explosion veranlaßt, welche 104 Menschen das Leben kostete, von denen erst 21 ausgegraben sind.

In der Times werden die Angaben, die Lord Glenelg neulich im Oberhause über den Sklaven-Bestand auf der Insel Mauritius machte, von einem Sachkundigen, Herrn G. Stephen, einer scharfen Kritik unterworfen. Es erhellt aus einem amtlichen Untersuchungs-Bericht, sagt derselbe, daß innerhalb 10 Jahren nicht weniger als 30,000 Sklaven gesetzwidrig dort eingeführt worden, und die Insel habe daher von den 20 Millionen Pfd. Vergütungen nicht auf 6 Pence Anspruch.

Der Albion sagt: „Wenn irgend etwas deutlicher, als anderes, zeigen kann, daß die Stimmung zu Gunsten des Don Carlos in Spanien eine nationale ist, so dürfte es die Nachricht sein, die uns in diesen Tagen aus dem Hauptquartier desselben zuging. Die Einwohner der nördlichen Provinzen sind in ihrer Anhänglichkeit an den König ihrer Wahl so enthusiastisch, daß die Kriegs-Contributionen von allen Klassen jeden Monat zweimal freiwillig, ohne daß man sie einzutreiben braucht, entrichtet werden. Die Truppen des Don Carlos befinden sich in einem Zustande der bewundernswürdigsten Disciplin und erhalten ihren Sold täglich mit der größten Regelmäßigkeit ausgezahlt; an Geld ist Ueberfluß im Königlichen Hauptquartier, und eine große Menge neuer Goldmünzen Donna Isabella's, die in Madrid erst ganz kürzlich geprägt und noch nicht einmal in Umlauf gesetzt sind, haben schon ihren Weg in die Kriegskasse des Königs gefunden. Wir wollen keine Bemerkungen zu diesen Thatsachen, denn das sind sie, hinzufügen, sondern sie unseren Lesern zu vorurtheilsfreier Erwägung überlassen. Die Aussichten für die beabsichtigte Expedition werden wenigstens durch die jetzige Lage der Dinge in Spanien nicht eben glänzend."

Ein Correspondent des Morning Herald schreibt Folgendes über Don Carlos: „Als ich in das Zimmer des Don Carlos trat, fand ich ihn an einem mit einer blauen Decke belegten Tische stehend. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen unterhielt er sich sehr leutselig mit mir über seine Armee u. s. w. und fragte mich, ob alle meine Bedürfnisse befriedigt worden seien und ob man mir Aufmerksamkeit bewiesen habe. Don Carlos ist etwa 47 Jahre alt, von mittlerer Größe und angenehmen Aeußeren. Sein Ansehen ist einnehmend und sein mildes und würdevolles Benehmen erfüllt diejenigen, welche er seiner Unterhaltung würdigt, mit einem hohen Grade von Selbstvertrauen und Ungezwungenheit. Sein Gesicht ist, ohne wirklich schön zu sein, männlich und angenehm, und der buschige Bart giebt dem Ganzen ein militairisches Ansehen. Er ist zum Starkwerden geneigt, ohne gerade korpulent zu sein. Er war mit einem blauen, ganz zugeknöpften Ueberrock, weiten Beinkleidern und Wellington-Stiefeln bekleidet. Er unterschied sich durch keine besondere Kennzeichen von seinem zahlreichen Gefolge. Mit einem Worte, Don Carlos ist ein wohlgebildeter Mann von feinen Sitten, bei dessen erstem Anblick sich uns sogleich die Ueberzeugung aufdringt, „„dieser Mann ist zum Herrschen geboren."" Man hat oft gesagt, Don Carlos wäre finster, und habe den niedergeschlagenen Blick des bigotten Mönchs. Dies ist gänzlich falsch. Er ist beständig freundlich, seine Unterhaltung ist ungezwungen, und zeugt offenbar von großer Belesenheit und Menschenkenntniß."

Spanien.

Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 16. d. hat Valdez in Vittoria 22,000 Mann bei sich, mit Einschluß der Verstärkungen, die ihm Espartero zugeführt hatte. In Bilbao stehen 5000 Mann. Von St. Sebastian und Santander sind am 13ten einige Verstärkungen nach Bilbao abgegangen. Am 14ten hätten sich die Karlisten beinahe Pampelona's bemächtigt. Der Dienst an den Thoren war nämlich seit einiger Zeit Nachts etwas nachlässig versehen worden, und so wäre es denn fast einer Abtheilung Karlisten, die sich in einen Hinterhalt gelegt hatten, geglückt, in den Platz einzudringen. Eine Schildwache machte jedoch noch zeitig genug Lärm. Die Karlisten wurden zurückgetrieben, aber nicht verfolgt.

Durch einen Tagesbefehl aus Pampelona vom 1. Juni verhängt der General Valdez über die 2te Division der nördlichen Operationsarmee schwere Strafen, weil sie sich von einer weit geringeren Anzahl Feinde in die Flucht hatte schlagen lassen. Die Regimenter dieser Division werden ihrer Fahnen beraubt, bis sie durch Beweise ihres Heldenmuthes den begangenen Fehler gesühnt haben; eben so lange bekommen sie auch keinen Wein und keinen Branntwein.

Der Indicateur Bordelais vom 21sten d., der auf außerordentlichem Wege hier eingegangen ist, enthält Nachrichten aus St. Jean de Luz vom 19. „Die Schaluppe „Sapho" hat die positive Nachricht überbracht", heißt es darin, „daß Zumalacarreguy am 17ten d. Morgens vor Bilbao bei einem Ausfalle, den die Truppen der Königin machten, am Schenkel schwer verwundet worden ist, und daß man eine Amputation für unumgänglich gehalten und schon die Vorbereitungen dazu getroffen hat. Eraso hat das Kommando über das Belagerungsheer übernommen. Zumalacarreguy war nach Bergara gebracht worden." Nach Briefen aus Irun hätten die Karlisten ihr Unternehmen gegen Bilbao definitiv aufgegeben und noch am 17ten die Belagerung aufgehoben. Am 18ten haben alle Karlisten in Irun den Befehl erhalten, zu der Hauptmacht der Insurgenten zu stoßen. Er wurde auch sogleich ausgeführt. Man glaubt, daß er mit der Aufhebung der Belagerung von Bilbao im Zusammenhange stehe.

Portugal.

(Times.) Lissabon, 29. Mai. Folgende Details, die ministerielle Veränderung betreffend, dürften um so mehr Interesse erweken, als sie aus guter Quelle geschöpft sind. Herr Freire legte der Königin mehrere Dekrete zur Unterzeichnung vor, worin zwei oder drei Personen Titel ertheilt, Villa-

***

real und Miranda zu Staatsräthen ernannt wurden, J. M. lehnte dies aber ab, so daß sich der Minister veranlaßt sah, J. M. die dringende Nothwendigkeit vorzustellen, Maßregeln, welche die Verwaltung so sehr räthlich mache, um die Staatsangelegenheiten in besseren Gang einzuleiten, ihre Genehmigung zu ertheilen. Die Königin brach hierauf in Thränen aus und rannte in das anstoßende Zimmer unter dem Ausrufe: „Dann bin ich nicht mehr Königin, dann habe ich nicht mehr meinen unbedingten Willen, wie meine Vorfahren u. s. w.“ Sie begab sich dann in die Zimmer der Herzogin von Bragança; als aber J. kaiserl. M. ihr gesagt hatte, daß sie sehr Unrecht hätte, ging J. M. in die Zimmer der Camareira Mor, der alten Marquisin Ficalho, welche in Verbindung mit den andern Hofdamen J. M. sagte, es sei eine Schmach, daß irgend ein Minister sich herausnehmen wolle, ihren königlichen Willen zu kontrolliren, und daß das Beste sein würde, eine gute Reitgerte zu nehmen und Herrn Freire fortzupeitschen. Darauf änderte die Königin ihren Ton, und brach über diesen Vorschlag in großes Gelächter aus. Gleich darauf kam Graf Villareal zu J. Maj., um ihr einige Vorstellungen wegen der Verweigerung der Unterzeichnung obiger Ernennungen zu machen, da er sie aber hartnäckig und bestimmt entschieden fand, so stellte er J. M. vor, daß er und seine Kollegen in dieser Sache einstimmig seien, und er deswegen fürchten müsse, daß sie alle ihre Einlassung einreichen würden. Hierauf erwiederte J. M.: „Um so besser; dies wünsche ich.“ Marschall Saldanha, der zum Voraus in der Nähe war, wurde nun hereingeholt, und mit Bildung der neuen Verwaltung beauftragt, deren Besorgung er auf sich nahm, wenn keine Einwendung gegen den Herzog v. Palmella gemacht würde. Da die Königin augenblicklich darein willigte, so war das Ministerium gebildet. Wäre der Herzog von Terceira fünf Minuten früher in den Palast gekommen, so stände die vorige Verwaltung noch am Ruder: als er aber in das Audienzzimmer der Königin eintreten wollte, kam gerade Marschall Saldanha heraus und fragte den Herzog, was er hier wolle. „Ich will, sagte der Herzog, der Königin zusprechen, das vernünftige Gesuch der HH. Freire und Villareal zu genehmigen.“ — „Sie brauchen sich nicht damit zu bemühen, mein Freund, sagte Saldanha, sie sind nicht mehr Minister. Ich bin Premierminister und mit Bildung einer neuen Verwaltung beauftragt; sollten Sie sonach gesonnen sein, Ihr Oberkommando zu behalten, so sagen Sie es.“ — Terceira konnte nur antworten, daß er für jetzt, zu Bewahrung des Friedens und der Ruhe des Landes, darein willige. Die Ministerveränderung ward am Mittwoch in der Oper mit großer Freude aufgenommen, und der patriotische Hymnus verlangt; einige neue Strophen, welche Herr Caetilho, der Herausgeber der Guarda Avançada verfaßt hatte, wurden mit Enthusiasmus gesungen. J. M. soll nächstens über die Truppen der Nationalgarde Revue halten, und es werden dem Vernehmen nach große Vorbereitungen getroffen sie auf eine sehr patriotische Art, wenn sie vor den Reihen erscheint, zu empfangen. Ich glaube auch, daß der Entschluß gefaßt ist, die gegenwärtige Deputirtenkammer aufzulösen, und den Befehl zu erlassen, sogleich zu einer neuen Wahl zu schreiten.

Belgien.

Brüssel, 19. Juni. Senat und Repräsentantenkammer sind auf den 4. August wieder einberufen. Die Wahlen der neu eingetretenen Mitglieder für die Repräsentantenkammer sind nicht eben günstig für das Ministerium ausgefallen. In Hennegau sind mehrere der heftigsten Oppositionsmitglieder, z. B. die HH. Gendebien und Dumortier, wieder gewählt. In Ostflandern haben die Wähler an die Stelle mehrerer Repräsentanten, die gewöhnlich mit dem Ministerium stimmten, andere von entgegengesetzter Meinung in die Kammer geschickt. Zu Lüttich und Limburg sind dagegen Ministerielle gewählt. Im Allgemeinen rechnet man, daß das Ministerium bei den neuen Wahlen 5 Stimmen eingebüßt hat.

Der Belge enthält einen Artikel aus Amsterdam vom 12. d., worin es heißt, es würden dort viele Deutsche angeworben, um die Armee des Don Carlos zu verstärken; kein Eingeborner aber werde dabei zugelassen. Man vermuthe, die erste Truppensendung werde in 14 Tagen erfolgen. Der Artikel fügt hinzu, von der holländischen Regierung würden Unterstützungen an Artillerie geliefert.

Deutschland.

Berlin. Der Professor Dr. J. Eckenstein hat so eben einen akademischen Mentor für die Studirenden der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität erscheinen lassen, den er als Handbuch den Studirenden, ihren Aeltern und Vormündern bietet, und in welchem er diese Hochschule nebst allen, mit derselben in Verbindung stehenden, wissenschaftlichen und Kunstsammlungen schildert. Das Werkchen ist sehr reichhaltig, 20 Bogen stark, entspricht vollkommen seinem Zweck, und wird auch darüber hinaus noch manchem Andern willkommen sein, denn es enthält viele allgemeine statistische Angaben und vieles Historische, darunter z. B. die Biographieen sämmtlicher bei der Universität angestellten Professoren, mit Angabe ihrer Schriften.

Berlin, 15. Juni. Die bedeutenden Ausfälle in den Einnahmen des vorigen Finanzjahrs haben von Neuem das Bedürfniß erregt, zu Ersparnissen zu schreiten, die schon dem verstorbenen Finanzminister Maaßen unumgänglich nothwendig erschienen. Die vorgeschlagene Einschränkung des Militairbudgets durch Verminderung der Kadres an Mannschaft und Offizieren, wie die Abzüge von dem allerdings sehr hohen Gehalt der Oberoffiziere vom Major an, welche in keinem Verhältnisse zu den Gehalten der obern bürgerlichen Beamten stehen, und über halb mehr betragen als die in französischen und andern Heeren, wodurch nach einem mäßigen Ueberschlage mindestens 6 Millionen erspart werden könnten, haben politischer und staatlicher Rücksichten wegen die höchste Genehmigung nicht erhalten; dagegen heißt es nun definitiv, daß der Zinsfuß der Staatsschulden von 4 pCt. auf 3½ herabgesetzt werden soll, sobald

man nur Herr der nöthigen Fonds ist, um den Interessenten, welche diese Umschreibung nicht annehmen wollen, den baaren Betrag zahlen zu können. Man schmeichelt sich übrigens mit Recht, daß bei dem großen Ueberflusse an baarem Gelde, welcher den Zinsfuß in wenigen Jahren um 1½ pCt. herabgedrückt hat, während der Grundwerth bedeutend gestiegen ist, die wenigsten Kapitalisten ihr Geld zurücknehmen werden, um so mehr, als viele fast ihr ganzes Vermögen in Staatspapieren angelegt haben, und es schon jetzt ungemein schwer ist, große Kapitalien sicher unterzubringen. Uebrigens ist diese Herabsetzung des Zinsfußes, und dadurch des Geldwerthes, weil sie durch Ueberfluß an Kapital herbeigeführt wird, kein so erfreuliches Zeichen, als man sich einbilden mag, denn es beweist, daß die Industrie und der Handel nicht groß genug sind, um das Vermögen der Nation gehörig zu beschäftigen, und die Reichen, durch Herabsetzung ihrer Einkünfte gezwungen sich einzuschränken, vermindern um so mehr den allgemeinen Verkehr.

München, 21. Juni. Aus zuverlässiger Quelle ist uns die Nachricht zugekommen, daß der hier eben anwesende Herr v. Rothschild aus Neapel die ganze zu dem Bau des Donau-Rhein-Kanales noch nöthige Summe übernommen hat. Es steht sonach der Ausführung dieses großartigen Unternehmens kein Hinderniß mehr im Wege; und es wird unverzüglich mit den Vorarbeiten begonnen werden. Dieses Ereigniß ist von der größten Wichtigkeit, da gleichzeitig in den übrigen mitteldeutschen Staaten ein Eisenbahnsystem sich zu entwickeln beginnt, welches in Verbindung mit dem Kanal eine Lebhaftigkeit in den Verkehr bringen wird, die man noch vor zehn Jahren für einen sanguinischen Traum gehalten hätte.

Dresden, 15. Juni. Unsre Residenz hat sich um eine ganze Stadt vermehrt. Am Antonstage den 13. d. M. empfing unser König Anton (in seinem 80sten Jahre der munterste Greis) eine Deputation der Bewohner der großen Vorstadt vor dem Budissiner Thore in Pirnitz, und versprach bei seiner Fahrt Nachmittags in die Stadt einen andern Weg, als den gewöhnlichen, am linken Ufer des Flusses neben den Weinbergen zu nehmen, um auf dieser Seite einen Einzug in die Residenz zu halten, wo die Straße durch jene Vorstadt führt. Da hier seit zehn Jahren neue Reihen von schönen, zum Theil palastartigen Häusern und viele ganz neue Gassen mit geräumigen Häusern und Gärten angebaut worden waren — man schätzt die Bevölkerung an 8000 — so waren diesem neuen Quartier von der Behörde Stadtrechte zugestanden und beschlossen worden, es nach dem Beispiel der vor hundert Jahren hinzugekommenen Friedrichsstadt die Antonstadt zu benennen. An der Brücke, wo diese Vorstadt beginnt, war ein schöner Ehrenbogen von vier großen und ebenso vielen kleinen Säulen, mit Blumenketten und Laubgewinden geschmückt und überdacht, errichtet worden. Hier empfingen den in seinem Staatswagen sitzenden, von mehreren Wagen mit der königlichen Familie begleiteten, durch vorreitende Kommunalgarde eskortirten König zehn Deputirte der neuen Antonstädter, unter dem Vivat vieler Tausende und Musikchören, die rechts und links aufgestellt waren. Der ehrwürdige Greis war bis zu Thränen gerührt, und schickte durch einen seiner Generaladjutanten alsbald seinen schriftlichen Dank aus der Stadt. Alle Häuser an den Hauptstraßen waren mit Festons und Guirlanden, Inschriften u. s. w. geschmückt. Abends war große Illumination. Ball in mehreren Gasthäusern in diesem Quartier, Festgastmahle auf dem Linkischen Bade. Die ganze Bevölkerung Dresdens war auf den Füßen. Aus Aller Mund ertönte, in jedem Herzen stand: „Es lebe unser guter Vater Anton.“

Karlsruhe, 17. Juni. In Bezug auf die Sitzung der Kammer, worin die Salz-Auflage von 3½ Kr. der Gegenstand einer stürmischen Debatte war, erzählt man eine artige Anekdote. Eine Dame, welche der Sitzung beiwohnte, — bekanntlich sind bei uns die Damen nicht von dem Auditorium ausgeschlossen und Herr Schaaff richtete neulich bei Erörterung der Duttlinger'schen Motion über die Geschlechts-Beistandschaft sogar eine Anrede an dieselben — hatte ihr Töchterchen mitgenommen. Als sie herauskamen, sagte das Kind: „Aber, Mutter, wie mögen sich die Herren so lange zanken um drei und einen halben Kreuzer!“

Griechenland.

München, 24. Juni. Gestern Nachmittag ist mit Depeschen, Briefen und Zeitungen aus Athen der Courier hier angekommen, welcher die Hauptstadt von Griechenland nach dem Schlusse der Feierlichkeiten, womit die Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto begangen wurde, verlassen, und den Weg über Ancona genommen hat. Diesen Morgen um 5 Uhr ist Se. Excell. der Herr Baron v. Gise nach Brückenau abgereist, um die von Athen eingetroffenen Depeschen Sr. Maj. selbst zu überbringen. Die wichtige Begebenheit der Thronbesteigung des ersten Königs von Griechenland wurde, verherrlicht durch die Liebe des Volks zu seinem jungen Monarchen und durch den Zusammenfluß ausgezeichneter Personen aus allen Gegenden von Griechenland und aus vielen europäischen Ländern, mit der größten Freude unter kirchlichen und öffentlichen Feierlichkeiten, Spielen, Tanzen, Schmausen im Freien, Freudenschießen und Beleuchtungen begangen. Die Feste dauerten drei Tage. Die Spiele trugen alle mehr oder weniger den Charakter der altgriechischen und waren ächt national. In einer Proklamation hatten Se. Maj. den Antritt Ihrer Selbstregierung angekündigt, auf die Schwierigkeiten der Ihnen gewordenen Aufgabe hingewiesen, Ihre gänzliche Widmung für den hohen Beruf bezeugt, und erklärt, daß Sie auf die Treue und beharrliche Mitwirkung der Hellenen aller Klassen und aller Meinungen vertrauen, durch die allein Sie in den Stand gesetzt würden, das gemeinsame Ziel der Wiedergeburt von Griechenland zu erreichen. Der griechischen Kirche wird der besondere k. Schutz verheißen, mit der Versicherung, daß in der königl. Familie ihr derselbe auch in Zukunft niemals entstehen werde. Ferner

wird anerkannt, wie Vieles zur Aufmunterung des Ackerbaues, zur Belebung des Handels, zu Vereinfachung der Administration und Verbesserung der Gerichte geschehen müsse, und verheißen, daß Hülfe alsobald geleistet werden solle. Die Einrichtung der öffentlichen Schulen wird als ein der königlichen Sorgfalt eben so würdiger als bedürftiger Gegenstand, bezeichnet, und die ungesäumte Ergreifung der zu ihrem Flor erforderlichen Maßregeln angekündigt, so wie Abhülfe jeder begründeten Beschwerde und Beachtung der Reklamationen der Einzelnen, so weit sie bei der Lage der öffentlichen Einkünfte und Bedürfnisse möglich sei. — Unter den ersten Regierungsmaßregeln Sr. Maj. ist wohl die bedeutendste die Ernennung Sr. Exc. des Grafen v. Armansperg zum Erzkanzler des Reichs mit einem Gehalte voa 40 000 Drachmen. Die Gefangenen Kolokotroni und Ploputas wurden begnadigt und auf freien Fuß gesetzt, und der ältere Sohn von Kolokotroni, Gennäos, zum Obristen ernannt; eben so war die Ernennung von vier Adjutanten Sr. Maj., des Herrn K. Souzo, des Zavellas, E. Mauromichalis und des Herrn v. Lüders bekannt. Die Reform im obersten Verwaltungspersonal wurde erwartet. Herr General v. Heideck, mit dem Großkreuze des Erlöser-Ordens beehrt, und Herr Geh. Rath v. Greiner hatten sich am 8. Juni eingeschifft, und sind dem Vernehmen nach in Ancona angekommen; Herr Staatsrath v. Kobell wird nach einer Reise durch die Inseln ihnen nachfolgen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Mai. (Times.) Die Vorstellungen Lord Ponsonby's bei der Pforte haben keinen besseren Erfolg gehabt, als die früheren, er hat im Gegentheil dadurch verloren. Der Sultan hat sich nicht nur geweigert, den Befehl zur Beschützung der Expedition nach dem Euphrat an Mehmed Ali zu erlassen, sondern hat auch der Britischen Regierung officiell erklärt, es könnten aus diesem Unternehmen so ernstliche Ungelegenheiten entstehen, daß er nicht länger die Ausführung desselben gestatten könne. Wie soll auch die Pforte Vertrauen zu einer Regierung haben, die öffentlich erklärt hat, „sie könne nichts für die Türkei thun?" Nur die Gegenwart der Britischen Flotte in den Dardanellen vermag das alte Vertrauen wiederherzustellen. Der nachstehende Brief aus Sweidia in Syrien vom 9. Mai giebt das Nähere über die freundliche Aufnahme des Obersten Chesney bei seiner Ankunft in Syrien: „Der Oberst Chesney hat sein Lager an der Mündung des Orontes aufgeschlagen und ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, eines seiner Dampfböte zusammenzusetzen, um sein Gepäck, d. h. die andern Dampfböte, die Kanonen, die Taucherglocke und die Lagergeräthschaften den Fluß hinauf bis Antiochien zu schaffen. Die Muselmänner von Antiochien ersuchten ihn förmlich, nicht zu landen, da indeß seine Landung unter dem Schutz einer Kriegsbrigg stattfand, so setzte man ihr keine weiteren Hindernisse entgegen. Man erlaubte ihm, sich Lebensmittel zu verschaffen, als er jedoch in Aleppo Kameele miethen wollte, wurden diese auf dem Wege von dem Gouverneur mit Beschlag belegt, da er noch keinen Ferman von Mehemed Ali erhalten hatte. Vor der Ankunft der Expedition hatten die Behörden einen Ferman der Pforte empfangen, und heute ist ein anderer zur Bestätigung des früheren angekommen. Die Kriegsbrigg ist mit dieser Nachricht nach Malta abgegangen, und der Oberst Chesney erwartet, daß die Britische Regierung Mehemed Ali zwingen wird, sein Versprechen, der Expedition allen möglichen Vorschub zu leisten, zu halten, ein Versprechen, das er mündlich und schriftlich vor der Abfahrt des Schiffes von England gegeben hat. Die bei der Expedition befindlichen Gelehrten beschäftigen sich unterdeß mit verschiedenen Untersuchungen; sie messen die Höhe der Berge, sammeln geologische, botanische und zoologische Gegenstände und machen Aufnahmen der Meerbusen von Skanderun und Tarms. Man legt ihren Arbeiten keine Hindernisse in den Weg, aber es ist zweifelhaft, ob das Dampfboot, welches in 8 Tagen zusammengesetzt sein wird, die Erlaubniß erhält, den Orontes hinaufzufahren. In Antiochien muß es wieder auseinandergenommen und mit dem anderen, größeren, auf Kameelen und Wagen weitergeschafft werden. Es ist 90 Fuß lang und ganz von Eisen." — Die Englische Flotte unter dem Befehl Sir T. Rowley's segelte am 12. Juni von Malta ab und lag, den letzten Nachrichten zufolge, auf der Höhe von Athen vor Anker. Sie besteht aus 11 Segeln.

Egypten.

Ueber die gegenwärtige Lage von Egypten giebt das Tagebuch eines (vielleicht nicht ganz parteilosen) reisenden Engländers folgende grauenvolle Aufschlüsse: „Nicht beschreiben kann ich Ihnen den Ausdruck des Schreckens und des Abscheus, welchen Egypten und die von keinem Zuge der Menschlichkeit gemilderte Barbaren-Herrschaft seines Machthabers auf uns gemacht hat, und jene Empfindungen werden nur von dem Unwillen über diejenigen Europäer aufgewogen, welche eine solche heillose Wirthschaft als etwas Heilverkündendes oder auch nur Erträgliches bezeichnen konnten. So wie dort während der letzten zwanzig Jahre, ist das menschliche Geschlecht fast nie und zu keiner Zeit gemißhandelt, verachtet und vertilgt worden. In dem fruchtbarsten Lande der Erde sterben jährlich von den Menschen, die der Tod heimsucht, zwei Drittheile wörtlich an Hunger oder unter der Peitsche und dem Stock ihrer Peiniger. Was sie bauen, gehört dem Pascha, ebenso was ihre Bäume tragen, ihre Heerden werfen; bis auf das letzte Ei des Huhns ist Alles, was dem Landsmann, dem armen Fellah zuwächst oder zufällt, des Despoten Eigenthum. In Luxor bei Theben sahen wir vier jener Unglücklichen im Hofe des Orts-Vorstehers, den der Pascha einsetzt, im Sonnenbrand nackt an der Erde liegen, mit zerfleischtem Rücken und aufgerissenen Fußsohlen und mit dem Tode ringend, der sie erst am dritten Tage erlöste; und warum? weil sie sechs Eier, die ihre Hühner gelegt, verheimlicht und eben so viele im Geheim verzehrt hatten. Es ist wahr, daß ihnen der Pascha Alles bezahlt, was sie abliefern; aber dagegen müssen sie ihm wieder abkaufen, was sie zu ihrer Nothdurft nöthig haben, und die Preise, die er zahlt, sind so gering, diejenigen aber, die er fordert, so groß, daß der ganze Kauf und Verkauf zu einem grausamen Gaukelspiele wird, und die Menschen zur Verzweiflung gebracht werden. Sie haben nichts mehr zu geben und zu verlieren als das nackte Leben, und bringen dieses entblößt in Lehmhütten, kaum von etwas Schilf gedeckt, zu, zufrieden, wenn sie eine handvoll gerösteter Gerste oder Bohnen erschwingen können, um dieses über alle Maßen elende Dasein zu fristen, während ihr Peiniger mehr und mehr begehrt, in der Ueberzeugung, der Mensch habe noch immer etwas zu geben, wenn man ihm auch noch so viel genommen habe. Es hilft den Unglücklichen nichts, wenn sie, was oft geschieht, suchen, sich in die Gebirge oder die Wüste zu flüchten. Die Reiterschaaren, die jeden Distrikt bewachen, setzen ihnen nach und bringen sie wieder ein. Wir selbst waren oft Zeugen, wie solche Schaaren ganz nackter Menschen von 6 bis 10 Reitern gleich einer Rinderheerde eingetrieben wurden. Der Ortsvorsteher hielt ihre Rückkunft für ein gutes Glück, und wenn sie nicht auf das schrecklichste zerfleischt, sondern nur mit Peitschenhieben blutrünstig auf dem Rücken geschlagen wurden, so geschah es, weil man sie schon am folgenden Morgen auf das Feld treiben und jedem sein Stück Acker zum Anbau anweisen wollte. Jetzt wundern Sie sich nicht, wenn die Bevölkerung jenes tiefunglücklichen Landes mit jedem Jahre mehr zusammenschmilzt, und wenn, wie nun geschieht, die Pest mit unerhörter Furchtbarkeit über das Land zieht, um die Reste der Bevölkerung, welche Elend, Hunger, Krankheit und Kummer längst zu ihrer Beute vorbereitet haben, in unübersehbaren Schaaren wegzuraffen! Erwarten Sie keine Aenderung dieses Looses der Einwohner, denn der Pascha betrachtet sie als sein Eigenthum, das er mit Geld und Gefahr sich erworben."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben von seinem Korrespondenten in den Vereinigten Staaten, Herrn Chevalier, datirt aus Memphis im Staate Tennessee vom 1. Januar d. J., worin derselbe zuvörderst eine Beschreibung von der Stadt Cincinnati giebt und am Schluß von einem Zusammentreffen mit dem berühmten General Harrison, den er als Registrator am dortigen Stadtgerichte angestellt findet. Gelegenheit nimmt, über die Lage der Beamten und Staatsdiener der Nord-Amerikanischen Union Folgendes zu bemerken: „In den Vereinigten Staaten ist das Pensionnirungs-System ganz unbekannt. Es ist dort für die alten Tage hoher und ausgezeichneter Beamten nicht im geringsten gesorgt, und doch sind auch ihre Gehalte verhältnißmäßig so niedrig gestellt, daß sie davon nichts ersparen können, ja, viele haben bei der Verwaltung ihrer Aemter zugleich Gesundheit und Vermögen eingebüßt. Das in den Vereinigten Staaten herrschende Gleichheits-System hat auch eine ganz andere Abstufung in den Gehalten zur Folge gehabt, als wie sie in Europa besteht. Die Minister erhalten dort ungefähr 30,000 Fr., während die niedern Zoll Beamten zu New-York an 4 — 5000 Fr. Gehalt beziehen. Es ist dies eine Wirkung des geringen Werths, der hier auf amtliches Ansehen gelegt wird. Die Staats-Beamten werden eben so wie die niedrigsten Diener behandelt. Das Familienwesen steht in den Vereinigten Staaten so hoch, daß jeder Amerikaner im Privatleben mehr Rücksicht für den untersten seiner weißen Dienstboten hegt, als die Meisten im öffentlichen Leben den höchsten Beamten bezeigen. Man läßt diese bei jeder Gelegenheit und auf tausenderlei Weise merken, daß sie bloßer Staub sind, und daß ein Stirnrunzeln des Volks sie in ihr Nichts zurückschleudern kann. Dieses Benehmen der Amerikaner gegen die Beamten ist eine logisch-mathematische Folge des Princips der Volks-Souverainetät. Mir scheint es jedoch weder vernünftig noch gerecht zu sein. Wenn es wahr ist, daß die Völker ein unveräußerliches Recht haben, darauf zu bestehen, daß ihre Interessen den Macht-Inhabern zur Regel in ihrem Verhalten dienen, so ist es doch eben so wahr, daß Männer von wahrhafter geistiger Ueberlegenheit einen natürlichen und heiligen Anspruch darauf haben, hohe Stellungen in der Gesellschaft einzunehmen. Wenn es ein Verbrechen ist, mit den Bedürfnissen des Volks ein Spiel zu treiben, so ist es ein eben so großes Verbrechen, Männer von Talent und Herz mit Füßen zu treten. Und wenn man diese, die durch ihre Fähigkeiten und durch ihre Hingebung für ihr Vaterland zu Aemtern berufen sind, durch die Aussicht auf Undank und Verachtung davon entfernt, welchen Händen will man dann die Sorge für das allgemeine Wohl anvertrauen? Was soll dann aus der Zukunft des souverainen Volks werden? Es ist kein geringerer Despotismus, wenn ein Volk keine geistige Ueberlegenheit dulden will, wenn es die Dienstleistungen ausgezeichneter Männer nur mit Geringschätzung lohnt, und wenn es sie aus Laune wie ein schlechtes Stück Zeug vor die Thür wirft, als wenn ein Asiatischer Fürst alle ohne Unterschied in dasselbe Joch der Sklaverei einzwängt, alle mit gleicher Unverschämtheit und Brutalität behandelt und sich einbildet, daß Genie und Tugend mit der Ehre, auf den Stufen seines Thrones knieen zu dürfen, hinreichend bezahlt sind. In Folge der in den Vereinigten Staaten vorherrschenden Ansichten über Aemter und Beamten hat man sie gar keiner Bürgschaft für ihre Zukunft gewürdigt. Sie können ohne die mindeste Förmlichkeit abgesetzt werden, ohne daß man ihnen über die Beweggründe zu ihrer Entlassung irgend eine Rechenschaft giebt, ohne daß man sich die Mühe nimmt, das Publikum davon zu unterrichten. Dadurch hat man ein Mittel zu schrecklicher Tyrannei geschaffen. Unter der wohlwollenden und gemäßigten Verwaltung der früheren Präsidenten war davon kein Gebrauch gemacht worden; nur Jefferson hatte es sich erlaubt, eine kleine Anzahl nicht politischer Aemter Männern der Gegenpartei zu nehmen, um sie seinen Freunden zu geben; aber seitdem General Jackson zur Präsidentschaft gelangt ist, hat sich ein völ-

llges Absetzungs-System eingebürgert. Die Staatsämter sind eine Art von Jägerrecht geworden; es wird schon als ausgemacht angenommen, daß sie der Preis des Sieges in den Parteikämpfen sind. Der Präsident Jackson hat seinen Kreaturen alle Stellen in der Verwaltung der Zölle und der Posten zu Lehn gegeben. Dieser Gebrauch ist in den einzelnen Staaten, in den Grafschaften und in den Städten eingerissen, und bei jeder Meinungs-Wendung wechseln die Staaten ihre Administratoren, die Gesetzgebungen ihre Secretaire, ihre Drucker, ja selbst ihre Thürsteher, die Gerichtshöfe ihre Kanzellisten, die Städte ihre Kämmerer, ihre Marktaufseher, ihre Gewicht- und Maß-Inspectoren, ja ihre Gassenkehrer und Nachtwächter. Die Beamten wissen jetzt, daß die Beibehaltung ihrer Stellen und das Brod ihrer Familien bei jeder Munizipal-, Staats- oder Unions-Wahl auf dem Spiele steht und hängen also vom Siege ihrer Partei ab. Nun kehren aber die Wahlen in den Staaten und in den Städten alle zwei Jahre, zuweilen alle Jahr wieder, und die Präsidenten-Wahl findet alle vier Jahre statt. Ehemals nahmen die Beamten keinen Theil an den Wahl-Manövern; die Präsidenten hatten es allen Unions-Beamten streng untersagt; heutzutage sind sie die thätigsten Agenten dabei. Und angenommen, wie ich oft in den Blättern lese, daß es an 40,000 Beamten im Dienst der Union giebt, so steht dem Präsidenten jetzt bei den Wahlen eine Armee von 40,000 Menschen zu Gebote, deren Interesse eng an das seinige geknüpft ist, und die seine Mitverdammte sind. So wahr ist es, daß die Extreme sich berühren und daß man, wenn man einen Grundsatz auf die äußerste Spitze treibt, zuletzt zu Schlüssen gelangt, deren Befolgung und Ausführung den Grundsatz selbst umstürzt. So kann man es durch immer größere Verfeinerung des Prinzips der Volks-Souverainität nach und nach zu tyrannischer Unterdrückung des Volks bringen. Ist dies nicht ein Beweis dafür, daß die Logik nicht immer die Vernunft ist und daß diese letztere oft, wo nicht immer, in dem harmonischen Gleichgewicht zweier anscheinend widersprechender Prinzipien zu suchen ist?"

Südamerika.

Ein peruanisches Blatt erzählt in einem Aufsatz über die Dauer des menschlichen Lebens in Südamerika, daß im Jahr 1763 ein Spanier in der Provinz Caxamanco gestorben sei, der 144 Jahre, 8 Monate und 5 Tage alt war, und 800 Kinder, Enkel, Urenkel, Ururenkel und Urururenkel hinterließ. In derselben Provinz, die nicht mehr als 70 000 Menschen zählt, waren im Jahr 1792 acht Personen am Leben, welche 114, 117, 121, 131, 132, 135, 142 und 147 Jahre alt waren. So berichtet wenigstens das peruanische Blatt und nach diesem der englische Globe.

China.

Hr. Stanislaus Julien, Professor der chinesischen Sprache am Collège de France, theilt aus der Zeitung von Peking nachstehenden, für die Geologie interessante Nachrichten enthaltenden Auszug eines Schreibens in chinesischer Sprache vom 15. Januar 1835 datirt, mit: „In dem Departement Tschangte fu in der Provinz Honan brach ein furchtbares Erdbeben aus. Es begann am 22sten Tage des fünften Mondes, endete erst am 13ten Tage des sechsten Mondes, und dehnte sich nach Westen bis in die Provinz Pestschili nach Osten bis in die Provinz Tschang-tong aus. In dem Hauptorte des Distrikts von Wu-ngan wurden viele Menschen von den einstürzenden Häusern getödtet und 195 Pachtungen in den dem Hauptorte zunächst liegenden Dörfern zerstört. Die Zahl der eingestürzten Häuser wird auf 100,000 und die der unter ihren Trümmern begrabenen Personen auf 4000 angegeben; 700 Menschen wurden gefährlich verwundet. — In dem Bezirk von Tse tscheu wurde man nicht nur ebenfalls von einem Erdbeben heimgesucht, sondern die Erde öffnete sich auch an mehreren Stellen und verschlang ungefähr 4000 Personen. Der Gouverneur des Distrikts sammt Frau, Kinder, Beamten und Dienerschaft kamen ums Leben. Die Zahl der in den Distrikten Thang-In, Lin-tschang, Ngan-Pang, Wu-Tschi u. s. w. zerstörten Häuser und verunglückten Personen ist unberechenbar. Die Felder waren mit Todten bedeckt, an deren Beerdigung Niemand dachte; die Lebenden hatten kein Obdach mehr, und lagen unter Thränen und Wehklagen unter freiem Himmel. Im Lande Pong-Tschin öffnete sich die Erde und spie einen großen Fluß (einem andern Briefe zufolge von schwarzem Wasser) aus, der Pachtungen, Ernten, Menschen, Vieh und alle Wohnungen, die er auf seinem Laufe fand, fortschwemmte. Dieser Fluß ist bis jetzt noch nicht versiegt.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 24. Juni 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 9/11 10/11	9 9/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 23/64 27/32	10 17/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 37	104—105		
3 & 4 dito	—	103½		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	101		
dito dito S.	—	99½		
dito Ehstl. .	—	pari		
dito Curl. .	—	—		
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	356		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 75.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Pastorin Moritz, geborne von Bluhm, belehre anhero producirten, am 1. April 1835 abgeschlossenen und am 10. Mai 1835 bei Em. hochw. Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das ihr gehörige, im ersten Stadttheil belegene Wohnhaus Nr. 132, sammt Nebengebäuden und dem, theils auf Erbplatz, theils auf publikem Grunde angelegten Garten, an den Herrn Landmarschall und Ritter Carl v. Liphart für die Summe von 16000 Rub. B. A. verkauft, um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Verkaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 23. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Herrn Landmarschall und Ritter Carl von Liphart, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 11. Juni 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Stadtwäger Johann Ahlschwerd, belehre anhero producirten, mit den Erben des weil. Hofraths und Ritters Anders am 6. Juni 1832 abgeschlossenen und am 7. März 1835 bei Einem hochpreislichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im zweiten Stadttheil unter Nr. 35 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2800 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Stadtwäger Johann Ahlschwerd, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin-Kuprian Jegorow gehörige, im ersten Stadttheil unter Nr. 233 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 19ten September d. J. anberaumt worden. Es werden daher Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 21. Juni 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

In einem anständigen Hause wünscht man Pensionaire für ein Billiges aufzunehmen. Auskunft giebt die Zeitungs-Expedition. 1

Der Lehrer der französischen Sprache, Dulneaur, wünscht Pensionaire, die hierselbst die Schulen besuchen und bei ihm Wohnung, Kost und Unterricht im Französischen haben, unter billigen Bedingungen zu

sich zu nehmen. Näheres erfährt man in seiner Wohnung, im Hause des Goldarbeiters Orenius, gegenüber der Stadt Hamburg. 1

Es wünscht eine Frau ein Paar Mädchen die hierselbst die Schule besuchen, in Kost, Quartier und häusliche Aufsicht für ein Billiges zu übernehmen. Das Nähere erfährt man beim Glasermeister Wiedemann, wohnhaft in der Bürgermusse. 3

Zu verkaufen.

Da ich Familien-Angelegenheiten wegen in wenigen Monaten eine Reise nach dem Auslande anzutreten willens bin, und Riga vielleicht wohl gänzlich verlassen werde, so biete ich eine noch große Anzahl ganz neuer Flügel, mit Verlust freilich, zu 725 Rubel B. A. das Stück, zum Verkaufe aus. Diese Instrumente haben alle mahagony Fournirung, sind von englischer Bauart, von 6⅞ Octaven Umfang, mit stählerner Verspreitzung über dem Resonanzboden, von starkem, durch alle Octaven gleichen Ton und leichter Spielart, in- und auswendig polirt. 1

Riga, am 18. Juni 1835.

J. Kelberer, Instrumentmacher,
wohnhaft in der Sünderstraße Nr. 18.

Aechtes Selterswasser von diesjähriger Füllung, frische holländische Heeringe und revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei P. M. Thun. 2

Zu vermiethen.

In meinem Hause ist die große Wohnung mit dem Balkon zu vermiethen. Die Bedingungen sind bei dem Hutmacher in demselben Hause zu erfahren.

B. v. Haße. 2

Abreisende.

Der Schornsteinfegergesell Johann Peter Saukum ist willens, Dorpat in acht Tagen zu verlassen. Den 21. Juni 1835. 1

Der Instrumentenmachergesell Reinhold Ferdinand Gautz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 2

Der Gerber Otto Hude wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 76. Montag, 1. Juli. **1835.**

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten.

Inländische Nachrichten.

Riga, 27. Juni. Mittelst Ukases Eines dirigirenden Senats vom 18ten d. M. sind zu Räthen des Livländischen Hofgerichts von Seiten der Krone ernannt: der Secretair der Livländischen Gouvernements-Regierung Titulairrath und Ritter Adolph v. Hehn, und der in der zweiten Abtheilung der eigenen Kanzellei Sr. Maj. des Herrn und Kaisers dienende Collegien-Assessor Julius v. Petersen.

(Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die auf heute angesetzt gewesene Sitzung des Pairshofes ist abbestellt worden. Der Moniteur giebt als Grund eine Unpäßlichkeit des Barons Pasquier an, die zwar an sich unerheblich sei, den Präsidenten jedoch behindert haben würde, heute den Vorsitz zu führen. Die nächste Gerichts-Sitzung soll erst am 26sten stattfinden.

„Man will wissen", sagt ein hiesiges Blatt, „daß die Vertagung der auf heute angesetzt gewesenen 25sten Gerichts-Sitzung des Pairshofes einen anderen Grund, als die angegebene Unpäßlichkeit des Barons Pasquier habe. So viel ist wenigstens gewiß, daß heute früh um halb 10 Uhr Herr Pasquier zu Pferde auf dem Wege nach den Tuilerieen gesehen worden ist. Als wahre Ursache jener Vertagung bis auf übermorgen bezeichnet man ein Ereigniß, das sich gestern in der Conciergerie zutrug, als abermals mehrere Lyoner Angeklagte mit Gewalt in die Session geführt werden sollten. Einer der Gefangenen nämlich, ein gewisser Reverchon, widersetzte sich, wie noch Keiner, den Munizipal-Gardisten, die zu seiner Abführung kommandirt waren; 15 Gardisten vermochten nichts gegen ihn, in sofern sie die Sache nicht bis aufs Aeußerste treiben und von ihren Seiten-Gewehren Gebrauch machen wollten. Reverchon rief: „Lebendig bringt Ihr mich nicht vor den Pairshof; ich schenke ihm meinen Leichnam." Diese Drohung, so wie die Erklärung zweier anderer Angeklagten in der gestrigen Sitzung des Pairshofes, mit Namen Marigné und Dibier, „daß man sie heute nur in Stücken würde in die Session führen können", veranlaßten Herrn Pasquier, noch gestern Abend mehrere Pairs in seinem Salon zu versammeln, um sich über die eventuell zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen. Der Graf Molé soll bei dieser Gelegenheit noch einmal auf das Unangemessene des ganzen gerichtlichen Verfahrens aufmerksam gemacht haben, während ein doctrinairer Pair den einmal begonnenen Prozeß nach der Weise des „Journal des Debats" vertheidigt und namentlich auf die Gefahren hingewiesen hätte, die damit verknüpft sein würden, wenn man es in die Willkühr der Angeklagten stellen wollte, dem Gesetze zu folgen oder sich ihm zu entziehen. Nach vielem Hin- und Herreden wurde endlich der Beschluß gefaßt, wenigstens einige Tage Zeit zu gewinnen. Heute in aller Frühe besprachen die Minister sich über die Sache mit den einflußreichsten Pairs, worauf der König selbst einen Kabinets-Rath hielt. Es scheint noch nicht gewiß zu sein, ob am künftigen Freitag das öffentliche Verhör fortgesetzt werden wird."

Vor den Pariser Gerichten wird gegenwärtig ein wunderlicher Rechtshandel betrieben. Ein Mann, welchem vor 4 Jahren seine Frau entlaufen war, einigte sich mit einem Liebhaber derselben, wo sie eine willige Aufnahme gefunden, dahin, daß ihm dieser Liebhaber monatlich 20 Frs. zahlte, wogegen er selbst versprach, das Verhältniß nicht eher zu stören, als bis die Zahlungen stocken würden. Dieser Fall ist eingetreten. Der Mann, ein Handwerksmann von 44 Jahren, verlangt seine 34jährige Ehehälfte zurück und legt dabei seine schriftlichen Contracte vor.

Spanien.

Madrid, 15. Juni. (Aus englischen Blättern.) Das neue Ministerium ist endlich zu Stande gekommen und zwar größtentheils in liberalem Sinne, in Folge eines Couriers, den der spanische Gesandte in London, General Alava, hieher abgefertigt hatte. An die Spitze des Cabinettes tritt, laut der Hofzeitung, der Graf v. Toreno als Conseilspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Zum Kriegsminister ist der Marquis de las Amarillas, gegenwärtig Herzog v. Ahumeda; zum Minister des Innern Hr. Alvarez Guerra; zum Justizminister Hr. Garcia Herreros; zum Marineminister General Alava und zum Finanzminister Hr.

Mendizabal ernannt. Sämmtliche Ernennungen sind am gestrigen Tage von der Regentin in Aranjuez genehmigt worden, wohin sich Graf Toreno nach mehreren Unterredungen mit den einflußreichsten Mitgliedern der Opposition am 11. d. begeben hatte. Man schloß hieraus, daß das neue Ministerium, welches, mit Ausnahme des Marquis de las Amarillas — der nur mit Mühe bewogen worden, unter Toreno ins Kabinet zu treten, jedoch ebenfalls ein persönlicher Feind der Karlisten ist — gänzlich der liberalen Partei angehört, weit energischer zu Werke gehen werde, als sein Vorläufer. Wirklich circulirt bereits folgendes amtliches Programm, welches von den neuen Ministern des Innern und der Justiz, mit Genehmigung aller ihrer Collegen entworfen worden: 1) Größere Ausdehnung soll der Preßfreiheit bewilligt und dieselbe von nun an gewisser Beschränkungen enthoben werden, denen dieses wichtige Recht bisher unterworfen gewesen. 2) Provincialjuntas sollen unverzüglich gebildet werden, um über die Bewaffnung der Divisionen Aufsicht zu führen, welche das Heer verstärken sollen; auch werden selbige über die Vertheidigung des Vaterlandes wachen, wie sie solches mit so vielem Erfolge im J. 1808 gethan. 3) Die Jesuiten und klösterlichen Orden sollen aufgehoben, die Verordnung der Cortes von 1820 in Betreff des Verkaufs von Nationaleigenthum in Kraft gesetzt und unverzüglich zu der Herausgabe des in den Jahren 1822 und 1823 verkauften Nationaleigenthums geschritten werden. 4) Eine Hälfte des Nationaleigenthums soll der Nation unverzüglich als Schenkung übermacht werden. 5) Die städtische Miliz soll vermehrt und ein Theil derselben mobilisirt werden. 6) Die Regierung hat im Vertrauen auf den Patriotismus der Liberalen beschlossen, sich an ihre vaterländischen Gesinnungen zu wenden, so wie aufs Strengste gegen alle Carlisten zu verfahren. — Von diesen Verheißungen verspricht man sich die günstigsten Folgen; doch bedarf deren Verwirklichung theilweise einer Wiederzusammenberufung der Cortes, zumal da die neuste Finanzoperation des Grafen Toreno wegen Consolidirung eines Theiles der unfundirten Staatsschuld als ein eigenmächtiger Schritt großen Tadel gefunden hat. Anlangend die militärischen Maßregeln, so heißt es in dem K. Decrete, wodurch der Marquis de las Amarillas ernannt ist, ausdrücklich, daß General Valdes seine Entlassung als Minister nachgesucht habe, um seine ganze Zeit und Aufmerksamkeit seinen Pflichten beim Nordheere zu widmen. Er ist demnach in seinem gegenwärtigen Posten als Oberbefehlshaber bestätigt. Der Beschluß der Regierungen von England und Frankreich, nicht auf directe Weise in den spanischen Angelegenheiten zu interveniren, weit entfernt, die öffentliche Stimmung zu entmuthigen, hat vielmehr den Patriotismus aller guten Spanier aufgeregt. Viele einsichtsvolle Staatsmänner waren der Intervention, als einer verderblichen Maßregel, abhold, und obwohl man zuversichtlich annimmt, daß eine französische Intervention im äußersten Falle dennoch nicht ausbleiben dürfte, so schmeichelt man sich doch mit der Hoffnung, daß Spanien durch eigene Kraft aus der gefahrvollen Krisis hervorgehen werde. Bereits unter dem 12. d. ist aus London die Nachricht eingegangen, daß die brittische Regierung die Aushebung von 10,000 Mann für die constitutionelle Sache autorisirt habe. Auch ist das Anerbieten der französischen Fremdenlegion angenommen worden, und 7000 Portugiesen stehen im Begriff, auf spanisches Gebiet zu rücken, welche Valladolid besetzen werden. Mit Zuziehung dieser Hülfstruppen, so wie eines belgischen Corps, wird das Heer unter General Valdes, welches gegenwärtig etwa 25,000 Mann beträgt, auf 60,000 gebracht werden, und diese Streitmacht erachtet man hinlänglich, um den Bürgerkrieg zu unterdrücken.

Der Morning-Herald schreibt aus Madrid: „Martinez de la Rosa spaziert, nachdem er nunmehr resignirt, jeden Abend im Prado, zufrieden, dem Anscheine nach, mit sich selbst und der Welt. Er ist in einer poetischen Vision befangen, und bildet sich ein, er habe das Land in einem höchst blühenden Zustande zurückgelassen, und sei als Urheber des Estatuto Real und der Wiedergeburt Spaniens seiner Unsterblichkeit gewiß. Die Geschichte wird wohl strenger über seine Administration urtheilen, aber Eine Tugend wird sie ihm nicht absprechen, nämlich wahrhaftige, fleckenlose Rechtlichkeit. Er hat weder für sich selbst noch für seine Familie seine Macht zur Erwerbung von Reichthum benutzt; sein einfaches Erscheinen im Prado bildet daher einen starken Contrast mit demjenigen Toreno's. Jener geht im Prado mit zwei alten Freunden, denen er stets derselbe geblieben, in einfachen Kleidern zu Fuß, während Toreno in höchst glänzender Carosse, der schönsten in Madrid, mit englischen Pferden und Bedienten in den reichsten Livreen umherfährt. Die Achtung des Volks folgt Hrn. Martinez de la Rosa in seine Zurückgezogenheit. — Toreno hat viel versprochen, weil er weiß, daß süße Worte nothwendig sind, um das Volk zu täuschen, aber er hat ein Herz von Eisen und wird sicherlich nichts mehr thun, als er zu thun für gut findet. Man muß indessen einräumen, daß die Resignation des Martinez de la Rosa und die Suprematie Toreno's glückliche Umstände sind. Toreno ist ein tüchtiger Kopf, er kennt das Land durch und durch, und fürchtet sich nicht, Reformen in Ausführung zu bringen. Er ist ein Geschäftsmann, sein Finanzdepartement wird in der größten Ordnung geführt, und er wird nicht zögern, dasselbe System in den andern Staatsbranchen einzuführen. Hatte er, als er Minister wurde, Privatzwecke zu erreichen, so muß er sie schon längst erreicht haben, und, gleich andern Patrioten mit voller Börse und einem einträglichen Amte, wird er nunmehr für die Beförderung des Wohls seines Vaterlandes gehörig Zeit haben. Er hat seine Dictatur mit einer kühnen und populären, obgleich unverkennbar verfassungswidrigen Maßregel begonnen. Er hat befohlen, daß 100 Mill. Realen (1 Mill. Lst.) der unfundirten Schuld am 15. Aug. fundirt werden sollen, d. h. mit andern Worten, er hat aus eigenem Willen ohne die Genehmigung der Cortes, die Staatsschuld um 100 Mill. Realen vergrößert. Dieß ist eine herrliche Maßregel und Hunderte werden Toreno segnen, daß er ihnen Brod gegeben hat, aber deshalb bleibt sie doch eigenmächtig und gesetzwidrig. — Valdes wird, wie es heißt, als Kriegsminister abdanken. Das Amt soll dem Marquis de las Amarillas angeboten, aber abgelehnt sein. — In den Tertulias (Abendgesellschaften) erzählt man sich, ohne freilich daran zu glauben, die Königin-Regentin habe beschlossen, ihre Verheirathung mit Munnoz zu proclamiren, sich mit großem Reichthume nach Genua zurückzuziehen und die junge Königin, Spanien und das Estatuto Real sich selbst zu überlassen."

Deutschland.

Dresden, 26. Juni. Am 24sten d. Abends fand hier mit Fackeln und Gesang das feierliche Leichen-Begängniß der hier in der Blüthe des Lebens verstorbenen Fürstin von Wittgenstein statt. Der Gesandtschafts-Geistliche aus Berlin verrichtete das Todtenamt. Die Leiche wird später auf die Güter der verstorbenen Fürstin nach Rußland abgeführt werden.

Cöthen, 23. Juni. Der Verein homöopathischer Aerzte wird seine diesjährige General-Versammlung am 10. August in Braunschweig halten und hat zu diesem Zwecke eine Bekanntmachung in öffentlichen Blättern erlassen.

Berlin, 2. Juli. Bei der gestern erfolgten Ziehung der 90 Serien, welche die Nummern der am 15. Oktober d. J. und den darauf folgenden Tagen zu verloosenden 9000 Seehandlungs-Prämien-Scheine enthalten, sind folgende Nummern herausgekommen: 5. 23. 59. 177. 183. 216. 247. 249. 255. 258. 289. 310. 313. 319. 330. 361. 377. 392. 401. 404. 412. 426. 472. 480. 484. 486. 501. 523. 584. 586. 592. 620. 648. 650. 701. 745. 748. 780. 844. 935. 938. 1000. 1024. 1057. 1071. 1102. 1122. 1132. 1171. 1218. 1265. 1277. 1302. 1334. 1336. 1371. 1411. 1421. 1427. 1485. 1487. 1558. 1569. 1586. 1598. 1629. 1688. 1713. 1717. 1719. 1731. 1756. 1808. 1813. 1823. 1848. 1930. 1951. 1961. 1997. 1999. 2128. 2174. 2197. 2245. 2300. 2332. 2348. 2386. 2390.

Oesterreich.

Wien, 24. Juni. Unsere Zeitungen berichten Folgendes aus Agram, vom 15. Juni: Unsere türkischen Nachbarn, die Bosnier, welche ungeachtet der zwischen Oesterreich und der Pforte bestehenden, freundschaftlichen Verhältnisse und der von dem Sultane selbst, dem sie somit allen Gehorsam versagen, erlassenen strengsten Befehle, die Ordnung und Ruhe an der Gränze zu erhalten, sich noch immer die frevelhaftesten Verletzungen des österr. Gebietes und häufige räuberische Einfälle erlauben, verübten neuerlich an dem Cordone des Oguliner Regiments einen großen Exzeß. Nach den eingelangten Nachrichten kamen am 6. d. Mts., um 3 Uhr Nachmittags, mehrere Ostroxaczer Türken, mit ihnen fünf beladene Pferde zum Rastell von Prosichenikamen. Als sie schon in der Nähe des Zwingers, also schon auf kaiserl. österr. Boden sich befanden, griffen plötzlich die Terxaczer zum Vivaceser Capitanate gehörigen Türken, diese unbewaffneten Leute, so wie die Wachtmannschaft des Rastelloses mit Flintenschüssen an. Major Szyliak vom Oguliner Gränz-Regimente Nr. 3., der daselbst als Cordons-Commandant befehligte, forderte die Bosnier auf, sich augenblicklich zu entfernen, und den zwischen Oesterreich und der Pforte bestehenden Frieden nicht zu verletzen. Als diese Aufforderung jedoch fruchtlos blieb, wurde unserer Seits sowohl das Kanonen- als Kleingewehrfeuer gegen sie gerichtet, und die Angreifenden zurückgewiesen und zerstreut. Gegen 5 Uhr Nachmittags drangen die Terxaczer bis an den Fluß Korranna vor, und machten Miene, das Rastell auch von der Mittagsseite anzugreifen. Der Commandant ließ jedoch den Fähnrich Roknich des Oguliner Regim. mit 50 Gränz-Serassanern dem Feinde in die Flanke fallen, während dieser aus der dreipfündigen Kanone und aus den 4 Doppelhacken, die sich im Rastell befinden, beschossen wurde. Das Gefecht dauerte bis in die sinkende Nacht, und die Bosnier wurden tapfer und entschlossen zurückgewiesen, ungeachtet sie gegen 300 Mann ins Gefecht brachten, welchen nur 100 Seressaner, nebst der Rastellwache, entgegengestellt werden konnten. Von unserer Seite blieb nur ein Seressaner todt, und der Major Szylliak erhielt eine starke Contusion in die rechte Brust, die ihn jedoch nicht kampfunfähig machte. Die Bosnier hatten hingegen 12 Todte und doppelt so viele Verwundete. Auf die hierüber erstattete Meldung eilte der General-Major v. Rukawina selbst, von Carlstadt nach Prosichenikamen, und ließ am 10. d. die, auf den nächsten Anhöhen sehr zahlreich versammelten, Bosnier wiederholt auffordern, auseinanderzugehen. Diese aber, statt der geschehenen Aufforderung Folge zu leisten, vermehrten sich immer mehr, und griffen auf ein, durch Böller gegebenes, Zeichen plötzlich von allen Seiten mit unbeschreiblicher Wuth und furchtbarem Geheul, gegen 3000 Mann stark, die Stellung der österr. Truppen an. Diese, obgleich kaum etwas über 500 Mann an der Zahl, schlugen den wüthenden Angriff des sechs Mal überlegenen Feindes zurück, und als, in dem entscheidenden Augenblicke, der Oberst von Trebersburg des Oguliner-Regiments mit einer Compagnie Gränzer und einer dreipfündigen Kanone auf den am meisten gedrängten Punkten anlangte, wurden die Bosnier von allen Seiten mit dem Bajonnete angegriffen, und völlig in die Flucht geschlagen. Der Verlust der Türken beläuft sich an Todten und Verwundeten auf etwa 400 Mann, unter denen sich sechs vornehme Anführer befinden. Unserer Seits soll er höchst unbedeutend sein, und kaum 15 bis 18 Mann Todte und Verwundete betragen. Die Niederlage der Bosnier würde noch vollständiger gewesen sein, wenn man die Fliehenden weiter auf das jenseitige Gebiet hätte verfolgen können. Bei den vorhandenen Gerüchten von der in Travnik ausgebrochenen

Pest, wagten aber die dießseitigen Commandanten nicht, sie weiter zu verfolgen, um jede Vermischung und jede Gefahr für den dießseitigen Gesundheitsstand zu vermeiden. Da die Capitaine des gegenüber liegenden Ostroxaczer und Terxaczer Gebiets wenige Tage nachher Bevollmächtigte an den Cordon schickten, die mit ungewohnter Geschmeidigkeit um Schonung und Frieden baten, auf das Feierlichste versprechend, die zwischen dem kaiserl. österr. Hofe und der Pforte bestehenden Freundschaftsverträge in Zukunft auf das Pünktlichste zu erfüllen, und jeden ihrer Unterthanen, der sich künftig einen Exzeß an der österr. Gränze erlauben sollte, zu erforschen und strenge zu bestrafen, wenn er sich auch 30 Klafter unter der Erde aufhalten sollte, auch bereits ihre bewaffnete Mannschaft gänzlich auseinandergehen ließen, so wurden auch die an dem Cordon zusammengezogenen, Gränzer wieder zu ihren häuslichen Beschäftigungen entlassen, und man darf sich der Hoffnung hingeben, daß das öster. Gebiet für einige Zeit besser, als bisher, von diesen unruhigen Nachbarn geachtet werden wird.

Türkei.

Der Redakteur der „Tekwimi Wekaji" ist auf weitere 4 Monate in seinem Amte bestätigt worden, was dieser selbst anzeigt, indem er sich dabei nennt: „den mit der Kadi-Würde der Residenz begnadigten, zum Dank in jeder Hinsicht ohnmächtigen, im Meere der großherrlichen Gunst ertrunkenen Historiographen und Redacteur von großer Armseligkeit, Sohn des Sahafler Scheichi Esseld Muhammed Essaad." Ein großer Theil der gestrigen Tekwimi Wekaji ist mit der Beschreibung des Festes angefüllt, welches der Sultan dem Prinzen Abdelasis (Abdul-Aziz) veranstaltete, als dieser zum ersten Mal der Vorlesung aus dem Alkoran beiwohnte. Alle Schulmeister von Konstantinopel, Adrianopel und Brussa und ihre Schüler waren dazu eingeladen worden.

Egypten.

Die Nachrichten aus Kahira reichen bis zum 5. Mai. Es waren damals bereits von der Bevölkerung von etwa 200,000 Seelen gegen 50,000 gestorben und noch war die Sterblichkeit so groß, daß täglich über 2000 der Krankheit erlagen. Da der Tag zur Bestattung der Todten nicht mehr ausreichte, so nahm man auch die Nacht hinzu. Das Jammergeschrei der Trauerweiber und der Todtengesang der Männer, die Klagen der Verwandten ꝛc. erfüllten alle Straßen. Niemals wurde Egypten so fürchterlich von der Pest heimgesucht und sie haust bereits den ganzen Nil hinab. Auch unter den Soldaten kommen häufig Pestfälle vor, wobei die Ansteckung hauptsächlich durch die Frauen und Kinder der Soldaten erfolgt, denn die meisten Leute sind in Egypten schon verheirathet, bevor sie zu dem Militärdienst ausgehoben werden, und jedem Regiment folgt stets ein vollständiges Lager von Frauen und Kindern. Die Aerzte besuchten die Pestkranken und hatten auch etwa 60 secirt, dennoch waren noch wenige Kranke, und gar keine Europäer, deren auch eine bedeutende Anzahl gestorben war, durch ärztliche Kunst gerettet worden. Der seit einigen Tagen wehende glühende Südwind Chamsin und das vierstägige Bairamsfest, wo die Muselmänner viel Fleisch essen und die Gräber besuchen, hatte die Ausdehnung der Krankheit sehr befördert. Mehemed Ali war aus dem pestfreien Oberegypten, zur großen Verwunderung, nach seinem Landschloß Schubra, eine Stunde von Kahira, zurückgekehrt. Er kam gerade zur guten Stunde, indem an diesem Tage ein reicher Bey mit seiner ganzen Familie von 23 Personen an der Pest gestorben war und das Vermögen, dem Gebrauche gemäß, für den Landesherrn eingezogen wurde. Die Europäer haben sich alle unter Quarantäne gestellt, mit Ausnahme einiger Engländer, z. B. des engl. Generalconsuls, Oberst Campbell, welcher täglich ausging. Von den europäischen Aerzten waren 3, zwei Franzosen und ein Krakauer gestorben. Die ersteren gehörten zu denen, welche die Pest für epidemisch, nicht für ansteckend halten, der letztere glaubte an die Ansteckung und starb als Opfer seines Berufs. Der Präsident des Gesundheitsraths, Clot-Bey, ein Marseiller, ist ebenfalls der Meinung, daß die Pest nicht ansteckend sei und secirt, mit seinen Schülern und Anhängern, ohne Furcht und, wie es scheint, auch ohne Folgen die Pestleichen, die Bubonen ꝛc. Die Araber beweisen sich sehr niedergeschlagen, fürchten aber, zu sündigen, wenn sie Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Es wird jedoch täglich in der großen Moschee gebetet und in den Straßen Ballon gespielt, indem dies gegen die Krankheit schützen soll. In Alexandria starben nach den letzten Nachrichten täglich noch 50 bis 60 Menschen an der Pest. Das Volk ist sehr gegen die Europäer erbittert, weil der erste Pestkranke in Kahira ein Malteser war, indeß ist das Volk entweder humaner oder feiger, als in den großen Städten Europas, wenn man sich an die Gräuelscenen in Paris ꝛc. während der Cholera erinnert. Wie würde dort der Pöbel gehaust haben, wenn man z. B. ermittelt hätte, daß die Krankheit durch einen Juden eingeschleppt worden wäre, und doch ist die Cholera bei Weitem nicht so fürchterlich, als die Pest! Die größere Bildung kann man hierbei allerdings nicht in Anschlag bringen. Es sind zwar bisher viele Schulen eingerichtet worden, aber meistens nur Militärschulen, für die Volksbildung wird im Ganzen doch noch wenig gethan. — Die egypt. Armee ist gegenwärtig etwa 80,000 Mann stark, von denen 20,000 in Arabien stehen, die übrigen aber in Sennaar, Cordofan, Candia, Syrien und Egypten vertheilt sind.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 77. Mittwoch, 3. Juli. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Griechenland. — Mexiko. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Juni. Mittelst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 10. Juni (aus Peterhof) wird der, beim Ober-Procureurs-Tische im Meß-Departement des dirigirenden Senats Platz nehmende Staatsrath Polchmann, Allergnädigst zum Director der Kaiserlichen Schule für Rechtswissenschaft und zugleich zum berathenden Mitgliede (Членомъ Консультации) beim Justiz-Ministerium ernannt.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 7. Juni, ist der Beamte vom Post-Departement, Staatsrath J. Laube, auf seine Bitte, zerrütteter Gesundheit wegen, Allergnädigst des Dienstes entlassen und zum wirklichen Staatsrath befördert worden.

St. Petersburg, 24. Juni. Das im Jahr 1830 angefangene, prachtvolle, für die Sitzungen des heil. Synodes bestimmte, neue Gebäude, wurde im verflossenen Jahr, unter Gottes Beistand, vollendet.

Am heil. Pfingsttag, den 27. Mai, wurde mit Allerhöchster Genehmigung die in diesem Gebäude befindliche Kirche unter dem Namen „der sieben allgemeinen Concilien" eingeweiht. Wegen Krankheit des ältesten Mitgliedes vom hl. Synod, des Metropoliten von Nowgorod und St. Petersburg, Seraphim, vollzog der Moskausche Metropolit Philaret die Handlung der Einweihung.

Diesem feierlichen Act wohnten außer den übrigen Mitgliedern des hl. Synods und der höhern Geistlichkeit der Hauptstadt, noch viele andre hohe Standespersonen: der Herr Präsident des Reichsraths Nowoßilzow, der Wirkliche Geheimerath Speranskij, der Herr Minister des Innern Bludow, die Herren Senateure, Staats-Secretaire u. a. bei.

Den 4. Juni um 12 Uhr Mittags geruhten S. M. der Kaiser mit S. K. H. dem Thronfolger den heil. Synod in diesem neuen Gebäude zu besuchen.

Seine Kaiserl. Majestät wurde bei der Anfahrt vom Synodal-Ober-Procureur Netschajew und den ältesten Beamten, beim Eingang in das Gebäude aber von den Mitgliedern des Synodes empfangen, von welchen das älteste Seiner Majestät und Seiner Hoheit mit dem heiligen Kreuz und Weihwasser entgegenkam. Nun folgte der Kaiser mit dem Thronfolger den Mitgliedern des Synods in die neueingeweihte Kirche, wo ein kurzes Gebet für Seine Kaiserliche Majestät und das Allerhöchste Kaiserhaus gehalten wurde; worauf Seine Majestät und Seine Kaiserl. Hoheit in Begleitung der Mitglieder des Synods und des Ober-Procureurs Sich in den Sitzungssaal zu verfügen geruhten. Hier küßte Seine Majestät ehrerbietig das heil. Kreuz und das Evangelium, welche wie gewöhnlich auf dem obern Ende des Sitzungstisches standen, und richtete dann an den Synod Seine Kaiserliche Rede, welche eben so sehr des heiligen Charakters eines Beschützers der Kirche und ihrer Vorsteher würdig war, als sie von Seiner Majestät Eifer für Bewahrung und Verbreitung des wahren Glaubens, Demuth vor Gott und Sorge um das zukünftige Heil der Kirche und des Reichs zeugte.

Nachdem der Kaiser dem Synod Seine Allergnädigste Zufriedenheit mit dem erfolgreichen Gange der seiner Sorge anvertrauten Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten eröffnet, geruhte Höchstderselbe einen noch augenscheinlicheren Beweis Seiner wohlwollenden Absichten, in Betreff des zukünftigen Zustandes dieses wichtigen Verwaltungszweiges, zu geben, indem S. M. verordnete, daß der Thronfolger, bei Zeiten die große Wissenschaft der Regierung eines Reiches erlernend, bisweilen an den Sitzungen des Synodes Theil nehme, und sich so diejenigen Kenntnisse erwerbe, welche bei seiner hohen Bestimmung, auch in Betreff der geistlichen Angelegenheit nöthig sind. Hierauf schloß der Erhabne Vater, mit der festen Hoffnung in seinem Erstgebornen dereinst einen ebenso eifrigen Beschützer der rechtgläubigen Kirche zu hinterlassen, Ihn in seine Arme und empfahl Ihn dringend der Fürbitte der sämmtlichen anwesenden Repräsentanten der Kirche. Diese erste Anwesenheit des Kaisers im heil. Synod war auch durch mehrere wohlthätige Verordnungen zum Besten der vaterländischen Kirche bemerkenswerth.

Erstens: erfolgte die Allerhöchste Einwilligung in die Vermehrung der Vicariate zur Erleichterung der Aufsicht über die Geistlichkeit und deren Gemeinden. Dem Synod wurde Allergnädigst der Bescheid ertheilt, sogleich zur Errichtung von vier

Vicariats-Bisthümern in den größten Eparchieen zu schreiten.

Zweitens: um die rechtgläubigen Klöster, welche oft, wegen Mangels an den nöthigen Unterhaltsmitteln, in Verfall gerathen, in gutem Stande zu erhalten, wurde der Vorschlag, solchen Klöstern, nach Maaßgabe der örtlichen Umstände, Ländereien zu ertheilen, Allergnädigst gut geheißen und die unentgeldliche Ablieferung von Bauholz aus den Krons-Waldungen zum Behuf der Wirtschaftsgebäude angeordnet.

Zugleich zeigte der Synodal-Ober-Procureur an, daß Se. Kaiserl. Majestät den Vorschlag des Synods, betreffend die Erneuerung des Hypatijew'schen Klosters zu Kostroma, wo der Zar Michail Fedorowitsch gebeten wurde Rußlands Thron zu besteigen, Allerhöchst bestätigt habe. Dieses berühmte Kloster ist nun zum Kloster erster Classe erhoben worden und soll, nach dem Beispiele des Moskauschen Tschudow-Klosters, Kathedral-Kloster genannt werden.

Endlich geruhte S. M. der Kaiser das Sitzungszimmer der Commission für geistliche Lehranstalten, welches sich nun in demselben Gebäude mit dem heil. Synod befindet, in Augenschein zu nehmen und den Mitgliedern des Bau-Comité's, welche mit dem Ober-Procureur die Besorgung des Bau's getheilt hatten, nämlich: dem Senateur Fürst Meschtscherskij und den Ober-Procureuren des dirigirenden Senats: Slutschewskij und Durassow, sowie dem Haupt-Architekt Staubert, Ihre Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Nachdem nun Seine Majestät noch die Canzellei des heil. Synods und das, nunmehr geordnete, hundertjährige Archiv besichtigt, wurden Dieselben von dem Ober-Procureur Netschajew bis zur Anfahrt zurück begleitet.

Als Sich Seine Kaiserliche Majestät mit dem Thronfolger entfernt, verrichteten die Glieder des heil. Synods in der Synodal-Kirche ein Dankgebet, worauf sie, in den Sitzungssaal zurückgekehrt, beschlossen, über diesen Allerhöchsten Besuch ein ausführliches Protocoll abfassen und dasselbe besonders aufbewahren zu lassen, den dem Synod untergeordneten Behörden aber solches durch Ukasen kund zu thun.

Zum Andenken an dieses für die Kirche freudenvolle Ereigniß wurde ferner beschlossen, ein Heiligen-Bild, welches den Apostel Petrus, den heil. Wunderthäter Nikolaj und den heil. Alexander Newskij darstellt, verfertigen und in der Synodal-Kirche aufstellen zu lassen, auf daß dieses zum Gedächtniß an die drei gleichbenannten Monarchen und den jetzigen Thronfolger, welche den Synod mit ihrer Gegenwart beehrt, dienen möge. Von den Vorfahren Seiner Majestät besuchten den Synod nur der große Gründer desselben und der unvergeßliche Vertheidiger des heil. Glaubens, der sich den Titel „der Gesegnete" erworben. — So vereinigt sich hier das geheiligte Andenken an jene Allerdurchlauchtigsten Herrscher und an ihren Erhabenen Nachfolger, an den Gründer des Heiligthums und des neuen, prachtvollen Gebäudes für die höchste geistliche Behörde, und endlich an das der Kirche verheißene kostbare Pfand ihres zukünftigen Heiles.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, vom 31. Mai d. J. wird Folgendes verordnet: da es billig ist, daß den Hebräer-Kaufleuten 1ster Gilde, denen der Handel nur in gewissen Gouvernements und Provinzen gestattet wird, während andere Kaufleute von der nämlichen Gilde, solchen im ganzen Russischen Reich treiben dürfen, die Gilde-Zahlungen erleichtert werden, so wird befohlen, daß von besagten Hebräern vom Anfang des Jahres 1836 an, für die Handels-Zeugnisse statt 2200 nur 1800 Rbl. erhoben werden. Stadt- und Land-Abgaben sollen besonders bezahlt werden.

St. Petersburg, 27. Juni. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau ist Sonnabend, den 22. Juni, in Peterhof angelangt.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an das Ordenskapitel, vom 14. Juni, sind für ausgezeichneten Diensteifer zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe, Allergnädigst ernannt worden: die Beamten von der 5ten Classe: das Mitglied des Directoriums vom Reichs-Schatze, Mellin, und der Controlleur der Schulden-Tilgungs-Commission, Golowin; der Vice-Gouverneur von Wilna, Collegienrath Sardi; der Secretair vom Departement des innern Handels, Hofrath Böttcher; der Controlleurs-Gehülfe bei der Schulden-Tilgungs-Commission Hirt, von der 7ten Classe; der Buchhalter vom Departement der Reichs-Domainen Habbe, von der 8ten Classe.

Das zuletzt angekommene Dampfschiff „Alexandra" brachte eine kostbare, mit dem Bildniß S. M. des Königs von Preußen geschmückte, Porcellan-Vase, ein Geschenk des Königs an den stellvertretenden Jägermeister S. K. M. Paul Demidow. Dies prachtvolle Geschenk befindet sich gegenwärtig in der hiesigen Kaiserlichen Krystall- und Porcellan-Bude beim Alexandrinen-Theater, wo bis zum 1sten Juli Jedermann dasselbe sehen kann. (St.Pt.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Ein Gegenstand von nicht geringer Wichtigkeit beschäftigt jetzt das Ministerium, die Gewißheit, daß das neuerstandene Madrider Kabinet entschlossen ist, Kraft-Maßregeln zu ergreifen, weil man in London und Paris auf die Bitten des Martinezschen Ministeriums nicht gehört. Jedenfalls häufen sich die Schwierigkeiten.

Vorgestern Abend soll ein Cabinets-Courier aus Madrid mit wichtigen Depeschen des Grafen Toreno eingetroffen sein. Der span. Premierminister, welchem die Königin-Regentin die Leitung der Angelegenheit ganz anvertraut zu haben scheint, erklärt in einer Note, daß Spanien nur durch eine französische Intervention oder durch eine revolutionaire Bewegung gerettet werden könne; wenn sich also die französische Regierung nicht dazu entschließe, innerhalb eines Monats thätig zu interveniren, so würde das jetzt gebildete Coalitions-Ministerium geändert werden, um einem ganz revolutionairen Platz zu machen.

Was die Hülfstruppen anbetrifft, die der span. Regierung angeboten werden, so scheint der Graf Toreno nur sehr wenig Gewicht auf diese Hülfe zu legen, und sie nur deshalb anzunehmen, weil sie ihm nun einmal angeboten worden.

(Courrier français.) Einigen Briefen aus Prag zufolge hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Herzog von Angouléme, von den Schmeichlern der Restauration mit dem Beinamen Hispanicus beehrt, die Absicht habe, sich in das Hauptquartier des Don Carlos zu begeben, um ihm den Beistand seines Degens anzubieten. Kürzlich aus Böhmen angekommene Reisende bestätigen dieses Gerücht. Sie setzen aber hinzu, daß die kriegerischen Entwürfe des Herzogs zu vielen Spaltungen in der Familie Karls X Anlaß gegeben hätten. Die Herzogin von Angouléme wollte zuerst ihrem Gemahle folgen und ihm als Mentor dienen, aber die Herzogin von Berry widersetzte sich diesem Plane, da sie an der Expedition ihres Schwagers Theil nehmen, aber nicht unter der Aufsicht ihrer Schwägerin stehen möchte. Ein anderer Gegenstand des Zwistes ist, daß die Herzogin von Berry ihren Sohn mitnehmen möchte, der sich bei diesem Anlaß seine Sporen erwerben soll. Die übrige Familie ist aber diesem Plane ganz entgegen. Man wendet in dieser Beziehung die schwache Konstitution des Herzogs von Bordeaux ein, der in der That nicht im Stande zu sein scheint, die Beschwerden eines Feldzuges auszuhalten. Karl X und besonders die Priesterpartei wollen nichts von der Entfernung des Jünglings hören, auf den sie ihre letzten Hoffnungen setzen. Der Aussage der oben erwähnten Personen zufolge war im Augenblick ihrer Abreise nur von der Unternehmung des Herzogs von Angouléme die Rede. Es frägt sich nun, ob er im Stande sein wird, seinen Plan durchzusetzen. Das österreichische Kabinet, das gegen eine direkte Intervention der Franzosen in Spanien ist, sieht gewiß ein, daß von dem Augenblick, wo einige Mitglieder des ältern Zweigs den Fuß auf die Halbinsel setzten, die französische Armee die Pyrenäen überschreiten würde. Es wird also wohl die kriegerischen Gelüste eines Gastes, dem es bisher mit Grund eine friedsame Stimmung zutrauen konnte, zu dämpfen wissen.

Paris, 25. Juni. In einem hiesigen Blatte liest man: „Lord Granville hat seit einigen Tagen häufige Konferenzen mit den Herren Duperré und Broglie. Es handelt sich von der Absendung einer Englisch-Französischen Flotte an die Spanischen Küsten, um in dem Oceane und dem Mittelmeer zu kreuzen. Die Französischen Schiffe, die zu dieser Flotte gehören sollen, liegen schon segelfertig im Hafen von Toulon und erwarten nur noch die Befehle des Ministeriums, um in See zu stechen. Es scheint noch nicht entschieden zu sein, ob die beiden Flotten zusammen kreuzen sollen, oder ob sich eine an den Küsten des Mittelmeeres und die andere an den Küsten des Oceans aufstellen werde. In diesem letzteren Falle würde die Französische Flotte in Mahon oder in Palma vor Anker gehen, und die Englische Flotte in Corona. Die beiden Flotten würden hauptsächlich aus leichten und schnell segelnden Fahrzeugen bestehen, um alle Schiffe besser verfolgen zu können, die dem Don Carlos Leute oder Munition zuführen möchten."

Paris, 26. Juni. Im Journal des Débats liest man: „Es scheint gewiß, daß in dem Ministerconseil, welches gestern in dem Schlosse der Tuileen gehalten worden ist, folgende Maßregel definitiv angenommen worden ist: Die Fremden-Legion, welche sich in diesem Augenblicke in Algier befindet, wird unverzüglich nach Spanien gesendet. Diese, 5600 Mann starke Legion wird von der Französischen Regierung einen dreimonatlichen Sold, so wie die nöthigen Lebensmittel und Munition erhalten. Der General Desmichels ist zum Commandeur derselben ernannt. Mehrere Französische Ober-Offiziere werden den Auftrag erhalten, die Rekrutirung in Frankreich eifrig zu betreiben. Eine bedeutende Anzahl von Polen mit ihren Offizieren sind, wie man sagt, bereit, sich anwerben zu lassen. Endlich werden Frankreich und England erhebliche See-Streitkräfte an den Spanischen Küsten zusammenziehen. Frankreich ist bereit, augenblicklich 3 Linien-Schiffe, 7 oder 8 Fregatten und eben so viel leichte Fahrzeuge in See stechen zu lassen. England wird seinerseits wenigstens dieselbe Anzahl von Schiffen absenden." — Der Moniteur und das Journal de Paris enthalten von dem Allem kein Wort.

Die Frage, ob die an Spanien abzutretende Fremden-Legion die Französische Kokarde beibehalten soll, ist, wie verlautet, endlich verneinend entschieden worden. General Bugeaud wird unter den Ober-offizieren genannt, die mit den Rekrutirungen beauftragt werden sollen. Man glaubt, Herr v. Rigny werde das Kommando über die Französische Flotte erhalten, die nach den Spanischen Küsten geschickt werden soll. Der Befehl ist durch den Telegraphen nach Toulon geschickt worden, die nöthigen Transportschiffe nach Algier abzusenden, um die Fremden-Legion von dort abzuholen, die, wie man glaubt, zur gleichen Zeit, wie das erste Detaschement der Englischen Hülfstruppen, in Spanien eintreffen kann.

Die Polizei ist einer neuen politischen Flugschrift auf die Spur gekommen, die zwar noch nicht im Publikum erschienen ist, aber, wenn sie erschiene, großes Aufsehen erregen würde: sie führt den Titel: „Die Wahrheit über die Verhaftung der Herzogin v. Berry, von Simon Deutz."

Nach in mehrern Ländern, namentlich der Lombardei, bereits bestehender Einrichtung will man auch in Frankreich Postanstalten autorisiren, gestempeltes Briefpapier nach dem Gewichte zu verkaufen. Der darauf befindliche trockene Stempel soll sichtbar sein, wenn auch der Brief zusammengelegt ist. Diese Einrichtung hat den Vortheil, daß allen Reisenden und Boten versiegelte Briefe mitgegeben werden können, ohne daß die Post dadurch einen Schaden erleidet, weil sie durch den Verkauf des Stempelpapiers die Briefabgabe vorher erhebt.

In Paris lebt ein merkwürdiger Künstler, Dantan, der sich ausschließlich damit beschäftigt, die Thorheiten der Zeit als echter Satyriker zu geißeln.

Das Mittel, das er dazu wählt, ist freilich ungewöhnlich; es ist weder die Feder, noch der Pinsel, sondern er bildet Gypsfiguren, und giebt ihnen eine karrikirte Form, in welcher die lächerliche Seite, die er vor Augen stellen will, mit seltener Treue und Fertigkeit hervorgehoben wird. Er ist ein zweiter Hogarth in seiner Sphäre, und wählt nach seiner Laune unter den verschiedenen Notabilitäten der Gesellschaft aus, welche seinem Zweck besonders dienen können. Im Individuum verspottet und geißelt er die ganze gegenwärtige Gesellschaft, und jedes Figürchen Dantan's ist eine beißende Schilderung der Geschichte der Gegenwart. Dabei weiß er trotz der Carricatur die Person, welche er darstellt, so treu wiederzugeben, daß man sie auf den ersten Blick erkennt. Er besitzt ein ganzes Cabinet solcher Gypscarricaturen, und unter ihnen dürfte kaum noch ein bekannter und berühmter Name fehlen, denn seine Laune schont Niemand.

Großbritanien und Irland.

London, 26. Juni. Die vorgestrige Unterhaussitzung gewann durch eine Motion des Lord Mahon ein besonderes Interesse. Er trug nämlich auf Vorlegung aller, auf den Geheimerathsbeschluß, welcher zu Werbungen für den spanischen Dienst ermächtigt, bezüglichen Papiere an und gab dadurch zu einer ziemlich langen und lebhaften Debatte Veranlassung. In der Rede, womit er seinen Antrag unterstützte, ging er das ganze Verfahren durch, welches seit dem Abschluß des Quadrupel Allianzvertrages von Seiten der brit. Regierung beobachtet worden sei. Er äußerte, es sei etwas ganz anders, einen Vertrag, wie jenen, abzuschließen, und dagegen einen dadurch erlangten Verbündeten mit brit. Golde und Blute zu unterstützen. Wenn es sich um das Letztere handele, so liege die Frage sehr nahe, zu welchem Zwecke England denn eigentlich der Königin von Spanien Beistand leiste? Dieß könne doch wohl nur in der Voraussetzung geschehen, daß dadurch der Mehrzahl der Spanier ein wesentlicher Dienst geleistet werde. Wenn nun andererseits die Mehrzahl der Spanier eine Vorliebe für die Königin habe, und ihre angeblichen Rechte aufrecht zu erhalten entschlossen, wenn ferner die Regierung in Madrid im Besitz fast aller Hülfsmittel des Staats sei, so sei es doch in der That ein höchst merkwürdiger Umstand, daß jene Mehrzahl des span. Volks, daß jene Regierung nicht schon längst die Minderzahl, nämlich die Carlisten, überwältigt, und ihre Rechte und Wünsche geltend gemacht? Seltsam nehme es sich auch von einer Regierung, die sich eine constitutionelle und freisinnige nenne, aus, wenn sie ihre Generale in dem Bürgerkriege die abscheulichsten Grausamkeiten begehen lasse, und noch seltsamer sei es, wenn man dergleichen durch die Repressalien der Carlisten zu entschuldigen suche. Was den Geheimerathsbeschluß betreffe, so wolle er keineswegs in Abrede stellen, daß die brit. Regierung dazu berechtigt gewesen: eine andere Frage aber sei, ob eine solche Maßregel mit der Ehre der brit. Nation sich vereinbaren lasse? Dies werde schwerlich bejaht werden können. Ein Britte, der sich dem Militairdienst widme, müsse, wenn er es ehrlich mit seinem Vaterlande meine, nur für dieses, und nicht für eine, ihm und dem Vaterlande fremde Sache sein Blut verspritzen. Im letztern Fall sinke er offenbar zu einem gewöhnlichen Söldling herab, der in die Dienste eines jeden trete, der ihn gut bezahle; er stelle sich in die Classe jener Condottieri, welche stets einen Schandfleck in der Geschichte Italiens gebildet. Bis zur Zeit der Julirevolution seien auch Maßregeln jener Art von der brit. Regierung nicht nur nicht getroffen, sondern auch alle damit in Verbindung stehende Privatunternehmungen stets nach Kräften verhindert worden. Seit dieser Zeit aber habe die Regierung sich zu einem entgegengesetzten System hingeneigt. Daß aber das Parlament dieses System förmlich gutheißen werde, lasse sich kaum annehmen. Einestheils sei dieses System mit Englands Ehre und wahrem Interesse unverträglich, und andererseits würde es, wie er (Lord Mahon) der Spanien durchreist, aus eigner Erfahrung bezeugen könne, von den Spaniern, mit höchst wenigen Ausnahmen, mit Verachtung und Nationalstolz zurückgewiesen oder doch mit Gleichgültigkeit betrachtet werden. Habe die brit. Regierung eine Intervention zu Gunsten der Sache der Königin für nothwendig erachtet, so würde es weit zweckmäßiger und ehrenvoller gewesen sein, ein starkes brit. Heer nach Spanien zu senden, als eine halbe Maßregel zu treffen, die im Grunde nichts bedeute und auch nichts als unbedeutende Früchte tragen werde. Lord Palmerston erklärte, er widersetze sich der Vorlegung der fraglichen Papiere nicht. Er glaube, daß sich der Geheimerathsbeschluß aus mehreren Gründen rechtfertigen lasse. Daß die Sache der Königin von Spanien den Sieg davon trage, sei Englands Interesse gemäß, und eben so stehe es im Einklang mit der aufgeklärtesten Politik, daß das Bündniß zwischen England, Frankreich, dem constitutionellen Spanien und dem constitutionellen Portugal in Kraft erhalten werde. Lord Palmerston glaubte außerdem, behaupten zu dürfen, daß der Triumph der Sache des D. Carlos eine Unmöglichkeit sei. Der Quadrupelallianzvertrag sei das schönste Erzeugniß einer aufgeklärten Politik, und ein um so achtungswürdigerer Akt, als derselbe auch nicht aus der geringsten selbstsüchtigen Absicht, sondern aus dem menschenfreundlichen Wunsche, Ruhe und Frieden auf der pyrenäischen Halbinsel herzustellen, entsprungen sei. Die unter Vermittelung des Lord Elliot abgeschlossene Uebereinkunft beziehe sich — sagt der Minister an einer andern Stelle — offenbar auch auf die von England aus nach Spanien zu sendenden Hülfstruppen. Nachdem schließlich noch der Oberst Evans sich eine nähere Erklärung über die unter seiner Leitung angeworbenen Truppen, über den Ausdruck „Condottieri" u. s. w. von Lord Mahon erbeten, und dieselbe befriedigend ausgefallen war, wurde der Antrag des Lord Mahon genehmigt. Hierauf wurden die Verhandlungen über die Municipalreformbill fortgesetzt. Auch in der gestrigen Sitzung beschäftigte sich das Unterhaus mit dieser Bill.

Außer den öffentlichen Bekanntmachungen des Obersten Evans, erfährt man über die hier anzuwerbenden oder angeworbenen Truppen für den Dienst der Königin von Spanien sehr wenig oder doch wenig Zuverlässiges. Während ein Dubliner Blatt den Eifer der Irländer für die Sache Christinens nicht genug rühmen kann und den Sieg dieser Sache ausschließlich durch Irländer schon errungen sieht, hört man von den hier in London, unter der Oberaufsicht des genannten Obersten, angeworbenen Rekruten aus zuverlässigen Quellen Manches, was gerade kein glänzendes Licht auf die ganze Unternehmung wirft. Sobald sich Jemand hat anwerben lassen, wird er schleunigst nach der Dogsinsel gebracht, aus Furcht, daß er wieder ausreißen möchte. Dort und in Greenwich erhalten ihrer 900, von allen Größen und Ständen, jeder einen Schilling täglich. Das große Depot ist auf der Insel Wight, wohin denn auch jene 900 unverweilt gebracht werden sollen. Die Besorgniß vor dem Ausreißen ist keineswegs ungegründet, denn schon haben in der letzten Zeit viele Rekruten bittere Reue über den gethanenen Schritt empfunden und die Zurücknahme der Capitulation verlangt. Manchen mag die Furcht vor den Drohungen der Carlisten, jeden bewaffneten Ausländer, der in ihre Hände fallen würde, zu erschießen, auf andere Gedanken gebracht haben. Freilich giebt es auch wieder Andere, die schon aus Hunger, allen Gefahren zu trotzen entschlossen sind, wie denn noch gestern einer, auf die so eben erwähnten Drohungen der Carlisten aufmerksam gemacht, zur Antwort gegeben hat, er wolle denn doch lieber den carlistischen Kugeln sich aussetzen, als, bei längerem Aufenthalt hier, der Gewißheit, in den Straßen den Hungertod zu sterben. Wie bei den Expeditionen nach Portugal, so hat sich auch der gegenwärtigen nach Spanien ein wahrer Auswurf der menschlichen Gesellschaft angeschlossen; namentlich bilden unter den obenerwähnten 900 Mann die ärgsten Taugenichtse fast die Mehrzahl. Der Oberst Evans hat sein Werbebüreau aus dem Regentspark nach Westminster verlegt. Die Einrichtung der Offizierposten und sonstigen Aemter soll wie bei der englischen Armee, und die Uniform roth mit gelben Aufschlägen sein.

Spanien.

Eine von dem Moniteur mitgetheilte telegraphische Depesche aus Bayonne vom 24. enthält Folgendes: „Am 21. Abends hielt Bilbao sich noch. Die Generale Latre und Espartero waren um 5 Uhr Abends in Portugalette mit 5000 Mann angekommen und sollten mit Tagesanbruch Munition in die Stadt bringen. Man versichert, daß Iriarte mit 6000 Mann und Valdez mit 18 Bataillonen auf Durango vorrücken."

Der Indicateur bordelais vom 22. macht folgendes Schreiben aus Portugalette vom 17. um halb 7 Uhr Abends bekannt: „Der Gouverneur erhält in diesem Augenblicke einen Bericht des Commandanten des Forts Barcena. Es wird darin gemeldet, daß die Garnison von Bilbao auf der Seite von Albia einen Ausfall gemacht und die Belagerer vor sich hergetrieben habe, während zugleich das Feuer aus dem Fort Mallogna den Weg von Deusta säuberte. Die Karlisten zogen sich auf allen Punkten zurück. Die aus St. Sebastian eingetroffenen Bataillone San Fernando und Jaca stellen sich auf dem Platze unserer Stadt auf, um Munition nach Bilbao zu bringen." — Nach einem späteren Berichte war diese Absicht vereitelt worden, indem die Truppen, die schon bis ganz in die Nähe der Stadt vorgedrungen waren und mehrere Insurgenten-Corps verjagt hatten, den Fluß mit Baumstämmen und großen Steinen so überschüttet fanden, daß die Schiffe, welche die Munition an Bord hatten, nicht weiter kommen konnten. Die Kolonne sah sich also zur Rückkehr nach Portugalette genöthigt.

Die sämmtlichen hiesigen Blätter versichern heute, daß Zumalacarreguy's Wunde ganz unbedeutend gewesen sei; eine matte Kugel habe ihm bloß eine starke Contusion verursacht, und schon am folgenden Tage sei er wieder zu Pferde gestiegen. Offiziell weiß man hierüber nichts.

In einem von Französischen Blättern mitgetheilten Privatschreiben aus Madrid vom 17ten Juni heißt es: „Aus dem Namen und dem bekannten Charakter des Mendizabal, Herreros und Guerra läßt sich der Gang, welchen die Regierung befolgen wird, vorhersagen. Wir haben so eben aus London erfahren, daß Herr Mendizabal das Amt als Finanzminister annimmt, und als man ihn von seiner Ernennung in Kenntniß setzte, erklärte, er wolle das letzte Bataillon der Expedition, welches in drei Wochen zum Abgange bereit sein wird, selbst von England nach Spanien führen. Wie wir hören, begnügt sich Frankreich damit, uns die Fremden-Legion aus Algier anzubieten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie, von dem Augenblick an, wo sie den Spanischen Boden betritt, die Spanische Kokarde trägt und von uns besoldet wird."

(Engl. Courier.) Auszug eines Briefes aus Tolosa vom 7. Juni: „Ich erwähne einer Thatsache, die im Auslande wohl nur sehr wenig bekannt ist, aber allerdings bekannt zu werden verdient. Don Carlos hat keinen einzigen Mann von Talent, Energie oder Charakter um sich, der ihm, sollte er auch nach Madrid vordringen, rathend zur Seite stehen könnte. Es giebt nichts Verächtlicheres, als die Menschen, welche die Umgebung dieses Prinzen bilden. Einige sind weggelaufene französische Offiziere, andere bankbrüchige Kaufleute, hungrige Glücksjäger, oder unwissende und schmutzige Mönche. Villemur hat nicht so viel Hirn im Kopf als ein Sperling, und der Erzbischof von Toledo keift mit jedem, der seinem Gebieter nahe kommt. Don Carlos weiß dies, kann sich aber nicht helfen. Dabei wagt er es aber auch nicht, auf den Rath englischer und französischer Intriganten zu hören, aus Furcht, bei seinen Spaniern anzustoßen, deren ihm aber keiner mit Rath und That entgegen kommt. Zumalacarregny macht keinen Anspruch darauf, mehr zu sein, als ein guter Anführer im Gebirgskriege; will Jemand mit ihm von Politik sprechen, so flucht er ihm

zu, er solle mit ihm keine ausländische Sprache reden. Käme Don Carlos nach Madrid, so müßte er demnach sein Ministerium aus Pfaffen oder Fremdlingen bilden, welche gleich bankerott an Charakter wie an Vermögen.

Oesterreich.

Wien, 22. Juni. (Allg. Ztg.) Die Post aus Konstantinopel vom 11. d. M. ist eingetroffen. Sie bringt die unangenehme Nachricht, daß die Pest in Smyrna ausgebrochen ist. Sie soll durch ein von Alexandrien kommendes Italienisches Kauffahrteischiff eingeschleppt worden sein. Alle Fränkischen Bewohner Smyrnas, die nur einigermaßen Mittel dazu besitzen, sollen sich geflüchtet haben. Man sieht, wohin Gewinnsucht führt und welches Unglück der schändliche Trafik, den Mehemed Ali mit verpesteten Waaren treibt, anrichten wird. Es ist Zeit, daß alle Regierungen gegen die Verbreitung der Pest die strengsten Maaßregeln anordnen, sonst könnte es mit der Pest gehen, wie vor mehreren Jahren mit der Cholera. Als diese Krankheit in Rußland ausbrach, ward auch von hier aus gewarnt, sich vor der Verbreitung zu hüten; man wollte darin eine übertriebene Furcht sehen, und hielt es für unwahrscheinlich, ja unmöglich, daß die Krankheit sich über die civilisirten Länder ausbreiten könnte. Leider wurde die Besorgniß nur zu sehr gerechtfertigt; man schützte in der Folge zur Entschuldigung allgemein die misasmatische Natur der Krankheit vor. Wir können mit der Pest ähnliches erleben, wenn nicht bei Zeiten vorgesehen und nicht allgemeine Schutzmittel ergriffen werden. Nichts ist leichter, als die Pest auf irgend einen Punkt in Spanien übertragen zu sehen, wo der Bürgerkrieg und die allgemeine Zerrüttung die Thätigkeit der Behörden ausschließlich in Anspruch nehmen, und die Sanitäts-Anstalten lähmen. Hat aber einmal in Spanien oder in einem andern civilisirten Lande die Seuche um sich gegriffen, so möchte es bei dem lebhaften Verkehr in Europa eitle Mühe sein, ihr Einhalt thun zu wollen.

Deutschland.

Zu den merkwürdigen Fremden, die itzt Dresden besuchen, gehört der durch seine Reise in Amerika und die Darstellung nautischer Scenen bekannte Schiffscapitän, Basil Hall, mit seiner Familie. Er hat unsrer k. Bibliothek, mit deren Einrichtung er sehr zufrieden war, seine Werke geschenkt, und geht von hier nach Berlin. Der Baron von Kittlitz, ein Schlesier, Neffe des Gen. Diebitsch, welcher mit dem Capt. Lütke als Naturforscher der von St. Petersburg im J. 1829 ausgehenden Expedition nach Kamtschatka beiwohnte und eine reiche Ausbeute von Beobachtungen und Handzeichnungen mitbrachte, ging, von Berlin kommend, hier durch nach Leipzig, wo er vielleicht einen tüchtigen Verleger für sein Werk gefunden hat. Auch der Graf Stanhope hielt sich einige Tage hier auf; er lebte in der letzten Zeit meist in Italien; in der Schweiz sprach er seinen Sohn, den Viscount Mahon und dessen liebenswürdige Frau; nun, von München kommend, reiste er von hier nach Berlin. Dort wird er den Polizeirath Merker besuchen, an den er den, auch als Manuscript besonders gedruckten, Brief aus Heidelberg 1834, wegen Caspar Hauser schrieb, und in dessen polizeilichen Mittheilungen so eben ein neuer Aufsatz aus des Grafen Stanhope Feder ausgegeben wird. Nach diesen Mittheilungen litte es nicht den geringsten Zweifel, daß Hausers Angabe von Anfang an ein Lügengewebe sei, durch welches auch Feuerbach getäuscht worden, und daß er an Selbstverwundung gestorben. Auch mit dem Criminalrath Hitzig wünschte der Graf Stanhope sich länger zu unterhalten, da er ihn für einen der ersten Criminalisten hält. Uebrigens macht es dem edlen Britten große Ehre, daß er selbst der erste war, der seinen Irrthum eingestand, und jenen Betrug seines Pfleglings enthüllte.

Griechenland.

München, 25. Juni. Folgendes ist die Proklamation, welche Se. Maj. der König Otto von Griechenland bei dem Anfang seiner Selbstregierung am 1. Juni an die Hellenen erlassen hat. Sie wurde in Athen griechisch und zugleich in lithographirten Exemplaren deutsch ausgegeben. „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland, an das hellenische Volk. — Hellenen! Als mich das Vertrauen der großherzigen Vermittler eurer Unabhängigkeit — als mich meine eigene freie Wahl auf Griechenlands Thron berief, verließ ich Eltern und Heimath, verließ ich Alles, was mir theuer war, und eilte, getrieben von Pflicht in eure Mitte, um euch meine Kräfte, meine Sorgfalt, meine volle Liebe zu widmen. Ihr habt mich mit Jubel empfangen, meine Liebe zu euch habt ihr mit Liebe erwiedert. Ich ließ den Ruf der Eintracht an euch ergehen, die große Mehrheit hat ihn befolgt, die Anarchie ward gebrochen, frevelhafte Versuche wurden zerstäubt, fast spurlos; Ruhe und Ordnung hat sich über unser schönes Land ergossen, eure Familien, euer Eigenthum fanden wieder den lange entbehrten Schutz. Unter dem Schirm des Thrones haben sich seitdem eure Fluren erweitert, stiegen eure Wohnungen wieder aus den Ruinen empor, umschlang die Gemeinden ein festes Band, entstanden die Gerichte, wurde manche Anstalt, manche Institution ins Leben gerufen, zu vielem Guten der Grund gelegt, manche Wunde geheilt, Dank sei der Vorsehung, welche über euch gewacht, Dank sei den drei Großmächten, welche ihr Wohlwollen, ihre Unterstützung fortgesetzt, Ehre sei eurem Edelsinn, welcher den Anordnungen der Regierung mit Vertrauen und Hingebung entgegen kam. Hellenen! Ungeachtet aller Wohlthaten, welche die Segnungen des Himmels über Griechenland ergossen, bluten die Wunden, welche die Vorzeit euch geschlagen, noch in zahlreicher Menge; ungeachtet der großen Fortschritte, welche das Vaterland gemacht, bedarf es noch unendlicher Verbesserungen, hoher Sorgfalt, zahlreicher Entbehrungen, ungemeiner Anstrengung, um die Spuren des Unglücks verschwinden zu machen, welche Jahrhunderte hindurch in einem unübersehbaren Maße das schöne Hellas mit beispielloser Zerstörung verwüsteten. Hellenen! Ich kenne eure Leiden, eure

Bedürfnisse, eure Wünsche, ich kenne die beispiellosen Opfer, welche ihr gebracht, die Hochherzigkeit, den Heldenmuth, mit welchem ihr gekämpft, den Ruhm eurer unsterblichen Ahnen, euren eigenen Ruhm, ich kenne den ganzen Umfang eures Werthes und eurer gerechten Ansprüche auf Wohlfahrt und Glück. Hellenen! Ich werde feststehen mit euch, ich werde unverwandt mein Auge nur auf euch, auf euer Heil, auf euer Glück wenden, keine Anstrengung, keine Schwierigkeit scheuen; nur für euch und in euch werde ich leben. An dem heutigen Tage, mit welchem ich die Zügel der Regierung in ihrem ganzen Umfange selbst übernahm, gelobe ich euch wiederholt, die heilige Religion meiner Unterthanen stets zu schirmen, und eine feste Stütze ihrer Kirche zu sein, Gerechtigkeit gegen jeden zu üben, die Gesetze treulich handzuhaben, mit Gottes Beistand eure Freiheiten, eure Rechte, eure Unabhängigkeit gegen Jedermann zu wahren und zu erhalten, während meiner ganzen Regierung stets euer Glück, eure Wohlfahrt, euren Ruhm vor Augen zu haben. Mit unerschütterlicher Festigkeit werde ich auf Ordnung und Ruhe halten; denn ohne sie ist kein Heil; manchem Unglücklichen, welcher dermalen nach Urtheil der Richter seine Freiheit entbehrt, werde ich zwar meine königliche Gnade zuwenden, allein die Strenge des Gesetzes treffe den, welcher künftig es wagt, die Ruhe des Landes zu stören; denn dies gebietet die Wohlfahrt des Reichs. Verbannt sei Willkühr und Leidenschaft; verbannt die Zwietracht; seid einig für immer, Hellenen! Auf Verbesserung und Vervollständigung der Gesetze werde ich bedacht sein, mit aller Macht das Eigenthum schützen, die wahre gesetzliche Freiheit schirmen, und derselben durch die allmählige Begründung der dem Zustande des Landes und den gerechten Wünschen der Nation zusagenden Institutionen immer festere Stützen zusichern. Bei jeder Gelegenheit werde ich die hohe Achtung beweisen, von welcher ich für die morgenländische Kirche durchdrungen bin, und ich werde deshalb für Hellas Thron in Bezug auf meine Nachkommen besondere Vorsorge treffen. Alle Aufmerksamkeit werde ich den Schulen widmen, ihre Erweiterung und Verbesserung eifrigst mir angelegen sein lassen, und den Künsten und Wissenschaften jene Pflege zuwenden, welche sie in Anspruch nehmen, um in Hellas ihre alte Heimath, ihren alten Glanz wieder zu finden. Mit voller Thätigkeit werde ich streben, Handel und Gewerbfleiß zu fördern, den Wohlstand des Landes zu heben und den Gebrechen der Verwaltung zu steuern; ich werde insbesondere die größte Sorgfalt verwenden, den Stand der Finanzen zu verbessern, und unermüdet bestrebt sein, das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben des Staats baldmöglichst herzustellen. Die dem Vaterlande gebrachten Opfer und geleisteten Dienste werde ich stets vor Augen haben. Der Umfang meiner Vorsorge muß sich jedoch auf die Mittel beschränken, welche zu Gebote stehen. Hellenen! mein Vertrauen in euch, meine Liebe zu euch hat keine Gränzen; in eurer Liebe und in eurem Vertrauen finde ich meine höchste Wonne. Schwer ist die Aufgabe der Regierung; ich täusche mich nicht. Hellenen! täuscht auch ihr euch nicht im Uebermaß der Hoffnungen; nur allmählich kann das Ziel eurer Wünsche erreicht werden, welche auch meine Wünsche sind. Muthig schreite ich dem Berufe entgegen, welchen mir Gottes Hand vorgezeichnet; mit dem Beistande des Allmächtigen, und im Vereine mit euch werde ich ihn erfüllen. Nur euer Ruhm, nur eure Wohlfahrt ist mein Ziel; dies zu erreichen wird mein höchster Lohn sein. Gegeben zu Athen, den 20. Mai (1. Juni) 1835. Otto."

Mexico.

Köln, 22. Juni. Der Oberbergrath und Prof. Nöggerath in Bonn theilte der hiesigen Zeitung folgenden Auszug aus einem Briefe des königl. preußischen Generalkonsuls Hrn. v. Gerolt in Mexico an Hrn. Burkart in Bonn mit: „Mexico, 30. März 1835. Vor kurzer Zeit hat in Guatimala, in der Provinz S. Salvador, ein vulkanischer Ausbruch statt gefunden, wodurch viele Ortschaften und über 25,000 Menschen durch die Auswürfe und die Lava verschüttet worden sind. Diese Erscheinung scheint mit dem Erdbeben im Zusammenhange zu stehen, welches wir im Monat Februar hier hatten, und das an der Südküste im Staate Oaxaca sehr stark gewesen ist."

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

(Berl. Nachr.) Der Reisende Hr. Auldjo, der vor Kurzem einen Bericht über seine Ersteigung des Vesuv drucken ließ, hat so eben ein neues Werk unter dem Titel: „Tagebuch eines Besuchs in Constantinopel" herausgegeben. Zu den interessantesten Stellen daraus gehört (wenn gleich das ganze Buch einen vortrefflichen Begriff des gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustandes in der Hauptstadt der Türkei zu geben geeignet ist) vielleicht folgende. „Heute", sagt er, ging ich in der Nähe von Stambul spazieren und ward von den Türken sehr höflich behandelt, die sich unendliche Mühe gaben alle meine Fragen zu beantworten. Als ich ihnen durch Zeichen zu verstehen gab, daß ich über das goldene Horn zu setzen wünsche, standen mehrere von ihren Stühlen auf und gingen eine Strecke mit mir, um mich auf den rechten Weg zu bringen. Wie sehr hat sich doch ihr Betragen gegen jene, nicht sehr lange verflossene Zeit verändert, wo ein Christ sich kaum auf den Straßen sehen lassen durfte, wo die Türken, aus reinem Zeitvertreib, ohne Weiteres ein Pistol aus dem Gürtel zogen und nach jedem Franken schossen, den sie etwa aus dem Fenster schauen sahen, und wo nicht allein der fremde Kaufmann, ja der Consul selbst, eine Wache von Janitscharen haben mußte, um sich von ihr aus seinem Hause nach seinem Comptoir begleiten zu lassen! Zu jener Zeit wurde der reiche Christ, wenn er durch die Straßen von Stambul ging, sehr oft angehalten und genöthigt, den schmutzigen Queersteig zu fegen, und selbst die Hunde durften ihn anfallen, ohne daß es ihm erlaubt war, sie abzuwehren. Glücklicherweise sind diese Tage der fanatischen Unduldsamkeit auf immer vorüber, und der unaufhaltsame Gang der Gesit-

tung hat, indem er allmälig die Vorurtheile des Muselmanns geschwächt, selbst diesen, so unduldsam und wild er war, humanisirt! Schon hat der Sultan zwei Mal sich malen lassen, und wird jetzt einem engl. Künstler, Namens Allkins, sitzen. [Es war früher etwas so Ungewöhnliches, daß die türkischen Herrscher (gegen den Grundsatz ihrer Religion, daß nichts Lebendiges abgebildet werden dürfe) sich malen ließen, daß man es als eine ganz besondere Vergünstigung ansah, daß Selim III. für den damaligen k. Preuß. Gesandten, Hrn. v. Diez, sich malen ließ und ihm sein Bildniß schenkte. Dieß Bildniß ist, mit der bedeutenden Bibliothek und Handschriften-Sammlung des Verstorbenen, an die hiesige k. Bibliothek gekommen, wo es noch jetzt aufbewahrt wird.] — Die türkischen Frauen unterhalten sich, wenn keiner von ihren Landsleuten gegenwärtig ist, gern mit einem Franken, namentlich wenn es sich ergiebt, daß es ein neu angekommener Ausländer und kein ansässiger Bewohner von Pera ist. Sie bieten ihm dann Zuckerwerk, Mahalabé, an, und werfen sogar ihre Schleier, Jaschmahs, zurück, wie mehrere derselben heute thaten; nicht eine dieser Schönen konnte indeß, an persönlichem Reitz, sich mit einigen der Griechinnen messen, welche sie umgaben. Indessen waren sie sehr hübsch und hatten schöne, dunkle Augen: doch ist der gänzliche Mangel des rosigen Scheins der Gesundheit, sehr unangenehm, und die Sitte, ihre Lippen zu färben, und die Augenlieder zu schwärzen, giebt ihren Gesichtern eine geisterhafte Blässe. Ihre Haut ist indeß außerordentlich zart, und gar manche der kleinen, weißen Hände, die ich heute sah, würde den Neid mehr als einer „dirigirenden Lady" der großen Almacks-Bälle in London erregen. Namentlich bemerkte ich eine türkische Dame, wahrscheinlich die Gemahlin eines vornehmen Türken, die auf einem prachtvollen persischen, auf den Rasen gebreiteten, Teppich saß, und von vierzehn jungen Sklavinnen umgeben war, von denen man indeß nur die Augen sehen konnte, da der übrige Theil ihres Gesichts sorgfältig verschleiert war. Sie schienen die Musik sehr zu lieben, denn sie hatten zwei Musikchöre bei sich, die zu gleicher Zeit spielten und sangen, und dabei wetteiferten, wer am lautesten schreien könne." Von dem Sultan Mahmud selbst entwirft der Verf. folgendes Bild: „Nach den Staatsministern (der Verf. beschreibt einen religiösen Umzug) kam Se. Hoh. zu Pferde, ganz in einen graubraunen Mantel gehüllt, der einen, mit Diamanten, Smaragden und Rubinen besetzten, Kragen hatte, aus denen Blumen gebildet waren, der reichste und schönste Schmuck, den ich je gesehen habe. Wie seine Offiziere, trug der Sultan das einfache Fez (flache Mütze), um dessen seidene Troddel noch das Papier, worin sie eingewickelt war, hing, wie dieß bei den ganz geringen Leuten Sitte ist. Der Sultan hatte sich die Mütze dicht über die Ohren und bis auf seine schwarzen Augenbraunen herabgezogen, und sein Bart hing über die diamantene Agraffe, welche den Mantel zusammenhielt, hinab. Er hat ein langes Gesicht, seine Nase, die etwas gebogen ist, deutet Talent und Entschlossenheit an, und seine Augen sind ungewöhnlich groß, glänzend und durchdringend. Wir nahmen, als er bei uns vorüberritt, unsere Hüte ab: er blickte uns ernst an, ohne den Kopf zu wenden, und setzte, nachdem er unsern Gruß durch eine leichte Körperbeugung erwiedert, das Gespräch mit Namik Pascha, mit dem er, ehe er in unsere Nähe kam, gesprochen hatte, fort. Ein Haufe von Offizieren schloß die Procession. Der Sultan kann, dem Aeußern nach, etwa 55 Jahr alt sein, und sein aufgedunsenes Gesicht und seine rothe Nase, deuten seine Neigung zur Flasche an. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit hatte es allen Anschein, als ob er bei sehr übler Laune sei.

Waaren-Course vom 24. Juni 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	—	360—350
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	—	—
dito dito grobes	— —	6 2/3	—
Waizen	pr. Last	299 9/10	340—330
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10–10 7/10	—
Gerste	pr. Last	225—231	—
Hafer	pr. Last	206 1/2	170—165
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Fass	35—36	43—40
dito 2/3	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Juni 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53 1/16	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B. A.
— Hamburg	9 1/2		9 9/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 7/12	3/4	10 11/24	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	102	à	104 1/2—105		
3 & 4 dito	100 1/4	370	103 1/2		
6% Bco. Inscript.	130		—		
Poln. Loose	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl.	—		101		
dito dito S.	—		99 1/2		
dito Ehstl.	—		pari		
dito Curl.	—		—		
1 Rbl. Silber	357 1/2 C.		355 1/2		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Kuprian Jegorow gehörige, im ersten Stadttheil unter Nr. 233 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 19ten September d. J. anberaumt worden. Es werden daher Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 21. Juni 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht der kaiserl. Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 4. Juli d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Saale der alten Musse am Markt eine Quantität so eben angekommener, wohl erhaltener ausländischer Gewächse, unter denen sich besonders Camellien von verschiedener Größe auszeichnen, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Assignationen öffentlich versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, den 2. Juli 1835.

Ad mandatum:
R. Linde, Sekr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die resp. Passagiere des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch werden ersucht, weder versiegelte, noch offene Briefe bei sich zu führen, ohne solche dem rigaschen Gouvernements-Postcomptoir vorgestellt zu haben, wo besagte Briefe, nach entrichtetem Porto, mit einem Stempel versehen, und dem Eigenthümer zurück gegeben werden. Ein jeder später vorgefundene, ungestempelte Brief unterliegt einer Strafe von 25 Rubeln B. A. — In Lübeck sowohl, als in Swinemünde, sind bei den dortigen Agenten die Zoll-Reglements für Reisende, die nach Rußland kommen, käuflich zu haben. — Die Effecten der Passagiere sind spätestens einen Tag vor dem Abgange des Dampfschiffes im Zoll-Packhause zur Visitation vorzustellen, und zwar vor 11 Uhr Morgens. — Die Pässe müssen gleichfalls einen Tag vorher im Büreau der Expedition des Dampfschiffes, Sünderstraße Nr. 313, eingereicht werden. — Die Abfahrt des Dampfschiffes geht sehr präcise um 7 Uhr Morgens, nach dreimaligem Läuten, vor sich.

Meinen entfernten verehrten Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an: daß ich jetzt nach dem Ableben meines Gatten seine Lederfabrik und Handlung fortsetze, und bitte sie daher recht sehr, mir die Zuneigung und das ehrenvolle Zutrauen zu schenken, dessen mein seliger Gatte so viele Jahre hindurch sich zu erfreuen hatte. Anna Bardels. 3

Um allen etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich bekannt, daß der Unterricht in meiner Anstalt auch dieses Mal zur festgesetzten Zeit, am 25. Juli, beginnen wird. Auskunft in Bezug auf meine Anstalt ertheilt während meiner Abwesenheit meine Schwägerin, die Frau Staatsräthin v. Struve.

Verwittwete Hofräthin Conradine Struve. 3

Zu verkaufen.

Unweit der Poststation ist das Haus des weiland Herrn Censur-Sekretairen Sachmann, nebst Garten und Nebengebäuden, zum Verkauf; desgleichen eine Wanduhr, Bücher, Schränke u. s. w. — Zugleich werden Diejenigen, welche an dem Nachlasse des Verstorbenen eine Anforderung haben oder dem Seligen etwas schuldig sind, ergebenst ersucht, sich, in 14 Tagen a dato bei mir zu melden. Dorpat, den 2. July 1835. Apotheker Ed. Salemann. 3

Verloren.

Am 29. Juni ist ein brauner nicht ganz ausgewachsener Hühnerhund verloren gegangen. Wer über ihn eine sichere Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. F. Thurau, 3
wohnhaft gegenüber dem Tischler Hartmann.

Abreisende.

Der Instrumentenmachergesell Reinhold Ferdinand Gantz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 1

Der Gerber Otto Hude wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 25. Juni 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich nam Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 78. Sonnabend, 6. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Dampfschifffahrt auf der Wolga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Italien. — Türkei. — Wissenschaftliche Nachrichten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Juli. Heute Nachmittag um 5 Uhr traf Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Finanzminister Graf Cancrin in unsrer Stadt ein und wird dem Vernehmen nach einige Tage hieselbst, so wie auch auf dem, von hochdemselben unlängst erkauften 12 Werst von hier belegenen Gute Rewold verweilen.

Dampfschifffahrt auf der Wolga.

(Von Herrn Temnikow, aus Astrachan.)

Im Jahre 1820 benutzte der Titulairrath, P. J. Jewreinow, das ihm von Herrn Baird überlassene Privilegium zur Erbauung von 5 Dampfböten und ward so der Erste, dessen Dampfböte auf der Wolga fahren. Viere derselben, und zwar jedes von 16 Pferdekraft, bewegten sich fortwährend zwischen Nishnij-Nowgorod und Rybinsk, indem sie mehrere Fahrzeuge mit Ladungen, die gegen 80,000 Pud betrugen, bugsirten; das fünfte Dampfboot „Wolga" genannt, von 60 Pferdekraft, war dazu bestimmt, Fahrten zwischen Astrachan und Nishnij-Nowgorod zu machen. Im Jahre 1824, als die Wolga an vielen Stellen, wo die vier ersten Dampfböte zu gehen bestimmt waren, seichter wurde, dieselben also nicht mehr genug Fahrwasser hatten und auch nicht hinlängliche Kraft besaßen, um bedeutende Lasten gegen den so reißenden Strom der niedern Wolga fortzuschaffen, sah man sich genöthigt, sie gänzlich umzubauen und zwar so, daß die Maschinen von zwei Dampfböten auf eins herübergeschafft wurden, welches zur Fahrt zwischen Astrachan und Nishnij-Nowgorod bestimmt ward. Sämmtliche Maschinen lieferte Baird's bekannte Fabrik. — Gegenwärtig sind von diesem Dampfböten nur zwei in Bewegung, das eine von 60 Pferdekraft dem Herrn Dr. Mend, und das andere, von 30 Pferdekraft, dem Kaufmann Alabow gehörig. Vor Kurzem langte zu Astrachan noch ein anderes Dampfboot aus Nishnij-Nowgorod an; es hält 28 Pferdekraft, ist in Nishnij-Nowgorod im J. 1834 erbaut und hat seine sämmtliche Maschinen von der Fabrik des Herrn Schepelew bezogen; Eigenthümer desselben ist der Rjasansche Gutsbesitzer Herr Ssomow, welcher die Absicht hat, dieses Dampfboot hier zu verkaufen. Außerdem baut der Armenier Jeralow zu Astrachan gegenwärtig ein Dampfboot von 42 Pferdekraft (die Maschinen sind von Baird); dasselbe wird bald vom Stapel laufen und höchst wahrscheinlich noch in diesem Sommer seine erste Reise zum Nishegorod'schen Jahrmarkte antreten.

Gewöhnlich gehen die Dampfböte von hier zum 1. Juni nach dem Jahrmarkte von Nishegorod ab und zwar bugsirt das von 60 Pferdekraft — 10 bis 11,000 Pud, und das von 30 Pferdekraft — 5 bis 6,000 Pud; für jedes Pud wird 1 Rub. 50 Kop. bis 1 Rub. 75 Kop. gezahlt. Die Reise dauert gewöhnlich 35 bis 40 Tage. Gegen Mitte des Septembers kehren die Dampfschiffe von dort zurück, mit leichter Fracht von 5 bis 7000 Pud mit Passagieren, das Pud wird mit 50 bis 80 Kop. bezahlt, von den Passagieren aber, deren Zahl zuweilen bis auf 100 steigt, werden 30 bis 60 Rub. für die Person erhoben, je nachdem die Plätze sind. Es trifft sich auch, daß die Dampfböte im späten Herbste noch eine zweite Reise nach Ssaratow unternehmen, und das mit einer eben so großen Ladung, wobei der Frachtlohn 60 Kop. bis 1 Rub., per Pud, beträgt; doch überwintern sie dann am letzteren Orte.

Herr Jewreinow führt von vielen Hindernissen, welche eine größere Zahl von Dampfböten auf der Wolga nicht zulassen, folgende an: 1) Erschweren Seichtigkeit, der reißende Strom, und die beständige Veränderung des Fahrwassers die Dampfschifffahrt auf der Wolga. Beim Herausarbeiten aus den seichten Stellen geht viel Zeit verloren, besonders sind die Fahrzeuge dem unterworfen, wenn sie von Nishegorod mit dem Strome zurückkehren. Bei hohem Wasserstande gelangten schon Dampfböte aus Nishnij nach Astrachan in 9 Tagen, bei seichtem brauchen sie wohl 20 und mehr Tage. Es geschah auch, daß dieselben Nishnij gar nicht erreichten, und wegen Seichtigkeit des Wassers, etwas höher als Kasan Halt machen mußten. 2) Da es auf einer Reise von 2000 Werst von Astrachan bis Nishnij-Nowgorod immer zu erwarten ist, daß Maschinen beschädigt, oder am Dampfboot selbst etwas zerbrochen werde, so verursachen die Reparaturen eine nicht geringe Sorge, indem es fast gänzlich an guten Meistern mangelt und die Städte und Dörfer auch zu weit von einander entfernt liegen. 3) Nicht weniger beschwerlich ist die Versorgung mit Brennmaterial, denn der Landstrich von Astrachan bis Ssamara ist gänzlich waldleer. — Zuweilen trifft es sich, daß man

mit vieler Mühe Holz erhält, und sich, da man durchaus nicht hoffen kann, in geringer Entfernung wiederum welches zu finden, genöthigt sieht, Vorräthe von 3500 Pud und mehr, außer der gewöhnlichen Fracht, mit sich zu führen. Endlich sind dahin zu rechnen: der hohe Preis für Maschinen, Mangel an guten freien Künstlern (машинисты) und die großen Zahlungen für deren Leistungen, wie auch der verhältnißmäßig sehr geringe Frachtlohn, welcher ja mit Vermehrung von Dampfböten noch mehr sinken würde.

Wir haben bereits erwähnt, daß bis zu diesem Augenblick nur zwei Dampfböte von Astrachan bis Nishnij-Nowgorod im Gange waren. Es gab auch Jahre, wo beide mit einer so geringen Fracht beladen waren, daß der Fahrlohn kaum hinreichte, um die Reisekosten zu bestreiten. Der obenerwähnte Transport von Waaren zum 1. Juli ist nicht sehr bedeutend, und der größere Theil derselben, als: Fische, Leder ꝛc., werden bei Zeiten, schon zu Anfang der Frühlings versandt; wo der Frachtlohn 70 bis 90 Kop. per Pud beträgt.

Diese Dampfböte, deren Bau blos auf Flußschifffahrt berechnet ist, können nicht auf dem Kaspischen Meere gebraucht werden; zuweilen jedoch bugsiren sie für einen mäßigen Preis Fahrzeuge bis zum Ausfluß der Wolga. Die Einführung einer Dampfschifffahrt auf dem Kaspischen Meere hängt einzig und allein von der größeren Entwickelung unseres vaterländischen Handels mit Persien und den Transkaukasischen Provinzen ab, und würde erst dann zu einem Aufschwung gelangen, wenn unsere unternehmende und gebildete Russische Kaufmannschaft denselben vorzugsweise sich aneignen würde, was um so eher möglich wäre, da die Asiatischen Kaufleute bekanntlich alle Neuerungen fürchten, es mögen diese auch noch so nützlich sein. Daß die Dampfschifffahrt auf dem Kaspischen Meere möglich ist, beweist das auf Allerhöchsten Befehl erbaute Dampfschiff „Предприимчивый“ (die Unternehmung), welches im Jahre 1833 seine erste Probe-Fahrt bis Baku und wiederum zurück nach Astrachan machte.

Außerdem befinden sich im Hafen von Astrachan noch zwei Dampfböte, jedes von 40 Pferdekraft; sie heißen „der Araxes“ und „der Kur“ und sind im J. 1828 erbaut, um Kriegsfahrzeuge aus und nach dem Meere zu bugsiren. Das eine, „der Kur“, ist gegenwärtig in Bewegung, das andere, „der Araxes“, wird umgebaut. Um dem Bedürfnisse der hiesigen Kaufleute abzuhelfen, hat die hiesige Obrigkeit die Allerhöchste Bewilligung dazu eingeholt, daß Kaufahrtei-Schiffe durch dasselbe bugsirt werden dürften, wofür der mäßige Preis von 150 bis 350 Rub., je nachdem die Entfernung und Ladung ist, entrichtet wird.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Herr Pasquier ist wieder so weit hergestellt, daß er als Präsident des Pairshofes am Dienstag erscheinen wird.

Herr Dupin, der Präsident der Deputirtenkammer, ist auf einige Wochen verreist.

Die Börse war heute sehr unruhig; man fürchtet nach den etwas seltsam gestellten Worten der telegraphischen Depeschen, (siehe Spanien) morgen zu hören, daß Bilbao in den Händen der Carlisten sei, überdies weiß man schon seit mehreren Tagen nicht, was aus Valdez geworden ist.

Vorgestern wurden hier 180 nach Antwerpen bestimmte Tauben in Freiheit gesetzt. Sie waren die ersten Ueberbringer der Nachricht von Zumalacarreguy's Tode, welche ihnen auf eine Feder ihres Flügels gedruckt waren. Vor den Augen einer großen Zuschauermenge erhoben sich die Tauben, schwebten etwa 5 Minuten über dem Börsenplatze und flogen dann sämmtlich nach Norden ab.

Die Wittwe des Barons v. Stael, mit welcher sich, wie man sagt, Herr Guizot vermälen wird, ist die Schwiegertochter der berühmten Schriftstellerin, Fr. v. Stael. Der Tod des Sohnes, den die junge Frau v. Stael mit ihrem Manne hatte, und der bald nach dem Ableben des letztern starb, macht jene zur alleinigen Erbin des großen Vermögens ihres Mannes.

Simon Deutz sucht in seiner Schrift nachzuweisen, daß er die Herzogin v. Berry aus Patriotismus, nicht um des Geldes willen, verrathen habe.

Paris, 30. Juni. Der Pairshof hielt heute wieder eine Gerichts-Sitzung unter dem Vorsitze des von seiner Krankheit ziemlich wiederhergestellten Barons Pasquier. Eine zahlreiche Menge von Zuhörern hatte sich zu dieser Sitzung eingefunden; auf der Deputirten-Tribune bemerkte man jedoch bloß Herrn Garnier-Pagès, der bisher noch bei keiner Audienz gefehlt hat. Um 2½ Uhr wurden die Angeklagten, 52 an der Zahl eingeführt; unter ihnen befand sich auch der bereitserwähnte Reverchon aus Lyon. Der Namens-Aufruf ergab 3 abwesende Pairs, nämlich den Herzog von Crillon und die Herren von Zangiacomi und Rousseau. Das Verhör bot, bis auf das des Angeklagten Reverchon, kein erhebliches Interesse. Dieser verlangte, daß zunächst das Verhör vorgelesen werde, das er nach seiner Gefangennehmung zu bestehen gehabt habe, und nachdem der Gerichtsschreiber dieses mitgetheilt, las er selbst eine geschriebene Rede ab, worin er sich als einen Republikaner bezeichnete und jede Theilnahme an den Debatten verweigerte, so lange ihm nicht die von ihm gewählten Vertheidiger, Herren Béranger und Garnier-Pagés, zur Seite ständen. Sollten ihm diese wider Erwarten nicht beigegeben werden, so werde er sein Recht durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel zu vertheidigen wissen, damit man erfahre, daß nicht mehr das Gesetz, sondern nur noch die Gewalt im Lande herrsche. Als der Präsident sich weigerte, von dem in dieser Beziehung einmal gefaßten Beschlusse zurückzukommen, ergriff Reverchon noch einmal das Wort und sagte: „Seit wann hat Jemand das Recht, seinen Gegner zu richten. Ihr bildet nur eine faktische, keine rechtliche Gewalt. Wollte ich mich vor Euch vertheidigen, so würde ich dadurch zu verstehen geben, daß ich Euer

Richteramt anerkenne. Als Republikaner kann ich dies aber nicht. Uebrigens begreife ich sehr wohl, weshalb Ihr das Recht der freien Vertheidigung scheut. Ihr fürchtet, daß man Euch einen Spiegel vorhalte, daß man Euch sage: „„Nun, Ihr lieben Vettern, was ist aus Euren Eidschwüren geworden.““ Wir sind unserer 120, über deren Köpfen das Schwerdt des Henkers schwebt, und Ihr wollt unsere Vertheidigung hemmen? Schlagt zu, wenn Ihr die Kraft und den Muth dazu habt; aber ich sehe vor mir nichts als Leichname.“ Diese letztere Aeußerung war dem General-Prokurator denn doch etwas zu stark; er trug daher darauf an, daß der 222. Art. des Straf-Gesetzbuches, der jeden Beleidiger des Gerichtshofes zu 2 bis 5jähriger Haft verurtheilt, auf Reverchon angewandt werde. Der Gerichtshof zog sich demgemäß um 3¼ Uhr zurück, um über diesen Antrag zu berathschlagen; um 4½ Uhr war das Urtheil noch nicht erfolgt.

Paris, 1. Juli. Es ist bereits erwähnt worden, daß die Heftigkeit, mit welcher der Angeklagte Reverchon in der gestrigen Sitzung des Pairshofes seine Richter angriff, den General-Prokurator zuletzt veranlaßte, darauf anzutragen, daß der 222ste Artikel des Straf-Gesetzbuches auf denselben angewandt werde. Nachdem die Pairs 3 Stunden lang in ihrem Berathungs-Zimmer zugebracht, um sich über dieses Ansuchen mit einander zu besprechen, wurde die Sitzung um 6¼ Uhr wieder eröffnet. Der Präsident kündigte jetzt an, daß der Gerichtshof von dem General-Prokurator noch ein nachträgliches Requisitorium erhalten habe. Reverchon hatte nämlich in seiner Rede unter Andern auch folgende Worte seines 12jährigen Sohnes mitgetheilt: „Philipp, dieser Tyrann, und seine Knechte wollen meinen Vater tödten. Da die Tortur ihm kein Geständniß abzuzwingen vermag, so wollen sie ihn ermorden; aber nur Muth und Beharrlichkeit! der Sohn wird seines Vaters würdig sein, und die Zukunft gehört uns an.“ Der Angeklagte hatte diese Worte zu den seinigen gemacht, weshalb der General-Prokurator nachträglich noch darauf antrug, daß Reverchon wegen Herausforderung zum Umsturz der Regierung und wegen Beleidigung der Person des Königs nach dem Buchstaben des Gesetzes condemnirt werde. Als der Präsident den Angeklagten fragte, ob er etwas zu seiner Rechtfertigung zu sagen habe, antwortete er: „O ja, aber nur wenn ich mich vor meinen natürlichen Richtern befinde.“ Eben so verweigerte er jede Vertheidigung. Der General-Prokurator bemerkte darauf noch, der Angeklagte werde hoffentlich nicht leugnen, daß er die obigen Worte wirklich gesprochen habe. Reverchon antwortete, er habe weder etwas einzugestehen, noch etwas zu leugnen; es sei Sache der Anwesenden, die Ohren aufzuthun, um ordentlich zu hören. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben. — In der heutigen Sitzung ward zunächst der Urtheilsspruch zur Erledigung der beiden Requisitorien des General-Prokurators in Abwesenheit der Angeklagten vorgelesen. Derselbe lautet im Wesentlichen dahin, daß Marc Etienne Reverchon, in Betracht, daß er sich in der Audienz vom 30. Juni der Beleidigung der Person des Königs und der Beschimpfung des Gerichtshofes schuldig gemacht, zu 5jähriger Haft und einer Geldbuße von 5000 Frcs. verurtheilt, auch auf die Dauer von 5 Jahren des Rechtes, Waffen zu tragen, für verlustig erklärt wird. Nachdem dem Reverchon dieses Urtheil mitgetheilt worden, wurde er mit den übrigen Angeklagten in die Session geführt, und es begann die eigentliche Audienz. Da Reverchon sich hartnäckig weigerte, auf die an ihn gerichteten Fragen zu antworten, so wurde sofort zum Zeugenverhör geschritten, in dessen Verlaufe der Angeklagte doch einige Mal das Wort ergriff, um angebliche Irrthümer zu berichtigen. Die Verhandlungen boten im Uebrigen bis zum Abgange der Post kein erhebliches Interesse.

Nach dem Temps will das Ministerium die Session der Kammer nicht eher förmlich schließen, als bis der große Prozeß vor dem Pairshofe beendigt ist. Der Beweggrund, welchen der Temps diesem Entschluß unterlegt, ist allerdings wichtig. Bekanntlich darf die Pairskammer außer der Session, und ohne daß die Deputirtenkammer zugleich einberufen ist, nicht als Kammer, als gesetzgebende Gewalt, sondern nur als Gerichtshof fungiren. Das genügt nun freilich für den Prozeß. Aber die Zucht-Gewalt eines Gerichtshofes erstreckt sich nicht auf die Bestrafung der, in der Gerichts-Sitzung vorgefallenen Ungebührlichkeiten und treulosen Berichterstattung von den Debatten. Nur die Kammern haben das Recht, Beleidigungen aller Art zu strafen. Dieses Rechts aber bedürfen die Pairs während des Prozesses; und deshalb muß die Session fortwähren, damit die Pairskammer immer bei der Hand sei, um die dem Pairshofe widerfahrenden Injurien zu rächen.

Unsere Flotte dürfte binnen einiger Zeit berufen werden eine große Rolle zu spielen. Mehrere Schiffe haben Befehl erhalten, an der span. Küste Demonstrationen zu machen, und von einem Augenblick zum andern können Ereignisse eintreten, welche die Gegenwart einer franz. Flotte in den Gewässern der Levante nöthig machen. Diese Ereignisse sind seit langer Zeit von Frankreich und England vorhergesehen worden und beide Mächte in der Fassung, einen thätigen und kräftigen Antheil daran zu nehmen. Endlich kann der Zustand unserer Verhältnisse mit den Ver. St. solche Umstände herbeiführen, daß es nöthig wird, unsere Streitkräfte zu vermehren. Das Material ist ganz bereit, und das Personal vollständig organisirt. Der Seeminister hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche die Lage erheischte. Alles geschah ohne Geräusch.

Großbritanien und Irland.

(Times.) In der Adelaide-Gallery zeigte man einen merkwürdigen Stock, den man kürzlich aus Portugal gebracht hat. Er gehörte Don Miguel, dem es Unterhaltung gewährte, ihn auf seinen Spazierritten bei sich zu führen, um damit Hunde todt zu schlagen, oder auch diesen und jenen seiner Unterthanen, dessen Haltung ihm nicht demüthig und unterwürfig genug schien, zu verwunden. Die Waffe ist gegen 5 Fuß lang, von sehr zähem Holz, einre

***

Art Ha gedorn, an beiden Enden mit Messing beschlagen, und an dem dickeren Ende mit Eisen ausgefüllt. Don Miguel befestigte den Stock zwischen dem Bein und dem Sattel, woher man noch Spuren der Friktion bemerkt. An dem unteren Ende befindet sich eine starke Schnur, welche der Don um die Faust wickelte, um das Entschlüpfen oder Entreißen des Stocks zu verhüten. Eine furchtbarere Waffe dieser Art läßt sich kaum denken, und sie soll nach seiner eigenen Anweisung gefertigt sein. Die Aechtheit der Reliquie ist, wie wir hören, vollkommen ermittelt.

Spanien.

Die Berichte der carlistischen Blätter, welche die Wunde Zumalacarreguy's als unbedeutend schilderten, haben sich nicht bewährt. Die Verwundung war wirklich gefährlich und der talentvolle carlistische Heerführer, an dessen Leben seine Partei so manche Hoffnung knüpfte, ist todt; mit ihm, kann man wohl sagen, ist ein Heer gefallen. Die Regierung hat um 1½ Uhr folgende telegraphische Depesche im Börsensaale anschlagen lassen: „Bayonne, 27. Juni. Der General Harispe an den Kriegsminister und den Minister des Innern. Zumalacarreguy ist am 25. um 11 Uhr Morgens an den Folgen seiner Wunde gestorben.“ Zumalacarreguy erhielt seine Wunde, als er auf dem Balcon eines nahe bei Bilbao liegenden Hauses stand, doch hielt ihn dieß nicht ab, noch selbst auf den Feind zu schießen. Ein englischer Wundarzt zog die Kugel heraus. Am nächsten Tage saß er schon wieder zu Pferde. Erst als sich die Wunde durch die Reibung entzündet hatte, wurde sie gefährlich. Die Armee, welche Zumalacarreguy als sein Werk seinem Nachfolger überläßt, beläuft sich auf etwa 18,000 Mann. — Nach der Nachricht von dem Tode Zumalacarreguys, welche die Regierung bekannt gemacht hat, haben die mit dem gewöhnlichen Courier von der Gränze eingetroffenen Mittheilungen ihre Wichtigkeit größentheils verloren.

Die Gazette de France enthält folgende Notiz über Zumalacarreguy: „Don Thomas Zumalacarreguy wurde im Jahre 1789 zu Ormaisteguy, einem Dorfe in der Provinz Guipuzcoa, geboren. Seine Familie ist eine der angesehensten in der Provinz. Zur Zeit der Französischen Invasion studirte er die Rechtswissenschaften in Pampelona; aber Zumalacarreguy hatte zu edle, zu großherzige Gesinnungen, um gleichgültig zu bleiben bei dem Ruhme jenes erhabenen Kampfes eines ganzen Volkes, das sich wie ein Mann erhob, um einen ungerechten und treulosen Angriff zurückzuweisen. Der junge Mann verließ seine Studien und stellte sich zur Vertheidigung des Vaterlandes. Kurze Zeit darauf kämpfte er bereits unter den Befehlen Mina's. Später hat der Schüler den Lehrer übertroffen. Im Jahre 1821 kam sein Regiment nach Pampelona in Garnison. Der Widerwille Zumalacarreguy's gegen das neue constitutionelle Regierungs-System war allgemein bekannt, auch mußte er deshalb manche Verfolgung erdulden, was ihn zuletzt so verdroß, daß er aus seinem Regimente ausschied, und in die von Quesada kommandirte Glaubens-Armee eintrat. Man machte ihn zum Bataillons-Chef und er bewies bald durch seine Tapferkeit und seine militairischen Talente, daß er des Grades, zu dem man ihn befördert, würdig sei. Nach dem Kriege von 1823 wurde er Oberst-Lieutenant in dem Regimente der „militairischen Orden.“ Eines Tages bei einer Revue fiel Ferdinand VII. die gute Haltung und die Präcision in den Bewegungen jenes Corps auf und er machte dem Regiments-Commandeur Komplimente darüber. Dieser war bescheiden genug, zu erwiedern, daß dies dem Eifer des Oberst-Lieutenants Zumalacarreguy zu danken sei. Der König fragte, warum er noch nicht Oberst sei, worauf man ihm antwortete, daß er noch nicht die gesetzlich vorgeschriebene Zeit gedient habe. „„Wohlan““, entgegnete der König, „„da thun mir die militairischen Reglements diesesmal leid, denn sie werden Unrecht behalten: ich ernenne, kraft meiner Königlichen Gewalt, den Don Thomas zum Obersten; ich will nicht, daß ein so vortrefflicher Offizier von der Zeit erwarte, was er jetzt schon verdient.““ Zumalacarreguy wurde Commandeur des 15ten Linien-Regiments, und bald galt dieses Regiment in der Armee als ein Muster der Mannszucht und der militairischen Bildung. — Zur Zeit der Ereignisse von la Granja wurde Zumalacarreguy mit in die Proscriptions-Maßregeln einbegriffen, welche man gegen die Royalisten erließ; er verlor sein Kommando, weil er in den Jahren 1822 und 1823 gegen die Constitutionellen gefochten hatte. Man beschuldigte ihn sogar, daß er Absicht gehabt habe, Karl V. bei Lebzeiten Ferdinand's proklamiren zu lassen. Er wurde in Madrid vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn aber freisprach. Der König selbst erklärte, daß der Obrist Zumalacarreguy ihm immer mit Eifer und Treue gedient habe, und befahl dem General-Inspector der Infanterie Quesada und dem Kriegs-Minister, ihn unverzüglich wieder anzustellen. Der Erstere setzte ihn auf halben Sold. Zumalacarreguy beschwerte sich darüber bei Quesada, welcher die Unverschämtheit hatte, ihm zu sagen: „„Sie haben Truppen der Glaubens-Armee in Navarra kommandirt; Sie sind deshalb der Regierung verdächtig, und ich muß Sie daher aus dem aktiven Dienste streichen.““ — Zumalacarreguy erwiederte dem General-Inspector: „„Sie werden mir erlauben, mein General, Ihnen eine einfache Bemerkung zu machen: Wenn ich Strafe verdiene, weil ich im Jahre 1823 Bataillons-Chef in der Glaubens-Armee gewesen bin, wie geht es denn zu, daß Sie, der Sie damals mein Divisions-General waren, jetzt so glücklich sind, das Vertrauen der Königin zu genießen, und daß Sie die Macht haben, mich nach Willkühr eines Grades zu berauben, den ich mir mit meinem Blute erworben habe, und der mein, meiner Frau und meiner Kinder einziges Vermögen ist. Meine Familie hat keine andere Stütze als mich, und ich habe wiederum keine andere Stütze, als meinen Degen und einen tadellosen Lebenswandel.““ — Diese Antwort war dem General Quesada zu logisch, und setzte ihn so sehr in Verlegenheit, daß er statt aller Erwiederung mit gewohnter Heftigkeit dem Obersten die Thür zuwarf, und ihm nachrief: „„Ich kann nicht anders handeln, als ich handle.““ — Quesada blieb aber dabei nicht stehen; der tapfere Oberst wurde mit einer Pension von 1200 Fr. verabschiedet; davon sollte er nunmehr Frau und Kinder ernähren. Zumalacarreguy, im höchsten Grade gekränkt und entrüstet, vertraute einigen Freunden den von ihm entworfenen Plan, Karl V. nach dem Tode seines Bruders zu proklamiren. Er verständigte sich mit denjenigen Offizieren, die, wie er, Opfer ihrer früheren politischen Gesinnungen geworden waren, und fordert sie auf, ihren Abschied zu nehmen, und sich nach Städten in der Nähe von Pampelona zurückzuziehen. Bei dieser Gelegenheit ließ der Infant Don Carlos den Don Thomas in das Zimmer der Prinzessin von Beira rufen, und sagte ihm: „„Ich betrachte Dich wie einen Freund; Du hast diejenigen zurückgewiesen, welche Dich zu einer Verschwörung gegen meinen Bruder verleiten wollten; Du hast Dich benommen, wie es einem loyalen Spanier gebührt; ich werde Dich nicht vergessen.““ — Zumalacarreguy erwiederte, daß er nur seine Pflicht gethan habe, und daß er dieselbe auch bei dem Ableben Ferdinand's thun werde, indem er der Erste sein würde, Don Carlos als legitimen König von Spanien zu proklamiren. — Zumalacarreguy suchte bei Quesada um die Erlaubniß nach, sich nach Pampelona, dem Geburtsorte seiner Frau, zurückziehen zu dürfen. Der rachsüchtige Quesada verweigerte ihm dieselbe; aber durch einen Befehl Ferdinands wurde ihm sein Gesuch bewilligt; er reiste vier Monate vor dem Tode des Königs ab. Don Thomas führte in der Hauptstadt Navarra's ein sehr zurückgezogenes Leben, um sich den argwöhnischen Blicken der Polizei zu entziehen. Eines Abends auf einem Spaziergange erfuhr er die Nachricht von dem Tode Ferdinand's, die er beim Nachhausekommen seiner Familie mittheilte und hinzufügte, Karl V. sei jetzt König von Spanien. Zumalacarreguy verließ gleich darauf Pampelona, und holte die Befehle des tapferen Santos-Ladron ein, welcher, wie im Jahre 1821, die erste Königliche Armee in Navarra organisirte. Nach dem bekannten traurigen Ende des Generals Santos-Ladron trat der Oberst Eraso an dessen Stelle, und als dieser durch eine Krankheit gezwungen wurde, sich nach Frankreich zu flüchten, folgte ihm Zumalacarreguy im Kommando, und begann von nun an die glänzende und ruhmvolle militairische Laufbahn, welche seinem Namen einen so großen militairischen Ruf erworben hat. Als Eraso's Gesundheit wiederhergestellt und es ihm gelungen war, aus Frankreich zu entkommen, kehrte er zur Armee des Don Carlos zurück. Seine Ankunft gab zu einem Akte des Edelmuths und der reinsten Vaterlandsliebe Anlaß, der beiden Generalen gleiche Ehre machte. Zumalacarreguy, bescheiden, wie alle wahrhaft großen Männer, wollte dem früheren Oberbefehlshaber das Kommando wieder abtreten; dieser weigerte sich aber, es anzunehmen, indem er sagte, daß Don Thomas den Posten so würdig ausgefüllt habe, daß er ihn zu behalten verdiene, und daß er (Eraso) es sich zur Ehre anrechnen würde, unter

seinen Befehlen zu stehen. Karl V. sandte Eraso das Patent als Brigade-General und an Zumalacarreguy das als Maréchal-de-Camp. Bei der Ankunft des Königs in Navarra wurde Letzterer zum General-Lieutenant und Ober-Befehlshaber der Königlichen Armee ernannt. — Zumalacarreguy war von gedrungener Statur und fing an, etwas stark zu werden; seine Physiognomie war sehr ausdrucksvoll, sein Blick lebhaft und durchdringend. Sein starker, schwarzer Schnurr- und Backenbart gab ihm ein höchst kriegerisches Ansehen; seine Thätigkeit und Lebhaftigkeit waren eben so bewundernswerth, als sein Gedächtniß. Mit einem einzigen Blick machte er die Soldaten zittern, deren Vater und Abgott er übrigens war, da Jeder wußte, daß Zumalacarreguy, trotz seines barschen Aeußern, der beste Mann von der Welt war, einfach in seinem Wesen, großmüthig, edel, uneigennützig, Sklave seines Worts und im höchsten Grade bescheiden. — Wenn er, was zu den Seltenheiten gehörte, an seine Frau schrieb, so geschah es immer auf eine sehr lakonische Weise. Folgendes war seine gewöhnliche Formel: „„Ich befinde mich wohl; sei ganz ruhig. Ich sende unserer Tochter zwei Küsse.““ — Unter Zumalacarreguy's Tugenden Tapferkeit und Muth in allen ihren Formen anzuführen, halten wir für überflüssig. Ueber die näheren Umstände seines Todes ist bis jetzt noch nichts bekannt.“

Sobald Don Carlos die Absichten Englands, Frankreichs und Belgiens wegen der Organisation fremder Truppen-Corps für die Königin von Spanien unterrichtet worden, hat derselbe (wie das Journal des Débats und andere Blätter melden) nachstehendes Dekret erlassen: „Königliches Dekret Karl's V. Davon benachrichtigt, daß die revolutionnaire, usurpatorische Regierung, da es ihr nicht durch ihre Täuschungen gelingen mag, ihre Reihen mit neuen Spanischen Opfern zu vergrößern, ihren Agenten in England, Frankreich und Brüssel aufgetragen hat, zu einer Anwerbung von Ausländern zu schreiten, habe ich beschlossen und beschließe wie folgt: 1) Jeder Ausländer, ohne Unterschied des Standes oder des Grades, der die Waffen gegen meine legitime Rechte ergreifen oder in irgend einer Beziehung, in welcher er es auch sein mag, in dem rebellischen Heere dienen wird, welches die Usurpation unterstützt, soll als außer dem Gesetze stehend betrachtet werden, ohne die Wohlthaten der über die Auswechselung der Gefangenen abgeschlossenen und in Gemäßheit meiner Ermächtigung von meinem Ober-General am letzten 28. April zu Asarta unterzeichneten Convention zu genießen. 2) Die in dem vorstehenden Artikel bezeichneten Ausländer, die in die Gewalt meiner Truppen fallen werden, sollen vom Leben zum Tode gebracht, und soll ihnen nur die nöthige Zeit zum Empfange des geistlichen Beistandes gelassen werden. 3) Sobald der Krieg beendigt ist, soll keiner der Ausländer, welche die Waffen gegen meine gerechte Sache werden ergriffen haben, weder in meinen Staaten bleiben, noch jemals wieder in dieselben kommen, weder in denselben irgend eine Handels-Anstalt errichten, noch Güter

oder Eigenthum besitzen können; im Uebertretungsfalle soll er als die Gesetze des Königreichs verletzend behandelt werden. Ihr habt es vernommen und werdet meinem Beschlusse alle mögliche Oeffentlichkeit innerhalb wie außerhalb meiner Staaten geben. Im Königlichen Palaste zu Durango, am 30. Juni 1835. (Unterz.) Ich, der König. An Herrn C. Cruz-Mayor." — (Bekanntlich theilt die Quotidienne bereits früher ein ähnliches vom 7ten datirtes Dekret mit, das hiernach unecht gewesen zu sein scheint.)

Holland.

Aus dem Haag, 29. Juni. Ein Correspondent des Deutschen Couriers schreibt aus Holland: „Ein holländisches Sprichwort sagt: „Hoe meerder haast, hoe minder spoed." — Je hastiger, desto weniger schnell; oder wie das deutsche Sprichwort heißt: „„Eile mit Weile."" — Ja wir weilen ohne Eile; nämlich in unseren politischen Angelegenheiten. Es ist stille, ruhig geworden bei uns, über unseren provisorischen Zustand, kein Mensch spricht fast mehr davon, und nur vielleicht Der verwünscht ihn, aber auch nur im Stillen, der darunter leidet. Wenn man unsere Seestädte, namentlich Amsterdam und Rotterdam besucht, so überblickt man ein überaus thätiges Leben; überall Arbeit, wer seine Hände dazu hergeben will, und Frohsein Derjenigen, die einen guten Verdienst haben. Es giebt freilich auch faltenreiche Gesichter, besonders in ersterer Stadt, allein daran sind die spanischen Papiere schuld, welche unseren Börsenmännern schon manche böse Stunde bereitet haben. Doch, um auf unsern politischen Zustand zurückzukommen, so will immer noch kein englischer Gesandter zu uns kommen, und so lange der ausbleibt, ist an eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen nicht zu denken. Wir wissen also nicht, wie lange unsere außerordentlichen Verhältnisse noch dauern und unsere Truppen nach Belgien zu, wie jetzt wieder geschieht, das Feldlager beziehen, was theurer kommt, als wenn sie zu Hause in ihren Betten schliefen. Wir wissen mit Bestimmtheit nur das, daß in letzterer Zeit gar nichts für uns geschehen ist, und sehen in GOttes Namen dem im Herbste stattfindenden Zusammentritt der Generalstaaten entgegen, denen dann die ganze Masse seither aufgespeicherter politischer Neuigkeiten, die uns betreffen, vorgelegt werden soll. — Das Eingangs angeführte Sprichwort ist auch so ziemlich auf die Projektirung einer Eisenbahnanlage in unserem Lande anwendbar. Bekanntlich soll eine Eisenbahn von Amsterdam nach Rotterdam errichtet werden, allein kaum ist erst so viel unterzeichnet, um die Vorarbeiten der ersten Section, von Amsterdam nach Harlem vorzubreiten; und Holland hat doch viel Geld. Aber unsere Reichen ziehen gar zu gerne die Nachtmütze über die Ohren, um nicht Alles zu hören, was sie nicht hören wollen. — Daß der Prinz von Oranien, der sich jetzt aus dem Lager zurück im Haag befindet, nach Kalisch gehen wird, scheint immer noch als gewiß angenommen zu werden. Bis dahin wird Prinz Friedrich nebst Gemahlin von Petersburg wieder zurück sein, oder auch den Kaiser Nicolaus nach Kalisch und Teplitz begleiten. — Die niederrheinische Dampfschiffahrt hat auch dieses Jahr die fremden Reisenden noch nicht in großer Anzahl zugeführt; es scheint, als wenn bis jetzt die Reiselust nicht so stark sei, oder erst noch kommen werde. Auch von Hamburg kommen noch nicht sehr viele Fremde mit dem Dampfbote nach Amsterdam; doch machen viele vornehme Russen die Reise in die deutschen Bäder von Hamburg aus zur See über Holland, den Rhein hinauf. Auf unseren Binnenwässern dagegen herrscht viel Lebendigkeit, überall erblickt man Fahrzeuge. Es läßt sich nicht leugnen, daß, wenn das Eisenbahnensystem in Holland aufkommt, und sich über das Land, wo es thunlich, verbreitet und dadurch die Wasserverbindung an Frequenz verliert, Holland einer seiner schönsten Eigenthümlichkeiten beraubt wird."

Belgien.

Brüssel, 28. Juni. Der Moniteur eröffnet sein Blatt mit folgender Tagesordre: „In Folge der vielen Begehren, welche an den Kriegsminister gerichtet werden, glaubt sich derselbe verpflichtet, der Armee zu erkennen zu geben, daß die Regierung weder die Aushebung noch die Bildung von Hülfscorps zum Gebrauch außerhalb des Königreichs genehmigt habe und daß sie folglich über keine Bewilligung zu diesem Zweck für Generale und Oberoffiziere, deren Namen in den Zeitungen genannt worden, verfügen konnte. Die Herren Offiziere haben also nicht weiter das Kriegsministerium um die Erlaubniß zu ersuchen, in diesen angeblichen Corps, welche nur in den öffentlichen Blättern existirten, durch welche diese Nachricht ohne allen Grund verbreitet worden, dienen zu dürfen. Brüssel, 26. Juni 1835. Der Kriegsminister, Baron Evain."

Brüssel, 1. Juli. Vorgestern machte der Chaussee-Dampfwagen des Herrn Dietz hier in der Stadt bei dem Münzplatz eine falsche Biegung und fuhr auf das Haus eines Branntweinhändlers los. Glücklicher Weise hatte das Haus vorn steinerne Pfeiler mit Ketten, welche den Wagen hemmten, doch wurden zwei Pfeiler niedergeworfen und einige Scheiben und Branntweinflaschen zerstoßen, wobei das ganze Haus erbebte, und die Schenken und Trinker in nicht geringen Schrecken geriethen. Nach einer halben Stunde war der Wagen wieder frei und setzte seinen Weg, ohne Schaden genommen zu haben, fort.

Von den in Paris freigelassenen, nach Antwerpen gehörigen, Tauben, gelangte die erste in 7 Stunden nach Antwerpen, obwohl der Wind ihnen entgegen war. Acht Tauben gelangten noch an demselben Tage nach Antwerpen. Die übrigen erschienen erst am folgenden Morgen. Gestern trafen hier von 33 in Paris, Morgens um 6 Uhr, freigelassenen Tauben bereits um halb 12 Uhr vier Stück wieder ein.

Italien.

Rom, 20. Juni. (Allg. Ztg.) Die vorgestrige Frohnleichnams-Prozession wurde mit der gewöhnlichen Pracht von der ganzen Geistlichkeit, den Kardinälen und dem Papst, gehalten. Das schönste Wetter begünstigte den Umgang, wozu sich viele Tausende von Menschen unter den Arkaden der Peterskirche eingefunden hatten, die mit Teppichen und Guirlanden geschmückt waren. Unter den Zuschauern bemerkte man Don Miguel und Don Sebastian mit seiner Gemahlin, welche in einer Königlich verzierten Loge der Prozession zusahen. Don Miguel lebt sehr eingezogen, ohne allen fürstlichen Glanz, welches wohl seinen finanziellen Umständen zuzuschreiben ist, da er bis jetzt noch keine von den ihm durch Traktat zugestandenen Summen aus Portugal bezogen hat. Der durch seine Amme ihm gerettete Theil seines Vermögens besteht hauptsächlich in Diamanten sonst soll er über nichts zu verfügen haben. Er gewann hier in der letzten Zeit immer mehr an Popularität. Ohne als sein Lobredner auftreten zu wollen, muß ich doch bemerken, daß Leute, die öfter Gelegenheit haben, ihn zu sehen, versichern, fast Alles, was man gegen seinen persönlichen Charakter gesagt, sei grobe Verleumdung. Besonders soll er leutselig gegen seine Umgebungen und daher von seiner Dienerschaft so geliebt sein, daß keiner ihn in seinem Unglück verlassen will. In wie weit dieses wahr, muß ich dahin gestellt sein lassen, führe aber nur die oben genannte Amme an, welche mit Lebensgefahr Portugal verließ, um ihm seine Diamanten und andere Kostbarkeiten nach Genua zu bringen, wohin er damals von hier aus plötzlich reiste, um beides, Amme und Schätze, in Empfang zu nehmen. — Marschall Bourmont hat hier bedeutende Güter gekauft, aber bis jetzt noch nicht um die damit verbundenen Titel angehalten: er scheint sich ganz aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen und treibt das einträgliche Geschäft eines Mercante di Campagna, indem er auch große Ländereien in Pacht genommen hat. Seine Söhne sind Generale und ihre Brust mit Miguelitischen Orden reichlich verziert.

Türkei.

Die Ereignisse in Bosnien und Albanien geben der Deutschen National-Zeitung zu folgenden, auf eine genauere Kenntniß der dortigen Zustände gestützten Betrachtungen Stoff: „Ein Glück für die Pforte ist es, daß bei den vereinzelten Aufständen, die alle Augenblicke bald auf diesem, bald auf jenem Punkte ihres Gebietes zum Ausbruche kommen, sich nur selten ein Führer findet, der einiges Talent mit einem großartigen Unternehmungsgeiste vereinigte. Hussein Bey, der kühne Häuptling, der sich an die Spitze der Empörung von Skutari gestellt hat, könnte, sofern es ihm anders gelungen ist, die Truppen des Pascha's aus der Stadt herauszuschlagen, in Albanien und Epirus leicht eine ähnliche Rolle spielen, wie Fürst Milosch in Serbien. Die Religions-Verschiedenheit und die Verschiedenheit der Abstammung, da die Bevölkerung nicht allein in Muhamedanern, in griechische und katholische Christen, sondern in Slaven, Arnauten und Griechen getheilt ist, macht freilich eine Vereinigung zu gemeinschaftlichem Widerstande schwieriger. Indessen hatte schon Ali Pascha in Janina unter ungleich weniger günstigen Umständen gewußt, alle Hindernisse, die der Begründung seiner Herrschaft entgegenstanden, aus dem Wege zu räumen. In seinem Heere befanden sich Griechen und Arnauten, Christen und Muhamedaner neben einander, wie in diesem Augenblicke unter Hussein Bey in Skutari die muhamedanischen und die christlichen Bewohner der Stadt und ihres Gebietes neben einander stehen. Begünstigt wird eine keckere Schilderhebung durch die Unruhen, die gleichzeitig im benachbarten Bosnien, so wie im südlichen Albanien ausgebrochen sind. In Bosnien und in der Herzegowina ist der Aufstand der muhamedanischen Bevölkerung allgemein; und die Pforte ist so wenig im Stande, denselben zu dämpfen, daß man erwartet, Fürst Milosch werde mit seinen Serben den Auftrag erhalten, die unruhigen bosnischen Häuptlinge zum Gehorsam zurückzuführen. Da der Bauer in Bosnien bis auf diese Stunde dem christlichen Glauben treu geblieben ist, und selbst viele der adeligen Familien, welche das Land beherrschen, dem Islam nur zum Scheine anhängen, so könnte ein Heereszug der Serben, wenn derselbe mit einigem Verstande geleitet würde, weit aussehende Folgen haben. Vielleicht bedürfte es nicht einmal österreichischer Unterstützung, um das gesammte Gebiet im Süden der Donau und der Save bis zu der kroatischen und dalmatischen Grenze in ein Reich zu vereinigen. Der Sultan selbst könnte, wenn die Serben einmal erst Bosnien unterworfen hätten, kaum verlangen, daß sie dies nur gethan haben sollten, um ihre christlichen Brüder dem Joche der blutigen Pascha's wieder auszuliefern. Leider läßt sich von einem Manne, wie Milosch, der von dem Stande eines Viehtreibers sich zur Fürstenwürde emporgeschwungen, kaum voraussetzen, daß er so großartige Entwürfe nähren sollte. (?) — Die Unruhen im südlichen Albanien haben geringere Bedeutung. Der berüchtigte Tafil Buschi, der sich hier mit seinen Banden umhertreibt, würde wahrscheinlich überall, außer in der Türkei, als ein gewöhnlicher Räuber angesehen werden. Seine Bande ist durch den Zulauf, den sie von griechischen Klephthen und arnautischen Palikaren erhalten hat, zahlreich genug geworden, um ihn in den Stand zu setzen, Städte und Dörfer zu überfallen und zu brandschatzen, wie dies zuerst die Plünderung von Arta, darauf die Einnahme von Berat und dann wieder der Einbruch in Macedonien bewiesen hat; aber auf etwas Höheres, als auf gemeines Beutemachen, ist sein Sinn schwerlich gerichtet, und was man neuerer Zeit über seine Verbindungen mit Mehemed Ali ausgesprengt hat, beruht wahrscheinlich auf Gerüchten, die aus derselben Quelle herfließen, wie jene über die zwecklose Grausamkeit des Vicekönigs, die Egypten aus einer Wüste in einen Garten verwandelt hat, und über die Niederlagen der Egypter in Syrien, die doch zuletzt zu der Herstellung einer geordneten Verwaltung und zu der Einführung regelmäßiger Postverbindungen in Gegenden geführt haben, wo früher Karawanen unter der Bedeckung zahlreicher Heeres-Abtheilungen vor räuberischen Anfällen nicht sicher waren. Daß die Unruhen im südlichen Albanien so viel nicht zu bedeuten haben, läßt sich schon aus dem Umstande schließen, daß die türkische Flotte, die sich an der Küste gezeigt hatte, dieselbe nach kurzem Aufenthalte

wieder verlassen und sich nach einer andern Richtung gewandt hat. — Es war längst bekannt, daß die großen Rüstungen, die in dem Hafen von Konstantinopel seit dem Anfange dieses Jahres vorbereitet wurden, gegen Tripoli bestimmt wären. Das unerwartete Erscheinen des Geschwaders, welches nach langem Zögern endlich in den letzten Tagen des Aprils die Dardanellen passirt hatte, in dem Golf von Gomenitza, erregte daher allgemeine Ueberraschung; aber wahrscheinlich war der Zweck nur, durch den Anblick einer Achtung gebietenden Kriegsmacht die unruhigen Bevölkerungen der benachbarten Landschaften in Schrecken zu setzen. Daher segelte die Flotte von Gomenitza längs der albanischen Küste bis nach Antivari, dem Hafen von Skutari, und ging erst, als sie hier, dem Anscheine nach, Alles ruhig fand, nach ihrer ursprünglichen Bestimmung nach. Unmittelbar nach der Abfahrt der Flotte brach der Aufstand in Skutari aus. Aber während die Befehlshaber der Pforte in Albanien und Bosnien einen Kampf bestehen, der zuletzt doch noch mit der Losreißung dieser Landschaften endigen muß, ist Tripoli in Afrika unterworfen worden: ein Erwerb, der den erlöschenden Glanz des Halbmondes mit neuem Glanze umgiebt, wenn er auch jedem anderen Geiste, außer dem ausschweifenden des Sultans, als unzugänglicher Ersatz erscheinen würde."

Zu den interessantesten Beiträgen zur Kunde des östlichen Africa gehört ein, ganz kürzlich in London erschienes, Werk von G. A. Hoskins: travels in Ethiopia above the second cataract of the Nile, das einen stattlichen, splendid gedruckten Quartband mit 90 lithographirten Platten bildet, theils nach Zeichnungen des Verfassers selbst, theils nach denen eines italienischen Zeichners, Bandoni, den der Verfasser in seine Dienste genommen hatte, und dessen langerwartete Ankunft Hrn. H., der sich bereits nach Kairo wieder einschiffen wollte, dazu bestimmte, diesen Vorsatz aufzugeben und nun, in Begleitung des Hrn. B., der ein ungemein entschlossener, tüchtiger Mann zu sein scheint, die Reise nach Aethiopien und namentlich nach der Insel Meroë anzutreten. Es ist hier nicht der Ort, eine genaue Uebersicht von allem dem zu geben, was in dieser neuen Reise Wissenswerthes gefunden werden dürfte, und wir müssen uns daher mit einigen Notizen begnügen, welche im Laufe des Werks über die Einwohner, deren Sitten und Gewohnheiten u. s. w. mitgetheilt werden. Bei Gelegenheit der Bemerkungen über die Sitten der Aethiopier sagt H: „Es ist eine allgemeine Sitte unter den Arabern, ihre Kameele durch Singen anzutreiben. Die Wirkung ist außerordentlich und diese musikalische Ermuthigung beflügelt ihre Schritte wenigstens um ein Viertheil. Sehr oft bat ich die Kameeltreiber, zu singen, nicht allein um unsere Thiere anzutreiben, sondern auch um das Vergnügen zu genießen, die einfachen Melodieen der Treiber zu hören. In einigen ihrer besten Gesänge liegt eine gewisse klagende Süßigkeit, die fast eben so sehr zu Herzen geht, wie die ausgesuchteste europäische Arie. Die Worte sind oft sehr schön, gewöhnlich aber einfach und natürlich, da sie meist aus dem Stegreife zusammengesetzt werden. Folgendes ist ein nur sehr unvollkommenes Probestück davon. Einer fängt so an: „Ach! wann werde ich meine Familie wiedersehen? Der Regen ist gefallen und hat einen Canal zwischen mir und meinem Hause gebildet. Ach! ich werde sie nie wiedersehen!" Auf diese und ähnliche Verse antwortet dann der Chor gewöhnlich folgendermaßen: „O! welches Vergnügen, welch' Entzücken, meine Familie wiederzusehn! wenn ich meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder, Schwestern wiedersehe, will ich, aus Freude, auf dem Haupte meines Kameels eine Fahne aufstecken!" — Ich fragte einen netten, hübschen Burschen, der seinen „Kuhreigen der Wüste" mit dem Gefühl eines Schweizers sang, ob er mit mir nach England, nach meinem Dorfe gehen wolle? Er fragte mich dagegen: wie lange ich vom Hause abwesend gewesen sei? worauf ich ihm sagte: drei Jahre. „Nein," erwiederte er, „dann kann ich nicht mit Euch gehen: wenn ich drei Jahre lang von meiner Familie abwesend sein sollte, würde ich mich sehr unglücklich fühlen — ich würde krank werden."

(Fortsetzung folgt.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 2. Juli 1835.

	St. Pfbg.	Riga.		pr. 1 Rbl. B.-A.
Auf Amsterdam	53¼	53 3/16	Cents holl. Crt.	
— Hamburg	9 2/3	9 9/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 17/32	10 11/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 370	104½—105		
3 & 4 dito	—	103½		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	101		
dito dito S.	—	99½		
dito Ehstl.	—	—		
dito Curl.	—	102¼		
1 Rbl. Silber	357½ C.	355½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 78.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin: Michael Kantemirow, Carl Müller und Constantin Weichtner; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Friedrich H. Bernewitz, Carl Raison u. Theodor Kirschbaum; den Herrn Provisor Woldemar Treuer; die Studierenden der Philosophie: Carl Makinsky, Carl Deitsch, Victor Salesky und Anton Oswald; den Studierenden der Theologie Friedrich Röber, und den Studierenden der Rechtswissenschaft George Heinrich Bürgers — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, den 26. Juni 1835.

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Kuprian Jegorow gehörige, im ersten Stadttheil unter Nr. 233 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt, der Licitationstermin auf den 19ten September d. J. anberaumt worden. Es werden daher Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 21. Juni 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

In dazu gewordener Veranlassung wird im Auftrage des livländischen Herrn Viecgouverneurs desmittelst bekannt gemacht: daß zufolge der im 5ten Bande des Swod der russischen Gesetze in der Verordnung über Abgaben §. 34 enthaltenen Bestimmung die Abgaben auch vor den festgesetzten Terminen und in theilweisungen Zahlungen zur Kronskasse eingezahlt werden dürfen. Riga-Schloß, am 18. Juni 1835.

Gouvernements-Rentmeister F. v. Schmieden.
Tischvorsteher C. v. Kieter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die resp. Passagiere des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch werden ersucht, weder versiegelte, noch offene Briefe bei sich zu führen, ohne solche dem rigaschen Gouvernements-Postcomptoir vorgestellt zu haben, wo besagte Briefe, nach entrichtetem Porto, mit einem Stempel versehen, und dem Eigenthümer zurück gegeben werden. Ein jeder später vorgefundene, ungestempelte Brief unterliegt einer Strafe von 25 Rubeln B. A. — In Lübeck sowohl, als in Swinemünde, sind bei den dortigen Agenten die Zoll-Reglements für Reisende, die nach Rußland kommen, käuflich zu haben. — Die Effecten der Passagiere sind spätestens einen Tag vor dem Abgange des Dampfschiffes im Zoll-Packhause zur Visitation vorzustellen, und zwar vor 11 Uhr Morgens. — Die Pässe müssen gleichfalls einen Tag vorher im Büreau der Expedition des Dampfschiffes, Sünderstraße Nr. 313, eingereicht werden. — Die Abfahrt des Dampfschiffes geht sehr präcise um 7 Uhr Morgens, nach dreimaligem Läuten, vor sich.

Meinen entfernten verehrten Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an: daß ich jetzt nach dem Ableben meines Gatten seine Lederfabrik und Handlung fortsetze, und bitte sie daher recht sehr, mir die Zuneigung und das ehrenvolle Zutrauen zu schenken, dessen mein seliger Gatte so viele Jahre hindurch sich zu erfreuen hatte. Anna Bardels. 2

Um allen etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich bekannt, daß der Unterricht in meiner Anstalt auch dieses Mal zur festgesetzten Zeit, am 25. Juli, beginnen wird. Auskunft in Bezug auf meine Anstalt ertheilt während meiner Abwesenheit meine Schwägerin, die Frau Staatsräthin v. Struve.

Verwittwete Hofräthin Conradine Struve. 2

Daß ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, zeige ich hiermit denen an, die Forderungen an mich zu haben meinen. Zu erfragen bin ich im Hause des Herrn Hofraths und Professors Schmalz. 3

D. E. R. v. Trautvetter.

Es wünscht eine Frau ein Paar Mädchen, die hierselbst die Schule besuchen, in Kost, Quar-

tier und häusliche Aufsicht für ein Billiges zu übernehmen. Das Nähere erfährt man beim Glasermeister Wiedemann, wohnhaft in der Bürgermusse. 1

Zu verkaufen.

Unweit der Poststation ist das Haus des weiland Herrn Censur-Sekretairen Salemann, nebst Garten und Nebengebäuden, zum Verkauf; desgleichen eine Wanduhr, Bücher, Schränke u. s. w. — Zugleich werden Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen eine Anforderung haben oder dem Seligen etwas schuldig sind, ergebenst ersucht, sich in 14 Tagen a dato bei mir zu melden. Dorpat, den 2. July 1835. Apotheker Ed. Salemann. 2

Eine bedeutende Quantität Brandwein, Roggen und vorzüglich gute Erbsen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 3

Aechtes Selterswasser von diesjähriger Füllung, frische holländische Heeringe und revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei P. M. Thun. 1

Zu vermiethen.

In meinem Hause ist die große Wohnung mit dem Balkon zu vermiethen. Die Bedingungen sind bei dem Hutmacher in demselben Hause zu erfahren.
B. v. Haße. 1

Personen, die gesucht werden.

Ein Buchhalter, der russisch versteht, wird verlangt. Joh. Friedr. Beckmann. 3

Verloren.

Am 29. Juni ist ein brauner nicht ganz ausgewachsener Hühnerhund verloren gegangen. Wer über ihn eine sichere Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. F. Thurau, 2
wohnhaft gegenüber dem Tischler Hartmann.

Abreisende.

Der Schlössergesell Andreas Schultz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 5. Juli 1835. 3.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 79. Montag, 8. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Deutschland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 2. Juli. Die Feier des Geburtsfestes J. M. der Kaiserin fand gestern zu Peterhof bei sehr günstigem Wetter Statt. Obgleich der Vorabend des 1. Juli durch seine wiederholten heftigen Regenschauer befürchten ließ, daß die Illumination dadurch verhindert werden dürfte, so schwanden nach 10 Uhr Morgens alle Besorgnisse, und ein klarer Himmel erhöhete die Freuden des Tages. Am Abend sollen, wie es heißt, 200,000 Lampen im Garten gebrannt haben. Die Aussicht vom Schlosse aus hin nach dem demselben gegenüber strahlenden Namenszuge J. M. der Kaiserin war unbeschreiblich schön. Ein Meer von Flammen war über den Garten in tausend verschiedenen Wogen ausgegossen und großartig bewegten sich im Festes-Glanze die zahlreichen Züge von frohen Zuschauern, die seit vorgestern früh auf mehreren fortwährend hin und her fahrenden Dampfwagen, wie auch zu Wagen und zu Fuß, nach Peterhof herbeigeeilt waren. Die unzähligen Ströme, welche in allen Richtungen den geöffneten Schlünden entsprangen und zum Theil als Staubregen niederfielen, blitzten unter wechselndem Farbenspiel, und das erleuchtete Grün der hohen Alleen bildete wundervolle Bogen über den Wandlern. Besonders schön war Marli mit seinem feuerumgebenen Teiche, und auf der See bot sich dem Auge eine prachtvolle Reihe von erleuchteten Schiffen dar.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 14. Juni (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser den Staatsräthen: Doppelmayer, Dirigirenden des Comptoirs der Commerzbank zu Riga und Hippius, Dirigirenden des Odessaer Comptoirs der Commerzbank, für ausgezeichneten Diensteifer, den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 25. Juni (aus Peterhof) wird der Flügeladjutant S. Maj. des Kaisers, Capitain vom ersten Range Lütke, zum Contre-Admiral befördert; er gehört zur Suite S. K. M. und bleibt wie zuvor bei S. K. Hoheit, dem General-Admiral.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 25. Juni (aus Peterhof) ist der Oberquartiermeister des abgesonderten Gardecorps, Obrist Weymarn, zum Flügeladjutanten S. M. des Kaisers ernannt worden, mit Verbleibung auf seinem früheren Posten.

St. Petersburg, 3. Juli. Durch Allerhöchsten Ukas an das Ordenscapitel ist, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden, zum Ritter des Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe, am 14. Juni, der Oberarzt beim Katharinen-Hospital, Dr. der Med. und Chir., Hofrath Poll.

Ein Reisender schreibt aus Mariupol, daß der Fischfang daselbst in diesem Jahre überaus ergiebig sei, die Menge der getrockneten und eingesalzenen Fische beläuft sich auf 39,015,880 Stück, worunter allein 34,936,300 Zärthen (Тараня, Cyprimus vimba) und 529,000 Häringe. Der Gesammtwerth dieser ganzen Ausbeute wird auf 529,600 Rbl. angeschlagen. 25,000,000 Stück sind schon auf 10,000 Fuhren aus Mariupol ausgeführt worden.

St. Petersburg, 2. Juli. Prämienaustheilung fürs Anpflanzen des amerikanischen Tabacks in Rußland. — Um den Anbau des amerikanischen Tabacks, als eines der nützlichsten Gegenstände des landwirthschaftlichen Betriebes, zu verbreiten, hat sich die Kaiserliche Landwirthschaftsgesellschaft in Moskau bewogen gesehen, Se. Exl. den Hrn. Finanzminister darum anzugehen, von der Kaiserlichen Freigebigkeit eine Summe zu Prämien für diejenigen Landwirthe zu erwirken, welche eine vorzügliche Sorgfalt auf den Anbau des amerikanischen Tabacks in Rußland verwenden und beträchtliche Pflanzungen desselben anlegen. Se. Exl. der Hr. Finanzminister berücksichtigte das Gesuch der Gesellschaft und erbat von Sr. Maj. dem Kaiser 5000 Rbl. zu Prämien für den Tabacksanbau, nämlich: die erste von 2000 Rbl., die zweite von 1200 Rbl., die dritte von 800 Rbl., und außerdem vier goldene Medaillen, jede von 20 Dukaten, mit Bestimmung des Termins am Ende des Januars 1835, zur Einsendung der Antworten auf die Aufgabe.

Durch diese Prämien ermuntert, wendeten sich viele Landwirthe, besonders aus dem südlichen Rußland, an die Gesellschaft mit der Bitte, ihnen Saamen amerikanischen Tabacks zukommen zu lassen. Diese Gesuche wurden durch Zusendung höherer

Sorten Tabacksſaamen, welche die Geſellſchaft von Sr. Erl. dem Hrn. Finanzminiſter erhalten hatte, erfüllt.

Im December des letztvergangenen und im Januar des laufenden Jahres wurden Proben von dem aus amerikaniſchen Saamen gezogenen Taback geliefert.

Erſtlich aus Sjewsk, im orelſchen Gouvernement, vom Generalmajoren Popov.

Zweitens von Woltſchansk, im Gouvernement Charkov, vom Generalmajoren Klepazky.

Drittens aus Sympheropol, in der Krim, von den Gutsbeſitzern Sommerfeld und Vanderſchef.

Die Herrn Popov, Klepazky und Vanderſchef hatten zugleich den Tabacksproben eine Beſchreibung des befolgten Verfahrens beigefügt, als Beantwortung der Aufgabe, nebſt Zertifikation über ihre Pflanzungen, aber Hr. Sommerfeld blos einen Bericht ohne Beſchreibung und Zertifikate.

In ihrer Sitzung am 4. Februar beſchloß die Geſellſchaft, die in Moskau anweſenden bekannten Tabackshändler von amerikaniſchem und türkiſchem Taback, Oppermann, Boſtandſchoglo und Chotunzov, als Sachkundige einzuladen, um die eingeſandten Tabacke zu beſichtigen, in Gegenwart der Mitglieder der Geſellſchaft, des Sektionschefs der erſten Sektion, Prokopowitſch Antonsky, und des Geſchäftsdirectors der Geſellſchaft, Maslov, welche in der Sitzung der Geſellſchaft am 18. Februar folgenden Bericht abſtatteten:

„Nr. 1. Der Taback des krimmiſchen Gutsbeſitzers, des Gouvernementsſekretairs Friedrich Sommerfeld, von der Südküſte der Krim. — Der Taback iſt völlig gereift, zum Rauchen leicht und gut. Wegen der vollkommenen Sortirung hat er den Vorzug vor jedem andern der Geſellſchaft eingeſendeten; er würde aber noch beſſer geweſen ſein, hätte er 5 bis 6 Monate bis zur Sortirung gelegen. Die Sachkundigen hielten nicht für überflüſſig zu bemerken, daß Hr. Sommerfeld die Tabacksbündel auch mit trocknen Tabacksblättern zubinden möchte, aber nicht mit feuchten Grasſchnüren, wodurch die in Fäſſer verpackte Bündel feucht werden könnten.

Nr. 2. Der Taback des krimmiſchen Gutsbeſitzers Vanderſchef, im ſympheropoliſchen Kreiſe, ſtehet dem erſtern keineswegs nach, beſonders der maryländiſche und virginiſche, der ſelbſt den ſommerfeldiſchen übertrifft. Aber auch dieſer erfordert eine Lagerung von 6 Monaten. Die übrigen Sorten ſind, wie es ſcheint, bei der Einſammlung und beim Trocknen nicht gehörig beaufſichtigt worden. Denn auf vielen Blättern finden ſich ſchwarze Flekken von der Feuchtigkeit, welche den ganzen Taback hätten verderben können, wenn ſie mit dem trockenen zuſammen verpackt wären. Aber, allgemein geſagt, haben dieſe Tabacke den Vorzug vor Nr. 1. und würden, wenn ſie verpackt lägen, eine beſſere Qualität bilden. Sowohl die erſten als die andern dieſer krimmiſchen Tabacke können völlig den amerikaniſchen erſetzen.

Nr. 3. Der Taback Klepazkys, aus dem woltſchanskiſchen Kreiſe des Gouvernements Charkov, ſteht hinter den beiden erſten zurück, in der Bearbeitung oder der Aufſicht darüber. Aber bei guter Aufſicht über die Bearbeitung kann der Taback dieſer Qualität in Rußland ſtarken Abſatz finden und die zur Verbeſſerung geringerer Sorten angewendeten Wurzeln amerikaniſchen Tabacks erſetzen. Ein ſolcher Taback würde unweigerlich jetzt zu 25 bis 30 Rbl. im Quantum von 2000 Pud abzuſetzen ſein.

Nr. 4. Der Taback Popovs, aus Sjevsk, ward nicht als Rauchtaback gut befunden, und zu 4 bis 5 Rbl. das Pud geſchätzt."

Nachdem die Geſellſchaft dieſen Bericht vernommen, ſprach ſie dem Herrn Vanderſchef, deſſen Taback am vorzüglichſten befunden worden, die goldene Medaille zu; dem Hrn. Sommerfeld, deſſen Taback zwar ausnehmend gut erkannt, wo aber bei den Proben weder das beobachtete Verfahren noch die Beantwortung der Aufgabe beigefügt geweſen, die ſilberne Medaille. Dem Herrn Klepazky, welcher bereits für Anbau des amerikaniſchen Tabacks in der jährlichen Sitzung der Geſellſchaft die ſilberne Medaille erhalten, wird ein Dank abgeſtattet. Der Termin der Preisbewerbung um die Prämien iſt bis zum Ende des Februars 1837 verlängert.

Warſchau, 1. Juli. Aus Kaliſch erfährt man, daß außerdem für die höchſten Gäſte mit koſtbarer Einrichtung verſehenen und zu ihrem Empfange in Bereitſchaft gehaltenen 15 Privathäuſern, gegen 300 Quartiere für fremde und Ruſſiſche Generale und Offiziere höhern Ranges, oder auf gleicher Stufe ſtehende Militair- und Civilbeamten, ſo wie für Gefolge und Dienerſchaft der eingeladenen höchſten Herrſchaften, in der Stadt, in den Vorſtädten und auf den zunächſt gelegenen Orten, auch 1500 dergleichen Quartiere für fremde und einheimiſche ſubalterne Offiziere, mit allem Möglichen, was bei einem ſo kurzen Aufenthalte nöthig iſt, um ihn zu verannehmlichen, verſehen worden ſind. Mehrere hundert Häuſer ſind auf Kaiſerl. Koſten mit neuem Abputz und Colonnaden verſehen worden. Die große Maſſe nöthiger Möbeln liefen für die hohen Gäſte theils die Kaiſerlichen Schlöſſer, theils die Möbelmagazine von Warſchau, theils die Tiſchler und die aus der Nachbarſchaft herbeigerufenen zahlreichen Handwerker. Die Möbel, mit denen die Quartiere in den Privathäuſern ausgeſtattet worden ſind, verbleiben, wie man vernimmt, nach dem kurzen Gebrauche der Gäſte, den Wirthsleuten als Eigenthum. Koſtbare Gefäße und Stoffe ſind zur Einrichtung einer Griechiſch-Ruſſiſchen Feldkirche angekommen. Einige Reſtaurateure erſten Ranges, Weinhändler, Moden-Magazin-Inhaber richten ihre Locale bereits mit Aufwand und Geſchmack ein, ſelbſt aus Paris und St. Petersburg; und viele ſelbſt dort fremdartige, in ihrer nationellen Eigenthümlichkeit erſcheinende, Individuen ſieht man ſich als Speculanten unter die fremden und einheimiſchen Handelsleute miſchen, die Anſtalten treffen, ihre verſchiedenen Waaren in langen Reihen größerer und kleinerer Boutiken auszulegen, und der Platz wird bald mit ſeinen bunten Geſtalten das Anſehen haben, als wären die

Meſſen von Beaucaire und die Märkte von Nishnij-Nowgorod für eine Zeitlang in Eins verſchmolzen worden. Während auf dieſe Weiſe man ſchon in der Stadt ein großes Leben verſpürte, hört man faſt täglich den Schall der Feldmuſik der in das Lager rückenden Truppen von allen Waffengattungen. Die Bilder des Krieges und des Friedens ſtellen ſich ſchon jetzt auf eine merkwürdige Weiſe dem Auge des Beobachters dar. (Rig. Ztg.)

Ausländiſche Nachrichten.

Frankreich.

Marſeille, 19. Juni. Die Gazette enthält Folgendes aus Algier vom 13. Juni: „Die letzten Erklärungen der Deputirtenkammer, ſo wie die Verſicherungen der Regierung, haben den Muth unſrer wakern Koloniſten außerordentlich belebt, und auch auf die Eingebornen, die daran mehr Antheil nehmen, als man glauben ſollte, günſtig gewirkt. Sie haben ſich uns ſeitdem mehr genähert, und nie war unſre Stadt mit Marktwaaren aller Art reichlicher verſehen. Man ſpricht fortdauernd von der bevorſtehenden Beſetzung von Belida. Exiſtirt dieſes Project wirklich, ſo ſollte man es offiziell bekannt machen. Der Anbau, den mehrere Koloniſten dort zu machen gedenken, fordert ziemlich lange Vorbereitungen, vornehmlich neue Arme, die uns ſchon auf unſern alten Pflanzungen fehlen. Könnte uns Havre von Zeit zu Zeit ein Schiff mit deutſchen Familien ſchicken, ſo würde nichts leichter ſein, als dieſe Arbeiter vortheilhaft unterzubringen. In Belida vornehmlich würden 4 bis 500 Familien bald Unterkommen und Gewinn finden. Der Ueberfluß an Waſſer und die Güte des Bodens ſind ſehr verſprechend für den Anbau ꝛc." — Der Moniteur Algerien gab vor Kurzem folgende Ueberſicht von dem Anbau des Landes und von den Pflanzungen in der Kolonie. Anbau: Feldfrüchte und Kartoffeln 5421 Hektaren; Gemüſe und Gartengewächſe 425; natürliche und künſtliche Wieſen 2143; Weinberge 406; Baumwolle 73; Indigo 30. Baumpflanzungen: Junge Oelbäume 23,000; gereinigte und zum Pfropfen bereitete Oelbäume 18,000; Maulbeerbäume 8000; Obſtbäume 6000. Die von Algier nach Paris geſchickte Baumwolle hat die Kenner durch ihre Feinheit und Stärke überraſcht; man findet, daß ſie der von Neuorleans in keiner Art nachſtehe.

Deutſchland.

München, 23. Juni. Geſtern Abends ward hier in dem großen geſchloſſenen Hofraume am Hotel Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarſchalls Fürſten v. Wrede ein intereſſanter Verſuch mit einer neuen Löſchmaſchine von der Erfindung des königl. Oberſtbergrathes Ritter von Baader gemacht, welchem, außer mehreren königl. Staatsminiſtern und fremden Geſandten, der Stadtkommandantſchaft und der Polizeidirektion, eine Deputation der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, der Generalbergwerks- und Salinenadminiſtration, des landwirthſchaftlichen und des polytechniſchen Vereins, dann des Stadtmagiſtrates, nebſt einer bedeutenden Anzahl von andern Standespersonen und Sachverſtändigen, beiwohnten. Dieſe Maſchine, welche nach der Zeichnung und unter der Aufſicht des Hrn. v. Baader in der eigenen Werkſtätte des königlichen Hofbaumeiſters Höß verfertigt worden, iſt ein von der privilegirten pommerſchen Provinzialzuckerſiederei in Stettin beſtellter Waſſerzubringer, deſſen Konſtruktion von allen bisher bekannten Maſchinen dieſer Art verſchieden iſt, und deſſen Wirkung alles übertrifft, was dieſe bis jetzt irgendwo geleiſtet haben. Auf einem Wagengeſtelle mit vier hohen Rädern befeſtigt, kann dieſelbe von zwei Pferden überall hingeführt, und in der engſten Straße oder auf einer ſchmalen Brücke aufgeſtellt und bearbeitet werden. Sie hat nur einen Cylinder mit einem doppelt wirkenden Kolben, und die Bewegung dieſes Kolbens wird nicht, wie gewöhnlich, durch einen langen Hebel oder Wagbalken bewirkt, wobei die arbeitende Mannſchaft das beſchwerliche hohe Aufziehen und Niederdrücken nicht lange aushalten kann, und daher bald nur ſehr kurze und unwirkſame Züge macht; ſondern auf eine weit leichtere und bequemere Art durch horizontales Ziehen und Schieben an vier langen Stangen, deren Hub durch zwei Kurbeln unverändert beſtimmt iſt. Nach einer in Gegenwart aller Anweſenden vorgenommenen genauen Meſſung betrug die von dieſer Maſchine durch einen biegſamen luftdichten Saugſchlauch aus dem vorbeifließenden, 20 Fuß tiefen Stadtkanal eingezogene, und durch zwei nebeneinander gelegte hänfene Saugſchläuche fortgedrückte Waſſermenge, 44 Kubikfuß oder 17 badiſche Eimer in jeder Minute; und mit dieſem Zufluſſe wurden vier, in einiger Entfernung aufgeſtellte große Feuerſpritzen eine Viertelſtunde lang ununterbrochen im ſtärkſten Spiele erhalten. Mittelſt einer hinlänglichen Anzahl an einander geſchraubter Leitſchläuche kann dieſelbe Waſſermenge bis auf eine Entfernung von 3000 Fuß zugebracht und daſelbſt mehrere Löſchungsmaſchinen reichlich und ununterbrochen verſehen werden, wozu auf die gewöhnliche Art durch Zuführen in großen Fäſſern vierzig zweiſpännige, beſtändig hin- und zurückeilende Fuhrwerke nicht hinreichen würden, wenn auch dabei keine Hemmung und Verwirrung, welche in engen Straßen, beſonders zur Nachtzeit unvermeidlich iſt, zu befürchten wäre. Der allgemeine und ungetheilte Beifall der Anweſenden ſprach ſich über dieſen gelungenen Verſuch aus, und Viele glaubten, daß, wenn Wiener-Neuſtadt, Wunſiedel, Reichenhall, Weilheim und Murnau mit ſo wirkſamen Maſchinen verſehen geweſen wären, die ſchreckliche Zerſtörung dieſer Städte ganz oder zum Theil verhütet worden wäre.

Miscellen.

Die Anekdoten.

„Die Politik", ſagt eine geiſtreiche franzöſiſche Zeitung, „hat die Anekdoten umgebracht, und das iſt ſehr Schade, denn nichts kann angenehmer ſein, als eine hübſche, gut erzählte Anekdote. Als noch die Converſation in ihrer Blüte war, und die Staats-

angelegenheiten bei den Salons-Gesprächen wenig oder gar nicht auf das Tapet kamen, verdankten viele Leute den Anekdoten ein großes Glück und ein glänzendes Vermögen. — Es giebt zwar noch jetzt Leute, welche einem die Tages-Neuigkeiten, oder was am vergangenen Tage Aergerliches vorgefallen ist, hinterbringen: allein sie erzählen einem das ganz trocken vor, ohne alle Zurichtung, und nur um einem irgend etwas Unbekanntes sagen zu können, eine Erstlingsfrucht, die schon am Morgen, durch den alltäglichen Bericht der Zeitungen, ihre Frische verloren hat. Ehemals ging man bei der Sache mit mehr Sorgfalt und größerer Zartheit zu Werke. Ein Mann von Geist, dem eine Anekdote in die Hände kam, brachte mehrere Tage damit zu, sie zuzustutzen und auszuschmücken, und wenn er ihr nun die gehörige Zurichtung und den erforderlichen Firniß gegeben hatte, so legte er sein bestes Kleid, seine prächtigsten Spitzen an, und machte sich nun rasch auf, seine kostbare Anekdote den ausgezeichnetsten Cirkeln vorzutragen und sich dadurch deren Beifall zu erwerben. An seiner Art und Weise, zu grüßen, zu reden, zu schweigen, verrieth er sogleich den Mann, der eine Anekdote vorzutragen hatte. Uebrigens gab es gewisse Anekdoten-Helden, von denen ein Wort hinreichte, um allgemeines Stillschweigen und allgemeine Aufmerksamkeit zu gebieten.

In der gelehrten Welt bildeten Marmontel, Diderot und Lekain den Kern der Anekdoten-Erzähler. In der aristokratischen Welt waren es die Herren v. Coigny und v. Bezenval, und der Marq. v. Bièvre, der indeß die Anekdoten durch den Mißbrauch des Calembourg verdarb. In dem Kreise von Trianon hatten die Anekdoten eine, höchst anziehende, Färbung von gutem Ton: Marie Antoinette zeichnete sich in deren Vortrage aus, und wußte immer eine Menge von Anekdoten von dem österreichischen Hofe, und namentlich über den höchst originellen Joseph II, der in Paris so großes Aufsehen erregte, und der, zu gleicher Zeit, die Hof-Etiquette und die stärksten Spieler des Café de la Régence Schach und Matt machte. Diese Leidenschaft für die Anekdoten hatte in den Jahren vor der Revolution von 1789 eine außerordentliche Höhe erreicht. Namentlich befleißigte man sich derselben in den gelehrten Salons, und deren gab es, damals, in der Hauptstadt eine furchtbare Menge. Nicht eine Straße, wo nicht ein Club schöner Geister, an dessen Spitze gewöhnlich eine Dame stand, zu finden gewesen wäre. Der gelehrte Salon war damals, was heutiges Tages, die „pension bourgeoise“ ist. — So führt man unter andern einen dieser Salons an, den eine dieser gelehrten Damen hielt, und wo sich die sämmtlichen bedürftigen schönen Geister der Hauptstadt versammelten. Die Frau vom Hause, die reich, gutmüthig, und eine große Freundin von Anekdoten war, pflegte die zu bezahlen, die man ihr brachte, und zwar geschah dieß nach deren Werth. Sobald einer ihrer Hausfreunde eine Anekdote erzählt hatte, klingelte sie ihrem Hausmädchen und sagte: „Hannchen! gieb einmal dem Herrn sechs Livres!“ Zuweilen bezahlte sie weniger, zuweilen mehr, und wenn sie ihre Ausgaben aufschrieb, so kamen im Buche die Anekdoten mitten unter dem Spinat und den Talglichten zu stehen.

Der Salon, in welchem die Anekdoten in ihrem ganzen Glanze erschienen, war der der Mme. Geoffrin. Sie bezahlte nicht die Anekdoten baar, und dennoch wurden bei ihr immer die frischesten und pikantesten erzählt. Bei ihr war es auch, wo sich die Talente versammelten, welche damals die schöne, correcte und geistreiche Litteratur des 18ten Jahrh. bildeten, deren Reize unsere junge Litteratur noch nicht hat verdunkeln und deren Annehmlichkeit sie nicht hat vergessen machen können. — Ein Edelmann aus dem Berri, von großen Ansprüchen, ein gewaltiger Schwätzer und Mitglied der Akademie seiner Stadt, wurde der Mme. Geoffrin vorgestellt, und mit den geistreichsten Leuten zu Tische geladen. Schon vor dem Beginn der Mahlzeit bemächtigte sich der Mann aus der Provinz der Unterhaltung, und da er seine Schuld in Anekdoten abtragen wollte, so fing er an, eine Geschichte seiner Art zu erzählen. Das Souper rückte allmälig vor, die Anekdote dauerte noch immer fort, und die Geschichte aus dem Berri hatte mehr Abschnitte, als es bei Mme. Geoffrin Schüsseln gab. Endlich war die Sache nicht mehr auszuhalten, und Mme. Geoffrin ließ, um dem Flusse der Rede des unerschöpflichen Gastes ein Ende zu machen, ihm ein Stück Geflügel hinreichen, das er vorschneiden sollte. Der Mann aus der Provinz ließ indeß deswegen den Faden seiner Geschichte nicht fallen: er zog, während der Rede, ein kleines Messer aus der Tasche, das er, ohne Weiteres, unter dem Flügel des gebratenen Huhnes ansetzte. Da reichte Mme. Geoffrin ihm ein Vorlege-Messer hin und sagte: „um hier sein Glück zu machen, mein Herr, muß man sich große Messer und kleine Geschichten halten.“

Obgleich in unsern Tagen der Geschmack an Anekdoten sich sehr verloren hat, so giebt es doch noch angenehme Erzähler, welche ganz an die schönen Tage des 18ten Jahrhunderts erinnern. Zu diesen gehören, in der politischen Welt, der Fürst Talleyrand, der Gr. Molé und der Herzog von Decazes, und in der gelehrten Welt, die Herzogin von Abrantes und die geistreiche Verfasserin der „Mémoires d'une Contemporaine.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 80. Mittwoch, 10. Juli. **1835.**

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Litterärische Anzeige. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Der Franzose vermag nicht lange, einer und derselben Sache seine Aufmerksamkeit zu widmen, und greift stets mit der größten Begierde nach etwas Neuem, das ihn jedoch nur auf einige Tage fesselt und nicht gar zu lange dauern muß, wenn es mit Beifall endigen soll, um dann auf immer vergessen zu sein. Die spanischen Angelegenheiten bleiben in diesem Augenblick nur noch ein Gegenstand von besondern Interesse für die Börsenmänner, welche sich mit Vermuthungen abquälen, ob Bilbao genommen oder entsetzt worden sei. Die Verhandlungen des Patrishofes dauern schon viel zu lange, als daß selbst der trotzige Reverchon noch besondere Unterhaltung gewähren könnte. Eine Privat-Angelegenheit, der Prozeß gegen den Lieutenant de la Roncière, von einem liebenswürdigen, jungen Mädchen, hat in diesem Augenblick alle Neugierde gefesselt, und die ganze Sache auch so viel Romanhaftes und Melodramatisches, daß die Pariser wohl auf einige Tage alles Andere darüber vergessen können. Bereits vor 3 Wochen theilten die öffentlichen Blätter die Anklage-Akte mit. Zum Verständniß unserer Leser führen wir aus derselben Folgendes an: Emil de la Roncière kam als ein junger Mann von 29 Jahren in die Cavallerie-Schule zu Saumür, zeichnete sich aber nur durch Sittenlosigkeit aus. La Roncière speiste gewöhnlich bei einem Gastwirth Marlier, über dessen Frau aber bald so beleidigende anonyme Briefe im Publikum erschienen, daß die Familie Marlier die Stadt verließ. Im August v. J. traf die Gattin des Direktors der Cavallerie-Schule, des Generals v. Morell, mit ihrer 16jährigen Tochter Marie, einem kleinen Sohne, Robert, der Gouvernante ihrer Tochter, Miß Allen, einem Bedienten, Samuel Guillièron, und einem Kammermädchen, Julie Grenier, bei ihrem Gemahl ein, und nun wurden bei dem Direktor häufig Gesellschaften gegeben, zu denen auch ein sehr geschätzter Zögling der Schule, Octavius v. Estouilly und la Roncière, welcher sich gebessert zu haben schien, geladen wurden. Bei einem Diner kam der Letztere einst neben Frl. Morell zu sitzen, und erlaubte sich dabei die unhöfliche Aeußerung: „Sie haben eine liebenswürdige Mutter. Schade, daß Sie ihr so wenig gleichen.“ Einige Tage nach der Ankunft der Frau v. Morell fanden sich in dem Hause mehrere anonyme Liebesbriefe an die Mutter, eben so andere dergleichen Schreiben voller Beleidigungen gegen Miß Allen und Frl. Morell. Einst fand sich ein Schreiben, unterzeichnet E. de la R., in welchem der Hausfrau geschrieben wurde: „Ich werde heute den ganzen Tag um Ihr Haus streifen. Sehe ich Sie ausgehen, so soll mir dieß ein Zeichen Ihrer Gunst sein.“ Um die Zeit, wo Frau v. Morell auszugehen pflegte, öffnete ihr Mann das Fenster, und sahe den Lieutenant in der Nähe des Hauses stehen, doch entfernte sich derselbe sogleich, als er Herrn v. M. gewahrte. Der Gen. v. Morell, seine Frau, Hr. v. Estouilly und das Frl. v. Morell erhielten nun eine Menge anonymer Schreiben. An Estouilly wurde geschrieben, daß der Briefsteller das Fräulein liebe, daß seine Liebe verachtet würde, daß er jetzt ihre Hand nachmache und falsche Briefe schreibe, um sie und ihn zu quälen. Die Briefe an die junge Dame waren voll von Niederträchtigkeiten. Herr v. Estouilly vermuthete den Briefsteller in E. de la R. und wollte ihn fordern, unterließ dieß jedoch auf den Rath des Directors. Die Sache wurde endlich so arg, daß der Direktor dem Lieut. E. de la R. am 21. Sept. v. J. das Haus verbot. Am 23. Sept. v. J. waren Herr und Frau v. Morell in das Theater gegangen. Die Tochter hatte sich zu Bett gelegt. Nach der Aussage des Fräuleins stieg nun in der Nacht ein Mensch in einem Ueberrock, mit einer Feldmütze auf dem Kopf, nachdem er eine Scheibe zerbrochen, in ihr Fenster, so daß sie von dem Geräusch erwachte und aus dem Bette sprang. Der Eindringende verriegelte die Thür ergriff dann das Mädchen, mißhandelte sie, (wie weit, läßt sich nur errathen), drehte ihr ein Tuch um den Hals, einen Strick um den Leib, warf sie zuletzt zu Boden, trat sie mit Füßen, gab ihr einen Stich und verließ sie erst dann mit dem Ruf: „Sie hat genug!“ als die Gouvernante, in Folge eines Schreis des Fräuleins, die Zimmerthür zu sprengen versuchte. Als die Gouvernante erschien, fand sich ein Brief an die Hausfrau vor, worin dieser nochmals gestanden ward, daß sie geliebt werde, doch jetzt sollte sie den Liebenden hassen, der ihr das Reinste auf der Erde befleckt habe. Zugleich heißt es dann, daß man einen Elenden (Estouilly)

auf den Kampfplatz bringen werde und dann abreisen wolle. Am 24. erhielt Estouilly auch eine Herausforderung, unterzeichnet Emil de la Ron. —, welcher er Folge gab. Das Duell wurde ausgefochten und Estouilly 2 Mal verwundet. E. de la R. reiste ab. Durch Vermittelung der Offiziere, die der Ehrensache beiwohnten, kam es zu einer Erklärung, in Folge deren sich E. de la R. zu einem Geständniß verstand. Ein Brief von seiner Hand besagt: „Nach den materiellen Beweisen, welche gegen mich vorliegen, Beweise, die mich, wenn die Sache vor Gericht käme, erdrücken würden, bin ich der Ehre meiner Familie schuldig, einen Schritt zu thun: ich nehme alle Ausdrücke in meinen Briefen an Sie zurück, gestehe, daß ich diese Briefe geschrieben habe und bitte Sie deshalb um Verzeihung; sein Sie großmüthig und verschwiegen." In einem zweiten Schreiben auf Andringen des Beleidigten heißt es: „Ich erkläre also, daß ich der Schreiber der anonymen Briefe bin, die dem Gen. Morell, seiner Gattin und seiner Tochter zugekommen sind. Ich erkläre, an Fräul. Marie ein Billet, gezeichnet Marie v. Morell, geschrieben zu haben. Ich habe mir Urlaub erbeten und reise heute Nacht ab." — Dieß geschah auch. Dessenungeachtet dauerten die anonymen Briefe fort. Es wird darin die Freude ausgedrückt, daß der verruchte Plan gelungen sei, daß Marie bald Mutter sein und dann ihren Verführer auf den Knieen um seine Hand bitten werde. Zuletzt kam ein Schreiben, welches besagte, daß Vater, Mutter und Tochter ermordet werden sollten, und nun endlich wurde die Sache den Aeltern so bedenklich, daß der Vater nach Paris reiste und den Prozeß anhängig machte. E. de la R. wurde am 28. Okt. auf der Straße verhaftet. Jetzt wurden die Briefe Gegenstand der Untersuchung. Es wurden zwei Commissionen niedergesetzt und beide erklärten, wider alles Erwarten, daß alle in Rede stehende Briefe von einer Hand, aber nicht von La Roncière geschrieben seien. Der „Marie v. Morell" unterzeichnete Brief und ein anderer seien offenbar von der Hand des Fräuleins, die 18 andern trügen die Zeichen, als ob sie von dem Fräulein mit verstellter Hand geschrieben wären, so daß sie ihr ebenfalls zugeschrieben werden müßten. Eine ärztliche Untersuchung beseitigte den Verdacht der Schwangerschaft. — Es muß bemerkt werden, daß Marie v. Morell gewissenhaft erzogen worden ist und sich immer als ein ehrbares Mädchen benahm. Seit dem verhängnißvollen 24. Sept. ist das Mädchen krank. Die Aerzte sagen, ihr Zustand sei beispiellos, durch eine große Affection bewirkt, und bestehe in einem Gemisch von Somnambulismus, Starrsucht und Convulsionen. Nur nach Mitternacht habe sie im Zusammenhange und nur mit Unterbrechung einer Viertelstunde, mehrere Stunden lang, ganz regelmäßig, freie Momente. Mitangeklagte sind der Bediente Samuel Gillieron und die Kammerjungfer J. Grenier. E. de la R. hatte gegen die Bekanntmachung der Anklageacte öffentlich protestirt und erklärt, daß das ganze ein Roman von boshafter Erfindung sei, um ihn zu verderben, und in Nichts zerfallen werde. — Am 29. begannen nun die Verhandlungen vor einem überfüllten Gerichtssaal, in Gegenwart der Verwandten beider Parteien. In dieser ersten Mittagssitzung erklärten zuerst die Aerzte, daß der Zustand der Klägerin fortdaure. Der längste Paroxismus währe von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, von 8 bis 10 Uhr finde ein ruhiger Zwischenraum Statt, von 10 bis 12 Uhr beginne die Krisis von Neuem, dann trete wieder Ruhe bis 4 Uhr ein, mit Ausnahme von einer Viertelstunde um 2 Uhr. Der Gerichtshof beschloß die Vernehmung der Klägerin in diesen nächtlichen Stunden. Aus dem Verhör über den Angeklagten, einen Manne don 31 Jahren, von schöner Gestalt, mit blasser Gesichtsfarbe und kleinem schwarzen Stutzbarte, ergab sich, daß derselbe in seiner ganzen militairischen Laufbahn fortwährend in Schulden gesteckt, deshalb auch bestraft und sogar nach Cajenne geschickt worden war. Niemand wollte ihn loben. Uebrigens läugnete er auf das Bestimmteste, das er die Briefe geschrieben, mit Ausnahme derer in Folge des Duells, sagte aber, daß sich deren Inhalt nicht auf die anonymen Schreiben beziehe. Er meinte, er habe die Briefe an Estouilly nur geschrieben, damit es zu keiner Untersuchung käme, weil der bloße Umstand, daß er in Untersuchung gezogen worden sei, seinen alten Vater niedergebeugt haben würde. Daß diese Briefe eine solche Wichtigkeit erlangen würden, habe er nie geglaubt. Samuel Giellieron läugnete ebenfalls, daß er etwas von dem Ursprung der anonymen Briefe wisse, so wie, daß er bei dem nächtlichen Ueberfall hülfreiche Hand geboten, dasselbe sagte das mitangeklagte Kammermädchen aus. Um 5 Uhr schloß die Sitzung. Abends um 8 Uhr wurde sie wiedereröffnet. E. de la R. erklärte, daß er seiner Aussage nichts hinzufügen könne. Auf die Frage des Präsidenten, wen er wohl für den Verfasser der Briefe halten möchte, erklärte er laut, das Fräulein v. Morel, was eine große Bewegung in dem Saal verursachte. Es wurden nun Herr und Fr. v. Morell vernommen. Beide Aeltern waren sehr schmerzlich aufgeregt, und verwünschten den Verführer ihres unschuldigen Kindes. Ueber den Zustand befragt, in welchem ihre Tochter und ihr Zimmer befunden worden, gaben sie das bereits Bekannte an. Das Loch in der zerbrochenen Scheibe war hinlänglich, um das Fenster zu öffnen. Das Fräulein war mit Blut befleckt, ohne Nachtkleider und noch blutete ihr die Nase. Die Wunden an ihrem Körper schienen Bisse zu sein, und von den Zähnen des Verführers herzurühren. Interessant war die Vernehmung der verschämten Miß Allen über diese intricate Angelegenheit. Um Mitternacht wurde endlich die Klägerin selbst eingeführt, nachdem vorher der Präsident, wegen des krankhaften Zustandes derselben, um die größte Stille gebeten hatte. Frl. v. Morell erschien in Begleitung einiger Damen, langsam, aber sichern Schrittes, setzte sich mit Leichtigkeit und sprach leise, aber ohne Zittern. Das Verhör mußte sich auf sehr zarte Fragen erstrecken. Das Fräulein behauptete mit Bestimmtheit, daß E. de la R. und kein Anderer den Angriff auf sie gemacht, daß er verkleidet in das

Zimmer gedrungen ꝛc., wie dieß bereits bekannt ist. E. de la R. protestirte feierlich dagegen. Als sich die Klägerin entfernte, bemerkte man erst ihre schöne große Figur, sie verließ den Saal mit ziemlicher Heiterkeit und grüßte mehrere Personen. — In der Sitzung vom 30. war der Saal wieder eben so gefüllt, als an dem vorhergehenden Tage. Es begann das Zeugenverhör, zuerst mit dem 13jährigen Bruder der Klägerin. Dieser sagte aus, daß am 23sten Sept. Abends nach 8 Uhr E. de la R. vor dem Hause von ihm gesehen worden. Auch sei er Zeuge gewesen, daß der Bediente Samuel ihm Nachricht gegeben, daß die Aeltern nach dem Theater gefahren seien. Ein anderer anwesender Bediente sagte aber dagegen aus, daß er mit nach dem Theater gefahren und den Samuel bei seiner Rückkehr um 9 Uhr krank auf seiner Stube gefunden. Das meiste Interesse dieser Sitzung gewährte das Verhör des Hrn. v. Estouilly, eines 29jährigen Mannes. Auch die Zeugen des Duells wurden vernommen, besonders über des Angeklagten Benehmen nach dem Duell. Einer derselben, ein Dragoner-Offizier Ambert behauptete, E. de la R. habe dem Verwundeten gesagt: Ich werfe mich Euch zu Füßen. E. de la R.: Das habe ich nicht gesagt. Ambert mit Heftigkeit: Das haben Sie wohl gesagt, mir fiel diese Aeußerung wohl auf, weil sie einem Militair nicht geziemt. E. de la R.: Glauben Sie, daß ich feige bin? A. Wenn Sie in einer andern Lage wären, würde ich Ihnen antworten. — Der zweite Duellzeuge, Capt. Bérail, sagte, daß der Kampf sehr heftig, aber sonst gebrauchsgemäß gewesen sei. Ein Lehrer der Anstalt, Jaquemin, sagte aus, daß er bei dem Angeklagten eine Strickleiter gesehen, zu derem Gebrauch zum beabsichtigten Zweck aber Einverständnisse im Hause nöthig gewesen sein mußten. Den Beschluß der Sitzung machten Verhöre mit mehreren Zeugen, deren Aussagen aber nicht von großer Bedeutung waren, während die 3 Angeklagten bei ihrem Läugnen beharrten.

Fürst Talleyrand wird sich von hier nach Vichy begeben, und von da, wo er nicht lange verweilen wird, nach Karlsbad.

Der Präfekt des Seinedepartemens, Graf Rambuteau, hat Folgendes bekannt gemacht: „Da die Fremdenlegion bestimmt ist, nach Spanien überzugehen, so hat der Kriegsminister entschieden, daß alle Franzosen, welche beabsichtigen, sich dahin zu begeben, um die constitutionelle Sache zu unterstützen, ausnahmsweise und ohne weitere Ermächtigung von seiner Seite unter der besagten Legion Dienste nehmen können, wenn sie im Uebrigen die Bedingungen des Alters und der nöthigen Eigenschaften erfüllen, welche durch die Verordnung vom 10. März 1831 vorgeschrieben sind. Die Diensteintrittsakten werden von den Untermilitairintendanten ausgefertigt; die jungen Leute, welche eintreten wollen, haben sich bei der Militairintendantur in der Straße Verneuil zu melden."

Zwei Commissaire, einer für Spanien, der andere für Frankreich, gehen morgen nach Algier ab, um bei der Einschiffung der Fremdenlegion zugegen zu sein. Der Französische Commissair, Herr Delarue, ist einer der Adjutanten des Marschall Maison.

Großbritanien und Irland.

Parlamentsverhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 30. Juni. Nachdem die Kommission zur Prüfung der Pläne für den Bau neuer Parlamentshäuser erneuert worden war, erhob sich Lord Brougham und trug auf die Wiederaufnahme der Diskussion über die von ihm vorgeschlagenen Resolutionen in Bezug auf den Volksunterricht an. Lord Melbourne aber, wiewohl er die Rede, welche der Lord bei Einbringung dieser Resolutionen gehalten, sehr lobte, gab ihm auf eine höfliche Weise zu verstehen, daß es besser sein möchte, wenn er dieselben wieder zurücknähme, weil es sonst doch den Anschein haben könnte, als solle dadurch ein leiser Tadel gegen die Regierung ausgedrückt werden, und als habe diese sich die Sache des Volksunterrichts noch gar nicht angelegen sein lassen; nun werde man sich aber erinnern, daß in den Sessionen von 1833 und 1834 jedesmal eine Summe von 20,000 Pfd. unter den Auspizien der Regierung von dem Parlamente für diesen Zweck bewilligt worden sei; er (der Redner) und seine Kollegen hätten auch bei ihrem letztem Eintritt in die Verwaltung eine Denkschrift des vorigen Ministeriums vorgefunden, woraus hervorgehe, daß auch das vorige Ministerium für dieses Jahr die Bewilligung einer gleichen Summe habe vorschlagen wollen, und das jetzige Ministerium werde diese Absicht aufnehmen und überhaupt alles Mögliche zur Beförderung des öffentlichen Unterrichts thun. Durch diese Versicherung ließ Lord Brougham sich bewegen, seinen Antrag aufzugeben.

Ueber die Explosion in der Kohlengrube von Wallsend bei Newcastle hat man jetzt nähere Details erhalten. Am 20. Juni war es gelungen, 4 noch lebende Arbeiter herauszuziehen; sie waren jedoch mehr oder weniger verbrannt und schienen wahnsinnig zu sein, so daß man von ihnen keine Aufschlüsse erlangen konnte; man hofft indeß, sie am Leben zu erhalten. Dem Einen mußte der Schenkel abgenommen werden. Am 22. belief sich die Zahl der herausgezogenen Leichen auf 86. Unter den 14, die noch in der Grube stecken, glaubt man keinen mehr lebend zu finden. Bei der Explosion waren 104 Menschen, größtentheils junge Leute, in der Grube.

Die Gehalte der brittischen Gesandten ꝛc.

Berlin, außerordentlicher Gesandter 5,500 Pf. St., Legationssecretair 500 Pf. St., erster Attaché 500 Pf. St.; Bern, Legationssecretair 400 P. S., Bojota, außerordentl. Gesandter 4000 P. S., erster Attaché 300 P. S.; Brüssel, Gesandter 2000 P., Legationssecretair 500 Pf., Attaché 200 Pf.; Buenos Ayres, Legationssecretair 500 Pf.; Dresden, bevollmächtigter Minister 2300 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Florenz, Ministerresident 2300 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Frankfurt, bevollm. Minister 3900 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Griechenland,

***

Ministerresident 2200 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Haag, erster Attaché und Geschäftsträger 500 Pf.; Konstantinopel, Botschafter 6500 Pf., Botschaftssecretair 800 Pf., Attaché 250 Pf.; Kopenhagen, außerordentl. Gesandter 4000 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; La Plata, bevollmächt. Minister 3300 Pf.; Lissabon, Botschafter 5000 Pf., Legationssecretair 600 Pf.; Madrid, außerordentlicher Gesandter 6500 Pf., erster Attaché 600 Pf., Legationssecretair 550 Pf.; Mexiko, Gesandter 2000 Pf., Legationssecretair 900 Pf., Attaché 200 Pf.; München, außerordentl. Gesandter 4000 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; Neapel, außerordentl. Gesandter 4400 Pf., Legationssecretair 550 Pf.; Paris, außerordentl. Botschafter 10,000 Pf., Botschaftssecretair 500 Pf., erster Attaché 400 Pf.; Rio de Janeiro, außerordentl. Gesandter 4500 Pf.; Legationssecretair 500 Pf., erster Attache 400 Pf.; St. Petersburg, Botschafter 6500 Pf., Botschaftssecretair 1000 Pf., erster Attaché 400 Pf.; Stockholm, außerordentl. Gesandter 3300 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; Stuttgart, außerordentl. Gesandter 2200 Pf., Legationssecretair 400 Pf.; Turin, bevollmächtigter Minister 4100 Pf., Legationssecretair 500 Pf.; Washington, außerordentl. Gesandter 5500 Pf., erster Attaché 200 Pf.; Wien, außerdentl. Botschafter 9900 Pf., Botschaftssecretair 900 Pf., erster Attaché 250 Pf., zweiter Attaché 200 Pf. St.

Außerdem sind noch 25 Attaché's in dem Gefolge der verschiedenen Botschafter und bevollmächtigten Minister, die nicht vom Staate besoldet werden.

In der Sitzung des Unterhauses am 26. dauerte die Berichterstattung über die eingegangenen Petitionen länger als gewöhnlich. Ein Streit ganz persönlicher Art entspann sich zwischen Obrist Percival und Hrn. O'Connell. Diese verschiedenen Zwischenfälle nahmen drei Viertheile der Sitzung weg, und bei dem Abgange des Kouriers (11 Uhr Nachts) nahm Lord Morpeth eben erst das Wort, um die Ermächtigung zur Einbringung seiner Bill wegen der irischen Zehnten zu verlangen. Die ganze Torypartei und alle diejenigen, welche man die „Bigot Whigs" nennt, als Lord Stanley, Sir J. Graham u. s. w., sollen entschlossen sein, sich der Einbringung dieser Bill mit aller Kraft zu widersetzen. Demnach wird es heute Nacht über die Frage zur Abstimmung kommen; man glaubt jedoch, das Ministerium werde eine bedeutende Majorität für sich haben.

Das Morning Chronicle sagt in Bezug auf diese Bill: „Ihr Grundzug wird, wie natürlich, das Princip der Appropriation sein. Dieser Punkt wird einen hartnäckigen Kampf veranlassen. Wie man hört, sollen nach der Bill den Pfründenberechtigten künftig 75 Prozent auf den bisherigen Zehntenbetrag entrichtet, aber nur 70 Prozent von den Grundherren als Erbzins zugesichert werden, welchen die Commissarien der Wälder und Forsten einzusammeln haben. Die Bill ist in ihren Bestimmungen einfach und äußerst gemäßigt; aber ist einmal der Grundsatz der Appropriation aufgestellt, so wird dies allein schon ein großer Sieg für die Sache der Kirchenreform in Irland sein."

(Times.) Wie man aus Stuttgart vom 17. Juni schreibt, ist Lord W. Russell zum Gesandten in Brüssel an Sir R. Adair's Stelle ernannt, welcher sich in gleicher Eigenschaft nach Berlin begiebt, während man Sir G. Shee als Lord William's Nachfolger am k. würtembergischen Hofe bezeichnet.

Spanien.

Die Sentinelle des Pyrénées vom 27. Juni hat noch keine bestimmte Nachrichten über Bilbao, die neuer wären, als vom 21. Es soll aus Portugalete die Nachricht eingetroffen sein, Gen. Espartero wäre an der Spitze seiner Colonne in Bilbao eingerückt und die Carlisten hätten sich, von Iriarte und Latre verfolgt, über San Maméd zurückgezogen. Von Valdez weiß man nichts Neues. Daß er von Bilbao aufgebrochen, ist gewiß; leicht wäre es nun möglich, daß er durch die Navarresen im Schach gehalten würde, denn nur die Carlisten von Biscaya und Alava belagern Bilbao. Die Gazette behauptet, eine neuere telegraphische Depesche wäre unterdrückt worden, sie laute wie folgt: „Portugalete ist mit dem Bajonette genommen worden, und Bilbao hat sich wohl am 27. Abends oder 28. Morgens ergeben müssen." Dasselbe Blatt fügt noch hinzu, D. Carlos selbst habe das Commando über die Armee übernommen, und der Verlust Zumalacarreguys habe die Belagerung nicht gehemmt. Die ministerielen Zeitungen enthalten nichts. — Ein Schreiben aus Bordeaux vom 27. Juni meldet: „Der Gen. Espartero ist zwar am 22. mit 8000 Mann in Portugalete eingerückt, doch waren seine Truppen durch den beschwerlichen Marsch so erschöpft, daß ihnen, bevor sie ihren Marsch nach Bilbao fortsetzen konnten, einige Ruhe gegönnt werden mußte. Diesem Corps werden sich noch die beiden Bataillone anschließen, die von San Sebastian gekommen waren, und ihren Einzug in Bilbao nicht hatten bewerkstelligen können. Gen. Valdez, der unter seinem Commando die Gen. Iriarte und Latre hat, bewegt sie ebenfalls gegen Bilbao. Diese Streitkräfte, die sich zusammen auf 20,000 Mann belaufen, werden durch ihr Erscheinen vor Bilbao die Carlisten zur Aufhebung der Belagerung nöthigen; allein die Beschaffenheit des Bodens und insbesondere die gehemmte Schifffahrt auf dem Strom legt ihnen manche Schwierigkeiten in den Weg. Nach den letzten Berichten waren die Christinos damit beschäftigt, diese Hindernisse wegzuräumen; sie hatten den Fluß zu säubern angefangen, um es den Schiffen möglich zu machen, Kriegsmunition und andere Vorräthe nach Bilbao zu bringen. Die Carlisten, durch die große Zahl von Truppen in Portugalete eingeschüchtert, wagen es nicht, sich diesen Arbeiten zu widersetzen. Einigen kühnen Christinos ist es gelungen, sich in die belagerte Stadt einzuschleichen und die baldige Ankunft des Gen. Valdez und die Hülfe, die in Portugalete schon bereit sei, zu melden; die Einwohner und die Besatzung der Stadt sind dadurch in ihrem Entschlusse befestigt worden, sich bis zum äußersten zu halten."

Die erste Abtheilung der Britischen Hülfslegion ist bereits aufgebrochen. Gestern früh wurde das erste Bataillon, 500 Mann stark mit 20 Officieren, unter dem Kommando des Major Kirby, in der Nähe von Woolwich an Bord des Dampfboots „Royal Tar" eingeschifft. Diese Mannschaft wird jetzt selbst von der Times, ungeachtet sie früher nach Korrespondenzmittheilungen anders darüber urtheilte, als jung, kräftig und wohlaussehend geschildert; nur waren bei Einigen die Kleidungen etwas ärmlich und abgerissen; bevor indessen das Schiff die Anker lichtete, erhielten die Soldaten den Befehl, alle ihre alten Kleidungsstücke abzulegen, mit denen sodann die zum Ankauf derselben herbeigeholten Juden in einer Reihe von Böten ans Land fuhren; die Rekruten wurden alle neu equipirt; die 10,000 Pfund, welche sie sofort an Sold erhalten sollen, wurden zuerst in Zwanzigpfundnoten hinausgebracht, mußten aber wieder nach London zurückgeschickt werden, um in Gold umgewechselt zu werden, wodurch einiger Aufenthalt entstand. Bei Woolwich legte das Schiff an. General Alava und Oberst Evans begaben sich an Bord, um die Truppen zu inspiciren; der Spanische Gesandte versicherte ihnen in einer kurzen Anrede, sie würden in Spanien von der größeren Masse des Volks als Freunde und Brüder empfangen und für ihre Bedürfnisse werde durch die Spanische Regierung aufs pünktlichste gesorgt werden. Oberst Evans sagte in seiner Rede unter Anderem, er fühle tief die ihm zu Theil gewordene außerordentliche Ehre, von der Spanischen Regierung mit dem Kommando dieser Truppen beauftragt und dazu von einem so erfahrenen und mit den Englischen Officieren in so vertrauten Verhältnissen stehenden Manne, wie der General Alava, aufgefordert worden zu sein; überdies habe General Alava ihm, dem Obersten, wie er ihm den Oberbefehl antrug, angeboten, ihn auf dem Feldzuge zu begleiten, um als Vermittler zwischen ihm und den Autoritäten des Landes behülflich zu sein, wie er es früher bei den Feldzügen des Herzogs von Wellington mit so vielem Erfolge gethan; dieser Erfolg sei diesmal um so wahrscheinlicher, als der General gerade in den Provinzen, die man zu durchziehen haben werde, große Ländereien besitze und bei den Einwohnern bekannt und geachtet sei; General Alava habe Hoffnung, von seiner Regierung die hierzu nöthige Erlaubniß und Urlaub zu erhalten. Sodann belobte der Oberst Evans die gute Haltung der Truppen, sagte, er hoffe bald, auf Spanischem Boden angekommen, ihnen persönlich ihre Feldzeichen und Farben einhändigen zu können; sie würden dort von der Spanischen Regierung wenigstens 25 bis 30 Sh. mehr Handgeld erhalten, als die Rekruten der Britischen Armee; sie gingen übrigens nicht nach Spanien, um, wie Einige meinten, Revolution und Anarchie zu befördern, oder, wie andere behaupten, um den Despotismus zu erhalten, sondern um die Sache der Königin zu vertheidigen, welche die Sache der gemäßigten Freiheit, die nationale Sache in Spanien und auch die Sache Englands sei. Nachdem der General Alava und der Oberst Evans das Dampfschiff verlassen hatten, ging dasselbe nach St. Sebastian ab. Das zweite Bataillon soll am nächsten Sonntag zu Portsmouth auf dem Dampfschiffe „London Merchant" nach Santander eingeschifft worden.

(Messager.) Man versichert, Moreno sei berufen, Zumalacarreguy im Oberkommando der Insurrektionsarmee zu ersetzen. Moreno ist es, der Torrijos und dessen unglückliche Gefährten hinrichten ließ.

(Quotidienne.) Der Schlag, welcher den glorreichen und unglücklichen Lieutenant Karls V. betroffen, wird in ganz Europa wiedertönen. Er wird die Herzen aller Royalisten erschüttern, deren Sache er mit einer Energie und mit Talenten vertheidigt, denen selbst seine politischen Feinde ihre Huldigung nicht versagen konnten. Jetzt muß ihr Haß vor seinem Grabe schweigen, jene Huldigung aber wird, wie wir nicht zweifeln, um so einstimmiger und glänzender sein, und alle großherzigen Menschen werden sich selbst dadurch ehren wollen, daß sie das Andenken des Mannes ehren, dessen Charakter von Jedermann anerkannt wurde. Betrachtet man in der That Zumalacarreguy als Militair, so kann man nicht umhin, dem unbekannten Officiere, der, aus den niedern Reihen der Armee entsprungen, ohne Geld, ohne Material es durchsetzte, eine Armee zu organisiren, die er nur noch zum Siege führte, die glänzendste Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Als Politiker wird er eine nicht minder glänzende Stelle in der Zeitgeschichte einnehmen. In dieser Zeit der Feigheiten und des politischen Verraths wird die Gestalt des navarresischen Helden als sehr groß und sehr rein erscheinen, wenn man im Stande sein wird zu sagen, welche Prüfung er zu bestehen, welche Verführungen er zu besiegen hatte. Seine Laufbahn wird abgeschlossener als die Monk's, und glücklicher als die Biron's gewesen sein; er wird keinen Tag zu viel gelebt haben. Man würde vergeblich zu verbergen versuchen, daß die königl. Sache in Spanien durch seinen Tod einen ernsten Schlag erlitten hat. Welchen Wunsch nach Rache auch die Waffengefährten Zumalacarreguy's bei diesem schrecklichen Verlust hegen mögen, so wäre es doch zu viel, wenn man darin eine Ausgleichung für seinen Einfluß, die Hülfsquellen seines Geistes und seine aufmunternde Thätigkeit vermuthen möchte; es würde aber auch jener heiligen und gerechten Sache unwürdig sein, wenn man sie mit dem Einen Mann als gestorben erachtete. Zumalacarreguy hinterläßt übrigens mehrere Generale, deren Ergebenheit und Bescheidenheit sie allein gehindert, ihm gleich Anfangs einen Vorrang streitig zu machen, den er inzwischen beständig gerechtfertigt hat. Ohne von dem Grafen Espanna zu sprechen, der insbesondere in Catalonien zu operiren bestimmt ist, wollen wir den General Maroto, einen der ausgezeichnetsten Krieger der Zeit, Iturralde, der mit Santos Ladron unmittelbar nach dem Tode Ferdinands VII. die Fahne der Legitimität erhoben hat,

Villareal, einen Taktiker, der so fähig ist, den Krieg auf jeder Art von Terrain zu führen, und endlich Eraso nennen, der so thätig, so populair ist, und seit fünf Monaten ausschließlich die Operationen in Biscaia leitet.

(Nationad.) Die 30 000 Mann, welche Zumalacarreguy oraanisirt hatte, und die gewohnt waren, in ihm die Vorsehung der Insurrektion zu sehen, fragten ihn nicht, wohin er sie führe, überzeugt, daß die Leitung ihrer Interessen keiner fähigern und festern Hand anvertraut sein konnte. Es ist nicht gewiß, ob diese umfassende militairische Organisation, die ein emsiges Genie allmählig von einem fast unmerklichen Kerne zu dieser Größe gebracht hatte, auf diese Art in allen ihren Theilen von der baskischen Sache zu der Carlistischen übergehen, und ob der Prätendent, was noch sehr zweifelhaft ist, die ihm von dem Generalissimus hinterlassenen Schätze der Organisation völlig erben wird; es ist vielmehr mehr als wahrscheinlich, daß die ausschließlich Carlistische Leitung den Vorrang erhalten, und das Werk Zumalacarreguy's sich allen Wechselfällen einer unklugen Offensive aussetzen wird. Der sogenannte König Karl V. wird es seinem Ruhme angemessen halten, den Ebro zu überschreiten. Der Schauplatz, der einem Insurgentenchef genügte, kann nicht mehr der seinige sein; man wird ihn dazu überreden, und alsdann werden alle Christinischen Generale, wenn sie nur einigen guten Willen besitzen, leichtes Spiel haben.... Seit 1815 hatten alle unsre vereitelten Revolutionen, unsre obscuren Kämpfe, bei keiner Partei, in keinem Lande, irgend einen Mann so hoch gestellt, wie den Generalissimus der baskischen Provinzen. Die seltenen Männer sind nicht diejenigen, die mit vielen Millionen, vielen Gendarmen, großer Bestechung, mit großer Mühe Mittel finden, durch Mezeleien und Ungerechtigkeiten eine usurpirte und bestrittene Autorität aufrecht zu erhalten; es sind diejenigen, die durch eine unwiderstehliche Geisteskraft Allem, was sie umgibt, imponiren, und durch die bloße Kraft und den Eindruck ihrer Person Gehorsam und Folgsamkeit für ihre Befehle finden. Zumalacarreguy war einer jener verführerischen Männer, er kommandirte und fand Anerkennung; er hatte die Volksakklamation für sich, und die höheren Rangstufen verschwanden vor ihm; er hatte nur Leute zweiten Ranges vor sich, aber keine Rivale, und man darf sich nicht wundern, daß er selbst seinen Gegnern Achtung einflößte. Wenn ein Mann seiner Partei verdient hat, von denen beneidet zu werden die ihm bekämpften, so hat er den wahren Ruhm sich eigen gemacht, und sein Tod ist ein Gegenstand der Trauer, selbst in den Reihen, worin sein Name Schrecken verbreitet. Wir haben mehr als Einmal spanische Patrioten, von dem Unglück gebeugt, welches das spanische Cabinet ihren Waffen zuzog, stolz bei dem Namen Zumalacarreguy's empor blicken sehen, der frei in seinen Eingebungen und in seinem Muthe, Spanien in den Augen von Europa empor hob.

Paris, 28. Juni. Die Briefe aus dem Süden wiederholen nur, was uns durch die vorletzte telegraphische Depesche bekannt war: daß nämlich Valdes mit 15,000 Mann in der Nähe von Bilbao, und ein ebenfalls nicht unbedeutendes Korps in Portugalete angelangt sei; die Briefe sprechen wie jene Depesche die Hoffnung aus, daß Bilbao nunmehr entsetzt werden könne. Neueres ist nicht zuverlässig bekannt. Die Regierung beobachtet ein Stillschweigen, woraus Viele auf die Einnahme Bilbao's schließen, welche Stadt aber vielleicht nicht lange in der Gewalt der Carlisten bliebe, wenn sich jene Vermuthung bestätigte. Die Fonds (bei Tortoni) sind unverändert. — Im halbamtlichen Débats finden Sie die nochmalige Versicherung, daß es mit den Maßregeln rücksichtlich Spaniens ernstlich gemeint, und daß namentlich die Vorkehrung zur Abfahrt des Geschwaders bereits getroffen sei. Zu diesen Eröffnungen, wodurch sich meine gestrige Mittheilung bestätigt, glaube ich hinzufügen zu müssen, daß der Ministerstreit, dessen unsre Presse erwähnt, und woraus einige Journale sogar auf Aenderung des Konseils schlossen, in Wirklichkeit jetzt nicht existirt. Glaubwürdigen Versicherungen nach sind alle Minister und der König selbst darin einig, daß wenigstens die mittelbare Intervention mit Energie begonnen und fortgesetzt werden müsse.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli. Am 4. d. M. Abends kamen Se. Majestät der König und II. KK. HH. der Kronprinz, so wie die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg unter den Namen der Grafen und Gräfinnen von Teck mit dem Dampfboote in Köln an, nahmen das Absteige-Quartier im Gasthofe zum „Kaiserlichen Hofe" und setzten am folgenden Morgen Ihre Reise nach dem Bade Scheveningen fort. — Bald nach Ihrer Abreise trafen II. KK. HH. die Frau Prinzessin von Beira und die drei Söhne des Don Carlos, nämlich der Prinz von Asturien, und die Infanten Johann und Ferdinand mit großem Gefolge in Köln ein und stiegen gleichfalls im Gasthofe zum „Kaiserlichen Hofe" ab. Gegen Mittag nahmen die hohen Herrschaften die Domkirche und deren Merkwürdigkeiten in Augenschein. II. KK. HH. wollten bis zum folgenden Tage in Köln verweilen.

München, 4. Juli. Gestern feierten die Künstler dahier die Rückkehr des Herrn Akademie-Direktors v. Cornelius aus Rom durch ein ländliches Fest auf der Menderschwaig. Ueber 150 ausübende Kunstgenossen mit einer beträchtlichen Zahl von Kunstfreunden umgaben hier den edlen Meister: Maler aller Gattungen, Bildhauer, Kupferstecher, Architekten, Graveure, Lithographen u. A. Auch Hr. Prof. Rauch aus Berlin, seit einer Woche unser Gast, hatte sich der Gesellschaft angeschlossen. Die Tafeln zum Mittagsessen waren unter schattigen Bäumen im Viereck angeordnet, in der Mitte desselben die Tafelmusik. Der Gefeierte wurde bei seiner Ankunft mit der herzlichsten Freude begrüßt, und das Mahl war durch die erregteste Heiterkeit, durch Gesänge, für das Fest gedichtet, und durch Toasts belebt. Cornelius selbst erhob sich, um zu erklären, daß er,

in das Vaterland zurückgekehrt und die Luft der Heimath wieder athmend, sich gedrungen fühle, das Wohl Sr. Maj. des Königs Ludwig, des großen und edlen Beförderers der Künste, auszubringen. Ein allgemeiner Enthusiasmus empfing diesen Toast, worauf von den Künstlern ein Lied auf ihren Königlichen Beschützer gesungen ward. Dann brachte einer der Gäste das Wohl des gefeierten Meisters selbst aus. Hierauf folgten Gesänge auf den Heimgekehrten, der sodann auch auf das Wohl der geseiten Gastes aus Berlin unter freudigem Zurufe der Versammlung trank. Das Fest, von der herrlichsten Witterung begünstigt, setzte sich in gleicher Heiterkeit bis in die Nacht fort, und allgemein war das Gefühl, daß eine ähnliche Feier, die so viele und ausgezeichnete Meister und Jünger der Kunst in solcher Einstimmigkeit vereinige, diesseits der Alpen nur in München möglich sei (?). Herr Prof. Rauch, der das Nöthige zur Aufstellung des von ihm modellirten und hier gegossenen kolossalen Denkmals auf König Maximilian Joseph vorbereitet hat, hat uns diesen Mittag verlassen, um über Salzburg nach Wien zu reisen; doch hoffen wir ihn bis zum Oktober, wo die Enthüllung jenes Monuments erfolgen soll, wieder hier zu sehen.

Halle, 21. Juni. Einer Nachricht zufolge soll die Eisenbahn-Anlage der westlichen Provinzen daselbst vielen Anklang, und deshalb eine Bahn über Magdeburg, Hannover und Minden und Köln besonders Unterstützung finden. In Bezug hierauf dürfte man wohl die Bemerkung sich erlauben, daß eine Eisenbahn von Berlin über Wittenberg, Halle, Kassel nach Köln jener bei weitem vorzuziehen sein würde. Denn, einmal bleibt diese Bahn ganz in preußischen Zollvereins-Staaten, und berührt nur einige nichtpreußische Landestheile in geringer Länge, anderntheils wird sie sich schneller mit der nach Dresden fahrenden Bahn verbinden können; endlich aber kommt sie mehr in die Mitte Deutschlands zu liegen, und gewährt auf diese Weise den Vorzug, daß Seitenstraßen nach Erfurt, Frankfurt, Mainz und von hier weiter nach dem Oberrhein und Bayern mit leichter Mühe angelegt werden können. Ganz vorzüglich aber dürfte der Umstand Berücksichtigung verdienen, daß die Anlage über Wittenberg, Halle, Kassel bedeutend weniger Kosten, als die oben berührte, verursachen, dagegen aber ein lebhafterer Verkehr wegen der kürzern Verbindung mit Kassel, Frankfurt ꝛc. einerseits, mit Leipzig, Dresden, Böhmen andererseits sich erwarten lassen wird. (Hall. Cour.)

Elberfeld, 23. Juni. Unser Eisenbahn-Comitee ist in voller Thätigkeit. Es ist am 19. d. in einer zu diesem Zwecke gehaltenen Versammlung erwählt worden. Man hat sich vorläufig nur verbindlich gemacht, für eine Eisenbahn von der Ruhr über Hagen nach Elberfeld, und von Elberfeld nach Düsseldorf, als Sektion der beabsichtigten von dem thätigen geheimen Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuerdirektor Krüger persönlich in Berlin betriebenen) großen Rhein-Weserbahn, Aktien zu zeichnen. Die Eisenbahn von der Ruhr wird uns die Kohlen, die andere nach Düsseldorf den Waarentransport wohlfeiler liefern, und beide zusammengenommen, dem gewerbreichen Wupperthal einen abermaligen Aufschwung geben, und dasselbe dergestalt unter preußischer Herrschaft einem Flor entaegenführen, wie es ihn früher nie gehabt hat. (Rhn. Bl.)

Literärische Anzeige.

Unterzeichneter beabsichtigt ein vollständiges Wappenbuch sämmtlicher, zur Ehstländischen Ritterschaft gehöriger Familien herauszugeben und glaubt bei diesem Unternehmen von der Ueberzeugung ausgehen zu dürfen, daß das angekündigte Werk nicht allein den Mitgliedern des Ehstländischen Adels, sondern auch dem gelehrten Publiko unseres Vaterlandes von großem Interesse sein werde. Durch eine hinreichende Anzahl von Pränumeranten für die ansehnlichen Kosten gedeckt, hat Unterzeichneter die das angekündigte Werk betreffenden Arbeiten bereits begonnen, und kann daher die Erscheinung des Wappenbuches zu dem unten bezeichneten Termine auf das bestimmteste versprechen. Von sachkundigen Mitgliedern des Ehstländischen Adels in seinem Unternehmen unterstützt, wird er sich's zur besondern Pflicht machen, seinem Werke eine Vollendung geben, die nichts zu wünschen übrig lassen soll.

Dieses Wappenbuch wird die Wappen sämmtlicher, zur Ehstländischen Matricul gehörigen Familien enthalten.

Die Wappen werden lithographirt und die Tincturen mit den gewöhnlichen heraldischen Schraffirungen bezeichnet werden.

Jedes Wappen wird auf einem besondern Blatte dargestellt werden. Die ganze Sammlung wird ungefähr 200 verschiedene Wappen enthalten; einzelne Blätter aus der Sammlung aber werden nicht käuflich zu haben sein.

Das Werk erscheint auf vorzüglich gutem Papiere, mit elegantem Titelblatt und in sauberem Umschlage.

Der Pränumerationspreis ist 15 Rbl. B. A. für das Exemplar. Die resp. Pränumeranten werden um genaue Angabe des Namens-, Ranges und Wohnorts ersucht, um die dem Werke vorzudruckende Pränumerantenliste mit erforderlicher Genauigkeit anfertigen zu können.

Von dem angekündigten Wappenbuche werden nur so viel Exemplare abgezogen werden, als unterzeichnet worden sind; das Werk wird also späterhin in dem Buchhandel nicht zu haben sein. Der Herausgeber glaubt die Erscheinung des angekündigten Werkes in dem ersten Drittel des Jahres 1836 versprechen zu können.

Auf obiges Wappenbuch übernimmt die Pränumeration Herr Paul v. Wistinghausen, die Buchhandlung des Herrn Georg Eggers und Unterzeichneter.

Lithograph Paul Ed. Damier.

Miscellen.

Vermehrung des Reichthums in England. — In der letzten Sitzung der Londoner statistischen Gesellschaft las der Vicepräsident Oberstlieutenant Sykes eine Abhandlung über die Zunahme des Reichthums und der Ausgaben der verschiedenen Classen der Gesellschaft vor, deren Resultat folgendes ist:

Das in den Jahren 1832, 1833 und 1834 auf Luxusgegenstände, wie Reit- und Wagenpferde, Wagen, Domestiken, Hunde, Spiele, Wetten ꝛc. verwendete Kapital beläuft sich auf 405 Mill. 944,000 Pf., was seit 1820 eine Vermehrung von 61 Million 667,000 Pf. St. giebt.

Das ganze im Handel verwendete Kapital in den erwähnten drei Jahren beträgt 330,390,430 Pf. St., eine Vermehrung seit 1820 um beinahe 88 Mill. Pf. St.

Das jährliche Einkommen von 443,990 Häusern in Großbritanien beläuft sich auf 12 Mill. 629,980 Pf. St.; das Capital dieses Einkommens schätzt Sykes auf 300 Mill. Pf. St., was eine Vermehrung des Capitals um 59 Mill. 200,000, und der Rente um 2 Mill. 368,646 Pf. St. giebt.

Das ganze Kapital, was in den drei Jahren zu Luxusartikeln, Marinebauten und im Handel verwendet wurde, beträgt 1,037,343,430 Pf. St. — eine Vermehrung von 208,704,977 Pf. St.

Nach der Anzeige dieser Steigerung des Reichthums in den höheren Classen wurde es wichtig zu untersuchen, bis zu welchem Punkt dieses Fortschreiten sich auch bei den minder wohlhabenden Classen kund gegeben haben möchte. Sykes fand, daß vom November 1831 bis zum Novbr. 1833 die Zahl der Einlagen in den Sparkassen sich im ganzen vereinigten Königreiche um 45,755, und die Summe der Einlagen um 1,403,464 Pf. Sterling vermehrt habe.

In dieser Zeit hatte die Vermehrung in England 8 Proc. und in Irland 20 Proc. betragen, wogegen die Armentare nur um 7 Proc. gestiegen war.

Leider müssen wir hinzufügen, daß die Steigerung der Verbrechen um Vieles bedeutender gewesen ist, als die der Bevölkerung und der Armuth. Von 1821 bis 1835 und von 1825 bis 1832 war die Zahl der Verbrechen um 44 Proc. gestiegen. Im Jahre 1835 kam, mit der Volkszahl verglichen, ein Verbrechen auf 866 Personen, im Jahre 1331 aber 1 auf 686.

Waaren-Course vom 1. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	257—275	360—350
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	8—8⅕	—
dito dito grobes	— —	6⅖	—
Waizen	pr. Last	299 9/10	340—360
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10–10 7/10	—
Gerste	pr. Last	225—231	—
Hafer	pr. Last	206½	170—165
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	35—36	43—40
dito ⅔	— — —	40	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 5. Juli 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53¼	53 3/10 ⅛	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 2/3	9 2/7	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 17/32	10 31/64	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rl. b. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	102 à 370	104½—105	
3 & 4 dito	—	103½	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	101¼ ⅛	
dito dito S.	—	99½	
dito Ehstl.	—	pari	
dito Curl.	—	102¾	
1 Rbl. Silber	357½ C.	355½	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin: Michael Kantemirow, Carl Müller und Constantin Veichtner; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Friedrich H. Bernewitz, Carl Raison u. Theodor Kirschbaum; den Herrn Provisor Woldemar Treuer; die Studierenden der Philosophie: Carl Makinsky, Carl Deitsch, Victor Salesky und Anton Oswald; den Studierenden der Theologie Friedrich Röber, und den Studierenden der Rechtswissenschaft George Heinrich Bürgers — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. 2

Dorpat, den 26. Juni 1835.

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die resp. Passagiere des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch werden ersucht, weder versiegelte, noch offene Briefe bei sich zu führen, ohne solche dem rigaschen Gouvernements-Postcomptoir vorgestellt zu haben, wo besagte Briefe, nach entrichtetem Porto, mit einem Stempel versehen, und dem Eigenthümer zurück gegeben werden. Ein jeder später vorgefundene, ungestempelte Brief unterliegt einer Strafe von 25 Rubeln B. A. — In Lübeck sowohl, als in Swinemünde, sind bei den dortigen Agenten die Zoll-Reglements für Reisende, die nach Rußland kommen, käuflich zu haben. — Die Effecten der Passagiere sind spätestens einen Tag vor dem Abgange des Dampfschiffes im Zoll-Packhause zur Visitation vorzustellen, und zwar vor 11 Uhr Morgens. — Die Pässe müssen gleichfalls einen Tag vorher im Büreau der Expedition des Dampfschiffes, Sünderstraße Nr. 313, eingereicht werden. — Die Abfahrt des Dampfschiffes geht sehr präcise um 7 Uhr Morgens nach dreimaligem Läuten, vor sich.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, zeige ich hiermit denen an, die Forderungen an mich zu haben meinen. Zu erfragen bin ich im Hause des Herrn Hofraths und Professors Schmalz. 2

D. E. R. v. Trautvetter.

Um allen etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich bekannt, daß der Unterricht in meiner Anstalt auch dieses Mal zur festgesetzten Zeit, am 25. Juli, beginnen wird. Auskunft in Bezug auf meine Anstalt ertheilt während meiner Abwesenheit meine Schwägerin, die Frau Staatsräthin v. Struve.

Verwittwete Hofräthin Conradine Struve. 1

Zu verkaufen.

Bester gedörrter 117pfündiger Roggen ist zum Preise von 330 Rub. B. A. für die hiesige Last, sowol last- als tonnenweise im Hafen vom Schiff als aus meinen Speichern zu haben. Reval, den 4ten Juli 1835. Joachim Christian Koch. 3

Den Kupferschmieden wird bekannt gemacht, daß auf dem Gute Fennern zu jeder Zeit Kupfer vorräthig gehalten, und für baares Geld denjenigen verabfolgt wird, welche sich des Fennernschen Kupferhammers bedienen wollen. 2

Eine Partei Eisenblech von ein Achtel Zoll Dicke ist zu haben bei P. M. Thun. 3

Eine bedeutende Quantität Brandwein, Roggen und vorzüglich gute Erbsen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 2

Personen, die gesucht werden.

Ein Buchhalter, der russisch versteht, wird verlangt. Joh. Friedr. Beckmann. 2

Verloren.

Am 29. Juni ist ein brauner nicht ganz ausgewachsener Hühnerhund verloren gegangen. Wer über ihn eine sichere Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. F. Thurau, 2

wohnhaft gegenüber dem Tischler Hartmann.

Abreisende.

Der Schlössergesell Andreas Schultz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 5. Juli 1835. 2

Der Juwelir-Gehülfe Alexander Weigelt wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 9. Juli 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 81. Sonnabend, 13. Juli. **1835.**

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Griechenland.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Vorgestern und gestern wurde das Zeugen-Verhör in dem La Roncièreschen Prozeß fortgesetzt. Der erste Zeuge, welcher vorgestern vernommen wurde, war ein Glaser Jaury, 48 Jahr alt, aus Saumur, welcher in dem Hause des Barons v. Morell in dem Zimmer des Fräuleins am 28. Sept. v. J. die zerbrochene Scheibe durch eine neue ersetzen mußte. Nach seiner Aussage war das Loch in der Scheibe mehr lang als breit und etwa 4 bis 5 Zoll weit. Die Stücke des zerbrochenen Glases lagen außerhalb auf dem Fenstergesims und das Loch war groß genug, um eine Hand hindurchzustecken, aber nicht, um dadurch zu den Fenstervorreibern zu gelangen, da alsdann durch den Arm das Loch weit größer geworden sein würde. Früher hatte der Zeuge sogar ausgesagt, man habe die Hand gar nicht durch das Loch bringen können, so daß seine Aussagen etwas schwankend wurden. Die Aussagen eines Zeugen, Guichet, führten zu keinem neuem Ergebniß. Eine Dienstfrau, Tessier, im Hause des Gen. v. Morell, sagte aus, daß sie am Morgen das Zimmer des Fräuleins gereinigt und gefunden, daß die Scheibe ganz zerbrochen gewesen. Der Glaser wurde noch einmal herbeigerufen, und ihm die Aussage der Dienstfrau mitgetheilt; er blieb jedoch fest bei seiner Erklärung. Diesem Zeugen folgte der Bericht eines Baumeisters über die Lage der Wohnung des Fräulein v. Morell. Der Baumeister erklärte es fast für unmöglich, daß das Fenster des Fräuleins von Außen mit einer Leiter erklettert worden sei, auch müßten wohl Spuren davon zurückgeblieben sein. Bei einem Heraufsteigen würden etwa 2 bis 3 hülfreiche Personen nöthig gewesen sein, bei einem Hinabsteigen von der über dem Zimmer des Fräuleins v. Morell liegenden Dachstube des Bedienten Samuel würde die Leiter 18 bis 19 Zoll von der Wand entfernt bleiben. Miß Allen sagte, daß sie das Glas von der Scheibe fortgeschafft. Die Scheibe sei größtentheils zerbrochen gewesen. Bei ihr erkundigten sich auch einige Geschwornen darüber, warum die Scheibe erst nach einigen Tagen gemacht, warum man bei der Ansetzung von Blutegeln bei dem Fräulein die Wunde, welche verheimlicht worden, nicht bemerkt, und ob das Fräulein nicht früher schon nervöse Anfälle gehabt. Miß Allen antwortete, daß das Frl. ihr Zimmer nicht weiter bewohnt, daß sie sich selbst die Blutegel angesetzt, und daß sie nie vorher dergl. krankhafte Erscheinungen gezeigt. Ein Kaufmann Akermann sagte aus, daß der Angeklagte an dem Tage, wo er aus der Gesellschaft gewiesen worden, in dem Augenblick, wo man ihn zum General gerufen, schon seine Militairmütze mitgenommen, als habe er seine Hinwegweisung erwartet. Der Angeklagte erklärte, daß der Militair, wenn er zu seinem Vorgesetzten gerufen werde, stets seine Mütze mitnehmen müsse, worüber jedoch von Seiten des Zeugen Jacquemin einige Bemerkungen gemacht wurden, als sei dieß nicht immer nothwendig. Einer der Sachverständigen, welche die Handschrift der Briefe untersuchten, Herr Oudart, wiederholte seine frühere Angaben, daß die Briefe nicht von La Roncière's Hand seien, dagegen sämmtlich Spuren der Schriftzüge des Frl. v. Morell trügen. Die Schrift sei das sogenannte elegante englisch. (Die Lehrerin des Fräuleins ist bekanntlich eine Engländerin.) Der schon früher erwähnte Dragoner-Capit. Ambert erklärte dagegen, daß er die Briefe sogleich für die Handschrift des Angeklagten erkannt. Die O's und P's seien ganz charakteristisch, auch kämen Redensarten darin vor, welche nur von dem Angeklagten herrühren könnten. Die Aussagen der übrigen Handschriftverständigen lauteten fast ganz so wie die des Herrn Oudart zu Gunsten des Angeklagten. Es ergab sich noch aus diesem Verhör, daß E. de la R. sehr unkundig im Schreiben ist, und ganz gewöhnlich für ces: ses schreibt u. s. w. Es folgte die Aussage einer Hebamme, sie hatte nur eine 3 Linien lange Narbe gefunden, von der sie glaubte, daß sie von einem scharfen Instrumente herrühre. Sonst habe sie keine Verwundung finden können. Auch ein Arzt drückte sich über die vorgefundene Narbe eben so aus, und hatte sonst keine andere entdecken können. Ein dritter Arzt sagte aus, wie er die Kranke, nach dem Angriff auf sie, behandelt, es wären dabei 40 Blutegel auf ein Mal, ein Aderlaß, Eis auf den Kopf, und zugleich Bäder von 28 Grad angewendet worden. In der Geistes-Abwesenheit habe sie immer gerufen: „Ein rother Mann, meinen Vater ermorden." Gestern wurden die Entlastungszeugen vernommen.

Aus den früheren Sitzungen haben wir noch nachzutragen, daß der Angeklagte die Aeußerung,

als ob er dem Frl. v. M. gesagt: „Sie haben eine liebenswürdige Mutter; Schade, daß Sie ihr so wenig gleichen!“ mit Unwillen zurückwies, und meinte, er sei ein Mann, der die Welt kenne und viel in Gesellschaften gewesen; es sei nicht denkbar, daß eine solche Aeußerung von ihm kommen könne. Ferner ergab es sich, daß die Klägerin, Frl. v. Morell, nach dem von ihr erzählten Ueberfall, der am 24. Sept. Statt gefunden haben soll, am 25., 26. und 27. sich ganz wohl befunden hat. Am 28. war sie mit ihrer Mutter zu einem ländlichen Feste gefahren; am 28. tanzte sie auf einem Ball, welchen Herr v. Morell gab, wobei sie jedoch, wie die Mutter sagte, nur dem Wunsch der Frau v. M. genügte. Was den beleidigenden Herausforderungsbrief an Herrn v. Estouilly betrifft, so sagte der Angeklagte, daß er gleich Anfangs erklärt, daß er denselben nicht geschrieben habe. Herr v. E. habe dieß aber nicht glauben wollen, und sei bei dem Duell sehr hitzig auf ihn eingedrungen. Als bei der zweiten Verwundung v. Estouilly's, sein Degen zerbrochen, habe er v. E's Degen mit der Hand ergriffen und dem Secundanten zugerufen: „Sie sehen, daß ich entwaffnet bin.“ Dieß wurde auch von den Duellzeugen bestätigt, mit der Hinzufügung, daß sich der Angeklagte brav geschlagen. Von der Verwundung der Klägerin bei dem fraglichen nächtlichen Ueberfall erzählte das Frl. v. M. erst 14 Tage nach dem 24. Sept. der Mutter; niemand hat diese Wunde zu Gesicht bekommen, erst später wurde nur, wie gestern erwähnt, die Narbe wahrgenommen. Der Arzt welcher das Frl. v. M. in Saumur behandelt hat, erklärte, das die Krankheit des Frl. schon vor dem 21. Okt. begonnen habe, und zwar haben sich die ersten Zufälle am Tage nach dem Ball kundgethan; der eigentliche Ausbruch sei am 21. Okt. erfolgt, als das Billet gefunden worden, welches ihren Aeltern den Tod gedroht. Die Abreise des Herrn v. la Roncière's aus Saumur, nach dem Duell, erklärte der Angeklagte damit, daß er vernommen, er sollte vor ein Ehrengericht gestellt und verurtheilt werden, die Stadt zu verlassen; diesem habe er entgehen wollen. Man habe ihn offenbar damit getäuscht. — In der gestrigen Gerichtssitzung wurden zunächst die Entlastungszeugen vernommen. Zuerst trat ein 28jähriger Ulanen-Lieut., Souham, auf. Der Advokat des Angeklagten erklärte aber, daß dessen Aussage, welche nichts weiter beweisen solle, als daß Herr de la Roncière erklärt, daß die anonymen Schreiben nicht von ihm herrührten, bereits unnütz sei. Der zweite Zeuge, ebenfalls ein Ulanen-Lieut., Namens Vernon, hatte von dem Angeklagten gehört, daß die Polizei eine Haussuchung bei ihm angestellt, und erfuhr bald darauf, daß er verhaftet sei. Ein dritter Zeuge, Robert, Unter-Militair-Intendant in Cambrai, sagte aus, daß der Angeklagte über ein Jahr in seinem Hause ein- und ausgegangen, und sich immer sehr rühmlich benommen habe, dasselbe erklärte ein gegenwärtiger Staatsbote der Pairskammer, Ch. Jules, 1831 Soldat in Cambrai. Dergleichen vortheilhafte Aussagen machten noch mehrere andere Personen, darunter auch ein Staatsrath im außerordentlichen Dienst. Nach ihm trat ein Graf von Chélaincourt, ein Verwandter des Angeklagten auf. Dieser erklärte, daß ihm E. de la R. erzählt, in welchem Verdacht er schwebe, worauf er dem Angeklagten die Pistole und eine Börse hingereicht, und ihm gesagt, wenn die Sache gegründet sei, er nur zwischen Selbstmord und Auswanderung zu wählen habe; er solle eines von beiden aus seinen Händen ergreifen. Herr E. de la R. habe aber seine Unschuld betheuert und gesagt, daß wegen desselben Verdachts auch ein Bedienter (Samuel) aus dem Hause des Grafen v. Morell entfernt worden sei. Vielleicht sei von diesem etwas zu ermitteln. Zu diesem habe sich auch der Angeklagte begeben und ihm bis 1200 Frs. geboten, Geständnisse zu machen; der Bediente sei aber dabei geblieben, daß er nichts wisse. Allerdings habe der Angeklagte viele arge Streiche gemacht, die seinen Vater sehr betrübt, doch habe er sich zu Hause immer sehr gut benommen. Ein anderer Zeuge, auch ein Bedienter, Namens Pacot, bezeugte, daß E. de la R. wirklich dem Samuel 1200 Frs. geboten, um etwas zu gestehen, doch habe dieser seine Unschuld behauptet. Nachdem noch 2 Geschwornen einige Fragen gethan, z. B.: ob Herr E. de la R. bei dem erwähnten Gastmahl auf den Willen der Frau v. Morell neben ihrer Tochter den Platz erhalten? und darauf geantwortet worden, daß sich, außer den Plätzen neben der Frau vom Hause, welche bestimmt gewesen, jeder der Geladenen seinen Platz wählen können, begann der Anwalt des Fräul. v. Morell, Herr Odilon-Barrot, mit seiner bekannten Beredsamkeit, seinen Vortrag, welcher den ganzen übrigen Theil der Sitzung ausfüllte. Er stellte das Verbrechen, dessen E. de la R. angeklagt worden, in seiner ganzen Abscheulichkeit dar, und nannte dabei das Fräulein einen Engel an Reinheit und Unschuld. Er schilderte dann den Schmerz der Eltern, von dem die Geschwornen selbst Zeuge gewesen, die Verdienste des unglücklichen Vaters, dann die üble Meinung, welche die nächsten Cameraden des Angeklagten von demselben gehegt, daß er in so jungen Jahren schon vier Mal sein Regiment gewechselt. Es ergebe sich aus den Militairlisten, daß er sich zwar nie Vergehen gegen seine Obern, wohl aber Schlechtigkeiten gegen seine Untergebenen habe zu Schulden kommen lassen. Er habe z. B. seinen Stallknecht durchgehauen, sei mit seinem Pferde bei einer ländlichen Festlichkeit mitten unter die Frauen und Kinder gesprengt, habe die Bauern mit Füßen getreten und dergl. mehr. Alle seine Bekannten hätten nach dem Vorfall in der Nacht zum 24. Sept. ausgerufen: Das ist la Roncière gewesen. (Tiefer Eindruck)! Als er von dem Gen. v. Morell aus seinem Hause gestoßen worden, habe er geschwiegen, und dadurch den Verdacht verstärkt, weil er heimliche, fürchterliche Rache, nicht aber die Rettung seiner Ehre im Sinne gehabt. — Mitten in der Rede erklärte sich einer der Geschwornen für unwohl, wodurch die Verhandlung unterbrochen wurde. Nach einer Stunde wurde dieselbe fortgesetzt. Der Doktor erklärte, der Geschworne habe einen Catarrh, der es wahrscheinlich mache, daß er dem Verlauf der

Debatten nicht folgen werde, worauf ein Ergänzungsgeschworner für ihn eintrat. — Herr Odilon-Barrot fuhr dann fort, indem er den Verdacht abzuweisen suchte, daß Fräulein v. Morell selbst die anonymen Briefe geschrieben; das Fräulein sei eine reine gottesfürchtige Person, von Allen die sie kannten ein Engel der Tugend genannt, nicht geeignet den Saamen des Unglücks und der Verzweiflung in ihre Familie zu streuen. Er erzählte mehrere frühere Fälle über anonyme Briefe und Verfälschung derselben, welche in Prozessen vorgekommen seien, wo erst spät, nachdem alle Kunstverständigen die Wahrheit nicht anerkennen wollen, diese dennoch triumphirt habe, und schloß damit, daß er hoffe, die Geschwornen würden ihre Pflicht erfüllen und dem Schuldigen die verdiente Verurtheilung zu Theil werden lassen. Nach ihm wurde noch die kurze Aussage eines vereidigten Papierhändlers angehört, welcher erklärte, daß die von Fräul. v. Morell übergebene Handschrift auf ein Papier geschrieben sei, welches dem der anonymen Briefe sehr ähnlich scheine, jedoch sei es leicht möglich, daß mehrere Personen von demselben Papier gekauft hätten. Die Rede des Herrn Odilon-Barrot machte tiefen Eindruck, und füllt in dem Moniteur nicht weniger als fünf enggedruckte Foliospalten. Heute begann der Sachwalter des Angeklagten, Herr Chaix d'Est-Ange, für Herrn de la Roncière, die Vertheidigungsrede. Wahrscheinlich erfolgt erst morgen das Urtheil.

In der gestrigen Sitzung des Assisenhofes wurde noch an den Zeugen Ambert die Frage gerichtet, ob er von dem Angeklagten, E. de la Roncière gehört, daß er sich grausamer Handlungen zu Schulden kommen lassen. Der Befragte verneinte dieß. Hierauf begann der Advokat des Angeklagten, Chaix d'Est-Ange, seine Vertheidigungsrede unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Zuhörer, welche sich fast sämmtlich erhoben hatten, um besser hören und sehen zu können. Er begann damit, daß er erzählte, wie der Vater des Angeklagten zu ihm gekommen sei, und ihn gebeten habe, die Vertheidigung seines Sohnes zu übernehmen, wie er jedoch denselben mit harten Worten abgewiesen und gesagt: „die Aufführung Ihres Sohnes ist verdammungswürdig: nein, nimmermehr werde ich für ihn, nur für seine Gegner meine Stimme vor Gericht erheben.“ Nach einer längern Unterhaltung habe er jedoch gefunden, daß es immer nothwendig sei, ehe man Jemanden verurtheilt, ihn erst zu hören, und er wolle es übernehmen, einen mit ungerechten Vorurtheilen belasteten Mann, welcher von einer mächtigen Familie mit Eifer verfolgt werde, zu vertheidigen. Er ging nun besonders auf das frühere Leben des Angeklagten ein, und wies nach, wie nicht eigentlich schlechtes Betragen, sondern Schulden, die sein Vater nicht bezahlen wollte, ihn so oft seine Regimenter wechseln lassen, und ihn nach Cayenne gebracht. Als er aus Cayenne zurückgekehrt sei, habe er seine Schulden größtentheils getilgt gehabt, und bei seinem Abgang aus Saumur nur noch 3: bis 400 Frs. (20 Frd'or.) geschuldet. Ueberall finde sich in den Armeelisten nicht vor, daß er *schlecht*, sondern daß er *leichtsinnig* gewesen, und dieß sei auch wieder der Charakter, mit welchem er in diesem Prozeß erscheine: ohne Folge in den Ideen, ohne System und Plan in diesem Benehmen. Durch Tadeln mache er sich Feinde, rege die Eigenliebe gegen sich auf, und setze sich der Bosheit und dem Hasse aus. Man habe la Roncière böse und hartherzig genannt, aber nichts dafür anführen können, als, daß er bei einer Schlägerei mit den Bauern die Ehre seines Corps aufrechterhalten wollen, und zugleich mit seinen Cameraden, bei der üblen Behandlung der Bauern sich die Zügel schießen lassen. Nicht besser sehe es mit der Beschuldigung der Mißhandlung des Stallknechts aus, welcher sich offenbarer Vergehen zu Schulden kommen lassen. Das innerste Leben eines Menschen zeige sich in seinen Briefen und man solle alle seine Briefe, die er wirklich geschrieben habe, lesen, ob sie ein böses Herz verriethen. Man habe davon gesprochen, daß Herr v. la Roncière eine Maitresse gehalten, daß er diese Verbindung aufgeben müssen. Jetzt solle man den Briefwechsel lesen, welchen der von seiner Geliebten Getrennte mit derselben geführt. Desgleichen einen andern mit seiner Verwandten, Mad. v. Chelaincourt, die ihm Geld angeboten, das er aber aus Grundsätzen der Ehre ausgeschlagen. Herr Chaix d'Est-Ange erwähnte dann, daß es sehr sonderbar erscheine, wenn sich Herr E. de la R. bei dem erwähnten Gastmahl neben die aufblühende Tochter des Hauses habe setzen können. Ein solcher Platz müsse mit größerer Sorgfalt beaufsichtigt werden, als der neben der Hausfrau, und doch habe man kein Bedenken gefunden, den jetzt mit Schuld überladenen neben der jungen Gräfin sitzen zu lassen. Wenn der Angeklagte das Verbrechen habe ausführen sollen, müsse er Mitwisser gehabt haben: und womit hätte er, unter den obwaltenden Umständen, diese anders gewinnen können, als mit Gelde? Und wie hätte der Jemanden bestechen können, welcher, im Abzahlen seiner Schulden begriffen, um jene Zeit unter Anderm geschrieben: „Ich habe nur 40 Sous für diesen Monat und bin allein Ambert noch 10 Frs. schuldig.“ Gelegentlich bemerkte er, daß der Brief an Estouilly in der Unterschrift, den gewöhnlichen Fehler des Angeklagten in Handschriften, nämlich ein s statt eines c habe, Ronsière statt Roncière, was doch wohl in einer eigenhändigen Unterschrift, die sonst immer richtig geschrieben worden, sehr verdächtig erscheinen müsse. Dann gab er auch eigenthümliche fehlerhafte Schreibweisen an, welche in sämmtlichen anonymen Briefen nicht vorkämen. Daß endlich der, welcher seinem Vater nicht ein Mal zu gestehen gewagt, geschwiegen, als der Gen. v. Morell ihn beschuldigt, sei in natürlicher Uebereinstimmung mit seinem Charakter. Daß er die Anerkennungsbriefe an Estouilli geschrieben, sei eine natürliche Folge der Drohungen mit Sachverständigen, Gericht ꝛc. Er habe ganz den Kopf verloren gehabt, geweint und zuletzt gethan, was der gewollt, der ihn in Händen gehabt. Der Adv. beklagte sich zuletzt, daß er genöthigt sei, die Familie v. Morell anzugreifen, um seinen Clienten zu vertheidigen, und sagte, daß er namentlich in den Aussagen und Benehmen

***

des Frk. Morell viele Widersprüche fände. Nach Beendigung dieser Rede, welche zwei Mal durch Aufhebung der Sitzung unterbrochen wurde, entstand noch ein kleines nnangenehmes Verhör mit dem Angeklagten wegen einer Krankheit, die er gehabt, und worüber der Capt. Jacquemin Aufschluß gab, indem er hinfügte, daß der Angeklagte um die fragliche Zeit wohl Geld gehabt, denn er habe seine goldene Uhr in einer Lotterie ausgespielt und dabei 300 Frs. eingenommen; er selbst (der Capt.) habe die Uhr gewonnen. Hierauf hielt nun den Gen.-Advokat Patarrieux Lafosse seine Rede, worin er die Anklage gegen la Ronciere und Samuel unterstützte, jedoch das mitangeklagte Kammermädchen freisprechen wollte. Eine Erwiederung des Herrn Berryer auf die Vertheidigungsrede des Herrn, Chaix d'Est-Ange, schloß die Verhandlung. In dieser letztern wurde noch Alles geltend gemacht, was gegen den Angeklagten sprechen konnte und namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß viele ehrbare Personen als falsche Zeugen erscheinen müßten, um hier den einen Angeklagten als unschuldig darzustellen. Die glänzende Rede des ausgezeichneten Advokaten wurde mehrmals von dem lautsten Beifall unterbrochen. Die höchste Aufregung folgte seinem Vortrag. Heute erfolgen nun eine Erwiderung auf den Vortrag des Herrn Chaix d'Est-Ange für den Angeklagten, und die Vertheidigungsrede des Adv. Augustin Marie für Samuel. Es ist möglich, daß noch heute das Urtheil gesprochen wird.

Paris, 5. Juli. Gestern wurden die Verhandlungen in dem Prozeß der Familie Morell gegen den Lieutenant E. de la Ronciere fortgesetzt und geschlossen. Zuerst wurde der Dragoner-Offizier Souham befragt, wie sich der Angeklagte nach dem Duell gegen ihn geäußert. Er sagte aus, der Angeklagte habe gestanden, er könne seine Unschuld wegen der anonymen Briefe nicht darlegen. Die Beweise gegen ihn seien so stark, daß er, wenn er Geschworener wäre, sich selbst verurtheilen würde. Der Angeklagte wollte leugnen, daß er sich so ausgedrückt, indeß bestätigte auch der Lieut. Berail die Aussage. Ein Zeuge, Doven, behauptete, daß ihm der Bediente Samuel am 23. Abends die Thür des Barons v. Morell geöffnet habe, während dieser dabei blieb, krank gewesen zu sein und sein Zimmer nicht verlassen zu haben. Nach ihm hielt der Advokat des Angeklagten, Samuel, A. Marie, seine Vertheidigungsrede, suchte dessen Unschuld nachzuweisen, und meinte, daß derselbe auch ohne Verurtheilung schon unglücklich sei, da er über die Sache sein Brod verloren und der Verdacht ihn überall hin verfolge. Hr. Theodor Perrin sprach für das Kammermädchen J. Genier, welche mit 6monatlicher Haft die traurige Ehre erworben, in diesen Prozeßverhandlungen aufzutreten. Jetzt begann noch ein Mal Hr. Chaix d'Est-Ange, mit einer Beredsamkeit, welche ergriff und allgemeine Anerkennung fand, die Vertheidigung des Angeklagten, und berührte dabei noch zwei Punkte, welche im Laufe der Verhandlungen weniger hervorgetreten waren, nämlich daß der Angeklagte das Alibi nachgewiesen, indem eine Zeugin, Lusa Rouault, wo E. de la R. gewohnt, ausgesagt, daß er in der Nacht zum 24. Sept., nachdem er aus dem Theater heimgekehrt, wo ihn Hr. v. Morell, wie auch eingestanden worden ist, selbst gesehen, das Haus nicht wieder verlassen habe und zweitens daß in dem Hause des Barons v. Morell schon früher ähnliche Geschichten vorgekommen. Diese letztere Angabe führte noch ein förmliches Verhör herbei. Es ergab sich daraus, daß allerdings schon früher, etwa seit zwei Jahren, anonyme Briefe gefunden worden, die sich jedoch auf unbedeutende Sachen, einen Lehrer und eine Lehrerin für die Kinder, bezogen. Die Briefe waren nicht aufbewahrt worden. Merkwürdig aber ist folgender Vorfall. Eines Abends sitzt die Frau vom Hause an ihrem Pianoforte und singt, als vor ihrem Hause ein Mann, im Mantel, stehen bleibt und die Geberden eines entzückten Verliebten macht. Frau v. Morell schickt ihre Tochter nach ihrer Stube, um einige Noten zu holen und diese kommt mit der Erzählung zurück: der Mann vor ihrem Fenster sei in den Fluß gesprungen, jedoch von Schiffern eines benachbarten Landungsplatzes noch glücklich gerettet worden. Frau v. Morell erzählte dies dem Unter-Militair-Intendanten Brugnière noch an demselben Abend und ließ denselben am folgenden Tage rufen, um ihm mitzutheilen, daß sie einen anonymen Brief erhalten habe, in welchem der Unbekannte ihr seine Liebe gestehe, und sage, daß er sich das Leben nehmen werde. Die Briefe wurden auf den Rath des Intendanten zerrissen. Spätere polizeiliche Nachforschungen haben ergeben, daß niemand, außer Fräul. v. Morell, einen Mann hat in den Fluß springen sehen und daß kein Schiffer und Fischer, welche doch für Menschenrettungen Belohnungen und Medaillen erhalten und sich schon deshalb, wenn sie einen Menschen aus dem Wasser gezogen hätten, gemeldet haben würden, von diesem Vorfall gewußt hat. Saumür ist kein so großer Ort, als daß ein solches Ereigniß nicht allgemeines Aufsehen gemacht haben sollte. Ein Schreiben des Hrn. Brugnière, welcher wegen Kürze der Zeit nicht persönlich in Paris erscheinen konnte, bestätigte umständlich diese Angabe. — Nachdem endlich der Präsident sein Resumé der Prozeßverhandlungen gegeben und dabei über zwei Stunden gesprochen hatte, zogen sich, um halb 5 Uhr, die Geschwornen in ihr Berathungszimmer zurück, während zugleich ein großer Theil der Zuhörer, lange Berathungen voraussehend, den Saal räumte. Um 11 Uhr gab die Glocke das Zeichen, daß die Geschwornen ihre Berathung geschlossen hatten, und bald darauf erschienen sie. E. de la Ronctere wurde mit einer Mehrheit von mehr als sieben Stimmen für schuldig erklärt, jedoch mit mildernden Umständen. Es erfolgte demnach die gesetzmäßige Strafe der Einsperrung auf 10 Jahre, ohne öffentliche Ausstellung. Die Strafe der Einsperrung zieht die bürgerliche Degradirung nach sich, der Verurtheilte verliert seine Dienststellung, also auch als Militair, und kann nie wieder zu einer solchen gelangen; er kann weder Wähler sein, noch ein politisches Recht ausüben, noch in die Nationalgarde treten, oder als Zeuge vor Gericht zugelassen werden. Außerdem wurde der Angeklagte verurtheilt, sämmtliche Prozeßkosten zu tragen und der Familie v. Morell die Kosten zu ersetzen. Der Bediente Samuel und das Kammermädchen J. Genier wurden freigesprochen. Die letztere besonders war sehr erfreut über ihre Freigebung. E. de la R. hörte sein Urtheil ruhig an, schien durch dasselbe wie zerschmettert und wurde, ohne daß er ein Wort gesagt von der Wache abgeführt.

Seit der Eröffnung dieses Processes werden hier täglich von den Zeitungen, die darüber berichten, 5000 Exemplare besonders abgesetzt. Der tägliche Spezialbericht über die Verhandlungen erscheint in einer Auflage von 45—50,000 Exemplaren, und, seltsam genug, zählt man in den Lesekabinetten und in den öffentlichen Gärten, wo die Tagesblätter ausliegen, auf einen Mann 5 bis 6 Frauen.

Briefe von der Gränze berichten, General La Havre habe das Commando über die Operationsarmee nur einstweilen erhalten, bis ein neuer Oberbefehlshaber ernannt wäre. Valdez soll nach Madrid abgereist sein, um von seinem Benehmen Rechenschaft zu geben.

Im Temps liest man: „Jede Epoche hat ihren eigenthümlichen Charakter. Es scheint, daß die unsrige bestimmt ist, ein Diminutivum alles dessen zu liefern, was in früheren Zeiten geschehen ist. War nicht die Julirevolution, der Ausgangspunkt dieser neuen Aera, ein Diminutivum der Revolution von 1789? Auch sie hat ihre entthronte Dynastie gehabt, aber ohne blutige Katastrophe; eine veränderte Verfassung, aber nur in einigen Punkten. Die Revolution und das Kaiserthum hatten ihre Feldzüge am Rhein und ihre Feldzüge in Italien; wir haben die militairische Promenade nach Belgien und die Besetzung Ankona's gehabt. Die vorige Regierung interventirte in Spanien mit einer Armee von 100 000 Mann; wir gedenken, die Fremdenlegion und einige Pariser Freiwillige hinzusenden. Sollen wir in gewisser Beziehung ein Diminutivum der Restauration sein, wie diese ein Diminutivum der Kaiserlichen Regierung war? Und wohin würde uns eine solche Progression führen? — Alles kömmt daher, daß wir, und nicht ohne Grund, den Krieg fürchten, und daß wir uns doch nicht den Schein geben wollen, ihn zu fürchten; daher alle die Demonstrationen, welche darauf berechnet sind, die Ehre zu retten, ohne die Dauer eines für nöthig erachteten Friedens zu gefährden. Zwei Erinnerungen beherrschen Frankreich: die Erinnerung an die revolutionnairen Greuelthaten und die Erinnerung an die Kriege der Kaiserlichen Regierung. Die eine bewirkt, daß man gegen die Freiheit auf seiner Hut ist, die andere, daß man den Krieg um jeden Preis vermeiden will. Aber diese doppelte Besorgniß giebt Allem, was man thut, einen kleinlichen und zweideutigen Charakter. Wir haben weder die Freiheit noch den Despotismus, weder Frieden noch Krieg. Wir können uns nicht verhehlen, daß in dem, was vorgeht, in der Art, wie man Spanien zu Hülfe kommen will, mehr Hinterlist als Größe liegt, und daß man, aus Liebe zum Frieden, zu den barbarischen Zeiten des Krieges zurückkehrt."

Der Moniteur hat endlich sein Schweigen gebrochen und die indirekte Intervention zugestanden. Er giebt heute einen Artikel, wodurch die verschiedenen früher im Journal des Débats publicirten Angaben bestätigt werden. Derselbe lautet folgendermaßen: „Am 28. Juni ist eine Convention von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Botschafter Spaniens unterzeichnet worden. Nach den Bestimmungen dieser Convention verläßt die Fremdenlegion den Dienst Frankreichs, und Ihre Katholische Majestät nimmt die Officiere, Unterofficiere und Soldaten, aus denen dieselbe besteht, in ihren Sold. Se. Maj. der König der Franzosen verbindet sich, sie, zusammen oder getrennt, nur mit der förmlichen Einwilligung der Spanischen Regierung wieder in seinen Dienst zurückzunehmen. Französische Schiffe werden sie von dem Gebiete der Regentschaft Algier nach dem Punkte der Halbinsel bringen, der von dem Madrider Kabinet wird bezeichnet werden. Sie werden ihre Waffen und Equipirungen behalten, deren Werth durch eine contradiktorische Schätzung festgesetzt und der Französischen Regierung von der Spanischen Regierung erstattet werden soll. Endlich soll sich ein Spanischer Commissair auf einem Fahrzeuge der Königl. Französischen Marine nach Afrika begeben, sowohl wegen der Aufnahme der Fremdenlegion in den Spanischen Dienst, als wegen der so eben erwähnten contradiktorischen Schätzung. Der Spanische Commissair (Herr del Valle) ist gestern von Paris mit dem Französischen Commissair (Herrn Delarue, Adjutant des Marschalls Maison) abgereist, den der Kriegsminister damit beauftragt hat, die Regierung des Königs bei diesen beiden Anlässen zu vertreten. Dieser Letztere wird zugleich, wenn er die Militairs der Fremdenlegion auffordert, die Vorschläge Spaniens anzunehmen, zu ihrer Kenntniß bringen, daß diejenigen unter ihnen, die zu den Cadren der Französischen Armee gehören, bei ihrem Uebertritte in den Dienst Ihrer Katholischen Maj. ihre Grade, ihre Anciennität und die Rechte, die daraus herfließen, beibehalten werden. Bekanntlich hat, abgesehen von den Stipulationen der Convention vom 28. Juni, die Regierung des Königs die freiwilligen Anwerbungen für Spanien öffentlich autorisirt und dem Botschafter Ihrer Katholischen Majestät alle mögliche Erleichterungen zur Ausführung derselben angeboten. Der Herzog von Frias aber, da er nur über dasjenige positive Instruktionen hat, was die Fremdenlegion betrifft, hat neue Befehle von Madrid in Bezug auf die Anwerbungen abwarten zu müssen geglaubt. Er hat sich übrigens beeilt, sie zu verlangen. An ihn müssen sich alle diejenigen wenden, die der Spanischen Regierung Dienstanerbietungen machen wollen, welche nur von dem Repräsentanten dieser Regierung gültig angenommen werden können."

Großbritanien und Irland.

Die Regierung hat durch Lord Morpeth am Freitag Abend ihren Vorschlag für die Reform der Irländischen Kirche vor's Unterhaus bringen lassen. Dieser gründet sich natürlich auf den Grundsatz,

daß, nachdem für die geistigen Bedürfnisse der dortigen Protestanten gesorgt ist, der Ueberschuß des Einkommens auf den allgemeinen Volksunterricht verwendet werden soll. Für's erste sucht aber die Bill dieses Einkommen überhaupt dadurch zu sichern, daß die Entrichtung des Werthes des Zehnten, nach einer bereits gemachten Abschätzung, von den Gutsherrn geschehen soll, jedoch unter Abzug von 32 pCt., damit derselbe desto eher geneigt werde, das Risiko auf sich zu nehmen, indem es in vielen Fällen nichts Leichtes sein wird, sich von den Pächtern wieder bezahlt zu machen. Diese 68 pCt. sollen das Höchste sein, worauf Laien, als Nußnießer des Zehnten, Anspruch machen können. Geistliche aber sollen außerdem noch 5 pCt. aus dem vor drei Jahren von den eingezogenen Bisthümern und aus anderen Quellen gebildeten Fond erhalten, welcher aber, wie es scheint, mehrere Jahre lang nichts zu entbehren haben wird. Sollte sich nach diesem eine Pfarre finden, deren Einkommen mehr als 300 Pfd. beträgt, so soll dasselbe bei der ersten Erledigung auf diese Summe herabgesetzt werden. In allen Kirchspielen aber, wo sich nach dem Census des Jahres 1831 weniger als 50 Protestanten befunden haben, soll die Pfarre ganz und gar eingehen, jedoch für die Erhaltung eines Bethauses gesorgt, und ein Geistlicher mit einem Einkommen von 75 Pfd. angestellt werden. Da indessen die protestantische die Staatsreligion ist, so sollen selbst die Kirchspiele, wo gar kein Protestant lebt, nicht aller evangelischen Seelsorge beraubt sein, und zu diesem Ende der Geistliche des nächsten Kirchspiels beauftragt werden, im Fall irgend ein zufällig dahin gerathender Protestant seines Beistandes bedürfe, solchen zu gewähren, und zwar mit einer jährlichen Zulage zu seinem Gehalt von — 5 Pfd.! Indem nun die Bill auf diese Weise gegen 900 Pfründen mehr oder weniger beschneidet, sorgt sie doch nicht dafür diejenigen Pfarren (von denen sogar manche zahlreich von Protestanten bewohnt sind), deren Einkommen aber sehr niedrig ist, zu erhöhen, ja sie bildet selbst eine Menge Pfarren mit einem so geringen Gehalt, daß man kaum glauben sollte, ein Mann von wissenschaftlicher Bildung werde sie dafür annehmen wollen. Aber da bisher die Pfarrer, welche selbst Tausende von einer Stelle bezogen, wenn auch die Arbeit noch so groß war, ihren Gehülfen selten mehr gegeben haben, und es dessenungeachtet doch nie an tüchtigen Männern gefehlt hat, welche den schweren Dienst gegen den geringen Sold übernommen haben, so meinen die Minister, daß die Kirche einerseits sich nicht beklagen könne, wenn sie das geringe Einkommen ließen, wie man es so lange in derselben gut geheißen, und daß es andererseits nicht schwer halten würde, Leute zu finden, um mit einem kleinen Gehalt die leichte Pflicht zu übernehmen, der Seelsorger von 5 bis 50 Personen zu sein. Ihre Hauptabsicht geht dahin, die Katholiken mit der Pflicht der Erhaltung der protestantischen Staatskirche auszulöhnen, und dies hoffen sie dadurch zu bewirken, daß sie den größten Theil des Einkommens dieser Kirche in denjenigen Landestheilen, wo die Katholiken durchaus vorherrschend sind, wo nicht zum Besten ihrer Kirche, doch auf die unentgeltliche Erziehung ihrer Jugend zu verwenden, vorschlagen. Ja, sie sind der Meinung, daß, ehe man den katholischen Süden zur Verbesserung der Pfarren in dem mehr protestantischen Norden beitragen ließe, wäre es besser, die Dinge in ihrem bisherigen Zustand zu lassen. Indessen ist doch der ganze Betrag des Abzuges, selbst wenn alles so vortheilhaft ablaufen sollte als sie es berechnet, nicht mehr als 50,000 Pfd. jährlich; und die Tories rufen mit scheinbarem Recht: „Ist es um dieser elenden Summe willen, daß Ihr einen solchen Angriff auf alles Besitzthum unternehmet, alle Protestanten mit Besorgnissen erfüllet und den Staat in seinen Grundvesten erschüttert?" Den Katholiken — obgleich sie unstreitig auf einen größern Ueberschuß gerechnet — ist wohl weniger um den unmittelbaren Vortheil, als um die Durchsetzung des Grundsatzes zu thun, daß auch sie mit zum Staate gehören, und eben so wohl berücksichtigt werden müssen, als die Protestanten. Auch glaube ich nicht, daß sie mit dem Vorschlage zufrieden sein werden, da ihre endliche Absicht ohne Zweifel dahin geht, daß die protestantische Kirche mit der ihrigen, oder die ihrige mit jener gleich gestellt werde. Indessen, sei dem wie ihm wolle, Sir R. Peel, Lord Stanley und alle übrigen Tories und kirchlichen Whigs die noch über den Gegenstand gesprochen, so wie alle Journale im Interesse dieser Parteien, haben sich einmüthig gegen den Plan erklärt; auch nur einen Heller, der ursprünglich der protestantischen Kirche gehört, auf den allgemeinen Unterricht verwenden zu lassen. An eine Vereinigung der Parteien ist also, wie günstig auch das Ansehen dazu seit Kurzem gewesen, für's erste nicht mehr zu denken. O'Connell hat sich noch nicht darüber vernehmen lassen, sollten aber er und seine Partei es nicht für politisch halten, sich für jetzt mit der Maßregel zufrieden zu erklären, so dürfte sie bereits im Unterhause verworfen werden, was denn nothwendig zur unmittelbaren Auflösung des Ministeriums führen müßte. Das Oberhaus verwirft sie indessen ganz gewiß, selbst mit der Gefahr, daß bei längerer Verzögerung der Zehnten unwiderbringlich verloren gehe. In diesem Falle aber glaubt man nicht, daß die Minister resigniren werden. Alles dieses hat indessen nicht verhindert, daß die Corporationsreformbill gestern Abend noch Fortschritte gemacht hat, obgleich einige Debatten über die wegen der Wahl zu Ipswich sich noch im Gefängniß sich befindenden Personen, so wie über die Widerrufung der Anstellung des Lord Heytesburg als Generalgouverneur von Indien, einen großen Theil des Abends wegnahmen. Aber die Fortschritte sind so langsam, daß man sich wahrscheinlich, wie bei der Reformbill, wird entschließen müssen, sich alle Tage um 12 Uhr zu versammeln. Die Minister sind zwar nicht in Eile damit, aber die Tories müssen es um so mehr sein, da sie wünschen müssen, die Kirchenreformbill je eher je lieber verworfen zu sehen, und jene das zweite Verlesen derselben nicht

vorschlagen wollen, bis jene Bill durch Unterhaus gegangen ist. Wie ernstlich inzwischen es den Liberalen darum zu thun ist, die Tories vom Ministerium entfernt zu halten, zeigte sich in der Erklärung, welche gestern Abend Herr Wilks im Unterhause im Namen der Noncorformisten gab, daß sie es zufrieden seien, alle die auf sie Bezug habenden Maßregeln — wegen Ehen, Begräbnisse, Aufnahme zu den Universitäten, Kirchensteuer — bis nächste Session verschoben zu sehen. Die Debatte über Lord Heytesbury brachte nichts Neues zu Tage: die Minister erklärten, sie hätten zu ihm, als einem politischen Gegner und von ihren politischen Gegnern gewählt, kein Vertrauen haben können, und da er bei ihrem Amtsantritt noch nicht abgereist gewesen, so hätten sie seine Bestallung widerrufen — was Sir R. Peel nur in so weit tadelte, daß es in Bezug auf ein Amt in Indien geschehen, welches bisher im Allgemeinen außerhalb der Parteikämpfe stets erhalten worden sei. Die Minister indessen weigerten sich, die Correspondenz, welche darüber zwischen ihnen und dem Ostindischen Directorium stattgefunden, vorzulegen, und eine bedeutende Mehrheit des Hauses unterstützte sie bei ihrer Weigerung; wie sie denn überhaupt, außer in Bezug auf die Kirche, im Unterhause unerschütterlich sind.

Griechenland.

Wir entlehnen der Baierischen National-Zeitung nachstehende anziehende Beschreibung der Festlichkeiten, welche die für Griechenland denkwürdigen Tage des 1. Juni und folgende bezeichneten:

„Athen, 6. Juni. Ein neues Leben, ein freundliches und immer hellere Aussichten in die Zukunft öffnendes Leben hat hier und allerwärts in Griechenland begonnen, und wenn sonst der Hellene verdüstert, unwillig, unfreundlich und fast rauh vor dem Deutschen vorüberging, so drückt er ihm jetzt die Hände, begrüßt ihn als halben Landsmann, vertraut ihm seinen Kummer und seine Freuden, tanzt und singt, wo er ist, auf der Straße oder im Freien, er scheint ein ganz anderer Mensch geworden zu sein. „Es lebe der König!" hört man allerwärts, aus jedem Munde, und die Liebe zu diesem trefflichen Fürsten übertrifft jede frühere Erwartung. Aus allen Griechischen Nomen (Disirikten), oft von bloßen Dörfern, sind Abgesandte hier, um ihren lieben Otto zu sehen, ihm zu huldigen; auch Muselmänner aus Negroponte, Engländer und Italiener, Franzosen, Türken aus den benachbarten Provinzen, sogar von Constantinopel und Smyrna sind Gäste gekommen, um den gefeierten König zu beobachten, wie er es selbst beginnt, ein lang gedrücktes, nun freies und selbstständiges Volk glücklich zu machen. Kaum stieg die glühende Sonne am heitern Morgen des 1. Juni aus dem Spiegel des Meeres empor, als der mächtige Donner der Geschütze von der Akropolis herab nach allen Gegenden Griechenlands und der Inseln hin den längst ersehnten ersten Festtag verkündete. Alles war natürlich schon seit der Morgendämmerung auf den Beinen, vom Wohnen der ungeheuern Menge in den ohnehin wenigen und noch dazu kümmerlichen Hütten war keine Rede, und so kostete das Aufstehen geringe Mühe. Und nun ging's an die Reveille der beiden Bataillons-Musiken in Verbindung mit Blech-Musik. Das war den nicht Athenischen Griechen fast insgesammt etwas Neues, aber in jeder Beziehung Willkommenes. Gegen 11 Uhr verließ der gefeierte Otto sein Palais. Alle Staatsbeamten und Gesandten begleiteten ihn. Kaum hatte er den Fuß über die Schwelle gesetzt, als tausend und wieder tausend Stimmen ihr „Ζητω" (Vivat) riefen, so daß man glaubte, ein Sturm woge mit aller Gewalt durch die Straßen der Stadt. Und nun ging's an ein Drängen und Drücken, als wolle und müsse Jeder den König sehen. Manche Thräne glänzte ihm aus den klaren Augen, und er war kaum mächtig, auch nur eine Silbe über jene höheren Empfindungen, die ihn schon in diesem Augenblicke beseelten, der Umgebung zu vertrauen. Das waren in der That unbeschreibliche Momente der Rührung. „Jetzt haben wir unser altes Griechenland wieder, jetzt erst besitzen wir einen König", rief in der Begeisterung ein Grieche an meiner Seite, und am Schlusse seiner abgebrochenen Worte streckte er die Hände gegen den Himmel und rief mit einer Begeisterung sein Ζητω durch die Luft, daß mir die Nerven bebten. Und das war ein Mainot, ein Beweis, wie es kaum einen Winkel in Griechenland giebt, wo nicht die Liebe zum Könige gefunden werden könnte. Ja, oft habe ichs gesehen, wie irgend eine Matrone, irgend ein ganz räuberisch aussehender Palikar das Bild Otto's an die Brust drückte und herzte und küßte, als huldige er den brennenden Lippen einer Hydriotischen Jungfrau. Und dies ist bei Gott keine Verstellung. Dies sah man an dem über alle Begriffe steigenden Jubel, als der König nach angehörter feierlichen Messe die sogenannte Friedenskirche von St. Irene verließ, und zum Empfange der fremden Gesandten und zur Huldigung seiner obersten Staatsbeamten nach seinem Palais zurückkehrte. Vorher fand die Verkündigung der Proclamation durch einen festlich gekleideten Herold zu Pferde statt, die, in vielen tausend Exemplaren vertheilt, auch in demselben Momente die Amnestie für die Gefangenen nach dem Palamides brachte. Eben die Amnestie war es aber, die dem erlauchten Otto gewiß alle griechischen Herzen gewann, mochten sie auch noch immer im Parteizwiste verstrickt gewesen sein. Man kann kaum glauben, welche Popularität der König sich durch die Freilassung des immerhin ehrwürdigen Greises und Helden Kolokotroni erwarb. Ich mischte mich unter einen Haufen Hellenen, die früher mir scheu ausgewichen waren, und nun mich beim Rock, bei der Hand, kurz wo sie mich nur immer erwischen konnten, faßten und drückten, und plötzlich schrie einer aus vollem Halse; unser Vater ist frei, es lebe der König! und der ehrwürdige Titel „Vater" galt dem Greise auf dem Palamides. Die mittägige Hitze erlaubte keine übermäßige Fortsetzung des Jubels; aber unter den überall aufgeschlagenen Gezelten floß der Cyprer, als gelte es, für die Ewigkeit zu trinken. Bei Hofe war große Tafel, wo man sich der heitersten und ungezwungensten Laune überließ. Der zum Reichskanzler ernannte

Graf von Armansperg, der Geachtetste unter allen bisherigen Regentschafts-Mitgliedern, brachte die ersten Toaste auf das Wohl des Königs aus, und kaum hatte eine Salve von der Akropolis herab eingestimmt, als die Hellenen von allen Tischen, die meisten vom bloßen Boden wie mit einem Zauberschlage aufsprangen, und das tausendstimmige Ζητω aufs Neue durch die schwülen Lüfte schmetterte. Dem Königlichen Vater in Baiern wurden mit gleicher Herzlichkeit auch überall Lebehoch's gebracht. Abends war Athen und die Akropolis beleuchtet. Mit geringer Begleitung, aber unter erneutem Zujauchzen der Menge, schritt der König durch die nun vollends gereinigten Straßen der Stadt, und drückte Jedem, dem er konnte, Freude und ungeheucheltes Wohlwollen für seine Griechen aus. An der westlichen Seite der Stadt wurden Feuerwerke abgebrannt. An den folgenden Tagen wechselten Bälle, Festschießen, von Deutschen veranstaltet, und Wettrennen, Tanz im Freien, Gesang und Militairmusik unter einander ab. Von Nauplia geht die Nachricht ein, daß auch dort der Jubel des Volkes aufs Höchste stieg. Und so hat denn König Otto seine Regierung selbst angetreten. Niemand trägt auch das geringste Bedenken, daß Griechenland nun nicht einer schönen Zukunft entgegen gehen werde. Die erste und wichtigste Aufgabe ist die Errichtung von Schulen in möglichst vielen Theilen des Reiches, damit der sonst sehr gesunde geistige Kern des Volkes eine bestimmte Form erhalte; sodann die Versöhnung der bereits ohnehin sehr schlaff gewordenen Parteien. Beides wird geschehen. Anderes Gute kann folgen."

Athen, 3. Juni. Gestern war bei Hofe wieder große Tafel, und darauf ein Wettlauf zu Fuß in der Aeolosstraße. Der König hatte auf dem Balkon eines Hauses vor der Irenen-Kirche Platz genommen; gegenüber saßen die Agonotheten (Kampfrichter): der Staatsrath N. Botzaris, der Oberst Vassos, der Professor Gennadios und Andere. Der Ausgangspunkt für die Wettläufer war am obern Ende der Straße, und bis an das Ziel hatten sie eine Strecke von etwa drei Stadien zu durchlaufen. Beide Seiten der Straßen waren so gedrängt voll von Zuschauern, daß kaum Raum für die Athleten blieb, und daß man bedauern mußte, daß die Demarchie nicht lieber die offene Ebene vor der Stadt zum Kampfplatz gewählt hatte. (Im Programm war das Stadion hierzu bestimmt, aber man hatte es in der kurzen Zeit nicht reinigen und ebnen können.) Die Kämpfer liefen in drei Abtheilungen, und zuletzt liefen die drei Sieger unter sich. Sie wurden am Ziele mit betäubendem Beifallsgeklatsch empfangen und empfingen aus den Händen der Kampfrichter Kränze von Oelzweigen und die Preise. Den ersten Preis (250 Drachmen) gewann ein Hirt aus Maninea in Arkadien, den zweiten (120 Drachmen) ein Megaräer aus dem Dorfe Kondura, und den dritten (80 Drachmen) ein Salaminier. Die Sieger wurden hierauf Se. Maj. dem Könige vorgestellt, der einige belobende Worte an sie richtete. Abends gab die Stadt Sr. Maj. einen glänzenden Ball, zu welcher über achthundert Personen geladen waren. Die Stadt war wieder beleuchtet; auf der Akropolis bloß der Parthenon durch niedrige, rings um den Tempel angezündete Feuer, von denen man nur den Widerschein auf den imposanten Marmormassen sah, was einen höchst großartigen Effekt hervorbrachte.

Heute früh hat Se. Maj. die Truppen der hiesigen Garnison (das Lancier-Regiment, eine Abtheilung Artillerie, das 1ste, 2te und 6te Bataillon und die Pionier- und Ouvrier-Compagnieen) auf der Ebene vor der Stadt die Revue passiren lassen. Das Aeußere und die gute Haltung der Truppen ließen nichts zu wünschen übrig.

Die letzten vor der Thronbesteigung des Königs erschienenen Zeitungen sind merkwürdig durch die in ihnen ausgesprochenen Wünsche. Man giebt zu erkennen, daß man die Anstellungen der Fremden möglichst beschränkt zu sehen wünscht; ja die Athena, die sich immer in ihrer leidenschaftlichen Heftigkeit den Fremden am abgeneigtesten erwiesen, möchte sie bis auf den Staatskanzler lieber gleich fortjagen.

Athen, 6. Juni. Am 3. Juni Nachmittags fand an dem obern Ende der Aeolosstraße, auf dem geräumigen Platze vor der Wohnung des Herrn v. Greiner, die Fortsetzung der Kampfspiele statt. Am anziehendsten war das Ringen (πάλη πάλαισμα), und eine Menge Kämpfer nahmen an dieser Uebung Theil. Sie waren, bis auf einen faltigen Schurz um die Hüften, ganz nackt; ihre Kampfweise scheint durchaus antik zu sein. Paarweise gehen sie im Kreise um einander herum, bis sie auf ein gegebenes Zeichen sich fassen; mit weit vorgestrecktem Oberleibe, daß fast Stirn mit Stirn zusammenstößt, legen sie sich einander die Hände auf den Rücken, und suchen nun, bald den Gegner drängend, bald nachgebend, den günstigen Augenblick zu erspähen, wo sie den Gegner um die Hüften packen und zu Boden strecken können. Auf das Ringen folgte der Sprung, und noch verschiedene Uebungen im Klettern und Schwingen. Die Spiele dauerten, in Gegenwart Sr. Maj. und einer großen Zuschauermenge, einige Stunden bis nach Sonnenuntergang; Abends besuchte der König die Soirée bei dem Staatskanzler. Am 4. Juni Nachmittags fand an der Piräischen Straße ein Pferderennen statt, das aber wenniger befriedigend ausfiel; die Griechen sind noch keine Reiter, und auch die vorgeführten Pferde waren höchst mittelmäßig. Somit scheinen die Festlichkeiten geschlossen zu sein, und man fängt wieder an, sich zu ernsteren Geschäften zu wenden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 81.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin: Michael Kantemirow, Carl Müller und Constantin Veichtner; die Herren graduirten Studenten der Theologie: Friedrich H. Bernewitz, Carl Raison u. Theodor Kirschbaum; den Herrn Provisor Woldemar Treuer; die Studierenden der Philosophie: Carl Makinsky, Carl Deitsch, Victor Salesky und Anton Oswald; den Studierenden der Theologie Friedrich Röber, und den Studierenden der Rechtswissenschaft George Heinrich Bürgers — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. 1

Dorpat, den 26. Juni 1835.

Rector Moier.

C. v. Witte, Notaire.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Walck macht desmittelst bekannt:

1) daß vom 25sten d. M., Vormittags von 10 Uhr an, dahier im Hause weiland Fleischermeisters Karl Wilhelm Kruse mehrere wohlerhaltene Möbeln von mahagony und anderm Holze, desgleichen verschiedene neue Equipagen, als: eine moskausche Droschke, ein Petersburger Schlitten, ein Korbwagen auf Federn, ein Stuhlwagen ꝛc., gegen gleich baare Zahlung auctionis lege werden verkauft werden;

2) daß von dieser Behörde bis zum 15. August ein Kapital von ungefähr 1500 Rubeln S. M. als erste Ingrossation auf ein städtisches steinernes Haus oder eine Landbesitzlichkeit zu vergeben ist.

Signatum Walck Rathhaus, am 9. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Raths der Stadt Walck: 3

Carl Günther, Bürgermeister.

G. Falck, Synd. u. Secr.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben verschiedene Budenwaaren, als Zitz, Nankin, einige Reste ordinairen Tuches, Nähzwirn, Seide, Bänder, Messer, Scheeren u. dgl. mehr, am 22. Juli c., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Banko-N. versteigert werden sollen. Dorpat-Ordnungsgericht, am 12ten Juli 1835. Bar. August Bruiningk.

Notaire Strauß. 3

Bekanntmachungen.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, zeige ich hiermit denen an, die Forderungen an mich zu haben meinen. Zu erfragen bin ich im Hause des Herrn Hofraths und Professors Schmalz. 1

D. E. R. v. Trautwetter.

Meinen entfernten verehrten Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an: daß ich jetzt nach dem Ableben meines Gatten seine Lederfabrik und Handlung fortsetze, und bitte sie da her recht sehr, mir die Zuneigung und das ehrenvolle Zutrauen zu schenken, dessen mein seliger Gatte so viele Jahre hindurch sich zu erfreuen hatte. Anna Bardels. 1

Ich erbiete mich, junge Mädchen, welche etwa eine hiesige Schulanstalt besuchen sollen, in Pension zu nehmen, und zugleich ihre Schularbeiten, wenn es gewünscht werden sollte, zu beaufsichtigen, und verspreche den Eltern, die mir ihre Töchter zu diesem Zwecke anvertrauen wollen, denselben alle nöthige mütterliche Aufsicht, Sorgfalt und Pflege, wie meinen eigenen Kindern, angedeihen zu lassen. Etwanige Erkundigungen über mich zu beantworten haben sich gefälligst erboten Frau Collegienräthin v. Köhler und Herr Oberpastor Bienemann. 3

Doctorin Caroline Reymann, geb. Holtz, wohnhaft im Hause des Herrn Collegienraths von Köhler.

Zu verkaufen.

Bester gedörrter 117pfündiger Roggen ist zum Preise von 330 Rub. B. A. für die hiesige Last, sowol last- als tonnenweise im Hafen vom Schiff als aus meinen Speichern zu haben. Reval, den 4ten Juli 1835. Joachim Christian Koch. 2

Zu vermiethen.

Eine Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst Küche, Keller, Wagenremise und Holzschauer, im Mesterschen Hause am Markt, zwei Treppen hoch, ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Liebhaber melden sich bei Joh. Gust. Linde. 3

Abreisende.

Der Schlössergesell Andreas Schultz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 5. Juli 1835. 1

Der Juwelir-Gehülfe Alexander Weigelt wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 9. Juli 1835. 2

Schneidergesell Robert Kühl wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 12. Juli 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 82. Montag, 15. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Juli. Heute Nachmittag trat Se. Erlaucht der Herr Finanzminister Graf Cancrin nach einem 10tägigen Aufenthalte auf seinem Gute Rewold seine Rückreise nach St. Petersburg an. — Hochderselbe hatte auch mehrere Male unsere Stadt besucht, und sämmtliche Institute der Universität in Augenschein genommen. Eben so hatte er auch das landwirthschaftliche Institut zu Alt-Kusthoff, welches Gut nur einige Werst von Rewold entfernt ist, zu wiederholten Malen besucht und einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt.

St. Petersburg, 5. Juli. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 1. Juli (aus Peterhof) werden für Auszeichnung im Dienst folgende Obristen Allergnädigst zu Generalmajoren befördert: der Commandeur vom Ulanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Witte, mit Zuzählung zur Cavallerie; der stellvertretende Inspector der Häuser des ehemaligen Generalstabes S. K. M. und der Kaiserlichen Militairakademie, Riesenkampf 1, vom Generalstabe, mit Verbleibung auf seinem Posten; der stellvertretende Chef vom Stabe des Corps der Gendarmerie, Dubelt 1, von demselben Corps und der stellvertretende Chef vom Stabe des 1sten Infanteriecorps, Gilein-von-Gembitz, vom Generalstabe; die beiden letztern werden in den von ihnen bekleideten Posten bestätigt.

St. Petersburg, 6. Juni. Des Dienstes wird Wunden halber Allergnädigst entlassen: Der Befehlshaber von der 23sten Infanterie-Division, General-Lieutenant De St. Laurent, mit Uniform und voller Pension.

Durch einen andern Allerhöchsten Ukas an das Hofcomptoir, von demselben Tage, haben S. M. der Kaiser zum Hof-Fräulein J. M. der Kaiserin Allergnädigst zu ernennen geruht: Frl. Adelaide von Rosen, Tochter des General-Adjutanten Baron von Rosen.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, vom 19. Juni (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser, in Folge des am 10. d. M. Allerhöchst bestätigten Reglements zur Reorganisirung des Departements der Militäransiedelungen, den Dejourgeneral vom Generalstabe S. K. M. Generaladjutanten, Generallieutenant von Kleinmichel, zum Direktor des genannten Departements Allergnädigst zu ernennen geruht; mit Verbleibung auf seinen früheren Posten.

St. Petersburg, 10. Juli. Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, aus Peterhof vom 1. Juli, wird der General-Major von der Suite S. K. M., Graf Sergej Strogonow, Allergnädigst zum Curator des Moskauschen Lehrbezirkes ernannt, mit Verbleibung auf seinen frühern Posten.

In der Russischen Handels-Zeitung (Nr. 18) macht ein ungenannter hiesiger Kaufmann darauf aufmerksam, daß es vielleicht zeitgemäß wäre, verfeinerten Hanf zum Gegenstande unseres auswärtigen Handels zu machen. In der Gegend von Wien besteht eine Hanf- und Flachs-Verfeinerungs-Fabrik von Joh. Eder, und diese ist es, die eine solche Bemerkung veranlaßt hat. Schon vor einiger Zeit hat man in England angefangen, den Hanf zu verfeinern, zu bleichen und ihn statt des Flachses zu gebrauchen. Die Londoner Handelsleute sollen mit dem Braken des Flachses in St. Petersburg besonders zufrieden sein und es wäre zu wünschen, daß auch bei allen übrigen Häfen mit gleicher Strenge bei Sortirung desselben verfahren würde.

Am 21. Juni wurde auf dem Berge Pulkowa unter glänzender Feierlichkeit der Grundstein zu der kolossalen Kaiserl. Hauptsternwarte gelegt, die dort erbaut wird. (Der Bau ihrer Fundamente ist schon stark vorgeschritten.) Die unter den Grundstein gelegte Platte hat die Inschrift:

„Auf Befehl des Herrn und Kaisers Nikolai Pawlowitsch, am 28. Okt. 1833 dem Minister des öffentlichen Unterrichts, Präsident der Akademie der Wissenschaften, Geheimenrath Uwarow, eröffnet, ist am 21. Juni 1835 die Hauptsternwarte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften begründet, deren Bau geleitet wird durch eine, unter dem Vorsitz des Ehrenmitgliedes der Akademie, Admirals Greigh, aus den Akademikern Wisniewski, Struve, Fuß, Parrot und Lenz bestehende Commission, nach dem Entwurf und durch die Bemühungen des Professors der Baukunst, Al. Brülloff.“

Die gleichfalls eingesenkte Denkmünze zeigt auf der einen Seite das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers, auf der andern eine Ansicht der Sternwarte, umgeben mit den Zeichen des Thierkreises.

Riga, 8. Juli. Gestern ging das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch mit 24 Passagieren nach Lübeck und Swinemünde in See: nämlich: den Herren: Graf Johann Tyszkiewicz, J. A. Limprecht, Jacob Heinrich Wilm; Edmund von Trompowsky, J. G. Ruffmann, E. H. Köppen; C. J. Kelch; P. A. Bornsdorff; Martin Janiewicz, A. L. Bourquin; A. J. W. Haase; J. Hartmeyer; J. F. Mundel; W. Weyden; John South; J. Schürholtz; den Damen: Fanny Pohrt; Ida Pohrt; L. Pickardt; L. Hintzinger; Dorothea Hartmeyer; Caroline Hartmeyer; Caroline Mundel; Maria Bedeaux.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(J. du Commerce.) Herr v. Talleyrand hatte wiederholt eine Audienz bei dem Könige. Die Konferenz scheint sehr lange gedauert zu haben. Man sagt, Herr v. Talleyrand mache fast bei allen seinen Unterredungen mit dem König diesem den Verwurf, daß er sich eine allzugroße Theilnahme an den Angelegenheiten von Spanien anmerken lasse: welche Partei auch immer jenseits der Pyrenäen den Sieg erhalten möge, sagte der alte Diplomat, so werde doch ihre erste Sorge sein, sich das Wohlwollen Frankreichs zu erwerben.

Spanien.

Die Morningpost berechnet folgendermaßen die Kosten der Expedition für das erste Jahr: Kosten der Anwerbung von 10,000 Mann 100,000 Pf. St.; Ausrüstung und Transport nach Spanien 180,000 Pf.; Jahressold für den Oberbefehlshaber 1100 Pf.; 10 Obristen, jedem 500 Pf. 5000 Pf.; 20 Obristlieutenants, jedem 400 Pf. 8000 Pf.; 20 Majors, jedem 300 Pf. 6000 Pf.; 300 Hauptleute, jedem 200 Pf. 60,000 Pf.; 300 Oberstlieutenants, jedem 150 Pf. 45,000 Pf.; 300 Unterlieutenants, jedem 100 Pf. 30,000 Pf.; 300 Junker, jedem 90 Pf. 27,000 Pf.; 10 Zahlmeister, jedem 270 Pf. 2700 Pf.; 20 Militärärzte, jedem 200 Pf. 4000 Pf.; 20 Staabsofficiere, jedem 300 Pf. 6000 Pf.; 9000 Gemeine, jedem 20 Pf. 18,000 Pf.; Feldapotheke und sonstige Ausgaben 25,000 Pf. St.; Summa 681,500 Pf. St.

Die französisch-belgische Legion, setzt das Tory-Journal hinzu, wird beinahe eben so viel, und die afrikanische Fremdenlegion halb so viel kosten; also 25,000 Mann Hülfstruppen nicht weniger als dritthalb Millionen Pf. St. auf Ein Jahr. Wo soll dieses Geld herkommen? und wenn nun diese Korps in Spanien landen, wird die Madrider Regierung ihre Dienste annehmen, da sie zu ihrer Organisation nicht die entfernteste Ermächtigung gegeben hat?

Vom Main, 1. Mai. Die Lage, in welcher sich heute die spanische Sache befindet, kann nur richtig beurtheilt werden, wenn man die Gründe in ihrer vollen Blöße hinstellt, um derentwillen jetzt die pyrenäische Halbinsel verurtheilt ist, der Sammelplatz der revolutionairen und anarchischen Elemente von ganz Europa zu werden. Der Wendung des Kampfes, die durch die beabsichtigte indirekte Intervention jetzt eintreten soll, liegen folgende thatsächliche Verhältnisse zu Grunde: 1) der Gegensatz der in Spanien wie aller Orten sich entgegenstehenden Parteien der Erhaltung und der Vernichtung des Bestehenden. 2) Die Spekulationssucht, welche die Geldmärkte belebt, und die sich insbesondere in dem Spiele mit den spanischen Fonds in eben dem Maße gefallen mußte, als sich die andern Effekten der meisten europäischen Staaten mehr oder minder feststellten, und der Stockjobberei sonach keinen ausgiebigen Spielraum mehr gewährten. 3) Der ganz natürliche Wunsch einer großen Zahl von Besitzern spanischer Fonds — welche entweder um ihre Kapitalien auf hohe Zinsen anzulegen, oder als Opfer der Verführung geldgieriger Spekulanten, sich in diese grundlosen Geschäfte eingelassen haben — das Möglichste aus dem Schiffbruche zu retten. 4) Endlich der instinktmäßige Trieb des bereits revolutionirten Frankreichs und des sich revolutionirenden Englands, das Feuer zu unterhalten, welches das gesammte gesellschaftliche Gebäude von Europa zu verzehren droht. Daneben ist nicht zu verkennen, daß auch viele innere Ursachen den Grund zu dem gränzenlosen Elende gelegt haben, in dem heute die iberische Halbinsel schmachtet. Beschränken wir uns in dieser Beziehung blos auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts, so werden wir bereits mehr Quellen des Uebels finden, als es bedürfte, um jedes Reich zu erschüttern. Die französische Revolution, die Schwäche Karls IV., die Unternehmungen Napoleons, die Trennung der Colonieen von dem Mutterlande, die Revolution in Portugal, die Widersprüche, welche im Charakter Ferdinands VII. lagen, genügten, um das verhängnißvollste Ereigniß, die letztwilligen Anordnungen dieses Königs, zur Grundlage unabsehbarer, die Existenz des spanischen Reichs bedrohender Uebel zu stempeln. Der Kampf um die Thronfolge — die Grundlage aller gesetzlichen Ordnung in jedem Staate — ward die Veranlassung zu dem dermaligen Unglück Spaniens; diese Frage ist bisher noch so selten aus dem richtigen Gesichtspunkte aufgefaßt worden. Vor einem unparteiischen Richterstuhle kommt es aber bei deren Entscheidung nicht etwa auf den etwaigen Vorzug der salischen oder irgend einer andern Successionsordnung an, sondern allein und vor allem Andern darauf: ob der letztverstorbene König das Recht hatte, die bestehende Successionsordnung zum Nachtheile seines Bruders mittelst einer letztwilligen Anordnung zu verändern? Daß die Sache von Seite der liberalen Diplomatie nie auf diesen Grund gestellt wurde, beweist von Neuem, wie es mit den Rechtsbegriffen und mit der Konsequenz des revolutionairen Staatsrechts steht. Daß diese Schule nur das für Recht erkennt, was ihr als Mittel zum Zwecke dient, ist längst so sehr bewiesen, daß jede Erforschung der Ursachen, warum sie in der spanischen Erbfolge sich so, wie sie es gethan hat, ausspricht, Zeitverlust wäre. — Auch zeigt sich hiebei wiederum, wie leicht die Parteien wechselsweise die extremsten Gegensätze zu vertheidigen bereit sind, wenn dieselben zu ihren Neigungen und Absichten passen. Den Grundsatz:

daß ein Reich das Eigenthum der Krone sein könne, wird wohl kein liberaler Publizist zugeben, und dennoch müssen eben diese Publizisten das Recht Ferdinands VII., Spanien seiner Tochter zu sichern, vertheidigen, oder sich gegen die Ansprüche der Königin Isabella erklären! Ohne in die Geheimnisse der Kabinette eingedrungen zu sein, glauben wir daher die Meinung aufstellen zu dürfen, daß die Grundsätze, auf denen die eben entwickelte Ansicht beruht, in allen Kabinetten, die sich bis jetzt in dieser Sache nicht gleich den Mitgliedern der Quadrupelallianz ausgesprochen haben, die Basis der Betrachtungsweise der neuesten spanischen Verhältnisse bilden. — Verschieden davon ist die weitere Frage, was jetzt von Seiten dieser Cabinette geschehen werde und geschehen könne? Die Beantwortung derselben dürfte jedenfalls wohl von den Ereignissen abhängen, die in Spanien auf die Nachricht von der definitiven Ablehnung der direkten und der Bewilligung der indirekten Intervention statt finden müssen. Unterrichtete versichern, daß die Politik der drei großen sogenannten nordischen Mächte inzwischen darauf gerichtet gewesen sei, im Gegensatze gegen das von Frankreich und England beobachtete Verfahren, keinerlei Verpflichtung irgend einer Art zu übernehmen, und sich in jeder Beziehung die vollkommene Freiheit ihrer Entschließungen nach allen Seiten hin vorzubehalten.

Englische Blätter enthalten folgende Notiz über die Stadt Bilbao: „Diese alte Baskische Stadt liegt in einer anmuthigen und reich angebauten Ebene und ist in einiger Entfernung von ziemlich bedeutenden Anhöhen umgeben. Der Fluß Ybaizabal, der bis Bilbao, das heißt 9 Englische Meilen von der See, noch für große Fahrzeuge schiffbar ist, bewässert diese Ebene. Bilbao ist 46 (Englische) Meilen von St. Sebastian und 210 von Madrid entfernt. Es hat zwischen 800 und 900 Häuser und ungefähr 15,000 Einwohner, die sich fast alle mit Fabrication und Handel beschäftigen. Es werden jährlich für mehr als 5 Millionen Piaster wollene Fabrikate ausgeführt, außerdem eine Menge roher Wolle, Kastanien, Oel, rohes Eisen, Eisenwaaren und andere Spanische Erzeugnisse; die Einfuhr besteht hauptsächlich in Hanf, Theer, Fischthran, Leinewand und Kolonialwaaren. Die Schifffahrt des Hafens hängt von der Ebbe und Fluth ab, und die Rhede von Bilbao gilt für eine der besten an der Nordküste von Spanien. Die durchschnittliche Zahl der Schiffe, die diesen Hafen jährlich besuchen, hat sich bis jetzt auf 5—600 Segel belaufen. Es sind in Bilbao auch viele Deutsche, hauptsächlich Glashändler, ansässig. Ungefähr auf dem halben Wege zwischen der See und der Stadt liegt der Flecken Portugalette, der ein Fort hat, und wo oft sehr große Schiffe ausladen. Das Terrain zwischen diesem Ort und Bilbao ist in militairischer Hinsicht vortrefflich und kann, wenn es gut vertheidigt wird, einer anrückenden feindlichen Macht sehr ernstliche Hindernisse entgegensetzen. Vittoria, die Hauptstadt von Alava, der zweiten Baskischen Provinz, ist nicht so bedeutend wie Bilbao, von dem es in südöstlicher Richtung 37 Meilen entfernt liegt. Die Entfernung Vittoria's von Madrid mag ungefähr 170 Meilen betragen, und von Burgos, der Hauptstadt Alt-Castiliens, ist es in nördlicher Richtung etwa 40 Meilen entfernt."

Portugal.

(Sun.) Wir haben Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 15. Juni erhalten. Ihr Inhalt ist in politischer Beziehung unbedeutend. Die Königin hat seit der Auflösung des vorigen Kabinets ihre müssigen Augenblicke damit ausgefüllt, daß sie die Entlassung der unter jenem Kabinet funktionirenden Beamten unterzeichnete. Dies trieb sie so weit, daß der Herzog von Palmella sich endlich genöthigt sah, Ihrer Maj. gegen ein solches zugleich unpolitisches und ungerechtes Verfahren Vorstellungen zu machen. Da viele Aemter unter der Bedingung, daß ihre Dauer auf Lebenszeit sei, erkauft waren, so sind die Entlassungen ein Raub an den Käufern. Marschall Saldanha stimmte in die Remonstrationen des Herzogs von Palmella mit ein, so daß sich die Königin veranlaßt sah, ihren Plan, der Liste der Absetzungen noch zweihundert andere beizufügen, aufzugeben. So viele Beamte noch in aller Geschwindigkeit zu entlassen, hatten Ihrer allergetreuesten Maj. ihre geheimen Rathgeber gerathen. Diese Art von Sparsamkeit hatte große Unzufriedenheit erregt. Bereits ging das Gerücht von einem neuen Ministerwechsel. Das jetzige Kabinet kann nicht auf der Bahn Carvalho's fortschreiten, aber außerhalb dieser Bahn gibt es keine Sicherheit für Portugal.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Außer den beiden Messen sind die drei Sommer-Monate diejenige Zeit im Jahre, wo sich unsere Stadt des zahlreichsten Zuspruchs von Fremden zu erfreuen hat. Indessen macht sich dermalen hier, im Vergleich zu anderen Jahren, eine auffallende Verminderung dieser Besuche bemerklich. Die nächste Ursache davon dürfte wohl in dem ebenfalls sehr vermindernden Besuch der Taunus- und Rhein-Bäder liegen. Beträgt doch zu Wisbaden, nach Ausweis der Fremden-Liste, die Zahl der jetzt dort anwesenden Kurgäste kaum die Hälfte ihres Betrages zu der nämlichen Zeit vorigen Jahres. Man dürfte sich vielleicht nicht irren, wenn man den Grund in den für den Spät-Sommer dieses Jahres angekündigten großen militairischen Uebungen, die in Polen und Schlesien ausgeführt werden sollen, und in den Zusammenkünften der Monarchen, die in eben jenen Ländern, wie auch in Böhmen, stattfinden sollen, suchen möchte. Da verschiedene Schlesische und Böhmische Bäder ähnliche Heilkraft mit denen des Taunus und am Rheine haben, so dürften sich manche Badegäste veranlaßt sehen, diesmal lieber jene Bäder zu wählen.

Bad-Ems, 8. Juli. Der hiesige Badeort hat einen großen Verlust erlitten. Der Ober-Medizinal-Rath Döring ist gestern Abend 11 Uhr an einem Herzschlage gestorben, gerade als derselbe, zum Fürsten Radziwil gerufen, im Begriff war, Sr. Durchl. ein Rezept zu schreiben.

Seit dem 2. Juni blühen schon die Weinstöcke

im Rheingau und man erwartet einen frühen und guten Herbst und Wein. — In Stuttgart waren am 3. Juni schon reife Kirschen auf dem Markt.

Am 1. Juni feierte die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal das Jubelfest ihres ältesten Lehrers, des biederen und thätigen Gutsmuths. Er ist der einzige Lehrer, der aus jener alten Zeit noch übrig ist und auch jetzt als kräftiger und lebendiger Greis wirkt. Die Zöglinge begingen das Fest des Meisters mit Wettspielen im Ringen, Rennen, Schwimmen u. s. w., und der Direktor Salzmann überreichte dem Greis beim festlichen Mahle einen silbernen Ehrenbecher.

Italien.

Rom, 30. Juni. Die in Französischen Blättern enthaltene Nachricht, der Papst stehe in geheimer Unterhandlung mit der Regierung in Portugal, um ein drohendes Schisma zu verhindern, muß dahin berichtigt werden, daß diese Unterhandlungen nicht geheim, sondern durch das Kabinet in Paris auf diplomatischem Wege eröffnet wurden. Frankreich, als vermittelnde Macht, verlangte vom Römischen Stuhle zuerst Anerkennung der in Portugal bestehenden Regierung. Von hiesiger Seite forderte man zuvörderst als Haupt-Bedingung aller Unterhandlung die Wiedereinsetzung der vertriebenen Bischöfe, welche bloß ihrer Pflicht nachgekommen seien. Wenn Portugal diesen Schritt zur Versöhnung thut, und bei Aufhebung der Klöster mit Rücksichten verfährt, so wird man Gregor XVI gewiß geneigt finden, Beleidigungen zu verzeihen. Werden nun auch solche Unterhandlungen nicht immer gleich veröffentlicht, so sind sie darum noch nicht als geheim zu bezeichnen, wodurch, wie gewöhnlich, nur das Verfahren des hiesigen Hofes in ein schiefes Licht gestellt werden soll. Die Ansichten, welche Clemens XIII bei den Verhandlungen mit Pombal an den Tag legte, hegt die Päpstliche Regierung noch heute, und kann von denselben ohne Nachtheil der Kirche nicht abgehen. Bei der Konsequenz, womit die Curia stets ihre Schritte verfolgt, konnte sie, Portugal gegenüber, weder durch das Dekret vom 3. Sept. 1759, noch kann sie gegenwärtig durch Drohungen von ihrer Bahn gebracht werden. Nachgeben wäre hier nur Schwäche, würde zu immer größeren Opfern führen, und so wird es am Ende das Beste sein, die Gestaltung der Sache der Zeit zu überlassen. — Der Sommer ist dieses Jahres so rauh und naß, daß man sich in den Winter versetzt glauben sollte, fast kein Tag vergeht ohne Regen, Hagel oder Gewitter, welche schon in unserer Campagna und den nahen Gebirgen großen Schaden verursacht haben; auch wirken sie nachtheilig auf die Gesundheit der Einwohner.

Miscellen.

Die Metallproduction Englands ist von Allem, was diese wunderbare Insel aus eigenem Material hervorbrigt, das Bedeutendste und Merkwürdigste. Nicht allein ist dieser am tiefsten und festesten wurzelnde Industriezweig der kräftigste Hebel für mannichfaltige andere Produktionen, sondern er legte auch selbst ein besonderes schweres Gewicht in die englische Handelsbilanz. Was wäre das englische Fabrikenwesen ohne das aus eigenem Eisenstein auf eigenen Hüttenwerken geschmolzene und zubereitete Eisen? Wenn es anerkannt ist, daß der jetzige Zustand der englischen Industrie von dem Besitze der Steinkohlen und dem Gebrauche der Dampfmaschinen abhängt, so ist doch eben so wenig zu verkennen, daß die Steinkohlen weder mit Vortheil zu Tage gefördert, noch nach den Orten ihrer Bestimmung geschafft, und daß weder die Dampfmaschinen konstruirt, noch die Dämpfe zur Hervorbringung der unendlich mannichfaltigen Bewegungen benutzt werden könnten, wenn nicht das Eisen zu den Bergwerksketten, Schienenwegen, Dampfmaschinen-Cylindern, Walzwerken, Spinnmaschinen, Maschinenwebestühlen u. s. w. vorhanden wäre. Im Verhältniß zur Größe Englands ist seine Eisen-, Kupfer-, Blei- und Zinnproduktion ungeheuer; kein anderes Land kann sich in dieser Hinsicht mit England messen. Und wie die Masse der jährlich producirten Metalle Erstaunen erregen muß, so nicht minder die kolossale Größe der Anstalten, welche sie in den Zustand von Handelswaare versetzen. Von allem Außerordentlichen, was die Technik dem Auge des Beschauers in England vorführt, nehmen die Eisenwerke in Staffordshire und zumal in Süd-Wallis hinsichtlich des Großartigen in den Anlagen und in den Wirkungen chemischer und mechanischer Kräfte unstreitig die erste Stelle ein. Es giebt dort einzelne Hohöfen, welche des Jahrs mehr Roheisen produciren, als sämmtliche Hannoversche Eisenhütten zusammengenommen.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Juli 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53	53¼	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 12/32	9 12/32	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 17/32 33/64	10 33/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	105		
3 & 4 dito	—	103½		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose...	233	—		
dito neue	306	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl..	—	101		
dito dito S.	—	99¼		
dito Ehstl..	—	—		
dito Curl. .	—	102¼		
1 Rbl. Silber..	357½ C.	356¾		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 83. Mittwoch, 17. Juli. **1835.**

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Deutschland. — Belgien. — Spanien. — Holland. — Italien. — Warschau. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Dem Vernehmen nach haben die Herren Odilon-Barrot und Berryer, als die Vertheidiger der Familie Morell in dem La Roncièreschen Prozesse, jedwedes Honorar abgelehnt.

Um zu beweisen, wie wenig der Orden der Ehren-Legion noch eine Auszeichnung in Frankreich sei, theilen die Oppositions-Blätter nachstehende Notiz mit: „Von den 60 Räthen des Cassationshofes sind 59 dekorirt; der Einzige, der den Orden nicht hat, ist der Deputirte Herr Isambert. Von den 115 Räthen des Staats-Raths haben 113 den Orden. Von allen Mitgliedern des Rechnungshofes ist nur Einer nicht dekorirt. Eben so hat von allen Mitgliedern der Französischen Akademie nur Herr Lemercier nicht den Orden. Die Deputirten-Kammer enthält 258 Ritter der Ehren-Legion. Das Justiz-Ministerium hat nun 14 nicht dekorirte Bureau-Chefs; das Finanz-Ministerium nur 10, das Handels-Ministerium nur 8, das Ministerium des öffentlichen Unterrichts nur 7, das Ministerium des Innern nur 5, das See-Ministerium und das des Kriegs-Ministeriums nur 1, und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gar keinen.

Der Temps enthält Folgendes: „Der Pairshof schien gestern mehr mit der großen und neuen republikanischen Verschwörung beschäftigt, welche das Gespräch des Tages ist, als mit dem vor ihm schwebenden Prozesse. Ein Pair von Frankreich, der unter der Kaiserlichen Regierung wichtige Aemter bekleidete, las einigen seiner Kollegen eine herrliche Stelle aus Montesquieu vor, wo der große Schriftsteller sagt: „„Wenn ein Staat alle 24 Stunden bedroht wird, so muß ein großer Fehler in seiner Verfassung liegen, oder er wird von seiner Polizei betrogen.““

In der Gazette de France liest man: „Eine Nachricht von dem Tode des Herzogs von Bordeaux, die man eifrig in Paris zu verbreiten suchte, hat ihre vollständige Widerlegung durch die neuesten Briefe aus Prag erhalten. Während man an der hiesigen Börse das Gerücht von einer schweren Krankheit, und sogar von dem Tode des Herzogs von Bordeaux ausgesprengt, beschäftigten sich seine Freunde mit der Vermählung des jungen Prinzen, dessen Gesundheits-Zustand nicht den geringsten Grund zur Besorgniß darbietet. Mehrere Briefe sind in Paris eingetroffen; alle geben die zufriedenstellendsten Details über die Gesundheit des jungen Prinzen.“

(Revue des deux Mondes.) . . . Mit der Intervention ist es, wie mit dem Prozesse beim Pairshofe. Man läßt sich täglich etwas weiter ein, ohne zu wissen, wohin es am Ende führen wird. Man begann zwar mit ausnehmender Schüchternheit, und während England die Suspension der Anwerbsbill bekannt machte, beschränkte sich der Moniteur darauf, den Freiwilligen für die spanische Armee die Bureaux des Hrn. Persil zu öffnen. Allmählich ging man etwas weiter, und die kriegerischen Artikel des Journal des Débats stiegen als eine gegen die Majorität des Ministeriums gerichtete Drohung auf. Frankreich wird den Sold der Fremden-Legion bezahlen, Frankreich wird die Staabsoffiziere liefern und an die spanischen Küsten drei Linienschiffe und sieben bis acht Fregatten schicken. Dies sind schon große Konzessionen für die Partei der Intervention, das heißt für Hrn. Thiers, denn weder der König, noch der Marschall Maison, noch der Herzog von Broglie, noch Hr. v. Guizot sind für die Intervention. Der König bestreitet sie fortwährend mit gleicher Energie; der Marschall schwört, daß eine verhüllte Intervention absurd, und eine offene thöricht sei. Hr. v. Broglie sprach sich gleich Anfangs laut aus, und das hartnäckige und anhaltende Stillschweigen des Hrn. Guizot sagt mehr als alle Aeußerungen. Im Ganzen weiß man Hrn. Thiers wenig Dank dafür, daß er das Journal des Débats auf solche Weise in der Sache der Intervention interveniren ließ, und man wird ihm bei dem nächsten günstigen Anlaß sein leichtsinniges Betragen fühlbar machen. Die Vertrauten des Schlosses haben schon auf dem Gesichte des Gebieters die Zeichen der Ungeduld und Langenweile bei Nennung des Namens des Hrn. Thiers bemerkt, und so gehorsam und gefällig sich auch der Minister bei den Männern des Krieges und des Kaiserreichs zeigt, so erklärt sich doch Marschall Maison bestimmt genug, wie wenig er sich um seinen kleinen und unruhigen Kollegen kümmert. Man ist mit Einem Worte des Hrn. Thiers müde, man möchte sich seiner auf eine anständige Weise entledigen, und Hr.

Guizot, der gegen ihm eine wahrhaft platonische Treue beobachtet, kann kaum das Vergnügen verbergen, das ihm der Rücktritt seines jungen Freundes bereiten würde. Hr. Thiers kümmert sich seinerseits sehr wenig um diese Symptome, oder er sieht sie vielmehr nicht, und schmeichelt sich mit seiner gewöhnlichen Eigenliebe, er werde schon dem Princip der Intervention den Sieg verschaffen, den König überwinden, und über die Körper aller seiner Kollegen hinschreitend zur Präsidentschaft des Konseils gelangen. Man kann sich übrigens von der fröhlichen Trunkenheit des Hrn. Thiers kaum eine Vorstellung machen. Von einem kleinen Hofe, der ihm schmeichelt und ihn bewundert, umgeben, in seinem Landhause von Damen, von Künstlern, von Allem was von ihm abhängt, gepflegt, zeigt er sich selten im Ministerium, und behandelt die Geschäfte mit solcher Hintansetzung, daß er die mündlichen Berichte seiner Divisionschefs kaum anhört. Mit Hrn. Thiers ist es so weit gekommen, daß er kürzlich einem frühern Staatsbeamten, der ihn etwas lebhaft an sein gegebenes Wort mahnte, antwortete: „Mein Herr, ich gebe Hoffnungen, aber keine Versprechungen.“ Napoleon, im höchsten Glanze seines Despotismus, würde sich keine so durchschneidende Antwort erlaubt haben.

Großbritanien und Irland.

Die Morning Chronicle meldet folgendes Nähere über die bevorstehende Abreise des Lord Durham: „Es heißt, der Graf Durham werde im Laufe der nächsten Woche seine Reise nach St. Petersburg antreten. Da der Kaiser wohl nicht vor Ende Septembers dorthin zurückkehren wird, so will Se. Herrlichkeit diese Zeit benutzen, um Konstantinopel zu besuchen, und über Odessa und Sebastopol nach dem Orte seiner Bestimmung abgehen. Der edle Lord findet, daß Seereisen sehr wohlthätig für seine Gesundheit sind, und er wird sich dieser Gelegenheit bedienen, um die anmuthigen Lüfte des Pontus Euxinus einzuathmen. So wie der Russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, von den Wünschen Lord Durham's in dieser Beziehung durch den Arzt desselben unterrichtet war, benachrichtigte Se. Excellenz sogleich die Behörden an den Russischen Küsten des Schwarzen Meeres hiervon und gab die nöthigen Befehle, um Seine Herrlichkeit überall auf die ausgezeichnetste Weise zu empfangen. Graf Durham wird wahrscheinlich einige Tage bei seinem edlen Freunde und Verwandten, dem Lord Ponsonby, in Therapia zubringen.

London, 7. Juli. Die Corporationsreformbill ist endlich, ohne besonders in ihrem ursprünglichen Charakter verändert worden zu sein, durch den Ausschuß gegangen. Jetzt wird sie in ihrem gegenwärtigen Zustand gedruckt, und nächsten Montag, wenn sie aufs neue in den Ausschuß kömmt, steht es Jedem frei, noch Veränderungen und Zusätze vorzuschlagen, so viel ihm beliebt. Was den Tories an der Maßregel besonders mißfällt, ist, daß die Freemen nicht auf ewige Zeiten beibehalten werden, daß die Wahl der Gemeinderäthe und des Mayors nicht auf Personen von einem gewissen Einkommen beschränkt ist, daß die Lizenzbewilligung der Wirthshäuser dem Gemeinderath überlassen wird und daß endlich der Letztere auch das Recht haben soll, da, wo die jetzigen Corporationen es haben, Pfarren zu vergeben, was deshalb Bedenken erregt, weil leicht die Mehrheit des Gemeinderathes aus Nonkonformisten oder gar Katholiken bestehen könnte. Ueber alle diese Punkte wird wahrscheinlich im Unterhause noch gestritten werden; ganz gewiß aber im Oberhause, und ich zweifle sehr, ob dieses die Bill in den erwähnten Punkten nicht bedeutend abändern wird. Die Frage entsteht dann, ob die Minister sich demnächst bescheiden werden, die Bill in diesem verkürzten Zustande dem Unterhause zur Annahme zu empfehlen, in der Hoffnung, später das Fehlende nachholen zu können, oder ob sie sie lieber für diese Session ganz und gar fallen lassen. In Bezug auf einen Punkt indessen müssen die Minister es gern sehen, wenn das Oberhaus etwas Näheres darüber bestimmt, nämlich den, der die Verwaltung der milden Stiftungen betrifft; denn so parteiisch und unvollkommen dieses auch bis jetzt in manchen Fällen geschehen sein mag, so stehen doch noch größere Mißbräuche dabei zu erwarten, wenn die Verwaltung in die Hände städtischer Beamten kömmt, und diese ohne Aufsicht gelassen werden. Besonders scheint es der letztern da zu bedürfen, wo durch die Bill selbst die Gegenstände, zu deren Gunsten die Stiftungen gemacht worden, gleichsam aufgehoben und andere Gegenstände dafür gefunden werden müssen, welche den Absichten der Stifter am nächsten kommen. Da diese Stiftungen in vielen Fällen Schulsachen betreffen, so wird sie besonders Lord Brougham zum Gegenstand seiner Aufsicht machen; und es soll mich gar nicht wundern, wenn er die Gelegenheit ergriffe, es den Ministern fühlen zu lassen, daß er nicht im Amte ist. — Die Irländische Kirchenreformbill soll auf jeden Fall nächsten Montag zum zweiten Verlesen vorgeschlagen werden, und Lord Stanley hat erklärt, daß er, da ein Theil der Maßregel auf die Einlösung des Zehnten sich bezöge, welche er billige, gegen den Vorschlag nicht stimmen, und seine Opposition gegen die Appropriationsklauseln zurückhalten würde, bis man im Comité zu diesem Theil der Bill komme. Sir Robert Peel hat sich zwar noch nicht geäußert; da er jedoch schon früher bemerkt, daß er gegen den ersten Theil der Bill nichts Wesentliches einzuwenden habe, und seine Partei wohl nicht leicht den Tadel auf sich nehmen mag, von vorn herein das Mittel, den Streit über den Zehnten zu schlichten, verworfen zu haben, so steht zu erwarten, daß er dieselbe Verfahrungsart befolgen werde. Da aber auf der andern Seite die Whigs entschlossen sind, der Kirche zu keinem Ersatz für den größtentheils verlorenen Zehnten zu helfen, wenn sich das Parlament nicht zur Anerkennung ihres Appropriationsplanes bequemen will, so ist nicht zu erwarten, daß die Bill diese Session durchgehe. Dies ist auch offenbar die Erwartung der Konservativen, welche sich überall mit dem größten Eifer auf eine neue allgemeine

Wahl vorbereiten, überzeugt, daß sie diesmal die Mehrheit des Unterhauses auf ihrer Seite haben werden. In diesem Sinne sind die Journale der Partei auch aufs neue bemüht, die Katholiken verhaßt zu machen, oder doch die Nation mit Mißtrauen gegen sie zu erfüllen. Inzwischen kann ich Ihnen versichern, ist das Land nie so ruhig gewesen; Handel und Gewerbe blühen, wie sie seit vielen Jahren nicht geblüht; und, mit Ausnahme der Landleute, hört man weniger Klagen als je. Die Handwerkervereine sind eines natürlichen Todes gestorben, und der gute Lohn, welchen alle Arbeiter finden, benimmt selbst den ärgsten Unruhstiftern die Lust, sie wieder in's Leben zu rufen. Selbst, daß die meisten der heftigen republikanischen Pfennigzeitungen allmälig eingehen, ist ein Beweis von diesem steigenden Wohlstande; und so lange dieser bleibt, darf uns nicht im Ernste bange sein, wenn es auch dann und wann hier und da etwas trübe aussieht und sogar stürmt. Die Macht der Gesetze und der gesunde Verstand der Nation bringt bald wieder alles in's Klare.

Eine Korrespondenz der Times aus Madrid vom 29. Juni meldet, daß die Unterhandlungen des Englischen Gesandten, Herrn Villiers, mit der Spanischen Regierung zur Abschließung eines neuen Traktates über die Aufhebung des Sklavenhandels beendigt sind. Herr Villiers war Tags vorher nach Aranjuez abgegangen, um dort mit dem Grafen Toreno zusammen das Originaldokument des Vertrages zu unterzeichnen. Dasselbe enthält wesentliche Ergänzungen zu den im Jahre 1817 abgeschlossenen Traktat, für dessen Genehmigung König Ferdinand VII. von England 400,000 Pfd. bezahlt erhalten hatte. Die erste Note des Herrn Villiers über die Sache ist vom Januar vorigen Jahres datirt; seitdem hat sich der Abschluß bis jetzt verzögert. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Britischen Kreuzer an der Afrikanischen Küste oft genöthigt waren, die verdächtigsten Spanischen Schiffe passiren zu lassen, weil man keine Schwarzen am Bord fand, obgleich man gewiß war, daß die Schiffe bei der ersten Gelegenheit eine Ladung aufnehmen und, durch Nacht und Nebel begünstigt, durchschlüpfen würden, so wird in dem neuen Traktate festgesetzt, daß alle zur Aufnahme einer Sklavenlandung eingerichtete Schiffe angehalten und aufgebracht werden sollen; ferner, daß auf solche Weise eingerichtete Schiffe, welche bisher, wenn sie aufgebracht waren, von den Sklavenhändlern vollkommen fertig sehr wohlfeil in Auctionen wieder aufgekauft zu werden pflegten, jetzt, bevor sie zum öffentlichen Verkaufe kommen, erst umgebrochen werden sollen.

Deutschland.

München, 8. Juli. Die hiesige politische Zeitung schreibt in einem Artikel aus Bayern unter Anderm Folgendes: „Bei den jetzigen Aussichten würde es gewiß nicht lange mehr anstehen, die Donau, den bedeutendsten Strom von Deutschland, der, bis zu den an Produkten so reichen Ländern des Orients hinwandelnd, zum gesellschaftlichen Verkehre mit den Bewohnern jener Gegenden einladet, so unbenutzt für Deutschland mit fast leerem Rücken von Ulm bis in das schwarze Meer fließen zu sehen. Die Krone Oesterreich ist gleichzeitig unter Mitwirkung der Pforte, des Fürsten Milosch, der Pascha's von Widdin und Orsowa mit der Vollendung des Planes beschäftigt, die Donau mit Dampfschiffen von Wien bis in das schwarze Meer und von da bis Konstantinopel befahren zu können. Konstantinopel war, bis in das Jahr 1453, wo es die Türken eroberten, der große Weltmarkt für alle Indischen Produkte, welche nun gegenwärtig, insbesondere auch von dem, Deutschland und namentlich Bayern befreundeten, Griechenland so sicher für Deutsche Industrieerzeugnisse eingetauscht werden können. Und wenn der von England ausgegangene Plan, wie nicht zu bezweifeln ist, verwirklicht wird, eine direkte Verbindung über Egypten nach Ostindien herzustellen, so läßt sich, ohne sanguinische Hoffnungen zu haben, sehr leicht bemessen, welche reichen Quellen des Verkehrs auch für die Deutsche Union entspringen müssen, wenn die Donau mit dem Rhein mittelst des Mains durch einen Kanal verbunden wird. Es liegen hier sehr wichtige Keime der Verbesserung der Nationalwohlfahrt in der Mitte, und es handelt sich hier hauptsächlich darum, eine Haupthandelswasserstraße durch das gesammtdeutsche Vaterland auf ewige Zeiten herzustellen. Nach Jahrhunderten werden sich unsere Nachkommen der jetzt lebenden und wirkenden Zeitgenossen dankbar und mit Verehrung erinnern, daß diese ein Werk ausgeführt haben, wozu 15 Jahrhunderte nicht hinreichen konnten, nämlich den von Römischen Kaisern und später von Karl dem Großen gefaßten Plan: den Rhein mit der Donau zu verbinden, auszuführen. Für dieses welthistorische Unternehmen hat sich indessen König Ludwig so feurig interessirt, daß er die Ausführung desselben bereits zu sanctioniren geruhte, nachdem die Stände des Königreichs Bayern zur Verwirklichung dieses riesenartigen Unternehmens von ihrer Seite kräftigst mitgewirkt hatten. Kein politisches Ereigniß kann und wird dann den Erfolg dieses Unternehmens stören oder gefährden. Dieser Kanal wird sowohl während des Krieges, als auch im tiefsten Frieden seinen Dienst und seine Leistungen nicht versagen. Deutschland, aus dem politischen Mittelpunkt betrachtet, welchen es jetzt schon bildet, würde auch noch durch die Verbindung dreier seiner größten Flüsse: Der Donau mit dem Rhein und dem Main, der Mittelpunkt einer Handelslinie zwischen dem Atlantischen und dem Schwarzen Meere werden, indem dieser Absatzweg der Erzeugnisse und des Durchganges aus England, Frankreich, Holland und Belgien, so wie aus Oesterreich, Ungarn, Griechenland, der Levante, Persien und Egypten, unser gemeinschaftliches Vaterland beschäftigen könnte. Was die eventuelle Fortsetzung der Eisenbahnen in allen Vereinsstaaten zu einer Hauptverbindungsstraße zu Lande betrifft, so werden sie immer auch an die schiffbaren Ströme hingeleitet und längs derselben für werthvolle leichte Artikel, der Schnelligkeit des Transports wegen — der langsameren Bergfahrt gegenüber — unmaßgeblich

***

angelegt werden müssen. Inzwischen wird für den Transport des Salzes, des Getraides, des Bau-, Nutz- und Brennholzes, so wie überhaupt aller schweren Handelsartikel — die keine hohe Fracht tragen — die Fluß- und Kanalfahrt fortwährend den Vorzug behaupten."

Stuttgart, 12. Juli. Man schreibt aus Reutlingen vom 6. Juli: „Zur Feier der Erweiterung des Deutschen Zoll-Vereins durch Badens Beitritt fand gestern Abend hier in dem Bade ein Essen von 130 Gedecken statt. Kauf- und Gewerbsleute von hier und dem benachbarten Metzingen, Eningen und Pfullingen nahmen Antheil; auch vereinigten sich mit ihnen einzelne Mitglieder der Kreis-Kollegien und Bezirks-Stellen. Der Saal war festlich geschmückt und mit Transparentschriften — frei Handel, frei Wandel in Deutschland — geziert. Unser Abgeordneter Camerer sprach über die Entstehung, Ausbildung, Bedeutung und die Wirkungen der Vereinigung der Deutschen Staaten zu einem Handels- und Zoll-Verein. Dem Schluß seiner Rede folgte der Toast: Unserem König, dem Hauptstifter des Deutschen Zoll-Vereins, woran später als zweiter und letzter Toast sich reihte: Der merkantilischen Einheit Deutschlands!"

In Breslau werden bekanntlich seit einiger Zeit Bohr-Versuche zu einem artesischen Brunnen in der dortigen neuen Kavallerie-Kaserne gemacht. Am 10. d. M. wurden diese, bis zu einer Tiefe von 290 Fuß getriebenen Versuche durch den günstigsten Erfolg belohnt. Ein mächtiger Wasser-Strahl, mehrere Zoll im Durchmesser, drang heraus und springt seitdem mit ununterbrochener Stärke dergestalt fort, daß z. B. eine Stange, welche mit möglichster Gewalt in die Röhre hinuntergestoßen wird, augenblicklich noch über die Höhe des Wasserstrahls wieder herausgeworfen wird.

Karlsruhe, 4. Juli. Ich theile Ihnen, im Interesse der Sache, nachträglich den Bericht der Petitionskommission in der ersten Kammer über das Memoire des nordamerikanischen Konsuls in Sachsen, Hrn. List, mit, die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim nach Basel betreffend. Der Bericht wurde erstattet von dem geh. Hofrath von Rau. „Als vor zwei Jahren die Eingabe des Kommerzienraths Newhouse in Mannheim die Aufmerksamkeit der hohen Kammer auf die Eisenbahnen gelenkt hatte, fand das darüber erstattete Gutachten im Publikum noch viele Zweifler; die Ausführung schien noch in weiter Ferne zu liegen, und der Verfasser des Gutachtens hielt es nicht für nothwendig, die die darin aufgestellten vorläufigen Berechnungen gegen die Einwendungen zu vertheidigen, welche der Urheber der Petition gegen sie erhob. Seitdem ist die Sache der Eisenbahnen bedeutend vorgerückt. Es ist nicht bloß von mehrern Schriftstellern, z. B. Grote und Nebenius, die Wichtigkeit eines nach mehrern Richtungen durch Deutschland zu führenden Systems von Eisenbahnen auseinander gesetzt, sondern es sind auch Schritte gethan worden, um einzelne Theile dieses großen Nezes von Bahnen zu Stande bringen. Am meisten hat hierin der in Leipzig entstandene Verein geleistet, dessen Vorarbeiten für die Bahn von jener Stadt nach Dresden allen folgenden Unternehmungen einen sehr nützlichen Stützpunkt geben werden, und auf die Meinung der Kapitalisten einen solchen Eindruck gemacht haben, daß, wie bekannt, am 14. Mai die Aktien innerhalb 24 Stunden vollständig untergebracht wurden. Die begonnene belgische Bahn, an deren Verlängerung bis Köln nicht zu zweifeln ist, bringt dies große Belebungsmittel des Verkehrs mit der Rheinschiffahrt in Verbindung. Wird nun zugleich an die Herstellung einer von Frankfurt nach der Niederelbe ziehenden Bahn die Hand gelegt, so liegt in diesen beiden Zweigen eine dringende Mahnung, als gemeinschaftlichen Stamm die besprochene badische Bahn hinzuzufügen. Die Nützlichkeit derselben ist nunmehr anerkannt worden, und namentlich hat der vorhin erwähnte norddeutsche Techniker Grote (über ein Eisenbahnsystem für Deutschland, 1834) bemerkt, daß es kaum eine günstigere, in aller Beziehung bessern Erfolg versprechende Lokalität gebe, als die Strecke von Basel bis Mannheim. Die durch den Zollverein hergestellte Freiheit des Handels zwischen den meisten deutschen Staaten giebt jenen Unternehmungen eine bedeutende Erleichterung, und diese wohlthätige Kette von Straßenzügen wird wiederum dazu dienen, die Vortheile der Vereinigung recht lebhaft fühlbar zu machen. Wenn nun vielleicht die Zeit nicht mehr fern ist, wo, bei dem rege gewordenen Wetteifer, längeres Zögern an einer Stelle die Folge haben kann, daß eine andere Bahnunternehmung den Handelszug theilweise ablenkt, so hat doch bis jetzt die Vorsicht, mit der man sich vor Wagnissen hütete, den Vortheil gebracht, daß die Sache reiflicher erforscht worden ist. Der sächsische Eisenbahnverein hat insbesondere durch Beachtung und Annahme der nordamerikanischen Konstruktionsart mit hölzernen Geleisebäumen ein Ersparungsmittel zum Vorschein gebracht, durch welches auch bei uns die Kosten der Anlage sehr verringert werden können. Die diesem hohen Hause zugestellte Druckschrift des nordamerikanischen Konsuls in Sachsen, Herrn List, enthält Folgendes: 1) Berechnungen über die Kosten und den Ertrag einer nach dem amerikanischen System erbauten Bahn von Mannheim bis Basel. Es ist nur ein flüchtiger Ueberschlag, den der Verfasser vorlegt. Er glaubt, daß die ganze Bahn mit 4,200,000 fl. werden hergestellt werden können. Diese Zahl bedarf selbst nach den Annahmen des Verfassers einer Korrektion, indem die Länge 56 Wegstunden (lieues), nicht geographische Stunden beträgt, doch würde der Aufwand, seinen Voraussetzungen zufolge, immer noch unter fünf Mill. Gulden bleiben, während nach der englischen Bauart, und um ganz sicher zu rechnen, in dem erwähnten Gutachten ungefähr die doppelte Summe angegeben worden war. Man hat für Sachsen ausgemittelt, daß eine einfache Bahn mit Geleisebäumen auf die sächsische Meile 54,870 fl. weniger koste, als mit Steinunterlagen; bei doppelten Bahnen würde also schon auf der Wegstunde, welche ungefähr mit der halben sächsischen Meile übereintrift —

auf den Meridiangrad gehen 12,^{20} sächsische Meilen, 25 Wegstunden oder halbe badische Meilen (nicht badische Postmeilen) — dieselbe Ersparniß eintreten. Die angenommene Frachtmenge von 1 Million Centner stimmt mit unserm Gutachten überein. , Herr List hält eine Dividende von 13¼ pCt. nicht für unwahrscheinlich. Es wird unnütz sein, bei diesen Berechnungen länger zu verweilen, die doch ein genauere und sorgfältigere Untersuchung nicht entbehrlich machen können. 2) Vorschläge zur Ausführung. Es sind ungefähr dieselben, welche die Allgemeinen in der Schrift des Herrn Staatsraths Nebenius: der deutsche Zollverein, 1835, angerathen worden sind. Der Staat soll den Actionnairen drei Stunden garantiren, dafür einen Theil des Reinertrags beziehen, wenn derselbe über 6 pCt. steigt, und ein Maximum der Dividende vorschreiben, so daß der weitere Gewinn zum Vortheile des Publikums verwendet wird. 3) Der Verfasser erbietet sich, die Negoziirung des erforderlichen Kapitals zu übernehmen, sobald der Staat die erwähnte Garantie zugesichert haben wird. 4) Es wird der Gedanke ausgesprochen, daß der Aktiengesellschaft gestattet werden könne, für die Hälfte des verwendeten Kapitals Papiergeld auszugeben. Dieses Erleichterungsmittel sieht jedoch der Verfasser als keinen wesentlichen Bestandtheil seines Plans an, und wir können es füglich auf sich beruhen lassen, während wir den letztern mit Interesse ins Auge fassen. Der erste Schritt zu seiner Verwirklichung würde die Bildung eines Vereins sein, der, nach dem Vorbilde des sächsischen Eisenbahncomité's, die vorbereitenden Untersuchungen und Berathungen anstellte, und zugleich mit der hohen Regierung über den von Seiten des Staats etwa zu erwartenden Beistand Verhandlungen pflöge. Daß dann die großherzoglichen Ministerien des Innern und der Finanzen diesen Gegenstand mit der lebhaften Theilnahme, die er verdient, behandeln werden, läßt sich mit Sicherheit erwarten. Der Verfasser des eingesendeten Memoire's hat sich unverkennbar ein schätzbares Verdienst erworben, indem er diesen für den Wohlstand des Großherzogthums überaus wichtigen Plan von Neuem zur Sprache brachte, und von einer neuen Seite beleuchtete. Daher wird der Antrag keiner weitern Rechtfertigung bedürfen, daß es der hohen Kammer gefallen möge, den Ausdruck ihres Danks gegen den Herrn List im Protokolle niederzulegen. Die dem Memoire beigefügten sechs Berichte des sächsischen Eisenbahncomité's dürften der Bibliothek der hohen ersten Kammer zu übergeben sein.

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. Die Königin von Spanien hat an den General Daine ein für denselben höchst schmeichelhaftes Schreiben gerichtet, worin sie ihm für seine Dienst-Anerbietungen dankt, aber zugleich das Bedauern ausdrückt, daß sie durch politische, von ihrem Willen unabhängige Umstände genöthigt gewesen sei, seine Mitwirkung zur Befestigung der Unabhängkeit Spaniens durch die Expedition, die er kommandiren wollte, abzulehnen.

Spanien.

Madrid, 2. Juli. Die heutige Revista meldet, daß die Anhänger Toreno's und die Mitglieder der bisherigen Opposition gegen das gemäßigte System Martinez de la Rosa's in den Provinzen und in ihrer Heimath die herzlichste Aufnahme fänden, womit die Aufnahme ihrer politischen Gegner in grellem Kontraste stehe. Die Einberufung der Cortes zur neuen Session, meint dieses Blatt, werde zum Okt. erfolgen, und das jetzige Ministerium werde gewiß eine sehr große Majorität zu seinem Gunsten vorfinden, da die Zahl der Anhänger des vorigen Premier-Ministers in dieser Versammlung bis auf 20 herabgeschmolzen zu sein scheine.

Die Spanischen Zeitungen bezeugen im Allgemeinen, daß die Anrufung fremden Beistandes, der sich auch der Herr Martinez de la Rosa so beharrlich widersetzte, im ganzen Lande Unwillen errege, und daß die Nachrichten von den Werbungen von Hülfs-Corps sehr mißfällig vernommen werden.

Die politischen Angelegenheiten beschäftigen den Grafen Toreno nicht so sehr, daß er, der sichs vorgenommen zu haben scheint, der spanische Thiers zu sein, nicht auch auf seinen litterarischen Ruhm bedacht wäre. Er bereitet jetzt die Herausgabe seiner Geschichte von Spanien in spanischer und französischer Sprache vor, und hat bereits einem seiner Bekannten in Paris einige Fragmente zu einer Uebersetzungsprobe mitgetheilt. Die Uebersetzung wird nicht leicht sein, denn Toreno hat einen eigenen Styl, er will Purist sein und bedient sich daher älterer klassischer Ausdrücke, mit denen er sogar zuweilen neuere technisch gewordene Phrasen in der Kriegskunst u. s. w. ersetzen will. Es existirt von ihm bereits eine Broschüre über die Geschichte von Spanien in den Jahren 1814 bis 1820, aber sie ist sehr selten geworden.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 6. d. meldet, daß die Truppen der Königin sich noch am 3. d. zu Bilbao befanden, aber im Lauf des Tages aufzubrechen gedachten. Briefe aus Bilbao reichen nur bis zum 29. v. M. Sie geben den Verlust der Carlisten zu 3000 Mann an. Am 27. v. M. warfen die Carlisten sehr viele Granaten in die Stadt, doch wurden nur wenige Leute dadurch verwundet. Am folgenden Tage schickte D. Carlos zwei Offiziere von Range an den Grafen v. Mirasol, um ihn zur Uebergabe aufzufordern, mit der Drohung, die Stadt widrigenfalls zu zerstören. Der Gouverneur erwiederte, er werde sich aufs Aeußerste vertheidigen, und als die Offiziere sich entfernten, rief die ganze Garnison: Gott erhalte Isabella II.! Tod den Verräthern! Gleich darauf wurde das Bombardement mit verdoppelter Kraft erneuert. Vorräthe aller Art wurden von San Sebastian, los Passages und S. Jean de Luz nach Bilbao geschafft. Am 2. d. brachen drei Carlisten-Bataillons nach Oyarzun und Ernani auf, um daselbst Steuern zu erheben. Ein andres Detaschement requirirte zwischen Irun und der Bidassoa Geld und Vorräthe. Die Bürgergarde rückte gegen sie aus, trieb sie zurück und ein Theil der Carlisten soll zu den Fahnen der Königin

übergegangen sein. Auch in der Gegend von Vittoria trieben die Carlisten sich noch immer umher und begingen große Grausamkeiten. In der Stadt war man jedoch auf ihren Empfang gefaßt. — Briefe aus St. Jean de Luz vom 3. d. bestätigen die frühere telegraphische Depesche vom Entsatze Bilbao's, die am 1. d. ohne Schwertstreich stattgefunden hat.

Holland.

Amsterdam, 5. Juli. Mehrere Leute, meistens niedern Schlages, und hauptsächlich Zimmerer und Maurer, suchen dadurch ungeheure Procente zu verdienen, daß sie viele kleine Häuser kaufen, wo sie arme Leute als Miether einnehmen. Können diese am Monatschlusse nicht zahlen, so pfänden sie dieselben mit fürchterlicher Härte, verkaufen die Möbel ꝛc. öffentlich, das heißt: sie kaufen sie in der Regel sehr billig, um sie unter der Hand wieder theurer verhandeln zu lassen. Da nun die armen Leute fast vierwöchentlich ihre Wohnungen wechseln, indem sie nicht bezahlen können, und von den unbarmherzigen Hausbesitzern sogleich hinausgeworfen werden, so suchten diesen Umstand die Hausbesitzer noch in so fern zu benutzen, daß sie die Stadt um den Hauszins (Abgabe) zu betrügen suchten, vorgebend, daß sie aus den Pfändern nicht einmal einen kleinen Theil ihrer Miethe gelöst hatten. Eine Verordnung des Stadtraths: daß er sich hinsichtlich der Abgaben streng an den Wirth halten würde, unbekümmert, ob er seine Miethe erhalte oder nicht, vermochte diese zu noch größerer Härte gegen die armen Miether, sich hinter jene Verordnung versteckend, und so die Schuld von sich auf den Stadtrath wälzend, wodurch sie die Armen gegen diesen aufreizten. Die Armen verlangen laut murrend, frei von allen Lasten zu sein, was natürlich nicht gebilligt werden kann, da die Abgaben nur unbedeutend sind. Dieß ist ungefähr die Grundlage der Unzufriedenheit seit mehreren Jahren. Nun kommt der Thatbestand der neuesten Zeit. Mehrere Wirthe verweigern in schmutziger Geldgier den Hauszins und werden gepfändet; die gepfändeten Sachen werden nach dem Wohlthätigkeits-Gebäude gebracht und ein Tag zur öffentlichen Versteigerung angesetzt. Das getäuschte Volk glaubt nun ganz deutlich wahrnehmen zu können, daß seine eigentlichen Unterdrücker unschuldig, der Stadtrath aber schuldig und grausam sei. Gestern (4. Juli), früh 3 Uhr erschallt durch die Straßen die Lärmtrommel der Nationalgarde. Alles eilt von verschiedenen Seiten dem Heeren-Platze zu, wo das Wohlthätigkeits-Gebäude in Flammen steht und mehrere Tausend zügellose Menschen das Löschen hindern, in ihrer Wuth die dort befindlichen Möbel zertrümmern oder in die Flammen werfen, dann nach dem Hause des Stadtempfängers stürmen, wo sie sämmtliche Fenster zerschmettern. Inzwischen erscheinen die Sprützen- und Löschcompagnieen, so wie einige Bataillons Nationalgarde und — das Volk ist ruhig, sich beim Feuer an rohen Scherzen vergnügend. Das Wohlthätigkeits-Gebäude ist bis auf den Grund zerstört, weiter aber kein Schaden geschehen. Die Nationalgarde besetzte den Platz, das Stadthaus, das Haus des Empfängers, verstärkte die Hauptwache und durchzog compagnieweise die Straße. Die Aufrührer sind so vorsichtig zu Werke gegangen, daß auch nicht ein einziger hat ergriffen werden können. Von Seiten mehrerer Furchtsamen wurde in vergangener Nacht die Erstürmung des Entrepots befürchtet, aber Alles ist ruhig geblieben und wird ruhig bleiben. Da in Amsterdam kein regulaires Militair steht, so hat man von Harlem und Utrecht Truppen kommen lassen, und bereits sind von beiden Orten mehrere Schwadronen Küraſſiere und Lanciers eingerückt.

Italien.

Der Vesuv arbeitet fast beständig in seinem Innern, und dichte Rauchwolken bekrönen unausgesetzt seinen Gipfel. Wenn sich diese mit vulkanischer Asche überladenen Wolken gegen die Ebene niedersenken und ein etwas starker Regen dazutritt, so erlangt dieser eine solche Aezkraft, daß die davon benetzten Blätter fast augenblicklich verkalkt erscheinen und abfallen. wie im Herbste. Dies Phänomen, welches in dieser Jahreszeit besonders den Weingärten verderblich, und das seit langer Zeit nicht vorgekommen ist, hat sich im laufenden Monate mehrmals wiederholt, und die Gegend der Somma, deren Reben den berühmten Lacrimä-Christi erzeugen, mit Bestürzung erfüllt. Die Regierung hat sogleich fast allen diesen Weingeländen den Grundzins erlassen, und will noch auf andere Weise den unglücklichen Winzern unter die Arme greifen.

Warschau.

Berlin, 3. Juli. Die militairischen Feierlichkeiten in Kalisch sind, dem Vernehmen nach um einige Wochen verschoben, so daß sie erst gegen Ende Septembers stattfinden dürften. — Am 12. August wird der Abmarsch der Truppen von hier beginnen und sehr langsam geschehen, damit weder Pferde noch Leute stark angegriffen werden. Die Marschroute ist über Breslau gelegt, wo die Truppen nach einigen Ruhetagen zu einem kleinen Manövre, welches die Garnison dieser Hauptstadt und der umliegenden Orte ausführen werden, mitwirken sollen. Se. Maj. der König wird erst am 10. Sept. (nach Einigen sogar erst am 20.) in Breslau eintreffen. Wenn dies letztere der Fall ist, so werden die Manövres bei Kalisch sich in den Oktober hineinziehen.

Miscellen.

Die Heirath durch Zwiebeln.

Es war im Jahre 1635.

Um diese Zeit machte in Holland eine Blume aus Capadocien, „die Tulpe" großes Aufsehen. Im ganzen Lande herrschte die Tulpomanie, eine Sucht nach Tulpenzwiebeln, die manchen Armen reich und manchen Reichen arm machte. Denn, wie man jetzt mit Staatspapieren, so speculirte man damals mit Tulpenzwiebeln . . . eine gefährliche Speculation, die Diesen zum Bettler, Jenen zum Millionär machte.

In Harlem (wer kennt nicht Harlem, diese Wiege der Tulpenzwiebeln?!) lebte damals Herr van der Lübben, ein steinreicher Mann, der aber so

geizig war, daß er sich und seiner einzigen Tochter Eleonore, kaum einen Bissen Brod gönnte.

Auch van der Lübben speculirte mit Blumenzwiebeln und hatte sich dadurch ein großes Vermögen erworben. Er versandte Tulpenzwiebeln nach England und Frankreich und ließ sie theuer bezahlen.

Die Sucht nach schönen Tulpen war damals so groß, daß manche Zwiebel mit vier-, manche mit fünf-, eine semper augustus sogar mit sechstausend Gulden bezahlt wurde.

Das hat sich Usbeck, der österreichische Gesandte in Constantinopel, der im Jahre 1557 die ersten Tulpen nach Wien sandte, gewiß nicht träumen lassen, daß, 80 Jahre später, diese capadocischen Blumen die phlegmatischen Holländer so enthusiasmiren würden.

Van der Lübben wußte aus dem Tulpenrausche seiner Landsleute den größten Nutzen zu ziehen . . . er gab einer und derselben Zwiebel oft zehn verschiedene Namen, von denen der Eine glänzender und lockender, als der Andere war. Eine dieser Zwiebeln nannte er Regina mirabilis . . . ein Name, der gar nicht zu bezahlen war.

Eines Tages ließ sich ein Engländer bei ihm anmelden.

— Vermuthlich ein Tulpenliebhaber! Man lasse ihn ein, sagte van der Lübben.

Der Fremde überreichte dem Tulpenfabrikanten einen Empfehlungsbrief von van der Lübben's Bruder, welcher sich seit einer Reihe von Jahren in London niedergelassen hatte.

Van der Lübben quetschte eine Brille auf und las folgenden Brief:

Mein sehr werther Bruder!

„Vorzeiger dieses ist Herr Littleboom, der einzige Sohn eines der reichsten Kaufleute Londons, der eine Reise nach dem Continente unternimmt, um sich dort eine Frau zu suchen, weil er eine Abneigung gegen die Schönen seines Vaterlandes hat. Ich gab ihm einen Brief an Dich, weil ich weiß, daß Du eine schöne Tochter hast. Wenn Deine Eleonore ihm gefällt, so bin ich überzeugt, daß er sie heirathen wird, und daß Du gern einwilligen wirst: da Master Littleboom ein Vermögen von wenigstens 800,000 Pfund Sterling besitzt."

Van der Lübben konnte nicht weiter lesen — 800,000 Pfund Sterling!!! Diese Zahl weckte in seiner geldgierigen Seele eine Unzahl sanguinischer Hoffnungen, die ihn in die heiterste Stimmung versetzten. 800,000 Pfund Sterling! sprach er zu sich selbst, und fiel dem Engländer um den Hals, drückte ihn an seine Brust, hieß ihn 3000 Mal willkommen und lud ihn sogleich zum Frühstück ein.

— Das Frühstück nehme ich an, denn ich habe einen unmäßigen Hunger, sagte der Engländer.

— Edle Offenherzigkeit, die mich bis zu Thränen rührt, erwiederte der Freundschaft heuchelnde Tulpenkaufmann und klingelte, worauf ein Diener eintrat, dem er ein Paar Worte ins Ohr raunte, der bald darauf wieder abging und mit Frühstück zurück kam, das aus Häring, Bier und Käse bestand.

800,000 Pfund Sterling! Wenn der mein Schwiegersohn würde . . . ich würde ihn auffressen vor Liebe . . . so dachte er bei sich und lud den Engländer zum Platz nehmen ein.

— Sie sollen eine Tochter haben, sprach der Engländer.

— Zu dienen, Herr Littleboom.

— Ist sie schön?

— Wunderschön . . . mir wie aus dem Gesicht geschnitten . . .

Der Engländer warf einen trockenen Blick auf sein vis-à-vis, das ein Bild der Häßlichkeit war und konnte sich des Lächelns nicht erwehren.

— Wie alt ist Ihre Tochter? fragte der Engländer.

— Siebenzehn Sommer, antwortete der Holländer.

— Ist sie blond, fragte der Engländer.

— Außerordentlich blond, antwortete der Holländer.

— Könnte ich sie wohl einmal sehen, fragte der Engländer.

— O ja, antwortete der Holländer. Gleich will ich sie holen. . .

— Essen und trinken Sie unterdessen, so viel Sie wollen . . . geniren Sie sich nicht im Geringsten, thun Sie gerade so, als ob Sie hier zu Hause wären . . . gleich bin ich wieder bei Ihnen . . . 800,000 Pfund Sterling! Ein Goldjunge! sprach er zu sich selbst, und ging in's Seitengemach, um seine Tochter zu holen.

Der Engländer entwickelte einen sehr gesunden Appetit, und hatte dem frugalen Frühstück schon bedeutend zugesprochen, als er einen noch unberührten Teller gewahrte.

— Was sind denn das für Dinge, die hier auf dem Teller liegen. Vermuthlich Zwiebeln zum Häring. Er roch daran. Ganz recht, es sind Zwiebel! D'rauf schälte er eine nach der andern und verschluckte sie scheibenweise mit dem Häring.

Jetzt kam van der Lübben zurück.

— Meine Tochter wird bald hier sein . . .

— Schon gut, schon gut, hat keine Eile . . .

— Schmeckt es Ihnen, wenn ich fragen darf?

— Gut, recht gut. Sie sehen, ich habe so ziemlich Alles aufgegessen, was hier auf dem Tische stand.

Van der Lübben warf einen Blick auf die fast leeren Teller und stieß einen fürchterlichen Schrei aus.

Maria und Joseph!! schrie er und rang verzweiflungsvoll die Hände.

— Warum schreien Sie denn so, fragte ruhig der Engländer und griff nach der Serviette.

— Herr, wissen Sie, was Sie da gegessen haben?

— Nun, doch nicht etwa Gift?

— O, wär's nur das, da würde ich mich wohl zu trösten wissen, aber Sie haben mir fünf Zwiebeln aufgegessen!

— Ja, das hab' ich — Ist das etwa ein Unglück?

— Freilich, ein Unglück, ein großes Unglück, ein schauderhaftes Unglück! Diese Zwiebeln waren keine gewöhnlichen Zwiebeln . . .

— Nicht? Was denn?

— Tulpenzwiebeln, kostbare Tulpenzwiebeln, die ich, bevor Sie kamen, einpacken und nach Amsterdam schicken wollte. Sie haben einen Semper augustus für 5210 Gulden, einen Admiral Liefken für 4800 Gulden, eine Regina mirabilis für 4600 Gulden und eine Donna Maria für 3200 Gulden hinabgewürgt. Herr, das ist ein Frühstück, das mich bankerott macht. Er rang die Hände . . . Die Thränen standen ihm in den Augen . . . Frißt mir der Mensch meine schönsten Hoffnungen, meine kostbarsten Tulpenzwiebeln! Mann Gottes, schaffen Sie mir die fünf Zwiebeln wieder, oder Sie sind ein Kind des Todes . . .

— Was mein Magen einmal in Beschlag genommen, das giebt er unversehrt nicht wieder . . . ich kenne meinen Magen, er ist in diesem Punkte etwas eigensinnig, hartnäckig, — erwiederte ruhig der Engländer und wischte sich den Mund ab.

— Herr, wie können Sie so ruhig sein, wenn Sie sehen, daß ich mich so ärgere . . . nein, das ist zum Schlagtreffen! Mann! ich muß meine Zwiebeln wieder haben.

— Warten Sie bis zum nächsten Frühjahr . . . dann, hoffe ich, wird in meinem Magen ein ganzer Flor von Tulpen blühen. Sie sollen sodann von jeder Gattung einen Ableger haben . . .

— Herr, keinen Scherz, das verbitte ich mir. Sie müssen mir meine fünf Zwiebeln zurückschaffen oder mir 20,000 Gulden Schadenersatz leisten . . .

— 20,000 Gulden Schadenersatz . . . das werde ich bleiben lassen. Warum ließen Sie die Zwiebeln auf dem Tische liegen, ohne mich davor zu warnen? Das ist ihre Schuld!

— Warum aßen Sie die Zwiebeln, ohne mich zuvor um Erlaubniß gefragt zu haben?

— Weil ich glaubte, daß es gewöhnliche Zwiebeln wären, die Sie, als zum Frühstück bestimmt, hätten auftragen lassen.

— Ich könnte vor Wuth mich selbst mit Füßen treten . . .

— Thun Sie das, wenn es Ihnen Spaß macht . . .

— Herr, lassen Sie den Witz! — Frißt der Mensch mir meine kostbarsten Tulpenzwiebeln! Wenn ich eine dieser fünf Zwiebeln meiner Tochter zur Mitgift hätte geben wollen, jeder Graf würde sich dann ein Vergnügen daraus gemacht haben, sie zur Frau zu nehmen.

— Die Zwiebel oder die Tochter?

— Reizen Sie mich nicht!! Wecken Sie nicht den schlummernden Löwen!!!

In diesem Augenblicke trat Eleonore, die Tochter van der Lübben's ein. Der Engländer erblickte sie . . . ihre Schönheit elektrisirte ihn dergestalt, daß er zuckte und erschrack.

— O Mynheer, wie hast Du Dir geschmeichelt! Aus solcher Zwiebel solche Tulpe! — Sie muß mein werden. Verlangen Sie, was Sie wollen . . . ich gebe Alles, was ich mein nenne, für diese Tulpe.

— Wollen Sie auch diese Tulpe verschlingen? fragte der Holländer.

— Ja, vor Liebe! rief der Engländer.

Eleonore erröthete und schlug das Auge nieder. Der Engländer staunte den Nimbus ihrer Reize an und — — bat um ihre Hand.

Drei Tage nachher war die Verlobung.

Waaren-Course vom 8. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Rign.	Reval.
Roggen	pr. Last	257—275	360—350
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	8—8⅕	—
dito dito grobes	— —	6⅘	—
Waizen	pr. Last	299 9/10	340—360
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10-10 7/10	—
Gerste	pr. Last	225—231	—
Hafer	pr. Last	206½	170—165
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	35—36	43—40
dito ⅔	— — —	40	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Juli 1835.

	St. Pthg.	Rign.		
Auf Amsterdam	53	53¼	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rl. b. A.
— Hamburg	9 1/2	9 1/2	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 17/32 33/64	10 11/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	105		
3 & 4 dito	—	103½		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose	233	—		
dito neue	306	—		
Pr. Pr. Scheine	—	101		
Pfandb. Livl.	—	99¼		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl.	—	102¼		
dito Curl.	—	356¾		
1 Rbl. Silber	357½ C.			

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 83.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr dimittirte Bürgermeister und Kaufmann Carl Gustav Linde hierselbst am 2ten Mai d. J. mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. August 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. Juli 1835. 8

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Peter Koch, belehre anhero producirten, mit der Kaufmanns-Wittwe Marie Gertrude Büchse, geb. Loffrentz, am 14. Februar 1832 abgeschlossenen und am 2ten November 1834 bei Einem hochpreislichen Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, die hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 9 auf Stadtgrund belegenen Wohnhäuser sammt allen Appertinentien, für die Summe von 13600 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Schneidermeister Koch, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Bei den am 11. und 12. d. M. stattgehabten Feuersbrünsten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vom Unglück Betroffenen, entweder in Folge des Schrecks oder aus wirklicher Unkenntniß, die ihnen zunächst liegende Hülfe der Polizei gänzlich umgehen und sich mit der Nachricht ihres Unglücks an entfernte Personen wenden, die bei Mangel an allen Hülfsmitteln dennoch die Polizei davon benachrichtigen müssen, durch welchen Zeitverlust die Gewalt des Feuers um sich greift, und alle Anstrengungen der Polizei bei ihren ohnehin geringen Mitteln an Löschgeräthschaften fruchtlos macht. Die Polizeiverwaltung sieht sich demnach veranlaßt, wiederholt zur Wissenschaft der resp. Einwohner zu bringen, daß in jedem Stadttheile zwei Feuerspritzen nebst erforderlichen Geräthschaften unter specieller Aufsicht des Stadttheilsaufsehers sich befinden, und macht hierdurch zugleich den resp. Einwohnern es zur unabweichlichen Pflicht, in Zukunft bei ähnlichen Unglücksfällen, wogegen der allgütige Gott die Stadt schützen möge, vor allen Andern den im Stadttheil wohnenden Stadttheilsaufseher davon zu benachrichtigen, der verpflichtet ist, mit den ihm zu Gebote stehenden Löschgeräthschaften herbeizueilen und auch den Polizeimeister darüber in Kenntniß setzen zu lassen, auf dessen Anordnungen die übrigen Hülfsmittel nicht ausbleiben werden, um durch selbige unter Gottes Beistand das Unglück abzuwenden oder möglichst zu mildern.

Dorpat, den 15. Juli 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Walck macht desmittelst bekannt:

1) daß vom 25sten d. M., Vormittags von 10 Uhr an, dahier im Hause weiland Fleischermeisters

Karl Wilhelm Kruse mehrere wohlerhaltene Möbeln von mahagony und anderm Holze, desgleichen verschiedene neue Equipagen, als: eine moskausche Droschke, ein Petersburger Schlitten, ein Korbwagen auf Federn, ein Stuhlwagen ꝛc., gegen gleich baare Zahlung auctionis lege werden verkauft werden;

2) daß von dieser Behörde bis zum 15. August ein Kapital von ungefähr 1500 Rubeln S. M. als erste Ingrossation auf ein städtisches steinernes Haus oder eine Landbesitzlichkeit zu vergeben ist.

Signatum Walck Rathhaus, am 9. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Raths der Stadt Walck: 2

Carl Günther, Bürgermeister.
G. Falck, Synd. u. Secr.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben verschiedene Budenwaaren, als Zitz, Nankin, einige Reste ordinairen Tuches, Nähzwirn, Seide, Bänder, Messer, Scheeren u. dgl. mehr, am 22. Juli c., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Banko-R. versteigert werden sollen. Dorpat-Ordnungsgericht, am 12ten Juli 1835. Bar. August Bruiningk.

Notaire Strauß. 2

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Ich erbiete mich, junge Mädchen, welche etwa eine hiesige Schulanstalt besuchen sollen, in Pension zu nehmen, und zugleich ihre Schularbeiten, wenn es gewünscht werden sollte, zu beaufsichtigen, und verspreche den Eltern, die mir ihre Töchter zu diesem Zwecke anvertrauen wollen, denselben alle nöthige mütterliche Aufsicht, Sorgfalt und Pflege, wie meinen eigenen Kindern, angedeihen zu lassen. Etwanige Erkundigungen über mich zu beantworten haben sich gefälligst erboten Frau Collegienräthin v. Köhler und Herr Oberpastor Bienemann. 2

Doctorin Caroline Reymann, geb. Holtz, wohnhaft im Hause des Herrn Collegienraths von Köhler.

Zu verkaufen.

Bester gedörrter 117pfündiger Roggen ist zum Preise von 330 Rub. B. A. für die hiesige Last, sowol last- als tonnenweise im Hafen vom Schiff als aus meinen Speichern zu haben. Reval, den 4ten Juli 1835. Joachim Christian Koch. 1

Den Kupferschmieden wird bekannt gemacht, daß auf dem Gute Fennern zu jeder Zeit Kupfer vorräthig gehalten, und für baares Geld denjenigen verabfolgt wird, welche sich des Fennernschen Kupferhammers bedienen wollen. 1

Eine Partei Eisenblech von ein Achtel Zoll Dicke ist zu haben bei P. M. Thun. 2

Eine bedeutende Quantität Brandwein, Roggen und vorzüglich gute Erbsen hat zu verkaufen Joh. Friedr. Beckmann. 1

Zu vermiethen.

Eine Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst Küche, Keller, Wagenremise und Holzschauer, im Mesterschen Hause am Markt, zwei Treppen hoch, ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Liebhaber melden sich bei Joh. Gust. Linde. 2

Personen, die gesucht werden.

Ein Buchhalter, der russisch versteht, wird verlangt. Joh. Friedr. Beckmann. 1

Abreisende.

Der Töpfergesell H. Kenter wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 16. Juli 1835. 3

Der Handlungskommis W. Herrmann ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16ten Juli 1835. 3

Der Juwelir-Gehülfe Alexander Weigelt wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 9. Juli 1835. 1

Schneidergesell Robert Kühl wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 12. Juli 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3 R., bei Versendung durch die Post 3 5/6 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 84. Sonnabend, 20. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Deutschland. — Polen. — Holland. — Türkei.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Durch Allerhöchsten Ukas an das Ordenskapitel sind zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe Allergnädigst ernannt worden: Den 8. Juni: die Stabs-Aerzte, vom Kabardinschen Jäger-Reg. Kriwetzkij, und vom Kaukasischen Linien-Bataillon Nr. 2, Zitowitsch. — Den 14. Juni: der Beamte für besondere Aufträge beim Departement der Reichsdomänen, Strandmann; der Chef des Archivs bei demselben Departement, Hartong; der stellvertretende Chef des Reval'schen Zoll-Bezirkes, Borg; vom Departement des Bergwesens und der Salinen, Reut; der gelehrte Forstmeister beim Departement der Reichsdomänen, von Stein; das jüngere Mitglied des Zolles: von Kronstadt, Hackel; der stellvertretende Sections-Chef beim Departement des Bergwesens und der Salinen, Ober-Bergmeister von der 7ten Classe Herrmann; der Sections-Chef im Departement der Manufacturen und des innern Handels, Michelson; der Buchhalters-Gehülfe bei der Commerz Bank, Bellej; der Gehülfe des Directors von der Alexandrow'schen Stück-Gießerei, Meller; der Executor der Commerz-Bank, Meier.

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat die Ehre den Liebhabern der Wissenschaften anzuzeigen, daß die, nun aus dem Auslande zurückgekehrten für die höhern Unterrichtsanstalten bestimmten Lehrer, im kleinem Saale der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften öffentliche Probevorlesungen, ein jeder über sein Fach, und in folgender Ordnung halten werden:

Den 18. Juli, Donnerstags.
Der Magister der Philosophie Kutorga;
Der Doctor der Philosophie Lunin.
(Beide über allgemeine Weltgeschichte.)

Der 20. Juli, Sonnabends.
Der Doctor der Philosophie Kornuch-Trohkij.
(Ueber Naturwissenschaften.)
Der Doctor der Medicin Filomafitskij.
(Ueber einen medicinischen Gegenstand.)

Den 24. Juli, Mittwochs.
Der Candidat der Philosophie Petscherin.
Der Doctor der Philosophie Walitzkij.
(Beide über Altgriechische Literatur.)

Den 26. Juli, Freitags.
Der Doctor der Philosophie Krjukow.
(Ueber Lateinische Literatur.)
Der Doctor der Philosophie Iwanowskij.
(Uber Diplomatie.)

Den 29. Juli, Montags.
Der Magister der Philosophie Lapschin.
Der Doctor der Philosophie Kotelnikow.
(Beide über mathematische Wissenschaften.)

Den 31. Juli, Mittwochs.
Der Magister der Philosophie Tschiwilew.
Der Candidat der Philosophie Poroschin.
(Beide über politische Oekonomie.)

An jedem der angezeigten Tage beginnen die Vorlesungen um 12 Uhr Mittags.

S. M. der Kaiser haben, auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Minister-Comite's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß folgenden Aerzten: dem Collegienrath Weiße, so wie auch den Hofräthen Seidlitz und Scholtz erlaubt werde eine Gesellschaft, zu Anlegung von Privat-Krankenhäusern auf Actien in St. Petersburg und andern Städten Rußlands, zu bilden. Um die zu solchem Unternehmen erforderliche Summe zusammen zu bringen, sollen 5000 Actien, zu 100 Rub. das Stück, vertheilt werden. S. M. der Kaiser geruheten am 12. Mai 1835, in Moskau, das vom Minister des Innern verbesserte Reglement für die genannte Gesellschaft zu prüfen und diese Unternehmung als sehr nützlich und wohlthätig anzuerkennen. (St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Im Constitutionnel liest man: „Die Journale haben sich seit einiger Zeit mit dem Gerüchte von der Entdeckung einer Verschwörung gegen die Person des Königs beschäftigt. Ehe wir eine solche Nachricht mittheilen mochten, wollten wir die durch die ministeriellen Blätter verheißenen Aufschlüsse abwarten. Diese bleiben jedoch aus. Mittlerweile erfahren wir aus guter Quelle, daß man kürzlich in dieser Angelegenheit 5 Personen verhaftet hat, und daß heute früh noch 5 Personen eingezogen worden sind." — Ein anderes hiesiges Blatt sagt: „Die Gerüchte, welche man über die Entdeckung einer gegen die Person Ludwig Philipp's gerichteten Verschwörung in Umlauf gebracht hat, sind nicht ohne Grund gewesen. Die Regierung hat aber noch keine Aufschlüsse in dieser Beziehung gegeben, und doch erzählt man in gewissen Zirkeln alle Details des be-

abſichtigten furchtbaren Attentats (horrible attentat.) Es iſt in der That merkwürdig, mit welcher Blitzesſchnelle ſich falſche Nachrichten verbreiten. So verſicherten heute Morgen einige Perſonen mit unglaublicher Zuverſicht, daß ſie aus guter Quelle alle näheren Umſtände der ſchrecklichen Kataſtrophe wüßten, in die man die Königliche Familie habe ſtürzen wollen. Ihren Erzählungen zufolge, hätte die Provinz der Hauptſtadt 500 Königsmörder geliefert, die Alle den Eid abgelegt hätten, eher in den Tod zu gehen, als ihren Plan aufzugeben. Auf dem Wege von Paris nach Neuilly zwiſchen 4 und 5 Uhr Nachmittags, alſo in der Stunde wo der König in der Regel von Paris zurückkommt, hätten die Mörder ihm auflauern wollen. Auf dem ganzen Wege wären Abtheilungen von 25 mit Flinten und Piſtolen bewaffneter Leute aufgeſtellt geweſen, ſo daß es dem Könige, wenn er auch dem erſten Angriffe entgangen, unmöglich geworden wäre, glücklich nach Neuilly zu gelangen; und wenn ihm dies unter dem Schutze der Vorſehung doch geglückt wäre, ſo hätten die Verſchwörer Alles darauf vorbereitet, ihn dort mit ſeiner ganzen Familie umzubringen. Dies ſind die Nachrichten, welche man mit ernſthaftem Geſichte den leichtgläubigen Pariſern aufbürdet."

Der Temps enthält Folgendes: „Es ſcheint, daß die Unterhandlungen mit dem Präſidenten der Vereinigten Staaten nichts weniger als vorgerückt ſind. Bis jetzt hat man noch jede Genugthuung verweigert, und der Herzog von Broglie mag es ſehr bereuen, die geringſte Verbindlichkeit gegen die Franzöſiſche Deputirten-Kammer eingegangen zu ſein. Man hatte den Entwurf einer Note nach Amerika geſandt, in der einige oberflächliche Entſchuldigungen in ſo gemäßigten und nichtsſagenden Worten enthalten waren, daß man ſich in der That nichts Unſchuldigeres und nichts Gleichgültigeres denken konnte. Selbſt von dieſer Note hat der Präſident aber gar nichts hören wollen. Man hofft nun in den miniſteriellen Salons noch darauf, daß der General Jackſon nicht lange mehr Präſident ſein werde, und daß ſich alsdann die Unterhandlungen leichter zu einem genügenden Reſultate würden fügen laſſen. Wir ſind übrigens dem Miniſterium die Gerechtigkeit ſchuldig, daß bei der noch obwaltenden Schwierigkeit keine Zahlung bis jetzt geleiſtet worden iſt. Herr Humann kennt die Bedingung, die von der Deputirtenkammer bei Bewilligung des Kredites geſtellt worden iſt, und er wird daher keine Verantwortlichkeit auf ſich laden."

Ein hieſiges Blatt enthält noch folgende nicht unintereſſante Bemerkungen über den La Roncière'ſchen Prozeß: „Fortan gehört dieſe Sache der Geſchichte an, und es iſt daher erlaubt, dieſelbe frei zu erörtern; unſere Worte können auf das Reſultat deſſelben keinen Einfluß mehr haben, ſeitdem er durch ein Urtheil bereits entſchieden worden. Die Pariſer Geſellſchaft war in zwei Parteien getheilt: in die Roncièriſten und in die Morelliſten; mehr als einmal hat ſich der größte Eifer, ja ſogar der Zorn in die Diskuſſionen gemiſcht, zu denen die Thatſachen des Proceſſes Anlaß gaben. Nirgends aber wurde das Betragen La Roncière's gebilligt; es wurde überall und allgemein für abſcheulich erklärt; und eben ſo allgemein fand der herbe Schmerz der Familie Morell die lebhafteſte und innigſte Theilnahme; die Meinungen waren nur über den Ausgang dieſes Drama's, und über die Geheimniſſe mit denen es angefüllt iſt, getheilt. Eine ganze Woche hindurch war die Politik entthront. Der Urtheilsſpruch hat Niemanden befriedigt; nicht als ob das Publikum nach einer übermäßigen Strafe gedurſtet hätte, aber weil jene Entſcheidung keinem der Raiſonnements entſprach, die man aufgeſtellt hatte. Was hat man mit den mildernden Umſtänden ſagen wollen? Konnte La Roncière nur halb ſchuldig ſein? Wenn irgend eine Thatſache deutlich aus der Inſtruction hervorgeht, ſo iſt es die, daß La Roncière nichts ohne einen Helfershelfer habe ausführen können. Wo iſt nun dieſer Helfershelfer? Der einzige Mann, der durch ſeine Stellung in den Stand geſetzt war, ihm zu helfen, iſt freigeſprochen worden, denn es war unmöglich, irgend eine vernünftige Anklage gegen ihn zu bilden. Herrſcht nun aber dabei nicht offenbarer Widerſpruch? — So ungefähr ſprach ſich am andern Morgen die öffentliche Meinung aus. — Das Attentat, welches zu ſo wichtigen Verhandlungen Anlaß gegeben und zwei Familien, deren Namen ſich an die Annalen der großen Armee knüpfen, feindlich einander gegenüber geſtellt hat, ſcheint aus einer ſogenannten Garniſonspoſſe entſtanden zu ſein. Der General von Morell, vormaliger Oberſt des ſchönen Kaiſerlichen Gardedragonerregiments, mit Recht ſtolz auf ſeine geleiſteten Dienſte, auf ſeinen tadelloſen Ruf und auf die Eigenſchaften, welche ihn auszeichnen, war im Dienſt von unerſchütterlicher Strenge. Einige junge Offiziere, ſagt man, fühlten ſich von ihm verletzt und man beſchloß, den General durch falſche und boshafte Einflüſterung zu beunruhigen: daher ſoll das erſte anonyme Schreiben entſtanden ſein. Von der Bosheit iſt man nach und nach bis zur Grauſamkeit, bis zur Nichtswürdigkeit gegangen. Man wußte, daß der General nur einen verwundbaren Fleck hatte, nämlich die Liebe zu ſeiner Tochter. Gegen alle übrigen Verläumdungen war er mit dem dreifachen Schilde der Rechtlichkeit, der Feſtigkeit und eines reinen Gewiſſens gewappnet. Man kannte aber die Schwäche des Vaterherzens, und auf dieſes hat man den Pfeil gerichtet, welcher nur zu ſicher ſein Ziel erreichte. Der General Morell, als Vater, hatte ſich gegenüber, auch als Vater, den General von La Roncière; der Erſtere befindet ſich gegenwärtig an der Spitze der Kavallerieſchule von Saumur; der Letztere leitete unter der Kaiſerlichen Regierung die Kavallerieſchule von St. Germain-en-Laye. — Bei der erſten Nachricht von dem furchtbaren Ereigniſſe erhob ſich die ganze Familie Morell wie Ein Mann; die Ehre Marien's war für alle ihre Verwandte ein koſtbarer Schatz; ſie mußte gerettet, vor jedem Angriff bewahrt werden. Eine Thatſache giebt den

Maßſtab für die große Anhänglichkeit der Familie an Marie. Herr Berryer rieth anfänglich, weil er die ungeheuren Koſten fürchtete, der Familie ab, als Kläger aufzutreten, und meinte, ſie ſolle lieber die Sache den gewöhnlichen gerichtlichen Gang gehen laſſen. „„Mein Herr"", rief bei dieſer Gelegenheit das Haupt der Morellſchen Familie, der Großvater Mariens, mit Lebhaftigkeit aus, „„wir haben 2 Millionen zuzuſetzen; ich habe meine Güter zu Gelde gemacht, um die meiner Enkelin zugefügte Schmach zu rächen.""" Die ganze Familie erklärte ſich mit dieſer Geſinnung einverſtanden. — Das Schickſal La Roncière's mußte nothwendig traurig enden; denn als ein Verwandter des Fräuleins von Morell ihn ſagen ließ, daß er im Fall der Freiſprechung von ihm eine Genugthuung auf Tod und Leben verlange, erwiederte La Roncière: „„Ich kann Ihnen nur den vierten Platz einräumen, denn drei Gegner ſind Ihnen ſchon zuvorgekommen."" Seitdem das Urtheil gefällt iſt, iſt La Roncière ſehr niedergeſchlagen, ſcheint ganz vernichtet und ſpricht mit Niemanden ein Wort. Als Hr. Chaix d'Eſtange ihn fragte, ob er geſonnen ſei, auf Caſſation anzutragen, erwiederte er mit Ruhe: „Da ich unſchuldig bin, ſo erheiſcht es meine Ehre, meine Pflicht, keine der Garantieen, welche die Geſetze mir darbieten, zu vernachläſſigen."

Paris, 13. Juli. Die heutigen Zeitungen melden die Entweichung der meiſten der in St. Pélagie verhaftet geweſenen Aprilangeklagten, ſämmtlich von der Kategorie von Paris. Der Réformateur iſt bis jetzt das einzige Blatt, das ſich über dieſes Ereigniß, welches gegenwärtig ganz Paris in Bewegung ſetzt, näher äußert: „Die in Ste. Pélagie befindlich geweſenen Gefangenen," ſagt dieſes Blatt, „ſind geſtern Abend um 10 Uhr durch eine unterirdiſche Oeffnung aus ihrem Kerker entſprungen, ohne daß ſie irgend auf Hinderniſſe geſtoßen wären. Die Polizei kannte dieſen Plan (?), denn ſchon geſtern Vormittag ſprach man von demſelben. Nur 3 der Gefangenen ſind zurückgeblieben, obſchon es ihnen ein Leichtes geweſen wäre, dem Beiſpiele ihrer Kameraden zu folgen. Wir loben ſie deshalb: ſie haben der Regierung auch nicht den mindeſten Vorwand leihen wollen, ihren Muth in Zweifel zu ziehen, und wollen lieber den Kelch bis zur Hefe leeren." — Tauſenderlei Gerüchte waren heute Morgen über die Art und Weiſe, wie die Gefangenen ihre Flucht vorbereitet, im Umlauf; es wird indeſſen jedenfalls gut ſein, den Bericht abzuwarten, den ohne Zweifel morgen der „Moniteur" über dieſes Ereigniß abſtatten wird. Mittlerweile macht das Journal de Paris nur 29 Gefangene namhaft, denen die Flucht gelungen. Es heißt, ſie hätten vor ihrer Entweichung noch ein Schreiben an den Baron Pasquier gerichtet, worin ſie ihm anzeigen, daß es keineswegs ihre Abſicht ſei, ſich ihrem Urtheile zu entziehen, daß indeſſen Niemand es ihnen verdenken könne, wenn ſie der Willkür und Gewalt aus dem Wege gingen. Die Entſprungenen, worunter auch Cavaignac und Armand Marraſt, hatten ſich einen etwa 40 Fuß langen unterirdiſchen Gang nach einem Garten des Hauſes in der Straße Copeau eröffnet, das einem ehemaligen Poſamentirer gehört, und man will wiſſen, daß in den nahe gelegenen Straßen bereits Reitpferde und Kabriolets ihrer gewartet hätten, um ſie ſofort in Sicherheit zu bringen. Der Telegraph hat heute die Nachricht von dieſem Vorfall nach den Departements gemeldet, und in der Hauptſtadt ſelbſt haben ſofort Hausſuchungen ſtattgefunden, um der Entwichenen wieder habhaft zu werden.

Der National enthält Folgendes: „Der geſtern erlaſſene Ausſpruch, daß die Sache der Lyoner Angeklagten von der der übrigen getrennt werden ſoll, iſt ein würdiger Beſchluß jener Reihe von Widerſprüchen und von Verletzungen der Grundſätze, durch welche dem Lande ſeit drei Monaten Trotz geboten wird. Viele Angeklagte haben ſich geweigert, zu erſcheinen, indem ſie die Abſicht eines ernſthaften Widerſtandes zu erkennen gaben. Wahrſcheinlich wird der Pairshof am künftigen Dienſtag entſcheiden, daß das gerichtliche Verfahren gegen dieſe Angeklagten auch ohne ihr Beiſein und auf den Grund bloßer Aktenſtücke fortgeſetzt werden könne. Dies war der Wendepunkt, den die Minorität, von der man ſo viel geſprochen hat, angeblich erwartete, um ſich mit Aufſehen von einer Sache zurückzuziehen, welche ſie ſchon bei der Abſtimmung über die 360,000 Fr. in politiſcher Hinſicht verdammt hatte. Alles, was indeſſen das Publikum hat wahrnehmen können, iſt das heimliche Verſchwinden des Grafen Molé, der ſeine Mißbilligung nur durch ſeine Abweſenheit beim Namensaufrufe zu erkennen gegeben hat. Darauf beſchränkt ſich die ganze Proteſtation jener großen gemäßigten Partei, die das Miniſterium zur Schaam zurückrufen, und es unter der Schmach des Prozeſſes erdrücken ſollte! Einige Perſonen behaupten, daß der feierliche Rückzug der Minorität nur aufgeſchoben ſei, und daß derſelbe in der nächſten Sitzung ſtattfinden werde. Was würde aber alsdann das Ausſcheiden des Herrn Molé bedeuten? Hätte er etwa ſeine Partei verlaſſen, um nicht als das Haupt einer Intrigue gegen Diejenigen, die den Prozeß gewollt haben, angeſehen zu werden? Oder iſt vielleicht Herr Molé von ſeiner Partei, der im entſcheidenden Augenblicke der Muth geſunken wäre, im Stich gelaſſen worden? Wie dem auch ſei, wenn, wie kaum zu bezweifeln iſt, der Pairshof das Requiſitorium des Herrn Martin genehmigt, ſo wird Frankreich einem Schauſpiel beiwohnen, das ſeit der Verurtheilung Danton's und Camille Desmoulins, in Folge des abſcheulichen Dekrets vom 22. Prairial, ohne Beiſpiel iſt. Man fragt ſich, welche öffentliche Gefahr dieſe unwürdigen Parodieen der Schreckenszeit entſchuldigen kann, und man überzeugt ſich, daß es ſich im Grunde nur darum handelt, den zweifelnden Freunden im Auslande zu beweiſen, daß man Herr bei ſich iſt, und daß jene Pairsariſtokratie, welche man ihnen als heimlich der Legitimität ergeben ſchildert, der neuen Ordnung der Dinge innig ergeben iſt."

Die Zurückziehung des Grafen Molé von dem Pairshofe hat hier großes Aufſehen gemacht, und

***

man glaubt, daß schon heute mehrere Pairs diesem Beispiel folgen werden. Der Pairshof hat seit den 33 Audienzen, die er bisher gehalten, schon 33 seiner Mitglieder verloren. Verlöre er deren noch 50, so könnte er kein Urtheil fällen, und dies mag der Hauptgrund sein, weshalb die Trennung des Prozesses beschlossen worden ist. Graf Molé reist in diesen Tagen nach den Bädern von Plombières ab.

Im Temps liest man: „Wird Herr Thiers Paris verlassen? Die Freunde seiner Gesundheit sagen: Ja! Die Freunde seines Portefeuille's: Nein! und man weiß noch nicht, was aus der projektirten Vergnügungs-Reise nach Toskana werden wird. Herr Guizot beruhigt ihn sehr; er sagt ihm, daß die Freundschaft der Doctrinairs ihm bis unter den schönen Himmel von Florenz folgen werde. Aber Herr Thiers ist zu schlau, um sich durch schöne Worte einschläfern zu lassen; da er die Zeiten der Revolution genau kennt, so erinnert er sich, daß man sich immer am meisten durch Abwesenheit geschadet hat. Herr Thiers wird schwerlich denselben Fehler begehen; der Minister, der seine Wohnung dicht bei Neuilly aufgeschlagen hat, um immer in der Nähe des Königs zu sein, wird nicht einige hundert Meilen weit reisen, um unbekümmert in einer Italienischen Villa zu leben."

In einem Schreiben aus Toulon vom 6. Juni liest man: „Alle Klassen der hiesigen Einwohnerschaft sind von einem panischen Schrecken ergriffen, und mehr als zwei Drittel der Magazine und Läden sind geschlossen. Die Handwerker und Arbeiter haben sich in Massen aus der Stadt entfernt, und man fürchtete einen Augenblick, daß es bei dem Auswandern der meisten Bäcker-Gesellen an Brod fehlen möchte. Zur Verfertigung von Särgen hat man zu den Soldaten seine Zuflucht nehmen müssen, und es fehlt zuweilen an Leuten, um die Todten fortzubringen. Die ganze Municipalität besteht nur noch aus dem Maire und 5 oder 6 Räthen, welche Tag und Nacht auf dem Stadthause thätig sind. Die Strafgefangenen reichen kaum hin, um große Gruben in dem trockenen und harten Boden des Kirchhofes zu graben. Die Behörde läßt täglich Kanonen abfeuern, um den Wünschen desjenigen Theils der Einwohner zu genügen, welcher diese Erschütterung als zweckdienlich betrachtet. Alles dieses trägt nicht wenig dazu bei, die Physiognomie der Stadt zu verfinstern; noch schrecklicher aber ist es vielleicht, daß, wie man versichert, eine Bande Missethäter, welche man etwa 200 Mann stark glaubt, sich organisirt hat, um in Abwesenheit der Einwohner zu plündern. Die schärfsten Maßregeln sind ergriffen worden, und es sollen Befehle gegeben worden sein, mit rücksichtsloser Strenge gegen diejenigen zu verfahren, welche auf der That betroffen würden."

Das Journal des Débats giebt noch Nachstehendes in Bezug auf die Entweichung der 28 April-Gefangenen: „Die Gefangenen hatten in einem abgelegenen Keller, der sich unter einer Treppe befindet und ihnen von jeher zum Gebrauch überlassen worden war, einen unterirdischen Gang gegraben, der, um in den Garten des Nachbars ans Tageslicht zu gelangen, nur unter 2 Mauern und dem Rundes-Weg fortgeführt zu werden brauchte. Alles war zur Flucht längst vorbereitet, als die Angeklagten die Entscheidung des Pairshofes, wonach der Prozeß getrennt werden soll, erfuhren; es wurde sofort die letzte Hand ans Werk gelegt, und am vorigen Sonntag Abend, als die nicht in das Geheimniß eingeweihten Gefangenen sich eben in ihr Zimmer verfügen wollten, vernahmen sie, daß ihnen ein Mittel zur Flucht zu Gebote stehe; diejenigen, die Gebrauch davon machen wollten, begaben sich unverzüglich in den unterirdischen Gang, und bald sah man in benachbarten Gärten, nachdem das Erdreich sich an einer Stelle leicht gehoben, einen Menschen mit einer Laterne heraufsteigen; ihm folgten die übrigen. Während sich dieses hier zutrug, unterhielten sich diejenigen Gefangenen, die ihren Kameraden nicht hatten folgen wollen, im Hofe ganz ruhig mit den Gefangenwärtern, so daß diese die Flucht erst durch einige dienstfertige Nachbarn erfuhren. Sofort begannen die Nachforschungen, und die offen gelassene Kellerthür zeigte gar bald den Weg an, den die Gefangenen genommen hatten. Um 10 Uhr begaben die Thürsteher sich ihrerseits in den unterirdischen Gang, um gemeinschaftlich mit der Polizei die benachbarten Häuser und Gärten zu durchsuchen. Am folgenden Tage wurden die Nachforschungen fortgesetzt, indeß die zurückgebliebenen Gefangenen, Jeder für sich, in ihren Zimmern verschlossen wurden. Seitdem ist das Gefängniß auch den Verwandten der Angeklagten unzugänglich. Bei der Aufnahme des Protokolls über das ganze Ereigniß war der Polizei-Präfekt zugegen. Der General-Prokurator Martin hat den unterirdischen Gang selbst in Augenschein genommen und zu beiden Enden desselben eine Schildwache aufstellen lassen.

Eben dieses Blatt sagt: „Man hat an der Börse das Gerücht verbreitet, daß mehrere von den entsprungenen Gefangenen wieder ergriffen worden wären. Die Nachforschungen der Polizei sind aber bis jetzt vergeblich gewesen. Es scheint, daß ein Verhafts-Befehl gegen den Direktor des Gefängnisses Ste. Pélagie, Herr Prat, erlassen worden ist."

Im Messager liest man folgendes Schreiben: „Aus dem Weichbilde von Paris, Sonntag, 12. Juli, 11 Uhr Abends. Herr Redacteur! Heute von 5 Uhr Abends bis um 9 damit beschäftigt, den letzten Theil des unterirdischen Ganges durchzugraben, durch den wir entflohen sind, ist es mir unmöglich gewesen, meinen Namen unter die Erklärung zu schreiben, die meine Freunde, als sie Ste. Pélagie verließen, Ihnen zugestellt haben werden, und von deren Inhalt ich Kenntniß gehabt habe. Ich ersuche Sie, mein Herr, diese Note am Dienstag Abend als eine volle und unbedingte Zustimmung von meiner Seite zu jenem Ultimatum der April-Angeklagten von der Pariser Kategorie bekannt zu machen. Am Mittwoch früh werde ich außerhalb des Bereiches der Polizei Gisquet sein, die zu täuschen, trotz ihrer ungeheuern Budgets, so leicht ist. Genehmigen Sie u. s. w.

(gez.) Landolphe, April-Angeklagter."

Ein Witzling sagte gestern an der Börse, es wären drei Gefängnißwärter verhaftet worden, die man dafür verantwortlich machen wolle, daß einige der Gefangenen die Gelegenheit zur Flucht nicht benutzt hätten.

Es sollen viele Polizei-Agenten nach den Departements abgereist sein, um dort den entsprungenen Gefangenen nachzuspüren.

Die ministeriellen Journale schweigen gänzlich über die Maßregeln, welche nach der Entweichung der Gefangenen getroffen worden sind. Der Réformateur enthält folgende Détails: „Die Verschließung der noch übrigen Gefangenen in ihren Zimmern hat nur bis gestern früh gedauert; die Besuchenden erhalten seitdem wieder Zutritt: aber die Frauen dürfen ihre Männer nicht mehr in ihren Zimmern besuchen. Herr Beaumont, der seit einigen Tagen krank ist, mußte sein Bett verlassen, um seine Frau im Sprech-Saale zu sehen. Lagrange ist von dem Krankenhause wieder nach der Conciergerie gebracht worden. Man spricht von Arbeiten, die sogleich vorgenommen werden sollen, um die schwachen Punkte des Gefängnisses zu befestigen, und die Gefängnißwärter sind angewiesen worden, des Nachts häufig Runden zu machen."

Heute war allgemein das Gerücht verbreitet, Herr Gisquet sei in Folge der Ereignisse in Ste. Pélagie abgesetzt worden.

Ein Seitenstück zu dem Pariser April-Prozeß wird in der Vendee vorbereitet. 23 Landleute, die seit $1\frac{1}{2}$ Jahren verhaftet sind, sollen vor die Assisen gestellt werden. Es sind über 80 Anklage-Punkte zu erörtern, mehr als 1200 Fragen den Geschwornen vorzulegen, und über 700 Zeugen zu vernehmen; die Aktenstücke belaufen sich auf 5000. Die richterliche Behörde scheint der Sache ihren politischen Charakter benehmen und sie in ein gewöhnliches Verbrechen gegen Personen und Eigenthum umwandeln zu wollen. So z. B. wird in der Anklage-Akte die Tödtung eines Soldaten bei einem Gefecht als Mord, die Wegnahme einer dreifarbigen Fahne auf einem Kirchthurm als Diebstahl mit Einbruch, die Wegnahme von Waffen, Pulver und dreifarbigen Fahnen bei den Maires als Diebstahl mit erschwerenden Umständen qualifizirt. An der Spitze der Angeklagten steht Herr Louis v. Larochejacquelin, der aber schon vor 2 Jahren als Freiwilliger in der Miguelistischen Armee vor den Mauern von Lissabon fiel. Die Vertheidigung der Angeklagten hat Herr Berryer übernommen.

Großbritanien und Irland.

Parlamentsverhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 11. Juli. Herr Walter machte seinen Vortrag über die der Gesellschaft des Themse-Tunnel von der Regierung bewilligte Unterstützung, nachdem er eine weitläuftige Darstellung der bisherigen Bemühungen und Opfer für jenes Unternehmen gegeben hatte, mit folgenden Worten: „Da ich mir von diesem Beginnen niemals viel versprochen habe, so verfolgte ich alle darauf bezügliche Petitionen mit den aufmerksamsten Blicken. Zu Anfang März dieses Jahres hörte ich zuerst, daß der Gesellschaft 30,000 Pfund aus den Staatsfonds vorgeschossen worden seien. Eine Zeit lang hielt ich die Sache für unglaublich, nach genaueren Nachforschungen erfuhr ich aber, daß sie sich wirklich so verhielt. Es kann hier auf das vorgeschossene und ohne Zweifel verlorene Geld nicht so viel ankommen, als auf die Abweichung von den bestehenden Parlamentsgesetzen. Es ist, denke ich, ein Vorrecht dieses Hauses, daß kein Geld ohne dessen Erlaubniß verwilligt werden darf; diese Bill aber, wodurch die Zahlung von 270,000 Pfd. autorisirt wird, ist unter dem Mantel einer Privatbill ganz ohne Wissen des Hauses abgemacht worden. Von Sicherheit zu reden, wäre lächerlich. Es kann freilich auf verschiedene Weise ein Tunnel zu Stande gebracht werden, aber mit welchen Kosten? Fast 200 000 Pfund sind bereits darauf verschwendet; durch die besagte Akte werden noch 270,000 verlangt, und wenn die verthan sein werden, wird man noch 270,000 Pfund zur Vollendung des Baues erforderlich finden. Ich sage dies nicht so leichthin, ohne Autorität. Das bereits hingegebene Geld ist ganz weggeworfen, wenn das Haus nicht wenigstens noch eine halbe Million für jenes Projekt, das in mehr als einem Sinn im Finstern ausgeführt wird, bewilligen will. Die Regierung hat über den Fortgang des Unternehmens keine andere Kunde, als die, welche sie von den Parteien erhält, die das Geld empfangen, und die das Publikum von vorn herein getäuscht haben. Ich kann nicht glauben, daß das Haus sich mit Wissen zu einer so unklugen Bewilligung verstehen sollte, während im Lande unter der ackerbautreibenden Klasse so allgemeine Noth herrscht und man die öffentlichen Gelder besser anwenden könnte. Wenn man nur schnell zu Werke gehen und einen Ausschuß zur Untersuchung der Sache ernennen wollte, so könnte wenigstens ein beträchtlicher Theil des schon vorgeschossenen Geldes noch gerettet werden. Ehe ich schließe, will ich dem Hause noch eine Mittheilung vorlesen, die ich von einem Herrn erhalten habe, der für den Bau der Londoner Brücke großen Antheil nahm, und der fast überzeugt ist, daß der beabsichtigte Tunnel niemals zu Stande kommen wird. „„Man ist,"" sagt derselbe, „„noch nicht zu dem schlimmsten Theil des Flusses gelangt. Bei dem Bau der neuen Brücken, der Londoner und Southwarker, machte man die Erfahrung, daß der Boden der Nordseite des Flusses sehr elastisch, voller Triebsand und in jeder Hinsicht gefährlicher und schwieriger für einen solchen Bau ist, als die Süd- oder Surreyseite, wo das Werk angefangen wurde. Wenn man sich eine vernünftige Aussicht auf Erfolg hätte sichern wollen, so hätte man den Tunnel um mehrere Fuß tiefer anlegen müssen. Ohne Kofferdämme kann der Bau gar nicht vollendet werden, und kein Bauholz ist lang genug, um es zu den in jenem Theil des Flusses erforderlichen Pfählen zu benutzen. Die größte Länge, zu der man Stämme bekommen könne, ist 55 bis 60 Fuß, und es war schon sehr schwer, zu den Kofferdämmen beim Bau der neuen Londoner Brücke hinreichend lange Pfähle zu erhalten. Die Kof-

ferdämme würden das ganze schon vorgeschossene Geld kosten und die Passage auf dem Fluß unterbrechen, wo nicht ganz unmöglich machen."" Wie gesagt, das Schwierigste ist noch zu thun. Der Tunnel nähert sich einem Theil des Flusses, welcher tiefer ist, als der, unter dem er bis jetzt fortgeführt worden, und wo also noch weniger Boden zwischen dem Wasser und dem Tunnel bleiben wird." Sir R. Peel stimmte auch dafür, daß eine reifliche Untersuchung angestellt werde, ehe man fernere Summen zu diesem Unternehmen bewillige, und er hielt daher den Antrag der Herrn Walter, daß dem Hause, ehe es sich in einen Subsidienausschuß verwandle, die auf die Bewilligung eines Vorschusses von 170,000 Pfd. zu Gunsten jenes Baues bezüglichen Papiere vorgelegt werden sollten, für ganz angemessen. Herr Spring Rice, der Kanzler der Schatzkammer, erkannte dem Hause das Recht zu, die Verwendung des Geldes, so wie die Aussicht auf die Zurückzahlung desselben und auf die Vollendung des Baues zu untersuchen, und hatte gegen die Vorlegung der verlangten Papiere nichts einzuwenden; nur meinte er, es wäre besser gewesen, der Antragsteller hätte sich seine heutige Rede bis nach der Genehmigung seiner Motion vorbehalten; auch bezeichnete er es als ganz unangemessen, daß derselbe die Motion als ein Amendement zu dem Antrage auf Verwandlung in den Subsidienausschuß gestellt habe, und er hoffte daher, das ehrenwerthe Mitglied werde in dieser Form nicht darauf bestehen, sondern seinen Antrag am Schluß der Sitzung vorbringen, in welchem Fall er (der Minister) sich demselben nicht widersetzen wolle. Uebrigens, fügte er hinzu, sei die Bewilligung des besagten Vorschusses, die jedoch in jeder Hinsicht zu rechtfertigen wäre, da sie in der Form eines gewöhnlichen offiziellen Aktes geschehen, und da man ein so großes öffentliches Unternehmen nicht unvollendet lassen dürfe, schon zu der Zeit gemacht worden, als Lord Althorp noch Kanzler der Schatzkammer gewesen. Herr Walter nahm hierauf seine Motion vorläufig zurück, und das Haus ging in den Subsidienausschuß über.

Lord William Bentinck, bisheriger Generalgouverneur von Ostindien, ist auf der Fregatte „Curaçao" am 12. d. M. in Spitheat eingetroffen, und gestern in London angekommen. Sein Gesundheitszustand soll sich, nach dem Courier, sehr gebessert haben. Das Schiff verließ Kalkutta am 21. März. Den Nachrichten zufolge, welche es mitgebracht hat, war der zum Oberbefehlshaber der Truppen in Ostindien ernannte Generallieutenant Sir Henry Fane bereits an seinem Bestimmungsort angekommen. Vor der Abreise des Lord W. Bentinck waren ihm eine große Anzahl von Adressen von allen Einwohnerklassen überreicht worden. In Kalkutta wollte man eine milde Anstalt stiften, die den Namen der dort allgemein geliebten Lady Bentinck führen sollte.

Deutschland.

Mannheim, 7. Juli. Die nahe Aussicht auf den Zollanschluß, dessen Genehmigung in der ersten Kammer man nicht bezweifelt, nährt hier eine frohe Bewegung, die sich in allen Zirkeln ausspricht. Die allgemeine Freude, welche man darüber in unserer Landesgegend und bei unsern überrheinischen und Darmstädtischen Nachbarn empfindet, hat schnell den Gedanken hervorgerufen, die gegenseitige Wiedervereinigung durch ein Allen gemeinschaftliches Fest am ersten Tage des freien Verkehrs zu feiern. Mannheim, als der natürliche Mittelpunkt der schönen Pfalz, hat es übernommen, diese Nachbarn in seiner Mitte zu versammeln, und mit ihnen das Fest der Begrüßung als Wiedervereinigte, welche von nun an keine Schranke mehr trennen wird, zu begehen. Mit warmem Eifer beeilt sich Alt und Jung, zur Ausführung dieses schönen Planes nach allen Kräften mitzuwirken. — Nach diesem wird ein geschmückter Zug von Wagen mit überrheinischen Produkten, als Wein, Taback, Früchten, Reps u. s. w. mit Voraustritt einer Deputation der überrheinischen Nachbarorte durch angebrachte Empfangspforten, unter dem Donner der Kanonen und Geläute der Glocken, empfangen von den Behörden und den aufgestellten Zünften, mit der Handelsinnung, in die Stadt einziehen und sich auf dem Marktplatz aufstellen. Die Schuljugend und die versammelte Menge singen daselbst ein Danklied, und von dem Balkon des Rathhauses herab werden mit dem ersten Weine, welcher frei die Gränze überschritten hat, die Toaste ausgebracht. Mitten auf dem Markte sollen sodann bis spät Abends die einlaufenen beträchtlichen Geschenke an Wein, Brod und Fleisch unter die Volksmenge frei vertheilt werden. Heitere Versammlungen an allen öffentlichen Orten schließen das Fest, das jedem Theilnehmenden eine lange frohe Erinnerung verschaffen wird. Offizielle Einladungen mit Beifügung des gedruckten Programms sollen an die Bürgermeistereien der Nachbarorte ergehen, sobald der Tag des Eintritts des freien Verkehrs, den man jetzt auf den 11. bis 13. Juli muthmaßt, sich etwas näher wird voraussehen lassen.

In Bezug auf die bereits gemeldeten glücklichen Resultate, welche in Breslau bei Bohrung eines artesischen Brunnens erreicht worden sind, enthalten die dortigen Zeitungen noch folgende umständlichere Mittheilungen: „Nicht am 10. sondern bereits am 8. d. M., Mittags um 2 Uhr, stieß man in einer Tiefe von 200 Fuß bei Bohrung jenes Brunnens auf eine Sandader, welche seitdem eine außerordentliche Menge Wasser zu Tage fördert. Das bis jetzt durchaus nicht bugsirte Wasser strömte 2 Fuß aber der Hofsohle, als der Höhe des zuletzt aufgesetzten Rohrstücks, mit außerordentlicher Lebendigkeit aus, wofür der Umstand einigermaßen ein Zeugniß giebt, daß in den ersten 48 Stunden eine Masse von 204 Kubikfuß feinen weißen Quarzsandes mit ausgeworfen wurde, und zwar muß diese Quantität als das Minimum betrachtet werden, da eine Menge Sand, bevor an dessen Messung gedacht werden konnte, durch die Wasserabzugsgräben verschüttet wurde. Die in den ersten Tagen noch immer zunehmende Menge von Wasser schien am 11. d. M. ihre größte Höhe erreicht zu haben. Von diesem Tage ab minderte sich auch der Sandauswurf sehr bedeutend und ist fast auf Null reducirt. Am 13. d. haben wiederholte genaue Messungen über die Quantität des ausströmenden Wassers stattgefunden, welche das außerordentliche Resultat lieferten, daß in einer Minute 11¾ Kubikfuß Wasser abfließen. Wenn nach den diesfälligen Berichten der artesische Brunnen in Dresden in derselben Zeit nur 4 Kubikfuß, Nürnberger Brunnen aber nur 6 Kubikfuß liefern, so steht der hiesige Brunnen unstreitig mit in der ersten Reihe der zeither in Deutschland erlangten Erfolge, denn er würde beispielsweise, wenn er dauernd diese große Wasserfülle behalten sollte, den Kubikfuß zu 27 Quart gerechnet, in 24 Stunden 456,830 Quart ausgießen, mithin genügen, um jeden der 90,000 Einwohner Breslau's täglich mit 5 Quart Wasser zu versorgen. Eine wiederholte Untersuchung hat gezeigt, daß dies Wasser 10° R. Wärme hat. In der Zeit und bei dem aufgeregten Zustande der Quelle hat die Qualität des Wassers noch nicht chemisch untersucht werden können, doch stimmt das Gutachten sachverständiger Männer dahin überein, daß gleichzeitig auch der Gewinn eines guten Trinkwassers zu hoffen ist."

Die Rhein- und Moselzeitung meldet aus Bell (im Reg. Bezirk Koblenz) vom 12. Juli: „Seit vielen Jahren gewahrte man in unserer Gegend nicht so viele Wölfe, als in diesem; sie haben sich augenscheinlich aus der Eifel hierher gezogen, und nehmen an Zahl immer mehr zu. Nicht vor langer Zeit brachen deren mehrere in einen, dem Herrn v. Brewer angehörigen, unweit Bell auf dem Felde stehenden Schafpferch Abends zwischen 8 und 9 Uhr, als der Schäfer zum Abendbrod gegangen war, ein. Auf das anhaltende Gebell des angebundenen Hundes eilten zwei, nicht fern auf einem Fuhrweg gehende Bauern herzu, jagten mehrere Wölfe (sie wollen deren fünf gesehen haben) davon, und erwarteten den Schäfer, der auch bald zurückkehrte. Eilf Schafe fand der Schäfer zerrissen, über 50 mehr oder minder verletzt und fast die ganze Herde zersprengt. Nach den Verletzungen des Hundes zu schließen, hatte dieser, obschon angebunden, mit einem Wolfe den Kampf bestanden."

Polen.

Warschau, 14. Juli. Gestern wurde hier der 35ste Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auf's glänzendste gefeiert. In Gegenwart einer überaus zahlreichen Versammlung von Beamten sämmtlicher Behörden und von Einwohnern aus allen Ständen und Volksklassen fand in der St. Johanniskirche ein feierliches Hochamt statt, welches der Bischof Pawlowski von Plozk verrichtete, und in der Schloßkapelle wurde vor dem Fürsten Statthalter, den Generalen, Offizieren und Hofchargen von dem Warschauer Griechischen Bischof Antoni große Messe gelesen. Während des Tedeums ertönten fortwährend Artilleriesalven. Der Fürst von Warschau nahm dann in den Zimmern des Schlosses die Glückwünsche zu diesem Feste entgegen. In dem Regierungsinstitut zur höheren

Ausbildung des weiblichen Geschlechts fand im Beisein des präsidirenden Generaldirektors des Innern, so wie der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, Generallieutenants Golowin, die feierliche Einweihung des Bildnisses Ihrer Maj. der Kaiserin statt, und die Zöglinge erschienen zum erstenmal in der für das Institut vorgeschriebenen Tracht. Abends war der Lazienskische Schloßgarten von einer großen Volksmenge angefüllt, und in dem dortigen Amphitheater war freies Schauspiel, welchem eine Hymne zu Ehren der erlauchten Monarchin voranging. Im Sommerpalast hatten Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von Warschau einen glänzenden Ball veranstaltet, der von einem Souper unterbrochen wurde und bis gegen Morgen dauerte. Heiteres Wetter begünstigte die prächtige Illumination dieses Palastes so wie der ihn umgebenden Kanäle, Wäldchen, Brücken, Thore und Arkaden, und eine herrliche, rings umher erschallende Musik trug zu Erhöhung der allgemeinen Lust bei. Auch alle Häuser der Stadt waren festlich erleuchtet.

Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgenden Artikel; „Um sich von dem Grade der Unsittlichkeit eine Vorstellung zu machen, bis zu welchem die Mehrzahl der im Auslande befindlichen Polnischen Ausgewanderten herabgesunken ist, genügt es, folgenden Auszug eines Briefes zu lesen, den Einer jener Flüchtlinge aus Frankreich an seine Gattin geschrieben hat, und dessen Authentizität verbürgt wird: „„„Du schreibst mir, daß meine Kinder immer auf den Knieen zu Gott und seinen Heiligen für mich beten, daß ich aber dagegen unempfindlich sei und ihrer wenig gedächte. Ich gestehe Dir, theure Katharina, daß ich allerdings, wenn sie bei ihrem Glauben an Gott und seine Heiligen blieben, eher fähig wäre, sie zu verläugnen, als dergleichen Einbildungen mit Nachsicht zu behandeln. Mit solchem Blendwerk möchten listige Lehrer ihren jugendlichen Verstand gern verfinstern, und es würde ihnen dadurch gelingen, sie endlich ganz zur Unterthänigkeit zu gewöhnen. Aber mein Herz ist geneigter, solche schon verlorene Wesen von sich zu stoßen, als sich über eine sklavische Nachkommenschaft zu freuen. Und wozu kann es gut sein, ihnen den Katechismus zu lehren, den Du nicht verstehst, und den man nie wird verstehen können. Es scheint Dir, als gäbest Du Deinen Kindern eine gute Erziehung, während Du ihnen nur Obskurantismus einflößest, der jeder guten Erziehung im Wege steht und oft, so wie jede in der Jugend angenommene schlechte Gewohnheit, kaum ausgerottet werden kann. Unsere Kinder sind noch in einem zu zarten Alter; überlasse sie wenigstens bis zu ihrem zwölften Jahre ihrer natürlichen Entwickelung. Rede zu ihnen niemals von jenen geheimnißvollen Dingen, die der Mensch nie wird begreifen können, und die eben deshalb für sie nicht passend sind; erzähle ihnen auch nicht von Wundern, diesen bloßen Luftschlössern. Wenn sie aber über die Natur und über die materiellen Kräfte an Dich Fragen richten, so sage und erläutere ihnen das, was in die Sinne fällt und was der Mensch fassen kann und muß." (Pr.St.Z.)

Holland.

Aus dem Haag, 12. Juli. Dem Vernehmen nach werden Sich Se. Maj. der König morgen direkt von hier nach dem Hauptquartier begeben, wohin auch bereits Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien wieder abgegangen ist.

Amsterdam, 11. Juli. Die Ruhe der Stadt ist nicht wieder gestört worden. In jeder Hinsicht hat sich der Geist der Einwohner aller Klassen als vortrefflich bewährt. Verschiedene der Brandstifter, zum Theil schon verrufenes Gesindel, sind verhaftet worden. Der Dienst wird in diesem Augenblicke noch von der Schutterei allein wahrgenommen; zum Beistande derselben bekommt die Stadt aber eine Garnison. Mit der Execution wird man fortfahren.

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes in einem Schreiben aus Konstantinopel: „Es muß in Egypten nächstens zu einer großen Krisis kommen, die durch die Pest befördert, zum Vortheile der Pforte enden wird. Mehemed Ali hat Alles erschöpft, er hat keine Mittel mehr, mit seiner erkünstelten Größe länger zu blenden, und der After-Civilisation, die er schon macchiavellistisch zu betreiben wußte, Fortgang zu verschaffen. Er steht am Vorabende seiner Vernichtung, und wird einen Systems-Bankerott machen, der in manchen Ländern, besonders in Frankreich, wiederhallen dürfte. Man weiß dies hier besser als anderwärts, und ist auf den Augenblick gefaßt, um von der Katastrophe Nutzen zu ziehen. Mehmed selbst soll in düstern Ahnungen befangen sein; nicht ohne Ursache ist er zuvorkommend gegen den Sultan; nicht ohne Ursache zahlt er jetzt pünktlich den Tribut, den zu erheben ihm viel Anstrengungen gekostet haben mag. Vor einigen Tagen ist nämlich der diesjährige Tribut aus Alexandrien hier eingegangen. Er möchte sich gern einen Rückzug sichern, und wo nicht für sich persönlich, doch für seinen Sohn günstige Bedingungen stipuliren, falls es zum Aeußersten kommt, denn er ist alt und kränklich, und hat mit dieser Welt wenig mehr zu verkehren. Die Pforte traut aber der Freundlichkeit eines Mannes nicht, der durch Heuchelei und falsche Vorspiegelungen sich nur zur Höhe emporschwang, um seinen Herrn und Wohlthäter ungestraft zu verrathen und zu bedrohen. Sie ist daher zurückhaltend gegen Mehmed Ali, versäumt aber auch nicht seine gute oder nothgedrungene Stimmung zu benutzen, um ihn wieder an sich zu ziehen und des Beistandes in Europa zu berauben, unter dessen Schutz er manche Unbilden verübte. Daher die Untersagung, den Euphrat für das Englische Interesse benutzen zu lassen, worüber Mehmed sich sogleich mit dem Sultan einverstanden erklärt hat, daher auch wohl die Expedition nach Tripoli, um für die Folge einen sichern Ausgangspunkt zu haben, um irgend eine Bewegung in Egypten zu unterstützen. Man sieht, wie hinfällig Mehemed Ali sich fühlen muß, sonst würde er nicht stumm gefolgt und gegen Englands Interesse gehandelt haben, sonst würde er eine Expedition hintertrieben oder gewaltsam zurückgewiesen haben, die ihm nicht zusagen kann. Wenn man aber weiß, wie es um Mehmed Ali in Egypten, wie es um Ibrahim Pascha in Syrien steht, so kann dies nicht befremden. Ibrahim rekrutirt nur mühsam, findet überall Widerstand, und ist gleichsam in fortwährendem Belagerungs-Zustand. Die Zeit der Umtriebe, des Verraths und gelungener Aufregungen gegen die Pforte, worin er seine Hauptmacht fand, ist vorüber; jetzt wird von ihm gefordert, sich mit eigenen Kräften zu erhalten, und dies möchte ihm weniger zusagen, als im Lager des Gegners zu intriguiren. Niemand in Syrien will sich mehr für eine Sache aufopfern, der Viele aus Unkenntniß, Manche aus Eigennutz beigetreten waren, über die nun aber Allen die Augen geöffnet sind. — In Albanien giebt es noch einige Verblendete, die mehr für Mehmed hoffen, als er selbst; diese machen unmächtige Versuche und üben sich in insurrectionnellen Unternehmungen. Die Pforte kennt aber ihre Verbindungen und wird sie mit dem Schwerdte durchschneiden."

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 16. Juli 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	53		53⅛	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rl. b. B.-A.
— Hamburg.	9 7/16	37/64	9⅛	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 33/64		10 17/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	101½	à 370	105		
3 & 4 dito	100		103½		
6% Bco. Inscript.	133		—		
Poln. Loose ...	—		—		
dito neue	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		100—101¼		
dito dito S.	—		99½		
dito Ehstl. .	—		—		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber . .	357½ C.		356		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 84.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr dimittirte Bürgermeister und Kaufmann Carl Gustav Linde hierselbst am 2ten Mai d. J. mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. August 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. Juli 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Peter Koch, belehre anhero producirten, mit der Kaufmanns-Wittwe Marie Gertrude Büchse, geb. Loffrentz, am 14. Februar 1832 abgeschlossenen und am 2ten November 1834 bei Einem hochpreislichen Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, die hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 9 auf Stadtgrund belegenen Wohnhäuser sammt allen Appertinentien, für die Summe von 13600 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Schneidermeister Koch, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Bei den am 11. und 12. d. M. stattgehabten Feuersbrünsten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vom Unglück Betroffenen, entweder in Folge des Schrecks oder aus wirklicher Unkenntniß, die ihnen zunächst liegende Hülfe der Polizei gänzlich umgehen und sich mit der Nachricht ihres Unglücks an entfernte Personen wenden, die bei Mangel an allen Hülfsmitteln dennoch die Polizei davon benachrichtigen müssen, durch welchen Zeitverlust die Gewalt des Feuers um sich greift, und alle Anstrengungen der Polizei bei ihren ohnehin geringen Mitteln an Löschgeräthschaften fruchtlos macht. Die Polizeiverwaltung sieht sich demnach veranlaßt, wiederholt zur Wissenschaft der resp. Einwohner zu bringen, daß in jedem Stadttheile zwei Feuerspritzen nebst erforderlichen Geräthschaften unter specieller Aufsicht des Stadttheilsaufsehers sich befinden, und macht hierdurch zugleich den resp. Einwohnern es zur unabweichlichen Pflicht, in Zukunft bei ähnlichen Unglücksfällen, wogegen der allgütige Gott die Stadt schützen möge, vor allen Andern den im Stadttheil wohnenden Stadttheilsaufseher davon zu benachrichtigen, der verpflichtet ist, mit den ihm zu Gebote stehenden Löschgeräthschaften herbeizueilen und auch den Polizeimeister darüber in Kenntniß setzen zu lassen, auf dessen Anordnungen die übrigen Hülfsmittel nicht ausbleiben werden, um durch selbige unter Gottes Beistand das Unglück abzuwenden oder möglichst zu mildern.

Dorpat, den 15. Juli 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Walck macht desmittelst bekannt:

1) daß vom 25sten d. M., Vormittags von 10 Uhr an, dahier im Hause weiland Fleischermeisters

Karl Wilhelm Kruse mehrere wohlerhaltene Möbeln von mahagony und andern Holze, desgleichen verschiedene neue Equipagen, als: eine moskausche Droschke, ein Petersburger Schlitten, ein Korbwagen auf Federn, ein Stuhlwagen ꝛc., gegen gleich baare Zahlung auctionis lege werden verkauft werden;

2) daß von dieser Behörde bis zum 15. August ein Kapital von ungefähr 1500 Rubeln S. M. als erste Ingrossation auf ein städtisches steinernes Haus oder eine Landbesitzlichkeit zu vergeben ist.

Signatum Walck Rathhaus, am 9. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Raths der Stadt Walck: 1

Carl Günther, Bürgermeister.
G. Falck, Synd. u. Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die mit dem 15. August d. J. beginnende Stadterleuchtung dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Licitationstermin auf den 30. Juli d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher alle Diejenigen, welche dieses Geschäft zu übernehmen willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Die Bedingungen sind in der Raths-Oberkanzlei zu inspiciren. Dorpat Rathhaus, am 16. Juli 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben verschiedene Budenwaaren, als Zitz, Nanking, einige Reste ordinairen Tuches, Nähzwirn, Seide, Bänder, Messer, Scheeren u. dgl. mehr, am 22. Juli c., Nachmittags von 3 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Banko-R. versteigert werden sollen. Dorpat-Ordnungsgericht, am 12ten Juli 1835.

Baron August Bruiningk.
Notaire Strauß. 1

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Ich erbiete mich, junge Mädchen, welche etwa eine hiesige Schulanstalt besuchen sollen, in Pension zu nehmen, und zugleich ihre Schularbeiten, wenn es gewünscht werden sollte, zu beaufsichtigen, und verspreche den Eltern, die mir ihre Töchter zu diesem Zwecke anvertrauen wollen, denselben alle nöthige mütterliche Aufsicht, Sorgfalt und Pflege, wie meinen eigenen Kindern, angedeihen zu lassen. Etwanige Erkundigungen über mich zu beantworten haben sich gefälligst erboten Frau Collegienräthin v. Köhler und Herr Oberpastor Bienemann. 1

Doctorin Caroline Reymann, geb. Holtz, wohnhaft im Hause des Herrn Collegienraths von Köhler.

Indem die Stelle eines Kirchspielsgerichts-Notairen bei mir vakant wird, so haben darauf Reflektirende sich binnen 4 Wochen a dato deshalb bei mir zu melden. Oberpahlen, den 15. Julius 1835.

Major Carl v. Krüdener, 3
Kirchspielsrichter.

Zu verkaufen.

Eine Partei Eisenblech von ein Achtel Zoll Dicke ist zu haben bei P. M. Thun. 1

Zu vermiethen.

Eine Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst Küche, Keller, Wagenremise und Holzschauer, im Mesterschen Hause am Markt, zwei Treppen hoch, ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Liebhaber melden sich bei Joh. Gust. Linde. 1

Abreisende.

Der Töpfergesell H. Kenter wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 16. Juli 1835. 2

Der Handlungskommis W. Herrmann ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16ten Juli 1835. 2

Schneidergesell Robert Kühl wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 12. Juli 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 85. Montag, 22. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Spanien — Portugal. — Schweiz. — Holland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Juli. Laut Allerhöchsten Gnadenbrieses vom 25. Juni (aus Alexandrija bei Peterhof) haben S. M. der Kaiser dem General von der Artillerie, Mitglied des Militairconseils Baron Löwenstern, für seinen als Vorsitzer der in Tula auf Veranlassung des dortigen Brandes niedergesetzten Commission, bewiesenen Diensteifer, den St. Wladimirorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 12. Juni (aus Alexandrija bei Peterhof) haben S. M. der Kaiser den Commandeur der 2ten Infanteriedivision, Generallieutenant Baron Rosen 4, für ausgezeichneten Diensteifer, zum Ritter des St. Wladimirordens 2ter Classe Allergnädigst zu ernennen geruht.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone sind am 21. Juni Allergnädigst ernannt worden: der Moskausche Gouvernementsprocureur, Gorin; die Hofräthe: der Vorsitzende Landrath des Estländischen Oberlandgerichts, Baron von Meyendorff; der Procureur des Evangelisch-Lutherischen General-Consistoriums, von Lode.

Aus einem Schreiben aus Ingermannland. Der 26. Juni dieses Jahres war ein für die Evangelische Gemeine zu Skworitz eben so erfreulicher als wichtiger Tag, indem an demselben, an Stelle der alten, hölzernen Kirche, der Grundstein zu einer neuen, steinernen, zu deren Aufbau Se. Majestät der Kaiser Allergnädigst die Summe von 90,000 Rbl. zu bestimmen geruht hatte, gelegt wurde. Diesen feierlichen Act vollzog Se. Hochwürden der Herr Generalsuperintendent von Rheinbott auf dessen Kirchenvisitationsreise in der Ostingermannländischen Probstei, unter Assistenz des Hrn. Probsten Modeen und der daselbst versammelten Geistlichkeit, und im Beisein Sr. Exc. des stellvertretenden Direktors der Gatschina'schen Stadtverwaltung, Herrn Generalmajors und Ritters von Roop, so wie vieler Beamten und Honoratioren aus der Stadt und Umgegend und der sehr zahlreich versammelten sowohl eingepfarrten als auch benachbarten Landleute. Um 10 Uhr Morgens begaben sich der Hr. Generalsuperintendent, nebst dem Probst Modeen, dem Pastor der Skworitz'schen Gemeine Hrn. H. Schwindt, und den benachbarten Herren Predigern, die sich zu diesem feierlichen Tage in Skworitz eingefunden hatten, nach dem Local wo, seitdem die alte Kirche nicht mehr ohne Gefahr benutzt werden konnte, der Gottesdienst verrichtet wird. Dort angelangt, eröffnete der Pastor Schwindt die Feier des Tages mit einer Betstunde, nach deren Beendigung sämmtliche anwesende Geistliche sich unter dem Gesange eines Liedes, in Procession nach der für die neue Kirche ausersehenen Stelle begaben, woselbst der Hr. Generalsuperintendent eine Rede in Deutscher, und der Probst Modeen die Weihrede in Finnischer Sprache über 1. B. Mos. Cap. 28, v. 18. hielt, jeder der Herren Pastoren aber einen auf die Feier des Tages passenden Spruch aus der Bibel verlas, worauf der Probst in einem kräftigen Gebete die Hülfe und den Segen Gottes zu der glücklichen Vollendung des Baues dieses Seiner Anbetung und Seinem Dienste geweihten Tempels erflehte. Sodann legte der Hr. Generalsuperintendent die mit einer Russischen und Finnischen Inschrift versehene Kupferplatte an den ihr bestimmten Ort nieder, woselbst sie von Sr. Hochwürden, sämmtlichen Geistlichen, Sr. Exc. dem Herrn Generalmajor v. Roop und den Beamten der Gatschina'schen Stadtverwaltung eingemauert, hierauf ein feierliches Te Deum angestimmt und dieser Akt mit dem Vaterunser und dem Segen beschlossen wurde.

„Und so wird denn nun bald, wie in Tyris, Kronstadt, Gatschina und Duderhof, so auch in Skworitz eine schöne, steinerne Kirche, gleichfalls von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen Seinen Evangelischen Unterthanen erbaut, als ein sprechendes Denkmal dastehen, wie der erhabene Monarch in ächt christlicher Gesinnung, auch Seine Unterthanen fremder Confessionen mit gleicher landesväterlicher Liebe umfaßt und die Mittel, die zur Förderung ihres Seelenheiles dienen, mit Kaiserlicher Großherzigkeit ihnen darreicht."

St. Petersburg, 17. Juli. Zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst ernannt worden: der beim Stabe des Inspectors der ganzen angesiedelten Cavallerie angestellte Capitain Hahn

vom General-Stabe; der gewesene Richter des Wendenschen Kreisgerichts, von Hagemeister.
(St.Pet.Zeitg.)

Die Nordische Biene enthält ein Gedicht auf die Abfahrt einer Abtheilung der Garde nach Kalisch, welches einen Musikanten des Leibgarde-Jäger-Regiments, Malyschew, zum Verfasser hat; derselbe erhielt dafür, zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens, eine schöne goldene Uhr.

Der Odessa'sche Bote enthält in einem Artikel aus Kischinew vom 26. Juni, neue Nachrichten über Gewitterverheerungen in einigen Gegenden Bessarabiens. Am 6. Juni wurde im Leowschen Kreise ein Bewohner der Colonie Karakuj, Namens Fedor Dulgar sammt dessen beiden vor dem Fuhrwerke angespannten Pferden vom Gewitter erschlagen und im Akkerman'schen Kreise, in der Colonie Taschlyk, die Kuppel der dortigen Kirche und das Kreuz, nebst einer eisernen Kette in kleine Stücke zerschmettert; — am 7ten tödtete der Blitz im Spaßkischen Kreise vier Stücke Vieh; an demselben Tage wurde in der Bolgarischen Ansiedlung Delschiler die ganze Getreidesaat vom Hagel gänzlich vernichtet und am 10ten die Weinberge und Mais-Pflanzungen bedeutend beschädigt; — den 17ten richteten Regengüsse, Sturm und Hagel in der Umgegend von Kischinew in den Weingärten und Getreidefeldern großen Schaden an; ja an mehreren Orten ging die ganze Aussaat zu Grunde. Auch Gemüse sind in niedriggelegenen Küchengärten verdorben; außerdem hat das anschwellende Wasser eine Brücke fortgerissen, den Damm durchbrochen und eine Wassermühle beschädigt und auf den Ziegelfabriken verdarb der ganze Vorrath zu Ziegeln und Dachpfannen. — Im Garten des Apothekers Maigler wurde der Damm zerrissen und die demselben zur Befestigung dienenden Bäume von dem Wasser mit fortgeführt. — Die steinerne Brücke, welche zur Vorstadt Malina führt, hat das Wasser in ihren Grundvesten so unterwühlt, daß das hölzerne unter dem Gewölbe befindliche Fundament sich losgelöst hat und nun die Brücke dem Einsturze nahe ist. — An einer der Barrieren riß das Wasser gleichfalls die Brücke und ein Wachthaus fort; letzteres fand man hundert Faden unterhalb der früheren Stelle.

Riga. Ob in der Gegend von Riga Artesische Brunnen mit vollständiger Erreichung des Zweckes gewonnen werden können, ist nun noch einmal erwiesen. Am Graben der Citadelle ist ein Solcher fertig, der aus einer mehrere Fuß hoch über dem Boden stehenden Röhre vier Strahlen köstlichen Wasser, von einer Temperatur von + 7°, ausgießt. Es wird von einem gemauerten Bassin aufgefangen, aus dem es sodann in den Graben überfließt. Die Tiefe der gebohrten Röhre, die Masse des in einer Minute strömenden Wassers, und die Kosten, welche die Anlegung gefordert hat, hoffentlich nächstens. Nicht der kleinste Vortheil davon ist, daß man nun Erfahrungen über das Bohren hat, die dieses bald sehr erleichtern werden.

In den Nächten vom 12ten und 13ten Juli, also schon in den Hundstagen, traten in der Nachbarschaft von Riga so starke Nachtfröste ein, daß das Kartoffelkraut an mehreren Orten erfroren und ganz schwarz geworden ist.

Im Mitauischen Stadtskrankenhause wurden vom 1sten Mai 1834 bis zum 1sten Mai 1835 verpflegt 2240 Kranke, von denen 1847 genasen, 151 starben. Von den Kranken gehörten 1715 zum Militair, 525 zum Civilstande. Von den Letzteren leisteten 110 Zahlung, 33 verpflichteten sich zum Abarbeiten der Verpflegungskosten, 382 wurden ohne Bezahlung verpflegt. (Prov.Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Spanien.

Madrid, 29. Juni. (Times.) Es ist jetzt offiziell bekannt, daß Valdez das Kommando der Armee an den Brigadier Tello abgetreten hat. Die Veranlassung dazu ist folgende: Zwei Regimenter, welche sich dadurch entehrt fühlten, daß der Oberbefehlshaber den tapferen Vertheidigern von Bilbao nicht zu Hülfe eile, begaben sich in das Haupt-Quartier und verlangten den Kopf ihres Ober-Generals zur Strafe für seine Verrätherei. Sie trafen auf den General St. Miguel, den Chef des General-Stabes, der ihnen sagte, Valdez liege krank, worauf sie zu ihrer Pflicht zurückkehrten. Valdez war wirklich, um sein Leben zu retten, gezwungen, sich wahnsinnig oder krank zu stellen und er übertrug das Kommando dem Brigadier Tello, dem nächsten im Range. General Breton beeilte sich jedoch, es zu übernehmen, sobald er von dem Entschlusse des General Valdez Nachricht erhielt. General Cordova, welcher Mitglied des Klubbs der Agitatoren war, aber vor sechs Wochen die Armee und sein Kommando in der Provinz Alava verließ und nach Madrid ging, um dort, wiewohl ohne Ersatz, für die Botschafter-Posten in London und Paris, und endlich für das Ober-Kommando der Armee zu intriguiren, erhielt den bestimmten Befehl, sich auf seinen Posten zur Armee zu begeben, wohin er denn auch, nach einigem Zögern, vorgestern Abend abgegangen ist. Die Freunde von Valdez versichern, daß er das Opfer der treulosen Politik Frankreichs geworden sei, welches die Bekanntmachung seiner Depeschen veranlaßte und vor einiger Zeit dreierlei Vorschläge empfahl, wodurch er mit seiner Armee in eine so mißliche Lage gerieth, nämlich das Zurückziehen der Garnisonen aus den kleinen Städten, das Aufschieben des Angriffs und den Rückzug bis an den Ebro. Seitdem diese Vorschläge befolgt worden sind, haben die Insurgenten große Fortschritte gemacht.

Den 40 Engländern, welche in Bilbao eine Batterie bedienten, wird großes Lob ertheilt. Sie feuerten nicht, wie die Spanier, als der Feind noch eine halbe Meile entfernt war, sondern warteten ruhig, bis zwei Bataillone sich bis auf 100 Schritte genähert hatten, und vernichteten dieselben dann durch ihr Kartätschen Feuer. Bei dieser Gelegenheit soll Zumalacarreguy, der den Angriff leitete verwundet worden sein.

Die Abneigung des Volks gegen eine Französische Intervention wird täglich größer. Die Liberalen hoffen, daß die Brittischen Hülfs-Truppen bald eintreffen und die Ankunft ihrer Nachbarn uns ersparen werden.

Die Morning Chronicle äußert sich über die Mitglieder des jetzigen Spanischen Ministeriums folgendermaßen: „Der neue Kriegs-Minister, Marquis de las Amarillas, hat schon einmal in dieser Eigenschaft fungirt und bedeutende Fähigkeiten entwickelt. Der Minister des Innern, Alvarez Guerra, ist vollkommen vertraut mit denjenigen gesetzlichen Reformen, die Spanien Noth thun, und trifft schon Vorbereitungen, um sie sogleich auszuführen. Mendizabal's Geschicklichkeit im Finanzwesen ist durch das, was er für Portugal gethan, allgemein bekannt, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn er sich nicht der Portugiesischen Angelegenheiten angenommen hätte, Dom Miguel heute noch auf dem Throne säße. Der Antheil, welchen Mendizabal an der Revolution von 1820 genommen hat, ist wohl nur Wenigen bekannt. Wir haben Grund, zu glauben, daß er damals der Hauptleiter der Bewegung war, und wir führen dies in diesem Augenblicke als eine Bürgschaft dafür an, daß jedenfalls unter seiner Verwaltung die Freiheiten Spaniens nicht werden beschränkt, sondern im Gegentheil so weit als möglich ausgedehnt werden. Wir sehen seinen finanziellen Anordnungen mit einem solchen Vertrauen entgegen, wie dies selten bei einem Minister, der sich mit diesem in Spanien so schwierigen Gegenstande beschäftigte, der Fall war. Garcia Herreros, der Justiz-Minister, hat sich als ein Rechts-Konsulent des ersten Ranges ausgezeichnet. Er hat dies Amt schon zweimal bekleidet und der Name keines Staatsmannes ist populairer in seinem Vaterlande, als der seinige. Ueber den neuen Marine-Minister, General Alava, ist es kaum nöthig, ein Wort zu sagen. Er ist in England eben so gut bekannt, wie unter seinen besten Freunden in Spanien, und beide Nationen stimmen in der hohen Achtung, die seinem Charakter gebührt, überein. Von solchen Männern, welche das gesunde Urtheil des Grafen Toreno in das neue Kabinett berufen hat, lassen sich mit Vertrauen kräftige Maßregeln erwarten, und zwar zunächst ein zweckmäßiges Verfahren in Bezug auf die Baskischen Provinzen, Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung, finanzielle Anordnungen, die, auf sicheren Grundlagen fortschreitend, den hohen Rang, welchen der Kredit Spaniens einst behauptete, wieder herstellen werden, eine Gesetzgebung im Geiste der Freiheit und der unbeugsame Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden, welche sich dem Frieden der Halbinsel entgegen zu stellen suchen."

Portugal.

London, 11. Juli. Die Portugiesische Regierung hat in den hiesigen Zeitungen eine ausführliche Anzeige in Bezug auf die zum Verkauf gestellten Nationalgüter bekannt gemacht. An Zahlung werden angenommen: 5pCtige Portugiesische Obligationen al pari oder 20 pCt. baar und die übrigen 80 pCt. in sechzehn jährlichen Terminen, jedesmal zu 5 pCt. Von der ausgesetzten Schuld hat der Käufer 2 pCt. Zinsen jährlich zu entrichten; man zahlt ½ der Kaufsumme, ⅝ bleiben zu 5 pCt. Zinsen stehen und werden in 16 Jahren abgetragen. Bis zu Ende Juli's werden Kaufgebote angenommen. Die Verkaufsgegenstände sind meist Klostergüter. Man ersieht aus der Liste derselben, daß die geistlichen Orden in Lissabon und anderen Städten viele Häuser, ja ganze Straßen mit Läden besaßen, die sie vermietheten. Die Liste nennt folgende frühere Eigenthümer: 1) Die Canonici von St. Johann; 2) die Barfüßer vom Orden des heiligen Augustinus (diese besaßen Häuser und Magazine zum Taxationswerth von 26 Mill. Reis); 3) der Orden vom heiligen Geist (14 Mill. Reis); 4) die Barfüßer vom Karmeliterorden (11 Mill.); 5) die Bernhardinernonnen (13 Mill.); 6) die Franziskaner zu Lissabon (4 Mill.); 7) die Congregation von St. Bruno zu Laveiras (4 Mill.); 8) das Kloster St. Vincenz (3 Mill.); 9) die Karmeliter (9 Mill.); 10) das Minimenkloster (10 Mill.); 11) verschiedene andere geistliche Güter zum Belauf von 8 bis 9 Mill. Reis; 12) ein Grundstück zu Belem mit 35 Häusern, zum Werth von 9 Mill. Reis taxirt.

Schweiz.

Die Allgemeine Zeitung schreibt vom Genfer See, 6. Juli: „Es scheint beschlossen zu sein, daß unsre arme Schweiz nie Ruhe haben soll. Kaum neigte sich nach langem Hader die radikale und diplomatische Differenz in Bern zum Ende, so waren auch die religiösen Wirren, die katholischen, protestantisch-katholischen und protestantisch-methodistischen Wehen, die uns jetzt plagen, an der Thüre. Unsre Ufergegenden haben daran ihr redlich Theil. Während die Katholiken die Genfer protestantischen Bethäuser zerstören, und ihre Pfarrer mißhandeln, erwiedert ein Theil der Waadländischen, unter methodistischem Einflusse stehenden Geistlichkeit, auf Genfs freundliche Einladung zum nahen Reformations-Jubiläum, sie könne nicht kommen, denn Genfs Geistlichkeit habe sich von Calvin's Protestantismus entfernt, und bekenne also keine reine Reformation mehr. In Deutschland, der Wiege des Protestantismus, und in andern Schweizer Kantonen denkt man nicht so eng, so unbrüderlich und so ganz unprotestantisch; dort weiß man recht gut daß die Genfer Kirche zu der Einfalt der Christenkirche in ihren ersten und schönsten Zeiten ohne die später erfundenen Konfessionen und Symbole zurückgekehrt ist, daß sie allein auf Christum und seine Lehre schwört, nicht aber auf alle Grundsätze Calvin's der wie Wiklef, Huß, Zwingli, Luther und Melanchthon ein Mensch war, sich zuweilen irrte, und dies in hellen Momenten selbst bekannte. Die Genfer National-Kirche protestirt bekanntlich gegen die Unfehlbarkeit aller Menschenlehre und Menschensatzung, erkennt aber dankbar, ehrend und feiernd die Verdienste der großen Reformatoren um das erhabene Werk der Geistes-Befreiung an.

Auf dem andern Wege ist vom protestantischen Methodismus zum Romanismus nur ein kleiner Schritt, und es hätte sich kaum der Mühe verlohnt, mit so ungeheurem Blutvergießen gegen Rom zu protestiren."

Holland.

Herr Vanderninк, Gärtner zu Amsterdam und ehemals Capitain der Holländischen Marine, hat eine neue Tulpe, welcher die Gesellschaft der Blumisten zu Gent den Namen „Citadelle von Antwerpen" beigelegt hat, und die dem Gärtner Herrn Patrix gehörte, für die Summe von 16,000 Fr. an sich gekauft.

So ist also die Tulpenwuth, von der wir in unserem letzten Blatte sprachen, aufs neue ausgebrochen und zwar ärger als je, wenn man vergleicht, was im Jahre 1634 Meteranus schrieb:

So nun etliche Jahre anhero ein unglaublicher Handel mit den Blumen, welche man Tulipanen nennt, ist getrieben worden, und aber umb diese Zeit auf ein Lami ist außgelauffen, muß ich derselbigen mit wenigen gedenken. Ob nun zwar diese Blum noch Geruch noch Geschmack hat, und auch sonsten zu nichts zu gebrauchen, so ist sie doch wegen ihrer Schönheit und vielfältigen Farben, mit deren unsgläublichen Verenderung die Natur gleichsam spielet, dermaßen in dieser letzten und mit allerley üppiger Wollust überhäuffeten Zeiten in Achtung kommen, daß die schönsten und lieblichsten, die schöne Verenderung der Farben hatten, für ein ansehenlich Geld von reichen Leuten gekauffet und verkauffet worden; Doch ist diese Kauffmanschaft hin und wieder in den grossen Städten in Holland von wenig Personen geübet worden, biß daß endlich für ein paar Jahren allerley Leut sich zu diesen Handel haben begeben, dadurch die Sache so weit sich verlauffen, daß endlich zu Ende des verwichenen und anfangs des 1637ten Jahres die Blumen überaus hoch gestiegen, und in ihrem Werth nach der Proportion, das Silber, Gold, Perlen und Edelgestein weit übertroffen, Es seind aber nicht allein ein unzehlicher Hauffe gemeiner, sondern auch viel reicher Leut mit dieser närrischen Kauffmanschaft eingenommen gewesen, daß auch die Weber ihr Webstühle, und alles was sie haben gehabt, zu gelde gemacht und an die Blumen geleget, viel haben schöne köstliche Häuser, treffliche Landgüter und alles waß sie gehabt, verkaufft, auch grosse Summen Geldes, welche sie auff interesse auffgeliehen, wiederumb eingezogen, und an diese Kauffmanschaft gewendet, eine jegliche Blum, die etwas besonders von Farben gewesen, hat man mit einem besondern Namen genennet, unter welchen derer gleichen Gattung begriffen waren, eine Blum, welche von den Blumisten Semper Augustus genennt wird, ist für drei Jaren für 2000 Niederländische Gülden oder 800 Reichsthaler verkauffet worden, war umb diese Zeit für kein Geld zu kauffen; Weil, wie man sagt, nur zwo solcher Blumen, eine zu Amsterdam und die ander zu Harlem fürhanden waren, da man hat unterschiedliche Blumen für etzliche fl. 1000 verkauffet, so daß es sich ließ ansehen, daß die Kauffmanschaft unendlichen Gewinn bringen würde. — Darneben ward es auch so eine blinde Kauffmanschaft, daß manche Blum an den 20ten 30ten verkauffet wurde, deren keiner die Blum jemals gesehen. — Jederman bemühet sich mit diesem Handel, Alt und Jung, Frau und Mann, Baur und Edelleute, Bothen, Schiffleute, Schiffknechte, Fuhrleute, Torff- und Holzträger, ja die Schornsteinfeger selbsten ließen ihre Stange und Besen im Schornstein hangen, und handelten u. s. w. — Dieser Handel gerieth indessen bald in Verfall, und nahm, wie Meteranus sagt, „mit großer Schande und Spott" ein Ende, indem die Meisten ihre eingegangenen Verpflichtungen gar nicht einhielten, oder höchstens 5, 6 bis 10 % zahlten, so daß der Zwiebelkurs allmählig gänzlich verschwand.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Bericht der siebenten (vorbereitenden) Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.

Riga, 24. Juni. Nachdem die Beiträge, welche für die Sammlung der Gesellschaft eingegangen waren, angezeigt und vorgelegt worden, erfolgte, nach § 6 der Statuten, das Ballottement über die im Laufe der 6 Monate zur Aufnahme proponirten 19 Mitglieder, welche mit Stimmenmehrheit aufgenommen und als Mitglieder der Gesellschaft notirt wurden, nämlich die Herren: Stadtrevisor Kröger, Oberlehrer Rath Kühn, Pastor Körber in Wendau, Aeltester Burchardt, Dr. Brehm, Kaufmann Berent, Wilhelm Seemann, Gustav von Krüdener, Carl von Krüdener, Consulent Rosenplänter, Consul Schepeler, Collegienrath von Blankenhagen zu Allasch, Archivar Woldemar von Petersen, Secretaire Robert Baron Ungern Sternberg, Prof. Dr. von Reutz in Dorpat, Fürst Barclay de Tolly, Kreisgerichts-Secretaire von Schwebs in Dorpat, Regierungs-Archivar Zigra in Mitau und Probst Brockhusen zu Uexküll.

Der Secretaire der Gesellschaft, Ritterschaftsnotaire Baron Budberg, bat, ihn zu entlassen, da seine Amtsverhältnisse ihm die Beibehaltung des Secretariats nicht ferner gestatteten, und wurde in seiner Stelle der Herr Rath und Ritter v. Brackell von der Versammlung zum Secretaire gewählt. Herr Pastor Taube wurde erbeten, während der Abwesenheit des Schatzmeisters der Gesellschaft, des Herrn Collegienassessors G. v. Rennenkampff, die Jahresbeiträge der Herren Mitglieder zu empfangen.

Zum Schluß theilte der Herr Präsident der Gesellschaft ein von dem Herrn wirklichen Staatsrath Baron Osten-Sacken eingesandtes Verzeichniß der im Museum des Grafen Rumänzow befindlichen auf die Geschichte der Ostseeprovinzen Bezug habenden Manuscripte mit.. (Prov.Bl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 86. Mittwoch, 24. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Mexiko.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Die 28ste Nr. der Senatszeitung enthält ein von S. M. dem Kaiser am 24. Mai Allerhöchst bestätigtes Reglement über die Rechtsverhältnisse zwischen den Fabrikherren und den von ihnen gemietheten Fabrikarbeitern. Seine hauptsächlichsten Bestimmungen sind folgende: Der Arbeiter muß mit einem Paß von der Behörde, oder von seiner Herrschaft versehen sein und darf sich nicht auf längere Zeit als bis zum Ablaufstermin dieses Passes verdingen. Ohne Einwilligung des Fabrikherrn darf er dessen Anstalt nicht früher verlassen, auch nicht eher höhern Lohn verlangen, als bis die Zeit, für die er sich vermiethet, abgelaufen; natürlich finden in Fällen gerichtlicher Untersuchung oder außerordentlicher Recrutenaushebung Ausnahmen Statt. Wenn der Eigenthümer der Fabrik einen Arbeiter vor Ablauf der ausbedungenen Zeit aus irgend einem Grunde entlassen will, so ist er gehalten, ihm dies zwei Wochen vorher anzuzeigen und ihm seinen verdienten Lohn auszuzahlen. Der Fabrikherr kann, nach Gutdünken, mit dem Arbeiter entweder einen schriftlichen Vertrag abschließen, oder demselben Abrechnungsbogen geben, worauf der bedungene Arbeitslohn, die verheißenen Zulagen, die geschehenen Auszahlungen und gemachten Abzüge verzeichnet werden müssen; dabei ist er gehalten seine Abrechnungen und Auszahlungen in ein besonderes Buch einzutragen, und die gedruckten oder geschriebenen, von ihm unterzeichneten, die innere Ordnung in seiner Anstalt betreffenden allgemeinen Regeln an den Wänden des Arbeitszimmers oder des Fabrikcomptoirs anzuschlagen. Kronsbauern und Bürger sind, im Falle sie über den im Paß anberaumten Termin in derselben Fabrik fortdienen wollen, nicht verpflichtet, sich zur Erlangung neuer Pässe selbst in den Städten zu stellen, sondern es genügt dazu ein von Seiten des Fabrikherrn gehörigen Orts angebrachtes schriftliches Ansuchen. Der Fabrikherr ist zur sorgfältigen Aufbewahrung der seinen Arbeitern ertheilten Pässe und Billete, so wie, nach Ablauf der ausbedungenen Dienstzeit, zur Herausgabe derselben verpflichtet. Diese Regeln sollen bis auf weiteren Antrag des Finanzministers, beim Ministercomité, in den beiden Hauptstädten und deren Umgebung zur Anwendung kommen. (St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. (Allg. Zeitg.) Die Regierung hat einen Bund mit der Langenweile geschlossen; man hat von diesem Bunde herrlichen Gebrauch in dem Prozesse gemacht, indem man von vorn herein klar gezeigt, wie der letzte Akt endigen werde, wenn Alles nach dem Sinne der Dirigenten des Trauerspiels gehe. Aber gerade darin, daß der Prozeß bereits abgeurtheilt, daß das Volk ihn für geschlossen hält, liegt die tiefste Kritik gegen dieses Gericht selbst. Vor jedem andern Gerichte würde man dem Urtheile mit Spannung entgegensehen, denn das Urtheil bleibt als solches bis zum letzten Augenblicke ungewiß. Vor dem Pairsgerichtshofe ist es nicht mehr zweifelhaft, denn man sieht, daß es gesprochen war, ehe die Debatten eröffnet wurden. Das Volk sieht mit Ruhe zu, die Aufregung hat sich gelegt, aber man glaube nicht, daß deswegen der Prozeß unbemerkt vorüber gehen werde. In den letzten Verhandlungen wurde die Thätigkeit der Regierung bei der Organisirung des Aufstandes in Lyon so klar als möglich, und überall treffen wir auf ihre Agenten. In frühern Prozessen kam eine ähnliche Thätigkeit der Regierung an den Tag, aber jene frühern Verhandlungen fanden nicht wie der Prozeß vor den Pairs im Angesichte von ganz Frankreich statt, und die Ueberzeugung konnte daher nicht so allgemein werden, als sie gegenwärtig ist. Der Glaube an eine wirkliche Gefahr, an die brandstifterischen Absichten, an ein Schreckensregiment von Seiten der Republikaner, war bis jetzt der festeste Hebel der Regierung, aber der Prozeß zeigte, daß Agenten der Polizei diese Wendung in dem Aufstande zu Lyon herbeiführen wollten, daß Republikaner, die an der Spitze der Partei standen, diese abwendeten. Die Fabel von jenem Knaben, der im Strome schwimmend oft die Schiffer weckte, um Hülfe rief, und wenn sie herbeieilten, sie auslachte, bis er endlich wirklich in Gefahr kam, abermals um Hülfe rief und unterging, weil man glaubte, er wolle wieder nur die gutmüthigen Retter necken, hat eine tiefe Wahrheit, und es kann eine Zeit kommen, wo uns

sere Regierung diese Fabel begreifen wird. In den letzten Tagen versuchte man ein Gerücht auszusprengen, daß man eine Verschwörung gegen das Leben des Königs entdeckt habe. Alle Welt lächelte, und sagte nach jener Fabel: „der Schwimmer will uns nur necken.“ Die Regierung selbst sah sich genöthigt in ihren Blättern, um nicht die Lacher gegen sich zu haben, dem Gerüchte zu widersprechen. Aber es wird lange dauern, ehe man, wenn der Schwimmer um Hülfe ruft, sich überzeugen wird, daß er wirklich in Gefahr ist.

(Temps.) Die preußische Regierung soll von dem neuen Handelsvereine beauftragt worden sein, mit Frankreich zu unterhandeln, und diesem eine Herabsetzung des Zolls auf französische Seide, Stahlwaaren und Modeartikel unter der Bedingung vorgeschlagen haben, daß der Zoll auf deutsches Eisen herabgesetzt würde. Diese Maßregel, welche unsern Manufakturen neue Märkte eröffnet, und auf der andern Seite den Preis des Eisens bei uns vermindert hätte, hat die Beistimmung unserer Minister nicht erhalten, die dabei interessirt sind, das Monopol unserer Eisenwerke nicht aufzuheben.

Paris, 16. Juli. In der gestrigen Sitzung des Pairshofes wurden endlich gegen 4¼ Uhr die Angeklagten, 39 an der Zahl, eingeführt. Bald darauf traten auch die Pairs in den Saal und der Präsident verlas den Beschluß des Gerichtshofes auf den letzten Antrag des General-Prokurators. Derselbe lautet im Wesentlichen dahin, daß, da die Halsstarrigkeit einiger Angeklagten den Lauf der Gerechtigkeit nicht hemmen könne, der General-Prokurator sein Requisitorium auch in Abwesenheit dieser Angeklagten halten und eine Abschrift davon auf das Bureau des Präsidenten niederlegen solle, damit dieselbe jedem Einzelnen der abwesenden Angeklagten mitgetheilt werden könne. Zugleich wird verordnet, daß, falls der Widerstand jener Angeklagten sich erneuern sollte, darüber ein Protokoll aufgenommen, und letzteres bei der Eröffnung jeder Audienz vorgelesen werden solle; ferner, daß, nachdem die Vertheidigung der anwesenden Angeklagten vernommen worden, auch die abwesenden zu demselben Behufe vorgeführt werden sollen, und daß, falls sie sich alsdann abermals widerspenstig zeigen sollten, ein Protokoll darüber aufgenommen, und demnächst zum Urtheilsspruche über sämmtliche Lyoner Angeklagte geschritten werden soll. Den Beschluß dieser Sitzung machte die Vernehmung einiger noch nachträglich vorgeladenen Zeugen. — In der heutigen Audienz wurde zunächst, in Ausführung jenes Beschlusses, das Protokoll vorgelesen, das heute Morgen in der Conciergerie über die entschiedene Weigerung der daselbst befindlichen Angeklagten, sich zur Audienz zu begeben, aufgenommen worden ist. Jetzt endlich hielt der General-Prokurator Martin sein Requisitorium über die allgemeinen Thatsachen, die dem Prozesse zum Grunde liegen. Ihm folgte gegen 2½ Uhr sein Substitut, Herr Chegaray, der die einzelnen Punkte durchging.

Der Courrier français enthält folgendes: „Es herrscht noch immer viel Dunkelheit über die Entdeckung der letzten Verschwörung, und das hartnäckige Stillschweigen, das die Organe des Ministeriums in dieser Beziehung beobachten, giebt zu den widersprechensten Gerüchten Anlaß; mittlerweile halten wir die nachfolgende Version für wahrscheinlicher als alle übrigen. Man behauptet nämlich, daß die Verschwornen, oder vielmehr diejenigen, welche die Polizei der Verschwörung bezüchtigt, was etwas sehr Verschiedenes sein kann, 12 bis 14 an der Zahl sind, daß sie sämmtlich aus den Provinzen, theils von Straßburg, theils von Metz und theils von Grenoble gekommen sind. Alle gehören der niedrigsten Volksklasse an, und scheinen weder von Parteigeist noch vom politischem Hasse geleitet worden zu sein. Man fügt hinzu, daß bis jetzt weder die Polizei noch die Justiz ein einziges Wort aus den Gefangenen habe herausbringen können. Mehrere Tage hintereinander vor den Instruktions-Richter geführt, haben sie keine Antwort geben, ja nicht einmal ihre Namen nennen wollen. Wenn sie bei diesem Stillschweigen beharren, so wird es schwer sein, gegen sie etwas zu unternehmen, da nur Verdacht vorhanden ist, und weder ein corpus delicti noch ein Versuch der Ausführung existirt.“

Der Marschall Clauzel ist im Begriff, Paris zu verlassen, um das Gouvernement von Algier zu übernehmen. Er begiebt sich indeß nicht unmittelbar auf seinen Posten, und man sagt, daß Familien-Angelegenheiten ihn zuerst auf seine Güter bei Toulouse führen werden. Er wird dann einige Tage lang in der Gegend einen Mineralbrunnen trinken, und sich dann nach einem Hafen begeben, wo er ein Staats-Dampfboot finden wird, um ihn nach Algier zu bringen. Der Marschall soll seine Ankunft in Afrika auf die Mitte August angesetzt und zugleich angekündigt haben, daß er, so wie den Willen, auch die Ueberzeugnng habe, dort etwas Gutes wirken zu können.

In einer Zeitung, wo der bevorstehenden Abreise des Herrn Thiers nach Toscana erwähnt wird, wird hinzugesetzt: „die große Lücke, welche seine Abwesenheit in dem Ministerrath verursachen wird, soll durch Herrn Gasparin ausgefüllt werden. Von den Beschäftigungen eines Unter-Staatssecretairs wird dieser zu denen eines interimistischen Ministers übergehen. Man wird, wie es heißt, ihm diese Befähigung übertragen, damit er die Beschlüsse unterzeichnen könne, welche Verantwortlichkeit nach sich ziehen, so wie überhaupt die laufenden Sachen.

Ein junger franz. See-Offizier versuchte, während einer längeren Anwesenheit am Senegal, eine junge Hyäne zu zähmen, was ihm auch in ungewöhnlich hohem Grade gelang. Nach seiner Rückkehr nach Brest sandte er sie nach Paris, als ein Geschenk für den botan. Garten, wo sie bald ihre natürliche Wildheit aufs Höchste wiedererlangte. Vor Kurzem kam der Offizier nach Paris und stattete alsbald seiner ehemaligen guten Freundin einen Besuch ab. Kaum hatte die Hyäne ihn erblickt, als sie eine unverholene Freude äußerte, den Kopf sanft bewegte und mit dem Schwanze wedelte. Der Offizier streckte, zum größten Schrecken der Zuschauer, seine

Hand nicht nur in den Käfig, sondern sogar in den Rachen des Thiers, welches dieses Zutrauen auch nicht täuschte, sondern dem Offizier freundlich die Hand leckte.

Marseille, 9. Juli. In Toulon hat die Cholera seit dem 5. unglaubliche Fortschritte gemacht. Die Stadt zählt im Durchschnitt täglich gegen fünfzig Todte, eine enorme Zahl im Verhältniß der Bevölkerung (30,000 Menschen), wovon übrigens, nach glaubwürdigen Berichten, kaum der vierte Theil zurückbleibt. Alles flüchtet sich, vom allgemeinen Schreck ergriffen. Von Geschäften ist keine Rede, die Gerechtigkeitspflege ist in Ermangelung von Richtern und Anwälden eingestellt. Tag und Nacht brennen Feuer auf den verödeten Straßen. Schon beginnt der Mangel an den ersten Bedürfnissen fühlbar zu werden. Aus den nahen Dörfern und Landhäusern wagt sich Niemand in die Stadt; es fehlt an Bäckern; die Polizei muß einschreiten bei dem Verkaufe des Fleisches, das man sich an den wenigen noch offenen Buden aus den Händen reißt. Die Tischler können nicht Särge genug machen; oft müssen die Verwandten und Freunde der Gestorbenen dabei und bei der Bereitung der Gräber hülfreiche Hand leisten. Das Elend und die Bestürzung ist gränzenlos.

Großbritanien und Irland.

Ein Bericht des Brigade-Generals Chichester aus San Sebastian vom 11. d. an General Evans meldet das daselbst am Tage zuvor um 8½ Uhr Morgens stattgehabte Eintreffen der ersten brittischen Hülfs-Brigade, wo sie mit dem lautesten Enthusiasmus von den Einwohnern empfangen wurde. Die Landung fand Nachmittags im Beisein des Generals Jaureguy und seines Generalstabes statt. Die ihr angewiesenen Quartiere können 1000 Mann fassen und für noch 1000 Mann waren Anstalten getroffen. Falls noch weitere Verstärkungen eintreffen, würden die Spanier Hernani und die nahegelegenen Dörfer besetzen, auch nöthigenfalls Bilbao verstärken. In San Sebastian lag das Linien-Regiment von San Fernando, 600 Mann stark, das Provinzial-Bataillon von Oviedo, 450 Mann stark, ein Miliz-Bataillon und 650 Chapelgorris oder constitutionelle Guerrillas. Die städtische Miliz wird, vermuthlich übertrieben, zu 580 Mann angegeben. Die spanischen Truppen waren wohl bewaffnet, gut bekleidet und schienen von dem besten Geiste beseelt. D. Carlos stand zu Onnate; sein Heer wurde von Eraso befehligt, dessen Gesundheit schwach und dessen Einfluß bei den Truppen nur gering war. — Ein langer Bericht aus San Sebastian in den Times enthält umständliche Angaben über den Empfang der Engländer. Die Musik der Bürgergarde brachte ihnen Serenaden, und es wäre ihnen zu Ehren ein Stiergefecht gegeben worden, hätte es nicht an passenden Stieren gefehlt.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß D. Carlos unterm 20. v. M. zu Durango ein Decret erlassen hat, daß alle Fremden, welche die Waffen gegen ihn führen dürften, nicht allein der Wohlthat der Gesetze, sondern auch der Eliot'schen Convention beraubt sein sollten. In Folge dessen, meldet die Morning-Chronicle, habe die Regierung einen Boten an D. Carlos abgesandt, um ihm anzuzeigen, daß wenn jenes Decret in Vollziehung gebracht und ein einziger brittischer Unterthan auf eine der Convention oder den Regeln der civilisirten Kriegs-Ordnung zuwiderlaufenden Weise behandelt würde, D. Carlos selbst von unsrer Regierung dafür verantwortlich angesehen und dem gemäß behandelt werden sollte.

Das Oberhaus hat sich in diesen Tagen sehr viel mit theologischen Gegenständen beschäftigt. Am Dienstage wurde die zweite Verlesung einer vom Grafen v. Radnor beantragten Bill, welche dahin zielte, die Formalität der Unterzeichnung der 39 Artikel der anglikanischen Kirche in gewissen Fällen, namentlich bei der Immatriculation von Studenten, aufzuheben, mit 193 gegen 57 Stimmen verworfen. Außer den Bischöfen hatte auch der Herzog v. Wellington dawider gesprochen. Gestern brachte sogar der Bischof v. Exeter das theologische Compendium von Dens zur Sprache, welches zu einer langen Discussion über Katholicismus und Protestantismus Anlaß gab.

Gestern war eine Versammlung von etwa 80 Peers bei dem Herzoge v. Wellington. Letzterer soll seine Ansichten über die Corporations- und die irländische Kirchen-Bill nicht geradezu geäußert, jedoch seine Anhänger im Oberhause aufgefordert haben, in Betracht der Wichtigkeit jener Maßregel in der Stadt zu bleiben. Es bestätigt sich nicht, daß der Herzog v. Wellington sich, wie es geheißen, gleich darauf zum Könige begeben habe.

(Globe.) Zwischen Großbritanien und Spanien ist so eben ein neuer Vertrag zur wirksameren Unterdrückung des Sklavenhandels unterzeichnet worden, worin die englische Regierung endlich für treue Erfüllung der Verpflichtungen gesorgt hat, welche die spanische durch den Vertrag von 1817 einging. Der neue Vertrag stipulirt die Wegnahme auch solcher Schiffe, auf denen man keine Slaven findet, die aber zum Sklaventransport eingerichtet sind; sie sollen in Stücke zerschlagen und als altes Zimmerholz verkauft werden. Durch diese Bestimmung will man verhindern, daß ein Sklavenschiff nicht, wie es bisher öfter vorkam, von andern Sklavenhändlern angekauft und bald wieder zu demselben schändlichen Handel gebraucht werde. Der Abschluß dieses Vertrags, welcher von Herrn Villiers und Herrn Martinez de la Rosa noch vor dem Rücktritte des letztern unterzeichnet worden ist, gereicht dem Eifer unseres jetzigen Ministeriums des Auswärtigen zur Ehre. Bei dem Abschlusse des früheren Vertrags hatte der englische Schatz 400,000 Pf. an Ferdinand VII gezahlt, um der Fortsetzung des Handels unter seiner Flagge ein Ende zu machen; aber jetzt erst ist die Aussicht dazu vorhanden.

London, 17. Juli. Das Gerücht, daß die Whigs auf dem Punkte stehen, wieder auszutreten, und zwar schon nächste Woche, gewinnt täglich mehr an Stärke und findet selbst bei ihrer eigenen Partei Glauben. Man behauptet nämlich, daß Mehrere von den Vornehmeren, wie Graf Grey, die Herzöge

***

von Sutherland, Hamilton und andere, zu weit gegangen zu sein fürchten, besonders in Bezug auf die irländische Kirche, und deswegen ihren Anhängern und Untergebenen im Unterhause empfohlen haben, hinsichtlich der Kirchen-Reform-Bill im Ausschusse entweder sich des Stimmens zu enthalten, oder gegen die Minister zu stimmen. Hierdurch würden diese entweder sich in einer Minorität oder in einer so kleinen Mehrheit befinden, daß sie der Hoffnung entsagen müßten, die Bill selbst im Unterhause durchzusetzen. Wenn es aber wirklich zur Abdankung kommen sollte, so dürfte jener Grund der bloße Vorwand dazu sein, da die vornehmen Whigs vielmehr überzeugt sein sollen, daß die Kirchen-Reform-Bill wirklich nicht so weit gehe, als man nach dem Sinn der Russellschen Beschlüsse und den sie begleitenden Reden hätte erwarten sollen. Als wahre Gründe könnte man vielmehr den Mangel an Unterstützung im Oberhause, so wie bei der hohen Aristokratie überhaupt annehmen, und die Hoffnungslosigkeit, irgend eine das Volk befriedigende Reform-Maßregel in beiden Häusern durchzusetzen, sobald dieselbe von Whigs im Ministerium vorgeschlagen wird.

Der Kaiserl. Russische Kammerherr, Graf Kuscheleff-Besborodko, ist mit einem besondern Auftrage seiner Regierung hier angekommen.

Lord Elphinstone, Kammerherr des Königs, ist nach dem Haag gesandt worden, um den König von Würtemberg mit seinen beiden Töchtern nach England einzuladen, welches dieser Monarch zuletzt im Jahre 1830 besuchte.

Die jetzige Parlaments-Session dürfte, wie der Globe meint, vielleicht die längste werden, die seit vielen Jahren vorgekommen ist, denn in dem Journal des Unterhauses sind Motionen für die erste Woche des August angekündigt, und wenn alle die Angelegenheiten, die noch zu verhandeln sind, erledigt werden sollten, so würde darüber das Ende des nächsten Monats herankommen.

In Liverpool sind am 12ten und 13ten d. M. ziemlich bedeutende Unruhen vorgefallen. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß eine Anzahl Orangisten den 12. Juli (Jahrestag der Schlacht am Boyne) zu feiern beabsichtigten, weshalb die in Liverpool in großer Menge anwesenden Irländer aus der arbeitenden Klasse sich bewaffnet einfanden, um die erwartete Prozession der Orangisten zu zerstreuen. Da sich diese Prozession aber nicht zeigen wollte, griff der Haufe mehrere harmlose Fußgänger an, und verursachte dadurch einen solchen Tumult, daß die Behörden sich einfanden und mehrere der Rädelsführer verhafteten. Der Rest des Haufens beschloß, die Gefangenen zu befreien und griff deshalb die Gefängnisse an, wobei zwei Gefängnißwärter verwundet wurden. Die Ankunft des Militairs setzte den Unordnungen Schranken, doch sammelten sich am Morgen des 13ten wieder mehrere Haufen auf den Straßen, welche letztere durch das Militair mit Gewalt gesäubert werden mußten. Vierzehn der Hauptanstifter werden bis zu den Assisen im Gefängniß bleiben, da sie des Mordes der Gefängnißwärter, deren Leben man nicht retten zu können glaubt, verdächtig sind.

Die große Frage, ob Dampfwagen auf gewöhnlichen Landstraßen gebraucht werden können, ist nunmehr durch den Dampfwagen der Herren Maudsley und Field bejahend entschieden, welcher bereits mehrere Fahrten nach Slough und Reading ohne den mindesten Unfall mit einer großen Anzahl von Passagieren gemacht hat. Der Wagen hat im Durchschnitt 14 Englische Meilen stundlich zurückgelegt.

Auf der Eisenbahn von London nach Birmingham, welche neu angelegt wird, hat sich ein großes Unglück ereignet. Der Bogen eines Tunnels, der zu diesem Behufe in der Nähe von Watford unter einem Landsitze des Grafen von Esser gezogen wird, ist eingestürzt, da er noch nicht vollkommen ausgemauert war. Wie viele Menschen bei dieser Gelegenheit umgekommen sind, ist noch nicht völlig bekannt; es sollen 13 Personen sein, worunter sich angeblich auch der Erbauer dieses Tunnels befand. Drei der Unglücklichen sind im schlimmsten Zustande ausgegraben worden.

Spanien.

Madrid, 9. Juli. Die Königin ist gestern Abend um 9 Uhr von Aranjuez hierher zurückgekehrt und wird etwa vierzehn Tage hier verweilen und dann sich nach La Granja begeben. Die letzten Ereignisse in den nördlichen Provinzen haben hier einen guten Eindruck gemacht und das Vertrauen kehrt zurück.

Es ist hier folgendes, aus Aranjuez vom 4. Juli datirtes Königliche Dekret, die Aufhebung des Jesuitenordens in Spanien betreffend, erschienen.

„Da es die Wohlfahrt des Reiches erfordert, daß die pragmatische Sanction vom 2. April 1767, welches das Gesetz 3, Tit. XXVI., Buch I. der letzten Gesetzsammlung bildet, insofern wieder in Kraft trete, als mein erhabener Urgroßvater durch dieselbe den Orden der Gesellschaft Jesu in der ganzen Monarchie aufgehoben und die zeitlichen Güter desselben eingezogen hat, so habe ich, nach Anhörung des Regentschaftsrathes und der Minister, im Namen meiner erhabenen Tochter, der Königin Isabella, beschlossen: 1) Der Orden der Gesellschaft Jesu, welcher durch das, bereits von den Cortes im Jahre 1820 für ungültig erklärte Königl. Gesetz vom 24. Mai 1815 wiederhergestellt wurde, ist, in dem ganzen Umfange der Monarchie, für ewige Zeiten aufgehoben. 2) Die Mitglieder der Gesellschaft dürfen unter keinerlei Vorwand wieder zu einer Corporation zusammentreten. Sie müssen ihren Aufenthalt in den Städten der Halbinsel mit Genehmigung der Regierung wählen. Diejenigen, welche ordinirt sind, werden als Weltgeistliche leben, ohne jedoch das Kostüm ihres Ordens tragen zu dürfen, oder in irgend einer Abhängigkeit von den Oberen des Ordens, die noch im Auslande existiren, zu stehen. Die nicht Ordinirten sind als Weltgeistliche der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit unterworfen. 4) Die weltlichen Besitzungen der Gesellschaft, sowohl die beweglichen als die unbeweglichen Güter, die bürgerlichen und kirchlichen Einkünfte, welche die Ordensgeistlichen in dem Königreiche besitzen, werden sogleich eingezogen, unbeschadet der darauf haftenden Verpflichtungen und der Alimente, welche letztere für jeden Ordenspriester bis zu seinem Tode oder bis er angestellt ist, 5 Realen und für die Ordensbrüder 3 Realen täglich betragen. Diese Alimente werden von 6 zu 6 Monaten aus dem Fonds der Amortisationskasse gezahlt. Wer das Königreich verläßt, verliert diese Unterstützung; 4) ausgeschlossen von dieser Unterstützung sind die fremden in Spanien lebenden Jesuiten, so wie die Novizen, wenn Letztere nicht schon das Klostergelübde abgelegt haben; 5) die Besitzungen, Einkünfte, überhaupt Alles, was den Ordensgeistlichen der Gesellschaft gehört, werden sogleich zur Tilgung der Nationalschuld oder zur Abzahlung der Zinsen verwendet. Ausgenommen hiervon sind jedoch die Gemälde, die Bibliotheken und andere Gegenstände, die für Wissenschaft und Kunst von Nutzen sein können, so wie die Kollegien, Wohngebäude, Kirchen und die heiligen Gefäße, deren Verwendung, nachdem Ich die ordentliche Geistlichkeit darüber zu Rathe gezogen, Ich Mir vorbehalte. Aranjuez, den 4. Juli 1835.

Die Königin."

Das Journal des Débats enthält Folgendes: „Briefe aus Bayonne vom 11. d. melden, daß der General Valdez, nachdem er fünfmal zur Ader gelassen worden, in Miranda am Ebro gestorben ist. Man hat außerdem gestern an der Börse das Gerücht verbreitet, daß Saarsfield, der kürzlich von der Königin zum Oberbefehlhaber der Nordarmee ernannt worden ist, sich mit seinem Generalstabe nach dem Hauptquartier des Don Carlos begeben, und sich ihm unterworfen habe. Auch sprach man von dem Uebergang einer Abtheilung der Karlistischen Armee über den Ebro, und von der guten Aufnahme, die sie in Kastilien gefunden habe. Endlich erzählte man, daß die Christinos, als sie Lequeitio geräumt, 7 Kanonen ins Meer geworfen hätten. Die „Gazette" meldet uns heute, daß alle jene Nachrichten am 10ten in Inurmendi durch die Junta von Navarra publizirt worden seien. Eine so verdächtige Quelle giebt aber Anlaß, zu glauben, daß Alles nur ein von den Karlistenchefs ersonnenes Mittel ist, um ihren Soldaten, die durch den Tod Zumalacarreguy's und durch die Aufhebung der Belagerung von Bilbao augenscheinlich demoralisirt worden sind, wieder etwas Muth einzuflößen. Uebrigens geht aus den neuesten Nachrichten aus Madrid hervor, daß es am 8ten noch ungewiß war, ob Saarsfield den Oberbefehl über die Nordarmee annehmen würde.

Belgien.

Brüssel, 13. Juli. Der lebhafte Verkehr auf unsrer Eisenbahn nach Mecheln hat noch immer nicht nachgelassen, und der Durchschnitt der darauf beförderten Personen übersteigt 2000 per Tag. In zwei Monaten sind 125,000 Personen auf der Bahn hin- und hergefahren, und 2½ Jahr werden nach diesem Maßstabe hinreichen, die Kosten der Anlage dieser Bahnstrecke gänzlich zu tilgen.

Brüssel, 15. Juli. In Antwerpen veranstaltet man zu Ehren des daselbst anwesenden Herrscherpaares eine Procession des Riesen Druon-Antigoon, welches der Gründer der Stadt gewesen sein soll, dessen colossales Bildniß hier im Jahre 1567 angefertigt wurde, und der in der Regel bei Gelegenheit der Anwesenheit des Landesherrn dem Volke gezeigt wird. Der Riese wird gewöhnlich von einem eben so colossalen Schiffe, so wie von einem Wallfisch und einem Felsen durch die Straßen der Stadt begleitet, in denen man bereits, damit er hindurchpassiren kann, die Ketten abnehmen läßt, an welchen in der Mitte die Laternen hangen.

Brüssel, 17. Juli. JJ. MM. der König und die Königin sind am 15. Abends von ihrer Reise nach Antwerpen wieder im Palast von Laeken eingetroffen. Der Spaziergang des Riesen durch die Straßen von Antwerpen hat der k. Familie viele Unterhaltung gewährt und hat sich auch zum wahren Volksfest gestaltet. Man denke sich einen ungeheuren Wallfisch, mitten in einer großen Menschenmasse, die einen geräumigen Platz (Meir) erfüllt, gleichsam schwimmen, den Schwanz und die Flossen bewegen, und aus seinen Nüstern und Maule Alles um sich herum bis auf 20 Schritte mit Wasser besprützend, welches durch eine in seinem Bauche angebrachte Pumpe bewerkstelligt wird. Auf dem Wallfisch ritt ein junger Triton, um ihn zu lenken, und ihm folgten zwei Delphine, welche ebenfalls Tritonen trugen. Hinter den Meerwundern erschienen mehrere kleine Boote, von Kindern in Matrosentracht besetzt, und hierauf ein großes Linienschiff mit allen Masten und Segeln, auf dem eine Menge Matrosen standen, und laut ihr Lebehoch auf den König und die Königin ertönen ließen. Den Schluß machten der Riese Druon Hutigoon und die Göttin Pallas, jeder auf einem Triumphwagen von 6 und 4 Pferden gezogen. Der Riese erschien bewaffnet im röm. Harutsch, mit einem Helmbusch in den Nationalfarben und einer dergleichen Schärpe. Die Göttin Pallas entsprach in ihrer Erscheinung ihrem rüstigen Begleiter. Als der Zug vor dem Palast ankam, verneigte sich der Riese mit vielem Anstand vor JJ. MM., welche auf dem Balkon standen, und begrüßte dieselben auf diese Weise feierlich im Namen der Stadt.

Italien.

Rom, 9. Juli. (Allg. Ztg.) Die ganze Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums ist auf Spanien gerichtet, und die Meisten glauben an einen glücklichen Ausgang des Kampfes für Don Carlos. So wie es diesem gelingt, sagen sie, weiter vorzudringen, so werden viele seiner Freunde sich für ihn erklären, die gegenwärtig nur aus Furcht sich der Sache der Königin ergeben stellen. Die Geistlichkeit, die sich bis jetzt ruhig verhielt, ist ohne Ausnahme ihm anhängig, und wird nie aufhören, thätig für ihn zu sein, da sie unter der gegenwärtigen Regierung ihren Untergang als gewiß betrachtet. Dieser Körperschaft bleibt keine andere Wahl. Dom Miguel ist wieder zu Porto d'Anzio, und will sich dort

so lange aufhalten, als es die Aria cattiva erlaubt. Bei der neulichen Erscheinung eines Portugiesischen Kriegsschiffes hatten sich die dortigen Landleute, unter Anführung eines Gutsbesitzers, bewaffnet, um bei einer etwanigen Landung Dom Miguel zu vertheidigen, wofür dieser den Gutsbesitzer, Namens Mengacci, zu seinem Kammerherrn ernannte. Gedachtes Kriegsschiff hat unsere Küsten noch nicht verlassen; es wurde dieser Tage bei Cività-vecchia signalisirt. — Ein ganz ausgearbeitetes und schon gedrucktes Gesetzbuch für die Administration ist, so wie die Ernennungen zu einem diesfalls zu errichtenden Tribunal dem Papste zur Bestätigung vorgelegt, von diesem aber auf ungewisse Zeit bei Seite gelegt worden. Man behauptet, es räume den Richtern, wenn es so angenommen würde, eine zu willkührliche Macht über das Publikum ein, obgleich überall eine Appellation erlaubt sein soll. Das Volk preist das Verfahren des heiligen Vaters, und sieht die Suspension als eine förmliche Verwerfung des Ganzen an, das an dem redlichen Sinne des Papstes gescheitert wäre.

Deutschland.

Frankfurt, 19. Juli. Se. k. H. der Herzog Adam von Würtemberg, Gen.-Lieut. und Gen.-Adjut. Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist nebst Gefolge und Dienerschaft aus St. Petersburg hier eingetroffen. — Der Geburtstag J. M. der Kaiserin von Rußland wurde von den in Bad Ems anwesenden Russen auf das Herzlichste gefeiert. Auf dem Henriettenwege, jenseits der Bahn, leuchtete, auf ihre Veranstaltung, an einer hohen Pyramide der Namenszug J. M. unter einer geschmackvollen Krone, während gegenüber die Musik Symphonieen spielte, die durch vielfaches Hurrahgeschrei unterbrochen wurde. Nach Osten zu, auf der sogenannten Mooshütte (einem hohen Berge) brannten mehrere Feuer bis nach Mitternacht. Ein großes Abendessen beschloß diesen festlichen Tag.

Berlin, 22. Juli. (Pr.St.Z.) Aus Bonn geht uns folgende gefällige Mittheilung zu: „Die Vorbereitungen zu der im nächsten September (vom 18ten an) hier stattfindenden Versammlung der Naturforscher und Aerzte werden von den zeitigen Geschäftsführern mit Zuziehung von Hülfs-Comité's, theils aus der Mitte ihrer akademischen Kollegen, theils (für die Wohnungs-Angelegenheiten ꝛc.) von Behörden und Mitbürgern dieser Stadt, mit unausgesetzter Thätigkeit betrieben. Bereits sind alle Einleitungen getroffen, um für eine zahlreiche Versammlung — selbst wenn sie, wie es bis jetzt allen Anschein hat, eine der zahlreichsten unter allen bisherigen werden sollte — nicht nur vollkommen geräumige und bequem eingerichtete Sitzungs-Lokale herzustellen, sondern auch für die gemeinschaftlichen Mittagsmahle und abendlichen Zusammenkünfte, die in der günstigsten Weise gewonnenen Räume so zweckmäßig als gefällig einzurichten. Für die öffentlichen Sitzungen, deren vier sein werden, ist der Gebrauch des größeren (östlichen) Bibliothek-Saales, eines der größten und freundlichsten Säle am Rheinstrom, gewährt worden, indem die Einrichtungskosten durch die Munificenz der höchsten Behörde gedeckt werden. Für die Mittagsmahle und abendlichen Conversationen hat die hiesige Lese- und Erholungs-Gesellschaft den sehr schönen, großen und geschmackvoll dekorirten Saal, nebst einigen Nebensälen und Zimmern in dem neuerbauten Gesellschaftshause eingeräumt, wird auch ihre Lesezimmer öffnen. Für Beschaffung der Wohnungen in sehr großer Zahl hat ein eigens hiefür niedergesetztes Comité Sorge getragen. Uebrigens werden auch die Geschäftsführer gern Denjenigen dienen, welche sich in dieser Wohnungs-Angelegenheit unmittelbar an sie wenden wollen. Nur möge dieses nicht zu spät geschehen, nicht dann erst, wenn keine Auswahl mehr zu treffen sein wird. Für die Sitzungen der Sectionen werden theils mehrere Hörsäle im großen Universitäts-Gebäude, theils Säle im Poppelsdorfer Schloß, theils (für die physiologisch-anatomische Section) in Anatomie-Gebäude benutzt werden, wozu die akademische Behörde und die resp. Vorsteher allen Vorschub bereitwilligst leisten. Die sämmtlichen Institute und Sammlungen der Universität, welche in den Bereich des wissenschaftlichen Interesses der Gesellschaft fallen, und unter denen, außer der Universitäts-Bibliothek, den klinischen Anstalten und dem physikalischen und chemischen Apparat, besonders das reiche und prachtvolle naturhistorische Museum, der botanische Garten, das reich ausgestattete anatomische Kabinet und die schönen Kunst- und Antiquitäten-Sammlungen für Viele anziehend sein dürften, werden während der Dauer der Versammlung täglich zu bestimmten Stunden geöffnet sein. Auch wird in einem Saal des Poppelsdorfer Schlosses eine vollständige Sammlung aller in den Rhein-Provinzen vorkommenden Gebirgsarten und Mineralien in großer Anzahl von Exemplaren (zur Distribution an Sachkundige) aufgestellt sein, welches man der zuvorkommenden Güte und Fürsorge des hiesigen Königlichen Ober-Berg-Amtes zu verdanken hat. Ein eignes Programm wird seiner Zeit noch das Nähere in Betreff der getroffenen Veranstaltungen angeben. Es läßt sich im Voraus viel Treffliches und Ausgezeichnetes von den Vorträgen und Mittheilungen in den öffentlichen wie in den Sections-Sitzungen erwarten, da unter den bereits zur Theilnahme Angekündigten sich die gefeiertsten Namen befinden, aus dem Deutschen Vaterland, wie aus dem Ausland. Namentlich werden aus Großbrittanien, den Niederlanden, Frankreich und den nordischen Strichen mehrere ausgezeichnete Gelehrte sich einfinden. Einen besondern Glanz würde diese Versammlung durch die mit Ehrfurcht und Innigkeit erbetene persönliche Theilnahme der beiden allverehrten Preußischen Prinzen, welche gegenwärtig an den Ufern des Rheins residiren, erhalten haben: leider aber muß jedoch die Versammlung des Glücks, diese beiden Mäcene der Wissenschaften in ihrer Mite zu sehen, entbehren, indem aus den bereits eingegangenen, und in der ersten öffentlichen Versammlung vorzulegenden, überaus huldvollen Antwortschreiben JJ. KK. HH., unter den ergreifendsten Aeußerungen höchst wohlwollender Theilnahme an dem wissenschaftlichen Geist und Streben der Gesellschaft, hervorgeht, daß beide Königl. Hoheiten Sich zur Zeit der Versammlung nicht in hiesiger Provinz befinden werden. Im Uebrigen wird auch für das Angenehme der gesellschaftlichen Unterhaltung durch entsprechende Veranstaltungen in abendlichen Cirkeln und durch gemeinschaftlichen Besuch der so viel Interessantes und Sehenswürdiges bietenden benachbarten Gegenden, mit den Ueberresten und Zeugen ihrer uralten vulkanischen Natur, ihren Heilquellen, Seen, Bergen und Burgruinen nach Möglichkeit gesorgt werden, wenn auch Excursionen der letztern Art (namentlich in die Eifel) nur erst nach beendigten Sitzungen stattfinden können. Eine besonders angenehme Partie wird eine festliche Fahrt der Gesellschaft auf dem Strom nach der werthen Stadt Köln bilden, und zur genußreichsten Ausführung dieser Lustfahrt haben auch bereits die ehrenwerthen Kölner mit altgewohnter und altdeutscher Hospitalität freundlichst die Hand geboten."

Man schreibt aus Danzig: „Am 10ten d. M., gegen 7 Uhr Morgens, wurde auf einem Bruche in der Dorfschaft Schiewenhorst in der Danziger Nehrung eine wilde Gans geschossen, die ein messingenes Halsband von 1 Zoll in der Breite und 2 Zoll Weite im Durchmesser mit folgender Holländischen Inschrift trug: „IUIS. TE. BAAK BY ZUPTHEN. IN. GELDER-LAND. 1800." Das Charnier des Bandes war stark vernietet; dafür, daß letzteres wirklich schon vor 35 Jahren umgelegt worden, spricht sowohl die veraltete, mit einem Bohrgriffel eingravirte Schrift, wie auch die Gestaltung und Metallfärbung des Bandes. Ein beglaubigendes Zeugniß geben ferner die Federn am Halse des geschossenen Thieres, denn am Genicke desselben sind durch die untere Kante des Halsbandes die früheren Federn weggescheuert und durch neue, stärkere und gebogene ersetzt. Die mitleidige und fürsorgende Natur hat es hierdurch der armen Halsbandträgerin sichtbar erleichtert, die von der menschlichen Wißbegierde geschmiedete Fessel zu tragen. Die bisher noch immer unbestimmt gebliebene Lebensdauer der wilden Gans kann durch diese Entdeckung vielleicht näher festgestellt werden. Das Exemplar mit seinem Halsbande ist jetzt das Eigenthum eines hier wohnenden Freundes der Naturgeschichte."

Am 10ten Juli wurde zu Nieder-Thomaswaldau, Kreis Bunzlau des Regierungsbezirks Lignitz, eine unverheirathete Person von einer doppelten, aus zwei zusammengewachsenen, aber völlig ausgebildeten Körpern bestehenden Mißgeburt weiblichen Geschlechts, und zwar ohne Kunsthülfe entbunden. — Dieses Zwillingspaar, dessen Körper sich erst zwei Zoll unter dem Nabel absondert, ist mittelst des Brustbeins an einander gewachsen. Dasselbe hat zwei, Gesicht gegen Gesicht gewandte Köpfe, vier Arme (von denen zwei um Rücken und Hals, wie zur innigen Umarmung geschlungen, so daß auf jeder Schulter ein Händchen liegt, wodurch das Ganze einen wahrhaft lieblichen Anblick darbietet), ferner vier Füße, zwei Posteriora und nur einen Leib. — Erst nach Verlauf von drei Viertelstunden starb diese merkwürdige Zwillings-Mißgeburt.

Oesterreich.

Wien, 11. Juli. Der Kaiserl. Hofrath aus dem Obersthofmeisteramte, Baron Löhr, ist nach Prag abgereiset, um die Zubereitungs-Anstalten zum Empfang JJ. MM. anzuordnen. Beide MM. gehen den 2. Sept. direct nach Prag, wo Sie nur 3 Tage verweilen, und sich sodann nach Töplitz zum Empfange der fremden Monarchen begeben. Das Gefolge des Allerhöchsten Hofes soll sehr zahlreich werden. Fürst Metternich geht JJ. MM. voran, und der Staatsminister Graf Kollowrath begleitet den Kaiser. Während der Abwesenheit Sr. Maj. besorgt der Erzherzog Ludwig die Staatsgeschäfte.

Von einer Krönung ist für dieses Jahr sowohl in Prag als Preßburg, wo öffentliche Blätter J. Maj. die Kaiserin d. J. noch krönen ließen, bis jetzt keine Rede.

Es heißt, daß der Landtag in Ungarn in diesem Sommermonate geschlossen und ein neuer Landtag in Siebenbürgen im September zusammenberufen werde.

Mexico.

Die Times enthält folgende Nachrichten über Mexiko: „Aus dem an den Kongreß von Mexiko übersandten Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für die Jahre 1833 und 1834 ergiebt sich, daß die jetzige Regierung, obgleich sie noch nicht ganz von Angriffen feindlicher Parteien befreit ist, doch darauf denkt, die Wohlfahrt des Volkes zu vermehren und die freundschaftlichen und Handels-Verbindungen mit anderen Ländern wieder herzustellen. Der Zustand der öffentlichen Meinung und die fieberhafte Aufregung, welche durch den Kampf der Radikalen und Konservativen um die Obergewalt erzeugt wurde, scheinen dem Fortschreiten der Regierung noch große Hindernisse in den Weg zu legen und ein Gegenstand ernstlicher Besorgniß für die Mitglieder derselben zu sein. „„Ich habe"", sagt der Minister am Schlusse seines Berichts, „„alle Maßregeln ergriffen, die mir zur Erhaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe, so wie für die Sicherheit der Bürger und ihres Eigenthums nothwendig schienen. Die Grundsätze einer Regierung, welche alle früheren Irrthümer zu vergessen und der persönlichen Sicherheit größere Ausdehnung zu geben wünscht, sind nothwendigerweise liberal, und eine Regierung, welche dieselben hegt, ist nothwendig gerecht. Ich habe unserer früheren Unglücksfälle nur deshalb erwähnt, damit wir in Zukunft gegen dieselben mehr auf der Huth sein mögen. Unsere Lage ist schwierig, und der Boden, auf welchem wir stehen, hat noch nicht die gehörige Konsistenz erlangt, da er noch nicht gänzlich von den Parteien gereinigt ist, die um die Obergewalt gekämpft haben. Die Verwaltung mußte, während sie mit der einen Hand die Schäden des gesellschaftlichen Gebäudes herzustellen suchte, mit der andern Hand die Angriffe ihrer Feinde zurückweisen."" Ungeachtet dieses Zu-

standes der Dinge scheine sich die Industrie des Landes, namentlich der Bergbau und die Fabriken, zu heben. Im vorigen Jahre wurden in den Bergwerken 1,042,546 Mark (zu 8 Unzen) 11karatiges Silber gewonnen; zwei Drittel dieser Ausbeute lieferten die Gruben von Zacatecas und Guanajuato, welche die reichsten zu sein scheinen. „„Obgleich diese Summe"", heißt es ferner in dem genannten Berichte, „„noch nicht mit dem zu vergleichen ist, was am Ende des vorigen Jahrhunderts gewonnen wurde, wo die Ausbeute oft 3 Millionen Mark betrug, so muß man doch, wenn man den Verfall des Bergbaues während des Unabhängigkeits-Krieges erwägt, wo in den Jahren 1817 und 1818 kaum 200,000 Mark geliefert wurden, bekennen, daß das Bergwesen sich in gutem Zustande befindet."" Um die Kolonisirung zu befördern, und die in dieser Beziehung begangenen Irrthümer für die Folge zu vermeiden, schlägt die Mexikanische Regierung vor, eine Junta oder Kommission zu ernennen, die sich mit der Entwerfung eines Planes zur Erleichterung neuer Ansiedelungen und zur Vermehrung des Wohlstandes der bereits bestehenden zu beschäftigen haben. Unter letzteren scheinen besonders die Kolonien in Texas in gutem Zustande zu sein. Die Zahl ihrer Bewohner beträgt 20,000 Seelen, und ihr Handel liefert dem Schatze jährlich mehr als 1,400,000 Dollars. Ihr glückliches Gedeihen wird jedoch noch mehr dadurch bewiesen, daß einer ihrer Hauptströme schon mit Dampfböten befahren wird. Die Regierungen von Cohahuila und Texas haben, zum Besten der Kolonieen, die Geschwornen-Gerichte eingeführt. Ein anderer Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nahm, waren die Handelsverträge mit den Amerikanischen Nachbarstaaten und mit den Europäischen Höfen. Mehrere derselben sind schon abgeschlossen. Auch wurde die Errichtung einer guten Polizei, vorzüglich mit Rücksicht auf die Sicherheit des Reisens, so wie die Anlegung von Schulen für den öffentlichen Unterricht, von einer Akademie für Geschichte und andere Zweige des Wissens, in Erwägung gezogen. Der Bericht über das Museum ist interessant und giebt einen vollständigen Ueberblick von dem Reichthum desselben an Ueberresten aus dem Alterthume. Es besitzt 200 historische Dokumente, theils in Hieroglyphen, theils in Indianischen und Europäischen Sprachen, 2 kolossale und 20 kleine Statuen von Indianischer Bildhauerarbeit und in höchst wunderbarem Geschmack, Vasen und Lampen, die hauptsächlich in den Höhlen der Insel Sacrigcios aufgefunden worden sind, Bildnisse, Masken, Musikinstrumente, Waffen und mehrere andere für den Alterthumsforscher höchst wichtige Gegenstände."

Waaren-Course vom 15. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	231½-256	330
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	8 9/10-10 7/10	—
dito dito grobes	— —	6¼—6⅖	—
Waizen	pr. Last	299 9/10	360—350
dito Mehl	pr. Loof	—	—
Gerste	pr. Last	214—231	—
Hafer	pr. Last	299⅓	160—150
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	29—31	44—40
dito ⅔	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. Juli 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	52½		53⅛	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9 37/64	17/32	9⅛	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 17/32	33/64	10 33/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	101½—102	C.	105		
3 & 4 dito	100	a	103½		
6% Bco. Inscript.	133		—		
Poln. Loose	—		—		
dito neue	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl.	—		101		
dito dito S.	—		99½		
dito Ehstl.	—		—		
dito Curl.	—		—		
1 Rbl. Silber	357½ C.		355¼		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 86.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr dimittirte Bürgermeister und Kaufmann Carl Gustav Linde hierselbst am 2ten Mai d. J. mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. August 1836, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat.

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Peter Koch, belehre anhero producirten, mit der Kaufmanns-Wittwe Marie Gertrude Büchse, geb. Loffrentz, am 14. Februar 1832 abgeschlossenen und am 2ten November 1834 bei Einem hochpreislichen Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, die hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 9 auf Stadtgrund belegenen Wohnhäuser sammt allen Appertinentien, für die Summe von 13600 Rubeln B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Juli 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Schneidermeister Koch, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 24. Mai 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Bei den am 11. und 12. d. M. stattgehabten Feuersbrünsten ist die Bemerkung gemacht worden, daß die vom Unglück Betroffenen, entweder in Folge des Schrecks oder aus wirklicher Unkenntniß, die ihnen zunächst liegende Hülfe der Polizei gänzlich umgehen und sich mit der Nachricht ihres Unglücks an entfernte Personen wenden, die bei Mangel an allen Hülfsmitteln dennoch die Polizei davon benachrichtigen müssen, durch welchen Zeitverlust die Gewalt des Feuers um sich greift, und alle Anstrengungen der Polizei bei ihren ohnehin geringen Mitteln an Löschgeräthschaften fruchtlos macht. Die Polizeiverwaltung sieht sich demnach veranlaßt, wiederholt zur Wissenschaft der resp. Einwohner zu bringen, daß in jedem Stadttheile zwei Feuerspritzen nebst erforderlichen Geräthschaften unter specieller Aufsicht des Stadttheilsaufsehers sich befinden, und macht hierdurch zugleich den resp. Einwohnern es zur unabweichlichen Pflicht, in Zukunft bei ähnlichen Unglücksfällen, wogegen der allgütige Gott die Stadt schützen möge, vor allen Andern den im Stadttheil wohnenden Stadttheilsaufseher davon zu benachrichtigen, der verpflichtet ist, mit den ihm zu Gebote stehenden Löschgeräthschaften herbeizueilen und auch den Polizeimeister darüber in Kenntniß setzen zu lassen, auf dessen Anordnungen die übrigen Hülfsmittel nicht ausbleiben werden, um durch selbige unter Gottes Beistand das Unglück abzuwenden oder möglichst zu mildern.

Dorpat, den 15. Juli 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheil in der Ritterstraße, theils auf Erb-, theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 be-

legene, den Erben des weiland Tanzlehrers Thäder gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum abermaligen öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 19., der Peretorg aber auf den 21. August d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Friedrich Wilhelm Kiehnast, belehre anhero produciren, mit den Erben des verstorbenen Tischlermeisters Johann Friedrich Eisenschmidt am 24. Mai 1833 abgeschlossenen und am 17. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 148 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 7000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24sten August 1835; bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobils dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 3

Dorpat Rathhaus; am 13. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die mit dem 15. August d. J. beginnende Stadterleuchtung dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Licitationstermin auf den 30. Juli d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher alle Diejenigen, welche dieses Geschäft zu übernehmen willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Die Bedingungen sind in der Raths-Oberkanzlei zu inspiciren. Dorpat Rathhaus, am 16. Juli 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Indem die Stelle eines Kirchspielsgerichts-Notairen bei mir vakant wird, so haben darauf Reflektirende sich binnen 4 Wochen a dato deshalb bei mir zu melden. Oberpahlen, den 15. Julius 1835.

Major Carl v. Krüdener, 2
Kirchspielsrichter.

Immobilverkauf.

Ein im ersten Stadttheile gut gelegenes steinernes Wohnhaus nebst Garten ist zu verkaufen oder vom 1sten October d. J. ab zu vermiethen. Kauf- oder Miethliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden. Advokat F. W. v. Trojanowski. 3

Zu verkaufen.

Das Waarenlager unter Nr. 4 im Kaufhofe an der Promenade ist verlegt worden, und befindet sich in derselben Reihe auf der Ecke unter Nr. 6. Es ist in demselben wieder eine Partei Stiefel und Schuhe und andere Waaren angekommen. 3

Ludw. Wilh. Henningson junior.

Der Optikus Michaelis Hartog empfiehlt sich mit seinen optischen Instrumenten, Brillen, Lorgnetten und Konservationsbrillen. Sein Logis ist bei Hn. Frey. 3

Abreisende.

Der Töpfergesell H. Kenter wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 16. Juli 1835. 1

Der Handlungskommis W. Herrmann ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16ten Juli 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 87. Sonnabend, 27. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Juli. Folgende Beamten, welche in ihrem bisherigen Range die gesetzliche Zeit ausgedient und ihre Dienstpflichten treu erfüllt haben, werden Allergnädigst befördert: zu Staatsräthen, die Collegienräthe und Professoren des Richelieuschen Lyceums zu Odessa: Anton Piller und Iwan Dudrowitsch. — Zu Collegienräthen, die Hofräthe: der Professor ord. der St. Wladimir-Universität, Wilibald Besser; der Oberlehrer des Gymnasiums zu Mitau, Dr. Ernst Trautvetter; die in der 7ten Classe stehenden: der Professor ord. der Universität zu Dorpat, Dr. Gottlieb Sahmen, so wie auch der Professor des Richelieuschen Lyceums, Platon Ssimonowitsch. — Zur 6ten Classe, der zum Commissariats-Departement gehörige Direktor der Krons-Elendsleder-Fabrik, von der 7ten Classe, Anton von Schultz. — Zu Collegien-Assessoren, die Titulairräthe: der Rath der Witebskischen Gouvernements-Regierung, Andrei Rickmann; der Gouvernkur und Lehrer des Zarskoßel'schen Lyceums, Alexej Koch; die Ober-Lehrer folgender Gymnasien: des Cherßon'schen, Pawel Pereswjetow; des Taganrogschen, Wladimir Skuba; des Jekaterinoßlawschen, Aristarch Tscherkaßow; des Dörptschen, August Karlblom; des Minnitza'schen, Aristarch Jakowlew und des Mitauschen, Ferdinand von Freimann.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 25. Juni (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser das vom Minister des öffentlichen Unterrichts vorgelegte Reglement über die Lehr-Bezirke und den Etat ihrer Verwaltung zu bestätigen geruht und befohlen, daß dieselben, nach vorläufiger Uebereinkunft des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts mit dem Finanz-Ministerium, in Kraft treten sollen.

Zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 2ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt: der Ober-Architekt des Garde-Casernen Comité's Müller und das Mitglied der Moscauschen Commissariats-Commission, Staatsrath Toll.

Drei von S. M. dem Kaiser zur Theilnahme an der im August dieses Jahres bei der Stadt Kalisch abzuhaltenden Heerschau, aus den Garde-Infanterie und Grenadier-Corps und aus dem Grenadier-Regiment S. M. des Königs von Preußen zusammengezogene Bataillone wurden den 14. d. M., in Gegenwart S. M. des Kaisers, auf der zum Transport der Truppen von Kronstadt nach Danzig bestimmten Eskadre eingeschifft. (St.Pet.Zeitg.)

Riga, 21. Juli. Am heutigen Tage langte das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch, nach einer stürmischen Fahrt, mit folgenden Passagieren hier an: Flottkapitain Lieutenant Baron Constantin von Ungern-Sternberg und Diener, Otto Baron von Stackelberg, Madame Bell nebst zwei Töchtern, J. E. Häcker nebst Frau und Mutter, J. H. Grube, Robert Pander, Collegienrath Proffen und Tochter, James Fenton, Hofräthin Conradine Struve, Baron Robert von Ungern-Sternberg, Hubert Alt, Iwan Römer, Consul H. C. Schmidt, Dr. Ch. R. G. Schmidt, Gustav Schünmann. Zusammen 21 Personen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die Reise Sr. Maj. des Königs nach dem Schlosse von Eu wird gleich nach den Julifesten statt haben. Unter den Ministern wird dann eine wahre Auswanderung eintreten. Herr Thiers gedenkt einen Ausflug nach der Schweiz und Italien zu machen. Die Herren Guizot und Maison werden ebenfalls nicht in Paris bleiben, ins deß gedenken sie im September wieder zurückzukehren, zu welcher Zeit, wie es heißt, die Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Grafen von Syracus festgesetzt ist.

Ueber die Requisitorin, deren Vorlesung in der gestrigen Sitzung des Pairshofes begonnen wurde, ist nachträglich Folgendes mitzutheilen: Herr Martin trug den allgemeinen Theil vor, der sich hauptsächlich um die Wirksamkeit des Vereins der Menschenrechte bei der Anstiftung des Aufstandes drehte und als besonders thätige Mitglieder desselben die Angeklagten Banne, Martin, Albert und Hugon bezeichnete. Dem Verein wird eine Tendenz des allgemeinen Umsturzes, der Vernichtung des Eigenthums u. dgl. m. zugeschrieben. Mit milderen Farben, als mehr verführt, denn von dem eigenen bösen Willen

getrieben, wird der Mutuelisten-Verein der Arbeiter geschildert. Herr Martin suchte die Pairs darüber zu beruhigen, daß die Angeklagten sich hinlänglich hätten vernehmen lassen; er versicherte, daß Alles, was jenen günstig sein könne, mit nicht minderer Sorgfalt, als die Elemente der Anklage, aufgesucht und zusammengestellt worden sei. Nach Herrn Martin ging Herr Chegaray in die Einzelnheiten des Lyoner Aufstandes ein. Er widerlegte zuerst den Vorwurf der Anstiftung des Vorgefallenen durch die Regierung; die Provokationen, meinte er, lägen deutlich genug in den Artikeln der Glaneuse und des Echo de la Fabrique, um sie nicht so weit und so tief zu suchen. Als Herr Chegaray als Anführer der Insurgenten auf einzelnen Punkten die Angeklagten Lagrange, Tourrès, Marigny, Carrier u. A. nannte, wurde er wiederholt von diesen unterbrochen. Der Präsident suchte sie durch die Bemerkung zu beruhigen, daß sie bei ihrer Vertheidigung dieß Alles würden widerlegen können. Sehr ausführlich vertheidigte Herr Chegaray die Soldaten gegen die Vorwürfe der Grausamkeit und des unnöthigen Blutvergießens. Zu den einzelnen Anklagen übergehend, begann der Herr Chegaray mit Morel und Lagrange und führte die aus den Verhören sich ergebenden Anklagepunkte gegen die übrigen nach der Reihe ebenfalls aus. — In der heutigen Sitzung des Pairshofes wurden abermals die Protokolle über den Widerstand der Angeklagten verlesen. Es wurde ferner ein Brief, datirt aus dem Krankenhause „Hôtel Dieu“, verlesen, des Inhalts, daß der Abbé, Noir, einer der Angeklagten, gestern Abend um 5 Uhr gestorben sei. Hierauf beendigte Herr Chegaray seinen Vortrag, und Herr de la Tournelle, der über eine andere Abtheilung der Lyoner Angeklagten Vortrag zu halten hatte, begann den seinigen. Am 22. werden die Vertheidigungsreden gehalten werden.

Der an und für sich schon sehr traurige la Roncière'sche Prozeß hat zu einem neuen Unglück Veranlassung gegeben. Ein junger Mann in dem Geschäft des Herrn Delisle, in der rue de Grammont, bekam in Folge eines Streits über den Prozeß, eine Ohrfeige, es kam zum Duell, und der junge Mann erhielt eine Kugel durch die Brust, die ihn auf der Stelle tödtete. Das ganze Stadtviertheil, wo der junge Mann wohnte, ist in die tiefste Betrübniß versetzt.

Vorgestern standen hier am Pranger: ein Student der Medicin, Dufour, wegen falscher Unterschriften; ein Buchhalter des Handlungshauses Pourrat, Tolet, ein Professor der Mathematik, Adam, wegen Diebstahls und 2 Falschmünzer.

Am 11. betrug in Toulon die Zahl der an der Cholera Erkrankten 757, der Gestorbenen 575. Auch in Montpellier ist die Cholera ausgebrochen.

Paris, 18. Juli. Der König hat der Stadt Toulon, die von der Cholera so schrecklich heimgesucht ist, eine Unterstützung von 10,000 Fr. aus den Fonds der Civilliste bewilligt. Eine Summe von 30,000 Fr. von dem außerordentlichen Credit, den die Kammern in der letzten Session bewilligt haben, ist zur Verfügung des Präfekten des Var-Departements gestellt worden. Dem Seepräfekten sind 6000 Fr. von dem See-Budget bewilligt worden, um die zum Seewesen gehörigen Personen, und die Arbeiter, die bei den Hafen-Arbeiten gebraucht werden, zu unterstützen. Die Marine hat außerdem an die Bevölkerung der Stadt Unterstützungen aller Art vertheilt. — Die Cholera ist in Antibes ausgebrochen. Man fürchtet, sie werde das ganze Litorale Italiens durchlaufen. Zu Toulon hatte sie, nach den letzten Berichten, noch nicht abgenommen. — Briefe aus Marseille vom 13ten d. melden, daß seit zwei Tagen mehrere Cholerafälle in dieser Stadt vorgekommen sind. Die Opfer sind besonders Touloner, die in Marseille eine Zuflucht gesucht hatten.

Paris, 19. Juli. Der Pairshof gedenkt, das Urtheil über die Angeklagten von der Lyoner Kategorie in den ersten Tagen des August sprechen zu können. Erst dann wird die Session der beiden gesetzgebenden Kammern förmlich geschlossen werden. In der gestrigen 28sten Sitzung des hohen Gerichtshofes wurden die Vertheidigungsreden der Advokaten fortgesetzt. — Der Temps theilt einige Einzelnheiten von einer Berathung mit, welche der hiesige Advokatenstand, unter dem Vorsitze des Herrn Philipp Dupin, gestern vor acht Tagen und gestern gehalten, und wobei die Frage erörtert worden ist, ob der Pairshof nach dem 28sten Art. der Charte und bei dem Nichtvorhandensein irgend eines reglementarischen Gesetzes kompetent sei, um über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats erkennen zu können. Mehrere Redner haben sich für und wider die Sache vernehmen lassen, und nachdem Herr Dupin die Erörterung kurz zusammengefaßt hat und auf eine sehr deutliche Weise die Ansicht hat durchblicken lassen, daß die Pairskammer in jener Beziehung incompetent sei, ist fast einstimmig ein Gutachten in diesem Sinne ausgesprochen worden.

Paris, 20. Juli. Mit jedem Augenblick wird hier Graf Pahlen, der Bothschafter Rußlands am hiesigen Hofe, erwartet. Der Almanach-Royal von diesem Jahre führt den Marschall Maison zugleich als Kriegsminister und als Bothschafter in Rußland auf.

Der Constitutionnel versichert, daß zwischen dem Herzog von Frias einerseits und dem Herzog von Broglie und Herrn Thiers andererseits wegen einiger Irrungen, die in Betreff der Absendung der Fremdenlegion nach Spanien entstanden seien, eine große Kälte herrsche.

Man erzählt sich mancherlei Reise-Abentheuer, welche die nunmehr in Sicherheit befindlichen April-Angeklagten auf ihrer Flucht zu bestehen gehabt hätten. Der Unterpräfect von Douai, Herr Germeau, lud sehr artig drei durchreisende fremde Herren zu einem Abschiedsball ein, da er grade zum Präfecten der Ober-Vienne ernannt war. Hier ließ sich das Kleeblatt als fremde Künstler vorstellen, und wußte, namentlich Guinard durch seine Gewandheit im Tanzen, die Töchter des Unterpräfecten für sich einzunehmen. Später erfuhr dieser, daß er Niemanden anders, als die HH. Cavaignac, Imbert und Guinard beherbergt hatte. Von Belgien aus ließen

sie ihm ein Danksagungsschreiben und viele Grüße für seine liebenswürdigen Töchter zukommen. Zu Valenciennes unterhielten sich dieselben Flüchtlinge sehr angelegentlich mit einem Gendarmen-Lieutenant über die unbegreifliche Flucht der Angeklagten, und wie sehr es zu wünschen sei, daß man diese Leute wieder einfange. Herr Marrast wurde in den Ardennen eine Zeitlang als Smuggler gefangen gehalten; sein Paß bezeichnete ihn aber als einen sehr angesehenen Kaufmann aus Paris, und der Maire, über seinen Mißgriff sehr unglücklich, beeilte sich, den Gekränkten durch ein ihm zu Ehren gegebenes Diner zu versöhnen. Etwa 10 Stunden von der Gränze wurde er von Gendarmen angehalten und gelangte nur durch seine Geistes-Gegenwart wieder zur Freiheit, indem er den hinzugekommenen Maires-Adjoint für die Folgen einer längern Aufhaltung verantwortlich zu machen drohte.

Straßburg, 20. Juni. Gestern Abend nach 8 Uhr hatten wir ein furchtbares Donnerwetter, Blitze und Schläge waren so gewaltig, daß sie überall Schrecken verbreiteten. Der Blitz schlug zweimal ein, einmal in ein Tabacksmagazin, wobei er sich damit begnügte, die Ziegel und Fensterscheiben zu zerschmettern, das zweitemal aber traf er das gigantische Monument der biedern Vergangenheit, das ehrwürdige berühmte Münster und richtete leider einen unberechenbaren Schaden an. Der berechenbare wird auf mehr als 50,000 Fr. geschätzt. Mehrere Jahre sind nöthig, um allen verursachten Schaden zu bessern, doch haben wir ausgezeichnete Steinhauer, welche bei dem Münster angestellt sind, und die den Verlust in Hinsicht der Kunst schon ersetzen können. Menschen wurden glücklicher Weise nicht beschädigt.

Der National theilt heute folgende Details über die Niederlage mit, die mehrere Bataillone unserer Armee bei Oran erlitten haben sollen: „General Trezel, an der Spitze von 2700 Man, nämlich 3 Bataillonen Infanterie, 600 Pferden und einer Batterie Artillerie, setzte sich in Bewegung, um Abdel Kader zu verfolgen. In einer gewissen Entfernung von der Stadt wurde er von diesem Arabischen Häuptling angegriffen, und nach einem mörderischen Kampfe zog sich die Französische Kolonne, die nicht nach Oran zurückkehren konnte, über Arzow zurück; sie ließ sechs bis siebenhundert Mann, sowohl an Todten, wie an Gefangenen, und eine Kanone zurück. Abdel Kader hatte 3000 Mann Infanterie, die mit Französischen Flinten bewaffnet waren, und 5000 Reiter. Während des Treffens wich ein Bataillon der Fremden-Legion zurück. Marschall Clausel, dem man zwei Monate bewilligt hatte, um sich nach Algier zu begeben, hat den Befehl erhalten, auf der Stelle abzureisen. Er soll sich schon gestern nach Port Vendre, wo er sich einschiffen wird, auf den Weg begeben haben.“

Großbritanien und Irland.

London. Nicht selten bieten die Berathungen im Unterhause (von den Lords ist jetzt wenig die Rede — sie sammeln wohl ihre Kräfte, um die Russell'schen und Morpeth'schen Bills zu verwerfen —) komische Züge dar. So in der Sitzung vom 10. Juli. Man votirte einzelne Ausgabe-Ansätze des Budgets, unter andern 191,756 Pf. für Schreibmaterial der öffentlichen Bureaux und Kosten des Drucks der Parlamentsakten. Hr. Hume, der scharfe Rechner und ewige Sparer, meinte, es wäre doch gar zu arg: in den letzten zehn Jahren habe der Druck der Parlamentsurkunden Eine Million Pf. gekostet. Inzwischen wurde die angetragene Summe bewilligt. Ebenso 36,800 Pf. für geheime Ausgaben. Hr. Hume protestirte, aber doch ziemlich lau. Es scheint, daß er gerade in diesem Augenblicke mit einem guten Freunde der Minister ein paar Worte gesprochen hat. Wer zum Mißtrauen geneigt war, konnte wohl vermuthen, Hr. Hume sei gebeten worden, nichts gegen den Ansatz einzuwenden. Kurz, es kam zu einem spaßhaften Intermezzo. Hr. Kearsley tritt auf: „Man hat oft in diesem Hause und anderswo gesagt, das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hr. Hume) sei stets bedacht, der üblen Wirthschaft mit den Staatsgeldern Einhalt zu thun; es hieß immer, er passe den Ministern auf den Dienst; jetzt aber habe ichs mit meinen eigenen Augen gesehen, daß alles nur Schnurren und Schnacken sind, und das gute englische Volk nur gefoppt und gehänselt wird. (Unendliches Gelächter [roars of laughter] Hört!) Ohne dem ehrenwerthen Mitgliede zu nahe zu treten, muß ich doch bemerken, als über die 36,800 Pf. für geheime Ausgaben gestimmt werden sollte, sah ich, wie ein sehr ehrenwerther Herr, der mit einem gewissen edlen Lord vertraut ist, aufstand, und dem ehrenwerthen Mitgliede für Middlesex einen Stoß gab und etwas zuraunte. Ich sah es deutlich. Noch einmal, es ist Alles nur eine Schnurre! man hält uns rein zum Besten!“ — Hr. Hume: „Ich besorge, des ehrenwerthen Mitglieds Augen sind nicht in gutem Zustande. Ich glaube, es sieht doppelt. Ich bin allerdings gegen die Bewilligung für geheime Ausgaben, dabei aber vorerst zufrieden, daß wir das Kapital von 60,000 auf 36,000 Pf. heruntergebracht haben. Was aber die Anklage betrifft, als hätte ich mich bestimmen lassen, meine Meinung nicht zu äußern, so erkläre ich dem ehrenwerthen Mitgliede, daß ich Niemanden, am allerwenigsten aber ihm, eine Kontrolle über mich einräume.“ Hr. Kearsley (mit Heftigkeit ausprudelnd): „Und ich sage dem ehrenwerthen Mitgliede, daß ich mir von ihm nichts gefallen lassen will. Wenn ich schwache Augen habe, so geht dies das ehrenwerthe Mitglied nichts an; es ist sehr unhöflich, mir das vorzuwerfen. Soll das etwa Artigkeit sein oder Witz? Mir kommt's anders vor. Und wenn meine Augen trüb sind, so ist's im Kopfe des ehrenwerthen Mitglieds nicht hell! Ich kann schon noch so viel sehen, um das Fazit zu ziehen. Mich soll das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex nicht in den Sack stecken. Das Volk sieht auf uns, und weiß, wo Barthel den Most holt, und giebt jedem seinen Theil wie er es verdient, und läßt sich kein Æ für ein U vormachen. Und darum sage ich noch einmal, es sind eitel

***

Schnurren und Schnacken!" — Hume wollte repliziren, aber man rief allgemein: „Laßt es doch gut sein!" und so sagte er nur: „Ich bitte den ehrenwerthen Herrn, mich nicht mißzuverstehn; ich sagte nichts über sein schwaches Gesicht; ich meinte ja nicht, daß er zu wenig sähe, sondern nur zu viel; der ehrenwerthe Herr hat zu starke Augen!" — Kearsley brummte noch einige Worte in den Bart, und damit war die Scene zu Ende.

(Spectator.) Die englisch-spanische Expedition geht nur langsam von statten. Von den „zehntausend" Mann Hülfstruppen sind erst ungefähr 700 (?) abgereist. Als im Jahre 1826 die portugiesische Regierung die unsrige um 5000 Mann ersuchte, überbrachten die 5000 Mann unsre Antwort nach Lissabon. Auch 1832 ward Oporto durch die Schnelligkeit gerettet, womit die Engländer dem Hülferuf Don Pedro's entsprachen. In dem jetzigen Falle thut Schnelligkeit nicht minder Noth. Der Sommer geht schnell vorüber. Denkt General Evans vielleicht an einen Winterfeldzug? Wir glauben kaum. Aber vielleicht wird er von dem spanischen Gesandten kontrollirt? Wenn dies der Fall ist, so sollte es bekannt gemacht werden, damit den englischen Oberbefehlshaber keine politische Verantwortlichkeit treffe. Man erwartet viel von ihm, und wenn er mit voller Ermächtigung handeln kann, so wird man natürlich jedes Unglück, das durch unnöthige Verzögerung entstehen dürfte, ihm zur Last legen. Die Königin von Spanien braucht Soldaten, keine Zeitungsartikel; bisher war des Schreibens zu viel, und des Rekrutirens zu wenig.

London, 24. Juli. Die große Frage wegen der irländischen Kirche oder vielmehr wegen der Veräußerlichkeit des Kirchen-Eigenthums ist nunmehr nach dreitägigen Debatten, in denen die Tories alle ihre Kraft aufboten, im Unterhause zu Gunsten der Minister entschieden worden. Am Dienstage Abend begann die Discussion mit einem sehr talentvollen Vortrage des Sir Robert Peel, welcher 4 Folio-Spalten in unseren Blätter füllt. Er beantragte, wie er früher angezeigt, eine Instruktion an die Committee wegen Zerlegung der Bill des Lord Morpeth in zwei Theile, deren Ersteren in Beziehung auf das Zehnten Wesen er großentheils billigte, während er dem Letzteren in Betreff der Verwendung des Kirchen-Eigenthums zu nichtkirchlichen Zwecken aufs Entschiedenste widersprach. Er belegte seine Ansichten mit sehr umständlichen Angaben, und vertheidigte namentlich die wegen geringer Anzahl protestantischer Bekenner abzuschaffenden Kirchensprengel. Im Laufe seiner Rede verwahrte er sich ausdrücklich gegen den Vorwurf, das Princip des Katholicismus angreifen und sich an die Leidenschaften des Hauses wenden zu wollen. Den ministeriellen Vorschlag hielt er jedoch für eine Täuschung, der nur darauf berechnet sei, neue Aufregung unter den Katholiken zu erzeugen, da er von dem Grundsatze ausgehe, nicht eher einen allgemeinen Erziehungs-Fonds zu bilden, als bis alle bestehenden Interessen in der Kirche versorgt wären. Weit verständlicher, obwohl allerdings höchst unweise und unpolitisch wäre es gewesen, wenn man geradezu die Anerkennung des Katholicismus als herrschende Religion in Irland ausgesprochen hätte. Das Verfahren der Minister, welches den Protestantismus niederdrücke, ohne den Katholicismus emporzuheben, würde nur ein langsames aber sicheres Gift ausstreuen und die protestantische Kirche Irlands am Ende dennoch vernichten, aber erst nach vielem inneren Kampfe und Blutvergießen. Er hoffte, daß die ministerielle Partei die Macht seiner Gründe anerkennen würde, zumal, da sich aus dem Berichte ihrer eigenen Commission kein reeller Ueberschuß ergeben habe. Gegen ihn trat der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring-Rice, auf, welcher die einzelnen Angaben des vorigen Redners Punkt für Punkt zu widerlegen suchte und das Haus fragte, ob es bereit sei, seine eigene frühere Resolution zurückzunehmen? Das Ministerium würde an dieser oder einer andern großen Maßregel (der Corporations-Bill) unwandelbar festhalten, und nicht zugeben, daß eine parlamentarische Minorität sich durch ein Jongleur-Kunststückchen in eine Majorität verwandle: denn der Vorschlag der Opposition bedeute ganz etwas anders, als er ausdrücke. In derselben Sitzung kam es noch zu heftigem Wortwechsel über das angeblich unanständige Benehmen der HH. John O'Connell und Fitz-Simon (Daniel O'Connell's Sohn und Schwiegersohn), deren zu laute Unterredung von Hrn. Forester gerügt wurde. Doch gelang es dem Sprecher, die erbitterten Mitglieder zur gegenseitigen Zurücknahme ihrer Aeußerungen zu bewegen. — In der vorgestrigen Sitzung sprach zuerst Hr. Hume für den ministeriellen Vorschlag, gegen denselben Hr. Goulburn und sehr umständlich Sir James Graham, welcher Letztere persönlich gegen O'Connell zu Felde zog und mit aller Achtung vor religiösen Gewissens-Skrupeln, was sein Votum für die katholische Emancipation und die Aufhebung der Test-Acte hinlänglich bewiesen habe, der Ansicht war, daß die irländischen Katholiken innerhalb der Schranken der Duldung erhalten, nicht aber zu politischem Uebergewichte zugelassen werden müßten. Wo sich jene angeblichen Gewissens-Skrupel in der Gestalt der Agitation und der Aufhebung der Union, des passiven Widerstands gegen gesetzliche Auflagen oder gar der jährlichen Zahlung eines Tributs zeigten, da sei er auch nicht zu der mindesten Concession bereit, und könne mit Beziehung auf Irland nur sagen, er werde für die reformirte Religion jedes erforderliche Opfer bringen. Zuletzt sprach noch Lord Howick gegen die Zerlegung der Bill, deren Verstümmelung dem Mitgliede für Dublin nur eine furchtbare Waffe gegen die Union in die Hände geben würde. Die letzte Debatte war die lebhafteste von allen. Hr. Sheil sprach mit der ihm eigenthümlichen gedrungenen Beredsamkeit, Lord Morpeth, mehr in specieller Beziehung für die Maßregel. Gegen dieselbe trat insbesondre Lord Stanley auf, welcher es den Ministern zum Vorwurf machte, die Bill nicht theilen zu wollen, obwohl sie wüßten, daß der eine Theil zur Beruhigung Irlands gereichen und ohne Opposition durchgehen, der andre hingegen niemals zum Landesgesetz werden

würde. Diese Aeußerung, die sich offenbar auf die Absicht des Oberhauses bezog, die Bill um jeden Preis zu verwerfen, machte großes Aufsehen und wurde von Lord John Russell fast als eine Ueberschreitung des Reglements, jedenfalls als unparlamentarisch bezeichnet. Zuletzt, um 2 Uhr Morgens, sprach Hr. O'Connell, dessen Rede, ungeachtet der späten Stunde, den größten und dauerndsten Eindruck machte. Anlangend das Princip der Unveräußerlichkeit des Kirchen-Eigenthums, so fragte er, ob dem wirklich so sei? ob es nicht früher den Katholiken gehört, und ihnen entrissen worden? Wäre es wirklich unveräußerlich, nun dann nehme er es in Anspruch. Er forderte das Haus auf, sich nicht durch Rücksicht auf Pfund, Shilling und Pence, sondern durch den Geist des Wohlwollens und der ewigen Gerechtigkeit leiten zu lassen. Es war halb 4 Uhr heut Morgen, als zur Abstimmung geschritten wurde. Für das Peel'sche Amendement waren 282, wider dasselbe 319 Stimmen, Majorität für die Minister 37, also nicht vielmehr als für die Russell'sche Resolution. Das Princip der Bill ist somit entschieden; doch fordern die ministeriellen Blätter alle liberalen Mitglieder auf, sich sorgfältig in der Committee einzufinden, denn es werde zu Abstimmungen über die einzelnen Klauseln und vermuthlich auch über die dritte Vorlesung kommen. Zum Trost für die übermäßige Anstrengung wird ihnen baldige Erlösung versprochen, da mit dem Ende nächster Woche das Hauptgeschäft des Unterhauses beendigt sein werde. Die Minister gedenken demnach keine weiteren Maßregeln vorzulegen, und das Unterhaus wird nur noch so lange beisammen sein, bis das Oberhaus die beiden großen Fragen erledigt haben wird.

Spanien.

Von der spanischen Gränze. (Allgem. Zeitg.) Durch den Tod Zumalacarreguy's hat die Sache des D. Carlos einen großen Stoß gelitten. Mit ihm ist nicht nur der einzige fähige General des Prätendenten zu Grabe gegangen, sondern auch die Einigkeit in den Reihen der Karlisten. Man weiß genau, daß mehrere heftige Auftritte zwischen Eraso und Espanna stattgehabt haben, und daß, um größeren Spaltungen vorzubeugen, D. Carlos sich gezwungen sah, den Befehl über die Armee selbst zu übernehmen. Dieser Uneinigkeit ist wohl hauptsächlich das fehlgeschlagene Unternehmen auf Bilbao zuzuschreiben, da die Vertheidigung des Platzes unmöglich gewesen, wenn die Generale, welche den Angriff leiteten, mit Energie zusammen gewirkt hätten. Statt eines allgemeinen Angriffs, wie ihn die Umstände verlangten, handelte jeder der karlistischen Generale isolirt und suchte einer dem andern hinderlich zu sein, um entweder einem alten Grolle Luft zu machen, und sich gegenseitig zu compromittiren, oder um wenigstens den Ruhm, den Platz gewonnen zu haben, allein davon zu tragen. Der General Espanna, der den Angriffsplan entworfen hatte, und die Operationen als Chef des Generalstabes überhaupt leitet, wird auf alle mögliche Weise von den Colonnenführern und den Generalen, die ihn mit scheelen Augen ansehen, contrariirt. Dieser Mann schadet der Sache des D. Carlos ungemein: er ist in der Armee verhaßt, von D. Carlos, bei dem er sich einzuschmeicheln wußte, aber ausgezeichnet. Seine Gegenwart bei dem Heere ist ein wahres Unglück, und die Königin kann nichts sehnlicher wünschen, als ihn recht lange das Vertrauen des D. Carlos genießen zu sehen, denn nur auf die Fehler und Ungeschicklichkeit ihrer Gegner, nicht aber auf ihre eigenen Generale darf sie rechnen. Die sind kaum im Stande, aus den Mißgriffen der karlistischen Generale Nutzen zu ziehen, sie haben in der letzten Zeit jeden Vortheil nur einem mehr oder minder glücklichen Zufalle zu verdanken. Die Königin-Regentin, so sehr sie sich den Vergnügungen überläßt, fühlt das nur zu gut, und man weiß, daß sie, trotz der günstigen Nachrichten, die in der letzten Zeit aus den Nordprovinzen in Madrid eingegangen waren, doch kein großes Vertrauen in den Ausgang des Krieges setzt. Sie kennt den Eigendünkel der Spanier, der die besten Dispositionen, welche von Fremden genommen werden, zu vereiteln pflegt, und rechnet mithin wenig auf die Quasiintervention, sollte es auch das englische Ministerium aufrichtig damit meinen. Nur eine directe, kräftige, in großem Maßstabe vollzogene Intervention wäre ihr willkommen, und da man sich dazu nicht verstehen will, so sollen bei Hofe nach wie vor die größten Besorgnisse herrschen. In einem Briefe aus guter Quelle vom 2. d. wird versichert, daß die Königin-Regentin der Regierungsgeschäfte herzlich müde sei, daß sie daran denke, sich ein Regentschaftsconseil substituiren zu lassen, um nach dessen Einsetzung sich aus Spanien zu entfernen, und irgendwo in Italien, man glaubt in Florenz, niederzulassen. Für die öffentlichen Angelegenheiten, und besonders für die Freunde liberaler Institutionen wäre dies eben kein Unglück, da die Königin sich nicht ernstlich beschäftigen, und ihrem Hange zum Vergnügen eben so wenig als ihren absoluten Principien entsagen kann. Sollen diese Angaben sich bestätigen, so stände Spanien in politischer Hinsicht abermals eine wesentliche Veränderung bevor.

Im Journal des Debats liest man noch folgende Privatnachrichten aus Madrid: „Man sagt, Don Carlos habe seinen Anhängern erklärt, daß sein Schicksal von der Eroberung von Bilbao abhänge, und er hat Recht. Der erste Theil der in Holland kontrahirten Anleihe sollte nach der Einnahme von Bilbao und der zweite nach der Einnahme von Burgos gezahlt werden. Es ist klar, daß man, wenn die Bedingungen dieser Holländischen Anleihe nicht verändert werden, niemals Geld aus diesem Lande in Spanien sehen wird. — Der General La Hera hat sein Kommando niedergelegt. Es ergiebt sich aus seinen Operationen, daß er den Ruhm ohne Kampf gesucht hat. Statt die Engpässe von Castrejana zu forciren und den Feind dadurch von Bilbao zu vertreiben, daß er ihm seine Artillerie nahm, hat er mit den Truppen große Umwege

gemacht und die beste Gelegenheit, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, verloren. Nachdem er in Bilbao eingezogen war, dachte er nicht daran, die fliehenden Feinde zu verfolgen, so daß die Bewohner, wenn es so fort geht, eine zweite Belagerung befürchten.

Valdez ist nicht gestorben, wie man solches verbreitet hatte, sondern am 11. Juli mit La Hera zu Madrid angekommen. Valdez geht nach Valencia und La Hera nach Mahon. Sie sind beide exilirt. Zu Valladolid wurden sie bei der Durchreise insultirt; Valdez wäre fast ums Leben gebracht worden.

Die Sentinelle des Pyrenées vom 16. d. meldet: „Die Karlistische Armee, aus 16 Bataillonen bestehend, schickte sich schon an, vor Puente de la Reyna Batterieen aufzuführen, als das Anrücken Cordova's, an der Spitze von 8000 Mann, sie veranlaßte, die Belagerung aufzuheben. Die Kolonne der Christinos rückte in Puente de la Reyna ein; sie hatte mehrere Karlisten gefangen genommen, die gerade mit der Aufführung einer Batterie beschäftigt waren. Ein Karlistisches Bataillon, das erste Kastilische genannt und aus Christinos gebildet, die in Bergara und an andern Orten gefangen genommen worden waren, ist mit seinen Offizieren zu dem constitutionnellen Heere wieder übergegangen und unter Trommelschlag in Logronno eingezogen. Alle Chapelgorris, die in Bergara, Villafranca und Ochandram in die Gewalt der Karlisten gefallen waren, sind in Onnate; sie haben noch nicht dazu gebracht werden können, in die Reihe der Insurgenten zu treten. Die Fortifikationen bei Bilbao rücken schnell vorwärts; bald wird die Stadt gegen alle Angriffe der Karlistischen Armee geschützt sein. Die Inschrift auf dem einfachen Grabe Zumalacarreguy's besteht aus folgenden bedeutungsvollen Worten: „„Hier liegt der Sieger über Sola, Saarsfield, Valdez, Quesada, Rodil und Mina, die zu ihrem Befehl die Bevölkerung Spaniens, zu ihrer Unterstützung die Regierungen Englands und Frankreichs hatten!““

Paris, 21. Juli. Heute um halb 2 Uhr wurde an der Börse folgende telegraphische Depesche angeheftet: „Bayonne, 20. Juli. Der General Harispe an den Minister des Innern. Das Treffen am 16. bestätigt sich; man hat sich auf den beiden Ufern des Arga bei Barraja und Artajona geschlagen. Auf dem linken Ufer wurden die Karlisten nach Lagarda zurückgeworfen: auf dem rechten zogen sie sich nach Oteiza und Don Carlos nach Estella zurück. Cordova ließ am 17ten ihre Stellungen rekognoziren. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Es ist das 3te Karlistische Bataillon, welches zu den Christinos übergegangen.“ Diese Depesche war, wie man sich denken kann, der Gegenstand von tausenderlei Vermuthugen. Nach der Richtung, welche die Karlisten eingeschlagen haben, scheinen sie sich von den Gebirgen zu entfernen, was glauben ließe, daß die Armee der Königin ihnen den Weg dorthin versperrt hätte, und man meint, daß die Karlisten nur in den Gebirgen zu fürchten seien. Außerdem wurde behauptet; das Heer des Don Carlos sei sehr zusammengeschmolzen; viele Gebirgsbewohner aus Navarra wären lieber in ihre Heimath zurückgekehrt, als daß sie unter Anführern gedient hätten, die nicht ihre Landsleute sind. Es wurde versichert, das Karlistische Bataillon, welches zu den Christinos übergegangen, wäre der Nachhut zugetheilt worden, weil man ihm nicht recht traute. General Moreno soll, als die Karlisten am 16ten sich zur Flucht wandten, von seinen eigenen Leuten getödtet worden sein. Die obige Depesche hat übrigens auf die Spanischen Fonds keinen Einfluß ausgeübt.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 17. d.: „Wir erhalten endlich authentische Details über die Belagerung von Puenta de la Reyna. Es ist nicht wahr, daß die Karlisten die Belagerung am 12. aufgehoben haben; an diesem Tage waren im Gegentheil Don Carlos und Eraso mit zahlreichen Streitkräften erst vor dem Platze angekommen. Die Bewohner der umliegenden Dorfschaften wurden aufgefordert, sich bei Todesstrafe vor Puenta de la Reyna einzufinden, um dort an den Trancheen und Batterien zu arbeiten. Wirklich wurden auch am 13. Juli mehrere Kanonen und ein Mörser in Batterieen aufgestellt, und man beschoß die Stadt den ganzen Tag über, jedoch ohne großen Schaden anzurichten. Die Karlistischen Artilleristen sind nicht sehr geschickt, das haben sie bereits öfter und namentlich auch vor Bilbao bewiesen. Am 14. Morgens machte die Garnison einen kräftigen Ausfall und überrumpelte die Belagerer, welche bereits auf eine Capitulation rechneten. Eine Kolonne von 800 Mann warf sich auf die Batterieen, zerstörte sie und bemächtigte sich des Mörsers, nachdem sämmtliche Artilleristen und ein Oberst des Don Carlos getödtet worden waren. Mittlerweile war der General Cordova in Larraga angekommen; seine Division, 8000 Mann stark, schickte sich an, die Karlisten zwischen zwei Feuer zu nehmen. — Es ist gewiß, daß Puenta de la Reyna entsetzt werden wird, wenn es nicht schon geschehen ist.“

Der Indicateur de Bordeaux vom 18ten berichtet, daß mehrere der in San Sebastian gelandeten englischen Söldlinge, die unvorsichtig genug gewesen, sich außerhalb der Mauern der Stadt zu wagen, von den Karlisten aufgefangen und vor Don Carlos geführt worden sind.

Portugal.

London, 24. Juli. Der Kriegsschooner Viper, welcher Lissabon am 10. d. verlassen, hat Depeschen, angeblich von großer Wichtigkeit überbracht, über deren Inhalt aber nichts verlautet. Briefe vom 9. d. melden, daß die Vermählungsgerüchte gänzlich aufgehört hatten. Man meinte, die Camarilla suche die zweite Vermählung der Königin so lange als möglich zu hintertreiben, um ihren Einfluß nicht zu verlieren; doch glaubten Einige, wenn der junge Herzog von Leuchtenberg nach Lissabon kommen würde, so dürfte die Königin sich entschließen, ihn zu heirathen. Man sah Decreten wegen Organisirung der Präfecturen und Auflösung der Kammern entgegen.

Der Papst hat, der Morning-Chronicle zufolge, seit einiger Zeit monatlich 300 L. als Pension an D. Miguel gezahlt, wohl nicht aus seinem eigenen Geldkasten, denn dieser ist nichts weniger als gefüllt, sondern aus den Fonds, welche andere Mächte zu seiner Disposition gestellt haben. Se. Heil. haben indessen dem Exusurpator kürzlich kundgethan, daß diese Pension nunmehr aufhöre. Ein hübsches Einkommen von 16,000 L. pr. Jahr war dem D. Miguel durch den Quadrupeltraktat zugedacht, vorausgesetzt, daß er aller Einmischung in die portugiesischen Angelegenheiten sich enthielte. Der Widerruf der Abdicationsacte aber hat auch diese Stipulation aufgehoben.

Belgien.

Brüssel, 21. Juli. Am 19. Morgens kam das 3. Bat. des 8. Infant.-Regiments auf der Eisenbahn hier an. Dieses Bat. bot durch die Art, wie es placirt war, einen prächtigen Anblick dar. Es saß ganz in militär. Ordnung, in jedem Wagen eine Sektion, die Sapeure, Trommelschläger, Musik und Grenadiere an der Spitze, und mit fliegenden Fahnen. Die Musik spielte während der ganzen Ueberfahrt, wozu man nur 32 Minuten brauchte.

Brüssel, 23. Juli. Von 27, am letzten Sonntag, um 7 Uhr 50 Min. Morgens, in Orleans in Freiheit gesetzten, nach Antwerpen gehörigen Tauben, traf die erste um 2 Uhr 15 Min. in Antwerpen ein, und gewann Hrn. Heylaerts den ersten Preis, indem sie die die 100 franz. Meilen gerader Entfernung in 6 Stunden 25 Min. zurücklegte. 18 Tauben kamen noch an demselben Tage, 5 am folgenden Morgen, an. Am Tage vorher hatten die Taubenliebhaber in Herve einen Flug Tauben in Orleans fliegen lassen. Die erste Taube wurde mit einem Kanonenschuß begrüßt, indeß war das Geschütz so stark geladen, daß es sprang und den Kanonier tödtete.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 16. Juli. Das von Eisen trefflich construirte Dampfschiff, die Minerva, mit zwei der besten Maschinen, jede von 25 Pferdekräften, hat am 19. d. seine erste Fahrt auf dem herrlichen Züricher-See begonnen. Die Abfahrt von Zürich erfolgte um halb 12 Uhr Vormittags, das Schiff legte die Strecke bis Rapperschwyl, die zu 6 Stunden angenommen ist, in 2 Stunden 5 Minuten zurück; auf dem Schiffe hatten sich ungefähr 180 bis 200 Personen eingefunden; eine Harmonie-Gesellschaft erheiterte selbst bei umwölktem Himmel die allgemein befriedigende Fahrt. In Rapperschwyl wurde das Schiff durch die Stadtbehörde und eine große Menge Neugieriger mit wahrer Herzlichkeit und unverkennbarer Freude empfangen.

Bei einem schweren Gewitter, das sich von Basel-Landschaft aus in das solothurner Gebiet zog, bildete sich im Dorfe Nuglar eine Windhose, welche, auf einem Striche von einer Viertelstunde Länge, und meist auf eine Bahn von wenigen hundert bis auch nur gegen 50 Schritten beschränkt, die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. Ueber 400 zum Theil mehr als mannsdicke Bäume sind zerrissen, abgebrochen, zersplittert, entästet worden.

Deutschland.

Karlsruhe, 23. Juli. Am 19. wurde hier in der Nachbarschaft und an unserer Gränze der Tag der Zollvereinigung mit inniger Herzlichkeit gefeiert. Morgens früh um 5 Uhr fuhren 20 Abgeordnete der zweiten Kammer, geführt von dem Vice-Präsidenten Duttlingen, nach Pforzheim, um dort dem Feste, zu welchem sie eingeladen worden, beizuwohnen. Eine große Anzahl Einwohner folgte ihnen, während eine andere sich zu derselben Zeit nach Mannheim begab. Hierselbst hatte der Magistrat der Armen-Commission 600 Flaschen alten Wein übergeben lassen, um sie an die Armen zu vertheilen, damit der schöne Augenblick des Zollanschlusses einer jeden Familie, auch der ärmsten, zum Feste werde. In Mannheim wurde das Fest auf wahrhaft ergreifende Weise gefeiert, und viele Tausende von Einwohnern der nächsten Dörfer und Städte hatten sich dazu eingefunden. Die Rheinbrücke und die Neckarbrücke waren festlich mit Laub und Blumen verziert. Vor dem Eingang der Rheinbrücke erhob sich eine Triumphpforte, in welcher ein Springbrunnen mit Wein sprang, aus welchem Jedermann schöpfen konnte und der die Menge bis spät in die Nacht erheiterte. Die Besitzer der Rheinschanze hatten dieß auf ihre Kosten veranstaltet. Auf der Brücke selbst befand sich eine Pforte mit den beiden Inschriften: „Willkommen noch langer Trennung“ und „Die Schranken fielen, wir sind vereint.“ Um 3 Uhr begann der früher erwähnte Festzug unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken. Mitten auf der Brücke unter der grünen Pforte reichten sich, unter allgemeinem Zujauchzen, Bayern und Badener die Hände, dann ging es weiter unter fortwährendem Jubel der Menge bis zu einem neuen Triumphbogen an der Rhein-Barriere, auf welchem unter den wehenden Fahnen sämmtlicher Vereinsstaaten die Inschrift stand: „In der Vereinigung sind wir stark.“ Alle Zünfte waren hier aufgestellt, die berittene Bürgergarde hatte den Zug geleitet, die Wagen mit den, nun zollfreien Erzeugnissen, geschmückt mit Blumen und Kränzen, wurden in Empfang genommen und im Triumph nach dem Markt geführt, von wo sich die Diplomaten nach dem Rathhause begaben und die Behörden begrüßten. Ein frommes Festlied, abgesungen von der gesammten Volksmasse auf dem Marktplatz, ein feierliches Lebehoch auf den Herrscher, welcher den Zollanschluß zu Stande gebracht, eine Vertheilung von mehreren Fudern Wein und Brod an die Menge, an die Armen und Kranken, an die Schulkinder und das Militair schlossen die öffentliche Feier, welche in den öffentlichen Gärten und auf den Tanzsälen bis tief in die Nacht einen fröhlichen Nachklang fand und dauernd in der Erinnerung fortleben wird.

Das diesseitige Zollwesen wird künftig in seinem ganzen Umfange, durch eine, von der Steuer-Direction getrennte, Zoll-Direction besorgt. Diese Direction, welche aus einem Director, der nöthigen Anzahl Räthe und Kanzlei-Personen bestehen wird, steht unter Aufsicht und Leitung des Finanz-Ministeriums, und ist allen Zollbeamten unmittelbar vorgesetzt.

Hamburg, 24. Juli. Ein interessanter Aufsatz des Herrn Dr. Simon jun. im Hamb. Correspondenten beantwortet die Frage: „Hat das civilisirte Europa das Eindringen und die Verbreitung der jetzt im Orient grassirenden Pest zu befürchten?' insofern verneinend, als nach der Ansicht des Verf. die Orientalische Pestseuche, bei ihrer durchaus contagiösen Natur — sie theilt sich nur in größter Nähe inficirter Personen (und Stoffe?) mit — durch gute Quarantaine-Anstalten sehr sicher abgehalten, und selbst wenn sie in einer, mit dem Orient verkehrenden Hafenstadt ausbrechen sollte, leichtlich im Keime erstickt werden kann. Wirklich ist es auch den Europäern, seitdem sie die Quarantaine-Anstalten eingeführt und vervollkommnet haben, gelungen, die Pestseuche, die früher oft nach Europa herüber kam, auf ihre erste ursprüngliche Heimath, den Orient (die Türkei mitgerechnet), einzuschränken und die letzte allgemeine Verbreitung der Pest fällt in die Jahre 1708—1713. Damals gelangte sie über Schweden und Dänemark nach Hamburg, wo an 10,000 Menschen ein Opfer derselben wurden. Seitdem ist sie nie wieder zu allgemeiner Verbreitung in Europa — abgesehen von der Türkei — gelangt; nur einzelne Städte, Marseille 1720 und Moskau 1771, wurden durch Einschleppung des Pestgiftes von der Seuche hart betroffen. Im Jahre 1815 drang die Pest bis Fiume (Istrien) vor und im Nov. brach sie sogar in Noja, einem 4 Meilen vom Adriatischen Meere liegenden Städtchen, aus; verbreitete sich aber, obgleich erst am 29. Dez. ein Kordon um die Stadt gezogen wurde, nicht tiefer ins Land. Im letzten Türkischen Feldzuge, der die Russen bekanntlich bis nach Adrianopel führte, haben Letztere bedeutend an der Pest gelitten; indeß ist es durch Kordons und Quarantainen gelungen, sie von den Provinzen, die nicht unmittelbar der Tummelplatz der Armeen und des Krieges waren, abzuhalten. So gefährlich also stehen die Sachen nicht, daß wir das Eindringen und die Verbreitung der Pest bis ins Herz von Deutschland so leicht zu befürchten hätten, obgleich sogar der Verkehr mit dem Orient, nicht sowohl in merkantilischer als in politischer Beziehung, lebhafter ist, als in den letzten Decennien.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. S. M. der Kaiser kömmt öfters in die Burg, um die Arbeiten in den neuen Zimmern, die für JJ. MM. zubereitet werden und einst dem Papste Pius VI. zur Wohnung dienten, zu besichtigen. Beide MM. werden diese Zimmer nach der Rückkehr aus Böhmen beziehen. Es ist nun entschieden, daß die Krönung JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin in Prag und dann in Mailand erst im künftigen Jahre Statt findet. Der bevorstehende Namenstag J. M. der Kaiserin Königin am 26. d. M., wird bei Hofe wegen der noch dauernden Trauer ganz in der Stille gefeiert werden. J. Maj. empfängt außer der kaiserl. Familie niemand zur Gratulation. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand d'Este, welcher von einem Pferde einen Hufschlag erhalten hatte, befindet sich bereits wieder wohl. Der Hofrath Baron Löhr, welcher nach Prag geschickt worden, um die Anstalten zum Empfang zu betreiben, ist zurückgekommen, um Sr. Maj. dem Kaiser Bericht über seine Zubereitungen zu erstatten. Es werden Zimmer in der Burg in Prag eingerichtet. Carl X. verläßt Prag in diesen Tagen, um sich auf ein Schloß des Fürsten Rohan zu begeben.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Wien vom 18. Juli: „Die Französischen Journale haben sich viel mit dem Gesundheitszustande des Herzogs von Bordeaux beschäftigt; sie wollten ihn sogar todt wissen; ich kann aber versichern, daß der Herzog von Bordeaux nicht einen Augenblick unpäßlich war, und Alles, was über seine vermeinte Krankheit geschrieben worden, aus der Luft gegriffen ist. Man hat wahrlich viel zu thun, wenn man alle falsche, oft abgeschmackte Nachrichten widerlegen will, die in dieser Zeit förmlich fabrikmäßig erzeugt und ohne Skrupel kolportirt werden. So weiß man auch nicht, was von der Nachricht zu halten ist, welche die Französischen ministeriellen Blätter über den der Französischen Kriegsschaluppe „Mésange" verweigerten Ferman, um in das Schwarze Meer einzulaufen, gegeben haben. Hier ist wenigstens nichts darüber bekannt, woraus man schließen darf, daß entweder das Faktum falsch ist, da man doch hier ziemlich alles wichtige erfährt, was sich in Konstantinopel zuträgt, oder daß nichts Ungewöhnliches in dem Verfahren der Pforte erblickt worden ist. Uebrigens kann die Pforte nach den mit Rußland bestehenden Verträgen nicht willkührlich das Einlaufen fremder Kriegsschiffe ins Schwarze Meer gestatten oder verweigern.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 23. Juli 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53 1/6	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 17/12	9 19/12	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 1/2	10 1/2 23/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	105		
3 & 4 dito	100 à 370	103 1/2		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	—		
dito neue	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	101		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl. .	—	—		
dito Curl. .	—	102 1/4—102 1/2		
1 Rbl. Silber . .	357 1/2 C.	355 3/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 87.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Locale am 7ten August d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, die zu mehreren Nachlaßmassen gehörigen Bücher gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Assignationen auctionis lege verkauft werden sollen. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzellei inspicirt werden. Dorpat, am 26. Julius 1835. 3

Ad mandatum:
C. v. Witte, Notaire.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung werden sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge angewiesen, über alle seit dem 1. Juli d. J. bei ihnen und ihren Hausmiethern angereiseten oder Wohnung genommen habenden Personen, mit Inbegriff der Herren Studierenden, sofort bei dem Stadttheilsaufseher ihres Stadttheils Anzeige zu machen und die Pässe oder anderweitigen Legitimationen der Fremden zu produciren, widrigenfalls diejenigen, welche eine solche Anzeige bis zu der auf den 1. August d. J. anberaumten Hausrevision unterlassen gehabt, abgesehen von den hochobrigkeitlich festgesetzten Strafen für etwanige Paßlosigkeit, unfehlbar in die Strafe von 5 Rub. B. A. für jede Person verfallen sind, welche executivisch beigetrieben werden soll, wobei zugleich bemerkt wird, daß der Einwand der Hausbesitzer, wie sie von den bei ihren Miethern eingekehrten Personen nicht Kenntniß haben, als keine Entschuldigung angenommen werden kann, da sie die Anordnung zu treffen haben, daß Niemand in ihrem Hause wohnen könne, ohne daß sie davon unterrichtet sind, und da denselben nöthigenfalls jederzeit der polizeiliche Schutz zur Erhaltung der Ordnung in ihrem Hause nicht fehlen wird. 3

Dorpat, den 26. Juli 1835.
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und vormalige Kaufmann Gottlieb Christian Werner hierselbst am 22sten Mai d. J. mit Hinterlassung eines am 24sten Mai d. J. hierselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 2ten September 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

V. R. W.
Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheil in der Ritterstraße, theils auf Erb-, theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Erben des weiland Tanzlehrers Thäder gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum abermaligen öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 19., der Peretorg aber auf den 21. August d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Friedrich Wilhelm Kiehnast, belehre anhero produciren, mit den Erben des verstorbenen Tischlermeisters Johann Friedrich Eisenschmidt am 24. Mai 1833 abgeschlossenen und am 17. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im

ersten Stadttheil unter Nr. 148 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 7000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24sten August 1835, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobils dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat Rathhaus; am 13. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die mit dem 15. August d. J. beginnende Stadterleuchtung dem Mindestfordernden übertragen werden soll, und dazu der Licitationstermin auf den 30. Juli d. J. anberaumt worden ist. Es werden daher alle Diejenigen, welche dieses Geschäft zu übernehmen willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihre Forderungen zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags verfügt werden wird. Die Bedingungen sind in der Raths-Oberkanzlei zu inspiciren. Dorpat Rathhaus, am 16. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Mit der Anzeige, Dorpat in acht Tagen zu verlassen, verbinde ich die Aufforderung, daß Jedermann, der etwa Anforderungen an mich haben sollte, sich in dieser Frist bei mir zu melden habe. Zugleich mache ich hiermit bekannt, daß noch mehrere Möbeln und andere Effekten bei mir zum Kauf stehen.

Dorpat, den 27. Juli 1835. 3

Verw. Titulairräthin Elisabeth v. Romberg, geb. v. Müller.

Indem die Stelle eines Kirchspielsgerichts-Notairen bei mir vakant wird, so haben darauf Reflektirende sich binnen 4 Wochen a dato deshalb bei mir zu melden. Oberpahlen, den 15. Julius 1835.

Major Carl v. Krüdener, 1
Kirchspielsrichter.

Immobilverkauf.

Ein im ersten Stadttheile gut gelegenes steinernes Wohnhaus nebst Garten ist zu verkaufen oder vom 1sten October d. J. ab zu vermiethen. Kauf- oder Miethliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden. Advokat F. W. v. Trojanowski. 2

Zu verkaufen.

Das Waarenlager unter Nr. 4 im Kaufhofe an der Promenade ist verlegt worden, und befindet sich in derselben Reihe auf der Ecke unter Nr. 6. Es ist in demselben wieder eine Partei Stiefel und Schuhe und andere Waaren angekommen. 2

Ludw. Wilh. Henningson junior.

Der Optikus Michaelis Hartog empfiehlt sich mit seinen optischen Instrumenten, Brillen, Lorgnetten und Konservationsbrillen. Sein Logis ist bei dem Maler Sachsendahl an der Petersburger Straße. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 88. Montag, 29. Juli. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Pernau. — Mitau. — Odessa. — Berditschew. — Kijew. — Tambow. — Tobolsk. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Holland. — Griechenland. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Juli. Mittelst Allerhöchsten Manifestes vom 13. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser befohlen, die erste theilweise Recrutenaushebung in den nördlichen Gouvernements des Reichs, zu 5 Mann von 1000 Seelen, zu veranstalten so wie auch von den Einhöfern (Однодворцы) und Bürgern der Gouvernements: Witebsk, Mohilew, Kijew, Podolien, Wolynien, Minsk, Wilna, Grodno und der Provinz Bjelostok, gleichfalls zu 5 Mann von 1000 Seelen zu erheben, und zwar auf folgender Grundlage: 1) Die Aushebung mit dem 1 November dieses Jahres zu beginnen, und unfehlbar zum 1. Januar 1836 zu beendigen; 2) von den die Recruten Abliefernden das zur Equipirung derselben erforderliche Geld, und zwar zu der so niedrig als möglich gestellten Schätzung von 33 Rbl., zu erheben. 3) von den Hebräern des Wilnaschen und Grodnoschen Gouvernements und der Bjelostokschen Provinz die Recruten auszuheben, welche sie zu der 96sten Recrutenaushebung nicht gestellt haben. — Die im Militärfache zu treffenden Anordnungen sind von S. M. dem Kaiser dem Kriegsminister, die erfolgreiche Betreibung und Beendigung zum festgesetzten Termine dieser Recrutenaushebung aber, dem dirigirenden Senat aufgetragen worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 16. Juli (aus Peterhof), ist der Obrist Falkenberg, welcher sich zur Artillerie rechnet, zum Corps der Gensd'armerie übergeführt worden.

St. Petersburg, 25. Juli. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 16. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser, dem Befehlshaber der Tulaschen Gewehrfabrik, Generalmajor Filoßofow, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht. (St. Pet. Zt.)

Aus Riga. Unser Handel dieses Jahres, wenn auch nicht mit dem früherer Jahre entfernt zu vergleichen, ist doch weniger nachtheilig, als man fürchtete. Holz, Hanf, besonders Flachs, sind in ansehnlichen Quantitäten angebracht, so daß wohl selten ein Schiff mit Ballast abgeht.

In Pernau wurde zu Ende Junius dem Wochenblatte eine „Rechenschaft des Vereins der dortigen Armenfreunde", für 1834, beigelegt. Nach dieser zählt der Verein nur 15 ordentliche Mitglieder. Die Einnahme seiner Unterstützungskasse betrug 2408 Rbl. B. A.; die Ausgabe 1653 Rbl. Der Kapital- und Waisenfonds betrug 3961 Rbl. Die Lesebibliothek des Vereins war noch verschuldet mit 900 Rbl. B. A. Der Verein hatte 130 Kranke behandeln lassen, von denen 113 genasen 10 starben. (Prov. Bl.)

Mitau, 24. Juli. Se. Kaiserl. Maj. haben Allergnädigst geruhet, für bewiesenen Eifer im Dienst, folgenden Beamten des kurländischen Kameralhofes: dem Kameralhofsrath von Wichmann den St. Wladimirorden 4ter Klasse; dem Kameralhofsrath von Grothuß den St. Stanislausorden 3ter Klasse; dem Goldingenschen Kreisrentmeister Kymmel, so wie dem Kammerverwandten Beise, den St. Stanislausorden 4ter Klasse, und dem Kontrolleur Gruner eine Geldgratifikation huldreichst zu verleihen. (Mit. Ztg.)

Odessa, 12. Juli. Nach einigen kühlen Tagen, wo das Quecksilber im Thermometer auf 13° herabfiel, beginnt hier wieder starke Hitze; gestern, am 11ten, zeigte das Thermometer um Mittagszeit 26¾° im Schatten, in der Sonne 33¾°; gegen 2½ Uhr und später stieg es auf 28½° und in der Sonne auf 37½°, im Zimmer war die Temperatur 21⅔°.

Berditschew, 13. Juli. Der Onufrijew'sche Jahrmarkt war dieses Jahr bedeutender, als das vorige. Russische Waaren wurden für 1,408,016, ausländische, und zwar: Europäische für 340,092 und Asiatische für 184,300, im Ganzen für 1,932,408 Rbl. hergebracht; und von den erstern für ungefähr 950,000, von den zweiten für 241,000 und von den letztern für 129 000, in Allem für 1,320,000 Rbl. verkauft. — Folgende Waaren wurden beträchtlich, und zwar: Leder 10%, Lämmerfelle 45%, Wachs 20%, Zobel und Grauwerk 20%, Borsten 20% und Zucker 10% theurer bezahlt als im vorigen Jahr; wogegen die Preise der Hasenbälge um 30% und des Weins um 25% sank.

Pferde und Hornvieh wurden weniger, als zum vorjährigen Jahrmarkt, herbeigeführt, aber viel theurer und sämmtlich verkauft.

Kijew, 1. Juli. Im verflossenen Monat war die Witterung beständig warm. Die Hitze stieg von 20° bis auf 35° Réaum. Oefterer Re-

gen befeuchtete den Boden. Der Dnjepr trat zu Anfang jenes Monats über seine Ufer.

Tambow, 3. Juli. In der ersten Hälfte des Juni war das Wetter hell und warm; dann gab es starke, zuletzt seltener und schwache Regengüsse. Die Hitze stieg im Schatten bis auf 26½° Réaum.

Toholsk, 22. Juni. Winter- und Sommerkorn, so wie das Gras lassen auf eine gesegnete Ernte hoffen. Nur die spät ausgesäte Sommerfrucht geht nicht gut auf.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Man sprach schon seit einiger Zeit hin und wieder davon, daß der Gesundheits-Zustand des Herrn Thiers seinen Freunden Besorgnisse einflöße, und daß seine Aerzte ihm geräthen hätten, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Der Minister hatte diesen Rath unberücksichtigt gelassen, und nachdem ihm ein Urlaub zu einer Reise nach Italien bewilligt worden war, erklärte er bald darauf, daß er auf die Reise verzichte. Die schlimmen Folgen der übertriebenen Anstrengung sind nicht ausgeblieben. Vorgestern ist Herr Thiers plötzlich so krank geworden, daß er zu Bett gebracht werden mußte. Auf den Rath des Arztes ist der Minister nach seinem Landsitze bei Neuilly gebracht worden, wo sich gegen Abend die Lage des Kranken so verschlimmerte, daß zwei Aerzte die ganze Nacht hindurch an seinem Bette wachen mußten. Heute Morgen geht es indessen etwas besser. Diese Krankheit hat das ganze Ministerium in Bewegung gesetzt, da man allgemein glaubt, daß Herr Thiers seine Entlassung einreichen werde. Der König läßt sich täglich zweimal nach dem Befinden des Ministers erkundigen.

Das Journal des Débats enthält heute eine umständliche Schilderung des für die Französischen Truppen so nachtheilig ausgefallenen Treffens bei Oran. Dasselbe fand am 28. Juni statt. Der Verlust, den die Französischen Truppen erlitten haben, wird verschieden angegeben; die Zahl der Todten und Verwundeten scheint sich indeß auf 800 bis 1000 zu belaufen. Die Köpfe der getödteten Franzosen wurden von Mascara nach Belidah über Coleah, Medea und Miliana zur Schau umhergetragen. General Trezel hat seine Entlassung eingereicht.

Die Nachricht von der Niederlage des Generals Trezel ist nach Algier zu Lande von Arabern gebracht worden, welche aussagten, daß sie in Mascara 14 Französische Kassen, musikalische Instrumente und Fahnen gesehen hatten, und hinzufügten, daß unseren Truppen der Rückzug abgeschnitten, und daß ein Theil unserer Soldaten nur durch die Flucht nach Arzew auf Handelsschiffen entkommen sei. Diese Araber sagten zu dem Gouverneur: „Wirf uns ins Gefängniß, und wenn wir die Unwahrheit gesagt haben, so laß uns den Kopf vor die Füße legen.“

Die Herren Franconi haben vorgestern Abend im Cirque Olympique einen neuen Beweis von ihrer wahrhaft bewunderungswürdigen Geschicklichkeit im Abrichten der Thiere abgelegt. Ihr Elephant Klouni hat nämlich an jenem Abend zum erstenmale einen Tanz auf dem gespannten Seile ausgeführt.

Ein in Dünkirchen erscheinendes Blatt meldet, daß der dortige Maire einen Preis von 20 Fr. Jedem, der zu der Entdeckung und Verhaftung der aus St. Pelagie entwichenen Gefangenen behülflich sein werde, ausgesetzt habe. Dagegen verspricht jenes Blatt 40 Fr. Demjenigen, der ihrer Flucht aus Frankreich förderlich werde.

Man will wissen, Herr Estouilly, der Nebenbuhler des La Roncière, werde, sobald über das Cassationsgesuch dieses Letzteren entschieden worden, das Fräulein Marie von Morell heirathen.

Vom 24sten. Das Programm der Julifeste ist erschienen. Am 27sten religiöse Kirchenfeier; die Grabstätten der im Kampf Gefallenen werden ausgeschmückt und Abends beleuchtet; sechzehn Paare erhalten jedes 3000 Fr. Aussteuer; Kanonensalven; Austheilung von Unterstützungen an Arme; am 28sten Juli große Revue der Nationalgarde und der Garnison von Paris; am 29sten Volksbelustigungen aller Art.

Seit einigen Tagen sind, wie verlautet, einige Cholerafälle hier vorgekommen. Die Krankheit scheint aber diesmal nicht so bösartig zu sein. Die Nachrichten aus dem südlichen Frankreich sind auch etwas befriedigender.

In den Jahren 1833 und 1834 hat man zu Cognac für 26 Millionen Franken Branntwein verkauft; davon sind 18 Mill. aus England und die übrigen 8 aus Frankreich bezahlt worden. — Ein paar Mäßigkeits-Gesellschaften dürften da nicht schaden.

Großbritanien und Irland.

(Korresp. des Temps.) London, 12. Juli. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lord Melbourne und dem Könige Wilhelm, der ihn gleichwohl liebt und seine Freimüthigkeit duldet, sind nicht erst von heute. Die Wahrheit ist, die Whigs haben das Ministerium unter so onerosen Bedingungen übernommen, daß ihre Stellung eben so unangenehm als schwierig ist. Eine der Stipulationen war, sie dürften keinen Pairsschub verlangen. Aber nicht daran liegt es für den Augenblick. Es ist angenommen, daß wenn ein Ministerium im Unterhause sich in der Minorität befindet, es dasselbe auflösen kann. Das Ministerium Melbourne ist nicht in diesem Falle und hat in dieser Beziehung nichts zu fürchten; aber es verlangt, der König möge, falls das Oberhaus die Munizipal- und die irische Kirchenreformbill, oder nur auch ihre wesentlichen Klauseln verwerfen sollte, das Unterhaus auflösen und neuerdings an das Volk appelliren. Dies verweigert der König, da er wohl weiß, daß eine neue Parlamentswahl die Tories schwächen und das Ziel seiner Wünsche, ein Koalitionsministerium, noch ferner rücken würde. Lord Melbourne dagegen behauptet, wenn er nicht mit einer Auflösung drohen dürfe, so könne er den Widerstand der Pairie nicht besiegen, und als Mann von Ehre will er die Drohung nicht laut werden lassen, ohne Vollmacht zu deren Erfüllung zu haben. Der König wünscht

nichts so sehr, als ein Koalitionsministerium. Peel erklärt, die Zeit dazu sei noch nicht gekommen. Die gemäßigten Whigs, Stanley u. s. w. sind derselben Ansicht. Aber die Nachrichten aus Deutschland, welche durch die Königin zu dem Ohre des Königs gelangen, machen ihn unruhig und mit seinem Ministerium unzufrieden. Andrerseits fühlt das Whigministerium, daß es seit seiner Wiedergelangung zur Regierungsgewalt an Stärke viel gewonnen hat, und ist daher nicht mehr so geneigt sich die lästigen und beschwerlichen Bedingungen gefallen zu lassen, die es Anfangs unterschrieb. Das Morning Chronicle beschränkt sich darauf, alle Engländer aufzufordern, daß sie sich einschreiben und ihre Rechte als Wähler geltend machen sollen. „Laßt euch einregistriren!“ ist sein wiederholter Ruf. Aus dieser Aufforderung, welche das beinahe offizielle Organ des Ministeriums erläßt, darf man schließen, daß Lord Melbourne — nach Peels Weigerung, dem Königthume zu Hülfe zu kommen — den König für seine Ansicht gewonnen hat, und daß er die Drohung mit der Parlamentsauflösung, wie er gewünscht hatte, jetzt anzuwenden ermächtigt ist.

London, 26. Juli. Am 18. fand hier eine große Versammlung von Gegnern des Zeitungsstempels Statt, bei welcher Ld. Brougham den Vorsitz führte. Besonders heftig äußerte sich Hr. O'Connell gegen den Stempel und gegen die prädominirenden Tagesblätter (womit namentlich die Times gemeint sind), welche, seiner Behauptung nach, eben nur dem Stempel ihr Uebergewicht verdanken. Er wird dafür von diesen letztern und besonders von den Times, in ihren Artikeln über jene Versammlung hart mitgenommen. Uebrigens hat sich die Opposition gegen den Stempel auch schon faktisch geäußert, indem am 17. d. M. eine neue Zeitung, the daily National Gazette, ungestempelt ausgegeben und für nur 2 P. verkauft worden ist. Der Courier bezeichnet diese Gesetzwidrigkeit als das Unverschämteste, was je in einem civilisirten Lande geschehen sei; der passive Widerstand gegen die Zehnten sei im Verhältniß dazu nur als Scherz zu betrachten.

Holland.

Der Engl. Morning Herald enthält einen Correspondenzartikel aus Breda, welcher Folgendes meldet: „Am 15ten Juli suchte sich ein Mensch in halb militairischer, halb bürgerlicher Tracht, den man Tags zuvor im Lager hin und her hatte laufen sehen, in das Zelt des Herzog Bernhardt von Sachsen-Weimar, zweiten Befehlshabers der Holländischen Armee, einzudrängen, als dieser eben seine Toilette machte. Die Schildwache wies ihn zurück, worauf der Fremde einen Stockdegen zog und sich mit Gewalt einen Weg zu bahnen suchte. Es kam zu einem Handgemenge, und die Schildwache schlug den Menschen nieder. Der Herzog stürzte auf den Lärmen aus dem Zelte heraus und drückte auf den Eindringling eine Pistole ab, die aber versagte. Der Fremde ward hierauf festgenommen und in das Militairgefängniß gebracht, um sofort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Man glaubt, daß er wahnsinnig ist.“

Griechenland.

Missolunghi, 14. Juni. Mit jedem Tage wächst die Unsicherheit vor den Räubern, welche in starken Banden bis nach Naupaktus und letzthin auch nach Salona kamen, Mord und Plünderung zu verüben, während die Truppen zu den Festen in Athen concentrirt waren. Die meisten Banden kamen über die wenig oder schlecht bewachten Gränzen, und da die Dörfer nicht militärisch organisirt, ja ihrer Waffen beraubt sind, gehen die Uebelthäter hin, wohin sie wollen, und die Bauern sind ihnen preisgegeben. Nur Agrapha, nach alter Art von Capitanis beschützt und seiner Waffen mächtig, genießt der Ruhe, und, durch den Londoner Vertrag zwischen Griechenland und der Türkei getheilt, läßt es weder türkische noch griechische Behörden ein. Jetzt heißt es, daß man leichte Truppen wie früher organisiren und sie in die Päße und Gränzdörfer vertheilen will. Möge es bald geschehen! Außerhalb unsrer Gränzen, in Albanien, Bosnien, Thessalien, ist alles in Auflösung, und das Unglück unsäglich. Die Türken sind auf einige feste Plätze beschränkt, die Räuber und Insurgenten Herren des Landes, und die ärgste Anarchie waltet überall vor. In Scutari haben die Insurgenten die Stadt, der Pascha die Burg, und die Insurgenten wieder die Gegend in einer Entfernung von einer Stunde mit ihren Haufen im Besitze. Drei österreichische Schiffe, welche in den nahen Hafen einliefen, haben aus Furcht nicht ausgeladen; doch wurden sie gegen guten Lohn von den Einwohnern zurückgehalten, damit beim Ausbruche schwererer Unruhen diese auf ihnen Sicherheit finden können.

Egypten.

Kahira, 13. Mai. (Allg. Ztg.) Auch diesmal kann ich Sie fast nur von der Pest unterhalten, da durch sie Alles übrige Leben und Treiben noch in gänzlicher Stockung ist. Noch hat sie leider nicht ausgewüthet, doch ist die Zahl ihrer Opfer ungefähr bis zur Hälfte seit einer Woche herabgesunken. Das offizielle Bulletin gab gestern 391 Todte an. Wie schon bemerkt, ist diesem wenig zu trauen, da es nie 800 an einem Tage überstieg, obschon man mit Bestimmtheit weiß, daß fast 14 Tage lang täglich mehr als 2000 starben. Manche behaupten indessen, und vielleicht mit einigem Rechte, daß das Bulletin während der Stärke der Epidemie allerdings, um die Leute nicht zu erschrecken, nur ein Drittel der wahren Zahl angegeben habe, daß es jetzt aber nichts mehr verschweige. Wie dem auch sein mag, so viel ist gewiß, daß jetzt noch etwa 400 sterben, und doch sagen die Araber: „Gelobt sei Gott, es hat Alles aufgehört, es ist nichts mehr.“ Danach läßt sich urtheilen, wie es vor einigen Wochen ausgesehen haben muß. — Während aber hier die Seuche abnimmt, steigt sie immer mehr in den Dörfern Unter- und Mittel-Egyptens. In Kanko z. B., einem Städchen von ungefähr 2000 Seelen, sind schon über 300 gestorben; in Abusabel, einem Dorfe, das kaum 1500 Seelen zählt, sterben täglich 6 bis 8 Menschen. In Alexandrien zeigt sich die Seuche sehr launenhaft. Sie war vor einigen Wochen schon auf 21 Todte täglich herabgekommen, und hatte sich

plötzlich wieder auf 61 gehoben. Sie nahm dann wieder ab; und am 4. Mai starben nur noch 5 an der Pest. Dann stieg sie wieder bis auf 44, und man vermuthet — doch möchte ich's nicht verbürgen — daß manche Choleraſäle dabei vorgekommen sind. Mit Bestimmtheit kann ich Ihnen aber sagen, daß, laut Briefen von Dschidda, die Cholera wieder, wie vor vier Jahren, in Mekka ausgebrochen ist und an einem Festtage 14,000 (?) Pilger gestorben sind. Wenn nun diese Epidemie auch diesmal wieder wie damals den Pilgern hierher nachfolgte (und in einigen Wochen wird die große Karawane hier zurückerwartet) und wie damals 3 bis 400,000 Seelen in Egypten weggerafft, so weiß ich wahrlich nicht, was dann noch übrig bleibt. — Schwerlich wird die Cholera die Armee im Hedschas verschonen; eben so wenig als die Pest die in Syrien, in welchem Lande sie schon an mehreren Orten ausgebrochen sein soll. Mit der Staats-Kasse scheint es auch nicht am besten zu stehen, da nach langem allseitigem Betteln während der Dauer der Epidemie endlich vor einigen Tagen erst, von 8½ Monaten Besoldung der Truppen und aller Angestellten nur ein Monat und 25 Tage bezahlt worden sind. Neuangestellte, die z. B. nur fünf oder sechs Monate zu fordern hatten, konnten nur durch außerordentliche Gnade, als wäre es vorgestrecktes Geld, eine einmonatliche Besoldung erhalten. Auch werden die Europäer, Kaufleute sowohl als Angestellte, Egypten sobald als möglich verlassen. Erstere können bei der verarmten Bevölkerung und dem sich über Alles ausdehnenden Monopol-Systeme der Regierung wenig Geschäfte machen: und letztere werden so unregelmäßig bezahlt, daß nur diejenigen, die entweder eigenes Vermögen oder eine sehr starke Besoldung haben, es aushalten können. Dabei wird immer in Egyptischen Piastern ausbezahlt, die täglich schlechter werden, so daß jetzt 10½ einen Conventionsgulden ausmachen, während vor wenigen Jahren 7½ denselben Werth hatten. Uebrigens steigen die Lebensmittel aller Art fortwährend im Preise, so daß man ungefähr das Doppelte gegen früher braucht. Daß daher manche bei der Furcht einer wiederkehrenden Pest im nächsten Jahr Egypten gern verlassen werden, ist ganz natürlich. Für Angestellte, die nicht schmeicheln und intriguiren können, ist, bei allen möglichen Kenntnissen, überhaupt wenig Hoffnung, hier ihr Glück zu machen. Alles kommt hier auf Gunst, gar nichts auf Verdienst an. In einer und derselben Schule, in einem und demselben Regimente finden Sie Professoren und Instructeurs desselben Ranges mit verschiedenem Gehalte, je nachdem der eine oder der andere mehr oder weniger von den an der Spitze des Civilisationswesens stehenden Europäern oder Türken begünstigt ist. Es sind Leute schon 10 bis 14 Jahre im Dienste, ohne daß sie je zur mindesten Klage Anlaß gegeben, mit geringerem Gehalte, als unfähige, die ganz neu angekommenen sind, aber bei irgend einem Großen in Gnade stehen. — An diesem Unwesen, woran so viele Anstalten gescheitert sind, und bei welchem, wenn es so fortdauert, zuletzt nur noch ganz gemeines Gesindel hier zurückbleiben wird, ist freilich der freigebige, für das Aufblühen Europäischer Institute so viele Millionen opfernde Pascha ganz unschuldig; nur hat er manchen Männern zu viel Vertrauen geschenkt, die im Namen der Civilisation, eigentlich aber aus eigenem Interesse, um ihr Ansehen, ihren Einfluß, ihre Klientel und ihr Einkommen zu vergrößern, immer neue Projekte vorzuschlagen haben, die der Regierung viel Geld kosten und wenig Nutzen bringen. — Man erzählt mir so eben, alle katholischen Geistlichen seien einer nach dem andern ein Opfer ihres Berufs geworden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Berichte aus Philadelphia vom 23. v. M. melden, daß Hr. Livingston, bisheriger Gesandter der Vereinigten Staaten am franz. Hofe, am Tage zuvor in Newyork angekommen war. Seine Ankunft hat die Entschädigungsfrage von Neuem in Anregung gebracht, und namentlich ist man sehr gespannt auf den Entschluß des Präsidenten, in Betreff der ihm durch das bekannte, von Hrn. Valazé in Vorschlag gebrachte Amendement, zur Pflicht gemachten Entschuldigung wegen der auf die Angelegenheit bezüglichen Stellen seiner letzten Botschaft. Dem Briefe eines Genfer Reisenden zufolge, der von den Times mitgetheilt wird, soll sich der Gen. Jackson, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, in neuester Zeit sehr vorsichtig über das von ihm zu befolgende Verfahren geäußert, und namentlich sich dahin erklärt haben, vor der (jetzt erfolgten) Rückkunft des Gesandten nichts Entscheidendes in der Sache vornehmen zu wollen. Man glaubt indessen ziemlich allgemein, daß, ungeachtet dieser anscheinenden Ruhe, der Präsident mehr als je gegen Frankreich eingenommen sei, und daß er sich unter keiner Bedingung dazu verstehen werde, dem gekränkten Nationalgefühl der Franzosen das Opfer seiner eigenen Consequenz zu bringen. — Newyork ist am 21., 22. und 23. v. Mts. abermals der Schauplatz einer Bewegung gewesen, welche sehr viele Besorgniß erregte, und als deren Urheber die, in großer Menge und meistentheils in eben so großer Dürftigkeit in Newyork lebenden, Irländer angegeben werden. Am Anfang schien es hauptsächlich auf die Zerstörung der katholischen Kirche abgesehen, deren Erhaltung den Anstrengungen der Stadtpolizei nur mit Mühe gelang. Vorher schon hatten die Irländer eine Versammlung berufen in der Absicht ein neues Milizregiment zu formiren, das den Namen O'Connellsgarde führen sollte. Die Opposition gegen dieses Vorhaben aber war so stark, daß dem Eigenthümer des Hauses, in welchem die Irländer zusammenkommen wollten, mit Vernichtung seiner Wohnung gedroht wurde, falls er die Versammlung bei sich stattfinden lasse. Auch dadurch äußerte sich während der Unruhen der Haß gegen die Irländer, daß die Spritzenleute sich weigerten, einen Brand zu löschen, der in dem von Irländern bewohnten Quartiere der Stadt, dem elendesten unter allen, ausgebrochen war. — Man hat angefangen, baares Geld von den Ver. St. auszuführen, und zwar aus Newyork und Boston; im Mai sind mehr als 1,250,000 Dollars nach Europa abgegangen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 89. Mittwoch, 31. Juli. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Egypten. — Deutscher Wollhandel. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(National.) Die Konferenz der Advokaten von Paris hat nach einer Erörterung von größter Ruhe, Unparteilichkeit und Tiefe, die zwei Sitzungen gedauert hat, in den letzten Tagen entschieden, daß der Pairshof inkompetent sei, Verbrechen des Hochverraths und der Attentate gegen die Sicherheit des Staats zu richten, so lange das organische Gesetz des 28sten Art. der Charte nicht erlassen wäre. Die Pairskammer ist als Justizhof vernichtet. Die Entscheidung des Barreau's von Paris ist der letzte Schlag, von dem sie betroffen werden konnte. Diese Entscheidung ist zugleich die aller Barreaux von Frankreich; sie ist die von ganz Frankreich. Die im Luxembourg befindliche politische Kommission, von mehreren ihrer eigenen Mitglieder und von allen politischen Staatskörpern verlassen, hat nichts Eiligeres zu thun, als die ihr aufgelegte Arbeit so gut wie möglich zu endigen. Das Land weiß jetzt, was es wissen muß, und wir haben es nur noch an die generalischen Protestationen in der Deputirtenkammer bei Erörterung des Gesetzes der 360,000 Fr. für die Erbauung eines Gerichtssaals zu erinnern. Diese Protestationen unterstützen die Entscheidung der Konferenz der Advokaten von Paris, und sie werden, so lange das Kompetenzgesetz der Pairie nicht gemacht ist, so wie diese Entscheidung allen Gemüthern eingeprägt bleiben.

Im Temps liest man: „In einer der letzten Sitzungen der Deputirten-Kammer gab der Plan, in Paris eine Fakultät der protestantischen Theologie zu errichten, zu lebhaften Diskussionen Anlaß. Mehrere Deputirte, die sich zu dem reformirten Glauben bekennen, schilderten die Nothwendigkeit einer solchen Institution. Die Deputirten des Tarn- und Garonne-Departements vertheidigten nur ein lokales Interesse, als sie der in Montauban bestehenden Fakultät das Wort sprachen, und der Minister ließ die Deputirten reden, ohne sich in die Diskussion zu mischen; aber augenscheinlich ist es, daß, wenn seine Meinung dem Plane ungünstig gewesen wäre, er dem theologischen Eifer seiner Freunde wohl Einhalt gethan haben würde. Das öffentliche Interesse und der Geist der Billigkeit verlangen, daß man die Sache aus einem höheren Gesichtspunkte betrachte. Eine unterrichtete und aufgeklärte Geistlichkeit versteht ihre Zeit und läßt sich dieselbe bei Ausübung ihrer Pflichten zur Richtschnur dienen: eine unwissende Geistlichkeit versteht ihre Zeit nicht und bleibt stehen, wenn Alles vorwärts schreitet. Dies gilt von dem protestantischen Kultus, wie von der katholischen Religion. In den Seminarien werden die wissenschaftlichen Studien im Allgemeinen auf eine schmähliche Weise vernachlässigt, trotz der Verbesserungs-Versuche, welche einige aufgeklärte Prälaten in neuerer Zeit angestellt haben. Von den 22 bis 23,000 katholischen Geistlichen in Frankreich dürften nur sehr wenige im Stande sein, das bescheidene Magister-Diplom zu erwerben. Die theologischen Fakultäten existiren, mit Ausnahme der in Paris, nur auf dem Papiere. Die reformirten Geistlichen bedürfen vorzugsweise, sowohl wegen der Beschaffenheit ihres Kultus, als wegen der Tendenz ihrer Lehrsätze, sehr ernster und gründlicher Studien. Nun erstaunt man aber, wenn man den Unterschied sieht, der in unserem Budget zwischen den Ausgaben für den katholischen Kultus und denen für den protestantischen existirt. Unter der Restauration ging dies so weit, daß die fünf Französischen Kardinäle dem Staate mehr kosteten, als die gesammte protestantische Geistlichkeit. Noch jetzt, trotz der seit der Juli-Revolution stattgehabten Vermehrung, sind 756,000 Fr. für das Personal und 100,000 Fr. für Reparaturen an den kirchlichen Gebäuden, das ganze Almosen, das man der protestantischen Geistlichkeit hinwirft. Die protestantischen Fakultäten kosten nur 52,000 Fr., und doch machen die Bürger, welche sich zur protestantischen Religion bekennen, ungefähr $\frac{1}{10}$ der ganzen Bevölkerung aus."

Kaum hat die öffentliche Aufmerksamkeit sich von dem La Roncièreschen Prozesse abgewandt, so wird sie in den Pariser Zeitungen wieder durch eine Anklage-Acte in Anspruch genommen, die den Liebhabern des Ueberspannten und Gräßlichen reichen Genuß verspricht. Es wiederholt sich in dieser Rechtssache zwar nicht das Dunkle und Geheimnißvolle, welches in dem La Roncièreschen Prozeß die Gemüther anregte; auch handelt es sich hier nicht, wie dort, um ein Gewebe von Bosheit und List,

dessen Fäden selbst durch die Verhandlungen vor den Assisen nicht ganz entwirrt worden sind — im Gegentheil sind alle Thatsachen bekannt und eingestanden; — aber ein neuer Beweis ist dieser Prozeß, der zugleich eine wichtige Frage des Criminalrechts berührt, von dem verderblichen Einflusse der modernen Französischen Literatur, die, wie die Anklage-Acte sich ausdrückt, den Abscheu vor einem thätigen Leben, die Verachtung der gewöhnlichen Pflichten des Menschen, und die Verläugnung jeder einfachen und bescheidenen Tugend, als eben so viele Beweise eines starken Gemüths anpreist. — Aus der Anklage-Acte geht im Wesentlichen Folgendes hervor: Die Familien Bancal und Trousset, erstere in Rochefort, letztere in Angouleme lebend, standen seit langer Zeit in enger freundschaftlicher Verbindung, welche besonders durch die Töchter der beiden Häuser, die seit ihrer frühesten Jugend in Briefwechsel mit einander standen, unterhalten wurde. Die junge Zelie Trousset hatte einen Commis ihres Vaters, den Herrn Priolland, geheirathet, war Mutter einer Tochter geworden, und lebte mit ihrem Manne sehr glücklich. Herr Priolland, der in Geschäftsverbindungen mit Mexiko stand, kam im Jahre 1826 von einer Reise dorthin zurück, und veranlaßte, über Rochefort kommend, die Jugendfreundin seiner Frau, Dem. Bancal, sie in Angouleme zu besuchen. Diese brachte ihren damals 18jährigen Bruder, Etienne Prosper Bancal (den Angeklagten), mit, der die Arzneiwissenschaft studirte, und, außerhalb des älterlichen Hauses erzogen, die Madame Priolland bisher nicht gesehen hatte. Der Besuch dauerte nur 8 Tage; aber der junge Bancal konnte sich, wie er später erzählte, beim Abschiede der Thränen nicht erwehren. In Folge dieses Besuchs entstand mit Mad. Priolland, welche damals 20 Jahre zählte, und dem jungen Bancal ein Briefwechsel, welcher zwar nur freundschaftliche Gesinnungen aussprach, aber ein lebhaftes Gefühl anderer Beschaffenheit nicht verkennen ließ. Dieser Briefwechsel, der übrigens durchaus nicht geheim geführt wurde, hörte nach fünf Monaten auf, wahrscheinlich auf Veranlassung des Herrn Priolland. Von der Zeit an bis zum Jahre 1831 sah Prosper Bancal die Madame Priolland nur zweimal, und immer in Begleitung ihres Gatten. Im Jahre 1831 ging der Angeklagte als Schiffs-Chirurgus nach dem Senegal, von wo er im Jahre 1834 zurückkehrte. Da Madame Priolland nicht gleich Nachricht von seiner Zurückkunft von ihm selbst erhielt, so äußerte sie sich hierüber verwundernd gegen seine Schwester. Alsbald erhielt sie einen Brief von Bancal, worin derselbe sie, wie in der früheren Correspondenz geschehen war, duzte. Dies vermied Madame Priolland in ihrer Antwort, und bat auch ihn darum, wenn es auch nur, sagte sie, aus einem Gefühl der Schicklichkeit und der Achtung für die öffentliche Meinung geschehe. Bancal bezeugte sich über diesen Vorschlag sehr unwillig, und erklärte, lieber die briefliche Mittheilung aufzugeben, als um diesen Preis dieselbe fortsetzen zu wollen; dann, sich auch auf ihre früheren Gesinnungen berufend, sprach er noch immer von einer reinen und brüderlichen Zuneigung; in welchen Ausdrücken aber mußte er sich wohl geäußert haben, wenn er Madame Priolland das unvorsichtige Geständniß entriß, sie fürchte, daß seine Gesinnungen, die auch die ihrigen wären, mehr als bloße Freundschaft enthielten? Mittlerweile machte Herr Priolland eine neue Reise nach Mexiko, und Prosper Bancal kam im Februar d. J. mit seiner Mutter nach Angouleme, wo sie 14 Tage im Priollandschen Hause lebten. Was in dieser Zeit zwischen ihnen vorfiel, und wie sich die Leidenschaft einer Frau, welche bis dahin einen unbescholtenen Lebenswandel geführt hatte, bis zu einem so fieberhaften Grade steigern konnte, daß sie Aeltern, Gatten und Kind aus ihrem Herzen verbannte, um nur den Gedanken nachzuhängen, wie sie mit ihrem Geliebten und von seiner Hand sterben könnte, darüber weiß man nichts Bestimmtes. Nur soviel hat Bancal ausgesagt, daß der Vorschlag, zu sterben, zuerst von ihr ausgegangen sei; anfänglich habe er nicht geglaubt, daß es ihr Ernst damit sei, bald aber habe er sich überzeugt, daß einer seiner liebsten Wünsche, mit einer geliebten Person sterben zu können, in Erfüllung gehen würde. Mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit wurden nun alle Vorbereitungen zum Tode gerade so getroffen, als ob es eine gewöhnliche Reise gälte. Unter verschiedenen Vorwänden begaben sich die beiden Liebenden nach Paris, wo sie 10 Tage mit einander in einem Gasthofe verlebten. Dort erst, und dort zum erstenmale, begann jenes vertrauliche Verhältniß, welches Bancal in einem Briefe an seine Mutter zu dem Ausrufe veranlaßte; „Beklage mich nicht; ich habe in 10 Tagen mehr gelebt und mehr des Glücks genossen, als ein Menschenleben dessen bieten kann.“ — Am 23. März schrieben beide noch einige Zeilen an einen ihrer gemeinschaftlichen Freunde, Herrn Camescasse, den sie von ihrem Vorhaben Kenntniß gaben und ihre letzten Wünsche mittheilten; dann schritten sie zu dem blutigen Werke. Der Angeklagte erzählte darüber in einem seiner ersten Verhöre Folgendes: „In der Nacht vom 23. zum 24. bat mich Zelie, ihrem Leben ein Ende zu machen. Es war 11 Uhr Abends; ich ließ ihr zweimal an den Füßen zur Ader, und sie verlor viel Blut. Sie saß auf einem Lehnstuhl, wo sie die Besinnung verlor; ich suchte sie aufrechtzuhalten, so lange es meine Kräfte erlaubten; als ich sie schwindeln fühlte, ließ ich sie so leise als möglich auf den Fußboden gleiten, und dann versuchte ich, sie auf das Bett zu bringen, welches mir mit vieler Mühe gelang. Die Stunden verflossen, und sie lebte noch immer; ich fragte sie, ob ich ihr Leben erhalten sollte, sie erwiederte: Nein! Ich machte ihr den Vorschlag, sie mit einem Messer zu durchbohren, um ihren Leiden ein Ende zu machen; sie sagte, sie wolle nicht, daß ein Eisen ihr das Herz verletze. Dann fragte ich sie, ob sie essigsaures Morphium trinken wolle, welches ich mitgebracht hatte. Ja, sagte sie, und sogleich bereitete ich ihr eine Dosis; ich kostete den Trank, um zu sehen, ob er sehr schlecht schmecke; ich mischte noch Zucker hinzu, gab

ihr ein Glas und trank das meinige. Nach einiger Zeit wurde uns beiden schwindelig, und es stellte sich erst bei ihr und dann bei mir Erbrechen ein. Darauf öffnete ich ihr die Pulsader am linken Arm, aus welcher ein Blutstrahl hervorspritzte; mittlerweile brach der Tag an. Sie litt viel; ich glaubte nicht, daß es so schwer sei, sich den Tod zu geben. Ich fragte sie noch einmal, ob sie leben wollte, sie sagte Nein! und bat mich, ein Ende zu machen. „„Ich will nicht, daß sie mich sehen““, sagte sie; „„sie werden kommen, ich will sie nicht sehen; Du hast mir von einem Mittel gesprochen, wende es an.““ Ich versetzte ihr darauf mit meinem Schnittmesser (bistouri) einen ersten Stoß; er war zu schwach, es kam kein Blut; ich brachte ihr noch einen zweiten bei, der traf besser. Sie drückte mir die Hand und seit dem Augenblicke bewegte sie sich nicht mehr. Darauf versetzte ich mir 3 Stiche mit meinem Messer; ich verlor Blut, aber ich tödtete mich nicht. Zu drei verschiedenen Malen bohrte ich das Messer in meine Wunden und drehte es in denselben um; aber vergebens. Das ist Alles.““ — Um 9 Uhr Morgens drang man in das Zimmer; welch' ein gräßlicher Anblick bot sich hier dar! Bancal und Zelie Priolland lagen auf demselben Bette. Zelie gab kein Zeichen des Lebens mehr. Das Blut strömte noch immer reichlich aus den Wunden, welche sich Bancal unter der linken Brust mittelst des Messers beigebracht hatte, das der herbeigeeilte Arzt ihm jetzt entwand, während er es noch immer tiefer einzubohren strebte. Einige Tage lang flößte der Zustand des Angeklagten die ernstesten Besorgnisse ein, indeß hörten dieselben bald auf, und schon machte die Genesung entschiedene Fortschritte, als dieselbe durch sehr gefährliche Wunden wieder unterbrochen wurde, welche Bancal sich mit einem Messer beibrachte, das er sich, ungeachtet der Wachsamkeit seiner Wärter, zu verschaffen gewußt hatte. Seitdem hat er versprochen, jedem neuen Versuche dieser Art zu entsagen. „Da ich zum Leben verurtheilt bin“, schrieb er dem Instructionsrichter, „so will ich mich darein fügen.“ — Dies sind die näheren Umstände dieses blutigen Drama's, das in psychologischer Hinsicht jedenfalls merkwürdig ist. Die Thatsachen stehen fest; der Angeklagte räumt sie ein, und die Instruction stellt sie auf unwiderlegbare Weise fest. Ueber das Materielle kann daher bei diesem Prozesse kein Zweifel obwalten. Dagegen entsteht die Frage: Stellen die Thatsachen das Verbrechen des freiwilligen Mordes fest, wie es das Strafgesetzbuch definirt, oder kann das Verbrechen nur als ein doppelter Selbstmord betrachtet werden? In der Anklage-Acte wird das Erstere angenommen, und Prosper Bancal demgemäß angeklagt: 1) im März 1835 einen freiwilligen und vorbedächtigen Mord an der Person der Zelie Trousset, verehelichten Priolland, begangen; und 2) in eben diesem Monat ein Attentat auf das Leben der verehelichten Priolland vermittelst giftiger Substanzen verübt zu haben. — Am 25. d. M. werden die gerichtlichen Verhandlungen vor dem hiesigen Assisenhofe beginnen. Herr Plougoulm wird als General-Prokurator fungiren, und Herr Hardy den Angeklagten vertheidigen.

Ein französisches Blatt läßt die nordischen Monarchen im September zu Warrenbrunn in Sibirien, dem russischen Botany Bay (Sibérie statt Silésie) zusammenkommen.

Großbritanien und Irland.

London, 17. Juli. In der Sitzung des Unterhauses am 16. Juli stellte, Herr Grantley Berkeley die Motion den Damen, wie ehemals, den Zutritt zu den Gallerien des Hauses zu gestatten. Das ehrenwerthe Mitglied äußerte noch unter Anderem: „Ganz irrig ist die Meinung, die Damen besäßen jetzt schon zu viel Macht und Einfluß in der politischen Welt. (Lachen.) So lange ein Weib gesetzmäßig die Krone von England tragen darf, kann ich dieser Meinung niemals beipflichten. Niemand kann läugnen, daß die Natur den Frauen eben so viel Intelligenz zugetheilt hat, als den Männern. (Hört!) Die Ausübung dieser weiblichen Geistes-kraft hat schon oftmals die Wahlen in Städten und Grafschaften entschieden. (Hört! hört!) Nun verlangt aber die Gerechtigkeit, daß sie auch zu den Verhandlungen gelassen werden, damit sie hören, wie die durch ihren Einfluß gewählten Mitglieder ihrer Verwendung Ehre machen. (Gelächter.) Einige ehrenwerthe und sehr ehrenwerthe Mitglieder wollen zwar den Einwurf machen, wenn Damen im Hause säßen, dann würden viele Redner sich, anstatt an den Sprecher, an die Sprecherinnen wenden. (Lautes Gelächter.) Indessen scheint mir dies kein zulänglicher Grund gegen den Antrag. Viel gewichtiger für denselben scheint mir der zu hoffende Vortheil, daß die Gegenwart gebildeter Frauen den Verhandlungen des Hauses einen feineren und anständigeren Ton geben, daß sie die heftige Sprache und die groben Persönlichkeiten verhindern wird, in denen sich manche ehrenwerthe Mitglieder jetzt zuweilen gehen lassen. (Hört!) Kein Mitglied wird fortan Reden halten, die sechsthalb Stunden dauern, wenn es bedenkt, wie sehr es dadurch die Geduld seiner schönen Zuhörerinnen mißbrauchen würde. (Gelächter.) Ich stelle daher den Antrag, eine Comitée niederzusetzen, welche die besten Mittel zu erwägen habe, wie man einen Theil der Fremden-Gallerie den Damen während der Debatte des Hauses einräumen könne. Die Zulassung möge in einer von dem Sprecher zu bestimmenden Form geschehen.“ (Lachen und Beifall.) Ein Duzend ehrenwerthe Mitglieder erheben sich voll Eifers zu gleicher Zeit, um die Motion zu unterstützen. (Lautes Gelächter.) Der Sprecher stellt die Frage, und ein donnerndes „Ja“ erschüttert die Wände des Saales. Lord J. Russell erwiederte, ohne in das Verdienst der Motion einzugehen, wolle er blos bemerken, daß es weit rühmlicher für das Haus sein würde, ihn sogleich selbst anzunehmen, als ihn an eine Comitée zu verweisen. Zumal werde die unnütz, da ja das ehrenwerthe Mitglied für Gloucestershire beantragt habe, der Sprecher solle die Art und Weise die Zulassung bestimmen. Die

***

Abstimmung ergab 153 für, 104 Stimmen gegen den Antrag, also eine Majorität von 49 Stimmen für die Damen. (Rauschender Beifall.) Herr Berkeley verlas die Namen der in die Comitée gewählten galanten Mitglieder, deren einige, namentlich die der HH. „Pryme" und „Pease" — letzterer überdies ein Quäker — mit lauter Heiterkeit aufgenommen wurden.

London, 18. Juli. In der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli saß der Vicekanzler zum erstenmal als Sprecher. Lord Brougham brachte den Beschluß des Unterhauses, fortan Damen auf den Gallerien zuzulassen, zur Sprache, und erklärte, seinerseits werde er sich einem solchen Antrag in Beziehung auf das Oberhaus allzeit widersetzen. „Gleichwohl, bemerken dazu die Times, ist es seit Jahren Sitte, daß Damen den Sitzungen des Oberhauses beiwohnen dürfen." Im Unterhause waren gerade die bedeutendsten Mitglieder, wie Lord J. Russell, Sir R. Peel, Lord Stanley, Sir J. Graham, Daniel O'Connell, selbst der Dichter Bulwer, ungalant genug, gegen die Zulassung zu stimmen. Der Sun meint, mit dem Votum sei wenigstens so viel gewonnen, daß, da wo bisher so viele alte Weiber gesessen, nun auch einige junge eingeführt würden.

Nach offizieller Angabe wird die Entschädigungs-Summe von 20 Millonen Pfund Sterling, welche die Brittische Nation an die Pflanzer ihrer Kolonieen für die Emancipation der Neger-Sklaven zahlt, folgendermaßen vertheilt:

Bermuda	für	4103	Sklav.	50,584 Pf. St.
Bahamas	—	9705	—	128,340 — —
Jamaika	—	311,692	—	6,161,927 — —
Honduras	—	1920	—	101,959 — —
Jungfern Inseln	—	5192	—	72,940 — —
Antigua	—	29,537	—	425,866 — —
Montserrat	—	6355	—	103,559 — —
Newis	—	8722	—	151,007 — —
St. Christophers	—	20,660	—	331 630 — —
Dominica	—	14,384	—	275,925 — —
Barbados	—	82,807	—	1,721,346 — —
Grenada	—	23,536	—	616,445 — —
St. Vincent ...	—	22,997	—	59-,509 — —
Tobago	—	11,621	—	234,064 — —
St. Lucia	—	13,348	—	335,627 — —
Trinidad	—	22,359	—	1 039 119 — —
Britisch Guiana	—	84,915	—	4,297,117 — —
Vorgebirge der guten Hoffnung	—	38,427	—	1,247,401 — —
Mauritius	—	68,613	—	2,112,032 — —

Alle diese früheren Sklaven, 780,993 an der Zahl, werden jetzt „inscribirte Lehrlinge" genannt und gehen binnen 10 bis 12 Jahren einem gänzlich freien bürgerlichen Verhältniß entgegen. Die Weisheit dieser Maßregel erprobt sich immer mehr und mehr, und die einzelnen vorübergehenden Unordnungen auf dieser oder jener Insel zeugen nicht im mindesten gegen sie. Man muß im Gegentheil sich nur wundern, daß ein so außerordentlicher Uebergang von Sklaverei zur Freiheit so ruhig hat bewirkt werden können. Die Britische Nation hat sich durch diesen Act der Gerechtigkeit gegen die Menschheit, verbunden mit einer gewissenhaften Schonung der Eigenthumsrechte, ein unvergängliches Denkmal gesetzt und Ansprüche auf die Dankbarkeit der Mit- und Nachwelt erworben. Auch wird ein so edles und großes Beispiel der National-Uneigennützigkeit und des festen Willens, dem Gefühl des Rechts jenes pecuniaire Opfer zu bringen, nicht ohne Nachahmung bleiben. Frankreich scheint England auf dieser Bahn bald folgen zu wollen, und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika werden, auch gegen ihren Willen, durch die Macht der Umstände und der öffentlichen Meinung sich am Ende gezwungen sehen, ein Gleiches zu thun.

Zu Whitesea in England starb neulich ein gewisser Unterwood, welcher seiner Schwester 6000 Pf. Sterl. mit der Bedingung überließ, auf folgende Weise begraben zu werden, welche sie auch befolgte. Der Sarg war grün angestrichen, der Leichnam prachtvoll verziert. Zu seinen Füßen lag ein Exemplar von Milton; der Kopf ruhte auf einem Horaz. In der rechten Hand hielt er ein kleines, Griechisches altes Testament, und in der linken einen Taschenausgabeband von Horaz. Die sechs Männer, welche die Leiche begleiteten, empfingen Jeder zehn Guineen, mit der Verpflichtung, buntfarbige Kleider anzuhaben, und die ein und dreißigste Ode des ersten Buches von Horaz mit der Musik, die ihnen am besten gefiele, zu singen.

In Sennaar erzählt man: ein Elephant, der eine Frau in einem Flusse habe Wäsche klopfen und dieselbe sodann am Ufer zum Trocknen ausbreiten sehen, sei zu ihr gegangen, habe sie ergriffen, mit dem Rüssel todt geschlagen, eingetaucht und sie dann ebenfalls am Ufer zum Trocknen hingelegt.

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Das Kabinet versammelt sich häufig, scheint aber den Grundsatz des Temporisirens festzuhalten, und mehrere wichtige Fragen haben noch keine Lösung erhalten. Wichtige Beschlüsse fanden nur einen Anfang der Vollziehung. Auch ist das Ministerium selbst noch nicht vollständig, weil Herr Mendizabal erst gegen Ende Septembers eintreffen kann. Er wird in London durch sehr wichtige Finanzoperationen bis dahin zurückgehalten. — Die Generale Valdes und Lahera sind am 11. Abends hier angekommen. Diese beiden Generale wurden bei ihrer Reise durch Valladolid insultirt, und Valdes scheint dabei selbst in Lebensgefahr gewesen zu sein. Die Regierung hat noch keine definitive Entscheidung über das Schicksal der zwei Generale erlassen. Man sagt nur, daß Valdes nach Valencia, Lahera nach Mahon sich begeben sollten.

(Temps.) Von nun an steht als konstatirte Wahrheit fest, daß es nur drei Mittel giebt, dem Bürgerkrieg in Biscaya ein Ende zu machen: 1) die bestrittenen Privilegien anzuerkennen; 2) oder sie durch gleichkommende Vortheile zu ersetzen; 3) oder sie gewaltsam abzuschaffen, indem man ihre Besitzer durch Gewalt unterwirft. Man ist jetzt im Begriffe, das letztere Mittel zu vollziehen. Dieses muß man bis aufs Aeußerste verfolgen.

Der Indicateur de Bordeaux vom 21. d. meldet: „Am 15. d. rückte Don Carlos an der Spitze von 16. Bataillonen dem General Cordova entgegen, und stellte seinen Vorposten bei dem Dorfe Arronin, zwei Lieues im Süden von Estella, auf dem linken Ufer des Flüßchens Arga auf. Die Truppen Cordova's besetzten am Morgen das andere Ufer, und Alles ließ voraussehen, daß am folgenden Tage ein Treffen stattfinden würde. Wirklich begannen am 16., bei Tages-Anbruch, die Christinos den Angriff. Anfangs wehrten ihn die Carlisten kräftig ab; allein nach einem Kampfe, der einen Theil des Tages hindurch währte, wurden die Truppen des Don Carlos in die Flucht getrieben, und zogen sich in Unordnung nach Estella hin zurück, wohin sie Cordova verfolgen wollte. Man spricht von vielen Todten und Verwundeten. In Folge dieses Treffens haben drei Carlistische Bataillone, aus Gefangenen gebildet, die noch Zumalacarreguy gemacht hatte, das Heer der Insurgenten verlassen und sind in die Reihen der Truppen der Königin zurückgekehrt. Die Carlistischen Streitkräfte haben sich wieder in den Amescoas konzentrirt. — In Aragonien spricht sich die Bevölkerung für die Aufhebung aller Klöster aus, und später oder früher muß sich wohl die Spanische Regierung zu dieser wichtigen Maßregel entschließen, wenn sie der öffentlichen Meinung genügen und dieselbe für sich gewinnen will. Jedenfalls ist sie nicht ohne Besorgniß über die Stimmung des Spanischen Volkes."

Man berechnet die Anzahl der gegenwärtig in Spanien ansässigen Jesuiten auf etwa 200; die meisten befinden sich in Madrid, in Alcala de Henares, Saragossa und auf den Balearischen Inseln.

Herr Martinez de la Rosa schreibt in diesem Augenblick ein Drama, dessen Gegenstand einer Episode des Kriegs in Navarra entnommen ist.

Portugal.

(Globe.) Die Brigg Espoir hat Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 5. Juni überbracht. Der öffentliche Verkauf der National- und Kirchengüter begann am 1. Juli, und zwar mit den in der Hauptstadt gelegenen Häusern. Eine Menge Kauflustiger hatte sich eingefunden, und die gemachten Gebote überstiegen die offiziellen Schätzungen im Durchschnitt um 100 pCt. In vielen Fällen wurden die ersten Fristzahlungen sogleich im baarem Gelde geleistet. Die ganze Zahlung muß in sechzehn Jahresfristen erfolgen. Dieser Erfolg der Verkäufe hat den öffentlichen Kredit sehr befestigt. Die amtliche Werthung des Nationaleigenthums betrug 17 Mill. Pf. St., aber wenn die Verkäufe so, wie sie angefangen, fortdauern, werden sie 35 Mill. oder, nach einer mäßigeren Berechnung, mindestens 26 Mill. ertragen — eine Summe, welche hinreichend sein soll, um alle Staatsschulden Portugals und die auf jenen Gütern haftenden Lasten abzuzahlen.

Deutschland.

Am Rhein hört man jetzt wieder die seltsame, indeß bereits oft gehörte Klage über die Fruchtbarkeit gesegneter Jahre. Die Weinbauer haben alle mehr Wein, als Fässer und Keller, und man findet deren, die 5 bis 8 Stück Wein im Keller, aber kaum eine harte Brodrinde auf dem Tisch haben. Alle Lager sind überfüllt und an Käufern ist fortwährend Mangel. Viele, die im letzten Herbste annehmbare Gebote ausschlugen, bereuen es jetzt sehr. Dazu kommen nun noch die Aussichten für dieses Jahr, wo man an Menge des Erzeugnisses ein Drittheil, mindestens ein Viertheil mehr erwartet als im vor. Jahre. An Reife sind die Trauben gegen 1834 nur um höchstens 10 Tage zurück, welcher Unterschied ebenfalls wegfallen wird, sobald etwas Regen eintritt. Wenn dann, wie allem Anscheine nach zu erwarten steht, das diesjährige Wachsthum einen ziemlichen Grad der Güte erreichen wird, so hat das Faß beinahe mehr Werth, als der Wein im Fasse. Ein Fuderfaß, das gewöhnlich nicht über 6 bis 8 Thlr. kostet, wird jetzt um 20 bis 24 Gr. gekauft. Dies hat vor einiger Zeit Anlaß gegeben, daß man in verschiedenen Städten des Unterrheins Fässer aufkaufen und heraufführen ließ; die Ersparniß war aber dabei nur unbedeutend. Leider wird vielen Winzern kein anderes Mittel übrig bleiben, als sich den Wucherern in die Arme zu werfen, oder die Trauben um ein Spottgeld am Stocke zu verkaufen, was beides auch schon im vor. Jahre mehrmals geschehen ist.

Oesterreich.

Wien, 20. Juli. (Süddeutsche Blätter.) Es ist jetzt gewiß, daß dieses Jahr die Krönung in Prag nicht stattfinden wird. Hofrath Löhr hatte sich nur dahin begeben, um Anstalten zum Empfange J. Maj. der Kaiserin von Rußland zu treffen, die, wie verlautet, nach der Zusammenkunft in Teplitz nach Prag kommen will. König Karl X. wird einstweilen das Schloß in Brandeis beziehen. Die Frau Herzogin von Berry, welche in diesem Augenblick in Ischel sein soll, wird nicht mehr nach Prag zurückkehren, sondern sich in Grätz niederlassen. Der Herzog von Bordeaux aber wird bei seinem Großvater bleiben, unter dessen Augen seine Erziehung vollendet wird.

Egypten.

Kahira, 1. Juni. Endlich ist einmal die lang ersehnte Zeit herangekommen, wo ich Ihnen das nahe Ende der diesmal so verheerenden Pest anzeigen kann. Gestern starben hier in Alt-Kahira und Bulak in Allem nur 78 Menschen. Man darf wohl 30 davon als gewöhnliche Todesfälle abrechnen, und die kleine übrige Zahl auf früher Angesteckte rechnen. Von neuen Pestfällen hört man seit einigen Tagen nichts mehr; und da die der Epidemie den Todesstreich gebende große Hitze täglich zunimmt, so ist zu erwarten, daß in wenigen Tagen keine Rede mehr von Pest sein wird, obschon die

Levantinen und Alten des Landes sich vor Johanni nicht in Sicherheit glauben, und bis dahin ihre Quarantaine fortsetzen. Dem officiellen Bulletin zufolge wären hier etwa 32,000 Menschen in der Seuche umgekommen; man weiß aber mit vollkommener Gewißheit, daß nur die Hälfte eingestanden ist, daß seit vier Monaten über 60,000 Leichen in Kahira beerdigt worden sind. Da die bedeutenden europäischen Häuser sowohl als die der vornehmen Türken und die meisten öffentlichen Anstalten, erstere in einer vollständigen, und letztere doch wenigstens in einer Quasiabsperrung sich befanden, so war die Sterblichkeit unter ihnen sehr gering; stärker herrschte sie unter dem gemeinen Volke, wüthend aber unter den nicht verschlossenen Europäern, von denen über 300, worunter sieben Aerzte und eben so viele Pharmaceuten starben; eben so unter den Schwarzen und Abyssiniern. Unter den genannten Aerzten waren zwei Franzosen, ein Italiener aus Corsica, ein Pole aus Krakau und ein Würtemberger. Viele sind indessen glücklich durchgekommen, obschon sie mehrere Monate lang Pestkranke behandelten, und Pesttodte secirten. Unter diesen verdienen eine besondere Erwähnung ihrer Unerschrockenheit sowohl als ihrer uninteressirten allgemeinen Hülfleistungen willen: die HH. Doktoren Clot Bey, Gaëtani, Fischer, Bulard, Duvigneau und Lachaise. Außer Herrn Gaëtani der ein Spanier, und Herrn Fischer der aus München ist, sind alle übrigen Franzosen. Alle halten die Pest für eine epidemische Krankheit, die aber auch zugleich mehr oder weniger kontagiös sei. Nur Clot Bey will die Kontagion gänzlich ableugnen; auch hat er vor einigen Tagen sich die Pest inokulirt, und Hr. Bulard 24 Stunden lang das Hemd eines Verpesteten getragen. Da aber die Krankheit wenig Intensität mehr hat, so kann aus diesem Versuche wenig bewiesen werden. Aehnliche Experimente mißlangen früher während der noch zunehmenden und in kurzer Zeit tödtenden Pest an Sträflingen. Da indessen die Kontagionisten selbst nicht behaupten, daß jeder der Ansteckung Ausgesetzte die Pest bekommen müsse — sonst bliebe ja kein Araber, die gar keine Vorsicht gebrauchen, davon befreit — so führen einzelne Versuche dieser Art zu keinem Resultate. Erinnert man sich aber, wie die Pest hier begonnen, worüber ich schon in frühern Briefen berichtet, und berechnet man die wenigen Fälle innerhalb der Quarantaine im Verhältnisse mit denen außerhalb derselben, so bleibt kein Zweifel übrig, daß die Pest, wenn sie auch epidemisch ist, doch meistens erst durch hinzukommende Kontagion tödtlich wird. — In Alexandria sind von 40,000 Menschen, die nach dem Absegeln der Flotte, und der Abreise des Hofs und der vielen Fremden, noch in der Stadt übrig geblieben, 23,000 gestorben; 8000 wurden von der Pest geheilt, und nur 9000 blieben folglich verschont. In den letzten Tagen starb daselbst noch der französische Arzt Rigaud; auch er huldigte Clot Bey's Meinung, und es scheint fast, als habe das Schicksal, empört über dieses gefährliche System, das so manchem, den es aus den Vorsichtsmaßregeln herauslockte, das Leben gekostet, ihm durch den Tod eines seiner Verfechter den Stempel der Lüge aufdrücken wollen. — Mehemed Ali wird in der nächsten Woche nach Alexandria zurückkehren; und seine erste Sorge wird sein diese entvölkerte Stadt wieder empor zu heben. Wie glücklich sich die Leute fühlen müssen, die nun hier nach einer gefährlichen viermonatlichen, und in Alexandria nach einer halbjährigen Gefangenschaft wieder ihre Kerker verlassen, kann man in Europa kaum begreifen. Das Schlimmste dabei ist, daß Jedermann sich während der Epidemie mehr oder minder unwohl fühlt; kömmt nun die Furcht vor der Pest hinzu, so gleicht die Todesangst in der Quarantaine der eines erschrockenen Soldaten auf dem Schlachtfelde; erhöht wird sie aber noch durch die Unsichtbarkeit des Feindes und die Dauer seiner Gegenwart. Auch sind trotz der Bemühungen der Aerzte noch keine Waffen geschmiedet worden, mit denen man, wenn er in seiner vollen Kraft auftritt, ihn bekämpfen könnte. — Ob die Pest über Theben hinauf gestiegen, kann ich noch nicht bestimmen; wohl aber daß sie genannte Stadt so wie die Provinz Fayoum erreicht. — In Arabien sollen die Egyptier einige Niederlagen erlitten haben, und die größte Unzufriedenheit in der Armee herrschen, auch soll Achmed Pascha, der bisherige Anführer, hieher zurückgerufen, und an seine Stelle der Interimsminister, Churschid Bey, nach Arabien geschickt werden. — Mehemed Ali soll wieder mehrere Türken zu Pascha's ernannt haben. Ein Pascha hat hier ungefähr dieselbe Besoldung wie ein Minister in Frankreich. Dies ließe auf einen großen Ueberfluß in der Staatskasse schließen, während doch andrerseits noch acht Monate Besoldung rückständig geblieben, und die Aerzte und Pharmaceuten, die mehrere Monate lang jeden Augenblick für die Erfüllung ihres Dienstes ihr Leben gewagt, nur mit größter Mühe einen von den neun ihnen gebührenden Monaten erhalten konnten, so daß sie bald Hunger und Mangel mehr als die Pest fürchteten. Viele sind schon vor mehreren Monaten aus dem Dienst entlassen worden, die jetzt noch, trotz der wiederholten Vorstellungen der Konsuln, ihren Gehalt bei der Regierung zu fordern haben. Wie es auch mit den Finanzen stehen mag, so wird durch die unregelmäßige Verwaltung derselben der Kredit Mehemed Ali's sehr geschwächt. Und während die Großen sich immer voraus bezahlen zu lassen wissen, müssen die Armen immer in Noth und Mangel schmachten. Dies kann unmöglich mit Mehemed Ali's Willen geschehn!

Deutscher Wollhandel.

Nachdem nunmehr die meisten deutschen diesjährigen Wollmärkte vorüber sind, wollen wir ein Hauptresultat derselben aufstellen und daraus auch einige Folgerungen für die Zukunft ziehen. Die deutschen Wollmärkte haben in diesem Jahre sämmtlich ein sehr befriedigendes Resultat gegeben. Die

Preise waren überaus lohnend, und schlossen sich an die höchsten an, welche noch günstige Konjunkturen herbeigeführt haben, und dabei stand das gewonnene Wollquantum bei weitem nicht so zurück, wie die Produzenten vor der Schur gefürchtet hatten. Es ist von Wichtigkeit, die Ursachen aufzustellen und zu entwickeln, welche diese nicht erwarteten günstigen Ereignisse herbeigeführt haben, und es wird solches gewiß den Wollproduzenten nicht mehr, als den Wollekäufern (Händlern und Verarbeitern) zum Nutzen und Frommen gereichen, weil über diesem Handelszweig immer noch ein gewisses Dunkel schwebt, wie eben die bis zum Frühjahre gehegte Vorstellung von einem Herabgehen der Preise deutlich genug beweist. — Man stellt, wenn man ein Herabgehen der Wollpreise prophezeit, immer den Satz auf, daß die Produktion den Verbrauch übersteige, daß die deutsche Wolle mächtige Konkurrenten an der in Ungarn, Polen, Rußland und vorzüglich auch in Spanien erzeugten habe, und daß vor allen andern Ländern Australien als mächtiger Rival auftrete. Wir haben in frühern Mittheilungen uns über alle diese Rivalitäten und Konkurrenzen ausgesprochen, und bleiben auch jetzt noch der Meinung, daß diese, anstatt die Wolle zu entwerthen, vielmehr deren Werth noch fernerhin sicher und fest stellen. — In je größerer Menge ein rohes Produkt vorhanden ist, um so mehr muntert es die Manufaktur auf, es in Stoffe umzuwandeln. Dies ist zumal mit einem Produkte der Fall, von welchem die gefertigten Waaren so gesucht und dem allgemeinen Bedürfnisse so angemessen sind. Wir haben früher schon die Besorgniß ausgesprochen, daß nichts der Erzeugung der Wolle verderblicher in den Weg treten könnte, als ein zu hoher Preis derselben, weil alsdann die daraus gefertigten Stoffe zu theuer werden, und zu sehr mit der Tendenz der Zeit, die sich für allgemeine Wohlfeilheit ausspricht, in Kontrast treten würden. Dies könnte und müßte Veranlassung werden, der Wolle andere Rohprodukte zu surrogiren und ihren Verbrauch zu beschränken. Also diesem drohenden Uebel hilft gerade die ausgegenwärtige Produktion ab, und sie sichern, so paradox dies auch immer scheinen mag, der deutschen Wolle ihren Absatz. — In der Zunahme des Verbrauchs liegt das Gegengewicht der vermehrten Produktion, und was man auch immer von dieser von Seite der Producenten fürchten mag, diese Furcht ist und bleibt noch auf lange Zeit hinaus ungegründet, wie ja die heutigen Wollmärkte wiederum augenscheinlich bewiesen haben. Wir dürfen zu noch mehrerem Beweis dessen uns nur auf die letzten zehn Jahre berufen. Glaubte man nicht in den Jahren 1825 bis 1829, wo die Masse der erzeugten Wolle reissend zunahm, es werde damit endlich so weit kommen, daß sie bei weitem nicht mehr verbraucht werden könnte? Erwartete man nicht, daß die Preise dieses Produktes immer tiefer sinken würden? — Das Gegentheil von allem dem traf ein. Das Bedürfniß von Wolle trat immer deutlicher hervor und die Preise gingen in die Höhe und erreichten 1834 wieder den Stand, den sie nur bei der glänzendsten frühern Konjunktur gehabt hatten. Im gegenwärtigen Jahre blieben sie gegen dieselbe nur um eine Kleinigkeit zurück. Und woraus hat sich wohl diese Konjunktur gebildet? Unstreitig wohl nur daraus, daß die etwas niedrigeren Preise von 1825 bis 1830, die Wollenmanufakturen zu vermehren Thätigkeit veranlaßten, und dadurch den Wollbedarf wieder ins Gleichgewicht mit der Erzeugung, ja noch über dieselbe stellten. Unsere Behauptung, daß die heurigen Wollpreise wenig hinter den vorjährigen bleiben würden, die wir schon lange vor der Schur aufstellten, gründeten wir neben dem klarhervortretenden Bedürfnisse, auch darauf, daß die diesjährige Wollerndte in Folge des vergangenen trockenen und futterarmen Jahres, eine geringe und fast um ein Sechstheil weniger ausgiebig sein würde, als eine gewöhnliche. Diese Vermuthung hat sich nicht ganz bestätigt und es ist kaum ein Zwölftheil weniger Wolle, ja hier und da sogar wohl mehr gewonnen worden, als sonst, wie die Wollmarktlisten nachweisen, und dennoch haben die Preise diesen hohen Stand behauptet. Ist nun hiebei nicht etwa wieder ein wenig unbesonnene Spekulation mit im Spiele gewesen, so muß das Bedürfniß noch dringender sein, als wir es darstellten, und das bürgt für die nächste Zukunft wiederum für gute Preise. Daß es aber der, immer noch mit der Erzeugung im Gleichgewicht stehende, und diese fast überwiegende Bedarf sei, welcher die Wolle zu einer so gesuchten und gut bezahlten Waare macht, das beweist am überzeugendsten der Umstand, daß auf allen Märkten die Mittelsorten am beßten bezahlt wurden, und daß auch die ordinairen mehr gesucht waren, als die hochveredelten. Wer nun aber mit dem Handel nur ein wenig bekannt ist, der weiß wohl, daß die Konjunkturen für ein Produkt im Allgemeinen günstig, mit andern Worten, daß das Produkt stark begehrt sei, wenn die mittlern und ordinairen Sorten desselben sehr gesragt sind und zu theuren Preisen rasch abgehen. Aber es wird dies nicht immer so sein, und günstigere Jahrgänge werden ein größeres Wollquantum erzeugen und den Bedarf überwiegend befriedigen. Alsdann wird man wiederum wähliger sein und nach der guten Waare mehr, als nach der geringen fragen. Wir haben es uns von jeher zur Pflicht gemacht, diesen Umstand scharf herauszuheben, um die deutschen Schafzüchter zu veranlassen, ihr edles, den Vorzug auf der ganzen Erdenrunde behauptendes Wollprodukt nicht ausarten, und sich durch vorübergehende Konjunkturen nicht irre leiten zu lassen. Die Konsequenz des Deutschen hat sich bisher in dem Verfahren dieser Schafzüchter bewährt, und trotz der Klagen, daß eine hochedle Wolle nicht mehr ganz als solche vor den andern Sorten mit lohnenden Preisen ausgezeichnet wird, befleißigt man sich in den Heerden doch festen Ganges der immer höhern und konsolidirten Veredlung.

(Der Beschluß folgt.)

Miscellen.

Neue wichtige Entdeckung. Unter der Ueberschrift: „Wenn's Sonnenofen" bringt das Morning-Chronicle folgenden Artikel: Als die Eigenschaften und Kräfte des Dampfes zuerst entdeckt wurden, glaubte man, der menschliche Geist könne nun keine fernern Fortschritte machen; seitdem jedoch hat man Häuser und Straßen mit Gas erleuchtet, und jetzt sollen wir unsre Wohnungen erwärmt, unsre Speisen zuberettet erhalten, ohne Anwendung von Feuer, Flamme, Rauch, Dampf, Gas, Oel, Weingeist, chemischer Präparate oder irgend einer gefährlichen Substanz. — So unglaublich dies klingen mag, so ist es nichtsdestoweniger wahr, indem ein sinnreicher Deutscher, Namens Wenn, eine Maschine erfunden hat, wodurch solches bewerkstelligt wird. Die Maschine ist von Messing, 22 Zoll hoch, 12 Zoll breit und 6 Zoll tief, hat das Aussehen einer Miniaturschubladencommode, und ist oben mit einer Höhlung als Wasserbehälter versehen. Sie hat die Benennung: „Wenn's Sonnenofen" und wird nach den eignen Worten des Erfinders, mit „Elementarhitze, erzeugt durch geschiedene und verbundene Elemente" geheizt. Die Vorrichtung kann man mit völliger Sicherheit in Schiffen, Fabriken und Waarenlagern anwenden, wo, in Folge der zündbaren Beschaffenheit der Vorräthe, Feuer gefährlich oder verboten ist. Die Procedur der Heizung ist so reinlich und einfach, daß eine Dame sie in weißen Handschuhen, ohne sie zu beschmutzen, oder ein dreijähriges Kind, ohne Schaden zu nehmen, verrichten kann. Die Wirkungen der Maschine sind in den Westindischen Docks (Werften) in Gegenwart des Dockmeisters, Cap. Parish, des Ingenieurs, Hrn. Scheldrake, und einer Menge andrer, mit der Dockcompagnie in Verbindung stehender Herren producirt worden, welche sämmtlich das größte Erstaunen über Herrn Wenn's unschätzbare Entdeckung ausdrückten, die sie von unberechnenbarem Nutzen für die Marine ꝛc. anerkannten. Hitze wurde, durch unsichtbare Mittel, in weniger als 2 Minuten erzeugt und nach fernern 3 Minuten kochte Wasser, das kalt in den Behälter gethan worden, mit solcher Macht, daß das Stubenfester geöffnet werden mußte, um den Dunst hinauszulassen. Die Maschine hat eine Schublade, worin eine Cotelette oder Beefsteak im eignen Safte gekocht werden kann; es war jedoch kein Fleisch zur Hand, um das Experiment zu machen. Drei Stunden nach der Heizung des Apparats, während welchen Zeitraums derselbe von den Docks nach der City getragen, sonst aber nichts damit vorgenommen worden war, hatte das Metall noch eine solche Gluth, daß man es kaum mit der bloßen Hand berühren konnte.

Waaren-Course vom 22. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	231⅔-249	325
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8—8½	—
dito dito grobes ... — —	6⅘	—
Waizen ..... pr. Last	299⅓	—
dito Mehl ..... pr. Loof	8 9/10-10 7/10	—
Gerste ..... pr. Last	214—231	—
Hafer ..... pr. Last	199⅓	160
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	29—31	44—42
dito ⅔ —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. Juli 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52½	—	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 33/64	—	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 31/64	—	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A.
5% Metall. 1 Ser.	—	—	
3 & 4 dito	—	—	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	239	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl..	—	—	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl..	—	—	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber ..	357½ C.	356	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 89.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Locale am 7ten August d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, die zu mehreren Nachlaßmassen gehörigen Bücher gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Assignationen auctionis lege verkauft werden sollen. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzellei inspicirt werden. Dorpat, am 26. Julius 1835. 2

Ad mandatum:
C. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., fügt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiermit zu wissen: Demnach der Sohn weiland Herrn Secretairs der dorpatischen Censur-Comitât, Titulairraths und Ritters Bernhard Georg Salemann, Herr Provisor Carl Eduard Salemann, darauf angetragen, daß ein proclama ad convocandos creditores, debitores et heredes defuncti erlassen werden möge, diesem petito auch deferiret worden; als werden von diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte, in Grundlage des §. 188 des Allerhöchst am 4. Junius 1820 bestätigten Statuts der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen, entweder als Gläubiger oder Erben, gegründete Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato, und zwar sub poena praeclusi, mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen und deren Beweisthümern in gesetzlicher Art bei diesem Gerichte zu melden; alle Diejenigen aber, welche gedachtem Nachlasse etwas schuldig sind oder dahin gehörige Effecten in Händen haben, werden zur Tilgung oder Angabe derselben in gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für deren Verheimlichung hierdurch angewiesen. 3

Dorpat, am 24. Julius, 1835.
Rector Moier.
C. v. Witte, Notrs.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß von demselben vom 12ten August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr, sowohl die Versteigerung der vom verstorbenen Herrn Garde-Kornet Theodor v. Koskull, und der vom verstorbenen Herrn Propste Moritz hinterbliebenen Bücher, welche belletristischen und theologischen Inhalts sind und auch Classiker enthalten, als auch einiger Effecten, worunter auch Silberzeug, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. bewerkstelligt werden wird.

Dorpat, am 29. Juli 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
A. Roth, Secr.

Zufolge von der hochverordneten livländischen Baukommission mir gewordenen Auftrages fordere ich alle Diejenigen, welche die an dem dörptschen Krons-Gerichtshause erforderlichen und in diesem Sommer auszuführenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch auf, die desfallsigen Bedingungen und den Reparatur-Anschlag bei der hiesigen Polizeiverwaltung durchzusehen, den erforderlichen gesetzlichen Salog beizubringen und sodann zu dem auf dem 3. August c. anberaumten Torge, so wie zum Peretorge am 7. August c., Vormittags 11 Uhr, bei der Polizeibehörde sich einzufinden und ihren Minderbot zu verlautbaren, wonächst das weitere Gesetzliche statuirt werden wird. Dorpat, den 29. Juli 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reutz. 3

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im ersten Stadttheil in der Ritterstraße, theils auf Erb-, theils auf Stadtgrund unter Nr. 104 belegene, den Erben des weiland Tanzlehrers Thäder gehörige Wohnhaus sammt Apperlinentien zum abermaligen öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 19., der Peretorg aber auf den 21. August d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung werden sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge angewiesen, über alle seit dem 1. Juli d. J. bei ihnen und ihren Hausmiethern angereiseten oder Wohnung genommen habenden Personen, mit Inbegriff der Herren Studierenden, sofort bei dem Stadttheilsaufseher ihres Stadttheils Anzeige zu ma-

chen und die Pässe oder anderweitigen Legitimationen der Fremden zu produciren, widrigenfalls diejenigen, welche eine solche Anzeige bis zu der auf den 1. August d. J. anberaumten Hausrevision unterlassen gehabt, abgesehen von den hochobrigkeitlich festgesetzten Strafen für etwanige Paßlosigkeit, unfehlbar in die Strafe von 5 Rub. B. A. für jede Person verfallen sind, welche executivisch beigetrieben werden soll, wobei zugleich bemerkt wird, daß der Einwand der Hausbesitzer, wie sie von den bei ihren Miethern eingekehrten Personen nicht Kenntniß haben, als keine Entschuldigung angenommen werden kann, da sie die Anordnung zu treffen haben, daß Niemand in ihrem Hause wohnen könne, ohne daß sie davon unterrichtet sind, und da denselben nöthigenfalls jederzeit der polizeiliche Schutz zur Erhaltung der Ordnung in ihrem Hause nicht fehlen wird. 2

Dorpat, den 26. Juli 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und vormalige Kaufmann Gottlieb Christian Werner hierselbst am 22sten Mai d. J. mit Hinterlassung eines am 24sten Mai d. J. hierselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 2ten September 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Mit der Anzeige, Dorpat in acht Tagen zu verlassen, verbinde ich die Aufforderung, daß Jedermann, der etwa Anforderungen an mich haben sollte, sich in dieser Frist bei mir zu melden habe. Zugleich mache ich hiermit bekannt, daß noch mehrere Möbeln und andere Effekten bei mir zum Kauf stehen.

Dorpat, den 27. Juli 1835. 2

Verw. Titulairräthin Elisabeth v. Romberg, geb. v. Müller.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat auf einige Wochen verlassen werde, zeige ich allen Denen an, die an mich Forderungen zu haben meinen. Dorpat, am 27. Juli 1835. J. Hasselström. 3

Immobilverkauf.

Ein im ersten Stadttheile gut gelegenes steinernes Wohnhaus nebst Garten ist zu verkaufen oder vom 1sten October d. J. ab zu vermiethen. Kauf- oder Miethliebhaber haben sich an Unterzeichneten zu wenden. Advokat F. W. v. Trojanowski. 1

Zu verkaufen.

So eben ist fertig geworden und bei A. Sticinsky zu haben: Der juristische Rathsfreund für Nichtjuristen. Preis 7 Rubel B. A. 3

Aechtes Selter-Wasser von diesjähriger Füllung und inländischer Käse von vorzüglicher Güte sind so eben angekommen und zu haben bei 3

J. R. Schramm.

Das Waarenlager unter Nr. 4 im Kaufhofe an der Promenade ist verlegt worden, und befindet sich in derselben Reihe auf der Ecke unter Nr. 6. Es ist in demselben wieder eine Partei Stiefel und Schuhe und andere Waaren angekommen. 1

Ludw. Wilh. Henningson junior.

Der Optikus Michaelis Hartog empfiehlt sich mit seinen optischen Instrumenten, Brillen, Lorgnetten und Konservationsbrillen. Sein Logis ist bei dem Maler Sachsendahl an der Petersburger Straße. 1

Zu vermiethen.

In dem Hause der Frau Wittwe Schmidt, neben dem v. Braschschen Hause, ist die eine Seite von 3 Zimmern zu vermiethen. 3

Abreisende.

Der Schneidergesell Bernhard Thomson ist willens, binnen 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 29. Juli 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 90. Sonnabend, 3. August. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Türkei. — Literärische Anzeige. — Eine Frage.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juli. Dem Obristlieutenant Tjutschew, vom Generalstabe, ist am 11. Juli, für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe Allerhöchst verliehen worden.

Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 18. Jul. (Von Dampfschiffe Alexandrija.) Der Commandeur der gewesenen 19ten Infanterie-Division, Generallieutenant Peterson 1, wird zum Commandeur der 23sten Infanterie-Division ernannt.

Der beim Kriegs-Ministerium angestellte General-Major Baron Korf 1, welcher sich zur reitenden Garde-Artillerie rechnet, wird, an die Stelle des der Cavallerie beizuzählenden Generallieutenants Sabo-rinskij 1, zum Commandeur der 2ten Ulanen-Division ernannt, mit Verbleibung bei der reitenden Garde-Artillerie.

St. Petersburg, 27. Juli. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 17. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser dem außerordentlichen Gesandten, Wirklichen Staatsrathe Katakasi, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem St. Petersburgischen Ehrenbürger Jerkow, ist, für seinen ausgezeichneten, als Kirchen-Aeltester bewiesenen Diensteifer, am 23sten Juni, auf Vorstellung des hl. Synods und gemäß dem Gutachten des Minister-Comité's, der St. Wladimir-Orden 4ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat, ist der Geschäftsführer des, beim Ober-Dirigirenden vom Post-Departement, errichteten Conseils, Collegienrath Nikolaj Koshuchow, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Staatsrath befördert worden.

Durch Allerhöchsten Ukas an das Ministerer Comité vom 2. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser den verabschiedeten Collegienrath Ssosonowitsch, und den in der Canzellei des Minister-Comité's dienenden Collegien-Assessor Brock, zu stellvertretenden Sections-Chefs von der Canzellei des Minister-Comité's, zu ernennen geruht.

Der Aufseher des Militair-Hospitals zu Oranienbaum, von Weßel, ist, für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst zur 7ten Classe befördert worden. (St. Pet. Zeitg.)

Riga, 27. Juli. Von Seiner Excellence dem Herrn Minister des Innern ist der bei dem Rigaischen Kriegs-Hospital als Oberarzt angestellte Staatsrath und Ritter Dr. Levi zum Inspector der Livländischen Medicinal-Verwaltung ernannt.

(Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. In der gestrigen Sitzung des Pairshofes gab der Generalprokurator (wie bereits erwähnt worden) die Anklage gegen 6 der Aprilgefangenen auf und behauptete sie gegen die 52 übrigen von der Kategorie von Lyon. Die Audienz wurde sodann von 3 bis gegen 6 Uhr suspendirt, in welcher Zeit der Polizeicommissair Vassal und der Gerichtsdiener Sajou sich nach der Conciergerie begaben, um die dort befindlichen widerspenstigen Gefangenen darüber zu Protokoll zu nehmen, ob sie bei dem bisher von ihnen bewiesenen Widerstande beharrten. Alle, bis auf Einen, bejahten diese Frage. Dieser Eine war Ravachol, der bei der Wiedereröffnung der Audienz in den Saal geführt wurde und der sich ohne Zweifel bloß deshalb hierzu verstanden hatte, weil er Einer von den Sechsen war, hinsichtlich welcher der Generaladvocat auf die Anklage verzichtet hatte. Auf die von dem Präsidenten an ihn gerichtete Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, erwiederte er: Nein! Dagegen ließen sich noch einige der Advokaten zu Gunsten ihrer Klienten vernehmen; unter ihnen Herr Deseaubiers, welcher die nachstehenden Worte sprach. (Wir führen diese Worte bloß an, weil sie von Bedeutung sind, wenn man bedenkt, daß 3 Tage später der König so nahe daran war, als ein Opfer politischer Aufregung zu fallen.) „Welchen Augenblick", sagte er, „wählt man, um von dem Pairshofe eine Verurtheilung zu erlangen? Es ist der Vorabend eines Tages, wo vor 5 Jahren ein König die Krone verlor, weil er dem unvorsichtigen Rathe seiner Minister gefolgt war. Uebermorgen ist der Tag, für welchen die Regierung ganz Frankreich zu öffentlichen Lustbarkeiten einladet; ich sage ganz Frankreich und was sehen wir? Die Einen befinden sich in der

Verbannung, die Anderen im Kerker. Ich wüßte wohl ein Mittel, diesem unseligen Processe ein Ende zu machen und alle Parteien mit einander zu versöhnen, — ein Mittel, wie man das bevorstehende Fest zu einem wahrhaften Nationalfeste machen könnte. Sie kennen dieses Mittel so gut wie ich, meine Herren. Gehen Sie jetzt und berathen sich unter einander, aber bedenken Sie wohl, daß das Land Ihnen zuruft: Einigkeit und Vergessenheit!" Die Sitzung wurde um 6½ Uhr aufgehoben. Die Berathschlagung wird erst am nächsten Donnerstag beginnen, und man glaubt nicht, daß der Urtheilsspruch vor dem 10. oder 12. August erfolgen werde.

Der Proceß des Dr. Bancal (dessen in der vorigen Nr. dieser Zeitung erwähnt worden) wurde gestern vor dem hiesigen Assisenhofe verhandelt und in einer einzigen Sitzung beendigt. Die Geschworenen erklärten nach einer 1½stündigen Berathung den Angeklagten auf alle an sie gerichtete Fragen für nicht schuldig. Derselbe wurde demnach freigesprochen. Herr Camescasse, sein Freund, warf sich ihm tief gerührt in die Arme, worauf Beide sich, ohne ein Wort zu sprechen, aus dem Saale entfernten. (Wir werden auf die gerichtlichen Debatten zurückkommen.)

Paris, 29. Juli. Ueber ein gegen das Leben des Königs gerichtetes Attentat theilen die ministeriellen Blätter Folgendes mit: „Die fünfte Jahresfeier der Julirevolution ist gestern durch ein fürchterliches Attentat bezeichnet worden, wovon sich nur auf den blutigsten Seiten der Geschichte ein Beispiel finden läßt. Der Tag kündigte sich unter den glücklichsten Auspicien an; ein herrliches Wetter begünstigte eine der schönsten Revuen, deren Zeuge die Hauptstadt jemals gewesen ist. Aller Mienen waren von Vertrauen und Freude belebt. Der König, durch das Schauspiel hoch erfreut, dem seine Blicke überall begegneten, beendigte die Musterung der zweiten Infanterielinie, umgeben von seiner schönen und zahlreichen Familie, und von einem Stabe, wo man die Elite unserer Civil- und Militairbehörden bemerkte. Er war an den Boulevard du Temple gelangt und kam vor der Fronte der 8ten Legion vorüber, als sich plötzlich ein Knall, gleich dem eines unregelmäßigen Pelotonfeuers, vernehmen ließ. Bald folgte diesem Donner schreckliche Unordnung. Eine scheußliche Maschine, eine Höllenmaschine, hatte einen Hagel von Kugeln und zerhacktem Eisen über die nächsten Umgebungen des Königs und seine Familie ausgestreut. Ein Mann, der zu unseren ältesten Kriegeshelden gehört, der ehrwürdige Marschall Mortier, dieses Muster der bürgerlichen und militairischen Tugenden, fällt, in seinem Blut gebadet, und verscheidet, ohne einen Laut von sich zu geben. Der General de Lachasse de Verigny wird an der Stirne tödtlich getroffen; ein Oberstlieutenant der Nationalgarde, ein Adjutant, eine Frau, mehrere Nationalgardisten verscheiden gleichfalls mitten unter den sich bäumenden Pferden und einer entrüsteten Menge, die bei dem Anblicke dieser entsetzlichen Mordthat nichts zurückhalten kann! Endlich wird aus diesem Tumulte, den zu beschreiben unmöglich ist, ein Ruf vernehmbar, den alsbald tausend Stimmen wiederholen: „Der König ist unversehrt! Keiner von den Prinzen ist verwundet!" Und so war es auch; der König, ruhig inmitten dieser Unordnung, nur durch den Anblick der Opfer bewegt, die ihn umgeben, sprengt in die Reihen der Nationalgarde vor, und setzt, von ihr fast getragen, mitten unter zahllosem Freuden- und Rachegeschrei seinen Weg weiter fort! Die Schüsse waren von dem dritten Stockwerke eines Hauses ausgegangen, das nur einige Schritte von dem Theater de la Gaîté liegt. In einer Minute war das Haus von der Nationalgarde, welche die Boulevards entlang aufgestellt war, umzingelt; man stürzte in das Zimmer hinauf, von wo aus das Verbrechen begangen worden war, und man fand die scheußliche Maschine, noch rauchend, — 25 Flintenläufe, die bis zur Mündung mit Kugeln und zerstücktem Eisen geladen gewesen waren.... Mittlerweile setzte der König die Revue fort, und die Worte fehlen uns, um den Enthusiasmus zu beschreiben, mit dem er von der Nationalgarde und der unermeßlichen Bevölkerung, die sich ihm nachdrängte, begrüßt wurde. Die entsetzliche Gefahr, der der König nur durch ein Wunder entgangen war, gab dem Ausbruch der Gefühle, welche eine edelmüthige, Feiglinge und Mörder so tief verabscheuende Nation zu ihm hegt, nur noch mehr Nachdruck. So wurde denn auch die Revue und das Defilé inmitten eines stürmischen Jubels vollendet, den zu schildern wir nicht versuchen wollen. Um 5 Uhr war der König in den Tuilerieen wieder angelangt. — Allein wenn, von dem Schauplatze des Verbrechens entfernt, der Anblick eines Königs, den so viel Liebe umgab, wohl geeignet war, die Freunde des Vaterlandes zu beruhigen, welchen Schmerz fand man wieder, blickte man zurück! So viele Opfer, so kaltblütig gemordet! So viele achtbare Familien in Trauer versenkt! — Auch sollte man nicht weiter mehr an Lustbarkeiten denken! Einem verabscheuungswürdigen Mörder war es nur allzu wohl gelungen, festliche Tage, so ungeduldig erwartet, und unter so glücklichen Auspicien begonnen, in eine Zeit allgemeiner Trauer zu verwandeln! Es wurde der Befehl gegeben, alle Ergötzlichkeiten einzustellen; schon sind auch alle Zurüstungen bei Seite geschafft. Uns aber gestatten die Empfindungen, die uns erdrücken, heute keine Betrachtung über eine Unthat, die so fürchterliche Folgen hätte haben können. Wir wollen uns für diesen Abend darauf beschränken, die authentischen Details, welche uns zugekommen sind, zu berichten. Folgendes sind die Namen der Opfer, deren Verlust man bis jetzt zu beklagen hat: **der Herzog von Treviso, von einer Kugel im Herzen getroffen; der General de Lachasse de Verigny, von einer Kugel an der Stirn getroffen; Capitain Villate, Adjutant des Marschalls Maison; Hr. Rieussec, Oberstlieutenant der 8ten Legion, von drei Kugeln getroffen; die Herren Prudhomme, Ricard, Leger und Benetter, Grenadiere der 8ten Legion; eine unbekannte Frau; ein Kind.** Eine große Anzahl anderer Leute wurden mehr oder weniger

schwer verwundet; unter ihnen wird genannt: General Heymes, durch dessen Kleider 4 Kugeln fuhren; eine fünfte Kugel verwundete ihn schwer im Gesichte; der tapfere General, als er sich getroffen fühlte, rief: „Es lebe der König! Ferner die Generale Colbert, Pelet und Blin; der Oberst Raffé, der von einer Kugel in die linke Seite getroffen wurde. Dem Herzog von Broglie fuhr eine Kugel in den Rockkragen. Das Pferd des Königs erhielt einen Schrotschuß (une chevrotine) in den Hals."

Der heutige Moniteur enthält die nachstehende Proclamation: „Ludwig Philipp, König der Franzosen, Allen, denen das Gegenwärtige zu Gesicht kommt, Unseren Gruß zuvor! Franzosen! Die Nationalgarde und die Armee trauern; Französische Familien sind in Jammer versunken, ein furchtbares Schauspiel hat mein Herz zerrissen. Ein ergrauter Krieger, ein alter Freund, den das Feuer von 100 Schlachten verschont, ist an Meiner Seite unter den Streichen gefallen, die eine Mörderhand Mir bestimmt hatte. Um Mich zu treffen, hat man sich nicht gescheut, Ruhm, Ehre und Patriotismus, friedfertige Bürger, Weiber und Kinder hinzuopfern; und Paris hat das Blut der besten Franzosen an demselben Tage und an demselben Orte und an demselben Tage vergießen sehen, wo es vor 5 Jahren zur Aufrechthaltung der Landesgesetze floß. Franzosen! Diejenigen, deren Verlust wir heute beklagen, sind für die nämliche Sache gefallen. Es ist wieder die verfassungsmäßige Regierung, die gesetzliche Freiheit, die Nationalehre, die Sicherheit der Familien, das Wohl Aller, die Meine Feinde und die Eurigen bedrohen; aber der allgemeine Schmerz, der dem Meinigen entspricht, ist zugleich eine, den gefallenen Opfern dargebrachte Huldigung, und ein glänzender Beweis der Einigkeit zwischen Frankreich und seinem Könige. Meine Regierung kennt ihre Pflichten; sie wird sie erfüllen. Inzwischen mögen die Festlichkeiten, die den letzten dieser Tage bezeichnen sollten, einer Trauerfeier Raum geben, die den uns belebenden Gefühlen mehr entspricht. Wir wollen dem Andenken Derer, die das Vaterland so eben verloren hat, die ihnen gebührende Ehre erweisen, und den Trauerflor, der gestern die drei Farben umschattete, aufs Neue an jene Fahne befestigen, die das treue Sinnbild aller Empfindungen des Landes ist. Gegeben im Palaste der Tuilerieen, am 28. Juli 1835. (Gez.) Ludwig Philipp. (Contrasignirt) Broglie." — Dieser Proclamation folgt eine von dem Minister des Innern contrasignirte Königliche Verordnung, wonach den Julifesten für diesmal keine weitere Folge gegeben, statt dessen aber ein feierliches Todtenamt zu Ehren der Opfer des gegen den König verübten Attentats gehalten werden soll.

Das Journal des Débats enthält außer den Eingangs erwähnten Details noch folgende: „Der Mörder, der 29 Jahr alt ist, hat im Augenblicke seiner Verhaftung erklärt, er heiße Jacques Girard, und sei von Lodève, wo er sein Weib und seine Kinder zurückgelassen habe. Seine Wunden sind zwar schwer; doch hofft man, sie zu heilen; seine Kräfte, die gestern Abend ganz erschöpft waren, haben sich heute wieder augenscheinlich gehoben. Die Explosion der Höllenmaschine hat ihn am linken Schlafe, an der Nase und der untern Lippe getroffen, die fast ganz abgeschossen ist und herabhängt. Zwei Finger sind ihm zerschmettert worden. Das Logis, welches Girard auf dem Boulevard du Temple inne hatte, besteht aus drei Abtheilungen. Die eine von diesen Abtheilungen hat ein Fenster auf den Boulevard hinaus; eine andere ist eine kleine Küche, die nach einem engen Hofe hinausliegt, der einen Ausgang nach der Rue des Fossés-du-Temple hat. Auf diesem Wege hat sich der Mörder zu retten versucht. Das Zimmer im dritten Stocke, wo die Höllenmaschine aufgestellt worden war, ist sehr klein. Es ist kaum 6½ oder 7 Fuß breit und eben so viel Fuß tief. Die Maschine war mit Geschicklichkeit und dauerhaft aus Holz mit starken eisernen Beschlägen verfertigt. Pfosten unterstützten zwei Querstangen, die parallel mit dem Fenster lagen und eine Art Laffete bildeten; 25 Fugen, in jeder dieser Querstangen, waren mit eben so vielen Läufen von Munitionsflinten angefüllt. Die vordere Querstange, ungefähr einen Fuß von dem Fenster, und fast mit der Lehne des Fensters in gleicher Linie, war ein wenig niedriger, als die hintere Querstange, so daß der Schuß nach der Mitte des Boulevard in der Höhe eines Mannes zu Pferd, hinging. Ein Brett, auf dem die äußersten Enden der Flintenläufe ruhten, konnte nach Belieben gehoben und gesenkt werden, so daß es leicht war, die Maschine im Augenblicke der Explosion zu richten. — Der Herzog von Broglie, der sich dicht hinter dem Könige befand, wurde von einer Kugel getroffen, die an der Platte seiner Decoration des Großkreuzes der Ehrenlegion abglitt; sie drang in den Kragen seiner Uniform ein und blieb in der Kravatte stecken. Sie verursachte nur eine leichte Kontusion am Halse. Herr von Broglie fand, als er nach Hause zurückgekommen war, die Kugel in seinen Kleidungsstücken.**

Das Journal de Paris theilt noch folgende Details mit: „Der Mörder wurde sogleich verhaftet. Seit drei Monaten hatte er in dem Hause auf dem Boulevard du Temple, das Zimmer gemiethet, von wo aus er sein Verbrechen verübt hat. Dieses Zimmer ist im 3ten Stock. Die Fensterläden waren zugemacht. Der Mörder hat sich den Namen Girard, Mechanikus, beigelegt. Man weiß nicht, ob dies sein wahrer Name ist. Er hatte auf einer Diele 25 Flintenläufe befestigt, die bis zur Mündung mit Kugeln und zerhacktem Eisen geladen waren. Das von Girard bewohnte Zimmer hat nur ein Fenster nach dem Boulevard hin, und ein anderes hinten hinaus; er hat die Vorsicht gehabt, zuvor an dieses Fenster ein Seil zu befestigen, das ihm zur Flucht behülflich sein sollte. Im Augenblick der Explosion zersprangen drei Flintenläufe und verwundeten den Mörder an der Stirn, der Lippe und dem Hals. Trotz seiner Wunden verlor er keinen Augenblick, um sich zu retten, und ließ sich aus dem Fenster herab. Allein die Polizei, die irgend einen strafbaren Versuch besorgte, ließ um die Häuser her,

***

an denen der Zug vorüberkam, eine thätige Wachsamkeit ausüben. So stürzten denn auch, sobald die Explosion geschah, Agenten eiligst in den inneren Hof des Hauses, von dem sie ausgegangen war. Einer von ihnen sah Girard, wie er sich an dem Seile herabgleiten ließ, und rief ihm zu: „Ah, Du bist es, Elender, wir haben Dich!“ Im Augenblicke aber schwang sich Girard, der gerade an der Kante einer Mauer war, hinüber und fiel in einen Nachbarhof hinab. Allein hier fand er einen anderen Polizei-Agenten, der sich seiner Person bemächtigte. Er wurde auf eine Bahre gelegt und sofort, mitten unter den Verwünschungen der Menge, nach der Conciergerie gebracht. Noch andere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die General-Prokuratoren Franck-Carré und Plougoulm, der Prokurator des Königs Demortiers, die Instructionsrichter Legonidec, und Durat d'Archiac begaben sich an Ort und Stelle, wohin sich auch schon der Minister des Innern und der Polizei-Präfekt, Herr Gisquet, verfügt hatten. Im Zimmer des Mörders fand man die noch rauchenden Trümmern der Maschine, ein Strohbett und ein angezündetes Feuer. Der Mörder hat seine Verbrechen eingestanden; bis jetzt aber beharrt er dabei, daß er keine Mitschuldige habe.“

Die Königin befand sich mit den Prinzessinnen in dem Justiz Palast auf dem Vendome-Platze, um von dort aus dem Vorbeimarsch der Truppen zuzusehen, als der General Rumigny ihr die Nachricht von dem Vorfalle auf dem Boulevard du Temple überbrachte. Anfänglich wollte man ihr denselben bis nach Beendigung der Revue verheimlichen, aber die Königin las in den Mienen aller derer, die sich ihr näherten, daß sich irgend ein trauriges Ereigniß zugetragen haben müsse, und die Herren Guizot und Persil hielten es darauf für gerathen, sie mit dem Vorgefallenen bekannt zu machen. Da der König die Musterung fortsetzte, und deshalb nicht sogleich auf dem Vendome-Platze erschien, so war es unmöglich, der Königin die Ueberzeugung zu verschaffen, daß er und ihre Söhne unverletzt wären; unbeschreiblich war daher ihre Seelenangst. Als die Herzogin von Broglie eintrat, warf sich die Königin ihr in die Arme, und als sie ihre Brust durch einen Strom von Thränen erleichtert hatte, gewann sie so viel Ruhe wieder, um auf die Versicherungen zu hören, daß der König und die Prinzen unversehrt seien. Da viele von den Frauen und Töchtern der Offiziere, welche sich in der Umgebung des Königs befanden, in dem Saale zugegen waren, und man erfuhr, daß mehrere von jenen Offizieren schwer verwundet wären, so malte sich die düsterste Verzweiflung in Aller Blicken, bis mehrere Adjutanten die Details überbrachten, wodurch wenigstens der tödtlichen Ungewißheit ein Ende gemacht wurde. Von der Königin begab sich der General Rumigny zu der Familie des Marschalls Mortier, um dieser anzuzeigen, welch' schrecklichen Verlust sie erlitten habe. Das Herzzerreißende dieser Zusammenkunft läßt sich nicht schildern. Ein merkwürdiger Umstand ist der, daß die Familie des Marschalls, die Folgen der Hitze und der Anstrengung fürchtend, sich bemüht hatte, ihn zu bewegen, der Revue nicht beizuwohnen; aber der Marschall, der bekanntlich von sehr hoher Statur war, sagte mit Bezug auf die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte über einen beabsichtigten Angriff auf das Leben des Königs: „Nein, nein, ich muß hin; denn ich bin groß, und kann vielleicht den König schützen!“

Als der Marschall Mortier niedersank, war Herr Thiers so nahe bei ihm, daß er mit dem Blute desselben besprützt wurde.

Dem Marschall Molitor wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen. Dem General Blin sind gleich in einem benachbarten Kaffeehause zwei Finger amputirt worden.

Der Oberst Raffé ist an den Folgen seiner Verwundung gestorben.

In dem Augenblicke, wo die Höllen-Maschine losging, soll der König sich zufällig gebückt haben, um eine ihm von einem National-Gardisten überreichte Bittschrift in Empfang zu nehmen.

Gestern Abend um 6 Uhr verfügten sich der König und die Königin in einem Stadtwagen, ohne irgend eine Begleitung, zu der Herzogin von Treviso, um ihr Trost zuzusprechen.

Gestern Abend drängte sich eine große Menge von Personen jeden Ranges in den Salons der Tuilerieen. Man bemerkte dort alle Botschafter und Gesandte, die in diesem Augenblick in Paris anwesend sind.

Herr Calmon, einer der Vice-Präsidenten der Deputirtenkammer, verfügte sich gestern Abend, von den in Paris anwesenden Deputirten begleitet, zu Sr. Maj., und drückte in einer kurzen aber kräftigen Rede die Gefühle der Kammer über das schreckliche Attentat aus, dessen Gegenstand der König gewesen. Der König antwortete tief gerührt.

Der König hat heute seine Adjutanten zu allen den Familien geschickt, deren Mitglieder Opfer des gestrigen Ereignisses geworden sind, und hat ihnen sein tiefstes Beileid bezeigen lassen.

Seit gestern ist der Boulevard du Temple mit Neugierigen aus allen Klassen angefüllt, welche mit traurigen Blicken den Schauplatz der gestrigen Gräuelscene betrachteten. Die Entrüstung ist allgemein.

Die Regierung hat beschlossen, daß ein einziger Leichenzug für die gestern gefallenen Opfer stattfinden solle. Das Begräbniß wurde zwar auf morgen festgesetzt; doch glaubt man, daß die nöthigen Vorbereitungen solches nicht vor dem nächsten Freitage gestatten werden.

Sämmtliche heute erschienenen Blätter geben ihren Unwillen in den kräftigsten Ausdrücken zu erkennen. Die Oppositions-Blätter stimmen in der Meinung überein, daß das Verbrechen als ein isolirtes betrachtet werden müsse, welches in dem Kopfe eines Exaltirten entsprungen, und von ihm allein ausgeführt worden sei, ohne daß irgend eine politische Partei darum gewußt habe.

Ein hiesiges Blatt theilt in einer Nachschrift von 4 Uhr Nachmittags folgende weitere Details mit: „Es hatte diesen Morgen geheißen, der Mörder Girard sei an seinen Wunden gestorben. Dies Gerücht ist ungegründet. Um 1 Uhr wenigstens lebte Girard noch. Man hält es jedoch nicht für wahrscheinlich, daß er am Leben werde erhalten werden können. Gestern wurde er mit aller nur möglichen Sorgfalt und der größten Vorsicht von dem Boulevard du Temple nach der Conciergerie gebracht. Die Herren Franck-Carré und Plougoulm und mehrere Instructions-Richter begaben sich zu ihm, um ihn wo möglich zu verhören; die Herren Marjolm und Olivier d'Angen und 5 bis 6 andere Doktoren waren zugegen. Girard ist schrecklich zugerichtet. Ein Auge ist ganz verloren; seine Lippen sind zerfetzt. Er konnte sich anfangs allein durch Zeichen verständlich machen; er nannte sich Girard und erklärte, 23 Jahr alt und aus Lyon gebürtig zu sein. Bis jetzt hat man noch nicht erfahren können, welcher politischen Meinung er angehört. Heute wurde die Untersuchung über dieses unselige Ereigniß fortgesetzt. Man versichert, es seien eine Menge Verhaftsbefehle gegen Personen erlassen worden, die theils der republikanischen, theils der legitimistischen Partei angehören.

Spanien.

Madrid, vom 18. Juli. Die hiesigen Blätter von heute enthalten einen, von allen Ministern unterzeichneten, Bericht an die Königin. Nachdem sie an die Vorfälle in Saragossa und die Anstrengungen der Feinde des Staats, den Tron der Königin zu stürzen, erinnert haben, schlagen sie vor, alle Chefs und Offiziere, die sich in Madrid und den übrigen Städten des Königreichs befinden, ohne zu den Besatzungen zu gehören oder einen besondern Dienstauftrag erhalten zu haben, zur Operationsarmee, zur Reserve oder nach den Depots, die ihnen sonst bezeichnet würden, zu schicken. Die Militäre, welche sich an dem ihnen bezeichneten Orte nicht einfinden würden, sollen ihren Sold, ja selbst ihre Stellen, Ehren und Decorationen verlieren. Die Minister schlagen außerdem vor: 1) das Gesetz über die Stadtmiliz sofort in Ausführung zu bringen und die Einschreibung in dieses Corps eifrig zu betreiben und zu beendigen; 2) die Generalcapitäne der Provinzen und die Militärbehörden oder Militärcommandanten in den Distrikten aufzufordern, daß sie sogleich eine Militärcommission niedersetzen, so wie sie triftige Gründe zur Besorgniß haben, daß die Ruhe gestört werden könnte. 3) Jeder Angestellte, der in eine geheime Gesellschaft eintritt, wird dadurch allein schon seiner Stelle, seiner Ehren und Decorationen verlustig und soll außerdem noch nach der Strenge der Gesetze bestraft werden können.

Portugal.

(Aus der Korrespondenz der Times.) Lissabon, 4. Juli. Mehrere Dekrete der Regierung, welche alle Miguelisten aus den Aemtern entfernten und dem schädlichen Systeme der Aemteranhäufung in einer und derselben Hand ein Ziel setzten, haben sehr befriedigt; gleichwohl dauert das allgemeine Mißtrauen gegen das jetzige Ministerium fort, und Niemand mag sich für den Augenblick neuen Unternehmungen hingeben. — Wie es scheint, hat das spanische Kabinet sich unlängst in ernsten Worten über den anscheinlichen Mangel an aufrichtiger Theilnahme und Mitwirkung von Seite der portugiesischen Regierung beklagt, und dabei zu verstehen gegeben, aus der Apathie derselben lasse sich der Schluß ziehen, daß sie sich auf die Seite des Prätendenten hinneige. Kurz, die hiesigen Minister sind aufgefordert worden, ein für allemal und offen zu erklären, ob sie ein Hülfscorps von 8000 Mann nach Spanien senden wollen oder nicht. Graf Toreno hat ihnen deutlich gesagt, daß, sie möchten es nun einsehen oder nicht, die Sache Donna Maria's und der portugiesischen Charte mit der Sache der jungen Königin von Spanien stehe oder falle. Diese Mittheilung aus Spanien war den Ministern ohne Zweifel sehr unangenehm, und ihr schwankendes Benehmen bei dieser Interventionsfrage wird selbst von manchen ihrer Anhänger laut getadelt.

Paris, 26. Juli. Es sind wichtige Nachrichten aus Lissabon vom 11. d. eingegangen. Das Ministerium war auf dem Punkte, gestürzt zu werden. Nach einigen Angaben hatte am 11. sein Dasein schon aufgehört. Carvalho und Freire werden die Zügel wieder in die Hand nehmen. Donna Maria mußte nachgeben, denn der engl. Gesandte ließ ihr sagen, es sei Zeit einzubeugen und den Weg zu verlassen, den sie (aus Laune oder Eigensinn) eingeschlagen habe. Als Mitglieder des neuen Ministeriums werden genannt: der Marq. Saldanha, Kriegsminister und Präsident des Conseils; der Senhor Agostin Jose Freire, Minister des Innern (ein Amt, das er schon früher mehrmals bekleidete); der Conde de Linhares, Seeminister, der Conde de Villa-Real, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Senhor Juna de Sosa Pimo Magalhaens, Justizminister. Herr Silva Carvalho wird ohne Zweifel zum Finanzminister wieder ernannt werden.

Lissabon, 19. Juli. (Ueber London.) Die Königin hat die Nothwendigkeit empfunden, den ersten Finanzier des Landes, Herrn Silva Carvalho, wieder an die Spitze des Finanzdepartements zu berufen. Dieser erklärte jedoch, weder ihr noch dem Lande dienen zu können, wenn nicht einige seiner früheren Collegen zugleich mit ihm eintreten, und verlangte insbesondre die Ernennung des Herrn Freire zum Minister des Innern. Dieß konnte er indessen nicht durchsetzen, bei der Abneigung der Königin gegen diesen Exminister, und mußte sich damit begnügen, den bisherigen Unterstaatssecretär im Justizdepartement, Herrn Rodrigo da Fonseca Magalhaens, der als Deputirter alle Pläne des Hrn. Freire unterstützt hat, und in seinen Ansichten vielleicht noch weiter geht, für das Innere zu bestimmen. Das Justizdepartement übernimmt der andre Herr Magalhaens, welcher bisher Minister des Innern gewesen. Die Marquis von Saldanha und von Loulé, so wie der Herzog von Palmella, bleiben an der Spitze des Kriegswesens, der Marine und der auswärtigen Angelegenheiten. Herrn Carvalho's Wiedereintritt hat sowohl der Königin, die ihm stets gewogen war, so wie der Nation zur großen Freude gereicht. Seine erste Handlung als Minister war

ein Befehl wegen Verbrennung des in der Bank verräthigen Papiergeldes, deren Directoren ihm sogleich 700 Contos de Reis für die Conversion der 6pCtigen einheimischen Staatsschuld vorgeschossen haben. Die angesehensten Capitalisten, worunter Graf Farrobo, drängten sich sogleich um ihn mit Anerbietungen zu jedem Belaufe. Man verspricht sich daher von dem neuen Ministerium die günstigsten Folgen für den Credit und die Zukunft Portugal.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Man hat jetzt eine ungefähre Uebersicht der Kosten, welche das Manövre bei Kalisch preußischer Seite verursacht, nämlich zwischen 7 bis 800,000 Thlr. Rußland hat die Verpflegungsetats für die preußischen Truppen, sobald diese das russische Gebiet betreten, so glänzend gestellt, daß Preußen für die von Danzig aus durch sein Gebiet marschirenden Truppen folgende Sätze angeordnet hat: der Stabsoffizier erhält täglich 6 Flaschen Wein und 4 Couverts; der Subalternoffizier täglich 2 Flaschen Wein; jeder Unteroffizier und Gemeine täglich 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brod, 1 Pfund Gemüse, ¼ Quart Branntwein und eine Flasche starkes Bier. Diese Verpflegung der Gemeinen kostet, das Quartier, Wäsche ꝛc. ungerechnet, das Fünf- bis Sechsfache von der eines preußischen Soldaten. Russischer Seits schlägt man die Kosten auf fünf Millionen Thlr. an. — Aus Danzig meldet man unterm 13 d., daß die dort erwarteten russischen Truppen ungefähr 2800 Centner Gepäck bei sich führen, die ungesäumt nach ihrer Ankunft zur Achse nach Kalisch geschaft werden müssen. Es sind Juden aus Königsberg, welche den Transport gegen Zahlung von 15,000 Thlrn. übernommen haben. Sie müssen zur Sicherstellung, daß unterwegs nichts abhanden kommt, 3000 Thlr. Kaution stellen. Es werden hundert Frachtwagen erforderlich sein. Die Danziger Bording-Societät erhält für die Ein- und Ausschiffung der Truppen 9600 Thlr.

Berlin, 21. Juli. Wie man jetzt hört, werden auch die Prinzen des königlichen Hauses, aber nur in ihrer Eigenschaft als höhere Offizier der Armee, d. h. nur mit militairischer Begleitung ohne allen Hofstaat, dem Manöver bei Kalisch beiwohnen. — Manche größere Unternehmungen, namentlich Bauten, stehen entweder ganz still oder werden langsam betrieben; zu den letztern gehört auch der Bau der neuen Bau-Akademie. Alle Projekte, die Eisenbahn betreffend, sind auf unbestimmte Zeit verschoben, die Regierung giebt darüber keine definitive Entscheidung. Es hat sich auch unter den Bürgern eine nicht unbedeutende Partei gegen die Eisenbahn gebildet.

Berlin, 22. Juli. Die Vorübungen des Theils vom Gardekorps, welcher nach Kalisch bestimmt ist, dauern fort. In diesen Tagen werden die Leute von hier nach Potsdam abgehen, wo sie als Brigade zusammengezogen und eingetheilt, noch gemeinschaftlichen Uebungen unterworfen werden sollen. Die Kavallerie besonders wird in einer für die preußische Armee ganz neuen Evolution: Paradesmarsch im Galopp, geübt, der für Mann und Roß äußerst angreifend sein soll. — Reisende, welche von Kalisch kommen, können nicht genug die Sorgfalt beschreiben, mit welcher dieser Ort von Seiten der russischen Regierung ausgeschmückt ist, um so hohe Gäste in solcher Zahl zu empfangen und zu bewirthen. Auch englische Agenten haben sich eingefunden, um Wohnungen zu miethen, da mehrere reiche Engländer und viele Offiziere dieser Nation in Kalisch erscheinen werden. — Lord Stanhope, der gegenwärtig in Berlin sich befindet, um dem Polizeirathe Merker die Erfahrungen mitzutheilen, welche ihn veranlassen, aus einem leidenschaftlichen Verfechter der Sache Kaspar Hausers, die dessen Adoption herbeiführte, zu dem Glauben überzutreten, daß der Findling von Nürnberg ihn und Europa an der Nase herumgeführt habe, hat neulich dem genannten Polizeibegmten bei Gelegenheit der Jubelfeier des Kriminaldirektors Schmidt eine öffentliche Ehrenerklärung hinsichtlich früherer Angriffe gegeben. Dies wurde von dem edlen Lord in deutscher Sprache gethan; wie man hört, werden die beiden Herren in einer bald erscheinenden Broschüre die Beweise der (behaupteten) Hauserschen Betrügerei dem Publikum vorlegen. — Der Prozeß La Roncière's, der hier die lebendigste Theilnahme erregt, hat zugleich die Verschiedenheit des öffentlichen Rechts durch Geschwornengerichte, in denen die moralische Ueberzeugung der Richter eine bedeutende Stelle einnimmt, und des gewöhnlichen Rechtsverfahrens nach dem Buchstaben des Gesetzes bezeugt; da nach der entschiedenen Meinung mehrerer Rechtsbeamten La Roncière in Preußen freigesprochen worden wäre.

Berlin, 3. August. Das heutige Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde in der hiesigen Residenz von den Bewohnern jeden Standes in altgewohnter Weise mit denjenigen Gesinnungen der treuesten Liebe und Anhänglichkeit begangen, welche die Herzen des Volks nur immer an die Person eines allgemein verehrten Monarchen knüpfen können.

Die Universität feierte den festlichen Tag im großen Hörsaale vor einer ansehnlichen Versammlung durch eine lateinische Rede, in welcher der Professor der Beredtsamkeit, Dr. Böckh, über den Fortschritt der Bildung in der Entwickelung des menschlichen Geschlechts, mit besonderer Anwendung auf die Verdienste Preußens um dieselbe, sowohl überhaupt, als unter der Regierung Seiner Majestät des Königs sprach. Hierauf trug der zeitige Rektor der Universität, Professor Dr. Steffens, die Urtheile der verschiedenen Fakultäten über die Schriften vor, welche in Beantwortung der im vorigen Jahre bekannt gemachten Aufgaben konkurrirt hatten. Es war fünf Studirenden der Preis, der in einer goldenen Medaille, 25 Dukaten an Werth, besteht, und drei Studirenden die Ehre der öffentlichen Erwähnung zuerkannt worden.

In dem neuen sächsischen Volksschulgesetze, sagt der Nürnb. K., sind die körperlichen Züchtigungen nicht aufgehoben; man nennt sie dort „verhältnißmäßige Zufügung körperlichen Schmerzgefühls."

Am 25. Juli verkaufte man auf dem Markte zu Mainz die ersten reifen Weintrauben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York. Ein Reisender, welcher mit dem Paketschiffe „Charlemagne" von New-York nach Havre reiste, schiffte sich bei seiner Ankunft sogleich auf dem Dampfboote ein, erreichte Hamburg in 50 Stunden, nahm daselbst Postpferde, kam in 6 Stunden in Lübeck an, bestieg dort das Dampfboot nach St Petersburg, welches 4 Tage zu seiner Fahrt brauchte und hatte auf diese Weise die Reise von New-York nach St. Petersburg in fünfundzwanzig Tagen zurückgelegt.

Ueber einen furchtbaren Sturm, der am 19. Juni in Neu-Braunschweig und Umgegend wüthete, berichtet ein Augenzeuge Folgendes: „Die erste Anzeige von der Annäherung des Tornado's gab mir der Wind, welcher von beiden Seiten in meine Wohnung hineinblies. In demselben Augenblick hörte ich das Geschrei „Feuer!" Ich eilte hinaus und sah in westlicher Richtung, etwa eine halbe engl. Meile entfernt, eine schwarze Säule, die sich nicht sehr schnell vorwärts bewegte und das Ansehen eines mäßigen Feuers hatte. Ich erkannte sogleich, was es sei und eilte in meine Wohnung, um alle Fenster zu verschließen. Die ganze Atmosphäre war mit Bruchstücken von Bauholz und dergl. angefüllt und in einem Augenblick war das Dach eines mir gegenüberstehenden Hauses so völlig hinweggeführt, als ob es von Papier gewesen wäre. Meine Wohnung erlitt weiter keine Beschädigung, als daß ein 30 Fuß langer Balken von dem Dache eines etwa eine engl. halbe Meile entfernten Hauses ein Fenster einstieß und in die Wand des Zimmers eindrang. Der Tornado nahm seinen Weg von NW. nach SO. In Neu-Braunschweig sind mehr als 150 Häuser theils ganz umgestürzt, theils mehr oder weniger beschädigt, 2 Personen wurden getödtet und eine große Anzahl verwundet. Das Dorf Piscataway ist ein Haufen Ruinen, nur die Kirche und zwei oder drei Häuser sind noch übrig. Bruchstücke von Häusern wurden über 500 Fuß weit fortgeführt und nach allen Richtungen umhergestreut. Ein Knabe von 7 Jahren wurde aufgehoben und kam in einer Entfernung von 800 Schritten unbeschädigt wieder zur Erde nieder."

Der Capitain Kellog vom Schooner „Polyphemus" erzählt, daß er am 15. Juni auf dem Ontariosee eine große Seeschlange gesehen habe. Da sie sich dem Schiffe näherte und unter dem Hintertheil desselben hindurch schwamm, so hatte er Gelegenheit, sie genau zu betrachten. Ihre Länge schätzte er auf 170 Fuß. Sie war von dunkelbrauner Farbe mit braunen Flecken und um die Mitte des Körpers etwa von der Dicke einer Mehltonne, von wo aus sich der Durchmesser nach dem Kopf und Schwanz hin bedeutend verminderte. Der Kopf war außerordentlich klein. Sie blieb funfzehn Minuten sichtbar und schwamm den Lorenzostrom hinab. Die Mannschaft des Fahrzeuges und drei Passagiere sind bereit, die Aussage des Capitains zu bestätigen.

In der gesetzgebenden Versammlung von Maine in Nordamerika wurde in der letzten Session von einem Herrn Smart der Antrag gestellt, daß alle Junggesellen zum Besten unverheiratheter Damen von einem gewissen Alter besteuert werden sollten. Die Debatten darüber waren ziemlich belustigend. Unter den von den unverheiratheten Männern vorgeschlagenen Amendements befand sich auch eines, wonach jeder Mann, der fünfmal einen Korb bekommen oder sonst ein Unglück bei seinen Heirathsbewerbungen gehabt hätte, von den Bestimmungen der eingebrachten Bill ausgenommen sein sollte. Ein Herr Jorden wollte sogar Prämien für alte Junggesellen, nach Verhältniß ihres Alters, ausgesetzt wissen. Die Bill wurde übrigens bis zur nächsten Legislatur zurückgelegt, so daß die Junggesellen noch Zeit genug haben, sich dagegen zu rüsten.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Juli. (Allg. Zeitung.) Ich eile Ihnen anzuzeigen, daß alle Schwierigkeiten welche von Seiten des Pascha's von Aegypten gegen die mittelst Dampfschiffahrt auf dem Euphrat einzuleitende Kommunikation Englands mit seinen Besitzungen in Ostindien erhoben worden, vollkommen beseitigt sind.

Scutari, 5. Juli. Unsere Lage wird mit jedem Tage grausenhafter, wie jene des Pascha's gefährlicher. In den letzten Tagen erlitt die Stadt wieder ein furchtbares Bombardement; der größte Theil des Stadttheils Tabaki (jenes größtentheils von Gerbern bewohnten Bezirks, der bis vor wenigen Tagen neutral geblieben oder Partei für den Pascha genommen, nun aber sich zu den Insurgenten geschlagen hat) wurde, so wie ein Theil des Bazars niedergebrannt. Damit nicht zufrieden, hat der Pascha nach allen Gegenden Emmissarien entsandt, welche den Bewohnern der benachtbarten Ortschaften einen Befehl überbringen, wodurch die ganze Stadt Scutari für geächtet erklärt, und die ganze Bevölkerung Oberalbaniens aufgefordert wird die Stadt anzugreifen, und darin nach Gefallen zu rauben, zu morden und zu sengen. Mehrere dieser Emissarien sind aufgefangen, und durch ihr Zeugniß die Rachsucht, aber auch die Noth des Pascha's unwiderleglich bewiesen worden. Man giebt jedoch hier keinen Besorgnissen Raum, da die Bewohner der umliegenden Ortschaften der Stadt schon öfter für den Nothfall ihre Hülfe angeboten haben.

Literärische Anzeige.

Von verschiedenen Seiten her, besonders aber durch die Bemerkungen des Herrn Dr. Merkel im literärischen Begleiter Nr. 19 u. 20 ermuntert und ermuthigt, habe ich mich leicht und gern entschlossen, eine zweite Lieferung der Feier-Minuten *) nachfolgen zu lassen.

Die Tendenz wird, wie in der ersten Lieferung, eine belehrend-unterhaltende sein, und habe ich beim Niederschreiben nicht nur fühlende, sondern auch denkende Leser und Leserinnen vor Augen gehabt.

---

*) Anm. Die Anzeige der ersten Lieferung findet sich in Nr. 60. dieser Zeitung.

Durch das ganze muß sich schon ein poetisch-prosaischer Styl, wie ein humoristisch-sentimentaler Ton ziehen (weit jedoch entfernt in Schwulst und Bombast auszuarten) wenn es dem Geschmack und den Anforderungen des Tages entsprechen soll. Dabei werde ich mich bemühen des Herrn Dr. Merkel's günstigem Urtheil über mich nach Kräften nachzukommen. Herr Dr. Merkel steht noch immer als ungetrübt umsichtsvoller, rüstiger Veteran in der deutschen Literatur da, und jeder Vorurtheilsfreie muß ihm Sitz und Stimme unter den Ersten des Parnasses zugestehen, sobald jener es der Mühe werth hält, sich einmal wieder um das Treiben da oben zu bekümmern. Ich will übrigens hiermit nicht etwas Neues gesagt haben. Nur daß man meinen Dank für die Nachsicht und gütige Beurtheilung, welche Herr Dr. Merkel mir hat zu Theil werden lassen, nicht für Affectation halte.

Die merkantilische Gewissenhaftigkeit des Begleiters, dann aber besonders die mir so gut gemeinte Interjection: „Schade, daß der Preis so ungeheuer hoch ist!" bestimmten mich, zunächst den Weg der Pränumeration einzuschlagen. Außer dem sind heut zu Tage Schriftsteller, besonders außerhalb Deutschlands, nicht selten verbunden, für die Verbreitung ihrer Werke selbst Sorge zu tragen. Wie mißlich dies auch erscheinen mag, so dürfte doch erst nur dann ein Urtheil über dies Verfahren Statt finden, nachdem man die Werke selbst einer Berücksichtigung gewürdigt und die Verhältnisse der Schriftsteller zu den Buchhändlern außerhalb Deutschlands in Erwägung gezogen hat.

Was den Titel „Feier-Minuten" betrifft, so ist derselbe nicht allein subjectiv, sondern besonders auch objectiv so zu verstehen, daß das Buch für — wie schon vorhin gesagt — denkende und fühlende Leser und Leserinnen geschrieben ist, denen vielleicht die Verhältnisse der Gesellschaft nicht gut anders, als minutenweise im belletristisch-literärischen Gebiete zu fühlen und zu denken erlauben. Mir schwebten dabei die Viertelstundenromane vor, welche vor ein paar Jahren in England so viel Glück zu machen anfingen, und welche man wie auf jeder Toilette, so auch auf jedem Arbeitstische daselbst finden kann. Deshalb ist auch erstern Fall (die Toilette) berücksichtigend, für eine elegante Ausstattung des Werkes jedes Mal Sorge getragen.

Der Pränumerationspreis beträgt zwei Rubel Bco. Wer so auf die zweite Lieferung pränumerirt, kann auch die erste Lieferung für denselben Preis erhalten. Beide Lieferungen werden außerdem einzeln, elegant brochirt, ausgegeben.

Außer daß gefällige Privatpränumerantensammlungen Gelegenheit zum Pränumeriren darbieten, nimmt Herr Kray in der kleinen Morskoi Nr. 11 Pränumerationen an. In Dorpat nehmen die Buchhandlungen von E. Frantzen und C. A. Kluge Pränumerationen an.

Die zweite Lieferung wird bei ungleich geringerem Preise drei bis vier Bogen mehr, als die erste ausmachen. Mögen die resp. Leser und Leserinnen sowohl der ersten, als zweiten Lieferung über dem Lesen selbst vergessen, dem gewissenhaften Rechner im literärischen Begleiter nachzurechnen. Die erste Lieferung kann man sogleich erhalten; die zweite erscheint a dato binnen drei Monaten. Gelegenheit zum Pränumeriren findet nur a dato bis zum Ende September Statt; alsdann tritt, zunächst der Consequenz wegen, der schon bekannte, ungleich höhere Preis wie für die erste, so für die zweite Lieferung wieder ein.

St. Petersburg, den 1. August 1835.

Fr. Wolf.

Eine Frage.

Als die Cholera Dorpat vor Jahren heimsuchte, rückte sie plötzlich und ohne vorhergegangene Meldung in unsere Stadt, und wir wurden nicht wenig erschreckt, als man uns eines Morgens die Nachricht, daß sie da sei, in unsere Häuser trug. Soll und darf aber die Herabsetzung der kleinen Silbermünze um 5 Procent, auch so, wie diese Würgerin, ohne vorhergegangene Meldung, in unsere Stadt ziehen, und Arm und Reich Verlust und Unwillen bringen? Die Cholera faßte großentheils die Armen; und wird es diese Geldherabsetzung nicht auch thun? Um dieser Armen willen, deren Nothpfennig im sichern Verwahr angegriffen und verringert wird, ohne Handgriff, nur durch einen Kunstgriff, um dieser armen Armen willen frage ich, und bitte um frische und fröhliche Antwort: Giebt es keinen Schutz und Trutz gegen solche Besprechungen, die den Armen unmuthig und mistrauisch machen müssen?

M —s.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 30. Juli 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52½	53	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl B.-A.
— Hamburg.	9 3/3 1/2	9 7/4	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10½	10½	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	105¼		
3 & 4 dito	100 à 370	103¼		
6% Bco.Inscript.	—	—		
Poln.Loose ...	—	—		
dito neue	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl..	—	101—100¾		
dito dito S.	—	99½		
dito Ehstl..	—	—		
dito Curl. .	—	101½		
1Rbl. Silber..	357 C.	356—356½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 90.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Locale am 7ten August d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, die zu mehreren Nachlaßmassen gehörigen Bücher gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Assignationen auctionis lege verkauft werden sollen. Das Verzeichniß der Bücher kann in der Kanzellei inspicirt werden. Dorpat, am 26. Julius 1835. 1

Ad mandatum:
C. v. Witte, Notaire.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., fügt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiermit zu wissen: Demnach der Sohn weiland Herrn Secretairs der dorpatischen Censur-Comität, Titulairraths und Ritters Bernhard Georg Salemann, Herr Provisor Carl Eduard Salemann, darauf angetragen, daß ein proclama ad convocandos creditores, debitores et heredes defuncti erlassen werden möge, diesem petito auch deferiret worden; als werden von diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte, in Grundlage des §. 188 des Allerhöchst am 4. Junius 1820 bestätigten Statuts der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen, entweder als Gläubiger oder Erben, gegründete Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato, und zwar sub poena praeclusi, mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen und deren Beweisthümern in gesetzlicher Art bei diesem Gerichte zu melden; alle Diejenigen aber, welche gedachtem Nachlasse etwas schuldig sind oder dahin gehörige Effecten in Händen haben, werden zur Tilgung oder Angabe derselben in gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für deren Verheimlichung hierdurch angewiesen. 2

Dorpat, am 24. Julius, 1835.

Rector Moier.
C. v. Witte, Notrs.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß von demselben vom 12ten August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr, sowohl die Versteigerung der vom verstorbenen Herrn Garde-Kornet Theodor v. Koskull, und der vom verstorbenen Herrn Propste Moritz hinterbliebenen Bücher, welche belletristischen und theologischen Inhalts sind und auch Classiker enthalten, als auch einiger Effecten, worunter auch Silberzeug, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. bewerkstelligt werden wird.

Dorpat, am 29. Juli 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
A. Roth, Secr.

Zufolge von der hochverordneten livländischen Baukommission mir gewordenen Auftrages fordere ich alle Diejenigen, welche die an dem dörptschen Krons-Gerichtshause erforderlichen und in diesem Sommer auszuführenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch auf, die desfallsigen Bedingungen und den Reparatur-Anschlag bei der hiesigen Polizeiverwaltung durchzusehen, den erforderlichen gesetzlichen Salog beizubringen und sodann zu dem auf dem 3. August c. anberaumten Torge, so wie zum Peretorge am 7. August c., Vormittags 11 Uhr, bei der Polizeibehörde sich einzufinden und ihren Minderbot zu verlautbaren, wonächst das weitere Gesetzliche statuirt werden wird. Dorpat, den 29. Juli 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reutz. 2

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung werden sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge angewiesen, über alle seit dem 1. Juli d. J. bei ihnen und ihren Hausmiethern angereiseten oder Wohnung genommen habenden Personen, mit Inbegriff der Herren Studierenden, sofort bei dem Stadttheilsaufseher ihres Stadttheils Anzeige zu machen und die Pässe oder anderweitigen Legitimationen der Fremden zu produciren, widrigenfalls diejenigen, welche eine solche Anzeige bis zu der auf den 1. August d. J. anberaumten Hausrevision unterlassen gehabt, abgesehen von den hochobrigkeitlich festgesetzten Strafen für etwanige Paßlosigkeit, unfehlbar in die Strafe von 5 Rub. B. A. für jede Person verfallen sind, welche executivisch beigetrieben werden soll, wobei zugleich bemerkt wird, daß der Einwand der Hausbesitzer, wie sie von den bei ihren Miethern eingekehrten Personen nicht Kenntniß haben, als keine Entschuldigung angenommen werden kann, da sie die Anordnung zu treffen haben, daß Niemand in ihrem Hause wohnen könne, ohne daß sie davon unterrichtet sind, und da denselben nöthigenfalls jederzeit der polizeiliche Schutz zur Erhaltung der Ordnung in ihrem Hause nicht fehlen wird. 1

Dorpat, den 26. Juli 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und vormalige Kaufmann Gottlieb Christian Werner hierselbst am 22sten Mai d. J. mit Hinterlassung eines am 24sten Mai d. J. hierselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 2ten September 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 22. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Friedrich Wilhelm Kiehnast, belehre anhero producirten, mit den Erben des verstorbenen Tischlermeisters Johann Friedrich Eisenschmidt am 24. Mai 1833 abgeschlossenen und am 17. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheil unter Nr. 148 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 7000 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 24sten August 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachten Immobils dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W. 1

Dorpat Rathhaus; am 13. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von dem 5ten Kirchspielsgerichte dörptschen Kreises wird hierdurch bekannt gemacht, daß von demselben mehrere kupferne Branntweinskessel am 3ten September a. c., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gute Werrohof gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen. 3

Pölks, am 23. Juli 1835.

Im Namen des 5ten Kirchspielsgerichts dörptschen Kreises:

G. v. Roth, Kirchspielsrichter.

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Mit der Anzeige, Dorpat in acht Tagen zu verlassen, verbinde ich die Aufforderung, daß Jedermann, der etwa Anforderungen an mich haben sollte, sich in dieser Frist bei mir zu melden habe. Zugleich mache ich hiermit bekannt, daß noch mehrere Möbeln und andere Effekten bei mir zum Kauf stehen.

Dorpat, den 27. Juli 1835. 1

Verw. Titulairräthin Elisabeth v. Romberg, geb. v. Müller.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat auf einige Wochen verlassen werde, zeige ich allen Denen an, die an mich Forderungen zu haben meinen. Dorpat, am 27. Juli 1835. F. Hasselström. 2

Zu verkaufen.

So eben ist fertig geworden und bei A. Sticinsky zu haben: Der juristische Rathsfreund für Nichtjuristen. Preis 7 Rubel B. A. 2

Verloren.

Auf dem Wege von Mollatz nach Dorpat ist am Sonntage den 28. Juli eine silberne Cylinder-Uhr mit einer goldenen Kette, woran eine blau emaillirte Berloque befindlich, verloren gegangen. Der ehrliche Finder der Uhr wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 3

Abreisende.

Der Schneidergesell Bernhard Thomson ist willens, binnen 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 29. Juli 1835. 2

Meine beabsichtigte baldige Abreise nach Reval zeige ich hierdurch gesetzlich an. 3

Schneidergeselli Julius Michelsohn.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schümmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 91. Mittwoch, 5. August. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Miscellen. — Witterung im Juni.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Juli. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 22. Juli ist dem Director der Canzellei des Finanz-Ministeriums, Wirklichen Staatsrath Knjashewitsch, für ausgezeichneten Diensteifer, der K. K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Dem am Ober-Procureurstische im IVten Departement des dirigirenden Senats Platz nehmenden Staatsrath Olenin, ist am 13. Juli, für ausgezeichneten Diensteifer der St. Annenorden 2ter Classe, Allerhöchst verliehen worden.

J. M. die Kaiserin haben Allergnädigst geruht, dem Herausgeber des Encyklopädischen Lexikon's, A. Plüchart, für den Allerhöchstdenselben durch den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts dargebrachten 1sten Theil des genannten Werkes einen kostbaren Brillantring zu verleihen.

(St.Pet.Zeitg.)

Warschau, 24. Juli. Der Sziennik Powszechny meldet: „Nachrichten aus Kalisch zufolge, werden in dieser Stadt fortwährend die glänzendsten Vorbereitungen zum Empfange der erlauchten Monarchen getroffen. Die Möbel und Geräthschaften zur Einrichtung der Wohnungen werden größtentheils aus Warschau dorthin geschafft. Ein Theater welches nach dem Plan des General-Adjutanten Rautenstrauch gebaut wird, ist unter seiner Leitung der Vollendung nahe und wird hunderte von Zuschauern fassen. Der Maler Sacchetti fertigt die Decorationen an."

Im Kuryer Warszawski liest man: „Täglich finden jetzt Musterungen über die in Warschau und der Umgegend stehenden Regimenter aller Waffengattungen statt. Gestern Abend wurden auf der Ebene vor dem mokotowschen Thore in Gegenwart des Feldmarschalls Fürsten von Warschau, des Corps-Commandeurs, General-Adjutanten Rüdiger und vieler Generale von 8 Schwadronen Husaren und Uhlanen die geschicktesten und schnellsten Manövers ausgeführt, worunter auch solche, wie sie der asiatischen Cavallerie eigenthümlich sind. Eine große Volksmenge hatte sich auf der Ebene eingefunden, um diese Exercitien mit anzusehen." (H.C.)

Riga, 29. Juli. Gestern früh um 7 Uhr ging das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch mit 11 Passagieren nach Swinemünde und Lübeck ab. Es waren die Damen: Auguste und Nannette von Hagn; die Herren: A. N. Bergmann, J. von Berner, W. J. Hadden, O. A. Löwenstein, K. A. Müller, U. W. Pohrt, J. G. Rump, J. Spinckler und C. H. Wöhrmann. — Zum 11ten August wird das Dampfschiff wieder erwartet und am 18ten August findet seine nächste Fahrt nach obgenannten beiden Orten statt. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Heute Nachmittag erzählte man im Kriegsministerium, es würden heute Morgen Befehle an das 11te, 26ste und 47ste Linienregiment, die in dem Herault- und Garddepartement stehen, ergehen, nach Toulon aufzubrechen, um sich daselbst nach Algier einzuschiffen. Gleichzeitig soll eine telegraphische Depesche an den Seepräfecten in Toulon abgegangen sein, um die nöthigen Transportfahrzeuge in Bereitschaft zu setzen. — Es bedarf einer imposanten Militairmacht in Algier, um die durch den Sieg Abd-ul-Kaders ermuthigte eingeborne Bevölkerung wieder einzuschüchtern. Die Niederlage des Generals Trezel hat hier im Publikum großes Aufsehen gemacht und man erfährt, daß die Anzahl der Todten größer ist, als der amtliche Bericht anzugeben für gut befunden hat. Man erzählt bekanntlich, daß der panische Schrecken, der die Unsrigen ergriffen, bei dem italienischen Bataillon der Fremdenlegion begonnen habe, obgleich der Bericht des Generals Trezel diesen Umstand mit großer Zurückhaltung berührt. Nun wird versichert, daß die französischen Truppen, als sie die Flucht der Italiener erblickt, auf die Flüchtigen Feuer gegeben und einen großen Theil derselben niedergeschossen hätten. Mit gespannter Erwartung sieht man den weitern Schritten Abd-ul-Kaders, so wie den Maßregeln des Marschalls Clauzel entgegen. Der Temps warnt Letzteren, nicht zu sehr bei dem bisher befolgten Militärsysteme zu beharren, denn der Säbel sei ein schlechtes Colonisationsmittel und an die Ausrottung der Eingebornen sei nicht zu denken. — Abd-ul-Kader Ben Machi-ed-Din ist der Sohn eines sehr verehrten Marabuts, welcher unter seinen Stämmen für einen Heiligen galt, und des

sen Ruf und Einfluß er geerbt hat. Er ist 1807 zu Mascara geboren, seine Sitten sind einfach und einnehmend, obgleich sein Aeußeres nicht sehr ausgezeichnet ist; doch sind seine Augen schwarz und durchdringend, ein dicker rother Bart bedeckt seine Brust.

Dem Vernehmen nach, ist Marschall Clauzel mit einer K. Verordnung versehen, wodurch die vom 29. d. wieder aufgehoben ist und demnach die Fremdenlegion im französischen Dienste bleiben wird, jedoch einzelnen Mitgliedern derselben Urlaubsbewilligungen nach Spanien ertheilt werden sollen. Es soll hierüber zwischen dem Herzoge v. Broglie und dem Herzoge v. Frias zu Erörterungen gekommen sein, indem der Letztere sich auf den förmlichen Vertrag wegen Abtretung derselben und der Erstere sich auf den Stand der Dinge in Afrika und auf den Umstand berufen hätte, daß die Notification des Vertrages noch nicht stattgefunden. Auch wird eingewandt, daß Spanien nicht im Stande sei, die nöthigen Geldmittel zum Unterhalte der Legion aufzubringen.

Das Pairsgericht vernahm gestern noch mehrere Advocaten, so wie einige Angeklagte in ihrer eigenen Sache. Unter den Advocaten brachte Hr. Menestrier durch seine seltsamen Redensarten die Pairs zum Lachen und erzeugte Unwillen unter den Angeklagten über seine Ausfälle gegen die Republikaner. Sein Vortrag erinnerte lebhaft an Petitjean's Vertheidigungsrede in den Plaideurs. Er holte sehr weit aus, und um die schlechte Verwaltung der Republiken zu zeigen, verirrte er sich zuletzt noch nach dem Eldorado der Freiheit, den Vereinigten Staaten, bis ihn der Präsident höflich erinnerte, er möchte doch aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich zurückkehren. Vielen Eindruck machte die Vertheidigungsrede des Abbé Girord für seinen Bruder, worin er erklärte, wenn die Pairs darauf beständen, diesen unglücklichen jungen Mann zu verurtheilen, so werde er seinen Schmerz zu den Füßen des Thrones niederlegen und von dem Staatsoberhaupte denjenigen verlangen, den ein sterbender Vater ihm anvertraut habe und über den er dem Allmächtigen einst Rede stehen müsse. In der heutigen Sitzung wurden die Plaidoyers beendigt, und der Generalprokurator trug nunmehr sein definitives Requisitorium vor, mittelst dessen die Anklage gegen 6 Individuen aufgegeben ist, hingegen wider 48 andre der Lyoner Kategorie wegen Theilnahme an einem Attentate zum Behufe des Umsturzes der Regierung und der Aufreizung zum Bürgerkriege, gegen 4 andre (worunter Beaune) wegen Mitschuld an gedachtem Attentate durch schriftliche oder gedruckte Aufreizungen, so wie wegen Ertheilung von Instruktionen zu gleichem Behufe; endlich gegen noch zwei, worunter Caussidière Vater, wegen Mitwissen und Erleichterung des Attentats, auf die in mehreren Artikeln des Strafgesetzbuches verhängten Strafen angetragen wird: doch soll deren Milderung dem Ermessen des Gerichtshofes anheimgestellt bleiben. Angehängt war noch ein Requisitorium gegen drei Zeugen, welche von den Angeklagten vorgeladen worden und nicht erschienen waren. Der Huissier Sajou begab sich zu den widerspenstigen Angeklagten, um ihnen das letzte Requisitorium zu insinuiren.

Die Aerzte sollen Baron Pasquier erklärt haben, er werde sich eine schwere Krankheit zuziehen, wenn er länger den Vorsitz im Pairsgerichte führen würde.

Graf Molé, dessen Gesundheit sehr geschwächt, ist am Mittwoch in den Bädern von Plombières eingetroffen und wird die ganze Saison dort zubringen.

In einem Schreiben aus Lyon vom 18ten d. wird Folgendes gemeldet: „Während uns von Süden her, die Rhone herauf, die Cholera bedroht, erfahren wir auch vom Norden her Unfälle aller Art. Die Dep. Saone und Loire, Jura und Doubs sind kürzlich an verschiedenen Stellen fürchterlich durch Hagel verwüstet und eines großen Theils ihrer Erndte beraubt worden. In dem Bezirk Chalons allein sind mehr als 20 Dörfer in drei Tagen zweimal vom Hagel getroffen worden, und man berechnet ihren Schaden nahe an 1 Mill. Frs. Am meisten haben die Gemeinden Chagny, Ruty und Fontaine gelitten. Im Dep. des Doubs bestand der Hagel nicht aus Körnern, sondern aus Eisstücken, deren mehrere eine halbe Stunde nach ihrem Niederfallen noch ein Pfund wogen. Der Flecken Quingey und sein Gebiet haben furchtbar gelitten. — Auch die Côte d'Or hat zum Theil ein schweres Hagelwetter getroffen. Hier war der Hagel so groß, daß mehrere unterwegs begriffene Leute nur durch ein Wunder vor dem Tode bewahrt worden sind. Man fand selbst erschlagene Pferde und umgeworfene Frachtwagen, so wie große Häuser ohne Dächer. Viele Vögel lagen todt in ihren Nestern, wo die Mutter bemüht gewesen war, ihre Kleinen zu schützen; eben so wurden Schweine- und Gänseheerden erschlagen."

Im Dep. Calvados herrscht eine solche Dürre, daß die meisten Wassermühlen wegen Mangel an Wasser stillstehen, und die Bauern sich genöthigt sehen, dem Vieh auf den Weiden Wasser zum Saufen zu bringen. Auf vielen Wiesen ist das Gras gänzlich verdorrt. — Vorgestern Mittag stieg hier die Hitze bis auf + 26°. Am 21sten d. zeigte in Bordeaux das Reaumursche Thermometer + 29° und gestern hier in Paris + 25½° um 2 Uhr Nachmittags.

Paris, 26. Juli. Der Andrang zu der gestrigen Sitzung des Assisenhofes war beinahe eben so groß, wie bei Gelegenheit des La Roncière'schen Prozesses; besonders waren es wieder die Damen, die sich zur Anhörung der schrecklichen Details des Bancalschen Prozesses eingefunden hatten. Um 11 Uhr wurde der Angeklagte eingeführt. Er ist kaum von mittlerer Größe; schwarzes Haar und schwarzer Bart geben seinem blassen, magern Gesichte etwas Interessantes und Ausdrucksvolles; seine Haltung verräth Festigkeit und Resignation. Nach Vereidigung der Geschwornen verlas der Gerichtsschreiber die Anklage-Akte (deren wesentlicher Inhalt in Nr. 89 dieser Zeitung mitgetheilt worden ist). Während dieser Vorlesung richteten sich Aller Blicke auf den Angeklagten, dessen Physiognomie vollkommen ruhig blieb. Als indeß der Leser zu der Erzählung der näheren Umstände des doppelten Selbstmordes gelangte, verbarg der Angeklagte sein Gesicht in das Schnupftuch, und schien nur mit Mühe den lauten Ausbruch seines Schmerzes zurückhalten zu können. — In dem hierauf von dem Präsidenten angestellten Verhöre räumte Bancal alle die in der Anklage-Akte angeführten Umstände ein, erklärte aber auf die in dieser Beziehung an ihn gerichteten Fragen, daß die Idee des Selbstmordes von der Madame Priolland ausgegangen sei, und daß er sie zu verschiedenenmalen ins Leben habe zurückrufen wollen, aber immer von ihr davon abgemahnt worden sei. Daß Madame Priolland in ihrer Ehe nicht glücklich gewesen sei, ließ er nur in so weit errathen, als es zu seiner Vertheidigung unumgänglich nöthig war. Alle abgehörten Zeugen sprachen insofern zu Gunsten des Angeklagten, als sie seinen bisherigen moralischen Lebenswandel rühmten, auch die Richtigkeit aller seiner Aussagen, besonders seine ernste Absicht, sich das Leben ebenfalls zu nehmen, bestätigten. Die Aerzte bemerkten noch, daß sie sich bei der Secirung der Leiche der Madame Priolland überzeugt hätten, daß dieselbe nicht schwanger gewesen sei. Nach Beendigung der Zeugen-Verhöre nahm der General-Advokat, Herr Plougoulm, das Wort. „Meine Herren Geschworenen", begann er, wir müssen uns jetzt den schmerzlichen Eindrücken entreißen, welche die Debatten auf uns Alle gemacht haben; wir müssen uns zu den heilsamen Begriffen der Moral, zu dem Gedanken an die Pflicht erheben, welche wir der Gesellschaft schuldig sind. Wir deuten Ihnen die Fragen, welche Sie zu lösen haben, durch folgende wenige Worte an: Ist es erlaubt, seinem Nebenmenschen das Leben zu rauben, selbst wenn dieser in der Leidenschaft die Erlaubniß dazu ertheilt, oder dazu auffordert? Dies ist eine sehr wichtige und ernste Frage, bei der die gesellschaftliche Ordnung und die Moralität wesentlich interessirt sind." Herr Plougoulm ging darauf zu den Details der Sache über. „Die beiden Familien Bancal und Trousset", sagte er, „waren in Angoulême gleich angesehen. Herr Trousset gab seine Tochter seinem ersten Commis, Herrn Priolland, zur Frau, ein Beweis, daß dieser hoch in seiner Achtung stand. Kein Wölkchen trübte diese Verbindung, außer, daß Herr Priolland durch mißglückte Speculationen den größten Theil seines Vermögens einbüßte. Er war nach Mexiko gegangen, um sein Glück aufs neue zu versuchen; er forderte seine Frau auf, ihm zu folgen, und daher wahrscheinlich der unselige Entschluß Bancal's." — Bancal mit Heftigkeit: „Nein, mein Herr . . . ." — Herr Plougoulm: Unterbrechen Sie mich nicht! — Kurz, Madame Priolland hatte, ehe sie den Angeklagten kennen lernte, fleckenlos und glücklich inmitten einer Familie gelebt, deren Freude und Stolz sie war. Der Angeklagte kann nicht von der Madame Priolland zum Morde verleitet worden sein; denn sie, eine glückliche Tochter und glückliche

Mutter, hatte zu viele Gründe, das Leben zu lieben. Sie haben gewiß nicht ohne tiefen Unwillen die näheren Umstände gehört, die der Angeklagte selbst über das tragische Ende der Madame Priolland erzählt hat, und die von der großen Unempfindlichkeit des Angeklagten zeugen; die ganze Strenge der Gesetze muß ihn dafür treffen. Welches System wird der Defensor des Angeklagten vor Ihnen entwickeln? Er wird sich auf die Einwilligung der Madame Priolland berufen. Aber kann man als eine Einwilligung betrachten, was offenbar nur der Ausdruck einer verblendeten und ungeregelten Leidenschaft war? Es handelt sich hier nicht von der Einwilligung des Opfers, sondern von der Einwilligung des Werkzeuges. Wir wollen uns keines andern Ausdrucks bedienen. Wie! Hatte denn der Angeklagte nicht seine Vernunft, um das zurückzuweisen, was man die Einwilligung der Madame Priolland zu nennen beliebt? Jene Einwilligung war sein Werk; er hat die Unglückliche in jene unselige Stimmung versetzt; er hatte sie darauf vorbereitet, eine Rolle in jener furchtbaren Tragödie zu spielen, an der er selbst auf eine so strafbare Weise Theil genommen hat. Wird der Angeklagte etwa, um die Anschuldigung des Mordes zurückzuweisen, sich auf den Selbstmord berufen, der ihm an seiner Person mißlungen ist? Nein, der Selbstmord ist eine Feigheit; der Selbstmord galt ihm nur als ein Mittel, dem weltlichen Gesetze zu entgehen (?); der Selbstmord war das Resultat seiner jammervollen Lehrsätze, die in der Ewigkeit nur ein Nichts erblicken. Man glaube übrigens ja nicht, daß ein Fall, wie der uns vorliegende, einzig in seiner Art, oder auch nur sehr selten sei. Im Jahre 1816 verurtheilte der Assisenhof zu Paris ein junges Mädchen, welches einen Greis auf sein dringendes und fast gewaltsames Flehen die Brust durchbohrt hatte, zu einer strengen Strafe. Ein ganz ähnliches Ereigniß war der Gegenstand eines im Jahre 1827 von dem Cassationshofe erlassenen Urtheils, welches dahin lautete, daß keine freiwillig ertheilte Erlaubniß als Entschuldigung dienen könne, um das Gesetz wegen Sicherheit der Personen zu übertreten. Können Sie daher, m. H., eine Freisprechung ertheilen, die man alsbald mit einem Talente, dessen Macht Sie kennen, von Ihnen verlangen wird? Nein, die Moral, das Interesse der Gesellschaft verlangen eine Strafe; Bancal muß verurtheilt werden. Er darf nicht unbestraft jenem jungen Mädchen in den Weg treten, dessen Mutter er tödtete, nachdem er sie entehrt. Er darf nicht jenem Gatten begegnen, den er auf eine so unwürdige Weise beleidigt hat. Obgleich es Ihnen, meine Herren, nicht zusteht, die Folgen Ihres Ausspruchs zu erwägen, und sich dadurch leiten zu lassen, so müssen wir Ihnen doch bemerken, daß wir auf den Angeklagten weder den Tod noch sonst eine schreckliche Strafe herabrufen. Erkennen sie auf mildernde Umstände; lassen Sie dem Angeklagten alle Nachsicht zu Theil werden, welche Sie für erlaubt halten; aber geben Sie nur nicht der Gesellschaft das traurige Beispiel, daß Jemand, der auf diese Weise Blut vergossen, ungestraft bleibe." — Der Advokat Har-

***

dy, Vertheidiger des Angeklagten, ließ sich im Wesentlichen folgendermaßen vernehmen: „Wie Sie, m. H., befinde ich mich unter dem Eindrucke des Requisitoriums, welches Sie so eben vernommen haben; wie Sie, haben mich die Worte des Herrn General-Prokurators erschüttert und ich fürchte, daß die innere Aufregung, welche ich zu bekämpfen habe, meiner Vertheidigung Eintrag thun werde. Wer könnte gleichgültig bleiben, wenn der vorige Redner jene großen gesellschaftlichen Regeln anruft, deren Befolgung Ihnen obliegt; wer von uns theilte nicht vielmehr seinen Schmerz? wer seufzte nicht über Verirrungen, wie diejenigen, die den Gegenstand dieses Prozesses ausmachen? Wenn dieses herbe Gefühl von irgend Jemanden unter uns getheilt wird, so bin ich es, davon seien Sie überzeugt; aber, m. H., ist es wahr, daß Bancal allein jenem beklagenswerthen Wahne zur Beute geworden ist, der sich in unserer Zeit so vieler Gemüther zu bemächtigen scheint? Kann er mit Recht als ein menschlicher Vampyr betrachtet werden, der sich in achtungswerthe Familien einschleicht, um ihren Kindern das Blut auszusaugen? Nein, meine Herren, das glauben Sie nicht; Ihre Meinung über Bancal haben Sie sich gebildet; Sie kennen seinen Lebenswandel." Nachdem der Advokat die Details des Prozesses in den lebhaftesten Farben geschildert, untersuchte er, was wohl zu der That habe Anlaß geben können. „Sollten nicht", rief er aus, „jener neue Romantismus, jene anti-socialen Bücher, jene sittenlosen dramatischen Vorstellungen den Grund zu den überspannten Ideen der Madame Priolland und Bancal's gelegt haben? Die Anklage-Akte deutete darauf hin. Wohlan denn, Ihr Herren General-Prokuratoren! Warum verbrennt Ihr solche Bücher nicht? Warum stürzt Ihr jene Gebäude nicht um, wo täglich die gräulichsten Scenen dargestellt werden? Habt Ihr das Recht, das Böse zu strafen, was aus einem von Euch geduldeten Bösen entstanden ist? Glaubet ja nicht, daß Ihr durch Verurtheilungen dem Fieber des Selbstmordes steuern werdet. Nein, bis man nicht den Sitten eine bessere Richtung giebt, werden alle Verurtheilungen dieser Art nur eine unnütze Strenge sein." — Herr Hardy suchte nunmehr zu beweisen, daß das Gesetz die seinem Klienten zur Last gelegten Thatsachen nicht habe bestrafen wollen; daß diese weder einen Mord, noch eine Vergiftung konstituirten, sondern nur die Theilnahme an einem Selbstmord, für den das Gesetzbuch keine Strafe bestimme. Nicht auf mildernde Umstände müsse die Jury erkennen, sie müsse vielmehr seinen Klienten vollkommen freisprechen, da er nur einer unbezwinglichen moralischen Gewalt nachgegeben, nicht aber ein absichtliches Verbrechen habe begehen wollen. Der Redner schloß sein Plaidoyer mit folgenden Worten: „Glauben Sie, m. H., daß ich etwa das Leben meines Klienten vertheidigen will? (Der Angeklagte verzieht sein Gesicht zu einem verächtlichen Lächeln.) Nein, ich vertheidige den Namen seiner Familie, seine alte Mutter, die mir noch kürzlich schrieb, und mir ihren Sohn dringend empfahl, und die sterben würde, wenn Sie ihn verurtheilten; ich vertheidige den Namen seines Vaters: aber sein Leben vertheidige ich nicht — er würde es nicht wollen. Bancal wird fühlen, wenn ihm ein Herz im Busen schlägt, daß er der Gesellschaft eine lange Reue schuldig ist. Er wird seine Kunst und sein Leben seinen Mitmenschen opfern. Möge er sich der Pest und den Seuchen, welche die Erde verwüsten, entgegenwerfen; möge er das Lager der Sterbenden aufsuchen, und ihnen so viel Gutes erzeigen, als er der unglücklichen Zelie Böses erzeigt hat! Wenn er sein Leben guten Handlungen widmet, so wird vielleicht einst eine Stimme aus fernen Landen Ihnen zurufen: Der Mann, den Sie der Freiheit zurückgegeben haben, hat viele Sterbende dem Leben wiedergegeben. Dies, m. H., wird die Entschädigung für einen Fehler sein, den er ewig bedauern wird, und den er wieder gut machen muß." — Nachdem der Präsident die Verhandlungen zusammengefaßt hatte, zogen sich die Geschwornen in ihr Zimmer zurück, und erklärten nach fünfviertelstündiger Berathung den Angeklagten für Nichtschuldig!

Paris, 30. Juli. Das Journal des Débats berichtet; „Gestern wurde, wie man versichert, zweimal Ministerconseil gehalten, und jedesmal präsidirten Se. Majestät. Nach dem ersten, das um 10 Uhr Morgens zu Ende war, empfand der König einen heftigen Schmerz am Kopfe. Am Abende erschien er nicht bei der Tafel. Es wurde jedoch ein zweites Conseil von 8 bis um 9½ Uhr gehalten. Einer der Minister machte auf eine Beule an der Stirn des Königs aufmerksam, und der König mußte diese Contusion eingestehen, welche er bis jetzt hatte verbergen wollen, und die man dem Vorbeistreifen einer Kugel zuschreiben muß. Ein Aderlaß schien nothwendig gewesen zu sein. Der Herzog von Orleans hat ebenfalls eine Contusion am rechten Schenkel beim Knie erhalten. Eine Kugel hat das Pferd des Prinzen von Joinville am Rücken getroffen. Wir haben schon mitgetheilt, daß das Pferd des Königs am Halse verwundet worden war."

Man will jetzt mit Bestimmtheit wissen, daß der Thäter des Mordanschlags auf den König nicht Girard, sondern Gérard heiße, und 39 Jahr alt sei. Es haben einige 80 Verhaftungen stattgefunden. Man gelangt allmälig zu der Vermuthung, daß das Attentat kein isolirtes Verbrechen war, sondern aus einer Verschwörung hervorgegangen ist. Unter den Verhafteten befinden sich auch mehrere Legitimisten. Herr Gisquet war in der Nacht vom Montag auf den Dienstag, um 2 Uhr Morgens, durch ein Schreiben des Polizeicommissars Dyonnet davon in Kenntniß gesetzt worden, daß eine Person, die sich nicht zu erkennen gegeben, von ihrem Sohne, der selbst die Nachricht von einem ebenfalls unbekannten Arbeiter erhalten hatte, erfahren habe, daß ein Anschlag auf das Leben des Königs gemacht werden solle; weitere Details wußte Herr Dyonnet nicht, außer daß es sich von einem unterminirten Souterrain in der Gegend des Theaters de l'Ambigu-Comique handle; der Arbeiter, dem man doch auf die Spur gekommen war, wurde am 28sten, nach vielen Bemühungen der Polizei, wirklich verhaftet.

Diesen Morgen sind mehrere der verhafteten Personen mit Gérard confrontirt worden, unter andern der Kutscher des Fiacre, den Gérard genommen hatte, um die Flinten, aus denen er seine Höllenmaschine zusammensetzen wollte, nach dem Boulevard du Temple zu bringen. Der königliche Procurator wird heute den Gefangenen mit der Zahl seiner Opfer bekannt machen, und ihn vor die Leichname derer bringen lassen, die ihren Wunden erlegen sind. Man hofft, daß diese Maßregel einen tiefen Eindruck auf Gérard machen werde, neue Geständnisse zu machen. Die Justiz soll übrigens schon im Besitz wichtiger Mittheilungen sein. Es heißt, Gérard wäre in dem Zimmer auf dem Boulevard du Temple in dem Augenblicke, wo der Schuß losging, nicht allein gewesen. Zu zwei hätten sie das Attentat verübt; Gérard hätte es übernommen gehabt, durch den Laden am Fenster zu sehen, und ein anderes Individuum hätte den Zünder angebracht. Gérard, der der Höllenmaschine am nächsten gewesen, wäre auch von den Flintenläufen die zersprangen, am schwersten verwundet worden, sein Mitschuldiger aber nur an der Hand; die Justiz ist, wie man versichert, diesem auf der Spur. Man weiß jetzt daß seit einem Monate die Königin und alle königlichen Adjutanten fast täglich anonyme Briefe erhielten, in denen angekündigt wurde, daß der König am 28sten ermordet werden würde. Ludwig Philipp, dem die Königin ihre Besorgnisse mitgetheilt, hatte es immer mit diesen Briefen sehr leicht genommen, und sich sogar geweigert, irgend eine Vorsicht zu treffen. Noch vor der Revue hatte die Königin den Baron Athalin und Hrn. Houdetot rufen lassen, und ihnen mit Thränen in den Augen anempfohlen, über den König zu wachen. Im Anfange der Revue bemerkte man einige Unruhe in den Blicken der Herzoge von Orleans und Nemours; sie sahen ohne Unterlaß um sich her, und hielten sich, so dicht wie möglich, bei ihrem Vater.

Nach dem Journal de Paris war der Mörder Gérard gestern gegen Abend im Besitze aller seiner Geisteskräfte, und seine Sprache war ungehindert. Mehrmals richteten der Großsiegelbewahrer, der Generalprokurator und der Minister des Innern Fragen an ihn. Die Instruction soll schon weit vorgerückt sein.

Die Opfer des Attentats sind zahlreicher, als man anfangs glaubte; 34 Personen wurden getödtet oder verwundet; 16 davon blieben auf der Stelle oder starben kurz darauf an den erlittenen Verletzungen; die übrigen 18 liegen noch an ihren Wunden darnieder. Von 8 Personen, die ins Lazareth gebracht wurden, mußten 4 sofort amputirt werden. General Blin ist so gefährlich verwundet, daß man für sein Leben fürchtet. Das Leichenbegängniß der als Opfer des Mordanschlags gefallenen Personen soll am nächsten Montag stattfinden. Bis dahin sollen die Leichname, für deren Erhaltung bis zum Beerdigungstage Sorge getragen worden ist, in einer Trauerkapelle der St. Paulskirche, in der Straße St. Antoine, ausgestellt werden.

Die hiesigen Blätter enthalten heute noch mancherlei Details über Gérard, und über die Art und Weise, wie er sein Verbrechen ausgeführt habe. Die gefährlichste von den Wunden Gérard's ist die am Kopfe; der Knochen ist zerschmettert, die obere Hirnhaut liegt offen, und man nimmt die Pulsationen im Gehirne wahr. Nach dem Abfeuern der Maschine muß er einige Augenblicke besinnungslos gewesen sein, und es gehört eine ungemein kräftige und entschlossene Natur dazu, um in dem schrecklichen Zustande worin er sich befand, noch den Versuch zur Flucht zu machen, und sich mit einer Hand an einem Seile herabzulassen. Der Thäter bezeigt sich jetzt dankbar für die Sorge, mit der man ihn behandelt, indeß täuscht er sich über sein Schicksal nicht. „Warum", sagte er, „so viel Sorgfalt auf ein Haupt verwenden, das doch fallen muß.' Wenn man ihm sein Verbrechen und die Zahl der Menschen, welche er getödtet, vorhält, bezeigt er einige Reue. — Es war unmöglich, einen günstigern Platz, als den gewählten, für das Verbrechen aufzufinden, welches Gérard beabsichtigte. Das Zimmer, welches er bewohnte, lag förmlich wie eine Art Bastion, die den ganzen Boulevard beherrschte. Ein Beweis von der unseligen Geschicklichkeit, mit welcher Alles ausgeführt worden war, ist der, daß alle Kugeln mitten auf die Straße und dicht in der Nähe des Königs getroffen haben, und daß sich keine Spur einer Kugel weder an den gegenüberstehenden Häusern, noch an den Bäumen befindet. Nach einer muthmaßlichen Berechnung belief sich die Zahl der abgefeuerten Kugeln auf nahe an 150.

Großbritanien und Irland.

London, 28. Juli. Die Times bemerkt, daß bei der Abstimmung über das Peelsche Amendement, die irländische Kirchen-Bill in zwei Theile zu sondern, von den irländischen Mitgliedern 64 gegen und 35 für, von den schottischen 32 gegen und 16 für dasselbe gestimmt hätten, so daß, da die Majorität, mit welcher das Amendement verworfen worden, nur 37 betragen habe, es offenbar durch die Gegner der herrschenden Kirche gestürzt worden sei und Sir Robert Peel's Aeußerung sich bestätige, daß, wenn Vernunft und Recht im Unterhause die Oberhand hätten, seine Motion durchgehen müßte. Das genannte Blatt erklärt nun jene Abstimmung als das Todesurtheil für die Kirche in Irland.

Der Standard enthält einen gegen die irländische Kirchen-Bill gerichteten Artikel, worin er den Lord Morpeth mit Pontius Pilatus vergleicht. „Bei den Debatten über die Bill", sagt das genannte Blatt, „kam ein Umstand vor, den wir fast für eine Bestimmung der Vorsehung ansehen müssen, ein Umstand, den gewiß Jedermann als eine wichtige Lehre betrachten wird; wir meinen das Geständniß des Lord Morpeth, daß er in dem Glauben, zu dem er sich bekannt, nicht ganz sicher sei; wir meinen jenes schreckliche und ominöse Geständniß des Verfassers der Bill, welches derselbe that, indem er zur Rechtfertigung eines Antichristen und eines Verfolgungs-Gesetzes nach 1800 Jahren die Worte wiederholte, mit denen Pontius Pilatus in einen schmachvollen Tod des fleischgewordenen Gottes des Lebens und

der Herrlichkeit einwilligte. „„Was ist Wahrheit?““ sagte Pilatus zu ihm, und derselben Worte bediente sich Lord Morpeth. „„Was ist Wahrheit?““ sagte er, um es zu rechtfertigen, daß er die Kirche Christi der Verfolgung anheimgiebt, so wie der Heide Pilatus damit seinen Antheil an der Verfolgung des Stifters dieser Kirche bemänteln wollte. Wähler von West-Yorkshire, das ist der Mann, den ihr ins Parlament gesendet habt, der die Verfolgung einer christlichen Kirche damit beschönigen will, daß er nicht wisse, was christliche Wahrheit sey! Tertullian belehrt uns, daß Pontius Pilatus verdammt sei, nicht als der Feind Christi, sondern als ein Neutraler zwischen Christus und seinen Feinden, ein zwischen Wahrheit und Falschheit Schwankender, weil er in seinem öffentlichen Amt nicht wußte oder sich nicht darum kümmerte, was Wahrheit sei.“

Der Globe erklärt sich zur Widerlegung einer in einem Hamburger Blatte vom 11. Juli enthaltenen Behauptung ermächtigt, nach welcher Herr Colquhoun, der General-Konsul der Hanse-Städte in Großbritanien, erklärt haben sollte, daß die Lübecker Regierung von keinem Gesuch wegen Eisenbahnen Kenntniß nehmen werde und denselben in der That entgegen sei, und daß der Widerstand gegen dieses Mittel, den Weg zwischen Lübeck und Hamburg zu verbessern, nicht von der dänischen Regierung ausgehe. „Die jetzige Straße zwischen jenen beiden Städten“, fügt der Globe hinzu, „wenn es eine Straße genannt werden kann, ist mit völligen Cyklopen Steinen bedeckt und für das Leben der Reisenden höchst gefährlich. Die nordischen Mächte sowohl als Großbritanien haben schon Vorstellungen dagegen gemacht, denn sie gereicht dem civilisirten Europa zur Schande und Schmach.“

Zweihundert „Gentlemen“, die auf dem Dampfschiff „Royal Adelaide“ eine Lustfahrt nach Dünkirchen machten, sollen die unerfreuliche Entdeckung gemacht haben, daß sich unter jener Benennung auch eine Anzahl Taschendiebe in die Gesellschaft mit eingeschlichen hatten.

Ein Correspondent des Morning Chronicle aus Launceston (Vandiemensland) erzählt mit Rührung, wie er so eben den ganzen Rest der nach und nach von der Insel fortgeschafften Ureinwohner, bestehend aus drei Weibern, einem Manne und einigen kleinen Kindern, die ergriffen worden waren, oder vielmehr sich willig hätten ergreifen lassen, habe einbringen sehen.

Den neuesten Nachrichten aus den Sandwich-Inseln zufolge war in Owaihi eine Zeitung, durch Holzschnitte erläutert, erschienen. Man findet darin die Namen aller Schiffe, die die Häfen von Honalula und Oahu berührt haben, aber in einem Anglo-Owaihi-Dialekte, der sich für die Aussprache der Eingebornen paßt; so wird London, Ladana; Bristol, Betsetola; Falmouth, Falemanta und Newbedford, Nubedefoda genannt.

Ein schaudererregender Unglücksfall ereignete sich am 24. d. M. zu Grenock durch das Springen des Dampfkessels auf dem Dampfboote Graf Grey, welches im Begriff stand, nach Glasgow abzusegeln. Alle Passagiere befanden sich schon am Bord, und die Glocke verkündete bereits den Augenblick der Abfahrt, als die Explosion stattfand. In einem Augenblicke war nicht nur das ganze Verdeck des Schiffes aufgerissen, sondern es flogen auch einzelne Theile des Schiffes und der Maschine nach allen Richtungen umher, so daß mehrere Personen sogar am Ufer auf den Quais bedeutend verletzt wurden. Am Bord selbst befanden sich ungefähr 40 Passagiere, von denen 6 getödtet, und die übrigen zum größten Theile schwer beschädigt wurden. Von der Schiffsmannschaft ist nur ein Matrose umgekommen, und der Untersteuermann leicht beschädigt worden. — Am 23. d. sind auf der Eisenbahn von Manchester nach Liverpool drei Wagen Güter, welche von einem Dampfwagen gezogen wurden, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand durch die Friction der Räder, und konnte, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht gelöscht werden. Der Schaden beträgt ungefähr 2000 Pfd. Sterl., welchen die Compagnie den Eigenthümern der Güter zu ersetzen hat.

Ein Herr Lennox, dessen Luftschifffahrtsprojekte bekanntlich zu Paris vor längerer Zeit in ihr heimathliches Element zurückkehrten, hat seitdem den Schauplatz seines Wirkens nach London verlegt und macht viel von sich sprechen. Er will eine regelmäßige Luftschifffahrt zunächst zwischen London und Paris herstellen und nächstens eine Probe machen. Sein Luftschiff ist jetzt in Victoria Place (Kensington) zu sehen. Der Morning Herald macht davon folgende Beschreibung: „Ein unbehülflicheres, plumperes Wesen hat sich noch nie in einem Elemente bewegt. Wallfisch und Elephand sind dagegen wahre Grazien; Luft-Leviathan wäre sein passender Name. Es mißt, in oblonger Gestalt, 160 Fuß in der Länge, 60 Fuß (unangefüllt) in der Höhe und 40 Fuß in der Breite. Der tragbare Glascylinder, von angemessener Größe, ist von Baumwolle, doch so überfirnißt, daß er luftdicht ist. Er hat zwei Flügel oder Floßfedern an jeder Seite und auch einen Fächerschwanz nach Art eines Fisches. Bei günstigem Winde wird das Unthier sein Ziel schnell erreichen, doch zu großem Nutzen kann es bei seinem großen Umfange schwerlich je gelangen, zumal die großen Kosten den zehn Passagieren, die es, außer seiner Bemannung von zehn Mann, wird aufnehmen können, unerschwinglich scheinen werden.“ Das Blatt fügt schließlich die unmaßgebliche Hoffnung hinzu, die Unternehmer würden, nachdem sie von Neugierigen eine Goldärnte gehalten, sich nicht anders als durch die Luft aus dem Staube machen. (Hamb. Korresp.)

Spanien.

Ein Spanischer Korrespondent des Morning Herald giebt folgende Charakteristik vom General Cordova: „Cordova ist jetzt der Matador der Spanischen Armee. Ein bedeutender Mann, der wohl im Stande ist, ihn zu beurtheilen, hat ihn, wie ich höre, den Buonaparte Spaniens genannt. Ohne einzuräumen, daß er solche Fähigkeiten zu entwickeln verspräche, wie Napoleon, muß man ihm doch die Ehre widerfahren lassen, daß er es gewagt hat, vorwärts zu gehen, und daß es es ihm gelungen ist, über eine stärkere Armee zwei Siege zu erringen. Es wäre indeß gewagt, zu behaupten, daß er nicht auch zuletzt werde abtreten müssen, wie vor ihm Sola, Sarsfield, Quesada, Wall, Rodil, Mina und Valdez. Cordova kennt den Militair-Dienst noch nicht. Im Jahre 1822 war er noch Kadett in Madrid und wurde nach mehreren Prüfungen noch nicht zur Stelle eines Unter-Lieutenants fähig befunden. Spottweise nannte man ihn den Senior der Kadetten. Da alle seine Bemühungen, eine Anstellung zu erhalten, fehlschlugen, trat er, gereizt durch die Verachtung der Examinatoren, die Constitutionnelle waren, auf die Seite der Royalisten, diente aber nicht wirklich in der Glaubens-Armee. Er begab sich nach Frankreich und kehrte mit dem Herzog von Angoulême nach Spanien zurück. Später wußte er sich bei Ferdinand VII in Gunst zu setzen und wurde auf einmal zum Obersten und bald darauf zum General-Major ernannt. Ungeachtet dieses hohen militairischen Grades wurde er nicht zum Militair-Dienst, sondern zu mehreren diplomatischen Missionen verwendet und zuletzt, kurz vor dem Tode Ferdinand's als Spanischer Gesandter nach Lissabon gesandt. In dieser Eigenschaft benahm er sich sehr verdächtig. Er soll viel mit Dom Miguel umgegangen sein, in dessen Lager man ihn sogar sah, auch soll er mit Don Carlos, der damals in Lissabon war, intriguirt haben. Nach dem Tode Ferdinand's wurde er zurückberufen und über sein Benehmen eine strenge Untersuchung verhängt. Das Resultat war günstig für ihn und da er die Königin-Regentin fußfällig bat, ihn als Befehlshaber einer Brigade zur Nord-Armee zu senden, so wurde ihm dies bewilligt. Obgleich er indeß bei mehreren Gelegenheiten unglücklich war, so ist er dennoch von der Königin zum Divisions-General ernannt worden. Er ist rasch, tapfer, aber ohne Erfahrung.“

Folgende Berechnung ist geeignet, bedeutende Zweifel an allen Bülletins über die Gefechte, die in den Nord-Provinzen Spaniens geliefert worden sind, zu erwecken. Wenn man alle Angaben über die Todten und Verwundeten, die den Christinos von den Karlisten und diesen von den Christinos seit dem Beginne des Bürgerkrieges zugeschrieben worden sind, zusammenzählen wollte, so würde jede von den beiden Armeen wenigstens 250—300,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben; und doch hat die Armee der Königin nie die Zahl von 45,000 Mann und die des Don Carlos nie die Zahl von 35 000 überschritten.

Der Messager sagt: „Die Regierung hat, wie es heißt, Nachrichten aus Madrid vom 22sten d. erhalten. Das Volk war in der größten Aufregung. Die Truppen nahmen keinen Theil an dem Geschrei des Volks; sie zeigten sich aber entschlossen, nicht auf die Massen zu feuern. Die National-Garde theilte die allgemeine Unzufriedenheit, die den mehrerwähnten Bericht der Minister betrifft. Von allen Seiten wurde verlangt: 1) Eine Aenderung des Ministeriums; 2) eine sofortige Zusammenberufung der Cortes; 3) die Anwesenheit der Königin in Madrid und 4) Zurücknahme des Dekretes über die Errichtung der Militair-Commissionen. Madrid soll am 21sten und 22sten einen höchst beunruhigenden Anblick dargeboten haben. Eine Revolution schien nahe bevorzustehen.“

Die Briefe von der Spanischen Gränze haben auch heute keine neuere wichtige Nachricht von dem Kriegs-Schauplatze überbracht. Das Gerücht von dem Ausbruche ernster Unruhen in Madrid scheint sich zu bestätigen.

Belgien.

Brüssel, 1. August. Am 1. August wird Se. Maj. in das Lager von Beverloo abreisen, wo so reges Leben herrscht, daß z. B. zwischen Lüttich und dem Lager eine regelmäßige tägliche Postverbindung eingerichtet ist. Das Lager steht in einer großen Ebene, unweit der Holländischen Gränze und die langen Reihen seiner weißen Zelte gewähren einen interessanten Anblick. Das königliche Zelt wird mit großer Pracht eingerichtet.

Der Courr. belge theilt heute Folgendes mit: „So eben vernehmen wir, daß diesen Morgen im Ministerrath beschlossen worden ist, die aus St. Pelagie entwichenen innerhalb einer Frist von 24 Stunden aus dem Lande zu verweisen.“ — Dies scheint uns wahrscheinlich. Auslieferung wird nicht stattfinden, aber die Regierung wird den gefährlichen Menschen, die keine regelmäßige Pässe bei sich führen, die Erlaubniß zum Aufenthalt verweigern. Wir vernehmen in der That, daß Hr. Guinard in Brüssel angekommen ist, und, da er das Visum seines Passes, um im Innern sich aufzuhalten, nicht erlangen konnte, beschloß er, sich nach England zu begeben. Sein Paß ist ihm daher auf Ostende visirt worden.

Miscellen.

(Eingesandt.) Alexandria. Im Juli 1835. Es ist eine mißliche Sache um die Geographie. Fragen Sie jeden Schulknaben, wo? und wie? Alexandria liegt, Sie werden ihn durch diese Frage nicht in Verlegenheit setzen. Fragen Sie dann aber noch einmal und setzen Sie vor Alexandria das bescheidene pronomen possessivum: wo? und wie? liegt unser Alexandria?? — dann wird die ganze Geographie roth vor Verlegenheit. Ich will dies Mal der Geographie zu Hülfe kommen. Alexandria liegt in den Umgebungen von Peterhof. Der Professor Blanc behauptet in seiner Beschreibung der merkwürdigsten Gegenstände auf der Erde, daß man aus der Hauptstadt unmittelbar in eine traurige Oede und Leere geräht. Abermals hat die gute Geographie Unrecht. Der Weg nach Peterhof geht gleich nach dem Austritte aus der Stadt durch Lustwälder und Gärten mit den herrlichsten Anlagen und Wasserpartieen, die außerdem mit sehr schönen Lusthäusern und Tempeln aller Art prangen. Und das geht so fort bis Oranienbaum. Hinter Oranienbaum ist Ihr gehorsamer Referent noch nicht gekommen. Außerdem wollen wir ja so nur bis nach Alexandria. Es ist dem Lustschlosse Peterhof seit nicht langer Zeit, so zu sagen, angetraut. Vor ein paar Jahren soll man noch keine Ahnung von Alexandria gehabt haben. Merken Sie Sich wenn Sie den Weg von St.

Petersburg machen um Peterhof zu besuchen, daß es vor Letzterm versteckt zur Rechten liegt. Da erblicken Sie einige hundert Schritte vom Fahrwege entfert ein gewöhnliches Landhaus. Halten Sie es immerhin für die Wohnung des ersten, besten Privatmanns; aber nähern wollen wir uns doch. Nachdem wir einige kurze, in englischem Geschmack arrangirte Gartenpartieen durchschnitten, befinden wir uns vor Alexandria. Es ist dies wirklich nur ein Landhaus in gothischem Styl. Dabei scheint eine Fee den Bau geleitet zu haben. Es ist klein, wie ein ganz gewöhnliches Landhaus und doch kündigt es eine ungeheure Größe an: — die Kaiserin wohnt hier. Nach der glanz- und prachtvollen Feier des Geburts-Festes der Kaiserin, am 1sten Juli, habe ich Gelegenheit gehabt es wahrzunehmen, wie die Kaiserliche Familie hier wohnt, und wollen Sie Sich eine Idee davon machen, so halten Sie diese Bemerkung fest: dem Volke war der Zutritt in den Garten gestattet, wo die Kaiserliche Familie nach des Festes Ermüdungen Sieste hielt. Das Volk lehnte sich an die Wände, an die Pfeiler der Kaiserlichen Wohnung, ließ sich nieder auf den wenigen Stufen die zu derselben führen: es wartete, bis die Sieste vorüber wäre, in der Hoffnung, daß die Kaiserliche Familie dann eine Promenade durch den Garten machen würde. Das Volk hatte sich nicht getäuscht. Die Kaiserliche Familie in verschiedenen Abtheilungen fuhr gegen Abend durch den Garten. Merken Sie Sich nun noch: im ganzen Garten, während der ganzen Zeit dieser Beobachtung war keine Gattung von Polizei wahrzunehmen. Wollte man dahin einen Tscherkessen, welchen ich bemerkte, rechnen, so behaupte ich, daß er nur spazieren ging. Also keine Polizei! — dies ist historisch merkwürdig.

Was die Feier des Festes den 1sten Juli selbst betrifft, so findet sich darüber schon in Nr. 79 Ihres Blattes eine Mittheilung. Zur allgemeinen Berichtigung diene Ihnen Folgendes: Dampfwagen giebt es noch nicht zwischen St. Petersburg und Peterhof. Ich kann nicht annehmen, daß man die resp. Omnibus hat mystificiren wollen, weil auf denselben allerdings wohl viel Dampf gemacht werden mag. Eben so entsprangen unzählige Ströme den geöffneten Schlünden — nicht! Gott behüte uns. Auf der See bot sich dem Auge keine prachtvolle Reihe — denn die ist bei Kronstadt — sondern eine Reihe prachtvoll erleuchteter Schiffe dar.

Fr. Wolf.

Paris. Man spricht gegenwärtig davon, daß man ein ambulantes Orchester errichten will, das, vom 1. Juli d. J. an, die ganze Linie der Boulevards mit seinen Harmonieen erfüllen soll. Es wird nämlich auf zwei große Wagen geladen, welche die Gestalt der Orchesterrotunden in den Champs élysées und dem jardin turc haben. Diese Wagen sollen an einem Abend vom Boulevard de la Madelaine (am westlichen Ende von Paris) bis zum Boulevard der Bastille (am östlichen) etwa 20 Male Halt machen, und jedesmal ein großes Musikstück aufführen.

Am 4. August ist die Sonntagsschule eröffnet worden. — Da das spätere Eintreten der Lehrlinge manche Unordnungen nach sich zieht, und für die Lehrlinge selbst nachtheilig ist: so ersuche ich dringend alle Lehrmeister, ihre Lehrlinge an dem nächst folgenden Sonntage zur Aufnahme in die Schule zu schicken.

Wasem, inspic. Lehrer.

Witterung im Juni 1835.

	Therm. °	Barom. "	'''	Himmel.		Therm. °	Barom. "	'''	Himmel.
1.	15,8 R.	28	0,2	heiter. ruhig.	16.	14,8 R.	27	9,0	trüb. Gewitter. Regen.
2.	16,4 —	27	9,2	heiter. W.	17.	18,7 —	27	11,0	heiter. ruhig.
3.	12,4 —	27	10,3	heiter. W.	18.	20,5 —	27	10,7	heiter ruhig. Regen.
4.	15,5 —	27	11,3	heiter. ruhig.	19.	15,3 —	28	0,5	heiter. NO.
5.	15,8 —	27	10,9	heiter. ruhig.	20.	15,6 —	28	1,5	heiter. O.
6.	16,3 —	27	10,2	heiter. ruhig.	21.	16,0 —	28	1,3	heiter. ruhig.
7.	14,3 —	27	7,6	heiter. Gewitter. Reg. W.	22.	17,8 —	27	11,4	ruhig. heiter. trüb.
8.	10,3 —	27	8,8	trüb. heiter. W.	23.	17,0 —	27	11,3	heiter. ruhig.
9.	13,0 —	28	0,8	trüb. Regen. W.	24.	18,6 —	27	11,2	heiter. ruhig.
10.	11,3 —	27	9,0	trüb. Regen. NW.	25.	17,8 —	27	10,5	trüb. ruhig.
11.	19,5 —	27	10,4	trüb. ruhig.	26.	17,5 —	27	10,8	heiter. ruhig.
12.	20,1 —	27	9,6	heiter. ruhig.	27.	16,4 —	27	10,3	heiter. ruhig.
13.	20,7 —	27	8,2	heiter. ruhig.	28.	15,1 —	27	10,6	heiter. W.
14.	21,3 —	27	7,6	heiter. NW.	29.	12,0 —	27	8 8	trüb. Regen.
15.	18,8 —	27	8,6	trüb. NW.	30.	11,8 —	27	9.6	Regen. heiter. W.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 92. Mittwoch, 7. August. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Deutscher Wollhandel. (Beschluß.) — Antwort auf die Frage in Nr. 90. — Witterung im Juli.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. August. Ihre Majestät die Kaiserin haben geruth, vier von dem hiesigen Landschaftsmaler August Hagen gemalte und Allerhöchstderselben überreichte Bilder mit Wohlgefallen entgegenzunehmen, und befohlen, demselben Dank abzustatten und zum Beweise des Allerhöchsten Wohlwollens einen werthvollen Brillantring zuzustellen. Die Bilder stellten einige Gegenden des Revalschen Seestrandes vor, rauhe wilde Felsenufer, unter verschiedener Beleuchtung. Die höchste Einfachheit des Gegenstandes ließ der Phantasie den weitesten Spielraum, wenn das Auge auf der weiten Wasserfläche umher schweifte, hier dem kreisenden Zug der Seemöwe folgte, und dort in der Ferne dem mit den Wogen kämpfenden Schiffe. Außer diesen mehr der Poesie gehörigen Bildern hat Herr Hagen das Glück gehabt, bereits im vorigen Winter mehrere von ihm gemalte Landschaften vaterländischer Gegenden, — das Gut Fall bei Reval, und in Livland die Schlösser Treyden und Kokenhusen, so wie einige Parthieen des Aa und Pohrsethales ꝛc. vorstellend, — Sr. Majestät dem Kaiser zu überreichen, welche des Allerhöchsten Beifalls gewürdigt wurden und nachdem solche gekauft, neue Aufträge zur Folge hatten.

St. Petersburg, 1. August. Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 3ter Classe Allergnädigst ernannt worden: die Collegienräthe: der bei der statistischen Abtheilung vom Ministerium des Innern angestellt gewesene, Seger; der Chef des Archivs der Canzellei vom Ministerium des Innern, Lebedew; der Chef des Archivs vom Departement der executiven Polizei, Mitzkewitsch; der Beamte für besondere Aufträge vom Ministerium des Innern, Messing, und der die Rechnungsabtheilung des medicinischen Departements verwaltende Buchhalter von der 6ten Classe Funk.

Sonnabend den 27. Juli wurde auf den Ochta'schen Schiffswerften die vom Obristlieutenant des Schiffsingenieurcorps, J. Amoßow, erbaute Fregatte „Aurora" von 44 Kanonen; und Sonntags den 28. Juli in der neuen Admiralität, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, wie auch der Kaiserlichen Familie, das vom Obristlieutenant des Schiffsingenieurcorps J. Kolodkin erbaute Kriegsschiff „Lefort" von 84 Kanonen, vom Stapel gelassen. (St.Pet.Ztg.)

Riga. In Livland sind, nach officiellem Bericht, im Jahr 1834, nach den verschiedenen Kreisen, Wölfe getödtet worden: im Rigaischen 49 alte, 24 junge; im Wolmarschen 45 alte, 24 junge; im Wendenschen 49 alte, 10 junge; im Walckschen 45 alte, 34 junge; im Dörptschen 41 alte, 63 junge; im Werroschen 32 alte, 13 junge; im Pernauschen 24 alte, 121 junge; im Fellinschen 10 alte, 69 junge; im Oeselschen 2 alte; Zusammen 297 alte, 358 junge Wölfe. (Prov.Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Das Journal des Débats sagt in Bezug auf die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer: „Allgemein stimmte man darin überein, daß es dringend nothwendig sei, die Königliche Majestät jenen täglichen Beleidigungen, jenen Karrikaturen an allen Straßenecken zu entreißen, welche, indem sie die Achtung vermindern, dazu beitragen, das Verbrechen zu fördern. Es handelt sich nicht um Verletzung der Gesetze, Gott behüte! Die Juli-Monarchie ist hervorgegangen aus der gerechten Rache für das beleidigte Gesetz, und wenn sie ihrerseits dasselbe beleidigte, so würde sie ihren Ursprung und ihre Kraft verläugnen; es handelt sich nur darum, jenen Gesetzen die Wirksamkeit zu geben, die sie haben müssen. Nur die Gesetze sind gut und wirksam, die den Gesinnungen des Volkes entsprechen, und wir glauben versichern zu können, daß in diesem Augenblick diejenigen Gesetze populair sind, welche mehr als jemals die Unverletzlichkeit des Königs vor jenen Beleidigungen schützen, welche am Ende in so furchtbare Attentate ausarten." — Die Behörde hat schon gestern mehrere Karrikaturen in Beschlag nehmen lassen, die man seit einiger Zeit an allen Straßen-Ecken bemerkte. „Es sind strenge Maßregeln ergriffen worden", sagt das Journal de Paris, „daß das Auge der achtbaren Bürger nicht weiter durch einen so eckelhaften Anblick beleidigt werde."

Der „Réformateur" ist wegen eines Artikels, überschrieben; „Erst prüfen und dann richten", mit Beschlag belegt worden.

Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser

Boireau, rücksichtlich dessen die Gazette des Tribunaux nachstehende Angaben enthält: „Boireau ist ein Lampenmacher und 26 Jahr alt. Dieser junge Mann pflegte in der Werkstatt eines Lampen-Fabrikanten in der Rue Neuve-des-Petits-Champs, der Rue Chabanais gegenüber, zu arbeiten. Am Abende vor dem Attentate soll Boireau von zweien, reich gekleideten Personen besucht worden sein, die sich zu ihm in die Werkstatt führen ließen. Als Boireau bald nachher Feierabend machte, sagte er seinem Meister: „„Wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so gehen Sie morgen nicht zur Revue, denn ich weiß, daß es dort Streit geben wird““; worauf er das Zimmer verließ. Der Meister, welcher diese sonderbare Prophezeiung mit dem Besuche der beiden Fremden in Zusammenhang brachte, schöpfte Verdacht; er ging also zu Herr Dyonnet, einem Polizei-Commissair, von dem er wußte; daß er im Theater der Oper den Dienst hatte: „Ich muß durchaus den diensthuenden Polizei-Commissair selbst sprechen — sagte er den unteren Beamten — es betrifft eine sehr wichtige Angelegenheit; bezeichnen Sie mir seine Loge.“ Er gelangte endlich dazu, den Commissair zu sprechen, theilte ihm mit, was er von Boireau gehört hatte, und fügte hinzu, er glaube, daß ein Anschlag im Werke sei. Alsbald verließ der Polizei-Commissair das Theater, um die erforderlichen Einleitungen zur Entdeckung und Vereitelung des Komplottes zu treffen. Unglücklicher Weise wußte aber der Lampen-Fabrikant die Wohnung seines Gesellen nicht anzugeben, und alle Bemühungen, ihn aufzufinden, blieben fruchtlos. Sei es nun, daß es an Zeit zu weiteren Nachforschungen gebrach, sei es, daß man den Angaben des Fabrikanten nicht viel Gewicht beimessen zu können glaubte, genug die Sache blieb in diesem Stadio liegen. Nach der That hat indessen die Polizei die Adresse des Boireau ausfindig gemacht, und ihn in seiner Wohnung verhaftet. Gleich sein erstes Verhör hat ihn der Komplicität an dem Verbrechen höchst verdächtig gemacht, und späterhin soll er sogar gestanden haben, das nöthige Pulver sei von ihm dem Gérard verschafft worden.“ — Diese Mittheilung der Gazette des Tribunaux wurde vom Figaro benutzt, um den Polizei-Präfekten mit Vorwürfen zu überhäufen, daß er die dargebotenen Indicien nicht habe verfolgen lassen. Dagegen hat sich denn Herr Gisquet in einem an das Journal de Paris gerichteten Schreiben verwahrt und alle Schuld auf die Unvollständigkeit der ihm zugegangenen Berichte geworfen, worauf abermals eine Replik des Figaro erfolgt ist, worin dieser dabei beharrt, daß der Polizei-Präfekt, wenn er die gegebenen Anzeigen benutzt und verfolgt hätte, dem Attentate rechtzeitig auf die Spur gekommen wäre. Ueberhaupt wird die Polizei von allen Seiten angegriffen. Weshalb geben wir so viele Millionen für Polizei aus — heißt es — wenn sie dadurch doch nicht in den Stand gesetzt wird, Uebel zu verhüten. Entweder die ganze politische Polizei ist unnütz, und dann hebe man sie auf; oder ihr Chef, Herr Gisquet, ist unfähig, und dann setze man ihn ab.

Der Herzog von Orleans soll einigen Personen, die auf die Nothwendigkeit aufmerksam machten, die jetzige Stimmung des Volkes zu benutzen, um die Beschränkung einiger öffentlichen Freiheiten in Vorschlag zu bringen, entgegnet haben: „Es muß Gerechtigkeit, strenge Gerechtigkeit geübt werden; aber dies ist kein Ereigniß, welches man zu solchen Zwecken benutzen darf. Man könnte vielleicht heute unter Zustimmung der öffentlichen Meinung aus der Charte heraustreten, aber später würde es schwer sein, wieder in die Gränzen derselben zurückzukehren, und außerhalb der Charte giebt es nur Gefahren für den König und für das Land.“

Einem Schreiben aus Algier vom 19ten zufolge, waren der Adjutant des Kriegs-Ministers, Herr Delarue, und der Spanische Commissair, del Valle, auf der dortigen Höhe angekommen, durften jedoch wegen eines auf dem Schiffe vorgekommenen Cholera-Falles nicht ans Land steigen. Auch der „Triton“ war wegen der Cholera von der Gesundheits-Kommission zurückgewiesen worden, und hatte sich nach Oran begeben, um daselbst ein Bataillon der Fremden Legion an Bord zu nehmen, und nach Spanien zu transportiren. Aus Oran selbst erfährt man, daß bis zum 11ten daselbst nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Der General Trezel hatte bloß am 9ten mit 1200 Mann und einiger Artillerie einen Ausflug gemacht, um das Einbringen der den Stämmen der Smelas und Douairs zugehörigen Erndte zu beschützen. Er ist bisher nirgends auf einen Feind gestoßen, und es scheint fast, daß Abdel-Kader sich fortwährend in Mascara aufhalte. Die Nachricht von der bei Oran erlittenen Niederlage hat übrigens, da sie absichtlich übertrieben worden, in Algier und der Umgegend einen großen Eindruck hervorgebracht. Die Araber schmeichelten sich schon, daß Frankreich die ganze Regentschaft würde räumen müssen und das Abdel-Kader Souverain des Landes werden würde. Die Folge hiervon war die Ermordung mehrerer Türken, da man weiß, wie sehr der Emir diese Nation haßt. Mittlerweile hatten die Französischen Behörden Maßregeln ergriffen, um jene nachtheilige Stimmung zu bekämpfen. Zu diesem Behufe wurden namentlich sowohl in Algier selbst als in der ganzen Umgegend eine zahlreiche Menge gedruckter Proklamationen verbreitet, worin die nahe bevorstehende Ankunft einer neuen starken Expedition aus Frankreich angekündigt wurde.

Großbritanien und Irland.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 28sten Juli. Capitain Boldero fragte die Minister, ob sie von der grausamen Ermordung dreier Brittischen Unterthanen im nördlichen Spanien durch die Karlisten etwas Näheres wüßten oder eine offizielle Mittheilung darüber erhalten hätten, worauf Lord John Russel erwiederte, er habe nichts davon gehört, doch werde er darüber Nachforschungen anstellen und dem ehrenwerthen Herrn morgen eine Antwort ertheilen. Lord Morpeth erklärte auf eine an ihn gerichtete Frage, daß eine Maßregel zur Verbesserung des Systems der Wähler-Registrirung in Irland vorbereitet werde, und Lord Russel antwortete auf eine Frage in Betreff des Budgets, er

glaube, daß der Kanzler der Schatzkammer dasselbe nächsten Montag dem Hause vorlegen wolle. Lord John Russell erklärte, daß morgen mit der Irländischen Kirchen-Bill im Ausschusse weiter fortgefahren werden solle. Die erwartete Anzeige eines Antrags auf die Erlaubniß zur Einbringung einer Munizipal-Reform-Bill für Irland wurde noch nicht gemacht.

Unterhaus. Sitzung vom 29. Juli. Capitain Boldero wiederholte seine Frage, ob die Regierung eine Nachricht darüber erhalten habe, daß drei Englische Matrosen auf Befehl des Don Carlos kraft seines Dekrets vom 28. August erschossen worden seien. Er wünschte zu wissen, ob die Leute bewaffnet oder unbewaffnet gewesen, denn es sei wichtig, daß dies bekannt werde, weil verschiedene Meinungen darüber obwalteten, ob die Eliotsche Convention sich auf Ausländer erstrecke und, wenn dies der Fall wäre, ob die Brittische Regierung die Proclamation des Don Carlos als legal betrachte, oder nicht. Lord Palmerston erwiederte, die Regierung wisse über jene Sache weiter nichts, als was sie aus einem Briefe des Offiziers erfahren, der die „Ringdove“ kommandire. In diesem Brief werde gemeldet, daß drei Englische Matrosen von dem Dampfboote „Reyna d'Espagnola“ gefangen genommen, und daß einer derselben der sich am hartnäckigsten widersetzte, auf der Stelle erschossen, die andern beiden aber nach einem anderthalb Meilen davon entfernten Dorfe San Miguel gebracht und dort erschossen worden seien. (Hört!) Der Brief melde ferner, daß das in Folge der Proclamation des Don Carlos geschehen sei, wonach kein Ausländer, der mit den Waffen in der Hand ergriffen werde, am Leben gelassen werden solle. Dies sei die einzige Kunde, welche die Regierung von dem Vorfall besitze. Jene unglücklichen Leute seien nicht im Dienst der Königlich Großbritanischen Marine gewesen, sondern in England für den Dienst der Königin von Spanien angeworben worden; das genannte Dampfboot habe bei der Vertheidigung der Stadt Bilbao Hülfe geleistet, die drei Leute hätten zur Mannschaft desselben gehört und seien, da sie außerhalb der Stadt umhergestreift, von den Karlisten überfallen worden. (Hört!) Lord Mahon erhob sich hierauf und rief mit großer Leidenschaftlichkeit aus: „Da haben wir, Sir, eine der ersten Früchte“; er wurde jedoch von allen Seiten durch den Ruf: „Zur Ordnung“! unterbrochen und mußte sich wieder niederlassen. Das Haus verwandelte sich nun wieder in den Ausschuß über die Irländische Kirchen-Bill; die noch übrigen Klauseln derselben, vom 58 bis 101, wurden genehmigt, und die Bill passirte den Ausschuß. Im Verlauf der Debatten kam es jedoch noch zu einem ziemlich heftigen persönlichen Streit zwischen den Irländischen Mitgliedern und den Tories, indem Herr O'Connell sich wieder über Herr Shaw beklagte, der ihn des Meineids beschuldigte, weil er als Katholik in dieser Sache mitstimme. Der Streit wurde so arg, daß Herr Bernal, der Präsident des Ausschusses, in sehr nachdrücklichem Tone mit Aufhebung der Verhandlungen drohen mußte. Uebrigens wird der Ausschuß über die Irländische Kirchen-Bill sich noch einmal versammeln, um einen noch nachträglich von Lord Morpeth hinzugefügten Artikel in Berathung zu ziehen, wonach der Irländischen Kirchen-Kommission noch 50,000 Pfund aus dem konsolidirten Fonds vorgeschossen werden sollen, um zum Besten des Volks-Unterrichts verwendet zu werden. Lord John Russell kündigte an Schluß dieser Sitzung im Namen des General-Prokurators für Irland zum Freitage den Antrag auf die Irländische Munizipal-Reform-Bill an.

Die Rekrutirungen für Spanien werden mit großem Eifer betrieben; in den nächsten Tagen wird wieder ein starkes Detaschement und am nächsten Dienstag General Evans selbst mit dem Generalstabe von Portsmouth abgehen.

Der Graf Leon, natürlicher Sohn Napoleons, kam Mittwoch von Lissabon hier an nnd erhielt sogleich vom General Alava eine Anstellung als Oberst in Spanischen Diensten.

Der Morning Post wird aus Gibraltar vom 17ten d. M. gemeldet, das 153 Karlisten, welche die Behörde in Barcelona auf einer Spanischen Brigg, dem „Lancero“, nach Cuba wollte transportiren lassen sich unterweges empört und das Schiff nach Gibraltar gebracht hätten, wo fast in demselben Augenblick aus Tanger die Nachricht angelangt sei, daß zwischen Laroche und Saler 18 Leichen, je zwei und zwei zusammengebunden, ans Land getrieben worden, die man für Spanier gehalten habe.

London, 31. Juli. Es heißt, daß die Tories in der Versammlung, welche sie heute früh bei Sir Robert Peel hielten, um sich über das im Laufe dieser Session noch zu beobachtende Verfahren zu berathen, zu dem Beschluß gekommen seien, sich den ministeriellen Maßregeln aufs ernsteste zu widersetzen, obgleich Sir R. Peel selbst, der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst nicht geneigt sein sollen, die Sache aufs Aeußerste zu treiben.

Nach dem Vorschlage einer vom Unterhause niedergesetzten Commission soll ein Theil der Fremden Gallerie des jetzigen Hauses abgesondert, mit einem Drathgitter umgeben und zu 24 Plätzen für Damen eingerichtet werden; in dem künftigen, neu zu bauenden Unterhause sollen aber 40 Plätze für Damen eingeräumt werden. Keinem Mitgliede soll es übrigens erlaubt sein, im Laufe der Woche mehr als zwei Damen einzuführen. Die Zulassung der Damen soll nur gegen Billets, die ihnen die Mitglieder zu geben haben, stattfinden.

In einem Briefe aus Rio de Janeiro heißt es: Der Sclavenhandel dauert die ganze brasilianische Küste entlang trotz aller Tractate und trotz aller brittischen Kreuzer noch fort. Die jährliche Einfuhr beläuft sich noch immer auf 40,000. Die Zahl der Schiffe, die dieser Menschenhandel beschäftigt, beträgt nicht weniger als 200, und jedes derselben macht jährlich zwei Reisen. Dieser Menschenpreis-courant ist folgender: Im Innern von Afrika kostet ein Neger 16 englische Schillinge, an der Küste 1 L. Der Sclavenhändler zahlt 5 L. für den Mann, wenn er sie an der brasilianischen Küste gelandet

***

hat, verkauft er sie zu 12 bis 14 L. pr. Kopf, und der Pflanzer im Innern zahlt 25 bis 30 L. dafür.

In den Times wird auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß der 21ste Juli, an welchem Tage Lord J. Russell seine Bill, zur Verwendung der Einkünfte der protestantischen Kirche in Irland für die Erziehung katholischer Kinder, in den Ausschuß des Unterhauses gebracht, grade der nämliche Monatstag ist, an welchem im Jahre 1683 der Vorfahr des jetzigen Ministers des Innern, Lord Wm. Russel, als eifriger Verfechter der protestantischen Religion gegen die, zu Gunsten des katholisch gesinnten Herzogs von York (nachherigen Jakobs II.) angesponnenen Hofintriguen in Lincolns-innfields hingerichtet wurde.

Spanien.

(Mémorial des Pyrenées.) Die mörderischste Schlacht, seit dem Anfang der baskischen Insurrektion hat am 16. zwischen Larraga und Artagona statt gefunden. Die Christinos, gegen 16,000 Mann stark, in zwei fast gleiche Kolonnen getheilt, hielten diese beiden Städte besetzt. Die Carlisten hatten eine ungefähr gleich starke Macht unter Moreno versammelt, und griffen um 9 Uhr Morgens die Christinos an, die nach Artagona zurückwichen. Hier vertheidigten sie sich aber unter dem Kommando Cordova's kräftig und schlugen die Insurgenten zurück. Nach 5 bis 6stündigem Kampfe wurden die letztern gezwungen, sich nach Mendigorria zurückzuziehen. Don Carlos war dabei anwesend und wäre beinahe gefangen worden. Sagastibelza opferte sein Regiment auf, um ihn zu retten, und wurde bei diesem Anlaß selbst ernstlich verwundet. Einige Berichte schätzen den beiderseitigen Verlust auf 3000 Mann, andere aber, die genauer zu sein scheinen, geben nur die Hälfte an. Wie dem auch sei, so dürfte dieses Treffen großen Einfluß auf die Moral bei der Armee üben. Schon lange ward das Schlachtfeld nicht so hartnäckig bestritten, und diesmal mußten die Carlisten dasselbe verlassen. Andererseits scheint die Sache in der Person eines gewissen la Reyna, der die Artillerie vor Puenta de la Reina kommandirte, und bei einem der letzten Ausfälle der Belagerten gefangen wurde, einen großen Verlust erlitten zu haben. Was als Beweis für das Verdienst dieses Officiers und für den hohen Werth, welchen Don Carlos auf seine Dienste setzte, dient, ist der Umstand, daß er für ihn ein ganzes Bataillon von 450 Mann herauszugeben sich erbot, das den Tag zuvor in einem Defilé die Waffen hatte strecken müssen, ohne sich vertheidigen zu können. Die Auswechselung konnte nicht statt finden, indem la Reyna sogleich als Ueberläufer, nachdem man sich von seiner Identität überzeugt hatte, erschossen ward. Man versichert, die Carlisten hätten, um den Tod des la Reyna zu rächen, 60 Officiere, die sie schon lange gefangen hatten, erschossen. Sonach ist der Traktat Elliots definitiv und vollständig gebrochen. Es heißt, Don Carlos habe Moreno und 15 Officiere, als des Verraths schuldig, verhaftet, richten und erschießen lassen. Letzteres bedarf noch Bestätigung.

Paris, 27. Juli. Man hat so eben Briefe aus Madrid vom 21. d. erhalten, welche melden, daß die dortigen Einwohner die Rückkehr der Königin und die Zusammenkunft der Cortes begehren. Beim Abgange der Couriere herrschte eine außerordentliche Gährung.

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 15. d.: „Die liberale Partei faßte von Neuem Muth, seitdem die letzten Bewegungen der Armee im Norden den Geist des Soldaten wieder gehoben zu haben scheinen. Neulich wurde ein constitutionelles Complott vereitelt, welches mit dem von Saragossa in Verbindung stand. Der Marquis von Amarillas ist in den Augen der Liberalen unerträglich. Die Regierung befolgt einen beklagenswerthen Gang. Das Gesetz ist nur ein eitles Wort; die ministerielle Willkühr besteht, wie zur Zeit von Lozano de Torres. Man verachtet die Nationalrepräsentation; man verschleudert die Finanzen; man vernachlässigt den öffentlichen Credit. Das sind, nach der Meinung der Patrioten, die Verbrechen der gegenwärtigen Staatsgewalt, außer den freiheitsvernichtenden Projecten, die man dem Marquis v. Amarillas zuschreibt, um sich mit dem D. Carlos zu vergleichen. Die Liberalen warten für das Gelingen ihrer Plane besonders auf die Ankunft des Ministers Mendizabal, welcher, wie sie sagen, mit Amarillas nicht werde im Cabinette sitzen wollen, sondern sich mit den Isturiz, den Galianos und den Arguelles zum Handeln verbinden werde. Alsdann würde die Constitution von 1812, mit den nöthigen Veränderungen, proclamirt, die Mönche und die Klöster aufgehaben werden; den Besitzern von Majoraten werde es erlaubt sein, ihre Güter zu verkaufen; das Nationaleigenthum werde unter die Mittelklasse gegen an den Schatz zu entrichtende Abgaben vertheilt werden; die reichen Capitel und die übertriebenen Einkünfte der Bischöfe würden reformirt, die Zehnten abgeschafft werden; die Preßfreiheit werde durch das Gesetz geheiligt, und die persönliche Freiheit gesichert und geachtet werden. Das ist das Programm unsrer Patrioten, denn sie behaupten, die Revolution müsse damit beginnen, die Massen für sich zu interessiren. Uebrigens verhehlten sie, um die Lasten des Volkes zu erleichtern, und den Grundsätzen gemäß, die sie bei der Discussion über die auswärtige Schuld in den Cortes entwickeln werden, ihren Wunsch nicht, einen vollständigen Bankerott zu machen, einen Bankerott, welcher sowohl die auswärtige als die innere Schuld in sich begreifen würde. Dann werden wir, sagen sie, reich sein, und Spanien wird sich selbst genügen können, ohne nöthig zu haben, um Anleihen zu betteln. Diese radicalen Reformprojecte werden von den wohlhabenden Klassen, welche die Folgen davon fürchten und Mißtrauen in die Zukunft setzen, mit schlimmen Augen angesehen; mehrere wandern aus, indem sie ihre Capitalien mit in's Ausland nehmen, wodurch das Elend des Landes noch vergrößert wird."

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Dem Vernehmen nach, wird sich unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Ancillon, in Begleitung des Geheimen-Staatsraths Eichhorn, von demselben Departement, vor Ende August nach Töplitz zu den vermuthlich dort stattfindenden Conferenzen begeben. (Allg. Ztg.)

Berlin, 5. August. Das von allen Preußen hochgefeierte Fest des 3. August ist hier in diesem Jahre bei einbrechender Dunkelheit durch einige Exzesse unangenehm gestört worden. Unordnungen und Unglücksfälle, die bei der vorjährigen Feier dieses Tages durch Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern entstanden waren, hatten ein allgemeines im Landrecht begründetes Verbot hiergegen veranlaßt, welches von den betreffenden Behörden in besonderer Beziehung auf diesen Tag durch die öffentlichen Blätter wiederholentlich in Erinnerung gebracht worden war. Dennoch wurde dasselbe mit dem Eintritt der Dunkelheit von den auf dem Exerzirplatz versammelten Volkshaufen auf das Auffallendste übertreten; es wurde aus Gewehren von verschiedenem Kaliber geschossen, Kanonenschläge wurden abgebrannt und Leuchtkugeln geworfen, was bald in die ungebundenste Zügellosigkeit ausartete. Die hiergegen gütlich und nachdrücklich einschreitenden Gendarmen und Polizeibeamten wurden in der Ausübung ihrer Pflicht insultirt und mit Steinen geworfen. Auch ein der Polizeibehörde zur Disposition gestelltes kleines Militärpiquet, welches von derselben zu Hülfe genommen wurde, um diesem Unfug zu steuern, war dazu völlig unzureichend. Auf ihr Ansuchen wurde daher etwa um halb 10 Uhr von der Kommandantur eine größere Anzahl von Truppen beordert, um die auf dem Platze versammelte Menge zu zerstreuen und damit den Tumult zu endigen. Den bestehenden Vorschriften gemäß erging zu wiederholten Malen unter Trommelschlag die Aufforderung, sich zu entfernen, da widrigenfalls ernstlichere Maßregeln ergriffen werden müßten. Als wiederum Steinwürfe erfolgten, so wurde der Platz durch das Militär gereinigt. Die Ruhestörer zogen nun in die Stadt und setzten hier ihre Ausschweifungen durch das Einwerfen von Fenstern, Zerschlagen von Laternen und andere Unordnungen fort. Der Kommandant glaubte jetzt die Mitwirkung der höheren Militärbehörde in Anspruch nehmen zu müssen, und requirirte um 11 Uhr den kommandirenden General. Es wurde nun angeordnet, durch ein langsames Vorschreiten der Truppen unter den Linden, diese zu säubern, nachdem der Versuch, die Menge durch gütliches Zureden auseinanderzubringen, fruchtlos gewesen war, indem Geschrei und Steinwürfe ihn vereitelten, — ein Versuch, der deshalb unerläßlich schien, weil an diesem Tage eine größere Menge als gewöhnlich sich auf den Straßen bewegt, und daher, wenn ernste Maßregeln nöthig wurden, der ruhige Bürger, dessen Schutz es galt, mit dem Schuldigen leiden konnte. Die Truppen rückten ruhig und gelassen vor, und die Tumultuanten zogen sich zur Friedrichsstraße vor ihnen zurück, wo die Masse sich noch einmal setzte und aufs neue mit Steinwürfen gegen dieselben begann. Hier wurde abermals auf die vorgeschriebene Weise bei Trompetenschall verkündigt, daß ernsthaft eingeschritten werden müßte, wenn die Masse nicht augenblicklich auseinander ginge. Die Kavallerie ging darauf im Trabe vor und vertrieb die Widerspenstigen, die sich nun zerstreuten und nur in den entfernteren Theilen der Stadt noch einzelne Excesse verübten. — Am gestrigen Tage begab sich eine große Masse von Neugierigen nach dem Thiergarten, wo, kleinere Unordnungen des Tages abgerechnet, am Abend eine Anzahl von Ruhestörern mehrere Excesse gegen das Gebäude des Cirkus beging, sich aber alsbald nach der Stadt hineinzog, da der Befehl gegeben war, die Thore um 9 Uhr zu schließen. Hier versuchte ein Haufe, den Unfug des vorigen Tages zu erneuern; eine herbeigerufene Militärabtheilung zerstreute ihn aber sogleich. — An beiden Tagen ist eine große Zahl von Ruhestörern verhaftet, von Seiten des Militärs aber von der Feuerwaffe kein Gebrauch gemacht worden, wiewohl dasselbe mehrere Verwundete durch Steinwürfe zählt. Auch von den Tumultuanten sind mehrere verwundet worden, doch ist Niemand bei diesen Vorfällen ums Leben gekommen. Es sind die geeigneten Maßregeln ergriffen worden, um am heutigen Tage keine Zusammenrottirungen irgend einer Art zu gestatten. (Pr. St. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 25. Juli. Ein englischer Courier ist aus Konstantinopel hier durch nach London gegangen. Als er die ottomannische Hauptstadt verließ, war die Expedition zum Auslaufen nach Albanien bereit. Sie bestand aus etwa zwanzig Fahrzeugen und 6000 Mann Landungstruppen. Man hoffte, daß das Erscheinen dieser Armada an der albanesischen Küste hinreichen würde, um die Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen.

Nach einer hier circulirenden Liste der höchsten Personen der fremden Höfe, für welchen in Töplitz und Prag von Seiten unsers Hofes Quartiere bereitet wurden, erwartet man außer JJ. MM. von Rußland und Preußen, den Großfürsten Michael und Gemahlin, die drei ältesten Söhne des Königs von Preußen mit ihren Gemahlinnen, den Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, den Prinzen Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin. Der Erzherzog Carl wird mit der Erzherzogin Therese diesen Fürstlichen Kreis ebenfalls durch seine Anwesenheit verherrlichen.

Griechenland.

Nachrichten aus Athen, welche bis zum 28sten Juni reichen, bestätigen es, daß Kolettis seines Postens als Präsident des Ministeriums und Minister des Innern enthoben sei. Er wurde zum Staatsrath und zum Gesandten in Paris ernannt. Zugleich bringen sie Nachricht von dem Tode und dem Begräbnisse des Admirals Miaulis. Dieser edelste Sechelden der griechischen Revolution war seit längerer Zeit am Podagra leidend, und die Krankheit war ihm zuletzt in den Kopf getreten. Die Betrübniß des Königs und des Landes ist groß über den Verlust, welcher der Nation unstreitig ihren größten und tugendhaftesten Bürger und eine der ersten Zierden ihres heroischen Kampfes raubt.

Während seiner letzten Krankheit empfing er zweimal den Besuch seines Königs, und dieser die letzten Wünsche des Sterbenden für das Wohl des Königs, das Wohl des Landes und den Schutz seiner hydriotischen Kampfgenossen. Nach dem letzten Besuche des Monarchen, der in tiefer Rührung von ihm schied, ließ er alle gegenwärtigen Glieder seiner Familie, und mehrere der Seeleute, welche unter ihm gedient hatten, und in Athen gegenwärtig waren, vor sein Lager rufen, nahm mit Fassung und Standhaftigkeit von ihnen Abschied, und verschied am 24. Juli mit der Ruhe eines Helden und Christen. Die Leichenfeierlichkeit hatte den 26. Juni unter großen militärischen Ehrenbezeugungen statt, in Gegenwart aller Staatsminister und anderen höhern Beamten, sämmtlicher Officiere, des diplomatischen Corps und unter dem Geleite der ganzen Bevölkerung von Athen und der Umgegend. Nachdem den Tag vorher der Leichnam aus der Wohnung des Verstorbenen in die Kirche der heiligen Irene gebracht, und dort während der Nacht von Unterofficieren der Linie bewacht worden war, ward er am Tage der Beerdigung von dem großen und feierlichen Zuge nach dem Pireäus geleitet, um auf einem Vorsprunge desselben gegen die See hin nahe am Denkmale des Themistokles seine Ruhestätte zu finden.

Türkei.

Deutsche Blätter schreiben aus Triest, 23. Juli: „Den letzten Nachrichten aus Skutari vom 4. d. M. zufolge, hat am 27. Juni abermals ein mörderisches Gefecht stattgefunden, wodurch über 1000 Menschen verwundet und getödtet wurden. Alle Berichte von Augenzeugen sind darin einig, daß bei dieser Affaire von Seiten der Türkischen Bewohner Skutaris so viel Muth und jede Gefahr verachtende Ausdauer bewiesen worden sei, wie die Geschichte wenig Beispiele aufzuweisen habe. Auf den Platz, wo Einer fiel, drängten sich zehn Andere hin, gleichsam als suchten sie den Tod, so außerordentlich und unbeschreiblich war die Begeisterung. Andere hatten sich, um dem Kanonenfeuer nicht bloßgestellt zu sein, auf den Bäuchen rutschend, in einer Hand das mit dem Bajonnet versehene Gewehr, in der andern die Pistole, der Citadelle bis auf halbe Flintenschußweite genähert, so daß beinahe jeder ihrer Schüsse traf; indessen war das Resultat kein anderes, als daß die Citadelle nur noch enger blokirt ist. Einige benachbarte Paschas und Beys hatten in aller Eile einige tausend Mann versammelt, um dem Hafis Pascha zu Hülfe zu kommen und den Entsatz der Citadelle zu bewirken. Kaum hatten sie sich aber bis auf mehrere Meilen der Stadt genähert, als sie erfuhren, daß 18,000 wohlbewaffnete und muthvolle Leute ihrer warteten; worauf sie wieder in solcher Eile umkehrten, als ob ihnen der Feind schon auf den Fersen wäre. Die einzige Hoffnung des Paschas ist jetzt noch auf den Rumeli-Wallessy gesetzt, der mit beträchtlicheren Kräften von Bitoglia her in Anzug sein soll; indessen ist es eine große Frage ob diese Hülfe noch zu rechter Zeit kommen wird, da die Noth in der Citadelle den höchsten Grad erreicht hat, so daß die einzigen Nahrungsmittel nur noch im Fleisch der Pferde, welche täglich wegen Futtermangel geschlachtet werden müssen, und Kukurutz bestehen, und auch diese zwei Artikel kaum noch auf acht Tage das Leben zu fristen Hoffnung geben. Die christliche Bevölkerung Skutari's ist fortwährend neutral, indessen wird ihre Lage, wie sich die Katastrophe ihrer Entscheidung nähert, mit jedem Tage mißlicher, da der Sieg der einen wie der andern Partei ihr große Gefahr droht. Siegt der Pascha, so ist zu besorgen, daß er unter dem Vorwande, daß seine Befehle nicht befolgt worden, das heißt, daß die christliche Bevölkerung ihm keinen Beistand geleistet habe, Gewaltthätigkeiten gegen diese verüben werde, deren Umfang sich im Voraus nicht schätzen läßt; siegen aber die Türkischen Rebellen, so ist die Gefahr noch größer, indem dann bei der außerordentlichen Begeisterung sogar eine Bluthochzeit unter den Christen nicht ohne Grund zu befürchten steht. — Nachschrift. So eben erfahren wir durch ein Schiff, welches am 10ten Juli bei der Mündung der Bojana angelegt hatte, daß die Citadelle sich an diesem Tage noch hielt.'

Deutscher Wollhandel.

(Beschluß. Siehe Nr. 90.)

Rühmlich gehen hier einzelne Schäfereien voraus, wie dies namentlich in Schlesien, Mähren, der Mark Brandenburg und andern deutschen Staaten der Fall ist; rühmlich wetteifern die andern Provinzen nach, und auch in den Staaten, welche sonst in diesem Industriezweige nichts Ausgezeichnetes leisteten, glänzen jetzt Schäfereien wie Sterne der ersten Größe. Wir finden es hier am geeigneten Orte, als eine der ersten deutschen Schäfereien die noch nicht allgemein gekannte königlich würtembergische auf der Achalm bei Tübingen zu nennen. Was hohe Intelligenz, verbunden mit dem regsten Eifer für die Sache, in kurzer Zeit zu leisten vermag, das ist hier faktisch dargelegt. Es ist eine Nazionalangelegenheit, daß wir unsere Urprodukte in immer größerer Menge und immer höherer Vollendung darzustellen streben, denn es befördert solches mehr, als alle Tiraden, das Nationalwohl; und wenn wir diese Urprodukte auch noch in die vollendetesten Gewerbprodukte umgestalten, so ist damit der zweite große Schritt zu diesem Wohle gethan. Solches geschieht in Würtemberg gerade mit der edelsten Wolle, solches findet in Preußen statt, und eines solchen befleißigt man sich schon seit langer Zeit in Oesterreich. Und obgleich wir dies thun, so haben wir doch noch eine Menge von diesem edlen Produkt übrig, welches die Fremden bei uns suchen und zu theuren Preisen uns abkaufen. Aufmerksamkeit mehr, wie bisher, möchten alle Diejenigen diesem Gegenstande schenken, die seine Wichtigkeit verkennen und die nicht bedenken, was es sagen will, wenn ein einziges Produkt ein so bedeutendes Gewicht in die Waagschale des Aktivhandels legt. Was ist aber wohl von dem ferneren Gange des Wollhandels zu erwarten, und welcher Preise können wir uns wohl

für das künftige Jahr versehen? Dies apodiktisch aufstellen zu wollen, wäre eine Vermessenheit. Aber was sich aus der Gegenwart, durch vernünftige Schlüsse für Folgerungen für die Zukunft in diesem Handelszweige machen lassen, das wollen wir hier versuchen. Der Anbot der Waare kann und wird im nächsten Jahre nicht um gar vieles bedeutender sein, als im gegenwärtigen denn es haben die Schäfereien nicht sogleich wieder vermehrt werden können, weil bis jetzt der Futtermangel noch immer seine Nachwehen zeigt. Das Ausbleiben des Klees, der Hauptfütterungspflanze, macht dies Jahr in der Futtererzeugung eine große Lücke, und die so sehr knappen Hutweiden, welche im vorigen Jahre fast ganz ausgebrannt waren, geben, da an vielen Orten die Trockenheit wieder vorherrscht, so wenig aus, daß man die Schafe darben lassen, oder auf Wiesen weiden muß. Es wird freilich darauf ankommen, ob die Saaten im Herbste stark sein werden, um ein Beweiden zuzulassen, was allemal auf den Wollwuchs entscheidend wirkt, und was auch die Haupturſache war, daß die diesjährige Schur an vielen Orten weit besser ausfiel, als man gefürchtet hatte. Denn wo man Saathutungen im vorigen Herbste gehabt, und diese auch auf dem Weizen noch dies Frühjahr wiederholt hatte, da lieferten die Schafe ihr gewöhnliches Wollquantum, ja an manchen Orten noch etwas mehr. — Gesetzt nun aber auch, es sei die nächstjährige Schur auch sehr reichlich, so kann sie nicht sogleich den Preis herabdrücken, weil keine alten Vorräthe bleiben und man genöthigt sein wird, sogleich zur neuen Waare zu greifen, und weil in Folge dessen die Nachfrage lebhaft sein wird. Aber es wäre sogar gut, wenn die Preise, in Folge einer reichlichen Schur, ein wenig herabgingen damit die Wollmanufaktur aufs neue belebt würde. Wir wollen damit nicht sagen, daß sie todt sei, denn sie regt sich kräftig genug; nur würde dies noch zunehmen und der Wollproduktion, welche noch im Zunehmen begriffen ist, förderlich sein. — Aber werden nicht die viel erzeugenden Länder uns endlich doch den Markt verderben? — Diese Frage haben wir schon oft genug aufgeworfen und beantwortet, so daß es überflüssig wäre, uns lange dabei aufzuhalten, wenn wir es nicht nöthig fänden, einem Vorwurfe, welcher uns noch kürzlich in einer Broschüre gemacht wurde, zu begegnen. Wir hatten voriges Jahr uns dahin ausgesprochen, daß in Amerika (nämlich Nordamerika) die Schafzucht nie so weit gedeihen würde, daß sie der Wollerzeugung in Deutschland schaden könnte, und dazu macht die gedachte Broschüre die Bemerkung: ‚Was soll man dazu sagen? Möge doch der Egoismus Einzelner, selbst wenn ihn die Liebe zum Vaterlande erzeugt, nie in der Meinung des Publikums Wurzel fassen! Die Eigenliebe und der Dünkel waren stets das Grab der Nationen.“ — Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Absurdität dieses Ausspruches und stellen blos den Satz auf: Was wohl aus der deutschen Schafzucht geworden wäre, wenn schon im Jahre 1817, wo das erste große Geschrei über die ungeheure Produktion edler Wolle in Neusüdwallis anfing, und wo man behauptete, England würde sich in wenigen Jahren ganz allein von dorther versorgen können, und weder deutsche noch spanische Wolle mehr zu kaufen brauchen — ich sage, wenn schon damals die Schafzüchter hierauf geachtet und als kluge und vernünftige Menschen, die einem drohenden Uebel bei Zeiten auszuweichen suchen, die veredelte Schafzucht hätten fallen lassen und zu andern Produktionen ihre Zuflucht genommen? — Wir legen dieser unberufenen Stimme die Frage vor: Ob sie denn wisse, wie es jetzt um die Schafzucht in Amerika stehe? Was man zu ihrer Emporbringung und mit welchem Erfolge gethan? und was für die Zukunft von derselben zu hoffen sei? — Wir fragen sie ferner: Ob man bei einer bevorstehenden Konjunktur von Zeiträumen von Jahrhunderten spricht? — Und endlich, was sie wohl zu der ganz kürzlich mitgetheilten Nachricht meint, welche uns sagt, daß das dünn bevölkerte, produkten reiche und gesegnete Amerika in diesem Jahre werde Getreide einführen müssen? — Zu den Dingen, welche das Grab der Nationen graben, gehört vor Allem der Obskurantismus. Es gab eine Zeit, wo die Wollhändler glaubten, am meisten zu gewinnen, wenn sie die Produzenten im Dunkeln zu erhalten suchten. Sie wollten, daß diese niemals den großen Gewinn kennen lernen sollten, den sie bei ihrem Geschäfte machten. Welche Engherzigkeit und welche Beschränktheit der Ansicht! Der Gewinn vertheuerte ihnen das Produkt nicht, sondern eröffnete andern Handelsleuten die Augen und rief Konkurrenten herbei. Aber sich selbst schadeten sie durch die feindselige Stimmung, in welche sie sich zu den Produzenten setzten. Nur bei einem guten Einverständniße des Erzeugers und des Abnehmers wird das Produkt ganz so geliefert, wie es am vollkommensten ist und eine ungestörte Anwehr findet. Wo der beschränkte Krämergeist vorherrscht, da ist für beide kein sonderlicher Gewinn zu machen. Es ist eine solche Beschränktheit der Ansicht schwer zu begreifen, wenn die Wollhändler den Erzeugern stets vorzuspiegeln suchen, als walteten ungünstige Handelskonjunkturen für die Wolle vor. Glauben Letztere solches, so werden sie entmuthigt, und Menge und Güte der Wolle werden verringert. Bekommen sie dagegen Muth, so bieten sie alle Kräfte auf, das Produkt in möglich größter Menge und Vollkommenheit zu liefern. Wobei gewinnen denn nun aber die Wollhändler? — Und doch haben sie von jeher so verkehrt operirt. Hätten sich die Schafzüchter im Glauben an ihre Worte einschüchtern lassen, so wäre die deutsche Schafzucht längst im tiefsten Verfall, und jene hätten so manchen schönen Gewinn, den ihnen die Wolle gebracht, nicht gemacht. Doch das Gesagte gilt nur von Krämern. Wahrhafte Kaufleute denken, urtheilen und verfahren klüger. — E.

(Allg. Zeit.)

Frische und fröhliche Antwort.

(Siehe Nr. 90.)

Solcher Besprechungen, wie die Neuliche, — wodurch das kleine Silbergeld in seinem Course herabgesetzt werden sollte, und die vielleicht nur da-

durch mit Recht so ungünstig aufgenommen wurde, weil die Herabsetzung plötzlich und ohne vorhergegangene Anzeige geschehen sollte, — solcher Besprechungen, sage ich, bedürfte es niemals, wenn die oft dringend nöthigen Banknoten ohne Agio zu haben wären. Niemand will sich aber gern von seinen schönen Banknoten trennen, ohne dabei ein ansehnliches Aufgeld einstreichen zu können. Schutz und Trutz gegen solche Besprechungen liegen also sehr nahe.

— 3 —

Witterung im Juli 1835.

	Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.		Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.
1.	13,5 R.	27 9,5	trüb. W. Regen.	16.	13,7 R.	27 6,4	trüb. NW.
2.	17,7 —	27 7,3	heiter. S.	17.	11,6 —	27 3,4	Gewitter. Regen. SO.
3.	14,4 —	27 9,0	heiter ruhig. Regen.	18.	12,5 —	27 5,0	heiter. N.
4.	14,8 —	27 11,8	heiter. W.	19.	11,6 —	27 3,9	trüb. Regen. NW.
5.	17,8 —	27 9,5	heiter. ruhig. SW.	20.	11,2 —	27 4,7	trüb. Regen. SW.
6.	17,0 —	27 10,5	heiter. O.	21.	11,6 —	27 7.8	trüb. Regen. SW.
7.	17,4 —	27 10,9	heiter. O.	22.	14,0 —	27 10,7	trüb. Regen. ruhig.
8.	20,0 —	27 10,8	heiter. S.	23.	13,6 —	28 0,1	heiter. ruhig.
9.	20,8 —	27 10,5	heiter.	24.	14 7 —	28 0,3	heiter. ruhig.
10.	17,0 —	27 9,7	heiter. SW.	25.	15,8 —	27 11,7	heiter. ruhig.
11.	12,9 —	27 11,1	heiter. NW.	26.	13,7 —	27 6,3	heiter. W. Regen.
12.	12,2 —	27 11,0	heiter. ruhig.	27.	10,5 —	27 4,4	trüb. SW. Regen.
13.	10,8 —	27 11,1	heiter. trüb. Reg. Hagel.	28.	10,3 —	27 6,0	trüb. Regen.
14.	12,7 —	27 10,9	heiter. N.	29.	13,5 —	27 8,2	trüb. Regen. NW.
15.	11,9 —	27 8,5	trüb.	30.	13,0 —	27 9,6	Regen. heiter. ruhig.
				31.	12,5 —	27 10,0	Regen. heiter. ruhig.

Waaren-Course vom 29. Juli 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	231 2/5-249	325
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	8—8 1/5	—
dito dito grobes ... — —	6 3/5—6 2/5	—
Waizen ..... pr. Last	299 1/10	350
dito Mehl ..... pr. Loof	8 9/10-10 7/10	—
Gerste ..... pr. Last	231	280
Hafer ..... pr. Last	199 1/3	155—140
Kornbranntwein, 1/2 Brand pr. Faß	26—30	44—42
dito 2/3 —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 2. August 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl B.-A
— Hamburg.	9 17/32	9/16	9 9/16	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 17/32	9/16	10 1/2	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	102	à	105—105 1/4		
3 & 4 dito	101	3/70	103 1/2		
6% Bco. Inscript.	133		—		
Poln. Loose ...	229		—		
dito neue	—		—		
Pr. Pr. Scheine	198		—		
Pfandb. Livl..	—		100 3/4		
dito dito S.	—		99 1/2		
dito Ehstl..	—		pari		
dito Curl. .	—		102—101 3/4		
1 Rbl. Silber..	357 C.		357		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 92.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der verstorbene Kaufmann 3ter Gilde Carl Johann Bardels, belehre anhero producirten, mit dem Herrn dimittirten Flotte-Kapitaine-Lieutenant Herrmann v. Hüne abgeschlossenen, am 10ten Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 3ten Stadttheil unter Nr. 55 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien, Erbplatz, Garten und Gerberei-Einrichtung, für die Summe von 5000 Rub. B. A. acquirirt, und dessen Witwe zu mehrerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Septbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien sammt Garten, Erbplatz und Gerberei-Einrichtung den nunmehrigen Erben des Kaufmanns Bardels, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V.R.W.

Dorpat Rathhaus; am 30. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., fügt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiermit zu wissen: Demnach der Sohn weiland Herrn Secretairs der dorpatischen Censur-Comität, Titulairraths und Ritters Bernhard Georg Salemann, Herr Provisor Carl Eduard Salemann, darauf angetragen, daß ein proclama ad convocandos creditores, debitores et heredes defuncti erlassen werden möge, diesem petito auch deferiret worden; als werden von diesem Kaiserl. Universitäts-Gerichte, in Grundlage des §. 188 des Allerhöchst am 4. Junius 1820 bestätigten Statuts der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorbenen, entweder als Gläubiger oder Erben, gegründete Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato, und zwar sub poena praeclusi, mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen und deren Beweisthümern in gesetzlicher Art bei diesem Gerichte zu melden; alle Diejenigen aber, welche gedachtem Nachlasse etwas schuldig sind oder dahin gehörige Effecten in Händen haben, werden zur Tilgung oder Angabe derselben in gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für deren Verheimlichung hierdurch angewiesen. 1

Dorpat, am 24. Julius, 1835.

Rector Moier.

C. v. Witte, Notrs.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß von demselben vom 12ten August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr, sowohl die Versteigerung der vom verstorbenen Herrn Garde-Kornet Theodor v. Koskull, und der vom verstorbenen Herrn Propste Moritz hinterbliebenen Bücher, welche belletristischen und theologischen Inhalts sind und auch Classiker enthalten, als auch einiger Effecten, worunter auch Silberzeug, gegen gleich baare Bezahlung in B. A. bewerkstelligt werden wird.

Dorpat, am 29. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

Zufolge von der hochverordneten livländischen Baukommission mir gewordenen Auftrages fordere ich alle Diejenigen, welche die an dem dörptschen Krons-Gerichtshause erforderlichen und in diesem Sommer auszuführenden Reparaturen zu übernehmen willens und geeignet sind, hierdurch auf, die desfallsigen Bedingungen und den Reparatur-Anschlag bei der hiesigen Polizeiverwaltung durchzusehen, den erforderlichen gesetzlichen Salog beizubringen und sodann zu dem auf dem 3. August c. anberaumten Torge, so wie zum Peretorge am 7. August c., Vormittags 11 Uhr, bei der Polizeibehörde sich einzufinden und ihren Minderbot zu verlautbaren, wonächst das weitere Gesetzliche statuirt werden wird. Dorpat, den 29. Juli 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reutz. 1

Mit Bestätigung des livl. Herrn Vice-Gouverneurs wird von der Gouvernements-Rentmeisters-Abtheilung des livländischen Kameralhofes desmittelst zur Kenntniß der Herren Ordens-Ritter gebracht, daß in Grundlage des ersten Bandes des Coder der russischen Gesetze Art. 2248, welcher also lautet:

Zur Meldung wegen Verabfolgung von Komthurei-Revenüen und Ordens-Pensionen werden für einen in Rußland Befindlichen ein Jahr und für im Auslande sich Aufhaltende zwei Jahre festgesetzt, nach deren Ablauf die Ritter zwar ihre Rechte auf das ihnen für die zukunft Zustehende behalten, das von ihnen für die vergangene Zeit nicht eingeforderte Geld aber wird selbigen nicht ausgezahlt, sondern verbleibt unter der Benennung eines Kapitals zu wohlthätigen Zwecken für immer in der Disposition des Kapitels,

sämmtlichen Kreis-Renteien des livl. Gouvernements zur Pflicht gemacht worden ist, keine Ordens-Pension, welche nach Ablauf des festgesetzten Meldungstermins gefordert wird, zu verabfolgen.

Riga Schloß, am 29. Juli 1835.

Gouvernements-Rentmeister F. v. Schmieden.
Tischvorsteher C. v. Kieter.

Von dem 5ten Kirchspielsgerichte dörptschen Kreises wird hierdurch bekannt gemacht, daß von demselben mehrere kupferne Branntweinskessel am 3ten September a. c., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gute Werrohof gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen. 2

Pölks, am 23. Juli 1835.

Im Namen des 5ten Kirchspielsgerichts dörptschen Kreises:
G. v. Roth, Kirchspielsrichter.

Bekanntmachungen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Am 4. August ist die Sonntagsschule eröffnet worden. — Da das spätere Eintreten der Lehrlinge manche Unordnungen nach sich zieht, und für die Lehrlinge selbst nachtheilig ist: so ersuche ich dringend alle Lehrmeister, ihre Lehrlinge an dem nächst folgenden Sonntage zur Aufnahme in die Schule zu schicken. Wasem, inspic. Lehrer.

Daß ich in 8 Tagen Dorpat auf einige Wochen verlassen werde, zeige ich allen Denen an, die an mich Forderungen zu haben meinen. Dorpat, am 27. Juli 1835. J. Hasselström. 1

Zu verkaufen.

So eben ist fertig geworden und bei A. Sticinsky zu haben: Der juristische Rathsfreund für Nichtjuristen. Preis 7 Rubel B. A. 1

Aechtes Selter-Wasser von diesjähriger Füllung und inländischer Käse von vorzüglicher Güte sind so eben angekommen und zu haben bei 1

J. R. Schramm.

Zu vermiethen.

In dem Hause der Frau Wittwe Schmidt, neben dem v. Braschschen Hause, ist die eine Seite von 3 Zimmern zu vermiethen. 2

Ein sechsoctaviger Wiener Flügel ist zu vermiethen, entweder semesterweise oder jährlich. Das Nähere bei Hn. Leschnew in seiner Bude am Markt. 3

Abreisende.

Der Schneidergesell Bernhard Thomson ist willens, binnen 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 29. Juli 1835. 1

Meine beabsichtigte baldige Abreise nach Reval zeige ich hierdurch gesetzlich an. 2

Schneidergesell Julius Michelsohn.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 93. Sonnabend, 10. August. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. (Wiedererscheinung des Halleyschen Cometen.) — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Wiedererscheinung des Halleyschen Cometen.

Der Halleysche Comet wurde in der verflossenen Nacht auf der hiesigen Sternwarte mit Hülfe des großen Fernrohrs von Fraunhofer entdeckt. Er erschien bald nach Mitternacht wie ein rundlicher Nebel, aber so schwach, daß die Lichtstärke des genannten Instruments erforderlich war, um ihn bei schwachem Mondscheine sichtbar zu machen, indem die Cometensucher ihn nicht erblicken ließen. Eine genaue Ortsbestimmung gab um 2 Uhr morgens:

die gerade Aufsteigung = 85° 13′,4
die nördliche Abweichung = 23° 37′,2

Der Comet ist also fast genau an dem Orte erschienen, an welchem er zu dieser Zeit nach der Ephemeride des Herrn Professor Rosenberger in Halle stehen sollte, indem diese nur einen Fehler von 8′ in der Aufsteigung, und 10′ in der Abweichung hatte. Die Ephemeride von Bouvard nach Pontecoulant weicht mehr ab, nemlich 12′ und 20′. Der Comet stand im Sternbilde des Stiers, dicht nördlich von der Keule des Orion, und bis auf einen Grad an der Stelle des Himmels, wo Herschel im Jahre 1781 den Uranus entdeckte. Er wandert jetzt nach Norden in das Sternbild des Fuhrmanns, wo er wahrscheinlich gegen das Ende des Septembers dem unbewaffneten Auge sichtbar werden wird.

Dorpat: Sternwarte, den $\frac{2}{1}$. August 1835.

W. Struve.

St. Petersburg, 3. August. Am Donnerstag den 1. August haben Sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, zwischen 12 und 1 Uhr Mittags in Peterhof nach Danzig eingeschifft. JJ. Kaiserl. MM. waren von JJ. Kaiserl. HH. dem Großfürsten Konstantin und der Großfürstin Olga, so wie von JJ. Königl. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Friederich der Niederlande, und von Sr. Durchl. dem regierenden Herzog von Nassau begleitet.

Der Generaladjutant Graf Stroganow reiste den 19. Juli von hier nach Griechenland ab, um im Namen Sr. M. des Kaisers S. M. dem König Otto von Griechenland zu Seiner Volljährigkeit Glück zu wünschen. (St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. August. Der Kardinal, Erzbischof von Rouen, Fürst von Croi, hat folgendes Schreiben an die Pfarrer seiner Diözese gerichtet: „Rouen, den 30. Juli. Mein Herr Pfarrer, es ist Ihnen bekannt, daß die Julifeste plötzlich in Trauer verwandelt worden sind; ein abscheulicher Mord-Anschlag hat in Aller Herzen Schrecken verbreitet. Die göttliche Vorsehung hat den König gerettet; an seiner Seite aber sind unter dem Feuer der Meuchler ein ruhmgekrönter Feldherr, den 100 Schlachten verschont hatten, und mit ihm friedfertige Männer, Weiber und Kinder gefallen. Die Religion allein hat Thränen und bietet Trost für so beklagenswerthe Ereignisse. Sie werden daher am 4. August ein Todtenamt für die Opfer des am 28. Juli in Frankreichs Hauptstadt verübten Attentats halten und das weiter Erforderliche zu diesem Behufe mit den Orts-Behörden verabreden. Empfangen Sie u. s. w.“ — Das Journal des Débats lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf dieses Schreiben, indem es sagt: „Alle religiös gesinnte Männer werden mit Vergnügen dieses erste Zeichen der Aussöhnung des Klerus mit der Juli-Revolution wahrnehmen. Danken wir dem Erzbischof von Rouen, daß er der Erste gewesen, der es eingesehen, wie groß der Nachtheil ist, den das bisherige Schmollen der Geistlichkeit der Religion zufügte, und welche schwere Verantwortlichkeit derjenige Seelenhirt vor Gott übernimmt, der, anstatt das Volk in die Kirche zu rufen, es von derselben entfernt hält.“

Die St. Pauls-Kirche war heute von 1 Uhr Mittags an dem Publikum geöffnet, und ganze Schaaren Neugieriger drängten sich zu derselben, um das daselbst errichtete Trauer-Gerüst in Augenschein zu nehmen. Ein ungeheuer großer schwarzer Vorhang trennt das Schiff der Kirche, in welchem die Särge aufgestellt sind, von dem Chor. Alle Fenster sind verhängt, und nur die zahlreichen Wachskerzen erhellen das Innere der Kirche. Auf einer Estrade, zu der einige Stufen hinaufführen, stehen 14 Särge, die die ganze Breite des Schiffs einnehmen. In der Mitte erhebt sich der Sarg des Marschalls Mortier. Ueber sämmtliche Särge liegen schwarze Sammt-

decken mit silbernen Sternen und einem silbernen Kreuze. An denen des Marschalls Mortier, des Generals von Verigny und des Capitains Villate bemerkt man noch einen Wappenschild, und am Kopfende der Särge steht jedesmal der Name des Opfers, dessen irdische Ueberreste er verschließt. Ueber jedem Sarge hängt eine Trauerlampe. Hunderte von Kandelabern umgeben das Ganze, und an zweien Altaren halten die Geistlichen die üblichen Gebete.

Das Journal des Débats giebt mit wenigen Worten ein treffendes Bild der gegenwärtigen Lage. „Wäre die Höllenmaschine entdeckt worden, ehe sie losging, würde man allgemein gesagt haben, die Polizei habe ihre Hand im Spiele; es sei ein angelegtes Stückchen, den Enthusiasmus der National-Garde zu befeuern; vielleicht hätte es gar geheißen, der König selbst habe die Maschine erfunden. Es mußten erst zwanzig Menschen unter den Augen des Königs fallen, ein Marschall von Frankreich mußte todt auf dem Platze bleiben, damit nur den Leuten die Augen aufgingen und man der Regierung nicht Schuld geben konnte, sie habe die Mordwaffe selbst bereitet.

Nach dem Journal de Paris bessert sich Gérard's Zustand fortwährend, und man meinte, die Kraft seiner Constitution werde ihm zur Genesung behülflich sein. Erst gestern Morgen bestand er im Beisein des Herrn Thiers und des Herzogs Decazes ein vierstündiges Verhör. Wiederholt versichert das ministerielle Blatt, man habe kein carlistisches Sinnbild an seiner Person oder in seinen Papieren gefunden; er zeige viele Reue und schreibe sein Verbrechen einer unseligen Verirrung zu. Auch nach dem National, ist Gérard bei vollkommenem Bewußtsein und drückt sich deutlich aus, hat sich aber geweigert, weiteren Aufschluß zu ertheilen. Mit Boireau ist er confrontirt worden, sie haben aber einander nicht erkannt. Uebrigens zeigt er sich sehr dankbar für die ihm bewiesene Sorgfalt. Einmal stieß er einen tiefen Seufzer aus; man fragte ihn, ob er leide, allein er erwiederte, nicht seine Wunden, sondern seine moralischen Schmerzen quälten ihn. Im Augenblicke seines Entweichens führte er eine seltsame Waffe, eine Art von Hammer (martinet), bei sich, welcher zwei Fuß lang war, und woran 10 Stricke befestigt waren, deren jeder am Ende mit einer dicken Bleikugel versehen war. „Wäre ich nicht verwundet gewesen — sagte er in einem seiner Verhöre — würdet ihr mich nicht hier haben, sondern ich hätte mir schon mit diesem Instrument eine ganze Brigade von Polizei-Agenten vom Halse geschafft.“ Heute soll ihm wieder zur Ader gelassen werden.

Die Gazette des Tribunaux enthält eine genaue Beschreibung der von Gérard zur Ausführung seines Mordanschlags angefertigten Maschine. Das Ganze hatte die Gestalt eines Pults zum Schreiben im Stehen. Das Gestell auf welchem die Flintenläufe ruhten, hatte nämlich nach hinten 2 längere, nach vorn 2 kürzere Ständer, die unter einander mit starken eichenen Querhölzern verbunden waren. Die 25 Flintenläufe von gewöhnlicher Länge lagen nun dicht neben einander auf diesem Gestell, und zwar nach vorn etwa 7 — 8 Zoll niedriger als nach hinten. Für jeden einzelnen Lauf war in der vorderen Unterlage eine Höhlung angebracht, so daß die Läufe sich hier nicht berühren konnten, während sie nach oben hart an einander lagen. Die Höhlungen befanden sich aber nicht genau auf einer Linie, vielmehr waren sie um einen halben Zoll höher oder niedriger, damit die einzelnen Ladungen nicht alle dieselbe Richtung nähmen. In Folge dieser Vorrichtungen mußte das Geschoß sich auf eine Höhe von 10 Fuß, die etwa ein Reiter haben mag, und auf eine Breite von 25 Fuß ausdehnen. Oberhalb der Zündlöcher waren sämmtliche Flintenläufe durch ein starkes Quereisen mit einander verbunden, und zwischen den beiden Hinterfüßen des Gestelles war eine Schraube angebracht, mittelst welcher man die Hinterseite etwas höher oder niedriger stellen, und dadurch sämmtlichen Flintenläufen eine mehr oder minder schräge Richtung geben konnte. Mittelst eines Pulvergestreue's waren die Zündlöcher unter einander verbunden, so daß beim Anzünden sämmtliche Läufe auf einmal losgehen mußten. Die ganze Maschine war etwa 3½ Fuß breit und 4 Fuß lang. Der zweite und der 10te Lauf sind nicht losgegangen, und 4 Läufe sind gesprungen; diesem doppelten Umstande ist es vielleicht beizumessen, daß der König und seine Söhne nicht getroffen wurden.

Das Journal de Paris theilt heute folgende authentische Details über die Fortschritte mit, welche die Instruktion gegen den Urheber des Attentats seit zwei Tagen gemacht hat: „Der wahre Name des Mörders ist nun bekannt, er heißt Fieschi. Sein Geburtsland ist Korsika. In seinem vierzehnten Jahre trat er in das Neapolitanische Heer ein. Unter dem König Joachim erhielt er das Kreuz. Im Jahre 1815 machte er die letzte Expedition dieses unglücklichen Fürsten in Kalabrien. Im Jahre 1816 kehrte er nach Frankreich zurück. Hier wurde er wegen Diebstahls mit erschwerenden Umständen zu einer 10jährigen Einsperrung verurtheilt und für die ganze Dauer seines Lebens unter die Aufsicht der hohen Polizei gestellt. Er erduldete seine volle Strafe in den Gefängnissen von Embrun. Als er dieselben verließ, wurde ihm Lyon als Aufenthaltsort angewiesen. Einige Zeit nachher brach er seinen Bann, nahm den Namen Gerard an und arbeitete unter diesem falschen Namen in Lodève. Im Jahre 1830 kam Fieschi nach Paris. Er stellte sich vor der Kommission der nationalen Belohnungen, mit Certifikaten versehen, die es bezeugten, daß er unter der Restauration wegen eines politischen Vergehens verurtheilt worden wäre. Mehrere Mitglieder dieser Kommission interessirten sich für ihn und empfahlen ihn dem Ministerium des Innern, von dem er von Zeit zu Zeit mehrere Unterstützungen erhielt. So war er mit mehreren achtbaren Bürgern bekannt geworden, die ihn jetzt wieder erkannt haben. Um diese Zeit, während Fieschi um Unterstützung bei der Regierung nachsuchte, war er bei dem Journal „die Revolution von 1830“, welches Herr Lennox leitete, beschäftigt. Die Protection mehrerer achtbaren Personen verschaffte ihm eine Stelle in einer

Compagnie seßhafter Unteroffiziere; später wurde er zu einem der Wächter der Bièvre ernannt; diese Functionen brachten ihn lange Zeit in Berührung mit vielen Einwohnern des Stadtviertels Mouffetard. Im Jahre 1833 erkannte die Polizei-Präfektur alle seine Certifikate für falsch und denunzirte ihn dem Prokurator des Königs. Fieschi, noch bei Zeiten davon in Kenntniß gesetzt, verschwand alsbald, und von da scheint er seinen Namen wieder geändert zu haben. Während der zehn Jahre, die er in den Gefängnissen von Embrun zugebracht, hatte er eine innige Verbindung mit der Frau Petit angeknüpft, die wegen betrügerischen Bankerotts zu fünfjähriger Zwangs-Arbeit verurtheilt war. Dieses Verhältniß hatte bis zur letzten Zeit fortgedauert, oder war um diese Zeit wieder angeknüpft worden. Nach der Ausführung des Attentats hatte die Frau Petit die Flucht ergriffen. Eine Tochter dieser Frau, die, wie es heißt, in Verhältnissen der nämlichen Art zu Fieschi stand, hatte ebenfalls einen andern Namen angenommen und war verschwunden. Der Justiz war an der Verhaftung dieser beiden Weiber um so mehr gelegen, als außer den Mittheilungen, die man von ihnen erhalten konnte, man allen Grund zu glauben hatte, daß sich bei einer von ihnen ein Kasten befände, von dem die Zeitungen schon gesprochen haben, und den Fieschi kurz vor der Ausführung des Attentats aus seiner Wohnung hatte wegbringen lassen. Diese beiden Frauen wurden in vergangener Nacht verhaftet und bei der Tochter in der That der Kasten gefunden. Nicht ohne Mühe war der Polizei diese Entdeckung geglückt; denn es ist erwiesen, daß seit dem Attentate dieser Kasten hinter einander in neun verschiedenen Wohnungen verborgen gewesen ist. Er war namentlich bei einem Herr Moret verborgen gewesen, auf welchem, wie es heißt, sehr schwere Beschuldigungen lasten, und der sich ebenfalls in den Händen der Justiz befindet.“

Die ministeriellen Blätter theilen heute das Programm für das morgen stattfindende Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28. Juli mit. Den Verwandten der Gebliebenen ist unmittelbar hinter den Särgen derselben ihre Stelle angewiesen. Während der ganzen Ceremonie, sobald der König um 9 Uhr Morgens den Palast der Tuilerien verlassen hat, werden von 5 zu 5 Minuten Kanonenschüsse abgefeuert. Der Leichenzug geht morgen um halb 9 Uhr von der Paulskirche aus in folgender Ordnung: zwei Schwadronen Husaren, zwei Schwadronen Nationalgarde, ein Bataillon von der Linie, fünf Legionen Nationalgarden, die Leichenwagen, die escortirt werden von der 8. Legion, die Familien der Gefallenen, die Marschälle Molitor, Gérard, Grouchy, Duperré, zu Pferde neben dem Sarge des Herzogs v. Treviso; am Bastilleplatz schließen sich dem Zuge an: die Minister, Deputationen der Kammern, des Cassationshofes, des Rechnungshofes, der Universität, des Instituts, der Gerichtshöfe, des Municipalcorps der Hauptstadt; es folgen fünf Legionen Nationalgarde, ein Bat. von der Linie, zwei Batterien Geschütz, vier Schwadronen Reiterei. Wenn der Zug an der Straße de la Paix ist, steigt der König in den Tuillerien zu Pferde; es begleiten ihn seine drei Söhne (Orleans, Nemours, Joinville) nach dem Invalidenhotel; der Zug Sr. M. geht zwischen Nationalgarden und Linientruppen durch. Der König empfängt die Leichen an der Thüre. Sie werden auf einen Catafalk gebracht; der Erzbischof von Paris hält die Trauermesse; Abbé Landrieux spricht die Leichenrede.

Großbritanien und Irland.

London, 31. Juli. Der König hat einem Irländischen Mädchen, welches nach dem Tode ihres Geliebten, der Schiffs-Capitain war, ein paar Jahre in Männerkleidern Matrosendienste auf einem Englischen Schiff verrichtete, bis endlich ihr Geschlecht entdeckt wurde, aus seiner Schatulle eine jährliche Pension von 10 Pfund zugesichert.

Am Montag und Dienstag kam im Unterhause der Zustand zweier nothleidenden Einwohnerklassen zur Sprache, der Irländischen Armen und der Handstuhl-Weber. Der Morning-Herald schlägt zum Besten der Ersteren vor, die Ausfuhr von allen Lebensmitteln aus Irland so lange zu verbieten, als noch in irgend einem Theil jenes Landes ein Anschein von Hungersnoth vorhanden sei. Der Ausschuß zur Untersuchung der Noth der Weber will, daß ein Minimum des Lohns festgesetzt und daß die freiwilligen Kontrakte zwischen den Fabrikanten und Arbeitern kontrollirt werden sollen. Beide Vorschläge bezeichnet der Globe als willkührliche und seltsame Maßregeln, die oberflächlichen und unwissenden Personen immer zuerst einfielen.

Das Attentat gegen den König der Franzosen veranlaßt den Albion zu folgenden Betrachtungen: „Wenn wir bedenken, wie viel man sich von der gewaltsamen und blutigen Unterbrechung der legitimen Herrschaft in Frankreich versprach, wenn wir auf die Ereignisse des Juli 1830 zurückblicken und die Kämpfe und Verfolgungen betrachten, die seitdem stattgefunden, und wenn wir endlich sehen, wohin dies Alles geführt hat, wie es uns der Vorfall am letzten Dienstage zeigt, so können wir nicht umhin, zu bedauern, daß man es sich so viel Mühe hat kosten lassen, um zu einem solchen Ziel zu gelangen. Wir können in der That nicht einsehen, was Frankreich durch seine Umwälzungen gewonnen, aber das sehen wir nur zu klar, was Europa verloren hat. Die innere Ruhe jedes Europäischen Königreichs, die Festigkeit jeder bestehenden Regierung sind mehr oder minder gefährdet worden durch jenen Ausbruch revolutionairen Schwindels, der mit der Veränderung der Königlichen Dynastie in Frankreich begann, der in seinem Fortgang die Regierungs-Gewalt in Großbritanien veränderte und demokratisirte, und der wer weiß womit enden wird. Dies Ende können wir nicht voraussehen, wohl aber sehen wir die ungeheure Verblendung und verstockte Hartnäckigkeit derjenigen, die sich von den rings um sich her auftauchenden Zeichen der Unordnung und Verwirrung nicht belehren, durch das traurige Verschwinden aller Ehrfurcht unter dem Volk nicht erschrecken, durch den herannahenden Sturm nicht rühren lassen, sondern nur an die Geschäfte oder Genüsse der gegen-

***

wärtigen Stunde denken und den Zorn des Himmels, der die Nationen für ihren Stolz und Unglauben geißelt, herauszufordern scheinen. Wann werden die Menschen endlich die Segnungen einer geregelten Freiheit von dem Fluch einer unbändigen Zügellosigkeit unterscheiden lernen!"

In Englischen Blättern liest man: „Die größten, schönsten und elegantest eingerichteten Dampfböte, welche irgendwo in der Welt fahren, sind die zwischen London und Edinburg; es ist aber dabei und bei der Dampfschifffahrt im Norden von England überhaupt eine solche Konkurrenz eingetreten, daß man für die Entfernung einer Englischen Meile nicht mehr als Einen Penny Passagegeld zahlt! Wie immer, profitirt hierbei das Publikum am meisten, denn von den Unternehmern geht dabei der eine oder der andere zu Grunde. Wenn eine solche außerordentliche Wohlfeilheit aber auch nicht dauernd ist, so bringt die freie Konkurrenz die Dinge am Ende doch stets auf ihren wahren Werth, und sie ist somit einem jedem Lande zu wünschen. Freilich ist sie nicht auf alle Dinge anwendbar, und das Verhältniß einer Eisenbahn ist z. B. von dem der Dampfschifffahrt sehr verschieden. Bei Eisenbahnen ist die Konkurrenz, der Natur der Dinge nach, ausgeschlossen; dahingegen tritt bei dieser, für das große Publikum, die Regierung schützend ein, und gestattet (wie z. B. auf der Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool) den Unternehmern oder Actionairen keinen größern Gewinn auf ihre Geldauslage, als 10 pCt.; wenn nun, durch günstige Umstände eine große Frequenz von Waaren, der Gewinn diesen Maßstab der Kapital-Verzinsung übersteigt, so kommt es dem Publikum dadurch zu gut, daß die Gesellschaft ihre Fracht- und Fahrt-Ansätze in demselben Verhältniß herabsetzen muß, und das Publikum wohlfeiler reisen kann."

London, 31. Juli. (Berl. Nachr. Priv. Mitth.) Sie werden gewiß erfreut sein zu hören, daß die Einfälle der Kaffern in die Niederlassungen auf dem Cap durch deren Unterwerfung jetzt glücklich beendigt worden sind. In einem Schreiben des Cap. Alexander, welcher den Gouverneur auf seinem Zuge gegen diese Wilden begleitete, heißt es: „Am 14. April ging die Division des Hauptquartiers über den Kei, während zahlreiche Schaaren von Hinza's Kaffern das entgegengesetzte Ufer besetzt hielten. Einer von diesen trat aus dem Haufen hervor und rief aus: „Wißt ihr, welcher Fluß dieß ist?" worauf der Gouverneur antwortete: „o ja, sehr wohl." „Und warum kommt ihr mit einem Heere auf Hinza's Gebiet?" „Um ihn zu sprechen und Genugthuung von ihm zu fordern." „Wir wollen uns aber nicht mit euch schlagen." „Sehr wohl, aber ich muß Hinza sprechen." Wir gingen nun weiter vor, machten in Butterworth am Gona einige Tage lang Halt und gaben Hinza neun Tage Bedenkzeit, worauf der Krieg wieder angefangen wurde. Unsere Soldaten griffen die Kaffern überall hier herum an, so wie auch 20 (engl.) Meilen weit den Somo-Fluß hinauf, brannten, in Hinza's Abwesenheit, dessen Kraal nieder und trieben 15,000 Stück Vieh weg, während die sämmtlichen Fingos, 5—6000 an der Zahl, zu uns stießen. Dieß sind die Ueberbleibsel der Stämme, welche zu Tschaka's Zeit sich vor den Zulas geflüchtet hatten, und im Kaffernlande zu Sklaven gemacht worden waren. Sie sind sehr wohl mit Assagaien bewaffnet und führen 5 Fuß lange Schilder von Häuten." — „Endlich gestern Abend (29. April) sprengte der König Hinza, der große Elephant, der Löwe, und 50 Begleiter desselben, in das Lager, um Frieden zu begehren. Er ist ein kräftiger Mann von etwa 6 Fuß, unterscheidet sich von den Uebrigen durch seinen Karoß (Mantel) von Leopardsfellen und trägt nur sein krauses Haar auf dem Kopfe: er mag etwa 45 Jahr alt sein. Die Bedingungen, unter welchen ihm der Friede zugestanden ward, sind: die Ablieferung von 25,000 Stück Vieh und 500 Pferden, innerhalb fünf Tagen (50,000 Stück Vieh und 1000 Pferde hatte er im Januar nach seinem Gebiete weggetrieben) und eben so viel innerhalb eines Jahres. Er bleibt aus freiem Willen bei uns und hat einem oder zwei seiner Häuptlinge, unter Andern dem Bultos, sagen lassen, daß er von uns gefangen gehalten werde, und daß sie ihr Vieh schicken müßten u. s. w. Wir gehen nun, über den Amatola, zurück, um auch die Sache mit Makomi, Tyrii, Eno u. s. w. auszumachen und hoffen, bald wieder in der Capstadt einzutreffen."

Spanien.

Madrid, 22. Juli. (Allg. Ztg.). Die Regierung hat für gut befunden, in der Gaceta von vorgestern eine Erklärung, eine Art von Programm, an Europa zu erlassen, um sich rücksichtlich des angenommenen Systems der „indirekten Intervention" zu rechtfertigen. Es dürfte vielleicht für das Ausland nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, welche Resultate die hiesige Regierung aus den sich darbietenden Hülfstruppen zu ziehen hofft, und deshalb theile ich Ihnen folgende Stellen mit: „Bereits betreten unsern Boden die Tapfern, welche sich in London und Paris anwerben lassen, um die Freiheit der Welt (!) zu vertheidigen in der Spanischen Halbinsel, dem schönen Kampfplatze, auf welchem das letzte Gefecht zwischen dem Obscurantismus, der noch einmal Athem schöpft, um zu unterliegen, und der nach allen Seiten sich verbreitenden Civilisation, geliefert wird. Das Schauspiel dieser Anwerbung ist schön für den Philosophen, und wird für die Nachwelt schön sein, wenn sie es in der Geschichte betrachtet. Schön ist es, weil diese hochherzige Nation, in deren Annalen sich auf jeder Seite die Worte Unabhängigkeit und Ehre finden, den Nachkommen diesen mit ihrem Blute gewonnenen Wahlspruch als Erbtheil hinterlassen kann, ohne daß die Unterwerfung unter die Vormundschaft einer fremden Nation ihn verdunkelt hätte." Dann führt die Gaceta an, daß der Regierung drei Wege offen gestanden hätten, um den Kampf in den Nordprovinzen zu beendigen: ein förmlicher Aufruf an die Nation, in Masse die Waffen zu ergreifen, die bewaffnete Dazwischenkunft einer befreundeten Macht, oder endlich ein dritter Ausweg, den ein Volk, ohne sich zu erniedrigen, betreten könne. „Indem, schließt die Gaceta, Spanien für die Befestigung einer aufkeimenden Freiheit kämpft, kämpft es für ein Prinzip, das in Europa populair ist für welches hundert Schlachten geliefert sind, welches die Bürger aller Länder unter seinen Vertheidigern zählt, welchem der ganze Süden Altäre errichtet. . . . Wohlan! da wir nun einmal in die Schranken getreten sind, ein überall gekanntes Panier entfaltend, so mögen sie für Alle geöffnet bleiben, und mit Einem Schlage möge der Streit geendigt werden; als Brüder, nicht als Beschützer, eilen die, welche sich für diesen Kreuzzug der Civilisation (?) anwerben lassen, herbei, um erlittene Unbilde zu rächen und neue Siege zu erfechten. Veteranen der Freiheit eilen von selbst dorthin, wohin die Freiheit sie ruft. Die mächtigen Nationen, welche ihrer Schilderhebung Beifall zollen, ohne uns durch die Entfaltung ihrer Streitkräfte demüthigen zu wollen, werden dem Kampfe zusehen; der Siegesgesang, welcher sich von den Bergrücken Navarra's erheben wird, wird in dem ganzen Süden einen Wiederhall finden, und bis zu den Mauern Warschau's ertönen (!). So werden sich Isabella II. und die Freiheit auf ihrem Throne befestigen, und keine Nation wird sagen können: meine Hände erhoben dich aus dem Staube, und meine Heerschaaren haben dir zum Schilde gedient." Man sieht, daß das Vaterland des irrenden Ritters der Mancha noch immer Leute zählt, die sich mit Entwürfen beschäftigen, deren Verwirklichung zwar nicht so gut gemeint, aber aus mehreren Gründen eben so unmöglich sein dürfte, als die Ausführung der abenteuerlichen Pläne des braven Don Quixote.

Im Journal de Paris liest man: „Saarsfield hat auf das Kommando über die Armee der Königin verzichtet. Cordova ist zum Generallieutenant ernannt worden. Er hat die ganze Militairverwaltung nach Logronno verlegt. Am 24. hat sich Don Carlos von Salvatierra nach Vittoria hingewandt; er ließ die Navarresen in Estella zurück. Cordova bereitete sich ebenfalls vor, nach Vittoria zu marschiren. Merino hat sich wirklich mit Don Carlos vereinigt, jedoch erst, nachdem er in Castilien geschlagen, und von dort verjagt worden war."

Auf außerordentlichem Wege soll die Nachricht von einem Aufstande in Barcelona hier eingegangen sein. Es sollen heftige Gefechte stattgefunden, und gegen 2000 Menschen das Leben dabei verloren haben.

In einem von der Times mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 20. Juli heißt es unter Anderem: „Da Intriguen an der Tagesordnung sind, so mag es gut sein, zu erwähnen, daß das Volk sehr aufgeregt ist durch Gerüchte, die sich unter der Armee in Biscaya und durch alle Provinzen verbreitet haben, wonach Frankreich und England Vorkehrungen getroffen haben sollen, alle Anstrengungen der Spanier zur Unterdrückung des Aufstandes im Norden zu vereiteln, um dadurch eine Heirath zwischen der jungen Königin und dem Sohne des Don Carlos zu Stande zu bringen. Diese Intrigue bringt die Liberalen fast um ihren Verstand, und sie sind entschlossen, wenn man den geringsten Versuch zur Ausführung derselben machen sollte, die ganze Nation durch Proklamirung der alten Constitution aufzurufen. Es sollen ähnliche Unruhen, wie in Saragossa, auch in Catalonien, Valencia, Murcia u. s. w. entweder schon ausgebrochen sein, oder es wird ihr Ausbruch erwartet. Es heißt, daß die Regierung, da die Bewohner von Saragossa auf ihrem Ungehorsam beharren, 7000 Mann von der Nordarmee dorthin zu senden befohlen haben, um die trotzigen Aragonier zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Dies bedarf der Bestätigung. Man schreibt die Unruhen in Saragossa Französischen Intriguen zu.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Die neuesten Vorfälle in Paris haben hier ohne Berücksichtigung, von welcher Seite sie herbeigeführt worden sind, die verdiente Würdigung, das ist, Abscheu bei allen Ständen, hervorgebracht. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich eines in den höhern Zirkeln bekannt gewordenen Schreibens, in welchem eine hohe Frau ihre Leiden der unter uns lebenden Wittwe eines französischen Generals und Diplomaten schilderte. Sie war die Freundin ihrer Jugend und wohlbekannt mit dem frühern häuslichen Glück der erlauchten Briefstellerin. Die Worte in jenem merkwürdigen Schreiben, welche durch das neue Attentat eine hohe Bedeutung und eine nur zu triftige Erklärung enthalten, lauteten folgendermaßen: „Kaum haben wir noch Thränen, um unser und unserer Kinder Schicksal zu beweinen, denn wir sind aus dem beneidenswerthen Glück eines ruhigen Privatlebens auf einen Standpunkt gelangt, der von dem Getriebe aller Factionen bewegt, selbst beim reinsten Bewußtsein, das Gute fördern zu wollen, jede Lebensfreude verscheucht, und umhüllt von einem nichtigen glänzenden Schimmer, bleibt der Kummer überall der Begleiter unserer Schritte."

Ueber die Landung der Russischen Truppen in Danzig wird unterm 6. d. M. von dort in nachstehender Weise berichtet: „Vorgestern früh um 8 Uhr begann beim schönsten klaren Sonnenscheine die Ausschiffung der Kaiserl. Russischen Truppen auf der hiesigen Rhede. Wenn schon ein starker Nordostwind dem Hinausgehen der Bordinge, welche die Truppen ans Land bringen sollten, etwas hinderlich war, so gelang es doch den vereinten Anstrengungen der Danziger Schiffer und der Böte der Flotte, das ganze Regiment des Königs von Preußen und den größten Theil der beiden kombinirten Gardebataillone und des Bataillons vom Grenadierregiment Kronprinz von Preußen noch vorgestern ans Land zu bringen, von wo sie nach abgehaltenem Gottesdienste sofort den Marsch nach den Kantonirungen antraten. Einen eben so malerischen als imposanten Anblick gewährte es, als die Fahnen dieser Truppen unter dem Kanonendonner des Admiralschiffes, begleitet von der vollstimmigen schönen Musik der Garde, eskortirt von einigen auserwählten Detaschements, die K. Russischen Generale an der Spitze, in einer großen Anzahl von Böten mit weißen Segeln über den blauen Wasserspiegel sich

dem Ufer näherten. An der Spitze der östlichen Mole erwartete sie der Königl. Preuß. kommandirende General v. Natzmer, umgeben von der hiesigen Generalität, und begrüßte die Herannahenden mit einem von tausend Stimmen wiederholten Hurrah. Die Ausschiffung der wenigen, vorgestern noch am Bord gebliebenen Truppen war gestern früh um 6 Uhr beendet. Gestern Mittag fand die Bewirthung der Kaiserlich Russischen Unteroffiziere und Gemeinen in den, Seitens der Stadt festlich dekorirten Räumen des Zeughauses und der großen Reitbahn statt. Die ganze Kaiserlich Russisch und Königlich Preußische Generalität wohnte diesem Mahle bei. Die Kaiserlich Russischen Offiziere speisten in dem großen schönen Saale des grünen Thorgebäudes; die sämmtlichen Generale und höheren Offiziere hatte der kommandirende General v. Natzmer zum Diner bei sich vereinigt. Allgemeiner Frohsinn dokumentirte sich in den, durch den eben begonnenen Dominiksmarkt und die vielen Fremden, von früh bis spät überfüllten Straßen. Die Offiziere der Garnison von Danzig hatten die Kaiserlich Russischen Offiziere des Gardedetaschements und der Flotte zu einem Ball in dem hierzu besonders eingerichteten und geschmückten Saale des Schauspielhauses eingeladen. Die höheren Stände der Stadt und Umgegend, viele Fremde vom Adel und aus den Ständen der Provinz, die zu dieser interessanten Epoche sich hier eingefunden hatten, vereinigten sich ebenfalls daselbst, und diese glänzende sehr zahlreiche und wahrhaft schöne Versammlung so verschiedener Stände von zwei Nationen blieb bis Tagesanbruch im ungestörtesten Frohsinn beisammen, ein treues Abbild der nahen und innigen Verbindung ihrer erhabenen Herrscher. Heute früh hat der Kaiserlich Russische Generallieutenant und Generaladjutant Jslenieff die hier einquartierten Bataillone der Garde und des Regiments König von Preußen auf Langgarten in Parade dem kommandirenden General von Natzmer vorgestellt. Von dort marschirten diese schönen Truppen mit klingendem Spiel über den langen Markt zum hohen Thor hinaus nach ihren Kantonirungen, nachdem sie noch in Parade vorbeimarschirt waren. Die Straßen waren von einer dicht gedrängten Menschenmasse angefüllt, alle Fenster vom schönen Geschlecht besetzt. Das klarste Wetter begünstigte dies hier so neue militärische Fest. An einem geeigneten Platz eine Viertelmeile außerhalb der Stadt bei Ohra; machten die Truppen Halt und hielten ein Tedeum unter freiem Himmel; von dort rückte jedes Bataillon in seine Kantonirungen."

Dresden, 5. August. Seit einigen Tagen sind nun auch an die Studierenden in Leipzig die neuen Gesetze, welche die Verhältnisse der Zeit veranlaßten, vertheilt worden. Vorzüglich zieht das Disciplinargesetz für die Studirenden die Aufmerksamkeit auf sich, welches sich den bekannten Bundesbeschlüssen von 1819 und 1834 streng anschließt. Jeder Studirende hat bei seiner Einzeichnung unweigerlich einen Revers zu unterschreiben, welcher gegen die verbotenen und unerlaubten Verbindungen, die gemeinschaftlichen Berathschlagungen über die bestehenden Gesetze und Einrichtungen des Landes ꝛc. gerichtet ist. Interessant sind die Strafbestimmungen über das Duell, welche die bisherigen Erfahrungen als nothwendig erscheinen lassen. Genau wird unterschieden zwischen Schuß- und Stichduell, und dem Zweikampfe auf den Hieb. Beide ziehen Criminaluntersuchung nach sich; jedoch der letztere nur dann, wenn er eine Tödtung, Verstümmelung oder lebensgefährliche Verletzung zur Folge hatte; im entgegengesetzten Falle folgt nur eine Disziplinarstrafe. Der Zweikampf eines Studirenden mit einer Person andern Standes zieht eine durch Relegation geschärfte Strafe nach sich. Diejenigen, welche der ärztlichen Hülfe wegen bei einem Duell zugegen sind, werden zwar von der Strafe befreit, müssen jedoch dem akademischen Gericht die nöthige Anzeige machen, wenn sie nicht in Strafe verfallen wollen.

Oesterreich.

Wien, 4. August. Am 30. traf endlich der außerordentliche türk. Botschafter Ferik Achmed mit seinem großen Gefolge und Gepäck hier ein. Für Se. Maj. den Kaiser überbrachte derselbe einen kostbaren, mit Edelsteinen besetzten Sattel, für J. Maj. die Kaiserin einen dergleichen Sessel. Der türkische Gesandte Maurojeni war dem Botschafter bis Preßburg entgegen gekommen. Der Hofrath v. Hammer empfing ihn in dem ganz nach türk. Geschmack eingerichteten gräfl. Keglewichschen Palais, und gleich nach seiner Ankunft erfolgte ein Diner aus der kaiserl. Küche. Am folgenden Tage sandte der Botschafter einen Dolmetscher und einen Secretär zu dem Fürsten Metternich, um eine Audienz nachzusuchen. Beide Herren tragen grüne Pantalons und Röcke mit gestickten Kragen, auf dem Kopf aber die rothe Mütze, den Fez. Am 1. Aug. erfolgte darauf der Besuch des Botschafters bei dem Fürsten Metternich, wobei der Hofrath v. Hammer dem türk. Beamten bis an seine Wohnung entgegengegangen war. Ferik Achmed trug seine Uniform, als Div.-General der großherrl. Garde, dunkelblau mit Gold gestickt und reichen goldenen Epaulets, auf dem Kopf den Fez. Er ist 35 Jahr alt, untersetzt, fast corpulent, hat ein angenehmes Gesicht, und trägt nur ein kleines Schnurrbärtchen. Der Botschafter und sein Gefolge werden, so lange sie hier bleiben, auf kaiserl. Kosten verpflegt.

Schweden.

Stockholm, 31. Juli. Nach der Swenska Minerwa dürfte Se. Maj. um die Mitte August Ihre Reise durch das nördliche Schweden über das Gebirge nach Norwegen antreten und würde für die Stellen, wo der große Wagen nur langsam fortkommen kann, ein leichterer mitgenommen werden; auch soll der König selbst sich in den Gebirgsgegenden der Bauerpferde zum Reiten bedienen wollen.

Bei einem heftigen Gewitter am 28. d. schlug hier der Blitz an mehreren Stellen ein und zündete in zwei der größeren Kirchthürme, zu St. Katharinen und auf dem Ritterholm. Auf dem ersteren wurde das Feuer schnell, auf dem andern, wo es

im Gerüst und in der Bretterbekleidung Nahrung gefunden, erst in 24 Stunden völlig gelöscht, doch hoffte man, den schönen Thurm gerettet zu haben; aber am 29sten Nachmittags brach in der mit Kupfer bedeckten Spitze desselben aufs neue ein heftiger Brand aus und griff, trotz aller Bestrebungen, ihn zu löschen, so mächtig um sich, daß nicht allein der Thurm selbst, so weit er von Holz war, sondern auch die ihn umgebenden vier kleineren abbrannten und niederstürzten. Die Glocken schmolzen und das Gewölbe zwischen dem Thurm und dem Vordertheil der Kirche stürzte ein. Die größeren Grabchöre, das Karolinische ausgenommen, sind zerstört und der Brand währte noch bis gestern Morgen fort. Se. Maj. kamen auf erhaltene Nachricht vom Lustschlosse Rosersberg um Mitternacht an und gaben persönlich in der Nähe des Brandes angemessene Befehle. Der Blitzableiter an dem Thurm soll sehr fehlerhaft gewesen sein.

Miscellen.

St. Petersburg im Sommer. Das vorige Mal war ich während der fünf Wintermonate, November bis März, in Petersburg gewesen, und hatte dort in den feinsten, gebildetsten Zirkeln die höchsten geselligen Freuden genossen, so daß mir die Erinnerung daran zu den schönsten meines Lebens gehört; man hatte mir damals oft gesagt: „O, Sie sollten nur unser Petersburg erst im Sommer kennen lernen, wie schön es da ist!" was mir damals gar nicht einleuchten wollte; denn womit konnte mir eingefleischtem Deutschen, der nur immer nach südlichen Klimaten strebte, der Mangel an Baumblüthe und Frucht, die Entbehrung so vieler, unter diesem nordischen Himmelsstrich unmöglichen Genüsse im Freien ersetzt werden? Von der großen Unannehmlichkeit der weiten Entfernungen und des Zerstreutlebens aller Bekannten und Freunde ahnete ich noch nichts, wenigstens würdigte ich es nicht in dem Maaße, als ich es jetzt vorfand. Von Beiden sollte ich gleich Anfangs eine andere Ueberzeugung erlangen. Mein Freund Sch..., bei dem ich logirte, war, als wir in Wasili-Ostrow ausstiegen, nicht zu Hause, und wir erfuhren durch einen Zettel, den er zurückgelassen, da er unserer Ankunft entgegen sah, daß er draußen auf dem Landhause unseres Geschäftsführers und meines intimen Freundes, des Barons v. Ka., sei, dessen Geburtstag heute war. Ich wußte es, und hatte darum geeilt, noch an diesem Tage nach Petersburg zu kommen, dachte aber nicht daran, daß er auf dem Lande wohne, wo ich noch nicht bei ihm war. Das Landhaus fand sich im Zettel deutlich genug beschrieben. Nach einiger Reinigung vom Reisestaub und vorgenommener Toilette wurde also gleich eine Droschke bestiegen, deren es genug dicht am Hause gab, der Jschwoschtschik bedeutet, und dahin rollten wir durch viele Straßen über lange Brücken, nach den Newainseln.

Zauberisch erschienen uns die im üppigsten Grün prangenden palastartigen unzähligen Landhäuser, mit allem geschmückt, was Flora nur Schönes bieten kann und zwar aus allen Zonen, der Natur durch künstliche Mittel — ungeheure Treib- und Gewächshäuser — abgetrotzt, aber jetzt scheinbar dem Boden entsprossen, daneben Rasenplätze, bowling greens, pleasure grounds, so schön, als man sie nur in England, dem Vaterlande des schönen Rasens und der exquisiten Blumenparthieen und Baumgruppen, sehen kann, denn was dort feuchte Luft und künstliche Behandlung bewirken, wird hier durch die schnelle Vegetation, den üppigen Wuchs hervorgebracht. Alle diese Landhäuser haben Arme des majestätischen Stroms, der Newa, welche sich durch die Inseln windet, vor sich, und die reizende Aussicht auf eine Masse gleicher und noch schönerer Parks und Villen jenseits des Stroms um und neben sich. Man rühmt so sehr die Promenaden und sogenannten Anlagen um Frankfurt a. M. wegen der vielen schönen Landhäuser; wer je die um Petersburg gesehen hat, mit ihren Blumenbergen, großen geschmackvollen Parks und ihrer reizenden Lage am Wasser, wird jene fade, kleinlich und unbedeutend finden. Hier ist Alles grandios, riesenhaft. Wir fuhren und fuhren und kamen nicht zur Stelle; ich mußte glauben, das Droschkenjüngelchen irre sich im Wege oder fahre auf Umwegen, denn das ging von einer Jnsel und großen Ueberfahrtsbrücke zur andern, endlich nach Verlauf von anderthalb Stunden des schärfsten Trabes — wir waren noch innerhalb der Barrieren Petersburgs — hielt er ganz richtig vor einer reizenden Villa, der meines Freundes v. K., stille, und ich erkannte zum ersten Mal mit Schrecken, wie schwer mir hier das Aufsuchen aller meiner Freunde und Gönner werden würde, und daß an ein Zusammenbringen fröhlicher Zirkel, wie ich dies im Winter 1827 bisweilen möglich gemacht hatte, da die meisten meiner Bekannten in einem Stadtviertel, dem ersten Admiralitätsviertel, zusammen wohnten, jetzt nicht zu denken sei.

Am Tage nach unserer Ankunft wurde das Geburtsfest der Kaiserin, welches schon vor einigen Tagen eingetreten, die Feier aber Kränklichkeits halber verschoben war, auf Gelagin festlich begangen. Es war ein Volksfest, an welchem wohl mehr als drei Viertel der Bevölkerung Peterburgs Theil nahm. Die Liebe, welche dies herrliche Herrscherpaar verdientermaßen und im höchsten Grade bei der ganzen Nation genießt, und die beim gemeinen Russen bis zur Anbetung steigt, die Gewißheit: Kaiser und Kaiserin und mit ihnen die ganze Kaiserliche Familie an diesem Tage ein, vielleicht mehre Male zu schauen, der schöne Sommertag, der paradiesische Aufenthalt auf Gelagin, der schönsten aller Newainseln, zum geschmackvollsten Park umgeschaffen — es ist mit Recht der gewöhnliche Sommeraufenthalt der Kaiserlichen Familie —, die Erwartung eines Feuerwerks auf den Abend und so mancher physischen Genüsse, wozu die überall verbreiteten Restaurationen in riesigen Zelten, zum Theil im Freien auf dem Rasen aufgeschlagen, reichlich die Hand boten, und die Vorüberwandelnden nach Stand und Rang auf verschiedene Weise anlockten — dies Alles hatte die ganze Volksmasse in Bewegung gesetzt, die nun in langen Zügen, schon von Mittag an, nach dem er-

sehnten Ziele strömte. Zwei Brücken führen von Petersburg aus nach Gelagin, die eine von Caminiostrow, die andere von Chrestowsky aus, während Gelagin auf der andern Seite wieder durch eine Brücke mit den schönen Landsitzen auf dem festen Lande der Wiburger Seite, dem rechten Newaufer, verbunden ist. Wir waren auf Chrestowsky, und hatten einen vollen Ueberblick auf die große Hauptallee, die auf dem nächsten Wege von Petersburg nach Gelagin über Chrestovsky führt. Es war ein unbeschreiblich schöner Anblick, die zu Ehren des Tages schön geputzte Menge in vollen Gruppen daher und vorüber wogen zu sehen, während unzählige glänzende Equipagen demselben Ziele zurollten, dies Mal aber nur langsam durch die Massen sich fortbewegen konnten. Gern folgten wir dem großen Strom, der uns bald verschlang und trotz aller Verabredung und Bemühung uns zusammen zu halten, trennt.

Der Park von Gelagin ist sehr groß, reichte aber freilich für eine Menschenmasse von gewiß mehr als 300,000 Menschen nicht zu. Zum Glück vertheilten sie sich aber nach und nach in die ganze Umgegend. Die belebten Stromesufer, der Strom selbst mit zahllosen Barken bedeckt, boten auf allen Seiten ein herrliches Gemälde dar. Auf der ganzen Insel waren Musikchöre von den Garderegimentern vertheilt, die treffliche Harmonieen ausführten. Bekanntlich gehört die Musik der russischen Garderegimenter zu den besten Militärmusiken, die es giebt, und es war ein herrlicher Genuß, von einem Chor zum andern überzugehen, und überall die schönsten Parthieen aus den neuesten Opern vollkommen vorgetragen zu hören; doch wurde man auch selbst mehr getragen, als daß man zu gehen brauchte; denn der Andrang um die Musiker war beinahe so groß, als der um die Restaurationszelte; am meisten aber verstärkte er sich, wenn das Kaiserpaar zu Wagen und zu Pferde durch die gedrängten Reihen zog; Jeder strebte vorzüglich darnach, die geliebten Herrscher so oft als möglich zu sehen, und an Gelegenheit hierzu fehlte es nicht: denn die hohen Herrschaften schienen sich selbst unter dem fröhlichen Treiben zu gefallen, und fuhren, ritten, gingen zu verschiedenen Malen durch die weitläuftigen Gänge und Alleen der Insel; ja, sie machten auch mehre Rundtouren über die benachbarten Inseln, freuten sich der überall zuströmenden Menschenmenge, und grüßten überall freundlich nach den Landhäusern hinauf, wo alle Fenstern und Gallerieen mit geputzten Köpfen prangten. An ausgezeichneten Schönheiten, herrlichen Toiletten und glänzenden Equipagen, deren viele Tausende überall herumzogen, fehlte es dabei gar nicht, und sowohl der Bewunderer des schönen Geschlechts und des Luxus, als der Volksfreund, der es vorzog, den dritten und vierten Stand in seinen Belustigungen und Genüssen zu betrachten und zu belauschen, beide fanden hier ihre volle Rechnung; denn wie es an Restaurationen der feinern und gröbern Gattung nicht fehlte, so war auch für Belustigung aller Art, durch Musik, Tänze, Spiel ꝛc. gesorgt, und alle Sinne fanden volle Befriedigung. Mich amusirten am meisten die Gruppen der Bauern, die sich zusammenstellten und Nationallieder absangen, wo man manche herrliche Melodie und manche gute Stimme vernahm. Das ächt Nationale spricht mich immer am meisten an, ich ließ mir gern die zwischen durchtönenden Gurgeltremulationen und viele Mißtöne gefallen, und bedauerte nur mein schlechtes musikalisches Gedächtniß, sonst würde ich einige der besten Nationallieder behalten und zu angenehmer Reminiscenz und Mittheilung aufgezeichnet haben.

Das ganze Fest erinnerte lebhaft an die Feste im Prater und in den elisäischen Feldern; nur ist in Petersburg die Umgebung unendlich schöner. Im Prater und in den elisäischen Feldern ist keine Newa, denn Donau und Seine fließen zu entfernt davon und nur an einsamen Stellen, kein Kaiserlicher Park, und die Musikchöre beider lassen sich mit den meisterhaften Vorträgen der Garderegimentsmusiken nicht vergleichen, und beleidigen besonders in Paris durch Mißtöne noch mehr, als die heisern russischen Stimmen. Dagegen ist im Prater mehr für den Gaumen gesorgt, und die Spiele und Unterhaltungen sind in den elisäischen Feldern freilich mannichfacher und raffinirter, als dies hier möglich ist. Wie ließe sich der lebhafte queckfilbrige, durch alle Genüsse der Hauptstadt schon verwöhnte, immer Neues suchende und erfindende Franzose mit dem gemüthligen, aber noch ungebildeten gemeinen Russen vergleichen! Mich dauerte an diesem Tage nur der wunderschöne Rasen, die Blumenbete, Alles wurde von der Menschenmasse zertreten; denn mit großer Liberalität war Alles Preis gegeben; und nirgends sah man hindernde Wachen oder Polizeibeamten, die der Menge wehrten, die sich übrigens auch bei aller ausgelassenen Fröhlichkeit anständig betrug.

(A. v. Behr's Reisen.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 3. August 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	53—53¼		53⅛	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl B.-A
— Hamburg.	9 9/16	10/12	9 10/12	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 9/16		10 9/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	102	à 370	105		
3 & 4 dito	101		103½		
6% Bco.Inscript.	—		—		
Poln.Loose ...	—		—		
dito neue	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl..	—		100¾		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl..	—		pari		
dito Curl. .	—		101¾		
1 Rbl. Silber..	357½ C.		357		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 93.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Kandidaten der Philosophie Julius v. Schröder; den Herrn Arzt zweiter Abtheilung Otto J. Wer; den Herrn graduirten Studenten der Philosophie Wladimir Grinew; die Studierenden der Philosophie Alexander v. Berends, Nicolai Bartels, Thomas Lipinski und Paul Dreßler; den Studierenden der Theologie Szczesny, und den Studierenden der Medicin Eduard Kittel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 31. Juli 1835. 3

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Auf Allerhöchsten Befehl soll zu Kostroma dem Andenken des Iwan Susannin, eines heldenmüthigen Landmanns, der mit Selbstaufopferung dem Ahnherrn des glorreich regierenden russischen Kaiserhauses, Czar Michail Feodorowitsch, das Leben rettete, der durch Aufopferung seines Lebens die Treue und Anhänglichkeit des russischen Volkes an sein erhabenes Herrscherhaus bewährte, ein Denkmal gesetzt und zur Erreichung solchen Zweckes in allen Provinzen des Reichs die patriotischen Unterthanen zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Da nun Se. Excellenz, der livländische Herr Civilgouverneur, unterm 22sten Juli d. J. diesem Rathe den Auftrag ertheilt hat, in dessen Jurisdictionsbezirke Subscriptionen zu Errichtung des erwähnten Denkmals zu eröffnen; so fordert Ein Edler Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat sämmtliche Einwohner der Stadt hiermit auf, freiwillige Beiträge zu solchem patriotischen Zweck jeden Vormittag von 9 bis 1 Uhr in der Raths-Oberkanzlei, woselbst eine Subscriptions-Liste ausgelegt ist, zu unterzeichnen und auch daselbst abzuliefern.

Dorpat Rathhaus, am 7. August 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Musiklehrer Stephan Diedrich Bader, belehre anhero producirten, mit dem Diener Johann Grünberg am 23. Mai 1835 abgeschlossenen und am 31. Mai c. bei einem hochverordneten livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 40 Litt. a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 15. Sept. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. August 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der verstorbene Kaufmann 3ter Gilde Carl Johann Bardels, belehre anhero producirten, mit dem Herrn dimittirten Flotte-Kapitaine-Lieutenant Herrmann v. Hüne abgeschlossenen, am 10ten Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 3ten Stadttheil unter Nr. 55 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien, Erbplatz, Garten und Gerberei-Einrichtung, für die Summe von 5000 Rub. B. A. acquirirt, und dessen Wittwe zu mehrerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an ge-

dachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Septbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien sammt Garten, Erbplatz und Gerberei-Einrichtung den nunmehrigen Erben des Kaufmanns Bardels, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V.R.W. 2

Dorpat Rathhaus; am 30. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von dem 5ten Kirchspielsgerichte dörptschen Kreises wird hierdurch bekannt gemacht, daß von demselben mehrere kupferne Branntweinskessel am 3ten September a. c., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gute Werrohof gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen. 1

Pölks, am 23. Juli 1835.

Im Namen des 5ten Kirchspielsgerichts dörptschen Kreises:

G. v. Roth, Kirchspielsrichter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Zu verkaufen.

In der Frantzenschen Buchhandlung ist erschienen: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Boubrig, von D. E. Sartorius. — Preis 20 Kop. K. M. 3

Meinen geehrten Abnehmern zeige ich hiermit an, daß mein Tuchlager wiederum mit den besten Tuchen aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes versehen ist, und ich die billigste Bedienung versichern kann. J. R. Schramm. 3

Ein gut dressirter Vorstehhund wird verkauft in Nennal. 3

Frische finnische Strömlinge sind in halben Tonnen zu haben bei F. J. Welling. 3

Zu vermiethen.

In dem Hause der Frau Wittwe Schmidt, neben dem v. Braschschen Hause, ist die eine Seite von 3 Zimmern zu vermiethen. 1

Ein sechsoctaviger Wiener Flügel ist zu vermiethen, entweder semesterweise oder jährlich. Das Nähere bei Hn. Leschnew in seiner Bude am Markt. 2

In der Petersburger Straße, im Hause des Hn. Kaufmanns Lunin, ist ein Quartier von 6 Zimmern zu vermiethen. 3

Abreisende.

Meine beabsichtigte baldige Abreise nach Reval zeige ich hierdurch gesetzlich an. 1

Schneidergesell Julius Michelsohn.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 94. Montag, 12. August. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Deutschland.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. Der König, von der k. Familie umgeben, hat gestern in dem Thronsaale eine Menge Deputationen von Behörden und den umliegenden Städten und Orten empfangen. Die ministeriellen Blätter fahren damit fort, die einzelnen Glückwünschungs-Adressen, die von allen Theilen Frankreichs her eintreffen, der Reihe nach, aufzuführen. Gestern wurde auch dem Könige eine Adresse überreicht, die von 900 in Paris wohnenden Engländern unterzeichnet war. Ungefähr 300 von den Unterzeichnern bildeten die Deputation. An ihrer Spitze befand sich der Admiral Sir Sydney Smith, welcher die Adresse überreichte. Der König antwortete in englischer Sprache, in der er sich mit Geläufigkeit ausdrückt.

Fürst Talleyrand hat schon mehrere Zusammenkünfte mit dem Könige gehabt, jedoch nicht, wie mehrere Blätter berichtet haben, einer Ministerberathung beigewohnt.

Marschall Soult wird jeden Augenblick zu Paris erwartet.

In der Deputirtenkammer waren heute ungefähr 150 Mitglieder zugegen. Herr Dupin präsidirte. Er verlas mit tiefer Rührung, die Thränen aus seinen Augen preßte und ihm oft die Sprache raubte, ein Schreiben des Ministers des Innern, worin die Kammer eingeladen wird, bei dem Begräbnisse der Opfer des Attentates vom 28. Jul. zugegen zu sein. Es wurde durch das Loos eine Deputation ernannt, welche die Kammern repräsentiren soll.

Paris, 6. August. Das Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28. Juli ist gestern ruhig und würdig vorübergegangen. Um 8¾ Uhr verließ der Leichenzug die Kirche St. Paul, und setzte sich durch die Straße St. Antoine in Bewegung. Auf dem Bastilleplatz erwarteten ihn die großen Deputationen der Pairskammer und Deputirtenkammer, die Deputationen des Cassationshofes, des Rechnungshofes, der Universität, des Instituts, des königl. Hofes, der Municipalität von Paris u. s. w. Majestätisch und in bewunderungswürdiger Ordnung entfaltete sich dann der Zug auf der ganzen Linie des Boulevards bis zur Magdalenenkirche. Die unermeßliche Menge, die die Straßen bedeckte, öffnete sich von selbst vor den beiden Schwadronen Husaren, welche die Spitze des Zuges bildeten; sie bildete links und rechts auf dem Boulevard eine undurchdringliche Mauer, hinter der sich wieder Tausende von Köpfen erhoben. Die Balkone, Fenster, Dächer waren mit einer unzähligen Menschenmenge bedeckt; aber tiefes Schweigen herrschte unter den dichtgedrängten, unbeweglichen, gespannten Massen. Als nach dem Vorbeimarsch von zwei Legionen des Weichbildes und von drei Legionen der Stadt Paris die lange Reihe von vierzehn Todtenwagen erschien, entblößte die Menge ehrerbietig die Häupter. Nur das dumpfe Trommelwirbeln oder die weithinschallende Trauermusik unterbrachen die feierliche Stille. Der Sarg des jungen Mädchens war der erste, der des Herzogs v. Treviso der letzte. Die Verwandten der Opfer folgten in Trauerkleidern den Särgen derer, deren Verlust sie zu beweinen hatten. Die Leichenwagen der bei dem Attentat gebliebenen National-Gardisten der 8. Legion waren mit dreifarbigen Fahnen geschmückt, vier Grenadiere dieser Legion hielten die Enden des Bahrtuches. Ein Ceremonienmeister trug die Insignien des Grades eines jeden der gefallenen Offiziere. Der mit 6 Pferden bespannte Leichenwagen des Herzogs v. Treviso war mit einer unbeschreiblichen Pracht geschmückt: die Marschälle Molitor, Gérard, Grouchy und Duperré hielten, zu Pferde, die Enden des Bahrtuches. Die Minister der Justiz, der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts und des Handels folgten unmittelbar dem Leichenwagen des Herzogs v. Treviso, ebenso eine zahlreiche Menge von Offizieren jeden Grades, die Deputationen der großen Staatskörper, die Zöglinge der polytechnischen und der Normalschule, Deputationen von Julidekorirten und von Arbeitern der verschiedenen Gewerke mit ihren Bannern. Die 5te, 6te, 7te, 9te und 12te Legion von Paris und mehrere Abtheilungen Linientruppen schlossen den Zug, dessen Vorbeiziehen über drei Stunden währte. Als derselbe den Boulevard du Temple und die Stelle, wo die Opfer gefallen waren, erreicht hatte, drängten sich die Massen dichter zusammen und eine allgemeine Bewegung zeigte sich, jedoch störte nirgends ein Schrei oder Tumult die Ruhe. Nie war wohl die Nationalgarde zahlreicher und mit einem aufrichtigern Eifer erschienen. Die Bürger der 8ten Legion, welche die Leichenwagen umgaben, waren sämmtlich mit Kreppschleifen und Immortellen-

sträußen geschmückt. Außerdem hatten jedoch auch die meisten Nationalgardisten diese Trauerzeichen gewählt. Der Zug entfaltete sich auf einem Raum von mehr als 1 Lieue. Er langte um 1 Uhr auf der Esplanade der Invaliden an. Schon vorher war der König dort erschienen. Im Augenblicke, wo sich der Zug auf der Höhe der Friedensstraße zeigte, stieg auch der König zu Pferde, begleitet von den Prinzen und einem Generalstabe, der sehr zahlreich und glänzend war. Der lebhafteste Enthusiasmus brach bei dem Erscheinen des Königs aus. Es folgte ihm bis zur Pforte des Doms, Portail du Roi genannt, eine unermeßliche Menge unter endlosen Beifallsbezeigungen. — Die Kirche des Invalidenhotels war sowohl außen, wie im Innern, reich und würdig geschmückt. Pairs, Deputirte, Mitglieder aller Staatskörper drängten sich auf den ihnen vorbehaltenen Plätzen; die Tribüne des diplomatischen Corps war dicht besetzt. Gegen 11 Uhr verkündeten der Kanonendonner und die Freudenbezeugungen des Volks die Ankunft der königl. Familie; die königl. Pforte öffnete sich; der Marschall Herzog von Conegliano, der General Frirton und die Offiziere des Generalstabes des königl. Hotels der Invaliden, gingen ihr bis auf den Vaubanplatz entgegen. Die Königin und die Prinzessin waren in tiefer Trauer. Der Pfarrer der Invaliden empfing sie an der Pforte der Kirche, eben so auch den König, der später erschien. Eine Artillerie-Salve verkündete die Ankunft des Leichenzuges. Der König, von dem Erzbischof von Paris und seinem ganzen Stabe begleitet, war bei den Gebeten, ehe der Zug die Kirche betrat, in dem Ehrenhofe zugegen. Eine Trauermusik, von den ersten Künstlern der Hauptstadt ausgeführt, empfing den Zug in der Kirche. Von fünf zu fünf Minuten erneuerte sich der Donner der Artillerie. Am äußersten Ende des Domes wurden die Särge aufgestellt. Der Erzbischof von Paris hielt die Messe. Dann bestieg der Abbé Landrieux die Kanzel; seine treffliche Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Der Erzbischof ertheilte hierauf die Absolution und sprach die letzten Todtengebete. Das De profundis, welches mit bewundernswürdiger Erhabenheit gesungen wurde, beschloß die Ceremonie. 21 Kanonenschüsse verkündeten es, als der König die Kirche verließ. Das Volk begrüßte ihn mit donnernden Freudenbezeugungen. Er durchritt die Reihen der Nationalgarde und der Truppen, die bis zum Palaste der Tuilerien aufgestellt waren. Ueberall wurde der König mit einem Enthusiasmus empfangen, den keine Ausdrücke beschreiben können. Nach 6 Uhr war der König in den Tuilerien wieder angekommen.

In Marseille hat die Cholera furchtbar um sich gegriffen: am 25. v. M. starben 231, am 26. dess. M. 194 Menschen. Alle Klassen haben Verluste zu beklagen. Es herrscht große Bestürtzung und die Auswanderung nimmt täglich überhand. Das ganze Departement ist mehr oder minder von der Seuche angegriffen. Zu Aix zählte man am 25. v. M. schon 142 Todte. Mehrere Pariser und Lyoner Aerzte haben sich nach Marseille begeben, u. A. Baron Larrey.

Spanien.

Barcelona, 28. Juli. Unsere Stadt ist am 25sten und 26sten d. der Schauplatz der furchtbarsten Auftritte gewesen. Schon vor einigen Tagen war hier die Nachricht eingegangen, daß das Volk in Tarragona und Reus aufgestanden, mehrere Klöster in Brand gesteckt und viele Mönche ermordet hätte. In Folge dessen ließ General Llander einen Tagesbefehl wegen Errichtung einer Militair-Commission publiciren, welcher große Gährung erzeugte, zumal da unter den Bürgergarde oder den sogenannten Freiwilligen der Königin schon seit acht Tagen viel Verstimmung herrschte. Der General hatte nämlich deren Reduction, so wie die Mobilmachung von 400 Mann verlangt, um den Dienst im Innern der Provinzen zu verrichten; als man sich aber dessen weigerte, brach er in Drohungen aus, welche zur Folge hatten, daß sämmtliche Offiziere ihre Stellen niederlegten. Bald darauf verließ General Llander die Stadt, um nach den Bädern von Espanaguera abzugehen. An seiner Stelle führte General Saquetti das Commando. Dieser ließ am Namenstage der Königin die Offiziere der Garnison versammeln, um sich über den Geist der Truppen zu erkundigen, erhielt aber zur Antwort, sie wären ihrer Leute im Fall eines Carlistischen Aufstandes sicher, nicht aber im Fall einer liberalen Bewegung. Am 25sten d. brach der längst angedrohte Sturm los. Es wurde ein Stiergefecht auf der Plaza de Toros gegeben. Gleich anfangs zeigte sich der Pöbel sehr unruhig und der Tumult nahm immer zu, da die Thiere sich sehr friedfertig erwiesen und sich nicht gegen die Stierfechter hetzen ließen. Nachdem vier Stiere erschienen waren, ohne daß es zum Kampfe gekommen war, brachen die Zuschauer, wenigstens 10,000 an der Zahl, in ein furchtbares Heulen und Zischen aus. In einem Nu waren Bänke und Schranken zerschlagen und die Trümmer auf den Kampfplatz geschleudert. Die Bemühungen des Gouverneurs, die Ruhe herzustellen, waren vergeblich. Die Volksmenge drang auf den Kampfplatz ein, vernichtete alles, was ihr im Wege stand, bemächtigte sich des Stiers, brachte ihn um und schleppte ihn im Triumphe durch die Straßen. Bald bemerkte man, daß ein tieferer Plan im Hintergrunde liege. Von allen Seiten erhob sich das Geschrei: „Nach den Klöstern! Zum heiligen Franciscus! Nach den Carmelitern! Tod den Mönchen!" Die Massen strömten nach dem Franciscaner-Kloster und zündeten das Hauptthor unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Tod den Mönchen!" an. Das Feuer wurde jedoch wieder gelöscht, weil sich in der Nähe ein Pulver-Magazin befand. Nun theilten die Massen sich in mehrere Haufen, an deren Spitzen sich verkappte Führer befanden. Bald standen die Klöster der Augustiner, den Trinitarier, der unbeschuhten und beschuhten Carmeliter, der Minimen und Dominicaner in hellen Flammen. Von den Kirchen des heiligen Augustinus und der heiligen Catharina sind nur die nackten Mauern stehen geblieben. Die kostbaren

Bibliotheken und Gemälde sind vernichtet; doch wurden keine Diebstähle begangen: man warf die goldenen und silbernen Gefäße ins Feuer und ein Individuum, welches ein seidenes Schnupftuch entwendet, wurde fast todtgeschlagen. Das Volk begnügte sich nicht mit der Vernichtung der leblosen Gegenstände, sondern metzelte in seinem Blutdurste gegen 80 wehrlose Mönche aufs Grausamste nieder. Einige kamen in den Flammen um, andre wurden mit Dolchstichen niedergemacht, andre mit Stöcken und Steinen zu Tode gemartert. Einzelne liegen noch in den Hospitälern mit mehr als 30 Wunden bedeckt. Der Rest verdankt seine Rettung den Anstrengungen des Artillerie-Corps und einiger wohlgesinnter Freiwilligen, obwohl ein großer Theil dieses Corps unter Verkleidung an den Excessen des Pöbels Theil nahm. Am folgenden Tage erneuerte sich die Wuth des Volkes auf die Nachricht, daß noch einige hundert Mönche entkommen wären. Es wurden wieder mehrere unter den Augen der Soldaten umgebracht, Einer entkam nach dem Theater, wo die Freiwilligen, 40 Mann stark, sich weigerten, ihn zu schützen. Bald darauf hauchte er sein Leben unter mehr als 20 Wunden aus. Gegen 300 Mönche haben sich in das Fort Monjuich und noch mehrere in die Citadelle und die Baracken von Atarazana geflüchtet. Die meisten Franciscaner sind durch einen Cloak entkommen, welcher vom Kloster zum Meere führt. Seitdem ist die Stadt ziemlich ruhig geblieben; doch ist man vor neuen Auftritten besorgt, da die Garnison ziemlich schwach ist. General Llander ist gestern Abend hier eingetroffen, hat aber seitdem Barcelona mit seiner ganzen Familie verlassen.

Holland.

Amsterdam, 24. Juli. (Allg. Zeitg.) Die Affaire La Roncière, bis zum Ekel erschöpft, scheint den neuigkeitsdürstenden Parisern eine bedeutende Lücke ausgefüllt zu haben. Da der Aprilprozeß, obgleich kaum bis zur Mitte vorgerückt, das Interesse schon seit Wochen nicht mehr anspricht, und selbst die neueste Verschwörungsgeschichte, welche als frisches Pumpwasser dienen sollte, bereits wieder erschöpft ist, so kommt zum Glück die auswärtige Politik wieder zu Hülfe. Für die doktrinairen Schriftsteller, worunter das Journal des Débats besonders sich auszeichnet, bietet Kalisch eine unerschöpfliche Fundgrube zu Declamationen und Prahlereien, welche gleichwol ein Paar Wochen später wieder zurückgenommen werden dürften. Der Temps dagegen, eines der unermüdlichsten Organe in Herbeischaffung verdrehter Thatsachen und selbstfabrizirter Korrespondenzartikel über das Ausland, hat sich zu gleicher Zeit auf die Werke des heil. Chrysostomus, auf den preußischen Militairetat und die in unsrer Hauptstadt, bei Anlaß der Steuererhebung vorgefallenen, vorübergehenden Exzesse ausgebreitet. Die Beleuchtung seiner Ansichten über den heil. Chrysostomus überlassen wir den Theologen, die über das preußische Militairwesen den gelehrten Männern vom Fache, wenn sie es anders der Mühe werth halten, die falschen Berichte, Lügen und Invektiven, hochgestellte Personen jener Monarchie und den Geist des preußischen Heeres betreffend, wovon mehrere Nummern des Temps wimmeln, zu widerlegen. Den Bulletins über unsre Landesangelegenheiten aber sind wir einige Betrachtungen schuldig. Jedermann, der die französischen Journale liest, kennt längst die Schadenfreude und den Enthusiasmus, welche dieselben auch nur bei den entferntesten Symptomen von Widersetzlichkeit gegen die bestehende Ordnung der Dinge in irgend einem Lande erfüllen; alsbald steigert sich die stets bewegliche, mit solchen Lieblingsbildern angefüllte Phantasie zur Clairvoyante einer in Anzug begriffenen Revolution, und so bösartig und verschmitzt die innere Gesinnung ist, so unbesonnen und unpolitisch verräth die fessellose Zunge die Wünsche und Plane eines Propagandismus, der mit grobem Eigennutz überall nur Frankreich sieht, und auf fremde Nationalitäten nur in so weit Rücksicht nimmt, als sie ihm Mittel zur Erreichung seiner Zwecke sind. Der vielgeschwätzige Temps hat die Monotonie seiner Spalten neuerdings mit einer seiner Lieblingsmaterien, den holländisch-belgischen Angelegenheiten, unterbrochen, und jenes Ereigniß, welches auch des geringsten politischen Charakters entkleidet und von der Hefe des Pöbels ausgegangen, die öffentliche Ordnung für einen Augenblick, wenn auch immer auf bedauernswürdige Weise gestört hat, wird als eine „révolte grave et ménaçante" — hingestellt. Schon sieht das Journal des Platitudes, der Moniteur des Hrn. Dupin, eine große Unruhe in Amsterdam, das holländische Volk in Waffen, die Dynastie Oranien ausgetrieben, das Königthum abgeschafft, die Republik verkündigt und die glorieuse Batave in traulichem Bunde mit ihrer „belgischen Schwester." — Natürlich eilt dann das Juliuskönigthum herbei und nimmt das zarte Küchlein unter den Schutz seiner Fittiche. Die „Giovine Batavia" weint Freudenthränen und seguet, befreit vom Despotismus der nordischen Mächte, welchen König Wilhelm repräsentirt, mit unbeschreibbarem Danke die edlen Bemühungen der französischen Propaganda. Wir würden dem Temps und den Genossen seiner Empfindungen und Träume diese Freude von Herzen gönnen, wenn sie sich einfach darauf beschränkt hätten. Aber wozu dann noch Verläumdungen und Verunglimpfungen eines Monarchen, dem selbst der republikanische National und andere Blätter verschiedener Farben, jedoch von mehr Würde der Gesinnung, in Frankreich ihre Hochachtung nicht versagen konnten? Der Temps erlaubt sich unter Anderm denselben geradezu den „Repräsentanten des Absolutismus" und einen jener starrsinnigen Fürsten zu nennen, welche Alles für Alles auf das Spiel setzen und ihre Krone um eitler Streitfragen über Prärogativen willen kompromittiren; einen alten Mann, dessen thörichtes Unternehmen die Sicherheit von Europa bedrohe." Wir waren entschlossen, ihm auf diese Stellen gebührend zu antworten, als das Journal de la Haye uns dieser Mühe auf eine Weise überhob, welcher sich füglich nichts Weiteres mehr beisetzen läßt. Da es zur Taktik der französischen Blätter gehört, niemals eine Replik auf die Lektio-

nen zu ertheilen, welche sie für entstellte Berichte über das Ausland (namentlich über die Niederlande und Deutschland), und über Lügen und unwürdige Ausfälle auf Personen und Dinge erhalten haben, und das Journal de la Haye in Deutschland weniger verbreitet ist, als es wohl verdiente, so können wir nicht umhin, diese Abfertigung, welche zugleich mehrern andern, französischen und deutschen (namentlich aber dem aus den Fonds des Hrn. Thiers bestrittenen, trotz ihrer Armuth und Unwissenheit stolz sich spreizenden) Blättern gilt, hier wieder zu geben.

(Beschluß folgt.)

Belgien.

Brüssel. Der Andrang der Fahrlustigen zu unserer Eisenbahn bleibt immer gleich groß. Ganz Belgien wird bald auf derselben von hier nach Mecheln und zurückgerollt sein. Es ist eine Partie de Plaisir, die man mitgemacht haben muß, wenn man nicht als veraltete Waare einer vergangenen Zeit angehören will. Auch aus den Grenzländern eilen Viele herbei. Man berechnet den Gewinnst für die Regierung im Durchschnitt auf mehr als 1500 Fr. täglich. Das ist allerdings aufmunternd für die Fortsetzung der andern Theile des kolossalen Unternehmens. Am 25. d. M. hat in Köln die Generalversammlung der Aktionaire für den rheinpreußischen Theil der Bahn stattgefunden. Hoffentlich wird man nun auch dort bald Hand an die Ausführung legen. Mit allen Materialien, Holz, Steinkohlen und Eisen, sind die preußischen Rheinprovinzen reichlich versehen, die Sache muß daher, wenn man nur will, schnellen Fortgang haben.

Deutschland.

Berlin, 4. August. In die neueste Geschichte der in allen Zeitungen jetzt so viel besprochenen Eisenbahn-Angelegenheiten gehört eine dieser Tage hier um eine bedeutende Summe gemachte Wette. Es hat nämlich ein reicher Bewohner unserer Residenz, um ein Stück Geld von der Bedeutung, wie man es nur bisher in England gewohnt ist, auf eine so gewagte Sache anzulegen, gewettet, „daß binnen 5 Jahren, trotz aller auf dem Papiere dazu gemachten Vorbereitungen, noch keine von allen den bis jetzt projectirten Eisenbahnen zu Stande gekommen sein würde.“ Für diese Behauptung lassen sich manche Gründe finden; es behaupten nämlich auch hier viele Leute, zum Theil auch Männer, denen es ihre Stellung vergönnt, tiefere Blicke in die Volksverhältnisse zu werfen, daß die trotz der mehr und minder lebhaft aufgegriffenen, und zum Theil auch durch Unterzeichnung von Aktien schon der Realisation näher gerückten Pläne zur Anlegung von Eisenbahnen dennoch zur Ausführung noch lange nicht reif wären; indem neben dem Kostenaufwande sich noch mächtige bei uns schwerer als in England zu überwindende Schwierigkeiten in den Weg stellten; namentlich die große nicht ungerechte Furcht vor Einsprüchen, die Berührung der verschiedenartigsten Interessen, die Schwierigkeit der Entschädigung der dabei Betheiligten; ganz besonders tritt bei diesen Hindernissen aber, bei uns nicht minder, wie in dem benachbarten constitutionellen Königreiche Sachsen, die Anwendung der Gesetze ein, die sich auf die Expropriation beziehen. Es erinnern dabei jene Männer an den Umstand, daß noch kürzlich ganz vortreffliche Meliorations- und Verschönerungs-Pläne scheiterten, weil die Eigenthümer oft kleiner unscheinbarer Häuser selbst gegen Bezahlung des doppelten Werthes ihren Grundbesitz nicht zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes herzugeben vermocht, und durch kein Gesetz dazu gezwungen werden konnten. — Aus guter Quelle können wir hier hinzufügen, daß eine durch ihre Gerechtigkeit und Weisheit bekannte Regierung sich in dieser Beziehung dahin ausgesprochen hat, daß, ehe sie ihre Einwilligung zu der Anlage großer, Millionen erfordernden Einrichtungen solcher Art gebe, sie erst durch eine nach gehöriger Prüfung auf Staatskosten angelegte kleinere Strecke den Nutzen der Sache wirklich erkennen wolle.

Berlin, 6. August. Vorgestern zogen Se. Majestät sämmtliche zu den nach Kalisch marschirenden Corps gehörigen Generäle und Staabsoffiziere zur Tafel im Schlosse zu Potsdam, und gestern musterte Allerhöchst derselbe die in der Nähe von Sanssouci aufgestellten und auserwählten Truppen. Ihre Auswahl, ihre vortreffliche Equipirung, die Vollständigkeit der Musikchöre, so wie die Haltung dieser Regimenter, gewährten einen imposanten Anblick. Der König war von dem Prinzen Wilhelm, dem Kriegsminister Generallieutenant v. Witzleben, den Generälen v. Luck und v. Grabow u. s. w. umgeben. Auch waren mehrere hohe russische Offiziere bei dieser militärischen Feierlichkeit gegenwärtig. Unter ihnen bemerkte man namentlich den Generallieutenannt Suchosanet, der bei Varna sein rechtes Bein verloren hat. — Dieser Tage geht ein hiesiger Königlicher Postbeamter dem Kronprinzen nach Danzig voraus, um die Relais der ankommenden höchsten Gäste von da nach Schlesien zu besorgen. — Se. Majestät der König gehen den 18. oder 19. d. von hier nach dem Schlosse Erdmannsdorf bei Hirschberg ab, wo die erste Zusammenkunft mit der Kais. Familie stattfinden wird. — In Töplitz werden die höchsten Herrschaften nicht am 18. Sept., sondern mehrere Tage später eintreffen. — Die von Seiten Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand ergangene Einladung lautet auf den 27. Sept.

Es werden in Schlesien drei Manövers stattfinden, eins bei Liegnitz, eins bei Kapsdorf, und ein vereintes bei Konradswaldau. Der König kommt erst nach Kapsdorf und dann nach Konradswaldau. Dem Kaiser und der Kaiserin sind Quartiere in Domantze im Schweidnitzer Kreise, dem Kronprinzen in Lasan, dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) in Berkhoff, den Prinzen Carl und Albrecht in Wurben, dem Herzoge v. Cumberland in Kriblowitz, und dem Feldmarschall Paskewitsch in Fraustein angewiesen. Ferik Achmed Pascha mit noch 20 Türken wird in Liegnitz bei dem großen Weinhändler Leitgebel einquartirt. Später begeben sich die höchsten Herrschaften nach Breslau zum großen Pferderennen.

Die Staatszeitung enthält heute folgenden Artikel: „Auch gestern Abend fanden hier noch einige zusammenrottirungen, namentlich unter den Linden, statt, und es wurden einzelne Excesse verübt; den aufgestellten Mannschaften gelang es jedoch bald, die Menge auseinander zu treiben und die Ruhe wiederherzustellen.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 95. Mittwoch, 14. August. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Libau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Holland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten. — Marschall Mortier.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. August. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 17. Juli (aus Peterhof) haben S. M. der Kaiser dem Königlich-Preußischen Geheimen Legationsrathe, v. Humbert, zum Zeichen besondern Wohlwollens den Kaiserlich-Königlichen St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

In einem Ukas des dirigirenden Senats vom 29. Juli wird bekannt gemacht, daß S. M. der Kaiser auf den Beschluß des Minister Comité Allerhöchst zu befehlen geruht hat, den Kaufmann Tielmann Gromme als Bremischen Consul in St. Petersburg, und die Kaufleute Konstantin Thal und Eduard Brandt als Hamburgische Consuln in St. Petersburg und Archangelsk anzuerkennen.

Durch Allerhöchste Verordnungen vom 12. Juli und 15. November 1817 wurde festgesetzt: daß den Generalen, Stabs- und Ober-Officieren, welche, ohne einen Posten zu bekleiden und folglich ohne irgend ein Gehalt von der Krone zu beziehen, unter Gericht kommen sollten, die Hälfte ihres Gehalts nur auf besondern Allerhöchsten Befehl verabfolgt; denjenigen aber, welchen die Mittel zu ihrem Unterhalt gänzlich fehlen sollten, bis zur Beendigung der gerichtlichen Untersuchung, täglich 25 Kop. bezahlt werde. — Jetzt haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: daß diese Maßregel, um die Civil- mit den Militairbeamten hierin gleich zu stellen, auch auf die Civilbeamten, welche sich zur Heroldie rechnen und von der Krone keinen Gehalt beziehen, ausgedehnt werde.

St. Petersburg, 8. August. Dem Königlich-Preußischen Geheimen Justizrathe, Neugebauer, ist am 13. Juli, zum Zeichen besondern Wohlwollens, der Kaiserlich-Königliche St. Stanislaus-Orden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Dem in Kaiserlich-Oesterreichischen Diensten stehenden Rittmeister Baron Eupaten, ist am 22. Juli, zum Zeichen besondern Wohlwollens, der Kaiserlich-Königliche St. Stanislaus-Orden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Gestern fand hier die Beerdigung des am 3. August, nach einer langen Krankheit, im 79sten Jahre seines Alters verstorbenen Inspectors vom Corps der Schiffs-Ingenieure, Generallieutenants und Ritters J. Brun-Ste-Cathérine statt.

S. M. der Kaiser haben auf Vorstellung des Ministers des Innern und gemäß dem Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht, daß wenn mit Pension Verabschiedete bei Stadtverwaltungen von Neuem Dienste nehmen, so sollen sie, außer dem Gehalte, welcher nach dem Etat der von ihnen bekleideten Posten, ihnen aus den Stadt-Einkünften zukömmt, ebenfalls die erlangte Pension, wie groß sie auch sein möge, beibehalten.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß ohne Ausnahme allen Soldatensöhnen, welche bei ihren Eltern oder Verwandten erzogen werden, verboten werde, sich, ehe sie in den effectiven Dienst als Soldaten treten, zu verehelichen.

(St. Pet. Ztg.)

In allen Häfen des Reichs zusammen waren im vorigen Jahre 4584 Schiffe eingelaufen, 140 mehr als im Jahre 1833, aber 1501 mit Ballast; ausgelaufen 4693, doch 893 mit Ballast. — Die Ausfuhr des Reichs (die nach Finnland mit 2,440,993 Rbl. und nach Polen mit 10,656,441 Rbl. zugerechnet,) betrug 230,419,880 Rbl.; die Einfuhr (die aus Finnland mit 969,919 Rbl. und die aus Polen mit 2,798.803 Rbl. mitgerechnet,) betrug 218,093,352 Rbl. Der Ueberschuß der Ausfuhr war demnach 12,326,528 Rbl.; also etwa eine Million weniger, als Finnland und Polen aus Rußland erhielten. Um diese Million war folglich die Einfuhr aus der Fremde größer, als die Ausfuhr dahin; — was sich durch die Mißerndten von 1833 erklärt, in deren Folge Getraide, sonst der stärkste Ausfuhrartikel, eingeführt werden mußte. Die stärksten Ausfuhrartikel von 1834 waren Holz, rohe Häute und Hanf; die stärksten Einfuhrartikel Sandzucker und Baumwollengespinnst. — Die Gesammteinnahme an Zöllen betrug im vorigen Jahre 82,903,820 Rbl. B. A.

Zu Libau hat die Administration der Sparkasse ihre Rechenschaft über den Fortschritt dieser Anstalt, vom 12. Juni 1834 bis zum 12. Juni 1835 drucken lassen. Die Einnahme der Anstalt war 37,397 Rbl. Silber. Unter den Ausgaben sind 20,730 Rbl. S., die von Neuem auf Zinsen gegeben wurden, und 13,884 Rbl. S. wurden zurückgezahlt, aber gar keine Verwaltungskosten. — Die Balance ist 115,198 Rbl.

45 Kop. S. Davon sind 65,698 Rbl. S. auf Zinseszinsen eingelegt. Zu ihrer großen Ehre hat die, seit 1825 bestehende Anstalt, in zehn Jahren nur einen Ueberschuß von 3784 Rbl. S. gewonnen.

Auch die „Verwaltung des Libauschen Feuer-Versicherungs-Vereins" hat ihre Rechenschaft bekannt gemacht. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre 1926 Rbl. S.; die Ausgaben an „diversen Unkosten" 150 Rbl. 63 Kop. S. — Entschädigungen waren nicht zu zahlen. — Die Balance der Anstalt ist jetzt nur noch 3723 Rbl. S. (Prov.Blatt.)

Briefe aus St. Petersburg melden, daß das von dem Comité der Dampfschifffahrts-Actionäre daselbst, mit Allerhöchster Genehmigung errichtete dritte Dampfschiff, der Nasledník, den 5. d. M. aus London in Kronstadt angelangt ist.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. August. Die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer, die zu 2 Uhr Nachmittags angesetzt war, wurde in Folge eines Aufschubes, den die Minister vermuthlich noch zur Berathung benutzt haben, erst um 4 Uhr eröffnet. Der Conseils-Präsident, Herzog von Broglie, bestieg die Tribüne. „Ein großes Verbrechen — sagte er — hat Frankreich mit Bestürzung und Unwillen erfüllt und ein scharfes aber betrübendes Licht über den Zustand der Gesellschaft verbreitet. Wir sind der Vorsehung den innigsten Dank dafür schuldig, daß sie über dieses Königreich gewacht und den König gerettet hat. Wir sind dem großherzigen Fürsten, dem Vater des Vaterlandes einen schlagenden Beweis der Bewunderung und Liebe; dem Andenken Derer, die neben ihm gefallen, einen frommen Zoll des Bedauerns und der Anerkennung, zugleich aber auch der Zukunft und dem Vaterlande unsre Aufmerksamkeit schuldig." Er erklärte, die Minister träten im Namen ihres Souverains, im Namen Frankreichs und seiner Institutionen auf, um solche Gesetze und Vollmachten zu verlangen, als erforderlich wären, um das Land vor der Rückkehr der Gefahren zu schützen, welche seine Existenz in der Person des Königs seiner Wahl bedrohten. Das Uebel sei nicht neu denn schon seit mehreren Jahren habe die verderbliche Thätigkeit des Parteigeistes die Früchte der rechtmäßigsten aller Revolutionen zu vereiteln gesucht. Man könne sagen, seit fünf Jahren habe Frankreich der höchsten Wohlfahrt in einem Zustande beständiger Aufregung genossen und im Schooße des Friedens einen Kampf bestanden, mit Einem Worte, sich auf einer Bahn des Fortschrittes und der Gefahr befunden. Die Kammer habe sich fortwährend genöthigt gesehen, ihre ganze Energie für die Aufrechthaltung der Ordnung aufzubieten, und doch sei die Ordnung nicht gänzlich befestigt worden. Ohne sich durch die Gefahren schrecken zu lassen, müsse die Kammer jetzt die Nothwendigkeit einsehen, kräftig zu handeln, um solchen Gefahren vorzubeugen. Obwohl besiegt, schlichen die Parteien noch im Dunkeln; jeder Tag enthülle ihr Werk des Unheils und die verderblichen Spuren ihres Treibens. Ein eingewurzelter Haß gegen alle sociale Ordnung, ein fester Entschluß, sie um jeden Preis zu stürzen, ein hoher Grad der aus vereitelter Hoffnung entsprungenen Erbitterung, ein unauslöschlicher Rachedurst nagten noch an den Gemüthern einer zwar bezwungenen, aber noch nicht unterwürfigen Minorität. Nur ein schnelles und wirksames Mittel könne der längern Dauer eines solchen Zustandes vorbeugen. Wollte man den Empörern gestatten, die Staatsgewalten anzugreifen, im Angesichte aller Welt gegen das Regierungs-Prinzip zu protestiren, oder unverholen ihre Anhänglichkeit an eine von Frankreich verworfene Regierung zu äußern, dann würde das Dasein der Gesellschaft nichts mehr sein, als eine fortwährende revolutionäre Krisis, dann würde die Achtung vor dem Gesetze, ja sogar die Furcht, die jene Achtung allenfalls ersetzen könnte, verschwinden. Solches Unheil sei Frankreich aufbewahrt, wenn es nicht im Keime erstickt würde. Die gestürzte Dynastie habe sich erfrecht, Frankreich als eine Domäne in Anspruch zu nehmen und die Mißvergnügten zu einer Contre-Revolution aufgeregt. Die Republikaner hingegen trotzten der Regierung, verläumdeten und verhöhnten sie. Aus den Hefen der Gesellschaft sei eine fanatische Partei, der ärgsten Excesse fähig, entsprungen, und habe ihr Daseln in blutigen Schriftzügen auf das Pflaster der Pariser Straße gezeichnet. Die beklagenswerthe Schilderung, die er entworfen, sei nur zu sehr in der Wirklichkeit begründet, aber der Muth Frankreichs, der fünf Jahre hindurch den Angriffen aller Parteien widerstanden, werde eine Abhülfe für das Uebel finden. Diese Abhülfe liege einzig und allein in den Grundsätzen und der innern Kraft der constitutionellen Regierungsform. Das Programm des politischen Systems, welches die Regierung zu verfechten sich zur Ehre rechne, sey Charte und Frieden, und müsse ungesäumt und unverzagt in Ausführung gebracht werden. Nur durch Vertheidigung der Charte, durch Herstellung ihrer Unverletzlichkeit könne man auf das Prinzip der Revolution von 1830 zurückkehren. Dies sei Ziel und Absicht der vorzulegenden Gesetz-Entwürfe. Der Minister meinte, die Preßfreiheit dürfe nicht allen andern Institutionen des Landes voranstehen, da sie durch die Constitution beschränkt sei, von der sie einen Theil ausmache. Ein Haupt-Prinzip der Charte sei ihre eigene Unverletzlichkeit, ein Haupt-Prinzip der constitutionellen Monarchie, daß der Souverän über alle Angriffe hinaus, über alle Discussion erhaben sein müsse. Die Monarchie, der Souverain und seine Dynastie wären eben so unverletzlich als die Charte. Sie öffentlich anzugreifen oder zu verleugnen sei ein Act der Empörung, und nach den Ereignissen vom Juni und April, vom November 1832 und vom Juli 1835 ein offenbares Attentat gegen die Sicherheit des Staates. Die Kammer habe indessen nicht zu besorgen, daß die Minister, so sehr sie auch von dem Wunsche beseelt wären, die Autorität der Charte herzustellen, deren Bestimmungen hintansetzen würden; sie würden keine exceptionellen Gesetze, keine temporären Maßregeln

vorschlagen. Das vorzulegende Gesetz werde sich als gerecht, nützlich und zweckmäßig erweisen, so lange Frankreich der Segnungen einer constitutionellen Monarchie genießen würde. Die Opposition könne nur auf drei Hauptbürgschaften Anspruch machen, auf die persönliche Freiheit, Preßfreiheit und die constitutionelle Jurisdiction. Anlangend die Erstere, so gedenke man keine Veränderung vorzunehmen: anlangend die Preßfreiheit, so müsse sie zwar unbeschränkt, aber doch constitutionsgemäß sein. Die Discussion der Regierungshandlungen wünsche man nicht zu beschränken; aber in Beziehung auf den König, die Dynastie und die constitutionelle Monarchie sei die Presse nicht zu größeren Privilegien berechtigt, als die Tribune dieser Kammer. In schwierigen Augenblicken bedürfe man starker Maßregeln, aber keiner Schreckensgesetze. Der Minister behauptete schließlich, der Geist der vorzulegenden Maßregeln entspreche den Bedürfnissen der Nation, weshalb er vertrauensvoll auf die Unterstützung der Kammer rechnete. — Nach ihm bestieg der Siegelbewahrer, Hr. Persil, die Tribüne. Er legte drei Gesetzentwürfe vor, nach einer umständlichen Erörterung, worin er behauptete, es sei keineswegs die Absicht der Regierung, die Preßfreiheit zu vernichten, wohl aber eine republikanische und eine carlistische Presse unmöglich zu machen, weil solche mit dem Prinzip der Regierung nicht vereinbar wären. Der erste Gesetz-Entwurf handelt von der Presse und verwandten Gegenständen; er besteht aus 5 Capiteln in 25 Artikeln. Capit. I. bezieht sich auf Preßvergehen. Jede Beleidigung gegen die Person des Königs soll mit Detention und einer Geldstrafe von 10: bis 50,000 Fr. geahndet werden ꝛc. Capit. II. handelt von den Gerenten öffentlicher Blätter und periodischer Schriften. Die Gerenten sind bekanntlich verpflichtet, jede Nummer zu unterzeichnen. Für jede Unterzeichnung in blanco wird nunmehr einmonatliches bis einjähriges Gefängniß und eine Geldbuße von 500 — 3000 Fr. verhängt. Ferner sollen die Gerenten verpflichtet sein, jede von der Regierung eingesandte Berichtigung früherer Artikel unentgeldlich aufzunehmen. Im Weigerungsfalle können sie mit einmonatlichem bis einjährigem Gefängnisse und einer Geldstrafe von 500 bis 5000 Fr. bestraft werden. Auch sollen die Gerenten verpflichtet sein, den oder die Verfasser angeschuldigter Artikel anzugeben; im Falle der Weigerung oder ungenauer Angabe ist einmonatliche bis einjährige Gefängnißstrafe und eine Geldbuße von 1000 bis 5000 Fr. verhängt. Im Falle der Verurtheilung des Gerenten kann seine Zeitung nur von einem neuen Gerenten betrieben werden. Capit. III. handelt von Kupferstichen, Zeichnungen, Lithographieen und Sinnbildern, welche ohne Autorisation des Ministers des Innern in Paris und der Präfecten in den Departements weder publicirt noch ausgeboten und verkauft werden dürften, bei Confiscationsstrafe im Uebertretungsfalle; gegen Verfertiger und Herausgeber werden Geldstrafen von 100 bis 1000 Fr. und einmonatliche bis einjährige Gefängnißstrafe verhängt. Cap. IV. handelt vom Theater und Theaterstücken. Die Einrichtung von Theatern bedarf ähnlicher Autorisationen, welche im Falle von Unordnungen ꝛc. entzogen werden können. Gegen Uebertretungen ist einmonatliche bis einjährige Gefängnißstrafe und 1000 bis 5000 Fr. Strafe verhängt. Cap. V. handelt von den in juridischer Hinsicht zu beobachtenden Formen. — Ein zweiter Gesetz-Entwurf betrifft die Jury, welche zur geheimen Abstimmung und zur Verurtheilung mittelst einer Majorität von 7 gegen 5 ermächtigt sein soll. Ein dritter Entwurf endlich betrifft die Assisen-Gerichte. Für tumultuarisches Benehmen vor denselben soll 6monatliche bis 2jährige Gefängnißstrafe verhängt sein. — Hierauf verlas der Kriegsminister, Marschall Maison, vier Gesetz-Entwürfe. Nachdem er dem Andenken der Krieger, die als Opfer des Attentats gefallen, eine würdige Huldigung dargebracht, trug er auf eine Pension von 20,000 Fr. für die Wittwe des Marschalls Mortier an, die auch auf ihren Sohn Napoleon übergehen soll. Eine Pension von 6000 Fr. soll der Wittwe des Generals Delachasse de Verigny, welche in Drittheilen auf ihre drei Kinder übergehen soll; eine andre von 3000 Fr. der Madame Valbourg Strasser, Mutter des Capitains Villate, und eine andre von 3000 Fr. dem Generalmajor Blum ausgesetzt werden. Diese Vorschläge wurden mit Vive le Roi! empfangen. — Endlich bestieg noch der Minister des Innern, Hr. Thiers, die Tribune und nahm das Interesse der Kammer für die Opfer des Attentats unter der Nationalgarde und dem Volke in Anspruch. Doch legte er noch keinen Gesetz-Entwurf darüber vor, weil er noch nicht alle erforderliche Auskunft gesammelt hatte. — Die Kammer vertagte sich bis zu Freitage dem 7. d.

Die Oppositions-Blätter sind natürlich über jene Gesetz-Entwürfe höchst entrüstet, das Journal des Débats giebt dagegen dem Geist, in welchem die vorgelegten Gesetz-Entwürfe abgefaßt sind, unbedingten Beifall.

Von Herrn Dupin behauptet man, daß er mit den Gesetz-Entwürfen höchst unzufrieden sei.

Dem Hause Nr. 50 auf dem Boulevard du Temple gegenüber soll eine 50 Fuß hohe Säule neben dem Baume errichtet werden, unter dem Marschall Mortier verschieden ist. Die Namen aller Opfer des Attentats würden darauf eingegraben werden.

Fieschi's Zustand hat sich so gebessert, daß er nun außer Gefahr sein soll.

Marseille, 30. Juli. Es liegt im Charakter der Franzosen, die Ereignisse der Hauptstadt, sobald als es eben gehen will, wenn auch nur im Kleinen, in der Provinz zu wiederholen. Heute Vormittag kommt ein feingekleideter Mann zu einem der wenigen Krämer, die ihr Gewölbe noch offen halten, setzt zwei Hutfutterale auf die Tafel, mit der Bitte, ihm dieselben einige Augenblicke aufzuheben. Kaum ist der Fremde fort, so entwickelt sich aus den deponirten Hutschachteln eine Explosion, die im Magazin bedeutenden Schaden anrichtet, aber zum Glück keinen Menschen verletzt hat. Der Geist der Hauptstadt versetzt sich in die Provinz. Viele elende Wichte richten Schaden an, zuweilen ohne allen Grund,

par farce wie sie sagen. Das Princip des Bösen ist in Frankreich mehr entfesselt, als es je der Fall war.

Großbritanien und Irland.

London, 4. Aug. Das Oberhaus beschäftigt sich fortwährend mit der Corporations-Bill und bis jetzt ist keine Aussicht vorhanden, daß es damit zu Ende kommen werde. Am Freitage sprach Sir Charles Wetherell ein Langes und Breites in seiner Eigenschaft als Anwald der Corporationen. Unter anderm behauptete er, die Regierungs-Commissionen hätten sich mit ihren Berichten so übereilt, daß sie sich nicht einmal Zeit zum Frühstücken gelassen. Nach ihm sprach ein andrer Anwald, Herr Knight, der am Sonnabend seinen Vortrag fortsetzte. Nachdem die Anwälde geendigt, verlangten sie die Vorladung von Zeugen zum Beweise ihrer Behauptungen. Diesem Verlangen konnte Viscount Melbourne natürlich nicht nachgeben, worauf der Herzog v. Newcastle erklärte, das Benehmen des edlen Viscount sei allen constitutionellen Grundsätzen entgegen, welche dem Benehmen eines Peer und brittischen Unterthanen zur Richtschnur dienen müßten, denn er wollte einen Theil seiner Mitbürger ihres Eigenthums und ihrer Privilegien berauben und rede von der Vertheidigung der Volksrechte, die er doch durch eine so willkührliche und revolutionäre Maßregel abzuschaffen beabsichtige. Er nahm keinen Anstand zu sagen, daß der Minister, der diese schändliche Maßregel vorgeschlagen, in Anklagestand gesetzt zu werden verdiene, und wenn Niemand anders es wolle, so werde er es thun. Lord Brougham erinnerte ihn indessen, es sei die Sache des Unterhauses, einen Minister anzuklagen, des Oberhauses, ihn zu richten. Gestern Morgen traten die Tory-Peers in Apsley-House bei dem Herzoge von Wellington wieder zusammen und es wurde nach langer Diskussion beschlossen, die Bill zu vereiteln, obgleich der Herzog selbst diesem Plane abgeneigt war. Doch ließ er sich am Ende bewegen, die Ansicht seiner Collegen zu unterstützen. Die Folge hiervon war eine entschiedene Niederlage der Minister im Oberhause. Gestern nämlich trug Viscount Melbourne in einer sehr talentvollen Rede darauf an, daß das Haus sich zur Comité über die Bill bilden möge. Er ging alle einzelnen Gemeinden und deren Bedürfnisse insbesondre durch und empfahl dem Hause vor allen Dingen die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Rechtspflege zu berücksichtigen, „denn die Gerechtigkeit — sagte der Minister — ist die Luft, die wir athmen, die Gesundheit unsers Lebens; wird diese parteiisch verwaltet, oder sie ist nur einmal in Verdacht gerathen, dann ist an Friede und Glück für eine Gemeine nicht zu denken.“ Nachdem er ausgeredet, beantragte Graf Carnarvon die Vernehmung von Zeugen zur Unterstützung der verschiedenen gegen die Bill eingereichten Bittschriften und zwar vor dem Uebergehen zur Comité. Es entspann sich eine lange Discussion, im Laufe deren der Graf v. Winchilsea eine Resolution vorlas, die er jedenfalls zu beantragen gedachte, um die Bill und deren unconstitutionelles Prinzip zu vereiteln. Lord Brougham sprach für Lord Lyndhurst gegen die Maßregel, wogegen der Herzog v. Wellington sich nur obenhin und sichtlich wider seinen Willen zum Nachtheil derselben äußerte. Den Schluß der Debatte machte wiederum Viscount Melbourne, welcher der Tory-Opposition erklärte, Niemand werde sich durch die Kunstgriffe täuschen lassen, wodurch sie eine so große und so sehnlich erwartete Maßregel zu vereiteln beabsichtige. Er aber werde sich durch diese künstliche Zögerung nicht schrecken lassen, und die edlen Lords, die an der Spitze jener Umtriebe ständen, würden die Verantwortlichkeit dafür zu tragen haben. Man habe gesagt, die Bill würde die Vernichtung dieses Hauses nach sich ziehen; wohl könnte dieß der Fall sein, aber nur dann, wenn das Haus einen Selbstmord an sich beginge und dem allgemeinen Wunsche kein Gehör geben wolle. Trotz dieser eindringlichen Vorstellungen wurde das Amendement des Grafen Carnarvon in Betreff der Anhörung der Zeugen mit 124 gegen 54 Stimmen angenommen. Lord Brougham schlug vor, um 11 Uhr Morgens mit dem Zeugenverhöre zu beginnen und bis 7 Uhr Abends beisammen zu bleiben. Der Herzog v. Wellington nannte sich bereit, von 10 Uhr Morgens bis Mitternacht im Hause zu bleiben! Es war 4 Uhr Morgens, als jener Beschluß gefaßt wurde, und heute Morgen um 11 Uhr waren schon wieder etwa 30 Peers auf ihren Plätzen, um bei dem Zeugenverhör zugegen zu sein, unter diesen die Herzöge v. Cumberland und v. Newcastle, so wie der Graf v. Winchilsea. Was die Minister und das Unterhaus unter diesen Umständen zu thun gedenken, ist noch nicht ausgemacht. Heute Abend dürfte die Anzeige einer Addresse an den König erfolgen, um Sr. Maj. das von dem Unterhause in die Minister gesetzte Vertrauen zu bezeugen. Man ersieht hieraus, daß die Stellung der Minister für gefährdet angesehen wird. Die öffentlichen Blätter fordern die Einwohner aller Corporations-Städte auf, sich unverzüglich zu versammeln, um dem Oberhause ihre Ansichten zu erkennen zu geben.

London, 7. Aug. Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 4. Aug. Die Lords waren von 11 bis 4 Uhr mit dem Verhör von Zeugen gegen den Kommissions-Bericht über die Munizipal-Reformbill beschäftigt. Dann vertagten sie sich auf zwei Stunden, und um 6 Uhr begann das Verhör wieder. Die Zeugen-Aussagen bezogen sich auf Conventry, Oxford, Worcester, Grantham, Sutton Coldfield, Berwick am Tweed und Leicester. Das Verhör wurde bis 11 Abends fortgesetzt; vor dem Schluß der Sitzung erhob sich noch Lord Melbourne und sagte, da noch neue Bittschriften von Corporationen um Gehör vor der Barre angekündigt wurden: „Ich denke Mylords, daß keine dieser Petitionen berücksichtigt werden kann; und, Mylords, ich protestire zum drittenmal auf das nachdrücklichste gegen dies Verfahren, aus Prinzips- und Vernunftgründen. Ich halte mich nicht dadurch, wie durch ein Präcedenz-Beispiel, gebunden; ich betrachte es, Mylords, als höchst verkehrt, nachtheilig und verderblich, und ich werde mich in keiner Hinsicht dadurch binden lassen. Aber zugleich, Mylords, fühle ich mich verpflichtet, mich vor der Majorität dieses Hauses zu beugen. Ich wünsche, das bitte ich wohl zu bemerken, mein Benehmen so verstanden zu wissen, daß ich es für meine Pflicht halte, mich vor einer Majorität zu beugen, aber auch nur davor, und nicht etwa vor irgend etwas von dem, was ich zur Unterstützung dieses Verfahrens habe anführen hören. (Beifall von den ministeriellen Bänken.) Aber ich protestire dagegen, aus Vernunft und aus Grundsatz. Ich sehe mich jedoch genöthigt, einer höheren Macht, merken Sie wohl, einer höheren Macht nachzugeben (großer Beifall); also, Mylords, mögen Ew. Herrlichkeiten thun, was Ihnen angemessen scheint.“ (Großer Beifall von der ministeriellen Seite des Hauses.) Lord Brougham erklärte sich mit dem, was der Minister gesagt, vollkommen einverstanden und berichtigte die Ansicht des Marquis von Londonderry, der in den Aeußerungen jener beiden Lords einen Widerspruch hatte finden wollen.

Unterhaus. Sitzung vom 4. August. Auf den Antrag des Herrn G. Berkeley, daß der Bericht des Ausschusses über die Zulassung von Damen auf der Gallerie des Hauses angenommen werden sollte, kam es zu einer Abstimmung, und diese Bill wurde, nachdem sie bereits zwei Lesungen und den Ausschluß passirt hatte, noch auf dieser Station mit der kleinen Majorität von 3 Stimmen (89 gegen 86) verworfen.

Die Resolutionen, welche vorgestern in einer Versammlung der Wähler von Finsbury angenommen wurden, um dem Oberhause überreicht zu werden, drücken die Zufriedenheit der Versammlung mit der Annahme der Munizipal-Reform-Bill im Unterhause aus, bedauern den Verzug, den die Maßregel im Oberhause dadurch erleide, daß man erst noch Zeugen-Aussagen über die Beschaffenheit von Corporationen vernehme, die anerkannt verderbt seien, und äußern die Ansicht, daß ein solches Benehmen von Seiten Ihrer Herrlichkeiten nur dazu diene, die Achtung zu zerstören, welche das Volk vor der Aristokratie des Landes habe. Herr Wakley, eines der Parlaments-Mitglieder für Finsbury, sagte in dieser Versammlung unter Anderem: „Die Posse, welche im Oberhause gespielt wird, ist folgende: Irgend ein feistes Mitglied einer Corporation wird gefragt: ,,,,Wie werden die städtischen Angelegenheiten in Ihrem Ort verwaltet? Antwort: Ganz vortrefflich. Findet eine unparteiische Rechtspflege statt? Es ist nie eine Klage darüber laut geworden. Sind die Einwohner mit Steuern überladen? Ich fühle nichts davon.““ Dies ist das alberne und empörende Spiel, welches das Oberhaus treibt.“

Es sind schon an sehr vielen Orten Versammlungen gehalten worden, um Petitionen an das Oberhaus wegen des Verfahrens desselben mit der Munizipal-Reform-Bill zu beschließen. Eine sehr zahlreiche Deputation der Londoner Bürger verlangte ihrerseits ebenfalls von dem Lord-Mayor, daß er eine Gemeinde-Versammlung zu demselben Zweck einberufen solle. Er antwortete aber sehr kalt, daß er die Sache erst bedenken wolle. Auch zu Liverpool und Lincoln werden Vorbereitungen zu solchen Versammlungen getroffen.

Die Times findet, daß eine Abbildung des Fieschi in „Galignani's Messenger“ auffallende Aehnlichkeit mit Lord John Russell habe.

Holland.

Amsterdam, 24. Juli. (Beschluß.) Auszug aus dem Journal de la Haye. „Der König der Niederlande, der Repräsentant des europäischen Absolutismus? Ohne Zweifel deshalb, weil während mehr als 15 Jahren die Geächteten aus allen Winkeln Europa's eine Zuflucht im Königreich der Niederlande unter der schützenden Garantie des Grundgesetzes fanden, eines Grundgesetzes, welches noch jetzt dasselbe ist, was es bei seiner Verkündigung gewesen war, und während sämmtlicher Perioden seit dieser Zeit zu sein keinen Augenblick aufgehört hat? Ja! Wilhelm I ist der Repräsentant des Despotismus; denn er war der erste, welcher auf wahrhaft liberaler Bahn einherschritt, während der Liberalismus in Frankreich und anderwärts noch in den Windeln lag, in welchen die Vorurtheile, die Intoleranz und die politischen Leidenschaften ihn festhielten. Wilhelm I ist der Repräsentant des Absolutism; denn seine Regierung hat keinen Martialgerichtshof, kein außergewöhnliches Tribunal, vor welches man, einen Strick um den Hals und an den Händen und Füßen gebunden, gleich wilden Thieren, Menschen hinschleppt, welche vielleicht strafbar, jedoch durch Doktrinen und Principien verführt worden sind, von welchen man selbst das verhängnißvolle Beispiel ihnen gegeben hat. Er hat keine Richter zu seiner Verfügung, deren Kompetenz von der öffentlichen Meinung und den Angeklagten zugleich verworfen wird. Er läßt in den Staatsgefängnissen keine Männer, die blos politischer Vergehen bezüchtigt, vermischt mit den niedrigsten Verbrechern, und mehr als ein Jahr hindurch, schmachten. Das Grundgesetz, diese Charte, welche des glücklichen Privilegiums entbehrt, den Racheakten der Gewalt sich herzuleihen und die Angeklagten ihren natürlichen Richtern zu entreißen, war und ist noch zur Stunde dieselbe, das oberste Gesetz, welches den königlichen Willen leitet und die Völkerschaften Niederlands beherrscht. Wir fragen den Temps, und wenn er auf unser Zeugniß keine Rücksicht nehmen will, möge er jene zahlreichen Emissaire, jene Handlanger des großen Spionneriesystems, fragen, die ganz frei, unter den nächsten besten Vorwänden, von denen wir jedoch glücklicherweise nicht immer die dupes sind, alle Theile von Holland durchstreifen: welche unserer Provinzen, welche unserer Städte, welcher Weiler und welches Dorf irgend ein Opfer jenes Absolutismus aufweist, von welchem zu reden er die Unverschämtheit hatte? Nein! noch ist es unter Wilhelm I nicht so weit gekommen, daß man, um seine absolute Autorität aufrecht zu erhalten, sich gezwungen sähe, in Ermangelung ordentlicher Gerichtshöfe, unsere Generalstaaten in einen Assisenhof zu verwandeln, auf die Mitglieder dieses Hofes einen Einfluß von Bestechung auszuüben, um wider ihren Willen und ih-

re Neigung, und um jeden Preis eine Verurtheilung von Angeschuldigten durchzusetzen, welche jedes Vertheidigers beraubt sind. Nein, noch leben wir nicht in der Zeit, wo Wilhelm I, um aus seinem königlichen Pallast nach den gesetzgebenden Kammern zu gelangen, ein dreifaches Spalier von Mouchards nöthig hat, um die öffentliche Meinung zu leiten oder zurückzuhalten; wo, um den Gefahren zu entgehen, welche in der eigenen Hauptstadt ihn bedrohen, bei den Nachbarn Unruhe gesäet und der Geist des Aufruhrs aufgemuntert werden muß . . . Doch der Temps kennt alle diese Sachen gut, und wird uns sicherlich die harte Nothwendigkeit erlassen, sie ihm zu wiederholen. Dies, in so weit es den Repräsentanten des Absolutismus betrifft. Nunmehr zum starrsinnigen Fürsten, der Alles für Alles auf das Spiel setzt, zum Greise mit dem thörichtn Unternehmen u. s. w. Wie? ein Monarch, der die Zierde des Königthums war, soll sich auf unwürdige Weise eines Theils seiner Staaten beraubt sehen, und nachdem er großmüthig alle Opfer gebracht, welche ihm die Ehre seiner Krone, die Ehre und die Interessen der ihm treugebliebenen Völkerschaften nur immer gestatten, soll die Würde eines Königsnamens von solcher Großartigkeit und erhabener Hingebung für nichts angeschlagen werden, wenn dieser Fürst nicht sein Volk und sich selbst dem Eroberungsgeist, dem Ehrgeiz und dem blinden Hasse seiner Widersacher zum Opfer bringen will? Er soll mit dem Namen starrsinnig belegt werden, weil er an der Spitze eines getreuen Volkes gegen heimlich feige Umtriebe seiner Feinde, welche zugleich die Feinde seines Landes sind, kämpfend, seine Rechte nicht aufgeben und fremden Händen die Geschicke seines Volkes nicht überlassen, vor dem Altare der Furcht nicht niederknien, das Diadem dem Auto da Fé der Revolution nicht überliefern und der königlichen Stirne nicht ein unauslöschliches Brandmal aufdrücken will? Ihr habt schmeichlerische Worte, ja Weihrauch für alle diejenigen Fürsten, welche auf kräftige Weise den Charakter und die Bedeutung des Königthums zu begreifen gewußt: ihr habt Ludwig XVI und Karl X getadelt, daß sie allzu schnell dem revolutionairen Strome gewichen; und ihr habt nichts als bittere Worte für den ruhm- und muthvollen Widerstand Wilhelms von Nassau, dessen Name sich an alle Epochen wahrhafter Emancipation zur bürgerlichen, religiensen und politischen Freiheit knüpft. Welche Inkonsequenz! welche Perfidie; Dieser Greis, sagt ihr, kompromittirt die Sicherheit von Europa! Wohlan! ja es ist dieser Greis, dieser ehrwürdige Patriarch des Königthums — und könnte er sein Methusalem werden! — welcher den Propagandismus des Westens im Schach hält, welcher den von polnischem, deutschem, portugiesischem, spanischem, schweizerischem, italienischem und unserm Blute befleckten Wogen der Revolution einen Damm entgegensetzt; welcher den Scepter nicht zu einer Spielpuppe herabwürdigen lassen will; welcher der geschlossenen Verträge sich erinnert; welcher die Fahne des Monarchismus in der Hand hält und der Revolution mit fester Stimme zuruft: Du kannst mich überwältigen, aber nicht unterwürfig machen; du kannst mich berauben, aber deine Beute wird niemals ein rechtmäßiger Besitz sein; du kannst mich und mein Volk verläumden, aber nicht verführen, noch den Kranz seines Ruhms, seiner Ehre und Treue zerstücken. Ja, dies ist der Alte von Alt-Niederland, des Landes, reich an Vaterlands- und Freiheitsliebe und beseelt von Muth zur Vertheidigung seiner Rechte! Wir bitten den Temps, sich über die entgegengesetzten Eigenschaften der „Könige des Fortschritts" zu erklären, und er soll uns bereit finden, ihnen alle und volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

Oesterreich.

Wien, 6. August. Die Bestrebungen der Regierung haben ein reges Leben, eine große Thätigkeit im Militairstande erweckt, und vielversprechende Vorschläge unserer geschicktesten Generale zu neuen Evolutionen, zu neuer Bewaffnung hervorgerufen. Die wichtigste der vorgeschlagenen Neuerungen ist wohl die Einführung der Perkussions-Schlösser; man glaubt, daß sie bald, wenigstens bei einem Theile der Armee, stattfinden werde. Zwar haben die ersten damit angestellten Versuche den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, und werden es auch nirgends bei der jetzt gewöhnlichen Beschaffenheit dieser Gewehre; nach den neuesten vom Herrn Console in Prag daran getroffenen Verbesserungen aber gewährten sie Resultate, die die Regierung bestimmen dürften, vorläufig wenigstens die Feldjäger damit zu bewaffnen. Die Versuche, die vom 6ten Jäger-Bataillon in Eger mit den Consoleschen Gewehren angestellt wurden, bewiesen eine solche Ueberlegenheit dieser Waffe über die gewöhnlichen mit Steinschlössern, daß eine damit versehene Truppe es mit einem an Zahl doppelt überlegenen, aber nach alter Art bewaffneten Feinde bei übrigens gleichen Umständen aufnehmen kann. Die gemeine Mannschaft des 6ten Jäger-Bataillons soll bei den vergleichenden Proben, nach ihrer Art sich auszudrücken, mehrmals geäußert haben: die alte Waffe mache sich gegen die neue ordentlich lächerlich.

Privatberichte aus Böhmen melden, daß zwischen Pristen und Straden, nahe bei einer Kapelle, und nicht weit von Culm, auch für die im Jahre 1813 am 29. und 30. August gefallenen Russen ein Monument errichtet wird, welches bis zur Ankunft der Monarchen aufgestellt sein soll.

Türkei.

Die Morning-Chronicle meldet aus Konstantinopel vom 15. Juli: „Am 11. hat Lord Ponsonby Depeschen nach London abgesandt, die an der Oesterreichischen Gränze von einem Kabinets-Courier in Empfang genommen werden. Am 12. war der Divan versammelt, bei welcher Gelegenheit der Zustand Syriens zur Sprache kam, während die Vorfälle in Albanien gar nicht erwähnt wurden. Am vorigen Sonnabend gingen zwanzig Transportschiffe mit Truppen nach Salonichi ab. Diese werden mit den, von anderen Punkten abgesandten, und mit denjenigen, welche unter dem Rumeli-Wa-

lesi schon versammelt sind, eine Armee bilden, der die undisciplinirten Albanier, so gute Krieger sie auch sein mögen, nicht widerstehen können. Achmed Pascha und Mustapha Pascha, denen die Leitung der Angelegenheiten in Albanien übertragen worden war, haben die ihnen zugedachte Ehre abgelehnt. — Es heißt, daß Namik Pascha bald nach London zurückkehren werde, indem der Sultan, nachdem er einige mündliche Aufschlüsse von ihm erhalten hat, mit seinem dortigen Benehmen völlig zufrieden ist. Einstweilen beschäftigt er sich mit seiner Brigade der Kaiserlichen Garde. — Die von hier nach Albanien gesandten Truppen bestehen aus vier Linien-Regimentern, einem Artillerie- und einem Bombardier-Regiment, zusammen aus etwa eilftausend Mann. — Man hört hier fast gar nichts mehr von der Pest; auch in Smyrna macht sie keine Fortschritte. — Die Lancasterſche Unterrichts-Methode ist fast in allen Theilen des Reichs, namentlich unter der mahammedanischen Bevölkerung, eingeführt. Die Türken zeigen lebhaftes Verlangen nach Unterricht und überhaupt große Fassungskraft."

Egypten.

Kahira, 12. Juni. Endlich ist die Pest ihrem Erlöschen so ziemlich nahe; es starben gestern in Allem nur noch 46 Individuen, worunter höchstens 20 an der Pest, meist aus Oberegypten und Suez halbtodt angekommene Pilger. Letztern hat Egypten manche Epidemie zu verdanken, und bekanntlich war die so verheerende Cholera vor vier Jahren in ihrem Gefolge. Doch was liegt daran? Es reisen jährlich etwa 6000 nach Mekka wallfahrende Araber und Türken hier durch; im Durchschnitte läßt doch jeder innerhalb der egyptischen Gränzen 500 Piaster (jetzt etwa 50 fl.) zurück. Wenn also nur jedes Jahr 6000 Beutel mehr ins Land kommen, die der magnetische Staatsschatz früh oder spät, mittelbar oder unmittelbar an sich zieht, so wird weiter nicht nach dem Uebel gefragt, das diese ambulante Epidemie anstiftet. Viele Europäer haben es wieder gewagt auszugehen, natürlich mit einem Stocke, um damit die Vorübergehenden zu entfernen, und ohne Jemanden zu berühren durch zukommen. Die Muselmänner drücken immer noch ihre Augen fest zu: damit sie ja die ihrem eingeimpften Fatalismus widersprechende Wahrheit nicht sehen. Obschon sie recht gut wissen, daß viele einzelne menschenvolle Gebäude, inmitten ganz ausgestorbener Dörfer, von der Pest gänzlich verschont geblieben, weil sie in strengem Rinserro waren, so glauben sie doch nicht, daß die Pest ansteckend ist, nicht etwa, weil sie es nicht natürlich erklären können, sondern weil sie mit starrsinniger Konsequenz behaupten, der Tod komme unmittelbar von Allah, wessen Zeit abgelaufen, der würde in einem eisernen Kasten umkommen, wer aber noch zu leben habe, mitten unter Pestleichen beerdigt, gerettet werden müssen. Dies sind ihre eigenen Ausdrücke. Alle Vorsichtsmaßregeln, um dem Tode zu entgehen, erscheinen ihnen glaubenswidrig; und trotz der fürchterlichen Lektion, die sie diesmal als warnendes Beispiel erhalten, würden doch, wenn hier wieder eine Pest ausbrechen sollte, abermals nur diejenigen Muselmänner Quarantaine halten, die von der Regierung mit Gewalt dazu gezwungen werden. Bemerkenswerth ist übrigens die Gleichgültigkeit, mit welcher die Araber, durch die feste Ueberzeugung, daß ein jenseitiges Leben ihnen himmlisch-irdische Freuden in Fülle bringt, getröstet und gestärkt dem Tode entgegen gehen. So feig und muthlos sie auch sein mögen, wenn sie von irgend einer menschlichen Kraft angegriffen werden, so stark und tapfer sind sie, wenn eine Krankheit oder sonst irgend ein himmlisches Geschick sie heimsucht. (Allg. Zeitg.)

Marschall Mortier.

Eduard Adolph Kasimir Joseph Mortier, Herzog von Treviso, welcher am 28. Juli als ein Opfer des gegen Ludwig Philipp gerichteten Mordversuches fiel, geboren im Jahr 1768 zu Cambrai, war der Sohn eines auch Ackerbau treibenden Kaufmannes, welcher in der Nationalversammlung von 1789 den Tiers-Etat seiner Vaterstadt repräsentirte. Beim Ausbruche der Revolution trat er als Kapitain in ein Bataillon Freiwilliger, focht hier tapfer, wurde bei Hondschoten 1793 Generaladjutant, bei Maubeuge verwundet, machte dann, bei verschiedenen Generalen angestellt, die Feldzüge in den Niederlanden und am Rhein mit, kommandirte 1796 unter Lefebre die Vorposten der Sambre- und Maasarmee, und that sich auch hier wieder hervor. Nach dem Frieden von Campo-Formio zog er der Würde eines Brigadegenerals die als Chef eines Kavallerieregiments vor. 1799 wurde er Brigadegeneral und befehligte wieder die Vorposten bei der Armee in Deutschland; bald darauf ward er Divisionsgeneral, und zeichnete sich als solcher in der Schweiz, besonders bei Zürich, aus. 1803 befehligte er das Hannover besetzende Korps und erhielt 1805 den Marschallstab und das Großkreuz der Ehrenlegion. In demselben Jahre führte er ein Korps bei der Armee in Deutschland, und bestand das gefährliche Treffen von Dürenstein mit 4000 Mann gegen 30,000 Russen unter Kutusoff. Diese selbst in Frankreichs Kriegsgeschichte fast beispiellose Waffenthat machte Mortier's Namen hochgefeiert, und seine Vaterstadt Cambrai wollte ihm ein öffentliches Denkmal errichten, was er aber durchaus nicht gestattete. Er besetzte mit dem achten Armeekorps 1806 Hessen und späterhin Hamburg, schlug 1807 die Schweden bei Anclam und schloß mit dem Baron Essen eine Uebereinkunft, der gemäß Usedom und Wollin den Franzosen eingeräumt wurden. Sein Korps und er fochten bei Friedland mit. 1808 ward er zum Herzog von Treviso ernannt und erhielt eine Dotation von 100,000 Fr. Einkünften in Hannover, welche mit dem Frieden von 1814 natürlich aufhörte. Er erhielt hierauf den Befehl über das 5te Armeekorps in Spanien, wohnte mit diesem der Belagerung von Saragossa bei, gewann im Nov. 1809 die Schlacht von Ocanna, operirte mit Soult gegen Badajoz, leitete dann die Belagerung von Cadiz, und siegte im Februar bei Gebora über 60,000 Spanier. 1812

befehligte er dasselbe Korps in Rußland, sprengte, nachdem Napoleon den verhängnißvollen Rückzug bereits angetreten hatte, den Kreml in die Luft, und führte mit Ney die Arrièregarde. Nach der Rückkehr organisirte er zu Frankfurt die junge Garde, und befehligte sie dann 1813, focht bei Lützen, Dresden, Leipzig, Hanau mit ausgezeichnetem Muthe, nahm an den verschiedenen Gefechten des Feldzugs von 1814 Theil und vertheidigte mit Marmont Paris, schickte von Plessis-les-Chenets seine Unterwerfung unter die provisorische Regierung ein, erhielt vom König den Ludwigsorden und das Gouvernement von Lille. 1815 ward ihm der Befehl über die Reservearmee übertragen, die er bei Lille gegen Napoleon bilden sollte, jedoch kam diese nicht zu Stande. Zu Lille beförderte er die schleunige Abreise Ludwigs XVIII nach Gent, da Napoleon bereits Befehle an den Präfekten, ihn aufzuhalten ausgefertigt hatte. Hierauf schloß er sich Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte. Mit Besichtigung der Nord- und Westgränze beauftragt, machte er den Feldzug von 1815 nicht mit und wurde nach der Rückkehr des Königs von der Pairskammer ausgeschlossen. Im Novbr. Mitglied des Kriegsgerichts über den Marschall Ney, erklärte er sich mit für inkompetent. 1816 ward er zum Gouverneur der 15ten Militairdivision zu Rouen ernannt, 1818 von dem Norddepartement zum Deputirten gewählt und 1819 vom Könige zum Pair ernannt. Als 1834 nach dem Rücktritte des Marschalls Soult von der Präsidentschaft des Konseils und dem Kriegsministerium das ganze Kabinet sehr gegen den Wunsch des Königs am Vorabende seiner gänzlichen Auflösung war, wurde Marschall Mortier von Ludwig Philipp ersucht, die von Soult abgegebenen Portefeuilles zu übernehmen, da er in jenem Augenblicke der einzige Mann war, unter dessen Präsidentschaft die übrigen Mitglieder des Ministeriums Soult zu bleiben geneigt waren. Der Marschall fügte sich dem Wunsche des Königs nur mit dem äußersten Widerstreben. Er wußte, daß die Politik nicht sein Element war, und fühlte sich bald, sowohl an dem Tische des Ministerraths, als auf den ministeriellen Bänken in den beiden legislativen Kammern, nicht an seinem Platze. Die Presse rügte, wiewohl diesmal in gutmüthigen Scherzen, seine Schweigsamkeit in den Kammern und seine Unthätigkeit; sie erinnerte an den alten Soldatenwitz, der ihn den „grand mortier à petite portée“ genannt hatte. Diese Neckereien vermochten endlich den Marschall zu dem unabänderlichen Entschlusse, seine Entlassung einzureichen, welche angenommen wurde. Mortier gehörte zu den wenigen Generalen Napoleons, die sich den Ruf der Redlichkeit und Achtungswürdigkeit im Privatleben stets unbefleckt bewahrten. Wiewohl wegen einer angebornen Steifheit seiner Manieren, die bei den Franzosen eben so ungewöhnlich als unbeliebt ist, nicht sehr populair, wurde er doch immer mit Ehrerbietung genannt, und genoß bis zu seinem Tode, welcher ihn nun blutig, wie seine meisten Waffengefährten aus jener eisernen Zeit — blutig mitten im Frieden — ereilt hat, die Hochachtung seines Vaterlandes. (Allg. Zeitg.)

Waaren-Course vom 5. August 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	228—249	310—300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	8—8 1/5	—
dito dito grobes	— —	6 1/4—6 2/5	—
Waizen	pr. Last	249—285	340—335
dito Mehl	pr. Loof	8 9/10-10 7/10	—
Gerste	pr. Last	214—231	—
Hafer	pr. Last	178-192 1/2	150—140
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	30	44—42
dito 2/3	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. August 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53—53 1/4	53 1/2	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9 0/10 1/2	9 1/2 0	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 0/10 37/64	10 0/10—10 37/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	105		
3 & 4 dito	—	103 1/2		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose	—	—		
dito neue	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	100 1/2		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl.	—	pari		
dito Curl.	—	101 1/2		
1 Rbl. Silber	357 1/2 C.	357		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 95.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Kandidaten der Philosophie Julius v. Schröder; den Herrn Arzt zweiter Abtheilung Otto J. Wer; den Herrn graduirten Studenten der Philosophie Wladimir Grinew; die Studierenden der Philosophie Alexander v. Berends, Nicolai Bartels, Thomas Lipinski und Paul Dreßler; den Studierenden der Theologie Szczesny, und den Studierenden der Medicin Eduard Kittel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 31. Juli 1835. 2

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Auf Allerhöchsten Befehl soll zu Kostroma dem Andenken des Iwan Susannin, eines heldenmüthigen Landmanns, der mit Selbstaufopferung dem Ahnherrn des glorreich regierenden russischen Kaiserhauses, Czar Michail Feodorowitsch, das Leben rettete, der durch Aufopferung seines Lebens die Treue und Anhänglichkeit des russischen Volkes an sein erhabenes Herrscherhaus bewährte, ein Denkmal gesetzt und zur Erreichung solchen Zweckes in allen Provinzen des Reichs die patriotischen Unterthanen zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Da nun Se. Excellenz, der livländische Herr Civilgouverneur, unterm 22sten Juli d. J. diesem Rathe den Auftrag ertheilt hat, in dessen Jurisdictionsbezirke Subscriptionen zu Errichtung des erwähnten Denkmals zu eröffnen; so fordert Ein Edler Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat sämmtliche Einwohner der Stadt hiermit auf, freiwillige Beiträge zu solchem patriotischen Zweck jeden Vormittag von 9 bis 1 Uhr in der Raths-Oberkanzlei, woselbst eine Subscriptions-Liste ausgelegt ist, zu unterzeichnen und auch daselbst abzuliefern.

Dorpat Rathhaus, am 7. August 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Musiklehrer Stephan Diedrich Bader, belehre anhero producirten, mit dem Diener Johann Grünberg am 23. Mai 1835 abgeschlossenen und am 31. Mai c. bei einem hochverordneten livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 40 Litt. a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 15. Sept. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. B.-R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. August 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der verstorbene Kaufmann 3ter Gilde Carl Johann Bardels, belehre anhero producirten, mit dem Herrn dimittirten Flotte-Kapitaine-Lieutenant Herrmann v. Hüne abgeschlossenen, am 10ten Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 3ten Stadttheil unter Nr. 55 auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien, Erbplatz, Garten und Gerberei-Einrichtung, für die Summe von 5000 Rub. B. A. acquirirt, und dessen Wittwe zu mehrerer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an ge-

dachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Septbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien sammt Garten, Erbplatz und Gerberei-Einrichtung den nunmehrigen Erben des Kaufmanns Bardels, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V.R.W. 1

Dorpat Rathhaus; am 30. Juli 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath den Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Kaufmann dritter Gilde Friedrich Jacob Welling, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Jacob Wilhelm Böhme am 22. Febr. 1834 abgeschlossenen und am 21. Mai 1834 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 46 belegene Wohnhaus für 17000 Rub. B. A. acquirirt, hierauf aber dasselbe an den Kaufmann Carl Gustav Schultz für 18000 Rub. B. A. mittelst Pfand- und eventuellen Kaufkontrakts abgetreten hat, und von diesem letztern um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben worden. Es werden demnach alle, Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen resp. Kauf- und Pfandkontrakte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 9. September 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Kaufmann Schultz, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 29. Juli 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

In der am 22. August von Petersburg hier eintreffenden Diligence steht der Platz Nr. 1 auf dem hintern Sitze zur Reise von hier nach Riga offen. Bestellung auf denselben nimmt Herr Beckmann an. 2

Immobilverkauf.

Der zum Major v. Schwebsschen Nachlasse gehörige, unweit des Mühlenteiches am Embach belegene Garten nebst Wohn- und Nebengebäuden soll zu vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Das Nähere erfährt man beim Herrn Kreisgerichts-Secretairen v. Schwebs, wo auch ein großer kupferner Kessel und ein kupferner Destillir-Apparat zu verkaufen steht, im Hause des Herrn Kreisfiskalen v. Rieckhof, der deutschen Kirche gegenüber. 3

Zu verkaufen.

In der Frantzenschen Buchhandlung ist erschienen: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Boubrig, von D. E. Sartorius. — Preis 20 Kop. K. M. 2

Meinen geehrten Abnehmern zeige ich hiermit an, daß mein Tuchlager wiederum mit den besten Tuchen aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes versehen ist, und ich die billigste Bedienung versichern kann. F. R. Schramm. 2

Frische finnische Strömlinge sind in halben Tonnen zu haben bei F. J. Welling. 2

Vorzügliche Kasansche Lichte von 4 bis 10 auf ein Pfund, und alle Sorten Cigarren sind für billige Preise zu haben bei F. R. Sieckell. 3

Zu vermiethen.

Eine Familien-Wohnung ist zu vermiethen und ein Paar junge Pferde und ein hübscher Korbwagen sind zu verkaufen bei dem Hn. Aeltermann Wegener. 3

Personen, die gesucht werden.

Auf dem Gute Rappin wird ein sachkundiger, fleißiger, unverheiratheter Buchhalter gesucht. Er erhält 500 Rub. B. A. für ein Jahr Gage und freie Beköstigung bei dem Guts-Disponenten. Zu melden hat sich ein solcher auf dem Gute selbst oder in Dorpat bei dem Hn. Kirchspielsrichter u. Ritter v. Staden. 3

Kapital-Gesuch.

Gegen ein Kastenpfand werden 2000 Rub. B. gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

Abreisende.

Die Apothekergehülfen Joseph Teckström und Arnold Kranichfeld sind willens in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 13. August 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 96. Sonnabend, 17. August. 1835.

Inländische Nachrichten: Riga. — Kalisch. — Die Ehstländische adelige Creditcasse. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 13. August. Am 12. d. M. kam das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch mit folgenden 17 Passagieren aus Lübeck und Swinemünde hier an: Friedrich Arnold Severin, Waldeckscher Hofagent nebst Frau und Tochter; Alexander Peterson, Staatsraths Sohn und dessen Bruder; Joh. Krause, Kandidat; Alexander von Bach; Peter Martin Asmus, Cigarrenmacher; Johann George Schepeler, Oldenburgischer Consul; Gust. Lavenstein, Candidat; Joh. Fr. Heimer, Seidenfabrikant; Adelbert Poorten, Rechtsgelehrter; Joh. S. Bantewicz, Historienmaler; Pierre Fritzmann, Bedienter; Frau Hofräthin von Lehrberg, nebst Fräulein Tochter; Friederike Graap, Gouvernante. — Die nur um ein Geringes verspätete Ankunft des Dampfschiffes war um so erfreulicher, als die Nachricht von einem dasselbe auf der Hinreise betroffenen Unfall sich bereits an manchen Orten verbreitet hatte, worüber hier das Nähere: Capitän Albers hatte eine gute Reise bis 12 Meilen vor Travemünde gehabt, als ihn das Unglück traf, daß er von dem Copenhagener Dampfboot Frederik VI. auf der Höhe von Rostock in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Aug. n. St. zwischen 12 und 1 Uhr angesegelt und die eine Seite des Schiffes vom Bogspriet durchstoßen wurde. Glücklicher Weise geschah solches hinter dem Radkasten, wo das Schiff zwischen seiner äußeren und der Cajütenwand des Herrensalons einen leeren Raum bildet; wenn der Stoß einige Fuß mehr nach vorn oder nach hinten gegangen sein würde, so wäre entweder das Rad und mit ihm die Maschinerie zerschmettert worden, oder es hätte einen höchst gefährlichen Leck geben müssen. Während der Capitän mit Untersuchung des Schadens beschäftigt war, begaben sich in der ersten Angst und Bestürzung 6 von den Passagieren und sogar der Restaurateur mit Hinterlassung ihrer Effekten an Bord des Frederik VI., dessen Capitän, trotz des Zurufens des Capt. Albers, daß ihn nichts am Weitersegeln hindere, und trotz der Bitten der Passagiere sie wieder auf ihr Schiff zurückkehren zu lassen, mit denselben nach Copenhagen davonging, ohne sich weiter um das Schicksal des Alexander Nikolajewitsch zu bekümmern, welcher seine Reise fortsetzte und ohne weiteren Unfall in Lübeck anlangte. Die Reparatur des Schadens wurde sogleich vorgenommen und bestens bewerkstelligt, so daß das Schiff am festgesetzten Tage von Lübeck hieher abgehen konnte. Nach sorgfältiger Untersuchung der Sache, welche sowohl in Lübeck als in Riga vorgenommen worden, ist die Schuld des Unfalles unzweifelhaft allein dem Dänischen Schiffe beizumessen und existirt hierüber bei allen Sachverständigen nur eine Meinung, wie sich sowohl aus dem Thatbestand als auch den Aussagen der Schiffsleute ergiebt. Es war eine schöne helle Mondnacht gewesen, der wachthabende Steuermann des A. N. sah ein Dampfschiff auf ihn losseglen, wich ihm aus, und sobald es näher kam, rief er dasselbe an. In diesem Augenblick schien man in jenem Schiff erst wach zu werden, der steuernde Matrose wahrscheinlich noch vom Schlafe betäubt, treibt statt das Schiff rechts abzulenken, dasselbe links dem A. N. in die Seite, so daß sein Vordersteven fest im Schiffe sitzen blieb, und nur durch den glücklichsten Zufall die einzige Stelle traf wo ein solcher Stoß geschehen konnte, ohne das größte Unheil anzurichten, vielleicht gar den Untergang des Schiffes nach sich zu ziehen. (Privatmitth.)

Kalisch, 9. August. Die Kavallerie des hier lagernden 3ten Infanteriecorps ist in diesen Tagen eingetroffen und hat das Lager am rechten Prosna Ufer bezogen. Das jetzt ganz versammelte Corps besteht aus 3 Infanteriedivisionen, 48 Bataillonen, unter den Generallieutenants Timofejew, Kuprianow und Dlogodin, und einer Kavalleriedivision, 24 Schwadronen, unter dem Befehl des Generallieutenants Grafen Nostitz. Corpscommandeur ist der General der Kavallerie, Generaladjutant Rüdiger. Die von ihm befehligten Truppen haben eine Stärke von 45—48,000 Mann, mit 116 Stücken Geschütz. Die Russische Feldarmee zählt 6 solcher Infanteriecorps und 1 Garde- und 1 Grenadiercorps von beinahe gleichen Etats. Se. Maj. der Kaiser werden in den nächsten 10 Tagen von Posen aus hier erwartet. Dem Monarchen werden in einem kurzen Zwischenraume die in Danzig landenden Garde- und Grenadierbataillone folgen. Die Preußischen Garden sollen, wie man sagt, in den ersten Tagen des Septembers eintreffen und im Verein mit den Russischen Elitenbataillonen ein Reservecorps bilden. Die aus Asien herangezogenen Muselmännischen

Truppen sind noch nicht recht an die militairischen Formen Europa's gewöhnt; so nickte ihr Anführer, beim Paradevorbeimarsch der letzten Revue, dem Fürsten Paskewitsch ganz vertraulich mit dem Kopfe zu, wo dieser eine militairische Ehrenbezeugung zu erwarten hatte. Das Lager der Preußischen Garden wird mit vieler Aufmerksamkeit ausgestattet; die Lagerordnung ist zwar die Russische, doch alle für die Bequemlichkeit der Truppen bestimmte Einrichtungen werden ohne Rücksicht auf Kosten nach Preußischen Formen angelegt. So erhält z. B. jede Compagnie ihren eigenen, in Entreprise gegebenen Kochheerd. Auch soll für jedes Bataillon ein Brunnenbassin angelegt werden. Man sieht jetzt schon hinter dem Lager die Wälle einer Stadt, deren Angriff und Vertheidigung eine Hauptfront des vorbereiteten Feuerwerks sein wird. Die Stadt unterliegt dem Angriffe und fliegt vermittelst einer Mine von 150 Ctr. in die Luft, was als Maßstab für die Großartigkeit des Ganzen dient. Andere Fronten sind: 2 Siegessäulen von kolossalen Dimensionen, überschwebt von den beiden Adlern und mitten inne der Namenszug des Königs von Preußen flammend. Ferner: ein Landschaftsbild mit einer Felsengruft, dem Andenken Alexanders geweiht, und zuletzt die Engelsburg Roms, transparent und im wahren Maßstabe, aus deren Innerm die bekannte Girandole, hier von 30,000 Raketen, aufsteigt. Die Mehrzahl der Raketen sind nach Erfindung des Capitains Tschentzin, Adjutanten des Artilleriegenerals Gilgenschmidt, gearbeitet; sie sind besonders durch ein sehr langsames Niedersteigen und dabei sechsfachen Farbenwechsel merkwürdig. Die hier im Parke, in Gegenwart des Obersten von Sobolew, damit angestellten Proben gelangen vortrefflich.

(Pr.St.Zeitg.)

Die Ehstländische adelige Creditcasse.

(St. Pet. Ztg.) Der Drang der Zeitumstände veranlaßte die Ehstländische Ritterschaft im Jahr 1802 nach dem Beispiel der Schlesischen Provinzialcreditanstalt eine Creditcasse zu errichten, und die Lage der durch den hohen Zinsfuß gedrückten Güterbesitzer durch die Uebernahme ihrer Schulden zu erleichtern, den Capitalisten aber durch die allgemeine Garantie aller zum Creditsystem beigetretenen Güter für ihre Forderungen die vollkommenste Sicherheit zu gewähren.

Se. Maj., der höchstselige Kaiser Alexander geruhte, mittelst Ukases vom 14. Novbr. 1802, das zur Verwaltung der Ehstländischen adeligen Privatbank entworfene Reglement zu bestätigen, und dieser Anstalt die zu ihrer Begründung erforderlichen Capitalien mit 500,000 Rbl. S. M. und 2 Millionen Rbl. B. A. vorzuschießen. In spätern Terminen hat Se. Maj. der Kaiser, die Gnade gehabt, dieser Creditanstalt außer jener Summe annoch 1,145,000 Rbl. S. M. und 1,505,000 Rbl. B. A. darzuleihen.

Nur wenige Güter in Ehstland, und meist nur solche, welche der hohen Krone oder Corporationen gehören, oder als Majorate nicht verpfändet und belastet werden dürfen, sind von der allgemeinen Garantie für das Creditsystem ausgeschlossen. Es haben also fast alle Landgüter des Ehstländischen Gouvernements die Garantie für die Erfüllung der Zahlungsverbindlichkeiten der Creditcasse übernommen und die unverbrüchliche Beobachtung dieser Verbindlichkeiten rechtfertigt das Vertrauen, welches das Publikum den von der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Creditsystems ausgestellten landschaftlichen Obligationen gewährt.

Dem Allerhöchst bestätigten Reglement zur Verwaltung der Ehstländischen adeligen Privatbank gemäß ist der Werth jedes Landhakens eines Landgutes in Ehstland zu 3000 Rbl. S. M. und eines Strandhakens zu 1500 Rbl. S. M. angenommen. Es sind solcher Landhaken 5760½ und Strandhaken 86½ zur allgemeinen Garantie beigetreten, und ein Gut, das diese Garantie übernommen hat, wird von derselben nicht befreit, auch nicht durch Einzahlung der contrahirten Schuld, folglich kann die, den Inhabern der landschaftlichen Obligationen gegebene Hypothek auf keine Weise geschmälert werden.

Wenn gleich der angegebene Werth eines Hakens wohl ganz unbezweifelt ist, und nur sehr wenige Güter für einen so geringen Preis veräußert werden möchten, so ist dennoch in späterer Zeit, besonders in Erwägung dessen, daß in dieser Provinz eigentlich Bank-Assignation die currente Münzgattung ist, von der garantirenden Gesellschaft festgesetzt, daß auf einen Landhaken nur 700 Rbl. S. M. und 2100 Rbl. B. A. oder 300 Rbl. S. M. und 3600 Rbl. B. A., welches nach dem gegenwärtigen Aufgelde nur 1284 bis 1300 Rbl. S. M. beträgt, als Darlehn ertheilt werden sollen.

Seit dem Jahre 1804 ist die Einrichtung eines Sinkingfonds getroffen, nach welcher die Debitoren der Creditcasse nach beliebigen Verhältnissen ihre in der Creditcasse contrahirte Schuld durch jährliche gleichmäßige Zahlung abtragen. Der geringste jährliche Abtrag beträgt ¾ pCt. vom dargeliehenen Capital. Es steht aber jedem Debitor frei, diesen Abtrag bis auf 10 pCt. oder mehr zu erhöhen.

Durch das wachsende Vertrauen des Publikums zu den landschaftlichen Obligationen und durch die eingehenden Sinkingfondsabträge ist die Verwaltung der Ehstländischen adeligen Creditcasse im Stande gewesen, die von der hohen Krone mit 1,645,000 Rbl. S. M. und 3,505,000 Rbl. B. A. dargeliehene Summe bis auf 1,081,708 Rbl. 10 Kop. S. M. abzutragen, und jeden Zahlungstermin auch nicht gekündigte landschaftliche Obligationen, die ihr etwa gebracht werden, einzukaufen und außer Cours zu setzen, ohne ihren Debitoren durch besondere Aufkündigungen und geforderte andere Schuldabträge lästig zu werden.

Bei Gelegenheit der ersten Reduction des Zinsfußes der landschaftlichen Obligationen von 6 auf 5 pCt. ward, weil die Creditcasse selbst seit der Zeit durchaus keine baaren Capitalien negocirt, sondern nur auf die derselben verschuldeten Güter landschaftliche Obligationen zeichnet, die mit der Verwaltung des Creditsystems in Verbindung stehende Depositencasse errichtet, welche, besonders zum Nutzen der ärmern Classe des Landvolks, gegen Reverse

die ihr baar eingetragenen Summen von 10 Rbl. S. M. oder 50 Rbl. B. A. an, zu 3 und 4 pCt. negocirt und für selbige landschaftliche Obligationen einkauft, oder gegen Verpfändung derselben Darlehen ertheilt und sie solchergestalt aus dem Umlauf bringt, wenn sie aber zu beiden Operationen nicht Gelegenheit hat, Commerzbankscheine einkauft und gegen Verpfändung von Inscriptionen Gelder verleiht. Ungeachtet des geringeren Zinsfußes, mit welchem die Casse die ihr baar eingetragenen Summen verrentet, betrug die Bilance der Depositencasse bei Schluß der Bücher im vorigen Jahre 22,151 Rbl. 70 Kop. S. M. und 775,159 Rbl. 67 Kop. B. A. und ihr reiner Gewinn seit ihrer Errichtung im Jahr 1826 die Summe von 5862 Rbl. 74 Kop. S. M. und 11,156 Rbl. 95 Kop. B. A.

Um die bei der ersten Zinsreduction ausgestellten und in spätern Terminen zahlbaren landschaftlichen Obligationen schon jetzt einzuziehen, ward ein besonderer Tilgungsfonds im Jahr 1828 bei der Creditcasse errichtet, in welchem jedes Gut, das der Creditcasse verpfändet ist, verbunden ist, einen Rubel Silbermünze per Haken jährlich einzutragen. Eine größere Zahlung ist Jedem gestattet. Dieser Beitrag wird dem Schuldner zu gute angeschrieben und mit Zins von Zins verrentet. So gering die jährliche Zahlung ist und daher auch nicht drückend, sondern vielmehr nur vortheilhaft dem Schuldner sein kann, so sind doch durch diese Beiträge bereits 45,000 Rbl. S. M. landschaftliche, in spätern Terminen zahlbare Obligationen außer Umlauf gesetzt, und wird nunmehr, da diese Obligationen bei ihrem hohen Cours über pari nur mit Verlust für die Creditcasse eingekauft werden können, dieser Beitrag zur Ablösung der fünfprocentigen Schuld bei der hohen Krone verwendet werden.

Das schnelle Steigen des Silberrubels, so wie die Entwerthung aller Landesproducte vor einigen Jahren, hatte die Lage mehrerer Gutsbesitzer so unsicher gemacht, daß von vielen Gütern die Zinsen im Termin nicht eingezahlt wurden, und sie daher, dem Allerhöchst bestätigten Reglement gemäß, zum Besten der adeligen Creditcasse mit Sequester belegt und durch dieselbe disponirt wurden. Wenn dieses gleich keinen Einfluß auf die Erfüllung der Verbindlichkeiten des Creditsystems gegen die Inhaber der landschaftlichen Obligationen gehabt, und vielmehr zu jeder Zeit nicht nur die fälligen Zinsen und Capitalzahlungen pünktlich im Termin von Seiten der Creditcasse geleistet werden, so war doch die Lage der übrigen Privatgläubiger eines Cassendebitors sehr gefährdet, weil bei den privilegirten Vorzugsrechten des Creditsystems sie zur Perception ihrer Forderungen erst nach Befriedigung der Creditcasse kommen können. Es blieb diesen Privatgläubigern daher nichts übrig, als das ihnen ebenfalls verpfändete Grundstück ihres Schuldners zum Verkauf zu bringen, und durch die Uebereilung sowohl sich selbst, als auch den Schuldner in die größten Verluste zu verwickeln.

In Erwägung alles dessen ward im Jahr 1829 eine Vermittelungscommission eingeführt, deren Aufgabe ist, das Interesse des Creditsystems, des Schuldners und der Privatgläubiger zu vermitteln, im Fall wegen nicht im Termin gezahlter Zinsen ein Gut von der Creditcasse sequestrirt werden muß. Diese Commission besteht aus einem Präsidenten, einem Gliede der Cassenverwaltung, einem Gliede der Ritterschaft aus dem Kreise, in welchem das Gut belegen ist, einem Bevollmächtigten der Privatgläubiger und einem Bevollmächtigten des Schuldners. Es ist hier zwar der Grundsatz festgestellt, daß das Creditsystem keinen Verlust in seinen Forderungen an Capital und Zinsen übernehmen kann, aber die Commission verfügt unter Genehmigung der Cassenverwaltung über die Art der Disposition des Gutes und über die Vertheilung der nach Befriedigung der Credit-Casse übrigbleibenden Gelder. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Einrichtung, besonders unter der Leitung unsers verehrten Herrn Civil-Gouverneurs, des Herrn Wirklichen Staatsrathes und Ritters von Benkendorff, sehr wohlthätig für alle Betheiligte gewesen ist. Fast sämmtliche unter Sequester gestandene Güter sind ausgelöst und ihren Besitzern erhalten worden.

Wie oben erwähnt, schuldet die Ehstländische adelige Credit-Casse dem Reichsschatz annoch 1,081,708 Rbl. 10 Kop. S. M. — An landschaftlichen Obligationen sammt den auf steigenden Fonds gegebenen Capitalien und deren aufgelaufenen Renten sind, nach Abrechnung der vom Tilgungsfonds eingezogenen Summe annoch im Umlauf für 4,288,972 Rbl. 50 Kop. S. M. und 3,864,680 Rbl. B. A., von welchem jedoch die Depositen-Casse 28,783 Rbl. 40 Kop. S. M. und 178,546 Rbl. 16 Kop. B. A. besitzt. Für diese Schuld bürgen die zur allgemeinen Garantie beigetretenen Güter des Ehstländischen Gouvernements mit 5760½ Land- und 86½ Strandhaken, welche nach Abrechnung der durch den Sinkingfonds geleisteten Abträge mit 5,280,634 Rbl. 80 Kop. S. M. und 3,674,662 Rbl. 78 Kop. B. A. belastet sind, sowie die übrigen disponiblen Fonds der Credit-Casse an Metalliques, Inscriptionen, Commerz- und Reichsleih-Bankscheinen und Forderungen an die Ritter-Casse, welche zusammen 200,000 Rbl. S. M. und 500,000 Rbl. B. A. betragen. Reval, am 20. März 1835.

W. v. S.....

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Die Deputirtenkammer hielt heute eine kurze Sitzung. Der Kriegsminister Marschall Maison übergab einen Gesetzvorschlag zur Bewilligung einer Pension von 2000 Fr. für die Wittwe Michaud, eine Schwester des, an seinen Wunden gestorbenen, Obersten Raffé. In den Büreaus sprachen gestern gegen die neue Preßgesetzgebung besonders heftig die HH. Teste, Hennequin, Cuneau, Odilon-Barrot, L'herbette und Etienne; die Minister der Justiz und des Innern und die HH. Parant, Hervé und Viennet waren die Hauptredner auf der ministeriellen Seite. — Man versichert, die Doctri-

***

näre beachsichtigten, in der nächsten Session die Wiedereinführung der Erblichkeit der Pairie in Antrag zu bringen.

Der Messager enthält einen längeren Artikel über Fieschi's früheres Leben, welcher von einem hochgestellten General herzurühren scheint. Man ersieht daraus, daß ein General F. ihn im Frühling des J. 1831 dem Verfasser dieses Artikels als ein Opfer der gestürzten Regierung vorstellte. Diesem erzählte er, sein Vater habe sich schon unter der corsischen Legion befunden und sei im J. 1808 in ein neapolit. Regiment getreten. Er selbst habe mit ihm an dem russ. Feldzuge Theil genommen, sei im J. 1813 nach Neapel zurückgekehrt, zum Ritter des Ordens beider Sicilien ernannt und als Unteroffizier in einem Linien Regimente angestellt worden. Als Theilnehmer an Murats Expedition im J. 1815 wurde er und viele seiner Unglücksgefährten 6 Wochen auf der Insel Ventotiene gefangengehalten. Von da wurden sie nach Corsica gebracht und auf Befehl des französ. Commissairs, Marq. de la Rivière, nach Toulon abgeführt. Hier fand eine Sichtung statt; man schickte die Offiziere nach Marseille, die Gemeinen nach den hyerischen Inseln. Nach der Ankunft der Herzogin von Berry wurde er mit mehreren seiner Kameraden in ein Depot für die Colonieen gebracht. Hier ließ er sich in eine Verschwörung ein, die entdeckt wurde; der Rädelsführer starb auf dem Schaffotte. Dem Fieschi selbst wurde wegen seiner Jugend das Leben geschenkt, ohne daß man ihm jemals ein Geständniß hätte ablocken oder abzwingen können. Nun wurde er in einen nur 6 Fuß breiten, feuchten Keller geworfen und ihm ein 60 Pfd. schwerer eiserner Block angelegt. Nach 6 Monaten war seine Constitution angegriffen; die Fesseln hatten ihm das Fleisch bis auf die Knochen abgescheuert und die Würmer ihn fast lebendig verzehrt, als der bekannte Philantrop Appert in dem Gefängnisse eintraf, sich seiner furchtbaren Lage erbarmte, ihm 10 Fr. schenkte und 6 Wochen darauf seine Versetzung nach Embrun auswirkte, wo er 8 Jahre blieb. Nach Ablauf seiner Strafzeit wurde ihm das Rhone-Departement als Wohnort angewiesen, wo er von seiner Hände Arbeit bis zur Juli-Revolution in dem Flecken Colombes lebte.

Paris, 9. Aug. Die Instruction über das Attentat wird auf's Thätigste fortgesetzt. Baron Pasquier begiebt sich täglich zwei Mal in die Conciergerie, gewöhnlich in Begleitung der HH. Bastard, Portalis, Decazes oder Girod. Als Haupttheilnehmer soll sich der bereits erwähnte Maurey herausstellen. Fieschi's Gesundheit bessert sich zusehends. Immer mehr Schändlichkeiten erfährt man von diesem Elenden. Obgleich das ministerielle Abendblatt die Angabe widerlegt, daß er von der Polizei, wenigstens seit Gisquet's Zeiten, gebraucht worden sei, so ist es doch gewiß, daß dessen Vorgänger Baude sich seiner bedient hat. Gegen diesen soll er sich erboten haben, jedes Individuum, welches die Juli-Regierung zu beseitigen wünschte, mit seinem Dolche aus dem Wege zu räumen. Auch war er in mehrere Verschwörungen gegen die Bourbons älterer Linie verwickelt, bei welcher Gelegenheit er einen seiner Mitverschwornen, welcher die Liste der Theilnehmer an die Polizei verrathen wollte, mit einem Dolchstiche umbrachte. Er weiß, daß ein Marschall und viele andre Personen durch das Attentat umgekommen sind, soll sich aber freuen, daß Ludwig Philipp nicht getroffen worden! Seinen früheren Gönner, Obersten Ladvocat, bat er diese Tage um die Gunst, zugegen zu sein, wenn er das Schaffot besteigen sollte. „Sie werden sehen — sagte er — mit welcher Ruhe Fieschi das Todes-Instrument erblicken wird. Sie werden sehen, ob seine Kniee zittern, und dann ausrufen: Das ist Fieschi, ich kenne ihn wieder!" Fieschi hat noch einen Bruder, der Pfarrer in der Gegend von Paris ist, aber alle Verbindungen wegen seiner schlechten Aufführung mit ihm abgebrochen hatte. Der Herzog v. Orleans hat einen der Gewehrläufe in seinem Beisein entladen lassen und es befanden sich darin 19 Kugeln verschiedener Art. Das Haus auf dem Boulevard du Temple soll niedergerissen und auf dessen Stelle ein Höllen-Durchgang (Passage Infernal) errichtet werden.

In einem in Bordeaux erscheinenden ministeriellen Blatte liest man: „Wir vernehmen, daß die April-Angeklagten von der Lyoner Kategorie, deren Namen hier folgen, von der Pairskammer zur Deportation verurtheilt worden sind. Es sind die Herren Lagrange, Beaune, Martin und Hugon. Sie gehörten zu dem vollziehenden Ausschuß der Gesellschaft der Menschenrechte. Man versichert, daß die Deportation wirklich stattfinden werde." Der Pairshof wird in einigen Tagen das Urtheil über die Aprilangeklagten von der Lyoner Kategorie publiziren.

Die amerikanische Angelegenheit, bisher von den Regierungs-Organen für so gut als beseitigt angesehen, stellt sich nunmehr, nach dem Berichte des amerikanischen Correspondenten des Journal des Débats, in einem ganz andern Lichte dar. „Sie werden — heißt es in diesem, aus Baltimore vom 5. Juli datirten Briefe — in den amerikanischen Zeitungen eine, von der Regierung bekannt gemachte Correspondenz in Betreff der Unterhandlungen mit Frankreich finden. Ein Hauptstück derselben bildet eine lange Note, welche Herr Livingston kurz vor seiner Abreise aus Paris an den Herzog v. Broglie gerichtet hat. Er erklärt darin, daß die Clausel des Gesetzes in Betreff der amerikanischen Entschädigung (das bekannte Valazésche Amendement) durchaus unzulässig und daß die Regierung die verlangten Replikationen nicht ertheilen werde. Nicht minder wichtig ist ein zweites Actenstück, in welchem Herr Ferguson, Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, dem Herrn Livingston die vollständigste Zufriedenheit des Präsidenten mit seinem gesammten, im Verhältniß zu Frankreich beobachteten Verfahren, und namentlich mit dem Inhalte der obenerwähnten Note zu erkennen giebt. Da jene Publikation der Actenstücke eine offizielle ist, so darf man sie als eine Notifikation ansehen, daß Frankreich die verlangten Explicationen nicht erhalten werde. Dieser Entschluß des Gen. Jackson kann Niemanden verwundern; er war gefaßt, bevor Herr Livingston zurückgekehrt war."

Großbritanien und Irland.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 6ten August. Die Lords setzten das Zeugen-Verhör über die Munizipal-Reform-Bill fort. Es dauerte heute von 11 bis 4 Uhr und dann von 6 bis zum späten Abend. Um 10 Uhr war der Anwalt der Städte, welcher den Zeugen zur Seite steht, Sir C. Wetherell, wie Lord Brougham sich ausdrückte, auf's Trockene gerathen; er hatte keine Zeugen mehr und mußte um Aufschub bitten, bis der Postwagen deren neue aus andern Theilen des Landes herbeibrächte. Bei dieser Gelegenheit entspann sich eine kurze Diskussion, aus welcher wenigstens so viel hervorging, daß die Lords der weitläuftigen Abhörungen nun müde sind, und daß man zum Schlusse zu kommen wünscht. Indessen wurde beschlossen, doch noch am Sonnabend damit fortzufahren. Der Herzog v. Wellington selbst äußerte sich abermals in einem mehr den Ministern als den Tories günstigen Sinne; er bat die Lords, zu berücksichtigen, daß die Jahreszeit schon weit vorgerückt und der Schluß der Sitzung nahe sei; die Bill müsse nothwendiger Weise in Erwägung und zwar in nothwendige Erwägung gezogen werden, und deswegen sei es zweckmäßiger, die Zeit nicht mit überflüssigen Zeugenvernehmungen zu verschwenden, sondern dieselbe lieber auf die Diskussion über die einzelnen Artikel der Bill zu verwenden; durch die stattgehabten Vernehmungen vor den Schranken des Hauses habe man schon hinlängliches Licht über die Sache erhalten, und es wäre nunmehr zu wünschen, daß die Anwälte der Corporationen schon morgen ihre Deductionen aus den Zeugen-Aussagen dem Hause vorlegten.

London, 11. August. Das Oberhaus hat sich in den letzten Sitzungen fast immer nur mit der Corporationsbill beschäftigt. Bittschriften über Bittschriften sind in dieser Beziehung an das Haus eingegangen, die zum Theil in sehr starken Ausdrücken abgefaßt sind. Noch ist man über die Absicht des Oberhauses nicht recht im Klaren. Gestern war große Versammlung der Peers in Apsleyhouse. Der Herzog v. Newcastle und der Graf von Winchilsea bestehen auf gänzlicher Verwerfung der Bill, während der Herzog v. Wellington seiner Stellung unter den Tories überdrüssig zu sein scheint. Sir Robert Peel hat sich aufs Land zurückgezogen. Morgen wird die Sache vermuthlich zur Entscheidung kommen. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beschwerte sich der Herzog v. Newcastle über einen Artikel der Morning-Chronicle, in welchem die Peers freche und tyrannische Oligarchen genannt werden, und fragte den Viscount Melbourne, ob der General-Anwald den Herausgeber dieses schändlichen Artikels zu belangen gedenke? Viscount Melbourne erklärte jedoch, er könne für keinen Zeitungsartikel aufkommen.

Als am 3ten d. die Orangisten in Dublin, zu einigen Tausend von dort und der Nachbarschaft, eine Versammlung in Coburg-Gardens halten wollten, rottete sich das katholische Volk, großentheils mit Knitteln versehen, zu 70 — 80,000 Menschen zusammen, und die Oranisten wurden schrecklich gemißhandelt, selbst ein Militair, der mit nach Spanien gehen wollte und an seinen Wunden gestorben seyn soll. Die Polizei, durch Truppen unterstützt, stellte nur mit Mühe die Ordnung wieder her, so daß die Oranisten endlich ihre Versammlung noch halten konnten, um durch eine Adresse an den König ihre Zufriedenheit mit dem Recorder, Herrn Shaw, auszudrücken.

Es sind hier kostbare Geschenke von dem Könige von Audih an den König von England angekommen, deren Werth auf 80,000 Pfund geschätzt wird. Sie bestehen unter Anderem aus einer Bettstelle und einem Tische von massivem Golde, aus zwei Stühlen von massivem Silber, Alles mit großer Kunst und Geschicklichkeit gearbeitet. Ferner befinden sich dabei 2 Elephanten, 2 arabische Pferde und 2 Büffel von einer ganz eigenthümlich kleinen Gattung. Die Führer sind in prachtvolle Gewänder von Scharlach und Gold gekleidet, auch die Decken mit Gold und Silber durchwirkt.

Die hiesigen Bäcker-Gesellen haben seit Sonnabend ihre Arbeit einestellt, um höhern Lohn von ihren Meistern zu erzwingen; man glaubt jedoch, daß sie dies bald gereuen dürfte, da die Meister schon Hunderte aus Schottland verschrieben haben, die auf Dampfschiffen ankommen sollen und gewiß gern für das bisherige Lohn arbeiten werden.

Die von den französischen Kammern vorgelegten Gesetz-Entwürfe werden von allen hiesigen Blättern, sie mögen der Tory- oder der Whig-Partei angehören, aufs entschiedenste gemißbilligt. Die Times meint, die französische Regierung scheine nach Fieschi's Attentat das Land so behandeln zu wollen, als ob seine Einwohner aus lauter Fieschi's bestänben. Die Morning Chronicle findet es unbegreiflich, wie man so verblendet sein könne, einen Augenblick, in dem sich ein so allgemeiner Enthusiasmus für den König zeige, auf eine so unkluge Weise zu Reactions-Maaßregeln zu benutzen, statt daß man, auf diese sich kundgebenden Gesinnungen der Nation bauend, ihr im Gegentheil großmüthig hätte entgegenkommen und ihrer Freiheit eine noch größere Garantie gewähren sollen, wie sie England in der Habeas-Corpus-Akte besitze, während es Frankreich an einem Gesetz ähnlicher Art noch fehle.

Eine Feuersbrunst, welche am 3. d. Morgens an der einen Ecke von Charter-house-square ausbrach, wird von dem Sun eine der verheerendsten genannt, die man seit einigen Jahren in London gehabt. Der Bericht nennt nicht weniger als 21 Gebäude, welche theils in den Flammen aufgegangen, theils sehr bedeutend beschädigt worden, alle mit Waaren von großem Werthe, worunter die große Factorei von Tischlerwaaren der Herren Smith und Neffen. Dem Mangel an Wasser wird die große Ausdehnung, welche der Brand genommen, zugeschrieben.

Auf einem Meyerhof in dem Kirchspiele Colebrook (Devonshire) beträgt das Alter des gesammten Hausstandes zusammen 317 Jahre. Der Vater ist 92, die Mutter 88, die Tochter 68, das Pferd 28, das Schwein 23 und der Hund 18 Jahr alt. Kürz-

lich wurde die ganze Familie durch den Tod einer Lieblingskatze, die ebenfalls vor Alter gestorben war, in die tiefste Trauer versetzt.

Spanien.

Madrid, 1. Aug. Die Hofzeitung von 29sten v. M. enthält folgendes wichtige Decret, mittelst dessen nicht weniger als 908 Klöster, fast die Hälfte der in Spanien bestehenden, aufgehoben sind: Art. 1) Solche Mönchsklöster, in denen sich keine 12 Individuen befinden, von denen wenigstens zwei Drittheile Ordensgeistliche sind, sollen aufgehoben werden; desgleichen überhaupt solche, welche weniger als 12 Mönche enthalten. 2) Solche Klöster, welche bereits früher in Betracht der gegenwärtigen Umstände geschlossen worden, bleiben aufgehoben, wenn sie die gedachte Anzahl von Mönchen nicht nachweisen können. 3) Wenn Rücksichten des öffentlichen Nutzens die Beibehaltung eines oder mehrerer Klöster erheischen sollten, die jene Anzahl von Mönchen nicht aufweisen können, so soll selbige aus Klöstern desselben Ordens ergänzt werden. 4) Ausgenommen von dieser Verfügung sind die Institute der regulären Geistlichkeit, der frommen Schulen und die Collegien der Missionarien für die asiatischen Provinzen. 5) Die Mönche der aufgehobenen Klöster sollen sich in andre Wohnsitze ihres Ordens begeben, die ihnen von ihren Prälaten angewiesen werden; auch dürfen sie die zu ihren Privat-Gebrauche erforderlichen Möbel mitnehmen. 6) Die Sprengel der aufgehobenen Klöster sollen mit Inbegriff aller ihnen bisher zugestandenen Rechte säcularisirt werden. 7) Alle Effecten, Einnahmen und Besitzthümer der aufgehobenen Klöster sollen zur Tilgung der Staatsschuld oder zur Zahlung der Zinsen verwendet werden; ausgenommen die Archive, die Bibliotheken, Gemälde und andre für Wissenschaft und Kunst nützliche Gegenstände, so wie auch die Klöster und Kirchen-Gebäude selbst, deren Verzierungen und heiligen Gefäße, deren Verwendung Ich Mir vorbehalte. 8) Sollte die Einnahme eines Klosters, welches Mönche aus einem aufgehobenen Institute aufgenommen, nicht hinreichen, so soll demselben ein Theil des dem Letzteren zustehenden Eigenthums, nach Maaßgabe des Erfordernisses, zugewendet werden. Santo Ildefonso, den 25 Juli. Unterz. Die Königin. An D. Manuel Garcia Herreros.

Dieses Decret ist das Resultat wiederholter Unterredungen, welche Graf Toreno in den letzten Tagen v. M. mit der Königin in la Granja gehabt. Es umfaßt u. A. 138 Klöster von Dominicanern, 181 von Franciscanern, 77 von Barfüßern, 88 von Augustinern, 65 von Carmelitern, 113 von beschuhten und unbeschuhten Trinitariern u. s. w.

Die Festlichkeiten zu la Granja sind überaus glänzend gewesen. Die Königin hat sich auf der Jagd durch ihre Gewandheit und Unerschrokenheit ausgezeichnet und mit eigner Hand einen riesigen Wolf erlegt.

Paris, 9. Aug. Gestern Abend erschien das Journal de Paris sehr spät und enthielt folgende telegraphische Depesche aus Spanien: „Neue Unruhen, eben so beklagenswerth, wie die früheren, sind am 5. d. in Barcelona ausgebrochen. Der General D. Vicente Nolasco Bassa, welcher am 4. d. an der Spitze von 2000 Mann daselbst eingetroffen war, wurde im Regierungs-Palaste angegriffen, vom Balcon gestürzt, durch die Straßen geschleift und sein Leichnam in die Flammen geworfen. In die Hotels der Civil-Verwaltung und der Polizei wurde eingebrochen. Die Truppen wagten es nicht, einzuschreiten. Die Stadt war der vollkommensten Anarchie preisgegeben, welche nur durch die Bildung einer neuen Municipalität beendigt wurde." Eine andere Depesche meldet, daß am Morgen des 6. d. Generalmarsch geschlagen worden und es der Miliz endlich gelungen sei, die Anarchisten zu Paaren zu treiben. Die neuen Behörden hatten energische Maßregeln getroffen, von deren Wirkung man die Herstellung der Ordnung erwartete. Proclamationen wurden in Menge erlassen, die alle mit dem Rufe schließen: Es lebe Isabella II.! Versuche wurden gemacht, die Einwohner zu einer allgemeinen Erhebung der Waffen gegen die Carlisten zu bewegen. Llander war am 7. d. in Puycerda eingetroffen. — Ferner meldet das ministerielle Abendblatt, die beiden feindlichen Heere hätten bis zum 4. d. einander unthätig gegenübergestanden. An diesem Tage sei D. Carlos nach Vittoria aufgebrochen.

Nach Privatberichten aus Madrid, soll die Königin Christina schon seit dem Oct. v. J. heimlich mit Munnoz vermählt sein, um ihr Gewissen zu beruhigen. Daß die Sache verheimlicht worden, rührt daher, weil das Bourbonische Hausgesetz den Müttern, welche eine zweite Heirath eingegangen, die Vormundschaft über ihre Kinder untersagt. Man war in Madrid für den Zustand Aragoniens und Cataloniens sehr besorgt, und wollte 7000 Mann nach Saragossa senden. Der Marquis de las Amarillas soll erklärt haben, wenn Herr Mendizabal sich einfallen ließe, nach Madrid zu kommen, würde er unterwegs seine Absetzung vorfinden. Der General-Commandant von Guadalajara hatte gemeldet, daß Merino's Bande, etwa 1000 Mann stark, am 14. Juli bei Apejar gänzlich zersprengt worden war: daher erklärt sich Merino's Ankunft im carlistischen Hauptquartier.

Deutschland.

Man schreibt aus Danzig vom 10. August: „Wiewohl die Kaiserl. Russischen Landtruppen bereits am vorigen Donnerstage ihren Marsch nach Kalisch von hier aus fortgesetzt haben, so befindet sich dennoch die aus circa zwanzig Schiffen befindliche Russische Flotte, welche die Truppen herübergebracht hat, etwa in Entfernung von einer starken Meile vom Lande, noch immer im Angesichte unseres Hafens, um, bis zur wahrscheinlich im Laufe der künftigen Woche erfolgenden Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, hier zu verweilen. Die Flotte ist, wie sich solches von selbst versteht, gehörig bemannt und mag daher wohl an 8000 Mann Marinesoldaten und Matrosen am Bord haben, von denen täglich mehrere Hunderte, mitunter selbst Tausende in der Stadt sind, wodurch

hier viel baares Geld in Umlauf kömmt, indem die Offiziere, von denen viele reich und begütert sein sollen, starke Einkäufe machen und auch so manches zu ihrem Vergnügen ausgeben. Besonders gefüllt war die Stadt am Mittwoch den 5. August. Man denke sich die Massen der Fremden, die wegen der Russen, dann jene, die wegen des Dominik-Marktes hergekommen waren, dazu die in der Stadt selbst einquartierten Russen, circa dreitausend Mann, und gewiß mehrere Tausende von der Marine und den auf den Dörfern Einquartierten, die ebenfalls, zum Theil um dem Offiziers-Ball beizuwohnen, zur Stadt gekommen waren. Und nun die Mehrzahl der Einwohner, die sich auf den Straßen und zwischen den Straßen und den Marktbuden herumtrieben! Wahrlich, für einen solchen Volks-Andrang sind unsere der Mehrzahl nach so schmalen Gassen gar nicht eingerichtet. Am sichtlichsten war dieses am 5ten in der Abendstunde von 7 bis 8 Uhr, wo unzählige Wagen durch die Langgasse zum Balle fuhren und mit eben so vielen, die von Spazierfahrten zurückkehrten und in das Innere der Stadt wollten, ins Gedränge kamen. Eben so war bei dem etwas später statthabenden großen Zapfenstreiche der Russen der Andrang ungeheuer. Sämmtliche russische Musik-Corps waren nämlich vor dem auf Langgarten gelegenen, dem jüdischen Kaufmann Mankiewicz gehörenden Hause, in welchem der, die ganze Expedition kommandirende General Islenieff sein Absteige-Quartier genommen hatte, während mehrerer Stunden aufgestellt gewesen, und hatten, ein Corps nach dem andern, ganz vortreflich musizirt, bis sie sich zuletzt, bei einbrechender Dunkelheit, zu einem großen Zapfenstreiche vereinigten, und, einen riesenhaften Tambour-Major an der Spitze, mit einem muntern Marsche und unter dem gewaltigsten Getrommel die Hauptstraßen der Stadt durchzogen, viele Tausende von Menschen hinter ihnen her. — Der Russische Admiral, der durch seine, aus einer alten Danziger Familie abstammende Gemahlin mit unsern angesehensten katholischen Familien verwandt ist, will heute auf seinem größten Schiffe von 110 Kanonen einen Ball geben, zu welchem an 300 Herren und Damen aus der Stadt eingeladen sind. Die Gäste sollen durch das kürzlich hier angekommene Russische Dampfschiff hin- und hergeführt werden. Das Fest sollte schon gestern statthaben, wurde aber wegen des schlechten Wetters auf heute verschoben. Und auch heute stürmt und regnet es von Zeit zu Zeit, so daß der Ball vielleicht abermals ausgesetzt wird."

Berlin, 10. August. Gestern und heute haben sich die nach Kalisch bestimmten Truppen in Marsch gesetzt. Die von Sr. Maj. dem Könige an die commandirenden Officiere dieser Regimenter und Bataillons erlassene Cabinetsordre schließt mit den Worten: „Ich erwarte von den Truppen, daß sie während des Marsches die strengste Mannszucht halten, und bei Kalisch angekommen, sich in aller Beziehung des Preußischen Namens würdig zeigen werden." Uebrigens spricht sich der Befehl noch nicht darüber aus, ob die Truppen lagern oder cantonniren werden. Der Capitän von Höfener ist dem Detaschemente von Seiten des großen Generalstabes beigegeben worden, das Ganze aber besteht aus zwei Generälen, 13 Stabsofficieren, 172 Subalternenofficieren, 2500 Mann Infanterie und 2200 Reiter ohne den Train, der in zwei starken Colonnen vorausgegangen ist; dazu kommen noch eine halbe reitende und eine halbe Fußbatterie der Gardeartillerie mit 166 Mann, 197 Pferden und acht Stück Kanonen. Die Liste der in dem russisch-preußischen Lager bei Kalisch commandirenden Generalität ist folgende: Der Generalfeldmarschall, Fürst Warschawski, Graf Paskewitsch-Eriwanskt, commandirt als Chef der 1sten Armee, sein Generalstab ist folgendermaßen zusammengesetzt: der Chef desselben ist der Generallieutenant, Generaladjutant Fürst Gortschakow III., Generalquartiermeister der General v. Berg, Dejourgeneral der Generalmajor Wikinski, Kriegsgeneralpolizeimeister der Generalmajor Storozenko; der Chef der Artillerie der Generallieutenant Gyllenschmidt, der Chef der Ingenieure der Generallieutenannt Dehn. Unter diesem Generalkommando befinden sich im Lager das 3te Infanteriecorps unter dem General der Cavallerie und Generaladjutanten Rüdiger, und der Chef seines Stabes ist der Generalmajor Frederiks; die leichte Kavalleriedivision dieses Korps commandirt der Generallieutenant, Graf v. Rostitz, unter ihm die Generäle Momonow und Plautin; die 7te Infanteriedivision unter dem General Kuprianow I. und den Brigadegenerälen Markow und Bergulin; die 8te Infanteriedivision unter dem General Panjutin und den Brigadegenerälen Kotzebue und Aristow I.; die 9te Infanteriedivision unter dem Generallieutenant Timofejew und den Brigadegenerälen Fesy und Martinnszow; die 3te Artilleriedivision unter dem Obersten Rehfeld. Die Eintheilung für die eigentliche Heerschau und die Manövertage ist folgende: Das Reservekorps, kommandirt von Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen; Chef des Generalstabes General v. Röder, Generalquartiermeister Oberst v. Lieven, Chef der Artillerie General Sumarokow. Die Kavallerie commandirt Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, unter ihm als Brigadegeneräle der Prinz Albrecht von Preußen, der preußische General von Brauchitsch und der preußische Obrist v. Barner. Die Infanterie befehligt Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael; unter ihm die 1ste Brigade General Jesleniew, die 2te Brigade Se. K. Hoh. der Prinz Carl von Preußen. Die Artillerie des Reservecorps wird bestehen aus einer combinirten Batterie 12- und 6pfünder, 2 leichten Batterieen 6 pfünder und einer 12pfündigen Positionsbatterie.

Nach der jetzt erschienenen achten Nachricht von der in Wernigerode bestehenden Bibel-Gesellschaft, hat diese Gesellschaft in den ersten 19 Jahren ihres Bestehens 3857 und im letzten Jahre 305, zusammen also 4162 Stück Bibeln vertheilt. In dem letzten Jahre sind der Gesellschaft 16 neue Mitglieder zugetreten; die Geld-Einnahme betrug 349 Rthl. 3 Sgr. 8 Pf., die Ausgabe 187 Rthl. 22 Sgr. 9 Pf. Aus dem Erlös der Pfennigs-Bibel-

Kasse haben 97 Stück Bibeln an arme Schulkinder vertheilt werden können.

In der Stadt Magdeburg hat sich ein Comité gebildet, welches mit den Vorbereitungen zur Anlegung einer Eisenbahn von Magdeburg nach Leipzig auf Actien eifrig und, wie es scheint, mit gutem Erfolge sich beschäftigt.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweihundert fünf und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 7. Aug. Nach der bei Eröffnung der Sitzung gemachten Anzeige waren die Bibliotheken der Gesellschaft und des Provinzialmuseums durch mancherlei werthvolle Beiträge vermehrt worden von Herrn Regierungsbuchdrucker Peters-Steffenhagen; Herrn Staatsrath v. Morgenstern in Dorpat; Herrn Pastor Trey in Riga; Herrn Staatsrath v. Segelbach in St. Petersburg; Herrn Collegienrath v. Clossius in Dorpat; Herrn Oberlehrer Dr. Sverdsjö in Riga, und Herrn H. F. Waeber.

Herr Kandidat Zimmermann hatte der Gesellschaft zwei schöne Porzellan-Reliefs mit den Brustbildern der Könige von Frankreich Heinrich IV. und Karl X.; — Herr v. Medem auf Neu Mocken ein artiges Kunstwerk, bestehend in einer gläsernen Flasche mit ganz engem Halse, in welcher eine aus vielen kleinen Figuren zusammengesetzte die ganze Flasche ausfüllende Gruppe befindlich ist; — ein Ungenannter eine goldene viereckige in Nürnberg geprägte Säkularmünze von 1700; Herr Graf Peter v. Kaiserling dem Provinzialmuseum eine seine Vorfahren betreffende Original-Urkunde auf Pergament vom 1524; — Herr v. Brümmer auf Klanenstein in Livland ein ausgezeichnet schönes ausgestopftes Exemplar des in unsern Gegenden seltenen Siebenschläfers (Myoxus glis); — Herr Kandidat Sonnenburg ein Exemplar der großen Haselmaus (Myoxus nitela), so wie mehrere auf dem Gebiete von Kokenhusen angetroffene merkwürdige Petrefacten verehrt.

Vorgelesen wurde

1) von Herrn Collegienrath v. Harder ein Aufsatz des Herrn Pastor Runtzler zu Durben: Ueber die Wichtigkeit des Gedächtnißfestes der Aufhebung der Leibeigenschaft in Kurland. Der Herr Verf. erörtert zuvörderst, wie wichtig dieses Fest im Allgemeinen sei für den Freund des Vaterlandes und der Menschheit, und für den Christen, giebt hierauf diejenigen Gründe an, welche dessen Feyer für unsere Letten besonders wichtig machen, und schließt mit dem Wunsche: es möge bei uns immer mehr ein christliches Nationalfest werden;
2) von Herrn Peters-Steffenhagen d. j. die erste Hälfte einer von Herrn Rath v. Brackel eingesandten Auseinandersetzung und Beurtheilung des Romans von M. Sagoskin: Das Grab Askolds, eine Erzählung aus dem Zeitalter Wladimirs des Ersten, welcher in russischer Sprache 1833 zu Moskau erschien. (Mit. Zeitg.)

Miscellen.

Die Russische Handelszeitung Nr. 90 enthält eine Mittheilung aus Nowoßelitza (in Bessarabien), wonach seit dem 2. Mai Reisende von Handlungshäusern in Paris, Wien und Clausenburg (Siebenbürgen) durchkommen, um in den dortigen Teichen, Seen und Flüssen Blutegel zu suchen. Das Hauptziel ihrer Speculation ist Paris und Amerika, und schon wurden mehr wie 100 Pud dieser Geschöpfe ins Ausland verführt; die Kosten für das Einsammeln derselben betrugen 10 — 12 Rbl. S. für's Pud. — Die Handelszeitung giebt eine ausführliche und nicht uninteressante Beschreibung von dem zum Transport der Blutegel eigens eingerichteten Wagen. Zugleich äußert sie, und gewiß mit Recht, den Wunsch, daß die Landwirthe, welche jetzt den Fang von Blutegeln in den zu ihren Gütern gehörigen Gewässern mit Freuden gestatten, durch einige Beschränkungen dafür sorgen möchten, daß die dortigen Teiche, Seen und Flüsse nicht, wie es in andern Ländern der Fall war, dieser in medicinischer Hinsicht so wichtigen Thiere, von welchen oft die Rettung eines Menschenlebens abhängt, gänzlich beraubt werden. — In der Moldau, wo die Speculanten dieses Jahr ebenfalls auf eine nicht unbeträchtliche Ausbeute rechneten, wurden ihre Hoffnungen durch die dortige Regierung vereitelt, welche die Blutegel mit einem sehr hohen Ausfuhrzoll beschwerte.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 13. August 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	53 1/4		53 1/2	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 37/64		9 1/8	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 9/16		10 9/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	102	à 370	105		
3 & 4 dito	101		103 1/2		
6% Bco. Inscript.	—		—		
Poln. Loose ...	230		—		
dito neue	—		—		
Pr. Pr. Scheine	198		—		
Pfandb. Livl..	—		100 1/2 — 1/4		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl..	—		pari		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber..	357 1/2 C.		357 1/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 96.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Kandidaten der Philosophie Julius v. Schröder; den Herrn Arzt zweiter Abtheilung Otto J. Wer; den Herrn graduirten Studenten der Philosophie Wladimir Grinew; die Studierenden der Philosophie Alexander v. Berends, Nicolai Bartels, Thomas Lipinski und Paul Dreßler; den Studierenden der Theologie Szczesny, und den Studierenden der Medicin Eduard Kittel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 31. Juli 1835. 1

Rector Moier.
C. v. Witte, Notaire.

Auf Allerhöchsten Befehl soll zu Kostroma dem Andenken des Iwan Susannin, eines heldenmüthigen Landmanns, der mit Selbstaufopferung dem Ahnherrn des glorreich regierenden russischen Kaiserhauses, Czar Michail Feodorowitsch, das Leben rettete, der durch Aufopferung seines Lebens die Treue und Anhänglichkeit des russischen Volkes an sein erhabenes Herrscherhaus bewährte, ein Denkmal gesetzt und zur Erreichung solchen Zweckes in allen Provinzen des Reichs die patriotischen Unterthanen zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Da nun Se. Excellenz, der livländische Herr Civilgouverneur, unterm 22sten Juli d. J. diesem Rathe den Auftrag ertheilt hat, in dessen Jurisdictionsbezirke Subscriptionen zu Errichtung des erwähnten Denkmals zu eröffnen; so fordert Ein Edler Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat sämmtliche Einwohner der Stadt hiermit auf, freiwillige Beiträge zu solchem patriotischen Zweck jeden Vormittag von 9 bis 1 Uhr in der Raths-Oberkanzlei, woselbst eine Subscriptions-Liste ausgelegt ist, zu unterzeichnen und auch daselbst abzuliefern.

Dorpat Rathhaus, am 7. August 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Musiklehrer Stephan Diedrich Bader, belehre anhero producirten, mit dem Diener Johann Grünberg am 23. Mai 1835 abgeschlossenen und am 31. Mai c. bei einem hochverordneten livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 40 Litt. a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 15. Sept. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Käufer, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 3. August 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Kaufmann dritter Gilde Friedrich Jacob Welling, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Jacob Wilhelm Böhme am 22. Febr. 1834 abgeschlossenen und am 21. Mai 1834 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 46 belegene Wohnhaus für 17000 Rub. B. A. acquirirt, hierauf aber dasselbe an den Kaufmann Carl Gustav Schultz für 18000 Rub. B. A. mittelst Pfand- und eventuellen Kaufkontrakts abgetreten hat, und von diesem letztern um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben worden. Es werden demnach alle Diejenigen,

welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen resp. Kauf- und Pfandkontrakte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 9. September 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Kaufmann Schultz, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 29. Juli 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Von mir wird nach einigen Wochen eine kurze und einfache, doch hoffentlich ihrem Zwecke vollkommen genügende Beleuchtung der in der Beilage zu Nr. 93 dieser Zeitung angezeigten und erst heute nach meiner Rückkehr von der Provinzialsynode mir zugekommenen Schrift: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Boubrig, von D. E. Sartorius, — erscheinen. Diese mir nothwendig gewordene Beleuchtung früher herauszugeben, ist mir unmöglich, weil ich außer meinen anderweitigen Berufsgeschäften grade jetzt in 14 Tagen fünf Kanzelvorträge zu besorgen habe, ferner mein Manuscript nach bekannter gesetzlicher Vorschrift durch eine doppelte Censur, nehmlich die der provinziellen geistlichen Oberbehörde in Riga und dann die des eigentlichen Censur-Comité's, gehen muß, und endlich ich auch zu viel Achtung vor dem Publicum habe, um ihm ein übereilt hingeworfenes und nicht gehörig überdachtes Product vorzulegen, welches dasselbe sogleich mit gerechtem Unwillen mißbilligen müßte.

Dorpat, den 15. August 1835.

Pastor J. Boubrig.

Die Direction der dörptschen Bürgermusse zeigt den Inhabern der Actien derselben an: daß sie vom 1. September 1835 an für ihre Actien statt der bisherigen 6 pr.Ct. nur 5 pr.Ct. zahlen wird. Diejenigen Inhaber der Actien, die sich mit 5 pr.Ct. nicht begnügen wollen, können am 1. Sept. 1835 ihre Kapitalien sammt Renten im Directionszimmer der Bürgermusse in Empfang nehmen. 3

Die Direction der Bürgermusse.

In der am 22. August von Petersburg hier eintreffenden Diligence steht der Platz Nr. 1 auf dem hintern Sitze zur Reise von hier nach Riga offen. Bestellung auf denselben nimmt Herr Beckmann an. 1

Zu verkaufen.

In der Frantzenschen Buchhandlung ist erschienen: Ein Wort über die Streitschrift des Herrn Pastor Boubrig, von D. E. Sartorius. — Preis 20 Kop. K. M. 1

Selters, Bitter und Marienbader Mineralwasser von diesjähriger Füllung in ganzen und halben Kruken, so wie frische revalsche Killoströmlinge habe ich erhalten und verkaufe sie zu billigen Preisen. 3

F. J. Luchsinger.

Ein neuer Planwagen ist zu verkaufen und zu besehen bei Wellmann in der Steinstraße. 3

Meinen geehrten Abnehmern zeige ich hiermit an, daß mein Tuchlager wiederum mit den besten Tuchen aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes versehen ist, und ich die billigste Bedienung versichern kann. F. R. Schramm. 1

Frische finnische Strömlinge sind in halben Tonnen zu haben bei F. J. Welling. 1

Ein gut dressirter Vorstehhund wird verkauft in Rennal. 1

Zu vermiethen.

Eine Familien-Wohnung ist zu vermiethen und ein Paar junge Pferde und ein hübscher Korbwagen sind zu verkaufen bei dem Hn. Aeltermann Wegener. 2

Die belle Etage des Bresinskischen Hauses an der Ecke der Steinstraße ist mit allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen. Auch steht daselbst ein guter Kutschschlitten billig zum Verkauf. 3

Personen, die gesucht werden.

Auf dem Gute Rappin wird ein sachkundiger, fleißiger, unverheiratheter Buchhalter gesucht. Er erhält 500 Rub. B. A. für ein Jahr Gage und freie Beköstigung bei dem Guts-Disponenten. Zu melden hat sich ein solcher auf dem Gute selbst oder in Dorpat bei dem Hn. Kirchspielsrichter u. Ritter v. Staden. 2

Kapital, das zu haben ist.

Ein zum Fonds der hiesigen Stadt-Schulkasse gehöriges Kapital, groß 200 Rubel Silber-Münze, soll gegen sichere Hypothek auf Zinsen verliehen werden, und hat man sich dieserhalb an Unterzeichneten zu wenden. Rathsherr Rohland. 3

Abreisende.

Die Apothekergehülfen Joseph Teckström und Arnold Kranichfeld sind willens in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 13. August 1835. 2

Der Pharmaceut Christian Schneider ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16. August 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 97. Montag, 19. August. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Aug. Die Nordische Biene enthält folgende Details über die Reise JJ. Kais. MM., Allerhöchstderen am 1. Aug. erfolgte Abreise nach Danzig wir bereits gemeldet haben. — S. K. H. der Großfürst Thronfolger, welcher Seine erhabenen Aeltern bis zur Rhede von Kronstadt begleitet hatte, nahm um 2 Uhr Nachmittags Abschied und kehrte am Bord des Dampfschiffs „Alexander" nach Peterhof zurück, indeß die Dampfschiffe „Herkules" und „Ischora" weiter segelten und nach 3 Tagen und einigen Stunden glücklich in Danzig anlangten. — Das schönste Wetter begünstigte diese Ueberfahrt, während welcher die Dampfschiffe an mehreren zu diesem Behufe stationirten Schiffen nahe vorbeifuhren, nämlich an der Brigg „Patroklus", welche auf der Höhe von Bothkscher kreuzte, dem Schooner „l'Eclair" und dem Lugger „Strelna" im Meridian von Reval, der Corvette „Navarin" am Eingange des Rigaschen Meerbusens, der Fregatte „Bellona" bei Windau, und der Fregatte „Castor" im Meridian des Vorgebirges Brusterorde. — 25 Meilen von Danzig schloß sich die aus 2 Linienschiffen und 6 Fregatten bestehende Escadre, welche das Detaschement des Gardecorps transportirt hatte, an die Dampfschiffe und begrüßte die Kaiserliche Flagge. Doch erlaubte die Schwäche des Windes der Escadre nicht, dem Dampfschiffe „Herkules" zu folgen, welches um 6 Uhr Nachmittags auf der Rhede von Danzig einlief, wohin Ihren Majestäten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen auf dem Russischen Dampfschiff „Provornoy" entgegen gefahren war. — Bei der Einfahrt in den Stadtcanal wurden JJ. MM. von einer unermeßlichen Zahl von Zuschauern empfangen, sowie von den vornehmsten Personen Danzigs, welche Allerhöchstdieselben unter einem reich verzierten Zelte erwarteten. Von da fuhren JJ. MM. zu der 7 Werst vom Hafen entfernten Stadt. Alle Häuser waren erleuchtet und die auf dem Wege außerhalb und in den Straßen der Stadt zusammengeströmten Einwohner empfingen JJ. KK. MM. mit Ausbrüchen der lebhaftesten Freude und tausendmal wiederholten Hurrah's.

St. Petersburg, 14. August. S. M. der Kaiser verließen Danzig um Mitternacht vom 5ten auf den 6ten d. M. und setzten Ihren Weg, über Graudenz und Thorn, nach Kalisch fort.

Auf der Gränze des Königreichs Polen, im Flecken Slushew, trafen S. M. die denselben Weg gehende Gardeabtheilung und geruheten beim Generaladjutanten Islenjew zu speisen. Die Soldaten und Unterofficiere der Abtheilung, welche nicht das Glück zu haben hofften den Monarchen vor ihrer Ankunft in Kalisch zu sehen, empfingen S. M. mit großem Jubel.

Von der Gränze des Königreichs an war, auf Verfügung des Generalfeldmarschalls, bei den Poststationen eine militärische Bedeckung aufgestellt, um S. M. dem Kaiser das Geleite zu geben. Der Monarch gestattete nirgends, daß diese Bedeckung Ihm folge, und langte so am 7ten, um 6 Uhr Abends, in der Stadt Kalisch im besten Wohlseln an.

Auf der ersten Station vor Kalisch wurden S. M. vom Oberbefehlshaber der aktiven Armee, in der Stadt selbst, in dem für Höchstdieselben bestimmten Quartiere aber, von der Generalität, den Stabs- und Oberoffizieren, welche sich grade in dieser Stadt befanden, empfangen. (St.Pt.Ztg.)

Die Stadt Riga hat das Glück gehabt, während der Nothzeit dieses Jahres die ehrwürdige Sorgfalt der Livländischen Versorgungscommission für die Landleute der Provinz, durch einen Vorschuß von 90 Last (4050 Loof) Roggen, unterstützen zu können.

Die Anstalt zur Bereitung mineralischer Wässer zu Riga hat bereits 4 heiße und 6 kalte Trinkquellen nachgeahmt. Die Wässer haben hiesige Aerzte sorgfältig geprüft und gut befunden; die Anstalt ist gleichwohl dem Publikum noch nicht eröffnet, da eine höhere Erlaubniß erwartet werden muß. Die Zeit des Gebrauchs möchte indeß dieses Jahr leider beinahe verflossen sein.

Um den räuberischen Einbrüchen ganzer Banden, die zuletzt selbst in den Umgebungen der Stadt sich wiederholten, ein Ende zu machen, wurde im Patrimonialgebiet von Riga und in den beiden nächsten Kreisen Livlands am 5ten August eine allgemeine Durchsuchung der Wälder veranstaltet. Aus zuverlässigen Mittheilungen erfährt man, daß nicht nur

viele Verdächtige, sondern auch das Haupt nebst mehreren Mitschuldigen einer ziemlich starken, förmlich organisirten Räuberbande, durch die Bemühungen der hiesigen Polizei eingefangen wurde. Er wohnte in der Moskwaschen Vorstadt selbst, und seine Wohnung enthält auch geraubte Waffen.

Der Livländische Predigersynod ist seit den ersten Tagen des August in Walk versammelt, und diesmal präsidirt der Herr Generalsuperintendent v. Klot selber darin. (Prov.Blatt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Der Messager enthält wieder folgende Bemerkungen über das Attentat vom 28. Juli: „Die Mitglieder der mit der Untersuchung der Fieschischen Angelegenheit beauftragten Kommission lösen sich Tag und Nacht am Bett des Mörders ab, in Gesellschaft eines Gerichtsschreibers, der bereit ist, seine Worte niederzuschreiben, falls ihm deren etwa im Schlafe oder im Delirium des Fiebers entschlüpfen möchten. Es ist dies ein alter Gebrauch bei Verbrechern, welche nichts eingestehen wollen; er wurde bei Ravaillac und bei Damiens beobachtet, aber ohne Erfolg. Selten sind große Verbrecher im Stande, die Namen ihrer Mitschuldigen anzugeben. Fast immer überzeugt man sich, daß sie unter dem Einflusse einer verborgenen Hand gehandelt haben; diejenigen, die sich ihrer bedienen, umgeben sich mit so viel Vorsichts-Maßregeln, daß sie gewöhnlich dem Elenden, den sie zum Morde treiben, unbekannt bleiben. Der Mörder Heinrich's IV. dürfte schwerlich gewußt haben, daß er auf Anstiften der Partei des Herzogs von Epernon handelte; und doch geht dies deutlich aus den von l'Estoile in seinem royalistischen Journale niedergelegten Aufschlüssen hervor. In so geheimnißvollen Umständen ist oft die öffentliche Stimme eine Spur, die man nicht verachten darf."

Ueber die Fieschi'sche Höllenmaschine findet sich in den Berl. Nachr. folgendes: „Einiges Nähere über dies Werkzeug, das gegenwärtig alle Gedanken, beschäftigt, und das man geneigt ist, als eine neue Erfindung anzusehen, wird vielleicht den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein. Die Idee ist uralt, und keineswegs eigenthümlich, da Fieschi, wie ich gleich zeigen werde, vielleicht bei uns seine Höllenmaschine, wie man sie nennt, gesehen hat. Schon in Leonhardt Fronsperger's Kriegsrechten ꝛc., gedruckt in Frankfurt am Main 1575, ist eine Abbildung davon pag. CLXXIX zu finden, unter der Ueberschrift: „Ein Form von Klotzen zu schießen, daß jede besonders platzt." — Eine ganz verwandte Einrichtung sieht man noch pag. CXCI. „Ein Instrument mit viel Schüsse so gegen den Feind großen schaden thun kann." In mehreren andern alten Büchern über Artillerie, erinnere ich mich genau, die Darstellung gefunden zu haben, wie man Fieschi's Maschine beschreibt. Auffallender jedoch ist es, daß sie in der preuß. Geschichte eine ehrenvolle Rolle spielt, und wir hier in Berlin vielleicht das Muster besitzen, nach welchem Fieschi sie zur Schandthat zusammenstellte, da es, wie gesagt, nicht unmöglich ist, daß er sie gesehen hat. Als Schill nämlich, in den Jahren 1806—7, von Colberg aus seine kühnen Züge unternahm, war es ihm wünschenswerth, ein, das Geschütz ersetzendes, leichtes Schießwerkzeug zu haben, das, seinen schnellen Märschen folgend, dem Feinde großen Abbruch thun konnte. Zu diesem Behuf ließ er, täuscht das Gedächtniß nicht, in Naugardt, ein, auf zwei Rädern mit 1 Pferd bewegliches Holzgerüst bauen, auf welchem er etwa 24 Läufe neben einander befestigte, die durch eine Rinne, mittelst aufgestreuten Pulvers, gleichzeitig abgefeuert werden konnten, um den Kartätsch-Schuß zu ersetzen. Die Unterlage war mit dem Untergestell durch ein Charnier nach vorn verbunden, so daß man durch Heben hinten den Läufen die nöthige Elevation geben konnte. Einige Mal soll dieß Geschütz mit Nutzen gebraucht worden sein, doch erschwerte die langsam nur zu bewerkstelligende Ladung die Anwendung ungemein. Dieß, wie gesagt, in Naugardt gebaute Schill'sche Geschütz befindet sich, als historische Merkwürdigkeit allerdings wenig beachtet, hier und zwar war es, hier als ich es zuletzt sah, in dem großen Train-Magazin nahe am Schlesischen Thore aufgestellt. — Vielleicht kann diese Notiz in den Untersuchungen, um die Mitschuldigen zu ermitteln, von einigem Nutzen sein, und dieß ist zugleich ein Grund, um sie der Publicität zu übergeben.'

Ein Spanischer Diplomat soll in einem Schreiben aus London vom Sonnabend Abend über die Lage des Ministeriums Melbourne Folgendes hierher berichtet haben: „Der König von England soll wirklich geneigt sein, neuerdings die Whigs aus seiner Nähe zu entfernen, die das Parlament zu revolutionairen Maßregeln fortreitzen wollten. Er hätte, heißt es, den Herzog v. Wellinaton und Sir Robert Peel nach Windsor bescheiden lassen, und sie aufgefordert, ihre Ansichten so zu modifiziren, daß die Gemüther auf ihren Wiedereintritt in das Kabinet vorbereitet würden. In Folge dieser Konferenz hätte sich der Herzog v. Wellington für die Corporations-Bill mit einigen Amendements ausgesprochen. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Administration Melbourne's nicht bis Ende August die Geschäfte leiten und daß ein aus Whigs und Konservativen kombinirtes Kabinet an ihre Stelle treten werde. Der Herzog von Wellington soll in der Zeit häufige Zusammenkünfte mit dem Französischen Botschafter, Grafen Sebastiani, gehabt haben." (Die Englischen Zeitungen vom Dienstag enthalten nichts woraus man auf die Richtigkeit obiger Angaben schließen könnte.)

An der Börse wollte man heute die Lage des Englischen Ministeriums für sehr präkair halten. Einige behaupteten sogar, es würde durch ein neues Ministerium ersetzt werden, das aus dem Herzoge von Wellington, Sir Robert Peel, Sir J. Graham, Lord Stanley und einigen anderen konservativen Whigs zusammengesetzt sein würde. Von der Spanischen Gränze war keine neuere Nachricht bekannt. Man besorgte, die Spanische Regierung würde, um

die Insurrection in Catalonien zu unterdrücken, genöthigt sein, die Nord-Armee zu schwächen.

Paris, 12. Aug. Mehrere hiesige Journale erzählen Folgendes: „Fieschi kann Herrn Thiers nicht mehr sehen! Die Aerzte haben sich veranlaßt gefunden, dem Minister des Innern das Zimmer des Kranken zu verbieten, aus Furcht, daß dessen Anwesenheit eine verderbliche Krisis herbeiführen möchte. Es scheint, daß diese Abneigung Fieschi's gegen Herrn Thiers, die sich schon seit acht Tagen bemerklich macht, gestern in dem Augenblicke heftig ausgebrochen ist, wo der Minister vor dem Patienten in Form einer Anspielung den Namen einer berühmten Prinzessin aussprach. Fieschi richtete sich plötzlich auf, und überließ sich einer solchen Wuth, daß man auf ihn zustürzen, und ihn besänftigen, Herr Thiers sich aber sogleich entfernen mußte.

Großbritanien und Irland.

Der Kanzler der Schatzkammer legte das Budget vor. Durch eine sehr verwickelte Berechnung brachte er einen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe von 835,000 Pfd. heraus, beklagte aber, dessenungeachtet keine Abgabenverminderung beantragen zu können, da zwar das Land und alle Erwerbnißzweige, wie er umständlich nachwies, in dem blühendsten Zustande seien und große Ueberschüsse für die folgenden Jahre versprächen, vorerst aber verschiedene allbekannte außerordentliche Bedürfnisse (worunter der Wiederaufbau der Parlamentshäuser und des ebenfalls abgebrannten Dubliner Zollhauses) besonders für Westindien, und vor allen die Zinsen von der gemachten Anleihe, bestritten werden müßten. Es scheint daß nicht einmal die Verminderung des Zeitungsstempels in Antrag kommen wird; inzwischen war die Darstellung des Ministers bei Abgang der Post noch nicht zu Ende.

Trotz unsrer Parlamentsreform erscheinen doch noch Annoncen in den Zeitungen von förmlich feilgebotenen Sitzen im Parlamente. So im vorgestrigen „Courier": „Sitz im Parlament. Ein Gut soll verkauft werden, welches hinreichenden Einfluß besitzt, um die Wahl eines Mitgliedes zu bestimmen (to return a mentor); man wendet sich an Herrn" u. s. w.

Die Arbeiten am Tunnell gehen auf die erfreulichste Weise fort und lassen die Beendigung dieses Werks ohne Schwierigkeit erwarten.

Am 8. kam aus Calais eine Kiste Kinder-Spielzeug, an einen hiesigen Kaufmann consignirt. Während des Wiegens bat ein Zoll-Officiant den Kaufmann, er möchte ihm doch ein Pferdchen für seine Kinder ablassen, was aber jener ziemlich barsch verweigerte. Als der Kaufmann sich entfernt hatte, wollte der Officiant ein Stück herausziehen, als es zufällig zerbrach und ein Dutzend Paar Französische Seidenhandschuhe herausfielen. Die Kiste wurde confiscirt und es fanden sich nicht weniger als 178 Dutzend Paar Handschuhe von 200 Pfd. Werth in dem Trojanischen Pferdchen verborgen.

Als der König neulich zu Wasser nach Greenwich fuhr, bemerkte einer der mit in der Barke sitzenden Hofleute, daß der letzte Vorfall in Paris doch höchst traurig sei. „Ja", antwortete Se. Majestät, „das ist er in der That; und dem Himmel sei gedankt dafür, daß Ich, wie und wo es Mir beliebt, vor Meinen Unterthanen erscheinen und unbesorgt umhergehen kann, ohne daß Ich ein meuchelmörderisches Attentat zu fürchten brauche."

Spanien.

Der Impartial schreibt die jetzige Unthätigkeit der beiden spanischen Armeen dem Umstande zu, daß, unter der geheimen Vermittelung des englischen Kabinets, Unterhandlungen zwischen der Königin und Don Carlos stattfänden. Es befänden sich zu dem Ende in dem Hauptquareier des Don Carlos 2 englische Unterhändler, welche beauftragt wären, die Grundlagen eines Vertrags vorzubereiten, der den Krieg beendigen solle. Der Messager behauptet schon zu wissen, daß Nachstehendes die Grundlage dieses Arrangements sein würde: „Die Rechte des Don Carlos werden als nicht vorhanden betrachtet, insofern es ihn persönlich betrifft; dagegen werden sie wieder aufleben zu Gunsten seines Sohnes, des Infanten Karl Ludwig, der sich mit der Königin Isabella vermählen wird. — Der neue König wird sich nicht Karl V. nennen, weil dies die Rechte, auf welche sein Vater nach dem Tode Ferdinand's Anspruch machte, geradezu leugnen hieße; er wird sich auch Karl IV. nennen, weil dies jene Rechte eben so unbedingt anerkennen hieße. Er wird sich Ludwig II. nennen, um ein juste milieu einzuschlagen, wie es in Frankreich im Jahre 1830 geschah."

Deutschland.

Ein Schreiben aus Danzig vom 13. August meldet Folgendes: Sechs kaiserlich russische Wagen, mit zur Dienerschaft beider Majestäten gehörenden Personen, sind gestern hier angekommen und noch mehrere werden erwartet. Eben so sind von Warschau zwei, zu einem Reiterregimente gehörende Tscherkessen hier eingetroffen, die durch ihr schönes Aeußere aller Augen auf sich ziehen. Ich hatte während der Anwesenheit der 6000 Mann russischen Garden in unserer Gegend, zwei Mal Gelegenheit, eine große Masse derselben bei besonderen Veranlassungen zu sehen, zuerst am Tage der Landung, bei Abhaltung ihres Gottesdienstes und sodann, Tags darauf, beim Mittagsessen im Zeughause. Der Gottesdienst fand etwa Abends um 6 Uhr statt. Der Pope, in einem Prachtgewande, einem weit abstehenden, mit goldnen Sternen wie besäeten Mantel von grünem Atlas und einer, über denselben, über den halben Rücken herabhängenden goldbrokatenen Decke, leitete das Ganze und schlug zahlreiche Kreuze, die darauf von den Kriegern wiederholt wurden. Dazwischen sangen die geübten Regimentssänger eine einfache, stets wiederkehrende Melodie. Es ist eine bekannte Sache, daß die tiefsten und metallvollsten Baßstimmen im Innern von Rußland angetroffen werden; wer nur je einem Gottesdienst der herrschenden Kirche in Rußland beigewohnt hat, der bekanntlich ohne Orgel abgehalten wird, und bei welchem das Chor der kirchlichen Sänger in fortwährender Thätigkeit ist, wird gestehen, in keinem andern europäischen Lande einen so einfachen und dennoch wir-

kungsvollen Gesang gehört zu haben. — Ueber die russischen Baßstimmen geht nichts, und sie zeigten sich auch jetzt bei diesem Militair-Gottesdienst in vollster Kraft. Unterdessen ging der riesenhafte Pope längs den Reihen der Soldaten, und sprengte nach allen Seiten Weihwasser. Bei der Speisung waren 24 Tische in zwölf Reihen aufgestellt, zwischen jedem der vier Pfeilergänge drei Reihen, und an jeder Seite eines solchen Tisches waren für fünf und zwanzig gedeckt; eine große irdene Schüssel, ein Glas zum Branntwein, ein mit Bier angefüllter blechener Becher und Messer und Gabel gehörten zu jedem Couvert, die Löffel hingegen führten die Soldaten selbst mit sich. Mit großen, Erbsensuppe enthaltenden Eimern liefen nun eine Menge dienstthuender Weiber hin und her und schöpften auf; an Nebentischen tranchirten unterdessen preußische Soldaten das zur Suppe gehörende Schweinefleisch, worauf es vertheilt wurde; eben so wurden die den zweiten Gang bildenden Braten tranchirt. Während dieser Vorbereitungen waren die zu speisenden Krieger auf dem vor dem Zeughause befindlichen Kohlenmarkte aufgestellt, indem die Thüren noch geschlossen waren. Außer dem zur Bedienung gehörenden Personale, hatten sich die vornehmsten preußischen und russischen Offiziere in der Halle versammelt, und auch vielleicht einhundert, durch Nebenthüren eingelassene Zuschauer der höhern Stände. Endlich wurde die Hauptthüre für die Soldaten geöffnet und, zwischen die Generale und Obersten hindurch, ihren bekannten Riesen*), jenen Tambour-Major an der Spitze, hielten diese jetzt ihren Einzug, reihten sich auf, beteten und ließen auf ein Zeichen ihrer Obern, nachdem sie Platz genommen hatten, Tischweise ein Hurrahgeschrei erschallen. Bald darauf trat der russische General en chef, Isleniew, an einen Tisch, kostete von der Suppe, schenkte sich ein Glas von dem für die Soldaten bestimmten Branntwein ein und trank es, unter einer tiefen Verbeugung, dem neben ihm stehenden commandirenden Generale v. Natzmer, auf die Gesundheit des Königs zu, was dieser darauf in derselben Art auf die des Kaisers erwiederte, worauf von den Soldaten ein nochmaliges Hurrah erfolgte. — Jetzt begann das Essen. — Ich machte mich unterdessen an das Tambour-Majorchen, welches, da Bank und Tisch für ihn viel zu niedrig waren, beklagenswerth gebückt saß. Eine alte Frau, welche bei dem Aufschöpfen angestellt war, schien zu glauben, daß ein großer Mann auch einen großen Appetit haben müsse, und kam daher mit einem großen Topfe Erbsensuppe angerannt. Der Goliath verschmähte indeß stolz die Gabe, und rief dem Weibe ein mächtiges Paschol! zu. Doch war das Mütterchen nicht sobald fortzubringen; ihre staunenden Blicke hafteten noch lange an der riesenhaften Gestalt, bis sie sich endlich, den Topf unter der Schürze, mit den Worten: „dat is doch noch eene schöne Mannsperschon!" in den Hintergrund verlor.

(Berl. Nachr.)

*) Dieser Tambour-Major der russischen Garden, ist, wie ein anderes Blatt sagt, aus Erivan gebürtig, 40 Jahr alt und hat eine Länge von 7 Fuß 2 Zoll. Mit dieser ungewöhnlichen Größe steht die Körperstärke und Muskelkraft dieses Riesen in genauer Proportion.

Miscellen.

Zweigespräch mit dem Freund im Glase.

Der Schelm! Noch so jung und schon solcher Tücke voll! Aus dem kann was werden! Wen ich meine? — Ei den Kraftjungen von 1834; der schon in der Wiege sich mächtiger zeigt, als der weiland König von Rom!

Ich trat unlängst in eine Dorfschenke; der anwesenden Gäste waren wenige; doch Einer, der am Tische unweit des Ofens in der Ecke allein saß, zog erst mein Ohr und dann mein Auge gebieterisch auf sich. Es galt da einen gar seltsamen Monolog, eine wahre Parodie des Shakespearschen: „Seyn oder Nicht seyn, das ist die Frage!"

Ein pausbackiger Müller, saß mit verschlungenen Armen am Tisch, vor sich ein gefülltes Schöpplein des jüngsten Jahrganges; freundlich blinzelnd, wie halb geschlossen ruhte das Auge des vorwärts hängenden schweren Hauptes auf dem Perlenmeer des mussirenden Glases.

Lange Pause, endlich: „Meinst ebbe (etwa), du willst mi kriege? Meinst, willst mi no (hinunter) bringe? Mit zwue (zwei) hob i's scho aufgenumme (aufgenommen); trau mir, mit dir au no (auch noch) ferti ze werde! Der Spitzbue!" — Der Müller trinkt ein — zwei — dreimal.

Maanood (Meineid!) do lieg i! —"

Sieh da, der Wankende war zur Bank hinabgepurzelt. Er lag und schlief.

Die Sache war ergötzlich zu hören und zu schauen; sie hätte einen Hogarthischen Pinsel verdient.

Wenn's Sitzen hilft zur Weisheit, so wird die Welt in der That doppelt und dreifach weise werden. Im nächsten September sitzen 1) die Naturforscher in Bonn, die vom vorigen Jahr her in Stuttgardt noch in gutem, lustigem Andenken stehen; 2) die belgischen Gelehrten halten einen Congreß, oder eine Sitzung in Brüssel und 3) die geologische Gesellschaft in Frankreich hält am 1. Sept. eine außerordentliche Sitzung zu Mezieres. Bei der stuttgardter Sitzung soll's aber manche Verlegenheit und Liegende gegeben haben, und „er hat 'nen Naturforscher" ist dort ins deutsche Sprichwörterbuch eingetragen worden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 98. Mittwoch, 21. August. 1835.

Inländische Nachrichten: Nishnij-Nowgorod. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Nishnij-Nowgorod, am 20. Juli 1835. (Priv. Mitth.) Nachdem ich in weiten Kreisen das Revier durchzogen bin, in dem sich die Fabrik- und Manufaktur-Thätigkeit am regesten bewegt, bin ich an den wichtigsten Um- und Absatzpunkt unserer inneren Erzeugnisse, und aus dem Osten gelieferten Bedürfnisse gelangt; noch hat sich der unbeschreibliche Tumult, das Gewirre der mannigfachsten Gegenstände nicht in seine einzelnen Elemente zerlegt, und in der Voraussetzung, daß es nicht sobald geschehen könne und werde, habe ich auf längeren Aufenthalt hier mich eingerichtet. Wie in den Residenzen die Gesellschaften sich nicht an dem Tage der Einladung, sondern am Morgen darauf einfinden, wird auch für den hiesigen Jahrmarkt mit jedem Jahre der Termin, an dem er belebt wird, vorgerückt, so daß gegenwärtig das Fest des heiligen Macarius, das ihn ehemals schloß, jetzt noch nicht seinen eigentlichen Anfang bezeichnet. Ich meine, daß auch ein an große Waarenmassen gewöhnteres Auge, als das meinige, in Erstaunen gesetzt wird, blickt es über den Werth von etwa 150 Mill. hin, zu denen noch der Betrag des baaren Geldes zu rechnen ist, das alle Theile dieses schwerfälligen Handelskörpers biegsam und schmiegsam macht und in Bewegung setzt. Noch ist man größtentheils mit Auspacken beschäftigt, und erst in acht Tagen etwa beginnt der Verkauf; indessen habe ich schon viele Bekanntschaften angeknüpft, unter denen mir die mit den armenischen und donischen Weinhändlern sehr interessant sind; von trefflichem Wein aus Kiesliar zu 30 Kop. die Bouteille, donischen zu 2 Rubel B. A. wird der Jahrmarkt 2 Mill. Bouteillen absetzen. — Hoffentlich wird unserm inländischen Weine bald volle Gerechtigkeit widerfahren, es wird nicht mehr das Vorurtheil es theuer entgelten müssen, angeblichen Chateau Margeaux und Lafite mit 5 und 6 Rbl. zu bezahlen, während unsere Weinhändler uns kaukasischen Wein verkaufen; dieser Jahre lang fortgesetzte Betrug hat Reichthümer anhäufen machen; das große Weinhandlungshaus Blumberg und Samoiloff eröffnet in St. Petersburg 8 Keller, in denen ausschließlich russische Weine verkauft werden sollen. Daß der bisherige Weinhandel alles aufbieten wird, die Concurrenten zu discreditiren, ist natürlich, es ist indessen zu hoffen, daß mit dem guten inländischen Wein, die gute Sache obsiegen wird. Wer sich im Beginn dieses Handels an Blumberg und Somoiloff anschließen, und ihnen einen Absatz in Livland verschaffen wollte, würde sicher gute Geschäfte machen. Nirgends wie hier wird man mit jedem Schritt an die Ausdehnung des Reichs und die Mannigfachheit seiner Produkte erinnert, zugleich auch an die Verschiedenheit der Preise, so daß bei uns Wohlfeiles hier theuer ist, und bei uns Kostbares hier in Fülle gefunden wird. — Wunderbare Stadt, die todt und öde in ihrem obern Theil an Allem Mangel leidet, selbst an Wasser, während in der Gabel zweier mächtiger Ströhme sich ein Ameisenhaufen regt, der da schleppt und trägt, handelt und gesticulirt, und der nur durch 200,000 Kalatschen, die täglich aufgezehrt werden, einigermaßen in seiner Zahl abgeschätzt werden kann.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(Temps.) Einige Journale haben gesagt, daß es im Konseil Meinungsverschiedenheiten über den den Kammern vorgelegten Gesetzesentwurf, hauptsächlich wegen des die Jury betreffenden Punktes gegeben habe. Diese Gerüchte sind eine Folge der vertraulichen Mittheilungen, welche die Freunde gewisser Minister in Umlauf gesetzt haben, um die Popularität ihrer Namen zu bewahren. Man versichert uns, daß in keinerlei Hinsicht eine Meinungsverschiedenheit herrschte, einige Einzelheiten hinsichtlich der Procedur ausgenommen, die allzu unbedeutend waren, als daß man deshalb ernste Discussionen hätte erheben sollen. Es ist dies ein allgemeiner ministerieller Kreuzzug gegen die Presse; weder von Seiten des Hrn. Thiers noch des Hrn. Guizot erhob sich eine Opposition, obschon diese Herren vormals Journalisten waren; alles ging einmüthig durch. Der Hauptredakteur der Entwürfe war der Herzog von Broglie, der sich der Mission erinnerte, welche ihm die Pairskammer im Jahr 1827 übertrug; die Auseinandersetzung der Beweggründe ist ebenfalls sein Werk. Man hat diese mit dem von Hrn. v. Chantelouze dem König erstatteten Bericht hinsichtlich der Juliusordonnanzen verglichen, und

in der That gleicht sie ihm auch Satz für Satz. Ein Deputirter sagte gestern zu Hrn. Thiers: „Oh, geben Sie uns das Gesetz Peyronnets zurück, jetzt werden wir es mit Vergnügen aufnehmen.“ — „Das Gesetz Peyronnets, entgegnete Hr. Thiers, war aufhetzerisch wie ein altes Weib, das unsre aber ist mit einer Keule bewaffnet und schlägt zu; um so schlimmer für jene, welche unter seine Streiche kommen.“ — „Aber Sie vernichten die Journale,“ fuhr der Deputirte fort. — „Welch großes Unglück! rief Hr. Thiers aus, die Presse ist unser Auflösungsmittel.“ — „Dieses Wort haben Sie den HH. Salaberry und Piet genommen; Sie sehen daß wir im Vorschreiten sind.“

(Journal des Débats.) Mögen die, welche die Gesetzesentwürfe zu großer Härte anklagen, andere Mittel finden, aber sichere, um endlich der Unverletzlichkeit des Königs und der Grundlage der Regierung, d. h. der Charte, Achtung zu verschaffen; wir fordern nichts Anderes. Wir haben nicht das mindeste Interesse dabei, die Presse mit Hindernissen belastet zu sehen; wir wissen recht gut, daß die Zeiten wechseln, und daß die Sache der Freiheit die Sache der ganzen Welt ist. Aber wir wissen auch, daß so lange nicht die Charte vollständig vollzogen, die Person des Königs geachtet, die Grundlage der Regierung jedem Angriffe entrückt ist, sich Niemand Sicherheit, Ruhe oder Freiheit versprechen darf. Wir haben lange genug gewartet. Seit vier Jahren wird die Charte von den Parteien verletzt, systematisch, alle Tage! Hier liegt die Gefahr, und hier muß Hülfe geschafft werden, wenn wir nicht elend zu Grunde gehen wollen.

Paris, 12. August. Der Prinz v. Joinville ist vorgestern von Schloß Eu bereits wieder zurückgekehrt. — Seitdem der Marschall Soult in Paris angekommen, ist er fast beständig in Berathung mit dem König. — Der Fürst Talleyrand wird gegen das Ende dieses Monats nach seinem Landsitze bei Valençay zurückkehren. Fürst Esterhazy ist von London und der Gen. Trezel von Oran hier angekommen. Der letztere ist gestern früh von dem Marschall Maison in einer Privataudienz empfangen worden. Er selbst hat den Minister ersucht, ihm einen Nachfolger zu geben.

Die Regierung beschäftigt sich, wie man hört, mit Maßregeln zur Emancipation der Sklaven in den franz. Colonieen.

In einem Schreiben aus Oran vom 29. v. M. wird gemeldet, daß Ibrahim Bey mit der Organisation seines neuen Türkencorps noch immer thätig beschäftigt sei, jedoch dasselbe erst 250 Mann zähle, und es überhaupt zweifelhaft erscheine, ob er, andere Truppen hinzugerechnet, eine hinreichende Streitmacht aufstellen werde, um sich mit Abdul Kader in Kampf einlassen zu können. Abdul Kader bietet dagegen Alles auf, um sich seine Macht zu sichern, und verbreitet nach allen Richtungen hin Bülletins über die letzte Schlacht mit den Franzosen, deren Verlust an Todten darin zu 3000 Mann angegeben ward.

Man wollte heute an der Börse wissen, der Gen. Llauder habe sich auf das franz. Gebiet geflüchtet. Diese Nachricht soll auf telegraphischem Wege hier eingegangen sein. Auch sprach man von revolutionären Bewegungen in Murcia, wo die Scenen von Saragossa und Reus sich erneuert hätten.

(Reformateur.) Maurey, der als Mitschuldiger Fieschi's verhaftet wurde, war Sattler in den Ställen des Herzogs von Angoulême. Er ist ein Mann, der seine legitimistischen Gesinnungen nie verhehlt hat. Er soll auf seinem linken Arm eine Lilie eingeätzt haben. Von ihm wurde auch, wie man sagt, der herrliche Sattel verfertigt, dessen sich die Herzogin von Berry bediente, wenn sie sich in der Vendée an der Spitze ihrer Banden befand. Dieser Sattel, so wie der Schimmel der Herzogin, wurden von unsern Soldaten in dem Gefechte von Chêne erkannt. Maurey ist über seine Verhaftung tief betrübt. Alle Maßregeln waren von ihm so gut genommen, daß er sich vor jedem Verdachte sicher glaubte. Er hatte dem Fieschi Namen, Heimath und Stand verheimlicht, so daß er diesem nur unter dem Namen des Oheims und des Zahlmeisters bekannt war. Durch Vermittelung der Nina Lasave, der Maitresse Fieschi's, gelang es der Polizei, Maurey's habhaft zu werden. Maurey scheint bei dem ganzen Komplott der Zahlmeister gewesen zu sein, und in dieser Hinsicht ist seine Verhaftung höchst wichtig, weil es vielleicht durch ihn möglich sein wird, sich der Fäden zu bemächtigen, durch welche Fieschi an jene geknüpft ist, die ihn zu dem Verbrechen anreizten. Maurey und Fieschi sind noch nicht konfrontirt worden; man will damit bis zur Herstellung des Mörders warten. Der Bruder Fieschi's, Pfarrer zu Coulommiers, hatte vor zwei Tagen eine lange Unterredung mit dem Erzbischof. Jene Personen, welche behaupteten, die Herzogin von Berry habe eine Rolle bei dem Attentate gespielt, beharren auf ihrer Aussage. Sie gehen sogar so weit, das Hotel zu bezeichnen, in dem die Prinzessin sich aufgehalten haben soll. Dieses Hotel ist nicht weit vom Schauplatze des Verbrechens entfernt, es nennt sich Hotel de Br...., Straße Pont aux Choux. Madame Lucchesi soll es nur erst einige Augenblicke nach der Explosion verlassen haben, als es ruchbar geworden war, daß der Streich mißlungen sei. Das genannte Hotel ist ein nicht sehr ansehnliches Gebäude.

Vor einigen Tagen ist hier das längst angekündigte Werk des Herrn von Peyronnet: „Geschichte Frankreichs“, erschienen. In der Vorrede wendet sich der Verfasser mit folgenden Worten an die Französische Jugend: „Jünglinge, ich habe für Euch geschrieben. Ihr, die Ihr ins Leben eintretet, höret auf eine Stimme, die aus dem Grabe hervorgeht! Ich werde bereits wirklich todt sein, wenn Eure Zeit kömmt. Wenn Ihr die Welt besitzet und leitet, werde ich dieselbe verlassen haben. Ich kann Euch dann nicht mehr nützlich sein, und doch sehnt sich mein Geist danach; ich muß daher eilen. Nehmet also diese Schrift an, als einen schwachen Beweis eines aufrichtigen Eifers, als einziges Mittel,

welches mir übrig bleibt, meinen guten Willen, Euch nützlich zu sein, an den Tag zu legen. Sie ist eine Frucht des Mißgeschicks, welches gewöhnlich leichter zu reifen pflegt; sie ist die Arbeit meiner unglücklichen Tage, und diese lehren die Geduld; sie wird treu sein! Ihr werdet Dinge darin finden, deren Kenntniß Euch von Nutzen sein kann, weil sie Euer Vaterland, also das Land betreffen, dessen Schicksal auch Ihr Euererseits lenken werdet. Nehmet nicht diejenigen zum Muster, die ihr Jahrhundert von den früheren Jahrhunderten für zu weit entfernt halten, um sich in diese zurück versetzen zu können. Was würdet Ihr von denen denken, die Euch sagten, daß Euer gegenwärtiges Zeitalter gar nicht zähle? Die Kindheit der Völker bereitet ihr Mannesalter vor und erklärt dasselbe. Die Römer des Kaiserreichs vergaßen die Geschichte der Republik nicht, so wenig wie die Römer der Republik die Geschichte ihrer ersten Könige vergaßen. Nachdem ich der erlöschenden Generation lange Jahre gedient, gab sie mir ein Gefängniß zum Lohne. Ich nehme es an und beklage mich nicht; aber von Euch erbitte ich mir eine andere Belohnung. Ich habe sechs Enkel, welche im Schatten meines Unglücks kümmerlich empor wachsen. Sie werden eines Tages in Eure Reihen eintreten; reichet ihnen freundlich die Hand, wenn Ihr sie auf Eurem Wege antrefft; dies sei mein Lohn, wenn Ihr glaubt, daß das Euch von dem alten Gefangenen gewidmete Buch von einigem Nutzen für Euch gewesen.“

Paris, 13. August. Der König arbeitete gestern nacheinander mit mehreren Ministern und ertheilte darauf dem Marschall Soult eine Audienz.

Die Pairskammer nahm noch in ihrer gestrigen Sitzung sowohl das Ausgabebudget für 1836 im Gesammtbetrage von 998,861,075 Fr. als das Einnahmebudget an, welches sich auf die Totalsumme von 1,000,700,897 Fr. beläuft. Das Erstere passirte mit 103 gegen 2, das zweite mit 92 gegen 2 Stimmen. Die Versammlung trennte sich sodann ohne Anberaumung ihres nächsten Sitzungstages.

Paris, 14. August. Das gestern von dem Pairshofe gesprochene Urtheil gegen die Lyoneser Angeklagten lautet seinem Hauptinhalte nach folgendermaßen: „In Betracht, daß der Angeklagte Noir am 16. Juli gestorben ist, erklärt der Gerichtshof die Anklage gegen ihn für erloschen. Was dagegen Beaune, Martin, Albert und Hugon betrifft, in Betracht, daß der Erstere, als Präsident, und die drei anderen, als Mitglieder des Centralausschusses der Gesellschafft der Menschenrechte zu Lyon, überwiesen worden sind, sich zu Mitschuldigen eines Attentats gemacht zu haben, dessen Zweck dahin ging, die Regierung zu stürzen und den Bürgerkrieg anzufachen; — was ferner die Angeklagten Reverchon (folgen noch 45 andere Namen) angeht, in Betracht, daß sie überwiesen worden, ein Attentat begangen zu haben, dessen Zweck dahin ging, die Regierung zu stürzen und den Bürgerkrieg anzufachen; — was endlich die Angeklagten Girard, (hier folgen noch 8 andere Namen) betrifft, in Betracht, daß kein genügender Beweis dafür vorhanden ist, daß sie das obige Attentat, sei es als Urheber oder als Mitschuldige, begangen, — spricht der Gerichtshof die Angeklagten A. Girard, Poulard, Ravachol, Correa, Bertholet, Cochet, Marcadier, Margot und Girod (überhaupt 9 Personen) von der gegen sie erhobenen Anklage los, und verfügt ihre sofortige Freilassung, insofern sie nicht noch aus anderen Gründen verhaftet sind; — verurtheilt dagegen Beaune, Martin, Albert, Hugon, Reverchon, Lasond und Desvoys (überhaupt 7 Personen) zur Strafe der Deportation; Lagrange und Tourrès (2 Personen) zu 20jähriger Zuchthausstrafe; Mollard: Lefèvre, Huguet und Desgarnier (3 Personen) zu 15jähriger Zuchthausstrafe; Caussidière, Laporte, Lange, Villiard, Marigné, Rockzinski, Thion, Despinas und Catin (9 Personen) zu 10jähriger Zuchthausstrafe; Pradel, Chéry, Cachot und Dibiet (4 Personen) zu 7jähriger Zuchthausstrafe; Carrier, Arnaud, Morel, Bille, Boyet, Chatagnier, Julien, Mercier, Gayet, Genets, Didier, Ratignie, Charmy, Charles, Mazoyer, Blanc, Jobély, Raggio und Chagny (zusammen 19 Personen) zu 5jähriger Zuchthausstrafe, verordnet daß sie Alle zusammen nach Beendigung ihrer Strafzeit zeitlebens unter polizeilicher Aufsicht stehen sollen; verurtheilt Roux, Bérard, Bichat und Adam (4 Personen) zu 3jähriger, Butet und J. A. Girard (2 Personen) aber zu 1jähriger Gefängnißstrafe; verordnet überdies, daß die 5 ersteren 5 Jahre nach überstandener Strafzeit, Girard aber 2 Jahre unter polizeilicher Aufsicht stehen sollen, und verurtheilt sämmtliche strafbar befundene 50 Angeklagte solidarisch in die Kosten des Prozesses.“ — Nach Verkündigung dieses Urtheils machte der Generalprokurator (wie bereits erwähnt) seinen Antrag in Bezug auf diejenigen Angeklagten der Lyoner Kategorie, die sich dem Prozesse durch die Flucht entzogen haben. Die Gesammtzahl derselben beläuft sich auf 26; indessen behauptete Herr Martin die Anklage nur gegen 20, indem er es der besseren Einsicht des Gerichtshofes überließ, die Strafe gegen sie, insofern er es für angemessen finde, zu mildern. Unmittelbar nach Aufhebung der Sitzung begab sich Herr Cauchy, als erster Gerichtsschreiber, in das Gefängniß der Straße Vaugirard, um den daselbst befindlichen 40 Angeklagten das Urtheil mitzutheilen; zu gleichem Behufe verfügte er sich von hier nach Ste. Pélagie, wo die übrigen 19 Gefangenen sitzen, die an den letzten gerichtlichen Verhandlungen nicht hatten Theil nehmen wollen. Ein hiesiges Blatt berichtet, daß an beiden Orten die Gefangenen auf das Strafurtheil durch Anstimmung der Marseillaise geantwortet hätten. Die Verurtheilten sind bereits aus jenen beiden Gefängnissen zunächst nach der Conciergerie gebracht worden, um von hier weiter transportirt zu werden.

Man rechnet, daß jetzt wo Alles Handschuhe trägt, in Frankreich allein jährlich für mehr als 30 Mill. Handschuhe gemacht werden. Desgleichen werden jährlich für 2 Mill. Franken französische Sättel nach Amerika gesendet

***

Großbritanien und Irland.

Von allen Seiten des Landes, besonders aus den größten Fabrikstädten, gehen Berichte über öffentliche Versammlungen ein, welche theils schon statt gefunden haben, theils vorbereitet werden, um kräftige Petitionen an das Oberhaus zu Gunsten der Korporationsbill zu berathen. Folgendes berichtet der Sun in seiner zweiten Ausgabe in Manchester: „Sobald die Nachricht von dem Beschlusse des Oberhauses in der Stadt eintraf, trat aus freien Stücken eine Versammlung unter dem Vorsitz einer Magistratsperson, des Herrn Th. Setter zusammen. Es wurde beschlossen, ohne die Förmlichkeiten eines „Public Meeting" abzuwarten, augenblicklich eine Petition zur Unterschrift zu eröffnen. Demzufolge ward an allen öffentlichen Plätzen dieser Maueranschlag angeheftet: „Beunruhigende Krisis. Am Montag hat das Haus der Lords mit einem Mehr von 70 Stimmen beschlossen, Zeugenaussagen gegen die Bill der Gemeindereform zu hören. Dies gilt einer Erklärung gleich, daß die edlen Lords durch dilatorische Mittel eine Maaßregel vernichten wollen, welche von dem Volke gefordert, von dem Hause der Gemeinen mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Das Oberhaus will, daß die Leitung der Stadtgemeinden in den Händen von Männern bleibe, die das Volk nicht gewählt hat, von Feinden aller Reform, von Sklaven der Bestechung, statt daß sie, wie es sein soll und muß, den ehrenwerthen Einwohnern anvertraut werde. Bewohner von Manchester und der Umgegend! Werdet ihr dulden, daß man euch so die Früchte der Reformbill entreiße? Werdet ihr dulden, daß eine große und wichtige Maßregel, die von zwanzig Millionen Britten gefordert wird, von hundert und fünfzig Mitgliedern zerstört werde? Nein, ihr werdet es nicht dulden. Unterzeichnet daher eine Petition, worin ihr begehrt, daß die Gemeindereformbill angenommen werde ohne Abänderung und ohne Verzug. Zeigt, daß das englische Volk Gerechtigkeit und Reform sich nicht feiger Weise verweigern läßt." Heute wimmelten die Straßen im buchstäblichen Sinne von Bürgern, die sich zu den Bureaux drängten, wo die Petition zur Unterschrift auflag. Man bemerkte, daß die unterzeichnenden Personen alle zum höheren oder zum mittleren Stande gehörten; die Männer der unteren Volksklasse erklärten, sie wollten den Lords nicht die Ehre erzeigen, eine Petition an sie zu richten. In weniger als zwei Stunden war die Petition mit 23,000 Namen bedeckt. Sie ist abgefaßt wie folgt: „An die im Parlament versammelten sehr ehrenwerthen geistlichen und weltlichen Lords des vereinigten Königreichs von Großbritanien und Irland, die unterzeichneten Bittsteller, Einwohner der Stadt Manchester und der Umgegend. Bittsteller, welche den allgemeinen Beifall theilen, womit die Bill wegen Munizipalreform aufgenommen ward, und welche wünschen, daß diese wahrhaft dringende Maßregel ohne Zeitverlust angenommen werde, haben mit Schmerz und Besorgniß vernommen, daß der Gang derselben in Eurem ehrenwerthen Hause durch den Beschluß gehemmt werden soll, an Euren Schranken Zeugenschaft gegen die Bill zu hören. Wir bitten Euch, Mylords! zu erwägen, daß die Aufmerksamkeit des englischen Volkes mit lebhaftester Spannung auf die große Nationalverbesserung gerichtet ist, die es von dieser Bill hofft, und daß wenn die Erwartung desselben durch Anwendung dilatorischer Mittel, durch Verstümmelung oder gar Verwerfung der Bill betrogen würde, dies nicht blos Unruhe, sondern auch Entrüstung, ja den lebhaftesten Zorn im ganzen Umfange des Reichs erregen hieße. Hiernach hoffen und erwarten die Bittsteller, daß Ew. Herrlichkeiten den Frieden und die Wohlfahrt des Landes nicht gefährden werden, sei es dadurch, daß Ihr die Annahme der Bill verzögert oder daß Ihr Amendements einführt, die deren Wirksamkeit schwächen." Der Sun fügt hinzu: „Wenn diese Thatsachen den edlen Lords über die Gefahren der von ihnen eingeschlagenen Bahn nicht die Augen öffnen, so darf man den Zustand des Oberhauses als hoffnungslos betrachten. Mögen sich Ihre Herrlichkeiten wohl in Acht nehmen: wenn sich das Volk verletzt fühlt, fängt es mit Petitionen an, dann macht es Remonstrationen, und dann . . . aber genug. Die Einwohner von Manchester haben edel ihre Pflicht erfüllt; folgt, alle ihr Reformer von England, diesem Beispiel, und dann mögen die Lords die Bill verwerfen, wenn sie es wagen!"

London, 14. August. In der Sitzung des Oberhauses, vom 14. d., wurden zunächst mehrere Petitionen für und gegen die Munizipal-Reformbill übergeben. Der Herzog v. Newcastle erklärte, als er vernahm, daß den Ausschuß über diese Bill auf den folgenden Tag in Antrag zu bringen, beabsichtigt werde, er sei entschlossen, auf die Verwerfung der Bill anzutragen. Der Marquis v. Clanricarde machte die Motion, daß die Bill über die Ehen der Katholiken zum zweiten Mal verlesen werde. Lord Carbery, der Graf v. Limerick und die Bischöfe von London und Exeter widersetzten sich derselben, während sie von den Lords Plunket und Brougham unterstützt wurde. Das Ergebniß war, daß die Motion und damit die Bill selbst, mit 24 gegen 16 Stimmen verworfen ward. — In der vorgestrigen Sitzung beantragte Lord Melbourne, daß sich das Haus in einem Ausschuß über die Munizipal-Reform-Bill verwandele; der Herzog v. Newcastle setzte ihm indeß, wie er es Tages vorher angekündigt hatte, das Amendement entgegen „die Bill möge heute über 6 Monate in dem Ausschuß berathen (d. h. verworfen) werden." Im Laufe der langen Debatte, die sich hierüber entspann, sprachen sich indeß der Herzog v. Wellington und der Graf v. Mansfield gegen das Amendement aus, und dieß veranlaßte den Herzog v. Newcastle auf eine Abstimmung zu verzichten; das Amendement wurde also verworfen und der ministerielle Antrag angenommen. Die Berathungen des Hauses in dem Ausschuß begannen aber erst gestern Abend. Als Haupt der Opposition trat Lord Lyndhurst auf; gleich bei dem zweiten Artikel, nachdem die Berathung über die Einleitung der Bill bis auf Weiteres ausgesetzt worden, beantragte er in einer langen Rede ein, der ursprünglichen Abfassung

der Bill mehr oder minder widerstreitendes, Amendement, wonach den gegenwärtigen stimmenberechtigten Mitgliedern der Munizipal-Corporationen (freemen) für sich und ihre Erben, alle ihre bisherige Rechte und Privilegien gelassen werden sollten — und dieses Amendement wurde, ungeachtet der eifrigen Gegenbemühungen der Minister, denen auch der Lord Brougham und der Herzog v. Richmond beistimmten, mit einer Mehrheit von 93 Stimmen (130 gegen 37) angenommen. Durch ein zweites Amendement des Lord Lyndhurst ward jenen freemen das Recht der Parlamentswahl vorbehalten. Lord Melbourne widersetzte sich zwar demselben, erklärte aber, da sich für das vorige Amendement bereits eine so entschiedene Stimmenmehrheit ausgesprochen habe, und diese auch hier wieder wahrscheinlich dieselbe bleiben werde, daß er auf eine Abstimmung verzichte, und so wurde also auch dies Amendement angenommen und eben so ein drittes, von dem Herzog v. Wellington beantragtes, welches die Art. 4. und 5. annullirte. Erst der 6. und 7. wurde verändert angenommen und dann die weitere Erörterung auf den folgenden Tag angesetzt. In der heutigen Sitzung wurde die Bill pro forma zum zweiten Male verlesen, nachdem verschiedene nützliche Zusätze zur Bewahrung des Gemeinde-Eigenthums vor Verschleuderung, von den Lords Brougham und Rodnor, für den Ausschuß vorbehalten wurden, der, bei Abgang der Post, bis zur 12. Clausel vorgeschritten war.

Die Oppositions-Bänke im Unterhause haben jetzt für diese Session ihre leitenden Mitglieder verloren. Sir R. Peel, Lord Stanley, Sir J. Graham, Sir J. Hardinge u. A. sind auf das Land gereist. Das Haus hat nun seit 26 Wochen Sitzungen gehalten und gedenkt nun in der nächsten seine Arbeiten zu beschließen, wo es dann noch eine Woche auf die der Lords zu warten haben wird. Man glaubt allgemein, die Prorogation des Parlaments werde in den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden.

London, 14. Aug. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Leider hat sich bis jetzt unser politischer Horizont nicht viel mehr aufgeklärt, im Gegentheil fallen die Bemühungen unsers schwachen Ministeriums, das Oberhaus durch öffentliche Versammlungen zu schrecken, bei welchem das Verfahren des Oberhauses, so wie die Herabwürdigung und Unwissenheit der Mitglieder desselben, öffentlich an den Pranger gestellt und geschmäht werden, von der Regierung auf die Regierenden zurück, und erzeugen nur eine größere Erbitterung und Feindlichkeit in dem Geiste gegen eine ruhige und gesetzmäßige Regierung überhaupt, welcher schon zu sehr in der öffentlichen Meinung eingewurzelt ist. Die Leichtigkeit, mit welcher in den Jahren 1792 und 1830 sich die Lehre verbreitete, daß ein Haufe Abenteurer, an der Spitze des Pöbels, sich zu Schiedsrichtern des Geschicks einer Nation aufzuwerfen im Stande sei, ist die Quelle der gegenwärtigen Besorgnisse Ludwig Philipps, da die Grundsätze der Neuerung und der Veränderung, auf welche hin Graf Grey und Lord Melbourne ihre Parthei an das Ruder gebracht haben, das Element sind, welches auch wider ihre Herrschaft stürzen muß, wenn es nicht sogar Anarchie und Verwüstung über das ganze Land bringt. Und wie Wenigen unter den fünf und zwanzig Mill. Menschen, wird der Fall unserer alten Institutionen Glück, Ueberfluß oder größere Unabhängigkeit verschaffen? Wird dann England wohlhabender, freier, größer, geachteter sein, wenn es seine Monarchie in eine Republik verwandelt sieht? — Wenn Irland ein eifersüchtiger oder feindlicher Nachbar, und nicht eine Schwester von Herzen, und an Glücksumständen, geworden ist? Wenn Indien verloren gegangen sein, und die britischen Colonien zu unabhängigen Staaten geworden sein werden? Wird dann mehr Weisheit, weniger Bestechung in einer Regierung sein, welche nach dem Wink der Gesetzgebung zu Werke geht, wenn eben diese Gesetzgebung ihre Zusammensetzung den Stimmen der Niedrigsten und Verkäuflichsten im Volke zu danken hat? — Muß denn nicht viel mehr Schwankendes, müssen nicht viel mehr Schwächen und politische Unbedeutsamkeit in einer Regierung liegen, welche nur der Abglanz und das Echo des Schwankenden, des Wankelsmuth und der Beschränktheit der Volksmeinung ist, als in einer Obergewalt, deren Wirken sich nach den Stimmen Derer richtet, welche Eigenthum zu bewahren haben, und deren Gemüth durch geistliche Bildung und eine ausgedehnte Berührung mit der bürgerlichen Gesellschaft, fortwährend genährt und erweitert worden ist?

London, 14. Aug. Während einige Blätter die Parlaments-Session in ungefähr vierzehn Tagen beendigt zu sehen hoffen, glauben andere im Gegentheil, sie werde noch ungewöhnlich lange dauern, weil das Oberhaus zu den Ausschuß-Verhandlungen über die Englische Munizipal-Reform-Bill wohl noch mehr als eine Woche brauchen und mittlerweile die Irländische Munizipal-Reform-Bill im Unterhause durchgehen und ins Oberhaus gelangen dürfte; solle nun das Oberhaus sich auch noch mit dieser Maßregel, so wie mit der noch wichtigeren Irländischen Kirchen-Reform-Bill beschäftigen, so sei das Ende gar nicht abzusehen, und die unglücklichen Parlaments-Mitglieder würden wohl die Schnepfen- und Rebhühner-Zeit in London zubringen müssen.

Spanien.

Madrid, 3. August. Die Revista äußert sich folgendermaßen über die mehrerwähnte Verfügung, die Aufhebung der Klöster betreffend. „Aus diesem Aktenstück geht hervor, daß die Regierung geneigt ist, mit furchtlosem Schritte auf der Laufbahn der Reform vorzuschreiten, denn eine Maßregel, durch welche beinahe 900 Klöster aufgehoben werden, wird nur als ein Theil des, zur Regulirung der Kirche vorbereiteten, Planes angekündigt. Die Regierung ergreift diese Maßregel jetzt, weil sie durch die bestehenden Gesetze dazu berechtigt ist, und bereitet mehrere Gesetzesvorschläge über diesen Gegenstand vor, um diese, zu seiner Zeit, den Ständen zur Genehmigung vorzulegen. Wenn indeß diese Maßregel auch nur ein Theil des allgemeinen Reformplanes ist, so ist doch die Verfügung höchst wichtig und dürfte die glücklichsten Folgen haben. Sie vermin-

dert fast bis auf die Hälfte, die Heerde der Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Regierung, sie vergrößert die nothwendigen Hülfsquellen, um die Ausgaben für die öffentliche Schuld zu bestreiten und unsern Credit aufrecht zu erhalten: sie giebt Hoffnung zu wichtigen Verbesserungen für die Zukunft, und besänftigt so die Aufreitzung der Gemüther. Verfügungen, wie diese, und die über die Stadträthe, sind die wahren Mittel, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wenn die Herren Staatssecretäre des Innern und der Justiz auf der Laufbahn fortschreiten, welche sie eingeschlagen haben, wenn ihre Amtsgenossen ihr Beispiel nachahmen, und wenn die Presse in der nächsten Sitzung eine geregelte Freiheit erhält, dann werden sich die politischen Institutionen befestigen und das Ministerium den allgemeinen Beifall der Patrioten für sich haben.

Im Indicateur de Bordeaux vom 8. August liest man: „Die feindlichen Truppen stehen fortwährend einander gegenüber, und Cordova hat Befehl erhalten, kein Treffen zu wagen bis nach der Ankunft der englischen und französischen Truppen. Die Blokade von Puente la Reyna währt fort, ohne jedoch ernstliche Besorgnisse einzuflößen; die Garnison ist stark und hinreichend mit Waffen und Lebensmitteln versehen. — Die Artillerie-Batterie, die man nach dem Passe von Behobia geschafft hatte, war vorgestern wieder hierher zurückgekehrt. Beschimpfungen jedoch, welche die Karlisten, die das ehemalige Fort Gastituza besetzt halten, den Franzosen anthaten, hat die Zurücksendung dieser Batterie nach den Ufern der Bidassoa nöthig gemacht. Die Aerzte, welche in Folge des Todes Zumalacarreguy's verhaftet wurden, sind freigegeben worden und haben am 28. Juli ihre Functionen wieder angetreten."

Paris, 13. August. Die beiden Heere haben noch immer ihre Positionen inne. Cordova hatte am 1. d. sein Hauptquartier in Logrono. Don Carlos stand am nämlichen Tage mit dem seinigen in Estella. Als er hier einrückte, war er in Staats-Uniform und von mehr als 80 Personen seines Standes umgeben. Die heilige Schaar und eine Schwadron Lanciers begleiteten ihn. Es ist von einem Zwangs-Anlehen die Rede, welches er den Provinzen auferlegt hat; er hat versprochen, 6 pCt. Zinsen zu zahlen, wenn er in Madrid installirt sein würde. General Moreno hat eine sehr energische Proclamation erlassen. Ihm soll das Obercommando anvertraut sein, und Iturralde nur die Navarresen anführen. Don Carlos hat am 3ten Estella verlassen und sein Hauptquartier nach Villareal verlegt.

Aus Madrid vom 5. August hat man Briefe, die den Zustand der Hauptstadt als ruhig schildern, aber zugeben, daß die Verfolgung der Mönche und das Niederbrennen von Klöster an vielen Orten berichtet worden. Zu Murcia wurden fünf Klöster angesteckt; die Regierung schweigt; es scheint, sie vermag dem anarchischen Unwesen nicht zu steuern. — Man will wissen, es seien Regierungs-Commissaire mit Vergleichs- und Friedens-Vorschlägen ins Hauptquartier des Don Carlos abgegangen. Herr von Amarillas soll den Entwurf zu einem Traktat in 23 Artikeln abgefaßt, und auf eine Vermählung basirt haben. — Das Ministerium Toreno-Amarillas kann sich nicht lange mehr halten und dürfte durch ein Ministerium Calatrava-Arguellas ersetzt werden.

Das Journal des Débats behauptet, daß der im Hauptquartier des Don Carlos angekommene englische Consul keinen andern Auftrag habe, als diesem Fürsten zu erklären, daß die englische Regierung die Zurücknahme des Befehls wünsche, wonach die neuerdings nach Spanien gebrachten englischen Söldlinge von dem zwischen den Generalen Valdez und Zumalacarregny unterzeichneten Vertrag in Betreff der Gefangenen ausgeschlossen sein sollen. In Bayonne wollte man am 3ten wissen, Don Carlos habe, in Folge jener Sendung, bereits am 4ten den Befehl ertheilt, den gedachten Vertrag auch auf die neuen Ankömmlinge auszudehnen und die Gefangenen überhaupt mit der größten Menschlichkeit zu behandeln.

Belgien.

Brüssel, 14. August. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 12. d. legte der Justizminister folgenden Gesetz-Entwurf vor: „Art. 1. Der in Belgien sich aufhaltende Ausländer, der durch sein Benehmen die öffentliche Ruhe gefährdet, kann durch die Regierung gezwungen werden, sich von einem gewissen Orte zu entfernen, an einem bestimmten Orte zu wohnen, oder selbst das Königreich zu verlassen. Art. 2. Die Bestimmungen des vorhergehenden Artikels können nicht auf diejenigen Ausländer angewendet werden, die sich in einem der folgenden Fälle befinden, vorausgesetzt, daß die Nation, wozu sie gehören, im Frieden mit Belgien ist: 1) auf den Ausländer, der ermächtiget ist, sein Domizil im Königreiche zu begründen; 2) auf den Ausländer, der mit einer belgischen Frau verehelicht ist, wovon er Kinder hat, die in Belgien, während seines Aufenthaltes im Lande, geboren wurden; 3) auf den mit dem eisernen Kreuze geschmückten Ausländer. Art. 3. Der kraft des Artikels 1 erlassene königliche Beschluß soll dem Ausländer, den er betrifft, durch einen Gerichtsboten signifizirt werden. Es wird dem Fremden eine Frist bewilligt, die wenigstens einen freien Tag betragen muß. Art. 4. Der Ausländer, welcher den Befehl erhalten hat, das Königreich zu verlassen, soll gehalten sein, die Grenze anzugeben, über die er abreisen wird. Er wird eine Marschroute erhalten, welche den Weg seiner Reise und die Dauer seines Aufenthalts in jedem Orte, den er zu passiren hat, bestimmen wird. Im Fall der Uebertretung der einen oder der andern dieser Bestimmungen wird er durch die Gendarmerie aus dem Königreiche gebracht werden."

Deutschland.

(Allg. Ztg.) Berlin, 8. Aug. Mit Indignation gewahrte man, daß während der Exzesse dieser Woche auch das Palais Sr. Maj. nicht verschont geblieben ist; es sind einige Scheiben auch dort eingeschlagen. Wenn nun etwa das Mißwollen auswärtiger (nicht-deutscher) Blätter diese Auftritte zu einer „Emeute" stempeln sollte, so wird dies hier Niemand irren; man weiß, daß nur das zahlreiche

Gesindel an den Exzessen Theil genommen hat. Die Haltung des Militairs am 4. und in der Nacht zum 5. war in jeder Beziehung eine würdige zu nennen. Auch ist die Geduld desselben mit dem entgegengesetzten Betragen der Menge sehr lobenswerth; so z. B. ritt an jenem Tage ein Offizier die Linden hinab, während muthwillige Straßenjungen hinter ihm her laut zu höhnen wagten. Es gehörte wahrlich mehr Muth dazu, sie gewähren zu lassen, wie er that, als durch unzeitige Notiznahme den Unfug zu erhöhen. Da, wo es das Militair mit der gebildeten Classe zu thun bekam, fiel nirgends Unordnung vor. So z. B. fand dasselbe es am Abend des 5. nöthig, daß Krantzlersche Lokal unter den Linden von Gästen zu räumen; der befehligende Offizier trat in den Saal, und ersuchte die Anwesenden höflich, sich zurückzuziehen, was auch, nachdem die Truppen am Eingange Platz gemacht hatten, sogleich geschah. An Gerüchten fehlt es übrigens nicht. Man will am 4. Morgens auf dem Exerzierplatze wohlgekleidete Personen bemerkt haben, welche Geld an das Gesindel vertheilten; es gehen Einige sogar so weit, in den angeblichen Vertheilern Leute erkannt haben zu wollen, welche einer gewissen Legation gehören. Dies ist ganz gewiß falsch; allein unwahrscheinlich ist es nicht, daß die Pariser Propaganda auch hier ihre Agenten haben mag, welche den einmal aufgeregten Pöbel zu ihrem Zwecke zu bearbeiten wünschen mochten. Einem andern Gerüchte zufolge hätten auch die Behörden durch in Civil gekleidete Agenten an öffentlichen Orten die Stimmung des Publikums zu erforschen für nöthig gehalten. Diese Stimmung ist so loyal, wie sie ein Vaterlandsfreund nur wünschen kann. Aber eine andere Frage drängt sich bei dieser Gelegenheit auf, nemlich: woher das bei uns so zahlreiche Gesindel? Es ist die Arbeit und Brodlosigkeit, welche es erzeugt, und wenn die Behörden mit allem Ernst ihre Aufmerksamkeit dahin richten, so wird es ihnen am wirksamsten gelingen, künftigen Unordnungen, die ohnehin so wenig Anklang bei unserm Publikum finden, vorzubeugen. Der Zollverein wird, wie für das deutsche Vaterland im Allgemeinen, so auch für uns insbesondere, seine wohlthätigen Früchte tragen, doch läugnen läßt sich nicht, daß die gegenwärtige Brodlosigkeit zum Theil auf Rechnung seiner anfänglichen Wirkung zu schreiben ist. So giebt es unweit Potsdam ein Dorf, daß meist von Webern bewohnt ist, welche in den jetzigen Konjunkturen an den Bettelstab gebracht sind; sie haben den König petitionirt, und Se. Maj. haben auch der unmittelbaren Noth abgeholfen, allein kann ihnen die Regierung anderweitige Nahrungszweige anweisen? Die Berichte unserer hiesigen Zeitungen über die allerhöchste Geburtstagsfeier zeugen von dem vorherrschenden Patriotismus im ganzen Lande. Der 101 Schüsse jedoch, die ein patriotischer Bürger in Münster am königlichen Geburtstag aus Böllern that, erwähnen sie nicht, da Klugheit gebot, ein Detail zu übergehen, was die Uebertretungslust des Pöbels vermehren konnte. Diejenigen, welche durch die in letzter Woche geschehenen Exzesse Schaden erlitten haben, sind bereits von der Behörde aufgefordert, ihre Liquidationen einzusenden. Die Verhafteten, worunter doch auch einige Wohlhabende sein sollen, müssen für den von 5 bis 6000 Rthl. betragenden Schaden haften.

Die beiden Schillersvereine in Stuttgardt und Marbach liegen noch immer in Fehde mit einander. Die Marbacher sagen, das Denkmal gehört nach Marbach, weil das Schillers Geburtsort sei; die Stuttgardter aber meinen, Stuttgardt sei der geistige Geburtsort Schillers und da müsse das Monument stehen. Es fallen dabei herüber und hinüber spitzige Redensarten und besonders haben die Marbacher wegen des Käsekrames, welcher Schillers Geburtshaus ziert, manches zu leiden.

Oesterreich.

Prag, 5. Aug. Wie allenthalben, so hat auch hier die Nachricht von dem Mordanschlage auf das Leben Ludwig Philipps die lebhafteste Sensation erregt und unwillkürlich die Blicke des Publikums auf die vertriebene Königsfamilie gelenkt, die vor 5 Jahren ein Opfer desselben Hasses der revolutionairen Partei wurde. Was ich aus vollkommen sicherer Quelle über den Eindruck erfuhr, den jene Kunde auf die in unsern Mauern lebenden königlichen Verbannten machte, ist Folgendes. Carl X. und die Prinzen seines Hauses haben ihren lebhaftesten Abscheu vor der Feigheit eines solchen Meuchelmordes und der Verruchtheit derer, die dergleichen Mittel für ihre Zwecke wählen konnten, an den Tag gelegt, und der greise König hat, im Augenblicke, als er die Nachricht empfing, ausgerufen: „Ich bin im Voraus gewiß und tröste mich damit, daß kein Legitimist die Idee eines solchen Verbrechens gehegt haben kann." Eine bemerkungswerthe Aeußerung im Munde dessen, der als der natürlichste Vertreter der royalistischen Gesinnung in Frankreich angesehen werden muß. Auch die Herzogin von Angoulême ist bei dem Gedanken an die Gefühle, welche das Herz der Königin der Franzosen als Gattin und als Mutter zerreißen müssen, tief bewegt gewesen und hat ihr Mitleid mit dieser Fürstin in den rührendsten Ausdrücken ausgesprochen. (Allg. Ztg.)

Am 1. August unternahmen 8 der besten Schwimmer der österreichischen Besatzung in Bregenz ein Wettschwimmen von Bregenz nach Lindau über den Bodensee, beinahe eine deutsche Meile. Schlag 10 Uhr wurde abgeschwommen und um 2 Uhr 57 Minuten landete der Gemeine Tutaja zuerst an der Brücke von Lindau, 32 Minuten später der Premier-Lieutenant v. Cepharowitsch. Die übrigen 6 erreichten nur die Hälfte oder zwei Drittheile des Weges und ließen sich dann von den sie begleitenden Kähnen aufnehmen. Die Fahrt war bei starkem Westwinde und 17 Grad R. unternommen und mag auf süßem Wasser wohl die größte bis jetzt durchschwommene Strecke sein. Der Sieger und der Premier-Lieutenant v. C. waren bei ihrer Landung ganz blau an ihrem Körper und ihr Puls kaum zu fühlen, und es währte mehrere Stunden, ehe ihre Körper wieder die natürliche Wärme bekamen.

Am 9. Juli ist der kaiserlich österreichische Salinenort Ebensee bei Linz, größtentheils abgebrannt.

Die sämmtlichen kaiserlichen Salinenanstalten mit ihren großen Holzvorräthen wurden in Asche gelegt.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Seit letzter Post hat sich wenig erheblich Neues in den Provinzen ereignet. Man erwartet die Resultate der Expedition nach Albanien mit Ungeduld. — In den letzten Tagen hatte sich der Divan mit einem Gegenstande beschäftigt, der in Bezug auf eine in der Ottomanischen Geschichte beispiellose Neuerung, welche auch für ganz Europa nicht ohne großes Interesse gewesen wäre, die öffentliche Aufmerksamkeit aller Moslims sehr in Anspruch genommen hatte. Es betraf nämlich die projektirten Reisen des Sultans, welcher die Absicht äußerte, nicht nur seine Provinzen, sondern selbst einen Theil von Europa zu bereisen. Dieser Wunsch wurde im Divan verhandelt, und wer die Ottomannische Geschichte, die Stellung der Ulemas und den Troß der ächten, altgläubigen, den Neuerungen abgeneigten Moslims, die den Divan ausmachen kennt, kann sich doch nur einen schwachen Begriff machen von der Aufregung, mit welcher dieses Ansinnen abgerathen wurde. Man sagt, einige Mitglieder sollen so weit gegangen sein, gerade heraus zu sagen, daß der Sultan nicht einen Tag abwesend sein dürfte, und der Thron würde als von seinem Nachfolger besetzt oder erledigt erklärt werden. Wie dem auch sei, der Divan hat mit den kräftigsten Gründen den Plan des Sultans besiegt, und dieser hat darauf verzichtet. — In Pera will man wissen, daß französischer und englischer Einfluß diesmal den Berathungen des Divans nicht fremd geblieben sei.

Miscellen.

Der verstorbene Parlaments-Redner Curran pflegte folgende zwei Fälle als ächt Irisch Bulls zu erzählen. Er selbst fuhr eines Tages zu einer großen Cour nach dem Castle (der Residenz des Vicekönigs) in Dublin. Es waren viele Wagen da, und so entstand eine große Verwirrung unter ihnen. Auf einmal ließ Curran eines der Vorderfenster seines Wagens nieder, und rief seinem Kutscher zu: „Halt! halt! die Deichsel des Wagens hinter uns ist so eben in die Hinterwand unseres Wagens gefahren!" „O", sagte der Kutscher, „dann seien Sie ganz ruhig, Ihro Gnaden, dann ist Alles in Ordnung, denn wir sind mit unserer Deichsel so eben in den Wagen vor uns gefahren." — Die Bewohner der Dörfer und kleinen Städte um Dublin, die sich Schuhe kaufen können, pflegen sich mit diesem Artikel immer aus der Hauptstadt zu versehen. Zu diesem Ende hat jeder seinen Leisten, und wenn jemand Schuhe braucht, so wartet er, bis sein Freund oder Nachbar nach Dublin geht, und giebt ihm dann seinen Leisten mit, um ihm ein Paar Schuhe darnach auszusuchen. Curran's Bediente ging einst in Geschäften für seinen Herrn nach Dublin, und erhielt von mehreren seiner Bekannten Aufträge der Art. Jeder gab ihm natürlich seinen Leisten mit. „Vergiß aber nicht", sagt C. zu seinen Bedienten, „daß du dir ebenfalls Schuhe kaufst: ich werde sehr böse werden, wenn du es nicht thust, denn du brauchst sie so nöthig." „Allerdings werde ich das thun, Ew. Gnaden", antwortete der Mensch. Als er zurückkam, fragte ihn Curran, ob er sich ein Paar Schuhe mitgebracht habe. „Nein Ew. Gnaden". Und warum nicht, Dummkopf, befahl ich dir nicht ganz bestimmt, die Schuhe mitzubringen? „Ja, ganz wohl, allein ich bin nach Dublin gegangen, und habe vergessen, meinen Leisten mitzunehmen!" Daß er sich auf seinem Fuß Maaß nehmen lassen könne, fiel ihm nicht ein.

Waaren-Course vom 12. August 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	228—249	280
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	8½	—
dito dito grobes	— —	5⅓	—
Waizen	pr. Last	249—285	330—340
dito Mehl	pr. Loof	8 2/10–10 7/10	—
Gerste	pr. Last	214—231	—
Hafer	pr. Last	178-192½	145—150
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	27—30	40—44
dito ⅔	— — —	36	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 16. August 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53¼	53½	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	9 9/16	9 5/8	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 17/32	10 19/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102	105		
3 & 4 dito	101 ää 37%	103½		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose	—	—		
dito neue	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	100½ — 100¼		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl.	—	pari		
dito Curl.	—	101½		
1 Rbl. Silber	357½ C.	359½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 98.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Kaufmann dritter Gilde Friedrich Jacob Welling, belehre anhero producirten, mit dem Herrn Jacob Wilhelm Böhme am 22. Febr. 1834 abgeschlossenen und am 21. Mai 1834 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 46 belegene Wohnhaus für 17000 Rub. B. A. acquirirt, hierauf aber dasselbe an den Kaufmann Carl Gustav Schultz für 18000 Rub. B. A. mittelst Pfand- und eventuellen Kaufkontrakts abgetreten hat, und von diesem letztern um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben worden. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen resp. Kauf- und Pfandkontrakte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 9. September 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Wohnhauses dem Kaufmann Schultz, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 29. Juli 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Wiewohl durch frühere, theils von Einem Edlen Rathe, theils von Einem löblichen Kämmereigerichte dieser Stadt erlassene Publikationen alle hiesigen Einwohner jeden Standes angewiesen worden sind, sowohl jeden neuen Bau, als auch eine jede Bau-Reparatur, noch vor Anbeginn der einen wie der andern, bei dem Kämmereigerichte gehörig anzuzeigen, so hat doch besonders in neuerer Zeit die Erfahrung gelehrt, daß die deshalb erlassenen Vorschriften öfters unbeachtet geblieben sind. Ein löbliches Voigtei- als Kämmereigericht dieser Stadt findet sich aus diesen Gründen veranlaßt, die bestehenden hochobrigkeitlichen Bauverordnungen desmittelst wiederholt zur Kenntniß und genauesten Nachachtung des hiesigen Publikums zu bringen: daß nämlich erstens jeder Bau in dieser Stadt und deren Gränzen, er sei ganz neu oder ein Anbau, er betreffe ein Haupt- oder Nebengebäude, einen Zaun oder eine Pforte, ja selbst die kleinste Reparatur, welche die Façade verändert, bei einer Strafe von 50 Rub. B. A. oder nach Befinden, bei augenblicklicher Niederreißung des Baues von jedem Bauherrn ohne Ausnahme dem derzeitigen Hn. Kämmerer, Rathsherrn Block, angezeigt, und die Genehmigung des Baues oder der Bau-Reparatur, so wie nach Erforderniß die gerichtliche Absteckung der Linie abgewartet werden soll; daß zweitens bei gleicher Pön kein neuer Bau oder Anbau eines Hauses, Zaunes oder Pforte, wenn selbige an einer Straße gelegen, unternommen werden soll, wenn nicht vorher von dem Bauherrn dazu eine der Allerhöchst bestätigten Façaden, welche in der kämmereigerichtlichen Kanzellei in Augenschein zu nehmen sind, ausgewählt, von den beiden Stadtbaumeistern Geist und Jahnentz unterschrieben, sodann von selbigen dem derzeitigen Herrn Kämmerer, Rathsherrn Block, vorgelegt und die kämmereigerichtliche schriftliche Genehmigung des Baues eingeholt worden ist; daß endlich drittens jeder Bau, Anbau oder Haupt-Reparatur, bei Strafe der Inhibition und anderweitiger gesetzlicher Ahndung, der Leitung eines hiesigen Werkmeisters übertragen werden soll. Es werden demnach sämmtliche respektive Einwohner dieser Stadt hierdurch nochmals auf die genaueste Befolgung vorstehender Bau-Vorschriften aufmerksam gemacht und sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten gewarnt.

Dorpat Rathhaus, am 16. August 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kämmereigerichts der kais. Stadt Dorpat:

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

R. Linde, Secr.

Wir Landrichter und Assessores Eines kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß bei demselben in der im Namen und zum Besten des Frauen-Vereins zu Riga gegen den Herrn Kapitaine Baron von Rosen, ehemaligen Besitzer von Mähof, anhängig gewordenen Sequester-Sache wegen des letzteren Kapitalschuld, angegebenermaßen groß 1520 Rub. Silb.-M., nebst Renten, vom Jahre 1822 nicht nur zur Sequester-Verfolgung verfahren und um Auszahlung von dem annoch Herrn

Impetrato Baron Rosen aus Mähof zukommenden, jedoch zum Besten des gedachten Frauen-Vereins beschlagenen Pfandschillinge gebeten, sondern auch, wegen der erbetenermaßen dem impetrantischen Frauen-Verein anheim gestellten, jedoch nicht ausführbar wordenen Insinuation landgerichtlichen Erlasses an impetratischen, nach eingezogenen Nachrichten verstorbenen Herrn Baron Rosen, nunmehr auf Edictal-Citation des Letzteren, modo dessen Erben, dahin angetragen worden, daß aufgegeben werde, in Person oder durch gehörig legitimirten Gevollmächtigten allhier beim Landgerichte zu erscheinen und sich auf die Sequester-Verafterfolgung und das Auszahlungs-Gesuch des Frauen-Vereins zu erklären, widrigen Falles beides als zu Recht beständig erachtet und die zum Besten des rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Gelder sofort diesem zugesprochen, auch wegen des ungedeckten Theiles von denen Forderungen alle Rechte dem Frauen-Verein wider das anderweitige Vermögen impetratischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würden. Wenn nun solchen petitis in Rechten zu deferiren gewesen und deferirt worden; als werden hiermit der Herr Kapitaine Baron v. Rosen, ehemaliger Besitzer von Mähof, im dörptschen Kreise und Eckesschen Kirchspiele, oder für den Fall seines Todes, somit seine Erben andurch edictaliter vorgeladen und adcitiret, in der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato, mithin spätestens bis zum 13. Februar 1836, entweder in Person oder per mandatarium plene instructum hieselbst zu erscheinen, und sich auf die, abseiten des Rigaschen Frauen-Vereins eingebrachte Sequester-Verafterfolgung sammt Zahlungs-Gesuche zu erklären, widrigen Falles sothane Sequester-Prosecution und das Auszahlungs-Gesuch für zu Recht bestehend anerkannt, die zum Besten des gedachten Rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Mähofschen Pfandschillings-Gelder sofort dem Frauen-Verein zugesprochen und auch diesem wegen des noch ungedeckten Theiles seiner Forderungen alles Recht wider etwa anderweitiges Vermögen impetratischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würde. Wornach sich derjenige, den solches angehet, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 13. August 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
A. Roth, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

In der Beilage zu Nr. 96 dieser Zeitung verspricht Herr Pastor-Diaconus Boubrig eine „hoffentlich ihrem Zwecke vollkommen genügende Beleuchtung" des Wortes von Herrn Professor Sartorius über seine Streitschrift. Bei dieser Gelegenheit dürfte es den Herrn Diaconus vielleicht nicht allzusehr bemühen, einigen Lesern seiner Schrift vollkommen genügende Auskunft auch darüber zu geben, wie es doch gekommen seyn mag, daß er nachfolgende Stellen aus mehren Kirchenliedern als anstößig gerügt hat, die theils ganz wörtlich in der Bibel stehen, theils unverkennbare Beziehungen auf ganz bekannte Bibelstellen, ja sogar auf eigene Worte des Herrn Jesu enthalten, welche (wie Marc. 2, 17 und Luc. 18, 13 u. 14, vgl. S. 41, Z. 19 ff. von oben) die Hauptsache im Christenthum einfach und klar bezeichnen: z. B. Seite 33 der Streitschrift Nr. 1157, 5 vgl. Coloss. 2, 14; Nr. 1518, 3 vgl. Jesaj. 53, 5 und 1 Petri 2, 24; — S. 34, Nr. 897, 5 vgl. Offenb. Joh. 7, 14; Nr. 809, 6 vgl. Coloss. 2, 14; Nr. 1186, 2 vgl. Jesaj. 49, 16; — S. 35, Nr. 199, 23 vgl. Coloss. 2, 14; Zeile 3 u. 4 von unten vgl. Offenb. 7, 14; — S. 36, Nr. 1746, 6 vgl. Psalm 126, 2; Nr. 1185, 1 vgl. Luc. 23, 39 bis 43; — S. 37, Nr. 1705, 1 vgl. Hiob 25, 6; Nr. 413, 1 vgl. Jesaj. 40, 11; Nr. 1719, 6 vgl. Ps. 36, 9; Nr. 1553, 10 vgl. Ps. 81, 11; — S. 39, Nr. 120, 2 vgl. Ev. Joh. 10; Nr. 127, 1 vgl. Ps. 51, 10; Nr. 141, 4 vgl. Hoheslied 8, 7; Nr. 1915, 8 vgl. Luc. 18, 9 bis 14 u. Röm. 3, 20; — S. 40, Nr. 201, 5 vgl. Zacharja 7, 11; Nr. 201, 11 vgl. Matth. 9, 12 u. 1 Joh. 5, 6; Nr. 1915, 9 vgl. Jesaj. 53, 5. 7 u. Offenb. 5, 12 und 7, 14; Nr. 96, 2 vgl. Ps. 51, 7. Ephes. 2, 3 u. Jerem. 34, 16; — S. 41, Nr. 1284, 16 vgl. Gal. 3, 10 u. 5 Mos. 27, 26; Nr. 1581, 4 vgl. Marc. 2, 17 u. Luc. 18, 13 u. 14; Nr. 1617, 6 vgl. Hiob 25, 6; Nr. 1752, 5 vgl. 1 Sam. 25, 29; Nr. 1730, 7 vgl. Offenb. 12, 10; — S. 42, Nr. 192, 5 vgl. Röm. 7, 18; Nr. 1161, 11 vgl. Judä 4 u. Röm. 3, 8; Nr. 45, 4 vgl. 2 Corinth. 10, 4 u. 1 Timoth. 1, 18; — S. 43, Nr. 101, 1 vgl. 1 Petr. 3, 19 u. 22; Nr. 183, 4 vgl. Röm. 3, 12 u. 1 Mos. 6, 3. 11 — 13; Nr. 196, 6 vgl. Matth. 23, 33. Offenb. 12, 9 u. Matth. 22; — S. 44, Nr. 1177, 3 vgl. Psalm 34, 6; Nr. 911, 10 vgl. Psalm 81, 11; Nr. 92, 4 vgl. Jesaj. 42, 3 u. Psalm 6, 7; Nr. 934, 14 vgl. Jesaj. 48, 10; Nr. 55, 5 vgl. Hebr. 12, 6; — S. 45, Nr. 149, 2 vgl. Ps. 89, 33 mit Hebr. 12, 6; Nr. 201, 5 vgl. Hebr. 2, 14; Nr. 51, 12 vgl. Psalm 69, 4 und Ps. 88, 2; Nr. 1177, 5 vgl. Matth. 11, 12; Nr. 784, 3 vgl. Psalm 44, 24; — S. 46, Nr. 1726, 11 vgl. Ps. 2, 9. Josua 10, 24. Psalm 110, 1; Nr. 222, 1 vgl. Matth. 6, 34; — S. 47, Nr. 845, 10 vgl. Luc. 10, 34 u. Psalm 51, 9; Nr. 894, 2 vgl. Ephes. 2, 19; Nr. 1560, 6 vgl. Psalm 23, 5; Nr. 1668, 2 vgl. Hesekiel 37; Nr. 24, 5 vgl. Johannis 2, 17 u. Psalm 69, 10; Nr. 112, 8 vgl. Luc. 13, 29; — S. 48, Nr. 119, 5 vgl. Jesaj. 60, 16; — S. 49, Nr. 406, 1 vgl. Jesaj. 53, 3. 4; Nr. 983, 4 vgl. 1. Mos. 3, 15; Nr. 1188, 2 vgl. 2. Mos. 17, 6 und 1. Corinth. 10, 4; Nr. 1436, 8 vgl. Marc. 4, 37 bis 39. Matth. 28, 18; Nr. 111, 15 vgl. Hohesl. 2, 1; Nr. 148, 3 vgl. 2. Mos. 15, 26; — S. 50, Nr. 105, 5 vgl. Psalm 2, 11; Nr. 107, 4 vgl. 2 Sam. 6, 16; Nr. 105, 1 vgl. Luc. 14, 24; Nr. 105, 2 vgl. Hohesl. 1, 2; — S. 51, Nr. 107, 6 vgl. Psalm 16, 11; — S. 52, Nr. 178, 3 vgl. Matth. 4, 6 u. Psalm 91, 11. 12; Nr. 318, 5 vgl. 2. Könige 2, 11 u. Luc. 16, 22; Nr. 129, 4 vgl. Psalm 69, 32 u. 51, 19; — S. 53, Nr. 790, 6 und Nr. 1106, 2 vgl. Offenb. 15, 2. 3; Nr. 463, 5 vgl. 1 Mos. 32, 2; Nr. 475, 6 vgl. 2. Chron. 20, 19; Nr. 1354, 8 vgl. Psalm 120, 5; Nr. 1594, 20 vgl. 1 Mose 19, 23; Nr. 523, 5 u. Nr. 672, 6 vgl. Sprüche Salomo 8, 31; Nr. 1192, 4 vgl. Hosea 13, 14; — S. 54, Nr. 1128, 2 vgl. Psalm 45, 14 u. 15. Offenb. 21, 2. Jesaj. 61, 10 u. 49, 18; Nr. 1276, 8 vgl. Psalm 62, 10. — Diese Stellen sind uns bei nur flüchtiger Durchsicht aufgefallen, wie sie wohl jedem bibelkundigen Leser aufgefallen seyn werden; mit leichter Mühe ließen sich noch mehre auffinden, die wir indeß wegen des beschränkten Raumes hier übergehen. Der Herr Pastor-Diaconus wird sie ja, bei seiner Bibelkenntniß, in der erbetenen Antwort auf unsere Frage gewiß nicht übersehen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes versteht es sich wohl von selbst, daß ein genaueres Eingehen auf jede einzelne der angeführten Stellen erwartet werden darf.

Bekanntmachungen.

Die Direction der dörptschen Bürgermusse zeigt den Inhabern der Actien derselben an: daß sie vom 1. September 1835 an für ihre Actien statt der bisherigen 6 pr.Ct. nur 5 pr.Ct. zahlen wird. Diejenigen Inhaber der Actien, die sich mit 5 pr.Ct. nicht begnügen wollen, können am 1. Sept. 1835 ihre Kapitalien sammt Renten im Directionszimmer der Bürgermusse in Empfang nehmen. 2

Die Direction der Bürgermusse.

Immobilverkauf.

Der zum Major v. Schwebsschen Nachlasse gehörige, unweit des Mühlenteiches am Embach belegene Garten nebst Wohn- und Nebengebäuden soll zu vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Das Nähere erfährt man beim Herrn Kreisgerichts-Secretairen v. Schwebs, wo auch ein großer kupferner Kessel und ein kupferner Destillir-Apparat zu verkaufen steht, im Hause des Herrn Kreisfiskalen v. Rieckhof, der deutschen Kirche gegenüber. 1

Arrende-Gesuch.

Wer ein Gut von 15 bis 20 Haken verarrendiren will, beliebe sich zu wenden an den landischen Kommissionairen J. J. Beckmann. 3

Zu verkaufen.

Vor Kurzem ist erschienen und zu haben: in Mitau bei G. A. Reyher, in Riga und Dorpat in Ed. Frantzens Buchhandlung, und in Fellin beim Notairen Debler: Abhandlungen aus und zu der Veranschlagung der Bauerländereien in Liv- und Kurland, von Jacob Johnson, Candidaten der Philosophie, insbesondere der ökonomischen Wissenschaften, Kollegien-Secretaire und Kreisrevisor in Kurland. Der Inhalt dieses Werkes ist: I. Darstellung der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland, nebst Betrachtungen über die wahre Beschaffenheit eines kurländischen Hakens; II. Erläuterungen zu den Vorschriften der Graduation oder Bonitirung des Bodens in Livland und der Kronsgüter in Kurland; III. Ansichten über die Ermittelung des Grundzinses der Bauern in Livland. Allen, die sich mit den, bei der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland geltenden Regeln und einer genauern Beschreibung der vier gesetzlichen Grade der Acker-, Garten-, Heuschlags- ꝛc. Ländereien bekannt machen wollen, so wie Allen, die sich mit einer genauern Ermittelung des Reinertrages von Bauerländereien beschäftigen, besonders zu empfehlen. Der Preis 1 Rub. S. 3

Selters, Bitter und Marienbader Mineralwasser von diesjähriger Füllung in ganzen und halben Kruken, so wie frische revalsche Killoströmlinge habe ich erhalten und verkaufe sie zu billigen Preisen. 2

J. J. Luchsinger.

Ein neuer Planwagen ist zu verkaufen und zu besehen bei Wellmann in der Steinstraße. 2

Vorzügliche Kasansche Lichte von 4 bis 10 auf ein Pfund, und alle Sorten Cigarren sind für billige Preise zu haben bei F. R. Sieckell. 2

Aechte wologdasche Lichte von ganz vorzüglicher Güte, frische Revalsche Killoströmlinge, Apfelsinen und Citronen verkauft billigst J. W. Käding. 3

Fehtenhoffsche Kartoffeln sind zu haben, das Loof zu 1 Rub. 50 Kop. Bestellungen werden bei mir angenommen, und die Lieferungen von mir besorgt, vom 1. Sept. an. Schünmann. 3

Kaufgesuch.

Roggen und Branntwein hat Auftrag zu kaufen Joh. Fr. Beckmann. 3

Zu vermiethen.

Eine Familien-Wohnung ist zu vermiethen und ein Paar junge Pferde und ein hübscher Korbwagen sind zu verkaufen bei dem Hn. Aeltermann Wegener. 1

Die belle Etage des Bresinskischen Hauses an der Ecke der Steinstraße ist mit allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen. Auch steht daselbst ein guter Kutschschlitten billig zum Verkauf. 2

Ein sechsoctaviger Wiener Flügel ist zu vermiethen, entweder semesterweise oder jährlich. Das Nähere bei Hn. Leschnew in seiner Bude am Markt. 1

In der Petersburger Straße, im Hause des Hn. Kaufmanns Lunin, ist ein Quartier von 6 Zimmern zu vermiethen. 1

In meinem Hause, dem Gärtner Daugul gegenüber, sind zwei Wohnungen zu vermiethen. 3
Joh. Friedr. Beckmann.

Personen, die gesucht werden.

Auf dem Gute Rappin wird ein sachkundiger, fleißiger, unverheiratheter Buchhalter gesucht. Er erhält 500 Rub. B. A. für ein Jahr Gage und freie Beköstigung bei dem Guts-Disponenten. Zu melden hat sich ein solcher auf dem Gute selbst oder in Dorpat bei dem Hn. Kirchspielsrichter u. Ritter v. Staden. 1

Ein Koch und eine Köchin werden verlangt.
Joh. Friedr. Beckmann. 3

Kapital, das zu haben ist.

Ein zum Fonds der hiesigen Stadt-Schulkasse gehöriges Kapital, groß 200 Rubel Silber-Münze, soll gegen sichere Hypothek auf Zinsen verliehen werden, und hat man sich dieserhalb an Unterzeichneten zu wenden. Rathsherr Rohland. 2

Abreisende.

Die Apothekergehülfen Joseph Teckström und Arnold Kranichfeld sind willens in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 13. August 1835. 1

Der Pharmaceut Christian Schneider ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16. August 1835. 2

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 20. August 1835. 3
Schneidergesell Johann Schmidt.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 99. Sonnabend, 24. August. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. August. S. M. der Kaiser geruhte am ersten Tage Seiner Anwesenheit in der Stadt Kalisch, d. h. den 7. August, mit dem Fürsten von Warschau das ganze Lager des 2ten Infanterie-Corps zu besichtigen und bezeigte sich vollkommen zufrieden mit demselben. Den folgenden Tag wohnten S. M. in dem Lager der 3ten Infanterie-Division einer Wachtparade vom Infanterie-Regiment des Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkansky und hierauf einer Revue der hier befindlichen Truppen, nämlich; des zusammengezogenen Linien-Kosaken- des zusammengezogenen Donischen Kosaken- und des Muselmänischen Kavallerie-Regiments bei.

Nach Beendigung der Revue commandirte S. M. dem Muselmänischen Cavallerie-Regiment einige Bewegungen, welche dieses Regiment sogleich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und Genauigkeit ausführte. — Am Abend desselben Tages besichtigte der Kaiser die Militär-Hospitäler.

Am 9ten fand eine allgemeine Revue sämmtlicher zu der Zeit in Kalisch versammelten Truppen statt. S. M. der Kaiser ritt, vom Prinzen Friedrich der Niederlande und vom regierenden Herzog von Nassau begleitet, durch alle Linien hin und hielt dann vor der Fronte derselben. Nun erwiesen sämmtliche Truppen, auf das Commando Seiner Majestät, dem Fürsten von Warschau die militärische Ehre, und der Kaiser umarmte ihn unter dem lauten Hurrahruf des Heeres und dankte ihm für die Sorgfalt, welche derselbe den ihm anvertrauten Truppen bewiesen. Hierauf defilirten die Regimenter in Parade.

S. M. hatte die Infanterie und die Artillerie in ausgezeichnet gutem Zustande gefunden und bezeigte darüber dem Fürsten von Warschau Seine Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Zu Ende der Revue berief S. M. sämmtliche Divisions-, Brigade- und Regiments-Commandeure und dankte ihnen persönlich.

Heute, den 10. August, veranstaltete S. M. mit der ganzen hier anwesenden Kavallerie militärische Uebungen, an welchen folgende Truppen Theil nahmen: die Garde-Kavallerie-Abtheilung, das Kürassier-Regiment des Prinzen Albert von Preußen, die 2te leichte Kavallerie-Division mit ihrer Artillerie, das zusammengezogene Linien-Kosaken-, das zusammengezogene Donische Kosaken- und das Muselmänische Kavallerie-Regiment. Nach Beendigung dieser Uebungen bezeigte der Kaiser der Garde-Brigade, so wie der Husaren-Brigade der 2ten leichten Kavallerie-Division Seine besondere Zufriedenheit. (Nord. Biene.)

Kalisch, 17. August. Das rege Leben in der Stadt ist weniger sehenswerth, als das bunte, großartige Treiben im Lager. Ein schöneres Lager ist nicht leicht denkbar, da nicht nur die Lokalität äußerst günstig, sondern dieselbe auch trefflich benutzt worden ist. Der Anblick von dem für Se. Maj. den Kaiser neu erbauten Belvedere aus ist unvergleichlich. Der ganze Horizont ist mit einem ungeheuren Saume von Zelten eingefaßt, und aus diesem Meere von Leinwand tauchen bei der Stille des Abends die Töne eines Corps von 1600 Musikern auf und stimmen den Zuhörer zur tiefen Andacht; Raketen steigen zum wolkenfreien, dunklen Himmel, und aus ihnen gleiten Sterne, die sich auf die Andächtigen langsam herabsenken. Ein Kanonenschlag giebt für 60,000 Mann das Zeichen zum Gebet. Nach abgehaltener Andacht ertönen dann nicht selten in der Nähe des Belvedere Russische National-Lieder mit der eigenthümlichen Begleitung Russischer Pfeifen und Tambourins. Der Zudrang der Reisenden, die bloße Neugier hierher führt, ist zu groß, und es scheinen deshalb die beschränkenden Maßregeln durchaus nothwendig. (Pr. Sts.-Z.)

St. Petersburg, 19. August. Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. (Gegeben in St. Petersburg am 26. Juli.) Indem Wir am 25. Juni d. J. das Reglement in Betreff der Lehr-Bezirke des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts bestätigten, haben Wir dadurch die Thätigkeiten der Universitäten dem wesentlichen Nutzen der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichts zugewandt. — Um die Organisation der höheren Lehr-Anstalten zu vervollständigen, und dieselben die ihnen gebührende Stellung einnehmen zu lassen, haben Wir für gut befunden, diesen Anstalten ein neues, ihrer fernern Vervollkommnung angemessenes Statut zu verleihen. In dieser Absicht

ist unter Unsrer Eigenen Leitung beim Comité zur Organisation des Schulwesens das Project der allgemeinen Statuten für die Kaiserlich-Russischen Universitäten, mit den dazu gehörigen Etats, angefertigt worden. — Da Wir diesen Entwurf Unsern Anordnungen und Absichten angemessen fanden, so haben Wir solches zugleich mit den Etats der Universitäten von St. Petersburg, Moskau, Charkow und Kasan bestätigt und befehlen hiermit, daß solche in Ausführung gebracht werden, nachdem das Ministerium des öffentlichen Unterrichts sich mit dem Finanz-Ministerium darüber verständigt haben werden. — Der dirigirende Senat wird seinerseits nicht unterlassen, in dieser Beziehung die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolaj.

Zum Vice-Gouverneur von Bessarabien wird der Obristlieutenant Prigarowskij, vom Corps der Gensd'armerie, ernannt, und Allergnädigst zum Collegienrath befördert.

Aus der Zahl der vom Kurländischen Adel in Vorschlag gebrachten Candidaten wird, auf Vorstellung des dirigirenden Senats, der Assessor des Goldingenschen Ober-Hauptmanns Gerichts, August von der Howen, zum Hauptmann von Bauske, der Assessor des Tukumschen Hauptmanns-Gerichts, Graf Robert Kaiserling aber zum Assessor des Goldingenschen Ober-Hauptmanns-Gerichts ernannt.

(St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Unter Denen, welche vorgestern Abend von dem Könige empfangen wurden, befanden sich namentlich auch die Geschäftsträger der Niederlande und Rußlands. Marschall Soult ist, wie versichert wird, auf das ausdrückliche Verlangen des Königs hieher gekommen. Man will wissen, er werde in das Ministerium eintreten und Marschall Maison auf den Botschafterposten nach St. Petersburg zurückkehren. Man spricht viel von der Zurückberufung des Hrn. v. Rayneval in Madrid, der selbst, aus Rücksichten für seine Gesundheit, seine Entlassung eingereicht hat.

In der Sitzung der Deputirtenkammer wurde heute die Erörterung des Gesetzesentwurfes über die Assisenhöfe eröffnet. Hr. v. Schonen bekämpfte den Gesetzentwurf, den er für eine Erneuerung des Revolutionstribunals von 1793 erklärte. (Im Centrum. Zur Ordnung! zur Ordnung!) Hr. v. Bricqueville: So ruft denn die Geschichte zur Ordnung! Der Justizminister, Hr. Persil, nahm das Wort, um Hrn. v. Schonen zu widerlegen, nicht ohne große Empfindlichkeit über den Abfall dieses bisher ministeriellen Deputirten an den Tag zu legen. Er vertheidigte sich und die Regierung gegen den Vorwurf, nur Ausnahmsgesetze zu wollen, und suchte die von Hrn. S. angegriffenen Vorschläge durch die Bemerkung zu rechtfertigen, daß, wenn das bloße Erscheinen vor den Assisen bisher eine Art Anrüchigkeit mit sich gebracht habe, weil die vorgängige Untersuchung und Gestattung zweier Gerichtsbehörden eine starke Präsumtion für die Schuld des Angeklagten zu Wege gebracht, dieß nunmehr wegfallen werde, weil man wissen werde, daß es dem Generalanwalt überlassen sei, vorzuladen, wen er wolle. Und da werde denn — meinte er — jeder Angeklagte es ohne Zweifel vorziehen, sich unmittelbar vor die Assisen geladen, als während der langen Zeit in vorbereitenden Maßregeln herumgeschleppt zu sehen. (In dem Sitzungsberichte des Courrier français werden Hrn. Persil die auffallenden Worte in den Mund gelegt: „Wir werden der Charte treu bleiben, so lange das Wohl der Monarchie es erlaubt.") Hr. Salverte bestritt den Gesetzentwurf. Er verglich das Verbrechen Fieschi's mit dem Louvel's, und wunderte sich, wie man alle Bürger für die isolirte Unthat eines Ungeheuers strafen wolle. Er bekämpfte hinter einander die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs. Er glaubte nicht, daß man in Frankreich in irgend einem Falle einen nur auf Aktenstücke hin verurtheilten Angeklagten für, dem Rechte nach, verurtheilt halten werde. (Heftiges Murren im Centrum.) Hr. Madier v. Montjau unterstützte den Gesetzentwurf; ja derselbe kam ihm sogar noch unzureichend vor. Er betrachtete das Geschwornengericht überhaupt in den Fällen eines Bürgerkriegs als unzulänglich, und hielt eine Lobrede auf die Kriegsgerichte. Hr. v. Rancé erklärte den Entwurf als der Verfassung zuwider und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß man 5 Jahre nach der Julirevolution mit solcher Geringschätzung von dem Geschwornengerichte zu sprechen gewagt habe. Hr. Madier v. Montjau bedauerte es, daß man ihn nicht recht verstanden habe. Hr. Napoleon Duchatel unterstützte den Gesetzentwurf. Nachdem die allgemeine Berathung geschlossen war, kamen einzelne Amendements in Betreff dieser oder jener Bestimmung des Gesetzentwurfs, zur Sprache. Diejenigen unter denselben, welche angenommen wurden, betrafen eigentlich nur die Redaction, mit Ausnahme eines einzigen, welches Herr Odilon-Barrot dahin durchsetzte, daß nicht der Präsident der Assisen allein — so lautet der Vorschlag — sondern nur der gesammte Gerichtshof das Recht haben solle, widerspenstige Angeklagte aus der Sitzung abführen zu lassen, und sie dennoch auch ferner als Anwesende zu behandeln. — Der Gesetzentwurf wurde demnächst durch 212 Stimmen gegen 72 angenommen.

Viel Neues erfährt man nicht über Fieschi. Sein Gesundheitszustand, auch seine Kopfwunde, soll sich sehr bessern. Es heißt, der Herzog Decazes habe mehreren Damen Einlaßkarten gegeben, um ihn zu sehen.

Die Instruction des Attentats schreitet thätig vorwärts. Der Präsident des Pairsgerichts hat eine Abhörungscommission nach Ajaccio abgeschickt, um daselbst Auskunft über Fieschi's Familie und früheres Leben einzuziehen. Vor Ablauf von sechs Wochen oder zwei Monaten wird der Angeklagte nebst seinen Mitschuldigen nicht vor dem Pairsgerichte erscheinen können. Nina Lassave ist dieser

Tage mit ihrer Mutter, der Frau Petit, confrontirt worden. Letztere stellt die Aussagen der Ersteren in Abrede und nennt ihre Tochter eine Lügnerin. — Am Vorabend der Trauerfeier vom 5. Aug. fragte Jemand Fieschi, ob er glaube, daß man am folgenden Tage nochmals einen Angriff auf das Leben des Königs wagen würde. Fieschi antwortete stolz: „Nein, es giebt nur Einen Fieschi in Frankreich!!!" Jemand, der in das Zimmer von Fieschi dringen konnte, berichtet, daß sein Bett mit Blumen bedeckt sei, die er sehr liebe und woraus er in der freien Zwischenzeit, welche die Instruction ihm lasse, Sträuße mache. Er soll so sehr überzeugt sein, daß seinem Kopfe keine Gefahr drohe, daß er schon daran denke, seinen künftigen Wohnsitz zu wählen und deshalb an seine Maitresse, die Nina Lassave, geschrieben habe, mit der er in gänzlicher Zurückgezogenheit zu leben wünsche.

Paris, 16. August. Eine Deputation der gegenwärtig in Paris befindlichen Amerikaner hat dem Könige eine Adresse überreicht, um ihm zu dem Mißlingen des Attentats vom 28. Juli Glück zu wünschen. Der König ertheilte in Englischer Sprache folgende Antwort: „M. H., die Glückwünsche, die Sie im Namen der sich in Paris aufhaltenden Amerikaner an Mich richten, rühren mich tief. Ich wünschte, daß Ich es Ihnen ausdrücken könnte, wie sehr Mich Ihre Gesinnungen erfreuen; aber Ich hoffe, Sie werden besser, als Ich es Ihnen sagen kann, fühlen, was Mein Herz dabei empfindet. M. H., Ich bewundere Ihr Land, und Ich bin innig dankbar für alle Güte, die Mir daselbst zu Theil wurde, als die Stürme und die Wechselfälle Meiner Jugend Mich zwangen, in Amerika einen Zufluchtsort zu suchen. Ich wünsche, daß jeder Einzelne von Ihnen Ihren Landsleuten das Vergnügen, welches Mir Ihr Besuch gewährt, schildern und sie meines Dankes für die Mir in den Vereinigten Staaten erwiesene Gastfreundschaft versichern möge. Drücken Sie ihnen ferner meine aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen und Wohlergehen Ihrer Nation aus."

Paris, 17. Aug. Der Pairshof hielt heute seine 45ste Gerichtssitzung, jedoch in seinem gewöhnlichen Sitzungslokale, um sein Urtheil über diejenigen Angeklagten von der Lyoner Kategorie zu verkündigen, die sich dem Processe durch die Flucht entzogen haben. Vier derselben wurden freigesprochen, 1 zur Deportation, 6 zu 20jähriger, 7 zu 15jähriger und 7 zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; auch sollen die zur Zuchthausstrafe Condemnirten nachdem sie ihre Strafe überstanden, für ihre Lebenszeit unter polizeilicher Aufsicht stehen. — Gleich nach diesem Urtheilsspruche fand eine legislative Sitzung statt, in welcher der Conseilspräsident den von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Gesetzentwurf über das Verfahren vor den Assisenhöfen vorlegte. Es wurde sofort eine aus dem Herzoge von Bassano und den Herren Besson, Felix-Faure, Girod, Tripier, von Latour-Maubourg und Lallemand bestehende Kommission zur Prüfung desselben ernannt.

Der Marschall Clausel ist am 10ten in Algier angekommen; der Graf Drouet d'Erlon war am 8ten von dort abgereist. — Am 10ten Mittags ist aus dem Hafen von Algier die Flotille unter Segel gegangen, welche die beiden letzten Bataillone der Fremdenlegion nach Spanien bringt.

General Trezel wird, wie es heißt, bald nach Oran zurückkehren, um sich wieder an die Spitze seiner Division zu stellen. Die Regierung will ihm auf diese Weise Gelegenheit geben, die erlittene Scharte auszuwetzen.

Die von dem Pairshofe zur Deportation verurtheilten Lyoner Gefangenen sind von Bicetre abgeführt worden, man glaubt, nach dem Mont St. Michel. Der Abbé Girod, Bruder eines der Verurtheilten, hat dem Könige eine Bittschrift eingereicht, worin er die Begnadigung derjenigen Verurtheilten von der Lyoner Kategorie nachsucht, welche den Debatten beigewohnt haben.

In der Gazette des Tribunaux liest man: „Es scheint gewiß, daß die Gesundheit Fieschi's sich täglich bessert, und daß er schon ohne Mühe die Feder führen kann; denn man versichert, daß er einen Brief an Herrn Chaix-d'Estange geschrieben habe, worin er denselben bittet, im Verein mit Herrn Parquin seine Vertheidigung zu übernehmen. Man fügt hinzu, daß Fieschi sich in dem Briefe bemüht habe, die Abneigung zu besiegen, die Herr Chaix-d'Estange hegen könnte, sich mit einer solchen Sache, zu befassen. Er erklärt zu diesem Ende, daß er nur einem Gefühle nachgegeben, dessen er unmöglich habe Herr werden können, und er drückte die Hoffnung aus, daß es dem großen Talente des Advokaten gelingen werde, zu beweisen, daß er minder strafbar sei, als es den Anschein habe."

Die Zahl der Mitglieder der Ehrenlegion in Frankreich ist Legion oder 50,003, von denen 26,362 Mitglieder Pensionen in Summe von 8½ Millionen Franken erhalten.

Großbritanien und Irland.

London, 16. Aug. Vorgestern und gestern setzten die Lords im Oberhause die Berathung über die Corporations Reformbill im Ausschuß fort und zwar immer noch mit gleich nachtheiligem Erfolge für die Minister. Ein Amendement des Lord Lyndhurst zum 15. Artikel, diesen dahin zu modificiren, daß zur Wahlfähigkeit eines Mitgliedes des Gemeinderaths ein gewisses Vermögen erforderlich sei, wurde vorgestern nach langer heftiger Debatte mit 120 Stimmen gegen 39 angenommen. Ebenso wurde gestern wieder eine Reihe von Amendements des Lord Lyndhurst genehmigt; derselbe äußerte die Hoffnung, bis übermorgen (Dienstag) mit der Berathung der sämmtlichen Artikel fertig zu werden. Dann wird die Bill, aller Wahrscheinlichkeit nach, wieder an das Unterhaus zurück müssen, welches aber vielleicht die im Oberhause gemachten Modificationen nicht gutheißen wird. Die Frage, was die Regierung bei diesem Conflicte der beiden Häuser zu thun habe, soll der Gegenstand der Berathungen in einem Cabinetsrathe gewesen sein, der gestern deshalb ver-

***

sammelt war. Die Minister sollen entschlossen sein, die Bill nicht aufzugeben. Der Kanzler der Schatzkammer hat in dem (bereits erwähnten) Budget keine andere Steuerverminderung in Vorschlag gebracht, als eine geringe von der Glaseinfuhr, und eine vom Stempel in Irland. Unter den Zeichen des zunehmenden Wohlstandes führte er auch den an, daß die im Jahre 1830 sich auf 1549 belaufende Zahl der Fallimente voriges Jahr nur 700 gewesen. Den Grundsatz, daß Steuerverminderung in der Regel stets größere Staatseinnahme herbeiführe, behauptete er aufs festeste. — Hr. Spring-Rice versicherte auch, daß die Ersparungsmaßregeln der Regierung so sehr vom Erfolge gekrönt worden, daß alle Ursache da sei, auf dem betretenen Pfade damit fortzuschreiten. In den Verwaltungskosten seit 1820 sei eine Minderung von 626,000 Pfd. St. bewirkt, also eine größere als sie Hr. Hume 1817 für ausführbar gehalten. Was die Sinecuren betreffe, so werde, nach dem Ableben der jetzigen Inhaber, auch nicht eine mehr übrig bleiben; 1810 seien für dieselben 191,000 Pfd. erforderlich gewesen, die im vorigen Jahre nur noch 17,000 Pfd. betragen hätten. Zum Schlusse behauptete er, daß der Credit Englands den aller übrigen Länder überschreite. Es folgte noch eine lange, weitläuftige Berathung, worauf die Resolutionen des Ministers nacheinander genehmigt und die Berichterstattung auf morgen bestimmt wurde.

Auf einem großen Felde bei Dublin wurde neulich eine Puppe, einen anglikanischen Geistlichen vorstellend, von einem Volkshaufen, der gegen 2000 Personen stark gewesen sein soll, unter großen Feierlichkeiten verbrannt. Dies in der Nähe der Hauptstadt gegebene Beispiel hat in mehreren Gegenden Irlands Nachahmung gefunden.

Gestern wurde ein Kabinetsrath gehalten, um, wie man versichert, zu berathschlagen, welchen Weg die Regierung forthin in Bezug auf die Bill über die Municipalcorporationen einzuschlagen habe, nachdem das Oberhaus darin so bedeutende Abänderungen votirt hat. Die Minister, sagt man, seien nicht Willens, die Bill fahren zu lassen, wenn auch die Opposition den Plan haben sollte, sie dazu zu nöthigen, indem sie den Geist der Maßregel so merklich abändert.

Ministeriellen Blättern zufolge, wäre in dem gestrigen Kabinetsrath von den Ministern wirklich beschlossen worden, die Munizipalreformbill für England in der Gestalt, wie sie das Unterhaus angenommen, zu behaupten und mithin, wenn sie von den Lords an die Gemeinen zurückkommt, die Aenderungen der ersteren zu verwerfen. Wenn das Unterhaus dies genehmigt, so würde damit eine starke Kollision zwischen beiden Häusern eintreten.

Dem Standard zufolge, sollen die Pairs, welche an der letzten Versammlung in Apsley-House bei dem Herzoge von Wellington Theil nahmen, den Beschluß gefaßt haben, sich nur zweien oder dreien Klauseln der Municipalreformbill zu widersetzen und die Bill so schnell als möglich durch den Ausschuß zu bringen.

Die hiesigen Zeitungen äußern sich über die Art von Beredsamkeit, welche Lord Brougham in der letzten Zeit im Oberhause entwickelt hat, mit Spott und Hohn. Der Courier spricht den Wunsch aus, der Lord möchte nur baldigst nach Edinburg abgehen, um seine Freunde, die Minister, von seiner beängstigenden Nähe zu befreien, denn es sei gefährlich, ihm gerade in den Hundstagen im Parlamente freies Spiel zu lassen.

Spanien.

Die Gazette de France will folgende Details über die Unterredung des englischen Konsuls mit Don Carlos besitzen: „Nachdem Don Carlos Cruz Major die Befehle des Königs empfangen hatte, wurde am 2. August Morgens der englische Konsul bei Don Carlos eingeführt, um Sr. Maj. seine Mission mitzutheilen, die zum Zweck hatte, gegen das zu Durango hinsichtlich der fremden Söldlinge, welche die Revolutionairs in Spanien unterstützen, erlassene Dekret zu reklamiren. Se. Maj. der König antwortete, daß er dieses Dekret schon lange vor Abfahrt der Engländer erlassen, daß er das Recht dazu habe, und nichts an dem Dekret ändern werde; die Engländer dürften ja nur zu Hause bleiben, und sich nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten mischen; er werde durchaus nicht dulden, daß man sich um die seinigen bekümmere. Wenn eine spanische Expedition nach Irland käme, um die der Regierung feindliche Partei zu unterstützen, so würden die Engländer gewiß, selbst wenn die fremden Soldaten die irische Kokarde trügen, die spanischen Kriegsgefangenen erschießen lassen; sie hätten auch volles Recht dazu, und er, Karl V. könnte es nicht mißbilligen, weil die Spanier dann das Völkerrecht verletzt hätten. Mithin werde er nicht dulden, daß man in Spanien thue, was Andere mit eben so viel Recht bei sich nicht dulden würden. Die abschlägige Antwort wurde mit Ruhe und Würde gegeben, und der Konsul gütig und mit allen seinem Charakter schuldigen Rücksichten empfangen und entlassen. Er versuchte bei dem Minister mit seinem Begehren durchzudringen, der ihm jedoch nur die Worte des Königs wiederholen konnte, und ihn erinnerte, daß zur Zeit der ersten französischen Revolution zwei französische Schiffe, eine aus Franzosen mit irischer Kokarde bestehende Expedition, an der Küste von Irland ausgeschifft hätten, und daß man sie gefangen genommen, und ohne weitern Prozeß aufgehängt habe. Der Konsul reiste am 3. von Estella nach Frankreich zurück, und wurde allenthalben, wo sich Carlisten befanden, mit der größten Achtung und Aufmerksamkeit behandelt."

Das Mémorial des Pyrenées sagt hinsichtlich dieser Mission des engl. Konsuls: „Wahrscheinlich wollten die Mächte des Quadrupelvertrags, ehe sie zu den äußersten Maßregeln schreiten, noch diesen letzten Versuch einer Annäherung machen. Da dieser gescheitert ist, so läßt sich erwarten, daß der Krieg mit erneuerter Heftigkeit beginnen werde."

Paris, 17. August. Eine telegraphische Depesche aus Perpignan vom 23. d. meldet, daß

am 10. ähnliche Auftritte, wie in Barcelona, zu Ripoll und Beyra stattgefunden haben. Ein Kloster ist niedergebrannt und mehrere Mönche sind ermordet worden. Die provisorische Junta von Barcelona hat eine neue Proclamation erlassen, die mit den Worten schließt: „Es lebe die Freiheit und Isabella II!"

Auch in Taragona, Alicante, Valladolid und Valencia haben um die nämliche Zeit, wo in Reuß und in Barcelona die Mönchs-Verfolgungen ausbrachen, ähnliche Versuche stattgefunden. — In Karthagena ist eine Verschwörung entdeckt worden. Die Verschworenen wollten die Stadt überrumpeln, Don Carlos proklamiren und die Liberalen ermorden. Ein Sergeant von der Linie, bei dem man ansehnliche Wechsel fand, ist mit noch zwei anderen Verschworenen verhaftet worden.

Der Erzbischof von Taragona hat mit mehreren Geistlichen diese Stadt verlassen und sich nach der Insel Majorka begeben. Fast alle Klöster in Aragonien und Catalonien werden geräumt.

Vier wichtige Spanische Provinzen (heißt es in einer Privat-Mittheilung) nämlich Catalonien, Aragonien, Valencia und Murcia haben sich von der jetzigen Regierung unabhängig erklärt. Die General-Capitaine, unvermögend, die Bewegung zu beherrschen, haben zuletzt mit den Unzufriedenen gemeinschaftliche Sache gemacht, und die von dem Volke eingesetzten neuen Behörden haben zunächst die Vernichtung der Klöster beschlossen. Es steht zu befürchten, daß Andalusien, Galicien und beide Castilien diesem verderblichen Beispiele folgen werden.

Der Courrier français sagt in einem Postscriptum: „Das Gerücht hat sich diesen Abend verbreitet, die Königin Christine wäre genöthigt worden, Madrid zu verlassen, und im Namen der Donna Isabella wäre dort eine Art Regentschaft gebildet worden, an deren Spitze sich die Deputirten Galiano und Arquellas befänden. Wir sind noch nicht im Stande gewesen, die Genauigkeit dieser Nachricht zu erforschen. Nach demselben Blatte hätte die Regierung schriftliche Depeschen über die Vorfälle in Aragonien erhalten, und diese sollen sich auf die Mittheilung beschränken, daß eine konstitutionelle Junta organisirt worden und dann das Volk zur gänzlichen Vertreibung der Mönche und zur Zerstörung der Klöster geschritten sei. Catalonien, heißt es im Courrier, sei dem Beispiele Aragoniens gefolgt, und diese beiden Provinzen wollten ihre Privilegien wie Navarra und Biscaya, indem sie sich jedoch nicht auf die Legimität, sondern auf die Revolution stützten.

Deutschland.

Breslau, 15. Aug. Zu den Tagen des 8ten und 9ten September werden hier so viel gekrönte Häupter, Fürsten und Generäle, selbst Türkische, erwartet, wie noch zu keiner Zeit, selbst nicht im Jahre 1813, in unsrer Stadt vereinigt waren. Das Breslauer Wettrennen dürfte die schicklichste Gelegenheit darbieten, die hohen Herrschaften vereint zu sehen. Unsre Stadt wird schon seit Monaten verschönert; die Behörden, so wie die Einwohner aller Stände und Classen scheinen unter einander zu wetteifern, und ein sehr großer Theil der Häuser hat ein verjüngertes Ansehen erhalten. Am 10ten September ist die Abfahrt von hier zur Kalischer Revue, welche, dem Vernehmen nach, 6 Tage dauern, und von wo die Allerhöchsten Herrschaften wieder über Breslau, wo sie eine Nacht zu bleiben gedenken, in das Hirschberger Thal, Fischbach und Erdmannsdorf, nach Töplitz gehen werden, woselbst sie der Kaiser von Oesterreich empfangen wird. Folgendes ist das genaue Verzeichniß der Allerhöchsten und hohen Herrschaften, welche am 8ten Sept. hier erwartet werden: Se. Maj. der König, die Fürstin Liegnitz, der Kronprinz, Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.), Prinz Carl, Prinz Albrecht, Prinz Wilhelm (Bruder Sr. Maj.) nebst Gemahlin, und Prinzessin Elisabeth, die Prinzen Adalbert und Waldemar, Prinz Friedrich und Prinz August; Seine Majestät der Kaiser von Rußland, Ihre Majestät die Kaiserin, die Großfürstin Olga, die Großfürsten Constantin und Michael; die Erzherzöge Franz, Carl, Johann und Maximilian von Oesterreich; Prinz Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin; Prinz Eugen von Würtemberg; der Erbgroßherzog von Meklenburg-Schwerin nebst Gemahlin; der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt; die Prinzen von Holstein-Sonderburg-Augustenburg; Fürst Paskewitsch; der Türkische Garde-Divisions-General Achmed Fethi Pascha; Fürst Wittgenstein; Hofmarschall von Massow; die königl. Preußischen Generale von Witzleben (Kriegsminister) und von Natzmer (Commandeur des ersten Armeecorps); Graf Brandenburg; die Kaiserl. Russischen Generäle von Benkendorf, Adlerberg, Graf Orlow, Graf Tschernutschew, Graf Sumarokow, Graf Kawelin, Fürst Dolgorucki, Fürst Bibikow, Fürst Mansurow, der Admiral Fürst Mentzikow, der Fürst Wolkonsky; der Kaiserl. Oesterreichische General Lemberg, Oberst Vaccani, General-Feldzeugmeister Prinz Philipp von Hessen-Homburg; Feldmarschall-Lieutenant Graf Laval-Nugent, Römischer Fürst (v. Casalanza); Feldmarschall-Lieutenant Chevalier Narboni; Oberst Graf Gyulay; Rittmeister: Kinsky, Clam-Gallas, Wrbna, Lazar von Etska, Graf Lommery, Graf Annoni, von Parrot; Oberlieutenants: Graf Wrbna, Mensdorff, Dehek, von Watterich; Sächsische Offiziere: Generallieutenant Cerrini, Hauptmann von Heidenreich, Oberstlieutenant von Zeschwitz, Rittmeister von Bodenhausen, Oberlieutenant von Fritsch, Rittmeister Graf Holzendorff, Oberlieutenant von Ehrenthal, Lieutenant Graf Beust. (H.C.)

Berlin, 23. Aug. Aus Danzig meldet man unterm 18ten d. M.: „Bald nach Anbruch des gestrigen Tages rückte die Garnison unserer Stadt zum Oliwaer-Thore hinaus und vereinigte sich sodann mit den aus der Umgegend herbeigezogenen Cavallerie-Regimentern auf dem großen Exerzier-Platze. Um halb 10 Uhr Vormittags begaben sich Seine Majestät der Kaiser, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, zu Wagen dorthin, um die Truppen zu inspiciren und besichtigten hiernächst die auf

dem Hagels- und dem Bischofsberge befindlichen Forts, so wie das Zeughaus. Ihre Majestät die Kaiserin nahm mittlerweile die Pfarrkirche in Augenschein. Im Laufe dieses Tages statteten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auch dem Fürst-Bischof von Ermland in Oliva einen Besuch ab. Ein Bal paré dagegen, den die Stadt im Artushofe veranstaltet hatte, wurde von dem hohen Kaiserpaar nicht angenommen. Heute in aller Frühe haben Se. Majestät der Kaiser und einige Stunden später die übrigen Höchsten und hohen Herrschaften, worunter auch Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, unsre Stadt wieder verlassen.

Vom 23sten. Nachrichten aus Kalisch zufolge waren Seine Majestät der Kaiser von Rußland am 19ten in erwünschtestem Wohlsein daselbst eingetroffen. (Pr.St.Zeitg.)

Zu Niederlahnstein in Rheinpreußen nahm kürzlich ein Vater seinen sechsjährigen Knaben mit aufs Feld, um Kirschen zu pflücken. Er stieg auf den Baum und warf dem Knaben Kirschen zum Auflesen herunter. Als er herabstieg, lag das Kind mit geschwollenem Leibe auf dem Boden; sie waren kaum nach Hause gekommen, als es unter den schmerzhaftesten Krämpfen starb. Die Kirschkerne, welche das Kind mitgegessen, hatten den Magen und den Mastdarm verstopft und zersprengt. — Eben so sind 2 Soldaten in Rheinpreußen am Genuß von Kirschkernen gestorben.

Es ist ausgezeichnet, mit welchem beharrlichen Eifer allenthalben an der Einführung von polytechnischen Schulen gearbeitet wird. Die polytechnische Schule in München hat nicht ganz 12 Schüler und doch 10 ganze Professoren. Eben so soll's mit dem polytechnischen Schulwesen in den andern bayerschen Kreishauptstädten gehen, Nürnberg ausgenommen, wo die Anstalt stark besucht ist.

Schweiz.

(Allg. Ztg.) Zürich, 16. Aug. Die Ereignisse in den abgetrennten Theilen des Kantons Basel haben von jeher dazu beigetragen, den Kredit der Schweiz im Auslande zu untergraben. Mangel an politischer Einsicht auf Seite von Baselstadt, und Schwäche auf Seite der Tagsatzung, haben die Basel-Landschaft als besondern Staat ins Leben treten lassen, wenn man eine Masse roher Bevölkerung, die weder Sinn noch Trieb zu staatlicher Ordnung in sich fühlt, einen Staat nennen darf. Es ist eine merkwürdige Thatsache, die für die staatenerzeugende Kraft des 19ten Jahrhunders nicht günstig zeugt, daß der neueste in diesem Jahrhunderte geschaffene Staat vielleicht der schlechteste von allen ist. Die Unordnungen, die in diesem durchwühlten Völklein fortwährend auf und nieder wogen, sind gewöhnlich von so roher Art, daß selbst die Radikalen in den andern Kantonen, deren Augapfel vormals die rein und gründlich revolutionirte Landschaft gewesen war, sie mißbilligen und das Unwesen verachten. Eben darum thut man der Schweiz Unrecht, wenn man auf diese vereinzelten Erscheinungen ein zu großes Gewicht legt, und was man von Basel-Landschaft nicht läugnen kann, auch auf die andern Kantone überträgt. Eine der neuesten Unruhen ist in der That bedeutend genug, um auch in diesen Blättern nicht stillschweigend übergangen zu werden. Ich meine den Oberwilerhandel. Der Bischof und die Regierung hatten im Einverständnisse der katholischen Gemeinde Oberwil im Bezirke Arlesheim einen Pfarrer bestellt. Der bisherige Pfarrverweser, der wie es scheint, die Leute für seine Person eingenommen hatte, war abberufen worden. Der Bezirksverwalter begleitete den neu erwählten Pfarrer persönlich nach der Gemeinde. Beide wurden aber von den Bürgern verjagt, der Pfarrer kam nicht ohne Mißhandlung davon. Der Gemeinderath weigerte sich Ordnung zu schaffen. Alle Schritte der Regierung, um den Widerstand auf friedliche Weise beizulegen, blieben fruchtlos. Die vor Verhör Citirten erschienen nicht. Endlich schickte die Verwaltung sechs Landjäger dahin, um die Widersetzlichen zu arretiren und nach Arlesheim zu bringen. Einer der zu Arretirenden, der Hauptanführer der Auftritte vom letzten Donnerstag, Jos. Sütterlin, Rößliwirth (die übrigen hatten sich wahrscheinlich versteckt), schickte sich an, der Polizei zu folgen, indem er sich anders ankleidete und der Polizei freiwillig sich in die Hände gab. Die Polizei verzichtete nun auf die Erforschung der Uebrigen und wollte sich mit diesem entfernen. Aber nur wenige Schritte weiter gekommen, werden die Landjäger (Nachmittags 3 Uhr) von einem Haufen überfallen; sie wehrten sich, so gut sie konnten und es entstund ein Kampf, der zur Folge hatte, daß ein Landjäger todt geschlagen und zwei andere tödlich verwundet wurden, mehrere andere, weniger beschädigt, ihr Leben durch die Flucht retteten. Jener, Brunner von Therwil, war mit bereits mehrmals zerschmettertem Arme davon gerannt, wurde aber auf dem Wege nach Therwil, etliche hundert Schritte von Oberwil, eingeholt und zu Boden geschlagen; nicht zufrieden, ihm mit den Zinken eines Karstes eine sechs Zoll lange Wunde in den Kopf geschlagen zu haben, zertraten und zerstießen sie den Körper dermaßen mit Mistgabeln u. s. w., daß er nur noch einem Klumpen rohen Fleisches glich, den die Mörder, in seinem Blute schwimmend, auf der Straße liegen ließen. Die beiden übrigen auf den Tod verwundeten Landjäger wurden in Oberwil zurückgehalten und ins Rößli gebracht; sie sind auch entsetzlich verstümmelt. Einer, der Landjäger Hägler, ist Tags darauf verschieden. Auch jetzt noch schickte die Regierung eine neue Aufforderung an die Gemeinde, zur Gesetzlichkeit zurück zu kehren. Sie blieb wieder fruchtlos. Darauf wurde der ganze Landrath versammelt, in welchem sich dieselben Elemente der Unordnung wieder regten. Indessen konnte man doch zu dem Mehrheitsbeschlusse gelangen, daß die Gemeinde militairisch zu besetzen sei. Nur die Drohung der Regierungsräthe, ihre Entlassung zu nehmen, wenn man ihren Befehlen nicht Gehorsam verschaffen wolle, konnte eine Mehrheit erzwingen. Oberwil wurde am 3. Aug. von einem Truppenkorps von 600 Mann Infanterie, 1 Kompagnie Scharfschützen und einer halben Batterie Artillerie ohne fernern Widerstand besetzt, und die Hauptthäter eingezogen. Was aus ihnen werden wird, ist schwer zu sagen, zumal der Präsident des Obergerichtes, Dr. Frey, den Aufrührern günstig zu sein scheint. Wenigstens soll er wegen seiner Opposition im Landrathe nur mit Noth den Prügeln der ihrerseits auch aufgebrachten Liestaler entgangen sein.

Oesterreich.

Wien, 14. Aug. Heute früh rückte die ganze hiesige Garnison dem türkischen Botschafter zu Ehren auf den Glacis der Stadt zur Musterung aus. Die Generalität, und unter ihrer Begleitung auch die Söhne des Erzherzogs Karl, fanden sich dabei zugleich mit dem Botschafter, welcher wie sein Gefolge glänzende türkische Uniform trug, schon um 6 Uhr ein. Prächtige Pferde nach türkischer Art reich mit Goldverbrämung aufgeschirrt, und mit den verschiedenen türkischen Rangzeichen geschmückt, waren von Seite unsres Hofes, dem Pascha und seinem militairischem Gefolge, zur Verfügung gestellt worden. Die Grenadierbataillone, eine Division des Chevauxlegersregiments und eine Abtheilung reitender Artillerie führten einige Exercitien im Feuer, und zwar mit solcher Präzision und Schnelligkeit aus, daß man nicht Türke zu sein brauchte um zu bewundern; desto mehr muß die Erwartung des Botschafters übertroffen worden sein.

Wien, 19. August. Man will seit der Rückkunft des Russischen Botschafters Baillif von Tatitscheff wissen, daß vor Ankunft der Monarchen in Teplitz in Prag Ministerial-Konferenzen der Minister der verbündeten Höfe, deren Anfang man auf den 17. September bezeichnet, stattfinden sollen. Die Resultate dieser Ministerial-Konferenzen sollen sodann den Monarchen bei ihrer Ankunft vorgelegt werden. (Pr.St.Ztg.)

Triest, 7. Aug. Wieder haben wir Nachrichten aus Scutari erhalten, ohne jedoch das Ende des schrecklichsten Zustandes, in dem sich diese Stadt befindet, daraus zu vernehmen. Diese Nachrichten reichen bis zum 21. Juli, und ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: Am 12. Juli ward den Rebellen der Anmarsch zweier Corps irregulairer Türkischer Truppen aus Cruja, Firana und Dibra gemeldet, was sie veranlaßte, geeignete Vorkehrungen zu treffen, dieselben zurückzutreiben und abzuhalten, dem in der Citadelle eingeschlossenen Pascha die Hand zu reichen. Zwei Corps, jedes von einigen Tausend Mann, wurde in dieser Absicht abbeordert, und schon am folgenden Tage ging die Meldung ein, daß das eine bei Alessio auf den Feind gestoßen, ihn geschlagen und auf mehrere Meilen weit verfolgt habe, und am 15ten erhielten die Städter eine gleich erfreuliche Nachricht von dem 2ten Corps zugleich mit dessen Rückkunft in die Stadt. Die Citadelle hielt sich indessen noch immer. Am 6ten in der Nacht hatte der Pascha einen Ausfall versucht, und es scheint ihm gelungen zu sein, durch schnelle Herstellung einer Nothbrücke über die Bojana mit den Bergbewohnern in Communication zu kommen und einigen Proviant in die Citadelle zu schaffen; allein kaum graute der Morgen, als die Insurgenten die zur Sicherung der Communication aufgestellten Corps angriffen, in die Citadelle zurückwarfen, und alle Anstalten wieder zerstörten. Indessen ist der Pascha durch den Gewinn von Proviant ohne Zweifel in den Stand gesetzt, sich vielleicht noch 8 Tage zu halten, in welcher Zeit möglicher und sogar wahrscheinlicher Weise kräftige Hülfe eintreffen kann. Bei Durazzo sind, den neuesten Nachrichten zufolge, bereits 7 Schiffe, wahrscheinlich Türkische Kriegsschiffe, signalisirt worden; auch sind bei Salonichi beträchtliche Streitkräfte aus Konstantinopel ans Land gesetzt worden, und auf dem Marsch nach Ober-Albanien begriffen. Ihre Erscheinung wird die in geringer Entfernung von Scutari auf Sukkurs wartenden Truppen aufs Neue anfeuern, und dann erst wird ein ernstliches Blutvergießen entstehen, da die Rebellen sich gegenseitig geschworen haben, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Englische Blättee theilen folgende Angaben über die sogenannten „milden (benevolent) Gesellschaften in den Ver. St. von Nordamerika mit." Hierbei muß bemerkt werden, daß jene Gesellschaften mit den bloßen Bezirks- oder ähnlichen Gesellschaften in gar keiner Beziehung stehen. In dem Jahre bis zum März 1834 hatten die milden Gesellschaften folgende Einnahmen: das Büreau der Commissionen für die fremden Missionen: 155 002 Dollars; das Büreau der Baptisten für fremde Miss.: 63,000 D.; die Pittsburgher fremde Missions-Gesellschaft: 16,296 D.; die protestantisch-episcopale Missions-Gesellschaft: 26,007 D.; die einheimische (home) Missions-Gesellschaft: 78.911 D.; die einheimische baptist. Missions-Gesellschaft: 11,448 D.; das Missions-Büreau der reformirten Kirche (einheimisch): 5572 D.; desgl. das der presbyterianischen Kirche (einheimisch): etwa 40,000 D.; die amerikanische Erziehungs-Gesellschaft: 57,122 D.; das Erziehungs-Büreau der presbyt. Kirche: 38,000 D.; die nördliche baptist. Erziehungs-Gesellschaft: 4681 D.; das Erziehungs Büreau der holländ. reform. Kirche: 1270 D.; die amerikanische Bibel-Gesellschaft: 88,600 D.; der Sonntags-Schulen-Verein: 136,855 D.; der episcopale Sonntags-Schulen-Verein: 6641 D.; die baptistische allgemeine Tractaten-Gesellschaft: 6126 D.; die amerikanische Tractaten-Gesellschaft: 66,845 D.; die Colonisations-Gesellschaft: 48,939 D.; die Gefängniß-Zucht-Gesellschaft: 2364 D.: die Gesellschaft der americanischen Matrosen-Freunde: 16,064 D.; und die americanische Mäßigkeits-Gesellschaft: 5271 D. Die Gesammtzahl dieser milden Gesellschaften beträgt 22, und ihre Einkünfte belaufen sich auf beinahe 910,960 D. oder ungefähr 190,000 Pfd. St. Diese Nachricht ist um so erfreulicher, wenn man bedenkt, daß von allen diesen Gesellschaften keine älter als 20 Jahr ist, und manche darunter erst vor 10 Jahren errichtet worden sind.

Das Gebiet, welches die Vereinigten Staaten gegenwärtig einnehmen, beträgt ungefähr den zwan-

zigsten Theil der bewohnten Erde. Wenn die Bevölkerung sich noch ein Jahrhundert hindurch alle 22 Jahre verdoppelt, wie sie es seit zwei Jahrhunderten gethan hat, so wird man in 20 Jahren 24 Mill., im Jahre 1874 aber 48 Mill. und im Jahre 1896 sogar 96 Mill. Amerikaner zählen. Der Anbaufähige Boden kann diese Zahl von Einwohnern leicht unterhalten, da sie noch immer nur 762 Personen auf die Quadratlieue geben würde, und auf eine solche kommen jetzt in Frankreich im Durchschnitt 1063, in England 1457 und in der Schweiz trotz den Seen und Bergen 783 Einw.

Siebenundfunfzig schiffbare Flüsse ergießen ihre Gewässer in den Mississippi, der auf seinem Laufe 2000 Lieues bewässert. Das Mississippithal, welches zwischen den Felsen- und Alleghanybergen eingeschlossen ist, begreift 228 843 Q.Lieues, einen Raum, der ungefähr sechsmal so groß ist als Frankreich. Es ist unendlich fruchtbarer als der östliche Abhang der Alleghany Berge, wohin sich die ersten Auswanderer richteten. Dieser Grund treibt mit den übrigen die americanische Bevölkerung kräftig nach dem Westen. Man hat berechnet, daß sie jedes Jahr in dieser Richtung ungefähr 7 Lieues vorrückt.

Vor vierzig Jahren befand sich der größte Theil der Bürger der Union an den Küsten des atlantischen Meeres, in der Gegend, wo sich gegenwärtig Washington erhebt; jetzt ist sie tiefer in das Innere und nach Norden zu gerückt. Man kann kaum zweifeln, daß sie in zwanzig Jahren auf der andern Seite der Alleghany Berge sein wird. In dreißig oder vierzig Jahren wird die Bevölkerung des Mississippithales, mit der der alten Staaten verglichen, sich wie 40 zu 1 verhalten.

Europa hat 410 Einwohner auf der Quadratlieue; mit dieser Zahl könnte Nordamerika 150 Mill. Menschen haben.

Miscellen.

Die neueste Eisenbahn geht durch die Luft. Sie führt von London nach Greenwich und der Bau hat schon begonnen. Der Weg geht aus der Mitte der Stadt 1½ Stunden Wegs gerade durch die Luft auf mehr als 1000 Bogen über Häuser und Straßen hinüber. Unter der Bahn werden noch mehrere Wohnungen für arme Leute, Waarenmagazine, Gasthäuser und dergl. eingerichtet. Die Bahn selbst hat einen Weg für Fußreisende, einen für Waarentransporte und einen Weg für Fußgehende, die von oben herab die herrliche Aussicht genießen wollen. Auf Dampfwagen kann man den ganzen Weg von London nach Greenwich in 42 Minuten machen. Das ganze Werk soll ungefähr 4 Millionen Gulden kosten und die Kaufleute, die Aktien dazu genommen haben, versprechen sich guten Gewinn.

Nachrichten aus Amerika geben noch eine furchtbare Schilderung von dem Erdbeben in Süd-Chili am 20. Februar. Mehr als 30 Ortschaften zwischen dem stillen Ocean und den Anden wurden gänzlich zerstört. Der erste Stoß der etwa 4½ Minuten dauerte, setzte die ganze Gegend in eine Bewegung gleich der einer wogenden See; man konnte sich kaum auf den Füßen erhalten. Concepcion, eine Stadt von 25,000 Einwohnern, ist nur noch ein Trümmerhaufen, auch vier Stunden im Umkreis blieb kein Gebäude stehen. Viele Menschen, die nicht erschlagen wurden, aber auch nicht schnell genug ins Gebirg flüchten konnten, wurden von dem austretenden Meere fortgerissen.

Die Nordamerikaner haben keinen preußischen Zollverein, und doch sind 4000, sage Viertausend Branntwein- Brennereien eingegangen und 8000 Kaufleute haben den Handel mit geistigen Getränken aufgegeben. Auf der See glaubte zur Zeit der Zöpfe kein Seemann ohne seine Flasche Rum leben zu können, und jetzt gehen 1200 amerikanische Schiffe in die See, ohne mehr als etwa einen Bittern für einen verdorbenen Magen mitzunehmen. Alles das macht die freiwillige Grenzsperre zwischen Mund und Glas, welche von einer großen Bundes-Macht, nämlich von 8000 Mäßigkeitsvereinen beschlossen worden ist und streng gehalten wird. Zeitungen, welche gegen die geistigen Getränke reden, haben 3 — 600,000 Exemplare Absatz.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 20. August 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53½	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg.	9 9/16	32	9 5/8	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 17/32		10 19/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	102	à 370	105		
3 & 4 dito	101		103½		
6% Bco.Inscript.	—		—		
Poln.Loose ...	—		—		
dito neue	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		100½—100¼		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl. .	—		—		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber . .	357½ C.		359½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 99.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Landgerichte werden vom 26. August c. ab, Nachmittags von 3 Uhr an, verschiedene Effecten, worunter Wirthschaftsgeräthe, Möbeln, Wäsche, Schlittendecken, Silberzeug u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Noten auctionis lege versteigert werden.

Dorpat, am 23. August, 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

C. Zöge v. Manteuffel, Assessor.
A. v. Roth, Sekr.

Wiewohl durch frühere, theils von Einem Edlen Rathe, theils von Einem löblichen Kämmereigerichte dieser Stadt erlassene Publikationen alle hiesigen Einwohner jeden Standes angewiesen worden sind, sowohl jeden neuen Bau, als auch eine jede Bau-Reparatur, noch vor Anbeginn der einen wie der andern, bei dem Kämmereigerichte gehörig anzuzeigen, so hat doch besonders in neuerer Zeit die Erfahrung gelehrt, daß die deshalb erlassenen Vorschriften öfters unbeachtet geblieben sind. Ein löbliches Voigtei- als Kämmereigericht dieser Stadt findet sich aus diesen Gründen veranlaßt, die bestehenden hochobrigkeitlichen Bauverordnungen desmittelst wiederholt zur Kenntniß und genauesten Nachachtung des hiesigen Publikums zu bringen: daß nämlich erstens jeder Bau in dieser Stadt und deren Gränzen, er sei ganz neu oder ein Anbau, er betreffe ein Haupt- oder Nebengebäude, einen Zaun oder eine Pforte, ja selbst die kleinste Reparatur, welche die Façade verändert, bei einer Strafe von 50 Rub. B. A. oder nach Befinden, bei augenblicklicher Niederreißung des Baues von jedem Bauherrn ohne Ausnahme dem derzeitigen Hn. Kämmerer, Rathsherrn Block, angezeigt, und die Genehmigung des Baues oder der Bau-Reparatur, so wie nach Erforderniß die gerichtliche Absteckung der Linie abgewartet werden soll; daß zweitens bei gleicher Pön kein neuer Bau oder Anbau eines Hauses, Zaunes oder Pforte, wenn selbige an einer Straße gelegen, unternommen werden soll, wenn nicht vorher von dem Bauherrn dazu eine der Allerhöchst bestätigten Façaden, welche in der kämmereigerichtlichen Kanzellei in Augenschein zu nehmen sind, ausgewählt, von den beiden Stadtbaumeistern Geist und Jahnentz unterschrieben, sodann von selbigen dem derzeitigen Herrn Kämmerer, Rathsherrn Block, vorgelegt und die kämmereigerichtliche schriftliche Genehmigung des Baues eingeholt worden ist; daß endlich drittens jeder Bau, Anbau oder Haupt-Reparatur, bei Strafe der Inhibition und anderweitiger gesetzlicher Ahndung, der Leitung eines hiesigen Werkmeisters übertragen werden soll. Es werden demnach sämmtliche respective Einwohner dieser Stadt hierdurch nochmals auf die genaueste Befolgung vorstehender Bau-Vorschriften aufmerksam gemacht und sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten gewarnt.

Dorpat Rathhaus, am 16. August 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigtei- als Kämmereigerichts der kais. Stadt Dorpat:

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
R. Linde, Secr.

Wir Landrichter und Assessores Eines kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß bei demselben in der im Namen und zum Besten des Frauen-Vereins zu Riga gegen den Herrn Kapitaine Baron von Rosen, ehemaligen Besitzer von Mähof, anhängig gewordenen Sequester-Sache wegen des letzteren Kapitalschuld, angegebenermaßen groß 1520 Rub. Silb.-M., nebst Renten, vom Jahre 1822 nicht nur zur Sequester-Verfahrensfolgung verfahren und um Auszahlung von dem annoch Herrn Impetrato Baron Rosen aus Mähof zukommenden, jedoch zum Besten des gedachten Frauen-Vereins beschlagenen Pfandschillinge gebeten, sondern auch, wegen der erbetenermaßen dem impetrantischen Frauen-Verein anheim gestellten, jedoch nicht ausführbar wordenen Insinuation landgerichtlichen Erlasses an impetratischen, nach eingezogenen Nachrichten verstorbenen Herrn Baron Rosen, nunmehr auf Edictal-Citation des Letzteren, modo dessen Erben, dahin angetragen worden, daß aufgegeben werde, in Person oder durch gehörig legitimirten Gevollmächtigten allhier beim Landgerichte zu erscheinen und sich auf die Sequester-Verfahrensfolgung und das Auszahlungs-Gesuch des Frauen-Vereins zu erklären, widrigen Falles beides als zu Recht beständig erachtet und die zum Besten des rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Gelder sofort diesem zugesprochen, auch wegen des ungedeckten Theiles von denen Forderungen alle Rechte dem Frauen-Verein wider das anderweitige Vermögen impetratischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würden. Wenn nun solchen petitis in Rechten zu deferiren gewesen und deferirt worden; als werden hiermit der Herr Kapitaine Baron v. Rosen, ehemaliger Besitzer von Mähof, im dörptschen

Kreise und Eckschen Kirchspiele, oder für den Fall seines Todes, somit seine Erben andurch edictaliter vorgeladen und adcitiret, in der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato, mithin spätestens bis zum 13. Februar 1836, entweder in Person oder per mandatarium plene instructum hieselbst zu erscheinen, und sich auf die, abseiten des Rigaschen Frauen-Vereins eingebrachte Sequester-Verafterfolgung sammt Zahlungs-Gesuche zu erklären, widrigen Falles sothane Sequester-Prosecution und das Auszahlungs-Gesuch für zu Recht bestehend anerkannt, die zum Besten des gedachten Rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Mähofschen Pfandschillings-Gelder sofort dem Frauen-Verein zugesprochen und auch diesem wegen des noch ungedeckten Theiles seiner Forderungen alles Recht wider etwa anderweitiges Vermögen impetratischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würde. Wornach sich derjenige, den solches angehet, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 13. August 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Direction der dörptschen Bürgermusse zeigt den Inhabern der Actien derselben an: daß sie vom 1. September 1835 an für ihre Actien statt der bisherigen 6 pr.Ct. nur 5 pr.Ct. zahlen wird. Diejenigen Inhaber der Actien, die sich mit 5 pr.Ct. nicht begnügen wollen, können am 1. Sept. 1835 ihre Kapitalien sammt Renten im Directionszimmer der Bürgermusse in Empfang nehmen. 1

Die Direction der Bürgermusse.

Arrende-Gesuch.

Wer ein Gut von 15 bis 20 Haken verarrendiren will, beliebe sich zu wenden an den landischen Kommissionairen J. F. Beckmann. 2

Zu verkaufen.

Vor Kurzem ist erschienen und zu haben: in Mitau bei G. A. Reyher, in Riga und Dorpat in Ed. Frantzens Buchhandlung, und in Fellin beim Notairen Oebler: Abhandlungen aus und zu der Veranschlagung der Bauerländereien in Liv- und Kurland, von Jacob Johnson, Candidaten der Philosophie, insbesondere der ökonomischen Wissenschaften, Kollegien-Secretaire und Kreisrevisor in Kurland. Der Inhalt dieses Werkes ist: I. Darstellung der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland, nebst Betrachtungen über die wahre Beschaffenheit eines kurländischen Hakens; II. Erläuterungen zu den Vorschriften der Graduation oder Bonitirung des Bodens in Livland und der Kronsgüter in Kurland; III. Ansichten über die Ermittelung des Grundzinses der Bauern in Livland. Allen, die sich mit den, bei der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland geltenden Regeln und einer genauern Beschreibung der vier gesetzlichen Grade der Acker-, Garten-, Heuschlags- ꝛc. Ländereien bekannt machen wollen, so wie Allen, die sich mit einer genauern Ermittelung des Reinertrages von Bauerländereien beschäftigen, besonders zu empfehlen. Der Preis 1 Rub. S. 2

Selters, Bitter und Marienbader Mineralwasser von diesjähriger Füllung in ganzen und halben Kruken, so wie frische revalsche Killoströmlinge habe ich erhalten und verkaufe sie zu billigen Preisen. 1

J. J. Luchsinger.

Ein neuer Plamwagen ist zu verkaufen und zu besehen bei Wellmann in der Steinstraße. 1

Kaufgesuch.

Roggen und Branntwein hat Auftrag zu kaufen Joh. Fr. Beckmann. 2

Zu vermiethen.

Die belle Etage des Bresinskischen Hauses an der Ecke der Steinstraße ist mit allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen. Auch steht daselbst ein guter Kutschschlitten billig zum Verkauf. 1

In meinem Hause, dem Gärtner Daugul gegenüber, sind zwei Wohnungen zu vermiethen. 2

Joh. Friedr. Beckmann.

Personen, die gesucht werden.

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene Wirthin wird in einem Hause in der Stadt gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Ein Koch und eine Köchin werden verlangt.

Joh. Friedr. Beckmann. 2

Kapital, das zu haben ist.

Ein zum Fonds der hiesigen Stadt-Schulkasse gehöriges Kapital, groß 200 Rubel Silber-Münze, soll gegen sichere Hypothek auf Zinsen verliehen werden, und hat man sich dieserhalb an Unterzeichneten zu wenden. Rathsherr Rohland. 1

Abreisende.

Der Pharmaceut Christian Schneider ist willens, Dorpat in 8 Tagen zu verlassen. Den 16. August 1835. 1

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 20. August 1835. 2

Schneidergesell Johann Schmidt.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 100. Montag, 26. August. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Aug. Finanzministerium. Ukas Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers von ganz Rußland, ꝛc. Vom dirigirenden Senat wird hiermit kund und zu wissen gethan. Durch den Allerhöchsten Ukas an den Finanzminister, erlassen unter dem 14ten Mai 1831, in Betreff der Eröffnung einer Anleihe von 20,000,000 Rubel Silber durch die Banquiers Hope und Comp. unter der Benennung der dritten fünfprocentigen Anleihe, ist unter andern befohlen: „Zum Rückkauf der Billette dieser Anleihe wird ein besonderer nicht mit den andern Anleihen zu vermengender Tilgungsfonds, von einem Procent jährlich, bestimmt. Der Betrag dieses Kapitals wird in der Folge durch den Zuschlag der Prozente vermehrt, welche auf das Quantum der rückgekauften Billette fallen. Dies Kapital soll zum Rückkauf der Billette nach dem Kurs verwendet werden, solange dieselben nicht über ihren Nennwerth, d. i. über Pari, steigen. In diesem letzten Falle wird die Zahlung, für die Billette jährlich aus dem Tilgungsfonds durchs Loos bewerkstelligt, mit Entrichtung von 500 Rbl. S. für jedes dem gemäß herausgekommene Billet." Dieselbe Art der Tilgung ist, durch den Allerhöchsten Ukas vom 18. Okt. 1832 an den Finanzminister, auch für die vierte 5procentige Anleihe, gleichfalls von 20 Mill. Rbl. S., in Amsterdam durch Hope und Comp. geschlossen, bestimmt worden.

Auf Grundlage dessen ist der Fond der Tilgung dieser Anleihen zum Rückkauf der Billette derselben zu Preisen unter ihrem Nennwerth gebraucht worden, sowohl im Auslande als auch hier, wo je nach den Umständen es vortheilhafter und thunlicher war. Allein das Steigen der öffentlichen Fonds erschwerte bereits im Jahre 1834 dergleichen Rückkauf, und im Jahre 1835 ward es nöthig, ihn gänzlich einzustellen, indem die Billette der genannten Anleihen über Pari stiegen.

Nach angestellter Prüfung dieses Gegenstandes, machte der Finanzminister darüber einen Antrag in der Ministerkomität.

Se. Kaiserl. Maj. hat auf den Beschluß der Ministerkomität, in Uebereinstimmung mit diesem Antrag am 26. des letztverflossenen Juni Allerhöchst zu befehlen geruhet:

1) In der Schuldentilgungskommission in Gegenwart der Revisionskomität, aus Mitgliedern des Konseils der Kreditanstalten bestehend, eine Ziehung der Billette zu veranstalten, nämlich der vierten 5procentigen Anleihe im August, und der dritten 5procentigen Anleihe im Sept. des laufenden Jahres, auf folgende Art:

a) Die Zettel mit den Nummern der Billette, welche aus jeder dieser Anleihen im Umlaufe sind (d. i. außer den bereits rückgekauften Billetten), sollen, nachdem sie gehörig angefertigt und revidirt worden, in ein dazu besonders verfertigtes Rad gelegt werden, aus welchem eines der Mitglieder der Revisionskomität eine solche Anzahl derselben ziehen soll als entsprechend sein wird dem Tilgungsfond für 1835 mit Zuschlag des Restes von 1834 und den Renten auf die rückgekauften Billette. Nach beendigter Ziehung, ist das Rad, in welchem die nicht herausgekommenen Nummern verbleiben sollen, mit dem Siegel der Kommission, des Vorsitzers und der Mitglieder der Revisionskomität zu versiegeln.

b) Die herausgekommenen Nummern werden von der Tilgungskommission unverzüglich in den russischen und deutschen St. Peterburger akademischen Zeitungen wie auch in der russischen und deutschen Handelszeitung bekannt gemacht. Die Banquiers Hope und Comp. werden gleichfalls davon in Kenntniß gesetzt.

c) Die Zahlung für die herausgekommenen Billette wird von der Tilgungskommission in silbernen Rubeln geleistet, zu 500 Rubeln für jedes Billet; von der vierten 5procentigen Anleihe im Nov., und von der dritten 5procentigen im Decbr., wann die laufenden Zinsen ausgegeben werden. Bei Empfang der Zahlung müssen die Billette an die Kommission zurückgestellt werden.

d) Wenn im Laufe der Zeit zwischen der Ziehung der Billette und ihrer Auszahlung der Preis derselben unter Pari ginge, so wird in solchem Falle die Auskehrung des Kapitals auf die durchs Loos herausgekommenen Billette nicht unterbrochen und wird auch Alpari bewerkstelligt.

e) Die durchs Loos herausgekommenen in die Tilgungskommission zu den bestimmten Terminen

nicht eingegangenen Billette, können in den folgenden Jahren zur Auszahlung derselben zugestellet werden, gleichfalls in den Terminen, welche zur Auszahlung der laufenden Zinsen dieser Anleihen bestimmt sind. Es versteht sich, daß die Procente auf dieselben nur bis zu den Terminen gezahlt werden, welche im Artikel c) angegeben sind; die nachher darauf fallenden sind, auf Grundlage der Allerhöchsten Ukasen vom 14. Mai 1831 und vom 18. Okt. 1832 jährlich zum Rückkaufskapital zuzuschlagen.

2) Im Jahre 1836 und in den folgenden Jahren soll jährlich auf dieselbe Art im Aug. und Sept. jedes Jahres eine Ziehung gemacht werden, wenn zu der Zeit der Preis dieser Billette über Pari stehen wird.

3) Wenn unterdessen einige Billette durch freiwilligen Rückkauf außer Umlauf kommen, so sollen sie, wenn deren Nummern auch in dem für jede Anleihe besonders angefertigten Rade verbleiben, als ungültig betrachtet werden.

Der dirigirende Senat hat befohlen: Den gedachten Allerhöchsten Befehl Sr. Kais. Maj. durch gedruckte Ukasen vom dirigirenden Senat zur allgemeinen Kenntniß zu bringen; was auch hiermit geschieht.

Das Original ist vom dirigirenden Senat unterschrieben.

Gedruckt in St. Petersburg beim Senat. Am 9. Aug. 1835. (Hand.Ztg.)

Riga, 21. Aug. Am 18. d. M. gingen mit dem Dampfschiffe Alexander Nikolajewitsch folgende 11. Passagiere nach Swinemünde und Lübeck ab: Madame Louise Dorothea Berg nebst Sohn Ludwig; die Herren: Robert Klettwig, Alexander D. Kowarewsky, F. Moritz Leidenfrost, John Mitchell, A. Adolph Müller, A. Clemens Müller, Alexander Schwartz, Hans Smith und Joseph Tambolini. — Zum 1sten Sept. wird das Dampfschiff hier wieder erwartet und am 8ten macht es seine vorletzte Reise nach obgenannten Orten. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris. Fieschi scheint nunmehr außer Gefahr, spielt Karten mit seinen Wächtern, und scheint sich bewußt zu sein, die Mittel zu besitzen, sich das Leben zu retten. Gestanden hat er bis jetzt noch nichts, ob aber die Regierung so wenig über die Urheber des Attentats wisse, als sie mit einiger Ostentation sagt, ist eine andere Frage. Bei Hofe ist die Niedergeschlagenheit ungemein groß, nicht nur wegen der anonymen Drohbriefe, welche täglich einlaufen, sondern überhaupt, weil man täglich mehr einsieht, daß man auf dem eingeschlagenen Wege einer Krisis entgehen gehe, ohne zu wissen, nach welcher Seite hin man einlenken soll. Die Pairskammer wird vielleicht sich ermannen, und durch wesentliche Modification der Gesetze die Volksmeinung wieder zu gewinnen suchen, welche sie durch den Aprilprozeß ꝛc. großentheils eingebüßt hatte. Die am besten Unterrichteten sehen sehr schwarz, und an der Börse werden unglaublich wenig Geschäfte gemacht. Auch die Budengeschäfte sind unbedeutender als sonst in dieser Jahreszeit. — Admiral Rigny ist nach Neapel gegangen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche der Vermählung des Grafen von Syrakus entgegenstehen. — Die Schwiegermutter des Friedensfürsten, Donna Caterina Tudo, ist hier in hohem Alter gestorben, ihre Tochter, welche nun in Rom lebt, hat das ungeheure Vermögen ihres Gatten vergeudet, so daß das Hotel des Fürsten im Wege der Zwangsveräußerung versteigert wird. Der Friedensfürst befindet sich in einer für sein Alter kümmerlichen Lage.

Man behauptet, die entflohenen Häupter der jakobinisch-republikanischen Partei, Marrast und Cavaignac, befänden sich in Catalonien, und seien Mitstifter der dortigen furchtbaren Gräuel, die ganz in ihrem politischen System liegen.

Ein Schreiben aus Paris im Courier behauptet, trotz aller Gegenversicherungen der Carlisten so wie der Regierungs-Blätter, sei man allgemein überzeugt, das Attentat sei das Werk der gestürzten Königs-Familie, und obwohl sich an die Anwesenheit der Herzogin v. Berry in eigener Person nicht glauben lasse, so scheine es doch ausgemacht, daß Fieschi seinen Sündenlohn aus den Händen eines Individuums erhalten, welches unter Carl X. unter ihrem Hofhalte angestellt gewesen und jetzt verhaftet sei.

Großbritanien und Irland.

London. Man hat Nachrichten aus Indien bis zur Mitte März. Sie liefern einen neuen Beweis von dem unaufhaltsamen Fatum, welches die noch bestehenden indischen Staaten den Engländern in die Hände wirft. Kurrun Singh, der Radschah von Ahmednagur, starb den 6. Febr. Die Minister seines ältesten Sohnes Pritthi überredeten ihn, daß die Ehre der Familie erfordere, daß fünf von den sieben Frauen seines Vaters auf seinem Scheiterhaufen verbrannt würden. Man verbarg daher den Tod des Radschah so lang als möglich; da aber der englische Resident Erskine den 8. März Nachricht von dem Plane erhielt, so versammelte er die Mitglieder der Familie, und erklärte ihnen, daß die englische Regierung einen solchen Act mit Abscheu sehen würde, und daß er sich ihm widersetze. Man hielt ihn einen Tag lang mit Unterhandlungen hin und benutzte diese Zeit, eine große Masse der halbwilden Stämme im Gebirge in die Stadt zu rufen; Erskine wollte diese entwaffnen lassen, aber die Truppen des Redschah schossen auf die schwache Bedeckung des Residenten, welcher sich außer Stande sah, sich der Festung zu bemächtigen. Der junge Radschah fing jedoch an, die Folgen dieses Verfahrens zu fürchten, und verließ in der Nacht die Stadt mit seinem Hauptrathgeber. Sie ließen in der Festung eine Menge von Gesindel mit den genauesten Befehlen über ihr Verhalten. In der Nacht wurde ein ungeheurer Holzstoß errichtet, mit Oel und Butter begossen, die fünf Wittwen mit Opium betrunken gemacht, und eine derselben in diesem Zustande bewogen, sich ohne Widerstand auf den Holzstoß zu legen; die anderen

widersetzten sich und wurden mit Gewalt von dem Walle darauf herabgeworfen, das Holz angezündet, und die aufschlagende Flamme war die erste Nachricht, welche der Resident erhielt. Die englischen Truppen hatten von Anfang an um Cavallerie und Artillerie von den Militair-Stationen geschrieben, waren von den Truppen des Radschah angegriffen worden, hatten sich aber verschanzt und erwarteten Verstärkung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Familie des Radschah des Thrones beraubt und Ahmednagur unter direkte englische Oberherrschaft gestellt werden wird. — Die innere Administration von Indien verfolgt mit großem Eifer ihre Plane zur Entwickelung des Ackerbaues und des Handels. Sie hat eine Kanal-Linie studiren lassen, welche den Jumna und den Sutledsch, und durch diese beiden den Indus mit dem Ganges verbindet. Die Länge des Kanals wird 128 englische Meilen betragen; er wird 15 Fuß tief gegraben, und da die Wasserscheide nur 30 Fuß über den beiden Einflußpunkten liegt, so werden nur wenige Schleusen nöthig sein. Die Ausgabe ist auf Eine Million Thaler angeschlagen. Die Kanal-Linie durchschneidet neun Bergströme, worunter drei das ganze Jahr hindurch Wasser enthalten; man hofft den Kanal für Böte von 300 Tonnen schiffbar zu machen. — Das Gouvernement von Bombai hat in der gewissen Voraussicht, daß England in einiger Zeit dem indischen Zucker geöffnet werde, Maßregeln genommen, um die Cultur des Zuckerrohrs zu vervollkommnen, damit Indien völlig bereit sein möge, von der Eröffnung des Marktes Gebrauch zu machen. Es hat Zuckerrohr aus Mauritius kommen lassen, welches etwa den doppelten Ertrag der auf der Westseite von Indien gewöhnlich cultivirten Arten giebt, hat es in den botanischen Gärten und durch Vertheilungen an Privatpersonen verbreitet und eine Verordnung erlassen, nach welcher alle Felder, welche mit Rohr dieser Art bepflanzt werden, fünf Jahre lang aller Steuer enthoben sind, und noch außerdem Preise für die besten Culturen dieser Pflanze ausgesetzt. Das Gouvernement von Bengalen dagegen hat die Thee-Cultur zu seinem großen Objecte gemacht, und nach der Regenzeit wird eine wissenschaftliche Commission, an deren Spitze Dr. Wallich steht, nach Assam abgehen, um die Mittel, diese Cultur im Großen zu organisiren, an Ort und Stelle zu studiren. Zu gleicher Zeit hat sie den Auftrag, die mineralischen Reichthümer der nordöstlichen Provinzen zu untersuchen, namentlich die Steinkohlenlager von Ober-Assam, die Goldwäschereien im Burhamputter und die Porzelanerdelager der Ebenen von Assam.

London, 18. Aug. In Jamaika, von wo man Nachrichten bis zum 11. Juli hat, herrschte noch einige Furcht wegen der Wirkungen der Sclaven-Emancipation; die legislative Versammlung war ziemlich unerwartet auf den 4. Aug. einberufen worden; doch war die Insel ruhig.

Aus New-York hat man Nord-Amerikanische Zeitungen vom 25. v. M. erhalten, die sich hauptsächlich mit der Frage über die Sclaven-Emancipation beschäftigen. Viele Blätter äußern sich gegen diese Maßregel und behaupten, durch dieselbe würden die meisten derjenigen Staaten, in denen die Sklaverei noch bestehe, in die Hände der Neger gegeben werden, und kein Weißer werde mehr in denselben leben können. In den meisten Städten veranlaßte die Frage bedeutende Aufregung und in Philadelphia einige tumultuarische Auftritte. In den New-Yorker Blättern liest man einen Bericht über ein dem Herrn Livingston, dem vormaligen Gesandten in Paris gegebenes öffentliches Diner. Herr Livingston äußerte sich bei dieser Gelegenheit unumwunden über die Verhandlungen mit Frankreich und sagte in Bezug auf die von der Deputirtenkammer für die Bezahlung der 25 Millionen aufgestellte Bedingung: „Sollte wirklich auch nur ein Wort von Rechtfertigung oder Erklärung verlangt werden, so wäre das gute Vernehmen zwischen beiden Ländern unterbrochen, vielleicht vernichtet. Die Ansicht Nord-Amerika's über diesen Punkt ist entschieden."

(Globe.) Die Arbeiten am Themse-Tunnel werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Das eiserne Gerüste, welches den fertigen Theil des Werkes endigte, wurde weggenommen, und durch ein neues ersetzt; das Einsickern des Wassers war nur sehr unbedeutend. Der Baumeister Brunnel hat Alles gethan, um Unfällen für die Zukunft vorzubeugen, und so groß ist die Zuversicht derjenigen, die früher am Tunnel arbeiteten, daß die besten Arbeiter unter ihnen, selbst diejenigen, die vordem den größten Gefahren ausgesetzt waren, jetzt zuerst wieder Beschäftigung dabei verlangten. Die Arbeit wird bald beendigt sein.

Spanien.

In der Sentinelle des Pyrenées liest man: „In Saragossa ist am 10ten d. M., unter dem Rufe: „Es lebe die Constitution von 1812!" ein neuer Aufstand ausgebrochen. Das Volk hat dem Generalkapitain angedeutet, er solle sich entweder ihm anschließen, oder die Stadt mit den Truppen verlassen. Bei der Abreise desjenigen, der diese Nachricht überbrachte, hatte der Generalcapitain noch keine Erklärung abgegeben. Nichtsdestoweniger hat das Volk die Behörden der Stadt durch andere von ihm selbst erwählte Personen ersetzt und seine Unabhängigkeit, so wie die Constitution von 1812 proklamirt. Dies Alles geschah mit der größten Ruhe und ohne alle Excesse." — „Es scheint," bemerkt der Messager, „daß diese Ruhe nicht von langer Dauer war, und daß seitdem traurige Ereignisse, wie wir es verkündeten, eingetreten sind." — Ein ministerielles Blatt äußert sich über diesen Gegenstand: „Man versichert, daß eine neue Insurrection in Saragossa ausgebrochen ist. Die Behörden der Königin sind durch eine Junta ersetzt und der Gouverneur ist getödtet worden. Wir wissen nichts Näheres über dies Ereigniß, das sich indeß bald bestätigen muß, und das wir für wahr zu halten berechtigt sind."

Der Messager enthält Nachstehendes: „Ein Courier, der Madrid am 10. August verließ, überbringt die Nachricht, daß in Valencia ein Volksaufstand stattgefunden hat, um die Behörden zu zwin-

gen, die politischen Gefangenen, welche einer Verschwörung zu Gunsten des Don Carlos angeklagt waren, hinrichten zu lassen. Die Behörde hat dieser, von der Stadtmiliz unterstützten Forderung nachgeben müssen. Die Audiencia hat mehrere Todesurtheile ausgesprochen und neun Verurtheilte sind sogleich hingerichtet worden. Unter diesen befinden sich der Brigadier Lopez und der Kanonicus Don Ostoloza, der bekannte Günstling Ferdinand's VII. und Beichtvater des Don Carlos im Jahre 1814. Außerdem haben noch vierzig andere Verurtheilungen zu verschiedenen Strafen stattgefunden. Der Courier dem wir diese Mittheilungen verdanken, begegnete, zwei Poststationen von Madrid, dem Courier, welcher die Adresse der Munizipalität von Barcelona an die Königin überbrachte. Man kannte daher in Madrid noch nicht die neueren Vorfälle in Saragossa. Die Hauptstadt war ruhig und man erwartete daselbst allgemein die nahe bevorstehende Zusammenberufung der Cortes. Die Bewegungen in Saragossa und Catalonien haben übrigens eine sehr bestimmte föderalistische Tendenz. Diese Provinzen scheinen, in Uebereinstimmung mit Valencia und den Balearischen Inseln, die sogenannte Krone von Aragonien wiederherstellen und die fast gänzliche Unabhängigkeit derselben von den Königen von Castilien wieder ins Leben rufen zu wollen, wie sie unter Philipp II. mit ihren Fueros, ihren eigenen Cortes und ihren besonderen Gesetzen bestand.

Belgien.

Brüssel, 21. August. Seit einigen Tagen haben hier Feindseligkeiten gegen die Strohhüte stattgefunden. Vorgestern und gestern wurden junge Leute, welche dergleichen Sommerhüte trugen, von dem Pöbel mit dem Geschrei: Nieder mit den Strohhüten! angegriffen und verfolgt.

Gestern Abend ging der Lärm gegen die Strohhüte aufs Neue an. In der Straße des Bouchers, auf dem Kräutermarkt und in den Straßen am großen Platz war der Auflauf am ärgsten. Ungefähr 8 Personen wurden verhaftet, darunter mehrere Gesellen von Filzhut-Fabrikanten, so daß also offenbar der Brodneid die Veranlassung zu diesen Ruhestörungen gegeben hat.

Oesterreich.

Wien, 17. August. Nach Briefen aus Florenz hat sich die Cholera auch in dieser Stadt gezeigt. Viele angesehene Familien haben sich geflüchtet, die meisten Fremden hatten bereits auf die erste Nachricht, daß die Seuche Italien erreicht habe, Toskana verlassen. Die Furcht vor der Cholera soll in ganz Italien aufs höchste gestiegen sein. Die Regierungen und die Geistlichkeit unterlassen zwar nichts, um die Gemüther zu beruhigen; allein alle Bemühungen waren bisher fruchtlos, und ein wahrer panischer Schrecken hat die Nation ergriffen. Es ist daher zu befürchten, daß die Krankheit in Italien ärger, als in andern Ländern wüthen werde, weil Furcht das Uebel vermehrt. Außerdem möchte aber auch der große Ueberfluß an Obst, womit sich die niedern Volksklassen um diese Jahreszeit fast ausschließlich nähren, dazu beitragen, der Cholera einen bösartigen Character zu geben. Wir haben wenigstens diese Bemerkung in Ungarn machen können. — Die französischen Journale sprechen viel von der Anwesenheit der Herzogin von Berry in Chambery, und bringen damit mancherlei Gerüchte, die in Paris geflissentlich verbreitet wurden, in Verbindung. Nun ist aber die Herzogin in Ischel und bleibt daselbst bis zur beendigten Badesaison, um sich dann in Gräz niederzulassen. Ein Hauptargument, worauf die Pariser Journale ihre Voraussetzungen gründen, fällt dadurch schon weg, und man kann hiernach schließen, wieviel es ihnen sonst um Wahrheit zu thun ist. — Die Großfürstin Michael wird gestern Abend in Linz angekommen sein, wo sie übernachten und dann die Reise nach Ischel fortsetzen wollte. Der Graf Joseph Esterhazy, Schwiegersohn des Hrn. Fürsten von Metternich, begiebt sich auch nach Ischel, um den Dienst eines Kammerherrn bei der Großfürstin zu versehen, und sie in den österreichischen Staaten überall zu begleiten.

Die Generalversammlung der hochobrigkeitlich bestätigten Dorpatschen Bibelgesellschaft wird Donnerstag den 29. Aug. Vormittags von 9 bis 11 Uhr in der hiesigen Stadtkirche unter Leitung mehrerer Geistlichen und Mitwirkung des Singvereins ihr Bibelfest feiern, wozu alle Mitglieder der Bibelgesellschaft so wie alle Freunde des göttlichen Wortes eingeladen und bei dieser Gelegenheit auch um gütige Unterstützung des Zweckes der Gesellschaft, die in diesem Jahre alle hier zusammen kommenden Rekruten unentgeltlich mit Neuen Testamenten versehen wird, gebeten werden von der

Comität der Bibelgesellschaft.

Miscellen.

Außerordentliche statistische Berechnung. — In dem Blute von zwei und vierzig Menschen ist so viel Eisen enthalten, daß man eine 24 Pfund schwere Pflugschaar davon machen könnte. Die Menge des Kupfers in ihren Gesichtern aber ist nicht so leicht zu berechnen.

Kürzlich bringt ein Knabe in Solothurn voll Freude seinem Vater 4 junge Hündlein oder dergl. heim. Er habe sie, sagte er, in einem Dickicht gefunden, wo er Stecken habe schneiden wollen und die Thierchen habe kreischen hören. Der Vater aber wird leichenblaß vor Schrecken und Freude; denn der Knabe hat, ohne es zu wissen, mit Todesgefahr einer Wölfin ihre 4 Jungen gestohlen. Am Tage darauf erhielt er vom Oberamt 150 Fr. Fanggeld.

Gegen die Krätze. Man steckt den Kranken, wie neulich einem jungen Dienstknecht am Trachenberg in Schlesien geschehen ist, wohl eingeschmiert, bald nach dem Brodbacken in den warmen Backofen und zieht ihn erst nach einer halben Stunde wieder heraus. In Schlesien half es für immer; der Mann war und blieb todt, denn er war gebraten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 101. Mittwoch, 28. August. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Türkei. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. August. Der Staatsrath Charmoy, welcher sich zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten rechnet, wird auf seine Bitte Allergnädigst gänzlich des Dienstes entlassen und erhält die, auf besondere Vorstellung des Vice-Canzlers, ihm verliehene Pension.

S. M. der Kaiser haben dem St. Petersburgischen Militair-General-Gouverneur, General von der Infanterie, Grafen v. Essen, aus Rücksicht für seine ausgezeichneten Verdienste, Allergnädigst die Erlaubniß zu ertheilen geruht, seinen Familiennamen auf seinen Schwiegersohn, den Grafen Jakob v. Steenbock-Fermor, welcher von nun an Graf v. Essen-Steenbock-Fermor heißen soll, zu übertragen.

St. Petersburg, 21. August. Sonntag den 11. August wohnten S. M. der Kaiser im Lager der Kirchen-Parade der 8ten Infanterie-Division und hierauf der Wachtparade des Alexopol'schen Jäger-Regiments bei, und waren mit beiden sehr zufrieden. Denselben Tag war bei Seiner Majestät Mittags-Tafel von 150 Gedecken, zu welcher sämmtliche Generale und Regiments-Commandeure der in Kalisch versammelten Truppen die Ehre hatten, zugezogen zu werden.

Am 12., um 1 Uhr Nachmittags, geruhte der Kaiser die Uhlanen-Brigade der 3ten Cavallerie-Division mit ihrer Artillerie, und um 5 Uhr die 8te Infanterie-Division und die 8te Infanterie-Brigade zu exerciren. — In der Nacht vom 12. auf den 13. langte S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch in Kalisch an.

Den 13. manövrirte das 3te Infanterie-Corps und die Reserve-Cavallerie, welche aus der Cavallerie der Garde-Abtheilung, dem Cürassier-Regiment des Prinzen Albert von Preußen, dem zusammengezogenen Donischen, dem zusammengezogenen Linien-Kosaken- und dem Muselmanischen Cavallerie-Regiment besteht.

Die Truppen wurden auf 8 Werst längs der Straße Stawiszyn, mit der Fronte gegen die Stadt Kalisch aufgestellt. Das Manöver begann um 9 Uhr Morgens und endete um 1 Uhr Nachmittags mit einer allgemeinen Attaque auf die Stadt. Der Kaiser war mit allen Bewegungen der Truppen vollkommen zufrieden. Nach Beendigung des Manövers geruhte der Monarch sämmtliche Generale und Regiments-Commandeure jeder Division zu sich zu berufen und ihnen persönlich zu danken. Zugleich bezeigte S. M. der Kaiser dem General-Feldmarschall, Fürsten von Warschau und dem Corps-Commandeur, General-Adjutanten v. Rüdiger, Seine besondere Zufriedenheit. Hierauf, vor Rückkehr der Truppen in die Stadt, geruhte S. M. die Garde-Cavallerie, das zusammengezogene Linien-Kosaken- und das Muselmanische Cavallerie-Regiment vorbei defiliren zu lassen, um dieselben S. K. H. dem Großfürsten Michail Pawlowitsch zu zeigen; die übrigen Truppen kehrten mit Gesang gerade in's Lager zurück.

St. Petersburg, 22. August. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 31. Juli (12. Aug.) 1835 (aus Peterhof) ist dem Landshöfding des Abo-Björneburgschen Gouvernements, Wirklichen Staatsrath und Kammerherrn von Haartmann der St. Annen-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der 22ste Juli.

Die Kirche des Auferstehungs- (Smol'nij-) Klosters, dieses geniale Werk des berühmten Rastrelli, welches über ¾ Jahrhundert unvollendet dastand, ist nun zu Ehren der unvergeßlichen Kaiserin Maria, der Wohlthäterin der Jugend, der wahren Mutter aller Leidenden, durch die zu diesem Zweck Allerhöchst niedergesetzte und unter die besondere Leitung des Finanzministers Grafen Canerin gestellte Commission ausgebaut worden. Die Einweihung sowohl des Hochaltars zur Auferstehung Christi des Heilandes, als auch der Beialtäre des heil. Zacharias und Elisabeth und der heil. Apostelgleichen Maria-Magdalena wurde am 20. Juli vollzogen. Statt ihrer früheren Benennung soll die Kirche nun den Namen Kathedrale aller Lehranstalten führen; überdies sollen, in Folge Allerhöchsten Befehls, alljährlich am Tage der heil. Maria-Magdalena die männlichen und weiblichen Zöglinge aller von S. M. dem Kaiser dazu bestimmten Haupt-Lehranstalten St. Petersburgs sich in dieser Kathedrale zu einem feierlichen Gottesdienste versammeln. Die erste Feier dieser Art wurde am verflossenen St. Marien-Magdalenen-Tage von Sr. Majestät selbst folgendermaaßen angeordnet:

Den 22sten Juli Morgens um 8 Uhr wurden alle Zöglinge der Allerhöchst dazu bezeichneten Civil- und Militairlehranstalten (von den letztern die Grenadier-Abtheilungen mit ihren Fahnen und Waffen) aus verschiedenen Gegenden der Stadt zu Wasser (auf 4 Dampfböten) und zu Lande hingebracht und auf die jeder Anstalt besonders angewiesenen Plätze vertheilt.

Um 10 Uhr zogen alle, mit Ausnahme der Militair-Lehranstalten, die Mädchen durch die Seiten-, die Knaben aber durch die Hauptthüren in die Kathedrale und nahmen ihre Plätze ein, die erstern links vom Eingang, gegenüber dem Altar um das neu errichtete Denkmal der Höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna, die Zöglinge der Civil-Lehranstalten auf beiden Seiten des Haupteinganges.

Um 11 Uhr fand vor der Kathedrale, auf dem neu zugerichteten Platze, in Gegenwart S. M. des Kaisers, Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Cesarewitsch, S. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande und JJ. Durchl. des regierenden Herzogs von Nassau und des Prinzen von Oldenburg, die Kirchenparade der Cadetten und Zöglinge der Militair-Lehranstalten statt, wobei S. M. in der Uniform des ersten Cadetten Corps Selbst commandirte. Als J. M. die Kaiserin und JJ. Kaiserl. und Königl. Hoheiten in goldenen Paradewagen, vom Oberstallmeister begleitet, mit zahlreichem Gefolge ankamen, wurden Dieselben von der bei der Parade befindlichen Jugend mit lautem Hurrah begrüßt und im Parademarsch nach der Kirche begleitet, wo die jugendlichen Krieger bei den Thüren und in den Gängen sich aufstellten. Der Hochwürdige Metropolit Seraphim hielt das Hochamt, vom vollständigen Sängerchor der Hof-Capelle unterstützt. Das heil. Glaubensbekenntniß (Символъ вѣры), das Vaterunser und das Schlußgebet für die Kaiserliche Familie wurden von sämmtlichen in der Kirche anwesenden Zöglingen beiderlei Geschlechts gesungen. Als nun JJ. MM. den Kreis der Ihrigen verließen, um Sich der Kaiser den männlichen, die Kaiserin den weiblichen Zöglingen der Lehranstalten zuzugesellen und das Andenken der verewigten Kaiserin, der Erhabenen Mutter der Wittwen, Waisen und Nothleidenden betend zu feiern, da bemächtigte sich eine allgemeine Rührung der in der Kathedrale versammelten sechs Tausende, Alles beugte, dem Beispiele des Erhabenen Herrscher-Paares folgend, die Kniee und in Aller Augen sah man Thränen andächtiger Wehmuth erglänzen. Beim Herausgehen aus dem Heiligthum zog jedes weibliche Institut besonders bei JJ. MM. vorbei; die Cadetten-Corps aber und die übrigen Militair-Lehranstalten, welche zuvor schon herausgeführt worden, stellten sich wieder vor der Kathedrale auf und begaben sich, vor J. K. M. in Parade defilirend, nach dem Taurischen Palais, wo auf Anordnung S. K. H. des Prinzen von Oldenburg für diese ein Mittagsmahl von 2600 Gedecken bereitet worden war. Die weiblichen und männlichen Zöglinge der Anstalten der Kaiserin Maria, welche sämmtlich dieser Feier beiwohnten, wurden nebst den übrigen anwesenden weiblichen Instituten und ihren Vorgesetzten, auf Veranstaltung des Staats-Secretairs und Ehren-Curators Nowoßilzow, in den der Kathedrale zunächst gelegenen Gebäuden mit einem Mittagsmahl bewirthet. Die Tische mit den Gedecken für 2200 Personen nahmen einen Raum von beinahe einer halben Werst in die Länge ein. JJ. MM. geruhten Selbst an dieser Tafel Platz zu nehmen und die Gesundheit der unter Ihrem Allerhöchsten Schutze aufblühenden Jugend auszubringen. Um 3 Uhr begaben Sich Dieselben nach dem Taurischen Palais, während die weiblichen Zöglinge, mit Allergnädigster Erlaubniß J. M. der Kaiserin, in den die Kathedrale umgebenden Gärten noch einige Zeit zusammenblieben, und Geschwister, welche, seit sie das älterliche Haus verlassen, um in verschiedene Institute einzutreten, sich nicht mehr gesehen hatten, Gelegenheit fanden, die von der Natur geknüpften Bande zärtlicher Liebe wieder enger zu schlingen, bis sie sich mit der Hoffnung des Wiedersehens neuerdings auf ein Jahr trennen mußten. — Leider fehlte bei diesem Feste, durch Krankheit abgehalten, die Vorsteherin des adeligen Fräuleinstiftes, Staatsdame von Adlerberg. JJ. MM. geruhten sowohl vor als am Tage der Feier dieselbe zu besuchen und Ihr Allerhöchstes Bedauern über ihre Krankheit zu äußern. Ueberdies wurde Frau von Adlerberg gewürdigt, aus Ihrer Majestät Eigener Hand das Groß-Kreuz des Ordens der heil. Katharina zu erhalten, als ein Zeichen der Allergnädigsten Anerkennung ihrer vieljährigen Verdienste um die Töchter des Russischen Adels.

Zur dauernden Erinnerung an diesen feierlichen Tag geruhte S. M. der Kaiser an demselben 22. Juli dem Reglement und Etat einer unter dem Namen Marien'sche Waisen-Abtheilung neuerrichteten Anstalt, — in welcher 60 arme Kinder von Beamten des persönlichen Adels, deren Eltern entweder gestorben oder unvermögend sind ihre Söhne selber zu erziehen, zum Canzellei-Dienst gebildet werden sollen, — Seine Allerhöchste Bestätigung zu ertheilen.

Auf drei Marmortafeln, die im Innern der Kathedrale in den Wänden angebracht sind, finden sich folgende Inschriften:

Auf der ersten links hinter dem Hauptaltare:

„Dieser Tempel wurde von der Kaiserin Elisabeth Petrowna im J. 1748 angefangen und von dem Kaiser Nikolaj Pawlowitsch im J. 1835 geendigt."

Auf der zweiten, rechts von demselben Altare, die Namen der 17 Institute, welche unter dem Schutze der Kaiserin Maria Feodorowna standen.

Auf der dritten, durch ein marmornes Geländer abgesonderten, mit einer prachtvollen goldenen Einfassung versehenen Tafel, links vom Haupteingang der für die Kaiserliche Familie errichteten Erhöhung gegenüber:

„Dieses Heiligthum wurde die Kathedrale aller Lehranstalten genannt, zum Andenken an die Kaiserin Maria Feodorowna, die Wohlthäterin

der Jugend; geboren am 14. October 1759, gestorben am 24. October 1828."

Es hatten sich, auf Höchsteigene Verfügung S. M. des Kaisers zur Feier des 22. July 34 der in St. Petersburg bestehenden Lehranstalten in diesem Tempel versammelt.. (St. Pet. Zeitg.)

Zu der am 7. August in Walck eröffneten und am 13. August geschlossenen Livländischen Prediger-Synode hatten sich 69 Prediger versammelt.

Im J. 1832 wurde in Rußland in Gold ausgeprägt 23,082,309 Rbl. 79 Kop.; in Silber 7,217,297 Rbl. 56 Kop.; in Platina 778,645 Rbl. 34 Kop.: in Kupfer 2,477,162 Rbl. 76 Kop.

Im J. 1834 wurden acht Expeditionen ausgesandt, um goldhaltige Lager und Silbergänge im Umfange des Koliwan-Woskreßenskischen Bezirks zu suchen. Sie haben funfzehn goldhaltige Lager entdeckt.

Nach der Kurländischen Lettischen Zeitung sind wieder am 31. Juli räuberische Einbrüche, und zwar in der Mühle eines Gutes, das Lettisch Emburg heißt, und am 7. August auf Paulsgnade unweit Mitau, verübt, mit der unverschämtesten Dreistigkeit. Am ersten Orte war die Bande 8 Kerle stark. In der ganzen Gegend war die Geschäftigkeit wach, ohne Jene scheu zu machen. Der Raub bestand vorzüglich in 600 Rbl. S. und 4 Pferden. Die Räuber sind größtentheils im Livländischen Gouvernement eingefangen.

Zu Onega liefen bis zum 1. August 12 Schiffe ein und 12 aus; zu Archangel, bis zum 7., 254 ein und 290 aus; zu Kronstadt, bis zum 15., 903 ein und 745 aus; zu Reval lief am 30. July „die Tugend" mit Ballast aus; zu Pernau, bis zum 17. August, 41 Schiffe ein und 36 aus; zu Riga, bis zum 21. August, 646 ein und 620 aus; zu Libau, bis zum 17., 83 ein und 84 aus. (Prov.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Aug. Der gestern in der Deputirtenkammer vorgelegte Bericht des Hrn. Sauzet über das Preßgesetz hat zwar mehrere Bestimmungen des ministeriellen Entwurfs beseitigt, dennoch aber würde das Gesetz, wenn die Vorschläge der Commission angenommen würden, der Presse einen Todesstreich versetzen. Der Bericht begann mit einer Einleitung, in welcher es hieß, die Commission habe sich überzeugt, daß eine furchtbare Licenz im Lande herrsche, und ihren verderblichen Einfluß in jeder Beziehung äußere, so daß nicht allein die Verfassung des Landes, sondern auch das Leben der besten Bürger bedroht sei. Dieser Zustand der Dinge dürfe nicht fortwähren. Eine partielle Mitschuld der Presse könne man nicht in Abrede stellen. Derjenige Theil der Presse, welcher die Achtung vor dem Gesetze beobachte, habe der Gesellschaft allerdings Wohlthaten erzeigt; nicht aber ein andrer Theil derselben, der einen erbitterten Krieg gegen die öffentliche Ordnung führe. Der Berichterstatter ging nunmehr auf die einzelnen Artikel ein. Art. I., wodurch alle directe Angriffe gegen den König für Attentate gegen die Sicherheit des Staates erklärt werde, ist genehmigt. Alle solche Attentate werden mit Detention bestraft. Art. II., welcher dem Pairsgericht die Jurisdiction über solche Attentate ertheilt, ist für den Fall genehmigt, daß solche Provocationen von Erfolg begleitet wären. Auch hat die Majorität der Commission für die Geldstrafe von 10: bis 50,000 Fr. gestimmt. Art. III., welcher die Einmischung des K. Namens in politische Discussionen untersagt, ist durch einen andern ersetzt, wonach derjenige, welcher dem Könige die Verantwortlichkeit der Regierungshandlungen beimessen dürfte, mit einer Geldstrafe von 500 bis 5000 Fr. Strafe und einmonatlichem bis einjährigem Gefängniß belegt werden soll. Es sei Zeit — meinte Hr. Sauzet — die Warnungen der Vorsehung nicht unbeachtet zu lassen, sonst dürfte sie uns im Stich lassen. Die Commission hat auch noch einen Artikel hinzugefügt, welcher Angriffe auf die Religion und die öffentliche Moral untersagt. Die Bestimmung, welche die Namhaftmachung der Verfasser einzelner Artikel verlangt, ist weggelassen; desgleichen diejenige, wodurch die Unterzeichnung in blanco den Gerenten untersagt ist. Ein verurtheilter Gerent kann diese Stelle nicht länger bekleiden; doch soll zur Ernennung eines andern hinlängliche Frist gelassen werden. Die Caution für politische Blätter wird auf 120,000 Fr. festgesetzt, womit die Regierung sich einverstanden erklärt hat; der Gerent muß Eigenthümer eines Drittheils sein. Anlangend die Zeichnungen, Carricaturen, die theatralische Censur, so ist die Majorität der Commission den Vorschlägen des Ministeriums im Wesentlichen beigetreten. Am Schlusse seines Berichts sagte Hr. Sauzet, das Gesetz sei zwar streng, aber doch constitutionnell. Nachträglich berichtigte er eine seiner Aeußerungen, indem er bemerkte, die Caution solle für täglich erscheinende Blätter 200,000 Fr., für zweimal wöchentlich erscheinende 150,000 Fr., für Wochenblätter 100 000 Fr., und für Monatsschriften 50,000 Fr. betragen und stets baar eingezahlt werden.

Der Herausgeber des Reformateur soll erklärt haben, er werde sein Blatt nicht sinken lassen, und wenn die Caution auf eine halbe Million Fr. erhöht würde.

Der Figaro zeigt an, daß er aufhören werde, zu erscheinen, und bemerkt, wenn er 200,000 Fr. hätte, wüßte er sie besser zu brauchen, als zur Caution. Man vermuthet, daß noch andere Blätter diesem Beispiel folgen werden. Die Caution in baarem Gelde zu deponiren, kann nur reichen Unternehmern möglich werden.

Gegen den Gesetzentwurf wider die Presse haben sich eingeschrieben: die Hrn. Lamartine, Blin de Bourdon, Golbery, Vivien, Havin, Dubois, (aus dem untern Loiredepart.), Auguis de Laboulie, Dugabé, Pagès (aus dem Arriègedep.), Bousquet, de Sade, Chapuis de Montlaville, Salverte, Glais-Bizoin, Bignon, Dupont (aus dem Euredepart.), Marquis de Mornay, Mauguin, Sinoux, de Tracy,

***

de Saintenac, Baron Rogen, Royer-Collard, Chaigneau und de Rance; für den Entwurf haben sich eingeschrieben: die Hrn. Madier de Montjau, Duvergier v. Hauranne, Muret de Mort, Harlé, Sohn, Merrlin, Lemercier, Delbecque, Duchesne, Gen. Bugeaud, Mastnoncou und Jolivet.

Nach dem Moniteur du Commerce wird der Aprilproceß 6 Wochen hindurch unterbrochen bleiben.

Die Staatsgefangenen in Ham, namentlich der Fürst v. Polignac und Hr. v. Peyronnet, sollen gegenwärtig körperlich sehr leiden. Man behauptet sie würden in ihrem Gefängniß sehr streng behandelt. Hr. Bertin, der Arzt des Fürsten v. Polignac hat sich eiligst von Paris nach dem Schloß Ham begeben.

Vom 1. bis 12. d. M. kamen in Calais 34 Dampfschiffe mit 1116 Passagieren aus England an, und 33 gingen mit 720 dahin ab.

Großbritanien und Irland.

London, 21. August. Es nahen sich uns wichtige Tage. Die Veränderungen, welche das Oberhaus in der Corporationsreformbill vorgenommen, haben alle heftige Gemüther im Lande aufgeregt, und bei den stattfindenden Versammlungen werden in Bezug auf dieses Haus Reden gehalten und Beschlüsse gefaßt, die, wenn sie auch für den Augenblick keine Folgen haben sollten, dennoch die Nation auf eine durchgreifende Umgestaltung des Oberhauses vorbereiten, die um so mehr zu befürchten sein dürfte, da in solchen Zeiten der Aufregung jede Gegenbewegung ihre Kraft verliert, weil sie sich nicht öffentlich zeigen darf. Denn während die Freunde der Regierung sich in allen Städten, groß und klein, zu Hunderten und Tausenden versammeln, ihrem Unwillen über ihre getäuschten Erwartungen mit der Stimme des Donners Luft machen und im Gefühl ihrer Kraft es sogar verschmähen, das Oberhaus als Bittende anzusehen, und bloß ihren Vertretern gebieten, die Bill nicht in ihrer jetzigen Gestalt anzunehmen und den Tories kühn die Spitze zu bieten, müssen die Corporationen und die Freunde der Tories ihre billigenden Adressen ans Oberhaus im Stillen entwerfen und so geräuschlos unterschreiben, daß die übrigen Städter oft nichts davon erfahren, bis sie die hiesigen Zeitungen als überreicht nennen. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß dergleichen Petitionen den Tories zu nichts nützen können, denn sie verhinderten weder die Durchsetzung der Reformbill, noch die Vertreibung des letzten Ministeriums, und haben noch dazu die üble Wirkung, daß sie viele kurzsichtige Lords in dem Glauben stärken, daß sie einen Rückhalt haben, wo keiner ist, und daß diese dann den Herzog v. Wellington und die übrigen heller sehenden Tories zu so verzweifelten Schritten nöthigen. Ich bin im Innersten überzeugt, daß, wenn die Mehrheit desselben in dieser Session die weise Mäßigung eines Peels besessen hätte, es, ohne gerade in alle Launen des Augenblickes einzugehen, die Liebe und das Zutrauen der Nation in einem hohen Grade erworben haben würde. Ja, die Minister selbst, überzeugt, für mäßige Reformen eine willigere Aufnahme zu finden, würden alsdann keine so durchgreifende Vorschläge gemacht haben, wie sie jetzt thun müssen, um die Masse und besonders das Irländische katholische Interesse zu befriedigen. Indessen ist es noch ganz ungewiß, was dieselben jetzt thun werden, und man sieht daher verlangend dem nächsten Dienstag entgegen, wo die veränderte Corporationsbill, welche hat gänzlich umgedruckt werden müssen, wieder vors Oberhaus kommen, und wo dann Lord Melbourne den Entschluß, zu welchem die Regierung gekommen sein möchte, anzeigen wird. Die Kirchenreformbill ist gestern Abend ohne Opposition zum zweitenmal verlesen worden. Der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst sprachen gar nicht; doch mehrere minder bedeutende Tories erklärten, daß nichts in der Welt sie bewegen solle, zu den Aneignungsklauseln ihre Zustimmung zu geben. Lord Melbourne's Rede, womit er die Bill unterstützte, ist höchst beachtungswerth. Unter Anderem sagte er, daß er den Antrag auf die zweite Lesung der Bill mache, um den bekannten Beschluß des Unterhauses in Ausübung zu bringen. Ein Jeder habe es gewußt, daß er das Ministerium in dieser Absicht übernommen; und da die ihm entgegengesetzte Partei, trotz ihrer überlegenen Mehrheit, bisher keinen Schritt gethan, um sein Ministerium zu stürzen, ja, obgleich in manchen Punkten von ihm abweichend, ihm das vollkommenste Vertrauen geschenkt, welches eine Regierung nur immer fordern könne, so hege er die Hoffnung, daß dieselbe Nothwendigkeit, welche sie bisher so gebunden, sie auch jetzt bewegen werde, diese Maßregel durchgehen zu lassen. In anderen Worten heißt dies: Wenn wir diese Bill nicht durchsetzen können, so legen wir unsere Stellen nieder, und da ihr keine Regierung bilden könnt, so ist unsere triumphirende Rückkehr gewiß! (Pr.St.Ztg.)

Am nächsten Dienstag soll im Oberhause der Ausschußbericht über die Englische Munizipalreformbill eingebracht werden und am Mittwoch die dritte Verlesung erfolgen. Sodann am 27sten also wird die Bill, mit den vom Oberhause ihr beigebrachten Zusätzen und Veränderungen, an das Unterhaus zurückgelangen können, wo die wichtige Frage sich entscheiden muß. Die ministeriellen Blätter enthalten jetzt täglich, wie im Anfang der Session, als die damals entscheidende Sprecherwahl bevorstand, dringende Aufforderungen an alle Unterhausmitglieder, von denen ein großer Theil bereits London verlassen hat, sich zu jenem Tage in der Stadt und in den Sitzungen einzufinden. „An jenem Tage", sagt der Courier, „verlangt das Vaterland, daß jeder Deputirte auf seinem Platze sei. Die Tories ruhen noch immer nicht, und ihre Anstrengungen lassen keinen Augenblick nach. Kein Zweifel daher, daß man von Seiten der Liberalen eben so thätig sein, und daß kein freisinniges Mitglied des Unterhauses an seinem Posten fehlen werde, um in der wichtigen bevorstehenden Krisis thätig zu sein und dem verderblichen System der gegenwärtigen Municipalverhältnisse, dem Selbstergänzungsrechte der Magistratspersonen in England ein Ende zu machen.

Zuerst wird ein namentlicher Aufruf erfolgen. Dann wird das Unterhaus wahrscheinlich, nach langer und feierlicher Berathung, die Bill an die Lords zurückschicken und diesen ihre Zustimmung nur zu denjenigen Abänderungen der Bill zu erkennen geben, welche nicht gegen den Geist der Bill selbst verstoßen. Sollten aber die Lords dann definitiv der so an sie zurückgelangten Bill ihre Genehmigung verweigern, dann werden sie doch am Ende weiter nichts erreicht haben, als den ihnen nicht zu beneidenden Ruhm, die Ausführung einer von der ganzen Nation ersehnten Reform verhindert zu haben."

Bei Gelegenheit eines Antrages wegen Belangung einer Dubliner Regierungszeitung, in welcher mehrere orangistische Mitglieder wegen Aeußerungen im Unterhause Lügen gestraft wurden, erklärte der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring Rice, er kehre sich an keine Zeitungsangriffe und sei in dieser Beziehung so dickhäutig wie das Rhinoceros im Thiergarten. Seitdem wird Hr. Spring Rice von den Times das Rhinoceros genannt.

Man vernimmt, daß Graf Sebastiani seinen Botschafterposten am 28. d. aufgiebt und schon Anstalten zur Aufhebung seiner hiesigen Einrichtung getroffen hat.

Spanien.

Französische Blätter melden Nachstehendes aus Madrid vom 9. August: „Die Regierung hat befohlen, daß alle Mönche, die sich in Madrid und der Umgegend aufhalten, in die Klöster St. Francesco, St. Geronimo und Atocha gebracht werden sollen, deren jedes eine Wache von 80 Mann der Königlichen Garde erhält. Gestern wurden ein Oberst und drei andere Offiziere verhaftet. Bei Ersterem fand man zehn mit Brennstoff gefüllte Flaschen und eine ziemlich ausgebreitete Korrespondenz mit den Provinzen, die wohl über das Verbrennen der Klöster einige Aufschlüsse geben wird. Seit den letzten Ereignissen in Catalonien ist mehrmals Kabinets-Rath gehalten worden. Der Graf de Toreno und der Marquis de las Amarillas widersetzten sich dem von Garcia Herreros ausgesprochenen Wunsche, die Klöster sogleich aufzuheben, als das einzige Mittel, die Mönche und ihre reichen Besitzungen, welche letztere zur Tilgung der National-Schuld verwendet werden sollten, zu retten. Man erzählt sich hier Folgendes von der Königin Christine: Wenn der König von Spanien sich sonst in seine Gemächer zurückzog, so verließ er sein Gefolge und ging allein an der Leibwache vorüber, die dann das Gewehr präsentirte. Hier entfernte sich das Gefolge, und die Soldaten nahmen ihre gewöhnliche Stellung wieder an. Der König Ferdinand beobachtete diese Ceremonie sehr streng und auch die Königin verstieß nie dagegen. Vor wenigen Tagen indeß erschien sie in Begleitung des Kammerherrn Munnoz, der, aus Unbedachtsamkeit, oder um zu sehen, wie weit er in seinem Stolz gehen könne, den Arm der Königin nahm und die das Gewehr präsentirende Wachtmannschaft seine früheren Kameraden, hochmüthig grüßte. Sie können leicht denken, welche Bemerkungen hierüber gemacht wurden. Am folgenden Tage geschah dasselbe. Am dritten Tage kommandirte jedoch ein Brigadier, der mehr Muth hatte als seine Kameraden: „Rührt Euch!" statt das Gewehr präsentiren zu lassen. Eine Viertelstunde später wurde die Wache abgelöst und nach Madrid gesandt, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, denn die Königin ist entschlossen, ein strenges Exempel zu statuiren."

Ein Schreiben aus Santander vom 10. d. in den Times meldet, daß daselbst 1500 Mann Engländer lagen. Sechs Franzosen und ein Pole, die in die Dienste des D. Carlos hatten treten wollen, jedoch an der Küste gefangen genommen worden, sind unter ungeheurem Menschenzulaufe in Santander hingerichtet worden, obgleich sich die brittischen Offiziere beim General Lopez Bannos für sie verwendet hatten. Dagegen haben die Carlisten wieder zwei brittische Seeleute erschießen lassen.

Nach Briefen aus Bayonne vom 12. d. ist General Chichester mit seiner Brigade in San Sebastian förmlich eingeschlossen. Uebrigens wollte auch D. Carlos eine brittische Legion anwerben lassen. Er hat aus Frankreich wieder 600 Pferde erhalten und 8 carlistische Bataillons aus gefangenen Christinos organisirt. Die Carlisten standen fortwährend in der Nähe von Bilbao, ohne daß seit dem 16. v. M. ein Treffen von Bedeutung vorgefallen wäre.

Der Moniteur enthält Nachstehendes: „Die Nachrichten aus Spanien werden immer betrübender. Zu Mataro und auf mehreren andern Punkten kam es zu neuen Volksbewegungen unter dem Geschrei: Tod den Mönchen! Tod den Adligen! Tod den Reichen! Es lebe die Freiheit! Zu Taragona wurden der Statthalter und der Platz-Commandant erwürgt. Valencia war gleichfalls der Schauplatz beklagenswerther Excesse. In Barcelona vermehren sich die Proclamationen. Man ruft die Einwohner zu den Waffen, um die Carlisten auszurotten und die Volksbewegung zu unterstützen. Saragossa, von einer Junta regiert, erwartet ziemlich ruhig die Antwort auf die an die Regierung gerichteten Forderungen. Man versichert, Don Carlos wolle seine ganze Macht nach Castilien wenden." — In Marseille hat man Nachrichten aus Valencia erhalten, wonach daselbst, wie auch zu Alicante, die Auctorität der Königin nicht mehr anerkannt war. Valencia hat eine Deputation nach Barcelona abgeschickt; man will sich mit der Junta zu Saragossa verständigen, um das alte Königreich Aragon wiederherzustellen. Zu Barcelona wurden am 9. Aug. vier Individuen erschossen, einer als Carlist, die drei andern als Räuber. Die Volks-Justiz greift immer mehr um sich. — Zu Ripoll wurden die Klöster abgebrannt, die Kirchen geplündert, unter dem wilden Geschrei: Es lebe Isabella! Es lebe das Vaterland! Eben so zu Berga in Catalonien. Ueberall werden Provinzialjunten eingesetzt. — Die Zeitung von Saragossa vom 12. Aug. enthält die nach Madrid gesandten Petitionen. Sie lauten auf: 1) nöthige Reform; 2) Aenderung der Angestellten; 3) Organisation der Provincial-Junten; 4) Aufhebung aller Mönchsorden. Das

Journal des Débats enthält Folgendes: „Briefe aus Madrid sind auf außerordentlichem Wege bis zum 12. d. eingetroffen. Die Hauptstadt war sehr ruhig, ohne daß die Nachricht von den bedauerlichen Ereignissen in Catalonien die öffentliche Ordnung einen Augenblick gestört hätte. Es war von der Regierung in Betracht der außerordentlichen Verhältnisse, von denen sie sich umgeben sah, noch keine Maßregel getroffen worden.“ Nach anderen Briefen aus Madrid vom 12. d. verlangt dort die öffentliche Meinung laut die Zusammenberufung der Cortes. Es hieß, sie würden auf den 24. September einberufen werden. — Die Nachricht von dem Ueberschreiten des Ebro von Seiten des carlistischen Heeres, bestätigt sich, oder scheint doch wenigstens kaum mehr bezweifelt werden zu können. Ein Schreiben aus Puente-Larra, vom 10. d. Abends, theilt darüber verschiedene Einzelnheiten mit. D. Carlos traf am 9. mit 6 Bataillonen Infanterie und 3 Schwadronen Cavallerie in dem genannten Orte ein, und 3 andere Bataillone und die Cavallerie unter Villalobos kamen am folgenden Morgen mit Tagesanbruch an, worauf bald nachher D. Carlos an der Spitze dieser Streitkräfte den Ebro passirte, um in Castillen einzudringen. Eine vor Pancorbo, einer gegenwärtig befestigten Stadt, aufgestellte cristinische Abtheilung, wurde nach kurzem Gefecht geworfen, und auf den 11. Morgens war der Angriff gegen Pancorbo festgesetzt. Die carlistische Cavallerie hat am 10. mehrere einzelne Vortheile errungen. Cordova ist mit seinem ganzen Heer auf Haro marschirt und wird von Iturralde in allen seinen Bewegungen genau beobachtet.

Deutschland.

Berlin, 21. Aug. In den Morgenstunden des 20. d. traf hier ein Courier ein, welcher nicht allein die erfreuliche Nachricht von der glücklichen Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Danzig, sondern auch die ersten Zeilen, welche die Kaiserin auf heimathlichem Boden an Ihren erlauchten Vater niedergeschrieben hatte, überbrachte. — Der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., ist schon vorgestern Seiner erhabenen Schwester über Küstrin in der Richtung nach Bromberg entgegengefahren.

Se. Maj. der König leiden seit einigen Tagen an einer unbedeutenden Inflammation und Geschwulst des rechten Auges. Allerhöchstdieselben besuchten zwar gestern von Charlottenburg aus auf eine kurze Zeit die Hauptstadt, allein die dem englischen Gesandten Sir R. Adair bewilligte und auf den gestrigen Tag festgesetzte Antritts-Audienz, so wie eine Privat-Audienz, die Se. Maj. einem andern erst kürzlich von einer Reise auf seinen Posten zurückgekehrten fremden Minister zu geben gedachten, ist verschoben, und eben so der Tag der Abreise Sr. Maj. nach Schlesien auf einige Tage hinausgesetzt worden.

Der Generalmajor und zweite Commandant von Berlin, Graf v. Nostitz, und der Oberst und Flügeladjutant v. Rauch haben den schmeichelhaften Auftrag erhalten, bei dem Kaiser Nikolaus während seines Aufenthalts bei uns die Adjutantendienste zu verrichten; der Erstere begiebt sich zu diesem Zweck schon diese Nacht auf die Reise nach Posen.

Das Danziger Dampfboot berichtet zum Schluß seiner Mittheilungen über die Anwesenheit der hohen Gäste in Danzig noch Folgendes: Zur Begleitung JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin bei ihrem Eintreffen in Danzig gehörten: der Minister Fürst Wolkonski, Graf v. Benkendorff, Graf Orloff, Admiral Fürst Mentschikoff, General Adlerberg, Oberst Rauch, 2 Leibärzte, 3 Hofdamen, 1 kaiserl. Adjutant, 1 Courier-Offizier, 2 Secretaire, 6 Kammerfrauen, 3 Kammerdiener, 3 Feldjäger und 15 Hof-Lakeien und Bediente niederen Ranges. JJ. kk. HH. der Prinz Friedrich der Niederlande und dessen Gemahlin, die Prinzessin Louise, Tochter Sr. Maj. des Königs von Preußen, waren begleitet von 2 Hofdamen, 5 Kammerfrauen verschiedenen Ranges und 12 männlichen Bedienten. Bei der erfolgenden Abreise der kaiserl. Majestäten haben alle Personen, die durch amtlichen Auftrag zu Dienstleistungen Gelegenheit gefunden, nach gebräuchlicher Weise reiche Geschenke erhalten. Bei keiner Gelegenheit ist das allgemeine Nachgespräch so lebhaft, und widersprechend gewesen, als nach diesem jetzt vorübergegangenen frohen Ereignisse. Die seltsamsten Gerüchte sowohl von mißhelligen Aeußerungen und Auftritten, die kürzlich auf entfernter Strecke, als auch von solchen, die hier während der Festlichkeitstage vorgekommen sein sollen, sind im Umlaufe. „Ganz Kalisch soll abgebrannt, die Brücke bei Thorn, während der Kaiser sie passirte, soll in die Luft gesprengt sein, Jakobiner und Menschenwölfe in allerlei Gestalt soll man eingefangen haben.“ ꝛc. Hier Nachfolgend Einiges zur Berichtigung und Widerlegung, und dabei für die Herren Lügner die Anmerkung, daß das hier erfolgende reine Wasser aus erster Quelle geschöpft ist. Der ganze Kalischer Brand beschränkt sich auf ein unerhebliches Dorf, welches, anderthalb Meilen von der Stadt Kalisch entlegen, zufällig niedergebrannt ist, und auch ohne die Revue zu diesem Unglück gekommen wäre. In der Stadt Kalisch und in den dieselbe umgebenden Lagern hat es bis jetzt nur auf den Feuerheerden und in den Kochöfen gebrannt. Der Thorner Brückenbrand hingegen beschränkt sich auf die Brandentzündung eines Pfeilers, der über die Weichsel nach der Stadt führenden Brücke. Diese Anzündung wurde indeß frühzeitig entdeckt, noch ehe eine Flamme zum Ausbruch kam. Man vermuthet, die Entzündung sei durch ein Stück von der Brücke gefallenen Feuerschwamms entstanden; jedenfalls aber ist hier, im übelsten Falle, eher die Hand eines Muthwilligen, als die eines berechnenden Frevlers zu vermuthen. Als übrigens der Kaiser, durch Thorn fahrend, die Brücke passirte, war die Löschung längst beendigt. Eben so sind auch die Erzählungen von verschiedenen Danziger Ereignissen entweder ganz leere Gerüchte, oder doch verdrehte und widersinnige Mittheilungen. Ueberhaupt haben die hohen Reisenden Beweise von einer für die Einwohnerschaft

der Stadt Danzig schmeichelhaften Gesinnung erkennen lassen. So unter anderm hat Se. Maj. der Kaiser gegen den Ober-Bürgermeister Geh. Rath Herrn v. Weickhmann seine Zufriedenheit über den ihm gewordenen freundlichen Empfang und die freundliche Aufnahme der kaiserl. Truppen zu erkennen gegeben. Am 18. Aug. früh 4 Uhr trat die letzte Kolonne des kaiserl. russ. Garde-Detaschements ihren weitern Marsch von Thorn nach Kalisch an, nachdem sie am 17. dort Ruhetag gehalten hatte, welchen die Garnison und die höheren Beamten der Stadt durch einen Ball in dem festlich geschmückten Ressourcen-Lokal feierten. Auf dem ganzen Marsch von Danzig bis dorthin haben die kaiserl. russ. Garden durch das liebenswürdige Betragen ihrer Offiziere und die ohne Ausnahme vortreffliche Mannszucht der Leute, Aller Herzen gewonnen, und eine angenehme Erinnerung bei ihren Wirthen in allen Quartierständen zurückgelassen. In der herzlichen, an vielen Orten festlichen Aufnahme, welche ihnen zu Theil ward, zeigte sich das Bestreben aller treuen Preußen, die Gäste ihres geliebten Königs aufs Beste und Herzlichste aufzunehmen. In allen größern Städten wurden ihnen Bälle und Festmahle gegeben und die Unteroffiziere und Gemeinen fast in allen Quartierständen mit einem reichlichen Frühstück und Abendessen unentgeltlich bewirthet. (Berl. Nachr.)

Leipzig, 24. Aug. Täglich mehr fängt man hier an zu bemerken, wie segensreich der Eintritt in den Zoll-Verband für Leipzig ist. Der Verkehr steigert sich mehr und mehr; die Grundstücke sind bedeutend im Werthe gestiegen; es wird sehr viel gebaut. Hat schon dieses Ereigniß so glückliche Folgen für Leipzig gehabt, so erwartet man noch ungleich ausgedehntere von der Anlage von Eisenbahnen, die noch immer der Gegenstand der sorgfältigsten Erläuterungen und des thätigsten Betriebes sind.

Schweiz.

Bekanntlich wird in den nächsten Tagen die Jubel-Feier der Genfer Reformation begangen werden, wozu die Genfer Geistlichkeit die reformirte und überhaupt die protestantische Geistlichkeit von nahe und fern eingeladen hat. Diese Einladung wurde aber von Seiten der Schottischen Hochkirche, der Neuchateler Geistlichkeit und einem Waadtländischen Kapitel abgelehnt, „weil die jetzige Geistlichkeit Genfs bekanntlich in einigen Hauptstücken dem Glauben des Reformations-Zeitalters und seiner Bekenntniß-Schriften abgesagt habe, diese Feier daher, besonders da einige der Häupter des Deutschen Rationalismus dabei erscheinen würden, eine rationalistische sein werde.“

Oesterreich.

Wien, 12. August. Am 16ten d. speiste der Türkische Botschafter Achmed Pascha mit seinem Türkischen Gefolge in dem Palaste des Prälaten von Kloster Neuburg, eines der Primaten Oesterreichs. Die Ankunft dieser Ottomanen versetzte natürlich das ganze Städtchen in nicht geringe Bewegung. Alles strömte herbei und umlagerte den ganzen Tag dieses Palast, wo man die Freuden der Tafel, mit dem berühmten Weine dieses Städtchens gewürzt, in reichem Maße genoß. Achmed Pascha fiel es, wie man sagt, auf, daß keine Damen bei der Tafel erschienen.

Türkei.

Constantinopel, 26. Juli. Se. Hoh. der Sultan hat den Geburtstag des Propheten zur Einführung des europ. Tschako's bei den türk. Truppen benutzt. Man will hier die Nachricht haben, daß der Pascha von Scutari mit einigen andern türk. Beamten von den Insurgenten niedergemacht worden sei. Das nach Albanien bestimmte, aus 7 Linienschiffen bestehende, Blokadegeschwader ist am 16. Juli von hier abgegangen. Die Nachrichten von dort müssen sehr beunruhigend lauten, es ist deshalb eine Divansversammlung gehalten, und auch die Ausrüstung der noch übrigen, hier befindlichen Kriegsschiffe anbefohlen worden. Am 20. reiste der Sultan zu einer kleinen Vergnügungsreise in der Nähe der Hauptstadt ab; Se. H. wird dabei die neue Straße nach Ismid (Nikomedia) besichtigen und seine Reise bis Kartalemi und Muhalitsa ausdehnen. Der nordam. Geschäftsträger, Commodore Porter, wird nach Tunis abreisen, angeblich, weil seine Gesundheit eine Veränderung seines Aufenthaltsorts verlangt. Jussuf Pascha, welcher bei Varna von den Russen zum Gefangenen gemacht, später begnadigt wurde und jetzt zum Pascha von Belgrad ernannt worden ist, hat die Glückwünsche zu dieser Ernennung empfangen und wird in diesen Tagen abreisen. Der Pascha der Dardanellen, welcher die dortige große Verbreitung der Pest mit verschuldet haben soll, ist vor einigen Tagen abgesetzt worden. — Die heute erschienene Nummer der türk. Zeitung Tekwimi Wekaji enthält die erste amtliche Nachricht von der Expedition gegen Tripolis. Dieselbe lautet wie folgt: „Schon seit längerer Zeit hatten Jussuf Pascha, der Beiler-Bei des abendländischen Tripolis und einer seiner Verwandten, Muhammed Bei, um der Verwaltung willen einander befehdet. Die immer hartnäckiger werdenden Kämpfe zwischen beiden störten die Ruhe und Sicherheit der Provinz, und die Bemühungen der Bevollmächtigten, welche die hohe Pforte zu verschiedenen Malen nach Tripolis schickte, blieben erfolglos. Obgleich Jussuf Pascha nachmals abgesetzt und sein Sohn Ali Pascha an seiner Stelle zum Beiler-Bei ernannt wurde, so wiederholten die Landbewohner von Tripolis dennoch ihre Ueberfälle, und der Entsatz dieser Festung war schwer zu bewerkstelligen. Se. H. der Sultan ließ demnach vor einiger Zeit eine Abtheilung der großherrl. Flotte, die ein Regiment Linientruppen, unter dem Oberbefehl des Ferik Redschid Pascha an Bord hatte, nach Tripolis unter Segel gehen. Als dieses Geschwader vor Tripolis angekommen war, besetzte der genannte Ferik die Festung von Außen und von Innen, und sowohl die Belagerten als die Belagerer leisteten ihm ohne Widerstand Gehorsam. Muhammed Bei, der Tripolis zu belagern sich erdreistet hatte, sah, wie seine Anhänger ihm den Rücken kehrten, und wurde flüchtig. Obgleich nun der erwähnte Ali Pascha dem Ferik jede Art von Unterwürfigkeit bezeug-

te, so konnte man ihm doch seine Stelle nicht lassen, denn seit einiger Zeit waren durch die Magnaten große Frevel verübt worden, welche die Gemüther der meisten Unterthanen erbittert hatten, und sie flehten demnach, daß Se. Hoh. der Sultan einen von ihm selbst gewählten Statthalter über sie setzen möchte. Ali Pascha wurde auf einer Fregatte nach Constantinopel eingeschifft, und der Ferik Raif Pascha, Commandant der Schlösser am Hellespont, am 14. des v. M. mit dem Ejalet (Statthalterschaft) Tripolis begnadigt. Er ist bald nach seiner Ankunft in Konstantinopel nach seinem Bestimmungsort unter Segel gegangen." — Dasselbe Blatt der Tekwimi Wekaji enthält auch einen ausführlichen Bericht über die Lehrgegenstände in den beiden zu der neuerbauten Kaserne Matschka gehörigen Kriegsschulen, welche 400 Schüler aufnehmen können. Die Schüler der ersten oder vorbereitenden Schulen sind in 8 Klassen vertheilt.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Neunte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements.

Riga, 14. Aug. Nachdem der Versammlung mehrere für die Bibliothek der Gesellschaft eingegangene, zum Theil sehr werthvolle Geschenke an gedruckten Büchern, Handschriften ꝛc., und unter diesen das von dem Herrn Professor v. Bunge in Dorpat dargebrachte Werk: Dyonisii Fabricii Livonicae hystoriae compendiosa series etc. etc. — wahrscheinlich die Originalhandschrift des Verfassers, und mehrere von dem Herrn Landmarschall v. Kloppmann geschenkte Documente mit Originalunterschriften der Herzöge von Kurland: Friedrich, Jakob, Friedrich Casimir, von der Regierung des Herzogs Ferdinand, Ihro Majestät der Kaiserin Anna, vom Herzog Peter, und von mehreren Deutschen, dem herzoglich Kurländischen Hause verwandten Fürsten, vorgelegt worden waren, las Herr Pastor Wendt einige interessante Bruchstücke aus des Johann Vulpius sehr selten gewordener „Geschichte der unüberwindlichen Stadt Riga ꝛc." vor. — Die zahlreichen Darbringungen für die Sammlungen der Gesellschaft beweisen ein so lebhaftes Interesse für die Wirksamkeit derselben, daß es zu den schönsten Hoffnungen um so mehr berechtigt, als gewiß in unseren Provinzen noch viele geschichtliche und antiquarische Schätze im Besitz von Privatpersonen sind, für die sie kein specielles Interesse haben, und die sich ein wesentliches Verdienst erwerben könnten, wenn sie dergleichen Schätze den Sammlungen dieser Gesellschaft einverleiben wollten.

Die Nächste monatliche Versammlung findet am 11. Sept. statt. (Prov. Blatt.)

Miscellen.

Unter der Aufschrift: „das Christenthum auf den Südsee-Inseln und seine Feinde" enthält das Maiheft der Berliner Kirchenzeitung einen Aufsatz, worin die unreinen Quellen vieler falschen und böslich verleumdenden Nachrichten über das Missionswesen auf jenen Inseln, wie wir sie von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern lesen, aufgedeckt werden, und dargethan wird, daß die Völker der Südsee nur durch das Christenthum vom moralischen und physischen Untergange gerettet worden sind, dem sie seit ihrer Entdeckung, durch die Verbindung europäischer Laster mit ihrer natürlichen Unsittlichkeit, unaufhaltsam entgegen gingen.

Waaren-Course vom 19. August 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	228—249	280—300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 3/5	—
dito dito grobes	— —	5 2/5	—
Waizen	pr. Last	249—285	330—35
dito Mehl	pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	214—231	—
Hafer	pr. Last	178-192 1/2	145—150
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	—	40—42
dito 2/4	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 23. August 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	53 1/2	53 1/2	Gents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg	9 7/12	9 7/12	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 17/24	10 17/24	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	105 3/8		
3 & 4 dito	—	103 1/4		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose	—	—		
dito neue	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	100 1/4		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl.	—	pari		
dito Curl.	—	100 1/2—101 1/4		
1 Rbl. Silber	358 C.	358 1/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 101.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wir Landrichter und Assessores Eines kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß bei demselben in der im Namen und zum Besten des Frauen-Vereins zu Riga gegen den Herrn Kapitaine Baron von Rosen, ehemaligen Besitzer von Mähof, anhängig gewordenen Sequester-Sache wegen des letzteren Kapitalschuld, angegebenermaßen groß 1520 Rub. Silb.-M., nebst Renten, vom Jahre 1822 nicht nur zur Sequester-Verfolgung verfahren und um Auszahlung von dem annoch Herrn Impetrato Baron Rosen aus Mähof zukommenden, jedoch zum Besten des gedachten Frauen-Vereins beschlagenen Pfandschillinge gebeten, sondern auch, wegen der erbetenermaßen dem impetrantischen Frauen-Verein anheim gestellten, jedoch nicht ausführbar wordenen Insinuation landgerichtlichen Erlasses an impetratischen, nach eingezogenen Nachrichten verstorbenen Herrn Baron Rosen, nunmehr auf Edictal-Citation des Letzteren, modo dessen Erben, dahin angetragen worden, daß aufgegeben werde, in Person oder durch gehörig legitimirten Gevollmächtigten allhier beim Landgerichte zu erscheinen und sich auf die Sequester-Verfolgung und das Auszahlungs-Gesuch des Frauen-Vereins zu erklären, widrigen Falles beides als zu Recht beständig erachtet und die zum Besten des rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Gelder sofort diesem zugesprochen, auch wegen des ungedeckten Theiles von denen Forderungen alle Rechte dem Frauen-Verein wider das anderweitige Vermögen impetratischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würden. Wenn nun solchen petitis in Rechten zu deferiren gewesen und deferirt worden; als werden hiermit der Herr Kapitaine Baron v. Rosen, ehemaliger Besitzer von Mähof, im dörptschen Kreise und Eckschen Kirchspiele, oder für den Fall seines Todes, somit seine Erben andurch edictaliter vorgeladen und adcitiret, in der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato, mithin spätestens bis zum 13. Februar 1836, entweder in Person oder per mandatarium plene instructum hieselbst zu erscheinen, und sich auf die, abseiten des Rigaschen Frauen-Vereins eingebrachte Sequester-Verfolgung sammt Zahlungs-Gesuche zu erklären, widrigen Falles sothane Sequester-Prosecution und das Auszahlungs-Gesuch für zu Recht bestehend anerkannt, die zum Besten des gedachten Rigaschen Frauen-Vereins beschlagenen Mähofschen Pfandschillings-Gelder sofort dem Frauen-Verein zugesprochen und auch diesem wegen des noch ungedeckten Theiles seiner Forderungen alles Recht wider etwa anderweitiges Vermögen impetratischen Herrn Baron Rosen offen gelassen werden würde. Wornach sich derjenige, den solches angehet, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 13. August 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

Wiewohl durch frühere, theils von Einem Edlen Rathe, theils von Einem löblichen Kämmereigerichte dieser Stadt erlassene Publikationen alle hiesigen Einwohner jeden Standes angewiesen worden sind, sowohl jeden neuen Bau, als auch eine jede Bau-Reparatur, noch vor Anbeginn der einen wie der andern, bei dem Kämmereigerichte gehörig anzuzeigen, so hat doch besonders in neuerer Zeit die Erfahrung gelehrt, daß die deshalb erlassenen Vorschriften öfters unbeachtet geblieben sind. Ein löbliches Voigtei- als Kämmereigericht dieser Stadt findet sich aus diesen Gründen veranlaßt, die bestehenden hochobrigkeitlichen Bauverordnungen desmittelst wiederholt zur Kenntniß und genauesten Nachachtung des hiesigen Publikums zu bringen: daß nämlich erstens jeder Bau in dieser Stadt und deren Gränzen, er sei ganz neu oder ein Anbau, er betreffe ein Haupt- oder Nebengebäude, einen Zaun oder eine Pforte, ja selbst die kleinste Reparatur, welche die Façade verändert, bei einer Strafe von 50 Rub. B. A. oder nach Befinden, bei augenblicklicher Niederreißung des Baues, von jedem Bauherrn ohne Ausnahme dem derzeitigen Hn. Kämmerer, Rathsherrn Block, angezeigt, und die Genehmigung des Baues oder der Bau-Reparatur, so wie nach Erforderniß die gerichtliche Absteckung der Linie abgewartet werden soll; daß zweitens bei gleicher Pön kein neuer Bau oder Anbau eines Hauses, Zaunes oder Pforte, wenn selbige an einer Straße gelegen, unternommen werden soll, wenn nicht vorher von dem Bauherrn dazu eine der Allerhöchst bestätigten Façaden, welche in der kämmereigerichtlichen Kanzellei in Augenschein zu nehmen sind, ausgewählt, von den beiden Stadtbaumeistern Geist und Jahnentz unterschrieben, sodann von selbigen dem derzeitigen Herrn Kämmerer, Rathsherrn Block, vorgelegt und die kämmereigerichtliche schriftliche Genehmigung des

Baues eingeholt worden ist; daß endlich drittens jeder Bau, Anbau oder Haupt-Reparatur, bei Strafe der Inhibition und anderweitiger gesetzlicher Ahndung, der Leitung eines hiesigen Werkmeisters übertragen werden soll. Es werden demnach sämmtliche respektive Einwohner dieser Stadt hierdurch nochmals auf die genaueste Befolgung vorstehender Bau-Vorschriften aufmerksam gemacht und sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten gewarnt.

Dorpat Rathhaus, am 16. August 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. löbl. Voigteials Kämmereigerichts der kais. Stadt Dorpat:
d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
R. Linde, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Generalversammlung der hochobrigkeitlich bestätigten Dorpatschen Bibelgesellschaft wird Donnerstag den 29. Aug. Vormittags von 9 bis 11 Uhr in der hiesigen Stadtkirche unter Leitung mehrerer Geistlichen und Mitwirkung des Singvereins ihr Bibelfest feiern, wozu alle Mitglieder der Bibelgesellschaft so wie alle Freunde des göttlichen Wortes eingeladen und bei dieser Gelegenheit auch um gütige Unterstützung des Zweckes der Gesellschaft, die in diesem Jahre alle hier zusammen kommenden Rekruten unentgeltlich mit Neuen Testamenten versehen wird, gebeten werden von der

Comität der Bibelgesellschaft.

Arrende-Gesuch.

Wer ein Gut von 15 bis 20 Haken verarrendiren will, beliebe sich zu wenden an den landischen Kommissionairen J. F. Beckmann. 1

Zu verkaufen.

Vor Kurzem ist erschienen und zu haben: in Mitau bei G. A. Reyher, in Riga und Dorpat in Ed. Frantzens Buchhandlung, und in Fellin beim Notairen Debler: Abhandlungen aus und zu der Veranschlagung der Bauerländereien in Liv- und Kurland, von Jacob Johnson, Candidaten der Philosophie, insbesondere der ökonomischen Wissenschaften, Kollegien-Secretaire und Kreisrevisor in Kurland. Der Inhalt dieses Werkes ist: I. Darstellung der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland, nebst Betrachtungen über die wahre Beschaffenheit eines kurländischen Hakens; II. Erläuterungen zu den Vorschriften der Graduation oder Bonitirung des Bodens in Livland und der Kronsgüter in Kurland; III. Ansichten über die Ermittelung des Grundzinses der Bauern in Livland. Allen, die sich mit den, bei der Veranschlagung der Ländereien und Leistungen der Bauern in Livland und der Kronsbauern in Kurland geltenden Regeln und einer genauern Beschreibung der vier gesetzlichen Grade der Acker-, Garten-, Heuschlags- rc. Ländereien bekannt machen wollen, so wie Allen, die sich mit einer genauern Ermittelung des Reinertrages von Bauerländereien beschäftigen, besonders zu empfehlen. Der Preis 1 Rub. S. 1

Aechte wologdasche Lichte von ganz vorzüglicher Güte, frische Revalsche Killoströmlinge, Apfelsinen und Citronen verkauft billigst J. W. Käding. 2

Kaufgesuch.

Von der Verwaltung des Gutes Groß-Konguta, im kawelechtschen Kirchspiele, wird gutes Milchvieh gekauft; wer solches abzugeben wünscht, beliebe sich an dieselbe zu wenden. 3

Roggen und Branntwein hat Auftrag zu kaufen Joh. Fr. Beckmann. 1

Zu vermiethen.

In meinem Hause, dem Gärtner Daugull gegenüber, sind zwei Wohnungen zu vermiethen. 1

Joh. Friedr. Beckmann.

Personen, die gesucht werden.

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene Wirthin wird in einem Hause in der Stadt gesucht. Von wem? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Ein Koch und eine Köchin werden verlangt.

Joh. Friedr. Beckmann. 1

Ein junges Mädchen, das im Nähen geübt ist, wird als Gehülfin für einen Hausstand in der Stadt gesucht. Das Nähere ist zu erfahren bei der Frau Staatsräthin v. Rambach. 3

Abreisende.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 20. August 1835. 1

Schneidergesell Johann Schmidt.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 3 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schunmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 102. Sonnabend, 31. August. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Oesterreich. — Freie Stadt Krakau. — Deutschland. — Italien. — Südamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. August. Gestern Abend trafen Seine Excellence der Herr General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, Curator des Dorpatschen Lehrbezirks, General-Lieutenant rc. Baron von der Pahlen, in unserer Stadt ein.

St. Petersburg, 24. August. Den 14. August geruhte S. M. der Kaiser in Kalisch einem Zielschießen der zusammengezogenen Don'schen-, Linien-Kosaken- und Muselmanschen-Regimenter beizuwohnen und denselben, für die bewiesene Gewandtheit, Schnelligkeit und Genauigkeit, Seine Allerhöchste Zufriedenheit zu bezeigen.

Den 15. langte die Infanterie der Garde-Abtheilung, welche zur See nach Danzig geführt worden war, nach einem 22tägigen Marsch durch Preußen und Polen, bei der Stadt Kalisch an. Der Kaiser wünschte dieser Abtheilung entgegenzukommen und dieselbe Selbst in die Stadt und das Lager zu führen, und geruhte deshalb Allerhöchst zu befehlen, daß die Infanterie bei der Warschauer Barriere halte, und ihr die Cavallerie derselben Abtheilung, welche am 4. zu Lande aus St. Petersburg in Kalisch angekommen war, entgegen zu schicken, um sich mit ihr zu vereinigen.

Nachdem S. M. der Kaiser als am Mariä-Himmelfahrts-Tage, in der neuerbauten Kirche zu Kalisch dem Gottesdienste beigewohnt, ritt Derselbe in Begleitung des Herzogs von Nassau, des General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau und der sämmtlichen anwesenden Generalität nach der Warschauer Barriere, wo S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch Sich mit Allerhöchst Denselben vereinigte.

Der Kaiser, längs der ganzen die Warschauer Chaussée entlang aufgestellten Abtheilung hinreitend, dankte den Truppen persönlich für ihre vortreffliche Manneszucht während des Marsches sowohl in Preußen, als in Polen, stellte Sich dann an die Spitze der Garde-Abtheilung und führte dieselbe in die Stadt.

Auf dem Platze vor dem Palais defilirten die Truppen in Parade vor S. M. dem Kaiser vorbei, bei welchem Anlaß Allerhöchst-Derselbe mehr wie ein Mal Seine Zufriedenheit mit dem in jeder Hinsicht vortrefflichen Zustande dieser Truppen bezeigte. Hierauf begab sich die in der Stadt stationirte Cavallerie in ihre Quartiere, die Infanterie nach ihrem Lager zwischen demjenigen der 7ten und dem der 8ten Infanterie-Division.

Die 8te Infanterie-Division, an welcher die Infanterie der Garde-Abtheilung vorbei marschiren mußte, stand unter dem Gewehr, und erwies ihr die militairische Ehre.

Die Infanterie der Garde-Abtheilung stellte sich vor ihrem Lager auf und vertheilte sich dann, auf Befehl S. M., in die Gezelte; der Kaiser Selbst aber geruhte nach der Stadt zurückzukehren.

Den 16. fanden militairische Uebungen der 3ten leichten Cavallerie-Division und der leichten Batterie Nr. 6 statt, wobei S. M. zu finden geruhte, daß alle Bewegungen rasch und richtig ausgeführt worden, und daß überhaupt alle Regimenter bei diesen Uebungen viele Aufmerksamkeit und Kenntniß ihres Dienstes bewiesen.

Nach den Uebungen geruhten Se. Kaiserl. Majestät den anwesenden Preußischen Generalen v. Röder und v. Brauchitsch das Lager zu zeigen und nach der Stadt zur Mittagstafel zurückzukehren, zu welcher alle anwesenden Generale und General-Adjutanten, so wie die angelangten Preußischen Generale, Stabs- und Oberoffiziere gezogen wurden.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Das Gesetz in Betreff der Jury ist gestern mit einer Majorität von 224 gegen 149 Stimmen durchgegangen. In allen hauptsächlichen Bestandtheilen desselben sind die Absichten der Regierung durchgedrungen. Die Hauptbestimmungen des neuen Gesetzes, so wie es in der Deputirtenkammer sich gestaltet hat, sind nunmehr folgende: „Die einfache Mehrheit der Geschwornen (7 gegen 5) reicht zur Verurtheilung eines Angeklagten hin, doch hat der Präsident der Geschwornen bei Publikation des Verdictes (Ausspruches) zu bemerken, ob die Verurtheilung durch mehr als 7 Stimmen, oder nur durch die einfache Majorität ausgesprochen worden sei. Im ersten Falle hat es bei der bisherigen Einrichtung sein Bewenden, d. h. die Verurtheilung ist definitiv. Im letzteren Falle, d. h. wenn die Verurtheilung durch eine einfache Majorität ausgesprochen worden ist, hat der Gerichtshof darüber Berathung zu pflegen, ob die Meinung der Mehrzahl richtig

sei. Ist die Mehrheit der Mitglieder des Gerichtshofes der Meinung, der Angeklagte sei unschuldig, so verweiset sie die Sache an eine andere Jury. Die Abstimmung der Geschwornen ist eine geheime (statt der bisherigen lauten Abstimmung.) Die Art und Weise der Abstimmung soll vorläufig durch ein Reglement der Regierung geordnet werden, welches Reglement jedoch während der Gesetzgebungs-Sitzung für 1837 in ein ordentliches Gesetz umzuwandeln ist. So lange noch keine Localität ermittelt worden, wohin die, zur Strafe der Deportation Verurtheilten transportirt werden könnten, werden sie statt derselben die Strafe der Detention zu erleiden haben, und zwar, je nach der Entscheidung des Gerichtes, entweder in einem Gefängnisse des continentalen Frankreichs, oder in einem Gefängnisse außerhalb des französischen Continents, in einer, durch das Gesetz zu bestimmenden französischen Besitzung." In ihrer heutigen Sitzung bewilligte die Deputirtenkammer mehrere außerordentliche Credite, die von dem Ministerium verlangt worden waren; eben so auch die Pensionen für die Verwandten der Opfer des Attentates vom 28. Juli und für die bei dieser Gelegenheit Verwundeten.

Paris, 22. August. Noch vor dem Schlusse der gestrigen Sitzung begannen die Verhandlungen über den Preßgesetzentwurf. Herr v. Lamartine ergriff zuerst das Wort. Er räumte ein, daß der Zustand der Presse einige geschärfte Maßregeln erheische; er selbst würde sie in einer andern Zeit vorschlagen; jetzt aber verlange er die Vertagung einer solchen Lebensfrage bis zu einer ruhigeren Zeit, bis zu einer kälteren Berathung, und bis dahin verwerfe er das ganze Gesetz, mit Ausnahme der schützenden Verfügungen über die Unverletzlichkeit des Königs, über den guten Ruf der Bürger und über die öffentliche Sittlichkeit. Die Fortsetzung der Erörterung wurde auf die folgende Sitzung bestimmt. So wurden denn auch heute, nach einigen Berichten über Petitionen, die Verhandlungen über das Preßgesetz fortgesetzt. Hr. Madier v. Montjau trat für den Entwurf auf. Der Redner bekämpfte die von Hrn. v. Lamartine gestern vorgebrachten Gründe und entwarf dann eine ausgedehnte Schilderung der Exzesse der schlechten Presse. Hr. Blin de Bourdon bekämpfte den Gesetzentwurf, den er als der Charte förmlich zuwiderlaufend betrachtete. Hr. Duvergier v. Hauranne beschuldigte die Opposition, sie habe den Republikanern und den Legitimisten oft eine mittelbare Unterstützung ertheilt (lebhafte Unterbrechungen auf der Linken.) Der Redner forderte am Schlusse seiner Rede die Regierung auf, die Gesetze mit Strenge auszuführen. Hr. Bignon machte den gegenwärtigen Ministern den Vorwurf, sie hätten mehr gewagt, als die Restauration.

Das Gesuch La Roncière's um Kassirung des von dem Assisenhofe gefällten Urtheils ist gestern von dem Cassationshofe nach dem Antrage des General-Prokurators verworfen worden, und somit wäre diese vielbesprochene Angelegenheit nunmehr definitiv erledigt.

Der Herzog von Nemours wird etwa einen Monat in London zubringen. Seine Reise soll keinen politischen Zweck haben, sondern lediglich aus dem Wunsche des Königs hervorgegangen sein, daß alle seine Söhne England kennen lernen möchten. Man will übrigens wissen, daß der junge Prinz hauptsächlich Mitglieder der Tory-Partei besuchen würde.

Die Gazette de France behauptet, es würden im Schlosse der Tuilerien schon Gemächer für die verwittwete Königin von Spanien in Bereitschaft gesetzt.

Der Moniteur publizirt nunmehr das Budget für 1836. Die gewöhnlichen Ausgaben sind darin mit 998,861,075 Fr. in Ansatz gebracht, und die wahrscheinliche Einnahme wird auf 1,000,700,897 Fr. abgeschätzt.

Nach dem Journal de Paris hat die Polizei einen Evasionsversuch verhindert. Es sollten die sieben von den Pairs zur Deportation verurtheilten Lyoner aus dem Gefängnisse St. Pelagie vermittelst eines Loches, das von einem benachbarten Hause bis zu ihnen gegraben werden sollte, befreit worden. Drei Individuen, die gerade mit Graben beschäftigt waren, wurden verhaftet. Sie heißen Argout, Drucker, Duval, Taglöhner, und Michel Perier, Advokat in Lyon. Die 7 Lyoner sind nach Bicetre gebracht worden.

Großbritanien und Irland.

(A. Z.) London, 19. August. (Von einem Engländer.) England steht jetzt an dem Vorabend einer großen Entscheidung; aber wir sehen zugleich unser Interesse und unsre Gefahr, und im ganzen Lande macht sich nur Eine Stimme hörbar, die Stimme eines geduldig harrenden, aber fest entschlossenen Volkes. Die Municipalreformbill ist endlich in das Oberhaus gebracht. Gleich Anfangs stellte der Herzog von Newcastle den Antrag, die Lesung derselben auf 6 Monate zu vertagen; aber diese wegwerfende Art, der verhaßten Bill los zu werden, erschien seinen Kollegen doch als ein zu gewagter Schritt. Die Herzoge von Cumberland und Wellington sind zu vorsichtig, und kennen den Zustand der Volksgesinnung allzu gut, als daß sie dem Unwillen derselben durch eine so schroffe Darlegung ihrer Feindseligkeit Trotz bieten möchten. Sie zogen es vor, die Bill mindestens mit einem Scheine von Achtung zu behandeln, und die Partei von Apsley-House willigte ein, daß sie in die Committee gebracht wurde. Dort liegt nun das Schlachtopfer unter dem Scalpirmesser der Tory-Lords; wenn sie ihm das Lebensblut abgezogen, und alle Sehnen seiner Kraft zerschnitten haben, werden sie den verstümmelten Leichnam an das Haus der Gemeinen zurücksenden, um ihn mit beliebigen Trauerceremonien zu begraben. Aber sind die Tory-Lords wahnsinnig genug zu hoffen, daß die Grablegung in Ruhe und Frieden vor sich gehen werde? Nacht für Nacht wird aus allen Gegenden Englands das Oberhaus mit Petitionen bestürmt, worin die Bitte um Annahme der Bill in einer Sprache vorgetragen wird, welche die conservativen Pairs zu eindringlich und unzweideutig finden müssen, als daß sie sie mißachten oder mißverstehen könnten. Daß die Gemeindekorporationen, deren Reform jetzt beabsichtigt wird, bei ihrer ursprünglichen Errichtung nützlich waren, stellt man nicht in Abrede; aber der Staub von Jahrhunderten hat sich darauf gelegt, aller Schlamm und Mehlthau des Verderbnisses hat sich auf ihnen angesetzt. Einst dienten sie mit zur Selbstvertheidigung gegen die gesetzlose Raublust der Gewalt; aber im Verlaufe der Zeit entarteten sie zu bloßen Werkzeugen in den Händen einiger auserwählten Wenigen, die sie dazu mißbrauchten, ihre Mitbürger zu plündern, und das heilloseste System von Wahlbestechung und Parlamentsintriguen zu pflegen und zu fördern. Die Tories des Oberhauses suchen sie zu halten, weil sie in ihnen das letzte Mittel erblicken, die Wirkungen der Parlamentsreform zu vereiteln. Aber alle größeren und kleineren Städte Englands sehen dies ein, und sind darum rüstig und rege, das Ministerium zu unterstützen, welches die Wahl der Gemeindeverwaltung in die Hände der Bürger geben, und sie der gehörigen Verantwortlichkeit und Kontrolle unterwerfen will. Es ist ein Moment von fast beispiellosem Interesse, und ganz Europa hat seine Augen auf diesen Kampf gerichtet. Selbst den Bestunterrichteten der verschiedenen Parteien erscheint der Ausgang desselben als zweifelhaft; aber wenn auch den Lords die Vernichtung der Bill gelingt, so werden die Minister darum noch nicht geschlagen sein. Der Geist eines freien Volkes, die Hülfsquellen einer unwiderstehlichen Kraft stehen ihnen zu Gebot; sie brauchen sie nur zu benützen, und das Bündniß der Lords ist niedergeschmettert.

London, 25. August. Das Oberhaus hat in seiner gestrigen Sitzung den zweiten Theil der irländischen Kirchenbill verworfen. Es ist dies derjenige Theil der Bill, welcher, auf die Russellschen Resolutionen gegründet, im Wesentlichen verfügt, daß alle diejenigen kirchlichen Pfründen in Irland, bei denen weniger als 50 Bekenner der anglikanischen Kirche eingepfarrt sind, nach dem Aussterben der gegenwärtigen Inhaber nicht wieder besetzt, sondern säkularisirt und die so vacant werdenden Einkünfte auf den öffentlichen Unterricht verwendet werden sollen. Der erste Theil der Bill (Art. 1 bis 60) auf die Ablösung der Zehnten bezüglich, wurde gestern bei der Berathung des Oberhauses im Ausschusse, bis auf einen Artikel, angenommen. Bei dem 61. Art. erhob sich der Graf von Haddington und hielt eine lange Rede gegen die Verbindung der beiden Theile der Bill, gegen die, in dem zweiten enthaltenen, „Spoliationsartikel" — so nennen die Conservativen sie, die Whigs sagen Säkularisirungsartikel — meinte, es sei die Pflicht des Lords, solche Amendements zur Bill zu machen, wie sie sie für passend hielten, ohne auf die etwanigen Folgen Rücksicht zu nehmen; es sei ihre besondere Aufgabe, diese mangelhafte Bill zu vervollständigen; sie besteht aus zwei Theilen, einem guten und einem schlechten; den Lords liege es ob, den schlechten zu verwerfen und die Verantwortlichkeit für die Ausführung des ersten den Ministern zu überlassen. Er trug schließlich auf Streichung der Artikel 61 bis 91 an. Lord Glenelg, der Colonialminister, widerlegt ihn. Jenem stimmten sodann der Bischof von London, die Lords Winchelsea, Roden, Wicklow, Lyndhurst, Wellington, diesem die Lords Cuningham, Plunkett, Lansdowne und Brougham bei. Die Argumente für und wider die Säkularisirung waren dieselben so oft schon von beiden Seiten im Unterhause vorgebrachten. Zuletzt sprach noch Lord Melbourne. Er warnte die Conservativen Lords vor dem Schritt, den sie zu thun beabsichtigten; erinnerte daran, in welcher kritischen Lage die protestantische Kirche Irlands und in Folge dessen das ganze Land sich befinde und beantwortete die Bemerkungen Lord Haddingtons's, dessen Einwürfe gegen die Verbindung beider Theile der Bill ungegründet seien; überdies sei die Verbindung beider vom Unterhause (welches bekanntlich den Antrag Sir R. Peels auf Trennung verwarf) nach reiflicher Ueberlegung gutgeheißen; beide Theile hingen nothwendiger und vernünftiger Weise zusammen, und es sei unmöglich, den einen Theil auf befriedigende Weise für England und Irland zu erledigen, ohne zugleich auch den andern zu ordnen. „Und deswegen", so schloß der Minister, „erkläre ich Ew. Herrlichkeiten, daß ich, wenn Sie beschließen, die fraglichen Artikel aus der Bill zu streichen, dieselbe nicht weiter führen (Hört! hört! hört!) und mich weigern werde, sie an das Unterhaus zurückzusenden, in einer Gestalt, welche jenem Hause, dem Prinzip und der Form nach, die Nothwendigkeit auferlegen würde, sie gänzlich zu verwerfen." Noch ein Mal ermahnte jetzt der Herzog von Wellington die Lords, sich durch diese Drohungen des Ministers nicht irre machen zu lassen, und mit Erfolg — denn die 30 Artikel wurden mit der großen Mehrheit von 138 Stimmen gegen 41 verworfen. — Im Unterhause kam gestern nichts von Belang vor.

In der Times liest man: „Der Karlistenanführer Saraza, der, was er eine Blokade von Bilbao nannte, befehligte, legte letzthin die Hände an drei unserer arglosen Landleute, die nicht in Spanischen Diensten standen (?), und ließ sie auf der Stelle erschießen; diese Handlung wurde, so scheint es, auf ein „Dekret" des Don Carlos begründet! Saraza hatte jedoch den Muth nicht, die Verantwortlichkeit für die von ihm befohlene Anhaltung des Bootes, in welchem sich, um ihm Vorstellungen zu machen, Lord John Hay befand, auf sich zu nehmen; er schob die Schuld auf Andere und suchte sein Verbrechen noch schwerer zu machen, indem er sich erbot, seine Offiziere, die doch bloß seine Befehle befolgt hatten, indem sie Lord Hay anhielten, sogleich erschießen zu lassen! Ein solcher Katalog von Gräuein ist furchtbar, und zum Dienst eines solchen unverbesserlichen Geschlechts soll das Leben von Tausenden unserer Engländer in Gefahr gesetzt werden? Etwa um unsere Landsleute mit solchen Auftritten des Mordes und der Entsittlichung vertraut zu machen, sollen wir zu den Anwerbungen aufmuntern? Wir können den Abscheu noch nicht vergessen, der sie aus Südamerika, fast

***

so schnell, wie sie hingegangen waren, um ihre Hülfe zur Verbreitung der Unterdrücker der Neuen Welt den „Patrioten" zu leihen, zurücktrieb. Mit Trauer und dem größten Widerwillen machen wir diese Bemerkungen; aber die Gestalt der Sachen in Spanien zwingt uns die Ueberzeugung auf, daß die Anstrengungen hier zu Lande, um Gefühl für das, was man Spanische Freiheit nennt, zu erregen, durchaus nicht ihre Gewähr in den Umständen finden, und daß es weiser sein würde, wenn unsere Landsleute die Spanier sich untereinander die Hälse nach Herzenslust abschneiden ließen, ohne sich darein zu mischen."

Spanien.

Paris, 22. August. Die Börse war heute ungemein bewegt, und ein panischer Schrecken hatte sich der Spekulanten bemächtigt. Es waren folgende, allem Anschein nach offizielle Nachrichten verbreitet: „Ein Courier, der Madrid am 16. Aug. verlassen hat, ist gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommen. Es scheint am Abend vorher (15. August), unter der Leitung des Grafen de las Navas, eine Volksbewegung in der Hauptstadt ausgebrochen zu sein; sie war gegen Toreno und seine Collegen gerichtet; es fanden mehrere Excesse statt und man glaubte, das ganze Ministerium sei genöthigt worden, abzutreten. Graf de las Navas soll so weit gegangen sein, die Königin aufzufordern, ihre Minister zu entlassen. Toreno soll diese Vorgänge der französischen Regierung berichtet und zugleich aufs dringendste eine Intervention nachgesucht haben *). Herr von Broglie ließ den Ministerrath zusammenkommen, um die Frage von der Intervention nach den geänderten Umständen nochmals zu erwägen. Der spanische Botschafter, Herzog von Frias, hatte gestern Abend eine Audienz beim Könige und soll Se. Maj. zu einer Intervention geneigt gefunden haben. Die Insurrection in Catalonien und Aragonien macht einen raschen Entschluß nothwendig. Es geht das Gerücht, auch Galizien und Estremadura folgten dem Beispiel der Provinzen am mittelländischen Meere. Die Course der spanischen Fonds sind auf diese Nachrichten abermals um 3 bis 4 pCt. gefallen, und die Entmuthigung der Besitzer dieser Papiere scheint den höchsten Grad erreicht zu haben.

Die Madrider Zeitungen vom 15. und 16. enthaltenden betrübende Details über die Vorfälle in der Hauptstadt Spaniens. Schon mehrere Tage hatte sich aus dem Zustande von Gährung und Unruhe in den verschiedenen Quartieren der Hauptstadt entnehmen lassen, daß die Unordnungen, die sich in Barcelona, Saragossa und Valencia zugetragen, bald auch hier nachgeahmt werden würden. Wirklich empörten sich am 16. die Stadtmiliz und die Garnison und verlangten eine Aenderung des Ministeriums. Beim Abgange des Couriers wartete man mit der größten Gespanntheit auf die Antwort der Königin auf eine so drohende Botschaft. Die Königin war gerade in San Ildefonso. — Das „Eco des Comercio" vom 16. berichtet: „Diesen Abend bemerkte man einige Bewegung in der Hauptstadt. Mehrere Tambours der Stadtmiliz rührten die Trommel in den Straßen und die Milizen begaben sich nach ihren Sammelplätzen. Um 10 Uhr Abends waren die Bataillone der Stadtmiliz mit einigen Bürgern, die sich ihnen angeschlossen, auf dem großen Platze aufgestellt. Ein anderes Bataillon hatte auf dem königlichen Platze mit einem Regiment der königlichen Garde zu Fuß Position genommen. Folgendes ist die Ursache dieser Bewegung: Bei der Rückkehr von dem Stiergefechte erklärten die beiden Compagnieen, welche den Dienst hatten, daß sie die Waffen erst niederlegen würden, wenn die Minister entlassen und energische Maßregeln, die der Zustand der Nation verlange, ergriffen worden wären. Es scheint, daß die verschiedenen Corps der Garnison mit der Miliz sympathisiren. Um 2 Uhr Morgens herrschte nach dem „Eco" die tiefste Ruhe in der Stadt. — Nach der „Revista" vom 16. hatten sich die Milizen auf dem Pradoplatze mit Barricaden umgeben. Der Generalcapitain (so hieß es nach 2 Uhr) hatte mit einer ansehnlichen Truppenmacht in den Umgegenden der Cybele-Fontaine eine Position genommen. Die Truppen waren bis nach 2 Uhr nicht eingeschritten. So hatte man, nach der „Revista", Zeit erhalten, überall Barricaden zu errichten, selbst auf der Hauptstraße hatte man einen breiten Graben gemacht, um die Cavallerie abzuhalten. Um 1 Uhr Morgens (am 16ten) war der Königin eine Deputation zugeschickt worden, um ihre neue Anträge vorzulegen. Auf den General Quesada, der, als er an einem Detaschement Milizen vorüberkam, heftige Worte an diese richtete, wurde als Antwort gefeuert, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Milizen wollten zum Theil die Constitution von 1812, die Anführer aber sind dagegen. — Die Stadt-Miliz von Madrid hatte an die Bevölkerung der Stadt und die Garnison derselben nachstehende, vom 16. datirte Proklamation erlassen: „Mitbürger, der Zweck, zu dem wir versammelt sind, ist, jenes unbedachtsame Ministerium zu stürzen, welches den Thron umgiebt, das durch seine Rathschläge ihn dem Abgrunde zustößt, und welches unser Vaterland der schrecklichsten Anarchie entgegenführt. Eine Auseinandersetzung, worin wir Ihrer Majestät diese Wahrheiten mit eben so großer Energie, als Achtung darlegen, wird in wenigen Stunden in ihren königlichen Händen sein. Mitbrüder! Wir alle haben geschworen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis wir das, was wir begehren,

*) Das Journal de Francfort vom 26. sagt in einer Nachschrift: „Die Nachricht von der Madrider Insurrection bestätigt sich. Toreno hat, wie man versichert, die Flucht ergriffen, und die andern Minister sind verhaftet worden. Die Revolution ist unter dem Rufe: „Es lebe Isabella!" gemacht worden, und der Präsident der Prokuratoren-Kammer soll zum Regenten ernannt worden sein. Marie Christine befand sich in dem Augenblicke des Ereignisses nicht in Madrid. Man weiß nicht, was aus ihr geworden ist."

erhalten haben. Einwohner Madrids! Besorgt nicht, daß der Frieden eurer Wohnungen gestört werde. Wir haben auch geschworen, jeden Uebelthäter mit dem Tode zu bestrafen, der, in einer falschen Auslegung unseres energischen Schrittes, es wagen würde, den geringsten Exceß zu begehen. Mitbürger! Es lebe Isabella II.! es lebe die Freiheit! es lebe die Königin Regentin! Nieder mit dem Ministerium!" — Zu bemerken ist, daß diese Proclamation aus der königl. Druckerei hervorgegangen ist. Alle Madrider Journale vom 15. veröffentlichen die Proclamationen des neuen Gemeinderaths von Barcelona. Die Censur hatte ihnen Anfangs die Mittheilung dieser Documente untersagt.

Nach der Election von Bordeaux vom 20. wäre in Madrid in Folge der Volksbewegung wirklich die Constitution von 1812 proklamirt und das Ministerium gestürzt worden, und zwar ohne Blutvergießen. Justizminister wäre Herr Augustin Arguelles, Minister des Innern Herr Alcala Galiano, Finanzminister de las Navas. Sie hätten sogleich ihre Functionen angetreten und alsbald der Königin eine Botschaft zugeschickt, um sie von den Vorfällen in Kenntniß zu setzen und ihr vorzuschreiben, daß sie sich innerhalb 24 Stunden nach Madrid verfügen solle, um die Constitution zu proclamiren. Es wäre ihr zugleich angedeutet worden, daß, wenn sie dies ablehne, sie mit allen, ihrem Range schuldigen Ehren in ihre Heimath zurückgeschickt werden solle. Nach andern Berichten wären die Insurgenten Herren von Madrid. Es wäre eine Junta von 24 Mitgliedern ernannt worden; Graf de las Navas sei ihr Präsident. Man verlangte von der Königin: die Minister in Anklagestand zu versetzen, vollkommene Preßfreiheit und Aufhebung aller Klöster.

Der Messager hat ein Schreiben aus Madrid vom 17. um 10 Uhr Abends mit der Nachricht erhalten, daß die Madrider Bewegung zu Ende wäre; die Milizen wären, ohne einen Schlag zu thun, wieder nach Hause gegangen. Die Königin habe am 16. ein Decret erlassen, welches Madrid in Belagerungszustand versetze.

Aus San Ildefonso vom 18. August schreibt man: „Heute um 3 Uhr hat sich das Minister-Conseil unter der Präsidentschaft Ihrer Majestät versammelt, die seit den letzten Ereignissen einen hohen Muth und die größte Energie entfaltet hat. Die Berathung währte sehr lange. Folgendes sind die wichtigsten Maßregeln, die bis jetzt beschlossen worden sind: 1) Die Entwaffnung der Stadtmiliz und deren schleunige und vollständige Reorganisation; 2) die Niedersetzung eines Militair-Gerichtshofes, um die Strafbaren sofort zu richten; die Suspension des Journals „Echo" und wahrscheinlich auch der „Revista", oder doch eine Modification der Preßgesetze, deren neue Reglements nach engeren Grundlagen entworfen werden würden. — Herr v. Toreno geht diesen Abend nach der Hauptstadt, um persönlich die Ausführung der kräftigen Maßregeln zu bewachen, welche die Lage der Dinge nothwendig macht. Der Hof wird sich wahrscheinlich erst Ende dieses Monats nach der Hauptstadt begeben, wenn ihn nicht die Umstände zu einer früheren Rückkehr bewegen sollten. — An die Einwohner Madrids, wo in diesem Augenblicke die größte Ruhe herrscht, ist gestern folgende, von J. de la Torre Trasierra unterzeichnete Proclamation gerichtet worden: „„Bewohner Madrids! Die Feinde unserer angebeteten Königin und der öffentlichen Ordnung suchen Mißtrauen unter Euch auszustreuen, um Euch zu theilen, der Unordnung den Triumph zu verschaffen und um über Euere Personen und Euer Vermögen verfügen zu können. In solchen Umständen ist es die Pflicht der Behörden, die Ruhestörer zu züchtigen, die Unvorsichtigen zu warnen und an die Vernunft der so aufgeklärten Bevölkerung Madrids zu Gunsten der öffentlichen Ruhe zu apelliren. Zu diesem Behufe sollen die folgenden Maßregeln beobachtet werden: 1) Alle Zusammenrottirungen, die sich auf den öffentlichen Plätzen und auf den Straßen bilden, sollen von der bewaffneten Macht, in Ausführung der Befehle, die sie erhalten hat, zerstreut werden. 2) Es ist Jedermann, der nicht zur bewaffneten Macht gehört, verboten, sich öffentlich mit Feuergewehr oder blanken Waffen sehen zu lassen. 3) Ist ebenfalls verboten der Ruf: Viva! Muera! (Es lebe u. s. w.! Nieder mit u. s. w.!) und jeder andere Ruf, der zum Hasse reizen, oder den Parteigeist aufregen könnte. 4) Wer diesen Maßregeln zuwiderhandelt, soll sofort verhaftet und der kompetenten Behörde übergeben werden. — Bewohner Madrids! hört, wie immer, auf die Stimme Eurer Behörden und verbindet mit denselben Eure Bemühungen für die Aufrechthaltung der Ordnung, ohne die keine Wohlfahrt im Staate möglich ist.""

Portugal.

(Times.) Die Regierungszeitung vom 31. Juli enthält eine Weisung des Finanzministers Carvalho an die Junta des öffentlichen Kredits, einen weitern Betrag von Staatspapieren im Werthe von 1,202,150,120 Reis (ungefähr 290,000 Pf. St.) zu verbrennen. Für 270,000 Pf. Papiergeld war derselben Junta schon früher übersandt, so daß man binnen wenigen Tagen ein Autodafé erwartete, in welchem für 560,000 Pf. portugiesische Staatspapiere in Flammen aufgehen sollten. Ein Summe von 170,000 Pf. hat man schon am 23. Juli verbrannt. — Am 30. Juli kam in Lissabon ein spanischer Staatsbote mit Depeschen aus la Granja vom 26. an, worin die Regierung des Nachbarlandes um ein portugiesisches Hülfkorps nachsuchte. Man sagt, Herr Silva Carvalho sei der Absendung eines regelmäßigen portugiesischen Korps entgegen, weil er die übermäßigen Kosten der Armee durch Verminderung der stehenden Streitmacht zu ermäßigen wünsche. Dagegen wolle das Ministerium die Bildung einer Legion für Spanien gestatten, welche aus dem Regiment des Obristen Dodgins und andern noch in portugiesischem Dienste befindlichen Fremden, zugleich aber auch aus portugiesischen Soldaten und Offizieren bestehen solle.

Oesterreich.

(A. Z.) Prag, 19. Aug. Der Großfürst Michael von Rußland sammt Gemahlin und zahlreichem

Gefolge ist gestern Abend von Karlsbad hier eingetroffen und im Gasthause zu den drei Linden abgestiegen. In der Kaiserlichen Burg werden bereits seit längerer Zeit allmälig Anstalten zum Empfange der hohen Gäste getroffen, deren Ankunft wir für den künftigen Monat entgegen sehen. Schon sind Kontrakte mit Tapezierern und Meubles-Lieferanten abgeschlossen, uno Maurer und Zimmerleute, Schlosser und Tischler sind in allen Räumen des weitläuftigen Gebäudes mit Reparaturen und Renovationen beschäftigt. Auch das zweite Geschoß der Kaiserburg steht nun wieder leer, da Karl X. mit dem Herzog von Bordeaux sich nach Töplitz begeben,, die Herzogin von Angoulême und Mademoiselle aber sich zum Besuche der fürstlichen Familie Rohan nach Sichrow verfügt haben, wohin ihnen der Kardinal Latil vorgegangen war. Der Ober-Kammerherr von Blacas befindet sich im Gefolge des Königs. Die Herzogin von Angoulême will ihren Schwiegervater gegen Ende des Monats in Töplitz abholen, und die ganze Familie wird dann den Herbst auf dem Schlosse Buschtiehrad zubringen. Uebrigens bemerken nur diejenigen Bewohner Prags ihre Entfernung, welche die Aussicht gegen die Burg haben, und nun Abends die Fenster seiner Appartements unbeleuchtet sehen, sonst wird er kaum vermißt, da er und seine ganze Familie sehr zurückgezogen leben. Dies hat besonders in diesem Jahr auffallend zugenommen, denn sonst sah man Karl X. und den Prinzen Heinrich öfter, wenigstens auf Spaziergängen, den Ersten meist zu Pferd, den Letztern im Wagen, an dessen Schlag oder hinter welchem stets ein Offizier de Sureté ritt. Wahrscheinlich haben sich bei dem Herzog von Bordeaux die Lehrstunden vermehrt und daher die Promenaden vermindert. Der junge Prinz glüht übrigens von Gesundheit, und sein Aussehen straft alle Mährchen Lügen, die in Frankreich von einem keimenden, unheilbaren Uebel ersonnen wurden. Seine Erziehung wird sehr streng, aber sorgfältig fortgesetzt. Mademoiselle, welche am meisten sichtbar ist, da sie häufige Fuß Promenaden mit ihrer Ehrendame, der Gräfin von Montbel macht, entfaltet ihr Inneres und Aeußeres seit einem Jahre bedeutend und soll so auffallende Züge von Verstand und Charakterfestigkeit an den Tag legen, das sich in ihr eine wichtige historische Person entwickeln könnte. Sie besitzt den lebhaften Geist ihrer Mutter und ihre Erziehung ist in den letzten Jahren unter der eisernen Strenge der Herzogin von Angoulême, dieser in Leiden gereiften Königlichen Frau, geleitet worden, die als Muster der reinsten Tugend aufgestellt werden muß.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 22. Aug. Heute hatte der bei der hiesigen Regierung an die Stelle des Staatsraths Zarzecki, den Se. Majestät der Kaiser von Rußland aus Rücksicht auf dessen langjährige ausgezeichnete Dienste in den Ruhestand versetzt hat, neu beglaubigte Resident und General-Konsul, Baron von Ungern-Sternberg, Kaiserlich Russischer Kammerherr und Kollegienrath, beim regierenden Senat seine Antritts-Audienz. Das Beglaubigungs-Schreiben, welches der Baron von Ungern-Sternberg dem dirigirenden Senat überreicht hat, ertheilt demselben die Versicherung, daß Se. Kaiserliche Majestät für die hiesige Regierung und das ganze Land die huldreichsten Gesinnungen hegen.

Deutschland.

Die Danziger Zeitung enthält Folgendes: „Am 23. Juli a. St. (4. August) erfolgte in Neufahrwasser die Ausschiffung der unter meinem Befehl stehenden Truppen des kaiserl. russisch. combinirten Gardegrenadiercorps. Nach einem in Danzig und dessen nächsten Umgebungen gehaltenen Ruhetag haben diese Truppen ihren Marsch durch die Provinz Preußen über Dirschau, Marienburg, Stuhm, Marienwerder, Garnsee, Graudenz, Culm und Culmsee, jetzt zurückgelegt, und stehen im Begriff das k. preuß. Gebiet zu verlassen. Durch die Gnade Sr. Maj. des Königs von Preußen auf die vorsorglichste Weise mit Allem, was das Bedürfniß irgend erheischt, im Ueberfluß versehen, sind die kaiserl. russ. Truppen auf diesem ganzen Marsche überall, und von den Personen aller Stände, nicht allein mit der edelsten, zuvorkommendsten Gastfreundschaft aufgenommen worden, sondern man hat ihnen auch auf eine so wahrhaft freundliche, herzliche Weise begegnet, als ob es lange erwartete, liebe Brüder wären, die man bei sich bewillkommte. Es ist das Gefühl des lebhaftesten Dankes für diese, mir und den von mir befehligten Truppen gewordene so sehr freundliche Aufnahme, das ich in ihrem und meinem Namen vor unserm Scheiden aus diesem uns so nahe verbündeten, gastfreundlichen Lande öffentlich auszusprechen mir erlaube, mit der gleichzeitigen Versicherung, daß die wohlthuende Erinnerung an unsern kurzen Aufenthalt in Preußen uns stets theuer sein wird. Thorn, den 6. (18.) August 1835 der Kaiserl. russ. Generallieut., Generaladjut. Islenieff."

Italien.

Die Nachrichten aus Italien erwähnen nur der Cholera. In Florenz und Livorno kommen fortwährend einzelne Fälle vor, neue Ausbrüche jedoch nicht. In Cuneo in Piemont waren bereits 909 Personen erkrankt. Die Choleravorsichtsmaßregeln, Briefräucherungen ꝛc. hindern auch den Briefwechsel. In Rom hat sich, ohne daß man den Grund einsieht, das Gerücht von dem Abzuge der fremden Truppen aus dem Kirchenstaat erneuert. Die Italiener haben keine große Lust zum Kriegsdienst. Wer seine Capitulationszeit ausgedient hat, nimmt selten neue Dienste, und eben so selten ist es, daß sich Jemand anwerben läßt. D. Miguel wohnt gegenwärtig bei seinem Kammerherrn Mengacci in Tivoli. Der Marschall Bourmont hatte sich einen Paß nach Wien geben lassen. Man sprach von der Reise des Papstes nach Monte Cassino oder Subiaco, wenn das Geld dazu disponibel werde. Der neapolit. Botschafter Fürst v. Butera war auf der Reise von Neapel nach Paris in Rom angekommen. — Eine Erscheinung, die allen, im Handel mit Edelsteinen

bewanderten Männern ganz besonders auffällt, ist, daß Italien seit einiger Zeit mit Juwelen aller Art eigentlich überschwemmt ist. Die größere Schönheit derselben, welche die ältern Edelsteine von den neu aufgefundenen wesentlich unterscheidet, giebt, neben anderen Umständen, eine deutliche Spur von dem Orte ihrer neusten Abstammung, und mehrere, in Umlauf befindliche, besonders kostbare Stücke, welche schon durch Beschreibungen bekannt sind, lassen gar nicht zweifeln, daß es die Schätze der Klöster Spaniens sind, aus denen sie vor Aufhebung derselben durch Mönche verschleppt wurden, um vorzüglich in Livorno, Genua ꝛc. in Gold und Silber umgesetzt zu werden, und in dieser veränderten Gestalt nach Spanien zurückzufließen. Die Besitzer größerer Lager von Edelsteinen sehen sich durch diesen Umstand in großen Nachtheil versetzt, da der Preis durch jene Verkäufe, deren Losungswort „nur Geld" ist, sehr gedrückt wird. Auch aus Unter-Italien, Mailand und Wien, wo ebenfalls Verkäufer ihr Handwerk im Großen treiben, laufen ähnliche Klagen ein.

Südamerika.

Dorpat, 29. August. Ueber das schreckliche Erdbeben in Chile ging an einen hiesigen Einwohner von dessen in Valparaiso lebenden Bruder vor einigen Wochen der nachstehende Bericht ein, den wir wörtlich mittheilen:

Valparaiso, 29. März. Heute muß ich Dir eine Begebenheit mittheilen, die mich mit Trauer und Schrecken erfullt hat. Am 20sten des v. Mts. zerstörte ein ungewöhnlich heftiges Erdbeben, welches auch wir hier stark spürten, fast alle südlichen Provinzen von Chile. Es scheint, daß es von Valdivien an bis nach Copiapo — einer Strecke von mehreren 100 Leguas — fühlbar gewesen ist, und selbst weit ins Meer hinaus, ist es auf Schiffen gespurt worden. Die Zerstorung, die es in Talcahuano, Conception, Maule, Talca und andere bedeutenden Platzen verursacht hat, ist wahrlich bejammerswerth. Von dem schönen großen Conception ist nur ein einziges Haus stehen geblieben, und in Talcahuano, dem Hafen jener Stadt, drang das Meer drei Mal, und überschwemmte diesen zertrummerten Ort so, daß jetzt, nachdem sich das Meer in seine alten Schranken zurückgezogen hat, kaum zu entdecken ist, wo dieser Ort gestanden. Wer vermag die Noth und das Elend zu beschreiben! Die dem Einsturz der Häuser Entgangenen, gewannen zwar soviel Zeit sich auf die nahe liegenden Berge zu fluchten, und entrannen so der Wuth des einbrechenden Meeres; aber nun sind diese Ungluecklichen ohne Obdach, und viele, viele Familien, die früher im Wohlstande lebten, irren nun am Bettelstabe umher. Ueberall sind indeß Veranstaltungen getroffen, ihnen zu helfen; Collecten werden an vielen Orten angestellt, und die Regierung laßt, so schnell als möglich hölzerne Häu er auffuhren, damit der Winter die Armen nicht ohne Obdach uberrasche. Wäre dieses schreckliche Erdbeben hier in seiner ganzen Kraft wirksam geworden, so wurden, nach der localitat des Platzes, nur wenige mit dem Leben davon gekommen sein, und danken wir Gott von ganzem Herzen, daß er uns so väterlich beschutzt hat. Obgleich das Erdbeben vieler Menschen leben als Opfer dahin genommen hat, so ist es doch lange nicht so bedeutend, als es die Umstände fürchten ließen. Einige Hundert Personen sind indeß doch durch die einstürzenden Häuser erschlagen worden.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Der Halley'sche Komet.

Leipzig, 23. August. Heute Morgen um 3 Uhr wurde auf hiesiger Sternwarte mit dem sechsfüßigen Münchner Refraktor genau in der Gegend, wo jetzt der Halley'sche Komet der Rechnung zufolge sich befinden soll, ein kleiner lichtschwacher Nebel beobachtet. Er stand nach einer beiläufigen Schätzung 48 Min. östlich und 47 Min. südlich von dem Stern 132 Tauri, und hatte hiernach eine gerade Aufsteigung von 85° 43′ und eine nördliche Abweichung von 23° 43′. Da weder auf den Karten, noch in dem Bode'schen Verzeichniß der Nebelflecke an der bezeichneten Stelle ein Nebel vorkommt, so war es höchst wahrscheinlich der schon seit längerer Zeit hier vergeblich gesuchte Komet selbst. Er war aber noch so schwach, daß er nur durch den Münchner Refraktor, nicht durch den Sucher an demselben, und auch nicht durch einen übrigens trefflichen Kometensucher von Ramsden wahrgenommen werden konnte.

Berlin. In der Nacht vom 21. zum 22. Aug., Morgens um 1 Uhr, gelang es dem Herrn Justizrath Kunowski, mit seinem sechsfüßigen Fraunhoferschen Fernrohre den Halleyschen Kometen hier aufzufinden. Er stand südlich von 132 Tauri fast in der geraden Linie zwischen zwei Sternen der Bessel'schen Zone 348, einem 8ten Gr., dessen beiläufiger Ort 5h 42′ und 23° 20′ ist, und einem andern 9ten Gr. 5h 41′,5 und 23° 52′. Der Komet hatte hiernach 85° 27′ gerade Aufsteigung und 23° 36′ nördliche Declination. Wolken hinderten eine genauere Bestimmung. In der folgenden Nacht ward der Komet mehreremale von Hrn. Kunowski und dem Unterzeichneten mit vier Besselschen Sternen am Kreismikrometer verglichen, aus welchen Beobachtungen der genäherte Ort für August 22. 15h 85° 40′ gerade Aufsteigung und 23° 42′ nördliche Deklination folgt. Er schließt sich am nächsten der Berechnung des Hrn. Professor Rosenberger in Halle an bis auf etwa 20′. Die frühere Nachricht von der Auffindung des Kometen am 6. Aug. in Rom an dem von Damoiseau berechneten Orte ist nach genaueren Mittheilungen dahin zu berichtigen, daß auch am 6. Aug. die Rechnung des Hrn. Professors Rosenberger der Wahrheit am allernächsten kam. — Der Komet erschien als ein sehr schwacher Nebelfleck, der in einem Frauenhoferschen Kometensucher nicht sichtbar und auch in einem lichtstarken vierfüßigen Achromaten nur mühsam zu erkennen war. Encke.

Wien. Nachdem die letzten Tage leichte Wolken am nächtlichen Himmel und die Nähe des Mondes in der Umgegend des so lang erwarteten Halleyschen Kometen denselben zu sehen verhindert hatten, ist es dem beharrlichen Eifer des Assistenten der k. k. Sternwarte, Hrn. Karl Littrow, gelungen, dieses merkwürdige Gestirn am 22. August in der ersten Morgendämmerung nicht nur glücklich aufzufinden, sondern selbiges auch sogleich vollständig zu beobachten. Nach diesen von ihm vorläufig berechneten Observationen war am 22. August um 3 Uhr 43 Minuten 38 Sekunden Morgens mittlerer Zeit Wiens des Kometen Rektascension 85° 27′ 50″ und seine nördliche Declination 23° 36′ 20″, also sehr

nahe mit der bereits im Anfange dieses Jahres voraus berechneten Ephemeride übereinstimmend. Er erscheint als ein äußerst matter, länglichrunder Nebel ohne Schweif, mit einem verhältnißmäßig deutlichen Kern, dessen Umgebung aber so lichtschwach ist, daß er in diesen ersten Tagen nur durch sehr gute Fernröhre einem scharfen und geübten Auge sichtbar sein wird, wie denn mehrere anwesende Gäste, denen der Beobachter den Kometen absichtlich in die Mitte des Feldes des übrigens ausgezeichneten großen Fernrohrs gestellt hatte, ihn erst nach mehreren Versuchen mehr ahnen, als in der That deutlich sehen konnten. Doch wird der Komet, da er sich jetzt der Sonne und noch mehr der Erde schnell nähert, in wenigen Tagen an Größe und Lichtstärke so bedeutend zunehmen, daß er dann auch durch schwächere Fernröhre gut sichtbar sein wird. J. J. L.

Miscellen.

Auszug aus einem Bericht der Londoner Missionsgesellschaft. — Im Jahre 1818, als unser erster Missionar nach Madagaskar kam, war die Bildung noch so weit zurück, daß nur zwei oder drei Personen am Hofe des Königs Radama gefunden wurden, welche schreiben konnten und zwar mit arabischen Buchstaben kaum leserlich. Jetzt sind gegen 20,000 im Lesen und Schreiben unterrichtet und die Regierung selbst braucht 2000 Jünglinge, die aus den Schulen hervorgegangen sind, als Beamte in verschiedenen Zweigen der Verwaltung. Anfangs hatten die Missionare bei den ältern und einflußreicheren Madagassen mit dem allgemeinen Unglauben, daß das Papier nicht sprechen könne (wie sie sagten) zu kämpfen. Erst nach Ablauf zweier Jahre konnten sie ihre erste Schulprüfung halten, um solche Gegner von dem Werth und Wesen der Bildung zu überführen. Es war ein merkwürdiger Tag; viele kluge und zuversichtliche Gesichter konnte man auf die Prüfung warten sehen. An einem Ende saßen die Hauptrichter; der Aelteste unter ihnen rief einen Schüler herbei, diktirte ihm ganz leise einen Satz, und brachte denselben zum andern Ende des Zimmers, um ihn von einem zweiten Schüler lesen zu lassen. Dies war ein richtiges Experiment. Das Kind las den Satz fließend ab und der alte Richter, mit einemmal überzeugt rief in der höchsten Freude: Solom bava tokoa! — wahrhaftig ein Surrogat des Mundes! — und bis heute heißt ein Brief in der Madagassischen Sprache: stellvertretender Mund. Die Rechenkunst brachte noch größere Verwunderung hervor. Die Schulen wurden von da an beliebt. Zwölf Jahre dauerte es indeß, bis die Missionare auf Madagaskar ein unumwundenes Bekenntniß des Christenthums hörten. Gewöhnliche Standhaftigkeit mag ausreichen, um einigen rohen Heiden die ersten Elemente der Bildung beizubringen, aber christliche Ausdauer erfordert es den Widerwillen eines Heidengemüthes gegen die heiligen Wahrheiten des Christenthums zu überwinden. Jetzt giebt es jedoch nicht weniger als 500 Eingeborne, die unter Verfolgung und Gefahr das Christenthum mit standhaftem Bekenntnisse festgehalten haben. Man hat oft gesagt: „ihr solltet ein Volk unterrichten und civilisiren; ehe ihr ihm Religion predigt.“ Aber wirkliche Beobachtung und Erfahrung lehren, daß die Vortheile der Bildung dem Glauben stets auf dem Fuße folgen. Lehrt einen Halbwilden an die künftige Fortdauer seiner Seele glauben, des Verhältnisses zu seinem Schöpfer und Erlöser inne werden, so wird er unmerklich zur wahren Geistesfreiheit gelangen; seine innere Freiheit wird auch die äußeren Verhältnisse durchdringen und Künste und Wissenschaften müssen unausbleiblich folgen. Wir finden in Madagaskar, daß ein Eingeborner nach dem Maße seiner Erleuchtung sich nach den Sitten und Gewohnheiten seiner Lehrer umzubilden sucht. Wir finden unter ihnen, wie unter allen Heiden den bürgerlichen Zustand des Volkes mit seinem religiösen unzertrennlich verknüpft. Das ganze System barbarischer Gebräuche und grausamer Gewohnheiten ist auf den Aberglauben des Landes erbaut. Untergraben wir den Grund, so stürzt das Gebäude unaufhaltsam nach.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 27. August 1835.

	St. Pbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53½	Cents holl.Crt.
— Hamburg.	9 19/32	9 5/8	Schill. Bco.
— London3Mt.	10 33/64 1/2	10 33/64	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. S.-A.
5% Metall. 1Ser.	101) à	105¼	
3 & 4 dito	pari) 370	103¼	
6% Bco.Inscript.	131½	—	
Poln.Loose . . .	—	—	
dito neue	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	100	
dito dito S.	—	99	
dito Ehstl. .	—	—	
dito Curl. .	—	101½	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	358¼	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 102.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Zufolge Antrags Sr. Excellenz des Herrn livländischen Civil-Gouverneurs werden vom livländischen Kameralhofe diejenigen, welche willens sind, die Lieferung einer Anzahl von circa 1700 Halbpelze für Rekruten zu liefern, hierdurch aufgefordert, zu den desfalls anberaumten Terminen, nämlich: zum Torge am 7ten und zum Peretorge am 11ten Sept. d. J., bei diesem Kameralhofe sich zeitig und zwar Vormittags bis 12 Uhr zu melden und die gehörigen Saloggen in dem Betrage von circa 6000 Rub. B.A. bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen.

Riga, am 24. August 1835.

Kameralhofs-Assessor Stourz.

Secrs. J. Bergen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Hiermit erbiete ich mich, dem geehrten Publiko das vom Holz-Comptoir gekaufte Holz anzuführen und aufzustapeln. Des Preises wegen hoffe ich mich mit Jedem zu einigen. Kreytenberg, Univ.-Domvoigt. 3

Von der Schloß-Oberpahlenschen Gutsverwaltung wird hierdurch angezeigt, daß der diesjährige Viehmarkt am 16. Sept. und an den darauf folgenden Tagen am Hofe daselbst abgehalten werden wird. 3

Der alljährlich abzuhaltende Vieh-, Pferde- u. Krammarkt in Kirrumpäh wird in diesem Jahre am 19., 20. u. 21. September abgehalten werden. 3

Auktion.

Am 9. September d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem Grossenbachschen Hause, Steinstraße Nr. 180, mehrere Möbel, Spiegel, Koffer, Uhren und Kupfergeräth, ferner Sommer- und Winter-Equipagen, einige Landkarten, Bücher und verschiedene andere brauchbare Sachen und Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 3

Zu verkaufen.

Aechte wologdasche Lichte von ganz vorzüglicher Güte, frische Revalsche Killoströmlinge, Apfelsinen und Citronen verkauft billigst J. W. Käding. 1

Erste Sorte moskowisches Mehl von ganz besonderer Güte und Nessinger Schnupftaback von Holländer verkauft zu billigem Preise F. R. Sieckell. 3

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Mestiz-Hammel à 8 Rub. B. A. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist.

J. F. Beckmann. 3

Kaufgesuch.

Von der Verwaltung des Gutes Groß-Konguta, im kawelechtschen Kirchspiele, wird gutes Milchvieh gekauft; wer solches abzugeben wünscht, beliebe sich an dieselbe zu wenden. 2

Personen, die gesucht werden.

Ein junges Mädchen, das im Nähen geübt ist, wird als Gehülfin für einen Hausstand in der Stadt gesucht. Das Nähere ist zu erfahren bei der Frau Staatsräthin v. Rambach. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 103. Montag, 2. September. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Persien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Aug. Eine schöne Feier vereinigte gestern ein zahlreiches Publikum in unserer Kirche. Die hiesige Bibelgesellschaft beging ihre Jahresversammlung in einer Weise, welche den lebendigen und segensreichen Zusammenhang, worin solche Gesellschaften mit der Kirche stehen, eindrücklich hervorhob. Die geistlichen Mitglieder der Comität der Gesellschaft, von denen jedoch Herr Oberpastor Biemann durch Krankheit verhindert war, leiteten die Feier. Herr Pastor Gehewe hielt nach einem dem Gegenstande des Tages entsprechenden Morgengebete, welches der Chor mit einem vierstimmigen Choralgesang erwiderte, die Altarliturgie, die durch den schönen Wechselgesang des Chors und des Liturgen besonders erhebend war. Herr Professor Ulmann hielt die Predigt, die an den Text: „gebet, so wird euch gegeben" sich anschließend die heilsame Wirksamkeit der Bibelgesellschaften für die christliche Gemeine überhaupt und besonders für alle fördernden Theilnehmer der Bibelverbreitung anregend schilderte. Darauf gab der Direktor der Comität Professor Sartorius einen erfreulichen Bericht über den gesegneten Fortgang der Dorpatschen Bibelgesellschaft und ihrer Hülfsgesellschaften in den Kirchspielen Carolen, Torma, Ringen, Koddafer, Lais, Sagnitz, Hargel, Kawelecht, Dorpat (ehstnische Gemeine), Ecks und Rüggen und theilte aus den Berichten dieser Zweiggesellschaften anziehende Details mit. Die Zahl der im Bereiche der Dörptschen Bibelgesellschaft auf dem Lande, wo das Volk in den Kirchspielen, welche Hülfsgesellschaften gebildet, einen sehr regen Eifer für die heilige Sache zeigt, so wie auch in der Stadt theils billig verkauften, theils unentgeltlich (besonders an Rekruten und Gefangene) vertheilten Exemplare der heiligen Schrift beträgt 3240 N. T. und 702 ganze Bibeln. Das dörpt-ehstnische N. T. ist vergriffen und eine neue Auflage desselben wird von der Comität veranstaltet, welche zugleich mit einer, bisher nicht vorhandenen, Uebersetzung des Psalters in den dörpt-ehstnischen Dialect verbunden werden soll. Auf den Vortrag des Berichts folgte am Altare eine Vertheilung von Testamenten an arme Kinder, welche auf die Gemeinde einen rührenden Eindruck machte. Die Schlußliturgie beschloß in Wechselgesängen die erbauliche Feier. Die Versammlung bethätigte ihre herzliche Theilnahme durch eine sehr reichliche Collecte, welche in die Becken an den Kirchenthüren niedergelegt wurde.

St. Petersburg, 28. August. Letzten Donnerstag, den 22. Aug., wurde zu St. Petersburg das Krönungsfest unsres allgeliebten Herrscherpaares gefeiert. In den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse wurde dieser Tag mit Gebet für das Erhabene Kaiserhaus begangen. Die obersten Militär-, Civil- und Hofbeamten versammelten sich in der Kathedrale aller Lehranstalten, wo der Hochwürdige Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Seraphim, mit der hohen Geistlichkeit, die heilige Messe administrirte und dann, mit besonderer Rücksicht auf den für alle treuen Unterthanen so freudigen Tag, Gott, dem Geber alles Guten, für denselben dankte. Abends war die Stadt erleuchtet, was manchen Hauseigenthümern Gelegenheit gab auch durch dieses äußere Zeichen ihre Ergebenheit an den Tag zu legen. Wir können nicht umhin, hier in dieser Beziehung der Anstalten von Wolf und Béranger, bei der Polizeibrücke, des Drahtfabrikanten J. H. Brühl am Katharinenkanal, wo ein vor dem Hause auf einer Barke spielendes Musikchor den Genuß der Beschauer erhöhte und des Tabackfabrikanten W. Shukow, dessen bekanntes Russisches Nationalsängerchor das Ohr nicht minder, als die herrliche Illumination das Auge ergötzte, zu erwähnen. Auch die Wohnung des Militärgeneralgouverneurs von St. Petersburg, das Stadthaus, das Gebäude der Amerikanischen Compagnie, die Börse und der Stückhof waren schön erleuchtet.

Kalisch. Den 18. August, Morgens um 10 Uhr, geruhte S. M. der Kaiser im Lager der Gardeabtheilung der Kirchenparade und dem Gottesdienst beizuwohnen. — Hierauf wurden die Flanqueurescadronen der 3ten leichten Cavalleriedivision vorgeführt, mit welcher S. M. in Betreff ihrer Fertigkeit sowohl im Schießen nach dem Ziele, als im Reiten vollkommen zufrieden war; — um 6 Uhr Nachmittags verließ der Kaiser Kalisch und traf folgenden Tages um 1 Uhr Mittags glücklich in Liegnitz ein. S. M. der König von Preußen befand sich schon in Liegnitz und war S. M. dem Kaiser entgegengefahren; bald darauf langte auch

J. M. die Kaiserin in vollkommenem Wohlsein aus Fischbach an.

Liegnitz. Den 20sten um 9 Uhr Morgens veranstaltete S. M. der König von Preußen eine Revue des 3ten Preußischen Truppenkorps, welcher JJ. Kaiserl. MM. und S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, Höchstwelcher am 19ten in Liegnitz angelangt war, so wie alle Prinzen und fremden Generale beiwohnten. Hierauf speisten Dieselben an der Tafel S. M. des Königs von Preußen, zu welcher auch sämmtliche Begleiter der Allerhöchsten Herrschaften, so wie die Preußischen Generale und Obristen gezogen wurden. (St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. Der Vicomte von Chateaubriand hat ein Schreiben über den Preßgesetzentwurf bekannt gemacht, worin er daran erinnert, wie er der Regierung vorausgesagt habe, daß sie mit der Preßfreiheit nicht leben könne, und daß sie dahin gebracht werden würde, diese Freiheit zu tödten. Man versichert, Herr Sebastiani habe einen Bericht über den Eindruck, den die Gesetze Persils in England gemacht haben, nach Paris geschickt und dieser Bericht habe dem Ministerium sehr mißfallen. Hr. Sebastiani hätte es nicht verhehlt, daß alle Meinungsnuancen diese Maßregeln der Strenge sehr getadelt hätten, und daß selbst das Kabinet Melbourne sehr unzufrieden damit gewesen sei.

Paris, 25. Aug. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hielt der Conseils-Präsident einen sehr ausführlichen Vortrag zur Vertheidigung des neuen Preßgesetzes. Am Schlusse desselben sagte er: „Nachdem wir mehrmals den Aufruhr in den Straßen besiegt haben, ohne die persönliche Freiheit zu verletzen, wollen wir jetzt auch dem Rede-Mißbrauch steuern, ohne der rechtmäßigen und gesetzlichen Freiheit der Erörterung zu nahe zu treten. Mit Ihrer Hülfe, m. H., wird uns dies gelingen. Mag nachher aus uns werden, was da wolle: wir werden unsere Pflicht erfüllt haben. Sei es nun, daß der König in seiner Weisheit andere Männer an das Staatsruder berufe, oder daß Sie aus Gründen, die wir stets ehren werden, uns Ihren bisherigen großmüthigen Beistand entziehen, oder daß wir mit oder ohne unsere Schuld unterliegen, wir werden bei unserem Rücktritt in den Privatstand den Trost mit uns nehmen, daß wir uns als Ehrenmänner benommen, daß wir nichts für uns selbst gethan, und daß wir uns um unser Land wohl verdient gemacht haben." Der lebhafteste Beifall begleitete den Minister auf seinen Platz zurück. Hiernächst hielt noch Herr Dugabé eine Rede gegen den Gesetz-Entwurf, worauf von mehreren Seiten der Schluß der Debatte verlangt und mit schwacher Stimmen-Mehrheit ausgesprochen wurde, so daß Herr Duchesne, ein neuer Deputirter nicht zu Wort kommen konnte. Als der Präsident den Berichterstatter, Herrn Sauzet, aufforderte, sein Résumé zu machen, erklärte derselbe, daß er darauf verzichte, was eine große Verwunderung in den Reihen der Opposition erregte. Herr Odilon-Barrot rief im höchsten Unwillen: „Besser ist's, man bewilligt gleich das ganze Gesetz!" „Ja wohl", fügten andere Oppositions-Mitglieder hinzu, „laßt uns gleich über alle Artikel auf einmal abstimmen! Keine Amendements! Laßt uns die Diktatur bewilligen!" Es sollten nun die Berathungen über den ersten Artikel des Gesetz-Entwurfes beginnen, da indessen Herr Royer-Collard, als zuerst eingeschriebener Redner, in der Sitzung nicht zugegen war, wahrscheinlich weil er nicht geahnet hatte, daß die allgemeine Debatte so rasch geschlossen werden würde, so wurde aus Achtung vor ihm die Fortsetzung der Berathung auf den folgenden Tag verlegt. — In der heutigen Sitzung, in welcher alle öffentliche Tribunen überfüllt waren, bemerkte man eine ungewöhnliche Bewegung in der Versammlung. Nachdem der Präsident den ersten Artikel des Gesetz-Entwurfes verlesen, wonach gewisse Preß-Vergehen als ein Attentat gegen die Sicherheit des Staats betrachtet werden sollen, bestieg Herr Royer-Collard seit der Juli-Revolution zum ersten Male wieder die Rednerbühne, um sich namentlich gegen die beabsichtigte Ueberweisung jener Preßvergehen vor den Pairshof auszusprechen. Seine Rede machte einen großen Eindruck auf die Versammlung. Herr Thiers trat zur Widerlegung des Herrn Royer-Collard auf, und suchte die Nothwendigkeit zu beweisen, die Person des Königs und das Prinzip der Regierung vor jedem Angriffe durch die Presse zu schützen. Herr Dupin trat sodann den Präsidentenstuhl an einen der Vice-Präsidenten ab, um dem Minister des Innern zu antworten.

Die Rede, die der Conseils-Präsident zur Vertheidigung des neuen Preßgesetzes gestern in der Deputirtenkammer hielt, machte, wie es schien, einen tiefen Eindruck auf die Kammer. Selbst die Oppositions-Blätter gestehen ein, daß Herr von Broglie mit großem Talente und nicht geringerer Gewandtheit die Sache des Ministeriums vertheidigt habe. Der Constitutionnel sagt, der Minister habe Recht oder fast Recht in dem gehabt, was er gesagt, Unrecht aber in dem, was er verschwiegen. Der Conseils-Präsident verglich die beantragten Gesetze mit denen über die Associationen. Dazu bemerkt der Temps: „Darin sind wir seiner (des Ministers) Ansicht. Das Associationsrecht ist in der That der Willkühr der Gewalt überliefert, die sich jetzt rühmt, alle nützlichen Associationen geduldet zu haben. Das ist's. Wir werden nicht mehr die Freiheit der Presse, sondern nur die Duldung derselben haben, und bald wird man sehen, was das für eine Presse ist, die man für würdig erachtet, geduldet zu werden. Man verlangt die Diktatur, mit dem Versprechen, sie nicht zu mißbrauchen."

Herr Chaix-Estange soll es auf das entschiedenste abgelehnt haben die Vertheidigung des Fieschi zu übernehmen.

Großbritanien und Irland.

London, 25. Aug. Der Canzler der Schatzkammer erklärte in der Sitzung des Unterhauses,

vom 21sten Aug., daß er den Ausschuß über die in Frage stehende Finanzbill bis zum Freitage aussetzen wolle. Dir Herren Hume und O'Connell belobten ihn deshalb und behaupteten, es dürften keine Geldbewilligungen stattfinden, ehe man nicht den Beschluß des Oberhauses über die drei vornehmsten, denselben vorliegenden Bills kenne. So scheint in dieser Anordnung in der That eine Bedrohung der Lords zu liegen, und einige Aenderungen, die diese letzthin an der Bill, in Betreff der Reduction des Milizstabes (einer Geldbill) gemacht haben, scheinen einem solchen Plan gegen sie förderlich gewesen zu sein. „Die Gemeinen", sagte Herr Attwood, in Beziehung hierauf, „seien berechtigt, den Lords zu zeigen, daß sie die Freiheiten des Volks nicht ungestraft verkürzen dürfen; er sei so eben aus Birmingham zurückgekehrt und habe dort in einer Versammlung von 10,000 Menschen so starke Ausdrücke gehört, daß es ihn in Erstaunen gesetzt.

Einen höchst widrigen Eindruck haben hier die Nachrichten gemacht, welche man aus Newyork vom 1sten d. M. erhalten hat. Zuerst sprechen sie von einem Negeraufstande in Havanna, der aber noch zur rechten Zeit unterdrückt wurde und mit dem grausamsten Niedermetzeln der Schwarzen endigte. Gegen 40 Neger nämlich hatten den Entschluß gefaßt, ihre Herren umzubringen; sobald man davon Nachricht erhielt, rückte eine Eskadron Cavallerie gegen die versammelten Schwarzen an; sie hatten Ordre, keinen einzigen zu schonen, und vollzogen diesen Befehl pünktlich; die Neger ihrerseits stürzten wie Verzweifelte zwischen die Pferde und wollten sich lieber in Stücken zerhauen lassen, als sich ergeben. Dies ereignete sich am Sonntag, den 12ten Juli. Am Dienstag den 14ten gingen ungefähr auf derselben Stelle einige Neger, die Wasser trügen, bei einer Schildwache vorüber, insultirten dieselbe und erschossen zuletzt den Soldaten. Gleich darauf wurde eine freie, wohlhabende Negerin, die gewöhnlich von den Negern la Reyna genannt wurde, nebst mehreren ihrer Landsleute verhaftet. Mehrere der beim Aufstande vom 14ten Betheiligten sind erschossen und ihre abgeschnittenen Köpfe an öffentlichen Plätzen aufgesteckt worden.

Einer der jungen Egypter, welche Mehemed Ali nach England geschickt hatte, um die Gewerbekunde zu studiren, verliebte sich in eine schöne Britin; da er die Einwilligung seiner Vorgesetzten, sie zu heirathen, nicht erlangen konnte, so hat er sich dieser Tage mit Arsenik vergiftet.

Spanien.

Madrid, 18. August. Heute hat man officiell erfahren, daß in Sevilla eine Bewegung ausgebrochen ist. Die Klöster dieser Stadt haben das Schicksal deren in Catalonien und Valencia getheilt. Eine Junta ist niedergesetzt und die seitherigen Behörden sind abgesetzt worden.

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus San Ildefonso vom 18. Aug. „Bei der ersten Nachricht von den Unruhen in der Hauptstadt gingen von hier 800 Mann eiligst nach Madrid ab, und Truppen wurden nach Valladolid beordert, um dort die Corps, welche ausmarschiren sollten, zu ersetzen. Die Deputation, die von der rebellischen Junta aus Madrid hierher geschickt worden war, um Ihrer Maj. ungeziemende Vorstellungen zu machen, ist verhaftet worden; sie bestand aus zwei Capitainen und drei Lieutenants der Stadtmiliz. Diesen Morgen kam der Herzog von Abrantes, von drei Adjutanten begleitet, aus Madrid hier an. Sogleich wurde das Hotel, wo er abgestiegen war, mit Truppen besetzt und er selbst als Gefangener dort zurückgehalten. Eine Untersuchung über die letzten Ereignisse ist schon eröffnet, und unverzüglich wird die Instruction nicht bloß hinsichtlich des Herzogs von Abrantes beginnen, sondern auch in Hinsicht von vier anderen Personen, welche die Bewegung geleitet zu haben scheinen, an der die meisten Urbanos Theil genommen haben, ohne nur einmal den Zweck derselben zu kennen, das öffentliche Gericht bezeichnet als der Komplicität an dieser Schilderhebung in hohem Grade schuldig die Herren Calvo de Rosas, de Las Navas, Isturitz und Caballero, von denen die drei letzteren Mitglieder der Prokuradorenkammer sind. Diese vier Mitglieder der provisorischen Junta standen aber nicht allein an der Spitze der Bewegung. Noch andere Personen von Bedeutung haben den Akten dieser improvisirten Regierung ihre Adhäsion ertheilt; allein geschickter und politischer, als diese, haben sie doch dafür zu sorgen gewußt, daß ihre Namen so viel wie möglich verborgen geblieben sind. Das Ministerium, welches zu bilden die Junta vorhatte, sollte, wie es heißt, aus Herrn Arguelles, als dem Minister des Auswärtigen, aus Herrn Almodovar, als dem des Krieges, aus Herrn Calatrava, als dem des Innern, aus Herrn Mendizabal, als dem der Finanzen, und aus Hrn. Gil de Cuadra, als dem Justizminister, zusammengesetzt werden. Die Behörde hat Maßregeln getroffen, um die Erneuerung der Gräuelthaten zu verhindern, die leider dem verunglückten Unternehmen am 17ten folgten. In einigen gut unterrichteten Zirkeln spricht man von einer Modification des Kabinets. Daß sie nicht gleich eintritt, verhindert nur die gegenwärtige ernste Lage. Man glaubt, daß der Herzog von Ahumada, der Kriegsminister, ersetzt werden wird. Es ist auch, jedoch noch unbestimmt, davon die Rede, daß Graf Ofalia nach Paris geschickt werden würde, um dem Kabinet der Tuilerieen die Dringlichkeit einer Intervention vorzustellen. Ihre Maj. die Königin hat die Dimission des Generallieutenants, Marquis v. Moncayo, Generalcapitains von Neucastilien, angenommen und ihn in seinen Functionen durch den Generalmajor Latre ersetzt."

Don Carlos soll durch eine, von Irun aus datirte, Verfügung jede Verbindung zwischen Frankreich und Spanien untersagt, und jedem Franzosen oder Spanier, der die Gränze überschreiten würde mit dem Tode gedroht haben. Die Carlistischen Militairposten in Fuenterabia, Santiago und auf andern Punkten, sind verdoppelt worden, und in der Nähe der Brücke von Behobia werden starke Verschanzungen aufgeworfen.

Belgien.

Brüssel, 25. Aug. Am 21. Nachmittags, als der König und die Königin von einer Spazierfahrt auf dem Meere zurückkehrten, erschien das K. Boot, als eben die Schleuse, wodurch bei der Fluthzeit das Wasser in den Hafen eingelassen wird, geöffnet ward, an der Einfahrt desselben. Das äußerst stürmische Wasser drohte das Boot zu verschlingen, und machte das Anlegen so schwierig, daß der König und die Königin genöthigt waren, ins Wasser zu steigen, um, bis an die Knie durchnäßt, das Ufer zu erreichen.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind auf Allerhöchstihrer Reise von Kalisch nach Liegnitz am 31. v. M., Morgens gegen 7 Uhr, durch Breslau gekommen, nachdem Tages zuvor ein Theil des Kaiserlichen Gefolges vorausgeeilt war. — Der Postillon, der den Wagen des Se. Kaiserliche Majestät begleitenden Königl. Preußischen Obersten und Flügel-Adjutanten von Rauch führte, hatte das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen; er gerieth unter die Räder und blieb augenblicklich todt. — In den Königlichen Schlössern werden Einrichtungen zur Aufnahme der Kaiserlichen Herrschaften für einen längern Aufenthalt getroffen, welcher dem Vernehmen nach vom 5. Okt. bis Ende des Monats dauern wird.

Oesterreich.

Wien, 26. Aug. Der Reise-Antritt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ist nun unabänderlich auf den 1. Sept. festgesetzt, und die Ankunft in Töplitz auf den 19., woselbst die Zusammenkunft mit den befreundeten Monarchen stattfinden wird. Gegen Ende des Monats Sept. werden sich die Monarchen in Gesellschaft nach Prag begeben, wo zu ihrem Empfange bereits alle Vorkehrungen getroffen werden. Verschiedene Festlichkeiten, und namentlich ein glänzender Hofball, werden daselbst stattfinden. Schon heute sind mehrere Bagage-Wagen mit Tafel- und Küchen-Service von hier nach Böhmen abgegangen. — Die Transporte von Mobilien aller Art nach Böhmen aus der Kaiserl. Burg gehen so sehr ins Große, daß der Transport-Preis aller Waaren nach dieser Provinz merklich gestiegen ist.

Persien.

Briefe aus Teheran vom 10. Juli enthalten die Nachricht, daß der Schah seine Thronbesteigung durch eine Handlung der Gerechtigkeit bezeichnet hat, welche in ganz Persien die lebhafteste Freude erregt hat und von dem Volke als ein Vorzeichen besserer Tage betrachtet wird. Der Kaimakan oder Premierminister, welcher wegen seiner Grausamkeit und Raubsucht allgemein gefürchtet und verabscheut wurde, ist ganz unerwartet auf Befehl des Schah's verhaftet, zum Hungertode verurtheilt und die Thür seines Kerkers zugemauert worden. Seine Kinder, Verwandte, Anhänger und Diener sind ebenfalls verhaftet und ihr Vermögen ist eingezogen worden. — Der Handelsvertrag zwischen Großbritanien und Persien ist endlich abgeschlossen, und die Brittische Regierung kann nun überall in den Besitzungen des Schah's, wo es nöthig sein dürfte, Consuln und Agenten ernennen.

Miscellen.

Ein Rechnungs-Exempel von Hebel.

Man sollte nicht glauben, daß ein Mensch, der auf leichtfertigen Wegen sein Glück sucht, mit lauter Gewinnen immer verlieren, und zuletzt um Habe und Vermögen dabei kommen kann. Aber die Sache hat Grund. Man erzählt, daß ein Mensch, der sich lieber in Müssiggang durch schlechte Mittel, als durch Fleiß und Arbeit ernähren wollte, einen Bund mit dem bösen Geist gemacht habe. Der Mensch wohnte am Wasser, und der Böse versprach ihm, alles baare Geld, das er im Hause habe, zu verdoppeln, wenn er damit über die Brücke gehe, und verlangte nichts dafür, als daß er ein 24 Kreuzerstück davon ins Wasser werfe, wenn er wieder über die Brücke zurück gehe; und das dürfe er wiederholen, seinetwegen, so oft er wolle. Der Einfältige schlägt mit Freuden ein, sucht alles baare Geld zusammen was er im Hause hat, macht die erste Probe, und diesmal scheint der schwarze Feind ehrlich zu sein, denn er hält Wort, und der Andere natürlich auch.

Wie oft mag nun der Glückliche seinen Gang über die Brücke hin und her wiederholen? So lange es gut thut, so lange er etwas hinüber zu tragen hat, dreimal in allem. Denn, als er zum dritten Mal mit seiner verdoppelten Baarschaft zurückkehrte, und das dritte Mal den ausbedungenen Brückenzoll ins Wasser warf, so hatte der böse Feind sein Geld alles rein und baar bis auf den letzten rothen Heller, und der arme Betrogene ging leer nach Haus, und hatte nichts mehr in den Strom zu geben, wenn er über die Brücke ging, als Thränen um seine letzte, verlorne Baarschaft. Wer rechnen kann, wirds bald heraus haben, wie viel der Betrogne zum ersten Mal Geld über den Strom zu tragen hatte und daß Alles natürlich zuging. Und Mancher; den die Erfahrung auch schon klug gemacht hat, wird denken: Accurat so gehts!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 104. Mittwoch, 4. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Witterung im August.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Aug. Finanzministerium. Nach Anleitung des Allerhöchsten Manifestes, vom 7ten Mai 1817, hielt das Konseil der Reichskreditanstalten am 20. d. M. seine jährliche Sitzung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten für das Jahr 1834. welche der Hr. Finanzminister, Graf von Cancrin, mit einer Rede eröffnete, worin derselbe erwähnte, daß mit der Tilgung der zwei letzten in Holland gemachten Anleihen durch Bezahlung der Billette nach dem Loose der Anfang gemacht worden, (vgl. Nr. 100 unserer Zeitung) nachdem das Finanzministerium bemüht gewesen sei, in Betracht, daß die gehörige Benutzung des Tilgungsfonds als eines der sichersten Mittel anzusehen, den Staatscredit zu erhalten und zu vermehren, — die nähere Verfahrungsart bei der Ziehung zu entwerfen, wie auch den Betrag der pro 1834 und 1835 zu tilgenden Summen festzusetzen.

Von den ersten drei Serien der Reichsschatzbillette 30 Millionen Rbl. betragend sind nach dem Bericht des Hrn. Ministers 20 Millionen bereits vernichtet, von den restirenden 10 Millionen indeß bis jetzt nur circa 9,200,000 Rbl. zur Einlösung eingegangen, von denen am Schlusse der Sitzung 6 Millionen in Gegenwart des Hrn. Präsidenten und der Mitglieder des Conseils der Creditanstalten auf dem eigens hiezu im Hofe der Assignationsbank eingerichteten Platze verbrannt wurden.

Hierauf trug der Hr. Minister die Reichsrechnungen vor, aus denen wir das Wichtigste ausheben:

Der Stand des Reichsschuldenbuchs war am 1. Januar 1835 folgender:

I. Terminschulden.

a) Die auswärtigen holländischen:

Erste: 82,600,000 Gulden, worauf auf Rußlands Antheil fallen . 42,100,000 Gulden.
Zweite: . . . . . 39.450,000 „
81,550,000 Gulden.

b) Innere:

In Silber . . . 1,952,445 Rbl. 60 Kop.
In Assignationen . 122,599,020 „ 86 „

II. Rentenschulden.

6% in Gold . . . 14,220 Rbl.
in Silber . . . 6,921,452 „ 93¼ Kop.
in Assignationen . 230,267,871 „
5% in Silber . . . 107,320,280 „

Alle diese Termin- und Rentenschulden betragen bis zum 1. Jan. 1835 945,937,966 Rbl. 43 Kop.

Die durch die Kommission bis 1835 eingelösten Rentenschulden betragen:

6% in Gold . . . . . 8,700 Rubel.
in Silber . . . . . 2,974,700 „
in Assignationen . . 61,714,280 „
5% in Silber . . . . 15,785,720 „

Der Tilgungsfond behielt auf d. J. 1835 in Casse:

in Gold . . . . . 4,797,478 Rbl. 32 Kop.
in Silber . . . . . 4,755,352 „ 69¾ „
in Assignationen . . . 9,487,989 „ 32¾ „

Außerdem bestehen noch besondere Tilgungsfonds für die 3te und 4te 5% Anleihe, betragend 489,744 Rbl. 50 Kop., so wie auch ein Reservecapital betragend 10,453,165 Rbl. 84 Kop.

Assignationsbank.

Die im Umlauf stehende Masse von Assignationen blieb 1834. so wie in den vorhergehenden Jahren, unverändert dieselbe, und beträgt zum 1. Januar 1835. . . . . 595,776,310 Rbl.

Reichsleihbank.

Das Ganze der eingegangenen Summen betrug am 1. Januar 1835:

in Silber . . . . 666 Rbl. 88 Kop.
in Assignationen . . 350,085,347 „ 13 „

Das Ganze der ertheilten Darlehen beträgt zum Jahre 1835:

Bei verschiedenen öffentlichen Behörden:

in Silber . . . . 127,335 Rbl.
in Assignationen . . 232,973,209 „ 21 Kop.

(Darunter bei der Schuldentilgungskommission 53,690,100 Rbl. und beim Reichsschatz 127,335 Rbl. in Silber und 159,227,171 Rbl. 29 Kop. in Assignationen.)

Bei Privaten:

in Gold . . . . . 14,720 Rbl. 38 Kop.
in Silber . . . . 277,001 „ 15½ „
in Assignationen . . 137,206,448 „ 95½ „

Im Jahre 1834 hat die Bank an reinem Gewinn gehabt:

in Silber . . . . . 4,110 Rbl. 23¼ Kop.
in Assignationen . . 6,132,279 „ 25 „

Die Kommerzbank.

Das Ganze der eingetragenen Summen betrug am 1. Januar 1835:
in Gold . . . . . 768,890 Rbl.
in Silber . . . . 6,917,584 „ 29 Kop.
in Assignationen . . 234,369,246 „ 11 „

An zinstragenden Kapitalien wurde im J. 1834 zurückgezahlt:
in Silber . . . . . 1,227,617 Rbl. 26 Kop.
in Assignationen . . 58,055,753 „ 65 „
in Wechseln wurden diskontirt . . . 44,538,423 „ 80 „

Auf Waarenunterpfand wurden vorgeschossen: . . . . . 5,439,877 Rbl. 40 Kop.

Dem Reichsschatz nach einer früheren Anleihe auf Unterpfand von Kupfermünze: 22,000,000 Rbl.

Die Totalsumme aber aller Umsätze der Bank und ihrer Komptoire betrug:
in Assignationen . . 865,033,184 Rbl. 35 Kop.
in klingender Münze . 12,217,952 „ 9 Kop.

Der reine Gewinn der Bank und ihrer Komptoire betrug nach Abzug der Ausgaben: 2,004,550 Rbl. 80 Kop.

Das Reservekapital zu Deckung möglicher Verluste bestand am 1. Januar 1835 aus:
Bankassignationen . 1,067,363 Rbl. 9 Kop.

Nach dieser Darlegung des Zahlenbestandes unserer Kreditanstalten — schloß der Hr. Minister — halte ich mich verpflichtet, die Bemerkung hinzuzufügen, daß obwohl in Folge mehrerer Ereignisse in Europa der Curs einiger Fonds merkliche Schwankungen erlitten, die unsrigen jedoch vor allen andern diesem Einflusse minder unterworfen gewesen sind. Ueberhaupt befestigt sich Rußlands Kredit von Jahr zu Jahr immer mehr, wie bei der gegenwärtigen, in der Hauptsache beruhigenden Lage Europas nicht anders zu erwarten ist, insbesondere bei den standhaften Bemühungen unserer Regierung, alle Zweige des Nationalwohlstandes je mehr und mehr zu entwickeln, und bei der Unwandelbarkeit aller Staatsinstitute unter dem Scepter eines weisen und festen Monarchen, dessen einziges Ziel ist, die Wohlfahrt Aller und jedes Einzelnen zu befördern."

Auszug aus den am 26. Juli d. J. Allerhöchst bestätigten allgemeinen Statuten der Kaiserlich-Russischen Universitäten.

Die Universitäten zu Moskau, Charkow und Kasan werden aus drei Facultäten: der philosophischen, juristischen und medicinischen bestehen; die Universität zu St. Petersburg aber soll zwei Facultäten, die philosophische und die juristische enthalten. Zur philosophischen Facultät gehören folgende Wissenschaften: in der ersten Abtheilung: 1) Philosophie, 2) Griechische Sprache und Alterthümer, 3) Lateinische Sprache und Römische Alterthümer, 4) Russische Literatur und Geschichte derselben, 5) Geschichte und Literatur der Slawischen Mundarten, 6) Allgemeine Weltgeschichte, 7) Russische Geschichte, 8) Staatswirthschaft und Statistik, 9) Orientalische Literatur, und zwar: a) Arabische, Türkische und Persische Sprache; b) Mongolische und Tatarische Sprache. In der zweiten Abtheilung: 1) Reine und angewandte Mathematik, 2) Astronomie, 3) Physik und physische Geographie, 4) Chemie, 5) Mineralogie und Geognosie, 6) Botanik, 7) Zoologie, 8) Technologie, Landwirthschaft, Forstwissenschaft und Baukunst. In der juristischen Facultät werden vorgetragen: 1) Encyklopädie oder allgemeine Uebersicht des Systems der Gesetzkunde, die Russischen Reichsgesetze, d. h. die Grundgesetze, die Gesetze, welche die verschiedenen Stände betreffen und die Reichsverfassung, 2) Römische Gesetzgebung und Rechtsgeschichte, 3) Civilrecht: allgemeines, besonderes und Provinzialrecht, 4) Allgemeine Polizeigesetzgebung, 5) Gesetze von den Landesprästationen und Finanzen, 6) Criminalpolizei und Criminalrecht, 7) Grundsätze des Völkerrechts. In den medicinischen Facultäten werden folgende Gegenstände vorgetragen: 1) Anatomie, und zwar: a) Zergliederungslehre des menschlichen Körpers mit Hinzufügung der speciellen Physiologie und der wichtigsten Gegenstände aus der vergleichenden Anatomie; b) Pathologische Anatomie; c) Section der Leichname, 2) Physiologie, und zwar: a) Allgemeine Physiologie und b) Allgemeine Pathologie, 3) Heilmittellehre, d. i.: a) Allgemeine Therapie; b) Materia medica, Toxikologie und über Mineralwässer; c) Pharmacie, Receptirkunst und Diätetik oder Hygiéne, 4) Klinik, und zwar: Specielle Pathologie und Therapie, so wie auch die Behandlung der Kranken im Hospital, 5) Semiotik, 6) Theoretische Chirurgie, 7) Operative Chirurgie, Ocultistik und chirurgische Klinik, 8) Entbindungskunst, und zwar: a) Entbindungskunst selbst; b) Ueber Frauen- und Kinderkrankheiten, Einimpfung der Schutzblattern und Behandlung der Wöchnerinnen und Neugebornen, 9) Gerichtliche Arzneikunde, und zwar: a) Medicina forensis; medicinische Polizei, Behandlung des Scheintodes ꝛc., b) Geschichte und Literatur der Medicin, c) Encyklopädie und Methodologie, 10) Thierheilkunde, als: a) Veterinäranatomie und Physiologie, b) Die Kunst, die Krankheiten der Hausthiere zu erkennen und zu heilen, so wie auch die Zerlegung ihrer Leichname. Für dogmatische und Moraltheologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, wird, zur Belehrung der Studirenden Griechisch-Russischer Confession, ein besonderer zu keiner Facultät gehörender, Lehrstuhl errichtet. — Bei jeder Universität werden 4 Lectoren, für die Deutsche, Französische, Englische und Italienische Sprache angestellt. — Außer dem Zeichenlehrer sollen noch Fecht-, Musik- und Tanzmeister, und bei den Universitäten von Charkow und Kasan auch Lehrer der Reitkunst angestellt werden. — Alle Universitäten sind dem Minister des öffentlichen Unterrichts untergeordnet, und eine jede derselben hat ihren eigenen Curator. Dieser wird auf Kaiserlichen Befehl angestellt und schlägt seinen Sitz (außerordentliche Fälle abgerechnet) in der Universitätsstadt auf. Während seines Aufenthaltes in St. Petersburg, wohnt er den Sitzungen der Oberschuldirection bei, deren Mitglied er seinem Posten nach ist.

Der Kurator kann die Professoren und Beamten der Universität beurlauben, jedoch nicht länger als auf 28 Tage; er hat das Recht über 1000 Rbl. aus den Oekonomiegeldern der Universität nach Gutachten zu verfügen und Lieferungscontracte bis zum Belauf von 10,000 Rbl. B. A. abzuschließen. Jedem Curator wird ein Gehülfe beigegeben. — Der Rector wird im Conseil aus der Zahl der ordentlichen Professoren nach Stimmenmehrheit auf 4 Jahre erwählt, und in dieser Würde Allerhöchst bestätigt. Während Krankheit oder Abwesenheit des Rectors vertritt der vom Conseil auf 4 Jahre aus den ordentlichen Professoren gewählte und vom Minister bestätigte Prorector dessen Stelle.

Die Decane werden aus den ordentlichen Professoren von den Facultäten auf 4 Jahre erwählt und vom Minister bestätigt.

Niemand kann ordentlicher oder außerordentlicher Professor werden, ohne Doctor derjenigen Facultät zu sein, zu welcher der von ihm zu bekleidende Lehrstuhl gehört. Wer Adjunkt werden will, muß wenigstens Magister sein. Die Professoren, Adjuncten und Ehrenmitglieder der Universität werden als solche vom Minister des öffentlichen Unterrichts bestätigt, der übrigens das Recht hat, nach eigenem Gutachten Professoren und Adjuncten für die erledigten Lehrstühle, aus solchen Männern zu ernennen, welche durch Gelehrsamkeit und guten Vortrag sich einen ausgezeichneten Ruf erwarben. — Ein Professor, welcher als solcher 25 Jahre ausgedient und die Würde eines emeritirten Professors erhalten hat, wird von der Universität des Dienstes entlassen, und sein Lehrstuhl als erledigt angesehen. Das Conseil trifft Maßregeln zur Besetzung desselben, bei welcher Gelegenheit auch der emeritirte Professor auf gesetzliche Weise wiederum erwählt werden kann. Eine solche nochmalige Wahl bleibt für 5 Jahre gültig; nach Verlauf dieser Zeit aber bestimmt der Minister, die Meinung des Curators und das Zeugniß des Conseils in Betracht ziehend, ob der emeritirte, zum zweiten Male erwählte Professor, seine Vorlesungen noch fortsetzen soll und wie viel Jahre hindurch, oder ob derselbe, vorgerückten Alters und anderer Umstände wegen, dieser Beschäftigung enthoben und zu einer neuen Wahl geschritten werden soll. — Jeder Professor ist verpflichtet seinem Gegenstande 8 Lehrstunden in der Woche zu widmen. Dem Rector aber wird, wegen der übrigen mit seinem Posten verknüpften Geschäfte, die Hälfte der festgesetzten Lehrstunden erlassen; damit aber die ihm aufgelegten Lehrcurse unbeeinträchtigt bleiben, so soll mit Bewilligung des Curators, einer von seinen Lehrgegenständen einem Adjunct zugetheilt werden. — Für Vorlesungen, zu welcher sich ein Professor oder Adjunct ohne gesetzlichen Grund nicht einfinden, wird denselben ein verhältnißmäßiger Theil seines Gehalts abgezogen und zum Oeconomiekapital der Universität geschlagen.

Ein Professor kann in der Regel nicht zwei Lehrstühle bekleiden; dieses findet nur in außerordentlichen Fällen Statt und auch da nur auf kurze Zeit; die Entschädigung für den zweiten Lehrstuhl aber darf nicht das halbjährige Gehalt eines Professors übersteigen, und wird nichts anders verabfolgt, als nach Anstellung eines neu erwählten Professors und das auf besondern Befehl des Ministers in Folge einer Vorstellung von Seiten des Curators.

Die Adjuncten sind Gehülfen der Professoren, mit denen sie sich in die Vorlesungen theilen, so wie sie auch wegen Krankheit oder Abwesenheit derselben, temporär ihre Lehrstühle einnehmen.

Wer als Student aufgenommen zu werden wünscht, muß sich, gemäß den vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts festgesetzten Regeln, einer vorläufigen Prüfung unterwerfen. Hierbei wird auf die, über erfolgreiche Beendigung des Gymnasialcursus ausgestellten guten Zeugnisse Rücksicht genommen, welche zugleich das Recht ertheilen vor sonstigen Candidaten examinirt, oder auch ganz von jedem Examen befreit zu werden. — Diejenigen, welche in einer öffentlichen Russischen oder ausländischen Lehranstalt bereits Medicin studirt haben, werden auf Universitäten in diejenige Klasse der Zuhörer aufgenommen, zu welcher sie ihren Kenntnissen nach gehören. — Die Aufnahme der Studenten findet einmal jährlich, vor dem Anfange des ersten Semesters, statt. Die zur Aufnahme für fähig Befundenen werden vom Rector immatriculirt. — Ein Student, welcher seine Studien auf einer von den Russischen Universitäten begonnen hat, kann dieselben auf einer andern beendigen, wobei die Zeit, welche er auf der ersten zugebracht hat, bei dem zur Beendigung des vollen Lehrcursus festgesetzten Termin mit in Anschlag gebracht wird nur müssen die Ursachen, welche ihn bewogen die Universität, wo er anfangs studirte, zu verlassen, gleich wie die beigebrachten Zeugnisse vom Curator für befriedigend anerkannt werden. (Beschluß folgt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. In der letztverwichenen Nacht ist ein Botschafts-Secretair aus Madrid hier angelangt und hat sich gleich nach den Tuilerieen verfügt. Man versichert heute, Graf Toreno äußere noch immer die lebhaftesten Besorgnisse über seine Stellung, und habe ein förmliches Memorandum an die hiesige Regierung gerichtet, um die Intervention zu verlangen. Diese Denkschrift soll den fremden Gesandten mitgetheilt und von diesen ihren respectiven Höfen zugesandt worden sein. Man glaubt hier in Paris mehr als je an eine Intervention, welche unter den jetzigen Umständen die Billigung der auswärtigen Mächte finden dürfte. Der Herzog v. Broglie soll, nach dem Temps geäußert haben, es sei zu befürchten, daß die Bewegung an der Gränze nicht Halt machen werde: Perpignan sei nicht wohl gesinnt und die Revolution dürfe aus dem Süden hereinbrechen.

Paris, 26. Aug. Gestern war alles auf den Vortrag des Hr. Royer Collard dieses Koryphäen der

***

Doctrinäre gespannt, der seit fünf Jahren nur ein Mal das Wort geführt hat, nämlich über die Erblichkeit der Pairie, die er bekanntlich in Schutz nahm. Er sprach nur eine gute Viertelstunde. Des Attentats vom 28. Juli gedachte er nur flüchtig, meinte aber, der Hochsinn des Monarchen habe diesen höher in den Augen Europa's gestellt, als alle möglichen Gesetze. Daß Preßfreiheit von Preß-Licenz unzertrennlich sei, nannte er eine unbestreitbare Wahrheit. Nun aber hänge der Begriff eines Preßvergehens von dem Schwanken der öffentlichen Meinung ab, und könne ein solches daher seiner Natur nach nicht von der Pairs-Kammer als einer unwandelbaren Staats-Gewalt, sondern nur von der Jury, die jedesmal den Bedürfnissen des Augenblicks entspreche, gerichtet werden. Jede Regierung, welche der Jury mißtraue, die im Grunde nur das Land selbst sei, verdiene selbst Mißtrauen. (Bravo! Bravo! Zur Linken.) Man habe bereits die Pairs-Kammer zum Prevotal-Gericht in der Emeute constituirt und wolle sie jetzt als Special-Gericht der Presse constituiren. Es sei aber Zeit, die Würde dieser Kammer zu schonen und ihr die Schmach zu ersparen, sie zu einem permanenten Tribunale in dem Interesse der jedesmal herrschenden Partei umschaffen zu wollen. Er hoffte, die Pairs-Kammer werde sich hüten, auf einen Vorschlag einzugehen, der ihr selbst den politischen Tod bereiten dürfte, und sich durch die Spolien der Jury nicht bereichern wollen. Den Grund des an Frankreich nagenden Uebels suchte er nicht in der Presse, sondern in der Immoralität der Gemüther, welche seit 40 Jahren die Gewalt an die Stelle der Vernunft setzten. Alle Revolutionen, die seit 40 Jahren das Land heimgesucht, dünkten ihm verwerflich, aber auch alle solche Gesetze, die auf Trug und Hinterlist beruhten. Er forderte die Staats-Gewalt auf, sich an die Wohlgesinnten im Lande zu halten, an denen es wahrlich nicht fehle, und dann werde die Vorsehung das Uebrige thun. Die Rede des Herrn Royer Collard machte ungeheuren Eindruck und die Sitzung war für eine Zeitlang suspendirt. Endlich bestieg Herr Thiers die Tribune, sprach mit matter Stimme und entschuldigte sich mit seinen körperlichen Leiden. Er huldigte dem hohen Talente des Herrn Royer Collard, scheute sich aber vor keinem Gegner, wo es sich um die Aufrechthaltung der Ordnung handle. Er verwahrte sich gegen die Behauptung, als wolle das Ministerium die Preßfreiheit — und die Jury, fiel ihm Herr Royer Collard in die Rede — und die Jury angreifen. Es wäre ein wahres Scandal, wenn er und seine Freunde, nachdem sie 15 Jahre die Preßfreiheit vertheidigt, sie jetzt, nachdem sie zur Gewalt gelangt, proscribiren wollten. Er versicherte jedoch, unter der Restauration nicht so weit gegangen zu sein, wie viele seiner Freunde, niemals die Personen insultirt oder die Gränzen der Constitution überschritten zu haben, und er verlas zum Beweise dessen mehrere Artikel aus dem National. Er versicherte, wie das Journal des Débats, Herr Bignon ꝛc. zu der legalen Opposition gehört, sich aber endlich überzeugt zu haben, daß die gestürzte Dynastie es mit der repräsentativen Regierung nicht ehrlich gemeint habe. Jetzt wolle die Regierung weiter nichts, als jede Discussion über die Person des Fürsten unterdrücken, den die Constitution für unverletzlich erklärt habe. Alle früheren Gesetze wären unzureichend gewesen, wie dieß die Attentate erwiesen hätten. Die Definition der Jury, daß selbige mit dem Lande identisch sei, nannte er pedantisch, höchstens bei gewöhnlichen Verbrechen richtig, denn in politischer Beziehung sei die Zusammensetzung der Jury das Werk des Zufalls. So erklärte es sich, daß sie an einem Tage freigesprochen und am andern Tage verurtheilt habe. Das Land bedürfe einer gleichförmigen Rechtsnorm und darum hätten die Minister sich an die Pairs-Kammer gewandt. Sollte diese Kammer, die aus allen Notabilitäten des Landes bestehe und an der Gesetzgebung Theil nehme, die Nation nicht eben so gut repräsentiren, wie die Deputirten-Kammer? (Lebhafter Widerspruch.) Preßvergehen könnten unter Umständen allerdings als Attentate ansehen werden, und so gut wie ein Minister nur von der hohen Kammer (Murren) gerichtet werden könne, eben so sehr gehöre jedes Staatsverbrechen nur vor die Pairs-Kammer. Die Pairs-Kammer müsse auf diese Weise für den Verlust entschädigt werden, den die Juli-Revolution ihr zugefügt. Mehreres wollte er nicht sagen, um den vorigen Redner zu schonen. Herr Dupin verließ den Präsidentenstuhl und meinte, daß jeder Angriff auf das Prinzip der Regierung streng bestraft werden müsse, erhob sich aber gegen die Jurisdiction der Pairs-Kammer. Auch glaubte er, daß die Bestimmungen des Straf-Gesetzbuches nicht gestatteten, Preßvergehen als Attentate zu bezeichnen. Wollte man der Pairs-Kammer eine solche Gewalt einräumen, so würde man die Legislatur dadurch fesseln, weil jene Kammer sich jenes Recht nicht würde wieder nehmen lassen. Er begriff nicht, warum man der Jury mißtraue, während man doch die Wahrscheinlichkeit der Freisprechung verringern wolle? Keine Regierung könne sich halten, die ihrem Prinzip untreu geworden. Herr Mauguin gestand selbst ein, daß die Presse sich Excesse erlaubt habe, wollte aber weder die Jurisdiction der Pairs-Kammer, noch die übermäßige Strenge der Geldstrafen zugeben. Er warf der Regierung, und besonders der Polizei gänzlichen Mangel an Wachsamkeit vor, worauf der Minister des Innern erwiederte, die Polizei sei wachsam genug, aber gewisse Katastrophen sei keine Regierung zu verhindern im Stande. — In der heutigen Sitzung sprach Herr Jollivet für, Herr Garnier-Pagès gegen den Gesetz-Entwurf. Letzterer führte einen Artikel aus dem National an, in welchem Herr Thiers ausdrücklich das Recht in Anspruch genommen, die Constitution selbst zu prüfen.

Der Const. behauptet, das Ministerium werde darauf hinzuarbeiten suchen, daß Herr Persil für die nächste Session zum Präsidenten der Deputirtenkammer erwählt werde, wogegen Herr Sauzet zum Großsiegelbewahrer ernannt werden würde. Auch heißt es, nach dem Schlusse der gegenwärtigen Session würden viele Deputirte, welche Staatsämter bekleiden, derselben entsetzt werden.

Ueber 200 Drucker haben in der vorigen Nacht mehrere Straßen der Hauptstadt je zwei und zwei Arm in Arm durchzogen. Dieser nächtliche Spaziergang hat indeß keine Unordnung veranlaßt. Man glaubt, daß die Truppen der Garnison bis zur Abstimmung über das Preßgesetz consignirt bleiben werden.

Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat die aus Ste. Pelagie entwichenen April-Angeklagten zu einem Jahr Gefängniß und 50 Fr. Geldstrafe in contumaciam verurtheilt.

Aus Saarbrücken meldet man, daß die Behörde auf die Aufforderung der französ. Polizei, einen gewissen Bardon, der sich geflüchtet hatte, und der Mitschuld an dem Attentat gegen Ludwig Philipp beschuldigt ist, verhaftet und den französ. Behörden ausgeliefert hat.

Die gegen Fieschi eingeleitete Untersuchung ist bei weitem noch nicht beendigt. Im Verlaufe der letzten Woche hat er fünf Verhöre bestanden. Ein Schneider hat als Sachverständiger den Auftrag erhalten, Fieschi's Kleider aufzutrennen und überall, selbst in den Knöpfen, nachzusuchen, ob nicht irgendwo Papiere verborgen wären. Vorgestern sind die Herren Maupas und Loudere, Büreaudiener der Deputirtenkammer, und insbesondere mit dem Dienst auf der Journalisten-Tribüne beauftragt, mit Fieschi confrontirt worden; sie haben ausgesagt, daß sie in ihm den Commissionär des Journals „la Revolution" wieder erkennen.

Großbritanien und Irland.

London, 28. August. In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses nahm der Marquis von Londonderri seine, auf die spanischen Angelegenheiten bezügliche Motion, mit dem Vorbehalt, sie in der nächsten Session zur Sprache zu bringen, zwar zurück, benutzte aber diese Gelegenheit, um das Benehmen der Minister in Bezug auf Spanien einer scharfen Rüge zu unterwerfen. Lord Melbourne antwortete ihm und so entstand eine ziemlich lebhafte Debatte, deren Haupt-Gegenstand der Unwille über die Grausamkeit war, mit welcher der Krieg in Spanien von beiden Seiten geführt wird. Der Marquis von Londonderry machte insbesondere auf den Widerspruch aufmerksam, der zwischen der, vor längerer Zeit im Ober- und im Unterhause von den Ministern gegebenen Erklärung über die Elliotsche Convention und der Wirklichkeit bestehe. Die Minister hätten ausdrücklich versichert, auf die britischen Söldlinge würde die unter Lord Elliot's Vermittelung abgeschlossene Uebereinkunft eben so gut, wie auf eingeborne Spanier stattfinden; nun aber liege es am Tage, und die Minister selbst läugneten es auch nicht mehr, daß diese Uebereinkunft auch nicht im entferntesten ihre Anwendung auf die in England für den spanischen Dienst angeworbenen Truppen gefunden habe oder überhaupt habe finden können, indem vielmehr der 8te Art. der Uebereinkunft dem Sinne nach damit völlig im Widerspruch stehe. Aber nicht nur aus diesem einzelnen Umstande, sondern überhaupt aus Allem gehe hervor, daß die Minister von dem eigentlichen und wahren Zustande der Dinge in Spanien durchaus nicht unterrichtet gewesen wären; sie würden sonst nicht zugegeben haben, daß brittische Unterthanen für die Sache einer Regierung hingeopfert würden, die nicht einmal selbst über diese ihre eigne Sache im Klaren und nicht die geringste Bürgschaft für ihr Bestehen und die nächste und ferne Zukunft darzubieten im Stande sei. Der Premierminister Lord Melbourne suchte die von der brittischen Regierung hinsichtlich Spaniens befolgte Politik zu rechtfertigen. Diese Politik bezwecke, daß Spanien Stärke gewinne, daß Ruhe und Friede dort hergestellt und seine Wohlfahrt befördert, und endlich, daß Spanien von fremdem Einflusse frei gemacht werde, womit, wie aus seinen übrigen Aeußerungen hervorging, gemeint war, daß Spanien nur unter französischem und vor allem unter britischen Einfluß stehen dürfe. Sodann gab sich der Minister alle Mühe, um nachzuweisen, wie verzeihlich es gewesen, daß er die Verfügung des Don Carlos in Betreff des Erschießens aller fremden Söldlinge für untergeschoben gehalten und demnach im Parlament für eine Erdichtung erklärt habe. Merkwürdig war die Aeußerung: in andern Ländern Europa's habe man geglaubt, Don Carlos habe eine solche Verfügung in Wirklichkeit nicht erlassen, folglich sei es um so mehr zu entschuldigen, daß auch er diese Ansicht gehegt habe. In derselben Sitzung wurde auch noch die von den Ministern eingebrachte Bill zur Erhaltung der Ruhe in Irland auf den Antrag des Grafen von Roden mit einer Mehrheit von 51 gegen 29 Stimmen verworfen. — In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde der Bericht des Ausschusses über die Municipal-Reform-Bill abgestattet, und die dritte Verlesung der Bill auf heute angesetzt. Lord Melbourne hielt eine Rede, worin er, bei Beantragung der Tagesordnung (nemlich der Erstattung des Berichtes), sich gegen die Meinung verwahrte, als habe er, durch sein Stillschweigen oder sonst auf irgend eine Weise, seine Uebereinstimmung mit den in die Bill eingeschobenen Amendements zu erkennen geben wollen, wenn gleich er einsehe, daß er hier nichts mehr gegen dieselben ausrichten könne. „Doch", fügte er hinzu, „sei es mir erlaubt, zu erklären, daß ich nicht dafür stehen kann, daß auch nur einem dieser Amendements die Genehmigung des anderen Hauses zu Theil wird. Indessen glaube ich allerdings, daß das andere Haus des Parlaments es der Aufmerksamkeit, mit welcher Ew. Herrlichkeiten die vorliegende Bill berathen haben, schuldig ist, auch seiner Seits Ihre Amendements in reifliche Erwägung zu ziehen. Es ist daher nicht meine Absicht, Ew. Herrlichkeiten noch einmal zu bemühen, und auf die verschiedenen Punkte und auf die Fragen einzugehen, welche diese Bill veranlassen mußte: nichtsdestoweniger halte ich es für meine Pflicht, bei Vorlegung des Berichts noch einmal auf die Weglassung derjenigen Amendements anzutragen, die mir am verwerflichsten scheinen, um so wenigstens nichts zu unterlassen, was

dazu dienen könnte, der Bill wiederum diejenige Gestalt zu geben, in welcher sie aus dem Unterhause herüberkam. Deswegen werde ich unter Anderem die Weglassung desjenigen Amendements beantragen, welches den früheren Parlaments-Wählern ihre Rechte conservirt, eben so desjenigen, welches die Stellen der Aldermen zu lebenslänglichen macht" u. s. w. — Aber im Laufe der Verhandlung wurde der Antrag Lord Melbourne's auf Weglassung dieses zuletzt genannten Amendements mit 160 Stimmen gegen 89 verworfen — und so mußte der Minister seine ferneren Versuche aufgeben.

Die gestrigen Verhandlungen des Unterhauses waren von geringem Belang und vor der Rückkehr der Corporations-Bill aus dem Oberhause wird nichts von Bedeutung vorkommen. Der Antrag des Herrn Bulwer wegen Aufhebebung des Zeitungs-Stempels fiel nicht durch, sondern wurde von ihm selbst zurückgenommen, indem er aus der Rede des Kanzlers der Schatzkammer schloß, daß er im nächsten Jahre diese Steuer, falls die Staatseinnahme es gestattete, aufheben oder herabsetzen werde. Dagegen hatte eine zufällige Debatte über die Bewilligung zur Ausgabe von Schatzkammer-Scheinen, deren Aussetzung bis zum 29. d. der Kanzler der Schatzkammer verlangte, nicht geringes Aufsehen erregt, indem man daraus schließt, daß die Minister bei der immer näher rückenden Collision mit dem Oberhause sich auf ihren Posten nicht sicher fühlen, und daher dem Unterhause so viel als möglich die Facultät der Steuer-Verweigerung vorbehalten wollen. Besonderen Eindruck machte eine Rede des Lord John Russel, welcher erklärte, die Minister im Unterhause wären nicht blos Diener der Krone, sondern auch Repräsentanten des Volks. Er könne dem andern Hause keinen Vorwurf machen, wenn es bei legislativen Maßregeln nach seinem Gewissen verfahre müsse aber dem Unterhause bemerklich machen, daß es in seiner Macht stehe, über die öffentlichen Gelder zu verfügen. Er selbst werde, wie die Gegenpartei seine Gesinnungen auch entstellen möchte, auch kein Jota von den unbestreitbaren und unverjährbaren Rechten des Unterhauses aufgeben. — Man sieht, die Minister stellen sich als ob sie bald wieder zur Opposition gehören dürften.

Am Dienstage traten etwa 90 Tory-Peers bei Lord Lyndhurst zusammen und es wurde mit starker Majorität beschlossen, bei dem bisherigen Verfahren in Beziehung auf die Corporations- und die Kirchenbill zu beharren. In der Sitzung des Oberhauses am Dienstag Abend ging die Bill abermals an die Committee und es wurde noch ein Amendement angenommen, wodurch die Stadtschreiber auf Lebenszeit in ihren Aemtern erhalten werden. Lord Brougham eiferte gewaltig dagegen, wobei er freilich bemerkte, all sein Räsonniren werde ihm nichts helfen, denn er möchte zu den Lords mit dem Silberton eines Engels, oder mit Posaunenzungen reden, so würden sie doch für die Melodie des einen, wie für das Dröhnen der andern so taub bleiben, wie die Ottern. — Ferner wurde noch eine Klausel bewilligt, wodurch das von Corporationen abhängige Kirchenpatronat auf Mitglieder der anglicanischen Kirche beschränkt wird. Gestern im Oberhause war der Bericht über die Corporationsbill an der Tagesordnung. Nochmals versuchte Viscount Melbourne in einer sehr gemessenen Rede das Haus umzustimmen. Er verwahrte sich gegen alle und jede Billignng der Amendements, die er nur als Verschlimmerung ansehen könne, und erklärte, sie weder im Ganzen noch im Einzelnen billigen zu können. Er wies auf den üblen Eindruck hin, den das Verfahren des Hauses im Lande gemacht habe. Er wollte sich der Prüfung dieser Amendements im Unterhause nicht widersetzen, jedoch mehrere derselben, namentlich dasjenige, welches sich auf die Lebenslänglichkeit der Aeltermänner bezog, abermals zur Abstimmung bringen. Es entspann sich eine lange Debatte, die bis gegen 2 Uhr Morgens währte. Lord Brougham wurde in seinem Vortrage so häufig unterbrochen, daß er die Geduld verlor, und erklärte, er sei Jahre lang im Unterhause unterbrochen worden, ohne sich daran zu kehren. Auch sei er von jeher gewohnt gewesen, den Pöbel (mob) anzureden und scheue sich nicht vor dem Pöbel, er möge ihn nun innerhalb oder außerhalb des Parlaments antreffen. Doch müsse er sagen, die unordentlichste Versammlung, mit der er je zu thun gehabt, sei nicht außerhalb des Parlaments zu finden. Er habe in den letzten vier Jahren seines Lebens (seitdem er zum Peer erhoben worden) zu mehr ungezogenen, intoleranten, unaufmerksamen, eingebildeten, verkehrten und leicht bethörten Leuten geredet, als er sein ganzes Leben hindurch außerhalb des Parlaments Gelegenheit gefunden. Auch machte er sich über eine Bemerkung des Lord Ashburton (früher Hrn. Baring) lustig, welcher das Oberhaus als die erbliche Tribune für die ärmern Klassen bezeichnet hatte: er habe vielmehr dasselbe als eine alles verschlingende Oligarchie bezeichnen gehört. Der Graf v. Winchilsea nahm diese Aeußerung sehr übel und warf dem Lord Brougham vor, das Haus geflissentlich herabwürdigen zu wollen. Auch sagte er ihm ins Gesicht, er werde es nicht wagen, sich solche Aeußerungen außerhalb des Hauses zu erlauben. Es kam zu einem scharfen Wortwechsel, bis endlich Viscount Melbourne als Vermittler einschritt und sich auf die Autorität des Lord Chesterfield bezog, daß man jede populäre Versammlung als mob bezeichnen könne. Bei der Abstimmung wurde die Lebenslänglichkeits Klausel abermals mit 160 gegen 89 Stimmen genehmigt.

Spanien.

Madrid, 19. August. Die Ruhe ist wieder hergestellt, und nach den energischen Vorsichtsmaßregeln, welche die Behörde getroffen hat, ist eine neue Störung sehr zweifelhaft. Die Regierung hat eine Ehrfurcht gebietende Haltung angenommen. Starke Patrouillen durchziehen alle Bezirke der Hauptstadt. Von allen Seiten treffen Verstärkungen ein. Von Ildefonso sind 500 Mann angekommen. Truppen von Toledo werden erwartet, und wie man versichert, ist dem Obergeneral der Reservearmee der Befehl zugeschickt worden, eine Armee von

4000 Mann nach Madrid abzusenden. Zu bemerken ist, daß sich die Strenge der Regierung zuerst gegen die Presse gerichtet hat. Das Eco del Comercio ist unterdrückt; morgen, heißt es, wird auch die Revista auf höheren Befehl nicht mehr erscheinen. Dir Zeitungen wurden nicht blos in ihren materiellen Interessen angegriffen, sondern auch die Redakteure mehrerer periodischen Blätter verhaftet. Unter andern nennt man den Deputirten Alcala Galiano, Redacteur der Revista Mensagero, und den Deputirten Firmin Caballero, Redacteur des Eco del Comercio. Der erstere wurde in seiner Wohnung um 4 Uhr Morgens verhaftet und in das Gefängniß de Corte gebracht. Doch sie sind nicht die einzigen Männer von Bedeutung, die eingezogen wurden. Ein gleiches Schicksal traf die Deputirten Tacomincha Isturiz (wegen eines Schreibens in der Revista), de Las Novas, den Hrn. Sauz, Befehlshaber des ersten Bataillons der Stadtmiliz, den General Quiroga und noch mehrere andere.

Aus Cadiz wird gemeldet, daß der Gouverneur welcher die Volkshymne untersagt hatte, von der Bürgergarde aus seinem Hotel geholt, mit einer Violine um den Hals durch die Straßen geführt und sodann aus der Stadt gesetzt worden sei. Uebrigens blieb Alles ruhig und man hörte nur rufen: Es lebe Isabella! Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Mönchen! — In Badajoz hat sich das Volk versammelt und die gänzliche Aufhebung der geistlichen Orden beschlossen, allein die Mönche verließen ihre Klöster, ohne weitere Demonstrationen abzuwarten. — Insbesondere erregte das Bestehen der geheimen Gesellschaft der Templarios (Tempelherren) große Besorgniß; sie soll in Catalonien allein 18,000 Mitglieder zählen. — Mit der Geistlichkeit wird man eine totale Reform vornehmen müssen; schon unter dem 12. d. erklärte das Eco del Comercio, die Königin und die Minister, von der politischen Lage Spaniens durchdrungen, beschäftigten sich auf's Ernstlichste mit einer durchgreifenden Umgestaltung dieses Standes und mit der Abschaffung aller Klöster, wie die jetzigen Umstände es erheischten.

Paris, 26. Aug. Neuere Nachrichten aus Madrid als vom 18. d. sind nicht eingegangen. Es heißt jedoch, das Ministerium sei im Sinne der Reaction modificirt worden. Auch sind Gerüchte von ernstlichen Unruhen in Sevilla im Umlauf. Es sollen daselbst 36 Klöster in Brand gesteckt worden sein.

Einigen Gerüchten zufolge, soll Graf Rayneval persönlich in Madrid auf eine gröbliche Weise insultirt worden sein.

Oesterreich.

Wien, 26. August. Der türkische Botschafter Achmed Pascha zieht noch immer die Aufmerksamkeit der Wiener in besonderem Grade auf sich. So oft er sein Hotel verläßt, sieht er sich von einer Menge Menschen und besonders Armen umgeben, was in ihm schon einige Male die Lust erweckte, Geld auszuwerfen. Auf die Vorstellung seiner Begleiter, das dies den Zudrang nur vermehren und Unordnung veranlassen könnte, dadurch auch hauptsächlich nur Unwürdige oder nur die Stärkern gewinnen würden, stand er aber hiervon ab und schickte dagegen dem Armen-Vorsteher des Bezirks, in welchem er wohnt, den Betrag von 80 Dukaten, mit der Bitte, ihn an die Bedürftigsten zu vertheilen. Verschiedene milde Anstalten haben den Wohlthätigkeitssinn des Pascha's ebenfalls zu rühmen. — Bei seinem neulichen Besuche des kaiserlichen Arsenals musterte er die Bürger-Militairs mit einer bemerkenswerthen Genauigkeit; wie ihm Einer oder der Andere in die Augen fiel, nahm er dessen Gewehr, öffnete seine Patrontasche: bei der Artillerie richtete er selbst die Kanonen, maß ihren Durchmesser, indem er den Arm in die Mündung hineinsteckte und bezeugte über alles große und bewundernde Anerkennung. In dem K. K. Zeughaus soll er an der Echtheit der dort in großer Zahl aufbewahrten türkischen Fahnen Zweifel ausgedrückt haben.

Dem Streite hinsichtlich der Frage, ob Se. Majestät der Kaiser in Zukunft als König von Ungarn der Erste oder (wie die ungarischen Ständetafel mit einer Dringlichkeit, als ob das Wohl Ungarns davon abhinge, es erbat und wünschte) der Fünfte heißen solle, hat der Kaiser selbst dadurch ein Ende gemacht, daß er sich entschloß, zu gestatten, als König von Ungarn der Fünfte genannt zu werden. Der allverehrte Statthalter Erzherzog Joseph soll mit dieser Entschließung vor einigen Tagen nach Preßburg abgegangen sein, um die ungarischen Tafeln hiervon in Kenntniß zu setzen und dadurch der so leidigen und das allgemeine Wohl beeinträchtigenden Disharmonie zwischen der Magnaten- und Ständetafel ein Ende zu machen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Zeitungen vom 1. d. zufolge, haben sich auf mehreren Punkten der Ver. Staaten beklagenswerthe Auftritte zugetragen. Zu Vicksbourg, unweit Natchez in Louisiana, hatte sich ein Spielhaus gebildet, und viele junge Leute wurden in demselben verführt. Die Einwohner traten zusammen und forderten die Spieler auf, die Stadt zu verlassen, indem für ihre Passage am Bord eines Dampfschiffes bereits bezahlt sei. Als die Bewohner des Hauses sich dessen weigerten, suchte das Volk einzudringen. Nun fielen mehrere Schüsse aus den Fenstern: ein achtbarer Mann wurde erschossen und mehrere verwundet. Andere behaupten jedoch, der Erstere, Dr. Bodley, habe eine bedeutende Summe im Spielhause gewonnen und sei darauf ermordet worden. Jetzt wurde das Haus gestürmt und das wüthende Volk knüpfte den Wirth, einen Aufwärter und noch drei Personen ohne weiteres auf. Man nennt diese summarische Justiz in Nord-Amerika Lynch's law (Faustrecht). Zwölf bis funfzehn andre retteten sich durch die Flucht. Auch in Natchez sind die Spieler vertrieben und die Spielbänke gewaltsam gesprengt worden. — Zu Livingston in Missisippi wurden zwei wandernde Geistliche, welche die Sklaven-Emancipation predigten, nebst 7 Negern, die ihnen zugehört, in den ersten Tagen des Juli's vom Volke in den Straßen aufgeknüpft, und alle Emancipations-Prediger gewarnt, daß sie eine ähnliche

Behandlung zu gewärtigen hätten. Die Landes-Blätter entschuldigen diesen kurzen Prozeß durch eine Besorgniß vor einer Rebellion der Schwarzen. Spätern Nachrichten zufolge, sind in der Grafschaft Madison 6 Weiße und 10 Schwarze ohne Prozeß gehenkt worden. Man will nämlich einen Plan entdeckt haben, alle Weißen zu ermorden, und einer jener unglücklichen Missionäre, Dr. Cotton, soll darin verwickelt gewesen sein. — Eben so betrübend sind die Gränz-Streitigkeiten zwischen den Staaten Ohio und Michigan. Aus dem letzteren Staate sind 250 Bewaffnete unter Anführung ihrer Sheriffs in die Stadt Toledo eingedrungen, machten dort 7 oder 8 Gefangene und führten sie nach Monroe ab, wo sie in den Kerker geworfen wurden. Auch wurden die Pressen der zu Toledo erscheinenden Zeitung zerschlagen.

Witterung im August 1835.

	Therm. °	Barom. ″ ‴	Himmel.		Therm. °	Barom. ″ ‴	Himmel.
1.	16,0 R.	27 10,5	heiter. ruhig.	16.	10,1 R.	28 0,5	heiter. ruhig.
2.	14,1 —	27 10,4	trüb. ruhig.	17.	13,0 —	27 10,1	heiter. ruhig.
3.	13,6 —	27 11,9	heiter. SW.	18.	10,2 —	27 10,0	trüb. Regen. NO.
4.	15,4 —	27 11,7	heiter. ruhig.	19.	7,5 —	27 11,6	heiter. NO.
5.	15,2 —	27 10,5	trüb. W.	20.	11,3 —	28 1,1	heiter. ruhig.
6.	10,3 —	27 11,0	trüb. W.	21.	11,2 —	28 0,5	trüb. ruhig.
7.	11,3 —	27 11,2	trüb. W.	22.	10,6 —	28 0,4	heiter. ruhig.
8.	12,3 —	27 9,9	heiter. W.	23.	8,5 —	28 2,7	trüb. ruhig.
9.	11,2 —	28 0,2	heiter. NW.	24.	9,5 —	28 3,7	heiter. ruhig.
10.	13,7 —	28 1,1	heiter. ruhig.	25.	10,6 —	28 2 7	heiter. NW.
11.	12,4 —	27 10,7	heiter ruhig. Regen.	26.	9,1 —	28 3,0	heiter. SW.
12.	8,4 —	27 10,9	trüb. stürmisch. NO.	27.	10,5 —	28 2,4	heiter. ruhig.
13.	8,5 —	27 11,3	trüb. NO.	28.	10,6 —	28 0,3	heiter. O.
14.	11,0 —	27 11,6	heiter. ruhig. NW.	29.	9,8 —	27 11,9	heiter. O.
15.	11,7 —	28 0,7	heiter. ruhig.	30.	11,0 —	27 11,4	heiter. NO.
				31.	9,8 —	28 0,5	heiter. ruhig.

Waaren-Course vom 26. August 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	228—249	280
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7 3/5	—
dito dito grobes ... — —	5 2/5—5 3/5	—
Waizen ..... pr. Last	249—285	330—335
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10 1/4	—
Gerste ..... pr. Last	214—231	—
Hafer ..... pr. Last	178-192 1/2	—
Kornbranntwein, 1/2 Brand pr. Fass	29—30	40—42
dito 2/3 —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 30. August 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53 1/2	53 3/5	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 1/2 9/10	9 5/8	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 1/2	10 3/4	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A
5% Metall. 1 Ser.	—	105 1/4	
3 & 4 dito	—	103 1/4	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	240	
dito neue	—	292 1/2	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl..	—	100 1/4	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl..	—	pari	
dito Curl. .	—	101 1/4—101	
1 Rbl. Silber..	357 1/2 C.	358 1/2	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 104.

Intelligenz-Nachrichten.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Hiermit erbiete ich mich, dem geehrten Publiko das vom Holz-Comptoir gekaufte Holz anzuführen und aufzustapeln. Des Preises wegen hoffe ich mich mit Jedem zu einigen. Kreytenberg, Univ.-Domvoigt. 2

Von der Schloß-Oberpahlenschen Gutsverwaltung wird hierdurch angezeigt, daß der diesjährige Viehmarkt am 16. Sept. und an den darauf folgenden Tagen am Hofe daselbst abgehalten werden wird. 2

Der alljährlich abzuhaltende Vieh-, Pferde- u. Krammarkt in Kirrumpäh wird in diesem Jahre am 19., 20. u. 21. September abgehalten werden. 2

Meine Abreise aus Dorpat gegen die Mitte des Septembers zeige ich hiermit gesetzmäßig an. 3

Dr. O. v. Oettingen.

Auktion.

Am 9. September d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem Grossenbachschen Hause, Steinstraße Nr. 180, mehrere Möbel, Spiegel, Koffer, Uhren und Kupfergeräth, ferner Sommer- und Winter-Equipagen, einige Landkarten, Bücher und verschiedene andere brauchbare Sachen und Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 2

Zu verkaufen.

Frisches moskowisches Mehl erster Sorte und beste ächte wologdasche Lichte sind zu haben bei C. F. Toepffer. 3

Erste Sorte moskowisches Mehl von ganz besonderer Güte und Nessinger Schnupftaback von Holländer verkauft zu billigem Preise F. R. Sieckell. 2

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Mestiz-Hammel à 8 Rub. B. A. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist.

J. F. Beckmann. 3

Kaufgesuch.

Von der Verwaltung des Gutes Groß-Konguta, im kawelechtschen Kirchspiele, wird gutes Milchvieh gekauft; wer solches abzugeben wünscht, beliebe sich an dieselbe zu wenden. 1

Personen, die gesucht werden.

Ein junges Mädchen, das im Nähen geübt ist, wird als Gehülfin für einen Hausstand in der Stadt gesucht. Das Nähere ist zu erfahren bei der Frau Staatsräthin v. Rambach. 1

Abreisende.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 2. Sept. 1835. 3

Tischlergesell August Witte.

In 8 Tagen bin ich willens, Dorpat zu verlassen. Den 2. September 1835. 3

Schlössergesell L. G. H. Christian.

Gregor Sakowitz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 2. Sept. 1835. 3

Da ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, so mache ich es hiermit gesetzmäßig bekannt. Den 2ten Sept. 1835. Gottl. Hanff. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 105. Sonnabend, 7. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Türkei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Sept. Ueber die Zucker-Theuerung, welche wir Consumenten bereits schmerzlich zu fühlen anfangen, lesen wir in der St. Petersburger Handels-Zeitung Nachstehendes: „Das Verhältniß der Totalvorräthe in Europa, in den Hauptentrepots, hat seit dem vorigen Monat einen noch größern Ausfall ergeben, als wie damals, und es befinden sich auf denselben volle fünfundzwanzig Prozent weniger Zucker als gleichzeitig in 1834. Daß die Ernten in Westindien und Brasilien weniger productiv gewesen sind, wie die vorhergegangenen, und wie früher erwartet wurde, ist außer Zweifel; nicht aber ist anzunehmen, daß in demselben Verhältniß weniger producirt, als wie bisher angeführt sei; denn widrige Winde, hohe Preise in manchen Kolonien, und langsameres, weniger angestrengtes Arbeiten, um den Zucker fertig zu liefern, in Folge der Neugemanzipazion in den englischen Kolonien, haben die Zufuhren zurückgehalten, welche späterhin einen Theil der gegenwärtigen Defizits decken dürften. Der Werth von Zucker aller Art ist überall in Europa volle 25 Prozent höher wie gleichzeitig im v. J. und die langsame Besserung hat die günstige Stimmung, die während des ganzen Jahrs herrschte, noch mehr befestigt. Die inländ. Consumtion war bisher eher größer als wie im v. J., und ungeachtet der beträchtlichen Steigerung zeigt sich auch jetzt noch keine Abnahme, aber es ist nicht zu läugnen, daß Zucker jetzt im Vergleich gegen frühere Jahre und mit andern Kolonialwaaren, die doch immer mehr oder weniger auf einander in Hinsicht des Werths einwirken, theurer ist. Es ist ebenfalls zu berücksichtigen, daß ein beträchtlicher Theil der in den letzten Wochen sowohl hier als im Auslande zu steigenden Preisen gemachten Ankäufe auf Speculation und nicht für den augenblicklichen Bedarf gemacht ist, und also später wieder an den Markt gebracht werden muß."

St. Petersburg, 31. Aug. Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Von der Insel Jelagin.) Vom 28. Juli. Da Wir für möglich erachten nicht mehr zwei besondere Armeen zu unterhalten, so befehlen Wir demgemäß, den Generalstab der 1sten Armee vom 1sten September d. J. an aufzulösen; zur Beendigung der Geschäfte dieses Stabes und zur Schließung der Rechnungen von den Intendanturen der 1sten und 2ten Armee aber, eine besondere temporäre Commission zu errichten.

Das Reglement und den Etat dieser Commission bestätigend und solche dem dirigirenden Senat zustellend, befehlen Wir dieselben in Kraft treten zu lassen.

St. Petersburg, 2. Sept. Aus Liegnitz sind folgende Nachrichten eingegangen: Am 21. August früh um 9 Uhr war Manoeuvre des 5ten Preußischen Armee-Corps, dem JJ. KK. MM., gleich wie S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzoge, alle anwesenden Prinzen und fremden Generale beiwohnten. Abends war ein von der Adelschaft veranstalteter Ball, den sowohl S. M. der Kaiser als auch J. M. die Kaiserin mit Ihrer hohen Gegenwart beehrten.

Den 22sten begaben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin ins Schloß Domanze, dem Grafen v. Brandenburg gehörend. S. M. der König ging schon Tags zuvor, gleich nach dem Manoeuvre, ins Schloß Kapsdorf, dessen Umgegend vom 6ten Preußischen Corps besetzt ist.

Am 23sten hielt S. M. der König Revue über dies Corps, im Beisein JJ. KK. MM. und S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Erzherzoge und Prinzen. Gespeist wurde bei S. M. dem Könige, in Kapsdorf, wobei alle Begleiter der Allerhöchsten Herrschaften, wie auch die Preußischen Generale und Obristen zur Tafel gezogen waren. — Nachmittags geruhten JJ. MM. die Einladung der Generalität und des Corps der Stabs- und Ober-Officiere anzunehmen, und im Lager Thee zu trinken. Vom Schlosse an bis zu dem gegen 3½ Werst davon entfernten Lager, war die Landstraße von einer, aus der Umgegend herbeigeströmten Menge von Einwohnern überfüllt.

Den 24sten fand um 9 Uhr Morgens Manoeuvre statt, wobei S. M. der Kaiser, S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzoge und übrigen Prinzen zugegen waren. Gespeist wurde bei S. M. dem Kaiser in Domanze.

Auszug aus den am 26. Juli d. J. Allerhöchst bestätigten allgemeinen Statuten der Kaiserlich-Russischen Universitäten.

(Beschluß.)

Die Vorlesungen auf den Universitäten werden in Semester abgetheilt. Der volle Lehrcursus dauert in der philosophischen und juristischen Facultät vier, in der medicinischen aber fünf Jahre. — Zweimal im Jahre werden die Vorlesungen eingestellt, und zwar vom 10. Juni bis zum 22. Juli, und vom 20. Dec. bis zum 12. Jan. — Zur Aufmunterung der Studenten so wie überhaupt Aller derjenigen welche Universitätsvorlesungen besuchen, sollen jährlich wissenschaftliche Themata zur Ausarbeitung aufgegeben werden. Solcher Preisfragen stellt die philosophische Facultät jährlich zwei; die juristische u. medicinische Facultät aber geben deren jede zu einer. Für die in aller Hinsicht befriedigendeste Ausarbeitung wird eine goldne, für die nächstbefriedigende aber eine silberne Medaille zuerkannt. Hierbei sollen die wissenschaftlichen Fortschritte und die sittliche Aufführung der Studenten mit berücksichtigt werden. — Die Studirenden können Prüfungen zweierlei Art unterzogen werden: 1) während der Lehrcurse und 2) nach Beendigung derselben, um gelehrte Grade zu erlangen.

Die Universitätsconseils haben das Recht zu gelehrten Graden jeder Facultät zu befördern; diese Grade sind: Candidat, Magister und Doctor. Nicht allein Studenten, welche ihren vollen Lehrcursus auf Universitäten beendigt haben, sondern auch andere, sowohl Dienende, als nicht Dienende, können sich examiniren lassen um gelehrte Grade zu erhalten, und zwar werden diejenigen, welche gelehrte Grade zu erlangen wünschen, in der Ordnung wie ein Grad nach dem andern folgt und zu festgesetzten Terminen geprüft. Den Studirenden, welche ihren Lehrcursus auf Universitäten mit ausgezeichnetem Erfolge beendigt haben, kann gradezu (ohne besondere Prüfung) der Grad eines Candidaten zuerkannt werden; die übrigen Studenten wie auch die mit guten Attestaten und einem Classenrange aus den Lyceen entlassenen Zöglinge, werden unmittelbar zum Candidatenexamen zugelassen; wer ein Jahr lang Candidat gewesen, kann sich als Magister, und abermals nach einem Jahre als Doctor examiniren lassen. — Wenn derjenige, welcher einen gelehrten Grad zu erlangen wünscht, keine Vorlesungen auf Universitäten oder Lyceen besucht hat, so muß er sich zuvor dem Studentenexamen unterwerfen.

Die in Diensten stehenden Beamten können mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten und Erlaubniß des Curators, den Universitätsvorlesungen beiwohnen, und selbst unter den dafür aufgestellten Bedingungen sich um gelehrte Grade bewerben. Auch den nicht in Diensten stehenden Beamten wird es eben so gestattet die Vorlesungen zu besuchen. Ausländer, welche in andern Staaten die Doctorwürde erlangt haben, werden auf den Russischen Universitäten zum Magisterexamen, ein Jahr aber nach Erlangung dieses Grades, zum Doktorexamen zugelassen.

Die Universitäten haben ihre eigene Censur, für die von ihnen oder ihren Professoren herausgegebenen Dissertationen und andere Schriften gelehrten Inhalts. Diese Censur hält sich an die Regeln des allgemeinen Censurstatuts. — Die Universitäten, so wie auch die bei denselben angestellten Professoren haben das Recht aus dem Auslande allerlei wissenschaftliche Hülfsmittel zollfrei einzuführen. Die von den Universitäten und Professoren verschriebenen Bücher, Handschriften und Journale unterliegen nicht der Prüfung des auswärtigen Censurcomité's.

Der Rector einer Universität zählt sich, so lange er diesen Posten bekleidet zur 5ten Classe; die ordentlichen Professoren stehen in der 7ten, die außerordentlichen Professoren, Adjuncten und Prosectoren aber in der 8ten Classe, und nach Vorzeigung der ihnen vom Universitätsconseil gegebenen Zeugnisse, erhalten sie aus der Heroldie Patente auf den Rang, welcher ihrer Classe entspricht.

Die der gelehrten Grade für würdig Befundenen, werden bei ihrem Eintritte in den Civildienst, in folgenden Rangclassen bestätigt: ein Doctor in der 8ten, ein Magister in der 9ten und ein Candidat in der 10ten Classe. Studenten, welche mit Erfolg ihren Universitätscursus beendigt haben, erhalten auf derselben Grundlage die 12te Classe. — Die Candidaten und graduirten Studenten, welche in Militärdienste treten, werden, nachdem sie (die erstern 3, die letztern 6 Monate) als Unterofficiere gedient haben, zu Officieren befördert, auch wenn in den Regimentern, in welchen sie dienen keine Vacanzen sein sollten, sobald sie nur durch Kenntniß des Frontedienstes dessen für würdig befunden werden. — Die den Professoren, Adjuncten und Lectoren der Universität gehörenden, von ihnen selbst bewohnten, so wie auch die von ihnen gemietheten Häuser, werden von den Quartierverpflichtungen, d. h. von Einquartierung und Quartierabgaben, befreit.

Die aus dem Auslande berufenen Professoren und Adjuncten haben das Recht, von ihrem ersten Eintritt ins Reich an, binnen Jahresfrist, verschiedene Gegenstände zollfrei einzuführen. Emeritirten Professoren, Adjuncten oder Lectoren, wird ihr volles Gehalt in Pension verwandelt. Diese beziehen sie neben den Gehalten, wenn es der Fall ist, daß sie abermals zur Bekleidung eines Lehrstuhles gewählt werden; doch dürfen sie dann fernerhin, bei völliger Entlassung auf kein neues Ruhegehalt mehr Ansprüche machen. Professoren, Adjuncten oder Lectoren, welche an einer unheilbaren Krankheit leiden, werden folgende Pensionen zugesichert: für 10jährige Dienste die Hälfte, für 15jährige zwei Drittheile von ihrer Besoldung; für 20jährige Dienste aber ihr volles Jahresgehalt. Der Wittwe sowohl als auch den Kindern eines im Dienste verstorbenen Professors, Adjuncts oder Lectors, welcher weniger als 5 Jahre seinen Posten bekleidete, wird ein für allemal das Jahresgehalt des Verstorbenen ausgezahlt; sollte derselbe 5 bis 15 Jahre gedient haben, so erhielten die Nachgebliebenen, außer dem ein für allemal auszuzahlenden Jahresgehalte noch ein

Fünftel desselben, und für 20 Jahre ein Viertel, als lebenslängliche Pension. Dieselben Vorrechte genießen die, von pensionirten Professoren, Adjuncten und Lectoren hinterlassenen Wittwen und Waisen, jedoch nur in dem Fall, wenn die Ehe noch während der Dienstzeit des Verstorbenen geschlossen wurde. Diejenigen, welche für ihren Dienst an Universitäten Ruhegehalte bekommen, gehen derselben, auch wenn sie im Auslande wohnen sollten, nicht verlustig. Die Pension wird entzogen: 1) wenn Jemand, der dieselbe wegen unheilbarer Krankheit erhielt, in Rußland oder im Auslande von Neuem in Dienste tritt: denn dieses zeugt von der Wiederherstellung, oder doch einer bedeutenden Besserung seiner Gesundheit; 2) wenn eine Wittwe sich von Neuem verehelicht, und 3) wenn das jüngste Glied der Familie 21 Jahr alt wird, oder die Töchter noch vor diesem Alter verheirathet, die Söhne aber in Lehranstalten auf Kosten der Krone oder im Dienste angenommen werden.

Bei den Russischen Universitäten bestehen pädagogische und medicinische Institute, wie auch gelehrte Gesellschaften.

Der jährliche Etat der St. Petersburgischen Universität ist auf 272,250 Rbl. B. A., der Moskauschen auf 454,200 Rbl. B. A., der Charkowschen aber, so wie auch der Kasanschen, auf 370,000 Rbl. B. A. festgesetzt worden, und die bei den genannten Universitäten angestellten Professoren und Beamten werden folgende Gehalte beziehen: die ordentlichen Professoren in St. Petersburg und Moskau 5000 Rbl., in Charkow und Kasan aber 4000 Rbl., wie auch bei allen Universitäten 500 Rbl. Quartiergeld; die außerordentlichen Professoren in St. Petersburg und Moskau 3500 Rbl., in Charkow und Kasan aber 3000 Rbl., wie auch 400 Rbl. Quartiergeld; die Adjuncten in St. Petersburg und Moskau 2500 Rbl., in Charkow und Kasan aber 2000 Rbl., und 300 Rbl. Quartiergeld; der Professor der Theologie, welcher auch zugleich Geistlicher der Universitätskirche ist, bezieht, in St. Petersburg und Moskau 3000 Rbl., in Charkow und Kasan aber 2500 Rbl. sowie auch 500 Rbl. Quartiergeld; die Prosectoren: in Moskau 2500, in Charkow und Kasan aber 2000 Rb.; die Lektoren in St. Petersb. und Moskau 1800 Rbl., in Charkow und Kasan aber 1600 Rbl., der Syndikus: in St. Petersburg und Moskau 3000, in Charkow und Kasan 2500 Rbl.; die Sekretäre des Konseils und des Direktoriums in St. Petersburg und Moskau zu 1800, in Charkow und Kasan aber zu 1500 Rbl.; der Cassirer, Buchhalter und Exekutor: in St. Petersburg und Moskau zu 1500, in Charkow und Kasan aber zu 1300 Rbl.; der Inspector der Studenten in St. Petersburg und Moskau 3000, in Charkow und Kasan 2500 Rbl. (die Inspektoren, der Exekutor und der Oekonom wohnen im Universitätsgebäude), ein jeder seiner Gehülfen: in St. Petersburg und Moskau zu 1500 Rbl., in Charkow und Kasan zu 1300 Rbl.; der Oekonom: in Moskau 1500 Rbl., in Charkow und Kasan zu 1300 Rbl.; der Bibliothekar erhält in St. Petersburg und Moskau 2500, in Charkow und Kasan aber 2000 Rbl.; die Bibliothekarsgehülfen: in St. Petersburg und Moskau 1200, in Charkow und Kasan aber 1000 Rbl. Zur Unterhaltung von 20 Kronsstudenten erhält jede der 4 Universitäten 10,000 Rbl. Außerdem werden für's medicinische Institut in Moskau 50,000, in Charkow und Kasan aber zu 20,000 Rbl. festgesetzt, wobei auf jeden einzelnen Zögling 500 Rbl. veranschlagt sind. — Die zur Unterhaltung und Vergrößerung der Bibliothek, so wie auch zur Anschaffung von Zeitschriften bestimmte Geldsumme beträgt in St. Petersburg 9000 Rbl., bei den übrigen Universitäten aber 12,000 Rbl.; zur Unterhaltung des physikalischen Cabinets, des chemischen Laboratoriums, des mineralogischen, botanischen, zoologischen und technologischen Cabinets, der Maschinen- und Modellsammlung für die angewandte Mathematik, der Sammlung architektonischer Modelle, des Museums der schönen Künste und Alterthümer und der Sammlung für die Zeichnenschule, werden für jede der 4 Universitäten 9200 Rbl. bestimmt. Zu Preisen für Lösung der gestellten Fragen soll der Universität zu St. Petersburg 900 Rbl., und den übrigen Universitäten zu 1200 Rbl. jährlich verabfolgt werden. Zur Bestreitung der Kosten der ausländischen Correspondenz und des Druckes von wissenschaftlichen Werken, werden für die Universität zu St. Petersburg 2600 Rbl., für eine jede der übrigen Universitäten aber 3000 Rbl. festgesetzt. Ueberdem soll noch in Moskau, Charkow und Kasan, auf die Sternwarte, den botanischen Garten, die Unterhaltung der Gärtner, Arbeiter und die Vervollständigung der Herbarien, das anatomische und zootomische Theater mit der Präparatensammlung, die pharmakologischen Sammlungen, die Sammlung chirurgischer und Entbindungsinstrumente, auf die Unterhaltung zweier klinischer Institute und einer Entbindungsanstalt, so wie auch einer praktischen Veterinäranstalt und zur Anschaffung der dabei nöthigen Instrumente, 45,000 Rbl., und zu Charkow wie in Kasan noch zur Unterhaltung der daselbst einzurichtenden Reitbahnen 2500 Rbl. jährlich verwandt werden. Als Zulage zum Jahresgehalte erhält der Rektor einer jeden Universität 1000 Rbl. und der Dekan jeder Fakultät 500 Rbl. Die Zinsen vom Demidowschen Capital, welche bei der Moskauschen Universität bis jetzt theils zur Unterhaltung des Lehrstuhles der Naturgeschichte, theils zur Unterstützung von unbemittelten auf eigene Kosten Studirenden benutzt wurden, sollen von nun an nur diesen letztern zugewandt und diese Stipendiaten Demidowsche Studenten genannt werden.

(St.Pet.Ztg.)

Riga. Am 1. Sept. kamen mit dem Dampfschiffe Alexander Nikolajewitsch folge 17 Passagiere aus Lübeck und Swinemünde hier an: Frau Hofräthin Kruse nebst 2 Kindern, Joh. Carl Barth nebst Frau, Cath. Dort. Grimm, Joh. Schierholtz, Catharina Töhl, Ambrosina Beaujon, Louise Rubeli, Adolph Rinneberg, Caroline Spiegel, Carl Säeftigen nebst Frau, P. Sawin Popow, Georg Gloy, Heinrich Pieler.

***

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Aug. Die Diskussion über die Presse beschäftigt alle Köpfe. Sie ist, wie Sie gesehen haben, den Gesetzesentwürfen sehr feindlich, und wir wünschen aufrichtig, daß, nach allen diesen Debatten, die Maaßregel selbst all das Gute stifte, das die Regierung davon erwartet. Von allen Ministern und ministeriellen Rednern hat Hr. v. Broglie am besten gesprochen; Hr. Thiers blieb hinter Allem zurück, was man bis jetzt von ihm gehört hatte, und Hr. Sauzet, der sich vollständig für die konservative Meinung aussprach, übt eine gewisse Macht der Rede, die es allein wagen durfte, mit der des Hrn. Royer Collard sich zu messen. Im Ganzen genommen war die Diskussion schön, und das Gesetz geht durch; desto schwieriger wird dessen Anwendung sein. Die französische Sprache ist geschmeidig und sinnvoll; statt des eigentlichen Ausdrucks wird man gleichbedeutende wählen; und unsre Nation ist scharfsinnig genug, um auch halbe Worte zu verstehen. Um die Censur zu umgehen, ist das Gesetz genöthigt, sich zu tausend Plakereien herabzulassen; wenn man die Verfolgung kraft dieses Gesetzes zu weit treibt, so werden der Pairshof und die Jury freisprechen; erschlafft man ein wenig, so gerathen die Gesetze in Verfall, und haben keinen Erfolg mehr. Eben so ist zu fürchten, daß diese Gesetze moralisch untergraben sind, ehe man noch damit zu Ende kommt. Wenn das Land sieht, daß Männer von einer Bedeutung wie Royer Collard und Dupin offen gegen den Entwurf sprechen, so kann man es sich leicht denken, daß in diesem Entwurfe etwas der Konstitution Zuwiderlaufendes liegen müsse. Die Macht der Journale ist groß, dis beweist der Einfluß, den sie auf Hrn. Royer Collard übten, der Anfangs gar nicht zu sprechen Willens war. Behaupten, daß die vorgelegten Entwürfe in der Charte begründet seien, klingt wie ein schlechter Scherz. Die Jury der Presse entziehen, ist ein Kniff, und wenn man den Willen und die Macht hat, ein entschlossenes System anzunehmen, so muß man ohne Anstand gerade darauf losgehen. Die Censur war eben so wenig in der Charte, als die jetzigen Gesetze es sind; die erstere wäre aber unläugbar weit wirksamer und weit offener gewesen. Die Gesetzesentwürfe sind ein vollkommner Bruch mit den Prinzipien der Juliusrevolution. Wo Feindseligkeit gegen die Prinzipien Platz greift, da folgt auch bald Feindseligkeit unter den Menschen; wie könnte also die den Juliusprinzipien so feindlich gesinnte Regierung Beamte beibehalten, die jenen Gesinnungen zugethan sind? Durch die Macht der Umstände ist sie gezwungen, sich den Männern der Restauration zuzuwenden. Hier beginnen die Abneigungen; die Menschen wollen wohl ihre Doktrinen verläugnen, aber nicht eben so bereitwillig geben sie ihre Stellen auf. Die Provinzen sind mit Juliusbeamten, schlechtdenkenden Leuten, ohne allen Einfluß auf die konservativen Meinungen des Landes, angefüllt, welche die Macht des Eigenthums nicht kennen, in guten Cirkeln keinen Zutritt haben, und jetzt unfähig sind, die ruhigen legitimistischen Gesinnungen um die Regierung zu sammeln, die ihrer von jetzt an nicht mehr entbehren kann. Eine Regierung kann nicht in der Luft schweben, ohne sich auf etwas zu stüzen, und da man jetzt die Juliusmeinungen und die Männer dieser Farbe verwirft, so muß man sich zu den gemäßigten Legitimisten, den Grundeigenthümern, kurz zu denen wenden, deren Wunsch es ist, daß der Boden nicht zittere. Die unvermeidliche Folge des neuen Systems aber wird der Bruch unsrer Allianz mit England und die Aufhebung des Quadrupelvertrags sein. Die plötzliche Rückkehr des Hrn. v. Sebastiani nach Paris zeigt deutlich genug, daß seine Stellung in seinen Beziehungen zum Whigministerium nicht mehr so leicht ist. — Die Journale schicken sich bereits an, den Bestimmungen des neuen Gesetzes Genüge zu leisten; sieben bis acht sind im Stande die geforderten Bedingungen zu erfüllen, und es werden nun mit der Macht, welche das Monopol konstituiren wird, sieben Journale mit sieben Ministern in Kampf treten.

Paris, 29. Aug. Im Journal de Paris liest man: „Eine sehr wichtige Verhaftung hat gestern früh stattgehabt. Seit drei Wochen spürte die Polizei einem gewissen Pepin, Ex-Capitain der Nationalgarde, nach, auf dem der Verdacht ruhte, dem Fieschi das Geld gegeben zu haben, mit dem die Flintenläufe der Höllenmaschine bezahlt worden sind. Drei Wochen hindurch war es dem Pepin gelungen, allen Verfolgungen zu entgehen, indem er jeden Tag seine Kleidung und seinen Aufenthalt wechselte. Gestern früh ist er endlich in seiner Wohnung verhaftet worden, wohin er sich begeben hatte, um die letzten Vorbereitungen zu seiner Abreise nach dem Auslande zu treffen. Pepin ist derselbe, der im Jahre 1832 vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, angeschuldigt, am 6. Junt aus dem Fenster seines Hauses, das dem Eingange in die Straße des Faubourg St. Antoine gegenüber liegt, auf die Nationalgarde geschossen zu haben. Man glaubt, daß diese Verhaftung die Instruction sehr fördern werde.“ In dem Börsenbericht eines hiesigen Blattes heißt es dagegen: „Die Börse beschäftigte sich heute nur mit zwei Nachrichten, mit der Annahme des Didotschen Amendements und mit der Flucht Pepinis, der erst gestern früh, als Fieschi's Mitschuldiger, verhaftet worden war. Man hatte ihn noch gestern von der Polizeipräfectur, wohin er anfänglich gebracht worden war, in seine Wohnung geführt, wo die Abzugscanäle ausgeleert wurden, um nachzusehen, ob nicht irgend corpora delicti hineingeworfen worden wären. Da die Arbeit ziemlich lange dauerte, so lud Pepin die Polizeiagenten zu einem Nachtessen ein, welches diese auch nicht verschmähten. Eine herrliche Pastete wurde herbeigebracht; Pepin schonte seinen, wie es scheint, gut assortirten Keller nicht, und schenkte tüchtig ein. Dann stellte er sich, als wenn er schliefe, und die Agenten säumten nicht, seinem Beispiele zu folgen, aber ganz in allem Ernste. Während noch der Polizeicommissär die Gräben prüfte, gewann Pepin mit einem Sprunge die Straße — und verschwand. Es ist diese seltsame Flucht heute Morgen um 3 Uhr geschehen. Die Agenten sind verhaftet und der Polizeicommissär, wie es heißt, abgesetzt.“

Der Mercur Séguisen theilt Folgendes mit: Am 28. Juli hielten zwei Reisende, welche nach Chamouny fuhren, ehe sie nach Sallenche kamen, vor der Grotte von Balme an. Hier ließen sie sich Champagner geben, und tranken ‚auf den Tod Ludwig Philipps, der heute erfolgen muß!“ In das Fremdenbuch des Gasthofes schrieben sie ein: Requiescat in pace für Ludwig Philipp u. s. w. Diese Anekdote ist von Leuten erzählt worden, welche diese Inschrift im Buche gelesen haben (N. B.)

Man versichert, daß der Graf von Rigny, der sich in diesem Augenblicke mit geheimen Aufträgen in Italien befindet, den Botschafterposten in London erhalten werde, und daß sich der Graf Sebastiani, seiner Gesundheithalber, den Botschafterposten in Neapel ausgebeten habe, Letzterer soll auch, wie man sagt, den durch den Tod des Marschalls Mortier erledigten Marschallsstab erhalten.

Reschid Bei, der von dem Sultan zum Botschafter in Paris ernannt worden ist, wird zwischen dem 20. und 25. des nächsten Monats hier erwartet. Seine Sendung soll auf die Abtretung Algiers an die Pforte Bezug haben.

Der Messager enthält unter der Ueberschrift: Eine neue Entweichung, folgende, man weiß nicht ob spaßhafte, ob ernstlich gemeinte Mittheilung: „Diesesmal handelt es sich nicht um einen Gefangenen, sondern um Den, der Andere einsperrt, und um die Neugierde unserer Leser nicht zu spannen, so wollen wir ihnen nur gleich sagen, daß der Polizeipräfect selbst, daß Herr Gisquet entwischt ist. Gestern Morgen war Herr Gisquet in seinem Cabinette mit mehreren seiner Oberbeamten beschäftigt; man erörterte, ich weiß nicht welche Maßregel; es war ein Entschluß zu fassen, als Herr Gisquet plötzlich aufstand, und ausrief, er habe es satt, das Alles langweile ihn, er werde nichts mehr unterzeichnen. Darauf befahl er, seinen Wagen anzuspannen, und als dieses geschehen war, setzte er sich ein und, fuhr fort, und Niemand weiß wohin! Freunde des Herrn Gisquet, welche seine Leidenschaft für die Jagd kennen, bei der er, trotz des ihn betroffenen Unfalls (den Verlust einer Hand durch das Springen eines Gewehrs), große Geschicklichkeit an den Tag legt, glauben, daß er seine wichtigen Arbeiten so plötzlich im Stich gelassen habe, um die Eröffnung der Jagd nicht zu versäumen. Wir haben keinen Grund zu behaupten, daß dem nicht so sei. Wir haben nur die Thatsachen erzählen wollen, wie sie uns von guter Hand mitgetheilt worden sind.“

Dasselbe Blatt sagt: „Wir erhalten in diesem Augenblick die Abschrift eines Briefes des Herrn Pepin an den Präsidenten des Pairshofes. Herr Pepin erklärt darin, daß er, auf seine Unschuld bauend, bereit sei, sich zur gehörigen Zeit als Gefangener zu stellen, wenn der Pairshof glaube, daß Grund vorhanden sei, ihn in Anklagezustand zu versetzen. Er habe durch seine Flucht nur der Langweile einer vorläufigen Gefangenschaft entgehen wollen.“

Großbritanien und Irland.

London, 1. Sept. Der parlamentarische Kampf zwischen dem Oberhause und dem Unterhause scheint ausgeglichen zu sein. Die befürchtete Collision ist dieses Mal noch vermieden worden, da das Oberhaus sein bisheriges Verfahren fast bereut, während das Unterhaus sehr gemäßigt auftritt. Schon am Sonnabend führten die Times eine sehr versöhnliche Sprache, in welcher zur Nachgiebigkeit angerathen war, was man dem Einflusse des Sir Robert Peel zuschreibt, welcher das Benehmen des Lord Lyndhurst und der Ultra-Tories höchlich gemißbilligt haben soll. Andrerseits rathen die liberalen Blätter zur Nachgiebigkeit von Seiten des Unterhauses, obwohl sie zugleich darauf bestanden, daß das Prinzip der Corporations-Bill unversehrt bewahrt werden müsse. Am Freitag Abend wurde die Bill in der von den Lords amendirten Gestalt im Unterhause vorgelegt, nachdem selbige kurz vorher mit 69 gegen 5 Stimmen (der Grafen Winchilsea, Boston, Flamouth und Roden, so wie des Lords Kenyon (angenommen worden war. Der Kanzler der Schatzkammer erhob sich, und ersuchte um Aufschub der Diskussion, bis die ganze Bill, nicht bloß die Amendements, wieder gedruckt wären, weil es sich um eine Maßregel handle, die in und außer dem Hause mehr Aufsehen erregt habe, als irgend ein legislatives Document seit der Reform-Bill. Er empfahl daher dem Hause, sich jeder voreiligen Diskussion zu enthalten, und erst nach der sorgfältigsten Erwägung zu einem ruhigen, billigen, gemessenen, aber entschiedenen Entschlusse zu gelangen. — Zu gestern Mittag hatte Lord John Russell eine allgemeine Versammlung der ministeriellen Mitglieder ansagen lassen. Sie fiel überall zahlreich aus und man bemerkte in derselben auch Herrn O'Connell. Der Minister führte eine sehr versöhnliche Sprache und war der Meinung, daß die Amendements allerdings in Erwägung gezogen zu werden verdienten. Am Ende kam man dahin überein, die meisten Amendements zu genehmigen, ausgenommen jedoch diejenigen, welche die Lebenslänglichkeit der städtischen Beamten und Friedensrichter, die Ausschließung der Dissenters von dem Kirchen-Patronat und der Wählbarkeit zu städtischen Aemtern und einige andre betreffen. — Gestern Abend begann die Diskussion im Unterhause. Zuvor wurden zahlreiche Bittschriften gegen die Amendements überreicht, von denen eine aus Salford das Haus ersuchte, „den Nutzen des erblichen Zweiges der Legislatur“ in Erwägung zu ziehen. Lord John Russell hielt einen umständlichen Vortrag, welcher auf den Beschlüssen der oben erwähnten Versammlung begründet war. Er ging alle einzelnen Amendements des Oberhauses durch und beleuchtete deren relativen Werth. In einigen Punkten war er sehr nachgiebig, so wie namentlich über die Dauer der Amts-Periode, welche 6 Jahre betragen, dahingegen die Hälfte der Gewählten alle drei Jahre austreten soll. Auch hinsichtlich der Qualification zeigte er sich

gefügig; nur wollte er keine Klausel zum Nachtheil der Dissenters zulassen. Zu Anfang seiner Rede wies er auf die Aufregung hin, welche in dieser Beziehung in London herrsche, so wie auf die Besorgniß, daß das Unterhaus durch zu große Nachgiebigkeit seinen populären Charakter verscherzen möge. Zu bemerken ist, daß der Minister die Ansicht äußerte, jene Aufregung sei nicht sowohl durch die Beschlüsse der Lords an sich, als vielmehr durch die Art und Weise derselben herbeigeführt worden. Am Schlusse gab er zu verstehen, wenn die jetzige Constitution der drei Staatsgewalten fortbestehen solle, müsse von allen Seiten etwas nachgegeben werden, und gewiß sei es der Wunsch der großen Majorität dieses Hauses sowohl als der Nation, die erforderlichen Reformen auf möglichst friedlichem Wege zu bewerkstelligen. Sir Robert Peel, welcher eigends zur Stadt gekommen war, theilte diese Ansicht und stimmte auch mit den Vorschlägen des Ministeriums im Wesentlichen überein, mit alleiniger Ausnahme der Zulassung von Dissenters. Die Debatte wurde noch lange fortgesetzt, obwohl nicht mit großer Lebhaftigkeit, außer daß Herr O'Connell sehr scharf gegen das Oberhaus sprach, dem er vorwarf, alle wohlthätigen Maßregeln verstümmelt oder erstickt zu haben: es wäre kindisch zu glauben — meinte er — daß eine Nation von 24 Mill. Menschen sich der Regierung von 200 unterwerfen würde. Man ging sodann zu den einzelnen Clauseln über und die ministeriellen Vorschläge wurden nacheinander angenommen. Heute wird die Debatte fortgesetzt. Auf den Stand der Consols hat dieser Gang der Dinge den günstigsten Einfluß, um so mehr, als auch die irländische Kirchen-Frage znm großen Verdrusse O'Connells bis zur nächsten Session vertagt ist. Der Kanzler der Schatzkammer zeigte nämlich am Sonnabend Morgen an, daß die Regierung die irländische Kirchen Bill in der von den Lords amendirten Gestalt aufgegeben habe, und beantragte daher eine Bill wegen einstweiliger Erleichterung der Zehnten-Eigenthümer, die gestern Abend bereits zum zweiten Male verlesen wurde, doch in der Committee heute noch zu bedeutender Diskussion Anlaß geben wird. Die längstersehnte Prorogation des Parlaments wird nunmehr vermuthlich heute über 8 Tage stattfinden. Die Zwischenzeit beider Sessionen dürfte benutzt werden, um ein Coalitions-Ministerium zu Stande zu bringen, in welchem Sir Robert Peel eine Hauptrolle spielen würde.

Spanien.

Der Eclaireur de la Mediterranée enthält folgendes Schreiben aus Tarragona vom 18. August. „Die Fremdenlegion, deren Abfahrt von den Journalen so oft angekündigt wurde, ist endlich hier angekommen. Auf der Französischen Eskadre am 14. August von Palma abgesegelt, wo sie sich versammelt hatte, ist diese Division am 16. Abends auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Das Volk ruderte sogleich in Barken um die französischen Schiffe herum und rief: „Es lebe die Freiheit!" Am frühen Morgen des folgenden Tages begann die Ausschiffung der Truppen, des Gepäcks und der Pferde, was in der größten Ordnung vor sich ging. Um Mittag setzten sich die Truppen in Marsch, die Musik voran, welche die Hymne Riego's spielte, die von den Spaniern mit zahllosen Vivats beantwortet wurde. Vor den Thoren der Stadt angekommen, mußte die Legion vor dem Wer da! der Schildwache Halt machen. Der Wachtposten trat heraus, der Korpskommandant antwortete: „Spanien! Fremdenlegion!" und diese hielt nun unter den lautesten Zurufen ihren Einzug in die Stadt. Am Abend wurde die gesammte Legion kasernirt. In dem Schauspiel, welches diesen Abend gegeben wurde, sah man nur wenig Spanier. Kaum hatte man in dem Parterre die Hymne Riego's und die Marsellaise vernommen, die von dem Orchester gespielt wurden, als auch schon die letztere von mehreren der Anwesenden angestimmt ward; während der Zwischenakte sang man einige Couplets. Ich weiß nicht, ob die Anwesenheit der Franzosen ungern gesehen wird, wie einige Personen behaupten; so viel ist aber gewiß, daß die Marineoffiziere einige Besorgniß zeigten. Abends vereinigten sie sich in Masse, um nach dem Quai zu gehen, wo die Boote auf sie warteten.

Französische Blätter enthalten Nachstehendes aus Madrid vom 22. August: „Es glaubt hier Niemand mehr an die Dauer des Ministeriums, dem, nach sicheren Symptomen, wenn auch nicht ein völliger Sturz, so doch wenigstens eine Modification bevorsteht. Drei Minister werden, dem Gerüchte zufolge, aus dem Kabinet treten, Alvarez Guerra, Garcia Herreros und Ahumada. Man spricht von ihrer Entlassung, wie von einer abgemachten Sache, obgleich ihre Nachfolger noch nicht bezeichnet werden. Alles läßt glauben, daß man die Wahl derselben bis zu der Ankunft Mendizabals, gegen Ende dieses Monats, aufschiebt. Herr von Toreno erwartet mit Ungeduld seinen Kollegen, um die Grundlagen einer unerläßlichen Ministerial-Veränderung definitiv festzustellen.

Die letzten Ereignisse zu Madrid haben die ernstlichsten Folgen gehabt für die Freiheit der Presse und der Person. In der Hauptstadt haben wenig bedeutende Verhaftungen stattgefunden. Die am meisten Kompromittirten, wie Iturriz, de las Navas und Caballero, haben bisher, allen Verfolgungen ungeachtet, noch nicht verhaftet werden können. Sie sollen nach Aragonien und Catalonien geflohen sein, wo es allerdings schwer halten möchte, ihrer habhaft zu werden. Alcala Galiano und Miguel Chacon, Beides Deputirte, haben sich von allen gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu reinigen gewußt. Ersterer ist schon in Freiheit gesetzt, Letzterer aber befindet sich noch in Haft, obgleich keine Anklage gegen ihn vorliegt. Die nach La Granja abgegangene Deputation der Stadt-Miliz ist heute unter Escorte hier angekommen, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Ein Mitglied dieser Deputation, der Herzog von Abrantes, Oberst der Stadt-Miliz und Grand von Spanien, hat die Königin sprechen wollen, aber diese Gunst ist ihm verweigert worden.

Das durch die Hof-Zeitung vom 20. bekannt gemachte Dekret zur Unterdrückung des Preß-Unfugs hat schon seine Früchte getragen. Das Eco hat aufgehört zu erscheinen und die Revista ist ganz unbedeutend. — N. S. Man versichert diesen Abend, daß Toreno, im Interesse der öffentlichen Ruhe, geglaubt hat, die Ankunft von Mendizabal nicht abwarten zu dürfen, und daß Ahumada im Kriegs-Ministerium durch den General Major Moreda, zweiten Kommandanten zu Valladolid, Alvarez Guerra durch den Cortes-Deputirten la Riva Herrera ersetzt wird, Garcia-Herreros dagegen das Portefeuille der Justiz und der Gnaden behält. Dies ist das allgemeine Gerücht."

Portugal.

Lissabon, 16. August. Ein Plan, den Prinzen von Carignan mit der Königin zu verheirathen, ist aufgegeben, weil der Prinz, in Paris erzogen, dort anti-Brittische Meinungen eingesogen habe, und daher von England mit ungünstigen Augen angesehen werden dürfte. Die Minister haben schon einen neuen Candidaten vorgeschlagen, einen Prinzen von Sachsen-Coburg, 19 Jahr alt, ein Neffe des Königs Leopold und der Herzogin von Kent, und folglich auch ein Verwandter der Prinzessin Victoria. Der Prinz soll viele Eigenschaften, die zu einer so hohen Bestimmung verlangt werden, besitzen; unter Anderm ist er, obgleich seine Familie bisher gute Protestanten waren, ein Katholik und arm. Prinzen und Prinzessinnen verändern ihre Religion häufig aus politischen Rücksichten, so ist es auch gar nicht unwahrscheinlich, daß dieser protestantische Prinz, um die Krone Portugals zu tragen, katholisch geworden sei. Wie oder wann dieß geschehen, läßt sich nicht sagen, aber man versichert, daß er sich nunmehr zur katholischen Religion bekenne. Dies ist das sine qua non bei Jedem, der sich um die Hand der Königin bewirbt, und zwar um so mehr, als die Königin nicht ein einziges protestantisches Kirchspiel in allen ihren Gebieten, und nicht einen einzigen protestantischen Unterthan hat, und sie nicht so viel übermäßige Popularität besitzt, um daran denken zu können, ihre Hand einem Ketzer zu geben, selbst wenn seine Gesinnungen eben so liberal wären, als die ihrigen. Ein Minister äußerte kürzlich, Priester und Volk würden das Cabinet, welches einen Protrstanten zum Gemahl der Königin empföhle, sonder Zweifel lebendig verbrennen.

Deutschland.

Leipzig, 18. Aug. Sobald die Ernte vorüber ist, wird mit den Arbeiten unserer Eisenbahn begonnen werden. Sie ist bereits bis Wurzen abgestochen, und man wird die Strecke (nach dem Beispiel von Belgien) erst ganz vollenden und ausbauen, ehe man weiter schreitet, indem man dadurch schon während der übrigen großen Arbeit einen schönen Gewinn zu realisiren hofft, und außerdem manche praktische Erfahrung machen wird, die man mit Vortheil wird benutzen können. Es ist erfreulich zu sehen, wie der Landmann sich täglich mehr mit der Idee der Eisenbahn befreundet, und jetzt sogar einen Vortheil darin sieht, wenn die Bahn seine Felder durchschneidet; der Bauer wird demnach das Werk auf alle Weise fördern helfen, und es wird an Arbeitern nicht fehlen, sobald nur erst die Ernte vorüber ist, die freilich abgewartet werden muß. In dem Preise der Aktien haben, wie dies zu erwarten stand, große Fluktuationen stattgefunden; man kann den jetzigen Preis auf 10 bis 12 Prozent Prämie annehmen; ihr höchster Stand war 20 Prozent.

Braunschweig, 21. Aug. Von einem Vermählungs-Plane des Herzogs Wilhelm, so sehr er auch im Publikum gewünscht wird, hört man noch immer nichts. Der Herzog Carl soll erklärt haben, daß, wenn dieser Fall einträte, er sich ebenfalls vermählen werde und schon eine ebenbürtige Gemahlin finden wolle.

Karlsruhe, 25. Aug. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände befand sich zuvörderst auf der Tagesordnung die Discussion des Berichts des Abgeordneten Mittermaier über die Motion des Abgeordneten Welker, die Wiederherstellung der Preßfreiheit betreffend. Die Regierungs-Commission drängte lebhaft, wie sie bemerkte, im Interesse der Zeit und im Interesse des Großherzogthums darauf, daß die Diskussion sehr kurz sei und möglichst bald die Abstimmung erfolgte, indem sich über den Gegenstand nichts Neues sagen lasse. Nach Ablauf einer kleinen Stunde wurde die zum Theil höchst lebhafte Diskussion geschlossen, und der Commissions-Antrag fast einstimmig angenommen, welcher dahin geht, die Kammer möge im Protokoll aussprechen, „daß sie, beharrend auf dem vom Landtage von 1833 gefaßten Beschlusse über die Zurücknahme des Preßgesetzes, die sichere Erwartung hege, daß die Regierung zur Herstellung einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung über Preßfreiheit der Kammer sicher auf dem nächsten Landtage die erforderliche Vorlage machen, bis dahin aber die eingeführten Beschränkungen der Presse beseitigen werde."

Oesterreich.

Wien, 1. Sept. Der türkische Gesandte gefällt sich hier immer besser, und scheint seinen Aufenthalt noch verlängern zu wollen; man bereitet ihm aber auch Feste und Vergnügungen jeder Art. Er giebt Beweise von Geist und artigem Benehmen, wie sie bei seiner Nation nicht gewöhnlich sind. Bei dem ihm von Seiten des Wiener Magistrats veranstalteten glänzenden Mittagsmahl befand sich unter den Confituren ein Zuckerwerk, worauf zwei Tauben dargestellt waren. Der Gesandte erhob sich vom Stuhle, hielt die Tauben in die Höhe und rief: „Ich wünschte diese Thiere beseelen zu können; augenblicklich würde ich sie nach Konstantinopel fliegen lassen, um meinen hohen Gebieter auf das Schnellste in Kenntniß zu setzen, wie freundlich und wohlwollend Wiens Bürger mich aufgenommen haben."

Italien.

Rom, 18. Aug. (Allg. Zeitg.) Die Aufhebung der Klöster und Ermordung der Mönche in Spanien giebt reichen Stoff zum Nachdenken und zeigt eine trübe Zukunft. Es muß befremden, ein Volk, bei dem noch vor wenigen Jahrzehnten die Geistlichkeit gleichsam allmächtig war, und das jede noch so leise Aeußerung gegen dieselbe hart bestrafte, jetzt in kannibalischer Wuth seine Priester morden zu sehen. Ohne hier in eine nähere Erörterung der Ursachen einzugehn, drängt sich doch die Bemerkung auf, daß der Character der Spanier von jeher grausam und blutdürstig war; die Verfolgung der Mauren, die Eroberung von Amerika, die Auto da Fé's der Inquisition beweisen es zur Genüge, und der Krieg gegen Napoleon scheint diese Anlage neuerdings entwickelt zu haben. Wie durch den Lauf der Zeit sich Vieles ertragen lernt, so wird man auch hier die Aufhebung der Klöster verschmerzen, wenn die Religion nicht unmittelbar dadurch bedroht wird und ein Schisma entsteht, welches zu verhüten doch beiden Theilen ihr Interesse gebietet. Mit desto größern Hoffnungen blickt man hingegen hier nach Nord-Amerika, wo die katholische Kirche im Aufblühen ist und sich die Zahl ihrer Anhänger täglich mehrt, so wie nach Irland, wo man die Befreiung der Katholiken von dem Joche der Anglikanischen Kirche in naher Aussicht hat. — Wir sind hier fünf oder sechs Tage von Neapel völlig getrennt gewesen, es fand dort eine unbedingte Absperrung statt; kein Reisender, ohne Ausnahme, wurde über die Gränze gelassen, wodurch denn hier mancher Neapolitaner in augenblickliche Verlegenheit gerieth. Auf Vorstellungen von hier aus ist jedoch die Verordnung zurückgenommen worden, aber es läßt sich doch kaum begreifen, wie die dortige Regierung sich zu solchen Maßregeln hat verleiten lassen, da die amtlichen Berichte, außer Piemont und Genua, noch das ganze übrige Italien als vollkommen gesund darstellen. Man kann sich indessen denken, was die Regierung in Neapel thun wird, wenn die Cholera wirklich weiter um sich greift. Es wäre wohl der erste gelungene Versuch, durch gänzliche Absperrung die Krankheit abzuhalten. Die Sache ist für Scherz zu ernsthaft, aber die eingetretene Aengstlichkeit hat zu vielen lächerlichen Vorfällen Anlaß gegeben. So haben Diebe in Neapel unter dem angemaßten Titel von Königlichen Kommissarien aus vielen Häusern das Federvieh abgeholt, weil die Hühner sehr gefährlich für Fortpflanzung der Krankheit wären.

Rom, 22. August. (Allg. Zeitg.) Ein hier viel verbreitetes Gerücht von einer in Florenz entdeckten Verschwörung macht um so größeres Aufsehen, als man eine sich dort aufhaltende Römische Familie als dabei betheiligt nennt, der Fürst P. flüchtig geworden, und viele Personen in Haft gebracht sein sollen. Den Zweck der Verschwörung kennt Niemand; man versichert aber, sie sei von Ausländern angezettelt worden, da diese, mit wenigen Ausnahmen, die Weisung erhalten hätten, sogleich das Land zu verlassen. Daß die Propaganda in Frankreich dabei thätig gewesen, vermuthet man, da angeblich von Paris aus die Anzeige des Komplotts gemacht worden. Man befürchtet, daß dasselbe sich noch über andere Theile von Italien verzweige. Von den Unterthanen des Großherzogs wären dergleichen Verirrungen am wenigsten zu erwarten, da der Fürst geliebt und verehrt ist.

Türkei.

Konstantinopel, 5. August. Die Nachrichten aus Albanien lauten fortwährend ungünstig für die Pforte. Letztere läßt es jedoch in Ergreifung der zur Herstellung der Ruhe in jener Provinz erheischten Maßregeln nicht an Energie fehlen. Einerseits hat die bisher in Tripolis beschäftigt gewesene Escadre den Befehl erhalten, sich mit jener, welche nach der albanischen Küsten beordert ward, zu vereinigen; andererseits werden täglich Landtruppen über Salonichi nach der Gegend von Scutari abgeschickt, welche eine Streitmacht von 20,000 M. unter dem Commando mehrerer Pascha's bilden sollen, zu deren Verfügung 50 Kanonen nebst allem Bedarf an Munition und sonstigen Kriegs-Vorräthen gestellt sind.

Die Pest hat leider angefangen, sich in der Hauptstadt zu verbreiten. Sie soll durch einige aus Alexandria angekommene Kauffahrer eingeschleppt worden sein, hat jedoch bis zu diesem Augenblicke größtentheils nur in Galata und einigen Vorstädten Konstantinopels Erkrankungs- und Sterbefälle veranlaßt.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 3. Sept. 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53½	Cents holl.Crt.	fr. 1 Rbl. S.-A
— Hamburg.	9 9/17	9 2/3	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 1/12	10 17/36	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à	105¼		
3 & 4 dito	100 3/4 370	103		
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose ...	—	240		
dito 2ter Anl.	—	295		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	—		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl. .	—	pari		
dito Curl. .	—	101		
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	358½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ad commissum Es. hochedlen Raths dieser Stadt soll das dem unmündigen Michaila Jefimow Rundalzow gehörige, in hiesiger Vorstadt im 2ten Quartier unter Nr. 172 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebenhaus, Speicher und sonstigen Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt werden, und sind dazu die Torge auf den 25., 26. und 27., der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 28. November d. J. anberaumt worden. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert, sich an den bemeldeten Tagen, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungszimmer des Voigteigerichts einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, des Zuschlags aber allererst, nachdem über den Meistbot der committirenden Behörde berichtet und darauf die Genehmigung erfolgt sein wird, zu gewärtigen. Pernau Voigteigericht, den 28. August 1835.

Ad mandatum:
C. v. Schmid, Secr. 3

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Hiermit erbiete ich mich, dem geehrten Publiko das vom Holz-Comptoir gekaufte Holz anzuführen und aufzustapeln. Des Preises wegen hoffe ich mich mit Jedem zu einigen. Kreytenberg, Univ.-Domvoigt. 1

Von der Schloß-Oberpahlenschen Gutsverwaltung wird hierdurch angezeigt, daß der diesjährige Viehmarkt am 16. Sept. und an den darauf folgenden Tagen am Hofe daselbst abgehalten werden wird. 1

Der alljährlich abzuhaltende Vieh-, Pferde- u. Krammarkt in Kirrumpäh wird in diesem Jahre am 19., 20. u. 21. September abgehalten werden. 1

Meine Abreise aus Dorpat gegen die Mitte des Septembers zeige ich hiermit gesetzmäßig an. 2
Dr. O. v. Oettingen.

Auktion.

Am 9. September d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werden in dem Grossenbachschen Hause, Steinstraße Nr. 180, mehrere Möbel, Spiegel, Koffer, Uhren und Kupfergeräth, ferner Sommer- und Winter-Equipagen, einige Landkarten, Bücher und verschiedene andere brauchbare Sachen und Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 1

Zu verkaufen.

Frisches moskowisches Mehl erster Sorte und beste ächte wologdasche Lichte sind zu haben bei C. F. Toepffer. 2

Erste Sorte moskowisches Mehl von ganz besonderer Güte und Nessinger Schnupftaback von Holländer verkauft zu billigem Preise F. R. Sieckell. 1

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Mestiz-Hammel à 8 Rub. B. A. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist.
J. F. Beckmann. 2

Vorzügliches Birkenholz à 7 Rub. B. A. der Faden, wie auch Kartoffeln von verschiedenen Gattungen und sehr guter Qualität sind zu billigen Preisen in Ropkoy zu haben. Kaufliebhaber wenden sich deshalb an die dasige Gutsverwaltung. 3

Zu vermiethen.

Ein sehr schöner Obst- oder Weinkeller und eine Kleete mit großen abgetheilten Behältern, wohl 200 Loof Korn fassend, sind im Hause des Professors Deutsch zu vermiethen. Die nähern Bedingungen sind im Hause selbst zu erfahren. 3

Abreisende.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 2. Sept. 1835. 2
Tischlergesell August Witte.

In 8 Tagen bin ich willens, Dorpat zu verlassen. Den 2. September 1835. 2
Schlössergesell L. G. H. Christian.

Gregor Sakowitz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 2. Sept. 1835. 2

Da ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, so mache ich es hiermit gesetzmäßig bekannt. Den 2ten Sept. 1835. Gottl. Hanff. 2

Alexander Tilke wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 6. Septbr. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 106. Montag, 9. September. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Holland. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. September. Aus dem Schloß Domanze sind folgende Nachrichten eingegangen: den 26. August um 9 Uhr Morgens fanden Manövers des 5ten und 6ten Preußischen Truppencorps statt, welchen Ihre Kaiserl. Majestäten, Se. Kais. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzöge und übrigen Prinzen beiwohnten, worauf Dieselben von S. M. dem Kaiser im Schloß Domanze zur Tafel gezogen wurden. — Am 27sten Morgens setzten die erwähnten Corps ihre Manövers fort; nach deren Beendigung geruhte S. M. der Kaiser um 2 Uhr Mittags nach Kalisch abzureisen, allwo Höchstderselbe den 28sten in der Nacht um 2 Uhr glücklich anlangte. J. M. die Kaiserin, welche einige Zeit in der Stadt Breslau Sich aufgehalten hatte, geruhte gleichfalls am 28sten, um 7 Uhr Abends in Kalisch anzukommen. (St.Pet.Ztg.)

Riga, 4. Sept. (Privatmitth.) Der Monat August war den Dampfschiffen sehr verhängnißvoll; erstlich der Unfall unseres Dampfschiffes am 12ten Aug. durch das Ansegeln des dänischen Schiffes Frederik VI. (siehe Nr. 96 dieser Zeitung). — Der Capitain des Letzteren macht seiner Seits nun auch Ansprüche auf Schadenersatz wegen seiner starkbeschädigten Nase! — Zweitens muß das Dampfschiff: „Hambourg" seine Fahrten zwischen Hamburg und Havre einstellen weil es einen Balancier gebrochen; drittens ist die „Beurs van Amsterdam" auf einen Riff gestoßen und hat ihr ganzes Maschinenwesen zertrümmert; viertens ist dem „Prinzen Friedrich", der zwischen Lübeck und Stockholm fahren sollte, seine Achse gebrochen, so daß das Schiff lahm liegt.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer legte der Großsiegelbewahrer, Hr. Persil, den von den Deputirten angenommenen Preßgesetzentwurf vor. Der Marquis von Dreux Brézé machte den Antrag: daß die Berathung über diesen Entwurf erst nach dem Processe stattfinden solle, der gegenwärtig vor der Kammer schwebe. Hr. v. Barbé Marbois meinte, man solle das Uebel nicht verlängern, und über jenen Antrag zur Tagesordnung übergehen. Seine Ansicht erhielt die Zustimmung der Kammer, und es wurde eine Commission ernannt, welche den vorgelegten Gesetzentwurf prüfen soll. Sie besteht aus den Herrn von Barante, von Bastard, Cousin, Girod (aus dem Dep. des Ain), Guilleminot, v. Mortemart, Séguier, St. Aulaire und Villemain. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit der Erörterung des Gesetzentwurfes über das Geschwornengericht. Nach Annahme der einzelnen Artikel wurde zuletzt auch das Ganze des Gesetzentwurfes mit 74 Stimmen gegen 25 angenommen.

Der Graf Sebastiani ist wieder krank geworden und hat kürzlich einen Anfall von Schlagfluß gehabt. Er wünscht nach Italien zurückzukehren. Man soll in Hrn. v. Talleyrand gedrungen haben, um ihn zur Wiederannahme der Botschaft in London zu vermögen: allein der alte Diplomat ist unerschütterlich geblieben.

Von Fieschi wird unter Anderm Folgendes erzählt: Eines Tages besuchte er den Dr. N., und nachdem er ihm für die Behandlung, durch die er seine kranke Maitresse hergestellt hatte, gedankt, sagte er: „Ohne Zweifel erwarten Sie nicht, daß ein Mann, wie ich, Ihre Bemühungen mit Geld bezahle; aber ich kann für Sie thun, was Ihnen ein Franzose nicht einmal vorzuschlagen wagen würde. — Was denn? — Haben Sie einen Nebenbuhler, einen Feind, den Sie gern los sein möchten, oder einen Verwandten, dessen Tod zu lange auf sich warten läßt, so habe ich hier ein Mittel, über das Sie ohne Umstände gleich verfügen können." Dieß Mittel war Fieschi's Dolch. Fieschi ist ein echter italiänischer Bravo; er hegt gegen die Franzosen eine tiefe Verachtung, die er gar nicht verbirgt. Sobald — sagt er — ihr erstes Feuer vorüber und ihr erster Aufschwung verraucht ist, steht nichts von ihrer Kühnheit mehr zu hoffen. Mit Stolz wiederholt er oft, daß es nur einen Fieschi gebe, der den Mordversuch erdenken und ausführen konnte. Auch nimmt er diese fürchterliche Ehre für sich allein in Anspruch. In dem Grade wie Fieschi's Kräfte zurückkehren, zeigt sich die Entschlossenheit seines corsischen Charakters in ihrer ganzen Stärke. So sagte er neulich zu den Instruktionsrichtern:

„Was denn? Ich habe nur Ein Leben zu verlieren; man nehme es mir; aber man lasse mich nicht lange warten. Was man in die Suppe gebrockt hat, muß man den Muth haben, auszuessen. Was sind denn die Franzosen? sie besitzen gar keine Festigkeit und wissen nicht zu sterben.“

(Gazette des Tribunaux.) Die Laurence Petit (die Konkubine Fieschi's) besitzt viele Feinheit und Verschlagenheit, was sich aus dem nachstehenden Umstand am besten erkennen läßt. Hr. L..., Inspektor der Douanen im Departement Herault, lebte in erster Ehe mit einer gewissen Demoiselle G... Nach dem Tode dieser seiner Gattin nahm er die damals noch junge, eine angenehme Gestalt besitzende Laurence Petit als Gouvernannte in sein Haus, die ihren schon ziemlich bejahrten und schwachen Herrn so weit zu bringen wußte, daß er sie heirathete. Die Aufführung dieses Weibes war, wenn man den damals auf ihre Rechnung umlaufenden Gerüchten glauben darf, nicht die beste. Hr. L... starb. Seine Wittwe (Laurence Petit), nachdem sie sich alles dessen bemächtigt hatte, was sie von der Hinterlassenschaft ihres Mannes nur immer habhaft werden konnte, ging nach Lyon, wo sie sich mit einem Handelsmann, Namens Abot, verheirathete. Durch ihre Verschwendung führte sie in kurzer Zeit den Ruin ihres Mannes herbei, und, eines betrüglichen Bankerotts überwiesen, wurde er auf zehn Jahre in den Bagno von Toulon, und sie zu fünfjähriger Gefängnißstrafe nach Embrun abgeführt. Einige Personen, welche die Petit für mehr unglücklich als schuldig hielten, empfahlen sie dem Mitleid der Behörden, bald aber wurde sie ihrer Aufführung wegen von denen verlassen, welche ihr wohlgewollt hatten. Nachstehender Vorfall soll sich im Gefängniß zu Embrun zugetragen haben: Die Fenster der Krankenstube der Männer gingen auf den Hof der Weiber. Madame Abot (unter diesem Namen war sie im Gefängniß bekannt) hatte das Herz eines jungen, wegen eines Subordinationsvergehens sitzenden Matrosen gefesselt. In Abwesenheit des Wächters entspann sich zwischen beiden eine Unterredung, in welcher die Petit ihrem Liebhaber vorwarf, daß er sie zu wenig liebe. „Ich, sagte der junge Mensch, würde das Leben für dich hingeben.“ — „Nicht den kleinen Finger,“ erwiederte die Petit. „Willst du diesen da!“ rief der Matrose, indem er die Hand hinausstreckte und mit der andern das Messer hervorzog. „Laß sehen, ob du den Muth hast!“ entgegnete das Weib, und in diesem Augenblick lag auch schon der blutige Finger zu den Füßen der Petit, die sich lange nachher noch dieses Beweises von Liebe gegen ihre Gefährtinnen rühmte.

Großbritanien und Irland.

Die englischen Blätter fahren fort, über das französische Preßgesetz zu eifern. So schließt das Morning-Chronicle einen heftigen Artikel mit den Worten: „Hätten wir die französischen Minister nur Einen Abend in unserm Hause der Gemeinen, dem Feuer auch nur der Gemäßigsten unsrer Liberalen ausgesetzt! Sie würden finden, daß das erste Kompliment, das ihnen gemacht würde, wahrscheinlich ein Beschluß wäre, sie nach dem Tower zu schicken.“

Der Herzog von Nemours, der schon am 24. Aug., in Begleitung von Lord Palmerston, General Sebastiani, General Baudrand u. s. w. dem Hofe zu Windsor einen Besuch abstatete, und am folgenden Tage mit demselben dem Wettrennen zu Epsom beiwohnte, wird in London sehr fetirt. Mehrere Minister so wie auch Graf Pozzo di Borgo werden ihm Festmahle veranstalten. Der Sun sagt übrigens, der Prinz denke nicht daran, die Königin Donna Maria in Lissabon zu besuchen, sondern werde, nach vierzenhtägigem Aufenthalt in London, eine Reise durch England machen und dann geraden Wegs nach Paris zurückkehren.

London, 4. Sept. Man findet es auffallend, daß weder Graf Grey noch Graf Spencer (früher Lord Althorp) im Oberhause zu Gunsten der Municipal-Corporations-Bill und der irländischen Kirchen-Bill gesprochen haben. Sollten sie sich für ein künftiges Coalitions-Ministerium aufbewahren?

Am Sonnabend Abend erklärte der Präsident des Handelsbureaus, Herr Paulett Thomson, im Unterhause gerade heraus, daß Frankreich sich weigere, in eine liberalere Anordnung der Handels-Verhältnisse mit Großbritanien einzugehen und daß daher die brittische Regierung sich entschlossen habe, Retorsions-Maßregeln gegen Frankreich eintreten zu lassen, so oft letzteres einen brittischen Artikel schwerer als den von einem andern Staate belasten würde. So sehr dies nun zwar den angenommenen Grundsätzen zu widersprechen scheint, so muß man doch bedenken, daß die Verhältnisse mit Portugal und selbst mit Spanien in Hinsicht der Weine Rücksichten erfordern, die eine Abweichung von der Staatsklugheit zu rechtfertigen scheinen möchten.

Spanien.

Der Messager enthält nachstehendes Privat-Schreiben aus Saragossa vom 23. Aug.: „Ich will nichts über die letzten Ereignisse, die Sie längst aus den Zeitungen kennen werden, sagen, sondern über die geheimen Umtriebe, wodurch jene Vorfälle größtentheils herbeigeführt worden sind, Einiges mittheilen. Die geheimen Gesellschaften, welche in den letzten Jahren der Regierung des Königs Ferdinand nur mit Mühe unterdrückt wurden, haben, seit Errichtung der Regentschaft, von neuem ihr Haupt erhoben und gaben sich eine neue Verfassung, die sie in den Stand setzte, bei den Ereignissen, welche man für Spanien ahnte, eine wichtige Rolle zu spielen. Die Baskische Insurrection, welche die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nahm, begünstigte die Wirsamkeit dieser Gesellschaften außerordentlich. Die Regierung ergriff, entweder getäuscht durch die Berichte ihrer Beamten, die selbst zu jenen Verbindungen gehörten, oder in der Hoffnung, durch die revolutionairen Umtriebe den Karlistischen Umtrieben entgegen wirken zu können, oder auch aus unerklärlicher Nachlässigkeit, nur unzulängliche Maßregeln zu ihrer Unterdrückung. So geschah es, daß in kurzer Zeit fast in allen Städten von einiger Bedeutung sich Vorsteher solcher Gesellschaften befanden, daß die Aufnahme sich fortdauernd vermehrte und die liberalsten Grundsätze verbreitet wurden; aber der Zweck war noch unbestimmt, man wagte es noch nicht, ein Programm zu entwerfen, und vermied insurrectionnelle Bewegungen. Seit sechs Monaten bemerkte man eine außerordentliche Thätigkeit in diesen geheimen Gesellschaften, es entstanden Streitigkeiten unter den einzelnen Vorstehern und man glaubte fast, sie würden sich völlig auflösen. Aus diesen inneren Zwistigkeiten ging eine neue Gesellschaft, das junge Spanien, hervor, welche jetzt die beunruhigendste von allen ist. Es wurde eine neue Organisation entworfen und andere Klubbs, unter dem Namen Thätigkeits-Klubbs, gebildet, die eine rein revolutionaire Tendenz haben sollten. Viele im Auslande gedruckte Flugschriften, die ungeachtet der Wachsamkeit der Französischen Polizei, über die Gränze kamen, wurden überall verbreitet. Diese Schriften suchten darzuthun, daß ein Volk, welches sich von einer langen Knechtschaft befreien wolle, nur dadurch seine Wiedergeburt erreichen könne, daß es seine alten Institutionen durch neue ersetze, die auf ein Prinzip gegründet seien, das ihm einen hohen Begriff von seiner eigenen Würde gäbe, und dies könne allein durch die Empörung gegen eine Regierung erreicht werden, die, nachdem sie die Macht und den Reichthum des Landes nur dazu gebraucht habe, um Niederlagen durch die Karlistischen Guerillas zu erleiden, es gewagt habe, Ausländer herbeizurufen, um ein Juste-Milieu-System zu unterstützen, das von dem ganzen Lande zurückgewiesen werde und durch seine häufigen Wechsel verächtlich geworden sei. Sie klagten die Regierung laut des Verraths und des Einverständnisses mit den Karlist[illegible] an. Es wurde bald eine lebhafte Korrespondenz zwischen den verschiedenen Provinzialstädten eingerichtet. In jeder Provinz war eine Stadt der Mittelpunkt dieser Korrespondenz, die wieder in direkter Verbindung in Barcelona stand, welches der Sitz des Thätigkeits-Comité's war. Wenn diese Partei einmal das Signal gegeben hätte, so würden die gemäßigten Verbindungen sich ihr bald angeschlossen haben. Der Zweck der Bewegung beschränkt sich für den Augenblick auf den Umsturz des Königlichen Statuts und die Zusammenberufung einer National Versammlung nach einem ausgedehnteren Wahl-System. Diese Versammlung wollte man dann in das Interesse der Revolutionaire zu ziehen suchen. Die gewaltsame Reaction gegen die Mönche hat ihren Grund in dem allgemeinen Haß gegen dieselben, der von der Regierung bereitwillig genährt wird. Die Bewegung war nicht so allgemein, als man es gehofft hatte; aber die insurgirten Provinzen bilden vermöge ihres Zusammenhanges ein Ganzes und eine sehr imposante Masse. Jetzt ist man damit beschäftigt, verschiedene Juntas mit einander in Uebereinstimmung zu bringen, um ihnen eine gleichförmige Organisation zu geben und dem übrigen Spanien einen Kern darzubieten, um welchen herum sich alle Provinzen gruppiren sollen, die man auf alle mögliche Weise von der Madrider Regierung loszureißen suchen wird. Und wenn man sich erst stark genug glaubt, um Gesetze vorzuschreiben, wird man die Madrider Regierung nöthigen, allen Forderungen beizustimmen. Die Freunde der Regentschaft sprachen von der Französischen Intervention wie von einer fast abgemachten Sache. Das Königliche Statut, welches keine Sympathie unter den Massen findet, mochte freilich der Hülfe des Auslandes sehr bedürfen; aber die, welche am hellsten sehen, glauben, daß Frankreich sich wohl hüten wird, eine Fahne zu entfalten, zu deren Unterstützung sich kein Arm in der Nation erheben würde, und die von der Schmach der Niederlage befleckt ist.“

Holland.

Amsterdam, 8. Sept. (Privatmitth.) Seit unserm letzten Briefe vom 1. d. M. hat sich wieder mehr Vertrauen für Staats-Papiere eingestellt; außer den Spanischen sind alle Course höher, auch ist lebhafter Umtrieb in Holländischen. Russische 6 % Bco. Inscriptionen wieder auf 68¾ % und 5 % Metalliques 1 u. 2te Serie 99¾ %. (Bei dieser Notirung wird 1 Rbl. B. A. = 1 Gulden holl. Crt. und 1 Rbl. S. M. = 2 Gulden angenommen.) Neue Polnische Loose verdienen Aufmerksamkeit und hält man solche auf fl. 149, 50 c.

Deutschland.

Dresden, 4. Sept. Die unerhörte Dürre und Trockenheit wird immer beunruhigender und in ihren Folgen verderblicher. Dieselbe Witterung trifft auch den größten Theil von Böhmen, besonders den Leitmeritzer und Saazer Kreis, die Korn- und Gemüse-Kammer des diesseitigen Böhmens. Am Sonntag, den 30. August, ist deswegen eine große Betfahrt in Prag gehalten worden, wo unter Litanei und Bußgesängen der Erzbischof mit dem ganzen Prager Klerus früh eine Prozession bis zur kleinen Seite und aus der Schloß-Kirche auf den Hradschin gehalten hat. Nachmittags fiel wirklich ein kleiner Regen. Auch bei uns regnete es an diesem Tage eine halbe Stunde. Aber dies ist ein Tropfen auf einen durchglühten Ziegelstein. Wir haben in der ganzen Umgegend eine ergiebige Getraide-Aerndte gehalten. Aber wie soll es gemahlen werden? Alle Bäche und Brunnen sind ausgetrocknet. Meilenweit muß das Getraide in die noch gangbaren Mühlen gefahren werden, denen nun etwas Anderes, was mit Wasserkräften betrieben wird, Brettschneiden, Oelstampfen u. s. w., untersagt ist. Den hiesigen Bäckern ist vom Kriegsministerium der freie Gebrauch der schönen Dampf-Maschine im Institute in Struppen bewilligt worden. Neun Dampfmaschinen könnten hier ganz aushelfen, hier, wo die Steinkohlen so nahe zur Hand sind. Die Windmühlen haben sich überall überlebt.

Am 9. Sept. sollte in Dresden die Hinrichtung der drei Mörder der Frau v. Schönberg und ihrer Gesellschafterin, Gäbler, Backhof und Krause, erfolgen. Ein vierter Mitschuldiger ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Die anhaltende Dürre wird für einige Gegen-

den Deutschlands sehr beunruhigend. In dem sächs. Erzgebirge geht es nicht besser. Die Forellen werden bei der Dürre aussterben und das Wild verliert sich. In dem Fabrikwesen im Erzgebirge herrscht gegewärtig viel Leben, was der Zollverein zu Wege gebracht hat, der freilich auch die Ursache ist, daß in diesem Jahre vielleicht für 400 000 Thlr. bayer. Bier nach Sachsen eingeführt worden.

Von der österreich. sächs. Gränze meldet man, daß, obgleich die österreich. Regierung dort 2500 bis 2800 Gränzjäger aufgestellt habe, dem Schmuggelhandel dennoch nicht gesteuert werden könne.

Würzburg, 1. Sept. Die Rhein- und Main-Gegenden fangen bereits an, sich mit Flüchtlingen zu füllen, welche die Cholera aus Italien vertreibt. Unter denselben bemerkt man besonders eine gute Zahl Engländer, die den Winter auf jener Halbinsel zuzubringen beabsichtigten, die aber nunmehr in unseren Gauen ihren zeitweiligen Wohnsitz aufzuschlagen die Absicht äußern.

Oesterreich.

Wien, 4. Sept. Nachrichten aus Budweis zufolge trafen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 2. an der Gränze von Böhmen ein und wurden bei Suchenthal an der Gränzbrücke unter einem großen Triumphbogen feierlich empfangen. Um 2 Uhr Nachmittags hielten JJ. MM. unter einem Triumphbogen, dem sechsten auf der noch kurzen Reise, ihren festlichen Einzug in Budweis, wo die hohen Herrschaften auch übernachteten. Die Nachmittagsstunden benutzte Se. Maj. der Kaiser zu einem Spaziergange nach der Eisenbahn zwischen Linz und Budweis, die bekanntlich, ohne die Anwendung von Dampfmaschinen, nur für den Gebrauch mit Pferden eingerichtet ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8. August. In der Grafschaft Madison im Staate Mississippi, ist unter den Neger-Sklaven eine Verschwörung entdeckt worden, welche sich von Maryland bis Louisiana erstreckte und die Ermordung aller Weißen zum Zweck hatte. Es wurde sogleich eine Untersuchungs-Kommission aus den achtbarsten Bürgern der Grafschaft ernannt und zwei Weiße, Cotton und Saunders, die an der Spitze der Verschwörung standen, mit dem Strange hingerichtet. Ersterer gab noch vor seinem Tode wichtige Aufschlüsse über den Plan der Verschwörung und nannte die Namen der Haupt-Rädelsführer. Seine Aussagen wurden in Gegenwart vieler Zeugen niedergeschrieben und von ihm unterzeichnet. Die Verschwörung sollte in der Nacht vom 3. zum 4. Juli zum Ausbruch kommen.

Am 18. Juni zerstörte ein furchtbarer Sturm die Stadt Canton in der Grafschaft Fulton im Staate Illinois. Sie besteht aus 35 Häusern, und in wenigen Minuten waren zwei Drittheile derselben dem Boden gleich gemacht; nur drei blieben ganz unbeschädigt. Fünf Personen sind getödtet und eine große Zahl bedeutend verwundet.

In den westlichen Staaten haben sich Raupen gezeigt, die sich vom Grase nähren und, da sie immer in großer Anzahl erscheinen, in kurzer Zeit die größten Wiesen zerstören. Die Raupe ist etwa zwei Zoll lang, von dunkelbrauner, zuweilen schwarzer Farbe, mit weißen Streifen an jeder Seite, und gelbem, außerordentlich hartem Kopfe. In fünf bis 6 Tagen erreicht sie ihre völlige Größe.

Miscellen.

Chausseedampfwagen. — Wenn auch in der letzten Zeit wenig von den Fortschritten verlautet hat, welche in der Vervollkommnung dieser wichtigen Erfindung gemacht worden sind, so scheint es doch darum nicht weniger damit vorwärts zu gehen, und nach und nach doch dahin zu kommen, daß man wirklich Dampfwagen auf gewöhnlichen Kunststraßen in praktischen Gang bringe. Nach neuern englischen Blättern wäre das Problem durch einen von den Mechanikern Maudsley und Fields erbauten Dampfwagen sogar ganz gelöst. Dieser Wagen ist nemlich nun schon zweimal von London nach Reading (eine Entfernung von 40 englischen Meilen), hin- und zurückgefahren, und hat dabei folgende Resultate geliefert: erste Reise, hin in 3 Stunden 5 Minuten, zurück in 3 Stunden 15 Minuten; zweite Reise, hin in 2 Stunden 58 Min. zurück in 2 Stunden 47 Min. wobei der etwa eine halbe Stunde betragende Aufenthalt für Aufnahme von Kohlen und Passagieren nicht einbegriffen ist. Diese Schnelligkeit von 13 bis 14 englischen Meilen in der Stunde rivalisirt aber vollkommen mit jener auf den Eisenbahnen, und die HH. Field und Maudsley sind dadurch so ermuthigt, daß sie eine große Menge Dampfwagen bauen lassen, und sie mit den Eisenbahnfahrten in die Schranken treten lassen wollen. Die Meinungen über den endlichen Erfolg sind indessen in England noch immer getheilt, und die Redaktion des „Mechaniks Magazine" will noch immer nichts von der praktischen Anwendbarkeit wissen; sie tadelt daher auch bitter den Vorschlag einer im Parlament niedergesetzten Kommission, nach welchem dem übrigens rühmlich bekannten Mechaniker Gurney, als dem ersten Erfinder der Dampfwagen auf gewöhnlichen Kunststraßen, eine Nationalprämie und Versuchsentschädigung von 16,000 Pf. St. zuerkannt werden soll. Zu Stande kommt die Sache aber am Ende doch noch. Das scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Benachrichtigung.

In Gemäßheit der Bedingung der 3ten und 4ten 5-prozentigen Anleihen, welche von der Russischen Regierung in den Jahren 1831 und 1832 bei den HH. Hope und Komp. in Amsterdam eröffnet wurden, so wie des im Juni dises Jahres Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Komitat der HH. Minister über den durchs Loos zu bestimmenden Rückkauf von Billeten jener Anleihen, von der 4ten Serie im August und der 3ten im September, hat die Reichsschuldentilgungscommission, in Gegenwart der zu diesem Zweck vom Konseil der Reichskreditanstalten erwählten Revisionskomität, am 25. August dieses Jahres die Ziehung der Billete der 4ten 5-prozentigen Anleihe, gemäs dem bis zum 1. Nov. d. J. zu berechnenden Amortisationsfond, veranstaltet. Durchs Loos sind die untenbenannten 864 Nummern gezogen worden. Die Direction Einer Reichschuldentilgungscommission bringt dieses zur Kenntniß der Inhaber gedachter zu amortisirender Billete von der 4ten Serie, mit der Bitte, jene Billete bei der im November d. J. bevorstehenden Rentenzahlung in die Tilgungscommission darzustellen und für jedes Billet den Nominalwerth mit fünf hundert Silberrubeln, so wie die bis zum 1. Nov. d. J. darauf fälligen Renten, in Empfang zu nehmen, indem von diesem Termin an, auf jene Billete keine weitere Renten zugerechnet werden. Für diejenigen zu amortisirenden Billete, welche zur bestimmten Frist der Tilgungscommission nicht dargestellt worden, soll die Zahlung für das Kapital in den folgenden Rententerminen, namentlich im Mai und November der künftigen Jahre erfolgen, wobei es sich von selbst versteht, daß die Renten nur bis zum 1. Nov. 1835 zu rechnen sind.

Nummern der bei der Ziehung am 23. August 1835 zur Amortisation bestimmten Billete von der 4ten 5-prozentigen Anleihe.

78	1.083	2.070	3.096	4.128	5.561
83	1.101	2.103	3.159	4.198	5.565
86	1.150	2.154	3.231	4.358	5.590
92	1.151	2.169	3.305	4.475	5.651
145	1.206	2.171	3.339	4.640	5.658
146	1.220	2.190	3.365	4.690	5.678
232	1.267	2.251	3.411	4.784	5.698
248	1.326	2.285	3.440	4.827	5.757
273	1.364	2.329	3.444	4.920	5.866
287	1.373	2.333	3.497	4.956	6.048
300	1.400	2.395	3.516	5.004	6.117
332	1.452	2.400	3.587	5.034	6.143
463	1.456	2.407	3.665	5.048	6.227
558	1.643	2.433	3.730	5.082	6.319
632	1.660	2.443	3.738	5.087	6.420
707	1.663	2.473	3.749	5.091	6.468
731	1.724	2.525	3.765	5.140	6.607
733	1.725	2.585	3.802	5.235	6.774
736	1.745	2.645	3.881	5.257	6.782
739	1.811	2.695	3.899	5.253	6.814
873	1.820	2.709	3.906	5.262	6.835
889	1.848	2.840	3.920	5.401	6.938
955	1.869	2.845	3.944	5.425	6.942
1.044	1.877	2.853	4.037	5.510	6.964
1.064	1.901	2.983	4.066	5.555	7.110
7.118	10.688	14.612	17.816	21.097	25.069
7.155	10.722	14.641	17.818	21.134	25.077
7.263	10.741	14.711	17.944	21.174	25.116
7.312	10.743	14.763	18.022	21.184	25.145
7.406	10.745	14.800	18.034	21.230	25.166
7.414	10.752	14.858	18.045	21.310	25.170
7.449	10.792	14.869	18.098	21.344	25.216
7.655	10.844	14.880	18.150	21.399	25.226
7.831	10.907	14.888	18.179	21.418	25.227
7.909	10.919	14.926	18.229	21.420	25.341
7.921	10.957	14.932	18.231	21.456	25.402
7.934	10.975	14.997	18.314	21.453	25.512
7.955	10.999	15.031	18.529	21.467	25.544
8.004	11.005	15.087	18.413	21.514	25.575
8.041	11.100	15.091	18.424	21.581	25.586
8.074	11.123	15.313	18.487	21.584	25.651
8.081	11.200	15.394	18.525	21.603	25.640
8.087	11.202	15.474	18.540	21.627	25.642
8.102	11.288	15.484	18.578	21.708	25.696
8.160	11.311	15.514	18.671	21.785	25.757
8.214	11.360	15.556	18.697	21.806	25.812
8.255	11.373	15.573	18.733	21.814	24.013
8.599	11.456	15.684	18.756	21.840	24.059
8.467	11.448	15.726	18.846	21.849	24.060
8.610	11.468	15.813	18.859	21.929	24.109
8.616	11.475	15,968	18.884	21.953	24.115
8.685	11.618	15.990	18.906	21.959	24.154
8.776	11.621	16.044	18.928	21.968	24.159
8.808	11.715	16.075	18.961	21.971	24.198
8.820	11.750	16.141	19.009	21.972	24.254
8.928	11.762	16.218	19.111	21.973	24 329
8.960	11.869	16 232	19 214	22.008	24.333
9.005	11.895	16.291	19.224	22.041	24.348
9.029	11.921	16.324	19.227	22.064	24.365
9.103	12.113	16.427	19.264	22.101	24.383
9.142	12.142	16.429	19.372	22.142	24.391
9.143	12.301	16.451	19.592	22.187	24.518
9.209	12.398	16.494	19.600	22.251	24.536
9.381	12.468	16.501	19.601	22.258	24.566
9.422	12.615	16.515	19.723	22.264	24.587
9 459	12.646	16.530	19.804	22.325	24.593
9.602	12.772	16.561	19.811	22.333	24.704
9.629	12.809	16.676	19.828	22.346	24.742
9.633	12.944	16.691	19.857	22.359	24.757
9 659	13.092	16.693	19.859	22.378	24.760
9.714	13.167	16.705	19.879	22.407	24.765
9.771	13.213	16.788	19.893	22.424	24.780
9.874	13.259	16.843	19.931	22.455	24.851
8.889	13.311	16 950	19.942	22.475	24.859
9.906	13.331	17.012	20.013	22.502	24.854
9.959	13.352	17.070	20.204	22.555	24.892
9.999	13.360	17.104	20.210	22.560	24.952
10.036	13.368	17.107	20.368	22.587	25.033
10.206	13.389	17.123	20.455	22 604	25.047
10.212	13.394	17.197	20.478	22.639	25.091
10.279	13.398	17.216	20.489	22.709	25.116
10.280	13.409	17.226	20.518	22.779	25.199
10.305	13.514	17.352	20.538	22.856	25.206
10.338	13.546	17.364	20.684	22.886	25.222
10.376	13.691	17.442	20.694	22.937	25.235
10.426	13.844	17.515	20.791	22.948	25.347
10.480	13.980	17.710	20.813	22.960	25.449
10.517	13.984	17.713	20.925	25.027	25.482
10.614	14.109	17.722	21.035	25.031	25.501
10.647	14.302	17.757	21.086	25.063	25.606

25.631	26.440	27.951	29.524	30.726	31.630	32.569	33.582	34.898	35.854	36.892	38.557
25.675	26.458	28.947	29.543	30.740	31.637	32.580	33.628	34.900	35.914	37.031	38.560
25.728	26.463	28.033	29.567	30.824	31.678	32.663	33.670	34.955	35.932	37.124	38.835
25.814	26.492	28.100	29.655	30.879	31.727	32.725	33.685	34.967	35.971	37.203	38.841
25.816	26.567	28.158	29.687	30.889	31.750	32.770	33.748	34.969	35.989	37.228	38.895
25.870	26.580	28.282	30.023	30.893	31.752	32.797	33.803	34.993	35.993	37.233	38.952
25.925	26.638	28.290	30.033	30.957	31.760	32.859	33.812	35.028	35.995	37.279	38.988
25.992	26.669	28.366	30.089	30.961	31.769	32.865	33.819	35.071	36.000	37.294	39.008
26.025	26.685	28.412	30.152	30.980	31.896	32.954	33.858	35.072	36.051	37.305	39.092
26.027	26.702	28.414	30.175	31.011	32.001	33.001	33.896	35.162	36.073	37.361	39.128
26.035	26.721	28.427	30.182	31.041	32.009	33.009	33.915	35.175	36.140	37.368	39.152
26.039	26.810	28.443	30.209	31.146	32.017	33.049	33.922	35.187	36.164	37.416	39.210
26.077	26.896	28.450	30.234	31.191	32.038	33.068	34.018	35.195	36.214	37.639	39.222
26.090	26.917	28.588	30.263	31.253	32.075	33.133	34.083	35.224	36.218	37.698	39.243
26.114	26.925	28.614	30.287	31.255	32.086	33.148	34.141	35.244	36.229	37.729	39.249
26.122	26.956	28.695	30.298	31.272	32.096	33.156	34.145	35.283	36.280	37.799	39.275
26.128	27.043	28.709	30.300	31.273	32.124	33.248	34.188	35.330	36.389	38.032	39.281
26.155	27.093	28.755	30.373	31.294	32.166	33.274	34.201	35.358	36.458	38.077	39.439
26.156	27.186	28.778	30.418	31.303	32.231	33.382	34.306	35.408	36.479	38.109	39.561
26.162	27.214	28.782	30.455	31.326	32.278	33.402	34.530	35.457	36.533	38.321	39.613
26.279	27.290	28.783	30.462	31.416	32.289	33.410	34.556	35.475	36.542	38.325	39.760
26.313	27.363	28.791	30.483	31.453	32.298	33.421	34.562	35.486	36.553	38.328	39.773
26.318	27.392	28.814	30.494	31.488	32.357	33.424	34.794	35.528	36.594	38.395	39.785
26.350	27.518	28.836	30.545	31.542	32.376	33.476	34.799	35.552	36.605	38.416	39.814
26.357	27.522	28.929	30.597	31.583	32.411	33.477	34.834	35.604	36.658	38.442	39.880
26.404	27.586	29.083	30.698	31.591	32.441	33.505	34.888	35.755	36.726	38.537	39.889
26.432	27.800	29.180	30.724	31.610	32.540	33.538	34.890	35.840	36.794	38.541	39.901

Anmerkung. Die Nummern sind die auf der rechten Seite der Billette angegebenen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 107. Mittwoch, 11. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: Pskow. — Helsingfors. — Abo. — Odessa. — Warschau. — Libau. — Baldohn. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Egypten. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

Die Nordische Biene enthält heute folgende Nachricht aus Pskow. Am 6. August um 9 Uhr Abends brach hier, während eines heftigen Nord-West-Windes, Feuer aus, welches trotz den Bemühungen der Polizei, und des zu Hülfe geeilten Volkes, schnell um sich griff. Vier Häuser nebst ihren Nebengebäuden brannten gänzlich, von vielen andern die Dächer, ab. Der Schaden wird auf 43,200 Rbl. angeschlagen; der Kaufmann Großmann soll dabei allein für 20,000 Rbl. leicht entzündbarer Stoffe eingebüßt haben. Die Gemahlin des Civil-Gouverneurs, Geheime-Räthin Peschtschurs, von der Gattin des Stadthauptes begleitet, fuhr selbst bei Beamten und Kaufleute umher, forderte sie zur Unterstützung der Beschädigten auf, und brachte so eine Summe von 3600 Rbl. zusammen. Dieses Geld wurde an die Bedürftigsten unter den Abgebrannten vertheilt, überdies erhalten dieselben Holz aus den Kronswaldungen, um an die Stelle der alten, baufälligen Häuser neue zu bauen.

Blätter aus Helsingfors und Abo enthalten Folgendes: Der 2te Sept. n. St. ist für Jacobstadt (in Finnland) ein Tag der allgemeinen Betrübniß geworden, indem eine Abends nach zehn Uhr ausgebrochene Feuersbrunst den besten Theil der freundlichen Stadt in Asche gelegt hat. Das Feuer hatte sich mit zerstörender Wuth ausgebreitet, welcher um so weniger Einhalt gethan werden konnte, weil schon die meisten Einwohner sich zur Ruhe verfügt hatten. Drei Personen sollen ums Leben gekommen sein, und wie viele gehen ohne Obdach und Hülfsmittel dem Winter entgegen. Der noch übrige Theil der Stadt ist durch unbeschreibliche Anstrengung, besonders des Russischen Militairs gerettet, worden.

(St.Pet.Zeitg.)

Odessa, 20. Aug. Der nächtliche Sturm vom 14ten auf den 15ten Aug. hat im hiesigen Hafen beträchtlichen Schaden gestiftet; ein Ueberfahrts-Boot ist auf eine Sandbank gerathen und verschiedene Handels- und Krons-Böte sind ans Ufer geworfen worden. — Aus Kischinew sind wiederum traurige Nachrichten über Sturm und Hagelverwüstungen eingegangen. So hat am 3. Aug. ein starker Hagel in 4 Dörfern des Leow'schen Kreises großen Schaden verursacht, welcher auf 17,040 Rbl. angeschlagen wird; der Sturm war so heftig, daß Dächer von den Häusern, Bäume und das Rohr in den Niederungen des Pruth entwurzelt wurden; gegen 80 Pud Fische fand man ans Ufer geworfen und an einigen Orten eine Menge todter Hasen und Wild. — Im Orgejew'schen Kreise fiel der Hagel in der Größe von Tauben-Eiern und vernichtete Saatfelder und Obst; die dadurch entstandene Wassermasse riß in ihrer gewaltigen Strömung 4 Bauerhäuser mit sich fort. — Der Schaden ist noch nicht berechnet. (Odess.Zeitg.)

Warschau, 2. Sept. n. St. Die Ernte naht ihrem Ende. Weizen und Roggen sind sehr gut gediehen, Gerste und Hafer, wenn auch nicht in solchem Ueberfluß, doch nicht schlecht; Buchweizen und Hirse vortrefflich, aber die Kartoffel-Ernte verspricht reichlicher zu werden, als in den vergangenen Jahren. Einige Landwirthe versichern, daß, in Betracht der Trockenheit, das Korn kleiner sei als das vorjährige, aber dies kann wohl nur an einigen Orten der Fall sein, denn sehr Viele behaupten gerade das Gegentheil.

Die Getraidepreise haben schon bedeutend abgenommen und werden wahrscheinlich nach und nach noch mehr fallen. Besonders der Weizen muß nothwendig in der Folge ungewöhnlich niedrig im Preise stehen, denn es sind noch große Vorräthe davon vorhanden und bis hieher ist er sehr gut gediehen. Auch in England ist die Weizen-Ernte nicht geringer als im vorigen Jahre. Im Allgemeinen hört man nirgendsher von Mißwachs, welcher die Getreidepreise bedeutend erhöhen könnte. Amerika, wo die Ernte nicht gut ausfiel, ist zu weit entfernt, um einen fühlbaren Einfluß auf den Europäischen Getreidemärkten zu äußern. Am niedrigsten steht hier der Hafer im Preise. Noch unlängst zahlte man 12 — 13 Slot für den Scheffel (Korzec) aber bald darauf galt er nur noch 7 Slot. Hierauf stieg er wieder etwas und steht jetzt auf 8 — 9 Slot. Dieses Steigen ist augenscheinlich das Werk einiger Speculanten, veranlaßt durch die Zusammenziehung der Truppen zu den Manövern in Kalisch. (Hand.Ztg.)

Warschau, 6. Sept. Die hiesigen Zeitungen enthalten noch Folgendes aus Kalisch vom 2. Sept. über den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers daselbst: „Den 27. Aug. um 5 Uhr des Nachmittags wurde im Beisein Sr. Kaiserl. Majestät von den

Regiments-Sängern ein zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Preußen verfaßtes Lied gesungen, zu welchem die Geschütze den Takt donnerten. Am 28sten um 10 Uhr des Morgens befanden sich Se. Kaiserl. Majestät beim Exercitium der 3ten leichten Kavallerie-Division und der reitenden Artillerie. Den 29sten ließen Allerhöchstdieselben sämmtliche bei Kalisch sich befindende Truppen manövriren. Die Manöver fingen um 8 Uhr des Morgens 6 Werst von der Stadt auf dem Wege nach Stawiszyn an und endigten um 1 Uhr des Nachmittags bei der Warschauer Chaussee. Die Evolutionen wurden von 58 kompletten Bataillonen, 41 Schwadronen regulairer Kavallerie, 13 Hundert Kosaken und 128 leichten und Positions-Geschützen ausgeführt. Den 30sten um 8 Uhr Morgens befanden sich Se. K. M. bei der Kirchen-Parade der Garde-Infanterie-Abtheilung, worauf Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste in der Feld-Kirche dieser Abtheilung beiwohnten. Nach dem Gottesdienste begaben sich Se. Majestät in das Lager zur Parade und geruhten die Ordonnanzen aller Infanterie- und Kavallerie-Regimenter anzunehmen. Um 10 Uhr besichtigten Se. Majestät die Flanquer-Abtheilungen und das Instructions-Kommando der 3ten Kavallerie-Division. Die Kunstfertigkeit und Präzision, die sowohl die Offiziere als Unter-Offiziere und Soldaten dieser Abtheilungen bei den Evolutionen an den Tag legten, hatte sich der Zufriedenheit Sr. Kaiserl. Majestät zu erfreuen. Sämmtliche Fähnriche wurden auf der Stelle zu Offizieren avancirt, den Unter-Offizieren befahlen Se. Kaiserliche Majestät Allergnädigst 10 Rubel und den Soldaten 5 Rubel zu geben. Um 6 Uhr Nachmittags reisten Se. Kaiserl. Majestät in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael über Breslau nach Schlesien ab. Sr. Kaiserl. Majestät folgten Se. Durchlaucht der Fürst von Warschau, die General-Adjutanten Graf Benckendorff, Graf Orloff und Adlerberg, der General der Kavallerie, Graf Witt, und mehrere andere Generale und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers." (Pr.St.Zeitg.)

Zu Libau hat das Handelshaus Sörensen und Comp. eine Oel- und Farbenmühle angelegt, die am 4ten Januar 1833 ihre Arbeit anfing. Im ersten Jahre verkaufte sie 654 Stb Leinöl, 50 Stb Rappsöl, 325 700 Stück Leinkuchen, 7700 Stück Rappskuchen, und 24,600 ℔ Farben; — im zweiten Jahr: 1253 Stb Leinöl, 55 Stb Rappsöl, 370,000 Stück Leinkuchen, 7700 Stück Rappskuchen, und 24,600 ℔ Farben; — im laufenden Jahr, bis zum 22sten Mai: 300 Stb Leinöl zu 136 Rbl., 24 Stb Rappsöl zu 180 Rbl., 121,000 Stück Leinkuchen zu 144 Rbl. das Tausend, 3700 Stück Rappskuchen zu 90 Rbl. das Tausend, und 12,100 ℔ Oelfarben, zum Werthe von 8500 Rbl. Gesammtwerth der Fabrikation in fünf Monaten: 71,415 Rbl. — Der bei weitem größte Theil des Oeles und der Oelkuchen ward verschifft, selbst bis nach Newyork. (Man sieht, daß die so oft wiederholten Aufforderungen zum Anbau von Oelpflanzen und zur Oelfabrikation gerade nicht leere Worte waren.) Bisher arbeitete die Fabrik, deren Einrichtung, ohne den Bau, nur 20,000 Rbl. gekostet hatte, mit 18 Pferden; von jetzt an wird es mit einer aus Riga verschriebenen Dampfmaschine geschehen, die auch eine Getraide- und Graupenmühle mit drei Mahlgängen in Bewegung setzt.

Baldohn hatte in diesem Jahr etwa ⅓ Badegäste weniger, als im vorigen; daher blieben Wohnungen leer. Es ist aber zu berücksichtigen, daß sich diese seit 10 Jahren fast verdoppelt haben. Selbst die umwohnenden Bauern haben zum Vermiethen stark angebaut, so daß z. E. einer dieser Wirthe in diesem Jahr 117 Rbl. S. für Miethe und Bäder eingenommen hat. Im Hause des Herrn Apothekers Herrmann wohnten 72 Personen. Wenn demnach die diesjährige Zahl der Badegäste auch geringer ist, als die vorigjährige, so ist sie doch größer, als in den vorherigen Jahren, und im Ganzen im Steigen. Aber der sonntäglichen Besuche gab es weniger. Man zählt zu den Ursachen das Verbot der Hazardspiele. Dessenungeachtet füllte sich der Salon. Die splendiden Thees waren sehr besetzt, und ein von Liebhabern gegebenes Concert, das hohen Genuß gewährte, brachte der Armenkasse 157 Rbl. S. ein. — Das, in der hiesigen Apotheke verfertigte Karlsbader Wasser wurde auch in diesem Jahr bereitet, obgleich die Trinker aus Riga fehlten. Es giebt Badegäste, die es seit mehreren Jahren schon trinken; und Manche, die das natürliche in Karlsbad selber tranken, versichern, daß sie zwischen diesem und dem hier verfertigten im Geschmacke u. s. w. keinen Unterschied finden. Auch Jod, dem man seit kurzem so viel Wichtigkeit beilegt, fehlt nicht darin, da Herr Herrmann sich zur Bereitung nicht des gewöhnlichen Wassers, sondern eines andern ausländischen Mineralwassers von milderer Natur bedient. (Prov.Blatt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(A. Z.) Hr. v. Chateaubriand hat wieder einmal sein Stillschweigen gebrochen. Einer der ministeriellen Redner — Duvergier de Hauranne — hatte nemlich in der jetzigen Preßdebatte sich auf das bekannte Werk Chateaubriands: „Die Monarchie nach der Charte" berufen. Chateaubriand sucht in einer in die Journale eingerückten Antwort zu beweisen, wie er immer und unter allen Umständen für die Preßfreiheit gesprochen und geschrieben, dann fährt er fort: „Fassen wir jedoch das Argument kurz zusammen. Wäre ich ein Feind der Preßfreiheit gewesen, was hätte man anders von mir zu erwarten? Ich gehörte einer den neuen Ideen wenig günstigen Ordnung der Dinge an. Statt der Mann meiner Erinnerungen zu sein, wäre ich dann eben der Mann meiner Zeit gewesen. Wenn ich endlich zu einer andern Zeit politische Gesinnungen gehegt hätte, welche von denen, die ich jetzt hege, etwas verschieden wären, was folgte daraus? Das ich die Jahre der Erfahrung benützt hätte, daß ich mit der Gesellschaft, mit meinem Jahrhundert vorwärts gegangen wäre, während ihr rückwärts geschritten

seid. Ihr habt untersucht, wer ich sei; sehen wir nun, wer ihr seid. Im Beginn unserer Institutionen, als das Spiel und die Prinzipien dieser Institutionen noch nicht so genau bekannt waren, schlug ich statt der Censur kräftige Gesetze vor; ihr aber schlagt, nachdem die Censur nicht mehr besteht, nachdem die Institutionen sich erweitert haben, Schreckensgesetze zum Austausch gegen die Freiheit vor. Aus einer im Namen der Preßfreiheit gemachten Revolution hervorgegangen, mordet ihr eure Mutter! Aus der Souverainetät des Volks hervorgegangen, verurtheilt ihr die freimüthige Untersuchung der Prinzipien der Regierungen zur Deportation. Warum habt ihr denn Karl X. gestürzt? Wer seid ihr denn, daß ihr so über alle Freiheiten herfallt? Denn durch eure Gesetze über das Associationsrecht und die Presse sind sie alle getroffen. Haben eure glorreichen Hände hundert Schlachten gegen die Feinde des Vaterlandes gewonnen, oder haben sie sich nur bemüht die Barrikaden eurer Wiege niederzureißen? Ich könnte euch hier unter dem Gewicht eures Ursprunges erdrücken, ich könnte euch zeigen, wie ihr euch selbst, eurem Benehmen, euren Worten untreu seid. Wie! ihr, die Juliusgebornen, ändert die Jurisdiktion der Gerichte, ihr verwandelt Vergehen in Verbrechen, ihr führt in die Jury die Schmach des geheimen Votums ein und legt eine Reihenfolge von Gesetzesartikeln vor, von denen der eine unterdrückender ist als der andere, und in deren Betrachtung die entsetzte Einbildungskraft sich verliert? Ich erspare euch die Vorwürfe, welche die ganze Welt euch macht; ich fordere keine Rechenschaft von euren Eiden: ich begnüge mich euch zu sagen, daß ihr noch nicht am Ende eures Tagwerkes steht, und daß euch, auf dem gefährlichen Pfad, den ihr, im Gefolge aller Regierungen, die sich auf demselben verirrten, betreten habt, nichts übrig bleibt, als ihn bis zum Abgrund zu verfolgen. So lange ihr nicht die Censur wiederherstellt, habt ihr nichts gethan; gegen die Freiheit der Presse giebt es kein anderes wirksameres Mittel als die Censur. Ein verletzendes Gesetz kann den Menschen tödten, aber nur die Censur tödtet den Gedanken, und der Gedanke ist es, der euer System zerstört. — Rüstet euch also die Censur herzustellen, und an dem Tage, an welchem ihr sie herstellt, werdet ihr dahinsinken."

Paris, 4. Septbr. Unsere Blätter publiciren jetzt die Listen der Deputirten, die für und wider das Preßgesetz gestimmt haben. Unter den Letzteren wundert man sich, die Namen der HH. Lafitte und Bricqueville nicht zu finden, und wirft ihnen ihre Abwesenheit aus der Kammer in dem Augenblicke der Abstimmung vor. Dagegen befinden sich unter der Minorität die Namen vieler Deputirten, die keinesweges der Opposition angehören, z. A. die der HH. C. Dupin, Royer Collard und v. Schonen; der Name des Präsidenten fehlt. — Das Raisonnement unserer Blätter über das Preßgesetz ist schon ziemlich matt geworden; am eifrigsten tritt immer noch der Temps auf. Der National ist wie verstummt und schmeichelt sich sogar mit der Hoffnung, daß die Pairskammer, wenn sie doch einige Unabhängigkeit zeigen wolle, wichtige Amendements mit dem Gesetze vornehmen werde. Diese Hoffnung wird auch von einigen andern Blättern getheilt, welche die Pairie an ihr früheres Benehmen unter der Restauration erinnern und der Reden erwähnen, welche die HH. Pasquier, Siméon und Molé im Jahre 1822 gegen ein ähnliches Projekt gehalten. Merkwürdig bleibt es immer, daß das Ministerium nicht ganz ohne Besorgniß zu sein scheint, zumal da ein Theil der Pairie mit der Last der ihr übertragenen Jurisdiktion keineswegs zufrieden ist. Einstweilen haben die Minister alle ihnen befreundete Deputirten auffordern lassen, Paris nicht zu verlassen, weil möglicher Weise das Gesetz in veränderter Gestalt ihnen wieder vorgelegt werden dürfte.

Ueber die Entweichung des Hrn. Pepin lauten die Angaben noch immer sehr verschieden. Der Messager will wissen, er habe dem Instructionsrichter einen Schlag versetzt und dem Polizeicommissair das Licht aus der Hand geschlagen, als sie gerade in seinem Keller Untersuchungen anstellten. Bei seiner Flucht soll er noch die Besonnenheit gehabt haben, die Kellerthüre sorgfältig zu schließen.

Ein ministerielles Journal erzählt, daß am 29. Abends die Gendarmerie in der Nähe von Aurillac zwei Wagen mit Reisende angehalten habe. Einer derselben, ein Mann von 33 Jahren, giebt sich für einen Engländer aus, und nennt sich Lord Calthorpe. Er ist von einer Dame begleitet, die für seine Schwester, und für eine Verwandte des Lord Granville gilt. Man versichert, daß zwischen jenem Fremden und Dom Miguel eine auffallende Aehnlichkeit herrsche. Der Präfekt hat die Befehle des Ministers des Innern eingeholt, und einstweilen jenen Fremden die Weiterreise untersagt.

Straßburg, 30. Aug. Schon hat ein hiesiger Speculant, ein Wirth nämlich, in seinem Garten das Haus, in welchem am 28. Juli das Verbrechen in Paris geschah, copiren lassen, und zwar in der nämlichen Größe, und es strömt eine Menge Menschen hin, um es zu sehen. Bald wird man in Frankreich Bänder und Gürtel à la Fieschi tragen. So ist das Volk. Und wie sehr die Presse verdorben ist, hat vor einigen Tagen das hiesige republikanische Blatt bewiesen, indem es erklärte, „daß es nach Annahme der Gesetze heucheln und Komödie spielen, daß es unter constitutionellen Formen sein Ziel verfolgen werde."

Großbritanien und Irland.

London, 4. September. Die Spanung zwischen beiden Häusern ist, ungeachtet der großen Nachgiebigkeit des Unterhauses, keineswegs beseitigt, da das Schicksal der Corporationsbill noch nicht völlig entschieden ist. Im Unterhause ist die Debatte über diesen Gegenstand einstweilen beendigt. Am Dienstage kam es daselbst zu langwierigen Erörterungen über die Qualificationsklausel, die bekanntlich erst von den Lords eingeschoben worden. Am folgenden Abend wurden zwei Petitionen vernommen: in einer derselben war verlangt, daß mit dem Oberhause eine Reform vorgenommen werden möchte. Herr

***

Sinclair wünschte zu wissen, was darunter gemeint sei, worauf Hr. Roebuck erwiederte, es handle sich darum, dem Oberhause sein Veto zu entziehen, so daß im Fall eine Bill im Unterhause durchgegangen, im Oberhause aber verworfen würde, eine abermalige Annahme von Seiten des Unterhauses, in Verbindung mit der K. Sanction, hinreichen würde, um ihr Gesetzeskraft zu verleihen. Er erklärte, einen solchen Antrag in nächster Session machen zu wollen. Eine ähnliche Sprache führte Hr. Hume, welcher sich darüber beschwerte, daß die Lords eine unverantwortliche Corporation wären. Er werde in nächster Session auf die Einsetzung eines erlesenen Ausschusses antragen, um die Anzahl der Mitglieder des Oberhauses, deren Qualification und Privilegien, die Constitution jenes Hauses, dessen Vorrechte und Einfluß, so wie die Art und Weise, wie selbiges seine legislativen und richterlichen Pflichten erfüllt habe, in Erwägung zu ziehen. Unter andern Beschwerden führte er auch an, daß bei einer Conferenz zwischen beiden Häusern die Mitglieder des Unterhauses unbedeckt stehen müßten, während die Lords mit den Hüten auf dem Kopfe säßen. Er fühlte sich überzeugt, das englische Volk wünsche allerdings die Abstellung der im Oberhause eingerissenen Mißbräuche, nicht aber dessen gänzliche Abschaffung. Ein Antrag des Kanzlers der Schatzkammer wegen Verkaufs des den Corporationen zuständigen Kircheneigenthums wurde angenommen. Im Allgemeinen fand dieses Prinzip Beifall. Endlich wurde beschlossen, einen Ausschuß zu ernennen, um in einer Conferenz mit den Lords die Gründe auseinanderzusetzen, weshalb das Unterhaus mehrere Amendements des Oberhauses nicht angenommen habe. Gestern Abend im Oberhause erschien nunmehr Lord John Russell an den Schranken und verlangte eine Conferenz zu diesem Behufe, welche von Viscount Melbourne beantragt und auch genehmigt wurde. Letzterer schlug nunmehr mehrere Peers zu Conferenz-Mitgliedern vor, worunter der Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst und Lord Brougham, die aber alle drei dieses Geschäft ablehnten. Es wurde nunmehr beschlossen, die Gründe des Unterhauses in der nächsten Sitzung (heute) in Erwägung zu ziehen, was Lord John Russell bald darauf im Unterhause anzeigte. — So stehen nunmehr die Dinge. Gestern hielt eine große Anzahl von Tory-Peers eine Versammlung bei dem Herzoge v. Wellington, welche 4 Stunden währte und wo es sehr stürmisch hergegangen sein soll. Ein Theil der Tory-Majorität fürchtete zu weit gegangen zu sein; die heftigeren Mitglieder des Oberhauses jedoch trennten sich von den übrigen und hielten eine eigene Zusammenkunft im Garten. Heute sind die Tories wieder zusammengetreten und noch scheint kein fester Beschluß gefaßt worden zu sein. Sollte das Oberhaus hartnäckig auf seinen ursprünglichen Amendements bestehen, so lassen sich die Folgen nicht absehen, da das Land nicht geringe Theilnahme an der vorliegenden Frage äußert und fortwährend Petitionen beim Unterhause einlaufen. Ein solcher Ausgang ist indessen wohl nicht zu befürchten, zumal da Sir Robert Peel, den die gemäßigten Blätter beider Parteien mit Lobsprüchen überhäufen, als Vermittler und Friedensstifter aufgetreten ist, und gleich darauf wieder die Stadt verlassen hat, um an den weiteren Verhandlungen der Peers keinen Theil zu nehmen. Die liberalen Blätter fordern die Minister auf, keine weiteren Concessionen zu machen, und viele der angesehensten Mitglieder des Unterhauses sind mit der bereits bewiesenen Nachgiebigkeit unzufrieden. Die liberale Majorität des Unterhauses wird ermahnt, die Hauptstadt ja nicht zu verlassen, bevor das Resultat der heutigen Discussion des Oberhauses bekannt sein würde, da es immer möglich wäre, daß die Corporationsbill noch einmal an das Unterhaus zurückginge und das Land von jedem Mitgliede zu fordern berechtigt sei, bis zur Beendigung der Krisis auf seinem Posten zu bleiben. Die Minister scheinen keine Besorgniß zu hegen, denn gestern Abend trug der Kanzler der Schatzkammer im Unterhause auf die dritte Verlesung der Tilgungsfonds-Bill an, deren Verschiebung er früher selbst verlangt hatte. Zwar verlangte Hr. Hume einen abermaligen Aufschub bis zum Montage, um das Recht der Steuer-Verweigerung nicht aus den Händen zu geben, allein der Kanzler der Schatzkammer widersetzte sich diesem Amendement, weil es die Session um 8 Tage verlängern und eine üble Stimmung im andern Hause erzeugen würde. Auch Hr. O'Connell theilte diese Ansicht, wäre es auch nur, um alle Schuld auf das andre Haus zu wälzen, und ihm keinen Vorwand zu leidenschaftlicher Hartnäckigkeit zu lassen. Hr. Hume wollte sich nicht recht zufrieden geben, weil er immer befürchtete, die unbedingte Verwilligung könnte die Folge haben, daß schlimme Rathgeber den König veranlaßten, das Verfahren des vorigen Jahres zu wiederholen, und die Verwendung der Steuern andern Händen anzuvertrauen. Der Kanzler der Schatzkammer verwahrte sich gegen alle und jede Mißdeutung seines früheren Antrages, als hätten er und seine Collegen beabsichtigt, für den Fall der Verwerfung der Corporationsbill sich einen Einfluß auf die Steuerverwilligung vorzubehalten. Nie habe er zur Steuerverweigerung gerathen und dürfe es auch schon nicht um seiner amtlichen Stellung willen. Mehrere Mitglieder bemerkten, daß von Steuerverweigerung gar nicht mehr die Rede sein könne, da die Regierung ohnehin genug Schatzkammerscheine bis zur nächsten Session in Händen habe. Auch Lord John Russell meinte, der Antrag des Mitgliedes für Middlesex würde Mangel an Vertrauen zu der Regierung zeigen. So gab Hr. Hume denn endlich nach und die Bill wurde zum dritten Male verlesen. Vielleicht dürften Hrn. Hume's Besorgnisse doch nicht so ungegründet sein, da aus mehreren Gegenden des Landes Berichte eingehen, daß die Torys Anstalten treffen, um sich für den eventuellen Fall allgemeiner Wahlen vorzubereiten. Ihrerseits sind die Liberalen auch nicht unthätig und es wird häufig an der Reorganisation des Birminghamer Vereins gearbeitet.

In seiner vorgestrigen Sitzung hat das Oberhaus eine wichtige Bill, wegen Registrirung der irländischen Wähler, mit 81 gegen 27 Stimmen verworfen. Bei diesem Anlasse verwahrte sich Viscount Melbourne gegen den Vorwurf, als würden die irländischen Angelegenheiten unter O'Connell's Einfluß betrieben. Er meinte, es gäbe Ultras ganz anderer Art, welche das Oberhaus verblendeten und zu übereilten Maßregeln verleiteten. Einige seiner Aeußerungen wurden von dem Herzoge von Wellington als persönlich aufgenommen, welcher dem jetzigen Ministerium vorwarf, alle Maßregeln vernachlässigt zu haben, die von ihren Vorgängern vorgeschlagen worden, und mit denen das Land sich zufrieden gegeben haben würde. Auch Lord Wharncliffe war unwillig über die Aeußerung des Premier-Ministers, daß die Reform-Maßregeln der vorigen Administration nur Spiegelfechterei gewesen; dieser Ausdruck lasse sich weit besser auf die Maßregeln der jetzigen anwenden, bei denen nur Parteizwecke obwalteten: so sei der vielbesprochene Ueberschuß der irländischen Kircheneinnahme nichts als eine baare Windbeutelei. — In der gestrigen Sitzung fand eine ähnliche Discussion statt. Lord Lyndhurst bedauerte, daß die Minister die irländische Kirchenbill hätten fallen lassen, was die traurigsten Folgen für die protestantische Geistlichkeit haben würde. Er konnte das Benehmen der Minister nicht begreifen, da die Zehnten-Frage mit der Kirchen-Spoliation nichts gemein habe. Sie hätten, meinte er, eine schwere Verantwortlichkeit über sich genommen. Viscount Melbourne entgegnete, diese Verantwortlichkeit laste einzig und allein auf der Majorität des Oberhauses. Es nahmen noch viele Peers an der Unterredung Theil, u. A. Lord Farnham, welcher offen erklärte, so lange die bekannte Resolution wegen Säcularisation des Kircheneigenthums im Protokolle des Unterhauses zu finden sei, lasse sich an keine permanente Uebereinstimmung zwischen beiden Häusern denken.

Spanien.

Der Englische Courier enthält ein Schreiben aus Santander vom 30. August, worin es heißt: „Die Engländer befinden sich hier sehr wohl. Es muß bald etwas geschehen, um Bilbao zu befreien, welches von den Carlisten zu Lande und zu Wasser so eng eingeschlossen wird, daß sie nicht einmal einem Officier oder Soldaten eines Englischen Kriegsschiffes erlauben, sich nach Bilbao zu begeben. Sie haben zwischen Portugalete und Bilbao eine Brücke über den Fluß geschlagen, ich hoffe jedoch, die Engländer werden die Blokade nicht anerkennen, sondern die Fahrt den Fluß aufwärts erzwingen und die Brücke zerstören. Ich zweifle nicht, daß wir bald von der Aufhebung der Belagerung hören werden, denn unsere Truppen brauchen sich wohl nur zu zeigen, um diesen Zweck zu erreichen. Die Wege sind von den Karlisten verdorben worden und alle Verbindung mit St. Sebastian ist uns abgeschnitten."

Von den Bewegungen der brittischen Legion in den baskischen Provinzen hört man noch nicht viel. Generallieutenant de Lacy Evans, der Einzige in derselben, welcher spanische Uniform trägt, hat ein ganz spanisches Aussehen; er ist 46 Jahre alt, braun und hager. Seine Persönlichkeit wird sehr gelobt. Man erfährt, daß der englische Commodore im Hafen von San Sebastian von dem Carlisten-general Maroto die Auslieferung der Soldaten verlangt hat, welche zwei englische Matrosen des Dampfschiffes Reina Gobernadora umgebracht haben, und im Weigerungsfalle mit der unverzüglichsten Eröffnung der Feindseligkeiten im Namen Englands droht. — An der ganzen Ostpyrenäengränze wimmelt es von Flüchtlingen aus Catalonien; es sind nicht allein Mönche in der traurigsten Verkleidung, sondern auch Geistliche von den verschiedenen Domcapiteln und Leute aus allen Ständen der Gesellschaft. Ein allgemeiner Schrecken scheint diese sonst so blühende und gewerbfleißige Provinz heimgesucht zu haben.

Deutschland.

Die Breslauer Zeitung giebt noch nachstehende Beschreibung von der Ausstattung des Lokals zu dem thé dansant, den die Offiziere des 6ten Armeecorps am Abende des 4ten Sr. Maj. dem Könige im Lager bei Kapsdorf gaben, und zu welchem außer den Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Herrschaften auch eine große Menge von Gutsbesitzern aus der Umgegend mit ihren Familien geladen waren: „Die äußerst geräumige Offizier-Speise-Anstalt des Zelt-Lagers, ein aus drei unmittelbar an einander gränzenden Gebäuden gebildeter Raum von 105 Fuß Länge und 90 Fuß Tiefe, war zu diesem Feste besonders gedielt und durch Decorationen in einen wegen seiner Größe höchst imposanten und durch die dem Lagerleben entlehnte, einfache Ausschmückung recht freundlichen Gesellschafts-Saal umgeschaffen worden. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines solchen, das 6te Armeecorps höchst beglückenden Festes, war ursprünglich der nöthige Raum für die Speisung sämmtlicher Offiziere der 18 Bataillone in ein Ganzes gebracht und bloß deshalb für das Gebäude eine Construction gewählt worden, welche die große Fläche von 9450 Quadratfuß so wenig als möglich beengte. Nur 10 im Innern freistehende runde Pfeiler trugen in Verbindung mit den Umfassungswänden das Dach, welches sich in drei Abtheilungen über der Grundfläche erhob, und, den Mittel- und Neben-Schiffen einer Kirche nicht unähnlich, dies leichte Bauwerk in drei Theile sonderte. Der mittlere dieser Theile hatte vom Fußboden bis zur Dachfirst eine Höhe von 27 Fuß, die beiden ihm zur Seite gelegenen eine Höhe von 20 Fuß erhalten. Dieser Rohbau nun wurde für den Festabend in 3 parallele und kolossale Zelte umgestaltet, indem sich, das Dach versteckende Drappirungen von weißem Zeuge, von der Spitze bis auf die Umfassungswände, in großen Massen herabzogen, die Fenster aber mit gleichem Stoffe in geschmackvollen Faltenreihen bekleidet waren. Gelb gedruckte Vorduren sonderten die großen Massen dieser blendend weißen Ausschmückung in dem Auge wohlgefällige Theile. Im Hintergrunde des mittlern und zugleich höchsten Zeltes war über einem 65 Fuß langen Di-

van, welcher sich an die ihm nächsten oben gedachten runden Pfeiler lehnte, ein Baldachin gespannt, der eigens einen Raum in dem großen Ganzen bemerkbar machte, besonders für den Aufenthalt der Allerhöchsten Herrschaften bestimmt. Spiegel zierten die Rückwand dieses Raumes, vor dessen Divan sich ein großer Teppich ausbreitete. Hier waren mehrere Theetische aufgestellt. Der Saal war ringsum mit Stühlen für die hohen Gäste besetzt, und durch eine Menge von Hängelampen und Kronleuchtern erhellt, welche alle mit der Draptrung an den Spiegelrahmen (weiß und Gold) harmonirend, die Wirkung des Ganzen um so mehr erhöhten. — Aeußerlich war der Raum vor dem eben beschriebenen Festlokale und zwar nach dem Lager zu durch eine im Halbkreise geführte leichte Barriere vor dem Andrange der Menge gesichert, indem nur für die Auffahrt der Wagen die nöthigen Zugänge offen blieben. Enggestellte Illuminations-Figuren von 15 Fuß Höhe, alterthümliche Lanzen und Sterne darstellend, erhellten durch Tausende von Lampen den gedachten großen Vorraum. Vor allem aber war es ein 24 Fuß hohes Illuminationsgerüst, welches, vor dem mittlern und Haupteingange des Saales aufgestellt, hier die Nacht in Tageshelle verwandelte. Dieses Gerüst, einem mit Eichenlaub durchflochtenen Triumphbogen ähnlich, zeigte über seinem mittlern Durchgange als Transparent den preußischen Adler, über welchem neben Arkaden, aber von ganz gleicher Größe, rechts der kaiserlich russische und links der kaiserlich österreichische Doppeladler schwebten. Auf der Zinne des Daches am Mittelzelte und gleichsam über dem Ganzen war eine 14 Fuß breite Flagge mit dem preußischen Adler angebracht. Für die Anordnungen und die verschiedenen Funktionen bei diesem, durch den schönsten Abend begünstigten Feste war eine Comité aus der Mitte der verschiedenen Offizier-Corps höhern Orts befehligt worden." — Es wurden auf diesem Feste auch zwei Gedichte auf Se. Maj. den König und Se. Maj. den Kaiser gesungen; als drittes Musikstück folgte der Zapfenstreich der österreichischen Armee, der von den gesammten Militair-Musikern ausgeführt wurde.

Lübeck, 1. Sept. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge wird nunmehr mit dem Bau der Chaussee zwischen Lübeck und Hamburg über Oldesloe unverzüglich begonnen werden.

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. Am 29. Aug. hatte Achmed Pascha seine letzte Unterredung mit dem Fürsten Metternich, nachdem er schon früher seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. erhalten hatte. Der Kaiser hat demselben eine kostbare, mit Brillanten besetzte und mit seinem Portrait versehene Dose durch den Fürsten Hausmeister überreichen lassen. Am 15ten Sept. erfolgt dessen Rückreise über Bucharest nach Konstantinopel.

Triest, 28. Aug. Eben eingehenden Nachrichten aus Patras vom 22sten d. zufolge, war die vereinigte Türkische Flotte aus Konstantinopel und Tripolis am 19ten d. M. bei Skutari erschienen. Der Pascha von Skutari ist somit gerettet, und die dortige Insurrection wird bald beendigt sein. Aeltere Briefe aus Skutari melden, daß Hafis Pascha von Skutari in seiner Bedrängniß auch einen Ausfall gegen den Hafen gemacht hatte, um sich in Verbindung mit den aus Tripolis zu erwartenden Schiffen zu setzen. Allein dieser Versuch mißlang, und ein ganzes Bataillon regulairer Truppen wurden hierbei von den Insurgenten aufgerieben und 300 Mann zu Gefangenen gemacht. In Folge dieses Unfalls hätte der Pascha am 11ten d. einen Waffenstillstand mit den Insurgenten geschlossen, kraft dessen der Pascha bis zum Eintreffen eines neuen Nachfolgers in seiner jetzigen Stellung in der Festung verbleiben und von den Insurgenten mit Lebensmittel versehen werden sollte. Die Flotte kam aber eher als der Nachfolger.

Griechenland.

Athen, 20. Juli. Böse Nachrichten über Griechenland verbreiten sich viel schneller in Europa, als gute, und zwar mit bedeutenden Uebertreibungen. Es sollte uns daher nicht wundern, wenn die Deutschen Zeitungen dem Publikum erzählt hätten, daß eine Revolution hier ausgebrochen, und daß der König in seiner Hauptstadt nicht sicher sei. Es hat sich freilich ein Vorfall ereignet, welcher strenge Maßregeln von Seiten der Regierung forderte, aber man glaube darum nicht, daß wir in der Mitte von Unruhen und Anarchie leben, ganz im Gegentheil. Eine starke Bande von Räubern oder Klephten aus Türkisch Albanien ist über die Gränze gekommen und hat einen Einfall in Kontinental-Griechenland gemacht. Sie hatten die Kühnheit, bis Missolunghi vorzudringen; die kleine Garnison indeß vertheidigte sich gut und behauptete die Stadt. Missolunghi ist keine Festung und war es niemals. Seine Lage, wie sein Name schon anzeigt, in einem Morast gelegen, ist seine Haupt Vertheidigung, nur eine schlechte Mauer von Erde schützte die Stadt von der einzigen zugänglichen Seite zu der Zeit, wo die Hellenen die heroische Belagerung gegen die Türken aushielten, und diese ist noch in demselben Zustande, wie in der Kriegszeit, weil die Regierung die Stadt für einen unhaltbaren Platz erklärt hat. Da der Versuch auf Missolunhi mißglückt war, marschirten die Klephten auf Lepanto (Νάυπακτος), eine offene Stadt, und forderten Contributionen. Da höchstens 50 Soldaten dort in Garnison standen, und die Räuber etwa 300 Mann stark waren, so mußten die Einwohner die unwillkommenen Gäste bewirthen und alles Verlangte hergeben. Die Staats-Regierung hat sogleich ernste Maßregeln genommen. Das 3te Infanterie Bataillon (welches in Negroponte liegt) hat Befehl bekommen, gleich aufzubrechen und die Pässe an der Gränze zu besetzen, damit den Räubern der Rückzug abgeschnitten werde, und 2 Compagnien des 1sten, 2 Compagnieen des 4ten und 2 des 8ten Bataillons nebst einer Batterie Berg-Artillerie sind abmarschirt, um sie aufzureiben. Das Obercommando dieser Expedition ist dem wackern Philhellenen Oberst (jetzt seit wenigen Tagen General-

ralmajor) Gordon anvertraut, der auch vorgestern die Residenz verlassen. So unangenehm es auch ist, hat es doch nichts zu bedeuten, und die Regierung hegt nicht die geringste Sorge für die allgemeine Ruhe. Durch seine geographische Lage ist Griechenland gegen solche Inkursionen immer offen, aber obgleich sie momentanen Schaden anrichten, so haben sie doch keinen Einfluß auf das Land. — Vor acht Tagen langte ein russischer Courier hier an, welcher den Andreas-Orden von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland an den König von Griechenland brachte. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. von Katakazi, empfing bei Ueberreichung desselben von Sr. Maj. dem Könige das Groß-Commandeurkreuz des Erlösers-Ordens.

Der sächsische Bergcommissair Fiedler hat auf Euböa eines der mächtigsten Braunkohlen-Lager entdeckt. Die Braunkohlen sind von solcher Reinheit und Stärke, daß sie für den Gebrauch in Arsenälen, Schmelzöfen, Dampfmaschinen und Fabriken Steinkohlen vollkommen gleich stehen. Die vorläufigen Messungen des Lagers lassen seine Mächtigkeit auf 35 Mill. Centner anschlagen, und schon sind die Anzeichen eines zweiten vorhanden, die Lager von Elis aber noch gar nicht berührt. Die Wichtigkeit dieses Fundes ist um so größer, da das Mittelmeer bis jetzt nur von England aus versorgt wurde, und der Markt dafür nun zu uns übergehen kann. Abgesehen von dem Handel mit ihnen, verschaffen uns jene Kohlenlager erst die Möglichkeit der Einführung von Fabriken in unsrem Lande. Fiedler hat hiernächst seine bergmännischen Untersuchungen auch auf andre Punkte des Königreichs ausgedehnt, in den Inseln die unter dem Boden verborgenen Vorräthe an Kupfer, Blei, Schwefel und andern Mineralien constatirt, vorzüglich aber sehr reiche Eisenlager am Cap Sunium aufgefunden. Da die Kohlen von Kumi auf Kähnen nach Sunium gebracht werden können, so steht der Anlage von Schmelzöfen und der ausgebreitetsten Fabrikation von Eisen und Stahl, den dringendsten Bedürfnissen eines für den Ackerbau so wesentlich wie für den Handel bestimmten Reiches, nichts entgegen.

Egypten.

Alexandria, 31. Juli. Mehemed Ali hat seinen Tribut bezahlt, und, was er seit sechs Jahren unterlassen hatte, einen Bericht über die Lage der seiner Herrschaft anvertrauten Länder an den Sultan erstattet, dem er große Geschenke für den nächsten Ramazan bereitet. Seit der Eroberung Syriens ist ihm viel Widriges begegnet. Die Erhebung der neuen Auflagen und die Conscription findet in dieser Provinz fortwährend den größten Widerstand. Die Pest, die so furchtbar wüthete, hat einen großen Theil der Einwohner von Egypten dahingerafft, und seine Armee in Hedschas (dem südlichen Arabien) existirt nicht mehr. Diese Armee unter den Befehlen Ibrahim Pascha's (Neffen des Vicekönigs) ist nach der Eroberung von Hodeida und Mokka im Innern des Landes, wohin sie sich, vom Siege trunken, zu weit gewagt hatte, von den Beduinen-Arabern überfallen worden. Ueber die Niederlage enthält ein Schreiben aus Dschidda vom 21. Safer 1257 (18. Juni 1835) folgende nähere Angaben: „Die Araber Bigial-El-Maa, die einen Theil des Stammes der Asirs ausmachen, und für sehr kriegerisch gehalten werden, hatten mit Ibrahim Pascha ihren partiellen Frieden geschlossen und ihm Geißeln als Bürgschaft des beschwornen Vertrages gestellt, kraft dessen sie Kameele für die egyptische Armee liefern und ihre Truppen mit den seinigen gegen die Araber vereinigen sollten. Nachdem sie mit der bis dahin siegreichen egyptischen Armee die Gebirge von Asir erreicht hatten, bemächtigten sie sich daselbst mehrere Engpässe, die sie besetzten; plötzlich aber ergriffen die Asirs, die sich bis dahin vor dem siegreichen Feinde zurückgezogen hatten, die Offensive gegen die egyptische Armee, die nun zu gleicher Zeit von den Bigial-El-Maa verrätherischer Weise im Rücken angegriffen und zwischen zwei Feuer genommen, beinahe gänzlich aufgerieben wurde. Ibrahim Pascha und der Scherif von Mekka retteten sich durch die Flucht nach Churfuda; ein großer Theil der Ihrigen, die dem Schwerte der Araber entkommen waren, fanden in der Wüste den Tod. Eine starke Colonne Araber rückte gegen El-Hassan, einen Hafen am rothen Meere, mit einem kleinen, von den Egyptern erbauten Fort, das ihnen zum Kriegs-Depot diente; die schwache Besatzung mußte sich nach einem kurzen Widerstande ergeben. Ein egyptisches Fahrzeug mit einer reichen Ladung, dessen Capitain nicht wußte, daß El-Hassan in die Hände der Araber gefallen war, lief in diesen Hafen ein und ward von den Arabern, welche die Schiffsmannschaft über die Klinge springen ließen, erbeutet." Mehemed Ali erträgt dieses Mißgeschick mit bewundernswerther Standhaftigkeit, und ist bereits beschäftigt, neue Truppen nach Hedschas zu schicken, zu welchem Behufe drei Regimenter aus Syrien eingeschifft und zwei andre von der Armee von Kordofan detaschirt worden sind. — Von den seit längerer Zeit in Egypten sich aufhaltenden Saint-Simonisten sind mehrere zum Islam übergetreten. Der berüchtigte Pater Enfantin billigte diesen Abfall, und man glaubt, daß er nächstens selbst dem Beispiel seiner Brüder folgen werde; er befindet sich in diesem Augenblicke zu Theben auf der Hyänenjagd.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Themis, oder Rechtsstudium und Rechtspflege. Ein Handbuch für angehende praktische Rechtsgelehrte ꝛc. von Dr. Louis Cambecq, Syndicus und Obergerichtsvoigt der Stadt Dorpat. Dorpat, bei Kluge. 1835. (375 S. in 8. Preis: 2 Rbl. S.)

Ein Mann von hellem Geiste und Gelehrsamkeit in seinem Fache, der 15 Jahre als Sachwalter und als Richter seine Wissenschaft vielseitig ausübte, tritt hier als Rathgeber für die jüngern Genossen seiner Geschäftswelt auf. Was er sich zum Ziel aufstellte, erklärt er in der Vorrede.

„Die angehende juristische Welt war es, die

ich in's Auge faßte. Zu ihr mich wendend, der, wie schon der erste und zweite Abschnitt dieses Buches bekunden, vorzugsweise dasselbe gewidmet sein soll, beschloß ich, dieselbe zum künftigen tiefern Eindringen in die civilistische Praxis, welche namentlich in der neuesten Zeit im Auslande (in unseren Provinzen dagegen zeither noch gar nicht) so reichhaltig bearbeitet worden, nach Kräften anzuregen, indem ich in meiner Darstellung der Thätigkeit des Richters, des Sachwalters und Kanzelleibeamten, ihnen die Ansichten der ersten Rechtsgelehrten unserer Zeit über Rechtspflege, Vertheidigungskunst und Kanzelleipraxis vorführte; eigene Erfahrungen in die fremden Ansichten verflocht; die sich aufdringenden Mängel im bestehenden Verfahren, durch Aussprechung von Wünschen, Anmahnungen und Vorschlägen im Allgemeinen zur Sprache brachte, und endlich bei diesem Allen durchweg auf die bei uns bestehenden Gesetzesvorschriften und den hiesigen Gerichtsgebrauch zurückging."

Offenbar hatte er sich mit genauer Kenntniß des Feldes, auf dem er sich bewegte, einen Pfad zur Erlangung eines großen Verdienstes vorgezeichnet; — und selbst wissenschaftlich hinlänglich zum Urtheil darüber ausgebildete Geschäftsmänner gestehen es zu, daß er ihn mit Einsicht und Erfahrung gegangen ist. Die Wissenschaft an sich mag er nicht erweitert haben, was auch nicht sein Zweck war: aber er hat alle Weisen ihrer Anwendung so klar und lehrreich beleuchtet, daß sein Buch, wenn ihm sein Recht widerfährt, sehr lange nicht bloß angehenden, sondern selbst schon länger in Thätigkeit bestehenden praktischen Juristen ein lehrreicher Leitfaden bleiben kann. Es verdient die allgemeinste Verbreitung.

Es zerfällt in drei Abschnitte, von denen

der Erste über „die praktische Jurisprudenz im Allgemeinen" belehrt, und den Begriff der Praxis, den der Theorie der Praxis, dann aber die Bestimmung der bei der Praxis thätigen Personen, behandelt;

der Zweite das zur Ausübung der Jurisprudenz bestimmte Wissen in allen seinen Theilen erörtert;

der Dritte die Pflichten, die nothwendigen Eigenschaften, die Geschäfte der Rechtsgelehrten, als Richter, — als Sachwalter, — als Kanzelleibeamte, — schildert!

Zahlreiche Anmerkungen fügen die sogenannte Literatur des Faches und die Eigenthümlichkeiten der Ausübung der Jurisprudenz an mehreren Orten, vorzüglich in den Ostseeprovinzen, hinzu.

Den Beschluß macht ein Anhang, worin über die Bestimmung der Rechtsgelehrten, Quellenstudium und Selbstthätigkeit der Studirenden bei Vorlesungen, sehr treffende Weisungen ertheilt werden, und dem der „Vorschlag eines Studienplanes" beigefügt ist. M. (Prov.-Bl.)

Waaren-Course vom 2. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	228—249	280—300
dito Mehl gebeutelt. pr. Loof	7½	—
dito dito grobes ... — —	5⅖—5½	—
Waizen ..... pr. Last	249—285	—
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10¼	—
Gerste ..... pr. Last	214—231	—
Hafer ..... pr. Last	178-192½	—
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Faß	28—30	—
dito ⅔ — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 6. Sept. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53⅛	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B. A
— Hamburg.	9⁹⁄₁₀	9⅛	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10⅛ ⅛	10¾	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à	105¼		
3 & 4 dito	100½ 57⁰	102¼		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	240		
neue poln Loose	—	292¾		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl. .	—	99¾—½		
dito Curl. .	—	101		
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	359¾		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 107.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Buchbindermeister Johann Gottlieb Zenker mit Hinterlassung eines am 14. Aug. d. J. hierselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. Oktober 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Verlangen des Herrn Oberbefehlshabers der activen Armee, General-Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Eriwan, macht der functionirende General-Intendant der Armee von der 4ten Classe, Pogodin, hiermit bekannt, daß zur Lieferung des Proviants für die Truppen der activen Armee und die innern Bezirks-Kommanden derselben, welche in den Grenzen des Reichs vertheilt sind, Torge für den Bedarf vom 1. Januar bis zum 1. Oktbr. 1836, d. h. auf neun Monate, in den Kameralhöfen derjenigen Gouvernements festgesetzt worden, in welchen das Militair vertheilt ist, und namentlich im Wilnaschen, Grodnoschen, Wolhynischen, Kurländischen, Livländischen, Witepskischen, Minskischen, Mohilewschen, Podolischen Kameralhofe und in der 2ten Abtheilung der Bjelostockschen Provinzial-Regierung. Außerdem werden Torge für den Bedarf vom 1. Juli 1836 bis zum 1. Juli 1837 in folgenden Kameralhöfen statt finden: a) im Smolenskischen zur Lieferung des Proviants zu Wasser in die an der Düna belegenen Magazine, und zwar des Kurländischen Gouvernements: in das Mitausche, Friedrichstädtsche und Jakobstädtsche; des Livländischen Gouvernements: in das Rigasche und Dünamündsche; des Minskischen Gouvernements: in das Drujasche und Dißnasche; des Witepskischen Gouvernements: in das Welisch, Surasche, Witepskische, Polozkische, Drißsche, Kreslawsche und Dünaburgsche; b) im Kiewschen: zur Lieferung des Proviants ebenfalls zu Wasser in die am Dniepr gelegenen Magazine, und zwar: des Minskischen Gouvernements: in das Bobruiskische, Reschitzsche und Lojewsche; des Mohilewschen Gouvernements: in das Mohilewsche, Büchowsche und Rogatschewsche. Die Torg- und Peretorgtermine sind in folgender Ordnung festgesetzt worden: für die erste Ordnung findet in den Kameralhöfen zu Wilna, Grodno, Riga, Mitau und Witepsk, so wie auch in der 2ten Abtheilung der Bjelostockschen Provinzial-Regierung der Torg den 25sten und der Peretorg den 29sten Okt. d. J. statt; für die zweite Ordnung aber in den Kameralhöfen der Gouvernements Wolhynien, Minsk, Mohilew, Podolien, Smolensk und Kiew der Torg am 16ten und der Peretorg am 14. Novb. d. J. Zu diesen Terminen werden alle aufgefordert, die den Torgen beitreten wollen, sich nach Grundlage der über die Podrädden und Lieferungen Allerhöchst bestätigten Verordnung vom 17. Okt. 1830 zur Sicherstellung der Handgelder besonders mit den gesetzlichen Saloggen, den dritten Theil des Podrädds betragend, einzustellen, ausgenommen für die Lieferungen des Adels, für welche lediglich das Vertrauen zu demselben haftet. Die Verschläge über den Bedarf in jedem Gouvernement werden zu gehöriger Zeit an die Kameralhöfe gesandt und dort mit den genaueren Bedingungen und Regeln, in Gemäßheit welcher die Lieferungen statt finden sollen, zu seiner Zeit publicirt werden. Warschau, den 21. Juli 1835.

Das Original haben unterschrieben:
Functionirender General-Intendant der activen Armee 4ter Classe Pogodin.
Kanzleidirektor Scharow.
Tischvorsteher Dümenkow.
Zur Beglaubigung von der 8ten Classe Scharow.
Zur Beglaubigung Tit. Rath P. G. Friedrich.

Ad commissum Es. hochedlen Raths dieser Stadt soll das dem unmündigen Michaila Jefimow Rundalzow gehörige, in hiesiger Vorstadt im 2ten Quartier unter Nr. 172 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebenhaus, Speicher und sonstigen Apperti-

nentien zum öffentlichen Ausbot gestellt werden, und sind dazu die Torge auf den 25., 26. und 27., der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 28. November d. J. anberaumt worden. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert, sich an den bemeldeten Tagen, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungszimmer des Voigteigerichts einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, des Zuschlags aber allererst, nachdem über den Meistbot der committirenden Behörde berichtet und darauf die Genehmigung erfolgt sein wird, zu gewärtigen. Pernau Voigteigericht, den 28. August 1835. Ad mandatum:
C. v. Schmid, Secr. 2

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Meine Abreise aus Dorpat gegen die Mitte des Septembers zeige ich hiermit gesetzmäßig an. 1
Dr. O. v. Oettingen.

Zu verkaufen.

Frisches moskowisches Mehl erster Sorte und beste ächte wologdasche Lichte sind zu haben bei C. F. Toepffer. 1

Auf dem Gute Randen sind 50 Stück meist noch junge gute Mestiz-Hammel à 8 Rub. B. A. feil, deren Wolle mit 65 Rub. pr. Pud bezahlt worden ist.
J. J. Beckmann. 2

Vorzügliches Birkenholz à 7 Rub. B. A. der Faden, wie auch Kartoffeln von verschiedenen Gattungen und sehr guter Qualität sind zu billigen Preisen in Ropkoy zu haben. Kaufliebhaber wenden sich deshalb an die dasige Gutsverwaltung. 2

Zu vermiethen.

Ein sehr schöner Obst- oder Weinkeller und eine Kleete mit großen abgetheilten Behältern, wohl 200 Loof Korn fassend, sind im Hause des Professors Deutsch zu vermiethen. Die nähern Bedingungen sind im Hause selbst zu erfahren. 2

Abreisende.

Da ich in 8 Tagen Dorpat verlassen werde, so mache ich es hiermit gesetzmäßig bekannt. Den 2ten Sept. 1835. Provisor Gottl. Hanff. 1

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich gesetzmäßig an. Den 2. Sept. 1835. 1
Tischlergesell August Witte.

In 8 Tagen bin ich willens, Dorpat zu verlassen. Den 2. September 1835. 1
Schlössergesell L. G. H. Christian.

Gregor Sakowitz wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 2. Sept. 1835. 1

Alexander Tilke wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 6. Septbr. 1835. 2

Carl Gottlieb Fink, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 10. Septb. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schunmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 108. Sonnabend, 14. September. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St Petersburg, 6. Sept. Den 29sten Aug. kamen die Erzherzoge Franz und Johann, so wie mehrere Preußische Prinzen in der Stadt Kalisch an. Am 30sten, dem Namenstage Sr. Kaiserl. H. des Thronfolgers Cesarewisch, fand eine Kirchenparade vom Leibgarde Pawlow'schen und vom Atamanschen Regiment des Thronfolgers, welche beide an diesem Tag ihr Regimentsfest feiern, statt. Hierauf wohnten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienst in der neuerbauten Griechisch-Russischen Kirche bei, an welchem alle in Kalisch anwesenden fremden Prinzen und Generale, so wie die zur Suite Sr. M. und zum General-Stab der activen Armee gehörigen Personen Theil nahmen.

Nach dem Schluß des Hochamtes brachten die fremden Prinzen und die Russischen Generale JJ. Kaiserl. Majestäten ihre Glückwünsche dar.

Um 3 Uhr Nachmittags fuhr S. M. der Kaiser nach der Gränze, Sr. M. dem König von Preußen entgegen, und um 6 Uhr Abends langten die Allerhöchsten Monarchen in vollkommenen Wohlsein beim Schloß zu Kalisch an, wo J. M. die Kaiserin Ihren Erhabenen Vater empfing.

Beim Empfang Sr. M. des Königs von Preußen befanden Sich S. Kaiserl. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Erzherzoge, die Preußischen Prinzen und Generale, so wie auch die Russischen Generale, Stabs- und Oberoffiziere bei der Ehrenwache.

St. Petersburg, 7. Sept. S. M. der Kaiser haben den beim Dejourwesen des Generalstabes S. K. M. angestellt gewesenen Major Baron Georg von Rosen, zum Secretair beim Hofe S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, mit Umbenennung zum Collegien-Assessor Allerhöchst zu ernennen geruht.

St. Petersburg, 9. Septbr. Allerhöchster Tagesbefehl. (Aus Kalisch.) [illegible] August. Mit Uniform und vollem Ge[illegible] Pension werden, gemäß den Statuten vom [illegible]. 1827, des Dienstes entlassen: der gewesene Commandant von Pernau, Generallieutenant Baron Budberg, wie auch die gewesenen Commandanten von Friedrichsham, Generalmajor Anikejew, und von Tiraßpol, Generalmajor Gervais 2.

Allerhöchster Ukas an das Ordenskapitel. Vom 30. Juli. Da Wir für nöthig erachten, die Zahl der Ritter, welche die Kapitel (Кавалерскія Думы) des St. Georgenordens, des St. Wladimirordens und des St. Annenordens bilden, zu beschränken, und denselben die Mittel an die Hand zu geben, die ihnen obliegenden Verpflichtungen genau zu erfüllen, befehlen Wir, daß diese Ordenscapitel hinfüro aus folgender Zahl, der in unserer Hauptstadt anwesenden Ritter, gebildet werden: des St. Georgenordens 1ster und 2ter Classe aus allen sich hierselbst befindenden Rittern; der 3ten aber und der 4ten Classe des genannten Ordens, gleich wie auch aller vier Classen des St. Wladimir- und des St. Annenordens aus den 12 ältesten Rittern jeder Ordensklasse. (St.Pet.Zeitg.)

Die Handelszeitung giebt folgende Nachrichten über den auswärtigen Handel des Rigaschen Hafens bis 1. Aug. des laufenden Jahres: Die Ausfuhr Russischer Producte zur See betrug 19,670,463 Rbl. (1,057,598 Rbl. mehr als im verflossenen Jahre.) Die Einkünfte des Zolls beliefen sich auf 725,608 Rbl. (58,633 Rbl. weniger, als voriges Jahr.) Die Verminderung der Zolleinkünfte bei so beträchtlicher Ausfuhr schreibt sich daher, daß ein großer Theil der Ausfuhr-Artikel aus Holz bestand, welches einen sehr geringen Ausfuhr-Zoll bezahlt.

Kalisch, 25. Aug. (A.Z.) Der Kaiser läßt hier zur Aufnahme des Königs von Preußen ein Haus herrichten, welches im äußern Ansehen, so wie in der innern Einrichtung dem Palais, das Se. Maj. in Berlin bewohnt, täuschend ähnlich ist. Zu dem Ende sind mit der größten Sorgfalt alle kleinen Details desselben erforscht worden, und sie werden mit gewissenhafter Genauigkeit hieher übergetragen und ausgeführt. Nicht allein wird die gewöhnliche Wache, wie sie in Berlin vor dem Palais steht, auch hier aufgestellt sein, sondern es wird auch der Portier eigends von Berlin her abgeholt werden, und beim Eintritte des Königs seinen Dienst verrichten. In der Antichambre wird dasselbe Personal sich befinden, das in Berlin den gewöhnlichen Dienst hat. Der Kaiser hat diese Idee mit einem besondern Interesse ergriffen, wacht selbst über deren genaue Ausführung, und freut sich der Ueberraschung, da

der König von Preußen wohl hiervon nichts ahndet. — Aus dem Lager kann ich Ihnen berichten, daß nunmehr die sämmtlichen Garden, welche zu dem Manöuvre bestimmt sind, eingerückt sind, und schon ihre Uebungen begonnen haben. Das im Lager erbaute Theater steht von Außen vollendet da, und wird nur noch von Innen eingerichtet. Es ist von einer Größe, und wird mit einer Pracht und Eleganz ausgestattet, daß es als eine Zierde mancher großen Stadt gelten könnte.

Kalisch, 2. Sept. Die für die Anwesenheit des Kaisers hier angeordneten strengen Polizeimaßregeln wurden von demselben durch besondern Befehl ermäßigt und der Monarch besichtigte vielfach zu Fuß, in Begleitung eines Adjutanten, die neuen Bauten und Festvorbereitungen in der Stadt. In den Wohnungen unserer Allerhöchsten Gäste besahen Se. Maj. alle Einrichtungen bis ins vorsorglichste Detail. Das Detaschement der St. Petersburger Garde rückte am 27sten hier ein. Diese Truppen können nicht genug die gastliche Aufnahme rühmen, die sie auf ihrem Marsche von Danzig nach Thorn im Preußischen Gebiete erfuhren, und die sie hinreichend für die Anstrengungen der vorangegangenen Seereise entschädigte. Se. Maj. fragten vor seiner Abreise diese Bataillone scherzweise: „Nun, wie wollt ihr nach St. Petersburg zurückgehen, zur See oder zu Lande? ihr habt zu wünschen, mir gilt es gleich"; und obgleich diese alten Grenadiere antworteten: „Eure Majestät haben zu befehlen!" so las man doch in ihren zufriedenen Blicken die Zustimmung zur Landreise. — Hier geht eine Denkmünze von Hand zu Hand, die in Berlin auf die Zusammenkunft geprägt ist und sehr glücklich durch zwei zum Schutz und Trutz neben einander stehende Krieger in altdeutscher und altnordischer Tracht diese waffenbrüderliche Vereinigung verewigt. (Pr.St.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Es herrscht viel Unzufriedenheit in Paris. Die nächsten Umgebungen des Hofs, die übertriebenen Moderirten, die Börse besonders, rühmen die neuen Reaktionsgesetze; die Republikaner und Legitimisten freuen sich über einen so wichtigen Schritt, der entweder die Bevölkerung erbittern oder die revolutionairen Grundsätze untergraben müsse. Allein die bei weitem überwiegende Anzahl der Bewohner von Paris, unter ihnen gar viele aufrichtige Verfechter der Regierung, verhehlen ihren Tadel nicht und befürchten die Folgen. Die große Mehrzahl der Journale ist gereizt. Nicht minder aufgebracht sind die meisten Mitglieder der Jury, deren Anhänglichkeit und Ausdauer dadurch belohnt wird, daß man ihre Rechte schmälert, und daß der Minister des Innern sein Mißtrauen gegen diese volksthümliche Institution eingestand. Das Einzige, was die Geschwornen gegen die Presse in Unmuth versetzte, war die öffentliche Mittheilung der Namen derjenigen, welche das Verdickt ausgesprochen hatten. Allein gerade hierin beharrte die Kammer bei der früheren Einrichtung, denn es gilt gleichviel, ob die Namen im raisonnirenden Zeitungsartikel oder im Compte Rendu mitgetheilt werden. — Jetzt sind die meisten Abgeordneten, die Ministeriellen wie die Opposition, von Paris abgereist. Die Opposition ist zwar auch bei den Pairs zahlreicher geworden, aber nicht hinlänglich zu Veränderung der Mehrheit. Noch einige Tage, so kann der Moniteur die vom Könige sanktionirten Vorschläge als Gesetze bekannt machen. — Die hiesigen Gesetze, die Besorgniß vor Unruhen in England und einer Revolution in Spanien, ließen einen gefährlichen Nachhall auf den Straßen von Paris befürchten. Die Polizei und die Truppen standen daher in den letzten Tagen schlagfertig. Einige glaubten, die Leichenfeier der Frau eines Republikaners, des entflohenen Delente, könne Anlaß zu Unruhen geben. Man bemerkte zugleich, daß an vielen Häusern von Paris Schimpfworte gegen die Regierung, und andererseits gegen die Republikaner angeschrieben waren. Diese Besorgnisse sind aber wieder verschwunden, und man scheint mit den Vorsichtsmaßregeln aufzuhören. — Ermuthigt durch diesen Zustand der Hauptstadt, wo die Sehnsucht nach Ruhe alle Unzufriedenheit überbietet, wird die Regierung offenbar bei ihrem Vorhaben beharren. Die Pairs werden nach kurzer Rast die politischen Prozesse fortsetzen. — Im Kriegsministerium bemerkt man viel Thätigkeit. Die Regierung scheint sich auch auf jeglichen Beschluß, der etwa in Töplitz genommen würde, gefaßt zu machen. Sie glaubt, das Nöthige sei vollführt, um die innere Ruhe Frankreichs zu sichern, und sie gewinne dadurch an Kraft gegen das Ausland. Der König soll mehrmals die fremden Botschafter um Erklärung ersucht, und diese befriedigend gefunden haben. Indessen, fügt man hinzu, überläßt er sich keinem unbedingten Vertrauen, sondern trifft mit dem Kriegsminister Maßregeln, daß nöthigenfalls das französische Heer vergrößert, und im äußersten Fall auf 500,000 Mann gebracht werden könnte. — Nachschrift. Es ist gegründete Vermuthung da, daß die Schwierigkeiten in England auf die nächste Parlamentssitzung verschoben werden dürften. Auch das halbamtliche Journal des Débats bekräftigt dies. An hiesiger Börse schwebt man in größter Ungewißheit. Ganz Bestimmtes läßt sich in der That bei einer Angelegenheit, die erst von der Deliberation abhängt, nicht vorhersehen.

Paris, 3. Sept. Die Oppositionsblätter behaupten, Marschall Maison, seiner subalternen Rolle im Kabinet müde, wolle den noch immer erledigten Gesandtschaftsposten in St. Petersburg wieder antreten. — Sie versichern auch, die körperlichen und Geisteskräfte des Grafen Sebastiani seien so geschwächt, daß er absolute Ruhe nöthig habe und allen Geschäften entsa[illegible]ge.

[illegible] Revue du Nord zufolge verbreitet sich das Studium der deutschen Sprache in Frankreich immer weiter, hauptsächlich in Paris. Daselbst befinden sich wenigstens 12 Professoren der deutschen Sprache, deren Kurse eine große Menge Zuhörer

haben. In den Kollegien und Pensionen wird deutsch eben so unerläßlich, als englisch, gelehrt.

(Temps.) Es scheint sicher, daß die Intervention in Spanien förmlich zum zweitenmal gefordert wurde. Bis jetzt ist nichts beschlossen. Die Hauptgegengründe sind 1) die Opposition in England, da die Whigs selbst erklären, sie könnten eine direkte Intervention, d. h. eine Okkupation wie 1823, im Parlament unmöglich rechtfertigen. 2) Die Nothwendigkeit eines so großen Kredits, daß dadurch der gegenwärtige Finanzminister erschreckt wird. Schon wurden, aus Veranlassung der Fremdenlegion, an Spanien ziemlich starke Vorschüsse gemacht; die kleine Beobachtungsarmee der Pyrenäen nimmt gleichfalls besondere Kredite in Anspruch, und eine direkte Intervention würde einen Ergänzungskredit von 20 bis 25 Millionen nöthig machen. Ueberhaupt glauben wir nicht, daß das Ministerium eine Intervention wagen wird. Bis jetzt war sein Einfluß in Spanien von gar schlechtem Erfolg, und unser Frankreich hat in sich selbst Wunden genug zu heilen. Wir gehen Spanien gegenüber von einer ganz falschen Grundlage aus. Von der einen Seite drängen wir ihm ein schlechtes System auf, werfen es in eine unglückliche Bahn, und wenn dann die Gefahren von allen Seiten hereinbrechen, bieten wir uns an, ihm mit Gewalt der Waffen in der Verwirklichung einer Unmöglichkeit beizustehen. Besser wäre es gewesen, Spanien zu vernünftigen Konzessionen zu rathen, wodurch die Parteien entwaffnet oder wenigstens die Patrioten unter einer gemeinsamen Fahne gegen die Karlisten vereinigt worden wären, welche diese beklagenswerthe Lage benützen, um zu triumphiren.

Herr Gisquet soll auf vieles Bitten nach der Polizei-Präfektur zurückgekehrt sein. Die Polizei ist übrigens seit einigen Tagen wieder sehr thätig. Daß sich vorgestern 2000 Menschen, um die Bahre einer armen Frau versammelt haben, ohne daß die Blätter dazu aufgefordert hätten, hat Aufsehen erregt. Man sprach an der Börse von einem angeblichen Complotte zu Neuilly, von einer zu Versailles entdeckten Höllenmaschine, von einer aus einer südlichen Stadt gekommenen Bande von 150 Königsmördern ꝛc. Es sind viele Nachsuchungen angestellt worden, um Herrn Pepin wieder aufzufinden, so z. B. Sonntag in einem Hause, wo mehrere polnische Flüchtlinge wohnen. An demselben Tage durchsuchte man auch das Haus eines Oheims von Pepin, sodann das Haus eines Tabackshändlers; immer jedoch ohne Erfolg. Herr Pepin hat Paris nicht verlassen. Es bestätigt sich, daß er nur deshalb compromittirt ist, weil er Fieschi bei sich empfangen und ihm Geld geliehen. Bemerkenswerth ist, daß ein ministerieller Deputirter sich ganz in demselben Falle befindet, und nicht nur selbst den Fieschi unterstützt, sondern ihm auch noch durch seine dringenden Empfehlungen mehrmal Unterstützungen von der Regierung verschafft hat.

Paris, 5. Sept. In der heutigen Sitzung der Pairs-Kammer war der Bericht über das Preßgesetz an der Tagesordnung. Der Marquis v. Dreux-Brézé beschwerte sich über die Unvollständigkeit der Commission, da eines der ausgezeichnetsten Mitglieder derselben, Herr Villemain, wegen eines Familien-Unfalles ausgeblieben sei. Der Präsident entschuldigte sich damit, daß es nicht üblich sei, ein Commissions-Mitglied zu ersetzen, so lange selbiges nicht selbst seine Dimission eingereicht habe. Der Marquis v. Dreux-Brézé wandte ein, eine Commission von 8 Mitgliedern könne im Fall einer Stimmengleichheit gar nicht deliberiren, worauf der Präsident erwiederte, ein solcher Fall sei nicht eingetreten, sonst würde man schon das 9te Mitglied ernannt haben. Nun erstattete der Baron v. Barante Bericht über das Preßgesetz. Er beschwerte sich, daß die Pairs-Kammer alljährlich zur bloßen Einregistrirung des Budgets genöthigt sei, und auch jetzt wieder ein so wichtiges Gesetz, wie das vorliegende, bloß in Berathung zu ziehen, zu kritisiren, aber nicht zu verbessern im Stande sei. Inzwischen trug er nach umständlicher Erörterung der einzelnen Bestimmungen auf Annahme des Gesetzes ohne Veränderung an.

Bei der Votirung des Preßgesetzes vor der Deputirten-Kammer hat sich ein Fehler eingeschlichen, welcher das ganze Gesetz null und nichtig machen dürfte. Der Moniteur zeigt nämlich durch eine Berichtigung an, die er sorgfältig in einem der abgelegensten Winkel seiner Spalten versteckt hat, daß man beim Abdrucke des Gesetzes-Textes die beiden ersten Paragraphen des Art. 13. ausgelassen habe. Einer derselben ist von der höchsten Wichtigkeit, da er die baare Einzahlung der Cautionen verfügt. Hiernach sollte man glauben, daß es sich um einen bloßen Irrthum des Copisten handelt: nun aber erweist es sich, daß die Deputirten-Kammer jene beiden Paragraphen gar nicht votirt hat. Die Commission hatte nämlich §. 1. ein Amendement vorgeschlagen, jedoch auf die in der Sitzung vom 28. v. M. gemachten Bemerkungen eine Modification mit demselben vorgenommen. In beiden Amendements war jedoch die Baarzahlung der Caution festgestellt. Nun schlug Herr Firmin Didot sein bekanntes Amendement wegen Herabsetzung der Cautionen vor, welches sich aber auf die Art und Weise ihrer Einzahlung gar nicht bezog. Dieses Amendement wurde angenommen und man schritt ohne Weiteres zum Art. 14. Auch in mehreren andern Stellen des Gesetzes kommen Fehler vor, namentlich in diesem letzteren Artikel, indem man mehrere Passus des ursprünglichen Entwurfes hat stehen lassen, obgleich deren Veränderung durch früher angenommene Amendements beendigt war. Es frägt sich nun, wie das Ministerium sich aus dieser Schwierigkeit ziehen wird, denn nicht bloß im Moniteur, sondern in sämmtlichen Blättern kommt jene Lücke vor, da keines derselben die Annahme jener beiden Paragraphen meldet, wie auch schon aus dem Sitzungs-Protokoll hervorgehen muß. Es ist kaum glaublich, daß man die Deputirten-Kammer noch einmal versammeln werde, um diesem Irrthum abzuhelfen.

Paris, 6. Septbr. Die Einwohner der kleinen Gemeinde von Domgermain bei Toul, 4 Stunden von Nancy, weigerten sich unlängst, einen ihnen

***

von der geistlichen Behörde zugesandten Pfarrer anzunehmen. Der Unter-Präfekt hielt es für angemessen, die Weigerungen und Einwürfe der Gemeinde durch militairische Maßregeln zu beseitigen, und als sich die Einwohner gegen die auf sie vorrückenden Truppen verbarrikadirten und auf die dreimaligen Aufforderungen durch Steinwürfe antworteten, so gaben die Soldaten Feuer, wodurch 7 Personen getödtet und 13 mehr oder weniger schwer verwundet wurden.

Im Bon Sens liest man: „Die Instructions-Commission des Pairshofes hat jetzt die Ueberzeugung erlangt, daß Fieschi bei dem Attentate vom 28. Juli nur als Werkzeug gedient hat. Die Hauptperson in dieser ganzen Sache scheint ein gewisser Morey zu sein. Ein großes Licht auf die ganze Angelegenheit soll ein Taschenbuch des Morey geworfen haben, welches man in einem Abzugs-Kanal aufgefunden, und mit großer Mühe entziffert hat. Fast Alles in diesem Taschenbuche ist mit Bleistift und in Ziffern geschrieben. Man findet auch darin alle Summen angeführt, welche Morey vor dem 28. Juli erhalten hat. Die eine derselben beläuft sich auf 21,000 Fr. Die merkwürdigste und bedeutungsvollste Notiz lautet: „„Der Monat Juli wird Schrecken über Frankreich verbreiten.““ — Nina Lassave und die Frau Petit haben erklärt, daß sie um die Ermordungs-Pläne Fieschi's, aber nichts über die Art und Weise, wie er dieselben ausführen wolle, gewußt hätten.“

Zuverlässigen in Paris eingelaufenen Nachrichten aus Genua zufolge, ist daselbst Paganini an der Cholera gestorben. Er soll ein Vermögen von 7 Millionen Franken hinterlassen. Die Krankheit hat übrigens einen sehr bösartigen Charakter angenommen. Bis zum 25sten August waren bereits 1691 Todesfälle vorgekommen. Am 26sten zählte man 206 Erkrankungen und 86 Todesfälle; am 27sten 342 Erkrankungen und 124 Todesfälle. Das Uebel scheint hiernach noch immer bedeutend im Zunehmen zu sein.

Großbritanien und Irland.

London, 8. Sept. Die große Streitfrage in Betreff der Municipalcorporationsreformbill ist nach langwierigen und langweiligen Debatten endlich zu dem gewünschten Ende gebracht, und die Collision zwischen beiden Häusern, die noch in den letzten Tagen von Neuem drohte, glücklich beseitigt worden. Die große Nachgiebigkeit des Unterhauses und die ganz unerwartete Mäßigung der Radikalen (einige eingefleischte Oppositionsmänner, wie Hume, Roebuck u. dgl., ausgenommen) hat im Ganzen genommen im Lande guten Eindruck gemacht, und mit den Häuptern der irländischen Partei muß ein Absinden getroffen sein, da O'Connell und seine Freunde sich, trotz der Vereitelung aller ihrer Hoffnungen durch die Zurücknahme der Kirchenbill, nach wie vor zu den Ministern halten. — In der Sitzung des Oberhauses vom 4ten wurden die Amendements des Unterhauses berathen. Viscount Melbourne gab den Lords zu bedenken, wie weit die Maßregel bereits gediehen sei und wie man die Spannung früherer Discussionen hintansetzen müsse, um den vorliegenden Gegenstand wenigstens mit Ruhe und Gelassenheit zu erwägen; wäre es auch nur, um dem Unterhause in dem Geiste der Versöhnlichkeit entgegenzukommen, den Letzteres in so hohem Grade dargethan habe. Er ging sodann die einzelnen Amendements durch, wobei sich eine Debatte entspann, an welcher besonders die Lords Lyndhurst und Brougham Theil nahmen. Das Resultat derselben war, daß die Lords mehreren Vorschlägen des Unterhauses beitraten, anderen aber nicht. Am Sonnabend den 5ten hielt das Oberhaus abermals Sitzung, in welcher Lord Ellenboroug die Gründe verlas, weshalb die Lords auf gewissen Amendements beständen, und am Schlusse ebenfalls den Wunsch an den Tag legte, das gute Einvernehmen mit dem andern Hause, auf welchem die Wohlfahrt des Landes beruhe, aufrecht zu halten. In Folge dieser Debatte wurde am Montage wieder eine zahlreiche Versammlung ministerieller Mitglieder gehalten. Lord John Russel zeigte an, es sei der Wunsch der Minister, die Bill in ihrer zuletzt von den Lords amendirten Gestalt anzunehmen; inzwischen protestirte er in seinem und seiner Collegen Namen gegen diese Veränderungen und erklärte, er werde künftig schon eine Gelegenheit wahrnehmen, um sie zu verbessern. Die anwesenden Mitglieder stimmten dem Minister bei, u. A. Hr. O'Connell, der seine Reise nach dem Norden, wo ihm zu Manchester, Glasgow ꝛc. große Festschmäuse gegeben werden sollten, eigends aufgeschoben hatte, und schienen vollkommen einig zu sein, denn fast nirgens äußerte sich Widerspruch. — Gestern Abend fand wieder eine Conferenz zwischen beiden Häusern statt, nach deren Beendigung Lord John Russell im Unterhause in einem meisterhaften Vortrage den Stand der Dinge beleuchtete. Er bedauerte, daß die Lords die Amendements des Unterhauses nicht in demselben Geiste behandelt hätten, wie das Unterhaus die Amendements des Oberhauses, doch habe das Oberhaus die ihm anstößigsten Klauseln aufgegeben. Der Minister vertheidigte noch einmal die einzelnen Bestimmungen, wie sie im Unterhause angenommen worden, und zwar nicht ohne bittere Bemerkungen. Anlangend diejenige, wodurch die Ernennung von Friedensrichtern auf eine absolute und unconstitutionelle Weise der Krone anheim gestellt sei, nahm er keinen Anstand, zu erklären, daß, so lange seine Collegen und er selbst Rathgeber der Krone blieben, sie es als ihre Pflicht erachten würden, sich dieses Rechts nicht zu bedienen, sondern von den Stadträthen Candidatenlisten zu verlangen. Trotz aller dieser Einwendungen rieth er jedoch zur Annahme der neuesten Amendements, weil die Bill, so sehr sie auch im Vergleich zu ihrer ursprünglichen Gestalt entstellt sei, im Ganzen auf einem gesunden Prinzip beruhe und wohlthätige Wirkungen haben werde. Daß sie übrigens binnen nicht langer Zeit wesentlicher Verbesserungen bedürfen werde, däuchte ihm keinem Zweifel zu unterliegen. Er habe es sich jedoch bei allen Reformmaßregeln, an denen er Theil

genommen, zum Prinzip gemacht, sich dadurch nicht abschrecken zu lassen, wenn auch nur ein Theil seiner Vorschläge angenommen würde, wäre es auch nur, um einen Schritt auf der Bahn der Verbesserung zu bezeugen. Hätten wir — meinte der Minister — eine absolute Monarchie oder eine streng demokratische Regierungsform, so könnte man auf der unveränderten Durchsetzung einer Maßregel bestehen; wolle man aber der Wohlthaten einer gemischten und constitutionellen Regierungsform theilhaftig sein, dann müsse man sich auch den Hindernissen fügen, welche die Natur einer solchen Constitution hie und da in den Weg lege. Viel sei mit Beziehung auf die Reform ungeschehen geblieben, namentlich in Betreff der irländischen Corporationen, der Beschwerden der Dissenters und der englischen Kirchenreform, die von allen Parteien nothwendig erachtet werde. Alle diese wichtigen Fragen wollte er der künftigen Session vorbehalten, und kam am Schlusse darauf zurück, daß sein edler Freund (Graf Spencer, damals Lord Althorp) am Schlusse der vorigen Session eine Municipalreform versprochen, und das jetzige Ministerium dieses Versprechen gehalten habe, wenn auch dessen Vorschläge ohne seine Schuld verstümmelt worden wären. So viel sei indessen erreicht, daß das Municipalwesen hinführo der populären Controlle untergeordnet sein werde. Es fand noch eine lange Unterredung statt, in welcher Hr. Hume sich darüber beschwerte, daß, mit Ausnahme der zerfleischten Corporationsbill, dem Lande nichts Vernünftiges aus der ganzen Session erwachsen sei; daß die Minister hülflos daständen und sich auf Niemanden bei Hofe verlassen könnten; daß ein edler Peer (Lord Hill) an der Spitze des Heeres geblieben, ohne den Ministern seinen Beistand zu leihen. Unter diesen Umständen sei es die Pflicht des Unterhauses sowohl als des Volks, wie auch des höchsten Individuums im Lande, die Resultate eines solchen Ganges der Dinge wohl zu erwägen. Wolle das Unterhaus diese Erwägung von sich ablehnen, so werde das Volk für sich selbst sorgen müssen. Man werde von einem Ende des Landes zum andern einsehen, daß ein reformirtes Unterhaus von geringem Nutzen sei, so lange es kein reformirtes Oberhaus gebe. Seit 50 Jahren habe man fortwährend Tories ins Oberhaus geschoben, es bleibe daher jetzt nichts übrig, als eine gleiche Anzahl Liberaler hineinzuschieben. Wie die Lords sich bisher benommen, wären sie größere Revolutionärs, als er und seine Freunde, denn er wünsche nur eine Reform der alten Institutionen, die Lords dürften aber zu deren Umsturz führen. Nur unter Vorbehalt einer künftigen und besseren Municipalreform wollte er die vorliegende Bill gut heißen. Am Schlusse warnte er vor einer Spaltung unter den Reformers und empfahl Einigkeit als das Losungswort zwischen den radicalen und den gemäßigten Whigs. Nachdem noch mehrere andre Mitglieder in gleichem Sinne gesprochen, wurden die Amendements des Lords ohne Abstimmung angenommen.

Sir Robert Peel hat vor einigen Tagen zu Tamworth auf einem großen Diner eine lange Rede gehalten, worin er über die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen beiden Häusern sprach und eine Vergleichung zwischen dem jetzigen Zustande Englands und dem von Frankreich und Nordamerika anstellte, die eben nicht zum Vortheil der Letzteren ausfiel, weshalb er vor allen gewaltsamen Neuerungen warnte, insbesondere aber vor jeder Tendenz nach Schmälerung eines Zweiges der Legislatur.

Spanien.

Das Journal des Débats enthält nachstehende Mittheilung aus Valencia vom 22. August. „Gestern ist hier die Vereinigung der Königreiche Aragonien, Catalonien und Valencia zur gemeinsamen Vertheidigung des Thrones und der Freiheit und zur Realisirung der von dem Volke verlangten nützlichen Reformen proklamirt worden. Zuvor wurde eine berathende Hülfs-Junta ernannt, ähnlich denen, die im Jahre 1808 das Vaterland retteten, und nach dem Muster derjenigen von Barcelona und Saragossa. Alle Klassen der Gesellschaft wurden aufgefordert, zur Bildung dieser Junta beizutragen. Präsident derselben ist der Graf von Almodovar, General-Capitain des Königreichs und Präsident der Deputirten-Kammer. Die Armee wird durch den Unter-Inspektor der Artillerie dieses Departements, durch den Orts-Kommandanten und die Regiments-Commandeure der Garnison repräsentirt. Der Civilgouverneur vertritt die Bürgerschaft, der Intendant der Provinz besorgt das Finanzwesen. Der Magistrat wird durch drei Richter vom Königlichen Gerichtshofe repräsentirt, die Geistlichkeit durch zwei Dom-Kapitulare, die im Jahre 1823 Cortes-Mitglieder waren, der Adel und die Gutsbesitzer durch drei Edelleute, welche Grund-Eigenthümer sind, der Handels- und Gewerbestand durch die Chefs der ersten Handelshäuser, die Advokaten durch zwei Mitglieder dieser Körperschaft und das übrige Volk durch zwei Regidoren der Munizipalität. Die Junta wird sich, eben so wie dies in Barcelona und Saragossa geschieht, vornehmlich mit der Organisirung einer ansehnlichen Truppenmacht zur Vernichtung der Insurgenten, zur Befestigung des Thrones Isabella's II. und zur Beförderung derjenigen Verbesserungen beschäftigen, welche die Fortschritte des Jahrhunderts erfordern und die Spanische Nation den übrigen Europäischen Völkern gleichstellen werden.

Der Indicateur theilt folgendes Schreiben aus Saint-Jean-de-Luz vom 3. Sept. mit: „Eine in der vergangenen Nacht hier angekommene Trincadoure meldet, daß sie nach Bilbao, wohin sie bestimmt gewesen, nicht habe gelangen können. In Portugalette angekommen, sei es ihr nicht möglich gewesen, den Strom weiter hinauf zu fahren, da die Feindseligkeiten auf allen Punkten in der Umgegend von Bilbao bereits begonnen hätten. Die von San Sebastian angekommene Post bestätigt diese Nachricht: alle Englische Bataillone, mit Ausnahme eines einzigen, sind zur Vertheidigung von Bilbao unter Segel gegangen. — In diesem Augenblicke (10 Uhr Morgens) meldet ein von Bilbao

angekommenes Fahrzeug, daß die Französischen und Englischen Konsuln nicht mehr mit den bei Olavia stationirenden Schiffen kommuniziren konnten: daß bei seiner Abfahrt von Bilbao ein lebhaftes Feuer begonnen, und daß die Karlisten in großer Anzahl versucht hätten, sich des Platzes zu bemächtigen. Ein anderes Schreiben von der Gränze berichtet uns, daß man in der Richtung nach San Sebastian Kanonendonner höre, und daß Jaureguy mit den Karlisten handgemein geworden sei. — Auch versichert man, daß der Pfarrer Merino plötzlich wieder erschienen sei, und sich eines bedeutenden Geld-Transports, der nach Madrid unterwegs war, bemächtigt habe."

Belgien.

Brüssel, 8. September. Am 4. fand man hier an mehreren Straßenecken und auch an der Thüre des Hotels des Herzogs v. Arenberg Mauer-Anschläge, auf welchen es hieß: „Nieder mit der Tyrannei Leopolds, nieder mit den Tyranneien der Minister, nieder mit den Volksvertretern!" und so Alles nieder. An dem Ende der Litanei kommt der Ruf: „Es lebe die Republik!"

Schweiz.

Wallis, 1. Sept. Am 27. August hat zwischen St. Maurice und Martigny ein Bergsturz stattgefunden, welcher die Verbindungen für Wagen wenigstens auf 8 Tage gänzlich unterbrochen hat. Durch die Hitze des diesjährigen Sommers war eine Gletscher-Masse erweicht worden; diese riß sich am 27. Aug. los, schwemmte Schutt und Gesteine mit sich fort, bedrohte das Dorf Nasses, zerstörte die Straße und schwellte die Rhone. Der Eilwagen vom Simplon mußte am Dorfe Evionnaz halten, und die Reisenden konnten nicht einmal zu Fuß hinüber kommen; eben so ging es auch am 28sten früh dem Eilwagen von Genf und Vevay. Mit großer Mühe und unsäglicher Arbeit der Bewohner der Umgegend vermochte man endlich, einen Fußweg durch die wohl 30 Fuß dicke Schlamm-Masse zu eröffnen und eine Brücke für Fußgänger zu schlagen, aber kaum waren (am 28. Aug., Morgens 7 Uhr) die Reisenden herüber, als aufs neue eine Gletscher- und Schutt-Masse herabkam, Alles wieder zerstörte und die Hälfte der Häuser und Weingärten von Nasses bedeckte. Die Reisenden begaben sich nach dem im Dorfe Evionnaz wartenden Eilwagen.

Deutschland.

Berlin, 11. September. Die Schlesische Zeitung meldet aus Breslau vom 8. d. M.: Heute Nachmittag um 2¼ Uhr trafen Seine Majestät der Kaiser von Rußland und Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael hierselbst ein und setzten, nach erfolgtem Pferdewechsel, unmittelbar Höchstihre Reise nach Kalisch fort. Um 3 Uhr erfolgte unter dem Geläute aller Glocken die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, so wie Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Constantin und der Großfürstin Olga. Die Kaiserin geruhte in dem zu Ihrem Empfange festlich eingerichteten Regierungs-Gebäude die Aufwartung der Behörden, der Geistlichkeit und einer Deputation des Magistrats huldvoll anzunehmen. Gleichzeitig traf Seine königliche Hoheit der Kronprinz, gegen 5 Uhr Seine Majestät unser allverehrter König und etwas später Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz hierselbst ein. Am Abend beehrten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften den Ball, welchen die hiesige Kaufmannschaft in den festlich geschmückten Sälen des Börsenhauses Höchstdenselben zu Ehren veranstaltet hatte, mit Höchstihrer Gegenwart. Ihre Majestät die Kaiserin eröffnete denselben mit einer Polonaise an der Hand Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann von Oesterreich: eine zweite Polonaise tanzten Allerhöchstdieselben mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl von Oesterreich. Auch dem ersten Vorstande der hiesigen Kaufmanns-Aeltesten, Geheimen Commerzien-Rath Eichhorn, wurde die hohe Auszeichnung zu Theil, von Ihrer Maj. zu einer Polonaise befohlen zu werden. Allerhöchstdieselben verließen den Ball um 10 Uhr, während mehrere der übrigen anwesenden Höchsten Herrschaften noch ein für Sie bereitgehaltenes Souper anzunehmen geruhten. Die bis dahin gehegte Hoffnung, daß die erhabene Monarchin auch noch das für den 9. Morgens angesetzte Pferde-Rennen durch Allerhöchstihre Gegenwart verherrlichen würde, wurde vereitelt, indem Ihre Majestät an diesem Tage schon früh um 8 Uhr nach Kalisch abreisten.

Es ist in diesem Augenblicke unsre Hauptstadt noch in einem anderweitigen Verkehre mit Warschau, indem sich die hiesigen Beamten und mechanischen und hydraulischen Künstler der Imperial-Continental-Association der Londoner Gasbeleuchtung größtentheils von hier aus dorthin begeben haben, um, vermöge eines mit der dasigen Regierung geschlossenen Contractes, die Straßenbeleuchtung einzurichten und zu übernehmen. Die dabei gestellten Festsetzungen sind so ziemlich dieselben, wie die mit Berlin abgeschlossenen. Die Dauer der Beleuchtung ist jährlich auf 1800 Stunden festgesetzt, welche der Polizei zur Verwaltung überlassen bleiben, und mit dem Jahre 1837 soll das Werk ins Leben treten.

Heidelberg, 30. August. Der immer wachsende Zufluß an Reisenden muß uns für die Abnahme der Zahl der Studirenden einigermaßen entschädigen, wiewohl freilich dieser große Verlust für die Stadt dadurch nicht ersetzt werden kann. Die Universität zählte in ihrer blühendsten Zeit, vor dem Verbot, welches die meisten Ausländer von hier zurückhielt, über 1100 Studenten, und es war die Aussicht vorhanden, daß diese Zahl binnen wenigen Jahren sich bis auf 2000 vermehrt haben würde. Jetzt ist 500 schon eine hohe Zahl. Dagegen wird Heidelberg freilich in jedem Jahre mehr von Reisenden besucht, und obwohl die Zahl unsrer Gasthäuser um mehrere gewachsen ist, und die ältern sich zum Theil ansehnlich vergrößert haben, so haben in den Reise-Monaten Juni bis Ende August die Reisenden doch

immer Mühe, ein Unterkommen zu finden, auch siedeln sich mit jedem Jahre neue reiche Particuliers, besonders viele Engländer hier an, welche die reizende Lage des Ortes und die wohlfeile Lebensweise anlockt.

Lord Stanhope, der kürzlich hier gewesen, ermächtigte die hiesige Zeitung zur Grundloserklärung des in vielen Blättern verbreiteten Gerüchts, als habe er auf die beste juridische Beweisführung, daß Kaspar Hauser kein Betrüger gewesen, eine ansehnliche Preisaufgabe gesetzt. Nach allen Aeußerungen übrigens, die man von dem edlen Lord zu vernehmen Gelegenheit hatte, ist derselbe vom Gegentheile — nemlich daß Hauser ein großartiger Intrigant und Betrüger gewesen — fest überzeugt.

Aus Thüringen, im September. So eben erfahren wir aus sicherer Quelle, daß der „alte Jahn" durch die Vermittlung des Polizeiministers, Hrn. v. Rochow, die Erlaubniß erhalten hat, seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu Cölleda mit dem in Erfurt oder in jeder andern Stadt, gegen die nicht besondere Bedenklichkeiten obwalteten, zu vertauschen. Es ist erfreulich, zu bemerken, daß man doch auch in höheren Kreisen noch einigen Antheil an einem Manne nimmt, der so Großes für die Deutsche Sache gewirkt hat. Wie man auch über manche einzelne Seiten dieser wunderbaren Erscheinung urtheilen mag, so wird man schwerlich ableugnen können, daß unter den Lebenden und unter den Todten, die für Wiedererweckung deutschen Volksgefühls und deutschen Volkslebens thätig gewesen sind, kein anderer eher genannt zu werden verdient, als der Greise „im Bart". Von dem jüngeren Nachwuchse ist Manches ausgehauen oder durch den Sturm geknickt, aber die alte Eiche steht noch: und wir hoffen, daß die Zeit vorüber ist, wo Gefahr für sie zu fürchten war.

Aus allen Weingegenden Deutschlands lauten die Nachrichten ungemein günstig. Es wird ein neuer Kometenwein. — Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein macht in diesem Jahre sehr gute Geschäfte. Im vorigen Jahre reisten auf den Dampfschiffen zwischen Mainz und Köln schon über 127,000 Reisende: in diesem Jahre wird sich die Zahl auf mindestens 150,000 belaufen.

In den Gebirgen der Grafschaft Glatz soll das Wetter in der Mitte des Augusts so kalt gewesen sein, daß die Landleute die Erndtearbeiten im Pelz und in Handschuhen verrichten mußten.

Türkei.

Konstantinopel, 21. August. Der Vice-König, der durch die längst bekannten neueren Ereignisse in Syrien, Arabien und Aegypten beinahe zu Grunde gerichtet ist, entwindet sich jetzt fremdem Einflusse und sucht die Gunst der Pforte wieder zu erhalten. — Nach Berichten aus St. Jean d'Acre vom 2. d., dauerte der kleine Krieg der Drusen mit den Truppen Ibrahim Pascha's fort. Man schreibt, daß ein ganzes Bataillon neuausgehobener Syrier die Fahne Ibrahim's verlassen und sich an die räuberischen Drusen angeschlossen hätte. Emir Beschir, von dem Ibrahim Pascha die Auslieferung der Ausreißer verlangte, hat sich mit der Unmöglichkeit, derselben habhaft zu werden, entschuldigt.

Fürst Milosch ist überall auf dem ottomanischen Gebiete mit fürstlichem Range empfangen worden. Am 8. d. traf derselbe hier ein und wird dieser Tage dem Sultan auf eine feierliche Weise vorgestellt werden. Der Kiaja Bei und die Woywoden von Pera und Galata, so wie der Fürst von Samos, sind täglich bei demselben. Der Sultan hat einen prachtvollen Ehren-Kaftan für denselben bestimmt.

Leider hat die Pest auf eine beunruhigende Weise in mehreren Quartieren zugenommen und die ganze Bevölkerung ist in großer Bestürzung.

Die Art der Entlassung eines Wesirs in der Türkei hat etwas sehr Eigenthümliches. Der Sultan schickt nämlich einen Staatsboten an den zu Entlassenden ab, der in das Haus tritt, an den Tisch des Wesirs herangeht und die Dinte aus dessen goldener Feder wischt. Diese Behandlung ist vollkommen bezeichnend für die Ungnade, in die er gefallen ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Köln, 30. August. Wir erhalten nordamerikanische Blätter bis zum 27. Juli, in welchen wir unter Anderem einen Aufsatz über die Sklaven-Emancipation in den brittischen Inseln finden, der diesen Act großmüthiger Humanität als einen politischen Unsinn charakterisirt, und die Behauptung aufstellt, daß eine freigegebene Neger-Population überall die Pest der Gesellschaft ausmache, weil sich dieß in allen Staaten der Union zeige. Uebrigens wird über den philantropischen Wahnsinn der andern Nationen insofern triumphirt, als dadurch der Werth (d. h. der Geldwerth) der Sklaven-Population in den Ver. Staaten steigen müsse. „Ein jeder Neger, heißt es, der in Westindien oder Südamerika seine Freiheit erhält, erhöht den Werth unseres Sklaveneigenthums! Wenn die Franzosen, Spanier, Portugiesen u. s. w. thöricht genug sein sollten, dem Beispiele Englands zu folgen, so wird die amerikanische Union den Vortheil davon ziehen, und falls Brasilien in dieselben Fußstapfen tritt, so müssen unsere südlichen Staaten, und namentlich Louisiana, zu einem Eldorado werden! Zucker wird nirgends in der Welt durch freie Arbeit erzeugt; dessen Erzeugung erfordert harte Arbeit, die nur von Sklaven erzwungen werden kann, — u. s. w." So sehr kann der Eigennutz verblenden! Diese Behauptung wird in Newyork gedruckt, und bleibt unerwiedert! — während man dort wissen muß und weiß, daß unter anderm Mexico auf dem Wege freier Arbeit — denn es giebt dort keine Sklaven — so viel Zucker zieht, daß es nicht allein den Bedarf seiner eigenen acht Millionen übersteigenden Bevölkerung deckt, sondern auch noch bedeutende Quantitäten an der Westküste ausführt. St. Domingo, die jetzige Republik Haiti, wird sodann als Beweis der Un-

fähigkeit der Farbigen, als freie Menschen zu arbeiten, angeführt, während der Hafen von Newyork bedeutende Geschäfte mit jener Insel macht, die jährlich Millionen Pfunde Caffee nach Europa sendet und sich ihren Zuckerbedarf gleichfalls auf demselben Wege, — denn einen andern giebt es dort nicht — erzeugt! nicht zu gedenken, daß die Regierung dieser freien Farbigen eine so geregelte ist, daß Frankreich keinen Anstand nimmt, Verträge mit ihr abzuschließen, — u. s. w. Aber die Amerikaner wollen nicht sehen, — sie wollen sich täuschen, um nur länger Sklaven-Eigenthümer bleiben zu können! — Sie dürften es bereuen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweihundert fünf und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 4. Sept. Der beständige Secretair las einen aus Rio-Janeiro von dem Herrn Chargé d'affaires, Baron von Maltitz, eingegangenen Brief vom $\frac{1}{13}$. März d. J., so wie einige andere Schreiben, vor, und zeigte hierauf an, daß die Bibliothek vom Herrn Kanzelleidirektor Ritter de la Croix mit dem ersten Heft des von ihm in russischer Sprache herausgegeben werdenden, mit Stahlstichen gezierten Panorama der Welt; das Mineralienkabinet von Herrn Provisor Irtel zu Seuleni in Beßarabien mit einer 35 Nummern enthaltenden Sammlung von Stein- und Gebirgsarten aus der Moldau und Walachey, und die ornithologische Sammlung von Herrn Staatsrath v. Freymann mit einem Eisvogel (Alcedo Ispida) vermehrt worden sei. Dieser bei uns sehr sparsam vorkommende Vogel (das Museum hatte bisher seit seiner Gründung nur ein einziges Exemplar erhalten können) war in Windau in das Haus eines dortigen Bürgers zum Fenster hineingeflogen und gefangen, aber nur wenige Tage lebend zu erhalten gewesen.

Von Herrn Peters-Steffenhagen d. j. wurde die zweite Hälfte des Aufsatzes des Herrn Rath v. Brackel: „Ueber Sagoskin's Roman: Das Grab Askolds" vorgelesen. Die deutsche Uebersetzung eines Abschnittes dieser Dichtung, in der Einiges metrisch wiedergegeben ist, geht voraus; dann folgt eine Beurtheilung, welche mit den Worten schließt: „Die Sprache ist reich an Fülle und, einige angedeutete Stellen ausgenommen, nicht überhäuft mit Schmuck, edel und kräftig. Im Munde des Volkes erhält sie durch die eingewebten Sprüchwörter und Parabeln eine eigne Frische. Die komischen Einfälle sind mit glücklicher Präcision ausgedrückt. Es muß an Sagoskin überhaupt gerühmt werden, daß er ein volksthümlicher Dichter im besten Sinne des Wortes ist, wonach überhaupt die Moskauschen Dichter vorzugsweise streben."

Herr Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg trug eine von ihm verfaßte Uebersetzung der von dem berühmten Bischof Fléschier 1676 zu Paris gehaltenen Trauerrede auf den Marschall von Turenne vor, die, bei der hohen Vortrefflichkeit des Originals, im vollkommen gelungenen deutschen Gewande mit ungetheiltem Beifall gehört wurde. (Mit. Ztg.)

Miscellen.

Im Oesterreichischen sah neulich ein Hirtenmädchen einen Wolf aus dem Gebüsche schleichen, wollte schnell entfliehen, das Thier stürzt ihr aber nach und reißt ihr ein großes Stück Fleisch aus. Da dreht sich das Mädchen entschlossen um und faßt nach altrömischer Manier den Räuber beim Ohr, bis ein 200 Schritt entfernter Arbeiter herbeieilt und den Wolf sogleich mit dem Tode straft. Das muthige Kind wurde ins Spital nach Patrinia gebracht, ist aber leider an seinen Wunden gestorben.

Mode. Wenn jetzt ein junger Herr in Leipzig ein schön gesticktes Vergißmeinnicht geschickt erhält, so steckt er's nicht an den Rock oder unter den Spiegel, sondern wirft's in den Ofen und vielleicht noch einige Flüche hinterdrein. Denn das Vergißmeinnicht kommt nicht aus den zarten Händen, die Putz sticken, sondern aus Schusters- und Schneidershänden, die gerne ihre Rechnungen bezahlt haben wollen. Die beiden hochlöblichen Zünfte haben nämlich, da das Schreiben der Mahnbriefe sehr theuer sei und sich nicht gut rentire, 39,000 Stück Vergißmeinnicht sticken lassen und empfehlen sich so dem Andenken ihrer Schuldner.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 10. Sept. 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53 11/16	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 9/16	9 21/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 11/32 31/64	10 33/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 370	105 1/4		
3 & 4 dito	—	102 3/4		
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose ...	—	240		
neue poln Loose	—	293		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl..	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl..	—	99 3/4—1/2		
dito Curl. .	—	—		
1 Rbl. Silber ..	357 1/2 C.	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bücher-Anzeige.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 108.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Buchbindermeister Johann Gottlieb Zenker mit Hinterlassung eines am 14. Aug. d. J. hierselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. Oktober 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Ad commissum Es. hochedlen Raths dieser Stadt soll das dem unmündigen Michaila Jefimow Rundalzow gehörige, in hiesiger Vorstadt im 2ten Quartier unter Nr. 172 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebenhaus, Speicher und sonstigen Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt werden, und sind dazu die Torge auf den 25., 26. und 27., der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 28. November d. J. anberaumt worden. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert, sich an den bemeldeten Tagen, Vormittags 11 Uhr, in dem Sitzungszimmer des Voigteigerichts einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, des Zuschlags aber allererst nachdem über den Meistbot der committirenden Behörde berichtet und darauf die Genehmigung erfolgt sein wird, zu gewärtigen. Pernau Voigteigericht, den 28. August 1835. Ad mandatum:

C. v. Schmid, Secr. 1

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Durch die unregelmäßige Einzahlung der Prämien für verschiedene von der ersten russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie hierselbst übernommenen Brandversicherungen finde ich mich veranlaßt, in Bezug auf §. 118 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Assecuranz-Gesellschaft, worin gesagt ist: „Wer die Assecuranz fortsetzen will, muß 8 Tage vor Ablauf des Termins der Verwaltung der Compagnie davon Anzeige machen, oder selbige durch die Post einsenden" — die resp. Versicherten hiermit aufzufordern, die Assekuranz-Policen regelmäßig bei mir erneuen zu wollen, indem im Unterlassungsfalle bei einem eintretenden Brande kein Schadenersatz erfolgen kann. Dorpat, am 12. Sept. 1835. 3

In Vollmacht der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie:
F. W. Wegener.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich hiermit an. Dr. C. Rathlef. 3

Zu verkaufen.

Eine noch wenig gebrauchte Kalesche steht bei dem Glasermeister Zinoffsky zum Verkauf. 3

Eine englische Doppelflinte nebst Reinigungsapparat, eine lederne doppelte Jagdtasche, ein Pulverhorn, zwei Schrotbeutel, ein Pfropfeneisen und ein gut dressirter Hühnerhund sind unter der Hand zusammengenommen für 300 Rub. B. A. zu verkaufen. Den Namen des Verkäufers erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Vorzügliches Birkenholz à 7 Rub. B. A. der Faden, wie auch Kartoffeln von verschiedenen Gattungen und sehr guter Qualität sind zu billigen Preisen in Ropkoy zu haben. Kaufliebhaber wenden sich deshalb an die dasige Gutsverwaltung. 1

Kaufgesuch.

2500 Tschetwert Roggen-Mehl und Roggen, nach Dorpat zu stellen, habe ich den Auftrag zu kaufen. Die Lieferung für Mehl ist theils im October d. J., und der Rest bis zum 15ten März 1836. Der Roggen wird gleichfalls zum 15. März geliefert.

Friedrich Jacob Welling. 3

Zu vermiethen.

Im Siversschen Hause in der Blumenstraße ist eine kleine Familienwohnung nebst Möbeln und Stallraum monatlich oder halbjährlich zu vermiethen. 3

In dem ehemaligen Kriwzowschen Hause bei der steinernen Brücke sind drei anständige Familienwohnungen mit allen Bequemlichkeiten auf mehrere Jahre zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei dem Gastwirth Jäger. 3

Die größere Gelegenheit meines in der hiesigen rigaschen Vorstadt an der großen Heerstraße belegenen Hauses, nebst Budeneinrichtung, zu einer Gewürz- und Bauerhandlung eingerichtet, nebst großem Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten, welche seit mehr denn 10 Jahren als Bude bestanden, ist vom 1sten Novbr. d. J. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft kann Herr Iwan Petrowitsch Rundalzow hierüber geben. Pernau, den 8. Sept. 1835. 3

J. M. Tebell.

Большая половина въ домѣ моемъ, состоящемъ, въ Перновѣ на Ружскомъ форштатѣ на большой улицѣ, съ лавочнымъ обзаведеніемъ для торговли пряными кореньями и крестьянскими товарами, съ большимъ анбаромъ и другими хозяйственными строеніями, отдается въ наемъ съ 1го Ноября сего года. Помянутая торговля производится въ домѣ моемъ слишкомъ 10 лѣтъ и по причинѣ выгоднаго положенія онаго, весьма прибыльна. Подробнѣе узнать у Ивана Петровича Рундальцова. Перновъ, 8го Сентября 1835 года. І. М. Тебель. 3

Ein sehr schöner Obst- oder Weinkeller und eine Kleete mit großen abgetheilten Behältern, wohl 200 Loof Korn fassend, sind im Hause des Professors Deutsch zu vermiethen. Die nähern Bedingungen sind im Hause selbst zu erfahren. 1

Abreisende.

Alexander Tilke wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 6. Septbr. 1835. 1

Carl Gottlieb Fink, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 10. Septb. 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 85 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 109. Montag, 16. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: Kalisch. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Schweiz.

Inländische Nachrichten.

Kalisch, 6. Sept. (Pr. St. Z.) Vorgestern war große Paradeaufstellung und Vorbeimarsch des 2ten Corps im Prosnathale. General Graf Rüdiger musterte in Abwesenheit des Fürsten die Truppen; in seiner Begleitung waren die Preußischen Offiziere aus dem jenseitigen Lager. Nachdem Graf Rüdiger die regulaire Kavallerie mehrmals hatte defiliren lassen, exerzirten die Flanqueur-Eskadrons der Husaren-Regimenter in aufgelöster Ordnung und übten sich im Setzen über Barrieren und Gräben. Diese Uebung wurde nach ihrer Beendigung Anlaß zu mehrfachem ritterlichen Wettstreit unter den anwesenden Offizieren, wobei sich der durch mehrere berühmte Rennen in Preußen renommirte Sir Henri des Obersten von Barner, geritten vom Lieut. v. Neumann, des I. Garde-Regiments, auszeichnete, und ein Tscherkessen Khan die allgemeine Bewunderung durch die Gewandtheit erregte, womit er sich von seinem Pferde herabbog und den Vorderhuf desselben, ohne die Stellung zu ändern, wie zum Beschlagen hob. Bei der en Colonne in zwei Treffen aufgestellten Infanterie zog die bewunderswerthe Ruhe der Aufstellung und des Vorbeimarsches die Aufmerksamkeit aller anwesenden Fremden auf sich. Der schon durch die Berichte aus Danzig bekannte Tambour-Major der Garden verdient seinen Ruf; ein kolossal gebauter Mann, dessen Haupt mit dem eines Reiters in gleicher Höhe steht, ist nicht gewöhnlich in unserm Europa. Dieser Abkömmling der Asen- oder Enaks-Söhne ist verheirathet, und seine schöne Hälfte soll unter der gewöhnlichen Damen-Taille sein. Nach Beendigung der Truppenübungen begaben sich die höhern Russischen und die anwesenden Preußischen Offiziere nach dem Kaiserlichen Pavillon, wo Erfrischungen gegeben wurden. General Graf Rüdiger brachte die Gesundheit des Königs von Preußen aus, die der Preußische General v. Röder mit den Worten erwiederte, daß kein Preuße diese Gesundheit von der Sr. Majestät des Kaisers trenne. Die in diesen Worten ausgesprochenen Gesinnungen und die größte Heiterkeit herrschten während der ganzen wahrhaft kameradschaftlichen Vereinigung.

Kalisch, 9. Septbr. Heute Morgen zwischen 2 und 3 Uhr trafen Se. Majestät der Kaiser von Kapsdorf, wo Allerhöchstderselbe den Preußischen Manövern beigewohnt, hier ein. Die Stadt gewinnt jetzt täglich wegen der übermorgen erwarteten Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen ein festlicheres Ansehen. Ehrenpforten steigen an den Thoren in die Höhe und die Truppen im Lager üben sich täglich, wie auch heute Nachmittag in Gegenwart des Kaisers. Die Preußischen Truppen liegen im Lager theils bei Boczkow, theils cantonnirt die Kavallerie in den der Gränze zunächst gelegenen Dörfern, und alles erwartet mit Sehnsucht den übermorgenden Tag, wo sie zugleich mit S. M. dem Könige die Russische Gränze überschreiten und vereint mit ihren alten Waffengefährten die Uebungen im größern Maßstabe beginnen werden. In den Straßen von Kalisch herrscht ein ungemein reges Leben, besonders seit der Kaiser wieder hier ist. Ein bunteres Schauspiel läßt sich wohl nicht denken. Besonders sind es die Soldaten und Offiziere der Muselmännischen Regimenter, der Kurden und Tataren von der Persischen Gränze, welche Aller Augen auf sich ziehen. So schöne kriegerische Gestalten in so ausgesucht reichen Kleidern und so vortrefflich für den Dienst der leichten Kavallerie bewaffnet, lassen sich kaum denken. Das ungezwungene, stolze, kecke Betragen und die herrliche männlich-soldatische Haltung dieser Soldaten fesseln das Auge länger, als die schön uniformirten und fast ganz aus alten gedienten Soldaten bestehenden Regimenter der Kaiserlichen Kavallerie. Heute Nachmittag fand auf dem Wiesengrunde, der zwischen den beiden Lagern die Prosna durchfließt, eine Parade der ganzen Russischen Kavallerie statt. Se. Maj. der Kaiser kamen aus dem Infanterielager der 7ten und 8ten Division, deren Truppen gleichzeitig ein Manöver im Feuer ausführten, und ritten demnächst die Fronte der gegen die Prosna aufgestellten Cavallerieregimenter entlang. Ein freudiges Hurrah begrüßte den geliebten Herrscher bei seiner Annäherung, und dies wiederholte sich bei jedem einzelnen Regiment, dem der Kaiser einen Gruß zurief. Dann schwenkten auf das eigne volltönende Commando des Kaisers die Regimenter rechts ein und begannen den Parademarsch im Schritt. Voran das Regiment Gendarmen. Dann folgte ein Regiment Kurden in dunklen Litewken mit Pelzmützen. Sie ritten zugweise in einem Gliede, die lan-

gen Persischen Gewehre wie Karabiner auf die Schenkel gesetzt, so daß es von weitem aussah, als trüge das Regiment kurze Lanzen. Dann folgten einige Züge Tscherkessen, mit 2 Trompetern in sonderbar bunten Litewken mit fliegenden Polnischen Aermeln. Hinter diesen Truppen, die gewissermaßen den Vortrab bildeten, folgte das vereinigte Gardecavallerieregiment, zusammengesetzt aus den Cavallerieregimentern der Kaiserlichen Leibgarde. Der erste und zweite Zug bestand aus Cürassieren, nämlich dem Detaschement des Chevaliergarderegiments, dem Gardecürassier- und dem Cürassierregiment des Kaisers. Das erste Glied mit Lanzen bewaffnet, der 3te Zug aus reitenden Jägern und Uhlanen, der 4te aus Husaren und rothen Gardekosaken, der 5te aus Dragonern und Uhlanen und der 6te aus Husaren und hellblauen Gardekosaken. Diesen schloß sich das Cürassierregiment Prinz Albrecht von Preußen an. Es hat 8 Schwadronen und ging in 16 Zügen mit 4 Standarten und 28 Rotten vorbei. Auch bei diesem Regiment war das erste Glied mit Lanzen bewaffnet. Das Muselmännische Tatarenregiment folgte diesem. Ein merkwürdiges Korps! Die ganz verschiedene Kleidertracht, je nach dem Willen jedes Einzelnen. Ihr Kostüm besteht aus einem Paar hellfarbigen Stiefeln, weißen Türkischen am Knie gebundenen Beinkleidern, einem kutkaartigen Unterkleide von hellfarbigem dünnen Zeuge und einem Oberkleide nach Polnischem Schnitte, aber von dunkler Farbe. Auf dem Kopfe tragen sie schwarze Persische Pelzmützen, die vorn über der Stirn etwas eingedrückt werden. Bewaffnet sind sie mit einem Persischen Säbel, einer Pistole, die hinten auf dem Rücken im Gürtel steckt und von einer tuchenen Halfter umgeben ist, und einem sehr langen oft kostbar ausgelegten Gewehre. Sie reiten sämmtlich wunderschöne leichte Pferde und scheinen beim Reiten wie zusammengewachsen mit ihrem Roß. Der Obrist, die Sfottniks (Rittmeister) und die Lieutenants tragen die Epaulets der gewöhnlichen Russischen Uniform, wodurch sie ihre Grade unterscheiden. Kommandirt wird indessen das Regiment von einem Obrist in Europäischer Uniform. Ein Uhlanenregiment, dunkelblau mit gelb, folgte dem Tatarenregimente, und dann ein zweites Uhlanenregiment, dunkelblau mit weiß. Zwei Husarenregimenter, das erste dunkelblau mit gelb auf braunen Pferden, das zweite hellblau mit weiß auf Grauschimmeln. Ein Regiment Kosaken dunkelblau mit breiten rothen Streifen, an den weiten Beinkleidern schloß sich der regulairen Kavallerie an. Sie ritten die Lanzen schräg nach vorn gefällt und in 10 Zügen, in einem Gliede, das Glied zu 18 Mann. Den Schluß machte die reitende Gardeartillerie mit 16 und die Kosakenartillerie mit 8 Geschützen. Der Kaiser sprach laut seine Zufriedenheit oder seinen Tadel aus, richtete aufmunternde Worte an die Leute, worauf diese stets in einen Ruf des Dankes ausbrachen. Die Musik des folgenden Kavallerieregiments pflegte stets mit den letzten Zügen des vorhergehenden vorzureiten und sich hinter dem Trompetercorps des vorbei marschirenden Regiments aufzustellen, so daß es gleich beginnt, wenn der letzte Zug vorbei ist. — Unter den Kurden befand sich bei dem letzten Zuge ein junger 14jähriger Fürst, den der Kaiser beim Vorbeimarsch herantief, ihm in die Backen kniff, worauf der Kleine ihm die Hand küßte, dann aber, sein langes Gewehr über den Kopf schwenkend, wie ein Vogel seinem Regimente nacheilte; dreimal wiederholte sich der Vorbeimarsch, das erste Mal im Schritt, das zweite Mal im Trab und das dritte Mal im Galopp. Die Kurden gingen aber stets im Trab vorüber, kürzer oder länger ausgreifend. Bis zur einbrechenden Nacht währte dieser Vorbeimarsch, so daß die Kosakenartillerie schon in völliger Dunkelheit vorbeikam, und die langen Reihen der Kurden in einem Gliede wie die Schatten lautlos auf dem weichen Rasen vorübereilten.

Riga, 10. Sept. Vorgestern früh gingen mit dem Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch 13 Passagiere nach Swinemünde und Lübeck, nämlich die Damen: Julie Priewert, Schütze, Schutze, Johanna S. Stange; die Herren: Gustav v. Buddenbrock, F. König, J. Kleberg, Ludingshausen-Wolf, C. Z. Mittelstädt, von Monod, J. H. von Neuenkirchen, Kaufmann Rudolph Schütze, C. M. D. Stange.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Der Temps berichtet über eine kürzlich stattgehabte Unterredung zwischen Fieschi und dem Präsidenten des Pairshofes, Baron Pasquier, Folgendes: „Vor einigen Tagen ließ Fieschi, anscheinend ermüdet durch das allseitige Dringen in ihn, er möge seine Mitschuldige nennen, und entschlossen, demselben ein Ende zu machen, Herrn Pasquier um eine Unterredung ersuchen. Herr Pasquier säumte nicht, sich zu ihm zu begeben. „Das ist schön, mein lieber Fieschi", so redete ihn der Präsident an, „daß Sie sich entschlossen haben, sich mir zu entdecken. Ich danke Ihnen für dieses mir bewiesene Vertrauen. Lassen sie uns denn plaudern, und das mit ganzer Offenheit!" — „Ja wohl, Herr Baron, so meine ich es auch", entgegnete Fieschi, „ich sehe hier sonst nur niedrige Seelen um mich, die mich nicht verstehen, und gegen die ich mich deshalb, das werden Sie fühlen, nicht aussprechen kann." — P. „Natürlich! deshalb habe ich mich auch Ihrem Wunsche sofort gefügt. Wir wollen uns also mit aller Freimüthigkeit unterhalten. Womit wollen wir anfangen?" — F. „Womit Sie wollen, lieber Herr Baron, der Gegenstand der Unterhaltung gilt mir vollkommen gleich." — P. „Wohl denn! Nicht wahr, Ihre Affaire vom 28. Juli ist eine weit verzweigte? Wer sind Diejenigen, von denen die ersten Vorschläge in Betreff derselben an Sie gelangt waren?" — F. „Darauf kann ich Ihnen nicht antworten." — P. „Aber Sie sagten doch, Sie wollten ganz offenherzig mit mir reden?" — F. „Versteht sich! allein ich glaubte nicht, daß meine Affaire vom 28sten zum Gegenstand unserer Unterhaltung genommen werden würde." — P. „Aber worüber wollen wir uns denn

sonst unterhalten?" — F. „Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich die Wahl des Sujets unserer Conversation Ihnen gänzlich anheimstelle; nur allein meine Affaire vom 28sten muß ich davon ausnehmen." — Der getäuschte Herr Pasquier machte noch einige Versuche, den Inquisiten zum Reden zu bringen, mußte sich indessen ohne Erfolg wieder entfernen."

Gestern Morgen bemerkte ein in der Rue des Petites-Ecuries wohnender Schlächter dicken Rauch aus dem Fenster eines benachbarten Hauses hervorbrechen. Er machte Lärm, und man überzeugte sich bald, daß der Rauch aus dem Schlafzimmer des Hauseigenthümers, Herrn Maës, kam. Die Thür des Zimmers war verschlossen; man mußte sie mit Gewalt öffnen, und fand Herrn Maës und seine Gattin ermordet in ihrem Bette, unter welchem die Mörder bei ihrer Entfernung Feuer angelegt hatten. Madame Maës war bereits todt. Herr Maës athmete noch einige Minuten; aber schon vor Ankunft der schnell herbeigeholten Aerzte hatte er ebenfalls den Geist aufgegeben. Er war etwa 70, seine Frau 50 Jahr alt.

Seit ein Mann hier das Beispiel gegeben hat, sich auf eine neue Art ums Leben zu bringen, indem er sich absichtlich unter die Räder eines schwer beladenen Wagens stürzte, sind nun schon drei Personen seinem Beispiele gefolgt, und haben auf ähnliche Weise ihrem Leben ein Ende gemacht. Ein neuer Beweis, daß hier das Gräßlichste, wenn es nur neu ist, seine Nachahmer findet!

Die St. Simonisten fangen an, sich in Frankreich wieder zu rühren und erneuern ihre Versuche, ihrer Sekte in diesem Lande Eingang zu verschaffen. Der von Enfantin aus dem Morgenlande hergesandte Vater Barrault hielt neulich in einer Versammlung zu Meudon eine Rede, in welcher er über das Wirken der St. Simonisten in Egypten berichtete und mit der Erklärung schloß, daß das Streben dahin gehe, das Kreuz mit dem Halbmond zu vereinigen, und Christen und Muhammedaner mit einander auszusöhnen.

Großbritanien und Irland.

London, 9. Sept. Se. Maj. der König hat befohlen, daß von jedem Regimente der Armee ein die Thaten desselben vor dem Feinde darstellender Bericht verfaßt werden soll, enthaltend die Zeit und Umstände der ersten Errichtung des Regiments, die Stationen, auf welchem es von Zeit zu Zeit verwendet worden, die Schlachten, Belagerungen und sonstigen militairischen Operationen, denen es beigewohnt, die dabei von ihm eroberten Fahnen und anderen Siegeszeichen; dann die Namen der Offiziere und die Anzahl der Soldaten, welche vor dem Feinde geblieben und verwundet worden, mit Angabe der Schlachten und Treffen; die Namen der Offiziere, welche, in Betracht ihrer Thaten vor dem Feinde, Titel, Grade oder andere Gnadenbezeugungen erhalten haben; die Namen solcher Unterofficiere und Soldaten, die sich vorzüglich ausgezeichnet haben; die Ehrenzeichen und Devisen, welche den Regimentern zu führen gestattet sind, und die Veranlassung dazu.

Der Herzog von Nemours besuchte dieser Tage zu Twickenham das Haus, welches sein erlauchter Vater als Ausgewanderter Jahre lang bewohnte.

London, 11. Sept. Gestern wurde die Session des Parlaments durch Se. Maj. den König mittelst einer Rede geschlossen und bis zum 10. Nov. prorogirt.

Sir John Roß hat durch den Russischen Botschafter eine goldene mit Brillanten besetzte Tabatière, die auf 1000 Guineen geschätzt wird, von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zum Geschenk erhalten.

Die hiesigen Blätter publiciren jetzt den von Herrn Hume erstatteten Bericht des Comité's über die Orangisten-Logen. Es wird darin nachgewiesen, daß die Orangisten-Verbindung sich über ganz England und die Colonieen und über die ganze Brittische Armee ausbreite, daß die Mitglieder durch Zeichen und Parolewörter sich alle mit einander verständigen; daß alle Mitglieder, die Soldaten und Matrosen ausgenommen, jährliche Beiträge zu den Zwecken der Institution einschießen; daß der vorgebliche Zweck der Institution ist, das Uebergewicht der Anglikanischen Kirche zu sichern, daß sie aber ganz offenbar einen politischen Charakter hat; daß es mehrere Hundert Orangisten-Logen giebt, daß die Anzahl der Orangisten in London allein sich auf 40,000 belaufen mag, daß alle Bemühungen, die Logen in der Armee zu unterdrücken, fruchtlos geblieben sind; daß auch die Geistlichkeit sehr in die Sache verwickelt, daß der Bischof von Salisbury Lord-Prälat des Ordens ist, daß einige Pfarrer Meister in verschiedenen Logen sind, daß die Orangisten starken Anhang selbst in Neu-Süd-Wales und Vandiemensland haben, und daß Irland deren nicht weniger als 220,000, meist bewaffnete, zählt.

Zwei Egyptische Transportschiffe sind im Haven von Suda, Insel Candien, durch Englische Kriegsschiffe, in Folge eines Angriffs der erstern gegen Englische Matrosen, welche in die Schaluppe stiegen, und deren mehrere getödtet oder verwundet wurden, in den Grund gebohrt worden.

Man spricht in London viel von einer nach Afrika bestimmten Expedition, welche die unbekannten Länder des mittleren Afrika bereisen soll, und viele begüterte und gelehrte Männer interessiren sich lebhaft für dieses Unternehmen. Die Expedition soll vom Vorgebirge der guten Hoffnung ausgehen, auch hofft man, noch in diesem Jahre zur Vollziehung schreiten zu können. Indessen ist man noch nicht entschieden, wer die Leitung zu übernehmen haben soll.

Das Attentat vom 28. Juli hat bereits den Weg auf das Astley-Theater in London gefunden, wo es unter dem Titel: „die Höllenmaschine, oder der Tod des Marschalls Mortier" dargestellt wurde.

Spanien.

Madrid, 31. Aug. Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist nun entschieden und die Liste desselben amtlich publizirt; sie entspricht aber keines-

weges den Wünschen des Landes und bietet nicht die nöthige Bürgschaft für eine geschickte Verwaltung dar, die in den kritischen Verhältnissen, worin sich Spanien befindet, so wünschenswerth wäre. Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Minister-Raths ist Graf Toreno; Finanz-Minister Herr Mendizabal; interimistischer Kriegs-Minister Herr von Castro Toreno; Minister der Justiz und Gnaden Herr Garcia Herreros; Minister des Innern Herr Manuel de la Riva Herrera; Marine-Minister der Escadre-Chef Sartorio. Man glaubt allgemein, daß der Herr von Castro Toreno einen Posten, der mehr Energie und Eifer erheischt, als man in einem so hohen Alter besitzt, nur sehr kurze Zeit behalten werde. Diese Wahl hatte vorzüglich zum Zweck, der gemäßigten liberalen Partei Bürgschaften zu geben, denn ihr gehört das neue Ministerium an. Man versichert, daß Herr Sartorio das Portefeuille der Marine nicht annehme; dies Gerücht ist zwar nicht zu verbürgen; wäre es aber wahr, so würde das Ministerium sich gleich bei seinem Beginn unvollständig sehen. Herr Riva Herrera ist vielleicht der Mann, der noch am besten für die jetzige Lage der Dinge sich eignet; diese Wahl ist gut; er gehört zu der gemäßigten liberalen Partei und hat mehrere Jahre in Frankreich als Ausgewanderter gelebt, wo er die Französische Repräsentativ-Regierung aus dem Grunde studirt hat. Er war einer der vier für die Vice-Präsidentschaften der Prokuradoren-Kammer gewählten Kandidaten, und dieser Posten wäre ihm nicht entgangen, wenn nicht der Präsident, Herr von Almodovar, eine ganz besondere und parteiische Vorliebe für Herrn Somerueles gehabt hätte. Herr Riva Herrera befindet sich jetzt zu Burgos, und es ist ein Eilbote an ihn abgefertigt worden, der ihm seine Ernennung überbringt. Bis seine Einwilligung bekannt ist, soll Herr Vollejo, Unter-Staats-Secretair im Departement des Innern, dies Ministerium verwalten. Das neue Kabinet hat seine Verwaltung mit zwei wichtigen Maßregeln begonnen, nämlich mit der Veränderung mehrerer General-Capitaine und mit der Erlassung eines Manifestes, welches die Absicht ankündigt, der revolutionairen Tendenz der Provinzial-Junten Widerstand zu leisten. Der General Quesada behält das Kommando über die Königliche Garde bei und soll, an die Stelle des zum General-Capitain zu Saragossa ernannten General Latre, General-Capitain von Neu-Castilien werden. Manso soll, ungeachtet seiner Ernennung zum General-Capitain von Catalonien, in Valladolid, mit dem Commando über Alt-Castilien beauftragt bleiben. Der Marquis von Rodil soll sich an seiner Statt als Befehlshaber nach Catalonien begeben.

Oesterreich.

Töplitz, 1. Sept. Man hört, daß bei Culm schon Vorbereitungen zu einem Sieges-Monument und Denkmal in Eisenguß auf die in der Schlacht bei Culm unter Ostermann gefallenen Russen getroffen werden, und daß der Kaiser Nikolaus dazu selbst den Grundstein legen wird. Es ist ein schöner Platz dazu gewählt worden. Daß dabei auch militairische Aufstellung und Evolutionen stattfinden müssen, versteht sich. Ob aber auch, wie Einige wissen wollen, auf dem hiesigen Begräbniß-Platze, wo die in der Schlacht gefallenen Russischen Offiziere in einer eigenen Abtheilung beisammen begraben liegen, eine besondere Todtenfeier nach Griechischem Ritus begangen werden wird, ist ungewiß, doch nicht unwahrscheinlich. Ob wohl auch dabei Jemand des alten Fuß-Wanderers Seume, der hier in einer eisernen Gußtafel ein Denkmal hat, und seines „Sommers in Rußland" gedenken wird? Auf der Seite, wo man von der Prager Straße herankommt, am Fürstlichen Park, werden temporaire Stallgebäude aufgeführt. Der Kaiser allein bringt 300 Pferde mit. Es heißt allgemein, daß vom 10. d. an keinen Fremden mehr Pässe nach Töplitz gegeben werden, und daß nur Eingeladenen oder Bevorrechteten der weitere Aufenthalt gestattet sei. Selbst wegen Mangel an Lebensmitteln und besonders an Futter dürfte der Andrang der Unberufenen zu beschränken sein. Denn noch immer herrscht hier und in der Umgegend eine anhaltende, Alles versengende und welkende Dürre. Zum Glück ist die Korn- und Heu-Aerndte sehr ergiebig gewesen. Wie man hört, wird der Kaiser zu Marienbad im Hause des Fürsten Metternich, welches viele Räumlichkeit und einen schönen Saal hat, wohnen und nur von da nach Königswarth auf der bequemen unteren Straße fahren. Der Fürst hat dort viel bauen und den Park durch Wiener Kunstgärtner geschmackvoll anlegen lassen. Der Fürst hat seine besondere Kanzlei bei sich, mit der er in Töplitz vermuthlich früher ankommen wird als der Kaiser.

Schweiz.

In Genf ist Sonntag den 23sten August das Reformationsjubiläum begangen worden. Die Versuche der exaltirt-katholischen Partei, die darauf gingen, das Fest zu stören (Zerstörung des reformirten Bethauses in Anières, Guarius Schmähschrift) haben den gehofften Erfolg nicht gehabt, vielmehr haben manche Katholiken ihre Theilnahme durch friedliche Anwesenheit, durch Geschenke an Arme und Schulen u. s. w. bewiesen und von den zahlreichen Inschriften bei der Beleuchtung der Stadt enthielt nicht eine etwas Anzügliches gegen die Katholiken, obwohl jener Angriff einer so großen Anzahl katholischer Geistlicher auf das reformirte Genf noch ganz neu ist; ja viele Inschriften bezogen sich auf christliche Liebe und Milde. Ein schöner Ernst, große Einigkeit, innige Theilnahme von allen Seiten zeichneten das Fest aus, und nicht ein Vorfall störte die Ordnung, obwohl eine ungeheure Volksmenge den ganzen Tag und bis um Mitternacht durch die Straßen wogte.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erömann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 110. Mittwoch, 18. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Riga. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. September. Allerhöchstes Rescript an den Oberbefehlshaber der activen Armee, General-Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paßkéwitsch-Eriwanskij.

Fürst Iwan Fedorowitsch! Während Meines gegenwärtigen Aufenthalts im Königreiche Polen und bei mehrmaliger Besichtigung des bei Kalisch versammelten 3ten Infanteriecorps, sah Ich mit lebhafter Zufriedenheit die neuen Beweise davon, daß Sie stets die vielfachen, Ihnen obliegenden Pflichten auf ausgezeichnete Weise erfüllen. Durch Ihre umsichtige Thätigkeit und stets rege Aufmerksamkeit gehen alle Theile der Verwaltung im Königreiche Polen ihrem vorgesteckten Ziele: dem Besten und der Wohlfahrt Aller in's Gesammt wie jedes Einzelnen, entgegen. Durch Ihre musterhafte Sorgfalt ist die active Armee vorzüglich gut organisirt worden. Ihnen von Neuem Meine besondere Erkenntlichkeit und Mein vollkommenes Wohlwollen bezeugend, habe Ich zum Beweis hievon Ihren Sohn in's Leibgarde Preobrashenskische Regiment übergeführt, mit dem Vorbehalt, daß er nach wie vor sich zum Regiment rechne, welches Ihren Namen führt. Möge er, auf diese Weise zu gleicher Zeit zum ältesten Garderegiment und zum tapfern Regiment Ihres Namens gehörend, sich die ausgezeichneten Verdienste erwerben, welche Ihrem Dienste so gerechte Ansprüche auf Meine Erkenntlichkeit, wie auf die Dankbarkeit des Vaterlandes und der Nachwelt erworben haben.

Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. K. Maj. also unterzeichnet: Nikolaj.

Kalisch, den 1. Sept. 1835.

Am 17. August fand zur Entlassung derjenigen Zöglinge, welche ihren Lehrcursus bei der Kaiserlich medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg vollendet hatten, eine feierliche Versammlung der genannten Akademie statt. Im Ganzen wurden in diesem Jahre von der Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie in St. Petersburg 65 Zöglinge entlassen, worunter 53 auf Kronskosten studirt hatten.

Uebersicht des auswärtigen Handels von Odessa in der ersten Hälfte des Jahres 1835.

Ausfuhr. Bis zum 1sten Juli wurden 125,698½ Tschetwert Korn (worunter 2357 Gerste), dem Geldwerthe nach für 2,525,332 Rbl. und 3596 Tschetwert Leinsamen für die Summe von 100,575 Rbl. ausgeführt. — Talg: die Ausfuhr dieses Artikels betrug 301,523½ Pud für die Summe von 3,178,122 Rbl. — Wolle: 11,637½ Pud für 578,470 Rbl. — Rohe Häute wurden 45,854 Pud für 521,353 Rbl. nach Triest ausgeführt; gegerbtes Leder oder Juchten 4933 Pud für 168,900 Rbl. — Flachs und Hanf 13,394 Pud für 124,379. — Die Wichtigkeit der Faßdauben, als Ausfuhrartikel, nimmt immer mehr zu. Die Ausfuhr derselben, welche sich früher blos auf den Hafen von Marseille beschränkte, wird sich nun allmälig auch auf Spanien, Portugal, Bordeaux, Belgien und Holland erstrecken. Doch dahin sind zum Theil nur Proben davon gesandt worden, da man auf diese Forderungen nicht vorbereitet war. Die Gesammt-Ausfuhr aus dem Odessaer Hafen beträgt dem Geldwerthe nach 8,282,170 Rbl. d. i. 1,308,847 Rbl. mehr als in der ersten Hälfte des Jahres 1834.

Einfuhr. Die vorjährige Mißernte äußerte noch einen merklichen Einfluß auf die Einfuhr dieses Halbjahres, was sich besonders beim Getreide zeigte, von welchem Artikel bis zum Mai für 75,645 Rbl. eingeführt worden. — Die wichtigsten Einfuhrartikel des verflossenen Halbjahres waren: Baumwolle für 1,183,425 Rbl.; Fabrikate für 1,141,870 Rbl.; Wein für 719,231 Rbl.; Farbeholz für 405,730 Rbl.; Seide für 406,700 Rbl.; Zucker für 360,407 Rbl.; Kork für 82,290 Rbl.; Apfelsinen und Zitronen für 221,742 Rbl.; trockne Früchte für 499,264 Rbl. — Der Gesammtwerth aller eingeführten Artikel beträgt 6,814,626 Rbl. (761,458 Rbl. weniger, als in der ersten Hälfte des vorigen Jahres).

Schifffahrt. Die Zahl der aus fremden Häfen bis zum 1. Juli hier eingelaufenen Schiffe beträgt nicht mehr als 237, die Zahl der von hier nach ausländischen Häfen ausgelaufenen 202. Aus russischen Häfen des schwarzen Meeres liefen 180 Fahrzeuge hier ein, und nach denselben 210 von hier aus. (St.Pet.Zeitg.)

Riga hat schon die Wohlthätigkeit der Allerhöchsten Verordnung, daß keine Schiffe mit Baumwolle, die nicht an einem Quarantaineort desinfizirt wurde, zugelassen werden sollen, erfahren. Vor etwa 14 Tagen wollte ein solches Schiff aus Hull, wo es

seine, wahrscheinlich egyptische Baumwolle nicht hatte ausladen dürfen, hier einlaufen, aber es wurde schon außerhalb der Rhede zurückgewiesen. — Der Wasserstand der Düna ist so niedrig, daß man fürchtet, er werde unter die Röhre herabsinken, welche unsere Wasserkunst, und somit die ganze Stadt, mit Wasser versorgt. Die Verlegenheit, die daraus entstünde, wäre sehr groß. Die Stadt hat zwar Nothbrunnen, aber das Wasser mehrerer derselben soll, wahrscheinlich weil sie so lange nicht benutzt wurden (man sagt, auch weil es Salenit enthalte), ungenießbar sein.

Aus dem Jakobstädtischen. Am 25. August wurde der Pastor Karl Hübschmann zu Steckeln und Born, an der äußersten östlichen Spitze von Kurland, introducirt. Beide Kirchen haben nur sehr kleine Gemeinden, indem seit 60 Jahren, durch die Bemühungen der Jesuiten und durch den frommen Eifer der katholischen Gutsbesitzer, fast alle dasigen Landleute katholisch geworden sind. Die lettische Sprache ist hier fast ganz verdrängt, und hat dem Litthauischen, Polnischen und Russischen Platz gemacht. Der frühere Prediger hatte diese Stelle mit einer andern vertauscht, wo er eine größere Gemeinde fand. Möge der junge rüstige Nachfolger das Licht vor dem gänzlichen Erlöschen bewahren!

Die neue Chaussee, welche von Dünaburg nach Warschau führt, wird schon befahren. Wer dieses Werk zum ersten Male sieht, muß freudig erstaunen. Auf der ersten Station, welche früher 20 Werst betrug, sind 3 erspart. Obgleich der Weg durch eine Gegend voll ansehnlicher Hügel führt, so ist er doch so geebnet, daß man mit den trägsten Pferden ohne Unterbrechung im Trabe fahren kann. 5 bis 6 Werst weit sieht man vor sich einen breiten Kreidestreifen, wie die Chaussee erscheint; oft erblickt man in der Ferne hohe Berge, über welche jene Streifen sich hinziehen, und kommt man ihnen näher, so sind die Berge verschwunden. Die Anhöhen sind ab- und durchgegraben; die Seiten der Bergwände sorgfältig mit Rasen belegt; die Thäler sind gefüllt; und wo es Vertiefungen zu den Seiten des Weges giebt, sieht man sichernde Geländer. Auf beiden Seiten des Fahrweges sind durch große Steine abgesonderte Fußpfade. Nach der Seite des Fahrweges zu, sind diese stehend eingegrabenen Steine mit Oelfarbe angestrichen und mit Nummern bezeichnet, wahrscheinlich für die Leute, welche die ihnen zugemessenen Stücke der Chaussee täglich zu besehen und zu verbessern haben. Auf dieser ersten Chaussee fanden wir drei gemauerte Chausseehäuser, die Wohnungen der Aufseher. Von Dünaburg aus ist der Weg auch schon mit Pappeln bepflanzt. Obgleich man schnell und leicht auf dieser Kunststraße fährt, so ist die Fahrt doch langweilig, theils der weiten, geraden Aussicht wegen, theils auch dadurch, daß die Seiten des Weges noch unbewohnt und zum Theil unangebaut sind. Zum Ausbessern des Weges liegen zu beiden Seiten große Haufen von zerschlagenen Steinen bereit. 15 Werst von Dünaburg ist eine neue Poststation erbaut, ganz von Ziegeln, in gothischem Geschmack. Das Gebäude soll über 50,000 Rbl. B. A. kosten. (Prov. Bl.)

Kalisch, 10. Septbr. Das trübe, regnichte Wetter, das schon seit einigen Tagen über der ganzen Gegend hängt, klärt sich auch heute noch nicht auf und man fürchtet sehr, daß es noch mehr anhalten möchte, was allerdings den zu erwartenden Festlichkeiten einen großen Reiz rauben würde. Die Thätigkeit des Kaisers ist außerordentlich. Ueberall wirkt seine Gegenwart belebend auf die Arbeiten, und bei der außerordentlichen Schnelligkeit, mit welcher er sich von einem Orte zum andern begiebt, scheint es oft, als ob er zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten sich befände. Heute Mittag um 12 Uhr besichtigte der Monarch das in zwei Monaten neu erbaute Theater, welches an dem Ende der Promenade und am Eingang des Parks steht, und sprach sich sehr zufriedengestellt gegen den General Rautenstrauch aus, unter dessen Leitung dasselbe gebaut worden ist. Nachmittags exerzirten einige Regimenter der 7ten Division und eine starke Artillerie unter dem Kommando des Kaisers auf dem Exerzirplatz zunächst der preußischen Grenze und im Angesicht des Lagers, in dem die preußischen Garden liegen. Es herrschte ein ungemein reges Leben im Lager. Während einige Regimenter der 7ten Division im Feuer exerzirten, übten alle andere Regimenter vor den Zelten Parademarsch, den der außerordentlich feste und geebnete Boden sehr begünstigt. Das Lager liegt nämlich auf einem sehr geeigneten Terrain, der Boden ist harter Lehm und so abschüssig vom Kamm des Hügels, auf welchem die Zeltreihen stehen, daß trotz des unaufhörlichen Regens die Zelte sowohl als Zeltgassen unaufhörlich trocken sind. Die Vorbereitungen zu dem ungeheuren Feuerwerke, welches am Ende der Festlichkeiten abgebrannt werden soll, beschäftigt Tausende von Händen. Auf der einen Seite des prächtigen Pavillons erhebt sich eine Festung von mit Rasen belegten Werken und Schießscharten, welche unter einem großen Regen von Leuchtkugeln und Raketen in der Nacht gestürmt werden soll. Auf der andern Seite, nach der preußischen Grenze zu, war man beschäftigt, eine Regimentskirche (Zelt) abzubrechen, um Platz für das mächtige Gerüst zu den kolossalen Transparenten zu gewinnen. Von der Höhe des Pavillons, unter einem schön verzierten Baldachin, übersieht man das ganze Lager der beiden Prosna-Ufer, und die Zeltreihen verlieren sich nach Kokanin zu am Horizont in grauer Ferne. In dem Pavillon-Saale des Erdgeschosses, der zur Aufnahme der hohen Herrschaften und der fremden Generalität bestimmt ist, arbeiten Hunderte an der Verzierung der Wände und Säulen. Die letzteren werden aus Flinten, Säbeln, Bajonnetten und vollständigen Gewehr-Garnituren gebildet, Laub und Kränze schmücken alle Wände und über jedem Tische hängen Bilder des erlauchten Kaiserhauses, so wie die aller preußischen Prinzen und Prinzessinnen. Die Büste des Königs aber prangt in der Mitte. Das Ganze gewährt einen feenhaften Anblick. Mit großer Geschicklichkeit arbeiten die gemeinen Artilleristen unter der Leitung ihrer Offiziere an der Aufstellung dieser Waffenhalle.

Kalisch, 12. Sept. Gestern Abend wohnten die Allerhöchsten Herrschaften einem glänzenden Thee und Souper bei Sr. Maj. dem Könige bei, während vor dem Schlosse eine herrliche Abendmusik und später ein großer Zapfenstreich, bestehend aus 1600 russischen Hautboisten, aufgeführt wurde. Die Allerhöchsten Herrschaften beglückten während der Musik die unendliche Menge von Zuschauern durch ihr Erscheinen an den Fenstern des Schlosses. Die Stadt war Abends aufs glänzendste erleuchtet. Zur Aufwartung bei Sr. Maj. dem Könige ist General Orloff, und bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, höchstwelcher ebenfalls im Schlosse wohnt, der General Fürst Labanow bestimmt. Die übrigen Prinzen des königl. Hauses haben ihre Wohnungen in Privathäusern, welche auf das eleganteste eingerichtet sind. Die kaiserl. österreichischen Offiziere wohnen zusammen in einem großen Hause in der Stadt. — Am Morgen des heutigen Tages hatte die königl. preußische Infanterie ihr Lager und die Cavallerie ihre Cantonnirungen verlassen, und sich den russischen Zelten gegenüber Colonnenweise aufgestellt, indem die Cavallerie den linken Flügel, die Infanterie aber den rechten Flügel einnahm. Fast gleichzeitig war die russische Armee ausgerückt und hatte sich dicht vor ihren Zelten in einer unabsehbaren Linie en parade aufgestellt; vor ihr war die zahlreiche aus 136 Stück Geschütz bestehende Artillerie aufgepflanzt. Um 11 Uhr erschienen Se. Maj. der König in Begleitung Ihrer K. K. Hoheiten der Prinzen beider Fürstenhäuser. In den Augen aller Truppen glänzte die höchste Freude. Se. Maj. der Kaiser, so wie Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael, erschienen in der Uniform der preußischen Cavallerieregimenter, deren Chef sie sind. Hierauf ritt Se. Maj. der König mit gezogenem Degen an der Seite des Kaisers die Front herunter, und nachdem das preußische Corps über die Chaussee marschirt und an dem linken russischen Flügel angelangt war, setzten sich Se. Maj. der König an die Spitze desselben, und führten es zwischen der Linie der russischen Armee und den vor derselben aufgestellten Geschützen hindurch. Während die russischen Regimenter vor den Allerhöchsten Feldherren die Honneurs machten, brauste wie ein Sturmwind das von vielen Tausenden gerufene Hurrah die unabsehbare Linie hinab; vor derselben donnerten die 136 Geschütze mit gewaltigen Schlägen darein, über ihnen wölbte sich der Pulverdampf in mächtigen Wolken. Endlich hatte das preußische Corps die Höhe seines Lagers, wo ein schöner Pavillon erbaut ist, erreicht. Nicht weit davon hatte sich Se. Maj. der Kaiser von Rußland aufgestellt, während Se. Maj. der König in Höchsteigener Person das Corps in Parademarsch vorführte. Se. Maj. der Kaiser aber, so wie Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael, setzten sich dagegen bei Annäherung der von Allerhöchstihnen befehligten preußischen Regimenter an die Spitze derselben, und führten diese wiederum dem Könige vorüber. Nachdem dieses geschehen war, stellte sich die preußische Infanterie vor ihrem Lager, die Cavallerie aber der Infanterie gegenüber, auf. Nun wiederholte sich dasselbe großartige majestätische Schauspiel. Die russische Infanterie, Se. Maj. den Kaiser an der Spitze, hinter ihm der Feldmarschall Fürst Paskewitsch, welcher, statt des Degens, den Feldherrnstab in der Hand hielt, marschirte durch das von der preußischen Infanterie und Cavallerie gebildete Spalier im Parademarsch durch. Gleichermaßen hatten sich Se. Maj. der König, so wie II. KK. HH. die drei ältesten Prinzen des preußischen Regentenhauses an die Spitze der von Allerhöchst und Höchstdenselben commandirten russischen Truppenabtheilungen gestellt und führten dieselben, als sie an die Reihe kamen, Sr. Maj. dem Kaiser vorüber. Hierauf folgte im Vorbeimarsch die russische Cavalerie; Ihre Maj. die Kaiserin, welche beim Beginn des Parademarsches gleichfalls zu Pferde gestiegen war, erschienen in einem grünen Reitkleide, mit weißer russischer Mütze geschmückt, setzten sich bei Annäherung des von Allerhöchstderselben befehligten Chevaliergarde-Regiments an die Spitze desselben und führten es Ihren Majestäten vorbei. Dasselbe that Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, als die Reihe an das von Höchstdemselben commandirte russische Cürassierregiment kam, so wie auch Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin das von Höchstdemselben commandirte Pionierbataillon vorbeiführte. Hierauf wurde die 3te leichte Cavalleriedivision, wobei das muselmännische Regiment, besichtigt. Die Truppen hatten sich beiderseits bereits während der Parade durch Haltung und Aussehen auf das glänzendste ausgezeichnet. Nach Beendigung der Parade fuhren die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den oben erwähnten Pavillon, wo um 2 Uhr das Diner stattfand; man hatte den Saal, in welchem die Allerhöchsten Herrschaften versammelt waren, auf militairische Weise höchst glänzend decorirt, er schien in das prachtvolle Innere eines eleganten Zeughauses verwandelt worden zu sein. Ueberall prangten beide Nationalfarben in harmonischem Einklange als Zeichen der innigsten Freundschaft der Allerhöchsten Herrscher. Nach der Tafel geruhten Se. Maj. der König im Pavillon die Aufwartung der kaiserlich-russischen Generalität anzunehmen, worauf sich sämmtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften nach der Stadt begaben. Dem Vernehmen nach werden Allerhöchstdieselben den Vorstellungen auf dem hiesigen neu erbauten Theater, darunter auch einem Ballet der eben angekommenen Spanischen Tänzer, beiwohnen. Am morgenden Tage, als Sonnabend den 13. September, soll feierlicher Gottesdienst und dann große Wachtparade im Lager gehalten werden. Auf Montag den 14. ist große Parade des vereinigten Corps angeordnet. (Pr. St. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer, welcher auch der Herzog von Orleans, so wie sämmtliche Minister, beiwohnten, be-

***

gann die allgemeine Erörterung des Preßgesetzentwurfes. Der Marquis v. Dreux-Brezé betrat zuerst die Rednerbühne, um den Entwurf zu bekämpfen. „Mit einem Gefühle bitteren Schmerzes", so hob er an, „besteige ich heute die Rednerbühne, um ein Gesetz zu bekämpfen, wodurch der Preßfreiheit der Todesstoß versetzt werden soll. Ich gebe zwar zu, daß Frankreich sich in sittlicher Beziehung in einem höchst beklagenswerthen Zustande befindet. Die Religion wird nirgends mehr geehrt, die Regierung wird verachtet und verspottet, der Geist der Empörung regt sich überall, Pläne des Hasses und der Rache brüten in den Gemüthern, Verbrechen und Selbstmord nehmen mit jedem Tage zu; was ist aber die wahre Ursache aller dieser Uebel? Diese Frage muß vor Allem untersucht werden, wenn man ein richtiges Urtheil über das uns vorgelegte Gesetz abgeben will. Eine moralische Unordnung ist es, wenn die Regierung sich, in der Theorie, zu den Grundsätzen einer republikan. Freiheit bekennt, während sie sich in der That zu der absoluten Monarchie hinneigt. Es ist eine moralische Unordnung, wenn die Gesetzgebung sich von zwei mit einander unverträglichen Substanzen nährt, wenn sie die Empörung in der Vergangenheit belohnt und in der Gegenwart verdammt. Hat sich die Deputirtenkammer nicht zu einer constituirenden Versammlung erhoben? Hat sie nicht 50 unserer Collegen gewaltsam aus diesen Räumen entfernt? Hat sie nicht die Erblichkeit der Pairie vernichtet?... Wenn es wirklich Ihre Absicht ist, m. H., die sittliche Ordnung neu zu begründen, so sorgen Sie zunächst dafür, daß die Trauerfeier vom 21. Jan. wieder hergestellt werde, denn der Königsmord ist das größte Attentat gegen das gesellschaftliche Prinzip. Verlangen Sie aber nicht noch ferner von Frankreich eine Beisteuer zur Jahresfeier dreier Tage, an denen die Bürger gegen einander gewaffnet waren; zählen Sie vielmehr diese Tage zu den Trauertagen; statt die Kapelle in der Straße Richelieu zur Abtragung auszubieten, ehren Sie lieber das Denkmal der Erinnerung an ein Ereigniß, das ganz Frankreich in Schmerz versetzt hat. Wer steht Ihnen dafür, daß nicht an dem Tage, wo ein zweiter Louvel sein Verbrechen beging, ihn der Anblick der Trümmer unserer Tempel dazu bewogen habe? Ich wiederhole es: die Jahresfeier der Julius-Revolution ist die Jahresfeier der Anarchie." — Bei diesen Worten erhob sich ein gewaltiges Murren in der Versammlung. Herr Guizot meinte, die Julius-Revolution habe zur Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze stattgefunden, und der Graf v. Flahault, der die letzten Worte des Herr Dreux-Brezé als einen Schimpf für das Land betrachtete, verlangte, daß der Redner dieserhalb zur Ordnung verwiesen werde. Der Präsident ermahnte nach einigen ziemlich lebhaften Erörterungen den Marq. v. Dreux-Brezé zur Ordnung, indem er sich auf den ungünstigen Eindruck berief, den seine (des Redners) obige Aeußerung auf die ganze Versammlung hervorgebracht habe. Herr v. Dreux Brezé erklärte, daß die gerügte Phrase sich nicht in seinem Manuscripte befinde; er bedaure, daß sie ihm entschlüpft sei, doch werde er sie nicht verläugnen. Der Redner ließ sich darauf in eine Untersuchung der einzelnen Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes ein, und trug schließlich auf die Verwerfung des Entwurfes an. Nach ihm sprachen der Herzog v. Coigny, die Grafen v. Montalembert und v. St. Aulaire und der Vicomte Dubouchage, worauf die allgemeinen Verhandlungen beendigt waren und die Kammer zur Erörterung der einzelnen Artikel des Entwurfs überging. Es erfolgte dann die unveränderte Annahme der vier ersten Paragraphen. In der heutigen Sitzung wurde der ganze Entwurf mit großer Stimmenmehrheit angenommen, indem nur 20 Pairs dagegen stimmten.

Paris, 10. Sept. Der Moniteur publizirt bereits heute sowohl das neue Preß-Gesetz, als das Gesetz über das gerichtliche Verfahren vor den Assisenhöfen, und das über die Aenderung der Kriminal-Gerichtsordnung in Bezug auf die Jury und über die des Straf-Gesetzbuches in Bezug auf die Strafe der Deportation. Alle 3 Gesetze sind vom 9. Sept. datirt und von dem Großsiegelbewahrer kontrasignirt. Als Anhang zu dem ersteren dient eine Königliche Verordnung von demselben Tage, welche Folgendes bestimmt: Die von jetzt ab erforderliche schriftliche Erlaubniß zur Herausgabe von Zeichnungen, Kupferstichen, Steindrücken oder Sinnbildern wird summarisch den Gegenstand derselben und die Namen, unter denen sie erscheinen sollen, angeben. Diesen Erlaubnißschein ist der Künstler oder der Herausgeber, so oft es verlangt wird, vorzuzeigen verbunden. Bei allen Zeichnungen, die durch den Druck vervielfältigt werden, muß beim Empfange des Erlaubnißscheines als Beleg zugleich ein Abdruck im Ministerium des Innern oder auf der Präfektur deponirt werden. Will Jemand in der Münze eine Medaille für seine Rechnung prägen lassen, so ist die schon jetzt hierzu erforderliche Erlaubniß des Münz-Direktors hinreichend; doch muß ein Exemplar der Medaille gleichfalls im Ministerium des Innern niedergelegt werden. Die in Paris und in den Departements ertheilten Autorisationen sollen wöchentlich durch das allgemeine Journal für den Buchhandel publizirt werden. — Der Großsiegelbewahrer hat in Bezug auf das neue Preß-Gesetz ein Rundschreiben an sämmtliche General-Prokuratoren erlassen. Eine zweite Königl. Verordnung, gleichfalls vom 9ten, die als ein Anhang zu dem dritten Gesetze zu betrachten ist, betrifft den Abstimmungs-Modus bei den Geschwornen-Gerichten. Die Abstimmung über jede einzelne, den Geschwornen gestellte Frage soll mittelst geschriebener Zettel erfolgen. Zu diesem Behufe übergiebt das Oberhaupt der Jury jedem Geschwornen einen offenen, mit dem Stempel des Königl. Gerichtshofes versehenen Zettel, worauf die Worte stehen: Auf Ehre und Gewissen, meine Erklärung ist" .... so daß der Geschworne nur das Wort „Ja" oder „Nein" hinzuzufügen braucht. Der Tisch, worauf dies Letztere geschieht, soll so stehen, daß Niemand sehen kann, was geschrieben wird. Nachdem der Zettel beschrieben worden, wird er geschlossen dem Oberhaupte der Jury überreicht, das ihn in die Wahl-Urne thut. Nach jedem Scrutinium öffnet das Oberhaupt der Jury die Wahl-Urne in Gegenwart der Geschwornen und verzeichnet das Resultat der Abstimmung, ohne jedoch die Zahl der Stimmen namhaft zu machen, es sei denn, daß eine bejahende Entscheidung über das Haupt-Faktum bloß mittelst einfacher Majorität erfolgt wäre. Finden sich unter den Stimmzetteln einer oder mehrere, die weder ein Ja, noch ein Nein enthalten, so sollen sie als verneinend betrachtet werden. Nach jedem Scrutinium werden die Stimmzettel in Gegenwart der Jury sofort verbrannt. Dies ist der wesentliche Inhalt dieser Verordnung, die in der nächsten Session in ein Gesetz verwandelt werden soll.

Schluß der Session von 1835. Beide Kammern waren auf den 11. Sept. in ihre gewöhnlichen Sitzungs-Lokale zusammenberufen worden, um die Königliche Verordnung entgegenzunehmen, wodurch die Session von 1835 geschlossen wird. In die Pairs-Kammer wurde diese Verordnung von dem Conseils-Präsidenten, dem Großsiegelbewahrer und den Ministern des Krieges und der Marine gebracht und von dem Ersteren dem Präsidenten überreicht, der sie der Versammlung vorlas. In der Deputirten-Kammer theilte zunächst der Präsident 2 Schreiben mit, wodurch die Herren Duséré und Boutheer, Deputirte der Departements, der Heiden und der Gironde, ihre Entlassung einreichen, der erstere aus politischen Gründen, der andere Krankheitshalber. Unmittelbar darauf traten die Minister des Innern, der Finanzen, des Handels und des öffentlichen Unterrichts in den Saal, und der Erstere verlas die königl. Verordnung wegen des Schlusses der Session. Die Versammlung, aus 80 Mitgliedern bestehend, trennte sich sofort, ohne jedoch den gewöhnlichen Ruf: „Es lebe der König!" erschallen zu lassen. Da die Session am 1. Decbr. 1834 eröffnet worden ist, so hat sie 9 Monate und 11 Tage gedauert, in welcher Zeit jedoch die Deputirtenkammer vom 19. Juni bis 4. August keine Sitzungen gehalten hat, da ihre Geschäfte an jenem Tage bereits beendigt waren und ihre Thätigkeit erst durch das Attentat vom 28. Juli auf's Neue in Anspruch genommen wurde.

Großbritanien und Irland.

London, 11. Sept. Gestern wurde die Session des Parlaments mit den herkömmlichen Feierlichkeiten durch den König in Person mit folgender Thronrede geschlossen:

Mylords und meine Herren! Ich finde, zu Meiner großen Zufriedenheit, daß der Stand der Staatsgeschäfte es Mir möglich macht, Sie Ihrer ferneren Anwesenheit und der Bürde der Pflichten, welche Sie mit so vielem Eifer und Beharrlichkeit ausgeübt haben, zu entbinden. Ich erhalte von allen auswärtigen Mächten befriedigende Versicherungen ihres Wunsches, das freundschaftlichste Verneh-men mit Mir aufrecht zu erhalten, und mit Vertrauen sehe Ich der Erhaltung des öffentlichen Friedens entgegen, welche der Gegenstand Meiner beständigen Fürsorge gewesen ist und sein wird. Ich bedauere, daß der Bürgerkrieg in den nördlichen Provinzen Spaniens bis jetzt noch nicht zu Ende gebracht worden ist; da Ich jedoch ein lebhaftes Interesse an der Wohlfahrt der span. Monarchie nehme, so werde ich, nach wie vor, Meine gespannteste Aufmerksamkeit, in Uebereinstimmung mit den drei Mächten, mit denen Ich den Quadrupelallianzvertrag abgeschlossen habe, auf jenes Land richten, und Ich habe, zur Förderung der Zwecke dieses Vertrages, von der durch die gesetzgebende Gewalt Mir verliehenen Macht Gebrauch gemacht und Meinen Unterthanen die Erlaubniß ertheilt, in den Dienst der Königin von Spanien zu treten. Ich habe mit Dänemark, Sardinien und Schweden neue Uebereinkünfte abgeschlossen, die darauf berechnet sind, dem Handel mit afrikan. Sklaven vorzubeugen; und Ich hoffe, bald die Notifikation eines ähnlichen Vertrages zu erhalten, der mit Spanien abgeschlossen worden ist. Zu dem nämlichen Zwecke habe Ich Unterhandlungen mit anderen Mächten in Europa und in Südamerika angeknüpft und Ich hege das Vertrauen, daß binnen nicht langer Zeit die vereinten Bemühungen aller civilisirten Nationen jenen Handel unterdrücken und vertilgen werden. Ich sehe mit vollkommener Zufriedenheit, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das Ordnen von Municipalcorporationen in England und Wales gerichtet haben, und mit Bereitwilligkeit habe ich Meine Zustimmung zu der von Ihnen zu diesem Zweck angenommenen Bill ertheilt. Mit Freuden wirke Ich zu dieser wichtigen Maßregel mit, welche geeignet ist, daß Mißvergnügen zu beschwichtigen, den Frieden und die Eintracht zu befördern und jenen Gemeinden die Vortheile einer verantwortlichen Regierung zu verschaffen. In hohem Grade bin Ich erfreut, daß der innere Zustand Irlands der Art gewesen ist, daß Sie in den Stand gesetzt worden sind, an die Stelle der nothwendigen Strenge eines Gesetzes, dessen Erlöschen gestattet worden, Verfügungen eines milderen Charakters treten zu lassen. Kein Theil Meiner Pflicht sagt Meinen Gefühlen so sehr zu, wie die Milderung einer Strafbestimmung, so oft dies auf eine, mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe verträglichen Weise geschehen kann. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie die Steuern bewilligt haben. Sie haben nicht nur für die Ausgaben des laufenden Jahres und für die Interessen von der den Sklaveneigenthümern in Meinen Colonialbesitzungen zuerkannten, großen Summe, sondern auch für verschiedene unerwartete und besondere Ansprüche an die Gerechtigkeit und Freigebigkeit der Nation Sorge getragen. Es ist höchst erfreulich, zu bemerken, daß diesen Forderungen nicht nur ohne irgend eine neue Steuer genügt worden ist, sondern daß Sie auch einige weitere Fortschritte in Erleichterung der Lasten Meines Volkes gemacht haben. Ich bin im Stande, Ihnen Glück zu wünschen, daß die Bedingungen, unter denen die Anleihe für die Entschädigung an die Sklaveneigenthümer zu Stande gebracht worden ist, einen schlagenden Beweis von dem blühenden Zustande des Staatscredits und [illegible]

Zutrauens liefern, welches das Ergebniß eines festen Entschlusses ist, die Nationalverbindlichkeiten zu erfüllen und die öffentliche Treue und Glauben unerschütterlich aufrechtzuerhalten. — Mylords und meine Herren! Ich weiß, daß Ich zuverlässig auf Ihre Loyalität und Vaterlandsliebe bauen kann, und Ich bin überzeugt, daß Sie bei der Rückkehr in Ihre resp. Grafschaften und bei der Wiederübernahme der Geschäfte und Pflichten, deren Sie sich mit so großem Nutzen für den Staat entledigen, allen Classen Ihrer Landsleute Gehorsam gegen das Gesetz, Anhänglichkeit an die Constitution und einen besonnenen Verbesserungsgeist (a spirit of temperate amendment) welche, unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung, die sichersten Mittel zur Bewahrung der Ruhe und Vermehrung der Wohlfahrt sind, deren sich dieses Land erfreut, empfehlen werden."

Das Parlament ist einstweilen bis zum 10ten Nov. d. J. prorogirt worden.

Die Times tadelt an der Thronrede, daß sie nicht genug Unwillen über die Grausamkeit des Krieges in Spanien äußere, daß sie den noch hier und da vorkommenden Sklavenhandel nicht rüge, daß sie die Municipalreformbill belobe, daß sie von Irland spreche, ohne O'Connell's zu erwähnen, und endlich, daß sie den Mitgliedern des Unterhauses Anhänglichkeit an die Verfassung zuspreche.

Die Gattin des bekannten Aeronauten Graham gedenkt in diesen Tagen in York eine Luftschiffahrt zu unternehmen.

Capitain Back, der bekanntlich ausgesandt worden war, den jetzt bereits seit 2 Jahren zurückgekehrten Capitain Roß in den Polargegenden aufzusuchen, ist wirklich am 9. schon in Liverpool angekommen. Von seiner Mannschaft ist auf der ganzen Expedition Niemand umgekommen, bis auf einen alten Artilleristen, der nicht mehr im Stande war, die Strapazen der Seereise zu ertragen und sich zu Lande von zwei Kanadiern nach einer Station an der Hudsonsbay begleiten ließ, unterwegs aber sich von seinen Begleitern verlor und nicht wieder kam. Die nach allen Seiten ausgesandten Leute des Capitains Back fanden nach längerer Zeit seinen Leichnam.

London. (Berl. Nachr. Privatmitth.) In den letzten zwei Jahren hat sich in unserer riesenhaften Hauptstadt ein neuer Erwerbszweig des Straßenverkaufes gebildet. Im meine die Verkäufer von warmen Kartoffeln. Dieß sind wohlgekleidete Leute, welche beständig „Taters (i. e. patotoes) allhot!" und zwar mit einer Stentorstimme und mit unverwüstlicher Lunge ausrufen. Sie stehen hinter einem großen und zierlichen, hellpolirten und mit schöner Messingarbeit ausgelegten Zinnkasten, der auf vier Füßen ruht, so daß der Kasten selbst, etwa die Höhe bis zur Brust des Verkäufers hat. Unten in diesem Kasten, aber ohne daß man es sieht, ist ein Kohlenfeuer, und über diesem ein Schubkasten mit Kartoffeln, die durch das Feuer gar werden. Oft enthalten solche Kasten 2—3 Schubfächer, und eben so viele Feuerungen, während über das Ganze noch ein oberer Kasten hinweggeht, worin die schon fertig gekochten Kartoffeln befindlich sind, die nun (durch den Dampf unter ihnen) schmoren, und so mit allem möglichen Luxus für den Gaumen der Consumenten bereitet werden. Damit ist indeß die Sache noch nicht abgemacht. Zu jeder Kartoffel wird auch Butter und Salz gegeben, und so kann der Arme eine sehr anständige Kartoffelmahlzeit für einen halben Penny (4 Pf.) halten, und noch dazu eine warme Mahlzeit! Die Kästen der Kartoffelverkäufer werden am meisten nach Sonnenuntergang belagert (früher sehe ich gewöhnlich keine bedeutende Menge von Käufern darum her) und zwar namentlich in der Gegend der Branntweinsläden. Die Kartoffelverkäufer scheinen übrigens äußerlich bei ihrem Gewerbe sich sehr wohl zu befinden; ein heilsameres und die Gesundheit mehr beförderndes, hätten sie wohl nicht ergreifen können.

Spanien.

Der Moniteur theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: „In Granada ist der Generalcapitain ermordet worden. In Palma ist eine Junta eingesetzt worden. Der Oberst des 1sten leichten Regiments wurde durch seine Soldaten getödtet. Der General Castellar, interimistischer Kommandant von Barcelona, hat viel Mühe, die Anarchisten im Zaum zu halten. Dem Brigadier Cormera, vormaligen Obrist der Marine in Catalonien, der trotz des ehrenwerthesten Benehmens von den anarchischen Klubbs von Barcelona proscribirt worden war, ist es gelungen, ihnen zu entschlüpfen, indem er sich auf die Französische Korvette „la Perle" flüchtete, die sich im Hafen befand, und ihn in Port-Vendre ans Land setzte. Mordgeschrei hatte ihn bis auf die Korvette verfolgt. Herr Cormera hat seine Entlassung eingereicht und begiebt sich auf ausdrücklichen Befehl der Königin nach Madrid. Er wird über Bayonne gehen. In Valencia war am 28. August das Gerücht im Umlauf, daß der General Almodovar, interimistischer Generalcapitain, der den Anarchisten Beistand geleistet hat, abgesetzt und aus Spanien verbannt worden sei. Man versicherte, daß ein Truppencorps nach Malaga und Cadix abgesandt werden würde, um diese beiden Städte zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Man glaubte nicht, daß die Rebellen viel Widerstand leisten würden. Herr Mendizabal war noch nicht in Madrid angekommen; man erwartete ihn am 5ten. In einem Artikel, worin die jetzige Lage Spaniens besprochen wird, sagt die Madrider Hofzeitung, daß nur die Ankunft der Fremdenlegion es verhindert habe, daß Lerida in die Hände der Karlisten gefallen sei."

Die Gazette de France sagt: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Fremdenlegion sich zur Verfügung der Anarchisten gestellt habe, und mit ihnen gemeinschaftliche Sache mache. Man versichert, daß die Regierung darüber eine offizielle Nachricht erhalten habe. Mataro wird von den Karlisten belagert; eine andere Division belagert Seu d'Urgel. In Catalonien treten bewaffnete Karlisten in immer größerer Menge auf."

Nachrichten aus Alicante zufolge, hat sich auch diese Stadt der insurrectionnellen Bewegung angeschlossen und nach Schließung der Klöster eine Provinzialjunta ernannt.

An der heutigen Börse trug man sich mit dem Gerüchte herum, daß es dem Obersten Evans gelungen sei, das von den Karlisten eng blokirte Bilbao zu entsetzen. Auch Vittoria ist gegenwärtig von den Karlisten eingeschlossen. Andererseits meldet der Phare, daß Tarifa, Algesiras und die ganze Gegend bei Gibraltar sich erhoben und die Constitution von 1812 proklamirt hätten.

Portugal.

London, 11. Sept. Es sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 2. Sept. hier eingegangen. Herr Mendizabal war am 26sten dort angekommen und begab sich am 27sten nach Ramalhao, wo er von der Königin mit dem Großkreuz des Thurm- und Schwertordens beliehen wurde. Wie es heißt, hat Herr Mendizabal die Schwierigkeiten beseitigt, welche sich der Uebertragung des Kommandos über die nach Spanien zu sendenden Hülfstruppen an den Herzog von Terceira entgegenstellten, und sich erboten, den pecuniairen Theil der Angelegenheit auf Rechnung Spaniens zu übernehmen. Der Marineminister hatte einen Admiral, 14 Schiffscapitaine, 17 Commandeurs und 46 Lieutenants, wegen ihrer Miguelistischen Gesinnungen, entlassen und, unter dem Vorwande des zu hohen Alters, 3 Admirale, 15 Capitaine, 17 Commandeurs und 7 Lieutenants in Retraitezustand versetzt. Der Admiral Sir William Gage war in Cintra vom Pferde gefallen, doch hatte dies keine üble Folgen gehabt. Es hatte eine Versöhnung zwischen der Königin und der Herzogin von Braganza stattgefunden. Herr Mendizabal, der zu einem Familiendiner bei der Letzteren eingeladen worden war, reiste am 31. August wieder von Lissabon ab. Der Verkauf der Nationalgüter hatte guten Fortgang, und es fanden sich viele Käufer.

Deutschland.

Berlin, 10. Sept. Man schreibt aus Kalisch, daß unter den Manövern, welche während der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers daselbst ausgeführt wurden, unter seinen Augen auch das Bild des Ueberfalles dargestellt ward, welchen am 13. Februar 1813 der verstorbene General v. Winzinggerode in der Nähe der Stadt Kalisch auf das Corps des französischen Divisionsgenerals Grafen Regnier machte, und worauf ein glänzendes Gefecht erfolgte, in dem das sächsische Hülfscorps großen Verlust erlitt. Wir erfahren ferner, daß die Relais zur Rückreise Sr. Maj. des Königs, die Höchstderselbe von Kalisch am Morgen des 18. Sept. antreten wird, so gelegt sind, daß die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften in Erdmannsdorf und Fischbach den 21. Septbr. erfolgen wird, und daß Sie von da aus nach einigen Tagen Ruhe den Weg nach Töplitz über Trautenau und Mellnick nehmen werden. Mehrere hohe Staatsbeamte, unter denen sich auch der Chef der Seehandlung, Hr. Rother Exc., befindet, erwartet den Monarchen in Erdmannsdorf, um demselben vor der Abreise nach Böhmen ihre Referate der resp. Departements zu machen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, reist schon in den nächsten 24 Stunden, begleitet von dem Geheimen Legationsrathe, Hrn. de la Croix, noch Töplitz ab, wo, wie wir schon früher gemeldet haben, einer nachträglichen Bestimmung zufolge, die Ministerialconferenzen etwas früher beginnen sollen. Schon gestern früh reiste der Obermundschenk Sr. Maj., Hr. v. Armin, nach jenem Kurort ab; übrigens werden schon seit mehreren Tagen nur ausnahmsweise und an Personen, die mit besondern Legitimationen versehen sind, oder die auf irgend eine Weise ihr Beruf dahin führt, Pässe nach Töplitz ausgestellt.

In Preußen sind nach amtlichen Bekanntmachungen im vorigen Jahre für 2,889,786 Thaler Staatsdocumente eingelöst worden.

Stuttgart, 10. Sept. Man hat aus Rom die frohe Nachricht erhalten, daß Thorwaldsen die Skizze zur Statue Schiller's, halb Mannsgröße, nicht allein vollendet hat, sondern daß auch bereits der Künstler Matthiä, dem er die Ausführung des kolossalen Modells zum Gusse aufgetragen hat, mit demselben bedeutend vorgerückt ist, so daß in wenigen Monaten die Statue zum Gusse fertig dastehen wird. In Rom ist Alles auf diese Erscheinung gespannt; der Eindruck, den die sehr ausgeführte Skizze macht, soll groß sein. Die Figur ist äußerst imposant. Schiller steht, sich selbst vergessend, da; man sieht der ganzen Figur an, daß irgend ein schöner Gedanke ihn beschäftigt, er ist vorschreitend, in der linken Hand eine Rolle und mit der rechten den Mantel auffassend.

Italien.

Rom, 1. Sept. Nachdem in Florenz Alle in dem neulich erwähnten Komplott betheiligten Fremden entfernt worden sind, hört man kaum mehr etwas davon, und es scheint, als wolle die Regierung die Sache unterdrücken und vergessen. Die Polizeien der Nachbarstaaten sind indessen verdoppelt wachsam; besonders soll dies der Fall in Neapel sein.

Der franz. Geschäftsträger, Ritter v. Tallenay, ist von Neapel zurückgekehrt, wohin er mit der Mission des Admirals Rigny gegangen war. Dieser wird seine Reise nach überstandener Quarantaine dahin fortsetzen. Hr. v. Tallenay wurde auf dem Hinweg von Räubern angefallen, die ihm Geld u. Effekten raubten, doch ihm seine Papiere nicht abnahmen, wie fälschlich behauptet worden. Es hat sich seitdem ergeben, daß die Straßenräuber einem reichen Kaufmann aufgelauert hatten, der in derselben Nacht mit vielen Baarschaften den Weg ebenfalls machen mußte.

Aus Spanien kommen hier viele Klostergeistliche an, die nach ihren verschiedenen Orden in den Klöstern des Kirchenstaats untergebracht werden sollen. Es sind noch mehrere angekündigt, die der Volkswuth in Spanien entfliehen konnten, so auch eine Anzahl Nonnen.

Miscellen.

Wie man von wenigen Saatkartoffeln eine reiche Erndte gewinnen kann.

Längst bekannt ist's, daß die, aus Kartoffeln geschnittenen Keime, zur rechten Zeit in fruchtbaren Boden ausgesäet, üppige Pflanzen bilden und einen reichen Ertrag geben können. Aber weniger bekannt ist's, daß abgewelkte Saatkartoffeln früher als unabgewelkte in der Erde keimen und einen reichern Ertrag geben. — Wie weit man es bei Anwendung solcher Kunststückchen, auch bei sehr ungünstiger Witterung, im Ertrag der Kartoffeln bringen kann, das soll durch folgende treue Erzählung einer Thatsache gezeigt werden:

So wie man längst bemüht war, fast für jeden speziellen Zweck, aus den vielen Spielarten der Kartoffeln, eine vorzugsweise auszuwählen und anzubauen, und man es längst weiß, daß die eine Spielart der Kartoffeln sich mehr zum frühern Genuß, eine andere sich besser zum Genuß im Herbst, eine dritte vorzugsweise zum Genuß im Winter eignet, und eine vierte im Frühjahre, unter allen andern, noch am besten schmeckt; es auch längst weiß, daß die eine Sorte Kartoffeln sich vorzugsweise zur Stärke- und Syrupsbereitung eignet, eine andere aber einen besonders reichen Ertrag giebt, eine dritte Sorte sich nach dem Kochen mehlig, die vierte sich schlüpfig zeigt; so hat man auch seit mehreren Jahren in Preußen, zuerst durch vielfältige Versuche, und dann aus Erfahrungen im Großen, ermittelt, daß besonders mit einer Sorte Kartoffeln, aus einer gegebenen Fläche Acker, die möglich größte Menge Spiritus zu erzielen ist, und darum wird in mehreren preußischen Provinzen, wo Branntwein aus Kartoffeln gezogen wird, vorzugsweise diese Sorte, für diesen Zweck angebaut. Einsender dieses erhielt durch Freundeshand, im Herbste 1834 aus Schlesien, eine kleine Schachtel voll von dieser, vielen Branntwein gebende Kartoffelsorte. Da im vorigen Jahre auch in Schlesien die Kartoffeln mißrathen waren, so lagen in der erhaltenen Schachtel nur kleine Knollen, 25 Stück, die größte wog nur 5 Loth, die meisten unter 4 Loth. Sie wurden in einem Zimmer aufbewahrt, welches nur mäßig geheitzt wurde, und sie waren im Frühjahre sehr abgewelkt.

Am 16. Mai wurden diese 25 Stück Kartoffeln in so viele Stücke geschnitten, als die daran befindlichen Keime es erlaubten, so, daß jedes Stück wenigstens einen Keim hatte; es waren 149 Stücke, welche auf 17 Quadratfaden eines Stück Landes gelegt wurden, was keinesweges guten Boden hat, noch nie gedüngt wurde, aber auch weder Kartoffeln noch Getreide je trug, es war Neuland und hat eine hohe trockne Lage. Sie gingen nach wenig Tagen, viel früher als die nebenbei unabgewelkt gelegten, auf, und die Pflanzen wuchsen, trotz der anhaltenden trocknen Witterung, und ohne alles Begießen, rasch und üppig empor. Sie wurden sorgfältig behackt und behäufelt. Erst Ende Juli erhielten sie einen durchdringenden Regen, aber in der Mitte August erfror das Kraut total und von da ab war an kein Größerwerden der Knollen zu denken.

Am 28. August wurden diese Kartoffeln geerndtet und über dieselbe Schachtel gemessen, mit welcher sie aus Schlesien hierher gekommen waren. Der Ertrag war 64 Schachteln voll gleich 2¼ Lof; also das 64ste Korn auf einem wenig fruchtbaren Boden, bei sehr trockner Witterung und bei früheingetretenem Frost. Von den größern Knollen wiegt jede 20 bis 22 Loth. Hätten diese Kartoffeln bis wenigstens zur Mitte Sept., also einen Monat länger mit gesundem Kraute fortwachsen können, so wäre der Ertrag vielleicht mehr als hundertfältig geworden, denn die sehr vielen kleinen Knollen wären gewiß viel größer gewachsen.

(Schluß folgt.)

Waaren-Course vom 9. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	228—249	290—300
dito Mehl gebeutelt . pr. Loof	7½	—
dito dito grobes ... — —	5⅖—5¾	—
Waizen ..... pr. Last	249—285	330—325
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10¼	—
Gerste ..... pr. Last	214—231	—
Hafer ..... pr. Last	178-192½	150—140
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Faß	25¼—27	40
dito ⅔ —— — —	30—33	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 13. Sept. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	53¼	53¾	Cents holl. Crt.
— Hamburg .	9 17/12	9 21/12	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 11/24	10 17/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A
5% Metall. 1 Ser.	102 à	105¼	
3 & 4 dito	101 ∫ 570	102½	
6% Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose ...	—	240	
neue poln Loose	—	295	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	99¾	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	99½	
dito Curl. .	—	101	
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	360¼	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 110.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß, da der Michaelistag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, der hiesige Michaelismarkt erst am Montage den 30. Sept. d. J. beginnt und bis zum 2. Oct. d. J. inclusive dauern wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Einhebung der Grundzinse vom 15ten Sept. bis zum 15ten October d. J. festgesetzt worden, und daher die Grundzinse für Stadtplätze in Einem löblichen Stadt-Cassa-Collegio, die Grundzinse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Musso, und für Armenplätze dem Herrn Armenprovisor, Rathsherrn Henningson, während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprozenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 3

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß Schulden halber das hierselbst im 3ten Stadttheile unter Nr. 122 belegene, dem hiesigen Bürger und Seifensieder Hollstege gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 9. Decbr. d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlages verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung findet sich zur Ausrottung der Straßen- und Hausbettelei veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch dringend zu ersuchen, weder den Bettlern von gesundem Aussehen, noch auch den bettelnden Krüppeln das mindeste Almosen zu reichen, sondern selbige, so viel als möglich, dem nächsten Stadttheilsaufseher anzuzeigen, damit sie an ihre Gemeinden abgefertigt werden können, wo sie, gemäß der bestehenden hochobrigkeitlichen Verordnungen, nach Beschaffenheit ihrer Körperkonstitution und ihres Alters, entweder gehörig verpflegt, oder durch Arbeit nützlich beschäftigt werden müssen. Sollten aber die resp. Einwohner demohnerachtet den Bettlern Allmosen reichen und dadurch die Pflichten der Polizei zur Erhaltung dieses wichtigen Gegenstandes der öffentlichen Ordnung erschweren, so werden sie es sich selbst beizumessen haben, wenn die Polizei-Verwaltung von jedem Allmosengeber die durch das Patent der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung d. d. 28. März 1818 sub Nr. 1950 vorgeschriebene Strafe von zehn Rb. S. M. beitreiben wird. 3

Dorpat, den 16. Sept. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Titulairrath Schwartz zum Stadttheils-Aufseher des ersten hiesigen Stadttheils und der Herr Kollegien-Sekretair Krasting zum Stadttheils-Aufseher-Gehülfen im hiesigen 3ten Stadttheil hochobrigkeitlich bestätigt worden, und ihre Functionen bereits angetreten haben, auch daß Ersterer im Kollegienrath v. Köhlerschen und Letzterer im Schuhmachermeister Ottoschen Hause wohnt. Dorpat, den 17. Sept. 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Buchbindermeister Johann Gottlieb Zenker mit Hinterlassung eines am 14. Aug. d. J. hierselbst publicirten Testaments verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit perentorie, daß sie binnen einem Jahr und

sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. Oktober 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 7. Sept. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Durch die unregelmäßige Einzahlung der Prämien für verschiedene von der ersten russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie hierselbst übernommenen Brandversicherungen finde ich mich veranlaßt, in Bezug auf §. 118 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Assecuranz-Gesellschaft, worin gesagt ist: „Wer die Assecuranz fortsetzen will, muß 8 Tage vor Ablauf des Termins der Verwaltung der Compagnie davon Anzeige machen, oder selbige durch die Post einsenden“ — die resp. Versicherten hiermit aufzufordern, die Assekuranz-Policen regelmäßig bei mir erneuen zu wollen, indem im Unterlassungsfalle bei einem eintretenden Brande kein Schadenersatz erfolgen kann. Dorpat, am 12. Sept. 1835. 2

In Vollmacht der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie:

F. W. Wegener.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich hiermit an. Dr. C. Rathlef. 2

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an: daß der Tanzunterricht bei mir begonnen hat. Hierauf Reflectirende belieben sich gefälligst zu melden in meiner Wohnung im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch.

Tyron,

Universitäts-Tanzlehrer. 3

Ein junger Mann, der sein Examen für das Lehrfach bestanden, wünscht einige ihm noch übrige Stunden des Tages dem Unterrichte von Kindern in den gewöhnlichen Schulwissenschaften — und zwar in deren Wohnungen — gegen ein billiges Honorar, zu widmen. Nähere Nachricht ertheilt die Zeitungs-Expedition. 2*

Zu verkaufen.

Eine noch wenig gebrauchte Kalesche steht bei dem Glasermeister Zinoffsky zum Verkauf. 2

Eine englische Doppelflinte nebst Reinigungsapparat, eine lederne doppelte Jagdtasche, ein Pulverhorn, zwei Schrotbeutel, ein Pfropfeneisen und ein gut dressirter Hühnerhund sind unter der Hand zusammengenommen für 300 Rub. B. A. zu verkaufen. Den Namen des Verkäufers erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Ein gutes fehlerfreies Pferd, so wie auch eine Droschke, stehen für einen billigen Preis zum Verkauf. Das Nähere erfährt man in dem Hause des Hn. Kanzellisten Töpffer, der Kreisschule gegenüber. 3

Kaufgesuch.

2500 Tschetwert Roggen-Mehl und Roggen, nach Dorpat zu stellen, habe ich den Auftrag zu kaufen. Die Lieferung für Mehl ist theils im October d. J., und der Rest bis zum 15ten März 1836. Der Roggen wird gleichfalls zum 15. März geliefert.

Friedrich Jacob Welling. 2

Zu vermiethen.

Im Siversschen Hause in der Blumenstraße ist eine kleine Familienwohnung nebst Möbeln und Stallraum monatlich oder halbjährlich zu vermiethen. 2

In dem ehemaligen Krwzowschen Hause bei der steinernen Brücke sind drei anständige Familienwohnungen mit allen Bequemlichkeiten auf mehrere Jahre zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei dem Gastwirth Jäger. 2

Die größere Gelegenheit meines in der hiesigen rigaschen Vorstadt an der großen Heerstraße belegenen Hauses, nebst Budeneinrichtung, zu einer Gewürz- und Bauerhandlung eingerichtet, nebst großem Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten, welche seit mehr denn 10 Jahren als Bude bestanden, ist vom 1sten Novbr. d. J. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft kann Herr Iwan Petrowitsch Rundalzow hierüber geben. Pernau, den 8. Sept. 1835. 2

J. M. Tebell.

In dem Hause der Frau Hofräthin von Struve ist eine kleine, und vom ersten Januar an eine größere Familienwohnung nebst Stallraum und Wagenschauer zu vermiethen. 3

Abreisende.

Carl Gottlieb Fink, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen von hier zu reisen. Den 10. Septb. 1835. 1

Paul Borissow Sachalin, aus Walck, reiset in acht Tagen von hier ab. Dorpat, den 18. Septb. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 111. Sonnabend, 21. September. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Persien. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Sept. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus dem Schlosse Domanze in Schlesien) vom 26. August, haben S. M. der Kaiser, dem Vice-Präsidenten der Moskauschen Abtheilung der medico-chirurgischen Akademie, Wirklichen Staatsrath Fischer von Waldheim, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 11ten d. Mts. wurden, auf Verfügung des Conseils der Creditanstalten, durch das ernannte Rechnungs-Revisions-Comité noch drei Mill. Reichsschatzbillete der ersten drei Serien verbrannt. Da sich in der Schuldentilgungs-Commission, zur definitiven Verificirung, noch für 497,750 Rbl. Billete vorräthig befinden, so bleiben also im Umlaufe 502,250 Rbl., welche nach und nach in die Casse eingehen.

Warschau, 18. Sept. Der hiesige Curier enthält Folgendes: „Die ganze Einrichtung des Theaters in Kalisch wird außerordentlich gelobt; die Decorationen, von Sacchetti gemalt, sind höchst geschmackvoll; der erste Vorhang stellt eine Ansicht von der Pfauen-Insel dar, dem Lieblings-Aufenthalt Sr. Majestät des Königs von Preußen; auch die Logen und Säle sind prächtig und kostbar ausgeschmückt und drapirt. Gestern erhielten wir die Nachricht, daß am vorigen Sonnabend die erste Vorstellung in diesem Theater vor dem erlauchten Monarchen stattgefunden hat; die Mitglieder der Königlichen Bühne von Berlin führten in Deutscher Sprache das Lustspiel: „Die Einfalt auf dem Lande“ auf; es folgten dann Tänze von den aus Berlin angekommenen Taglioni's und von den Warschauer Tänzern, unter welchen letzteren sich Dlle. Lidemann, Mad. Koß und die Herren Morys, Grekowski und Turczynowicz befinden; auch die Spanischen Tänzer führten einige National-Tänze aus. Am Sonntag wurde das Lustspiel „Goldschmieds Töchterlein“ gegeben, worauf ebenfalls Tänze folgten.“

Die Leipziger Zeitung enthält noch folgende nachträgliche Mittheilung aus Kalisch vom 10. Sept.: „Zwischen den Offizieren unserer und den noch jenseits der Gränze lagernden Truppen findet der lebhafteste freundschaftliche Verkehr statt. Die gottesdienstliche Feier im Preußischen Lager, am verflossenen Sonntage, werden alle aus den Reihen unsers Heeres dort anwesende Krieger als eine erhebende Erinnerung im Gedächtniß bewahren. Die dort von dem Feldpropst Dr. Bollert in apostolischem Geiste gesprochene Rede hatte für die zahlreichen in unseren Reihen befindlichen Protestanten den Werth einer lang entbehrten seltenen Gabe. Ihre Wirkung auf die Zuhörer beider Nationen war unverkennbar und sprach sich ergreifend in der Rührung aus, womit der Graf Rüdiger und der General von Röder nach Beendigung der heiligen Handlung dem Redner nahten, ihm zum Danke die Hand reichend. Tief durchdrungen von der Macht der Glaubensworte war vorzugsweise der General Baron von Mayendorf, der tapfere Führer der Küraffiere bei Grochow. Die Thränen in seinem Heldenauge gaben dem General von Röder Anlaß, sich mit den schönen, beide Männer ehrenden Worten an ihn zu wenden: „Herr General, wenn man, wie Sie bei Grochow, die Kavallerie ins Feuer führen kann und noch bei einer solchen religiösen Anregung Thränen hat, so ist man ein wahrer Soldat.“ Der gestrigen Uebung aller vereinten Waffen des Preußischen Detaschements wohnten, außer mehreren Offizieren der Adjutantur, auch der Ober-Stallmeister, Fürst Dolgoruki, der Minister des Kultus, Graf Gollowin, und der Quartiermeister, General Neidhard, bei. Sie bringen die günstigste Meinung von den Leistungen dieser jungen Truppen zurück und sprechen sich bewundernd über die freie, unbefangene Haltung und den jugendlich kräftigen Sinn aus, der das Gepräge des Preußischen Soldaten ausmacht.“

Kalisch, 17. Sept. Bei der großen Parade am 14. waren nicht weniger als 59,000 Mann unter dem Gewehr. Am 15. war Ruhetag für die Truppen. Vormittags erschienen die durchlauchtigen Personen in dem Pavillon des Infanterie-Lagers, und es wurden Sr. Maj. dem Könige 50 für das 3te preuß. Uhlanen-Regiment von Se. Maj. dem Kaiser zum Geschenck bestimmte Pferde, meistens junge Hengste und vortreffliche Thiere, vorgeführt. Hierauf besichtigte Se. k. Hoh. der Prinz Aug. von Preußen die Batterieen der 1ust. Garde mit ihren schönen Leuten und Pferden. Die Geschirre und das Sattelzeug waren ganz vortrefflich, und besonders rasch ging das Feuern und Manövriren der reitenden Artillerie. Nach dem Diner sollte das Cavallerie-Lager besucht

werden, indeß hatten die Regimenter der Kosaken und Tscherkessen durch den Obersten v. Barner die preuß. Offiziere zu einem Thee einladen lassen, zu welchem sich auch Se. Maj. der Kaiser und JJ. kk. HH. die Prinzen einfanden. Die Wirthe empfingen ihre Gäste sämmtlich zu Pferde und in Parade. Vor ihrem Standquartiere, Piwonice, war ein buntes Zelt aufgeschlagen, in welchem ihre Bureas (Mäntel von einer Art Filz), als Sitze dienten. Zuerst gab man der Versammlung das kriegerische Spiel aller muhammedanischen Völker, das Dscherid Werfen, zum Besten. Bekanntlich besteht dieß in dem geschickten Werfen, Fangen und Aufnehmen von der Erde, eines abgestumpften leichten Wurfspießes, (Alles im gestreckten Galopp.) Dieser kriegerischen Uebung folgte eine andere mit dem Feuergewehr. Es war höchst unterhaltend, die Tscherkessen und Kosaken, zu zweien, in größter Carriere abreiten und mit einer beispiellosen Gewandheit ihre Schußwaffen gebrauchen zu sehen. Jetzt voltigirten sie, die Beine in der Luft, die Pferde hinauf, hinunter, hoben Gegenstände von der Erde auf, stellten sich todt und erschienen plötzlich, wenn der Gegner abgefeuert hatte, wieder im Sattel, um abzufeuern. Hierzu die Schnelligkeit der Bewegung und das eigenthümliche Geschrei. Die Scene war sehr interessant. Die Kosaken von der Linie hatten ein Strohfeuer angezündet, eine Mütze hineingeworfen und diese im Vorbeireiten herausgeholt. Darauf ritten sie sämmtlich durch das Feuer. Ein preuß. Uhlanen-Offizier that ihnen dies nach, so wie auch ein anderer Offizier ihre Fechart nachahmte, und auf einen Bogen Papier im Vorbeireiten, ohne zu fehlen, schoß. Zuletzt erfolgte ein Gesammtangriff der ganzen Truppe stehend im Sattel, mit furchtbarem Schlachtgeschrei. Edler und rascher, als die Pferde der Kosaken, erschienen die der Muselmänner, deren ganze Erscheinung in den bunten Trachten, herrlichen Waffen und den schönen kriegerischen Gesichtern die Zuschauer glauben machte, sie seien in einen anderen Welttheil versetzt. Schließlich wurde abgesessen. Die Muselmänner begannen einen Nationaltanz mit ihren, schon erwähnten, eigenthümlichen Instrumenten, Trommeln, einer Art schreienden Klarinette und Oboen. Der Tanz ähnelt dem ungarischen. Während dessen wurden die Gäste zuerst mit Punschthee und dann mit Champagner bewirthet. Die Kosaken und Muselmänner umstellten die Gäste in einem Kreise, und es wurde von Sr. k. H. dem Prinzen Karl (Se. M. der Kaiser hatte sich bereits entfernt) die Gesundheit Sr. M. des Kaisers ausgebracht. Alle Anwesende ließen ihr Hurrah ertönen. Die Kosaken riefen laut und feuerten ihre Gewehre dazu ab. Eben so erfolgte der Toast auf Se. M. den König und, auf Antrag der Muselmänner, der auf die k. Prinzen und die anwesenden Gäste. Zuletzt tanzten die Kosaken ihre Nationaltänze und sangen dazu, besonders zeichnete sich hierbei eine Tour aus, wobei die gegenüber Tanzenden Pistolen in den Händen hielten und diese gegeneinander abfeuerten. Am 16. Vormittags war Corpsmanöver der russ. und preuß. Garden, gerade wie bei Berlin. Alles ging vortrefflich und JJ. MM. der Kaiser und der König waren sehr zufrieden mit den Leistungen der Truppen. Leider störte ein Unglücksfall dieses schöne Manöver. Eine russ. Fußbatterie feuerte und der ihr entgegenstehende Wind trug einen Feuerfunken in einen der nebenstehenden Protzkasten, welcher so eben von 2 Kanonieren geöffnet wurde. Das Pulver in dem Kasten schlug auf und beide Kanoniere büßten auf der Stelle ihr Leben ein; ein dritter wurde verwundet. Se. k. H. der Prinz Adalbert war kurz vorher bei der Kanone und der Obrist Decker hielt kaum 50 Schritt davon, doch wurde zum Glück Niemand weiter beschädigt, obwohl die Explosion sehr heftig war. Am Nachmittag des 16. Sept. folgte ein Exercitium der Flankeure von 8 Schwadronen der russ. Regimenter, bei welchem alle hohe Herrschaften zugegen waren. Als Tummelplatz dienten die Wiesen an dem Ufer der Prosna, zwischen beiden Lagern. Am 17. folgte wieder ein Corpsmanöver sämmtlicher Truppen. Das Dorf Kokamin wurde angegriffen und erobert, und dann bis zu den Defileen bei Kalisch vorgegangen. Großartig war das Ende des Manövers. Sämmtliche Kanonen waren auf den Höhen vor Kalisch aufgepflanzt und beschossen die Stadt, während die Infanterie und Kavallerie in Brigaden gegen dieselbe anrückte. Es war das Bild einer großen Völkerschlacht, begünstigt von dem schönsten Wetter, das überhaupt diesen militärischen Uebungen überaus günstig gewesen ist. Am Nachmittag dieses Tages feierte die russ. Chevalier-Garde ihr kirchliches Regimentsfest. Dem Gottesdienst im Schloßgarten wohnten auch die durchl. Personen und die preuß. Garde du Corps bei. Der Pope besprengte die Truppen mit Weihwasser. Nach der kirchl. Festlichkeit folgte ein Gastmahl der Soldaten in bunter Reihe. Die durchl. Herrschaften werden noch bis zum 20. hier verweilen; es wird noch ein großer Gottesdienst im Lager stattfinden und dann erfolgt die Abreise über Breslau und Erdmannsdorf nach Prag und Töplitz. Die preuß. Offiziere leben hier auf Rechnung Sr. M. des Kaisers wahrhaft kaiserlich, Mittags und Abends speisen sie im Pavillon. Auch für die Gemeinen ist mit großer Umsicht gesorgt und jeder Wunsch befriedigt. Die günstige Witterung ist allen ungemein zuträglich. Auch die allerhöchsten Personen erfreuen sich der besten Gesundheit.

Kalisch, 17. Sept. Es wird gewiß angenehm sein, etwas über die verschiedene Einrichtung eines russischen und eines preußischen Lagers zu erfahren. Der äußere Anblick eines russischen Lagers ist von dem eines preuß. sehr verschieden. Die Bataillone sind bei jenem nicht in zwei Reihen von Zelten, in der Mitte eine Gasse bildend, gelagert, vielmehr die Zelte eines Bataillons in einem gefüllten Quadrat aufgestellt, so wie überhaupt die Zelte an sich selbst nicht rund, sondern viereckig sind. In den Flanken und vor der Front, etwa 5 Schritte von den Zelten entfernt, stehen bei trocknem Wetter die Gewehre, mit den Schlössern nach auswärts, schön geordnet, in jeder Form von Säulen, die dem Ganzen einen sehr

schönen Ausputz gewähren. Mit Mänteln sind diese Gewehrsäulen nicht versehen, vielmehr werden die Gewehre bei schlechtem Wetter in den Zelten selbst aufbewahrt, wozu vor jeder Zeltstange eine Vorrichtung getroffen ist. Zur rechten Seite eines jeden Bataillons stehen zwei Wachtzelte. Hinter den Zelten, welche für die bewaffneten Leute bestimmt sind, folgen die Zelte der Spielleute, hinter diesen die Zelte der Schreiber. Den Beschluß macht das Offizier-Speisezelt. Die Zelte der Offiziere befinden sich im Vordergrunde. Die Eingänge der einzelnen Zelte sind in der Richtung nach der Fronte zu. Gerade über vom Eingange befinden sich so viele kleine Abtheilungen, als Leute im Zelte liegen, welche zur Aufbewahrung der Tornister dienen. Der Raum links und rechts dient den Leuten zur Schlafstelle. So verschieden diese Einrichtung von der eines preuß. Lagers und Zeltes ist, so würde die russ. unzweifelhaft mehr Bequemlichkeit darbieten, wenn der Umstand, daß ein lagerndes preuß. Bataillon seinen Kochheerd ganz in der Nähe hat, während in russ. Lagern die Kochanstalten wohl 1000 Schritte entfernt sind, andererseits nicht für die zweckmäßige Anordnung eines preuß. Lagers im Allgemeinen spräche. — Interessant bleiben die Uebungen der muselmännischen Truppen, obwohl diese Uebungen mit dem Namen eines Manövers nur irrthümlich belegt werden dürften. Einzeln und truppenweise zeigt der Muselmann eine gymnastische Gewandheit und sein Pferd eine Schnelligkeit und Sicherheit, die selbst Reitkünstler, wie Tourniaire und Andere in nicht geringes Erstaunen gesetzt hätten. Im gestrecktesten Galopp schwingt der Muselmann sich aufrecht stehend in seinen Sattel, ladet sein Gewehr, schießt, trifft, biegt sich plötzlich bis zur Erde, läßt sogar sich schleppen, ist aber eben so rasch wieder in seiner frühern Stellung. Dieß Alles in Verlauf von wenigen Secunden. Wenn man annimmt, welche Hülfsmittel dem Kunstreiter von Profession zu Gebote stehen, deren diese Leute ganz und gar entbehren, so wird die große Bewunderung, welche das Regiment der Muhammedaner bei den Zuschauern jeden Ranges erregt hat, gewiß gerechtfertigt.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die Regierung besitzt nun, was sie begehrte: eine Waffe um die feindselige Journalistik kräftig zu bekämpfen, allenfalls auch zu erschlagen, so daß lediglich abzuwarten ist, wie sie solche gebrauchen, und ob dieselbe alles Erwartete leisten werde. Bei ruht die moralische Auflösung in Frankreich, wie das Gouvernement behauptet, wesentlich auf den Excessen der Presse, so erscheint der vollständigste Erfolg fast unzweifelhaft; sollte er mehr oder minder ausbleiben, so würde die Meinung Derjenigen neues Gewicht erhalten, welche glauben, daß jener trostlose Zustand seine Wurzeln noch in anderen Verhältnißen, namentlich in den veranlassenden Ursachen und Lebensbedingungen des dermaligen französ. Staatsthums habe. — Insofern aber das Ganze der ergriffenen Maßregeln auf den ernsten Vorsatz einer Rückkehr zu den alten und ächten Grundsätzen anzukündigen scheint, wird man vielleicht der Hoffnung Raum geben dürfen, daß fortan auch die vom Ministerium abhängenden Blätter, sich in Bezug auf fremde Mächte oder europäische Verhältnisse, der revolutionairen Rhapsodien enthalten werden, wie sie z. B. das Journal des Debats bisweilen ausgehen läßt. Die Unterrichteten freilich, wissen solche Produkte als Opferstiere, die zeitweise am Altar der Nationaleitelkeit geschlachtet werden, zu würdigen und zu belächeln: allein nicht Allen, und am wenigsten dem großen Haufen der sogenannten Freisinnigen wohnt solche Kenntniß der Dinge bei, und auf ihre Ideen ist dann immer eine Wirkung zu befürchten, wie von Hüons Horn.

Paris, 12. Sept. Am 11. d. M. ist mittelst Königlicher Verordnung 30 Personen die Pairswürde ertheilt worden.

Als Gerücht gilt, daß der Baron von Barante als Botschafter nach St. Petersburg, der Baron Mortier als Botschafter nach Turin, der Vicomte von St. Priest als Gesandter nach Lissabon, Herr A. Rouen (jetzt in Griechenland) als Gesandter nach Stockholm, der Herzog von Montebello als Gesandter nach dem Haag und Herr von Bacourt als Gesandter nach Darmstadt gehen werde. Auch sagt man, Graf Sebastiani würde Großkanzler der Ehrenlegion werden und in London den Grafen von Rigni zum Nachfolger erhalten.

Im Bon Sens liest man: „Das Kabinet der Tuilerieen nimmt die Lage Spaniens in ganz ernstliche Betrachtung. Heute Morgen ist ein Ministerconseil gehalten worden: es ist, wie es heißt, die Frage von der Besetzung mehrerer Festungen Spaniens durch die französischen Truppen erörtert worden. Gewiß ist es, daß mehrere Regimenter nach der Gränze abgehen werden." — Auch die Nouvelle Minerve versichert, daß in dem Kabinet wieder die Rede von einer Intervention der französischen Truppen sei: es soll in dem, gestern in den Tuilerieen gehaltenen Conseil nicht an lebhaftem Widerstande gegen diese Maßregeln gefehlt haben: allein Herr Guizot hätte sein Portefeuille niederzulegen gedroht, und dann auch schwinde die Abneigung einer hohen Person gegen die Intervention vor den Gefahren, die das doctrinaire Königthum von Spanien umlagerten.

Die Gazette de France sagt: „Der Herzog von Frias hat gestern Abend von seiner Regierung den bestimmten Befehl erhalten, bei der französischen Regierung auf eine offizielle und förmliche Weise eine wirksame und offene Intervention nachzusuchen. Die Königin Christina wird die Antwort abwarten, um dann einen Entschluß zu fassen."

Paris, 13. Sept. Die Instruction des Prozesses gegen Fieschi und seine Mitschuldige schreitet rasch vor und ist ihrer Beendigung nahe. Der Kommissionsbericht wird binnen kurzem abgestattet werden, und wahrscheinlich werden die gerichtlichen Verhandlungen gegen den 20. Oktober beginnen. Nach Beendigung dieses Prozesses wird der Pairshof wie-

***

der den Prozeß der Aprilangeklagten vornehmen.

Mittelst des Toulouner Telegraphen ist heut hier folgende Nachricht aus Algier vom 6. d. eingegangen: „Abdel-Kader hat am 29. August eine Niederlage bei Oran erlitten. Der Bey Ibrahim und die Douaren haben ihn tapfer bekämpft. Das Feuer unserer Artillerie entschied seine Flucht. Der Verlust des Feindes ist sehr beträchtlich."

Der Messager enthält Nachstehendes: „Man versichert, und es ist sehr glaublich, daß in dem über die Spanischen Angelegenheiten gehaltenen Ministerconseil eine Präjudizialfrage allen weiteren Diskussionen einstweilen ein Ende gemacht habe. „„Wenn wir intervenirten,"" soll einer der Minister gefragt haben, „„„für wen wollen wir es thun? Vor acht Tagen konnten wir noch im Namen Isabella's II. sprechen und mit den Christinos gemeinschaftliche Sache machen. Diese Partei existirte, sie regierte; sie hatte eine Armee, Finanzen, eine regelmäßige Organisation, welche die ganze Halbinsel, mit Ausschluß der vier insurgirten Nordprovinzen, umfaßte. Gegenwärtig ist die Regierung Christinen's nicht einmal mehr eine Partei.""" — In der That werden die Befehle der Regierung nicht mehr geachtet, ihr Ansehen ist in die Hände der insurrectionellen Junten übergegangen. Da, wo diese sich gebildet haben, herrschen sie ohne Hinderniß: die öffentlichen Einkünfte fließen in ihre Kassen. Sie vereinigen sich unter sich; bald werden sie eine Centralregierung bilden; gewiß ist es wenigstens, daß sie mit dem Ministerium Isabella's gänzlich gebrochen haben. Man sieht in Spanien nur eine absolutistische Partei und eine Nation in Revolution, deren Bestrebung auf liberale Institutionen gerichtet sind. Diese Bestrebungen stehen in offenbarem Widerspruch mit dem System, das man gegenwärtig in Frankreich befolgt. Die Grundsätze der Partei des Don Carlos dürften allerdings den doctrinairen Neigungen gemäß sein: aber wie kann man das einzugestehen wagen, da die Erinnerungen an 1830 noch nicht ganz erloschen sind. Weder der einen noch der andern jener beiden Meinungen kann man Beistand leisten. In wessen Namen und zu wessen Gunsten könnte also intervenirt werden? Man sieht, wie wichtig diese Präjudizialfrage war, und wie sie wohl geeignet ist, jede weitere Erörterung fürs Erste zu verschieben."

Großbritanien und Irland.

Der Standard versichert, es sei schon seit mehreren Monaten in dem betreffenden Ausschusse des Unterhauses klar ausgemittelt worden, daß die Wahlen der Herren O'Connell und Ruthven im Unterhause ungültig seien, und doch habe man die Herren bis zu Ende im Hause durch einen offenen Betrug geduldet. O'Connell hat nunmehr seine Rundreise durch England angetreten, um den Festmahlen, zu denen er in verschiedenen Städten von Seiten der Radikalen eingeladen worden ist, beizuwohnen. Bei dem ihm zu Ehren in Manchester veranstalteten Gastmahl hielt er eine ungemein lange Rede, oder vielmehr eine Lobrede auf sich selbst, in welcher er sich unter anderm einen „Missionar" nannte, der „seine eigene Erlösung ins Werk richten" werde. Andererseits ließ er es an Ausfällen auf angesehene und geachtete Männer, z. B. Sir R. Peel, nicht fehlen. So sehr sich auch die hiesigen ministeriellen Blätter bemühen, den Jubel, mit dem Hr. O'Connell überall empfangen worden, als ungemein groß darzustellen, so geht doch aus den an Ort und Stelle gedruckten Blättern gerade das Gegentheil hervor. So beklagt sich das Newcastle Journal bitter darüber, daß man den „dicken Bettler" nun auch in Newcastle füttern wolle.

O'Connell hat am 9. d. seinen feierlichen Einzug in Manchester gehalten. Am folgenden Tage wurde er von 6. bis 7000 der dort ansäßigen Irländer begrüßt. Unter den Fahnen führte eine die Inschrift „Roderick O'Connor, Monarch der Smaragdinsel (Irland)." O'Connell hielt eine lange Anrede an seine Landsleute, worin er gegen das Oberhaus, die Staatsschuld, Peel und Co. eiferte, über das Zehntenwesen und die Militairmassacren in Irland jammerte, am Schlusse aber vor geheimen Verbindungen warnte, denn man habe jetzt ein Unterhaus, welches für das Volk streite, und ein Ministerium, welches sich an die Spitze desselben stelle. Er empfahl dem Volke, die Männer, die seine Unterdrücker sein möchten, zornig und verachtungsvoll anzublicken, aber sie nicht anzurühren, sondern sie als tolle Hunde anzusehen, deren Biß man vermeiden müsse, um nicht verrückt zu werden. Uebrigens nannte er sich selbst einen Apostel des Friedens; er sei jetzt 61 Jahr alt, habe 35 Jahr die Freiheiten des Volkes verfochten und hoffe es noch 35 Jahre zu thun, denn in seiner Familie pflege man 96 Jahr alt zu werden! Abends wurde ihm ein großes Diner von 250 Gedecken gegeben. Bei dieser Gelegenheit hielt er abermals eine Rede, die natürlich in Betracht des Publikums, in etwas edlerem Style gehalten war. Sie war besonders gegen die verderbliche Tendenz des Oberhauses gerichtet, und er fragte die Anwesenden, ob sie und ihre Landsleute sich von 170 lumpigen (paltry) Lords als Sklaven behandeln lassen wollten. „Ich freue mich — so schloß der Redner — zu rechter Zeit angekommen zu sein, um an der Krisis Theil zu nehmen. Als die königliche Macht für das Volk zu stark wurde, und sich Angriffe gegen die Unterthanen im Allgemeinen erlaubte, da machten die Lords gemeinschaftliche Sache mit dem Volke, weil ihre Beschwerden und Leiden gemeinsamer Art waren. Der königliche Tyrann wurde gestürzt, aber ein eben so arger trat an seine Stelle: Cromwell, ein Charlatan (humbug) eigner Art — so was von einem Peel — bemächtigte sich der höchsten Gewalt. Dann kam die Restauration, und Jacob, der Sohn des vom Volke Enthaupteten, bestieg später den Thron, und ließ sich den schändlichsten Hochverrath zu Schulden kommen. Allein das Volk enthauptete ihn nicht: es war klüger geworden, es ließ, ihm seinen närrischen Kopf auf den Schultern sitzen, hieß ihn aber durch Europa wandern, als ein lebendiges Denkmal der Thorheit, ein Volk zu Sklaven machen zu wollen. Und sollte sich das Volk dieß nicht zur Lehre nehmen? Kann man nicht auch 170 anderen Leuten den Wanderstab in die Hand geben, ohne die Interessen des Landes sonderlich zu beeinträchtigen? Ohne Irland zu erwähnen, will ich euch erinnern, was eure Väter im Jahre 1688 gethan. Ihr seid die Nachkommen jener Männer, deren bemoosete Grabmähler eure Kirchhöfe enthalten, und ihr wäret die Verächtlichsten des Menschengeschlechtes, wenn ihr bei dem jetzigen Stande eurer Bildung und Macht 170 lumpige Lords die Rolle spielen ließet, die von Königen vergeblich gespielt worden. Im Namen des unglücklichen Irlands fordere ich Jeden auf, der mich jetzt hört, ein Apostel der neuen Secte zu werden, deren Losung heißt: Reform des Oberhauses! Im Namen des rechtlichen und verständigen Volkes von Schottland, insbesondre aber im Namen des Volkes von England, welches tausend Jahr hindurch das Panier des Sieges getragen, und dessen Land niemals von dem Brandmark der Sclaverei entehrt worden, fordere ich euch auf, das Oberhaus zu reformiren." Am nächsten Tage verließ Hr. O'Connell Manchester, um sich über Newcastle nach Edinburg zu begeben. Die Times schimpfen gewaltig auf den „Apostel des Friedens", der sich in seinem früheren Schreiben an den Herzog v. Wellington auch ein „Werkzeug Gottes" genannt, was allerdings auch Herodes, Pontius Pilatus, ja sogar der Gott sei bei uns! gewesen.

Vor einiger Zeit ließ sich ein entflohenes Paar in Gretna-Green trauen, und der Schmidt, welcher die Trauung verrichtete, verlangte 5 Guineen dafür. „Wie?" sagte der Bräutigam, „der Herr, den Ihr zuletzt getraut habt, hat mir ja gesagt, er hätte Euch nur eine Guinee gegeben?" „Ganz recht", antwortete der Schmidt, „das ist aber auch ein Irländer, den habe ich auch sechs Mal getraut; das ist ein guter Kunde; Sie sehe ich in meinem Leben vielleicht nicht wieder.

London, 15. Sept. Am vorigen Freitag hatte hier ein komischer Auftritt statt. Gegen 60 Mann, die sich für das 2. Lanciersreg. im Dienst der Königin von Spanien hatten anwerben lassen, wurden von dem Rittmeister Konsington aus dem Recrutirungsbüreau in Polandstreet nach dem Themseufer geführt, um zunächst nach Gravesend eingeschifft zu werden. Unterwegs aber wurden ihre Reihen durch das Ausreißen Derjenigen, denen es, da es mit der Abreise in ein fremdes, an Gefahren aller Art so reiches Land nun wirklich Ernst werden zu wollen schien, schwer ums Herz wurde, stark gelichtet, ohne daß der Rittmeister dem zu steuern vermochte. Endlich wurde ihm aber doch die Sache zu arg: er sah abermals einen Rekruten Reißaus nehmen und sogleich warf er, um schneller laufen zu können, seinen Rock ab und rannte dem Flüchtling nach. Nachdem Beide, zum großen Gelächter und Jubel der Zuschauer, einen tüchtigen Wettlauf gemacht hatten, wurde der Rekrut von dem Rittmeister eingeholt. Dieser erreichte demungeachtet seinen Zweck nicht; denn da er den Flüchtling allein nicht festzuhalten vermochte und ein Polizeibeamter, dessen Beistand er in Anspruch nahm, nicht befugt zu sein erklärte, sich in diese Privatangelegenheit zu mischen, so mußte er seine Beute fahren lassen. Mittlerweile waren von den zurückgelassenen Rekruten nur noch funfzehn im Ganzen übrig geblieben.

Spanien.

Zu den interessantesten Aktenstücken in der neuesten Geschichte Spaniens, gehört die Antwort, welche der nach Italien zurückgezogene Infant Don Sebastian, Neffe Ferdinands VII., auf die Anmuthung ertheilt hat, nach Madrid zurückzukehren. „Er habe zwar bei Lebzeiten seines königlichen Oheims, dessen Tochter Isabella II. den Huldigungseid geleistet, aber in dem guten Glauben, daß die Veränderung der Successionsordnung rechtmäßig sei. Später sei er zu der Ahnung gelangt, daß er sich getäuscht, indem ihm eine höchst wichtige Thatsache bekannt geworden, welche zur Oeffentlichkeit zu bringen, er sich für jetzt noch enthalte. Endlich habe er sich auch mit Erstaunen und Entrüstung überzeugt, daß eine Verfälschung der Acte der Cortez von 1789 stattgefunden, und zwar gerade in dem Punkte, welche die veränderte Succession näher bestimmen solle. Er vermöge daher nur in Don Carlos V. seinen rechtmäßigen König und Herrn zu sehen, indem ein unzulässiger Eid Niemandem die strafwürdige Verbindlichkeit, im Unrechte zu beharren, auferlegen könne."

Wenn man sich erinnert, daß es die Cortez von 1789 sind, welche angeblich die Successsion der Töchter angeordnet haben, und daß diese an sich schon rechtlich ganz ungültige Handlung, welche die bestehende Erbfolge zum Nachtheile des damals bereits gebornen Infanten Carlos nie zu ändern vermocht hätte, doch die einzige Stütze ist, die das pragmatische Statut von 1830 für sich anführt, so kann nicht bezweifelt werden, daß der Schritt des Infanten Don Sebastian viel dazu beitragen werde, diejenigen, welche sich bloß aus Unkenntniß der jetzigen Regierung anschlossen, zu enttäuschen.

Madrid, 4. Septbr. Die Hofzeitung von heute enthält eine Proklamation der Königin-Regentin, worin sie erklärt, daß ihre Regierung entschlossen sei, sich von den Grundlagen des Estatuto real nicht zu entfernen, zugleich aber ankündigt, daß Maßregeln getroffen werden sollen, um die Rebellen, welche auf verschiedenen Punkten des Königreichs revolutionäre Junten eingesetzt haben, exemplarisch zu züchtigen, sofern sich diese nicht beeilen würden, sich zu unterwerfen und die königl. Gnade anzuflehen. Außerdem wird darin gesagt, daß den Mordbrennern und Meuchelmördern keine Gnade zu Theil werden würde. — Hieran schließt sich eine Verordnung, welche die unverzügliche Auflösung der in den Provinzen gebildeten Junten befiehlt, mit der hinzugefügten Drohung, daß die Widerspenstigen als Rebellen gestraft werden sollen. Insbesondere wird es den Behörden, welche eingewilligt haben, sich diesen Junten anzuschließen, zur Pflicht gemacht, sich sogleich von ihnen loszusagen. Ihre Mitglieder

werden, wegen der Steuern, die sie erheben werden, auf ihr eigenes Vermögen solidarisch verantwortlich gemacht. — Eine andere Verordnung bestätigt den Verkauf der während der Revolution von 1820 vorgenommenen Verkäufe von Nationalgütern, und befiehlt die Zurückgabe dieser Güter an die Käufer.

Schon vorgestern hatte sich das Gerücht von der Gefangennehmung Merino's verbreitet. Die gestrige Revista theilt hierüber Näheres mit. Eine Abtheilung von Jägern der Königin bemerkte in der Gegend von Cogollado (in der Provinz Guadalajara) einen Menschen, der einen Seitenweg einschlug, in der offenbaren Absicht zu entschlüpfen. Der Officier gebot ihm Halt, unter der Androhung, Feuer auf ihn geben zu lassen. Er stand still und ein Jäger behauptete, er sei ein Spion, den man erschießen müsse. Nun bat der Gefangene um Gnade, und erbot sich, den Zufluchtsort des Pfarrers Merino anzuzeigen. Dieß wurde angenommen und er erklärte, Merino sei in einem Kloster von Cogollado verborgen, man möchte aber bei seiner Gefangennehmung sehr vorsichtig zu Werke gehen. Man überfiel sogleich das Kloster und nach einer sorgfältigen Durchsuchung wurde Merino aufgefunden und gefangen genommen. (Obgleich auch die Abeja diese Nachricht aufgenommen hat, wird sie doch von französischen Blättern bezweifelt.)

Privatbriefe aus Bayonne bestätigen die Nachricht, daß Bilbao am 6ten, in Folge einer vereinten Bewegung der Truppen der Königin, ohne Kampf entsetzt worden ist. Das Gefecht bei Los Arcos soll die Aufmerksamkeit der Karlisten so sehr auf diesen Punkt gelenkt haben, daß die zur Entsetzung Bilbaos abgesandten Truppen ungehindert ihren Zweck erreichen konnten. Ueber das Treffen bei Los Arcos giebt die Sentinelle des Pyrenées folgende Details: „Am 2ten Morgens verließ Cordova mit zwei starken Kolonnen, die aus 10,000 Mann, 800 Pferden und 4 Stück Geschütz bestanden, Mendigorria; sein Nachtrab bestand aus 400 Mann Kavallerie, unter den Befehlen des Brigadiers Don Miguel de Irribarra. Der Brigadier Aldama verließ Sesma mit 6000 Mann und 200 Pferden. Der General Cordova nahm eine Stellung bei Los Arcos ein und stellte seine Artillerie so auf, daß sie den Weg, auf dem die Karlisten kommen mußten, bestrich. Die Generale Iturralde und Moreno pflanzten ihre Artillerie nördlich von Sorlada auf. 14 Karlistische Bataillone hielten die Weinberge der Umgegend besetzt, so daß Sorlada die beiden Parteien trennte. Alle Einwohner von Los Arcos hatten sich auf die umliegenden Anhöhen begeben. Gegen 12 Uhr Mittags begann das Feuer. Die beiderseitigen Guerillas wurden mit einander handgemein: die Einen riefen: „Es lebe Isabella II.! Es lebe die Freiheit!" Die Andern: „Es lebe Don Carlos! Es lebe die Religion!" Bald begann die Artillerie zu spielen, und die der Christinos fügte den Karlisten einen Augenblick lang viel Schaden zu. Die Christinos drangen nun gegen Los Arcos vor, wo sich 3 Compagnieen Karlisten verbarrikadirt hatten; diese Truppen befanden sich in großer Gefahr, als Don Carlos mit dem 1sten Bataillon der Guiden von Alava, mit der heiligen Compagnie und mit seinem Generalstabe anlangte. Das Feuer dauerte bis 3½ Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit die Karlisten den rechten Flügel der Christinos kräftig angriffen, und ihn zum Weichen brachten. Der General Cordova begann seinen Rückzug in der Richtung von Viava. Die Christinos sollen 300 Todte und viele Verwundete auf dem Platze gelassen haben."

Portugal.

Lissabon, 4. Sept. Ueber die Vermählung der Königin weiß man noch immer nichts Näheres, dagegen spricht man hier viel von der Wiederherstellung der Verfassung von 1820. — Portugal befindet sich jetzt, wenn man Alles erwägt, in der That in einem sehr glücklichen Zustande. Nachdem es sechs Jahre hindurch unter einer höchst drückenden und grausamen Regierung geseufzt und ein zweijähriger Bürgerkrieg das Land verwüstet hatte, ist sein Kredit nicht nur wiederhergestellt, sondern sogar noch höher gestiegen, als er jemals war, und es ist, was ohne Beispiel ist in der Geschichte und in der politischen Oekonomie, nicht nur keine neue Abgabe auferlegt, sondern überdies noch der für den Ackerbau so drückende Zehnten abgeschafft, das Papiergeld vernichtet und der Zoll auf die Einfuhrartikel der meisten Staaten um 50 pCt. vermindert worden. Portugal entschädigt diejenigen, welche unter der vorigen Regierung Verluste erlitten haben, ohne eine neue Anleihe zu kontrahiren, während Frankreich, unter Villèle's Verwaltung, zu demselben Zweck eine Anleihe von einer Milliarde Franken zu machen genöthigt war. Hier bewirkt man dasselbe durch einen unbedeutenden Verkauf von Nationalgütern, die gestern für das Achtfache des veranschlagten Werthes gekauft wurden. Es haben sich große Privatvereine zum Ankaufe von Nationalgütern gebildet. Eine Gesellschaft in England hat schon für ein einziges Grundstück an den Ufern des Tajo 75,000 Pfd. geboten, und je länger dieser Verkauf währt, um so werthvoller wird, bei der raschen Entwickelung der Hülfsquellen dieses Landes, diese Art von Eigenthum.

Italien.

Livorno, 9. Sept. Die Cholera ist immer noch im Zunehmen, und täuscht nur zu sehr die Hoffnungen mancher Aerzte, die um der flachen und allen Winden ausgesetzten Lage der hiesigen Stadt willen sich schmeichelten, daß ihre Dauer hier nur ganz kurz sein werde. Gegenwärtig sterben an der Krankheit täglich 70 bis 80 Personen, die meisten freilich von der dürftigen, alle Vorsichtsmaßregeln theils aus Armuth, theils aus Unwissenheit vernachlässigenden Klasse. Das von der nämlichen Classe unausgesetzt vorgenommene Wallfahrten zu dem berühmten Marienbilde auf dem eine Stunde vor der Stadt gelegenen Monte nero, um Befreiung von dem Uebel zu erflehen, macht dasselbe, wie leicht begreiflich, nur ärger, indem beständig viele Krankheitsfälle gerade an denen sich ereignen, die Tags vorher einer Procession beigewohnt hatten. — Der Handel, diese einzige Erwerbs-, man darf wohl sagen Lebensquelle von Livorno, liegt gänzlich darnieder, und von allen Merkmalen des auf der Stadt gegenwärtig lastenden Uebels macht wohl keines einen stärkern Eindruck, als der verödete Anblick der dieselbe der Länge nach durchschneidenden großen Straße, deren zahlreiche und sonst immer von der auf- und abwogenden Menschenmenge angefüllte Boutiken, einige wenige ausgenommen, die ganze Woche hindurch verschlossen sind. — Jeden Abend werden in allen Straßen mächtige Feuer angezündet, durch welche, verbunden mit lebhaftem Schießen aus den Fenstern, man die Luft einigermaßen zu reinigen und das Verderben bringende Miasma zu vertreiben hofft. — Wie in Genua, so entzog sich auch hier eine bedeutende Anzahl Aerzte durch Auswanderung der Gefahr, bei Ausübung ihres Berufs das eigene Leben aufs Spiel setzen zu müssen. Dieses unwürdige Benehmen veranlaßte beide Regierungen zu der Verordnung, daß für die Folge allen den Aerzten die Praxis gänzlich untersagt sein solle, die in Zeit von drei Tagen nicht in ihren frühern Wohnort zurückgekehrt sein würden. Die Genueser Zeitung hat wirklich schon eine zahlreiche Liste auf solche Weise abgesetzter Aerzte und Chirurgen, unter denen selbst Professoren der Universität sich befinden, dem Publikum mitgetheilt.

Der Nachricht von Paganini's Tode wird in Briefen aus Genua vom 3. jetzt ganz bestimmt widersprochen, mit dem Beifügen, daß es ein Bruder des berühmten Violinisten gewesen, der dort an der Cholera gestorben.

Deutschland.

Berlin. Das summarische Verfahren gegen die Unruhestifter in Berlin ist schnell beendet worden, und das erste Erkenntniß schon gefällt. Es lautet ziemlich streng, und verurtheilt den einen derselben zu zehnjähriger Zuchthausstrafe, mehrere Andere zu acht-, vier- und zweijährigem Zuchthaus. Alle gehören der niedrigsten Volksclasse an. — Viele Engländer wandern hier mit langgezogenen Gesichtern herum, sie waren in Eil gekommen, um weiter nach Kalisch zu gehen, haben aber keinen Paß erhalten, indem der russische Gesandte schon seit lange keine Pässe mehr nach Kalisch ertheilt; der Herzog von Gordon, eins der Toryhäupter, macht hiervon eine Ausnahme.

Leipzig, 17. Septbr. Unsere Universität hat heute früh einen bedeutenden Verlust durch den Tod des Dr. Ernst Friedrich Karl Rosenmüller, Professors der Orientalischen Sprachen, erlitten.

Persien.

(Journal de Smyrna.) Briefe aus Persien, in den ersten Tagen des Julius geschrieben, entwerfen ein trauriges Gemälde von der Lage dieses Landes. Der Bürgerkrieg wurde mit größter Erbitterung fortgesetzt, und Gräuel begangen, welche man man nur in Geschichte des Alterthums zu finden gewohnt war. Die Prinzen Hussein Ali Mirza und Hassan Ali Mirza, die in den insurgirten Provinzen Kerman und Schiras befehligten und ihre Ansprüche auf den Thron von Persien auf jede Weise geltend zu machen suchten, sind von den regelmäßigen Truppen unter Anführung des englischen Obristen Bethune vollkommen geschlagen und gefangen genommen worden. Nach Teheran abgeführt, wurden die beiden unglücklichen Prinzen, auf Befehl Mohammed Schahs, dort auf das Grausamste behandelt. Dem Hassan Ali Mirza wurden beide Augen ausgestochen, ohne daß die kräftige Verwendung des Obristen Bethune vermocht hätte, ihn von dieser höchst schmerzhaften Verstümmelung zu retten, und Hussein Ali Mirza ward in einen jener Kerker geworfen, welche man nur in Persien findet, und die sich von tiefen Brunnen in nichts unterscheiden. Der unglückliche Hassan Ali Mirza hatte, zu allgemeinem Erstaunen, seine gräßlichen Qualen überlebt; von Hussein Ali Mirza aber wurde nichts mehr vernommen. Nach dieser blutigen und barbarischen Exekution erhielten die zur Pazifikation der südlichen Provinzen Persiens verwendeten regelmäßigen Truppen sogleich Befehl, sich gegen die in dem Bathtiari-Gebirge gelegene Provinz Kulah Sufudh zu wenden, wo der Stamm der Murmalschens seit dem Tode Feth Ali Schahs Räubereien aller Art begeht. Mit der Befreiung dieser Provinz sollte dieser neue Feldzug Sir Henry Bethune's beginnen, und man erwartete binnen Kurzem die Unterwerfung der Rebellen zu vernehmen. — Zwischen dem Hofe des Schahs und der englischen Gesandschaft herrscht fortwährend das beste Einverständniß. Die brittische Regierung hat dem Schah einen Nachlaß an seiner Schuld bewilligt, und Alles deutet darauf hin, daß das Kabinet von St. James seinen Einfluß in diesem Lande um jeden Preis zu erhalten sucht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Unsere Nachrichten aus New-Yorck, welche bis zum 13. v. Mts. reichen, berichten von einer furchtbaren Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 12. Aug. in dieser Stadt gegen vierzig Häuser eingeäschert hatte. Mehrere Menschen kamen dabei ums Leben, und der Verlust an Eigenthum ward auf 800,000 Dollars geschätzt. Namentlich gingen zwei große Papierlager, über 100,000 Dollars werth, in Flammen auf. Der Verlust traf besonders schwer die Zeitungsetablissements der Stadt, deren über zwanzig ruinirt sind. Mehr als 1000 Menschen wurden dabei brodlos. — Zu Baltimore fiel am 8. Aug. eine schändliche Meuterei vor. Mehrere tausend Menschen versammelten sich vor den Wohnungen zweier mit der Bank von Maryland, welche unlängst fallirt, in Verbindung stehender Männer, schlugen die Fenster ein, warfen alles Hausgeräthe auf die Straße herab und verbrannten es. Da die

Civilbehörde, außer Stand war dem Unfug Einhalt zu thun, bot man die Freiwilligen auf, und in dem sich entspinnenden Kampfe wurden sieben Menschen getödtet und achtzehn verwundet. Die Stadt ward unter das Kriegsgesetz erklärt. Später erneuerten sich die Frevel, und die Zahl der Gebliebenen stieg auf dreißig. Mit allem Ansehen der Civilgewalt war es rein zu Ende, Privateigenthum in hohem Betrage ward auf den Straßen verbrannt, die Gefängnißthüren wurden erbrochen und die Gefangenen in Freiheit gesetzt. Bei dem Abgange der letzten Nachrichten war der Pöbel im vollen Besitze der Stadt. Unter andern wurde das Haus des Mayors angegriffen, und den Richter Bruce schleppten die Ruhestörer nach dem Stadtgefängnisse, und drohten ihm mit der Schmach ihn zu betheeren und zu befiedern, wenn er die Gefangenen nicht freilasse; er war gezwungen nachzugeben. Man saat auch, das Militair habe sich geweigert gegen die Meuterer einzuschreiten, und mehrere Personen ließen im Park Wein unter sie austheilen. — In Charleston fand am 10. Aug. eine Versammlung von Sklavenbesitzern statt, in welcher eine Reihe heftiger Beschlüsse gegen die Vertheidiger der Neger-Emancipation gefaßt und sie mit dem Galgen bedroht wurden, wenn sie es wagen sollten ihre Grundsätze in den südlichen Staaten öffentlich zu verkündigen.

Miscellen.

Wie man von wenigen Saatkartoffeln eine reiche Erndte gewinnen kann.

(Schluß.)

Leider ist im Großen, weder das Abwelken der Kartoffeln noch das Zerschneiden in viele Stücken, oder das Ausschneiden der Keime unter jeden Umständen ausführbar; — z. B. 1000 Löfe Saatkartoffeln abwelken zu lassen, müßte man einen großen, zweckmäßig eingerichteten, im Winter stets etwas geheitzten Raum haben. Das Abwelken darf nicht schnell, sondern nur allmählig bewirkt werden. Dann erfordert eine Aussaat von bloßen Knollenstücken, oder bloßen Keimen einen mehr kräftigen, gut zubereiteten Boden, als wir gemeiniglich im Großen für den Kartoffelbau hier geben können. Die junge Kartoffelpflanze muß entweder gleich im Boden, nahe um ihre Wurzeln herum, leicht lösliche Nahrung in Menge finden, um gleich rasch und kräftig emporwachsen, und um sich rasch ein bedeutendes Blatt- und Wurzelvermögen verschaffen zu können, womit sie sich reichliche Nahrung aus der Luft und Erde aneignen kann; oder die große, wohlausgebildete Saatkartoffel muß ihr die erste Nahrung reichlich darbieten.

Aber oft wird in Keimen diese Methode leicht ausführbar und besonders den armen Familien von großen Nutzen sein; da sie wenigstens ⅔ der gewöhnlichen Kartoffelaussaat ersparen können.

Viele Handwerker- und Tagelöhnerfamilien Deutschlands verfahren auf folgende Weise: Sie schälen im Winter hindurch von ihren größeren Kartoffeln, die sie nach und nach zu verschiedenen Zwecken benutzen wollen, etwas dicke Schalen ab und verwahren diese auf einer Stelle, wo sie weder erfrieren noch versaulen, aber gut abwelken können; aber diese Schalen nun sind ihre Saamen, den sie auf gut vorbereiteten Boden zweckmäßig auslegen und vortreffliche Erndten machen. Das Innere dieser Kartoffeln giebt ihnen an den einem Tage das Hauptmaterial zu einem schmackhaften Brei, an einem andern Tage zu guten Klösen, Blinsen, Kuchen verschiedener Art, oder es dient zu irgend einer Zukost zum wenigen Fleisch, oder es wird Brod daraus gebacken, oder Stärkemehl, oder wohl gar Syrup daraus bereitet.

Einsender dieses hofft, daß diese Mittheilungen Vielen nützlich sein werden, und bittet darum die Leser dieser Blätter um weitere zweckmäßige Verbreitung derselben.

* * * * *

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 17. Sept. 1835.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 1/8	53 1/16	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 33/64	9 5/12	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 7/16	10 17/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	102 à 101 5/70	105 1/2	
3 & 4 dito		102 1/2	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	240	
neue poln Loose	—	310	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl..	—	99 1/4	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl..	—	99 1/2	
dito Curl. .	—	—	
1 Rbl. Silber..	357 1/2 C.	360 1/4	

pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 111.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß, da der Michaelistag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, der hiesige Michaelismarkt erst am Montage den 30. Sept. d. J. beginnt und bis zum 2. Oct. d. J. inclusive dauern wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Einhebung der Grundzinse vom 15ten Sept. bis zum 15ten October d. J. festgesetzt worden, und daher die Grundzinse für Stadtplätze in Einem löblichen Stadt-Cassa-Collegio, die Grundzinse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Musso, und für Armenplätze dem Herrn Armenprovisor, Rathsherrn Henningson, während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprozenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 2

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß Schulden halber das hierselbst im 3ten Stadttheile unter Nr. 122 belegene, dem hiesigen Bürger und Seifensieder Hollstege gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 9. Decbr. d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlages verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung findet sich zur Ausrottung der Straßen- und Hausbettelei veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch dringend zu ersuchen, weder den Bettlern von gesundem Aussehen, noch auch den bettelnden Krüppeln das mindeste Almosen zu reichen, sondern selbige, so viel als möglich, dem nächsten Stadttheilsaufseher anzuzeigen, damit sie an ihre Gemeinden abgefertigt werden können, wo sie, gemäß der bestehenden hochobrigkeitlichen Verordnungen, nach Beschaffenheit ihrer Körperkonstitution und ihres Alters, entweder gehörig verpflegt, oder durch Arbeit nützlich beschäftigt werden müssen. Sollten aber die resp. Einwohner demohnerachtet den Bettlern Allmosen reichen und dadurch die Pflichten der Polizei zur Erhaltung dieses wichtigen Gegenstandes der öffentlichen Ordnung erschweren, so werden sie es sich selbst beizumessen haben, wenn die Polizei-Verwaltung von jedem Allmosengeber die durch das Patent der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung d. d. 28. März 1818 sub Nr. 1950 vorgeschriebene Strafe von zehn Rb. S. M. beitreiben wird. 2

Dorpat, den 16. Sept. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Titulairrath Schwartz zum Stadttheils-Aufseher des ersten hiesigen Stadttheils und der Herr Kollegien-Sekretair Krasting zum Stadttheils-Aufseher-Gehülfen im hiesigen 3ten Stadttheil hochobrigkeitlich bestätigt worden, und ihre Functionen bereits angetreten haben, auch daß Ersterer im Kollegienrath v. Köhlerschen und Letzterer im Schuhmachermeister Ottoschen Hause wohnt. Dorpat, den 17. Sept. 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Von der Schul-Commission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche einen gelehrten Grad bei einer inländischen Universität erworben haben und Privat-Unterricht zu ertheilen wünschen, auch verpflichtet sind, vor Ertheilung des Privat-Unterrichts entweder nach dem Allerhöchsten Reglement für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834 das Diplom auf den Grad eines Privat-Erziehers oder nach Anleitung des Allerhöchsten Befehls vom 11. Decbr. 1834 nach abgehaltenem Examen bei einem Gymnasium oder

bei einer Kreisschule, falls solche über 100 Werst von einem Gymnasium entfernt ist, die Concession für den Elementar-Unterricht zu erwerben, widrigenfalls sie sowohl als diejenigen, in deren Häusern sie Anstellung finden, in Grundlage des §. 66 des Allerhöchsten Reglements für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834, in eine Buße von 250 Rub. verfallen. Dorpat, den 13. Sept. 1835. 3

Rector Moier.

Nr. 1234. C. v. Witte, Secretaire.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Durch die unregelmäßige Einzahlung der Prämien für verschiedene von der ersten russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie hierselbst übernommenen Brandversicherungen finde ich mich veranlaßt, in Bezug auf §. 118 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Assecuranz-Gesellschaft, worin gesagt ist: „Wer die Assecuranz fortsetzen will, muß 8 Tage vor Ablauf des Termins der Verwaltung der Compagnie davon Anzeige machen, oder selbige durch die Post einsenden“ — die resp. Versicherten hiermit aufzufordern, die Assekuranz-Policen regelmäßig bei mir erneuen zu wollen, indem im Unterlassungsfalle bei einem eintretenden Brande kein Schadenersatz erfolgen kann. Dorpat, am 12. Sept. 1835. 1

In Vollmacht der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie:

F. W. Wegener.

Meine Abreise aus Dorpat binnen 8 Tagen zeige ich hiermit an. Dr. C. Rathlef. 1

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an: daß der Tanzunterricht bei mir begonnen hat. Hierauf Reflectirende belieben sich gefälligst zu melden in meiner Wohnung im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch. Tyron,

Universitäts-Tanzlehrer. 2

Unterzeichneter wird vom 1. October d. J. an Speisen aus dem, nahe der Kaiserlichen Universität belegenen Hause des Herrn Secretaire Borthmann, unter den daselbst Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr zu erfahrenden Bedingungen, ausgeben. 3

Otto Birkenberg, Koch.

Auktion.

Am Montage den 23. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, wird in dem Grossenbachschen Hause, in der Steinstraße, die früher angekündigte Auktion fortgesetzt und in derselben nur brauchbares Wirthschaftsgeräth verkauft werden.

Zu verkaufen.

Eine noch wenig gebrauchte Kalesche steht bei dem Glasermeister Zinoffsky zum Verkauf. 1

Ein gutes fehlerfreies Pferd, so wie auch eine Droschke, stehen für einen billigen Preis zum Verkauf. Das Nähere erfährt man in dem Hause des Hn. Kanzellisten Töpffer, der Kreisschule gegenüber. 2

Frische holländische Häringe und neue wologdasche Lichte verkauft billigst J. W. Käding. 3

Beim Kaufmann G. Stein in Werro ist frischer livländischer Hopfen zu 6 Rub. pr. Lpf. zu haben. 3

Kaufgesuch.

2500 Tschetwert Roggen-Mehl und Roggen, nach Dorpat zu stellen, habe ich den Auftrag zu kaufen. Die Lieferung für Mehl ist theils im October d. J., und der Rest bis zum 15ten März 1836. Der Roggen wird gleichfalls zum 15. März geliefert.

Friedrich Jacob Welling. 1

Zu vermiethen.

Im Siversschen Hause in der Blumenstraße ist eine kleine Familienwohnung nebst Möbeln und Stallraum monatlich oder halbjährlich zu vermiethen. 1

In dem ehemaligen Krwzowschen Hause bei der steinernen Brücke sind drei anständige Familienwohnungen mit allen Bequemlichkeiten auf mehrere Jahre zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei dem Gastwirth Jäger. 1

Die größere Gelegenheit meines in der hiesigen rigaschen Vorstadt an der großen Heerstraße belegenen Hauses, nebst Budeneinrichtung, zu einer Gewürz- und Bauerhandlung eingerichtet, nebst großem Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten, welche seit mehr denn 10 Jahren als Bude bestanden, ist vom 1sten Novbr. d. J. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft kann Herr Iwan Petrowitsch Rundalzow hierüber geben. Pernau, den 8. Sept. 1835. 1

J. M. Tebell.

In dem Hause der Frau Hofräthin von Struve ist eine kleine, und vom ersten Januar an eine größere Familienwohnung nebst Stallraum und Wagenschauer zu vermiethen. 2

Abreisende.

Paul Borissow Sachalin, aus Walck, reiset in acht Tagen von hier ab. Dorpat, den 18. Septb. 1835. 2

Der Tischlergesell C. Burmansky ist willens, in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 21. September 1835. 3

Wilhelm Bruhns, Tischlergesell, wird in acht Tagen Dorpat verlassen. Den 21. Sept. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 112. Montag, 23. September. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Charkow. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Holland. — Deutschland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Sept. Am verwichenen Sonntage, dem 15ten d., hatte in der hiesigen Marien-Kirche, wo bekanntlich die St. Petri-Gemeine während des Baues ihres neuen Tempels ihren Gottesdienst hält, eine merkwürdige Feierlichkeit statt. Der durch seine gelehrten Schriften rühmlichst bekannte und durch sein zehnjähriges Wirken auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat hochverdiente Professor der Theologie und Collegienrath, Dr. Ernst Sartorius, nämlich, welcher von S. M. dem Könige von Preußen zum General-Superintendenten des Königreichs Preußen, ersten geistlichen Mitgliede und Director des Landes-Consistorii und Ober-Hofprediger an der Schloß-Kirche zu Königsberg ernannt ist und im Begriffe steht, seinen neuen wichtigen Beruf anzutreten, sollte, auf den Wunsch seines neuen Landesherren, hier noch vorher die priesterliche Ordination empfangen. Durch ein Schreiben Sr. Exc. des Herrn Ministers der innern Angelegenheiten war die Vollziehung dieser Weihe dem Herrn Vice-Präsidenten des Kaiserl. General-Consistorii, Dr. und Ritter von Volborth, übertragen und dieser entledigte sich des ihm gewordenen ehrenvollen Auftrags, unter Assistirung der HH. Pastoren Taubenheim und Zand, mit aller einer solchen Feier angemessenen Würde. Herr Dr. Sartorius hielt selbst die derselben vorangehende Predigt und sprach, nach Anleitung des aus 1 Cor. IV, 1 gewählten Textes, in echt biblischem Geiste und mit eindringlicher Beredsamkeit über die Bedeutung und Würde des Prediger-Amtes. Hierauf richtete der Herr Vice-Präsident vor dem Altare eine vortreffliche Anrede an den neu aufzunehmenden Arbeiter im Weinberge des Herrn, und ertheilte ihm sodann, nach abgelegtem Glaubens-Bekenntnisse, mit genauer Befolgung des durch die neue Liturgie vorgeschriebenen Ganges, die Weihe eines Predigers des göttlichen Wortes. Die ganze Feierlichkeit war sehr erbauend und erhebend, und die äußerst zahlreich versammelte Gemeine hatte dabei abermals Gelegenheit, sich von der ergreifenden Wirkung des durch die Agende eingeführten und hier vorzüglich gut vorgetragenen Chor-Gesanges zu überzeugen.

* *

Der Ordnungsrichter zu Wenden, verabschiedeter Artillerielieutenant von Hagemeister, ist für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst zum Ritter des K. K. St. Stanislausordens 3ter Classe ernannt worden. (St.Pet.Zeitg.)

Ueber den Pfingstwollmarkt in Charkow im Jahre 1835. Angebracht und sämmtlich verkauft sind gewesen: Spanische gewaschene Wolle 645 Pud 20 Pfund für 53,376 Rbl. 87½ Kop., auf dem Schafe gewaschene Wolle 43.019 Pd. 3 Pf. für 1,968,549 R. 64½ K., Beinwolle 113 Pd. 23 Pf. für 2,846 R. 25 K., gemeine weiße 209 Pd. 18 Pf. für 1,675 R. 60 K., gemeine schwarze 444 Pd. für 2,519 R., schmutzige 15,604 Pd. 7 Pf. für 485,099 R. 57 K.; überhaupt 60,035 Pd. 31 Pf. für 2,514,066 R. 94 K. Dies ganze Wollquantum ist nach Moskau versandt. (Hand.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Im Bon Sens liest man über die Fieschische Angelegenheit: „Herr Pasquier fängt an, zu glauben, daß Fieschi die Wahrheit sagt, indem er behauptet, daß er Geld empfangen habe, aber nicht wisse, von welcher Partei es komme. Jedesmal, wenn man ihn fragt, welches seine politische Meinung sei, erwiedert er, er habe gar keine und habe niemals eine gehabt. Die republikanische Partei sei ihm ganz eben so gleichgültig, wie die legitimistische; er habe leben müssen, und als man ihm den Vorschlag zu dem Verbrechen gemacht, habe er gar keine Hülfsquelle mehr, und auch nicht die Aussicht gehabt, sich eine zu schaffen. Dies habe ihn bestimmt, die ihm gemachten Anerbietungen anzunehmen, Anerbietungen, die im Verhältniß zu der Gefahr äußerst unbedeutend gewesen wären. Als man ihm einwendete, daß er doch habe wissen müssen, daß das Verbrechen im Interesse einer Partei begangen würde, und es seltsam fand, daß er dieserhalb gar keine Erkundigungen eingezogen habe, erwiederte er: „„Daran lag mir gar nichts; ich brauchte Geld, das übrige kümmerte mich wenig.““

Paris, 16. Septbr. An der Börse hieß es heute allgemein, die von der Königin Christine abermals nachgesuchte Intervention sei von der Französischen Regierung auf das bestimmteste abgelehnt worden. Die Gazette de France giebt darüber folgende Details: „Die Antwort auf das dem Kabinet

der Tuilerieen von dem Herzoge von Frias zugestellte Interventionsverlangen hat nicht lange auf sich warten lassen; sie ist verneinend ausgefallen, aus dem Grunde, weil die Unzulänglichkeit des von den Regierungen Englands und Frankreichs bewilligten indirekten Beistandes noch nicht erwiesen sei; weil die direkte Intervention in diesem Augenblicke in Spanien weit mehr Hindernisse finden würde, als vor sechs Monaten; weil nichts die Besorgniß rechtfertige, daß die Armee Cordova's das Feld nicht gegen Don Carlos behaupten könne; weil dieser Prinz noch nicht im Besitz einer einzigen Festung sei, und weil die Mißvergnügten in Barcelona und anderen Städten die Autorität Isabella's II. noch immer anerkannten; weil übrigens eine Französische Armee, die jetzt in Spanien einrückte, die beiden kämpfenden Parteien gegen sich haben würde; kurz, weil die verlangte Intervention zu viel Gefahren, und keine Vortheile darbieten, und die inneren und äußeren Verlegenheiten nur vermehren würde."

Der Messager behauptet, seit kurzem herrsche eine ausnehmende Thätigkeit im Schlosse von Fontainebleau, und mehr als 600 Arbeiter seien ununterbrochen mit Einrichtungen beschäftigt. Er vermuthet, daß alle diese Zurüstungen auf die Ankunft der Königin Regentin von Spanien berechnet wären.

Großbritanien und Irland.

Mit Bezug auf die kürzlich vom „Journal des Débats" und von einem anderen ministeriellen Französischen Blatte hingeworfene Bemerkung, daß bei der jetzigen Lage der Dinge in Spanien Aller Augen auf Frankreich gerichtet seien, daß aber bis jetzt die Französische Regierung in dieser Hinsicht noch zu keinem Entschluß gekommen sei, sagt die Times in ihrem heutigen Blatte: „Da es ganz offenbar ist, daß keine Partei in Spanien, mit Ausnahme der unbedeutenden, die aus den Freunden der jetzigen Minister besteht, sich nach Frankreich umsieht und dessen Einmischung wünscht, so kann man aus jenen Bemerkungen keinen andern Schluß ziehen, als daß damit die öffentliche Meinung sondirt werden soll, ob sie es angemessen findet, daß Frankreich in die inneren Angelegenheiten Spaniens einschreite. Wenn die Französische Regierung wirklich geneigt ist, sich danach zu richten, so sind wir überzeugt, daß sie bald zu der Einsicht gelangen wird, es sei angemessen, die Spanier ihre inneren Streitigkeiten unter einander selbst abmachen zu lassen."

Die neuesten Berichte, welche man aus Van Diemens-Land erhalten hat, sind vom Monat Februar; sie geben eine ziemlich günstige Beschreibung von der Lage der Kolonie. Die Bevölkerung der Insel, welche sich am 1. Januar 1834 auf 31,551 Seelen belaufen hatte, erhob sich am Ende desselben Jahres auf 35,000. Dieser Zuwachs bestand theils aus neuen Sendungen von Sträflingen, theils aus Emigranten, welche entweder auf eigene Kosten auswanderten, oder von ihren Gemeinden weggeschickt worden waren. Die Geburten in der Kolonie dagegen ersetzten kaum die Todesfälle, indem bei der Ungleichheit der Zahl der Männer und Weiber, die Hälfte der männlichen Bewohner unverheirathet bleibt. Die freien Bewohner betragen etwa 21,000, die Sträflinge 14,000, worunter nicht 2000 Weiber. Die Urbewohner der Insel sind im Laufe des Jahres ganz aus ihr verschwunden, und der letzte Rest ihrer Race ist in Port Arthur kolonisirt; er beträgt nicht über 150 Personen, und auch diese werden in wenigen Jahren vollends ausgestorben sein, denn nur sehr wenige unter ihnen können sich, bei aller Milde der Behandlung, an feste Sitze gewöhnen. Das größte Hinderniß, daß die Kolonie bis jetzt in der Entwickelung ihrer Hülfsmittel gefunden hat, besteht in dem Mangel an Kapitalien. Wenige Emigranten bringen hinlänglich Kapital mit sich, um die Urbarmachung von Ländereien damit unternehmen zu können; sie sind daher genöthigt, auf Hypothek ihrer Besitzungen zu so hohen Zinsen zu entlehnen, daß sie nur bei günstigen Umständen hoffen können, sich ihrer Schuld zu entledigen, während sie Ein Fehljahr ganz um die Früchte der Arbeit mehrerer Jahre bringen kann. Aber eben diese große Verschiedenheit des Englischen und des Kolonialzinsfußes hat am Ende eine der Kolonie günstige Veränderung bewirkt, indem Viele Englische Kapitalisten es der Mühe werth fanden, ihre Kapitalien nach Hobarttown zu schicken, um sie auf Hypotheken auszuleihen, welche in einem Lande das sich so schnell erhebt, wie die Kolonie, eine gleiche Sicherheit für das Kapital und weit größere Interessen als in England gewähren. Es sind in den letzten Jahren 50—60,000 Pfd. St. jährlich auf diese Art nach der Kolonie gekommen, welche, verbunden mit dem Banksystem, die Interessen dort auf 10 Proz. reducirt haben, bei denen der Englische Kapitalist noch immer einen unverhältnißmäßigen Vortheil gegen den Englischen Zinsfuß findet. Wahrscheinlich wird der Zinsfuß bald auf 8 Proz. fallen und auch dann noch mehr als hinreichend sein, Englische Capitalien anzuziehen, während der Emigrant wohl im Stande ist, sie zu bezahlen.

(Times.) Der Dublin Pilot vom 7. Septbr. enthält ein alphabetisches Verzeichniß der Beiträge zur O'Connellsteuer für das Jahr 1834, welches beinahe sechs Spalten füllt. Der ganze Jahresbetrag ist 13,454 Pf. Binnen 5 Jahren hat Herr O'Connell gegen 80,000 Pf. gesteuert erhalten. Seine diesjährige Ernte verspricht noch reichlicher auszufallen, als die vorjährige.

Spanien.

Nach einem Schreiben aus Bilbao vom 7ten d. sollen zwei Hauptquartiere, eines in Durango und das andere in Tolosa, errichtet werden. Man will auf diesen Punkten eine Armee von 24,000 Mann unter den Befehlen der Generale Evans, Iriarte und Jaureguy zusammenziehen. Espeleta erhält das Obercommando. Diese Truppen sollen in Biscaya und Guipuzcoa agiren. Das Schottische Bataillon hatte ein kleines Gefecht gegen ein Karlistisches Bataillon zu bestehen, als es auf dem Marsch nach Bilbao war. Nach dreimaligen Sal-

ven drangen die Schotten unter donnerndem Hurrah und mit gefälltem Bajonnette vor und verjagten die Karlisten.

Den neuesten Privatmittheilungen von der Gränze zufolge, wäre das Manifest der Königin, worin die Provincialjunten für aufgelöst und rebellisch erklärt werden, auf den öffentlichen Plätzen in Saragossa und Barcelona unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! verbrannt worden. Der Stein der Constitution von 1812 soll in beiden Städten wieder aufgerichtet worden sein und der Name Isabella's hätte nur wenig Anklang unter der versammelten Menge gefunden.

Aus Saragossa meldet man vom 5ten d.: „Der größte Theil von Andalusien hat die Constitution von 1812 proklamirt. Die Königin hat Kenntniß von dem, was vorgeht, und sie beeilt sich, dem Uebel abzuhelfen. Als Quesada die Division, die in der Umgegend von Madrid steht, musterte, empfingen ihn die Soldaten mit der Tragala. Er wollte ihnen Stillschweigen gebieten, aber der Commandeur rieth ihm, sich zu entfernen, weil sonst sein Leben in Gefahr sei. Die Eintracht, die zwischen den Truppen und den Milizen herrscht, läßt glauben, daß man bald in den Straßen Madrids die Constitution von 1812 mit Sang und Klang verkündigen werde. — Der General Latre war zum Generalcapitain, u. Garcia zum Civil-Gouverneur ernannt worden; man hat sie aber nicht angenommen. Man verlangte allgemein, daß das Ministerium auf folgende Weise zusammengesetzt werde: Arguelles, die auswärtigen Angelegenheiten; Isturiz, die Finanzen; Florez-Estrada, die Marine; Calatrava, das Innere; Almodovar, das Kriegs-Departement; Herrera, Gnade und Justiz."

Da auch heute noch keine Bestätigung der Nachricht von einer Volksbewegung in Madrid und von einer Aenderung des Ministeriums hier eingetroffen ist, so dürfte dieselbe wohl als eine Erfindung zu betrachten sein. Es sind heute ein Handels- und ein Kabinets-Courier mit Depeschen aus Madrid vom 8ten und 9ten d. eingetroffen. Bei ihrem Abgange war durchaus nicht die Rede von der Ernennung des Antonio Arguelles zum Premier-Minister, und die Hauptstadt war vollkommen ruhig.

Paris, 15. Septbr. Der Moniteur faßt die neuesten Nachrichten aus dem nördlichen Spanien in folgende kurze Worte zusammen: „Eine Depesche aus Bayonne vom 17ten meldet, daß Espartero und die englischen Hülfstruppen eine ziemlich bedeutende Niederlage bei Bilbao erlitten haben. Man spricht von einem Verlust von nahe an 1000 Mann."

Holland.

Aus dem Haag, 11. Sept. Es ist fortwährend still in Betreff unserer politischen Angelegenheiten, und die Frage, ob zu Töplitz dieselben zur Berathung kommen, ist noch nicht gelöst. So sehr nun auch unser Handel und unsere Schiffahrt seit der Trennung von Belgien wieder aufblühen, so spricht sich doch die öffentliche Stimme immer mehr für ein endliches Abfinden mit Belgien aus. In den holländischen Tagsblättern ertönen fortwährend Stimmen in diesem Sinne. Wenn wir es aber aufrichtig gestehen sollen, so glauben wir, mit vielen unserer Landsleute nicht, daß zu Töplitz etwas Entscheidendes für Belgien und uns geschehen kann. Man könnte höchstens übereinkommen die Unterhandlungen der Londoner Konferenz wieder aufzunehmen. Die Thronrede, mit welcher am 17. Oktbr. die Session der Generalstaaten eröffnet wird, dürfte uns ja wohl über unsere politischen Angelegenheiten einige Worte sagen. Die Gesetzesentwürfe, welche den Generalstaaten zur Berathung werden unterlegt werden, sind theilweise schon vorbereitet. Unter denselben befindet sich auch das umgearbeitete Gesetz über die Personalsteuer, das wohl unverzüglich die Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch nehmen wird, indem das bisherige Gesetz so viel Unzufriedenheit erweckt hatte.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20. Sept. Die Zahl der Engländer die aus Italien kommen, um der Cholera zu entfliehen vermehrt sich hier noch fortwährend. Die Menge der in diesem Augenblick hier befindlichen Englischen Familien ist so groß, daß man in den Straßen und an den öffentlichen Orten überall viel Englisch reden hört. Auch Wiesbaden wimmelt von solchen Flüchtlingen, von denen Viele dort den Winter zuzubringen beabsichtigen sollen.

Die bereits im vorigen Jahre beabsichtigte, aber wegen zufälliger Hindernisse unterbliebene Zusammenkunft sämmtlicher Brüder v. Rothschild wird, wie man hört, in diesem Jahre hier zur Ausführung kommen, es sei denn, daß abermals unvorhergesehene Hindernisse in den Weg treten. Herr Nathan v. Rothschild wird zu diesem Ende von London hier eintreffen. Da die verschiedenen Etablissements der Brüder Rothschild in Frankfurt, Wien, London, Paris und Neapel nur Ein Ganzes bilden, dergestalt, daß zwar jedes derselben Geschäfte für eigene Rechnung mit eigenen Fonds treibt, aber zugleich auch allen gemeinschaftliche, mit Hülfe der vereinten Fonds und des vereinten Kredits, so giebt es manche gemeinsame Angelegenheiten und Interessen zu besprechen und zu berathen, die von Zeit zu Zeit eine Zusammenkunft der Glieder des Gesammthauses nöthig machen.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Seitdem man in Paris mit so vieler Strenge und Festigkeit gegen die Ruhestörer verfährt, scheint sich überall der störrische Geist der Ultraliberalen sehr zu mildern, und die Hoffnungen derer zu schwinden, die zeither auf allgemeine Verwirrungen gerechnet haben. Die Maßregeln der französischen Regierung werden nach Maßgabe ihrer Handhabung zu größerer Belebung der Geschäfte beitragen. Wäre man erst mit Spanien im Reinen, so würden die hier angehäuften Kapitalien auch leichter mit Sicherheit verwendet werden können. Die Agenten des Don Carlos sind vollkommen überzeugt, daß bei den vielfachen feindlichen Elementen, welche die Königin zu bekämpfen hat, diese unmöglich den Thron behaupten könne. Unlängst ist hier ein Abgeordneter des Don

Carlos aus Spanien eingetroffen, der die Absicht hatte, sich zu dem Monarchen-Kongresse nach Töplitz zu verfügen. Er scheint jedoch sein Vorhaben aufgegeben zu haben; aus welchem Grunde, ist nicht bekannt. Man vermuthet, daß ihm insinuirt worden, er möchte nicht nach Töplitz gehen, weil es unter den jetzigen Umständen unangenehm wäre, einen Abgeordneten einer der kämpfenden Parteien in Spanien an einem Orte erscheinen zu sehen, wohin die Monarchen sich allein begeben, um sich unter einander vertraulich zu besprechen.

Der große münchner Bierbrauer Pschorr ist in den Adelstand des Königreichs erhoben worden und hat sich einen Palast aus lauter Bier gebaut.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Sept. Fürst Milosch hat seine feierliche Audienz bei S. H. dem Sultan gehabt und ist von demselben auf eine ausgezeichnet gnädige Weise aufgenommen worden. Der Sultan hat ihm versprochen, daß er seinen Bitten und Vorstellungen in Betreff der in Serbien einzuführenden Veränderungen zum Besten des Landes, im Einklang mit den Interessen der Pforte, willfahren werde. Die Begleitung des Fürsten, die vornehmsten Knesen des Landes, sind ebenfalls von den Ministern der Pforte mit Auszeichnung behandelt worden. Unmittelbar nach der feierlichen Audienz hat ihm der Sultan außer dem prachtvollen Ehrenkleide, dem Zeichen der fürstlichen Würde, sein mit 12 Solitairs geschmücktes Portrait, ein kostbares arabisches Handpferd mit einer reich mit Gold gestickten Schabracke, nebst einem mit Diamanten und Edelsteinen aller Art reich besetzten Säbel, und noch andere Kostbarkeiten, worunter zwei Shawls für die Fürstin, zum Geschenk überreichen lassen. Die Minister der Pforte fügten bei Uebergabe dieser Geschenke die schmeichelhaftesten Worte für den Fürsten, der sich im Uebermaß seines Glücks kaum zu fassen vermochte, hinzu. Auch von Seiten der Europäischen Gesandten, besonders des Österreichischen und Russischen Gesandten, ist er der Gegenstand der zartesten Aufmerksamkeit. Vorgestern gab ihm der Kaiserl. Russische Botschafter, Herr von Butenieff, ein großes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps beiwohnte. Er wurde im Wagen des Herrn von Butenieff abgeholt, und der Reis-Efendi erschien an seiner Seite. Am 6ten giebt der Oesterreichische Internuntius, Baron Stürmer, ihm zu Ehren ebenfalls ein großes Diner, wozu das diplomatische Corps geladen ist. Auch der Englische und Französische Botschafter sollen ihm glänzende Feste bereiten wollen. Die hier anwesenden Serbier sind in Folge dieser gütigen Aufnahme von den günstigsten Hoffnungen für ihr Vaterland beseelt. Es ist klar, daß der Sultan und seine Minister die außerordentlichen Dienste erkennen, welche Milosch der Pforte unter den jetzigen Umständen insbesondere leistete, aber man muß gestehen, daß er den Augenblick zu seiner Hierherkunft auch glücklich gewählt hat. Die Krisis in Albanien hat das Schicksal Bosniens in die Hände des Fürsten von Serbien gelegt, denn man weiß hier sehr gut, daß die Bosniaken schon seit Beginn der Insurrection in Albanien in Betreff des Milosch laut sagen: „Wenn der fürstliche Ghaur (Schimpfname aller Christen, gleichbedeutend mit Hund) nicht wäre, so hätten wir längst losgeschlagen. Bosnien ist die einzige Provinz der Pforte, in welcher das alte Janitscharen-Unwesen noch in der Wurzel wuchert, und wenn die Insurrection jetzt nicht ausbrach, so war es Milosch allein, der sie im Schach hielt. Die Pforte, die Wichtigkeit des Moments wohl erkennend, hat deshalb in Folge der stattgehabten Konferenzen den Fürsten mit außerordentlichen Vollmachten versehen, welche ihm erlauben, in gewissen Fällen die Offensive zu ergreifen. Demzufolge ist es klar, daß die jetzigen Umstände die übrigen Verhandlungen desselben in Betreff der Umänderung der Serbischen Landesverfassung günstiger für Serbien gestalten mußten, als man glaubte. Die Pforte scheint weniger Wichtigkeit auf die innere Organisation dieses Landes zu legen, als die Nachbarstaaten. Allein in dieser Frage dürfte der Einfluß des Herr von Butenieff entschieden wirken, da Rußland Garant der Serbischen Unabhängigkeit ist und nach allem Anschein ein Gegen-Projekt, ähnlich der Verfassung in der Wallachei, gegen die Vorschläge des Fürsten durchzusetzen sucht. Man weiß indessen, daß Herr von Rückmann in Pojarewatz war und den Fürsten bereits zu Abänderungen mehrerer Punkte seines Entwurfes vermochte, und folglich dürften diese Verhandlungen ebenfalls bald beendigt sein. Milosch hat seinen Adjutanten als Courier an seine Gemahlin und den Erbprinzen nach Pojarewatz geschickt, um sie über den günstigen Stand seiner hiesigen Verhältnisse zu unterrichten. Aus Albanien sind endlich Nachrichten eingetroffen, nach welchen sich der Pascha von Skutari in einen Vergleich einlassen mußte. Es ist kein Zweifel, daß er zur Untersuchung hierher beschieden wird.

Miscellen.

Ein ausländisches Blatt enthält über die vielgepriesenen Wirkungen des Kräuteröls für den Haarwuchs folgende Anzeige: Die vielen Lobpreisungen und Atteste der herrlichen Wirkung des Kräuteröls für den Haarwuchs, welche in allen öffentlichen Blättern erscheinen, machten meine Neugierde rege und ich kaufte mir ein Fläschchen, was ja nur 1 Thlr., höchstens 1 Thlr. 8 Gr. kostet. Da es mir selbst nicht an Haaren fehlt und ich auch nicht gerne weder ein Haar im Oel, noch Oel im Haar finden wollte, so machte ich einen Versuch an den kahlen Stellen meines mit Seehundsfell überzogenen Koffers. Nach dreimaliger Einreibung kamen schon junge Haare in dichter Masse hervor, und ich spare jetzt das Geld, einen neuen Koffer zu kaufen. Nach der Analogie müßte daher das Oel an vielen Köpfen hiesiger Einwohner sehr wirksam sein. Göttingen, den 10. August 1835. Fritz B — n.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3 R., bei Versendung durch die Post 3½ R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 113. Mittwoch, 25. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: Kalisch. — Sympheropol. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Kalisch, 20. Septbr. Den 18. war Ruhetag, dagegen strömte Alles gegen Abend der Mitte des Lagers zu, wo das große Feuerwerk nach folgendem Programm abgebrannt wurde. „Programm des militär. Festes den 6. (18.) Sept. 1835. Bei der Ankunft JJ. MM. beim Belvedere werden die Tambours und Regimentsmusiker den von Sr. Maj. dem Könige von Preußen componirten Marsch aufführen. Dann werden die Sänger eine zu Ehren Sr. Maj. gedichtete Hymne absingen, bei welcher Artilleriefeuer accompagniren wird. (Die Ausführung war großartig; das Geschützfeuer griff meistens mit ungemeiner Präcision ein, und verstärkte das Tutti zu diesem tausendstimmigen Gesange.) Um 7 Uhr schlagen alle Tambours Retraite und unmittelbar darauf beginnt das Feuerwerk. 1. Decoration. Die Chiffer Sr. Maj. des Königs mit Strahlen umgeben, mit zwei Obelisken daneben, und von einem Bogen fliegender Sterne überwölbt. 2. Decor. Fontainen und Cascaden. 3. Decor. Sonnen. 4. Dec. Ein Sternenvorhang. 5. Dec. Römische Lichter. 6. Dec. Ein Transparent mit der Chiffer Sr. Maj. des Königs, verbrämt mit sieben Bouquets von farbigen Roseten, die nacheinander steigen. Beim Erscheinen des Transparents führen die Musiker das Lied „Heil Dir im Siegeskranz" auf, und bewirken die vor ihren Zelten formirten Truppen ein Rottfeuer, so wie die in der Nähe des Belvedere aufgestellte Artillerie: im selben Augenblick wird das ganze Lager durch vor den Zelten auflodernde Feuer erhellt. (Dieser Augenblick war, da er den meisten unerwartet eintrat, von überraschender, zugleich aber von wahrhaft erhebender Wirkung.) 7. Decor. Ein Transparent, die Einigkeit der Preuß. und Russ. Armeen 1813 und 1835 darstellend. Die Sänger führen in diesem Augenblick das deutsche Lied auf, welches die Verbindung der Souveräne und ihrer Heere besingt. 8. Dec. Die vereinten Chiffern Sr. Maj. des Königs von Preußen und J. Maj. der Kaiserin von Rußland. 9. und letzte Dec. Bombardement einer Festung. (Es war zu diesem Behuf eine eigene, von einem Wall umgebene Decoration aufgestellt, die eine Stadt mit Kirchthürmen, Minarets ꝛc. darstellte; leider verhinderte der unvermeidliche Rauch für Viele die Totalübersicht dieses großartigen Schauspiels.) Unmittelbar nach dem Feuerwerke führen die vereinten Tambours und Musiker einen großen Zapfenstreich aus. Bei der Rückkehr JJ. MM. wird der Theil des Lagers zwischen dem Belvedere und der Stadt mit bengalischem Feuer erleuchtet." Die Ausführung entsprach dem Programm vollkommen und das herrlichste Wetter begünstigte, wie während der ganzen Uebungszeit in Kalisch, auch dies schöne Fest, das durch keinen Unglücksfall getrübt wurde. — Am 19. erfolgte das letzte Manöver nach folgender Disposition: Ein ernsthaftes Engagement hat den 6. (18.) auf der Chaussee von Stawnach Kalisch stattgefunden. Der Feind hat in der Eile Opatowek verlassen und sich in die Position von Tlokinia zurückziehen müssen, indem er nur eine schwache Arriergarde zwischen diesem Dorfe und Opatowek stehen ließ. In der Nacht vom 6. (18.) zum 7. (19.) erhält der Feind Verstärkungen, die es ihm erlauben, die Offensive wieder aufzunehmen. Er greift unsere Avantgarde den 7. (19.) mit Tagesanbruch an und zwingt sie, sich auf das Corps de Bataille zu repliiren. Der Zweck des Manövers geht dahin, den Angriff des Feindes abzuschlagen, ihn aus seinen Defensivstellungen Tlokinia und Rendziergew zu verdrängen, zu diesem Zweck seine linke Flanke auf dem rechten Ufer der Swendra zu umgehen und ihn nach Kalisch zurückzudrängen. Die Avantgarde kommandirte Se. k. H. der Kronprinz von Preußen, unter diesem die Infanterie Se. k. H. der Großfürst Michael, und die Kavallerie Se. k. H. der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. M. des Königs. Die Aufstellung der Truppen war folgende: Vor dem ersten Chausseehause von Opatowek nach Kalisch die donischen Kosaken, dahinter die dritte Kavall. Brig. unter dem Kommando des Obersten Barner mit der donischen Batterie, rechts und links der Chaussee die erste Infanteriebrigade mit der leichten Batterie Nr. 5 unter dem Kommando des Gen. Islenieff. Das Gros weiter zurück vor dem Opatoweker Walde, stand in 2 Treffen am linken Flügel, der sich an die Chaussee anlehnte; im ersten Treffen, kommandirt vom Gen. Brauchitsch, 2 Brig., im zweiten Treffen, komm. von Sr. k. H. dem Prinzen Albrecht, 1 Brig.,

beide mit leichten Gardebatterieen in der Mitte. Der linke Flügel, geführt von Sr. k. H. dem Prinzen Karl, stand, 2 Brig. stark, in einem Treffen, mit der 8. leichten Batterie hinter sich. Jenseits des Waldes, den eigentlichen linken Flügel bildend, standen, von links nach rechts gezählt, zuerst die 8. Div., Gen. Kouprianeff, und die 7. Div., Gen. Paniontin, mit der ganzen Reserveartillerie hinter sich. Etwas rückwärts, doch weiter nach rechts ausgerückt, stand das detachirte, zur Umgehung über Dembe bestimmte, vom Gen.-Adjut. Rüdiger komm. Corps, folgendermaßen aufgestellt: am linken Flügel die 9. Div., Gen. Timoteyeff, am rechten die 3. Div. der leichten Cavallerie, Gen. Read. Hinter der Infanterie 9 St. Artillerie, und hinter der Kavallerie die Batterieen Nr. 6 und 5. Im Verlauf der genau ausgeführten Disposition stellten sich mehrere sehr schöne Tableaus dar; das Manöver selbst schloß mit einer überraschenden Scene. Der Feind war bis auf Kalisch zurückgedrängt, und hier formirte sich die sämmtliche Artillerie zu einer ungeheueren Batterie, die die Stadt beschoß und unter deren Schutz die vereinten Garden sich zur Sturmcolonne formirten, der sämmtliche Fahnen sich anschlossen. Unter deren Vorantragung und von Sr. Maj. dem Kaiser selbst angeführt, rückte die Colonne im Sturmschritt in die Stadt ein. Die Garden brachten hierauf die Fahnen in das Schloß zurück, die sich vor den zurückkehrenden Monarchen neigten, als diese unter dem lautesten Jubel ihrer Kriegsheere und durch die dichtgedrängten Reihen derselben in das Schloß zurückkehrten. (Berl. Nachr.)

Sympheropol, 2. Sept. Während wir in den Zeitungen lesen, daß dieses Jahr am Rhein schon den $\frac{6}{18}$. Juli völlig reife Trauben waren, und daß man den 29. Juli (10. Aug.) schon zur Probe Wein gemacht hat, sehen wir in unsern doch südlicheren Gegenden erst jetzt einige Trauben reifen. In den bei Sympheropol sehr warm gelegenen Gärten ist noch keine durchgängig reife Traube; an der Katscha und der Alma ist's derselbe Fall; nicht viel besser war es vor acht Tagen in Sfudak. Nur auf der westlichen Hälfte der Südküste sollen die Trauben vollkommen reif sein, aber auch nicht seit lange. Den ganzen Juli hindurch ist die Witterung kühl und unfreundlich gewesen, nur in der ersten Hälfte des Monats war es einigemal 23—24° R., dann immer kühler, und vom 15. August bis jetzt nur einmal 16°, gewöhnlich nicht mehr als 12 bis 13° um Mittag. Den 24, 25. und 26. August ist in der Umgegend von Sympheropol, und zwar auf der Maulbeerplantage, Frost gewesen und in den nahliegenden Gemüsgärten Manches, besonders Gurken, erfroren. In den letzten 14 Tagen hat es viel geregnet, was die halb verdorrten Beeren wieder gefüllt hat und Hoffnung giebt, wenn jetzt warme Witterung eintritt, noch guten Wein zu machen. Die Aussicht auf die Durchwinterung des Viehes ist höchst erfreulich: die Steppe ist so grün wie man sie selten in dieser Jahreszeit findet. Das Getreide ist stellenweis gut, meist aber mittelmäßig gerathen; Sommergetreide durchgängig schlecht. Die Hirse ist noch nicht überall reif; in manchen Gegenden haben ihr die frühere Dürre, später Mäuse und unzählige Heerden von Kranichen, Lerchen und Feldsperlingen sehr geschadet: man findet ganze Strecken mit halbausgefressenen Aehren. Roggen kostet jetzt 14 Rbl., Weitzen 20 Rbl., Haber 9 bis 10 Rbl., Hirse 8 Rbl., Kartoffeln 5 bis 7 Kop. die Oka (3 Pfund). (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. September. Die Instruction des Prozesses gegen Fieschi und Consorten schreitet, nach dem Journal des Débats, rasch vorwärts und ist ihrem Ende nahe. Die damit beauftragte Commission wird unverzüglich der Commission für die Freilassungen ihren Bericht abstatten. Der Pairshof wird sodann zusammenberufen werden, um als Anklagekammer über das Schicksal der Beschuldigten zu erkennen. Wahrscheinlich werden die öffentlichen Verhandlungen gegen den 20. Octbr. beginnen. Nach Beendigung dieses Prozesses wird der Pairshof den Prozeß in Betreff der verschiedenen Kategorieen der Aprilgefangenen wieder vornehmen. — Der Bon Sens enthält heute einen langen Artikel über Fieschi. Er soll eingestehen, Geld empfangen zu haben, ohne zu wissen, von welcher Partei; ihm sei es nur um Geld zu thun gewesen, und um die Legitimisten und Republikaner habe er sich nicht bekümmert. Die Summe des seit Januar empfangenen Geldes giebt er zu 10,000 Fr. an, allein es ist erwiesen, daß er nicht so viel ausgegeben hat; es müßte demnach der Rest des Geldes sich in andern Händen befinden. Der Sattler Morey behauptet, ihm nur dann und wann Almosen gegeben zu haben, während Fieschi darauf besteht, daß jener es sei, der die Miethe für ihn im Voraus bezahlt habe. In Morey's Denkbüchlein, welches man nur mit Mühe desinficirt hat, heißt es freilich, der Monat Juli werde Frankreich erschrecken, allein die darin vorkommenden Zahlen hat er durch seine Privatgeschäfte, da er einem ansehnlichen Hause vorstand, hinlänglich erklärt. Von Pepin will Fieschi 200 Fr., Pulver und Blei erhalten haben; ja, er behauptet sogar, Pepin habe ihn besucht, um zu sehen, ob die Maschine gut eingerichtet war. Fieschi hat alle diese Erklärungen abgegeben, seitdem er zu sprechen im Stande war, weil man ihm, wie es scheint, versprochen, daß er nicht zum Tode verurtheilt werden sollte, wenn er Alles eingestehen würde. An die Frau Petit soll er geschrieben haben: „Beruhige dich, ich werde mit dem Exil davon kommen.“ Er ist jetzt gänzlich hergestellt und muß sich daher mit Gefängnißkost begnügen, worüber er sehr ungehalten ist. Der aus Dünkirchen eingebrachte Gefangene heißt Verbecke. Er soll sich erboten haben, Aufschlüsse über das Attentat zu geben. Einige aber behaupten, er sei wahnsinnig.

Der Constitutionnel äußert sich über den gegenwärtigen Stand der spanischen Angelegenheiten unter Anderm folgendermaßen: „Spanien flößt fortwährend lebhafte Besorgnisse ein. Die Sprache der Junten ist gemäßigt, allein die Bevölkerungen der radikalen Provinzen stehen unter den Waffen und die Mäßigung der Junten scheint dem Volke den Beistand der höheren Klassen zu sichern. Der Herzog von Frias, Botschafter des spanischen Cabinets, hat gestern eine Zusammenkunft mit dem Herzog v. Broglie gehabt. Es heißt, er sei nicht damit beauftragt, die französische Intervention förmlich zu verlangen, sondern mit unserer Regierung über die Mittel zu berathschlagen, welche getroffen werden müßten. Während Herr v. Broglie deliberirt, bemerkt man eine große Thätigkeit in den Büreaus des Kriegsministeriums. Man versichert, die Observationsarmee an den Pyrenäen werde verstärkt werden. Ohne Zweifel hegt man die Hoffnung, durch diese drohende Demonstration auf die Ereignisse einzuwirken. Ungeachtet dieser Behauptungen des Constitutionnel findet hier die Ansicht, daß die französische Regierung in Spanien nicht interveniren werde, immer mehr Eingang.“

Paris, 17. Sept. (Berl. Nachr. Privatmittheilung). Es sind nun schon einige Tage vergangen, seitdem das Preßgesetz durchgegangen und in Wirksamkeit getreten ist. Ist die lebhafte Polemik begraben? Hat die Regierung dabei gewonnen? Nimmt die gesunde öffentliche Meinung Parthei für die Theatercensur? — Keineswegs, die widerwärtigen Declamationen des Reformateur und der frühern Tribune las fast niemand mehr, es war zu kraß, zu gemein, zu roh, um zu gefallen; den National wird man immer lesen, und selbst seine ärgsten Feinde werden dieß thun, weil er geistreich, kräftig und stilistisch-schön geschrieben ist. Gestern Nachmittag begegnete mir auf der Straße nach Versailles ein altmodischer Wagen, mit einem Kutscher, der einen Zopf trug, und einem Bedienten ohne Livree, auf dem Kutschenschlage aber einem herzogl. Wappen. In dem Wagen saß, ganz in einen Winkel gedrückt, ein todtblasser Greis, mit einer starken weißen Perücke, den National aufmerksam lesend: Es war der Fürst von Talleyrand! — Der Hof ist nun nach dem Chateau d'Eu abgereist, und wird auf dieser Fahrt in der Normandie äußerst gut aufgenommen werden. Politischen Zweck hat die Reise sonst nicht. Jetzt hat auch das Consigniren der Truppen in den Kasernen aufgehört; noch in voriger Woche durfte, nach 5 Uhr Abends, kein Soldat aus den Kasernen gehen, und in jeder Kaserne war ein Theil der Mannschaft Nachts mit Sack und Pack bereit, zu marschiren. Ich habe diese Furcht immer lächerlich gefunden, denn wie ich Ihnen schon im vorigen Monat schrieb, war an keinen Aufstand zu denken, und der Vergleich der jetzigen Preßgesetze mit den Ordonanzen Karls X, ist nicht nur eine sehr naive Dummheit, sondern auch eine Unkenntniß aller hiesigen Staatseinrichtungen. Die Preßgesetze hier sind von der Regierung den Kammern vorgeschlagen, von beiden Kammern angenommen, und alsdann vom Könige bestätigt worden, das ist grundgesetzlich, wahrhaft constitutionnel, und dagegen ist nichts zu sagen, denn Karl X gab seine Ordonnanzen gegen die Kammern, und seine Censurgesetze, ohne die Kammern zu befragen. Ob er anders konnte, das ist hier nicht die Frage, eben so wenig, ob nicht in einigen Jahren eine liberalere Kammer, als die jetzige, die heutigen Gesetze wieder aufheben kann! — In der Umgegend von Paris hat nun auch die Jagd begonnen: Jedermann läuft mit einem Hunde und mit einem schlechten Gewehre umher, um eine Krähe, ein Kaninchen oder einen Spatz zu schießen, und nachher auf dem Markte einen Hasen einzukaufen, und als Trophäe heimzubringen. Jede Saison hier hat ihre Mode, jetzt ist es die Jagdwuth; alle Welt will einen Hund, einen Jagdrock, eine Jagdtasche und ein waidmännisches Ansehen haben. Seymour steht, wie immer, an der Spitze der fashionablen Jäger, und hat seine Jagdlivree äußerst elegant nach den neuesten englischen Rapporten eingerichtet. Ende September wird die Jagdwuth vorüber sein, und die italienische Opernwuth an die Tagesordnung kommen, einen Monat später die Concertwuth, später die Carnevals- und Tanzwuth, bis endlich mit den Rosen im Mai die rage de Campagne wieder eintritt, wo jedermann, der einigermaßen guten Ton zeigen will, vor das Thor zieht, in eine erbärmliche Stube in Passy, in ein enges Häuschen in Bellevue, und dort schlechter lebt, wie in der Stadt, aber die Eitelkeit hat, seinen Bekannten zu schreiben, ich bin auf dem Lande, oder je me repose sur la verdure. Die Pariser sind übrigens jetzt eben nicht sehr guter Laune, das Wetter macht ihnen die Pferderennen und die Septembersetze in St. Cloud zu Schanden, und erst heut. zum ersten Male nach langer Zeit, hat der Himmel sein blaues Prachtkleid angethan. Das aber hat auf die herbstliche Obsternte wenig Einfluß gehabt; die Früchte sind hier überaus wohlgerathen: seit Jahren sind keine schönere Pfirsiche verkauft worden, die Handwerker, Maurer, Steinsetzer u. s. w., nähren sich jetzt fast nur von Obst bei ihrem ersten Frühstücke. Die Weintrauben in Fontainebleau sind herrlich gerathen, in einigen Gegenden beginnt schon die Weinerndte, um Paris etwas später. Was nun die Früchte unserer deutschen Litteratur anbetrifft, so erscheinen hier jetzt Schillers und Goethes sämmtliche Werke auf Deutsch, in saubern Lieferungen zu 10 Sous das Heft; eben so druckt ein gewisser Herr Landrin in seiner neueingerichteten und neuerfundenen Druckerei „fonderie stéréotype“ Quai de la Mégisserie No. 56, den Cottaschen Schiller nach, auf welchen Diebstahl ich im Interesse der deutschen Besitzer aufmerksam mache, damit sie vielleicht diesen ruchlosen Räubereien ein Ende machen.

Großbritanien und Irland.

London, 18. Sept. Man kann sich von der Ausdehnung und Bevölkerung unserer Hauptstadt ungefähr einen Begriff machen, wenn man sie mit

***

andern großen Städten in Großbritanien vergleicht. Ich theile Ihnen hier die Vergleichungsangaben nach der letzten Zählung, von 1831, mit:

London: City 122,799 Einwohner, Westminster 202,891; Vorstädte: Southwark 134,117, Lambeth 154,613, Marylebone 240.294, Tower-Flecken 359.864. Zusammen 1 Mill. 439.417 Einwohner.

Glasgow 202,426 Einw., Edingburgh 162,156, Manchester 187,022, Liverpool 165,176, Birmingham 146,986, Leeds 123,393, Bristol 104,338, Sheffield 91,692, Wolveehampton 67,614, Knaresborough 62,053, Norwich 61,110, Aberdeen 58,010. Zusammen 1 Mill. 431,834 Einwohner.

Aus dieser Angabe geht hervor, daß die Hauptstadt Großbritaniens allein eine Bevölkerung enthält, welche stärker ist, als die der zwölf größten Städte in England und Schottland.

Die Morningpost meint Hr. O'Connell und Lord Brougham hätten die Rollen vertauscht; im vorigen Jahre sei Lord Brougham der Marktschreier gewesen und in diesem sei es Hr. O'Connell.

Die Brighton-Gazette meldet, daß ein starkes Geschwader, von 12 Linienschiffen und andern Kriegsfahrzeugen, die in mehreren südenglischen Häfen vertheilt liegen, in Bereitschaft gehalten werde, um auf das erste Zeichen auslaufen zu können.

Man hat Nachrichten aus verschiedenen Theilen Westindiens erhalten. Die Blätter von Jamaica vom 8. Juli enthalten die Rede, mit welcher der Gouverneur einige Tage vorher die gesetzgebende Versammlung eröffnet hatte. Man ersieht daraus, das die Neger keine weiteren Unruhen veranlaßt hatten, und daß die Zuckererndte ziemlich gut, wenn gleich nicht sehr reichlich, gerathen war. Der Grund für die außerordentliche Einberufung der Versammlung war die Nothwendigkeit, einige abgelaufene Gesetze, hauptsächlich die Polizei betreffend, zu erneuern. Den Zeitungen aus Demerara vom 27. Juli zufolge war die Colonie ruhig, doch hatte der Umstand, daß der Gouverneur über eine Bittschrift der Neger gegen die ehemaligen Herrn eine förmliche Untersuchung verfügt hatte, die Letzteren aufgebracht und dem Gouvernement den Vorwurf zugezogen, daß es die Widersetzlichkeit der Neger begünstige. Auf der Insel St. Christoph hat am 13. v. M. einer der furchtbarsten Orkane gewüthet, deren man sich dort erinnert, und der ganzen Insel das Ansehen eines Trümmerhaufens gegeben. Von den Negerwohnungen ist fast nicht eine einzige stehen geblieben, mehrere sind sogar eine Strecke durch die Luft weggeführt, und die übrigen festeren Häuser sind sehr stark beschädigt worden.

Im Albion liest man: „Am Sonntag Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurden die Bewohner von Manchester-Square plötzlich durch einen furchtbaren Knall, der dem Donner eines schweren Geschützes glich, in großen Schrecken versetzt. Eine alte Frau, Namens Marie Wilson, die in Marylebone wohnt, hatte einige Augenblicke vor der Explosion auf dem Trottoir vor dem Hotel des Französischen Botschafters ein matt glimmendes Licht bemerkt, aber wenig darauf geachtet, indem sie es für einen Widerschein oder für eine weggeworfene noch brennende Zigarre hielt. Kaum aber war sie einige Schritte weiter gegangen, als sie hinter sich ein gewaltiges Krachen hörte, und ehe sie sich umwenden konnte, um zu sehen, woher es käme, wurde sie hinten am Kopfe von einem Pflasterstein oder von etwas ähnlichem getroffen; die Wunde der armen Frau war sehr bedeutend, und das Blut floß strömend daraus hervor. Es sammelte sich sogleich ein Volkshaufen in Manchester-Square, und das Gerücht verbreitete sich, es sei dort eine Höllenmaschine in böswilliger Absicht gegen den Französischen Botschafter abgebrannt worden. Ein Polizeibeamter untersuchte den Fleck und entdeckte eine große zerplatzte Granate, die noch rauchte. Man hat seitdem erfahren, daß zwei Männer, die ihrem Aeußeren nach Fremde zu sein schienen, einige Augenblicke nach 10 Uhr auf jener Stelle eine Frau angehalten hatten, die eine Laterne trug, und daß der Eine derselben ein Stückchen Licht daran anzündete, welches er in seinem Hut verbarg, worauf dann die beiden Fremden sich zurückzogen, indem der, welcher das Licht trug, zu der Frau sagte: „Es ist gut!" Dieser seltsame Vorfall hat großes Aufsehen hier erregt, und die Polizei bietet alles Mögliche auf, um den Urhebern des Verbrechens auf die Spur zu kommen."

Der ehrwürdige Joseph Wolff, der als Missionär nach Timbuktu abzugehen, das Innere von Afrika zu passiren und über das Vorgebirge der guten Hoffnung zurückzukehren gedenkt, nahm am 14. d. Abends von einer großen Versammlung seiner Freunde Abschied. Er erklärte sich entschlossen, als christlicher Missionär für seine Nation (die jüdische) zu leben und zu sterben, und nach dem Modelle der Kirche von England eine christliche Kirche in Jerusalem zu gründen mit Liturgie und Gebeten in hebräischer Sprache zur Bekehrung seiner Brüder.

Spanien.

Paris, 15. Septbr. Noch immer verlautet nichts Zuverlässiges über die neuesten Ereignisse zu Madrid. Kein hiesiges Blatt enthält weitere Nachrichten als vom 5. d., und was von einer revolutionären Bewegung oder Ministerialveränderung daselbst erzählt wird, beruht auf den Angaben einiger südfranzösischen Blätter. Das Memorial bordelais vom 12. d., ein ministeriell gesinntes Blatt, enthält folgenden Artikel: „Das neue spanische Kabinet existirt nicht mehr. D. Agostin Arguelles, Deputirter zu den Cortes, ist von der Königin-Regentin an die Stelle des Grafen v. Toreno zum Präsidenten des Ministerialconseils ernannt und mit der Umgestaltung des Cabinettes beauftragt worden. Hr. Arguelles besitzt durchaus kein Vermögen. Erst vor Kurzem hat er eine Denkschrift über das K. Statut herausgegeben, worin er dasselbe für unzureichend erklärt. Er galt bisher für das Haupt der Opposition und für einen sehr redlichen Mann. Der französischen Intervention ist er von jeher abhold gewesen."

Paris, 18. Sept. Das Journal des Débats sagt: „Wir haben heute Briefe aus Madrid vom 9ten d. erhalten; sie erwähnen nichts von der Ministerialveränderung, von der man gestern hier sprach; aber man behauptete, daß Herr Mendizabal bei der Königin die Nothwendigkeit einer Modification des Kabinettes dringend geltend mache, und daß er auf unverzügliche Zusammenberufung der Cortes und auf eine Veränderung der inneren Politik bestehe." Die vorgestern hier auf außerordentlichem Wege eingegangenen neuesten Nachrichten aus Madrid besagen, daß Herr Mendizabal mit der Bildung eines neuen Ministeriums im liberalen Sinne beauftragt worden ist, und daß der General Alava (wahrscheinlich als Kriegsminister) zu den Kandidaten desselben gehört. Der Graf von Toreno scheidet wahrscheinlich aus.

Eine Erzählung des „Courrier français", daß der Englische Gesandte in Madrid, Herr Villers, sich einer Dame wegen mit dem Grafen Toreno überworfen, ihn zum Duell herausgefordert und, obgleich dieser Absicht durch beiderseitige Vermittler entgegen gearbeitet und eine anscheinende Versöhnung herbeigeführt worden, einen Groll gegen Herrn von Toreno im Herzen behalten habe, weshalb er seinen Gegner jetzt auf jegliche Weise zu stürzen suche, indem er mit Herrn Arguelles Unterhandlungen angeknüpft und die Madrider Bürgergarde zum Aufstande aufgereizt hätte, wobei ihm einige Briefe des General Evans trefflich zu Statten gekommen wären, wird von der Times für ganz unglaubwürdig gehalten.

Madrid, 7. Sept. Die Hauptstadt erfreut sich der vollkommensten Ruhe, was gegen den Zustand mehrerer anderer Provinzen seltsam absticht. Herr Mendizabal, der mit Ungeduld erwartet wurde, ist in der Nacht vom 5ten zum 6ten hier eingetroffen. Er wollte nicht einen Augenblick verweilen und hat sich unverzüglich nach San Ildefonso begeben. Seine Ankunft ist unter den jetzigen Umständen ein Ereigniß. Man hofft, daß Herr Mendizabal durch seine Gegenwart und seine Energie der Festigkeit des Herrn von Toreno zu Hülfe kommen, und daß Beide gemeinschaftlich ein System des Widerstandes befolgen werden. Der General Espeleta hat, sowohl in seinem, als im Namen der Reserve-Armee von Alt-Castilien, eine aus Pancorbo vom 1. Sept. datirte loyale Adresse an die Regierung erlassen. Nachdem er in derselben die Unruhen beklagt, die in der Hauptstadt und in anderen Provinzen ausgebrochen, versichert er die Königin seiner Ergebenheit und der Gesinnungen der Treue des ihm untergeordneten Reserve-Corps. Wir sind bereit, sagt er, alle Feinde der Regierung, zu welcher Partei sie sich auch bekennen mögen, zu bekämpfen. Die Adresse ist in San Ildefonso sehr gut aufgenommen worden. Der General Manso hat Madrid verlassen, um das General-Gouvernement von Alt-Castilien zu übernehmen.

Madrid, 9. Sept. Unsere Lage hat sich seit zwei Tagen wenig geändert. Aller Augen sind natürlich auf Mendizabal gerichtet, der, wie man vermuthet, den öffentlichen Angelegenheiten eine neue Wendung geben wird. Dieser Minister, welcher seit dem 7ten Abends aus San Ildefonso zurück ist, scheint sich Keinem mittheilen zu wollen; denn bis jetzt weiß noch Niemand mit Bestimmtheit, ob er das Portefeuille der Finanzen annehmen wird oder nicht. Man sagt, er habe der Königin eine Uebersicht derjenigen Maßregeln vorgelegt, deren Annahme er unter den gegenwärtigen Umständen für nothwendig halte. Seine baldige Wiederkehr von San Ildefonso, wohin er heute Abend zurückkehrt, lassen jedoch glauben, daß er sich zuvor von dem Stande der Dinge und von der Stimmung der Einwohner selbst habe überzeugen wollen. Diejenigen, die sich dem Minister während seines kurzen Aufenthalts in der Hauptstadt nähern konnten, haben ihn zu wiederholten Malen sagen hören, daß er vor allen Dingen erst sein Gewissen zu Rathe ziehen und sich nur nach reiflicher Ueberlegung entschließen werde, eine Stellung anzunehmen, die ihm durch seine Ueberzeugung und durch die Bedürfnisse des Landes aufgedrungen würde. Die Stellung dieses einflußreichen Mannes ist allerdings sehr schwierig. Wie viele Hindernisse stellen sich ihm nicht in den Weg! Obgleich man sich keineswegs verhehlt, wie ernst die gegenwärtigen Umstände sind, so hat man doch, als einen Beweis der Achtung vor seinem politischen Charakter, Vertrauen zu dem neuen Minister, und hofft, daß er alle Schwierigkeiten glücklich besiegen werde. Die Nachrichten aus dem Innern lauten sehr betrübend für die Regierung. Die Bewegung in den Provinzen dehnt sich immer weiter aus. Auch in Caceres ist eine Junta eingesetzt worden. Estremadura, diese treue und ergebene Provinz, hat sich von dem Strome mit fortreißen lassen, und obgleich ihre an die Königin erlassene Adresse in weit gemäßigteren Ausdrücken abgefaßt ist, als die der anderen Provinzen, so ist sie doch immer der Bewegung beigetreten und man kann sagen, daß, mitten unter allen diesen Manifestationen, Madrid und seine Umgebung bis jetzt allein dem Fortschreiten der Insurrection fremd geblieben sind. Es ist auffallend, zu sehen, wie die Regierung ruhig bleibt, indeß der Sturm um sie her immer mehr zunimmt; wie sie überall hin Befehle sendet, die überall zurückgewiesen werden. Sie gleicht dem Capitain eines Schiffes, dessen Stimmen und Befehle während des Tobens des Sturmes unbeachtet bleiben. Das Ministerium hat aus Saragossa die Nachricht erhalten, daß das Dekret vom 4ten, statt die Auflösung der dortigen Junta zu bewirken, vielmehr den lebhaftesten Widerstand von Seiten derselben hervorgerufen hat, und so wird es ohne Zweifel auch an anderen Orten gehen.

Schweiz.

Bern, 14. Sept. Man will behaupten, daß bei der kirchlichen Conferenz in Luzern auch die Aufhebung der Klöster zur Sprache kommen werde. Allein es ist in dieser Nachricht wohl schwerlich etwas

mehr zu suchen, als der ziemlich allgemeine Wunsch, daß jenes geschehen möge. Die Volksstimmung ist selbst in einigen katholischen Cantonen allerdings sehr gegen die Klöster, und besonders soll dieses im Canton Solothurn der Fall sein. Die Verhandlungen in Luzern sollen übrigens einen guten Gang nehmen. Man darf aus dem Umstande, daß einige Abgeordnete, wie auch der von Bern, nur ad referendum nehmen, nicht auf Theilnahmlosigkeit in den Kirchenangelegenheiten schließen; denn die Ursache davon ist, daß die Badener-Conferenzartikel noch nicht im großen Rathe zur Verhandlung gekommen sind. Der Beitrit des Standes Bern zu den Beschlüssen der übrigen Stände ist zu erwarten, um so mehr, als Niemand daran zweifelt, daß in der diesjährigen Wintersitzung unseres großen Raths die kirchlichen Angelegenheiten ganz besonders einer ernsten Betrachtung werden unterworfen werden. — Von den in Paris entsprungenen Aprilangeklagten sind einige hier angekommen. — Unsere Voralpen sind bis tief herunter beschneit: auch auf dem Jura liegt Schnee, und es herrscht hier seit einigen Tagen eine so empfindliche Kälte, daß man die Kaminfeuer brennen sieht. — Ludwig Bonaparte, ein Neffe Napoleons, Bürger des Thurgaus, hat, wie er schon früher die Einrichtung einer Schule in Stockborn unterstützte, jetzt einer andern Schulgemeinde zu einer Freischule verholfen, indem er ihr das nöthige Kapital (4000 Guld.) schenkte, und sie in Hinsicht der Besoldung vom Staate unabhängig machte.

Deutschland.

Berlin, 19. Sept. Gestern Abend trafen durch außerordentliche Gelegenheit wieder neue Nachrichten aus Kalisch ein. Sie beziehen sich zum Theil auf die Rückreise der höchsten Herrschaften nach Fischbach und Erdmannsdorff und auf den Besuch in Töplitz. Der wiederholten Einladung der Kaiserin von Oesterreich Folge leistend, begleitet nun die Kaiserin von Rußland ihren erlauchten Gemahl nach Böhmen, und zwar sind nun die Relais so gelegt, daß der Kaiser und der König über Breslau und Schweidnitz, die Kaiserin aber ihren Weg über Neumarkt und Liegnitz nach Erdmannsdorff nehmen. Se. Maj. der König nehmen nach dieser neuern Bestimmung ihren Weg von Erdmannsdorff aus auf der neuen Straße über Lauban, Zittau nach Böhmen hinein und werden am 24. d., der Kaiser und die Kaiserin aber am 25. d. in Töplitz eintreffen. Noch niemals machte die Besorgung der Relais großartigere Anstalten nöthig, als in den Tagen dieser Reisen von Kalisch aus, wo sich bei der Abreise das concentrirte, was auf dem Hinwege in verschiedenen Richtungen angekommen war. Selten aber dürften auch die Anstalten so zweckmäßig getroffen worden sein, als wie es hier der Fall war; das Ganze leitete der K. Reise-Postmeister und Ritter, Herr Bardt; ihm waren zur Assistenz die Inspektoren der betreffenden Provinzen Schlesien und Posen und zwei Geheime-Post-Secretaire von Seiten des General-Post-Amts zugetheilt; der nach den Listen benöthigte Postpferde-Bedarf betrug auf einer Linie von vier Meilen 1600, sage Sechszehn Hundert Stück, die aus allen Posthaltereien der beiden Provinzen auf den betreffenden Routen unter den ernannten Post- und Relais-Commissairs zur Beförderung concentrirt oder aufgestellt wurden, eine Thatsache, die gewiß einen merkwürdigen Beitrag zu der Reise-Statistik der neuesten Zeit liefert.

Am 18ten d. M. Vormittags fand in Bonn die erste öffentliche Sitzung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte statt. Der für diese Sitzungen bewilligte größere Bibliotheks-Saal im Universitäts-Gebäude, war zur Aufnahme der Versammlung, die über 400 Mitglieder zählte, auf das Zweckmäßigste eingerichtet und in angemessener Weise ausgeschmückt. Eine zahlreiche Menge von Zuhörern, sowohl Herren als Damen, die aus der Nähe und Ferne den Einladungen zu dieser Versammlung gefolgt, waren, unter ihnen der Ober-Präsident der Rhein-Provinz, Freiherr von Bodelschwingh, und der General-Lieutenant und Gouverneur von Neuchatel, Herr von Pfuel, füllten die für die Gäste bestimmten Räume. Der erste Geschäftsführer, Geheime Hofrath und Professor Dr. Harleß, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Uebersicht dessen, was die Gesellschaft seit ihrem ersten Entstehen unter immer steigender Theilnahme des Publikums für die Wissenschaften zu leisten bemüht gewesen; er entwickelte sodann die Vortheile des gegenwärtigen Versammlungs-Ortes, wobei er zugleich das lebhafteste Bedauern über die durch zufällig eingetretene Umstände veranlaßte Abwesenheit JJ. KK. HH. des Prinzen Wilhelm (Bruders Sr. Maj.) und des Prinzen Friedrich ausdrückte. Schließlich gedachte er noch mit Wehmuth der der Gesellschaft durch den Tod entrissenen Mitglieder Boer in Wien, Lobstein in Straßburg und Autenrieth in Tübingen. Der zweite Geschäftsführer, Ober-Bergrath und Professor Dr. Nöggerath, las jetzt nach herkömmlicher Weise die am 18. Okt. 1822 in Leipzig entworfenen ursprünglichen Statuten der Gesellschaft vor, worauf die wichtigsten eingegangenen schriftlichen und gedruckten Arbeiten, so wie einige briefliche Mittheilungen angezeigt wurden. „Die Reihe der Vorträge", so berichtet die Kölnische Zeitung, „eröffnete der Leib-Medicus Dr. von Meyer aus Bucharest mit einer Arbeit über die Fortschritte der Natur- und Heil-Wissenschaft in der Wallachei, in welcher die lehrreichsten Mittheilungen aus allen einzelnen Theilen abgedachter Fächer vorkamen. Vorzüglich beklagte sich der Redner über die geringe Aufmerksamkeit, welche die Naturforscher Deutschlands, den beiden Fürstenthümern Moldau und Wallachei schenkten. Zum Beleg für seine Behauptung, daß das Land den mannigfachsten Stoff zur Beobachtung darbiete, theilt er seine eigenen interessanten Beobachtungen über einen von ihm selbst wahrgenommenen ausgebreiteten Erdbrand mit. Zugleich legte er mehrere sehr charakteristische Stücke des noch wenig gekannten Erdwachses vor, und erbot sich, den Naturforschern charakteristische Stücke desselben zur näheren Erforschung

zu überreichen. Ein Brief des in Bucharest lebenden Ministers Souzo, das Bedauern ausdrückend, daß der Fürst Ghika, der ihn ergangenen Einladung zur Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte nicht Folge leisten könne, wurde vorgelesen. Der Geh. Rath Wilbrand aus Gießen sprach über den Einfluß des Studiums der Naturkunde auf die sittliche Veredelung der Menschheit. An diesen Vortrag reihte sich jener des Ober-Medizinal-Rathes v. Froriep aus Weimar über den Einfluß, den die Naturkunde auf das Fortschreiten der Kunst und namentlich der bildenden Kunst übe. Er verbreitete sich zuvörderst über den wohlthätigen Einfluß auf die Theorie der Kunst und ging sodann dazu über, was das Studium der Naturwissenschaften dem wahren Künstler Werthvolles und Ausgezeichnetes für die Ausübung seiner Kunst bringe. Ein angekündigter Vortrag des Prof. Berthold aus Göttingen mußte wegen Zeitmangels verschoben werden. Der Präsident theilte 1) ein Schreiben der neu entstandenen naturforschenden Gesellschaft in Mainz mit, in welchem sich diese Gesellschaft freundnachbarlichst anmeldet; 2) ein Schreiben der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, mit freundlichem Gruße; 3) ein Schreiben der naturforschenden Senkenbergschen Gesellschaft in Frankfurt, den Sömmeringschen Preis für die Physiologie betreffend, dessen Vertheilung am 7. April 1837 stattfinden wird. Dieses Schreiben wurde von dem Dr. Cretzschmar aus Frankfurt a. M. vorgelesen, und dieser Arzt fügte den Wunsch hinzu, daß auch für alle übrigen Fächer der Naturkunde ein dem Sömmeringschen ähnlicher Preis gestiftet werde, wozu er die zweckmäßigsten Vorschläge machte, die in den Sectionen näher besprochen werden sollen. Der zweite Geschäftsführer sprach hierauf von der Art und Weise, wie die auf Veranlassung der Niederrheinschen Ober-Bergamtes eingesammelten zahlreichen Mineralien und Gebirgs-Arten der Rheinisch-Westphälischen Provinzen freigebig unter die Naturforscher vertheilt werden sollen, und stattete dann Bericht ab über die am nächsten Sonntage vorzunehmende Fahrt mit Dampfschiffen nach Köln. Die liberale Verwilligung von drei Dampfschiffen zu diesem Zweck von Seiten der Direction der Rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft wurde auf das dankbarste anerkannt. Zum Schlusse erinnerte der Präsident noch an die in dem Programme in Vorschlag gebrachten Anordnungen in Hinsicht der gemeinschaftlichen Mittagsmahle und der abendlichen Zusammenkünfte. Auch erwähnte er der wichtigen Angelegenheit wegen Bildung der einzelnen Sectionen und stellte ihren resp. Anfang auf den folgenden Tag fest." — Die Kölnische Zeitung enthält das Verzeichniß derjenigen Mitglieder der Gesellschaft, die sich bis zum 18ten zur Versammlung eingefunden haben. Es befinden sich darunter folgende Namen: Prinz Max zu Wied, Fürst zu Salm-Dyck, Berzelius aus Stockholm, Sir Robert Brown aus London, Brongniard Vater und Sohn aus Paris, Leopold von Buch, von Beaumont, von Littrow, Direktor der Sternwarte zu Wien, Ch. Lyell, Präsident der geologischen Gesellschaft zu London, Zeune, Direktor der Blinden-Anstalt zu Berlin, Professor Poggendorf aus Berlin, Feuerbach aus Erlangen, von Meyer aus Bucharest, von Froriep aus Weimar, Trommsdorff aus Erfurt, und viele andere ausgezeichnete Namen.

Oesterreich.

Wien, 12. Sept. Durch die neusten Nachrichten aus Töplitz gewinnt das Gerücht, daß bei der dortigen Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen, auch die Souveräne einiger deutschen Staaten 2ten und 3ten Ranges sich einfinden werden, einige Glaubwürdigkeit. Man will nämlich dort wissen, daß des Königs von Würtemberg Ankunft so ziemlich sicher sei und da man sich hiernach zu der Annahme berechtigt glaubt, daß König Wilhelm, obgleich ihn nahe Verwandtschaftsverhältnisse mit jenen insbesondere hierzu veranlassen könnten, nicht der Einzige sei, den die vereinten Monarchen mit einem Besuche erfreuen werden, so nennt man namentlich auch die Könige von Baiern und Sachsen als zu erwartende Gäste. Doch werden dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach an den Verhandlungen daselbst keinen directen Antheil nehmen.

Der Hauptgrund, warum der türkische Hof so viel Wohlwollen dem Fürsten Milosch erzeugt, soll nicht der sein, ihn zur Zustimmung einer Aenderung der serbischen Constitution zu bewegen, sondern die Stellung von 30,000 bis 40,000 Serbier zur Disposition der Pforte, um mit Gewalt die Bosnier zur Unterwerfung zu zwingen. Dieses ist aber ein riesenhaftes Unternehmen, was, wenn es gelingt, die Serbier von einem feindlichen Räubervolke in der Nachbarschaft befreit, aber der Fürst Milosch und sein Staatsrath sehen die Sache mit Recht für sehr schwer an, und dann werden sie auch mit dem Sultan zu verabreden haben, was nach der Eroberung aus Bosnien werden soll, das fast eben so viel Christen als Türken besitzt.

Der Fürst der Wallachei hat seinen Leibarzt, Dr. v. Mayer, zu der Versammlung der Naturforscher nach Bonn geschickt. Mit fürstlicher Großmuth hat er diesen aus Wien gebürtigen ausgezeichneten Arzt und Gelehrten, der besonders in der Mineralogie bereits Großes leistete, zu dieser Reise ausgestattet.

Wien, 18. Sept. Der Oesterreichische Beobachter theilte gestern aus Englischen Blättern die Nachricht mit, daß die Vermählung der Königin Donna Maria mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg fest beschlossen sein solle, und fügte als Parenthese hinzu: „Ferdinand August Franz Anton, Prinz von Sachsen-Koburg, geboren in Wien am 20. Okt. 1816, Sohn des Herzogs Ferdinand Georg August von Sachsen Koburg, Kaiserlich Königlich-Oesterreichischen Feld-Marschalls-Lieutenants, ist katholischer Religion."

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zehnte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements.

Riga, 11. Sept. Es waren wiederum mehrere Geschenke für die Gesellschaft eingegangen, unter denen das von Herrn Pastor prim. Consistorialrath Thiel dargebrachte Werk: „Caspari von Ceumern Theatridium livonicum. 4. Riga, bei Nöller. 1690." und eine von dem Herrn General Rakassowsky geschenkte Denkmünze auf die Einnahme Riga's durch die Russen im J. 1710, mit dem Brustbilde des Kaisers Peter des Großen, die beim Reinigen der Stadtgräben gefunden worden. — Hierauf las Herr Inspector der Stadtbibliothek, Tielmann, eine Abhandlung vor: „Einiges über den Rigaischen Erzbischof Johann von Wallenrod", in welcher er Alles zusammengestellt, was er aus denen ihm zu Gebote stehenden Quellen über diesen interessanten Mann zu schöpfen vermogte. — Herr Pastor Trey berichtete dann über einen, der Gesellschaft von dem Herrn Rath Eberhard auf Henselshof, dargebrachten alten Siegelstempel. Seiner Meinung nach, ist dies das Amtssiegel des Carmeliter-Barfüßer-Provinzials der Provinz des heiligen Casimir in Litthauen, mit dem Wappen des Ordens, welches Helyot in seiner ausführlichen Geschichte aller geistlichen und weltlichen Klöster und Ritterorden (Bd. 1. S. 440.) beschreibt. — Zum Schlusse wurde noch ein, ebenfalls von dem Herrn Rath Eberhard eingesandter Aufsatz, aus dem Nachlaß seines Mutterbruders, des Herrn Collegienassessors v. Sievers: „Ueber zween notable Seen in Livland", (über den Burtneekschen See oder Astijerw, und den Korkülschen See), von dem Secretair der Gesellschaft verlesen. Dieser Aufsatz scheint, nach Styl und Rechtschreibung, aus dem ersten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts herzurühren. — Die nächste monatliche Sitzung findet am 9. Okt. statt.

(Prov.Blatt.)

Miscellen.

Anwendung der artesischen Brunnen. In Frontes bei Aix setzt das Wasser von zehn artesischen Brunnen die Räder einer großen Mühle in Bewegung und wirkt außerdem auf die Blasebälge und Schmiedehämmer einer Nagelfabrik. In Tours giebt ein Brunnen von 430 Fuß Tiefe 900 Quart Wasser jede Minute auf ein Rad von 20 Fuß im Durchmesser, das eine große Seidenfabrik treibt.

Die Baumwollenfabrikation in England. — Gegen das Jahr 1770 betrug der jährliche Verbrauch von Baumwolle in den britischen Manufakturen noch nicht vier Mill. Pfd., und in der ganzen christlichen Welt wahrscheinlich nicht mehr als zehn Mill. In dem letztvergangenen Jahre dagegen belief sich der Verbrauch von Baumwolle in Großbritanien und Irland auf ungefähr 270 Mill. Pf., und jener in Europa und den Vereinigten Staaten zusammen auf 480 Mill. Diese wunderbare Vermehrung ist ohne Zweifel fast gänzlich dem Fabriksysteme zuzuschreiben, das Arkwright begründete und ausbildete.

Waaren-Course vom 16. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	228—249	320—325
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7½	—
dito dito grobes	— —	5¼	—
Waizen	pr. Last	249—285	380
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	214—231	—
Hafer	pr. Last	178-192½	130—125
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	25½—27	40
dito ⅔	— — — —	36	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 20. Sept. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52¼	53	Cents holl.Crt.
— Hamburg	9½⅝ ⅛⅞	9½½	Schill. Bco.
—London3Mt.	10⅜ ⅛⅝	10¼	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1Ser.	102 à	105½	
3 & 4 dito	100¼ 570	102½	
6% Bco.Inscript.	—	—	
Poln.Loose	—	—	
neue polnLoose	—	292	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	pari 99¾	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl.	—	99½	
dito Curl.	—	100½	
1 Rbl. Silber	357½ C.	359¼	

pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bücher-Anzeige.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 113.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß, da der Michaelistag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, der hiesige Michaelismarkt erst am Montage den 30. Sept. d. J. beginnt und bis zum 2. Oct. d. J. inclusive dauern wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Einhebung der Grundzinse vom 15ten Sept. bis zum 15ten October d. J. festgesetzt worden, und daher die Grundzinse für Stadtplätze in Einem löblichen Stadt-Cassa-Collegio, die Grundzinse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Musso, und für Armenplätze dem Herrn Armenprovisor, Rathsherrn Henningson, während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprozenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 1

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß Schulden halber das hierselbst im 3ten Stadttheile unter Nr. 122 belegene, dem hiesigen Bürger und Seifensieder Hollstege gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt, und dazu der Licitationstermin auf den 9. Decbr. d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlages verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 13. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung findet sich zur Ausrottung der Straßen- und Hausbettelei veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch dringend zu ersuchen, weder den Bettlern von gesundem Aussehen, noch auch den bettelnden Krüppeln das mindeste Almosen zu reichen, sondern selbige, so viel als möglich, dem nächsten Stadttheilsaufseher anzuzeigen, damit sie an ihre Gemeinden abgefertigt werden können, wo sie, gemäß der bestehenden hochobrigkeitlichen Verordnungen, nach Beschaffenheit ihrer Körperkonstitution und ihres Alters, entweder gehörig verpflegt, oder durch Arbeit nützlich beschäftigt werden müssen. Sollten aber die resp. Einwohner demohnerachtet den Bettlern Allmosen reichen und dadurch die Pflichten der Polizei zur Erhaltung dieses wichtigen Gegenstandes der öffentlichen Ordnung erschweren, so werden sie es sich selbst beizumessen haben, wenn die Polizei-Verwaltung von jedem Allmosengeber die durch das Patent der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung d. d. 28. März 1818 sub Nr. 1950 vorgeschriebene Strafe von zehn Rb. S. M. beitreiben wird. 1

Dorpat, den 16. Sept. 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Titulairrath Schwartz zum Stadttheils-Aufseher des ersten hiesigen Stadttheils und der Herr Kollegien-Sekretair Krasting zum Stadttheils-Aufseher-Gehülfen im hiesigen 3ten Stadttheil hochobrigkeitlich bestätigt worden, und ihre Functionen bereits angetreten haben, auch daß Ersterer im Kollegienrath v. Köhlerschen und Letzterer im Schuhmachermeister Ottoschen Hause wohnt. Dorpat, den 17. Sept. 1835. 1

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

Von der Schul-Commission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche einen gelehrten Grad bei einer inländischen Universität erworben haben und Privat-Unterricht zu ertheilen wünschen, auch verpflichtet sind, vor Ertheilung des Privat-Unterrichts entweder nach dem Allerhöchsten Reglement für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834 das Diplom auf den Grad eines Privat-Erziehers oder nach Anleitung des Allerhöchsten Befehls vom 11. Decbr. 1834 nach abgehaltenem Examen bei einem Gymnasium oder

bei einer Kreisschule, falls solche über 100 Werst von einem Gymnasium entfernt ist, die Concession für den Elementar-Unterricht zu erwerben, widrigenfalls sie sowohl als diejenigen, in deren Häusern sie Anstellung finden, in Grundlage des §. 66 des Allerhöchsten Reglements für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834, in eine Buße von 250 Rub. verfallen. Dorpat, den 13. Sept. 1835. 2

Rector Moier.

Nr. 1234. C. v. Witte, Secretaire.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 3ten October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, und an den folgenden Tagen, in dem ehemaligen Wernerschen, gegenwärtig dem Kaufmann Bauch zugehörigen Hause am Markte Hausgeräthe, Meubeln, Equipagen, Taschenuhrgewerke ꝛc., gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Ass. veräußert werden sollen.

Dorpat Rathhaus, am 20. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß von demselben am 8. October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, eine Reisebritschke und ein Dutzend silberne Eßlöffel auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Ass. öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, am 24. Sept. 1835. 3

Ad mandatum:

R. Linde, Sekr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Ein junger Mann, der sein Examen für das Lehrfach bestanden, wünscht einige ihm noch übrige Stunden des Tages dem Unterrichte von Kindern in den gewöhnlichen Schulwissenschaften — und zwar in deren Wohnungen — gegen ein billiges Honorar, zu widmen. Nähere Nachricht ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1*

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an: daß der Tanzunterricht bei mir begonnen hat. Hierauf Reflectirende belieben sich gefälligst zu melden in meiner Wohnung im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch.

Tyron,

Universitäts-Tanzlehrer. 1

Unterzeichneter wird vom 1. October d. J. an Speisen aus dem, nahe der Kaiserlichen Universität belegenen Hause des Herrn Secretaire Borthmann, unter den daselbst Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr zu erfahrenden Bedingungen, ausgeben. 2

Otto Birkenberg, Koch.

Daß ich in den ersten Tagen des Octobers von hier abreisen werde, mache ich hierdurch vorschriftmäßig bekannt, und zeige zugleich an, daß bei mir ein vor einiger Zeit für 625 Rubel gekauftes, fast ungebrauchtes Petersburger Instrument für 500 Rubel zu kaufen ist. D. E. Sartorius. 3

Zu verkaufen.

Ein gutes fehlerfreies Pferd, so wie auch eine Droschke, stehen für einen billigen Preis zum Verkauf. Das Nähere erfährt man in dem Hause des Hn. Kanzellisten Töpffer, der Kreisschule gegenüber. 1

Frische holländische Häringe und neue wologdasche Lichte verkauft billigst J. W. Käding. 2

Beim Kaufmann G. Stein in Werro ist frischer livländischer Hopfen zu 6 Rub. pr. Lpf. zu haben. 2

Auf dem Gute Carlowa sind weiße Kocherbsen zu 9 Rub. B. A. das Loof zu haben; man wendet sich daselbst an den Kletenaufseher. 3

Bei mir stehen folgende ganz neue Equipagen zum Verkauf: eine große viersitzige Kalesche auf den Seiten mit Fenstern; eine kleine viersitzige Kalesche mit ledernem Vorderverdeck; ein rigascher Blankarden-Korbwagen und ein petersburger Schlitten.

Fischer, Stellmacher, 3

wohnhaft im Kienschen Hause am Embach.

Kaufgesuch.

Haber hat Auftrag zu kaufen 3

Joh. Fr. Beckmann.

Zu vermiethen.

In dem Hause der Frau Hofräthin von Struve ist eine kleine, und vom ersten Januar an eine größere Familienwohnung nebst Stallraum und Wagenschauer zu vermiethen. 1

Im Hause des Lehrers Peterson, in der Carlowaschen Straße neben dem Kreisschulgebäude, ist eine bequeme Familienwohnung nebst Stall, Wagenremise u. s. w. zu vermiethen. 3

Abreisende.

Paul Borissow Sachalin, aus Walck, reiset in acht Tagen von hier ab. Dorpat, den 18. Septb. 1835. 1

Der Tischlergesell C. Burmansky ist willens, in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 21. September 1835. 2

Wilhelm Bruhns, Tischlergesell, wird in acht Tagen Dorpat verlassen. Den 21. Sept. 1835. 2

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit gesetzmäßig an. Den 23sten Sept. 1835. Zimmergesell J. F. Jacobson. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 114. Sonnabend, 28. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kalisch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Sept. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus Kalisch), vom 1. Sept., haben S. M. der Kaiser dem am Oberprocureurstische im 1sten Departement des dirigirenden Senats Platz nehmenden Staatsrath Nikitin, für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislausorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Hofmarschall vom Hofe des Prinzen Wilhelm von Preußen, Grafen v. Pichler, so wie auch dem Hofmarschall vom Hofe des Erbgroßhers zogs Paul von Mecklenburg, Baron v. Bülow, ist am 7/19. Sept. (aus Kalisch) zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens, der St. Annenorden 2ter Classe mit Brillanten Allergnädigst verliehen worden.

Zum Zeichen Allerhöchsten Wohlwollens ist am 7/19. Sept. (zu Kalisch) dem Geheimen Regierungs- und Kreisjustizrath von Schlesien, von Woyrsch, der St. Annenorden 2ter; dem Reisepostmeister Sr. Maj. des Königs von Preußen, Bardt, aber der St. Annenorden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl aus Kalisch vom 10. Sept. werden ernannt:

Der Commandeur der 3ten leichten Cavalleriedivision, Generallieutenant Graf Nostitz, zum Generaladjutanten S. M. des Kaisers.

Der Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten leichten Gardecavalleriedivision und vom Leibgarde Dragonerreg., Generalmajor Baron Offenberg 2, zum Commandirenden der 3ten leichten Kavalleriedivision.

Der Generalmajor Witte 1, welcher sich zur Cavallerie rechnet, zum Commandirenden von der 1sten Brigade der 6ten leichten Cavalleriedivision.

Der Commandeur von der 1sten Brigade der 4ten leichten Cavalleriedivision, Generalmajor Baron Wrangel 2, zum Commandirenden des Leibgarde-Dragonerregiments.

Der Obrist Graf O'Roork 2, vom Husarenreg. des Prinzen von Oranien, zum Commandirenden des genannten Regiments. (St. Pet. Ztg.)

Die Russische St. Petersburgische Zeitung enthält einen Auszug aus einem Schreiben des Patriarchen Athanasios, worin Derselbe den Erzbischof Hierotheos benachrichtigt, daß die Feinde des Glaubens die Kirche des heil. Grabes in Jerusalem bedroht, daß aber auf Verwendung des Grafen Alexander Wassiljewitsch Medem, welcher, so wie der Wirkliche Staatsrath Abraam Sfergejewitsch Norow, zu der Zeit im heil. Lande sich befand, Ibrahim Pascha dem frevelhaften Beginnen der Ungläubigen gänzlich Einhalt zu thun versprochen habe.

Die Russische Handelszeitung meldet aus Moskau: „der August war bei uns ziemlich unbeständig, weshalb bis jetzt die Heuerndte noch nicht beendigt ist. Die ungünstige Witterung hat auch die Roggenerndte verzögert, und an vielen Stellen ist das Winterkorn noch nicht ausgesät worden. In der Umgegend von Moskau ist man mit der Roggenernte sehr zufrieden. Das Sommerkorn ist im Allgemeinen gut gediehen, allein wegen des nassen Sommers reifte dasselbe lange nicht, und in der Mitte August traten, zwar nicht starke, Fröste ein, welche indessen dem Getreide keinen großen Schaden zufügten. Aber den 25. Aug. war ein so starker Frost, daß selbst die größten Regenpfützen mit Eis bedeckt wurden. Nach diesem Frost mußten die Landleute zu einer vorzeitigen Erndte schreiten und es wird deshalb wohl viel unreifes Korn geschnitten werden."

Kalisch, 22. Sept. Nachdem gestern Abend präcise 6 Uhr ein großer Zapfenstreich auf dem Schloßplatze stattgefunden, der hinsichtlich der Ausführung und Anordnung ganz dem ähnlich war, der gleich am Tage der Ankunft Sr. Maj. des Königs vom Kaiser befohlen worden war, erfolgte heute Morgen um 8 Uhr die Abreise des erhabenen Gastes nach Breslau. Das Gefolge Allerhöchstdesselben war schon vorausgeeilt, und nur die Königl. Prinzen waren zurückgeblieben, um dem militairischen Gottesdienste unter freiem Himmel beizuwohnen. Die Russischen und Preußischen Garden waren mit vollständigem Marschgepäck schon früh Morgens aus ihren Lagern gerückt und hatten sich neben einander auf den Feldern an der Chaussee aufgestellt, welche zur Preußischen Gränze führt. Gegen 9 Uhr begann der Griechische Gottesdienst bei den Russen, und der evangelische schloß sich diesem an. Es war ein rührender Eindruck, den die ergreifende Rede

des evangelischen Geistlichen auf die Versammelten machte, und tiefe Stille herrschte unter der ungeheuren Zahl von Zuschauern, denn die Soldaten waren aus den verschiedenen Lagern stundenweit herbeigeeilt und standen andächtig, ohne Waffen, die Mütze in der Hand, im weiten Kreise um die Quarée's der Garden. Dann ließ der Kaiser die Preußischen Garden an sich vorbeidefiliren, redete auf das herablassendste und freundlichste mit den Soldaten, nannte sie seine „lieben Gäste", umarmte und küßte, sichtbar aufs tiefste bewegt, alle Staabsofficiere und entließ dann unter dem donnernden Hurrah aller Russen die Preußischen Truppen, welche hier den Ruf einer musterhaften Führung und des anständigsten Betragens hinterlassen. Die Meinung der Russen hat sich über die Ausbildung sowohl als Disciplin und Haltung der Preußischen Kameraden auf das vortheilhafteste befestigt und die Achtung, welche ganz Europa vor Preußens Kriegsverfassung hegt, aufs neue gerechtfertigt. Nachdem die Preußen durch eine Erhöhung des Terrains dem Auge der Nachblickenden entschwunden waren, ließ der Kaiser auch die Russischen Garden erst an sich vorbeidefiliren und entließ sie dann mit der Versicherung Seiner Zufriedenheit nach St. Petersburg, wohin sie sich unmittelbar darauf in Bewegung setzten. Nachdem der Hof in die Stadt zurückgekehrt war, wo heute und Morgen noch Schauspielvorstellungen stattfinden werden, war der Abmarsch der Truppen an der Leere und Stille der Straßen zu erkennen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Sept. Die Regierung hat heute folgende telegraphische Depesche aus Algier vom 6. Septbr. erhalten: „Der Marschall Clauzel an den Kriegsminister: Abdel Kader hat am 29. Aug. bei Oran eine Schlappe erlitten. Der Bei Ibrahim und die Duaren haben ihn tapfer bekämpft. Unser Artilleriefeuer hat seinen Rückzug entschieden. Der Verlust des Feindes war sehr beträchtlich."

(Bon Sens.) Mehrere Pairs haben, ehe sie Paris verließen, Herrn Pasquier daran erinnert, daß sie Hrn. Audry de Puyraveau verurtheilt hätten, und daß er beauftragt sei, den Beschluß der Kammer vollziehen zu lassen. Da jetzt die Sitzung geschlossen ist, so hindert nichts mehr, daß man Hrn. Audry de Puyraveau verhafte, und wir zweifeln nicht, daß man der Patrie diese Genugthuung geben werde. Es heißt, Hr. Pasquier habe, um der Vollziehung des Beschlusses des Pairshofs einen Theil des Gehässigen zu nehmen, das er an sich hat, Hrn. Audry de Puyraveau den Vorschlag gemacht, einen Monat in einem öffentlichen Krankenhause zuzubringen.

Letzten Montag nahm ein eleganter Herr mit brauner Perrüke, als junger Mann gekleidet, etwas spät seinen Sperrsitz im Vaudevilletheater ein. Es war Herr Pasquier, Präsident der Pairskammer. Er mußte, um zu seinem Platze zu gelangen, an einem großen und schönen jungen Mann vorbei, der, aus einer Ursache, die sich leicht begreifen läßt, ebenfalls eine Perrüke trug. Der junge Mann konnte sich bei Erkennung des Hrn. Pasquier einer gewissen Aufregung nicht erwehren, und Hr. Pasquier, der den Ausdruck auf seinem Gesicht als eine Begrüßung aufnahm, grüßte ihn sehr höflich, und setzte sich zwei Sperrsitze von ihm entfernt. Es entspann sich eine Unterhaltung zwischen Hrn. Pasquier und seinem Nachbarn, woran der junge Mann von Zeit zu Zeit aus Anlaß allgemeiner Bemerkungen über Theater u. s. w. Theil nahm. Bei der Trennung endlich fand neue und herzliche Begrüßung statt. Der Präsident des Pairshofs wird sehr erstaunt sein, wenn er erfährt, daß dieser Nachbar, dessen Gesicht er irgendwo gesehen zu haben sich erinnern muß, einer der Entwichenen von St. Pélagie ist. Er wurde durch ein dringendes Familiengeschäft nach Paris gerufen, und hatte geglaubt, in das Schauspiel gehen zu können, wenn er sich in die erste Reihe des Orchesters setze. Sein böser Stern brachte ihn gerade neben Hrn. Pasquier, aber ohne nachtheilige Folgen für ihn.

Paris, 19. Sept. Was man vor drei Monaten noch für unglaublich, und vor drei Jahren für unmöglich gehalten haben würde — eine wesentliche Beschränkung der Preßfreiheit — ist jetzt ohne die leiseste Spur einer Erschütterung zur Wirklichkeit geworden. Der Koloß, gegen den das Ministerium Polignac unbedachtsamerweise Kanonen anfahren ließ, um ihn unter dem Schutze derselben ein eisernes Halsband umzulegen, ist jetzt nach allen Regeln der neueren Belagerungskunst angegriffen, und so dicht bedrängt worden, daß er sich auf Gnade und Ungnade hat ergeben müssen. Die Sieger konnten schonungsloser mit ihm verfahren, sie hatten ihn ganz in ihrer Gewalt; was ihm von Freiheit noch bleibt, das dankt er seinen Freunden; aber das Schwert des Damocles hängt über seinem Haupte. — Daß der Zügellosigkeit eines Theils der hiesigen Presse ein Ende gemacht werden müsse, darüber war man seit längerer Zeit einig, nur das „Wie" rief Schwierigkeiten aller Art hervor. Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß das Ministerium erst nach dem 28. Juli die Feder zur Entwerfung der neuen Gesetze angesetzt hätte. Das Attentat vom 28. Juli war nur ein Vorwand, aber keineswegs die Veranlassung zu dem neuen Preßgesetze. Dieses war bereits im September 1832 entworfen, und wenn man damals nicht schon mit demselben hervortrat, so geschah dies einerseits, weil man der Zustimmung der Kammer noch nicht ganz gewiß war, und andererseits, weil Herr Thiers, der einen Monat darauf ins Ministerium eintrat, es ausdrücklich zur Bedingung machte, daß man diese zarte Seite nicht berühre. Die Franzosen sind gegen Alles, was nur einer Beschränkung der Denkfreiheit ähnlich sieht, so eingenommen, daß die Gesetze, trotz des Fieschischen Attentats, in der Deputirtenkammer wahrscheinlich nicht durchgegangen sein würden, wenn nicht Hr. Sauzet auf die Seite des Ministeriums getreten wäre, und wenn nicht

besonders Herr Fulchiron die Schüchternen und die Gemäßigten fortzureißen verstanden hätte. Was die Wirkungen und die Resultate jener Gesetze betrifft, so haben sie augenblicklich den von dem Ministerium gehegten Erwartungen entsprochen. Jener rasende, rücksichtslose Ton ist aus den Journalen verschwunden; ein großer Theil der Provinzialblätter hat zu existiren aufgehört, und eben so würde es denjenigen Pariser Blättern ergehen, die Lust bezeigen sollten, den Kampf mit der Regierung auf die alte Weise zu erneuern. Man glaube aber ja nicht, daß die Lage der Regierung sich durch die neuen Gesetze wesentlich gebessert habe; die lauten Aeußerungen der Parteien, den lauten Spott, den lauten Haß hat sie unterdrücken können; aber so viel ist gewiß, daß durch die Gesetze kein Feind der Regierung bekehrt, dagegen aber wohl mancher Freund ihr abwendig gemacht worden ist. Und was die Gesetze an Journalen getödtet haben, das war schon früher in der öffentlichen Meinung todt. Die furchtbare Waffe, die die Kammern der Regierung in die Hand gegeben haben, muß übrigens auch mit großer Vorsicht geführt werden. Sie ist, wie alle sehr mörderische Waffen, schwer zu handhaben, und wenn das Ministerium dieselbe, wie es so leicht geschehen kann, mißbraucht, so werden seine Gesetze ihm unvermeidlich das zufügen, was die Höllenmaschine Fieschi'n zugefügt hat: es wird seinen Zweck verfehlen, und sich selbst verwunden. — Das Ziel, das die Regierung im Auge hat, ist, wie gesagt, erreicht worden, aber der hervorgebrachte Eindruck hat im Allgemeinen ihren Erwartungen nicht entsprochen. Personen, die für die eifrigsten Anhänger Ludwig Philipp's und seines Regierungssystems gelten, haben die Beschaffenheit und die Tendenz jener Gesetze lebhaft getadelt, entweder aus wirklicher Mäßigung, oder aus einer Ahnung der Gefahr, die sie allerdings in sich enthalten. Wie dem aber auch sei, und ohne entscheiden zu wollen, ob die Besorgnisse derer, die in den neuen Preßgesetzen den Zunder zu einer künftigen heftigen Explosion erblicken, gegründet sein dürften oder nicht, so haben wir, als Berichterstatter der Gegenwart, als eigenthümlich den Umstand herauszuheben, daß in ganz Frankreich die Gesetze ohne irgend einen weder aktiven noch passiven Widerstand zur Ausführung gekommen sind, und diese Erscheinung ist jedenfalls ein Fortschritt in dem politischen und constitutionnellen Leben Frankreichs. Sind die Gesetze, wie ihre Gegner behaupten, wirklich schlecht und unausführbar, so giebt es kein besseres Mittel zu ihrer Bekämpfung, als blinder Gehorsam gegen dieselben.

Es sind Nachrichten aus Oran vom 8. d. hier eingegangen. Die zum Agiren gegen Abdul Kader bestimmten Truppen waren, mit Ausnahme des 47. Linien Inf.-Reg., noch nicht angekommen. Die Scharmützel, welche zwischen den franz. Truppen und den Arabern unter den Befehlen des Emirs, zu seinem Nachtheil, stattgehabt, haben den letzten in hohem Grade erbittert. Die in Mostaganem und Arzew stehenden Truppen haben fortwährend Kämpfe mit den Eingebornen zu bestehen. Am 6. d. überfielen die Araber in der Nähe von Arzew 15 unbewaffnete Soldaten und tödteten 9 derselben, deren Köpfe sie vom Rumpfe trennten und mit fortnahmen.

Der Temps sagt: „Die Liste der diplomatischen Ernennungen ist noch nicht geschlossen. Hr. v. Rayneval, der in Madrid nicht mehr bleiben will und nicht mehr bleiben kann, fährt fort, seine Abberufung immer ungestümer zu verlangen. Man sendet ihm Geld auf Geld, um ihn zufrieden zu stellen, aber vergebens! Herr von Ste. Aulaire will wohl dem Herrn von Rayneval seinen Posten in Wien abtreten, aber er verlangt als Entschädigung den Botschafterposten in London, um den sich drei oder vier Kandidaten bewerben. Herr von Rigny, der sich nur einer temporairen Angelegenheit halber in Neapel aufhält, will nicht für immer unter jenem schönen Himmelsstriche weilen; er sehnt sich vielmehr nach den Nebeln der Themse und nach den 300,000 Fr., die der dortige Botschafter zu verzehren hat. — Man versichert, daß der Moniteur in der künftigen Woche eine Reihe Königlicher Verordnungen enthalten werde, um über den Marschallsstab des verstorbenen Mortier und über die Großkanzlei der Ehrenlegion zu verfügen, zu gleicher Zeit aber allen Ungewißheiten über die Gesandtschaften ein Ende zu machen."

(Temps.) Seit einigen Tagen geht Fieschi in voller Wiedergenesung fast alle Morgen im Hofe der Conciergerie spazieren. Sein Kopf ist mit einem schwarzseidenen Taschentuche umhüllt, und seine verwundete Hand trägt er in einer Schärpe. Es sind überall Schildwachen aufgestellt, um die Neugierigen zu hindern, sich zu sehr zu nähern. Die Schildwachen bleiben von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends.

Paris, 22. Sept. Endlich ist es der Polizei gelungen, sich des Herrn Pepin abermals zu bemächtigen. Folgendes sind einige Details über diese Verhaftung: Ein Polizeiagent hatte erforscht, daß sich Herr Pepin auf einer Meierei in der Umgegend von Meaux verborgen halte, und beeilte sich, den Polizeipräfekten davon in Kenntniß zu setzen. Dieser, ohne irgend Jemanden die gemachte Entdeckung mitzutheilen, schützte eine Jagdpartie vor, und verließ Paris, nur von seinem Schwiegersohne und dem Agenten begleitet, der den Aufenthalt des Entsprungenen aufgespürt hatte. Er begab sich nach der bezeichneten Meierei, und verhaftete daselbst um 5 Uhr Morgens den Herrn Pepin, den er sogleich in seinem eigenen Wagen nach Paris brachte. Im Ministerium des Innern erfuhr man die Verhaftung erst, nachdem Hr. Pepin bereits unter Schloß und Riegel war.

Paris, 23. Septbr. Der König ist in der Nacht von vorgestern auf gestern von dem Schlosse Eu hierher zurückgekehrt. Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß in der Nähe von Paris auf seinen Wagen geschossen worden sei. Das Haus, aus welchem der Schuß fiel und das zwischen St. Ouen und Batignoles belegen ist, wurde sofort umstellt und der Eigenthümer desselben sammt seiner

***

Frau verhaftet. Beide sind indeß schon wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem der Erstere erklärt, daß die Ankunft des Königs ihm völlig unbekannt gewesen sei, und daß er aus dem Fenster seiner Wohnung blos blind geschossen habe, um Diebe zu verjagen, die ihm die Früchte seines Gartens hätten stehlen wollen.

Großbritanien und Irland.

London, 23. Sept. Von dem Oberst Chesney, der die Euphrat-Expedition kommandirt, ist folgendes Schreiben, datirt Port William, am oberen Euphrat, 21. Juli, hier eingegangen: „Sie haben wahrscheinlich von den Hindernissen gehört, die der Pascha von Egypten anfangs unserer Expedition in den Weg legte; sie wurden zwar endlich beseitigt, als er den Zweck der Expedition gehörig begriff, doch nicht ohne bedeutenden Zeitverlust. Wir langten vor vier Tagen hier an, und der Ort, wo wir jetzt mit Arbeiten beschäftigt sind, ist zur Ehre unseres ersten Patrons, des Königs, wie oben benannt worden. Wir geben uns große Mühe, unsere Fahrzeuge bald möglichst flott zu machen, um Bussora bei Zeiten zu erreichen, und wir denken, gegen den 30. Sept. den Strom hinauf segeln zu können. Ich setzte das kleine Dampfboot auf dem Orontes zusammen, um zu zeigen, daß wir uns nicht würden zurückhalten lassen, aber Se. Hoheit gab nach, und anstatt die Geräthschaften auf unserem Dampfboot nach Antiochia hinauf zu schiffen, nahmen wir dasselbe aus einander, zerlegten es in acht Stücke, legten sie auf Kielschwinnen und andere Stücke Schiffsbauholz, an denen wir Räder anbrachten, und schafften sie zu Lande fort. Das Depot Amelia war vor kurzem ein völliger Bauplatz; Alles war darauf bedacht, etwas Neues und Nützliches zur Erreichung unseres wichtigen Zwecks auszusinnen. Wir bauten 16 Arten von Fahrzeugen, vom gewöhnlichen Schlitten an bis zu einem flachen auf Rädern stehenden Boote, das zum großen Erstaunen der Einwohner auf der Ebene fortsegelte. Der untere Orontes war nicht viel zu brauchen, weil es um diese Jahreszeit schwierig ist, ihn hinaufzuschiffen; doch dies hinderte uns nicht, uns von Antiochia aus ungefähr 14 Stunden weit durch den See des Wasser-Transports zu bedienen. Am Ende des Sees wurde ausgeladen, und wir schafften nun unsere Sachen über 100 Meilen weit durch eine ebene, fruchtbare, aber dünn bevölkerte Gegend bis hier her. Dr. Cleveland schlägt von unserem Depot aus den Weg über Antiochia und den See ein, während Capitain Estcourt von diesem Platz direkt weiter reist. Hier habe ich den Lieutenant Lynch und die Arbeitsleute mit ungefähr drei Vierteln des Materials, während zwei Wagenzüge von dem Ende des Wassers aus und eine Reihe von Pontons und Böten über den See gleichzeitig im Gange sind, um die Maschinen Kessel und so weiter hierher zu bringen, die wir, sobald wir ihrer bedürfen, zur Hand haben werden. Die Einwohner hier herum sind gut gesinnt, und die Araber in einiger Entfernung von hier scheinen uns ebenfalls nichts in den Weg legen zu wollen; um diese gute Gesinnung zu pflegen, bin ich im Begriff, baldigst eine Mission unter sie abzuschicken, und sie über unsere Absichten aufzuklären."

— In den Grafschaften Cork und Limerick dauerte das System des thätlichen Widerstandes gegen die Erhebung des Zehnten noch immer fort; erst kürzlich kam es darüber auf dem Markt in Macroom wieder zu blutigen Auftritten zwischen dem Pöbel und den Gerichtsdienern.

Personen, welche den Zustand von Irland genau kennen, haben sich sehr gewundert, den Entschluß der Minister, mit den Zwangs-Maßregeln nachzulassen, in der Thron-Rede dem Umstande zuschreiben zu hören, daß sich die aufrührerischen Vergehen und Verbrechen daselbst in der letzten Zeit so sehr vermindert hätten, daß jene Maßregeln nicht mehr nöthig wären. Aus dem der Regierung eingesandten Polizei-Rapport der Grafschaft Tipperary soll sich zum Beispiel ergeben, daß sich die Verbrechen dort gegen das vorige Jahr mehr als verdoppelt haben.

O'Connell's Kreuzzug durch die brittische Insel ist noch nicht beendigt. Zu Glasgow hat er am 20. und 21. d. sowohl vor dem versammelten Volke, als bei einem großen Diner seine Polemik gegen das Oberhaus ꝛc. in einer vierten, etwas veränderten Auflage wiederholt. Außer ihm sprachen noch mehrere andre Redner und es wurde ein etwas holperiges Lied zu seinen Ehren abgesungen, dessen Stanzen mit dem Refrain schlossen: „Freiheit! O'Connell und Eringo bragh!" Bei seinem Einzuge sollen 200,000 Menschen zugegen gewesen sein. Unter den ausgebrachten Toasts war einer: „Der Graf v. Durham! ein Edelmann, keiner von den 170 alten Weibern!" Das Gedränge im Speisezimmer war so groß, daß mehrere Tische zusammenbrachen und die Reformers unter denselben hervorgeholt werden mußten.

Spanien.

Ein im Hauptquartier des Don Carlos publizirtes spanisches Blatt enthält folgendes Bulletin: „Armee des Königs Don Carlos V. Königliches Dekret. Da ich die allerheiligste schmerzenreiche Mutter Gottes (de los dolores) zum Generalissimus meiner Truppen erklärt habe, so geziemte es sich, die königliche Fahne, welche dieses erhabene Bildniß trägt, aus religieuser Verehrung und Frömmigkeit durch den Titel als Generalissima auszuzeichnen, und demzufolge verordne ich, daß diese erhabene und königliche Fahne, vor Niemand, selbst vor mir nicht geneigt werde, und daß man ihr dieselben Ehrenbezeugungen und dieselben Begrüßungen erweise wie dem heil. Sakrament. Wonach sich zu achten und über Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses zu wachen ist. Estella, am 2. Aug. 1835. Ich der König. An den Grafen v. Villemur."

Das Journal des Débats theilt Nachrichten aus Madrid, vom 16. d. mit, nach denen das neue Cabinet folgendermaßen zusammengesetzt ist: Ministerpräsident mit dem Portefeuille der ausw. Angelegenheiten, Herr Alava; Kriegsminister ad interim, Hr. Quixot; Finanzminister und zugleich interimistisch mit dem Seeportefeuille beauftragt, Hr. Mendizabal, und Minister des Innern Herr Gil de la Quadra. Das neue Ministerium hat bereits eine Art Manifest erlassen, aber sich darin nur auf allgemeine Versprechungen, Ermahnungen zur Ordnung und Ruhe, ohne welche keine Freiheit bestehen könne, u. s. w. beschränkt, so daß man die Bekanntmachung eines in unumwundeneren Ausdrücken abgefaßten Manifestes erwartet und die Vermuthung hegt, die Regierung werde die Constitution von 1812 annehmen, jedoch mit der Bedingung, daß der Artikel derselben, welcher den Deputirten das Recht einräumt, die Constitution nach einem 8- oder 10jährigen Zeitraum zu modificiren, verändert werde. Man mißt diesen Entschluß der Regierung, dem Einflusse des Hrn. Arguelles, bei. — Der Gazette de France zufolge, ist es Mina gelungen, über die span. Gränze zu gelangen, um den Befehl über die Streitkräfte der Junten von Catalonien zu übernehmen. Dasselbe Blatt versichert, nach den erhaltenen Correspondenznachrichten, daß die von den ministeriellen Blättern aufgestellte Behauptung über die Niederlage des in Catalonien eingerückten carlistischen Corps völlig ungegründet sei.

Portugal.

(Standard.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 6. Sept. Alles ging in Portugal seinen guten und geregelten Gang. Ein kleines Zerwürfniß zwischen der Königin und der Kaiserin-Wittwe hatte sich ausgeglichen; beide standen wieder in den freundschaftlichsten Verhältnissen, und eben so herrschte im Ministerium die schönste Eintracht. — Der Globe berichtet, in Lissabon hörte man vielfach die Meinung äußern, wenn das Estatuto Real in Spanien gestürzt werde, so werde in Portugal eine Bewegung zu Gunsten der Constitution von 1820 eintreten. Ein Theil des Heeres soll von diesem Geiste durchdrungen sein.

Schweiz.

Aus dem Berner Oberland ist folgende romantische Nachricht nicht ohne Interesse: Ein junger, rüstiger Schotte, Namens Callender, der sich in Interlaken aufhält, bewirbt sich um die Hand einer schönen Engländerin, die mit ihrer Familie sich ebenfalls dort befand. Die tolle Britin verlangte von dem Bewerber, er solle die Jungfrau besteigen. Mit den größten Anstrengungen hat der Schotte nun schon zweimal mit zwölf Führern den Versuch gemacht, konnte aber beidemal den Gipfel nicht erreichen. Das zweite Mal wäre er beinahe in einer Eishöhle, in der er mit einem Theil seiner Begleiter übernachtete, erfroren.

Deutschland.

München, 21. Sept. Es ist nun ganz bestimmt, daß Se. Königl. Hoheit der Herzog Max von Leuchtenberg die Königin Donna Maria nicht heirathen wird. In Folge der außerordentlichen Spannung, welche, wie man vernimmt, zwischen der Schwester des Herzogs, der Kaiserin Amalie und ihrer Stieftochter, der Königin Donna Maria, eingetreten ist, hat Erstere den Entschluß gefaßt, Portugal demnächst auf immer zu verlassen und vorerst in Paris und später in München ihren Wohnsitz zu nehmen.

Der Zufluß von Fremden dauert hier auf eine erfreuliche Weise fort. Bereits ist in unseren Gasthäusern kein Quartier mehr zu finden, was den vielen leer stehenden Privatwohnungen sehr zu Nutzen kommt. Nun das Parlament vertagt ist, strömen auch die Engländer herbei. Viele der edlen Lords haben den lobenswerthen Entschluß gefaßt, hier recht viele Pfund Sterlinge in Umlauf zu setzen. Nach dem hiesigen Tageblatte hat eine Englische Familie mit einem hiesigen Advokaten einen Kontrakt abgeschlossen, wonach dieser für die Besorgung alles dessen, was zu einem möglichst komfortablen Leben gehört, und zwar nur für die Dauer der Oktoberfeste, die Summe von 32,000 Fl. und noch ferner 300 Fl. für die Miethe von zwei Fenstern erhält, welche die beste Aussicht bei der Enthüllung des Max-Josephmonuments gewähren. Diese Notiz ist vollkommen gegründet. Jener Advokat kennt seine Leute, und wenn er auch Wagen, Pferde ꝛc. anzuschaffen hat, so wird, da es hier sehr wohlfeil zu leben ist, sein Gewinn doch sehr der geringen Mühe werth sein.

Bonn. In der zweiten Generalversammlung der Naturforscher und Aerzte sprachen 1) Professor Berthold aus Göttingen über die Verbreitung des Schalls; 2) Dr. Creve aus Frankfurt a. M. über fehlerhafte Schädelbildung; 3) Prof. Geiger über die Einrichtung seiner allgemeinen Pharmacopäa; 4) Dr. Zennek aus Tübingen über die Gerüche; 5) Dr. Reef aus Frankfurt über die Electricität und den Galvanismus, und 6) Dr. Schmidt aus Paderborn über die Frauen.

Am 23. d. M. hielt die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Bonn ihre dritte öffentliche Sitzung. Nachdem verschiedene Druckschriften vertheilt worden, verlas der zweite Geschäftsführer eine interessante Mittheilung des Herrn von Boguslawski in Breslau über den Halleyschen Kometen. Den ersten Vortrag hielt darauf der Hofrath Dr. Schultze aus Greifswald über die Macht der Gewöhnung, Gewohnheit, Uebung und Abstumpfung. Dr. Eduard Weber aus Leipzig trug seine Untersuchungen über die Mechanik einiger Theile des menschlichen Körpers, die zum Gehen dienen, vor. Hieran schloß derselbe einige Bemerkungen zur Erklärung der Verlängerung des Beines in der ersten Zeit des freiwilligen Hinkens. Der Vorsitzende machte bekannt, daß am 25. eine große Spazierfahrt nach Godesberg stattfinden werde. Er leitete sodann die Wahl und Bestimmung des Orts der Versammlung für das nächste Jahr ein. Es ließen sich namentlich zwei Stimmen vernehmen, von denen die Einen Jena, die Anderen Freiburg verlangten. Bei der Abstimmung ergaben sich 108 Stimmen für Jena und 43 für Freiburg, so daß im nächsten Jahre die Versammlung in Jena stattfinden wird. Nachdem

dieses Resultat bekannt gemacht worden, ertheilte Herr von Froriep die Versicherung, daß von Seiten der Höchsten Herrschaften in Weimar die Anwesenheit der Gesellschaft in Jena sehr gern gesehen werden würde. Zum ersten Geschäftsführer für das nächste Jahr wurde darauf durch Acclamation der Professor Dr. Kieser, und zum zweiten Geschäftsführer Dr. Döbereiner in Jena ernannt. Bevor die Sitzung aufgehoben wurde, ward noch beschlossen, in den Statuten der Gesellschaft keine Aenderung eintreten zu lassen. Der Abend dieses Tages schloß mit einem eben so glänzenden als zahlreich besuchten Balle, den mehrere Bewohner der Stadt Bonn, zu Ehren der anwesenden Naturforscher und Aerzte, veranstaltet hatten. — Die vierte und letzte öffentliche Sitzung am 25. eröffnete der erste Geschäftsführer, indem er mehrere als Geschenk eingegangene Schriften anzeigte. Der zweite Geschäftsführer machte eine ihm von dem Professor Benzenberg in Düsseldorf zugegangene Mittheilung über eine Feuerkugel, die am 23. Abends in den Rheingegenden wahrgenommen wurde. Bemerkungen über die Erklärung des Phänomens knüpften sich an das Faktische. Derselbe Geschäftsführer sprach sodann über die Sectionen und über den demnächst für den Druck abzufassenden umständlichen Bericht über sämmtliche Arbeiten der Versammlung. Professor Ennemoser hielt einen philosophisch-poetischen Vortrag über die gegenseitigen Beziehungen der Natur und des Geistes. Medizinalrath Köhler aus Celle im Hannöverschen sprach über Vergiftungen durch Käse, indem er bemerkte, daß ihm und seinen Kollegen mehr als 120 Fälle dieser Art bekannt seien, welche kurz auf einander in seinem Wohnorte vorgekommen wären. Professor Kastner aus Erlangen faßte zuletzt mit der ihm eigenen Lebendigkeit im freien Vortrage mehrere Gegenstände der vorgekommenen Abhandlungen, namentlich in so weit sie die Physik betrafen, zusammen. Beifallklatschen begleitete den abtretenden Redner. Nachdem hierauf der erste Geschäftsführer seinen Dank gegen die versammelten Mitglieder als Scheidegruß ausgesprochen, erhob sich der Professor Plieninger aus Stuttgart, um, unter besonderer Anerkennung der mannigfachen szientifischen Leistungen im Preußischen Staate, zunächst Sr. Majestät dem Könige, durch Allerhöchstdessen huldreichste Zustimmung, so wie den hohen Behörden, durch deren bereitwillige Unterstützung diese Versammlung nur möglich geworden, dann ferner der Stadt, der Universität und den Vorstehern der verschiedenen Institute in gewählten Ausdrücken zu danken. Aehnlichen Dank zollte auch noch der Hofkammerrath Waitz aus Altenburg den beiden Geschäftsführern, wobei er ihnen eine von allen Mitgliedern der diesjährigen Versammlung unterzeichnete Urkunde, die deren Gesinnungen in dieser Beziehung ausspricht, überreichte. So schloß diese letzte Sitzung der Versammlung. Nach der gemeinschaftlichen Mittagstafel brachten die Mitglieder den Abend in Godesberg zu. — Am folgenden Tage wollte die mineralogisch-geognostische Section, unter der Führung des Oberbergraths Nöggerath eine Excursion nach dem Laacher See machen, in der ehemaligen Abtei Laach das Mittagsmahl einnehmen, dann die Niedermenniger Mühlsteinbrüche besuchen, in Andernach übernachten und am Sonntag mit dem Rheinschen Dampfschiffe nach Bonn zurückkehren.

Oesterreich.

Salzburg, 19. Sept. Wenn öffentliche Blätter sagen, daß die Herzogin von Berry während ihres Aufenthaltes in Ischl von dem dort versammelten hohen Adel zahlreiche Besuche erhielt, so mag dieß nicht bestritten werden. Allein nach Versicherung von Augenzeugen ist dies mit einigen Mitgliedern Königlichen Geschlechts nicht der Fall gewesen. Namentlich hat Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene, welche von Frauenehre eine weit höhere Meinung als vom sogenannten modernen französischen Heroismus hat, absichtlich ihre Zurückhaltung gegen diese Prinzessin beurkundet. Ganz Ischl war nämlich Augenzeuge, als sich die sittlich reine und eben so schöne als geistreiche Großfürstin Helene im Ball des Casino befand, und die Herzogin von Berry eintrat, die Großfürstin sich erhob, nur einige Worte mit ihr wechselte, und sich dann, die übrigen Gäste freundlich grüßend, aus dem Saal entfernte. Dies ist eine zu Ischl allgemein bekannte Thatsache. Ueber die Ursache der Abreise der Herzogin circuliren verschiedene Gerüchte, die wir nicht wiederholen mögen. Gewiß ist, daß sie ungern wegging.

Wien, 19. Sept. Aus guter Quelle weiß man seit gestern, daß der hier residirende Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg von seinem Durchlauchtigen Bruder, dem Könige der Belgier, den Antrag zu einer Vermählung seines geistreichen und männlich schönen Sohnes, des Prinzen Ferdinand, mit der jungen Königin von Portugal erhalten hat. Man sagt die Herzogin von Kent unterstütze diesen Antrag, dessen Annahme die neue Dynastie Portugals außer der seit Jahrhunderten zwischen England und dem Hause Braganza bestandenen Allianz auch noch durch Bande des Bluts mit dem englischen Königsgeschlecht vereinigen würde, Englands Thronerbin, die Prinzessin Victoria, ist bekanntlich Cousine germanie des erwählten Prinzen Ferdinand, der die vortrefflichste Erziehung unter der Leitung des Professors Dietz genossen hat. Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, Vater des Prinzen, ist der Chef einer durch seine Vermählung mit der Erbfürstin von Kohary, deren Vater mittelst Heirathsvertrags darauf bestand, daß alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollten, neu entstandenen katholischen Secundogentur des jetzigen Herzogl. gothaischen Hauses, und als solcher Haupt der Familie, so daß seine Einwilligung keiner weitern Anfrage beim regierenden Herzoge bedarf. — Die Vermählung des Prinzen Nikolaus Esterhazy, Sohnes des regierenden Fürsten Paul, mit der Tochter der Herzogin von Dino soll festgesetzt sein.

Töplitz, 21. Sept. Der sehnlichst erwartete Einzug unsers guten Kaisers Ferdinand, hat, wie vom Anfang bestimmt gewesen ist, am 19. d. Nachmittags stattgefunden. Der Zug, der den Kaiser unmittelbar begleitet, bestand aus mehr als 20 Kutschen. Es versteht sich, daß es an militärischer Begleitung und Escorten aller Art nicht fehlte. Aber die sicherste Begleitung gab das jubelnde Volk aus allen Classen und Ständen des ganzen Leitmeritzer Kreises. Die Burgsilberkammer hatte alles Gold- und Silberservice zur hiesigen Bewirthung abgeliefert, und der ganze Marstall des Kaisers war in verschiedenen Abtheilungen angekommen. Die Zahl der Kutsch- und Reitpferde mag wohl verschieden angegeben werden; aber über 200 der schönsten Pferde sind gewiß hier. Der Kaiserl. Oberstallmeister Wrbna ist zugleich Anordner der ganzen Bewirthung und der Festlichkeiten jedes Tages. Am 20. d. früh war der ehrwürdige König Anton angekommen; Kaiserliche Equipage war ihm bis Arbissau entgegengekommen. Der Kaiser stattete seinem Oheim, noch ehe der König, den er auf der Treppe traf, zu ihm kommen konnte, den ersten Besuch ab. Am Abend des 20. d. wurde die Illumination in der Stadt und Umgegend ausgeführt. Die ganze hochbewaldete Gebirgskette, welche das sächsische Erzgebirge von Böhmen trennt, loderte auf einmal aus hoch aufgeschichteten Holzstößen in flammenden Feuerzeichen auf, von der Nollendorfer Schlucht hinauf bis zum Riesenberge hinter Osseck. So auch die Gebirgshügel hinter Töplitz. Der Milleschauer ist für jetzt noch außer der Linie gelassen; man hat große Projecte mit diesem Bergriesen. Der Schloßberg machte natürlich den Mittelpunkt dieses Feuerpanoramas. Man erwartet jetzt aufs baldigste die Erzherzöge Johann und Franz Carl von Kalisch zurück, wo sie, selbst in einfacher Civilkleidung, aber mit einer Schaar prächtig berittener und geschmückter Stabsofficiere von der österreichischen Armee aller Waffen umgeben, dem glänzendsten aller Kriegspiele neuerer Zeit beiwohnen. Die zwei Pfeiler unsers Kaiserstaates, Metternich und Kollowrat, kamen mit ihren Kanzleien nicht gleich mit dem Kaiser, sondern einen Tag später. Der König von Preußen wird am längsten hier bleiben und vielleicht noch 14 Tage lang eine Nachcur in unsern Bädern brauchen, wenn auch alle Mitglieder des Hauses, die Fürstin Liegnitz ausgenommen, nach Berlin zurückgereiset sind. Wie lange der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hier bleiben werden, scheint noch nicht ganz fest bestimmt zu sein. So viel aber scheint ausgemacht, daß die Kaiserin Alexandra nach Prag abreisen, dort einige Tage verweilen, von dort aber auf dem kürzesten Wege nach Schlesien gehen wird, um ihre Kinder dort abzuholen. Mit diesen tritt sie dann, ohne Berlin zu berühren, auf dem kürzesten Wege die Reise zu Lande nach St. Petersburg an; der Kaiser Nikolaus aber geht sogleich von Töplitz auf dem kürzesten Wege in die südlichen Gouvernements seines Reichs.

Türkei.

Ein Schreiben aus Constantinopel vom 3. Sept. enthält Folgendes: „Man arbeitet hier an der Ausrüstung einer zweiten Division, die zu dem Blokadegeschwader an der albanesischen Küste stoßen soll. Sind diese Streitkräfte vereinigt, so hofft man, daß der Aufstand mit einem Schlage unterdrückt werden wird. Unlängst wurden hier zwei Italiener festgenommen, die Papiere mit sich führten, woraus hervorging, daß sie von einem, in Frankreich bestehenden Klubb ausgeschickt waren, um in Albanien das Feuer der Insurrektion zu unterhalten. Sie waren mit bedeutenden Summen, theils in Baarem, theils in Wechseln versehen, welches Geld, wie man vermuthet, ihnen nicht nur von jener geheimen Gesellschaft, sondern auch von Mehemed Ali, mit dem sie verkehrt haben sollen, anvertraut worden ist. Die Pforte hat mit ihnen kurzen Prozeß gemacht und beiden die Köpfe abschlagen lassen. — In Syrien sieht es traurig aus, Ibrahim Pascha hat zwar seine Armee durch gewaltsame Aushebungen um das Zwiefache verstärkt, aber dadurch dem Lande die Hände zum Feldbau entrissen. Armuth, Elend und Niedergeschlagenheit herrschen unter den unglücklichen Syriern; sie wenden ihre Blicke wehmüthig gegen die Pforte, um von ihr Hülfe zu erflehen, fühlen sich zu schwach gegen die übermüthigen Egypter, und setzen ihre ganze Hoffnung auf den Sultan, an den sie in der letzten Zeit insgeheim mehrere Abgeordnete abgeschickt haben, um ihn zu bitten, daß er ihnen eine Veranlassung geben möge, offen gegen Mehemed aufzustehen. Der Sultan hat aber diesen Anträgen kein Gehör gegeben, sondern erklärt, er habe keinen Grund, sich gegen Mehemed Ali feindlich zu zeigen, so lange dieser die übernommenen Verpflichtungen pünktlich erfüllt. Inzwischen ist die Lage Syriens äußerst bedenklich, und sie wird früh oder spät ernstliche Verwickelungen herbeiführen. — Lord Durham ist bei dem englischen Botschaftshotel an das Land gestiegen. Es wurde ihm sogleich von der Pforte eine Ehrenwache angetragen, die er aber höflich ablehnte. Am 6. wird der Lord eine Audienz bei dem Sultan haben. Indessen wird er sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann mit dem Herrn Elice die engl. Yacht, den Pluto, besteigen, um auf derselben seine Reise nach Rußland fortzusetzen."

Egypten.

Ein Reisender meldet Folgendes aus Kahira, wo er den Palast des Paschas besucht hat: „Im sogenannten Rathszimmer wurden wir bei dem Präsidenten eingeführt, einem lustigen Türken, der mit bewundernswürdiger Geläufigkeit plauderte. Der Rath, dessen Chef er ist, besteht aus einer Anzahl Beamten und Secretaire, welche sich täglich versammeln. Diesen Rath hat man in Europa den Senat, die Repräsentativ-Versammlung, das Parlament Egyptens genannt; allein es ist ein sonderbares Parlament. Hat der Pascha etwas Angenehmes zu thun, so thut er es selbst, ohne seinen jämmerlichen Rath erst vorher zu befragen, der ja doch keine von der seinigen abweichende Meinung haben darf. Wenn man aber Geld vom Pascha haben will, oder etwas von ihn verlangt, was er nicht gern bewilligt, und doch nicht direkt von der Hand weisen kann, so heuchelt er auf einmal hohe Achtung vor der Autorität seines Rathes, weiset die Bittsteller an denselben

ben, dem er heimlich seine Befehle giebt, und öffentlich das Gehässige aller abschlägigen Antworten aufbürdet. So ist das Egyptische Parlament beschaffen!"

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Berichte aus Newyork sind vom 2. d. Die Gährung wegen der Emancipations-Frage währte noch immer fort. Am 21. v. M. ereignete sich zu Charleston ein scandalöser Auftritt. Ein gewisser Carrol dem man Schuld gab, gestohlne Sachen von Sklaven gekauft zu haben, wurde nach dem berüchtigten Lynch-Gesetz auf offener Straße behandelt. Man zog ihn nämlich nackt aus, gab ihm 20 Peitschenhiebe, bestrich ihn dann mit Theer und umhüllte ihn mit Baumwolle. In diesem Aufzuge mußte er durch die Straßen wandern und wurde sodann in den Kerker geworfen. Eine Menge achtbarer Bürger war hiebei zugegen und klatschten Beifall. Um dieselbe Zeit brach zu Charleston eine furchtbare Feuersbrunst aus, welche 70 Gebäude verzehrte und 300 Familien ihres Obdachs beraubte. Der Schaden wird auf 200,000 Dollars geschätzt. Zu Norfolk in Virginien versammelten sich die Einwohner, und beschlossen, daß der Staat Virginien von dem Staate Newyork die Auslieferung der HH. Tappan, Garrison und Thompson, sämmtlich eifrige Emancipationisten, verlangen sollte, um sie nach virginischen Gesetzen zu bestrafen; ja noch mehr, es wurde ein Preis auf die Köpfe dieser drei Männer gesetzt. Endlich wurde noch eine Resolution gefaßt, alle freien Neger aus Norfolk zu vertreiben; solche, die nach Ablauf von 60 Tagen daselbst betroffen würden, sollten gepeitscht, betheert und bebaumwollt (cotton'd) werden. In Louisiana, und besonders zu New-Orleans war die Presse beschränkt worden; an mehreren Orten wurden Vorschläge gemacht, die Erscheinung von Flugschriften zu Gunsten der Emancipation mit strengen Strafen zu belegen. In Newyork und Philadelphia hat man große Volksversammlungen gehalten, in denen die Sklaverei zwar gemißbilligt und besonders scharfer Tadel gegen die Ausübung des Lynch-Gesetzes ausgesprochen, aber auch das Treiben der herumwandernden Emancipationisten oder Abolitionisten streng gerügt wird.

Miscellen.

Abdel Kader ist der Sohn eines sonst sehr verehrten Marabut, der als Bandenhäuptling den Türken einige Dienste geleistet hatte. Dieser Marabut galt in seinem Stamme und unter den Nachbarstämmen für einen Heiligen. Bei seinem Tode erbte sein Sohn seine Macht und gewissermaßen auch den Heiligenschein, von dem sein Vater umgeben gewesen war. Geboren zu Mascara im Jahre 1807 steht Abdel Kader jetzt in seinem achtundzwanzigsten Jahre. Er ist ein in seinem Benehmen sehr einfacher Mann, unbegreiflich thätig und sehr schlau. Er ist nicht groß, aber gut gebaut, und in seiner Haltung liegt Leichtigkeit und Würde. Seine Augen sind schwarz und durchdringend, seine Nase hat die Form des Adlerschnabels; ein röthlicher dichter Bart bedeckt den untern Theil seines Gesichts. Nachdem die französische Armee von Oran Besitz genommen hatte, lagerte Abdel Kader in der Umgegend dieser Stadt und beunruhigte die Verbindungen der Franzosen mit der Nachbarschaft. Statt zu versuchen, ihn durch Waffengewalt zu unterwerfen, hielt man es für klüger, sich in Unterhandlungen mit ihm einzulassen. Ein im Lande bekannter Jude brachte die französischen Generale auf diesen Gedanken und übernahm, wohl verstanden, die ersten Eröffnungen. Durch französische Geschenke und die Leichtigkeit, sich die Kriegsbedürfnisse zu verschaffen, wurde es Abdel Kader, der früher nur 4000 Mann unter sich hatte, möglich, in einigen Monaten eine zahlreiche Infanterie (12 bis 14,000 M.) und eine Cavallerie von 4 bis 5000 M. zusammenzubringen. — Nach der aus den politischen Blättern bekannten Niederlage der Franzosen durch diesen Abdel Kader sprach er den Wunsch aus, seine frühern Verhältnisse mit Frankreich nicht abbrechen zu wollen. Nach dem schlauen Charakter dieses Arabers kann man aber wohl schließen, daß dies nur eine Falle ist, denn man weiß, daß die Köpfe der gebliebenen Franzosen zu den verschiedenen Volksstämmen als Trophäen geschickt worden sind, um den Eifer und die Rache der Araber zu reizen.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 24. Sept. 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 15/32	1/2	9 17/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 3/8	7/16	10 3/8	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	102	à	105 1/2		
3 & 4 dito	100 1/4	570	102 1/2		
6% Bco. Inscript.	130		—		
Poln. Loose ...	—		—		
neue poln Loose	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		—		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl. .	—		—		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber . .	357 1/2 C.		359		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 114.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von der Schul-Commission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche einen gelehrten Grad bei einer inländischen Universität erworben haben und Privat-Unterricht zu ertheilen wünschen, auch verpflichtet sind, vor Ertheilung des Privat-Unterrichts entweder nach dem Allerhöchsten Reglement für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834 das Diplom auf den Grad eines Privat-Erziehers oder nach Anleitung des Allerhöchsten Befehls vom 11. Decbr. 1834 nach abgehaltenem Examen bei einem Gymnasium oder bei einer Kreisschule, falls solche über 100 Werst von einem Gymnasium entfernt ist, die Concession für den Elementar-Unterricht zu erwerben, widrigenfalls sie sowohl als diejenigen, in deren Häusern sie Anstellung finden, in Grundlage des §. 66 des Allerhöchsten Reglements für Privat-Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834, in eine Buße von 250 Rub. verfallen. Dorpat, den 13. Sept. 1835. 1

Rector Meier.

Nr. 1234. C. v. Witte, Secretaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Leo Theodor Rohland, Friedrich Würst, Alexander Clementz und Magnus Löwenstein; den Herrn Kandidaten der Philosophie Maximilian von Behaghel; den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Carl Leonhard v. Grothuß; den Herrn graduirten Studenten der Theologie Robert Hacker; die Studierenden der Medicin Nicolai Müller, Albert Kreutzer und Ernst Merkel; die Studierenden der Philosophie Friedrich Kellner und Arminino Reding, und die Studierenden der Rechtswissenschaft Heinrich Amberg, Julius Baron v. Uexküll-Güldenband u. Theodor Doß — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Sept. 1835.

Rector Meier.

C. v. Witte, Notrs. 3

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Hr. Landrichter u. Ritter Georg Frd. Samson v. Himmelstiern, belehre anhero producirten, mit der Frau Staatsräthin Heinriette Eleonore von Dabelow, geb. Wer, am 3. Febr. 1835 abgeschlossenen und am 3. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 145 belegene Haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19,400 Rb. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 31. Octbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Hn. Landrichter und Ritter Samson von Himmelstiern, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die hiesige Bürgers- und Schneidermeisters-Wittwe Charlotta Dorothea Neumann, geb. Stiere, hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 21. Oct. 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich

davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 10. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 3ten October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, und an den folgenden Tagen, in dem ehemaligen Wernerschen, gegenwärtig dem Kaufmann Bauch zugehörigen Hause am Markte Hausgeräthe, Meubeln, Equipagen, Taschenuhrgewerke ꝛc., gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Ass. veräußert werden sollen.

Dorpat Rathhaus, am 20. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß von demselben am 8. October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, eine Reisebritschke und ein Dutzend silberne Eßlöffel auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Ass. öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, am 24. Sept. 1835. 2

Ad mandatum:
R. Linde, Sekr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Daß ich in den ersten Tagen des Octobers von hier abreisen werde, mache ich hierdurch vorschriftmäßig bekannt. D. E. Sartorius. 2

Vom 15ten bis zum 18ten October d. J. wird der Vieh-, Pferde- und Krammarkt auf dem Gute Lustifer abgehalten werden. 3

Unterzeichneter wird vom 1. October d. J. an Speisen aus dem, nahe der Kaiserlichen Universität belegenen Hause des Herrn Secretaire Vorthmann, unter den daselbst Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr zu erfahrenden Bedingungen, ausgeben. 1

Otto Birkenberg, Koch.

Zu verkaufen.

Frische holländische Häringe und neue wologdasche Lichte verkauft billigst J. W. Käding. 1

Beim Kaufmann G. Stein in Werro ist frischer livländischer Hopfen zu 6 Rub. pr. Lpf. zu haben. 1

Auf dem Gute Carlowa sind weiße Kocherbsen zu 9 Rub. B. A. das Loof zu haben; man wendet sich daselbst an den Kletenaufseher. 2

Bei mir stehen folgende ganz neue Equipagen zum Verkauf: eine große viersitzige Kalesche auf den Seiten mit Fenstern; eine kleine viersitzige Kalesche mit ledernem Vorderverdeck; ein rigascher Blankarden-Korbwagen und ein petersburger Schlitten.

Fischer, Stellmacher, 2
wohnhaft im Kienschen Hause am Embach.

Kaufgesuch.

Haber hat Auftrag zu kaufen 2
Joh. Fr. Beckmann.

Zu vermiethen.

Im Hause der Frau Majorin v. Hüene sind 2 Etagen und eine Erkerwohnung zu vermiethen. Auch ist daselbst ein Flügel auf ein oder mehrere Jahre zu vermiethen. Der Bedingungen wegen hat man sich an die Frau v. Hüene selbst zu wenden. 3

Im Hause des Lehrers Peterson, in der Carlowaschen Straße neben dem Kreisschulgebäude, ist eine bequeme Familienwohnung nebst Stall, Wagenremise u. s. w. zu vermiethen. 2

Abreisende.

Der Tischlergesell C. Burmansky ist willens, in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 21. September 1835. 1

Wilhelm Bruhns, Tischlergesell, wird in acht Tagen Dorpat verlassen. Den 21. Sept. 1835. 1

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit gesetzmäßig an. Den 23sten Sept. 1835. Zimmergesell J. F. Jacobson. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 115. Montag, 30. September. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Holland. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, vom 24. Sept.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Akademikers Struve in Dorpat an den beständigen Secretair der Akademie.

„Dorpat, den 21. Sept. (3. Oct.) 1835. Den Cometen habe ich vorgestern zuletzt beobachtet. Er war sehr gut mit bloßem Auge sichtbar und einem Sterne 4ter Größe an Helligkeit gleich. Er nimmt jetzt sehr an Lichtstärke zu und bewegt sich rasch nach Norden. Am hellsten wird er wahrscheinlich in etwa acht Tagen sein, und sich dann in den Abendstunden vor Anfang des Mondes recht schön zeigen. Am $\frac{12}{13}$sten habe ich zuerst einen ordentlichen Schweif gesehen, der aber noch sehr schwach war. Zugleich gelang es mir eine völlig centrale Bedeckung eines Sterns 9ter Größe zu beobachten, der keinen Augenblick unsichtbar ward, sondern mitten durch den Cometen mit voller Helligkeit durchschien. Es ergiebt sich daraus, daß kein fester Kern von erheblichem Durchmesser im Cometen sei.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Ukas des dirigirenden Senats vom 13. April 1833, durch welchen das Zuschreiben der Vagabonden zu den Astrachanischen und Kaukasischen Kosaken, so wie auch die Verschickung derselben nach Sibirien, aufgehoben und befohlen wird, in Betreff dieser Individuen, ausgenommen bei Criminal-Verbrechen, keine gerichtlichen Untersuchungen anzustellen, sondern die tauglichen als Soldaten, die untauglichen aber in Militair-Arbeits- und Arrestanten-Compagnien abzugeben.

Auf Vorstellung ihrer Obern und gemäß dem Gutachten des Ministercomité's, sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst befördert: zu Wirklichen Staatsräthen: der Oberarzt des St. Petersburgischen Militärlandhospitals, Staatsrath Peter Florio und der Oberarzt der im Egermannschen Hause befindlichen Hospitalsabtheilung, Dr. Staatsrath Peter Kanelskij; zu Collegienassessoren: die Stabs- und Oberärzte der Hospitäler: zu Jekaterinograd, Waßilij Telaskow, zu Perm, Jegor Tjashelow; zu Shitomir, Anton Wolchonskij; zu Reval, Friedrich Beiersdorf und der Ordinator vom Hospital des angesiedelten Cürassierreg. S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Arkadij Nenarokomow. (Pet. Zeitg.)

Odessa, 10. Sept. Am 6ten d. M. um 5½ Uhr Nachmittags traf hier, nach einer 78stündigen Fahrt, das Kriegs-Dampfschiff „Pluto" aus Konstantinopel ein, worauf sich der Königl. Großbritanische Botschafter am Allerhöchsten Hofe, Lord Durham, befand; sobald derselbe die Quarantaine überstanden hat, begiebt er sich sogleich nach St. Petersburg. — Am 14. Sept., am Tage der Kreuz-Erhöhung, sollen die neuerbauten Buden des hiesigen Jahrmarktes eingeweiht und dann dem Handel geöffnet werden; aus dem Innern haben sich bereits Kaufleute mit Waaren eingefunden; der Markt verspricht lebhaft zu werden. (O. Z.)

Riga, 24. Sept. Wegen plötzlicher heftiger Erkrankung des Capitain Albers ist das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch um einen Tag später aus Lübeck abgegangen, und kam daher erst am 23sten d. M. mit folgenden 26 Passagieren in 4 Tagen hier an; den Damen: die Demoiselles Laura Börner und Clemens, Madame Furkel, die Demoiselles Christine Götz, Sophia Kurz und Charlotte Müller, und Madame G. W. Schmeltzer; den Herren: J. P. Bonlein, A. C. Conze, Paul Chancel, Petrowitz Constantin, Leopold Elster, H. G. Furkel, A. J. Henckhusen, Joh. v. Husen, Professor Dr. Jakobi, C. H. Kuckuck, Carl Luger, Ludw. v. Maydel, Graf Pyschkewitz, John South, Albert R. Schmidt, Peter Smith, Carl Schubert, A. T. v. Tilemann und T. O. Wahnschaft. — Am 3. Oct. wird das Dampfschiff seine letzte Reise für dieses Jahr nach Swinemünde und Lübeck antreten. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Sept. Die Zahl der Personen, die in der Instruction des Fieschischen Prozesses als der Theilnahme an dem Attentate vom 28. Juli verdächtig bezeichnet sind und sich in den Händen der Justiz befinden, beläuft sich auf 7. Morey hat zu verschiedenen Malen versucht, sich im Gefängnisse das Leben zu nehmen. Da die strenge Aufsicht, unter der er steht, ihm nicht erlaubt hat, seinen Vorsatz auszuführen, so hat er jetzt erklärt, daß er sich

zu Tode hungern würde. Seit 4 Tagen hat er keine Art von Nahrung zu sich genommen.

Der „Reformateur" will wissen, ein hiesiges Wochenblatt habe in der vorigen Woche nicht ausgegeben werden dürfen, weil sich unter den beigefügten Anzeigen 2 Holzschnitte, ein Flußpferd und einen Seebären darstellend, befunden haben, und von diesen nicht vorher die nach dem neuen Preßgesetz erforderliche Genehmigung eingeholt worden sei.

Die Gazette des Tribuneaux" warnt das Publikum, sich durch den Halleyschen Cometen nicht um Uhr und Börse bringen zu lassen. Neulich stehen zwei Spitzbuben auf der Straße still und schauen unverwandt durch eine Lorgnette den gestirnten Himmel an, und bewundern in lauten Ausdrücken das schöne Licht und den glänzenden Schweif des Cometen. Ein Vorübergehender, dadurch neugierig gemacht, bittet die bei den eifrigen Beobachter, ihm doch auch einen Blick auf den vielbesprochenen Cometen zu gestatten. Sehr bereitwillig wird ihm die Lorgnette abgetreten; er sucht lange vergebens, die beiden dienstfertigen Astronomen machen sich sehr viel um ihn zu schaffen, stellen ihm den Kopf bald rechts bald links, und als er nach einiger Zeit noch immer nichts von dem schönen Cometen gesehen haben will, meinen sie, es müsse wohl etwas zu nebelig in der höhern Atmosphäre geworden sein, und entfernen sich schnell durch ein Nebengäßchen. Nach einigen Minuten bemerkte der neugierige Herr zu seinem großen Schrecken, daß, während er den Cometen vergeblich gesucht, die Diebe mit großem Erfolg alle seine Taschen geleert hatten.

Großbritanien und Irland.

London, 22. Sept. Die wichtigste Erscheinung des Tages ist der Triumphzug O'Connell's durch den Norden der Insel. Diese Städte, die er bis jetzt feierlich heimgesucht hat, sind Manchester, Newcastle und Edinburg, nächst London die wichtigsten im Lande, und die Begeisterung, mit der er aufgenommen wurde, war offenbar immer mehr zunehmend. Wenn sich in Manchester nur etwa 150 Personen mit ihm zu Tische setzten, so fanden sich in Newcastle über 250 und in Edinburg sogar zwischen 1400 und 1500 ein, die mit den Mitteln auch die Lust verbanden, durch ihre Gegenwart den sogenannten Befreier der Irländischen Katholiken zu ehren. Auch die Anzahl derer, welche ihn mit Gepränge einholten, so wie die Menge, die sich auf den Straßen und an den Fenstern drängte, um den Mann des Volkes zu sehen und zu hören, scheint bei jeder folgenden Gelegenheit immer größer geworden zu sein. Wenn man auch sagen wollte, daß zu Manchester die Meisten zu seinen Landsleuten gehörten, indem es in jener Stadt an 30,000 Irländer geben soll, so kann dies doch in Newcastle weit weniger der Fall gewesen sein, und in Edinburg gewiß nicht. Hier waren es die Zünfte, die ihm entgegenkamen, 24 an der Zahl, mit ihren eigenen Bannern und Fahnen, nebst mehreren anderen, welche für die Gelegenheit gemalt waren; und die Art, wie er die große Versammlung auf dem Carlton-Hügel anredete (die Stelle war ihm von den Stadt-Beamten angewiesen worden), beweist, daß es vorzüglich Schotten waren, zu denen er sprach. Daß in dieser ultraprotestantischen Stadt und vor einem streng presbyterianischen Volke ein Irländischer Katholik so reden durfte und mit Begeisterung angehört wurde, ist im höchsten Grade auffallend. Es beweist zunächst, daß der Versuch, den Unwillen der Schotten gegen die Minister wegen der Kirchen-Kommission zu erregen, gänzlich fehlgeschlagen ist. Jedoch ist auch zu bemerken, daß die vornehmen Whigs sich gänzlich von O'Connell entfernt gehalten haben; und ein Korrespondent im Courier versichert, sie hätten ihren Unterstützer so vernachlässigen müssen, um es nicht mit den mehr bigotten Landleuten zu verderben, bei welchen bereits eben diese Kommission einen üblen Eindruck, als wolle man ihrer Kirche nicht wohl, gemacht haben soll. O'Connell's Hauptbemühung geht indessen dahin, die Gemüther in England und Schottland zur Begeisterung für seine Sache, d. h. die Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten, so wie aller Secten unter einander zu stimmen. Was ihm hierbei dienlich zu sein verspricht, wie das jetzige Ministerium und die Mehrheit des Unterhauses, das erhebt er bis in die Wolken, während er die Mehrheit des Oberhauses, welche ihm ein unüberwindliches Hinderniß ist, der Vernichtung weihet. Damit er aber nicht als bloßer Selbstling erscheine, tritt er als allgemeiner Volksfreund auf, verspricht, nicht ruhen zu wollen, als bis er die Staats-Ausgaben bis auf die nothwendigsten Bedürfnisse herabgebracht und alle Bürger vor dem Gesetze gleich gemacht, so daß keiner Zwang erleide, der es nicht durch ein Vergehen verschuldet habe. Als Mittel zu diesem Zwecke verlangt er für's Erste dreijährige Parlamente und geheime Stimmengebung (vote by ballot); vor Allem aber ein verantwortliches Oberhaus. Doch wiederholt er jedesmal, daß er alles dieses nur wolle, so lange es — wie er nicht zweifle — auf friedlichem Wege zu erlangen sei; denn gewaltsame Umwälzungen verfehlten allezeit ihr Ziel und führten nothwendig zur militairischen Gewalt-Herrschaft. Theoretisch wünsche er zwar noch mehr unter anderen auch das Wahlrecht für jeden Hausherrn; aber so lange der Zweck einer wohlfeilen guten Regierung ohne dieses zu erreichen sei, wolle er sich, als praktischer Mann, gern mit weniger bescheiden. Welche Wirkung alles dieses haben wird, muß die Zeit lehren; die ministeriellen Journale drücken nur ihre Freude über den anscheinend wachsenden Liberalismus aus, und schöpfen daraus neuen Muth, die Tories mit Glück bekämpfen zu können; und wenn sie auch einzelne Stellen aus des Mannes Rede lobend hervorheben, so geben sie doch im Ganzen in Bezug auf seine Mission weder Lob noch Tadel zu erkennen. Daß indessen die Times und andere konservative Journale sich so äußerst heftig dabei benehmen und ihre ganze Artillerie des Spottes wie der Schimpfreden, noch mehr aber alle Beweggründe des religiösen Fanatismus gegen ihn hervorsuchen, beweist zur Genüge, daß man Vieles von seinem Einfluß fürchtet. Die Irländischen antikatholischen Abgeordneten hielten eben zu Glasgow eine Versammlung, um den Katholiken die Densche Theologie als Glaubens-Artikel aufzubürden, als O'Connell zu Edinburg gegen die Verfolger seiner Glaubensgenossen donnerte. Da dieser auch nach Glasgow eingeladen ist, so muß es sich zeigen, ob diese Versammlung irgend einen bedeutenden Einfluß geübt hat. Als ein Hauptmittel, den Katholiken, d. h. dem Whig-Ministerium entgegenzuarbeiten, wird fortwährend die Feier des drethundertjährigen Jubiläums des Bibeldrucks anempfohlen. Die ministeriellen Blätter sind natürlich der Feier, als einem politischen Feste entgegen, weswegen die Morning Post es der Geistlichkeit zur besonderen Pflicht macht, auf dieser Feier zu bestehen. Das Fest wird also nur theilweise gefeiert werden, und statt zur engeren Vereinigung unter den Protestanten und zur Dankbarkeit gegen Gott zu führen, wird es nur Anlaß zu neuer Bitterkeit und unchristlichem Hasse werden. Auch glaube ich nicht, daß es unter diesen Umständen die Sache der Tories verbessern wird. Selbst der König scheint sich überzeugt zu haben, daß dieselben sich für den Augenblick den Weg zur Verwaltung abgeschnitten haben. — In Irland ist es im Ganzen sehr ruhig; aber da mehrere Geistliche ihren Entschluß angekündigt haben, den rückständigen Zehnten gewaltsam einzutreiben, so stehen wieder Unruhen zu befürchten. Der Vice-König ist von seiner Reise nach den katholischen Gegenden des Landes zurückgekommen; es war ein Art von Triumphzug, wovon die Irländische Geschichte nicht leicht ein anderes Beispiel aufzuweisen hat. Er geht nun auch nach der nördlichen mehr protestantischen Gegend, wo ihm zwar die Liberalen eine ehrenvolle Aufnahme versprochen haben, er aber auch von den Orangisten manche Beschimpfung zu gewärtigen hat; bekanntlich war es einer von dieser Gesellschaft, der im Jahre 1829 dem Marquis von Wellesley im Dubliner Theater eine Flasche nach dem Kopfe warf, weil er es wagte, unparteiisch sein zu wollen. Zu Londonderry erwartet ihn, so wie Herrn O'Connell, eine glänzende Bewirthung und dies ist eine Stadt, welche lang für das Hauptquartier der Orangisten gegolten hat. (Pr.St.Ztg.)

ohnmächtigen Widerstand angetrieben und es dann verlassen hätte, indem ihm sein letzter Rettungs-Anker, die Intervention Frankreichs, entrissen worden. Von diesem Augenblicke an kann man die Quadrupel-Allianz als aufgelöst betrachten, wenigstens in so weit sie England und Frankreich betrifft."

In der Gazette de France liest man: „Wir halten uns für hinlänglich unterrichtet, um die von allen Morgen-Zeitungen mitgetheilten Nachrichten zu berichtigen, — Nachrichten, die übrigens von der Spanischen Gesandtschaft ausgegangen, und in einem für die besiegten Minister günstigen Lichte dargestellt worden sind. Man hat oft behauptet, daß Herr Mendizabal ohne irgend eine Verpflichtung und ohne ein bestimmtes System von London nach Paris abgereist sei. Herr von Toreno hatte sich mit einer Hoffnung geschmeichelt, die nicht in Erfüllung gegangen ist, daß nämlich der neue Kollege, den er von London berufen, ihn durch seinen Kredit und durch seine Popularität unterstützen würde. Herr Mendizabal hat die Falle bemerkt, und ist nicht darauf eingegangen. Als Mann der Revolution, durch die Revolutionen bereichert, hat er gefühlt, daß er sein ganzes Uebergewicht und seine ganze Wichtigkeit verlieren würde, wenn er sich in Madrid nicht zum Repräsentanten der Bewegungs-Partei machte. Auch beeilt er sich nicht, das Ministerium anzunehmen. Er wartet ab, bis Herr von Toreno zum Rückzuge gezwungen war, um zu handeln, und er hat, ohne vorher etwas Anderes zu unternehmen, nach Barcelona und nach den übrigen insurgirten Städten Emissarien gesandt, die beauftragt sind, die Junten mit seinen Absichten bekannt zu machen. Bis nach Eingang der Antworten in Madrid muß man das unter dem Einflusse des Herrn Mendizabal gebildete Ministerium als provisorisch betrachten. Herr Mendizabal verlangt von den Junten, als einen Beweis des Vertrauens, die Anerkennung der Madrider Regierung; aber er verlangt nicht, daß sie sich auflösen sollen. Er will also der Minister der Revolution unter dem Namen Isabella's und nicht der Minister Christinens sein."

Das Memorial bordelais sagt: „Wir wissen aus guter Quelle, daß bei dem letzten Aufenthalte des Herrn Mendizabal in Paris Herr Aguado ihm seine Dienste angeboten und ihm die Versicherung ertheilt hat, daß er alle Maßregeln und Pläne nach Kräften unterstützen würde, die dazu dienen könnten, den Kredit Spaniens neu zu beleben."

Paris. An der Börse wurden heute nur wenig Geschäfte gemacht. Mendizabal's Schreiben an die verwittwete Königin hat nur eine geringe Wirkung hervorgebracht, weil darin von den Ministern keine einzige Maßregel bestimmt angedeutet wird. Man behauptet, die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß die Cortes zusammenberufen worden wären.

Spanien.

Der Temps saat in Bezug auf die Madrider Angelegenheiten: „Der Zwiespalt zwischen dem Englischen und dem Französischen Botschafter in Madrid tritt entschiedener als je hervor. Herr von Rayneval wirft dem Herrn Villiers und seinem neuen Verbündeten, dem Herrn Mendizabal, vor, unter der Hand die föderalistische Bewegung veranlaßt zu haben, welche auf allen Punkten des Königreichs die Provinzial-Junten hervorgerufen hat. Herr Villiers wirft seinerseits dem Herrn von Rayneval und seinem vormaligen Verbündeten, dem Herrn von Toreno, vor, die öffentliche Meinung weder zu zügeln noch zu befriedigen verstanden zu haben. Dem Französischen Ministerium können Herr Villiers, England und Spanien vorwerfen, daß es das Ministerium Toreno bis zum letzten Augenblick zu einem

Holland.

Amsterdam, 29. September. (Privatmitth.) Sämmtliche Fonds sind angenehm, Russische 6 pCt. Bancoinscriptionen 69⅛ pCt. (1 fl. gleich 1 Rbl. B. angenommen) 5 pCt. Metalliques 98¼ pCt. (1 Rbl.

S. M.) gleich 2 fl. angenommen). Polnische neue Loose f. 150. Oesterreichische f. 500 Loose f. 706; Preußische f. 104½. Unsere Integrale haben sich auch; bedeutende Geschäfte werden in den Actien der Handelssocietät gemacht, welche seit letzter Post von 110¼ auf 115 pCt. gestiegen sind. Diese Actien tragen 4¼ pCt., doch ist obiger Cours bei näherer Betrachtung nicht zu hoch, denn die bedeutenden Geschäfte dieses Vereins, sowohl für eigene als Gouvernementsrechnung, haben in den letzten Jahren ansehnlichen Gewinn gegeben und versprechen in Kurzem eine Extradividende für die Actieninhaber. Je nachdem diese erheblich ausfallen wird, dürfte auch der Werth des Capitals steigen, denn eine Dividende von 4 bis 5 pCt. über die garantirten Zinsen von 4½ pCt. könnte den Cours um 10 bis 20 pCt. steigern. Noch in der letzten Woche hat die Handelssocietät sehr gute Geschäfte gemacht, indem man in der ersten Casseauction 2 bis 3 cs p. ½ Kilogr. über die Taxation bezahlte.

Oesterreich.

Töplitz, 27. Sept. (Leipz. Ztg.) Gestern Abend ist der Kaiser von Rußland über Theresienstadt mit seinem nächsten Gefolge, den Generalen Benckendorf und Orloff u. s. w. hier eingetroffen und im Fürstlichen Schloß im 2ten Stock abgestiegen, da der erste, des großen Bankettsaals wegen, von dem Kaiserlichen Wirth bewohnt wird. Die Kaiserin von Rußland mit ihrem Gefolge kommt, eben so wie Se. Majestät der König von Preußen, heute direkt von Schlesien hier an. Jetzt werden die großen Festlichkeiten beginnen. Sowohl in Brix als in Theresienstadt sind schon Musterungen der dort zusammengezogenen oder garnisontrenden Regimenter vom Kaiser Ferdinand gehalten worden; und so dürfte es wohl dabei bleiben, daß hier kein Lager gehalten, kein großes Manöver ausgeführt werden wird. Täglich sind Abtheilungen von Fußvolk und Reiterei, welche in der nächsten Umgebung kantoniren, hierher zum außerordentlichen Wachtdienst abgeordnet. Durch sie wird auch die Schloßwache, sowohl in den innern Gallerieen, als an den äußern Eingängen besetzt werden. Natürlich umschließt diese Wache auch den Fürstlichen Park, den innersten Sammelpunkt der Allerhöchsten Herrschaften. Denn noch werden alle Fremde, welche überhaupt in Töplitz oder auf den nächsten Dörfern ein Unterkommen finden können, durch leicht zu erwirkende Karten ungestörten Zutritt zum Park in den Mittagsstunden erhalten können. Ueberhaupt ist es der Wille des Kaisers und des seine Befehle vollziehenden Oberstallmeisters und Oberdirectors der getroffenen Anordnungen, des Grafen Wrbna, so wie des Fürsten Metternich, daß keinem nur irgend beglaubigten Fremden Schwierigkeiten bei Ausfertigung der Pässe und der Erlaubnißscheine der hiesigen Oberpolizei gemacht werden, und in der That ist der Zufluß der herbeiströmenden Fremden sehr groß, wozu auch der Umstand viel beiträgt, daß alle Böhmische Fürsten und großen Majoratsherrn es für ihre Pflicht hielten, mit ihren Gemahlinnen ihrem Monarchen hier die Aufwartung zu machen und zu dem Glanze des Oesterreichischen Kaiserhofes durch alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel — und diese sind in der That erstaunenswürdig — alles Mögliche beizutragen. Es ist nicht zu sagen, auf welche kleine Räume die Besitzer von Fürstenthümern und prächtigen Schlössern des In- und Auslandes hier beschränkt sind. Die vornehmsten Damen haben kaum kleine Kammern, um ihre Toilette zu machen. Aber Alles übersteigt der Glanz und die Herrlichkeit der Equipagen und Hoflivreen unseres Hofes. Die Staatskutschen sind alle ganz vergoldet und die Uniformen und Livreen starren von gediegenen Goldverbrämungen. Es herrscht ein unermeßliches Getümmel in unseren kleinen Stadträumen bis tief hinunter zur Schönau. Daher ist es begreiflich, daß Lebensmittel und Futtervorräthe täglich im Preise steigen.

Miscellen.

Nach einer am 17ten August in den großherzoglichen Hofgärten zu Karlsruhe gemachten Untersuchung über die gegenwärtige Trockenheit hat sich Folgendes ergeben: In gebautem Boden ist noch auf ¾ Fuß tief Feuchtigkeit vorhanden, die nächstfolgende Schicht von 6 Fuß liegt ganz trocken, und erst da (also mit 6¾ Fuß) beginnt der Sand wieder etwas feucht zu werden. In unbebautem Boden und auf Rasenplätzen zeigt sich auf der Oberfläche keine Spur von Feuchtigkeit; erst mit 5½ Fuß Tiefe stößt man auf feuchten Sand. Bis auf das Horizontalwasser ist es 16 Fuß Tiefe. Wie sehr deshalb Bäume und Gesträuche dieses Jahr Noth leiden, läßt sich wohl denken.

In einer ganz neuerlich erschienenen Schrift: Ueber Gegenstände der Hamburgischen Verfassung, vom dortigen Bürgermeister Bartele, werden unter andern die ungeheuren Kosten angegeben, welche die französische Besetzung der Stadt in dem Zeitraume vom 19. Nov. 1806 bis 31. Okt. 1809 verursachte. Nach einem dem Minister Bourienne, auf sein Verlangen, überreichten und hier abgedruckten Tableau betrugen die von der Stadt getragenen Lasten 44,381,311 Franken. Späterhin nach Einverleibung in Frankreich kostete das einzige Jahr 1813 der Stadt 88 Mill. Und diesem Allen ungeachtet ist Hamburg wieder erstanden!

Dienstag am 1sten Oct. wird im Saale der Academischen Musse aufgeführt werden:

Freien nach Vorschrift,

Lustspiel in 4 Acten von Töpfer.

Billete zu 2 Rubel sind bei den Herren Kluge und Schramm und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab bei der Casse zu haben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 116. Mittwoch, 2. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: Nishnij-Nowgorod. — Wjatka. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Algier. — Eisenbahn von Altona und Hamburg nach Lübeck.

Inländische Nachrichten.

Ueber die diesjährige Messe von Nishnij-Nowgorod meldet die Handelszeitung unter anderem folgendes: Die diesjährige Messe ist im Allgemeinen eine mittelmäßige gewesen. Der Meßgäste waren weniger als in frühern Jahren, was, wie es scheint, der wegen ungünstiger Witterung später erfolgten Getreideerndte zuzuschreiben ist, daher die Landleute von ihren Arbeiten noch nicht frei waren, um die Messe besuchen zu können. Den Eigenthümern der Flußfahrzeuge fehlte es gleichfalls an Arbeitern und sie mußten zweifachen Lohn bezahlen. Uebrigens waren an Marktbuden einhundert mehr gemiethet als im letztvergangenen Jahre. Der Handel begann ziemlich früh und ging lebhaft bis zum 10. August. Die Hauptartikel des Marktes waren, wie gewöhnlich, Fabrikate, baumwollene, wollene und seidene. Nächst diesen folgten an Betrag der Thee mehrerer Sorten, Zucker, Pelzwaaren, Eisen, Eisen- und Kupferfabrikate, Krystall, Porzellan, sogenannte Nadlerarbeit, Englisches, Russisches und Bucharisches Baumwollengespinnst, Linnenwaaren und mancherlei andere Artikel Russischen Gewerbfleißes und Russischer Fabrikation. Auch ausländische Manufactur- und andere Waaren fanden sich auf dem Markt; allein das Quantum derselben war unbedeutend im Vergleich gegen die einheimischen, ausgenommen Thee, dessen Werth circa 15 Mill. Rbl. betrug.

In diesem Jahre waren weniger Waaren im Markte als in den vorhergegangenen, daher auch der zurückgebliebene Rest unbedeutend ist. Dies läßt eine Besserung des Umsatzes in der Folge erwarten. Denn in Moskau und in allen Fabrikorten sind die Vorräthe gering. Uebrigens zeigte sich im Markte auch einiger Mangel an Fabrikaten, und demungeachtet standen die Preise der Baumwollenfabrikate in keinem Verhältniß zum ersten Material, und, was besonders zu bemerken ist, wurden sie auf lange Termine und ohne Baarzahlung eines Theils abgegeben.

Auch wurden Tuch und Seidenwaaren stark abgesetzt; aber bei der Vergleichung ergiebt sich, daß, wenn man den Preis der Wolle und Seide in Betracht zieht, man gegründete Hoffnung hätte hegen können, wenn auch nicht auf hohe Preise, wenigstens doch auf einen bessern Gelderlös. Das allgemeine Geständniß der Fabrikanten und der Fabrikatenhändler ist, daß sie auf der Messe viele Waaren verkauft, aber wenig baares Geld gelöset haben. — Nach dem Bericht aller Kaufleute, die mit Kjachta Handel treiben, war der Theehandel in diesem Jahre höchst unvortheilhaft, weil die Preise um 5 bis 10 pCt. der Rubel unter den vorjährigen standen, und hauptsächlich weil, wegen des zum Tauschhandel für dieses Jahr vertheuert gewesenen Ankaufs Russischer und ausländischer Waaren, der Thee in Kjachta hoch zu stehen gekommen war. Uebrigens ist, ungeachtet des großen in den Markt gebrachten Theequantums, der unverkauft gebliebene Rest nur gering.

Zucker, bester, ward anfänglich zu 48 Rbl. Münze das Pud verkauft, stieg darauf bis zu 52 Rbl., fiel seit dem 23. August auf 48 Rbl., stieg aber zuletzt wieder auf 52 Rbl. Ein solches Spiel der Preise erfuhr kein anderer Artikel im Markt.

Pelzwaaren sind wohlfeiler gewesen im Vergleich gegen andere Jahre, obgleich der Vorrath nur gering war. Die Ursache lag in der geringen Nachfrage für Kjachta, wo der lagernde Waarenvorrath nach beendigtem Tauschhandel nie so beträchtlich gewesen ist als in diesem Jahre.

Eisen ging rasch und vortheilhaft ab. Die Preise sind fast den vorjährigen gleich gewesen.

Von Englischem Baumwollengespinnst kommt wenig in den Markt; aber auf Proben wurden 20,000 Pud und darüber verkauft. Von Russischem Gespinnst war mehr im Markt als in früheren Jahren. — Von Bucharischem Gespinnst und Chiwascher Baumwolle ist ungewöhnlich viel im Markt gewesen; aber beide Arten von Waaren sind vortheilhaft verkauft und gänzlich geräumt worden.

Von Pottasche war wenig angebracht, was zusammen mit der Preiserhöhung in St. Petersburg zum schnellen und vortheilhaften Absatz beitrug.

Droguerien fanden einen so guten Markt, als sie in vielen Jahren nicht gefunden hatten, sowohl in Ansehung des Begehrs als auch der festen Preise aller Artikel.

Wjatka, 11. Sept. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Im Wjatka'schen Gouvernement ist die Roggenerndte ziemlich gut ausgefallen, obgleich sich dieselbe wegen des regnerischen Wetters bis zum September hinzog. Der Preis des Roggenmehls

stieg in der Mitte des Sommers bis auf 1 Rbl. 80 Kop., jetzt bezahlt man 1 Rbl. 36 Kop. für das Pud. Gegenwärtig beschäftigt man sich mit dem Einbringen des Sommerkorns, welches, allem Anschein nach, gut ausgefallen. Für vorjährigen Haser werden 95 Kop. per Pud bezahlt. Der Lein gedieh vortrefflich, doch fällt der Gewinn an Saamen mittelmäßig aus; wegen des anhaltenden Regens und darauf folgender kalter Witterung sind viele Saamenkörner unreif und grünlich geblieben; dagegen soll aber der Flachs ausgezeichnet dauerhaft sein. Voriges Jahr, um die Zeit, machte man schon Einkäufe von Leinsaamen, jetzt sieht man noch keinen auf dem Markt. Die Heuernte fiel sehr mittelmäßig aus und das Heu gilt 40 bis 45 Kop. das Pud; wir erwarten, daß es im Winter wohlfeiler werde. Im Gouvernement Wologda, bei Ustjug und längs dem Fluß Jug, wuchs der Flachs vortrefflich, an manchen Stellen zu einer Höhe von anderthalb Arschien; man erwartet eine mittelmäßige Saamenausbeute, von derselben Güte wie an der Wjatka. (St.Pet.Ztg.)

Ein ausländisches Blatt meldet aus Moscau daß daselbst gegenwärtig ein Knabe von 10 Jahren lebe, der eine Baßstimme von ungewöhnlicher Tiefe besitze. Merkwürdig ist es, daß der Vater des kleinen Bassisten, ein Mann von 52 Jahren, einen trefflichen Sopran singt.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Dem Temps zufolge, wird der Gr. Sebastiani mit dem Anfange des nächsten Monats nach Paris zurückkehren und seinen Botschafterposten in London gänzlich aufgeben. Bald nachher wird hier, wie es heißt, eine Art diplomatischer Berathung Statt finden und den sämmtlichen französ. Gesandten an auswärtigen Höfen, vor ihrer Abreise oder Rückkehr auf ihre Posten Instruktionen, die in einem und demselben Geiste abgefaßt werden sollen, übergeben werden.

In dem neuen Wendepunkt, zu dem Spanien gelangt ist, spricht das Journal des Débats in einem größern Artikel seine Ueberzeugung unumwunden aus, daß nicht der angebliche Widerstand gegen die Wünsche der Liberalen, sondern das zu häufige Nachgeben gegen dieselben, die spanische Regierung in ihre jetzige verzweifelte Lage gebracht habe. Zea, den fähigsten und würdigsten Staatsmann Spaniens, habe man geopfert, eben so wie den edlen und gemäßigten Martinez de la Rosa und den Widerstand fordernden Toreno. Für ein Land, das der Freiheit noch nicht würdig sei, wolle man Institutionen, die mit der Freiheit jede Ordnung untergraben. Auf gleiche Weise habe man einen General nach dem andern von der Armee entfernt, so oft das Unglück oder auch blos die Langsamkeit seiner Operationen ihn der exaltirten Partei verdächtig gemacht hätten. Jetzt stehe der Carlismus, der unter Zea fast in Verzweiflung gewesen, mächtiger als je da, während die Revolutionaire plündern und morden, und von der Königin bald fordern würden, sie selbst müsse den Mord der Mönche befehlen, um zu sehen, ob nicht in ihrem Blute Geld und Armeen sich fänden. „Unglücklicherweise (so schließt das Débats) ist es nur zu leicht möglich, daß Spanien jetzt zu einer jener verderblichen Krisen gelangt ist, wo alle Mittel an der furchtbaren Kraft der Umstände scheitern. Jedenfalls aber, wenn die Regierung der Regentin sich etwas vorzuwerfen hat, so ist es nicht das, widerstanden zu haben. Sie hat nur durch ein neues Beispiel die große Wahrheit bestätigt, daß um der Revolution gut zu widerstehen, man ihr von Anfang an widerstehen muß." — Der Temps, der Messager und andere liberale Blätter sehen in den letzten Ereignissen Spaniens blos den Untergang des französischen Einflusses, was das französische Kabinet seiner eigenen Kurzsichtigkeit zuzuschreiben habe. Der Constitutionnel meint, jetzt sehe man erst, welche Kräfte im spanischen Volk noch geschlafen hätten, Kräfte, die man blos zu wecken und zu leiten brauche, um den Carlismus rasch zu erdrücken. Der ministerielle Moniteur du Commerce, der (wie ein Oppositionsblatt bemerkt) gleich dem General Bugeaud nie hinter dem Berge hält, erklärt, nur eine Intervention Frankreichs, selbst wenn England nicht daran Theil nehmen wolle, könne das konstitutionelle Spanien retten. Dies Blatt gesteht geradezu, daß England seine Gründe habe, nichts von einer Intervention zu wollen, da die liberale Bewegung in Spanien zum Vortheil der englischen Interessen sei.

Großbritanien und Irland.

London, 25. Septbr. O'Connell setzt seine Rundreise durch Schottland fort; am Montage zog er in Glasgow ein, wo ihm eine Adresse von den Arbeitern und den nicht wahlberechtigten Einwohnern überreicht wurde, nach deren Verlesung er wieder auf öffentlichem Platz eine lange Rede an das Volk hielt. Das Thema war wie immer die Demüthigung des Oberhauses, wobei er sich diesmal jedoch sehr wiederholte, indem er sogar dieselben Geschichten und Gleichnisse, wie unter anderen das von dem Augiasstall, fast wörtlich wieder vorbrachte. Abends wurde ihm eine Soirée, zu der sich gegen 2000 Personen einfanden, und am folgenden Tage ein Diner zu 250 Couverts gegeben. Auch bei dieser Gelegenheit sprach er fast von weiter nichts als von einer Reform des Oberhauses. Bei dem Diner sagte er unter Anderem: „Die schreckliche Phalanx der Pairie ist nicht sehr zu fürchten; Männer, geführt von dem Marquis von Westmeath in Irland und von dem duftenden und parfümirten Lord Ellenborough in England, gestützt von der öffentlichen Barmherzigkeit und ohne alle Beschäftigung, mit Ausnahme der Sinekurenstellen, die sie einnehmen; wo ist ein Talent, wo eine geistige Größe unter ihnen? Nehmen Sie die ganzen 170, den Herzog von Wellington ausgenommen, der als ein Prunkstück zu brauchen ist, was sind alle die übrigen? Sie sind namenlos, wir kennen nur ihre Spottnamen; in neun Fällen unter zehn haben wir ihre eigentlichen Namen vergessen. Welche Fortschritte in der Wissenschaft, welche Entdeckungen in den Künsten und Gewerben, welche Verherrlichung der Literatur verdanken wir ihnen? Welche moralischen Tugenden, welche physische Kraft besitzen sie? Eine tüchtige Küchenmagd würde sie alle mit einem Besen in die Flucht jagen. Und doch, Herr des Himmels, sind dies die Herren unseres Geschickes, unseres Lebens, unseres Glücks, unserer Interessen; die Fortschritte der mächtigen Brittischen Nation in der Politik sollen von diesen 170 von einer Küchenmagd mit ihrem Besen in die Flucht gepeitschten ABC Schützen abhängen!" Von solchen und noch pöbelhafteren Phrasen, indem er an einer anderen Stelle mehrere Pairs mit Schweinen vergleicht, strotzte diese Rede, über welche die ministeriellen Blätter gänzliches Schweigen beobachten, wiewohl der Courier nicht unterläßt, sie wieder in ihrer vollen Breite mitzutheilen, wogegen der Globe sich nur auf einige Auszüge beschränkt.

Nachrichten aus China zufolge, dauert das feindselige Benehmen der Chinesen gegen die Engländer noch immer fort. Die Bootsmannschaft des Schiffes Argyle, aus dem zweiten Officier und 12 Matrosen bestehend, welche an das Land geschickt worden war, um von St. Johns, einer 70 Meilen von Macao gelegenen Insel, einen Lootsen zu holen, war von den Chinesen gefangen genommen worden, und Capt. Elliot und Hr. Gützlaff, die in Canton um deren Freilassung nachsuchten, wurden mit Härte behandelt und die Bootsmannschaft erst am 27. März wieder in Freiheit gesetzt, nachdem die Leute viel gelitten, indem man sie gezwungen hatte, eine beträchtliche Strecke Weges zu Fuß, ohne Kopfbedeckung und halb nackt zurückzulegen. Die Engländer in Canton hofften sehnlich, daß die brit. Regierung endlich kräftige Maßregeln gegen die Chinesen ergreifen werde.

Die hiesigen Börsenspekulanten in spanischen Staatspapieren geben sich bereits den freudigsten Hoffnungen, wegen des von ihnen nicht mehr bezweifelten Verkaufs der reichen Klostergüter Spaniens hin. Aus einem Schreiben aus Cadiz, welches die Times mittheilen, ergiebt sich, daß die systematische Ausräumung der Klöster in Andalusien, wie in den übrigen Provinzen, von verborgenen Händen geleitet wird.

London. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Capt. Back hatte, unmittelbar nach seiner Ankunft, die Ehre, zu Sr. Maj. entboten und sehr huldreich empfangen zu werden. Ich freue mich, Ihnen melden zu können, daß die Erzählung seiner gefahrvollen und schätzbaren Untersuchungsreisen bald unter der Presse sein wird. Sie ist höchst interessant, reich an persönlich bestandenen Abenteuern, und stellt ein einfaches, aber erhabenes Beispiel von Schwierigkeiten, die durch persönliche Unerschrockenheit, Umsicht und Ausdauer, besiegt worden sind, auf. Sie wird Capt. Back's Charakter in einem schönen Licht zeigen und der wissenschaftlichen Welt wichtig sein. Die dazu gehörenden Zeichnungen sind trefflich.

Spanien.

Ein Madrider Korrespondent des Morning-Herald schreibt; „Wir glauben, daß die Königin Regentin mit Obrist Munnoz vermählt ist. Am 3. Sept. kam dieselbe in St. Ildefonso in die Wochen. Dennoch will sie sich am 15. nach Madrid begeben." Gerade am 15. trat bekanntlich in Madrid die Ministerveränderung ein. „Hat es (bemerkt der Messager) mit der gemeldeten Niederkunft seine Richtigkeit, so begreift sich leicht jene Verzögerung der ministeriellen Krise. Man konnte in einem solchen Augenblick die Königin unmöglich drängen, einen bestimmten Entschluß zu fassen. Die Vermählung der Königin wäre von hoher Bedeutung, da Christine dadurch der Regentschaft beraubt würde, die dem Infanten Don Francisco de Paula zufiele. Dieser Prinz befindet sich bekanntlich schon seit einigen Monaten in Valencia, dem Mittelpunkt der Bewegung der Provinzen. Er genießt über die Königin den Vortheil der Popularität, mag nun diese verdient oder unverdient sein. Ueberdies steht er in Valencia sehr gut mit der von dem Grafen Altmodovar präsidirten Junta. Man publizirt dort von ihm ein Hofbulletin wie in Madrid von der Königin. Das Ministerium Toreno's hat die Angelegenheiten dieses Prinzen mehr vorgerückt, als die kecken Manöuvres der Prinzessin seiner Gemahlin, Christinens Schwester. Hat das Juste-Milieu seine Königin-Regentin, so haben die insurrektionellen Junten jetzt ihren Prinzen-Regenten."

In einer Nachschrift sagt der Messager: „So eben erhalten wir durch außerordentlichen Kourier Briefe aus Madrid, nach denen wir melden können, daß Hr. Gil da la Guadra für das Ministerium des Innern designirt ist, und daß Hr. Arguelles ein Portefeuille ausgeschlagen, aber dem Ministerium seine Unterstützung versprochen hat. Wir lesen in der Madrider Revista vom 15. daß der Infant Francisco de Paula am 2. Valencia verlassen wollte, um nach Madrid zurückzukehren."

(Temps.) Hr. Mendizabal will durchaus die Präsidentschaft des Konseils nicht annehmen, und lieber Präsidenten des Konseils machen. Uebrigens erklärt sich diese Uneigennützigkeit durch sein ungeheures Vermögen, das man auf 15 Millionen Fr. schätzt. Er setzte Vertrauen in die Zukunft der Portugiesischen und spanischen Revolution, und die Börse belohnte ihn für dieses patriotische Vertrauen. Dazu kommt, daß Hr. Mendizabal Großmeister der spanischen Freimaurer ist, woraus sich gewissermaßen seine Herrschaft über die Provinzialjunten erklärt. Jetzt kann man sagen, daß die Revolution in Spanien gemacht sei. Die natürliche Folge aber ist, daß der französische Einfluß in Madrid verloren ist.

Madrid, 18. Sept. Mehrere Artikel der Hofzeitung scheinen darauf berechnet, die Lage, wenn auch nicht des neuen Ministeriums, welches noch nicht vollständig organisirt ist, so doch des Hrn. Mendizabal, der mit der Zusammensetzung desselben beauftragt ist, auseinanderzusetzen und die Absichten desselben zu entwickeln. Der eine dieser Artikel lautet folgendermaßen: „Die Darlegung des Herrn Finanzministers an Ihre Majestät die Königin Re-

***

gentin enthält ein ganzes Regierungssystem, welches von der höchsten Gewalt wohlwollend aufgenommen und genehmigt worden ist; sie umfaßt die für unsere gegenwärtige Lage nothwendigen und wesentlichen Elemente, nämlich den Thron Isabella's II., die Grundgesetze, die Einigkeit der Spanier, die Gleichartigkeit und Verantwortlichkeit des Ministeriums. Das Ende des uns verschlingenden brudermörderischen Krieges ohne Anwendung anderer Mittel außer den Kräften der Nation, die Bewahrung der weisen Gesetze und der Rechte, welche aus dem Wesen der Repräsentativregierung selbst herfließen und ihr zur Stütze dienen, die definitive und ehrenvolle Entscheidung über das Schicksal der den geistlichen Ordenscorporationen, angehörenden Individuen und die Begründung des Staatskredits. Einige Personen haben gemeint, daß jene Darlegung nicht ausführlich genug sei; aber reicht es nicht hin, daß eine allgemeine Erklärung die Tendenz und den Geist angiebt, wovon sich die Regierung in ihren Handlungen leiten lassen wird. Die Einzelheiten werden der Gegenstand der vorzulegenden und zu erörternden Gesetze sein, und sobald der Augenblick gekommen sein wird, werden die darauf bezüglichen Angelegenheiten bis in ihre kleinsten Theile analysirt werden. Man muß überhaupt den Zweck der Regierung von den Mitteln unterscheiden, deren sie sich bedient. Der Zweck muß offen und klar angezeigt werden, wie es geschehen ist, wäre es auch nur, um denen, die sich dem Ministerium anschließen sollen, das Ziel zu bezeichnen, welches dasselbe sich vorgesteckt hat. Deshalb ist das Programm der Regierung der Ernennung des ganzen Ministeriums vorangeschickt worden. Die unmittelbaren Agenten der höchsten Gewalt müssen den Gang kennen, den man einschlagen will, und das Ziel, nach welchem alle Operationen hinauslaufen sollen, ehe sie daran Theil nehmen können; sie müssen wissen, welches der Gedanke des Throns ist, ehe sie sich mit ihren Handlungen demselben beizugesellen im Stande sind. Dies liegt in der Natur der Repräsentativregierung. Man legt zuerst das System dar, und dann wählt man die Männer, deren Ansichten mit dem Geist und der Tendenz desselben übereinstimmen. Da es aber bis jetzt nicht möglich gewesen ist, die Männer, welche das neue Ministerium bilden sollen, und unter denen sich einer befindet, der unserer Sache in den Baskischen Provinzen ausgezeichnete Dienste leistet, alle zusammenzubringen so kann man auch in diesem Augenblick nicht ein abgesondertes Programm bekannt machen, noch kann man das Werk der ministeriellen Reorganisation jetzt beendigen, die selbst in den Ländern, welche auf der politischen Laufbahn am weitesten vorgeschritten sind, eine reifliche und unparteiische Prüfung der Menschen und der Umstände erheischt. Die Mittel zum handeln, das heißt die Maßregeln und die einzelnen Gesetze, welche angenommen werden müssen, um das erwünschte Ziel zu erreichen, können nicht improvisirt werden und hängen nicht allein von der Regierung Ihrer Majestät ab; denn so sehr sie auch mit Zuversicht hofft, daß ihre Vorschläge die Zustimmung der Cortes erhalten werden, so könnten sich doch über die Details hinsichtlich deren man gerade eine Erklärung verlangt, Meinungsverschiedenheiten kundgeben, durch die sich die Regierung genöthigt sähe, dieselben, wenn auch nicht wesentlich so doch in ihren untergeordneten Bestimmungen zu modifiziren. Und wie könnte die Regierung alle diese Modificationen voraussehen? Sie darf sich also in keine Einzelheiten einlassen, sie kann nur das darlegen und behaupten, was sie sicher erreichen zu können überzeugt ist. Die Regierung Ihrer Majestät ist fest entschlossen, ihr Programm zu verwirklichen; dies muß denen genügen, die den Thron Isabella's II., die öffentliche Freiheit und die Wohlfahrt des Vaterlandes lieben. Die Mittel zur Ausführung werden sich nach und nach entfalten und von dem Ministerium auf seiner schwierigen, aber rühmlichen Laufbahn erörtert werden. Der Kredit wird vor allen Dingen das beständige Ziel des Nachdenkens und der Bemühungen des Herrn Mendizabal sein, der mit der schwierigen Combination vertraut ist, welche heutzutage die Basis der politischen Macht der Nationen ausmacht; er hofft, daß es ihm gelingen wird, zu beweisen, daß er die zwölf Jahre, die er in England und Frankreich gewesen, nicht ohne Nutzen für sein Vaterland dort zugebracht hat. Aber der Kredit fürchtet, wie ein schüchternes Mädchen, jeden Skandal und jede Unruhe; er kargt mit seinen Gaben und vertheilt sie nur dann reichlich, wenn er Eintracht, Ruhe und Gehorsam gegen die Gesetze herrschen sieht.

Belgien.

Brüssel, 20. Septbr. Ein sonderbares Factum wird uns so eben mitgetheilt, welches wir hier wiedergeben. Den hiesigen auf dem Marché aux Poulets und in den Umgebungen von St. Nikolas wohnenden Kaufleuten ist von dem Polizeicommissaire angezeigt worden, daß sie in den bevorstehenden Septembersesttagen ihre Buden schließen und keine Waaren zum Verkauf ausstellen möchten, weil die Polizei Nachricht von einer bedeutenden Diebsbande habe. Zu der Zeit also, worin die Kaufleute wegen des Zusammenflusses von Fremden den meisten Zuspruch erwarten, müssen dieselben ihre Waaren einschließen, weil — die Polizei Spitzbuben erwartet! — Da möchte man doch fragen, wozu die Polizei nütze ist! — (Haager Ztg.)

Italien.

Rom, 14. Septbr. Heute Vormittag ist Don Miguel mit dem Marquis de Lavradio und einem Theile seines Gefolges von hier abgereist. Das Ziel seiner Reise ist, dem Vernehmen nach, Böhmen, um, wenn auch nicht auf dem Congresse von Töplitz selbst, doch in dessen Nähe zu sein. Seine Abreise giebt zu manchen Vermuthungen Stoff, indem Einige ihr einen ganz andern Zweck unterlegen. Daß er zu Töplitz nicht als König von Portugal erscheinen kann, unterliegt wohl wenigem Zweifel, da er, so viel bekannt ist, von keinem der dort versammelten Souverains als solcher anerkannt ist. Uebrigens beschäftigt die Zusammenkunft der nordischen Monarchen das Publikum hier ungemein; es

hat sich nemlich der Glaube verbreitet, daß außerden spanischen und portugiesischen Angelegenheiten auch die von Italien zur Sprache kommen würden. Man nennt sogar schon, ziemlich voreilig, einen Prälaten, der als Gesandter des Papstes dort auftreten werde.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Den Andachtssitzungen der neuen Sekte, welche sich die Kreuzherren nannte, ist am 27. Abends durch die hiesige Polizei ein schnelles Ende gemacht worden, indem sie in einer Remise des Porzellanhofes, wo sie eben versammelt waren, sämmtlich aufgehoben und zur Konstablerwache gebracht wurden. Alle Mitglieder, welche hiesige Bürger sind und die natürlich die Mehrzahl ausmachen, wurden, nachdem sie ihre Namen der Polizei angegeben hatten, wieder frei gelassen. Dagegen aber sind die beiden Bauer-Propheten aus dem Vogelsgebirge bis heute noch in sicherem polizeilichem Verwahr, da dieselben schon mehrere Monate sich hier aufhielten, und ihren Aufenthalt der Behörde nicht angegeben hatten. Einer dieser Bauern, der hier angeblich schon glückliche Heilkuren, besonders an Kindern verrichtet hat, und zwar vermittelst eines heiligen Wassers, das nur durch ihn in einer Apotheke zu Gießen zu erhalten sein soll, heißt Wahrung. Er hat seither der Gesellschaft präsidirt, und hatte die Absicht, dieses Präsidium einem hiesigen Bierbrauermeister, bei welchem die Zusammenkünfte gehalten wurden, zu übertragen. Wollte Jemand als Mitglied in die Gesellschaft aufgenommen werden, so mußte sie in vollständiger Zahl versammelt sein. Der Neuaufzunehmende mußte sich mitten in den Kreis der Versammlung niedersetzen, nachdem er kreuzweise dem Präses der Gesellschaft und allen Mitgliedern die Hände dargereicht hatte. Zu mehreren Ceremonien gehört auch die, daß der Präsident eine weiße Glasflasche, in welcher Wein und mehrere gewürzige Kräuter enthalten waren, ergriff; diese Flasche nannten die Kreuzherren den Kelch der Bitterkeit, der von Mund zu Mund kredenzt wurde. Der Neuaufgenommene mußte daraus in zwei Zügen die Neige trinken. Der Präses hielt alsdann Vorlesungen aus der heil. Schrift. Die Kreuzherren hielten fast jeden Abend Zusammenkünfte. Mit der Politik haben sie durchaus nichts gemein. Ihr Berathungszimmer soll weiß decorirt gewesen sein.

München, 24. Sept. Nachstehendes ist eine Uebersicht der diesjährigen Festlichkeiten am Oktoberfeste: Sonntag den 4. um 10 Uhr Gottesdienst, nach diesem die große Ausstellung auf der Wiese; dann der Festzug der Landleute, welche von dem Marsfelde, wo sie sich aufstellen müssen, abfahren. Hierauf Pferderennen. Montag, der große Schützenzug in altdeutschem Kostüme. Dienstag, das Wagenrennen. Mittwoch, olymp. Spiele der Bäcker. Donnerstag, großes Feuerwerk. Freitag, Reichards große Luftfahrt. (?) Sonnabend, große Schranne (Markt). Sonntag, Nachrennen. Am Montag, den 12. Okt., Mittags 12 Uhr, findet die feierliche Enthüllung des Monuments auf dem Max-Josephsplatze Statt. Die Landwehr der Haupt- und Residenzstadt wird dabei paradiren.

Vom Neckar, 23. Sept. Schon fünf Tage über erfreut uns ein Wetter, wie wir es seit einem Jahrzehnt, zu solcher Zeit, nicht in gleicher Schöne gehabt haben. Wir glauben uns in die Mitte der Hundstage zurückversetzt, so brennend ist die Hize; besonders merkwürdig aber finden wir die große Wärme der Nächte, die doch während des ganzen Sommers sehr kühl waren. Haben wir dies sonderbare Witterungsphänomen dem Halleyschen Kometen zuzuschreiben? Beinahe wären wir versucht, es zu glauben, da in dieser Hinsicht die Erscheinung von 1811 wiederkehrt. Während man vor acht Tagen, als sich anhaltendes Regenwetter einzustellen schien, über die drohende Fäulniß der Trauben jammerte, jammert man jetzt über den Mangel an Raum und Fässern zur Beherbergung des ungewöhnlich großen Weinergebnisses, welches sich höchst wahrscheinlich herausstellen wird. Sollte dieses Wetter — wie es wahrscheinlich ist, da die Periode der Gewitterbildung vorüber scheint — noch acht Tage so andauern, so kann bei uns in vierzehn Tagen die Weinlese beginnen. Doch ist zu wünschen, daß dieselbe nach dem Beispiele anderer Gegenden, in denen man darin vorsichtiger ist, so weit als möglich hinausgeschoben werde.

Griechenland.

Noch im heutigen Griechenland sind fast alle Priester auf dem Lande verheirathet. Sie sind insgemein fleißiger, als die unverheiratheten Priester, und stehen bei ihren Pfarrkindern in größerem Ansehen. Auch die Kirche giebt ihnen bei Anstellungen den Vorzug, und der vor kurzem abgesetzte Patriarch Konstantinos in Constantinopel gab sogar der griech. Regierung den Rath, im Interesse der Kirche selbst, keine andere, als verheirathete Priester zuzulassen. Der griech. Patriarch in Constantinopel ist berechtigt, heilig zu sprechen; da indessen hierzu, nach den Gesetzen der griech. Kirche, die Beglaubigung durch tausend Zeugen erforderlich ist, welche das Wunder mit eigenen Augen gesehen haben müssen, so finden sich nicht viele Beispiele einer solchen Canonisation. Der Zinsfuß betrug vor der Revolution in den Handelsstädten 10 oder 12 pCt., allein im übrigen Lande stand er immer höher. In Folge des größten Mißtrauens oder der größten Unsicherheit ist er seitdem durchschnittlich auf 24 pCt. gestiegen. (Man beabsichtigt, ihn durch Errichtung einer Bank herabzudrücken.)

Türkei.

Ueber die (bereits erwähnte) Audienz des Fürsten von Serbien, Milosch Obrenowits, bei Sr. Hoheit dem Sultan, enthält die Serbische Zeitung vom 29. August (10. Sept.) folgenden amtlichen Bericht. „Die Audienz des Serbischen Fürsten, Herrn Milosch Obrenowits, hat am 16ten (28.) August d. J. um 11 Uhr Vormittags stattgefunden und war sehr großartig, wie sie nur ein mächtiger und gnädiger Kaiser veranstalten konnte. Ihre Excellenzen der Seriasker Chosrew Pascha, der Kaiserl. Schwiegersohn Halil Pascha, der Groß-Ad-

miral Tahir-Pascha, der Muschir Achmed Pascha, der Namik Pascha und mehrere andere Kaiserl. Westre wohnten derselben bei. Die Einführung des Fürsten in den Audienzsaal geschah in folgender Ordnung, nämlich: Chosrew Pascha und Groß-Admiral Tahir Pascha, Ersterer rechts und Letzterer links, gingen voran, ihnen folgten der Kaiserl. Schwiegersohn Halil Pascha und der Muschir Achmed Pascha nach, und zwar Ersterer hinter dem Chosrew und Letzterer hinter dem Tahir Pascha, dann schritt in der Mitte der Fürst, hinter ihm dessen Gefolge welcher Zug von mehreren anderen Türkischen Beamten geschlossen wurde. Se. Hoheit der Allergnädigste Sultan, welcher auf einem Canapee saß, begrüßte den Fürsten bei seinem Eintritte mit den Worten: „Fürst Miloſch, sei willkommen!" Fürst Miloſch, der eine Uniform trug, machte die gewöhnlichen Verbeugungen, küßte dann dem Kaiser nach herkömmlichen Gebrauch den Fuß und hielt in Serbischer Sprache folgende Dankrede an den Sultan: „Die göttliche Vorsehung hat mir gestattet diesen Tag zu erleben, und die huldreichste Gnade Ew. Kaiserl. Maj. würdigte mich heute, vor dem Antlitze meines und so vieler glücklichen Völker großmächtigen Kaisers und Herrn mich persönlich darzustellen. Mein Herz schwimmt in der Fülle der gefühlvollsten Dankbarkeit, und diese Fülle wird auch dadurch vermehrt, daß neben meiner persönlichen auch die herzliche Dankbarkeit der Serbischen Nation, welche unter dem Schatten des wohlthätigsten Thrones Ew. Maj. ein Uebermaß des Glücks genießt, sich vereinigt. Die Weisheit, welche der ewige Gott mit Ihrer Vernunft gepaart, und die Gerechtigkeitsliebe, welche der Himmel in Ihr Kaiserliches Herz ergossen, haben alle jene Hindernisse, welche die Uebelgesinnten der Kraft Ihres Thrones und dem Glücke Ihrer Völker entgegenzustellen sich bemühten, beseitigt. Und die Riesenwerke, wodurch Ew. Maj. der Erneuerer Ihres Thrones geworden sind, werden Ihren Namen unter den großen Kaisern aller Jahrhunderte verewigen, und die Geschichte wird Sie nach Verdienst feiern und hochpreisen. Ich aber, als Vorstand des mir von Ew. Maj. anvertrauten Serbischen Volkes, nahe mich mit meinem und des Volkes dankbarem Herzen den Füßen Ew. Maj. und bitte treuergebenst, daß diese unsere Dankbarkeit huldvoll aufgenommen werden wolle." — Diese Anrede wurde von dem fürstlichen Rathe Herrn Awram Petroniewits Griechisch und vom Herrn Nikolaus Aristarch, der als Ceremonienmeister bei der Audienz fungirte, Türkisch dem Sultan verdolmetscht, bei welcher Gelegenheit der Kaiserl. Schwiegersohn Halil Pascha dem Dolmetsch öfter ins Wort fiel, und zur deutlicheren Uebersetzung der Rede beitrug. Nach Beendigung der Rede ließ der Sultan durch den Chosrew Pascha dem Fürsten in einem Etui sein Portrait, welches reich mit Brillanten besetzt ist, übereichen; bei dessen Uebergabe sagte der Sultan zum Fürsten: „Dies wird Dir, Deiner Familie und Deinem Hause gegeben;" dann wurde ihm durch den Muschir Achmed Pascha ein reich besetzter Säbel umgegürtet, und durch die Kaiserl. Adjutanten ein mit einer brillantenen Schleife und Kragen reich besetzter Harwanie (Ehrenmantel) umgehängt. Mit diesen Merkmalen der besonderen Huld und Gnade fiel unser geliebtester Fürst Miloſch nunmehr so geschmückt und von Dankbarkeit durchdrungen zu den Füßen des großmächtigsten Kaisers und küßte wieder nach dem herkömmlichen Gebrauche den Fuß. Bei dieser Gelegenheit richtete der Sultan einige tröstende Worte an den Fürsten, welche die Bosnier und die rebellischen Albaneser betrafen; es sollen nämlich die Ersteren gleichfalls der neuen Ordnung sich fügen, und das Serbische Land nicht mehr belästigen können, auch die Letzteren durch die Truppen, welche der Sultan zu Wasser und zu Lande dorthin brachte, zum Gehorsam gebracht werden. Auf diese Kaiserl. Bemerkung erwiederte der Fürst dem Sultan: „Alle diese Unruhen, mein mächtigster Kaiser, werden vor Deiner Kraft so verschwinden, als hätten sie nie existirt", welchem Ausdrucke der Sultan durch ein wohlgefälliges Lächeln seinen Beifall zollte. Hierauf erklärte der Sultan den Wunsch, daß ihm das Gefolge des Fürsten namentlich vorgestellt werde, und als der Herr Asiriarch sich anschickte, solches zu thun, rief der Sultan dem Fürsten zu: „Miloschbeg! Miloschbeg soll selbst seine Suite vorstellen", welchem Befehl der Fürst sogleich Folge leistete. Mit dieser Präsentation endigte die Feierlichkeit und der Sultan sagte zu seinen Westren, sie sollten den Fürsten durch den ganzen Palast, und durch ganz Konstantinopel führen, ihm alle die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt zu zeigen. — Nach Beendigung der Audienz führten den Fürsten Ihre Excellenzen die Paschas in die Wohnung des Muschir Achmed Pascha, welche gleichfalls in dem Kaiserl. Palaste ist, wohin nach einer kleinen Weile ein prächtiger Araber mit kostbarem Reitzeug und goldenen Steigbügeln, als Geschenk vom Sultan, dem Fürsten gebracht und von da in die Wohnung des Fürsten abgeführt wurde. — Während des Aufenthalts bei Muschir Pascha übergab Fürst Miloſch diesem die verschiedenen Geschenke, worunter sich ein goldener, mit Brillanten reich besetzter und mit Türkischen Inschriften versehener Becher für den Sultan besonders auszeichnet, so daß der Sultan sein Wohlgefallen darüber mit folgenden Worten: „So kräftig als der Miloſch ist, eben so gewichtig sind auch seine Geschenke" ausdrückte. — Den folgenden Tag ritt Fürst Miloſch auf dem vom Sultan erhaltenen Pferde durch ganz Konstantinopel, und stattete dann mehreren Primaten und den zwei Patriarchen von Konstantinopel und Jerusalem seine Besuche ab. Beim Besuche des Patriarchen von Konstantinopel empfing ihn dieser mit allen den kirchlichen Ceremonien, und ertheilte ihm auch seiner Seits den religiösen Segen auf die Würde eines Fürsten von Serbien."

Nachrichten aus Kaißarie (Cäsarea) zufolge, sind ein großer Theil dieser Stadt und zwei nahe liegende Dörfer durch ein Erdbeben zerstört worden. Ein diese Gegend bewässernder Fluß soll hierbei verschwunden sein.

Algier.

Folgendes sind einige Details über die durch den Telegraphen gemeldete Niederlage des Abdel Kader: „Die Türken des Caid Ibrahim waren bei dem Wachthause von Messerguin, auf dem Gebiet der Douaires aufgestellt. Da dieser, drei Stunden von Oran entfernte Punkt einem ernstlichen Angriff nicht widerstehen konnte, so berief General d'Arlanges am 9. die Chefs der Douaires nebst Ibrahim zu sich, und überredete sie, Messerguin zu räumen, und sich nahe an Oran zu ziehen, wo im Falle eines Angriffs ihnen Beistand geleistet werden könnte. Da diese Operation auf den 26. angesetzt war, so zog der General selbst mit einem Bataillon und den eingebornen Chasseurs nach Messerguin. Am Morgen des 27. sah man Abdel Kader vorrücken, und zwei Lager vor der französischen Fronte und zu ihrer Rechten, aufschlagen. Der General d'Arlanges befahl Ibrahim, den Chefs der Douaires anzukündigen, daß sie jetzt daraus ihre gefährliche Stellung aufgeben müßten, da später durch die von Frankreich erwarteten Verstärkungen der Sieg gewiß sei. Diese Stämme stellten sich deshalb vor der Linie unseres Blockhauses auf. Ibrahim war am 27. Abends in Messerguin, und wollte am andern Morgen eine Rekognoszirung vornehmen, und sich dann, wenn Abdel Kader auf Messerguin vorrücken sollte, nach Oran zurückziehen; da er aber erfuhr, daß, außer den zwei obenerwähnten Lagern, die Kabylen noch ein drittes in seinem Rücken errichtet hatten, so gab er die Rekognoszirung auf. Am 29. Morgens zeigten sich die Araber vor allen Punkten unserer Linie. Die Douaires und Zemelas, welche voran standen, wurden zurückgezogen. Unterdessen rückten die feindlichen Kolonnen gegen das Blockhaus von Baß-el-Ain. Ibrahim schlug sie in Person zurück, und erbeutete zwei Pferde. Jetzt trafen die Infanterie und die Feldstücke vor Sidi-Chabal ein, und der Feind wurde blos durch das Feuer der letztern zerstreut, ehe die Infanterie noch einen Schuß gethan hatte. Unsere Verbündeten, die Douaires und Zemelas, hatten zwei Todte und vier Verwundete. Abdel Kaders Verlust war beträchtlich; er zog sich zurück, und schlug, Messerguin gegenüber, ein neues Lager auf. Am 30. kam ein Douaire mit nähern Angaben über Abdel Kaders ansehnlichen Verlust nach Messerguin. Am 31. erschien Adda, Eigenthümer mehrerer am 29 vom Feinde weggetriebener Kamele, mit 50 Reitern und 30 Mann Fußvolk bei Nacht in Messerguin. Er ließ die Infanterie zurück, und zog mit seinen Reitern nach dem See Sebgah, wo er den Stamm von Beni-Hamer überfiel, der gerade die unterirdischen Kornmagazine der Douaires ausleerte. Um Mittag kehrte er mit 11 abgeschnittenen Köpfen, 16 Pferden und einer Fahne nach Oran zurück. Am 1. Sept. beförderte General d'Arlanges, in Gegenwart seines Stabes und einer Jägerschwadron, den Caid Ibrahim zur Würde eines Bei. Hierauf wurden die Farben des Bei und eine, Tags zuvor erbeutete Fahne vor seinem Zelt aufgepflanzt, welches überdies mit 11 Köpfen geschmückt war, und die ausgezeichneteren beider Stämme leisteten ihm den Handkuß; die Juden wählten hiezu die linke Hand. Nach eingenommenem Kaffee zog sich der General mit seinem Stabe zurück. Die weggenommene Fahne ist die des Aga von Abdel Kader. Die Niederlage des letztern hat die mit ihm kämpfenden Kabailen entmuthigt, und Ibrahim berichtet, daß sie ihn zu verlassen geneigt seien."

Eisenbahn von Altona und Hamburg nach Lübeck.

Durch Herrn Francis Giles, Ingenieur in London, ist eine fast grade Linie Behufs der Anlegung einer Eisenbahn zur Verbindung Altonas und Hamburgs mit Lübeck untersucht worden, wodurch eine directe und schnelle Communication zwischen England und allen Plätzen der Ostsee hergestellt werden würde.

Die Entfernung würde nicht mehr als 40 engl. Meilen (ca. 8 deutsche Meilen); die Steigung in keinem Fall mehr als 1 in 500 betragen, was der Anwendung von Locomativ-Maschinen in hohem Grade günstig ist. Der Werth des Landes ist auf der genannten Linie, wie man weiß, nicht bedeutend. Die Gesammtausgaben, einschließlich den Ankauf des Landes, die Vollendung der Bahn und die Anschaffung der erforderlichen Maschinen würden, dem Anschlage nach, nicht mehr als 300,000 Pfd. (ca. 4 Millionen Mark Banco) betragen.

Fünfhundert und dreizehn der angesehensten Kaufleute und andere einflußreiche Personen in Hamburg und einhundert und dreißig gleichachtbare Personen in Lübeck, worunter sich Mitglieder der Senate beider Städte befinden, haben schriftliche Erklärungen unterzeichnet, durch welche sie ihre Absicht zu erkennen geben, das Unternehmen zu unterstützen, wenn eine Compagnie zur Ausführung desselben gebildet würde. Die gedachte Linie durchschneidet nur die Grundstücke von 33 Landbesitzern, von denen bereits 29 ihre Genehmigung und Billigung des Planes zu erkennen gegeben haben. Auf das wichtige Unternehmen ist bereits die Aufmerksamkeit Sr. Majestät des Königs von Dännemark gelenkt worden, dessen zur Ausführung des Plans unerläßliche Genehmigung, wie man hoffen darf, wenn von einer gehörig constituirten Gesellschaft nachgesucht, nicht verweigert werden wird.

Man ist übereingekommen, zur Ausführung dieses Unternehmens eine Compagnie mit einem Capital von 300,000 Pfd. zu bilden, welche in 15,000 Actien jede zu 20 Pfd. (275 bis 280 Bco.) oder circa 500 Rbl. B. A. zu vertheilen sind.

Die Unterzeichnungen zu diesen Actien sind zur Hälfte auf dem Continent, zur Hälfte in England zu sammeln. Ein Einschuß von 10 Sterl. oder 6 Mark 14 Sch. à 7 Mark Bco. (12 Rbl. B. A.) von jeder Actie, ist bei Unterzeichnung derselben zu leisten; diese Einschüsse werden ausschließlich auf die Maasregeln, die zur Erlangung der Einwilligung Sr. Maj. des Königs von Dännemark erforderlich sind, und auf andere unerläßliche vorläufige Ausgaben verwandt, oder, falls die Compagnie nicht zu Stande käme, den Unterzeichnern zurückgegeben werden. Letzteres jedoch nach Ab-

zug der oben erwähnten Kosten, nicht aber nach Abzug irgend einer Entgeltung derjenigen Ausgaben, welche bereits auf die vorläufigen Untersuchungen, Nivellirungen, Reisen u. s. w. verwandt worden sind. Es darf kein weiterer Einschuß, als dieser verlangt werden, bevor nicht alle drei betheiligten Regierungen ihre förmliche Erlaubniß ertheilt haben. Wenn dies der Fall ist, so wird der Rest der Actie von circa 490 Rbl. B. A. auch nur in 2 Jahren, und in Terminen von 3 zu 3 Monaten eingefordert werden, jeder Termin von 60 bis 80 Rbl. B. A. Sobald die Erlaubniß ertheilt ist, werden die Actien gewiß mit vielem Vortheil zu verkaufen sein.

Die nothwendigen Geschäfte der Compagnie werden gegenwärtig, und bis eine allgemeine Versammlung zusammenberufen sein wird, durch eine provisorische Commitee geleitet werden, welcher es frei stehen soll, sobald sie es für angemessen halten wird, eine Generalversammlung der Unterzeichner zu berufen, um ihr über den Zustand und die Aussichten der Compagnie zu berichten und einen Entwurf ihrer Statuten vorzulegen. Diese Statuten, wenn sie durch Stimmenmehrheit angenommen werden, sollen als Statuten der Compagnie gelten, für alle Mitglieder derselben bindend sein, und in Gemäßheit einer zu unterzeichnenden Associationsacte vollgegen werden. Alle Generalversammlungen sollen durch eine Anzeige in zweien täglich erscheinenden Londoner Zeitungen, in einer Hamburger, einer Altonaer und einer Lübecker Zeitung zusammenberufen, und in London, jedoch nicht vor Verlauf von 30 Tagen nach der Insertion der Anzeigen gehalten werden. Außerhalb London in England oder auf dem Continent wohnende Actieninhaber können durch Bevollmächtigte sich vertreten lassen. Bis zum Ablauf der ersten zehn Jahre sollen die Geschäfte der Compagnie in London geleitet und die Versammlungen der Directoren in London gehalten werden.

Einzeichnungen auf Actien nehmen an: die Herren J. N. Wöhrmann u. Sohn in Riga und P. M. Thun in Dorpat.

Anmerkung: Da von den für den Continent bestimmten 7500 Actien bereits 2/3 gezeichnet sind, und überhaupt für unsere Provinz nur 500 Actien bestimmt sind, wovon ebenfalls schon ein beträchtlicher Theil vergriffen ist, so werden diejenigen, welche sich für die wichtige Unternehmung interessiren, ersucht, ihre Anmeldungen zu beschleunigen, da das zum Eintragen bestimmte Buch in Dorpat nur bis zum 15. Okt. offen bleibt.

Waaren-Course vom 23. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	228—249	310—300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	$7\frac{1}{2}$	—
dito dito grobes	— —	$5\frac{2}{5}$—$\frac{3}{5}$	—
Waizen	pr. Last	324	330—320
dito Mehl	pr. Loof	9—$10\frac{4}{5}$	—
Gerste	pr. Last	214—231	—
Hafer	pr. Last	178-$192\frac{1}{2}$	—
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand	pr. Fafs	$26\frac{1}{10}$—27	40—38
dito $\frac{2}{3}$	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 27. Sept. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	$52\frac{1}{4}$	$53\frac{1}{4}$	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg	$9\frac{1}{3}$ $\frac{14}{15}$	$9\frac{37}{64}$	Schill. Bco.	
—London3Mt.	$10\frac{1}{3}$ $\frac{11}{12}$	$10\frac{1}{2}$	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	—		
3 & 4 dito	—	—		
6% Bco.Inscript.	—	—		
Poln.Loose	—	—		
neue polnLoose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	—		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl.	—	—		
dito Curl.	—	—		
1 Rbl. Silber	$357\frac{1}{2}$ C.	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 116.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen einer im Sommer des Jahres 1836 an diese Universität zu liefernden Quantität von siebenhundert Faden Birken- und siebenhundert Faden Ellern-Brennholz, einen Torg halten wird, und hierzu den 7ten, so wie zum Peretorge den 10. October a. c. anberaumt. Alle Diejenigen, welche diese Lieferungen zu übernehmen geneigt und berechtigt sind, werden hierdurch aufgefordert, sich an genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren. 3

Dorpat, den 30. September 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Leo Theodor Rohland, Friedrich Würst, Alexander Clemenz und Magnus Löwenstein; den Herrn Kandidaten der Philosophie Maximilian von Behaghel; den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Carl Leonhard v. Grothuß; den Herrn graduirten Studenten der Theologie Robert Hacker; die Studierenden der Medicin Nicolai Müller, Albert Kreutzer und Ernst Merkel; die Studierenden der Philosophie Friedrich Kellner und Arminius Reding, und die Studierenden der Rechtswissenschaft Heinrich Amberg, Julius Baron v. Uexküll-Güldenband u. Theodor Doß — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Sept. 1835.

Rector Moier.

C. v. Witte, Notrs. 2

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Schenk-Benefize unter Nr. 1, 8, 10, 12, 30, 32, 42, 50 und 57 wiederum auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden sollen und dazu der Licitationstermin auf den 12. Oct. d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solche Schenkbenefize zu pachten willens seyn sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann anzuberaumenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 27. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Hr. Landrichter u. Ritter Georg Frd. Samson v. Himmelstiern, belehre anhero producirten, mit der Frau Staatsräthin Heinriette Eleonore von Dabelow, geb. Wer, am 3. Febr. 1835 abgeschlossenen und am 3. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 145 belegene Haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19,400 Rb. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 31. Octbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Hn. Landrichter und Ritter Samson von Himmelstiern, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach

die hiesige Bürgers- und Schneidermeisters-Wittwe Charlotta Dorothea Neumann, geb. Stiere, hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 21. Oct. 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 10. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß am 3ten October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, und an den folgenden Tagen, in dem ehemaligen Wernerschen, gegenwärtig dem Kaufmann Bauch zugehörigen Hause am Markte Hausgeräthe, Meubeln, Equipagen, Taschenuhrgewerke ꝛc., gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Ass. veräußert werden sollen.

Dorpat Rathhaus, am 20. Sept. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß von demselben am 8. October d. J., Nachmittags um 3 Uhr, eine Reisebritschke und ein Dutzend silberne Eßlöffel auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Banko-Ass. öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat Rathhaus, am 24. Sept. 1835. 1

Ad mandatum:

R. Linde, Sekr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Daß ich in den ersten Tagen des Octobers von hier abreisen werde, mache ich hierdurch vorschriftmäßig bekannt. D. E. Sartorius. 1

Vom 15ten bis zum 18ten October d. J. wird der Vieh-, Pferde- und Krammarkt auf dem Gute Lustifer abgehalten werden. 2

Zu verpachten.

Auf dem Gute Sennen, 19 Werst von Werro, wird der Obst- und Gemüsegarten, nebst einer dabei befindlichen Wohnung und Conservationshause, verpachtet. Hierauf reflektirende Gärtner, welche ihre Kenntnisse in der Kunst beweisen können, haben der Bedingungen wegen sich an die Gutsverwaltung daselbst zu wenden. 3

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Carlowa sind weiße Kocherbsen zu 9 Rub. B. A. das Loof zu haben; man wendet sich daselbst an den Kletenaufseher. 1

Bei mir stehen folgende ganz neue Equipagen zum Verkauf: eine große viersitzige Kalesche auf den Seiten mit Fenstern; eine kleine viersitzige Kalesche mit ledernem Vorderverdeck; ein rigascher Blankarden-Korbwagen und ein petersburger Schlitten.

Fischer, Stellmacher, 1

wohnhaft im Kienschen Hause am Embach.

Kaufgesuch.

Haber hat Auftrag zu kaufen 1

Joh. Fr. Beckmann.

Zu vermiethen.

Im Hause der Frau Majorin v. Hüene sind 2 Etagen und eine Erkerwohnung zu vermiethen. Auch ist daselbst ein Flügel auf ein oder mehrere Jahre zu vermiethen. Der Bedingungen wegen hat man sich an die Frau v. Hüene selbst zu wenden. 2

Im Hause des Lehrers Peterson, in der Carlowaschen Straße neben dem Kreisschulgebäude, ist eine bequeme Familienwohnung nebst Stall, Wagenremise u. s. w. zu vermiethen. 1

Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit gesetzmäßig an. Den 23sten Sept. 1835. Zimmergesell J. F. Jacobson. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an diesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 117. Sonnabend, 5. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Griechenland. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Witterung im September 1835.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Das vom Preußischen Unterthan Schwedersky im vorigen Jahre beim Ministerium des Innern eingereichte Project über die Errichtung einer Actiengesellschaft, zur Versicherung lebenslänglicher und anderer zu bestimmter Zeit zu beziehender Einkünfte, wie auch baarer Capitalien, haben S. M. der Kaiser am 4. Sept. (in Katalisch), gemäß dem Beschluß des Reichsrathes, Allerhöchst zu bestätigen geruht und befohlen: Daß der vom genannten Schwedersky, auf Grundlage der Vorschriften des vom Reichsrathe durchgesehenen und verbesserten Statuts zu begründenden Gesellschaft erlaubt werde, im Verlauf von 20 Jahren, seit ihrer Bestätigung, ausschließlich die oben angegebenen Versicherungen zu übernehmen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Sparkassen, so wie auch die gegenwärtig bei den Evangelischen Kirchen und Parochialschulen schon bestehenden Wittwencassen und andere denselben ähnliche wohlthätige Vereine, welche künftig noch ins Leben treten sollten, dadurch in ihrem Wirkungskreise nicht gestört werden; ferner: daß die der Gesellschaft gehörigen Capitalien, während des besagten Termins von jeder Abgabe frei bleiben; nur sind 25 Kop. jährlich von jeden 1000 Rubeln welche ein für allemal ausgezahlt werden und ½ Procent von denjenigen Summen die lebenslängliche Einkünfte bilden, zum Besten der Krone zu erheben. — Auf Schwedersky's Gesuch haben die Generaladjutanten: Graf von Benkendorf und Graf Stroganow, so wie auch die St. Petersburgischen Kaufleute 1ster Gilde Plitt und Carr, eingewilligt, der von ihm zu begründenden Gesellschaft als Directoren vorzustehen. Die Statuten dieser Assecuranzgesellschaft sollen nächstens im Druck erscheinen. (St.Pet.Zeitg.)

Ausbeute an Gold und Platina vom Ural, in der ersten Hälfte des Jahres 1835. A. Gold: 1) von Kronswerken 71 Pud 26 Pfund 35 Solot., 2) von Privatwerken 90 Pud 1 Pf. 37 Sol., Totalausbeute an Gold von Krons- u. Privatwerken 161 Pud 27 Pf. 72 Sol. An Silber von den nishneitagilskischen Werken 8 Pf. 34 Sol. B. Platina: 1) von Kronswerken 3 Sol., 2) von Privatwerken 60 Pud 37 Pf. 3 Sol. 77 Theile. Totalausbeute an Platina aus Krons- u. Privatwerken 60 Pud 37 Pf. 6 Sol. 77 Theile. (Hand.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Okt. Der Temps will wissen, daß der Graf von Rayneval in Madrid von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten angewiesen worden sei, in folgenden drei Fällen unverzüglich Madrid zu verlassen: 1) falls der verwittweten Königin die Regentschaft entzogen und Letztere einer provisorischen Regierung, oder einem Rathe unter dem Vorsitze des Don Franz de Paula anvertraut werden sollte 2) falls die Provinzialjunten nicht als Verwaltungs-, sondern auch als Regierungsjunten, wodurch die ganze Macht in ihre Hände übergehen würde, anerkannt werden sollten; endlich 3) falls die Verfassung der Cortes von 1812 proklamirt werden sollte, indem ein solches Ereigniß der Einführung der Republik in Spanien gleichzuachten sein würde.

Unter den Büchern, die angeblich in neuerer Zeit in Beschlag genommen worden, nennt man die „Pucelle“ von Voltaire; die „guerre des Dieux“ von Evariste Parny; „Jacques le Fataliste“ von Diderot; die „liaisons dangereuses“ von Chauderlos de Laclos; die „Amours de Faublas“, u. a.

Neueren Nachrichten von der Insel Bourbon zufolge, hat der dortige Colonialrath die Einführung der Preßfreiheit daselbst beschlossen.

Der bekannte Schriftsteller Heine protestirt im Journal des Débats gegen die, von einem Frankfurter Correspondenten dieses Blattes, aufgestellte Behauptung, daß er ein Jude sei, und zu den Häuptern der liberalen Partei in Deutschland gehöre. Er sagt, er sei kein Jude, denn er habe nie einen Fuß in eine Synagoge gesetzt, sondern gehöre den Augsburgischen Confessionsverwandten an; auch sei er kein Haupt der liberalen Partei, wie denn überhaupt nie eine Anklage wegen politischer Vergehen in seinem Vaterlande gegen ihn erhoben worden sei.

Großbritanien und Irland.

London, 26. Sept. Die Times äußern sich in Betreff der Stellung des Oberhauses während

der letzten Session folgendermaßen. „Die Versuche, das Haus der Lords in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, werden mit unermüdeter Emsigkeit fortgesetzt. Das auffallende Hinhalten vieler wichtigen Bills in ihrem Fortschreiten durch das Unterhaus, die gleichzeitigen Angriffe von Seiten der ministeriellen Presse und hierzu nun noch der auserwählte ministerielle „Missionar" und dessen wüthende Reden führen fast nothwendig zu dem Schluß, daß ein tiefer Plan angelegt war, um das Haus der Lords als einen unnützen Zweig der Gesetzgebung darzustellen und dadurch in Verachtung zu bringen. Wir sprechen jedoch mit vollem Vertrauen, wenn wir versichern, daß das ganze geheime Treiben die gehoffte Wirkung nicht hervorbringen wird. Der gesunde und Einfluß besitzende Theil der Nation durchschaut diese Parteimanöver vollkommen, und aus zuverlässigen Quellen wissen wir, daß im ganzen Lande das würdige und besonnene Benehmen der Peers während der letzten, so äußerst schwierigen Session mit gerechten und geeigneten Gefühlen von Stolz und Dankbarkeit in der Brust ihrer Landsleute geschätzt worden ist."

Nach amtlichen Angaben sind in dem Zeitraum vom 23. April 1834 bis zum 31. März 1835 von Canton nach Großbritanien 36 Mill. 382,009 Pfd. schwarzer und 7 Mill. 259.000 Pfd grüner Thee, zusammen 43 Mill. 641,000 ausgeführt worden. London hat davon erhalten: 31 Mill. 903,468, Liverpool 5 Mill. 51,867, Bristol 1 Mill. 286,066, Irland 2 Mill. 197,067 und Schottland 1 Mill. 462,533 Pfd. Das ganze Quantum wurde auf 67 Schiffen ausgeführt.

London, 29. Sept. Der Courier meldet: „Es ist ein Dampfschiff von England aus nach Ostende geschickt worden, um den König der Belgier an Bord zu nehmen, der heute zu einem Besuch bei der Herzogin von Kent in Ramsgate erwartet wird. Sein Entschluß zu dieser Reise ist so plötzlich und so sehr im Geheimen gefaßt worden, daß der Belgische Gesandte in London nicht eher davon etwas erfahren hat, bis um die Absendung eines Dampfschiffs gebeten wurde. Er erfuhr es erst am Sonnabend und gab sogleich durch einen Expressen dem Lord Palmerston davon Nachricht, der demzufolge gestern in der Stadt eingetroffen ist. Dieser unerwartete Besuch des Königs der Belgier wird nicht ermangeln, eine Menge von Gerüchten und Vermuthungen zu veranlassen, und alle Welt wird meinen, daß der Reise des Königs ein politischer Zweck zu Grunde liege. Wir haben indeß Grund, zu glauben, daß es dabei hauptsächlich wohl nur auf einen Besuch bei seiner Schwester abgesehen ist, deren persönliche Bekanntschaft zu machen, des Königs Gemahlin bisher noch keine Gelegenheit gefunden hatte. Damit mag aber König Leopold allerdings die Absicht verbinden, sich mit dem Englischen Ministerium persönlich über die Verhältnisse seines Landes zu besprechen."

In Irland beginnt der Zehntenkampf aufs Neue. In Rathcormac, wo im vorigen Jahre die Blutscenen vorfielen, hat der Geistliche, der dieselben herbeigeführt, bekannt machen lassen, er werde nächstens alle rückständigen Zehnten mit Gewalt eintreiben. Um dies zu vereiteln, sollen im Kirchspiel Doon gegen 4000 Männer, zum Theil bewaffnet, sich vereinigt haben. Die Feuerzeichen liefen durch die Umgegend, während die Allarmschüsse und die Lärmhörner ertönten. — In Macroom ließ ein Geistlicher Namens Nairtlough, der früher Kapitain in der Armee gewesen, als gerade Messe war, wegen Zehntrückständen zwei der geachtetsten und wohlhabendsten katholischen Pächter verhaften, und sie auf einem Karren mitten durch die versammelte Masse ihrer katholischen Landsleute führen. Das Volk murrte, daß man diese Verhaftung gerade an einem solchen Festtage vornehme, während jene Leute, die in der Umgegend wohnten, jeden Tag ohne Aufsehen in ihren Wohnungen hätten gefunden werden können; es wurden einzelne Steine geworfen, worauf einer der Bailiffs seine Pistole gegen die versammelten Tausende spannte, ungeachtet keine Militärmacht in der Nähe war, ihn zu beschützen. Die irischen Landsleute drangen heftiger heran mit Stöcken und Steinen. Einer der Bailiffs ward bedeutend am Hinterhaupte verwundet. Die Aufruhracte ward verlesen, die Polizeisoldaten luden ihre Gewehre, und ein katholischer Priester, vor dessen Hause der Aufstand statt hatte, suchte die Volksmasse zu beschwichtigen, indem er sie versicherte, sie habe Unrecht. Da kehrte die Ordnung so ziemlich zurück.

Es sind jetzt nicht weniger als 23 Eisenbahnentwürfe, die bereits ausgeführten mitgerechnet, in England im Gange. Das gesammte, dazu erforderliche, Kapital beläuft sich auf 21 Mill. 600,000 Pfd. St., und die mit den Eisenbahnen zu bedeckenden Wegstrecken sind, zusammen, 1200 engl. Meil. lang.

London, 2. Okt. Die hiesigen Zeitungen enthalten die Nachricht von der am 29. v. M. erfolgten Ankunft des Königs und der Königin der Belgier in Ramsgate und sowohl die ministeriellen Blätter als die Times wiederholen bei dieser Gelegenheit nochmals ihre frühere Behauptung, daß die Reise des Königs durchaus keinen politischen Zweck habe, sondern nur den, eine Bekanntschaft zwischen der Königin der Belgier einerseits, und der Herzogin von Kent und ihrer Tochter andererseits herbeizuführen, welche, wie auch schon die Belgischen Blätter bemerken, nicht so leicht durch eine Reise der Herzogin und ihrer Tochter nach Brüssel habe bewerkstelligt werden können, da die Letztere, als präsumtive Thronerbin, ohne Einwilligung des Parlaments, das Land nicht würde haben verlassen dürfen. Es heißt, daß der König und die Königin von Großbritanien sich ebenfalls in Ramsgate einfinden werden, wo bereits der Herzog von Nemours, der Herzog von Wellington und mehrere andere bedeutende Personen eingetroffen sind. General Sebastiani, der sich gestern in Dover nach Paris eingeschifft hat, war ebenfalls vorher nach Ramsgate gekommen und hatte eine Audienz bei dem König Leopold gehabt. Mit großer Herzlichkeit war die Herzogin von Kent mit ihrer Tochter von den Einwohnern von Ramsgate empfangen worden, welche auch den König der Belgier durch eine Adresse begrüßten. Im Gefolge des Letzteren befanden sich der General Goblet und der Graf von Merode.

Der Globe meldet nach Dubliner Blättern: „Die Rundreise des Lord-Lieutenants durch den Nordwesten Irlands war ein eben so großer Triumph für ihn, wie sein Zug durch den Westen und Süden. Die Orangisten, die seinen Weg belagern und den Repräsentanten des Königs angreifen sollten, haben sich, wie es scheint, eines Besseren besonnen und sind ruhig beiseit geschlichen. Nicht Einer hat es gewagt, ihm mit seinen Symbolen entgegenzutreten. Und doch hatte man behauptet, Lord Mulgrave sei nur in den katholischen Provinzen popular und würde sich in keinem protestantischen Bezirk blicken lassen dürfen! Eine besonders enthusiastische Aufnahme wurde dem Lord-Lieutenant in Londonderry zu Theil, was um so erfreulicher und bemerkenswerther ist, als Personen dabei waren, die vielleicht in politischer Hinsicht etwas anders denken, als Lord Mulgrave."

Herr O'Connell ist am 29sten v. M. nach Dublin zurückgekehrt und hat einen feierlichen Einzug in jene Stadt gehalten. Schon früh Morgens sammelte sich eine große Menge von Menschen an den Quais, da man das Schiff, auf welchem man O'Connell vermuthete, schon in weiter Ferne erblickt hatte. Er langte jedoch auf einem andern Schiffe erst vier Stunden später an und wurde schon auf dem Verdeck von einer Deputation der Handwerks-Vereine begrüßt, von denen er auch unter Begleitung einer ungeheuren Menge von Reitern und Fußgängern nach Dublin geführt wurde. In seiner Wohnung angekommen, zeigte er sich auf dem Balkon des Hauses und beantwortete eine Adresse der Handwerker-Vereine in einer kurzen und energischen Rede, in welcher er gleichsam ein Resumé von seinen in England und Schottland gehaltenen Reden gab, Irland's Sache fortwährend zu verfechten versprach, den Ministern und dem Lord-Lieutenant seine Unterstützung zusagte und die Reform des Oberhauses verlangte.

Spanien.

Paris, 30. Sept. Es sind gestern hier Nachrichten aus Madrid vom 23. eingegangen. Die Lage Mendizabal's war noch immer dieselbe; er schwankte hin und her und konnte sich zu keinem bestimmten Systeme entschließen. Das Ministerium war noch nicht vollzählig, und man erwartete mit Ungeduld die Ankunft des Generals Alava. Mittlerweile beharrten die Junten in den Provinzen bei ihrem Widerstande, und Unordnung und Anarchie griffen täglich mehr um sich. Die Division des Marquis de las Navas, die man die Andalusische Armee nennt, war, etwa 3509 Mann stark, im Anmarsche auf die Hauptstadt, um die Verfassung von 1812 zu proklamiren; sie stand am 23. nur noch etwa 35 Lieues von Madrid. 1000 Mann von der Division des Generals Latre, die man ihr entgegen geschickt hatte, waren zu dem Marquis de las Navas übergetreten. Die Revista giebt die näheren Details dieses Ereignisses.

Die Abeja berichtet jetzt, daß Herr Mendizabal am 22. den sehr einflußreichen General Quiroga beauftragt habe, sich in das Hauptquartier des Marquis de las Navas zu begeben, und man schmeichelte sich noch in Madrid, daß es demselben gelingen werde, die irregeleiteten Truppen zu ihren Fahnen zurückzuführen. Der General Quiroga hat sich gleich am 22. um 5 Uhr Abends auf den Weg dorthin gemacht; in seiner Begleitung befinden sich der Deputirte Don Miguel Chacon und Mendizabal's Privatsecretär. Zugleich sind als als Generalcapitaine der General Palafox nach Saragossa, Cordova nach Galicien und Caratala nach Valencia beordert worden. Für die feindliche Stimmung, die in Andalusien herrscht, spricht namentlich auch folgende Thatsache. Die Spanischen Postwagen führen die Inschrift: Compania de reales diligencias. Auf dem Postwagen nun, der am 23. aus Granada in Madrid ankam, war das Wort Reales (Königlich) gestrichen, und dem Conducteur hatte man die Knöpfe seines Rocks, auf denen gleichfalls das Wort Reales steht, abgeschnitten. Auf mehreren Punkten Spaniens dauert das Unwesen der Anarchisten auf eine beklagenswerthe Weise fort; so z. B, in Valencia, welche Stadt kaum mehr zu erkennen ist; alle einigermaßen begüterte Familien sind ausgewandert; das Landvolk, in blinder Raserei mit den Aufrührern der Stadt wetteifernd, bedroht das Eigenthum und Mord und Plünderung bezeichnen seine Schritte.

Der Moniteur meldet von der Spanischen Grenze Folgendes: „Es heißt, daß der General Eraso, das einflußreichste Haupt der Navarresen, am 22. mit Tode abgegangen sei. In Valencia haben die Urbanos am 20. die Ruhe wiederhergestellt. Der Graf von Almodovar, der sich hatte verbergen müssen, hat sein Amt wieder angetreten. Die Regierungsjunta ist aufgelöst worden. In Carthagena haben der General Valden und der Gouverneur sich zu dem Französischen Konsul flüchten müssen. Murcia und Lorca sind der revolutionairen Bewegung gefolgt."

Paris, 2. Okt. Während alle übrigen Blätter sich heute ohne neuere Nachrichten aus Madrid befinden, auch notorisch bei den mit der Spanischen Hauptstadt in Verbindung stehenden Personen keine neueren Briefe eingegangen sind, liest man in der Gazette de France folgende Mittheilungen: „Briefe aus Madrid vom 24. Abends melden, daß es Herrn Mendizabal endlich gelungen sei, sein Ministerium, und zwar auf folgende Weise zu organisiren: Herr Arguelles, Präsident des Conseils ohne Portefeuille; Herr Gil de la Cuadra, Minister des Innern; Herr Gomez Becarra, Justizminister; Herr Sancho, Kriegsminister; Herr Ulloa, Seeminister. Der General Alava würde Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Herr Mendizabal Finanzminister bleiben. In dem Falle, daß Herr Alava das ihm angebotene Portefeuille ablehnen sollte, würde Herr Alcela Galiano an seine Stelle treten. — Der General Quiroga und ein anderer vertrauter Freund des Herrn Mendizabal, von denen der Eine zu dem Marquis de las Navas, der andere zu dem Herrn Carasco nach Estremadura

***

gesandt worden sind, haben in Mendizabal's Namen das förmliche Versprechen ertheilt, daß die Prokuradorenkammer zusammenberufen werden solle, um ihr ein liberaleres und ausgedehnteres Wahlgesetz zur Annahme vorzulegen, und daß sie dann sogleich aufgelöst und zu einer neuen allgemeinen Deputirtenwahl geschritten werden würde. Unter diesen Bedingungen haben die Andalusischen Truppen unter den Befehlen des Marquis de las Navas, und die von Estremadura unter den Befehlen des Herrn Carasco ihren Marsch auf Madrid eingestellt. Die Ersteren haben in Val de Pennas, die Letzteren in Navalmoral, 30 Stunden von Madrid Halt gemacht.

Portugal.

London, 27. Sept. In einem Privatschreiben aus Lissabon vom 14. d. wird unter anderm Folgendes gemeldet. „Das engl. Ministerium hat sich mit dem unsrigen überworfen, und dies droht vielleicht mehr noch als die finanziellen Verlegenheiten, demselben den nahen Tod. Die Partei der Bewegung, welche hier, wie in Spanien, auf eine Republik hinarbeitet, erwartet nur den Augenblick des Bankeruts, oder jede andere Krise, um ihre Pläne ins Werk zu setzen. — Verbannungen, Absetzungen im Militär und Civil sind an der Tagesordnung, und diese treffen besonders die, welche unter D. Miguel dienten, aber so zeitig dessen Fahnen verließen, daß ihnen D. Pedro ihre Stellung zusicherte, was aber von der gegenwärtig Regierung nicht beachtet wird. In den Klubbs der Jakobiner werden Mordanschläge gegen die Anhänger D. Miguels beschlossen, und es wurden seit Kurzem mehrere derselben, unter andern gegen den hiesigen reichen Bankier Tevereiro, versucht.

Holland.

Man schreibt aus Seeland vom 27sten d.: Gestern flog eine Taube, die einige Stunden lang auf einem nahen Dache gesessen, durch ein offenstehendes Fenster in einen der Säle des Garnison-Krankenhauses in Vliessingen, fiel vor Hunger und Ermüdung nieder und ließ sich greifen; man fand ihr unter den Schwanz ein Briefchen gebunden, worin ein Ausschnitt einer Englischen Zeitung mit der Fonds-Notirung der Londoner Stocks-Börse vom 23sten d. Sie war gewiß von London nach Antwerpen bestimmt und durch einen Raubvogel vom Wege verscheucht worden.

Schweiz.

Zürich, 29. Sept. Der hiesige große Rath hat den Entwurf eines Strafgesetzbuches, der ihm vorgelegt worden war, angenommen. Der Antrag eines Mitglieds (Zehnder), das Abschaffen der Todesstrafe aus psychologischen, moralischen, politischen und rechtlichen Gründen verlangte, fand zwar überall Sympathie, aber doch nicht hinreichend, um durchzugehen. Die Hinrichtung wird künftig durch das Fallbeil (Guillotine) geschehen.

Die Regierung von Bern ist gegenwärtig im Streit mit der Stadt, weil dieser bei der Theilung des Staats- und des Stadtguts (Dotation der Stadt) nicht so viel Vermögen zugefallen sei, als sie jetzt inne habe. Die Regierung verlangt jetzt, daß ihr zur Untersuchung die Stadtarchive geöffnet werden, die Stadt weigert sich dessen und verlangt vom Staat, daß er sich hier als Rechtspartei an den Richter wende, dem sie ihre Akten nicht verschließen werde, der Staat solle nicht in seiner Privatsache sein Ansehen als Behörde brauchen. Die beauftragte Kommission soll übrigens bereits im Besitz einzelner Beweise und Urkunden sein, wodurch die Richtigkeit der Anklage bewiesen werde. Viele Schweizer Katholiken, auch Geistliche äußern sich, kühn gemacht durch den Streit zwischen Staat und Kirche, laut für Aufhebung der Ehelosigkeit. Ein Geistlicher machte in einem öffentlichen Blatte auf den Widerspruch aufmerksam, daß die Römische Kirche, die ihren Geistlichen die Ehe untersage, sie doch denen der unirten Kirchen im Morgenlande (etwa 4000 an der Zahl) gestatte.

Deutschland.

Bamberg, 20. Sept. Vor Kurzem traf von dem Fürsten Pückler-Muskau an den Medicinal-Director, Dr. Pfeufer, hieselbst ein Schreiben aus Tunis vom 10. Juni ein, aus welchem wir folgende Stelle entnehmen: „Erlauben Sie, mein verehrtester Freund, daß ich Ihnen ein keines Lebenszeichen von mir gebe, und Sie zugleich bitte, die beifolgenden seltenen Eidechsen dem vortrefflichen Director des Bamberger Naturalien-Cabinets von mir mit den herzlichsten Empfehlungen zu übergeben. Wenn derselbe aus Afrika, Syrien oder Persien etwas Besonderes gern zu haben wünscht, so ersuche ich ihn, es mich wissen zu lassen. Meine Adresse ist: Aux soins de Mr. Gregoreo de Montes à Tunis. Von dort werden mir die Briefe nachgeschickt. Zugleich bitte ich um Erlaubniß, ein Exemplar meines Gartenwerks, der Tuni fruti und des Weltgangs von Semilasso Ihnen als Andenken anbieten zu dürfen u. s. w." — Nach einem spätern Schreiben vom 29. Juni aus Sfax in der Bai von Kaber befindet sich der Fürst gegenwärtig im Dattel-Lande in merkwürdiger Gegend, wo, wie er sich ausdrückt, die Ruinen um ihn wimmeln. Am Fuße der Berge beginnt die große Wüste von Sahara, die er jetzt besuchen wird. Seine Escorte ist stark, und sie machen des Tages bei einer Hitze von 30 Grad Reaumur im Schatten 7 bis 8 deutsche Meilen unter glühender Sonne, aber dem prachtvollsten Himmel. Nach der Rückkehr über Tripolis wird er sich nach Malta begeben, um dort von den sichersten Nachrichten unterstützt, sich zu entscheiden, ob er über Egypten und Bombay nach den ostindischen Besitzungen der Engländer, dann nach Schiras, Ispahan, Teheran, über den Kaukasus nach Konstantinopel — oder von Konstantinopel u. s. w. durch Persien nach Indien geht. Wir dürfen also jedenfalls Scharfgesehenes über jene Zustände erwarten, und tausend Interessantes. — Er ist nie gesunder gewesen. (H.C.)

Oesterreich.

Wien, 26. Sept. Hinsichtlich des allgemeinen Verbots des Nachdruckes im Umfange des Bundesgebiets, ist von österr. Seite Alles geschehen, was in dieser Sache nur geschehen konnte. Der Nachdruck sämmtlicher Verlagswerke aus den deutschen Bundesstaaten ist allgemein untersagt, und es wird auch die genaue Beobachtung dieses Verbots mit aller Strenge gehandhabt.

Der ganze Stand unseres Heeres beläuft sich in diesem Augenblick auf ungefähr 395,000 Mann, die Offiziere jedes Grades eingerechnet. Die Generalität beträgt, ohne die unangestellten Generale, 239, Stabs- und Oberoffiziere etwa 10,000, Unteroffiziere 31,200, Beamte gegen 1190. Pferde 70,000.

Die Dürre in diesem Jahre hat in einigen Gegenden Böhmens einen sonderbaren Erwerbszweig hervorgerufen. Die Besitzer großer Teiche verkaufen nämlich einen Theil ihres Wassers an die Müller der Nachbarschaft, die Elle Tiefe bis zu 1000 G. Es war wohl noch nie von so großer Wichtigkeit, in Böhmen Versuche mit artesischen Brunnen zu machen, als im gegenwärtigen Augenblicke, und doch scheinen noch wenige Grundbesitzer ernstlich an dieses Schutzmittel gegen drohende Wassernoth zu denken.

Wien, 28. Sep. Seit gestern behauptet man hier, Se. Majestät der Kaiser habe die Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich gehörige große Herrschaft Plaß zu einem Herzogthume erhoben, und derselbe solle somit von nun an unter seinen Titeln auch den eines Herzogs von Plaß führen; zugleich sei der Staats- und Konferenz Minister Graf von Kolowrat in den Fürstenstand erhoben worden. Da jedenfalls diese Auszeichnungen nur allgemein anerkannten hohen Verdiensten zu Theil geworden, so werden diese Angaben, obgleich noch nicht offiziell verbürgt, wenig bezweifelt.

Töplitz, 29. Sept. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde an der Straße nach Kulm, nahe bei dem Dorfe Pristen, wo General Ostermann, der 1813 die Russischen Garden commandirte, seinen Arm verlor, der Grundstein zu dem Monument gelegt, welches Kaiser Ferdinand den dort am 28sten, 29sten und 30sten August 1813 gefallenen Russen errichten läßt. Man könnte wohl behaupten, daß man noch nie bei einer Grundsteinlegung so viel Höchste Personen gesehen hat, als bei dieser. Alle fuhren in den glänzendsten kaiserlich Oesterreichischen Equipagen, worunter 20 sechsspännige Gallawagen, von Töplitz zu der Stelle, wo bereits die Unterlage des Monuments steht. Den ganzen Platz umgaben ein Grenadier-Bataillon, ein Infanterie-Regiment und das Regiment Koburg Uhlanen. Die Kaiser und die Kaiserinnen von Oesterreich und Rußland fuhren in einem mit 6 Schimmeln bespannten prachtvollen Gallawagen, und wurden, so wie die andern Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in das bereit gehaltene prächtige Zelt geführt, wo sie die Einweihung des Monuments sehen konnten. Diese verrichtete der Prälat von Ossegg in Pontificalibus, von zahlreicher Geistlichkeit umgeben, und nach dem katholischen Ritus. Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen vollzogen nachher die gewöhnlichen drei Schläge mit dem Hammer auf den Stein, und umarmten sich dann wechselseitig, zum öffentlichen Beweise innigster Freundschaft. In diesem Augenblicke feuerten die Truppen eine dreimalige Salve, und die Kanonen wurden gelöst. An dem Monumente unmittelbar standen sechs Soldaten von der Russischen Garde, welche bei Kulm mitgefochten hatten, und darunter ein Capitain. Er wurde dem Kaiser vorgestellt, und dieser ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Obristen, wonächst er auch an die kaiserliche Tafel gezogen wurde. Nach der Grundsteinlegung fuhren sämmtliche Allerhöchsten Herrschaften nach dem bei Arbessau stehenden Preußischen und Oesterreichischen Monument. Hier traf es sich, daß ein alter Unteroffizier und Invalide, der die Aufsicht über das Monument und in der Nähe ein eigenes Wohnhäuschen hat, den Erzherzog Carl erkannte, der in dem Feldzuge bei Zürch auf seinem Tornister geruht, auch von seinem Brod gegessen hatte. Auch der Erzherzog erinnerte sich dessen, beschenkte ihn und ließ sich in seine mit einem Gärtchen versehene Wohnung führen. Beide Kaiser und Kaiserinnen, der König von Preußen, die Erzherzoge u. s. w., die davon hörten, begaben sich auch dahin. Der alte Veteran und Monumentshüter setzte den Versammelten Butter, Brod und Birnen aus seinem Gärtchen vor, und die Höchsten Personen machten dem ergrauten Krieger die Freude, davon Einiges zu genießen, worauf der überglückliche Mann auch noch reichlich beschenkt wurde. Morgen, den 30sten Sept., ist große Jagd, wo nebst Hasen, Rebhühnern und Fasanen auch Goldfasanen den Jagdlustigen sich darbieten werden.

Töplitz, 30. Sept. Unser Kaiser gewinnt Aller Herzen durch seine Güte und freundliche Herablassung. Er ist gesund und munter, erträgt die Anstrengungen sehr gut, die für den erhabenen Gastgeber unerläßlich sind. An der großen Fürstentafel im Schlosse wird gewöhnlich zu 80 Couverts gespeist, und außer den Monarchen und übrigen hohen Personen, so wie dem Fürsten Metternich, werden abwechselnd auch die hier anwesenden Botschafter und dirigirenden Minister eingeladen. Alle übrigen hohen Hof-Aemter im Gefolge der Monarchen, alle anwesenden Staats Minister und die ganze Generalität speisen gewöhnlich zu 250 Couverts an den Marschalls-Tafeln. Wer präsentirt ist und eine Eintritts Karte erhielt, kann selbst an dem Theater und an der Reunion in den Badesälen Theil nehmen. Da bei der großen Zahl der Eintrittsfähigen der Aufenthalt in den Sälen oft beschwerlich wird, so vermeidet es unser Kaiser, um seiner Gesundheit willen, hier zu erscheinen; aber der Kaiser Nikolaus und der König von Preußen, sind schon einige Male auf kurze Zeit gegenwärtig gewesen. Das Personal von dem Ständischen Prager Theater sorgt nach Kräften für eine würdige Unterhaltung. Unter den Virtuosen zeichnet sich der seltene Violinspieler von Valberg in einigen Privatkreisen aus, denn öffentlich spielt er nicht.

Töplitz, 2. Oct. Gestern um 10 Uhr früh machten Ihre Majestäten mit Ihren erlauchten Gä-

sten in eilf sechsspännigen Wagen eine Spazierfahrt nach dem an der Elbe in einer herrlichen Gegend liegenden Gräflich Thunschen Schlosse Tetschen. Eine Ehrenpforte aus grünem Reisig war auf jenem Punkte aufgestellt, und in allen Dorfschaften des romantischen Eule-Thales, durch welches sich die neue Straße zieht, war das Volk zahlreich versammelt, um Ihre Majestäten mit herzlichem Lebehoch zu begrüßen. Ueberall waren Musikchöre aufgestellt. Eine große Menge Bauern zu Pferde, und die Gräflich Thunschen Jäger begleiteten die Allerhöchsten Herrschaften. An der Ueberfahrt über die Elbe war ein schön verziertes gedecktes Schiff für Höchstdieselben vorbereitet. Die Elbe war mit Schiffen bedeckt, auf denen die Oesterreichischen Fahnen und Wimpel wehten. An dem Tetschner Ufer selbst war eine schön verzierte Ehrenpforte mit zahllosen Fähnlein, Rudern und Ankern errichtet. Am anderen Ufer angelangt, verfügten Sich Ihre Majestäten und die hohen Herrschaften theils zu Wagen, theils zu Fuße durch den Garten in das Schloß, wo Allerhöchstdieselben von der Gräfin Thun auf das ehrerbietigste empfangen wurden, besichtigten dort die Erzeugnisse der Tetschner Geschirr-Fabrik und machten dann einen Spaziergang durch den ganzen Garten, von der herrlichsten Witterung begünstigt. Hierauf verfügten sich die Allerhöchsten und hohen Herrschaften zur Mittags-Tafel. Nach Tische wurde neuerdings eine Promenade durch den Garten bis zum Flusse vorgenommen, und die Rückfahrt nach Töplitz unter den lautesten Segenswünschen der durch den Besuch der Allerhöchsten Herrschaften höchst beglückten Bewohner von Tetschen angetreten. — Abends wurde in dem Fürstlichen Schloß-Theater die Posse: „der Eulenspiegel" aufgeführt und hierauf wieder eine glänzende Reunion gehalten.

Töplitz, 3. Okt. Gestern stellte sich das den Namen „Kaiser Nikolaus" führende Kaiserlich Oesterreichische Husaren-Regiment in der Gegend von Kulm auf. Um 10 Uhr erschienen die drei verbündeten Monarchen mit den übrigen hohen Herrschaften; Se. Majestät der Kaiser von Rußland, in der Obersten-Uniform Ihres Regiments, stellten sich zu Pferde an die Spitze desselben, kommandirten persönlich einige Uebungen und führten sodann das Regiment erst in Zügen, dann in ganzen Eskadrons-Fronten bei den Allerhöchsten Herrschaften vorüber. — Heute war wieder Manöver bei Dux. Das dort zusammengezogene Truppen-Corps kommandirte der Kaiserl. Oesterreichische General-Lieutenant, Baron Wilhelm von Mengen. Die Kaiser von Oesterreich und von Rußland, der König von Preußen, die Erzherzoge, der Großfürst Michael und die übrigen Höchsten Herrschaften waren sämmtlich bei diesen Uebungen zugegen. Die gute Haltung der Truppen und die Präzision in allen Bewegungen erhielten allgemeines Lob.

Töplitz, 6. Oct. Töplitz, über das sich seit vierzehn Tagen so viel Glanz verbreitet hatte, wird nun wieder einsamer. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, die Erzherzoge, der Großfürst Michael und andere erlauchte Gäste verließen unsere Stadt schon am Sonntag den 4ten d. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht von Preußen, der Erb Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Friedrich der Niederlande reisten am 5ten nach Prag ab. Se. Maj. der König von Preußen werden erst am 7ten d. von hier über Gitschin nach Fischbach sich begeben, wohin auch die Kaiserin von Rußland am 8ten d. von Prag abgeht. Der Kaiser von Rußland wird von Prag aus direkt nach Warschau und von da nach St. Petersburg reisen. Die Prinzessin von Oranien ist nicht nach Töplitz gekommen, sondern in Dux geblieben, wo sie sowohl von ihrem erlauchten Bruder, dem Kaiser Nikolaus und den übrigen Verwandten, so wie von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich Besuche erhalten hat.

Italien.

Mailand, 30. Sept. Herr Paganini macht in hiesigen Blättern bekannt, daß an mehreren Orten, namentlich aber in Leipzig, Compositionen unter seinem Namen erschienen seien, die jedoch nicht von ihm herrühren. Er habe bisher nichts weiter herausgegeben, als 24 Capricci oder Studien für die Violine, 6 kleine Sonaten für Violine und Guitarre und 6 Quartette für Violine, Bratsche, Guitarre und Violoncell.

Griechenland.

Athen, 8. Aug. (Allg. Ztg.) Athen selbst ist voll Fieber. Von etwa 10,000 Einwohnern, die es enthält, Mischlingen aller Nationen, sind eben jetzt mehr als 4000 leidend, zum Glück die meisten nicht gefährlich, verhältnißmäßig wenig die alten Einwohner. Ursache der Krankheit ist die große Hitze, das Aufrühren des Bauschuttes der alten Stadt, und die Stagnation des nahen Kephissos, der durch die letzten Gewitterregen stark angeschwollen war, und Sümpfe zurückließ, die erst jetzt abtrocknen. Im übrigen Griechenland herrscht Gesundheit und nun auch wieder äußere Ruhe. Bekanntlich war diese ernstlich bedroht durch die aus Epirus eingebrochenen Banden, die keinen ernstlichen Widerstand trafen, im Gegentheil an vielen Orten durch die Parteimänner und Mißvergnügten Sympathie fanden. Sie hatten an Einem Punkte 400 Mann beisammen, an einem anderen 250. Eine Compagnie regelmäßiger Soldaten, die in Vonitza lag, empörte sich, mißvergnügt, sagt man, wegen Bevorzugung der Fremden, und wollte sich mit den eingefallenen Banden vereinigen, doch wurde die Festung durch die Geistesgegenwart des Kommandanten gehalten. In Missolunghi lag ein Bataillon von 300 Mann; aber es wagte nicht, die Stadt zu verlassen, oder vielmehr die Officiere besorgten Abfall und hielten die Leute innerhalb der Stadt, bis zu deren Eingängen die Klephten vordrangen. Die Sulioten unter Konstantin Botzaris regten sich eben so wenig. Die ungünstigsten Gerüchte gingen über Athen, den Peloponnes, und die Banden hatten freien Paß durch das ganze westliche Griechenland, und Lepanto konnte sich nur dadurch gegen Plünderung schützen, daß es ihnen Geld und Proviant lieferte. Sie lagerten 10 Tage vor und in der Stadt, die unregelmäßigen Truppen ruhig, sogar fraternisirend in der Burg. Natürlich war durch kühne und erfolgreiche Bewegung der Klephten oder Palikaren die ganze Bewegung der Regierung im Westgriechenland gehemmt, das Land ohne Schutz, die Behörden und Notabeln größtentheils geflüchtet, die Bauern der Dörfer, wohin die Raubzüge gingen, geplündert, gemißhandelt, und das Uebel stieg noch durch Verspätung der Hülfe. Oberst Gordon ward ernannt, gegen sie in das Feld zu rücken; doch dauerte es noch fast einen Monat, ehe er aus Theben, Negropont und Athen 1200 Mann zusammenbrachte und auf den Isthmus rückte. Da zogen sich die Klephten zurück, wie sie gekommen waren, unbehelligt, weil sie zeitig genug aufgebrochen waren, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Nur einer ward erwischt; befragt was ihn zu dem Raubzuge bewogen habe, sagte er dem Engländer: „Die Noth! Ich habe Frau und Kinder und für sie und mich nichts zu leben, trotz meiner zehn im Befreiungskriege erhaltenen Wunden. Darum habe ich mich meinen alten Kameraden angeschlossen, um gleich ihnen zu nehmen, was ich finde." Er wurde zum Tode verurtheilt und erschossen. Er starb ohne die geringste Spur von Verzagtheit. Die Expedition kostet 200,000 Drachmen, unberechenbar aber ist der Schaden des Staatsschatzes, denn die Raubzüge fielen in die Zeit der Ernte, die Zehentpächter und Zehenteinnehmer flohen gleich den Uebrigen, und es wird schwer halten, nachträgliche Zehenterhebungen zu machen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Sept. (Allg. Ztg.) Als das Englische Kriegsschiff, welches den Lord Durham trug, in den hiesigen Hafen einlief, wurde eben der Jahrestag der Krönung des Kaisers Nikolaus von den hier stationirten Russischen Kriegs- und Kauffahrteischiffen gefeiert und der Russische Botschafter befand sich daher am Bord einer Fregatte seiner Nation. Kaum hatte Lord Durham dies erfahren, so bestieg er eine Schaluppe, um Hrn. v. Butenieff aufzusuchen und Theil an der Feierlichkeit zu nehmen. Diese Aufmerksamkeit hat hier allgemein gefallen, und das Bestreben, Lord Durham gut zu empfangen, vermehrt. Wirklich wird er von der Pforte und dem diplomatischen Corps mit seltener Zuvorkommenheit behandelt. Ueber den wahren Zweck seiner Hierherkunft herrscht noch Ungewißheit; bis jetzt scheint er sich mehr mit Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten und der Umgebungen der Stadt, als mit Geschäften zu befassen. Er sah den Reis-Efendi erst Einmal und nur auf kurze Zeit. Inzwischen gedenkt Lord Durham höchstens noch acht Tage hier zu bleiben. Hat er also wirklich mit der Pforte zu unterhandeln, und will etwas zu Stande bringen, so muß er sich beeilen; denn hier ist man langsamen Temperaments und kommt nicht leicht zu einem Entschlusse. — Die Ruhestörungen in Albanien werden hoffentlich keine dauernden Folgen haben; die Albanesen sind, dem Vernehmen nach, bereit, zum Gehorsam zurückzukehren, sobald der Pascha von Skutari, den sie als ihren Tyrannen ansehen, abberufen wird. Der Sultan, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, und um den Beweis zu geben, daß er nicht durch bloße materielle Gewalt seine Autorität geltend machen will, hat befohlen, daß der Pascha nach der Hauptstadt kommen und sich über seine zeitherige Verwaltung rechtfertigen soll.

Egypten.

Im Journal de Smyrne liest man: „Aus Beirut wird unterm 10. Aug. gemeldet, daß die Bewohner Syriens von den Egyptern alle nur mögliche Arten von Plackereien und Bedrückungen zu erdulden haben. Durch Aushebungen von Mannschaft, Abgaben, Frohndienste und Monopole werden sie fast erdrückt und zur Verzweiflung gebracht, und man begreift nicht, wie ein solcher Stand der Dinge von jenen Europäischen Mächten geduldet werden könne, denen daran liegt ihren Einfluß in der Levante zu erhalten. Die Menschlichkeit allein schon sollte ihnen gebieten, zahlreiche Bevölkerungen gegen die Habsucht und den Despotismus Mehmed Ali's und seines Sohnes zu beschützen, aber auch ihre eigene Würde legt ihnen die Pflicht auf, größere Energie zu entwickeln, denn ihre Konsuln sind von den Agenten der Egyptischen Verwaltung beschimpft worden, ohne daß irgend eine Genugthuung erfolgt wäre, wenn man anders je gewagt hat, eine solche von Mehmed Ali zu fordern. Man dürfte sich gar nicht wundern, wenn bald eine Menge Europäischer Etablissements aus Mangel an hinreichendem Schutz von Seiten ihrer Regierungen geschlossen würden. Das Elend und die Bedrückung, welche auf den Bewohnern Syriens lasten, übersteigen allen Glauben; ihr Mißvergnügen ist aber auch aufs höchste gestiegen, und es bedarf nur eines Funkens, um ein Feuer anzufachen, welches zu löschen Mehmed Ali nicht mehr im Stande sein dürfte."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus Newyork vom 8ten d. M. erfährt man, daß die Wahlen zum Kongreß in den Vereinigten Staaten bis auf die Staaten Maryland und Mississippi beendigt waren. Von den 225 neu gewählten Kongreßmitgliedern sollen 95 gegen, 127 für die Erwählung van Buren's zum Präsidenten, und 3 zweifelhaft sein. Furchtbare Auftritte hatten wieder in St. Louis (Missouri) als Folge der Feindschaft gegen die Neger stattgehabt. Es war nämlich bekannt geworden, daß ein Negersklave einen vereitelten Mordversuch gegen seinen Herrn gemacht hatte. Der Pöbel, hierüber aufgebracht, besetzte den hauptsächlich von der schwarzen Bevölkerung bewohnten Stadttheil am Abend des 28. August und trieb dort die ganze Nacht sein Unwesen; Häuser wurden aufgebrochen und geplündert, die Einwohner gemißhandelt, einige Neger niedergemacht, andere erschossen, wieder andere fanden bei versuchter

Flucht im Sturze aus hohen Fenstern Wunden oder Tod. Ein Haus wurde in Brand gesteckt und die herbeigeeilten Spritzen verhindert es zu löschen, bis es ganz heruntergebrannt war.

Die Biene von New-Orleans entwirft folgendes, eben nicht erfreuliche Gemälde von dem Zustande der Moralität in dieser Stadt und dem Mangel an Energie von Seiten der Civilbehörden daselbst: „Es ist jetzt wieder die Zeit, wo Neworleans jährlich von Räubereien und Diebstählen heimgesucht wird. Kaum vergeht ein Tag, an dem wir nicht von Verbrechen dieser Art hörten, die leicht zu verhindern wären, wenn wir einen energischen Maire und eine tüchtige Polizei hätten. Die Schläfrigkeit des ersteren und die Trägheit der letzteren sind sprüchwörtlich geworden. Die Mitglieder des Stadtrathes hören alle Klagen ruhig an, ohne das Geringste für die Abhülfe derselben zu thun. Wenn jemals eine Stadt mit dem Fluche einer Munizipalregierung belastet war, so ist es Neworleans."

Bei jdem Bohren eines Artesischen Brunnens zu Lockport im Staate Newyork war man bis zu einer Tiefe von siebenzig Fuß gekommen, als plötzlich brennbares Gas in solcher Menge hervorströmte, daß man es jetzt zur Beleuchtung anwenden will.

Miscellen.

Das Duell in Grönland. — Die Grönländer bedienen sich weder der Pistolen noch des Degens, um ihre Zwistigkeiten auszumachen; Folgendes ist das sonderbare Mittel, wozu sie greifen: der beleidigte Grönländer verfertigt eine Satyre auf seinen Gegner und sagt sie so lange her, bis die Frauen und Domestiquen des Hauses sie auswendig wissen; dann kündigt er öffentlich an, daß er mit seinem Feinde an einem Orte, den er bezeichnet, zusammenzutreffen wünsche; dies Zusammentreffen findet statt, der Beleidigte singt sein Spottgedicht, unter Begleitung einer Art von Tambourin, und seine Freunde machen Chor mit ihm; er häuft Epigramme nach Kräften und sucht die Zuhörer zum Lachen auf Kosten seines Gegners zu reizen. Der andere bestrebt sich nun, auf gleiche Weise seine Revanche zu nehmen und die Lacher auf seine Seite zu bringen; seine Anhänger verfehlen nicht zu applaudiren, jeder spricht mehreremale und die Versammlung endigt damit, demjenigen Recht zu geben, der sich als den besten und witzigsten Dichter gezeigt hat.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Oct. 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	—	53¼	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg.	9 15/32	9 9/16	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 11/32	10 5/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 370	105¼		
3 & 4 dito	—	102½		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	240		
neue poln Loose	—	305—295		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl. .	—	99½		
dito Curl. .	—	pari		
1 Rbl. Silber . .	357½ C.	360		

Witterung im Sept. 1835.

	Therm.	Barom.	Himmel.		Therm.	Barom.	Himmel.
	0	" "'			0	" "'	
1.	10,0 R.	28 2,0	heiter. ruhig.	16.	10,6 R.	27 8,3	trüb. Nebel. NO.
2.	10,1 —	28 2,7	heiter. ruhig.	17.	8,4 —	27 11,3	trüb. Regen. ruhig.
3.	10,0 —	28 3,2	heiter. ruhig.	18.	9,6 —	28 2,1	trüb. Nebel. ruhig.
4.	9,8 —	28 3,5	heiter. ruhig.	19.	10,3 —	28 2,1	trüb. Nebel. ruhig.
5.	11,4 —	28 3,3	heiter. ruhig.	20.	10,6 —	28 0,5	trüb. Nebel. NO.
6.	10,3 —	28 2,5	heiter. N.	21.	11,2 —	27 9,6	trüb. Nebel. ruhig.
7.	10,7 —	28 0,9	trüb. ruhig.	22.	11,6 —	27 8,5	trüb. Nebel. ruhig.
8.	11,6 —	27 11,6	trüb. S. Regen.	23.	8,3 —	27 8,5	trüb. Reg. ruhig.
9.	11,6 —	27 10,9	trüb. SW.	24.	9,0 —	27 8,1	trüb. ruhig.
10.	10,9 —	28 0,0	trüb. Regen.	25.	5,0 —	27 8,1	trüb. W.
11.	8,9 —	28 0,5	trüb. ruhig.	26.	1,7 —	27 10,4	trüb. Reg. W.
12.	12,0 —	28 0,1	trüb. ruhig.	27.	3,1 —	27 10,3	heiter. ruhig.
13.	13,5 —	27 10,4	trüb. Reg. Gewitter. W.	28.	5,5 —	27 6,4	trüb. SO. stürmisch.
14.	8,6 —	27 10,4	trüb. Reg.	29.	5,6 —	27 6,9	trüb. O.
15.	12,7 —	27 9,3	heiter. ruhig.	30.	7,2 —	27 5,8	trüb. Reg. SW.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 117.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen einer im Sommer des Jahres 1836 an diese Universität zu liefernden Quantität von siebenhundert Faden Birken- und siebenhundert Faden Ellern-Brennholz, einen Torg halten wird, und hierzu den 7ten, so wie zum Peretorge den 10. October a. c. anberaumt. Alle Diejenigen, welche diese Lieferungen zu übernehmen geneigt und berechtigt sind, werden hierdurch aufgefordert, sich an genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren. 2

Dorpat, den 30. September 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Leo Theodor Rohland, Friedrich Würst, Alexander Clementz und Magnus Löwenstein; den Herrn Kandidaten der Philosophie Maximilian von Behaghel; den Herrn graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Carl Leonhard v. Grothuß; den Herrn graduirten Studenten der Theologie Robert Hacker; die Studierenden der Medicin Nicolai Müller, Albert Kreutzer und Ernst Merkel; die Studierenden der Philosophie Friedrich Kellner und Arminius Reding, und die Studierenden der Rechtswissenschaft Heinrich Amberg, Julius Baron v. Uexküll-Güldenband u. Theodor Doß — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 18. Sept. 1835.

Rector Moier.

C. v. Witte, Notrs. 1

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Schenk-Benefize unter Nr. 1, 8, 10, 12, 30, 32, 42, 50 und 57 wiederum auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden sollen und dazu der Licitationstermin auf den 12. Oct. d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solche Schenkbenefize zu pachten willens seyn sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann anzuberaumenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat Rathhaus, am 27. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Johann Adolph Nicolay, belehre anhero produciren, mit den Inspector Kienßschen Eheleuten am 1. Mai d. J. abgeschlossenen und am 7. August c. bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländ. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 12 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 17,500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Novbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger, Schneidermeister Nicolay, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 23. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Assessores des Kaiserlichen dörptschen Landgerichts fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt dasselbe gesonnen ist, das auf der hierselbst anhängigen Konkurssache der Kinder und Erben

wsland Herrn Syndici Glaser zu fällende Klassifikations-Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extradiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in beregtem Konkurse hierselbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollum unter Anzeige zu machen, daß sie einer besonderen Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils-Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatum im Kaiserlichen dörptschen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der Hr. Landrichter u. Ritter Georg Frd. Samson v. Himmelstiern, belehre anhero producirten, mit der Frau Staatsräthin Heinriette Eleonore von Dabelow, geb. Wer, am 3. Febr. 1835 abgeschlossenen und am 3. Mai 1835 bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im ersten Stadttheile unter Nr. 145 belegene Haus sammt allen Appertinentien für die Summe von 19,400 Rb. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 31. Octbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem Hn. Landrichter und Ritter Samson von Himmelstiern, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 19. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 1

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die hiesige Bürgers- und Schneidermeisters-Wittwe Charlotta Dorothea Neumann, geb. Stiere, hierselbst ab intestato verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an Defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 21. Oct. 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 10. Sept. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Bekanntmachungen.

Den Wohlthätern und Gönnern der Marien-Waisenanstalt wird hiermit angezeigt, daß das vom Herrn Kaufmann Reinhold erbaute steinerne Wohnhaus derselben am Sonntage den 6. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, eingeweiht wird.

Am 15. Oct. wird der Vieh-, Pferde- u. Krammarkt auf dem Gute Mühlenhof abgehalten werden. 3

Vom 15ten bis zum 18ten October d. J. wird der Vieh-, Pferde- und Krammarkt auf dem Gute Lustifer abgehalten werden. 1

Zu verpachten.

Auf dem Gute Sennen, 19 Werst von Werro, wird der Obst- und Gemüsegarten, nebst einer dabei befindlichen Wohnung und Conservationshause, verpachtet. Hierauf reflektirende Gärtner, welche ihre Kenntnisse in der Kunst beweisen können, haben der Bedingungen wegen sich an die Gutsverwaltung daselbst zu wenden. 2

Zu vermiethen.

Im Hause der Frau Majorin v. Hüene sind 2 Etagen und eine Erkerwohnung zu vermiethen. Auch ist daselbst ein Flügel auf ein oder mehrere Jahre zu vermiethen. Der Bedingungen wegen hat man sich an die Frau v. Hüene selbst zu wenden. 1

Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit gesetzmäßig an. Den 5. Oct. 1835. Klempnergesell Chr. Gust. Karlsohn. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 118. Montag, 7. October. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Oktbr. Se. Maj. der Kaiser haben, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts und gemäß dem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: Daß den auf Rechnung des Reichsschatzes unterhaltenen Zöglingen der bei den Gymnasien befindlichen adeligen Pensionen, wenn sie nicht zur fernern Ausbildung eine Universität beziehen, zur Pflicht gemacht werde, sechs Jahre im Civilfache und zwar in dem nämlichen Gouvernement zu dienen, in welchem sich das von ihnen besuchte Gymnasium befindet, und, daß diese Vorschrift auch auf diejenigen Zöglinge ausgedehnt werde, welche sich in den Pensionen auf Rechnung der vom Adel dargebrachten Capitalien und Geldbeiträge, befinden. Wird den zur Universität übergegangenen Zöglingen auch da noch eine ähnliche Unterstützung zu Theil, so sind dieselben nach Beendigung ihres vollen Lehrcursus auf der Universität, verpflichtet, in dasjenige Gouvernement zurückzukehren, in welchem sie erzogen wurden, um daselbst wenigstens 6 Jahre im Civilfache zu dienen.

Dampfschifffahrt zwischen den Russischen Häfen des Baltischen Meeres. Die Directoren der Actiengesellschaft, welche sich in St. Petersburg gebildet hat um durch Dampfschiffe die Communication zwischen den Russischen Häfen des Baltischen Meeres zu unterhalten, suchten beim Finanzministerium um Bestätigung der genannten Gesellschaft, wie auch folgender Grundregeln derselben an: 1) Die Gesellschaft führt den Namen: Compagnie zur Unterhaltung der Dampfschifffahrt zwischen den Häfen des Baltischen Meeres; 2) fürs Erste werden nur 600 Actien, zu 250 Rbl. B. A. das Stück ausgegeben, um so den Ankauf von Dampfschiffen und die mit Unterhaltung derselben verknüpften Ausgaben, zu bestreiten. 3) Zur Führung der Geschäfte der Compagnie werden jährlich aus der Zahl der Actionäre Directoren erwählt, deren Zahl für's erste Jahr auf zwei, für die folgenden auf drei festgesetzt wird, und zwar so, daß von den Directoren jährlich einer abgehe und durch einen neuen ersetzt werde. 4) In außerordentlichen Fällen sollen die entscheidenden Beschlüsse von der Mehrzahl der Actionäre durch deren Unterschriften bestätigt werden. 5) Streitsachen werden nach Stimmenmehrheit der Directoren mit Zuziehung von 3 Actionären entschieden. 6) Den Dampfschiffen wird jede Art von Beschäftigung, welche den Gesetzen und ertheilten Privilegien nicht zuwider ist, gestattet. 7) Um der häufigen Uebertragung der Actien entgegenzuwirken, soll zum Besten der Directoren, außer einer besonders festzusetzenden Entschädigung für ihre Bemühungen, zu einem Rubel von jeder zu transferirenden Actie erhoben werden. Die Berichterstattung, Vertheilung des Gewinnstes, Aufbewahrung der Casse und andere Gegenstände dieser Art sollen nach den in solcher Hinsicht, für andere Compagnie'n bestehenden Regeln Statt finden. Da der Finanzminister den Vortheil anerkannt, welcher von der durch die Dampfschifffahrt gehobenen Handelsthätigkeit, und durch Sicherstellung der beim Transport der Waaren festzusetzenden Termine hervorgehn kann, auch weil diese Gesellschaft keine besondere Privilegien oder Vorrechte verlangt, und sich in die bestehenden Vorschriften fügt, so stellte S. Exl. der Graf Cancrin dem Ministercomité hierüber vor, worauf, gemäß dem Beschlusse des genannten Comité's, die Allerhöchste Bestätigung S. M. des Kaisers erfolgte.

Binnen Kurzem werden wir ein Unternehmen ins Leben treten sehen, das seines Gleichen noch nirgends hat. Eine Actien-Gesellschaft, deren Statuten durch Ukas vom 12. Mai die Allerhöchste Bestätigung erhalten haben, will durch Errichtung von privaten Hospitälern, wo jeder Kranke, für eine bestimmte Zahlung, Pflege und ärztliche Hülfe findet, einem der dringendsten Bedürfnisse jetziger Zeit abhelfen. Wie viele Kranke haben in ihren unbequemen, überfüllten Wohnungen der nöthigen Ruhe und Reinlichkeit entbehren müssen, — wie viele Verwandte und Hausgenossen sind nicht schon durch die Gegenwart eines Kranken im Hause an ihrer eigenen Gesundheit gefährdet, in ihren Geschäften gestört worden! Wenn auch durch die Gnade der Glieder des hohen Kaiserhauses und durch den Wohlthätigkeits-Sinn des Publikums sehr viel für die Errichtung von Civil-Hospitälern gethan worden ist, so ereignet es sich doch nicht selten, daß bei dem wachsenden Zudrange zu den bestehenden

Hospitälern noch Kranke abgewiesen und wieder in den Kreis ihrer Angehörigen zurückgebracht werden müssen. Diejenige Classe von Stadt-Bewohnern, welche nicht arm genug ist, um auf freie Behandlung in den Hospitälern Anspruch machen zu können oder zu wollen, findet aber jedenfalls keine Anstalten wo sie ihren Kranken eine abgesonderte Pflege, und die kleinen Bequemlichkeiten verschaffen könnte, an welche sie im Kreise ihrer Familie gewöhnt sind. Auch ist es klar, daß zu gewissen Heil-Apparaten und Cur-Methoden z. B. zur Behandlung verkrümmter Glieder und verkrüppelter Menschen, zur Anwendung von Dampf-, Dusch- oder Kräuter-Bädern, selbst zur Unternehmung von Mercurial-Curen — die Mittel in privaten Wohnungen gar nicht hinreichen. In verschiedenen größeren Städten Europas haben daher Privat-Aerzte ihre Wohnungen zur Aufnahme einzelner bemittelter Kranken hergegeben und sogenannte Maisons de refuge, Maisons de santé, orthopädische Anstalten u. dgl. eingerichtet. Abgesehen davon, daß das Fortbestehen solcher Heil-Anstalten von vielen zufälligen Umständen abhängt, — so liegt es in der Natur solcher Unternehmungen, daß die Bezahlungen dort nicht unbeträchtlich, und daher nur für Wenige zu erschwingen sind. Schon deswegen verdient das neue Unternehmen, wo auch weniger bemittelte Kranke ein gutes Unterkommen finden, unsre ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme.

Außerdem wird dieses Unternehmen noch (durch den §. 54 der Statuten) gewissermaßen zu einer Gesundheits-Versicherungs-Anstalt, indem Jedermann für die ärztliche Behandlung seinerselbst, oder seiner Familie, Dienerschaft, Werkleute u. s. w. in den Actien-Hospitälern sich jährlich abonniren kann.

Auch ist für die Erreichung eines wohlthätigen Zweckes durch Gründung eines Wohlthätigkeits Fonds gesorgt worden, (§. 65 der Statuten), aus welchem die Kosten für arme Kranke bestritten werden. Die Actionäre haben das Vorrecht, solche Kranke zu empfehlen.

Man würde vielleicht wünschen, daß die Behandlung der Kranken in den Actienhospitälern ganz unentgeltlich geschähe — das streitet aber gegen die Grundsätze der Actien-Vereine. Die zusammengetragenen Capitalien gehören immer den Actionären, nicht dem Publikum. Die gestifteten Anstalten gereichen allerdings dem Publikum zum großen Nutzen; sie sollen und können aber nicht vom Actien-Capitale unterhalten werden, sondern müssen sich ihre eigenen Revenüen schaffen, aus denen sowohl die Unterhaltungskosten, als die Verzinsung des angelegten Capitals bestritten werden können. Die Actionäre der neuen Gesellschaft dürfen also verlangen, daß das Verwaltungs-Comité in allen seinen Unternehmungen diesen Grundsatz durch eine weise Sparsamkeit zu realisiren streben werde. Auch steht ihnen deshalb auf den jährlichen Versammlungen das Recht der Controlle und der Wahl der Mitglieder des Verwaltungscomité zu.

Da die Grundlagen des Unternehmens, soviel wir aus den Statuten absehen reiflich überlegt sind, und des Kaisers Majestät die Gesellschaft unter Ihren Höchsteigenen Schutz zu nehmen geruht haben, so können wir demselben ganz sicher einen gedeihlichen Fortgang prophezeien und freuen uns über diesen Fortschritt der gesellschaftlichen Verbindungen in unserm Vaterlande. (St.Pet.Zeitg.)

Riga, 3. Oct. Gestern, als am 2ten d. M., ging das Dampfschiff „Alexander Nikolajewitsch," zum letztenmale für dieses Jahr, mit folgenden Reisenden von hier nach Swinemünde und Lübeck: der Dame Pauline Henriette Zeitler; den Herren: Christ. M. Caviezel, Dr. Huck, Johann Janett, C. L. Kymmel, Johann Reinberg und C. F. Saesftigen. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Die Aerzte, die bisher den Fieschi behandelt hatten (es sind deren 8), haben ihn für ganz hergestellt erklärt. Morey, einer der Mitangeschuldigten Fieschi's, scheint abermals den Entschluß gefaßt zu haben, Hungers sterben zu wollen; wenigstens hat er seit 2 Tagen nicht die mindeste Nahrung zu sich genommen. Die in die Fieschischen Angelegenheit verwickelte Frau Petit ist heute in Freiheit gesetzt worden. Ein hiesiges Blatt sagt: „Fieschi soll, wie seltsam es auch klingen mag, fest überzeugt sein, daß durch das Abfeuern seiner Höllenmaschine Niemand um's Leben gekommen sei. Er glaubt demnach, daß er mit der Deportation davkommen werde; und gestern, als er sich bei der Confrontation mit Nina Lavasse in diesem Sinne äußerte, stand diese im Begriff ihn zu enttäuschen, als sie durch den Instructionsrichter schnell unterbrochen wurde. Es scheint, daß man ihn in seinem Irrthum durch eine besondere Edition des Journal de Paris erhalten hat, das täglich besonders für ihn gedruckt wurde. — Herr Pepin ist seit einigen Tagen krank."

Ein Waffenschmid in Paris hat, im Auftrage des Königl Procurators, die Höllenmaschine Fieschi's untersucht und versichert, wenn sie mehr nach den Regeln der Kunst construirt gewesen wäre, hätte ihr Geschoß 240 Personen tödten können, so groß war nämlich die Menge des Projectils mit Inbegriff der Kugeln, Pfosten und Bleistücke, die man in jenen Läufen vorfand, welche versagten. Nach einer wahrscheinlichen Berechnung jenes Meisters versagten gerade jene Läufe, die den König und seine Söhne, nach der Richtung der Batterie und des Zuges, unfehlbar getödtet haben würden.

Ein unlängst von dem Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Guizot, erlassenes Rundschreiben an die Inspectoren der Primairschulen ist an sich selbst, besonders aber für den interessant, der das preußische Erziehungswesen kennt. Es ist ganz im Geiste der preuß. Erziehung geschrieben, und wer sich die Mühe geben wollte, könnte ganze Stellen in Hrn. Guizot's Arbeit aus den preuß. Schulgesetzen finden.

Der Moniteur Algérien vom 18ten d. berichtet über die noch immer fortdauernden Feindseligkeiten zwischen verschiedenen Araberstämmen, spricht aber, andererseits, die feste Ueberzeugung aus, daß das, im Allgemeinen freundschaftliche, Verhältniß zwischen den Franzosen und den Eingebornen der Colonie dauerhaft sein und sich stets mehr befestigen werde. Es wird hinzugesetzt, daß die Muhammedaner sich an die europäischen Gebräuche schon sehr gewöhnt und fast allen Abscheu vor dem Christenthum abgelegt hätten. Die Soldaten der Colonialtruppen, welche nach Ablauf ihrer Dienstzeit in der Colonie zu bleiben wünschen, sollen, jeder, 12 Morgen Landes erhalten. Auch soll ihnen das Heirathen durch die Regierung erleichtert werden.

Marseille, 24. Sept. Ueber die Verhaftung mehrerer, einer politischen Association beschuldigter Individuen in Toulouse geben die neuesten Nachrichten von dort nachträglich Folgendes. Von mehrern Polizeiagenten und zwei Brigaden Gendarmen begleitet, begab sich der Centralkommissär in der Nacht vom 17., während eines starken Regengusses, in das bezeichnete Lokal. Auf ein nur den Mitgliedern der geheimen Gesellschaft bekanntes Signal öffnete sich die Thüre des Saales, wo dieselben versammelt waren. Sobald sich der Kommissär, mit seiner Schärpe bekleidet, gezeigt, wurde die Thüre zugeschlagen: aber der Karabiner eines Gendarmen, im rechten Augenblicke zwischen die Oeffnung gedrückt, verhinderte daß sie sich schloß, und die Eskorte des Kommissärs konnte nun hineindringen. Um eine Tafel, worauf ein Kruzifix, eine Bibel, ein Dolch und ein geladenes Pistol lagen, saßen zwölf Individuen. Eine schwarze Maske deckte ihr Gesicht, phrygische Mützen ihr Haupt. Sie trugen als Bandelier ein schwarz-blau und rothfarbiges Band, woran eine Medaille hing; jeder war mit einem Dolche bewaffnet. Im Augenblicke des Eintretens der bewaffneten Macht wurde fast à bout portant ein Pistolenschuß versucht. Zum Glück ging die Waffe nicht los, und man bemächtigte sich sogleich des Individuums, das geschossen. Man stellte darauf die genauesten Untersuchungen im Saale an, und fand einige noch auszufüllende Diplome, mit Medaillen versehen, worauf man zwei gekreuzte Dolche bemerkte, Feuergewehre, Säbel, Dolche ꝛc. Man versichert, diese Gesellschaft stehe in keinem Bezug zu jener der Menschenrechte. Sie führte den Titel: Société revolutionnaire. Der Schwur, den die Eingeweihten leisten mußten, war: Haß den Königen und Priestern. Die Zahl der bis jetzt Verhafteten, die mit der äußersten Strenge bewacht werden, beträgt siebzehn. Es sollen übrigens viele Verhaftsbefehle gegen andere verdächtige Personen erlassen sein.

Mehrere Gegenden des südlichen Frankreichs sind wie ausgebrannt. Die Mühlen stehen wegen Wassermangels still, und es sind 3000 Arbeiter in den Kattunfabriken zu Condo du Noireaux, zu deren Betrieb ebenfalls Wasser nöthig ist, arbeit- und brodlos. In manchen Orten müssen sich die Thiere bequemen, Aepfel- oder Birnwein zu saufen u. s. w.

Großbritanien und Irland.

London, 2. Okt. Im Globe liest man: „Der innere Zustand Spaniens wird in den letzten Depeschen, welche Herr von Rayneval, der Französische Botschafter in Madrid, an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris eingesandt, in sehr düsteren Farben geschildert. Nach den Berichten des Herrn von Rayneval entspränge die Hauptschwierigkeit, mit welcher Herr Mendizabal bei der Bildung seines Kabinets zu kämpfen hätte, aus der Eifersucht auf den vorherrschenden Englischen Einfluß. Es wird uns nicht gesagt, worauf diese Eifersucht auf einen Einfluß sich gründet, der, wie Alle wissen, die das Benehmen der Englischen Regierung kennen, stets gegen alle Vorschläge einer Einmischung in die Verwaltung der inneren Angelegenheiten unserer Spanischen Verbündeten und gegen jede Absicht, ihnen in dieser Beziehung etwas vorschreiben zu wollen, verwendet worden ist. Wir wiederholen es, daß dies Allen bekannt sein muß, die von dem Verfahren, welches die Englische Regierung bei den ganzen auf den Quadrupel-Traktat gegründeten Unterhandlungen beobachtet hat, nur irgend etwas wissen. Es wird uns nicht gesagt, in wiefern diese neu entstandene Eifersucht sich mit derjenigen vergleichen lasse, die das Ministerium des Herrn Toreno zerstörte, dessen Verbrechen darin bestand, daß es sich bei einer Französischen Intervention nach Hülfe umsah. Es wird uns nicht gesagt, von wem diese Eifersucht ausgeht."

London, 2. Okt. In unserer politischen Atmosphäre ist Alles still. Der König und die Königin der Belgier sind in Ramsgate oder vielmehr dort gewesen, da der König Leopold in die Nähe von London gekommen ist, um sein Landhaus Claremont in Augenschein zu nehmen und nur die Königin, bei der Herzogin von Kent, Schwester Sr. belgischen Maj. und der Prinzessin Victoria, in Ramsgate geblieben ist. Man sagt, daß unsere künftige Monarchin, die Prinzessin, ganz besonders wohl unterrichtet sei, und bedeutende Talente besitze. — Wir schicken uns an, am nächsten Sonntage (den 4.) das Jahresfest der Reformation zu begehen. Dies war der Tag, an welchem die erste englische Bibel, Coverdale's, vollendet wurde. Bei dem gegenwärtigen aufgeregten Zustande der politischen Gesinnung im Lande, haben die Prälaten unserer Kirche es für angemessen gehalten, hierbei nicht öffentlich aufzutreten. Die irischen Prälaten mußten dem Beispiel der englischen folgen: auch würde in Irland ein Tag, der nur dem Frieden und den Glückwünschen geweiht sein soll, fast unvermeidlich zu einem Tage der Unruhe, der Zwietracht und höchst wahrscheinlich auch des Blutvergießens geworden sein.

Lord Sheffield und Lord Gardner schossen am 16. Sept. in Gunton-Park 69 Paar Rebhühner; am 17.: 113 Paar; am 18.: 100 Paar, ohne die Haasen und Kaninchen. Die Jagd begann jedes Mal erst um 12 Uhr.

Einer der ersten Pferdeliebhaber, Herr Bowes, hat seinem berühmten Rennpferde den deutschen Namen Mündig gegeben, weil er selbst. (Herr B.) an dem Tage, wo dies sein letztes Rennen gewann, großjährig geworden war.

Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoff-

nung, vom 24. Juli, zufolge, dauerten die Kämpfe mit den Kaffern noch fort, oder hatten sich vielmehr erneuert. Von den britischen Gränztruppen waren 30 Mann und ein Offizier vermißt worden, und man befürchtete, daß sie den Kaffern in die Hände gefallen seyn möchten. Eine Abtheilung unter dem Capt. Roß hatte in einem Gefecht mit den Kaffern diesen einen Verlust von 30 Todten beigebracht und ihnen 4000 Stück Hornvieh abgenommen. Capt. Roß hatte indeß zwei Wunden erhalten und das Pferd war ihm unter dem Leibe getödtet worden.

Die letzten Berichte aus Sidney theilen einen Zettel des Theaters in Neu-Süd-Wales mit. Er beginnt: Königliches Theater zu Sidney. Heute Abend wird aufgeführt das beliebte Trauerspiel: „Tausch kein Raub, oder der Diamant-Ring." Darauf folgte die Posse: „Die ehrlichen Diebe." Dann Darstellungen aus den „festen Stricken" und aus „den Wundern Australiens." Zum Beschluß: „Nein!" Der Zettel zeigt ferner an, daß folgende Stücke, welche in London mit Beifall gegeben seien, eingelernt würden: „Das Leben eines Spielers", „das Gasthaus", „die Betrügerei", „Newgate" und „der Verbannte."

Spanien.

Paris, 4. Okt. Das Memorial bordelais vom 1. Okt. schreibt aus Bayonne: „Ein in Pau über Oleron von Madrid angekommener Kabinets-Courier hat dem dortigen Präfekten Depeschen übergeben, die dieser sogleich dem hiesigen Unter-Präfekten zugesandt hat. Sie melden, daß Herr Mendizabal seine Entlassung eingereicht habe, nachdem er gesehen, daß die Junten sich weder der Central-Regierung unterwerfen, noch sich auflösen wollten, trotz der in dem Programm des neuen Ministeriums enthaltenen Versprechungen. Da kein populairer Name sich seiner Verwaltung zugesellen wollte, so hat er sich entschlossen, Anderen, die ihre Politik nicht auf das Königliche Statut gründen, Platz zu machen. Die Königin hat, wie man sagt, mit großem Bedauern am 25sten seine Entlassung angenommen. Man glaubt, daß es Herrn Mendizabal's fester Entschluß sei, sein Vaterland sogleich zu verlassen, um über Lissabon nach London zurückzukehren. — Es scheint, daß die Junten in den verschiedenen Spanischen Provinzen die Ernennung des Generals Cordova zum Ober-Befehlshaber der Armee von Navarra nicht billigen; sie verlangen, daß ein erfahrener General, und besonders ein Mann, der unzweideutige Beweise seiner liberalen Gesinnungen gegeben habe, an die Spitze der Armee gestellt werde. Die Ernennung des Generals Espinosa zu jenem Posten würde mit den Wünschen der Junten zusammentreffen."

Deutschland.

München, 29. Sept. Se. Maj. der König wird den 2. Okt. von Berchtesgaden hier eintreffen. Unsere Oktober-Feste beginnen den 4. Okt., an welchem Tage die Preise-Vertheilungen an die Landwirthe, das erste Pferderennen und der Aufzug der ländlichen Festwagen stattfindet. Die Theresienwiese wurde mit dem Anfange dieser Woche geöffnet, und es geht dort schon sehr lustig zu in den hölzernen Gassen. Die meisten Wirthe haben diesmal dort auch Tanzböden eingerichtet. Die Einrichtung von Tribunen hat der Magistrat in Anspruch genommen und zwar zum besten der Armen, denen auch die Erträgnisse des dort angestellten Glückhafens, wo unter tausend Hanswurften ein Treffer ist, bestimmt sind. Noch nie erinnert man sich hier einer so großen Menge von Fremden. Es sind hier nahe an 10,000 Engländer, Franzosen und Italiäner. In diesen Tagen strömten die Fremden aus verschiedenen Deutschen Staaten und aus unseren Provinzen herbei, so daß sich die Zahl der Gäste bis zum Feste sicher auf 40,000 belaufen dürfte. In diesen letzten Tagen waren die prachtvollen Säle des nun vollendeten Königsbaues, in welchen bereits die Möbel aufgestellt werden, dem Publikum zum letztenmal geöffnet. Von den sechs Großbauten des Königs, welche kürzlich unter Dach gebracht wurden, werden jetzt die (später wieder aufzurichtenden) Gerüste entfernt. Unser Magistrat scheut keine Kosten, um den Glanz der Feste vollständig zu machen; er willigte selbst in die überspanntesten Forderungen von Personen, die dazu beitragen können. Nach dem Luftschiffer Reichhardt und dem Walzer-Componisten Strauß waren Estaffetten geschickt worden. Der Erstere ist heute mit seiner Tochter hier eingetroffen, der Letztere wird jeden Augenblick mit Sehnsucht erwartet.

Dresden, 4. Okt. Bei dem Eintreffen Se. Majestät des Kaisers von Rußland in Töplitz war demselben, wie bereits gemeldet, Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich entgegen gefahren. Die beiden Herrscher trafen sich jedoch schon bei dem Rathhause, worauf sie sogleich aus den Wagen stiegen und sich begrüßten. Die Besuche bei den Erzherzögen machte Se. Maj. der Kaiser in der Uniform seines kaiserl. österrr. Husarenregiments. Se. Maj. der König von Preußen bewohnt sein gewöhnliches Absteigequartier in dem Herrnhause. Bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen hat der Fürst Felix von Schwarzenberg den Ehrendienst, bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland der Gen. Fürst von Lichtenstein bei J. M. der Kaiserin der Fürst von Windischgrätz; sämmtlichen hohen fremden Herrschaften sind hohe Offiziere der österr. Armee zur Begleitung beigeordnet worden. Am 4. soll, wie schon erwähnt, die Abreise der hohen Herrschaften nach Prag erfolgen, wohin der Erzherzog Franz Carl bereits am 3. vorausgegangen war. Von den aus Töplitz abreisenden hohen Personen, welche den königl. österr. Hof nicht mit nach Prag begleiten, wird ein großer Theil hier durchkommen; unter andern erwartet man auch den Großherzog von Weimar. Von hier sind so viele Schaulustige nach Töplitz gereiset, daß die königl. österr. Gesandtschaft zu diesem Behufe manchen Tag 50 Pässe vissirte. Alle, die von dort zurückkehren, können den Glanz des kaiserl. Hof- und Haushalts nicht genug beschreiben. Die höchsten Herrschaften selbst zeigten sich immer nur in bürgerl. Kleidung.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 119. Mittwoch, 9. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Programm zur Bildung der Actiengesellschaft zur Ausführung eines Kanals zwischen der Donau und dem Main. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Okt. Gestern wurde hier das vom Kaufmann Hrn. Reinhold neuerbaute Marien-Waisenhaus vor zahlreich versammelten Theilnehmern aus den Stadtbewohnern vom Hrn. Oberpastor Bienemann feierlich geweiht. Die würdige Feier begann mit einem vierstimmigen Choralgesange der Zöglinge des Elementarlehrer-Seminars, worauf Hr. Professor Sartorius nach Matth. 25, 40. ergreifende Worte sprach, die denkbar des Gedeihens der jungen Anstalt gedachten, welche zur Zeit der Cholera von Privaten gestiftet, durch eine höchsten Ortes verwilligte Beisteuer aus dem Nachlaß der Kaiserin Maria einen Zuwachs erhielt, der die Interessenten ermuthigte, mit mehrfacher Hülfe der übrigen Bewohner Dorpats, den Bau des Hauses zu unternehmen, welchen der Kaufmann Hr. Reinhold auf dem von der Stadt bewilligten Grundstück mit großen höchst dankenswerthen Opfern ganz von Stein ausführte, obwohl die Mittel kaum einen Bau von Holz decken konnten. Der Choral: Nun danket alle Gott; beschloß die Einweihung. Die Mildthätigkeit der Theilnehmer hatte in die am Eingange befestigte Sparbüchse eine Beisteuer von 100 Rbl. 10 Kop. eingelegt, welche als Hauptbeitrag zum Ankauf eines Positivs dienen sollen. Mehrere Frauen beschlossen zum Besten der Waisenkinder eine Verlosung zu veranstalten, wozu theilnehmende Freunde und Freundinnen den Waisen ihre gütigst zu spendenden Beiträge den Frauen Collegienräthinnen Busch und Sartorius einzusenden hätten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Durch eine Königliche Verordnung vom 31. August ist dem Hrn. Hahnemann, der sich bereits seit mehreren Monaten in Paris aufhält, die Erlaubniß zum Praktiziren ertheilt worden. Der Temps enthält in dieser Beziehung folgenden Artikel: „Endlich haben die Homöopathen gewissermaßen ihren Prozeß gewonnen. Nachdem ihnen die Erlaubniß zum Selbstdispensiren sowohl, als zur Eröffnung einer besonderen Klinik verweigert worden, haben sie ihren alten Herrn und Meister nach Paris kommen lassen, wobei ihnen die Wünsche der Madame Hahnemann selbst trefflich zu Statten gekommen sind, denn diese hatte dem achtzigjährigen Greise bloß unter der Bedingung ihre Hand gereicht, daß er sie nach Paris führe und hier seinen letzten Wohnsitz aufschlage. „„Komm nach Paris,"" so sagte sie zu dem ehrenwerthen Doktor; „„dies ist das Land aller berühmten Männer, wie mein eigenes; hier kann man seinen Ruhm befestigen; auch weiß der Pariser anständig zu bezahlen was er bewundert, und was ihm Vergnügen macht; Du wirst dort Gold und Ehre zugleich einärndten."" Was that nun Hahnemann? Er ließ sich von seiner jungen Frau geduldig leiten und tauschte die Rue Madame beim Luxembourg gegen die kleine Gasse ein, die er in Leipzig bewohnte. Hahnemann hat in Paris eifrige Schüler gefunden; andere sind sofort aus der Provinz und aus England herbeigeeilt, in ihm ihren Meister zu bewundern. Schon hat dieser in einer öffentlichen Sitzung präsidirt, die eben so gedrängt voll, wie unsere Provinzialversammlungen war, und jetzt ist eine zweite Sitzung angesagt worden, in welcher man den Patriarchen recht bequem wird sehen können. Um aber seine Kunst in Paris zu üben, bedurfte Hahnemann der Erlaubniß der Regierung; diese ist ihm jetzt durch die Vermittelung des Herrn Guizot auf eine äußerst zuvorkommende Weise zu Theil geworden; und hierüber darf sich Niemand wundern, denn Herr Hahnemann ist so gut ein Doctrinair wie Herr Guizot; seine Doctrin besteht darin, daß er seinen Patienten die Medikamente in eben so kleinen Dosen verschreibt, als das doctrinaire Ministerium dem Lande die Freiheit. Dem Vernehmen nach ist dem Herrn Hahnemann schwer beizukommen, und nur durch seine Frau kann man zu ihm gelangen. Auch soll er seinen Rath theuer verkaufen; man spricht von 10 Louisd'or für jede Consultation. Es leuchtet ein, daß auch in dieser Heilmethode die Gegensätze sich berühren."

Bekanntlich hat Lord Brougham in Cannes im Var-Dep., sich angekauft, und beabsichtigt jetzt, ein neues Wohngebäude auf seinem, der Insel Ste. Marguerite (wo bekanntlich der Mann mit der eisernen Maske gefangen saß) gegenüber und reitzend gelegenen Landsitz aufzuführen, wie denn auch schon in der vorigen Woche der Grundstein dazu gelegt worden ist.

Der Wahnsinn, jeder fixen Idee oder erbärmlichen Grille, oder einer auf Empfindelei beruhenden

Liebesplan wegen, ohne Weiteres die Reise in die andere Welt anzutreten, hat sich hier sogar auch unter der arbeitenden Klasse verbreitet. So fand man vor einigen Tagen im Walde von Vincennes ein junges Liebespaar aus dieser Klasse, welches sich gegenseitig durch Pistolenschüsse getödtet hatte, nachdem es mit Gift nicht hatte gelingen wollen. Bei beiden war nur noch ein Theil des Hirnschädels vorhanden.

Großbritanien und Irland.

London, 3. Okt. Einem Briefe aus Dublin zufolge, den die Morning Chronicle mittheilt, hätten mehrere von den konservativen Gutsbesitzern angefangen, ihren katholischen Pächtern und Unterpächtern aufzusagen, um diese Katholiken durch Protestanten zu ersetzen. Lord Beresford wäre der erste gewesen, eine solche protestantische Kolonie, größtentheils aus Orangisten, in Irland zu begründen, und ein Herr Brewster, ein Advokat, hatte 24 katholischen Familien auf einmal aufgekündigt, ungeachtet des Anerbietens dieser Pächter, 55 Sh. statt 20 Sh. Pacht zahlen zu wollen. Dies, meint die Morning Chronicle, sei eine völlige Proscription der katholischen Pächter, und man könne sich kaum wundern, wenn die Katholiken dafür Vergeltung übten.

Neulich starb in Dublin Sir P. Browne, ein Rechtsgelehrter, in seinem 88sten Jahre. In den letzten 30 Jahren trank er nur Wein. Er ging selten vor 8, 9 oder 10 Uhr Morgens zu Bette und stand um dieselbe Zeit Abends wieder auf. Selbst in den kältesten Nächten heizte er nicht ein, sondern hüllte seine Beine in Flanell.

In der Times liest man: „Seit einigen Tagen sind wesentliche Schritte zur Ausführung des großen Projekts einer Dampfcommunication mit Indien über Aegypten, welches in Folge der Nachlässigkeit der Ostindischen Compagnie und der ununterstützten Anordnungen des Postamtes ganz unterzugehen schien, gemacht worden. Von der Ostindischen Compagnie sind Befehle erlassen, zwei große Dampfschiffe zur Schifffahrt auf der Indischen Seite zu bauen, und auch für den Transport durch Aegypten ist Sorge getragen. Herr Waghorn steht nämlich im Begriff, in Alexandrien, Kahira und Suez Etablissements zu begründen, um Güter, Briefe und Reisende auf dieser Route nach Indien zu schaffen, und man erwartete, daß diese Anordnungen zu Ende dieses Jahres ins Leben treten werden. Personen, die sich aus Großbritanien nach Indien auf dieser Route zu begeben wünschen, können sich der Postpaketböte nach Alexandrien bedienen, und Reisende vom Kontinent werden mit gleicher Gelegenheit von Marseille, Toulon und Livorno nach Alexandrien gelangen können. In letzterer Stadt sollen sie alle Bequemlichkeit, welche das Land verstattet, zur Weiterreise finden. Gegen Zahlung von 60 Dollars, mit Einschluß von Bedienung, Zelten und allen Bedürfnissen, sollen sie in 6 Tagen nach Suez gelangen können. In Suez wird für passende Wohnungen und Bequemlichkeiten bis zur Ankunft der Dampfböte gesorgt werden, und sollte der Gebrauch derselben wegen des Passatwindes nicht anwendbar sein, so sollen einheimische Böte in solcher Jahreszeit nach Mokka gehen, von wo um diese Zeit regelmäßig Kauffahrteischiffe nach Indien segeln. Sind alle diese Einrichtungen getroffen, so erwartet man, daß die Reise 8 bis 9 Monate des Jahres hindurch in 60 Tagen und während der Passatwinde in 85 Tagen wird zurückzulegen sein. Wenn die beabsichtigte Eisenbahn über die Wüste fertig ist, wird noch mehr Zeit gewonnen werden. Daß dieses Unternehmen kräftig fortgesetzt wird, beweisen die dahin gemachten Verschiffungen von Maschinerieen und Eisenbarren. Dieser Theil der Reise von 80 Meilen dürfte, wenn die Eisenbahn fertig ist, in 7 oder 8 Stunden zurückgelegt werden. Agenturen sollen in Bombay, Kalkutta und Madras etablirt werden, um den Reisenden von Indien nach Europa gleiche Erleichterungen zu gewähren. Sollten alle diese Pläne zur Reife gedeihen, wozu die beste Aussicht vorliegt, so wird das Publikum die Vollendung der Communicationskette mit Indien auf dieser Route dem Unternehmungsgeiste und der Beharrlichkeit eines Privatmannes zu verdanken haben."

Die heutige Times beginnt ihr Blatt mit folgenden Worten: „Die dritte Säkularfeier der ersten Uebersetzung der Bibel aus den Originalsprachen in die Englische ist jetzt durch die ganzen Gebiete Sr. Majestät eine so ausgemachte Sache, daß es in keines Menschen Macht steht, sie zu verhindern." Hierauf folgt eine lange Diatribe gegen das Papstthum und die Verfinsterung, die dasselbe dadurch, daß es der Menschheit die Bibel vorenthalten, über die Welt verbreitet habe. Der zweite Artikel dieses Blattes ist gegen O'Connell's Umtriebe und Reden gerichtet, namentlich gegen die, welche er zuletzt in Dublin gehalten. „Es giebt keine Lüge," sagt die Times, „die Herr O'Connell zu grob wäre, um sie zu äußern, oder zu der die, welche er hinters Licht führt, Amen zu sagen anständen."

Spanien.

Madrid, 23. Sept. Eine Unpäßlichkeit des Herrn Mendizabal, die einige Augenblicke lang einen bedenklichen Charakter angenommen hatte, dauert noch jetzt fort; aber, Dank der unermüdlichen und umsichtlichen Sorgfalt zweier ausgezeichneten Aerzte, der Herren Sesane und Gonzales, befindet sich der Kranke schon bedeutend in der Besserung. — Man erwartet noch immer die Antwort des Generals Alava; wenn er sich weigert, die Präsidentschaft des Conseils anzunehmen, wie man allgemein vermuthet, so scheinen die politischen Freunde des Hrn. Mendizabal, die sich bisher geweigert haben, in das Kabinet einzutreten, geneigt, ihren Vorsatz aufzugeben, und dann würde das Ministerium augenblicklich vollständig sein.

Der Graf de las Navas setzt seinen Marsch mit seiner jetzt 3- bis 4000 Mann starken Division fort. Der Deputirte Aranda, der als Unterhändler zu ihm gesandt worden war, berichtet, daß er ihn fest entschlossen gefunden habe, sich durch nichts in seinem Marsche aufhalten zu lassen, bevor er nicht von der Regierung durch wirkliche Handlungen Beweise erhalten habe, daß sie ihre Versprechungen erfüllen wolle. Dieser Mission, die vollkommen gescheitert ist, wird noch eine zweite folgen, welche vielleicht glücklichere Resultate liefert. Der Staatsrath Aguillar, bekannt wegen seines Ultraliberalismus und seiner freundschaftlichen Verbindung mit dem Grafen de Las Navas, ist zu ihm gesandt worden, um ihn zu versöhnlicheren Gesinnungen zurückzuführen. Der glückliche Erfolg dieser Unterhandlung ist um so mehr zu hoffen, als das Corps des Grafen de Las Navas kürzlich durch den Abfall aller Milizen, die sich dem Dekret der Königin gefügt haben und in die Heimath zurückgekehrt sind, bedeutend zusammengeschmolzen ist.

Die Revista vom heutigen Tage spricht von der ganz unglaublichen Thätigkeit, welche der Finanzminister, Hr. Mendizabal, bisher entwickelt habe und die nothwendig seine Gesundheit untergraben müsse. Dasselbe Blatt berichtet auch ganz offenherzig von den Unfällen, welche die Armee des Königs am 11. d. M. in der Nähe von Bilbo erlitten. Die Karlisten, wird hinzugefügt, hätten sich dieser Stadt, bei der Verfolgung der Königl. Truppen, bis zur Entfernung eines Büchsenschusses genähert.

Paris, 5. Okt. Der Sentinelle des Pyrenées wird aus Bayonne vom 30. Sept. geschrieben: „Gestern Morgen ist von hier ein außerordentlicher Courier mit Depeschen des Generals Harispe nach Saragossa abgegangen. Er überbringt, wie man uns versichert, die Nachricht, daß Don Carlos zwischen dem 24. und 26. Sept. seine Armee plötzlich verlassen habe. — Der Indicateur äußert sich über dieses Gerücht folgendermaßen: „Während man an der Gränze versichert, daß Don Carlos an der Spitze von 6 Bataillonen in die Provinz Santander eingerückt sei, überbringen Reisende die Nachricht, daß er am 23sten plötzlich aus dem Hauptquartier verschwunden sei. Diese Nachricht bedarf sehr der Bestätigung, und wir erklären im voraus, daß wir derselben durchaus keinen Glauben beimessen. P. S. Wir erfahren so eben, daß Nachrichten vom 26sten aus dem Carlistischen Hauptquartier, das sich in Nanclares ber Trevino befand, eingetroffen sind. Sie melden, daß sich daselbst gar nichts Neues ereignet habe."

Der General Solignac hat über die Spanischen Angelegenheiten ein Schreiben in die hiesigen Blätter einrücken lassen, an dessen Schlusse er sagt: „Für mich liegt die ganze Politik des Herrn Mendizabal in den letzten Worten, die ich bei seiner Durchreise in Paris aus seinem Munde vernommen habe. „„Vorausgesetzt"", sagte er, „„daß meine Freunde nichts übereilen wollen, glaube ich versichern zu können, daß Spanien binnen kurzem auf eine würdige Weise unter den besten Repräsentativ-Regierungen Platz genommen haben wird."" — Da die Gewalt in solche Hände gelegt worden ist, so setze ich festes Vertrauen in die Zukunft Spaniens, aber so wie ich Herrn Mendizabal kennen gelernt habe, glaube ich auch, daß er an demselben Tage sein Amt niederlegen wird, wo er die Verwirklichung seiner patriotischen Ansichten für unmöglich hält."

Der General Palafox hat folgende Proclamation an die Aragonesen erlassen: „Aragonesen! Euer Landsmann Palafox, dessen Stimme Ihr seit den denkwürdigen Belagerungen von Saragossa nicht gehört habt, kömmt wieder zu Euch. Mit Euch zusammen begann er den Kampf, um das Vaterland der Freiheit wieder zu geben; mit Eurer Tapferkeit und seinem Degen befestigte er den Thron unserer Könige. Die Wechselfälle, welche so lange Zeit hindurch die Spanier beunruhigt haben, ließen auch mich in allen Epochen meines Lebens ihren traurigen Einfluß verspüren, und mir waren ungerechte und gewaltsame Verfolgungen noch in frischem Gedächtniß, als die Königin Regentin mir den Oberbefehl in Aragonien von neuem anvertraute. Der Zustand meiner Gesundheit, die durch so viel Leiden schrecklich gelitten hat, hindert mich, so schnell zu Euch zu fliegen, wie ich es gern möchte; aber meine Stimme wird zu Euch dringen, und mit ihr dieselben Gesinnungen, die Euch einst so angenehm waren. Die Freiheit, welche ich im Jahre 1808 proklamirte, und die Unterstützung des legitimen Thrones unserer vielgeliebten Königin werden das einzige Ziel meiner Bestrebungen sein, und um es zu erreichen, rechne ich auf Eure Loyalität und Euren Patriotismus. Die Regierung Ihrer Maj. kennt Eure Bedürfnisse und Eure Sorgen; sie wird denselben auf offene und entschiedene Weise genugthun. Aber ihre und meine Anstrengungen würden vergeblich sein, wenn Ihr nicht überzeugt wäret, daß die Hindernisse, die sich Euren Wünschen und Eurem Glück entgegensetzten, schon verschwunden sind. Das Vertrauen, welches die Königin Regentin dem ausgezeichneten Patrioten geschenkt hat, der so viel zur Freiheit Portugals beigetragen, muß Euch eine Bürgschaft sein, denn wenn seine Talente und seine Thätigkeit in einem fremden Lande einen so glücklichen Erfolg gehabt haben, was müssen wir da nicht in dem Lande, welches seine Wiege war, davon hoffen? Aragonesen, die Freiheit lebt mit neuem Glanze wieder auf. Unsere Zwietracht allein könnte den Triumph derselben verzögern, indem sie den Verblendeten, welche den Fahnen des Prätendenten folgen, einen Beweggrund zur Freude und zur Hoffnung geben würde. Diese und seine blödsinnigen Vertheidiger sind meine und Eure einzigen Feinde, weil sie die Feinde des Vaterlandes, des Thrones und der Freiheit sind. Außer ihren Reihen sehe ich nur Freunde und Spanier, die gern ihre persönlichen Gesinnungen der öffentlichen Wohlfahrt zum Opfer bringen wollen. Laßt uns also Hand in Hand gehen, und unser edler Anblick wird jene entwürdigten Wesen mit Verwirrung schlagen, sie, die es verdienen, ewig die Ketten zu tragen, nach denen sie greifen. Verachtet die Rathschläge der Unwissenheit und der Bosheit, und der General Palafox wird Euch auf dem Wege der Ehre und der Freiheit stets vorangehen und nöthigenfalls die glänzenden Thaten erneuern, durch welche das unsterbliche Saragossa den Stolz des Kriegers des Jahrhunderts demüthigte. Madrid, 21. Sept. Jose de Palafoxy Melis, Herzog von Saragossa."

Die hiesige Zeitungen enthalten keine neueren Kriegs-Nachrichten und melden nicht das Geringste über den interimistischen General-Capitain, General Pastor, der die Ebenen im Bezirk von Lerida besetzt

hält und bekanntlich wieder zum Gehorsam gegen die Central-Regierung zurückgekehrt ist.

Portugal.

London, 3. Okt. Aus Lissabon sind Nachrichten bis zum 24. Sept. hier eingegangen. Der 22ste, an welchem Tage die Königin Donna Maria im Jahre 1833 in Lissabon angelangt, war auf die gewöhnliche Weise durch königliche Salven, Glockengeläute und ein Lever, welches Ihre Majestät im Ajudapalast hielt, das aber sehr spärlich besucht war, gefeiert worden. Vier Personen, die man zu diesem Lever erwartet hatte, blieben aus, nämlich die Herzogin von Braganza, die Infantin Donna Isabella Maria, Lord Howard de Walden und der Admiral Sir William Gage. Einige glauben, daß den Englischen Gesandten bloß das schlechte Wetter in Cintra zurückgehalten habe, Andere meinen, er sei empfindlich darüber gewesen, daß man ihm keine spezielle Anzeige davon gemacht, dagegen wurde aber bemerkt, daß ja das Lever in der Hofzeitung angekündigt worden. Die Königin soll übrigens ihr Mißfallen darüber zu erkennen gegeben haben. Am 24. sollten die Obsequien für Dom Pedro in der Kirche St. Vicente de Fora stattfinden, wo seine sterblichen Ueberreste liegen; die Einwohner hatten Trauer angelegt. Es begann sich in Lissabon, noch mehr aber in Porto und in anderen Provinzialstädten, ein Gefühl der Unzufriedenheit zu zeigen, ob die Einwohner nur sehr niedrig besteuert und obgleich Landbau und Handel im besten Gedeihen sind. Man wollte jedoch diesen Mißmuth zum Theil dem Gerüchte zuschreiben, daß die Königin Donna Maria unter einem Einfluß handele, der sich nicht gezieme, und daß sie gegen die Wohlfahrt der Nation gleichgültig zu werden anfange. Die Königin und die Kaiserin wohnten einstweilen, bis Letzterer der Palast von Bemposta eingeräumt sein wird, im Palast von Necessidades zusammen, können aber durchaus nicht mit einander stimmen, und da sich kürzlich Herr Fonseca Magalhaes, der Minister des Innern, der Letzteren annahm, so hätte die Königin, wie verlautet, aus Unwillen darüber, beinahe ihr Kabinet geändert.

Schweiz.

Genf, 1. Okt. Der Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für Kalvin hat eine Aufforderung an alle Künstler erlassen, ihm das Modell zu einem Basrelief von ovaler Form und einem Fuß Höhe, welches die Büste enprofil des berühmten Reformators in karrarischem Marmor darstellen und in eine Pyramide von schwarzem Marmor eingerahmt werden soll, zu übersenden. Das preiswürdige Modell wird mit einer Medaille, zum Werth der eingegangenen Beiträge, belohnt.

Deutschland.

Das so eben erschienene Bücher-Verzeichniß der Leipziger Michaelismesse, enthält 3369 Anzeigen von fertig gewordenen Schriften und 346 von Schriften, welche noch herauskommen sollen, zusammen also von 3715 Schriften bei 496 Verlegern.

Am 2. Okt. beging die Bibelgesellschaft zu Königsberg in Pr. in der dortigen Schloßkirche ihr Stiftungsfest. Die Feier, an welcher eine überaus zahlreiche Versammlung Theil nahm, begann mit einem Gebete, das der Missions-Prediger Bergfeldt am Altare sprach. Die Festpredigt hielt der Pfarrer Dr. Weiß. Aus dem Berichte, den demnächst der Secretair der Gesellschaft abstattete, ergiebt sich, daß seit dem 12jährigen Bestehen dieser letztern 25,434 Bibeln und neue Testamente und davon in dem letzten Gesellschafts-Jahre, in welchem sie sich mit Hinzunahme des vorjährigen Bestandes einer Einnahme von 901 Rthlr. zu erfreuen gehabt, 1217 Exemplare der heiligen Schrift vorzugsweise unter die ärmeren Bewohner der Stadt und Provinz theils zu niedrigem Preise vertheilt hat, und das außerdem durch den Prediger Bergfeldt Seitens der Londoner und Edinburgher Bibelgesellschaft und für Rechnung derselben 1438 Bibeln, neue Testamente und Psalter verbreitet worden sind.

München, 4. Okt. Das Central-Landwirthschafts- (Oktober-) Fest ist heute Nachmittag bei dem schönsten Herbstwetter auf das feierlichste gehalten worden. Schon in den letzten Tagen hatte sich eine außerordentliche Menge Fremder aus der Nähe und Ferne in unserer Stadt eingefunden und diese, vereinigt mit der hiesigen Bevölkerung, hielt das große natürliche Amphitheater so besetzt, daß die Zahl der Zuschauer gegen die früheren Jahre verdoppelt schien. Nach 1 Uhr kündigte die Abfeuerung der Kanonen der Landwehr-Artillerie die bevorstehende Ankunft Ihrer Majestäten und der Königlichen Familie an, welche von der unermeßlichen Volksmenge mit Freudenruf empfangen wurden. Nachdem das Volkslied: dem König Heil! gesungen worden, begann der unabsehbare Zug der Wagen der Landleute, die mit den Emblemen der Landwirthschaft, der Gewerbe und Künste geschmückt und auf das Mannigfaltigste verziert, dem Auge eine große Mannigfaltigkeit darboten, indem sie zugleich manche Eigenthümlichkeiten des Landes, seine Kultur und Industrie zur Darstellung brachten. So sah man unter anderem eine Sennhütte der Alpen, ein großes Floß, wie man sie auf den Bayerischen Strömen findet, „den Segen des Landes" in Garben von Getraide, Flachs, Früchten und Trauben, und die Bewohner der Vorstadt Au führten sogar dankend ein Modell ihrer neuen schönen Kirche an dem Könige vorüber, der freigebig diesen Bau befördert hat. Nach der Preise-Vertheilung für die schönsten Landwirthschafts Produkte und das schönste Vieh, durch den Minister des Innern, Fürsten von Wallerstein, folgte sodann das herkömmliche beliebte Pferderennen, mit welchem sich für heute das Fest schloß. — Unter den ausgezeichneten Fremden war auch Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena welche mit ihrem Bruder, dem Prinzen August von Württemberg, dem Feste beiwohnte.

Man schreibt aus **Köln**: „Die Schifffahrt war im Laufe des Septembers sehr lebhaft und größtentheils von dem hiesigen Eisenhandel beschäftigt. Gegen Mitte des v. M. erschien das neu erbaute siebente Dampfschiff der Rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Kronprinz von Preußen" zum

ersten Male in heisigem Hafen, und überraschte eben so sehr durch seine Größe und Schönheit, wie durch seine bedeutende Tragfähigkeit. Dasselbe ist 16 Fuß länger als die übrigen auf dem Mittel- und Oberrhein fahrenden Dampfschiffe. Die patentirte kombinirte Expansions-Maschine ist auf diesem Schiffe zuerst in Anwendung gekommen, und es werden von ihr die glänzendsten Erfolge gerühmt. Sie entwickelt 80 Pferdekraft, ist fast nur halb so schwer, als eine gewöhnliche Wattsche Maschine von dieser Kraft und konsumirt nur zwei Drittel so viel Brenn-Material. Der Tiefgang des Schiffes bei gefüllten Wasserkesseln und Kohlenräumen ist 2¾ Fuß. Dasselbe ist in seinen Probereisen nach dem Oberrhein gefahren und hat ohne Vorspanns-Beihülfe, einzig aus eigener Kraft, das Bingerloch überwunden, was vor ihm noch kein Schiff vermocht hatte! Das andere neue Dampfschiff, „Beuth" mit der nämlichen Patent-Maschine, aber mit oscillirenden Cylindern, wird erst im künftigen Mai in die Fahrt treten."

Oesterreich.

Töplitz, 5. Okt. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben den Veteranen der Kaiserl. Russischen Garde, welche bei der am 29sten v. M. stattgehabten Feierlichkeit zur Wache bei dem Unterbau des Monuments aufgestellt waren, eine ehrenvolle Auszeichnung angedeihen lassen, indem Allerhöchstdieselben dem Kommandanten des Detaschements, Obersten Lawrenjeff, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen, dem Fähnrich Generaleff aber eine goldene, und jedem der fünf Unteroffiziere eine der silbernen Medaillen einhändigen zu lassen geruhten, welche auf die Feierlichkeit der Grundsteinlegung geprägt worden sind.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Oberst-Lieutenant und Grenadier-Bataillons-Kommandanten von Matauschek, welcher die bei der Feierlichkeit am 29sten v. M. ausgerückten Truppen kommandirte, den St. Annen-Orden zweiter Klasse verliehen. Auch haben Se. Majestät dem als Wächter bei dem Monumente des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo bei Arbessau angestellten Invaliden, Korporal Joseph Berran, den St. Annen-Orden fünfter Klasse und ein namhaftes Geschenk in Gold zustellen lassen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben der Mannschaft des Allerhöchstihren Namen führenden Oesterreichischen Husaren-Regiments 24 Anna Kreuze fünfter Klasse mit der Bestimmung für solche Unteroffiziere und Gemeine die sich vor dem Feinde besonders ausgezeichnet haben, und außerdem ein Geschenk von Tausend Dukaten verliehen.

Prag, 6. Okt. Gestern Vormittag war Cour bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin. Mittags wurden Allerhöchstdieselben, als sie eben bei der Tafel waren, von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland überrascht, die im strengsten Incognito in der Königl. Burg ankamen und von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich auf das Herzlichste bewillkommnet wurden.

Abends geruhten Ihre Majestäten die beiden Kaiser mit Allerhöchstihren Gemahlinnen und mit allen hier anwesenden Höchsten Herrschaften, in 12 sechsspännigen Wagen, unter dem Jubel des auf allen Straßen und Plätzen in zalloser Menge versammelten Volks, die festliche Beleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen. Ein Windstoß verhinderte zwar leider, daß die schönsten Beleuchtungen, z. B. am Roßthore, am Altstädter Rathhause und an dem Kammeral-Gefällen Verwaltungs Gebäude nicht ganz zu Stande kamen und nur theilweise in ihrem Glanze erschienen; sehr gelungen waren jedoch die Beleuchtungen von Transparenten am Fürst Colloredo-Mannsfeldschen, Graf Clam Gallasschen, Graf Ledebourschen, Graf Waldsteinschen, mehreren andern Palästen, Fabrik Gebäuden und Privathäusern, auf der Färber- und Schützen-Insel, im Fürstlich Fürstenbergschen und Graf Schörnbornschen Garten und andern Orten. Ungeachtet des ungeheuren Gewühls und unvermeidlichen Andranges an die Wagen des Zuges hat sich doch kein Unglücksfall ergeben. Als Ihre Majestäten auf die Brücke kamen, wurden auf der Schützen-Insel von dem bürgerlichen Scharfschützen-Corps die Böller gelöst und die Insel selbst mit Bengalischem Feuer beleuchtet. Ihre Majestäten hatten die Fahrt um halb 8 Uhr angetreten, und sind erst um ein Viertel auf 10 Uhr nach der K. Burg zurückgekehrt, wo sodann die sämmtlichen Höchsten Herrschaften bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich soupirten.

Griechenland.

Paris, 1. Okt. Aus Griechenland sind hier über Toulon Nachrichten eingegangen, die in Betreff des dortigen Zustandes der Dinge sehr beunruhigend lauten. Der Kampf zwischen den rumelischen Insurgenten und den k. bayer. Truppen dauert nicht nur fort, sondern diese letzteren Truppen haben mehrere Niederlagen erlitten. Das Feldgeschrei der Insurgenten ist: „Es lebe die Constitution!" Die bayer. Truppen und die Nationalgarden, die gegen die Constitutionellen, welche in den westlichen Provinzen die Fahne der Empörung aufgepflanzt, ausgesandt waren, sind ebenfalls geschlagen worden. In allen Theilen des Landes herrscht eine starke Gährung, und besonders gegen den Grafen v. Armansperg eine große Erbitterung. Die Bayern sollen überhaupt im Lande sehr verhaßt sein, weil man glaubt, sie schickten alles baare Geld in ihr Vaterland.

Türkei.

Neulich besuchte, wie der Monit. Ottom. berichtet, der Sultan die beiden Militairschulen in Constantinopel. Der Großherr setzte sich auf das Katheder, ließ sich die einzelnen Hefte vorlegen und hielt ein förmliches Examen über Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geographie, arab. persis. und türk. Sprache mit den Schülern. Zuletzt lobte der Sultan die Schüler wegen ihrer Kenntnisse, die große Hoffnung erregten, ermunterte sie zum fleißigen Fortarbeiten und versicherte sie seiner Gewogenheit. Die 400 Zöglinge empfingen diese huldvollen Worte des Sultans mit dem lauten Jubelruf: Es lebe unser Padischah!

Programm über Bildung der Actiengesellschaft zur Ausführung eines Kanales zwischen der Donau und dem Main.

Seine Majestät der König von Baiern haben beschlossen, die Erbauung eines Kanales, welcher seine Richtung von der Donau bei Kellheim über Nürnberg nach Bamberg nehmen, sohin die Donau mit dem Main verbinden wird, zu veranlassen, und es wurde wegen dieses Kanalbaues unter dem 1. Juli 1834 unter Zustimmung der Stände des Reichs ein besonderes Gesetz verfassungsmäßig erlassen.

Dieses Gesetz bestimmt, daß zur Ausführung dieses Unternehmens einer zu bildenden Privatactiengesellschaft das Privilegium ertheilt werden solle, und ermächtigt zugleich das Staatsministerium der Finanzen, dieser Actiengesellschaft mit dem vierten Theile der für die Ausführung ermittelten Actiensumme als Actionair beizutreten.

Den Inhabern der Actien verbleiben die Kanalanlagen als immerwährendes Eigenthum.

Die Actiengesellschaft erhält ferner auf 99 Jahre ein Privilegium für die Erhebung von Kanal Gebühren nach einem von der Gesellschaft festzusetzenden Tarif, dessen Ansätze sich bis zu einem Drittheile des Betrages der bisherigen Landfrachten für die gleiche Wegstrecke belaufen dürfen.

Auf den Grund dieses Gesetzes wurde unter allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs den Unterzeichneten die Bildung der erwähnten Actiengesellschaft aufgetragen.

Zufolge einer mit der Königlich Bayerischen Staatsregierung getroffenen Uebereinkunft, wird dieselbe, sobald die Actiensumme vollständig abgesetzt ist, die Leitung und Ausführung des Kanalbaues übernehmen, und verpflichtet sich, mit der Maximalsumme von fl. 8,530,000 binnen 6 Jahren von Bildung der Actiengesellschaft an, nicht nur den Bau vollständig dergestalt zu vollenden, daß der neue Kanal nach seiner ganzen Länge von Kellheim bis Bamberg im siebenten Jahre zur Schiff- und Floßfahrt ungehindert benutzt werden kann, sondern auch die nöthigen Flußcorrectionen zur Beseitigung der Schiffahrtshindernisse auf dem Bayerischen Main auszuführen.

Ueber die Verwendung der Baugelder wird der Actiengesellschaft durch die Beamten der Staatsregierung von 6 zu 6 Monaten Rechenschaft gegeben, und die nach vollständig vollendetem Bau als wirkliche Ersparnisse etwa erscheinenden Beträge gehen den Actionairen zu gut.

Nach hergestelltem Bau übernimmt die Staatsregierung für Rechnung der Gesellschaft auch die Erhaltung, so wie die Beaufsichtigung des neuen Kanales, gegen eine jährliche Maximalsumme von fl. 105 000. Beschädigungen durch Kriegsereignisse, Ueberschwemmungen oder Erdbeben sind unter dem erwähnten Maximum für die Erhaltung nicht begriffen. Es wird hierüber der Actiengesellschaft von den Beamten der Staatsregierung jährlich Rechnung abgelegt, und die allenfallsigen Ersparungen bleiben gleichfalls den Actionairen zu gut.

Die Staatsregierung hat sich zugleich bereit erklärt, die Erhebung der Kanalgebühren, wenn es von der Gesellschaft gewünscht werden sollte, seiner Zeit gegen eine näher zu bestimmende Vergütung, durch ihre Beamten unter Controlle der Gesellschaft und gegen Rechnungsablage, besorgen zu lassen.

Die Actionaire erhalten aus dem Fonds der Gesellschaft, von der Einzahlung an bis zum Ablauf der oben erwähnten 6 Jahre, 4 Procent jährlicher Zinsen von ihrer Einlage, und von der Eröffnung des Kanales an die jährliche Dividende aus dessen Erträgnissen. Sollte der übrigens kaum denkbare Fall eintreten, daß der Kanal mit Abfluß der sechs Jahre nach vollständigem Absatz der Actien nicht vollständig vollendet wäre, so ist den Actionairen ferner die vierprocentige Verzinsung ihrer Actien bis zu gänzlicher Vollendung des Kanalbaues von der Staatsregierung förmlich zugesichert worden.

Zur Deckung der erwähnten Zinsen, so wie der auf Bildung der Gesellschaft zu verwendenden Kosten aller Art, wird der erwähnten Bausumme von fl. 8,530,000 noch der erforderliche Betrag beigeschlagen; dagegen werden die Zinserträgnisse der eingehenden, für den Bau aber nicht sogleich verwendbaren und alsdann nutzbar anzulegenden Gelder zu Gunsten der Actiengesellschaft in Einnahme gebracht.

Die Gesammtsumme der Actien beträgt Zehn Millionen Gulden, einschließlich des Viertheils, mit dem der Staat beitritt.

Jede Actie wird über den Betrag von fl. 500 im fl. 24 Fuß ausgestellt und mit Zins- und Dividendcoupons versehen.

Die Einzahlung des Betrages erfolgt in den unten bemerkten Raten *) gegen vorläufige Certificate, welche bei der letzten Einzahlung gegen die Actien selbst, unter Berechnung und Vergütung der bis dahin aus den einzelnen Einzahlungen sich ergebenden Zinsen, ausgewechselt werden. Die Einzahlungen können nach der Wahl der Actionaire in Frankfurt am Main, München oder Paris erfolgen, wo auch seiner Zeit die Zins- und Dividendcoupons gleichmäßig zahlbar gemacht werden.

Die Actiengesellschaft leitet ihre Angelegenheiten durch einen Ausschuß unter steter Oberaufsicht der Staatsregierung, und die Statuten werden die Verfassungs- und Verwaltungsweise näher bestimmen.

Die Unterzeichneten beehren sich, in Folge des im Eingang erwähnten höchsten Auftrages, das Publikum zur Betheiligung an diesem gemeinnützigen Unternehmen einzuladen, dessen Ausführung von der Königlich Bayerischen Staatsregierung durch umfassende Untersuchungen vorbereitet ist. Namentlich ist aus der unter Benutzung amtlicher Quellen erschienenen Schrift: „Entwurf für den Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Main, von dem

*) Wegen der Einzahlungen ist bestimmt, daß, sobald die Subscription vollständig ist, 10 Procent der subscribirten Summe, und der Rest der Art eingezahlt werden soll, daß solcher binnen 24 Monaten in zu bestimmenden Raten zu berichtigen sein wird.

K. Oberbaurath Freiherrn von Pechmann," zu ersehen, welche große Vortheile die Industrie im Allgemeinen, und welchen ergiebigen Nutzen gleichzeitig die Actionaire von diesem Kanalbau sich versprechen dürfen.

Die eigene Theilnahme der Regierung mit einem vollen Viertheile der Actien leistet schon von selbst eine Gewähr des Nutzens dieser Kapitalanlage.

Die Unterzeichneten glauben hiernach auf baldige und zahlreiche Anmeldungen rechnen zu dürfen, und erklären sich bereit, dieselben zu empfangen und demnächst den Herren Subscribenten weitere Mittheilung zu machen.

Frankfurt a. M., im August 1835.

M. A. v. Rothschild und Söhne.

Diese so höchst wichtige Unternehmung, welche dem ganzen Europäischen und Asiatischen Handel einen neuen Weg eröffnet, hat die allgemeine Theilnahme auf das lebhafteste erregt, welche die Ausführung unter der Mitwirkung der Bayrischen Regierung sichert. Durch einen Canal von nur 18 deutschen Meilen Länge, — wobei noch überdies zwei Flüsse, die Kegnitz und Altmuth zu benutzen sind, — wird das schwarze Meer mit der Nordsee verbunden, eine Wasserstraße von 500 deutschen Meilen (3500 Werst)! —

Unterzeichnungen auf Actien nehmen an: in Riga und Mitau die Gebrüder C. A. und G. L. Rapp; in Dorpat Herr F. W. Wegener; welche auch auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen.

Dem als Lieutenant beim Narwaschen Jägerregiment dienenden Freiherrn Heinrich von Vietinghoff genannt Scheel, ist für nachstehendes Gedicht, welches er Sr. Majestät dem König von Preußen zu überreichen das Glück hatte, von Höchstdemselben ein werthvoller Brillantring verliehen worden.

Am Tage der Vereinigung der Preußischen und Russischen Truppen bei Kalisch den $\frac{12.}{31.}$ $\frac{\text{Sept.}}{\text{Aug.}}$ 1835.

Der nordische Czar berief die Krieger, —
In ihren Reihen stolz der Adler schwebt.
„Herzt eure Brüder, meine wackern Krieger,
Nah't euch der Gränze wo mein Vater lebt!"
Verbunden durch ein unauflöslich Band,
Das sich im Kampf' und Frieden treu bewährt;
Geheiligt durch der Allmacht kräft'ge Hand,
Ruht Segen auf dem nah' verwandten Heerd.
Mögen Wogen fremde Neider tragen,
Unsern Bund schwächt weder Raum noch Zeit,
Denn wo treue Herzen muthig schlagen,
Steht fest der Bund, durch Lieb' und Einigkeit.
Nicht der Kampf, nicht wildes Schlachtgedröhne,
Führt die Helden näher, — Brust an Brust:
Freudig zu umarmen Preußens Söhne,
Ist jedes biedern Russen höchste Lust.
Segen spende reich des Mächt'gen Gnade
„Euch!" Heil und Glück, o ed'les „Herrscherpaar!"
Heil dem Volke, das auf rechtem Pfade,
Dem Herrscher bringt sein Blut und Leben dar!

Heinrich Freiherr von Vietinghoff
genannt Scheel,
Lieutenant des Narwaschen Jägerregiments.

Miscellen.

Der Missionair Wolff. — Der bekannte Judenmissionair Joseph Wolff steht, wie jüngst englische Blätter berichteten, im Begriffe, eine neue gefahrvolle Wanderung nach Timbuctu anzutreten, nachdem er erst im April d. J. von achtjährigen Reisen wieder in England angekommen war. Am 14. Sept. hielt die Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden eine Versammlung in der vormaligen „Lady Chapel" in Southwark, um Wolffs Abschiedsrede zu hören. Wolff sprach seine Freude aus, sich von so vielen christlichen Freunden umgeben zu sehen, und erklärte, sein einziger Zweck sei, seine jüdischen Brüder (Wolff war ursprünglich selbst Jude) zum Christenthum zu bekehren. Hierauf theilte er folgende Erzählung von seinen früheren Missionen mit. Seine Laufbahn als Missionair betrat er im Jahre 1818, wo er, nachdem er unter dem anglikanischen Geistlichen C. Simeon und dem Professor Lee zu Cambridge die orientalischen Sprachen studirt hatte, nach Rom ging, von dem Papst aber aus der Stadt gewiesen wurde. Hierauf predigte er nacheinander den Juden in Gibraltar, Malta, Egypten, auf den Bergen Horeb und Sinai, in Joppe, Antiochia, Aleppo, Bassorah, Ispahan und mehreren andern Städten des inneren Asiens und Afrika. Im J. 1826 kehrte er nach Europa zurück. Im folgenden Jahr reiste er wieder mit Frau und Kind von England ab, und kam nach Malta gerade zur Zeit der Schlacht von Navarin, die ihm einigen Aufenthalt verursachte. Kurz darauf starb sein Kind, und er besuchte die Insel Cypern. Von da reiste er, wohl 21,000 englische Meilen weit, durch verschiedene Weltgegenden, wobei er Entbehrungen und Gefahren aller Art zu bestehen hatte. Zu Jerusalem, zu Alexandria, wo er sein Weib zurückließ, und dann in Salonichi predigte er den Juden den Messias. Er vertheilte Exemplare des neuen Testaments auf Tenedos, Lemnos und dem Berge Athos. Als er diesen Berg verlassen, wurde sein Boot von einem Corsaren verfolgt; um der Sklaverei zu entgehen, trieb die Mannschaft das Fahrzeug ans Ufer, und erklomm die steilen Felsen, wobei sie sich an Füßen und Knieen schwer verletzte. Dreißig Stunden brachte man, in der heißesten Jahreszeit, ohne Nahrung und Wasser zu, bis man den Gipfel erreichte; Wolff war vor Durst so erschöpft, daß er zu sterben meinte und seinen Gefährten saate, sie möchten nur weiter ziehen und ihn liegen lassen; dies thaten sie, entdeckten aber unfern eine Quelle, an welche sie Hrn. Wolff trugen. Er erholte sich so weit, daß er im Stande war, das Thal jenseits des Gebirges zu erreichen, wo er von einigen Hirten gütig aufgenommen wurde. Wolff hatte sich die Füße so mit Dornen zerstochen, daß er lange Zeit hernach lahm blieb. Nachdem er Smyrna und Konstantinopel besucht, durchzog er das alte Phrygien, Bokhara und andere Orte, wo das Evangelium nie zuvor gepredigt worden war. In Armenien erfuhr er viele Güte von Sir J. Campbell, Dr. M'Noel und andern Europäern, denen er daselbst begegnete; aber

er fand die dortigen sogenannten Christen so unwissend und unsittlich wie Heiden. Zu Meschea und Balkh rieth man ihm, bei Gefahr seines Lebens, sich zu entfernen. Er ging einen eingebornen Fürsten van Khosaran um einen Paß an, und dieser, als er hörte, daß er von England komme, zeigte sich bereit ihm zu dienen, verlangte jedoch für seinen Dienst im voraus eine Anweisung an den König von England auf 1000 Pf. jährlich. Als Wolff erklärte, daß er dieser Zumuthung unmöglich willfahren könne, sagte man ihm, er könne gehen, wohin er wolle. Er zog gen Herat weiter, hatte aber noch keine 30 engl. Meilen zurückgelegt, als er von zwei Reitern eingeholt wurde, die ihn mit der Beschuldigung, er habe 10,000 Geldstücke gestohlen, festnahmen und ihn in eine Stadt führten, die noch niemals von einem Europäer besucht worden war. Hierauf ward er nach Terschis geführt, wo er die Straßen mit Leichen bedeckt sah, da die Turkomanen eben einen Einfall gemacht, die benachbarten Dörfer niedergebrannt und alles Lebendige, worauf sie stießen, ermordet hatten, mit Ausnahme 1500 kräftiger Männer, die sie als Gefangene mit fortgeschleppt. Die Araber riefen auf den Straßen: „Unsere Gebeine sind zerbrochen!" — ihr Ausdruck der tiefsten Bekümmerniß. Nachdem Wolff einige Bibeln vertheilt hatte, ließ ihn der Fürst von Terschis, als er fand, daß er kein Geld habe, ruhig abziehen. Bald darauf ward er von 20 Arabern angehalten, die ihn ganz nakt auszogen, an den Schweif eines Rosses banden, und im raschen Davonreiten öfters peitschten. Einige andere Reisende wurden von ihnen auf dieselbe Weise behandelt. Als sie halt machten, besichtigten und schätzten sie ihre Gefangenen, hielten aber Herrn Wolff nicht mehr als 3 Pf. werth, weil er mehrere Zähne verloren hatte. Als sie jedoch unter seinen Büchern u. Papieren mehrere Fermans von Abbas Mirza bei ihm fanden, sprachen sie unter sich: „Dies ist kein gewöhnlicher Mann; lasset uns ihn tödten, oder wir werden alle übrigen wieder herausgeben müssen." Wolff bat sie, ihn nicht zu tödten, und sagte ihnen, er werde ihnen ein gutes Lösegeld für sich verschaffen. Er schrieb nun auf weißen Blättern einiger noch übrigen Exemplare des neuen Testaments: „An die Juden von Tersbad Hydarea. Ich, Joseph Wolff, von der jüdischen Nation, der ich herumreise, um Jesum Christum zu verkündigen, bin zum Sklaven gemacht worden. Kauft mich los, und ich will euch das Geld zurückgeben." Diese Bücher wurden sogleich zerstreut; aber Abul Hassan, das Haupt der Araber, fühlte sich unruhig, und berathschlagte mit seinen Leuten über dessen Tödtung. Wolff verstand sie, und sagte ihnen, wenn sie auf ihrem Entschlusse beharrten, würden sie auch mit ihrem Leben büßen müssen. Dies schreckte sie ab; aber sie setzten ihn auf ein wildes Pferd und trieben es den steilen Gebirgspfad hinan, indem sie hofften, er werde stürzen und den Hals brechen; er aber ward erhalten. Endlich ward er mit mehreren Andern in Ketten auf einen Sklavenmarkt gebracht. Seine Gefährten, welche Muselmänner waren, verfluchten ihn und riefen: „Die Nähe dieses Giaurs besudelt uns!" während die Herren Allah dankten, daß er ihnen so viele Sklaven geschenkt habe. Endlich ward er von einem Juden losgekauft, der ihm zur Rückreise nach Bokhara behülflich war. Von da ging er, unter dem Schutz einer persischen Karawane nach Calcutta. Während seines Aufenthalts in Ostindien ward er von Lord W. Bentinck, dem verstorbenen Dr. Morisson und andern englischen Gentlemen auf das gütigste behandelt. — Wolff schloß seine an interessanten Details reiche Erzählung mit der Erklärung, er sei entschlossen, als ein christlicher Missionär für das israelitische Volk zu leben und zu sterben, und nach dem Muster der Kirche von England eine christliche Kirche in Jerusalem zu gründen, in welcher Christi Wort in hebräischer Sprache verkündigt werden soll.

Waaren-Course vom 30. Sept. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	228—249	310—300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10—8 1/4	—
dito dito grobes	— —	5 2/5—5 3/4	—
Waizen	pr. Last	324	340—320
dito Mehl	pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	214—231	240
Hafer	pr. Last	178-192 1/2	140—125
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	—	40—38
dito 2/3	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 4. Oct. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52 1/4	53 1/4	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg	9 13/71	9 4/5	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 5/16	10 1/12	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	—	—		
3 & 4 dito	102 à 37	—		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose	—	—		
neue poln Loose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	pari		
dito dito S.	—	98 1/2—99		
dito Ehstl.	—	—		
dito Curl.	—	—		
1 Rbl. Silber	357 1/2 C.	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 119.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserl. Universität zu Dorpat macht hierdurch bekannt, daß sie wegen einer im Sommer des Jahres 1836 an diese Universität zu liefernden Quantität von siebenhundert Faden Birken- und siebenhundert Faden Ellern-Brennholz, einen Torg halten wird, und hierzu den 7ten, so wie zum Peretorge den 10. October a. c. anberaumt. Alle Diejenigen, welche diese Lieferungen zu übernehmen geneigt und berechtigt sind, werden hierdurch aufgefordert, sich an genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden, um ihren Bot zu verlautbaren. 1

Dorpat, den 30. September 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Schenk-Benefize unter Nr. 1, 8, 10, 12, 30, 32, 42, 50 und 57 wiederum auf ein Jahr an die Meistbietenden verpachtet werden sollen und dazu der Licitationstermin auf den 12. Oct. d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle Diejenigen, welche solche Schenkbenefize zu pachten willens seyn sollten, aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann anzuberaumenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat Rathhaus, am 27. Sept. 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines auf der Straße hiesiger Stadt gefundenen Brilliant-Ohrringes hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato sich bei dieser Behörde zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. Dorpat, den 7. Oct. 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

Das dörptsche Stadt-Cassa-Collegium macht den resp. Stadt-Einwohnern hierdurch bekannt, daß annoch eine Quantität arschinlanges Birken-Brennholz zu 7 Rub. 50 Kp. B. A. pr. Faden aus dem Stadt-Holzgarten verkauft werden soll. Zugleich wird den Kaufliebhabern mitgetheilt, daß der Holzaufseher Rauch erbötig ist, den resp. Käufern das gekaufte Holz gegen ein angemessenes Fuhrlohn zuzuführen. Die Anweisung zur Abfuhr des Brennholzes wird in der Kanzlei dieses Collegii ertheilt. 3

Dorpat, am 8. October 1835.

Im Namen des dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:

Kommerzbürgermeister Stähr.

C. T. Christiani, Buchh.

Wir Landrichter und Assessores des Kaiserlichen dörptschen Landgerichts fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt dasselbe gesonnen ist, das in der hierselbst anhängigen Konkurssache der Kinder und Erben weiland Herrn Syndici Glaser zu fällende Klassifikations-Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extradiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in beregtem Konkurse hierselbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollum anher Anzeige zu machen, daß sie einer besonderen Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils-Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatum im Kaiserlichen dörptschen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs findet sich veranlaßt, folgende Paragraphen des von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Obrigkeit d. d. 6ten Mai c. No. spec. 76 emanirten Reglements für dasselbe, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: §. 5. Das Holz-Comptoir allein soll die Berechtigung haben, Brennholz zum Verkauf in der Stadt anzukaufen, und von solchem gekauften Holze in Dorpat Niederlagen zu haben. Jedem andern ist es bei der für Auf- und Vorkäuferei festgesetzten Strafe der Confiskation und einer Geldzahlung von 5 Rub. zum Besten des Holz-Comptoirs verboten, mit Brennholz einen Handel, wenn auch nur einen Commissionshandel zu treiben.

Eine Ausnahme hiervon sollen nur dörptsche Besitzer von Lodjen, und zwar in so weit machen, daß es ihnen gestattet ist, Holz in Rußland und aus dem livländischen Gouvernement anzukaufen, nach Dorpat auf ihren Lodjen zu transportiren und dort an das Holz-Comptoir zu verkaufen. §. 6. Außer dem im vorigen Paragraphen dem Holz-Comptoir vorbehaltenen Alleinverkauf von gekauftem Holze, soll das Comptoir für die Einwohner der Stadt Dorpat auch das Vorkaufsrecht hinsichtlich des Holzes, welches durch fremde und dörptsche Lodjenführer größtentheils in Rußland aufgekauft, in Lodjen nach Dorpat gebracht wird, in der Art haben, daß solches zu Wasser kommende Holz, so lange das Comptoir sich noch nicht mit dem nöthigen Vorrathe versehen hat, nur gegen eine Zahlung von 50 Kop. Kupfermünze pr. Faden zum Besten des Comptoirs von dörptschen Einwohnern gekauft werden darf, von welcher Abtragszahlung Kron- und Stadt-Behörden und die übrigen öffentlichen Anstalten, nicht aber deren Beamtete, befreit sind. Brennholz hingegen, welches im Winter von Gutsbesitzern zur Stadt geschickt, oder zu jeder Jahreszeit von Bauern auf den Markt gebracht wird, steht jedem frei aus erster Hand zu seinem Bedarf zu kaufen; das Holz-Comptoir aber darf am Markt nicht Holz ankaufen. §. 15. Die Behörden, die Universität, das Quartier-Collegium, die Hospitäler, Kirchen und dergleichen öffentliche Anstalten, genießen, wenn sie ihren Holzbedarf durch das Holz-Comptoir beziehen, gleiche Rechte mit den Uebrigen. Wenn sie aber selbst Podrädde über Holzlieferungen schließen, so haben sie die desfallsigen Contracte dem Holz-Comptoir sogleich mitzutheilen. §. 16. Gutsbesitzern, die ihre Holzvorräthe verkaufen wollen, steht es frei, mit dem Holz-Comptoir zu kontrahiren, keinesweges aber ihre angekommenen Holz-Quantitäten am Embachufer zum Verkauf aufzustapeln, sondern haben sie dieselben schleunigst abzuführen. 3

Dorpat, am 9. Oct. 1835.

Polizeimeister v. Reutz.
A. Weyrich, Secr.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab bis zum 1sten September kommenden 1836sten Jahres zu folgenden Preisen die verschiedenen Brennholzarten abgelassen werden sollen:

1ste Gattung Birken-Brennholz à 7 Rub. 50 Kp. B. A. pr. Faden von 3 Arschin Länge und 3 Arschin Höhe.
2te Gattung Birken-Brennholz à 6 Rub. 50 Kp.
3te dito dito à 6 Rub.
4te dito dito à 5 Rub. 50 Kp.
1ste Gattung Ellern-Brennholz à 6 Rub.
2te dito dito à 5 Rub. 50 Kp.
3te dito dito à 5 Rub., und
Tannen-Brennholz à 4 Rub. 50 Kop.

Dorpat, am 9. October 1835. 3

Polizeimeister v. Reutz.
A. Weyrich, Secr.

Zur Uebernahme der bei der bevorstehenden Rekrutirung vorfallenden Geschäfte bei der Abgabe von Rekruten in Dorpat, hat Unterzeichneter den respekt. Guts- und Pastorats-Verwaltungen sich hiermit ganz ergebenst empfehlen wollen. 3

Collegien-Secretaire C. Eschscholtz.

Am 15. Oct. wird der Vieh-, Pferde- u. Krammarkt auf dem Gute Mühlenhof abgehalten werden. 2

Zu verpachten.

Bei mir steht ein wenig gebrauchter ausländischer Reisewagen zum Verkauf. 3

B. Dittler.

Neue polnische Loose — von sehr vortheilhafter Beschaffenheit — sind bei mir zu einem billigen Course zu haben. J. W. Käding. 3

Auf dem Gute Sennen, 19 Werst von Werro, wird der Obst- und Gemüsegarten, nebst einer dabei befindlichen Wohnung und Conservationshause, verpachtet. Hierauf reflektirende Gärtner, welche ihre Kenntnisse in der Kunst beweisen können, haben der Bedingungen wegen sich an die Gutsverwaltung daselbst zu wenden. 1

Zu vermiethen.

In meinem Hause am großen Markt ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen. 3*

Carl Gustav Brock.

Personen, die gesucht werden.

Ein Jüngling von guten Sitten und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, findet in meiner Apotheke Aufnahme zur Erlernung der Pharmacie.

Carl Gotth. Wegener jun. 3

Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit gesetzmäßig an. Den 5. Oct. 1835. Klempnergesell Chr. Gust. Karlsohn. 2

Laurentius Riella, Apotheker, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 9. Oct. 1835. 3

Der Schornsteinfegergesell Friedr. Wilh. Wichmann wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 9. October 1835. 3

Die Pharmaceuten H. Meißner, W. Schmidt, H. Schneiders und W. Goerke sind willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 9. Oct. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 120. Sonnabend, 12. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Dänemark. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Oct. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus Töplitz) vom 25. Sept. haben S. M. der Kaiser dem Beamten des Finanzministeriums Kammerherrn, Staatsrath Baron von Meyendorff. für ausgezeichneten Diensteifer, den K. K. St. Stanislausorden 2ter Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 7. Okt. Allerhöchster Gnadenbrief. An den General der Infanterie, Generaladjutanten Grafen Ostermann-Tolstoi.

Als Wir heute, voll tiefer Ehrfurcht für die Heldenthaten des Russischen Heeres im vaterländischen Kriege, der Grundlegung des Denkmals beiwohnten, welches S. M. der Kaiser von Oesterreich, um dem Willen des hochseligen Kaisers Franz I. nachzukommen, den Russischen Kriegern, die an der Schlacht bei Kulm Theil genommen, errichten läßt, gedachten Wir auch dessen, wie Sie, in dem für ganz Europa entscheidenden Moment, sich mit geringen Kräften dem zahlreichen Feinde entgegenstellten, und mit Ihrem Blute den tapfern Russen den Weg zum Siege bezeichneten. Bei Kulm erwarben Sie sich den Ruhm eines unternehmenden Heerführers, der vollkommen den Geist und das Herz des Russischen Soldaten kennen gelernt hat. Da Uns diejenigen, welche sich in dem unvergeßlichen, unter dem persönlichen Oberbefehl Unsers in Gott ruhenden Bruders, geführten Kriege, ausgezeichnet haben, stets im Gedächtniß vorschweben, und Wir an diesem feierlichen Tage in Ihrer Person alle tapfern Krieger der Russischen Armee, welche Ihre heldenmüthige Entschlossenheit mit so unerschütterlichem Muthe unterstützten, zu ehren wünschten, so ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Andreasordens, dessen Insignien hierbei folgen. Wir verbleiben Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original haben S. M. der Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolaj.

Töplitz, in Böhmen,
am 25. September 1835.

Vorgestern hatten wir die Freude unsere von Kalisch rückkehrenden Krieger hier anlangen zu sehen. Diese Abtheilungen der Garde-Infanterie kamen nach einer glücklichen Fahrt, von Danzig aus, wohlbehalten in Kronstadt an, verweilten dort einen Tag und wurden mit Hülfe von sechs Dampfschiffen die Newa heraufgeführt, wo sie am Englischen Kai ans Land stiegen. Die Kavallerie wird im Winter zurückerwartet. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Der Herzog von Nemours ist in der Nacht von vorgestern auf gestern von seiner Reise nach England wieder in den Tuilerien eingetroffen.

Der König beginnt heute sein 63stes Lebensjahr.

Lord Granville hat fast täglich Konferenzen mit dem Herzoge von Broglie im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Pariser Blätter melden General Sebastiani's Ankunft in Paris. Er soll mit seiner Aufnahme in den aristokratischen Zirkeln Londons unzufrieden gewesen sein. Als Fürst Talleyrand den Londoner Botschaftsposten aufgegeben, soll in den Tuilerieen von den erforderlichen Eigenschaften seines Nachfolgers die Rede gewesen sein. Der König meinte, bon sens genüge, allein der Fürst soll erwiedert haben: la naissance.

Paris, 6. Okt. Unlängst erhielt ein achtbarer Mann in Lyon ein Schreiben von einem gewissen Bourg, der ihm darin seine Geldverlegenheit klagte und sich erbot, gegen die Summe von 10,000 Fr. den König zu ermorden — ein Anerbieten, auf welches er gewiß bereitwillig eingehen werde, da er ein Legitimist sei. Der Empfänger des Briefes übergab diesen sogleich der Behörde und der Verfasser wurde verhaftet.

Die bekannte Frau von Feuchères (die Erbin des Prinzen von Condé) soll in geisteskrankem Zustande von Paris nach London abgereist sein.

Aus dem südlichen Frankreich gehen hier fortwährend traurige Nachrichten über die Verwüstungen ein, welche die Stürme anrichten.

Im Norddepartement hausen gegenwärtig so viele Wölfe, daß seit Kurzem nicht weniger als 100 Kühe und Kälber von ihnen verschlungen worden sind.

Paris, 7. Okt. Der Impartial sagt: „Hr. von Chantelauze, einer der in Ham sitzenden Minister, soll seine geistigen Fähigkeiten fast ganz verloren haben. Er giebt, wie man sagt, seit einiger Zeit unzweideutige Zeichen innerer Zerrüttung. Eine seiner fixen Ideen ist die, daß er Fische in der Luft sieht. Man versichert, daß Befehle ertheilt worden sind, Herrn von Chantelauze nach der Heilanstalt des Herrn Equirol zu bringen."

Ein ministerielles Blatt sagt: „Es erheben sich einige Stimmen gegen die Maßregel, welche die Regierung in Bezug auf Herrn von Chantelauze ergreifen will, indem sie darin den Vorläufer zu einer Amnestie für sämmtliche in Ham sitzende Minister erblicken. Wir wissen nicht, ob wirklich ein solcher Amnestieplan existirt: so viel ist indeß gewiß, daß jene Gefangene ihre Hüter nicht beleidigen, und den Behörden nicht bis in den Kerker Trotz bieten. Wenn sie ihr Unglück mit Würde tragen, warum sollte die Gnade der Nation nicht endlich ihnen zu Theil werden, wie sie allen denen zu Theil wird, die sich ihrer würdig machen. Wir sind überzeugt, daß dieser Wunsch in den Herzen aller Gutgesinnten lebt."

Das berühmte Schloß Bagatelle, die vormalige Sommerresidenz des Herzogs von Bordeaux, ist gestern auf dem Rathhause öffentlich versteigert worden. Zwei Liebhaber kämpften lange darum, und trieben den Preis in einer Stunde von 180,000 Fr. auf 313,100 Fr., für welche Summe es dem Advokaten Moulinneuf zugeschlagen wurde. Man vermuthet, daß derselbe es für Rechnung des Herrn Thiers gekauft habe

Paris, 8. Okt. Die Advokaten Parquin und Chaix d'Estange, die Fieschi sich zu Rechtsbeiständen ausersehen hatte, haben jetzt, nachdem sie mit Letzterem mündliche Rücksprache genommen, seinen Antrag definitiv von der Hand gewiesen. Man glaubt nun, daß ihm von Amtswegen ein Advokat bestellt werden würde. Dem Journal des Débats zufolge, würden die gerichtlichen Verhandlungen im Fieschischen Prozesse am 10. November beginnen. „Einige Journäle," fügt dieses Blatt hinzu, „haben behauptet, daß Fieschi die unmittelbaren Folgen seines Verbrechens noch gar nicht kenne, und daß um ihn hierüber im Irrthume zu lassen, täglich ein besonderes Journal für ihn gedruckt würde, worin man zuweilen mit einfließen lassen, daß Niemand durch die Höllenmaschine um's Leben gekommen sei. Diese Angabe ist durchaus falsch. Fieschi erhält kein besonderes Journal und er kennt so gut wie irgend Einer die Zahl und den Stand seiner Opfer." — Der Bon Sens enthält Folgendes: „Man schreibt Fieschi einen feinen und durchdringenden Verstand zu. Der nachstehende Zug ist ein Beweis dafür. Betroffen von den unzähligen Vorsichtsmaßregeln, die man im Anfange seiner Gefangenschaft ergriff, um ihn zu verhindern, sich das Leben zu nehmen, sagte er zu dem Direktor des Gefängnisses: „„Sie geben sich so unendlich viel Mühe, um mir auch nur den Gedanken an einen Selbstmord zu nehmen; aber ich erblicke von Ihrer Seite keine einzige Vorsichtsmaßregel, um die Versuche derer abzuwenden, denen an meinem Tode gelegen sein könnte. Meine Speisen gehen durch mehrere Hände; sind Sie auch sicher, daß dieselben keine schädliche Veränderung erleiden, bis sie zu mir gelangen?"" Der Direktor, von der Richtigkeit dieser Bemerkung getroffen, rief aus: „„Sie haben Recht. Von heute an sollen alle Ihre Speisen bei mir bereitet und Ihnen in einem verschlossenen Kasten zugesandt werden."" Seit jener Zeit wird diese Maßregel strenge beobachtet; sie hat nicht wenig dazu beigetragen, Fieschi's Gemüth zu beruhigen; denn er spielt jetzt so unbesorgt mit seinen Wächtern, als ob er der scheußlichen Handlung, die er begangen, ganz fremd wäre."

Paris, 9. Okt. An der Pariser Börse giebt es 60 Wechselmäkler, von denen jeder im Durchschnitt jährlich 125,000 Fr. einnimmt; ihre Gesammteinnahme beträgt also 7,500,000 Fr. Da nun für jede 3000 Fr. Rente 100 Fr. Courtage bezahlt werden, so erfordert die Aufbringung jener Summe jährlich einen Umsatz von 223 Mill. Rente oder zum Course von 80 pCt. gerechnet, von 18 Milliarden in Kapital. Die Summe, für die allein an dee Pariser Börse Geschäfte in Staatspapieren gemacht werden, ist dreimal so groß, als das Kapital der ganzen Französischen Schuld.

Großbritanien und Irland.

London, 6. Okt. Der König der Belgier hat England noch nicht wieder verlassen. Gestern folgte derselbe nebst seiner Gemahlin, der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria einer Einladung des Herzogs von Wellington nach Walmer-Castle und kehrte am Abend nach Ramsgate zurück. Während seines Aufenthaltes daselbst sind ihm nicht nur von Seiten des auswärtigen Amts direkt Depeschen zugesendet worden, sondern Lord Palmerston hat sich auch selbst am 2ten d. M. nach Windsor begeben, um mit dem Könige Leopold, der sich zum Besuche dort befand, zusammenzutreffen.

Es heißt, daß die Vorbereitungen zu einer schon lange beabsichtigten Telegraphen-Verbindung zwischen London und Paris jetzt gänzlich vollendet sind, und daß die Communication binnen kurzem werde bewerkstelligt werden. Ein Herr Richardo und ein Franzose sind die Unternehmer. In Frankreich würden vierzehn, in England neun Stationen sein, die erste von diesen letzteren auf dem St. Georgenfeld, die letzte zu Folkestone in der Grafschaft Kent. Anfänglich sollen nur die Preise der Fonds auf beiden Börsen zu gewissen bestimmten Zeiten mitgetheilt werden, später will man die Verbindung auch zur Uebersendung anderer Mittheilungen benutzen. Die Nachrichten, heißt es, würden in anderthalb Stunden von London nach Paris gelangen.

Auf dem Geldmarkte werden jetzt sehr bedeutende Speculationen in den Actien der Eisenbahn-Gesellschaften gemacht. Die Ursache davon ist der Erfolg, den die Manchester-Liverpooler Bahn gehabt hat; doch fanden die späteren Unternehmungen an der hiesigen Börse wenig Beachtung, bis das Projekt der Eisenbahn zwischen London und Birmingham

einige Kapitalisten an dem letzteren Orte und in Manchester veranlaßte, sehr bedeutende Summen bei dem Unternehmen anzulegen, weshalb die Actien bereits mit einem Avance von 30 Pfd. und mehr verkauft worden sind. Zwei oder drei Individuen sollen jeder 100,000 Pfd. unterzeichnet haben. Dadurch stiegen alle Eisenbahn-Actien, obgleich keine so bedeutend, als die eben erwähnten. Die Londoner Kapitalisten befassen sich jedoch im Ganzen selbst weniger mit diesen Speculationen, als die Kapitalisten im Innern, besonders in den Manufacturstädten, welche indeß auch größtentheils darin nur ein Mittel finden, ihr Geld anzulegen. Daß der Eifer der Speculanten nicht abgenommen hat, beweist der Umstand, daß bei dem neuesten Eisenbahn-Unternehmen, dem sogenannten Northern Midland Railway, mehr als 4000 Unterschriften zurückgewiesen werden mußten.

Der Morning-Chronicle sagt: „Wir haben 4 Kriegs-Dampfschiffe mit schwerem Geschütz armirt, und in zehn Tagen könnten wir 15 bis 20 Dampfschiffe, die jetzt im Küstenhandel beschäftigt sind, ohne viele Mühe als Kriegsschiffe ausrüsten und bemannen. Dessenungeachtet sind wir jedoch der Meinung, daß unsere Seemacht nicht in dem reduzirten Zustande bleiben sollte, in welchem sie sich jetzt befindet; 2—4000 Mann könnten ganz wohl der Bemannung unserer Kriegsschiffe hinzugefügt werden, ohne daß das Land sich darüber beschweren würde. Wir haben Grund, zu glauben, daß Jemand, den wir nicht genauer bezeichnen können, sich diesen Gegenstand sehr zu Herzen nimmt, wie es denn auch einem braven Englischen Seemann zukommt, der fühlt, daß die größte Stärke seines Vaterlandes in dessen „hölzernen Wällen" besteht, welche durch weniger volle Ladungen alte Gewölbe diplomatischer Schlauheit zu zerstören wissen." Der Courier empfiehlt noch ganz besonders eine große schwimmende Batterie, aus Kriegs-Dampfschiffen zusammengesetzt, welche mit verhältnißmäßig geringen Kosten erhalten werden könne, und verlangt, daß fortwährend eine Englische Flotte in See gehalten werde, nicht nur hinreichend, um die Küsten zu schützen, sondern unverzüglich jeden Angriff einer fremden Macht gegen die Englische Flagge oder das Englische Territorium zu rächen.

Im Juli d. J. betrug die Zahl der registrirten Dampfschiffe in Großbritanien 397, mit einem Gehalte von 36,849 Tonnen. Nicht registrirt waren 84 und im Bauen begriffen 46 Dampfschiffe. Von der Gesammtzahl gehörten 98 nach London, 56 nach Glasgow, 28 nach Liverpool, 14 nach Bristol, 15 nach Hull, 80 nach Newcastle und 14 nach Sunderland.

Die vorgestrige Feier des Reformations-Festes wurde von einem großen Theile der hiesigen Geistlichkeit benutzt, nicht nur um den Gemeinden die Wichtigkeit der Reformation selbst an das Herz zu legen, sondern auch die Nothwendigkeit großer Wachsamkeit in dem jetzigen Augenblicke, in welchem es Leute gebe, die damit umgingen, jene Emancipation des Geistes von Unwissenheit und Aberglauben wirkungslos zu machen und die Dogmen des Papismus wieder einzuführen.

Aus einem parlamentarischen Nachweis über den Ertrag des Zeitungsstempels von den in London erscheinenden Blättern vom 30. Juni 1833 bis zum 30. Juni 1835 ergiebt sich, daß von dem Albion in dem Halbjahr vom 30. Juni 1833 bis zum 1. Jan. 1834 die Zahl von 114,000 Exemplaren, im folgenden Semester 98,000, im folgenden 103,000, und im letzten, nämlich vom 1. Jan. bis zum 30. Juni d. J., 130,000 Exemplare abgesetzt wurden; vom Courier in denselben vier Semestern respective 308,000, 289,000, 273,000 und 247,000 Exemplare; vom Globe resp. 537,000, 512,000, 504,000 und 483,000; vom John Bull resp. 124,500, 142,732, 122,000 und 128,090; vom Morning Advertiser resp. 610,000, 570,000, 594,000 und 642,000; von der Morning Post resp. 318,500, 369,000, 358,000 und 367,000; vom Sun resp. 289,000, 287,000, 293,000 und 395,000, und von der Times und Evening Mail zusammen resp. 1,779,494, 1,758,000, 1,607,499 und 1,406,997.

Spanien.

Paris, 6. Okt. Im Moniteur liest man heute über die Spanischen Angelegenheiten Folgendes: „Die Regierung hat Nachrichten aus Madrid bis zum 27sten erhalten. Die Lage der Dinge war noch dieselbe wie 4 Tage zuvor. Der Marquis de las Navas, weit entfernt, in die ihm von dem General Quiroga und Herrn Chacon überbrachten Vorschläge zu willigen, hatte vielmehr diese beiden Männer verhaften lassen; auch die übrigen Personen, die nach einander an ihn abgesandt worden, waren mit ihren Aufträgen gescheitert; indessen rückten die Insurgenten nicht weiter vor und es scheint, daß sie nicht über Manzanares hinausgegangen sind. Durch ein Dekret vom 25sten ist Herr Mendizabal zum interimistischen Conseils-Präsidenten ernannt worden, nachdem der General Alava, der übrigens als Minister bestätigt wird, sich geweigert hat, die Präsidentschaft zu übernehmen. Ein anderes Dekret, von demselben Tage hebt dasjenige vom 3ten wieder auf und verfügt eine unbedingte Amnestie für alle Handlungen, die mit der Einführung von den Anordnungen der Provinzial-Junten in Verbindung stehen.

Das Journal des Débats theilt die heute eingegangenen Nachrichten aus Madrid seinen Lesern in nachstehender Weise mit: „Die uns vorliegenden Madrider Zeitungen vom 25. bis 28. Sept. sprechen weder von der Krankheit noch von der Entlassung des Herrn Mendizabal, und Folgendes ist, nach den darin enthaltenen Nachrichten, die gegenwärtige Lage der Dinge. Der General Alava, dessen Ankunft in Madrid man noch nicht anzeigt, hat geschrieben, daß er die Funktionen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, aber ohne die Präsidentschaft des Conseils, anzunehmen bereit sei; die letztere hat die Königin interimistisch dem Herrn Mendizabal übertragen. Was die Junten betrifft, so hat die von Coruna am 23. Sept. unmittelbar nach Empfang des Manifestes des Herrn Mendizabal erklärt, daß

***

sie sich auflösen und sich mit vollem Vertrauen auf die Versprechungen des neuen Ministeriums und der verwittweten Königin verlassen werde. Dieser Beschluß hat wichtig genug geschienen, um am Sonntag Abend durch eine außerordentliche Beilage zur Madrider Hofzeitung publizirt zu werden, und am nächsten Tage enthielt diese Zeitung einen Artikel, der mit folgenden Worten schloß: „„Ehre den Mitgliedern der Junta von Coruna, welche die Bedürfnisse der Zeit zu würdigen gewußt, und der Regierung ein edles Vertrauen geschenkt haben, nachdem sie den Sieg der Freiheit gesichert hatten!““

Paris, 8. Okt. Der Moniteur giebt heute folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 7ten d.: „Die Ernennungen der Herren Los Heros zum Minister des Innern und Gomez Becarra zum Justiz-Minister vervollständigen das Ministerium. Durch ein Dekret vom 28. Sept. beruft die Königin zum 16. Nov. die jetzigen Cortes zusammen, um ein neues Wahl-Gesetz abzufassen, kraft dessen neue Cortes zusammenberufen werden sollen, um das Königliche Statut zu revidiren und die Regierungs-Grundsätze des am 14. Sept. von Mendizabal publizirten Manifestes in Anwendung zu bringen. Die Junta von Saragossa hat sich am 2ten d. unter Betheurungen des größten Vertrauens in die Regierung aufgelöst. Mina wird sich nach Barcelona begeben. Ein Dekret vom 28. Sept. legt der Miliz den Namen National-Garde bei.“

Paris, 9. Okt. Das Journal de Paris theilt ein Schreiben aus Saint-Gaudens vom 2. Okt. folgenden Inhalts mit: „Man sagt, es habe am 20sten ein Gefecht bei Ourgagua, dicht bei Seu d'Urgel zwischen den Karlisten und den Christinos, unterstützt von der Fremden-Legion, stattgefunden. Letztere habe den von den Karlisten besetzten Platz mit Sturm nehmen wollen, und dabei viel Leute verloren; aber zuletzt habe sie sich doch des Platzes bemeistert, und alle darin befindlichen Karlisten über die Klinge springen lassen. Unter ihnen soll sich der bekannte Mönch Benet befinden. Die Karlisten ihrerseits sollen den General Churruca gefangen genommen oder getödtet haben. — Gewiß ist es, daß die Karlisten in diesem Augenblick die Salinen von Gerry, nicht weit vom Aran-Thale, besetzt halten, und alle Verbindung mit dem Innern Spaniens abschneiden.“

Ueber die Niederlage, die kürzlich Don Carlos erlitten haben soll, liest man im Indicateur de Bordeaux vom 6. Okt. Folgendes: „Es scheint gewiß zu sein, daß, wenn Don Carlos insgeheim sein Hauptquartier verlassen hat, solches aus dem Grunde geschehen ist, um seinen bei Vittoria von Cordova angegriffenen Truppen zu Hülfe zu eilen. Die Affaire hat bei Villarcayo stattgefunden und drei Tage gedauert; das Resultat derselben war die vollständige Niederlage von 16 Bataillonen unter dem persönlichen Kommando des Don Carlos; 9 derselben sind vernichtet worden, und der Rest hat sich in der größten Unordnung nach Onate zurückgezogen, wo Don Carlos äußerst niedergeschlagen angekommen ist. Um das Hauptquartier zu vertheidigen, haben 2 Karlisten-Bataillone, die bisher in Urnieta standen, den Befehl erhalten, sich in forcirten Märschen nach Onate zu begeben. Man erwartet mit Ungeduld die näheren Details dieser Affaire, die viel mörderischer gewesen zu sein scheint, als die bei Mendigoria.“ — Der Messager bemerkt hierzu: „Wir wünschten, daß diese Nachrichten wahr wären, aber leider ist die Quelle derselben verdächtig. Die über San Sebastian gekommenen Nachrichten haben sich selten bestätigt.“

Die Times spricht nach Privat-Briefen aus Madrid von Intriguen, welche dahin zweckten, Herrn Mendizabal bei der Königin in Ungnade zu bringen, welche Letztere jedoch große Festigkeit und gesunde Einsicht zeige und Herrn Mendizabal persönlich versichert habe, so lange er so aufrichtig für das allgemeine Beste zu handeln bemüht sei, werde ihn nichts in ihrer Achtung erschüttern. Er pflegt um 6 Uhr Morgens schon Audienzen zu ertheilen und kann sich manchmal erst um 3 oder 4 Morgens zur Ruhe begeben.

Belgien.

Brüssel, 7. Okt. In der Werkstatt der Mme. Degorge zu Hornu ist kürzlich eine Dampfmaschine vollendet worden, welche mit 300 Pferdekräften arbeitet, also die größte aller bis jetzt bestehenden Dampfmaschinen ist. Sie ist bei dem Kohlenbergwerk der Sars-Longchamps-Compagnie bei Houdeng in Thätigkeit und schafft das Wasser aus einer Tiefe von 400 Metres. Zwei Stunden täglicher Arbeit der Maschine sind hinlänglich, um die Grube trocken zu halten.

Die neu angelegte Eisenbahn zieht mehr und mehr Leben in unsere Stadt. In diesem Augenblicke befinden sich Sachverständige aus Oesterreich, Polen und Norddeutschland hier, um sich über die Anlagen an Ort und Stelle zu unterrichten. Sie werden von den Ingenieurs sehr zuvorkommend aufgenommen. Auch der franz. Minister, Herr Thiers, ist auf dem Wege hierher, hauptsächlich um unsere Eisenbahn zu besichtigen. Es gehen jetzt täglich von Brüssel nach Mecheln 5 Transporte hin und zurück. Vom 7. Mai bis jetzt, in noch nicht vollen 5 Monaten, sind schon über 300,000 Reisende befördert worden, während früher im ganzen Jahre nur 80,000 durchschnittlich von hier nach Antwerpen zu reisen pflegten. — Die Ueberfahrt nach Mecheln kostet nach Maßgabe der größeren oder geringeren Bequemlichkeit des Platzes, 2 Fr. 50 Ct., 1 Fr. 50 Ct., und auf den offenen Wagen gar nur 50 Ct. oder 4 sgr. preuß., ein Preis, der für die Entfernung von 3¼ deutschen Postmeilen, welche man einschließlich einiger Minuten Aufenthalt auf der Zwischen-Station Vilvorde, in 35 bis 40 Minuten zurücklegt, gewiß nicht zu hoch genannt werden kann. Waaren werden übrigens, bei dem großen Andrange von Passagieren, noch nicht verladen; indessen beschäftigt man sich mit den Vorbereitungen dazu, und die Fracht ist nach Maßgabe des Gewichts auf etwa ⅓ des niedrigsten Personen-Tarifs festgesetzt. Es sind bis jetzt 5 Dampfschleppwagen im Gange, von denen der größte, der Elephant, von 45 Pferdekraft, neulich

1400 Personen, auf 35 Wagen hinter sich herzog, und in 45 Minuten nach Mecheln brachte. Bekanntlich sind zwei der Maschinen neulich durch ein unerwartetes Zusammenstoßen beschädigt worden; ein Unfall, der einem Mißverständnisse zuzuschreiben ist. Man besorgte, an Sonntage nach den Septemberfesten die vielen Reiselustigen nicht mit einem Dampfwagen befördern zu können, und ließ einen zweiten von Mecheln kommen, vergaß aber den Führer des von hier abgehenden davon zu unterrichten. Obwohl das Stillstehen des ganzen Transportes gewöhnlich auf einige Fuß berechnet werden kann, so war es doch im Augenblick des unvorhergesehenen Entgegenkommens nicht möglich, der großen Schnelligkeit Herr zu werden. Beide Dampfwagen, von denen der eine 400 Personen mit sich führte, stießen mit ihren Vordertheilen in großer Heftigkeit auf einander. Nur einem Einzigen der Mitreisenden, welcher gerade aufrecht stand, wurde durch den Rückstoß des Verdeckes der Hut auf den Kopf gedrückt, ohne ihn indeß weiter zu verletzen. Alle anderen blieben ganz unversehrt, und Maschinen und Wagen in ihrem Geleise, wodurch sich die Zweckmäßigkeit der hiesigen Sicherheitseinrichtungen, und besonders der fecherädrigen Locomotiven, bewährt hat, während bei ähnlichen Hindernissen in England die vierräderigen ihre Schienen nicht selten verlassen haben sollen. Die Erdarbeiten eines zweiten Weges, nach Gyent, haben begonnen, und die Richtung zwischen unserer Stadt und Paris wird ausgesteckt. Auch vernehmen wir aus Oesterreich, daß mit einer 56 deutschen Meilen langen Bahn zwischen Wien und Lemberg nächstens vorgeschritten werden soll.

Schweiz.

Basel, 6. Okt. Am 1. fand in unserer Münster-Kirche die Feier der Wiederherstellung der Universität statt. Der Universitäts-Rector Prof. de Wette, hielt die Einweihungsrede. Am Schluß der Feier wurde eine Reihe akademischer Promotionen verkündet. — Es scheint doch Ernst zu werden, daß sich die Jesuiten in Schwyz niederlassen; sie haben bereits ein Haus in der Stadt gekauft.

Zürich, 6. Okt. Zwischen Schaffhausen und Zürich haben sich Streitigkeiten über die Rheinschifffahrt erhoben; jenes möchte ein altes Unrecht wieder in das Leben rufen, den Grundsatz, daß der Rhein sein Eigenthum sei, so lange er Schaffhauser Gebiet berühre, und verlangt daher von den Schiffen einen alten (Kaiserlichen) Hof-Zoll. Zürich dagegen hält an dem Grundsatz, daß der Fluß, wo er zwischen seinem und dem Schaffhauser Gebiet fließe, getheilt und seine Schiffe zu keinem Zoll verpflichtet seien. Nun hält Schaffhausen ein Züricher Schiff an und verlangt den 20fachen Betrag des Hof-Zolls als Defraudations-Strafe, wendet sich an die Tagsatzung um das eidgenössische Recht, und Schaffhauser Schiffer reißen auf Züricher Gebiet die Pfähle aus, woran Flöße gebunden werden. Zürich aber läßt dieselben wieder einschlagen, stellt Gendarmen an das Ufer und trifft alle Maßregeln, seine Rechte zu schützen.

Deutschland.

München, 1. Okt. Der Forstgehülfe Nassal aus Tegernsee, der schon mehrmals im Gebirge Menschenleben rettete, hatte (wie der baierische Volksfreund erzählt) am 22. Aug. Nachmittags Hülferuf vernommen. Er eilte einen steilen und gefährlichen Berg hinauf, und fand hier einen wohlgekleideten Mann an einem Felsenvorsprung hängend, an welchem er schon 4 Stunden umsonst nach Hülfe rufend zugebracht hatte. Schon waren seine Kräfte beinahe erschöpft, als der Retter herbeieilte, und ihn mit eigner Gefahr beinahe leblos in seinen Armen hinabtrug. Sie wanderten nach dem Schlosse in Tegernsee, und hier erst erfuhr Nassal durch einen Dritten, daß der Gerettete Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich, Mitregent von Sachsen, war, der sich auf einer botanischen Excursion verirrt hatte. Der Prinz machte seinem edlen Retter, unter den lebhaftesten Aeußerungen der Dankbarkeit, eine goldene Uhr zum Geschenk.

München, 10. Okt. Obgleich gestern Vormittags das Wetter zu der auf diesen Tag angekündigten Luftfahrt des Herrn Reichard nicht günstig schien, indem kleine Regenschauer mit ziemlich heftigen Windstößen aus Westen abwechselten, so ist dieselbe doch Nachmittags um halb 3 Uhr glücklich von statten gegangen. Der Königliche Hof und eine sehr große Menge Menschen waren auf der Wiese versammelt. Nachdem Herr Reichard mehrere kleine Ballons hatte steigen lassen, welche die Richtung anzeigten, die der große Luftball nehmen würde, erhob er sich unter dem Zurufe der vielen Tausende, schwebte in östlicher Richtung, jedem Auge sichtbar, über die Stadt und über die Isar hinweg, und verlor sich dann in den Wolken. Wahrscheinlich wird derselbe in den Feldern nach Erding zu niedergestiegen sein.

Stuttgart, 9. Okt. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland ist mit Höchst ihren Großfürstinnen Töchtern heute früh von hier in die Rheingegenden abgereist.

Berlin, 14. Okt. Ueber die Ankunft des Kaiserl. Russischen kombinirten Garde- und Grenadier-Detaschements in Danzig, auf der Rückkehr von Kalisch, und über dessen Einschiffung geht uns unterm 10. d. M. folgende gefällige Mittheilung von dort zu: „Die angeordnete Naturalverpflegung, auf der ganzen Tour von Thorn hierher in den Quartierständen reichlich und in guter Qualität geliefert, gab überall Veranlassung zur vollkommensten Zufriedenheit. In Thorn, Kulm, Graudenz und Marienwerder fanden zahlreich besuchte Bälle statt, auf denen auch die Russischen Offiziere trotz der Anstrengung des Marsches an dem Tanze Theil nahmen. Nachdem am 8. Morgens 4 Bataillone jenes Detaschements in Danzig eingerückt waren und ihre Quartiere bezogen hatten, gab am Abend desselben Tages der kommandirende General, Generallieutenant von Natzmer, den anwesenden Offizieren zu Ehren einen glänzenden Ball, wozu 700 Personen eingeladen waren. In dem sehr großen Lokale über dem grünen Thore zeichneten sich die transparenten

Wappenschilder Preußens und Rußlands in kolossaler Größe, einander gegenübergestellt, besonders aus, während die Büsten der beiden Monarchen, von Trophäen umgeben, die Mittelwand zierten. Russische und Preußische Offiziere sah man auf dem ungemein belebten Balle in größter Einigkeit sich der allgemeinen Freude hingeben. — Die Einschiffung des Kaiserl. Russ. kombinirten Garde- und Grenadierdetaschements begann gestern früh um 8 Uhr und endiate heute Mittag um 1 Uhr. Sämmtliche Truppen, so wie das Gepäck wurden in hiesige Bordings geladen und durch das Kaiserl. Russ. Dampfboot „Proworna" und ein Lübecker Dampfboot am Schlepptau nach der Flotte gebracht. Eine bedeutende Anzahl Preußischer Generale und Offiziere, so wie eine zahlreiche Menge Zuschauer befanden sich bei der Einschiffung in Neufahrwasser, wodurch bei dem schönen Wetter das Ganze ein festliches Ansehen gewann. Bei der Abfahrt brachten die Russ. Offiziere und Soldaten unserm geliebten Könige ein gewiß aus vollem Herzen kommendes Hurrah, während der General Islenieff im Namen seiner sämmtlichen Offiziere gegen den kommandirenden General, Generallieutenant von Natzmer, sein Dankgefühl für die ihnen in den Preußischen Staaten gewordene günstige Aufnahme auf's lebhafteste öffentlich zu erkennen gab." (Pr.St.Ztg)

Oesterreich.

Ueber die am 29. September erfolgte feierliche Grundsteinlegung des den Russischen Kriegern gewidmeten Monumentes bei Priesten in der Nähe von Kulm und Töplitz (deren bereits in Nr. 117 dieser Zeitung Erwähnung geschehen), berichtet das Journal de Francfort folgendes:

„Töplitz, 30. Sept. Es giebt in dem Leben der Nationen Tage, deren unsterblicher Ruhm sich über die Wogen der Zeit erhebt, gleichwie die Alpen über das Wolkenmeer hinausragen. Solche Tage waren die des 29. und 30. August. Wie das alte Griechenland sich seiner Thermopylen rühmen konnte, also kann auch der Oesterreicher, der Preuße, der Russe den Namen Kulm nennen, denn hier war es, wo ein mit dem edelsten Blute erkaufter Sieg das Joch schimpflicher Sklaverei zerbrach; von hier aus war es, daß die Morgenröthe einer besseren Zukunft ihre ersten Strahlen auf das Deutsche Vaterland warf. Ein kühner Plan, würdig des großen Feldherrn, der die Welt mit seinen Waffenthaten erfüllt hat, hatte ein auserlesenes Corps Französischer Krieger in Böhmens Thäler hinabsteigen lassen. Die verbündeten Heere mußten, im Rücken angegriffen, ihrem mächtigen Gegner weichen, und noch einmal Sachsen seinem siegreichen Arme preisgeben. Während Napoleon, durchdrungen von der ganzen Wichtigkeit seines Unternehmens, sich im Fluge von Schlesien nach der Elbe wandte, warf Vandamme sich mit Ungestüm auf das schwache Russische Gardecorps, das unter den Befehlen Ostermann's nur Schritt vor Schritt das ihm zur Vertheidigung anvertraute Terrain preisgab. Von Gersins bis nach Kulm gedrängt, setzte der Russische General hier dem vierfach stärkeren Feinde einen muthigen Widerstand entgegen. Der König von Preußen befand sich in Teplitz ohne Truppen, und nur von einer kleinen Anzahl von Officieren umgeben. Ostermann, besorgt für die Sicherheit des Monarchen, stellte ihm die dringende Gefahr vor und beschwor ihn, sich möglichst rasch aus Teplitz zu entfernen, während er selbst den Feind aufzuhalten suchen wollte. Die Antwort des Königs war groß, wie der Augenblick, in welchem sie gegeben wurde. „Ich verlasse Teplitz", schrieb er an Ostermann, „aber um Mich zu Ihnen zu begeben und Zeuge Ihres Sieges zu sein." Ostermann sammelte seine Truppen, theilte ihnen die Antwort des Monarchen mit, und bevor noch dieser zu ihnen stieß, hatten sie alle gelobt, in dem bevorstehenden Kampfe zu siegen oder zu sterben. Achttausend Russen fochten gegen 35 Französische Bataillone und 5000 Pferde. Schritt vor Schritt wurde der Boden mit dem Blute des Russischen Adels und mit dem Kerne der Russischen Armee getränkt. Umsonst bemühte der Feind sich, die schwachen Reihen der Russen, die bald durch das tapfere Oesterreichische Dragonerregiment Erzherzog Johann verstärkt wurden, zu durchbrechen und sich über ihre Trümmer nach Böhmens Hauptstadt einen Weg zu bahnen: Die Lebhaftigkeit des Angriffs scheiterte an dem Heldenmuthe des Widerstandes, der am folgenden Tage durch den vollständigsten Sieg gekrönt wurde. — Solche Waffenthaten zu ehren und der Nachwelt aufzubewahren, ist eines Regenten würdig. Schon Kaiser Franz wollte daher jenen auf dem Kampfplatze ruhmwürdig gefallenen Kriegern ein ihren Thaten angemessenes Denkmal errichten lassen. Was er ersonnen, das wurde durch Kaiser Ferdinand, den Erben der Tugenden Seines Vaters, vollführt, und zu der feierlichen Grundsteinlegung des Monuments ward derselbe Zeitpunkt gewählt, der die verbündeten Monarchen in Teplitz vereinigte. — In dieser Absicht begaben Ihre Majestäten sich gestern früh nach dem Kulmer Schlachtfelde. Der für das Denkmal bestimmte Platz war mit Oesterreichischen Truppen umstellt. Die Monarchen, umgeben von einem glänzenden Gefolge, versammelten sich in einem offenen, und mit den Panieren Oesterreichs, Rußlands und Preußens verzierten Pavillon. Nachdem der Haus-, Hof- und Staats-Kanzler den Souverainen die Weihungsakte vorgelesen, und Letztere sie unterzeichnet hatten, erfolgte die Einsegnung durch die anwesende Geistlichkeit, worauf die beiden Kaiser und der König eigenhändig mit Kelle und Hammer den Akt der Grundsteinlegung vollzogen. In diesem Augenblicke ertönte eine Militairmusik; die Monarchen umarmten sich; Geschützesdonner verbreitete sich über das ganze Schlachtfeld, während 2 Batterieen, die an dem Preußischen und Oesterreichischen Monumente bei Arbessau aufgestellt waren, das Feuer erwiederten. Dies brachte eine außerordentliche Wirkung hervor. Es war, als ob man die Stimmen der gefallenen

Krieger vernähme, die aus der Grabesnacht heraufstiegen, um an der ihren Waffenbrüdern gebrachten Huldigung Theil zu nehmen. Eine sichtbare Rührung bemächtigte sich der ganzen Versammlung. Die heilige Erinnerung an zwei seit jener großen Zeit dahingeschiedene Herrscher, an Alexander und Franz, tauchte unwillkürlich in den Gemüthern der Anwesenden auf. Denn hier war es, wo sie, mit Friedrich Wilhelm vereint, ihre Knie vor dem Allmächtigen beugten, um ihm für den errungenen Sieg zu danken. Zwei und zwanzig Jahre sind seitdem verflossen. Gar Manches hat sich mittlerweile verändert. Der Strom der Zeit hat Throne gestürzt, und Fürsten und Generale, Freund und Feind unter ihren Trümmern begraben: — noch aber besteht dasselbe Band der Freundschaft zwischen den Souverainen der drei Nationen, und ihre Paniere wehen vereint für die Erhaltung des Friedens, wie sie sich früher zu dessen Eroberung entfalteten. — Das Fest war ergreifend durch die Erinnerung an die Vergangenheit; es war groß durch die Beziehungen, in denen es zur Gegenwart steht; es ist von hoher Bedeutung durch die glücklichen Resultate, die sich aus ihm für die Zukunft ziehen lassen."

Wien, 9. Oktbr. (Oestr. Beob.) Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind heute Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr ganz unvermuthet von Prag hier eingetroffen, im Kaiserl. Russischen Botschafts-Hotel abgestiegen, und haben Sich sogleich in einer Equipage des Herrn Botschafters nach Schönbrunn zu Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter begeben, um Allerhöchstdieselben mit Ihrem Besuche zu überraschen. Kaum hatte sich die unerwartete Kunde von der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus in Wien verbreitet, als nur Ein Gefühl der tiefsten Rührung in Aller Herzen über die zarte Aufmerksamkeit rege wurde, mit welcher der erlauchte Monarch, das unvergeßliche Andenken Seines erhabenen Freundes und Verbündeten ehrend, hierher eilte, um den Schmerz über den Verlust des Dahingeschiedenen mit Seiner durch diesen Unglücksfall tief gebeugten Wittwe zu theilen.

Italien.

Rom, 19. Sept. Die Skizze zu dem Monument für Schiller ist nunmehr von Thorwaldsen entworfen und in seinem Atelier zu sehen. Die Figur des großen Dichters ist in einer natürlichen, aber großartigen Stellung gedacht, mit dem linken Fuß vorwärts stehend, einen Mantel über die Schulter geworfen, der von der rechten Hand gegen die Brust zusammengehalten wird. Der linke Arm, frei herabgelassen, hält in der Hand eine geöffnete Rolle, an deren Stelle bei der Ausführung ein Buch kommen wird, welches besser zu der modernen Kleidung, womit die Figur bekleidet ist paßt. Der Kopf, mit einem Lorbeerkranz geschmückt, wird nach Danneker's großer Büste ausgeführt. Die Höhe der ganzen Figur wird in der Ausführung 13 Fuß betragen, und ist dem Hrn. Mathiae in Berlin übertragen, unter Aufsicht des Meisters.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Okt. Die von dem Königl. Kommissarius, Konferenzrath Oersted, gehaltene Eröffnungsrede der Ständeversammlung beginnt mit folgenden Worten: „Hochgeachtete Mitbürger! Treue Mannen des Königs und Vaterlandes! Es ist eine große und bedeutungsvolle Aufgabe, die uns zusammengeführt hat. Unser geliebter König, der stets erkannt, daß er nicht um seiner selbst, sondern um des ihm anvertrauten Volkes willen die ihm von seinen Vätern vererbte Macht besitzt, hat durch ein dauerndes Institut demselben ein neues Unterpfand geben wollen, daß es auch hinführo in gleichem Geiste regiert werden solle. Es hielt es nicht für zulässig, irgend eine Veränderung in der Staatsverfassung selbst zu wagen, bei welcher sich Dänemark nun seit 175 Jahren glücklich befunden. Indem er aber sich und seinen Nachkommen die ganze Fülle der Macht vorbehalten, die unsere Väter in die Hände des dritten Friedrichs gelegt, hat der König mit jener Staatsverfassung ein Institut vereinigt, welches ihm und seinen Nachfolgern auf dem Throne ein neues Mittel an die Hand giebt, um stets zu erfahren, was zum Besten des Volkes gereicht, welches jedesmal mit dem eigenen Wohl des Königs zusammentreffen muß. Er gebot daher, daß Männer, die durch die freie Wahl ihrer Mitbürger dazu berufen werden, von Zeit zu Zeit zusammentreten sollten, um sich wegen vaterländischer Angelegenheiten zu berathschlagen, bis diese durch die Beschlußnahme des Königs ihre endliche Erledigung finden. In den Versammlungen solcher vom Volke gewählten Männer sollen die zerstreuten und einander so oft durchkreuzenden Gedanken und Wünsche über Gegenstände, die das öffentliche Wohl betreffen, gesammelt, klar entwickelt, allseitig überlegt, berichtigt, und, wenn auch nicht jedesmal in einer gemeinsamen Ueberzeugung vereinigt, doch so durchgearbeitet werden, daß es der souverainen Macht leicht werden wird, das Beste zu prüfen und zu wählen." — Am Schlusse seines Vortrages sagte der Redner: „Durchdrungen von gemeinsamer Liebe zu König und Vaterland, von gemeinsamer Ehrfurcht für dessen Verfassung und von gemeinsamer Erkenntniß, daß alles scheinbare Gute, welches sich nur auf einem zur Zerstörung von Recht und Ordnung führenden Wege erwerben läßt, nichts ist, als ein verführerisches und verderbliches Blendwerk, werden alle einträchtig ihre Bestrebungen mit denen des Königs vereinigen, um die ruhige Entwickelung der Nation und das Fortschreiten in allem, was nützlich und rühmlich ist, zu befördern. So werden Sie nicht allein in diesem Augenblicke Ihrer Mitbürger innigen Dank erwerben, sondern auch einen Saamen streuen, der unter dem Beistande dessen, der des Menschen Thun und Schickung leitet, zu einer gesunden und kräftigen Pflanze anwachsen wird, zu Heil und Segen für ferne Geschlechter!

Am 7. Sept. fanden zwei kleine Mädchen in Floutrup, im Kirchspiel Selde, an der Küste des Limfiord, eine aus dem Fiord eingetriebene schwarze

zugepfropfte Flasche, worin ein mit Bleistift deutsch geschriebener Zettel folgenden Inhalts lag: „Albert Schultz von Rostock, führend die Galeasse „Henriette," die am 9. Aug. 1835 unter starkem Seegang bei fürchterlichem Sturm 8 Meilen von Bovberg in der Nordsee känterte, ohne Hoffnung das Leben zu retten. Gott sei unserer armen Seele gnädig!"

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei den jetzt vor sich gehenden Wahlen fallen nicht selten blutige Auftritte vor. Namentlich geschah dies in Rhode Island, wo der Präsidentschaftskandidat mit geringer Majorität den Sieg davon trug. „Dies kommt, sagt ein amerikanisches Journal, daher, daß die Jugend des Landes fast durchaus Dolche und Pistolen trägt." Wiewohl Van Buren durch Jackson und den ganzen Einfluß der Regierung unterstützt wird, machen die letzten Wahlen im Westen und Südwesten das Resultat doch sehr zweifelhaft, und wenn sich die Sklavenstaaten zur Opposition gegen ihn vereinigen, wird er geschlagen. Die Zahl sämmtlicher Stimmen bei einer Präsidentenwahl beträgt 288. Hiervon kommen 123 auf die Sklavenstaaten, von denen vier, Virginien, Georgien, Missouri und Mississippi, für Van Buren sein sollen, die übrigen acht aber wider ihn sind. Kein Kandidat wird ihre Stimmen erhalten, der sich für die Sklavenemanzipation auszusprechen wagt. — Handlungen widerlicher Rohheit unter angesehenen Bürgern kommen immer von Neuem vor. So enthält der Cincinnati Whig einen Artikel unter der Aufschrift: „Der wohl zerprügelte Senator." Hr. Thomas Morris nemlich, der Jackson'sche Senator im Kongreß für den Staat Ohio, erwischt in Bethel, wo er wohnt, den Sohn eines gewissen Hrn. G. Abrams, wie er in seinem Garten Aepfel aufliest, und schlägt ihn unbarmherzig. Der Vater, ein „hochansehnlicher Gentleman der Stadt," lauert dem Senator auf der Straße auf, zerarbeitet ihn jämmerlich mit den Fäusten, und schlägt ihm drei Zähne ein. Der Senator rafft sich auf, ergreift eine Sichel, und wirft sie dem Herrn Abrams am Kopf vorbei; und der Senator ergreift die Flucht. Abends bringen die Nachbarn dem unpopulairen Senator eine Katzenmusik, thun Freudenschüsse, und kehren dann (sagt das Journal) ruhig nach Hause zurück. Der Geprügelte will klagen; doch sogleich erbieten sich sämmtliche Advokaten der Grafschaft zu Abrams Vertheidigung bereit, und dieser ist im Voraus freigesprochen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweihundert acht und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 2. Okt. 1835. Nach Vorlegung der eingegangenen Geschenke las Herr Collegienrath von Harder einen von dem Herrn Ingenieurkapitain Alexander von Bilterling eingesandten philosophisch-historischen Aufsatz in französischer Sprache, welcher den Titel führt: Avec le développement de l'esprit et des sciences les idées sur la divinité se rectifient. — Herr Collegienassessor Dr. von Bursy verlas sodann seine Badechronik von Baldohn im Jahre 1835. Herr Ritterschaftsaktuar von Rutenberg trug zum Schluß ein Gedicht vor: Der Strom des Lebens. (Aus der Mit. Ztg.)

Druckfehler.

Wenn ein geneigter Leser vielleicht in unserer letzten Nummer Seite 861 Zeile 23 von oben die Flüsse Kegnitz und Altmuth vergeblich in seiner Charte gesucht hat, so dient zur Nachricht, daß diese Flüsse nur als Druckfehler existiren, in der Wahrheit aber Pegnitz und Altmühl heißen.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. Oct. 1835.

	St. Pthg.	Rign.		
Auf Amsterdam	—	53	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg.	9 3/8	9 2/3	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 21/64	10 11/32	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 570	105 1/2		
3 & 4 dito	100	102 1/2		
6% Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	—	—		
neue poln Loose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl. .	—	99 1/2		
dito Curl. .	—	pari		
1 Rbl. Silber . .	358 C.	360 1/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 120.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Seine Kaiserliche Majestät auf eine von dem Herrn Finanzminister dem Reichsrath gemachte Vorstellung, durch ein am 6. Julius 1834 Allerhöchst bestätigtes Gutachten desselben zu befehlen geruht haben, daß bei dem Gymnasium ill. zu Mitau zwei Classen zum Unterricht in den Forstwissenschaften errichtet, und die zu diesem Zweck außer den bisherigen Etatsummen des Gymnasiums erforderlichen Gelder aus dem Reichsschatz angewiesen, die Bestimmung der Lehrgegenstände aber, die Vertheilung der erwähnten Gelder im Einzelnen der wechselseitigen Uebereinkunft der Herren Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts überlassen werden sollen, so sind die zur Erfüllung dieses Allerhöchsten Befehls nothwendigen Maßregeln gegenwärtig dahin gediehen, daß der Aufnahme von Zöglingen für die untere, vorbereitende Classe und der Eröffnung des Unterrichts in derselben nichts weiter entgegen steht, und wird daher solches hierdurch von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität Dorpat zur Kenntniß aller, die es angeht, gebracht. Die vorbereitende Classe schließt sich an die Secunda des Gymnasiums dergestalt an, daß mit Ausnahme von 11 wöchentlichen Lehrstunden, welche nach dem Schulstatut der griechischen Sprache und der Erklärung römischer Dichter gewidmet sind, die übrigen Lehrstunden von den Forstschülern gemeinschaftlich mit den andern Gymnasiasten besucht werden, und kann daher jeder in diese Classe aufgenommen werden, welcher in einem Examen die für eine Secunda erforderlichen Vorkenntnisse dokumentirt. Statt der vorerwähnten 11 Lehrstunden im Griechischen und Lateinischen erhalten die Forstschüler in Berücksichtigung ihres künftigen Berufs Unterricht und Uebung in der Mathematik, in der russischen und deutschen Sprache, in der Naturgeschichte und im mathematischen Zeichnen. Der Cursus in dieser Classe dauert ein Jahr. In der obern Classe, welche an dem Unterricht der Gymnasialclassen keinen weitern Antheil hat, wird in einem jährlichen Cursus Forstbotanik, Waldbau, Forsttaration, Forststatistik, Forsttechnologie, Mathematik mit Einschluß der Feldmeßkunst, des Nivellirens und der Polygonometrie, Mechanik, Physik, Chemie, mathematisches Zeichnen, Buchhaltung und die Abfassung von Berichten und amtlichen Ausarbeitungen anderer Art in russischer und deutscher Sprache gelehrt, womit Arbeiten im Forstgarten und Excursionen in die Nachbarschaft, auch jährlich einmal auf einige Wochen in entferntere Waldgegenden, verbunden werden. Diejenigen, welche nach Beendigung des Cursus in dem mit ihnen abzuhaltenden Examen vorzügliche Kenntnisse zeigen, und namentlich auch in der Kenntniß der russischen Sprache und Litteratur ausgezeichnete Fortschritte darthun, erhalten ebenso, wie solches durch das Allerhöchst bestätigte Gutachten der Herren Minister vom 20. Februar 1834 für Diejenigen vorgeschrieben ist, welche den allgemeinen Gymnasialcursus mit vorzüglichem Erfolg beendigt haben, den Anspruch auf die 14te Rangclasse. Die Anstalt ist zwar zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, daß künftigen Forstbeamten die Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbildung dargeboten werde; jedoch werden auch solche junge Leute, welche sich später dem Studium der Landwirthschaft zu widmen gedenken, wohl thun, den letzten Theil ihrer Schulzeit dazu anzuwenden, auf diesem Wege die für ihren künftigen Beruf so dringend nothwendigen Kenntnisse in der Forstwirthschaft zu erwerben. Ueber die Kosten der Unterhaltung auswärtiger Zöglinge läßt sich nichts Genaueres angeben; jedoch fehlt es in der Gouvernementsstadt Mitau nicht an Gelegenheit, auch unter Bedingungen, die weniger begüterten Eltern nicht allzu lästig fallen möchten, junge Leute in Pension zu geben. — Specielle Anfragen über Pensionshalter und die zu zahlenden Pensionen wird der stellvertretende kurländische Herr Gouvernements-Schuldirektor, Oberlehrer Hofrath Braunschweig, oder der Herr Engelmann, Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften bei den Forstclassen, unverzüglich beantworten. 3

Dorpat, den 9. Oktbr. 1835.

Rector Moier.

Nr. 1357. C. v. Witte, Secretaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor med. Paul Haudelin, die Studierenden der Rechtswissenschaft Graf P. H. Nicolai Igelström, Eduard Huhn und Gustav Wilpert, und die Studierenden der Medicin Friedrich Strauch, Carl Sturm und Carl Meyer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte

zu melden. Dorpat, den 2. Oct. 1835. 3
Rector Moier.
C. v. Witte, Notrs.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 23. October d. J., Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Rathhause verschiedenes Silberzeug, eine Reisebritschke, eine silberne Cylinderuhr und noch andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 3
Dorpat Rathhaus, am 11. Oct. 1835.
Ad mandatum:
R. Linde, Sekr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Bürger und Bäckermeister Carl Gratias gehörige, im 3ten Stadttheil unter Nr. 29 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 7ten Januar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edl. Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 3. Oct. 1835. 3
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Gemäßheit eines Auftrages Sr. Excellenz des livländischen Herrn Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden Rekrutenhebung, die vorgeschriebene Beköstigung von etwa 415 Rekruten, mehr oder weniger, gegen Zahlung von 41½ Kp. K.-M. täglich pr. Mann, in der Stadt Dorpat zu übernehmen geneigt sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar bis zum 15. Oct. c. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 20. Oct. d. J. ihren Entschluß mit Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 800 Rb. B. A. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit, schriftlich hierselbst einzureichen, und das Weitere abzuwarten. 3
Dorpat Polizei-Verwaltung, den 10. Oct. 1835.
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines auf der Straße hiesiger Stadt gefundenen Brilliant-Ohrringes hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato sich bei dieser Behörde zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. Dorpat, den 7. Oct. 1835. 2
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Das dörptsche Stadt-Cassa-Collegium macht den resp. Stadt-Einwohnern hierdurch bekannt, daß annoch eine Quantität arschinlanges Birken-Brennholz zu 7 Rub. 50 Kp. B. A. pr. Faden aus dem Stadt-Holzgarten verkauft werden soll. Zugleich wird den Kaufliebhabern mitgetheilt, daß der Holzinspector Rauch erbötig ist, den resp. Käufern das gekaufte Holz gegen ein angemessenes Fuhrlohn zuzuführen. Die Anweisung zur Abfuhr des Brennholzes wird in der Kanzlei dieses Collegii ertheilt. 2
Dorpat, am 8. October 1835.
Im Namen des dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:
Kommerzbürgermeister Stahr.
C. T. Christiani, Buchh.

Wir Landrichter und Assessores des Kaiserlichen dörptschen Landgerichts fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt dasselbe gesonnen ist, das in der hierselbst anhängigen Konkurssache der Kinder und Erben weiland Herrn Syndici Glaser zu fällende Klassifikations-Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extradiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in beregtem Konkurse hierselbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollum anher Anzeige zu machen, daß sie einer besonderen Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils-Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatum im Kaiserlichen dörptschen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 2
Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
A. Roth, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Johann Adolph Nicolay, belehre anhero producirten, mit den Inspector Kienßschen Eheleuten am 1. Mai d. J. abgeschlossenen und am 7. August c. bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländ. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 12 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 17,500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Novbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger, Schneidermeister Nicolay, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.
B. R. W.
Dorpat Rathhaus, am 23. Sept. 1835. 2
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs findet sich veranlaßt, folgende Paragraphen des von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Obrigkeit d. d. 6ten Mai c. No. spec. 76 emanirten Reglements für dasselbe, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: §. 5. Das Holz-Comptoir allein soll die Berechtigung haben, Brennholz zum Verkauf in der Stadt anzukaufen, und von solchem gekauften Holze in Dorpat Niederlagen zu haben. Jedem andern ist es bei der für Auf- und Vorkäuferei festgesetzten Strafe der Confiskation und einer Geldzahlung von 5 Rub. zum Besten des Holz-Comptoirs verboten, mit Brennholz einen Handel, wenn auch nur einen Commissionshandel zu treiben. Eine Ausnahme hiervon sollen nur dörptsche Besitzer von Lodjen, und zwar in so weit machen, daß es ihnen gestattet ist, Holz in Rußland und aus dem livländischen Gouvernement anzukaufen, nach Dorpat auf ihren Lodjen zu transportiren und dort an das Holz-Comptoir zu verkaufen. §. 6. Außer dem im vorigen Paragraphen dem Holz-Comptoir vorbehaltenen Alleinverkauf von gekauftem Holze, soll das Comptoir für die Einwohner der Stadt Dorpat auch das Vorkaufsrecht hinsichtlich des Holzes, welches durch fremde und dörptsche Lodjenführer größtentheils in Rußland aufgekauft, in Lodjen nach Dorpat gebracht wird, in der Art haben, daß solches zu Wasser kommende Holz, so lange das Comptoir sich noch nicht mit dem nöthigen Vorrathe versehen hat, nur gegen eine Zahlung von 50 Kop. Kupfermünze pr. Faden zum Besten des Comptoirs von dörptschen Einwohnern gekauft werden darf, von welcher Abtragszahlung Kron- und Stadt-Behörden und die übrigen öffentlichen Anstalten, nicht aber deren Beamtete, befreit sind. Brennholz hingegen, welches im Winter von Gutsbesitzern zur Stadt geschickt, oder zu jeder Jahreszeit von Bauern auf den Markt gebracht wird, steht jedem frei aus erster Hand zu seinem Bedarf zu kaufen; das Holz-Comptoir aber darf am Markt nicht Holz ankaufen. §. 15. Die Behörden, die Universität, das Quartier-Collegium, die Hospitäler, Kirchen und dergleichen öffentliche Anstalten, genießen, wenn sie ihren Holzbedarf durch das Holz-Comptoir beziehen, gleiche Rechte mit den Uebrigen. Wenn sie aber selbst Podrädde über Holzlieferungen schließen, so haben sie die desfallsigen Contracte dem Holz-Comptoir sogleich mitzutheilen. §. 16. Gutsbesitzern, die ihre Holzvorräthe verkaufen wollen, steht es frei, mit dem Holz-Comptoir zu kontrahiren, keinesweges aber ihre angekommenen Holz-Quantitäten am Embachufer zum Verkauf aufzustapeln, sondern haben sie dieselben schleunigst abzuführen. 2
Dorpat, am 9. Oct. 1835.
Polizeimeister v. Reutz.
A. Weyrich, Secr.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab bis zum 1sten September kommenden 1836sten Jahres zu folgenden Preisen die verschiedenen Brennholzarten abgelassen werden sollen:

1ste	Gattung	Birken-Brennholz	à 7 Rub. 50 Kp. B. A. pr. Faden von 3 Arschin Länge und 3 Arschin Höhe.
2te	Gattung	Birken-Brennholz	à 6 Rub. 50 Kp.
3te	dito	dito	à 6 Rub.
4te	dito	dito	à 5 Rub. 50 Kp.
1ste	Gattung	Ellern-Brennholz	à 6 Rub. 50 Kp.
2te	dito	dito	à 6 Rub.
3te	dito	dito	à 5 Rub. 50 Kp.
4te	dito	dito	à 5 Rub., und
Tannen-Brennholz			à 4 Rub. 50 Kop.

Irrthümlich ist in der vorigen Beilage eine Gattung Ellern à 6 Rub. 50 Kp. ausgelassen worden.
Dorpat, am 9. October 1835. 2
Polizeimeister v. Reutz.
A. Weyrich, Secr.

Zur Uebernahme der Tischlerarbeit bei der Cannapähschen Kirche, bestehend in 2 Chören,

der Kanzel, dem Altar und den Bänken, werden darauf reflektirende mit guten Attestaten versehene Tischler aufgefordert, sich am 1sten November h. a. Nachmittags auf dem Pastorath Cannapäh zu melden, und daselbst ihre Bedingungen zu verlautbaren, worauf der Zuschlag dem Mindestfordernden ertheilt werden wird. 3

Zur Uebernahme der bei der bevorstehenden Rekrutirung vorfallenden Geschäfte bei der Abgabe von Rekruten in Dorpat, hat Unterzeichneter den respekt. Guts- und Pastorats-Verwaltungen sich hiermit ganz ergebenst empfehlen wollen. 2

Collegien-Secretaire C. Eschscholtz.

Am 15. Oct. wird der Vieh-, Pferde- u. Krammarkt auf dem Gute Mühlenhof abgehalten werden. 1

Zu verkaufen.

Bei mir steht ein wenig gebrauchter ausländischer Reisewagen zum Verkauf. 2

B. Dittler.

Neue polnische Loose — von sehr vortheilhafter Beschaffenheit — sind bei mir zu einem billigen Course zu haben. J. W. Käding. 2

Zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit einer englischen und eine Andere von 3 Zimmern, welche zusammen oder abgetheilt, sogleich bezogen werden können, nebst allen Bequemlichkeiten sind zu vermiethen im Schuhmacher Ottoschen Hause in der St. Petersburger Straße im 3ten Stadttheil. 3

Personen, die gesucht werden.

Ein Jüngling von guten Sitten und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, findet in meiner Apotheke Aufnahme zur Erlernung der Pharmacie.

Carl Gotth. Wegener jun. 2

Abreisende.

Da ich binnen acht Tagen Dorpat verlassen will, so zeige ich es hiermit gesetzmäßig an. Den 5. Oct. 1835. Klempnergesell Chr. Gust. Karlsohn. 1

Laurentius Riella, Apotheker, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 9. Oct. 1835. 2

Der Schornsteinfegergesell Friedr. Wilh. Wichmann wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 9. October 1835. 2

Die Pharmaceuten H. Meißner, W. Schmidt, H. Schneiders und W. Goerke sind willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 9. Oct. 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 121. Montag, 14. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Okt. Gestern Abend gegen 8 Uhr hatten wir das Glück Ihre Majestät unsere Allergnädigste Kaiserin, mit der Großfürstin Olga und Gefolge, hier eintreffen zu sehen. Ihre Majestät geruhten in dem Hause des Herrn Landmarschalls und Ritters von Liphart abzusteigen. Die Stadt war glänzend erleuchtet. Heute Morgen gegen 7 Uhr setzten Allerhöchstdieselben in erwünschtem Wohlsein Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

St. Petersburg, 8. Okt. Allerhöchster Gnadenbrief. An den General der Infanterie, Jermolow. Da Sie auf eine so glänzende Weise an der Schlacht bei Kulm Theil nahmen, so können Sie sichs wohl denken mit welchen Gefühlen Wir heute der Grundlegung des Denkmals beiwohnten, welches S. M. der Kaiser von Oesterreich, um dem Willen des hochseligen Kaisers Franz I. nachzukommen, den Russischen Kriegern, die in der Schlacht bei Kulm fochten, errichten läßt. Ihr Name wird mit dem Andenken an den bei Kulm errungenen Sieg fortleben. Unter Ihren Befehlen bewiesen die Leibgarderegimenter den ausgezeichneten Muth und die unerschütterliche Festigkeit, welche denselben gerechte Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des Vaterlandes und aller Nationen, die an dem Europäischen Befreiungskriege Theil genommen, erwarben. Da Uns diejenigen, welche sich in dem unvergeßlichen, unter dem persönlichen Oberbefehle Unsers in Gott ruhenden Bruders, geführten Kriege, ausgezeichnet haben, stets im Gedächtniß bleiben, und Wir an diesem feierlichen Tage die Garde, welche an der Schlacht bei Kulm Theil nahm, in der Person ihres gewesenen Commandeurs ehren wollen, so ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Andreasordens, dessen Insignien hierbei folgen. Wir verbleiben Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original haben S. M. der Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolaj.

Töplitz, in Böhmen,
am $\frac{17}{29}$. September 1835.

St. Petersburg, 9. Okt. Dem Obristlieutenant v. Lein, vom Grenadierreg. des Kronprinzen von Preußen, so wie auch dem Flügeladjutanten Capitän Graf v. Lamsdorf, vom Leibgarde Preobrashenskischen Reg., ist am 22. Sept. (4. Okt.), für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst verliehen worden.

Für ausgezeichneten Diensteifer sind am 22sten Sept. (4. Okt.) zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe Allergnädigst ernannt worden: Die Obristen: vom Chevaliergardereg. J. M. der Kaiserin, Flügeladjutant Lanskoj 4; vom Ismajlowschen Leibgardereg., Flügeladjutant v. Essen 2; von der Leibgarde Fußartillerie, Merchelewitsch, und vom Grenadierreg. S. M. des Königs von Preußen, Swolinskij; die Capitäne: vom Generalstabe Frolow, und vom Leibgarde Preobrashenskischen Reg., Katenini

Die Evangelisch-Lutherischen Prediger: in Podolien, Karl Braumüller; der geistliche Beisitzer des Moskauschen Evangelisch-Lutherischen Consistoriums, Paul Kolreif, und der Prediger zu Lennewaden und Jungfernhof in Livland, Gottfried Kron, sind für ihren vieljährigen, ausgezeichneten Dienst, zu Consistorialräthen ernannt worden.

Durch Senatsukas vom 2. Okt. wird bekannt gemacht, daß S. M. der Kaiser, auf Vorstellung des Ministercomité's, den Consul der freien Stadt Hamburg, Kaufmann Thal, als Consul der freien Stadt Lübeck in St. Petersburg anzuerkennen geruht haben.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl (aus Prag, in Böhmen) vom 25. Sept. (7. Okt.), wird der Commandirende vom Infanteriereg. des Feldmarschalls Fürsten von Warschau Grafen Paskéwitsch-Eriwanskij, Obristlieutenant Klugen 3, für ausgezeichnete bei den Expeditionen gegen die Bergvölker bewiesene Tapferkeit, zum Obrist befördert und als Kommandeur des genannten Regiments bestätigt.

(St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Der Bon Sens will wissen, daß eine abermalige Verschwörung gegen das Leben des Königs entdeckt worden sei, wonach der Monarch auf seiner letzten Reise von Fontainebleau hierher

habe ermordet werden sollen; 4 Personen seien in Fontainebleau verhaftet worden.

In dem hiesigen Münz-Museum wird ein besonderes Zimmer eingerichtet, in welchem alle Münzen und Medaillen, die unter der Regierung Napoleon's geprägt worden sind, zusammengestellt werden sollen. Die Büste des Kaisers von weißem Marmor ist bereits in diesem Zimmer aufgestellt; über dem Eingange zu demselben liest man die Worte: „Napoleon's-Saal."

Großbritanien und Irland.

London, 9. Okt. Der Dichter Thomas Moore ist kürzlich in seinem Vaterlande Irland an den Ufern des Bannow mit großem Jubel empfangen und gefeiert worden, worüber die hiesigen Blätter lange Berichte liefern, während sie ihn zugleich deshalb rechtfertigen, daß er vor einiger Zeit eine Versorgung von dem Ministerium angenommen. Bei dieser Gelegenheit werden folgende Aeußerungen dieses Dichters und Schriftstellers über Herrn O'Connell mitgetheilt: „Er ist ein Mann von großer Macht", soll derselbe in einer Gesellschaft bei Lady Blessington gesagt haben, „aber seine Beredsamkeit hat sowohl England als Irland großen Schaden zugefügt. Nichts übt eine solche Macht aus, wie die Rednergabe; dieses Talent ist ein furchtbares Werkzeug in jenes Menschen Hand. Ungebührlich wird diese Fähigkeit bewundert, und nichts hat einem Lande solche Gefahr gebracht, als wenn es ihr eine Herrschaft einräumte. Lord Althorp ist ein außerordentliches Beispiel davon, was ein Mann thun kann, ohne viel zu sprechen; allgemeines Vertrauen auf seine Redlichkeit dient ihm statt dessen. Peel ist ein tüchtiger Redner, allein so bewundernswerth er als Haupt der Opposition war, so scheiterte er doch, als er das Unterhaus leiten sollte. O'Connell würde unwiderstehlich sein, wenn nicht zwei Flecken auf seinem Charakter hafteten: die Contributionen, die er in Irland für sich erhebt, und seine Weigerung, dem Manne Genugthuung zu geben, den er doch feig genug noch immer angreift.

In London ist kürzlich eine große Diebsbande entdeckt worden; an der Spitze stand ein Hauptmann mit seiner Frau, die beide streng Regiment führten. Der Hauptmann war ein Knabe von dreizehn Jahren und das Mädchen, das er für seine Frau ausgab, war zwölf Jahre alt; der Aelteste der Bande war noch nicht funfzehn Jahre alt.

Spanien.

Paris, 11. Okt. Der Messager giebt folgende Nachrichten: „Wir haben verschiedene Briefe aus Madrid vom 2. Okt. vor uns liegen. Der General Alava war daselbst angekommen. Las Navas hatte sich noch nicht unterworfen; aber er war auch nicht weiter vorgerückt, und man zweifelte nicht, daß die zuletzt erlassenen Dekrete ihn bewegen würden, seine halbfeindliche Stellung aufzugeben. Die letzten Nachrichten aus Cadix waren vom 24. Sept. Die Junta hatte unterm 23sten ein Dekret erlassen, wodurch sie ihren Deputirten verbietet, der Versammlung der gewöhnlichen Cortes beizuwohnen. Die Herren Isturitz und Galiano gehören zur Zahl dieser Deputirten. Man hoffte, daß der von Mendizabal eingeschlagene Weg diesen Beschluß rückgängig machen würde. Uebrigens verspricht Andalusien seinen Beistand zur Bekämpfung des Don Carlos. Auch Galizien verspricht Truppen zu diesem Zwecke abzusenden. Der Handelsstand von Madrid hat dem Herrn Mendizabal, zu dem er volles Vertrauen hegt, finanzielle Anerbietungen gemacht. Uebrigens verhehlt man sich die Fortschritte des Don Carlos nicht, und sieht die Nothwendigkeit energischer Maßregeln sehr wohl ein. Man sagt, Don Carlos könne vor Ende Oktober eine Armee von 50,000 Mann organisirt haben. Ein anderer Gegenstand der Besorgniß ist die zweideutige Stellung des Französischen Kabinettes. Herr von Rayneval kann in Madrid nichts Gutes mehr bewirken, und man wünscht, daß ihm ein Nachfolger gegeben werde, der nicht, wie er, in dem Verdacht stehe, zu allen Maßregeln, wodurch eine so schwierige Lage herbeigeführt worden, die Hand geboten zu haben. Las Amarillas und Martinez de la Rosa haben sich ganz in das Privat-Leben zurückgezogen, wo man sie auch weiter nicht beunruhigt. Der öffentliche Haß ist ausschließlich auf Herrn von Toreno gerichtet, der sich seit der Ministerial-Veränderung nicht gezeigt hat. Man sagt, er wohne in dem Hotel der Französischen Gesandtschaft, und dieses Gerücht ist nicht geeignet, die öffentliche Meinung für Herrn von Rayneval günstiger zu stimmen."

Deutschland.

München, 12. Okt. Gestern Abend ist eine Estaffette von Herrn Reichard hier eingetroffen. Er hat sich in Eggenfelden im Unterlande, unweit Passau niedergelassen. Jener Ort liegt 32 Stunden von hier. Herr Reichard fuhr von hier ab um 2 Uhr 50 Minuten und kam dort an um 4 Uhr 15 Minuten; er machte also den weiten Weg in 1 Stunde und 25 Minuten. Aus der ganzen Umgegend strömte Alles herbei. Herr Reichard schreibt, diese Tour sei die angenehmste gewesen, die er je gemacht habe.

Die Weinaussichten in Würtemberg sind außerordentlich. Die Beeren sind schon so groß, daß ein Schwabe neulich meinte: „We ma'n Beer vo so 'ma Trauba 'm Schulza ins Maul steckt, und drückt n' aus, so kriegt de ganz' Gmoind n' Rausch."

Im Königreich Sachsen wird noch bitterlich über die grenzenlose Dürre dieses Sommers geklagt; alles sei versengt und der Futtermangel höchst bedenklich. Dagegen versichern die Baiern, daß sie freundnachbarlich alles gethan hätten zur Linderung der sächsischen Trockenheit; denn sie hätten in diesem Jahr wenigstens für 400,000 Thaler vom besten baierischen Lagerbier nach Sachsen eingeführt.

Oesterreich.

Wien, 10. Okt. Es war gestern Nachmittags 1¼ Uhr, als, (wie bereits erwähnt) Se. Majestät der

Kaiser von Rußland mit 6 Wagen ganz unerwartet hier ankamen und im Kaiserl. Russischen Botschafts-Hotel abstiegen. Dieser Besuch hat so allgemein überrascht, daß man, als die Kunde hiervon in die Kaiserl. Burg kam, weit davon entfernt war, ihr Glauben zu schenken, sondern an der Richtigkeit erst, nachdem dieselbe durch eigene Beamte, deren mehrere abgeschickt wurden, weil man auch ihnen anfangs nicht traute, bestätigt war, zu zweifeln aufhörte. Selbst das Botschafts-Hotel, dessen Bewohner sich auf dem Lande befinden, war beinahe ganz leer und verwaist; nur der Botschaftsrath Fürst Gortschakoff und der Staatsrath von Kudriaffski waren in Geschäften im Hotel anwesend. Um diese Ueberraschung recht vollkommen zu machen und damit ja nichts geahnet werden konnte, wurde die größte Vorsicht vom Kaiser selbst anbefohlen, und namentlich wurden die Postpferde von Prag aus gerade in entgegengesetzter Richtung von Wien bestellt. Um so freudiger ist aber auch der Eindruck, den die angenehme Kunde auf allen Gesichtern malt, und man kann dem Kaiser die Meisterschaft in der Kunst, Herzen zu gewinnen, nachdem man solcher Vorgänge Zeuge gewesen ist, gewiß nicht absprechen. Ein Courier wurde sogleich nach Prag abgeschickt, um unserm Kaiser die frohe Botschaft des höchsten Besuchs zu überbringen. Derselbe galt insbesondere Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, welcher der Kaiser von Rußland seine schmerzliche Theilnahme über den Verlust eines theuern Gatten und unvergeßlichen Freundes mündlich zu bezeugen sich vorgenommen hatte. In dieser Absicht begab sich der erlauchte Kaiser auch unverweilt, nachdem er sich schnell in die Uniform des seinen Namen führenden Husarenregiments geworfen hatte, nach Schönbrunn, wo sich nun eine Scene des Wiedersehens bereitete, die sich unmöglich beschreiben läßt. Ihre Kaiserl. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und Erzherzog Ludwig hatten sich bei Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter eingefunden. Nach zweistündigem Verweilen bei Ihrer Majestät und den Kaiserl. Hoheiten begab sich der Kaiser zurück in die Stadt unmittelbar in die Staatskanzlei, um der Frau Fürstin von Metternich, der er einen Brief von ihrem Gemahl aus Prag überbrachte, einen Besuch abzustatten, und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst kehrte er in das Botschafts-Hotel zurück, aber nur um sich in die Russische Compagneuniform umzukleiden und dann die Gräfin von Czernitscheff, welche im Gasthof zum goldnen Lamm in der Leopoldstadt wohnt, mit einem Besuche zu überraschen. Von da aus fuhr Kaiser Nikolaus abermals nach Schönbrunn und kehrte Abens nach 9 Uhr auf dem Rückwege noch einmal bei der Frau Fürstin von Metternich ein, welche ihn in Gesellschaft ihrer beiden Töchter, der Gräfin von Sandor und der Fürstin Hermine, empfing, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, keine größere Gesellschaft zu finden. Erst nach 11 Uhr verließ er die Fürstlich Metternichschen Appartements, um sich nach einer beispiellos forcirten Reise im Botschafts-Hotel zur Ruhe zu begeben und sich von den Anstrengungen des Tages zu erholen. Heute in aller Früh waren schon zahlreiche Gruppen hiesiger Einwohner vor dem Botschafts-Hotel versammelt, die den ritterlichen Kaiser zu sehen hofften. Ihr Wunsch wurde auch bald erfüllt; schon in den ersten Vormittagsstunden ging der Kaiser aus, um die sehenswerthen Theile der Stadt in Augenschein zu nehmen. Ein gewöhnlicher Fiaker wurde auf seinen ausdrücklichen Befehl zu diesem Behufe requirirt. Jede Auszeichnung und selbst eine Ehrenwache hatte Er sich auf das Bestimmteste verbeten. Dem diplomatischen Corps, welches anfragte, ob es seine Aufwartung machen dürfe, wurde die Antwort: daß es der Kaiser außerordentlich bedaure, aus Mangel an Zeit, da Er schon heute Nachmittag wieder abreise, dasselbe nicht empfangen zu können. Um 12 Uhr kam Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Palatinus, von der frohen Ueberraschung in Kenntniß gesetzt, von Preßburg hier an, und eilte ohne Aufenthalt nach dem Botschafts-Hotel um den Kaiser zu bewillkommnen, der ihn auf's herzlichste empfing und ihm seine freundschaftlichste Achtung auf eine auszeichnende Weise zu erkennen gab. Nach einer stundenlangen Besprechung verabschiedete sich der Erzherzog, um sich nach Schönbrunn zu begeben. Seine Majestät der Kaiser aber fuhr im Wagen seines Botschafters nach der Staatskanzlei, um von der Fürstin von Metternich Abschied zu nehmen. Um 2 Uhr erwartete ihn die Kaiser-Familie zum Mittagsmahle im Lustschloß von Schönbrunn. Nach diesem wird der Kaiser nur noch auf einen Augenblick nach dem Botschafts-Hotel zurückkommen und dann die Rückreise nach Prag unverweilt antreten, also noch einmal mit unserm Kaiser zusammenkommen. Daß der Kaiser Nikolaus durch diesen, wenn auch kurzen Besuch unserer Kaiserlichen Familie einen wiederholten sprechenden Beweis der zartesten Aufmerksamkeit geliefert hat wird hier allgemein und um so lebhafter empfunden, als er dadurch auch eine hohe Achtung für die Oesterreichische Monarchie überhaupt beurkundet hat. Man kann sich aber auch keinen Begriff machen von der freudigen Aufregung, welche die Kunde von seiner Ankunft verbreitete. Diese Stimmung hat sich auch schon verschiedenemale gestern und heute beim Erscheinen des Kaisers durch lauten Jubel Luft gemacht, und mit vollkommener Ueberzeugung wiederhole ich, daß sich derselbe dadurch in jedes Oesterreichers Brust ein unvergängliches Andenken gegründet hat. In der Begleitung Sr. Majestät befindet sich der Kaiserl. General-Adjutant, Graf von Benkendorf und der Ihm als Flügel-Adjutant von Seiten unsers Kaisers beigegebene General-Major Fürst Karl Lichtenstein.

(Pr.St.Ztg.)

Türkei.

Ueber den Aufenthalt Lord Durham's in Konstantinopel theilt ein dortiger Korrespondent der Times unter dem 16. Sept. Folgendes mit: „Lord Durham hatte am 11ten Audienz bei dem Sultan. Als er bei dem Palaste von Stawros ans Land stieg, wurde

er von den Obersten der Großherrlichen Garde empfangen und begab sich mit einem zahlreichen Gefolge nach den Gemächern Muschir Achmed Pascha's, kommandirenden Generals der Garde und Generals Intendanten des Palastes. Als die von den Astrologen zur Audienz bestimmte Stunde herannahte, forderte der Pascha den Gesandten auf, ihm zu dem Sultan zu folgen. Es war von Türkischer Seite nichts unterlassen, was zu dem Glanze der Audienz und zu der Herzlichkeit des Empfanges beitragen konnte. Die Minister der Pforte, die Paschas, der Scheich Islam und die Großen des Reichs standen zu beiden Seiten des Thrones. Lord Durham hielt eine lange Anrede an den Sultan und drückte, gegen die sonstige Gewohnheit bei solchen Gelegenheiten, seine Gesinnungen in einer unzweideutigen Sprache aus. Seine Worte, so wie der nachdrückliche und ernste Ton, worin er sprach, schienen einen tiefen Eindruck auf den Sultan zu machen. Der Sultan erwiederte, er empfange mit besonderem Wohlgefallen die Versicherung, daß die Britische Regierung die Uebereinstimmung der Interessen Großbritaniens und des Ottomanischen Reiches erkenne; er habe schon lange gehofft, die natürliche Verbindung beider Nationen denjenigen Grad von Intimität erlangen zu sehen, welchen die gegenseitigen Vortheile erheischten, und er habe das Vertrauen, daß der Tag, wo dieser erste aller seiner Wünsche in Erfüllung gehen würde, nicht mehr fern sei. Der Sultan sprach sich überaus artig und leutselig aus und äußerte sein Bedauern, daß er durch den kurzen Aufenthalt des Lord Durham in Konstantinopel des Vergnügens beraubt sei, ihm Mittel zur Befriedigung seiner Neugier zu Gebote zu stellen. Lord Durham erwiderte sehr gewandt, die merkwürdigen Veränderungen, die Se. Hoh. mit der Militair-Verfassung seines Volkes vorgenommen, die wichtigen Neuerungen in Sitten, Trachten und Vergnügungen, und die Anstalten zur Verbreitung der Bildung hätten seine Aufmerksamkeit so ganz und gar auf sich gezogen, daß er gar nicht daran gedacht habe, ob in Konstantinopel noch andere beachtenswerthe Gegenstände existirten. Sultan Mahmud konnte seine Zufriedenheit über diese Bemerkung kaum verbergen und ertheilte Achmed Pascha und dem Kapudan Pascha Befehl, den Grafen überall hin zu begleiten, wohin er zu gehen wünschte. Am folgenden Tage stattete Lord Durham einen Besuch bei Namik Pascha in der Admiralität ab und wurde dem Tahir Pascha vorgestellt, der ihn an Bord des Admiralschiffes Mahmudie einlud. Der Lord äußerte beim Besuche des herrlichen Schiffes seine Freude über die raschen Fortschritte der Türkischen Marine unter der Leitung des jetzigen Admirals und verwies auf die Wichtigkeit der Seemacht für ein Land mit so ausgedehnten Küsten wie die Türkei. Während des Frühstücks erhob er sich, brachte Tahir Pascha's Gesundheit aus und hielt eine förmliche Rede, worin er auf das „verdrießliche Ereigniß" von Navarin anspielte, die jetzige Türkische Flotte mit dem Phönix verglich und schließlich seine Ueberzeugung äußerte, künftig würden die Flotten Englands und der Türkei, anstatt einander feindlich zu begegnen, als Verbündete zusammenhalten und an Tapferkeit und Gewandheit nicht wie einst gegeneinander, sondern gegen ihre Feinde wetteifern. Der Kapudan Pascha rief: Amen! Weiter besuchte Lord Durham die polytechnische Schule zu Dolmabagdsche, wo die Schüler ihm Zeichnungen anboten, und die Kasernen von Selimieh zu Skutari, wo er Alles in der besten Ordnung und Reinlichkeit fand. Er musterte hierauf ein Regiment und drei Kavallerie-Schwadronen und kehrte gegen Abend in Begleitung beider Pascha's nach Therapia zurück. Am 13ten v. M. besuchten ihn beide Paschas am Bord der Fregatte „Barham." Abends gab der Russische Gesandte zu Bujukdere ihm zu Ehren einen Ball. Am 15ten v. M. schiffte sich Lord Durham an Bord des Dampfschiffs „Pluto" ein, welches Nachmittags nach dem Schwarzen Meere abging. Eine bei Bujukdere vor Anker liegende Russische Fregatte salutirte den „Pluto", welcher keine Kanonen am Bord hatte, weshalb die Fregatte „Barham" den Gruß erwiederte, welche letztere am 17ten d. wieder nach Malta zurücksegeln wollte.

Miscellen.

Menschenfreundliche Bitte. Eine Frau in Z., der die Haare ausgegangen waren, brauchte das bewährte Kräuteröl und mit glänzendem Erfolg. Die schönsten Locken wallen an ihrem sonst kahlen Haupte herab. Aus Unvorsichtigkeit aber und aus allzu starkem Eifer ist ein Theil des köstlichen Oels herabgeflossen und so ein junger kräftiger Backenbart gewachsen. Man bittet nun dringend um Mittheilung etwa eines andern Oels, das entgegengesetzt wirkt und wird gern erkenntlich sein.

Die Häuser Rothschild sind durch ein neues zartes Familienband verknüpft. In Rotterdam ist die Vermählung des Herrn Lyonel von Rothschild aus London mit dem Fräulein von Rothschild aus Frankfurt gefeiert worden.

Ein Schneider in Bristol hat einen originellen Gesellen, nämlich einen Orang-Utang, welcher zum Trennen der alten Kleidungsstücke, zum Ausbürsten und Ausklopfen des Tuches, sowie zum Austragen der Kleider, trefflich zu gebrauchen ist.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 122. Mittwoch, 16. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Deutschland. — Egypten. — Auszug einer Schrift des Lord Brougham über die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester (nebst Abbildung).

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Okt. Vorgestern, den 14ten d. Mts. verließ unsere Stadt und Universität, um sich nach Königsberg zu seiner neuen ehrenvollen Bestimmung zu begeben, der bisherige hiesige ordentliche Professor der Theologie Collegienrath Dr. Ernst Sartorius, nachdem er am 9. Okt. das Abschiedsdocument vom Univ.-Conseil erhalten, worin ihm mit verdienter Anerkennung seiner Leistungen bezeugt worden, daß er durch ununterbrochene, musterhafte Anwendung seiner Kräfte und Einsichten, große Berufstreue und rühmliche Thätigkeit als Gelehrter, der gelehrten Anstalt, welcher er 11 Jahre hindurch angehört, und insbesondere auch den Schulen des Dorp. Lehrbezirks als Mitglied der Univ. Schulcommission, ausgezeichnete Dienste geleistet, und dadurch bleibende Ansprüche auf den Dank der Univ. sich erworben habe. — Die Studierenden der Theologie hatten ihm zum Andenken vor seiner Abreise eine Prachtbibel und einen silbernen Ehrenpokal überreicht.

Die Kirchenvisitation zu Dorpat. Eine weise Einrichtung der neuen Verfassung unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche ist gewiß diejenige nach welcher der Generalsuperintendent und die Pröpste gehalten sind, Ersterer nach 6, Letztere nach 3 Jahren, jede Kirche ihres Specialbezirks zu visitiren. Es gab zwar auch nach der früheren Verfassung Kirchenvisitationen im Lande und lagen diese nie außer dem Bereiche der Kirchlichen Oberaufsicht; jedoch war ihre regelmäßige Wiederkehr nicht gesetzlich vorgeschrieben und fanden sie in der Regel nur da statt, wo Streitigkeiten, Beschwerden oder besondere eingetretene Umstände sie hervorriefen, und waren dann oft eben so schwierig durch ihre Zusammensetzung als kostspielig für die betheiligten Kirchspiele. Ein großer Vorzug aber der jetzigen Visitationen, wodurch sie allein wahrhaft wohlthätig werden können, ist ihre Allgemeinheit und ihre nach Jahren vorgeschriebene Wiederholung. Jede Gemeinde und Kirche muß nun nach fest bestimmter Zeit wieder besucht werden; steht demnach unter beständiger Beaufsichtigung und giebt den geistlichen Obern Gelegenheit überall die Verhältnisse zwischen Prediger und Gemeindegliedern und deren gegenseitige Rechte und Pflichten zu controlliren, sich von dem Zustande sämmtlicher Kirchen ihres Bezirks zu überzeugen und schon durch die Aufmerksamkeit die auf diese Weise jeder Gemeinde gewidmet wird ihr kirchliches Interesse wie ihren kirchlichen Sinn neu anzuregen. In solcher Veranlassung wurden vor einigen Wochen auch die hiesigen Gemeinden — weil sie zu keiner Präpositur sich zählen — von dem Generalsuperintendenten von Klot selbst visitirt und zwar da es hier zur Zeit nur eine Kirche noch giebt, in ein und derselben Kirche am 6. und 7. Sept. die ehstnische Stadt- und Land- und am 8. und 9. die deutsche Stadtgemeinde. Jeder der Herren Prediger hielt eine Predigt über einen ihm früher zu dem Ende aufgegebenen Text, auch wurden Katechisationen mit der Jugend angestellt und am Schlusse die Gemeinden mit gehörigen Ermahnungen entlassen. Die gefüllten Kirchen gaben bei dieser Gelegenheit einen erfreulichen Beweis ihrer Theilnahme und die Resultate der Katechisationen ließen hoffen, daß wenn, wie verlauten will von der Geistlichkeit unserer Provinz der Ritterschaft wirklich Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung des Volksschulwesens übergeben sind und diese eine geneigte Berücksichtigung finden sollten, auch für die geistige und religiöse Bildung unseres Landvolkes sich erfreuliche Aussichten eröffnen werden. —o—

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. Die beiden jüngsten Prinzen haben ihren Schulunterricht in dem Collège Henry IV. wieder begonnen; der Herzog v. Aumale ist in der vierten, und der Herzog v. Montpensier in der sechsten Classe.

Wegen der vielen Unglücksfälle, welche den Postillonen durch das Stürzen mit den Pferden zustoßen, ist die Verfügung erlassen worden, daß vor sämmtlichen Postwagen in Frankreich die Pferde vom Bock aus gelenkt werden sollen.

Der unlängst aus Egypten in sein Vaterland zurückgekehrte französ. Ingenieur, Hr. Certsy, soll jenes Land hauptsächlich aus Verdruß über den überwiegenden Einfluß Englands auf den Vicekönig von Egypten, einen Einfluß, dem er auf das Nach-

drücklichste entgegengearbeitet und durch den seines Vaterlandes, aber vergebens, zu ersetzen gestrebt hat, verlassen haben. Englands Hauptbestreben soll darauf gerichtet sein, eine regelmäßige Verbindung mit seinen ostindischen Colonieen über Egypten dauerhaft zu gründen, und seine zu diesem Ende angeordneten Bemühungen mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt worden sein. Es wird denn auch bereits an der Anlegung von Heerstraßen und Kanälen zwischen den egyptischen Nordküsten und den Ufern des rothen Meeres eifrig gearbeitet.

Die Berichte aus Algier lauten noch immer sehr günstig über das Verhältniß der Franzosen zu den Araberstämmen, und geben der Hoffnung Raum, daß es den zweckmäßigen und nachdrücklichen Maßregeln des Marschalls Clausel gelingen werde, die Ruhe der Colonie dauernd zu sichern und jene Volksstömme mit den Franzosen völlig auszusöhnen. Abdel Kader's Macht scheint nach der Niederlage vom 29. August gänzlich gebrochen, zumal da seit dem noch manche Nebenumstände hinzugetreten sind, die die seinen früheren Anhang unter den Eingebornen sehr vermindert haben. Wie aus Constantine gemeldet wird, hat Achmet Bey einen Agenten nach Paris abgesandt, um daselbst seine Interessen zu wahren.

Hr. Armand Carrel will jetzt bei dem Wahlcollegium von Chateau Salins als Candidat auftreten.

Paris, 10. Oktbr. Beim Kriegsministerium herrscht große Thätigkeit. Die republikanische Partei scheint sich jetzt die Aufgabe gestellt zu haben, die Armee für sich zu gewinnen, was ihr bereits an mehreren Orten gelungen sein soll. Wenigstens wird fast täglich aus den Provinzen über die gefängliche Einziehung von Officieren und Unteroffizieren berichtet.

Großbritanien und Irland.

London, 10. Oktbr. Der Standard wundert sich darüber, daß Lord Brougham so still ist, und daß auch die Häupter des Ministeriums gar keine öffentlichen Reden halten, während diese Partei doch sonst so laut gewesen sei. „Hat der edle und gelehrte Lord," sagt das genannte Blatt, „etwa Befehl erhalten, die Rednerbühne für Herrn O'Connell frei zu lassen? Wir können uns in der That das Stillschweigen Lord Brougham's nicht erklären; er müßte denn, wie wir vernommen haben, dem Lord Melbourne einen Waffenstillstand gewährt haben, während dessen der Premierminister das ihm von dem edlen Lord kürzlich zugesandte Ultimatum in Ueberlegung zu ziehen hätte. Dem Gerücht zufolge, hat nämlich Lord Brougham Vorschläge gemacht, die Lord Melbourne, wenn er es auch vermöchte, nicht geneigt, und, wäre er auch geneigt, nicht im Stande wäre, zu bewilligen. Müssen aber diese Vorschläge abgelehnt werden, dann wehe den Ministern!" Die Times will wissen, daß das Ministerium den Ex-Kanzler für den Verlust des großen Siegels durch die Ernennung zum Präsidenten der jetzt aus 520 Mitgliedern bestehenden literärischen Gesellschaft in Southwark zu entschädigen beabsichtigte, da der Herr, der dies Amt gegenwärtig bekleidet, es zu Anfang des kommenden Jahres niederzulegen gedenke. Dieser Verein wird von der Times als ein Klub von Herren der Vorstadt bezeichnet, die sich von den ermüdenden Arbeiten des Hutmachens, des Fellgerbens und des Seifensiedens durch gelegentliche Galanterie mit den Musen zu erholen wünschten, und dieses Blatt macht sich darüber lustig, daß das O'Connellsche Kabinet den ehemaligen Lordkanzler mit einem solchen Präsidentenstuhl befriedigen zu können glaube.

Der erste Bericht der zur Untersuchung des Irländischen Armenwesens niedergesetzten Kommission ist 1100 Folioseiten stark und enthält eine Beschreibung des Umfanges der Armuth und Bettelei, so wie der vorhandenen Mittel, die Armen zu erhalten, welche, auf dem Lande wenigstens, fast ausschließlich aus der Milde der fast eben so bedürftigen Hüttenbewohner herfließen. Es heißt in diesem Berichte unter Anderem: „Ein großer Theil des Volkes, bei welchem und über welches die Untersuchung angestellt werden sollte, schwankt immer zwischen Bettelei und freiwilliger Beschäftigung hin und her. Oft findet sich weit und breit in einer Gegend kein einziger von den vermögenden Pächtern, welche in England so allgemein sind. Kleine ansäßige Eigenthümer vom gebildeten Stande giebt es nur wenige, und wohlhabende Handelsleute, wie in England, trifft man auf 2 bis 3 (Engl.) Meilen weit nicht, da sich nur wenige Städte mit hinreichendem Handel finden, diese hervorrufen können. Die Geistlichkeit und die ansäßigen Grundherren sind gewöhnlich aus politischen Ursachen so sehr untereinander oder mit den arbeitenden Klassen entzweit, daß es der größten Vorsicht bedurfte, wie oder wie weit wir uns ihres Beistandes bedienen möchten. Aehnliche Anstände gab es mit der Polizei, in Folge der häufigen Kämpfe, in die sie mit dem Volk gerathen." Ueber die Schwierigkeiten, ein Heilmittel vorzuschlagen, sagt der Bericht folgendes: „Von allen Seiten drang man uns die Theorieen von Personen auf, welche im Lande geboren waren oder lange in demselben gelebt hatten, und von denen folglich zu vermuthen war, daß sie gute Gelegenheit gehabt, die Richtigkeit ihrer Meinungen zu erproben. Ein Theil schrieb alle Armuth und Elend des Landes dem, ihrer Darstellung nach, übermäßigen Genuß von geistigen Getränken zu und schlug vor, auf welche Weise gesetzwidriges Branntweinbrennen und Schmuggeln zu verhindern und der Gebrauch von Bier und Kaffee zu befördern sei. Ein anderer Theil sah die Ursache in den Verbindungen unter den Arbeitern, und schlug strenge Gesetze gegen Handwerkervereine als Hülfsmittel vor. Hinwieder waren Andere überzeugt, der Anbau der Sümpfe und anderer unbenutzten Ländereien sei das einzige wirksame Heilmittel. Ein Vierter behauptete, das Verhältniß zwischen den Gutsherren und Pächtern sei der Grund alles Uebels. Und so wurden der Reihe nach Pfandanleihen, übergroße Bevölkerung, Mangel an Kapitalien, besondere Glaubenspunkte und

religiöse Streitigkeiten, politische Bewegung, Mangel an Erziehung, die schlechte Verwaltung der Gerechtigkeit, die Behandlungsart in den Gefängnissen, Mangel an Manufakturen und Binnenschiffahrt u. s. w. als die Hauptursachen des Uebels dargestellt, und hiernach auch die Heilmittel vorgeschlagen."

Die Morning Chronicle behauptet, die Französische Regierung habe während des verflossenen Monats alle Nachrichten, die sie aus Spanien erhalten, verfälscht, und das genannte Blatt fragt, ob Herr von Rayneval, der solche unrichtige Depeschen nach Paris gesandt, noch länger in Madrid bleiben solle. „Aber", fährt die Chronicle fort, „dies sind noch nicht die einzigen Gründe, die uns veranlassen, die Französische Regierung eines Treubruchs und feindseliger Handlungen gegen die Spanische Regierung zu beschuldigen. Wir klagen die Doctrinairs an, die Stipulationen des Quadrupeltraktats gebrochen zu haben, indem sie es erlauben, daß der Armee des Don Carlos Zufuhren über die Gränze gesandt werden. Sie hatten sich durch jenen Traktat verpflichtet, dies zu verhindern, und indem sie diese Verpflichtung brachen, haben sie Frankreichs Ehre aufgeopfert. Nicht ohne Grund wird sogar geglaubt daß die Französischen Arsenäle den Agenten der Rebellen Waffen und Munition geliefert haben. Aus Allem, was die Regierung der Tuilerieen im vorigen Monate gethan hat, geht deutlich hervor, daß sie aus dieser oder jener Ursache die Fortdauer der Regierung der Königin für unmöglich hielt und der Meinung war, es bleibe für Spanien weiter nichts übrig, als sich der Herrschaft des Don Carlos zu unterwerfen. Wir wissen übrigens, daß die Armee und die große Masse des Französischen Volks an diesen und ähnlichen Gesinnungen ihrer abtrünnigen Minister keinen Theil hat. Auch darf Spanien versichert sein, daß nie wieder Französische Truppen zur Unterdrückung seiner Freiheiten werden abgesandt werden. Die Doctrinairs wagen einen solchen Versuch nicht, denn sie wissen sehr wohl, daß diese Truppen mit dem Spanischen Volke gemeinschaftliche Sache machen und am Ende in Frankreich eine neue Constitution proklamiren und der dortigen Dynastie die Alternative stellen würden, ihr Benehmen entweder zu ändern oder einer anderen Platz zu machen."

Die Times meldet: „In einem Privatschreiben aus Paris, welches vom Grafen Sebastiani spricht, heißt es, daß derselbe in der besten Stimmung von London zurückgekehrt sei, daß er sich mit großer Zufriedenheit über seinen Verkehr mit den Englischen Ministern äußere, und daß er Jedermann versichere, die Allianz zwischen Frankreich und England sei noch nie so fest und so aufrichtig gewesen. Was unsere inneren Angelegenheiten anbetrifft, so soll er mit einer entschiedenen Meinungsäußerung darüber sehr zurückhalten und in Bezug auf unsere politischen Parteidifferenzen eine vollkommen diplomatische Neutralität beobachten. Er spricht mit enthusiastischem Lobe von Großbritanien, und wenn man ihn fragt, wann er Paris wieder verlassen werde, antwortet er, binnen einem Monat gedenke er wieder in Manchester Square zu sein. Sein Gesundheitszustand soll völlig wieder hergestellt sein."

London, 11. Okt. Der Courier denkt morgen den Bericht über die letzten vierteljährlichen Staats-Einkünfte publiciren zu können; man weiß bis jetzt nur, daß die Einnahmen einen bedeutenden Mehr-Ertrag über die Veranschlagungen geliefert haben, besonders in den Departements der Zölle und des Postwesens.

Die Morning Chronicle findet nichts als die Aeußerung natürlicher Billigkeit darin, daß das Französische Ministerium die Absicht hege, die zu Ham gefangen gehaltenen Ex-Minister Karls X. frei zu lassen, besonders da, wie das genannte Blatt hinzufügt, zwischen dem Verfahren der Französischen Minister in den Jahren 1830 und 1835 kein wesentlicher Unterschied sein soll.

Spanien.

Madrid, 28. Sept. In Madrid werden jetzt die Thurmuhren erleuchtet. Man bittet in den Zeitungen, auch die der Kirche S. Isidor el real erleuchten zu lassen, wie es schon mit der von Ruen Succeso geschehen sei.

Die Schildwache von dem Stadtgefängnisse in Madrid rief vor einigen Tagen spät Abends einen Bauer an, der sich der Gegend des Gefängnisses näherte, worauf dieser auf das: Wer da? laut antwortete: Karl der fünfte! Die Schildwache rief hierauf die Wache zu Hülfe; der Bauer würde indeß doch entkommen sein, wenn nicht ein Soldat der Stadtmiliz ihn so lange festgehalten hätte, bis dieser von einem Unteroffizier und 6 Mann in das Gefängniß gebracht wurde.

Madrid, 2. Okt. Das Königl. Dekret, wodurch die Cortes einberufen werden, lautet folgendermaßen: „Donna Isabella II., von Gottes Gnaden Königin von Castilien u. s. w. und in ihrem Königl. Namen Donna Marta Christine von Bourbon, Königin-Regentin während der Minderjährigkeit meiner erhabenen Tochter, Allen, denen Gegenwärtiges zu Gesicht kömmt, ihren Gruß: Da ich die Bande, welche die Freiheiten dieser edlen, loyalen und hochherzigen Nation an den Thron meiner vielgeliebten Tochter knüpfen, enger schlingen will, habe ich, nach Anhörung des Regentschafts- und des Ministerraths, beschlossen, dieselbe in ihrem sichersten und gesetzmäßigsten Organ, nämlich in den nach einem Wechselsystem, welches die gesellschaftlichen Interessen in ausgedehnterer Weise repräsentirt, als das jetzt bestehende, zusammenberufenen Cortes zu Rathe zu ziehen. Diese Cortes sollen sich so bald als möglich versammeln und im Einklange mit der Autorität der Krone das Königl. Statut revidiren, um die ganze Ausführung der Grundgesetze der Monarchie fest und dauerhaft zu sichern; sie sollen die in der Darlegung meines Conseilspräsidenten und Finanzministers D. J. Alvarez Mendizabal vom 14. Sept. enthaltenen Regierungsprinzipien, die ich zu genehmigen für angemessen erachte, entwickeln und den großen Spanischen Staat definitiv konstituiren.

***

Aber die dringenden Umstände erheischen die Zusammenkunft der jetzigen Cortes nicht nur, um das Wahlsystem festzustellen, nach welchem sich die Cortes, die ihnen unmittelbar folgen werden, versammeln sollen, sondern auch, um über andere höchst wichtige Punkte, namentlich über die, welche die Befestigung des Staatskredits in sich schließen, zu berathen. Ich befehle daher, daß am 16. Nov. dieses Jahres die Proceres und Prokuradoren sich in der Hauptstadt des Königreichs zu den Cortes versammeln sollen. Ihr habt es vernommen. Prado, 27. Sept. 1835.

(gez.) Die Königin."

Paris, 12. Okt. Das Journal des Débats enthält Folgendes: „Die Nachrichten aus Catalonien lauten sehr ungünstig. Das Navarresische Corps unter den Befehlen des Generals Guergué hat sich definitiv in dieser Provinz festgesetzt. Trotz der Verluste, welche dieses Corps in Folge der Strapatzen, einiger Niederlagen, und durch Desertion vieler Leute erlitten, hat es doch der Catalonischen Insurrection als Kern gedient, indem es die einzelnen umherirrenden Haufen, wovon ein jeder für sich operirte, zu einem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigte. Alle jene einzelnen Haufen sind in den letzten Tagen des Septembers in den Distrikten von Balaguer, Solsona, Urgel, Ripoll, Olot und Campredon zusammengezogen worden, um die constitutionellen Kolonnen einzuschließen und dem General Guergué das Eindringen in die Cerdagna zu erleichtern. Die Karlisten haben gegenwärtig in dem Norden Cataloniens eine Streitkraft von 7 bis 8000 Mann, die übereinstimmend unter den Befehlen des Generals Burjo operiren. Von den obengenannten Distrikten aus sind sie in die von Castell-Follit, Figueras und Rosas gedrungen. Diese Bewegung hat am 30. Sept. und 1. Okt. stattgefunden. Den letzten Nachrichten aus Perpignan zufolge, die vom 7. d. M. sind, halten sie fortwährend die ganze Gegend besetzt, die an die Ost-Pyrenäen gränzt. Wir wissen nicht, ob sie sich dort festgesetzt haben, um das Einschmuggeln von Munition durch die Berge und von der See her zu erleichtern, oder ob es, wie anfänglich bei der Navarresischen Insurrection, ihr Plan ist, sich an die Gränze Frankreichs anzulehnen, um von dieser Stellung aus ihre Unternehmungen in das Innere Cataloniens auszudehnen. Man behauptet, daß es schon gelungen sei, 6000 Gewehre für die Karlisten in dem Meerbusen von Rosas an's Land zu bringen."

Die Sentinelle des Pyrenées giebt nach einem Schreiben von der Gränze die Stellung der Hauptstreitkräfte der beiden Parteien in folgender Weise an: „Am 2. d. ist der General Cordova mit seiner Kolonne in Lerin eingerückt; die Kolonnen des Oraa, Iriarte und Aldana befanden sich ebenfalls daselbst, und die vier Generale hatten zusammen 10,000 Mann Infanterie, 600 Pferde und 4 Stück reitendes Geschütz. An demselben Tage besetzte Iturrilde mit 14 Bataillonen Auteyza, Allo, Dicastillo und Aroniz. Don Carlos befand sich zu dieser Zeit in Estella; er war daselbst am 1. Okt. um 10 Uhr Morgens angekommen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Cordova sich über die Brücke von Mendigorria nach Pampelona begeben wird; man glaubt, daß die Karlisten sich dem widersetzen werden. Am 3. Morgens hielt eine Karlistische Avantgarde Mendigorria besetzt, und der General Moreno hatte auf den umliegenden Höhen Offiziere aufgestellt, die durch Fernröhre die Bewegungen der Christinos beobachteten. Wenn Cordova am 4. oder 5. eine Bewegung gemacht hat, so mußte ein blutiges Zusammentreffen stattfinden."

Oesterreich.

Wien, 10. Okt. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind heute Nachmittag um 5 Uhr, nachdem Allerhöchstdieselben mit Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, Sr. Kaiserl. Hoheit dem auf die Nachricht von der Ankunft des Russischen Monarchen aus Preßburg hierher geeilten Erzherzog Palatinus, und den übrigen hier anwesenden Mitgliedern der Kaiserl. Familie in Schönbrunn gespeist hatten, wieder nach Prag abgereist. — Um dem großen Todten, dessen Verlust Kaiser Nikolaus, als Dessen Freund und Verbündeter im Leben, mit uns beweint, die letzte Ehrfurcht zu bezeugen, verfügte sich der Monarch heute Morgens im strengsten Inkognito zu den P. P. Capuzinern, ließ sich die Kaiserl. Gruft öffnen, und zu dem Sarge, der die sterblichen Ueberreste des hohen Verblichenen umschließt, führen. Sichtbar bewegt, verweilte er an dieser geheiligten Stätte, betete und verließ sie tief ergriffen. So hat Kaiser Nikolaus, nachdem Er die Ueberlebenden durch Seine Erscheinung hoch erfreut und aufgerichtet hatte, auch dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und Sich dadurch in den Herzen der Bewohner dieser Kaiserstadt und, wenn die Kunde sie erreicht, gewiß des ganzen Kaiserreichs ein unvergängliches Denkmal errichtet.

Deutschland.

Im bayerischen Obermainkreis hat ein Jude die katholische Kirche in große Verlegenheit gesetzt. Er hat nämlich in seinem Testament der Kirche ein bedeutendes Legat vermacht, um einen jährlichen Gottesdienst dafür abzuhalten, und derselben Kirche noch weitere bedingte Vermächtnisse zugedacht. Die katholische Kirche aber darf nach ihren Satzungen ein solches Vermächtniß eines Ungläubigen nicht erfüllen und schwankt nun bei der schmerzlichen Wahl zwischen den kanonischen Satzungen und dem jüdischen Geld.

In Berlin hat eine Gesellschaft von Menschenfreunden, die den Armen gerne das erniedrigende Gefühl des Bettelns ersparen wollten, von der Stadt ein Stück Landes gepachtet, Ackergeräthe und Kartoffeln zur Aussaat angekauft und unter eine ziemliche Zahl von armen Familien, die sonst gewöhnlich an ihren finstern Webstühlen verkümmern müssen, vertheilt. Die Erndte war höchst ergiebig; davon bekamen die Armen zwei Drittheile, und mit dem Uebrigen deckte die Gesellschaft vollkommen ihre Auslagen, so daß Alle nur gewonnen haben, die Gebenden ein frohes Bewußtsein und die Nehmenden

an Gesundheit bei der Feldarbeit und an Einnahme durch ihre Hände Arbeit.

Egypten.

Der Toulonnais enthält über die gegenwärtige Lage von Egypten folgenden Artikel: „Seit langer Zeit haben Frankreich und England die Augen auf jenes schöne Land geheftet, das der Nil durchströmt. Napoleon meinte, das Mittelmeer müsse ein Französischer Landsee werden, und von seinem Emporkommen zur Generalswürde bis zu seinem Sturze machte er fortdauernd Versuche, seinem Vaterlande den Besitz aller Küsten zu sichern, die jenes Meer bespült. Im Besitz eines Theils von Italien erhielt er eine Armee, um sich Egyptens zu bemächtigen. Später, als ganz Italien, die Jonischen Inseln und Spanien erobert waren, verlor der Kaiser doch Griechenland, und vornehmlich Egypten, nicht aus den Augen. Der Russische Feldzug und das Unglück bei Waterloo machten Napoleons große Entwürfe scheitern. Die Regierung der Restauration verfolgte, wiewohl auf einem Umwege, wenn nicht Napoleons Plane, der Griechenland und Egypten erobern wollte, doch wenigstens die Idee, auf das Schicksal jener Länder einen direkten Einfluß zu üben. Die Schlacht bei Navarin sicherte uns, indem sie die Egyptische Escadre zerstörte, das Protektorat Griechenlands, und das Griechische Volk liebt und bewundert uns, denn es ist erkenntlicher gegen uns, als seine jetzige Bayerische Regierung. Einige Mehmed Ali erwiesene Dienste haben uns auf die Angelegenheiten Egyptens einen gewissen Einfluß verschafft. Jeder kann die unermeßlichen Vortheile würdigen, die Frankreich von einer engen Allianz mit dem Vicekönig von Egypten dereinst ärndten kann. England strebt nach demselben Ziele, aber es wirkte durch andere Mittel. Seine Flotten kamen den Egyptern zu Hülfe, als die Franzosen Egypten besetzten; Englands Flotten bleiben, seit dem Siege bei Navarin, zu dem sie beitrugen, in den Meeren der Levante in Station, weniger im Interesse des Großherrn, als des Vicekönigs. England möchte sich nämlich gern seinen Kolonieen nähern, indem es sich durch den Busen von Suez eine Passage öffnete, und es versäumt nichts, um zu diesem Zwecke zu gelangen. Es existirt also schon lange eine sehr bemerkbare Eifersucht zwischen Frankreich und England wegen des größeren oder geringeren Einflusses, den diese beiden Regierungen auf jene Mehmed Alis üben wollen. Frankreich mußte natürlich England den Vorrang lassen, zunächst weil England mit viel Gewandheit manövrirte, dann weil in diesem Zeitalter des Fortschreitens die Bewegung immer über den Status quo die Oberhand behauptet. (?) Herr v. Cérisy, wiewohl vom Pascha als Chef des Geniewesens angestellt, ist dennoch im Herzen Franzose geblieben. Er dachte wahrscheinlich, er müsse sich im Interesse seines Vaterlandes, das sehr wenig Kolonieen besitzt, der Eröffnung einer Durchfahrt in Egypten, um von da nach Indien zu gehen, entgegensetzen. Er erblickte darin zu große Vortheile für England, und so hat er, wie man versichert, die tausend Intriguen bekämpft, die man in Bewegung setzt, um den Pascha zum Zugeständniß dieser Durchfahrt zu bewegen. Herr v. Cérisys Rückkehr nach Frankreich liefert den Beweis, daß der Englische Einfluß gesiegt hat. Schon haben sich, wie wir vernommen, Gesellschaften gebildet zur Ausführung der ungeheuren Arbeiten, die nöthig sind, um Bahnen oder Kanäle von Kahira nach Suez zu eröffnen. Der Vicekönig, ein sonst kräftiger, entschlossener Mann, giebt zu leicht den Forderungen derer nach, die ihn zunächst umgeben. Eine Menge fremder Abenteurer, die alle von England erkauft sind, umringen ihn, und er kann sich ihrem Einflusse nicht gänzlich entziehen. Man versichert, daß selbst Besson-Bey, wiewohl Franzose, mit allen jenen Englischen Agenten verbündet ist, die aus Egypten eine Heerstraße für König Williams Truppen und für die Waaren der Londoner Kaufleute machen wollen. Die großen Unternehmungen gefallen dem Vicekönig, und man verführt seine Einbildungskraft durch große Entwürfe. Man wird nun sehen, ob Mehmed Ali zufrieden sein wird mit dem Antheile, den ihm England vom allgemeinen Nutzen des Unternehmens zu überlassen gedenkt. — Was uns betrifft, so widersetzen wir uns keineswegs dem Projekte, eine Communikation zwischen dem Mittelländischen Meere und dem Busen von Mosambique herzustellen; denn das Streben der Völker, sich immer mehr und von allen Seiten zu nähern, muß Befriedigung finden. — Die innere Lage Egyptens ist im Ganzen sehr befriedigend ꝛc. Mehmed Ali konnte, als er schon 40 Jahre alt war, weder lesen noch schreiben, und gleichwohl könnte man Züge von ihm anführen, die dem gewandtesten Diplomaten Ehre machen, und unsere großen Staatsmänner in Erstaunen setzen würden."

Auszug einer Schrift des Lord Brougham über das Entstehen, Wesen und Wirken der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. (*)

Die vermehrte Schnelligkeit der Beförderungsmittel für Menschen und Waaren ist einer der merkwürdigsten Charakter-Züge des gegenwärtigen Zeitalters. Entfernte Plätze sind dadurch in der That nahe an einander gebracht und, indem auf diese Weise die Aufklärung verbreitet wird, wird zugleich dem Handel ein mächtiger Impuls gegeben, welches beides wiederum höchst wohlthätig auf den Zustand der Völker einwirkt. Die Vortheile einer wohlfeilen und raschen Communication für Handels-Staaten sind zu evident, als daß dieselben einer numerischen Aufzählung bedürften. Zeit und Geld werden dadurch höchst vortheilhaft gespart und der schnelle und ökonomische Transport der Waaren setzt, indem er deren Kaufpreis vermindert, auch den Aermsten in

(*) Anmerkung. Bei der großen Theilnahme, welche das vor kurzem in diesem Blatte aufgenommene Project einer Eisenbahn zwischen Lübeck und Hamburg im hiesigen Publicum gefunden hat, dürfte der nachstehende Bericht nicht ohne Interesse für unsere Leser sein. D. Red.

den Stand an den Annehmlichkeiten des Lebens Theil zu nehmen, welche früher nur als Gegenstände des Luxus für die Reichen zu betrachten waren.

Unter allen Local-Verbesserungen, die in Bezug auf obigen Gegenstand in neuerer Zeit ins Leben getreten sind, ist die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester die allermerkwürdigste. Die Vollendung derselben bildet eine neue Epoche in der Geschichte und Anwendung mechanischer Kräfte.

Wenn, man vor nur 10 Jahren gesagt hätte, daß Personen ohne Unbequemlichkeit und ohne Gefahr eine Strecke von 7 deutschen Meilen in einer Stunde zurücklegen könnten, so würde dies für eines jener Mährchen gehalten worden sein, welche früher häufig in den Erzählungen der Kinderstube vorkamen.

Die Vorzüge der Eisenbahnen vor gewöhnlichen Wegen bestehen in der, durch sie bewirkten, sehr bedeutenden Verminderung der Friction, wodurch eine bestimmte Last über eine gleiche Strecke mit einem viel geringeren Aufwand von Kräften gezogen werden kann.

Nach den am wenigsten günstigen Berechnungen ist der Widerstand auf einer ganz ebenen Kunststraße mehr als siebenmal so groß in Vergleich zu dem auf einer ebenen Eisenbahn; aus anderen angestellten Versuchen geht jedoch hervor, daß der Widerstand der Räder auf einer gewöhnlichen Chaussée sich zu dem auf einer guten Eisenbahn wie 20 zu 1 verhält.

Es liegt auch in der Natur der Sache begründet, daß ein glattes Rad viel leichter auf einer ebenen Fläche von Eisen fortrollen wird, als auf einem, mit rauhen und losen Steinen bedeckten Boden, denn auf Letzterem muß es entweder über die Unebenheiten gehoben werden oder es muß dieselben indem es darüber geht auf die Seite drängen oder sie gar zermalmen. Das Zermalmen des rohen Materials aber, oder das an die Seite Schieben desselben, ist eine unnütze Verschwendung von Kraft — und so begreift man leicht die großen Vortheile eines ganz ebenen Weges.

Es verdient wohl beachtet zu werden, daß der große Vorzug einer Eisenbahn vor gewöhnlichen Wegen nur stattfindet, wenn dieselbe ganz horizontal liegt. Sei die Steigung auch noch so geringe, so wird jener Vorzug doch bedeutend dadurch vermindert werden, und bei starker Steigung geht derselbe ganz verloren. Denn da die Adhäsion der Räder auf Eisenbahnen so viel geringer ist, als auf gewöhnlichen Wegen, so folgt daraus, daß, wenn die Schwer-Kraft beim Ansteigen eines Hügels entgegenwirkt, diese widerstrebende Kraft welche sich nach der Größe des Gewichts richtet, viel größer und hemmender sein wird, als auf gewöhnlichen Wegen.

Starke Krümmungen oder plötzliche Wendungen vermehren ebenfalls den Widerstand sehr. Die durchschnittliche Friction einer Reihe von 5 Wagen auf einer ebenen Eisenbahn betrug bei einem genauen Versuche 9 ℔ auf 2000 ℔, während dieselbe auf einem mehr sich biegenden Theil der Bahn, bei einem Radius von 800 Fuß sich auf 18 ℔ pr. 2000 ℔ belief.

Die meisten der früher angelegten Eisenbahnen bezweckten lediglich, den Transport der Erzeugnisse der Bergwerke namentlich der Kohlen, von den Gruben bis zu den nächstgelegenen Flüssen, zu erleichtern, und wo, wie in diesem Falle, der Gegenstand stets nur nach einer Richtung hinzuschaffen war, hatte die Bahn eine absteigende Neigung, und es bedurfte dann nur der Kraft der eigenen Schwere, um Fortbewegung (locomotion) hervorzubringen. Wo aber der Verkehr zwischen zwei Plätzen hin und zurück ist, ist diese Art des Fortschaffens natürlich unstatthaft.

Seit dem Ende des letzten Jahrhunderts haben Eisenbahnen außerordentlich in der Nähe der Kohlengruben und anderer Bergwerke Englands an Zahl zugenommen. In der Grafschaft Glamorgan allein giebt es 300 Meilen Eisenbahnen. Diese sind indessen abgesondert, von einander getrennt und lediglich zu Privat-Zwecken errichtet, besonders zur Erleichterung des Transports der Minen-Erzeugnisse bis zu den Punkten, wo Wasser-Communicationen eingerichtet sind.

Das Project zu einer Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester wurde zuerst im Jahre 1822 angeregt. Ehe ein so großes und neues Unternehmen zur Ausführung gebracht werden konnte, gab es viele vorläufige Schritte zu thun und es war von Seiten Derer viel Widerstand zu erwarten, deren Interesse möglicherweise durch den erfolgreichen Ausgang des Projects leiden konnte.

Unter dem Titel der „Liverpool- und Manchester-Eisenbahn-Compagnie" wurde eine Gesellschaft gebildet, die ihren Prospectus im Jahre 1824 herausgab; 400 000 L. sollten durch Actien von 100 L. jede erhoben werden. — Es wurde später gefunden, daß diese Summe unzulänglich war. — Eine Bill wurde im Jahre 1825 wegen Anlegung dieser Eisenbahn ins Parlament gebracht. Der Widerstand, der gegen dieselbe erhoben wurde war aber so groß, daß die Gesellschaft erst in der darauf folgenden Session des Parlaments damit durchdrang. Die besondere Verbindung, in der Liverpool und Manchester zu einander stehen, machte den schnellen und wohlfeilen Verkehr zwischen diesen beiden Plätzen zu einem Gegenstande von National-Interesse und Wichtigkeit. Liverpool ist der Hafen, von dem Manchester alles rohe Material empfängt und wohin es wiederum einen beträchtlichen Theil seiner Fabrik-Erzeugnisse sendet, um von da nach allen Theilen des Erdbodens abgesetzt zu werden.

Dieser beständige und wachsende Austausch von Waaren, so wie der daraus hervorgehende Verkehr zwischen den Einwohnern beider Städte mußte durch eine solche Schnelligkeit des Transits, von der man vorher keinen Begriff hatte, noch in einem erstaunlichen Grade befördert und erleichtert werden.

Bei allen großen Handels-Unternehmungen ist die Ersparung an Zeit von der größten Wichtigkeit und die Sicherheit der Ankunft bewirkt gleichfalls

eine wesentliche Ersparung an Capital. Der Baumwollenspinner ist nicht mehr gezwungen große Vorräthe von rohem Material in seinem Speicher in Manchester anzuhäufen: Er kauft zur Stunde, wenn es am vortheilhaftesten ist einzukaufen und ist sicher, daß die Lieferung sogleich auf Abschließung des Handels statt hat.

Manchester kann, als die große Baumwollen-Spinnerei für fast alle Theile des Erdbodens angesehen werden und der beständig zunehmende Verkehr zwischen diesem Orte und Liverpool konnte nicht zu allen Jahreszeiten mit genügender Raschheit, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit vermittelst der Canal-Einrichtungen beschafft werden. Der verschiedene Zustand, in dem sich diese beiden Städte 1760, als der Canal des Herzogs von Bridgewater zuerst beabsichtigt wurde, und 1824 zur Zeit der Bildung der Eisenbahn-Gesellschaft befanden, zeigt das rapide Wachsen ihrer kaufmännischen Wichtigkeit. Ao. 1760 betrug die Bevölkerung von Manchester 22,000 Seelen. 1824 war sie auf 150,000 gestiegen. Ao. 1790 wurde die erste Dampf-Maschine in Manchester angewandt; 1824 gab es über 200 arbeitende Dampf-Maschinen und 30 Webestühle.

Ao. 1760 betrug die Bevölkerung Liverpool's 26,000 Menschen, in 1824 war sie auf 125,000 gestiegen. Im Jahre 1760 belief sich die Zahl der Schiffe, welche Dock-Abgaben bezahlten, auf 2560, 1824 war deren Zahl 10,000.

Nachdem die gesetzgebenden Behörden in die Ausführbarkeit und Nützlichkeit der Eisenbahn mit eingestimmt hatten, wurde das Unternehmen im Juni 1826 unter der Leitung des Herrn George Stephenson angefangen. Es wurde beabsichtigt die Bahn soviel als möglich in grader Linie zwischen beiden Plätzen zu legen. — Die Natur des Bodens machte das Unternehmen zu einem ungewöhnlich schwierigen.

Unterirdische Gänge (tunnels) mußten gegraben werden, Anhöhen abgetragen, Felsen gesprengt, künstliche Uebergänge gebaut, und ein Moor (Chat-Moss) von einer Ausdehnung von 5 Meilen mußte trocken gelegt, in der Mitte aufgefüllt und fest pilotirt werden. Dies war eine sehr schwere Aufgabe, deren Ausführbarkeit, vielfach im Unterhause des Parlaments in Abrede gestellt wurde; einige Sachverständige, welche abgehört wurden, erklärten es gradezu für unmöglich und Einer versicherte, daß es nicht unter 200,000 L. (circa 1,200,000 Silb. Rubel) gethan werden könne. Die nachherigen Ausgaben für die Strecke über Chat-Moss betrugen 27,719 L. 11 s 10 d (circa 168,000 Silb. Rubel). Chat-Moss ist ein Sumpf-Moor von so weichen und schwammigen Bestandtheilen, daß kein Vieh darüber gehen kann.

Die ersten werkthätigen Schritte der Gesellschaft waren auf die Austrocknung dieses Moors gerichtet. Viele Hindernisse kamen im Verlauf der Arbeiten vor, aber sie wurden am Ende alle glücklich besiegt: Auf der östlichen Seite mußte eine Erdauffahrung von 29 Fuß über die natürliche Höhe beschafft werden. Das Gewicht dieser Erdmasse drückte die Oberfläche des Morastes nieder und viele Tausend Cubic-Yards (Ellen von 3 Fuß) mühsam ausgeführter Arbeiten verschwanden nach und nach ganz. Brittische Beharrlichkeit bewirkte jedoch am Ende die Consolidirung des Moors und machte dasselbe fähig die gewaltige Last gleichmäßig zu tragen. Auf der westlichen Seite machte man eine Auffüllung aus dem Schlamm, auf einer Länge von 1 Meile und von einer perpendiculairen Höhe von 10 bis 20 Fuß bei einer Böschung von weniger als 45°, wobei man fand, daß die Masse so besser stand als wenn sie in einem stumpferen Winkel angelegt wäre. Hierauf legte man 2 bis 3 Fuß hoch Sand und Kies und, nachdem das Ganze so beschüttet war, wurde darauf der eigentliche Weg aus einer Lage von Sand und gebrochenen Steinen gelegt. An einem Theile, ungefähr ¾ Meile von dem westlichen Ende, welcher mit dem Namen des „Fließenden Moors" bezeichnet wird erforderte die halbflüssige Beschaffenheit des Moors ganz besondere Anstrengung, um es sicher zu machen. Reisigbündel, welche stark mit zusammengedrehetem Haidekraute an einander befestigt waren wurden hinein gelegt, und nachdem auf diese Unterlage Sand und Kieß gefahren war, wurden hierauf die hölzernen Träger gelegt worauf die Schienen ruhen. Die Masse des Morastes, die allein zu den Auffüllungen nöthig war und in der Nähe ausgegraben wurde, belief sich auf 520,000 Cub.-Yards (16 Millionen Cub.-Fuß.)

Die Eisenbahn nähert sich Liverpool vermittelst eines Tunnels oder unterirdischen Ganges, wodurch eine Verbindung mit den Docks bewirkt wird ohne eine einzige Straße zu berühren, so in der That eine Passage unter der Stadt durch bildend. Die Sprengung des ersten Schachts dieses Tunnels fand im Jahre 1826 statt. — In den ersten Monaten nach dem Beginnen wurde wenig vorwärts geschritten an diesem Punkte, aber in dem ganzen darauf folgenden Jahre wurden die Arbeiten mit großer Beharrlichkeit und Thätigkeit durchgeführt. Dieser sogenannte Tunnel ist 22 Fuß (engl.) breit und 16 Fuß hoch; die Seiten laufen 5 Fuß grade auf und vereinigen sich in einen halbrunden Gewölbe von 22 Fuß Diameter. Die ganze Länge beträgt 2250 Yards (7000 Fuß.) Der Eingang in den Hof der Company im Wapping geht durch einen oben offenen Durchschnitt von 22 Fuß Höhe und 46 Fuß Weite, wodurch Raum für 4 Linien von Bahnen entsteht. Zwischen den Linien sind kleine Säulen. Auf einer Strecke von 280 Yards ist die Bahn vollkommen horizontal und wendet sich gegen Süd-Ost. Ueber diesen Theil sind die Pack-Häuser der Company, welche durch Luken oder Fall-Thüren zugänglich sind, vermittelst welcher die darunter gestellten Wagen sehr bequem auf- und abgeladen werden können. Von hieraus beginnt die aufsteigende Fläche, welche auf einer Länge von 1970 Yards in vollkommen grader Linie fortläuft, bei einer gleichmäßigen Steigung von 1 Yard auf 18 Yards, demnach die ganze Steigung von Wapping bis an die Mündung des Tunnels zu Edgehill 123 Fuß beträgt. Ein bedeutender Theil

dieser Aushöhlung mußte durch einen massiven Felsen gehauen werden, der hier aus schönem rothen Sandsteine besteht, welcher auf dieser Strecke ein natürliches Dach bildet, ohne Stützen oder künstliche Gewölbe. An einigen Orten aber wurde es schwierig die ausgehauenen Stellen zu stützen, bis die Mauerarbeit vollendet und das Dach darüber errichtet war. Der Bau dieses Tunnels wurde in 7 oder 8 verschiedenen Abschnitten angefangen und senkrecht gehende Schachte an diesen Stellen eröffnet, welche mit der Oberfläche communicirten und durch welche die ausgesprengte Masse weggeschafft wurde. Durch die bewundernswürdige Accuratesse, mit der diese Arbeiten ausgeführt wurden reiheten die verschiedenen Durchschnitte sich vollkommen genau an einander an! Demnach wurde Anfangs September 1828 das Ganze für einen Kostenaufwand von 34,791 L. vollendet. Die Tiefe der Erdschichte vom Dach des Tunnels bis zur äußeren Fläche des Bodens variirt von 5 bis 7 Yards. Gasbeleuchtung erhellt die ganze Länge des Tunnels. Die Lampen hängen an dem oberen Theil des gewölbten Daches in einer Entfernung von je 25 Yards. Die Seiten und oberen Theile des Gewölbes sind, der Zurückwerfung der Strahlen wegen, weiß angestrichen. An dem höchsten Ende der aufsteigenden Linie endigt der Tunnel sich in eine geräumige Ebene, welche 40 Fuß unterhalb der Oberfläche des Erdbodens, aus solidem Felsen gehauen und an den Seiten mit Mauern und Einfassungen versehen ist. Von dieser Fläche läuft ein kleiner ganz für sich bestehender Tunnel zurück, welcher mit dem oberen Stadttheile Liverpools correspondirt. Die Dimensionen desselben sind: 190 Yards Länge, 15 Fuß Weite und 12 Fuß Höhe. Er endigt sich bei den Gebäuden der Company in Crownstreet, wo sich die Haupt-Station der Eisenbahn-Kutschen befindet.

Oberhalb jener Ebene, auf der Oberfläche der Erde, stehen 200 Fuß hohe Dampf-Schornsteine, in der Form von Säulen mit zierlichen Capitälern, erbaut. Auf dem Platze unterhalb, sind zwei fest stehende Dampf-Maschinen, durch welche die beladenen Wagen auf die höher liegende Fläche gezogen werden. Ostwärts von beiden Tunnels geht der Weg durch einen, nach einer Zeichnung von Foster errichteten Maurischen Bogen. (Siehe die Abbildung.) Derselbe verbindet die beiden Gebäude, in denen die Dampf-Maschinen befindlich sind, und bildet die große Einfahrt in Liverpool.

(Beschluß folgt.)

Waaren-Course vom 7. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	268 1/10	310—300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6 1/10	—
Waizen	pr. Last	324	340—320
dito Mehl	pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	214	240
Hafer	pr. Last	180	140
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	27—28	40—38
dito 2/3	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 11. Oct. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52 1/2	53	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg	9 3/8 3/2	9 1/2	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 23/24	10 9/10	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 570	105 1/2		
3 & 4 dito	100	102 1/2		
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose	—	240		
neue poln Loose	—	295		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl.	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl.	—	99 1/4		
dito Curl.	—	pari		
1 Rbl. Silber	358 1/2 C.	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage, einer Abbildung und Bücher-Anzeige.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 122.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Seine Kaiserliche Majestät auf eine von dem Herrn Finanzminister dem Reichsrath gemachte Vorstellung, durch ein am 6. Julius 1834 Allerhöchst bestätigtes Gutachten desselben zu befehlen geruht haben, daß bei dem Gymnasium ill. zu Mitau zwei Classen zum Unterricht in den Forstwissenschaften errichtet, und die zu diesem Zweck außer den bisherigen Etatsummen des Gymnasiums erforderlichen Gelder aus dem Reichsschatz angewiesen, die Bestimmung der Lehrgegenstände aber, die Vertheilung der erwähnten Gelder im Einzelnen der wechselseitigen Uebereinkunft der Herren Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts überlassen werden sollen, so sind die zur Erfüllung dieses Allerhöchsten Befehls nothwendigen Maßregeln gegenwärtig dahin gediehen, daß der Aufnahme von Zöglingen für die untere, vorbereitende Classe und der Eröffnung des Unterrichts in derselben nichts weiter entgegen steht, und wird daher solches hierdurch von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität Dorpat zur Kenntniß aller, die es angeht, gebracht. Die vorbereitende Classe schließt sich an die Secunda des Gymnasiums dergestalt an, daß mit Ausnahme von 11 wöchentlichen Lehrstunden, welche nach dem Schulstatut der griechischen Sprache und der Erklärung römischer Dichter gewidmet sind, die übrigen Lehrstunden von den Forstschülern gemeinschaftlich mit den andern Gymnasiasten besucht werden, und kann daher jeder in diese Classe aufgenommen werden, welcher in einem Examen die für eine Secunda erforderlichen Vorkenntnisse dokumentirt. Statt der vorerwähnten 11 Lehrstunden im Griechischen und Lateinischen erhalten die Forstschüler in Berücksichtigung ihres künftigen Berufs Unterricht und Uebung in der Mathematik, in der russischen und deutschen Sprache, in der Naturgeschichte und im mathematischen Zeichnen. Der Cursus in dieser Classe dauert ein Jahr. In der obern Classe, welche an dem Unterricht der Gymnasialclassen keinen weitern Antheil hat, wird in einem jährlichen Cursus Forstbotanik, Waldbau, Forsttaxation, Forststatistik, Forsttechnologie, Mathematik mit Einschluß der Feldmeßkunst, des Nivellirens und der Polygonometrie, Mechanik, Physik, Chemie, mathematisches Zeichnen, Buchhaltung und die Abfassung von Berichten und amtlichen Ausarbeitungen anderer Art in russischer und deutscher Sprache gelehrt, womit Arbeiten im Forstgarten und Excursionen in die Nachbarschaft, auch jährlich einmal auf einige Wochen in entferntere Waldgegenden, verbunden werden. Diejenigen, welche nach Beendigung des Cursus in dem mit ihnen abzuhaltenden Examen vorzügliche Kenntnisse zeigen, und namentlich auch in der Kenntniß der russischen Sprache und Litteratur ausgezeichnete Fortschritte darthun, erhalten ebenso, wie solches durch das Allerhöchst bestätigte Gutachten der Herren Minister vom 20. Februar 1834 für Diejenigen vorgeschrieben ist, welche den allgemeinen Gymnasialcursus mit vorzüglichem Erfolg beendigt haben, den Anspruch auf die 14te Rangclasse. Die Anstalt ist zwar zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, daß künftigen Forstbeamten die Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbildung dargeboten werde; jedoch werden auch solche junge Leute, welche sich später dem Studium der Landwirthschaft zu widmen gedenken, wohl thun, den letzten Theil ihrer Schulzeit dazu anzuwenden, auf diesem Wege die für ihren künftigen Beruf so dringend nothwendigen Kenntnisse in der Forstwirthschaft zu erwerben. Ueber die Kosten der Unterhaltung auswärtiger Zöglinge läßt sich nichts Genaueres angeben; jedoch fehlt es in der Gouvernementsstadt Mitau nicht an Gelegenheit, auch unter Bedingungen, die weniger begüterten Eltern nicht allzu lästig fallen möchten, junge Leute in Pension zu geben. — Specielle Anfragen über Pensionshalter und die zu zahlenden Pensionen wird der stellvertretende kurländische Herr Gouvernements-Schuldirektor, Oberlehrer Hofrath Braunschweig, oder der Herr Engelmann, Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften bei den Forstclassen, unverzüglich beantworten. 2

Dorpat, den 9. Oktbr. 1835.

Rector Moier.

Nr. 1357. C. v. Witte, Secretaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor med. Paul Haudelin, die Studierenden der Rechtswissenschaft Graf P. H. Nicolai Igelström, Eduard Huhn und Gustav Wilpert, und die Studierenden der Medicin Friedrich Strauch, Carl Sturm und Carl Meyer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte

zu melden. Dorpat, den 2. Oct. 1835. 2
Rector Moier.
C. v. Witte, Notrs.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 23. October d. J., Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Rathhause verschiedenes Silberzeug, eine Reisebritschke, eine silberne Cylinderuhr und noch andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 2
Dorpat Rathhaus, am 11. Oct. 1835.
Ad mandatum:
R. Linde, Sekr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Bürger und Bäckermeister Carl Gratias gehörige, im 3ten Stadttheil unter Nr. 29 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 7ten Januar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edl. Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 3. Oct. 1835. 2
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

In Gemäßheit eines Auftrages Sr. Excellenz des livländischen Herrn Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden Rekrutenhebung, die vorgeschriebene Beköstigung von etwa 415 Rekruten, mehr oder weniger, gegen Zahlung von 41½ Kp. K.-M. täglich pr. Mann, in der Stadt Dorpat zu übernehmen geneigt sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar bis zum 15. Oct. c. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 20. Oct. d. J. ihren Entschluß mit Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 800 Rb. B. A. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit, schriftlich hierselbst einzureichen, und das Weitere abzuwarten. 2
Dorpat Polizei-Verwaltung, den 10. Oct. 1835.
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines auf der Straße hiesiger Stadt gefundenen Brilliant-Ohrringes hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato sich bei dieser Behörde zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. Dorpat, den 7. Oct. 1835. 1
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Das dörptsche Stadt-Cassa-Collegium macht den resp. Stadt-Einwohnern hierdurch bekannt, daß annoch eine Quantität arschinlanges Birken-Brennholz zu 7 Rub. 50 Kp. B. A. pr. Faden aus dem Stadt-Holzgarten verkauft werden soll. Zugleich wird den Kaufliebhabern mitgetheilt, daß der Holzinspector Rauch erbötig ist, den resp. Käufern das gekaufte Holz gegen ein angemessenes Fuhrlohn zuzuführen. Die Anweisung zur Abfuhr des Brennholzes wird in der Kanzlei dieses Collegii ertheilt. 1
Dorpat, am 8. October 1835.
Im Namen des dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:
Kommerzbürgermeister Stähr.
C. T. Christiani, Buchh.

Wir Landrichter und Assessores des Kaiserlichen dörptschen Landgerichts fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt dasselbe gesonnen ist, das in der hierselbst anhängigen Konkurssache der Kinder und Erben weiland Herrn Syndici Glaser zu fällende Klassifikations-Urtheil am 2. December c. zu publiciren und zu extradiren, und werden sonach alle Diejenigen, die sich in beregtem Konkurse hierselbst gemeldet haben, andurch aufgefordert, zeitig und spätestens bis zum 18. November c. schriftlich oder ad protocollum anher Anzeige zu machen, daß sie einer besonderen Mittheilung des zu emanirenden Urtheils nicht bedürfen, widrigenfalls Denjenigen, die solches unterlassen, auf ihre Kosten die Urtheils-Exemplare oder Extracte ausgefertigt werden sollen. Signatum im Kaiserlichen dörptschen Landgerichte zu Dorpat, am 2ten October 1835. 1
Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
A. Roth, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Schneidermeister Johann Adolph Nicolay, belehre anhero producirten, mit den Inspector Kienßschen Eheleuten am 1. Mai d. J. abgeschlossenen und am 7. August c. bei Einem hochverordneten Kaiserlichen livländ. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 12 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 17,500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 4. Novbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger, Schneidermeister Nicolay, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.
V. R. W.
Dorpat Rathhaus, am 23. Sept. 1835. 1
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs findet sich veranlaßt, folgende Paragraphen des von Einer Erlauchten Kaiserlichen livländischen Gouvernements-Obrigkeit d. d. 6ten Mai c. No. spec. 76 emanirten Reglements für dasselbe, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: §. 5. Das Holz-Comptoir allein soll die Berechtigung haben, Brennholz zum Verkauf in der Stadt anzukaufen, und von solchem gekauften Holze in Dorpat Niederlagen zu haben. Jedem andern ist es bei der für Auf- und Vorkäuferei festgesetzten Strafe der Confiskation und einer Geldzahlung von 5 Rub. zum Besten des Holz-Comptoirs verboten, mit Brennholz einen Handel, wenn auch nur einen Commissionshandel zu treiben. Eine Ausnahme hiervon sollen nur dörptsche Besitzer von Lodjen, und zwar in so weit machen, daß es ihnen gestattet ist, Holz in Rußland und aus dem livländischen Gouvernement anzukaufen, nach Dorpat auf ihren Lodjen zu transportiren und dort an das Holz-Comptoir zu verkaufen. §. 6. Außer dem im vorigen Paragraphen dem Holz-Comptoir vorbehaltenen Alleinverkauf von gekauftem Holze, soll das Comptoir für die Einwohner der Stadt Dorpat auch das Vorkaufsrecht hinsichtlich des Holzes, welches durch fremde und dörptsche Lodjenführer größtentheils in Rußland aufgekauft, in Lodjen nach Dorpat gebracht wird, in der Art haben, daß solches zu Wasser kommende Holz, so lange das Comptoir sich noch nicht mit dem nöthigen Vorrathe versehen hat, nur gegen eine Zahlung von 50 Kop. Kupfermünze pr. Faden zum Besten des Comptoirs von dörptschen Einwohnern gekauft werden darf, von welcher Abtragszahlung Kron- und Stadt-Behörden und die übrigen öffentlichen Anstalten, nicht aber deren Beamtete, befreit sind. Brennholz hingegen, welches im Winter von Gutsbesitzern zur Stadt geschickt, oder zu jeder Jahreszeit von Bauern auf den Markt gebracht wird, steht jedem frei aus erster Hand zu seinem Bedarf zu kaufen; das Holz-Comptoir aber darf am Markt nicht Holz ankaufen. §. 15. Die Behörden, die Universität, das Quartier-Collegium, die Hospitäler, Kirchen und dergleichen öffentliche Anstalten, genießen, wenn sie ihren Holzbedarf durch das Holz-Comptoir beziehen, gleiche Rechte mit den Uebrigen. Wenn sie aber selbst Podrädde über Holzlieferungen schließen, so haben sie die desfallsigen Contracte dem Holz-Comptoir sogleich mitzutheilen. §. 16. Gutsbesitzern, die ihre Holzvorräthe verkaufen wollen, steht es frei, mit dem Holz-Comptoir zu kontrahiren, keinesweges aber ihre angekommenen Holz-Quantitäten am Embachufer zum Verkauf aufzustapeln, sondern haben sie dieselben schleunigst abzuführen. 1
Dorpat, am 9. Oct. 1835.
Polizeimeister v. Reutz.
A. Weyrich, Secr.

Die Direction des dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab bis zum 1sten September kommenden 1836sten Jahres zu folgenden Preisen die verschiedenen Brennholzarten abgelassen werden sollen:

1ste	Gattung	Birken-Brennholz	à 7 Rub. 50 Kp.

B. A. pr. Faden von 3 Arschin Länge und 3 Arschin Höhe.

2te	Gattung	Birken-Brennholz	à 6 Rub. 50 Kp.
3te	dito	dito	à 6 Rub.
4te	dito	dito	à 5 Rub. 50 Kp.
1ste	Gattung	Ellern-Brennholz	à 6 Rub. 50 Kp.
2te	dito	dito	à 6 Rub.
3te	dito	dito	à 5 Rub. 50 Kp.
4te	dito	dito	à 5 Rub., und

Tannen-Brennholz à 4 Rub. 50 Kop.
Dorpat, am 9. October 1835. 1
Polizeimeister v. Reutz.
A. Weyrich, Secr.

Zur Uebernahme der Tischlerarbeit bei der Cannapähschen Kirche, bestehend in 2 Chören, der Kanzel, dem Altar und den Bänken, werden darauf reflektirende mit guten Attestaten versehene

Tischler aufgefordert, sich am 1sten November h. a. Nachmittags auf dem Pastorath Cannapäh zu melden, und daselbst ihre Bedingungen zu verlautbaren, worauf der Zuschlag dem Mindestfordernden ertheilt werden wird. 2

Zur Uebernahme der bei der bevorstehenden Rekrutirung vorfallenden Geschäfte bei der Abgabe von Rekruten in Dorpat, hat Unterzeichneter den respekt. Guts- und Pastorats-Verwaltungen sich hiermit ganz ergebenst empfehlen wollen. 1

Collegien-Secretaire C. Eschscholtz.

Zu verkaufen.

Bei mir steht ein wenig gebrauchter ausländischer Reisewagen zum Verkauf. 1

B. Dittler.

Neue polnische Loose — von sehr vortheilhafter Beschaffenheit — sind bei mir zu einem billigen Course zu haben. J. W. Käding. 2

Zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit einer englischen Küche und eine andere von 3 Zimmern, welche zusammen oder abgetheilt sogleich bezogen werden können, nebst allen Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen im Schuhmacher Ottoschen Hause an der St. Petersburger Straße im 3ten Stadttheil. 2

In meinem Hause am großen Markt ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen. 2*

Carl Gustav Brock.

Personen, die gesucht werden.

Ein Jüngling von guten Sitten und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, findet in meiner Apotheke Aufnahme zur Erlernung der Pharmacie.

Carl Gotth. Wegener jun. 1

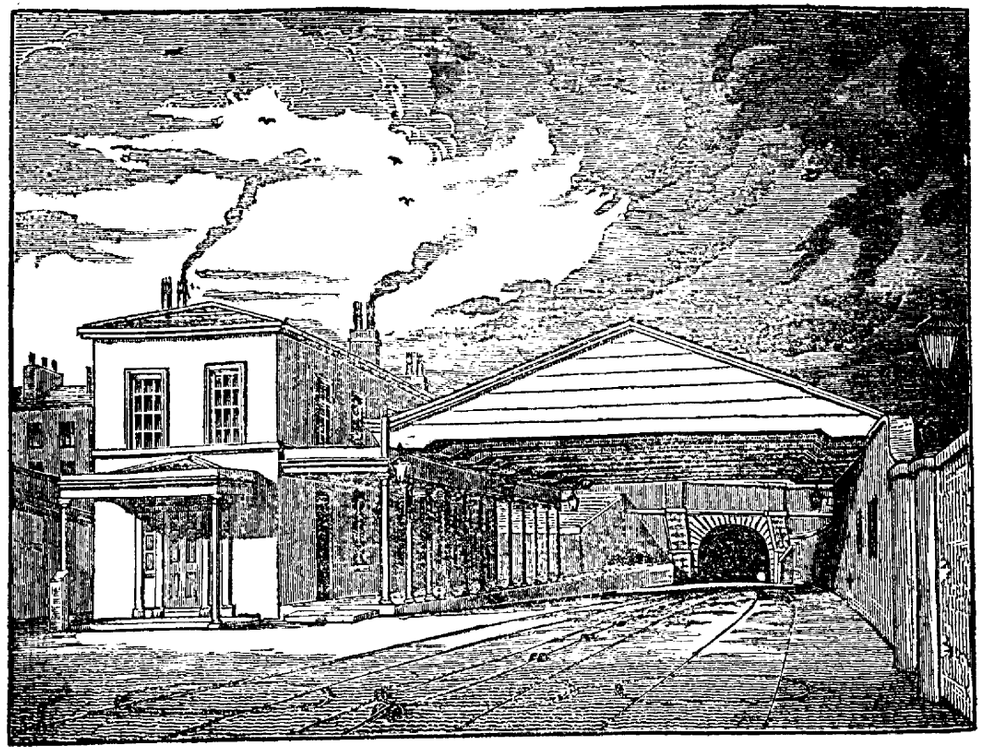
Abreisende.

Laurentius Riella, Apotheker, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 9. Oct. 1835. 1

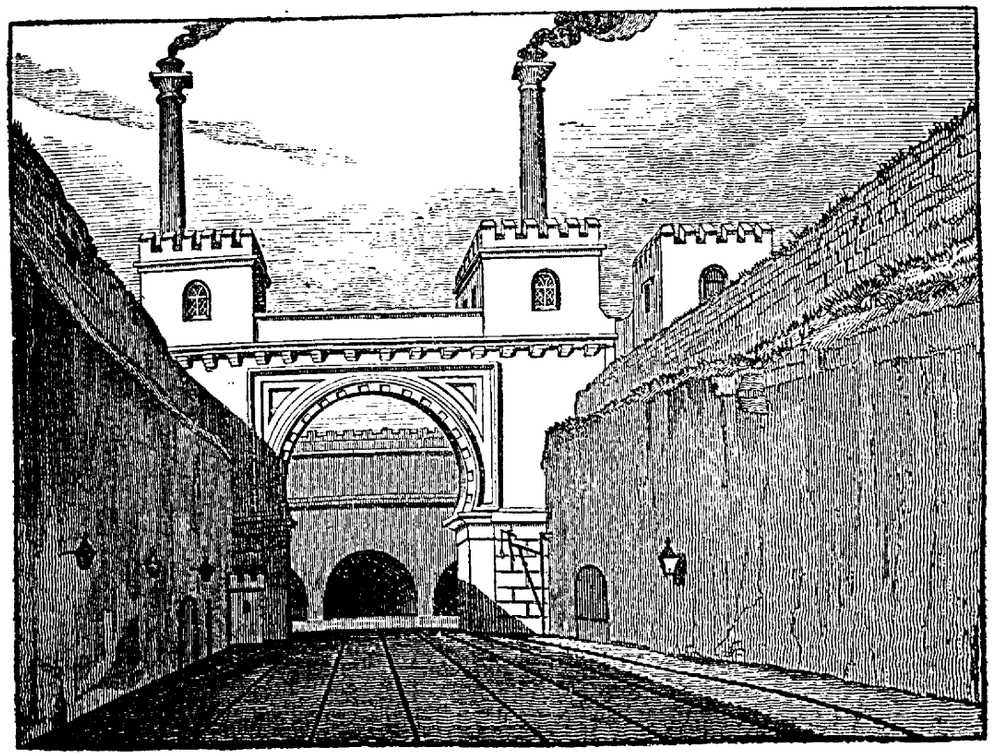
Der Schornsteinfegergesell Friedr. Wilh. Wichmann wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 9. October 1835. 1

Die Pharmaceuten H. Meißner, W. Schmidt, H. Schneiders und W. Goerke sind willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 9. Oct. 1835. 1

Eingang des Tunnels bei Liverpool.



Maurischer Bogen.



Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 123. Sonnabend, 19. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Auszug einer Schrift des Lord Brougham über die Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. (Beschluß; nebst Abbildung). — Uebersicht der Fahrten des rigischen Dampfschiffes Alexander Nikolajewitsch.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Okt. S. M. der Kaiser, welcher der erhabenen Gemahlin des in Gott ruhenden Kaisers von Oesterreich, durch Seinen persönlichen Besuch, Seine Hochachtung bezeugen wollte, geruhte am 26. Sept. sich aus Prag nach Wien zu begeben. (S. Nr. 121 und 122 d. Z.) S. M. der Kaiser brachte einen Tag in Wien zu, und kehrte darauf nach Prag zurück, wo Höchstdenselben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich erwarteten. An demselben Tage begab sich der Monarch nach Fischbach, und wurde daselbst von J. M. der Kaiserin, welche sich mit S. M. dem Könige von Preußen, beim Prinzen Wilhelm, dem Bruder S. M., befanden, empfangen. — S. Kaiserl. M. blieb einen Tag in Fischbach, und begab sich am 2. Okt. über Kalisch und Lowicz nach Warschau. In Lowicz wurde S. M. der Kaiser vom Generalfeldmarschall erwartet.

In Warschau kam der Monarch am 3. Okt. gegen 9 Uhr Abends an. Die Bewohner dieser Stadt hatten S. M. nicht so früh erwartet, aber 2 Stunden vorher davon in Kenntniß gesetzt, veranstalteten sie eine glänzende Illumination.

Am 4., gegen 9 Uhr Morgens, empfing S. M. der Kaiser die höchsten in Warschau angestellten Beamten und eine Deputation der Stadt, welche, durch den Generalfeldmarschall, um die Allerhöchste Erlaubniß vor S. M. erscheinen zu dürfen, nachgesucht hatte.

Hierauf besichtigte der Monarch die Citadelle von Warschau, welche in Vertheidigungszustand gesetzt und fast vollkommen beendigt ist, und war mit den daselbst vollendeten Arbeiten vollkommen zufrieden. Nachdem S. M. der Kaiser hierauf das Muromsche Infanterieregiment und das Simbirskische Jägerregiment gemustert und die Gemahlin des Feldmarschalls besucht hatte, setzte Höchstderselbe Seine Reise nach Nowo-Georgijewsk fort, woselbst S. M. um 6 Uhr Nachmittags in vollkommenem Wohlsein anlangte.

S. M. der Kaiser haben am 20. Aug. Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die Ausländer, welche ohne den Unterthanseid abgelegt zu haben, sich im Russischen Militärdienste befinden, bei ihrer Dienstentlassung, nur in dem Falle in Betreff der Pensionen und einmaligen Unterstützungen Russischen Unterthanen gleichgestellt werden, wenn sie in Rußland bleiben, derselben aber verlustig gehen, sobald sie ins Ausland zurückkehren. 2) Daß dieses Gesetz auch auf ihre Wittwen und Waisen ausgedehnt werde. 3) Wenn sie jedoch Wunden halber Ansprüche auf Pensionen aus dem am 18. Aug. 1814 Allerhöchst bestätigten Comité haben, so sollen diese Pensionen ihnen und ihren Wittwen auch im Auslande ausgezahlt werden. 4) Daß sie in keinem Fall mit Rangerhöhung verabschiedet werden. 5) Daß ihnen nur in Rußland erlaubt werde, die Uniform beizubehalten, jedoch durchaus nicht im Auslande.

(St. Pet. Zeitg.)

Das neueste Heft des Journals für Manufacturen und Handel, enthält unter Anderem folgende interessante Nachrichten:

Die Zahl der in den hauptsächlichsten Schäfereien Rußlands, welche sich, beinahe ohne Ausnahme, in den Gouvernements Taurien, Poltawa und Jekaterinoßlaw befinden, enthaltenen Schaafe ist folgende: Im Dnjeprow'schen Kreise besitzen der Ausländer Wassal 30,000, der Ausländer Mary 14,000, Baron Stieglitz 13,000, der Herzog von Anhalt-Köthen 17,000, General Potier 19,000, Frau von Naryschkin 15,000, Salo's und Philibert 13,000, andre Eigenthümer aber Heerden von 8 — 14,000 Stück. Im Jekaterinoßlaw'schen Kreise befinden sich die Heerden der Madame Briskorn von 11,000, Miklaschewskij's von 10,000. des Barons Stieglitz von 10,000, Netschajew's von 12,000 Stück; im Alexandrow'schen und Melitopol'schen diejenigen des Grafen Litta von 22,000, des Grafen Woronzow von 12,000; im Senkow'schen die der Gräfin Rasumowskt von 54,000; im Prilutzkischen die Heerden Wassiltschikowjs von 15,000 Stück. Im Isüm'schen Kreise des Slobodisch-Ukrajnischen Gouvernements befindet sich außer 650 Heerden von 102 bis 7000 Stücke, diejenige von Donez-Sacharshewskij 13,000 Stücke stark.

Ein Artikel über die Wollenfabrication in Rußland enthält folgende Notizen: Nur 40 von Tuchfabriken hatten Muster ihrer Erzeugnisse für die Industrieausstellung in Moskau eingesandt, worunter 27 Moskauische, (ungefähr der dritte Theil aller

Tuchfabriken Moskau's) von den 13 übrigen hatten: eine St. Petersburgische, 2 Tula'sche, 1 Nishegorod'sche, 1 Jaroßlaw'sche, 1 Rjasan'sche, 1 Tschernigow'sche, 1 Jekaterinoßlaw'sche, 1 Mohilew'sche, 1 Grodno'sche und 2 Rigaische Fabriken von ihren Fabrikaten an die Ausstellung geschickt. Von 417 Fabriken, welche sich mit Verarbeitung der Wolle beschäftigen, hatte also nur der zehnte Theil an der Ausstellung Theil genommen. — Einen erfreulichen Beweis der Fortschritte unsrer vaterländischen Industrie liefert die Fabrik des Riga'schen Kaufmanns Pichlau, in welcher unter Anderm seit diesem Jahre auch Polemit (ein leichtes, glattes, nach Art der Kamelote verfertigtes Zeug, welches bisher vorzüglich in Niederländischen Fabriken für den Handel mit China fabricirt worden), jedoch nur auf Bestellung hin, verfertigt wird.

Riga, 11. Okt. Am 1. d. M. fand hierselbst die Generalversammlung der hiesigen Section der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland statt. Nach der vorgelegten Berechnung für das Jahr 1834 betrugen die Einnahmen (bestehend aus den Zahlungen der Mitglieder, Verkauf biblischer Bücher u. s. w.) 98 Rbl. 52 Kop. B. A. und 449 Rbl. 9½ Kop. S., die Ausgabe (Rest der Zahlung für Lettische N. T., Buchbinderarbeit u. s. w.) 491 Rbl. 25 Kop. S. Das Saldo des vorhergehenden Jahres betrug 220 Rbl. B. A. und 98 Rbl. 94 Kop. S.; folglich beträgt der Cassenbestand jetzt 318 Rbl. 52 Kop. B. A. und 56 Rbl. 78½ Kop. S. — An die Stelle des verewigten Directors Grafen Mellin wurde der seitherige Beisitzer, Herr Landrath und Ritter Baron Campenhausen erwählt; der gleichfalls durch den Tod ausgeschiedene Generalsuperintendent und Ritter Dr. Berg, so wie Herr Bürgermeister und Ritter Rolßenn, der seine Entlassung gewünscht hatte, und der zum Director ernannte Beisitzer wurden ersetzt durch die Herren Generalsuperintendent von Klot, Gouvernementsschuldirector Dr. Napiersky und Dr. Müller. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Oktbr. Dem Grafen Toreno soll es endlich doch geglückt sein, den Nachforschungen der Liberalen, die aufs Höchste gegen ihn erbittert waren, zu entwischen. Er ist, wie man erzählt, in Lissabon angekommen, und hat sich dort nach London eingeschifft. Er wird gegen Ende d. M. hier in Paris erwartet. Er beabsichtigt, seine Residenz in unserer Hauptstadt aufzuschlagen. Das Vermögen Toreno's ist außer dem Bereiche seiner Gegner. Drei Viertel seiner Capitalien hat er in öffentlichen Fonds von Frankreich und England angelegt; er soll mehr als 600,000 Livres jährlicher Renten besitzen.

Paris, 13. Oktbr. Der Constitutionnel giebt über den als Mitschuldigen Fieschi's bezeichneten Morey folgende Details: „Vor ungefähr einem Monat hatte Morey, der 60 Jahr alt ist, in Folge einer Confrontation mit Fieschi, sich mehrere Tage lang geweigert, irgend ein Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Es war indeß zu zwei verschiedenen Malen gelungen, ihn von seinem Vorsatz abzubringen. In der letzten Zeit ist aber Morey zu seinem frühern Entschlusse zurückgekehrt; und bald sah man sich genöthigt, um die Fortschritte des Uebels zu bekämpfen, und um einige Nahrung in den Körper zu bringen, dessen Mund dieselbe hartnäckig verweigerte, zu der indirecten Anwendung eines therapeutischen Mittels zu schreiten, dessen Natur zu errathen wir dem Scharfsinn unserer Leser überlassen müssen. Dieses ephemere Mittel zeigte sich aber nicht lange wirksam, und jetzt ist Morey unter gräßlichen Qualen dem Ende seiner furchtbaren Leiden nahe. Der Beistand der Kunst scheint fortan ohnmächtig, und der Zustand Morey's ist in dem Grade verzweifelt, daß man ihn schwerlich noch würde retten können, wenn er sich auch entschließen sollte, Nahrung zu sich zu nehmen. — Was Fieschi betrifft, so ist er vollkommen wiederhergestellt, und es bleiben ihm von seinen Wunden nur zwei tiefe Narben übrig. Wenn man ihm von dem Vorhaben Morey's erzählt, so hält er das Ganze für eine Erdichtung, und sagt, was ihn betreffe, wenn er sterben müsse, so wolle er doch wenigstens nicht Hungers sterben."

Der heutige Moniteur giebt eine Uebersicht von dem Ertrage der indirecten Steuern in den 9 ersten Monaten d. J. im Vergleiche mit den Jahren 1833 und 34. Derselbe beläuft sich auf 431,540,000 Fr., d. i. 10,018,000 Fr. mehr als im Jahre 1833, und 11,152,000 Fr. mehr als im Jahre 1834. Vergleicht man indessen bloß das 3te Quartal d. J. mit den Jahren 1833 und 34, so ergiebt sich ein Ausfall von resp. 303,000 Fr. und 982,000 Fr.

Paris, 16. Okt. Alles, was auf Fieschi Bezug hat (sagt ein hiesiges Blatt), nimmt fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Man versichert, daß die Debatten dieses großen Prozesses am 8. oder 10. Novbr. eröffnet werden würden. Schon wird im Palaste Luxembourg Alles dazu vorbereitet. Die Bureaubeamten sind die Nächte hindurch mit Schreiben beschäftigt; der Königlichen Druckerei werden täglich zahlreiche Manuscripte zum Druck zugesandt; in dem Gefängnisse des Luxembourg sind Anstalten getroffen worden, um Fieschi und seine Mitangeklagten aufzunehmen; auch in dem Audienzsaale haben einige Veränderungen stattgefunden. Mittlerweile theilen wir hier über Fieschi einige neue Details mit, für deren Authenticität wir uns verbürgen können. Fieschi hat in seinem Betragen eine Ruhe und eine Zuversicht angenommen, an deren Aufrichtigkeit schwer zu zweifeln ist, wenn man sich mit ihm unterhält. Er täuscht sich nicht über das Bedenkliche seiner Lage; aber er scheint von seinem Vertheidigungssysteme vor dem Pairshofe viel zu erwarten. Er ist entschlossen, diejenigen nicht zu schonen, die in der Instruction als seine Mitschuldigen dargestellt werden, und er verspricht, in der öffentlichen Sitzung Dinge zu enthüllen, die, wie er sagt, Frankreich und Europa in Erstaunen setzen würden. Die Details, welche er bis jetzt eingestanden hat, haben schon viel Licht auf das Verbrechen vom 28. Juli geworfen, und er scheint überzeugt, daß er nichts Besseres thun könne, als die ganze Wahrheit zu sagen. Fieschi treibt häufig Späße. Vor einigen Tagen hatte er an den Generalprokurator zu schreiben; er wünschte, sich mit demselben im Vertrauen zu besprechen, und bat ihn zu sich ins Gefängniß; sein Brief schloß mit den Worten: „Sie werden mich den ganzen Tag über zu Hause finden."

Ein merkwürdiger Zufall fügte es neulich, daß als der Hauptredakteur des ministeriellen Journal des Débats, Herr Bertin, 2 Bankbillets jedes von 1000 Franken, im Opernhause verlor, dieselben von seinen entschiedensten politischen Feinden, den Redacteuren des Charivari gefunden und ihm, nachdem er als Eigenthümer ausgemittelt worden, wieder gegeben wurden.

Mit Ende dieses Jahres werden in ganz Frankreich die Zahlenlotterien oder das Lotto eingehen. In Valenciennes ist bereits damit der Anfang gemacht.

Großbritanien und Irland.

Der Spectator sagt bei Schilderung des Empfanges des Königs und der Königin von Belgien unter anderem: „Unsere Aufmerksamkeit war auf Leopold geheftet: zehn Jahre, die nur über wenige Gesichter spurlos hinweggehen, haben ihre Furchen auf dem seinigen zurückgelassen. Der Günstling des Glücks, wie er sein Leben lang gewesen, ist er doch einer, und zwar einer der schwersten irdischen Heimsuchungen nicht entgangen. Möglich daß die Sorgen eines Throns die Linien seines Gesichts vertieft, daß die Last einer Krone seiner königlichen Stirne allzu frühe Runzeln eingepreßt hat, aber wir, in der liebenden Theilnahme unserer Herzen, schrieben sie der Erinnerung zu, daß

„im Grabe dort
Der Inseln blondgelockte Tochter schläft."

[Die am 6. Novbr. 1817 verstorbene erste Gemahlin Leopolds, Charlotte, Prinzessin von Großbritanien, deren Andenken Lord Byron die schönen Strophen des Childe Harold IV., 167 bis 170 gewidmet hat.]

Der König der Belgier ist nicht mehr der junge hübsche Kavalier, wie er in unserm und tausend Anderer Gedächtnisse lebt, der sich stolz und anmuthig neigte über „den Sproß von Königen und Herrschern." Sein Aussehen zeigt, in melancholischer Wahrheit, den „einsamen Herrn", den „verlassenen Gemahl", wie ihn der Dichter nannte. Er ist ernst und gentlemanhaft geworden, sanft würdevoll und nachdenklich. Doch unsere Erinnerungen an das, was er einst war, wurden angenehm zurückgerufen durch das interessante Weib, das sich auf seinen Arm stützte, seine junge Königin, die er durch die Menge geleitet mehr mit der sorgsamen Miene eines Vaters, als mit der Zärtlichkeit eines heftig liebenden Gatten. In ihrer einfachen, aber eleganten Kleidung schien sie vor tausend wohlgekleideten englischen Mädchen nichts voraus zu haben; aber alle Augen blickten mit Theilnahme auf die stille, rührende Gestalt, und das Volk rief ihr ein herzliches Willkommen auf Englands Boden zu. Arme Seele! ein Geflüster des Mitleides folgte ihr, als sie schüchtern, aber nicht furchtsam durch die Menge schritt; denn, so jung sie auch ist, hat sie doch, wie man sagt, schon ihre Prüfungen bestanden und gefunden, daß Herzweh oft der Kaufpreis eines Diadems ist."

London, 13. Oct. Der Secretair für Irland, Lord Morpeth, hat sich unterm 30sten v. M. auf Anfrage eines Geistlichen geweigert, Militair zur Eintreibung der Zehnten herzugeben, weil diese wichtige Frage gegenwärtig den Irländischen Behörden zur Erwägung vorliege.

Die mit dem 10ten d. zu Ende gegangene Jahreseinnahme betrug 42,258,240 Pfd., was einen Ausfall von 1,034,600 Pfd. gegen das vorhergehende Etatsjahr ergiebt. Hingegen betrug die Einnahme des Quartals vom 5. Juli bis zum 10. Oktbr. 11,854,468 Pfund, was einen Mehrbetrag von 344,222 Pfd. gegen das entsprechende Quartal v. J. ergiebt. Dies wird für ein überaus günstiges Resultat gehalten, da der Ausfall aus der Aufhebung der Häusersteuer (1,300,000 Pfd. jährlich), der Branntweinzölle in Irland und so weiter entspringt. Besonders hat die Zolleinnahme zugenommen, welche einen Zuwachs von 2,182,951 Pfd. während des Jahres ergiebt.

London, 14. Oct. Aus Dublin wird der Times unterm 11ten d. geschrieben: „Der Marquis von Lansdowne ist hier angekommen und wird einige Tage bei dem Vicekönige wohnen. Auch Herr Spring Rice ist hier, und seit er sich im Schlosse gezeigt hat, ist Alles in Bewegung und Verwirrung gekommen. Der kleine Finanzminister hat alle Beamte, hohe und niedrige, bei den Ohren gefaßt, und so lange er da ist, können sie nicht auf eine Stunde Erholung und Ruhe rechnen. Das Schloß wird jetzt von Deputationen aller Art belagert, die ihre Gesuche in Bezug auf Eisenbahnen, Kanäle und dergleichen vorbringen. Der große kleine Mann wird morgen früh die Eisenbahn zwischen Dublin und Kingstown besichtigen und um 1 Uhr eine Deputation der Handelskammer mit einer Dankadresse für seine Aufmerksamkeit auf Irlands Handelsinteresse empfangen. Unterdessen ist von O'Connell, obgleich er in seinem Hause in Merion-Square wohnt, wenig zu hören und zu sehen. Das Löwengebrüll des Agitators ist auf eine Weile verstummt, die Gewerke sind eingelullt, und es ist Alles so wunderbar angeordnet, daß wir während des hiesigen Aufenthalts der Kabinetsminister wahrscheinlich keine andere Stimmen des Mißvergnügens im ganzen Lande vernehmen werden, als die, welche hin und wieder von Seiten der Geistlichkeit der herrschenden Kirche wegen des Verlustes ihrer Einkünfte laut werden."

London, 16. Okt. Der Globe sagt, es wun-

***

dere ihn nicht, daß die Aufnahme, welche Graf Durham in Konstantinopel gefunden, die Anrede Sr. Herrlichkeit an den Sultan und die Erwiederung Sr. Hoheit darauf in den diplomatischen Zirkeln des Kontinents mehr als gewöhnliche Sensation erregt und zu verschiedenen Muthmaßungen über den eigentlichen Zweck und über die Folgen der Mission des Lords nach dem Osten Anlaß gegeben habe, denn, ohne daß er sich gerade eine ganz offizielle Beleuchtung dieses Gegenstandes anmaßen wolle, glaube er doch bemerken zu dürfen, daß die freundschaftlichen Ausdrücke, deren sich Lord Durham bei dieser Gelegenheit gegen den Sultan bedient, nicht bloß gewöhnliche Höflichkeitsformeln der Diplomatie, wie sie zwischen befreundeten Höfen vorkämen, sondern der getreue Wiederhall der jetzigen Gesinnungen der Britischen Regierung gegen die Pforte, der Darlegung der zwischen beiden Ländern bestehenden herzlichen Freundschaft und die Erklärung gewesen, daß die Interessen und die Unabhängigkeit des Ottomanischen Reichs der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für England seien, und daß es eine Beeinträchtigung derselben, von wo sie auch kommen möchte, niemals dulden werde.

Die ministeriellen Blätter äußern ihre Freude über die neuen Französischen Zoll-Verordnungen, wodurch, wie sie sagen, Frankreich unter seinem jetzigen aufgeklärten Handels-Minister, Herrn Duchâtel, zum erstenmale den Grundsätzen der Handels-Freiheit huldige und unter den großen Mächten des Kontinents zuerst das Beispiel der Aufgebung altmodischer Vorurtheile in diesem Theil der Staatswirthschaft gebe.

Mehr als 3000 achtbare Einwohner von Plymouth, Devonport und Stonehouse haben an Lord J. Russell, als den festen Grundpfeiler der bürgerlichen und religiösen Freiheit, wie sie ihn nennen, eine Adresse überreicht, worauf der Minister eine Antwort ertheilte, in welcher er sich einen eifrigen Bewunderer der althergebrachten Englischen Verfassung nannte und vor organischen Veränderungen warnte.

Die längste Eisenbahn der Welt befindet sich jetzt in Süd-Karolina; sie führt von Charleston nach Hamburgh am Savannah-Flusse und ist 135¼ Engl. Meilen lang.

Aus Berichten van Portorico bis zum 22. Aug. erhellt, daß der furchtbare Orkan am 13. dort schreckliche Verheerungen angerichtet hatte. Die halbe Stadt Guyama lag in Trümmern; auf 60 Plantagen sind die Zuckerwerke, die Negerhäuser und die Pisangbäume ganz zerstört. Man hatte solche Verwüstungen noch nie erlebt. Auch mehrere Menschen, meistens Neger, waren dabei ums Leben gekommen. Die anderen Theile der Insel hatten jedoch nicht so sehr gelitten.

Spanien.

Paris, 13. Okt. Das Memorial bordelais sagt: „Wir erfahren aus Madrid, daß die Mitglieder der Opposition in den Cortes sich vorgenommen haben, die Ausschließung des Grafen von Toreno, Deputirten von Asturien, zu verlangen, und zwar unter dem Vorwande, daß er von mehreren Junten für einen Verräther des Vaterlandes erklärt worden, und deshalb unwürdig sei, in den Cortes zu sitzen. Dies würde das Seitenstück zu der Ausschließung des Herrn Burgos aus der Procereskammer sein. — Herr Mendizabal soll auf das ihm als Minister zustehende Gehalt Verzicht geleistet haben, und würde also dem edlen Beispiele folgen, das Herr Martinez de la Rosa bei seinem Eintritte ins Ministerium gab. Möge diese Uneigennützigkeit ihn besser vor dem Haß und den Verleumdungen der Parteien schützen, als seinen Vorgänger! — Man sagt, Herr Mendizabal habe, um die Gemüther von dem Gedanken an die Auflösung des Regentschaftsrathes abzulenken, dem Marquis de las Amarillas und dem Grafen Ofalia andeuten lassen, sie möchten einen Urlaub zu einer Reise ins Ausland verlangen. Er hofft dadurch, die Anforderungen der Ultra-Liberalen zu beseitigen, die darüber murren, jene beiden Männer an der Spitze des Regentschaftsrathes zu sehen. Da ihre Abwesenheit den Einfluß dieses Rathes vollkommen vernichten würde, so dürfte derselbe dann nicht mehr die Eifersucht der Radikalen erregen."

Der Indicateur sagt: „Don Carlos, der eine Energie zeigt, die man ihm nicht zugetraut hatte, will eine Schlacht wagen, und er hat in der Nähe von Estella eine Generalrevue abgehalten, bei der 29,000 Mann Infanterie und 4 Schwadronen ziemlich gut berittener Lanciers zugegen waren. Cordova wird die Schlacht gewiß annehmen; seine Truppen dringen darauf."

Paris, 15. Okt. Ein hiesiges Abendblatt enthält folgende Nachrichten: „Wir haben so eben durch einen außerordentlichen Courier Nachrichten aus Madrid vom 7. d. erhalten; sie lauten günstig. Alle Junten unterwerfen sich nach und nach, und das Vertrauen beginnt wieder zu erwachen. Wir erfahren außerdem, daß ein hiesiges Handlungshaus durch außerordentliche Gelegenheit ein Schreiben von Herrn Mendizabal vom 9. d. erhalten hat, worin dieser Minister meldet, daß Alles seinen Wünschen gemäß gehe, und daß er hoffe, vor Ablauf von 3 Monaten, 100,000 Mann Truppen auf den Beinen zu haben. Der Graf de las Navas, der das Ministerium so lebhaft beunruhigte, und bis zum 5ten noch drohte, auf Madrid zu marschiren, hat sich endlich entschlossen, Manzanares zu verlassen, und sich nach Navarra auf den Marsch zu machen. Am 9. befand er sich schon zehn Stunden jenseits Val de Penas. Herr Mendizabal hat eine Proclamation an das Spanische Volk erlassen, die in einem festen und gemäßigten Ton abgefaßt ist. — Durch ein Königliches Dekret ist die Generalintendanz der Polizei aufgehoben worden."

Das Memorial des Pyrenées vom 10. d. enthält Folgendes: „Der General Mina ist vorgestern von Pau abgereist, wo er sich seit seiner Rückkehr aus den Bädern aufgehalten hatte. Die Gesundheit des Generals scheint ganz wieder hergestellt zu sein. Er wird sich, wie es heißt, nach Port-Vendres begeben, von wo aus eine Spanische Brigg ihn nach Barcelona bringen soll. Die Reise zu Lande könnte nicht ohne Gefahr, den Karlisten in die Hände zu fallen, unternommen werden. — Die Karlisten haben bei Irun zwei Stück Geschütz versucht, die dorthin gebracht worden sind, um das Fort an der Bidassoa zu beschießen. Die schwache Garnison, welche jene Verschanzungen vertheidigt, ist dadurch sehr in Schrecken versetzt worden. Es ist in der That schwer abzusehen, wie sie einen regelmäßigen Angriff aushalten will."

Portugal.

London, 16. Okt. Die Morning Chronicle will wissen, daß an der Vermählung des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg, Neffen des Königs der Belgier, mit der Königin von Portugal nicht mehr zu zweifeln sei; man könne, heißt es in dem genannten Blatte, die vorläufigen Unterhandlungen darüber als beendigt ansehen, und es bedürfe nur noch einiger Ratifikationsförmlichkeiten und der Anordnung gewisser Familienstipulationen; die Zeit der Vermählung sei zwar noch nicht bestimmt, doch werde es damit wahrscheinlich nicht mehr lange dauern; es werde dabei dieselbe Etikette beobachtet werden, wie bei der ersten Vermählung Donna Marias, und der junge Bräutigam werde sich über Brüssel und London, wo er seiner Tante und Cousine, der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria, einen Besuch abzustatten gedenke, nach Lissabon begeben. Dem Globe zufolge, wäre der Graf Zarvadeo mit der Abschließung der Präliminarien dieses Ehebündnisses beauftragt.

Belgien.

Brüssel, 10. Okt. Einige Zeit nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen wurde durch die Nationalrepräsentation dem Marschall Gérard ein Ehrendegen bewilligt. Dieser, von Hrn. Folville in Lüttich gearbeitet, ist jetzt fertig und soll ein wahres Meisterwerk sein. Der Griff von massivem Golde enthält die Namenschiffer des Marschalls, in Diamanten eingelegt; über der Chiffer sind 5 Sterne und ringsherum Palmenzweige angebracht. Die übrigen Theile des Griffes sind mit verschiedenen Emblemen, dem Kopf der Minerva, der Stadt Antwerpen, Belgien, Trophäen, dem gallischen Hahn ꝛc. verziert: die Inschriften auf der Scheide bezeichnen die Siege des Marschalls; die Inschriften am Degengefäße lauten: „Gesetz vom 10. Februar 1833" und „dem Marschall Gérard."

In der Nacht zum 11. Okt. fiel in Aachen, Lüttich, Brüssel ꝛc. das Barometer eine Linie unter Sturm, 3 Linien tiefer als bei dem tiefen Stand im Jahre 1768. Die Schiffsbarometer stellten sich auf Très sec. In Mons hatte man in dieser Nacht einen furchtbaren Sturm, welcher wie der Donner brüllte, und in der Nähe der Stadt 2 Mühlen, einen Kirchenthurm und mehrere Gebäude umwarf. Der Sturm kam aus S.-W. In Jemappe nahm der Sturm mehreren Häusern die Dächer weg. Im Limburg'schen zerbrach der Sturm, welcher nur 4 bis 5 Minuten anhielt, die stärksten Bäume und führte sie in der Luft ganze Strecken fort. Ein ganzes Haus in Ulbeek wurde durch den Sturm, ohne daß es zertrümmert wurde, 2 Fuß weggeschoben. Die Sache scheint unglaublich und ist doch buchstäblich wahr. In Holland war der Sturm mit einem Gewitter begleitet: bei Harlem wurde von dem Blitz eine Kuh auf der Weide erschlagen. Der bekannte belg. Astronom, Prof. Quetelet, hat der Akademie angezeigt, daß am 10. das Barometer so tief gestanden habe, als noch nie. Dem Unwetter folgte übrigens ein so starker Regen, daß in Brüssel viele Keller unter Wasser gesetzt wurden. (In Berlin war das Barometer auf 27 Zoll gesunken, ebenfalls ein ungewöhnlich niedriger Stand).

Deutschland.

In Leipzig ist der berühmte engl. Ingenieur James Walker angekommen, um, nach dem Wunsch des Eisenbahn-Committees, die Pläne zu untersuchen und seine Ansicht abzugeben. Auch ein nordamerik. Eisenbahn-Ingenieur, Köhler, ein geborner Sachse und Zögling der Freiberger Bergakademie ist in Leipzig eingetroffen und hat seine Beihülfe angetragen. Die Steinanfuhren zu dem Bau der Brücke bei Wurzen sind bereits verdungen. Es waren gegen 60 Unternehmer dabei zugegen und der Zuschlag war über alles Erwarten niedrig.

Auf dem Breslauer Wollmarkt befanden sich im Ganzen 19,090 Ctr. Wolle. Der Markt war nicht sehr lebhaft, von Rheinländern war nur einer am Platz und die größeren inländischen Fabrikanten fehlten ganz. Die Preise waren zwischen 52 und 100 Thlr. Die Engländer kauften fast alle Jährlings- und Lammwolle auf; von der übrigen, besonders poln., ist viel auf dem Lager geblieben. Die Spekulanten haben viel eingebüßt.

Aus Koblenz meldet man, daß man dort auffallend viele Ladungen Aepfel vorbeikommen sehe, welche nach Frankfurt a. M. gehen. Bis zum 8. Okt. konnte man den Transport aus der Umgegend von Koblenz nach Frankfurt a. M. auf ungefähr 60,900 Ctr berechnen, wofür etwa 180,000 Guld. eingenommen worden. In Frankfurt werden diese Aepfel zu Aepfelwein gebraucht.

Karlsruh, 10. Okt. Das Projekt der Frankfurt-Baselschen Eisenbahn, das im Lande mit vielem Beifalle angesehen und zu seiner Ausführung die lebhafteste Theilnahme finden wird, reift immer rascher seiner Verwirklichung entgegen. Eines der ersten hiesigen Banquierhäuser steht, dem Vernehmen nach, als Haupttheilnehmer an der Spitze dieser Unternehmung, die, abgesehen von allen anderen und entfernteren Vortheilen, dem schwunghafteren Betrieb unserer Eisen- und Hüttenwerke höchst ersprießlich sein muß. Uebrigens sollte man glauben, die Eisenbahn, die uns einst die Reisenden verzehnfacht zuführen soll, bestehe schon jetzt, so sehr wimmelt es

in den bedeutenderen und angenehmeren Städten unseres Großherzogthums, Mannheim, Heidelberg und Freiburg, und eben so hier, von Fremden und Durchreisenden. Die Menge dieser Durchreisenden, unter denen wenigstens ein Viertheil Engländer und auffallend viel Holländer sind, und die ebenfalls ansehnliche Zahl Fremder, namentlich Englischer und Deutsch-Russischer Familien, welche den Winter hier, den Sommer aber meistentheils in Baden-Baden zuzubringen pflegen, hat denn zur Folge, daß die Preise der Miethswohnungen, von denen selten eine leer steht, so wie vieler Lebensmittel, ziemlich hoch gesteigert sind.

Stuttgart, 15. Okt. Der längst gefaßte Plan der Anlegung einer Eisenbahn zwischen Kannstadt und Friedrichshafen scheint nun seiner Verwirklichung nahe zu sein. Wie wir hören, soll das Unternehmen auf Kosten mehrerer Privaten ins Leben treten, die aber — falls es Noth thut — die kräftige Unterstützung der Regierung zu gewärtigen haben. Auch eine Eisenbahn von hier über Heidelberg nach Mannheim wird beabsichtigt, sobald die Eisenbahn von Mannheim nach Basel wirklich ausgeführt werden sollte.

Karlsruhe, 16. Okt. Seit einigen Tagen hat Herr J. Faber von Riedel hier eine Sprechmaschine aufgestellt. Vieljähriges Studium der Sprach-Organe und ihrer besondern Verrichtungen hat den Herrn Faber zu der Ueberzeugung geführt, daß die menschliche Sprache künstlich nachgeahmt werden könne, wenn man die Organe derselben so nachbilde, daß sie die entsprechenden Verrichtungen erfüllen. Es ist ihm gelungen, eine Vorrichtung zu konstruiren, welche jeden der Laute hervorbringt, deren Combinationen die Sprache der Menschen bilden. Da er nun durch seinen Mechanismus auch diese Combinationen möglich gemacht hat, so ist er im Stande, jedes beliebige Wort klar und deutlich auszusprechen. Die innere Einrichtung der Maschine behält Faber als Geheimniß; die äußere Vorrichtung hat die willkürliche Bewegung der innern Organe zum Zweck und besteht aus einem einfachen System von Hebeln, welche durch sechzehn Tasten in Thätigkeit gesetzt werden. — Wer den Gebrauch und die Wirkung der Maschine beobachtet, überzeugt sich, daß die Bildung der artikulirten Laute kaum einer wesentlichen Verbesserung fähig sei, daß aber durch die Vervollkommnung der Bewegungsorgane die Maschine in den Stand gesetzt werden könne, dem schnellen Gespräche zu folgen, und wird es natürlich finden, daß der Erfinder seine Aufmerksamkeit vorerst auf die Hauptaufgabe und weniger auf untergeordnete Dinge gerichtet hat, welche jeder anordnen kann, dem die Verwendung mechanischer Hülfsmittel geläufig ist.

Auszug einer Schrift des Lord Brougham über das Entstehen, Wesen und Wirken der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. (Beschluß.)

An dieser Stelle biegt sich der Weg ein wenig, aber bleibt auf einer Strecke von 1000 Yards vollkommen horizontal; dann hat er während 5½ Meilen einen Fall von nur 1 Fuß auf 1092 oder 4 Fuß pr. Meile — eine so geringe und gleichmäßige Abneigung, daß dieselbe kaum bemerkbar ist. Diese fast ebene Linie wurde nicht ohne viele Mühe erlangt. Kurz nach der vollkommenen Ebene ist der Weg in einen tiefen durch Mergel gehenden Hohlweg fortgeführt; weiterhin eine halbe Meile nördlich von dem Dorfe Wavertree geht ein Durchweg durch eine steile Anhöhe „Olive Mount" genannt, (siehe die Abbildung), welche ganz aus Felsen besteht. Dieser tiefe und enge Einschnitt in einen festen Felsen ist über 2 Meilen lang und an der tiefsten Stelle 70 Fuß unter der Oberfläche des Bodens. Der Weg ist hier nur ein wenig breiter als erforderlich ist damit 2 Züge Wagen bei einander vorbei können. Er wendet sich sanft nach Süd-Ost und hier ist die Aussicht auf die steilen Felsmassen an beiden Seiten beschränkt. 480,000 Cub.-Yards Steine haben aus dieser Schlucht gesprengt werden müssen und sind zu den Brücken und Mauern auf dieser Strecke benutzt worden.

Ueber die „Mergel- und Olive-Mount-Schlucht" giebt es verschiedene Brücken, welche die nöthige Verbindung zwischen den Landstraßen und Pachthöfen auf den entgegengesetzten Seiten der Eisenbahn bilden. Von dem Olive-Mount-Einschnitt findet sich der Weg künstlich erhöht durch die große Roby-Auffüllung", welche fast 3 Meilen lang ist, deren Höhe von 15 bis 45 Fuß und dessen Boden-Breite von 60 bis 135 Fuß variirt. Die Auffüllung ist aus den Materialien gebildet, die an den verschiedenen Stellen ausgegraben sind. Die so verwandte Quantität betrug 550,000 Cub.-Yards. — Nachdem die Eisenbahn die „Roby-Erhöhung" passirt, geht sie vermittelst einer Brücke über die Hugton-Chaussée und läuft in einer leicht gebogenen Richtung nach Whiston, zwischen 7 und 8 Meilen von dem Liverpooler Abfahrts-Ort entfernt. Von hier geht die Bahn 1½ Meilen in grader Linie fort, mit einer Steigung von 1 auf 96. An der Spitze dieser aufsteigenden Fläche geht der Weg fast zwei Meilen vollkommen horizontal weiter, wozu eine Ausgrabung von 220,000 Cub.-Yards nöthig wurde.

Ueber diesen Theil, welcher das „Rainhill-Niveau" genannt wird, läuft die gewöhnliche Chaussée von Liverpool nach Manchester, welche unter einem spitzen Winkel von 34° vermittelst einer massiven steinernen Brücke die Eisenbahn-Linie durchkreuzt. Am Ende dieses 2 Meilen langen Niveau's ist die aufsteigende Sutton-Ebene welche in Ausdehnung und Neigung der „Whiston-Ebene" gleich kommt, die von Rainhill ab, in entgegengesetzter Richtung hinunter läuft. In kleiner Entfernung hievon liegt der „Parr-Morast" worüber der Weg fortgeht. Dieser Morast ist 20 Fuß tief und hat eine Ausdehnung von ¾ Meilen. Die Materialien zur Unterlage der Bahn über diesen unsichern Boden wurden von den Abgrabungen der aufsteigenden Sutton-Ebene hergenommen, welche aus 144,000 Cub.-Fuß Lehm und Steinen bestanden. Dies schwere Material sank zu Boden und bildete

mit dem Morast eine feste Masse, in Wirklichkeit 25 Fuß hoch liegend, aber nur 4 bis 5 Fuß über die Oberfläche der andern Theile des Moors hervorragend.

Nicht weit davon, ungefähr auf der Hälfte Weges zwischen Liverpool und Manchester, ist das Thal von Sankey, an dessen Ende der Canal fließt. Ueber dies Thal nun ist die Eisenbahn ohne im Geringsten die Schiffahrt zu hindern vermittelst eines prächtigen Viaducts fortgesetzt, welcher auf 9 Bögen ruht (siehe die Abbildung); jeder Bogen hat 50 Fuß Weite und variirt von 60 bis 70 Fuß Höhe; sie sind größtentheils von Mauersteinen aufgeführt mit Granit-Einfassungen; die Breite der Eisenbahn zwischen den Brustwehren beträgt 25 Fuß. Das Pilotirwerk zum Fundament der Pfeiler dieses großen Viaducts war ein Gegenstand großer Mühe und Kosten, aber unvermeidlich zur Sicherheit des Baues. Gegen 200 Pfähle von 20 bis 30 Fuß Länge wurden hart in die Unterlagsmasse der 10 Pfeiler hineingetrieben; der Zugang zu diesem Bauwerk ist durch eine Auffüllung von 60 Fuß Höhe gebildet, welche vorzüglich aus Lehm besteht, der von den Hochlanden an dem Saum des Thales ausgegraben ist. Nicht weit von Sankey liegt die Stadt Newton in deren Nähe die Bahn durch ein enges Thal geht, vermittelst einer hohen Auffüllung und einer schönen Brücke von 4 Bogen, jeder von 40 Fuß Weite.

Der gewöhnliche Fahrweg von Newton nach Warrington geht unter einem dieser Bögen durch und unter einem andern fließt ein kleiner Fluß. Zu Kenyon, wenige Meilen weiter, ist eine Aushöhlung von größerem Umfange, als irgend eine auf der ganzen Linie, denn es haben dort 800,000 Cub.-Yards Lehm und Sand ausgegraben werden müssen. Nahe beim Ende dieses Durchschnitts schließt sich sich die Leigh Junction-Eisenbahn an die Liverpool- und Manchester-Bahn an, vermittelst zweier Arme, welche nach beiden Städten respective hinlaufen. Diese Eisenbahn verbindet die Balton- und Leigh-Linie und bildet so das connectirende Glied zwischen Balton und Liverpool und Manchester.

Nach der „Kenyon-Aushöhlung" kommt die „Brosely-Auffüllung" und ein wenig weiter beginnt der Chat-Morast. Die Schwierigkeiten, welche hier zu besiegen waren sind schon beschrieben; es fahren jetzt durch die Geschicklichkeit und Ausdauer des menschlichen Geistes Züge von Wagen, mit vielen 100 Zentnern beladen, beständig hin und her über ein Sumpf-Moor, welches früher der menschliche Fuß nicht anders, als bei sehr trocknem Wetter zu betreten wagen durfte. Ungefähr eine Meile vom Ende des besagten Morastes läuft die Eisenbahn über den Bridgewater-Canal, vermittelst einer hübschen, quadersteinernen Brücke von 2 Bögen. Eine kleine Strecke weiter befindet sich das Dorf Occles; 4 Meilen von Manchester. Auf dieser letzten Strecke ist eine Erd-Ausgrabung von 295,000 Cub.-Yards nöthig gewesen.

Bei Manchester passirt die Eisenbahn den Fluß Jerwell, vermittelst einer sehr schönen quadersteinernen Brücke von 2 Bogen von 60 Fuß Spann, welcher 30 Fuß aus dem Wasser hervorragen. Darauf nähert sie sich auf einer Reihe von 22 Bögen und einer Brücke der Station der Company in Waterstreet. Die ganze Länge der Bahn beträgt 28 Meilen (7 deutsche Meilen.)

Es kam s. Z. sehr darauf an zu bestimmen, ob man bei diesem Unternehmen Schienen von Guß-Eisen oder von geschmiedeten Eisen anwenden sollte; eine jede Gattung hatte ihre Vertheidiger, aber nach sorgfältiger Ueberlegung und Nachforschung erhielten die von geschmiedetem Eisen den Vorzug. Dieselben wurden in Längen von 5 Yards jede verfertigt und wogen 35 ℔ pr. Yard. Von den Blöcken oder Trägern sind einige von Stein, andere von Holz. Die ersteren enthalten fast 4 Cub.-Fuß jeder; sie sind über eine Strecke von 18 Meilen gelegt. Die hölzernen Blöcke sind entweder von Eichen- oder von Lerchen-Holz und hauptsächlich über die Erd-Auffüllungen gelegt und auch über die beiden Strecken Morast, wo am ehesten ein Sinken des Erdreichs zu erwarten ist. Die steinernen Träger sind fest in den Weg eingelassen, der aus einer 2 Fuß dicken Schichte von gebrochenen Felssteinen und Sand besteht; ein Fuß dieser Schichte dient als Unterlage, der andere Fuß dient als Umgebung und um sie in ihrer Lage zu erhalten. Sie sind in Zwischenräumen von 3 Fuß gelegt; in jedem Block sind zwei, 6 Zoll tiefe Löcher, von 1 Zoll im Durchmesser gedrillt und in diese sind eiserne Pflöcke hineingetrieben. Die Schienen werden auf je 3 Fuß von gußeisernen Füßen oder Piedestals, worin sie genau passen und sehr solide befestigt sind, getragen. Diese Piedestals ruhen auf den Blöcken und sind fest mit den darin befindlichen Pflöcken verbunden — so daß, das Ganze ein Werk von großer Solidität und Stärke bildet; die eisernen Schienen haben ungefähr 2 Zoll Breite und ragen fast einen Zoll über die Oberfläche hervor; sie sind mit außerordentlicher Genauigkeit gelegt und bilden 4 paralell laufende Bahnen mit 4 Fuß 8 Zoll Zwischenraum, so daß 2 Wagen-Züge sich mit vollkommener Sicherheit in entgegengesetzter Richtung vorbei kommen können. Unter den Magazinen in Liverpool befinden sich 4 verschiedene Eisenbahnen, zur größeren Bequemlichkeit und Erleichterung beim Beladen und Entladen der Wagen.

Man wird aus der, von dieser Eisenbahn gegebenen Beschreibung abnehmen, wie sehr man bei der Ausführung den Grundsatz zur Regel gemacht hat, dieselbe, so viel als es nur immer möglich war in einer vollkommen horizontalen und geraden Richtung zu legen.

Mit Ausnahme von 2 aufwärtsgehenden Ebenen bei Rainhill, wo die Inclination 1 in 96 beträgt giebt es keine größere Steigung als die von 1 in 880. Die Oberfläche der Schienen am Anfang des Tunnels zu Liverpool ist 46 Fuß höher als die Bahn in Manchester.

Längst der ganzen Linie giebt es keine plötzlichen Krümmungen, selten weicht eine Biegung von einer graden Linie mehr ab, als 4 Zoll in 22 Yards.

Wir haben nun das stufenweise Fortschreiten dieses wichtigen National-Werkes nachgewiesen bis zur Zeit wo die Maschinen vollendet wurden und einen Zustand erreichten, in dem sie zu allgemeinen nützlichen Zwecken anwendbar wurden.

Jenes Erstaunen erregende Werk wurde im Sept. 1830 vollendet, nachdem wenig über 3 Jahre zur Vollendung eines Unternehmens nöthig gewesen, bei dessen Ausführung Hindernisse von nicht gewöhnlicher Art zu besiegen gewesen waren. Eine gedrängte Uebersicht von dem, was auf einer Strecke von 32 Meilen ins Werk gerichtet werden mußte wird die Geschicklichkeit, Energie und Ausdauer zeigen, welche dabei vorgewaltet haben muß:

Zwei Tunnels oder unterirdische Gänge wurden gegraben, 6 bedeutende Anhöhen durchgestochen, von denen ein großer Theil aus massiven Felsen bestand; gegen 3 Mill. Cub Yards Stein, Lehm und Erde wurden aus den verschiedenen Durchschnitten herausgebracht. Von diesen Materialien wurden künstliche Strecken Weges von großer Höhe und Ausdehnung durch Thäler und Niederungen aufgeführt, halbflüssige Moräste wurden in ein festes und solides Erdreich umgewandelt. Auf der ganzen Linie giebt es 63 Brücken; unter 30 von diesen geht die Eisenbahn durch, auf 28 derselben geht sie über dem gewöhnlichen Fahrwege und vermittest 5 derselben ist sie über die Gewässer des Flusses Irrwell und über Canäle geleitet. Zwei und Zwanzig jener Brücken bestehen aus Mauersteinen, 17 aus Holz und Mauersteinen, 11 aus Quader- und Mauersteinen, und 2 aus Quadersteinen und Holz. Das Gewicht der, auf obige Art niedergelegten doppelten Eisenbahn-Schienen beträgt 3847 tons Eisen und das des gußeisernen Piedestals, auf welche sie befestigt ist, 1428 tons.

Es giebt verschiedene Verbindungslinien zwischen den Bahnen und einigen Seitenlinien bei den verschiedenen Depôts.

Die ganze Summe, welche zur Ausführung dieses grandiosen Werkes und zu den verschiedenen Einrichtungen, um daß Ganze in active Thätigkeit zu setzen, mit Einschluß der Ausgaben für den Bau der Pack-Häuser, der Maschinen, Wagen ꝛc. erfordert wurde, beträgt 820,000 L. (circa 5 Mill. Silber Rubel.)

Am 15. Sept. 1830 war der große Tag an dem die Eisenbahn durch die Abfahrt von 8 Dampfwagen, welche alle von Herren Stephenson et Comp. gebaut waren, eröffnet wurde. An diese waren 28 Wagen von verschiedenen Formen und Größen, welche zusammen eine Gesellschaft von 600 Personen enthielten, angehängt.

Vorbereitungen von großer Pracht und Ausdehnung wurden gemacht um diese Feier aufs Festlichste zu begehen und die ersten Männer im Staate waren eingeladen und erschienen, um zuerst den Weg zu befahren, auf dem jetzt täglich der größte Verkehr statt findet. Der „Northumbrian", eine Dampf-Maschine von 14 Pferde-Kraft führte mit 3 Wagen hinter sich, den Zug an. Die Maschinen gingen ununterbrochen ganz vortrefflich bis sie Parchfield, 17 Meilen von Liverpool erreichten, wo angehalten werden mußte um die Zubringer (Feeders) zu erneuern und um frischen Vorrath von Brennmaterial einzunehmen. Hier war es, wo beim Aussteigen Mehrerer der Gesellschaft aus den verschiedenen Wagen, der unglückliche Zufall sich ereignete, daß Huskisson, durch Ueberfahren eines andern Dampfwagens, sein Leben verlor, nachdem er einige Stunden die schrecklichsten Leiden erduldet hatte! —

Am folgenden Tage verließ der „Northumbrian" Liverpool mit 130 Passagieren und erreichte Manchester in 1 Stunde und 50 Minuten. Am nämlichen Abend kehrte er mit 22 Passagieren und 6000 lb Bagage in einer Stunde und 48 Minuten zurück und am Freitag den 17 begannen 6 Wagen ihr regelmäßigen Fahrten zwischen den beiden Städten und legten den Weg gewöhnlich in viel weniger als 2 Stunden zurück.

Am 22. Sept. 1830 durcheilte eine der Maschinen die ganze Strecke in 1 Stunde, inclusive 2 Minuten, welche auf halbem Wege zum Oelen und Nachsehen der Maschinerien gebraucht wurden.

Keine Wagen waren diesmal an die Maschine angehängt und es beschwerte sie nur das hinzukommende Gewicht von 3 Personen.

Am nächsten 4. Dec. wurde durch die Maschine „der Planet" die erste Ladung Waaren auf der Liverpool- und Manchester-Eisenbahn fortgeschaft. 18 Wagen waren der Maschine angehängt, welche 200 Fässer Weizen-Mehl, 43 Säcke Malz, 63 Säcke Hafer-Mehl und 135 Säcke und Ballen Baumwolle enthielten. Das zu ziehende Brutto-Gewicht, einschließlich der Wagen und des Wassers und Brennstoffs war 80 tons. (500 Sch. lb z. E.) Auf ebenem Boden bewegte sich der Zug mit einer Schnelligkeit von 12 bis 14 Meilen pr. Stunde. Der Zug wurde auf der ansteigenden Whiston-Ebene von einer andern Maschine unterstützt bei einer Schnelligkeit von 9 Meilen pr. Stunde; Die Sutton-Ebene ging es mit einer Schnelligkeit von 16½ Meilen auf die Stunde herunter und die Durchschnitts-Schnelligkeit auf der übrigen Strecke betrug 12½ Meilen pr. Stunde. Die ganze Distance wurde in 1 Stunden 54 Minuten zurückgelegt mit Einschluß von dreimaligem Stillhalten von je 5 Minuten um zu ölen und Wasser und Brennmaterial einzunehmen. Dies war die größte Wirkung, welche je mit einer Locomotiv-Dampf-Maschine hervorgebracht worden; aber es sollte nur der Anfang einer Entwickelung von noch größerer Kraft und Schnelligkeit sein. Die Maschine „Samson" ging am 25. Febr. 1831 mit einer Reihe von 30 Wagen, deren Brutto-Gewicht 164½ tons (82 Last!) war, ab und mit diesem ungeheuren Gewicht bewegte sie sich auf ebener Bahn mit einer Schnelligkeit von 20 Meilen pr. Stunde! Auf der ansteigenden Linie wurde der Zug von 3 andern Dampfwagen unterstützt und kam, vom ersten Augenblick des Abgangs an gerechnet innerhalb 2 Stunden 34 Minuten in Manchester an. Wenn man hievon 13 Minuten abnimmt, welche beim Einnehmen von Wasser ꝛc. verloren gingen so beträgt die Netto-Zeit der Fahrt 2 Stunden 21 Minuten. Das Quantum Brennstoff, welches auf dieser Tour von der Maschine consumirt wurde belief sich auf 1376 lb, welches noch nicht einmal ¾ lb pr. ton auf die Meile ausmacht. Wenn man die Durchschnitts-Schnelligkeit zu 13 Meilen pr. Stunde annimmt so würden 70 gute Pferde zum Fortschaffen jener Last erforderlich gewesen sein.

Von der ersten Eröffnung der Eisenbahn im Sept. bis zum Ende desselben Jahres sind über 70,000 Personen auf den verschiedenen Strecken derselben zwischen Liverpool und Manchester befördert worden und zwar ohne daß Jemand irgend Schaden genommen hätte, mit Ausnahme Huskissons, dessen Bein indem er auf das Obere einer der Kutschen steigen wollte von einem andern Wagen gequetscht wurde.

Nachdem nun die Sicherheit und Schnelligkeit dieser neuen Art der Beförderung auf's Unwiderlegtichste dargethan war, wurde dieselbe das fast ausschließliche Communications-Mittel zwischen den beiden Städten. In der zweiten Hälfte des Jahres 1832 fand jedoch eine merkliche Verminderung an Passagieren statt, welcher Umstand von den Directoren in ihrem letzten Berichte vorübergehenden Ursachen zugeschrieben wird. Dieser Bericht enthält sehr interessante Details von denen Folgendes das Wesentliche ist:

Die Gesellschaft beförderte in der letzten Hälfte des Jahres 1832: 86,843 tons Güter und 39 940 tons Kohlen, welches eine Vermehrung von 7821 tons Güter und 10,484 tons Kohlen gegen das vorhergehende halbe Jahr ausmacht. Die Zahl der beförderten Passagiren war 256,000.

Die Total-Einnahme des halben Jahres bis ult. 1832 war	80,902 L. oder	1,400,000 Mk.Crt.
Die Total-Ausgabe incl. der Unterhaltung der Bahn, Kosten und Reparaturen der Maschinen, Ausgaben an den verschiedenen Stationen, Zinsen für Anleihen ꝛc.	48,218 L. oder	800,000 Mk.Crt.
wonach für das halbe Jahr ult. 1831 ein Netto-Gewinn sich ergab von ...	32,684 L. oder	600,000 Mk.Crt.

Der durch den Transport der Güter und Kohlen erzielte reine Gewinn scheint während des obigen halben Jahres besonders stark zugenommen zu haben.

Man scheint allgemein der Ansicht zu sein, daß die großen durch den Verschleiß und die Abnutzung der Locomotiv-Maschinen entstehenden Kosten so bedeutend seien, daß eine Abänderung dieses Uebelstandes erforderlich werde. Es wird auch von den Directoren eingeräumt, daß sie bei dieser Branche ihrer Ausgaben sehr niederschlagende Erfahrungen gemacht haben. Die hauptsächlichsten Ansätze für diesen Gegenstand entstanden aus der häufig nothwendig gewordenen Erneuerung der Dampfröhren und der Heerde, welche in den meisten Maschinen sich bald durchgebrannt fanden. In diesem allgemeinen Ergebniß finden sich jedoch manche Ausnahmen, denn die Gesellschaft hat Maschinen, welche zwischen 20 bis 30,000 Meilen gelaufen haben, ohne das weder die Röhren noch die Heerde Reparaturen von einiger Bedeutung nöthig gehabt hätten.

Nach dem vorgelegten Bericht betrug der Belauf des ganzen, vom Anbeginn bis ult. Dec. 1831 gebildeten, entweder durch Actien-Einschüsse oder durch Anleihen erhobenen Fonds der Gesellschaft 1,024,375 L.

Bis zum 30. Juni 1832 haben die Theilnehmer einen reinen Gewinn von 112,040 L. unter sich vertheilt, (circa 700,000 S. Mze.), und die Directoren sind im Begriff eine fernere Dividenden Zahlung für das, mit dem 31. Dec. 1832 endende halbe Jahr von 33,469 L. oder 560,000 Mk. Crt. vorzuschlagen, welches einen Gesammt Betrag von reinem realisirtem, aus dem Wirken der Unternehmung entspringendem Vortheil von 145,509 L. oder 900,000 S. R. ausmacht — ohne einmal den Nutzen der belegten Capitalien zu rechnen! — — —

Dieser reine Ueberschuß ergab sich während einer Periode von 2½ Jahren. —

Eine „Spatzierfahrt", wie man es gewöhnlich nennt, zum ersten Mal auf diesem außerordentlichen Wege gemacht, ist ein Ereigniß gegen das alle Erinnerungen gewöhnlicher Arten von Reisen weit zurückstehen. Die Idee, daß Alles durch eine übernatürliche dem Menschen wohlgefällige Macht bewirkt werde, bemächtigt sich unseres Geistes, indem wir mit der Schnelligkeit eines Renn-Pferdes vorwärts fliegen.

Man sollte fast glauben, daß eine so große Schnelligkeit den Fahrenden seines Athems berauben würde und daß er unfehlbar höchst unangenehm die Geschwindigkeit empfinden müsse mit der er die Luft durchschneidet. Das Gegentheil ist jedoch der Fall; die Bewegung ist so gleichmäßig und so frei von dem, auf gewöhnlichen Wegen durch deren Unebenheiten hervorgebrachten Stoßen und Schütteln, daß es dem Reisenden fast unglaublich erscheint, daß er wirklich mit Raschheit über die Erde hinfliegt, und nur wenn er einem anderen Wagen-Zug begegnet und an demselben mit Windes-Eile vorbeifliegt, wird er ganz die Schnelligkeit seines Fluges gewahr.

Die Neuheit der Scene ist entzückend; dort wo die natürliche Oberfläche des Bodens am höchsten ist, reisen wir in tiefe Schluchten eingeengt, in die kaum ein Sonnenstrahl dringt, hier wo der gewöhnliche Gang des Weges durch ein Thal führen würde, fahren wir gleichsam „auf den Wipfeln der Bäume" dahin und schauen auf die Umgebungen hernieder.

Jeder nachdenkende Reisende wird gewiß in angenehme Schwärmereien über den Triumph des menschlichen Geistes verfallen. Er sieht den Zeitpunkt rasch herannahen, wo in England die entferntesten Theile des Landes auf's Bequemste und Schnellste mit einander verbunden sind, und erblickt, über dieses, in wenig Jahren dort eintretende Ereigniß hinaus, den — freilich noch entfernten Tag — wo auch andere Nationen diese gigantischen Werke des Friedens nachbilden werden. Er sieht im Geiste schon die, aus der Verschiedenheit der Sprache, des Bodens und Clima's entstehenden Schranken vor dem allgemeinen sich kundgebenden Wunsche der Menschen nach friedlichem, ungestörtem Austausch und Verkehr verschwinden und da er weiß daß Vorurtheile und falsch verstandene Interessen, welche oft die verschiedenen Theile der Nationen von einander trennen, durch solche edle Erfindungen, wie die beschriebene, zerstört werden, so sieht er mit freudiger Hoffnung, daß der große Geist der Civilisation, welcher aus dem unumschränkten Gebrauche unseres, von einer wohlthuenden Vorsehung uns verliehenen Verstandes entspringt, einst alle Menschen zu Brüdern und zu Kindern Eines großen Vaters machen wird. —

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Oct. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52½	53¼	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg.	9 3/8 13/32	9 9/16	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 33/64	10 17/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	102 à 370	105½		
3 & 4 dito	101	102½		
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose ...	—	—		
neue poln Loose	—	—		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl. .	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl. .	—	99		
dito Curl. .	—	pari		
1 Rbl. Silber . .	358½ C.	360		

Nachdem das Rigische Dampfschiff Alexander Nicolajewitsch nunmehr seine für dieses Jahr festgesetzten acht Fahrten nach und von Lübeck und Swinemünde vollendet, geben wir eine nachstehende Uebersicht der mit demselben geführten Passagiere:

Reisen.	Von Lübeck nach Riga.		Von Swinem. nach Riga.		Von Riga nach Lübeck.		Von Riga nach Swinemünde.		Von Lübeck nach Swinemünde.		Von Swinem. nach Lübeck.		Gesammtzahl.
	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	
I.	6	—	—	—	11	13	12	7	—	—	—	—	49
II.	4	3	—	—	12	13	7	8	1	—	1	—	49
III.	6	4	7	1	6	4	11	5	—	—	—	—	44
IV.	8	—	4	—	11	6	5	2	—	—	—	—	36
V.	11	6	3	—	7	—	2	2	2	—	1	—	34
VI.	9	3	3	2	6	—	4	1	3	3	3	2	39
VII.	6	6	3	2	3	2	5	3	4	—	4	—	38
VIII.	12	4	7	5	5	1	1	—	—	—	—	—	33
	62	26	27	8	61	39	47	28	10	3	9	2	322

Von diesen 322 Personen (216 männlichen und 106 weiblichen Geschlechts) sind 200 Personen in der ersten Cajüte und 122 in der zweiten gereist; die Mehrzahl an Reisenden bestand aus Adeligen beiderlei Geschlechts und Kaufleuten, in der zweiten Cajüte aus Gelehrten, Künstlern, Schauspielern und Dienstboten.

Im Jahre 1834 betrug die Anzahl der Passagiere auf 10 Fahrten von und nach Lübeck nur 218; in den Jahren 1832 und 1833 noch bedeutend unter 200 Personen, da in diesen Jahren nur 6 Fahrten hin und her gemacht wurden. Ueber das Resultat der Unternehmung hinsichtlich des Ertrages soll Nächstens ein Bericht gegeben werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und einer Abbildung.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 123.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem Seine Kaiserliche Majestät auf eine von dem Herrn Finanzminister dem Reichsrath gemachte Vorstellung, durch ein am 6. Julius 1834 Allerhöchst bestätigtes Gutachten desselben zu befehlen geruht haben, daß bei dem Gymnasium ill. zu Mitau zwei Classen zum Unterricht in den Forstwissenschaften errichtet, und die zu diesem Zweck außer den bisherigen Etatsummen des Gymnasiums erforderlichen Gelder aus dem Reichsschatz angewiesen, die Bestimmung der Lehrgegenstände aber, die Vertheilung der erwähnten Gelder im Einzelnen der wechselseitigen Uebereinkunft der Herren Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts überlassen werden sollen, so sind die zur Erfüllung dieses Allerhöchsten Befehls nothwendigen Maßregeln gegenwärtig dahin gediehen, daß der Aufnahme von Zöglingen für die untere, vorbereitende Classe und der Eröffnung des Unterrichts in derselben nichts weiter entgegen steht, und wird daher solches hierdurch von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität Dorpat zur Kenntniß aller, die es angeht, gebracht. Die vorbereitende Classe schließt sich an die Secunda des Gymnasiums dergestalt an, daß mit Ausnahme von 11 wöchentlichen Lehrstunden, welche nach dem Schulstatut der griechischen Sprache und der Erklärung römischer Dichter gewidmet sind, die übrigen Lehrstunden von den Forstschülern gemeinschaftlich mit den andern Gymnasiasten besucht werden, und kann daher jeder in diese Classe aufgenommen werden, welcher in einem Examen die für eine Secunda erforderlichen Vorkenntnisse dokumentirt. Statt der vorerwähnten 11 Lehrstunden im Griechischen und Lateinischen erhalten die Forstschüler in Berücksichtigung ihres künftigen Berufs Unterricht und Uebung in der Mathematik, in der russischen und deutschen Sprache, in der Naturgeschichte und im mathematischen Zeichnen. Der Cursus in dieser Classe dauert ein Jahr. In der obern Classe, welche an dem Unterricht der Gymnasialclassen keinen weitern Antheil hat, wird in einem jährlichen Cursus Forstbotanik, Waldbau, Forsttaxation, Forststatistik, Forsttechnologie, Mathematik mit Einschluß der Feldmeßkunst, des Nivellirens und der Polygonometrie, Mechanik, Physik, Chemie, mathematisches Zeichnen, Buchhaltung und die Abfassung von Berichten und amtlichen Ausarbeitungen anderer Art in russischer und deutscher Sprache gelehrt, womit Arbeiten im Forstgarten und Excursionen in die Nachbarschaft, auch jährlich einmal auf einige Wochen in entferntere Waldgegenden, verbunden werden. Diejenigen, welche nach Beendigung des Cursus in dem mit ihnen abzuhaltenden Examen vorzügliche Kenntnisse zeigen, und namentlich auch in der Kenntniß der russischen Sprache und Litteratur ausgezeichnete Fortschritte darthun, erhalten ebenso, wie solches durch das Allerhöchst bestätigte Gutachten der Herren Minister vom 20. Februar 1834 für Diejenigen vorgeschrieben ist, welche den allgemeinen Gymnasialcursus mit vorzüglichem Erfolg beendigt haben, den Anspruch auf die 14te Rangclasse. Die Anstalt ist zwar zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, daß künftigen Forstbeamten die Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbildung dargeboten werde; jedoch werden auch solche junge Leute, welche sich später dem Studium der Landwirthschaft zu widmen gedenken, wohl thun, den letzten Theil ihrer Schulzeit dazu anzuwenden, auf diesem Wege die für ihren künftigen Beruf so dringend nothwendigen Kenntnisse in der Forstwirthschaft zu erwerben. Ueber die Kosten der Unterhaltung auswärtiger Zöglinge läßt sich nichts Genaueres angeben; jedoch fehlt es in der Gouvernementsstadt Mitau nicht an Gelegenheit, auch unter Bedingungen, die weniger begüterten Eltern nicht allzu lästig fallen möchten, junge Leute in Pension zu geben. — Specielle Anfragen über Pensionshalter und die zu zahlenden Pensionen wird der stellvertretende kurländische Herr Gouvernements-Schuldirektor, Oberlehrer Hofrath Braunschweig, oder der Herr Engelmann, Oberlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften bei den Forstclassen, unverzüglich beantworten. 1

Dorpat, den 9. Oktbr. 1835.

Rector Moier.

Nr. 1357. C. v. Witte, Secretaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und §. 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor med. Paul Haudelin, die Studierenden der Rechtswissenschaft Graf P. H. Nicolai Igelström, Eduard Huhn und Gustav Wilpert, und die Studierenden der Medicin Friedrich Strauch, Carl Sturm und Carl Meyer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte

zu melden. Dorpat, den 2. Oct. 1835. 1
Rector Moier.
C. v. Witte, Notrs.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 23. October d. J., Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Rathhause verschiedenes Silberzeug, eine Reisebritschke, eine silberne Cylinderuhr und noch andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in B. A. öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen; als wozu Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden. 1
Dorpat Rathhaus, am 11. Oct. 1835.
Ad mandatum:
R. Linde, Sekr.

In Gemäßheit eines Auftrages Sr. Excellenz des livländischen Herrn Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden Rekrutenhebung, die vorgeschriebene Beköstigung von etwa 415 Rekruten, mehr oder weniger, gegen Zahlung von 41½ Kp. K.-M. täglich pr. Mann, in der Stadt Dorpat zu übernehmen geneigt sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar bis zum 15. Oct. c. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 20. Oct. d. J. ihren Entschluß mit Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 800 Rb. B. A. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit, schriftlich hierselbst einzureichen, und das Weitere abzuwarten. 1
Dorpat Polizei-Verwaltung, den 10. Oct. 1835.
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 174 auf Erbgrund belegene, dem verstorbenen hiesigen Einwohner und verabschiedeten Soldaten Feodor Gawrilow gehörige hölzerne Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 20. December d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird.
Dorpat Rathhaus, am 15. Oct. 1835. 3
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von dem Cassa-Collegio der Stadt Fellin werden alle Diejenigen, welche den Bau einer steinernen Malz- und Dreschriege auf dem Stadt-Gute Wiratz zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich am 30. Oct. d. J., Vormittags, im Cassa-Collegio, zur Verlautbarung ihrer Mindestforderung, einzufinden. Der Riß und die Beschreibung des Gebäudes sind jederzeit in dem Sessionszimmer des Cassa-Collegii zu inspiciren. Fellin, den 20. Sept. 1835.
J. J. Töpffer, Bürgermeister. 3
G. Pfeiffer, Buchh.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Zu verkaufen.

Literärische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und für 40 Kop. Kupf. zu haben: „Rede am Krönungsfeste 1835, gehalten von D. E. Sartorius." (Sie ist zugleich des Herrn Professors Abschiedsrede.) 3
Ed. Frantzens Universitätsbuchhandlung.

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge und inländischen Käs hat so eben erhalten und verkauft zu billigen Preisen F. Sieckell. 3

Zu vermiethen.

Unweit der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung, nebst Stallraum, Klete und Garten zu vermiethen, und vom December an zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von vier Zimmern und eine andere von zwei Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, so wie, wenn es verlangt wird, auch mit Stallraum, Wagenremise und Kutscherwohnung, zu vermiethen und gleich zu beziehen. P. E. Töpffer, 3
Buchbinder und Futteralmacher.

Verloren.

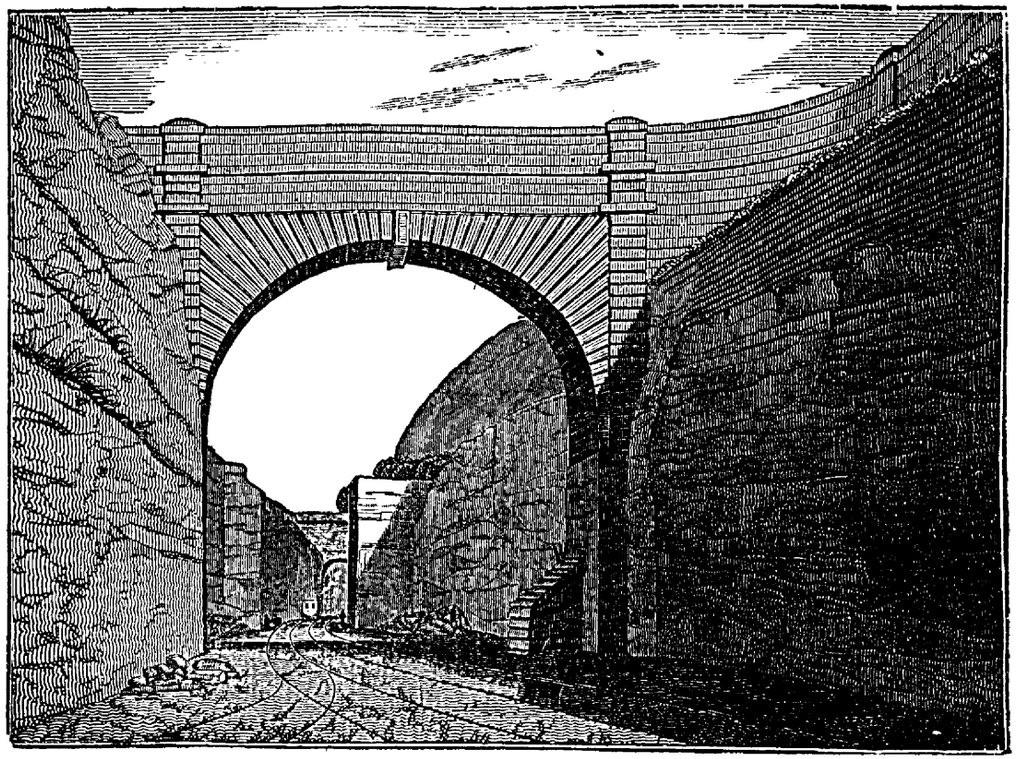
In den letzten Tagen des Septembers ist auf einer Reise von Riga nach Dorpat ein Paquet, enthaltend 20 bleierne auf Holz geleimte Abgüsse zu Holzschnitten, verschiedene Zeichnungen von Dampfmaschinen und einige kleine Kalenderbilder darstellend — verloren gegangen, und wird der Finder ersucht, die genannten nur dem Eigenthümer brauchbaren Gegenstände gegen eine Belohnung von zehn Rubeln B. A. in der Expedition der dörptschen Zeitung bei dem Buchdrucker Herrn Schünmann allhier abzugeben. 3

Abreisende.

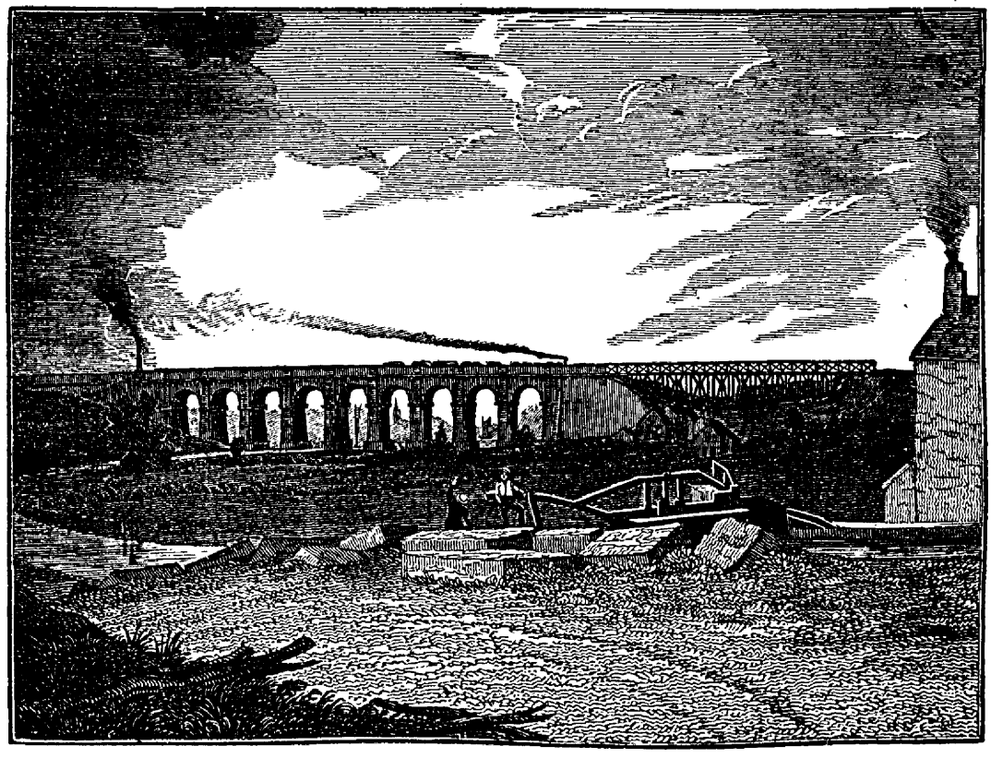
Heinrich Hildebert Schilling wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 19. Oct. 1835. 3

Der Conditor Johann Michael Straubing wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. October 1835. 3

Durchweg durch den Olive Mount.



Bogenbrücke über das Thal von Sankey.



Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 124. Montag, 21. October. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Oct. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus Töplitz) vom 22. Sept. (4. Oct.) haben S. M. der Kaiser dem Generallieutenant, Generaladjutanten Islenjew, für ausgezeichneten Diensteifer, den K.-K. Weißen Adlerorden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief (aus Töplitz) vom 22. Sept. (4. Oct.) haben S. M. der Kaiser dem Kommandeur vom Grenadierregiment S. M. des Königs von Preußen, Generalmajor Obradowitsch, für ausgezeichneten Diensteifer, den K.-K. St. Stanislausorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der beim Hause des Gewerbfleißes in Moskau als Lehrer der Geschichte und Russischen Literatur angestellte Collegienassessor Alexander Preobrashenskij, ist am 23. Sept., für ausgezeichneten Diensteifer, zum Ritter des K.-K. St. Stanislausordens 3ter Classe, Allergnädigst ernannt worden.

Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 21. Sept. (3. Oct., aus Töplitz), wird der bei J. K. H. der Großfürstin Anna Feodorowna angestellte Staatsrath Schieferli, Allergnädigst zum Wirklichen Staatsrath befördert.

Odessa, 1. Oct. Am 28. Sept. verließ der Englische Botschafter Lord Durham unsere Stadt, um sich nach St. Petersburg zu begeben. Die Hrn. Drinkwater und Roß, beide aus seinem Gefolge, begleiteten ihn bis Bjelaja-Zerkow (im Kijewschen Gouvernement), woselbst S. M. der Kaiser über einige Armeecorps Heerschau halten wird; von diesem letztgenannten Orte kehren die beide Officiere zurück, um auf dem Dampfschiffe „Pluto", einige Häfen des Schwarzen Meeres in Augenschein zu nehmen. Lord Durham hat während seiner Anwesenheit hieselbst die Hauptanstalten unserer Stadt in Augenschein genommen; so hat er unter Anderm das Richelieu'sche Lyceum, die öffentliche Bibliothek, die Schule der Hebräer und das Hospital besucht.

Odessa, 4. Oct. Aus Nikolajew wird gemeldet: am 28. Sept., in der Nacht, langte hier aus Odessa kommend, der Englische Botschafter Lord Durham mit seinem Gefolge an. Bei der Ueberfahrt über den Bug war Alles zu seinem Empfange bereitet: es erwartete ihn ein 18ruderiges Fahrzeug, und der hiesige Commandant wie auch der Polizeimeister hatten sich zu seinem Empfange dahin begeben. In der Stadt angelangt, stieg Lord Durham in einem eigens für ihn eingerichteten Hause ab, welches von dem Eigenthümer selbst zu diesem Zwekke dargeboten war. Den folgenden Tag (am 29. Sept.) speiste der Botschafter nebst Gefolge bei dem Hrn. Oberbefehlshaber der Flotte und Häfen des Schwarzen Meeres, Admiral Lasarew. Nach dem vom Admiral auf das Wohl S. M. des Königs von Englands ausgebrachten Toast, erhob sich der Botschafter und erwiederte solchen durch einen Toast auf das Wohl S. M. des Kaisers von Rußland; beim ersten Toast erscholl bei voller Musik von einem Sängerchor die Englische Hymne: God save the King, beim zweiten aber ertönte die Russische Nationalhymne: „Боже Царя храни." Darauf erhob sich abermals der Lord und sprach mit dem Pokal in der Hand, in Französischer Sprache folgende Worte: „Lassen sie uns diesen Becher leeren zu Ehren der Russischen Seemacht; ich wünsche, daß solche den höchsten Gipfel der Vollkommenheit und Macht erreiche; möge zwischen ihr und der Britischen Flotte für immer ein freundschaftliches Verhältniß bestehen, und mögen beide sich nicht anders begegnen, als zur gegenseitigen Hülfeleistung beim Streben nach gemeinschaftlichem Nutzen und Ruhme beider Reiche. Zu diesen Wünschen füge ich noch den, auf das Wohlsein des Admiral Lasarew bei!" — Am 30. Septbr. setzte Lord Durham, nachdem er die Admiralität, das Observatorium und einige Fahrzeuge auf der Rhede in Augenschein genommen und beim Admiral Lasarew gespeist hatte, seine Reise auf dem Wege nach Kijew fort.

(Odess. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Okt. Der Türkische Botschafter hatte gestern die Ehre, dem Könige in einer Privataudienz ein Glückwünschungsschreiben des Sultans in Bezug auf das Attentat vom 28. Juli zu überreichen.

Der Freiherr Alexander von Humboldt wurde vorgestern Abend vom Könige empfangen.

Der König und die Königin der Belgien werden morgen hier erwartet.

Dem Vernehmen nach würde der Graf Sebastiani in diesen Tagen wieder nach London zurückkehren.

Die Fürstin Lieven ist von Valençay wieder in Paris eingetroffen.

Der heutige Moniteur publizirt das Budget der Stadt Paris für 1836, wie dasselbe von dem Präfekten des Seinedepartements dem Stadtrath vorgelegt worden ist. Es beläuft sich auf 42,110,226 Fr. Die Thoraccise allein trägt 27,715,800 Fr. und die Spielpacht 6,056,101 Fr. ein.

Großbritanien und Irland.

London, 17. Okt. Die Times sagt: „Dem Gerede nach, denn hoffentlich ist es nur ein Gerede, hätte die Regierung sich gar entschlossen, O'Connell für das, worüber alle Welt pfui ausruft, zu belohnen. Sie wolle, heißt es, Daniel O'Connell zum Geheimenrath machen!! Wenn das wahr ist, so hätte sie nichts Besseres zu thun, als den „Capitain Rock," so bald sie ihn findet, zum Commandeur der Truppen zu machen. Aber es kann nicht wahr sein, das Gerücht muß von einem Dubliner Witzling herrühren."

Der Handel mit China hat sich seit Aufhebung des Monopols der Ostindischen Compagnie bedeutend gehoben; in dem jetzt abgelaufenen ersten Jahre seit dieser Veränderung sind 158 Schiffe von 82,472 Tonnen Last mit 43 641,200 Pfund Thee von Canton abgesegelt.

In New-York hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck ist, eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen New-York und Liverpool herzustellen. Die Compagnie wird sich an den Kongreß wenden, um ein Privilegium zu erhalten. Die Dampfpaketböte sollen 1200 Tonnen Gehalt haben, und man hofft mit ihnen die Fahrt in zwölf Tagen zurückzulegen. In New-York ist man diesem Versuche einer Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Amerika und Europa sehr geneigt.

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 5. Okt. heißt es: „Man kommt hier allgemein darin überein, daß die Wiederversammlung der Cortes über das Schicksal Spaniens entscheiden werde und man erwartet mit Ungeduld und Aengstlichkeit die Eröffnung der Session, welche bald stattfinden dürfte. Unterdeß ist der Minister, welcher diese National-Versammlung einberufen hat, unausgesetzt bemüht, Alles gehörig vorzubereiten, damit diese Session, frei von Vorurtheilen und innern Zwistigkeiten, sich ganz mit den für das Land wichtigsten Gegenständen beschäftigen kann. Man hofft, daß die noch widerspenstigen Juntas, deren immer weniger werden, noch vor dem 16. Nov. ihre Unterwerfung einreichen werden, und schon hat Herr Mendizabal, da er weniger durch den Widerstand der Provinzen beschränkt ist, angefangen, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Fragen zu richten, welche vorzugsweise den öffentlichen Kredit betreffen. So spricht man von neuen Gesetz-Entwürfen, um die Klostergüter zum Besten des Staats zu verwenden; denn es ist jetzt fast erwiesen, daß Mendizabal weder eine neue Anleihe kontrahiren, noch die Wichtigkeit der innern Schuld vermehren will. Dieser wahrhaft ausgezeichnete Finanzier richtet alle seine Kräfte auf die Wiederherstellung des öffentlichen Kredits. Die Londoner Börse hat vor kurzem dadurch, daß sie 60,000 Pfund, welche für Wechsel des Spanischen Schatzes rückständig waren, erhielt, den Beweis empfangen, daß die Bemühungen des Ministers nicht vergebens gewesen sind, und man versichert, daß die Fonds zur Zahlung des nächsten Semesters in Paris vorräthig seien. Die Thätigkeit des Ministers richtet sich auch auf andere, nicht minder wichtige Gegenstände. Es sind dringende Depeschen nach Portugal abgesandt, wegen der von der Königin, als Mitunterzeichnerin des Quadrupel-Traktats, versprochenen 6000 Mann Hülfstruppen. Wie es heißt, wird auf Befehl des Ministers ein Lager errichtet und an die patriotischen Freiwilligen von Burgos ein Aufruf erlassen werden. Dies ist vielleicht ein edler und nationaler Gedanke, aber die öffentliche Meinung scheint diesem kriegerischen Aufrufe weniger Wichtigkeit beizulegen, als der Minister. Die Entlassung des Generals Alava, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist jetzt offiziell bekannt und die des Generals Quesada fast gewiß.

London, 16. Okt. Die Times enthält folgende biographische Notizen über Herrn Mendizabal und einige seiner Kollegen: „Mendizabal, Präsident des Ministerraths und Finanz-Minister von Spanien, wurde um das Jahr 1790 in Cadix geboren. Sein Vater war ein reicher Kaufmann jener Stadt. Im Jahre 1808, als jeder waffenfähige Spanier der Nationalfahne folgte, diente Mendizabal beim Kommissariat. Hier machte ihn seine Neigung zur Thätigkeit, so jung er auch damals noch war, bald bemerklich, und nachdem er in das Kommissariat einer Kavallerie-Division versetzt worden war, wurde er in das Hauptquartier des General Freyra berufen und an die Spitze des Proviantwesens der ganzen Armee gestellt. Auf diesem wichtigen Posten zeigten sich unter den schwierigsten und gefährlichsten Verhältnissen seine Umsicht und seine kühne Entschlossenheit auf eine höchst rühmliche Weise. Er wurde zweimal gefangen genommen und das erstemal gegen einen hohen Französischen Stabs-Offizier ausgetauscht. Das zweitemal wollte der Französische General durchaus nichts von Auswechselung hören und ließ ihn nach Alhambra in Granada in strengen Verwahrsam bringen aus dem er aber doch entkam. So erschien er, zu großem Aerger des Feindes, wieder auf seinem Posten. Nach Beendigung des Krieges verließ Mendizabal, ungeachtet seiner großen Dienstleistungen, die Armee ohne Beförderung, und nach dem Umsturz der Constitution im Jahre 1823 wanderte er mit anderen seiner Landsleute aus. Der übrige Verlauf seines Lebens ist allgemein bekannt, besonders seine

Mitwirkung zur Befreiung und Wohlfahrt von Portugal. Sein ganzes Leben hindurch hat er als Staatsmann unter Schwierigkeiten und Unfällen stets dieselbe Energie und Festigkeit bewiesen, vereint mit einer außerordentlichen Uneigennützigkeit und glühenden Vaterlandsliebe, vermöge welcher er sich stets angetrieben fühlte, seine theuersten Interessen dem Dienst seines Landes aufzuopfern. Herr Martin de los Heros, ein tüchtiger Geschäftsmann, war unter der Regierung der Cortes General-Secretair im Ministerium des Innern. Zur Zeit der Reaction verbannt, nahm er seine Zuflucht nach Lissabon, wo er auf Befehl Dom Miguel's verhaftet und als Spanischer Patriot eingekerkert wurde. Er ist der vertraute Freund des Herrn Agostino Arguelles, mit dem er in seinen politischen Ansichten ganz übereinstimmt. Beide kehrten im September 1834 nach Spanien zurück, und der Eintritt des Herrn de los Heros in das Kabinet wird als Vorbote von der Zulassung des Herrn Arguelles selbst angesehen. General Alava würde in diesem Fall die Gesandtschaft am Londoner Hofe wieder übernehmen, nach dem er durch die Autorität seines Namens die ersten Handlungen der Spanischen Wiedergeburt unterstützt hat. Herr Becarra war im Jahre 1823 Präsident der allgemeinen Cortes, während ihrer Versammlung in Sevilla und Cadix. Er stimmte für die Entthronung Ferdinand's VII. und wurde sammt seinen Freunden Arguelles und Alava zum Tode verurtheilt. Er flüchtete sich nach Malta und kehrte nicht eher nach Spanien zurück, als bis Christinens Dekret die Proskribirten aus der Verbannung zurückberufen. Herr Alcala Galiano, ein glänzender Redner in den Cortes von 1822 und 1823, wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt, weil er für die Entthronung Ferdinand's gestimmt hatte, dessen Ableben ihm erst wieder Spaniens Thore öffnete. Herr Calatrava, ein Mann von hohem Verdienst, war Präsident der Cortes im Jahre 1821 und Justiz Minister im Jahre 1823. Ihm verdankten die allgemeinen Cortes vorzüglich die Compilation des Kriminal-Gesetzbuchs, welches sie im Jahre 1822 annahmen. Er gilt für einen der gründlichsten Rechtsgelehrten Spaniens. Aus patriotischer Vorsicht bewahrte er in seinem Exil den eigenhändigen Entwurf des am 30. Sept. 1823 zu Cadix publizirten Manifestes Ferdinand's VII. auf, welches zum Text und zur Grundlage des jetzigen Dekrets in Betreff der Einberufung der allgemeinen Cortes und in Betreff der Revidirung der Constitution oder des Grundgesetzes der Spanischen Monarchie gedient hat."

Deutschland.

Berlin, 22. Okt. Die Preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft beging gestern in der hiesigen Dreifaltigkeits-Kirche ihre 21ste Stiftungs-Feier, zu welcher der zeitige Mit-Direktor der Gesellschaft, Dr. Aug. Neander, durch ein besonderes Programm eingeladen hatte. Der 20ste Jahresbericht der Gesellschaft, der bei dieser Gelegenheit in Druck erschienen ist und zugleich eine Geschichte der Britischen und auswärtigen Bibel-Gesellschaften enthält, giebt zunächst eine Uebersicht von der Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft im verflossenen Jahre. Die Einnahme betrug in runden Summen 9446 Rthlr., worunter 1568 Rthlr. an Beiträgen, 3399 Rthlr. für verkaufte Bibeln, 3724 Rthlr. an Kollekten Geldern und 650 Rthlr. als Betrag eines Legates der Uhrmacher-Wittwe Wetzke. Die Ausgabe stellt sich auf 10,075 Rthlr., worunter 4948 Rthlr. für angekaufte 7963 Bibeln und 788 neue Testamente; 2694 Rthlr. für Druck und Papier einer Stereotyp Auflage von 3008 Exemplaren und für Papier zu einer Auflage von 2012 Exemplaren; und 1913 Rthlr. für den Einband von 3379 Bibeln und 148 neuen Testamenten. Zur Deckung jener Mehr-Ausgabe ist der am 31. Dec. 1833 verbliebene baare Bestand von 436 Rthlr. hinzugezogen und aus der Kasse ein Vorschuß von 200 Rthlr. geleistet worden, wonach sich die Einnahme auf 10,082 Rthlr. stellt, und mithin, nach Abzug der Ausgaben von 10,075 Rthlr., am 31. Dec. v. J. ein baarer Bestand von 7 Rthlr. verblieb. Den Druck des Berichts hat wiederum der Geheime Ober-Hof-Buchdrucker Decker, als Beitrag, unentgeltlich geliefert. — An Deutschen Bibeln sind im verflossenen Jahre 10,924 Exemplare, an Schwedischen Bibeln 2 Exemplare und an Deutschen Neuen Testamenten 779 Exemplare ausgegeben worden. Die Gesammtzahl der seit der Stiftung der Gesellschaft bis Ende 1834 vertheilten Bibeln beträgt 152,665, die der neuen Testamente 56,362. Den Beschluß des Berichts macht eine tabellarische Uebersicht von der Wirksamkeit der Töchter-Bibel-Gesellschaften, die im letztverflossenen Jahre 17.210 Bibeln und 9445 Neue Testamente ausgegeben haben. Da nun von diesen Gesellschaften seit ihrem Bestehen 246,952 Bibeln und 234,270 neue Testamente vertheilt worden sind, so belief sich die Gesammtzahl der von der Preußischen Haupt-Bibel-Gesellschaft mit ihren Töchter-Gesellschaften bis zum 1. Jan. 1834 verbreiteten heiligen Schriften auf 700,248 Exemplare.

Oesterreich.

Wien, 16. Okt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr von Ihrer nach Böhmen unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlsein hier eingetroffen und in der Kaiserl. Hofburg abgestiegen. Ihre Majestäten wurden von der uniformirten Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt und einer unermeßlichen Menge Volks, welches der erlauchten Reisenden auf dem Wege harrte, empfangen und mit herzlichem Jubel begrüßt.

Nachdem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin vergangenen Sonntag in Prag die Abschiedsbesuche Sr. Majestät Karls X., der Herzogin von Angoulême und ihres Gemahls, des Herzogs von Bordeaux und seiner Schwester, welche sämmtlich bei JJ. MM. speisten, empfangen hatten, und hierauf Abends von Sr. Maj. dem Kaiser Nicolaus noch einmahl nach seinem Ausflug nach Wien überrascht worden waren, traten sie am Dienstag die Hinherreise an und trafen (wie bereits erwähnt) gestern

Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr unter unbeschreiblichem Jubel im besten Wohlsein hier ein. Trotz des Nachmittags eingetretenen Regens war die unermeßliche Menge herbeigeströmt, um den theuern Fürsten zu begrüßen. Der Bürgermeister von Leeb, an der Spitze des Magistrats, empfing Se. Maj. an dem rothen Thurmthore, und wurde gnädigst aufgenommen. In der Burg trafen Ihre Majestäten in ihren neuen prachtvollen und geschmackvollen Apartements, deren Einrichtung der Baron Löhr geleitet hatte, und welche allgemein bewundert werden, die Kaiserl. Familie zu ihrem Empfang bereit. Der Kaiser und seine Gemahlin sollen beim Eintritt über die Einrichtung ihrer Gemächer wahrhaft überrascht gewesen sein, obgleich die bedeutungsvolle Idee, das Arbeitszimmer Sr. Maj. des Kaisers mit den Bildnissen der zwei großen Regenten des vorigen Jahrhunderts der jetzt mit Oesterreich so innig verbundenen Nationen von Preußen und Rußland, nämlich mit den Bildnissen von Friedrich dem Großen und Katharina der Großen zu schmücken, von dem Kaiser allein ausgegangen sein soll. Bald nach ihrem Eintritt zeigten sich Ihre Majestäten dem jubelnden Volk auf dem Balkon, und statteten hierauf Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter einen Besuch ab. Abends beehrten Ihre Majestäten in Gesellschaft der Erzherzoge Franz Karl und Ludwig das Burgtheater, und hier stieg der Jubel des Publikums aufs höchste und ist keiner Beschreibung fähig. Man gab das neue Lustspiel von Bauernfeld, betitelt: „Bürgerlich und Romanttsch.“ Dieses Lustspiel, in welchem Anspielungen auf Saphir unverkennbar sind, ist seit zwei Monaten ein Lieblingsstück der Wiener geworden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 24. Sept. Das Sicherheits Comité von Charlestown macht nachstehenden Auszug eines Briefes von Lewis Tappan (dem bekannten Vertheidiger der Emancipation der Sklaven) bekannt, um zu zeigen, daß die in den Journalen der nördlichen Staaten gegebenen Versicherungen, die Ruhe der südlichen Staaten solle nicht gestört werden, nichts als trügerische Worte seien, um diese sicher zu machen, während die fanatischen Abolitionisten, weit entfernt, ihre Projekte aufzugeben, offen erklären, daß sie entschlossen sind, bei ihren Bestrebungen zu beharren. In jenem aus New-York datirten Briefe heißt es unter anderem: „Während des Monats Juli hat die Amerikanische Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei 175,000 Exemplare von Flugschriften verbreitet, wovon etwa 1000 zu Charlestown vernichtet wurden; die übrigen erreichten jedoch den Ort ihrer Bestimmung und erfüllten somit den Zweck, den die Gesellschaft dabei im Auge hatte und dem wir, selbst mit Gefahr unseres Lebens treu bleiben werden. Diejenigen, welche als Opfer der Gewalt fallen, werden durch Andere ersetzt werden. Ich habe erfahren, daß dieser Staat in Folge der Nachrichten aus Charlestown und der zu Richmond gefaßten Beschlüsse in großer Aufregung ist. In einer großen gehaltenen Versammlung, welcher die einflußreichsten Personen beiwohnten, wurde beschlossen, einen Staats-Convent einzuberufen, um in dem Staate New-York eine Gesellschaft für die Abschaffung der Sklaverei zu gründen.“

In allen Distrikten von Süd Carolina sind Versammlungen gehalten worden, die sich auf sehr energische Weise gegen die Abolitionisten ausgesprochen und einstimmig beschlossen haben, daß Jeder, der es versuchen würde, direkt oder indirekt, durch Wort oder Schrift, die Sklaven zu verführen, ohne Weiteres auf das Strengste bestraft werden solle.

Ohio und Michigan beschäftigen sich mit den Vorbereitungen zum Kriege. Die gesetzgebende Versammlung von Ohio hat 300,000 Dollars und das Territorial-Conseil von Michigan 310,000 Dollars zu diesem Zwecke bewilligt. Der Bürgerkrieg ist unvermeidlich, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten nicht einschreitet.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Riga. Am 18. Sept. d. J. hielt die Lettisch-literarische Gesellschaft ihre Jahresversammlung. Der Präsident eröffnete dieselbe mit einer Rede, worin er einige Bemerkungen gab über die literarische Thätigkeit der Gesellschaft in letzter Zeit. — Nachdem hierauf vom Secretär der Jahresbericht verlesen worden war, legte Herr Pastor Albanus der Versammlung die Uebersetzung eines Nationalen von Schiller's Räubern vor. Ferner gab er ein Verzeichniß einzelner, in seiner Gegend gebräuchlichen, im Stenderschen Lexikon nicht befindlichen Wörter, als Beitrag für künftige lexikographische Arbeiten. — Herr Pastor Berent verlas eine Recension der von Horlacher herausgegebenen Rhodischen: „Jauna Spreddikku Grahmata,“ und dann einige Scenen aus Kotzebue's „Gimpel auf der Messe,“ vom verstorbenen Thiermaler Baumann ins Lettische übersetzt. Zugleich übergab er aus dem Nachlasse des eben genannten ehemaligen Ehrenmitgliedes dieser Gesellschaft, für deren Bibliothek die Manuscripte der erwähnten Uebersetzung, so wie der des Isländischen Schauspiels: „Die Reise nach der Stadt,“ und noch anderer schriftlichen Aufsätze. — Herr Director Dr. Napiersky hatte für die Bibliothek der Gesellschaft mitgebracht eine, in der Handschrift eines Letten, ihm durch Herr Pastor Dr. Walter zu Wolmar gewordene Lettische Uebersetzung des Evangeliums Nicodemi. — Noch erhielt die Gesellschaft von dem Herrn Pastor Albanus zum Geschenk, und wurde in der Versammlung den Anwesenden vorgezeigt, das Modell eines, von einem Lettischen Knaben angefertigten Fischerbootes, mit schriftlich hinzugegebenen Lettischen Benennungen der einzelnen, an demselben durch Nummern bezeichneten Theile. — Die Comitésglieder verbleiben dieselben, und zum nächsten Versammlungsort wurde Mitau bestimmt. (Prov.Bl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schümmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 125. Mittwoch, 23. October. **1835.**

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Holland. — Türkei. — Persien. — Reichards Luftfahrt in München. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Okt. Herr Thiers ist vorgestern Abend von seiner Reise hierher zurückgekehrt, und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft zum Könige.

Es heißt, der Herzog von Orleans habe den Wunsch zu erkennen gegeben, an der Expedition in Afrika gegen Abdel-Kader Theil zu nehmen, und werde in wenigen Tagen nach Afrika abgehen.

In der Quotidienne befindet sich ein Schreiben des Herrn Michaud, in welchem er den Besuch erzählt, den er kürzlich bei den Herren von Polignac und Peyronnet abgestattet hat. Folgendes sind die interessantesten Stellen aus demselben: „Nachdem wir den Kommandanten gesprochen hatten, gingen wir über den Hof; man öffnete uns eine kleine Thür, an welcher eine Schildwache stand, und wir traten in den Theil des Gebäudes ein, wo sich die Gefangenen befinden. Die Herren Chantelauze und Guernon-de-Ranville wohnen unten, die Herren von Polignac und Peyronnet im ersten Stockwerk. Ich begann meine Besuche bei dem Fürsten von Polignac. Die Leser, welche mir nach dem Orient gefolgt sind, wissen, welche Unterstützungen er mir bei meiner großen Reise hatte zu Theil werden lassen. Das letztemal hatte ich ihn im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gesehen; ein Gefängniß war der Ort, wo ich ihm danken, und ihm von meinem Unternehmen Bericht erstatten sollte. Die Revolutionen haben dem Fürsten nichts von seiner Festigkeit und seinem Muthe geraubt; er hat nichts von jener Heiterkeit des Geistes und jener sanften und gutmüthigen Philosophie verloren, die aus dem Herzen kommen. Ich stellte ihm Herrn Poujoulat, meinen jungen Reisegefährten, vor, und unsere Unterhaltung drehte sich um die fernen Regionen, die wir gemeinschaftlich durchreist haben. Selbst die Feinde des Herrn von Polignac haben eingestanden, daß seine auswärtige Politik nicht ohne Ruhm gewesen ist. Ich habe auf meinen weiten Reisen oft die guten Resultate jener Politik zu würdigen Gelegenheit gehabt. Der Fürst von Polignac vertreibt sich die langen Stunden seiner Gefangenschaft mit Lektüre und Musik; zuweilen schreibt er seine Betrachtungen und seine Erinnerungen nieder; ein flüchtiger Blick, der mir in sein Tagebuch gestattet wurde, überzeugte mich, daß er bei so vielen Verfolgungen und Ungerechtigkeiten frei von aller Bitterkeit geblieben ist. Der Gefangene leitet außerdem die Erziehung seiner Kinder, wobei er von der Fürstin von Polignac, einer Frau von hohen Verdiensten, vortrefflich unterstützt wird. Diese jungen Kinder von 11 und 9 Jahren zeigen sehr glückliche Anlagen. — Später trat ich in das Zimmer des Herrn von Peyronnet, welches von dem des Fürsten Polignac nur durch einen schmalen Korridor getrennt ist. Herr von Peyronnet hatte mir geschrieben: „„Kommen Sie, um zu sehen, wie man in dieser Welt leidet, selbst um das Gute zu büßen.““ Ich habe in der That gesehen, wie man für eine edle Sache leidet. Ich habe auch gesehen, wie das Unglück zuweilen Ruhm wird. Herr von Peyronnet beklagt sich weder über die Vergangenheit noch über die Gegenwart; alle Unbequemlichkeiten des Gefängnisses, alle Strenge der Bewachung erträgt er, ohne zu murren. Ich habe nur eine einzige Klage aus seinem Munde gehört; er leidet viel an den Augen und wird dadurch am Arbeiten verhindert. Herr von Peyronnet hat sich, seit er im Gefängnisse ist, eine ganz neue Existenz gemacht; nachdem er ein berühmter Advokat, ein ausgezeichneter Justizmann, ein umsichtiger Minister gewesen ist, hat er sich jetzt ganz zum Schriftsteller umgestaltet. Auch haben wir nur über Literatur mit einander gesprochen, und ich mußte die Eisenstangen vor den Fenstern und die Mauern des Gefängnisses ansehen, um mich daran zu erinnern, daß wir uns nicht in einer Akademie befänden. Ich bedauere sehr, daß ich die anderen Gefangenen nicht besuchen konnte; aber man hatte mir einen Eid darauf abgenommen, daß ich nur zu denjenigen gehen würde, für die ich einen Erlaubnißschein erhalten hatte. Ich hoffe, daß ihre Gefangenschaft bald ein Ende haben wird. Wozu würde die Verlängerung derselben dienen? Würde sie zum Siege irgend einer Meinung, irgend einer Idee nützen? Wir glauben es nicht. Die Leidenschaften selbst, welche die Hinrichtung der Gefangenen forderten, schweigen jetzt; ich kenne Leute, die ihre Köpfe verlangt haben, und die jetzt eine Bittschrift für ihre Freilassung unterzeichnen würden.“

Herr Cousin arbeitet an einem Mémoire über die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Vereini-

gung aller christlichen Confessionen, welches dem Pabst Gregor XVI. gewidmet werden soll.

Paris, 19. Okt. Im Journal de Paris liest man Folgendes: „Die Behörde war seit längerer Zeit davon unterrichtet, daß einige politische Flüchtlinge an der Verbreitung auswärtiger geheimer Gesellschaften arbeiteten, und ließ sonach diejenigen, die sie im Verdachte hatte, daß sie solche strafbare Umtriebe leiteten, strenge bewachen. Gestern Abend wurde demgemäß ein Haus umzingelt, in welchem sie wußte, daß hier Flüchtlinge sich versammeln würden, und man fand deren in der That 15, die gerade eine Sitzung hielten. Auf dem Tische, um den sie saßen, fand man viele wichtige Briefe und fast alle Papiere der erwähnten Gesellschaften."

Der Messager sagt: „Herr Pasquier hält es für gewiß, daß man die Debatten des Fieschischen Prozesses am 10. Nov. werde eröffnen können. Dieser Prozeß wird allerdings höchst anziehend, aber doch nicht in dem Maaße interessant sein, als er es geworden wäre, wenn er sich an eine Partei geknüpft hätte. Die Instruction beginnt mit dem Geständnisse, daß sie nichts Entscheidendes ermittelt habe, und daß man nicht über Herrn Pepin hinauskomme, wenn man einigermaßen positive Thatsachen und wahrscheinliche Einverständnisse finden wolle. Um welche erbärmliche Summe handelt es sich? Um etwa 500 Fr., um eine Speculation von 40 Sous auf jeden Flintenlauf, kurz, um eine Verschwörung, ohne irgend eine politische Bedeutung. Das Merkwürdige in den Debatten wird sich lediglich auf die Person Fieschi's beschränken, um so mehr, als er verspricht, sein Auditorium durch Aufschlüsse in Erstaunen zu setzen; und in der That gestehen alle Leute, welche Gelegenheit haben, Fieschi zu sprechen, ein, daß seine Antworten etwas Ueberraschendes und Bündiges haben, was den öffentlichen Debatten viel Pikantes geben dürfte." — Der Bon Sens glaubt den Prozeß nicht so nahe bevorstehend, und mißbilligt die Art und Weise, wie jener abscheuliche Verbrecher behandelt werde. „Es ist unmöglich," sagt das genannte Blatt, „sich einen Begriff davon zu machen, wie zuvorkommend und aufmerksam Fieschi behandelt wird. Seit dem 28. Juli hat man ihm noch nicht ein einziges Mal gesagt, daß er ein Elender sei. Im Gegentheil, alle Personen, die ihn umgeben, haben den Auftrag, den Geist, die Entschlossenheit und Kühnheit anzuerkennen, deren es bedurft habe, um sein Verbrechen auszuführen; man macht ihn fast zum Helden!"

Morey, der muthmaßliche Mitschuldige Fieschi's, hat sich endlich entschlossen, Nahrung zu sich zu nehmen, so daß man nunmehr gegründete Hoffnung hat, ihn zu retten.

Der Herzog von Frias soll sich vor einigen Tagen nach Eingang einer Depesche des Herrn Mendizabal bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die geringe Wachsamkeit der diesseitigen Zollbehörden an der Spanischen Gränze amtlich beschwert haben. Der Herzog von Broglie (so erzählt man sich) habe geantwortet, daß von Seiten Frankreichs nichts verabsäumt worden sei, um die Gränze gehörig zu bewachen; die Polizei allein habe seit dem 1. Januar d. J. einen Kostenaufwand von 450,000 Franken verursacht, ohne die außerordentlichen Ausgaben für das Observationscorps und die Zollbeamten in Anschlag zu bringen; das Gebirge aber und der in den Spanischen Gränzprovinzen herschende Gemeingeist, verbunden mit der Gewinnsucht aller Grenzbewohner: müßten natürlich den Schleichhandel gar sehr erleichtern; indessen werde die Regierung noch einmal die schärfsten Befehle ergehen lassen, daß jede Verbindung mit den Karlisten möglichst unterbrochen werde.. Man will wissen, der König für seine Person sei mit dieser Antwort eben nicht zufrieden gewesen, da er den äußersten Widerwillen gegen die Wendung, welche die Spanischen Angelegenheiten in neuerer Zeit genommen, hege, und daher der Meinung sei, daß Herr von Broglie zu viel versprochen habe. Herr Thiers soll diese Ansicht theilen.

Paris. Die Erscheinung der Memoiren des Friedensfürsten, welche auf den 13. d. angekündigt war, wird schwerlich vor einem Monat statt finden. Noch vor wenigen Tagen wurde dieser alte Staatsmann in einem Artikel des Chroniqueur angegriffen, worin man fragte, was er mit dem Gelde gemacht habe, das er aus Spanien gebracht; denn er ist jetzt beinahe zum Elend herabgekommen. Die Memoiren werden darauf antworten. Der Friedensfürst ersparte wirklich viel Geld, denn seine Einkünfte betrugen 6 Millionen Realen (300,000 Thlr.), und seine Ausgaben 2 Millionen; aber wer sollte damals in Spanien an Revolutionen denken? So wenig hatte damals Jemand die Idee, sein Land zu verlassen, daß man, einem Ausdruke des Friedensfürsten zufolge, sogar die Verbrecher in ihren Häusern antraf, wenn man sie suchte. Einen großen Theil seiner Ersparnisse hatte er wieder dem öffentlichen Schatze zum Behuf des Provisionswesens geliehen, einen andern hatte er in dem Großhändlergremium von Madrid und in einem Privatkaufmannshause stehen; es war also der neuen Regierung leicht Alles in Beschlag zu nehmen. In Italien lebte er von einer Rente von 12,000 Thlrn. die ihm Karl IV aussetzte. Er erwarb dort einiges Eigenthum, die Villa Massei, etwa 30 bis 35,000 Thlr. werth, und einen Pallast den man um 15,000 Fr. jährlich für ein Ministerium gemiethet hat. Aber alle dies fiel in die Hände seiner Gläubiger, denen er die Verschwendungen seiner Frau, der berühmten Tudo, und seines Schwiegersohns, des Prinzen Ruspoli, bezahlen mußte. Vielleicht kann er noch etwas aus dem Schiffbruche retten, denn seine Güter sind nicht konfiszirt, sondern blos sequestrirt, da man ihm keinen förmlichen Prozeß gemacht oder wenigstens den von Ferdinand begonnenen nicht vollendet hat, und es also an einem richterlichen Spruche fehlt: aber die Lage der Finanzen von Spanien wird es schwer machen die Befriedigung so veralteter und im Grunde mit wenig Gunst betrachteter Ansprüche zu erhalten. Besser dürfte seine Reputation als sein Glückszustand durchkommen: die auf seine Verwaltung gefolgten Zeiten,

besonders die neuesten, sind für ihn eine Art von Rechtfertigung in der öffentlichen Meinung.

Großbritanien und Irland.

London, 17. Okt. Als der König neulich das Chelseahospital besuchte, ließ sich der neunzigjährige Gouverneur, Sir Samuel Hulse, auf einem Rollstuhle herbeibringen und sagte: „Ew. Majestät, seitdem ich hier Gouverneur bin, habe ich schon vor zwei Königen gestanden, und ich würde mich glücklich fühlen, wenn ich auch vor dem dritten noch stehen könnte." „„Schon gut, schon gut,"" erwiederte der König, und schüttelte dem alten Kriegsmanne die Hand.

Die Morning Chronicle enthält folgenden Artikel: „Der Marquis von Chandos ist, wie es scheint, nicht der einzige Konservative, der von einer Veränderung des Ministeriums träumt. Der „Standard" erzählt uns, daß das gegenwärtige Ministerium innerhalb weniger Wochen des Amtes verwiesen werden wird. Wir vermuthen, daß der 15. Nov. zu diesem Staatsstreich von ihnen bestimmt ist, weil der letzte 15. Nov. für sie so glücklich war. Unsererseits haben wir hiervon indeß nichts gehört, und wir meinten bisher, daß sich Sir Robert Peel und seine Freunde auf einen langen Ausschluß vom Amte gefaßt gemacht hätten. Wahrscheinlich wünscht der „Standard" nur, seine Freunde aufzuregen zu einem Versuch, die Zügel der Macht zu ergreifen, noch bevor die neuen Magistratspersonen der reformirten Munizipalcorporationen ernannt wären."

Der Doktor Walsh in Irland hat vor der Kommission zur Untersuchung des dortigen Armenwesens unter anderem Folgendes ausgesagt: „Ich werde oft zu Kranken geschickt, bei denen ich ein Elend vorfinde, das über alle Beschreibung geht. Häufig treffe ich sie auf nackter Erde liegen und ohne alle Bedeckung, denn Stroh ist ein Luxusartikel, welchen, wenn sie ihn überhaupt haben, nur das Schwein genießt, da dieses das Mittel ist, womit sie ihren Hüttenzins bezahlen, und da sie, wenn dies wegen schlechten Futters oder Lagers nicht gedeiht, hinausgejagt werden. In vielen Fällen, wenn ich den Kranken Grützwasser verordnete, erhielt ich zur Antwort, daß sie weder Grütze hätten, noch einen Topf, um sie zu kochen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß viele dieser armen Menschen aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln verschmachten."

London. (Berl. Nachr. Privatmitth.) Eine sehr interessante Mittheilung über die Erziehung in Klein-Asien ist hier kürzlich eingegangen. Sie kommt von dem Kapt. Barker, dem Agenten der Bibelgesellschaft in Smyrna. Er bemerkt darin: „Die Schulen haben sich ungemein vermehrt, seitdem ich zuletzt das Vergnügen hatte, Ihnen darüber einen Bericht abzustatten; auf die Erziehung, namentlich der Armen, wird jetzt in Klein-Asien ernstliche Rücksicht genommen, obgleich noch immer viel zu thun bleibt, und noch viele Verbesserungen eingeführt werden können. Wir sind indeß sehr dankbar dafür, daß bei den schnellen Veränderungen, die man in Ländern, wie diesem, erwarten kann, wir das Wort Gottes entweder ganz oder theilweis in die Schulen einführen dürfen." Es geht aus den tabellarischen Uebersichten, welche Hr. B. eingesandt hat, hervor, daß in Smyrna, unter Hrn. Jetter, drei Schulen (wovon eine sich in dem benachbarten Dorfe Budschia befindet) bestehen, welche von 420 Knaben und Mädchen besucht werden. Von diesen bilden ungefähr 40 eine Hochschule, in welcher unter anderem Altgriechisch und Englisch gelehrt wird, indem die Zöglinge darin, mit Ausnahme einiger wenigen römisch-katholischen, sämmtlich Griechen sind. Auch leitet Hr. Jetter ein vierte Schule, von 350 Kindern, in der Stadt Vourla. Der Geistliche, Hr. Brewer, hält ebenfalls eine Schule mit 2 Abtheilungen in Smyrna, in welcher, in der obern Abtheilung, das Altgriechische, Geographie, Geschichte, Rechnen u. s. w. gelehrt werden. Auch werden Handarbeiten gelehrt, indem die sämmtlichen Zöglinge (64 in der obern und 58 in der untern Abtheilung Mädchen sind. Sie lesen das neue Testament und einen Theil des alten Testaments, und lernen Einzelnes daraus, so wie den Katechismus, auswendig. Außer diesen Schulen, giebt es noch in Smyrna 6 Lancasterschulen, in welchen 653 Knaben und 263 Mädchen unterrichtet werden und 2 hellenische (neugriech.) Schulen mit 253 Knaben, welche sämmtlich die h. Schrift lesen. So giebt es in Vourla noch eine besondere Schule mit 60 Knaben und eine Lancasterschule mit 80. In dem Dorfe Kukluja ist eine Lancasterschule mit 40 Knaben, in dem Dorfe Sidignidi eine ähnliche mit 50 Knaben, und in dem Dorfe Burnabat eine Lancasterschule mit 90 Knaben und 20 Mädchen und eine, nach der alten Unterrichtsweise, mit 65 Kindern. Die Gesammtzahl der Kinder in den sämmtlichen, vorher gedachten, Schulen beträgt 2395, sämmtlich Griechen, mit Ausnahme der oben angeführten 27 kathol. Knaben und 20 kathol. Mädchen in Hrn. Jetter's Schulen. Außerdem giebt es noch in Smyrna eine Tagesschule für 82 europäische Kinder verschiedener Nationen, und eine armenische Schule, welche von den Glaubensgenossen unterhalten wird, und in welcher sich 200 Zöglinge befinden, von denen etwa 100 das neue Testament, den Psalter u. s. w. lesen und 70 das alte Armenische treiben.

London, 18. Okt. Newyorker Blätter vom 20. v. M. melden den Ausbruch einer abermaligen und blutigen Revolution in Para. Dreihundert Tajupas oder eingeborne Indier waren in die Stadt eingedrungen, wo sie bei der farbigen Bevölkerung Unterstützung fanden. Die Angriffe auf die Stadt währten vom 14. bis zum 23. August, an welchem Tage sie sich eines Marktplatzes bemächtigten und hierauf die furchtbarsten Gräuel verübten. Die Bevölkerung der Stadt beträgt etwa 25,000 Seelen, wovon etwa die Hälfte zu den Weißen gehört. Von diesen hat sich die eine Hälfte an Bord der Schiffe gerettet; der Rest, wenigstens der männliche Theil, ist vermuthlich niedergemetzelt worden. Der englische Consul sprang ohne Hut aus dem Fenster und entkam; auch der amerikanische hat sich geflüchtet. Von den Flüchtigen hat Niemand seine Habe gerei-

***

tet. Die amerikanische Flagge wurde in Stücken gerissen, und auf eine Anzahl brittischer Marinesoldaten, welche die Sloop Racehorse ans Land gesetzt hatte, gefeuert. Die Behörde hatte 25 bis 300 Mann regulärer Truppen und etwa 400 Freiwillige, benahm sich aber höchst feig. Das brasilische Geschwader unter dem Commodore Taylor hat seitdem den Hafen in Blokadestand erklärt; die Stadt selbst war fortwährend im Besitze der Insurgenten, welche sie schonungslos ausgeplündert hatten.

Spanien.

Paris, 17. Okt. Die Nachrichten des Moniteur aus Spanien lauten folgendermaßen: „Man hat Zeitungen aus Saragossa bis zum 11ten d. erhalten. Die Ruhe ist in dieser Stadt wiederhergestellt. Der Traktat wegen des Einrückens der Portugiesen in Spanien ist am 24. Sept. in London unterzeichnet worden; 10,000 Mann werden die Spanische Gränze überschreiten. Die Christinos hoffen viel von der Pacification der südlichen Provinzen und von den Verstärkungen, welche die Regierung ihnen ankündigt. Ein Schreiben vom 12. d. meldet, daß de las Navas sich noch immer in Manzanares unter den Waffen befinde. Man spricht von einem Gefechte, welches in Catalonien bei dem Dorfe Guimera stattgefunden, und in welchem die Christinos 500 Gefangene gemacht haben sollen. (Der Messager bemerkt, diese Nachricht sei schon alt, und von ihm längst nach den Barcelonaer Zeitungen gegeben worden.) Der Sieg soll hauptsächlich der Fremdenlegion unter den Befehlen des Obersten Ferrari zu verdanken sein. Der am 12ten in Bayonne von Madrid eingetroffene Courier hat keine befriedigende Nachrichten gebracht. Man ist in Madrid über die Haltung des Grafen de las Navas und der Junten besorgt, die, obgleich sie die Lokalbehörden anerkennen, doch als berathende oder vielmehr als beobachtende Junten organisirt bleiben. Die Partei des Arguelles will, daß man die Unterbrechung der constitutionnellen Gewalt seit 1823 nicht anerkenne; sie stützt sich auf die Ausgewanderten aus jener Zeit, und sucht ihren Anhängern alle einflußreichen Stellen zu verschaffen."

Man schreibt aus Bayonne unterm 12.: „Reisende die Estella am 8ten verlassen haben, berichten, daß am Abend des 7ten Cordova sich dieser Stadt mit beträchtlichen Streitkräften genähert hatte. Don Carlos, der nur 6 Bataillone bei sich hatte, erließ sofort an die in der Umgegend stehenden Corps den Befehl, zu ihm zu stoßen; dies geschah in der folgenden Nacht, und am 8ten um 3 Uhr Morgens standen diese sämmtlichen Truppen dem Feinde gegenüber, der sich jedoch bei ihrer Annäherung auf Serma und Los Arcos zurückzog und den Kampf vermied. Aus Saragossa meldet man unterm 7ten, daß eine Kolonne Urbanos, die aus dieser Stadt zur Verfolgung der Karlisten ausgerückt, von diesen aber in einen Hinterhalt gelockt worden war, schleunigst nach Saragossa zurückgekehrt ist, sie wurde von den Karlisten bis unter die Mauern der Stadt verfolgt, und verlor einige 50 Mann. Die hier über aufgebrachten Revolutionsmänner zwangen darauf die oberen Stadtrichter, über Don Miguel de Villars und noch 12 andere Personen, die wegen ihrer Karlistischen Gesinnungen verhaftet waren, das Todesurtheil zu sprechen; ja, dieses Urtheil soll noch an demselben Tage wirklich vollzogen worden sein, worauf der Pöbel noch die zweistündige Plünderung aller Häuser, deren Eigenthümer für Karlisten gelten, verlangt hätte. (Nach einer andern Meldung sollen nur 3 Karlisten hingerichtet worden sein.) Nach Briefen von der Catalonischen Gränze, die heute hier eingegangen sind, mehren sich die Karlistencorps in dieser Provinz mit jedem Tage. Figueras ist von einer aus Cataloniern und Navarresen bestehenden Division eng eingeschlossen."

Das Memorial bordelais enthält ein Schreiben aus Madrid vom 5ten d., worin es unter Anderem heißt: „In den politischen Zirkeln der Exaltados fängt man an, über die diplomatischen Verhältnisse des Herrn Mendizabal zu den fremden Gesandten und über seine Nachgiebigkeit gegen die Wünsche der Königin zu murren, und besonders macht man ihm die 40 Millionen, die er besitzt, zum Verbrechen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Andalusischen Provinzen auf der Zusammenberufung konstituirender Cortes bestehen, stört die Pläne des Hrn. Mendizabal sehr; denn da die Junten noch immer existiren, und die Andalusische Armee noch immer die Centralregierung bedroht, so hat sich das Ministerium genöthigt gesehen, neue Vorschläge zu machen, und soll versprochen haben, die Cortes noch vor dem 16. Novbr. zusammentreten zu lassen; aber obgleich sich das Ministerium schmeichelt, durch diese Zugeständnisse die Andalusischen Junten für sich zu gewinnen, so darf man doch nicht vergessen, daß dieselben damit begonnen haben, die Wähler zu versammeln, und daß diese beschlossen haben, den früher in Folge des Königlichen Statuts gewählten Deputirten ihr Mandat zu entziehen."

In einem Schreiben in der Times aus Bayonne vom 14. Okt. liest man: „General Cordova ist am 11ten Abends an der Spitze seiner Truppen mit einem großen Transporte von Lebensmitteln in Puente la Reyna eingezogen. (?) General Aldama drang mit seiner Division bis Obanos vor und die Karlisten zogen sich von Mendigorria nach Oteysa und ließen nur vier Bataillone in Manera und Cirauqui. Die meisten Bewohner von Mendigorria sind in die Berge geflohen. Don Carlos kehrte am 11ten mit der heiligen Compagnie und dem Bataillon der Guiden nach Estella zurück. Am 9ten hatte er einen Befehl an die Truppen erlassen, worin er sie ermahnt, ihren Anführern zu gehorchen und eine strengere Mannszucht zu halten, und zugleich denen, die sich Vergehen dieser Art würden zu Schulden kommen lassen, mit den strengsten Strafen droht. Nachrichten aus Saragossa vom 11ten zufolge, hat der General Serano eine neue Junta daselbst ernannt, deren Präsident er selbst ist und die für die Bewaffnung und Vertheidigung der Provinz, so wie für die Herbeischaffung der nöthigen Gelder, zur

Errichtung eines Corps von 12—15,000 Mann zu sorgen hat."

Dasselbe Blatt enthält ein Schreiben aus Madrid vom 12. Okt., worin es heißt: „Die Thätigkeit und Energie, welche jetzt überall herrschen, haben die hiesigen Liberalen zufrieden gestellt. Eine Maßregel zum Besten des Landes folgt der anderen und Mendizabal wird kräftige Unterstützung finden. Es wird ihm gewiß gelingen, eine bedeutende Macht aufzustellen und nachdrücklich aufzutreten. Er hat die rechten Mittel dazu ergriffen und ich bin überzeugt, daß in kurzem wichtige Veränderungen im Lande den Beweis geben werden, wie Vieles möglich ist, wenn man die Wünsche und Ansichten der Majorität des Volkes berücksichtigt und in Uebereinstimmung mit denselben handelt."

Holland.

Haag, 15. Okt. Der Sturm vom 10ten bis 12ten hat an unsern Küsten vielen Schaden angerichtet. Die See ist mit Schiffstrümmern bedeckt. Am schwarzen Polder allein hat man 6 Leichen aufgefischt und mehrere Wraks sind an das Land getrieben. Ein k. Dampfboot ist nach Vliessingen gegangen, um die dort erwartete Fregatte Maas, mit dem Prinzen Heinrich an Bord, zu erwarten.

Aus Ostende meldet man, daß der letzte Sturm auf der See vielen Schiffen den Untergang gebracht habe. Bei Ostende waren die Reste einer großen Brigg angetrieben. Bei Knocke ist eine belg. Brig mit Mann und Maus untergegangen. In den belg. Waldungen und Alleen hat dieser Sturm unberechnenbaren Schaden gethan. Die Obstgärten sind größtentheils ganz verwüstet. In mehreren Ortschaften wurden ganz neue Gebäude umgeworfen, besonders aber hat der Sturm die Windmühlen heimgesucht.

Deutschland.

Würzburg, 19. Oktbr. Heute trifft der für die Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth bestimmte Dampfwagen hier ein, und da auch die übrigen Einrichtungen für diese Bahn, die erste im Herzen Deutschlands, bald beendigt sein werden, so dürfte die Eröffnung noch im Laufe dieses Monats möglich werden. Reisende, welche von Nürnberg kommen, versichern, daß man daselbst bereits Nachricht hat von der Ankunft einiger Deputationen, die von Dresden, Leipzig ꝛc. abgeordnet werden, um an Ort und Stelle den Erfolg zu beobachten und dazu den Augenblick der feierlichen Eröffnung wählen wollen. Das Vertrauen für das Unternehmen wankte nie, was sich durch den Werth der Actien, die nicht zu 103 pCt. zu haben sind, bereits beurkundete, und ist, nachdem man das günstige Resultat für die Bahn zwischen Brüssel und Mecheln kennt, wo möglich noch gestiegen. Obwohl man jetzt nur 1800 Personen auf einen Tag rechnet, um eine bedeutende Dividende zu erlangen, so wird auch hier der Erfolg eine bedeutend größere Zahl erweisen; denn da nun jeder Arbeiter für 6 und 9 Kr. mehr als eine Stunde Zeit sparen kann, um den Weg von der einen Stadt zur andern zu machen und in dem Verhältnisse auch seine Kleidung schont, unberechnet dessen, was seine Körperanstrengung für Aufwand fordert, um, wenn gleich durch den billigsten Imbis sich zu stärken, so wird gerade diese Bevölkerung, die in beiden Städten so zahlreich ist, einen mächtigen Ausschlag geben. Mehr aber noch wird diese Bedeutung für die Eisenbahn zunehmen, wenn der Main- und Donaukanal dazu kömmt, dann häufen sich gewiß noch die Geschäfte, und damit auch die Frequenz der Straße zwischen beiden Städten.

Die Kölnische Zeitung meldet aus Bonn, daß das dortige Comité zur Errichtung eines Denkmals für Beethoven, der bekanntlich in Bonn geboren wurde, von dem Herrn Oberpräsidenten der Rhein-Provinz unterm 23. v. M. die Benachrichtigung erhalten habe, daß die höhere Genehmigung zur Bildung und ferneren Wirksamkeit des Vereins erfolgt und letzterer somit als gesetzlich konstituirt zu betrachten sei.

Türkei.

Die Türkische Zeitung Tekwimi Wekaji enthält folgenden Artikel über den Empfang des Tunesischen Abgesandten Schakir Bei und die bei diesem Anlaß an den Kapudan-Pascha gerichtete Anrede: „Da vor kurzem Hussein Pascha, Dei von Tunis, in ein besseres Leben übergegangen ist, wurde der Schatzmeister Schakir Bei hergesandt, um das Gesuch um Verleihung der Statthalterschaft des Verstorbenen an Mustafa Bei einzureichen, und die bei Gelegenheit ähnlicher Ernennungen gebräuchlichen Geschenke Sr. Hoh. darzubieten. Schakir Bei wurde auf Verwenden des Kapudan-Pascha Montag den 14. Sept. durch den Muschir-Pascha dem Sultan vorgestellt, und legte die mitgebrachten Geschenke dem Sultan zu Füßen, welcher sie allergnädigst anzunehmen und dem Schakir Bei, der in Folge seiner treuen Anhänglichkeit an die hohe Pforte derselben Dienste zu leisten hofft, die Stelle eines Obersten und das damit verbundene Ehrenzeichen zu verleihen geruhte. Se. Hoheit richtete sodann folgende Worte an den Kapudan Pascha: „„Die Einwohner aller Provinzen, der entfernteren sowohl als der nahe gelegenen, meines Reiches als ein mir vom Schöpfer der Erde anvertrautes Pfand betrachtend, sehe ich es aus Dankbarkeit als nothwendig an, mich selbst mit ihrer Wohlfahrt und ihrer Beglückung zu beschäftigen. Es war daher von Nöthen, daß jede Angelegenheit der Einwohner meiner Afrikanischen Provinzen meiner hohen Pforte berichtet, und daß den nach meinem Großherrlichen Willen ertheilten Befehlen gemäß gehandelt werde. Diese Pflicht der Unterthänigkeit vergessend, haben die Afrikanischen Kantone mit fremden Höfen einige Traktate geschlossen; sie haben es gewagt, nach ihrem eigenen Gutdünken zu handeln, und einen bedeutenden Anlaß zu den in den letzten Jahren stattgehabten unglücklichen Ereignissen gegeben. Es ist somit mein Großherrlicher Wunsch, den genannten Bei von meinem wohlmeinenden Willen in Kennt-

niß zu setzen."" — Der Kapudan-Pascha versprach in seiner Antwort, daß von nun an in dieser Provinz nicht mehr dem Großherrlichen Willen entgegengehandelt, sondern daß bei jeder Gelegenheit zuerst um den Befehl und die Erlaubniß des Großherrn angesucht werden wird, Se. Hoheit sich daher stets gegen diese Provinz gnädig bezeigen werden."

Persien.

Die in London eingegangenen Nachrichten aus Persien reichen bis zum Anfang August, und geben eine furchtbare Beschreibung von dem Zustande des Landes. Die Königliche Armee ist beschäftigt, einige Ordnung im Süden einzuführen, und Sir Henry Bethune hat sich an der Spitze der besten Truppen gegen Nordosten gewendet, um die Bachtiaris, eine Nomadische Gebirgs Nation, zu unterwerfen, welche seit dem Tode des Königs alle Art von Räubereien begehen. Er hat sich der Kala Sufid, ihres Hauptnestes, bemächtigt, und hofft von dort aus das Gebirge zu unterwerfen. Man glaubt, daß er nach dieser Expedition seine Truppen gegen Kirmanschah führen werde, welches Gouvernement sich in den Händen der Söhne des älteren Bruders und ehemaligen erklärtesten Feindes von Abbas Mirza befindet. Sie haben sich geweigert, am Hofe zu erscheinen, und bereiten sich zum Kriege vor. England und Rußland suchen auf alle Art die Autorität des neuen Königs Muhammed Schah zu befestigen, und England hat die Schuld, die es von Persien zu fordern hatte, erlassen. Die ganze westliche Gränze ist in der größten Unordnung, alle Kurdischen Stämme, die sowohl der Türkei und Persien dienstbar sind, haben alle Communication mit diesen Gouvernements abgebrochen. Der Sultan hat Reschid Pascha ins Türkische Kurdistan geschickt und verlangt von der Persischen Regierung, daß sie ihrerseits zur Wiederherstellung der Ordnung beitrage, aber die regelmäßigen Truppen sind zu sehr im Süden beschäftigt, um eine ernstliche Expedition gegen die Kurden zu erlauben.

Reichard's Luftfahrt in München.

Der Magistrat der Stadt München hatte bekanntlich beschlossen, die diesjährigen Oktoberfeste durch das seltene Schauspiel eines aufsteigenden Luftballs zu verschönern. Man wandte sich deshalb an den Prof. Reichard, der sich durch seine vor einer Reihe Jahren gemachten häufigen Luftreisen den Ruf eines geschickten Aëronauten erworben hatte, und seitdem in Böhlen, bei Dresden, eine Fabrik chemischer Producte, die einzige Schwefelsäurefabrik Sachsens, mit dem günstigsten Erfolg errichtete. Reichard, ein gründlicher Theoretiker, hat vor den Ausländern, welche Luftreisen zum Theil auch in Deutschland veranstalteten, den Vorzug voraus, daß ihm nie die Füllung des Ballons — er selbst ist 19mal, seine Gattin 18mal aufgestiegen — verunglückt ist. Die in den Tutti frutti enthaltene Beschreibung einer Luftreise, die deren berühmter Verfasser mit Reichard gemacht hatte, und deren Darstellung eine öffentliche Berichtigung von Seiten Reichards hervorrief, veranlaßte diesen wahrscheinlich, nach langer Pause von Neuem die höhern Regionen zu beschiffen, einen neuen Ballon anfertigen zu lassen, und von Dresden, dann auch von Leipzig aus, im vergangenen Herbst Luftreisen zu unternehmen. Diese erfreuten sich um so größerer Theilnahme, als seit 15 Jahren ein Luftball in Deutschland nicht aufgestiegen war. Erst kurze Zeit vor dem Fest entschloß sich R. der Einladung nach München zu folgen. Die Vorbereitungen zu der Füllung mußten daher in großer Eile getroffen werden, und namentlich war es schwer, das erforderliche Material in der gehörigen Güte zu erlangen. Der Luftball, dessen er sich bediente, ist von Baumwollenstoff, mit einem elastischen Firniß überzogen, und bildet ein nur wenig von der Kugelform abweichendes Sphäroid; der horizontale Durchmesser beträgt 31,14, der vertikale 31,05 Fuß, der kubische Inhalt daher über 16,000 Kubikfuß. Bei dieser bedeutenden Größe vermag der Ball 3 Personen zu tragen; in Dresden, so wie in Leipzig waren damit 2 Personen, mit einer großen Menge Ballast, aufgestiegen. Der Entwickelungsapparat wurde hier durch 18 Fässer von 10 Eimern Gehalt und zwei in Kühlfässern befindliche Recipienten gebildet. Aus je 9 jener Fässer wurde das Gas mittelst blecherner Röhren in einen Recipienten, und aus diesem durch Schläuche in den Luftball geleitet. Zu der Entwickelung wurden 22 Centner Eisen, zum Theil Drehspäne, zum Theil schwarzes Blech, eine entsprechende Quantität Wasser, und 2350 Pfund rauchende Schwefelsäure verwendet, welche letztere nach einer eigenthümlichen Verbesserung Reichards durch kleine bleierne Röhren, die unter das Wasser tauchten, eingetragen wurde. Das Wetter war die vorhergehenden Tage so veränderlich, besonders so windig gewesen, daß die Füllung erst gegen 8 Uhr Morgens, bei den Anzeichen eines ruhigen Tages, begonnen wurde. Allein kurze Zeit darauf erhob sich ein heftiger Wind, der den noch nicht völlig gefüllten Ball wie ein Segel erfaßte und von Zeit zu Zeit zu zerreißen drohte. Um 1 Uhr war dessen ungeachtet der Ball so weit gefüllt, daß er eine Person zu tragen vermochte; es wurde jedoch mit der Füllung fortgefahren, um eine größere Menge Ballast (besonders bei windigem Wetter für den Luftschiffer ein wünschenswerther Gegenstand) mitnehmen zu können. Um halb zwei Uhr erschienen JJ. MM. der König, die Königin, die Königin Mutter und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses in dem für sie bestimmten Zelte, begaben sich aber mit ihrer Begleitung innerhalb der den Füllungsplatz umgebenden Barriére, wo sie dem Füllungsapparate die genaueste Aufmerksamkeit schenkten, und bis nach dem Aufsteigen des Balles verweilten. Kleine Luftbälle, mit Fähnchen und den Namenszügen der Mitglieder der königlichen Familie geschmückt, wurden von diesen selbst den Lüften übergeben, und zeigten dem Luftschiffer seine Bahn vor, während sie von den vielen Tausenden Schaulustiger, welche die Theresienwiese und die anliegende Höhe bedeckten, mit lautem Jubel begrüßt wurden. Der heftige Wind, dem der Ballon auf dem völlig

unbeschützten Füllungsplatz ausgesetzt war, machte es schwierig, die Tragkraft des Balles genau zu bestimmen. Nach mehreren deshalb gemachten Versuchen verließ der Luftschiffer bei einem eingetretenen ziemlich ruhigen Momente mit seinem leichten Fahrzeuge 47 Minuten nach 2 Uhr die Erde; der Barometerstand war 26" 3"'. Der sich plötzlich erhebende Wind drückte zwar den Ballon nieder und zur Seite, allein es wurde etwas Ballast ausgeworfen, und nun erhob er sich majestätisch zu den Wolken, während einige von dem Luftschiffer gedichtete Abschiedsstrophen auf die Wiese herabflatterten. Bei dem Aufsteigen war die Last: der Ball 161, das Nez mit Reif 56, der Korb mit den Schnüren 19, Anker und Seil 16, Instrumente, Mäntel, Lebensmittel 17½, Reichard selbst 100½, Ballast 85 Pf., zusammen 455 Pfund bayerisch. Der Ball schwebte über die Stadt hinweg nach Osten und verschwand, nachdem daraus ein Blumenkranz an einem Fallschirme herabgelassen worden, in den Wolken, während es auf der Theresienwiese heftig zu regnen anfing. Die Witterung verhinderte, dessen weitere Bahn zu beobachten. Nach den von Reichard selbst gemachten Mittheilungen schwebte er um 2 Uhr 53 Minuten über der Isar; das Barometer zeigte 22" 11"', das Thermometer 7° R. über 0. Um 3 Uhr kam er in eine dünne Wolke, deren Schneegestöber sich mit dem Steigen des Balles so verdichtete, daß Reichard sich in der Gondel in einem völlig geschlossenen Cylinder befand, dessen innere Fläche durch den vertikal herabstürzenden Schnee gebildet wurde, während der Luftschiffer die Erdoberfläche als eine graue Scheibe durch den unterhalb befindlichen Hohlraum bemerkte. Die Temperatur war nicht niedriger als 3° höher hinauf 2°; R., dem dieses Phänomen noch neu war, vermuthet mit Recht, daß der aus höhern Regionen herabstürzende Schnee bei dieser Wärme in Regen verwandelt werde. Er hörte deutlich auf die obere Halbkugel des Balles kleine feste Körper herabfallen, die er für Eisstücke hielt. Nachdem R. in dieser Schneewolke in 3 Min. ungefähr 800 Fuß gestiegen, ließ er sich wieder herab, um der zu großen Ausdehnung des Gases, wenn die Sonne plötzlich auf den aus den Wolken tretenden Ball schiene, vorzubeugen. Um 3 U. 10 M. hatte er wieder die herrlichste Aussicht über die unter ihm liegende Fläche. Eine Heerde Gänse flüchtete vor dem auf sie niedersinkenden Ball mit großem Geschrei in einen nahen Weiher. Da das Terrain, soweit das Auge reichte, zum Landen sehr günstig erschien, brachte R. den Ball wieder zu einem sanften Ansteigen; um 3 U. 28 M. schwebte er über einem großen Walde. Der Ball dehnte sich in der Wärme (da die Temperatur bis auf 7° gestiegen) sehr aus, wodurch ein fortdauerndes Ausströmen des Gases durch den Schlauch verursacht wurde, welches durch den üblen Geruch R. sehr belästigte, und ihn zwang, um sich im Gleichgewicht zu erhalten, nach und nach etwas Ballast aufzuopfern. Der Ball kam, als er sich etwas senkte, wieder durch die Schneeregion; die Flocken sanken aber nicht so dicht geschlossen herab, wie zuvor. Um 3 Uhr 39 Min. beschien die Sonne den Ball, der fortwährend ruhig dahinschwebte; selbst als R. aufstand, um den Anker aus dem Neze zu heben, wurde durch diese heftige Bewegung das Fahrzeug nicht erschüttert. Bei diesem ruhigen Gange des Balls konnte R. sich ganz dem Vergnügen hingeben, welches ihm sein leicht schwebender, und doch so sicherer Standpunkt darbot. Zahllose Dörfer in fast gleichförmigen Entfernungen, kleine Waldungen, hellgrüne Fluren, glänzende Gewässer bildeten ein reizendes Gemälde. Großartiger noch zeigte sich das Gebiet der Wolken; ungeheuere Wolkenmassen ruhten in grotesken Formen über dem Luftschiffer. Nordwestlich und westlich ergossen sich Regenströme, die die glänzend weiße, noch aus Schnee bestehende Seitenfläche schräg gedehnt zuwenderten, während im Süden Tyrols Berge scharf umgränzt aus dem Wolkenmeere auftauchten, und nach Norden der Blick zwischen Himmel und Erde unbegränzt in das Unendliche schweifte. Nach Osten führte der Weg, und dort schien die Erde anzusteigen, und mit dem Himmel sich zu vereinigen. Freundlicher Zuruf tönte aus den Dörfern in die Einsamkeit der Atmosphäre herauf, und zeigte dem Luftschiffer, daß er überall bemerkt werde. Nachdem der Ball lange fast horizontal geschwebt hatte — 8 Min. blieb der Barometerstand fast völlig gleich — 21" 7"', Thermometerstand 4° + — wurde er um 3 U. 50 Min. von der Sonne beleuchtet, und stieg in Folge der Anspannung um 3 U. 59 M. auf die größte Höhe auf dieser Luftreise; das Barometer zeigte 21", 2"', der Ball befand sich daher ungefähr 5600 Fuß über der Theresienwiese. Die Luftströmung schien sehr stark in dieser Höhe zu sein. R. ließ den Ball wieder etwas sinken, und bemerkte gegen 4 U. 4 M. nördlich eine Stadt; er skizzirte die Lage der Häuser, und erfuhr dadurch später, daß es Neumarkt gewesen. Der Ballon hatte zu dieser Zeit eine etwas abweichende Richtung genommen. R. vermuthete, er möchte 8 Stunden von München entfernt sein, und beschloß zu landen, indem er im Sinken die Geschwindigkeit des Falles durch ausgeworfene Stückchen Papier abschätzte. Er folgte mehrere Minuten dem Laufe eines durch einen Wiesengrund sich schlängelnden Flüßchens (die Roth), näherte sich mehr und mehr der Erde, und erblickte vor sich eine Stadt, die er durch das Schwingen einer Flagge begrüßte, während er dicht daran hinschwebte. Nahe der Erde fand er völlige Windstille; er beschloß auf einer Wiese sich niederzulassen, verfehlte aber sein Ziel um etwa 20 Schritte, so daß der Anker auf einem Saatfelde daneben niederfiel und der Ball augenblicklich ungefähr 20 Fuß darüber völlig still stand. Um die Saat zu schonen, ließ er den Ball von einem Knaben auf die Wiese ziehen, und wenige Augenblicke nachher waren Hunderte von Kindern darum versammelt, denen ein großer Theil der übrigen Bevölkerung folgte. R. erfuhr, daß der Ort Eggenfelden im Unterdonaukreise sei, und daß er 30 Stunden Wegs in 1 Stunde 43 Min. zurückgelegt habe. Er beschwerte die Gondel mit Steinen, und überließ den Ball der Schaulust der Versammlung; erst spät Abends entleerte er denselben. Die Einwohner des Orts überhäuften ihn

mit Gefälligkeiten, und waren ihm bei allen zu treffenden Anordnungen behülflich: der Magistrat meldete sofort aus eigenem Antriebe die glückliche Ankunft R. durch Estafette seiner Familie in München und dem dortigen Magistrate. Der Ball hatte nicht im Geringsten gelitten; einige Verletzungen, die sich später zeigten, hat er wahrscheinlich auf dem Rücktransport von Eggenfelden nach München, oder während der Füllung in Folge der durch heftige Windstöße veranlaßten Reibungen an dem Netze und den Windleinen erhalten. R. brachte soviel Ballast auf die Erde wieder herab, daß er eine noch zehnmal weitere Reise damit hätte machen können. Unter den zur Füllung verwendeten Drehspänen befanden sich einige von Gußeisen. R. fand von Neuem eine von ihm schon früher gemachte, für Chemiker bemerkenswerthe Erfahrung bestätigt: das Wasserstoffgas erhielt durch die Auflösung des Gußeisens einen so bedeutenden Gehalt von Eisenkohle (Graphit), daß die innere Fläche des Ballons durch deren Ablagerung ganz geschwärzt worden war. R. kam den 11. Vormittags 10 Uhr in München wohlbehalten an, wo man ihm die lebhafteste Theilnahme zeigte. Den 10. hatte sich das Gerücht verbreitet, er sei bei Ampfing herabgekommen, welches wahrscheinlich dadurch entstanden war, daß man ihn von dort aus gesehen hatte. — Gehört auch die Leitung des Luftballs zu den praktischen Unmöglichkeiten, so ist eine Luftreise doch immer eine der interessantesten Erscheinungen, wenn man auch dem Wind in der Hauptsache die Führung überlassen muß. Um so wünschenswerther wäre es, die Idee Rs., auf Aktien (20 Stück zu 200 Rthlr.) einen Ballon zu bauen und mit 20 Personen aufzusteigen, verwirklicht zu sehen, da ein ähnlicher Versuch im vergangenen Jahre in Paris gänzlich mißglückt, und auch eine gleiche Ankündigung in England bis jetzt ohne Resultat gewesen ist.

Miscellen.

Ein neuer Stern der Hoffnung für Taubstumme! Dr. Berries in Berlin hat Instrumente erfunden, womit er Tauben das Gehör wieder giebt. Er schafft das Fleischstückchen von dem Trommelfell weg, und hat so bloß in Berlin schon 30 Tauben das Gehör wiedergegeben. Der König hat für jeden Armen die geforderten 100 Thlr. bezahlt.

Vor mehrern Jahren suchte bei einem Kapitalisten zu R. der Landwirth S. auf seine Grundstücke ein Darlehen. Der Reiche zuckte die Achseln, weil das Unterpfand nicht ausreichte, sagte aber doch das Darlehen unter der Bedingung zu, daß der Schuldner für dessen Belauf sein Leben bei der Gothaer Bank versichere. Das erschien dem Landwirth eine harte und auch unkluge Forderung. Denn nun sollte er, außer den Zinsen, auch jährlich die Beiträge zur Versicherung zahlen, und wozu das bei ihm, der sich so kerngesund fühlte? Nach seiner Meinung wäre es Thorheit, eine Versicherung einzugehen, so lange man den Tod nicht deutlich herankommen fühle. Der Kapitalist dachte anders und beharrte auf seiner Forderung, die endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, das Geld anderwärts zu bekommen, von dem Borgenden eingegangen wurde. Mit Widerstreben bezahlte dieser die Versicherungsprämie in den ersten Jahren; im dritten aber, wo seine Gesundheit etwas abnahm, verminderte sich die Abneigung, und die vierte Prämie schickte er vom Krankenlager aus mit Freuden zum Agenten. Es war die letzte, die er zahlte. Seine Erben empfingen das versicherte Kapital, tilgten damit die Schuld des Verstorbenen und besitzen nun, durch die Vorsicht des wohlmeinenden Gläubigers, ein schuldenfreies Eigenthum.

Waaren-Course vom 14. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	268 1/10	310—300
dito Mehl gebeutelt	pr. Loot	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6 1/8	—
Waizen	pr. Last	324	340—320
dito Mehl	pr. Loof	9—10 1/2	—
Gerste	pr. Last	214—231	240
Hafer	pr. Last	180	140—130
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	30 1/3—32 2/3	40—38
dito 2/3	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 18. Oct. 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		53 1/4	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg	9 9/10	1/2	9 5/6	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 9/10	1/2	10 1/3	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	102 1/2	à	105 1/2		
3 & 4 dito	100	370	102 1/2		
6% Bco. Inscript.	—		—		
Poln. Loose	—		240		
neue poln Loose	—		300		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl.	—		pari		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl.	—		99		
dito Curl.	—		99 5/6		
1 Rbl. Silber	358 1/2 C.		360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 125.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 174 auf Erbgrund belegene, dem verstorbenen hiesigen Einwohner und verabschiedeten Soldaten Feodor Gawrilow gehörige hölzerne Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 20. December d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 15. Oct. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von dem Cassa-Collegio der Stadt Fellin werden alle Diejenigen, welche den Bau einer steinernen Malz- und Dreschriege auf dem Stadt-Gute Wiratz zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich am 30. Oct. d. J., Vormittags, im Cassa-Collegio, zur Verlautbarung ihrer Mindestforderung, einzufinden. Der Riß und die Beschreibung des Gebäudes sind jederzeit in dem Sessionszimmer des Cassa-Collegii zu inspiciren. Fellin, den 20. Sept. 1835.

J. J. Töpffer, Bürgermeister. 2
G. Pfeiffer, Buchh.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das dem Bürger und Bäckermeister Carl Gratias gehörige, im 3ten Stadttheil unter Nr. 29 a auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien Schulden halber zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 7ten Januar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Es. Edl. Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. Dorpat Rathhaus, am 3. Oct. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Bei dem letzten Brande in hiesiger Stadt ward ein Greis von 70 Jahren durch die Wuth der Flamme aller Habe beraubt; ohne Obdach mußte der Hülflose der trostlosen Zukunft entgegen sehen, mit der ihn der herannahende Winter bedrohte. Jedoch Se. Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath und Ritter v. Struve, bei dergleichen unglücklichen Begebenheiten immer einer der Ersten, immer bereit zu helfen und zu retten oder wenigstens das Unglück zu mildern, machte mir den Vorschlag, durch eine in Umlauf gebrachte Collecte um milde Beiträge für diesen Greis zu bitten. Durch die thätige Mitwirkung Sr. Excellenz, wie auch durch die wohlwollende Theilnahme eines Theils des Publikums gelang es mir, eine Summe von 344 Rubeln zusammen zu bringen. Mit dieser geringen Summe ein Haus, das den Bedürfnissen der obdachlosen Familie entspräche, aufzubauen, war keine geringe Aufgabe. Der Auftrag dazu mußte einem Manne übertragen werden, der von reger Menschenliebe geleitet, mit Hintenansetzung eigener Geschäfte und Interessen, einzig das Wohl des Verunglückten im Auge habe. Meine Wahl fiel daher auf den beim dörptschen Holzcomptoir angestellten Holzinspector Rauch, dessen Bereitwilligkeit für Hülfsbedürftige schon früher zu meiner Kenntniß gelangt war. Mit aufrichtigem Danke muß ich hiermit bekennen, daß derselbe meine Erwartung übertroffen hat. Ein warmes Häuschen mit hoher freundlicher Stube und drei Fenstern, Küche, Vorhäuschen und mit übriger nothwendiger Bequemlichkeit versehen, ist bereits von dem überglücklichen Greise bewohnt, der in harmloser Einfelt nicht genug die Pracht gegen seine abgebrannte Wohnung bewundern kann. Aber auch nur mit dem lobenswerthen Willen und Eifer des Herrn Rauch war bei den geringen Mitteln die Aufgabe zu lösen. Der von ihm selbst mit der strengsten Oekonomie besorgte Ankauf des Materials ist mit seinen eigenen Pferden unentgeltlich angeführt, die Annahme der Arbeiter durch seine Sorgfalt und Vermittelung zu den gefügigsten Preisen bewerkstelligt und somit noch so viel erspart worden, daß der Abgebrannte beim Eintritt in die neue Wohnung sich mit Korn und Salz für den ersten Anfang versorgt fand. — Indem ich ein so achtbares und lobenswerthes Benehmen des Hn. Holzinspectors Rauch zur allgemeinen Kenntniß des resp. Publikums bringe, habe ich nicht ermangeln können, benannten Hn. Rauch hiermit nochmals meinen wärmsten Dank abzustatten. Dorpat, den 18. October 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

In Veranlassung eines hier eingegangenen Befehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekrutenabgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verordnung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadttheilsaufseher, in dessen Bezirk ihr Haus belegen ist, hiervon Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Hausbesitzer, der solche sofortige Meldung über angekommene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebührenden Verantwortung gezogen werden wird. 3

Dorpat, den 21. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekretär Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Denen Herren Branntweinslieferanten nach Narwa wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der an sie gerichteten gedruckten Bekanntmachung und Repartitionsliste, und zwar im 4ten Punkt durch Versehen, sich die Bestimmung befindet, daß nach dem 1. Januar gelieferter Branntwein zum 1. März bezahlt werden soll, — daß es aber zum 10. März hat heißen sollen. — Dorpat, am 18. Oct. 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kommittes livl. Branntweinslieferanten:

Bruiningk.

Der Flemmingshoffsche Jahrmarkt in Tschorna-Derewnie wird, des eintretenden Sonntags wegen, am 11. November d. J. und an den folgenden Tagen gehalten werden. Zur bessern Aufnahme der Marktgäste und Kaufleute ist ein Buffet von zwei Etagen eingerichtet, so wie auch sämmtliche Buden neu erbaut und zum Verschließen eingerichtet worden sind. 2

Zur Uebernahme der Tischlerarbeit bei der Cannapähschen Kirche, bestehend in 2 Chören, der Kanzel, dem Altar und den Bänken, werden darauf reflektirende mit guten Attestaten versehene Tischler aufgefordert, sich am 1sten November h. a. Nachmittags auf dem Pastorath Cannapäh zu melden, und daselbst ihre Bedingungen zu verlautbaren, worauf der Zuschlag dem Mindestfordernden ertheilt werden wird. 1

Zu verkaufen.

Literärische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und für 40 Kop. Kupf. zu haben: „Rede am Krönungsfeste 1835, gehalten von D. E. Sartorius.“ (Sie ist zugleich des Herrn Professors Abschiedsrede.) 2

Ed. Frantzens Universitätsbuchhandlung.

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge und inländischen Käs hat so eben erhalten und verkauft zu billigen Preisen F. Sieckell. 2

Zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit einer englischen Küche und eine andere von 3 Zimmern, welche zusammen oder abgetheilt sogleich bezogen werden können, nebst allen Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen im Schuhmacher Ottoschen Hause an der St. Petersburger Straße im 3ten Stadttheil. 1

In meinem Hause am großen Markt ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen. 1*

Carl Gustav Brock.

Unweit der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung, nebst Stallraum, Klete und Garten zu vermiethen, und vom December an zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von vier Zimmern und eine andere von zwei Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, so wie, wenn es verlangt wird, auch mit Stallraum, Wagenremise und Kutscherwohnung, zu vermiethen und gleich zu beziehen. P. E. Töpffer, 2

Buchbinder und Futteralmacher.

Verloren.

In den letzten Tagen des Septembers ist auf einer Reise von Riga nach Dorpat ein Paquet, enthaltend 20 bleierne auf Holz geleimte Abgüsse zu Holzschnitten, verschiedene Zeichnungen von Dampfmaschinen und einige kleine Kalenderbilder darstellend — verloren gegangen, und wird der Finder ersucht, die genannten nur dem Eigenthümer brauchbaren Gegenstände gegen eine Belohnung von zehn Rubeln B. A. in der Expedition der dörptschen Zeitung bei dem Buchdrucker Herrn Schünmann allhier abzugeben. 3

Abreisende.

Friedrich Dulneaur, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 22. Oct. 1835. 3

Heinrich Hildebert Schilling wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 19. Oct. 1835. 2

Der Conditor Johann Michael Straubing wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. October 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 126. Sonnabend, 26. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kiew. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Egypten. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Okt. Zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, am 22. Sept. (4. Okt.) Allergnädigst ernannt worden:

Die Obristen: der Commandeur von der leichten Batterie Nr. 1. der Gardeartillerie, v. Knorring; v. Smitten, vom Ssemenowschen Leibgaragereg., und Baron Wrangel, vom Leibgarde Jägerreg.; vom Grenadierreg. S. M. des Königs von Preußen, die Obristlieutenante: Tschernewskij, Dreißig-Acker, und Baron Korff 6; vom Grenadierreg. des Kronprinzen von Preußen, der Major Trenjuchin; die Rittmeister: Lisogub, vom Leibgarde Ulanenreg., und Berthier, vom Ulanenreg. S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch; die Capitäne: Kop'jew, vom Leibgarde Ismajlowschenreg., Karjakin, vom Leibgarde Grenadierreg., Baron Uexküll von Güldenbandt, vom Pawlowschen Leibgardereg., und von Grippenberg, vom Finnischen Scharfschützenbataillon; die Stabsrittmeister: v. Bieström, vom Leibgarde Ulanenregim., und Leonow, vom Leibgarde Kosakenreg.; vom Leibgarde Jägerregim., der Regimentsadjutant, Stabscapitän Stepanow, der Stabscapitän Mjaßojedow und von der Gardequipage der Lieutenant Bjeljanin.

St. Petersburg, 19. Oktbr. J. M. die Kaiserin, sind, begleitet von J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, am 15. d., Abends, im besten Wohlsein in Zarskoje-Sselo angelangt.

Den 4. Okt. langte S. M. der Kaiser um 6 Uhr Abends in Nowo-Georgiewsk an, wohnte den 5ten Morgens der Parade von 3 Sapeur- und 2 Bataillonen der Armee bei und besichtigte hierauf das Hospital, die Festungsarbeiten und die Pontonsbrücken auf dem Flusse Narew. — Den 6. Okt. um 8 Uhr Morgens wohnte S. M. dem Gottesdienste bei und reiste um 12 Uhr nach Brest-Litowsk ab, wo Allerhöchstderselbe in vollkommenem Wohlsein den 7. Okt., Morgens um 6 Uhr, anlangte.

In Brest hielt der Kaiser um 11 Uhr Morgens Revue über die Truppen des 2ten Infanterie-Corps, bestehend aus der 2ten leichten Cavallerie- und der 5ten Infanteriedivision mit ihrer Artillerie, nahm hierauf die Stadt und die in diesem Jahre ausgeführten Festungswerke, wo die Fundamente der Vertheidigungscasernen schon gelegt sind, in Augenschein, besichtigte dann das Militärhospital, die Casernen und die Militärarbeitscompagnie Nr. 50 und bezeigte für die in allen diesen Theilen waltende ausgezeichnete Ordnung dem Generalfeldmarschall Fürsten von Warschau Grafen Paßkewitsch-Eriwanskij Seine Allerhöchste Dankbarkeit. — Zur Mittagstafel S. K. M. wurden alle Generale, der Erbauer der Festung, sowie die Commandeure der Regimenter und Artilleriebrigaden gezogen.

Den 8ten um 9 Uhr Morgens geruhte S. M. mit den in Brest stehenden Truppen Manövers vorzunehmen, reiste hierauf um 4 Uhr Nachmittags nach Kijew ab und langte am 10ten, Abends nach 8 Uhr, in dieser Stadt an.

Der Militärgouverneur von Kijew war benachrichtigt, daß, wenn S. M. der Kaiser noch vor 6 Uhr Abends ankomme, Allerhöchstderselbe Sich unverzüglich nach dem Kijewo-Petscher'schen Hauptkloster (Kiево-Печерская Лавра) begeben werde.

S. M. der Kaiser langte nach 8 Uhr bei der Kirche des Klosters an und fand die Thüre schon geschlossen; auf Seinen Befehl wurde dieselbe geöffnet und der Monarch betrat allein, das nur von einigen flimmernden Lichtern erhellte Heiligthum und brachte, von tiefer Stille umgeben, dem Schöpfer Seine Gebete dar.

Um 9 Uhr geruhte Derselbe nach dem bereitgehaltenen Quartier zu fahren, wo S. M. vom Militärgouverneur empfangen wurde.

Den 11ten, um 10 Uhr Morgens, wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der Sophieen-Kathedrale bei, beehrte hierauf den Generalfeldmarschall Fürsten von der Osten-Sacken mit Seinem Besuche, hielt über die Sapeurbrigade und die 2te Abtheilung (Дивизіонъ) des Gensd'armerieregiments Revue, begab Sich nach den Höhlen des Kijewo-Petscher'schen Hauptklosters — besichtigte dann das Zeughaus und die Festungswerke und kehrte, nach einem Besuch im adeligen Fräuleinstift, in Sein Quartier zurück. — Um 3 Uhr Nachmittags geruhte S. M. der Kaiser den außerordentlichen Englischen Botschafter Lord Durham, welcher einige Ta-

ge früher in Kijew angekommen war, zu empfangen.

Hierauf speiste S. M. bei dem Grafen Gurjew, begab Sich dann um 6 Uhr Abends auf den Weg nach Bjelaja-Zerkow und langte Mitternachts um 1 Uhr in vollkommenem Wohlsein daselbst an.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes aus Töplitz vom 22. Sept. (4. Okt.), haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der Garde zu Pferde, Generalmajor v. Meyendorff, von der Suite S. M., für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Wladimirorden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, 21. Oct. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 26. Sept. (8. Okt), haben S. M. der Kaiser dem Commandeur von der 1sten Brigade der 19ten Infanteriedivision, Generalmajor Reut, für dessen im J. 1834 bei der Expedition gegen die Bergvölker, und namentlich beim Zuge zum Dorfe Gimri, bewiesene ausgezeichnete Tapferkeit, den St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben dem bei J. K. H. der Großfürstin Maria Pawlowna als Secretär angestellten Staatsrath Otto, am 21. Sept., zum Zeichen besondern Wohlwollens, den St. Wladimirorden 3ter Classe Allergnädigst verliehen.

Der Obrist v. Riesemann, vom Leibgarde Grodno'schen Husarenreg., ist am 22. Septbr. (4. Okt.), für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimirordens 3ter Classe ernannt worden.

Kiew, 12. Okt. Der gestrige Tag wird ein in den Jahrbüchern der Schulanstalten von Kijew merkwürdiger Tag bleiben.

Am 10. d. wurden die Bewohner von Kijew, Abends gegen 9 Uhr, durch die erwünschte Ankunft S. M. des Kaisers beglückt. Tags darauf wurden mit Allerhöchster Bewilligung die Zöglinge der verschiedenen Anstalten und zwar des Gymnasiums, des Convicts unbemittelter Edelleute, der Landmesserschule und der Kijewo-Podol'schen Kreisschule in der adeligen Pensionsanstalt, gegen 700 an der Zahl, versammelt. Um 2 Uhr langte Se. Kaiserl. Maj., begleitet vom Generalfeldmarschall Fürsten von Warschau, vom Generaladjutanten Grafen v. Benkendorf und dem Kriegsgouverneur von Kijew, Grafen Gurjew, daselbst an. Im Recreationssaale der Pension hatten die Zöglinge dieser Anstalt, so wie auch die des Convicts und der Landmesserschule das Glück S. M. vorgestellt zu werden, wobei der Monarch das Aussehn der Kinder zu loben geruhete. Aus dem Recreationssaale verfügte Sich der Monarch in die Lehrzimmer, in den Speisesaal und das Zeughaus, und kehrte nach dem Besuch des obern Stockwerks in den Recreationssaal zurück. Hierauf begab Sich S. M. in den untern Stock, um daselbst die Schlafstuben in Augenschein zu nehmen. Hier waren im ersten Zimmer die Lehrer des Gymnasiums versammelt. Als der Kaiser sie sah, fragte Höchstderselbe den Curator des Kijewschen Lehrbezirkes, Wirklichen Staatsrath von Bradke, ob er mit ihnen zufrieden sei, worauf eine bejahende Antwort erfolgte. Bei Besichtigung der Schlafzimmer äußerte Sich S. M. mehrmals vortheilhaft über das Aeußere der in denselben versammelten freien Zöglinge des Gymnasiums und der Kreisschule und stellte dem Curator einige Fragen über deren Fortschritte im Russischen. Der Curator erwiederte, daß nicht nur die Zöglinge der Kijewschen Schulanstalten, von denen vollkommene Kenntnisse in der Russischen Sprache verlangt werden müssen, sondern selbst die von andern Gymnasien der westlichen Gouvernements, mit den eigentlich russischen Gymnasien in dieser Hinsicht wetteifern können. Zurückgekehrt in das Zimmer, wo sich die Lehrer befanden, sprach S. M. zu denselben folgende Abschiedsworte: „Groß sind Ihre Pflichten; von Ihnen hängt alles ab; wenn Sie dieselben so tief fühlen wie Ich und Ihre Vorgesetzten, so werden Sie dieselben gewiß erfüllen."

Hierauf versammelten sich mit Allerhöchster Genehmigung im Audienzsaale S. M. alle Professoren, Beamten und Studenten der St. Wladimir-Universität, gegen 150 an der Zahl. Nachdem S. M. den Englischen Botschafter, Lord Durham, empfangen hatte, ward solchen das Glück zu Theil dem Kaiser vorgestellt zu werden. S. M. redete die Professoren mit Milde und Gnade an, erkundigte Sich beim Curator nach den Zöglingen der 2ten Section Seiner Höchsteigenen Kanzellei, welche gegenwärtig als Professoren im Fache der Jurisprudenz an der St. Wladimir-Universität angestellt sind, und sprach zu diesen: „Ich hoffe daß Sie die Fürsorge der Regierung rechtfertigen werden." Sich zu den Studirenden wendend, mit denen der Curator vollkommen zufrieden zu sein erklärte, gab S. M. denselben Sein Wohlwollen zu erkennen und redete zu ihnen, sie mit väterlicher Theilnahme ermahnend, was alle tief rührte.

Die Zöglinge der Schulanstalten von Kijew hatten, noch vor Ankunft S. M., den Curator um Erlaubniß gebeten, auf eigene Kosten die von ihnen bewohnten und besuchten Gebäude erleuchten zu dürfen. Ihre Absicht wurde gebilligt, und am Tage der Ankunft S. M. des Kaisers hatte jedes Schulgebäude seinen eigenen Transparent, seinen Wahlspruch und seine Inschrift. Auf dem Transparentgemälde der Universität sah man die Dankbarkeit und die Weisheit Lorbeerkränze mit dem Namenszuge S. M. halten, während der Ruhm schwebend von oben Fahnen entfaltete, auf denen das Datum der Ankunft S. M. in Kijew angegeben war. Das Transparent des Gymnasiums stellte den gekrönten Doppeladler vor, der mit seinen Fittichen diese Anstalt beschirmte. Die adelige Pension führte die Ueberschrift: „Deine Fürsorge ist der Schöpfer unsers Glückes." Das Convict und die Landmesser Schule hatten auf ihrem gemeinschaftlichen Bilde den Namenszug des Allerhöchsten Gastes, umgeben von Eichlaub und Lorbeeren, mit der Inschrift: „Dem Wohlthäter, Zaren und Vater — die dankbaren Zöglinge." Der Wahlspruch der Kijewo-Podolischen Kreisschule war: „Боже Царя храни!" Selbst die Zöglinge der Parochialschulen, gleich wie die Privaterziehungsanstalten hatten ihre Transparentgemälde.

Das Andenken an diesen Allerhöchsten Besuch der Schulanstalten Kijew's wird allen dabei angestellten Beamten und Lehrern, wie allen Zöglingen unvergeßlich bleiben. Sie alle haben im Kaiser den zärtlichsten Vater erkannt; alle, bis auf den Kleinsten der Schüler, waren sie entzückt. Die besondere Aufmerksamkeit, welche S. M., Seiner kurzen Anwesenheit hieselbst ungeachtet, den Schulanstalten von Kijew zu schenken geruhete, wird für immer ein theures Denkmal Seiner weisen Sorgfalt für die Bildung der Russischen Jugend sein; der gnädige und scharfe Blick aber, welchen S. M. diesen neuentstandenen Anstalten zuzuwenden beliebte, dient denselben als sicheres Unterpfand ihrer fernern Vervollkommnung. (St.P.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Okt. Gestern Mittag hatte der neue Russische Botschafter die Ehre, dem Könige in einer öffentlichen Audienz das Schreiben seines Souverains zu überreichen, das ihn in der gedachten Eigenschaft bei Sr. Majestät dem Könige der Franzosen beglaubigt. Der Graf von Pahlen, von dem gesammten Gesandtschaftspersonale begleitet, wurde zu dieser Audienz mit dem üblichen Ceremoniel in Königlichen Equipagen abgeholt, und machte demnächst der Königin, und den Prinzen und Prinzessinnen seine Aufwartung.

Paris, 21. Okt. Unter den Personen, die gestern dem neuen Russischen Botschafter, Grafen v. Pahlen ihre Aufwartung machten, bemerkte man auch den Türkischen Botschafter. Beide Diplomaten kannten sich bereits aus früheren Zeiten, und begrüßten sich sehr freundschaftlich.

Unser neuer Botschafter in St. Petersburg, Baron von Barante, wird sich in den ersten Tagen des k. M. auf seinen Posten begeben.

Herr Audry de Puyraveau ist, nachdem er seine einmonatliche Gefängnißstrafe überstanden, gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Handelsminister hat, um dem Vorurtheile der Landleute zu begegnen, daß die gegenwärtigen niedrigen Getraidepreise durch starke Einfuhren vom Auslande veranlaßt worden seien, ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, mittelst dessen er ihnen eine Generalübersicht der Getraide Ein- und Ausfuhr in den ersten 8 Monaten d. J. zur möglichsten Publication zufertigt. Es ergiebt sich aus derselben, daß in diesem Zeitraume 13,081 metrische Centner Weizen, 29,355 Centner anderes Getraide und 32,024 Centner Mehl ausgeführt, dagegen aber nur 161 Centner Weizen, 9980 Centner anderes Getraide und 410 Centner Mehl eingeführt worden sind.

Die Regierung hat eine aus 3 Aerzten bestehende Kommission ernannt, die sich nach Ham begeben soll, um über den Gesundheitszustand der dort verhafteten letzten Minister Karls X. zu berichten. Diese 3 Herren werden bereits morgen dorthin abreisen.

Der Temps sagt: „Man beschäftigt sich in diesem Augenblicke viel mit den in Ham befindlichen Gefangenen. Wir haben kürzlich einige Details über sie mitgetheilt; heute können wir ihnen noch einige andere hinzufügen. Seit den 5 Jahren ihrer gemeinschaftlichen Gefangenschaft haben die Minister Karls X. sich einander nicht vertraulich genähert; sie sind fortwährend in zwei Parteien getheilt gewesen. Also auch in solchen Zuständen noch die Leiden und Qualen des politischen Lebens! Herr Guernon-de-Ranville will Herrn von Peyronnet nicht sehen, und Herr von Chantelauze verträgt sich nur mit Herrn Guernon-de-Ranville. Der Charakter des Herrn von Peyronnet ist ganz so geblieben, wie er war, unbeugsam und gleichsam stolz auf seine Leiden und Gefangenschaft. Herr von Polignac hat seine übertriebene Zuversicht und den Glauben an die Richtigkeit seiner Pläne und Entwürfe beibehalten. Herr von Chantelauze ist der einfache und leicht fortzureißende Mann. Herr Guernon-de-Ranville, in das damalige Kabinet ohne irgend einen Anspruch hineingezogen, und ganz erstaunt über seine neue Stellung, wurde ebenfalls fortgerissen und verführt. Diese verschiedenen Stellungen, die sich in dem Conseil Karl's X. darlegten, existiren auch jetzt noch in Ham. Alle diese Gefangene sind leidend, ohne gerade krank zu sein; eine so lange Gefangenschaft hat natürlich auf ihren Körper einwirken müssen. Die Kommission von Aerzten, die man zu ihnen gesandt hat, soll sich von dem Zustande ihrer Kränklichkeit überzeugen, um ihnen nöthigenfalls einen gesunderen Aufenthaltsort anzuweisen. So verfuhr auch Napoleon nach einiger Zeit mit den Herrn von Polignac und Rivière, die in den Prozeß des Georges verwickelt und zum Tode verurtheilt worden waren. Das Ministerium will ihnen, wie man sagt, ihre Familiengüter oder sonst ein Haus, welches sie selbst bezeichnen dürfen, anweisen, wenn sie ihr Ehrenwort geben, dasselbe nicht verlassen zu wollen; später würde man diese Maßregeln noch mehr mildern. Alle hochherzigen Gemüther werden ohne Zweifel diesen Akt der Menschlichkeit billigen; nur müßte derselbe auf alle Meinungen und auf eine größere Anzahl von politischen Vergehen ausgedehnt werden."

Der Courrier framais enthält Folgendes: „Man erzählt, daß ein Mitglied der Pairskammer, das an der Instruction des Fieschischen Processes Theil nimmt, kürzlich auf Verlangen Fieschi's mit demselben eine Privatunterredung gehabt habe. Fieschi, wie man versichert, will wissen, was die oben bezeichnete Person von ihm dächte, und welchen Eindruck er auf den Pairshof machen würde. In dieser Beziehung fragte er, ob seine Stimme Klang genug habe, um in dem ganzen Saale verstanden zu werden, und ob er seine Ideen klar und verständlich genug entwickle, um hoffen zu dürfen, daß er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer fesseln würde? Auf diese beiden Fragen lautete die Antwort beja-

***

hend. Hinsichtlich der letzteren gab man ihm indeß zu verstehen, daß er nicht zu viel sprechen müsse, um seine Richter nicht zu ermüden. Auf diese Bemerkung erwiederte Fieschi, daß sein Prozeß nicht lange dauern könne, daß seine Schuld leicht festzustellen sei, daß es dazu nur einiger Worte bedürfe. Er fügte hinzu, daß er die Hauptperson sei, und daß er deshalb so viel sprechen müsse, als er für nothwendig halte. Was seine Mitschuldigen betreffe, so ständen sie, seiner Meinung nach, in der zweiten Reihe, und übrigens gedenke er hinsichtlich ihrer, die Aufgabe des Generalprokurators sehr zu erleichtern. Diese oder eine ähnliche Phrase wurde mit einem wahrhaft teuflischen Lächeln ausgesprochen."

Paris, 20. Okt. Das heutige Journal des Débats enthält Folgendes: „Die Vorbereitungen zu der Expedition gegen Abdel-Kader werden von den Ministerien des Krieges und der Marine mit großer Thätigkeit betrieben. Sämmtliche Regimenter, die an derselben Theil nehmen sollen, haben bereits den Befehl erhalten, sich einzuschiffen. Unter den Generalen, welche die überzuschiffenden Brigaden befehligen sollen, nennt man die Herren Desmichels, Corregaux und Oudinot. Der Oberstlieutenant Maison, Adjutant des Kriegsministers, ist am 19ten nach Toulon abgereist, von wo er sich mit besonderen Aufträgen nach Algier begiebt."

Paris, 23. Okt. Der König arbeitete gestern nach einander mit sämmtlichen Ministern, die darauf gemeinschaftlich dem Könige der Belgier ihre Aufwartung machten. Der General Graf Sebastiani hatte gestern eine Audienz beim Könige; es scheint nunmehr gewiß zu sein, daß derselbe gar nicht nach London zurückkehren werde. Sein Bruder wird den General Lallemand im Kommando von Korsika ersetzen.

Man sagt, daß der Marschall Oudinot, den man zum Großkanzler der Ehrenlegion ernennen wolle, nur unter der Bedingung diesen Posten anzunehmen geneigt sei, wenn er zugleich den direkten Vortrag beim Könige erhalte. Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß der Großkanzler der Ehrenlegion ohne einen Immediatvortrag nur der Chef einer Abtheilung ist; aber was würde bei einem solchen Vortrage aus der ministeriellen Verantwortlichkeit? Man glaubt, daß diese Schwierigkeit am Ende dahin führen werde, die Großkanzlei ganz dem Kriegsministerium einzuverleiben.

Die ministeriellen Archive sind angewiesen worden, alle ihre alten Papiere, die ohne Gefahr veröffentlicht werden können, der Artillerie zur Anfertigung von Patronen zu überlassen.

Großbritanien und Irland.

Das Journal des Débats stellt über den gegenwärtigen Zustand Englands nachfolgende Betrachtungen an: „Jedermann räumt ein, daß England sich in diesem Augenblicke in einer Art von Krise befindet. Aber die Einen behaupten, daß es eine jener vorübergehenden Krisen sei, die von Zeit zu Zeit die Staaten aufregen, ohne sie zu zerstören. Die Englische Verfassung, so sagt man, hat das Verdienstliche, daß die Aufregungen, die andere Nationen ins Verderben stürzen, für sie ohne Gefahr sind. Dem äußern Anschein nach, ist Alles Unruhe, und doch geht diese Unruhe vorüber, und verschwindet bald ganz wieder. In welchem andern Lande hat man eine ähnliche Zügellosigkeit in Worten, Schriften und Karrikaturen wahrgenommen? In welchem andern Lande hat man ungeheure Versammlungen gesehen, die berathschlagende und drohende Beschlüsse fassen, ohne daß daraus auch nur eine Emeute hervorgeht? England fürchtet die demokratischen Sitten und Gewohnheiten nicht; es erträgt dieselben leicht; und das ist sein Ruhm. Man lasse daher die aufregenden Anreden O'Connells vorübergehen; sie werden so wenig bewirken, wie so viele andere Aufregungen, die, den Publizisten des Kontinents zufolge, England hätten ins Verderben stürzen müssen, und die es ruhmvoll und mächtig überstanden hat. Ja, wir sagen es mit Vergnügen, die Englische Verfassung hat bisher mehr Aufregungen und Volks-Bewegungen bestanden, als irgend eine andere neuere Verfassung; England hat mehr Krisen erfahren, als irgend ein anderer Staat, und es hat jenen Krisen widerstanden. Ist aber die gegenwärtige Krise ernsthafter und schwieriger, als alle früheren? Hat sie mehr Bedeutung? Wird sie wie die anderen vorübergehen, ohne eine Wirkung hervorzubringen, und ohne Spuren zurückzulassen? Das sind die Fragen, die man sich stellen muß. Worin lag die Stärke der Englischen Verfassung? Was machte sie unerschütterlich? Es war ihr Gleichgewicht. Sie ließ viele Freiheiten, viele demokratische Sitten und Gewohnheiten zu; aber daneben, und gleichsam als Entschädigung, war das Grund-Prinzip der Englischen Verfassung die Aristokratie. Von den Normannen gegründet, d. h. von den letzten und eifrigsten Verbreitern der feudalistischen Institutionen, ist dem Englischen Reiche von seinen Gründern der unauslöschliche Stempel ihres Geistes aufgedrückt worden. Es war ein aristokratischer Staat, wo Alles darauf berechnet war, der Aristokratie die Gewalt in die Hände zu geben. Hatte ein Plebejer ein großes Talent oder einen ausgezeichneten Charakter, so trat er früher oder später in die Reihen der Englischen Aristokratie ein, die klug genug war, einzusehen, daß, um mächtig zu bleiben, sie sich beständig durch die Einverleibung plebejischer Talente verjüngen, und nie dulden müsse, daß in der Gesellschaft irgend eine Kraft, oder irgend ein Einfluß vorhanden wäre, die sie nicht sogleich in ihrem Schooße aufnehmen könne. Eine so organisirte Aristokratie war ein ungeheures Gegengewicht. Mit solchem Ballast hatte das Schiff von den heftigsten Schwankungen nichts zu fürchten. Die Presse war heftig, leidenschaftlich, aufrührerisch; was lag daran? Allen ihren Anstrengungen konnte es nicht gelingen, eine Gesellschaft aufzuregen, die so tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Es gab Klubbs und Volks-Versammlungen; was war auch daran gelegen? Das Alles konnte nicht den Grund des Gebäudes erschüttern. Die Presse und die Volks-Versammlungen haben Kraft gegen eine Gesellschaft, wo Alles noch neu und leicht erbaut ist, wo Niemand

reich oder angesehen genug ist, um als Mittelpunkt zu dienen, wo es keine Klassen giebt, die sich zu einem besonderen Körper im Staate gestalten. Gegen Gesellschaften, wo Alles schwankt, und hin und her treibt, sind die Presse und die Volks-Versammlungen mächtig; dort können sie Stürme erheben, die Alles umstürzen, weil sie nirgends Widerstand finden. Aber in England mit einer Aristokratie, die durch den Reichthum die gesellschaftliche Macht, und durch das Oberhaus und die Burgflecken die politische Gewalt inne hatte, was vermochten da die Presse und die Volks-Versammlungen? Höchstens konnten sie die Oberfläche bewegen, während der Grund unbewegt blieb. So lange die Aristokratie nicht in den Streit verflochten wurde, mußten die Krisen, die England beunruhigt haben, vorübergehend und eitel sein. Ist dies aber gegenwärtig auch der Fall? Um was handelt es sich bei der jetzigen Krise? Um die Aristokratie selbst und um ihre politische Macht, d. h. um den Grundsatz der Englischen Constitution. Was die Kraft und die Dauer der Gesellschaft ausmachte, was sie in so bewundernswürdigem Gleichgewicht erhielt, gerade das will man zerstören. Die Radikalen haben endlich eingesehen, daß alle ihre Stürme und Ungewitter nichts gegen das Schiff vermöchten, so lange es den Ballast führte, der es im Gleichgewichte erhielt; diesen Ballast will man über Bord werfen. Von diesem Augenblick an verändert sich auch, unseres Erachtens, Alles in England, und man kann nicht mehr die Erfahrung der Vergangenheit anrufen, um uns über die Gegenwart zu beruhigen; denn eben das, was die Sicherheit der Vergangenheit ausmachte, greift man an und will man umstürzen. Es war mit der alten Englischen Verfassung derselbe Fall, wie mit jenen Helden des Alterthums, die einen Talismann trugen, der sie unverwundbar machte. Sobald sie ihren Talismann verloren, war ihre unbesiegbare Kraft verschwunden; sie wurden wieder schwache Menschen, die all' den Gefahren ausgesetzt waren, über die sie früher lachten. Der Talismann der Englischen Verfassung war die Aristokratie; wenn sie dieselbe verliert, so werden alle die Gefahren, welche sie gleichsam herausfordernd um sich gesammelt hatte, auf sie zurückfallen und zwar um so drückender und um so gefährlicher, als kein Gegengewicht mehr vorhanden ist. Die Frage, welche O'Connell in England an die Tagesordnung gebracht hat, ist die Reform des Oberhauses, d. h. die Veränderung der Englischen Verfassung. Deshalb ist, unsers Erachtens, die jetzige Krise mit keiner früheren zu vergleichen. Wir glauben allerdings nicht, daß die Reform des Oberhauses sobald stattfinden werde, wie Herr O'Connell es wünscht. Nein! Der Ausgang der Krise mag noch im weitem Felde sein; aber die Reform der Englischen Pairie ist fortan in Frage gestellt, und wenn sie auch noch einige Zeit lang aufgeschoben bleibt, so wird die Gefahr deshalb nicht aufhören. Wir fürchten, daß es sich nur noch darum handelt, sie in die Länge zu ziehen."

Der Pariser Korrespondent des Morning Herald berichtet, doch ohne sich für die Wahrheit des Gerüchts verbürgen zu wollen, daß Lord Granville im Namen der Brittischen Regierung dem Französischen Kabinette eine Vorstellung eingereicht und darin Aufklärung über gewisse angebliche Verletzungen des Quadrupel-Traktats, namentlich über die Gestattung der Zusendungen von Rekruten, Offizieren und Geldern an Don Carlos, verlangt habe. Die Morning Chronicle sagt in dieser Hinsicht: „Es werden jetzt Zufuhren aus Frankreich auf eine so offene Weise nach Spanien geschafft, daß man nicht einmal mehr sagen kann, die Französischen Behörden thäten, als sähen sie es nicht; diese Art von Affectation hat jetzt an den Französischen Gränzen aufgehört. Die Truppen des Don Carlos werden als Verbündete Ludwig Philipp's angesehen, und sie sind auch in der That die einzigen Freunde, welche die Französische Politik jetzt in Spanien findet. Aber was wird dann aus der Ehre Frankreichs, aus der Unterzeichnung des Quadrupel-Traktats durch den König und aus den Betheurungen des doctrinairen Kabinets, daß es der Sache der Königin treu bleiben wolle?"

Spanien.

Paris, 21. Okt. Das Mémorial des Pyrenées enthält Folgendes: „Am 14ten d. M. ist in Estella unter dem Vorsitze des Don Carlos ein allgemeiner Kriegs-Rath gehalten worden, in welchem die Frage verhandelt wurde, ob es angemessener sei, den Krieg auf Navarra und die drei Baskischen Provinzen zu beschränken, oder auf Madrid zu marschiren. Don Carlos und die meisten seiner Generale entschieden sich für die erstere, Zumalde aber für die letztere Alternative. Dies mag zu dem Gerüchte Anlaß gegeben haben, daß Zumalde, den man allgemein als den erfahrensten Kriegsmann in den Reihen der Karlisten sei dem Tode Zumalacarreguy's betrachtet, in Ungnade gefallen sei. Nichtsdestoweniger scheint es, daß man die Absicht habe, den Kriegsschauplatz zu verlegen. Schon hat die Avant-Garde des Don Carlos Befehl erhalten, sich nach Logrona zu begeben, und Alles kündigt uns an, daß wir am Vorabend entscheidender Ereignisse sind. Der Augenblick ist jetzt gekommen, wo die Regierung der Königin, statt Dekrete und politische Manifeste zu erlassen, wird handeln müssen. Don Carlos rückt an der Spitze von 25,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und einer ziemlich beträchtlichen Artillerie vor. Cordova kann ihm höchstens 16 000 Mann gegenüberstellen. Es fragt sich jetzt, ob er sich wird mit Don Carlos messen wollen, oder ob er es nicht vielleicht vorziehen wird, ihn im Rücken zu beunruhigen und ihm für den Fall einer Niederlage den Rückzug abzuschneiden."

Paris, 22. Okt. Der Moniteur theilt heute aus Spanien Folgendes mit: „Aus Saragossa wird unterm 18ten d. gemeldet, daß der General Serano am 16ten gegen die Karlisten in Unter-Aragonien marschirt sei. — Man schreibt aus Madrid, daß die Musterung vom 11ten einen vortrefflichen Eindruck gemacht habe. Die National-Garde hat alle ihre Posten wieder besetzt. Ein Dekret vom 12ten unterdrückt sämmtliche Klöster mit wenigen Ausnahmen,

über welche die Cortes entscheiden sollen. Der Bischof von Majorka ist zum Präsidenten der Processes-Kammer ernannt worden. Der Brigadier Sancho, vormaliger Adjutant Mina's, ist zum Secretair des Ministerconseils ernannt. Die Hofzeitung meldet, daß Herr Mendizabal definitiv zum Conseils-Präsidenten ernannt werden würde. Mina ist am 19ten in Figueras angekommen. Die Karlisten haben Mollo geräumt; sie halten Estella besetzt. Die Navarresen haben Ripoll passirt; der Gouverneur von Vich folgt ihnen. — Am 19ten ist man in Behobia wiederum genöthigt gewesen, 28 Kanonenschüsse auf die Karlisten abzufeuern, weil ihre Kugeln auf unser Gebiet fielen."

Die hier eingegangenen Briefe und Zeitungen aus Madrid vom 12ten bestätigen die vorgestern von dem „Messager" gegebenen Nachrichten. Die Madrider Blätter sind mit Subscriptionen angefüllt, um die Bewaffnung der Truppen zu beschleunigen, die Herr Mendizabal nach Navarra und Catalonien schicken will. „Leider", bemerkt das Journal des Débats, „können wir den glänzenden Versprechungen des Spanischen Premier-Ministers noch nicht die bestimmte Nachricht von der Unterwerfung des Grafen de las Navas hinzufügen. Man wollte sogar am 12ten in Madrid wissen, daß der Graf von Villa Padierna sich weigere, den Befehlen der Regierung zu gehorchen. Was den Herrn de las Navas anbetrifft, so war er am 12ten noch in Madrid, weshalb sich vermuthen läßt, daß er nicht gesonnen sei, die angeknüpften Unterhandlungen kurz abzubrechen." Mittlerweile scheint die Oppositions-Presse nicht eben geneigt, dem Herrn Mendizabal unbedingt zu trauen. Das „Eco del Comercio", das unter dem Einflusse des Deputirten Herrn Caballero redigirt wird, weist vielmehr einen unbedingten Beitritt zu dem Systeme des Ministeriums von der Hand. Es werde, äußert dasselbe, die Minister nur unterstützen, in sofern sie mit Energie gegen die Karlisten aufträten, und die angekündigten Reformen verwirklichten; zugleich werde es diejenigen ferneren Maßregeln andeuten, die ihm eine Berücksichtigung zu verdienen schienen, so wie es denn auch auf das Nachdrücklichste die allmälige Ausrottung aller noch bestehenden Mißbräuche verlangen werde; sollte es sich dagegen in seinen Hoffnungen getäuscht sehen, so werde es die Minister so lange bekämpfen, bis es seine Zwecke erreicht habe. — Im Uebrigen enthalten die Madrider Zeitungen keine irgend wichtige Thatsache. Von der Ernennung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten war noch immer keine Rede; das Portefeuille dieses von dem General Alava abgelehnten Ministeriums befand sich noch interimistisch in den Händen des Herrn Mendizabal.

Belgien.

Brüssel, 20. Okt. Ein von einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn ergriffener Artillerie-Officier hat in der vorigen Nacht die ganze Garnison in Aufruhr gebracht. Er sagte, daß er höhere Befehle habe, musterte das ganze Gardecorps, nahm dann einen Offizier, kam zum Kommandeur der Guiden und befahl, daß er satteln solle. Von dort ging er zu allen Militärbehörden und bewirkte, daß sie auf der Stelle zu den Waffen griffen. Erst nachdem Alles in Bewegung war, ward der Unglückliche in Verwahrsam genommen.

Vor zwei Tagen wurde eine hiesige Dame von Stande in dem Zank mit ihrem Dienstmädchen so wüthend, daß sie in das Zimmer eilte, zwei Pistolen holte und dieselben auf das Mädchen abfeuerte. Zum Glück war sie kein guter Schütze. Das Mädchen ist nicht verwundet, aber die Sache schwebt itzt vor Gericht.

Vorgestern hat ein junger Fremder, der hier seit einiger Zeit wohnt, eine unserer reichsten Bürgertöchter entführt.

Am 15. rannte in Termonde ein wüthender Ochse die Straße entlang, in eine offene Hausthüre, in die Stube, zertrümmerte eine Masse Möbel mit seinen Hörnern und sprang dann wieder zum Fenster hinaus. (?) Der Eigenthümer des Ochsen, ein Schlächter, hat den Schaden ersetzt. Die Menschen hatten sich glücklich geflüchtet.

Italien.

Mailand, 14. Oktober. Der Ausbruch der Cholera in Venedig bestätigt sich. Der Sprung, welchen die Krankheit über die Lombardei hinweg gemacht hat, ist merkwürdig. Florenz ist noch immer von der Krankheit frei; in Livorno waren bis zum 10. 2012 erkrankt und 1126 gestorben: in Genua bis zum 9. 4252 erkrankt und 2148 gest.: in Turin bis zum 11. Okt. 163 erkrankt und 110 gest. In Genua sollen mehrere Cholerafälle durch den Genuß des neuen Weins veranlaßt worden sein.

Deutschland.

Man liest in der Münchener politischen Zeitg.: „Die Einführung eines neuen Königlich Bayerischen Wappens, dann einer neuen großen Titulatur, welche das jüngst erschienene Regierungsblatt verkündete, hat allenthalben den freudigsten Antheil erregt. Die Einfachheit, wodurch sich das neue Wappen auszeichnet, was in der Heraldik immer als Zierde eines Wappens gegolten, verbunden mit der Wahl sprechender Symbole für die im Bayerischen Reiche vereinigten Lande, verdient die dankbarste Anerkennung der allerhöchsten Fürsorge. Der Bayer erblickt im neuen Wappen, und zwar mit Stolz, die drei ältesten Schilde des erhabenen Hauses Wittelsbach, als im Herzschilde die Bayrischen weißen und blauen Rauten, im obern rechten schwarzen Felde den Pfälzischen goldenen rothgekrönten Löwen, im unteren linken weißen Felde den Veldenzer blauen goldgekrönten Löwen (einen Haupt-Bestandtheil des Wappens der nachmaligen Herzoge von Zweibrücken), dann im oberen linken rothen Felde drei silberne Spitzen (das Schild der vormaligen Fränkischen Herzoge) für Franken, endlich im unteren rechten weiß und rothgestreiften Felde mit dem goldenen Pfahl, das Wappen der Markgrafschaft Burgau, einer alt Wittelsbachischen, lange Zeit abgetrennten, nun mit Bayern wieder vereinigten Besitzung, für die Bayerischen Lande im östlichen Schwaben. So ist Bayern dem Beispiele gefolgt, welches die meisten Häupter der souverainen Häuser in Deutschland nach Auflösung des vormaligen Deutschen Reiches in der Beibehaltung früher geführter Wappenschilde, Titel und Namen der beherrschten Lande gegeben, und hat in dieser Hinsicht von seinen Zuständigkeiten auf eine würdevolle Weise Gebrauch gemacht."

Am 19. Okt. schrieb man aus München: „Die Festlichkeiten sind vorüber, und es herrscht wieder das gewöhnliche Leben. Seit beinahe 10 Tagen ist der Himmel ganz unfreundlich, vorgestern schon schneite es, und heute Morgen lag tiefer Schnee auf den Straßen, der nur langsam weichen will; alle Dächer und Bäume sind überschüttet."

Egypten.

Kahira, 20. Juli. (Allg. Ztg.) Manche Lobredner und bestochene Schmeichler Mehmed Ali's waren unverschämt genug, ihn dem unsterblichen Napoleon zur Seite zu stellen; auch genügt es, um irgend einen Vorschlag, so abgeschmackt und unzweckmäßig er sein mag, durchzusetzen, wenn man den Pascha nur glaubend macht, Napoleon habe dieselbe Idee gehabt. Indessen der Umstand allein, daß der Beherrscher von Egypten mehr durch Intriguen und Ränke aller Art als durch Muth und Geschicklichkeit im offenen Felde sein Paschalik errungen, und daß, seit er im Besitze desselben ist, er nie mehr an die Spitze einer Armee getreten, reicht hin, alle weitere Vergleichungen zwischen ihm und dem ausgezeichnetsten Kriegsmanne Frankreichs aufzuheben. Sehr passend läßt sich hingegen die verzweifelte Lage Mehmed Ali's in diesem Augenblicke mit der Frankreichs nach dem Russischen Feldzuge vergleichen. Arabien (das Napoleonsche Spanien) verschlingt einen großen Theil der Egyptischen Streitkräfte. So leicht es den Egyptern auch war, die Küstenbewohner Arabiens zu unterjochen, so schwer fällt es ihnen, im Theamagebirge vorwärts zu rücken; Krankheiten aller Art, in einem 45 Grad Réaumur heißen Lande, tödten die tüchtigsten Soldaten, und wen das Klima verschont, den überfallen die tapferen Gebirgsbewohner, die klüglich jede offene Schlacht vermeiden. Von 18,000 Mann regulairer Truppen, die dahin expedirt wurden, sind kaum noch 7 — 8000 übrig. Erst vorgestern lief hier die Nachricht ein, daß ein ganzes Regiment im Assirgebirge von den Beduinen umzingelt und niedergemetzelt worden. Mehmed Ali war einen Augenblick so außer sich, daß er dem diese Trauerbotschaft bringenden Kommandanten sagte: „Halte Dich bereit! In wenigen Tagen will ich selbst aufbrechen, um jene wilden Horden (wie er sie nannte) zu bändigen." Er scheint aber diesen Heldenentschluß wieder aufgegeben zu haben, und sich damit zu begnügen, Churschid Pascha, bisherigen Kriegsminister, dem das Paschalik von Haleb (Aleppo) zugesagt war, an der Spitze von 12,000 Mann oder vielmehr neu rekrutirten Kindern, dahin zu senden. Achmed Pascha, Generalissimus der Egyptischen Armee, war schon in Djidda, um mit Dr. Pruner hierher zurückzukehren, als er die neue Niederlage der seinem Bruder Ibrahim Pascha — den Sie nicht mit dem Sohn Mehmed Ali's verwechseln dürfen — anvertrauten Truppen vernahm. Er begab sich hierauf neuerdings ins Lager. Egypten bleibt nun gänzlich von Truppen entblößt; es mußte daher auch natürlich die Einnahme von Tripolis durch den Sultan hier wenig Freude erregen, dem es sehr leicht wäre, mit 8 — 10,000 guten Soldaten ganz Egypten zu erobern, um so mehr, als das Volk sich sogleich zu Gunsten der Fremden erklären würde. Und von Tripolis hierher zu Lande zu kommen, ist kein so schwieriges Unternehmen. Syrien, das Bonapartesche Rußland, ist nicht minder unheilbringend für die sich immer mehr selbst aufzehrende Macht Mehmed Ali's. Eine stehende Armee ist daselbst unentbehrlich geworden, um die immer wiederkehrenden Aufstände niederzuschlagen, die schon Tausenden von Egyptischen Soldaten das Leben gekostet. Die Unzufriedenheit in jenem Lande ist so groß, daß, sobald das Volk nur im geringsten auf äußere Hülfe zählen kann, es sich in Masse gegen seine grausamen Unterdrücker erheben wird. Sollte der Emir Beschir, Fürst der Bewohner des Libanons, den Schmeicheleien Ibrahim Pascha's kein Gehör mehr geben und Drusen und Maroniten gegen ihn zum Kampfe aufrufen, so wäre es bald um Ibrahim's Herrschaft in Syrien geschehen. Auch dort schicken bösartige Fieber viele Egypter ins Grab, welche bei ihrer schlechten Nahrung und Kleidung die Nässe und Kälte im Winter nicht ertragen können. Vor einigen Tagen ist der Französische Renegat Soliman Pascha von hier dahin abgereist, hauptsächlich um den Europäischen Konsuln, die sich so oft, und besonders bei den letzten Vorfällen in Bairut, über Ibrahim Pascha beschwerten, einige Genugthuung zu verschaffen. — Zwei hier angestellte St. Simonisten sind zum Islamismus übergegangen.

Kahira, 20. Sept. Der franz. Renegat, Soliman Pascha, ist von hier nach Syrien abgereist, um den europ. Consuln, namentlich in Bairut, welche sich mannigfach über Ibrahim Pascha beschwert haben, Genugthuung zu geben. — Zwei angestellte St. Simonisten sind zum Islam übergetreten. — Während seiner Reise in Ober-Egypten, bei dem Ausbruch der Pest, ließ Mehemed Ali alle Präfekten und Bürgermeister (Scheich-el-Belek) verschiedener Provinzen rufen, und forderte sie in eigener Person, in Gegenwart des Hofes, auf, sich einer alten rückständigen Schuld gegen die Regierung zu entledigen. Vergebens bewiesen sie die Unmöglichkeit der Zahlung dieser Schuld, da ihnen nach der Erndte kaum das Nöthige für ihren Lebens-Unterhalt gelassen wird. Der Pascha nimmt eine zornige Miene an, schimpft, flucht, droht und schwört, er müsse in 14 Tagen das verlangte Geld haben. Als die armen Araber weinend ihm zu Füßen fielen, und ihn beschworen wenigstens bis nach der Erndte zu warten, sagte er zu seinen Offizieren: „Schafft mir sogleich diese Leute aus den Augen!" Diese fingen an, mit ihren Stöcken und Säbeln darauf zu schlagen, und da die Thüre des Saales, in welchem diese Sitzung gehalten worden, sehr eng war, so

entstand ein fürchterliches Drängen, Stoßen und Schreien bis alle das Freie gewinnen, und sich von ihrem Schrecken und ihren Prügeln erholen konnten. Es wurden darauf sogleich Truppen in jene Provinzen geschickt, die Alles, was sie finden konnten, Lebensmittel, Hausgeräthschaften, Acker-Werkzeuge und Vieh wegnahmen, und in die Magazine der Regierung brachten. Nun stürmten natürlich alle wieder zum Pascha, die Einen mit ihren Quittungen, welche bewiesen, daß sie längst nichts mehr schuldig waren, Andere mit lautem Geschrei über die Gewißheit — da ihnen alle Lebensmittel und Arbeits-Werkzeuge entrissen worden — vor Hunger umkommen zu müssen. Der vicekönigliche Beschluß war: „Da ihr unfähig seid, eure Schulden zu bezahlen, so habe ich das Recht, alles Eurige wegzunehmen; da ihr dann gewiß untergehen müßt, so will ich gegen euch gnädig sein, euch jetzt sowohl als in zukünftigen Zeiten so viel Lebensmittel (d. h. Bohnen, Zwiebeln, Durra u. s. w.) lassen, daß ihr nicht Hunger sterbt, auch wird euch das zur Arbeit nöthige Vieh, die erforderlichen Sämereien und Geräthschaften gegeben werden, damit ihr so zur Erhaltung eures Lebens und meiner Kasse fortarbeiten könnt. Eigentliches Recht habt ihr aber auf gar nichts mehr.“ Dieselbe Scene mit ähnlicher Entwickelung wiederholte sich in Schubra. Während der Pascha in Schubra Quarantäne hielt, starb einer seiner Eunuchen an der Pest. Der Pascha ward sehr ängstlich. Einer der Höflinge sagte, der Verstorbene habe eine Schaafheerde, es wäre möglich daß er mit seinem Hirten verkehrt habe. Der unschuldige Hirt schwur, daß seit Anfang der Quarantäne er den Eunuchen weder gesehen habe, noch auf irgend eine Art mit ihm in Berührung gekommen sei. Dessen ungeachtet ward er auf den Boden geworfen, und ohne daß der Verdacht gegen ihn den geringsten Grund hatte, so lange geprügelt, bis man ihn leblos wegtragen mußte.

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Corfu, vom 12. Oktober: „Die Unruhen in Albanien sind beigelegt. Die Pforte hat jetzt Muße und freie Hand, um ihre ganze Aufmerksamkeit den Barbareskken-Staaten und Mehmed Ali zuzuwenden. So viel man hier weiß, werden große Rüstungen in Konstantinopel gemacht, deren nächste Bestimmung einstweilen Tripolis sein soll, die aber später anderweitig verwendet werden dürften. Mehmed Ali kann auf seiner Hut sein, denn sobald der Sultan sich in einer etwas günstigen Lage fühlt, wird er gewiß seine Souverainitätrechte auf Syrien wieder geltend zu machen suchen. Daß es dem Sultan nicht schwer fallen wird, Syrien wieder zu erobern, dafür scheint der Geist zu bürgen, der jetzt in diesem Lande herrscht, und der sich immer heftiger gegen Ibrahim Pascha ausspricht. Außerdem kann der Sultan wohl auf die indirekte Mitwirkung Rußlands rechnen, wenn er einen Zug nach Syrien unternehmen wollte. In diesem Falle würde die Pforte weit nachdrücklicher als früher Mehmed Ali entgegentreten können, und eines Erfolgs in Syrien gewiß sein. Wer weiß, ob sie sich alsdann damit begnügen, und nicht weiter gegen Mehmed einzuschreiten gedenkt? In der Absicht der Pforte liegt es ohne Zweifel, Mehmed Ali zu züchtigen, und daß sie die Mittel dazu hat, sobald sie wieder festen Fuß in Syrien gefaßt hat, scheint der Vicekönig selbst zu ahnen, weil er wie ein verzweifelter Spieler sein Va-tout auf Syrien setzt, und hier alle seine Kräfte konzentrirt. Uebrigens wird er, wenn es zwischen ihm und der Pforte zu einem Bruche kommen sollte, wenig oder keinen Anhalt bei den beiden Seemächten finden, deren Zuneigung, wie man aus allen öffentlichen Blättern sieht, auf schwachen Füßen steht, und die sich schwerlich, Mehmed zu Gefallen, gegen die Pforte vereinen werden.“

Miscellen.

Im Hospital zu Paris starb neulich eine Frau an Unterleibsbeschwerden. Als sie secirt wurde, fand man nicht weniger als 617 Kirschkerne in den Eingeweiden, die sich durch eine krebsartige Verengung dort festgesetzt hatten.

Die Rheinbayern haben ein Mittel gefunden, leere Fässer für den neuen Wein zu bekommen. Sie verkaufen den Schoppen Wein um einen Kreuzer, und Alt und Jung trinkt nun aus Leibeskräften, um den Weinbauern aus der Verlegenheit zu helfen.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Oct. 1835.

	St. Pthg.	Rigа.	
Auf Amsterdam	—	53¼	Cents holl. Crt.
— Hamburg.	9 17/32	9⅛	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 17/32	10 17/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	102½ à	105½	
3 & 4 dito	100 ∫370	102½	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	240	
neue poln Loose	—	300	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	99½	
dito Curl. .	—	99⅜	
1 Rbl. Silber . .	358½ C.	360	

Pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 127.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserlichen dörptschen Universität macht hierdurch bekannt, daß die Vermiethung der unter dem alten Universitätsgebäude belegenen Buden vom 1sten Januar 1836 an, wo die bisherigen Miethkontrakte abgelaufen, öffentlich ausgeboten werden soll, weshalb die hierauf Reflectirenden eingeladen werden, sich am 4. November c., als an dem zu diesem Behufe anberaumten Licitations-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden. 3

Rector Meier.

Den hiesigen Stadt-Einwohnern wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hiesige Stadt-Cassa-Collegium in dem bevorstehenden Winter, nach Eintritt der Schlittenbahn, wiederum die Lieferung von Brennholz zu übernehmen gewilligt, und den Faden Arschin langes Birkenholz zu 7 Rbl. 50 Kop. B. A. an Ort und Stelle abzuliefern erbötig ist. Die Kaufliebhaber werden ihre desfalsigen Bestellungen bei der Canzelei des Cassa-Collegii zu machen gelieben. 3

Dorpat, am 25. October 1835.

Im Namen des Dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:
Commerzbürgermeister Stähr.
C. T. Christiani, Buchhalter.

Bei dem letzten Brande in hiesiger Stadt ward ein Greis von 70 Jahren durch die Wuth der Flamme aller Habe beraubt; ohne Obdach mußte der Hülflose der trostlosen Zukunft entgegen sehen, mit der ihn der herannahende Winter bedrohte. Jedoch Se. Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath und Ritter v. Struve, bei dergleichen unglücklichen Begebenheiten immer einer der Ersten, immer bereit zu helfen und zu retten oder wenigstens das Unglück zu mildern, machte mir den Vorschlag, durch eine in Umlauf gebrachte Collecte um milde Beiträge für diesen Greis zu bitten. Durch die thätige Mitwirkung Sr. Excellenz, wie auch durch die wohlwollende Theilnahme eines Theils des Publikums gelang es mir, eine Summe von 344 Rubeln zusammen zu bringen. Mit dieser geringen Summe ein Haus, das den Bedürfnissen der obdachlosen Familie entspräche, aufzubauen, war keine geringe Aufgabe. Der Auftrag dazu mußte einem Manne übertragen werden, der von reger Menschenliebe geleitet, mit Hintenansetzung eigener Geschäfte und Interessen, einzig das Wohl des Verunglückten im Auge habe. Meine Wahl fiel daher auf den beim dörptschen Holzcomptoir angestellten Holzinspector Rauch, dessen Bereitwilligkeit für Hülfsbedürftige schon früher zu meiner Kenntniß gelangt war. Mit aufrichtigem Danke muß ich hiermit bekennen, daß derselbe meine Erwartung übertroffen hat. Ein warmes Häuschen mit hoher freundlicher Stube und drei Fenstern, Küche, Vorhäuschen und mit übriger nothwendiger Bequemlichkeit versehen, ist bereits von dem überglücklichen Greise bewohnt; der in harmloser Einfalt nicht genug die Pracht gegen seine abgebrannte Wohnung bewundern kann. Aber auch nur mit dem lobenswerthen Willen und Eifer des Herrn Rauch war bei den geringen Mitteln die Aufgabe zu lösen. Der von ihm selbst mit der strengsten Oekonomie besorgte Ankauf des Materials ist mit seinen eigenen Pferden unentgeltlich angeführt, die Annahme der Arbeiter durch seine Sorgfalt und Vermittelung zu den geringfügigsten Preisen bewerkstelligt und somit noch so viel erspart worden, daß der Abgebrannte beim Eintritt in die neue Wohnung sich mit Korn und Salz für den ersten Anfang versorgt fand. — Indem ich ein so achtbares und lobenswerthes Benehmen des Hn. Holzinspectors Rauch zur allgemeinen Kenntniß des resp. Publikums bringe, habe ich nicht ermangeln können, benannten Hn. Rauch hiermit nochmals meinen wärmsten Dank abzustatten. Dorpat, den 18. October 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß das hierselbst im 2ten Stadttheil unter Nr. 174 auf Erbgrund belegene, dem verstorbenen hiesigen Einwohner und verabschiedeten Soldaten Feodor Gawrilow gehörige hölzerne Wohnhaus zum öffentlichen Ausbot gestellt und dazu der Licitationstermin auf den 20. December d. J. anberaumt worden. Es werden demnach Käufer aufgefordert, sich an gedachtem Tage, so wie an dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was ferner wegen des Zuschlags verfügt werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 15. Oct. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Von dem Cassa-Collegio der Stadt Fellin werden alle Diejenigen, welche den Bau einer steinernen Malz- und Dreschriege auf dem Stadt-Gute Wiratz zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich am 30. Oct. d. J., Vormittags, im Cassa-Collegio, zur Verlautbarung ihrer Mindestforderung, einzufinden. Der Riß und die Beschreibung des Ge-

bäudes sind jederzeit in dem Sessionszimmer des Cassa-Collegii zu inspiciren. Fellin, den 20. Sept. 1835.

J. J. Töpffer, Bürgermeister. 1
G. Pfeiffer, Buchh.

In Veranlassung eines hier eingegangenen Befehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekrutenabgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verordnung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadttheilsaufseher, in dessen Bezirk ihr Haus belegen ist, hiervon Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Hausbesitzer, der solche sofortige Meldung über angekommene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebührenden Verantwortung gezogen werden wird. 2

Dorpat, den 21. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilpe.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Denen Herren Branntweinslieferanten nach Narwa wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der an sie gerichteten gedruckten Bekanntmachung und Repartitionsliste, und zwar im 4ten Punkt durch Versehen, sich die Bestimmung befindet, daß nach dem 1. Januar gelieferter Branntwein zum 1. März bezahlt werden soll, — daß es aber zum 10. März hat heißen sollen. — Dorpat, am 18. Oct. 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kommittes livl. Branntweinslieferanten:

Bruiningk.

Der Flemmingshoffsche Jahrmarkt in Tschorna-Derewnie wird, des eintretenden Sonntags wegen, am 11. November d. J. und an den folgenden Tagen gehalten werden. Zur bessern Aufnahme der Marktgäste und Kaufleute ist ein Buffet von zwei Etagen eingerichtet, so wie auch sämmtliche Buden neu erbaut und zum Verschließen eingerichtet worden sind. 1

Diejenigen, welche auf der Synode in Walck, beim Herrn Pastor Mickwitz zu Tarwast, auf die Predigten des weiland Herrn Oberpastors Hörschelmann pränumerirt, oder bloß subscribirt haben, werden ersucht — die Erstern gegen Einsendung der vom Herrn Pastor Mickwitz erhaltenen Quittung, die Letztern aber gegen Entrichtung von 2½ Rubeln S. M. Pränumeration — ihre Exemplare aus der Leihbibliothek des Herrn C. Kluge gefälligst in Empfang nehmen zu lassen. 3

In Umlauf gekommene Gerüchte veranlassen mich, meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Vermeidung von Mißverständnissen anzuzeigen, daß mein Fabrikgeschäft fortbesteht, und ich alle Bestellungen annehmen und ausführen werde. 3

Rappin Papierfabrik, am 15. October 1835.

Johann Wilhelm Donat.

Zu verkaufen.

Literärische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und für 40 Kop. Kupf. zu haben: „Rede am Krönungsfeste 1835, gehalten von D. E. Sartorius.“ (Sie ist zugleich des Herrn Professors Abschiedsrede.) 1

Ed. Frantzens Universitätsbuchhandlung.

Ich bin nun wieder mit Römischen und Deutschen Darmsaiten für Guitarre, Violine und Violoncelle, und ebenso mit ausländischen besponnenen Saiten, versehn. — Zugleich empfehle ich mich mit neu angekommenen Resina-Galochen. Alexander Ehorn. 3

Frische Citronen, revalsche Killoströmlinge und inländischen Käs hat so eben erhalten und verkauft zu billigen Preisen F. Sieckell. 1

Zu vermiethen.

Unweit der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung, nebst Stallraum, Klete und Garten zu vermiethen, und vom December an zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

In meinem Hause ist eine Familienwohnung von vier Zimmern und eine andere von zwei Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, so wie, wenn es verlangt wird, auch mit Stallraum, Wagenremise und Kutscherwohnung, zu vermiethen und gleich zu beziehen. P. E. Töpffer, 1

Buchbinder und Futteralmacher.

Verloren.

In den letzten Tagen des Septembers ist auf einer Reise von Riga nach Dorpat ein Paquet, enthaltend 20 bleierne auf Holz geleimte Abgüsse zu Holzschnitten, verschiedene Zeichnungen von Dampfmaschinen und einige kleine Kalenderbilder darstellend — verloren gegangen, und wird der Finder ersucht, die genannten nur dem Eigenthümer brauchbaren Gegenstände gegen eine Belohnung von zehn Rubeln B. A. in der Expedition der dörptschen Zeitung bei dem Buchdrucker Herrn Schünmann allhier abzugeben. 2

Abreisende.

Binnen Kurzem gedenke ich Dorpat zu verlassen. Den 26. October 1835. Ferdinand David. 3

Friedrich Dulneaux, Pharmaceut, ist willens, in acht Tagen Dorpat zu verlassen. Den 22. Oct. 1835. 2

Heinrich Hildebert Schilling wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 19. Oct. 1835. 1

Der Conditor Johann Michael Straubing wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 19. October 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 127. Montag, 28. October. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Schweden. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Okt. Allerhöchste Tagesbefehle. (Aus Prag in Böhmen), vom 25. Septbr. Für Auszeichnung im Dienst, werden mit Anciennetät vom 10. Sept., von Obristen zu Generalmajoren befördert:

Der Commandeur des Borißoglebschen Ulanenregiments, von Bradke, mit Zuzählung zur Cavallerie.

Der stellvertretende Chef vom Stabe des 2ten Reservecavalleriecorps, v. Vogt 1, mit Bestätigung als Chef des genannten Stabes.

St. Petersburg, 24. Okt. Für ausgezeichneten Diensteifer sind zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe Allergnädigst ernannt worden: der Rittmeister Betancours, vom Chevaliergardereg. J. M. der Kaiserin, der Stabsrittmeister Baron v. Wrede, vom Leibkürassierregim. S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch; — die Stabskapitäne: der Brigadeadjutant der 1sten Gardeinfanteriedivision, Gedeonow, vom Leibgarde Preobrashenskischen Reg.; der Flügeladjutant v. Brin, so wie auch Astafjew, vom Leibgarde Ssemenowschen Reg.; Fedorow, vom Moskauschen, und v. Eßen, vom Wolynischen Leibgardereg.; — die Lieutenante: Katenin, vom Leibgarde Preobrashenskischen Reg., und Hagmann, von der Leibgarde Fußartillerie; der Capellmeister des abgesonderten Gardecorps von der 8ten Classe Hase, und der Dirigeur der Musik, von der 10 Classe Gawrilow, welcher sich zum Leibgarde Preobrashenskischen Reg. rechnet. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Das Journal des Débats enthielt gestern einen umständlichen Artikel über die Sendung des türkischen Botschafters, Reschid Bei, der sich früher als bloßer Gesandter hier aufgehalten hatte, und legt ein sehr großes Gewicht auf diese Annäherung der Pforte zu Frankreich. Der Botschafter ist nunmehr drei Mal bei Hofe gewesen; das erste Mal, bei der Uebergabe seiner Beglaubigungsschreiben, wurde er in einem achtspännigen Hofwagen nach den Tuilerieen gebracht; Der Empfang war sehr glänzend. Der Botschafter verlas eine Rede, die von dem K. Dolmetscher Jouannin übersetzt wurde, worauf der König sehr wohlwollend erwiederte. Am Donnerstage speisete er bei Hofe und saß neben der Königin, die sich durch den Dollmetscher sehr viel mit ihm unterhielt. Er ist 40 Jahr alt, klein gewachsen und von mildem Ansehen, überaus höflich und fast ängstlich, was aber seiner gänzlichen Unkunde unsrer Sprache und Sitten zuzuschreiben ist. Er trägt einen französischen Oberrock, goldgestickt auf blauem Grunde, einen goldenen Gürtel, einen Degen an der Seite, ein diamantenes Schild auf der Brust und das rothe Käppchen beständig auf dem Kopfe. Von seinen Begleitern sprechen mehrere sehr gut Französisch. Das Glückwünschungsschreiben des Sultans ist drei Fuß lang und vier bis fünf Zoll breit, überaus zierlich auf sehr feinem harten und ungewöhnlich glänzendem Papier geschrieben, von dem Sultan mit allen seinen Titeln unterzeichnet, das Couvert mit dem Wappen des Großherrn besiegelt und das Ganze in einem prachtvollen, mit Seide und Gold gestickten Scharlachbeutel gelegt, an welchem eine schön gearbeitete Eichel hängt. Der Sultan wünscht dem König in den herzlichsten Ausdrücken Glück; er spricht von der Gnade der Vorsehung, welche dessen Tage und seine Söhne gerettet habe. Offenbar hat der Großherr sich dem christlichen Monarchen gegenüber in allgemeinen Ausdrücken halten wollen; die Antwort des Königs ist mit gleichem Tact und Anstand abgefaßt.

Paris 21. Okt. Nach einem hiesigen Morgenblatt war der Ministerrath, der gleich nach der Ankunft des Hrn. Thiers stattgefunden hat, von diesem Minister wegen der span. Angelegenheiten verlangt worden, die nach der Ansicht desselben einer endlichen Entscheidung bedürften. In dieser Sitzung scheint man noch zu keinem Beschlusse gekommen zu sein.

Der Fürst Talleyrand ist nach Paris beschieden worden. Er wird sofort Valençay verlassen.

Dem Temps zufolge, wird der bisherige Russ. Geschäftsträger, Graf v. Medem, nunmehr binnen Kurzem Paris verlassen. Die Antrittsaudienz des Grafen v. Pahlen war ungemein glänzend, und sowohl von Seiten des Hofes, wie von Seiten des Botschafters Alles aufgeboten worden, um die Pracht der Feierlichkeit zu erhöhen. — Hr. von Barante

wird gegen den 10. November nach St. Petersburg abreisen.

Die Minerve sagt: „Da jetzt von Algier die Rede ist, so möchten wir fragen, wie es kommt, daß der Beistand aller Art, den man noch vor 14 Tagen dem Gouverneur dieser Kolonie hartnäckig verweigerte, ihm jetzt so eifrig geleistet wird? Sollte es wahr sein, daß ein umfassendes Komplott, das den Zweck habe, durch Bestechungen die Preisgebung unserer afrikanischen Eroberung herbeizuführen, dem ein beträchtlicher Fonds zu Gebote stehe, und das seinen Sitz in London habe, einem Minister denunzirt worden sei, mit der Drohung, die Sache in ganz Frankreich bekannt zu machen, wenn nicht schnelle und kräftige Maßregeln zur Zerstreuung dieser gerechten Besorgnisse getroffen würden."

Großbritanien und Irland.

London, 23. Okt. Die Königin ist von ihrem Besuche in Oxford hieher zurückgekehrt. Lange ist keine königliche Person mit solchem Jubel empfangen worden, und die ganze Ceremonie scheint in dem Geiste der conservativen Partei angeordnet worden zu sein. Die Studenten haben im Beisein der Königin den Herzog v. Cumberland und die Orange-Logen hoch leben lassen, die Namen der Minister dagegen ausgezischt. Man darf nicht vergessen, daß diese Studenten fast sämmtlich nach theologischem Zuschnitt erzogen werden, und entweder den Tory Familien angehören oder auf Kosten der hochkirchlichen Institute leben. Auch zu Exeter haben die Conservativen eine große Versammlung gehalten. Dagegen hat der General-Anwald, Sir James Campbell, vor seinen Constituenten zu Edinburg eine unermeßlich lange Rede pro domo gehalten. Der gelehrte Herr sprach sich gegen eine Reform des Oberhauses aus, weil es am Ende doch der öffentlichen Meinung nachgeben müsse. Wenn bei einer Auflösung des Unterhauses die liberale Majorität ungeschmälert bliebe, so würde man von den Lords nichts zu besorgen haben, die von dem Irrwahne ausgingen, als sprächen sie die wahre Meinung der Nation aus. Hr. O'Connell hat auf einem großen Diner zu Limerik ausdrücklich erklärt, er werde die Regierung unterstützen, weil dieselbe Irland Gerechtigkeit erzeigen wolle. Er verlange nichts anders, als Gleichstellung der Individualität. Wollte die Regierung jemals von diesem Systeme abweichen, so werde er wieder Repealer werden; sollte aber das jetzige Ministerium am Ruder bleiben, so werde Irland im Frieden Englands bester Kunde, im Kriege sein rechter Arm werden.

(Courier.) Der Russ. Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, den ein heftiger Anfall von Podagra einige Zeit im Zimmer festhielt, befand sich gestern wieder hinlänglich wohl, um eine ausgewählte Gesellschaft bei sich bewirthen zu können.

(Standard.) Der General v. Suchozanet, Adjutant des Kaisers von Rußland, traf gestern (16.) mit Depeschen von dem Russ. Minister Grafen Nesselrode aus Töplitz in London ein. Der General ist ein berühmter Offizier des Czars; man kann sagen, er habe in verschiedenen Gefechten nicht weniger als drei Beine verloren, denn nach dem Verluste seines einen wahren Beins wurden ihm noch zwei aus Korkholz abgeschossen. Napoleon nahm ihn gefangen, und verlieh ihm, in Anerkennung seiner Tapferkeit, das Kreuz der Ehrenlegion.

Die amtlichen Berichte über die Zucker- und Caffee-Erndten in Jamaika während des letzten Jahres vom 1. Aug. v. J. bis zum 1. Aug. d. J., ergeben einen bedeutenden Ausfall in dem Ertrage im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre. In Zucker beträgt derselbe 10,296 Tonnen (à 20 Pfd. St. per Tonne) zu dem Werthe von 205,910 Pf. St., in Caffee 3290 Tonnen (à 80 Pf. St.) zu dem Werthe von 293,220 Pf. und im Raum beläuft sich außerdem der Ausfall auf 529,262 Gallons (à 2 Sch. 4 P. per Gallon) zum Werthe von 61,747 Pf. St.; so daß die Pflanzer während dieses letzten Jahres einen Verlust in ihren Einnahmen von 530,837 Pf. St. erleiden.

Spanien.

Die Morning-Chronicle enthält folgende ziemlich fabelhafte Angabe: Zumala-Carreguy ist für seine Armee nicht todt. D. Carlos hat seinen Leichnam einbalsamiren, in die Uniform eines Generals en Chef kleiden, und ihn an einen Ort stellen lassen, wohin seine Truppen von Zeit zu Zeit gebracht werden, um aus diesem Anblick neuen Muth und Begeisterung zu schöpfen.

Belgien.

Antwerpen, 22. Okt. Die Herbst-Stürme haben von neuem große Unglücksfälle zur See verursacht. Man meldet in dieser Hinsicht aus Terschelling, daß ein Schiff aus Harlingen mit Mann und Maus zu Grunde gegangen und eine dem nämlichen Hafen angehörende, aus Norwegen kommende Galliote an der Küste gestrandet ist. Man fürchtete dort ebenfalls, daß ein Lootsen-Boot mit 9 Lootsen zu Grunde gegangen sei, weil einige Trümmer dieses Fahrzeuges an die Küste geworfen worden. Auf der Höhe von Ameland hatte man eine Partie Bauholz treiben sehen. Am 11. Okt. nahm man in der Nordsee den Lootsen und 3 Matrosen der Norwegischen Brigg „Maria Elisabeth", die auf der See gesunken war, auf und brachte sie nach dem Texel. Der Capitain und 2 Matrosen hatten bei diesem Schiffbruch das Leben verloren. In den letzten Tagen stieß das Niederländische Schiff „Margaretha" im Kattegat zur Mittagsstunde mit dem Vordertheile an ein Englisches Schiff, das durch den Windstoß umgeschlagen, dessen Mannschaft es jedoch gelungen war, sich im Boote auf die Küste Dänemarks zu retten.

Deutschland.

München, 22. Okt. Unser Kissingen kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme; von nahe und fern strömten in der diesjährigen Saison Kranke herbei, um an den dortigen Heilquellen Linderung für ihre Leiden zu suchen, und die Mehrzahl hat sie wohl auch gefunden. Dem Pächter des

Kurhauses, Herrn Bolzano, muß man nachsagen, daß er Alles aufbietet, um den Kuragästen und sonstigen Fremden den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Aber auch die Regierung läßt es sich angelegen sein, den etwa noch vorhandenen Mängeln abzuhelfen, und so dürfen wir auch im nächsten Jahre auf eine glänzende Saison rechnen. Der verdiente Major Spraul hat ein „Tivoli" angelegt und so einen Belustigungsort geschaffen, der ihm den Dank aller Badegäste erworben hat.

Berlin, 22. Okt. Seit einer Woche, wo die meisten Fremden und Gesandten hierher zurückgekehrt sind, bemerkt man den lebhaften Wiederbeginn von Festlichkeiten und besonders mehrere große diplomatische Diners in den Hotels der Gesandten von Frankreich, England und Rußland. Auch bei Herrn Ancillon war ein großes sehr prächtiges Diner, welches eben so sehr durch Feinheit und Lebendigkeit, wie durch den herrschenden Glanz und Reichthum, sowie durch die Masse des Silbergeschirrs sich auszeichnete. — Von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland hat Herr Ancillon in Töplitz eine Dose mit dem Bildnisse des Kaisers erhalten, deren Brillantwerth allein auf 3000 Pf. St. geschätzt wird.

Oesterreich.

Wien, 21. Okt. Heute beginnt in hiesiger Umgegend die Weinlese bei argem Unwetter, das schon seit beinahe 14 Tagen mit nur kleinen Unterbrechungen fortdauert und die schönen Aussichten des Weinberg-Besitzers in Oesterreich sehr getrübt hat. Die Trauben sind durch den anhaltenden Regen außerordentlich angeschwellt, so daß zwar eine ungeheure Menge, aber nur mittlere Gattung Most zu hoffen ist. In einigen benachbarten Gegenden ist schon in letzter Woche gelesen worden, und dort kauft man den Eimer Wein um 1 Fl. C. M., während der Eimer leeres Faß 2 Fl. kostet, ein Fall, der seit dem Jahre 1812 nicht mehr erlebt worden ist. Leider läßt sich auch heute kein baldiger Witterungs-Wechsel erwarten, und da der bereits eingetretenen Fäulniß wegen ein Aufschub der Lese nicht möglich ist, dieselbe also in den, so zu sagen grund- und bodenlosen Weinbergen bei kalter und nasser Witterung vorgenommen werden muß, so lassen sich auch noch in sanitairer Hinsicht üble Folgen besorgen. — Heute lag auf den benachbarten Bergen 5 Zoll hoch Schnee.

Italien.

Das Diario di Roma enthält einen Bericht über einen auf Befehl Sr. Heiligkeit des Papstes gemachten Versuch zur Kultivirung der Baumwolle im Kirchenstaat. Achttausend Baumwollenstauden sind im vorigen Jahre in der Mark Ankona gepflanzt worden, und das Produkt derselben hat den günstigen Erwartungen vollkommen entsprochen, indem es dem in Smyrna gewonnenen ganz gleich kommt. Man verspricht sich von diesem neuen Agrikulturzweig einen großen Gewinn für das Land.

Schweden.

Stockholm, 20. Okt. JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Nachmittag unter allgemeinem Jubel der Bevölkerung wieder hier eingetroffen. Bei ihrem Einzuge wurden JJ. MM. von dem Ober-Statthalter, Freiherrn Sprengtporten, nebst dem Magistrat und 50 Aeltesten der Bürgerschaft empfangen, auf deren Anrede der König folgende Antwort ertheilte: „MM. HH.! Ein Viertel Jahrhundert ist seit dem Augenblicke verflossen, wo der damalige Ober Statthalter Mir zum ersten Male im Namen des Magistrats und der Einwohner dieselben Gefühle zu erkennen gab, deren Aeußerungen Sie Mir jetzt erneuern. Einige von Ihnen werden sich unstreitig Meiner Antwort erinnern; sie war in gar schwedischem Sinne. Was Ich von der Vorsehung verlangte, hat ihr gütlicher Schutz Mir gewährt. Fünf und zwanzig Jahre später finde Ich den nämlichen Eifer, die nämliche Hingebung von Seiten eines Volkes, welches in seinen Gesinnungen so beharrlich ist, wie in der Erfüllung seiner Versprechungen und seiner Achtung vor den Gesetzen. Als Ich dem Ruf der Schweden entsprach weihte Ich ihnen Meine ganze Zukunft. Die Nation, damals erschüttert, hat wieder festen Halt gewonnen. Meine Dankbarkeit wird stets die nämliche bleiben. Die Pflicht, die sie Mir auferlegt, wird nach wie vor der Leitstern Meiner Sorgfalt für das Glück, das Heil den Ruhm und die Unabhängigkeit der beiden skandinavischen Königreiche sein. Wir, die Königin und Ich, empfangen mit lebhafter Rührung die Huldigungen und die Ergebenheits-Versicherungen des Magistrats und der Bürgerschaft von Stockholm. Sie sind uns doppelt theuer, weil sie aufrichtig sind und aus freiem Antriebe herrühren. Unsre Wohlgeneigtheit ist Ihnen gesichert und sie ist und wird stets Ihnen zu eigen sein." — Die Stadt war Abends aufs Glänzendste erleuchtet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Für die Auslieferung eines gewissen A. Tappon, Vorsitzers des Abolitionistenvereins zu New-Orleans, ist eine Prämie von 30,000 Dollars ausgesetzt; 3000 Dollars erhält derjenige, der seine Ohren abliefert! Im Mississippithale fährt der Pöbel mit seinen Mordthaten — „Volksexekutionen", wie man sie nennt — eifrig fort. Der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft ist in fürchterlicher Zerrüttung. „Lynchen" ist die Loosung, d. h. Morden, Peitschen, Theeren und Befedern; — In einigen Theilen unsers Westlandes richtet die Cholera gräßliche Verheerungen an. In Kentucky kamen, in einer Ortschaft von 1000 Seelen, an Einem Tage 30 Erkrankungen und 21 Sterbefälle vor.

Die Times enthält folgende Privat-Mittheilung aus Philadelphia vom 30. Sept.: „Der Präsident wird immer hartnäckiger in der Sache zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich. Ich habe Ihnen früher gemeldet, es herrsche unter dem Volke die Meinung vor, daß die vorhandenen Schwierigkeiten freundschaftlich ausgeglichen werden würden. Jetzt sagt und glaubt man, Herr Livingston sei in der Ueberzeugung nach Hause zurückgekehrt, daß, wenn General Jackson seine letzte Mittheilung an

die Französische Regierung nur gutheißen wollte, diese Gutheißung von dem Könige und seinen Ministern für eine hinreichende Erklärung angesehen werden würde, um dem Geiste des Valazéschen Amendements zu begegnen. Zu diesem Zweck und in diesem Sinn wurde der Brief des Herrn Forsyth geschrieben. Man wußte, daß General Jackson sich weigern würde, auf irgend eine Frage, die ihm über diesen Gegenstand vorgelegt werden möchte, zu antworten, und noch vor wenigen Tagen dachte man, das Schreiben des Herrn Forsyth würde Frankreich genügen. Mit dem Paketboot vom 8. Juli war eine offizielle Abschrift dieses Briefes an den Amerikanischen Geschäftsträger Herrn Barton befördert worden, der ihn bei einer passenden Gelegenheit dem Französischen Minister mittheilen sollte. Zu diesem Umschweif nahm man deshalb seine Zuflucht, um von Seiten Frankreichs eine direkte Forderung an den Präsidenten und Erklärungen über seine im Dec. 1834 an den Kongreß gerichtete Botschaft zu verhindern, denn General Jackson ist so eingenommen für diese Botschaft, und sein Stolz ist so aufgeregt, daß er eher die Nation in einen Krieg stürzen, als die geringste Erklärung geben würde. Auch wäre es ihm in der That, ohne seiner Ehre etwas zu vergeben, unmöglich, zu sagen, daß er keine Drohung gegen Frankreich beabsichtigt habe, denn er schrieb die Botschaft nicht nur in diesem Sinn, sondern er versprach sich auch die gewünschte Wirkung davon auf die Französische Regierung, und hätte sie dies Resultat nicht gehabt, so glaubte er, und seine vertrauten Freunde verkündeten es laut, daß der Kongreß ihn zu Repressalien ermächtigen würde. Mit eben jenem Dampfboot wurde den Herren Rothschild eine Vollmacht zur Empfangnahme der von Frankreich nach dem Entschädigungs-Traktat schuldigen Zahlungen zugefertigt. Nun gingen vierzehn Tage nach der Ankunft dieses Paketboots Nachrichten aus Frankreich hier ein, und damals war, so viel die Regierung der Vereinigten Staaten weiß, dort noch nichts in der Sache geschehen. Dieser Umstand hat den Präsidenten veranlaßt, in Privat-Zirkeln die heftigsten Drohungen gegen den König und seine Minister zu äußern. Er hat sich feierlich entschlossen erklärt, dem Kongreß, wenn der Traktat nicht erfüllt würde, in seiner diesjährigen Botschaft die Annahme der energischsten Maßregeln anzuempfehlen, um Genugthuung für die dem Lande zugefügte Unbill zu erhalten. Er ist jetzt der Meinung, daß das Schreiben des Staats-Secretairs sich nicht so genügend erweisen möchte, wie er geglaubt hatte. Ich habe Ihnen geschrieben, daß die Majorität zu Gunsten der Verwaltung im nächsten Repräsentanten-Hause größer sein werde, als auf dem letzten Kongreß. Im Senat werden sich beide Parteien so ziemlich das Gleichgewicht halten. Es ist also unmöglich, jetzt schon mit Gewißheit etwas über die Politik zu sagen, welche die National-Legislatur zu beobachten für angemessen halten dürfte. Eines jedoch kann ich Ihnen versichern, nämlich, daß sich der Glaube bemerklich macht und unter der Bevölkerung immer mehr um sich greift, ein auswärtiger Krieg würde in der jetzigen Krisis die inneren Konvulsionen des Landes beschwichtigen und, indem er die mit einander streitenden Factionen vereinigte, die jetzt mit Auflösung bedrohte Föderativ-Regierung von neuem befestigen. Herr Pageot, der Französische Geschäftsträger, ist vor wenigen Tagen von Washington hierher zurückgekehrt. Er ist ein vorsichtiger und besonneuer junger Mann und spricht nur wenig und immer mit Bedacht von politischen Angelegenheiten; ich glaube jedoch, daß er sich in der Hoffnung nach Washington begeben hatte, Herr Forsyth, der Staats-Secretair, würde ihm über die Lage der Dinge etwas mittheilen. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, und er soll sehr mißmüthig und gekränkt zurückgekehrt sein. Es ist ihm aufrichtig um die Wiederherstellung des freundschaftlichen Vernehmens zu thun, welches früher zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich bestand. So ist denn jetzt Alles in Zweifel und Ungewißheit. Wenige Wochen werden das Amerikanische Kabinet in eine Lage versetzen, wo es sich über die Politik, die es zu befolgen gedenkt, entscheiden muß. Die Krisis naht mit schnellen Schritten."

Miscellen.

Ein französischer Gelehrter hat jetzt die Kunst erfunden, die Milch noch lauterer zu machen, als die Kühe sie geben. Er entfernt durch einen chemischen Apparat die neun Zehntel Wasser, welche sich in der gewöhnlichen Milch befinden, und behält dann das 10. Zehntel, den eigentlichen Milchstoff, zurück. Er nennt denselben Lactolin oder Lactein und versichert, daß man auf diese Weise die Milch wie Senfpulver verschicken und aufbewahren könne; wenn man sie trinken wolle, müsse man nur 7—8 Theile reines Wasser darüber gießen; dann sei die vollkommene Milch mit ihrem ursprünglichen Geruch und Geschmack fertig.

Abreisender.

Binnen Kurzem gedenke ich Dorpat zu verlassen.
Den 26. October 1835. Ferdinand David.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet, von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 128. Mittwoch, 30. October. 1835.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Schweitz. — Oesterreich. — Türkei.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Okt. Gestern überreichte der Graf von der Pahlen, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister des Kaisers von Rußland dem Könige sein Beglaubigungsschreiben. Erst vorgestern Abend angekommen, hatte er noch an demselben Abend eine Unterredung mit dem Herzoge v. Broglie. Er soll auch mit einem Glückwünschungs-Schreiben in Beziehung auf das Attentat vom 28. Juli beauftragt sein. Der neue Botschafter hat die Salons seines Hotels mit wahrhaft orientalischem Luxus möbliren lassen, und gedenkt jede Woche ein großes diplomatisches Diner zu geben. Morgen oder übermorgen wird auch Frhr. v. Werther hier erwartet, und Graf Sebastiani hat seine Abreise aufgeschoben.

Paris, 21. Okt. Der König und die Königin der Belgier sind gestern Nachmittag um 5 Uhr in den Tuilerieen angekommen, und wurden in der Flur des Palastes von dem Könige und der Königin der Franzosen empfangen. Der Constitutionnel meint, während der Anwesenheit des Königs Leopold würde die Unterhandlung eines Handels-Vertrages zwischen beiden Ländern wieder aufgenommen werden, was um so wünschenswerther sei, als Preußen sich viele Mühe gebe, Belgien zum Anschlusse an seinen Zollverband zu bewegen (?). Die neuste Handels-Verordnung, so wie die Reise des Herrn Thiers sollen eine Annäherung zu einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und Belgien bezwecken.

Die Akademie der Wissenschaften war in ihren beiden letzten Sitzungen mit der Entdeckung des Herrn Thilorier beschäftigt, welchem es gelungen ist, das kohlensaure Gas, eine in der ganzen Natur viel verbreitete Luftart, in eine tropfbare Flüssigkeit und sogar in einen festen Körper zu verwandeln. Die Commission, welche die Akademie der Wissenschaften darüber niedergesetzt hatte, und unter deren Mitgliedern sich der berühmteste Chemiker Frankreichs, Hr. Thenard, befand, hat die Richtigkeit dieser Entdeckung anerkannt. Die Mitglieder der Commission überzeugten sich selbst von der merkwürdigen Thatsache, daß ein Stück Kohlensäure, fest wie ein Stück Eis, in ihrer Hand verschwand, und sich in kohlensaure Luft verwandelte. Die Entdeckung, an deren Richtigkeit man nach diesen Prüfungen nicht mehr zweifeln darf, ist von unberechenbarer Wichtigkeit. Es ist durch die Auflösung der festen Kohlensäure in kohlensaures Gas eine Expansions-Kraft gegeben, gegen welche die Wirkungen unsres Pulvers und unsrer Dämpfe ganz unbedeutend sind. Es ist ferner die Möglichkeit gegeben, durch diese Verwandlung einen außerordentlichen Grad von Hitze und Kälte zu erzeugen. Es ist zuletzt dadurch ein großer Schritt zur Verfertigung von Diamanten geschehen, da der Diamant bekanntlich weiter nichts ist, als kohlensaures Gas in festem Zustande.

In Moutiers, im Oise-Dep. hat ein Landwirth den Versuch gemacht, ein Füllen von der Geburt an bis zum vollendeten 4. Jahre nie aus dem Stall zu lassen und in dieser Zeit nur mit Stroh und Korn zu füttern. Der Versuch ist nach Wunsch ausgefallen, das Pferd ist stark, leicht zu lenken und durchaus nicht scheu.

Paris, 24. Okt. Nachrichten aus Toulon zufolge, würde der Herzog von Orleans sich dort in den letzten Tagen d. M. nach der Insel Korsika einschiffen, und zwar auf dem Dampfboote „Castor". Es heißt, daß die sämmtlichen Truppen, die an der Expedition gegen Abdel-Kader Theil nehmen sollen, sich zunächst in Algier sammeln, und nachdem sie hier von dem Herzog von Orleans gemustert worden, nach Oran eingeschifft werden würden. Das ganze Expeditions-Heer wird aus etwa 12,000 Mann bestehen. Man sagt, auch der Marschall Clauzel werde dem Heere folgen.

Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel: „Die Instruction des Fieschischen Prozesses ist beendigt. Der Pairshof wird sich am 10. Nov. versammeln, um den Bericht des Grafen Portalis zu vernehmen, mit dessen Abfassung Letzterer in diesem Augenblicke noch beschäftigt ist, da er eine so umfassende Arbeit vor der gänzlichen Beendigung der Instruction nicht beginnen konnte. Nachdem der Pairshof den Bericht des Grafen Portalis vernommen, wird er, in seiner Eigenschaft als Anklage-Kammer, über die Anträge seines Berichterstatters bei verschlossenen Thüren berathschlagen. Diese Berathung kann nur von kurzer Dauer sein, da sie sich bloß über 4 Angeklagte erstreckt: Fieschi, Pepin, Morey und Boireau. Nach erfolgtem Beschluß,

diese 4 Männer in Anklagestand zu versetzen, wird ihnen eine einmonatliche Frist gesetzt werden, um ihre Vertheidigung vorzubereiten, und diese Frist wird der Pairshof, dem Vernehmen nach, benutzen, um den April-Prozeß, in so weit er die Angeklagten von Luneville, Arbois und St. Etienne betrifft, wieder aufzunehmen. Die Pariser Angeklagten sollen erst späterhin grrichtet werden. Nimmt man an, daß der Bericht des Herrn Portalis bis zum 10. Nov. beendigt ist, so wird die Versetzung in den Anklagestand etwa am 15ten erfolgen, zwischen dem 15ten und 20sten wird der April-Prozeß wieder aufgenommen werden, und die Verhandlungen in dem Fieschischen Prozesse werden sonach erst in der Mitte des Dec. beginnen. Allem Anscheine nach werden diese Verhandlungen eben so lange als lebhaft sein. Es sind eine beträchtliche Menge Zeugen zu verhören, und die Stellung, die Fieschi seinen muthmaßlichen Mitschuldigen gegenüber angenommen hat, seine Offenbarungen und das hartnäckige Läugnen, auf das die Mitangeklagten sich schon während der Instruirung des Prozesses gelegt haben, können gewissermaßen als Maßstab für die öffentlichen Debatten dienen. Fieschi erklärt, er werde ganz allein die Mitschuld seiner Mitangeklagten beweisen, so daß der Königliche Prokurator bei der Sache ganz überflüssig sei. Er behauptet, ein jeder der Angeklagten habe seinen besonderen Antheil an dem Verbrechen gehabt. Pepin habe das Geld zur Anfertigung der Maschine und zu der Zimmer-Miethe hergegeben, Fieschi habe den Zünder angelegt, wobei Morey ihm beigestanden; Boireau endlich habe von dem Boulevard aus das Zeichen gegeben. Noch 14 Tage, und wir werden erfahren, ob die Instruction diese Aussagen Fieschi's bestätigt habe, und ob die Mitschuld sich noch weiter erstrecke, als es nach Fieschi's Behauptung den Anschein hat. Dies ist die gegenwärtige Lage des eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens. Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Auskunft, die wir hier geben, als authentisch betrachtet werden kann; wir theilen diese Data mit, nicht sowohl um die öffentliche Neugier zu befriedigen, als um das Publikum vor Irrthümern zu bewahren, zu denen es seit einigen Tagen durch völlig unrichtige Angaben verleitet worden ist.

Im Temps liest man: „Auch gestern Abend sprach man noch von der Entlassung eines oder mehrerer Minister; es hieß, Herr Humann würde austreten, auch Herr Thiers habe mit seiner Entlassung gedroht; kurz, man ließ das Ministerium zum zwanzigstenmale sich auflösen. Wir glauben nicht, daß die Sachen so rasch und so leicht vor sich gehen werden. Es ist möglich, daß Herr Humann, der für das Votum der Kammer über die Amerikanische Angelegenheit verantwortlich zu sein glaubt, nicht die geringste Zahlung leisten will, ohne seine Verantwortlichkeit gedeckt zu sehen. Es wird auch seit einigen Tagen viel von der möglichen Zusammenberufung der Kammern zu Anfang des Monats Januar gesprochen. Dieser Aufruf an die politischen Gewalten soll von dem Ministerium selbst nachgesucht worden sein, um dem Zustande des Mißtrauens und des Zweifels, der seit der Prorogation der Kammern unter einigen Mitgliedern des Kabinettes besteht, ein Ende zu machen."

La Roncière ist nach dem Gefängnisse von Melun gebracht worden, wo er seine 10jährige Zuchthausstrafe absitzen soll. Er machte die Reise in Begleitung seines Vaters und seiner Schwester, und hört nicht auf, seine Unschuld an dem Verbrechen, für das er bestraft worden, zu betheuern.

Paris, 25. Okt. Dem Temps zufolge, hätte der Englische Botschafter, Lord Granville, am vergangenen Montag dem Herzog von Broglie in Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten eine Note etwa folgenden Inhalts überreicht: „Der Traktat der Quadrupel-Allianz hatte besondere Verhältnisse und gegenseitige Verpflichtungen zwischen den kontrahirenden Theilen festgestellt. Unter diesen Verpflichtungen befand sich eine gebieterische; sie bestand darin, durch jeden moralischen Einfluß die Regierung der Königin zu unterstützen. Jener Traktat ermächtigte die Verbündeten nicht, sich in die äußeren Formen der Regierung zu mischen, vorausgesetzt, daß sie von der Königin gebilligt würden. Eine Veränderung des Ministeriums oder der Verwaltung konnte die Beschaffenheit der gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen nicht ändern. Deshalb hatte die Britische Regierung bei der Spanien bedrohenden Krisis geglaubt, einem Arrangement zwischen den Junten und dem Ministerium Mendizabal aus allen Kräften förderlich sein zu müssen; und deshalb hat auch die Englische Regierung mit Bedauern gesehen, daß der Französische Botschafter in Madrid jenem Arrangement nicht allein keinen Beistand geleistet hat, sondern im Gegentheile die Verwirklichung desselben zu fürchten schien, und daß man, ohne gerade dem Don Carlos offen beizustehen, doch Waffen und Munition nach Spanien durchließ, was eine offenbare Verletzung des Traktats der Quadrupel-Allianz war."

Großbritanien und Irland.

London, 24. Okt. Die Times sagt mit Hinsicht auf den von O'Connell in seinen letzten Reden gemachten Vorschlag, daß das Oberhaus eben so wie das Unterhaus auf irgend eine Weise der Volkswahl unterworfen werden solle: „Hört dies, ihr Potentaten von Woburn und Chatsworth, hört es, ihr betitelten Kirchenräuber! Werdet ihr in eine solche Einbüßung eures Ranges willigen, den ihr nicht immer durch die Wahl des Volks wieder zu erlangen sicher sein möchte? Schwerlich dürfte das Englische Volk mit einer solchen Reform des Oberhauses zufrieden sein, die nur alle konservative Pairs einer offenen Wahl unterwürfe, allen Whig-Pairs aber das Privilegium der Selbsterwählung verliehe, und da wissen wir nicht, ob Lord Melbourne immer sicher sein würde, bei einer Wahl zu einem Sitz im Oberhause über Lord Salisbury zum Beispiel zu siegen. Lord Melbourne und seine Whig-Brüder würden also in eine sehr schlimme Lage gerathen. Werden sie nun einen Antrag O'Connell's auf Umgestaltung des Oberhauses unterstützen oder nicht? Wo nicht, so wird der Letztere seine Repealgeißel von neuem über ihren Häuptern schwingen."

Eben dieses Blatt spricht seine Verwunderung darüber aus, daß, obgleich Lord Melbourne dem Oberhause, als es einige Punkte in der Munizipalreformbill verändert, mit den größten Gefahren gedroht, doch jetzt Lord John Russell und Sir John Campbell in ihren Reden sagten, daß alle wesentliche Klauseln dieser Bill in beiden Parlamentshäusern durchgegangen seien.

London, 27. Okt. Am vorigen Donnerstage, als die Königin einen Besuch bei dem Herzoge von Wellington auf dem Schlosse Strathfieldsaye machte, gerieth das Schloß in Brand. Durch schleunige Hülfe gelang es jedoch, des Feuers Meister zu werden, und die Königin erfuhr erst wenige Augenblicke vor ihrer Abreise nach Windsor, was vorgegangen war.

Der Herzog von Wellington ist seit drei Tagen in Folge einer Erkältung, die er sich in Strathfieldsaye zugezogen, genöthigt, das Bett zu hüten. Als er am Freitag Abend nach London unterweges war, bekam er Krämpfe, und am Sonnabend wurden drei oder vier Aerzte nach Apsley-House geholt. Drei Tage lang hat der Kranke keine Speise zu sich genommen, heute aber soll sich Se. Gnaden um vieles besser befinden.

Die Times will bemerkt haben, daß in der letzten Thronrede des Königs der Niederlande zum erstenmale von Belgien wie von einem selbstständigen Reiche gesprochen werde.

Die hiesigen Zeitungen sprechen fast alle, theils stärker, theils schwächer, die Erwartung aus, daß O'Connell gleich zu Anfange der nächsten Parlamentssession mit seinem Antrage auf eine Reform des Oberhauses, um es in eine Wahlkammer zu verwandeln, hervortreten werde.

Die Unterzeichner der Anzeige in Betreff der am 15. November in Irland einzufordernden katholischen Rente für O'Connell sagen darin, daß der „Befreier" schon große Opfer aus seinem eigenen Vermögen für das Gemeinwohl gebracht habe.

Eine Dubliner Zeitung macht die Bemerkung, daß Irland seit Menschengedenken nicht so ruhig gewesen sei, als in diesem Augenblicke, ungeachtet der beispiellos niedrigen Preise der Ackerbauerzeugnisse, wodurch freilich auch leichtere Ernährung der so zahlreichen ärmeren Klasse bedingt werde. Unstreitig, meint jenes Blatt, trage auch der Umstand dazu bei, daß O'Connell dem jetzigen Ministerium das Wort rede und Vertrauen zu demselben erwecke.

Als neulich zu Carlisle kurz vor dem Abendgottesdienste der Schlüssel der Kirchthüre abbrach, wurde der ganze Gottesdienst ausgesetzt, weil man es nicht für schicklich hielt, an einem Sonntage die Thüre aufbrechen zu lassen.

Ein Meerschwein, von der ungewöhnlichen Größe von sieben Fuß, ist an dem Strande bei Scherneß gefunden worden. Es scheint, daß es einen Aal verschlingen wollte, daß dieser aber seinen Schwanz in eines der Luftlöcher des Thieres gesteckt hatte, so daß dasselbe ersticken mußte. Der Aal wurde noch lebend herausgezogen.

Ein Einwohner von Dublin hatte in diesem Frühjahr wichtige Geschäfte, die zugleich große Eile erforderten, in den Ver. St. und Canada zu besorgen. Er reiste am 29. April von Dublin ab und frühstückte dort bereits am 8. Aug. wieder in Gesellschaft seiner Familie. In dieser Zeit von nur 111 Tagen hatte er eine Reise von nicht weniger als 10,365 engl. Meilen gemacht. Er hatte unter andern Orten, Liverpool, Newyork, Philadelphia, Baltimore, Cincinnati, Louisville, Salem, den Wasserfall bei Niagara, Montreal und Albany besucht. Die Entfernung von Liverpool bis New-York ist zu 3500 engl. Meilen (hin und zurück also 7000) angenommen worden.

Die Königin von Portugal hat durch eine Verfügung vom 7. d. die Auszahlung der von Johann VI. dem Marschall Beresford ausgesetzten Pension von 4000 Pfd. St. suspendirt.

Spanien.

Madrid, 14. Okt. Die Hofzeitung enthält heute das Königliche Dekret wegen Aufhebung der Mönchsklöster; dasselbe lautet also:

„Obgleich ich, durch mein Königliches Dekret vom 25. Juli d. J., dasjenige Mittel angewendet habe, das zur Hebung der großen Uebel erforderlich schien, welche der Religion und dem Staate dadurch zugefügt worden sind, daß so viele Stiftungen und Klöster nicht die für den Gottesdienst nöthige Zahl von Mitgliedern besitzen, so haben doch die aus verschiedenen Theilen des Königreichs mir übersandten Adressen mich eine ausgedehntere Reform als unerläßlich und dringend erkennen lassen. Es besteht in der That ein auffallendes Mißverhältniß zwischen der Zahl der jetzt vorhandenen Klöster und Stiftungen und den Hülfsmitteln der Nation. Der größte Theil dieser Klöster ist für den geistigen Beistand, dessen die Gläubigen bedürfen, unnütz, und überdies erfordert es das Wohl des Staates, daß die Reichthümer der Klöster wieder in Umlauf gesetzt werden, um die allgemeinen Hülfequellen zu vermehren und neue Quellen des Reichthums zu eröffnen. Deshalb habe ich es für zweckmäßig gehalten, im Namen meiner erhabenen Tochter, Isabella II., Folgendes zu beschließen: 1) Von heute an sind alle Mönchsklöster, die der regulirten Chorherren des heiligen Benedikt, der Congregation von Taragona und Saragossa, die der Augustiner und Prämonstratenser, wie groß auch die Zahl der Mönche und Ordensleute derselben sein mag, aufgehoben. 2) Ausgenommen hiervon sind, im Falle sie jetzt noch geöffnet sind, das Kloster der Benediktiner von Montserrat in Catalonien, des heiligen Juan de la Penna und des heiligen Benedikt in Valladolid, des heiligen Hieronymus im Escurial und in Guadalupe, des heiligen Bernhard zu Poulet, der Karthäuser zu Paular, des heiligen Basilius in Sevilla; jedoch mit dem strengen Befehl, daß die noch in diesen Klöstern befindlichen Novizen nicht ihr Gelübde ablegen dürfen. Die Güter und Einkünfte dieser Klöster werden, wie die der unterdrückten, zu den Staatsrevenüen geschlagen. 3) Was die durch mein Dekret vom 25. Juli beibehaltenen geistlichen Stiftungen betrifft, so

***

darf nur eine desselben Ordens in jedem Flecken und dem dazu gehörigen Gebiete bestehen, wenn nicht hier der Fall eintritt, daß eine Ackerbau treibende Bevölkerung zu dem Gebiete einer Hauptstadt gehört und die Regierung, in der Erwartung, daß sich daselbst eine Gemeinde bilden werde, es für zweckmäßig hält, das Kloster bestehen zu lassen. 4) Verschiedene Prälaten haben mich aufgefordert, ihre Klöster aufzuheben, obgleich das Dekret vom 25. Juli sie fortbestehen läßt. Ich behalte mir die Aufhebung aller derjenigen Klöster vor, in Betreff derer eine ähnliche Maßregel, entweder von dem Prälaten und zwei Drittheilen der Chorgeistlichen, oder von der Municipalität des Ortes, unterstützt von einer Deputation der Provinz, nachgesucht wird. 5) Die Klöster und Stiftungen, welche, ohne aufgehoben zu sein, in diesem Augenblick, aus welcher Ursache es auch sei, nicht geöffnet sind, bleiben geschlossen, bis die Cortes über ihr Schicksal entschieden haben werden. 6) Die verschiedenen Ministerien werden unverzüglich die nöthigen Befehle erlassen, damit die Bestimmungen des gegenwärtigen Dekrets zur Ausführung gebracht und die Güter der unterdrückten Klöster zur Verfügung des Staates gestellt werden. Der Finanzminister wird mir die Maßregeln zur Genehmigung vorlegen, welche er für die zweckmäßigsten hält, um die Existenz der Mönche, sowohl der unterdrückten, als der durch Art. 2 beibehaltenen Klöster, zu sichern. Bis dahin werden sie aus dem Tilgungsfonds täglich 5 Realen erhalten. Prado, den 11. Oktober 1835.

Ich, die Königin.

An Don Alvarez Gomez Becerra."

Der Herzog von Rivas hat, bis zur Wiederherstellung der Ruhe im Lande, auf die jährliche Pension von 24 000 Realen verzichtet, die ihm der verstorbene König als eine Schadloshaltung für die eilf Wunden ertheilte, welche er im Unabhängigkeitskriege erhalten. — Unter den Beamten, welche ähnliche Opfer dargebracht, befindet sich auch der jubilirte Generalkonsul Don Blas de Mendizabal.

Paris, 26. Okt. Im Memorial bordelais vom 23sten d. liest man: „Es heißt, der Obrist Elio habe im Namen des Don Carlos dem General Cordova, falls er zu den Karlisten übergehen wolle, folgende Anerbietungen gemacht: 1) den Grad eines General-Capitains der Armee; 2) den Titel eines Granden von Castilien für sich und seine Nachkommen; 3) das Vice-Königthum von Cuba und das Gouvernement von Havanna. — Das heißt nun allerdings einigermaßen das Fell des Bären verkaufen, ehe er erlegt worden. Man hatte gestern an der Börse das Gerücht verbreitet, Cordova sei mit einem Theile seiner Armee zu Don Carlos übergegangen. Wir halten die Nachricht für erdichtet."

Aus Bayonne schreibt man vom 22. d.: „Das Karlistische Hauptquartier, das sich am 14. noch in Estella befand, war am 16. in Olazagoitia, am 17. in Salvatierra, am 18. in Echarrari de Vina. Der größte Theil der Karlistischen Bataillone, die ganze Kavallerie von 9 Stück Geschütz, waren in der Umgegend bis auf eine Stunde von Vittoria zusammengezogen. In Cirauqui und Mauern sind nur 7 Bataillone zurückgelassen worden. Man glaubt, daß diese Bewegung der Karlisten einen ernstlichen Angriff auf Vittoria zum Zweck habe. Heute Morgen war sogar schon das Gerücht im Umlauf, sie hätten Puebla de Argainon genommen; dies bedarf indeß der Bestätigung."

Madrid, 17. Okt. Sechsunddreißig Granden von Spanien und Titulos von Castilien haben, in Erwägung der schwierigen Lage, worin das Land in diesem Augenblicke sich befindet, freiwillig Ihrer Maj. der verwittweten Königin ihre Personen und ihr Vermögen angeboten, um den Triumph der Sache Donna Isabellas zu sichern. Zu gleichem Zwecke hat der Graf von Humanes die Hälfte des Erlöses aus den ihm gebührenden Zehnten bestimmt.

Portugal.

Lissabon, 8. Okt. Die Avantgarde des vom General Xavier kommandirten Portugiesischen Hülfs-Corps ist nunmehr wirklich in Spanien eingerückt. In dem (bereits mitgetheilten) Tagesbefehl heißt es mit großer Emphase: „daß dieses Hülfs-Corps sich nicht in die verschiedenen liberalen Parteiungen, welche jetzt in Spanien herrschten, zu mischen habe, sondern daß sein einziger Zweck sei, den Prätendenten und mit ihm den Despotismus zu bekämpfen." Auf die sehr natürliche Frage, warum sich diese Gesinnung zu Gunsten des Spanischen Liberalismus erst jetzt kund gegeben habe, da demselben schon vor sechs Monaten wenigstens derselbe Dienst hätte geleistet werden können, antworten die ministeriellen Organe, daß die Zustimmung des Kabinets von St. James erst mit dem letzten Paketboote angekommen sei. Dies ist indeß nicht der Fall, denn das genannte Kabinet hat schon vor länger als sechs Wochen seine Einwilligung gegeben und erklärt: „daß, wenn in Folge dieser direkten Intervention, die nur die Erfüllung einer der Stipulationen des Quadrupeltraktates sei, Don Carlos es, im Falle er Sieger bleibt, späterhin unternehmen sollte, zur Vergeltung einen Einfall in Portugal zu machen, dann auch Großbritanien den Casus foederis als eingetreten betrachten und Beistand leisten würde." Wäre die Anfrage früher geschehen, so würde auch die Antwort früher eingetroffen sein. In Betreff der Kosten dieser Expedition ist seit der Ernennung Mendizabal's zum Finanzminister festgesetzt worden, daß Spanien die Hauptkosten trägt. — Die Hauptabsicht bei dieser Intervention in diesem Augenblick ist wohl, der Regierung in Madrid in moralischer Hinsicht Beistand zu leisten, und ihr bei der Unterwerfung der aufrührerischen Junten, die bis jetzt noch den Gehorsam verweigerten, behülflich zu sein. Der revolutionaire Geist dieser Junten hat die hiesige Regierung mehr beunruhigt, als alle Siege des Don Carlos. — Der Brigadier Serrao kommandirt diese Division, die 6000 Mann stark sein soll. Aber wenn erst die ganze Division in Spanien eingerückt sein wird und operirt, so wird sie wohl einen anderen General erhalten. Man sagt, der Herzog von Terceira werde dann das Kommando in eigener Person übernehmen; aber die Anwesenheit dieses Marschalls ist auch hier nothwendig, er ist der Mann, zu dem Alle Vertrauen haben und der von beiden Extremen gefürchtet wird. Uebernimmt er das Kommando dieses Hülfs-Corps, so fürchtet er entweder die Rivalität Freire's nicht mehr, oder er glaubt sich stark genug in den Kammern, um ihn auch in der eigenen Abwesenheit bekämpfen zu können.

Belgien.

Brüssel, 17. Okt. (Allg. Ztg.) Die Audienz, welche der Fürst von Ligne vor einigen Tagen beim Könige Leopold hatte, bei dem er sich vor seiner Abreise nach Wien beurlaubte, hat im Lager unserer Orangisten großes Murren erregt. Der Fürst hat zwar nie zu den eigentlichen Orangisten gezählt sein wollen, auch hatte er sich im Anfange der Unruhen von 1830, in der Absicht vermittelnd zu wirken, mehr auf die Seite des Volks als die der damaligen Regierung hingeneigt. Mißbilligung der späteren revolutionairen Ausbrüche, und mehr noch als diese, neu geknüpfte Familienverbindungen, die nur durch den Tod seiner Gemahlin wieder zerrissen sind, hatten ihn indessen so sehr auf die Seite der Anhänger der alten Dynastie hinübergezogen, daß er im April 1834 mit zu den Subscribenten für den Rückkauf der Pferde des Prinzen von Oranien gehörte, und sein Haus damals von dem Brüsseler Pöbel am wüthendsten angefallen wurde. Durch den gegenwärtigen Schritt tritt er nun in diejenige Stellung ein, die sein ausgedehnter Besitzstand in Belgien und eine vom politischen Parteigeiste entfernte Gesinnung ihm längst angerathen. Unter dem Belgischen Adel ist das Haus Ligne das erste. Der Verlust ist also für den Theil desselben, der bisher mit der neuen Ordnung geschmollt hat, sehr empfindlich. Ueberhaupt wird die Stellung dieser Fraction unserer Orangisten je länger je unnatürlicher. — Ein Anderes ist es mit dem Orangismus, der seine Nahrung aus dem Handels- und Fabrikinteresse zieht, das durch die Revolution verletzt worden ist. Dieser, der seinen Sitz in der Bürgerklasse hat, steigt und fällt, je nachdem die Versuche, dem Handel und der Industrie neue Wege zu eröffnen, mißlingen oder gelingen. Hier hängt nun zwar Vieles von der Regierung selbst ab, auch kann man ihr die Anerkennung nicht verweigern, daß sie nach bestem Vermögen zur Belebung aller Gewerbszweige wirkt; dennoch wird es ihr selbst bei dem erwünschtesten Erfolg ihrer Bemühungen nicht sobald gelingen, jenen Widerwillen ganz zu besiegen, da es nun einmal eine unabweisbare Thatsache ist, daß Holland und Holländisch Ostindien dem diesseitigen Gewerbfleiße einen bedeutenden Absatz verschafften, den sich das getrennte Belgien nie wieder in derselben Ausdehnung versprechen darf.

Deutschland.

Am 20. ereignete sich in Koblenz folgender Unglücksfall. Ein Schornsteinfegergeselle stieg auf dem Boden eines Hauses in die Thür eines Schornsteins ein, um denselben von oben herunter zu befahren; kaum war er in dem Schornstein, als der neben demselben stehende Meister den Gesellen mit großer Schnelligkeit und unter Ausstoßung eines Schreies hinunterfallen hörte. Der Meister fuhr sogleich in den Schornstein ein, fand aber den Gesellen, einen starken Menschen, so eingeklemmt in den untern Theil des Rohres, daß er ihn nicht mehr heben konnte. Der Schornstein wurde unten sogleich aufgebrochen, der Geselle herausgehoben, auch alle mögliche ärztliche Hülfe angewendet; doch dieses war fruchtlos, da der Unglückliche durch eine Art von Schlagfluß bereits gestorben war.

Schweiz.

Bern, 22. Okt. Gemäß einer verfassungsmäßigen Vorschrift tritt binnen kurzem ein Drittheil der Mitglieder des Berner großen Raths aus und es sind in Folge hiervon 85 neue Wahlen zur Ergänzung dieser Behörde zu machen. Die Patrizier, welche seit der neuen Gestaltung der politischen Verhältnisse ihres Kantons unkluger und vielleicht auch unpatriotischer Weise von allen Staatsgeschäften und Aemtern hartnäckig sich entfernt gehalten und dadurch dem Radikalismus ganz freie Hand gelassen, haben sich nun, wie es den Anschein hat, eines Besseren besonnen und im Interesse ihres Vaterlandes sowohl als auch in ihrem eigenen den Entschluß gefaßt, die neue Ordnung der Dinge als eine vollendete Thatsache anzuerkennen und innerhalb der nun bestehenden Verfassung an den Angelegenheiten des Landes wieder unmittelbaren Antheil zu nehmen. Bei den bevorstehenden Wahlen werden daher die Patrizier nicht mehr müssige Zuschauer bleiben, sondern mit ihren Gegnern in die Schranken treten und sich, wo nur immer möglich, wählen lassen. Dieser so zeitgemäße Entschluß hat die Radikalen, welche bis jetzt das Feld unbestritten inne hatten, nicht wenig erschreckt, da sie recht wohl wissen, daß unter den sogenannten Aristokraten bedeutende Kapazitäten und tüchtige Geschäftsmänner sich finden, denen, einmal wieder in einen öffentlichen Wirkungskreis eingetreten, es kaum fehlen kann, schnell einen bedeutenden Einfluß zu gewinnen und den Glanz der jetzigen Regentennotabilitäten zu verdunkeln. Bei einer solchen Sachlage begreift sich leicht, warum im gegenwärtigen Augenblicke die radikale Partei alle Mittel anwendet, um die gefürchteten Gegner aus dem Felde zu schlagen und ihnen die Wiederbesitznahme von politischer Macht unmöglich zu machen. Ihre Organe, dem verworfensten Theile der Nordamerikanischen Presse im Punkte der Gemeinheit und Nichtswürdigkeit in Nichts nachstehend, überhäufen daher die Patrizier mit pöbelhaften Schmähungen, schildern sie in den grellsten Farben als unverbesserliche und eingefleischte Feinde des Volkes und erklären das Vaterland für verloren, sobald ihnen nur der geringste Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wieder gestattet werde. Wie sich zum Voraus erwarten läßt, führen die Burgdorfer Herrlichkeiten den radikalen Reigen an und

erproben auf's neue, daß sie im Schimpfen und Schmähen eine unerreichbare Virtuosität erlangt haben.

Oesterreich.

Wien, 26. Okt. Man beschäftigt sich für gegenwärtig mit einem Werke, das für einen großen Theil Wiens von außerordentlichem Werthe sein würde. Um nämlich dem in mehreren hochgelegenen Vorstädten, besonders in den zwei letzten trockenen Jahren sehr empfindlichen Wassermangel abzuhelfen, soll eine neue Wasserleitung nach dem bereits Allerhöchst genehmigten Plane auf folgende Weise ins Leben treten, daß auf dem Kahlenberg ein großes Wasserbecken angelegt und dasselbe mittelst eines großen Dampf-Apparats aus der am Fuße dieses Berges vorüberfließenden Donau gefüllt und von da aus das Wasser nach den verschiedenen Theilen Wiens geleitet werden solle. Die Kosten sollen durch freiwillige Subscription gedeckt werden, wobei sich gewiß ein edler Wetteifer unter allen Ständen an den Tag legen wird. Se. Maj. der Kaiser hat genehmigt, daß der neuen Wasserleitung Allerhöchstsein Name beigelegt werden darf.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Oktbr. (Schles. Ztg.) Fürst Miloſch von Serbien trifft Anstalten zur Abreise. Wie man vernimmt, gedenkt er bis zum Demetri-Tag (7. Nov.) in Kragujewatz, seiner Residenz, einzutreffen. Hinsichtlich der künftigen Regierungsform Serbiens soll der Fürst die Pforte allen seinen Wünschen und Ansichten zugänglich gefunden haben, und überhaupt äußerst zufrieden sein. Es verlautet sogar, daß der Sultan die Absicht habe, einen Distrikt von Bosnien mit dem Serbischen Fürstenthume zu vereinigen, um einerseits das Serbische Volk und seinen Fürsten zu belohnen, und andererseits die Dauer der Ruhe an der Serbisch-Bosnischen Gränze zu begründen. Doch sind dies Alles bis heute noch Gerüchte. — Die Unordnungen in Samos nehmen einen ernsthaften Charakter an. — Dieser Tage ist der Griechische Patriarch plötzlich seiner Würde enthoben worden. Man erzählt sich allerlei Sagen als die Veranlassung hiervon, ohne jedoch weder die eine noch die andere verbürgen zu können. — Die Pest macht mit jedem Tage bedeutende Fortschritte.

Waaren-Course vom 21. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	268 1/10	340—320
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6 3/5	—
Waizen	pr. Last	324	340—320
dito Mehl	pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	214—231	265—250
Hafer	pr. Last	180	150—140
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	27—29	41—38
dito 3/4	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 25. Oct. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52 1/2	53	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 7/36	9 17/36	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 7/10	10 4/9	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	102 1/2	105 1/2	
3 & 4 dito	99 1/2–100	102 1/2	
6% Bco. Inscript.	132 1/2	—	
Poln. Loose	—	—	
neue poln Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100	
dito dito S.	—	99—99 1/2	
dito Ehstl.	—	99 1/2	
dito Curl.	—	99 1/2	
1 Rbl. Silber	358 1/2 C.	359	

(1 Rbl. B-A)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserlichen dörptschen Universität macht hierdurch bekannt, daß die Vermiethung der unter dem alten Universitätsgebäude belegenen Buden vom 1sten Januar 1836 an, wo die bisherigen Miethkontrakte abgelaufen, öffentlich ausgeboten werden soll, weshalb die hierauf Reflectirenden eingeladen werden, sich am 4. November c., als an dem zu diesem Behufe anberaumten Licitations-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden. 2

Rector Moier.

Den hiesigen Stadt-Einwohnern wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hiesige Stadt-Cassa-Collegium in dem bevorstehenden Winter, nach Eintritt der Schlittenbahn, wiederum die Lieferung von Brennholz zu übernehmen gewilligt, und den Faden Arschin langes Birkenholz zu 7 Rbl. 50 Kop. B. A. an Ort und Stelle abzuliefern erbötig ist. Die Kaufliebhaber werden ihre desfalsigen Bestellungen bei der Canzelei des Cassa-Collegii zu machen gelieben. 2

Dorpat, am 25. October 1835.

Im Namen des Dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:
Commerzbürgermeister Stähr.
C. T. Christiani, Buchhalter.

Wir Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß der Herr Vormund der Kinder weiland Collegien-Registrators Johann Friedrich Thäder und dessen ebenfalls verstorbenen Ehegattin, geb. Dorothea Benigna Ritter, auf Eröffnung des Concurses über den von denselben hinterbliebenen Nachlaß, unter Verleihung des Flebilis beneficii et cessionis bonorum cum liberatione et competentiae, gebeten hat. Wenn nun wegen behufiger Concurs-Eröffnung Einem Erlauchten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte vorgestellt und von Hochdemselben die Verhandlung in rubricirter Nachlaß- und Concurssache dem Landgerichte übertragen worden; als werden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proklams alle und jede, welche an den Nachlaß weiland Collegien-Registrators Thäder und dessen Ehegattin, geb. Ritter, rücksichtlich des von denselben hinterbliebenen, bloß in einem hieselbst belegenen steinernen Wohnhause sammt Appertinentien bestehenden Nachlasses als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Grunde etwa zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können glauben, dergestalt vorgeladen und angewiesen, daß selbige mit ihren ex quocunque capite vel titulo juris herrührenden Ansprüchen in der peremtorischen Frist von 6 Monaten a dato hujus proclamatis, mithin spätestens am 24. Februar k. J. legali modo, unter Beibringung ihrer fundamentorum actionum, hierselbst sich angeben und was für Recht erkannt wird, abwarten sollen, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen, die den vorbezeichneten peremtorischen Meldungs-Termin verabsäumen, mit ihren etwanigen Ansprüchen an den Thäderschen Nachlaß fernerhin nicht gehört noch zugelassen, sondern damit gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Diejenigen aber, welche den obgenannten Thäderschen Eheleuten modo deren Nachlaß Zahlung zu leisten oder dahin gehörige Sachen abzuliefern haben sollten, werden desmittelst angewiesen, darüber binnen obgedachter peremtorischer Frist, zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung, allhier Richtigkeit zu treffen. Wornach sich Jeder, den solches angeht, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 24. August 1835. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
C. Z. v. Mannteuffel, Assessor.
A. Roth, Secr.

In Veranlassung eines hier eingegangenen Befehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strenge verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekrutenabgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verordnung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadttheilsaufseher, in dessen Bezirk ihr Haus belegen ist, hiervon Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Hausbesitzer, der solche sofortige Meldung über angekommene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebührenden Verantwortung gezogen werden wird. 2

Dorpat, den 21. October 1835.
Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Schlössermeister Peter Mahler hierselbst verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder

als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. October 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Denen Herren Branntweinslieferanten nach Narwa wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der an sie gerichteten gedruckten Bekanntmachung und Repartitionsliste, und zwar im 4ten Punkt durch Versehen, sich die Bestimmung befindet, daß nach dem 1. Januar gelieferter Branntwein zum 1. März bezahlt werden soll, — daß es aber zum 10. März hat heißen sollen. — Dorpat, am 18. Oct. 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kommittes livl. Branntweinslieferanten:

Bruiningk.

Einem hohen und respectiven Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mich als Schneiderin hierselbst niedergelassen, und mich erbiete, nach den neuesten Mode-Journalen Damenkleider anzufertigen. Die pünctlichste Erfüllung der mir geschenkten Aufträge wird meine Empfehlung sein. Meine Wohnung ist unweit der deutschen Kirche im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch. Henriette Taube. 3

Diejenigen, welche auf der Synode in Walck, beim Herrn Pastor Mickwitz zu Tarwast, auf die Predigten des weiland Herrn Oberpastors Hörschelmann pränumerirt, oder bloß subscribirt haben, werden ersucht — die Erstern gegen Einsendung der vom Herrn Pastor Mickwitz erhaltenen Quittung, die Letztern aber gegen Entrichtung von 2½ Rubeln S. M. Pränumeration — ihre Exemplare aus der Leihbibliothek des Herrn C. Kluge gefälligst in Empfang nehmen zu lassen. 2

In Umlauf gekommene Gerüchte veranlassen mich, meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Vermeidung von Mißverständnissen anzuzeigen, daß mein Fabrikgeschäft fortbesteht, und ich alle Bestellungen annehmen und ausführen werde. 2

Rappin Papierfabrik, am 15. October 1835.

Johann Wilhelm Donat.

Ball-Anzeige.

Zur Feier des Stiftungstages der akademischen Musse wird alldort am 1sten November ein Ball mit neuer und vollständiger Tanzmusik Statt haben. Zutrittscharten werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an jenem Tage von 3 Uhr Nachmittags an im Locale der Gesellschaft verabfolgt werden.

Die Verwaltung der akademischen Musse.

Zu vermiethen.

In meinem Hause sind zwei kleine und eine große Wohnung mit Pferdestall u. s. w. zu vermiethen.

B. v. Haße. 3

Abreisender.

Binnen Kurzem gedenke ich Dorpat zu verlassen. Den 26. October 1835. Ferdinand David. 1

Friedrich Dulneaur, Pharmaceut, ist willens, in 8 Tagen Dorpat zu verlassen. Den 22. Oct. 1835. 1

Karl Prasser, chirurgischer Instrumentenmacher, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 29. Oct. 1835. 3

Ferdinand [illegible] Leibnitz, Pharmaceut, wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 29. Oct. 1835.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 129. Sonnabend, 2. November. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Egypten.

Ausländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Okt. Folgendes sind die aus Bjelaja-Zerkow hier erhaltenen neuesten Nachrichten von der Reise S. M. des Kaisers:

Am 12. Okt. hielt S. M. Revue über die bei dem Flecken Bjelaja Zerkow versammelten Truppen der 11ten und 12ten Infanteriedivision mit der gesammten zum 4ten Infanteriecorps gehörenden Artillerie zu Fuß, der 13 Infanteriedivision mit der Artillerie derselben, so wie über das vollständige zusammengezogene Reservecavalleriecorps.

Den 13. Okt. um halb zehn Uhr Morgens wohnte der Kaiser dem Gottesdienst in der Hauscapelle der Gräfin Branicki bei, musterte dann die bei Bjelaja Zerkow zusammengezogenen Commando's der Unteroffiziere und Soldaten von der Garde und der Armee, welche auf unbestimmte Zeit nach den Gouvernements Kijew und Wolynien beurlaubt worden. Die Beurlaubung der Unteroffiziere und Soldaten auf unbestimmte Zeit, eine Frucht der Fürsorge des Erhabenen Monarchen für seine verdienten Krieger, wurde durch ein, am 30. August 1834 Allerhöchst bestätigtes Reglement eingeführt. Diesem Reglement zufolge erhalten alle Unteroffiziere und Soldaten, welche 20 Jahre gedient haben, Urlaub auf unbestimmte Zeit und sehen sich auf diese Weise, indem sie in noch nicht zu sehr vorgerücktem Alter zu ihren Familien zurückkehren, in den Stand gesetzt, sich auf die Zeit, wo sie ihren Abschied erhalten, einen beständigen Wohnsitz vorzubereiten.

Bis zum Ablauf der Dienstfrist, bei der Garde von 22, bei der Armee von 25 Jahren, bleiben die auf unbestimmte Zeit Beurlaubten bei ihren friedlichen Beschäftigungen und ihrer selbst gewählten Lebensweise und werden nur in besondern, im Reglement namhaft gemachten Fällen, zum Dienst einberufen. Diesen Bestimmungen gemäß wurden bei sämmtlichen Truppen alle diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, deren 20 jährige Dienstfrist mit dem 1. Sept. 1835 abgelaufen war, auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Regeln über ihre Beurlaubung und Niederlassung an selbst gewählten Orten haben sich als vollkommen und ihrem Zwecke entsprechend bewiesen. S. M. hatte gewünscht sich durch die Erfahrung von der Zweckmäßigkeit der Regeln auch in Betreff der Einberufung der Beurlaubten zu überzeugen, und deshalb eine theilweise Einberufung der in den Gouvernements Kijew und Wolynien auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Soldaten auf kurze Zeit Allerhöchst anzuordnen, um dieselben bei der zu Bjelaja Zerkow Statt findenden Revue zu versammeln.

Diese Einberufung fiel vollkommen befriedigend aus. Alle Soldaten und Unteroffiziere der Garde und der Armee, welche sich in den beiden genannten Gouvernements auf Urlaub befanden, langten zum festgesetzten Termin zu Bjelaja Zerkow in der ausgezeichnetsten Ordnung an. Ihr muthiges und militärisches Aeußere, ihre Haltung und Kenntniß des Dienstes bewiesen, daß sie auch bei ihren friedlichen Beschäftigungen, ihrer Pflichten als Krieger, die ihr Leben dem Vaterlande gewidmet haben, eingedenk sind, und erwarben ihnen die Allerhöchste Belobung von Seiten S. M. des Kaisers.

Hierauf geruhte der Monarch das Militärhospital und das Lager der 13ten Infanteriedivision zu besichtigen.

Am 14ten um 10 Uhr Morgens ließ S. M. der Kaiser alle Truppen manövriren, und reiste um 4 Uhr Nachmittags nach Nowaja-Praga ab, woselbst Höchstderselbe am 15ten um 9 Uhr Abends im besten Wohlsein eintraf.

St. Petersburg, 26. Okt. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl (aus Kijew) vom 11. Okt., ist der zur Armee zählende Obrist von Essen 1 mit Beibehaltung der Uniform und seines vollen Gehaltes als Pension, gemäß dem Statut vom 6. Dez. 1827, Allergnädigst des Dienstes entlassen worden.

Lord Durham, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Sr. Königl. Großbritanischen Majestät beim Allerhöchsten Hofe, ist vorgestern hier angelangt.

St. Petersburg, 28. Okt. Nachdem Se. M. der Kaiser die bei Bjelaja Zerkow zusammengezogenen Truppen gemustert hatte, reiste Höchstderselbe nach Nowaja-Praga ab, und besichtigte auf dem Wege dahin in Nowomirgorod, Bol'schaja Wyßka und Adshamka die Pferde-Gestüte der 2ten Uhlanen-Division, die Fourage- und Proviant-Magazine der 1sten und 3ten angesiedelten Escadron des Nowomirgorodschen Uhlanen-Reg. und der 1sten angesiedelten Escadron vom Cürassier-Reg. des Prinzen Albert von Preußen. Auch sah Se. Maj. die

Wirthe dieser Escadrone, ihre Arbeits-Pferde, Pflüge mit den Pflug-Ochsen und die übrigen zum Ackerbau gehörigen Geräthschaften.

Am 16. Oktober ließ der Monarch in Nowaja-Praga das 2te Reserve-Kavallerie-Corps mit der Artillerie, und die Escadrone der nicht angesiedelten Regimenter die Revue passiren, mit welchen S. M. vollkommen zufrieden war, und deshalb dem General von der Cavallerie, Grafen Witt, Seine Allerhöchste Zufriedenheit bezeugte. — Hierauf sah S. M. der Kaiser die Cantonisten der 2ten Cürassier- und 2ten Uhlanen-Division, die Schule der Cantonisten vom Cürassier-Reg. des Prinzen Albert von Preußen, die Vorräthe des 1sten angesiedelten Escadrons, ihre Wirthe, Arbeits-Pferde und alle zur Wirthschaft gehörigen Gegenstände.

An diesem Tage wurden zur Mittagstafel Sr. Maj. sämmtliche Generale, Regiments-Commandeure und Commandeure der Artillerie-Compagnien geladen.

Am 17. Oktober um 9 Uhr Morgens ließ der Kaiser das ganze Corps mit der Artillerie militairische Uebungen anstellen, besichtigte darauf die Gestüte der 2ten Cürassier-Division, und reiste um 2 Uhr Nachmittags nach Poltawa ab, woselbst Höchstderselbe vor 2 Uhr nach Mitternacht im besten Wohlsein eintraf.

In Poltawa begab sich S. M. der Kaiser am 18ten, um 9 Uhr Morgens, zuerst in die Kathedrale, und nach Anhörung eines kurzen Dankgebetes, in das unter dem Schutze J. M. der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehende Institut adelicher Fräulein, nach dessen Besichtigung, S. M. der Directrice der genannten Anstalt, Frau von Saß, für die daselbst angetroffene Ordnung, so wie auch für die Fortschritte der Zöglinge in den Wissenschaften, Sein Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen gab. Hierauf nahm der Monarch die wohlthätigen Anstalten und die Armenschulen, wo die Arbeiten der Zöglinge S. M. vorgelegt wurden, in Augenschein; dann verfügte sich S. K. Majestät auf den Platz, wo der Grund für das Poltawasche Cadettencorps gelegt ist, und reiste zwischen 2 und 3 Uhr aus Poltawa nach Charkow ab. In der zuletzt genannten Stadt langte S. M. am 19. um 2 Uhr nach Mitternacht im besten Wohlsein an.

(St. Pt. Ztg.)

Inländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Okt. Der König hielt gestern einen dreistündigen Ministerrath. Gegen 4 Uhr wurde der, wenige Stunden zuvor in der Hauptstadt eingetroffene Fürst von Talleyrand von Sr. Maj. empfangen.

Die Ankunft des Fürsten von Talleyrand in Paris hat, wie gewöhnlich, zu mancherlei Gerüchten und Vermuthungen Anlaß gegeben. An der Börse wollte man wissen, daß der Fürst sich erst nach zwei dringenden Aufforderungen von Seiten des Königs entschlossen habe, Valençay zu verlassen.

Nachrichten aus Algier vom 19ten zufolge, haben die Franzosen am 6ten abermals eine kleine Niederlage erlitten. Der Oberst Schauenburg hatte nämlich den Auftrag, den neuen Bey von Medeah, Mohammed-ben-Hussein, nach seiner Residenz zu begleiten, als der Vortrab seines aus etwa 2000 Mann bestehenden Corps an dem Gebirgspasse bei Tenia plötzlich von zahlreichen Schwärmen von Arabern angegriffen wurde. Der Obrist gab zwar sofort das Zeichen zum Rückzuge, indessen traf der Befehl dazu zu spät ein, so daß der Vortrab, bestehend aus mehreren Zuavencompagnieen und der 4ten Schwadron der Afrikanischen Jäger, schon von allen Seiten überfallen war. Dem Secondelieutenant Bro, Sohn des Generals dieses Namens, der den Vortrab kommandirte, wurde sein Pferd unterm Leibe erschossen und er selbst wurde gefährlich verwundet. In dieser kritischen Lage, und nachdem in seiner Umgebung mehrere Leute gefallen, wurde er von den Seinigen verlassen, und bald sah er sich von mehreren Arabern umgeben, die ihm den Kopf abhauen wollten. Er vertheidigte sich tapfer; endlich stürzten mehrere seiner Kameraden hinzu, und es gelang ihnen, den schwer Verwundeten zu befreien. Dem Peloton, das den Lieutenant Bro in seiner Noth verlassen, wurde ein derber Verweis zu Theil, während der Oberst laut erklärte, daß der Lieutenant Guillard (Bro's Freund) und der Quartiermeister Maas mit einigen Anderen die Ehre des Regiments gerettet hätten.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Man behauptete gestern in mehreren diplomatischen Salons, daß die nach Oran bestimmte Expedition sich nicht bloß auf einen Angriff gegen Abdel-Kader beschränken würde. Es hieß, der schon früher gegen den Bey von Constantine beabsichtigte Feldzug sei keineswegs aufgegeben worden. Auf diese Weise wollte man die persönliche Theilnahme des Herzogs von Orleans an der Expedition erklären. Denn, sagte man, wenn man sich bloß an Abdel-Kader rächen wollte, so würde man den Herzog gar nicht nach Oran gesandt haben, indem es ja möglich sei, daß man die Nomadenstämme, aus denen Abdel-Kader's Streitkräfte größtentheils beständen, gar nicht antreffe. Der Marschall Clauzel soll gewünscht haben, daß man über den Plan einer Expedition gegen Constantine bis zu dem Augenblick der Ausführung das tiefste Stillschweigen beobachte, damit der Bey jener Provinz keine Vorbereitungen zu treffen veranlaßt werde."

Der Constitutionnel sagt: „Herr von Rayneval beklagt sich fortwährend über die Lage, die man ihm in Madrid bereitet hat; seine Reclamationen sind immer lebhafter geworden, seit er die diplomatischen Veränderungen kennt, die in Paris stattgefunden haben, und seit dadurch seine Hoffnung fehlgeschlagen ist, den Botschafterposten in Wien zu erhalten. Besonders unzufrieden aber ist er darüber, daß ihm bei Besetzung des Botschafterpostens in St. Petersburg Herr von Barante vorgezogen worden ist, obgleich derselbe ein bei weitem jüngeres Mitglied des diplomatischen Corps sei, als er."

Paris, 29. Oktbr. Der Temps sagt: „Herr Humann beharrt mehr als jemals auf seiner Idee, die öffentliche Schuld zu reduziren. Es hat deshalb eine lebhafte Erörterung in dem Ministerconseil stattgefunden. Herr Humann soll sich bei dieser Gelegenheit folgendermaßen geäußert haben: „„Ich begreife nicht, wie bei unseren so vorgeschrittenen Finanzbegriffen, und bei dem Stande unserer Renten auf 108, die Maßregel der Reduction, besonders wenn man die Rückzahlung des Nominalbetrages anbietet, die geringste Schwierigkeit haben kann? Oesterreich, ein absolutistischer Staat, macht jetzt 3procentige Anleihen zum Course von 75, und wir sollten aus Furcht vor Erschütterungen und Umwälzungen keine Reduction vornehmen können? Die 5procentige Rente auf 108 ist eine Anomalie bei einem regelmäßigen Zustande der Finanzen."

Großbritanien und Irland.

London, 30. Okt. Der Herzog von Wellington, dessen Krankheit nicht so schlimm gewesen ist, als die Zeitungen sie machten, ist so weit wieder hergestellt, daß er schon am Sonnabend eine große Gesellschaft empfangen wollte.

Man will wissen, daß der General Sebastiani seinen Botschafterposten am hiesigen Hofe nicht niederzulegen gedächte; indeß wird dem von verschiedenen Seiten, namentlich von der Morning Chronicle und von der Morning Post, widersprochen.

Dem Pariser Korrespondenten des Morning Herald zufolge, stände der Nordamerikanische Geschäftsträger zu Paris im Begriff, Frankreich auf Befehl seiner Regierung zu verlassen.

In Falmouth waren Nachrichten aus Lissabon vom 18. d. eingegangen. An letzterem Orte wußte man, daß die 6000 Mann starke Portugiesische Hülfsarmee noch nicht über die Spanische Gränze gegangen war; sie sollte vor ihrem Einzuge noch um 10 000 Mann, nach anderen Berichten nur um 2500 Mann, vermehrt werden. Nach Angaben in der Times soll in Lissabon der Plan einer Vermählung der Königin mit dem Prinzen von Koburg aufgegeben worden und wieder einmal der Prinz Max von Leuchtenberg zum Bräutigam designirt worden sein.

Der bekannte Englische Luftschiffer, Herr Graham, will einen neuen Versuch machen, dem Ballon eine bestimmte, vorher festgesetzte Richtung zu geben, und hat sich vorgenommen, diese Reise von Dover nach Calais zu machen; es sind in letzterem Orte bereits Vorkehrungen getroffen, um dem Hrn. Graham bei Ausführung seines Unternehmens auf jede Weise behülflich zu sein.

Die Blätter sind mit Beschreibungen der Festlichkeiten angefüllt, womit die Königin Adelheid am 19. Okt. in Oxford empfangen wurde, das sie zum Erstenmale mit einem Besuch beehrte. Ihre Maj. war von der Herzogin von Sachsen-Weimar und dem Prinzen Georg von Cambridge begleitet. Der Herzog von Wellington machte, als Kanzler, die Honneurs der Universität, und las eine Bewillkommnungsadresse, die von der Königin huldvoll beantwortet wurde. Die „jungen Gentlemen," die Studenten, machten zugleich, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, ihren toryistischen, hochkirchlichen und sonstigen Gefühlen in „cheers" und „groans" (Beifallruf und Grunzen) Luft. „Die Damen!" (Hoch!) „Lord Wellington, Sir R. Peel, Lord Lyndhurst, die Bischöfe, Kirche und König!" (Hoch!) Dann kam „ein Grunzen für Brougham!" „Sr. Maj. Minister!" (Grunzen.) „Lord J. Russell!" (Grunzen.) „Die Majorität des Oberhauses!" (Hoch!) „Die Damen nochmals!" (Hoch!) „Der Damen Kammermädchen!" (Gelächter.) „Lord Radnor und seine Fuchshunde!" (Hoch!) „Lord Radnor und die Dissenter!" (Grunzen.) „Der König der Kannibaleninseln!" (Gelächter) u. s. w.

Spanien.

Madrid, 22. Oktober. Die letzten Depeschen des diesseitigen Gesandten in Paris haben dem Hrn. Mendizabal große Freude verursacht. Es konnte ihm nichts angenehmer sein, als die dem Repräsentanten der Königin gegebene Versicherung, daß das Französische Ministerium fortwährend von demselben lebhaften Interesse für die Königin beseelt sei. Herr Mendizabal hat nur noch den Wunsch, daß die Französische Gränze mit größerer Strenge bewacht werde, um zu verhindern, daß die Truppen des Don Carlos durch die Schleichhändler mit allen Bedürfnissen versehen werden. Ein von der ministeriellen Presse Frankreichs eben so oft wiederholter, als ungerechter Vorwurf, hat den Herrn Mendizabal sehr gekränkt, dessen Ministerium durchaus kein Ministerium der „Konzessionen" ist. Man braucht nur aufmerksam das Benehmen Mendizabal's seit der Uebernahme seines Amtes zu verfolgen, um sich von der Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs zu überzeugen. Welche Zugeständnisse sind denn gemacht worden? Die Junten verlangten fast sämmtlich eine konstituirende Versammlung, und das Ministerium hat sich beständig geweigert, diesem Wunsche nachzukommen. Die Junten verlangten die Absetzung aller Beamten der Regierung, und das Ministerium hat keine Aenderung vorgenommen. Die Juntenverlangten, daß die Macht, welche sie sich selbst gegeben hatten, von der Regierung anerkannt werde, und das Ministerium hat sie niemals anerkannt. Für den aufmerksamen und gewissenhaften Beobachter ist die eine Thatsache hinreichend. Mendizabal versprach bei dem Antritte seines Amtes, daß er, dem Königlichen Statut gemäß, regieren werde, und er hat sein Versprechen gehalten. Es ist unmöglich, irgend eine Handlung des Ministeriums als mit diesem Grundgesetze im Widerspruch zu bezeichnen. Der Ausspruch von Martinez de la Rosa in seiner Rede bei Eröffnung der Cortes: „Das Königliche Statut ist der Mörtel, womit Sie zu bauen berufen sind", ist von Mendizabal in seinem ganzen Umfange beherzigt worden. Er wird den Cortes das Königliche Statut unberührt und rein vorlegen und sie auffordern, darauf weiter zu bauen, indem er es ihrer Sorge und Verantwortlichkeit überläßt, die Entwürfe zu dem Gebäude zu machen, zu welchem er ihnen die Materialien geliefert hat.

Im Kriegs-Ministerium herrscht jetzt die größte

***

Thätigkeit. Man beschäftigt sich mit der Entwerfung einer Verordnung zur Ausrüstung einer Armee von 100,000 Mann, um einen entscheidenden Schlag gegen die Karlisten ausführen zu können. Man erwartet, diese Verordnung in einigen Tagen in der Hof Zeitung erscheinen zu sehen.

Eine Spanische Provinz hat den Befehl der Regierung nicht abgewartet, um eine nachdrückliche Demonstration zu machen. In den Tagen vom 26. bis zum 30. erwartet man hier nämlich 2000 Mann Infanterie, welche Estremadura sendet. Dies ist indeß nur der Vortrab von anderen 8000 Mann, welche die genannte Provinz ausgerüstet hat und zur Verfügung der Regierung stellt. Andererseits meldet der General Cordova in seinen letzten Depeschen, daß die Armee die Offensive ergreifen werde, sobald die Portugiesischen Hülfstruppen und andere, von der Regierung versprochene Verstärkungen angekommen sein würden.

Die Portugiesische Legion, welche bereits die Spanische Gränze überschritten hat ist 7000 Mann stark. Die Englisch-Belgische Legion, bisher in Portugiesischen Diensten, tritt in Spanische Dienste. Sie zählt 2400 Mann. Aus allen Gegenden marschiren Haufen von Bewaffneten nach dem Norden. Die Zahl der Freiwilligen aus Andalusien und Estremadura beträgt 13,000 Mann. Mehrere Regimenter der Garnison von Madrid sind auf dem Marsche nach dem Norden. Diese große militairische Bewegung ist um so wichtiger, als in diesem Augenblick kein Widerstand gegen die Absichten des Ministeriums stattfindet. Sämmtliche Junten von Andalusien haben sich aufgelöst.

Der Graf de las Navas, welcher sich noch in Madrid befindet, von dem Ministerium zurückgewiesen, von seinen Freunden und Soldaten verlassen ist, spielt hier eine traurige Rolle. Die Eröffnung der Session der Cortes, die er erwartet, um sich wieder zu erheben, wird ihn ohne Zweifel ganz vernichten. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb das Ministerium ihn sich selbst überläßt, und sich mit Gegenständen beschäftigt, die für das Land von größerem Interesse sind.

In Catalonien sind die Waffen der Königin siegreich gewesen. Die Karlisten haben von Figueras eine Niederlage erlitten, und die Gefangennehmung D'Donnell's, zweiten Befehlhabers der Navarresischen Division, dessen Truppen in der Gegend von Olot geschlagen wurden, ist ein wichtiges Ereigniß. Dieser Brigadier scheint einen großen Einfluß auf seine Soldaten ausgeübt zu haben.

Das von der Königin gegebene edle Beispiel der Bewaffnung eines Korps von 3000 Mann auf ihre Kosten hat eine hochherzige Nachahmung unter allen Klassen der Gesellschaft erzeugt, die sich selbst besteuern, um dem Ministerium die Hülfsmittel zu liefern, deren es nöthig hat, wenn es mit den Carlisten zu Ende kommen will. Die Granden von Spanien bleiben nicht zurück; man führt mehrere Herzoge an, die auf ihre Kosten Reiter und Fußgänger ausrüsten. Die Angestellten der verschiedenen Administrationen haben einen Theil ihres Gehalts angeboten; die Beamten des Königlichen Hauses den vierten Theil ihrer Besoldung, so lange der Krieg dauert. Die Hofzeitung macht die patriotischen Gaben bekannt. Auf der andern Seite ging eben durch Kouriere die Nachricht ein, daß England 50,000 Gewehre zur Verfügung der Spanischen Regierung stellt: sie sollen in Corunna und anderen Häfen gelandet werden.

Portugal.

Lissabon, 18. Okt. Die hiesige Regierungs-Zeitung enthält jetzt den zwischen der Spanischen und Portugiesischen Regierung abgeschlossenen Vertrag über jene Hülfsleistungen. In der Publikation heißt es, die Königin von Portugal habe in Gemäßheit der von der Spanischen Regentin ausgesprochenen Wünsche, und zwar nicht nur in Spanien, die von dem Prätendenten angezettelten Unruhen niederdrücken zu helfen, sondern auch im Interesse derjenigen Sache, welche beide Königinnen vertheidigen, und, in Erwiederung der von der Spanischen Regierung früher geleisteten Hülfe, der Letzteren angeboten, ihr ein Hülfs-Corps zu senden und darüber eine Convention abschließen lassen auf Grundlage des dritten Zusatz-Artikels zum Quadrupel-Allianz-Traktat vom 22. April 1833. Die Bestimmungen dieser Convention sind in folgenden 8 Artikeln enthalten: „Art. 1. Portugal verspricht, gegen den Prätendenten ein Hülfs-Corps von 6000 Mann, welches allmählig bis auf 10,000 vermehrt werden kann, auszusenden. Art. 2. Jene 6000 Mann sollen an der Gränze bereit sein, dieselbe am 30. Sept. zu überschreiten. Art. 3. Den Tag des Einrückens werden beide Regierungen gemeinschaftlich festsetzen. Art. 4. Wenn das Hülfs-Corps einrückt, so soll es seine Positionen bei Salamanca nehmen, wenn nicht die Umstände die Ansetzung eines anderen, von beiden Regierungen gemeinschaftlich zu bestimmenden Punktes nothwendig machen; von dort aus werden die Truppen, in Gemäßheit der Instructionen ihrer Regierung, mit Genehmigung der Spanischen Regierung, allmählig weiter vorrücken. Art. 5. Die Portugiesischen Truppen sollen im Felde auf dem Fuße gehalten werden, wie bei Hülfs-Truppen zu geschehen pflegt. Art. 6. Die Königin-Regentin macht sich anheischig, zur Unterhaltung der Hülfs-Truppen beizutragen, indem sie die Differenz zwischen den Kosten des Kriegs- und Friedensfußes auf ihre Rechnung übernimmt; der Betrag dieser Differenz wird durch ein besonderes Uebereinkommen bestimmt. Art. 7. Die Regentin verspricht, daß die Portugiesischen Truppen auf ihrem Gebiete so aufgenommen und behandelt werden sollen, wie Spanische Truppen, und die Königin von Portugal verspricht, ihre Armee zurückzuziehen, sobald der Krieg gegen den Prätendenten beendigt ist. Art. 8. Diese Convention soll innerhalb 14 Tagen ratificirt werden." Sie ist datirt; Lissabon vom 24. Sept. 1835, und unterzeichnet vom Herzog von Palmella und dem Spanischen Gesandten Herrn Perez de Castro.

Deutschland.

Hildburghausen, 24. Oktbr. Zu Braunschweig hatte kürzlich ein junger Mann aus dem Bürgerstande höchst unbesonnen über den Herzog gesprochen. Die Sache ward ruchbar und die Gerichte schritten ein. Die Meinungen der HH. Juristen waren verschieden. Einige sprachen von dreimonatlicher Haft, andre prophezeiten vieljährige Zuchthausstrafe. Der Vater des jungen Mannes geht indeß in seiner Angst zu dem Herzog selbst. Er wird sogleich vorgelassen, und wollte eben zitternd einen Fußfall wagen, als der junge Fürst ihn bei der Hand faßte und sprach: „Laßt gut sein, Alter, ich weiß, was Ihr wollt. Die jungen Leute sprechen viel und denken manchmal wenig dabei. Geht nach Hause und sagt Eurem Sohne, er soll künftig vorsichtiger sein. Wir wollen der Sache nicht weiter gedenken." — Seitdem wird in ganz Braunschweig über den Herzog gesprochen; aber wie, das läßt sich denken.

In dem Badeort Meinberg bei Detmold hat sich in diesen Tagen ein Vorfall ereignet, welcher ein merkwürdiges Beispiel abgiebt, wie hoch sich die Verworfenheit eines Menschen steigern kann. Ein Kuhhirr, bereits ein Sechziger, mehrmals des Diebstahls bezüchtigt, lebte mit seinem ältesten Sohne, welcher ihn einmal wegen eines Diebstahls angezeigt, seit längerer Zeit in Unzufriedenheit und hatte ihm vor Zeugen gedroht, sein Haus anzuzünden. In der Nacht zum 14. Okt. ging diese Drohung in Erfüllung. Die ganze Gemeinde muthmaßte sogleich in dem Vater den Thäter; er wurde in seiner Wohnung gesucht, aber weder er noch seine 26jährige Tochter, waren aufzufinden. Am 18. Morgens hörten endlich Kinder in einem Heuschoppen ein Röcheln, machten Anzeige, und man fand den alten Verbrecher mit halbdurchschnittenem Halse neben seiner von ihm ermordeten Tochter. Der Mensch war noch bei Besinnung, statt aber irgend eine Reue zu bezeugen, bailte er, sterbend noch mit teuflischem Lächeln, gegen seinen Sohn die Faust und bezeichnete ihn, da die Luftröhre durchschnitten war, mit zitternder Hand schriftlich als seinen und seiner Tochter Mörder, unstreitig aus Rachgier und Bosheit, daß der Sohn lebend aus dem brennenden und von außen verschlossenen und versperrten Hause entkommen war. Der fünffache Verbrecher lebte unter den größten Qualen nnd ohne seine Gesinnung zu ändern, noch bis zum folgenden Mittag, wo er endlich sein scheußliches Leben aushauchte.

Egypten.

Ein neuerer Englischer Reisender giebt folgende Schilderung von Egypten unter Mehmed-Ali: „Die Aufmerksamkeit Europa's ist seit einigen Jahren auf Mehmed-Ali, Unterthan der Pforte, und Pascha, gerichtet, der, die schwierige Lage des Sultans Mahmud benutzend, das Joch abschüttelte, nach Unabhängigkeit strebte und im Schatten der Pyramiden ein neues Reich begründete, dem er, durch Benutzung der Hülfsquellen Europäischer Industrie, Festigkeit und Dauer zu geben suchte. Sein Lob ist von Europäern verschiedener Nationen, die von seinen glücklichen oder unglücklichen Neuerungen, von seinen nützlichen Entwürfen oder von seinen Thorheiten Nutzen zogen, verbreitet worden. Französische und Englische Zeitungen haben Mehmed-Ali als den Wiederhersteller des Landes der Pharaonen, als den Verbreiter der Civilisation in Afrika, als das neue Gestirn des heutigen Arabiens dargestellt. Dies Alles ist übertrieben. Der Schreiber dieser Zeilen hat die neue, von Mehmed Ali in Bewegung gesetzte Regierungsmaschine in Thätigkeit gesehen; seine Ansichten hat er am Fuße des Thrones dieses neuen Königs gewonnen und daher dessen sogenannte aufgeklärte Politik ohne Vorurtheil würdigen und beurtheilen können. Der Ehrgeiz und die Energie Mehmed's haben in der That selten ihres Gleichen gefunden. Seit zwanzig Jahren war er Herr eines sklavischen Landes, eines Landes, das reich ist an Hülfsquellen jeder Art; er war unbeschränkt, hatte keine Kriege zu führen, fand nirgends Widerstand und konnte über fünf Millionen Pfund jährlicher Einkünfte frei disponiren. Er hatte diese tiefe Ruhe dazu benutzt, um eine Armee und eine Marine zu bilden, die zwar geringer an Zahl, aber besser organisirt waren, als die Armee und Marine des Sultans, dessen Vasall er sich noch nannte. Die Nation, welche er nach Gefallen drückte, war an die Sklaverei gewöhnt und besaß weder Nationalstolz noch Ehrgefühl; nichts vermochte sie dazu, die Europäische Disciplin zu verachten oder zu hassen. Mehmed benutzte diesen unschätzbaren Vortheil; er umgab sich mit Europäischen Abenteurern, erprobte seine neuen Truppen in Afrika, Arabien und Griechenland und bereitete im Geheimen seine Unabhängigkeit vor, die er schon seit länger als einem Jahre vor ihrer Ausführung beschlossen hatte. Der große Nutzen Europäischer Einrichtungen, der mächtige Hebel des Handels und der Manufakturen, die Afrika kaum kannte, hatten Mehmed Ali mit unbegränzter Bewunderung erfüllt. Unbekannt mit den wahren Grundlagen der Wohlfahrt und des industriellen Lebens, wollte er durch die Ausbreitung seiner Macht diejenigen Resultate erlangen, welche einzig und allein der Sinn für Freiheit und Recht herbeizuführen vermag. Er wollte ein neues handel- und gewerbtreibendes Egypten improvisiren und berief Kaufleute aus Europa. Aber habsüchtig, wie jeder Pascha, war er eifersüchtig auf den Gewinn, welchen diese neuen Ankömmlinge sich erwarben, und verlangte seinen Theil davon. Die Einkünfte des Herrschers genügten ihm nicht, er wollte auch noch den Gewinn der Spekulanten theilen. Er schoß beträchtliche Summen vor und wurde der Gläubiger einer Menge von Leuten ohne Hülfsmittel und ohne Gewissen, die nichts zu verlieren hatten und sich daher in die unsinnigsten Unternehmungen einließen. Menschen dieser Art, Spekulanten, Banquiers, Landbauer, Fabrikanten und Actionaire, strömten dem neuen Souverain von allen Seiten zu, und wenn die Rede von Theilung der Dividende war, so fand der getäuschte Mehmed nur Bankrotte. Er bedurfte nur Europa's. Er verbarg den Aerger über seine Verluste und begann dafür seine unglücklichen Un-

serthanen auszuplündern. Es waren Fabriken nothwendig und sogleich entstanden sie. Kinder und Erwachsene wurden gezwungen, in den Fabriken ohne Lohn und für kärgliche Kost zu arbeiten. Die auf solche Weise unterstützte Industrie konnte nicht gedeihen. Früher bestand der Reichthum Egyptens in Getraide, und dieses fruchtbare Land konnte noch viele andere Produkte erzeugen. In der That bilden der Indigo und die Baumwolle jetzt einen Theil seiner Ausfuhrartikel; aber Mehmed Ali kauft Alles auf. Im Jahre 1834 gewann Egypten 250,000 Centner Baumwolle, die zu 25 Piaster der Centner verkauft wurden und dem Pascha 6,250,000 Piaster einbrachten, aber die unglücklichen Egypter haben keinen Theil an diesem Gewinn. In Europa erfahren wir von dem Allem nichts; wir sind nur erstaunt über das große Schauspiel des wiedergebornen Egyptens. Getäuscht durch die entfernte Fatamorgana, zeigen wir eine wahrhafte Verehrung vor jenem Arabischen Neuerer, vor seiner Armee von 60,000 disziplinirten Soldaten, vor seiner Flotte von 30 Kriegsschiffen, vor seinen Arsenalen, seiner Druckerei, seinen chemischen Laboratorien und seinen Schulen. Wir betrachten diesen Mann aber nicht aus dem wahren Gesichtspunkte. Je mehr er den Handel befördert, um so mehr ist er auch geneigt, sich aller Menschen und Produkte zu bemächtigen und den Schweiß und das Blut seiner Unterthanen in Gold zu verwandeln. Der Landmann sieht ein, daß seine Arbeit nur seinem Gebieter Nutzen bringt und er arbeitet daher so wenig als möglich, und mit dem größten Widerwillen. Was ist nur das Resultat dieser schönen Civilisation Mehmed Ali's? Völlige Sklaverei und Demoralisirung. Man muß die Schulen, von denen so viel Rühmens gemacht wird, besucht haben, um zu wissen, worauf sich die Ausbreitung der Aufklärung gründet, die dem Pascha von Egypten so große Lobeserhebungen bereitet hat. Ich fand dort eine ziemlich schlecht ausgewählte Bibliothek und unter anderen Werken, deren Titel mich in Erstaunen setzten, auch das schlechte Werk: „Verbrechen der Türkischen Kaiser," welches während der Besetzung Egyptens durch die Franzosen gedruckt worden war. Ein junger Araber vom Libanon, der sich unter den nach Europa geschickten Zöglingen befunden hatte, führte die Aufsicht über die Druckerei. Dieser junge Mann goß in unserer Gegenwart Typen, setzte eine Zeile zusammen und druckte sie selbst ab. Ich ging auch in eine Baumwollenmanufaktur und war bei den verschiedenen Theilen der Fabrication zugegen, von der Sonderung der Baumwolle, von dem Samen bis zu dem Bedrucken der Zeuge mit Farben. Es sind Roßwerke angelegt, und die Oberaufsicht über die Maschinen, die den neuesten Europäischen nachgebildet sind, ist Arabern und Türken übertragen. Als wir die Eisenhütten besuchten, wurden Anker geschmiedet. In der Kanonengießerei sahen wir eine neu erfundene Maschine, um zwei Zündlöcher auf einmal zu bohren. Der Artillerietrain, die Wagen u. s. w., welche wir im Zeughause sahen, waren nach der neuesten Form und sehr gut gearbeitet. Man würde eher geglaubt haben, sich in einem Museum zu befinden, wo Muster Europäischer Künste aufgestellt seien, als in einem wirklichen Zeughause und in wirklichen Fabrikgebäuden. Das unglückliche Volk sieht mit Schmerz diese vorgeblichen industriellen Fortschritte, die ihm nur Elend bereiten, und nur die Sklaverei, welche seit Jahrhunderten auf ihm lastet, vermehren. Kinder, Heerden, Häuser, Getraide, Weinberge, Alles gehört dem Pascha. Der Kanal von Alexandrien, welcher ohne den geringsten Tagelohn ausgeführt worden ist, hat 60,000 Menschen das Leben gekostet. Der Pascha führt Gold- und Silbermünzen aus Europa ein, die er zu schlechten Piastern umprägen läßt, welche seine Unterthanen anzunehmen gezwungen sind. Er giebt seinem Gelde einen willkührlichen Werth und ändert ihn nach Gefallen. Dies ist der Mann, dessen Reich sich gegenwärtig von den Ufern des Nils bis zu denen des Euphrats ausdehnt. Aber er hat mit eigener Hand die Hülfsquellen desselben erschöpft. Egypten hat, von ihm ausgesogen, aufgehört, fruchtbar zu sein. Genöthigt, seine Besitzungen zu vermehren, um bestehen zu können, eroberte er Syrien, nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Noth. Die Umstände begünstigten ihn. Er benutzte die Schwäche und Noth des Sultans. Er umgab sich mit Französischen Offizieren, Französischen Ingenieuren und dennoch herrscht immer derselbe Mangel in den Finanzen, derselbe precaire Zustand des Volks und des Despoten. Wenn eine Seemacht Mehmed Ali in seinen Häfen blokirt, so ist er verloren."

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 28. Oct. 1835.

	St. Pbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52¼	53 52½	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A
— Hamburg.	9 1/32	9 7/32	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 9/16	10 7/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	—	105½		
3 & 4 dito	—	102½		
6% Bco.Inscript.	—	—		
Poln.Loose ...	—	240		
neue polnLoose	—	295		
Pr. Pr. Scheine	—	—		
Pfandb. Livl..	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl..	—	99½		
dito Curl. .	—	99½		
1 Rbl. Silber..	358½ C.	358¾		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst zwei Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 129.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Rentkammer der Kaiserlichen dörptschen Universität macht hierdurch bekannt, daß die Vermiethung der unter dem alten Universitätsgebäude belegenen Buden vom 1sten Januar 1836 an, wo die bisherigen Miethkontrakte abgelaufen, öffentlich ausgeboten werden soll, weshalb die hierauf Reflectirenden eingeladen werden, sich am 4. November c., als an dem zu diesem Behufe anberaumten Licitations-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in der Universitäts-Rentkammer einzufinden. 1

Rector Moier.

Den hiesigen Stadt-Einwohnern wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hiesige Stadt-Cassa-Collegium in dem bevorstehenden Winter, nach Eintritt der Schlittenbahn, wiederum die Lieferung von Brennholz zu übernehmen gewilligt, und den Faden Arschin langes Birkenholz zu 7 Rbl. 50 Kop. B. A. an Ort und Stelle abzuliefern erbötig ist. Die Kaufliebhaber werden ihre desfalsigen Bestellungen bei der Canzelei des Cassa-Collegii zu machen gelieben. 1

Dorpat, am 25. October 1835.

Im Namen des Dörptschen Stadt-Cassa-Collegii:
Commerzbürgermeister Stähr.
C. T. Christiani, Buchhalter.

Wir Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß der Herr Vormund der Kinder weiland Collegien-Registrators Johann Friedrich Tähder und dessen ebenfalls verstorbenen Ehegattin, geb. Dorothea Benigna Ritter, auf Eröffnung des Concurses über den von denselben hinterbliebenen Nachlaß, unter Verleihung des Flebilis beneficii et cessionis bonorum cum liberatione et competentiae, gebeten hat. Wenn nun wegen behufiger Concurs-Eröffnung Einem Erlauchten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte vorgestellt und von Hochdiesem die Verhandlung in rubricirter Nachlaß- und Concurssache dem Landgerichte übertragen worden; als werden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proklams alle und jede, welche an den Nachlaß weiland Collegien-Registrators Thäder und dessen Ehegattin, geb. Ritter, rücksichtlich des von denselben hinterbliebenen, bloß in einem hieselbst belegenen steinernen Wohnhause sammt Appertinentien bestehenden Nachlasses als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Grunde etwa zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können glauben, dergestalt vorgeladen und angewiesen, daß selbige mit ihren ex quocunque capite vel titulo juris herrührenden Ansprüchen in der peremtorischen Frist von 6 Monaten a dato hujus proclamatis, mithin spätestens am 24. Februar k. J. legali modo, unter Beibringung ihrer fundamentorum actionum, hierselbst sich angeben und was für Recht erkannt wird, abwarten sollen, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen, die den vorbezeichneten peremtorischen Meldungs-Termin verabsäumen, mit ihren etwanigen Ansprüchen an den Tähderschen Nachlaß fernerhin nicht gehört noch zugelassen, sondern damit gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Diejenigen aber, welche den obgenannten Tähderschen Eheleuten modo deren Nachlaß Zahlung zu leisten oder dahin gehörige Sachen abzuliefern haben sollten, werden desmittelst angewiesen, darüber binnen obgedachter peremtorischer Frist, zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung, allhier Richtigkeit zu treffen. Wornach sich Jeder, den solches angeht, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 24. August 1835. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
C. J. v. Mannteuffel, Assessor.
A. Roth, Secr.

In Veranlassung eines hier eingegangenen Befehls der Erlauchten livländischen Gouvernements-Regierung werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung sämmtliche resp. Hausbesitzer hierdurch strengr verpflichtet, über die bei ihnen einkehrenden Rekrutenabgeber, gemäß dem §. 211 der Rekruten-Verordnung, sogleich nach ihrer Ankunft dem Stadttheilsaufseher, in dessen Bezirk ihr Haus belegen ist, hiervon Anzeige zu machen, widrigenfalls derjenige Hausbesitzer, der solche sofortige Meldung über angekommene Rekruten unterläßt, unausbleiblich zur gebührenden Verantwortung gezogen werden wird. 1

Dorpat, den 21. October 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekretär Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Schlossermeister Peter Mahler hierselbst verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder

als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. October 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Diejenigen, welche auf der Synode in Walck, beim Herrn Pastor Mickwitz zu Tarvast, auf die Predigten des weiland Herrn Oberpastors Hörschelmann pränumerirt, oder bloß subscribirt haben, werden ersucht — die Erstern gegen Einsendung der vom Herrn Pastor Mickwitz erhaltenen Quittung, die Letztern aber gegen Entrichtung von 2½ Rubeln S. M. Pränumeration — ihre Exemplare aus der Leihbibliothek des Herrn C. Kluge gefälligst in Empfang nehmen zu lassen. 1

In Umlauf gekommene Gerüchte veranlassen mich, meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Vermeidung von Mißverständnissen anzuzeigen, daß mein Fabrikgeschäft fortbesteht, und ich alle Bestellungen annehmen und ausführen werde. 1

Rappin Papierfabrik, am 15. October 1835.

Johann Wilhelm Donat.

Einem hohen und respectiven Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mich als Schneiderin hierselbst niedergelassen, und mich erbiete, nach den neuesten Mode-Journalen Damenkleider anzufertigen. Die pünctlichste Erfüllung der mir geschenkten Aufträge wird meine Empfehlung sein. Meine Wohnung ist unweit der deutschen Kirche im Major v. Sieversschen Hause eine Treppe hoch. Henriette Taube. 3

Zu verkaufen.

Ich bin nun wieder mit Römischen und Deutschen Darmsaiten für Guitarre, Violine und Violoncelle, und ebenso mit ausländischen besponnenen Saiten, versehn. — Zugleich empfehle ich mich mit neu angekommenen Resina-Galochen. Alexander Ehorn.

Zu vermiethen.

In meinem Hause sind zwei kleine und eine große Wohnung mit Pferdestall u. s. w. zu vermiethen.

V. v. Haße. 2

Abreisender.

Karl Prasser, chirurgischer Instrumentenmacher, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 29. Oct. 1835. 2

Ferdinand Leibnitz, Pharmaceut, wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 29. Oct. 1835. 2

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 129.

Liste der Hauptgewinste, welche in der am 15ten bis 20sten Oktober d. J. stattgehabten dritten Ziehung, der Preußischen Prämienscheine ausgeloost worden:

Verzeichniß der Serien.

5. 23. 59. 177. 183. 216. 247. 249. 255. 258. 289. 310. 313. 319. 330. 361. 377. 392. 401. 404. 412. 426. 472. 480. 484. 486. 501. 523. 584. 586. 592. 620. 648. 650. 701. 745. 748. 780. 844. 935. 938. 1000. 1024. 1057. 1071. 1102. 1122. 1132. 1171. 1218. 1265. 1277. 1302. 1334. 1336. 1371. 1411. 1421. 1427. 1485. 1487. 1558. 1569. 1586. 1598. 1629. 1688. 1713. 1717. 1719. 1731. 1756. 1808. 1813. 1823. 1848. 1930. 1951. 1961. 1997. 1999. 2128. 2174. 2197. 2245. 2300. 2332. 2348. 2386. 2390.

Nr.	Prämie Thlr.	Nr.	Prämie Thlr.	Nr.	Prämie Thlr.	Nr.	Prämie Thlr.	Nr.	Prämie Thlr.	Nr.	Prämie Thlr.	Nr.	Prämie Thlr.
428	150	30949	300	42557	1000	74458	120	130189	150	168795	120	199621	100
462	100	31259	300	42579	120	74467	1000	133361	300	171219	100	199675	300
485	120	31846	150	47130	120	74711	500	133364	120	171229	100	199820	500
2202	120	31875	100	47145	150	84308	100	133384	150	171293	300	199894	300
2204	4000	31879	100	47191	150	84312	120	133582	2000	171601	150	199897	300
2208	500	32912	120	47928	100	84343	100	133583	100	171610	100	212725	100
2210	300	32914	500	47965	300	84366	150	133593	1000	171636	100	212744	100
5820	300	32933	120	47993	100	84374	120	137021	120	171653	100	212772	500
5825	120	32944	100	48332	150	93435	1000	137082	120	171659	150	217303	2000
5855	120	32950	1000	48396	300	93469	100	137097	300	171690	100	217312	120
5867	100	32960	150	48502	100	93471	100	141055	100	171691	120	217342	120
5879	100	32962	120	48504	1000	93783	100	142067	120	171695	2000	217363	100
5894	1000	32393	300	48511	100	99930	150	142096	120	171811	4000	217365	150
17631	100	36008	120	48517	100	99947	120	142610	120	171823	1000	219631	1000
17644	150	36039	120	48534	120	99948	150	142613	150	171832	150	219650	150
18217	100	36047	100	50016	100	99975	120	142618	4000	171874	2000	219666	120
18230	120	36070	100	50022	120	99989	120	142655	300	171892	100	224423	120
18247	120	37604	100	50029	100	99994	120	142665	100	173004	150	224424	120
18255	100	37612	120	50060	150	102356	150	142089	100	173062	100	234435	150
18282	100	37643	120	52269	2000	102371	100	148406	120	175509	300	224453	100
18296	100	37657	120	58307	150	102372	100	148408	120	175538	2000	229918	100
21523	1000	37653	500	58317	120	102075	500	148412	120	175545	300	229920	100
21535	6000	39120	500	58341	300	105631	300	148485	100	175579	1000	229921	120
21536	100	39143	100	58349	100	105646	500	148486	120	175589	120	229981	150
21552	150	39163	120	58350	100	107048	500	148636	300	180708	120	233107	300
24634	100	39165	6000	58374	100	107057	100	148643	120	180757	150	233108	100
24677	150	39168	150	58400	120	107098	300	155722	120	180769	100	233117	300
24838	100	39172	100	58540	100	110170	120	155754	1000	181247	120	233145	150
24853	500	39179	1000	58554	120	112101	120	155794	100	182244	100	233149	120
25456	120	39184	500	59128	300	112117	100	156806	500	182260	500	233191	100
25495	150	39186	120	59156	100	112159	80000	156835	120	182262	100	234708	300
25711	2000	40020	1000	59161	120	112140	100	156897	120	182284	120	234715	100
25723	100	40036	100	61927	150	112195	150	158528	20000	184716	100	234739	120
25726	120	40038	100	61992	150	113165	300	158554	120	184738	150	234782	100
25739	100	40309	100	64717	120	113165	100	158590	120	192985	120	238533	100
25779	150	40326	500	64783	100	121794	100	158593	100	195019	100	238554	120
25792	120	40329	2000	64923	100	126465	100	159707	150	195051	500	238583	120
28840	100	40369	100	64933	120	126482	150	159774	100	195070	100	238589	100
28876	120	41103	100	64959	120	127611	300	159777	120	195082	100	238592	150
30923	100	41136	150	64971	120	130110	500	159779	4000	196002	100	238597	120
30925	100	42513	100	70047	120	130136	300	162886	100	196033	500	238936	500
30931	100	42523	120	74407	120	130167	120	168708	300	196036	300	238965	500
30939	100	42547	150	74409	100	130179	100	168733	100	196059	100		

Anm.: Zur Ersparung des Raumes sind alle Gewinnste unter 100 Rthlr. nicht aufgeführt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 130. Montag, 4. November. **1835.**

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Oesterreich. — Türkei. — Witterung im October.

Inländische Nachrichten.

Riga, 27. Okt. Der unerwartete Frost vom 21sten d. M., der am 23sten bis auf 14° stieg, hat eine ganze Reihe von neuen Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten herbeigeführt. Bei der geringen Wassermenge und der schwachen Strömung belegte er schon am 22sten die Düna mit Eis, auf dem man am 23sten zwar an manchen Orten hinüber ging, aber eine Winterbahn ist bis jetzt noch nicht gebildet, da sehr wenig Schnee liegt. — 89 Schiffe, die hier theils eben Ladung einnahmen, theils erwartet, sind eingefroren, man wird sie stromabwärts auseisen müssen. Die Dünabrücke ist gleichfalls eingefroren, sie muß stromabwärts durchgeeist werden; denn ein wahrscheinlich noch folgendes Thauwetter würde einen Eisgang herbeiführen, der sie mit sich fortreißen könnte. Vorläufig wird sie indeß noch liegen bleiben, bis die Kaiserliche Garde-Cavallerie auf ihrem Rückmarsche hinüber gegangen. Eine Menge mit Gemüse beladener Böte liegt längs der Brücke fest im Eise, und ihre Ladung ist erfroren, so daß selbst Gemüse wahrscheinlich zu einem ungewöhnlichen Preise steigen wird. — Die beklagenswerthesten Folgen des Frostes sind indeß die Stockung der Schifffahrt, von der man Ersatz für den ärmlichen Sommervertrieb erwartete; und für den Landmann, daß die hart gefrorne Oberfläche des Bodens diesen nun die gewöhnliche Herbstnässe nicht einsaugen lassen, er so dürre bleiben wird, als der trockne Sommer ihn zurückließ. In der Tiefe von einem halben Fuße ist Alles steintrocken. (Prov.Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Okt. Die Audienz, welche Fürst Talleyrand vorgestern bei dem Könige hatte, war von sehr langer Dauer. Der Fürst blieb zur Tafel, zu der namentlich auch Herr Alex. v. Humboldt, Lord W. Bentinck, der Gen. Allard und der Graf v. Munster gezogen wurden. Der Fürst schien in einem etwas leidenden Körperzustande und stützte sich auf zwei Diener, die neben ihm gingen. Auch der König Leopold hat ihn empfangen und heute hat Hr. v. Talleyrand die Besuche der Herren v. Broglie, Guizot und Thiers erhalten. — Hr. v. Barante hat seine Abschiedsaudienz bei dem Könige gehabt, und wird in etwa 8 Tagen nach St. Petersburg. wohin ihn seine Familie begleitet, abreisen. Der Herzog Decazes ist gestern in Paris angekommen und Abends in den Tuilerien empfangen worden. Auch der Präsident der Deputirtenkammer war hier angekommen, und erhielt vorgestern eine Privataudienz bei dem Könige, ist jedoch bereits nach seinem Landsitze bei Nogent wieder abgereist.

Der König der Belgier stattete vorgestern Nachmittag der Fürstin Lieven einen Besuch ab.

Die Gerüchte, welche seit einiger Zeit über die Gesinnungen des Cabinets von Washington gegen Frankreich verbreitet waren, haben zu einer Zusammenkunft zwischen dem Herzog v. Broglie und Hrn. Barton, dem Geschäftsträger der Ver. St., Anlaß gegeben. Hr. Barton hat, wie es heißt, erklärt, er habe aus Washington keine Mittheilung über die Absichten seiner Regierung in Betreff Frankreichs erhalten.

Herr v. Medem, Geschäftsträger Rußlands, wird in einigen Tagen Paris verlassen. Man versichert, er werde sich nach London und von dort nach St. Petersburg begeben.

Man erfährt nunmehr, daß die Eröffnung der Session der Kammern auf den 28. Dec. festgesetzt ist. Es sind noch nicht viele Pairs eingetroffen. Von 120 bis 130 Pairs, die am nächsten 10. Nov. hier sein sollen, zählt man kaum erst die Hälfte.

Der Moniteur algérien berichtet über verschiedene Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten, die der Bey von Constantine gegen einen benachbarten Araberstamm, den von Beni Moumem, verübt hat, indem er nämlich 200 Arabern aus diesem Stamm die rechte Hand hat abhauen lassen, ihre Weiber, 2000 Ochsen, 30,000 Schafe, 40,000 Centner Weizen und eine Menge Kameele geraubt hat.

In Paris soll ein Unterhaltungssaal eröffnet werden, in welchem von 8 Uhr früh bis 11 Uhr Abends fortwährend von eigenen Personen komische Anekdoten erzählt werden, und wozu der Eintritt gegen Erlegung von 2 Sous Jedermann gestattet ist.

Ein Ball in der Salpetrière in Paris, welchen Herr Pariset den weiblichen Irren am 7. October gegeben hat, verdient der Erwähnung, wiewohl über

die Zweckmäßigkeit kaum schon zu entscheiden sein möchte. Esquirol hatte ein solches Fest zum erstenmal angestellt, in der Absicht, die Einbildungskraft der Kranken zu beschäftigen und zu fixiren. Diesmal hat der Ball, wobei die studirenden Aerzte die Honneurs machten, lange gedauert und ist ganz zur Zufriedenheit der Irren ausgefallen, die unermüdlich im Tanzen waren. Mehrere Melancholische sind in ihrem eingebildeten Kummer auf eine glückliche Weise unterbrochen worden.

Großbritanien und Irland.

London, 30. Okt. Im K. geh. Rath ist vorgestern die weitere Prorogation des Parlaments vom 10. Nov. bis zum 17. Dez. beschlossen worden. — Es war hier gestern stark das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Auflösung des Parlaments verbreitet.

Der Minister des Innern, Lord John Russel, hat sich kürzlich ungefähr auf dieselbe Weise wie sein Kollege, Sir J. Campbell, gegen die Reform des Oberhauses erklärt. In der Antwort auf eine ihm überreichte Adresse sagt er: „Gekräftigt durch frühere Siege, fest vertrauend auf künftige Fortschritte, empfehle ich Ihnen ernstlich, den Triumph fernerer Reformmaßregeln lieber von den Wirkungen der öffentlichen Meinung, erleuchtet und gereift durch Kenntnisse und Diskussion, zu erwarten, als von organischen Veränderungen in unserer Legislatur, welche nicht vorgeschlagen werden können, ohne Spaltungen hervorzubringen, nicht ausgeführt, ohne die Gefahr innerer Konvulsionen, und die, selbst ausgeführt, der Sache des Volkes nur sehr zweifelhaften Erfolg, unzweifelhaft aber der Monarchie Gefahr bringen würden. Ich habe, als ich mein Amt übernahm, meine Ansichten über solche fundamentale Aenderungen und meinen Entschluß ausgesprochen; ich werde mich streng an die großen Marken unserer Freiheit halten; ich bin ein warmer Bewunderer der Prinzipien, die unsere Fundamental-Institutionen durchdringen, und der Constitution unseres Landes in allen ihren Zweigen; ich bin gebunden durch Grundsätze, durch Ueberzeugung und durch Pflichtgefühl."

Ein Mann, welcher in der Nähe von St. Albans in England eine kleine Pachtung hat, kam neulich auf einem Wagen, welcher von vier großen Schweinen gezogen wurde, nach London gefahren. Er fuhr in frischem Trabe, unter dem Beifallrufen von Hunderten von Menschen, die durch dieses ungewöhnliche Schauspiel herbeigezogen worden waren. Nachdem er bis auf den Marktplatz gekommen war, wurden die Schweine abgezäumt und mit einem Troge voll Bohnen und Wasser gefüttert. Sie blieben etwa zwei Stunden, während welcher Zeit der Herr seine gewöhnlichen Geschäfte auf dem Markte besorgte, dann wurden sie wieder eingespannt und nach Hause getrieben. Der Mann hatte die Thiere nur 6 Monate in Dressur. Ein Herr bot ihm auf der Stelle 350 Thaler dafür, aber das Gebot wurde abgelehnt.

Spanien.

In der Gazette de France liest man: „Die Nachrichten von der Gränze lauten sehr widersprechend über den Marsch der Truppen, und über die fernerweitigen Pläne des Don Carlos und Cordova's. Die Einen sagen, die Karlisten marschirten auf Burgos, und schon hätte ein kleines Gefecht bei Briviesca, einer kleinen Stadt auf dem Wege nach Madrid, stattgefunden. Nach Anderen hätten die Bewegungen der Karlisten zwischen Bilbao und Vittoria nur zum Zweck, jede Verbindung zwischen Cordova und den Englischen Freiwilligen zu verhindern. In dem einen Falle wie in dem andern ist es jedoch gewiß, daß Don Carlos sich in der Offensive befindet. Man ist in Navarra weder über die Anwerbung von Freiwilligen unter den Anhängern der Revolution, noch über die patriotischen Subscriptionen im Geringsten beunruhigt. Diese Prahlereien des Parteigeistes werden nicht mehr bewirken, als die Anwerbungen in England und Frankreich und die Absendung der Fremdenlegion. Diese Hülfsleistungen haben immer nur außerhalb Spanien einen moralischen Einfluß gehabt. Während man in Paris und London von dieser indirecten Intervention Wunder erwartete, war man im Lager des Don Carlos vollkommen ruhig darüber. Die Folge hat gelehrt, daß diese Sicherheit keine eitle Ueberschätzung war. Die militairische Rolle des Oberst Evans ist nach den Lärm, den die Englische Presse seinetwegen machte, wahrhaft lächerlich geworden. Das Corps, welches er kommandirt, eilte nur nach Bilbao, um daselbst eine Niederlage zu erleiden, und um den heimlichen Handel zu beschützen, den die Englischen Kaufleute mit den Karlisten treiben. Uebrigens ist diese unerklärliche Unthätigkeit der Disciplin sehr nachtheilig geworden. Die Fremdenlegion befindet sich in einer seltsamen Lage. Anfänglich über ganz Catalonien zerstreut und einzeln geschlagen, wurde sie später zusammengezogen, um auf Aragonien zu marschiren; von diesem Augenblicke an hörte man nicht mehr von ihr sprechen. Jetzt meldet man, daß der Mangel an Disciplin in den Reihen der Französischen Freiwilligen so groß geworden ist, daß man sich gezwungen gesehen hat, sie zu entwaffnen, und der Anführer der Fremdenlegion ist mit dieser strengen Maßregel beauftragt worden. Also nicht allein unter den Christinos, sondern auch unter ihren Verbündeten greift die Demoralisation um sich. Wenn man den Blick von Navarra und Catalonien abwendet, und auf das übrige Spanien wirft, so sieht man nur sehr unbedeutende Truppencorps, die täglich durch Desertionen geschwächt werden, und nicht mehr wissen, wem sie gehorchen sollen, ob den Junten, oder den Behörden Christino's. Die bevorstehende Versammlung der Cortes, statt diese Spaltungen auszugleichen, wird dieselben nur noch ernster machen. Don Carlos hat also von den Fortschritten der Revolution in Madrid weder in politischer noch in militairischer Hinsicht etwas zu befürchten."

Paris, 31. Okt. Der Moniteur enthält Folgendes: „Eine Depesche aus Perpignan vom 26. d. meldet, daß Mina am 21. d. inkognito in Barcelona angekommen ist. Unter seinen Fenstern wurden patriotische Lieder gesungen, und zahlreiche Haufen durchzogen die Straßen unter dem Rufe: Es lebe Mina! Es lebe die Freiheit und Isabella! Abends war die Stadt erleuchtet. — Der General Bermelle und ein Theil der Fremden-Legion befanden sich am 25sten in Jaca.

Im Memorial bordelais liest man: „Hr. Mendizabal dringt darauf, den General Espinosa an die Stelle des Generals Cordova zum Oberbefehlshaber der Nordarmee zu ernennen. Die Königin Christine weigert sich aber entschieden, den General Cordova von seinem Posten abzuberufen, weil der Hof in seinen anti-demokratischen Grundsätzen eine Bürgschaft für die Treue der Armee erblickt.

Die Sentinelle des Pyrenées sagt: „Man versichert uns, daß Don Carlos mit seinem Gefolge am 21. d. in Armentia war, und daß ein Theil seiner Truppen nach dem Engpasse von Penacerrada detaschirt war, um daselbst den General Cordova in einem Hinterhalt zu erwarten. Vittoria war durch das 9te Infanteriebataillon blokirt, und die Artillerie setzte ihr Feuer auf verschiedenen Punkten fort."

Oesterreich

Prag, 20. Okt. Carl X. bezieht mit seiner Familie für den Winter wieder den Hradschin. Es war am 9. d. als JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin einen bereits erwähnten Besuch bei dem Könige Carl in Buschtierad abstatteten. Der Fürst Metternich befand sich, wie es heißt, dabei. Am andern Tage, den 10. d., traf hier die ganze K. Familie, mit Ausnahme der Herzogin v. Berri, aus Butschtierad in der Burg ein, und wurde von Sr. Maj. dem Kaiser am Eingange der Appartements empfangen, und zu J. Maj. der Kaiserin geführt. Hierauf speisete die Familie mit JJ. MM. und den Mitgliedern der Kaiserl. Familie, wobei man die Lebendigkeit des alten Königs, der sehr munter das Gespräch führte, bewunderte, und kehrte Nachmittags um 4 Uhr nach Buschtierad zurück. Die Herzogin v. Angoulême schien vom Gram fast verzehrt zu sein, ihr Gemahl ist der alte geblieben, allein der Herzog v. Bordeaux ist wirklich ein muntrer Jüngling, der von Gesundheit strotzt. — Uebrigens fällt es Niemanden ein, dieser Einladung irgend eine politische Deutung zu geben, sondern es liegt ganz allein in den zarten Familien-Rücksichten, mit welchen alle Abkömmlinge der großen Maria Theresia von unserm Kaiserhause stets behandelt werden. König Carl ist überdieß der Oheim unsrer Kaiserin, da dessen Gemahlin eine Schwester ihres Vaters war. Dieses Familien-Diner fand während des Ausflugs des Kaisers Nikolaus, nämlich am 10. d. M. statt, und man weiß, daß Kaiser Nikolaus den König Carl in Prag nicht sah.

Türkei.

Ueber den Aufenthalt des Fürsten Miloſch in Konstantinopel enthält die Serbische Zeitung vom 19. Sept. folgenden weiteren Artikel: „Konstantinopel, 9. Septbr. Die Erlaubniß des Sultans, die Allerhöchstderselbe unserem Durchlauchtigen Fürsten bei der Audienz vom 28. August ertheilt hatte, alle Merkwürdigkeiten Konstantinopels zu besichtigen, benutzt dieser sehr fleißig. Am 3. Septbr., als am Tage der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, hatte der Fürst die Ehre, mit einigen Personen von seiner Suite von Sr. Exc. dem Kaiserl. Russischen Minister und Gesandten allhier, Hrn. v. Butenieff, zum Mittagsmahle eingeladen zu werden. Als der Fürst gegen 2 Uhr des Tages in dem Hofe der Mission eintraf, empfing ihn hier der Gesandte und geleitete ihn gleich in die Kapelle, wo sie der Liturgie beiwohnten. Mit Erlaubniß des Hrn. von Butenieff hielt nun der Fürstl. Kaplan, der Schabaczer Erzpriester Joh. Pawlowitsch, eine kurze Rede zu Ehren des Kaisers Nikolaus, worin er die Freude und das Glück Serbiens schilderte. Der Redner sprach sehr andächtig und rührend, so daß dem Fürsten im Uebermaße seiner Gefühle helle Thränen in den Augen perlten. Auch der Herr Gesandte äußerte seine Zufriedenheit mit dieser Rede und belobte den Redner. Er begehrte auch zugleich eine Abschrift derselben, um sie im Botschaftstempel mit goldenen Buchstaben in Marmor einhauen zu lassen, zum dauernden Andenken, daß an demselben großen Tage, als an dem 10ten Krönungstage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, der Serbische Fürst Miloſch in dieser Kapelle dem Gottesdienste beiwohnte, wie auch darin auf dieselbe Weise die Erinnerung des Traktates von Unkjar-Skelessi ausgehauen steht. Nach der Liturgie wurde unter Kanonen-Salven ein Te Deum aus eben demselben Grund abgesungen. Nach Beendigung des Gottesdienstes führte der Herr Gesandte den Fürsten auf die Kaiserliche Korvette, welche in dem Bosporus vor dem Hofe der Mission vor Anker lag und 24 Kanonen am Bord hat. Sie war mit 36 verschiedenen Fahnen festlich geziert. Die Uebung der Mannschaft dieses Schiffes, die Reinlichkeit und gute Ordnung auf allen Seiten, wo man nur hinblickt, kann nicht genug belobt werden. Auf dieser Korvette war das Frühstück bereitet, während dessen zuerst der Herr Gesandte die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ausbrachte, worauf die ganze Gesellschaft und die ganze Schiffsmannschaft ein freudiges Hurrah ertönen ließ, das von 24 Kanonensalven aus der Korvette beantwortet wurde. Hierauf trank der Gesandte auf die Gesundheit des Sultans Mahmud wieder unter Hurrahrufen und Kanonensalven. Später trank er auf die Gesundheit des Serbischen Fürsten Miloſch, worauf dieser endlich auf das Wohlergehen des Herrn Gesandten einen Toast ausbrachte. Der Kommandant dieser Korvette, welche den Namen „Penderaklia" führt, Capitainlieutenant Sirski, beehrte den Fürsten mit einem schriftlichen Rapport über den Stand der Korvette und der ihm untergeordneten Mannschaft. Nach diesem Frühstück setzte sich der Fürst mit einigen Personen in das Cſinakl, und wie er sich von

der Korvette entfernte, wurden 21 Kanonen ihm zu Ehren abgefeuert. Außer der Korvette war auch ein anderes kleines Schiffchen, in der Größe eines kleinen Kahnes, ebenfalls mit den verschiedenen Bändern und Farben, wie die Korvette im Kleinen, geschmückt. Bis zum Mittagsmahle, welches erst um 10 Uhr des Tags (Türkisch) folgte, besuchte der Fürst den Oesterreichischen Internuntius, Herrn Baron von Stürmer, den Preußischen Gesandten, Grafen Königsmark, und die Wittwe des unvergeßlichen Frankini. Das Mittagsmahl war gleichfalls glänzend und herrlich. 36 Personen, darunter der Oesterreichische Internuntius, der Preußische Gesandte, der Oesterreichische General Appel, der Oesterreichische pensionirte Oberstlieutenant Fürst Schwarzenberg, Madame Frankini und mehrere andere ausgezeichnete Personen wohnten demselben bei. Hier trank zuerst der Fürst Milosch auf die Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, dann Herr von Butenieff auf die Gesundheit Sr. Hoh. des Sultans Mahmud, welchem er einen Toast auf die Gesundheit des Serbischen Fürsten Milosch folgen ließ. Zuletzt brachte Fürst Milosch die Gesundheit des Herrn von Butenieff, des Herrn von Stürmer und des Herrn Grafen von Königsmark aus."

Wegen verspäteter Ankunft der Petersburger Post können die dortigen Nachrichten heute nicht mehr gegeben werden.

Witterung im October 1835.

	Therm.	Barom.	Himmel.		Therm.	Barom.	Himmel.
	0	" '''			0	" '''	
1.	6,5 R.	27 6,1	trüb. ruhig. Reg.	16.	3,3R.	28 1,5	trüb. Staubregen. ruhig.
2.	6,5 —	27 2,2	trüb. Reg. SW.	17.	2,0 —	28 0,5	trüb. Staubregen. W.
3.	4,3 —	27 8,2	trüb. Reg. W.	18.	2,1 —	28 0,0	trüb. ruhig.
4.	2,6 —	28 2,4	Regen. trüb. NO.	19.	3,2 —	27 10,9	trüb. ruhig.
5.	3,2 —	28 3,6	trüb. O.	20.	— 0,8 —	27 7,1	trüb. Reg. Schnee. ruhig.
6.	5,0 —	28 5,2	trüb. ruhig.	21.	— 2,0 —	27 11,0	trüb. Schnee. NO.
7.	5,1 —	28 5,0	trüb. Staubregen. ruhig.	22.	— 7,0 —	28 4,1	trüb. O. heiter.
8.	4,5 —	28 3,8	trüb. Staubregen. SO.	23.	— 7,8 —	28 3,7	heiter. ruhig. Schnee.
9.	2,0 —	28 3,2	trüb. Staubregen. SO.	24.	— 4,1 —	28 3,4	heiter. ruhig. Schnee.
10.	1,3 —	28 3,5	trüb. SO.	25.	— 4,2 —	28 2,5	trüb. O.
11.	0,0 —	28 4,3	trüb. SO.	26.	— 2,0 —	28 1,9	trüb. O. Schnee.
12.	1,2 —	28 3,2	trüb. ruhig.	27.	— 3,0 —	28 3,2	trüb. ruhig.
13.	2,0 —	28 2,8	trüb. ruhig.	28.	— 4,8 —	28 5,7	trüb. ruhig.
14.	2,7 —	28 2,3	trüb. ruhig.	29.	— 6,2 —	28 2,3	trüb. ruhig.
15.	1,3 —	28 2,2	heiter. S.	30.	— 9,2 —	28 2,5	trüb. ruhig.
				31.	— 9,3 —	28 4,0	trüb. ruhig.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 131. Mittwoch, 6. November. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Niederlande. — Deutschland. — Griechenland. — Egypten. — Türkei. — Literärische Anzeige.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Okt. Den 19. Okt. geruhte S. M. der Kaiser die Universität zu Charkow, das Klinikum, die Cabinete und das adelige Fräuleinstift zu besuchen und Seine vollkommene Zufriedenheit mit der in diesen Anstalten waltenden Ordnung zu bezeigen; hierauf besichtigte Höchstderselbe das Gefängniß, das Gymnasium und die Wohlthätigkeitsanstalten, reiste dann in der zweiten Nachmittagsstunde nach der Stadt Tschugujew ab und langte daselbst um 4 Uhr Nachmittags in vollkommenem Wohlsein an. — S. M. hielt bei der neu erbauten Kathedrale, verrichtete daselbst ein Gebet und begab Sich von da nach dem gewöhnlichen Kaiserlichen Absteigequartier in Tschugujew, wo S. M. von der Generalität, den Stabs- und Oberoffizieren empfangen wurde.

Den folgenden Tag geruhte S. M. nach dem Gottesdienste, um halb 11 Uhr Sich auf dem Exercierplatz einzufinden, wo das ganze 1ste Reserve Cavalleriecorps, mit der dazu gehörigen Artillerie versammelt war.

In der Fronte standen: die 1ste Cürassier- und die 1ste Ulanendivision, bestehend aus 72 Escadrons, unter welchen sich auch die, 16 Escadrons bildenden, neu formirten Reserven der nicht angesiedelten Regimenter befanden; ferner: die Batterieen Nr. 15, 16, 17 und 18 von der reitenden Artillerie.

Nach gehaltener Revüe über diese Truppen, bezeigte S. M. der Kaiser dem Inspector der ganzen angesiedelten Cavallerie, Grafen Witt, so wie dem Corpscommandeur, General der Cavallerie Nikitin, Seine vollkommene Zufriedenheit, und kehrte dann nach Tschugujew zurück, um daselbst auf dem Schloßplatze die Cantonistenbataillone der Cürassier- und der 1sten Ulanendivision zu mustern.

Beim Palais ward der Kaiser von den Ackersoldaten mit Brot und Salz empfangen. Hier wurden Sr. M. verschiedene Gattungen von Bäumchen vorgezeigt, welche, theils durch Aussaat, theils durch Pfropfreiser, im Flugsande gezogen worden. Hierauf geruhte S. M. die Regimentskirche, die Cantonistenschule, die Vorrathshäuser, den Arbeitshof und das Hospital in Augenschein zu nehmen und Sich durch die allenthalben herrschende gute Ordnung vollkommen befriedigt zu bezeigen.

An diesem Tage wurden alle Generale und Commandeure der Regimenter und Artilleriebatterieen zur Tafel Sr. Majestät gezogen.

Den 20 Morgens um 10 Uhr, geruhte der Kaiser mit den Regimentern des ersten Reservecavalleriecorps und der reitenden Artillerie militärische Uebungen vorzunehmen, worauf Sr. M. das zusammengezogene Dragonerregiment vorgestellt wurde; um halb drei Uhr Nachmittags reiste der Monarch von Tschugujew ab und langte den 22., um 7 Uhr Morgens, in vollkommenem Wohlsein in Kursk an.

(St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. Der Moniteur sagt: „Der Pairshof wird sich am Montag den 16. Nov. Vormittags 11 Uhr im Palaste Luxemburg versammeln, um den Bericht über die durch die Verordnung vom 29. Juli befohlene Instruction zu vernehmen. Der Namensaufruf wird um 11½ Uhr stattfinden. Unmittelbar nach der Versetzung in den Anklagezustand wird der Pairshof sich mit dem Aprilprocesse beschäftigen."

Man glaubt, daß zu Neujahr, wenn bis dahin keine unruhigen Auftritte mehr vorfallen, eine Amnestie zu Gunsten der Gefangenen in Ham, und einer gewissen Kategorie der politischen Gefangenen erlassen werden wird.

Der Minister des Innern soll beschlossen haben, hinführo nur sehr selten, und bloß in ganz besonderen Fällen die telegraphischen Nachrichten an der Börse bekannt machen zu lassen, weil sich diese Veröffentlichung der Börse im Ganzen mehr nachtheilig als vortheilhaft erwiesen habe.

Es giebt an der hiesigen Börse 72 Wechselmäkler (Agens de change), deren Stellen noch kürzlich Eine Million Fr. kosteten, außer der Kaution, die jeder Wechselmäkler dem Syndicate leisten muß. In der Regel geben eine oder mehrere Kapitalisten die Summe zum Ankauf der Mäklerstelle her, welche sie alsdann mit 6 pCt. verzinst erhalten; für die Caution werden aber von der Syndikats-Kasse nur 3 pCt. Zinsen vergütigt. Hiernach lassen sich die jährlichen Ausgaben eines Pariser Wechselmäklers etwa folgendermaßen zusammenstellen:

Für die Kaufsumme von Einer Million zu 6 pCt.	60,000 Fr.
Zuschuß auf die Caution von 125,000 Fr. zu 3 pCt.	3,750 —
Wohnungs-Miethe 4 bis 12,000 Fr. Mittelpreis.	7,500 —
Salair für 2 Kommis, 1 Buchhalter und 1 Kassirer	9,000 —
Für Equipage und Dienerschaft wenigstens	5,500 —
Für den Hausstand, der im Interesse des Geschäfts auf einem glänzenden Fuße eingerichtet sein muß, wenigstens	45,000 —
	130,750 Fr.

Die Börse hat also allein für die Existenz ihrer 72 Wechselmäkler jährlich die Summe von beinahe 10 Mill. Fr. zu zahlen, wobei nicht zu übersehen ist, daß außerdem ein großer Theil der Geschäfte durch unvereidigte Mäkler, sogenannte Marrons, betrieben wird.

Man spricht seit einigen Tagen viel von einem neuen Kniffe der Pariser Spitzbuben. Es hatten sich nämlich 6 oder 8 derselben als Municipalgardisten und Gerichtspersonen verkleidet, sich unter dieser Verkleidung in die Wohnung eines reichen Kapitalisten begeben, und dort eine Haussuchung angestellt. Nach langen Durchsuchungen versiegelten sie die Thüren und entfernten sich. Als der Eigenthümer, der auf dem Lande gewesen war, zurückkehrte, ergab es sich, daß die Siegel falsch waren, und man fand beim Oeffnen der Thüren, daß fast alle Schränke geleert, und eine Menge Kostbarkeiten in die Tasche der Exekutoren gewandert waren.

Nachrichten aus Algier vom 23sten zufolge, hat der Marschall Clausel dem Bey von Miliana, einem der Generale Abdel-Kaders, am Fuße des Atlas ein Gefecht geliefert, und denselben auf's Haupt geschlagen.

Der österr. Botschafter soll dieser Tage dem Könige eine erklärende Note hinsichtlich des Besuchs zugestellt haben, den der Kaiser Ferdinand, und zwar in seiner Eigenschaft als Wirth und als Besitzer des abgetretenen Pallastes, bei Carl X. abgestattet habe, wobei jedoch nichts Politisches vorgekommen und die strengste Etikette beobachtet worden sein soll.

(Journal des Débats.) Man beschuldigt uns, wir zeigten eine tiefe Feindschaft gegen die Sache der Reformen und des Fortschritts; wir begünstigten in Spanien den Despotismus und Don Carlos; würde es von uns abhängen, so wäre Don Carlos schon in Madrid. In England seien unsre Wünsche für die Tories; unsre Sympathien neigten uns zu der aristokratischen Partei; wir hätten uns über die Deklamation O'Connells gegen die Pairie lustig gemacht, und seien so einfältig, noch immer mit Montesquieu und den weisesten Publizisten der letzten fünfzig Jahre die alte Englische Konstitution zu bewundern. Dies sei unser Verbrechen, die Antwort wird ganz einfach sein. In Spanien würde, wenn die Sache nur von uns abgehangen hätte, nicht Don Carlos in Madrid sein, sondern die französischen Heere, oder es würde vielmehr die Intervention Frankreichs schon lange dem Don Carlos und seinen Banden ihr Recht haben wiederfahren lassen; denn wir sind fortwährend überzeugt, daß die bloße Erscheinung der französischen Fahne in Navarra hingereicht hätte, der Insurrektion ein Ende zu machen. In England haben wir der Parlamentsreform Beifall gezollt, ohne die Besorgnisse zu verbergen, welche die ausschweifende Heftigkeit der radikalen Partei den Freunden einer vernünftigen Freiheit einflößen konnten. . . . Wir stoßen allerdings keinen fanatischen Freudenruf bei jedem niederstürzenden Stücke der alten Welt aus; wir stellen die englische Pairie und die spanischen Mönche nicht auf gleiche Linie; und weil es gut gethan ist, die Klöster in Spanien zu reformiren, so sind wir doch durchaus noch nicht geneigt, daraus zu schließen, daß es gut gethan wäre, die Lordskammer zu reformiren, das heißt sie zu schließen. . . . Spanien besitzt alle Elemente der Freiheit. Die Regierung der Regentin hat das Zeichen zu Reformen gegeben. Was ist jetzt zu thun? nicht mit Konstitutionsartikeln, mit Ermordungen und Plünderungen wird Spanien den Don Carlos aufhalten. Wenn man die Freiheit entehrt, so macht man sie offenbar dadurch dem Volke nicht theurer. Dies denken und sagen wir. Wir wollen für Spanien Reformen und keine Zerrüttungen, Freiheit und keine Anarchie. Dies hoffen wir sehr gern von dem System des Hrn. Mendizabal. Heißt nun dies der Sache des Despotismus und des Don Carlos dienen?

Großbritanien und Irland.

London, 31. Okt. Der Spectator will aus einer Darstellung des jetzigen industriellen Zustandes von England die Tüchtigkeit des gegenwärtigen Ministeriums beweisen und damit die Angriffe der Opposition niederschlagen. „Nach den Behauptungen der Tories", sagt dieses Blatt, „ist die herrschende Partei unter uns eine factiöse, revolutionaire; die Minister sind die verächtlichen Agenten dieser Partei; jede ehrwürdige, durch Jahrhunderte bewährte Staats-Einrichtung ist in äußerster Gefahr; ein Demagoge verfügt über die Regierungs-Gewalt, beleidigt den König und will der Aristokratie das Lebenslicht ausblasen. Wie erscheint uns nun die Lage des Landes diesen Klagen gegenüber? Wir finden, daß Millionen Pfund Sterling auf Anlegung neuer Eisenbahnen verwendet werden, die erst nach Jahren Ertrag versprechen, vorausgesetzt, daß der National-Wohlstand in stetem Fortschreiten bleibt; an vielen Orten im Lande entstehen neue Manufakturen; aus Glasgow wird berichtet, daß noch in keinem Jahr mehr Häuser gebaut wurden; in allen großen Städten sind dieselben Zeichen rasch zunehmenden Reichthums zu beobachten; während der letzten Parlaments-Session wurden ungewöhnlich viele Bills, örtliche Anlagen betreffend, eingebracht und durchgesetzt; unsere Hafen- und Dock-Compagnieen zahlen erhöhte Dividenden; unsere Flüsse sind mit neuen Dampfböten bedeckt; der Handel nach China hat eine ganz

unerwartete Ausdehnung gewonnen; die Armen-Taxe konnte in diesem Jahr um ein ganzes Drittheil vermindert werden; das Anlehn zur Entschädigung der Pflanzer in Westindien ist zu unerhört niedrigem Zins abgeschlossen worden; unsere 3proc. Stocks stehen 91¼; das Volk ist überall im Lande ruhig und zufrieden; Hunderttausende kamen zusammen, um O'Connell zu hören, und nicht eine Gewaltthätigkeit ist dabei vorgefallen. Dennoch geben die Tories vor, die Regierung sei unfähig, unpopulair, schwach und dabei voller Revolutionspläne."

Das Resultat der jetzigen Wähler-Registrirung soll, der Morning Chronicle zufolge, nach genauen Untersuchungen mit sehr wenigen Ausnahmen entschieden zu Gunsten der Liberalen ausgefallen sein. Der Standard dagegen erinnert daran, daß die Registrirung in Schottland und Irland noch nicht vollendet sei, es lasse sich daher für jetzt nur von England und Wales reden, und da behaupte er mit der größten Zuversicht, daß sich die Zahl der Konservativen beträchtlich vermehrt habe; die Minister würden ohne Zweifel, wenn sie überzeugt wären, durch die Registrirung gewonnen zu haben, das Parlament im nächsten Monat auflösen; unterließen sie das, so würden sie damit ihre Furcht verrathen, bei den Wählern des Reichs mehr verloren, als gewonnen zu haben. Der Standard harrt übrigens mit unerschütterlicher Zuversicht auf den baldigen und definitiven Sturz der Whigs.

Die Strafe, zu welcher ein Englischer Kaufmann in Gibraltar wegen Theilnahme an Sklavenhandel verurtheilt worden, bestand in einer Geldbuße von 10,000 Pfund und in dreijähriger Einkerkerung mit Zwangsarbeit.

Der Dover Telegraph meldet: „Der Luftschiffer Graham beabsichtigt, von Dover aus eine Luftreise nach der Französischen Küste zu machen, sobald die Gelegenheit dazu günstig ist. Vorgestern Nacht passirte ein illuminirter Ballon von den Höhen herab über die Stadt Dover und den Hafen nach der See; wir wissen nicht, ob derselbe bestimmt war, unseren Kontinental-Nachbaren einen Besuch abzustatten, so viel wissen wir aber, daß sein übergroßer Glanz die Zuschauer mit Bewunderung erfüllte, und daß viele von ihnen glaubten, in ihm einen Boten vom Kometen zu sehen."

Nach einer officiellen Angabe waren in Jamaika im letzten Jahre 926 Personen eingewandert, 567 aus Deutschland, 2 aus Madrid, 24 aus den Westindischen Inseln, 338 aus England und 1 aus Schottland; die Kosten für diese Einwanderer hatten sich auf 13,080 Pfund belaufen.

Bekanntlich zeichnete sich die Insel Antigua dadurch aus, daß sie gleich nach Bekanntwerdung der Sklaven-Emancipations-Acte ihren Sklaven die völlige Freiheit ohne Bedingungen ertheilte. Man will diesen Umstand zum Theil dadurch erklären, daß sich auf jener Insel die größte bekannte Gemeinde Mährischer Brüder befindet. Die Zahl der Mitglieder derselben beläuft sich über 15,000.

Newyorker Blätter melden, der Marquis v. Waterford, Lord Roßlyn, Hr. John Beresford und Oberst Dundas wären mit einem Jachtschiffe daselbst angekommen und hätten sich bald darauf in Washington-Street die ärgsten Excesse erlaubt, mehrere Lampen und Fenster eingeschlagen, einen Bürger nackend ausgezogen ꝛc. Ein Nachtwächter suchte sie zur Ruhe zu bringen und rief zwei seiner Kameraden zur Hülfe; allein die Engländer warfen sie in ein Boot, bedienten sich der Ruder, um die Nachtwächter durchzuprügeln, und wurden nur mit Mühe überwältigt. Der Friedens Richter ließ sie ins Gefängniß werfen, allein der brittische Consul wußte ihnen bald ihre Freiheit zu verschaffen, und die Sache endigte mit der Zahlung einer kleinen Summe. Andere Angaben schildern diesen Vorfall als von der Polizei sehr übertrieben; jedenfalls ist Graf Roßlyn nicht dabei betheiligt, da er England gar nicht verlassen hat.

London, 3. Nov. In Beziehung auf das Verhältniß zu Spanien äußert jetzt selbst die Morning-Chronicle, die sich früher am heftigsten in der entgegengesetzten Weise ausgesprochen hatte, volle Zufriedenheit mit der Französischen Regierung, seitdem sie aus dem Berichte des Marschalls Maison, auf welchen die Königliche Verordnung wegen zweier neuer Militair Divisionen im Süden begründet worden, ersehen haben, daß das Französische Observationsheer den Pyrenäen näher gerückt werden soll, um, wie man glaubt, eine strengere Aufsicht über die Spanische Gränze führen zu können. Auch der Globe bemerkt: „Wir haben schon bei früheren Gelegenheiten den Glauben geäußert, daß es sich zeigen werde, wie der Verdacht, daß den Karlisten unter der Hand Unterstützung zu Theil werde, gerechter Weise bloß die Einwohner längs der Spanischen Gränze treffen könne, deren Interesse am Schmuggeln keines Anreizes durch Hinneigung zu den Karlisten bedurfte."

Herr Green hat am vorigen Freitag seine 210te Luftreise unternommen. Zwei Herren, die dafür ein ansehnliches Passagegeld zahlen mußten, begleiteten ihn. Nachdem sie ungefähr 1½ Stunden in der Luft geschwebt hatten, ließen sie sich in der Nähe des Ausgangsortes wieder nieder; die höchste Höhe, welche sie erreichten, betrug 1¾ Englische Meilen.

Nach hier eingetroffenen Blättern von Neu-Süd-Wales bis zum 9. Juni scheint diese Kolonie sich zu immer größerer Blüthe zu erheben; die Rede, mit welcher kurz vorher der Gouverneur die gesetzgebende Versammlung eröffnete, entwirft die günstigste Schilderung von der Lage des Landes. Unter den öffentlichen Bauten, deren sie erwähnt, bemerkt man auch eine Brücke aus gehauenen Steinen, die aus einem einzigen Bogen mit 110 Fuß Spannung besteht.

Die irischen Blätter der O'Connell'schen Partei enthalten folgenden Aufruf: „An das irische Volk! Mitbürger! Sonntag, der 15. Dec., ist der zur Zahlung der O'Connell-Steuer für das Jahr 1835 festgesetzte Tag. Indem wir euch dies anzeigen, können wir zugleich erklären, daß die Freunde des Vaterlandes entschlossen sind, zur Erfüllung einer heiligen Pflicht diese patriotische Maßregel eifriger und freigebiger als je zu unterstützen. Die ausgezeichnete und ganz außerordentliche Stellung, die

***

Hr. O'Connell in seinem politischen Leben einnimmt, setzt ihn allen Angriffen der Feinde der Reform und der Volksfreiheit aus. Um diesen Freund Irlands zu übermäßigen Ausgaben zu zwingen, hat man ihn neuerdings in zahlreiche Wahldiskussionen verwikelt, und ihn in vervielfältigten Petitionen angegriffen, die den Zweck haben, seine und seiner Familienglieder fernere Ernennung ins Parlament zu hintertreiben. Alle diese Machinationen haben nur die Liste seiner politischen Siege vergrößert; aber während ihn seine Feinde hartnäckig, wenn gleich hoffnungslos verfolgen, haben die durch diese Verfolgungen und seine Vertheidigungen angehäuften Unkosten, so wie andere von der ganz eigenthümlichen Stellung des Befreiers unzertrennliche Kosten. die ihm vom Volke zugewiesenen Mittel nicht nur erschöpft, sondern ihn sogar genöthigt, im Interesse des Volkes beträchtliche Vorschüsse aus seinem eigenen Privatvermögen zu machen. Gerechtigkeit, Dankbarkeit, eure eigenen so wie des Landes Interessen erheischen es, daß ihr euren großen Vorkämpfer entschädigt, und ihn in den Stand setzt, unvorhergesehenen Ausgaben begegnen zu können. Alle Grafschaften, Städte, Pfarreien, Individuen, welche O'Connell und der Reform freundlich gesinnt sind, werden eingeladen, nach Kräften zur Erzielung eines Ertrags mitzuwirken, welcher den Verdiensten des Befreiers und dem Wohlwollen des Landes für ihn angemessen ist.

Spanien.

London, 3. Nov. Der Courier sagt: „Herr Mendizabal wird von den Pariser und Londoner Kaufleuten mit Geld unterstützt werden, und so bieten sich ihm die schönsten Aussichten dar, und Alles rechtfertigt den Glauben, der jetzt auch schon von den Tory Zeitungen getheilt wird, daß Don Carlos, wenn keine fremde Macht ihm zur Hülfe kömmt, bald genöthigt sein wird, Spanien zu verlassen." Zur Bestärkung seiner Ansicht führt der Courier folgende Stelle aus dem Tory-Blatt John Bull an: „Es wird jetzt, da die Liberalen mit der usurpatorischen Regentin von Spanien gemeinschaftliche Sache gemacht haben, alles Mögliche aufgeboten, um die Gefühle des Spanischen Volks zu unterdrücken und den rechtmäßigen König aus seinem Lande zu vertreiben. Vermittelst einer Uebermacht muß und wird dies am Ende geschehen, wenn nicht Frankreich, beunruhigt durch den Gedanken an die unvermeidliche Verbreitung revolutionairer Gesinnungen, die nicht zu verhindern sein würde, falls dieser Kreuzzug gegen Don Carlos gelingt, sich offen für dessen Sache erklärt und die Sache auf eine ganz andere Weise zur Entscheidung bringt, als die Radikalen und die Söldlinge es sich träumen lassen. Briefe aus Spanien sagen, daß Cordova die Karlisten geschlagen habe, und daß Ituralde, der populairste Karlistische General nach Zumalacarreguy, zu der Königin übergegangen sei. Wir nehmen die Nachrichten aus Spanien immer nur mit großer Vorsicht auf, aber so viel ist gewiß, daß, wenn Don Carlos nicht vor der Konzentrirung seiner Feinde einen Schlag zu führen vermag, oder wenn ihm nicht nach ihrer Vereinigung eine Hülfe von außen kömmt, sein Sieg als unmöglich erscheint."

Niederlande.

Aus dem Haag, 2. Nov. In einem „Politischer Zustand unseres Reichs" überschriebenen Artikel der Arnheimschen Zeitung heißt es: . . „Wenn bei aller Betrübniß, welche die Worte des Königs und der Minister bei uns erweckt haben, etwas unsern Schmerz lindern konnte, so waren es die in der Rede Sr. Maj. vorkommenden Worte: „Niederland und Belgien." Dies zeigt wenigstens, daß die Erwartung der Niederländischen Nation nicht verkannt wird, und das Oberhaupt des Staats selbst Niederland als einen von Belgien abgeschiedenen Staat ansieht. „Belgien" ist vom Könige ausgesprochen worden, und „Belgien" wird freudig von jedem Niederländer nachgesprochen. Nachdem der König diese merkwürdigen Worte: „Niederland und Belgien" hat vernehmen lassen, kann weder im Inlande, noch im Auslande (wozu wir mit Freuden Belgien rechnen) über die Absichten unserer Regierung noch ein Zweifel bestehen. Dies ist das einzige Beruhigende, das wir für die Zukunft aus den letzten Verhandlungen mit den Generalstaaten entnommen haben, und wir halten es für doppelt wichtig, auf diesem Punkte zu stehen, da nun Belgische Fabrikanten, Belgische Handelsleute und Belgische Ränkeschmiede sehen werden, daß ihre Hoffnung auf eine Restauration in ihrem Lande von dem Könige der Niederlande keineswegs getheilt wird." . . .

Deutschland.

Leipzig, 26. Oktbr. (Schwäb. Merk.) Es herrschte auf unserer diesjährigen, erst jetzt völlig beendigten Michaelis-Messe eine ungemeine Lebhaftigkeit. Die Zahl der Verkäufer war zwar, wie bei der vorigen Jubilate-Messe, außerordentlich groß; aber es fehlte verhältnißmäßig auch keineswegs an Käufern. So ungeheuer auch die Waarenvorräthe waren, so sah man doch überall Absatz, und gleich in der ersten Woche wurden viele Magazine ganz geleert. Manche Deutsche Fabrikanten, namentlich in Baumwollenzeugen, hörte man sogar bedauern, daß sie nicht mehr von ihren Artikeln an Ort und Stelle hätten, indem die Nachfrage den vorhandenen Vorrath überstieg. Klagen über Mangel an Absatz wurden fast nur von Englischen und Französischen Waarenhändlern vernommen, die allerdings in mehr als einem Artikel die Konkurrenz mit den in den Staaten des Zollvereins verfertigten Waaren nicht bestehen zu können schienen. Auch die Deutschen Wolltuchfabrikanten, deren Verkehr auf der vorigen Messe wegen Ueberfüllung des Marktes etwas flau war, daher Manche es vorzogen, lieber nicht zu verkaufen, als sich zu niedrige Preise gefallen zu lassen, haben diesmal gute Geschäfte gemacht. Welch ein großer Waarenvertrieb hier stattgefunden hat, mag man schon aus der einzigen Thatsache abnehmen, daß gegen 30,000 Centner Waaren allein von den Orientalen und Polnischen Juden aufgekauft worden sein sollen. Ankäufer aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika fanden sich ein ganzes Dutzend hier diesmal beisammen. — An die Arbeiten zu der Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden wird nun bald Hand gelegt werden. In den Steinbrüchen bei Rochlitz liegt schon ein großer Vorrath von Steinen zum Bau dieser neuen Straße. Die Erwerbung des erforderlichen Terrains bietet nach Erscheinung des Appropriationsgesetzes wenig Schwierigkeit mehr dar. Es wird der Werth der abzutretenden Ländereien, bei Fehlschlagung einer gütlichen Verabredung, von einer Commission abgeschätzt, die aus Mitgliedern besteht, von denen eins von den Grundeigenthümern, das zweite von der Direction der Eisenbahngesellschaft und das dritte von der Regierung ernannt wird.

Griechenland.

Das Journal des Débats vom 29. Okt. giebt einen Ueberblick der gegenwärtigen Lage Griechenlands. Im Eingange dieses Artikels wird die Meinung geäußert, daß die lebhaften Besorgnisse, welche die letzten Nachrichten aus Griechenland erregten, etwas übertrieben seien, obgleich das Wiederaufleben der Räubereien, die Erschöpfung der Finanzen, die öffentliche Unzufriedenheit, und Absichten, welche einer von den, das neue Königreich schützenden Mächten beigemessen werden, die Aufmerksamkeit Europa's auf die Angelegenheiten eines Volkes zurücklenken müßten, das bereits die Gemüther zu beschäftigen aufgehört hatte. Das Journal des Débats geht nun auf die heilverkündende Erwählung des Königs Otto und auf die Einsetzung der Regentschaft zurück, die von den Griechen mit Begeisterung aufgenommen sei, weil sie mit den Hülfsquellen des von den Mächten garantirten Anlehens ihnen auch die Wohlthat einer neuen und zweckmäßigeren Gränzbestimmung und die Aussicht auf eine definitive, geregelte Ordnung der Dinge brachte. Der Austritt zweier Regentschaftsmitglieder, die allgemein als die thätigsten und Griechenland am meisten ergebenen galten, und durch deren Abberufung Graf Armansperg gleichsam in den alleinigen Besitz der Gewalt gelangte, wird als die Quelle lebhafter Unzufriedenheit bezeichnet, die nur durch die Hoffnung auf die Großjährigkeit des Königs vom Ausbruch zurückgehalten worden sei. Jetzt, wo Graf Armansperg mit dem seltsamen und neuen Titel eines Erzkanzlers in seiner Macht bestätigt worden sei, äußere sich eine Aufregung, die für Griechenland und Europa selbst gefahrdrohend werden könne. „Die erste Pflicht," fährt das Journal des Débats fort, „welche die Regentschaft im Interesse des jungen Souverains zu erfüllen hatte, war, seine Eigenschaft als fremder Prinz vergessen zu machen, den Aufenthalt Bayerischer Truppen in Griechenland möglichst abzukürzen, und hinsichtlich der politischen Institutionen nicht zu vergessen, daß Griechenland, trotz der Factionen und Bürgerkriege, seit mehreren Jahren im Besitz des Rechtes war, sich durch seine Repräsentanten selbst zu beherrschen, und daß die, den Vertrag von London unterzeichnenden Mächte, indem sie ihm ein Oberhaupt gaben, die aus der Natur der Griechischen Revolution selbst hervorgegangene Ordnung der Dinge weder ändern wollten, noch konnten. Endlich sollte die Regentschaft sich in jeder Beziehung als Nationalgewalt zeigen, und, besonders wegen der neuerlichen Verwickelung der orientalischen Verhältnisse, sich keinem ausschließlichen Einfluß hingeben, der geeignet war, Griechenland bei dem Widerstreit von Interessen zu kompromittiren, welchen die Umstände zwischen seinen Schutzmächten herbeiführen konnten. Dieses Verfahren war nicht bloß durch die Lage des Landes, sondern auch durch die aufgeklärten Männer, welche Griechenland die größte Theilnahme widmeten, ausdrücklich vorgezeichnet, und entsprach den ursprünglichen Gesinnungen aller kontrahirenden Theile, so wie der Ansicht mehrerer Regentschaftsmitglieder." Nun sucht das Journal des Débats nachzuweisen, in wiefern Graf Armansperg diesem Plan zuwider gehandelt habe. Es behauptet, er habe das Interesse seines Souverains durch künstliche auswärtige Stützen zu wahren gesucht, und den Griechen, selbst Denjenigen, welche durch ihre in der Revolution geleisteten Dienste gerechten Einfluß besaßen, ja am meisten zur Begründung der Monarchie beigetragen hatten, unverdientes Mißtrauen gezeigt. Ungeachtet der Hülfsmittel des Anlehns sei keine Armee organisirt, die Marine in schlechtem Zustand, für den Volksunterricht noch nichts gethan; in der inneren Verwaltung seien bloß kostspielige und erfolglose Versuche gemacht worden, und endlich frage man vergebens nach den, der Nation so oft versprochenen constitutionnellen Bürgschaften, deren Ermangelung so vielen Mißbräuchen Thür und Thor öffnete. „Diese Lage," so schließt das Journal des Débats, „scheint uns in der That die Aufmerksamkeit der westlichen Mächte dringend und ernstlich in Anspruch zu nehmen; denn auch hierein läge für das Gleichgewicht des Kontinents eine Gefahr, die sie abzuwenden berufen sind. —

München, 30. Okt. Wenn ein großes Unglück einen hervorragenden Mann trifft, so pflegt gewöhnlich für einige Augenblicke der Neid und Haß zu verstummen, die ihm seine Stellung und seinen Ruhm mißgönnen und sein Streben uud Wirken zu verkleinern oder selbst zu verdächtigen suchen. Dies ist gegenwärtig der Fall mit dem Staats-Kanzler Griechenlands, Grafen Armansperg. Aus dem schönen Kranze seiner Familie ist eine der schönsten Blumen gerissen: seine ältere Tochter, erst achtzehn Jahre alt, die eben so schön als liebenswürdig, geistreich und gebildet war, und berufen schien, nach ihrer Vermählung mit dem Fürsten Kantakuzenos Europäische Sitte und Bildung in den höheren Ständen unter den Griechischen Frauen angenehm zu machen, und die Gegensätze allmälig auszugleichen, ist gestorben, und wie groß dieser Verlust für den Vater sein müsse, dem das Schicksal einen Sohn versagte, kann nur der beurtheilen, der weiß, wie zärtlich der Graf seine Kinder liebt. Jetzt schweigt der Neid und die Schmähungen, die ihm, zumal seitdem er in Griechenland ist, in hiesigen Blättern und Zirkeln oft reichlich zu Theil wurden; die beiden mächtigen

und einflußreichen Stände, Adel und Geistlichkeit, waren und sind ihm nicht geneigt; er schien während seines sechsjährigen Wirkens als Minister beide nicht genug zu begünstigen. Wie er bei dem Regierungs-Antritte des Königs Ludwig dessen besonderes Vertrauen genoß, und zu dessen wahrem und dauerndem Ruhme, und im Hinblick auf das Beste Bayerns die Vorschläge machte, und von Sr. Majestät mit Beifall gebilligt sah, durch welche die Verwaltung des Staats vereinfacht und bedeutende Ersparungen erzielt wurden, können auch seine Feinde nicht verhehlen; seine Ansichten und Reden in der Kammer der Abgeordneten als ihr Mitglied und Minister sind durch Europa bekannt. Er hatte anfangs beide Portefeuilles, des Ministeriums der Finanzen und des Innern; letzteres trat er dem als Dichter bekannten Ed. von Schenk ab, weil er gegen die Wiedererweckung der Mönch-Orden in Bayern war, wobei es sich anfangs nur von den Franziskanern handelte. Armansperg erhielt darauf das Portefeuille des Aeußeren und des K. Hauses. Der Landtag von 1831 und die Folgen desselben sind allgemein bekannt; das ganze Ministerium wurde entlassen, auch Armansperg. Das Vertrauen, welches sein Name und Charakter bei den Höfen von England und Frankreich geweckt hatte, war wohl die Hauptursache, daß er als Präsident der Regentschaft nach Griechenland bestimmt wurde, ungeachtet es viele Bewerber in Bayern um dieses wichtige Amt gab; seiner Wahl, sagt man, wie seiner Freundschaft entsprechend, folgten Abel und Maurer, welches Letzteren Verdienste er, vielleicht überschätzend, Sr. Maj. dargelegt, und am meisten dazu beigetragen hatte, daß Maurer Staatsrath wurde. Um so mehr fiel auf, daß dieser in seinem Buche über Griechenland wirklich leidenschaftlich für seine Sache spricht, und solche Dinge aufnimmt, die nur gekränkte Eitelkeit und beleidigter Ehrgeiz für wichtig halten können. Welche Persönlichkeiten sagt er nicht über den Staatsrath Kobell! Die Regierung belegte den zweiten Band des Werkes mit Beschlag, der jedoch wieder aufgehoben wurde. Jedes Urtheil, das jetzt schon über die Sache gefällt wird, kann natürlich nur einseitig sein, bis auch Armansperg, wenn er sich etwa bewogen fühlt, seine Sache der Oeffentlichkeit übergiebt, und dann mit mehr Zuverlässigkeit geschlossen werden kann, was den Bruch eigentlich herbeiführte. Daß aber in hiesigen Blättern und selbst in der Allg. Ztg. meist nur die Sache Armansperg's geführt wurde, wie Maurer in seinem Buche sagt, davon findet jeder Vorurtheilsfreie gerade das Gegentheil, auch ist kein Geheimniß, wer aus den Briefen von Griechenland die Artikel in die Alla. Ztg. liefert, da man in hiesigen Zirkeln immer einige Tage vorher schon ähnliche Aeußerungen vernehmen kann, wie man sie in jener Zeitung dann liest. — Die Nachrichten aus Griechenland lauten im Allgemeinen betrübend; viele Bayern, die in Hoffnung goldener Berge dahinwandern, kehren still zurück und sind zufrieden, wenn sie nur einigermaßen sich ihren Unterhalt in Bayern erwerben können. Viele, die unzufrieden über die Verhältnisse in ihrem Vaterlande auszogen, kehren wieder; verdorbene Studenten, Handwerker aller Art, Soldaten selbst Familienväter, die ihre Familien hier zurückließen, deckt der klassische Boden. Armansperg soll dringend um seine Entlassung eingekommen sein, und nach Bayern auf seinen stillen Ruhesitz zurückkehren wollen; er hat einen harten beschwerlichen Feldzug gemacht und in diesem nur einige Lorbeerblätter gebrochen und verdient zu haben, ist wohl mehr werth, als in sechs Schlachten Sieger zu sein.

Egypten.

Der Englische Courier enthält ein Privatschreiben aus Alexandrien vom 2. Okt., worin es unter Anderem heißt: „Ich gehöre nicht zu denen, welche glauben, daß der jetzige politische Zustand im Orient von langer Dauer sein werde. Die Erbitterung des Großherrn gegen seinen aufsässigen Vasallen hat sich keineswegs gelegt, sondern wird vielmehr durch die Intrigue des Letzteren fortwährend genährt, denn der Ehrgeiz Mehmed Ali's ruht nicht, so sehr ihm auch die Europäischen Mächte gezeigt haben, daß sie ihn in seinem Plan, sich unabhängig zu machen, nicht unterstützen würden. Vor einigen Wochen kam es an's Licht, daß die Unruhen in Albanien vom Pascha, wenn auch nicht angestiftet, so doch begünstigt worden, und in Folge dessen schleuderte der Großherr sogleich seinen Bannfluch gegen ihn und befahl der Armee Redschid Pascha's, über den Taurus zu gehen, um ihn zu züchtigen; nur vermöge des Einflusses der vermittelnden Mächte ward dieser Befehl wieder zurückgenommen. Sollte aber in der Politik dieser Mächte eine Veränderung vorgehen und es zu einer Kollision zwischen beiden Theilen kommen, so scheint man jetzt allgemein zu glauben, daß Redschid Pascha seinem Gegner mehr als gewachsen sein würde. Er hat die Unruhen in Kurdistan benutzt, um die Disziplin seiner Armee zu vervollkommnen und sich mit mehr Kriegsmaterial zu versehen, und es ist ihm auch gelungen, ein beträchtliches Hülfscorps von jenem kriegerischen Volk unter seinen Bannern zu sammeln, während Ibrahim's Armee, mit deren Manneszucht es immer nur schwach stand, da sie in den letzten beiden Jahren nur mit Unterdrückung innerer Bewegungen in Syrien zu thun hatte, ganz demoralisirt ist und einen so wilden Charakter angenommen hat, wie er sonst den milden und lenksamen Arabern gar nicht eigen ist. Ihre Grausamkeiten und die von Ibrahim Pascha ergriffenen harten Maßregeln haben die Bevölkerung von Syrien dermaßen empört, daß es gar nicht Wunder nehmen darf, wenn bei der ersten günstigen Gelegenheit eine allgemeine Insurrection entsteht und Ibrahim als Opfer fällt. Seine einzige Macht beruht noch auf seiner Armee, und dieser Einfluß ist natürlich nur sehr schwach, wenn die Zügel der Disziplin erst lose sind. Wenn diese Soldaten nicht bald ihren früheren friedlichen Beschäftigungen wiedergegeben werden, so möchte ihre Rückkehr nach Egypten als der größte Fluch für dieses unglückliche Land zu fürchten sein, als das schlimmste Vermächtniß, welches sein jetziger Beherrscher ihm hinterlassen könnte. Wenn England es wirklich für möglich

und wünschenswerth hält, daß das Türkische Reich in seiner Stärke unversehrt erhalten werde, so sollte es ein Mittel aufsuchen, um der jetzigen kriegrischen Stellung der beiden Parteien ein Ende zu machen, nicht durch einen Aussöhnungsversuch, denn davon kann gar nicht die Rede sein, sondern durch die Bemühung, von dem Sultan eine Bürgschaft dafür zu erlangen, daß er den Pascha eine Zeit lang ungestört in dem Besitz dessen lassen wolle, was dieser gewonnen hat, und dann durch die Forderung von Seiten des Vasallen, seine Armee aufzulösen und seinem Herrn keinen Grund mehr zu Beschwerden zu geben, denn daß von beiden Seiten eine solche Streitmacht auf den Beinen gehalten wird, welche die Hülfsquellen dieser Länder weit übersteigt, muß die Politik ganz vereiteln, welche Englands Interesse zu pflegen erheischt.

Türkei.

In einem von der Times mitgetheilten Schreiben aus Konstantinopel vom 3. Okt. heißt es unter Anderem: „Den Nachrichten aus Syrien zufolge, ist Bagdad seit einiger Zeit täglich der Schauplatz von Gefechten zwischen den Beduinen und den Soldaten des Sultans gewesen. Der Pascha hat seine Truppen aus dem Stadtheile am Westlichen Ufer des Tigris zurückgezogen und Reschid Pascha, dessen Hauptquartier in Mussul ist, um Verstärkung gebeten. Es sollen in kurzem zwei Regimenter aus Konstantinopel dorthin abgehen. Die Unruhen in Mesopotamien werden ohne Zweifel durch die Agenten Mehmed Ali's unterstützt, der dabei offenbar die Absicht hat, die Aufmerksamkeit des Sultans zu beschäftigen, welche ihm gefährlich werden könnte, wenn sie ausschließlich gegen ihn gerichtet wäre. Ibrahim gesteht es ganz offen, daß er sein Augenmerk auf Bagdad gerichtet hat, und daß er, im Falle er von dem Sultan angegriffen werde, sich sogleich dieser Stadt bemächtigen wolle. — Der Oberst Campbell war an demselben Tage in Emir Beschir's Residenz, wo die ganze Bevölkerung des Gebirges, einem hier umlaufenden Gerüchte zufolge, in vollem Aufstande gegen Ibrahim Pascha begriffen sein sollte. Das ganze Land war jedoch am Tage der Abreise des Obersten aus Beirut vollkommen ruhig. Die Bewohner des Libanon sind zwar keineswegs günstig für Ibrahim gestimmt, aber es ist dennoch nicht wahrscheinlich, daß sie einen Aufstand gegen ihn unternehmen werden. Ihre geringe Zahl und ihre unbedeutenden Hülfsmittel lassen sie das Thörichte eines Kampfes mit disciplinirten Truppen einsehen. Ibrahim's Armee befindet sich in einem weit besseren Zustande als die des Sultans, und der Geist, welcher sie beseelt, wird als sehr günstig für seine Pläne geschildert. Die Mittel, welche er angewendet hat, um das gute Vernehmen zwischen seinen Soldaten und den Syriern zu verhindern, haben einen Erfolg gehabt, der vielleicht seine Erwartungen noch übertrifft, denn sie hassen sich gegenseitig auf das Furchtbarste. Ibrahim unterläßt nichts, um seine Armee zu verbessern und die Liebe der Soldaten zu gewinnen. Die Egypter, welche früher nicht über den Rang eines Lieutenants hinaus avanciren konnten, werden jetzt auch zu den Majorsstellen zugelassen. Ibrahim hat vor kurzem aus Europa alle zur Errichtung eines Kürassierregiments nöthigen Gegenstände erhalten. Seine Verwaltung Syriens ist noch eben so drückend, wie sie in den letzten 2 Jahren gewesen ist. Die Bewohner der Dörfer müssen fortwährend Frohndienste thun, wofür sie nichts erhalten als Schläge. Mehrere Hunderte dieser Unglücklichen sollen in den Kohlengruben arbeiten, die in der Nähe von Beirut entdeckt worden sind. Diese Kohlen, welche noch besser sein sollen, als die von Kumi auf Negroponte, werden die Dampfschiffahrt auf dem Mittelländischen Meere wesentlich befördern. Ibrahim soll in den Pässen des Taurus einen bedeutenden Schatz aufgefunden haben, der aus Münzen aus den Zeiten der Kreuzzüge besteht."

Smyrna, 17. Okt. Das hiesige Journal theilt folgende Angaben über das Erdbeben mit, von welchem die Stadt Kaissarieh (das alte Cäsaräa in Cappadocien) und die umliegenden Dörfer heimgesucht worden: „Am 25. Aug. gegen 5 Uhr Abends erhob sich vom Fuße des Berges Ardscheh, an dessen Rücken die Stadt Kaissarieh sich anlehnt, ein dicker Rauch, aus welchem Feuersäulen mit furchtbarem Getöse emporloderten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans. In demselbem Augenblicke fühlte man ein Schwanken der Erde, und es begann ein furchtbares Erdbeben. Die Erschütterungen dauerten sieben Stunden hinter einander; eine folgte der andern unter schrecklichem Donner; man fühlte sich fortwährend wie auf einem vom Sturme bewegten Meere. Ueber 2000 Häuser stürzten ein; die Verwirrung und der Schrecken erreichten den höchsten Grad; die Einwohner flüchteten sich bunt durch einander aufs Land; mehrere wurden auf der Flucht ereilt und unter dem Schutte begraben. Es sind an 150 Personen umgekommen. Bis zum 1. Sept. spürte man noch täglich drei bis vier Erdstöße, nur waren sie bei weitem schwächer und richteten keinen bedeutenden Schaden an. Damals hatten die Bewohner von Kaissarieh, die sich auf den Feldern gelagert oder in die Dörfer geflüchtet, noch nicht in die Stadt zurückkehren können; einige hatten es versucht, konnten aber nur einige Minuten dort bleiben. Alle südlich vom Berge Ardscheh auf einer Strecke von mehr als 30 Meilen gelegenen Dörfer haben schrecklich gelitten. Eine große Menge von Menschen ist in denselben ums Leben gekommen und der größte Theil der Wohnungen zerstört worden. Folgendes sind diejenigen, die am meisten gelitten haben, mit Angabe ihres Verlustes. In Tawlusin stürzten 60 Häuser ein und 15 Personen kamen ums Leben. Die Hälfte des Dorfes Tzirlawachi ist zerstört; man kennt die Zahl der Todten nicht, aber sie scheint sehr beträchtlich gewesen zu sein. In Tapiarmanchi kamen 20 Personen um, und 56 Häuser stürzten ein. Kirmir hat sein bedeutendstes Viertel und 11 Personen verloren. Das Dorf Mantzosir, in welchem man über 500 Feuerstellen zählte, ist eins von denen, die am meisten gelitten haben;

nur 5 Personen ist es mit genauer Noth gelungen, sich zu retten. In Welekes ist ein einziges Haus stehen geblieben und eine Menge von Menschen umgekommen. Von Wikeri sind zwei Drittel zerstört. Wersam ist ganz vernichtet. Kumetzi endlich ist von der Erde verschlungen und ein großer See ist an dessen Stelle getreten. Außerdem wurden noch in ungefähr 12 andern Dörfern in jedem an 30 Häuser zerstört und an 8 bis 10 Personen getödtet."

Literärische Anzeige.

Die Königlich Dänische Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen beabsichtigt die Herausgabe zweier für die Geschichte im Allgemeinen und für die nordische und russische Geschichte besonders interessanter und wichtiger Werke: das eine, unter dem Titel: „Russische Alterthümer", soll in zwei Quartbänden alles das enthalten, was sich Bezügliches auf die Länder und ehemaligen Bewohner des Russischen Reichs in den Isländischen und alt-nordischen Manuscripten (Saga's) vorfindet; das andere „Amerikanische Alterthümer" wird in einem Quartbande das geben, was sich über die Reisen der Isländer nach dem nördlichen Amerika seit dem 10ten Jahrhundert und ihre dortigen Verbindungen in denselben Handschriften findet. Diese beiden Werke — ausgestattet mit dem Texte in der Originalsprache, mit einer lateinischen Uebersetzung, critischen und antiquarischen Anmerkungen, Landcharten, Facsimiles u. s. w. — sollen auf Pränumeration (von 10 Ducaten für das erste, und 6 Ducaten für das andre) erscheinen und nur in so vielen Exemplaren gedruckt werden, als sich Pränumeranten finden. Den ausführlichen Prospect beider hat die Gesellschaft in ziemlicher Anzahl auch in unsern Provinzen bei ihren Mitgliedern verbreitet. — Da ich nun mit jener Gesellschaft in Verbindung stehe, und zufolge einer an mich deshalb gerichteten Aufforderung, bin ich erbötig, von denen, welche eines oder das andre dieser Werke sich zu verschaffen wünschen, die Pränumeration entgegenzunehmen und die Ablieferung der Exemplare zu vermitteln. Auch bin ich in den Stand gesetzt, die gedruckten Prospecte mitzutheilen, wenn solche gewünscht werden, so wie einige Exemplare von dem letzten Jahresberichte jener Gesellschaft. Die Prospecte sind zur Einsicht auch in den Buchhandlungen der Herren Deubner in Riga und Frantzen in Riga und Dorpat ausgelegt. Der Termin zur Anmeldung von Subscriptionen und zur Vorausbezahlung des Preises, wird bis zum 1. Mai des nächsten Jahres festgesetzt werden müssen.

Riga, am 24. Okt. 1835.

Dr. C. E. Napiersky.

Die Herren Carl Vollweiler, Pianist aus Frankfurt a. M. und Wilhelm Wagner, erster Clarinettist des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, werden am 8. Nov. hier ein Concert geben. — Die öffentlichen Blätter melden von genannten Künstlern, daß sie in den größten Städten Europas überall die lebhafteste Anerkennung gefunden haben, da ihre Leistungen in jeder Hinsicht zu den ausgezeichnetsten gehörten. Auch in Riga haben dieselben in verschiedenen Concerten vielen Beifall eingeerndtet. — Daß bei dieser Gelegenheit in den Rigischen Zeitungen die gelungene Aufführung des Quintetts von Onslow in L dur herausgehoben wird, muß indeß den Musikfreunden etwas Neues gewesen sein.

Waaren-Course vom 28. October 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

	Riga.	Reval.
Roggen ..... pr. Last	291 4/5	—
dito Mehl gebeutelt . pr. Loof	9 3/4	—
dito dito grobes . . . — —	6 1/10	—
Waizen ..... pr. Last	324	340—320
dito Mehl ..... pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste ..... pr. Last	214—231	265—250
Hafer ..... pr. Last	180	150—140
Kornbranntwein, 1/2 Brand pr. Faß	27—29	41—38
dito 2/3 —— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 1. Nov. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52—52 1/4	53	Cents holl. Crt.
— Hamburg .	9 7/12	9 1/2	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 1/3 1/4	10 1/3 1/2—10 2/3	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. B.-A
5% Metall. 1 Ser.	—	105 1/2	
3 & 4 dito	—	102 1/2	
6% Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose . . .	—	240	
neue poln Loose	—	300	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl. .	—	pari	
dito dito S.	—	—	
dito Ehstl. .	—	99 1/2	
dito Curl. .	—	99 1/2	
1 Rbl. Silber . .	358 1/2 C.	360	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 131.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Augustin Klee; den Studierenden der Theologie Heinrich Hastig; die Studierenden der Medicin Augustin Wadén, Alexander Ferdinand Meyer, Robert H. Melville und Robert Walter; und die Studierenden der Philosophie Robert Biedermann und Georg B. Mors — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 28. October 1835. 3

Rector Moier.
C. von Witte, Notrs.

Wir Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen dörptschen Landgerichts machen desmittelst bekannt, daß der Herr Vormund der Kinder weiland Collegien-Registrators Johann Friedrich Thäder und dessen ebenfalls verstorbenen Ehegattin, geb. Dorothea Benigna Ritter, auf Eröffnung des Concurses über den von denselben hinterbliebenen Nachlaß, unter Verleihung des Flebilis beneficii et cessionis bonorum cum liberatione et competentiae, gebeten hat. Wenn nun wegen behufiger Concurs-Eröffnung Einem Erlauchten Kaiserlichen livländischen Hofgerichte vorgestellt und von Hochdiesem die Verhandlung in rubricirter Nachlaß- und Concurssache dem Landgerichte übertragen worden; als werden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proklams alle und jede, welche an den Nachlaß weiland Collegien-Registrators Thäder und dessen Ehegattin, geb. Ritter, rücksichtlich des von denselben hinterbliebenen, bloß in einem hieselbst belegenen steinernen Wohnhause sammt Appertinentien bestehenden Nachlasses als Gläubiger oder sonst aus irgend einem Grunde etwa zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können glauben, dergestalt vorgeladen und angewiesen, daß selbige mit ihren ex quocunque capite vel titulo juris herrührenden Ansprüchen in der peremtorischen Frist von 6 Monaten a dato hujus proclamatis, mithin spätestens am 24. Februar k. J. legali modo, unter Beibringung ihrer fundamentorum actionum, hierselbst sich angeben und was für Recht erkannt wird, abwarten sollen, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen, die den vorbezeichneten peremtorischen Meldungs-Termin verabsäumen, mit ihren etwanigen Ansprüchen an den Thäderschen Nachlaß fernerhin nicht gehört noch zugelassen, sondern damit gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Diejenigen aber, welche den obgenannten Thäderschen Eheleuten modo deren Nachlaß Zahlung zu leisten oder dahin gehörige Sachen abzuliefern haben sollten, werden desmittelst angewiesen, darüber binnen obgedachter peremtorischer Frist, zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung, allhier Richtigkeit zu treffen. Wornach sich Jeder, den solches angeht, zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Signatum im Kaiserlichen Landgerichte zu Dorpat, am 24. August 1835. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

C. J. v. Mannteuffel, Assessor.
A. Roth, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Schlossermeister Peter Mahler hierselbst verstorben; so citiren und laden wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. October 1836, bei uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 16. Sept. 1835. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Bevollmächtigt und authorisirt von dem Comité livländischer Branntweinslieferanten zur Beaufsichtigung und Regulirung der Branntweinsabgabe hierselbst, empfehle ich mich nun den Herren Landwirthen, welche Branntwein oder andere ländliche Produkte hier zu verkaufen oder abzuliefern haben, zur Uebernahme dieses Geschäfts.

Narwa, den 22. October 1835. 3*

Friedr. Dieckhoff.

Einem hohen und respectiven Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mich als Schneiderin hierselbst niedergelassen, und mich erbiete, nach den neuesten Mode-Journalen Damenkleider anzufertigen. Die pünctlichste Erfüllung der mir geschenkten Aufträge wird meine Empfehlung sein. Meine Wohnung ist unweit der deutschen Kirche im Major v. Sievers'schen Hause eine Treppe hoch. Henriette Taube. 1

Einladung.

Zu der auf den 11. November d. J., Abends um 7 Uhr, angesetzten allgemeinen Versammlung der academischen Musse, in welcher die Rechnungen mit der Jahresübersicht vorgelegt, mehrere Gegenstände berathen und zur Abstimmung gebracht, auch die Glieder der Verwaltung gewählt werden sollen, ladet sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft hiemit ein

die Verwaltung.

Konzert Anzeige.

Unterzeichnete werden die Ehre haben, Freitag am 8ten November ein Konzert in der akademischen Musse zu geben, wozu sie ergebenst einladen. Folgende Stücke werden zur Ausführung kommen:

Concertino für Pianoforte, komponirt und vorgetragen von C. Vollweiler.

Concertino für Clarinette, komponirt und vorgetragen von W. Wagner.

Variations concertantes für Pianoforte und Clarinette, komponirt von den Konzertgebern.

Variationen für Clarinette, komponirt und vorgetragen von W. Wagner.

Freie Phantasie über aufzugebende Thema's auf dem Pianoforte, ausgeführt von C. Vollweiler.

Dorpat, am 4. November 1835.

Wilhelm Wagner,
Großherzoglich-hessischer Kammermusikus.

Carl Vollweiler,
Klavierspieler aus Frankfurt a. M.

Immobilverkauf.

Mein im 3ten Stadttheile zwischen dem Rathsherr Brockschen und Doktor Willmerschen Garten belegenes Haus, sammt theils neuen, theils im besten Zustande befindlichen Nebengebäuden und einem großen Obst- und Gemüsegarten, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich der Kaufbedingungen wegen an mich zu wenden. Gottlieb Schumann. 3

Zu verkaufen.

Aus Reval so eben hier angekommen, empfehle ich mich dem geehrten Damen-Publikum mit den schönsten Modesachen, die ich theils schon fertig habe, und auf Bestellung noch verfertige. Auch besitze ich alle Mode-Haarlocken und was sonst zum Kopfputz der Damen gehört. S. Siösström, Putzmacherin, wohnhaft im Hause des Schuhmachers Sonn.

Eine viersitzige Kutsche mit Ressorts, auf Schleifen, ist zu verkaufen, und ist bei dem Sattler Holzmann an der Petersburger Straße zu besehen. 2

Zu vermiethen.

In meinem Hause sind zwei kleine und eine große Wohnung mit Pferdestall u. s. w. zu vermiethen.

B. v. Haße. 1

Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Knabe von deutscher Herkunft und guten Sitten, etwa 10 bis 14 Jahre alt, der Deutsches zu lesen und zu schreiben versteht, unter vortheilhaften Bedingungen in Dienst verlangt. Nähere Auskunft darüber ertheilt

Sekretair A. Schumann, 2
wohnhaft der Kreisschule gegenüber.

Abreisender.

Karl Prasser, chirurgischer Instrumentenmacher, wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 29. Oct. 1835. 1

Ferdinand Leibnitz, Pharmaceut, wird in acht Tagen von Dorpat abreisen. Den 29. Oct. 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei denjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 132. Sonnabend, 9. November. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Windau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien — Deutschland. — Italien. — Türkei. — China. — Fürst Pückler in Paris.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 31. Okt. Zur allgemeinen Freude der Bewohner dieser Hauptstadt weht seit heute Morgen auf dem Winterpalais die Reichsfahne wieder.

St. Petersburg, 1. Nov. In der Nacht von gestern auf heute, um ¼ auf drei Uhr, büßte die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften ihren ersten Vicepräsidenten, Geheimerath Heinrich Fr. v. Storch ein. Allgemein bekannt durch seine so nützlichen Schriften über Rußland, ausgezeichnet durch Kaiserliches Wohlwollen, geachtet und geliebt von Allen, die ihn kannten, geht mit ihm eines der schätzbarsten Mitglieder der Akademie zu Grabe, dessen Andenken lange, gewiß sehr lange noch fortleben wird.

St. Petersburg, 2. Nov. Gestern schon fand, unterhalb des Bergkorps, der Uebergang von Wasilij-Ostrow auf die andere Seite der Newa Statt. Doch wurde derselbe nur nothgedrungen benutzt. Heute ist von der Anfurt bei den 12 Collegien zum Admiralitäts-Boulevard am Isaaksplatze eine Nothbrücke geworfen worden, die gegenwärtig sehr belebt ist. Abends noch soll die Isaaksbrücke fertig sein. (St.Pet.Zeitg.)

Riga, 2. Nov. In voriger Woche, und zwar am 26. Okt., fiel das 25jährige Amtsjubiläum zweier von unsern Predigern ein, der Herren Archidiakonus D. G. v. Bergmann bei der St. Petri-Kirche und Dr. Wendt bei der Jesus-Kirche. Eine lebhafte und herzliche Theilnahme von Seiten vieler unsrer Einwohner, die in manchen einzelnen Beweisen sich aussprach, so wie das Festmahl, das von sämmtlichen evangelischen Geistlichen an dem Orte den beiden Gefeierten gegeben wurde, bezeichnete das Fest auch als ein Fest der Gemeinde.

(Zuschauer.)

Windau, 6. Okt. Die Merinoschafzucht hat in Kurland noch immer ihren gedeihlichen Fortgang. Durch die Verbreitung des im Frühjahr verkauften Ausschusses der Schafe und der dadurch veranlaßten Vermischung mit den gewöhnlichen Schafen, wird im Allgemeinen die Wolle jährlich feiner und besser; dadurch und daß man hier, was man früher nicht verstand, die ächte Merinoswolle zu bearbeiten erlernt, ist das Garn zu allen Strikarbeiten feiner und welcher, und die zur Bekleidung hier in nicht geringer Quantität angefertigten Zeuche, unter dem Namen Wand, sind weit besser, feiner und leichter als früher, so daß die ersten Stände zur alltäglichen Bekleidung sie gern anwenden. — Die Stammschäferei, auf den dazu von der Krone abgegebenen Gute Pilten, prosperirt noch immer unter guter Verwaltung und Beaufsichtigung.

Ebendaher, 11. Oktbr. Die Getreidepreise sind hier im Steigen, welches damit in Widerspruch steht, daß nach dem Auslande, wo die Preise niedriger stehen, gar nichts verschifft wird. — Die inländische Konsumtion und die im Allgemeinen, wie es sich jetzt erweiset, nur sehr mittelmäßig ausgefallene Erndte, sind die Ursache davon. — Der Bauer muß, was er im vorigen Jahre erborgt, nebst dem Beitrage dieses Jahres, sein Getreide ins Magazin schütten, wodurch dem ihm unterstützenden Gutsbesitzer wenig zum Verkauf an den Städter übrig bleibt. — Dem Landmann gab aber eine reiche Erndte von Kartoffeln einigen Ersatz dafür. — Einen Beweis der Ergiebigkeit giebt die Erndte eines unserer Mitbürger, der von einer Aussaat von 30 Loof etwa 500 Loof eingeerndtet hat. — Man beeifert sich hier die Kartoffeln auf vielfältige Art zu benutzen; zur Stärke, aus dem daraus bereiteten Mehl verfertigt man verschiedenes Bakwerk, macht eine Grütze die vortrefflich ist und hat jetzt sogar auf einem Gute angefangen, einen Versuch zu machen, Syrop aus Kartoffeln zu bereiten. Ueber das Gelingen wird weiterhin berichtet werden.

Als Beweis, daß wir in der Industrie Fortschritte machen, diene die Anzeige, daß man auf einem Gute die Fabrikation von Genever oder Wacholderbranntwein begonnen und davon die Rede ist, als beabsichtige ein angesehener Kaufmann Mitaus die Anlage einer Geneverfabrik in Windau. Dieses Unternehmen könnte von gutem Erfolg sein, indem hier das Holz billig, die Wacholderbeeren häufig und die Verschiffung günstig ist. (Hand.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Man will wissen, der hiesige Türkische Botschafter habe nunmehr amtlich auf die Rück-Erstattung der Kolonie Algier an die Pforte angetragen.

Der Temps sagt: „Man erzählt sich für gewiß, daß der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, in Gemäßheit der von seiner Regierung erhaltenen Instructionen, seine Pässe verlangt habe, um in zwei oder drei Tagen Paris verlassen zu können. Herr Barton stand eben im Begriff, nach Havre abzureisen, wo er sich auf dem „Poland" einschiffen wollte, als er sich veranlaßt fand, seine Abreise um einige Tage zu verschieben. Man weiß nicht, ob dies in Folge ihm neuerdings zugegangener Instructionen geschehen ist, oder ob von Seiten unseres Ministeriums einige Zugeständnisse gemacht worden sind." — Heute hatte sich hier sogar schon das Gerücht verbreitet, daß Herr Barton nach einem heftigen Wortwechsel mit dem Herzoge von Broglie in der verflossenen Nacht abgereist sei.

Paris, 4. Nov. Der Kaiserlich Russische Botschafter hat es bisher sorgfältig vermieden, mit dem Könige der Belgier zusammenzutreffen. Am Tage vor dem Diner, das der Herzog von Broglie dem fremden Monarchen zu Ehren gab, besuchte, wie verlautet, der Kriegs-Minister den Russischen Botschafter und erklärte demselben, daß sein Kollege ihn deshalb nicht einladen zu dürfen geglaubt habe, weil Belgien von Rußland noch nicht definitiv anerkannt sei. Wenige Tage darauf aber gab der Kriegs-Minister dem Russischen Botschafter ein Diner, zu welchem, außer den anwesenden Russen von Stande, das ganze diplomatische Corps, mit Ausnahme des Spanischen und des Belgischen Gesandten, gebeten war.

Paris, 5. Nov. Es heißt, daß der König und die Königin der Belgier am nächsten Sonnabend wieder nach ihren Staaten zurückkehren würden.

Der Graf von Rigny soll sehr gefährlich krank sein, so daß man fast an seinem Aufkommen zweifelt.

Es soll jetzt ernstlich die Rede davon sein, den vormaligen Ministern Karl's X., wegen der ungesunden Lage der Festung Ham, einen anderen Aufenthaltsort anzuweisen. Man bezeichnet dazu das Fort Pierre-Chatel im Departement des Ain, oder das Schloß zu Blaye.

Man las gestern in dem öffentlichen Anzeiger folgende Annonce: „Das prächtige, auch durch seine schönen Merino-Schäfereien bekannte Schloß von St. Ouen, wo die Charte von 1814 unterzeichnet wurde, ist zu verkaufen."

Man schreibt aus Tarbes vom 29. Okt.: „Gestern Morgen um ein Viertel auf 5 Uhr verspürte man hier eine Erderschütterung. Die Häuser erzitterten während 7 bis 8 Sekunden. Mehrere Stunden in der Runde fühlte man die Stöße; besonders stark und anhaltend aber waren sie in der Nähe der Pyrenäen. In Bagnéres hielten sie mehrere Minuten an, so daß die Einwohner aus den Betten sprangen, und fast nackt auf die Straßen stürzten. Dieser Natur-Erscheinung, die übrigens keinen Schaden angerichtet hat, folgte ein donnerähnliches Geräusch in den Lüften."

Der Moniteur Algérien berichtet von einer wichtigen Affaire, die am 17ten v. M. bei Belida zwischen den Franzosen und Arabern stattgefunden habe. Wenn das Gefecht wichtig gewesen, so war es wenigstens nicht sehr blutig, denn man liest auf der letzten Zeile des Berichts: „Wir hatten einen Todten und zehn Verwundete."

Die hiesige Spanische Gesandtschaft hat sich zur Empfangnahme patriotischer Gaben Behufs der Bewaffnung der auszuhebenden 100,000 Mann bereit erklärt. Mehrere in Paris anwesende Spanier sollen wirklich schon ihr Scherflein beigesteuert haben, um nicht hinter denjenigen höheren Staats-Beamten in Madrid zurückzubleiben, die zu demselben Behufe auf einen Theil ihres Gehaltes verzichtet haben. Ein hiesiges Blatt erklärt sich die Bereitwilligkeit der Spanischen Beamten, ihre Einnahme ganz oder theilweise zum Opfer zu bringen, aus dem sehr einfachen Grunde, daß sie schon seit geraumer Zeit kein Gehalt mehr erhielten.

Unsre Blätter reden von einem weiblichen Triumvirat (oder Triummulterat), bestehend aus der Fürstin v. Liven, der Herzogin v. Dino und der Gräfin v. Flahaut, welches sehr vielen Einfluß auf die Geschäfte ausüben soll.

Vor einigen Tagen arbeitete im Creuze-Dep. ein Landmann mit seinem Sohne auf dem Felde, und wurde über dessen Ungehorsam so entrüstet, daß er ihm einen fürchterlichen Hieb über den Kopf versetzte und ihn, ohne es zu wollen, todt zu Boden streckte. Von Entsetzen getrieben eilte er nach Hause und erzählte seiner Frau, was vorgefallen war. Diese begab sich nach dem Felde, um zu sehen, ob ihr Sohn wirklich todt sei. Sie überzeugte sich davon, aber ein noch schrecklicherer Auftritt harrte ihrer bei ihrer Heimkehr: ihr Mann hatte sich während ihrer Abwesenheit aus Verzweiflung erhängt, und ihr unbewachtes junges Kind, welches in der Wiege gelegen hatte, war von einer Sau verschlungen worden.

Großbritanien und Irland.

London, 3. Nov. Die von den Zeitungen publizirte gewöhnliche Quartal-Uebersicht über die Verhältnisse der Bank von England ergiebt, bei einer Vergleichung des mit dem 20. Okt. abgelaufenen Monats mit dem am 28. Juli d. J. abgelaufenen Monate, eine Verminderung der Circulation um 930,000 Pfd., eine Vermehrung der Depositen um 2,199,000 Pfd., eine Verminderung des ungemünzten Goldes und Silbers um 225,000 Pfd. und eine Vermehrung der Obligationen um 2,061,000 Pfd.

Die Times giebt ein Verzeichniß der Eisenbahnen-Unternehmungen, deren Actien entweder schon an den Londoner Markt gebracht worden sind oder noch gebracht werden sollen; sie berechnet die Summe des darin anzulegenden oder angelegten Kapitals auf mehr als 23 Millionen Pfund. Unter den projektirten Eisenbahnen befindet sich die große westliche Eisenbahn von London nach Bristol mit 30 000 Actien zu 100 Pfund, zwei Eisenbahnen von London nach Brighton, die eine als Opposition gegen die andere, jene mit einem Kapital von 900,000 Pfund, diese von 600,000 Pfund, die Bahn von London nach Birmingham, mit einem Kapital von 2,500,000 Pfund. Auch die Actien der Hamburg-Altona-Lübecker Bahn sind angeführt, 15,000 Stück zu 20 Pfund. Die Times sowohl, als mehrere der übrigen Blätter, beklagen es, daß diese Unternehmungen, eben so wie früher die Amerikanischen Minen-Gesellschaften, anfangen, Gelegenheit zu unsinnigen Speculationen zu geben, und daß die Masse von unausführbaren Projekten, welche fast täglich neu entständen, der Förderung der auf eine solidere Basis begründeten Unternehmungen hinderlich werden möchte.

Vor kurzem reisten 800 Personen mit dem Dampfwagen von Liverpool ab; unterweges wurde durch einen Unfall die eine der beiden Lokomotiv-Maschinen unbrauchbar gemacht; sogleich befestigte man den ganzen Zug an der anderen Maschine, und diese allein zog ihn in einer Stunde 15 Engl. Meilen weit fort.

Die Berichte aus Westindien liefern noch eine Menge von Nachrichten zu den Angaben über den großen Verlust, welchen diese Kolonieen in Folge der schrecklichen Orkane, die dort gewüthet, erlitten haben. Bei St. Thomas sollen an hundert Fahrzeuge zu Grunde gegangen sein. Auf der Insel St. Croix wurde der unlängst für den Gouverneur erbaute Palast gänzlich vernichtet. Dieser saß gerade mit einer Anzahl angesehener Gäste bei Tafel, als der Orkan ausbrach; die Gesellschaft ging sogleich auseinander, und kaum hatte sie die Tafel verlassen, als der Wind das Dach abhob; in weniger als 3 Stunden war das ganze Gebäude von der Höhe, auf der es gestanden, herabgeweht, und Teller, Schüsseln und Möbel lagen in der Tiefe durch einander. Die Insel Trinidad scheint allein verschont geblieben zu sein. Die Gemahlin des Gouverneurs von St. Barthelemy ist vor Schreck gestorben.

Im Laufe dieser Woche werden 1,300,000 Pfund für die Westindischen Forderungen ausbezahlt, und in der vorigen Woche sind bereits 1,500,000 Pfund entrichtet worden.

Die Blätter aus Newyork vom 9. Okt. enthalten Details über den Orkan, welcher am 18. Sept. in der Umgegend von Matamoras gewüthet hat. In der Stadt selbst sind über 300 Häuser mehr oder weniger beschädigt, viele sind eingestürzt, andere müssen niedergerissen werden. Die Bäume wurden wie ein Seil herumgedreht, so mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen und vom Sturm davon getragen. Da das Phänomen in der Nacht eintrat, so wüthete es um so ungestörter. Der Fluß war zu einer fürchterlichen Höhe angeschwollen, und wenn der Wind nicht eine andre Richtung genommen hätte, so würden durch Ueberschwemmung noch schrecklichere Verwüstungen stattgefunden haben. Nur vier Menschen verloren hier das Leben. Noch schlimmer waren die Wirkungen des Sturms in den Brassos de Santiago und in der Boca del Rio. Am erstern Ort stieg das Meer 6 Fuß über die Häuser, die alle theils zertrümmert, theils weggeschwemmt wurden. Ein Schooner, der in der Bai lag, wurde auf einen Sandhügel getrieben und liegt dort hoch und trocken, ein anderes Schiff liegt jetzt an der Stelle, wo früher die Zoll-Magazine standen, die fortgeschwemmt sind. Sehr viele Menschen verloren hier das Leben, die übriggebliebenen Einwohner hatten sich auf die Sandhügel gerettet, bei welchem Versuche aber wieder viele umgekommen sind, und wenn der Orkan noch 2 Stunden länger gedauert hätte, so würde kein Einziger davon gekommen sein. In der Boca del Rio wurde ein Schooner in's Meer getrieben, der Capitain und die Mannschaft retteten sich schwimmend an die Küste und überließen das Schiff den Wellen. Alle Lootsenböte hatten ein gleiches Schicksal. In der Bonita und der Boca Chica ist nicht ein einziges Haus stehen geblieben.

Das Bestreben der Republik Uruguay (Montevideo), hier eine Anleihe zu negociiren, erregt, den Times zufolge, ein wahres Aergerniß an der Börse. Weder der Umfang dieses Ländchens — 330 englische Meilen lang, 225 breit — noch die Anzahl der Bevölkerung — 1810 etwa 60,000, 1825 nur noch zwischen 40- und 50,000 Seelen — noch endlich der Anbau des Landes — meist Wiesengründe — bieten Bürgschaften dar. Wer diesem Lande Geld liehe, verlöre es nicht bloß, sondern hätte noch den Verdruß, es zur Betreibung des Sklavenhandels verwendet zu sehen. Es möchte gern 3 Mill. Dollars borgen!

London, 6. Nov. Nach den letzten Berichten aus Ostindien ist der Brittische Resident in dem den Besitzungen der Ostindischen Compagnie jetzt hinzugefügten Lande Dscheypore, Major Alves, auf die schrecklichste Weise überfallen und, wie es scheint, gemordet worden. Es waren nun Truppen dorthin beordert.

In Peru ist ein merkwürdiges Manifest erschienen, welches, „in Erwägung, daß 1) der Ackerbau sehr darnieder liege, und zwar 2) aus Mangel an Arbeitern, daß aber 3) freie Männer zum Ackerbau nicht zu gebrauchen und deswegen 4) die Einführung von Negersklaven unerläßlich sei, auch 5) die Transportirung derselben aus einer Gegend Amerika's in die andere den Sklavenhandel nicht vermehre und die Lage der Sklaven nicht verschlimmert", die Einfuhr von Sklaven aus allen Gegenden Amerika's freigiebt.

„Haben Sie den Kometen gesehen?" fragte ein Reisender den andern, der auf dem Brightoner Eilwagen, dem Tallyhot fuhr. Nein, er ist mir nicht vorgekommen. „Sie wissen wohl nicht, ob er schon durch das Perihelium (die Sonnennähe) gegangen ist?" Nein, sagte der Andere, des Weges kommt er nicht, er geht durch Dunstable. (*)

Spanien.

In der Sentinelle des Pyrenées liest man: „Am 25sten d. rückten der Oberst Evans und der Brigadier Jaureguy mit 7000 Mann, 200 Pferden und einem Train reitender Artillerie aus Bilbao aus. Sie marschirten auf Durango. Zwei Stunden von dieser Stadt stießen sie auf eine aus fünf Bataillonen bestehende Karlistische Division, die von Don Miguel de Sarasa kommandirt wurde. Letztere begann das Feuer, und unterhielt es eine Stunde lang, mußte sich aber dann bis nach Durango zurückziehen. Dort wurde sie von 4 Batail-

(*) Einer der Brightoner Eilwagen führt nämlich den Namen: „Der Komet."

***

lonen Alavesen und 2 Bataillonen Guipuzcoanern verstärkt, die eine sehr vortheilhafte Stellung inne hatten; und nun wurden die Christinos ihrerseits zum Rückzuge gezwungen. Die Letzteren sollen noch an demselben Abend wieder in Bilbao eingerückt seyn."

Die Quotidienne sagt: „Wir erfahren durch unsern Privatkorrespondenten, daß der Infant von Spanien, Don Sebastian, im Hauptquartiere des Don Carlos angekommen ist. Don Sebastian war in Italien; er hat einen Theil von Frankreich durchreist, und am 29. Oktbr. die Gränze überschritten. Dieser Infant ist der Sohn der Prinzessin von Beira und also ein Neffe des Don Carlos. Er ist im Jahre 1811 geboren, und hat sich im Jahre 1832 mit der Prinzessin Marie Amalie, Schwester des Königs von Neapel, vermählt."

Die Junta von Barcelona, welche sich noch nicht für aufgelöst erklärt hatte, sondern erst noch die Ankunft des Generals Mina abwarten wollte, hat dies am 20sten gethan. Sie hat an demselben Tage eine Proclamation an die Catalonier erlassen, worin sie sagt, daß sie volles Vertrauen habe zu den Versprechungen Mendizabal's, des Sohnes der Freiheit, welcher die Zügel des Staates ergriffen habe, und des Kriegers ohne Tadel, der an die Spitze des unglücklichen Cataloniens gestellt worden sei. Die Junta zeigt zugleich an, daß sie Rechenschaft von ihren Handlungen ablegen werde.

Dem Vapor zufolge, hat Mina das Schloß in Barcelona besucht, welches er zu seiner Wohnung bestimmt hatte, überzeugte sich jedoch, daß wenigstens 3 Wochen erforderlich wären, um den Schmutz aus den Zimmern hinauszuschaffen.

Der Morning Chronicle zufolge, hätten einige Freunde des Herr Mendizabal in denselben gedrungen, er möchte doch zusehen, daß er sich eine Majorität in den Cortes sichere, darauf aber von dem Minister zur Antwort erhalten, das werde er nicht thun, denn er habe der Nation sein politisches System offen vorgelegt und werde sich also auf deren Gesinnungen verlassen und ihren Ausspruch abwarten, ohne durch kleinliche Mittel nach Einfluß zu streben.

Paris, 6. Nov. In der heutigen Gazette de France liest man: „Unsere Briefe aus Bayonne melden uns, daß in der Affaire vom 27sten und 28sten, die bei Salvatierra und in der Umgegend von Vittoria stattgefunden hat und deren gestern der Moniteur erwähnte, die Christinos vollständig aufs Haupt geschlagen worden sind; sie wurden, 12,000 Mann an der Zahl, von dem General Villareal verfolgt, und die Hälfte derselben kampfunfähig gemacht. Man schätzt die Zahl der Gefangenen auf beinahe 3000. Die feindliche Artillerie, ein Theil der Kavallerie, und eine große Menge von Gewehren sind in die Hände der Karlisten gefallen. Wir werden ohne Zweifel binnen kurzem ausführlichere Details über dieses Gefecht erhalten, das in der Nacht vom 28sten zum 29sten mit einer regellosen Flucht endete. — Auch das heutige Journal des Debats meint, es scheine, daß die Niederlage Cordova's bedeutender gewesen sei, als man es gestern behauptet habe.

Der Phare von Bayonne theilt den nachstehenden Bericht über das eben erwähnte Gefecht mit, und bemerkt, daß die Richtigkeit desselben von einem Augenzeugen bestätigt werde: „Am 28sten wurde eine Kolonne von 12,000 Christinos, die vom Evro kam, von 4 Bataillonen der Karlistischen Avantgarde angegriffen und gezwungen, sich auf Arrieta und Salvatierra zurückzuziehen, wobei 1 Kanone und 120 Dragoner mit ihren Pferden in die Hände der Karlisten fielen. In der Nacht vom 28sten zum 29sten verließen die Christinos jene beiden Plätze, um nach Vittoria zu marschiren. In der Nähe dieser Stadt angekommen, wurde sie aber von 25 Karlistischen Bataillonen, mit 900 Pferden und 4 Stück Geschütz umzingelt, die ein mörderisches Feuer begannen. Der Verlust der Christinos, die während der Nacht in einer schlechten Stellung so heftig angegriffen wurden, muß bedeutend gewesen sein. Die Karlisten geben ihn auf 3000 Mann an. Die Artillerie und das Gepäck der Truppen der Königin sind ebenfalls in die Hände der Karlisten gefallen."

Barcelona, 28. Okt. Der General Mina hat am 25sten die Verwaltung des Fürstenthums Catalonien und das Kommando der Armee übernommen. An demselben Tage hielt er eine Musterung der regulairen Truppen und der Nationalgarde, und gab, dem hiesigen Vapor zufolge, seine lebhafte Bewunderung über die gute Haltung und den Enthusiasmus dieser Truppen zu erkennen.

Belgien.

Das Journal de Liege theilt folgendes Schreiben aus London vom 20. Okt. mit: „Ich habe so eben der Versammlung einer Gesellschaft beigewohnt, welche Resultate von einem großen Interesse für Belgien haben kann. Einer der gefaßten Beschlüsse ist, verdienstvolle Ingenieure zur Untersuchung des Landes zwischen dem Rhein und der Donau abzusenden, um sich von der Möglichkeit und dem ungefähren Kosten-Betrag einer anzuleaenden Eisenbahn zu versichern, die vermittelst des Rheines die Verlängerung der Eisenbahn von Antwerpen nach Köln sein und die schnellste Verbindung mit Oesterreich und ganz Deutschland darbieten würde. Drei Haupt-Actionaire sind dazu ernannt worden, mit den verschiedenen Deutschen Regierungen, durch deren Gebiet diese Bahn laufen soll, zu unterhandeln. Durch die Ausführung dieser neuen Verbindung würde der Englische und Belgische Handel mehr Schnelligkeit und Kosten-Ersparung genießen, so wie die Konkurrenz der Wasser-Transporte Hollands nach der Donau besiegen, und die Mitglieder dieser Gesellschaft wären versichert, daß ihre Zinsen-Dividenden stärker sein würden, als jene der Spekulanten in der Bayerischen Kanal-Anleihe."

Brüssel, 6. Novbr. Das Ausgabe-Budget für 1836 ist den Mitgliedern der Repräsentanten-Kammer zugesandt worden. Die für die verschiedenen Ministerien geforderten Kredite belaufen sich auf 84,379,849 Fr. 69 Cent.

Die von Brüssel nach Paris gesandten Belgischen Kommissare, um wegen der zwischen diesen beiden Punkten anzulegenden Eisenbahn zu unterhandeln, sind seit einigen Tagen wieder hier eingetroffen. Sie melden, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, diese große Arbeit vor Ablauf von 2 Jahren vollendet sein werde. Diese wunderbare Schnelligkeit soll man der, in den Archiven der General-Direction des Brücken- und Chausseewesens gemachten Auffindung eines alten vollständigen planimetrischen Grundrisses verdanken, der die vorläufigen Entwürfe der von Paris bis Brüssel anzulegenden Eisenbahn sehr erleichtert.

Auf der Nieder-Schelde liegen jetzt etwa 20 aus dem Norden mit Leinsaamen und Getraide kommende Schiffe.

Deutschland.

Berlin, 3. Nov. Vorgestern feierte die französische Colonie hieselbst das Fest ihrer 150jährigen Ansiedelung in dieser Stadt. Die Mitglieder derselben hatten sich zu einem Mittagsmahle im englischen Hause, über 300 Couverts an der Zahl, versammelt. Hier hielt Hr. Consistorialrath Palmié eine auf das Fest bezügliche Rede, in der er namentlich die Art und Weise schilderte, in welcher die Feier bei dem hundertjährigen Jubiläum begangen worden war. Auch las der Redner ein damals von dem Könige Friedrich dem Großen erlassenes Cabinets-Schreiben vor. Nächstdem schilderte er die Schicksale der Colonie in der ganzen Zeit, die sie unter dem Schutze des Hauses Hohenzollern gestanden, und sprach sich über die schöne Zuversicht aus, mit der die Gemeinde auch der Zukunft, die durch so viele Handlungen der Huld und Güte der preußischen Monarchen verbürgt sei, entgegen gehen könne. Der Toast auf Se. Maj. den König wurde hiernächst mit Begeisterung aufgenommen. — Gegen den Schluß des Mahles fand die Sammlung einer Collecte für die Armen der Colonie in den Provinzen statt, indem für die hiesigen in anderer Weise schon vielfältig Sorge getragen wird. Am Abend versammelte ein Ball die jüngeren Mitglieder der Gemeinde. — Der rühmlichst bekannte Medailleur Herr Brand, hatte zur Feier des Festes eine Medaille verfertigt, die auf der Aversseite die Brustbilder des großen Kurfürsten und S. Maj. des jetzt regierenden Königs, auf der Reversseite die fünf in diesem Zeitraum für die Colonie gegründeten Kirchen darstellt.

Berlin, 4. Nov. Graf v. Redern, General-Intendant der K. Schauspiele, und der Banquier Jacob Herz Beer haben vom Staate die Erlaubniß erhalten, eine Eisenbahn von hier nach Potsdam auf eigene Kosten anzulegen. Sie haben bereits durch abgesandte Personen den meisten Grund und Boden dazu ankaufen lassen, und da dieß jetzt geschehen ist, treten die Unternehmer schon mehr hervor, haben es jedoch bisher abgelehnt, Actien auszugeben. Da das ganze Unternehmen nur in den Händen zweier Personen sich befindet, so sieht man auch mit mehr Zuversicht einer schnellen Vollendung entgegen. In 20 Minuten wird man diese liebliche Gegend erreichen, mithin einmal hin- und zurückreisen, oder acht deutsche Meilen machen können, während man in einer Berliner Droschke von einem Ende der Stadt zum andern fährt. Die Bahn wird in Potsdam am Brauhausberge ausmünden, und späterhin nach Leipzig und Magdeburg fortgeführt werden.

München, 28. Okt. Hier ist seit mehreren Tagen bekannt, daß Se. Majestät unser König die schon seit längerer Zeit vorbereitete Reise nach Griechenland gegen Mitte dieses Monats in Begleitung des Grafen von Baumgarten, des Hofmarschalls Baron von Gumpenberg und einiger anderen Personen antreten werden. Dem Vernehmen nach begeben sich Se. Majestät von Ankona direkt nach Athen, und werden von dort aus die Inseln, das Festland und den Peloponnes besuchen.

Wie man vernimmt, so wäre der größte Theil der bereits verkauften Donau- und Main-Kanal-Actien nach England gewandert, wo solche zahlreiche Liebhaber gefunden haben. Ohne Zweifel ist der ansehnliche Kapital-Zins, den diese Actien abzuwerfen versprechen, sehr anlockend für den geldreichen Britten, der im eigenen Lande nur wenige Gelegenheiten findet, seine Fonds so vortheilhaft anzulegen.

Darmstadt, 3. Nov. Briefen aus Gießen zufolge, hat die Nachricht von einer möglichen Verlegung der Universität nach Darmstadt viel Bestürzung unter der dortigen Bürgerschaft erregt. Man spricht von einer Deputation, welche an Se. Königliche Hoheit den Großherzog gesandt werden soll. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß Gießen, welches schon seit einer Reihe von Jahren, erst durch Verlegung des dritten Regiments nach Worms, dann durch die Uebersiedelung mehrerer Kollegien nach Darmstadt, fortwährend Verluste erlitt, durch den Verlust der Universität, wenn er wirklich einträte, einen ganz unersetzlichen davon tragen würde.

Man schreibt aus Magdeburg: „Der Maler und Mechanikus Warmholz in Eisleben hat eine Sprach-Maschine erfunden, mit welcher derselbe die menschlichen Worte durch, der Natur nachgeahmte Organe hervorbringt. In einem kleinen freistehenden kleinen Behältnisse, welches bloß die inneren Theile des Mundes enthält, bildet sich die menschliche Sprache allein durch Mechanik, vernehmlich und selbst mit Ausdruck und Veränderung bei der Berührung kleiner Tasten. Der erste Eindruck, den diese lebendigen Worte aus einer todten Welt auf das Gemüth des Hörenden machen, ist in der That wunderbar. Die Erfindung — das Werk vieljährigen Nachdenkens — schreibt sich schon vom Jahre 1833 her. Nur Bescheidenheit und die Besorgniß vor möglichen Störungen haben den Erfinder bisher von der Veröffentlichung des schon früher Gelungenen abgehalten. Jetzt hat er aber vor mehreren glaubwürdigen Männern, welche sich besonders für dieses Werk interessirten, vorläufige Proben abgelegt und ihnen den lange bezweifelten Beweis von der Wahrheit seiner Erfindung gegeben."

Biberich, 6. Nov. J. k. H. die Frau Großfürstin Helena, Schwester unserer durchl. Frau Herzogin, wird, wie man vernimmt, ihren Besuch hieselbst den ganzen Winter hindurch verlängern, um durch längern Aufenthalt in einem milden Klima den

vollkommenen Erfolg der in diesem Sommer von ihr gebrauchten Badekur zu sichern. — Unter andern Geschenken hat Se. Durchl. der Herzog auch ein Viergespann schöner russ. Pferde, dem ein Russe als Kutscher beigegeben wurde, von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus mitgebracht. In Leipzig äußerte der Kutscher den dringenden Wunsch, in seine Heimath zurückzukehren, gab jedoch den ihm gemachten Vorstellungen nach, als er erfuhr, daß ihm die Befugniß der Rückkehr in das Vaterland zu jeder Zeit unbenommen bleibe. Seit seiner Ankunft hat er sich jedoch mit unsern Sitten und Gewohnheiten so sehr befreundet, daß sein früheres Heimweh gänzlich verschwunden zu sein scheint.

Es studirten in dem Sommer-Semester 1835 zu Leipzig in Summa 1016, als: 339 Theologie, 409 Jurisprudenz, 134 Medicin, 9 Philosophie, 12 Kameralia, 1 Chemie, 43 Chirurgie, 8 Mathematik, 5 Pädagogik, 4 Pharmacie, 51 Philologie und 1 Politik; davon waren 759 Inländer und 257 Ausländer.

Italien.

Rom, 22. Okt. Die Witterung zeigt sich seit einigen Tagen so rauh als im Winter; wir sehen die Gebirge voll Schnee. Die Tiber hat auch in der letzten Zeit große Verheerungen angerichtet; hier stieg der Fluß zu einer bedeutenden Höhe, und führte als Spuren seiner Verwüstungen mancherlei Gegenstände, selbst Leichname von Menschen und Thieren mit sich.

Thorwaldsen hat zwei Entwürfe in Frontispizform modellirt, welche für Kopenhagen bestimmt sind. Das eine Basrelief für die dortige Schloßkirche, stellt die Auferstehung Christi dar, in dem Augenblicke, wo der Erlöser das Grab verläßt, an dessen Eingang zwei knieende Engel ihn verehren. Schlafende Krieger, wovon zwei im Erwachen sind, bilden in mannigfaltigen Gruppen, sitzend und in liegender Stellung, zu beiden Seiten des Grabes, die Pyramidalform des Grundes. Die drei Marien, als Episode, erscheinen in der Ferne. Das andere Basrelief, das Urtheil des Königs Salomo, ist für das Stadt- und Gerichtshaus ebendaselbst bestimmt. Thorwaldsen zeigt sich auch hierin als ein Meister, der, durch seinen Reichthum an Gedanken, sowohl die christliche Religion als die griechische Mythologie, mit gleicher Fertigkeit zu behandeln weiß.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Okt. Gestern hatte Fürst Milosch seine Abschiedsaudienz beim Sultan, von dem er abermals mit einem prächtig aufgeschirrten Arabischen Pferde beschenkt wurde. Für seine Gemahlin ließ der Sultan dem Fürsten eine kostbare aus Brillanten nachgebildete Blume als Geschenk überreichen. Mehrere Personen aus dem Gefolge des Fürsten, namentlich die Räthe German und Abraham Petronkevitsch, seine 4 Adjutanten und der Kabinetssecretair Givanovitsch, auch einige in Serbien zurückgebliebene Beamten wurden vom Sultan mit dem Türkischen Orden betheilt. — Hinsichtlich der künftigen Verwaltungsform Serbiens hat man nun die förmliche Gewißheit, daß selbige rein monarchisch sein wird, und daß der schon oft erwähnte Verfassungsentwurf ganz beseitigt worden ist.

China.

Die Englischen Angelegenheiten in Canton sind noch keineswegs geregelt, und die Schwierigkeit, welche Jedermann bei der Abschaffung der Faktorei der Compagnie vorher sah, nämlich daß die Chinesen nie einen Englischen Commissair anerkennen würden, hat noch keine Lösung gefunden. Die Englischen Häuser in Canton haben in einer überaus heftigen Petition an den König appellirt, und verlangen, daß ein Gesandter mit einigen Fregatten und bewaffneten Dampfschiffen an die Küste von China, so nahe als möglich bei Peking geschickt werde, um Satisfaction für den Tod Lord Napiers und eine neue Organisation des fremden Handels in Canton zu verlangen. Man ist jedoch hier auf keine Art geneigt, sich auf diese gewaltsamen Maßregeln einzulassen, welche die Existenz des Englischen Handels mit China bedrohen, und vielleicht den Amerikanern das Monopol desselben in die Hände liefern würden. Die Klagen des Englischen Handels sind zum Theil sehr gegründet, aber es ist um so schwerer ihnen abzuhelfen, als der Mangel an Einheit, der aus der Aufhebung der Faktorei der Compagnie hervorgeht, der kompakteren Organisation des Chinesischen Hong, der offiziellen Handelsgesellschaft einen Vortheil giebt, gegen den weder Fregatten noch Commissaire etwas vermögen. Das Prinzip der Chinesen ist, ihre Administration so wenig als möglich in Berührung mit den Fremden zu bringen; sie haben daher die Gesellschaft des Hong gebildet, die aus neun bis eilf privilegirten Kaufleuten besteht, welche allein das Recht haben, mit fremden Schiffen zu handeln. Sie bezahlen übrigens dieses ungeheure Monopol theuer: sie sind persönlich verantwortlich für alle Vergehen der von ihnen garantirten Fremden, und dies ist kein leerer Buchstabe, denn z. B. als Lord Napier sich ohne Erlaubniß nach Canton begab, wurde der für ihn verantwortliche Hongkaufmann ins Gefängniß geworfen, und als Verräther gerichtet; es soll ihm 100,000 Dollars gekostet haben, sich aus der Sache zu ziehen; bei jeder Gelegenheit werden sie von der Regierung in Contribution gesetzt, und ungeheure Summen von ihnen erpreßt. Der gewöhnliche Gewinn ihres Handels, so bedeutend er auch ist, deckt diese Ausgaben nicht, und entschädigt sie nicht für die persönliche Gefahr, der sie dabei jeden Augenblick ausgesetzt sind, denn die illegale aber sehr thätige Konkurrenz, welche sie von Seite nicht privilegirter Kaufleute zu erleiden haben, zwingt sie ihren Profit zu mäßigen. Aber die Organisation des fremden Handels giebt ihnen ein anderes Mittel ihre Kasse zu füllen. Die Chinesische Douane erhebt ihre Zölle nicht direkt von dem fremden Kaufmann, sondern von dem Chinesischen, durch dessen Hände die Waaren gehen, und der Fremde hat nichts damit zu thun. Der Hong bedient sich dieser Gelegenheit, außer dem Kaiserlichen Zoll noch einen für seine eigene Kasse zu erheben, was nicht ohne Konnivenz der Chinesischen Beamten geschehen kann, aber ein völlig etablirter Gebrauch geworden ist: diese Supplementarzölle sind keineswegs immer dieselben, sondern wechseln nach dem Bedürfniß der Kasse des Hong. Wenn diese z. B. die Schulden eines der Mitglieder zu bezahlen hat, so wird der Nebenzoll auf eine gewisse Zahl von Jahren erhöht u. s. w. Diese Zölle erheben sie oft, besonders in Waaren, deren Einführung neu ist, so daß ihre Preise noch keine Beständigkeit erreicht haben, wie z. B. in Englischen Baumwollenwaaren, weit höher als die Kaiserlichen. Dieser Mißbrauch ist so groß daß der Kaiser selbst in seinem letzten Reskript über die Handelsangelegenheiten anerkennt, daß die Fremden ein Recht haben, sich zu beklagen; er sagt nämlich: „Man hat uns berichtet, daß die Kantoner Kaufleute in der letzten Zeit sich in schlechten Umständen befunden, und die Kaiserlichen Zölle durch eigene Auflagen vergrößert haben, daß betrügerische Individuen unsere Zölle zum Vorwand von Betrug gebraucht haben, daß sie ferner Schulden bei Fremden gemacht, was für privilegirte Kaufleute das größte Verbrechen ist; sie haben den Fremden eine Haut nach der andern abgezogen, und sie so zu blutigen Händeln gereizt u. s. w. Würden die Zölle nach altem Gebrauch und einem festen Maßstab erhoben, so wären die Fremden ruhig und zufrieden geblieben." Die Organisation der Faktorei der Compagnie, und die großen Kapitalien, die sie zu ihrer Disposition hatte, hielt den Hong in den Schranken einer gewissen Mäßigung, indem die Solvabilität fast aller Mitglieder desselben von dem größeren oder kleineren Antheil abhing, den ihnen die Compagnie an ihren Lieferungen gab, so daß diese jedes ihr allzu feindliche Mitglied ruiniren und dadurch aus dem Hong entfernen konnte. Gegenwärtig ist es ganz anders, und obgleich die Konkurrenz der unprivilegirten Kaufleute und die der Hong unter sich noch einen gewissen Zügel bildet, so ist doch der einzelne fremde Kaufmann weit weniger im Stande, den Erpressungen des Hong zu widerstehen. Der fremde Handelsstand muß daher vor Allem wünschen, daß die Chinesen das Monopol des Hong aufheben, allen Chinesischen Kaufleuten das Recht der Ein- und Ausfuhr ertheilen, und die Zölle direkt von den Fremden erheben; aber dies ist so sehr gegen alle Maximen der Chinesischen Administration, daß keine Hoffnung dazu sein kann, und sollte je England durch einen Seekrieg und Blokade der Küsten den Hof in Peking zur Einwilligung zwingen, so würde dadurch das ohnehin natürliche Mißtrauen gegen die Fremden so vermehrt werden, daß die Regierung alle Mittel anwenden würde, unter der Hand wieder einzuführen, was sie nicht öffentlich anzuerkennen wagte. Sie hat bei allen diesen Streitigkeiten ein ganz unbeantwortbares Argument; sie sagt: wir brauchen euch Fremde nicht, und wenn wir den Handel mit euch zugeben, so ist es bloß aus Toleranz; wollt ihr in unseren Hafen kommen, so müßt ihr die Gesetze des Reichs beobachten; wo nicht, so könnt ihr wegbleiben. Die Englischen Kaufleute in Canton reden dagegen viel von dem Recht der übrigen Staaten, eine Nation, die das sonst überall angenommene Völkerrecht nicht anerkennt, zu dem Annehmen desselben zu zwingen; allein die Chinesische Logik ist dabei sichtbar die beste.

Fürst Pückler in Paris.

Präsentation in den Tuilerien.

Kurz nach meiner Ankunft in Paris ward ich in den Tuilerien vorgestellt, die der König neuerdings sehr verschönert hat. Auch die kleinere Abtheilung des großen Gartens, die jetzt ein reiches Blumenparterre längs dem Pallaste bildet, und worüber die Journale in einen so lächerlichen Zorn geriethen, ist eine große Verbesserung. Vorher lebte man in den Tuilerieen fast wie auf öffentlicher Straße, und jede Unanständigkeit ward an den Mauern begangen, die sich unter den Fenstern der Königlichen Familie befinden. Von Etikette ist bei der Präsentation kaum die Rede, wiewohl die Pracht der Umgebung überall Königlich ist. Nachdem wir durch mehrere reich erleuchtete große Piecen und eine schöne Gallerie gegangen waren, traten wir (Hr. v. Brassier, mein älterer Freund und Gönner, stellte mich in Abwesenheit des Gesandten vor) kaum in den Salon, als der König uns schon sehr verbindlich entgegen kam, und nachdem ihm mein Name genannt worden war, mich mit vieler Herablassung begrüßte. Die Königin nebst den anwesenden Mitgliedern der Familie und einigen Damen des Hofes saßen um einen großen Tisch mit einem grünen Teppich bedeckt, auf dem mehrere Lampen standen, und beschäftigten sich mit weiblichen Arbeiten. Nur wenige Herren, alle in Civilkleidung, auch die Generaladjutanten vom Dienst, waren um den Tisch gruppirt oder im Saale vertheilt. Nachdem ich die Ehre gehabt hatte, der Königin und den Prinzessinnen ebenfalls vorgestellt zu werden, fing die Unterhaltung bald an allgemeiner zu werden, ungezwungen, geistreich und mit vieler Heiterkeit geführt. Die Königin gehört zu den Frauen, die man, in welchem Stande sie auch geboren sein möchten, unmöglich eine Zeit lang beobachten kann, ohne sich von Ehrfurcht und Zuneigung für sie durchdrungen zu fühlen; Madame Adelaide, die Schwester des Königs, ist voller Lebhaftigkeit und Liebenswürdigkeit, und die jungen Prinzen und Prinzessinnen sind musterhaft erzogen, einfach, natürlich, mit dem Anstand ihres hohen Ranges. Der König erzeigte mir später noch die Ehre, sich eine geraume Zeit privatim mit mir zu unterhalten, sprach viel über England mit großer Sachkenntniß, beschämte mich fast durch einige schmeichelhafte Urtheile über meine Schilderungen dieses Landes, und hatte zuletzt noch die Gnade, mir eine Menge guter Rathschläge für meine Reise nach Amerika zu ertheilen, indem er zugleich mehrere interessante Partikularitäten seines Aufenthalts in jenem Welttheil erzählte. Es ist unmöglich besser zu sprechen, als der König, und eine größere Anziehungskraft auf seine Zuhörer auszuüben; auch zeigt sich unter denen, die ihm näher stehen, allgemein die größte Anhänglichkeit für seine Person. Zu diesen gehört der General Gourgaud, so ehrenvoll bekannt durch seine Treue für Napoleon, dessen Bekanntschaft ich hier mit großem

Vergnügen machte, nachdem er mir schon am Julifeste als der eleganteste Offizier unter den versammelten Truppen mit dem ganzen brillanten militärischen Anstand des Kaiserthums aufgefallen war. Einige Tage darauf ward ich zur Tafel eingeladen. Meinem angebornen, unverbesserlichen Fehler nach kam ich etwas spät, ich fürchte sogar, ich war der letzte, denn die Königin gab mir sogleich den Arm, um sie in den Speisesaal zu führen. Es war ein ziemlich großes Diner, ungefähr einige vierzig Personen, und ich muß bekennen, da ich so viel in den carlistischen Journalen von der übertriebenen Oekonomie, die am Hofe des Königs herrschen sollte, gelesen hatte, so gab ich mehr auf alles hierher Gehörende Acht, als ich sonst gethan haben würde. Ich fand aber im höchsten Grade das Gegentheil von den Mährchen der Presse, und außer der Hofhaltung Georgs IV habe ich noch keine vorher oder nachher gesehen, die so gut organisirt gewesen wäre. Es gab zwar keine Hofchargen in Uniform, keinen Hofmarschall mit dem Stocke, dagegen aber hinter jedem Gaste ein Diener in prächtiger Livree, eine reiche und funkelnde Vaisselle, welche an vielen unsrer deutschen Höfe oft wegen Mangel des Putzens wie Zinn aussieht; Küche und Weine waren sehr gut und in Profusion, die Bedienung schnell und sorgsam, ganz im besten Englischen Genre, das auch jetzt in den guten Häusern fast allgemein das der Pariser geworden ist. Der König wie die Königin legten von einigen Schüsseln selbst vor, und belebten auch hier die Unterhaltung mit der Verbindlichkeit gastfreier Hauswirthe. Ich theile Dir alle diese an sich freilich unbedeutenden Details mit, liebe Adelheid, weil ich weiß, daß sie Dich interessiren, und weil in Deutschland, durch die abgeschmakten Lügen, die man täglich hier erfindet, noch eine so falsche Vorstellung über den jetzigen Französischen Hof, den König und seine Familie herrscht. Nach der Tafel begab sich die Gesellschaft, um die erfrischende Abendkühle zu genießen, auf die offene Terrasse, welche die Aussicht auf den herrlichen Garten der Tuilerien, und die vom Duft der Orangenblüthen und Blumen geschwängerte Atmosphäre zu einem sehr anmuthigen Platze machte. Leider soll sie der Symmetrie, der die neueren Architekten so viel innere Bequemlichkeiten aufopfern zu müssen glauben, weichen und überbaut werden. Ich unterstand mich, Madame Adelaide auseinander zu setzen, wie viel angenehmer ein Pflanzenhaus dort anzubringen wäre, dessen Fenster man im Sommer wegnimmt, und das überdies jetzt noch ganz in dem Palais der Tuilerien fehlt, aber die Symmetrie wird wohl den Sieg davon tragen. Ich lernte hier zwei Damen der Königin kennen, Mesdames de Dolomieu und de Montjoie, die mich dadurch überraschten, daß sie beide fast eben so gut deutsch als französisch sprechen, und in einer Sprache so liebenswürdig als in der andern waren. Der König, der mich über Mehreres befragte, sprach mit großer Offenheit von früheren Zeiten und gab nicht undeutlich zu verstehen, daß, wenn er jetzt König sei, er diese schwere Verpflichtung nur für das Glück Frankreichs übernommen, für seine Person aber, und in der glücklichen, harmlosen Lage, in der er gelebt, nur ein Opfer gebracht habe. „Wenn dies Kabinet sprechen könnte, sagte er mehrmals, indem er auf eine Nebenthür wies, und wiederholen, was ich so oft Karl dem Zehnten vorgestellt, es wäre Alles anders gekommen.“ Als ich in England war, setzte er hinzu, trug mir Georg der Vierte auf, dem König zu sagen, er solle die Presse in Frankreich vernichten, oder sie würde ihn verjagen. Ich erwiederte, daß ich die Botschaft ausrichten würde, durchaus aber nicht derselben Meynung sein könne. So sagte ich es auch dem Könige, denn die Freiheit der Presse ist das Palladium Frankreichs; und, fuhr er sehr animirt fort: réprimer sevérement la licence de la presse par les lois, oui, mais l'abolir — jamais. Au reste, fügte er lächelnd hinzu, on dit, qu'elle me maltraite quelquefois, mais je me garde de le lire.“ So dachte auch Friedrich der Große, und wenn man bedenkt, wie schamlos Louis Philipp und seine Familie täglich von einem Theil der Presse wie von tollen Hunden angefallen worden sind, so erhält gewiß diese Aeußerung einen doppelten Werth. Als später mehrere Personen kamen, um ihre Cour zu machen, war der König noch so gnädig, mich mit Hrn. Guizot, den ich erst vor wenig Tagen eine vortreffliche Rede in der Kammer hatte halten hören, und mit Hrn. Dupin bekannt zu machen. Herr Guizot hat ein feines, aristokratisches Ansehen und sehr viel Anstand in seinem Benehmen, Herr Dupin etwas Einfaches, Biederes, Geistreiches und Festes in seinem Wesen, das mich sehr anzog. Es freute mich, von ihm Urtheile über England zu vernehmen, die ganz mit meinen eignen Ansichten übereinstimmten, unter andern, daß, nachdem der Herzog von Wellington, mehr um sich persönlich populair zu machen als aus Ueberzeugung, die Emanzipation der Katholiken bewilligt habe, keine Gewalt mehr im Stande sei, den Strom aufzuhalten, jedoch dieser England nur heilsam sein werde, wenn ein weises Ministerium ihn auf dem Wege allmählicher Reform ruhig abfließen lasse, unverständiger Widerstand aber unfehlbar eine Revolution herbeiführen müsse. Vielleicht würde er weniger mit mir in der Ueberzeugung übereingestimmt haben, daß es dennoch das Dasein der Englischen mächtigen Aristokratie (nicht der fanatischen Tories, welches zwei ganz verschiedene Dinge sind) allein ist, was eben England diesen Weg der Reform sichert, und es vor einer Revolution bewahren wird.“ (A.Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 132.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Augustin Klee; den Studierenden der Theologie Heinrich Hastig; die Studierenden der Medicin Augustin Wadén, Alexander Ferdinand Meyer, Robert H. Melville und Robert Walter; und die Studierenden der Philosophie Robert Biedermann und Georg B. Mors — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 28. October 1835. 2

Rector Moier.
C. v. Witte, Notrs.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Immobilverkauf.

Mein im 3ten Stadttheile zwischen dem Rathsherr Brockschen und Doktor Willmerschen Garten belegenes Haus, sammt theils neuen, theils im besten Zustande befindlichen Nebengebäuden und einem großen Obst- und Gemüsegarten, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich der Kaufbedingungen wegen an mich zu wenden. Gottlieb Schumann. 2

Zu verkaufen.

Frische Flensburger Austern sind so eben angekommen und billigst zu haben bei 2
Joh. Jac. Luchsinger.

Malagaer Weintrauben, frische holländische Häringe und Citronen sind so eben angekommen und zu haben bei J. R. Schramm. 3

Aus Reval so eben hier angekommen, empfehle ich mich dem geehrten Damen-Publikum mit den schönsten Modesachen, die ich theils schon fertig habe, und auf Bestellung noch verfertige. Auch besitze ich alle Mode-Haarlocken und was sonst zum Kopfputz der Damen gehört. S. Siöström, Putzmacherin, wohnhaft im Hause des Schuhmachers Sonn.

Eine viersitzige Kutsche mit Ressorts, auf Schleifen, ist zu verkaufen, und ist bei dem Sattler Holzmann an der Petersburger Straße zu besehen. 1

Abreisender.

Der Schneidergesell Gottfried Struckmann ist willens, in 8 Tagen von hier zu reisen. Den 8ten November 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 133. Montag, 12. November. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweden. — Australien. — Besuch in Neuilly. — Miscellen:

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Novbr. S. M. der Kaiser haben gemäß dem vom Reichsrathe gefaßten Beschluß, in Betreff der Ritter des K. K. St. Stanislausordens Allerhöchst zu befehlen geruht: daß von denjenigen Personen, welchen vom Jahre 1815 an bis zum 17. Nov. 1831 der genannte Orden verliehen wurde, nur die Ritter der 1sten Classe als Russische Edelleute anzuerkennen sind; daß dagegen aber alle Individuen, welche seit dem 17ten Nov. 1831, wo der St.-Stanislausorden den Russischen Orden zugezählt ward, zu Rittern von einer der 4 Classen ernannt wurden, oder hinführo noch ernannt werden sollten, als Adelige anzuerkennen sind, auch dann noch, wenn sie ihrem Stande nach keine Ansprüche auf Adel haben.

S. M. der Kaiser haben, gemäß der Meinung des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß der Bau von neuen hölzernen Kirchen nicht nur in den Gegenden, wo es an den zu steinernen Gebäuden erforderlichen Materialien fehlt, sondern auch überall, wo die Eingepfarrten solches ihren Hülfsmitteln mehr entsprechend finden, erlaubt werde; wobei nur darauf zu achten sei, daß die neuen hölzernen Kirchen, allenthalben wo dieses sich thun läßt, zur größern Dauerhaftigkeit auf einem steinernen Fundament erbaut würden, und daß jedesmal, wann eine Gemeinde um die Erlaubniß des hl. Synods zum Bau einer hölzernen Kirche nachsucht, dieselbe zu gleicher Zeit die von einem Architekt entworfenen Pläne und Façaden eines solchen Gebäudes, zur Durchsicht einreichen solle.

Zu Obojan' (im Kurskischen Gouv.), brach am 12. August bei heftigem Sturme Feuer aus, welches sich plötzlich über die ganze Stadt verbreitete. In kurzer Zeit wurden über 400 Häuser ein Raub der Flammen. Der Militär- und Civilgouverneur von Kurlk, Generalmajor Murawjew, eilte in eigener Person dahin, um nach Kräften zur Milderung des Unglücks beizutragen.

Der Commandeur der Kijewo-Petscher'schen Citadelle, Generalmajor Hebel 1, welcher sich zur Armee rechnet, wird, Wunden halber, mit Beibehaltung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß dem Statut vom 6. Decbr. 1827, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg, 7. Nov. Den Mitgliedern und Mitarbeitern des Moskauschen Landwirthschaftlichen Vereines ist in einer außerordentlichen Sitzung, am 12. Oktbr., für deren gemeinnütziges Streben, S. M. Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen gegeben worden.

Aus dem südlichen Theile des Kijew'schen Gouvernements wird vom 24. Oct. gemeldet, daß auch daselbst um jene Zeit der Winter mit Schneegestöber begonnen hat. (St.Pet.Ztg.)

Die Landwirthschaftliche Zeitung (Nr. 89), enthält einen Bericht aus Mitau, demzufolge die diesjährige Flachserndte in Kurland sich ungefähr auf 60,000 Pud beläuft.

Bei Riga hat das Eis des Stromes abwärts der Brücke in vielen Richtungen durchschnitten werden müssen, der Schiffe wegen, die nach der Bolderaa zu führen waren, und für die großen Böte oder Lighter, die ihnen einen Theil der Ladung nachführen müssen. Der 4. Novbr. ward dazu bestimmt, die Schiffe in Einer langen Bahn herabzuführen. (Prov.Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Der Viceadmiral Graf von Rigny ist in der Nacht vom 6. auf den 7. um 12½ Uhr nach dreiwöchentlichen schweren Leiden im 52sten Lebensjahre mit Tode abgegangen. Das Leichenbegängniß desselben wird übermorgen stattfinden.

Herr Barton, der Nordamerikanische Geschäftsträger, befindet sich in diesem Augenblicke noch in Paris; man will indessen wissen, er werde morgen abreisen. — Der Temps sagt: „Der Grund, worauf der Nordamerikanische Geschäftsträger die Forderung seiner Pässe stützt, ist die Nichtausführung der Verträge von Seiten Frankreichs. Viele Personen scheinen in diesem Ereignisse das Signal zu einem unwiderruflichen Bruche mit den Vereinigten Staaten und das Vorspiel zu einem Kriege zu erblicken. Unserer Meinung nach mit Unrecht. Herr Barton folgt nur dem von Herrn Livingston eingeschlagenen Wege. Wenn er abgereist ist, so wird der Konsul der Vermittler zwischen den Einwohnern der beiden Länder sein, ohne daß die Privatbeziehungen und der Verkehr durch diese Verän-

derungen im Geringsten leiden werden. Was die Frage wegen der Explicationen betrifft, so ist sie nun natürlich bis zur neuen Session des Kongresses, bis nach der Ernennung eines neuen Präsidenten aufgeschoben, und dann wird man sich ohne Zweifel verständigen. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo sich zwei aufgeklärte Nationen, bloßer Worte und Förmlichkeiten halber, einen Krieg erklären, dessen Folgen für beide Länder verderblich werden könnten, aber offenbar weniger für Frankreich, als für Amerika."

Der Bon Sens enthält folgenden Artikel: „Man ist bei Hofe sehr verstimmt. In den Vorzimmern flüstert man von einem Briefe, den der Herzog von Orleans von Toulon aus an den Marschall Gérard geschrieben habe. Der Herzog soll, wie man sagt, über den kalten Empfang von Seiten der dortigen Einwohner sehr betreten gewesen sein, und sich in nicht eben schmeichelhaften Ausdrücken über die Beförderer des Einschüchterungssystems beklagen, dem er die Kälte zuschreibt, die er rings um sich her wahrgenommen. Die wiederholten Kanonensalven von den Wällen und von der Rhede haben ihn nicht verhindern können, das Schweigen der Einwohnerschaft neben den offiziellen Vivats zu bemerken. Auf der andern Seite sind von Lyon und Marseille Berichte eingegangen, die den ungünstigen Eindruck schildern, den es auf die Einwohner gemacht, daß der Herzog es auf seiner Reise so absichtlich vermieden habe, diese beiden Städte zu berühren."

In St. Omer in Frankreich ist folgende wahre Geschichte vorgefallen. Ein hier ansäßiger Bürger kam aus Aire zurück, und brachte zwei Pfund kleiner Würste mit, die dort sehr gut angefertigt werden. Bevor er indessen nach Haus ging, kehrte er in einem Wirthshaus ein, woselbst sich mehrere seiner Freunde befanden; er trank einige Gläser Wein, wurde müde und schlief. Inzwischen machen sich seine Freunde über die Würste her, lassen sie von der Wirthin braten, verzehren sie mit dem besten Appetit, und erst nachdem die letzte aus der Schüssel verschwunden ist, wecken sie den Bestohlenen, und erzählen ihm mit vielem Lachen den Diebstahl. Dieser aber zeigt eine immer ernster werdende Miene, fragt dreimal, ob es wahr sei, was man ihm erzähle, und bricht endlich in den Ruf des Schreckens aus: „Unglückliche! was habt Ihr gemacht, die Würste sind vergiftet! Ich habe sie so zubereiten lassen, um die Ratten in meinem Hause zu vertreiben." Jetzt verwandelt sich die Lustigkeit der Gesellschaft in Schreck und Angst; man ruft und schreit nach Milch, nach Oel! Alles ächzt und krümmt sich! Es wird nach Aerzten geschickt, es versammeln sich Leute, die Frauen und Kinder der Vergifteten stürzen herbei und weinen vor Angst und Schrecken. Nachdem der Lärmen so einige Zeit gedauert hat, und Alle Milch und Oel getrunken haben, um sich zu erbrechen, bricht der bestohlene Wurstbesitzer plötzlich in ein lautes Gelächter aus und sagte: „Nun seid Ihr genug bestraft für Euren Diebstahl! Ihr habt auf meine Kosten zu Mittag gegessen, ich auf die Eurigen Kaffee getrunken. So sind wir quitt. Die Würste waren so wenig vergiftet, daß ich nur bedauere nicht mit gegessen zu haben."

Großbritanien und Irland.

In den Berichten des Hrn. Innes über die Sklavenverhältnisse in Westindien heißt es: „Ich finde, daß auf einigen Pflanzungen in Jamaica die durch das neue Gesetz in Freiheit gesetzten Sklaven wohlhabend sind, und Luxusgegenstände besitzen, welche sie in den meisten übrigen Kolonieen nicht kennen. Es ist ganz gewöhnlich, zu sehen, daß sie in die Kirche auf eignen Pferden oder Maulthieren reiten, und in einer Pflanzung, die ich besuchte, besaßen zwei sogar Gigs (Kabriolets), welche von Schwarzen in Livree gefahren wurden, obgleich jeder dieser Gigs noch dazu einer Luxussteuer von 6 Pf. St. jährlich unterworfen war." — Kapitain Wildey bemerkt: „Es ist bei den Negern auf Jamaica ganz gewöhnlich, Vermögen von 100 bis zu 1000 Pf. St. zu besitzen. Zu St. Ann's besaß ein Neger sogar ein Vermögen von 4000 Pf. St."

(M. Herald.) Officiellen Angaben zufolge zählte man auf Jamaica in diesem Jahre 926 Einwanderer, worunter 567 Deutsche und 338 Engländer. Privatbriefen zufolge war die Insel im Allgemeinen ruhig, nur empfanden die Pflanzer zum Theil schwer die Saumseligkeit in Zahlung der zuerkannten Entschädigungsantheile. Die Inseln über dem Wind wurden von dem letzten schrecklichen Orkan alle mehr oder minder heimgesucht, so Santa-Cruz, wo unter Anderm die kurz vorher erbaute Wohnung des Gouverneurs zerstört wurde. Am meisten scheint Trinidad verschont geblieben zu sein.

Spanien.

Paris, 7. Nov. Die Gazette de France enthält heute Bülletins vom 27. und 28., die von dem General Eguia unterzeichnet sind. Im Wesentlichen besagen dieselben nur, daß Cordova, zu einem eiligen Rückzuge genöthigt, große Verluste erlitten habe. Nähere Details geben aber diese Bülletins auch noch nicht. Die Gazette meint, Cordova werde sich glücklich preisen können, wenn es ihm gelänge, wieder über den Ebro zurückzukommen.

Die Gazette de France berichtet, daß der Infant Don Sebastian am 1. Nov. der großen Messe in Tolosa beigewohnt habe. Eben dieses Blatt behauptet, die Regierung habe gestern die Nachricht erhalten, daß die Obersten Evans und Jaureguy in der Umgegend von Bilbao eine Niederlage erlitten hätten. Auch liest man in der Gazette einen Rapport des Befehlshabers der Karlistischen Armee in Biscaya an den Kriegsminister, worin es heißt: „Am 22. bei dem Rückzuge der Feindes auf Bilbao machten wir zwei Ausländer (wahrscheinlich Engländer) zu Gefangenen; sie wurden am 23. Nachmittags erschossen. Seitdem hat sich nichts zugetragen. Gestern ist 1 Ausländer und heute sind deren 3 zu uns übergetreten." Das Hauptquartier des Don Carlos war am 29. in Salvatierra.

Deutschland.

Von der schlesischen Gränze. Unterrichtete versichern, daß die 2 Mill. Thaler, welche

nach der höchsten Veranschlagung die Lager in Schlesien und die preußische Truppensendung nach Kalisch gekostet haben, ganz aus den Ersparnissen des Königs bestritten worden seien, und auf die öffentliche Finanz-Verwaltung, auf die gewöhnlichen Bewilligungs- und Unterstützungs-Fonds durchaus keinen nachtheiligen Einfluß haben können. Große Summen sind in dem zum Theil gewerblosen Schlesien in Umlauf gesetzt worden, und circuliren bereits dort und in Polen zur Belebung des Ackerbaues, der Pferde- und Schafzucht und des Fabrikfleißes. Dasselbe gilt in noch höherem Grade von der Zusammenkunft in Töplitz, wodurch ein großer Theil des westlichen Böhmens, der durch Mißwachs und Trockenheit viel gelitten hatte, durch die unmittelbar aus dem Kaiserl. Schatze sich ergießende Summe — die man, Prag mit eingerechnet, auf 3 Mill. Silber-Gulden anschlägt — erwünschte Zuflüsse erhalten hat.

Berlin, 7. Nov. Die Officiere der Kaiserl. russischen Garde, welche sich als Gäste unsers Hofes seit einigen Wochen hier befanden, machten vor einigen Tagen sämmtlich, geführt von dem General Wiatkin, bei den höchsten und hohen hiesigen Herrschaften ihre Abschieds- und Beurlaubungsbesuche, und gestern sind sie von hier nach St. Petersburg abgereiset. Außer dem General Wiatkin und dem Obersten Lanskoi, bemerkte man unter ihnen viele Söhne aus den vornehmsten Familien Kurlands und Livlands, namentlich einen Grafen Medem (ein jüngerer Bruder des Diplomaten), zwei Barone v. Korff, einen Baron Stackelberg ꝛc.

Vorgestern empfingen S. M. der König den russischen General der Kavallerie und General-Adjutanten des Kaisers, Grafen Orlow; derselbe wurde sodann zur Königl. Tafel geladen.

Schweden.

Stockholm, 3. Nov. Der gestrige Tag, an welchem vor einem Viertel-Jahrhundert der König seinen ersten Einzug in Stockholm hielt, wurde von allen Bewohnern der Hauptstadt gefeiert, die in der Darlegung ihrer Freude, ihrer Zufriedenheit und Liebe mit einander wetteiferten. Der General Gouverneur gab ein Diner, dem der König und der Kronprinz beiwohnten. Nach dem Diner begaben sich der König, die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin ins Theater, wo Spontini's Oper „Ferdinand Cortez" gegeben wurde. Das Theater war glänzender, als gewöhnlich erleuchtet und gedrängt voll. Bei dem Eintritte des Königs standen alle Zuschauer auf und sangen die National-Hymne mit einem schwer zu beschreibenden Enthusiasmus. Der lange anhaltende Ruf: „Es lebe der König!" beendigte diese interessante Scene. Als nach dem Schlusse der Vorstellung die erhabenen Personen das Theater verlassen wollten, wurde die National-Hymne noch einmal mit demselben Enthusiasmus gesungen. Auf der Hinfahrt nach dem Theater, so wie auf dem Rückwege nach dem Schlosse, war der König von einer Eskadron des berittenen Bürger-Corps begleitet, das um diese Ehre nachgesucht hatte. Dies aus den reichen Bürgern bestehende Corps bietet jetzt einen sehr schönen Anblick dar und ist gut exerzirt. Auf dem ganzen Wege begrüßte das in großer Masse versammelte Volk den König mit fortwährendem Freudenruf und begleitete ihn bis an das Portal des Schlosses. — Der General-Gouverneur überreichte gestern dem Könige den von der Bürgerschaft der Hauptstadt gefaßten Beschluß, das Andenken an diesen Tag für ewige Zeiten dadurch zu begründen, daß auf ihre Kosten zwischen der nördlichen Vorstadt und der Ladugärdslandet eine eiserne Brücke und längs dem benachbarten Flusse ein Quai von Granitsteinen erbaut werden soll.

Australien.

Die hohen Woll-Preise in Europa haben in Van Diemensland ein wahres Fieber für Schafzucht hervorgebracht. Alles Kapital, alle Mühe und alles Land wird darauf verwendet, und die Folge ist, daß die Kolonie in der Mitte ihrer goldenen Träume von einer Hungersnoth bedroht wurde. Im Februar stieg der Preis des Brods auf 5 Pence fürs Pfund, und nur die gewisse Aussicht auf eine reichliche Zufuhr von Kartoffeln aus Neu-Seeland, Korn aus Sidney und dem Kap und Reis aus Indien hinderte ein ferneres Steigen. Der Gouverneur der Insel, Oberst Arthur, sah sich genöthigt, in Sidney einen Kontrakt für das Getraide, dessen man für die Truppen und Kron-Sträflinge bedarf, abzuschließen. — Man schreibt aus Hobarttown vom 20. Februar: „Es ist nicht zu läugnen, daß der Landbau in der Kolonie schnell sinkt; die Mode, alles auf Schafzucht zu verwenden, hat nicht nur alle Verbesserungen in der Agrikultur gehemmt, sondern einen großen Theil des Kornfeldes in Weiden verwandelt, und diese sind zu einem solchen Preis gestiegen, daß man sie bis auf 30 Schill. für den Morgen verkauft hat, obgleich der Käufer 10—15 Proz. von seinem entlehnten Kapital bezahlt. Die Ausfuhr von Wolle hat allerdings den Handels-Interessen der Kolonie aufgeholfen, und einige Kolonisten haben sich sehr bereichert, allein im Allgemeinen ist diese Richtung der Thätigkeit und den Kapitalien des Landes nicht vortheilhaft gewesen. Zwei Schäfer sind hinreichend, einen Weidegrund von 1000 Morgen zu versehen, während 100 Menschen durch Ackerbau auf derselben Fläche ernährt würden. Daher ist die große Masse der ärmeren Bewohner in die Städte gedrängt worden, und Hobartown enthält in diesem Augenblick 12,000 Einwohner, eine zu der Gesammtzahl der Bewohner der Insel ganz unverhältnißmäßige Zahl, für welche die Stadt und der Hafen sehr ungenügende Beschäftigung darbieten, und die besonders bei den gegenwärtigen hohen Preisen der Lebensmittel dem größten Mangel ausgesetzt sind. Wenn die gegenwärtige Vorliebe für Schafzucht fortdauert, so wird die Kolonie sich genöthigt sehen, ihren ganzen Bedarf an Mehl aus Java, Neuholland und Süd-Amerika zu beziehen, was sie nothwendig großem Wechsel im Preise des Brodtes, und im Fall eines anhaltenden Sinkens der Wollpreise allgemeinem Elend aussetzen würde. Man rechnet gegenwärtig auf guten Weiden zwei Schafe auf drei Morgen Weide, und die Kolonie könnte im Ganzen 6—7,000,000 Schafe ernähren. Der Graswuchs

verbessert sich jedoch mit der Zeit, und in einer Reihe von Jahren könnte die Zahl etwa noch um ein Drittel vermehrt werden; es ist jedoch ein gefährliches Unternehmen für ein ganzes Land, seine Existenz auf eine Production zu bauen, wie es den Anschein hat, daß Van-Diemens Land thun wird. Das Bedürfniß von Kapitalien ist sehr groß, und die hohen Zinsen fangen an, Englische Kapitalien anzuziehen. Im letzten Jahre sind etwa 100,000 Pfund auf Hypotheken ausgeliehen worden, ohne eine merkliche Aenderung im Preise des Geldes hervorzubringen. Man erwartet im Laufe des Jahres etwa das Doppelte dieser Summe, und die verschuldeten Landbesitzer und Schafhalter bedürfen ihrer sehr."

Besuch in Neuilly, von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen. (Aus dem nächstens erscheinenden Werke: „Vorletzter Weltgang von Semilasso.")

Neuilly ist ohne Zweifel das reizendste Landhaus, das in der Nähe von Paris gefunden wird. Es gehörte früher der Prinzeß Borghese, ist aber vom König sehr verschönert, vergrößert und fast ganz umgeschaffen worden. Der erste Anblick versetzte mich nach England, denn es gleicht ganz den Bestrebungen der dortigen Großen, sowohl an geläutertem Geschmack, als an Sorgfalt der Unterhaltung. Besonders schön gepflanzt und verziert ist der Rasenplatz vor der Hauptfaçade, von dem ich gelernt, daß Trauerweiden, die ich bisher immer nur am Wasser benutzt gefunden, einen noch schöneren Effect freistehend auf dem Rasen machen. Einige Spielereien, die man sich in pleasure-grounds sehr wohl erlauben mag, fand ich ergötzlich, z. B. das genau nach den Regeln der Kunst von einem Ingenieur solid aufgeführte Modell einer Festung, das mich an weiland Graf Hoditz Garten der Lilliputs erinnerte, ferner den Diminutivtempel der Schildkröte, mit dessen Nachahmung ich der meinigen in M... nächstens ein Geschenk zu machen denke. Die bebuschten Inseln, welche man der Seine abgewonnen, mit einem eleganten Ruhesitz auf dem großen felsenartigen Eisbrecher, von wo man eine schöne Aussicht auf den Lauf des Flusses hat, sind originell, besonders da, wo der Weg unter einem der colossalen Bogen der Brücke von Neuilly hindurchführt. In den neuen Anlagen vermisse ich, daß man gar keine großen Bäume gepflanzt hat, eine Procedur, die in Frankreich noch ganz unbekannt zu sein scheint, wie sie auch selbst in England noch nicht häufig, und die doch so häufig ist, da sie dem Pflanzer ein Menschenalter erspart! Auch finde ich in dem Garten von Neuilly, etwas zu viel Wege, und es macht keinen guten Effect, daß da, wo ein Weg aus dem andern sich abzweigt, der Rasen oft eine ungraziöse Spitze bildet, und nicht gefällig abgerundet ist. Zu den hübschesten Partieen gehört eine kleine Mühle mit eisernen Rädern, welche das nöthige Wasser nach dem Schlosse liefert, und die Gewächshäuser mit einem regelmäßigen Blumengarten. Eine Menge sehr zweckmäßiger und eleganter Modelle von Stühlen, Bänken, Blumenkasten, theils in Holz, Flechtwerk oder Eisen, kann der Liebhaber sich hier abnehmen.

Das Innere des Schlosses ist einfach, aber elegant und wohnlich, wie es sich für ein Landhaus schickt; besonders freundlich, und was wir heimlich nennen, fand ich das Appartement der Schwester des Königs. Eine Sammlung meist moderner Gemälde giebt allen diesen Zimmern ein sehr mannigfaches Interesse. Unter den ältern Sachen bemerkte ich ein schönes Portrait Ludwigs XIV. zu Pferde, ein anderes (Brustbild) des Regenten von Orleans, das eine geistreiche, feine Physiognomie darbietet, und eine Darstellung des Salons des Prinzen von Conti mit einer Menge historischer Portraits. Unter den neuern Bildern zogen mich die des Königs und seiner Familie am meisten an. Es hat etwas Rührendes, den Mann des Schicksals, der heute 30 Millionen Menschen regiert, hier in seinem eignen Palast abgebildet zu sehen, wie er in der Revolution als Obrist der Chevauxlegers, mit eigner Gefahr des Lebens, das eines Priesters rettet, den die wahnsinnige Menge eben ermorden will; ihn dann in der Schweiz als Lehrer wieder findet, wo er zu seinem Lebensunterhalt Unterricht in der Geographie ertheilt; und endlich ihn in Norwegen so weit vom Unglück verfolgt erblickt, daß er zu Fuß reisend vergebens um ein Obdach bittet und in einem Stalle übernachten muß! Wer wird hiernach nicht mit erhöhter Ehrfurcht das Bild betrachten, wo sich ihm derselbe Mann als König der Franzosen in allem Glanze seiner Macht verkündet!

Miscellen.

Eine culturhistorische Merkwürdigkeit Berlins sind die seit einiger Zeit überhandnehmenden Heirathen durch das Wochenblatt, oder, wie es bei uns heißt — das Intelligenz Blatt. Auf die Intelligenz wird zwar bei diesen Heirathen in der Regel keine Rücksicht genommen, sondern es heißt in solchen bräutlich verschämten Annoncen, die man unter der Rubrik: Miethsgesuche, Offene Stellen und dgl. liest, gewöhnlich nur, daß eine solide Lebensgefährtin, deren Solidität in einem disponiblen Vermögen besteht, gesucht werde. Berlin fängt auch hierin an, allmählig eine große Stadt zu werden, obwohl die förmliche Etablirung von Heirathsbüreaus, wie sie in Paris im Gange sind, durch die Polizei untersagt worden sein soll. Das Recht der Initiative in diesen Zeitungs-Annoncen haben sich jedoch nicht bloß die Männer vorbehalten. Seit einiger Zeit liest man auch auf dieselbe Weise die Wünsche der Frauen offen ausgesprochen, die mit diesen oder jenen Qualitäten dem Gott Hymen sich in die Arme zu liefern bereit sind, und so gewissermaßen schon die Wahlbefugnisse des St. Simonistischen „freien Weibes" sich vindiciren. Wer möchte aber auch ein so „freies Weib" heirathen? Indeß läßt sich gar nicht berechnen, welchen Einfluß auf die Sitten und die Einrichtungen die im Volke zunehmende Ansicht, die Ehe als ein bürgerliches Geschäft oder als ein Lotterielos zu betrachten, gewinnen kann, obwohl in denjenigen Classen der Gesellschaft, die durch das Wochenblatt zu heirathen pflegt, das Princip der Ehe immer nur als Theilung der Arbeit angesehen wurde.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 134. Mittwoch, 13. November. **1835.**

Inländische Nachrichten: Reval. — Libau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Griechenland. — Ueber Lebensversicherung. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Zu Reval hat die Administration der Sparkasse den Jahresverschlag der Kasse, bis zum 1. Okt., bekannt gemacht. Das ganze darin niedergelegte Kapital beträgt 393 Rbl. S. und 12,466 Rbl. B. A. Auf Zinseszins liegen davon 194 Rbl. S. und 5516 Rbl. B. A. Als Kosten der Anstalt sind nur 9 Rbl. B. A. angeführt. Wie hoch die Zinsen sind, die sie jetzt, da die adlige Kreditkasse die ihrigen herabsetzte, bezahlt, ist nicht gesagt.

Zu Libau hat die Administration der dortigen Sparkasse, unterm 12. Okt., bekannt gemacht, daß sie, bei der Zinsenherabsetzung der Kurländischen Pfandbriefe, vom 12. Juni 1836 an, für die auf 5 und auf 4½ Procent bei ihr niedergelegten Kapitalien durchgängig 4 Procent zahlen könne, und so „für die ihr anvertrauten kleinen Kapitalien dieselben Zinsen bietet, als sie selbst für große Summe nur wird erlangen können." Man sieht, sie verläugnet ihren edeln, wohlthätigen Gemeinsinn nie. — Wer zu diesen Zinsen sein Geld nicht stehen lassen will, hat sich bis zum 12. April 1836 darüber zu erklären, und erhält sein Geld am 12. Juni zurück. (Prov.Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Ein ministerielles Blatt versichert, daß am Tage vor dem Tode des Grafen von Rigny seine Ernennung zum Admiral vom Könige unterzeichnet worden sei. Das Journal de Paris äußert sich über den Verstorbenen in folgender Weise: „Frankreich hat einen schmerzlichen Verlust erlitten; das Land betrauert in Herrn von Rigny einen Mann, der ihm ausgezeichnete Dienste geleistet, der unseren Annalen eine ruhmvolle Seite hinzugefügt hat, und dem sein Alter noch eine lange und schöne Laufbahn zu versprechen schien. Welche Meinung die Politik auch von der Zerstörung der Türkischen Flotte bei Navarin hegen mag, die Geschichte hat jenes Treffen schon unter die furchtbarsten See Schlachten, unter die kühnsten Gefechte mitgezählt, die die Französische Marine jemals bestanden hat. Zeugen von der Geschicklichkeit unserer Manöver und von der Unerschrockenheit unserer Soldaten, haben die Engländer dort den Grund zu jener Achtung und zu jenem Wohlwollen gelegt, die später im Schatten des Paniers der Juli-Revolution so glückliche Früchte tragen sollten. Herr von Rigny, ein eben so guter Bürger als ausgezeichneter Admiral, hat beständig in dem Vertrauen der Wähler die Belohnung für seinen Patriotismus gefunden, während die Weisheit des Königs ihm zu gleicher Zeit seine Stelle im Conseil anwies. Seine Talente und seine Mäßigung hatten ihm die Achtung seiner Gegner erworben, obgleich auch er seinen Antheil an den Angriffen und Verleumdungen gehabt hat, mit denen alle diejenigen beehrt worden sind, welche dazu beigetragen haben, das System vom 13. März zu gründen oder fortzupflanzen. Glücklicher als Casimir Périer, ist Herr von Rigny Zeuge der Resultate jener festen und umsichtigen Politik gewesen, zu deren Aufrechthaltung und Beförderung er nach allen seinen Kräften beigetragen hat."

Das Leichenbegängniß des Grafen von Rigny ist auf übermorgen verlegt worden. Da der Verstorbene Mitglied des Minister-Rathes, wenn gleich ohne Portefeuille, war, so glaubt man, daß er mit denselben Ehren-Bezeigungen zur Erde bestattet werden wird, wie Herr Casimir Périer.

Großbritanien und Irland.

London, 3. Nov. Die Times beginnt ihr heutiges Blatt mit folgenden Betrachtungen: „Es verbreitet sich immer mehr Licht über die unglückliche Lage, in welcher die Minister des Königs sich befinden, und über den schlechten Charakter ihrer Maßregeln, je mehr sie dieselbigen zu vertheidigen suchen. Ihre täglichen Organe haben endlich angefangen, die Maske fallen zu lassen, und statt sich noch so zu stellen, als ob sie die abscheuliche Verschwörung zwischen den Papisten und Amtsjägern gegen die Kirche in Irland deshalb rechtfertigten, weil sie dieser protestantischen Institution durch Entziehung der Fonds, vermittelst deren sie bisher bestanden hat, Festigkeit zu verleihen wünschten, behaupten sie jetzt, so weit sie dies verblümt thun können, daß es recht und staatsklug von den Ministern des Königs sei, auf Abschaffung der herrschenden Kirche in Irland zu denken. Jedes Argument, ohne Ausnahme, dessen sie sich in dieser Hinsicht bedienen, läuft darauf hinaus, jede Religion als Staatsinstitution zu verwerfen und das System anzuempfehlen, wovon die Vereinigten Staaten das einzige in der Geschichte und

Ueberlieferung der civilisirten Welt bekannte Beispiel darbieten. So erfreulich es auch sein mag, diesen Uebergang von Heuchelei zu Unverschämtheit zu sehen, da es doch wenigstens auf eine kleine sittliche Besserung deutet, so ist die Thatsache doch von der Art, daß sie im ganzen Königreiche bekannt werden muß, indem die Vertheidiger und Organe der whigistisch-radikalen Minister endlich die von Lord John Russell und anderen Ministern im Parlamente abgegebenen Betheuerungen und Erklärungen, daß der große Zweck der Irländischen Maßregeln die Befestigung des Protestantismus und die Erhaltung der Kirche sei, für gänzlich falsch und unwahr anerkannt haben. Ueberall muß irgend eine Form der Civilregierung vorwalten, und wir, die wir Freunde einer Staatsreligion sind, behaupten, daß es auch überall Eine herrschende Kirche geben muß. Die Frage ist nun für uns Engländer, welcher Kirche wir den Vorzug geben sollen. Die allgemeinste Ansicht in dieser Beziehung ist, daß der Glaube der Majorität der des Monarchen sein müsse; nimmt man nun aber das Vereinigte Königreich als ein Ganzes, so ist die Anglikanische Kirche die Kirche der Majorität. Wenn sie es aber nicht wäre, welche andere könne wohl zur herrschenden ausersehen werden? Unter den protestantischen Dissenters sind die Independenten die zahlreichsten; diese würden aber keine herrschende Kirche bilden wollen, wenn man es ihnen auch morgen vorschlüge. Die Baptisten haben eben so große Abneigung dagegen. Die Presbyterianer machen nicht mehr als ein Achtel der Einwohner des Vereinigten Königreiches aus. Nun kämen also die Katholiken an die Reihe. Wenn diese aber auch die Hälfte der Bevölkerung von England bildeten, wie sie der Zahl nach die große Mehrheit in Irland sind, wird es allen Protestanten beider Inseln einleuchten und bekannt sein müssen, weshalb der Papismus, wenn man auch alles Andere zugestehen wollte, unter keiner Bedingung zur herrschenden Religion dieses Staats gemacht werden dürfte."

In einigen politischen Gesellschaften erzählt man sich, die Minister hätten die Absicht, dem Lord Brougham den Vorsitz im Oberhause, und zwar mit einem Gehalt, wieder zu übergeben, den jetzigen Master of the Rolls, Sir W. Pepys, zum Lord Kanzler, ohne Sitz im Oberhause, zu machen, und zu dessen Nachfolger den Generalprokurator Sir John Campbell zu ernennen.

Wie es heißt, wird Sir Robert Peel einem großen Diner in Bath beiwohnen, welches die dortigen Konservativen zu Anfange Dezembers veranstalten wollen.

Die große Aloe im Moor-Park stand in der vorige Woche in voller Blüthe; ihre Höhe beträgt 26 Fuß 7 Zoll, und die Anzahl der Blüthen belief sich auf 3632.

Spanien.

Madrid, 26. Okt. Das Decret wegen der allgemeinen Volksbewaffnung ist endlich gestern in der Hofzeitung erschienen. Es ist vom 24. d. datirt, und lautet wie folgt: „Auf der glorreichen Laufbahn der Freiheit und der Wohlfahrt, welche den Spaniern, die sich um den legitimen Thron vereinigen, eröffnet werden, hängt Alles von der schleunigen Beendigung des brudermörderischen Krieges ab, den die Anhänger des Prätendenten mit eben so großer Feindseligkeit gegen die Rechte der Nation, als die Meiner erhabenen Tochter führen. Diese Nothwendigkeit, die täglich einen gebietenderen Charakter annimmt, erheischt allerdings ausgedehnte Opfer, die aber von geringer Dauer sein werden, und welche den edlen und großherzigen Gesinnungen derer, die ihre Namen so oft durch glorreiche Handlungen und der Vaterlandsliebe zu verherrlichen gewußt, in keiner Weise gewaltsam erscheinen werden. In Betracht dieser unwiderleglichen Rücksichten und der freiwilligen Aeußerung der öffentlichen Meinungen, hat Mein Königl. Wille den Beschluß gefaßt, eine große Bewaffnung zu verfügen, die im Stande sei, ein so wichtiges Resultat zu erreichen. Zur Verwirklichung desselben decretire Ich, nach Vernehmung des Ministerialconseils, im Namen Meiner erhabenen Tochter, D. Isabella II, wie folgt: Art. I. Alle Spanier, die unverehelicht oder kinderlose Wittwer sind, vom 18ten bis zum zurückgelegten 40sten Jahre, sind zum Waffendienste berufen und von diesem Augenblicke an als Soldaten anzusehen. II. Von der Totalsumme der Mannschaft, welche dieser Aufruf liefern wird, sollen hunderttausend organisirt und zum unverzüglichen Dienste ausgerüstet werden. III. Diese 100,000 Mann sollen unter die verschiedenen Provinzen des Königreichs nach dem Maßstabe ihrer Bevölkerung vertheilt werdnn. Die Generalcapitäne werden in Uebereinstimmung mit den Provinzialdeputationen die nöthigen Maßregeln ergreifen, um das Contingent jeder Provinz auf die Beine zu bringen. IV. Von diesem Dienste sind Solche ausgenommen, die ihn wegen Schwäche oder wegen sonstiger physischer Gründe nicht leisten können; ferner Solche, welche die Priesterweihe empfangen; Solche, die aus den Heeren zu Lande und zu Wasser verabschiedet und auf Halbsold gesetzt worden, endlich die einzigen Söhne armer Wittwen und 60jähriger oder armer und kranker Väter, wenn ihre Arbeit für den Lebensunterhalt ihrer Ascendenten erforderlich ist. V. Für dieses Mal soll der Mangel des für die gewöhnliche Rekrutirung erforderlichen Längemaßes nicht als Befreiungsgrund zulässig sein. VI. Dienstleistende Beamte werden ihre Functionen und die mit ihrer Laufbahn verknüpften Vorzüge beibehalten, und den Studenten ist volle Garantie für ihre Matrikeln zugesichert. VII. Wer die Summe von 4000 Realen hergiebt, wird vom Dienste befreit. Diese Summe soll zur Bewaffnung, Kleidung und Ausrüstung der Soldaten und in keinem Fall zu einem andern Zwecke verwendet werden. VIII. Solche die sich freiwillig stellen, werden, wenn sie die erforderlichen Eigenschaften besitzen, als Stellvertreter für andre Dienstpflichtige aus derselben Oertlichkeit zugelassen. Ferner sollen sie bei den Beförderungen zu dem Corporal-, Sergeanten- und Officiergrade den Vorzug erhalten, und nach Beendigung des Krieges wird die Regierung specielle Rücksicht auf ihre Lage nehmen. IX. Wenn die Freiwilligen zu der Kategorie der Pensionirten oder verabschiedeten gehören, sollen sie außer den oberwähnten Vorzügen noch eine Solderhöhung von einem Real täglich genießen und ihre Dienstzeit soll ihnen auf ihre Gehalte oder Pensionen zu Gute gerechnet werden. X. Die 100,000 Mann, welche von jetzt an Dienste leisten, sollen für immer von der Loosung zur Rekrutirung des Heeres und der Provinzialmilizen befreit sein. XI. Die Nationalgardisten, die zum gegenwärtigen Aufruf gehören, können gewisseVorzüge hinsichtlich ihres Dienstes in Anspruch nehmen. XII. Innerhalb 4 Monaten, nach Beendigung des gegenwärtigen Kampfes, sollen alle Individuen, welche zu dem gegenwärtigen Aufruf gehören, entlassen werden, wenn nicht schon früher eine Verminderung im Gesammtbestande bewerkstelligt worden. XIII. Solche die bei Empfang ihres Abschiedes ein Certificat ihres guten Benehmens erhalten und sich verpflichten wollen, 6 Jahre hindurch in der Nationalgarde zu dienen, sollen eine Vergütung von 20 Realen monatlich genießen. Derselbe Vortheil ist den Soldaten vom Heere und der Provinzialmiliz bewilligt, welche die nämliche Verpflichtung unter den nämlichen Bedingungen eingehen. XIV. In Betracht der augenblicklichen Umstände soll die gegenwärtige Bewaffnung unter der Leitung Ihres Ministeriums nach der bei früheren Rekrutirungen üblichen Weise bewerkstelligt werden, ohne jedoch für die Zukunft den Attributionen des Ministeriums des Innern hinsichtlich der Ersetzungen im Heere Eintrag zu thun. XX. Kraft Art. III. des gegenwärtigen Decrets sollen die Provinzialdeputationen im Verein mit der höhern Militärbehörde dasselbe in allen seinen Theilen vollziehen, bis die Contingente zur Verfügung der Generalcapitäne gestellt sein werden. Wo solche Deputationen noch nicht errichtet sind, sollen sie durch Bewaffnungs- und Vertheidigungs-Commissionen ersetzt werden. XVI. Die Bewaffnung muß am 1. Dez. d. J. beendigt sein, damit an diesem Tage die Instructions-Cadres ausgefüllt werden können. Solche Behörden, die bei Erledigung dieser wichtigen Function Beweise des Eifers geben, werdenAnsprüche an die Dankbarkeit des Vaterlandes und auf Meine besondre Achtung haben. Wonach euch zu achten. An den Kriegsminister, Grafen v. Almodovar." — Hierauf folgt ein K. Befehl wegen Vertheilung der Contingente in den verschiedenen Provinzen.

Obiges Decret hat außerordentlichen Eindruck unter der Bevölkerung erzeugt. Man sieht einem andern entgegen, wodurch eine außerordentliche Steuer von 300 Mill. Realen für die Kriegskosten erhoben werden soll. Von allen Seiten rücken bereits Truppen nach dem Norden; 7- bis 8000 Mann unter General Espinosa sind dahin aufgebrochen, desgleichen das Corps von Manzanares. Die freiwilligen Gaben strömen fortwährend zu und belaufen sich schon auf 19 Mill. Realen. Die am 21. d. stattgehabte Vorstellung im Theater de la Cruz zum Benefiz für die Nationalsubscription war überaus glänzend. In der Loge der Königin befand sich Hr. Mendizabal, nebenan die drei andern Staatsminister nebst dem französischen Botschafter und dem englischen Gesandten. Die Königin wurde mit dem lautesten Jubel begrüßt, und in den Zwischenacten wurden eigends gedichtete Hymnen zu Ehren der Regentin und der Freiheit des Vaterlandes abgesungen. Der Ertrag war sehr ansehnlich. — Ein Contract ist für die Lieferung von 100,000 Uniformen abgeschlossen. Am 15. Nov. müssen 40,000 fertig sein und hierauf alle 14 Tage noch 20,000 Allem Anschein nach, wird die Heeresmasse am Neujahrstage 1836 vollkommen ausgerüstet sein und zwar durch die alleinigen Mittel der Nation, denn bloß die Gewehre werden von England hergegeben, um Zeitverlust zu vermeiden. — Das Ministerium sieht in aller Ruhe der Eröffnung der Session entgegen. Dem Vernehmen nach, gedenkt Hr. Mendizabal die Eröffnungsrede nicht bei den Proceres- sondern bei den Procuradores halten zu lassen.

Barcelona, 29. Okt. Von dem Zustande unserer Provinz giebt der Vapor folgende traurige Schilderung: „Catalonien, vom Bürgerkriege zerrüttet, bietet in der That jetzt einen traurigen Anblick dar. Tausende von Insurgenten halten die Gebirgsketten besetzt, welche sich in diesem Lande durchkreuzen, und verbreiten durch ihre Streifzüge überall Verwüstung und Schrecken. Die Verbindungen werden täglich mehr und mehr gehemmt, die Industrie und der Handel sind fast ganz vernichtet, und die traurigen Folgen hiervon fangen schon an, sich zu zeigen. Bedarf es noch eines anderen Uebels, um uns zu überzeugen, daß der gegenwärtige Zustand dieses Fürstenthums für die Herzen der guten Patrioten wahrhaft betrübend ist? Was thut indeß der General Mina in Barcelona? Worum rückt er nicht ins Feld und beeilt sich, seine Tapferkeit und Geschicklichkeit zu entwickeln? Das sind Fragen, die wir schon von vielen haben aufwerfen hören. Diese Klagen könnten auf den ersten Blick gegründet scheinen. Wenn man aber in das Kabinet des Generalcapitains eindringen könnte, so würde man vielleicht statt dessen ausrufen: „„Mit welcher Aussicht auf Erfolg könnte Mina, bei einer solchen Verwirrung der Angelegenheiten und einer solchen Unordnung in den militärischen Operationen ins Feld rücken? Kennt er die Anführer und die Stärke der Kolonnen der Nationalgarde? Hat er sich selbst sehen und beurtheilen können? Weiß er, auf wieviel Mann und auf welche Hülfsmittel er rechnen kann? Sind die Kommando's in den Händen würdiger und fähiger Männer? Wissen die Anführer sich Gehorsam zu verschaffen? Herrscht Mannszucht unter ihnen und ist man sicher, daß der Mangel derselben nicht Manche bestimmen werde, sich für die unsfeindselige Bevölkerung zu erklären?"" Wir sagen es mit Schmerz, daß diese letzteren Fragen nicht verneinend beantwortet werden können."

Dem Morning Herald zufolge, bildet sich in Madrid schon eine starke Opposition zu der bevorstehenden Session der Cortes, nämlich eine von Seiten der Exaltados, mit dem Grafen de las Navas an der Spitze, und eine andere von Seiten der Ex-Minister Toreno und Martinez de la Rosa und

***

ihrer Freunde. „Die letztere," sagt das genannte Blatt, „scheint indeß nur lose zusammenzuhängen. Die meisten Mitglieder der alten liberalen Opposition haben sich zum Ministerium geschlagen. Mendizabal wird als der Atlas der Verwaltung geschildert; unermüdlich thätig, bringt er den ganzen Tag in seinem Bureau im Palaste zu und speist daselbst sogar zu Mittag. Spät am Abend fährt er in der Regel nach dem Prado, um der Königin die Ergebnisse des Tages vorzulegen und sie um ihre Befehle zu bitten. Er schläft in seinem Wagen hin und zurück und ist des Morgens um 6 Uhr schon wieder auf den Beinen, um die zahlreichen Supplikanten zu empfangen."

Deutschland.

Köln, 27. Okt. Es bildet sich hier eine Actien-Gesellschaft, welche den Zweck hat, ein Etablissement in London zu gründen, um Personen, welche die Gelegenheit der Dampfschifffahrt auf dem Rhein benutzen wollen, um nach England zu reisen — eine Reise, die jetzt über Holland mit Hülfe der Dampfschiffe in wenigen Tagen zurückgelegt wird — und in London einige Tage Geschäfte halber, oder des Vergnügens wegen zu verweilen, in den Stand zu setzen, einen solchen Plan mit der möglichst größten Sparsamkeit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit auszuführen. In London soll nämlich ein eigener Gasthof zur Aufnahme der aus Deutschland ankommenden Reisenden, welche in irgend einem Hafen am Rheine ein Dampfboot zu diesem Ende besteigen errichtet werden. Die Preise für die Hin- und Rückreise, so wie für den Aufenthalt in London, werden festgesetzt werden. Für den letzteren sind drei Tage anberaumt, in dem dortigen Gasthofe wird für Wohnung und Beköstigung, und die Anstellung von Lohnbedienten im Dienste der Gesellschaft, deren Bestimmung ist, die Reisenden zu begleiten, herumzuführen und ihnen die vornehmsten Merkwürdigkeiten zu zeigen, Sorge getragen werden. Der Reisende hat nach Erlegung des tarifmäßigen, möglichst billig gestellten Preises, für die ganze Reise nichts weiter zu zahlen. Die Gesellschaft hat bereits eine Versammlung zur Entwerfung der Statuten und des Preis-Tarifs gehalten, und man zweifelt nicht, daß dieser Plan bald zur Ausführung kommen wird.

Der Hallesche Courier berichtet unterm 11ten d.: Der Kreis der Lehr-Anstalten in den Franckeschen Stiftungen hat durch die Errichtung einer Töchterschule für die höheren Stände, welche mit Anfang dieses Halbjahres eröffnet wurde, eine neue Erweiterung erhalten. Die Schule zählt bereits 98 Schülerinnen, welche von 10 Lehrern und 3 Lehrerinnen in 5 Klassen Unterricht empfangen. Auch in der höheren Realschule, welche zu Ostern d. J. mit 61 Schülern eröffnet wurde, ist die Zahl derselben schon auf 87 gestiegen, welche von 12 Lehrern unterrichtet werden. Die Zöglinge sind in 3 Klassen vertheilt. Die oberste von diesen ist jetzt die dritte. Zu Ostern 1836 soll dazu noch eine zweite und zu Ostern 1837 eine erste Klasse errichtet werden, um die Schüler so weit zu führen, daß sie dadurch nicht bloß von Seiten des Staats alle die Rechte gewinnen, welche den Schülern der ersten Gymnasial-Klassen zugesichert sind, sondern auch für jeden höheren Betrieb der Gewerbe, für den Kaufmannsstand, für das Forstwesen, für Oekonomie, für das Militair und andere Berufsarten, für welche eine gelehrte Vorbildung nicht nöthig ist, eine gründliche Vorbereitung erhalten. — Dabei haben sich die früher bestandenen Schulen in ähnlicher steigender Frequenz erhalten. Das Pädagogium wird von 91 Scholaren besucht, welche in 6 Klassen von 13 Lehrern unterrichtet werden; die Lateinische Schule zählt 293 Schüler, welche in 12 Klassen von 28 Lehrern Unterricht erhalten; die Knaben-Bürgerschule hat 536 Schüler und 28 Lehrer, die Töchterschule 346 Schülerinnen, 15 Lehrer und 5 Lehrerinnen, die Knaben-Freischule 350 Schüler, die Mädchen-Freischule 350 Schülerinnen, welche beide 15 Lehrer und 5 Lehrerinnen haben. Im Ganzen sind an den verschiedenen Schulen der Franckeschen Stiftungen angestellt: 121 Lehrer und 13 Lehrerinnen; Unterricht erhalten 2151 Schüler und Schülerinnen, von denen 351 Schüler und 16 Mädchen in den 3 verschiedenen Erziehungs-Anstalten, welche mit den Franckeschen Stiftungen verbunden sind, in dem Pädagogium, in der Pensions-Anstalt und in der Waisen-Anstalt erzogen werden.

Man schreibt aus Danzig unterm 5ten d. M.: „Das hiesige kaufmännische Publikum beschäftigt sich in diesem Augenblicke viel mit einer gerichtlichen Untersuchung, zu der das nachstehende Ereigniß Anlaß gegeben hat: Das Schiff „Nordstern", 45 Normal-Lasten groß, ging am 22 April d. J. von Danzig nach St. Petersburg unter Segel. Schiff und Ladung (die letztere angeblich aus Roggen, Kartoffeln, mehreren Kisten mit Bernstein, Büchern, Gemälden, Bijouterieen u. dgl. bestehend) waren in Hamburg für 58,000 Mark assekurirt. Die schon beim Antritt der Reise laut gewordene Vermuthung, daß das mit hoch versicherten Gütern beladene Schiff wohl nicht zurückkommen dürfte, wurde bald darauf durch die Nachricht bestätigt, daß Schiff und Ladung bei Odisholm, in der Nähe bei Hapsal, gänzlich verloren gegangen seien. Der Angabe nach sollte das Schiff in Folge eines, durch plötzliches Aufsegeln auf ein treibendes Wrack erhaltenen Lecks gesunken, die Mannschaft geborgen worden, von der Ladung aber gar nichts, nicht einmal das Schiffs-Journal zu retten gewesen sein. Mittlerweile erhob sich der Verdacht, daß man das Schiff angebohrt habe, um in den Besitz der hohen Versicherungs-Summe zu gelangen. Nach dem darauf Seitens der Polizei-Behörde angestellten Verhöre über die wahre Ursache des Sinkens des Schiffes, ist die Sache nunmehr so weit gediehen, daß das hiesige Königl. Land- und Stadtgericht die Kriminal-Untersuchung eingeleitet und die verdächtig scheinenden Individuen gefänglich eingezogen hat. Die Untersuchung ist eben so einsichtsvollen als geschickten Richtern anvertraut, und ist ein Verbrechen verübt worden, so wird dasselbe gebührend geahndet werden."

Frankfurt a. M., 11. Nov. Im Frankfurter Journal liest man: „Von unserm Münchener Korrespondenten ist uns die nachfolgende übersichtliche Schilderung dessen zugegangen, was unter dem jetzt regierenden Könige von Bayern und durch denselben in Bezug auf Architektur und Kunst überhaupt zu Werke gefördert worden ist: „„Es war natürlicherweise während der Oktober-Feste in München wie in ganz Bayern mehr als gewöhnlich von den wahrhaft staunenswerthen Schöpfungen König Ludwig's die Rede. Als nun in einer Gesellschaft dort mannigfach hin und her gerechnet und gefragt wurde, wie so Vielfältiges Kostspieliges aus der, denn doch mit namhaften Ausgaben belasteten Civil-Liste bestritten werden könne, da ergriff ein, in die Verhältnisse genau eingeweihter Mann das Wort und erzählte, wie der Monarch bloß seit seiner Thronbesteigung, also in dem verhältnißmäßigen kurzen Zeitraume von zehn Jahren, ohne alle Inanspruchnahme der Staatsgefälle, lediglich aus seinen eigenen Mitteln, die von ihm schon als Kronprinzen sehr weit geförderte Glyptothek vollendet und mit seiner diesseits der Alpen einzigen Sammlung antiker Statuen und so weiter ausgestattet, den südlichen Palast-Bau (Königs-Bau) mit seinen herrlichen encaustischen Malereien von Grunde aus erbaut, dekorirt und eingerichtet, einen Theil des neuen nördlichen Palast-Baues (Saal-Baues) bereits unter Dach gebracht, die mit beiden zusammenhängende, an Umfange den ansehnlicheren Kirchen gleichkommende Schloß-Kapelle (Allerheiligen-Kirche) bis zu den letzten Stadien ihrer prachtvollen Ausschmückung geführt, das großartigste Denkmal neuerer Zeit (die Walhalla), von den Fundationen bis über die Hälfte ihrer Gesammt-Aufgabe gefördert, das Isar-Thor zu München (eine wahre mittelalterliche Burg-Façade) in ihrem eigenthümlichen Style, aber mit einem früher nie bestandenen Aufwande an Fresken und Verzierungen wiederhergestellt, zu zwei wahrhaft monumentalen Gebäuden (der Ludwigs-Kirche in München und der Mariahilf-Kirche in der Au) 200,000 Gulden gegeben, dem letzterwähnten Tempel sowohl, als dem altehrwürdigen Dome zu Regensburg einen wahren Schatz gemalter Fenster von kolossaler Höhe aus den Ateliers des auf seine Kosten bestehenden Glas-Malerei-Instituts zugewendet, den 30,000 im Russischen Kriege gefallenen Bayern, obgleich mit Benutzung des zum Gießen vorräthigen Kanonen-Metalles noch 50,000 Fl. kostenden Obelisk von 100 Fuß Höhe gesetzt, den Englischen Garten bei München (einen besuchten öffentlichen Spaziergang) mit einem massiven Tempel im antiken Style geziert, die an Reichthum der Architektur und der Beizierden unübertreffbare Basilica Sancti Bonifacii nach Vollendung umfassender Vorarbeiten gegründet, eine wahre Gallerie von Porzellan-Gemälden hervorgerufen, seine Sammlungen von Gemälden wesentlich vermehrt, wie er denn außer einzelnen herrlichen Meisterwerken der Italiänischen Schule die Boisserée'sche Sammlung aus Gemälden der alten Niederdeutschen und die Wallerstein'sche aus solchen der Oberdeutschen Schule bestehend, desgleichen mehr als Eine Sammlung kostbarer antiker Vasen und andere treffliche Sammlungen erworben, viele der deutschen Bildhauer mit Anfertigung der Büsten berühmter Deutschen für die Walhalla beschäftiget und zudem, ohne Hinzurechnung frommer Stiftungen, nach den und neben den namhaften Leistungen seines Elemosinariats weit über drittehalb Millionen Gulden wohlthätigen Zwecken, und zwar beinahe ausschließend zu Gunsten aus dem Bürger- und Bauernstande Geborner, verwendet habe. Wahrlich, solche Thatsachen sollten bekannt werden. Sie gehören nicht zu den geringsten jener vielfachen Segnungen, deren Bayern sich erfreut, und tragen dazu bei, einen richtigen Blick in das innere Leben eines (wie der Minister des Innern bei Gründung der Basilika sehr treffend sagte) seit zehn Jahrhunderten mit seiner Dynastie verbundenen Landes zu gewähren.""

Coburg, 9. Nov. An der in mehreren öffentlichen Blättern erwähnten Heirath zwischen der Königin Maria da Gloria von Portugal und einem Neffen unsers Durchlauchtigsten regierenden Herzogs scheint nun nicht mehr zu zweifeln zu sein. Bereits ist der Graf Lavradio, Mitglied des obersten Staatsraths und Pair von Portugal, als besonderer Bevollmächtigter für diese Angelegenheit, in Begleitung eines Legations-Secretairs, des Chevalier de Vasconcellos, Neffe des Herzogs von Palmella, hier eingetroffen und wie verlautet, wird auch Se. Durchlaucht der Herzog Ferdinand mit seinem ältesten Sohne, dem designirten Bräutigam, aus Wien hier erwartet, nach deren Ankunft der Herr Gesandte wohl zuerst seine Werbung förmlich anbringen wird.

Hamburg, 12. Nov. Durch Privat-Mittheilung erfahren wir, daß nach den letzten Nachrichten aus London die Actien-Zeichnungen für die Altona-Hamburg-Lübecker Eisenbahn mit so gutem Erfolg vor sich gingen, daß bereits Anmeldungen zu 6000 Actien geschehen waren. Auch hier in Hamburg haben in der letzten Zeit die Subscriptionen sehr erwünschten und besseren Fortgang als bisher gehabt. Zugleich sind auch aus entfernteren Gegenden, aus Riga, Berlin, Leipzig, Braunschweig, Augsburg, Frankfurt a. M. u. s. w. mehrfache Aufträge eingegangen.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Nov. Zufolge hier eingelaufener Nachrichten von den Dänisch-Westindischen Inseln war im Fort Christianstet auf St. Croix eine Meuterei unter der dortigen Garnison entdeckt worden, welche zum Zweck hatte, sich in Besitz der Dänischen Kriegsbrigg zu setzen und nach Columbien zu flüchten. Der Anschlag ward verrathen, ehe man die Ausführung desselben versucht hatte, und die Anstifter desselben sehen ihrer Bestrafung entgegen. Der näher detaillirte Bericht über diesen Vorfall, der dem Admiralitäts- und Kommissions-Kollegium zugekommen ist, steht zu erwarten.

Aus Lund meldet ein Dänisches Blatt vom 4ten d.: „Es ist ein, zu dieser Zeit im Jahre ungewöhnlich strenger Winter eingetreten. Ist derselbe von Dauer, so wird man in kurzem mit aller Lust und Bequemlichkeit über den Sund nach Kopenhagen promeniren können, um seine Dänischen Freunde zu umarmen."

Kiel, 11. Nov. Der König hat unterm 9.

Juni d. J. resolvirt, daß jedes fünfte Jahr in Dänemark eine allgemeine Volkszählung veranstaltet werden solle, so wie daß die deshalb angeordnete Kommission sich mit dem beikommenden Kollegium dahin vereinigen solle, daß in Zukunft die Volkszählung in den Herzogthümern zu derselben Zeit und nach denselben Hauptgrundsätzen, wie in Dänemark vorgenommen werde.

Am 7ten d. wurde dem wegen Tödtung im Duell in Untersuchung befindlichen Studiosus Weisbrodt vom academischen Senate das Urtheil publizirt, welches auf Todesstrafe lautete. Demselben war jedoch gleich die Begnadigung auf eine abzuhaltende vierjährige Festungsstrafe zweiten Grades beigefügt. Der Verurtheilte wurde noch an demselben Tage nach der Citadelle abgeführt. — Die Sekundanten bei dem unglücklichen Duelle sind zu halbjähriger Festungsstrafe verurtheilt.

Italien.

Neapel, 20. Okt. Seit einigen Tagen fängt es hier an Winter zu werden, Alles klagt über seinen zu frühen Eintritt, tröstet sich jedoch mit der Hoffnung einer nochmaligen Aenderung des Wetters zum günstigen warmen hin. Die Somma, der Vesuv und der Monte St. Angelo sind seit gestern früh ziemlich stark mit Schnee bedeckt. Man hört hier viel Klagen über die Witterung dieses Jahres, in welchem die sonstigen Ausnahmen der unfreundlichen Tage sich zur Regel gestaltet sollen. Länger hier Ansäßige behaupten sogar, das Klima Neapels habe sich gegen früher, seit 30 bis 50 Jahren, bedeutend verändert, verschlechtert, es werde früher kalt und später warm; so früh wie in diesem Jahre sei es jedoch noch nicht kalt geworden. Ich kann für diesmal nur von 6 Wochen urtheilen. Schon der September bot nicht viele ganz heitere Tage, indessen war die Temperatur doch sehr angenehm, besonders durch ihre Gleichmäßigkeit, indem der Unterschied derselben zwischen Morgen und Mittag und Abend und Mittag selten mehr als 2 Grad betrug, und die Mittagswärme sich im Durchschnitt auf 18 — 19° R. erhielt. Die ersten Tage des Oktobers waren meist heiter, bei einer durchschnittlichen Mittagswärme von ebenfalls 18 — 19° R.; doch zeigte sich der Temperaturabstand zwischen Morgen und Mittag und Abend und Mittag schon größer wie im September, indem er oft bis 5 Grad betrug. Vom 7. Okt. an änderte sich das jedoch bedeutend, indem bei schwankender Witterung die Temperatur-Differenzen bis 7° stiegen, und sich außerdem der Stand des Thermometers oft in einer Viertelstunde um mehrere Grade änderte, bis sich mit dem 11ten die Temperatur im Ganzen herabsetzte und für die Mittagszeit im Durchschnitt auf etwa + 12° stellte, während das Thermometer des Morgens und Abends, in den letzten Tagen besonders, kaum + 6° erreichte. Das Barometer stand während des ganzen Septembers sehr hoch, selbst bis über 341,00 Linien, selten unter 336,00 Linien, vom 7. Oktbr. Mittags bis zum 11ten Mittags sank es jedoch von über 340,00 Linien bis gegen 332,00 Linien. Nach diesem bedeutenden Sinken hat es sich zwar wieder auf den Stand von 336,00 Linien gehoben, jedoch mit seinem tiefsten Stande die allgemeine Erniedrigung der Temperatur eintreten lassen. Vom 7ten an fand außerdem fast alle Abend ein sehr starkes Wetterleuchten, meist in dunklem, gegen Süden den Horizont verschleiernden Gewölke statt, zu dem sich ab und zu Donner und Regen gesellten. Der Dunstgehalt der Luft ist etwa zwischen 50 bis 75 pCt. — Die sonst so schönen Früchte, namentlich Trauben und Feigen, sind in diesem Jahre sehr mittelmäßig, eher schlecht sogar zu nennen, und die starken Regen in der letzten Zeit haben die Feigen fast ganz verdorben, und von dem Weine verspricht man sich nur eine geringe Lese von mittlerer Qualität. Dies, so wie der große Mangel an Fremden, durch deren Winteraufenthalt hier sonst so viel Geld nach Neapel und bei der arbeitenden Classe in Umlauf kam, und endlich die mannigfachen, durch die Besorgniß vor der Cholera bedingten Beschränkungen des Handels und Verkehrs haben das sonst so heitere Leben hier sehr gedrückt, und wer Neapel früher und die hier herrschende sogenannte Allegria kannte, findet eine große, nicht erfreuliche Verschiedenheit zwischen jetzt und sonst. — Auch der Vesuv scheint gelähmt, selten bildet er pittoreske Rauchsäulen. (Pr.St.Zeitg.)

Griechenland.

Athen, 11. Okt. Man spricht hier von einem Ministerwechsel. Fürst Sutzos soll nach St. Petersburg als bevollmächtigter Minister des Königs zurückkehren, und Graf Metaxas geht mit einer Specialmission nach Madrid. Man schreibt diese Veränderungen den ernsthaften Vorstellungen zu, welche Graf Durham während seiner Anwesenheit dem Grafen Armansperg wegen seiner augenscheinlichen Begünstigung der Fanarioten-Familien gemacht haben soll. Außerdem geht aus mehreren Berichten hervor, daß Graf Durham dem edlen Grafen über seine Civiladministration ebenfalls solche bedenkliche Daten aus achtbaren Quellen mittheilte, daß es seinem Scharfsinne unmöglich entgangen sein kann, auch in dieser Beziehung manchem Wunsche entgegen kommen zu müssen. — Ueber den Zustand der Grenzgegenden hat die Regierung sehr günstige Berichte erhalten. General Gordon hatte die Insurgenten aus Rumelien, gegen 500 Mann, gänzlich zerstreut, und die Chefs der Rebellen, Malascovo und Patajanis, getödtet. — Der Plan einer Nationalbank soll demnächst in das Leben treten. Der Finanzminister Trikupis betreibt die Sache sehr ernstlich. Das Programm ist bereits im Druck. — Es wird an der Errichtung eines Staatsraths, aus lauter Griechen bestehend, gearbeitet. Auch hat der König befohlen, daß bei Errichtung seiner Garden, der sogenannten Phalanx, nur solche Individuen eintreten sollen, welche den Freiheitskrieg mitgemacht haben. Ihre Kleidung soll in der griechischen Nationaltracht bestehen und in Zukunft kein Fremder in dieses Corps aufgenommen werden. Diese Anordnung des Königs hat einen großen und lebhaften Eindruck unter der Bevölkerung hervorgebracht, und man fängt an zu hoffen, daß endlich ein mehr nationales System ergriffen werden dürfte.

Ueber Lebensversicherung.

(St. Pet. Zeitg.) Bereits seit länger als einem Monat besteht in unserer Stadt eine Lebensversicherung, und obgleich mehrere, besonders aus dem Kaufmannsstande, dieselbe benutzt, und durch eine Versicherung sich und die Ihrigen, vor einem möglichen Unglücksfall geschützt haben, so ist der größte Theil des Publikums doch noch immer nur sehr wenig mit dieser wohlthätigen Einrichtung bekannt. Dieses mag zum Theil daran liegen, daß nur wenige sich gern der ernsthaften Prüfung eines Gegenstandes hingeben, der ihnen neu ist, und dessen Nutzen sie noch nicht durch das Beispiel ihrer Nachbarn eingesehen haben. Die Erfahrung bestätigt dies auch in Beziehung auf die zu St. Petersburg nun Statt findende Lebensversicherung. Manche Personen, die die Statuten und den Commentar der Gesellschaft sich angeschafft haben, gehen so weit, zu sagen, daß sie ihnen undeutlich wären, wobei sich indessen durch genaue Nachfrage ergab, daß sie im Commentar nur geblättert hatten, statt ihn mit Bedacht durchzulesen, und da ließ sich freilich ihre Aeußerung erklären.

Selbst den populäresten Roman muß man von Anfang bis zu Ende durchlesen, um den ganzen Inhalt zu verstehen, und wenig würde es nützen nur den Anfang, einzelne Seiten und das Ende zu lesen; wie viel mehr ist dieses aber der Fall bei einer Broschüre, die einen wichtigen und ernsten Zweck habend, Nachdenken erfordert.

Der Einsender dieser Zeilen, der mehrere Anstalten der erwähnten Gattung im Auslande kennt, und selbst dort so wie in der hiesigen versichert ist, glaubt daher dem Publikum einen Dienst zu erzeigen, wenn er diesen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit empfiehlt.

Seit länger als 100 Jahren bestehen in England Lebensversicherungen, deren Zahl dort jetzt auf mehr als 20 verschiedene Gesellschaften angewachsen ist; in Frankreich und Deutschland sind in den vornehmsten Städten ebenfalls mehrere Anstalten der Art errichtet und alle, ohne Ausnahme, erfreuen sich eines besonders glücklichen Erfolgs; in England hat sich bei einigen das ursprüngliche Vermögen um das Fünffache vermehrt, und dennoch haben sie Glück und Segen über Tausende von Familien verbreitet, und werden überall als die Quelle dauernden Wohlstandes angesehen.

Denn das Unzuverlässigste im Leben, das Leben selbst, wird durch diese Anstalten seiner Flüchtigkeit gewissermaßen beraubt; der Familienvater kann ruhig sein Haupt hinlegen, kein plötzlicher Todesfall kann seiner Gattin, seinen Kindern, die Nahrungsquelle nehmen, wenn er durch eine Versicherung in gesunden Tagen für ihren Unterhalt nach seinem Tode gesorgt hat. Wenn ihn Krankheit aufs Siechbett wirft, so kann er mit Ruhe seine Genesung erwarten, da zu den Schmerzen der Krankheit, nicht noch die Sorge für die Zukunft seiner Familie, ihn quält.

Der Mann der einen Verwandten, eine ihm theure Freundin hat, der er sein Vermögen nicht vererben kann, oder wo er fürchtet, daß seine Erben die letzten Verfügungen zu ihrem Besten vielleicht umstoßen, oder anfechten möchten, kauft den oder die in die Anstalt ein, und ist sicher, daß ihr diese Versorgung nie entgehen kann.

Der Mann in der Blüthe der Jahre und des Wohlstandes der, an die Vergänglichkeit des Irdischen denkend, sich ein sorgenfreies Alter sichern will, um mit dieser Aussicht die Gegenwart kraftvoller zu benutzen, erkauft sich eine Pension für sein späteres Alter, und, o wie vielen Menschen ist dieses schon von dem größten Nutzen gewesen!

Man kennt endlich ein fremdes Kind dem man wohl will, oder ist der Pathe eines solchen, — kann man ihm wohl ein schöneres Geschenk machen, als mit einer Police, die ihm in seinem 18ten oder 20sten Jahre eine Aussteuer sichert?

So giebt es der Branchen mancherlei wo diese Gesellschaft, wohlthätig eingreifend in das häusliche Leben, die Wohlfahrt und das Glück der Familie befördert.

Auch ist der Nutzen nicht zu verkennen, daß sie den Hausvater, den jungen Ehemann, ja selbst den Hagestolzen zur Ordnung und Sparsamkeit Anleitung giebt. Die Zuversicht einer sich selbst geschaffenen Versorgung erhöht das Selbstgefühl, und schmückt mit Freude und Zufriedenheit unsern Lebensweg.

Setze ja Niemand den Fall, daß wenn ihm Gott sehr langes Leben schenkt, er eine zu große Summe zahlen würde; — ist dieses der Rathschluß der Vorsehung, so sehe er es dankend als eine Belohnung für seine Sorgfalt zur rechter Zeit an, und über dem ist die Einrichtung der Gesellschaft so gemacht, daß nur in sehr seltenen Fällen der Nachtheil bedeutend für den Versicherten sein kann, da alle Prämien auf die mittlere oder gewöhnliche Lebensdauer der Menschen berechnet sind.

Indeß glaube auch Niemand, durch eine Versicherung seine Nachkommen in einem wohlhabenderen Zustand versetzen zu können, als wozu sie durch seine gegenwärtigen Verhältnisse berechtigt sind, denn dann würde er eine Prämie zu zahlen haben, die wahrscheinlich gegen seine jetzigen Umstände unverhältnißmäßig wäre; aber selbst der Beamte mit ein paar Tausend Rubel Besoldung, kann leicht 100 Rbl. jährlich ersparen die seiner Wittwe dereinst 4, 5000 Rbl. verschaffen, welche ihr dann eben so wichtig sind, als den Erben des reichen Mannes 50,000 Rbl., wofür er jährlich ein paar Tausend Rubel gezahlt hat.

So richte sich ein Jeder nach seiner Lage und sorge in guten Tagen, und in schlechten sich keine Vorwürfe machen zu müssen!

Miscellen.

Großer Frauenzimmermangel in einigen Theilen Nordamerika's und in Neusüdwales. Ein Correspondent der Handelszeitung von Boston meldet von Galena, auf der Vereinstaaten Nordamerika's westlicher Gränze: „die männliche Bevölkerung befindet sich auf unserer Gränze außer allem Verhältniß mit der weiblichen.

Die jungen Mädchen von 15, ja sogar von 12 Jahren, bis zu den 50jährigen Wittwen, sehen sich von so einer großen Menge Freiwerber umringt, daß sie ihrer nur mit Mühe sich erwehren können, und in einer wirklich peinlichen Wahlverlegenheit sich befinden. Die in den Minen arbeitenden Männer fühlen sich so unglücklich, wegen der gänzlichen Abwesenheit der schönsten Hälfte des Menschengeschlechtes, daß unter andern einer derselben 20 Meilen (7 Stunden) lief, bloß um das Kleid „einer Art Frau" zu sehen, weil er gehört, daß an dem bezeichneten Orte eine solche wohne.

„In den meisten neuen Staaten ist der Mangel an Frauenzimmern so bemerklich, daß viele tausend Männer, in ihrer vollsten Lebenskraft, sich zum strengsten Cölibat verurtheilt sehen. Sollte es denn kein Mittel geben, aus den nördlichen Staaten, wo die weibliche Vegetation in so großem Ueberfluß wuchert, uns eine beträchtliche Sendung dieser zarten Pflanzen zukommen zu lassen?" — Der Zeitungsschreiber begleitet vorstehenden Auszug mit einigen Bemerkungen: „Derselbe Weibermangel", sagt er, „macht sich auch in Neusüdwales (Australien) fühlbar, und man behauptet, daß aus England in einem Jahre drei Schiffsladungen Frauenzimmer, über 800 an der Zahl, auf Kosten der Regierung dahin geschickt werden, um sich daselbst zu verheirathen. Am 1. Mai 1834 ist von Gravesend nach Hobarts-Town (Von Diemensland) ein Schiff mit einer Fracht von 290 wohlkonditionirten jungen und sittsamen Mädchen unter Segel gegangen, und ein anderes im Juli von London, mit 340 Frauenzimmern von 16 bis 25 Jahren. Die ein Jahr früher expedirte Ladung, hatte nach ihrer Ankunft sehr guten Absatz gefunden, so daß einige Tage nach der Ausschiffung kaum noch zwei oder drei Mädchen übrig waren, wovon die eine ein etwas kurzes Bein, die andere einen kleinen Höcker hatte. Die letzte Sendung welche im August 1834 von London nach Sidney der Hauptstadt von Neusüdwales, abgegangen, bestand aus 310 unverheiratheten Frauenzimmern, von denen mehrere von ihrer ganzen Familie begleitet wurden.

So befand sich unter ihnen eine Mutter mit sieben Töchtern. Eine andere Familie bestand aus Vater, Mutter, zwei Söhnen und zehn Töchtern. Die Regierung sorgt für ihre Ueberfahrt und ihre Verpflegung während derselben (die 9 bis 10 Monate dauert) gegen eine Entschädigung von 5 Pfd. Sterl. (60 fl. rhein.) für die Person. Wer diese Summe nicht gleich zahlen kann, hat sie nach der Ankunft an dem Bestimmungsorte und nach einer vorher bestimmten Frist zu entrichten.

„Warum ahmt unser congreß der englischen Regierung nicht nach, die so nützliche Auswanderungen begünstigt? In den westlichen Staaten der Union schreit man um heirathsfähige Mädchen, und bei uns ist deren ein so großer Ueberfluß, daß die meisten alle Hoffnung aufgeben müssen, je einen Mann zu bekommen. Es giebt in Neuengland Pächter, die genöthigt sind ihre 10 oder 12 Töchter mit Eicheln zu füttern, und die glücklich und im Ueberfluß in den so äußerst fruchtbaren Staaten im Westen leben könnten."

In einer Töchterschule wurde eines der schönsten Stickmuster vermißt, welches endlich nach langem Suchen in dem Körbchen einer Schülerin gefunden wurde. Auf die Frage der Vorsteherin, auf welche Weise sie dazu käme, antwortete das Mädchen ganz naiv: ich nahm es, weil der Herr Lehrer uns sagte, daß wir uns gute Beispiele und Muster nehmen sollen.

Waaren-Course vom 4. Novbr. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	291⅘	315—320
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6½	—
Waizen	pr. Last	324	340—320
dito Mehl	pr. Loof	10⅘	—
Gerste	pr. Last	214—231	265—250
Hafer	pr. Last	180	150—140
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	—	41—38
dito ⅔	— — — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 8. Nov. 1835.

	St. Ptbg.		Riga.	
Auf Amsterdam	52¼		52⅜	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 23/24		9 11/12	Schill. Bco.
—London 3 Mt.	10 23/40		10 1/16	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:				pr. 1 Rbl. B.-A
5% Metall. 1 Ser.	103	à	106	
3 & 4 dito	99½	3%	102½	
6% Bco. Inscript.	131		—	
Poln. Loose	—		—	
neue poln. Loose	—		—	
Pr. Pr. Scheine	—		—	
Pfandb. Livl.	—		pari	
dito dito S.	—		—	
dito Ehstl.	—		99½	
dito Curl.	—		—	
1 Rbl. Silber	358¼ C.		360	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 134.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Augustin Klee; den Studierenden der Theologie Heinrich Hastig; die Studierenden der Medicin Augustin Wadén, Alexander Ferdinand Meyer, Robert H. Melville und Robert Walter; und die Studierenden der Philosophie Robert Biedermann und Georg B. Mors — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 28. October 1835. 1

Rector Moier.
C. v. Witte, Notrs.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Einwohner Joseph Johannsohn, belehre anhero producirten, mit der Uhrmachers-Wittwe Wilhelmine Biestock, geb. Fillbrandt, am 10. August 1835 abgeschlossenen und am 21. August d. J. bei Einem Hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das zu dem hierselbst im ersten Stadttheil belegenen hölzernen Wohnhause unter Nr. 152 gehörig gewesenen an der Bibliotheksstraße auf Erbgrund belegene Nebengebäude und einem dazu abgetheilten Erbplatz für die Summe von 500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 16. Decbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört werden und das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Einwohner Joseph Johannsohn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 4. Novbr. 1835. 3

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Heiwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Bevollmächtigt und authorisirt von dem Comité livländischer Branntweinslieferanten zur Beaufsichtigung und Regulirung der Branntweinsabgabe hierselbst, empfehle ich mich nun den Herren Landwirthen, welche Branntwein oder andere ländliche Produkte hier zu verkaufen oder abzuliefern haben, zur Uebernahme dieses Geschäfts.

Narwa, den 22. October 1835. 2*

Friedr. Dieckhoff.

Mit polizeilicher Bewilligung werden Unterzeichnete die Ehre haben, Sonnabend am 16. Novb. ein zweites Konzert zu geben, und laden hierzu ergebenst ein. Zur Aufführung werden kommen: Concert für Pianoforte, von Kalkbrenner (E moll); Clarinett-Solo; Duo und Variations concertantes für Violin und Pianoforte, von Lafont und Herz; Duo concertant für Clarinette und Pianoforte von C. M. von Weber ꝛc.

Wilhelm Wagner,
Großherzoglich-hessischer Kammermusikus.
Karl Vollweiler,
Klavierspieler aus Frankfurt a. M.

Den respectiven Theilnehmern an den Branntweinslieferungen nach dem St. Petersburgischen Gouvernement hat Unterzeichneter die Ehre anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa bereits vollkommen eingerichtet ist, und die Lieferungen dorthin ungehindert beginnen können. St. Petersburg, den 7ten November 1835. Carl Ludwig v. Küster, 3

neben der rothen Brücke, an der Moika, im Hause des Hn. Jonasch Nr. 66.

Eingetretener Umstände wegen hat der Torg zur Uebernahme des Baues der steinernen Dresch- und Malzriege auf dem Gute Wiratz nicht am 30. October Statt finden können, und ist solcher daher auf den 4.

December anberaumt worden. Fellin, Cassa-Collegio, den 4. November 1835. 3

J. J. Töpffer, Bürgermeister.
G. Pfeiffer, Buchhalter.

Immobilverkauf.

Mein im 3ten Stadttheile zwischen dem Rathsherr Brockschen und Doktor Willmerschen Garten belegenes Haus, sammt theils neuen, theils im besten Zustande befindlichen Nebengebäuden und einem großen Obst- und Gemüsegarten, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich der Kaufbedingungen wegen an mich zu wenden. Gottlieb Schumann. 1

Zu verkaufen.

Frische Flensburger Austern sind so eben angekommen und billigst zu haben bei 1

Joh. Jac. Luchsinger.

Malagaer Weintrauben, frische holländische Häringe und Citronen sind so eben angekommen und zu haben bei J. R. Schramm. 2

Kaufgesuch.

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutkeimende Gerste kaufe.

J. R. Schramm. 3

Zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst englischer Küche, Garten, Kleete und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Jahrmarkt zu vermiethen, und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfahren. 3

Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Knabe von deutscher Herkunft und guten Sitten, etwa 10 bis 14 Jahre alt, der Deutsches zu lesen und zu schreiben versteht, unter vortheilhaften Bedingungen in Dienst verlangt. Nähere Auskunft darüber ertheilt

Sekretair A. Schumann, 1
wohnhaft der Kreisschule gegenüber.

In einer Wirthschaft wird eine tüchtige Wirthin gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 3

Abreisender.

Der Schneidergesell Gottfried Struckmann ist willens, in 8 Tagen von hier zu reisen. Den 8ten November 1835. 2

Adolph Reinhardt, Töpfergesell und Stukkaturarbeiter, ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 12. Nov. 1835. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 135. Sonnabend, 16. November. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Pernau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Subscriptions-Anzeige.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Nov. Gestern fand aus der reformirten Kirche in der Stallhof-Straße das Leichenbegängniß des am ersten dieses mit Tode abgegangenen ersten Vice-Präsidenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Geheimerathes v. Storch Statt. Nach einer vom Prediger v. Muralt in Beisein Sr. Exc. des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts, der Herren Akademiker und einer zahlreichen Versammlung von Verehrern des Verstorbenen gehaltenen Grab-Rede, trat gegen ½ 1 Uhr Nachmittags der Zug den Weg zum Kirchhofe auf dem Ssmolenski-Felde an.

Das Hydrographische Depôt des Generalstabes der Marine S. K. M. macht durch die Russische Handels-Zeitung (Nr. 135) bekannt, daß bei Reval auf dem Lakks- (oder Laakts-) Berge ein zweiter Leuchtthurm erbaut sei, welcher den Namen des Süd-Katharinenthalschen führen soll, während der ältere steinerne eine volle Werst davon entfernte, der Nord-Katharinenthalsche heißen wird. Der neuerbaute Leuchtthurm ist von Holz und wird seit dem 20. September d. J. durch ein beständiges Feuer, mittelst sieben Refractoren, erleuchtet. Das Licht desselben ist, 15 Engl. Fuß über der Meeresfläche, in einer Entfernung von 20 Italiänischen Meilen zu sehen. Er befindet sich unter dem 59° 25, 47" Nördl. Breite, und 24° 49' 26" Oestl. Länge von Greenwich. Die Höhe des ganzen Leuchtthurmes beträgt über der Erde 105 und über dem Meere 210 Engl. Fuß. Auch der ältere Leuchtthurm, dessen Feuer ebenfalls ein beständiges ist, hat nun statt der früheren drei Refractoren deren sieben erhalten. Seine Höhe über dem Meeresspiegel beträgt, wie früher, 125 Engl. Fuß und sein Licht wird, 15 Engl. Fuß über der See, 17¼ Ital. Meilen weit gesehen.

St. Petersburg, 11. Nov. Mittelst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat (aus Zarskoje Sselo) vom 1. Nov., haben S. M. der Kaiser, auf Vorstellung des Finanz-Ministers und gemäß dem Beschlusse des Minister-Comité's zu befehlen geruht: daß die zollfreie Einfuhr des Getraides aus dem Auslande, welche durch den Ukas vom 28. Dec. 1834 bis zum 1. Jan. 1836 gestattet worden, in den Häfen des Eſtländischen Gouvernements und der Stadt Narwa noch bis zum 1. Jan. 1837, den frühern Grundlagen gemäß, fortdauern dürfte. (St. Pet. Zeitg.)

Pernau, 7. Nov. Nachdem seit dem 22. Oct. unser Hafen bis an die Mündung mit Eis belegt war, ging dennoch am 27. Oct. das letzte auf der Rheede liegende Schiff von hier in See. Am 28. wurde zwar die russ. Jagd Phönix, Schiffer J. Kaufmann auch noch nach Stettin mit Leinsaat ausklarirt, konnte aber, des schon die Rheede und ganze Pernau Bay bedeckenden Treibeises wegen, nicht absegeln und wird es aller Wahrscheinlichkeit nach, wohl eben so wie die nach Lissabon mit Flachs im Laden begriffene russ. Jagd Julie Amalie, Schiffer C. L. West hierselbst zu überwintern genöthigt sein, da das Meer, so weit das Auge reicht, ganz vom Eise bedeckt ist. Die Schifffahrt kann sonach als geschlossen angesehen werden, obgleich noch mehrere Schiffe hieselbst erwartet und auch einige bereits hinter dem Eise, zwischen Tackerorth und Forckholm sichtbar gewesen aber wieder abgesegelt sind. Während der Navigation, vom 30sten März d. J. ab, sind angekommen: vom Auslande 50 Schiffe, aus inländischen Häfen 8 Schiffe und 68 Küstenfahrer; abgegangen und nach dem Auslande 53 Schiffe, nach inländischen Häfen 6 Schiffe und 70 Küstenfahrer. Der Werth bis zum 1sten d. M. eingeführter vom Zoll bereinigter Waaren beträgt 316,009 Rbl. 69 Kop. und der ausgeführten Waaren 2,380,211 Rbl. 11 Kop. Bis zu dieser Zeit sind an Zollrevenüen eingeflossen 269,885 Rbl. 86 Kop. Banco und 2619 Rbl. 60 Kop. S. M.

Gestern Abend bis gegen Mitternacht ward hier bei reiner, ganz stiller Luft und geringem Frost nach vorhergegangenem Thauwetter, ein sehr schönes stark scheinendes Nordlicht bemerkt. (Pern. Woch.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. Heute Vormittag fand hierselbst das feierliche Leichenbegängniß des Grafen v. Rigny statt. Schon bei guter Zeit hatte sich sowohl vor dem Sterbehause, als vor der St. Rochuskirche eine zahlreiche Volksmenge eingefunden, um Zeuge des Trauerzuges zu sein. Die Kirche selbst war sowohl innerhalb als an der vorderen Front schwarz

ausgeschlagen, und in der Mitte derselben erhob sich das Trauergerüst. Gegen 9½ Uhr setzte der Zug sich aus dem Sterbehause nach der Kirche in Bewegung. Die Zipfel des Leichentuches hielten der Conseilspräsident und die Minister des Innern, des Krieges und der Marine. Von jedem Regimente der Pariser Garnison war eine Abtheilung beordert worden, sich dem Zuge anzuschließen; dagegen fehlte die Nationalgarde ganz. Die Zahl der detaschirten Truppen mochte sich auf etwa 2000 Mann belaufen. Der Zug nahm den Weg über den Boulevard des Capucines, den Vendômeplatz und der Straße St. Honoré nach der Kirche. Dem Leichenwagen folgten 3 Königl. Equipagen, die Wagen der Minister und fremden Gesandten und viele andere. Dem Trauergottesdienste wohnten die sämmtlichen Militär-, Civil- und städtischen Behörden, die in der Hauptstadt anwesenden Pairs und Deputirten und das diplomatische Corps bei. Auch bemerkte man den Erzbischof von Paris mit seinen Vikaren, was einigermaßen auffiel, da er bei der Leichenfeier Casimir Périer's nicht zugegen gewesen war. Nach Beendigung des Todtenamts, das der Pfarrer der St. Rochuskirche, Herr Olivier, hielt, wurde der Sarg wieder auf den Wagen gehoben, und der Zug schlug den Weg nach dem Kirchhofe des Pater la Chaise ein, wo an der Gruft verschiedene Standreden gehalten wurden.

Mehrere Chefs der hiesigen angesehensten Handlungshäuser, die sich mit Seeassekuranzen beschäftigen, haben heute beschlossen, Versicherungen gegen Kriegsgefahr, wozu man sich vor acht Tagen noch gern zu 2 à 2½ pCt. verstand, vorläufig nicht unter 5 pCt. zu übernehmen, und zwar in Folge der immer ernster werdenden Verwickelungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Das Journal des Débats berichtet heute, der Nordamerikanische Geschäftsträger habe, nachdem er seine Pässe verlangt, solche vorgestern früh um 10 Uhr erhalten und unmittelbar darauf die erforderlichen Anstalten getroffen, um am nächsten Sonnabend (14ten) abzureisen, nachdem die Papiere der Gesandtschaft bereits vor einiger Zeit fortgeschafft worden. Die Französische Regierung, fügt das gedachte Blatt hinzu, werde auch ihrerseits ihren Geschäftsträger in Washington zurückberufen.

Seit einigen Tagen halten die Chefs der verschiedenen hiesigen Polizeiabtheilungen häufig Konferenzen,um die während des Fieschischen Prozesses zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln zu verabreden.

Aus Algier schreibt man: „Herr Causon d'Annonay, Pair von Frankreich, hat eine ungeheure Strecke Landes für den Preis von 120,000 Fr. gekauft, um daselbst 200,000 Maulbeerbäume anzupflanzen und auch um Zuckerrohr zu bauen, welches dort sehr gut fortzukommen verspricht. Toulouse, Lyon, Paris und Rouen kaufen auch wieder Ländereien, und senden uns Kolonisten zu; in der letzten Woche allein sind deren 200 hier eingetroffen."

(Morning-Herald.) In den höchsten Regionen der politischen Welt, wie man es nennt, wird behauptet, der eigentliche Zweck der Reise des Herzogs von Orleans auf dem Mittelmeere sei nicht sowohl Corsica zu besuchen, und an der nordafrikanischen Expedition Theil zu nehmen, als vielmehr, gleichsam inkognito und wie durch Zufall, die neapolitanischen Prinzessinnen, seine Cousinen, zu besuchen, um möglicher Weise mit einer derselben eine Verbindung herbeizuführen; ein Plan, der noch immer nicht ganz aufgegeben ist, trotz der Ungeschicklichkeit, womit Hr. v. Rigny die letzten Unterhandlungen leitete.

Graf Matuschewitsch hatte von Hrn. v. Demidoff den Auftrag bekommen, eines der bekanntesten Reitpferde in England zu kaufen. Vorgestern wollte Hr. v. Matuschewitsch eine Probe seiner Geschicklichkeit und der des Pferdes vor einer sehr zahlreichen Gesellschaft ablegen. Er setzte über einen breiten Hohlweg, wobei das Pferd stürzte, und der Reiter selbst besinnungslos hinfiel, und schmerzhaft verwundet ward. Die schnellste ärztliche Hülfe rettete ihm das Leben. Er ist jetzt außer Gefahr.

Ein Doctor Wiesekern theilt Folgendes über Madame Hahnemann mit: „Mad. Hahnemann, geborne d'Hervilly, ist eine Frau von hoher Intelligenz und einem edlen Charakter; sie ist einzig und allein ernsten Studien hingegeben und hat eine hohe Vollendung in der Malerei, Dichtkunst und Sprachkenntniß erreicht. Nachdem sie auf wunderbare Weise durch Hahnemann von Schmerzen geheilt wurde, welche lange Zeit hindurch dem ganzen Arsenal der alten Heilkunst widerstanden hatten, neigte sie sich hin zu dem bewundernswürdigen Greise, der noch mit 80 Jahren die ganze Macht über einen Geist besitzt, der so vielfältige und glänzende Resultate lieferte. Sie betet seine Seele an; denn die Seele kennt kein Alter; und sie hat es übernommen, den schönen Abend seines stürmischen Lebens zu beschützen, indem sie ihn mit sorglicher Pietät umgiebt; sie hat ihm ihr Leben und ihre Reichthümer geweiht; nichts hat sie von ihrem Gatten für sich angenommen, und ihn vermocht, sein ganzes Vermögen unter seine Kinder zu vertheilen.

Paris, 13. Nov. Gestern hatte der Fürst von Talleyrand eine Unterredung mit Sr. Majestät. — Der König und die Königin der Belgier sind bereits vorgestern von hier nach Brüssel zurückgekehrt. Die Abreise war so im Stillen geschehen, daß die Herausgeber der hiesigen Zeitungen gestern noch nicht das Mindeste davon wußten.

Großbritanien und Irland.

London, 9. Novbr. Herr Spring Rice ist dem Beispiele Lord J. Russell's gefolgt, der bekanntlich vor kurzem seine Abneigung gegen organische Veränderungen in der Constitution kundgab; er wurde nämlich vor einigen Tagen von den Wählern von Limerick, welches er früher repräsentirte, das aber jetzt einen Repealer, den Herrn Roche, zum Repräsentanten hat, durch diesen Letzteren zu einem Diner eingeladen, lehnte aber, Ueberhäufung mit Geschäften vorschützend, die Einladung ab. In dem Schreiben nun, womit er darauf antwortet, sagt er unter Anderem: „Ich werde mich stets bemühen, sei es in der Opposition oder als Minister der Krone, die Sache der nationalen Verbesserungen

zu befördern, dabei aber an den Grundsätzen unserer gemischten monarchischen Verfassung festhalten und mich in Betreff der Erreichung nützlicher und praktischer Reformen auf die der Constitution selbst inwohnende Kraft verlassen."

Die zur Bestreitung der Kosten, welche den Herren O'Connell und Ruthven die Verfechtung ihrer Parlamentssitze gegen ihre Gegner, die Tory-Kandidaten, von der Dubliner Wahl-Kommission verursacht, von den Freunden jener beiden Herren aufgebrachte Summe von 2300 Pfund ist jetzt schon erschöpft; O'Connell hat kürzlich dem Herrn Finn 900 Pfund aus seiner Tasche zu demselben Zweck gezahlt und denselben zu der Erklärung beauftragt, daß er die Bürger von Dublin nicht ferner in Anspruch nehmen, sondern die weiteren Kosten selbst tragen wolle. Bisher hat diese Kommission wöchentlich 60 Pfund gekostet, und man glaubt, daß sie jetzt, wo die Vertheidigung der beiden Mitglieder begonnen hat, deren Wahl angefochten worden ist, noch mehr kosten wird.

Der Bischof von Waterford hat die Einsammlung der jährlichen Rente für O'Connell in der großen Kapelle zu Waterford genehmigt und 20 Pfund zu dem Tribut beigetragen. Ueber die Art, wie diese Steuer in Irland erhoben wird, berichtet der Albion Folgendes: „In jeder Gemeinde gehen etwa zwölf Personen von Haus zu Haus, begleitet von Gehülfen, und voran ein kleiner Knabe mit einem Gefäß voll Getraide. Ueberall, wo die Einsammler gut aufgenommen werden, ertönt ein Bravoruf, wodurch verkündet wird, daß der Eigenthümer des Hauses ein Freund Irlands sei; weigert sich dagegen der Haus-Eigenthümer, etwas zu geben, so wird ein Hand voll Getraide auf seine Schwelle gestreut. Durch diese Ceremonie wird der dadurch Betroffene gewissermaßen in den Bann gethan. Manchmal kömmt dann wohl noch ein Priester, um den Widerspenstigen zu belehren; giebt dieser dann nach, so ist der Bann gelöst, wo nicht, so bleibt er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen."

Der Sun meint, der Tod des Grafen von Rigny werde wohl keine Veränderung in dem jetzigen Französischen Ministerium veranlassen, da derselbe zwar Sitz im Kabinet, aber kein Protefeuille gehabt, doch dürfte durch das Ereigniß der persönliche Einfluß mehrere Mitglieder des Ministeriums vermindert werden.

(M. Herald.) Bei dem gewöhnlichen jährlichen Mittagsessen der agricultural society (Landwirthschafts-Gesellschaft), welches kürzlich statt hatte, wurde von dem Vorsitzenden, Lord Stanley, eine Rede gehalten, welche der Beachtung werth ist. Als eine Gesundheit: „Lord Stanley und die Aristokratie des vereinigten Reichs" ausgebracht, mit großem Beifall aufgenommen, und der edle Lord laut aufgefordert ward, zu reden, erhob er sich und sprach: „Meine Herren, ich hoffe, daß der Ausdruck der Aristokratie, den Sie mit meinem Namen verbunden haben, in ganz England in dem Sinne verstanden werde, daß er nicht einen geschlossenen und durch unübersteigliche Schranken von den andern Theilen der Nation abgesonderten Körper bezeichne, sondern vielmehr alle diejenigen umfasse, welche durch die Geburt, äußere Verhältnisse und Vermögen an die Spitze des Volks gestellt, und eben dadurch, daß sie an seiner Spitze stehen, in eine doppelt schwierige und verantwortliche Lage gesetzt sind; ich hoffe, daß der Gebrauch des Wortes, Aristokratie von England, zu der fernern Betrachtung führe, daß die Aristokratie keiner Volksklasse, so niedrig und unbedeutend ihr Ursprung auch sein möge, unzugänglich sei. (Beifall.) Diese Grafschaft allein könnte unzählige Beweise davon liefern, und vielleicht ist keines auffallender, als das, welches wir in der Geschichte eines Mannes finden, der durch seines Vaters und seine eigene Verdienste aus der untersten Klasse der Gesellschaft aufgestiegen ist, um sich in Eine Reihe mit der Aristokratie des Landes zu stellen. (Sir Robert Peel ist gemeint. Beifall.) Gott gebe, meine Herren, daß es lange der Stolz und der Ruhm dieses Landes bleiben möge, daß es eine Vereinigung von Männern giebt, die durch ihre Stellung so erhoben und doch dem öffentlichen Tadel und der öffentlichen Meinung für alle ihre Handlungen so verantwortlich sind, und die, obgleich sie so hoch stehen, sich doch durch unmerkliche Abstufungen den niedern Klassen so nähern, daß ihre Gemeinschaft für keinen unzugänglich ist, der glückliches Talent mit redlichem Fleiße verbindet. (Beifall.) Meine Herren, ich sehe es als eine unschätzbare Wohlthat an, daß es einen solchen Beweggrund zum Handeln giebt, und ein solches Ziel, das aufgesteckt ist für Einige, darnach zu streben, und für Andere, es vor Gericht zu stellen und zu kritisiren, wenn es ihnen gefällt; und darum bin ich stolz, meinen Namen vereint mit dem der Aristokratie von England zu hören. Aber, wenn jemals der Tag kommen sollte, an dem die Aristokratie vergessen wird, daß ihr durch ihre Stellung nicht allein Vorrechte, sondern auch Pflichten übertragen sind, so wäre es besser, daß diese Aristokratie aufhörte zu existiren. Ich habe das Vertrauen, daß dieser Tag nie erscheinen wird. Ich baue darauf, daß alle Klassen die gegenseitige Abhängigkeit fühlen werden, in der sie von einander stehen; daß der Gutsherr sich nie unabhängig vom Pächter halten wird, noch der Pächter vom Gutsherrn, und daß alle Klassen von der großen Wahrheit überzeugt sind, daß in der Einigkeit und dem Wohlergehen eines Jeden das Glück, der Ruhm und die Wohlfahrt des Ganzen besteht."

London, 10. Nov. Gestern als am Lord-Mayors-Tage, fand der große Zug von dem Mansions-House nach Westminster mit außerordentlichem Glanze statt, und es folgte dann der große Schmaus in der Gemeindehalle. Bei dem Zuge wurden diesmal unter Anderem wieder die Riesen Gog und Magog umhergetragen, auch das Modell einer Brigg, als Symbol der Britischen Seemacht, von sechs Pferden durch die Straßen gezogen, und ein Trupp Reiter war in funkelnden Rüstungen aus der Ritterzeit gekleidet. In Westminster angelangt, wurde der Alderman Copeland durch den Recorder von London den Richtern als neu gewählter Lord-Mayor vorge-

***

stellt. Lord Allinger wünschte demselben Glück zu seiner Ernennung und sprach die Ueberzeugung aus, daß er die Pflichten seines hohen Amts gewissenhaft erfüllen werde. Dann zu dem vorigen Lord-Mayor, Alderman Wincheſter, sich wendend, bemerkte der Präsident, daß es demselben zur größten Genugthuung gereichen müsse, in einer so bewegten Zeit die gute Ordnung und Ruhe in der City aufrecht erhalten und durch sein unabhängiges Benehmen in einem ehrenvollen Kampf sowohl sein eigenes Ansehen behauptet, als die öffentlichen Interessen standhaft vertheidigt zu haben. Der Lord-Mayor leistete sodann den üblichen Eid, und Alderman Wincheſter stattete seinen Bericht über das verflossene Jahr ab. An dem Schmause in der City nahmen Lord Melbourne, Lord Glenelg, Herr Spring Rice, Sir John Hobhouse, die Komissarien des großen Siegels, Lord Denman, Lord Abinger, der General-Prokurator, der General-Fiskal, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps, der Sohn Tippoo Saib's, Lord Eliot, der Gesandte des Königs von Audih, der vorige Lord-Mayor, Sir John Roß und Herr Charles Roß Theil. Der Lord-Mayor brachte den Toast auf die Minister aus und wünschte ihnen Glück dazu, daß sie jetzt die Gelegenheit hätten, alle die großen und wichtigen Reform-Maßregeln in den Britischen Institutionen auszuführen, die der Zustand des Landes erheischen möchte, und besonders dazu, daß sie dies zu einer Zeit thun könnten, wo ein größeres Gedeihen, als jemals, über dem Lande walte, denn wenn auch für den Augenblick der Ackerbau etwas leide, so sei doch zu hoffen, daß die Energie der Pächter und Grundeigenthümer bald auch diesen Industrie-Zweig zu demselben Flor bringen werde, in welchem sich die Fabriken jetzt befänden. Schließlich sprach er die Hoffnung aus, daß es den Ministern gelingen würde, alle diejenigen Maßregeln ins Werk zu setzen, die dazu geeignet wären, die Verfassung, bestehend aus König, Lords und Gemeinen, aufrecht zu erhalten. Lord Melbourne dankte in den verbindlichsten Ausdrücken und pries die Vorzüge und den alten Ruhm der Stadt London, die schon ein großer Handelsmarkt gewesen sei, als England noch lange nicht einen so ausgezeichneten Platz, wie jetzt, unter den Nationen eingenommen habe. „Der Wachsthum und die Wohlfahrt der Städte", so schloß der Minister seine Rede, „hängt zwar einigermaßen von ihrer zufälligen Lage ab, doch bei weitem mehr noch von dem Charakter ihrer Einwohner, von einer guten Verwaltung, von einem unbeschränkten Handels-System, von einer gehörigen, unparteiischen, sicheren und unerschütterlichen Rechtspflege, aber, vor Allem von der Energie, dem Geist, dem Eifer, der Unbescholtenheit und Rechtlichkeit ihrer Einwohner. Dadurch hat sich diese große Stadt stets ausgezeichnet, und diese Auszeichnung wird sie gewiß auch ferner behaupten, ja, nicht nur behaupten, sondern erhöhen, indem sie erweitern wird, was noch zu eng, verbessern, was fehlerhaft ist, und eine weise, gerechte und vernünftige Politik befolgen, um diese große Hauptstadt auf einen Gipfel der Macht und des Glanzes emporzuheben, den sie noch nicht erreicht hat."

London, 13. Nov. Das Parlament ist wieder formell am Dienstage bis zum 17. Dec. weiter prorogirt worden. Die Ceremonie wurde durch die Lords Denman, Melbourne und Glenelg vollzogen. Außer dem General-Prokurator war kein Mitglied des Unterhauses dabei zugegen.

Der Türkische Botschafter, Reschid Bei, ist aus Paris hier eingetroffen.

Lord John Russel langte am Dienstag gegen 3 Uhr, in Begleitung von Lord Ebrington, Thomas Moore, und dem Grafen von Kerry, in Bristol an und wurde daselbst aufs glänzendste empfangen. Um 5 Uhr begann das ihm zu Ehren veranstaltete Diner, an welchem 400 Personen Theil nahmen. Der Vorsitzer überreichte dem Minister ein schön gearbeitetes Silber-Geschirr, welches durch Beiträge von 6 Pence auf den Mann von der Stadt Bristol für Lord Russel aufgebracht worden war; eine lange Adresse, die dies Geschenk begleitete, und worin dem Lord für seine vielfachen Bemühungen zu Gunsten der Reform gedankt wurde, ward sodann unter lautem Applaus verlesen. In der Rede, welche der Minister hierauf hielt, schilderte er wieder sehr ausführlich, was die Reform-Ministerien seit 1830 gethan, wobei er besonders dem Grafen Grey und dem Grafen Spencer (Lord Althorp) die höchsten Lobeserhebungen zollte. Als er auf die Irländischen Kirchen-Angelegenheiten kam, rechtfertigte er das Ministerium von neuem gegen den Vorwurf, daß es sich mit Herrn O'Connell zum Umsturz der Anglikanischen Kirche in Irland verschworen habe, indem er namentlich auf den Widerspruch in den Behauptungen der Gegner aufmerksam machte; diese, sagt er, hätten ihm nämlich schon vor dem November vorigen Jahres, als O'Connell nach das Melbournesche Ministerium aufs heftigste angefeindet, vorgeworfen, daß er einen Plan zum Verderben dieser Kirche geschmiedet habe, und doch beschuldigten sie ihn jetzt, er habe diesen Plan auf Anstiften O'Connell's entworfen; eine von beiden Behauptungen mußte also wenigstens falsch sein, sie seien es aber beide, denn weder sei ihm sein Plan von O'Connell eingegeben, noch bezweckte derselbe den Untergang der herrschenden Kirche. Der Redner setzte sodann auseinander, wie er sich in seinen Ansichten über die protestantische Kirche von jeher konsequent geblieben, wie er schon im Jahre 1833 im Parlamente unumwunden die Ueberzeugung ausgesprochen habe, daß der Staat berechtigt sei, über die Einkünfte der Kirche zu verfügen, und wie es also sei, wenn man behauptet, daß er erst im Jahre 1835 diese Meinung angenommen habe, um O'Connell zu verföhnen und zu gewinnen. Im weiteren Verlauf seiner Rede gab der Minister den Tories den ihm und seinen Kollegen gemachten Vorwurf zurück und behauptete, gerade der Herzog von Wellington und Sir Robert Peel hätten bei der katholischen Emancipation der Gewalt und O'Connell's Agitationen nachgegeben, wogegen das jetzige Ministerium nur der Vernunft weiche.

Der Graf Spencer hat sich seit dem Tode seines Vaters, mit Ausnahme einer Reise nach London, fortwährend in Althorp-Park aufgehalten, wo er an einem theologischen Werke schreiben soll.

Der Sun berichtet, der Baron Rothschild habe von der Bayerischen Regierung die Nachricht erhalten, daß sie in alle seine Vorschläge und Bedingungen in Bezug auf die Anlegung des Donau- und Main-Kanals willige. Die Actien dieses Unternehmens wurden am Dienstage hier an den Markt gebracht.

Spanien.

Paris, 12. Nov. Der Moniteur und das Journal de Paris geben heute gleichlautend über die Spanischen Angelegenheiten folgenden Artikel: „Die von mehreren Punkten eingegangenen offiziellen Nachrichten widerlegen nicht allein übereinstimmend den angeblichen Sieg, den die Karlisten am 28. Okt. (?) davon getragen haben sollten, sondern thun auch dar, daß an diesem Tage, wie an dem vorhergehenden, der Vortheil auf Seiten der Armee der Königin gewesen ist. Es scheint in der That, daß die Bewegung Cordova's keinen andern Zweck hatte, als eine Diversion zu machen, während die aus Bilbao ausgerückten Truppen manövrirten, um ihre Vereinigung mit ihm zu bewerkstelligen. Dadurch erklärt sich nun leicht sein Rückzug nach Vittoria; und die gute Ordnung, in der er denselben bewerkstelligte, indem er sogar noch einige Karlistische Gefangene mit fortgeführt hat, beweist, daß ihm seine Operation gelungen ist, und daß wir durch die erste Depesche, die uns meldet, daß er keinen Augenblick angegriffen worden sei, gut unterrichtet waren. Eine Depesche aus Bayonne vom 8. d. meldet, daß Cordova am 29. mit 50 Karlistischen Gefangenen nach Vittoria zurückgekehrt, am 30. nach Ochandiano marschirt und am 1. Nov. ohne irgend ein Hinderniß wieder in Vittoria eingetroffen sei. Die Bewegung am 30. hatte ohne Zweifel zum Zweck, den Engländern entgegenzugehen, die einen großen Umweg gemacht hatten, um zu ihm zu stoßen. Don Carlos befand sich am 31. zu Echarri-Aranaz und seine Armee stand auf der Straße von Pampelona nach Vittoria echellonirt. Briefe aus Bilbao vom 4. d. melden, daß am 30. der General Evans mit 8000 Engländern Bilbao verlassen habe, um nach Vittoria zu marschiren. Die Generale Espartero und Jaureguy sind ihm mit 3000 Mann gefolgt. Man hat in Bilbao außer den Milizen 4000 Mann Truppen gelassen. Eine Depesche aus Bayonne vom 11. d. meldet, daß das Gefecht vom 27. am 30. in Madrid bekannt gewesen, und als ein Sieg gefeiert worden sei. (Auch das vom 28.?)

Portugal.

In französischen Blättern liest man ein Schreiben aus Lissabon vom 24. Okt., worin gesagt ist, das Projekt, die Königin mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg zu vermählen, sei, wie das frühere Projekt mit dem Prinzen von Savoyen-Carignan, nur das Werk der feudalistischen Camarilla im Palaste Necessidades, werde aber auch, so gut wie jenes, an dem deutlich ausgesprochenen Widerwillen des portugiesischen Volkes scheitern, welches in einer solchen Verbindung Gefahr für die Nationalfreiheit sehe. Zudem würde sie eine Verletzung des Artikels 90 der portugiesischen Charte sein, welcher ausdrücklich bestimme, daß der Gemahl der Königin weder ein Prinz aus dem Hause Bourbon noch mit den Regentenhäusern der heiligen Allianz blutsverwandt sein dürfte; nun sei aber eine Muhme des jungen Prinzen von Sachsen-Koburg bekanntlich die Wittwe des Großfürsten Konstantin u. s. w. „Es ist (schließt dieses Schreiben, das seine Sätze auf so seltsame Argumente stützt) bemerkenswerth, daß die Camarilla, welche unter der geheimen Leitung des Herzogs von Palmella, unter der offenen der Marquisin v. Fracalho, erster Ehrendame der Königin, und des Marquis v. Valenca, Kämmerlings und Reichspairs, steht, zum Unterhändler dieser unpopulairen Vermählung gerade den Grafen v. Lavradio gewählt hat. Dieser Graf ist der vormaligee Don Francisco v. Almeida, Ex-Minister, vertrauter Freund Sir W. A'Courts, Bruder der genannten Marquisin und des Marquis v. Lavradio, des unzertrennlichen Gefährten Don Miguels: endlich der Verfasser des zu Paris am 1. Nov. 1833 erschienenen Pamphlets gegen Don Pedro und seine Minister. Glücklicherweise müssen sich die portugiesischen Cortes am 2. Jan. 1836, dem Art. 18 der Charte gemäß versammeln; dann werden die Repräsentanten des Volks ihren Beschlüssen Achtung zu verschaffen und eine unheilvolle Hofintrigue zu vereiteln wissen."

Zur Charakteristik des jugendlichen Geistes der Königin Donna Maria erzählen englische Blätter, daß die portugiesischen Münzen noch immer nicht ihr Bildniß tragen, weil die junge Königin trotz aller Bitten der Minister und des Hofes unmöglich die Geduld fassen könne, dem eigens von London verschriebenen Medailleur die nöthige Zeit zum Zeichnen zu sitzen. Zweimal habe sie es versucht, aber immer wäre ihr die Geduld gebrochen, und sie sei mitten darin davon gesprungen. Uebrigens habe die junge Königl. Wittwe den Königl. Palast schon völlig zu der Vermählung mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg herrichten lassen.

Schweiz.

Man schreibt aus Genf: „Nie sind die Täuschungen hinsichtlich des Weins in unseren Gegenden überraschender und angenehmer gewesen, als diesen Herbst. Als die Lese vor ungefähr vierzehn Tagen begann, hielt man den diesjährigen Wein für so gering, daß das Fuder (char) in Lausanna für 50 Fr. verkauft wurde, ein Spottpreis, dessen sich Niemand erinnert. Dies hat sich nun sehr geändert; in Lausanne kostet das Fuder jetzt 60, in Pully 70, in Lutry 80 und in Cully — alles Orte am See — zwischen 90 und 100 Fr. Es giebt weit weniger Wein als man glaubte, aber er ist viel besser. Die Fäulniß, über die man im Anfang so klagte, ist nicht in das Innere der Beeren gedrungen, sondern beschränkt sich auf die Haut; sie schadet den Trauben nur scheinbar, und macht vielmehr den Wein viel süßer. Auch in Genf ist der Weinertrag viel günstiger, als man glaubte. Am Neuchateller See sind alle Keller voll alten und neuen Weins. Im Anfange der Weinlese kostete der Por

Most von den besten Gegenden nur 8½ Kr.; bald darauf aber der Preis auf 9½ und selbst auf 10 Kr. Von den weniger guten Gegenden, z. B. vom Landeron, kostete er Anfangs 6½ Kr., und wird jetzt mit 9 Kr. bezahlt. Die weißen Weine von 1834 sind von 14½ auf 16 Kr. gestiegen. „Wie gesagt, alle Keller sind so angefüllt, daß gar nicht abzusehen ist, wo man Platz finden will, wenn auch 1836 ein gutes Weinjahr ist. Man möchte beinahe wünschen, daß das Trinken zunähme."

Zürich, 7. Nov. (Allg. Schweizer Ztg.) Mittwoch den 4ten früh Morgens fand sich an einem der einsamsten Plätze in der Umgegend von Zürich, am Ufer der wilden Sihl, nahe bei der Wollishofer-Allmende, der noch nicht ganz erstarrte Leichnam eines jungen wohlgekleideten Mannes. Ein Hieb ins Genick und neun Stichwunden, von welchen acht in der Brust von einem zweiten Mordinstrumente zeugen, haben dem Unglücklichen, der, in seinem Mantel eingehüllt, sich nicht einmal rühren, geschweige wehren konnte, einen schnellen Tod geben müssen. Die eine Hand hielt in der Hosentasche ein geschlossenes unblutiges Messer fest, welches er wahrscheinlich zu seiner Vertheidigung hatte hervorziehen wollen, während die andere in die Seitentasche gesteckt war. Lange konnte Niemand den Ermordeten erkennen, bis man endlich in Erfahrung brachte, daß es ein Deutscher sei, Namens Lessing, welcher bereits ein Jahr die Rechte studirte. Merkwürdiger Weise fand seine Ermordung gerade an seinem Geburtstage statt. Die von einem einfachen Bande losgerissene Uhr und die umgekehrten Taschen lassen auf einen gemeinen Raubmord schließen, wenn nicht etwa dieser Raub absichtlich geschah, um von einer andern Spur abzuführen. Der Verunglückte hatte Dienstag Abends um 6 Uhr seine Wohnung in der Stadt verlassen und soll gegen 7 Uhr in der Nähe des Sihlhölzli erblickt worden sein. Unerklärlich bleibt auf jeden Fall der Spaziergang desselben an jenem einsamen Orte während der Nacht zu dieser Jahreszeit. Dem Mörder hat man bis jetzt noch nicht auf die Spur kommen können.

Zürich, 9. Nov. (Züricher Ztg.) Der junge Mann, welcher in der Nacht vom 3. auf den 4. Nov. in der Nähe hiesiger Stadt ermordet wurde, ist ein Studiosus Ludwig Lessing, 22 Jahre alt, aus Freienwalde an der Oder gebürtig. Es wurden an seinem Leichnam 48 Stichwunden, größtentheils in der Gegend des Herzens, gezählt; noch größer war die Zahl der Stiche, womit das Kleid durchschnitten war. Sowohl die große Zahl der Wunden, als deren ungleiche Beschaffenheit, lassen auf mehrere Urheber und auf den Gebrauch von Dolchen schließen. Es wird vom Verhör-Amte sehr thätig inquirirt, und wir können nicht bergen, daß nach der Beschaffenheit des objektiven Thatbestandes und einigen andern Umständen beim größern Theil des Publikums die Vermuthung vorwaltet, es liege hier ein politischer Mord vor. Möge es der Thätigkeit des Verhöramtes und der Mitwirkung aller Rechtlichen gelingen, die Wahrheit an den Tag zu bringen und die Schuldigen zur Strafe zu ziehen. — Die Allgemeine Zeitung bemerkt in Bezug auf dieses Ereigniß in einem Schreiben aus Zürich: „Ueber das Leben des ermordeten Studenten Lessing haben wir lauter günstige Zeugnisse vernommen. Er wohnte bei einer geachteten hiesigen Familie, in welcher er nicht als Fremder, sondern wie ein Sohn des Hauses aufgenommen und geliebt war. Sein Lebenswandel war regelmäßig. Nie blieb er sonst eine Nacht vom Hause weg, und fand sich gewöhnlich schon um 9 Uhr Abends ein. Die Collegien, für die er sich hatte einschreiben lassen, besuchte er fleißig und bereitete sich zum Advokaten-Berufe vor. Geheimen politischen Verbindungen mochte er indessen nicht fremd geblieben sein. Gerade dieser Umstand giebt dem Ereignisse eine eigenthümliche Bedeutung."

Die Luzerner — sie wohnen in der Schweiz — müssen einige Jahrhunderte geschlafen haben. Sie haben ein Strafgesetzbuch gemacht, in dem's fürchterlich hergeht. Staupbesen, Pranger, Landesverweisung, Kettentragen, Halsring und die eiserne Kugel kommen darin vor, und Todesstrafen giebt's auf allen Seiten. Wer fünfmal ohne Frucht gestraft worden ist, es sei für welches Verbrechen es wolle, wird ohne Gnade hingerichtet. „Da unten ist's fürchterlich."

Deutschland.

Würzburg, 11. Nov. Die Kälte ist früh und unverhofft eingetreten. 5 Grad R. hatten wir vor drei Tagen Morgens und am Mittage nur 1 Grad über dem Gefrierpunkt. Bei dieser Kälte froren die Beeren der Trauben hart und braun wie Haselnüsse, und ließen sich im wörtlichen Sinne als solche abschütteln. Die Häcker und Weinbergsbesitzer sind erfreut; denn da die Trauben eine glücklich vollkommene Reife erlangt hatten und in dem Stocke keine Säftecirculation mehr stattfand, so finden sie in diesen kalten einen trefflichen Ersatz für die gehofften warmen Tage. Ihre Freude gründet sich auf den durch Beobachtung bestätigten Satz: daß die gefrornen Trauben eine an innerem Gehalt reichere, an Menge aber ärmere Ausbeute liefern.

München, 12. Nov. Die für den Bau des Kanales von der Donau an den Main erforderlichen Summen sind durch Subscription bereits vollständig gedeckt, so daß mit Ende dieses Winters mit der Ausführung dieses Kanals angefangen, und diese mit dem größten Eifer betrieben werden wird, um ihn nach sechs Jahren eröffnen zu können.

Leipzig, 15. Nov. (Leipz. Ztg.) Die Kälte, welche seit einigen Tagen zu herrschen angefangen, regt den Gedanken an eine Einwinterung wiederum auf, der bei dem immer noch herrschenden Wassermangel allerdings kein erfreulicher zu nennen ist. Gegenwärtig wird insbesondere auch über den dadurch verursachten Papiermangel geklagt. Was dies in Bezug auf Leipzig sagen will, wird Jedermann leicht ermessen, dem die Verhältnisse unserer Stadt nicht gänzlich unbekannt sind. Dem Vernehmen nach, sollen bereits mehrere Pressen in unseren 22 Buchdruckereien, welche nach der letzten Zählung

545 Gehülfen und 166 Lehrlinge beschäftigten, still stehen. — Geleitet durch Gemeinsinn, hat vor kurzem eine namhafte Anzahl hiesiger Bürger bei der betreffenden Behörde eine Anzeige über die leider in unserer Stadt im Verborgenen gebildeten Spielhäuser eingereicht. Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften sind deshalb in Erinnerung gebracht worden, und man darf hoffen, daß es der Polizei, von den Bewohnern der Stadt selbst unterstützt, gelingen werde, diese Schlupfwinkel der Unmoralität zu entdecken und zu zerstören.

Hamburg, 16. Nov. Seit voriger Nacht hat sich im hiesigen Fahrwasser der Elbe so viel Treibeis gesammelt, daß die Lootsen es nicht wagen wollen, die hier segelfertig liegenden Schiffe wegzubringen; aus derselben Ursache ist auch das gestern von London hier angekommene Englische Dampfschiff „Wm. Jolliffe," welches erst übermorgen früh weggehen sollte, schon diesen Vormittag abgegangen. — Die Schiffe „Vesta," Capitain Behn, von hier nach Lissabon, und „Johanna," Capitain Zander, nach Königsberg bestimmt, sind des vielen Treibeises wegen, welches sie unterwärts der Elbe angetroffen, nach dem hiesigen Hafen zurückgekommen.

(Königsb. Zeitg.) Es wird noch von manchen Nichtevangelischen bezweifelt, ob Dr. Luther wirklich mit der Jungfrau Katharina von Bora copulirt worden sei; allein es ist laut den Akten der Universität Wittenberg bewiesen, daß am 13. Juni 1523 die Verlobung in dem Hause des Stadtschreibers Reichenbach, und in Gegenwart des Dr. Pommer (Bugenhagen) und des Malers Lucas Kranach vor sich gegangen, und die Hochzeit am 27. Juni des genannten Jahres vollzogen worden. Zu dieser Festlichkeit verehrten der Rath zu Wittenberg 1 Stübchen Malvasier, das Quart zu 5 Groschen, 1 Stübchen Rheinwein und 6 Kannen Frankenwein, und lieferte noch zur Wirthschaft 1 Faß Eimbeckisch Bier. Auch wurde das Ehepaar ein ganzes Jahr hindurch aus dem Rathskeller mit Wein freigehalten, wofür die Kellerverwaltung aber nur 3 Thlr. 4 Gr. 6 Pf. an die Stadtkasse liquidirte.

Nach der hannöverischen Zeitung besteht jetzt im Ministerium zu München eine besondere Commission, welche die bayerischen Bücher und Lehrer darauf anzusehen hat, ob sie auch die ächtkatholische Farbe tragen. — Deßgleichen hätten die Jesuiten anstatt der Universitäten mehrere Lyceen einzuführen verstanden und die Herren Bischöfe gäben sich alle Mühe ihre Candidaten auf dem Lyceum ihres Bisthums studiren zu lassen, um da ihre nähere Bekanntschaft zu unterhalten. An dem erst vor zwei Jahren errichteten Lyceum zu Freisingen sei neulich aus Versehen ein evangelischer Professor der Chemie angestellt worden, man habe jedoch noch bald genug den chemischen Mißgriff durch die Vertauschung mit einem katholischen Lehrer wieder gehoben.

In dem neubegründeten Benedikt nerkloster zu St. Stephan in Augsburg sind bis jetzt bereits 17 Professoren aus österreichischen Benediktinerabteien angekommen und nächstens soll für das Lyceum, Gymnasium, die lateinische Schule und das Studentenseminar zu Augsburg noch ein größerer Nachschuß aus Oesterreich für Bayern verabfolgt werden.

In Frankfurt hat's einen unbedeutenden Gesellen-Krawall gegeben. Der Senat hatte die Feiernächte, d. h. die Einrichtung, daß an jedem Sonntag nur ein Theil der Bäcker backen durfte, aufgehoben; die Herren Gesellen aber nahmen eine dergleichen unbehagliche Einrichtung für einen Eingriff in ihre Privilegien und versammelten sich zu hartnäckig drohender Stellung auf ihrer Herberge. Die Polizei legte sich ins Mittel und sorgte dafür, daß den hartnäckigsten Bäckern ihr Brod außer der Stadt gebacken wird.

Die Dorfzeitung sagt von der bereits erwähnten Sprechmaschine des Herrn Faber in Carlsruhe: „Man spielt die Maschine auf 16 Tasten und der Erfinder hat schon eine solche Gewandtheit darin, daß er die Maschine eben so deutlich und fast eben so schnell sprechen lassen kann, wie ein Mensch spricht. Die Erfindung soll ohne alle Täuschung und wahrhaft bewundernswürdig sein. Die ungeheueren Folgen derselben lassen sich nicht absehen; denn natürlich wird nun bald Jeder seine Sprechmaschine in der Tasche bei sich führen, der Mund wird seines Sprechamtes entsetzt werden und nichts weiter zu verrichten haben, als Essen und Gähnen und höchstens einige süße Privatgeschäfte; die Lungen werden sich gar nicht weiter zu bemühen brauchen, denn jeder Professor wird mit seiner Sprachmaschine auf's Katheder und jeder Pfarrer mit der seinigen auf die Kanzel kommen, und werden beide, ohne den Mund zu rühren, ihren Zuhörern die Vorlesung und die Predigt vorspielen.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zweihundert neun und zwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, 6. Nov. 1835. Der beständige Secretair machte Anzeige von den für die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenken.

Zum großen Danke fühlte sich die Gesellschaft gegen Herrn Staatsrath v. Ledebour in Dorpat für ein Geschenk verpflichtet, das von ihm von seiner Reise in Sibirien mitgebracht worden ist und den hiesigen Sammlungen jetzt zur vorzüglichen Zierde gereicht. Es besteht 1) in einem großen am Ufer des Ob gefundenen Stoßzahn eines Mammuth, welcher, die Biegung mitgerechnet, 7 Fuß mißt; 2) dem unterm Theil eines ebendaselbst angetroffenen, aber nur sehr selten vorkommenden fossilen Hirschgeweihes; 3) in zwei auf der obern Seite mit schönen Arabesken verzierten Ziegeln von den Ruinen der sogenannten Ablakitischen Palaten, einem jetzt ganz zerstörten soongorischen Tempel, der im Jahre 1654 von dem soongorischen Fürsten Ablai, 70 Werst von Ustkamenogorsk am Irtisch, erbauet wurde, von dem aber nur noch die Fundamente und die den ganzen Platz umschließende Mauer übrig geblieben sind; wie man darüber sowohl

in Pallas, als in Hrn. v. Ledebours Reisen ausführlichere Nachricht antrifft.

Die Vorträge wurden von Hrn. Oberhofgerichtsadvokaten Dr. Köler mit einem von dem kürzlich aus dem Orient zurückgekehrten Herrn Grafen Alexander von Medem übergebenen ungemein reichhaltigen und interessanten Aufsatze, welcher Notices statistiques sur l'Egypte sous le rapport de ses productions, de son industrie et de ses finances en l'année 1835 betitelt ist, eröffnet. Aus den mannigfachen Details, die derselbe enthält, ergiebt sich, daß das schöne, fruchtbare Egypten, bei der gegenwärtig dort stattfindenden Verwaltung, die Alles an sich reißt, durch Entvölkerung und Verarmung, seinem Untergange mit schnellen Schritten entgegen geht.

Nach Beendigung dieser Vorlesung übergab Hr. Dr. Köler als Beitrag zur Münzsammlung der Gesellschaft die neuesten griechischen Münzen in Silber und Kupfer, zehn an der Zahl, welche ihm von demselben Reisenden aus Griechenland mitgebracht waren.

Hr. Dr. Lichtenstein las sodann eine von dem Herrn Kandidaten A. Sonnenburg eingesandte Abhandlung: „Ueber anorganische Materie," in welcher der Hr. Verf., durch eine naturphilosophische Untersuchung der allgemeinen Eigenschaften des Stoffes, und eine Vergleichung der wesentlichen Eigenthümlichkeiten der Imponderabilien und der Krystallisationsgesetze mit den Gesetzen der Organisation, darzuthun sucht, daß der Unterschied des Stoffes darin besteht, daß bei dem anorganischen der Raum, bei dem organischen aber die Zeit das bedingende Princip der Bildung ist. (A.d.Mit.Ztg.)

Subscriptions-Anzeige.

Jedermann ist es bekannt, daß die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät eine neue Charte von Livland heraus giebt, die, was Genauigkeit und Détail betrifft, nichts zu wünschen übrig läßt. Die ganze Charte besteht aus sechs Blättern in groß Folio, die, zusammengesetzt, einen Raum von 5 Fuß Höhe und 4 Fuß 4 Zoll rheinl. Breite einnehmen, es ist daher ein Ueberblick, durch die Größe des Formats fast unmöglich. Um nun dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, habe ich mich entschlossen eine Generalcharte von Livland, in Kupfer gestochen herauszugeben, und habe zu derselben mit Bewilligung der Societät, die seit vielen Jahren gesammelten Materialien zur Bearbeitung des topographischen Atlasses benutzt. Der Zweck, den diese Generalcharte haben soll, ist ein zwiefacher: sie kann nämlich als Register der Hauptcharte angewendet werden und ist alsdann zugleich ein sicherer Wegweiser durch alle Theile des Livländischen Festlandes. Zu dem Ende sind bloß folgende Gegenstände ihrer wahren geographischen Lage nach, aufgenommen, als: Städte, Kirchen, Güter, große Straßen, Kirchen- und Communications-Wege, Krüge (wo es der Raum gestattet), Seen, größere Flüsse und Verzeichnung der Längen- und Breiten-Grade. Das Format ist $18\frac{1}{2}$ Zoll hoch und 16 Zoll breit, und der Maaßstab $= \frac{1}{501\,500}$ der Natur. Auch wird ein gedrucktes Blatt zu jedem Exemplare erscheinen, um die Charte nicht zu überfüllen, auf welchem in alphabetischer Ordnung die Namen der Güter in ehstnischer und lettischer Sprache stehen, welche von der deutschen Benennung abweichen. Um dieses, wie ich hoffe, nützliche Unternehmen ausführen zu können, und der Kosten wegen mich zu sichern, habe ich den Weg der Subscription eingeschlagen, und zur Erleichterung derer, die die Sache interessiren sollte, folgende HH. zur Sammlung der Subscribenten ersucht: In Dorpat die Herren Sticinzey, Frantzen und Kluge; in Pernau den Herrn Buchdrucker Marquard; in Walk den Herrn Apotheker Rücker; in Werro den Herrn Dr. Paulet; in Wolmar den Herrn Schul-Inspector Pacht; in Wenden den Herrn Dr. Eisleben; in Riga den Herrn Buchhändler Deubner; in Fellin den Herrn Schul-Inspector Kriese. Wenn außer den genannten HH. auch andere meiner verehrten Freunde und Gönner sich die Mühe nehmen und Subscribenten sammeln wollten, so werde ich es mit dem verbindlichsten Dank erkennen. Sämmtliche HH. muß ich aber bitten die Listen zum 15ten Mai 1836 mir zu übersenden, damit ich die erforderliche Anzahl Exemplare drucken lassen kann. Der Subscriptions-Preis der Charte nebst dem Namen-Verzeichnisse der Güter ist 2 Rbl. Silb., der spätere Ladenpreis aber $2\frac{1}{2}$ Rbl. Silb. C. G. Rücker.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 12. Nov. 1835.

	St. Ptbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		$52\frac{3}{4}$	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B-A
— Hamburg.	$9\frac{3}{8}$	$\frac{1}{32}$	$9\frac{17}{32}$	Schill. Bco.	
—London3Mt.	$10\frac{11}{32}$		$10\frac{7}{16}$	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	103	à 370	106		
3 & 4 dito	$99\frac{1}{2}$		$102\frac{1}{4}$		
6% Bco.Inscript.	--		—		
Poln.Loose ...	—		—		
neue polnLoose	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl. .	—		pari		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl. .	—		$99\frac{1}{2}$		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber . .	358 C.		360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 135.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Einwohner Joseph Johannsohn, belehre anhero producirten, mit der Uhrmachers-Wittwe Wilhelmine Biestock, geb. Fillbrandt, am 10. August 1835 abgeschlossenen und am 21. August d. J. bei Einem Hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das zu dem hierselbst im ersten Stadttheil belegenen hölzernen Wohnhause unter Nr. 152 gehörig gewesenen an der Bibliothekstraße auf Erbgrund belegene Nebengebäude und einem dazu abgetheilten Erbplatz für die Summe von 500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 16. Decbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Einwohner Joseph Johannsohn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 4. Novbr. 1835. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Bevollmächtigt und authorisirt von dem Comité livländischer Branntweinslieferanten zur Beaufsichtigung und Regulirung der Branntweinsabgabe hierselbst, empfehle ich mich nun den Herren Landwirthen, welche Branntwein oder andere ländliche Produkte hier zu verkaufen oder abzuliefern haben, zur Uebernahme dieses Geschäfts.

Narwa, den 22. October 1835. 1*

Friedr. Dieckhoff.

Mit polizeilicher Bewilligung werden Unterzeichnete die Ehre haben, Sonnabend am 16. Novb. ein zweites Konzert zu geben, und laden hierzu ergebenst ein. Zur Aufführung werden kommen: Concert für Pianoforte, von Kalkbrenner (E moll); Clarinett-Solo; Duo und Variations concertantes für Violin und Pianoforte, von Lafont und Herz; Duo concertant für Clarinette und Pianoforte von C. M. von Weber ꝛc.

Wilhelm Wagner,
Großherzoglich-hessischer Kammermusikus.
Karl Vollweiler,
Klavierspieler aus Frankfurt a. M.

Den respectiven Theilnehmern an den Branntweinslieferungen nach dem St. Petersburgischen Gouvernement hat Unterzeichneter die Ehre anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa bereits vollkommen eingerichtet ist, und die Lieferungen dorthin ungehindert beginnen können. St. Petersburg, den 7ten November 1835. Carl Ludwig v. Küster, 2

neben der rothen Brücke, an der Moika, im Hause des Hn. Jonasch Nr. 66.

Eingetretener Umstände wegen hat der Torg zur Uebernahme des Baues der steinernen Dresch- und Malzriege auf dem Gute Wiratz nicht am 30. October statt finden können, und ist solcher daher auf den 4. December anberaumt worden. Fellin, Cassa-Collegio, den 4. November 1835. 2

J. J. Töpffer, Bürgermeister.
G. Pfeiffer, Buchhalter.

Zu verkaufen.

Ein neuer viersitziger, leicht und modern gebauter Kutschschlitten, nebst mehreren andern Equipagen, sind bei mir für billige Preise zu haben. 3

J. C. Wieghorst, Sattlermeister.

Abreisender.

Der Schneidergesell Gottfried Struckmann ist willens, in 8 Tagen von hier zu reisen. Den 8ten November 1835. 1

Adolph Reinhardt, Töpfergesell und Stukkaturarbeiter, ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 12. Nov. 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 136. Montag, 18. November. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Griechenland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Nov. Am 15. d. M. Abends um 6 Uhr trafen Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helena Pawlowna, nebst Gefolge, auf der Rückreise vom Auslande in unserer Stadt ein und setzten am Vormittag des folgenden Tages Höchst Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

St. Petersburg, 12. Nov. S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch ist am 8. Nov. Abends hier angekommen.

Sonntags den 10. Novbr. wurde die Gräfin Durham, Gemahlin des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters Sr. Königl. Großbritanischen Majestät, von J. M. der Kaiserin, und hierauf von J. K. H. der Großfürstin Maria empfangen; der Fürst von Butera, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. M. des Königs beider Sicilien hatte die Ehre, bei Sr. M. dem Kaiser zur Audienz zugelassen zu werden und seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Hierauf wurde der Fürst von Butera von von J. M. der Kaiserin und von Sr. K. H. dem Cesarewitsch Großfürsten Thronfolger empfangen. Denselben Tag hatten Herr von Reinhard, Secretär der Königl. Würtembergischen Gesandtschaft und der Graf von Castelnovo, Secretär der Königl. Sardinischen Gesandtschaft, die Ehre, JJ. KK. MM. so wie Sr. K. H. dem Cesarewitsch Großfürsten Thronfolger vorgestellt zu werden.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 25. Okt. (aus der Stadt Orel) ist dem Inspector aller angesiedelten Cavallerie, General der Cavallerie, Grafen Witt, der St. Andreasorden Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 25. Okt. (aus der Stadt Orel) ist dem Commandeur des 1sten Reservecavalleriecorps, General der Cavallerie Nikitin, der St. Wladimirorden erster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 22. Okt., (aus der Stadt Kursk) sind des Dienstes Allergnädigst entlassen worden: der gewesene Commandant der ehemaligen Festung Jenikale, Generalmajor Berchmann 2, welcher sich zur Armee zählt, mit Beibehaltung der Uniform und seines vollen Gehalts als Pension; ferner der Flügeladjutant, Oberst Graf Lambsdorf, vom Leibgarde Ismajlowschen Regiment, und der Oberst Baron Buchholz, welcher sich zur Armee rechnet, beide mit Beibehaltung der Uniform.

St. Petersburg, 13. Nov. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vdm 23. Okt. (aus Kursk) haben S. M. der Kaiser dem Kommandeur des 2ten Reservecavalleriecorps, Generallieutenant Baron Osten-Sacken, den K.-K. Weißen Adlerorden Allergnädigst zu verleihen geruht.

S. M. der Kaiser haben, gemäß der, auf Vorstellung des dirigirenden Senats erfolgten, Meinung der allgemeinen Versammlung des Reichsrathes, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß, in Ermangelung des Taufscheines eines in Dienste tretenden Individuums derselbe durch einen Beichtschein (свидѣтельство изъ книгъ исповѣдныхъ) ersetzt werden dürfe, sobald die Erlangung eines Taufscheines unmöglich ist.

S. M. der Kaiser haben, gemäß der Meinung der allgemeinen Versammlung des Reichsrathes, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den Vormündern das Recht ertheilt werde, Bauern von den von ihnen verwalteten Gütern, wegen unordentlicher Aufführung entweder als Rekruten abzugeben, oder, wenn sie zum Militärdienste untauglich sein sollten, den Gouvernementsverwaltungen abzuliefern, um nach Sibirien transportirt und dort angesiedelt zu werden.

Die Russische St. Petersburgische Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts erachtet es für nothwendig, die von dem Oberdirektorium der Censur aufgestellten Regeln zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, nach welchen die Censur in Zukunft bei Ertheilung der Erlaubniß zur Subscriptionseröffnung auf herauszugebende Werke verfahren wird. Diese Regeln, welche Sr. M. dem Kaiser vorgelegt worden, sind folgende:

1) Die Subscription auf ein Werk von nicht mehr als zwei Bänden kann erst nach vorhergegangener Prüfung und Genehmigung des ganzen Werkes durch die Censur eröffnet werden.

2) Wenn das Werk mehr als zwei Bände enthält, so wird die Eröffnung der Subscription auf

das Ganze nach erfolgter Prüfung und Genehmigung der Hälfte gestattet.

3) Wenn das Werk in vielen Bänden erscheinen soll, so darf die Subscription auf einen oder mehrere Theile zugleich eröffnet werden, so wie die Censur solche durchgesehen und genehmigt hat.

4) Es bleibt jedem Schriftsteller oder Uebersetzer unbenommen, eine Subscription im Allgemeinen und ohne Vorausbezahlung zu eröffnen, um zu erfahren, ob und in welchem Maße das herauszugebende Werk auf Theilnahme des Publikums rechnen könne; jedoch muß in der Einladung zur Subscription gesagt sein, daß die Zahlung erst nach dem Erscheinen eines oder einiger Theile zu entrichten ist.

Anmerkung. Es versteht sich von selbst, daß die mit Erlaubniß der Regierung erscheinenden periodischen Schriften diesen Regeln nicht unterliegen.

(St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Das Journal des Débats meldet heute, daß die Kammern erst in den ersten Tagen des Januar k. J. zusammentreten würden. Der Courrier français bezeichnet den 12. Januar als den Tag der Eröffnung. Es verbreitet sich aufs neue das Gerücht, daß das Ministerium statt des Herr Dupin den Advokaten Sauzet als Kandidaten für die Präsidenten-Stelle in der Deputirten-Kammer aufstellen wolle.

Der Pair Hr. Canson v. Annonay, hat unlängst in der Colonie Algier Ländereien zum Preise von 120,000 Fr. ankaufen lassen, die hauptsächlich für die Seidenwürmerzucht (zu welchem Zwecke 300,000 Maulbeerbäume angepflanzt werden) und den Anbau des Zuckerrohrs bestimmt sind.

Großbritanien und Irland.

London, 30. Nov. Die Times meint, die Türkische Regierung schenke jetzt der Europäischen Politik eine Aufmerksamkeit und interessire sich für den Gang der Ereignisse im Auslande in einem Grade, wie es in den Annalen des Ottomanischen Reiches noch niemals vorgekommen sei; offenbar wünsche die Pforte, sich auf alle mögliche Weise den Kabinetten der beiden großen Seemächte des Westens, Englands und Frankreichs, zu nähern; dies beweise von neuem die Ankunft Redschid Bey's, als außerordentlichen Gesandten, in London, obgleich doch der Sultan hier schon einen beglaubigten Botschafter habe. In der Begleitung jenes Gesandten befindet sich, wie die Times meldet, Nuri Efendi, sein erster Legations-Secretair, der früher bei Namik Pascha Secretair war; und ein Dolmetscher. Heute hatten Beide schon Geschäfte im auswärtigen Amte.

Aus Cincinnati in den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß der berühmte Amerikanische Staatsmann Herr Clay im Gerichtshause zu Lexington, wo er eine Sache als Anwalt vertheidigte, mit einem Oberst Woolley in Wortwechsel gerathen sei, der zuletzt in eine völlige Rauferei ausgeartet, worin Herr Clay bedeutend verletzt worden.

Spanien.

London, 13. Nov. Der Courier meldet, es seien in London Aufträge von der Spanischen Regierung eingegangen auf vollständige Equipirungen für 50,000 Mann Truppen, welche baldmöglichst verschifft und zwar so, daß wöchentlich nicht weniger als 5000 abgeladen werden sollen. Sie sind für die durch Mendizabal angeordnete Truppen-Aushebung bestimmt.

Die Times sucht die Unwahrscheinlichkeit der über Paris hierher gemeldeten Nachricht von einem Siege des Generals Cordova, den derselbe angeblich am 3ten d. sollte erfochten haben, durch einen Blick auf dessen letzte Bewegungen und Lage zu erweisen; habe Cordova, sagt sie, es nicht rathsam gefunden, auf seinem Marsche von Salvatierra nach Vittoria eine allgemeine Schlacht zu wagen, wo er sein Haupt-Corps unter seinem unmittelbaren Befehl gehabt, so sehe man auch nicht, wie seine Stellung durch die Ankunft von 6000 Mann Hülfstruppen aus Bilbao so wesentlich habe verbessert sein können, um seinen Operationsplan schon in einen offensiven zu verwandeln; aus seiner letzten Depesche an den Kriegs-Minister selbst scheine auch im Ganzen hervorzugehen, daß er für jetzt nur in einer starken Defensiv-Stellung in und bei Vittoria zu bleiben und aktive Operationen erst dann anzufangen gedenke, wenn ein hinlänglich starkes Heer zu ihm gestoßen sein werde, um dem Feinde mit Gewißheit des Erfolgs entgegentreten zu können.

London, 10. Nov. Der Standard bemerkt zu den Aeußerungen der Whig- und radikalen Blätter, daß der Sieg der Carlisten in den Ebenen von Alegria wohl nicht so groß sein könne, weil D. Carlos sonst nicht verfehlt haben würde, zunächst Vitoria einzunehmen zu suchen und sodann auf Madrid zu marschiren, unter Anderm: der beste Weg, den D. Carlos jetzt einschlagen könne, und der ihm durch die Klugheit und Besonnenheit gerathen werde, sei ein allmäliges Fortschreiten; denn dies werde zwar langsam, aber um so sicherer zum Ziele führen. „Mittlerweile," setzt der Standard hinzu, „ziehen die Anhänger des D. Carlos in beiden Castilien Verstärkungen zusammen, und es ist außerdem kein Zweifel, daß eine bedeutende Partei in Madrid selbst bereit stehet ihn zu bewillkommnen, sobald er stark genug sein wird, dort zu erscheinen und seine Ansprüche geltend zu machen. Die engl. Hülfetruppen unter Evans haben schon mehrmals von Bilbao Ausflüge in die Umgegend gemacht, ohne irgend etwas Ernstliches zu wagen. Ihr Anführer scheint ausnehmend vorsichtig und um das Leben seiner Soldaten ungemein besorgt zu sein. Nicht so zärtlich ist er, nach Aussage von Augenzeugen, gegen die Truppen in dem, was den kleinen Dienst betrifft, welcher als höchst unerträglich, zweckwidrig und barbarisch geschildert wird. Die Gemeinen sehen sich von Knaben befehligt, die in Offiziersuniformen gesteckt sind, fast nichts thun, als Cigarren rauchen und auf Mittel sinnen, sich einen stattlichen Schnurrbart zu verschaffen, diesen dann rechts und links aufwärts drehen oder kräuseln, wobei sie ein grimmiges Gesicht machen, als wollten sie die Carlisten mit ihrem Blick zu Boden schmettern und um nichts und wieder nichts den unglücklichen Soldaten, die oft nicht einmal ein Stück Brod zu essen haben, um wie viel weniger aber den ihnen versprochenen Sold ausgezahlt erhalten, drei bis vier Dutzend Peitschenhiebe ertheilen lassen. Der Oberbefehlshaber Evans läßt alle vor ihm erschallende Klagen unberücksichtigt, und seltsamer Weise war es gerade die Vertheidigung der Strafe des Auspeitschens bei dem Heere, auf welche er als Candidat bei den Wahlen für Westminster hinwies, um seinen Nebenbuhler, Sir J. C. Hobhouse, als eben diesen Vertheidiger, zu verdrängen. Uebrigens geht auch noch aus allen unpartheiischen Berichten hervor, daß die spanischen Cristinos ihrer englischen Kriegskameraden herzlich müde sind."

In einem hier eingegangenen Schreiben aus Madrid vom 28. v. M., heißt es unter Anderm: „Mendizabal mag noch so sehr die Absicht äußern, 100,000 Mann auf die Beine zu bringen, so weiß hier doch Jedermann, der den gegenwärtigen wirklichen Zustand Spaniens nur einigermaßen kennt, daß so etwas unmöglich ist, und daß der Minister froh sein kann, wenn er 10,000 Mann zusammenbringt. Ein Haupthinderniß liegt darin, daß das Volk im Allgemeinen mit der durch die hiesige Regierung in das Dasein gerufenen Ordnung der Dinge unzufrieden ist, und daß namentlich Andalusien, ungeachtet der scheinbaren Auflösung der dortigen Junten, den größten Widerwillen gegen die Regierung selbst hegt. Ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß die Regierung durch die täglich einlaufenden Nachrichten über das Umsichgreifen des Carlismus und die Vermehrung der carlistischen Streitkräfte in fast allen Provinzen, in die größte Verlegenheit gesetzt worden ist. Sie können es als eine amtliche Nachricht betrachten, daß Cabrera an der Spitze von 4000 Carlisten beinahe von der ganzen Provinz Cuenca Besitz genommen hat, während eine andere carlistische Colonne, zu Valencia gehörend, Vinnaroz besetzt und dort 400 Urbanos gefangen genommen hat. Die Carlisten in Galicien haben am 22. d. ein aus Linientruppen und Urbanos bestehendes Corps geschlagen und in eine regellose Flucht getrieben. Die Stärke der Carlisten in der Mancha, die von Offizieren aus dem Linienmilitär befehligt werden, hat seit Kurzem beträchtlich zugenommen. Ich weiß gewiß, daß sobald D. Carlos in Altcastilien wirklich eindringt, der größte Theil der Bevölkerung Spaniens sich sogleich zu seinen Gunsten erheben wird."

Portugal.

Lissabon, 5. Nov. Die Königin und die Herzogin von Braganza sollen manchmal Tage lang kein Wort mit einander reden, was man dem Einflusse der Camartilla zuschreibt, zu welcher sich nunmehr auch der Erzbischof von Lacedämon, Padre Marcos, geschlagen hat.

Die Herzogin von Braganza will aus dem Palaste Necessidades nach Bemposta umziehen.

Es heißt, die Königin habe sich sehr scharfer Ausdrücke gegen einzelne Minister bedient, und nur Marschall Saldanha und Capitain Jervis sollten im Kabinette bleiben, dagegen Graf Lavradio an die Stelle des Herzogs von Palmella und Herr Trigozo an die Stelle des Herrn Magalhaens eintreten.

Der Herzog v. Palmella hat seine Stelle als Oberbefehlshaber der Armee niedergelegt.

Es sollen dreizehn neue Pairs ernannt werden und andere achtzehn den Adels-Titel erhalten, unter Anderen ein Herr Gomez de Castro, der sich durch glückliche Speculationen in den letzten drei Jahren eine halbe Million Pfund erworben haben soll; auserdem sollen noch 33 Personen verschiedene Ritterkreuze erhalten. Der Grund dieser und ähnlicher Beförderungen liegt in den bevorstehenden Wahlen, und die Regierung hofft durch die ihr zu Gebote stehenden Mittel die Oberhand zu erhalten.

Die Güter-Verkäufe gehen gut von Statten, und doch scheint die Regierung Mangel an Geld zu leiden, denn sie trassirt auf London jetzt auf 4 Monate, statt sonst auf einen bis drei Monate Sicht. Die Rimessen zur Zahlung der Zinsen der Staatsschuld werden jedoch regelmäßig nach London befördert.

Das Einrücken der Portugiesischen Truppen auf Spanischen Boden wird in Lissaboner Blättern noch nicht gemeldet, obgleich Herr Mendizabal neuerdings die Sendung von 10,000 Mann verlangt haben soll. Ein Theil der fremden Truppen unter Oberst Dodgins steht jedoch im Begriff, nach Barcelona eingeschifft zu werden, sobald man ihnen ihren Portugiesischen Sold, wovon sie noch fünf Sechstheile zu fordern haben, ausgezahlt haben wird.

Die Wasserträger und Arbeitsleute (Gallegos genannt, weil sie mehrentheils aus Galizien kommen) werden hier zu Hunderten angeworben, um nach Jamaika eingeschifft zu werden, und daselbst die Stelle der Neger zu vertreten.

Schweiz.

Zürich, 9. Nov. Am 7. d. M. war das Leichenbegängniß des ermordeten Studenten Lessing; ungemein zahlreich haben demselben nicht bloß Studirende und Landsleute, sondern auch besonders die Bürger und Einwohner Zürichs, jedes Alters und Standes, beigewohnt. Handelsleute, Militairs, Handwerker, Gelehrte hatten sich dabei eingefunden. Seltener, schweigender Ernst herrschte auf allen Gesichten, und in denselben drückte sich der Unmuth über die freche Verletzung unserer Gesetze, über die Gefährdung unserer, mit so großen Opfern gestifteten Hochschule, der Schmerz, daß das gastliche Zürich und seine schöne Natur durch ein feiges Banditenstück geschändet und besudelt wurden, der Abscheu über eine sittliche Versunkenheit, deren giftiger Ansteckung unsere Jugend ausgesetzt ist, wodurch die Enkel der Tapfern von Sempach, St. Jacob und Murten zu nächtlichen Mördern verdorben werden könnten, das Entsetzen über eine neue Sekte von Assassinen, welche bei viehischen Gelagen sich zum Morde der bürgerlichen, ja der menschlichen Gesellschaft verschwören, aus.

Genf hat im Laufe dieses Jahres seine Akademie wieder neu organisirt, die für junge Schweizer

zumal um des Französischen Willen stets von Bedeutung war; die Vorlesungen haben am 9ten d. begonnen. Schade nur daß die kleine Schweiz zu viel solcher Lehr-Anstalten zählt, zwei Deutsche in Basel und Zürich, eine Deutsch-Französische in Bern und die Französische in Genf.

Deutschland.

Stuttgart, 12. Nov. Ein schneller Wechsel der Witterung hat uns in wenigen Tagen vom Herbste in den Winter versetzt. Noch in der Mitte der vorigen Woche ertönte von unseren Bergen das Knallen der Gewehre und es leuchteten die Feuerwerke von den Weinlesen ins Thal herab, während die, täglich rauher werdende, Witterung zum ämsigen Betriebe der Weinlese anmahnte; als vom Freitage den 6. an Schnee fiel, und die Kälte für die jetzige Jahreszeit empfindlich wurde. Gestern war selbst Mittags die Temperatur unter dem Gefrierpunkte. Der Schnee liegt in den Feldern und Weinbergen beinahe einen halben Schuh hoch; und da noch an vielen Orten nicht Alles eingeerndet ist, so wird der Frost einigen Schaden bringen. Es stehen noch Kartoffeln, Rüben und manche andere Gewächse, selbst einzelne Weinberge sind noch abzulesen. Der Schnee hat auch hier und da Bäume und Gesträuche, die das Laub noch nicht verloren hatten, durch seine Massen niedergedrückt und zerbrochen. Inzwischen sind die Keltern noch in den meisten Orten in Bewegung, und beschneite Weinfuhren führen noch immer Wein ab, der auf dem Schwarzwalde und der Alb leicht vollends auf Schlitten eingeführt werden kann.

Berlin, 19. Nov. (Allg. Ztg.) Vor einigen Tagen gaben Se. Majestät den Russischen sowohl, als den in Kalisch anwesend gewesenen Preußischen Officieren, und andern geladenen Militärs ein glänzendes Festmahl von 250 Couverts bei dem Hofstaiteur Jagor. Die Prinzen August und Karl Königl. Hoh. machten dabei die Honneurs. Vielfach wurden die üblichen Toaste auf die Verbrüderung der Russen und Preußen getrunken. Die Kosten sollen gegen 3000 Thaler betragen. — Die Russischen Offiziere sollen mit ihrer Aufnahme in allen fashionablen Cirkeln der Hauptstadt äußerst zufrieden sein. Ueberall beeifert man sich, besonders unsere Militärs, ihnen zu beweisen, daß Preußische Gastfreundschaft nicht hinter der Russischen zurückbleibt.

Griechenland.

München, 13. Nov. Die Nachrichten aus Griechenland reichen bis zur Mitte Oktobers. Im Lande ist die Nachricht, daß Seine Majestät der König von Bayern nach Griechenland reisen werde, allgemein verbreitet. Die Griechen erwarten den König, den großen Philhellenen, mit lebhafter Freude. Wie man mit Bestimmtheit vernimmt, so hat der König Otto Befehl zur Organisirung eines, nur aus Eingebornen bestehenden, Heeres gegeben. Dasselbe soll 6 — 7000 Mann stark werden und vorläufig das National-Kostüm tragen, das mit der europäischen Uniform vertauscht werden soll, wenn die hier und da im Lande sich zeigende Vorliebe für die europäischen Trachten allgemeiner geworden ist. Gegenwärtig besteht die Armee aus 12 Bataillonen oder 28 griech. Compagnien, 2400 Mann stark und 36 deutsche Kompagnien, 3300 Mann stark. Da die Dienstzeit der Deutschen in einem Jahre zu Ende geht, so wird der Abgang derselben durch die Anwerbung von Eingebornen bis zu jener Zeit leicht ersetzt werden können. Schon sollen sich Soldaten aus dem Freiheitskampfe in Masse melden, um ihre Dienste anzubieten. Die Armee zählt gegenwärtig nicht weniger als 871 Offiziere, wovon 533 Griechen, 144 Deutschen und 134 Philhellenen sind. Die Unterbringung der anspruchsvollen griech. Offiziere wird der Regierung noch viel zu schaffen machen.

Miscellen.

Eine Verfügung des Kriegsministers von Belgien, zufolge welcher kein Offizier, vom Oberlieutenant abwärts, sich verehlichen darf, hat alle heirathsmäßigen Mädchen auf das Aeußerste erbittert. Erst dem Hauptmann ist es erlaubt, sich in Hymens Fesseln schlagen zu lassen; allein damit ist den Schönen wenig gedient, weil die Meisten unter den Waffen grau werden, ehe sie im Stande sind, jenen Grad zu erreichen.

St. Hieronymus berichtet, eine Frau zu Rom gekannt zu haben, welche zwei und zwanzig Männer begraben und darauf sich wieder an einen Mann verheirathete, der selbst schon im Besitz von zwanzig Frauen gewesen sei und sie überlebt habe. Er setzt hinzu, die Bewohner Roms hätten ihn, mit Lorbeerzweigen bekränzt und einer Palme in der Hand, in Begleitung seiner Frau durch die Straßen der Stadt feierlich begleitet. Uns würde eine Hochzeit über zweiundvierzig Gräbern ein schauerliches Fest sein!

Ein Schüler eines Gymnasiums entzog sich auf folgende Weise der ihm zuerkannten Strafe. Er hatte nämlich beim Director die Anfrage gemacht, ob es ihm erlaubt wäre, seine, einige Meilen entfernten Eltern auf acht Tage zu besuchen. Als ihm das Ansuchen verweigert wurde, wendete er sich an den Prorector, von dem er ebenfalls eine abschlägige Antwort erhielt. Acht Tage vergehen, der Schüler kommt nicht in die Classe. Nach Verlauf derselben erscheint er wieder, und wurde, wie natürlich, vor ein Concilium geladen. Auf die Frage, wie er trotz des Verbots seiner Vorgesetzten das Gymnasium verlassen dürfte, antwortete er: ich habe, meine Herren, zwei Verneinungen erhalten, und diese machen, wie Sie wissen, eine Bejahung. Wegen seiner originellen Entschuldigung ließ man es für dies Mal noch bei einer Zurechtweisung bewenden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 137. Mittwoch, 20. November. **1835.**

Inländische Nachrichten: Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Literärische Anzeige.

Inländische Nachrichten.

Odessa, 1. Nov. Der Winter hat bei uns mit einer ungewöhnlichen Strenge begonnen. Die ganze Woche hindurch haben wir anhaltende Fröste mit Wind, und heute in der Nacht fiel abermals ein dichter Schnee, der unsere Straßen gänzlich bedeckte, so daß wir schon vom 28. Oct. an Schlittenbahn haben. Selbst die ältesten Einwohner Odessa's erinnern sich nicht, daß je der Winter hier im Oct. begonnen hätte; in diesem Monat stellen sich gewöhnlich nur vorübergehende und gelinde Fröste ein, und fällt denn auch zuweilen Schnee, so verschwindet er wieder eben so schnell; allein daß die Felder mit einer dichten Schneedecke sich bekleiden, noch ehe das Grün verbleicht, das hat hier noch nie Statt gefunden. Unser Hafen ist noch vom Eise frei, seit zwei Tagen jedoch scheint der Wasserspiegel des Meerbusens gleichsam zu dampfen, was immer ein Vorbote des Gefrierens desselben ist. Aus allen Umgegenden lauten die Nachrichten gleichartig; überall hat der Winter frühzeitig und strenge begonnen, so daß eine vollkommen gute Schlittenbahn von hier aus nach dem Innern des Reichs Statt findet. Wir fürchten, daß das letzte Schneegestöber manches Unglück in unsern Steppen veranlaßt hat, wo es große und kleine Transporte übereilt haben kann, welche aus dem Innern nach den südlichen Häfen zogen; auch kann dadurch viel Vieh auf offener Steppe umgekommen sein. Vorgestern war die Kälte am Morgen bis auf 9° Reaum., gestiegen. (Odess.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Neuerdings wird hier die öffentliche Aufmerksamkeit durch einen verwickelten und scheußlichen Kriminalproceß in Anspruch genommen. Des doppelten Mordes und der Fälschung angeklagt, erschienen gestern vor dem hiesigen Assisenhofe drei Personen, Namens Lacenaire, Avril und Martin. Die Neugierde des Publikums, die durch einige Andeutungen in den öffentlichen Blättern lebhaft angeregt worden war, hatte ein ungemein zahlreiches Auditorium herbeigelockt, und mit großer Spannung sah dasselbe dem Eintritt der drei Angeklagten entgegen. Lacenaire besonders, der im voraus als ein noch nicht da gewesenes Beispiel von Frechheit bezeichnet worden war, zog Aller Blicke auf sich. Jung, blühend, zierlich gekleidet und mit lächelndem, angenehmen Aeußeren, das durch einen kleinen modernen Stutzbart gehoben wurde, setzte sich Lacenaire mit leichtem Anstande auf die Bank der Angeklagten nieder und begann sogleich mit seinem Advokaten ein Gespräch, welches häufig durch Lächeln unterbrochen wurde. Er giebt sich das Ansehen, als ob die Verhandlungen ihn gar nichts angingen, und seine Haltung kontrastirt auf die auffallendste Weise mit der seiner Mitangeklagten, die es seinen Geständnissen zu danken haben, daß sie in diesem Augenblicke neben ihm sitzen. Es waren außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um Thätlichkeiten zwischen den Angeklagten zu verhindern, die man nach Aeußerungen im Gefängnisse zu befürchten schien. Die Wache war verdoppelt worden und zwei Polizeiagenten standen hinter den Angeklagten und ließen sie nicht aus den Augen. Auf Befragen des Präsidenten erklärte Lacenaire, er sei 32 Jahr alt, aus Lyon gebürtig, und Handlungsreisender gewesen. Avril ist Tischler und 25 Jahre alt. Martin, 30 Jahr alt, wohnt in Issy und beschäftigt sich mit dem Anfertigen von getäfelten Fußböden. Der Gerichtsschreiber verlas hierauf die beiden Anklageakten, aus denen im Wesentlichen Folgendes hervorgeht:

„Die Wittwe Chardon und ihr Sohn J. F. Chardon bewohnten in der Straße St. Martin Nr. 271 eine kleine Wohnung im ersten Stockwerk. Erstere, 66 Jahr alt, empfing Unterstützungen aus dem Armenfonds. Der Sohn stand in einem abscheulichen Rufe. Er war zwei Jahre wegen Diebstahls und grober Verletzung der Sittlichkeit im Gefängnisse gewesen; später hatte er sein Betragen nicht geändert, und er stand allgemein in dem Rufe, sich schändlichen Lastern hinzugeben. Er suchte dieselben unter dem Deckmantel der Religion zu verbergen, und hatte noch kurz vor seinem tragischen Ende eine Bittschrift an die Königin gerichtet, worin er um Wiederherstellung eines Hospitals für Männer nachsuchte. Am 14. Decbr. 1835 sah der Portier die Wittwe Chardon und ihren Sohn zu Hause kommen, worauf sie nicht wieder zum Vorschein kamen,

— Am 16. Dec. wurde der Polizeikommissarius benachrichtigt, daß man Blutflecken an der Thür ihrer Wohnung bemerke; er ließ dieselbe öffnen, und man fand ihre blutigen und verstümmelten Leichname. Chardon lag in dem ersten Zimmer, das zugleich als Küche diente; seine Mutter in der Nebenstube, gleichsam begraben unter einem Haufen von Decken, Matratzen und Kopfkissen. Chardon hatte 11 Wunden; neben dem Leichnam lag ein blutiges Beil und zwei Messer, eins davon mit zerbrochener Klinge. Der Beweggrund des Verbrechens war nicht zweifelhaft. Die Schränke waren erbrochen; man fand nirgends weder Geld noch Silberzeug; ein kleines Heiligenbild von Elfenbein war verschwunden, und auch ein Mantel und eine schwarz seidene Mütze wurden vermißt. Alle Nachforschungen zur Ermittelung der Thäter waren vergebens gewesen, und man verzweifelte fast, die Urheber des Verbrechens zu entdecken, als am 30. Juni d. J. Lacenaire, der, der Theilnahme an zwei anderen Mordthaten verdächtig, im Gefängnisse saß, den Chef der Sicherheitspolizei zu sich rufen ließ und ihm sagte: „„Ich will Sie in die Geheimnisse der Chardonschen Angelegenheit einweihen. Am 14. Dec. 1834 kamen Avril und ich zu der Portiersfrau und fragten, ob Chardon zu Hause sei; sie antwortete bejahend und wir gingen hinauf. Da uns indeß von innen Niemand antwortete, so stiegen wir die Treppe wieder hinab und begegneten auf derselben Chardon, der in Hemdsärmeln war und eine Bürste in der Hand hielt. Als wir ihn sagten, daß wir ihn hätten besuchen wollen, nöthigte er uns, ihm in seine Wohnung zu folgen. Sobald wir in das erste Zimmer eingetreten waren, packte ihn Avril bei der Kehle und ich stieß ihn mit einem großen Pfriem von rückwärts in den Kopf. Gleich darauf versetzte ich ihm von vorn noch mehrere Hiebe. Chardon fiel zu Boden, und durch die heftigen Zuckungen seiner Beine schlug er die Thür eines kleinen Schrankes oder Büffets auf, in welchem Silberzeug lag. Avril gab ihm darauf mit einem Beil den Todesstoß. Ich ging nun allein in das Zimmer der Mutter, dessen Thür offen stand; sie lag im Bett. Ich stieß sie ins Gesicht, auf die Nase mit einem an beiden Enden spitzigen Pfriem, an dessen einem Ende ich ein Stück Kork angebracht hatte, der aber dabei durchstoßen wurde, wodurch ich mich leicht an einem Finger verwundete. Wir nahmen 500 Franken an baarem Gelde, 4 oder 6 silberne Messer, Löffel und Gabel und einen silbernen Suppenlöffel. Ich gab sämmtliches Silberzeug an Avril, der mir später sagte, es für 200 Fr. verkauft zu haben. Außerdem nahm ich einen braunen Mantel und Avril eine schwarzseidene Mütze, die er vier Tage behielt, trotz dem, daß ich ihm anempfahl, sich derselben zu entäußern. Wir steckten auch ein kleines Heiligenbild von Elfenbein ein, welches auf dem Kamin stand, weil wir glaubten, daß es von Werth sei; da aber die Krämer mir 3 Fr. dafür boten, so hielten wir es für gerathener, es wegzuwerfen, als für einen so geringen Preis einen Gegenstand, der uns verrathen konnte, zu verkaufen. Da nach dem Morde unsere Hände und Avril's Beinkleider und Weste mit Blut befleckt waren, so gingen wir sogleich nach den Bains Turcs und reinigten uns auf das sorgfältigste. Als einige Tage später Avril wegen eines Freudenmädchens verhaftet, und nach dem Wachtposten in der Straße Bondy gebracht wurde, ging ich hin, um ihn frei zu machen; aber der Officier sagte mir, daß er beauftragt sei, alle diejenigen zu verhaften, die für den Gefangenen gut sagen wollten."" — Also, Lacenaire erklärt sich für schuldig; seine Geständnisse stimmen mit allen Umständen des Verbrechens vollkommen überein, und der größte Theil der Details erweist sich durch die Instruction als wahr. Avril dagegen leugnete Alles auf das Bestimmteste. Er sucht sogar ein Alibi zu beweisen, indem der Tag, wo er eines Freudenmädchens halber verhaftet worden, der 13. Dec. gewesen, und er den ganzen 14. Dec. dieser Sache halber verhaftet gewesen sei. Es hat sich aber ausgewiesen, daß jener Vorfall erst am 20. u. 21. Dec. stattfand. Man sieht auch nicht wohl ein, warum Lacenaire, um Avril zu verderben, sich selbst sollte angeklagt haben. Zur Zeit, wo das Verbrechen begangen wurde, wohnten sie zusammen, sie gingen zuweilen zu Chardon, den sie in Poissy kennen gelernt hatten. Avril räumt ein, mit Lacenaire in den Bains Turcs gewesen zu sein, und die Aerzte erklären, daß wenigstens zwei Personen die Morde verübt haben müßten. Avril kann außerdem über die Art und Weise, wie er seine Zeit am 14. Dec. zugebracht, keine Auskunft geben, und zwei Zeugen sagen aus, daß Avril ihnen den Antrag gemacht habe, an der Ermordung Chardon's Theil zu nehmen, indem dabei 10,000 Fr. zu gewinnen wären. Unter diesen Umständen sind Lacenaire und Avril des freiwilligen und vorbedachten Todtschlages angeklagt worden."

Die zweite Anklageacte lautete im Wesentlichen folgendermaßen:

„Louis Genevay, Kassendiener bei den Banquiers Mallet und Comp., kam am 31. Dec. 1834 um 3 Uhr zu einem Herrn Mahussier, um einen von Lyon auf denselben gezogenen Wechsel von 875 Fr. 90 Cent. einzuziehen. Genevay trug einen Sack, in welchem sich etwa 1000 bis 1200 Fr. befanden, und eine Brieftasche mit 10 — 12,000 Fr. in Banknoten. Das Haus hatte keinen Portier: Genevay stieg bis in das vierte Stockwerk hinauf, er sah den Namen Mahussier mit Kreide an die Thür einer Wohnung geschrieben, deren Fenster nach dem Hofe hinausgingen. Er klopfte an, zwei Männer öffneten und führten ihn in ein Vorzimmer, welches nicht möblirt war. Kaum war er eingetreten, als einer der beiden Männer schnell die Thür wieder zumachte, sich hinter ihn stellte und ihn in ein anderes halb dunkles Zimmer zu schieben suchte, wo er ihm auf einem Tische einen Sack, anscheinend mit Geld gefüllt, zeigte. Genevay zitterte, band sich indeß seinen Sack fest um den Arm, und ging

auf den Tisch zu, als der Mann, der sich hinter ihn gestellt hatte, ihm seinen Sack mit Gewalt zu entreißen suchte, und ihm zu gleicher Zeit einen heftigen Stoß in die rechte Schulter versetzte. Genevay schrie laut nach Hülfe; man suchte ihm den Mund zu verstopfen, und als dies nicht gelang, flohen die beiden Männer, indem sie selbst laut riefen: „Zu Hülfe!" „Diebe!" „Man mordet da oben!" Genevay suchte sie anfangs zu verfolgen, aber bald nöthigte ihn seine Wunde, still zu stehen; er hatte mit einem spitzen Instrumente einen tiefen Stich in die rechte Schulter erhalten, die sich indeß später nicht als gefährlich erwies. Nach vielen Bemühungen gelang es der Polizei erst, den Thäter dieser und ähnlicher Bübereien zu ermitteln. Es war Lacenaire, der auch das Verbrechen eingestand und Martin als seinen Mitschuldigen angab. Letzterer läugnet Alles. Aber nicht wegen der beiden oben angeführten Verbrechen allein, sondern noch wegen einigen zwanzig ähnlichen steht Lacenaire vor den Assisen. Lacenaire hat alle diese Verbrechen begangen, und er ist kaum 32 Jahr alt! Seine Familie ist achtungswerth; er selbst scheint eine sorgfältige Erziehung genossen zu haben, und besitzt eine seltene Geistesgegenwart. Seine lasterhaften Neigungen haben ihn auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Im Jahre 1829 wurde er wegen Diebstahls und Vagabondirens zu einjährigem Gefängniß verurtheilt und später noch einmal hat er 13 Monate im Gefängnisse zugebracht. Nachher wollte er sich durch literarische Arbeiten seinen Lebensunterhalt sichern; er dichtete Lieder politischen Inhalts, und sandte der Redaction des Bon Sens mehrere Artikel zu; aber bald kehrte er zu seinem gewöhnlichen Gewerbe, dem Verbrechen, zurück. Die Anklage, die auf ihm lastet, zeigt, welche ungeheure Fortschritte er seit 1829 auf dieser unseligen Bahn gemacht hat."

Während der Vorlesung der Anklageakten behält Lacenaire seine gleichgültige und zerstreute Haltung bei. Sein Lächeln hat indeß etwas Konvulsivisches und Gezwungenes; er stützt seinen Kopf auf die Barre und affektirt eine unerschütterliche Heiterkeit. Von Zeit zu Zeit wirft er flüchtige Blicke auf seine Mitangeklagten, besonders wenn von seinen Aussagen in Bezug auf sie die Rede ist. Avril ist in sich gekehrt und sehr niedergeschlagen. Martin, dessen bleiches und verzerrtes Gesicht eine tiefe innere Bewegung andeutet, wirft dem Lacenaire wüthende und drohende Blicke zu. Der Präsident ließ, nach kurzer Auseinandersetzung der Anklagen, Avril und Martin entfernen, und begann das Verhör mit Lacenaire.

Paris, 14. Nov. Im ferneren Verlauf der vorgestrigen Sitzung des Assisenhofes wurde Lacenaire über allé in der Anklageakte, erwähnten Umstände verhört, und bekannte sich zu den ihm zur Last gelegten Verbrechen mit dem gleichgültigsten und unbefangensten Tone von der Welt. Einige Auszüge aus dem mit ihm angestellten Verhöre können einen ungefähren Begriff von der furchtbaren Verderbtheit dieses Menschen geben.

Frage: „Können Sie uns sagen, auf welche Weise Sie und Avril in die Chardonsche Wohnung eingetreten sind." Antwort: „Chardon ging voran, wir folgten. Nach einigen unbedeutenden Worten packte ihn Avril bei der Gurgel, und ich versetzte ihm mit dem Pfiem einen Stoß." — Fr.: „Haben Sie ihm mehrere Stöße versetzt?" — Antw.: „Ja." — Fr.: „Fiel er sogleich zu Boden?" — Antw.: „Nein, ich mußte ihm erst mehrere Stöße beibringen. Als er an der Erde lag, bewegte er sich noch, und Avril gab ihm mit dem Beil den Todesstoß." — Fr.: „Hat er mehreremale mit dem Beile zugehauen?" — Antw.: „Ja. Als ich sah, das Avril der Sache ein Ende gemacht, ging ich zu der Wittwe Chardon; ich versetzte ihr mehrere Stöße, und als es mir schien, daß sie sich nicht mehr vertheidigen könnte, erstickte ich sie vollends mit Matratzen und Kopfkissen." — Fr.: „Hat Ihnen Avril bei dieser zweiten Mordthat geholfen?" — Antw.: „Nein, die verübte ich ganz allein." — Fr.: „Haben Sie sich nicht durch die Heftigkeit eines Stoßes am Finger verwundet?" — Ant.: „Ja, wie Sie sagen, Herr Präsident, durch die Heftigkeit eines Stoßes." — Fr.: „Was begannen Sie nach dem Verbrechen?" — Antw. „Wir gingen erst nach einem Kaffeehause auf den Boulevard du Temple, dann wuschen wir uns in den Bains Turcs das Blut ab, nahmen darauf ein Diner ein, und begaben uns Abends in's Theater." —Fr.: „In welchem Theater waren Sie?" — Antw. „In den Variétés." (Zeichen des Abscheus in der Versammlung.) — Fr.: „Um wie viel Uhr trennten Sie sich?" — Antw.: „Um 11 Uhr. Ich ging zu Hause; Avril kehrte, wie ich glaube, noch irgendwo ein." — Fr.: „Ich dachte, Sie wären mit Avril zu einem gewissen Soumagnac gegangen?" — Antw.: „Entschuldigen Sie, Herr Präsident, Sie irren sich; nach der Geschichte mit dem Malletschen Kassendiener ging ich zu Soumagnac." (Sensation.) — Fr.: „Um wie viel Uhr ist das Verbrechen an Chardon's begangen worden?" — Antw.: „Um 1 Uhr, weniger 5 Minuten. (Bewegung.) Ich hörte die Thurmuhr Eins schlagen, als ich die Schränke aufbrach." — Nach Beendigung des Verhörs Lacenaire's wurde Avril wieder eingeführt. Der Präsident fragte ihn zuerst, seit wann er mit Lacenaire in Verbindung gestanden habe? Avril: „Ich habe niemals mit ihm in Verbindung gestanden; ich habe ihn im Gefängnisse zu Poissy gekannt, wo wir Beide verhaftet waren." — Fr.: „Kannten Sie Chardon?" — Antw.: „Ja." — Fr.: „Kannten Sie seine Wohnung?" — Antw. „Ganz genau." — Fr.: „Wußten Sie, daß er Geld hatte?" — Antw.: „Ich wußte, daß er welches haben mußte. Er rühmte sich, Geld zu besitzen, er zeigte Silberzeug." Auf alle übrigen Fragen des Präsidenten, beharrte Avril bei seinem früheren Leugnen. „Alles, was Lacenaire angiebt," sagte er, „ist falsch; ich weiß nicht, warum er mich verderben will; aber alle seine Aussagen sind eigennützige Lügen." Bei diesen Worten konnte

***

Lacenaire ein lautes Gelächter nur mit Mühe unterdrücken.

In der gestrigen Sitzung begann das Zeugenverhör, wodurch es höchst zweifelhaft wurde, ob Lacenaire durchaus die Wahrheit gesagt habe. So versicherten z. B. sämmtliche mit der Besichtigung der Chardonschen Leichname beauftragten Aerzte, daß sie an beiden Körpern Wunden gefunden hätten, die mit einem Messer beigebracht worden sein müßten, und erklärten, daß eins von den in den Stuben gefundenen Messern ganz genau in die Wunde gepaßt habe. Lacenaire bestritt diesen Umstand auf das Bestimmteste, und beharrte bei seiner früheren Aussage, daß er ganz allein die Wittwe Chardon getödtet und sich dazu nur des Pfriems bedient habe. Aus dem Verhöre des Herrn Allard, Chefs der Sicherheitspolizei, ging hervor, daß Avril und Martin zuerst den Lacenaire, der sich ihnen anvertraut habe, als den Mörder der Chardons denuncirt hatten, und daß Lacenaire's Geständnisse erst erfolgt waren, als er wußte, daß Avril und Martin ihn verrathen hatten. Lacenaire leugnet nicht, daß ein Gefühl der Rache ihn veranlaßt habe, Alles zu entdecken, und seine Mitschuldigen zu entlarven; behauptet aber, nichtsdestoweniger die strenge Wahrheit gesagt zu haben. Auf die wiederholten Fragen des Präsidenten, ob nicht, wie aus so vielen Umständen hervorleuchte, drei Personen bei dem Verbrechen zugegen gewesen wären, und ob er nicht bloß aus einem falschen Ehrgefühl die dritte Person, über die er sich wahrscheinlich nicht zu beklagen habe, aus dem Spiele lasse, erwiederte Lacenaire beständig, er habe die reine Wahrheit gesagt und könne weder etwas zurücknehmen, noch habe er etwas hinzuzufügen. Nach den Aussagen des Mitangeklagten Martin hätte Lacenaire ihm vor langer Zeit im Gefängnisse erzählt, daß er allein beide Chardon's umgebracht, und daß nur ein Gehülfe an der Hausthüre Wache gehalten habe. Als er denselben nach vollbrachter That bleich und zitternd angetroffen habe, hätte er ihm zugerufen: „Du bist ein Feiger, Du wirst niemals eine des Schaffottes würdige That begehen.“ Auch diese Erzählung wird von Lacenaire in Abrede gestellt. Das ganze Zeugenverhör bietet übrigens ein Gemisch von Spitzbüberei, Abscheulichkeiten und gegenseitigen Verräthereien dar, daß man sich mit Abscheu von diesem Treiben der entwürdigten Menschheit abwendet. Für die heutige Sitzung bleiben nur noch vier Zeugen zu verhören übrig, worauf die Plaidoyer's der Advokaten beginnen werden.

Paris, 15. Nov. In der gestrigen Sitzung des Assisenhofes hatte der Andrang des Publikums eher zu als abgenommen; namentlich bemerkte man eine große Anzahl von Damen. Nach Beendigung des Zeugen-Verhörs und dem Requisitorium des General-Advokaten, nahmen nach einander die Vertheidiger der drei Angeklagten das Wort, und als zuletzt der Präsident die Angeklagten fragte, ob sie selbst noch etwas hinzuzufügen hätten, erhob sich Lacenaire, und suchte in einem langen Vortrage die Wahrheit seiner Aussagen noch einmal zu beweisen. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Ich bitte nicht um Gnade; das Leben hat keinen Werth für mich. Ich behaupte deshalb nicht, daß ich ein Stoiker sei. Wenn die Gesellschaft mir die Genüsse des Lebens und Vermögen böte, so würde ich gern leben. So aber mache ich mir gar nichts aus meiner Existenz; ich lebe in der Vergangenheit; seit acht Monaten sitzt der Tod mir zur Seite. Ich verlange keine Gnade; ich erwarte sie nicht; ich will sie nicht.... sie würde unnütz sein!“ — Martin begehrte hierauf ebenfalls das Wort, um alle Umstände noch einmal hervorzuheben, die den Aussagen Lacenaire's entgegengestellt werden konnten, und wandte sich dann mit folgenden Worten an Lacenaire: „Du Elender, der Du dem ganzen Menschengeschlechte Haß und Rache geschworen hast, Du fürchtest den Arm der weltlichen Gerechtigkeit nicht, aber vielleicht wirst Du, wenn Du zum Tode gehst, die Gerechtigkeit Gottes fürchten, vor dem Du mit Blut bedeckt erscheinst. Ich scheue den Tod nicht; ich habe ihm hundertmal getrotzt; ich habe edlen Feinden gegenüber gestanden; ich bin fünf Mal verwundet worden; ich habe einem Kanonier am Fuße des Atlas das Leben gerettet, und drei Finger meiner Hand habe ich durch eine ehrenvolle Wunde verloren! Meine Herren Geschworenen! Am Donnerstag, als ich zum Erstenmale vor Ihnen erschien, war ich noch kein Verbrecher; heute bin ich es, denn ich habe meinem Vater, einem ehrwürdigen Greise, meiner Mutter, der besten der Mütter, den Tod bereitet. Die verleumderischen Aussagen Lacenaire's haben meine Aeltern entehrt, und werden sie schnell dem Grabe zuführen. Ach! m. H., ich fürchte den Tod nicht. Verurtheilen Sie mich, und Sie werden sehen, daß ich das Schaffot muthig besteige. Aber Sie werden auch sehen, daß jener Elende nach 8 Tagen andere Personen denunziren wird, um sein Leben zu verlängern. Ich verlange keine Gnade, m. H., ich verlange Gerechtigkeit. Mein Schicksal, mein Leben, kümmern mich wenig; aber in meiner letzten Stunde wird mir mein Gewissen ein Trost sein.“ — Diese gewählten Worte aus dem Munde eines Mannes, der im Laufe der Debatten erklärt hatte, daß er weder lesen noch schreiben könne, erregten in der Versammlung einiges Erstaunen. Martin sank erschöpft auf seinen Sitz zurück. Lacenaire, den seine Heiterkeit nicht einen Augenblick verlassen hatte, betrachtete seinen Mitangeklagten mit spöttischen und triumphirenden Blicken. Der Eindruck, den diese teuflische Scene auf die Zuschauer hervorbrachte, ist nicht zu schildern. Inmitten der allgemeinen Aufregung erklärte der Präsident die Debatten für geschlossen und machte sein Resumé. Um 11 Uhr Abends zogen sich die Geschwornen in ihr Berathungs-Zimmer zurück; 43 Fragen waren ihnen vorgelegt worden. Um 2 Uhr Morgens verkündete die Klingel, daß das Urtheil gefällt sei. Die Zuhörer von denen fast keiner den Saal verlassen hatte, beeilten sich, ihre Plätze wieder einzunehmen, und der Vorsteher der Jury erklärte, daß auf alle den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen eine bejahende Antwort erfolgt, und nur bei Martin mildernde Umstände erkannt worden seien. Die Angeklagten wurden darauf wieder eingeführt. Lacenaire ist blaß und scheint niedergeschlagen. Er hört die Jury übrigens mit ganz gleichgültiger Miene an. Avril wirft, als er die bejahende Antwort in Betreff seiner hört, der Jury einen wüthenden Blick zu und murmelt zwischen den Zähnen: „Ich bedanke mich.“ Martin verbirgt sein Gesicht in sein Schnupftuch. Als der General-Prokurator auf Anwendung der Strafe antrug, erhob sich Avril noch einmal und sagte: „Ich bin von der Jury verurtheilt; ich verlange keine Gnade; ich ziehe den Tod einer lebenslänglichen Kettenstrafe vor; aber ich schwöre vor Gott, daß dies ein Justiz-Mord ist!“ — Lacenaire und Avril wurden zum Tode, Martin zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit verurtheilt.

Paris, 16. Nov. Der Pairshof nahm heute wieder die gerichtlichen Verhandlungen in dem sogenannten April-Prozesse auf. Vorgeladen waren überhaupt 101 Angeklagte, von denen jedoch nur 40 wirklich zugegen waren, indem 28 auf flüchtigem Fuße und 23 von dem am 12. Juli aus dem Gefängnisse Entflohenen noch nicht wieder eingefangen sind. Es hatte sich zu dieser Audienz nur sehr wenige Zuschauer eingefunden. Um 2½ Uhr wurden die 40 im Gefängnisse befindlichen Angeklagten eingeführt; neben einem Jeden von ihnen ging ein Munizipal-Gardist. Um 2½ Uhr nahmen die Pairs ihre Plätze ein. Auf der Bank des öffentlichen Ministeriums bemerkte man den General-Prokurator Martin, assistirt von den Herren Franck-Carré, Plougolm und Latournelle. Der Namens-Aufruf ergab 110 anwesende Pairs. Als darauf der Namens-Aufruf der Angeklagten stattfinden sollte, weigerten sich Letztere zu antworten. Der Präsident ermahnte sie wiederholt zum Gehorsame, aber die Angeklagten schwiegen. „Bevor wir weitergehen“, sagte darauf Jener, muß ich in dem Interesse der Angeklagten selbst eine Bemerkung machen; ihre Weigerung zu antworten ist gewiß nicht dazu geeignet, in den Augen ihrer Richter und des Publikums die ihnen zur Last gelegten Vergehen zu mildern. Im Uebrigen würde der Gerichtshof sich an dieses Schweigen nicht weiter stoßen, sondern nichtsdestoweniger und ganz in gesetzlicher Weise die Debatten fortsetzen.“ — Eben wollte der Präsident die Angeklagten fragen, ob sie sich einen Rechtsbeistand gewählt, als der General-Prokurator das Wort ergriff, um von dem Gerichtshofe zu verlangen, daß er den Prozeß trenne und sich zunächst mit den Angeklagten von Luneville und Epinal, dann mit den Angeklagten von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Besançon und Marseille und endlich mit den Angeklagten von der Pariser Kategorie beschäftige. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Angeklagten gegen diese Ordnung etwas einzuwenden hätten, erwiederte Einer dieser Letzteren, so wie ein von Amtswegen bestellter Advokat, daß die Trennung des Prozesses in verschiedene Abtheilungen, ein Gegenstand von zu hoher Wichtigkeit sei, als daß man sich sofort darüber auslassen könne; die Frage komme den Angeklagten ganz unerwartet, und Letztere müßten daher bitten, daß man ihnen Zeit lasse, darüber nachzudenken. Nachdem der Gerichtshof über dieses Gesuch berathschlagt, erfolgte die Entscheidung, daß die Sache bis auf den nächsten Donnerstag vertagt sei, wo alsdann die Angeklagten und ihre Vertheidiger ihre Bemerkungen über das obige Requisitorium des General-Prokurators anzubringen haben würden. Die Audienz wurde demnach um 3½ Uhr angefangen.

Es heißt jetzt, der Bericht des Herrn Portalis über das Attentat vom 28. Juli sei noch nicht beendigt und werde wahrscheinlich erst in 8 bis 10 Tagen dem Pairshofe mitgetheilt werden können.

In einem ministeriellen Blatte liest man: „Bei der Instruction des Fieschischen Prozesses soll ein merkwürdiger Umstand ermittelt worden sein. Am Tage vor dem Attentate hätten nämlich die Verbrecher gleichsam eine Probe des blutigen Dramas gehalten, welches am andern Tage aufgeführt werden sollte; Pepin zu Pferde hätte den König vorgestellt, und in dem Augenblicke, wo er vor dem berüchtigten Hause auf dem Boulevard du Temple vorüber ritt, hätte Fieschi mit der Höllen-Maschine auf ihn gezielt. Wir können einer solchen Thatsache nicht eher Glauben schenken, als bis sie durch die öffentlichen Debatten bestätigt sein wird.“

Lacenaire soll erklärt haben, daß er nicht auf Cassation des über ihn gefällten Todes-Urtheils antragen werde; seine beiden Mitschuldigen haben dagegen dieses Rechtmittel ergriffen. Man spricht aber davon, das Lacenaire das Versprechen einer bedeutenden Milderung seiner Strafe erhalten habe, wenn er noch fernere Aufschlüsse über bisher unentdeckt gebliebene Verbrechen geben wollte.

Großbritanien und Irland.

London, 17. Nov. Dem Courier zufolge, wäre aus Paris die Nachricht eingegangen, daß der Französische Botschafter am hiesigen Hofe, General Sebastiani, ganz bestimmt morgen wieder hier eintreffen werde.

Es ist eine große Anzahl Maschinen, vorzüglich solche, die zur Verbesserung der Dampfmaschinerie dienen, nach Rußland gesandt worden, und man versichert überhaupt, daß fast nichts in London erfunden werde, wovon nicht sogleich Modelle nach jenem Lande geschickt würden.

Mit Hinsicht auf die Rüstungen in der Französischen Marine liest man im Globe: „Kaum hat die plötzliche Abberufung des Herrn Barton das Pariser Publikum einen Augenblick beschäftigt, so eröffnet sich ihm schon wieder eine neue Aussicht auf Speculationen durch den Umstand, daß die Französische Regierung so viel Schiffe nach dem Mittelländischen Meere ausrüsten läßt. Viele glauben, sie wolle von den Balearen Besitz nehmen, um dem Geschwader der Vereinigten Staaten jede Zuflucht im Mittelmeere abzuschneiden, Andere wollen darin auch eine Vorsichtsmaßregel gegen angebliche Intriguen Englands erblicken. Das hieße also, zwei Flie-

gen mit einer Klappe schlagen, und es wäre noch ein Trumpf obenein. Uns scheint der natürlichste Grund dieser Rüstungen zu sein, daß man es nöthig findet, Truppen und Schiffe in Bereitschaft zu haben, um nöthigenfalls das Expeditionsheer in Afrika verstärken zu können. Ungeachtet der Gerüchte von einem bevorstehenden gänzlichen Bruch zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten bleiben wir dabei, den Gedanken an die Möglichkeit, daß so geringfügige Ursachen so bedauernswerthe Folgen haben sollten, zurückzuweisen. Wären wir so engherzig, nur auf unser direktes und unmittelbares Interesse bedacht zu sein, so würden wir vielleicht ein solches Ereigniß für den Englischen Handel gar nicht ungern sehen. Dergleichen Betrachtungen setzen wir aber ganz beiseite und hoffen vielmehr, daß weder die Würde des Kongresses noch die des Generals Jackson ein befriedigendes Zugeständniß zur Beruhigung der durch die Botschaft des Letzteren in Frankreich natürlich gereitzten Empfindlichkeit nicht verhindern werden. Freilich müssen die Freunde beider Länder zunächst auf den General Jackson ihre Blicke richten, da er die erste Gelegenheit haben wird, in seiner nächsten Botschaft dem Kongreß den Grund des Anstoßes aufzuklären, den man an den Ausdrücken seiner vorigen nahm. Die Verantwortlichkeit für jene Adresse beruht jetzt allein auf dem Verfasser derselben, und wenn er es persönlich für angemessen erachtet, Frankreich für seine beleidigenden Ausdrücke gegen dessen Kammern und Regierung Genugthuung zu geben, so wird die Sache sogleich abgemacht sein, oder auch wenn die Amerikanischen Repräsentanten sich von den Meinungsäußerung ihres damaligen Präsidenten lossagen." In der Morning Chronicle heißt es mit Bezug auf den letzteren Gegenstand: „Die Wahl des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten beginnt nicht von dem Oktober 1836; der Kandidat, der dann die erforderliche Stimmenmehrheit erhält, wird zum Präsidenten proklamirt; und sollte kein Kandidat die in der Verfassung vorgeschriebene Majorität erhalten, so fällt die Wahl dem folgenden Kongreß anheim. Aber in keinem von beiden Fällen kann der neue Präsident seine Function vor dem März 1837 beginnen. Es müssen also jedenfalls noch zwei Kongresse unter dem jetzigen Präsidenten, General Jackson, gehalten werden; und wenn dieser bei der Ansicht bleibt, daß ein Gesetz zur Abbrechung des Verkehrs mit Frankreich angenommen werden müsse, und die Legislatur ihm beistimmt, so dürfte es wohl den beiden Ländern kaum möglich sein, funfzehn Monate lang eine halbfeindliche Stellung gegenseitig einzunehmen, ohne in einen offenen Krieg mit einander zu gerathen." Die Englische Regierung scheint übrigens die Rüstungen Frankreichs nicht unthätig mit ansehen zu wollen, denn aus Portsmouth vom 14. d. schreibt man: „In Folge der Demonstrationen von Seiten der Franzosen, welche 7 Linienschiffe in Toulon segelfertig machen, soll der gestern mit Depeschen von hierabgegangene „Pantaloon" den Befehl überbringen, daß sogleich die Schiffe „Russell," „Malabar" und „Hastings," sämmtlich von 74 Kanonen, sich dem Geschwader des Admirals Rowley zu Malta anschließen sollen, und auch der „Rodney" von 90 Kanonen soll sich, sobald er segelfertig ist, nach dem Mittelländischen Meere begeben. An der Südküste Spaniens sind jetzt die Schiffe „Malabar," „Endymion," „Tribune," „Childers," „Jaseur" und „Clio" an der Nordküste und zu Lissabon die Schiffe „Hastings," „Russell," „Stag," „Castor," „Magicienne." „Tweed," „Ringdove," „Phönix," „Saracen," „Viper," „Royalist" und „Cameleon" stationirt.

In London wurde neulich eine seltsame Heirat geschlossen. Ein junger Mann von 17 Jahren wurde der sechste Gemal einer zweiundsiebzigjährigen Wittwe, zugleich Vater und Großvater, und adoptirte nach den Gesetzen des Landes zwölf Kinder und Enkel, von welchen das jüngste älter ist, als er selbst. Der Correspondent fügt bei, daß die ehrsame Lady von der Heirat-Monomanie ergriffen sei.

Spanien.

Madrid, 7. Nov. Der Abeja zufolge, hat der Graf von Cartagena demjenigen eine Belohnung von 40,000 Realen und Befreiung vom Militair-Dienste zugesichert, der einen der Karlisten-Chefs Lopez, Ramon, Sarmiento, oder den Pfarrer von Areijo, lebend oder todt einbringt.

Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze zufolge, ist der General Cordova bei Miranda über den Ebro zurückgegangen. Die Ursache dieser Bewegung wird nicht angegeben.

Der General Alava wird wohl nicht vor Eröffnung der Cortes nach Paris abgehen. — Der General Quiroga ist überall so gut aufgenommen worden, daß man hier hofft, er werde sein Kommando behalten können, was noch vor kurzem bezweifelt wurde.

Französische Blätter melden Nachstehendes aus Barcelona vom 9. Nov.: „Der General Mina hat, in einem Schreiben an den Conseils-Präsidenten, für Catalonien eine Abänderung der Bestimmungen des Dekrets zur Aushebung von 100,000 Mann verlangt. Er besteht auf die Nothwendigkeit dieser Maßregel, um die schon sehr aufgeregte Bevölkerung nicht noch mehr zu reizen. Eine Reform, die dem General die meiste Schwierigkeit machen wird, ist die Verabschiedung von 50,000 Mann, die über ganz Catalonien zerstreut sind, und, ohne den geringsten Nutzen zu stiften, aus dem öffentlichen Schatz besoldet werden, eine Ausgabe, die auf 80,000 Francs geschätzt wird. Mina hat an die Behörden der Städte und Dörfer ein Circular erlassen, um ihnen einzuschärfen, allen denjenigen, welche, ihrem Alter nach, zu der Aushebung gehören, die Pässe zu verweigern. Die Karlisten haben in einem, drei Meilen von hier entfernten Dorfe den Anführer der National-Garde zum Gefangenen gemacht und dem Dorfe eine Contribution von 16,000 Francs auferlegt. Eine Karlistische Kolonne hält Esparaguerra blokirt. Casa Masena und Casa Brunel sind, nachdem die Christino's sie geräumt hatten, von den Karlisten angezündet worden. Die Division von Algier hat dagegen Lorenzo-Meremes, einen Zufluchtsort der Karlisten, niedergebrannt."

Dieselben Französischen Blätter melden aus Madrid vom 7. Nov.: „Die Minister beschäftigen sich mit der Abfassung der Thron-Rede. Herr Mendizabal hat einer Deputation der Prokuradoren erklärt, daß er ihnen die Wahl ihres Präsidenten ganz überlasse. — Er hat mit großer Freude gesehen, daß man in Paris seine Handlungen richtiger zu würdigen anfängt. Die Verbindungen mit Portugal sind seit seinem Eintritt ins Ministerium häufiger geworden. — Diejenigen Beamten, welche entlassen worden sind, weil sie in dem Verdachte stehen, daß sie der Regierung nicht ergeben sind, sollen eine anderweitige Versorgung erhalten, damit nicht etwa die Noth sie zu aufrührerischen Unternehmungen verleite."

Schweiz.

Zürich, 14. Nov. (Allg. Ztg.) Die hiesigen Behörden geben sich alle Mühe in der Untersuchung über des Studenten Lessing Ermordung. Das Verhöramt hat einen Preis von 1000 Schweizerfranken auf sichere Angabe von Thatsachen gesetzt, die zur Entdeckung der Mörder führen. Nur wenige Leute glauben an gemeinen Raubmord, schon etwas mehrere an Mord aus Eifersucht, bei weitem die Mehrzahl aber an einen politischen Mord, durch eine verbrecherische, dem Staate wie der Sittlichkeit entfremdete Partei. — Die Berner Hochverraths-Prozedur ist nun endlich nach dreijähriger Verzögerung bis zur Klagestellung gekommen. Nicht mit Unrecht machen Schweizerblätter auf den großen Wechsel des Schicksals aufmerksam, daß durch diese Klage ein Ausländer gegen eingeborne Schweizer, von denen einer die höchste Stelle in der Schweiz rühmlich bekleidet hat, auf Gefängnißstrafe antrage.

Deutschland.

Chemnitz. In dem hiesigen Anzeiger vom 3. Okt. steht buchstäblich folgende merkwürdige Dankesagung, die ein neuer Beleg gegen die Todesstrafe ist: „Mit den tiefsten, ehrfurchtsvollen und zugleich erfreulichsten Gefühlen sage ich heute, bei der von mir am gestrigen Tage erfolgten Hinrichtung der Mörderin Beyer, verehelicht gewesenen Seltner, meinen schuldigsten und aufrichtigsten Dank für die große Achtung, Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit, welche nicht nur von Seiten E. wohllöbl. Justizamts zu Sachsenburg, der verehrungswürdigen Geistlichkeit, als auch der achtungswerthen Communalgarde, der sämmtlichen hiesigen mir schätzbaren Einwohner und andern auswärtigen Fremden nicht nur mir, sondern auch meinen Beiständen, Herrn Johann Konrad Oette aus Meißen, Hrn. Johann Andreas Körtzinger aus Lommatzsch und Hrn. Friedrich Louis Otto aus Dresden zu Theil wurde, und ich fühle mich bei meinen Empfindungen so sehr verpflichtet, bei dieser, von mir vollzogenen ersten Execution meinen aufrichtigen und herzlichsten Dank allen den verehrungswürdigen Behörden des weltlichen und geistlichen Gerichts, noch mehr aber für den Beweis der Liebe und Achtung, welche uns von der hiesigen Communalgarde bei dem Eintritte auf den Executionsplatz erwiesen wurde, zu sagen, und die Gefühle meines Herzens sind so bewegt, daß ich sowohl, als meine Herren Beistände nicht unterlassen können, hiermit öffentlich unsern Dank abzustatten, welchen ich jederzeit auf alle nur mögliche Art zu beweisen suchen werde. Frankenberg, den 30. Sept. 1835. Friedrich Fischer, Scharfrichter."

Stuttgart, 17. Nov. Im vorigen Monate sind für Schiller's Denkmal 1125 Gulden eingegangen, worunter sich auch ein Beitrag Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar befand, Höchstwelche zu „Schiller's Album" ebenfalls beisteuerten. Das Hoftheater in Hannover hat zum Besten des Denkmals eine Vorstellung von Schillers Wilhelm Tell gegeben, welche 188 Rthlr. Preuß. Cour. einbrachte. Der in Berlin namentlich an die Deutschen Frauen ergangene Aufruf zu Beiträgen für Schiller's Denkmal hat, wie man von dort schreibt, bereits einen Ertrag von 500 Rthlr. geliefert. Professor Stiglmayer aus München hat sich einige Tage in Stuttgart aufgehalten und hat wegen des Gusses der Statue in Paris die nöthigen Verabredungen getroffen.

Oesterreich

Wien, 12. Nov. Briefen aus Prag zufolge, hat Karl X schon seit einiger Zeit mit seinem Hofstaate Buschtiehrad verlassen und den Hradschin wieder bezogen.

Der Herzog von Blacas mit Sohn, und der Marschall Bourmont, von zwei Söhnen begleitet, sind im Laufe dieser Woche von Prag hier eingetroffen. Letzterer wird in den nächsten Tagen seine Reise nach Rom fortsetzen.

Italien.

In Pompeji sind neuerdings zwei merkwürdige Mosaike zum Vorschein gekommen. Das eine derselben stellt den Theseus vor welcher den Minotaurus erlegt; ganz auf dieselbe Weise, wie ein bekanntes Herkulanisches Gemälde diesen Gegenstand behandelt. Auf dem anderen ist ein Hahnenkampf abgebildet, hinter den Thieren ihre Herren. Der eine der Hähne ist bereits verwundet und besiegt; sein Herr steht betrübt hinter ihm, während der Gebieter des siegreichen Thieres einen Palmenzweig empfängt.

Auf Befehl der Regierung werden für das nächste Jahr Ausgrabungen in der Umgegend von Pozzuoli bezweckt, von denen man sich viel Ausbeute, wenigstens im Bereich Römischer Denkmäler, versprechen darf.

Literärische Anzeige.

БЕТТИ И ТОМСЪ
или
ДОКТОРЪ ЕННЕРЪ
и
его открытіе.

Правоучительная повѣсть для дѣтей и родителей.

Diese kleine aus dem Deutschen ins Russische übersetzte Schrift wird Kindern und Kinderfreunden gewiß Freude gewähren und von beiden gern gelesen werden, welches die wahre Probe guter Jugend-Schriften ist. Wer nur für die letztere zu schreiben denkt, macht es meist weder ihr, noch den Eltern zu Danke, und kann, weil der Standpunkt verfehlt ist, das Ziel nicht gehörig ins Auge fassen. Hier ist der Stoff der Erzählung auch an sich von doppeltem Interesse, indem darin die wichtigste Entdeckung des vorigen Jahrhunderts, die der Kuh-Pocken-Impfung zum Schutze gegen die Blattern behandelt wird — ein ernstes Thema, — und vielleicht auf den ersten Blick für eine Jugendschrift befremdend, gewählt; jedoch die ernste Mahnung an die Eltern, — die auch noch jetzt in unserm Vaterlande gewiß nicht zur Unzeit kommt, — ihre Kinder vor Verstümmelung und Tod zu sichern, erscheint hier zugleich in einem für die kleinen Leser anziehenden Gewande und wird auch in anderer Hinsicht nicht verfehlen, einen guten Eindruck auf die jungen Gemüther hervorzubringen.

Die beigegebenen Abbildungen, welche von einem hiesigen Künstler componirt und unter dessen Leitung in Holz geschnitten worden, veranschaulichen die interessantesten Scenen und werden als der erste einheimische, nach Vervollkommnung strebende Versuch gewiß mit Interesse aufgenommen werden.

Der Preis eines Exemplars mit colorirten Bildern ist 5 Rbl. B. A., mit schwarzen Bildern 1 Rbl. S. Mze.

Das Werkchen erscheint zu Anfang des Decembers und wenn es gefällt, soll es eine Reihe von Uebersetzungen und Bearbeitungen der besten deutschen Jugendschriften beginnen, die mit Abbildungen ausgeziert, in Kurzem folgen werden. Es wird in allen soliden Buchhandlungen des Inlandes zu haben sein, worüber bei der Erscheinung das Nähere.

Dorpat, 19. Nov. 1835.

Waaren-Course vom 11. Novbr. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	291⅔	320—310
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6½	—
Waizen	pr. Last	324	380
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅔	—
Gerste	pr. Last	214—231	280—265
Hafer	pr. Last	180	150—140
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	—	41—39
dito ⅛	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 15. Nov. 1835.

		St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam		—	52⅛	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg		9⅛	9½ 17/32	Schill. Bco.	
—London	3 Mt.	10 11/32	10 7/16	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall.	1 Ser.	103 à 370	105¼—106		
3 & 4	dito	—	102½		
6% Bco. Inscript.		131	—		
Poln. Loose		—	—		
neue poln Loose		—	—		
Pr. Pr. Scheine		—	—		
Pfandb. Livl.		—	100¼—pari		
dito dito S.		—	—		
dito Ehstl.		—	99¼		
dito Curl.		—	99½—⅝		
1 Rbl. Silber		358	360½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst zwei Beilagen und einer Abbildung.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 137.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung Theodor Dieterich, die Studierenden der Philosophie Alexander Wachschlager, Constantin Ackermann, Emil Gruschewsky, Anton Lopacinsky, Wladislaw Lopacinsky, Johann Georg G. Seeland und Eduard Waschinsky; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Oscar von Löwis, Sigmund Gruschewsky und Carl Christian Rummel; die Studierenden der Medicin Julius Löwenstimm Stühmer und Georg von Stein, und den Studierenden der Theologie Joh. P. Bedel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 10. Nov. 1835.

Rector Moier. 3
C. v. Witte, Notrs.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Einwohner Joseph Johannsohn, belehre anhero producirten, mit der Uhrmachers-Wittwe Wilhelmine Biestock, geb. Fillbrandt, am 10. August 1835 abgeschlossenen und am 21. August d. J. bei Einem Hochverordneten Kaiserl. livl. Hofgerichte korroborirten Kaufkontrakts, das zu dem hierselbst im ersten Stadttheil belegenen hölzernen Wohnhause unter Nr. 152 gehörig gewesenen an der Bibliothekstraße auf Erbgrund belegene Nebengebäude und einem dazu abgetheilten Erbplatz für die Summe von 500 Rub. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 16. Decbr. 1836, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Einwohner Joseph Johannsohn, nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll. V. R. W.

Dorpat Rathhaus, am 4. Novbr. 1835. 1
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Ohnerachtet bei der, am 17. d. M., Abends, auf dem außer dem Bezirk der Stadt belegenen Stadtgute Jama ausgebrochenen Feuersbrunst das eingetretene Regenwetter, welches den ganzen weiten Weg dahin zu einer Eisfläche gebildet hatte, die Gemeinschaft mit der Stadt erschwerte, und ohnerachtet an diesem Abend, als am Sonntage, keine Fuhrmannspferde zum Transport der Löschgeräthschaften aufzutreiben waren; so sind dennoch alle diese Schwierigkeiten durch den lobenswerthen Eifer der die Kaiserliche hiesige Polizei bildenden Beamten aufs Schnellste beseitigt worden; der Herr Polizeibeisitzer, Stadttheilsaufseher Euchenfeldt, war mit den zu seinem Stadttheile gehörigen Löschanstalten der Erste, der sich des um sich greifenden Feuers bemächtigte, der Herr Stadttheilsaufseher Schwarz folgte ihm unmittelbar an der Spitze seines Feuerlöschgeräths und traf mit dem Herrn Stadttheilsaufseher Bach gleichzeitig bei der Brandstelle ein. Von dem brennenden Gebäude war wenig zu retten, jedoch wurde dem Arrendator des Gutes ein hart anstoßendes Getraidemagazin, mit 500 Löfen Korn angefüllt, erhalten und der Mann vom unvermeidlichen Ruin gerettet. Indem ich mich dadurch veranlaßt gesehn, den genannten Herren Polizeibeamten meinen verbindlichsten Dank abzustatten und diesen rühmlichen Diensteifer höhern Orts lobend zu berichten, halte ich es zugleich für meine Pflicht, solches zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, nicht zweifelnd, daß die strengste Pflichterfüllung dieser für die Sicherheit der Stadt wachenden Beamten dem resp. Publiko nicht anders als beruhigend erscheinen muß. Dorpat, den 18. November 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in den gewöhnlichen Solo- und Gesellschafts-, wie auch in den neuesten Tänzen, worunter sich die Quadrille à la Duport und die Française royale auszeichnen, Unterricht zu ertheilen beabsichtige. Da mein Aufenthalt hier, durch anderweitige Engagements, nur von kurzer Dauer sein kann, so ersuche ich Diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, es mir gefälligst aufs Baldigste anzuzeigen. Meine Wohnung ist im Haßeschen Hause, unweit der Universität, wo ich Morgens von 9 — 12 Uhr anzutreffen bin. 3

Dorpat, den 18. November 1835.

J. Koppelson.

Einladung.

Zu der auf den 25. November, Abends um 7 Uhr angesetzten General-Versammlung der akademischen Musse ladet sämmtliche Mitglieder hierdurch ein

die Verwaltung. 2

Den respectiven Theilnehmern an den Branntweinslieferungen nach dem St. Petersburgischen Gouvernement hat Unterzeichneter die Ehre anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa bereits vollkommen eingerichtet ist, und die Lieferungen dorthin ungehindert beginnen können. St. Petersburg, den 7ten November 1835. Carl Ludwig v. Küster, 1

neben der rothen Brücke, an der Moika, im Hause des Hn. Jonasch Nr. 66.

Eingetretener Umstände wegen hat der Torg zur Uebernahme des Baues der steinernen Dresch- und Malzriege auf dem Gute Wiratz nicht am 30. October statt finden können, und ist solcher daher auf den 4ten December anberaumt worden. Fellin, Cassa-Collegio, den 4. November 1835. 1

J. J. Töpffer, Bürgermeister.
G. Pfeiffer, Buchhalter.

Zu verkaufen.

Merino-Böcke von bester constanter Race, 2½ Jahre alt, und gut gebrannte Ziegelsteine sind auf dem Gute Abenkat im Helmetschen Kirchspiele zu verkaufen. Man wendet sich an die Gutsverwaltuug pr. Teilitz und Walk. 3

Eine Wassermühle mit vier Gängen, entlegen vierzig Werst von Narwa, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man beim Kaufmann J. A. Pabo. 3

Ein neuer viersitziger, leicht und modern gebauter Kutschschlitten, nebst mehreren andern Equipagen, sind bei mir für billige Preise zu haben. 2

J. C. Wieghorst, Sattlermeister.

Malagaer Weintrauben, frische holländische Häringe und Citronen sind so eben angekommen und zu haben bei J. R. Schramm. 1

Kaufgesuch.

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutkeimende Gerste kaufe.

J. R. Schramm. 2

Zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst englischer Küche, Garten, Kleete und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Jahrmarkt zu vermiethen, und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfahren. 2

Personen, die gesucht werden.

In einer Wirthschaft wird eine tüchtige Wirthin gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 1

Abreisender.

Adolph Reinhardt, Töpfergesell und Stukkaturarbeiter, ist willens, in 8 Tagen von Dorpat zu reisen. Den 12. Nov. 1835. 1

Ankündigung.

Wenn die Dörptsche Zeitung sich in dem bald verflossenen Jahre einer regen Theilnahme von Seiten des Publicums zu erfreuen hatte, so fühlt die Redaction derselben, von dem Wunsche nach allseitiger Vervollkommnung und Abhülfe von bemerkten Mängeln ausgehend, sich verpflichtet, in dieser doppelten Hinsicht an ihre Leser vor Eröffnung des neuen Jahrganges einige Worte zu richten:

Wir verhehlen uns nicht, daß in Betreff der inländischen Nachrichten die versprochene und wünschenswerthe Vollständigkeit bisher noch nicht erreicht worden, und müssen in dieser Beziehung die Nachsicht des Publicums in Anspruch nehmen, hoffend, daß es uns durch neueingeleitete Verbindungen und zugesagte Unterstützung im künftigen Jahre gelingen werde, allen an ein inländisches Blatt mit Recht gestellten Anforderungen zu genügen.

Demgemäß werden wir auf mehrseitig geäußerten Wunsch, den Nachrichten von unsrer Universität mehr Raum widmen, so wie ebenfalls alle unsere Stadt und die Nachbarstädte, so wie die Ostseeprovinzen überhaupt betreffenden, wichtigen Begebenheiten mit größerer Ausführlichkeit behandeln. Alle hierauf bezügliche Mittheilungen würde die Redaction mit Vergnügen aufnehmen, auch für regelmäßige Berichte gern ein Honorar zahlen, und die Portounkosten ersetzen.

Der von vielen Seiten, besonders in Ehstland, aber auch in unserer eigenen Provinz erhobenen Klage, daß die Zeitung oft sehr unregelmäßig an die Pränumeranten gelange, einzelne Exemplare ganz ausgeblieben seyen und andere bisweilen beschmutzt abgegeben wurden, soll und wird in Zukunft nach Möglichkeit abgeholfen werden, indem von Seiten der Post- und Landes-Behörden der Redaction nöthigen Falles die wirksamste Hülfe zugesagt worden ist. Die Interessenten werden demnach dringend ersucht, sich bey einer jeden vorkommenden Unordnung zunächst an dasjenige Post-Comptoir zu wenden, durch welches sie die Zeitung beziehen, zugleich aber auch der Redaction eine kurze Anzeige mit Bemerkung der fehlenden Nummern zu machen, damit diese sofort ersetzt, und der Ursache der Unordnung nachgeforscht werden könne.

Bey der Wahl und Bearbeitung der ausländischen Nachrichten wird die Redaction ihren bisherigen Plan befolgen, nemlich dadurch eine leichtere Uebersicht der politischen Begebenheiten zu erreichen, daß alle auf Ein Land bezüglichen Artikel sich nicht in dem Blatte zerstreut, sondern einzig unter der Ueberschrift des Landes befinden, und soll durch stets vermehrte Benutzung der besten Zeitungen und Journale auch der innere Gehalt der Zeitung nach Möglichkeit vervollkommnet werden. Es ist uns überdem gelungen, durch directe ausländische Correspondenz manchen schätzbaren Beitrag und selbstständige Berichte zu erlangen, auf deren Fortsetzung wir hoffen dürfen. Der gute Erfolg unserer Bemühungen, die interessanteren Nachrichten möglichst schnell zu liefern, wird dem aufmerksameren Leser nicht entgangen seyn, so wie ebenfalls die von uns getroffenen Maaßregeln, um die Versendung des Blattes in diejenigen Gegenden, wohin dasselbe sonst sehr verspätet gelangte, namentlich nach Ehstland, zu beschleunigen, dankbar anerkannt worden sind, welches uns ermuntert, auf demselben Wege fortzufahren, so wie ebenfalls Vorkehrungen zu treffen, daß den bisher bey dieser Gelegenheit vorgefallenen Irrungen in Zukunft vorgebeugt werde. — Sollte einer oder der andere unserer Leser einmal eine nähere Beleuchtung irgend eines Artikels aus dem In- oder Auslande wünschen, so beliebe man sich nur direct an die Redaction zu wenden, welche gern nach Möglichkeit damit dienen wird. Eben so wird dieselbe gern jede billige Kritik ihres Blattes oder einzelner Artikel desselben annehmen und solche mit ihrer Erwiederung in die Zeitung aufnehmen.

Wenn vielleicht unsere Pränumeranten die versprochenen Zugaben von Abbildungen in Steindruck und Holzschnitt im gegenwärtigen Jahrgange etwas sparsam gefunden haben sollten, so werden wir in Zukunft im Stande seyn, auch in dieser Beziehung ein Mehreres zu leisten, indem auf unsere Veranlassung ein hiesiger ausgezeichneter Künstler in diesem Jahre das Ausland besucht hat, um sich in den Hauptstädten Deutschlands mit dem Vorzüglichsten, was in diesen Beziehungen dort geleistet wird, aufs genaueste bekannt zu machen. Auch ist zu gleichem Behufe ein geschickter deutscher Holzschneidekünstler engagirt worden.

Beyfolgend geben wir einen hier gearbeiteten Steindruck, die Sternwarte unsrer Universität vorstellend, nebst kurzer Beschreibung.

Format und äußere Einrichtung der Zeitung bleiben unverändert, so wie auch der Preis, nemlich 30 Rubel B. A. für die hiesigen Pränumeranten und für Auswärtige bey posttäglicher Versendung 35 Rbl. B. A. An hiesigem Orte kann beliebig, entweder bei der Redaction, in der Buchdruckerei des Herrn Schünmann, oder bei dem hiesigen Postcomptoir pränumerirt werden. Von den Bewohnern anderer Gouvernements empfangen auch die auswärtigen Postämter die Pränumeration, und zwar beträgt dieselbe dort auch nur 35 R., da die Postämter selbst die Exemplare vom Dörptschen Postcomptoir zu 30 R. beziehen können. Um Irrungen zu vermeiden, wird gebeten, die Pränumeration immer bei demjenigen Postcomptoir zu entrichten, durch welches man die Zeitungen zu beziehen wünscht, und ersucht die Redaction die Pränumeranten ergebenst, ihre Bestellungen möglichst zeitig zu machen, um darnach die Stärke der Auflage berechnen zu können.

Dorpat, d. 18. November 1835.

Die Redaction der Dörptschen Zeitung: Gebrüder v. Forestier.

Die Sternwarte zu Dorpat.

Der Zweck, den die Universität bey Begründung ihrer Sternwarte vor Augen hatte, war ein zwiefacher. Diese Anstalt sollte erstlich zum Unterrichte in der Astronomie dienen, und demnach sowohl dem, der sich eigens dem Fache widmet, Gelegenheit schaffen, sich in der practischen Astronomie auszubilden, als dem nach allgemein wissenschaftlicher Ausbildung strebenden Jünglinge die Möglichkeit darbieten, einige Kenntniß der merkwürdigsten Entdeckungen am Himmel aus eigener Anschauung zu erwerben. Zweitens aber sollte die Sternwarte durch eine regelmäßig fortgesetzte Reihe von Beobachtungen, mit vollkommenen Instrumenten angestellt, zur Erweiterung der Wissenschaft mitwirken. In diesem Sinne wurde das Gebäude der Sternwarte im Jahre 1807 gegründet und bis zum Jahre 1810 vollendet, aus zwey Haupt-Sälen für die Aufstellung der Instrumente, einer zwischenliegenden Vorhalle, zweien heitzbaren Zimmern und einem, mit einer Drehkuppel versehenen Thurme bestehend. Offenbar fehlte es der Sternwarte ein wesentliches Erforderniß, nemlich die Wohnung des Beobachters, der während 7 Jahren in bedeutender Entfernung in der Stadt lebend, in unserem Clima eine höchst beschwerliche Aufgabe zu lösen hatte, wenn er einigermaßen vollständige Beobachtungen liefern wollte. Diesem Mangel wurde dadurch abgeholfen, daß im Jahre 1819 der Bau einer Wohnung für den Astronomen, die hart an der Terrasse der Sternwarte liegt, und mit ihr durch einen verdeckten Gang verbunden ist, begonnen und bis zum Jahre 1821 vollendet wurde.

Als im Jahre 1824 der große Achromat von Fraunhofer angelangt war, erkannte man die Nothwendigkeit, denselben auf dem Thurme aufzustellen. Die frühere Kuppel, deren Zweck die Bedachung eines kleinern Instruments war, konnte hiezu keineswegs dienen. Sie wurde deshalb im Frühlinge des Jahres 1825 abgenommen und durch ein eigenthümliches bewegliches Haus, nach der Angabe des damaligen Professors der Physik, Parrot sen., der auch dessen Ausführung leitete, ersetzt.

Den festen Punkt zur Aufstellung des Achromats giebt ein auf der Umfang-Mauer des Thurmes ruhendes gothisches Gewölbe, dessen Oberfläche in Form eines Kreuzes geebnet wurde. Auf fünf Granitplatten, die ins Mauerwerk eingelassen sind, ruht das Instrument. Die Bedachung geschieht durch ein Gebäude in Form eines Zwölfecks, auf einem Kranze von starken Balken ruhend. Zwey entgegengesetzte Seiten des Zwölfeckes bilden den vier Fuß breiten Durchschnitt, der durch Klappen geschlossen wird. Vier Fenster erhellen das Zimmer. Die Bekleidung des Gebäudes ist eine doppelte Lage Segeltuch in einem Abstande von 3 Zollen, welches von außen hell mit Oelfarbe angestrichen worden, um die durch den Sonnenschein erzeugte Wärme-Sammlung im Innern zu verhindern.

Unterhalb des Kranzes befinden sich zwölf große, polirte Rollen von Gußeisen, vermittelst welcher das Haus auf einer Eisenbahn, die auch von Gußeisen ist, und gegen 5000 Pfund wiegt, sich drehen läßt. Diese Eisenbahn liegt auf einer Schwelle, die man durch Anker auf die Umfangsmauer befestigt hat. Der Raum, welchen die Rollen einnehmen, ist gegen Wind und Wetter von außen aufs vollkommenste geschützt, so daß das Beobachtungslocal frei von dem so nachtheiligen Zugwinde ist. Durch eine Drehung dieses Hauses kann der Durchschnitt in jede beliebige Richtung gebracht, und folglich jeder Theil des Himmels mit dem Fernrohr erreicht werden. Das 23,000 Pfund schwere, bewegliche Gebäude erfordert eine absolute Kraft von 150 Pfund, um auf der Eisenbahn gedreht zu werden, welche durch einen einfachen Mechanismus mittelst Kurbel und Rad bis auf 7 Pfund reducirt worden ist. Dies wird hinreichen, einen allgemeinen Begriff von den Vorkehrungen zur Aufstellung des merkwürdigen Instrumentes zu geben; eine genaue Beschreibung dieses eigenthümlichen Baues, nebst Zeichnungen, hat der jetzige Director der Sternwarte, wirklicher Staatsrath und Ritter Professor Dr. Struve, in seiner gedruckten Beschreibung des Fraunhoferschen Refractors (Dorpat 1825) geliefert.

Die Sternwarte besitzt überhaupt einen ausgezeichnet schönen und vollständigen Instrumenten-Apparat, wovon insbesondere noch ein Meridian-Kreis von Reichenbach und Ertel in München anzuführen ist, welcher seit 1822 im westlichen Saale aufgestellt ist, auf Pfeilern von Granit, die durch eine gemeinschaftliche Granitplatte verbunden, auf einem tief begründeten Fundamente ruhen, welches von der Umfangsmauer und dem Fußboden gänzlich isolirt ist.

Von dem übrigen Apparate bemerken wir

1. Zwei größere Universalinstrumente von Ertel in München.
2. Zwei kleinere.
3. Einen astronomischen Theodoliten.
4. Einen achtzehnzolligen Verticalkreis.
5. Einen tragbaren Meridiankreis von Repsold.
6. Einen ähnlichen von Ertel.
7. Ein großes achtfußiges Mittagsrohr von Dollond.
8. Mehrere Sextanten und Prismenkreise nebst künstlichen Horizonten.
9. Mehrere bewegliche Fernröhre, Spiegeltelescope und Cometensucher.

Unter den Pendel-Uhren nimmt die Hauptstelle der Regulator von Kessels in Altona ein, unter den Chronometern befinden sich mehrere vom ersten Range, von demselben Künstler, so wie von Hauth in Petersburg gefertigt.

Zur Linienmessung besitzt die Sternwarte einen eigenthümlichen Apparat, so wie zuverläßige Copien der Pariser Toise und des Englischen Yards, welches letztere bekanntlich auch dem Russischen Maßsystem zum Grunde liegt, indem der Russische Sashen genau 7 Engl. Fuß oder $2\frac{1}{3}$ Yard beträgt.

Das Personal der Sternwarte besteht aus dem Director und ersten Astronomen, Professor Struve, dem zweiten Astronomen, Collegienassessor Preuß, und zweien Gehülfen, Herrn Sabler und Pahnisch, die an den wissenschaftlichen Arbeiten der Sternwarte Theil nehmen. Außerdem beschäftigen sich mit astronomischen Beobachtungen auf derselben Herr Magister Sawitsch, und mehrere Offiziere des Kaiserlichen Generalstabes und der Flotte. Für letztere wird nämlich seit mehr als 10 Jahren ein vollständiger Cursus der Astronomie in Bezug auf die geographische Ortsbestimmung vom Director der Sternwarte gehalten.

Die Etatsumme der Sternwarte betrug bis zum Jahre 1830 jährlich 2000 Rubel B. A. Im Jahre 1831 hatten Se. Majestät der Kaiser und Herr die Gnade diese Summe zu vervierfachen, so daß sie jetzt jährlich 8000 Rubel beträgt, und die Sternwarte sich im Stande sieht, aus ihren eignen Mitteln die Fortschritte der Mechanik und Optik verfolgen und zu ihrer vollkommneren Ausrüstung anwenden zu können.

Die geographische Lage der Sternwarte ist folgende:

Breite: 58° 22′ 47″
Länge: 44° 23′ 30″ von Ferro,
oder: 1 Stunde 37′ 34″ in Zeit von Paris.

Die Oberfläche der Terrasse, worauf die Sternwarte gebaut ist, liegt nach trigonometrischen Messungen 223 Engl. Fuß über der Oberfläche der Ostsee und 118 Engl. Fuß über dem Embachflusse, wenn der Wasserzeiger desselben auf Null steht. Von dieser Höhe aus hat die Sternwarte in Norden, Osten und Süden einen ganz freien Horizont. Im Westen verdeckt das Dach der Wohnung des Astronomen einige dem Horizonte nächsten Grade für die Beobachtung aus den Sälen. Vom Thurme aus ist auch dieser Theil fast ganz frei, indem nur noch das Gebäude der Bibliothek sich etwas über den Gesichtskreis erhebt.

Die in den Jahren 1814 bis 1826 an den Meridianinstrumenten angestellten Beobachtungen sind in 6 Quartbänden auf Kosten der Universität gedruckt und von derselben an die wissenschaftlichen Anstalten und die Astronomen vertheilt worden. Die späteren Meridian-Beobachtungen bis 1835 sind jetzt im Drucke, und werden 3 oder 4 Quartbände füllen.

Die Resultate der mit dem großen Refractor bis zum Jahre 1827 angestellten Beobachtungen sind in einem eigenen Werke: Catalogus novus stellarum duplicium et multiplicium etc. von der Universität herausgegeben worden. Die späteren mit diesem Instrumente angestellten Beobachtungen machen, insofern sie sich auf die Cometen und Planeten beziehen, einen Theil der Annalen der Dorpater Sternwarte aus. Vorzüglich bezweckten sie aber eine vollständige genaue Messung der früher mit demselben Instrumente entdeckten Doppelsterne. Ein umfassendes Werk hierüber unter dem Titel: Stellarum duplicium mensurae micrometricae, wird auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften baldigst im Drucke vollendet sein.

Unter den von Seiten der Sternwarte ausgeführten wissenschaftlichen Arbeiten muß endlich noch die Gradmessung erwähnt werden, welche in den Jahren 1820 bis 1830 ausgeführt wurde, und den zwischen Jacobstadt in Curland und der Insel Hochland im Finnischen Meerbusen belegenen Bogen des Dorpater Meridians von $3\frac{1}{2}$ Breitengraden umfaßt. Diese Arbeit ist in einem eignen Werke: „Beschreibung der Gradmessung in den Ostseeprovinzen Rußlands, 2 Quartbände und ein Heft Kupfertafeln", ausführlich beschrieben. Durch eine Verbindung dieser Arbeit mit den von dem Herrn Generalmajor und Ritter von Tenner in den Gouvernements Wilna, Witepsk und Grodno ausgeführten geodätisch-astronomischen Operationen umfaßt die Russische Gradmessung jetzt schon über 8 Grade. Sie wird aber auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers noch weiter nach Norden geführt. Die Leitung dieser Arbeit ist dem Director der Dorpater Sternwarte anvertraut. Unter ihm haben die geodätischen Arbeiten bisher die Capitaine vom Kaiserlichen Generalstabe von Oberg und von Melan ausgeführt, die in diesem Jahre noch von 2 jungen Gelehrten aus Helsingfors, dem Herrn Waldstedt, Adjuncten der dasigen Sternwarte, und Herrn Geometer Hällström unterstützt worden sind. Die Dreiecksmessung erstreckt sich jetzt schon bis jenseits Cajaneborg (nahe zu 65° der Breite). Somit ist die Russische Gradmessung jetzt schon an Ausdehnung die größte in Europa, und wird wahrscheinlich auch die größte auf der Erde werden, wenn es gelingt, dieselbe einst bis zur Donau fortzusetzen. Bis jetzt ist bekanntlich die von der Englischen Ostindischen Compagnie in ihren Besitzungen ausgeführte ostindische Gradmessung, die 16 Breitengrade umfaßt, die ausgedehnteste. Zur Ausführung unserer Gradmessung in Finnland ist von Sr. Majestät dem Kaiser auf 10 Jahre jährlich die Summe von 10,000 Rubeln B. A. bewilligt worden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 138. Sonnabend, 23. November. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Symphcropol. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Nov. S. M. der Kaiser haben am 3. September, gemäß dem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht; daß allen nach Rußland kommenden Ausländern bekannt gemacht werde, daß ins Innere des Reichs keine Billete ausländischer Lotterien eingeführt werden dürfen. Wenn einer von ihnen erklärt, daß er keine solche Billete mit sich führe und dennoch welche bei ihm gefunden werden, so sind dieselben zu confisciren. — Denjenigen, welche anzeigen, daß sie ausländische Lotteriebillete besitzen, soll gestattet werden, dieselben entweder unverzüglich über die Gränze zurückzusenden, oder sie in besondern mit ihrem und dem Zollsiegel versehenen Paqueten auf dem Zollamte liegen zu lassen, mit der Verpflichtung, diese Billete vor Ablauf von drei Monaten über die Gränze zu schaffen. — Die Zollämter haben über den Empfang dieser Paquete Quittungen auszustellen, doch sollen weder die Nummern noch andere auf den Billeten befindliche Zeichen angegeben werden, damit im Innern von Rußland das Recht auf diese Billete nicht auf andere Personen übertragen werden könne. Lotteriebillete, welche in Zeit von drei Monaten, seit dem Tage, wo dieselben in den Zollämtern angehalten werden, noch nicht über die Gränze gebracht sind, sollen confiscirt, und mit den confiscirten Billeten der Ausländer eben so wie mit den den Russischen Unterthanen gehörenden verfahren werden, d. h. es sind dieselben im Zollamte aufzubewahren, und wenn eines davon gewinnen sollte, so ist die gewonnene Geldsumme einzufordern und wie eine durch den Verkauf verbotener Waare gelöste Summe zu betrachten.

St. Petersburg, 16. Nov. Durch Allerhöchsten Befehl vom 1. Nov. wird der gewesene Heroldmeister Wirkliche Staatsrath Anton v. Krüdener, welcher sich zur Heroldie rechnete, auf seine Bitte, gänzlich des Dienstes entlassen, und zugleich Allergnädigst befohlen: daß demselben aus dem Reichsschatze eine Pension von 3000 Rbl. jährlich, von dem Tage an, wo er, als er sich noch zur Heroldie rechnete, kein Gehalt bezog, verabfolgt werde.

St. Petersburg, 18. Nov. S. M. der Kaiser haben am 8. Okt., gemäß der Meinung des Reichsrathes, den neuen Etat der Canzellei des Staatssecretärs für Annahme der an S. K. M. gerichteten Bittschriften Allerhöchst zu bestätigen geruht. Demgemäß sollen von nun an jährlich 97,500 Rbl. zu diesem Behufe verabfolgt werden. Hiervon erhält der Chef der Canzellei 3500 Rbl. Gehalt, und 1500 Rbl. Quartiergelder; jeder von den Geschäftsführern bekommt 3000 Rbl. Gehalt und 1500 Rbl. Quartiergelder. Für den älteren Gehülfen des Canzelleichefs, wie auch für jeden der älteren Gehülfen der Geschäftsführer, den Archivar und den Cassirer sind zu 2000 Rbl. Gehalt und 1000 Rbl. an Quartiergeldern angewiesen. Die jüngeren Gehülfen des Canzelleichefs und des Geschäftsführers, wie auch der Registrator bekommen 1500 Rbl. Gehalt und 800 Rbl. Quartiergelder; der Journalist 1000 Rbl. Gehalt und 400 Rbl. Quartiergeld; der Gehülfe des Journalisten 900 Rbl. Gehalt und 400 Rbl. Quartiergeld; für 14 Canzelleibeamten sind überhaupt 14,000 Rbl., und zur Bestreitung der Canzelleiausgaben 10,000 Rbl festgesetzt worden. Der Chef der Canzellei wie auch die Geschäftsführer sollen auf Vorstellung des Staatssecretärs durch Allerhöchste namentliche Ukasen angestellt und entlassen werden; ihre Gehülfen aber und der Archivar durch Allerhöchste Befehle; die Anstellung und Entlassung der übrigen nach dem Etat festgesetzten Beamten, und die Versetzung zu höhern Posten wird unmittelbar dem Staatssecretär überlassen, so wie ihm auch freisteht übercomplette Beamte, deren Zahl gemäß dem am 18. Dec. 1834 erfolgten Allerhöchsten Befehle auf 6 festgesetzt ist, ohne Gehalt anzustellen. — Die nach dem neuen Etat bestimmte Geldsumme soll aus dem Reichsschatze, vom Tage der Bestätigung dieses Etats an, der Canzellei des Staatssecretärs, unabhängig von der, durch den Ukas vom 11. Januar d. J. zur Hausmiethe festgesetzten Summe, verabfolgt werden. — Ueber die Gelder, welche zu Ende eines jeden Jahres von den angegebenen Summen nachbleiben sollten, kann der Staatssecretär verfügen, und solches sowohl zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben für die Canzellei, als auch zur Belohnung, und nöthigenfalls auch zur Unterstützung derjenigen Beamten benutzen, welche sich durch ihren Diensteifer besonders auszeichneten.

S. M. der Kaiser haben, gemäß dem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: in den Attestaten, welche solchen Civil-

beamten bei ihrer Verabschiedung ertheilt werden, die einst Gerichten übergeben waren, dieses Umstandes nicht zu erwähnen, wenn sie dem Urtheilsspruche nach für unschuldig befunden worden sind.

Warschau, 15. Nov. n. St. Im verflossenen Monat Oktober wurden von hier nach Rußland 23,745 Ellen Tuch, ebendahin 8000 Pfund rohe Schafwolle und nach Preußen 186,781 Pfund solcher Wolle expedirt.

Die kleineren Flüsse sind alle bereits fest zugefroren, die Weichsel ist auch schon mit Eis bedeckt, doch trägt dasselbe noch nicht.

Sympheropol, 29. Okt. Die Weinlese in der Krym ist nun beendigt, so unvortheilhaft an Quantität und Qualität, wie selbige schon lange nicht gewesen. Dieß ist besonders der Fall im Norden der Berge; an der Küste soll auch der Ertrag sehr gering gewesen sein, obzwar man sonst doch den diesjährigen Küstenwein lobt. Die Gutsbesitzer an der Katscha haben all ihren wässrigen Most bis auf den letzten Tropfen vortheilhaft angebracht: zu 2½ bis 3 Rbl. den Eimer (ведро). Die Sudaker dagegen haben kein Glück gehabt. Nur einige Wenige, die früher schon contrahirten, haben 3 bis 3½ Rbl. per Eimer erhalten; andere bekamen auf Credit 2½, bei baarer Zahlung aber nur 2 Rbl.; wieder Andere sahen sich genöthigt ihr Product gegen verschiedene Waaren auszutauschen. Viel Wein liegt hier noch unverkauft; ja es giebt Besitzer von Weingärten, die selbst ihren vorigjährigen Wein noch nicht angebracht haben. Der diesjährige Ertrag ist meist um ⅓, auch wohl um die Hälfte geringer als in andern guten Weinjahren. Die Weincompagnie hat gar nichts gekauft, noch kaufen können.

N. S. Auch aus andern Gegenden der Krym sind ähnliche, überhaupt für den diesjährigen Weinbau nicht günstige Nachrichten eingegangen. Wie im Kijewschen Gouvernement und in Odessa der Winter am 24. Okt. begonnen hatte, so war dies der Fall auch diesseits der Taurischen Berge, wo es am Fuße derselben am 24. Okt., nach einem Gewitter, Schnee gab und das Thermometer bis auf — 2° R. herabging. Später stellten sich Regen ein die am 29sten noch anhielten. (St. Ptb. Ztg.)

Auf den Wunsch Mehrerer, welchen der Plan der neuen Polnischen Staatslotterie nicht bekannt geworden, geben wir hier den wesentlichen Inhalt desselben:

Diese Anleihe beträgt 150 Mill. Poln. Gulden und ist in Warschau mit Genehmigung und unter Garantie Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Königs von Polen 1835 abgeschlossen worden.

Es sind 300,000 Obligationen à 500 Gulden creirt und der Reihenfolge nach in 3000 Serien zu 100 Stück eingetheilt worden. Hiervon werden in den zehn nächstfolgenden Jahren von 1836 bis 1845 incl., im Ganzen 70,000 Obligationen durch's Loos gezogen, nemlich in jedem Jahre 70 Serien oder 7000 Obligationen.

Die herausgekommenen Nummern werden auf folgende Weise bezahlt:

In den ersten neun Jahren, vom Jahre 1836 bis zum Jahre 1844 inclusive jährlich.

1	Obligation	mit		1,000,000	Gulden.
1	——	—		300,000	—
2	——	—	150,000	300,000	—
6	——	—	25,000	150,000	—
8	——	—	14,000	112,000	—
12	——	—	7000	84,000	—
20	——	—	4200	84,000	—
100	——	—	25,000	250,000	—
150	——	—	2100	315,000	—
200	——	—	1500	300,000	—
1000	——	—	950	950,000	—
5500	——	—	750	4,125,000	—
7000	Obligationen			7,970,000	Gulden.

Im Ganzen während neun Jahren 63,000 Obligationen macht: f. 71,730,000.

Im Jahre 1845:

1	Obligation	mit		1,200,000	Gulden.
1	——	—		250,000	—
2	——	—	150,000	300,000	—
6	——	—	25,000	150,000	—
8	——	—	14,500	116,000	—
12	——	—	7000	84,000	—
20	——	—	4500	90,000	—
100	——	—	2500	250,000	—
150	——	—	2100	315,000	—
200	——	—	1500	300,000	—
1000	——	—	950	950,000	—
5500	——	—	750	4,125,000	—
				8,130,000	Gulden.

Nach Verlauf dieser 10 Jahre d. i. vom 1. Julius 1845 an werden die bis dahin nicht herausgekommenen Obligationen mit 4 pCt. jährl. verzinst, zu welchem Ende derselben Coupons beigefügt sind. Mit einer jeden Obligation, deren Ziehungen durch's Loos alljährlich fortgesetzt werden, ist über dies eine Prämie von 200 Gulden verknüpft, so daß für 500 Gulden ursprüngliches Capital 700 Gulden bezahlt werden. Die Ziehung der Serien geschieht jährl. am 1. Junius, die Ziehung der Obligationsnummern am 1. Julius, die Auszahlung der Prämiengewinne am 1. Oktober.

Der einzige Nachtheil für denjenigen, der sein Geld in dieser Lotterie anlegt, besteht demnach nur in dem Verlust der Zinseszinsen für die ersten 10 Jahre, und in dem Aufgelde, welches jetzt für die Loose über ihren Realwerth gezahlt wird, wogegen dem Theilnehmer die Aussicht auf sehr bedeutende Gewinne eröffnet wird. — Im Jahre 1875 wird die Anleihe getilgt und die letzte Obligation bezahlt sein.

Von diesen Obligationen sind hier in Dorpat zu haben à 305 Rbl. B. das Stück, beim Kaufmann J. W. Käding.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Gestern begann der Graf Portalis in einer geheimen Sitzung des Pairshofes die Vorlesung seines Berichts über den Fieschischen Proceß. Die Vorlesung des ersten Theils dieses Aktenstücks dauerte bis nach 6 Uhr. Hiesige Blätter theilen verschiedene Einzelnheiten aus dem Berichte mit. Fieschi ist in dem Augenblick, wo die Flintenläufe abgefeuert wurden, allein im Zimmer gewesen. Von den beiden weißen Hüten, die man nachher dort vorgefunden hat, gehörte der eine Fieschi, während der Eigenthümer des andern nicht hat ausfindig gemacht werden können. Fieschi hat unter dem Namen Gérard die Wohnung am Boulevard gemiethet, ist in der Regel schon des Morgens ausgegangen und erst am Abend nach Haus zurückgekehrt, hat aber auch bisweilen Besuche von einem Mann erhalten, den er für seinen Oheim ausgegeben hat und von dem es zweifelhaft ist, ob er Morey oder Pepin gewesen. Nach dem Berichte spricht die größere Wahrscheinlichkeit für Pepin. Der mehrerwähnte Koffer mit den Flintenläufen ist am 26. Juli in Fieschi's Wohnung gebracht, am Tage des Attentats aber leer weggeschafft worden, worauf er durch viele Hände gewandert ist, bis die Polizei ihn ausfindig gemacht hat. Am 28., also am Tage des Attentats, hat sich Fieschi mehrmals in ein benachbartes Kaffeehaus begeben und dort, ganz gegen seine Gewohnheit, einige Gläser Liqueur getrunken. In dem Zimmer, wo die Höllenmaschine aufgestellt war, hat man freilich ein Bildniß des Herzogs von Bordeaux vorgefunden, allein es ist erwiesen und auch von Fieschi eingeräumt worden, daß dieses Bildniß nur den Zweck hatte, allen Verdacht auf die Legitimisten zu lenken und von der republikanischen Partei wo möglich abzuwenden.

Paris, 18. Nov. Der Graf Portalis setzte gestern die Vorlesung seines Berichts in der Fieschischen Angelegenheit fort.

Auch Lacenaire hat jetzt auf Cassation des über ihn gefällten Todesurtheils angetragen.

Bei der vorgestrigen Visitation aller hiesigen Chambres garnies von Seiten der Polizei sind nicht weniger als 120 Personen verhaftet worden, worunter mehrere verurtheilt gewesene Individuen, die sich nach überstandener Strafzeit der polizeilichen Aufsicht entzogen hatten.

Paris, 19. November. Die Gazette des Tribunaux giebt in ihrem heutigen Blatte den Schluß des Berichts des Grafen Portalis in dem Fieschischen Prozesse. Der Berichterstatter erwähnt in diesem Theile seiner Arbeit, der in der gestrigen Sitzung des Pairshofes vorgetragen wurde, einer erst kürzlich erfolgten Aussage Fieschi's, wodurch er seine ersten Erklärungen zurücknimmt, und nur die letzten als richtig bezeichnet; zugleich fügt er noch einige neue Details hinzu, und schwört vor Gott, daß er die strengste Wahrheit sage. Es scheint gewiß, daß Morey, ein bankerotter Kaufmann, der Gesellschaft der Menschenrechte angehört habe. Er räumt ein, daß er Fieschi zu einer Zeit versteckt gehalten, wo derselbe wegen eines politischen Vergehens verfolgt wurde, und erklärt, daß er seitdem beständig in Verbindung mit ihm gestanden habe; doch leugnet er, in Fieschi's Begleitung gewesen zu sein, als dieser unter dem Namen Gérard die Wohnung auf dem Boulevard du Temple gemiethet habe; dagegen giebt er zu, daß Nina Lassave zum Theil die Wahrheit gesagt, auch daß er mit Pepin gespeist, und daß er diesem den Fieschi vorgestellt habe; doch zeiht er Letztern der Lüge über mehrere seiner Aussagen. Pepin ist mit Fieschi konfrontirt worden, dessen Aussagen er jedoch, wie Morey, zum Theil verwirft. Was den Boireau betrifft, so scheint seine Bekanntschaft mit Fieschi keinem Zweifel mehr zu unterliegen; er räumt ein, daß er Letztern am Tage vor dem Attentate gesehen habe. Ein Zeuge hat ausgesagt, daß nach dem am 27. Juli versuchsweise angestellten Ritte auf dem Boulevard Boireau ihm gesagt habe: „Jetzt sind wir unserer Sache gewiß!" Endlich geschieht in dem Berichte des Grafen Portalis noch eines fünften Individuums, Namens Béchet, Erwähnung, der von dem Complotte unterrichtet gewesen sein und es übernommen gehabt haben soll, dem Fieschi einen Paß zu verschaffen, um seine Flucht zu sichern. Hr. Portalis schließt mit einigen allgemeinen Betrachtungen über die beklagenswerthen Resultate des Attentats, und über das noch bei Weitem größere Unglück, das aus demselben hätte entstehen können, wenn es ganz geglückt wäre. — Man versichert, daß unmittelbar nach beendigter Vorlesung des Berichts der General-Prokurator Martin sein Requisitorium gehalten, und darauf angetragen habe, die Herren Fieschi, Pepin, Morey, Boireau und Béchet in Anklagestand zu versetzen. Dem Vernehmen nach hat auch der Gerichtshof sofort über dieses Requisitorium berathschlagt, jedoch nur drei der Inkulpaten in Anklagestand versetzt, und darauf die Fortsetzung seiner Berathungen auf heute anberaumt. Die Sitzung wurde erst um 6¾ Uhr aufgehoben.

Der Pairshof hielt heute wieder eine öffentliche Sitzung, die dem Prozesse der April-Angeklagten gewidmet war. Bevor letztere erschienen, traten eine ziemliche Anzahl von Advokaten in den Saal, und nahmen auf der Defensoren-Bank Platz. Um 2¾ Uhr wurden die Angeklagten eingeführt und eine halbe Stunde später erschienen die Pairs. Auf die Frage des Präsidenten, ob etwa einer der Angeklagten das Wort verlange, um sich gegen das Requisitorium des General-Prokurators wegen Trennung des Processes zu erheben, erfolgte keine Antwort, worauf der Gerichtshof sich zurückzog, um über jenes Requisitorium zu berathschlagen. Nach einer halben Stunde wurde die Sitzung wieder eröffnet, und der Präsident gab die Entscheidung des Gerichtshofes etwa in folgenden Worten ab:

Nachdem der Pairshof in der Sitzung vom 16. die Anträge des General-Prokurators vernommen, — welche Anträge dahin lauten, daß es dem Gerichtshofe gefallen möge, den Proceß zu trennen

***

und sich erstens mit den Angeklagten von Luneville und Epinal, zweitens mit den beiden noch nicht gerichteten Lyoner Angeklagten Offroy und Pomier, drittens mit den Angeklagten von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Besançon und Marseille, endlich viertens mit den Angeklagten von der Pariser Kategorie zu beschäftigen, den Tag festzusetzen, an welchem die Verhandlungen beginnen sollen, und den Inkulpaten die Anklage-Akte noch einmal mitzutheilen; — in Betracht, daß die Gründe, die den Gerichtshof bewogen hatten, die früheren Angeklagten einzeln zu richten, auch hier ihre Anwendung finden, indem die den Angeklagten zur Last gelegten Thatsachen an verschiedenen Orten stattgefunden haben, und mithin die Trennung möglich machen; — verfügt der Gerichtshof, daß mit den 10 Angeklagten von Luneville und Epinal der Anfang gemacht werde; daß die desfalsigen Verhandlungen an dem Tage beginnen, den der Präsident näher festsetzen wird und der den Angeklagten 8 Tage zuvor angezeigt werden soll; endlich, daß ihnen der betreffende Theil der Anklage-Akte noch einmal vorgelesen werde.

— Der in früherer Zeit so beliebte Componist Joseph Pleyel ist bekanntlich Besitzer einer der größten Fabriken und Chef einer der bedeutendsten Handlungshäuser in Paris. In vier pallastähnlichen, in verschiedenen Stadttheilen belegenen Gebäuden sind 490 Arbeiter beschäftigt, Pianos zu bauen, welche zum Theil nach Boston und Neu-Orleans, wo das Haus Commanditen hat, versendet, zum Theil in Paris selbst für hohe Preise verkauft werden, da es hier seit einigen Jahren Sache der Mode geworden, ein elegant möblirtes Zimmer mit einem Pleyelschen Pianino (Secretärflügel) zu zieren. Camille Pleyel, der Sohn, welcher, wie sein Vater, Ritter der Ehrenlegion ist, dirigirt das ganze, dessen Umfang daraus zu entnehmen ist, daß jeden Sonnabend an die Arbeiter 20,000 Franks an Lohn gezahlt werden. Der größte Theil dieser Arbeiter besteht aus Deutschen, wie überhaupt Hr. Pleyel, obwohl Französischer Bürger, eine besondere Vorliebe für sein Vaterland hegt, und sowohl in seinem Hause als in seinem Comptoir deutsche Sprache und Sitten zu erhalten sucht.

Großbritanien und Irland.

London, 18. Nov. Lord Melbourne soll erklärt haben, O'Connell habe ein Mal mit dem Vice-König und dem Secretair für Irland gespeiset, es solle aber nicht zum zweiten Male geschehen. — Die bekannte O'Connell-Steuer wird sich, wie O'Connell und dessen Anhänger behaupten, dieses Jahr auf 20,000 Pfd. St. belaufen!

Folgendes ist ein Auszug aus Herrn D. Holm's Aussagen vor einem Ausschusse des Unterhauses über den „öffentlichen inneren Verkehr" u. s. w. in diesem Lande. Es sind vorhanden in Irland an bebautem Lande 12 M. 125,280 Morgen, an unbebautem (jedoch anbaufähigem) 4 Mill. 900,000 M., an gänzlich uneinträglichem 2 Mill. 416,664 M., zusammen 19 Mill. 441,914. Diese letzten 2 Mill. 416,664 M. begreifen auch den Grund und Boden, auf welchem die Städte stehen, ferner die Flüsse, Seen u. s. w. in sich. Die Bevölkerung von Irland betrug am 1 Mai 1835: 8 Mill. Menschen, so daß auf jede Seele 1½ Morgen Landes kommt. Der Werth der Erzeugnisse des Ackerbaues, welche ausgeführt werden, beläuft sich auf mehr als 8 Mill. Pfd. St., so daß der Betrag der Erzeugnisse für den Verbrauch im Lande, unter dem, was für den angemessenen Lebens-Unterhalt der Bevölkerung nothwendig ist, angeschlagen werden muß. Es geht aus dem Berichte von 4 eingebornen Commissarien hervor, daß es in Irland 1 Mill. 576,000 Morgen ebener Moräste, und 1 Mill. 452,000 Moräste giebt, mit welchen die Berge bedeckt sind, so daß man 2 Mill. 830,000 Morgen von Morästen hat welche des Anbaues fähig sind. Außerdem giebt es 2 Mill. 70.000 Morgen Berge. Die Bevölkerung hat sich seit 1809 wenigstens um 33 pCt. vermehrt, und doch hat man bis jetzt noch keine Anstalt gemacht, so unermeßliche Strecken anbaufähigen, aber bis jetzt vollkommen uneinträglichen, Landes anzubauen! England zählt gegenwärtig nach Holland, Belgien und Holstein nicht weniger als 700,000 Pfd. St. jährlich allein für Butter, die doch sehr wohl in Irland angefertigt werden könnte und müßte.

Zur Verminderung des Einflusses der katholischen Geistlichkeit in Irland schlägt der Courier vor, daß man auch für die dortigen Katholiken, wie Sir R. Peel es für die Dissenters beabsichtige, die Ehe zu einem bloßen Civil-Kontrakt machen solle, so daß sie gültig wäre, ohne von einem Geistlichen eingesegnet worden zu sein; man brauche, fügt dies Blatt hinzu, die Katholiken nicht gerade zu nöthigen, ihre ehelichen Verbindungen auf diese Weise zu vollziehen, aber man könne es in ihre Wahl stellen, in welcher von beiden Formen sie sich trauen lassen wollten, und denjenigen, die es auf gerichtlichem Wege thäten, alle Vortheile einer gesetzmäßigen Ehe sichern.

Der John Bull zieht jetzt sehr gegen die Eisenbahnen zu Felde, die er eine Neuerung nennt, welche den gesellschaftlichen Verhältnissen einen unnatürlichen Stoß gebe, alle Verbindungen zwischen Menschen zerstöre, alle merkantilische Ordnung umstürze, den Markt der Hauptstadt vernichte, die Provinzen ihrer Hülfsquellen beraube, das Leben der Menschen gefährde und die größten Verwirrungen zur Folge habe. — Die Morning Chronicle parodirt diese Klagen durch einen langen Auszug aus einer Petition, welche im vorigen Jahre die Chinesischen Bewohner Macaos gegen die von den dortigen Europäern beabsichtigte Anlegung einer fahrbaren Heerstraße eingereicht haben. Sie erzählen dort des Weiteren, wie ihnen die Ausländer schon oft mit ihrer Neuerungssucht Verdruß gemacht, wie sie (die Chinesen) sich aber getreulich immer solchen Plänen widersetzt hätten, „damit die Fremden sich nicht nach ihrer Laune den dummen Spaß machen sollten, auf breiten Straßen hin und her zu fahren." Die Gründe, welche die Chinesen für ihre eifrige Opposition anführen, kommen immer wieder darauf zurück, eine solche Neuerung „beleidige die Lebendigen und vernichte die Todten, verletze das Licht und die Finsterniß und das Glück des Wassers und des Windes." Die Chronicle findet in diesen mysteriösen Worten große Aehnlichkeit mit den Exclamationen der Eisenbahn-Gegner.

Nach den Angaben hiesiger Blätter über die Anzahl der Kriegsfahrzeuge in den verschiedenen Stationen der Levante befinden sich jetzt dort 9 Französische, 17 Englische, 12 Russische, 4 Oesterreichische, 22 Egyptische und 28 Türkische Schiffe.

In den letzten acht Tagen war eine ungewöhnlich große Menge von Fahrzeugen auf der Themse; es sind nämlich sehr viele aus St. Petersburg, Riga und den Ostsee-Häfen mit Talg, Flachs, Hanf und Leinsaat angelangt, die alle an den Docks liegen und ihre Ladung löschen; an einem einzigen Tage kamen 30 dieser Fahrzeuge an.

In den Schottischen Häfen werden jetzt 30 hölzerne und 2 eiserne Dampfböte für verschiedene Gesellschaften gebaut, um zur Packetschifffahrt zwischen England und Portugal und Amerika gebraucht zu werden.

Das Schiff, auf welchem das Silbergeschirr des Grafen von Matuschewitsch, seine schönen Englischen Wagen und seine Garderobe nach Neapel gebracht wurden, ist in der dortigen Bucht gestrandet, und diese Gegenstände sind sämmtlich verloren gegangen.

Bei der Vorliebe der Engländer für Handschriften berühmter Männer kann man sich denken, daß viele sehr begierig sind, O'Connell's Handschrift zu besitzen. Vor Kurzem wurde Jemand sehr dringend in seiner Bitte um dieselbe und wollte von O'Connell nur „ein Paar Zeilen und seinen Namen" haben. O'Connell verlor jetzt die Geduld, und schickte dem Bittenden folgende abschägliche Antwort: „Mein Herr! ich werde so oft mit Bitten um meine Handschrift gequält, daß ich es mir zur festen Regel gemacht habe, sie nie mehr zu geben. Der Ihrige u. s w. Daniel O'Connell." (Offenbar einer der besten Irischen bulls.)

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung berichtet: „Man versichert, es sei für Don Carlos eine Anleihe von 25 Mill. Fr. zu Stande gekommen, zu welcher Summe das Meiste in Italien subscribirt worden sei, um in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo Don Carlos das Bedürfniß nach Geld am drückendsten fühlt, seine Operationen nicht gehemmt zu sehen. Von den Punkten der diesfalls getroffenen Uebereinkunft ist nur das bekannt, daß er zur Rückzahlung dieses Betrages sammt Zinsen erst nach Eroberung des Thrones verpflichtet sei. Andererseits hofft man, daß unter den hunderttausend Mann Mendizabal's sich vielleicht ein Drittheil heimlicher Anhänger des Don Carlos befinden könne, deren Bewaffnung eher der Sache des Letzteren, als jener der Königin zu Statten kommen dürfte, sobald sich die Gelegenheit eines gefahrlosen Ueberganges darbieten sollte."

Französische Quellen geben folgende Nachrichten aus Madrid vom 12. Nov.: „In der Prokuradorenkammer hat eine vorbereitende Sitzung stattgefunden. Man bemerkte mit großem Interesse die Herren Martinez de la Rosa und Toreno, gegen welche sich der Parteigeist mit solcher Wuth erhoben hatte; aber dennoch hörte man bei ihrem Eintritte kein Zeichen des Mißfallens und selbst die öffentlichen Tribunen protestirten durch ihr achtungsvollen Schweigen gegen jede Art von Einschüchterungen, die man sich gegen diese beiden so ausgezeichneten Redner etwa erlauben wollte. Die Wahl des provisorischen Präsidenten wird von den verschiedenen Parteien verschieden beurtheilt. Die Exaltirten verhehlen nicht ihre Freude über ihren Triumph, den sie noch vollständig zu erreichen hoffen, während die Gemäßigten schon die wahrscheinliche Partetlichkeit tadeln, welche der neue Präsident für die Meinungs-Nüance der Kammer zeigen werde, der er angehört. Die Kammer war in dieser Sitzung noch nicht vollzählig, denn es waren nur 116 Prokuradoren zugegen, wovon die Mehrzahl den Exaltirten angehörte, doch glaubt man, daß der Königlichen Sitzung noch eine größere Anzahl von Mitgliedern der gemäßigten Partei beiwohnen werde. Herr Isturiz hat schon im Jahre 1823 in der Kammer präsidirt. Seine jetzige Erwählung wird zur Folge haben, daß die verschiedenen Parteien in der Kammer deutlicher hervortreten. Schon läßt eine scharf gezogene Scheidungslinie zwischen der Opposition und der ministeriellen Partei die Klassifizierung der verschiedenen Meinungen wahrnehmen, welche die Kammer trennen. Die Mitglieder, die Herrn Isturiz bei der Wahl zum Präsidenten unterstützten, sind: Lopez, Abarguez, de las Navas, Galiano, Arguelles, Chacon. Der Kandidat der ehemaligen gemäßigten Opposition, Ochoa, wurde von Riva Herrera, Toreno, Arango, Martinez de la Rosa und Somerualos unterstützt. Es ergiebt sich aus diesen ersten Vorfällen, daß die früheren Ministeriellen sich der gemäßigten Opposition anschließen werden, während die ehemalige exaltirte Opposition sich mit denjenigen verbinden wird, welche die Reform des Königlichen Statuts verlangen. Doch läßt sich für jetzt noch nichts über den Gang dieser Session vorhersagen. Einige Alarmisten verbreiten absichtlich das Gerücht, daß Mendizabal in wenigen Tagen genöthigt sein werde, die Kammer, weil sie zu gewaltsam sei, aufzulösen. Diese Furcht ist wenigstens zu frühzeitig. Die Kammer wird sich nur mit dem Wahlgesetze beschäftigen und die Session wird um so kürzer sein, da das Ministerium, wie man sagt, nicht das Budget vorlegen will. Man glaubt allgemein, daß Mendizabal sich auf Maßregeln zur Befestigung des öffentlichen Kredits beschränken werde. Die ministeriellen Entwürfe sind bis jetzt noch ein Geheimniß, und was noch mehr auffällt, ist, daß die Thron-Rede noch nicht definitiv festgestellt ist, obgleich nur noch drei Tage bis zu der Königl. Sitzung übrig sind. — Seit drei Tagen ist die verwittwete Königin unwohl und man fürchtete sogar, sie werde die Session nicht in Person eröffnen können. Doch hofft man, daß eine schnelle Wiederherstellung ihr gestatten wird, in der Mitte der Bevollmächtigten des Landes zu erscheinen. Auf ihrem Wege wird die National-Garde aufgestellt sein, mit deren Organisirung sich das Ministerium eifrig

beschäftigt. — Die Nachrichten der General-Capitaine der Provinzen lauten zufriedenstellend. Ueberall wird die Aushebung auf das Thätigste betrieben. Es heißt, das Kriegs-Ministerium habe die Nachricht erhalten, daß das Kontingent von Cordova schon vollzählig sei. Die südlichen Provinzen suchen einander an Eifer und Enthusiasmus zu übertreffen.

Das Mémorial Bordelais will wissen, daß man im Hauptquartier des Don Carlos einen neuen Operations-Plan verabredet habe, wonach das 30,000 Mann starke Haupt-Corps, unter dem Oberbefehl des Grafen von Casa-Eguia, in drei Divisionen getheilt werden, und von diesen die eine unter Guergué ausschließlich in Catalonien, die andere unter Iturarde in Aragonien, und die dritte unter Gomez in Castilien operiren solle, indeß der General Eguia selbst mit einem Theile seines Corps in der Umgegend von Vittoria Posto fassen würde.

Belgien.

Brüssel, 14. Nov. Gestern Morgen wäre der Dienst auf der Eisenbahn durch das in den Geleisen befindliche Eis beinahe unterbrochen worden. Sehr lange Zeit hindurch konnte der erste Zug gar nicht von der Stelle; die Räder der Maschine und die an den Wagen liefen rund, ohne in Gang zu kommen. Endlich war man genöthigt, einen Wagen schwer zu beladen und ihn vor die Maschine zu stellen, von welcher fortgestoßen, es ihm gelang, das Eis zu brechen und so die Hindernisse zu beseitigen, die sich dem Fortgange des Zuges entgegenstellten.

Brüssel, 20. Nov. Dem Indépendant zufolge, hat sich der König Leopold in Paris bei einem Fall auf der Treppe das Knie verwundet, so daß Blutegel und kalte Umschläge angewandt werden mußten. Man hofft jedoch, daß Se. Maj. binnen wenigen Tagen von diesem Unfalle wieder ganz hergestellt sein werde.

Bei der Anlegung der Eisenbahn von Paris nach Brüssel streitet man sich noch, ob sie über Lille oder über Valenciennes gehen soll. Lille ist 23 Stunden weiter, wird aber von Herrn Thiers bevorzugt.

Deutschland.

München, 18. Nov. Am 16. und 17. Nov. wurden unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs, Staatsrathssitzungen gehalten. — Se. Maj. hat die Deputationen der Münchener Bürgerschaft, wegen der Reise nach Griechenland, sehr gnädig empfangen und mit der Aeußerung entlassen: „die Schifffahrt habe keine Gefahr mehr, Se. Maj. kenne die See, und der Himmel werde ihn schützen.“ Die Abreise soll nun bestimmt auf den 24. d. M. festgesetzt sein, und Se. Maj., mit religiösem Sinne, Vorsorge für unerwartete, mögliche Fälle während seiner Abwesenheit getroffen haben, welche ein halbes Jahr dauern wird. Die Interims-Regierung besteht aus einem Ausschuß des Staatsraths und JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Karl (Bruder des Königs), dem Feldmarschall Fürsten Wrede und dem außerordentl. Minister Grafen Montgelas. Die größere Reise Sr. k. H. des Kronprinzen ist bis nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs ausgesetzt.

Berlin, 17. Nov. Das deutsche Lustspiel und das deutsche Vaudeville hat durch den vorgestern Morgen erfolgten Tod des hier als Komiker auch sehr beliebt gewesenen Herrn Angely, der sich seit einigen Jahren schon von unsrer secundären Bühne zurückgezogen hatte, einen Verlust erlitten. Am Tage seines Todes war im Königl. Schauspielhause eben eine von ihm verfaßte Posse, betitelt: „Nicht vom Posten“, angekündigt.

Hier in Berlin ist vor einiger Zeit ein Künstler gestorben, der durch den besonderen Genre seiner Lieferungen, die durch alle Länder Europa's verbreitet sind, wohl verdient genannt zu werden, nämlich der Zeichner und Kupferstecher der sogenannten Berliner Witze, Namens Dörbeck, geboren im Jahre 1779 zu Fellin bei Riga. Er hat zur Belustigung des Publikums vielfach durch sein Talent beigetragen, welches darin bestand, unsere unteren Volksclassen, mitunter auch Scenen die andre Stände betreffen, aus dem Leben greifend, mit nationellen Typen darzustellen.

Cuxhaven, 21. Nov. Unser Land ward in der Nacht vom 18ten auf den 19ten von einem fürchterlichen Ungewitter betroffen. Abends erhob sich ein Sturm aus WNW., der, gegen Mitternacht immer zunehmend, fast einem Orkan, ja einem Erdbeben glich. Die Häuser am Hafen und in Ritzebüttel erbebten; vielen schlug der Sturm Löcher in die Dächer; ein Haus an der Norderfeinstraße büßte über 100 Ziegeln ein. Das Dach einer Kalkbrennerei ward sehr stark beschädigt. Der plötzlich vom Sturm in den Hafenpriel hineingetriebene Wogenschwall erreichte die Höhe von 21 Fuß, also nur 1½ Fuß niedriger als 1825, so daß nur noch ein halber Fuß fehlte und das Wasser wäre über den leider zu niedrigen Deich getreten, über welchen bereits die Wellen hinschlugen. Gegen Morgen ließ der Sturm, mehr nach Norden gewendet, etwas nach. Zwei Blankeneser Schiffe gingen im Hafen zu Grunde, weil sie bei dem hohen Wasser auf die Sturmpfähle zu sitzen kamen. Leider ist ja unser Hafen, trotz aller aufgewandten Kosten, so elend bestellt, daß er selbst als Nothhafen wenig taugt. Es waren bei dem Sturm 40 Helgolander Fischer-Schaluppen in See, von welchen 39 glücklich zurückgekehrt sind, und eine mit 4 Mann verunglückt ist. Diese unglücklichen Leute gingen vor den Augen ihrer Freunde unter, waren aber bei dem fürchterlichen Wetter unmöglich zu retten.

Dresden, 22. Nov. Der 21. Nov. war für unsere Residenz ein Tag allgemeiner Theilnahme und Trauer. Die irdische Hülle des am 17. d. M. früh 10 Uhr, heiter und sanft entschlafenen, in mehr als einer Hinsicht verdienstvollen Hofraths Karl August Böttiger, wurde auf dem Elias-Kirchhofe beerdigt. Am Grabe hielt der erste protestantische Geistliche, der Geheime Kirchenrath und Oberhofprediger Dr. von Ammon, nach der Einsenkung des Sarges eine gehaltvolle Weihe-Rede; nach ihm sprach Se. Exc. der Vorsitzende im Gesammt-Ministerium, Herr Staats-Minister von Lindenau, tiefempfundene Worte der Anerkennung und des Dankes, indem er die

Verdienste des Verstorbenen um die Wissenschaft und Kunst im Allgemeinen und um die Jugend- und Volks-Bildung seines Vaterlandes im Besonderen hervorhob und endlich andeutete, wie so manche schöne Idee zur Verschönerung von Dresdens Museen von Böttiger ausgegangen und von der höchsten Behörde beherzigt und angenommen worden sei. Nach dieser kurzen, aber den tiefsten Eindruck hinterlassenden Rede schilderte Hofrath Hase, der ihm in amtlicher Beziehung seit 15 Jahren am nächsten gestanden hatte, den Einfluß, den der hochgebildete Mann nicht nur auf die vergeistigte Kritik bei dem Studium des klassischen Alterthums, sondern auch auf die Beförderung aller Zwecke einer reinen und wahren Humanität während seines 76jährigen, segensreichen Lebens ausgeübt hat.

Oesterreich.

Wien, 18. Nov. Die Zahl der Gestorbenen in den kais. österr. Staaten, mit Ausnahme des Königreichs Ungarn, belief sich im v. J. auf 645,767, das ist 19,964 weniger als im Jahre vorher und 168,622 mehr als geboren wurden. An den Blattern starben 4414, durch Selbstmord 707, an der Wasserscheu 78, durch Mord 482, durch Unglücksfälle 5512 und 34 wurden hingerichtet. Ueber 100 Jahr wurden 452 alt. Unter der Gesammtzahl der Gestorbenen befanden sich 8007 Evangelische, 7464 Griechen und 7621 Juden.

Griechenland.

Athen, 13. Okt. (Aus dem Briefe eines Griechen in der Allgemeinen Zeitung.) Das Stillstehen unserer Geschäfte und der aus ihm hervorgegangene vielfache Unmuth hat zwar nicht aufgehört, und keines vermöchte zu sagen, daß die schwerfällig gemachte Maschine dieser verwickelten Verwaltung in einer Regel gehe und die Angelegenheiten fördere; aber die Meinung hat eine heilsame Ablenkung von dem Gegenwärtigen durch die Nachricht bekommen, daß Hellas sich schmeicheln soll, seinen großen Wohlthäter, den König von Bayern, auf seinen von ihm geliebten und beschützten Fluren zu sehen, weil der Herr Staats-Kanzler, als er sich von immer größern Schwierigkeiten umringt gesehen, und die wachsende Abneigung gegen die Fremden wahrgenommen, sich mit dringenden Vorstellungen an die Königl. Maj. von Baiern gewendet, und Sie beschworen habe, Ihren Rath und Ihre Hülfe nach Griechenland in allerhöchster Person selbst herbeizubringen. Darum richten sich die Hoffnungen des Volkes wieder auf die Zukunft. Die Bedrückten vergessen ihren Druck, die Betrübten werfen von sich ihre Betrübniß, und die Hoffnungslosen ihre Hoffnungslosigkeit, da sie hören, daß jener Königliche Wohlthäter der Griechen nicht zu seiner Ergötzung zu uns kommt, sondern sein ihn verehrendes Bayerisches Reich in der Ferne verläßt, um uns zu rathen und zu helfen, und daß er auch darum beinahe seine gänzliche Aufenthaltszeit unter uns hier in Athen zubringen will. Welche Hoffnungen sind da wach geworden! Da werden die Finanzen geordnet werden von dem Monarchen, welcher ein Muster kluger Staatshaushaltung in seinem Reiche ist. Da wird die Gerechtigkeit ihren Sitz unter uns aufschlagen nach seinem Wahlspruche: „gerecht und beharrlich!“ Die Wissenschaften werden durch zu lange versäumte Ordnung der Schulen, die Künste aber durch Weisung und Aufmunterung erwachen. Da ist Niemand — bis auf diejenigen herab, welche sich betrüben, daß nicht einmal das Aufräumen der Ruinen auf der Akropolis Fortgang hat — welcher nicht eine Anordnung, eine Belebung oder Aufmunterung von Sr. Maj. Weisheit und Thätigkeit erwarte, und ich erkenne mein Vaterland wieder, daß es noch hoffen kann, und sich der neuen Hoffnung nach so vielen getäuschten mit neuem Vertrauen hingiebt, und mit Recht. Denn vor des Königs offenem Blick wie könnten da die Parteiungen ihre Falschheit und Absichten verhüllen, oder wie könnten die Unfähigen ihm die wahre Gestalt der Schwierigkeiten und die tiefen Gründe unserer Mißlage verhüllen, welche genau zu kennen sind, damit uns zum Besserwerden geholfen und dem fremden Throne seine Grundlage in dem Vertrauen und der Wohlfahrt der Griechischen Nation gesichert werde.

Athen, 17. Nov. Der Sotir berichtet in einer seiner neuesten Nummern: „Die Griechische Flagge ist vor kurzem zu Konstantinopel mit der wildesten Brutalität beschimpft worden. Ein Griechischer Matrose, den die Türkische Polizei verfolgte, flüchtete sich auf eines von unseren Schiffen; die Türken stürzten in Menge nach, rissen unsere Flagge herab und traten sie mit Füßen. Der arme Matrose wurde furchtbar geschlagen und Viele von der Mannschaft auf die Galeeren geschleppt, wo sie mehrere Tage blieben und nur durch Vermittelung des Russischen Botschafters freigegeben wurden.“

Seit einigen Wochen fielen unter den Offizieren, besonders hiesiger Garnison, mehrere Duelle vor, die jedoch bis jetzt keine traurigen Folgen verursachten; unglücklicher fiel eine Schlägerei in einer Weinkneipe unter Deutschen Soldaten aus, wobei ein Hautboist todtgeschlagen wurde. Das sind traurige Beispiele für das Hellenische Volk. Wenn sich unsere eigenen Landsleute einander todt schlagen, was sollen wir von den Griechen erwarten? Und exemplarisch wird in solchen Fällen hier nicht eingeschritten.

Die Extreme der Witterung haben sich erreicht, die Hitze zum Verbrennen und der Staub zum Ersticken hat aufgehört, der Regen zum Ersäufen und der Koth zum Versinken dafür begonen. Athen hat keine, oder nur einzelne, schlecht erhaltene Ableitungs Kanäle, kein Pflaster und keine Beleuchtung, so daß es wirklich gefährlich ist, bei Nacht in den Straßen der Griechischen Hauptstadt einher zu gehen.

Miscellen.

Sub dato Stuttgart 17. Febr. 1665 wurde ex speciali Resc. serenissimi domini ducis verordnet:

„Wir haben uns in Ansehung des zu erwartenden Kometen in Gnaden dahin resolvirt, daß in allen Kirchen unsers Herzogthums an dreien nach einander folgenden Sonntagen, und zwar Oculi, Lätare, Judika, mit Anhaltbehaltung der gewöhnlichen Perikopen, absonderlich ausführliche Kometenpredigten in guter Disposition und Ordnung gehalten, und zwar am Sonntage Oculi aus der Veranlassung, da von Christo ein Zeichen am Himmel gefordert worden, die Gelegenheit genommen, nach Erzählung der Wunderzeichen, so Gott je zu gewissen Zeiten noch am Himmel sehen läßt, expresse auf diesen Kometen geschritten, und wie dieser nicht vergeblich, auch nicht aus natürlichen Ursachen, sondern aus sonderbarem Willen Gottes uns dargestellt und zu einem Dräu- und Warnungszeichen erschienen sei — fleißig ausgeführt."

„Solchergestalt darauf am Sonntage Lätare abermal in occasione evangelii die Handlung vom Kometen, da das Volk von Christo Zeichen zu sehen begehrte, kontinuirt, und was solche Zeichen und Kometen gewöhnlich zu bedeuten pflegen, aus denen Historien und observationibus temporum erzählt und vor Augen gestellt."

„Sodann am Sonntage Judika bei Gelegenheit der Juden-Urtheils über Christum, da sie von seinen Wundern, daß er die Teufel ausgetrieben, übel reden, von denen Urtheilern, von diesen Kometen auch allerlei ausschlagen, geredet und männiglich erinnert werden sollte; diesen Kometen also anzusehen und davon zu reden, als durch welchen Gott uns was sonderliches verkündigen und unsere ernstliche Buße, damit er nicht mit den vorhabenden Strafen ernstlich einbrechen, sondern gnädiglich verschonen möge, erwarten wolle."

Ein Dorfpfarrer heißt auf gut mexikanisch: Notlazohmanitztcopixcatatazin. Nun erst eine Predigt von einem solchen Notlazohmanitz u. s. w.

In Paris wird das Straßenbetteln unter die einträglichen Erwerbsquellen gerechnet, und Personen, welche durch ihre Kleidung einem bessern Stande anzugehören scheinen, verlegen sich auf das Almosensammeln. Ein Wiener, welcher sich einige Zeit in dieser Stadt aufhielt, war Zeuge einer drolligen Bettlerscene. Zwei gut gekleidete Männer gehen in einer dunklen Straße auf einander zu, ziehen ehrfurchtsvoll den Hut ab, und betteln wechselsweise um ein Almosen. Ueber diese seltsame Verirrung treten die beiden Bettler anfänglich betroffen zurück, fassen sich aber sogleich wieder, und da keiner ärmer sein will als der andere, so greifen sie Beide, wie von einem Gefühle geleitet, in die Tasche, ziehen ein Geldstück heraus, und reichen dasselbe einander dar. Jeder nimmt und gibt das Almosen, und jeder spricht: „Ich danke mein Herr für die Gabe!" und „Hier mein Freund eine Kleinigkeit."

Die Osmanen sind große Komplimentenmacher, und in den Briefanreden besonders unerschöpflich. Als Beispiele einige Titulaturen der türkischen Staatskanzlei: 1) An den Großwessier. „Wessier allgeehrtester, Rath allbewährtester Ordnung der Welt, leitend die Geschäfte des Gemeinwesens mit Gedankenblitze, bereitend die wichtigsten Dinge mit durchgreifendem Witze, befestigend das Gebäude der Herrschaft und des Glükkes, bekräftigend die Säulen des guten Geschickes, umwallt mit Gnadenmannigfalt des Königs, des Höchsten, höchster der Wessiere. Gott lasse dein Glück dauern!" — 2) An den Mufti. „Gelehrtester der Gelehrten, der Tiefbetrachtenden, Geehrtester der Trefflichen, Tugendbeachtenden, Quelle augenscheinlicher Wissenschaft, der da aufdeckt des Glaubens Schwierigkeiten und auflöst des Gesetzes Wahrheitsschätze, Leuchter der dunkelsten Gesetze, umwallt mit Gnadenmannigfalt des Königs des Höchsten." — 3) An den Leibarzt. „Wissenster der Weisen, der Scharfsichtigen, Einziger der Aerzte, der Vollgewichtigen, Galenos der Regionen, Hippokrates der Aeonen, Beruhiger der Leiber und Geister, durch deine Kunst aller Krankheiten Meister."

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 19. Nov. 1835.

	St. Pfbg.		Riga.		
Auf Amsterdam	—		52¾	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 13/32	7/16	9 17/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 11/32	3/8	10 7/16	11/32 Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	103	à 370	105¾—106		
3 & 4 dito	100		102¾		
6% Bco. Inscript.	131		—		
Poln. Loose ...	236		—		
neue poln Loose	282		—		
Pr. Pr. Scheine	200		—		
Pfandb. Livl. .	—		100¼—pari		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl. .	—		99¼		
dito Curl. .	—		99½—¾		
1 Rbl. Silber . .	357¾		360½		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 138.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß mehrere der Universitäts-Domwirthschaft gehörige Sachen, bestehend in allerlei Werkzeug, Hausrath u. s. w. in der ökonomischen Herberge am 3. December d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in Bco.-Ass., auctionis lege, verkauft werden sollen. Dorpat, den 22. November 1835.

Ad mandatum:
C. v. Witte, Notaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung Theodor Dieterich, die Studierenden der Philosophie Alexander Wachschlager, Constantin Ackermann, Emil Grüschewsky, Anton Lopacinsky, Wladislaw Lopacinsky, Johann Georg G. Seeland und Eduard Waschinsky; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Oscar von Löwis, Sigmund Gruschewsky und Carl Christian Rummel; die Studierenden der Medicin Julius Löwenstimm Stühmer und Georg von Stein, und den Studierenden der Theologie Joh. P. Bedel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 10. Nov. 1835. Rector Moier. 2

C. v. Witte, Notrs.

Ohnerachtet bei der, am 17. d. M., Abends, auf dem außer dem Bezirk der Stadt belegenen Stadtgute Jama ausgebrochenen Feuersbrunst das eingetretene Regenwetter, welches den ganzen weiten Weg dahin zu einer Eisfläche gebildet hatte, die Gemeinschaft mit der Stadt erschwerte, und ohnerachtet an diesem Abend, als am Sonntage, keine Fuhrmannspferde zum Transport der Löschgeräthschaften aufzutreiben waren; so sind dennoch alle diese Schwierigkeiten durch den lobenswerthen Eifer der die Kaiserliche hiesige Polizei bildenden Beamten aufs Schnellste beseitigt worden; der Herr Polizeibeisitzer, Stadttheilsaufseher Euchenfeldt, war mit den zu seinem Stadttheile gehörigen Löschanstalten der Erste, der sich des um sich greifenden Feuers bemächtigte, der Herr Stadttheilsaufseher Schwarz folgte ihm unmittelbar an der Spitze seines Feuerlöschgeräths und traf mit dem Herrn Stadttheilsaufseher Bach gleichzeitig bei der Brandstelle ein. Von dem brennenden Gebäude war wenig zu retten, jedoch wurde dem Arrendator des Gutes ein hart anstoßendes Getraidemagazin, mit 500 Löfen Korn angefüllt, erhalten und der Mann vom unvermeidlichen Ruin gerettet. Indem ich mich dadurch veranlaßt gesehn, den genannten Herren Polizeibeamten meinen verbindlichsten Dank abzustatten und diesen rühmlichen Diensteifer höhern Orts lobend zu berichten, halte ich es zugleich für meine Pflicht, solches zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, nicht zweifelnd, daß die strengste Pflichterfüllung dieser für die Sicherheit der Stadt wachenden Beamten dem resp. Publiko nicht anders als beruhigend erscheinen muß. Dorpat, den 18. Novembr 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Zufolge Rescripts des Livländischen Kameralhofs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche den Transport von 10,000 Rbl. Kupfermünze neuen Gepräges, à 36 Rubel auf 1 Pud, aus Riga nach Dorpat und circa 1465 Pud Kupfermünze alten Gepräges aus Dorpat nach Riga zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, am 28. d. M., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde zu erscheinen und ihre Mindestforderung pr. Pud zu verlautbaren, wonächst dann das Weitere statuirt werden wird. Dorpat, den 20. November 1835. 3

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Konzert Anzeige.

Im Laufe der nächsten Woche wird Unterzeichneter ein Instrumental-Concert im Saale der akademischen Musse zu geben die Ehre haben.

Joh. B. Groß.

Bekanntmachungen.

Ich wünsche einige Pensionaire in Quartier und Kost zu nehmen. Franck, Schmiedemeister. 3

Es wird jeder gebeten, der in der Schrammschen Färberei noch Sachen zum Färben hat, dieselben binnen 14 Tagen abzuholen. 3

F. A. Bertsch, Färber.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in den gewöhnlichen Solo- und Gesellschafts-, wie auch in den neuesten Tänzen, worunter sich die Quadrille à la Duport und die Française royale auszeichnen, Unterricht zu ertheilen beabsichtige. Da mein Aufenthalt hier, durch anderweitige Engagements, nur von kurzer Dauer sein kann, so ersuche ich Diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, es mir gefälligst aufs Baldigste anzuzeigen. Meine Wohnung ist im Haßeschen Hause, unweit der Universität, wo ich Morgens von 9 — 12 Uhr anzutreffen bin. 2

Dorpat, den 18. November 1835.

J. Koppelson.

Einladung.

Zu der auf den 25. November, Abends um 7 Uhr angesetzten General-Versammlung der akademischen Musse ladet sämmtliche Mitglieder hierdurch ein

die Verwaltung. 1

Zu verkaufen.

Merino-Böcke von bester constanter Race, 2½ Jahre alt, und gut gebrannte Ziegelsteine sind auf dem Gute Abenkat im Helmetschen Kirchspiele zu verkaufen. Man wendet sich an die Gutsverwaltuug pr. Teilitz und Walk. 2

Eine Wassermühle mit vier Gängen, entlegen vierzig Werst von Narwa, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man beim Kaufmann J. A. Pabo. 2

Ein neuer viersitziger, leicht und modern gebauter Kutschschlitten, nebst mehreren andern Equipagen, sind bei mir für billige Preise zu haben. 1

J. C. Wieghorst, Sattlermeister.

Kaufgesuch.

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutkeimende Gerste kaufe.

J. R. Schramm. 2

Zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst englischer Küche, Garten, Kleete und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Jahrmarkt zu vermiethen, und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfahren. 2

Abreisender.

Provisor Theodor Constantin Meerwolff wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Der Buchbindergeselle Julius Wilhelm Palm verreist in 8 Tagen aus Dorpat. 3

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 139. Montag, 25. November. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Fellin. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Nov. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes (aus Zarskoje-Sselo) vom 30. Okt., haben S. M. der Kaiser, den Generallieutenant, Sigismund Kurnatowski, für ausgezeichneten Diensteifer, als stellvertretender Vorsitzer der Schuldentilgungscommission des Königreichs Polen, auf Vorstellung des Generalfeldmarschalls Fürsten von Warschau Grafen Paßkewitsch-Eriwanskij, den St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem Chef der 6ten (oder Controlle-) Abtheilung vom Departement des Generalstabes, Obrist Uschakow, vom Generalstabe, ist am 5. Nov., für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß dem stellvertretenden Civilgouverneur von Rjasan und Ssimbirsk, wie auch dem Militairgouverneur von Jaroßlaw, und dem Civilgouverneur von Livland, für erfolgreiches Erheben der rückständigen Kronsabgaben, S. M. Zufriedenheit zu erkennen gegeben werde.

Fellin, 23. Novbr. Ein Artikel in Nr. 138 der Dörptschen Zeitung d. d. Berlin vom 17. Nov. worin gemeldet wird, daß der durch seine Bilder aus dem Berliner Volksleben ausgezeichnete Künstler und Kupferstecher Dorbeck vor einiger Zeit in Berlin gestorben sei, muß dahin berichtigt werden, daß derselbe nicht in Berlin, sondern in Fellin, dem Geburtsorte des Künstlers gestorben, wohin er zum Besuche seiner dort lebenden Eltern (sein Vater ist Schneidermeister) gereist war, in der Hoffnung, zugleich seine zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen. Jedoch die Schwindsucht machte seinem Leben ein frühzeitiges Ende, er starb Mittels igs vor einigen Monaten und hinterließ, den alten Eltern zwei kleine unversorgte Kinder, die er aus dem Auslande mitgebracht hatte. — Sein eigenthümliches Talent, mit getreuer Auffassung der Natur die ergötzlichsten Scenen des Volkslebens oft höchst humoristisch, mit schlagendem, stets harmlosen Witze darzustellen, haben ihm gerechte Anerkennung erworben; weniger bekannt möchte es vielleicht hier zu Land geworden sein, daß er auch als Kupferstecher nicht ohne Verdienst war. Wir erwähnen hier nur, als Vielen zur Hand, das von ihm gestochene Portrait Körners vor der letzten Gesammtausgabe seiner Werke in Einem Bande; jedoch haben wir noch vorzüglichere Blätter von der Hand des Künstlers gesehen und freuen uns von Herzen eines Vaterländischen Talentes rühmend gedenken zu dürfen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Der Moniteur giebt heute den Text des vorgestern von dem Pairshofe gefaßten Beschlusses in der Fieschischen Angelegenheit. Der fünfte Angeklagte heißt danach nicht Bechet, sondern Becher, ist 41 Jahre alt, aus Laval gebürtig und seines Gewerbes ein Buchbinder. In dem Signalement Fieschi's heißt es, daß derselbe auf der linken Brust das Neapolitanische Ordenskreuz eingeätzt trage; sein Alter wird auf 40 Jahre angegeben; er ist Mechanikus und aus Murato in Corsika gebürtig. Morey ist 61 Jahre alt, ein Sattler und aus Chassaigne, im Departement des Goldhügels, gebürtig. Der Geburtsort Pepin's ist Remy, im Aisn-Departement; er ist 35 Jahre alt, und ein Gewürzkrämer. Boireau endlich zählt erst 25 Jahre; er ist ein Lampenfabrikant, und seine Geburtsstadt ist La Flèche, im Departement der Sarthe. Der Beschluß des Pairshofes ist von 129 Pairs unterzeichnet, worunter mehrere, die sich von dem Attiprozesse fern gehalten hatten, wie z. B. Talleyrand, Gérard, Excelmans, Gasparin, Pontecoulant u. A.

Paris, 22. Nov. Mittelst des Telegraphen ist gestern Abend hier die Nachricht von der am 10ten erfolgten Ankunft des Herzogs von Orleans in Algier eingetroffen. Se. Königl. Hoh. wollten sich bereits am 15ten von dort nach Oran begeben.

Der heutige Moniteur enthält nunmehr eine vom 20sten d. M. datirte und von dem Minister des Innern kontrasignirte Königliche Verordnung, wodurch die Pairs- und die Deputirtenkammer auf den 29. Dec. d. J. einberufen werden.

Die Zollverwaltung hat auch in diesem Jahre eine Generalübersicht des Handels und Verkehrs Frankreichs mit seinen Kolonieen und den fremden Mächten publizirt. Der Werth der im Jahre 1834 eingeführten Waaren belief sich danach auf 720,194,336

Fr., das ist etwa 27 Mill. Fr. mehr als im Jahre 1833. Von jenen Waaren kamen zum wirklichen Verbrauch für 503,933,048 Fr., wovon die erhobenen Abgaben 101,393,967 Fr. betrugen. Die größte Einfuhr erfolgte aus dem Königreiche Sardinien, die geringste aus dem Königreiche Dänemark. Im Jahre 1833 hatte Belgien das Meiste und Griechenland das Wenigste geliefert. Die Gesammtausfuhr betrug 714,705,038 Fr., so daß (auf dem Papier) für 5,489,298 Fr. mehr eins als ausgeführt worden ist.

Großbritanien und Irland.

London, 20. Nov. Ein Yorker Geistlicher berichtet in der Times, daß ihm am 15. d. nach dem Gottesdienst von einem Manne, Namens Simpson, der allgemein als Republikaner bekannt sei, zwei Knaben zur Taufe gebracht worden, mit dem Verlangen, dem einen den Namen „Graf von Kent," dem anderen den Namen „Marquis von Yorkshire" beizulegen. Der Geistliche fügte hinzu, er habe natürlich geglaubt, der Mann sei von Sinnen, da dieser jedoch bei seiner Forderung geblieben und gesagt, seine Kinder hätten eben so viel Recht, Lords und Herzoge zu sein, als andere, so habe er sich geweigert, sie zu taufen, woran er jedoch nicht Recht gethan zu haben fürchte.

Die Times versichert, sie hätte aus vielen Theilen des Landes von bisherigen Anhängern der Whig-Partei die Erklärung erhalten, daß sie in das jetzige Ministerium weiter durchaus kein Vertrauen setzten und seinen revolutionairen Absichten den kräftigsten Widerstand entgegenstellen würden.

Herr Joseph Heß, ein Israelit, nahm kürzlich an der Quartal-Session in Rirkdale als Geschworner Theil, nachdem er vorher auf den Pentateuch vereidigt worden war; er ist der Erste seines Glaubens, dem in England das Amt eines Geschwornen anvertraut worden.

Spanien.

Madrid, 15. Nov. Morgen Nachmittag um 2 Uhr wird die Ceremonie der Eröffnung der Cortes stattfinden. Ueber den Inhalt der Thron-Rede zirkuliren bereits mehrere Gerüchte. So soll namentlich in Bezug auf die Finanzen gesagt werden, daß, ungeachtet der Geldverlegenheiten, die durch den Bürgerkrieg und durch die Losreißung der vier nördlichen Provinzen entständen, der Staat doch zu keiner Auswärtigen Anleihe seine Zuflucht nehmen werde. In Bezug auf die Verhältnisse mit den drei Mächten, die mit Spanien die Quadrupel-Allianz geschlossen haben, würden die beruhigendsten Versicherungen ertheilt. Die Debatten über die Adresse dürften, wie man vermuthet, sehr stürmisch sein.

Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich fast alle mit dem neuen Wahlgesetze, welches den Cortes vorgelegt werden soll. Es beruht, dem Vernehmen nach, auf dem Prinzipe der direkten Wahl, die von den 25,000 Höchstbesteuerten im Vereine mit den Advokaten, Aerzten, gewissen öffentlichen Beamten, pensionirten Offizieren der Land- und Seemacht, so wie den Offizieren der National-Garde, ausgehen soll. Das Eco greift diese Grundlagen als zu eng und zu wenig populair an; die Revista unterstützt sie dagegen, weil sie die Tendenz hätten, der Mittelklasse das Uebergewicht zu sichern, und diese sei die aufgeklärteste und am meisten constitutionnel gesinnte. In demselben Blatte befindet sich auch ein Artikel des Herrn Galiano, welcher die Ansicht ausspricht, daß die Spanischen Institutionen sich stets dem Königl. Statut, so wie den Verfassungen Frankreichs, Englands, Portugals und Belgiens, nicht aber der Constitution von 1812, nähern müßten.

Holland.

Rotterdam, 20. Nov. Der gestern in Amsterdam zum Verkauf gebrachte Java-Thee ist das zweite neue Produkt von Java, welches in diesem Jahre zu Markte kommt; das erste war bekanntlich eine in der Sommer-Auction erschienene sehr schöne Partie Zimmt. Im nächsten Jahre hofft man kleine Probe-Sendungen von Cochenille zu empfangen; auf dem Boden von Java gedeiht Alles! — In dieser schönen Kolonie, an deren fortschreitendem Gedeihen unsere Regierung mit unermüdlicher Energie arbeitet, und deren Haupt-Produkte nothwendig nach dem Mutterlande kommen müssen, wird dann auch immer eine mächtige Garantie für unseren Handel liegen. Namentlich sichert sie uns unter allen Umständen einen wesentlichen Antheil an dem Handel mit den Deutschen Rhein-Provinzen, deren Verbrauch von Kolonial-Waaren größtentheils in Ostindischen Produkten besteht, und woselbst, wiewohl dort auch allein, die Konkurrenz einer bis Köln gehenden fremden Eisenbahn gegen unsere Dampfschiffe sonst vielleicht zu fürchten gewesen wäre.

Amsterdam, 24. Nov. In den Spanischen Effecten werden ansehnliche Geschäfte gemacht; die schon oftmals umgeschmolzenen Renten i. g. Ardoins vom Jahre 1834 haben sich auf 50½ à 51½ pCt. gehoben, und wirklich sind die Zinsen darauf im Mai und September d. J. bezahlt worden.

(Prov. Mith.)

Belgien.

Brüssel, 22. Nov. Ueber das Befinden des Königs gehen fortwährend die besten Nachrichten aus Paris ein, doch haben die Aerzte Sr. Majestät eine mehrtägige Ruhe empfohlen, damit die am Fuß erlittene Verletzung um so rascher hergestellt werde.

Deutschland.

Dresden, 17. Nov. (Leipz. Ztg.) Die wohlwollende Fürsorge unserer Regierung für die intellectuellen und moralischen Interessen aller Staatsangehörigen hat sich neuerlich wieder durch die Erlassung einer Verfügung bewährt, wonach der Cultus und das Unterrichtswesen bei den Israelitischen Gemeinden zu Dresden und Leipzig einer neuen Organisation unterworfen werden soll. Zunächst wird die Errichtung eines aus mehreren Israelitischen Gelehrten und andern wohlgesinnten und unterrichteten Israeliten zusammenzusetzenden Ausschusses angeordnet, welcher den von der hohen Behörde abgeschätzten Entwurf einer Verordnung in Betreff des erwähnten Gegenstandes sorgfältig prüfen und darüber gutachtliche Erklärung abgeben, auch außerdem befugt sein soll, was etwa zur Förderung einer zeit- und zweckgemäßen Religionsübung und zur Verbesserung des Jugendunterrichts bei den Israelitischen Glaubensgenossen heilsam und räthlich erscheint, auf angemessene Weisen vorzuschlagen. Was den Inhalt des obgedachten Entwurfs betrifft, so athmet derselben durchgängig den Geist echter Religiosität mit wahrer Aufklärung verbunden, so daß es jedem gutgesinnten Israeliten erfreulich sein muß wahrzunehmen, wie die hohe Behörde keineswegs irgend einen Eingriff in die uralte Mosaische Religion auch nur im entferntesten Sinne beabsichtigt, keine Sabbathverlegung, keine Abschaffung angestammter Tradition oder Ceremonien, keine jähe Reform in den Gebetsformeln, sondern daß das Streben nur dahin gehet, die ewigen Wahrheiten und tiefbegründeten sittlichen Lehren der israelitischen Religion in den Herzen ihrer Bekenner fest wurzeln zu lassen, daß der Unterricht — Belehrung, der Gottesdienst — Erbauung gewähre und so Schule und Synagoge Hand in Hand arbeiten, den Israeliten mit dem Staatsbürger zu verschmelzen.

Hamburg, 25. Nov. Der talentvolle Maler Erwin Speckter, der besonders durch die trefflichen Zeichnungen in dem bei Perthes erschienenen „Fabelbuch für Kinder" bekannt geworden, ist gestern hier im 30sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Dem Vernehmen nach ist die von einer Anzahl hiesiger und Augsburger Handelshäuser projektirte Eisenbahn zwischen München und Augsburg höchsten Orts genehmigt worden, und es sollen die Vorarbeiten, die von der Regierung ausgehen, baldmöglichst begonnen werden. Man glaubt, sie werde auf der alten Straße, welche in früheren Zeiten zwischen beiden Städten bestand, geführt werden, indem sie hinter Nymphenburg über Menzing durch lauter Thäler nach Fürstenfeldbruck geführt würde, wodurch man alle Hügel und Berge vermiede. Von da würde sie dann über das Lechfeld geleitet werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 21. Nov. Aus New York hat man hier Zeitungen bis zum 26sten v. M. erhalten, aus welchen sich ergiebt, daß die durch die Frage wegen Abschaffung der Sklaverei dort hervorgebrachte Aufregung in einigen südlichen Staaten noch immer nicht aufgehört hatte. Ein Versuch den am 22. Okt. in Boston die männlichen Direktoren eines weiblichen Vereins gegen die Sklaverei machten, ihre Jahres-Versammlung zu halten, hatte dort allgemeine Erbitterung veranlaßt. Die Times theilt einen Artikel aus der New-Yorker „Sunday-News" mit, worin die Abolitionisten, namentlich Herr Georg Tomsohn, infame Schurken genannt werden, und dies Blatt meint, hiernach scheinet wohl der Tag der Sclavenemancipation in dem Lande, welches sich das freiste der Welt nenne, noch sehr fern zu sein. Auch in Utica und in Neu-Orleans war es in Folge der von den Abolitionisten gehaltenen Versammlungen zu bedeutenden Unruhen gekommen, und an letzterem Ort hatte das Volk wieder gegen einen Arzt das sogenannte Lynchgesetz in Anwendung gebracht, indem es ihn erst fürchterlich durchprügelte und ihm dann ein Ohr abhieb.

Miscellen.

Aus Semilasso's vorletztem Weltgang.

Bordeaux. Der erste Anblick von Bordeaux ist wahrhaft grandios, und gehört mit denen von Neapel und Dublin zu den schönsten Städteansichten, die ich kenne. Auf einer vortrefflichen Chaussee den Berg hinabrollend, sieht man unerwartet ein unermeßliches Thal vor sich, sanft gegen den Horizont ansteigend, und dicht mit Weinfeldern, schönen Baumgruppen und Landhäusern bedeckt, ohne daß durch den kleinsten kahlen Fleck diese blühende Landschaft gestört würde. Links und rechts der Chaussee zieht sich eine kleine bewaldete Hügelkette hin, die verschiedene Schlösser und Capellen krönen, und ungefähr eine Viertelstunde von ihrem Fuß entfernt, strömt mitten durch das Thal majestätisch die Garonne, an deren jenseitigem Ufer sich nun der prachtvolle, wohl eine deutsche Meile lange Halbkreis der belebten Handelsstadt ausbreitet. Der größte Theil ihrer Gebäude ist alt, in einfachem und edlem Styl mit flachen italienischen Dächern erbaut, und die hie und da dazwischen sich zeigenden Paläste sind weislich im ähnlichem Charakter gehalten. Ueber sie aber erheben sich, im neblichen, von Kohlendampf-geschwängerten, Hintergrunde die ehrwürdigen Monumente ältester Zeit, welche Bordeaux noch reichlich aufzuweisen hat: das sogenannte Chateau Galien, ein ehemaliges römisches Amphitheater; der vom Blitz geköpfte Thurm von St. Michel, der sonst den Schiffen als Signal diente, auf dem jetzt aber der geheimnißvolle Telegraph seine magischen Spinnenfüße ausstreckt (von Spanien in steter Arbeit erhalten); die zierlichen beiden Thurmspitzen der Cathedrale, deren gothische Zierrathen in der Ferne wie Hieroglyphen auf Obelisken erscheinen; die uralte Kirche de St. Croix, und der halb zerstörte Thurm von St. André. Tausend Schiffe mit bunten Wimpeln im Winde flatternd, und, eine der herrlichsten Brücken, die, von Napoleon erbaut, in 17 Bogen über den Fluß führt, wo sie durch eine Art Triumphbogen geschlossen wird — vollenden das glänzende Gemälde. So liebe ich Weinländer! Die Ebene, wie ein reichgewirkter Teppich mit Blättern und Trauben durchwebt, die colossale Stadt von ihnen rings umfaßt, der breite Silberstrom hindurch sich windend, und die Hügel mit Wald und Schlössern bedeckt. Ist es umgekehrt, ich meine der Wald im Thal und der Wein an den Hügeln, so wird eine Gegend immer ihren Hauptschmuck, Ueppigkeit und Frische verlieren; denn Weinberge, die nicht vielfach mit Gebüschmassen abwechseln, bleiben immer öde und unmalerisch.

Auch das Innere der Stadt ist voll interessanter Details, schöner Plätze und Straßen, doch etwas

schmutzig gleich allen Städten Frankreichs. Im Hotel de Rouen fand ich einen guten Gasthof und so vortrefflichen Wein, daß ich ihm zu Ehren fast Lust hätte, unsern deutschen Landsmann in Montefiascone nachzuahmen. Die erste und größte Merkwürdigkeit der Stadt war für mich das Grabgewölbe im Thurme St. Michel, wo einige achtzig Leichname rund an den Wänden aufgestellt sind, welche die ungemeine Trockenheit und Wärme dieses Gewölbes am Verwesen gehindert und ausgetrocknet hat. Es sind also mit Haut überzogene Skelette. Das höchst Seltsame an ihnen aber ist der lebendige Ausdruck, der sich in diesen, bloß nach behäuteten Todtenköpfen und Gerippen auf eine wundersame Weise so sprechend erhalten hat, daß man fast bei jedem noch deutlich die Empfindungen, welche ihn im Sterben bewegt, in allen Nüancen zu erkennen glaubt. Nie habe ich z. B. ein Bild furchtbarerer Verzweiflung gesehen, als das Skelett eines jungen Mannes, der lebendig begraben wurde. Es ist eine gräßliche Erscheinung! Alle Züge in schauderhaftem Wahnsinn verzerrt, Finger und Zehen theils wie im Krampf zusammengeballt, theils wie Krallen gekrümmt, um in rasender Wuth die eigenen Glieder zu zerfleischen. Gleich neben diesem Unseligen schläft ein holder Knabe, so ruhig wie ein Engel im Himmel, der von der Erde Leiden ausruhet. Er ist an die Brust seiner Mutter gesunken, die sich noch heute wie vor mehr als hundert Jahren, wo beide hier an einer Art von Pest starben, liebend und ergeben, mit der zärtlichsten Sorge über ihn beugt, und seinen Schlaf ängstlich zu belauschen scheint. Weiterhin steht, aufrecht an der Wand, noch stolz und fest wie im Leben, ein tapferer General und Commandeur von Malta und St. Ludwigs-Ritter, mit zwei tiefen Stichen in der Brust, die er im Duell mit einem gering geschätzten Advokaten erhielt, und auf dem Platz blieb. Ein riesenmäßiger Lastträger, der beim Heben einer zu schweren Kiste, die mehrere seiner Cameraden nicht von der Stelle rücken konnten, sich die Eingeweide sprengte, und an ihrer Entzündung starb, ragt noch einen Kopf über den General hervor, und zeigt in seinem, ich möchte sagen, schreienden Antlitz, noch immer den wilden Schmerz seines Todes. Ein ganz anderer Charakter, obwohl gleichfalls des tiefsten, aber geduldigern, resignirteren Leidens spricht dagegen aus den Zügen einer armen Frau, die nach langer Qual an der schrecklichen Krankheit des Mutterkrebses starb.

Viele andere Bewohner dieser Gruft scheinen wiederum ganz gleichgültig gestorben zu sein, in Gefühllosigkeit versunken, wie es die Natur den meisten gewährt, ja ein Ertrunkener zeigte sogar etwas so Heiteres in seiner Miene, als sei er im lieblichsten Traume hinübergeschlummert. Die alte sinnige Frau, welche mir das Gewölbe aufgeschlossen, mochte der lange Verkehr mit diesen Todten über ihren gewöhnlichen Lebenskreis emporgehoben haben, denn aus ihren Bemerkungen sprach nicht selten ein inneres Leben, das ja der Anblick des Todes oft am liebsten erweckt. Das Ganze bot mir ein Bild, das ich wohl zu fixiren gewünscht hätte. Der Leser betrachte nur mit der Phantasie, die düstere Wölbung über uns, in deren Mitte eine einzelne Ampel ihren rothglühenden Schein sparsam umherverbreitet. Gerade unter ihr liegt noch ein überzähliges Gerippe auf einem großen Haufen Knochen. Der ganze Boden, auf dem wir stehen, ist auch nichts Anderes, sechs Fuß hoch aufgethürmt in der Jahrhunderte Lauf, größtentheils schon in Staub zerfallen, und rund um ihn her, reiht sich nun an der Wand jene schauerliche Guirlande der Ueberreste einiger achtzig menschlicher Wesen, die einst, wie wir, in sinnlichem Fleisch und heißem Blut gelebt, wie wir gefühlt, gelitten und genossen! Und dann — in einer Spanne Zeit wird die gute Frau, die sich eben bückt, um mir an einer alten vermoderten Haut noch die Spuren des Bartes zu zeigen, mit dem neugierigen Fremden, der Gräber und Salons durchstöbert — wenn auch an andern, Gott weiß allein, an welchen Orten, dem starren Reigen sich anschließen müssen, dem ernsten Reich, von dem die verzerrten, bleichen Bilder hier schweigend ihre räthselhafte, doch sichere Kunde geben.

Die Localität führte mich von den Kirchen zu jenem ziemlich heterogenen Gegenstand, dem großen und in der That imposanten Schlachthause der Stadt, wo ich von Neuem dem Tode, ja sogar dem Morde begegnete, denn man war eben im Begriff, einem ungeheuern Ochsen das Lebenslicht, nicht auszublasen, sondern auszuhämmern. Schon beim ersten Schlag der eisernen Keule legte sich das gewaltige Thier mit einem tiefen Seufzer langsam nieder. Es bedurfte aber nachher noch eines Dutzend furchtbar dröhnender Tempofchläge auf die Stirn, ehe der völlige Tod erfolgte. Uebrigens starb der Ochse mit vieler Fassung, nur der wiederholte Seufzer, von einer letzten Zuckung begleitet, folgte taktmäßig bei jedem Schlage. Beim zwölften erst verstummte er, und streckte sich krampfhaft zum letzten Mal. Kaum war er todt, als schon ein anderer, eben so majestätisch, seine Stelle einnahm. Le boeuf est mort, vive le boeuf, dachte ich, und begab mich nach diesem tragischen Intermezzo wieder in eine Kirche, diesmal in die Cathedrale, deren Thurm ich nachher erstieg. Außer der schönen Aussicht fand ich daselbst eine noch weit anziehendere brünne Spanierin oben auf der Platform, leider von Mann und Vater flankirt, die sie auf der engen Gallerie, wie die sehr dunkele Wendeltreppe hinab, gleich zwei Schildhaltern bewachten, und ihr eine Avantz und Arrierregarde bildeten. Die Cholera und der Krieg haben jetzt viele Individuen dieser Nation hier versammelt, und schon am Morgen hatte ich mit großem Vergnügen einen älteren Bekannten, den letzten Expremier Spaniens, Herrn Zea Bermudez, mit seiner liebenswürdigen Gemahlin in meinem Gasthofe begrüßt.

(Der Beschluß folgt.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 140. Mittwoch, 27. November. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Nov. Dem Commandirenden des Achtyrkaschen Husarenregiments, Obrist Wrangel 2, ist am 9. Nov., für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserl. Krone Allergnädigst verliehen worden.

Zu Staatsräthen sind Allergnädigst ernannt: die Collegienräthe: der beim Lazareth der Conducteur-Compagnie der Hauptingenieurschule angestellte Dr. der Medicin Wolkenau und der Oberarzt der ganzen Infanterie des genannten Corps, Medico-Chirurg, Karl Mend.

Allerhöchster Ukas, an den dirigirenden Senat. Vom 11. Okt. Um das System der Russischen Maaße und Gewichte fest zu begründen, wurde eine besondere Commission aus gelehrten und in diesem Fache erfahrenen Personen errichtet, welche beauftragt ward, mit der größten, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaften entsprechenden Genauigkeit, das Längenmaaß, durch Vergleichung desselben mit dem, schon seit langer Zeit in Rußland als Grundlage angenommenen Englischen Maaße zu bestimmen, und dann auf dieser Basis das Normalpfund und die Maaße für Flüssigkeiten und Getreide (сыпучія тѣла) festzusetzen; ferner die auf diese Weise ermittelten Russischen Maaße und Gewichte mit den Mustermaaßen und Gewichten der angesehensten Reiche, welche von den verschiedenen Regierungen als solche anerkannt sind, zu vergleichen, und endlich über dieselben vergleichende Tabellen, zum Gebrauch in den Zollämtern und dem gemeinen Leben anzufertigen.

Nachdem die gedachte Commission diese gemeinnützige Arbeit zu Stande gebracht hatte, wurde selbige mit deren Gutachten bei den Ministerien des Innern und der Finanzen, wie auch im Ministercomité geprüft und Wir befahlen nun:

1) Den Faden (саженъ) von 7 Englischen Fuß für immer als Grundlage des Russischen Längenmaaßes verbleiben zu lassen, mit Eintheilung desselben in 3 Arschinen, jede zu 28 Zoll oder 16 Werschok.

2) Als Einheit des Russischen Gewichts, soll das Musterpfund angenommen werden, welches von der Commission angefertigt worden ist und mit dem bekannten vergoldeten Pfunde des St. Petersburgischen Münzhofes, übereinstimmt. Dieses vergoldete Pfund, wurde im Jahre 1747 gemacht und dient seitdem als Grundlage des Russischen Münzsystems. Gemäß den von der Commission erhaltenen Resultaten wiegt ein Russischer oder Englischer Cubikzoll destillirten Wassers bei einer Temperatur von 13⅓° Reaumur im luftleeren Raume 368,361 Doli *), oder das Volumen eines Russischen Pfundes von demselben Wasser beträgt 25,019 Englische Cubikzoll.

3) Das Apothekerpfund wird ein für allemal auf 8064 Doli, oder auf $\frac{7}{8}$ eines Russischen Pfundes festgesetzt.

4) Die gegenwärtig üblichen Hohlmaaße für Flüssigkeit und Getreide beibehaltend, werden dieselben auf folgende Weise bestimmt:

Maaße der Flüssigkeiten:

Der Russische Eimer (ведро) soll enthalten 39 Pfund destillirten Wassers bei einer Temperatur von 13⅓° R. und beträgt also dem Inhalte nach 750,57 Cubikzoll.

Der halbe Eimer enthält 15 Pfund Wasser oder 375,29 Cubikzoll.

$\frac{1}{10}$ Wedro, oder eine Kanne (кружка) beträgt 3 Pfund, oder 75,06 Cubikzoll.

$\frac{1}{20}$ Wedro oder eine halbe Kanne (полукружка) = 1½ Pfund oder 37,53 Cubikzoll.

Wird das Wedro in Achtel getheilt, so geschieht dieß nach demselben Verhältnisse.

Getreidemaaße:

Ein Tschetwerik soll 64 Pfund Wasser enthalten, d. i. 1601,22 Cubikzoll.

Ein halber Tschetwerik = 32 Pfund oder 800,61 Cubikzoll.

Der Viertel-Tschetwerik = 16 Pfund oder 400,30 Cubikzoll.

Der Garnez = 8 Pfund oder 200,15 Cubikzoll.

5) Demgemäß soll die Commission beauftragt werden: a) einen Faden (саженъ) und ein Pfund, als Normalmaaß und Gewicht, zur größern Dauerhaftigkeit, aus Platina anzufertigen, welche besonders an einem angemessenen Orte aufzubewahren sind; b) von dem obigen Maaß und Gewicht zwei genaue Copieen anzufertigen, und zwar die des Sashen aus

*) Das Russische Pfund wird eingetheilt in 95 Solotnik und jeder Solotnik wiederum in 96 Doli, so daß also ein Russisches Pfund 9216 Doli enthält.

Eisen und die des Pfunds aus einem andern dazu tauglichen Metalle, und ein Exemplar davon dem St. Petersburgischen Münzhofe zuzustellen, das andere aber nach Moskau zu senden, um daselbst in der Rüstkammer (Оружейная Палата) oder an einem andern geeigneten und sichern Orte aufbewahrt zu werden; ferner c) von der als Muster dienenden Arschin, dem Pfund, Webro und Tschetwerik genaue Copieen aus Messing anfertigen und dieselben als Normalmaaße an alle Cameralhöfe und Kronsexpeditionen zu versenden, wo solche versiegelt bei der Casse aufbewahrt werden sollen. Da jedoch schon früher, auf Verfügung der Regierung, zum Gebrauch im gemeinen Leben bestimmte Arschinen, welche mit dem gegenwärtig festgesetzten Normalmaaße übereinstimmen, verfertigt und zum Verkauf in alle Gegenden des Reiches versendet wurden, so soll der Gebrauch und Verkauf derselben auf der frühern Grundlage fort bestehen; d) endlich wenn irgend eine Behörde, Stadt oder Individuum wünschen sollte, Normalmaaße und Gewichte zu besitzen, so wird denselben erlaubt, sogleich bei der genannten Commission, so lange diese noch fortbesteht, für eigene Rechnung zu bestellen. (St. Petb. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Der Fürst von Talleyrand, der Graf Appony, Lord Granville und der Freiherr Alexander von Humboldt wurden vorgestern Abend von dem Könige empfangen. Gestern arbeitete Se. Maj. mit dem Conseilspräsidenten.

Der berühmte Seefahrer, Kapitain Roß, ist gestern aus London hier angekommen.

Unter den Aprilgefangenen, denen gegenwärtig vor dem Pairshofe der Proceß gemacht wird, befindet sich auch ein gewisser Arthur Beaumont, ein Engländer von Geburt, dessen Bruder sich wegen dieses Verfahren bei Lord Palmerston beschwert hat. Dieser hat ihm aber erwiedern lassen, daß die Französische Regierung vollkommen berechtigt gewesen sei, Herrn Beaumont gerichtlich zu belangen, und daß er (Palmerston) sich unter keiner Bedingung in diese Sache mischen kann.

An der heutigen Börse hieß es, ein hiesiges großes Handelshaus habe aus Madrid die Rede der Königin Christine bei Eröffnung der Cortes erhalten; die Königin spreche sich darin noch einmal über das politische System des Herrn Mendizabal aus, jedoch in sehr gemäßigter Weise, so daß die Ultra-Liberalen in Madrid dadurch keineswegs zufriedengestellt würden.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Nov. Der König hat alle die Verbrecher, welche in den letzten Sessionen des Gerichtshofes von Old-Bailey zum Tode verurtheilt worden, und über die der Rekorder am Freitage Sr. Maj. Bericht erstattete, begnadigt, mit Ausnahme von zweien, die eines unnatürlichen Verbrechens wegen verurtheilt sind, und die in dieser Woche hingerichtet werden sollen.

Graf Grey, seine Gemahlin und mehrere Mitglieder seiner Familie leben jetzt, von allem politischen Treiben entfernt, in stiller Zurückgezogenheit zu Howick-Hall in der Grafschaft Northumberland in der Mitte der Pächter Sr. Herrlichkeit, der als Grundherr in großer Achtung steht. Die Gräfin Durham verweilte vor ihrer Abreise nach Rußland, nebst Lord und Lady Howick, auch noch einige Zeit in diesem Familienzirkel.

Gestern sind Newyorker Zeitungen bis zum 4. d. hier eingegangen, denen zufolge dort das Gerücht ging, daß George Thompson, eines der einflußreichsten Häupter der Abolitionisten, nach England abgereist sei. Außerdem enthalten diese Blätter die wichtige Nachricht, daß zwischen der Mexikanischen Regierung und den Anglo-Amerikanischen Ansiedlern in Texas, die bis jetzt noch eine Mexikanische Provinz ist, offene Feindseligkeiten ausgebrochen sind. Die nach und nach in dieser Provinz eingewanderten Eingeborenen der Vereinigten Staaten, welche zum Theil dort bedeutende Ländereien ankauften, haben die Spanischen Bewohner beinahe verdrängt, und der Globe zweifelt nicht, daß der Englische Volksstamm allmälig in allen den dünn bevölkerten Provinzen von Central-Amerika eben so das Uebergewicht erlangen werde, wie er es bis jetzt unter den anderen Urvölkern oder durch Kolonisirung dorthin verpflanzten Volksstämmen der westlichen Hemisphäre gewonnen.

Spanien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben von der Spanischen Gränze vom 9. Nov.:

„Während alle Französische Blätter, mit Ausnahme des National und der legitimistischen Journale, voll von Hoffnungen über den guten Erfolg der Verwaltung Mendizabal's sind, kann ich nicht läugnen, daß ich gerade jetzt erst anfange, an dem Fortgang der Angelegenheiten des Prätendenten zu glauben. Nicht als ob die letzten Gefechte entscheidend gewesen wären, sondern weil das Madrider Juste-milieu in der ungeschickten Nachäffung revolutionairer Maßregeln das Mittel gefunden hat, die letzten Hülfsmittel der Nation abzunützen, und ihre Anwendung vielleicht sogar für die Zukunft unmöglich zu machen. Kaum sind acht Tage verflossen, seitdem man das Dekret zum allgemeinen Aufstande kennt, und schon bestätigen die Briefe aus Spanien das Urtheil, welches wohlunterrichtete Leute im ersten Augenblick darüber gefällt haben. Nichts von jener Bewegung, welche das Aufwallen eines zu jeder Aufopferung bereitwilligen Patriotismus, eine politische Leidenschaft anzeigt; das Beste, was man aus Madrid schreiben kann, ist, daß Alles ruhig. — Was die allgemeine Bewaffnung betrifft, so geht es gerade wie bei jeder gewöhnlichen Rekrutenaushebung, man macht in dem Bureau dazu Anstalt, und hernach geht es wie es kann. Man weiß ja, was im Jahre 1823 geschah. Die letzte Aushebung wurde damals zu spät dekretirt, als die Gleichgültigkeit, das Mißtrauen, die Widersetzlichkeit schon überall vorwalteten, als man auf keinen moralischen, und nicht einmal auf einen physischen Zwang rechnen konnte; denn wenn Alle in einer Regierungs-

Maßregel begriffen sind und doch diese Alle nicht den Willen haben, sich derselben zu fügen, wer zwingt sie? Ueberdies fehlte es an Geld, die Hälfte der Rekruten desertirten und die übrige Hälfte mußte man nach Hause schicken oder sich zerstreuen lassen, weil man sie nicht ausrüsten konnte. Nun, derselbe Geist, welcher Spanien damals zu Grunde richtete, hat auch bis jetzt vorgeherrscht und herrscht noch vor. Man muß die Politik des Constitutionnel haben, um begreifen zu können, wie es möglich ist, einen allgemeinen Aufstand anzuordnen, und doch Alles, was den öffentlichen Geist spannen könnte, zu hintertreiben. Alles soll bloß ein Werk der öffentlichen Beamten sein, und welcher Beamten! Und welches Werk! Ein Werk, welches die zahlreichen Volksklassen vom ersten Augenblick an vor den Kopf stößt, weil es dem Geld ein Privilegium zugesteht, sich von den Pflichten des Patriotismus zu befreien! Ich kenne die Spanier; der erste Gedanke, den das Dekret beim Volke hervorgebracht haben muß, ist der: „Wenn die Reichen, die am Ende doch am meisten und am schnellsten dabei gewinnen, sich den Kugeln nicht aussetzen, warum soll dann ich es thun?“ Von der anderen Seite haben die Reichen, d. h. gerade diejenigen, welche am geizigsten und kurzsichtigsten sind, ein Interesse daran, daß die Maßregel nicht strenge vollzogen werde, damit sie sich nicht gezwungen sehen, ihre 200 Rthlr. zu bezahlen. Alle Welt ist also darin einig, nichts zu thun, und da dieses in Spanien ohnehin Routine ist, so kann man sich vorstellen, was aus dem Dekrete werden wird. Was bleibt den Patrioten, die etwa nach diesen Leuten kommen möchten, übrig? Und wofür sollte denn auch das Volk ein so großes Interesse nehmen? Anfangs sagte man, Isabella sei die Personification des liberalen Princips, aber seit dem das Royal-Statut erschienen ist, an welchem Mendizabal hartnäckig, als hinge sein Leben daran, hängt, weiß ist so thöricht, noch an eine solche Täuschung zu glauben? Dies führt noch natürlich auf die Frage: wozu werden die Cortes, da sie die zwei Kammern, zusammenberufen? Erstens um die administrativen Maßregeln Mendizabal's zu billigen, zweitens um ein Anleihen, das der Minister nicht selbst vorzuschlagen das Ansehen haben will, aufs Tapet zu bringen, drittens um sich zum Scheine mit den Vorbereitungen zu der Einberufung quasi-constituirender Cortes zu beschäftigen, ein Schein, der zur Wirklichkeit werden kann, wenn der schlechte Fortgang der öffentlichen Angelegenheiten diesen Parlamentshelden die Furcht einjagt, für den Zustand der Nation verantwortlich zu bleiben, und es ihnen als gerathener darstellt, Andern das Geschäft zu überlassen, Spanien aus dem Chaos, worin sie es gestürzt haben, herauszuwickeln. Unter diesen Vorbereitungen verdienen zwei Dinge die vorzüglichste Aufmerksamkeit: Erstlich das Wahlgesetz und zweitens die Preßfreiheit. Ein Volk, das man in Masse zu den Waffen ruft, auf eine privilegirte Repräsentation zu beschränken, und eine Verfassung oder auch nur eine Modifikation aufzustellen, das sind Dinge, die sich selbst widersprechend erscheinen; nun, gerade dies ist, was man versuchen will, und man rechnet sogar darauf, daß das Verbot einer öffentlichen Untersuchung der politischen Fragen es möglich machen werde, dem Volke weiß zu machen, daß es wirklich vertreten wird. Die Cortes werden nicht nur kein Hinderniß in den Weg legen, sondern selbst die Hände zu dieser Jongleriе bieten: Alcala Galiano ist vollkommen dazu geeignet, als officieller Redner dieser Parlamentsintrigue zu leiten; der Graf de las Navas ist durch seine Feigheit im entscheidenden Augenblicke ein Gegenstand des Spottes geworden; Augustin Arguelles hat in seinem Leben nicht gewußt, die öffentlichen Freiheiten zu vertheidigen, und Alles, was sonst Opposition war, mit sehr geringen Ausnahmen, ist ganz mit der jetzigen Lage, die es als sein eigenes Werk ansieht, zufrieden. Das Volk von Madrid fürchtet man nicht, das juste-milieu und die Börse haben dort wie in allen Hauptstädten Europa's ihren Sitz aufgeschlagen; das Ecu del Commercio hat ja 6000 Ayonnenten, sagte dieser Tage ein Spanischer Loup cervier, der jetzt in Paris ist. Dort wimmelt es von Spaniern, und alle lernen das Französische System auswendig. Aber Don Carlos? Nun Don Carlos geht trotz seiner Siege nicht aus dem magischen Zirkel, in welchen man ihn eingeschlossen hat, heraus, und man hat ja 100,000 Mann zu vergeuden! Ich bin indessen nicht völlig dieser Ansicht. Es ist gewiß, daß man einige Verstärkungen auf die Beine bringen wird, aber die verhängnißmäßige Stärke beider Parteien bleibt doch dieselbe, weil die Karlisten jetzt im ganzen Norden und Osten von Spanien den Aufstand verbreitet haben. Nach vier oder fünf Monaten geht also die Noth wieder von Neuem an, und wenn unterdessen ein unglückliches Gefecht dem Prätendenten den Weg nach Castilien öffnet, so schlägt der Aufruhr wie ein verzehrendes Feuer um sich, ergreift diese Provinz, in der sich viele Elemente des Karlismus befinden, wird heimlich bearbeitet, es scheint, man will absichtlich dieses Land für den entscheidenden Augenblick reserviren, und daher den Aufstand nicht zu frühzeitig beginnen. Die letzten Gefechte waren nicht von großer Wichtigkeit, aber sie bewiesen doch, daß die Karlisten die Verbindung der beiden Armee-Corps, welche Evans und Cordova befehligen, zu verhindern wußten, und man sagt sogar, es sei darüber ein Mißverständniß zwischen diesen beiden Chefs ausgebrochen, weil Evans nicht zu rechter Zeit von Bilbao her operirt hätte. Seitdem soll die Verbindung beider Corps durch einen Umweg über Balmaseda, hinter dem Ebro, bewerkstelligt worden sein; es fragt sich nun, ob Don Carlos diesen Umstand zu einem entscheidenden Gefechte oder zu einem neuen Versuch gegen Bilbao benutzen wird. — Nach Briefen aus Madrid scheint es, daß man in den nächsten Corps vielmehr eine royalistische als eine liberale Opposition fürchtet; meines Erachtens kann es wohl eine solche geben, aber sie würde unbedeutend sein. Die bestehenden Cortes sind wesentlich juste-milien und folglich ministeriell. Die Schwierigkeit liegt nicht da. Uebrigens fängt

***

man schon an, den Ton der großen Hoffnung sehr herunterzustimmen.“

Das Memorial des Pyrenées enthält nachstehendes Dekret des Don Carlos: „Der hochherzige und loyale Wunsch, den Mein vielgeliebter Neffe, der Infant Don Sebastian Gabriel von Bourbon und Braganza, Generalcapitän, Mir zu erkennen gegeben hat, während der Dauer des jetzigen Krieges auf seine thätige und nützliche Weise in Meinem Dienste angestellt zu werden, hat Mich bewogen, ihn, wie hiermit geschieht, zu Meinem ersten Generaladjutanten zu ernennen, damit er in seinen Verdiensten und seinem Range so würdiges Amt zu Meiner Zufriedenheit bekleide. Gegeben im Königl. Palaste zu Tolosa am 10. Nov. 1835.“

Deutschland.

Die Herren M. A. v. Rothschild Söhne in Frankfurt a. M., machen bekannt, daß die Einzeichnung auf Actien zum Bau des Canales, welcher den Main u. die Donau verbinden soll, (siehe Nr. 119 der Döpfschen Zeitung) bereits geschlossen sei, indem der ganze Rest der vorhandenen Actien in England gezeichnet worden, und die Bestellungen so bedeutend gewesen sind, daß das obige Handlungshaus glaubt, solche nur pro rata befriedigen zu können.

(Priv. Mitth.)

München, 23. Nov. Ueber den Versuch mit dem Dampfwagen auf der Nürnberg Fürther Eisenbahn enthalten neuere Bayerische Blätter folgenden Bericht vom 22. d. M.: „Gestern Nachmittag bei warmem Wetter und Sonnenschein machte der Dampfwagen die erste Probefahrt mit fünf angehängten Wägen, worauf 112 Personen, von hier nach Fürth. Er legte in 17 Minuten den Weg zurück, blieb etwa ½ Stunde in Fürth und langte nach 10 Minuten wieder an den Remisen hier an. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß der Ingenieur Wilkens nur ¼ der Kraft anwandte, und erst bei erneuerten Versuchen mit halber Kraft fahren wird, wobei er sich getraut, die Strecke von nicht ganz 2 Stunden, oder genauer 22,000 Bayer. Fuß, in 7 Minuten zurückzulegen. Mit ganzer Kraft zu fahren ist auf dieser Kürze des Wegs und wegen der nothwendig gewordenen kleinen Krümmungen der Bahn an beiden Endpunkten, nicht thunlich. Es ist ein herrlicher Anblick. Die Vollkommenheit der Maschine und die solide Construction der Bahn gestattet, unterwegs zu lesen und selbst zu schreiben wie im Zimmer. Die allgemeine Theilnahme, so wie die nun ganz befriedigte Erwartung, lassen bei dem unendlichen Zeitgewinn und der großen Sicherheit mit Recht eine baldige Fortsetzung dieser Bahn und die Erbauung ähnlicher erwarten, welche so namentlich für Bayern eine nicht zu berechende Wichtigkeit erlangen könnten. Die feierliche Eröffnung der hiesigen Bahn wird Anfangs nächsten Monats erfolgen. Möge in Bayern der Eifer benutzt werden, mit dem sich besonders in England die Kapitalien den Eisenbahnen und Kanälen zuwenden. Selbst wenn der Ertrag dieser Unternehmungen nicht allen Plänen und Erwartungen entspricht, so wird doch das Geld, das auf diese Weise ins Land gezogen wird, zum doppelten Gewinn für dasselbe, indem es Tausende von Händen beschäftigen, allen Grundstücken in weitem Umkreise höhern Werth verleihen und dem Europäischen Verkehre neue Bahnen brechen wird. Zu dem Ruhme, eine Hauptstadt der Kunst der neuern Zeit zu besitzen, wird Bayern dann die Ehre fügen können, in Deutschland den größten Kanal eröffnet und zu den ersten Eisenbahnen die Hand ans Werk gelegt zu haben. In dieser Hinsicht hat die Nachricht von Projektirung einer Eisenbahn zwischen München und Augsburg auch hier die freudigste Sensation erregt. Man hat gesagt, durch Eisenbahnen werden ein ganzes Land gleichsam schiffbar gemacht, weil in rascherer Bewegung dann die Fluthen des Verkehrs sich durch dasselbe wälzen. So würde also München, dessen Lage man sonst nicht als die günstigste für den Welthandel betrachtete, vielleicht in naher Zukunft wie durch einen Strom damit in direkte Verbindung gesetzt werden können.“

Miscellen.

Aus Semilasso's vorletztem Weltgang.

(Der Beschluß.)

Bordeaux. Ich beschloß meinen Umgang, nach flüchtiger Besichtigung der ausgezeichnetsten Plätze und Promenaden, die zum Theil mit Statuen im habit habillé und Haarbeutel geziert sind, mit einem der Stadt große Ehre machenden Monumente, dem Hospital. Ich glaube, daß es wenige Orte, die ihm gleich kommen. Schon der Plan des Gebäudes ist eben so großartig, als im höchsten Grade zweckmäßig. Die Mitte bildet ein weites Oblong, ringsum mit bedeckten Arcaden durch zwei Etagen umgeben, die den Kranken bei jedem Wetter als die luftigsten und bequemsten Promenaden dienen. Von diesem Quarre laufen nach außen strahlenweise die Krankensäle aus, von denen jeder ein einzelnes Gebäude formirt. Der Raum zwischen ihnen ist theils zu Höfen, theils zu freundlichen Gärten benutzt, mit Laubengängen, Weinlauben, Blumenparterres ꝛc. Das Ganze faßt über vierhundert eiserne Betten, und der Dienst wird, außer den Aerzten, von einer großen Anzahl der in Frankreich so verdienten soeurs de charité verrichtet. Das Bewundernswertheste war mir die Reinlichkeit und Frische, die durchgängig hier in einem Grade herrschte, der fast übersteigt, was ich unter solchen Umständen für möglich zu erreichen gehalten hatte, und doppelt auffallend mit dem Schmutz und den vielfachen üblen Gerüchen contrastirt, die in den meisten Privathäusern und auf allen Straßen angetroffen werden. Besonders ist dies in der Gegend des Hafens der Fall, wo die Luft oft wahrhaft verpestet erscheint. In der Küche konnte man sich in jeder Casserole spiegeln, die Apotheke, das Laboratorium waren mit englischer Eleganz aufgeputzt, und selbst das Waschhaus machte einen angenehmen Eindruck von Ordnung und Nettigkeit. Die Schwestern schienen alle in ihrem Sonntagsstaat zu sein, und in den Krankensälen, obgleich sie stark besetzt waren — jeder am Ende mit einem geschmückten Altar ver-

sehen, — kam mir auch nicht der leiseste Ekel erregende Gegenstand vor. Wo dergleichen vorhanden sein mochte, waren stets die Vorhänge dicht vorgezogen, und überall die Luft so rein wie unter freiem Himmel. Gleiche Vollkommenheit erreichen unsere deutschen Anstalten dieser Art bei Weitem noch nicht.

Den Abend brachte ich im Théatre des varietés zu, wo ein Elephant die Hauptrolle, und zwar zum Erstaunen gut spielte. Ohne Führer kam und ging er mit dem Stichwort, setzte sich im Palast des grausamen Fürsten, der ihn geraubt, zu Tisch, um seiner Hoheit Mittagsmahl zu verzehren, gab sehr zierlich die Teller ab, wenn er sie geleert, klingelte ungeduldig, wenn die neue Schüssel zu kommen zögerte, entführte eine Dame, bauete ihr in der Wüste eine Laube, kurz agirte so menschlich als möglich. Desto schlechter spielten die Andern und die Albernheit des Stückes ging über Alles. In den folgenden Tagen besuchte ich auch das große Theater zweimal. Das Haus ist eins der schönsten in ganz Frankreich; besonders die Treppe, in den meisten Theatern so vernachläßigt, ist wahrhaft prächtig zu nennen, und der Eingang zu den Logen überall frei und geräumig. Die innere Decoration, welche eine ringsum laufende Colonnade bildet, hat etwas Originelles, was sich aber bei Licht übel und fade ausnimmt, ist die blaßblaue Grundfarbe aller Logen. Ein anderer Mißstand ist, daß man nicht gut hört. Man gab den Barbier von Rossini nicht sehr gut, aber immer weit besser, als ich erwartete; Decorationen und Costumes standen denen der komischen Oper in Paris nach. Sonderbar war es, daß, obgleich alle Mitspielende in alter spanischer Tracht erschienen, in der Scene, wo Graf Almaviva als Soldat verkleidet erscheint, er eine moderne französische Dragoner-Uniform trug. Dies wird überall ohne Sinn sklavisch Paris nachgeahmt. Lobenswerth fand ich es dagegen, daß hier in den Zwischenacten wenigstens ein Diener in Livrée die Bühne außerhalb des Vorhangs kehrte, was in den meisten Pariser Theatern gewöhnlich ein Arbeitsmann in Hemdsärmeln verrichtet. Dem Ganzen hängt indeß doch einiger Charakter des Kleinstädtischen an, wie denn überhaupt das Provinzielle in jeder, auch der größten Stadt dieses Landes so ausgeprägt ist, daß wohl noch lange Zeit Paris das eigentliche Frankreich bleiben wird. Als ich um 11 Uhr nach Hause ging, waren die Straßen bereits öde und still wie auf einem Kirchhofe.

Ich hatte mir einen Tilbury gemiethet, um nach dem vier Lieues entfernten Schlosse des Herrn Baron Montesquieu zu fahren. Die elenden Pferde, die man mir gegeben, und die fortwährend angetrieben werden mußten, um nicht ganz stehen zu bleiben, machten die Fahrt etwas langweilig, welche überdem fast ununterbrochen zwischen Mauern durch Weingärten führte, ohne eine andere Abwechselung zu gewähren als später einen Kiefernwald. Obgleich diese Kiefern in Wuchs und Stamm den unsern sehr nahe kommen, sind sie doch hellgrüner, und haben weit feinere längere Nadeln, die Seidenhaaren gleichen, während die unsern eher an Schweinborsten erinnern. Statt Wacholder und Haseukraut deckt hier gelbblühender Ginster den Sand, auf dem sie wachsen. In dem Dorfe Labraine angekommen, stieg ich in einer Schenke ab, auf deren weißer Wand mit Riesenbuchstaben angeschrieben stand: Au grand Montesquieu! Wider Erwarten fand ich in dem ächten Innern Alles äußerst reinlich, einen wohlpolirten Tisch von Nußbaumholz, schneeweiße Servietten, guten Landwein, vortreffliche Butter, frisch gelegte Eier und das beste Brod, das ich je gegessen habe, obgleich es die Größe eines Mühlsteines hatte und gewiß 24 Menschen zu sättigen im Stande gewesen wäre.

Eine halbe Stunde von dieser Schenke liegt, an einem dunkeln Eichwald gelehnt, von Wiesen begrenzt, auf denen junge Pferde weideten, und von einem tiefen Graben umschlossen, über den zwei Zugbrücken führen, ein zwölfeckiges altes Schlößlein mit spitzen Schieferdächern und zwei Thürmen von ungleicher Höhe. Es hat sein Ansehen seit dem Tode des großen Mannes, dessen Stammschloß und Lieblingsaufenthalt es war, nur wenig geändert. Ein paar Bulldogs, von echter Race, machten mir im Anfang den Eingang etwas streitig, bis ein braunes hübsches Mädchen erschien, die sie beschwichtigte und sich mir als Führerin anbot. Die Besitzer haben den guten Sinn gehabt, nicht nur an dem Aeußern dieses romantischen Wohnsitzes nichts zu modernisiren, sondern auch die von ihrem berühmten Ahnherrn im Gebrauch gehabten Zimmer, Vorsaal, Salon, Schlafstuve und Bibliothek ganz unberührt zu lassen. Es hat schon viel Anziehendes, ja Rührendes, eine alte Zeit so ganz in natura wieder vor sich aufleben zu sehen, wie viel mehr aber noch, wenn dieses Bild an einen so hohen und theuren Mann sich anknüpft, einer von den Wenigen, die in reiner Würde glänzen, und einen Mann bezeichnen, an dessen Wirken sich das Beste, was wir seitdem errungen, noch immer unmittelbar anschließt. Mit welchem Vergnügen betrachtete ich ihn hier, so zu sagen, in seiner Häuslichkeit; die wohnlichen, obgleich uns jetzt etwas seltsam vorkommenden, gleichsam mit dem Duft jener Zeiten geschwängerten Zimmer, diese verblichenen, gewirkten Tapeten mit grotesken mythologischen Vorstellungen, die barok verdrehten alten Sophas und Stühle, die schweren colossalen Schränke, das morsche Himmelbett, noch mit derselben Decke versehen, unter der er geschlafen — und mit welchem Gefühl ehrfurchtsvoller Scheu ergriff ich erst die Bücher, die er benutzt, manche Note seiner Hand darin zurücklassend, als er seine unsterblichen Werke schrieb!

Es wechselt aber im Leben stets das Gute mit dem Uebeln, das Erhabene mit dem Trivialen, und so bereitete auch mir das Schicksal ohne Zögern eine ziemlich burleske Scene, mich selbst zum Helden derselben wählend. Als ich noch voll ernstheiterer Gedanken über die Wiesen dahin schritt, holte ich einen Knaben ein, der zwei Pferde von der Weide nach Labraine zurückbrachte. Da es sehr warm und ich müde war, fragte ich ihn, ob er mir wohl für ein Trinkgeld gestatten wolle, das leergehende Pferd zu

besteigen. Er machte keine Schwierigkeit; kaum hatte ich mich indessen auf das junge Thier hinaufgeschwungen und sogleich den Sitz auf seinem spitzen Rückgrat, ohne Sattel noch Decke, eben so unbequem als unsicher gefunden, als auch schon die Mähre sich zu bäumen und zu bocken anfing. Wie auf einem Messerrücken sitzend, statt des Zaumes nur einen Halfterstrick in der Hand, und durchaus nicht im Stande, in dieser ungewohnten Position einen festen Halt zu fassen, kämpfte ich zwar noch einige Zeit gegen mein Schicksal, wie ein Schiff im Sturme; ehe indeß eine halbe Minute verging, lag ich zum großen Gaudium meines Begleiters der Länge nach im Sande. Der muthwillige Knabe, vor Lachen fast selbst vom Pferde fallend, fragte mich in seinem patois, ob ich es nicht noch einmal versuchen wollte; ich aber schüttelte verdrüßlich — denn erst nachher fand ich die Sache spaßhaft — den Staub von meinen Kleidern, rief sehr energisch: Nenny, nenny. Polisson, und eilte mit weiten Schritten der Schenke des großen Montesquieu wieder zu, deren weiße Wand mir bereits von Ferne durch die Büsche leuchtete.

Man bemerkt in Bordeaux schon einige Hinneigung zu spanischen Sitten, denn gestern fand ich an zwei verschiedenen Orten Stiergefechte und Thierkämpfe angekündigt. Ich ließ mich zu einer dieser Vorstellungen hinfahren, fand sie aber höchst erbärmlich. Grausam genug war zwar der Kampf eines armen Esels, mit spitzen Eisen beschlagen, gegen zwei starke Doggen, den man nicht eher aufhören ließ, bis der gemarterte Esel halb zerrissen war, und auch die Hunde von Blut triefen; gegen den Stier setzte sich aber Niemand einer Gefahr aus, und man begnügte sich, ebenfalls einige Hunde auf ihn zu hetzen, die eben so wenig Muth zeigten. Mehr Vergnügen gewährte mir, als nach einigen Regentagen die Sonne wieder zum Vorschein kam, ein Spazierritt auf die der Stadt gegenüber liegenden Anhöhen. Es war so heiß wie im Juli und gewiß zwanzig Grade im Schatten. Das erste Interessante, was mir auffiel, waren zwei große und schöne Pinien, welche den Fernsichten eine so große Zierde verleihen. Hätte man hier mehr Sinn für Naturschönheit, man würde längst diesen Baum fleißiger cultivirt haben, da er das Clima verträgt. Hätten wir doch ein solches!

Mit vieler Mühe mich zurecht zu finden, auf sehr schlechten, durch dichte Hecken und Weinfelder führenden Lehmwegen, die der Regen aufgeweicht hatte, und in deren trockenen Gräbenaufwürfen hunderte von Eidexen heute in der Sonne spielten, erreichte ich endlich den gesuchten höchsten Punkt. Hier ist ein Telegraph errichtet und ein elegantes Landhaus neben ihm auf sehr gut gewählter Stelle erbaut, wo die Hügelkette einen schroffen Vorsprung nach dem Thale zu bildet. Man verfolgt daher, auf der Plattform dieses Hauses stehend, von hier aus beide Enden des mit Schiffen bedeckten Stroms, und erblickt darüber hin, nach allen Seiten, bis wo der Horizont sich auf die Erde niederläßt, ein unermeßliches Panorama, belebt durch unzählige Dörfer und Städte, gleich dem gelobten Lande, in dessen Vordergrund Bordeaux, als stolze Königin der reichen Gegend, auf ihrem weinumkränzten Throne ruht, um den des Südens mildere Lüfte schon ihren Zauberduft zu wehen beginnen. Nachdem ich mir das seltene Gemälde hinlänglich im Allgemeinen eingeprägt, bot mir der sich an der andern Seite des Berges hinabschlängelnde Fußpfad, indem er das große Bild durch vorgeschobene Baumgruppen und Felsen, in hundert interessante Einzelnheiten trennte, noch malerischere Ansichten, in denen bald dieser bald jener, vorher vielleicht übersehene, Gegenstand jetzt als Hauptzug hervortrat — das beste Studium für den Gartenkünstler.

Waaren-Course vom 16. Novbr. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	291 4/5	310
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6 1/2	—
Waizen	pr. Last	324	—
dito Mehl	pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	214—231	250—240
Hafer	pr. Last	180	150—140
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	—	42—40
dito 1/3	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 22. Nov. 1835.

	St. Pthg.		Riga.	
Auf Amsterdam	52 1/4		52 3/4	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 7/7		9 2/3	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 11/12		10 1/2	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	103	à 37%	106	
3 & 4 dito	100		102 1/2	
6% Bco. Inscript.	131		—	
Poln. Loose	236		—	
neue poln Loose	—		296	
Pr. Pr. Scheine	200		—	
Pfandb. Livl.	—		1/8 % Agio	
dito dito S.	—		—	
dito Ehstl.	—		99 1/4	
dito Curl.	—		99 1/2—99 3/8	
1 Rbl. Silber	357 1/4		360	

pr. 1 Rbl. B.-A

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Ankündigung.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 10. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden; so wie überhaupt höherer Vorschrift zufolge, keine Rechnungen über im laufenden Jahre gelieferte Arbeiten oder sonstige Leistungen im nächstfolgenden Jahre bezahlt werden dürfen. 3

Dorpat, den 26. November 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß mehrere der Universitäts-Domwirthschaft gehörige Sachen, bestehend in allerlei Werkzeug, Hausrath u. s. w. in der ökonomischen Herberge am 3. December d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in Bco.-Ass., auctionis lege, verkauft werden sollen. Dorpat, den 22. November 1835.

Ad mandatum: 2

C. v. Witte, Notaire.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 189 der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Universität und § 77 der Vorschriften für die Studierenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung Theodor Dieterich, die Studierenden der Philosophie Alexander Wachschlager, Constantin Ackermann, Emil Gruschewsky, Anton Lopacinsky, Wladislaw Lopacinsky, Johann Georg G. Seeland und Eduard Waschinsky; die Studierenden der Rechtswissenschaft: Oscar von Löwis, Sigmund Gruschewsky und Carl Christian Rummel; die Studierenden der Medicin Julius Löwenstimm, Stühmer und Georg von Stein, und den Studierenden der Theologie Joh. P. Bedel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende legitime Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei diesem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Dorpat, den 10. Nov. 1835.

Rector Moier. 1

C. v. Witte, Notrs.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Jacob Friedrich Lohse, belehre anhero producirten, mit der Schlossermeisters-Wittwe Elisabeth Mahler, geb. Diedrichs, am 11. August 1834 abgeschlossenen und am 10. October d. J. bei Einem Hochv. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontracts das hieselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 157 auf Carlowaschen Grunde belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 3300 Rbl. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger und Tischlermeister Lohse, nach Inhalt des Kontracts, zugesichert werden soll. V. R. W. 3

Dorpat Rathhaus, am 4. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Zufolge Rescripts des Livländischen Kameralhofs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche den Transport von 10,000 Rbl. Kupfermünze neuen Gepräges, à 36 Rubel auf 1 Pud, aus Riga nach Dorpat und circa 1465 Pud Kupfermünze alten Gepräges aus Dorpat nach Riga zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, am 28. d. M., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde zu erscheinen und ihre Mindestforderung pr. Pud zu verlautbaren, wonächst dann das Weitere statuirt werden wird. Dorpat, den 20. November 1835. 2

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quar-

tier- und Polizei-Cassa fordern alle diejenigen Personen, welche an besagte Cassen Rechnungsforderungen haben, hierdurch auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. des bevorstehenden December Monats bei der Canzelei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen diesseits nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 25. November 1835. 3

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:
Commerzbürgermeister Stähr.
Rathsherr Rohland.
Rathsherr Carl Gustav Brock.
C. T. Christiani, Buchhalter.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Konzert Anzeige.

Mit Polizeilicher Bewilligung wird Unterzeichneter am Freitage, den 29. November 1835, ein Instrumental-Concert im Saale der akademischen Musse zu geben die Ehre haben.

Erster Theil.

1) Ouvertüre aus der Oper Iphigenie in Aulis, von Gluck 2) Concert für das Violoncelle (C dur), componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. 3) Großes Concert für Pianoforte (Erster Satz), componirt von Beethoven, vorgetragen von Demoiselle Antonie Huebner.

Zweiter Theil.

4) Solo für die Violine von Pechatschek, vorgetragen von Herrn Kudelsky. 5) Introduction und Variationen über ein Thema von Bellini, für Pianoforte componirt von Kalkbrenner, vorgetragen von Demoiselle Antonie Huebner. 6) Variationen über ein Tyrolerlied, für Violoncelle componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. — Einlaßkarten zu 2 Rub. 50 Cop. sind in den Handlungen der Herren Wegener und Thun, in der Leihbibliothek des Herrn Kluge und am Concerttage von halb 6 Uhr Abends an der Casse zu haben. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Joh. B. Groß.

Bekanntmachungen.

Es wird jeder gebeten, der in der Schrammschen Färberei noch Sachen zum Färben hat, dieselben binnen 14 Tagen abzuholen. 2

F. A. Bertsch, Färber.

Ich wünsche einige Pensionaire in Quartier und Kost zu nehmen. Franck, Schmiedemeister. 2

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in den gewöhnlichen Solo- und Gesellschafts-, wie auch in den neuesten Tänzen, worunter sich die Quadrille à la Duport und die Française royale auszeichnen, Unterricht zu ertheilen beabsichtige. Da mein Aufenthalt hier, durch anderweitige Engagements, nur von kurzer Dauer sein kann, so ersuche ich Diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, es mir gefälligst aufs Baldigste anzuzeigen. Meine Wohnung ist im Haßeschen Hause, unweit der Universität, wo ich Morgens von 9 — 12 Uhr anzutreffen bin. 1

Dorpat, den 18. November 1835.

J. Koppelson.

Zu verkaufen.

Frischer Caviar ist zu haben in meiner Conditorei. C. H. Bauch. 3

Merino-Böcke von bester constanter Race, $2\frac{1}{2}$ Jahre alt, und gut gebrannte Ziegelsteine sind auf dem Gute Abenkat im Helmetschen Kirchspiele zu verkaufen. Man wendet sich an die Gutsverwaltuug pr. Teilitz und Walk. 1

Eine Wassermühle mit vier Gängen, entlegen vierzig Werst von Narwa, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man beim Kaufmann J. A. Pabo. 1

Kaufgesuch.

Den Herren Gutsbesitzern zeige ich hiermit an: daß ich gutkeimende Gerste kaufe.

J. R. Schramm. 1

Zu vermiethen.

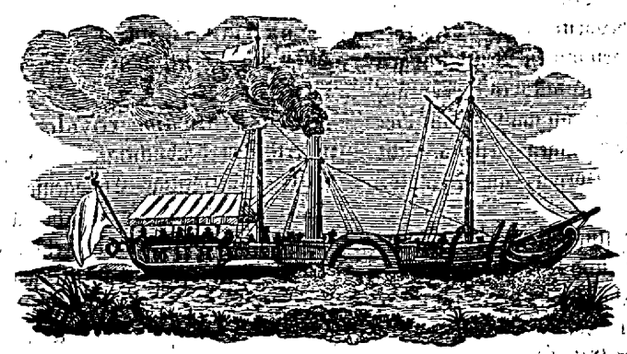
Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, nebst englischer Küche, Garten, Kleete und Stall, in der Nähe der deutschen Kirche, ist vom 1sten Februar an zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Eine geräumige Wohnung in der belle Etage eines Hauses nahe am Markt, nebst Stallraum, ist zum nächsten Jahrmarkt zu vermiethen, und das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfahren. 1

Abreisender.

Provisor Theodor Constantin Meerwolff wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Der Buchbindergeselle Julius Wilhelm Palm verreist in 8 Tagen aus Dorpat. 2



LIVONIA.

ANKÜNDIGUNG.

Der Wunsch eines häufigeren und rascheren Verkehrs mit dem Auslande spricht sich von Jahr zu Jahr immer deutlicher aus, und hat selbst in dem kurzen Dasein des zwischen Riga und Lübeck segelnden Dampfschiffes ALEXANDER NICOLAJEWITSCH seine Bewährung gefunden.

Seit 4 Jahren ging die Zahl der Reisenden im steigenden Verhältnisse, und es sind alle Gründe zu der zuversichtlichen Annahme eines ferneren Zuwachses vorhanden.

Das mit einem jeden Jahre aufs Erstaunenswürdigste gesteigerte Zunehmen des Verkehrs im Auslande selbst, wornach die Reisenden, im deutschen Hafen gelandet, mit bisher nie geträumter Schnelligkeit auf Dampfschiffen und Chausséen — bald auch auf Eisenbahnen — alle Punkte des westlichen Europa's in wenigen Tagen erreichen können, wozu man sonst Wochen und Monate brauchte, hat die grosen Entfernungen fast verschwinden lassen und mit unberechnenbarem Nutzen den Reisenden Geld und Zeit erspart.

Seit im vergangenen Sommer das Rigasche Dampfschiff auch in Swinemünde anlegte, wurde hierdurch allen Reisenden ins Innere von Deutschland, vorzüglich allen denjenigen, welche in den zahlreichen Bädern Wiederherstellung ihrer Gesundheit suchten, ein bedeutend kürzerer Weg eröffnet, was mit Beifall aufgenommen und häufig benutzt worden ist.

Die in St. Petersburg neuerrichtete Actien-Gesellschaft zur Verbindung der Russischen Häfen in der Ostsee durch Dampfschiffe wird aus Finnland, Reval, Pernau u. s. w. dem von Riga abgehenden die Reisenden bequemer und billiger zuführen, als es der Landweg vermag.

Aus dem Innern Rußlands sind bis jetzt noch wenig Reisende gewesen, welche sich des Rigaschen Dampfschiffes bedient haben, aber auch hier darf man — nach einem Blick auf die Charte schon — gewiss auf vermehrten Verkehr rechnen.

Es könnte noch Mehreres angeführt werden, welches der Unternehmung der Dampfschiffahrt zwischen Riga, Swinemünde und Lübeck eine glückliche Zukunft verspricht, aber auch das Gesagte wird hinlänglich sein, um zu erweisen, dass diese Verbindung schon jetzt ein wahres Bedürfniss ist, welches stets wachsen muss, jemehr durch gröfsere Vervollkommnung demselben entsprochen wird.

Diesen Zweck ganz zu erreichen, scheint der geeignetste Weg, dass die Unternehmung wiederum das Eigenthum einer Gesammtheit werde, welche in jeder Beziehung mehr als der Einzelne zu wirken vermag, sowohl an Kraft als an Intelligenz.

Der zeitherige Eigenthümer des Dampfschiffes macht daher in Folge mehrseitiger Aufforderung hiemit den Vorschlag zur Errichtung einer Actien-Gesellschaft, um diese gemeinnützige, für unsere deutschen Provinzen so vielfach wichtige Unternehmung auch in gemeinschaftlichem Interesse zu betreiben.

Ein neues, an Raum gehaltigeres und an Kraft gröfseres Fahrzeug scheint das erste Bedürfnifs, und würden, sobald sich die Gesellschaft gebildet, sofort die nöthigen Schritte geschehen, um ein ausgezeichnetes, seiner Bestimmung in jeder Rücksicht entsprechendes Schiff zu erhalten.

Sein Name sei LIVONIA!

Bis das neue Schiff nach der sorgfältigsten Beprüfung ausgesucht und behandelt, umgetauscht oder angekauft worden, welches sich vielleicht noch bis zum nächsten Sommer hinziehen könnte, setze das bisherige seine Fahrten, deren nähere Data gegen das Frühjahr öffentlich bekannt gemacht werden sollen, fort, und wird die Zwischenzeit dazu benutzt werden, um die Bestätigung der Actien-Gesellschaft höheren Ortes einzuholen, so wie die Uebertragung des Privilegii von dem gegenwärtigen Besitzer desselben auf die Gesellschaft zu erwirken, und endlich wegen längerer Ausdehnung desselben über das Jahr 1838 hinaus zu suppliciren.

Der zur Bildung der Actien-Gesellschaft benöthigte Fond wird, um das Ganze mit gehöriger Kraft zu betreiben, auf Rbl. 500,000 B. A. angeschlagen, welche durch 1000 Actien à 500 Rbl. eine jede, repräsentirt werden sollen. Hiervon werden vorläufig nur 100 Rbl. zur Acquisition des Alexander Nicolajewitsch nebst seinem Cajüten-Inventarium eingezahlt; nach erfolgtem Ankauf oder Eintausch des neuen Fahrzeugs wird eine zweite Einzahlung nach dem Bedürfnifs verlangt.

In Grundlage der Statuten der früheren Actien-Gesellschaft würden zur gehörigen Leitung des Geschäfts drei Directoren, die ihr Amt als ein Ehren-Amt bekleiden, Actionnaire sind, und ihren Wohnsitz in Riga haben, zu wählen sein. — Nach Gutbefinden der Gesellschaft könnte vielleicht auch einer der Directoren in Dorpat, als im Mittelpunkte unserer Provinzen, wohnen. — Aufserdem würde ein besonderer Buchführer und ein General-Agent für Riga gewählt werden, welcher letztere die Agenten im Auslande und sonstige Einrichtungen, das Dampfschiff und die Fahrten angehend, der Direction in Vorschlag zu bringen hätte, Mit-Actionnair sein müfste, und 3 % der Brutto-Einnahme des Dampfschiffes empfinge. — Die Directoren verwalteten ihr Amt 2 Jahre, nach deren Ablauf einer durchs Loos aus- und ein anderer einträte. In aufserordentlichen Fällen und Streitigkeiten würde nach Stimmenmehrheit der Directoren mit Zuziehung von drei Actionnairen entschieden werden, und müfsten solche Entscheidungen ohne Appellation gelten. — Alle übrigen näheren Bestimmungen würden, sobald die Gesellschaft sich gebildet, in einer General-Versammlung der Actionnaire festzusetzen sein.

Bis zum 1. Februar 1836 hält sich der Eigenthümer des bisherigen Dampfschiffes durch den vorgeschlagenen Actien-Plan, wozu er selbst mit 100 Actien unterzeichnet, verpflichtet; wenn jedoch bis dahin die Einzeichnung der übrigen 900 Actien nicht zu Stande gekommen, so bleibt der Plan für künftiges Jahr noch unausgeführt, und würde alsdann der ALEXANDER NICOLAJEWITSCH in seinem bisherigen Verhältnisse bleiben und seine Fahrten fortsetzen.

Einzeichnungen auf Actien nehmen an:

In Riga: Herr BERNHARD KLEBERG.
„ Mitau: die Herren Gebrüder C. A. u. G. L. RAPP.
„ Dorpat: Herr P. M. THUN.
„ Reval: Herr JOH. V. MARTINSEN.

Riga, den 22. November 1835.

BERNHARD KLEBERG,
in Auftrag u. laut Vollmacht des Eigenthümers des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion; dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 141. Sonnabend, 30. November. 1835

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — China. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Nov. Dem Oberarzt des Pagencorps, Staatsrath BURMEISTER, ist am 31. Okt., für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Wladimirorden 3ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden:

Am 26. Okt., auf Vorstellung des Generalfeldmarschalls-Fürsten von Warschau Grafen Paßkewitsch-Eriwanskij, die Warschauer Banquiers: Anton Fränkel und Alexander Liaski.

Am 27. Okt.: der Lehrer der Arithmetik, Physik und Naturgeschichte an der Schule des St. Katharinenordens wie auch an der Alexandrowschen Schule zu Moskau, Hofrath Bär.

Der Chef der Astrachanschen Cürassierregiments, Generalmajor Prinz Ernst von Würtemberg, wird, auf seine Bitte, häuslicher Umstände wegen, mit Beibehaltung der Uniform, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg, 23. Novbr. Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß auf allen Hauptschlachtfeldern des ewig denkwürdigen Jahres 1812, Monumente errichtet werden. Zur Anfertigung der Projecte zu diesen Denkmalen wird ein Concurs eröffnet, an welchem alle Russische Künstler Theil nehmen können.

Diesem Kaiserlichen Willen gemäß, ladet der Finanzminister, dem die Ausführung desselben übertragen ist, alle Künstler, welche an diesem Concurs Theil zu nehmen wünschen ein, ihm die Pläne, Façaden und wo möglich auch die Profile nebst den Beschreibungen der projectirten Denkmale unter folgenden Bedingungen zuzustellen.

1) Diese Denkmale müssen in ihren Haupttheilen von Gußeisen sein, und da sie auf die Dauer berechnet sind, so erfordern sie Einfachheit mit Beseitigung aller kleinlichen und unsoliden Verzierungen und mit Weglassung von Abbildungen (die vom Roste angegriffen werden); sie müssen von bedeutender Größe sein, jedoch so, daß dieselben aus Gußeisen verfertigt werden können und zum Aufrichten an dem Orte ihrer Bestimmung nicht zu schwer sind. Die Abbildungen können übrigens von dreierlei Art sein: kleinere, mittlere und große, mit Angabe des Maßstabes und einer 2½ Arschin hohen menschlichen Figur.

2) Bei jedem Denkmale soll, zur Aufnahme eines Invaliden, ein Wohnhäuschen erbaut werden, dem ein Hofraum und Garten beizugeben sind.

3) Das Gitterwerk kann, wo solches vorausgesetzt wird, der Dauerhaftigkeit wegen, von Eisen sein.

4) Da an den Orten, wo die Denkmale errichtet werden sollen, schwerlich große Granitstücke oder andere Steinblöcke vorhanden sein dürften, so können solche nicht als Material zu den Denkmalen in Vorschlag gebracht werden.

5) Auf großen Denkmalen können Verzierungen von Bronce vorgeschlagen werden.

6) Als letzter Termin der Einsendung solcher Projecte wird der 1. Mai 1836 anberaumt.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl, vom 15. Nov., wird der Ingenieurgeneralmajor Scharnhorst zum Chef der Hauptingenieurschule ernannt und verbleibt bei Sr. Kaiserl. Hoh. dem Generalinspector des Ingenieurwesens.

Der verabschiedete Generalmajor Baron von Seddeler, ist, mit Zuzählung zur Armee, zum Inspector der Bataillone, Halbbataillone und abgesonderten Compagnien der Militärcantonisten ernannt worden.

Der Obrist Baron Salza 2, vom Leibgrenadierregiment, ist zum Platzmajor von St. Petersburg ernannt worden und verbleibt Flügeladjutant Sr. M. des Kaisers. (St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Das Journal des Débats äußert sich heute über die Spanische Thronrede in folgender Weise: „In gewöhnlichen Zeiten würde die bei Eröffnung der Cortes von der Königin gehaltene Rede nur Lobsprüche verdienen. Die Reformen, welche Herr Mendizabal in derselben ankündigt, die Gesetzentwürfe, die er abgefaßt, das allgemeine Verwaltungssystem, das er aufgestellt hat, scheinen uns weise, und den Bedürfnissen und Wünschen Spaniens angemessen. Die Sprache des Ministers über die Verhältnisse Spaniens zu den aus-

wärtigen Mächten ist, wie sie sein mußte, anständig und gemessen. Aber vielleicht herrscht in jenen Versprechungen, in jenen Wünschen, in jenen Entwürfen ein Ton des Vertrauens, der ein wenig zu sehr gegen die Schwierigkeiten und Gefahren der gegenwärtigen Lage absticht. Wir kannten schon das System und die allgemeinen Absichten des Herrn Mendizabal; wir kannten sogar die Mittel, die er zur Verwirklichung derselben anwenden wollte. Aber wir wußten nicht, und wir wissen noch nicht, ob diese Mittel durchaus anwendbar sind, und ob sie schnell den gewünschten Erfolg haben werden. Die Hauptsache bleibt immer, dem Bürgerkriege so rasch als möglich ein Ende zu machen, und in dem Schoße der Kortes keine solche Opposition zu finden, die die Wirksamkeit der Regierung lähmt. Herr Mendizabal, ohne Zweifel besser im Stande, als wir, die Hülfsquellen Spaniens zu beurtheilen, vervollständigt die Auseinandersetzung seines Systems durch einen Artikel in der Madrider Hofzeitung vom 16. d., in welchem er erklärt, daß die Französische Intervention nicht verlangt, und, wenn sie angeboten werden sollte, nicht angenommen werden würde. Ein Theil dieser Erklärung war unnütz; die Französische Intervention wird nicht angeboten werden. Als wir uns für die Intervention erklärten, meinten wir immer nur, daß sie bewilligt, aber nicht angeboten werden müßte; — bewilligt, wenn man sich in Spanien überzeugt haben würde, daß kein anderes Mittel vorhanden sei, um Don Carlos von dem Spanischen Boden zu vertreiben. Die Intervention ist in unsern Augen immer ein äußerstes Mittel, das durch die dringendsten Umstände allein hätte gerechtfertigt werden können. Wir werden die Ersten sein, die sich dazu Glück wünschen, wenn Spanien sich durch seine eigenen Kräfte retten kann, und unser aufrichtiger Wunsch ist, daß Herr Mendizabal dieselben nicht überschätzt haben möge, als er die feierliche Verpflichtung einging, zu keiner fremden Hülfe seine Zuflucht nehmen zu wollen."

Paris, 26. Novbr. Dem Vernehmen nach, hat der General Sebastiani vor seiner Abreise nach London die Versicherung erhalten, gegen Ende Januars nach Paris zurückberufen zu werden, um sodann in das Ministerium einzutreten.

Der Moniteur enthält heute die amtliche Anzeige, daß der Aprilproceß übermorgen um 12 Uhr Mittags wieder aufgenommen werden würde. „Die Herren Pairs", fügt das gedachte Blatt hinzu, „wollen gefälligst darauf achten, daß, nachdem der Proceß getrennt worden, sie sämmtlich an den bevorstehenden Debatten Theil nehmen können, auch wenn sie bei keiner der früheren Audienzen zugegen waren."

An der Börse sprach man viel von einer großen Aushebung von Matrosen, und einige Personen sagten, in Briefen aus Havre würde die Zahl derselben auf 20,000 angegeben.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 14ten d. M. beläuft sich die Gesammtmacht, die gegen Abdel-Kader marschiren und bis zum Monatsschlusse in der Provinz Oran beisammen sein soll, auf 11,600 Mann, excl. die Artilleristen und die Araber des Bey's Ibrahim, so daß man auf einen Effektivbestand von 12,000 Mann rechnen kann.

Großbritanien und Irland.

London, 27. Nov. In einem vom Morning Herald mitgetheilten Schreiben aus Athen vom 26. Okt. wird behauptet, daß die Londoner Konferenz über die Griechischen Angelegenheiten auf den Antrag des Königs von Bayern binnen kurzem wieder zusammentreten würde.

Von Dr. A. Smith, der sich an der Spitze einer zur Erforschung von Mittel-Afrika ausgesandten Expedition befindet, sind Nachrichten vom 10. Juni aus Matsellicatzies-Kral eingegangen, welches unter 25° 24′ südlicher Breite und 27° 47′ östlicher Länge liegt. Diese Berichte lauten überaus günstig für den Fortgang des Unternehmens. Der Häuptling Matsellicatzies hatte die Expedition sehr gut aufgenommen und dem Cap-Gouverneur zwei Ochsen zu senden versprochen, um dadurch freundschaftliche Verhältnisse mit der Brittischen Regierung anzuknüpfen. Dr. Smith wollte am 12. Juli aufbrechen, um die Quellen des Limpopo-Flusses und das dahinter liegende Land zu untersuchen, wo der Vael-River oder der Kei-Garlep fließt, und dann so weit als möglich nordwärts nach dem großen See vordringen, zu welchem Behuf ihm Führer versprochen worden waren.

Die Nachrichten vom Cap, welche bis zum 17. Sept. reichen, geben wenig Hoffnung, daß es gelingen werde, die Kaffern auf der Ostgränze der Kolonie zur Ruhe zu bringen, denn bei jeder günstigen Gelegenheit überfielen sie die Kolonisten ohne Rücksicht auf die kurz zuvor abgeschlossenen Verträge. Besonders am Kei-Flusse hatten sie wieder zahlreiche Räubereien verübt und eine große Menge Vieh weggetrieben. Bei der letzten Zusammenkunft der feindlichen Häuptlinge mit den kommandirenden Brittischen Officieren sollen die Kaffern ihrer Streitmacht einen sehr imposanten Anstrich gegeben und die Engländer besonders durch die Manöver ihrer Kavallerie in Erstaunen gesetzt haben. Die Division des Major Cormar war darauf durch 3 Geschütze und 700 Mann verstärkt worden.

Die Oppositionsjournale machen sich von Zeit zu Zeit lustig über die spanische Expedition, und tischen Anekdoten auf, welche namentlich den Finanzstand der Mannschaft in ein zweideutiges Licht stellen sollen. So erzählt ein Blatt von Cork: „Als vorige Woche der Royal Tar mit Rekruten für die Königin von Spanien auslaufen wollte, verfügten sich Hr. Coleman, ein Schneider, und Hr. Rigley, ein Schuhmacher, an Bord, um noch gewisse der Mannschaft gelieferte Artikel bezahlt zu erhalten; aber man lachte ihnen ins Gesicht. Eben wurden die Anker gelichtet, und der Schneider schätzt sich glücklich, daß man ihm ans Ufer zurückzukehren erlaubte. Nicht so gut ward es dem Schuhmacher; da ihm nemlich das Schwanken des Schiffes Uebelkeiten verursacht hatte und er deswegen in die Kajüte hinabgestiegen war, mußte er sehr gegen seinen Willen mit in die See stechen."

Spanien.

Madrid, 16. Nov. Die Hofzeitung enthält folgenden Artikel über eine Französische Intervention: „Wir haben in unserem Blatte vom 12. d. M. den von Uebelwollenden mit Hinsicht auf den künftigen Gang des Ministeriums verbreiteten Argwohn widerlegt und gezeigt, daß es seine Versprechungen getreu erfüllen werde. Heute müssen wir ein anderes, wenigstens eben so lächerliches Gerücht widerlegen, daß sich im Publikum verbreitet hat. Man erzählt sich nämlich, daß 6000 Franzosen bereit seien, die Pyrenäengrenze zu überschreiten und nur die Aufforderung der Spanischen Regierung erwärteten, um in die Baskischen Provinzen einzurücken und mit einem Schlage die Karlistische Partei zu vernichten. In dem Augenblicke, wo das Heiligthum der Gesetze sich eröffnet und das System des Friedens und der Versöhnung, worauf wir jetzt unsere Hoffnungen gründen, fester basirt werden soll, ist es wichtig, allen Irrthümern, welche zu neuen Fackeln der Zwietracht werden könnten, ein Ende zu machen. Einer dieser Irrthümer und vielleicht der wichtigste, ist die Frage in Betreff einer fremden Intervention. Die Thatsache ist unrichtig. Frankreich hat die Prinzipien nicht aufgegeben, welche es bestimmten, die Intervention zu verweigern, als sie verlangt wurde, und noch weniger jetzt, wo sie nicht verlangt wird. Es hat, und zwar mit Recht, geglaubt, Spanien besitze hinreichende Hülfsmittel und Streitkräfte, um die Insurgenten, auch ohne fremde Hülfe, besiegen zu können, und es wird wahrlich diese Meinung nicht aufgeben in einem Augenblick, wo unsere vereinigte Nation die größte Energie entwickelt, um jene Meinung zu rechtfertigen. Aber selbst wenn Frankreich uns eine Intervention anbieten sollte, dürfte wohl ein Spanisches Ministerium sie annehmen, nachdem so viele heroische Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt worden sind und nachdem die ganze Nation sich zur Vernichtung der Karlisten bereit erklärt und alle zur Vertilgung des Feindes erforderlichen Mittel zur Verfügung der Regierung gestellt hat? Wir glauben, es müßte sie zurückweisen, denn wir können uns nicht vorstellen, daß ein Ministerium so gleichgültig gegen den Ruhm des Vaterlandes sein könnte, daß es ihn unnöthigerweise verdunkeln wollte, indem es eine andere Nation zum Schiedsrichter seiner Angelegenheiten machte. Man borgt nicht, wenn man mit eigenem Gelde bezahlen kann. Die Bündnisse, die Hülfstruppen, die Unterstützungen vermehren den Ruhm einer Regierung, statt ihn zu schmälern, indem sie ihr Mittel zum Handeln darbieten, aber eine bewaffnete Intervention ist unnöthig. Welcher Minister, in dessen Adern Spanisches Blut rollt, würde sie annehmen? Die Interventionen demoralisiren die Völker, weil sie ihnen das Gefühl der Unabhängigkeit nehmen, welches die Quelle großer Opfer und heroischer Handlungen ist. Rom wurde Beherrscherin des Erdkreises, weil die Völker das Gefühl der Unabhängigkeit verloren hatten und Rom's Heere zu Schiedsrichtern in ihren Kriegen und bürgerlichen Streitigkeiten machten. Lasset uns nicht vergessen, daß der Krieg mit den Insurgenten nicht ein Krieg für die Thronfolge, sondern für die Freiheit ist. Es handelt sich um den legitimen Thron und um die Privilegien des Landes. Wir werden uns für die Intervention erklären, sobald man uns ein einziges Volk nennen kann, das durch eine Intervention wirklich frei geworden ist."

Der Herzog von Gor ist von der verwittweten Königin zum Vicepräsidenten der Procereskammer ernannt worden.

Das Journal de Francfort enthält Folgendes über den gegenwärtigen Spanischen Premier Minister: „Herr Mendizabal ist ein großer Staatsmann; die Thatsachen beweisen es jetzt. In den Provinzen herrschte Empörung: er hat sie nach der Hauptstadt verpflanzt. Die Junten hatten sich in gesetzwidriger Weise constituirt: er hat ihnen sofort constituirende Cortes verheißen, und dadurch in Madrid eine gesetzliche Macht organisirt, die, unermeßlich und allgewaltig, dem Throne hinführo Gesetze vorschreiben wird. Die Majorität der Cortes besteht aus Radikalen, wie die Ernennung des Herrn Isturiz zum Präsidenten der Prokuradorenkammer solches beweist. Herr Mendizabal, welcher 100,000 Mann verlangte, wird sie also erhalten, wenn die Majorität sie ihm bewilligt. Er hat die Aufrechthaltung des Königl. Statuts versprochen und er wird es aufrecht erhalten, wenn die Majorität darein willigt. Er hat eine Allianz zwischen dem Throne und der Revolution schließen wollen, aber die Revolution ist, sobald sie in den Cortes vorherrscht, absolute Herrin, und der Thron wird werden, was die Revolution will, das er werde. Unter Herrn Zea-Bermudez verlangte man Anfangs bloß die Aufhebung des Salischen Gesetzes und späterhin die Cortes; aber Herr Zea ist verschwunden. Unter Hrn. Martinez de la Rosa wollte man bloß das Königl. Statut. Dieses reichte aber bald nicht mehr aus, und der Minister rief Herrn Toreno zu seinem Beistande herbei. Unter Herrn Toreno empörten sich die Provinzen. Die von ihm als aufrührerisch bezeichneten Junten behielten die Oberhand und erzwangen die Berufung des Herrn Mendizabal, der ihnen Satisfaction gab. Unter diesem geschickten Minister endlich sind dieselben Männer, die Herr Toreno proscribirt hatte, die Häupter der politischen Schaubühne geworden, und verlangen ihrerseits die Anklage des Herrn Toreno. Die Revolution schreitet vor und reißt in ihrem Strome jene schwache Regierung zweier Frauen mit sich fort, die unfähig sind, den Abgrund zu sehen, der sich vor ihnen öffnet. Was hofft man jetzt noch? Vielleicht daß der Jacobinismus sanft und willig seine Macht niederlege, daß der Revolutionsgeist plötzlich inne halte? Herr Mendizabal, sagt man, hoffe es. Herr Mendizabal ist ein großer Staatsmann!

Schweiz.

Bern, 21. Nov. Bei den letzten Sitzungen des Landraths von Basel-Landschaft überzählte der Präsident die Anwesenden und fand, daß dieselben gerade ausreichten, um einen, schon mehrmals aufgeschobenen, gültigen Beschluß zu fassen. In diesem

***

Augenblick ergriff einer der Landräthe seinen Hut und näherte sich der Thür. Kaum daß der Präsident dies gewahrte, so eilte er zu ihm hin, hielt ihn fest und bat ihn dringend, doch zu bleiben, damit man etwas beschließen könne. „Ich will nur einen Schoppen trinken," erwiedert ganz ernst der Angehaltene und ließ sich nur dadurch bewegen zu bleiben, daß der Präsident versprach, hernach mit ihm zusammen einen Schoppen zu trinken.

Zürich, 25. Nov. (Schw. Merk.) Die längst gehegten Besorgnisse wegen eines politisch-religiösen Bürgerkriegs scheinen in Erfüllung gehen zu wollen; die Sachen sind im Zuge. Die Eidesleistung, welche die Regierung des Aargaus von sämmtlichen Geistlichen verlangt, hat in den meisten katholischen Gegenden das Volk empört; es droht den Geistlichen, die schwören, Tod oder Verjagung, was natürlich ist, da die Pfarrer immer von der bevorstehenden Aufhebung der katholischen Religion gesprochen haben. An manchen Punkten sind die Pfarrer übereingekommen, nicht zu schwören, und die des Bezirks Bremgarten haben der Regierung diesen ihren Entschluß schriftlich kund gethan. Die Regierung hat Nachricht, daß zwischen Muri und Schwyz Verbindungen bestehen, daß im Bezirk Muri Pulver und Blei vertheilt worden ist; und die Katholiken zählen, wie es scheint, mit Sicherheit auf den Beistand des Kantons Zug und eines Bezirks im Kanton Luzern — Elemente genug, die der Regierung Wachsamkeit empfehlen können, wenn wirklich die Gemeinden ihre Pfarrer in die Bezirksorte zum Schwur geleiten wollen, wie sie gedroht haben. Die Opfer der katholischen Reaction, einzelne den Römischgesinnten verhaßte Männer, sollen bereits bezeichnet sein; auch hörte man bereits hie und da Schüsse. Der Hauptstreich aber soll der Stadt Aarau als Regierungssitz gelten — kurz es handelt sich jetzt nicht mehr um eine Handlung des Ungehorsams, sondern um Aufstand und Revolution. Die Aargauische Regierung hat, wie es das Gesetz vorschreibt, schleunig den großen Rath zusammenberufen (auf heute den 25.), auch eine ansehnliche bewaffnete Macht versammelt, um die unruhigen Bezirke zu besetzen; sie kann sich auf das reformirte Aargau, auf einen Theil der katholischen Grafschaft Baden und auf das katholische Frickthal verlassen, denn in diesem hat die Geistlichkeit auf des Bischofs Erklärung, daß er sich vor dem apostolischen Ausspruch beuge, erklärt: „Möge er das, wir beugen uns nur vor Jesus Christus, Kräfte und Dasein weihen wir als freie Bürger unserem Vaterlande." Zugleich hat die Regierung dem Vorort Bern Nachricht gegeben, damit er seinerseits aufmerksam sei, und Kanton Zürich hat das erste Aufgebot (4000 Mann) einberufen, die morgen hier eintreffen werden, um sich unter dem Kommando des Obersten Hirzel und in Begleitung des Bürgermeisters Hirzel als Regierungsmitglied an der Aargauischen Gränze aufzustellen, da gerade in der Umgegend von Muri der gefährliche Punkt ist. Politische und mehr noch religiöse Begeisterung sind den Schweizern beider Bekenntnisse nicht fremd; wenigstens ist es nicht ihr Charakter, was eine Rückkehr der Tage von Cappel und Villmergen unmöglich macht.

Zürich, 26. Nov. Der Tag der Beeidigung im Kanton Aargau ging ohne weitere Exzesse vorüber. In Baden schwuren 6 katholische Geistliche. In den aufgeregten Bezirken Muri und Bremgarten erschienen die Geistlichen ebenfalls, erklärten aber, daß sie den Eid nicht schwören könnten, wenn nicht ein Vorbehalt für die katholische Religion aufgenommen werde. Einen so vervollständigten Eid würden sie unweigerlich schwören. Diese Erklärungen wurden zu Protokoll genommen. Die Bevölkerung dieser Bezirke war auf den Beinen, ohne jedoch Thätlichkeiten zu verüben. Einigen Geistlichen, die Miene machten zu schwören, wurde gedroht, man werde sie mit Prügeln zum Lande hinausjagen. So erhitzt übrigens die Leute waren, so machten sie doch keine Anstalt zu einem Aufstande, ja sie schienen sogar nicht einmal entschlossen, sich gegen Truppen der Regierung zu wehren. Sie meinten, die Soldaten sollten nur kommen, sie würden sich bald mit ihnen verständigen. Der große Rath des Kantons Aargau tritt nunmehr zusammen. An Muth sollte es ihm nicht fehlen. Denn nicht bloß ist Zürich gerüstet, die Regierung mit Macht zu unterstützen, sondern auch Bern hat drei Bataillone Infanterie und zwei Batterieen Artillerie aufgeboten. Ueberdies hat der Vorort Waadt und Basel-Landschaft zu getreuem Aufsehen gemahnt. Jeder Widerstand wurde so im Keime durch hingeworfene Truppenmassen erstickt. Als eidgenössische Kommissarien wurden von dem Vororte nach Aarau gesandt die Herren Bürgermeister Heß von Zürich und Standespräsident Munzinger von Solothurn. An einen wirklichen Kampf glaubt man nicht. Man sollte aber diese Gelegenheit benutzen, um das Verhältniß der katholischen Kirche in der Schweiz zum Päpstlichen Hofe auf eine Weise dauernd zu reguliren, wie sie die Nationalität eines jeden Staates, auch des Bundesstaates, und das Interesse der Kirche selbst, die in bloßem Stagniren unmöglich ihr Heil finden kann, fordern. Wir sind in dieser Beziehung in der Schweiz sehr hinter anderen katholischen Staaten, wie namentlich Frankreich, Oesterreich und in Deutschland zurück. Und da es überaus schwer, ja in ganz ruhigen Zeiten fast unmöglich ist, in der Schweiz ein gemeinsames Handeln zu erzielen, so sollte man einen so günstigen Moment, einen Schritt vorwärts zu thun, nicht versäumen.

Deutschland.

Berlin, 26. Nov. In den Annalen der Theatergeschichte unserer Hauptstadt wird der Abend des 23. Nov. für lange Zeiten als höchst merkwürdig eingezeichnet werden. Der Vorfall, welcher die Bewohner unserer Hauptstadt in Erstaunen setzte und mit Recht indignirte, ist folgender: Der Director der Königstädter Bühne erlaubte sich nämlich, einen Zuschauer — es war der Sohn einer hier geachteten bürgerlichen Familie — in den Plätzen des ersten Ranges, auf eine mehr als leidenschaftliche Weise zurechtzuweisen, als jener, wie viele andere

Anwesende, sein Mißfallen am Stücke auf eine laute Weise geäußert hatte. Alle Anwesende fanden sich durch diese Willkühr des Directors beleidigt und Hunderte forderten mit lauter Stimme Genugthuung dafür. Sie wurde dem versammelten Publikum auf eine genügende Weise, indem der herbeigerufene Chef unserer Polizei, Geheime-Kriegsrath Gerlach, den bereits aus den Hallen der Thalia emigrirten Direktor mittelst abgeschickter Beamten der Sicherheitsbehörde, aufsuchen, zurückführen und von der Bühne aus öffentlich depreciren ließ. Als dieses geschehen, wendete sich der Präsident an die unruhig gewordene Versammlung, um ihr mit passenden, aber ganz ernsten Worten anzudeuten, daß nunmehr die verlangte billige Satisfaction von Seiten des Beleidigers gegeben worden sei, und warnte, daß nun (es war bereits 9½ Uhr) jeder ruhig das Schauspielhaus verlasse; was auch unter einem Hurrah, das man unsrem verehrten Präsidenten brachte, in größter Bereitwilligkeit geschah. Dieses ist einfach erzählt das wahre Verhältniß eines Vorfalles, der großes Aufsehen bei uns gemacht hat, und vielleicht vielfach entstellt und vergrößert, bald in öffentlichen Blättern zu lesen sein wird.

Hamburg, 27. Nov. (Neue Zeitung.) Wir sind ermächtigt, anzuzeigen, daß die Subscribtionen zur Altona-Hamburg-Lübecker Eisenbahn so erwünschte Fortschritte gemacht haben, daß nunmehr die von allen Seiten herbeigeströmten Anmeldungen die Zahl der zum Ausgeben bestimmten Actien bereits um ein Beträchtliches überstiegen haben. Indem diese erfreuliche Erscheinung den hohen Grad des Zutrauens beweist, den das größere Publikum in die Ausführbarkeit jenes gemeinnützigen Unternehmens setzt, läßt sie zugleich hoffen, daß das einzige jetzt der Ausführung noch entgegenstehende Hinderniß nicht unbesiegbar sein wird.

Leipzig, 29. Nov. Schon vor längerer Zeit hatten Französische Blätter erzählt, daß sich eine arme Deutsche, die sich von Weber nenne und angeblich eine Schwester des berühmten Tonsetzers Karl Maria von Weber sei, in einem Irrenhause bei Paris befinde. Es wurde dabei bemerkt, daß sie besonders gern von ihrer Jugendzeit spricht, die sie unter glänzenden Verhältnissen während der Dauer der Französischen Invasion in Deutschland und namentlich in der Festung Glogau zugebracht habe, jedoch ward es gleich von den ersten Berichterstattern bezweifelt, daß die Unglückliche wirklich eine Schwester des berühmten Komponisten sei. Nichtsdestoweniger hat seitdem doch die Nachricht, daß sich eine Schwester Weber's in sehr dürftiger Lage zu Paris befinde, die Wanderung durch die meisten Französischen, Englischen und Deutschen Blätter gemacht. Die Leipziger Zeitung findet sich daher jetzt, und zwar zunächst durch den Vormund der minorennen von Weberschen Kinder, Herrn Hofrath Winkler (Theod. Hell), zu der Erklärung veranlaßt, daß keine Schwester Karl Maria von Weber's mehr am Leben sei.

In Würzburg fuhr am 20. Nov. zu gleicher Zeit ein Wagen mit 6 Zoll dickem Eise und einer mit Trauben aus dem Weinberge zum Thore hinein.

Oesterreich.

Wien, 20. Nov. Der K. K. Feldmarschall-Lieutenant, Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg, ist am 18. d. in Begleitung seiner beiden Söhne, des Prinzen Ferdinand und des Prinzen August, nach Coburg abgereist, woselbst die Verhandlungen wegen der Heimath des erstgebornen Prinzen mit der Königin D. Maria von Portugal festgesetzt werden sollen, und von wo aus der künftige Prinz von Portugal, nach definitiver Abschließung der Ehepacten, seine Reise über Brüssel und London unmittelbar nach Lissabon antreten wird.

Schweden.

Der Kommerzienrath Neumann befindet sich gegenwärtig in Stockholm, um der Schwedischen Regierung einen Plan für eine kombinirte Dampfschifffahrt zwischen Dänischen, Deutschen, Russischen, Schwedischen und Englischen Häfen vorzulegen, welche nach seinem Wunsche schon im April 1836 ins Leben treten solle. Unter den für diese Dampfschifffahrt bestimmten Häfen werden genannt: Kopenhagen, Lübeck, Stettin, St. Petersburg, Helsingfors, Stockholm, Karlskrona, Ystadt, Gothenburg und Hull.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 31. Okt. Oeffentliche Blätter enthalten folgende Bemerkungen über die Sklaverei in Nord-Amerika: „Die Sklaverei in den südlichen Staaten ist durch die Verfolgung der Abolitionisten erst recht bekannt geworden, und man fragt sich, wie ein solcher Zustand im neunzehnten Jahrhundert fortdauern kann und noch Vertheidiger findet. Wir wollen den Lesern ein Bild dieser Vergehen an der Menschheit unter die Augen stellen, ohne die Farben stärker aufzutragen, als sie in der Wirklichkeit sich vorfinden. Es ist ein Amerikaner, William Jay, Richter im Staate New-York, der den Stoff zu dem düstern Gemälde geliefert hat. Jeder weiß, was der Mensch ist, was er werden kann, wenn er seinen vollen Werth, seine ganze Würde hat; er ist Bürger, Eigenthümer, Sohn, Gatte, Vater; er unterrichtet sich, betet zu Gott, vertheidigt sich, wenn man ihn angreift. So kennen wir den Menschen. In den Vereinigten Staaten ist der Sklave weder Bürger, noch Eigenthümer; nicht Sohn, nicht Gatte, nicht Vater; er kann nichts lernen; er betet nicht zu Gott; er darf sich nicht vertheidigen, wenn man ihn angreift; er darf nicht kommen und gehen, auch wenn seine Arbeit gethan ist; das Hausvieh ist freier, die wilden Thiere haben mehr Rechte. Das ist keine Uebertreibung; das ist in den südlichen Staaten der Union gesetzlicher Zustand. Wie aber wird man Sklave? Wird der Sklave gekauft? Verkauft er sich selbst? Nein! Man wird als Sklave geboren. Das Kind folgt dem Stande der Mutter. Der Pflanzer in Süd-Carolina hält die Negerinnen für seine Lüste; der Freie zeugt sich selbst seine Sklaven.

Welch ein Gesetz! Es befördert die Unsittlichkeit und bereichert den Lüstling. In Europa glaubt man wohl mitunter, nur die Schwarzen seien Sklaven — und die Farbe macht uns nachsichtig; wir finden es nicht so außerordentlich, wenn ein Neger in der Knechtschaft lebt. Aber nein; in Carolina und Virginia giebt es auch weiße Sklaven, eingeborene Amerikaner (Indier). Den Weißen schützt die Farbe nicht: war seine Aeltermutter eine Sklavin, er folgt ihrem Stand; er ist ein Sklave. In den Blättern liest man oft Verhandlungen über Ansprüche auf Freiheit: sie werden nicht nach der Farbe, sondern nach dem Geburts-Register entschieden. In den Adern der Sklaven rollt oft vornehmes (nicht edles) Blut, aber die Mütter waren Negerinnen und das Kind kennt, nach dem Gesetz, nur die Mutter. In Amerika hat man die Europäischen Adels-Vorurtheile nicht, wohl aber einen negativen Adel; Sklaverei, die von der Mutter auf den Sohn forterbt. Dem freigelassenen Neger, dem farbigen Menschen, droht Sklaverei auf allen Wegen. Im Staate Georgien ist ein Gesetz, wenn sich ein freier Neger betreten läßt, wird ihm eine Geldbuße aufgelegt; kann er nicht zahlen, wird er als Sklave verkauft. Kann ein freier Neger nicht beweisen, wann und wie er frei geworden, fällt er aufs neue in Knechtschaft; in dem freien Lande wird die Sklaverei präsumirt! — Man hat Gesetze, die Mißhandlung von Thieren zu verbieten; man hat auch Gesetze, wornach untersagt ist, Sklaven zu mißhandeln. Die erstern Gesetze werden beobachtet, die letztern nicht. Bei den Thieren ist kein Kasten-Interesse im Wege; der Sklave aber, wenn er nur schwarze oder farbige Mitsklaven als Zeugen erlittener Mißhandlung aufrufen kann, wird nicht gehört. Ist die Mißhandlung augenscheinlich oder durch gültige Zeugen ermittelt, so entscheiden doch nur Sklaveneigner über den Thatbestand und der Weiße hat nichts zu fürchten. Der Eigner ist also mehr Herr seines Sklaven, als seines Pferdes. Die Gesetze haben versucht, die Arbeitsstunden zu reguliren. Aber wie? In Süd-Carolina kann der Sklave gesetzlich zu funfzehn Stunden Arbeit am Tage angehalten werden. Ein anderes Gesetz schreibt vor, daß die Gefangenen in den Corrections-Anstalten zehn Stunden des Tages arbeiten müssen. Also erläßt das Gesetz dem Weißen, der im Zuchthaus sitzt, 5 Stunden Arbeit, um sie dem unschuldigen Neger aufzubürden. Der Sklave hat kein Eigenthum und kann auch nichts erwerben. Dem Eigner ist bei Strafe untersagt, seinem Sklaven Arbeit für sich selbst zu erlauben; Alles, was dem Sklaven einen Begriff von Eigenthum geben könnte, ist von dem Gesetz verpönt. Der Sklave kann nicht vor Gericht erscheinen; er kann also nicht selbst Klage führen; wird er geschlagen, mißhandelt man seine Frau, seine Kinder, er hat kein Mittel Recht zu suchen. Auch fremde Sklaven darf der freie Weiße peitschen, wenn er sie nur nicht zur Arbeit unfähig macht. Wird der Sklave verstümmelt, so erkennt das Gesetz dem Eigner die Schadloshaltung dafür zu. Der Schwarze hat keine Familie; heirathet er, so geschiehts nur der Form wegen; von Rechten ist keine Rede; die Frau kann ihm weggenommen und anderwärts hin verkauft werden; eben so ist's mit den Kindern. Er mag sich der Bigamie oder der Polygamie ergeben (zwei oder mehr Weiber nehmen), für ihn giebt es kein Ehegesetz, so wenig als für die Hausthiere. Der Sklave, seine Frauen, seine Kinder, können verschenkt, verkauft, verhypothecirt, unter Beschlag gelegt werden, wie jedes andere Stück des Inventariums. Der Sklave ist moralisch todt; er darf sich nicht wehren, wenn ein Weißer nach ihm schlägt. In Kentucky bekommt jeder Neger, Mulatte, oder Indier, frei oder unfrei, wenn er die Hand aufhebt gegen einen Weißen, dreißig Peitschenhiebe. Läßt sich ein Neger außerhalb der Pflanzung seines Herrn betreffen, so darf ihn jeder Weiße, der zufällig bei ihm vorbeikommt, ausfragen und nach Befinden auf der Stelle mit zwanzig Hieben abstrafen. — Das Gesetz ist erfinderisch in Verbrechen der Neger. Hat ein Sklave eine Flinte, oder Pulver, oder auch nur einen Stock, so verwirkt er 39 Peitschenhiebe. Kommt er zusammen mit Negern einer andern Pflanzung, so diktirt das Gesetz dem Besucher 40 Streiche, dem Besuchten die Hälfte. Man kann sich denken, wie strenge das Gesetz bei wirklichen Vergehen ist, da es eingebildete so grausam straft. In Virginien wurde vor kurzem erst das Gesetzbuch revidirt; dennoch zählt es noch ein und siebenzig Vergehen, worauf, für den Sklaven, der Tod steht, während der Weiße, der sich ihrer schuldig macht, mit Gefängniß davon kommt. Sklaven werden nicht durch Einsperrung gestraft, denn der Pflanzer würde ja ihre Arme entbehren und der Neger ruhte aus. Es ist ökonomischer, sie bei kleinen Vergehen zu peitschen, bei größeren, zu hängen. In Carolina, Virginien und Louisiana kommen die Sklaven nicht vor eine Jury. Im Jahr 1832 wurden 32 Neger verurtheilt und hingerichtet nach dem Spruch eines Tribunals, das aus zwei Friedensrichtern und fünf Pflanzern bestand. Man wundert sich in Europa über die Anwendung des Lynch-Gesetzes. Nichts ist doch einfacher; die Pflanzer behandeln die Freunde der Sklaven, wie die Sklaven selbst. Da die Sklaven wie das liebe Vieh angesehen werden, so ist's kein Wunder, daß für Ausbildung ihres Verstandes und das Heil ihrer Seelen nicht gesorgt wird. Die Gesetze verbieten, den Sklaven etwas zu lehren, oder ihnen das Wort Gottes zu predigen. Ein Sklave, den sein Herr in einer Schule findet, oder sonst an einem Ort, wo Unterricht ertheilt wird, büßt seine Wißbegierde mit zwanzig Peitschenhieben. Lesen- und Schreibenlernen ist bei harter Strafe verboten. Ein Weißer, der sich unterstehn, einem Neger Unterricht zu ertheilen, wird in Georgien um 500 Dollars gestraft. So ist noch heute das Loos von zwei Mill. Menschen in dem freien Nord-Amerika."

China.

In Canton herrscht große Dürre, und der Pivan von Kwang-chow-foo soll daher am 25. April folgendes Edikt erlassen haben: „Die Himmel haben uns seit langer Zeit keinen Regen gesandt, die Dürre ist vollständig, Gebete und Anrufungen sind ohne Wirkung, und alle Herzen sind von einem brennenden Gram aufgetrocknet. Ist nicht innerhalb der Gränzen von Kwang-tung irgend ein außerordentlicher Mann — ein wunderbarer Gelehrter zu finden, der im Stande ist, den Drachen zu vertreiben und den Regen vom Himmel herabzubringen? Ich verkünde Allen in dieser Provinz, dem Militair, dem Volke und Allen Anderen zu ihrer Nachricht, daß es nicht untersucht werden soll, woher ein solcher Mann gekommen, ob er von dem gefiederten Stamm (Taouseer) oder von dunkler Seide (Buhdist) sei, wenn er nur im Stande ist, durch die mächtige Anwendung seiner magischen Künste süße und fruchtbar machende Regengüsse vom Himmel herabzubringen. Ich der Pivan von Kwang-chow-foo will ihn mit allen gehörigen Ceremonien ersuchen, auf den Altar zu steigen und will Gebete an ihn richten, und wenn der Regen bewirkt ist, sollen Gelübdetafeln in großer Zahl zur Bekanntmachung und Erhöhung seines Ruhmes ihm dargeboten werden. Eilt daher zu dieser Aufforderung herbei und versäumt nicht die festgesetzte Zeit."

Miscellen.

(Aus Semilasso's vorletztem Weltgang.)

Eine herrliche Straße führt längs den bergigen Ufern der Maas unter vieler, aber immer reizender Abwechselung bis Lüttich. Die belgischen Postillone sind mit einem Dreieck von goldener Tresse immediat über einen gewissen Theil ihres Körpers geschmückt, wie die Meister vom Stuhle bei dem Freimaurerorden es, glaube ich, vorn tragen. Dieses mystische Zeichen so seltsam placirt, und wie ein Irrlicht auf dem Pferde vor uns tanzend, machte uns immer von Neuem lachen. Es war schon dunkel geworden, als uns die glänzenden Spiegelfenster Lüttich's hell erleuchtet entgegen schimmerten, und ein angenehmes Gefühl von Behagen in mir erweckten, das auch in dem eleganten Gasthof zum schwarzen Adler vollkommen gerechtfertigt wurde. Während unseres Soupers erzählte mir mein Begleiter, der französische Obrist, der lange Zeit Adjutant des Marschall Ney gewesen war, mehrere pikante Anekdoten von diesem unglücklichen Krieger, welcher ein Löwe auf dem Schlachtfelde, ein gutmüthiger Mann im gewöhnlichen Leben war. Zweier Beispiele seiner kalten Entschlossenheit und Kriegserfahrung muß ich erwähnen.

Bei dem Ueberfall von Hainau (26. Mai 1813) gerieth der Marschall mit einer ganz kleinen Suite mitten unter die Feinde. Ein Adjutant rief ihm zu, sich durch die Flucht zu retten. „Nicht im Geringsten, erwiederte er, Jeder bleibe ruhig hier halten. Wer uns bemerkt, wird glauben, wir sind gefangen, und sich in diesem Augenblick wenig um uns bekümmern; fliehen wir aber, so verfolgt man uns, und es ist die Frage, ob wir entkommen. Erwarten wir gelassen unsere Leute, die bald wieder erscheinen werden, um uns Luft zu machen." Und so sahen sie ein preußisches Cavallerie-Regiment zum Angriff bei sich vorbeijagen, als seien sie bloße Zuschauer, welche die Neugierde herbeigeführt habe. Die Voraussicht des Marschalls bewährte sich jedoch schnell, und das wieder geworfene feindliche Regiment kam pêle-mêle zurück, von einem französischen gefolgt, dem sich der Marschall nun anschloß. Die berühmte Aventüre Büchers bei Ligny verlief eben so, und es war wahrlich kein kleines Glück für uns, daß die angreifenden und in dem Augenblicke siegreichen Franzosen weder von dem gefallenen Marschall, noch von dem neben ihm stehenden Grafen Nostiz die mindeste Notiz nahmen. General Excelmans, der ein großes Corps Cavallerie bei Ligny führte, sagte mir in Paris, daß er während dieses ganzen raschen Wagstückes an der Spitze eines Regiments Kerntruppen nicht hundert Schritte davon auf einem Hügel gehalten, und Alles sehr deutlich mit angesehen, ja selbst eine Ordonnanz in derselben Zeit, wo Blücher hülflos dalag, hingeschickt habe, um das Zusammenhauen der Gefangenen und Gefallenen zu verhindern, und einem unnützen Metzeln zu steuern; denn der General hatte den strengsten Befehl des Kaisers, in seiner Stellung, auf der Napoleon positivirte, unverändert zu verbleiben. Es war also kein Gedanke, dem Scharmützel an der Brücke irgend eine Folge zu geben. Hätte er freilich ahnen können, daß ihm so nahe die Entscheidung, vielleicht des Schicksals der Welt lag. Aber Kleinigkeiten regierten dieses Schicksal von jeher, ob durch Zufall oder Absicht, ist eine andere Frage. —

Als der Marschall Ney die Arrieregarde auf dem Rückzuge aus Rußland commandirte, kam sie eines Abends bei Krosnoi in ein Dorf, wo sie faules Stroh und selbst noch Lebensmittel fand. Man glaubte sich im Paradiese, sagte der Obrist, denn wie lange hatten wir schon solche Wollust nicht genossen! Der Fleischtopf kam an's Feuer; man machte die Suppe wie in bessern Tagen, und dem Mahle folgte ein köstlicher Schlaf; aber als der Morgen graute, wollte Niemand aufstehen. Alle Bemühungen des Marschalls und der Offiziere waren vergebens, der Gehorsam hatte aufgehört. Doch der Marschall wußte sich schnell zu helfen. „Von wo kommt der Wind her?" fragte er. — „Von Norden." — „Gut, man zünde sogleich das letzte Haus in jener Richtung an." — Der Befehl ward augenblicklich ausgeführt, und man sah, sagte der Obrist, wörtlich die Flammen die Soldaten aus ihren Streubetten heraustreiben, ohne daß er bestimmen könne, ob nicht Manche dennoch darin geblieben wären.

Zu Wunsiedel pilgerte ich zu Jean Pauls Geburtsstube. Sie schien mir seltsam beziehungsreich zu seiner spätern Lebensausbildung. Sie ist auf den Ruinen des Schloßthurms einer alten Raubveste erbauet. Daher kam die Romantik. Gegenüber liegt die Kirche. Von ihr die Frömmigkeit. Das Haus war eine Schule und sein Vater Lehrer in derselben. Dies entspricht seinem vielen Wissen und einem kleinen pedantischen Anflug. Zum point de vue seitwärts dient der Rathskeller. Davon die Passion zum Baierschen Bier. Ich fand wieder einen Schullehrer in dem unansehnlichen Stübchen

wohnen, es war aber kein Jean Paul, und leider von diesem auch nicht die geringste Reliquie übrig. Auf dem Rathhause dagegen befindet sich ein vortreffliches Pastellgemälde von ihm, nach Allem, was ich höre, sprechend ähnlich. Es ist sehr characteristisch, ein offener, liebevoller Blick, ein schönes, geistreiches, sanftes, blaues Auge, eine hohe, poetische Stirn, sonderbar gepaart mit dem doppelten Kinn, dem unschönen Mund, und den schlappen Backen eines Schlemmers.

In der alten Residenz zu Bamberg, nahe dem Dom zeigt man das Zimmer, in welchem Philipp von Otto von Wittelsbach erstochen worden sein soll, und in dem angrenzenden neuen Palais das Cabinet, aus welchem sich Berthier, beim Anblick der in der Ferne anmarschirenden Russischen Armee, (den 1. Juni 1813) zum Fenster hinausgestürzt hat. Der schwere Mann fiel mit solcher Gewalt auf eine Steinecke, daß das Gehirn bis zum zweiten Stock hinauf spritzte und die Wand überall befleckte. Bei alledem ist es immer noch sehr problematisch, ob dieser Tod absichtlich war. Die Fensterbrüstung ist sehr niedrig, der Marschall litt am Podagra und war schlecht auf den Füßen. Es ist daher gar nicht unmöglich, daß er den salto mortale, sich, um die Russen besser zu lehren, weithinausbiegend, ganz unwillkührlich gemacht hat. Das Zimmer, das er bewohnte, ist groß und traurig und alle Wände sind mit einer Unzahl erbärmlicher Gemälde bedeckt. Desto schöner ist die Aussicht über die Stadt und die von Bergen begrenzte Ebene, durch welche der Main und die Regnitz sich in kühnen Windungen schlingen.

Mokka-Caffee zu bereiten. Man nimmt für jede Person eine Handvoll sorgfältig gelesener Kaffeebohnen, von der kleinen blassen Bohne, die nicht viel größer als eine Erbse ist. Sie werden schnell geröstet, bis ihre Farbe etwas dunkelt, die Feuchtigkeit aber noch nicht verdampft ist. Noch in voller Rosthitze werden sie gemahlen. Unterdeß wird ein Kaffeetopf mit so viel Tassen Wasser, als Personen da sind, angefüllt, zum Kochen gebracht. Kocht es, so nimmt man bei vier Personen z. B. eine Tasse Wasser heraus, schüttet dafür drei Tassen mit Kaffeepulver hinein und rührt Alles mit einem Stabe um. Der Topf kommt nun wieder auf das Feuer, und so wie der Kaffee aufkochen will, nimmt man ihn ab, stößt den Boden etwas auf den Tisch und setzt ihn dann wieder auf. Dies wird sechsmal wiederholt und während dessen ein ganz kleines Stückchen Muscatblume hinzugethan. Der Kaffeetopf muß von Zinn oder Silber ohne Deckel sein, sonst kann der Kaffee an der Oberfläche keinen Rahm bilden, wie er thun muß. Wenn das Gefäß zum letzten Mal vom Feuer gehoben wird, gießt man die ausgeschöpfte Tasse Wasser wieder hinzu. Nun wird, ohne ihn umzurühren, der Topf hereingebracht, und der Kaffee augenblicklich in die Tasse gegossen, wo er seine weiche Rahmdecke auf der Oberfläche beibehält. So bereitet, erfüllt sein Düfte das ganze Zimmer und ist entzückend für den Gaumen.

(Semilasso's vorletzter Weltgang.)

In Manchester, im Staat Missouri, fand neulich der merkwürdige Vorfall Statt, daß an einer öffentlichen Table d'Hôte, in dem angesehensten Gasthofe der Stadt, zwei Herren, die sich einander gegenüber saßen, in einen so heftigen Wortwechsel geriethen, daß sie sich in ihrer sitzenden Stellung am Tisch, und in Gegenwart aller übrigen Tischgenossen, auf Pistolen duellirten. Sie feuerten auf einander mit doppelläufigen Pistolen, und zwar viermal, worauf sie einem Reisenden, der unlängst aus dem Wagen gestiegen, und sich zur Tafel niedergelassen hatte, eine Kugel durch den Kopf jagten, so daß er todt vom Stuhle sank. Die Zweikämpfer selbst blieben unversehrt. Auffallender, als der ganze Auftritt selbst, ist vielleicht der Umstand, daß eine dortige Zeitung des Vorfalls mit der Bemerkung gedenkt, es sei unverzeihlich, sich an öffentlicher Wirthstafel auf diese Weise zu duelliren.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 26. Nov. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52¼	52⅞	Cent. holl. Crt.
— Hamburg.	9 7/16	9 17/32	ℳ/ß Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 33/64	10 17/32	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. A.-B.
5 Metall. 1 Ser.	—	106	
3 & 4 dito	—	102½	
6 Bco. Inscript.	—	—	
Poln. Loose ...	—	—	
neue poln. Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	100⅛ pari	
dito dito S.	—	99¼—99	
dito Ehstl.	—	99¼	
dito Curl.	—	99½	
1 Rbl. Silber	357¾	359¼	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 141.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 10. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden; so wie überhaupt, höherer Vorschrift zufolge, keine Rechnungen über im laufenden Jahre gelieferte Arbeiten oder sonstige Leistungen im nächstfolgenden Jahre bezahlt werden dürfen. 2

Dorpat, den 26. November 1835.

Ad mandatum:
G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß mehrere der Universitäts-Domwirthschaft gehörige Sachen, bestehend in allerlei Werkzeug, Hausrath u. s. w. in der ökonomischen Herberge am 3. December d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, gegen gleich baare Bezahlung in Bco.-Ass., auctionis lege, verkauft werden sollen. Dorpat, den 22. November 1835.

Ad mandatum: 1
C. v. Witte, Notaire.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel, bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Capitalien für das 1836ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31. Decbr. d. J. unfehlbar bei Einer löbl. Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Capital zu rechnenden Personen schriftlich einzureichen, und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungsverordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handels-Berechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen haben; desgleichen spätestens bis zum Ende Decbr. d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- oder Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungsverordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Scheine, Einem löbl. Voigtey- als Wettgerichte schriftlich anzuzeigen und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Classe mit den ukasenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem löbl. Voigtey- als Wettgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 3

Dorpat Rathhaus, am 29. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Jacob Friedrich Lohse, belehre anhero produciren, mit der Schlossermeisters-Wittwe Elisabeth Mahler, geb. Diedrichs, am 11. August 1834 abgeschlossenen und am 10. October d. J. bei Einem Hochv. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontracts das hieselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 157 auf Carlowaschen Grunde belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 3300 Rbl. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger und Tischlermeister Lohse, nach Inhalt des Kontracts, zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat Rathhaus, am 4. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Zufolge Rescripts des Livländischen Kameralhofs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche den Transport von 10,000 Rbl. Kupfermünze neuen Gepräges, à 36 Rubel auf 1 Pud, aus Riga nach Dorpat und circa 1465 Pud Kupfermünze alten Gepräges aus Dorpat nach Riga zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, am 28. d. M., Vormittags um 11 Uhr, in dieser Behörde zu erscheinen und ihre Mindestforderung pr. Pud zu verlautbaren, wonächst dann das Weitere statuirt werden wird. Dorpat, den 20. November 1835. Polizeimeister, Obrist v. Reutz. 1

Sekr. Wilde.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern alle diejenigen Personen, welche an besagte Cassen Rechnungsforderungen haben, hierdurch auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. des bevorstehenden December Monats bei der Canzelei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen diesseits nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 25. November 1835. 2

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:
Commerzbürgermeister Stähr.
Rathsherr Rohland.
Rathsherr Carl Gustav Brock.
C. T. Christiani, Buchhalter.

Demnach bei der Oberdirection der Liefländischen Credit-Societät der Herr Landrath, Kammerherr und Ritter von Löwenstern für sich und Namens der Frauen Gräfinnen von Lieven und de Bray, geb. von Löwenstern, und des Fräuleins Anna von Löwenstern auf die im Dörptschen Kreise und Wendauschen Kirchspiele belegenen Güter Mekshof und Heidohof um Darlehne in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgefertigt werden können, zu sichern. 3.

Riga, am 25. November 1835.
Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:
C. v. Transehe, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Bekanntmachungen.

In dieser Landstadt dürfte es Manche geben, welchen die Gelegenheit, einen Neger entweder selbst zu sehen, oder ihren Kindern zu zeigen, nicht unwillkommen sein möchte. Es ist bekanntlich nicht bloß die schwarze Hautfarbe das Unterscheidende der äthiopischen Race von der kaukasischen, welcher letzteren wir Europäer angehören, sondern auch die sammtartige Beschaffenheit der Haut, das kurze, schwarze, in kleine, krause, wolleähnliche Büschel geordnete Haar, die wulstigen Lippen, der hervorstehende Mund, der nach hinten zurückweichende obere Theil des Gesichts, vorzüglich aber die abweichende Bildung des bei hoher Stirn und wenig hinausragendem Hinterhaupte nach oben verengten Schädels. Daher ist die Veranstaltung getroffen worden, daß ein junger, aus Alexandrica gebürtiger Neger, welcher vor kurzem auf dem Wege nach St. Petersburg schwer erkrankt, hier eintraf, und welchen jetzt nach erfolgter Herstellung erschöpfte Geldmittel und dürftige Bekleidung an der Fortsetzung der Reise hindern, am 1., 2. und 3. December zwischen 11 und 1 Uhr auf der akademischen Musse zu sehen sein wird. Es ist zu erwarten, daß diejenigen, welche ihn zu sehen wünschen, gern durch eine kleine Unterstützung ihm zur Erreichung seines Zieles förderlich sein werden.

Immobilverkauf.

Ich bin Willens mein Haus in Werro nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Obst- und Küchengarten zu verkaufen. Kaufliebhaber haben sich deshalb an mich nach Dorpat, im Hause der Frau Collegienräthin von Langhammer zu wenden. 3

Hofrath Dr. med. Heine.

Zu verkaufen.

Frische Flensburger Austern zu 30 Rbl. das Hundert sind zu haben bei J. R. Schramm. 3

Bei mir sind Dörptsche und Rigasche Kalender, und nach vierzehn Tagen auch St. Peterburger Kalender zu haben. A. Zencker. 3

Frischer Caviar ist zu haben in meiner Conditorei. C. H. Bauch. 2

Kaufgesuch.

Gersten- und Hafersaat kauft Fr. J. Welling. 3

Personen, die gesucht werden.

Ein junger Mensch, der die Gold- und Silberarbeiterkunst erlernen will, kann über ein Unterkommen das Nähere erfahren bei 3*

Carl Lütten, Gold- und Silberarbeiter.

Abreisender.

Provisor Eduard Bots wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 30. November 1835. 3

Provisor Theodor Constantin Meerwolff wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Der Buchbindergeselle Julius Wilhelm Palm verreist in 8 Tagen aus Dorpat. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 142. Montag, 2. December. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Nov. Allerhöchster Gnadenbrief. An den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am Hofe Sr. M. des Kaisers von Oesterreich, Wirklichen Geheimerath Tatischtschew.

Während der ganzen Dauer Ihres vieljährigen Aufenthalts am Hofe S. M. des Kaisers von Oesterreich, haben Sie, in Uebereinstimmung mit Unserm Willen und Unsern Absichten, die freundschaftlichen Verhältnisse Oesterreich's und Rußlands, welche schon seit vielen Jahren durch die Bande der Freundschaft und Eintracht aneinander geknüpft sind, zu erhalten und zu befestigen Sich eifrig bestrebt. Diese Handlungsweise, und die Bemühungen, denen Sie Sich zum Besten des Staates unterzogen, haben Unsere Aufmerksamkeit stets auf Sie gelenkt. Während Unseres Aufenthalts in Töplitz hatten Wir aber Gelegenheit Uns noch mehr von dem ausgezeichneten und beharrlichen Diensteifer, durch den Sie Sich schon früher zu Unserer Zufriedenheit auszeichneten, zu überzeugen. Um Ihnen einen Beweis Unserer vollkommenen Erkenntlichkeit zu geben, haben Wir Ihnen am 25. Sept. die Insignien des St. Andreasordens in Brillanten verliehen. Möge dieß Ihnen als ein neuer Beweis Unserer Kaiserlichen Huld dienen, womit Wir Ihnen für immer wohlgewogen verbleiben.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolaj.

St. Petersburg,
am 12. November 1835.

Allerhöchste Tagesbefehle. Der Obrist v. Brink, vom Lithauischen Jägerreg., wird zum Kommandirenden des Wilnaschen Jägerreg. ernannt.

Der Obrist Hohenbach, vom Sibirischen Grenadierreg., wird zum Commandeur des genannten Regiments ernannt.

Der Commandirende des Ordenschen Cürassierreg., Obristlieutenant v. Engelhardt 4, so wie auch der Commandirende des Nowo-Archangelskischen Ulanenreg., Obristlieutenant Maßlow 3, werden, für Auszeichnung im Dienst, zum Obristen befördert, und als Commandeure der genannten Regimenter bestätigt.

Der Commandeur von der Batterieenbatterie Nr. 2. der 1sten Leibgarde Artilleriebrigade, Obrist Graf Tolstoi 6, wird mit dem Range eines Staatsraths des Dienstes entlassen, um im Civilfache angestellt zu werden.

Der Kommandant von Orenburg, Generalmajor Glasenap 2, welcher sich zur Cavallerie rechnete, wird, Ablebens wegen, aus den Listen geschlossen.

St. Petersburg, 27. Nov. Dem General der Cavallerie Peter Kapzewitsch, wie auch dem Generallieutenant Fürsten Johann von Lieven, und dem Generallieut. Grafen Joseph O'Roorck, welche schon seit 1814 Ritter des St. Alexandernewskijordens sind, werden, der Anciennetät nach, erledigte Ordenspensionen zuerkannt.

Allerhöchste Tagesbefehle. Der Commandirende des Wosneßenskischen Ulanenregiments, Obristlieutenant Gil'jaschewitsch, so wie auch der Commandirende des Pawlogradschen Husarenregiments, Flügeladjutant und Obristlieutenant von Fölkersahm, werden für Auszeichnung im Dienst zu Obristen befördert und als Commandeure der genannten Regimenter bestätigt. Der zuletzt genannte verbleibt zugleich Flügeladjutant.

Der Commandirende des Kurinskischen Jägerreg., Obristlieut. Pullo 1, wird, für Auszeichnung im Dienst, zum Obrist befördert und als Commandeur des genannten Regiments bestätigt.

Der Obristlieutenant Balano, welcher sich zur Armee rechnet, wird, Krankheit halber, als Obrist, mit Beibehaltung der Uniform und seines vollen Gehalts als Pension, des Dienstes entlassen.

(St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Nov. Im Constitutionnel liest man: „Mehrere Briefe unserer Korrespondenten in Afrika stimmen in der Meinung überein, daß Abdel-Kader sich vorbereite, den Truppen der Französischen Expedition einen lebhaften Widerstand entgegenzusetzen; man sagt sogar, daß er seine Streitkräfte bereits am Sig zusammengezogen habe, und daß er auf diesem Punkte unserm Marsch Einhalt zu thun

und uns eine Schlacht zu liefern gedenke. Diese Nachrichten, welche in unserer Armee bekannt geworden sind, haben nur dazu beigetragen, den Muth der Offiziere und Soldaten noch mehr zu beleben, und sie erwarten mit Ungeduld den Befehl, gegen den Feind zu marschiren, um die Franzosen zu rächen, die in dem Treffen an der Macta geblieben sind?

Das Siamesische Zwillingspaar Chany und Enqui, die wie Ritta und Christina, an einander gewachsen sind, befindet sich seit einigen Tagen in Paris und wird die Aufmerksamkeit des Publikums und besonders der Naturforscher lebhaft in Anspruch nehmen. Chany und Enqui sind jetzt 24 Jahr alt und bieten durchaus keine Difformität dar. Ihr Arzt, Herr Harry, begleitet sie auf ihrer Reise.

Großbritanien und Irland.

London, 24. Nov. Der Graf von Matuschewitsch hatte die Vorsicht gehabt, sein Geschirr und seine Equipagen zu versichern, so daß der Untergang derselben ihm keinen bedeutenden Verlust verursachen kann.

Wie erbittert die Stimmung der Zehnteninhaber in Irland ist, beweist unter andern folgender Umstand: Ein einziger Advocat hat 90 Processe wegen Zehntenforderungen in Händen, wovon die größte 3 Pfund beträgt. Die vorläufigen Kosten betragen 14 Pfund, aber darauf ist es abgesehen von den Klägern; denn wenn sie ihre Forderungen bei den Quartalsessionen, statt bei den höheren Tribunalen, eingeklagt hätten, so würde es so gut wie gar keine Prozeßkosten geben.

Folgendes ist der Küchenzettel (Bill of fare) des am 9ten in London stattgefundenen Lord-Mayors-Schmauses: 250 Terrinen echte Schildkrötensuppe (jede Terrine zu $2\frac{1}{2}$ Bouteillen), 50 Schüsseln Hühner 45 Capaunen, 110 Pasteten, 58 ausgeschmückte Schinken, 43 Zungen, 2 Ochsenlenden, 2 Lammsviertel, 13 Roastbeefs, 60 Schüsseln Hummern, 80 gebratene Welschen, 80 Fasanen, 24 Gänse, 30 Schüsseln Rebhühner, 15 Schüsseln wildes Geflügel, 140 Schüsseln Gellees, 50 Blancmangers und Mandelcremes, 60 Schüsseln kleine Pasteten, 60 Schüsseln süßes Gebäck, 56 Salate, 70 Rahmtorten, 200 Schüsseln Eiscreme, 200 Platten mit Trauben aus dem Treibhaus, 225 Platten mit anderm Obst, 50 Gläser eingemachten Ingwer, und 35 Gläser Kirschen in Branntwein. Die Getränke waren: Champagner, Rheinwein, Bordeaux (Claret), Madeira, Port, Sherry — und Jeder konnte davon nach Belieben trinken.

Spanien.

Im Mémorial des Pyrenées liest man: „Einer unserer Korrespondenten, der in der Regel gut unterrichtet ist, meldet uns Folgendes: Man hat in Tolosa viel von der Ankunft zweier Geistlichen in dem Hauptquartiere des Don Carlos gesprochen. Dieses anscheinend so einfache Ereigniß kann doch von großer Wichtigkeit sein; denn einer dieser Geistlichen hat Italien durchreist und soll dem Don Carlos bedeutende Summen, Depeschen von Don Miguel u. s. w. überbringen. Der Name des andern Geistlichen übt einen großen Einfluß in der Halbinsel aus; es ist der ehrwürdige Pater Cirillo, der gefürchtete General des Franziskanerordens. Don Carlos hat beide Geistliche mit großer Auszeichnung empfangen und bereits mehrere Konferenzen mit ihnen gehabt. Ueber das Resultat derselben kann ich Ihnen heute noch nichts melden, aber ich hoffe, Ihnen binnen kurzem Nachrichten mittheilen zu können, die Ihre Leser überraschen werden."

Portugal.

Lissabon, 14. Nov. Die Hofzeitung enthält folgendes Königliche Decret vom gestrigen Tage: „Nachdem ich mit Bedauern dem Wunsche des Marquis von Saldanha und seiner Collegen, die mich in dem Ministerium repräsentiren, so wie des Marschalls, Herzogs von Terceira, Oberbefehlshaber der Armee, welche mich ersuchten, ihre Resignationen anzunehmen, nachgegeben hatte, beschloß ich, um ein neues Ministerium zu bilden, einige Mitglieder der gesetzgebenden Kammern zu mir zu bescheiden, die mir für den genannten Zweck die erforderlichen Eigenschaften zu besitzen schienen, und, nachdem sie mir ein neues Ministerium vorgeschlagen, auf edelmüthige Weise erklärten, daß alle ihre Versuche, meine Befehle zu erfüllen, mißlungen seien. Ich verweigere daher die mir sowohl von den Ministern, als von dem Oberbefehlshaber der Armee eingereichten Resignationen und hege das Vertrauen zu ihrem Charakter, daß sie mir auch fernerhin mit demselben Eifer dienen werden, den ich in ihnen anerkenne. Palast Necessidades, 13. Nov. 1835. Maria."

Lissabon, 22. Nov. Die Regierungszeitung vom 19. d. enthält mehrere Königl. Dekrete, wodurch die Resignation der vorigen Minister nun doch angenommen und das neue Ministerium ernannt wird, und zwar 1) der Oberst Joe Jorge Loureiro zum Kriegsminister (diese Verordnung ist von dem Marquis Saldanha gegengezeichnet;) 2) der Marquis von Loulé zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; 3) Herr Francisco Antonio de Campos zum Finanzminister; 4) Herr Manoel Antonio Vellez Caldeira Castelbranco zum Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz; 5) der Visconde de Sa da Bandeira zum Marineminister und interimistischen Minister des Innern; die letzteren vier Verordnungen sind von dem neuen Kriegsminister, Oberst Loureiro kontrasignirt.

Deutschland.

Berlin, 28. Nov. In diesen Tagen hatten zwei Offiziere unsrer Armee, beide Söhne von Generälen, um die Erlaubniß nachgesucht, als Freiwillige im Heere des Infanten Don Carlos dem Feldzuge in Spanien beizuwohnen. Es ist ihnen dieses Ansuchen aber in Beziehung auf ihre diesseitige Stellung als unzulässig abgeschlagen worden, worauf sich der eine dieser Offiziere seines Planes begeben, der andre aber seinen Abschied genommen hat, um der neuen, seinen Ansichten zusagenden Bestimmung mit Aufopferung seiner hiesigen Verhältnisse entgegenzugehen. Eine Thatsache, die für die Unparteilichkeit und zu gleicher Zeit von der Gerechtigkeit und überhaupt von den Ansichten unserer höchsten Behörde, in Beziehung auf den bedauernswerthen Kampf in Spanien, spricht.

So eben ist hier ein Decret an die Buchhändler bekannt gemacht worden, welches die sämmtlichen Werke von Gutzkow, Wienbarg, Theodor Mundt und Heinrich Laube verbietet, auch Alles, was dieselben künftig jemals schreiben und herausgeben werden, insofern es nicht in Preußen und unter Preußischer Censur erscheint; imgleichen alle Blätter, die unter ihrer Leitung und Redaction stehen, sind verboten.

Schweiz.

Zürich, 26. Nov. (Züricher Ztg.) Nach ganz zuverlässigen Nachrichten aus dem freien Amt vom gestrigen Datum war dort für den Augenblick völlige Ruhe, und die Stimmung schien auch nicht für den Widerstand gegen die anrückenden Truppen, da die von Zürich ergriffenen Maßnahmen den Eifer abgekühlt hatten. Gleichwohl sei die Bevölkerung im höchsten Grade fanatisirt und unbedingt für den Papst gegenüber dem Staate. Die Aargauischen Truppen hatten die widerspenstigen Bezirke noch nicht betreten. Offenbar kann nur starke Besetzung dieser Bezirke den Ausbruch verhüten, wenn der große Rath seine Beschlüsse vollziehen will. Aus den Kantonen Schwyz und Zug sind bis jetzt keine öffentliche Anzeichen vorhanden, daß man den Freiämtlern Beistand gegen ihre verfassungsmäßigen Behörden leisten wolle. Gleichwohl ist die Stimmung nicht zuverlässig, und man beobachtet viel Beweglichkeit und Geschäftsthätigkeit gewisser Personen.

Miscellen.

(Aus Semilasso's vorletztem Weltgang.)

Es ist eine tropische Hitze; zwischen 26 und 27 Grad im Schatten. Die goldenen Spitzen und Kreuze des Doms und des Klosters auf dem Michelsberge zu Bamberg flimmern in der sengenden Sonne und spiegeln sich im Strom, der seine lau gewärmten Fluthen träge an den hohen Mauern vorüberwälzt. Es schlägt 12, die Mittagsstunde, und Menschen und Thiere eilen dem Schatten, der Ruhe zu. Doch herrscht keine drückende Schwüle, die Luft ist nur glühend heiß, aber rein, der Himmel klar und blau, und die Mittagsbeleuchtung verbreitet einen solchen Goldglanz über alle Gegenstände, daß ihre strenge classische Pracht sich wohl mit den bunten romantischen Tinten des Abends messen darf. Um dieselbe Zeit sehen wir drei Wanderer auf der großen Landstraße, die von Bamberg nach Schweinfurth führt, langsam einherschreiten. Sie tragen alle Drei ihre Röcke, am Reisestock hängend, auf der Schulter, und scheinen eben nicht vielmehr als Handwerksburschen zu sein. Bei näherer Besichtigung finden wir jedoch, daß der in der Mitte Gehende, welcher einen halben Kopf über die andern hervorragt, wahrscheinlich nicht zu ihnen gehört, sondern nur zufällig in ihre Gesellschaft gerathen ist. Seiner Kleidung nach, die etwas besser als die ihrige erscheint, kann man ihn für einen fußreisenden Künstler oder Studiosus halten. Er trägt starke Reiseschuhe und Kamaschen, dunkele weite Pantalons, eine bunte Weste, einen leichten Ueberrock, der auf der Schulter hängt, und eine graue Sommermütze auf dem Kopfe. In diesem Aufzug unterhält er sich guter Dinge mit seinen Gefährten, die, wie es scheint, ihn eben um ein Geschenk angesprochen haben. „Ob ich Euch etwas schenke", sagt er, „wird sich später finden; vor der Hand wollen wir ein Stück Wegs gemeinschaftlich zurücklegen. Wie alt bist Du links?"

„Achtzehn Jahre und mein Kamerad zwanzig."

„Ihr glücklichen Leute, was wollt Ihr noch mehr, da Ihr gesund seid?"

„Ja was hilft uns das Jung- und Gesundsein, wenn man nichts zu beißen und zu brechen hat. Der Hunger thut nur desto weher. Mit einem Kreuzer bin ich heut aus Bamberg gezogen, mehr hab ich in der Gottes-Welt nicht. Wie gern wären wir mit dem Marktschiffe gefahren, statt hier in der schrecklichen Sonnenhitze im Staube zu traben; aber wir konnten unter uns die zwanzig Kreuzer, die es bis Schweinfurt kostet, nicht aufbringen."

„Warum verdient Ihr Euch denn nichts durch Arbeit?"

„Ja", fiel der Aelteste ein, „wenn die nur immer zu bekommen wäre. In Bamberg giebt es, wie wir beschieden worden sind, 126 Meister unserer Zunft, und dazu nur 142 Gesellen. Wenn Ihr Arbeit haben wollt, sagten sie uns, müßt Ihr sie Euch selbst mitbringen. Ja, glauben Sie es nur, lieber Herr, es ist jetzt eine gar schlimme Zeit für uns, und vollends bei dem guten Wetter, wo Schuhe und Stiefeln ewig halten, denn wir sind Schumacher mit Verlaub."

Der Mittlere lachte. „Nun", erwiederte er, „könnt Ihr hier keine Arbeit mehr finden, so macht's wie ich und geht nach Amerika. Da verdient Ihr Euch einen Kronenthaler täglich, eßt dreimal Fleisch von früh bis Abend, und legt dennoch die Hälfte Eures Verdienstes dabei für andere Bedürfnisse zurück."

„Ja", meinte der Geselle, „das wäre Alles recht schön und herrlich und wir thäten's gar zu gern, aber wie denn hinkommen ohne Geld, und hat man doch jetzt schon seine größte Noth, um nur von Bamberg nach Würzburg zu kommen, geschweige denn bis in die neue Welt. Das hat ja gar kein Ende mehr mit der Schererei von Paßabfragen und Visiren, und sind wir vier Wochen auf der Reise und können keine Mittel mehr aufweisen, schickt man uns gleich mit Gewalt nach Hause. Fechten dürfen wir fast gar nicht mehr, und die Bauern nehmen uns auch nicht mehr für ein bloßes: „Gott vergelt's", auf die Streu. Vor drei Tagen mußten wir in einem Kornfelde schlafen, und waren früh Morgens so steif von Kälte und Thau, daß wir kaum die Glieder mehr rühren konnten."

„Nun heute ist's dafür desto wärmer, lieben Freunde", sagte der Lange, denn ein glühender Wind ging eben über sie her wie heißes Wasser.

„Der kommt von Oesterreich!" meinte der Jüngste.

„Ja, s'ist ein verdammt aristokratscher Wind", fiel der Andere ein.

„Was Teufel wollt Ihr sagen?"

„Nun weil er uns den letzten Schweistropfen auspreßt, meine ich."

„Ihr Narren, habt Ihr nie das Sprüchwort gehört: Schuster bleib bei Deinem Leisten. Tolles Wesen heutzutage mit solcher leidigen Halbaufklärung! Habt keinen Kreuzer in der Tasche und könnt doch s'Raisonniren und Politisiren nicht lassen. Wundert Ihr Euch noch, daß man Euch in jedem Dorfe den Paß abfragt und auf den Geringsten von Euch ein wachsames Auge hat? Glaubt mir, der schlimmste Wind für Euch ist der liberale, denn er verdrehet Euch den schwachen Kopf."

Der Geselle lachte höhnisch; „Es ist noch nicht aller Tage Abend, lieber Herr, und wer's erlebt, wird sehen, daß es Anders in der Welt werden muß. So hundsföttisch, wie's jetzt ist, kann's nicht lange mehr gehen."

Die Reisenden hatten bei diesen Worten ein Lohnfuhrwerk erreicht, das an einer Schenke hielt. „Lieben Leute", sagte der Lange, indem er in den Wagen stieg, „nehmt Euch in Acht, daß man Euch nicht einsperrt. In Erwartung Eurer bessern Zeit aber nehmt einstweilen diese kleine Gabe, und vertrinkt sie auf Eures Königs Gesundheit, das wird Euch jedenfalls das beste Blut machen."

Der Leser sieht wohl, daß er Semilasso vor sich hat, der immer nach Veränderung begierig, den vornehmen Herrn abgestreift, Wagen und Effekten dem Bamberger Wirth übergeben, sich sogar von seinem Hund und Papagei getrennt hat, und sich jetzt seiner ungenirten Freiheit wie ein Kind erfreut, bis er später auch dieser wieder überdrüssig werden wird. Jeder hat seinen Grad Narrheit in der Welt. Wenn sie unschuldig ist, warum ihr nicht folgen?

Das Land, durch welches der Weg führte, war schön. Reizende Fernsichten auf Bamberg und Banz, in der Nähe ein Klostergarten mit alterthümlichen Gebäuden, und noch älteren Bäumen, unter denen jedoch lange keine Mönche mehr aus- und eingehen, ergötzten den Wanderer. Statt der Klosterherrn ist das Grundstück jetzt einem Gastwirth verfallen, und dient zu einer Sonntagstabagie für die Bürger. Demungeachtet ist der Zauber des Alten noch nicht verschwunden, und es ist überhaupt ein großer Vorzug dieser Gauen vor unserm Norden, wo solche Spuren fast gänzlich verwischt sind, daß Einem hier fast auf jedem Schritte noch die phantasiereichen Erinnerungen des Mittelalters wie abgeschiedene Geister entgegentreten.

Noch hübscher aber ist es, wenn man unter so einer vom Berge herabdrohenden Ruine zwei holde Mädchen ansichtig wird, wie es Semilasso auf der nächsten Station zu Theil ward. Es waren des Wirths Töchter, 18 und 19 Sommer alt, ein guter Grund für Jemand, der nichts zu versäumen hatte, hier Mittag zu machen. Die beiden Grazien des von Weinbergen umgebenen Oertchens konnte man fast regelmäßige Schönheiten nennen, besonders die älteste mit castanienbraunem Haar, dunkeln, sich fast berührenden Augenbraunen, tiefblauen, feuchtglänzenden Augen, Zähnen wie ein Mäuschen, Lippen wie Purpur und einem Teint wie Milch und Blut. Als unser Freund sie scherzend fragte, ob ihre Füßchen unter den lichtblauen Strümpfen eben so weiß wären, wie ihr Gesicht, antwortete sie mit allerliebster Gravität und halb pikirt: „das will ich meinen, da ich täglich Strümpfe trage." Die jüngste war blond und frisch wie eine aufblühende Rose, die Augen hellblau und klar, doch nicht weniger schalkhaft.

Es war schon spät, als Semilasso dies liebliche Oertchen verließ. Ein Original von Gastwirth wollte ihn fast mit Gewalt in Haßfurth zurückhalten, um ihm die drei Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen: eine Mühle ohne Wasser, eine Kirche ohne Pfeiler und einen Garten ohne Gemüse. Der Reisende blieb jedoch unerbittlich, fuhr im Dunkeln fort, war nahe daran zur Strafe von einem Berge hinabgekollert zu werden, und kam nach vielem Ungemach erst nach Mitternacht in Schweinfurt an, wo ein freundliches Logis und gutes Abendessen für ihn bestellt war.

Ein seltsamer Mann hatte sich Semilasso angeschlossen. Er war, wie er selbst erzählte, zuerst Pfaff, dann Jurist, hierauf Handlungsdiener, später Arzt gewesen, jetzt sei er Gastwirth, hauptsächlich aber Weinhändler, weil er im Tokay das Geheimniß entdeckt, welches Urprincip allem Wein zum Grunde liege, und er nun, mit Hülfe der Naturwissenschaft und Chemie, im Stande sei, jeden Wein künstlich zu seinem non plus ultra zu steigern. „In der Medizin", setzte er hinzu, „ist es dasselbe. Das Mittel jede Krankheit zu erkennen, und auf die Grundursache aller zurückzuführen ist einfach. Halten Sie mich nicht für toll", sagte er sanft, indem er Semilassos Hand ergriff, „aber bald werden meine Entdeckungen reif genug sein, um sie bekannt zu machen, und dann wird die Welt staunen." Dieser Mann hatte etwas ganz Eigenthümliches und Seherartiges, mit dem Benehmen einer sorgfältigen Erziehung verbunden, verrieth auch in der Unterhaltung gute Schulkenntnisse und reiche Erfahrungen. Semilasso empfahl sich daher, im Fall er im Prophetenthume Glück machen solle, seinem Wohlwollen, und nahm einstweilen die Adresse seiner Weinhandlung in Empfang, um gelegentlich den Urwein zu kosten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schümann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 143. Mittwoch, 4. December. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Windau. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Dampfschifffahrt zwischen England und Nordamerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Nov. Dem Commandeur des Olwiopolschen Husarenregiments, Obrist v. **Krusenstern** 1., so wie auch dem Commandeur des Odessaschen Ulanenreg., Obrist **von der Launitz**, und dem Commandeur des Alexandrijaschen Husarenreg., Obrist v. **Norwert**, ist am 9. Nov., für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Wladimir-Orden 2ter Classe **Allerhöchst** verliehen worden.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, **Allergnädigst** ernannt worden:

Am 6. Nov.: Der Polizeimeister der Bogoßlawschen Fabriken, Obristlieutenant **Przelenski**.

Am 8. Nov.: Der Chef der 2ten Abtheilung und stellvertretende Rath von der Oberverwaltung des westlichen Sibiriens, von der 8ten Classe **Kapustin**; der stellvertretende Chef von der 5ten Abtheilung des Departements der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, Hofrath **Kostowskj**.

Am 9. Nov.: Der Major **Kurbatow**, vom Olwiopolschen Ulanenreg.; der Major **Peutling**, vom Odessaschen Ulanenreg.; der Rittmeister **Isenschmidt**, vom Alexandrijaschen Husarenreg., so wie auch der Commandeur von der 4ten reitenden Artillerie-Brigade und der leichten Batterie zu Pferde Nr. 8, Obristlieutenant **Matwejew**.

(St. Petb. Ztg)

Bei Riga wurde am 23. Nov. die Dünabrücke nach ihrem Winterlager durchgeeist. Nach einem vieltägigen Thauwetter glaubte man in jeder Stunde, einen Eisgang erwarten zu müssen, der auch wohl unausbleiblich eingetreten wäre, hätte ein Sturm aus der See den Strom hinlänglich angeschwellt, um die Eisdecke forttragen zu können, die aber jetzt nur mit gewaltigem Krachen zerbrach. In der Nacht zum 24. trat indeß Frost ein, der am 25. im Freien bis — 10° zunahm. Das Eis ist jetzt wieder stark, und man geht und fährt auf demselben, einige Werste oberhalb der Stadt. Zu ihr selbst so zu gelangen, hindert noch einigermaßen der lange Kanal, durch den die Brücke abgeführt wurde.

Zu Windau dauerte am 9ten Nov. die Schifffahrt noch fort, obgleich bei hartem Frost. — Am 1. Nov. lief in der Gegend von Windau die Dänische Yacht „Georgine" auf den Strand, weil sie ein Leck bekommen, und wurde bald vom Sturme zertrümmert. Die Ladung hätte in 60 Tonnen im Raume los hingeschütteter Austern bestanden. Die Besatzung rettete sich an's Land. — Bis zum 9. Nov. waren 30 Schiffe angekommen und abgegangen; 4 Schiffe lagen im Haven.

Bei der letzten Revision ergab es sich, daß die Esthnischen Kreise von Livland 10,000 Menschen mehr enthalten, als die Lettischen.

Zu Reval liefen vom 4. bis zum 14. Novbr. 11 Schiffe ein, worunter 8 mit Getraide; zu Riga, bis zum 25. Nov., 989 Schiffe ein und 948 aus; zu Libau, bis zum 19., 127 ein und 121 aus.

(Prov. Blatt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Nov. Der Pairshof nahm heute die gerichtlichen Verhandlungen in dem April-Prozesse wieder auf. Gegen 1 Uhr wurden die 9 Angeklagten von Luneville und 1 von Epinal, mit denen der Gerichtshof sich zunächst zu beschäftigen hat, eingeführt. Bald erschienen auch die Pairs und nahmen ihre Plätze ein. Fast alle, die den frühern Verhandlungen nicht beigewohnt, fehlten auch diesmal, ungeachtet der im Moniteur an sie ergangenen Aufforderung; indessen bemerkte man den Grafen Roy in bürgerlicher Kleidung. Unter den Abwesenden nennen hiesige Blätter den Herzog von Mortemart, den Grafen Verhuelle, den Herzog von Crillon und den Vicomte Dubouchage. Auf die an die Angeklagten gerichteten gewöhnlichen Fragen über Geburt, Alter und Stand erfolgte unweigerlich Antwort. Acht der Angeklagten sind Militairs, und zwar Quartiermeister, der 9te ist Arzt und der 10te Advokat. Der Archivar Cauchy verlas darauf die Anklageakte, was etwa ¾ Stunden dauerte, bezeichnete dann die verschiedenen Thatsachen, die einem Jeden der Angeklagten zur Last gelegt werden, und verlas schließlich die Liste der Zeugen, worunter 20 Belastungs- und 5 Defensionalzeugen. Jetzt verlangte der Angeklagte Thomas das Wort, und trug eine geschriebene Rede vor, worin er zuvörderst über seine und seiner Kameraden lange Gefangenschaft

Klage führte. „Ich werde mich," sagte er, „mit derjenigen Freimüthigkeit aussprechen, die einem Soldaten eigen ist. Dadurch, daß Sie uns die freie Wahl unserer Defensoren streitig gemacht, haben Sie alle Grundsätze der Gesetzlichkeit und Menschlichkeit verletzt. Widerstand war unsere Pflicht. Wir wollen nicht weiter darüber entscheiden, auf wessen Seite in diesem von Ihnen hervorgerufenen Kampfe der Vortheil geblieben ist; aber die gerechte Nachwelt wird es bezeugen, daß Sie durch die Zurückweisung von Vertheidigern der Demokratie Ihre eigene Ohnmacht eingestanden und die Unzulänglichkeit Ihrer Mittel durch Gewalt ersetzt haben." — Bei diesen Worten unterbrach der Präsident den Redner. „Sie stehen nicht vor diesen Schranken," äußerte er, „um der Demokratie das Wort zu reden, sondern weil Sie eines Complotts zum Umsturze der Regierung beschuldigt worden und ihren Soldatenrock befleckt haben. Wenn Sie in der bisherigen Weise fortfahren, so sehe ich mich genöthigt, Ihnen das Wort zu entziehen." — Herr Thomas fuhr also fort: „Sie laden uns einzeln vor, weil Sie vielleicht glauben, daß wir alsdann mit weniger Festigkeit auftreten werden. Die Angeklagten von Luneville aber, von denen man fälschlicher Weise behauptet hat, daß sie treulosen Rathschlägen Gehör gegeben, haben ihre Gesinnungen nicht geändert. Der Verfolgungsgeist ist wahrlich nicht dazu geeignet, irgend Jemanden von einem festen Entschlusse wieder abzubringen, und wenn es allerdings hart ist, die schönsten Jahre seines Lebens in einem schimpflichen Gefängnisse zuzubringen, so ist es doch auch schön, für das Glück und die Befreiung seines Vaterlandes zu dulden. Wir alle sind noch jung und befinden uns in einer Lage, die nicht für uns gemacht zu sein schien. Täuschungen, die wir unserer Unerfahrenheit verdanken, haben uns dieses Loos bereitet. Wenn wir auf eine gleiche Gesinnung von Seiten einiger derer gerechnet haben, die wir hier unter unseren Richtern sehen, so haben wir uns geirrt, und es ist wohl eine unserer bittersten Täuschungen, daß wir alte Krieger der Republik und der Kaiserlichen Regierung, — Männer, die wir als Militairs uns zu Vorbildern zu wählen pflegten, auf diesen Bänken erblicken, um durch ein Amt, das uns eines Soldaten nichts weniger als würdig scheint, eine ruhmwürdige Laufbahn zu vollenden." — Hier entzog der Präsident dem Redner das Wort und gebot ihm, sich niederzusetzen. Herr Thomas aber weigerte sich dessen und behauptete, daß er und seine Kameraden von den ehrenwerthesten Gesinnungen beseelt wären. Der Präsident blieb jedoch bei seiner Entscheidung und fragte den Angeklagten, ob etwa sein Advokat das Wort verlangt, worauf Herr Thomas erwiederte, daß er keinen Advokaten habe, da er den von Amts wegen ihm bestellten nicht annehme. „Sie bedürfen mehr als irgend Jemand," bemerkte ihm der Präsident, „eines Defensors, denn die Art und Weise, wie Sie Ihre Sache führen, und die Sprache, deren Sie sich bedienen, können Ihnen nur schaden. Eben weil die Advokaten leidenschaftslos sind und gerade nur so viel sagen, als sie in dem Interesse ihrer Klienten für nützlich halten, ist es gut, daß jeder Angeklagte einen Defensor habe. Die hier anwesenden Advokaten verdienen den Dank der Angeklagten, daß sie bereit sind, sie ungeachtet ihres unsinnigen Betragens zu vertheidigen." Statt aller Antwort fragte Herr Thomas, ob der Gerichtshof ihn hören wolle oder nicht, und ersuchte den Präsidenten, hierüber die Stimmen einzusammeln. Als dieser sich dessen aber weigerte, erklärte Jener, daß er und seine Kameraden fortan als im Saale nicht anwesend zu betrachten wären, daß sie der Gewalt nachgäben, aber das tiefste Stillschweigen beobachten würden. Eben so verbot er dem ihm von Amts wegen bestellten Advokaten Tonnet, seine Vertheidigung zu führen. Auf keine der Fragen, die der Präsident hiernächst an die Angeklagten in Bezug auf die ihnen zur Last gelegten Thatsachen richtete, erfolgte eine Antwort, so daß sofort das Zeugenverhör begann, in dessen Laufe wenigstens der Angeklagte Béchet (ein Arzt) einige Aufschlüsse gab.

Paris, 30. Nov. Der Pairshof setzte heute die Debatten in dem Aprilprozesse, und namentlich das Verhör der vorgeladenen Zeugen fort. Von den Pairs, die in der ersten Audienz zugegen waren, fehlte der Herzog v. Montebello. Auf die von dem Präsidenten an mehrere der Angeklagten gerichteten Fragen, was sie auf die aus den Zeugenaussagen sich ergebenden Beschuldigungen zu erwiedern hätten, erfolgte keine Antwort. Der Dr. Béchet war anfangs der einzige unter den Angeklagten, der dem Präsidenten Rede stand und an den Verhandlungen Theil nahm. Späterhin bequemte sich indessen auch der Angeklagte Thomas dazu, jedoch bloß, in so weit er über Béchet befragt wurde. „Ich war entschlossen," sagte er, „an den gerichtlichen Debatten durchaus keinen Theil zu nehmen; hier aber ändert sich meine Stellung: es handelt sich nicht mehr von mir, sondern von einem jungen Mann, der in eine mich betreffende Angelegenheit wider seinen Willen verwickelt worden ist. Wenn ich also, weil der Gerichtshof meine Rechtfertigung nicht hat hören wollen, für mich selbst auf jede weitere Vertheidigung verzichtet habe, so erheischt doch meine Pflicht, das Wort zu ergreifen, um die Unschuld eines seinem Stande und seiner Familie entrissenen jungen Mannes zu erweisen, dem meine Bekanntschaft so theuer zu stehen gekommen ist, und ich erkläre daher, daß, wenn ich in Herrn Béchet einen Freund erkannt habe, der meine Sinnesart theilte, er doch niemals mein Mitschuldiger war." Diese offene Erklärung erregte einige Sensation.

Großbritanien und Irland.

London, 28. Nov. In einer am Mittwoch stattgehabten Sitzung der Alderman, in welcher der neue Lord-Mayor präsidirte, wurde von dem Alderman Brown eine Petition aus dem Bezirk Aldgate überreicht, worin gegen die Zulassung des Herrn Salomons als Alderman protestirt wird, weil eine im 9ten Regierungsjahre Georg's IV. erlassene Parlaments-Akte ausdrücklich besage, daß ein zu vereidigender Alderman auf den wahren Glauben eines Christen die feierliche Versicherung abzugeben habe, daß er niemals seinen Einfluß zum Nachtheil der protestantischen herrschenden Kirche mißbrauchen wolle, welchen Eid Herr Salomons, als Bekenner des mosaischen Glaubens, nicht leisten könne. Die Petition wurde dem General-Prokurator, dem General-Fiskal und den übrigen Rechtsgelehrten der Krone zur Begutachtung überwiesen, und der Lord-Mayor glaubte, daß er deren Entscheidung am 1. Dezember vorzulegen im Stande sein würde.

Die Times macht darauf aufmerksam, daß fast alle Madrider Zeitungen jetzt heftige Ausfälle gegen die Französische Regierung enthielten, worin derselben das heimliche Bestreben Schuld gegeben wird, die populaire Wendung der Dinge im Königreiche zu hintertreiben.

Auch die Morning Chronicle widerspricht der Behauptung Französischer Blätter, daß England gegenwärtig mit Spanien über die Abtretung der Balearischen Inseln unterhandle. Dergleichen Unterhandlungen, sagt die Chronicle, hätten niemals stattgefunden, denn England habe schon mehr Kolonieen, als es brauche, und möge keine neue Erwerbungen, die ihm eher eine Last, als ein Vortheil sein würden; wäre England aber wirklich ehrgeizig genug, um nach den Balearischen Inseln zu trachten, so würde es in keinem Fall den jetzigen Zeitpunkt, wo Spanien in einem Kampfe für eine freie Verfassung begriffen sei, dazu gewählt haben.

Amtlichen Angaben aus Quebeck zufolge, waren in diesem Jahre dort bis zum 19. Okt. 1067 Schiffe mit 11,394 Ansiedlern angekommen; im vorigen Jahre betrug die Zahl der Letzteren um dieselbe Zeit 18,781 mehr.

Den letzten Zeitungen aus Jamaika zufolge, war das Gerücht im Umlauf, daß der Statthalter sich anschicke, die Insel zu verlassen. Es hatte in der letzten Zeit dort zwar geregnet, doch hoffte man kaum, daß dies für die Aerndte noch von großem Nutzen sein würde.

Aus Lima sind Nachrichten vom 21. Juli hier eingegangen, die äußerst traurig lauten; Alles war noch in der größten Unordnung, die Geschäfte lagen gänzlich danieder, und die Landstraßen waren mit Räuberbanden bedeckt. Die Einwohner erwarteten täglich eine Armee von 6000 Mann unter dem Befehl des Präsidenten von Bolivien, General Santa-Cruz, um den General Salagerry, der in der Umgegend von Lima stand, anzugreifen. Salaberry wird als ein blutdürstiger Tyrann geschildert, der kaum einen Tag ohne Mord verleben könne. Er hatte eine Armee von 3000 Mann, die gut besoldet war und sich durch treffliche Disziplin auszeichnete. Ehe er Lima aufgäbe, hatte er erklärt, wolle er jedes Haus daselbst bis auf den Grund niederbrennen. Man sah einer Krisis entgegen. Salaberry war Präsident in Lima, Obrogoso in Arequipa und Gamarra in Cuzco und Punto, so daß es drei Präsidenten gab, ohne einen Kongreß.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. Die Hof-Zeitung enthält folgenden Artikel über dasjenige, was den gegenwärtig versammelten außerordentlichen Cortes, außer dem Wahlgesetze, noch vorgelegt werden soll: „Mehrere Personen haben, nach dem Inhalte der Thron-Rede, geglaubt, daß den gegenwärtigen Cortes eine große Zahl in der That vortrefflicher Gesetz-Entwürfe vorgelegt werden sollten, deren Diskussion jedoch die Einberufung der neuen Cortes verzögern würde, welche, im Einverständniß mit der Königlichen Gewalt, das Königliche Statut revidiren und die für zweckmäßig befundenen Modificationen damit vornehmen sollen. Uebelwollende haben nicht unterlassen, diese Gelegenheit zu benutzen, um das Ministerium in den Verdacht zu bringen, als wollte es die Einberufung dieser Cortes durch Verlängerung der so eben eröffneten Session hinausschieben. Die folgenden Betrachtungen werden indeß Jedermann von der Wahrheit überzeugen, daß die Regierung Ihrer Majestät, welche mehr als irgend Jemand dabei interessirt ist, ihre Versprechungen zu halten, nicht anders handeln durfte. 1) Eine Repräsentativ-Regierung ist unmöglich ohne Wahl-Gesetz, ohne Freiheit der Presse, ohne Verantwortlichkeit der Minister, und diese drei schon an und für sich sehr nothwendigen Gesetze werden dies noch mehr durch die Umstände. 2) Die Regierung will, ohne eine neue Anleihe zu machen, und ohne die Abgaben zu erhöhen, alle gewöhnliche und außerordentliche Ausgaben, welche durch ihre Anstrengungen zur Beendigung des Bürgerkrieges nothwendig werden dürften, bestreiten, ihre bestehenden Verpflichtungen erfüllen und den öffentlichen Kredit verbessern. Wäre es aber möglich, diesen Entschluß auszuführen, wenn nicht den Cortes die in der Thron-Rede angeführten Gesetz-Entwürfe über die Staats-Oekonomie vorgelegt würden? Ein Votum des Vertrauens in beiden Kammern würde allerdings das Ministerium in den Stand setzen, jene wichtigen Maßregeln sämmtlich auszuführen, wobei seine Handlungen beständig der Kontrolle der künftigen Cortes unterworfen blieben; aber wie soll es dieses Votum des Vertrauens erhalten, wenn es nicht durch Verlegung der drei genannten wichtigen Gesetze vorläufig eine Garantie für seine Operationen bietet?"

Paris, 30. Nov. In verschiedenen kürzlich aus Madrid hier eingegangenen Privatbriefen wird die Lage der liberalen Partei in Spanien in den ungünstigsten Farben geschildert, und dagegen diejenige des Don Carlos so herausgehoben, daß man ihn schon in wenigen Monaten in Madrid zu sehen hofft. Indessen sind dergleichen Prophezeiungen nur mit größter Vorsicht aufzunehmen. Unbestreitbar ist aber, daß die Karlisten-Partei sich seit einiger Zeit merklich verstärkt hat, und zwar nicht bloß in den ehemaligen insurgirten Provinzen, sondern auch in Catalonien und Aragonien. Dieser günstige Erfolg dürfte zunächst zweien Ursachen zu verdanken sein: einmal dem Umstande, daß die Karlisten besser und regelmäßiger bezahlt werden, als die Christinos,

***

und zweitens der vorgerückten Jahreszeit, die eine große Menge von Landleuten, nach Beendigung ihrer Feld-Arbeiten unter die Fahnen zurückführt. Herr Cassinde Mercilly, derselbe, der bereits zu mehreren Anleihen für Don Carlos die Hand geboten hat, ist vor etwa 8 Tagen von hier nach Bayonne abgereist, um dem Don Carlos Anerbietungen zu einer neuen Anleihe von 50,000,000 Fr. zu 5 pCt. zu machen. Man zweifelt nicht an dem Erfolge dieser Unterhandlung.

Portugal.

London, 1. Dec. Das Königl. Packetboot „Linnet“ ist am 27ten v. M. mit Zeitungen und Briefen von Lissabon, von wo es am 22. absegelte, in Falmouth angekommen. Es bringt Bestätigung der schon früher durch den „Stag“ überbrachten Angaben über die neue Ministerial-Veränderung. Der Marquis von Loulé ist zwar noch nicht offiziell zum Präsidenten des Conseils ernannt worden, doch zweifelt man nicht mehr daran, daß ihm Herr Mouzinho d'Albuquerque, welcher anfangs dazu designirt gewesen sein soll, werde weichen müssen. Fast alle Korrespondenten sind der Ansicht, daß die neueste Ministerial-Veränderung, wenn auch vielleicht in anderer Beziehung von guten Folgen, doch deshalb zu beklagen sei, weil sie offenbar nur durch die Lissaboner Garnison herbeigeführt worden sei. Die hiesigen Blätter äußern sich sehr tadelnd über diese Veränderung, namentlich über die Ernennung des Marquis v. Loulé zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und über die muthmaßliche Verdrängung des Hrn. Mouzinho durch ihn in der Präsidentschaft des Conseils, so wie über die Uebertragung des Finanzdepartements an Herrn Campos, in Folge deren man in Lissabon schon von der unpopulairen Maßregel einer Einkommensteuer spreche. Dem Globe zufolge, wurde der junge Prinz von Sachsen-Koburg binnen kurzem in Lissabon erwartet. Mit dem Packetboot „Linnet“ sind der Brasilianische Gesandte am hiesigen Hofe, Don Manoel Antonio Galvo, und die Herren J. Gomes de Soaza, J. Shaw und Levaillant von Lissabon hier angekommen.

An der hiesigen Börse hat die Nachricht, daß Herr Campos zum Portugiesischen Finanzminister ernannt worden, große Besorgnisse für den Finanzzustand Portugals erregt, und die Portugiesischen Fonds erlitten in Folge dessen bedeutende Schwankungen, was auch auf den Stand der Spanischen nachtheilig wirkte.

Der Morning Herald, dessen Lissaboner Korrespondent meldet, daß Herr Mouzinho d'Albuquerque zum definitiven Minister des Innern bestimmt sei, und daß der Herzog von Terceira den Oberbefehl über die Armee niederlegen werde, da es zu den Ersparungsplänen der neuen Minister gehöre, diesen einträglichen Posten ganz einzuziehen, giebt folgende Schilderung von den Mitgliedern des neuen Portugiesischen Ministeriums: „Herr F. A. de Campos ist ein wohlhabender Kaufmann. Seine Finanztalente sind noch nicht erprobt, denn er war, als er das letzte Mal diesen Posten bekleidete, zu kurze Zeit im Amte, als daß sich eine bestimmte Ansicht über ihn hätte bilden können. Er ist reich genug, um die Gewähr der Ehrlichkeit in seinem Departement darzubieten, und das ist gewiß eine große Empfehlung. Man hält ihn für einen echten Patrioten, obwohl er sich etwas zu sehr zum Ultraliberalismus hinneigt. Herr Mouzinho d'Albuquerque, der Minister des Innern, ist ein Mann, der sich, wenn er sich auf die Politik so gut wie auf die Chemie versteht, zur Staatsverwaltung vortrefflich eignen würde. Im Jahre 1826 hielt er Vorlesungen an der chemischen Schule in Lissabon. Im Jahre 1828 wanderte er nach England aus, von wo er sich nach Terceira begab, woselbst er großen Beistand bei der Pulverfabrikation leistete. Seine politischen Talente zu bewähren, hat er bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt. Er ist ein rechtlicher Mann, aber ein entschiedener Radikaler und ein sehr eigensinniger Mensch. Der Marquis von Loulé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wird gewöhnlich der Damenminister genannt, denn er ist ein sehr hübscher Mann, zeichnet sich aber durch nichts als durch seine Schönheit und durch seine geschmeidige Unterwerfung unter die stolzen Befehle seiner besseren Hälfte, der Prinzessin Donna Anna, aus. Der Visconde Sa da Bandeira ist der älteste unter acht Brüdern, von denen drei unter Dom Miguel dienen und der Eine für dessen Sache starb, während er und die andern vier für die Constitution fochten; er ist ein achtbarer Mann, dessen Charakter makellos dasteht, und ein Jeder hält ihn für einen der bravsten Männer seines Jahrhunderts.“

Deutschland.

Hamburg, 2. Dez. Am 28sten v. M. Abends fand zu Itzehoe im Rathsweinkeller eine zahlreich besuchte Versammlung zu dem Zwecke statt, Actien zur Anlegung einer Chaussee von Colding über Flensburg, Schleswig, Rensburg und Itzehoe nach Altona zu zeichnen, wobei der Wunsch zu seyn scheint, daß das Unternehmen durch Privatkräfte zu Stande gebracht werde, die Regierung aber die Leitung übernehmen möge. Die Kosten für die ganze, 30 Meilen lange Wegstrecke sind auf 600,000 Rthlr. Courant veranschlagt; die Actie soll 100 Rthlr. Spez. betragen, und man hofft auf eine Verzinsung von 4 pCt. Die Zahl der bei dieser Gelegenheit gezeichneten Actien wird nicht genannt, sie soll aber ansehnlich sein. Auch wird nicht berichtet, ob schon einstweilen ein Comité für Itzehoe ernannt sei.

Frankfurt a. M., 1. Dez. Die Zeitung des Ober- und Niederrheins vom 25. Nov. drückt ihre tiefe Entrüstung darüber aus, daß man den neuen Blitz-Ableiter des Münsters zu Straßburg gerade in das Grab Erwin's von Steinbach, des Erbauers dieses erhabenen religiösen Monumentes, geleitet habe, so daß die Arbeiter beim Graben des Loches auf die Gebeine des großen Baumeisters stießen und sie unter den Koth warfen, der weggeführt wurde. Noch zur Stunde seien die Gebeine Erwin's nicht wieder bestattet, wohl aber hätten Alterthumsliebhaber Knochen des Mannes weggeholt, dem Europa eines seiner schönsten Bauwerke verdanke. Diese Schmach, ruft die „Zeitung des Ober- und Niederrheins“ aus, vollende den Vandalismus der „Münster-Kommission“, die erst vor kurzem zur Verschönerung des alten ehrwürdigen Domes denselben ganz neu und durchgängig weiß anpinseln ließ. Das erwähnte Blatt fordert „glänzende Genugthuung für die entweihten Gebeine Erwin's von Steinbach.“

Dampfschifffahrt zwischen England und Nordamerika.

London, 4. Nov. Zu den großartigen Unternehmungen, die hier gegenwärtig ins Werk gesetzt werden, und schon im nächsten Jahr ins Leben treten, gehört die Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen hier und Amerika. Da diese Unternehmung sehr wichtige Folgen für den persönlichen und sächlichen Verkehr mit allen Staaten der neuen Welt haben muß, und sie von Männern geleitet wird, welche sowohl durch ihren Charakter als ihre Erfahrung über Seedampffahrten eine Bürgschaft für die Genauigkeit der darüber kundgemachten Angaben liefern, so verdienen die Details desselben wohl eine besondere Berücksichtigung. Der erste Bau ist auf vier Dampfschiffe, jedes von zwölfhundert Tonnen und dreihundert Pferdekraft festgestellt; wegen der bestehenden Schifffahrtsgesetze Großbritaniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche der unbeschränkten Ausladung von ausländischen und Colonialerzeugnissen in den gegenseitigen Häfen Schwierigkeiten entgegensetzen, werden zwei der Schiffe in Newyork und zwei hier erbaut, die unter den betreffenden Flaggen ihrer Länder fahren. Der Anschlag der Bau- und Einrichtungskosten jedes zur Abfahrt völlig fertigen Schiffes ist auf 40,000 Pf. St. (über 920,000 Rb. B. A.) angesetzt, und ein solches enthält an Raum für hundert Tonnen Ballastgut als Ertrag abgeschätzt zu 1 Pf. St. 10 Schill. Ertrag 150 Pf. St., an Raum für vier hundert Tonnen anderer Güter 3 Pf. St. Ertrag 1200 Pf. St., an Raum für 60 Passagiere in der ersten Cajüte 30 Pf. St. Ertrag 1800 Pf. St., an Raum für 80 Personen in der zweiten Cajüte 15 Pf. St. Ertrag 1200 Pf. St., an Raum für 100 Passagiere in der dritten Cajüte 8 Pf. St. Ertrag 800 Pf. St., Zusammen 5150 Pf. St.; da aber Kinder in allen drei Abtheilungen weniger zahlen, so sind dafür in diesem Ertrag in Abzug gesetzt worden 550 Pf. St., bleibt übrig 4600 Pf. St. Alle 14 Tage geschieht eine Abfahrt aus den beiden Häfen von Newyork und Portsmouth, so daß diese vier Dampfschiffe den Dienst von acht bisherigen Segelpaketschiffen versehen werden. Die Entfernung von London nach Newyork ist circa 3500 Englische Meilen (69½ auf einen Grad), und da nach allen bisherigen Erfahrungen, wozu die im hiesigen Land etablirten Dampfschiffahrtsgesellschaften und die Dampfschiffsregister der Regierung für das Mittelländische Meer die Data lieferten, im Durchschnitt 10 Englische Meilen per Stunde mit Einschluß der Wetter aller Art zurückgelegt werden, so würde die Fahrt nach Newyork in 14½ Tagen, und wegen der günstigen Strömungen und vorherrschenden Westwinde von der Amerikanischen Seite her, die von Newyork nach London in 11½ Tagen zurückgelegt werden können. Jedes Schiff wird mit circa 600 Tonnen Kohlen zu einem zwanzigtägigen Verbrauch versehen, nach einem Verhältnisse von 9 Englischen Pfund Kohlen für 1 Pferdekraft auf einen stündlichen Verbrauch, oder 2700 Pfund stündlich per Schiff. Der Durchschnittspreis der Tonne Waleskohlen frei an Bord des Schiffes ist auf 25 Schill. angeschlagen. Jedes Schiff enthält an Mannschaft: 1 Capitän mit 300 Pf. St. (gegen 7000 Rbl. B. A.) jährlichem Gehalt, 3 Steuermänner 1ster, 2ter und 3ter Classe zu 100, 80 und 60 Pf. St. Gehalt, 1 Wundarzt zu 100 Pf. St., 14 Matrosen zu 45 Schill. monatlich per Mann, 10 Feuerleute zu 3 Pf. St. per Mann, 3 Ingenieure zu 150, 100 und 80 Pf. St. jährlich, 1 Zimmermann 50 Pf. St. jährlich, zusammen 31 Personen mit einem jährlichen Gehalte von 1758 Pf. St. Die Kosten an Oel, Talg ꝛc. für die Maschinen sind auf 882 Pf. St. jährlich, und sämmtliche Reisekosten für einen Monat inclusive zwanzigtägiger Beköstigung der Passagiere auf 2431 Pf. St. 13 Schill. 4 P. abgeschätzt. Es würde demnach bei einem Nettoertrage der Frachten und Passagiere von nur 2000 Pf. St. (über 46,000 Rbl. B. A.) für jede Hin- und Herreise ein Gewinn von 30 Proc. auf die erste Auslage übrig bleiben, wovon aber 20 Proc. oder ⅔ der ersten Auslage, also 8000 Pf. St. per Schiff jährlich gegen die Verschleißung oder Verbrauch des Schiffes und zum Anbau der neuen zurückgelegt werden. Allein die Nettoeinnahmen für Frachten und Passagiere ist hier nur nach einem Minimumansatz berechnet, und würde vielmehr auf 3000 Pf. St. und darüber geschätzt werden können. Sieht man nun auf die Wirkungen dieser Einrichtung, so läßt sich mit Zuversicht vorhersagen, daß sie binnen 3 Jahren (so lang nämlich, als der Bau großer Dampfschiffe Zeit erfordert), die bisherigen Segelpaketschiffe zwischen London, Liverpool, Havre, Newyork und Philadelphia verdrängen werden, und der Briefverkehr aus dem Innern Deutschlands nach jenen Hauptplätzen der Vereinigten Staaten hin und zurück in einem Monate vollendet sein kann. Die Unternehmung ist, wie Alles dieser Art, auf Actien gegründet, nämlich 5000 zu 100 Pf. St. jede Actie. Von diesen werden 10 Proc. sogleich und 10 Proc. bei der Vollziehung des Contractes zum Bau eingeschossen.

(Allg. Ztg.)

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Dorpat, 1. Dec. Ueber musikalische Leistungen ein Urtheil öffentlich auszusprechen, ist seit einiger Zeit bei uns in Mißcredit gekommen; da aber

die Sache selbst dieß nicht verschuldet hat und ohne möglich auch verschuldet haben kann, so darf unseres Bedünkens, eine Stimme, die gerne laut werden möchte, in jenem Umstande keine Nothwendigkeit finden, zu schweigen. Wie dem aber auch sein mag, bekennen müssen wir, gewiß würden es uns nur sehr ungerne verzeihen, dem vom Herrn Gryß am 2ten des M. gegebenen Concerte einige Worte nachzuschicken, das — in einer Beziehung wenigstens — die besten verdient. Bemerkenswerth nämlich und die öffentliche Anerkennung ganz besonders verdienend ist das in demselben deutlich ausgesprochene Hinneigen zur Classicität in der Tonkunst, das in unseren Tagen, wo dem trüben Strome der entarteten Kunst erst noch wenige hohe Geister entgegenzutreten versuchen, immer noch ein Wagniß, wenn auch ein edles, genannt werden muß. Der Zweck wenigstens bleibt gewiß, der Hr. Concertgeber hat, als er das Concert arrangirte, ein zweifaches Publikum vor Augen gehabt und theilte, um beiden zu genügen, sein Material nach einem tiefer liegenden Eintheilungsgrunde als dem, der wohl gewöhnlich in Concerten einen Ruhepunkt veranlaßt, in zwei genau zu sondernde Theile. Was der erste bringen sollte, kündigte herrlich die Ouvertüre zur Iphigenia in Aulis an, die tönende Pforte, durch welche mit klingendem Spiele und wehendem Panier Vater Gluck vorauf, die ganze neue Opernmusik zu uns hereinzog. Die Perle des Tages aber war das Beethovensche Pianoforteconzert, vorgetragen von Fräulein A. Hübner, diese Wunderblume aus dem geheimnißvollen Zaubergarten der Romantik. Zwar haben Manche, wie wir hörten, der jungen Künstlerin es verargen wollen, weil sie es wagte, mit einem Musikstücke aufzutreten, mit welchem einst eine Belleville-Oury bei uns debütirte: diese denken aber wohl nicht daran, wie schwer es schon ist, ein solches Musikstück, wir möchten sagen, nur glatt wegzuspielen. Wer aber genau wissen will, worin das Wesen der Beethovenschen Flügelmusik besteht, der schlage nur in Hoffmanns tiefgedachten Bemerkungen darüber nach, wo er finden wird, daß ihre Schwierigkeiten zwar nicht in halsbrechenden Passagen, nicht in seltsamen Capriccios, nicht in den hoch in die Luft gebauten Noten mit fünf- und sechsstrichigem Fundamente, zu suchen sind, und ihre Schönheiten nicht in kühnen Läufen oder in geflügelten Triolen-Figuren, — daß aber dennoch zu einem richtigen und bequemen Vortrage Beethovenscher Compositionen etwas Großes und nichts Geringeres gehöre, als daß man ihn selber begreife, daß man tief in sein geheimnißvolles Wesen eindringe, daß man im Bewußtsein seiner eigenen Würde es kühn wage in den Kreis der magischen Erscheinungen zu treten, die des Meisters mächtiger Zauber hervorruft. Weil das aber die Meisten nicht wissen, und nur Wenige anerkennen verdient das Opfer, daß die Künstlerin brachte, indem sie es unternahm, ein solches Musikstück uns vorüberzuführen, unbedingtes Lob. Ein Opfer war es aber, wenn auch — in unserem Sinne — nur ein scheinbares; denn das wußte sie wohl, daß sie mit ihrer Wahl, wie herrlich dieselbe zu rechtfertigen sie auch im Stande war, einen großen Theil des Beifalls aufgab, den sie mit einem Kalkbrennerschen oder Hummelschen Concerte leicht hätte verdienen können. Wir verdenken es ihr darum aber auch nicht, daß sie im zweiten Theile des Concerts mit den Variationen vom ersten der gedachten Componisten, — einer allerdings sehr artigen Composition, die die große Fingerfertigkeit einer so brillanten Spielerin zu zeigen reiche Gelegenheit gab, das Aufgegebene einzubringen suchte, den schönsten Kranz jedoch gewann sie von Beethoven. — Ueber die übrigen Theile des Concerts haben wir nichts zu sagen, da so wohl der Concertgeber als sinniger Compositeur und correkter Spieler, als auch Hr. Kudelsky als gewandter Violinist, dem Publikum hinreichend bekannt sind. Der Saal war gefüllt.

H. S—z.

Eilfte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements.

Riga, 13. Nov. Nachdem der Versammlung eine allgemeine Uebersicht des Vermögenszustandes der Gesellschaft, und der Bericht des Secretairs über die Ereignisse der seit der letzten Sitzung verflossenen Zeit, vorgetragen worden waren, legte der Secretair der Versammlung vor, was an Büchern und Alterthümern als Geschenk eingegangen war, und von denen besonders zu erwähnen sind: zwei von dem Herrn Baron Karl v. Wolff auf Segewolde dargebrachte Pappтafeln mit Alterthümern, und zwar: die eine Tafel mit Ornamenten, die im Mai 1818 auf dem Gute Fianden (Kirchspiel Martenburg des Wenden-Walckschen Kreises) gefunden worden, als man daselbst das Souterrain zum neuen Wohngebäude ausgrub. Da an dieser Stelle mehrere menschliche Gerippe gefunden wurden, an den Ornamenten aber keine christlichen Zeichen zu bemerken sind, so dürfte vielleicht angenommen werden, daß dort zu heidnischen Zeiten eine Begräbnißstelle gewesen. Die zweite Tafel enthält Stücke, die am 18ten Juli 1835 aus fünf Hügeln der Sachsekalns unser Schloß Segewolde ausgegraben worden. Der sobenannten Hügel giebt es daselbst mehr als hundert, und zwar auf einer Anhöhe an der Aa, dem Gute Kronenberg gegenüber. Nur in zweien der geöffneten Hügel fanden sich menschliche Gerippe, und zwar in jedem nur zu einem Gerippe, ohne alle Spur eines Sarges. Bei jedem Gerippe lag einer der auf der Tafel befindlichen Hemdekragenhalter, und bei dem einen auch ein Stück Bernstein. — Herr Pastor Wendt verehrte der Gesellschaft eine gemalte Fensterscheibe mit dem Wappen des weil. Landgerichtssecretairs Herrmann v. Wolf und der Jahrzahl 1723. — An Büchern waren dargebracht worden: von Herrn Regierungs-Archivar Zigra in Mitau 37 Kurländische Druckschriften, von Herrn Oberpastor Thiel 54, zum größten Theil Livländische Druckschriften; und von dem Herrn Gouvernements-Schuldirector Napiersky

ein Exemplar seiner „Beschreibung und Erklärung einer alten Denkmünze.“ Es ist dies ein Abdruck des in die Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst aufgenommenen Aufsatzes, welchen der Herr Verfasser bereits in der May-Sitzung d. J. unserer Gesellschaft vorgetragen hat, und von dem eine Abschrift im Gesellschaftsarchiv sich befindet. Auch hatte Herr Baron Robert v. Ungern-Sternberg der Gesellschaft eine Abschrift des Werkchens: „Kurzer Bericht von dem Tode des weitkundigen Johann Reinhold von Patkul, und wie er selbst sich zum Tode bereitet hat, vom Regimentsprediger Lorenz Haagen“, geschenkt, die für uns, wiewohl gedachte Schrift bereits mehrmals theils einzeln, theils in historischen Sammlungen abgedruckt worden, doch dadurch ein specielles Interesse hat, daß sie von einer Handschrift genommen worden, die vor einigen Jahren in der Lade der St. Annenkirche in Ehstland nebst einigen andern Papieren gefunden wurde, und sich im Verwahr des dasigen Predigers Herrn Hammerbeck, Pastors zu Weißenstein und St. Annen, befindet. — Hierauf trug der Herr Gouvernements-Schuldirector Napiersky einen Aufsatz des Herrn Regierungsarchivars Zigra aus Mitau: „Ueber die sogenannten Kurischen Könige“, vor, und fügte demselben einige näher bestimmende und erläuternde Notizen bei. Sodann aber machte er die Versammlung auf folgende Notiz aufmerksam, welche er dem Herrn Staatsrath v. Busse danke, der heute die Gesellschaft als Gast mit seiner Gegenwart beehrte. Die Notiz lautet, wie folgt: „Im Königlich Pommerschen Provinzialarchiv zu Stettin befindet sich, nach Angabe des dortigen Archivars, Herrn v. Medem, ein Acten-Volumen, mit der Ueberschrift: „„Muscovitische Handlung auf dem Tage zu Speier Anno 1560.““ Die Verhandlungen betreffen die an Livland im damaligen Kriege zu leistende Reichshülfe. Außerdem befinden sich daselbst 40 Nummern von 1556 bis 1627, Gesandtschaftsbriefe, Schreiben der Kaiser und der Herzoge von Pommern und an dieselben, in Livländischen Sachen. — In einer Kirche zu Celle, in der Landvogtei Lüneburg, endlich, befindet sich, neben andern seltenen Drucken: „„Des edlen, gestrengen, weitberühmten und streitbaren Helt des Thedel Unverferden von Walmoden, tapferer, menlicher und ritterlicher Thaten, viel hübsche, alte, wunderbahrliche Geschicht, für etliche jaren zum heiligen Grabe, in Liefflandt, im Stifft Halberstadt und im Lande zu Braunschweig wahrhaftig ergangen, kurtzweilig zu lesen, auffs fleissigste in Reim gebracht durch M. Georgium Thym von Zwickau, Schulmeister zu Wernigerod. Gedruckt zu Wolffenbüttel durch Cunradt Horn. Im J. MDLXIIII. 8vo. 47 Bl. Am Ende: Gedruckt zu Wulfenbüttel durch Cunradt Horn. Im J. MDLXIIII. (1564.) (Aus einem Aufsatze Hoffmann's von Fallersleben in von Aufseß Anzeiger für die Kunde des Deutschen Mittelalters.)““ — Herr Gouvernements-Schuldirector Napiersky fügt dieser Notiz hinzu: „Diese Ausgabe ist dem großen Bücherkenner F. A. Ebert nicht unbekannt gewesen; denn er führt sie in seinem Bibliograph. Lexikon, Bd. II. Sp. 934. Nr. 22,728. als auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlich, aber mit der Jahrzahl 1563, und außerdem noch zwei andere unter Nr. 22,727. und 22,729. an. Seine Titelangabe ist aber nicht so vollständig, als die obige, und daraus nicht zu ersehen, daß in dem Buche auch etwas von Livland steht.“

Die nächste monatliche Sitzung wird Mittwoch den 4ten December stattfinden.

Miscellen.

Kartoffeln in Moos. Bei der Eröffnungsfeierlichkeit des landw. Instituts zu Alt-Kusthof am 22 Mai v. J. erwähnte der Director desselben, der Herr Hofrath Dr. Schmalz, daß man Versuche angestellt habe, Kartoffeln in Moos zu ziehen. Da ich seit vielen Jahren viele und mancherlei Versuche mit dieser überaus nützlichen Frucht angestellt, so nahm ich mir vor, sogleich einen solchen Moosversuch zu machen. Durch die schwierige Herbeischaffung des nöthigen Mooses verzögerte sich das Legen der Kartoffeln bis zum 20. Mai. An diesem Tage belegte ich ein Gartenbeet von 44 Fuß Länge und 3 Fuß Breite mit 59 Stück Kartoffeln in 2 Reihen, und bedeckte alsdann die Oberfläche des ganzen Beetes mit Moos, einen Fuß hoch. Am 15. Juni kam das Kraut aus dem Moose hervor, und sie wuchsen lustig, blüheten, trugen Saamen und Alles ging in gehöriger Ordnung, ohne daß gegätet oder gehäufelt worden wäre. Am 17. Sept., nachdem das Kraut bereits vom Nachtfrost zerstört worden war, nahm ich die Kartoffeln auf, die gar sauber im Moos saßen; die Saugwurzeln der Pflanzen steckten leicht in dem Boden. Die gesetzten Kartoffeln waren klein und wogen 4 Pfd., die geernteten waren dagegen vollkommen ausgebildet und wogen 40 Pfd. Noch muß ich bemerken, daß sich fast bei jeder Pflanze 2 Mäuselöcher fanden, und diese Näscher, die Ernte wohl geschmälert haben mochten. Ich hoffe Anderen vielleicht einen Dienst zu thun, indem ich diesen einfachen Versuch bekannt mache. Dorpat, 3. Dec. 1835. M. Asmuß.

(Aus Semilasso's vorletztem Weltgang.)

Das Blut eines großen Mannes ist eine fruchtbare Saat. Durch sie wird der Name Egers unvergeßlich bleiben, wenn auch vielleicht kein Stein mehr davon auf dem andern steht. Man scheint indeß zu Eger nicht besonders empfindlich für diesen Ruhm gewesen zu sein, denn man hat die geheiligten Orte gar sehr vernachlässigt. Im Rathhause befindet sich ein gutes Portrait Wallensteins. Lächerlich sind die daneben hängenden Bilder, welche seine Ermordung, in der Unterschrift „Execution“ benannt — darstellen. Wallenstein, eine schmählige Carricatur, sieht aus, als wenn er im Hemde ein Entrechat zu machen versuche, und wegen schlechten Tanzens mit dem Stock in die Rippen gestoßen würde. — Man beschaut in dieser Stube auch sein Schwerdt als Generalissimus, und die Hellebarde, mit der er getödtet wurde; es geht aber mit diesen Reliquien

wie mit allen übrigen, sie existiren doppelt und dreifach. In Dux zeigt man genau das Nämliche.

Die Stube in einem Hause der Stadt, wo die „Execution" vor sich ging, jetzt das Boudoir der Frau Burgemeisterin, ist leider mit Papiertapeten verziert, und gänzlich modernisirt worden. Nur die niedrige Thür, durch welche man die Mörder einließ, ist unberührt geblieben. Wer kann sie ohne Herzklopfen ansehen! Uebrigens schuldig oder unschuldig, den Kaiser mag der stolze Friedländer immer hart incommodirt und schwer gedemüthigt haben, was den Mord — ohne ihn zu entschuldigen — doch erklärt. Aber wie groß starb der kranke, leidende, geistig und körperlich ermattete Mann, der ohne einen Laut von sich zu geben, nur sein Gewand öffnete und resignirt, wie Cäsar, die Brust dem Todesstreiche darbot. — Von dem Schlosse wo Illo, Terzky, Neumann und Kinsky überfallen wurden, stehen nur noch eingestürzte Ruinen um einen mit Gras und Nesseln bewachsenen Hof.

Einem Kameraden und intimen Freunde des Inspectors im Alexanderbad ward bei Jena die ganze obere Hirnschale abgeschossen, ohne daß er daran starb, noch den Dienst zu verlassen brauchte. Doch ward er nur unvollkommen curirt, trug eine silberne Platte und litt oft sehr schmerzlich an seiner Wunde. In der Schlacht von Rio seco, die Bessieres gegen Castannos und Blake gewann, trifft ihn wieder eine Kanonenkugel genau an denselben Fleck, nimmt ihm die silberne Hirnschale und noch etwas mehr Gehirn dazu mit sich. Man bringt den Verwundeten fast als hoffnungslos nach Madrid, wo er jedoch ohne alle weitern übeln Folgen, gänzlich und dauernd hergestellt wird. Hierauf lebte er einige Jahre, wie neuverjüngt, lustig und in Freuden, aber die Kanonenkugeln hatten es einmal auf seinen Kopf abgesehen, und wollten, wie es scheint, durchaus das letzte Wort behalten. So kam denn eine während der Schlacht von Dresden und nahm, dies mal richtiger zielend, dem armen Teufel das so oft aufgerizte Haupt über der Kinnlade weg, wobei er sich diesmal für immer beruhigt hat.

Der durch seine geistreiche Originalität und seine Bonmots bekannte Minister von Haak zu Bamberg liebte auch die Freuden der Tafel und machte ein sehr gutes Haus. Alle Morgen war er es, der der Köchin ihre lange Audienz ertheilte, denn seine Frau, behauptete er, verstehe nichts von der Küche. Als sie einmal scherzend ihm das Geschäft abnehmen wollte, rief er scheinbar entrüstet: „Geh, dies ist nicht Dein Departement, was würde aus den Diners in Deinem Hause werden, wenn Du mich nicht hättest! Auch versichere ich Dir, daß wenn Du je Wittwe wirst, ich nie mehr bei Dir esse." Der drollige Spaß ward nur zu bald zum bittern Ernst.

Nie kann man genug den Nektar Baierns, das vortreffliche Bier rühmen, was man überall, frisch vom Fasse im Felsenkeller abgezapft, kalt wie Eis erhält, und dessen kräftige aromatische Bitterkeit dem Magen eben so sehr zusagt, als sein geringer Alkoholgehalt verhindert, daß es zu Kopfe steige. Nie wird es anders als in großen Gläsern mit Metalldeckeln servirt, die es frisch bleiben lassen und ihm den kräftigen Geruch bis auf den letzten Schluck erhalten. Das sogenannte baiersche Bier, was man im Auslande in Flaschen theuer verkauft, ist diesem nicht mehr zu vergleichen und der Gesundheit eher nachtheilig als zuträglich.

Waaren-Course vom 25. Novbr. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	288⅔	310
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6⅘	—
Waizen	pr. Last	324	400—380
dito Mehl	pr. Loof	9—10⅘	—
Gerste	pr. Last	214—231	240—250
Hafer	pr. Last	180	—
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Faß	—	42—40
dito ⅔	— — —	—	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 29. Nov. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	52¼	53	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 7/10	9 17/32	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 11/32	—	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			pr. 1 Rbl. A.-B.
5% Metall. 1 Ser.	103	105¾—½	
3 & 4 dito	99	102	
6% Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose	—	—	
neue poln Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	pari	
dito dito S.	—	99½—99	
dito Ehstl.	—	99¼—99	
dito Curl.	—	99½	
1 Rbl. Silber	357¼	360	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 143.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wenn Ein Hochw. Kaiserl. Livländische Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts vom 22. November d. J. sub Nr. 6528 dem Rathe dieser Stadt aufgetragen hat, zur Verhütung der Vor- und Aufkäuferei die Anordnung zu treffen, daß Markttage an allen Tagen der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, in Dorpat stattfinden und die für die Markttage vorgeschriebene Ordnung künftig auch an allen diesen Tagen beobachtet werde, solchem gemäß auch der Rath die Verfügung getroffen, daß von dem 9. December d. J. an solche Vorschrift der Gouvernements-Regierung in Kraft gesetzt werde; so wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermittelst bekannt gemacht, daß von dem 9. December d. J. an, nicht wie bisher geschehen, der Dienstag und Freitag allein, sondern alle Tage der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, als Markttage werden betrachtet werden, und daß während der Markttstunden der Ankauf aller Lebensmittel von den zur Stadt kommenden Fuhren nur auf dem dazu angewiesenen Marktplatze bei Strafe der Confiscation der Waaren und einer Geldpön von 5 Rbl. gestattet werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 30. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 3

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel, bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Capitalien für das 1836ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31. Decbr. d. J. unfehlbar bei Einer löbl. Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Capital zu rechnenden Personen schriftlich einzureichen, und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungsverordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handels-Berechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen haben; desgleichen spätestens bis zum Ende Decbr. d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- oder Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungsverordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Scheine, Einem löbl. Voigtey- als Wettgerichte schriftlich anzuzeigen und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Classe mit den ukasenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem löbl. Voigtey- als Wettgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 2

Dorpat Rathhaus, am 29. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern alle diejenigen Personen, welche an besagte Cassen Rechnungsforderungen haben, hierdurch auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. des bevorstehenden December Monats bei der Canzelei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen diesseits nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 25. November 1835. 1

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister Stähr.
Rathsherr Rohland.
Rathsherr Carl Gustav Brock.
C. T. Christiani, Buchhalter.

In Auftrag des Livländischen Herrn Vicegouverneurs wird von der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes hiermittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß nachbenannte publ. Güter: Groß-Döhn, im Wendenschen Kreise, Schloß Odenpäh und Hahnhof, im Dörptschen, Gottland und Ganzenhof, im Arenburgschen Kreise, mit den Revenüen von ult. März 1836 ab zu mehrjähriger Pacht ausgeboten werden sollen, und die deshalbigen Torge für die Güter Gottland und Ganzenhof auf den 7. Januar, die Peretorge aber auf den 11. Januar 1836, und die Torge für die Güter Groß-Dohn, Schloß Odenpäh und Hahnhof auf den 9. Januar, und die Peretorge auf den 13. Januar 1836 anberaumt worden. Es werden demnach die etwanigen

Pachtliebhaber hiermittelst aufgefordert, sich zu den angesetzten Torgtagen, unter Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen, zur Verlautbarung ihres Bots und Ueberbots bei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Canzellei, vor Abhaltung der Torge, die ökonomischen Nachrichten, so wie die speciellen Bedingungen, welche bei der Verpachtung dieser Güter aufgestellt werden, in Augenschein genommen werden können. Riga Schloß, am 25. November 1835.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgensenn.
Tischvorsteher Nicolai Höppener.

Den Vorschriften dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek gemäss müssen vor dem Eintritt der Ferien alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgeliefert werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, die der Universitäts-Bibliothek Bücher entlehnt haben, um Rückgabe derselben spätestens bis zum 14. December. Zum Empfang wird die Bibliothek-Canzellei täglich von 10 — 1 Uhr und 3 — 5 Uhr bereit sein. Dorpat, den 3. December 1835. 3

Ad mandatum
Emil Anders,
Universitäts-Bibliothek-Secretair.

Bekanntmachungen.

Der Frauen-Verein wendet sich wieder bittend an alle Einwohner Dorpats. Die Mittel zur Unterstützung der Armen haben im Verhältniß fast noch mehr abgenommen, als das Bedürfniß derselben bei der immer steigenden Theuerung zugenommen hat; zu dem Hunger und der Blöße gesellt sich früh eingetretene Kälte, — das Elend der Armen steigt aufs höchste — es sind Kranke, Blinde, Gichtbrüchige, Alte, die nicht zu arbeiten vermögen, hungernde, frierende Kinder, die, mit und ohne Schuld ihrer Eltern, im tiefsten Elend schmachten, für welche der Frauen-Verein bittet. Gott wolle ihnen doch gnädig durch ihrer Brüder Hand Hülfe senden, daß sie in den nahen Festtagen Ihn dankbar preisen können. „Gebet, so wird Euch gegeben.“ Der Herr hält, was Er verheißt, und fordert, was Er geboten; — Er wird es um der Bedürftigen, wie um derer willen, welche um Hülfe angesprochen werden, nicht zugeben, daß wir vergebens bitten. Beiträge, nicht bloß an baarem Gelde, sondern auch an Kleidungsstücken und Lebensmitteln werden dankbar angenommen. Dorpat, den 3. December 1835. 3

Im Namen des Dorpatischen Frauen-Vereins:
Collegienräthin Rosenberger.

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich vorläufig an den Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Torge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Walk, am 26. November 1835. 3

Ernst von der Brüggen,
Kirchenvorsteher und Patronus.

Da am nächsten Sonntage, den 8. December, die Sonntagsschule geschlossen wird: so bitte ich sämmtliche Freunde derselben, besonders die Herren Lehrmeister, sich an diesem Tage um halb 3 Uhr daselbst einfinden zu wollen, um der Censur-Vertheilung beizuwohnen. Vor der Vertheilung der Censuren wird der halbjährliche Bericht der Schule mitgetheilt werden. 2

Wasem, inspic. Lehrer.

Arrende Ausbot.

Die etwa 25 Werst von Dorpat, an der nach Werro führenden Communicationsstraße belegene Hoflage Neu-Rewold, mit 51 Loofstellen im Winterfelde, 51 Loofstellen im Sommerfelde und 51 Loofstellen zum Futterkräuterbau, soll von St. George 1836 ab, in Arrende vergeben werden. Ferner sollen der große Rewoldsche Krug und der Uchtsche Krug aus freier Hand verpachtet werden. Arrende- und Pachtliebhaber belieben sich am 16. Jan. 1836 um 10 Uhr Vormittags mit den gehörigen Cautionssummen und Legitimationen versehen, im Hause des Hrn. Kreisfiscals v. Riekhoff, der deutschen Kirche gegenüber, zu versammeln, wo sie die Bedingungen erfahren, und nach den Umständen auch gleich die Contracte abschließen können. Uellenorm, den 2. Decbr. 1835. 3*

Titulairrath Reinthal,
in Vollmacht des Erbbesitzers der Rewoldschen Güter.

Zu verkaufen.

Ermuthigt durch das mir bisher geschenkte Zutrauen, empfehle ich einem hohen Adel und geehrtem Publiko meine vorräthigen Arbeiten zum bevorstehenden Christfest. R. H. Eckert, 3*

Gold- und Silberarbeiter.

Es ist eine Drechselbank zu einem billigen Preise zu haben. Das Nähere erfährt man in der Zeitungsexpedition. 3

Abreisender.

Provisor Eduard Bahr wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 30. November 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 3o R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 144. Sonnabend, 7. December. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Schweiz. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. November. Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. (Aus Kijew.) Vom 12. October. Unsere Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage der von Polen zurückerstatteten Gouvernements richtend, haben Wir Uns mit besonderem Mißvergnügen davon überzeugt, daß der Adel jener Gegend sich größtentheils dem Dienste in Unsern Heeren, wie im Civilfache entzieht und im Müßiggange beharrt. Daher wird bei den Wahlen ein großer Theil der Posten des innern Gouvernements-Dienstes solchen Individuen anvertraut, die entweder gar nicht, oder nur sehr kurze Zeit, in wirklichen Staatsdiensten gestanden haben. Auf diese Weise werden Vorrechte, die dem Adel der Großrussischen Gouvernements für dessen Treue und Aufopferung im Dienste des Vaterlandes verliehen sind, hier nur als Vorwand gebraucht, um Vorzügen dieser Art ohne alles Verdienst theilhaftig zu werden, und um die Wahl-Posten, mit gänzlich unerfahrenen, unfähigen und oft unzuverlässigen Individuen zu besetzen. Damit einem solchen Mißbrauche gesteuert werde, haben Wir für nützlich erachtet, Folgendes festzusetzen: 1) Hinführo hat in den Gouvernements: Wilna, Grodno, Minsk, Wolynien, Podolien und der Provinz Bjelostok, Niemand das Recht, Posten, welche durch Adels-Wahlen besetzt werden, zu bekleiden, wenn er nicht 10 Jahre lang im Militär- oder im Civil-Dienste gestanden hat. 2) Hierbei wird nur in Beziehung auf Diejenigen eine Ausnahme gemacht, welche, ohne in wirklichen Diensten gestanden zu haben, schon zweimal 3 Jahre nach einander Wahl-Posten bekleideten. 3) Sollte sich kein taugliches Subject für die erledigten Posten finden, so sind dieselben durch den Minister des Innern, oder durch das am 18. August 1814 errichtete Comité, jedoch dem Gutachten des Ministers des Innern gemäß, zu besetzen. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen die in dieser Hinsicht nöthigen Maaßregeln zu treffen.

St. Petersburg, 29. November. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 11. November, haben S. M. der Kaiser dem Commandeur von der 1sten Brigade der 2ten Cürassier-Division, General-Major Pillar von Pilchau 1, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Folgenden Rittern des St. Georgiordens 4ter Classe: den Generalmajoren Gustav v. Hahn und Wassilij Muratow, dem Obristlieutenant Nikifor Aristow, dem Hofrath Kosma Wnukow, so wie auch dem Wirklichen Geheimerath Michajlo Obrjeskow, sind, der Anciennetät nach, erledigte Ordenspensionen zuerkannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 22. Nov. wird der Generalmajor Milow, welcher sich zur Armee rechnet, an die Stelle des Generalmajoren Baron v. Gersdorf, zum Commandeur von der 1sten Brigade der 4ten Infanteriedivision, ernannt.

Durch Allerhöchsten Befehl vom 9. Nov. wird der Obrist Bietinghoff 2, vom Corps der Ingenieure der Wegecommunikationen, des Dienstes entlassen.

St. Petersburg, 30. Nov. Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 9. Nov., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der zusammengezogenen reitenden Artilleriedivision, Obrist v. Strick, für ausgezeichneten Diensteifer, den K.-K. St. Stanislausorden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dem ältesten Adjutanten vom Stabe des Inspectors aller angesiedelten Cavallerie, Capitän Dyrda, vom Leibgardedragonerregiment, so wie auch dem beim Inspector aller angesiedelten Cavallerie, General der Cavallerie Grafen Witt, angestellten Obristlieutenant Drynden, welcher sich zur Cavallerie rechnet, ist am 14. Nov., für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 2ter Classe, dem zuerst genannten mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 2. Dec. Folgenden Rittern des St. Wladimirordens sind, der Anciennetät nach, Ordenspensionen zuerkannt worden:

Dem Ritter von der 2ten Classe: General der Infanterie, Iwan Insow.

Den Rittern von der 3ten Classe: Generallieutenanten: Ossip Rothhoff, Friedrich Sanders,

Bernhard von Berg und Andreas von Aderkas.

Den Rittern von der 4ten Classe; dem Capitän 1sten Ranges, Stepan Butikow, so wie auch dem Capitän 2ten Ranges, Leopold Fabrizin; dem Wirklichen Staatsrath Iwan Michajlow; dem Collegienrath Bogdan Gibat, und dem Major August von Lode.

Der beim obersten Chef der Ural'schen Bergwerke angestellte Oberförster Titulärrath Schultz, wird, auf Vorstellung des Oberdirigirenden vom Corps der Bergingenieure, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst zum Collegienassessor befördert. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Dec. Es ist bereits gemeldet worden, daß der ehemalige Vorsteher des Pariser Advokatenstandes, Herr Parquin, von dem Präsidenten des Pairshofes den Antrag erhalten habe, den Fieschi ex officio zu vertheidigen. Herr Parquin hat seitdem das nachstehende Schreiben an den Baron Pasquier gerichtet: „M. H. Sie haben mir die Ehre erzeigt, mich von Amtswegen als einen der Vertheidiger des Angeklagten Fieschi vor dem Pairshofe zu bezeichnen. Das Gesetz verlangt, wie die Menschlichkeit, daß auch die größten Verbrecher vor ihren Richtern nicht verlassen werden. Ich werde daher eine traurige Pflicht erfüllen und dem Fieschi bei der Instruction so wie während der Debatten beistehen; indessen kann ich nicht dafür gutsagen, daß am Tage der Audienz meine Stimme auch Worte zu seiner Vertheidigung finden werde."

Napoleon's Hut, der sich mit in der Nachlassenschaft des Malers Gros befand, ist in der gestrigen Auction dem Dr. Delacroix für 1950 Fr. zugeschlagen worden. Unter den Mitbietenden befanden sich zwei, die sich vorzüglich diese Reliquie streitig machten. Als man nach erfolgtem Zuschlage den jetzigen glücklichen Besitzer zu kennen wünschte, rief eine Stimme laut: „Er ist ein Franzose!" Bei diesen Worten brach ein solcher Sturm von Beifallsbezeugungen aus, daß man einen Augenblick befürchtete, die Decke der geräumigen Werkstatt des Herrn Gros möchte einstürzen. Bald erfuhr man dann auch den Namen des „glücklichen Besitzers": es ist, wie gesagt, Delacroix; sein Mitbewerber war Herr Armand Carrel, der sich bis auf 1820 Fr. hatte treiben lassen.

Vor Kurzem suchte sich im Charante-Dep. ein Rekrut der Militärpflicht dadurch zu entziehen, daß er die Gelbsucht zu haben vorgab. Sein ganzes Gesicht war in der That so gelb, daß alle, die ihn sahen, erstaunten und ihn bemitleideten. Ein Militärarzt ahnete jedoch den wahren Zusammenhang: er nahm Wasser und wusch damit den Kranken, wodurch dieser auf der Stelle genas und seine natürliche Farbe wieder erhielt. Der junge Mann hatte sich nämlich mit Safran gefärbt.

Paris, 25. Nov. Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 23. berichtet, daß der Herzog von Orleans am 19. mit dem Marschall Clausel, bei herrlichem Wetter, von Algier nach Oran abgereist sei. Er erfreute sich fortwährend der vollkommensten Gesundheit. Der Herzog hat in seiner Antwort auf die Bewillkommnungsrede des Maire von Algier den festen Entschluß der Franz. Regierung, die Colonie Algier auf immer zu behaupten, zu erkennen gegeben. Der Maire brachte, in seinem Namen und dem der übrigen Munizipalbehörden, ein schönes Pferd, nach Landessitte prachtvoll aufgezäumt, zum Geschenk dar. Die Maurische Bevölkerung der Hauptstadt hat sich dadurch, daß der Herzog in dem Hause eines Eingebornen, des Mustapha-Pascha, abgestiegen ist und dort während der ganzen Zeit seines Aufenthalts gewohnt hat, sehr geschmeichelt gefühlt. Die Wohnung war von dem Eigenthümer ganz im morgenländischen Geschmack möblirt und ausgeschmückt worden. Der Herzog scheint sich bei allen Klassen der Bevölkerung sehr beliebt gemacht zu haben. — Zwei Franz. Offiziere, die mit der Kriegsbrig la Comète aus Toulon in Bona am 1. Nov. ankamen, und sich in der Umgegend mit der Jagd belustigten, wurden von Beduinen überfallen und getödtet.

Bei dem Besuche des Prinzen in dem Lager von Buffarik ereignete sich ein sonderbarer Vorfall. Eine junge Negerin, welche die schlechte Behandlung ihres Herrn nicht länger aushalten konnte, hatte sich einige Tage vor der Ankunft Sr. Königl. Hoheit in das Lager von Buffarik geflüchtet, das sie nicht mehr verlassen wollte, und wo sie unsere Soldaten bat, sie von der harten Behandlung des Mauren, dem sie gehörte, zu befreien. Im Augenblick, wo der Herzog von Orleans in das Lager kam, fiel ihm die Negerin zu Füßen, und von der andern Seite kam der Herr, um sein Eigenthum zurückzufordern. Die arme Negerin war so bestürzt, daß der Prinz den Gedanken faßte, den Mauren zu entschädigen, und ihr sonach die Freiheit zu verschaffen, ohne ein im Lande anerkanntes Recht des Eigenthums anzutasten. So wie sie aber abgekauft war, wußte man nicht, was man mit der Negerin machen sollte. Der Herzog von Orleans versprach sonach eine Aussteuer, wenn ein freier Neger von gutem Betragen sie heirathen wollte. Es bot sich ein Neger, Maréchal des Logis bei dem Regimente Spahis, dazu an, und der Prinz genehmigte es. Der Prinz gab die Mitgift, und das Negerpaar kehrte glücklich nach Algier zurück, wo es in der großen Moschee getraut wurde.

Paris, 3. Dec. Nachdem in der gestrigen Audienz des Pairshofes der Generalprokurator Martin sein Requisitorium beendigt, trat in der heutigen Audienz der Advokat Crémieux zur Vertheidigung des Mitangeklagten, Dr. Béchet, auf. Er suchte namentlich zu beweisen, daß das Komplott zum Umsturze der Regierung, weil man es seinem Klienten und dessen Mitangeklagten zur Last lege, mehr in der Einbildung des Generalprokurators bestehe, als

es in der Wirklichkeit bestanden habe. Gesetzt aber auch, die angeführten Thatsachen wären alle gegründet, so würde sich aus denselben noch immer nicht ein Verbrechen des Hochverraths ergeben, wie solches im 87. Art. des Straf-Gesetzbuches bezeichnet wird. „Ich bin weit entfernt," fuhr der Redner fort, „Männer vertheidigen zu wollen, die jede Vertheidigung verschmähen; Béchet aber hat mich zu seinem Rechtsbeistande gewählt, und da der Generalprokurator ihn als einen Hauptmitschuldigen der übrigen Angeklagten bezeichnet, so muß ich in dem eigenen Interesse meines Klienten den Beweis führen, daß gar kein Komplott stattgefunden hat, und Ihnen zu diesem Behufe alle übrigen Angeklagten wider ihren und meinen Willen vorführen. Diese Angeklagten befinden sich, wie Sie selbst fühlen werden, in einer seltsamen Lage. Die letzten Gesetze nämlich, zu denen Sie als legislative Macht die Hände geboten haben, gestatten den Angeklagten nicht, sich nach ihrer Weise zu vertheidigen. Wollten sie Ihnen z. B. die Grundsätze entwickeln, die ihnen zur Richtschnur ihres Benehmens gedient haben, und die sie für gut hielten, so würde der Präsident sie unterbrechen. Dieselben Gesetze würden Ihnen, m. H., nicht gestatten, der Vertheidigung Gehör zu geben, denn man darf sich jetzt nicht mehr ein Republikaner oder ein Legitimist nennen, und wie sollen also die Angeklagten sich vertheidigen, — sie, die nicht bloß eines Komplotts gegen die Regierung, sondern überhaupt des entschiedensten Republikanismus beschuldigt werden? Eben so wenig würde ein Advokat auf diesem Terrain die Vertheidigung führen können, und es kann also unmöglich in Ihren Herzen eine vorgefaßte Meinung gegen Männer Wurzel gefaßt haben, denen das Gesetz selbst verbietet, sich zu vertheidigen, und denen unter diesen Umständen nur noch die Kompetenzfrage zu erörtern übrig blieb. In dieser Beziehung gestehe ich frei, daß ich zu der Zahl derer gehöre, die da glauben, daß der 28. Art. der Charte Sie nicht zu Richtern über die Angeklagten bestellt; ich halte Sie nicht für kompetent; dennoch freue ich mich Ihres Richteramts, denn, als Advokat Béchet's, will ich Sie lieber zu Richtern als irgend einen anderen haben. Die übrigen Männer, die hier vor ihren Schranken stehen, sind vielleicht von denselben Gesinnungen beseelt; sie können sie Ihnen aber nicht ausdrücken." Der Redner beleuchtete hierauf die verschiedenen Beschuldigungen, die einem Jeden der Angeklagten zur Last gelegt werden, und bemühte sich, zu beweisen, wie aus keiner einzigen der Zeugenaussagen der Beweis eines Komplottes hervorgehe. Es habe, meinte er, höchstens eine nicht befolgte Aufforderung zur Empörung stattgefunden, keineswegs aber habe sich aus dem Verhöre irgend eine Verzweigung mit den Ereignissen, die sich in Lyon, Arbois, Paris und Marseille zugetragen, ergeben. Der Advokat schloß seinen zweistündigen Vortrag mit einigen allgemeinen Betrachtungen über das Moralische des Prozesses, indem er bemerkte, daß die Folgen der Julirevolution — einerseits das Bedauern der Freunde der vorigen Regierung, andererseits die Hoffnung der Anhänger eines noch liberaleren Systems als das jetzige — nothwendigerweise im Lande hätten eine Bewegung hervorbringen müssen, die unter den obwaltenden Umständen wohl einige Entschuldigung verdiene. — Nach einer kurzen Unterbrechung der Audienz trat der Generalprokurator Martin zu seiner Replik auf und behauptete die Anklage. Der Advokat Crémieux machte mittlerweile auf seinem Manuscripte Randbemerkungen und bereitete sich zu einer Gegenantwort vor. Bei dem Abgange der Post war indessen Herr Martin noch auf der Rednerbühne.

Herr Parquin hat seinen an den Präsidenten des Pairshofes gerichteten Brief dem Fieschi in Abschrift zugehen lassen, und darauf von diesem folgende Antwort erhalten, welche die hiesigen Blätter ganz genau nach dem Original mittheilen, dessen Orthographie sehr mit dem Style im Widerspruch steht. Es lautet folgendermaßen: „M. H., ich habe die Abschrift des Schreibens erhalten, welches Sie an den Präsidenten des Pairshofes gerichtet haben. Sie haben meine Sache angenommen, die ungemein schwierig ist, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich nicht in der Hoffnung auf Freisprechung Ihre Wahl zu meinem Vertheidiger veranlaßt habe. Nein, m. H., ich weiß, daß ich strafbar bin, und wenn der große Cicero oder der große Homer meine Sache vertheidigten, so würde es ihnen unmöglich sein meine Freisprechung zu bewirken, weil ich selbst mein schreckliches Attentat eingestanden habe, und auf nichts hoffe; aber es gewährt mir eine Freude, meine Richter zu überzeugen, daß ich die Wahrheit gesagt habe, ohne dazu von irgend Jemanden gezwungen worden zu sein oder Versprechungen erhalten zu haben; auch werde ich dieselbe im Angesichte der ganzen Welt sagen, damit man sich ein Beispiel an mir nehmen möge. Die Personen, die mich verhört haben, müssen mir auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich nichts versucht habe, um meinen Kopf zu retten, nein, m. H., nichts! Ich habe mich nicht gescheuet, Böses zu thun, und jetzt bleibt mir nichts übrig, als die Gefahr zu verachten, mein Haupt muthig unter das Beil zu legen und die Opfer, die durch meine Hand gefallen sind, zu bedauern. Ich fühle, daß die Vertheidigung, der Sie sich unterzogen haben, nicht mit Erfolg zu führen ist, und wenn Sie es dennoch unter irgend einem Vorwande versuchen sollten, so würde Herr Parquin nicht mehr für den Mann gelten, für den ihn Frankreich jetzt hält. Bei dem Allen bedarf ich eines Vertheidigers. Meine Wahl ist auf Sie gefallen, und weit davon entfernt, daß das Schreiben, welches Sie an den Präsidenten des Pairshofes gerichtet haben, es mich bedauern ließe, Sie gewählt zu haben, bitte ich Sie vielmehr, da dieses Schreiben nur meine eigenen Gefühle ausspricht und Sie in meinen Augen ehrt, mir auch fernerhin mit Ihrem Rathe beizustehen; und würden Sie mich sogar verbinden, wenn Sie diesem Briefe dieselbe Publizität, wie dem Ihrigen, geben wollten. Ich grüße Sie von ganzem Herzen. (gez.) Fieschi."

***

Paris, 4. Dec. Nachdem in der gestrigen Sitzung des Pairshofes der General-Prokurator seinen Vortrag zur Beantwortung der Vertheidigungsrede des Advokaten Crémieux beendigt hatte, legte er auf das Bureau des Gerichtshofes sein Requisitorium nieder, worin er die Anklage gegen 9 der Angeschuldigten behauptet, gegen den zehnten aber (einen gewissen Lapotaire) aufgiebt, da sich dessen Schuld oder Mitschuld an dem, den Uebrigen zur Last gelegten Attentate aus den Verhandlungen nicht hinlänglich zu ergeben scheine. Herr Crémieux replicirte auf der Stelle, und beharrte bei seiner früheren Behauptung, daß von einem eigentlichen Komplotte in dem vorliegenden Falle gar keine Rede sein könne, und daß die Angeklagten sich höchstens einer Aufforderung zum Aufstande, die indessen ohne allen Erfolg geblieben, schuldig gemacht hätten. „Der Generalprokurator," so schloß er seine Rede, „verlangt, daß Sie, meine Herren, der Armee ein warnendes Beispiel geben sollen. Ich frage: weshalb? Ist die Armee jemals treuer und ergebener gewesen als jetzt? Ist die Armee jemals treuer und ergebener als jetzt? Glauben Sie mir: durch Nachsicht gewinnt man bei weitem eher ihre Neigung, als durch übermäßige Strenge. Seit 5 Jahren aber geben wir nichts als Beispiele der Strenge: lassen Sie uns endlich ein Beispiel der Versöhnung und des Friedens geben; lassen Sie uns die Herzen durch Nachsicht gewinnen. Heinrich IV. sagte eines Tages: „Man gewinne die Menschen bei weitem eher mit einem Löffel voll Honig, als mit einem Fasse Essig." Seit 5 Jahren haben wir den Essig im Uebermaß angewandt; lassen Sie es uns einmal mit dem Honig versuchen." Als hierauf der Präsident die Angeklagten fragte, ob sie auf das Requisitorium der Generalprokurators noch etwas zu bemerken hätten, erhob sich zunächst der ꝛc. Thomas von seinem Platze, und machte eine ehrerbietige Verbeugung und ein verneinendes Zeichen. Die übrigen Angeklagten folgten diesem Beispiele, bis auf Béchet, welcher erklärte, daß er nichts weiter zu sagen habe. Die Audienz wurde sodann aufgehoben. Man glaubt, daß das Urtheil am nächsten Montag (7.) publizirt werden wird. Unmittelbar nach diesem Prozesse kommt derjenige der Angeklagten der Kategorie von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Besançon und Marseille an die Reihe. Es sind deren 13, worunter auch 2 Lyoner, die noch nicht gerichtet worden sind.

Da der Zustand Morey's sich immer noch nicht bessert, so scheint beschlossen worden zu sein, die Debatten des Fieschischen Prozesses ohne ihn zu eröffnen. Die Zahl der vorzuladenden Zeugen soll übrigens bedeutend vermindert worden sein, so daß der Prozeß eine geringere Ausdehnung erhalten dürfte, als man anfänglich vermuthete.

Großbritanien und Irland.

London, 4. Dec. Der König wird heute in Brighton eine Geheime-Raths-Versammlung halten, in welcher, dem Vernehmen nach, das Parlament vom 14ten d. M. ferner bis zur zweiten Woche des Februar, dem für die Wieder-Eröffnung desselben festgesetzten Zeitpunkt, vertagt werden soll.

Die Regierung hat nun ihren Plan, in London eine Universität zu stiften, zur Reife gebracht; die bisherige von einer Privat-Gesellschaft errichtete Londoner Universität und das Königliche Kollegium sollen die Hauptschulen derselben bilden. Man wird auf dieser Universität in allen Facultäten promoviren können, die theologische ausgenommen, so daß hierdurch die Klagen der Dissenters wegen ihrer Ausschließung von den bestehenden Universitäten größtentheils gehoben wären, wenn es ihnen nicht mehr um die dort zu genießenden Stipendien, als um die akademischen Grade zu thun war. In einer Versammlung der Actien-Inhaber der jetzigen Londoner Universität wurde vorgestern dieser ministerielle Plan angenommen. Die Ertheilung der Grade soll übrigens von einem besondern, von allen übrigen wissenschaftlichen Instituten unabhängigen Senat ausgehen, vor welchem die Kandidaten sich einer Prüfung unterwerfen müssen. Zu den Vertheidigern des Planes gehört auch Herr Hume.

Der Gerichtshof der Aldermen hat sich in Folge des von den Rechtsgelehrten der Krone abgegebenen Gutachtens genöthigt gesehen, gestern dem zum Alderman für den Bezirk Aldgate gewählten Sheriff, Herrn Salomons, den gesetzlichen Eid, der auf den christlichen Glauben lautet, zur Unterzeichnung vorzulegen, den dieser jedoch, als Israelit, nicht leisten konnte. Es wurde demselben hierauf die größte Achtung von Seiten der Aldermen, aber auch zugleich das Bedauern zu erkennen gegeben, daß man einen Beschluß fassen müsse, wodurch seine Wahl für ungültig erklärt würde. Herr Salomons erklärte zwar, daß ihm einer der Rechts-Beamten der Krone versprochen gehabt, eine Eidesformel zu entwerfen, die er hätte unterschreiben können; darauf wollten sich aber die Aldermen nicht einlassen, und der beantragte Beschluß wurde mit großer Majorität angenommen, so wie ein anderer, durch welchen eine neue Wahl verordnet ward.

Von Hull wird gemeldet, daß neun auf dem Wallfischfang begriffene Englische Schiffe unter 69½° N. B. in der Baffins-Bay, über 120 Meilen von der Disco-Insel entfernt, im Eise festliegen, und daß 200 Brittische Seeleute auf denselben in Lebensgefahr schweben. Es wird gefragt, ob die Capitaine Roß und Back denn kein Mittel anzugeben wüßten, wie jene Schiffe losgeeist werden können, und es soll deshalb eine öffentliche Versammlung im Werke sein.

Am vorigen Freitage Nachmittags erhielt ein hiesiger Buchbinder den Auftrag, 1800 Bände von Taschenbüchern, die nach Amerika versandt werden sollten, einzubinden und am folgenden Morgen um 10 Uhr abzuliefern. Der Buchbinder, welcher 300 Gesellen beschäftigt und sich überdies sehr zweckmäßiger, neu erfundener Maschinen bei seiner Kunst bedient, lieferte die gebundenen Bücher pünktlich ab.

Die Frage nach Schafwolle ist nicht allein fortwährend im Zunehmen, sondern auch die Preise fangen an, höher zu gehen. Unser Markt war in letzter Zeit äußerst lebhaft, und Umsätze von Belang fanden, sowohl durch Privat-Kontrakte als in öffentlichen Versteigerungen, hauptsächlich in den niederen Qualitäten statt. Die Preise dürfen im Durchschnitt völlig 1 bis 2 Pence höher als vor einem Monat angenommen werden. Obgleich einige Kleinigkeiten in Deutscher und Spanischer Wolle eingeführt wurden, so sind unsere Vorräthe am Markte doch sehr gering, und zwar so, wie wir seit lange nicht zu sehen gewohnt waren, und in diesem Zustande werden sie auch wohl bleiben, denn die Zufuhren, welche wir von unseren Kolonieen dieses Jahr zu erwarten hatten, sind bis auf einige Kleinigkeiten eingelaufen, und jene von Spanien, so lange dieses Land seiner inneren Unruhen nicht entledigt, können nur unbedeutend ausfallen. Sollte daher der Begehr für Wollenwaaren so lebhaft bleiben, wie dies in letzter Zeit der Fall war, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß das rohe Material einem ferneren Aufschlag unterworfen sein wird. Die öffentliche Verkaufung, welche die vorletzte Woche in Anspruch nahm, bestand aus 3660 Ballen von Australien, Van-Diemens Land Neu-Süd-Wallis und dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und 800 Ballen Deutsche, Russische, Dänische und andere Sorten. Die Konsumenten, besonders vom Norden Englands, fanden sich zahlreicher ein, als dies in verschiedenen früheren Auctionen der Fall war, und da überdies noch viele Aufträge vom Kontinente eingegangen waren, so zeigte sich große Kauflust, und es gewannen besonders die geringen Sorten unserer Kolonieen 2 bis 4 Pence gegen die Preise der letzten Auction. Feine Einschur wurde völlig zu früheren Preisen bezahlt und meist für Französische Märkte bestimmt. Russische und Deutsche Wollen erhielten volle Preise, in einigen Fällen selbst einen kleinen Ueberschuß. Die Preise der letzteren waren 1 Sh. 5 P. bis 2 Sh. 3 P., für vorzügliche 3 Sh. bis 3 Sh. 4 P., Lamm-Wolle 2 Sh. 1½ P. bis 2 Sh. 2 P.

Spanien.

Paris, 4. Dec. Ein hiesiges Blatt sagt: „Wir haben ein Schreiben des Herrn Mendizabal an einen hiesigen Banquier gesehen, in welchem er alle Verbesserungen aufzählt, die seit seinem Eintritt ins Ministerium erlangt worden sind, und die Gewißheit ausspricht, in beiden Kammern der Cortes die Majorität für sich zu haben. Herr Mendizabal fügt hinzu, daß die Aushebung der 100,000 Mann ohne Schwierigkeit von Statten gehe. Nach den letzten ihm zugegangenen Berichten wären bereits 30,000 Rekruten eingeschrieben, und durch die National-Subscription sei bereits eine Summe von 8 Mill. Realen zusammengebracht worden. Von England habe man schon 18,000 Gewehre erhalten, und man erwarte das Doppelte vor Ablauf dieses Jahres. Es wären einige Unterhandlungen mit der Französischen Regierung angeknüpft, die sich ebenfalls zu einer Lieferung von Gewehren erboten habe; aber man hätte sich nicht einigen können, weil die Französischen Gewehre um ein Fünftel theurer zu stehen gekommen wären, als die Englischen. — Andererseits haben die hiesigen Karlistischen Agenten die Nachricht erhalten, daß der Geldmangel in dem Hauptquartier des Don Carlos plötzlich aufgehört habe. Der rückständige Sold ist nicht allein vollständig ausgezahlt, sondern es sind auch an viele Offiziere und Unteroffiziere außerordentliche Gratificationen vertheilt worden."

Madrid, 23. Nov. Gestern wäre beinahe unseren beiden ersten Ministern ein großes Unglück zugestoßen. Der Wagen des Herrn Mendizabal, der eben zu der Königin nach dem Pardo fuhr, stieß nämlich so heftig an den Wagen des aus dem Pardo zurückkehrenden Justiz-Ministers, daß beide Wagen umstürzten und die Minister, von denen man noch nicht weiß, ob sie ganz unbeschädigt davon gekommen sind, nach der Fuente de la Reina gebracht werden mußten. Die verwittwete Königin hat sich noch in der Nacht nach dem Befinden beider Minister erkundigen lassen und überhaupt die lebhafteste Theilnahme bezeigt.

Es hat sich jemand den Scherz gemacht, und aus der Gazette de France und dem Courrier franc. den Verlust an Menschen gezählt, welchen die Königin Christine und Don Carlos von dem 1. Juli 1834 bis zum 20. Nov. 1835 erlitten haben. In diesen 17 Monaten sind 600,350 Karlisten und 400,000 Cristinos getödtet worden. Dazu das Doppelte an Verwundeten, so kostet der Krieg schon 3 Mill. 010,890 Opfer!!

Belgien.

Brüssel, 1. Dec. Am 1. Dec. fand zu Löwen die feierliche Eröffnung der von Mecheln dahin verlegten katholischen Universität statt. Nach der kirchlichen Feier, wobei der Erzbischof von Mecheln das Hochamt las und der Vice-Rector, Abbé de Cock, eine merkwürdige Rede über die Verbindung der Religion mit der Wissenschaft hielt, fand auf dem Rathhause ein splendides Gastmahl statt, wobei unter Anderem folgende Trinksprüche ausgebracht wurden: vom Erzbischofe: „Sr. Majestät dem Könige! Möge die katholische Universität, indem sie ihre Zöglinge lehrt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, so wie Gott, was Gottes ist, den Thron des besten der Könige sichern!" — von einem Mitgliede der Repräsentanten-Kammer: „Allen Mitgliedern des Kongresses, welche für die Freiheit des Unterrichts gestimmt!" — Der alten Universität Löwen!" von einem ehemaligen Zöglinge derselben. — Fortwährend läßt sich eine große Anzahl Zöglinge bei dieser Universität einschreiben. Man bemerkt darunter mehrere junge Leute aus Holländischen Familien, besonders aus dem katholischen Nord-Brabant.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer legte der Finanz-Minister das Budget der Einnahme für das Jahr 1836 vor. Unter mehreren andern Veränderungen dieses Budgets gegen

das bisherige machte der Minister auf diejenige aufmerksam, wonach die Branntwein-Steuer von 22 auf 30 Cent. erhöht worden.

Deutschland.

München, 3. Dec. Heute ist der Tag, an welchem Se. Majestät der König von Bayern sich in Ankona zu Ihrer Reise nach Griechenland einschiffen werden. Diesen Morgen um 10 Uhr wurden deshalb auf Veranstaltung des Stadt-Magistrats in der St. Peters-Kirche Gottesdienst und Gebete für die Glückliche Reise und Wiederkehr Sr. Majestät, und eben so des Nachmittags in der protestantischen Kirche gehalten. Auch in den Volks-Schulen wurden, dem Vernehmen nach, Gebete zu diesem Zwecke veranstaltet.

Schweiz.

Bern, 1. Dec. Nach heute Morgen bei dem Vororte angekommenen übereinstimmenden Berichten, sowohl von der Aargauischen Regierung, als den eidgenössischen Repräsentanten, haben alle Geistlichen, welche den Eid noch nicht geschworen, gestern denselben geleistet, mit Ausnahme von einigen Wenigen, welche sich krank meldeten. Ein Theil der Schwörenden dankte dabei dem großen Rathe für die durch die authentische Interpretation gegebene Beruhigung. Auf diese Nachricht hat der Vorort die eidgenössischen Repräsentanten ihrer Mission entlassen, so wie auch die eidgenössischen Truppen in ihre Heimath gehen lassen. Nach dem Berichte der Aargauischen Regierung glaubte diese, auch ihre Truppen in wenigen Tagen wieder aus dem freien Amte wegziehen und entlassen zu können. Somit sind alle Besorgnisse für die Ruhe der Schweiz, welche schon aufgekommen waren, wieder beseitigt.

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung enthält ein Schreiben aus Athen vom 20. Okt., worin ein Dekret über Organisirung der Hellenischen Eliten-Phalanx mitgetheilt wird, nebst einer für die ehemaligen Marine-Offiziere Fürsorge treffenden Verordnung. Dann heißt es in jenem Schreiben weiter: „Ein vor einigen Tagen stattgehabtes nächtliches Gewitter hat besonders wegen seiner betrübenden Folgen einen großen Theil der Stadt in Furcht und Schrecken gesetzt. Auf ein ungewöhnlich heftiges, mit Hagel begleitetes Gewitter folgten Ströme von Regen, von deren Verwüstung nur wenige der in großer Mehrzahl höchst leicht konstruirten Athenienstschen Wohngebäude verschont wurden. Ich hatte eben selbst angefangen, meine wenigen Effekten aus den feindlichen Gewässern zu retten, als ein allgemeines Hülfsgeschrei aus allen Theilen meiner Nachbarschaft mich in meiner wässerigen nächtlichen Beschäftigung — es war noch nicht zwei Uhr — störte. Ich hatte kaum das Fenster geöffnet, als ich aus dem verworrenen Geschrei ein Rauschen, wie das eines mächtigen Stromes vernahm. Ich warf mich schnell in meine Kleider, und eilte auf die Straße, um Zeuge einer traurigen Verwüstung zu sein. Durch die heftigen Regengüsse hatte sich das Wasser oberhalb des Königl. Palais aus seinem Bette gedrängt, durch den Bau der neuen Königl. Stallungen, die unter der Gewalt des Wassers zusammenstürzten, Bahn in die Stadt gebrochen und sich durch einen großen Theil derselben einen neuen Lauf gesucht. Der Anblick einer nächtlichen Wassernoth gehört immer zu den schauerlichsten Scenen; besonders aber ist dies in Athen der Fall, wo dieses Element bei der schlechten Bauart der Häuser seine ganze zerstörende Gewalt ausüben kann. Der durch diese Zerstörung angerichtete Schaden ist bedeutend; mehrere Häuser stürzten augenblicklich zusammen, andere drohen in Folge der Umwühlung der Fundamente den Einsturz. Das Traurigste ist, daß meistens arme Leute von dem Unglück heimgesucht wurden. Einige Personen waren in sichtlicher Todesgefahr; ein Knabe wurde von einstürzenden Balken erschlagen.

Der Schwäbische Merkur berichtet aus Triest vom 27. Nov.: „Es wird als gewiß behauptet, daß der Reichsrath, Graf Armansperg, mit Sr. Maj. dem König von Bayern nach Deutschland zurückkehren wird. Dagegen wird, wie man versichert, Herr von Mieg, der sich im Gefolge des Königs befindet, in Griechenland bleiben, um dem jungen König als Rathgeber zur Seite zu stehen, nachdem nun bald alle übrigen Bayerschen Staatsmänner das Land verlassen werden. In Erwartung der Ankunft des Königs von Bayern verhalten sich die Griechen ruhig. Jedoch scheint im Lande eine allgemeine Gährung zu herrschen. An vielen Plätzen werden die Steuern oder der Zehnten verweigert. Im Oktober fehlte es sogar schon an Geld, um die Truppen zu bezahlen. In dieser Noth kamen 2 Mill. Drachmen (800,000 Gulden) aus Bayern an, welche, wie es heißt, der König von Bayern seinem Sohn geliehen, weil die Ausbezahlung der dritten Serie des Anlehens unvermuthete Schwierigkeiten gefunden habe. Wenn sich das in Griechenland verbreitete Gerücht, daß der ehemalige beliebte Minister Koletti zurückberufen worden sei, bestätigen sollte, so würde dies ein Zeichen sein, daß der König dem Verlangen nach einer Verfassung Folge zu geben gesonnen sei. Die im Mittelländischen Meere befindlichen Französischen und Englischen Kriegsschiffe nähern sich, dem Vernehmen nach, den Griechischen Gewässern, ohne Zweifel, um für alle mögliche Fälle bei der Hand zu sein."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 4. Nov. Der Mayor von New-York, Herr C. W. Lawrence, hat an den Präsidenten der Anti-Emancipations-Gesellschaft in Charleston ein Schreiben gerichtet, worin er die Ueberzeugung ausspricht, daß wenigstens neun Theile der Bevölkerung von New-York fest entschlossen seien, alle gesetzliche und verfassungsmäßige Maßregeln zu ergreifen, „um den geheimen Umtrieben des fanatischen gegen die Sklaverei gerichteten Bundes und

der Verbreitung seiner aufreizenden Flugschriften einen unübersteiglichen Damm entgegenzusetzen." In einigen südlichen Staaten ist die Austheilung solcher Flugschriften unter die Sklaven sogar in die Kategorie der Staatsverbrechen gesetzt worden, und ein Bürger des Staates Missouri, der Herausgeber des Washington Telegraph, stellt in Bezug auf die Sklavenverhältnisse im Süden folgende Ansicht auf: „Als Mensch, als Christ und als Staatsbürger halte ich die Afrikanische Sklaverei für ein unbestreitbares Recht. Die Lage, in welcher sich gegenwärtig Herren und Sklaven befinden, ist die beste jetzt vorhandene Organisation der bürgerlichen Gesellschaft. Es ist daher menschlich, patriotisch und christlich, dem gefährlichen Umsichgreifen der gegen die Sklaverei gerichteten Vereine ernstlichen Widerstand zu leisten."

Ein Herr Clayton baut hier einen riesenhaften Luftballon, dem er den Namen „Stern des Westens" geben will, und der darauf eingerichtet wird, 20—30 Personen aufzunehmen und Reisen von 1000—3000 Meilen zu machen.

Das Gebiet Arkanses hat jetzt, die Sklaven abgerechnet, eine Bevölkerung von 47,757 Seelen, und man zweifelt daher nicht an seiner nahen Aufnahme in die Union der Vereinigten Staaten.

New-York, 12. Nov. Der Courrier des Etats-Unis enthält Nachstehendes über die Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu Frankreich: „In den letzten Tagen haben Gerüchte über die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten beträchtliche Speculationen in Waaren und Papieren veranlaßt. Diese Gerüchte haben ihren Grund mehr in der allgemein verbreiteten, Meinung, daß die nächste Botschaft des Präsidenten Ausdrücke enthalten werde, welche die Würde Frankreichs nicht so geduldig hinnehmen könne, als in der Nachricht von der Ausrüstung einer Flotte in Toulon. Wir wissen nicht, was der Präsident thun wird, und wir müssen uns damit begnügen, wiederholt die ernstliche Hoffnung auszusprechen, daß die ihm zugeschriebenen Absichten ihm fremd seien. Was die Französischen Rüstungen zur See betrifft, so haben sie zunächst wohl einen anderen Zweck, doch leidet es keinen Zweifel, daß, im Falle eines Bruches mit den Vereinigten Staaten der größere Theil dieser Seemacht hierher gesandt werden würde. Ein solches Ereigniß dünkt uns jedoch so unwahrscheinlich, daß wir in dieser Beziehung ganz unbesorgt sind. Wir würden an eine solche Abgeschmacktheit nur dann glauben, wenn wir Zeuge davon wären."

Hierzu bemerkt der New-York American: Wir theilen die Ansichten des Courrier des Etats-Unis in Bezug auf die Abgeschmacktheit eines Bruches zwischen beiden Ländern, jedoch nicht völlig das Vertrauen dieses Blattes, daß ein Ereigniß dieser Art zu unwahrscheinlich sei, um ernstlich daran zu denken. Es sind einige Wolken am politischen Horizont, die ein gewisses Gefühl von Unruhe und Unsicherheit erzeugen. Der gegenwärtige Stand der Angelegenheiten ist, wie wir glauben, folgender: Die Französische Regierung hat der unsrigen die Annahme des Entschädigungs-Gesetzes nicht offiziell angezeigt und eben so wenig offiziell eine Erklärung verlangt. Andererseits hat auch unsere Regierung die Genehmigung des letzten Schreibens von Herrn Livingston der Französischen Regierung nicht offiziell mitgetheilt, wohl aber die Zahlung der ersten Rate der Entschädigung verlangt, die indeß verweigert wurde. Beide Parteien stehen sich also von fern lauernd gegenüber. Frankreich will offenbar keinen Schritt thun, bis es weiß, was unsere Regierung beabsichtigt. Unsererseits wird indeß auch wahrscheinlich nichts geschehen, bis der Kongreß versammelt ist, wo dann der Präsident den genauen Stand der Dinge mittheilen und, wenn er klug handelt, die Entscheidung völlig dem Kongreß anheimstellen wird. Es ist durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden, daß der Präsident von neuem der Nation über das, was sie zu thun hat, Rath ertheile. Er hat im vorigen Jahre seine Ansichten ausgesprochen, und da der Kongreß zu entscheiden hat, was das Land thun oder lassen soll, so sollte auch der Präsident, nachdem er Alles gethan, was seine Pflicht erfordert, die Angelegenheit dem Kongreß überlassen. Frankreich wird übrigens auf keinen Fall die Feindseligkeiten beginnen."

Miscellen.

Triest, 22. Nov. Der hiesige Osservatore enthält folgende Geschichte, die jedoch sehr der Bestätigung zu bedürfen scheint: „Seit einigen Monaten herrschte zwischen zwei Sängerinnen zu Neapel, den Damen Gambrici und Marina, großer Wetteifer. Signora Marina schien zu siegen. So oft sie auftrat, wurde sie mit Beifallrufen, mit Blumen und Kränzen empfangen. „„Wie sollte ich mich darüber betrüben — sagte ihre Gegnerin — Marina singt bezaubernd; sie verdient den Beifall; ich will ihr heute Abend selbst eine Krone zuwerfen."" Wirklich, als am Abend Signora Marina wieder mit stürmischem Beifalle empfangen wurde, flog eine Krone oben aus der Loge; die Sängerin that einen Schrei, und stürzte todt zu Boden, — die Krone war von massiver Bronce gewesen. Signora Gambrici befindet sich in den Händen der Gerichte."

Hamburg, 2. December. Daß der Russisch-Kais. Hofjägermeister Paul Demidow den berühmten Diamant Sansi für eine halbe Million Rubel von dem Kaufmann Jean Friedelein, der für dieses Geschäft Agent der Herzogin von B .... war, an sich gekauft hat, ist vielleicht manchem Zeitungsleser bekannt; weniger aber dürfte die Geschichte dieses kostbaren Steines bekannt sein. Er stammt aus Ostindien, und ist seit ohngefähr 400 Jahren in Europa. Der Herzog von Burgund, Carl der Kühne, war der erste Besitzer desselben; er trug ihn auf seinem Helm, als er in der Schlacht bei Nancy 1477 fiel; ein Schweizer-Soldat fand ihn und verkaufte ihn für einen Gulden an einen Geistlichen

Im J. 1489 besaß ihn König Anton von Portugal und verkaufte ihn, wegen Geldverlegenheit, an einen französischen Edelmann für 100,000 Franken. Später erbte ihn der Franzose Nicolas Harlay Sanst, von dem er den Namen erhielt. Während seiner Gesandtschaft in Solothurn wurde er von Heinrich III. aufgefordert, den Stein als Unterpfand, um Geld darauf zu borgen, dem Könige zu senden. Der damit beauftragte Diener, welcher unterwegs von Räubern angefallen wurde, verschluckte denselben und ward ermordet; Sanst ließ den Leichnam öffnen und fand den Stein im Magen. — Der König von England, Jacob II., besaß diesen Diamant im J. 1688, als er nach Frankreich kam; später hatte ihn Ludwig XIV. und Ludwig XVI. trug ihn in der Krone bei seiner Krönung. Dieser Stein hat die Gestalt einer Birne; er ist von dem klarsten Wasser und wiegt 53½ Karat; er ist unstreitig mehr als eine halbe Million Rubel werth.

In Paris, wo die Taschendiebe ein förmliches Handwerk treiben, hat ein Galanterie-Buchbinder sogenannte Sicherheits-Brieftaschen verfertigt, welche die Eigenschaft haben, daß sie einen bedeutenden Knall durch Knallsilber hervorbringen, wenn sie von ungeweihten Händen angefaßt werden. Auf diese Weise können Taschendiebe Knall und Fall entdeckt und in Verhaft genommen werden.

Ein Schumacherjunge wurde von seiner Frau Meisterin nach zwei Bratwürsten geschickt. Damit zurückkehrend, sieht er auf der Straße einen Bären tanzen, bleibt dabei als Zuschauer stehen und wird so vom Vergnügen hingerissen, daß er, sich unbewußt, eine der beiden Bratwürste erst in den Mund steckt, und dann verzehrt. Als er zur Meisterin kommt und diese nur eine Wurst erblickt, ruft sie voll Unwillens: „Schlingel! wo ist die andere Wurst?!" Höchst erschrocken, aber nicht aus der Fassung kommend, antwortet der Junge: „Was will denn die Frau Meisterin, dies ist ja die andere!"

Der Wirth eines Gasthauses in F., hat auf seinem Schilde einen die Gäste einladenden Marquer, mit der Inschrift malen lassen:

Auch Einer ist mir lieb und werth,
Wenn er soviel als Drei verzehrt.

Steedman erzählt in seinen „Wanderungen in Südafrika" folgende charackteristische Anecdote von einer Springbocksjagd bei den Hottentotten: „Das Gras um uns her war außerordentlich hoch und die Landschaft hatte einen Ueberfluß an Springböcken. Einer unserer Hottentotten glaubte, daß er einen im Grase erblicke, kroch dicht zu ihm heran, um ihn sicher zu treffen, als er beim Aufstehen, um seine Büchse abzuschießen, sich ganz nahe bei einem großen Löwen befand, der augenblicklich ein lautes Gebrüll ausstieß. Der Mann floh, und da er nicht weit von den Wagen war, so verfolgte ihn der Löwe nicht. Die Art, wie der Hottentotte die Geschichte erzählte, war ungemein ergötzlich und charakteristisch. Ich sah, sagte er, einen Springbock, den ich gewiß Nachts im Topfe zu haben glaubte, als ich aber näher zu ihm heranging, fand ich, daß es der Gouverneur war. Ich war eben im Begriff Feuer zu geben, als er mich mit lauter Stimme fragte: Was habt Ihr im Sinne zu thun? — Oh! versetzte ich, ich bitte Euch um Verzeihung; ich wußte nicht, daß es Ew. Gnaden war, sonst würde ich nicht die Vermessenheit haben, Euch so nahe zu kommen; ich hoffe Ew. Gnaden werden es nicht für eine Beleidigung halten, und ich will mich augenblicklich entfernen. So lief ich ein gut Theil schneller davon, als ich gekommen war.

Zu New York wurde kürzlich eine Dame zu 1000 Dollars Entschädigung verurtheilt, weil sie ein Heirathsversprechen gebrochen hatte. In Liverpool dagegen lautete das Urtheil gegen eine Frau, welche gleichen Wortbruch begangen hatte, dahin, daß sie dem verschmähten Geliebten einen Schilling zahlen solle.

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 3. Dec. 1835.

	St. Pthg.		Riga.		
Auf Amsterdam	52¼		53	Cents holl. Crt.	für 1 Rbl. A-B.
— Hamburg.	9 7/16		9 9/16	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 11/32		10½	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1 Ser.	103	à 370	105½		
3 & 4 dito	99		102—102		
6% Bco. Inscript.	131		—		
Poln. Loose ...	—		—		
neue poln Loose	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl..	—		pari		
dito dito S.	—		99½—99		
dito Ehstl..	—		99¼—99		
dito Curl. .	—		99¾—99½		
1 Rbl. Silber..	357¼		360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 144.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 10. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden; so wie überhaupt, höherer Vorschrift zufolge, keine Rechnungen über im laufenden Jahre gelieferte Arbeiten oder sonstige Leistungen im nächstfolgenden Jahre bezahlt werden dürfen. 1

Dorpat, den 26. November 1835.

Ad mandatum:

G. v. Forestier, Univ.-Rentk.-Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Erhebung des Standgeldes von den zu Markte kommenden Fuhren an den Meistbietenden auf Ein Jahr verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 20sten December d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle diejenigen, welche diese Abgabe zu pachten willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Raths Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. December 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Wenn Eine Hochv. Kaiserl. Livländische Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts vom 22. November d. J. sub Nr. 6528 dem Rathe dieser Stadt aufgetragen hat, zur Verhütung der Vor- und Aufkäuferei die Anordnung zu treffen, daß Markttage an allen Tagen der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, in Dorpat stattfinden und die für die Markttage vorgeschriebene Ordnung künftig auch an allen diesen Tagen beobachtet werde, solchem gemäß auch der Rath die Verfügung getroffen, daß von dem 9. December d. J. an solche Vorschrift der Gouvernements-Regierung in Kraft gesetzt werde; so wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermittelst bekannt gemacht, daß von dem 9. December d. J. an, nicht wie bisher geschehen, der Dienstag und Freitag allein, sondern alle Tage der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, als Markttage werden betrachtet werden, und daß während der Marktstunden der Ankauf aller Lebensmittel von den zur Stadt kommenden Fuhren nur auf dem dazu angewiesenen Marktplatze bei Strafe der Confiscation der Waaren und einer Geldpön von 5 Rbl. gestattet werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 30. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Sekr. Zimmerberg.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger und Tischlermeister Jacob Friedrich Lohse, belehre anhero producirten, mit der Schlossermeisters-Wittwe Elisabeth Mahler, geb. Diedrichs, am 11. August 1834 abgeschlossenen und am 10. October d. J. bei Einem Hochv. Kaiserl. livl. Hofgerichte gehörig korroborirten Kaufkontracts, das hieselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 157 auf Carlowaschem Grunde belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 3300 Rbl. B. A. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16. December 1836 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern das ungestörte Eigenthum gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger und Tischlermeister Lohse, nach Inhalt des Kontracts, zugesichert werden soll. V. R. W. 1

Dorpat Rathhaus, am 4. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel, bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Capitalien für das 1836ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31. Decbr. d. J. unfehlbar bei Einer löbl. Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Capital zu rechnenden Personen schriftlich einzureichen, und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungsverordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handels-Berechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen haben; desgleichen spätestens bis zum Ende Decbr. d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- oder Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungsverordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Scheine, Einem löbl. Voigtey- als Wettgerichte schriftlich anzuzeigen und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Classe mit den ukasenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem löbl. Voigtey- als Wettgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 1

Dorpat Rathhaus, am 29. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Aßeßores Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts citiren, heischen und laden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclamatis alle und jede, welche entweder an den von der verstorbenen Demoiselle Elementine Parrot in Capitalien und einigen Effecten hinterbliebenen Nachlaß, als Erben oder Gläubiger, zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können oder auch wider die von genannter Defuncta — außer deren schon am 2. Mai 1819 mit dem Fräulein von Rennenkampff, reciproce zum Verbleib der Ueberlebenden im ungestörten Besitz des gemeinsam erkauften Gütchens Neu-Pigast, abgeschlossener Abmachung — sonst im übrigen meist zum Besten der Verwandten Defunctae getroffenen letzwilligen Dispositionen etwa rechtliche Einsprache zu machen glauben, dergestalt und also, daß die ex quocunque capite vel titulo juris herrührenden Ansprüche, unter Beibringung der fundamentorum actionum hieselbst legali modo in der peremtorischen Frist von zwei Jahren a dato hujus proclamatis anzugeben und die etwa wider gedachte Verabmachung und letztwilligen Dispositionen Defunctae zu unternehmenden Einsprachen binnen Tag und Jahr ebenfalls a dato hujus proclamatis und nicht minder legali modo anher einzubringen sind und was für Recht erkannt wird, die resp. Interessenten abzuwarten haben, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen Gläubiger, welche den vorbezeichneten peremtorischen Termin zur Meldung verabsäumen würden, sonach mit allen etwanigen Ansprüchen an den Nachlaß Defunctae Elementine Parrot und ebenso alle diejenigen, welche mit Einsprachen gegen deren reciproce Verabmachung und gegen deren letztwillige Dispositionen im desfalls präfigirten peremtorischen Termin sich versäumen sollen, demnächst mit desfalsigem An- und Vorbringen gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Wornach sich denn jeder, den solches angeht, zu richten, vor Schaden und Nachtheil aber zu hüten hat. 3

Dorpat am 5ten December 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

A. Roth, Secr.

Demnach bei der Oberdirection der Liefländischen Credit-Societät der Herr Landrath, Kammerherr und Ritter von Löwenstern für sich und Namens der Frauen Gräfinnen von Lieven und de Bray, geb. von Löwenstern, und des Fräuleins Anna von Löwenstern auf die im Dörptschen Kreise und Wendauschen Kirchspiele belegenen Güter Mekshof und Heidohof um Darlehne in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgefertigt werden können, zu sichern. 2

Riga, am 25. November 1835.

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transehe, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Den Vorschriften dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek gemäss müssen vor dem Eintritt der Ferien alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgeliefert werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, die der Universitäts-Bibliothek Bücher entlehnt haben, um Rückgabe derselben spätestens bis zum 14. December. Zum Empfang wird die Bibliothek-Canzellei täglich von 10 — 1 Uhr und 3 — 5 Uhr bereit sein. Dorpat, den 3 December 1835. 2

Ad mandatum

Emil Anders,

Universitäts-Bibliothek-Secretair.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit in Beziehung auf die §§ 15 u. 16 des 1sten Kapitels des Reglements bekannt, daß die Besitzer der Güter Erras, Huckas, Itfer, Neuhof, Padiskloster, Ruil und Rosenthal, Strandhof und der von Parjenthal abgetheilten Kudaschen Ländereien zum Theil um erhöhte Darlehne, zum Theil aber um Darlehne in Bank-Assignationen zur Rückzahlung der früher bei der Kreditkasse in Silbermünze kontrahirten Schuld zum März 1836 nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich binnen nun und 4 Monaten in der Kanzlei der Verwaltung der Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse wegen der nachgesuchten Darlehne, dem § 15 und 16 des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. 3

Reval, den 9. November 1835.

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

(Mit Genehmigung der Rigaschen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Anzeige und Dank.

Die Marien-Waisenanstalt, im Frühlinge d. J. durch eine vom Hrn. Rathsherrn Käding veranstaltete Collecte mit 634 Rbl. zum Bau des neuen Wohnhauses unterstützt, hat zu dessen Einrichtung, im verflossenen November, einen Beitrag von 574 Rbl. erhalten, die derselbe Wohlthäter und Hr. Aeltermann Metzke, von den Bewohnern unserer Stadt einsammelten. Diese, und andere einzelne Gaben gestatteten die Aufnahme neuer Pfleglinge. Dank! Allen, die der Bedürftigen helfend gedachten. Segen! den edlen Männern, die der verwaisten Jugend eine Zufluchts-Stätte zu bereiten, das lästige Geschäft des Collectirens freiwillig übernahmen.

Der Frauen-Verein wendet sich wieder bittend an alle Einwohner Dorpats. Die Mittel zur Unterstützung der Armen haben im Verhältniß fast noch mehr abgenommen, als das Bedürfniß derselben bei der immer steigenden Theuerung zugenommen hat; zu dem Hunger und der Blöße gesellt sich früh eingetretene Kälte, — das Elend der Armen steigt aufs höchste — es sind Kranke, Blinde, Gichtbrüchige, Alte, die nicht zu arbeiten vermögen, hungernde, frierende Kinder, die, mit und ohne Schuld ihrer Eltern, im tiefsten Elend schmachten, für welche der Frauen-Verein bittet. Gott wolle ihnen doch gnädig durch ihrer Brüder Hand Hülfe senden, daß sie in den nahen Festtagen Ihn dankbar preisen können. „Gebet, so wird Euch gegeben.“ Der Herr hält, was Er verheißt, und fordert, was Er geboten; — Er wird es um der Bedürftigen, wie um derer willen, welche um Hülfe angesprochen werden, nicht zugeben, daß wir vergebens bitten. Beiträge, nicht bloß an baarem Gelde, sondern auch an Kleidungsstücken und Lebensmitteln werden dankbar angenommen. Dorpat, den 3. December 1835. 2

Im Namen des Dorpatischen Frauen-Vereins:

Collegienräthin Rosenberger.

Zwei anständige Familien sind willens 2 Knaben und 2 Mädchen, welche die hiesigen Schule besuchen sollen, zu Anfange des künftigen Semesters in Pension zu nehmen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, der Bedingungen wegen sich an den Hrn. Kaufmann Linde in Dorpat zu wenden. 3

Ich wünsche einige Pensionaire in Quartier und Kost zu nehmen. Franck, Schmiedemeister. 1

Es wird jeder gebeten, der in der Schrammschen Färberei noch Sachen zum Färben hat, dieselben binnen 14 Tagen abzuholen. 1

F. A. Bertsch, Färber.

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich vorläufig an den Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Torge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Walk, am 26. November 1835. 3

Ernst von der Brüggen,

Kirchenvorsteher und Patronus.

Da am nächsten Sonntage, den 8. December, die Sonntagsschule geschlossen wird: so bitte ich

sämmtliche Freunde derselben, besonders die Herren Lehrmeister, sich an diesem Tage um halb 3 Uhr daselbst einfinden zu wollen, um der Censur-Vertheilung beizuwohnen. Vor der Vertheilung der Censuren wird der halbjährliche Bericht der Schule mitgetheilt werden. 1

Wasem, inspic. Lehrer.

Arrende Ausbot.

Drei Güter mit 710 Seelen, 300 Werst von St. Petersburg und 80 Werst von der Gouvernementsstadt Pleskau entlegen, umgeben von drei Kreisstädten, sollen zusammen oder auch einzeln verpachtet werden. Die bisherige Roggenaussaat betrug nur 160 Tschetwert (480 rig. Lof), kann aber bedeutend vermehrt werden. Die Heuerndte war bisher 25,000 Pud, die jedoch ebenfalls sehr vergrößert werden kann. Der bisherige Rindviehstand war 400 Stück; wenn aber der Heuverkauf nach zwei nahen Stationen aufhört, können 1000 Stück gehalten werden. Ferner haben diese Güter sehr gute Viehweiden, Obst- und Gemüsegärten, Mühlen, hinlängliches Brennholz, Fischerei, Jagd ꝛc. Alle Güter sind maßiv bebaut und haben in der Nähe einen vortheilhaften Absatz der Produkte. — Der Pächter muß gehörige Sicherheit leisten und es ist zu wünschen, daß er der russischen Sprache mächtig sey. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 3

Der Carlowasche Obst- und Gemüse-Garten, enthaltend gegen 500 Obstbäume, wird mit der zu demselben gehörigen Gärtnerwohnung, jedoch mit Ausnahme der Gewächshäuser, vom Frühjahr 1836 ab auf mehrere Jahre unter vortheilhaften Bedingen zur Pacht ausgeboten. Des Näheren wegen meldet man sich auf dem Gute Carlowa selbst. 3

Immobilverkauf.

Ich bin Willens mein Haus in Werro nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Obst- und Küchengarten zu verkaufen. Kaufliebhaber haben sich deshalb an mich nach Dorpat, im Hause der Frau Collegienräthin von Langhammer zu wenden. 2

Hofrath Dr. med. Heine.

Zu verkaufen.

So eben sind erschienen, und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: Müller, Ferd., Lehrer der Alexander-Freischule in Riga; der Naturfreund, oder erster Unterricht in der Sternkunde und Naturlehre. Ein Schul- und Hausbuch in katechetischer Form. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit einer Steindrucktafel. Riga, 1835. 2 Rbl. Bco. Kieseritzky, Guido; Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil: Kleinere Gedichte. Reval 1835. Mit dem Portrait des Dichters. 4 Rbl. Bco. Bernard, A., Stud. Universit. Dorpatensis, französische Quadrille auf Studentenlieder. Reval. 2 Rbl. Bco. C. A. Kluge. 3

Frische diesjährige Topfrosinen, dünnschalige Krackmandeln, frische Catharinenpflaumen, Limburger Käse, Holländ. Heeringe, Revalsche Kiloströmlinge von der besten Sorte, sind zu haben bey C. G. Block. 3

Frische Flensburger Austern zu 30 Rbl. das Hundert sind zu haben bei J. R. Schramm. 2

Bei mir sind Dörptsche und Rigasche Kalender, und nach vierzehn Tagen auch St. Peterburger Kalender zu haben. A. Zencker. 2

Es ist eine Drechselbank zu einem billigen Preise zu haben. Das Nähere erfährt man in der Zeitungsexpedition. 2

Kaufgesuch.

Gersten- und Hafersaat kauft Fr. J. Welling. 2

Zu vermiethen.

Gegenüber der Johanniskirche neben dem Posthause ist eine Familien-Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenraum, zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Kreisfiscal v. Rieckhoff. 3

Personen, die gesucht werden.

Ein junger Mensch, der die Gold- und Silberarbeiterkunst erlernen will, kann über ein Unterkommen das Nähere erfahren bei 2*

Carl Lüetten, Gold- und Silberarbeiter.

Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus dem v. Stiernhielmschen Hause ein Damen-Mantel, roth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter und einem kleinen schwarzsammtnen Kragen, gestohlen worden. Wer darüber eine Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 3

Abreisender.

Der Schlössergeselle Andreas Schultz verreist in 8 Tagen aus Dorpat. D. 7. Dec 1835. 3

Provisor Eduard Bahr wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 30. November 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 145. Montag, 9. December. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Dec. Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe, vom 11. Nov., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Ulanendivision, Generalmajor v. Langell, so wie auch dem Commandeur von der 2ten Brigade der 2ten Cürassierdivision, Generalmajor von zur Mühlen, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Stanislausorden 2ter Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Zu Rittern des K. K. St. Stanislausordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden:

Am 9. Nov.: Der älteste Adjutant vom Stabe der 4ten leichten Cavalleriedivision, Rittmeister Fritz 1, vom Leibgarde Ulanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch; der Major v. Raden 2, vom Pawlogradschen Husarenregiment; der älteste Adjutant vom Stabe der 5ten leichten Cavalleriedivision, Stabsrittmeister Moßkwin, vom Leibgarde Ulanenregiment; der Commandirende des Bugschen Ulanenregiments Obristlieutenant Glotow; der Commandeur von der 5ten reitenden Artilleriebrigade und von der reitenden leichten Batterie Nr. 9, Obrist von der Brigen 2, so wie auch der Commandeur von der reitenden leichten Batterie Nr. 7, Capitän Schischkin, von der Leibgardeartillerie zu Pferde.

Am 11. Nov.: Der älteste Adjutant vom Stabe des 2ten Reservecavalleriecorps, Rittmeister Timtschenko-Ostrowerchow, vom Leibgarde Ulanenreg. S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch; der Obristlieutenant von Krüdener 2, vom Ordenschen Cürassierreg.; der Major Grodezkij, vom Cürassierreg. des Prinzen Albert von Preußen, und der Commandeur der leichten reitenden Artilleriebatterie Nr. 21, Obristlieutenant Baron v. Wolf.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat. Vom 15. Novbr. Als Unterstützung für die Stadt Reval und zur Verhinderung der heimlichen Einfuhr von Salz, befehlen Wir, auf Vorstellung des Finanzministers: daß der Zoll, welcher von dem in Reval eingeführten ausländischen Salze erhoben wird, auf 3 Jahre, vom Jahre 1836 an gerechnet, um 10 Kop. Silber für's Pud herabgesetzt werde, so daß von nun an vom Pud nicht mehr 25, sondern nur 15 Kop. Silber, nebst den durch Unsern Ukas an den dirigirenden Senat vom 11. Nov. 1831 festgesetzten 12½ pCt. erhoben werden sollen. Das in Reval bereits vorräthig liegende Salz muß jedoch mit dem bisherigen vollen Zolle belegt werden. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen zur Erfüllung dieses die nöthigen Maßregeln zu treffen.

Das 10te Heft des Manufacturjournals enthält Berichte über die letzten Maria-Himmelfahrts-Messen zu Charkow und Berditschew. Es geht daraus hervor, daß nach Charkow für 15,892,000 Rbl. Waaren gebracht wurden. Dabei befanden sich feine Tücher für 625,000 Rbl.; mittlere und gröbere Tuch-Sorten für 300,000 Rbl., seidene und halbseidene Waren für 1,300,000 Rbl., Pelzwerk für 750,000 Rbl., silberne, goldene und Brillant-Sachen für 550,000 Rbl., Galanteriewaaren für 100,000 Rbl., Zucker für 950,000 Rbl., Thee für 600,000 Rbl., Kaffee für 70,000 Rbl., Confitüren für 90,000 Rbl. Kisljarschen Branntwein, Rum, Griechische und Französische Weine für 350,000 Rbl., Amerikanischer Rauchtaback für 90,000 und Türkischer nur für 4000 Rbl., Johannisbrot für 80,000 Rbl. — Von allen herbeigebrachten Waaren wurde überhaupt für 7,313,660 Rbl. abgesetzt. — Zum Berditschewschen Jahrmarkte wurden an Russischen Waaren für 1,197,660 Rbl. an ausländischen Europäischen für 262,010 Rbl., an Asiatischen für 229,400 Rbl. zugeführt. Davon wurde überhaupt für 1,134,000 Rbl. verkauft, und namentlich an Russischen für 747,000 Rbl., an andern Europäischen für 219,000 und an Asiatischen Waaren für 168,000 Rbl.

(St. Pet. Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Dec. Der Pairshof hat auch heute sein Urtheil über die Aprilangeklagten von der Kategorie von Lüneville noch nicht publicirt. Gegen 3 Uhr wurde dem Publikum angekündigt, daß der Urtheilsspruch auf morgen vertagt sei. Diese abermalige Verzögerung soll eine Folge der großen Verschiedenheit in den Ansichten der Richter über die Mitschuld Bechet's seyn.

Uebermorgen beginnen vor dem Pairshofe die gerichtlichen Verhandlungen in dem Processe der 11 Angeklagten von St. Etienne, Grenoble, Arbois, Besançon und Marseille. Nach dieser Kategorie kommt die dritte und letzte, die aus den 19 Pariser Angeklagten besteht.

Die Hamb. Börsenhalle enthält folgendes Schreiben aus Havre vom 23. Nov.: In Paris hat sich eine Gesellschaft Französischer und Amerikanischer Capitalisten zur Errichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen hier und Newyork gebildet. Ein Agent der Compagnie ist hier bereits eingetroffen, um die Ausführung des Plans zu beschleunigen, über dessen Hauptpunkte man schon einig ist. Mehrere bedeutende Häuser in Paris und Newyork haben bereits dazu unterschrieben. Nach dem Beispiel der Dampfschifffahrt zwischen England und Newyork, sollen auch hier vier Dampfschiffe zum Dienst zwischen Havre und Newyork eingerichtet werden, wovon zwei unter Französischer und zwei unter Amerikanischer Flagge fahren werden. Während sich dieses großartige Unternehmen nun vorbereitet, wird sich bald noch eine andere Dampfschifffahrts Verbindung erheben, und zwar direkt zwischen Havre und St. Petersburg. Es ist der Kaiser von Rußland, welcher sie gewünscht hat, und man kennt die Art, wie er die Sachen zur Ausführung bringt, welche er wünscht. Seine Majestät haben zuerst 200,000 Fr. dazu unterschrieben, wie man sagt, mit der Bedingung, daß die Besatzung eines jeden Dampfschiffes Russischer Seits durch eine passende Anzahl junger Seeleute complettirt werden soll, welche bestimmt sind, später in der Kaiserlichen Marine zu dienen, nachdem sie ihre Lehrjahre auf den Packet-Dampfschiffen in dem Canal und in der Ostsee vollendet haben. Das erste Dampfschiff zum Dienst zwischen St. Petersburg und Havre ist bereits in Rußland gebaut, und werden wir es wahrscheinlich schon im nächsten Frühling unter Russischer Flagge hier ankommen sehen.

Großbritanien und Irland.

London, 6. Dec. Die Minister, welche sich gestern sämmtlich zu einer Geheimenrathsversammlung nach Brighton begaben, um, wie es hieß, über die weitere Prorogirung des Parlaments bis zur Mitte des Februars einen Beschluß zu fassen, sind noch nicht wieder von dort zurückgekehrt.

Graf Pozzo di Borgo liegt in Brighton krank darnieder; er leidet an der Gicht.

Das Gerücht, daß Graf Orloff hier erwartet werde, scheint sich, nach näheren Erkundigungen, die man darüber bei der hiesigen Russischen Gesandtschaft eingezogen hat, als ungegründet ausgewiesen zu haben.

Gestern früh fand man hier an vielen Straßenecken ein Plakat angeschlagen, in welchem die Protestanten zur Vertheidigung ihres Glaubens gegen die Papisten aufgefordert werden, und worin gegen die Folgen einer Herrschaft der Katholiken gewarnt wird. Es befindet sich darin eine Abschrift des Eides, der von den katholischen Parlaments-Mitgliedern geleistet wird, begleitet von einem Memento mori. Den Schluß machte eine Aufforderung an die Protestanten in England, bei den bevorstehenden Wahlen durch ihre Vota zu beweisen, daß sie in eine Regierung kein Vertrauen setzen können, die, um einem O'Connell und seinem Anhange zu gefallen, kein Bedenken trage, den protestantischen Gottesdienst zu beeinträchtigen.

Das Schiff „Newa", welches, mit 150 zur Deportation verurtheilten Frauenzimmern an Bord, von Cork nach Vandiemensland abgegangen war, ist am 13. Mai, ungefähr 90 Meilen von Kings-Island, an einer Klippe gescheitert und untergegangen. Nicht weniger als 226 Menschen fanden dabei ihren Tod in den Wellen. Nur 16 Personen ist es gelungen, Kings-Island zu erreichen, und von diesen starben bald darauf 7 an den Folgen der ausgestandenen Mühseligkeiten.

Spanien.

Bayonne, 25. Nov. Don Carlos und Don Miguel sollen sich unlängst verständigt haben, um gemeinschaftlich auf eine baldige Schilderhebung in Portugal hinzuwirken. Don Carlos betrachtete dies Unternehmen als höchst wichtig, weil auf solche Art die portugiesische Intervention in Spanien verhindert werden könnte; er soll daher Don Miguel einen Theil seiner Geld-Hülfsmittel angeboten, nachher aber die Unmöglichkeit dieses Opfers eingesehen, und die Ausführung des Versprechens verweigert haben. Man sagt, die beiden Prätendenten wären deshalb in Zwist. Sechs brittische Kriegsschiffe sind in diesen Gewässern angelangt, und sollen Waffen und Munition für die Christinos nach Spanien bringen, dann aber die Aufsicht an der Küste verstärken. Man erwartet auch zwei Französische Fregatten, angeblich mit 25,000 Flinten. — Unsern Berichten nach stehen die Verhältnisse der Carlisten in Catalonien nicht günstig. Don Carlos soll den Plan, dem Infanten Don Sebastian dort das Kommando anzuvertrauen, aufgegeben haben. Uebrigens meldet man Einzelheiten über Vortheile, welche die Christinos in Katalonien davongetragen haben sollen. Man fügt hinzu, General Mina habe eine Centralkorps von 11,000 Mann gebildet, um die Carlisten anzugreifen. Auch wird wiederholt, El Pastor sei am 20. Nov. in Vitoria eingerückt; er habe zu Ochandiano die Alavesische Junta gefangen genommen; am 21. Nov. habe Cordova zwischen Lerin und Estella den Carlistischen Anführer Eguia geschlagen. Ueberhaupt lauten die Berichte aus Navarra und Alava wieder vortheilhaft. — Wenn man hiesigen Gerüchten trauen darf, so hätte Don Carlos von Sardinien und Rom eine halbe Million erhalten. Man ergreift aber endlich strengere Maßregeln an der Gränze, und wenn nicht alle Zufuhr für Don Carlos verhindert werden kann, so will man doch so viel als möglich thun.

Das Memorial bordelais spricht von einer beginnenden Aufregung in Madrid, die durch die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Benehmen der beiden Kammern veranlaßt werde. Die Patrioten verlangten Mina zum Kriegsminister und Conseilspräsidenten.

Deutschland.

Koburg, 30. Nov. (Bresl. Ztg.) Morgen, als am Tage der Thronbesteigung des Hauses Braganza, werden die Ehepakten von Seiten des Sächsischen Hauses ratifizirt sein, und noch an demselben Tage giebt der Portugiesische Gesandte, Graf Lavradio einen Ball, wozu 90 Personen eingeladen, und zur Bestreitung der Kosten 10,000 Gulden angewiesen sind. Morgen wird der Graf, als Repräsentant des Portugiesischen Hofes, die Auffahrt bei seinem neuen Herrscher halten, wozu der Sitte gemäß 2 Wagen erfordert werden, welche in Portugiesischen Farben geschmückt und jeder mit 6 isabellenfarbenen Pferden bespannt sind. Der Ballsaal dagegen ist mit grüner und weißer (den Sächsischen Farben) Seide drappirt, er stellt ein Zelt dar, dessen Spitze von den Portugiesischen Kronen zusammengehalten wird. — Obgleich die Bedingungen der beiderseitigen Ehepakten noch nicht amtlich bekannt gemacht worden sind, so kann ich doch die Wahrheit folgender Punkte vollständig verbürgen: 1) Der junge Prinz Ferdinand resignirt zum Vortheil seiner Geschwister einstweilen auf die Coharischen Besitzungen in Ungarn, da derselbe keine andere Unterthanen als Portugiesische haben darf. 2) Er erhält den Titel: „Herzog von Braganza, Königl. Hoheit" bis zu dem Augenblicke, wo ein Thronfolger da ist, dann erst wird er König von Portugal, darf jedoch nur mit der Königin vereint handeln. 3) Nach dem Tode der Königin tritt er als Vormund des Thronfolgers als alleiniger König auf. 4) Er erhält Zeitlebens eine Separatrevenue von 27,000 Pfd. Sterling als Entschädigung für die Ungarischen Besitzungen. 5) Es steht ihm frei, zu seiner Umgebung so viel Individuen mitzubringen, als er will; der Gehalt und die Pension derselben wird aus Portugiesischer Kasse bestritten. — Die Konferenzen sind über alle Punkte beendet, und mit dem morgenden Tage werden die Bedingungen nach Lissabon zur Ratification befördert.

Berlin, 27. Nov. Die Hoffnung, den König von seinem Unwohlsein bald hergestellt zu sehen, hat sich zur allgemeinen Freude völlig bewährt. Se. Maj. haben nicht allein in Ihrem Pallast ein glänzendes Fest veranstaltet, bei welchem sämtliche Gesandte gegenwärtig waren, sondern auch einigen andern Festlichkeiten in der Königl. Familie beigewohnt. In Kurzem erwartet man die Großherzogin von Weimar, welche wahrscheinlich sich längere Zeit hier aufhalten wird, da sie der Entbindung ihrer Tochter, der Prinzessin Karl, beizuwohnen wünscht. — Die allgemeinen Klagen über die mangelhafte Vertheilung der Klassensteuer lassen hoffen, daß dieselbe in ihrer Anwendung eine genaue Revision erfahren und in den Steuersätzen eine Aenderung erhalten werde. Der allgemeine Wunsch spricht sich dahin aus, die niedern Sätze von 4 Thlr. und 12 Thlr. jährlichem Betrage ermäßigt und die Steuerfähigkeit der Pflichtigen genau ermittelt zu sehen, während man, um den Ausfall zu decken, ohne Nachtheil die hohen Steuersätze von 24 und 48 Thlr., welche nur den Reichen und Begüterten treffen, um etwas erhöhen zu können glaubt.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

London. Vor kurzem ist die prachtvolle Waterloo-Vase nach der Nationalgallerie, auf dem Trafalgar-Platze, gebracht worden. Es war nothwendig, dies colossale Kunstwerk dorthin zu schaffen, ehe die Gallerie ganz vollendet ist, da die gewaltige Dimension desselben seine Aufstellung, nach Vollendung des Gebäudes, verhindert haben würde. Napoleon hatte, kurz vor dem Feldzuge in Rußland, in Toscana mehrere außerordentlich große und schöne Marmorblöcke gesehen, die er im Voraus zu einem Siegesdenkmal bestimmte. Das Schicksal ließ indeß die Absicht nicht zu, und der Großherzog von Toscana sandte, einige Jahre später, diese Blöcke zum Geschenk an Georg IV., der eine ungeheure Vase, zum Andenken an die Schlacht von Waterloo, daraus verfertigen ließ. Die Vase ist ungefähr 16 Fuß hoch und hat oben 9—10 F. im Durchmesser. Auf der einen Seite sieht man Georg IV., auf dem Throne sitzend, abgebildet, wie der Ruhm ihm die Siegespalme überreicht, und auf der andern Napoleon, der von seinem Rosse absteigt. Der übrige Theil der Vase ist mit allegorischen Bildwerken bedeckt. Die Arbeit ist von dem bekannten Bildhauer Westmacott und dies Kunstwerk offenbar eines der großartigsten Erzeugnisse der modernen Sculptur. Es war ursprünglich der Plan gewesen, die Vase zur Verzierung der, im Schlosse von Winser (von Georg IV.) angelegten Waterloo-Gallerie zu benutzen, allein man fürchtete, daß das große Gewicht der Vase (ungefähr 40,000 Pfd.) der Sicherheit des Gebäudes nachtheilig werden dürfte. Man saat, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland Willens sei, einen Abguß der Vase in Metall anfertigen zu lassen.

London. (Berl. Nach.) Sir John Roß hat so eben seinen „Anhang zu dem Bericht von der zweiten Reise zur Erforschung einer nordwestlichen Durchfahrt" herausgegeben. Er enthält eine Beschreibung der Boothier, mit Porträten und Schilderungen einzelner von ihnen, ein Wörterbuch der englischen, dänischen und Esquimeaux Sprache, eine neue Theorie des Nordlichts, einen sehr umständlichen Bericht über die Naturgeschichte von Boothien, meteorologische Tabellen, Tabellen der Längen und Breiten und einige Abhandlungen von geringerem Interesse, jedoch nicht ein Wort über die „Entdeckung des nördlichen magnetischen Pols," obgleich auf dem Titel ausdrücklich die Rede davon ist. Woher dieser Widerspruch rühre, ist bis jetzt nicht klar geworden und scheint auch unerklärlich zu sein. Ich will hier aus dem Werke einige Stellen zu Ihrer Kenntnißnahme ausziehen. Zuerst einige Bemerkungen über die Boothier, vielleicht das abgesondertste Volk, welches je entdeckt worden ist, das nie von einem Europäer gehört hatte und selbst nichts von den übrigen Wanderstämmen der Esquimeaux, oder selbst von den nordamerikanischen Indianern wußte. „Der Stand des Unverehelichtseins," sagt Capt. Roß, „ist hier unbekannt: selbst das Dasein eines solchen Zustandes wird als eine Chimäre von ihnen angesehen, und sie konnten sich durchaus nicht

überzeugen, wie es möglich sein könnte, daß einer von uns ohne Weiber wäre. Jedes Frauenzimmer findet demnach einen Mann, so wie ein jeder Mann sich ein Weib verschafft, aber oft und unvermeidlich, nach einem gewissen System der Polygamie, da die Geschlechter nicht immer der Zahl nach gleich sein können. Auch scheint es die Regel zu sein (wenn es nicht eher eine natürliche Anordnung, denn ein Gesetz ist), daß die erfahrensten Jäger die überzähligen Weiber erhalten, da sie am Besten im Stande sind, sie zu ernähren. Wir fanden indeß kein Beispiel, wo ein Mann mehr, als zwei Weiber gehabt hätte, von denen die erste oder älteste den Befehl führt und am meisten gilt. Eben so ist es die stärkste oder nützlichste Frau, die am leichtesten den zweiten Mann bekommt, während bei dieser Art beiderseitiger Polygamie, oder vielleicht nur Bigamie, stets die vollkommenste Eintracht unter allen Theilen zu herrschen scheint." Die äußern Formen der Heirath sind denen bei den Esquimeaux vollkommen ähnlich, so daß ein junges Mädchen, sobald sie mannbar ist, ihre Wahl treffen muß. Der sogenannte Ehevertrag wird indeß unter den Aeltern abgeschlossen und zuweilen schon bei sehr zartem Alter der Verlobten. Die Zeit der Verheirathung ist ungefähr die, wenn das Mädchen das 15te Jahr erreicht hat, und es wird dabei keine andere Form beobachtet, als daß sich das Mädchen in die Hütte ihres Bräutigams begiebt. Die Verstoßung der Weiber findet bei ihnen Statt; sie lieben indeß ihre Kinder sehr, haben es gern, wenn man sie liebkoset, und Roß fügt hinzu: „daß er nie gesehen habe, daß die Kinder gezüchtigt worden wären, wogegen die Kinder aber auch äußerst liebevoll, anhänglich und gehorsam gegen die Aeltern sich benommen hätten." Was die Regierungs-Verfassung unter den Boothiern betrifft, so sagte er: „Wenn sonst das höhere Alter oder die Talente ein gewisses Ansehen zu geben scheinen, so schienen sie hier durchaus keinen Einfluß zu haben. Es scheint hier nicht einmal die kleinste Annäherung selbst an die unmerkliche Verfassung stattzufinden, welche in der Regel so obwaltet, daß ein Stamm sich zu einer allgemeinen Beschäftigung bekennt, oder eine einzelne Gesellschaft bildet, so daß das Thun Aller, bei ihren Wanderungen und Beschäftigungen, eines und dasselbe ist." Was den Tod als Bestrafung für Verbrechen betrifft, so kann man sehen, wie nahe die Einfachheit des natürlichen Gefühls an die Philosophie streift, und es ist vielleicht überflüssig, zu bemerken: daß sie nie den Krieg gekannt haben. Interessant war es jedoch, aufzufinden, aus welchem Gesichtspunkt sie das Verbrechen des Mordes betrachten, auf das doch jedes Volk irgend eine Strafe gesetzt hat. Wir konnten indeß nur ein einziges Beispiel in Erfahrung bringen. Bei einem Streit über die Vertheilung eines Rennthiers hatte nämlich einer der Streitenden den andern niedergestoßen. Soviel wir herausbringen konnten, hatte die Strafe des Mörders darin bestanden, daß man ihn in eine ewige Einsamkeit verbannt hatte und daß er von jedem Mitgliede des Stammes gemieden worden war, so daß sogar die, welche ihm von ungefähr begegneten, ihr Gesicht von ihm abwandten. Es scheint, daß die Boothier ungemein mild, wohlwollend und für alles das, was man ihnen erweiset, sehr dankbar sind. Die Schneehütten der Esquimeaux sind oft genug beschrieben worden, und ich will hier nur die Beschreibung eines Eisfensters hinzufügen. Zu diesem Ende wird ein Seehundsfell auf den Schnee gelegt, und zwar so, daß es zwei Zoll tief Wasser halten kann, das man sich dadurch verschafft, daß man, an einer Lampe, Schnee aufthaut. Dies Wasser gefriert nun auf der Stelle zu einer durchsichtigen Platte, man schlägt indeß das Brennmaterial, das man verbraucht hat, um eine solche Platte zu gewinnen, so hoch an, daß dergleichen Fenster, auf den Wanderungen der Eingebornen, immer herausgehoben und mitgenommen werden. Die Boothier haben kein anderes Holz, als das, welches von Zeit zu Zeit an ihre Küste angetrieben wird. Wie fangen sie es aber an, um ihre Schlitten zu verfertigen? — Capt. Roß giebt folgende Auskunft darüber: „Eine Anzahl Lachse wird in einem etwa 7 Fuß langen Cylinder zusammengepackt, und mit den Häuten umwickelt, welche die Eingebornen aus den Canots genommen haben, die sie, sobald der Frost eintritt, nicht mehr brauchen können. Zwei dieser Cylinder werden nun, nachdem man sie mit Stricken wohl umschnürt, zu Läufern zusammengeformt, und nachdem man sie gehörig zusammengefrieren lassen, durch Kreuzschienen verbunden, welche aus den Beinknochen der Rennthiere oder Bisam-Ochsen gemacht werden, so daß diese dann den Boden des Schlittens bilden. Wenn dieß geschehen ist, werden die Untertheile der Läufer mit einer, etwa zwei Zoll hohen, Lage eines Gemisches von Moos, Erde und Wasser überzogen, das sehr bald gefriert, worauf dann auch der Obertheil überzogen wird, damit die Läufer glatt über den Schnee hinweggleiten. Der, welcher diese Arbeit verrichtet, nimmt etwas Wasser in den Mund, und befeuchtet damit und mit seinem Speichel eine Bärenhaut, mit welcher er den Läufer, wie mit einer Bürste, abreibt, bis dieser einen Ueberzug von etwa einem halben Zoll Dicke erhalten hat, wodurch die Arbeit beendigt ist. Das auf diese Art erhaltene Eis hat einen ungemeinen Grad von Zähigkeit, und wird dadurch auch schlüpfriger, als wenn es aus dem gewöhnlichen Material entstanden wäre. Mit diesen Schlitten fährt man viel leichter, als mit den unsrigen, die unten mit Eisen beschlagen sind, da sie aber nutzlos werden, sobald das Thermometer bis zum Gefrierpunkt steigt, so nimmt man sie dann auseinander: die Fische werden gegessen, aus den Häuten werden Beutel gemacht, und die Knochen werden für die Hunde aufbewahrt."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postkomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postkomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 146. Mittwoch, 11. December. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Türkei. — Egypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Witterung im November.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Dec. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief, vom 27. Nov., haben S. M. der Kaiser dem Königlich Schwedischen Vice-Admiral Klindt, zum Zeichen besondern Wohlwollens, für seine hydrographischen Arbeiten den St. Annenorden 1ster Classe, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Folgenden Rittern des St. Annenordens sind, der Anciennetät nach, Ordenspensionen zuerkannt worden:

Den Rittern von der 1sten Classe: dem Admiral Ssemen Pustoschkin; dem Viceadmiral Kirilo Michalowskij, so wie auch den Wirklichen Staatsräthen: Alexandr Uschakow und Alexandr Muchanow.

Den Rittern von der 2ten Classe: dem Stabscapitän Waßilij Protaßow; dem Lieutenant Jakow Kaschpirow 2; den Obristlieutenanten: Johann Stern und Waßilij Schramtschenko, dem Stabscapitän Iwan Kardaschewskij und dem Obristlieutenant Friedrich Bergmann.

Den Rittern von der 3ten Classe: dem Collegienassessor Waßilij Popow; den Titulärräthen: Iwan Ossipow und Jewgraf Mjaßojedow, dem Hofrath Rominskij; dem Beamten von der 8ten Classe Dmitrij Filimonow, so wie auch dem Beamten von der 9ten Classe Fréderic Sauvage; dem Hofrath Jakow Grigorjew; dem Titulärrath Petr Kerzelli, und dem Beamten von der 9ten Classe Nikolaj Sacharow.

Den Rittern von der 4ten Classe: den Grusinischen Fürsten Rafail Bjeshanow Eristow, Joßif Eristow, Dshama Mouraw Roßepa Shendierow, Mourow Ninij Andronikow, Hofrath Ninij Kobulow, so wie auch Dawid Kobulow. (St.Pet.Zeitg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Der Courrier français enthält folgende Betrachtungen: „Der Mörder Lacenaire ist zufällig ein wissenschaftlich gebildeter Mensch, und dieser Umstand hat den Text zu vielen Declamationen gegen die Fortschritte der Civilisation und gegen den Geist unseres Jahrhunderts geliefert, das, wie man sagt, allen Glauben abgeschworen habe und die Wissenschaft und Philosophie nur brauche, um das Verbrechen zu berechnen und zu rechtfertigen. Man sollte, wenn man jene Moralisten hört, fast glauben, daß die Rechtlichkeit nur noch bei der Unwissenheit zu finden sei, und daß die Unkenntniß der Orthographie, und die Unfähigkeit, zwei Ideen mit einander zu verbinden, die beste Bürgschaft sei, die ein Mann für seine Ehre und seine Tugend stellen könne. Danach würde Fieschi der rechtlichste Mensch von der Welt sein; denn es scheint nicht, daß er jemals Vaudevilles gemacht oder einen Artikel für ein Journal geschrieben habe. Der Styl und die Orthographie des Briefes, den er an Herrn Parquin gerichtet hat, verrathen nicht viel von jener Erziehung und Bildung, die der jetzigen Generation so schädlich sein sollen. Fieschi kann kaum schreiben, und wahrscheinlich ist die Lektüre nicht die Hauptbeschäftigung seines Lebens gewesen. Dennoch hat er sich eines ungeheuren Verbrechens schuldig gemacht, eines Verbrechens, welches einer langen und ziemlich geschickten Combination bedurfte, und in der Reihe der Verbrecher wird er über Lacenaire stehen. Das Schreiben Fieschi's ist ein trauriges Dementi, welches den Verächtern der Fortschritte des Jahrhunderts gegeben wird, jenen rechtlichen Anhängern der Unwissenheit, die sich einbilden, daß die Aufklärung den Menschen verderbe, und daß die Schule leicht der erste Schritt auf der Bahn zum Schaffott oder zur Galeere sein könnte! Hüten wir uns daher vor jenen beklagenswerthen Uebertreibungen; hüten wir uns, die Ausnahme für die Regel zu nehmen. Wenn wir die Statistik aller Verbrechen, die die Gesellschaft betrüben, vor uns hätten, so würden wir uns gewiß überzeugen, daß die kleinere Anzahl der Verbrecher gebildete Leute sind, während man leider weit häufiger den ungebildeten Geist mit einem ruchlosen Herzen vereinigt findet."

Neulich besuchten die Beduinen, welche hier Vorstellungen geben, die k. Bibliothek. Man zeigte ihnen arabische Manuscripte, die aber böhmische Dörfer für sie waren. Nur einer von ihnen, Sidi-Mahomed, setzte seine Brille auf, besah die Schrift, und schien wirklich die Bedeutung einiger Buchstaben zu errathen. Vorgestern Abend machte im Theater der Porte St. Martin ein maurischer Waisen-

knabe, den, bei der Einnahme von Algier ein franz. Offizier höheren Ranges unter seine Obhut genommen, und seitdem mit nach Frankreich gebracht hatte, um dort weiter für ihn zu sorgen, plötzlich die Entdeckung, daß einer der Beduinen, welche in dem Theater Vorstellungen gaben, ein leiblicher Bruder seines verstorbenen Vaters sei. Beide umarmten sich, und waren über dieses unerwartete Wiedersehen nicht wenig erfreut.

Großbritanien und Irland.

London, 5. Dec. Da der jetzige Lord-Mayor seit dem Antritt seines Amtes von seiner Gattin mit einem Knaben beschenkt worden ist, so hat der hiesige Stadtrath eine Kommission ernannt, um über den seit vielen Jahren bestehenden Gebrauch zu berichten, nach welchem ein Lord-Mayor in solchem Fall stets eine silberne Wiege und 1000 Pf. St. von der Stadt London zum Geschenk erhalten hat.

Der Ackerbauverein von West-Somerset versammelte sich am vorigen Freitage zu einem Diner in Sherborne, bei welchem mehrere Reden über die Noth der ackerbautreibenden Klasse gehalten wurden. Herr C. A. Sanfort bedauerte es, daß sich keine Aussichten auf eine bessere Zukunft darböten, aber er glaube nicht, daß das Parlament der Sache abhelfen könne; das Uebel zu heilen, meinte er, stände nicht in der Macht der Gesetzgebung, denn man bedürfe höherer Getraidepreise, und die Preise zu heben oder zu reguliren vermöge kein Gesetz und keine Regierung; wohl aber gebe es eine Hülfe, und diese liege in den Privatverhältnissen zwischen Gutsherrn und Pächtern. (Großer Beifall.) Sir T. B. Ledbridge glaubte, es möchte dem Uebel dadurch abzuhelfen sein, wenn die Brittischen Häfen dem fremden Getraide geöffnet, aber feste Zölle, wie auf andere eingeführte Produkte und Waaren, darauf gelegt würden; auch einen Zehntenaustausch, so daß der Zehnten nicht mehr vom Pächter, sondern vom Gutsherrn bezahlt würde, hielt er für ein sehr heilsames Mittel, dem Ackerbau aufzuhelfen.

Wegen des in der Familie des Marquis von Salisbury bei dem Brande in Hatfield-House eingetretenen Trauerfalls sind am Königlichen Hofe zu Brighton die Festlichkeiten für die nächsten Tage abgesagt worden; auch hat der dieser Familie sehr befreundete Herzog von Wellington eine Reihe von Festen, die er zu Strathfieldsaye geben wollte, ausgesetzt. Die verwittwete Marquise soll zur Zeit ihres Verbrennens, da sie sich eben zum Essen hatte ankleiden lassen, Diamanten von unschätzbarem Werthe und unter Anderem ein Perlenhalsband getragen haben, welches einst Eduard III. der berühmten Gräfin von Salisbury schenkte.

In Folge der Befürchtung des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ist der Preis von Hanf und anderem Schiffsbedarf in London gestiegen.

Die in London eröffnete Subscription für die Madrider Regierung hat bis jetzt von Spaniern 2250 und von Engländern 880 Pfund eingetragen.

Spanien.

Madrid, 23. Nov. Der neue, von der Regierung genehmigte Wahlgesetzentwurf in Spanien enthält in seinen Hauptzügen, daß auf je 50,000 Seelen ein Deputirter kommen soll. Alle 25jährige Spanier sollen Wähler sein, welche von spanischen Eltern auf spanischem Gebiete, oder im Auslande von einem spanischen Vater erzeugt sind und zu den Höchstbesteuerten gehören. Sobald die Höchstbesteuerten bekannt sind, werden Diejenigen hinzugefügt, deren Zahlung derjenigen des auf der ersten Liste am mindesten Besteuerten gleichkommt und diese auch zu Wählern gemacht. Auch können Advokaten, Assessoren, Beamte des Fiscus, Aerzte, Chirurgen und Apotheker, Doctoren der Rechte, Licentiaten, Schreiber an den Königl. Gerichtshöfen, Mitglieder der ökonomischen Gesellschaften, Professoren, (mit Ausnahme der Elementarschullehrer und Lehrer in fremden Sprachen), alle Wartegeld oder Pension genießende Personen, deren Gehalt 10,000 Reales betrug, alle pensionirte Officiere der Landarmee, der Marine, der Milizen und Officiere der Nationalgarde vom Capitän an Wähler werden. Die Provinzialdeputationen entwerfen nach vorheriger Berathung mit den Stadtbehörden die Wahllisten, die jährlich im Juli offen gelegt werden müssen. Die Reclamationen werden an die Provinzialdeputationen mit Recurs an den Staatsrath geschickt, diese Deputationen theilen die Provinzen beliebig in Wahldistricte. Jeder Wähler schreibt die Namen der zu wählenden Deputirten, gleich vieler Ersatzmänner und eines Districtcommissärs auf; Letzterer begiebt sich mit dem Wahlprotokoll in die Hauptstadt der Provinz, wo die Deputation mit den Commissären die Stimmzettel zählt. Eine Stimme über die Hälfte macht zum Deputirten, wer diese Majorität nicht hat, muß sich einem neuen Scrutinium unterwerfen. Nach der zweiten Stimmgebung muß man mehr Stimmen als die übrigen Candidaten gehabt haben, um Deputirter oder Ersatzmann zu werden. Zur Deputation kann jeder freie Spanier, weltlichen Standes, vom 25sten Jahre an, als Familienvater mit einem Einkommen von 6000 Realen oder einem Capital von 240,000 Realen in Grundstücken, Staatspapieren oder Handelsunternehmungen gewählt werden; auch wer als Jurist, Arzt und Lehrer mit einem Gehalt von 10,000 Realen oder als Pensionirter mit 10,000 Realen lebt, kann dazu ernannt werden. Die Deputirten erhalten keine Diäten; sobald ein Deputirter ein Staatsamt annimmt, muß er wieder gewählt werden. Mit den Ersatzmännern ist derselbe Fall, sie treten ein, wenn ein Deputirter von mehreren Provinzen gewählt worden ist, wenn einer stirbt oder seine Entlassung einreicht. Die baskischen Provinzen sollen unter den jetzigen Umständen nicht in Wahldistricte getheilt werden, und die Wähler sollen in den vier Hauptstädten die Deputirten wählen. Die exaltirte Partei findet indessen die Basis, worauf dieser Gesetzentwurf beruht, bei weitem nicht umfassend genug, und es dürfte darüber in den Cortes zu äußerst lebhaften Debatten kommen.

Hr. Mendizabal verfolgt mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit die Arbeiten der Ausschüsse und sucht

aus ihren Beschlüssen die politischen Grundzüge der Session zu errathen. Der Addreßentwurf wird nicht vor zwei oder drei Tagen den Procuradores vorgelegt werden und die widerstreitenden Elemente des damit beauftragten Ausschusses lassen bedeutende Meinungsverschiedenheiten vermuthen. Bei dem Uebergewicht der ultraliberalen Ansicht steht zu erwarten, daß die Revision der Constitution in der Addresse zur Sprache kommen wird. Auch sieht man einem liberaleren Programm entgegen, als das Cabinet aufgestellt hat; man meint aber, daß Herr Mendizabal sich den Ansichten der Majorität fügen und damit begnügen werde, das K. Statut wenigstens bis zur Eröffnung der Cortes ungeschmälert erhalten zu haben.

Madrid, 30. Nov. In der Hofzeitung vom 28sten d. liest man folgenden Artikel: „Einige Personen glauben, die Regierung Ihrer Majestät könne unmöglich ohne Anleihe oder neue Steuern die großen Aufgaben erfüllen, welche ihr auferlegt sind, namentlich nicht die Partei des Prätendenten vertilgen und den öffentlichen Kredit nicht befestigen. Diejenigen, welche sich solcher Ungläubigkeit hingeben, bedenken nicht, daß das Wort unmöglich aus dem Wörterbuch der Nationen gestrichen werden muß, denn es giebt keine Nation, der es an den nöthigen Kräften und Hülfsquellen fehlte, um Alles zu thun, was ihre Erhaltung erheischt, wenn ihre Kräfte und Hülfsquellen nur ordentlich, thätig und haushälterisch verwendet werden. Spanien, dessen alte und neuere Geschichte reich ist an besiegten Unmöglichkeiten, dürfte wohl mehr als jede andere Nation zu der Hoffnung berechtigt sein, daß es die gegenwärtigen Schwierigkeiten besiegen wird, um so mehr, als wir von dreien Wundern Zeugen sind, nämlich von der Wiederherstellung der Einheit in der Verwaltung, von der Aushebung von 100,000 Mann, welche anfangs unmöglich schien, jetzt aber zum Erstaunen aller Welt von Statten geht und bald beendigt sein wird, und dann von dem allgemeinen Enthusiasmus gegen die Usurpation, der sich durch zahlreiche, auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegte Opfer kundgegeben hat. Die Regierung Ihrer Majestät, auf die Loyalität und Einsicht des Spanischen Volkes bauend, hofft, ihre Versprechungen erfüllen zu können, wenn nur die Ordnung und Ruhe im Innern erhalten und befestigt wird und die Nation derselben ihr Vertrauen schenkt. Wollen die Spanier über ihre Feinde siegen, so brauchen sie nur an den Sieg zu glauben, und Alles wird gelingen, denn der Wille und das Vertrauen der Nation sind allmächtig."

In der Abeja liest man: „Die beiden Entwürfe zur Beantwortung der Thronrede sind in dem günstigsten Sinne für die in jener Rede ausgesprochenen Prinzipien abgefaßt. Diese von Ihrer Majestät angenommenen und von der Nation mit Enthusiasmus unterstützten Principien werden schnell die Billigung der legislativen Versammlung erhalten. Wir hoffen, daß die Cortes auf keine Weise der Regierung Schwierigkeiten in den Weg legen, sondern sie, soviel in ihren Kräften steht, unterstützen werden. — Der Sohn des Vertheidigers des unglücklichen Riego hat das über diesen gesprochene Urtheil bekannt gemacht. Das aus dem Verkauf desselben gelöste Geld ist zu einem Beitrage zu den Kosten des Krieges gegen die Karlisten bestimmt. — Einem Schreiben aus Briviesca vom 20sten zufolge, ist der General Cordova in Burgos, wo er eine neue Zufuhr erwartet, von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. — Am 22sten zeigten sich Quiletz, Cabrera und einige andere Anführer der Karlisten mit etwa 5000 Mann vor Alcaniz, um sich dieses Ortes zu bemächtigen, wurden aber von der Garnison zurückgeschlagen und ergriffen die Flucht."

Der Espanol vom heutigen Tage enthält die Darlegung der Motive zu dem Entwurf des Wahlgesetzes, welchen der Präsident des Ministerconseils am 21sten der Prokuradorenkammer vorgelegt hat. Der Minister entwickelt darin die verschiedenen Gründe, welche ihn bestimmt haben, sich für die direkte Wahl auszusprechen und den von der Majorität der Kommission vorgelegten Entwurf anzunehmen. Die Erklärung schließt mit folgenden Worten: „Bei der Vorlegung des Entwurfs zu einem organischen Gesetze, welches eine ganze Constitution in sich schließt, würde die Regierung Ihrer Majestät, obgleich sie von dem aufgeklärten Eifer der Kommission unterstützt wird, doch fürchten, sich schwerer Irrthümer schuldig zu machen, wenn der Gesetzentwurf nicht in beiden Kammern, welche in Rücksicht, auf Talente und Patriotismus, die Notabilitäten des Königreichs in sich fassen, diskutirt werden sollte. Sie hegt daher das festeste Vertrauen, daß die großherzige Spanische Nation endlich mit einem Gesetze beschenkt werden wird, das ihrer Tugenden und edlen Aufopferung würdig ist, und das kräftig mit dazu beitragen wird, eine neue Aera der Freiheit, der Eintracht und des Glückes herbeizuführen."

Deutschland.

Berlin, 27. Nov. In einigen Ministerien ist jetzt der Anfang mit der Ausführung einer früheren Kabinetsordre gemacht worden, durch welche bestimmt wurde, daß sämmtliche niedere Subalternenstellen den Unteroffizieren, die neun Jahre gedient haben, zustehen sollen, daß diese überall als die ersten Exspektanten zu betrachten sind, und zwar selbst in dem Falle, wo ihre wissenschaftliche Bildung nicht der gehörigen, bis jetzt gesetzlichen Anordnung entspräche. Der Kriegsminister macht in einem deshalb erlassenen Ministerialbefehl darauf ganz besonders aufmerksam, daß die für Examina nöthigen Schulkenntnisse nicht von den Unteroffizieren zu erwarten und zu verlangen wären, mithin nur darauf gesehen werden könnte, ob sie den nöthigen gesunden Menschenverstand und die dringendsten Elementarkenntnisse haben, um den praktischen Dienst zu begreifen, welcher für die Subalternenbeamten das Haupterforderniß bilde. — Von jeher sind freilich zwischen niedern und höhern Subalternenstellen Unterschiede gemacht worden, und während der Staat seine Invaliden mit dem größten Theil jener belehnte, blieb die Masse der höhern Subalternenstellen, zu welchen man die geheimen Sekretaire, exped. Sekretaire,

***

Hofräthe, Steuerinspektoren u. s. w. rechnete, der Nation, und waren gewöhnlich nur denen erreichbar, welche mindestens bis Sekunda ein Gymnasium besucht und überhaupt durch Examina ihre wissenschaftliche Bildung bewiesen hatten. Die Masse der Nation wird aber durch die jetzige Veränderung keineswegs verlieren, denn eine Fülle von Intelligenz, welche durch die Sucht, in den Staatsdienst zu treten, verloren ging, wird dem Gemeinwohl zufließen, die Volksbildung wird zunehmen und eine innige Verschmelzung der Stände die glückliche Folge sein.

Aus Wien wird von geachteter Hand geschrieben, daß der künftige Gemahl der Königin D. Maria von Portugal, sowohl in Hinsicht auf seine äußere Erscheinung, wie in Beziehung auf die Eigenschaften seines Herzens und die Vorzüge seines Geistes, der mit einer Königskrone geschmückten Braut würdig und ganz dazu geschaffen sei, neben dem Berufe zum Gemahl einer Regentin auch das häusliche Glück derselben zu befördern. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, hier dabei zu bemerken, daß dieser Prinz Ferdinand August Franz Anton, geboren am 29. Okt. 1816, von mütterlicher Seite ein Abkömmling Wallensteins oder eigentlich Waldsteins, Herzogs von Friedland, ist; denn die verwittwete Fürstin Franz Joseph Kohary ist eine geborne Gräfin von Waldstein-Wartenburg, und das Besitzthum, welches der erwähnte Fürst Franz Joseph Kohary seiner einzigen Tochter, der jetzigen Herzogin von Coburg, hinterlassen hat, bestand aus der Grafschaft Murau und 10 großen, theils in Ungarn, theils in Oesterreich gelegenen Herrschaften, deren Ertrag jährlich gegen eine halbe Million Gulden Conventionsgeld ausmacht.

Dresden, 7. Nov. Die neuliche Nachricht über die hiesige Gaserleuchtung bedarf einiger wesentlichen Berichtigungen, welche, aus authentischer Quelle geschöpft, hier folgen: Die Kosten der ganzen Anstalt in ihrer dermaligen Ausdehnung haben nämlich im verwichenen Jahre nur 3345 Rthlr. 4 Gr. (also nicht 8000 Rthlr.) betragen. Dabei brennt jede einzelne Straßenflamme 2130 Stunden im Jahre. Die Productionskosten für 100 Kubikfuß Gas belaufen sich dermalen auf 2½ Gr. Gegenwärtig besteht nur ein Gasometer, welcher für die jetzige gesammte Beleuchtung vollkommen hinreicht, und auch künftig für den vollen Bedarf ausreichend sein würde. Allein um für die entfernteren Theile der Stadt einen möglichst gleichmäßigen Druck bei Ausströmung des Gases zu erhalten, sollen in Zukunft in jenen Stadttheilen besondere Gasometer aufgestellt werden, welche ihre Füllung ebenfalls aus der Hauptgasbereitungsanstalt erhalten. Zu den vorzüglichsten Erfindungen, welche dem Leiter der Anstalt, Inspektor Blochmann, ihre Erfindung verdanken, gehört, außer der sicheren Prüfung der Eisenröhren und den Laternen von Gußeisen mit der aus einzelnen zusammengefügten Tafeln bestehenden Glasbekleidung, auch ein schnelleres und erleichtertes Verfahren beim Eintragen der Kohlen in die Retorten, durch welches es möglich gemacht ist, daß allein fünf mäßige Retorten den täglichen Bedarf an Gas liefern. Privatpersonen zahlen für die Gasflamme bei 16 Löchern 13 Rthlr. jährlich, bei 3 Löchern 6 Rthlr., sonach ist der Preis des Gases für 100 Kubicfuß 6 gGr.

Nürnberg, 7. Dec. Heute Vormittag 9 Uhr ist die Eröffnung der Ludwigs-Eisenbahn mit der Feierlichkeit, welche das Programm bestimmt hatte, vor sich gegangen. In den Lokalitäten der Eisenbahngesellschaft hatten sich die anwesenden Actionaire, die geladenen Gäste u. s. w. auf einer eigends erbauten Tribune versammelt. Der erste Bürgermeister, Herr Binder, eröffnete die Feier mit einer Anrede, in welcher eines der großartigsten Ergebnisse menschlichen Forschungsgeistes — die Anwendung der Dampfkraft als fortschaffendes Prinzip — in seiner Entstehung aufgefaßt, in seiner Entwickelung bis auf den heutigen Tag verfolgt, und hieran der Uebergang auf die nun so glücklich vollendete erste Deutsche Eisenbahn mit Dampfkraft geknüpft wurde. Während darauf die Musik des Königl. Landwehr-regiments das Nationallied „Heil, unserm König Heil!“ spielte, wurde der Denkstein enthüllt, welcher auf der einen Seite den Namenszug Sr. Maj. des Königs mit der Inschrift: „Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfkraft, 1835,“ auf der andern die vereinten Wappen beider Städte mit der Inschrift: „Nürnberg und Fürth“ trägt. Nach kurzer Pause trat sodann der Dampfwagen mit den angehängten neun Personenwagen, sämmtlich mit Nationalfahnen verziert, seine majestätische Fahrt nach Fürth an, während zahllose Massen von Zuschauern sich an die Heerstraße und deren Umgebungen drängten, um des schönen Anblicks zu genießen. In Fürth wurde im Gasthof zum Kronprinzen von Preußen ein Dejeuner eingenommen, und hierauf die Rückfahrt angetreten. Um 11 Uhr fand die zweite und um 1 Uhr die dritte Probefahrt, jedesmal bei vollständig besetzten Wagen und gleichem Andrang Schaulustiger statt; bei jeder Abfahrt gab ein Kanonenschuß das Signal. Um 3 Uhr versammelte sich eine zahlreiche Gesellschaft zum Diner im Museum, bei welchem ein von unserm Mitbürger, Herrn Magistratsrath Schnerr, gedichtetes Festlied abgesungen wurde. — Von morgen an beginnen nun die regelmäßigen Fahrten mit Dampf- und Pferdekraft zu den in einer eigenen Bekanntmachung des Direktoriums festgesetzten Preisen und Tagesstunden. Als Normalzeit sind 15 Minuten für die Fahrten mit Dampfkraft und 25 für jene mit Pferdekraft bestimmt, wodurch den Bedürfnissen des Publikums genügt und zugleich die nöthige Schonung der Bahn und der Wagen erzielt wird. Einen erfreulichen Beweis von dem Geiste, welcher die Begründer des Unternehmens beseelt, legte die gestrige, sehr zahlreich besuchte Generalversammlung der Actionaire dar.

Schweiz.

Zürich, 2. Dec. Die Aargauer Unruhen sind für diesmal beendigt, die Priester haben größtentheils geschworen. Ueber die Veranlassung und den Gang jener Ereignisse liest man nun in Süddeutschen Blättern noch Folgendes: „Im Jahre 1834 hatten einige der regenerirten Kantone auf einer Versammlung zu Baden im Aargau Beschlüsse gefaßt, um dem auch politischen Einfluß der Geistlichen und Roms gemeinsam entgegenzutreten; im Aargau sollte eine Proclamation von der Kanzel herab das Volk mit jenen Beschlüssen bekannt machen, manche Geistliche weigerten sich, sie vorzulesen, sie wurden abgesetzt; dies führte einen Kampf der Regierung mit dem Bischof herbei und gab der Geistlichkeit Anlaß, das katholische Volk mit Besorgnissen für seine Religion und mit Mißtrauen gegen die Regierung zu erfüllen. Die Aargauische Regierung wollte ihrerseits nicht auf halbem Wege stehen bleiben; sie drohte dem beharrlichen Bischof Salzmann mit Austritt aus seinem Bisthum, verlangte von den Geistlichen und den Kapuzinern den Verfassungseid und stellte die Klöster unter Vormundschaft; dies war der Anfang zu einem Kampfe, welcher entscheidend zu werden schien, der aber nunmehr glücklich beseitigt ist.“

Türkei.

Die Times enthält eine Privatkorrespondenz aus Konstantinopel vom 4. Nov., wonach dort das Gerücht ging, die Insel Rhodus sei der Schauplatz blutiger Auftritte gewesen, und der dortige Pascha sei mit dem größten Theil seiner Anhänger vom Volke ermordet worden. Auch hieß es, daß in Samos der Stratarch Nikoli und zwei Primaten um's Leben gekommen wären. Die Brittische Regierung hatte dem Sultan durch ihren Generalkonsul in Konstantinopel fünf Pferde zum Geschenk gemacht. Diese waren aber dem Sultan erst vorgeführt worden, nachdem man sie sechs Wochen lang nach ihrer Ankunft mit Klee gefüttert und dadurch in den vortrefflichsten Zustand versetzt hatte. Der Sultan bewunderte das Rennpferd und das Jagdpferd, beim Anblick der schweren Zugpferde aber, deren Beine fast so dick waren wie die eines Elephanten, brach er in lautes Gelächter aus. Er bot dem Brittischen Konsul, nach Türkischem Gebrauch, ein Geschenk an Geld an; welches dieser aber ehrerbietigst ablehnte; die Stallknechte indeß sperrten sich nicht, ein Douceur anzunehmen. Wie es hieß, hatte der Sultan eine brillantene Tabatière mit seinem Portrait, 5000 Guineen an Werth, bestellen lassen, um sie dem Könige von England zum Geschenk zu machen, und eine andere von geringerem Werth für den Brittischen Gesandten.

Der Korrespondent der Morning Post in Konstantinopel meldet unter demselben Datum, der Sultan habe sich sein Kopfhaar wachsen lassen und befohlen, daß die Muselmänner sich ebenfalls den Kopf nicht mehr scheeren, sondern das Haar wachsen und es sich dann nach dem Muster des seinigen schneiden lassen sollten. Er hatte einen Armenischen Barbier, Namens Acentin, in Galata zu seinem Haarschneider ernannt und demselben bei dem ersten Dienst eine Handvoll Geld zugeworfen.

Egypten.

Französische Blätter enthalten ein Schreiben aus Kahira vom 1. Okt., worin zuerst die bereits bekannte abermalige Niederlage der Egyptier im Hedschas erwähnt wird, so wie die neuen Truppensendungen dahin. „Hedschas (heißt es weiter) wird für Egypten das werden, was Spanien für Frankreich war — ein Abgrund für Menschen und Geld. Alles klagt daher über Mehmed Ali's Hartnäckigkeit. In Syrien dauern die Unruhen fort, und die Metzeleien Ibrahim Pascha's wurden kürzlich wieder erneuert. Die Quelle der Verlegenheiten für Egypten ist natürlich der Pforte sehr willkommen, die, wie man recht gut weiß, den Aufruhr nährt. Durch diese Politik wird die Türkei sich Egyptens eher wieder bemeistern, als wenn sie zu den Waffen griffe. Das Elend hat hier den höchsten Grad erreicht. Wechselweise haben die Pest und die Cholera die Bevölkerung verheert. Ganz Oberegypten gleicht einer Wüste. Kein Mann blieb zurück, das Land zu pflügen; Weiber mit Ketten um den Nacken, verrichten diese Arbeiten, Der Sold aller Klassen, selbst der Europäischen Angestellten, befindet sich seit wenigsten 13 Monaten im Rückstand. Viele haben im Mißmuth ihre Stellen niedergelegt; vergebens betreiben ihre Konsuln die Bezahlung für sie. Der Nil will nicht steigen, was große Besorgnisse für die nächste Aerndte erweckt. Der Pascha ist bankerott und unfähig sich zu halten, wenn er nicht eine Anleihe erhält. Einer der Gründe seiner Verlegenheit ist, daß Personen ihn umgeben, deren einziger Zweck ist, sich auf seine Kosten zu bereichern. In keinem Verwaltungszweig herrscht Ordnung. Das Arsenal von Alexandrien ist seit Herrn v. Cerisy's Resignation ein wahres Chaos. Eben ist ein Dampfboot von außerordentlicher Größe aus England in Alexandrien angekommen. Es erfordert einen Aufwand von 270 Talaris täglich, um es in Bewegung zu setzen. Der Vice-König hat befohlen, es auf einer Probefahrt nach Syrien und Candia zu versuchen. Die Eisenschienen zu der Eisenbahn von Alexandrien nach Suez sind angekommen. Die Baumwoll-Aerndte des laufenden Jahres wird zur Zahlung der Ausgaben verpfändet werden. Wahrscheinlich wird aber diese Speculation nutzlos sein, und die Verlegenheit des Vice-Königs nur vermehren. Soliman Pascha (der Franzose Selves) ist am Bord der Brigg „Conquerant“ nach Syrien abgesegelt. Sein Neffe, Herr Jules von Lyon, hat ebenfalls den Turban genommen und ist mit einem monatlichen Gehalt von 500 Fr. angestellt. Zwei St. Simonisten, Urbin und Macheret, sind gleichfalls zum Muhamedanismus übergetreten. Der père suprême Enfantin befindet sich in Carnak, lebt das Leben eines Einsiedlers, und meditirt über die Ruinen. — Ernsthafte Unruhen sind in Nubien ausgebrochen, in Folge deren Selim Pascha genöthigt war, die Stadt zu verlassen, in welcher er residirt hatte.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 4. Dec. Unsre Blätter beschäftigen sich jetzt viel mit der Streitfrage zwischen Frankreich und Nordamerika und scheinen sich keine günstige Ausgleichung derselben zu versprechen. Newyorker Blätter bis zum 12. v. M. sind hier eingegangen und man ersieht daraus, daß die Amerikanischen Ministerialzeitung einen eben so widersinnigen als grund-

losen Nationalhaß zwischen beiden Ländern anzufachen sucht, obgleich die neutralen Blätter sich auf's Schärfste gegen dieses Treiben aussprechen, welches sie einer offenbaren Verblendung zuschreiben, da eine Frage wegen Heller und Pfennig nicht durch Blutvergießen entschieden werden dürfe. Ein Schreiben des sogenannten Genfer Reisenden aus Philadelphia vom 8. v. M. in den Times melden, das Nordamerikanische Ministerium habe alle Hoffnung einer Ausgleichung vor Eröffnung des Congresses aufgegeben, und jede nur scheinbare Drohung von Seiten der Französischen Regierung würde den Krieg unvermeidlich machen, denn ein unruhiger und revolutionärer Geist durchzucke den ganzen Umfang der Ver. Staaten. Dann würde auch die Frage wegen der Präsidentschaft einen ganz neuen Charakter gewinnen, und der Friedenscandidat jedenfalls durchfallen. Einer der Candidaten, Hr. Webster, hat um die Mitte Oktobers zu Boston eine merkwürdige Rede gehalten, in welcher die Fehler der Verfassung der Ver. Staaten umständlich auseinander gesetzt werden. In diesem Vortrage heißt es ausdrücklich, daß ein Umsturz des ganzen Staatensystems zu befürchten sei, wenn die Centralisation in ihrer bisherigen Kraft fortbestände; wenn es der vollziehenden Gewalt frei stände, mit jedem Präsidentenwechsel auch eine totale Beamtenveränderung vorzunehmen; wenn die Rechte des Congresses ihm nacheinander entzogen würden, wie dies in dem Falle mit der Nationalbank geschehen sei; wenn das Veto nach Belieben ausgeübt werde und der Nepotismus die Grundsätze der freien Verfassung zu untergraben drohe. Insbesondre wirft er der Regierung vor, daß sie nicht die Kraft besitze, die Gesammtheit der Staaten in einem großartigen Nationalsinne zu umfassen. Von dem Lynchgesetze und den Gräueln der neusten Zeit sagt Hr. Webster kein Wort, da er von dem Grundsatze ausgeht: Vox populi, vox Dei, und entweder nicht geneigt ist, oder es auch nicht wagt, der Emancipations-Tendenz das Wort zu reden, unter deren Beförderern schon im vorigen Jahrhundert der Name eines Franklin zu lesen war. Noch ganz kürzlich ist von Neworleans aus wieder ein Cirkular in Umlauf gesetzt worden, welches eine Belohnung von 50,000 Dollars auf die Ergreifung des bekannten Abolitionisten Arthur Tappen (eines reichen Seidenhändlers in Newyork) setzt. Die finanziellen Verhältnisse der Ver. Staaten lassen nichts zu wünschen übrig: die Abgaben haben im J. 1835 sechs Millionen Dollars mehr eingebracht, als man erwartete; rechnet man hiezu die im Besitze der Regierung befindlichen Bankactien, etwa 8 Mill. Doll. an Werth, und den Ertrag des Verkaufs von Staatsländereien, so wird der amerikanische Staatsschatz am 1. Jan. 1836 einen Ueberschuß von 23 Mill. Doll. nach Tilgung aller Staatsschulden und Abzug aller und jeder Forderungen aufweisen können!

Miscellen.

Leiden einer durch die Wüste ziehenden Caravane.

Die Hitze war brennend und die Beschwerden so überwältigend, daß die Kameele bald unter ihrer Last niederzusinken und auf dem Sande umzukommen begannen; so daß der Pfad durch die Wüste durch Gerippe von Saumthieren bezeichnet ward. Nächstdem fing der Tod an bei den Lagerdienern und Sklavinnen sich einzustellen, über deren Leichen ein wenig Sand geworfen wurde, den der erste Sturm vielleicht wegführte, und die nackten Leiber zurückließ, um von den Schackals und Hyänen in Stücke gerissen und gefressen zu werden. Obgleich von Kindheit an gewohnt, Karavanen auf dieser Straße in allen Jahreszeiten zu geleiten, erklärte der Ababdé-Häuptling dennoch, nie eine so außerordentliche Hitze erfahren zu haben. Die sengende Gluth der Sonne, die durch irgend eine Convulsion in den Himmeln aus ihrer Bahn getrieben zu sein und täglich nun viele tausend Meilen der Erde näher zu rollen schien, war seit ihrem Erscheinen über dem Horizonte, mit Ausnahme der Beduinen, Allen buchstäblich unerträglich. Nicht ein Hauch regte sich auf der weiten Sandebene, die von den brennenden Strahlen fast angezündet, die Füße der Pferde und Dromedare sengte, daß sie vor Schmerz und Durst schäumten. Indem die Kameele in diesem Zustande, wie sie in solchen Fällen immer thun, jenen durchsichtigen häutigen Magen, womit die Natur kein anderes Thier begabt hat, hervorschoben, hatte es das Ansehen, als wenn viele dünne in Blut getauchte Kugeln an ihren Mäulern hingen, was in dem Gemüthe des Zuschauers einen schmerzlichen Eindruck von ihren Leiden erzeugt. Die ganze Atmosphäre längs der Oberfläche der Wüste war von einem dünnen dampfähnlichen Dunste eingenommen, der an vielen Stellen das Ansehen von Wasser annahm, und durch seinen klaren flüssigen Anblick, den Durst, der die Thiere verzehrte, noch verstärkte. Alle Brunnen waren beinahe trocken und aus den in der Nähe gefundenen Gerippen von Kameelen und todten Körpern verschiedener Araber ging hervor, daß sie nicht die einzigen Leidenden in diesem Theile der Wildniß waren. Der Anblick dieser unglücklichen Schlachtopfer verstärkte ihre Besorgnisse noch. Man befürchtete, daß, wenn man weiter nach Süden käme, die Quellen schwächer werden und endlich ganz versiegt sein würden.

Bei der Ankunft zu Nabeh gingen ihre schlimmsten Befürchtungen schon in Erfüllung, denn die Brunnen enthielten nichts als nassen Sand, und um ihre Angst noch peinigender zu machen, fanden sie auf den Felsen verschiedene arme Pilger sitzen, viele derselben aus dem Inneren, welche den Häuptlingen sagten, alle Quellen gen Süden wären bereits versiegt. Unter diesen heiligen Männern befand sich ein alter Scheik mit seinem Sohne, einem zarten schönen fünfzehnjährigen Jüngling. Der Vater, an Beschwerden und Entbehrungen vielleicht gewöhnt, ertrug seine eigenen Leiden mit unerschrockener Standhaftigkeit, aber die Agonien seines Kindes, das in marternden Qualen vor seinen Augen umkam, ängstigte sein väterliches Herz über das Ertragen hinaus, und wie er da saß, den Kopf des Knaben auf seinem Schooße, auf seine blassen gedörrten Lippen

blickend, und die krampfhaften Zuckungen des Schlundes bewachend, welche schnell an Heftigkeit zunahmen, verrieth sein Gesicht, obgleich unbenetzt durch eine Thräne, den äußersten Grad von Seelenschmerz. Allein selbst in diesem schrecklichen Augenblick, verließ ihn seine Frömmigkeit und seine Ergebung in den Willen Gottes nicht. Kein Murren kam über seine Lippen, kein unvernünftiger Vorwurf gegen seinen Schöpfer, der in seinen Augen immer erschien als der Barmherzigste unter den Barmherzigen. Der Anblick dieses im Unglück so demüthigen patriarchalischen Mannes, zog den Geist der Zuschauer einen Augenblick von ihren eigenen Besorgnissen ab; und der Gedanke den geringen Vorrath in ihrem Wasserschlauche mit ihm zu theilen, tauchte bei vielen von selbst auf. Den nächsten Augenblick aber erwogen sie, daß von dem Besitze jenes Tropfen Wassers ihre eigene Erhaltung wahrscheinlich abhangen könne, und ihre Herzen verschlossen sich unbeugsam jeglichem Mitleiden.

Endlich kehrte Mohammed, nachdem er vergeblich nach einer kleinen Ergänzung seines Wasservorrathes zwischen den Felsen in der Nähe gesucht hatte, nach dem Brunnen zurück, wo der alte Scheik und sein Sohn saßen.

Vater, sagte er, dem alten Mann nahe tretend, ich bin durstig; allein eine kleine Quantität Wasser habe ich noch in meinem Schlauch. Laß sie uns theilen. Morgen finden wir vielleicht noch unerschöpfte Brunnen, wo dann die Erinnerung an den mit Dir getheilten Trunk süß sein wird. Ist es nicht der Fall, so sind ja Flüsse im Paradiese, aus welchen der Gute trinken soll. Komme aber was da wolle, der Beduine wird seinen letzten Tropfen mit Dir theilen. Gott ist groß und Barmherzig!

Nicht für mich, nicht für mich, Sohn! versetzte der Scheik, indem Thränen der Dankbarkeit in seine Augen traten. Werde Deine erfrischende gesegnete Gabe diesem Kinde meines Herzens verliehen, und sei Deine Belohnung das Paradies!

Vater, sagte der Beduine, ich werde nicht eher trinken, bis Ihr Beide Euren Durst gelöscht habt. „Zuerst hilf Deinem Bruder, sagt das Sprichwort, und was übrig bleibt, behalte für Dich!

Und mit diesen Worten nahm er die Schale, die an seinem Sattelbogen hing, füllte sie und reichte sie dem Jüngling, und sodann dem alten Manne, der in der Fülle seines Herzens seine Dankbarkeit mit Worten nicht auszurücken wußte. Während Mohammed seine Gäste so bediente, stand er beschieden vor ihnen, wie ein Sklave vor seinem Herrn; als aber ihre Bedürfnisse befriedigt waren, und der Jüngling einigermaßen wieder zu Kräften gekommen zu sein schien, setzte er sich selbst zu den Füßen des Scheiks nieder und trank behutsam den Rest. Seinem Beispiele folgte der Ababdé-Häuptling und dessen Gefährten, die den übrigen Pilgern einen Theil ihres geringen Wasservorrathes gaben. Bei einigen kam aber ihre Hülfe zu spät, denn unmittelbar nach dem Trinken erfolgten die schrecklichsten Krämpfe und endeten schnell mit dem Tode.

Zwei Anekdoten aus Paganinis Leben.

Von einem Augenzeugen.

Paganini kaufte sich, als er in London war, zwei kleine Pastetchen von einem Colporteur dieser Waare und zwar auf der Straße. Das eine hielt er mit der rechten Hand vor dem Munde zum Einbeißen, das andere in der herabhängenden Linken. Ein Spaßmacher ließ durch den Wurf eines kleinen Steinchens nach diesem Pastetchen der linken Hand seinen dressirten Pudel apportiren und das geschickte Thier, das sogar die Augensprache seines Herrn verstand und beinahe immer seine Gedanken zu errathen wußte, hatte mit wenigen Sprüngen und einem Maulschnapper das Pastetchen weg. Der Herr bog um eine Straßenecke, der Hund mit der Beute triumphirend in großen Sprüngen voran. Das Alles war die Geschichte einer Sechtelsminute und als Paganini klar wurde, ihm habe Jemand das Pastetchen aus der Hand gezogen, waren ihm auch Herr und Hund aus den Augen. Den Verlust dieses Pastetchens, vom Werthe einiger Groschen, ruhig zu ertragen, war ihm nicht gegeben; auch begriff er sogleich, der Straßenräuber müsse in die Querstraße entsprungen sein. Mit einigen wüthend ausgeholten Sätzen sprang er nun zurück und um die Straßenecke, hatte aber in seiner ungemessenen Hast das Unglück, gegen den Träger eines Flaschenkorbes so derb anzustoßen, daß der Korb stürzte und alle Flaschen zerbrachen. Das gab nun ein Gassenhalloh und Paganini mußte die zwölf Flaschen Portwein bezahlen, worüber er dem Manne, der mit dem leeren Korbe abging, einen Schuft und Spitzbuben nachschrie, die von dem Engländer sehr wohl verstanden, aber nicht zum Besten aufgenommen wurden. Der Korbträger kehrte sich um, stellte sich dem Geiger trotzig entgegen, zog den Rock aus und forderte, diese Schimpfworte zu vergelten, den Künstler zum Boxen heraus. Paganini, in dieser neuen Noth, wollte durchgehen, wurde aber von zwei Athletenarmen festgehalten. Er schrie um Hülfe, auch das nutzte nichts; es sammelte sich zwar eine bedeutende Menschenmasse, nicht aber, ihm durchzuhelfen, sondern ihm begreiflich zu machen, daß er boxen müsse; man ordnete auch sogleich einen Zuschauerkreis. Der verzweifelnde Paganini mußte endlich nach einer schmählichen Kapitulation zehn Guineen bezahlen, um sich aus einem Kampfe loszukaufen, der so ungleich und gefährlich war. Das waren theure Pastetchen, aber seine Bogenstriche waren doch noch theurer. Paganini hatte vorigen Sommer in Paris, wo er sich lange Zeit aufhielt, einen Auflauf erregt. Er hatte nämlich versprochen, sich in einem Theater daselbst hören zu lassen und die Einnahme mit dem Direktor des Theaters zu theilen. Als er aber sah, daß eine halbe Stunde etwa vor der Aufführung der Saal nur halb voll war, so verlangte er, daß man ihm für diesen Abend eine Summe von 100 Louisd'or versichern müsse. Auf die abschlägige Antwort des Direktors begab er sich ohne Weiteres nach Hause, weil er auf eine ungewisse Einnahme nicht spielen wolle. Das Publikum, besonders das

Parterre, von dieser uneigennützigen Caprice unterrichtet, war damit nicht zufrieden und begab sich in Massen zu seiner Wohnung. Der Beängstigte sprang in's Bett, aber die Thüre seines Zimmers wurde mit Gewalt geöffnet, der spröde und zähe Amphion aus seinem Bette gezogen und mit seiner Violine wieder in's Theater zurückgebracht. Paganini, mehr todt als lebendig, konnte sich nur nach und nach von seinem ungeheuern Schrecken erholen. — Was aber das Sonderbarste blieb, war, daß der aus den Todesschauern kaum erstandene zum allgemeinen Erstaunen so vortrefflich spielte, daß man ihm mit Ungestüm den größten Beifall zollte.

Witterung im November 1835.

	Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.		Therm. °	Barom. " ‴	Himmel.
1.	— 4,9 R.	27 11,4	trüb. W. Schnee.	16.	+ 1,6 R.	27 6,3	trüb. W. Reg.
2.	— 7,4 —	28 2,0	trüb. ⊙ NO.	17.	+ 3,0 —	27 7,7	trüb. W. Reg.
3.	— 11,1 —	27 11,6	trüb. ⊙ NW.	18.			
4.	— 8,2 —	27 8,5	trüb. Schnee. W.	19.	+ 1,5 —	27 11,0	trüb. W. Reg.
5.	+ 1,4 —	27 2,6	trüb. Schnee. W.	20.	+ 0,7 —	27 9,9	trüb. W.
6.	+ 1,0 —	27 1,3	trüb. Reg. Schnee. W.	21.	+ 3,0 —	27 9,2	trüb. W.
7.	— 5,1 —	27 4,4	trüb. N.	22.	+ 3,0 —	27 11,6	trüb. W.
8.	— 8,2 —	27 8,4	trüb. NO.	23.	+ 3,5 —	27 4,7	trüb. W. Reg.
9.	— 5,8 —	28 8,9	heiter. W.	24.	— 4,7 —	27 8,8	trüb. NO. Schnee.
10.	— 0,2 —	27 5,3	trüb. W. Schnee.	25.	— 7,0 —	27 9,4	trüb. NO. Schnee.
11.	— 1,2 —	27 5,6	trüb. W. Schnee.	26.	— 12,0 —	27 9,1	trüb. N.
12.	— 8,9 —	28 4,1	heiter. W.	27.	— 13,6 —	27 9,4	trüb. N. Schnee.
13.	+ 1,1 —	28 1,1	trüb. W. Regen.	28.	— 12,5 —	28 1,7	trüb. NW.
14.	+ 1,0 —	28 0,9	trüb. W.	29.	— 6,6 —	28 0,2	trüb. W.
15.	— 1,2 —	27 9,4	trüb. W.	30.	— 3,2 —	27 7,3	trüb. W. Schnee.

Waaren-Course vom 2. Dec. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	288 2/5	310
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6 4/5	—
Waizen	pr. Last	324	—
dito Mehl	pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	214—231	—
Hafer	pr. Last	180	150—140
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Faß	31—33	43
dito 2/3	— — —	45	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 6. Dec. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	—	53 3/4	Cents holl. Crt.
— Hamburg	9 7/15	9 17/12	Schill. Bco.
— London 3 Mt.	10 11/12	10 1/2	Pce. Sterl.
Staats-Pap.:			
5% Metall. 1 Ser.	103 à 370	105 1/2	
3 & 4 dito	99	102	
6% Bco. Inscript.	131	—	
Poln. Loose	—	—	
neue poln Loose	—	—	
Pr. Pr. Scheine	—	—	
Pfandb. Livl.	—	pari	
dito dito S.	—	99 1/4—99	
dito Ehstl.	—	99 1/4	
dito Curl.	—	99 1/2	
1 Rbl. Silber	357 1/4	360	

pr. 1 Rbl. B-A.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 146.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Erhebung des Standgeldes von den zu Markte kommenden Fuhren an den Meistbietenden auf Ein Jahr verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 20sten December d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle diejenigen, welche diese Abgabe zu pachten willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Raths Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. December 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Wenn Eine Hochv. Kaiserl. Livländische Gouvernements-Regierung mittelst Rescripts vom 22. November d. J. sub Nr. 6528 dem Rathe dieser Stadt aufgetragen hat, zur Verhütung der Vor- und Aufkäuferei die Anordnung zu treffen, daß Markttage an allen Tagen der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, in Dorpat stattfinden und die für die Markttage vorgeschriebene Ordnung künftig auch an allen diesen Tagen beobachtet werde, solchem gemäß auch der Rath die Verfügung getroffen, daß von dem 9. December d. J. an solche Vorschrift der Gouvernements-Regierung in Kraft gesetzt werde; so wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermittelst bekannt gemacht, daß von dem 9. December d. J. an, nicht wie bisher geschehen, der Dienstag und Freitag allein, sondern alle Tage der Woche, mit Ausschluß des Sonntags, als Markttage werden betrachtet werden, und daß während der Marktstunden der Ankauf aller Lebensmittel von den zur Stadt kommenden Fuhren nur auf dem dazu angewiesenen Marktplatze bei Strafe der Confiscation der Waaren und einer Geldpön von 5 Rbl. gestattet werden wird.

Dorpat Rathhaus, am 30. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat: 1
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Sekr. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Aßessores Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts citiren, heischen und laden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclamatis alle und jede, welche entweder an den von der verstorbenen Demoiselle Clementine Parrot in Capitalien und einigen Effecten hinterbliebenen Nachlaß, als Erben oder Gläubiger, zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können oder auch wider die von genannter Defuncta — außer deren schon am 2. Mai 1819 mit dem Fräulein von Rennenkampff, reciproce zum Verbleib der Ueberlebenden im ungestörten Besitz des gemeinsam erkauften Gütchens Neu-Pigast, abgeschlossenen Abmachung — sonst im übrigen meist zum Besten der Verwandten Defunctae getroffenen letztwilligen Dispositionen etwa rechtliche Einsprache zu machen glauben, dergestalt und also, daß die ex quocunque capite vel titulo juris herrührenden Ansprüche, unter Beibringung der fundamentorum actionum hieselbst legali modo in der peremtorischen Frist von zwei Jahren a dato hujus proclamatis anzugeben und die etwa wider gedachte Verabmachung und letztwilligen Dispositionen Defunctae zu unternehmenden Einsprachen binnen Nacht und Jahr ebenfalls a dato hujus proclamatis und nicht minder legali modo anher einzubringen sind und was für Recht erkannt wird, die resp. Interessenten abzuwarten haben, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen Gläubiger, welche den vorbezeichneten peremtorischen Termin zur Meldung verabsäumen würden, sonach mit allen etwanigen Ansprüchen an den Nachlaß Defunctae Clementine Parrot und ebenso alle diejenigen, welche mit Einsprachen gegen deren reciproce Verabmachung und gegen deren letztwillige Dispositionen im desfalls präfigirten peremtorischen Termin sich versäumen sollen, demnächst mit desfalsigem An- und Vorbringen gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Wornach sich denn jeder, den solches angeht, zu richten, vor Schaden und Nachtheil aber zu hüten hat. 2

Dorpat am 5ten December 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
A. Roth, Secr.

Von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer eines in der Bude des

Herrn Rathsherrn Henningson gefundenen und von diesem eingelieferten Taschenbuchs mit Geld hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato hieselbst sich zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. 3

Dorpat, den 9. December 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

Demnach bei der Oberdirection der Liefländischen Credit-Societät der Herr Landrath, Kammerherr und Ritter von Löwenstern für sich und Namens der Frauen Gräfinnen von Lieven und de Bray, geb. von Löwenstern, und des Fräuleins Anna von Löwenstern auf die im Dörptschen Kreise und Wendauschen Kirchspiele belegenen Güter Mekshof und Heidohof um Darlehne in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der drei Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgefertigt werden können, zu sichern. 1

Riga, am 25. November 1835.

Der Livl. zum Creditwerk verbundenen Gutsbesitzer Oberdirectorium:

C. v. Transehe, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Den Vorschriften dieser Kaiserlichen Universitäts-Bibliothek gemäss müssen vor dem Eintritt der Ferien alle ausgeliehenen Bücher an dieselbe zurückgeliefert werden. Mit Beziehung hierauf und in Auftrag der Bibliothek-Direction ersucht Unterzeichneter alle Diejenigen, die der Universitäts-Bibliothek Bücher entlehnt haben, um Rückgabe derselben spätestens bis zum 14. December. Zum Empfang wird die Bibliothek-Canzellei täglich von 10 — 1 Uhr und 3 — 5 Uhr bereit sein. Dorpat, den 3. December 1835. 1

Ad mandatum

Emil Anders,

Universitäts-Bibliothek-Secretair.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit in Beziehung auf die §§ 15 u. 16 des 1sten Kapitels des Reglements bekannt, daß die Besitzer der Güter Erras, Huckas, Itfer, Neuhof, Padiskloster, Ruil und Rosenthal, Strandhof und der von Parjenthal abgetheilten Kudaschen Ländereien zum Theil um erhöhte Darlehne, zum Theil aber um Darlehne in Bank-Assignationen zur Rückzahlung der früher bei der Kreditkasse in Silbermünze kontrahirten Schuld zum März 1836 nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich binnen nun und 4 Monaten in der Kanzlei der Verwaltung der Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse wegen der nachgesuchten Darlehne, dem § 15 und 16 des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. 2

Reval, den 9. November 1835.

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Zwei anständige Familien sind willens 2 Knaben und 2 Mädchen, welche die hiesigen Schule besuchen sollen, zu Anfange des künftigen Semesters in Pension zu nehmen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, der Bedingungen wegen sich an den Hrn. Kaufmann Linde in Dorpat zu wenden. 2

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich vorläufig an den Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Torge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Walk, am 26. November 1835. 2

Ernst von der Brüggen,

Kirchenvorsteher und Patronus.

Arrende Ausbot.

Drei Güter mit 710 Seelen, 300 Werst von St. Petersburg und 80 Werst von der Gouvernementsstadt Pleskau entlegen, umgeben von drei Kreisstädten, sollen zusammen oder auch einzeln verpachtet werden. Die bisherige Roggenaussaat betrug nur 160 Tschetwert (480 rig. Lof), kann aber bedeutend vermehrt werden. Die Heuerndte war bisher 25,000 Pud, die jedoch ebenfalls sehr vergrößert werden kann. Der bisherige Rindviehstand war 400 Stück; wenn aber der Heuverkauf nach zwei nahen Stationen aufhört, können 1000 Stück gehalten werden. Ferner haben diese Güter sehr gute Viehweiden, Obst- und Gemüsegärten, Mühlen, hinlängliches Brennholz, Fischerei, Jagd ꝛc. Alle Güter sind maßiv bebaut und haben in der Nähe einen vortheilhaften Absatz der Produkte. — Der Pächter muß gehörige Sicherheit leisten und es ist zu wünschen, daß er der russischen Sprache mächtig sey. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 2

Die etwa 25 Werst von Dorpat, an der nach Werro führenden Communicationsstraße belegene Hoflage Neu-Rewold, mit 51 Looffstellen im Winterfelde, 51 Looffstellen im Sommerfelde und 51 Looffstellen zum Futterkräuterbau, soll von St. George 1836 ab, in Arrende vergeben werden. Ferner sollen der große Rewoldsche Krug und der Uchtsche Krug aus freier Hand verpachtet werden. Arrende- und Pachtliebhaber belieben sich am 16. Jan. 1836 um 10 Uhr Vormittags mit den gehörigen Cautionssummen und Legitimationen versehen, im Hause des Hrn. Kreisfiscals v. Riekhoff, der deutschen Kirche gegenüber, zu versammeln, wo sie die Bedingungen erfahren, und nach den Umständen auch gleich die Contracte abschließen können. Uellenorm, den 2. Decbr. 1835. 2*

Titulairrath Reinthal,

in Vollmacht des Erbbesitzers der Rewoldschen Güter.

Der Carlowasche Obst- und Gemüse-Garten, enthaltend gegen 500 Obstbäume, wird mit der zu demselben gehörigen Gärtnerwohnung, jedoch mit Ausnahme der Gewächshäuser, vom Frühjahr 1836 ab auf mehrere Jahre unter vortheilhaften Bedingen zur Pacht ausgeboten. Des Näheren wegen meldet man sich auf dem Gute Carlowa selbst. 2

Immobilverkauf.

Ich bin Willens mein Haus in Werro nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, Obst- und Küchengarten zu verkaufen. Kaufliebhaber haben sich deshalb an mich nach Dorpat, im Hause der Frau Collegienräthin von Langhammer zu wenden. 1

Hofrath Dr. med. Heine.

Zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mich mit frischen diesjährigen Topfrosinen, Feigen, Krakmandeln, Datteln, Wallnüssen, kiewschen Confecten, verschieden-farbigen kleinen Weihnachts-Wachslichtern und vorzüglich schönem moskauschen Mehl. F. Sieckell. 3*

Krimmer Aepfel von vorzüglicher Güte, diesjährige Malaga-Rosinen, Krakmandeln a la Princesse, Marmelade und frische Smyrnaer Feigen sind zu haben bei J. R. Schramm. 3

Frische diesjährige Topfrosinen, dünnschalige Krackmandeln, frische Catharinenpflaumen, Lunburger Käse, Holländ. Heeringe, Revalsche Kiloströmlinge von der besten Sorte, sind zu haben bey C. G. Block. 2

Frische Flensburger Austern zu 30 Rbl. das Hundert sind zu haben bei J. R. Schramm. 1

Bei mir sind Dörptsche, Rigasche und St. Peterburger Kalender zu haben. A. Zencker. 1

Es ist eine Drechselbank zu einem billigen Preise zu haben. Das Nähere erfährt man in der Zeitungsexpedition. 1

Ermuthigt durch das mir bisher geschenkte Zutrauen, empfehle ich einem hohen Adel und geehrtem Publiko meine vorräthigen Arbeiten zum bevorstehenden Christfest. R. H. Eckert, 2*

Gold- und Silberarbeiter.

Auf dem Gute Karraski, im kannapähschen Kirchspiele, sind gut ausgebrannte Ziegel und Dachpfannen zu haben. 3

Kaufgesuch.

Gersten- und Hafersaat kauft Fr. J. Welling. 1

Bücher-Anzeige.

So eben sind erschienen, und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: Müller, Ferd., Lehrer der Alexander-Freischule in Riga; der Naturfreund, oder erster Unterricht in der Sternkunde und Naturlehre. Ein Schul- und Hausbuch in katechetischer Form. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit einer Steindrucktafel. Riga, 1835. 2 Rbl. Bco. Kieseritzky, Guido; Freya, das Buch der Liebe. Erster Theil: Kleinere Gedichte. Reval 1835. Mit dem Portrait des Dichters. 4 Rbl. Bco. Bernard, A., Stud. Universit. Dorpatensis, französische Quadrille auf Studentenlieder. Reval. 2 Rbl. Bco. C. A. Kluge. 3

Zu vermiethen.

Eine Familien Wohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern, mit Morganscher Küche, in der belle Etage ist zu vermiethen bei

J. R. Schramm. 3

Gegenüber der Johanniskirche neben dem Posthause ist eine Familien-Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenraum, zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Kreisfiscal v. Rieckhoff. 2

Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus dem v. Stiernhielmschen Hause ein Damen-Mantel, roth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter und einem kleinen schwarzsammtnen Kragen, gestohlen] worden. Wer darüber eine Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 3

Abreisender.

Der Arzt Hermann Scholz wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 10. Dec. 1835. 3

Der Färber August Berdsch wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 10. Dec. 1835. 3

Der Schlössergeselle Andreas Schultz verreist in 8 Tagen aus Dorpat. Den 7. Dec 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswartigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 147. Sonnabend, 14. December. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Dec. Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 3. December. Der Generaladjutant, General der Cavallerie Graf Lewaschow, wird zum Generalgouverneur von Tschernigow, Poltawa und Charkow ernannt, und verbleibt Generaladjutant.

Der Flügeladjutant Obrist Graf Oppermann 1, vom Leibgarde Ismajlowschen Regiment, wird an die Stelle des Obristen Berilew, zum Commandeur des Grusinischen Grenadierregiments ernannt, und verbleibt Flügeladjutant.

Der Commandeur von der 1sten Ulanendivision, Generallieutenant Glasenap 1, wird auf 2 Monate beurlaubt.

Vom 5. Dec. Der Commandeur des Astrachanschen Cürassierregiments, Obrist Baron von Mengden, wird auf ein Jahr beurlaubt; er verbleibt bei der Cavallerie.

Vom 6. Dec. Für Auszeichnung im Dienste werden befördert:

Der Commandeur des abgesonderten Grenadiercorps, Generallieutenant Nabokow 1, zum General der Infanterie.

Vom Generalmajor zum Generallieutenant:

Der Dirigirende der Müsulmanischen Provinzen Karabach, Schirwan Schekinssi und vom Talyschinschen Chanat, v. Krabbe.

Der Chef von der Reserve der reitenden Artillerie Arnoldi 1. Alle drei verbleiben auf ihren frühern Posten.

Vom Generalstabe, Tenner, mit Verbleibung bei diesem Stabe.

Von der Suite Sr. Kaiserl. M., Fensch, mit Zuzählung zur Armee.

Der Militärgouverneur von Tiflis, Brajko, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Der Chef der 1sten Cürassierdivision, Koschkull, mit Verbleibung auf seinem frühern Posten.

Der Commandeur vom Leibgarde-Garnison-Bataillon und der Garde Invalidencompagnieen, Merinskij, mit Zuzählung zur innern Wache.

Der Chef der 5ten leichten Cavalleriedivision, Schabelskij, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Der Commandirende der 7ten leichten Cavalleriedivision, Dochturow 1, mit Bestätigung als Chef dieser Division.

Der Chef des ersten Bezirks vom Gensd'armescorps, Polosow, von der Suite Sr. K. M., mit Verbleibung auf seinem frühern Posten und mit Zuzählung zum Gensd'armescorps.

Der Chef der 14ten Infanteriedivision, Schirmann.

Der Commandirende der Reservedivision des 5ten Infanteriecorps, Hartung.

Der Chef der 1sten leichten Garde-Cavalleriedivision, Penchershewskij 2.

Alle drei verbleiben auf ihren Posten.

Der Commandeur der Reserve-Grenadier-Brigade vom abgesonderten Kaukasischen Corps, Hesse, welcher sich zur Armee rechnet, mit Verbleibung bei dem genannten Corps.

Der Chef der 6ten leichten Cavalleriedivision Olferjew, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Der Commandeur vom Leibgarde Pawlowschen Regiment und von der 4ten Garde-Infanterie-Brigade, Arbusow 1, mit Beibehaltung seines Postens als Commandeur dieser Brigade.

Der Chef der 7ten Infanteriedivision, Kuprijanow 1.

Der Chef der 2ten leichten Garde-Cavalleriedivision, Strandmann.

Der Chef der 1sten leichten Cavalleriedivision, Baron Offenberg 1.

Der Chef der 16ten Infanteriedivision, Trischatnyj.

Der Chef vom Stabe des 1sten Reserve-Cavaleriecorps, Sadonskij. Alle fünf verbleiben auf ihren frühern Posten.

Der stellvertretende Generalgouverneur der Gouvernements Irkutsk und Jenisseisk, und Commandirende der im östlichen Sibirien cantonirten Truppen Bronewskij 1, mit Bestätigung als Generalgouverneur und mit Verbleibung auf seinem Posten als Commandirender der genannten Trupprn.

Der Senateur, Mitglied des Conseils der Militär-Lehranstalten und Curator der Schule der Rechtswissenschaft, Generallieutenant Prinz Peter von Oldenburg, vom Leibgarde Preobraschenskischen Regiment, wird zum Chef des Starodubschen Cürassierregiments ernannt, mit Verbleibung auf seinen

frühern Posten und bei dem Leibgarde Preobrashenskischen Regiment.

Der Generalmajor Manßurow 1. und der Curator des Moskauschen Lehrbezirks Generalmajor Graf Stroganow 1., beide von der Suite Sr. M. des Kaisers, werden zu Generaladjutanten Sr. M. ernannt; letzterer mit Verbleibung auf seinem bisherigen Posten.

Der Commandeur vom Chevaliergarderegiment Ihrer Majestät der Kaiserin, Generalmajor Grünwald, wird der Suite S. M. des Kaisers beigezählt, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Obrist Brewern 1., von der Garde zu Pferde, Capitän Katenin 1., vom Leibgarde Preobrashenskischen Regiment, und der Stabscapitän Astafjew, vom Leibgarde Ssemenowschen Regiment, werden zu Flügeladjutanten S. M. des Kaisers ernannt. Der erstere verbleibt bei der Garde zu Pferde.

St. Petersburg, 9. Dec. Allerhöchster Tagesbefehl. Vom 6. Dec. Für Auszeichnung im Dienste werden befördert: Vom Obrist zum Generalmajor:

Der Commandant von Astrachan, Rehbinder 2, welcher sich zur Armee rechnet, mit Verbleibung auf seinem Posten.

Das Mitglied des Baucomité's in Warschau Schweder 1, mit Ernennung zum Commandeur des Chersonschen Ingenieurbezirks.

Der Flügeladjutant vom Leibgarde Cürassierregiment Sr. K. M. Kiel 1, mit Zuzählung zur Suite Sr. Kaiserl. Majestät.

Da Wir für nöthig erachten bei der Peterhofschen Schloß-Verwaltung einen Rath, mit einem aus dem Reichsschatze zu verabfolgenden Gehalte von 3500 Rbl. jährlich anzustellen, so verleihen Wir diesen Posten dem des Militairdienstes entlassenen Capitain Wimmer, mit Beförderung desselben zur 8ten Classe.

Vom 27. Nov. Der in der II. Abtheilung Unserer Höchsteigenen Kanzellei angestellte, Collegienrath Baron Uexküll, soll Allergnädigst in der 2ten Abtheilung vom 3ten Departement des dirigirenden Senats am Ober Procureurstische Platz nehmen, und das etatmäßige Gehalt beziehen. (St.P.Z.)

Odessa, 26. Nov. Aus Alexandria schreibt man vom 29. Okt.: Die Pest hört auf neue Verwüstungen in dieser Stadt anzurichten, und in den letzten Tagen fanden nur drei Todesfälle unter den Europäern statt. Uebrigens erregt der diesjährige Winter noch immer große Besorgnisse, indem die Regierung, aus Vorsicht oder aus Furcht die religiösen Vorurtheile der Araber zu verletzen, vielleicht aber auch aus bloßer Nachlässigkeit, gar keine Pest-Räucherung anordnet; es ist also immer noch möglich, daß die Pest wieder zunimmt, sobald der, ihrer Entwickelung günstige Zeitpunkt naht. — Die Cholera nimmt eher ab als zu; man hört seltener von Todesfällen, welche durch sie veranlaßt wurden. — Mehmed-Ali hat Alexandria verlassen; man vermuthet, er werde zuerst einen Theil Egyptens bereisen, ehe er nach Kairo zurückkehrt, wo er, wie es heißt, den größten Theil des Winters zuzubringen gedenkt. — Nach den neuesten, auf Umwegen aus Bairut eingelaufenen Nachrichten scheint es, daß die Ruhe in Syrien nicht von Dauer sein kann, und daß der letzte Feldzug Ibrahim Pascha's gegen die Druſen die Unzufriedenheit und Erbitterung der Bewohner dieses unglücklichen Landes aufs Höchste gebracht hat. (Odeß. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Dec. Der Pairshof hat endlich heute sein Straf-Urtheil in dem Prozesse der Angeklagten von der Luneviller Kategorie publizirt. Der Audienz-Saal wurde dem Publikum um 3½ Uhr geöffnet. Nachdem die Pairs ihre Plätze eingenommen und der Namens-Aufruf veranstaltet worden, verlas der Präsident das Urtheil, wodurch der Angeklagte Farolet, dessen Straffälligkeit nicht hinlänglich erwiesen ist, freigesprochen, Thomas zur Deportation, Bernard zu 20jähriger, Stiller und Tricotel zu 10jähriger, Regnier, Caillié und Mathieu zu 5jähriger Zuchthausstrafe, Lapotaire und Béchet aber zu 3jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt werden. Die 6 zur Zuchthausstrafe Kondemnirten sollen überdies nach überstandener Strafe für ihre ganze Lebenszeit, die zur Gefängnißstrafe Verurtheilten aber 5 Jahre lang unter polizeilicher Aufsicht stehen. Der Gerichtshof vertagte sich nach diesem Urtheils-Spruche bis zum nächsten Donnerstag, wo die übrigen Angeklagten an die Reihe kommen.

Der Courrier français enthält Folgendes: „Die Deputirten, welche sich in Paris befinden, haben heute Morgen ihre Einberufungs-Schreiben zum 29sten d. M. erhalten. Eine Vertagung ist nicht mehr wahrscheinlich. Wird das Ministerium vorbe rettet sein, diejenigen Gesetz-Entwürfe vorzulegen, deren Erörterung die nächste Session ausfüllen soll? Theilweise, sagt man, sei dies der Fall. Die Gesetz-Entwürfe über die Munizipal-Befugnisse, über die Organisation des Staats-Rathes und einige andere sollen fertig sein, und die Zeit, welche die Prüfung derselben fortnimmt, wird dem Kabinet Muße lassen, andere Gesetz Entwürfe vorzubereiten. Die Frage wegen der Präsidentschaft soll schon im Conseil angeregt und entschieden worden sein. Es scheint, daß das Benehmen des Herrn Dupin bei gewissen Gelegenheiten, und seine Rede bei der Wiedereröffnung des Cassationshofes fast alle Mitglieder des Kabinettes ungünstig für ihn gestimmt haben, und daß nur ein einziger Minister das Wort genommen hat, um seine Kollegen auf den üblen Eindruck aufmerksam zu machen, den ein Bruch mit Herrn Dupin gerade jetzt hervorbringen würde, wo man dem Ministerium ohnehin vorwerfe, daß es rücksichtslos den Weg zu den Grundsätzen der Restauration einschlage. Diese Gründe, die übrigens auch noch von einem hohen Willen unterstützt wurden, sind nicht ohne Einfluß geblieben, und gegen Ende des Conseils wurde beschlossen, daß das Ministerium nichts verabsäumen wolle, um Herrn Dupin auch für diese Session den Präsidenten-Stuhl zu sichern. Später mußte man sich über diesen Gegenstand noch

mit verschiedenen Häuptern der Majorität verständigen, und man sagt, daß das Ministerium bei ihnen einigen Widerstand gefunden habe. Sie gestanden zwar ein, daß die Wiedererwählung des Herrn Dupin nothwendig sei, aber eben so nothwendig sei es, behaupteten sie, dem Herrn Dupin zu verstehen zu geben, daß, wenn man für ihn stimme, dies weniger um seinetwillen, als einer politischen Nothwendigkeit halber geschehe. Nach vielem Hin- und Herreden soll man dahin übereingekommen sein, daß der Klub Fulchiron nach Umständen handeln werde. Wenn z. B. Herr Dupin der Kandidat der Opposition sein würde, so soll ein Theil des Klubs die Ernennung durch so viel Stimmen unterstützen, wie unumgänglich nothwendig sein würden, um eine Majorität zu bilden. Im entgegengesetzten Falle würde die ministerielle Partei sich verständigen, um ebenfalls genau jene Majorität, nicht mehr und nicht weniger, hervorzubringen. Man will nicht, daß Herr Dupin sich auf eine zu große Anzahl von Stimmen etwas einbilden könne."

Man versicherte heute in gut unterrichteten Zirkeln, daß die Expedition gegen Abdul-Kader aufgeschoben sei, "da die regnichte Jahreszeit die Straßen unwegsam gemacht habe, und da auch überdies die Expeditions-Truppen jetzt noch nicht sämmtlich in Oran eingetroffen wären. Da in Folge dieses Entschlusses der Aufenthalt des Herzogs von Orleans in Afrika für den Augenblick ohne Zweck sei, so werde derselbe unverzüglich nach Paris zurückkehren.

In Folge einer zu regulirenden Erbschaft wurde gestern eine von den 15 Actien des Constitutionnel öffentlich versteigert, und mit 174,300 Fr. bezahlt.

Paris, 9. Dec. Gestern früh ist der Bericht des Grafen Portalis über die Instruktion des Fieschischen Prozesses sowohl unter sämmtliche Mitglieder des Pairshofes als unter die fünf Angeklagten selbst vertheilt worden. Derselbe füllt 458 Quart-Seiten und ist das erste amtliche Aktenstück, das über diesen Gegenstand ins Publikum kommt.

Der Temps enthält Folgendes: „Man wollte heute wissen, daß der bestimmte Befehl an den General Sebastiani nach London abgegangen sei, jede Konferenz abzubrechen, die eine Vermittelung Englands bei unseren Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten zum Zweck haben sollte. Wir können uns die Hartnäckigkeit nicht erklären, mit welcher der Herzog von Broglie den Versuch einer freundschaftlichen Vermittelung von Seiten einer Macht zurückweist, die mit uns so eng verbunden ist. Wir sind so eifersüchtig, wie irgend Jemand, auf die National-Ehre; aber die National-Ehre gebietet nicht, die ehrenvolle Vermittelung eines Verbündeten abzulehnen. Wenn der Krieg für die Ehre des Landes nothwendig ist, so muß er allerdings geführt werden; aber das Ministerium darf niemals vergessen, daß er eine bedauernswerthe Krisis ist, und daß unser Handels-Interesse darunter leiden werde. Lord Granville beklagt sich bereits darüber, daß das Pariser Kabinet bei dieser Frage Mißtrauen in die Englische Regierung zu setzen scheine."

Nachstehendes sind einige Bemerkungen eines hiesigen Naturforschers über das jetzt hier anwesende Siamesische zusammen verwachsene Zwillingspaar: „Eng und Chang sind in einem kleinen Dorfe an der Küste von Siam, 10 Stunden von Bankok, im Mai 1811 von Chinesischen Aeltern geboren. Eng befindet sich zur Rechten, Chang zur Linken. Sie sehen sich außerordentlich ähnlich, nur ist Eng etwas größer und stärker, und Chang scheint sich gern auf seinen Bruder zu lehnen. In dem Augenblicke, wo ich sie besuchte, gaben ihre Herzen keine gleiche Anzahl von Schlägen; Chang's Herz schlug rascher, als das von Eng. Sie sind 5 Fuß groß, gut gewachsen und von außerordentlicher Muskelstärke. Ihre geistigen Fähigkeiten sind sehr entwickelt. Sie sprechen sehr gut Englisch; dagegen haben sie ihre Muttersprache fast ganz vergessen. Dies ist leicht begreiflich, wenn man denkt, daß sie fast nie mit einander sprechen. Zuweilen richten sie gegenseitig eine Frage an sich; das ist aber auch Alles. Zwei Personen haben zuweilen versucht, mit Jedem von ihnen zu gleicher Zeit eine Unterredung anzuknüpfen; das ging aber nicht gut. Gewöhnlich wenden sich Beide gleichzeitig zu Einem der Sprechenden und unterhalten sich nur mit ihm. Sie verstehen das Brettspiel; als man sie aber aufforderte, mit einander zu spielen, lehnten sie es mit der Bemerkung ab, daß das gerade so wäre, als ob die rechte Hand mit der linken spielen wollte. Sie haben einen ganz gleichen Geschmack in Bezug auf die Speisen; was dem Einen schmeckt, schmeckt dem Andern auch. Diese Gleichheit des Geschmacks dehnt sich auch auf die Personen und Sachen aus, mit welchen sie in Berührung kommen. Sie empfinden zu gleicher Zeit Hunger und Durst; sie werden zu gleicher Zeit müde, und erwachen beide in demselben Augenblick, und um Beide zu erwecken, braucht man nur den Körper des Einen zu berühren. In ihren Bewegungen herrscht die vollkommenste Uebereinstimmung; sie scheinen nur von einem einzigen Willen belebt zu werden, und es ist dem aufmerksamsten Beobachter bei keiner Bewegung möglich, zu entdecken, von wem der Impuls ausgegangen ist. Niemals hat man wahrgenommen, daß sie ein Wort des Zorns oder des Unwillens gegen einander ausgestoßen haben. Derjenige von ihnen, der irgend eine Bewegung machen, oder eine Handlung verrichten will, gehorcht augenblicklich seinem innern Antriebe, ohne dem Andern weder durch ein Wort noch durch eine Miene davon in Kenntniß zu setzen, und doch fügt sich der Andere sogleich, ohne im mindesten zu zögern, dem Entschlusse des Bruders. Man hat in ihrer Gegenwart davon gesprochen, ob eine Operation, um ihre Körper von einander zu trennen, möglich wäre: es hat sich aber ergeben, daß dies nicht ohne augenscheinliche Lebensgefahr geschehen könnte. Sie erklärten aber auch, daß, wenn die Operation ganz leicht und ganz gefahrlos wäre, sie nie darein willigen würden, da sie sich getrennt kein Leben denken, und überhaupt nicht begreifen könnten, wie eine einzelne und unabhängige Existenz glücklich machen könne."

Paris, 10. Dec. Der Pairshof setzte heute die gerichtlichen Verhandlungen in dem Prozesse der

***

April-Angeklagten, und namentlich derer aus St. Etienne, Grenoble, Besançon, Arbois und Marseille fort. Auch befinden sich dabei noch zwei Lyoner, über welche noch kein Urtheil gesprochen worden ist. Um 2 Uhr wurden die Angeklagten, eilf an der Zahl, eingeführt, und bald darauf nahmen auch die Pairs ihre Plätze ein. Nur 10 der Angeklagten gaben auf Befragen des Präsidenten ihren Namen, Alter und Stand an. Der 11te, ein gewisser Offroy, Apotheker in Lyon, weigerte sich, Rede zu stehen und erklärte auf die Frage, ob er sich einen Vertheidiger gewählt habe, daß er keinen solchen brauche, da er die Debatten nicht als gesetzlich anerkenne. In derselben Weise äußerte sich ein gewisser Gilbert, Schriftsteller aus Besançon, und Riban, Handschuhmacher aus Grenoble. Die übrigen Angeklagten hatten sich entweder selbst Vertheidiger gewählt oder es wurden ihnen solche von Amtswegen bestellt. Der Präsident verlas hiernächst ein Urtheil des Gerichtshofes, wodurch die Einwendungen des Angeklagten Gilbert gegen die Theilnahme verschiedener Pairs an den Prozeß-Verhandlungen als unstatthaft zurückgewiesen wurden. Jetzt theilte der Gerichtsschreiber die Anklage-Akte mit, deren Vorlesung erst um 4¼ Uhr beendigt war.

Im Courrier français liest man: „Es ist schon früher von einem Plane zu einer Eisenbahn zwischen Paris und Brüssel die Rede gewesen. Die Unterhandlungen wegen Ausführung dieses Unternehmens sind gegenwärtig im vollen Gange. Es haben bei Herrn Thiers zahlreiche Konferenzen mit Belgischen Kapitalisten stattgefunden, die auf ihre Kosten den Bau jenes großen Verbindungs-Weges übernehmen wollen. Der Belgische Gesandte, Herr Lehon, wohnt allen diesen Konferenzen bei, und er hat sehr dazu beigetragen, die Schwierigkeiten hinwegzuräumen, die sich der Ausführung jenes großartigen Planes entgegenstellten. Obgleich noch nichts Bestimmtes beschlossen worden ist, so glauben wir doch, daß der Minister des Innern im Laufe der künftigen Session im Stande sein werde, den Kammern einen Vorschlag über diesen Gegenstand zu machen. Zur Ausführung des Unternehmens müssen etwa 60 Mill. Fr. realisirt werden; aber dieser Umstand wird der Sache kein Hinderniß in den Weg legen. Man erzählt, daß die Gesellschaft, die den Plan ausführen will, in Belgien einen Prospektus habe zirkuliren lassen, und daß schon der zehnfache Betrag der obenerwähnten Summe unterzeichnet sei. Es wird versichert, daß die Reise von Paris nach Brüssel auf der Eisenbahn in 8 — 10 Stunden zurückgelegt werden wird. Wenn diese Angabe richtig ist, so kann man leicht denken, wie sehr eine solche Schnelligkeit die Verbindungen aller Art, nicht bloß zwischen den beiden Ländern, sondern auch mit Holland und Deutschland vermehren würde. Die Freunde des Friedens und des Gewerbsfleißes können solche große Unternehmungen nur mit Vergnügen sehen; die Interessen, welche sich daran knüpfen, sind eine Bürgschaft mehr gegen den Krieg."

Großbritanien und Irland.

London, 9. Dec. Die Hof-Zeitung enthält nunmehr die Anzeige von der weiteren Prorogirung des Parlaments bis zum 4. Febr. und von der Einberufung desselben zu diesem Tage.

London, 11. Dec. O'Connell hat unterm 4ten d. schon wieder ein langes Schreiben vom Stapel laufen lassen, welches an die Reformer von Irland gerichtet ist, und worin er eine Darstellung von der Politik seiner Partei giebt, indem er zugleich zu beweisen sucht, daß der Frieden und die Wohlfahrt des ganzen Reichs, die Sicherheit des Throns und das Glück von Millionen von der Dauer des jetzigen Ministeriums abhänge, weil dasselbe die seltene Eigenschaft besitze, daß es den Konservativen nicht die Besorgniß, ja die Furcht einflöße, die ihnen ein radikales Ministerium einjagen würde, und weil es sich des Vertrauens der radikalen Partei, mit Einschluß der Irländischen Katholiken, erfreue. Der Brief schließt mit einem Aufruf an die Katholiken Irlands, sich ihrer von Tories und Orangisten bedrohten und verfolgten Geistlichkeit anzunehmen.

Die hiesigen Assekuranz-Geschäfte haben durch den befürchteten Bruch zwischen Frankreich und Nord-Amerika bedeutend an Lebhaftigkeit gewonnen. Unter anderem sind bereits aus Amerika Aufträge für Versicherungen auf Amerikanische Fahrzeuge angelangt, welche von Amerika nach Französischen Häfen und nach dem Mittelländischen Meere bestimmt sind. Die Policen für diese Fälle sind zu 10 pCt., mit Einschluß der Kriegsgefahr, gezeichnet worden.

Nachrichten aus Montevideo zufolge, ereignete sich daselbst am 15. und 16. September die außerordentliche Natur-Erscheinung, daß die See plötzlich sank und nicht nur den Hafendamm bis an den Grund entblößte, sondern auch die Schiffe ganz aufs Trockene setzte, so daß die Anker sichtbar wurden. Der Wasserstand ward um 12 Fuß niedriger als gewöhnlich, und Niemand erinnerte sich, Aehnliches gesehen zu haben. Dieser Zustand dauerte dreißig Stunden, dann hob sich die See nach und nach wieder zu ihrer gewöhnlichen Höhe.

Spanien.

Die ministeriellen Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein Schreiben aus Tarbes vom 7ten d. M. meldet, daß man in Aragonien einen Karlistischen Agenten aufgefangen habe, der, aus Catalonien kommend, dem Don Carlos eine Depesche überbringen wollte, in welcher gesagt wird, daß, wenn er nicht augenblicklich 4 bis 5000 Mann Verstärkung schicke, man genöthigt sein würde, die Waffen zu strecken. — Ein Schreiben aus Pau vom 6ten d. M. enthält Folgendes: „„Briefe aus Madrid sagen, daß kurz vor dem Abgange der Post ein Adjutant des Generals Cordova in der Hauptstadt eingetroffen war. Sogleich hatte sich daselbst das Gerücht verbreitet, dieser Offizier überbringe die Nachricht, daß 14 Bataillone der Karlistischen Armee zu kapituliren wünschten. Man fügte hinzu, daß Herr Mendizabal und der Kriegs-Minister sogleich nach Burgos abgereist wären. Diese Nachricht, die, wenn sie sich verwirklichte, von der größten Wichtigkeit wäre, verdient noch die Bestätigung."" — Aus Saragossa schreibt man, daß der General Espartero an der

Spitze von 11 Bataillonen und 4 Schwadronen in Vittoria eingerückt sei. Dieselben Briefe besagen, daß der General Palarea in Alcanniz angekommen ist, und seine Verbindung mit dem General Nogueras bewerkstelligt hat. Ihre vereinigten Armee-Corps bilden eine Masse von 9000 Mann Infanterie und 500 Pferden. Bei der Nachricht von dieser Vereinigung hat sich das unter Cabrera und Quilez stehende Corps aufgelöst und die Flucht ergriffen. Es wird von den Truppen der Königin verfolgt. — In Catalonien erleiden die Karlisten täglich zahlreiche Niederlagen. Man schreibt, Mina habe die Versicherung gegeben, daß in zwei Monaten die ganze Provinz gesäubert sein solle. Eine 6000 Mann starke Karlistische Division ist bei Puebla von 3000 Christinos geschlagen worden. — Die Rekruten-Aushebung in Aragonien ist beendigt. Das auf 5084 Mann festgesetzte Kontingent dieser Provinz ist in Saragossa versammelt, wo es täglich in den Waffen geübt wird."

Die hiesigen legitimistischen Blätter nennen diese Mittheilungen in hohem Grade abgeschmackt und auch die liberalen Blätter heben den hohen Grad von Unwahrscheinlichkeit in obigen Nachrichten des Moniteur hervor.

Portugal.

Aus Portugal, Ende Oktobers. Die junge Königin ereiferte sich dieser Tage nicht wenig, als sie im Pallaste noch scharlachrothe Uniformen sah; sie befahl alsobald ihren Staatsministern, künftig nicht anders als in blauen Uniformen vor ihr zu erscheinen, und fügte mit Nachdruck bei: „Ich will doch sehen, ob ich wirklich Königin bin, wenigstens in dieser Sache." Die neulichen Titelverleihungen haben unter dem Adel nicht wenig Eifersucht erregt. Was den Fürstentitel betrifft, den der Herzog von Palmella erhalten, so hatte er schon zu Oporto bei D. Pedro darum angehalten, und man verleiht dem Herzoge von Terceira einen ähnlichen Titel, nur damit Palmella nicht die einzige Zielscheibe der Eifersucht sein möge. Uebrigens trauen ihm Viele sehr ehrgeizige Plane in Bezug auf die Thronfolge zu. Bei den HH. Marciano und Azevedo sind Conferenzen gehalten worden, in welchen man sich darüber berieth, ob in der bevorstehenden Session der Cortes die Thronfolge discutirt werden solle. Der englische Gesandte soll diesen Berathungen nicht ganz fremd sein, auch bringt man eine lange Besprechung, welche der Marschall Saldanha kürzlich mit der Infantin Isabella Maria hatte, damit in Verbindung. Indessen glaubt man doch, daß diese Frage nicht definitiv werde verhandelt werden, bevor Depeschen von dem Minister Magalhaes aus Rio de Janeiro eingegangen sein werden, der bekanntlich dorthin geschickt ist, um von Brasilien die Absendung der Infantin Januaria zu bewirken. So viel ist gewiß, daß man bei den gegenwärtigen Corteswahlen sehr viele Rücksicht auf diese Frage nimmt. Es ist kein gutes Vorzeichen für das Haus Braganza im Allgemeinen, noch für Donna Maria insbesondre, sie in den Händen von Familien zu sehen, welche seit Jahrhunderten, als ungünstig gegen diese Dynastie gesinnt, bekannt sind. Der Gesandte in Paris, Hr. v. Lima, meldet in seiner neuesten Depesche, daß die portugiesische Regierung nicht auf Unterstützung von Ludwig Philipp rechnen müsse, sondern nur einzig und allein auf das englische Whig-Ministerium.

Lissabon, 29. Nov. (Times.) Oberst Loureiro ist zum Präsidenten des Ministerraths ernannt worden, und die officielle Ernennung des Herrn Louis Mouzinho d'Albuquerque, der gestern Abend auf der Portugiesischen Kriegs-Sloop „Dom Joao I." von Madeira hier angekommen ist, zum Minister des Innern, ist in der Regierungszeitung erschienen. Letzterer ist jedoch beim Volke wegen seines despotischen Verfahrens auf der Insel Madeira verhaßt, und seine Kollegen haben ihn nur deshalb in das Kabinet gezogen, weil er ziemlich gut sprechen kann und ihnen allen dies Talent fast ganz abgeht. Sie bemühten sich, den Deputirten Herrn Liberato zur Annahme dieses Portefeuilles zu bewegen, es gelang ihnen aber nicht. In der Exposition, welche die Minister am 25sten d. der Königin eingereicht haben, machen sie auf die Nothwendigkeit aufmerksam, den öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten und jede Verpflichtung des Staats zu erfüllen, und empfehlen eine einstweilige Reduction der Gehalte aller derjenigen Militair-, Marine-, Civil- und geistlichen Beamten, die jährlich mehr als 73 Pf. St. beziehen. Die Königin hat daher ein Dekret erlassen, wonach von dem Gehalt aller Beamten dieser Kategorie jährlich respective 20, 25 und 33⅓ pCt. abgezogen werden sollen, je nach dem Belauf ihres Gehalts und vom 1. Jan. 1836 an gerechnet, wobei es jedoch den Cortes vorbehalten bleibt, eine Aenderung in dieser Maßregel zu treffen, wenn sie es für angemessen halten. Auch sollen diejenigen Personen, welche mehrere Aemter bekleiden, fortan nur für eines derselben besoldet werden. Visconde Sa da Bandeira hat seinen Sold als Militair so lange aufgegeben, als er Minister ist, und die fünf Mitglieder des jetzigen Kabinets haben sich bereit erklärt, mit der Hälfte des gewöhnlichen Ministergehalts zufrieden zu sein. Außerdem gedenken der Oberst Loureiro und der Visconde Sa da Bandeira in der Armee und der Marine eine monatliche Ersparniß von 40,000 Pf. St. zu bewerkstelligen. Herr Campos hat seine Entlassungen mit Herrn Gomez de Castro, einem hohen Schatzbeamten, der bei dem früheren Eintritt dieses Ministers in die Verwaltung dasselbe Schicksal erlitt, und mit Herrn Monteiro, einem Zollbeamten, begonnen, gegen welche Beide er eine große Abneigung hegt, und es werden wahrscheinlich noch Andere folgen.

Der Lissaboner Korrespondent des Morning Herald will in einem Schreiben vom 29. Nov. wissen, daß unter die Maßregeln, mit welchen das neue Ministerium umgehe, auch die Erneuerung der Constitution von 1820 mit Einer Corteskammer zu zählen sei, und will die Bestätigung dieser Vermuthung darin finden, daß vor einigen Tagen die Musik eines Regimentes, welches im Palast der Köni-

gin die Wache hatte, die constitutionnelle Hymne von 1820 spielte und dem Vernehmen nach, auf höhere Befehle gestützt, dabei beharrte, obgleich aus dem Palast verschiedene Botschaften abgesandt wurden, um das Musikkorps zu bewegen, die neue constitutionnelle Hymne von Dom Pedro's Composition der älteren von 1820 zu substituiren.

Deutschland.

Frankfurt, 3. Dec. Das Gerücht, Dr. Gutzkow sei nach Frankreich gegangen, hat sich nicht bestätigt. Er reiste von hier nach Karlsruhe, leitete dort Schritte wegen seines bevorstehenden Prozesses ein, und begab sich dann selbst nach Mannheim, woselbst er, als er gerade an der Tafel im Pfälzer Hofe saß, verhaftet wurde, weil er, obgleich Preuße, ein Buch irreligieusen Inhaltes geschrieben, das in Mannheim erschienen ist. Wiewol man mit den Ansichten oder eigentlich Verirrungen dieses Schriftstellers sich nicht wird befreunden können, so hat die Nachricht von seiner Verhaftung doch auch unangenehme Sensation hervorgebracht. Man ist sehr gespannt auf seinen Prozeß und mit Recht, denn es ist wohl seit langer Zeit kein Fall vorgekommen, daß ein Schriftsteller wegen unsittlicher oder irreligieuser Schriften in peinliche Untersuchung gezogen wurde. Der Untersuchungsrichter soll Amtmann Gockel sein. — Dr. Kettenkampf ist vor einigen Tagen nach Mannheim zu Dr. Gutzkow abgereist; Dr. Wienbarg soll heute unsere Stadt verlassen haben.

Heidelberg, 9. Dec. Es hat sich hier unter jungen Bürgern ein Liebhabertheater gebildet, welches vorgestern seine Vorstellungen mit der Aufführung der „Toni oder die Schreckensnacht auf St. Domingo" eröffnete. Die Spielenden ahneten nicht, daß dieses Schauspiel für sie selber mit einer Art Schreckensnacht enden sollte. Schon während der Vorstellung machten einige Studenten den Versuch, in den Saal, wo das Schauspiel statt fand, einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Nach der Vorstellung versammelten sich Die, welche bei der Darstellung mitgewirkt, in einem Weinhause zu einem freundschaftlichen Mahle, zu welchem der Maschinist des Mannheimer Theaters, welcher die sehr schönen Dekorationen gemalt hatte, und andere Gäste geladen waren. Hier drängten sich nun nach eilf Uhr auch einige Studenten ein, welche ohne Weiteres mit den Anwesenden Händel anfingen, jedoch weichen mußten. Jetzt versammelten sich vor dem Hause eine größere Anzahl Studenten, welche das Haus zu stürmen drohten. Sie scheinen bewaffnet gewesen zu sein, denn einem der Bürger wurde wirklich eine Ladung Pulver ins Gesicht geschossen. Man verrammelte das Haus von Innen, allein bei der Eile, womit man in dem oberen Stocke die Läden zu schließen eilte, fiel ein Fensterladen auf die Straße und verwundete einen der Studenten lebensgefährlich. Die Studenten riefen nun „Burschen heraus!" und sammelten sich in großen Massen vor dem Hause. Zum Glücke kam inzwischen auch der Universitätsamtmann herbei, und seinem klugen Zureden und Bemühen gelang es, die Studenten von weiteren Excessen abzuhalten. Gestern Morgen kam der Gensd'armeriechef von Mannheim mit einem Kommando Gensd'armen hierher, um für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen. Das veranlaßte die Studenten zu neuen Zusammenrottungen, und der Erklärung, sie würden sich bewaffnen. Man suchte sie jedoch zu beschwichtigen und machte ihnen begreiflich, daß die Gensd'armerie nicht zum Angriff, sondern nur zur Beschützung der Bürger da sei, bedeutete ihnen aber auch zugleich, daß wenn sie die Ruhe zu stören versuchen sollten, die Gensd'armerie unverzüglich zum Schutze der Bürger und zu Aufrechthaltung der Ordnung von ihren Waffen Gebrauch machen würde. So verging denn die Nacht auch, ohne daß neue Unordnungen vorfielen. Der von dem Fensterladen getroffene Student ist noch nicht todt, doch soll man wenig Hoffnung haben, daß er wieder aufkommen werde. Die Spannung zwischen den Studenten und Bürgern ist sehr groß, und kann bei anderer Gelegenheit wohl noch Schlägereien zur Folge haben.

Oesterreich.

Wien, 3. Decbr. Das Nervenfieber grassirt hier fort, und rafft vorzugsweise Leute im blühendsten Jugendalter hin, obgleich auch jedes Alter seine Opfer zählt. Heute waren wir Zeugen der Beerdigung des 19jährigen Prinzen Ernst von Hohenlohe-Langenburg, Sohn des Vicepräsidenten beim kk. Hofkriegsrathe und vor einigen Tagen wurde dem allgemein betrauerten Generalmajor v. Geppert von der ganzen hiesigen Generalität die letzte Ehre erwiesen. Beide starben am Nervenfieber.

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung schreibt von der Türkischen Gränze, vom 26. Nov.: „Einem nur wenig aufmerksamen Beobachter kann es unmöglich entgehen, wie sich in der Türkei wichtige Ereignisse vorbereiten. Der Sultan, welcher seit seiner Thronbesteigung nicht aufgehört hat, durch jedes erdenkliche Mittel die Rebellion zu bekämpfen, geht offenbar mit dem Gedanken um, sich wieder zum Herrn von Syrien zu machen, vielleicht auch sogar das bereits ganz verloren scheinende Egypten unter seine unmittelbare Herrschaft zurückzubringen. Abgesehen von den vielen diplomatischen Intriguen, welche diese Absicht deutlich enthüllen, darf man nur die halboffiziellen Artikel des Journal de Smyrne, besonders aber die offenliegenden militairischen Maßregeln in Asien beobachten, und man wird sich dadurch unwillkührlich jene Ueberzeugung aufgedrungen sehen. Im Arsenal wird schon seit Jahren mit einer Thätigkeit gearbeitet, die man sonst nur im Falle eines drohenden Krieges zu bemerken gewohnt war, und nach Asien folgen sich die Sendungen von Truppen aller Gattungen, Munition und Lebensmitteln fast ununterbrochen, um die Armee am Taurus zu verstärken. Die Widerspenstigkeit der Kurden diente bisher zum Vorwand, allein nachdem beinahe sämmtliche Stämme dieses wilden Volkes zum Gehorsam zurückgebracht sind, und die großherrliche Armee nicht nur durch sie nicht mehr beschäftigt wird, sondern sogar aus ihrer Mitte ansehnliche Verstärkungen an Truppen gewonnen hat, verschwindet jener Vorwand, und es muß um so mehr ein fernerer Plan vorausgesetzt werden, als, gerade seitdem die Nachrichten von den Operationen gegen die Kurden günstig lauten, die Anstrengungen der Pforte zur Verstärkung ihrer Armee und Flotte sich zu verdoppeln scheinen. Und wem anders als Mehemed Ali könnten diese Rüstungen gelten?! Die als nahe angekündigte Ankunft der englischen Flotte in den Gewässern von Smyrna dürfte wohl schwerlich in andern Verhältnissen ihren Grund haben. Die Türkische Eskadre, welche kürzlich die Dardanellen verließ, wird zuerst in Samos einen Versuch machen, die Ordnung herzustellen, zu welchem Zwecke sie einige tausend Mann Landtruppen an Bord hat. Der Kapudan Pascha soll in dieser Beziehung mit unumschränkten Vollmachten versehen sein."

Miscellen.

Der Mensch ist der Allfresser, der mit seinen Hunde-, Schneide- und Backenzähnen Alles zermalmt, was ihm dazwischen kommt. Alle Erdtheile müssen seinem Gaumen fröhnen, und mit Abnahme der Trinksucht hat die Schlemmerei im Essen, selbst in geringen Häusern offenbar zugenommen, die gesundheitsschädlicher ist, als zuviel trinken. Durch Speise ist der Tod in die Welt gekommen; der Adamsapfel ist noch fühlbar an unsern Kehlen, und ein rechter Fresser beneidet den wiederkäuenden Thieren ihre vier Magen und dem Kameel den fünften. Je heißer das Klima und je größer die Trägheit der Nationen, desto geringer ist ihre Eßlust; je kälter und zehrender die Luft, und je größer der Fleiß, desto größer die Eßlust. Der Südeuropäer ißt nur halb soviel, als der Schweizer, Deutsche und Britte, und Morgenländer leben noch mäßiger. Unter den Mongolen und Wilden, herrscht wahre Gefräßigkeit ohne alle Rücksicht auf Klima und Thätigkeit, denn es sind Thiere-Menschen, die selbst stinkende Fische und Aeser dem frischen Fleische vorziehen. Kalmücken fressen rohes Fleisch, Speck, Talg und Fett, wie viele Nationen Sibiriens und alle Neger, und ein Baschkire frißt in einer Sitzung fünfzehn Pfund Fleisch neben acht Maß Kúmús (Branntwein aus Pferdemilch.) Vier Kirgisen nehmen ganz bequem ein Schaf zu sich, die größten Fresser Asiens, und ein Nogayer frißt wohl das Schaf ganz allein. Esau ist der Stammvater der Gutschmecker, da er seine Erstgeburt hinweggab für ein Linsengericht. Während der Arme oft Hunger leidet, ißt und trinkt mancher Vornehme und Reiche oft aus bloßer Langweile, und man kann eigentlich nicht sagen, wo das Mittagessen aufhört und das Abendessen anfängt — so lange sie nicht schlafen, essen und trinken sie zu jeder Stunde!

Die Schlemmerei der Römer ist indessen noch heute nicht übertroffen, an deren Spitze Apicius steht. Lucullus schwelgte mehr als ein Marechal de France und ganz systematisch, hatte mehre Speisesäle, deren Namen er blos dem Haushofmeister zu nennen brauchte, um zu wissen, wie er heute speisen wolle. Pompejus und Cicero überraschten ihn einst; er sagte bloß: „Man decke im Apollosaale!" und es kam eine Tafel, die 22,000 Fl. kostete. Einst war er mit seiner Tafel unzufrieden: „Aber Sie sind ja heute ganz allein." „Wie! weißt Du nicht, daß Lucullus heute bei Lucullus speist?" Eine Schüssel voll Nachtigallen soll einst die Gebrüder Arrii 60,000 Fl. gekostet haben; konnte Lucullus weniger thun, der in Asien reicher geworden war, als Bonaparte in Italien? — Seiner Leckerei haben wir indeß etwas zu verdanken, er brachte aus Pontus — die Kirschen! Kaiser Claudius liebte Schwämme, und Agrippina vergiftete ihn mit Schwämmen, die daher sein Nachfolger Nero ein Ragout der Götter nannte, und Domitian berief gar den Senat, um über die Zubereitung eines großen Seefisches sich zu berathen. Kein Wunder, wenn Köche besser bezahlt wurden als die wichtigsten Männer — vier Talente ein Koch! Heliogabalus pflegte die Erfindung einer neuen Brühe kaiserlich zu belohnen, behagte sie aber nicht, so mußte der Erfinder solche so lange fortessen, bis er eine bessere erfand. Aristolenus wünschte sich den Hals eines Kranichs, um das Genossene desto länger im Schlunde zu genießen und Pithyllus ließ sich ein Futteral machen über seine Zunge.

Später waren oft Prälaturen und Klöster die Residenz der Völlerei; der erste Morgengedanke war die Küche, und ein tüchtiger Pater Küchenmeister war nach dem Herrn Prälaten die wichtigste Person, die auch die stärkste Hoffnung hatte, ihm nachzufolgen. Jener Dominikaner, der die ganze Fastenzeit hindurch in der Stadt gepredigt hatte, ohne je zu Gast gebeten zu werden, sagte daher in seiner Abschiedspredigt: „Gegen alle Laster habe ich gepredigt, Fresserei ausgenommen, da ich nicht weiß, wie es in dieser Stadt damit gehalten wird."

Bei Volks- und Amtsversammlungen, Conferenzen, Visitationen, u. s. w. sind flotte Abfütterungen keine Kleinigkeit und echte deutsche Nationalsitte. Die Britten gehen auch hier andern Nationen voran; die City gab noch Georg III. ein Gastmahl von 414 Schüsseln, das 6900 Pfund Sterling kostete. Selberessen macht fett, wie Selbstarbeiten wohlhabend, und Vielessen wäre wohl überall der Fall, wenn man es überall hätte. Die guten Wiener wissen oft selbst nicht, wenn sie gegessen und getrunken haben. In Wien geht einmal das Essen dem Trinken vor, was im Norden und im sogenannten Reiche umgekehrt ist.

Laß Dir von Hamburg das Wahrzeichen sagen,
Es ist ein großer verdorbener Magen.

Der größte Vielfraß neuerer Zeit und der wahre Antipode der Leckermäuler war ein Passauer: Kolnicker, dem Alles gleich viel galt, wenn er es nur verzehren durfte; ja er aß Steine, um etwas recht Nachhaltiges im Magen zu haben, wie gewisse Raubvögel und Meerkälber. Kolniker war österreichischer Soldat, ward aber doch endlich entlassen, weil er für mehre Mann immer einquartirt werden mußte; so wie ich selbst Einige kannte, die an der table d'hôte doppelt zahlten, weil sie doppelt aßen. Zuletzt ließ er sich sogar

als Fresser für Geld sehen und schleppte bei einer Reise nach Holland 260 Pfund Steine mit sich, weil er gehört hatte, daß sie da selten fein sollten. Zu Dresden nahm er einmal binnen acht Stunden zwei Kälber zu sich und trank zwölf Maß Wein dazu. Er starb 1771 zu Ihlefeld an einem Schlagfluß, nachdem er so eben aus Holland ganz frisch zurückgekommen war und seinem Weibe mit Wohlgefallen die schönen Steine Thüringens mit den Worten gezeigt hatte: „Gott sei Dank! hier giebt's doch wieder Steine." Er war mehr als der Hamburger Fresser, der einst einem Banquier eine Wette gewinnen half. Man sing einen großen Lachs, den Jeder bewunderte, nur Einer nicht: „Ha! ein guter Esser verzehrt ihn auf einmal." Es wurde gewettet, der Fresser eingeladen, aber aus Vorsorge der Fisch in vier und zwanzig Theile, jeder anders zubereitet, zerlegt; der Fresser hatte zwanzig Portionen im Leibe, als er sich ängstlich umsah: „Ja! wenn der Fisch nicht bald kommen thut, so weiß ich nicht, ob ich's werde zwingen thun."

Ein Wittenberger, Jakob Kahle, konnte auf einmal 480 Pflaumen und vier Metzen Kirschen, sammt den Steinen zu sich nehmen; nebenbei fraß er ganze Vögel, Mäuse, Teller, Schüssel, Gläser, Kiesel und Dintenfässer von Blech mit Dinte, Feder und Federmesser und wurde achtzig Jahre alt. Einmal fraß er zum Spaß einem armen Kirchweihfiedler seinen Dudelsack! Schweizer stehen im vorzüglich übeln Rufe; aber wer die Schweiz kennt, wird die vier Mahle des Tags klimatisch nennen, denn die Alpenluft ist so herausfordernd, daß ich am Genfersee in den ersten Wochen kaum satt werden konnte und mich schämte, aus Furcht, für einen ausgehungerten Gelehrten gehalten zu werden, da ich gerade von Göttingen kam. Vieles hat man übertrieben, wie Das, was man sich von Villar's Schwyzer erzählt, der sechs Hammelkeulen und ein Dutzend Kapaunen zu sich nehmen konnte, und auf seines Herrn Frage: Wie viel er junge Hühner zu verzehren sich getraue," erwiedert haben soll: „Pas beaucoup — vierzig bis fünfzig nach dem Appetit." „Und Lerchen?" „Ah toujours! toujours!" Unter Britten stoßen wir auf ähnliche Virtuosen. Franzosen und Italiener aber sind in der That Gegenfüßler germanischer Esser. Ein Pariser Lastträger, der sich täglich einige Livres verdiente, Almosen gab, Geld auslieh, Nachts unter seinem Korbe schlief, mit dem er am Tage sein Brod verdiente, und vierzig Jahre lang die nämlichen Kleider trug — dieser neuere Diogenes genoß täglich nur vierzehn Zwiebeln, daher hieß er nur Quatorze Oignons. Der Italiener ist zufrieden mit einer handvoll Feigen oder Kastanien, und so auch der Spanier mit einer Zwiebel und einer Cigarre. Wie erstaunte nicht der deutsche Offizier, als ihm sein Wirth Rettig hinstellte. „Bei uns, sprach er, wird Rettig erst am Ende des Mahles gegeben." „Bei uns auch," sagte der Spanier. — Die Rettige machten das ganze Mahl! (Democrit.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 10. Dec. 1835.

	St. Pthg.		Rign.		
Auf Amsterdam	52¼		53¾ 7/8	Cents holl.Crt.	pr. 1 Rbl. B.A.
— Hamburg.	9 7/15		9 17/32	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 11/32		10½ 33/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:					
5% Metall. 1Ser.	103	à 370	105½		
3 & 4 dito	99		102½		
6% Bco.Inscript.	131		—		
Poln.Loose ...	—		—		
neue polnLoose	—		—		
Pr. Pr. Scheine	—		—		
Pfandb. Livl..	—		pari		
dito dito S.	—		—		
dito Ehstl..	—		—		
dito Curl. .	—		—		
1 Rbl. Silber..	357½		360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 147.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Bäckermeisters Göhlitz gehörige, im 2ten Stadttheil sub Nr. 102 neben der Bürgermusse auf Erbgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien zum öffentlichen Ausbot gestellt und der Licitationstermin auf den 19. Februar 1836 anberaumt worden ist. Es werden demnach Käufer aufgefordert, an gedachtem Tage und dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer zu erscheinen, ihren Bot- und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner statuirt werden wird. 3

Dorpat Rathhaus, am 19. November 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermittelst bekannt gemacht, daß die Erhebung des Standgeldes von den zu Markte kommenden Fuhren an den Meistbietenden auf Ein Jahr verpachtet werden soll und dazu der Licitationstermin auf den 20sten December d. J. anberaumt worden ist. Es werden demnach alle diejenigen, welche diese Abgabe zu pachten willens seyn sollten, hiermittelst aufgefordert, an gedachtem Tage und an dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 11 Uhr, in Eines Edlen Raths Sessionszimmer zu erscheinen, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann abzuwarten, was wegen des Zuschlags ferner verfügt werden wird. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. December 1835.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. Zimmerberg.

Wir Landrichter und Aßessores Eines Kaiserlichen Dörptschen Landgerichts citiren, heischen und laden mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclamatis alle und jede, welche entweder an den von der verstorbenen Demoiselle Clementine Parrot in Capitalien und einigen Effecten hinterbliebenen Nachlaß, als Erben oder Gläubiger, zu Recht beständige Ansprüche formiren zu können oder auch wider die von genannter Defuncta — außer deren schon am 2. Mai 1819 mit dem Fräulein von Rennenkampff, reciproce zum Verbleib der Ueberlebenden im ungestörten Besitz des gemeinsam erkauften Gütchens Neu-Pigast, abgeschlossenen Abmachung — sonst im übrigen meist zum Besten der Verwandten Defunctae getroffenen letztwilligen Dispositionen etwa rechtliche Einsprache zu machen glauben, dergestalt und also, daß die ex quocunque capite vel titulo juris herrührenden Ansprüche, unter Beibringung der fundamentorum actionum hieselbst legali modo in der peremtorischen Frist von zwei Jahren a dato hujus proclamatis anzugeben und die etwa wider gedachte Verabmachung und letztwilligen Dispositionen Defunctae zu unternehmenden Einsprachen binnen Nacht und Jahr ebenfalls a dato hujus proclamatis und nicht minder legali modo anher einzubringen sind und was für Recht erkannt wird, die resp. Interessenten abzuwarten haben, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß alle diejenigen Gläubiger, welche den vorbezeichneten peremtorischen Termin zur Meldung verabsäumen würden, sonach mit allen etwanigen Ansprüchen an den Nachlaß Defunctae Clementine Parrot und ebenso alle diejenigen, welche mit Einsprachen gegen deren reciproce Verabmachung und gegen deren letztwillige Dispositionen im desfalls präfigirten peremtorischen Termin sich versäumen sollen, demnächst mit desfallsigem An- und Vorbringen gänzlich und für immer werden präcludirt werden. Wornach sich denn jeder, den solches angeht, zu richten, vor Schaden und Nachtheil aber zu hüten hat. 1

Dorpat am 5ten December 1835.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.
A. Roth, Secr.

Von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer eines in der Bude des Herrn Rathsherrn Henningson gefundenen und von diesem eingelieferten Taschenbuchs mit Geld hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato hieselbst sich zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. 2

Dorpat, den 9. December 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.
Sekr. Wilde.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht hiermit in

Beziehung auf die §§ 15 u. 16 des 1sten Kapitels des Reglements bekannt, daß die Besitzer der Güter Erras, Huckas, Itfer, Neuhof, Padiskloster, Ruil und Rosenthal, Strandhof und der von Parjenthal abgetheilten Kudaschen Ländereien zum Theil um erhöhte Darlehne, zum Theil aber um Darlehne in Bank-Assignationen zur Rückzahlung der früher bei der Kreditkasse in Silbermünze kontrahirten Schuld zum März 1836 nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne etwas einzuwenden haben, auf, sich binnen nun und 4 Monaten in der Kanzlei der Verwaltung der Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen, und die reglementsmäßigen Vorzugsrechte der Kreditkasse wegen der nachgesuchten Darlehne, dem § 15 und 16 des 1sten Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß, eingeräumt sein werden. 1

Reval, den 9. November 1835.

W. von Samson.

M. von Engelhardt, Secr.

Von dem Livländischen Kameralhofe wird hierdurch bekannt gemacht, daß zur Uebernahme der Lieferung des zur Verforgung der Truppen im Livländischen Gouvernement bis zum 1. October 1836 erforderlichen Proviants aufs neue ein Torg auf den 28. und ein Peretorg auf den 30. December d. J. anberaumt worden sind, zu welchen sich die Torgliebhaber zeitig, und zwar bis 12 Uhr Vormittags, bei diesem Kameralhofe zu melden und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen haben. 3

Riga, am 10. December 1835.

Kameralhofsrath Friedrich von Dahl.

Secretaire Joh. Bergen.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Dem verehrten Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich gegenwärtig in dem Sieckowschen Hause, der Buchdruckerei gegenüber, wohne. Vielrose, Putzmacherin. 3

Zwei anständige Familien sind willens 2 Knaben und 2 Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, zu Anfange des künftigen Semesters in Pension zu nehmen. Die hierauf Reflectirenden werden ersucht, der Bedingungen wegen sich an den Hrn. Kaufmann Linde in Dorpat zu wenden. 1

Bücher-Anzeige.

So eben sind erschienen und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: **Бетти и Томсъ или Докторъ Еннеръ и его открытïе. Нравоучительная повѣсть для дѣтей и родителей.** Mit illum. Bildern 5 Rbl. Bco. Mit schwarzen Bildern 3 Rbl. 60 Cop. Bco. Allerhöchst bestätigte Statuten der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen. Mit Commentar. 2 Hefte. 2 Rbl. 50 Cop. Bco. St. Peterburger Kalender für 1836, in deutscher Sprache, gebunden in Pappe, mit Papier durchschossen 4 Rbl., dieselben ungebunden 3 Rbl. Bco. C. A. Kluge 3

So eben erhielt ich eine große Auswahl von Kinderbüchern, Gesellschaftsspielen und Almanachen für 1836, welche ich einem geehrten Publikum hierdurch anzuzeigen mir erlaube. 3

Ed. Frantzensche Universitätsbuchhandlung.

Zu verkaufen.

Ich habe zum Verkauf: 600 Löfe Roggen, 60 Löfe schön-keimende Leinsaat und eine Parthie frischen Livländischen Hopfen. 3

Kaufmann G. Stein, in Werro.

Krimmer Aepfel von vorzüglicher Güte, diesjährige Malaga-Rosinen, Krakmandeln a la Princesse, Marmelade und frische Smyrnaer Feigen sind zu haben bei J. R. Schramm. 2

Frische diesjährige Topfrosinen, dünnschalige Krackmandeln, frische Catharinenpflaumen, Limburger Käse, Holländ. Heeringe, Revalsche Kiloströmlinge von der besten Sorte, sind zu haben bey C. G. Block. 1

Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus dem v. Stiernhielmschen Hause ein Damen-Mantel, roth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter und einem kleinen schwarzsammtnen Kragen, gestohlen worden. Wer darüber eine Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 2

Abreisender.

Die Pharmaceuten Johnson und Johannsen werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 14. December 1835. 3

Der Arzt Hermann Scholz wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 10. Dec. 1835. 2

Der Färber August Berdsch wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 10. Dec. 1835. 2

Der Schlössergeselle Andreas Schultz verreist in 8 Tagen aus Dorpat. Den 7. Dec 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 148. Montag, 16. December. **1835.**

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Spanien. — Deutschland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Die diesjährige öffentliche Preisvertheilung für gelöste wissenschaftliche Aufgaben, welche, wie gewöhnlich, am 12. Dec. im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität zu Dorpat vor einem zahlreichen Publikum Statt fand, hat folgendes Resultat geliefert:

Bei der Theologischen Fakultät war über deren wissenschaftliche Preisfrage, welche sie für dieses Jahr gestellt hatte, eine Abhandlung eingegangen, die jedoch völlig ungenügend befunden worden.

Bei der Juristischen Fakultät — keine.

Auf die Preisfrage der Medicinischen Fakultät: „Ist die Zerstückelung der Steine in der Blase den verschiedenen Methoden des Steinschnitts vorzuziehen, oder nicht?" hatte dieselbe eine Beantwortung erhalten, eine sehr ausführliche von 90 Bogen und eine vorzüglich gelungene, welcher die Fakultät die goldene Preismedaille zuerkannte. Sie hat zum Verfasser: Alexander Kieter, Stud. med. aus Riga.

Von zwei über die Preisfrage der 1sten und 3ten Classe der Philosophischen Fakultät: „über das Leben, die Werke und Ueberbleibsel des Livius Andronicus" eingelaufenen Arbeiten war die Eine, als gänzlich verfehlt, verworfen, die Andere, als sehr gelungen von der Fakultät mit dem Preise der goldenen Medaille belohnt worden. Verfasser dieser Letzteren ist: Alexander Ludwig Döllen, Stud. phil. aus Curland.

Die einzige über das Thema der Philosophischen Fakultät 2ter und 4ter Classe: „eine historische Darstellung der Getraidegesetzgebung Englands seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ꝛc." eingereichte Abhandlung würdigte die Fakultät trotz der Unvollkommenheit in der Form, doch ihrer sonstigen großen Vorzüge wegen des Preises der goldenen Medaille. Deren Verfasser ist: Candidat Iwan Gorlow aus Moskau, Zögling des dörptschen Professoren-Instituts.

St. Petersburg, 10. Dec. Freitag den 6. Dec., als am Tage des Namensfestes Sr. M. des Kaisers, war in der Kirche des Winterpalais Gottesdienst, welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, JJ. KK. HH. der Thronfolger Cesarewitsch Großfürst Alexander Nikolajewitsch, der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Großfürstin Helena Pawlowna, die Großfürstin Olga Nikolajewna und S. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg beiwohnten. — Die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, Senateure, Generale, Stabs- und Oberofficiere der Garde, der Armee und der Flotte, die Hofchargen und übrigen hohen Standespersonen beiderlei Geschlechts waren ebenfalls zugegen; die Damen in Russischer Nationaltracht, die Herren in Paradeuniformen. — Nach Beendigung des Gottesdienstes geruhten JJ. KK. MM. die Glückwünsche der Mitglieder des hl. Synods in der Kirche, — diejenigen des diplomatischen Corps aber, nach der Rückkehr aus derselben, im Saale Peter des Großen entgegen zu nehmen. Hierauf wurden in den Gemächern J. M. der Kaiserin, im goldenen Besuchzimmer, die Damen und die übrigen hohen Standespersonen zum Handkuß zugelassen.

Abends war die Stadt erleuchtet.

Sonnabend 7. Decbr. hat der Kaiserliche Hof, wegen des Todes J. K. H. der Prinzessin Katharina von Montfort, Schwester Sr. M. des Königs von Würtemberg, für acht Tage Trauer angelegt mit den üblichen Abstufungen von großer und kleiner Trauer.

Durch die am 21. Nov. Allerhöchst bestätigte Meinung des Reichsrathes ist festgesetzt worden, daß, gemäß der Vorstellung des Finanzministers, der gegenwärtige Kronskours des Russischen Gold- und Silberrubels auch für das bevorstehende Jahr 1836 unverändert bleibe, und namentlich soll der Rubel in Gold bei Entrichtung der gesetzmäßigen Abgaben und Steuern von Seiten der Krone zu 3 Rub. 65 Kop. angenommen, und zu demselben Course ausgegeben werden, der Silberrubel aber zu 3 Rub. 60 Kop. in Assign. (St. Pet. Zeitg.)

Die Deutsche Handelszeitung enthält folgende Bekanntmachung von Sr. Exl. dem Herrn Finanzminister.

Am 3. Dec. wurden gemäß der Verfügung des Conseils der Creditanstalten und im Beisein des aus den Mitgliedern desselben bestehenden Revisionscomité's, 200,000 Rubel Reichsschatzbillette, der ersten drei Serien, verbrannt. Da hiernach nur noch

ein gewisses Quantum (circa 300,000 Rubel im Umlauf ist, so hält der Finanzminister es für nöthig, die Inhaber solcher Billette wiederholentlich daran zu erinnern, daß sie eilen möchten, selbige zur Auswechselung im Reichsschatz, wie auch in den Kreisrentereien einzutragen, auf Grundlage des Ukases des dirigirenden Senats vom 2. Mai 1835, indem vom 1. Juli d. J. an für die gedachten Billette keine Zinsen mehr entrichtet werden.

Riga, 10. Dec. An Stelle des bisherigen Landrichters und Ritters v. Grothuß, ist der Baron Robert Ungern Sternberg zum Rigischen Landrichter erwählt und bestätigt worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Dec. Der Türkische Botschafter in Paris, Mustapha-Redschid-Bey-Efendi, der eine Reise nach London gemacht hatte, ist gestern von dort hierher zurückgekehrt.

Die Fürstin von Talleyrand ist vorgestern hierselbst im 74sten Lebensjahre mit Tode abgegangen; sie stammte aus einer Dänischen Familie.

Im Temps liest man: „Die Deputirten der Majorität, deren sich bereits eine große Anzahl in Paris befindet, haben schon mehrere Konferenzen gehalten. Es ist zuerst über die Wahl des Präsidenten verhandelt worden. Man hat darauf verzichten müssen, dem Herrn Dupin einen Nachfolger zu geben, da man weiß, daß alle unabhängige und selbst ein Theil der ministeriellen Stimmen ihm gesichert sind. Da man sich demnach seiner Wahl nicht widersetzen kann, so haben sich die eifrigsten Doctrinairs entschlossen, wenigstens so zu manövriren, daß die Majorität, die Herrn Dupin erwählen würde, so klein als möglich ausfiele. Durch die Ernennung der Vice-Präsidenten aber will der Klub die wahre Stärke der doctrinairen Partei darthun. Keiner der Vice-Präsidenten der vorigen Session (die Herren Passy, Pelet, Calmon und Martin) soll wiedergewählt werden. Die vorläufige Wahl der ministeriellen Partei soll auf die Herren Viennet, Dumont, Sauzet und Rouillé de Fontaine gefallen sein."

Seit acht Tagen hütet Fürst Talleyrand sein Zimmer, doch ist alle Abend auserlesene kleine Gesellschaft bei ihm, und der Bon Sens will sogar wissen, daß sich selbst das Staatsoberhaupt durch den Tuilerieen-Garten zu ihm verfüge.

Wieder ein Poet vor den Assisen! Es ist ein etwa 30jähriger Mann, von schönem Aeußeren, aber in etwas zerlumpten Kleidern, den Einige Sergy, Andre Camus nennen, und welcher der Sohn eines bekannten Dramatikers sein soll. Dieses Individuum hatte ein in Versen abgefaßtes Placat auf dem Quai Napoleon angeschlagen, dessen Anfangsbuchstaben zugleich folgendes Akrostichon bildeten: „Fieschi, laß ihren Hohn dich nicht gereuen, oft kann die That des Schwerdtes Scheide weihen. Das Gedicht enthält Lobsprüche auf Fieschi und Ausfälle gegen den König, der mit Nebukadnezar verglichen war. Beim Verhöre erwies sich, daß der Dichter früher bei der Straßen-Reinigungs-Polizei angestellt, daß ihn aber Hr. Gisquet wegen Betrunkenheit und schlechten Benehmens cassirt hatte. Der Angeklagte erklärte den Polizeipräfecten für einen Verläumder und begann eben seine Vertheidigungsrede in Versen, als der Präsident ihn mit der Bemerkung unterbrach, die Poesie sei nicht die Sprache der Wahrheit und passe nur fürs Theater. Der Anwalt nahm jedoch die Poesie in Schutz und machte bemerklich, daß man in Versen bete und sogar ein Vers zur Inschrift in dem Gerichtssaale diene; überdieß sei die Prosa unsrer Zeit oft poetisch und die Poesie oft prosaisch. Der Gerichtshof gestattete daher dem Inculpaten seinen gereimten Vortrag, der nicht übel ausfiel, ihn jedoch vor einjährigem Gefängniß und 500 Fr. Strafe nicht schützen konnte. Der Verurtheilte verlangte die Zurückgabe eines handschriftlichen Schauspiels, welches sich unter den Acten befand.

Alle Beweisstücke in dem Fieschi'schen Prozesse sind jetzt in einem Saale des Luxembourg deponirt. Neben der Maschine, die so wieder hergestellt ist, wie sie im Augenblicke des Attentats war, bemerkt man ein Fenstereisen, so wie einen Hammer und Klöppel, mit welchem die Ladung in die Flintenläufe hineingetrieben wurde; außerdem eine Säge, einen Meißel und die Jalousie, welche das Fenster bedeckte. Auch findet sich das halbverkohlte Holz, mit welchem die Pulverschlange angezündet wurde; ferner der Strick, an dem Fieschi sich aus dem Fenster herabließ; mehrere Kugeln, welche auf der Straße gesammelt worden, und der Koffer, der durch so viele Hände gegangen ist.

In der neuen Auflage des Wörterbuchs der Französischen Akademie wird eine Katze so definirt: „Ein Thier, welches Mäuse fängt." Von Auslassungen, Fehlerhaftigkeiten, schlecht gewählten Redensarten und Beispielen läßt sich eine große Anzahl anführen. Die klassischen Herren der Akademie haben sich dieses Machwerk, welches fast eine halbe Million an Honorar kostet, theuer bezahlen lassen. An Zeit hat es wahrscheinlich nicht gefehlt, denn es ist dreißig Jahre daran gearbeitet worden. — Die neue Schule, der ihre Gegner Unwissenheit vorwerfen, feiert durch dieses Product ihrer Gegner einen großen Triumph.

Spanien.

Der Temps sagt in Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten: „Die Lage des Herrn Mendizabal hat sich durch die Annahme der Adresse als Antwort auf die Thron-Rede entschieden gebessert. Die radikale Opposition, durch den Herrn de las Navas repräsentirt, hat auf ihre Ansprüche gewissermaßen Verzicht geleistet. Dieser Deputirte hat zu verschiedenenmalen erklärt, daß er mit den jetzigen Ministern sehr zufrieden sei, und daß er nur die Details des Entwurfs tadle, aber keineswegs den Geist desselben. Herr Perpina, der Repräsentant der Partei des vorigen Ministeriums, hat jeden Paragraphen mit einer Art von Erbitterung angegriffen, aber seine Patrone haben Stillschweigen beobachtet. Herr Mendizabal ist von seinen Freunden, Galiano und Arguelles, mit Talent und Freimüthigkeit vertheidigt worden. Diese liberalen Deputirten haben über die Aufrichtigkeit ihrer Mitwirkung keinen Zweifel in den Gemüthern zurückgelassen. Herr Mendizabal hat, auf verschiedene Angriffe antwortend, Gelegenheit gehabt, die Französische Regierung wegen des Vorwurfes, daß sie die Karlistische Partei heimlich unterstützt habe, zu rechtfertigen. Was das Programm der Arbeiten für die gegenwärtige Session betrifft, so hat es den vollkommenen Beifall der Cortes erhalten, und die tadelnden Bemerkungen der Opposition über dessen Gegenstand sind sehr übel aufgenommen worden."

London, 11. Dec. Die Morning Chronicle will wissen, daß die Reise des Infanten Don Sebastian in das Hauptquartier von Don Carlos nur einen auf Familien-Angelegenheiten bezüglichen Zweck habe. Don Sebastian ist bekanntlich ein Sohn der Prinzessin von Beira, der Schwester Dom Miguel's und der Wittwe eines Bruders von Don Carlos. Zwischen dieser Prinzessin nun und Don Carlos, der bekanntlich ebenfalls Wittwer ist, soll der Plan einer Vermählung im Werke sein. Da diese aber nach dem katholischen Kirchenrechte nicht erlaubt ist, so war ein Dispens des Papstes nöthig. Dieser Dispens soll nach vielen Anstrengungen endlich erlangt und Don Sebastian mit der Ueberbringung desselben beauftragt worden sein. Die Morning Chronicle glaubt gleichfalls aus sicherer Quelle die Mittheilung machen zu können, daß die vielen Reisen der Prinzessin von Beira nur den Zweck gehabt hätten, dem Don Carlos Geldmittel zu verschaffen, die ihm denn auch in bedeutendem Maaße neuerdings wieder zu Theil geworden sein sollen.

Der Courier hat heute einen Brief von einem Militair aus Santander vom 27. Nov. erhalten, worin derselbe schreibt: „Am 15. Nov. schlug Cordova die Karlisten. Sie hatten ihre Streitkräfte bei Estella gesammelt, um ihn anzugreifen, und wurden von Eguia kommandirt, der im Augenblick des Angriffs anlangte. Sie verloren 500, Cordova 200 Mann. Die noch hier befindlichen Kranken, Rekonvalescenten und Rekruten der Lanciers sind so schöne Leute, als nur irgend ein Regiment aufweisen kann. Von den hier zurückgebliebenen 76 kranken Pferden sind jetzt 45 wieder zum Dienst tauglich. Der Geburtstag der Königin wurde hier mit Kanonen-Salven, Hurrahrufen, Essen und Trinken gefeiert."

Briefe aus Bilbao sind nur vom 29. v. M. Auf dem Marsche der Fremden-Legion war es zu argen Excessen gekommen. General Evans hatte nämlich für seine Mannschaft drei Rationen Brod bestellt; allein das Spanische Commissariat fügte eine Pinte Branntwein hinzu. Alle Welt weiß — sagt der englische Briefsteller — was englische Soldaten sind, wo es Branntwein giebt; die Hälfte der Legion trank ihren Branntwein mit Einem Male aus, und konnte daher nicht von der Stelle kommen. In Castro fehlten 600 Mann, doch haben sich viele wieder eingefunden. — Die Carlisten hatten den Schreiber des brittischen Kriegsschiffes Ringdove auf einem Spaziergange aufgehoben und 80 Piaster Lösegeld für ihn verlangt; nach langem Hin- und Herschreiben sah sich der Capitän genöthigt, 40 Piaster für ihn auszugeben, damit sie ihn nur nicht umbringen möchten. Wirklich wurde er ausgeliefert, jedoch ohne Gewehr und sonstige Habseligkeiten. — Die von der Königin gestickte Fahne war in Begleitung von Madrider Nationalgardisten mit großem Pomp in Bilbao eingebracht worden

Bordeaux, 1. Dec. Abends. So eben verbreitet man das Gerücht, Don Carlos sei in Estella durch den General El Pastor überrascht und gefangen genommen worden; man habe ihn nach Vitoria gebracht. Bis jetzt weiß man aber durchaus nichts Bestimmtes. *) In St. Sebastian herrscht große Aufregung. Das Volk beschuldigt den Gouverneur und den k. Lieutenant, keine Maßregeln gegen die Einnahme der jetzt vom Feinde besetzten Vorposten getroffen zu haben. Der Stadtrath mußte eine Bittschrift nach Madrid schicken, um auf ihre Ersetzung anzutragen. Vielleicht wird dis noch vor Ankunft der Antwort nothwendig, und man fürchtet sogar für ihr Leben.

(Morning-Post.) Unser Korrespondent zu Vitoria sagt in einem Briefe vom 27. Nov: „Ich vernehme aus guter Quelle, daß Mendizabal dem Don Carlos einige Vorschläge hat machen lassen, unter Zusicherung einer beträchtlichen Pension für ihn und seine Familie Spanien zu verlassen, daß aber diese Anträge mit Unwillen zurückgewiesen wurden."

Deutschland.

Nürnberg, 10. Dec. Nach einer beiläufigen Berechnung sind am 8. Dec., als dem ersten Tage des öffentlichen Gebrauchs der Eisenbahn, bei dreimaliger Fahrt des Dampfwagens hin und her durch denselben circa 1200 Personen, und durch Pferde 400 Personen gefördert worden. Die Einnahme betrug circa 200 Fl. — Die Fahrten dauerten bis 8 Abends und gingen trotz des großen Andrangs glücklich von statten, bis auf einen kleinen Unfall, der indeß noch glücklich ablief. Bei der Zurückkunft des Dampfwagens von Fürth und nachdem derselbe ausgehängt worden war, um auf die rechte Seite der Doppelbahn einzulaufen, wurden die 9 Personenwagen nicht stark genug angehalten, rannten daher mit Gewalt auf der linken Seite der Doppelbahn durch die Remise durch und stießen gegen das Geländer gegen den Pferrer mit solcher Kraft, daß sie dieses sammt einem Theil der Mauer zum Einsturz brachten. Glücklicherweise wurde dadurch Niemand beschädigt. Es ist Vorsorge gegen die Wiederkehr ähnlicher Unfälle getroffen. Durch den großen Andrang der Fahrlustigen entstand einige Verwirrung hinsichtlich der Einnahme der Plätze; diese Unannehmlichkeit wird noch einige Tage dauern, bis die Bahn innerhalb des Gartens durch ein Geländer umfangen wird und dadurch Personen, welche die Fahrt unentgeltlich mitmachen wollen, davon abgehalten werden.

Stuttgart, 12. Dec. Nach den neuesten Briefen aus Rom ist das Gerücht, daß dem Modelle

*) Bei dem Schweigen der Pariser Blätter ist dies Gerücht als falsch anzunehmen.

zur Statue Schiller's (für das Denkmal in Stuttgart) ein Unfall begegnet sei, ungegründet und wahrscheinlich aus einer Verwechselung entstanden mit dem Sturze des damit beschäftigten Künstlers vom Pferde, wobei jedoch glücklicherweise keine wesentliche Verletzung desselben stattgefunden hat. Ende December wird das Modell, zum Gusse bereit, dem Römischen Publikum zur Schau ausgestellt werden, wozu es durch ein eignes Programm eingeladen wird. — Die Basreliefs am Piedestal will Thorwaldsen eigenhändig modelliren, und da, wie bekannt, der große Künstler im Basrelief besonders weder vom Alterthum, noch von der neuern Zeit ist übertroffen worden, so ist dies eine neue Glorie für das Denkmal unseres vaterländischen Dichters.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Das Examen
zum Schluß des zweiten Halbjahrs 1835
in der
Gelehrten- und Real-Schule
zu Dorpat.

Nach den Verordnungen des Kaiserl. Statuts soll in jeder Lehranstalt halbjährlich ein öffentliches Examen Statt finden; in Bezug auf besondere Anordnungen ist aber jeder Anstalt ein heilsamer Spielraum gelassen.

Die obengenannte Lehranstalt setzt drei Tage, und zwar diesmal den 18. 19. und 20. December zum Examen, und die Stunden von 10 bis 12 am 21. December zu den oratorischen Uebungen (in engl., franz., russ., latein. u. deutscher Sprache) an. Die Prüfung findet in allen Classen zugleich Statt; die Folge der Lehrgegenstände bleibt dieselbe, welche für das verflossene Halbjahr festgestellt war. Den Hochverordneten Vorgesetzten der Privatschulen ist das Stunden-Verzeichniß bekannt; die Eltern kennen die Tabelle ihrer Söhne; Jedem, der an dieser Anstalt Theil nimmt, gebe ich schriftliche Auskunft; eine, sämmtliche Lectionen aller Classen zusammenstellende, Tabelle hängt zur Ansicht in der Schule.

Um diese Anordnung einer ungerechten Beurtheilung zu entziehen, bedarf es nur der hier folgenden Vergegenwärtigung des Begriffs und Zwecks eines Examens.

„In jeder planmäßigen Schule veranstalten die Lehrer von Zeit zu Zeit die den fortlaufenden Unterricht unterbrechenden Repetitionen, und dann nach größern Zeiträumen, etwa immer nach sechs Wochen, Revisionen des bis dahin Gelernten; denn nicht nur sind dieselben durch die Wiederholungen an sich nützlich, sondern der durch sie gewonnene Rückblick auf eine bereits zurückgelegte Bahn erfreut Schüler und Lehrer, ermuthigt und stärkt sie zu neuer Arbeit. An diese Prüfungen im Innern der Classen schließt sich dann am Ende des Halbjahrs das Examen an, in welchem die Stufe der Bildung dargelegt werden soll, welche die Schule in jeder ihrer Classen und in jedem Schüler derselben erlangt hat, und dieser Moment ist denn auch der geeignetste, um die Vorgesetzten der Schule und die Väter der Schüler einzuladen.

In dem Streben, diesem Zweck des Examens zu entsprechen, kommen die Schulmänner zunächst mit der Zeit ins größte Gedränge. Soll in einer Schule von sieben Classen jede derselben, eine nach der andern, in jedem Lehrfach examinirt werden, so würden drei Wochen erforderlich sein. Setzt man, wie gewöhnlich geschieht, zwölf Stunden an, und vertheilt diese auf zwei oder vier Tage, so kann man nur zehn Minuten jeder Disciplin der Wissenschaften widmen: aber, auf wie viele Fragen kann da der Lehrer eine besonnene Antwort erlangen? wie wenige der vielen Väter können ihre Söhne vernehmen? wird man eine Ueberzeugung von der Methode der Lehrer erlangen können? — Gewähren diese sich aber mehr Zeit, etwa eine halbe Stunde, so tritt die Nothwendigkeit ein, nur in den (sogenannten) Hauptfächern, und in diesen auch nicht alle Classen zu examiniren. Und doch hat jedes Lehrfach ein Recht, jede Classe ein Recht, ein unabweisbares Recht ans Examen! Die Schüler lernen im Allgemeinen nur, weil sie der Autorität der Lehrer und der Schule Folge leisten, nicht aber weil sie die Wichtigkeit des Lehrgegenstandes einsehn; sollte es nun nicht nachtheilig sein, wenn die Schule selbst einzelne Fächer durch Auslassung zurücksetzt, und andre zu Hauptfächern erhebt?

Diesen und andern Uebelständen wird auf die natürlichste Weise durch die einfache Einrichtung, daß man in allen Classen zugleich examinirt, abgeholfen. Der Mangel an Zeit fällt weg, denn zählt man die Stunden in allen Classen zusammen, so dauert das Examen 126 Stunden (also die früher verlangte Schulzeit von drei Wochen); jede Classe hat für jeden Lehrgegenstand eine volle Stunde. Die Vorgesetzten werden selber, die Classen durchgehend, nach der Tabelle die Lehrstunden wählen, auf welche sie eine kürzere oder längere Zeit den prüfenden Blick werfen wollen; der Vater geht aber gradezu in die Classe, in welcher er seinen Sohn findet, und ist sicher, denselben in jedem Lehrfache mehrmals beachtet zu sehn. Sollten die Väter dann auch nicht zahlreicher sich einfinden? — Es ist wahr, die Feierlichkeit geht größtentheils verloren, aber ist sie so unbedingt nützlich, und sollte ihr Verlust nicht gar leicht durch andre Vortheile ersetzt werden! Statt daß der größte Theil der zusammengerufenen Schüler in ängstlicher Müssigkeit harret, so lange eine Classe examinirt wird, sind nach der eben empfohlnen Weise die Schüler in ihrer eignen Classe versammelt und, wie die Lehrer, ruhig in sich gesammelt. Es wird also das Examen auf eine seinem Zweck entsprechendere Art gehalten werden können; es ist das Examen alsdann kein Zeitverlust, sondern gewährt, als Vervollständigung des Unterrichts, Gewinn.

C. E. Raupach.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 149. Mittwoch, 18. December. **1835.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Portugal. — Belgien. — Italien. — Schweiz. — Deutschland.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Decbr. Allerhöchster Gnadenbrief. An den Curator des St. Petersburgischen Lehrbezirks, Vicepräsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wirklichen Staatsrath, Kammerherrn Fürsten Dondukow-Korßakow.

In Folge des vom Minister des öffentlichen Unterrichts abgestatteten Berichts über Ihren ausgezeichneten Diensteifer und Ihre unermüdliche Thätigkeit in Erfüllung der Ihnen auferlegten Pflichten, haben Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des K.-K. St. Stanislausordens 1ster Classe ernannt, dessen Insignien hierbei folgen, damit Sie dieselben den Statuten gemäß tragen. Wir verbleiben Ihnen mit Unsrer Kaiserlichen Huld gewogen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolaj.

St. Petersburg,
den 5. December 1835.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6ten Dec., haben S. M. der Kaiser dem Inspector vom Seeartilleriecorps, Generallieutenant Smirnizkij, so wie dem Inspector vom Steuermannscorps der Baltischen Flotte, Generallieutenant Stepowoj, für ausgezeichneten Diensteifer, den St. Annenorden 1ster Classe, mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Mittelst Allerhöchster Ukasen an den dirigirenden Senat, vom 22. Nov., haben S. M. der Kaiser folgenden Officieren vom Generalstabe, dem Adjunctprofessor der Militärakademie, Obristlieutenant Fürsten Golizyn, und dem Stabsofficier der Militärakademie, Obristlieutenant Stefani, für ausgezeichneten und besondern Diensteifer, jedem zweitausend Dessjatinen Landes in Groß-Rußland zu erb- und eigenthümlichem Besitz verliehen.

S. M. der Kaiser haben, am 22. Novbr., den Lehrer der Deutschen Sprache bei JJ. KK. HH. dem Großfürsten Thronfolger Cesarewitsch und bei den Großfürstinnen, Collegienassessor Oertel, welcher in seinem bisherigen Rang die gesetzmäßige Zeit ausgedient hat, für ausgezeichneten Diensteifer, zum Hofrath zu befördern geruht, mit Anciennetät vom 19. April dieses Jahres an gerechnet.

Durch Allerhöchsten Befehl, vom 23. Nov., haben S. M. der Kaiser zu verordnen geruht, daß in der Hauptstadt und deren Umgebungen neu erbaute steinerne Häuser, weder im Innern noch von außen in demselben Jahre beworfen (stuccaturt) werden dürfen, in welchem sie erbaut wurden, sondern daß die Regeln der Architektur hinsichtlich des Austrocknens neuer Mauern genau zu befolgen seien; der Ortspolizei soll es obliegen, darüber zu wachen, daß diese Verordnung bei der Errichtung von Privatgebäuden sowohl, als bei Kronsbauten nachgekommen werde. (St.Pet.Ztg.)

Die „Russische Handelszeitung" enthält heute eine kurze Uebersicht des Handels und der Schifffahrt im Kronstädtschen Hafen für 1835, aus welcher sich unter Anderm Folgendes ergiebt.

Angekommen waren unter verschiedenen Flaggen 1033 Schiffe mit Waaren und 246 mit Ballast. Dieselben führten im Ganzen 84,948 Schiffslasten Waaren und 24,815¼ Sch. L. Ballast. Dagegen waren abgegangen: mit Waaren 1164, mit Ballast 97 Schiffe, welche 101,828¾ Lasten Waaren und 6572¼ Lasten Ballast führten. Die Schifffahrt begann den 23. April und wurde den 4. Decbr. geschlossen, demnach betrug ihre Dauer, vom Aufhissen bis zum Streichen der Flagge, 226 Tage. Den 25. April lief das 1ste Schiff aus, und den 28. April kam das 1ste in den Hafen. Das letzte Schiff lief am 25. Okt. ein und am 28. Okt. segelte das letzte von Kronstadt ab.

Von der vorigjährigen Schifffahrt hatten in Kronstadt 47, in St. Petersburg 13 Schiffe überwintert. Dieses Jahr befinden sich zur Ueberwinterung in Kronstadt 63, in St. Petersburg 13, hierin sind die 19 ausländischen Schiffe, welche durch das Eis am Auslaufen verhindert worden, nicht mit inbegriffen.

Das größte Schiff war ein Russisches von 307½ Lasten, das kleinste ein Norwegisches von 11 Lasten. 10 Schiffe liefen drei, 160 zwei Mal im Hafen ein. Die Dampfschiffe machten von Lübeck 20, von andern Orten 2 Fahrten.

Es wurden für 742,178 Rbl. 71 Kop. Waaren durch die Schiffer ausgeführt. Die Zahl der zur

See angekommenen Passagiere belief sich auf 1711, wovon 978 auf Dampfschiffen; diejenige der abgereisten auf 1645, wovon 1102 auf Dampfschiffen.

In Reval brachte eine Verloosung zum Besten des Hülfsvereins 301 Rbl. B. A. ein. Im Revalschen Wochenblatte wird vorgeschlagen, aus allen Häusern entbehrliche Möbeln, Kleidungsstücke u. dgl. zusammenzuschicken, und sie dann zum Besten des Hülfsvereins zu verauctioniren. (Prov.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. Der Pairshof setzte heute die gerichtlichen Verhandlungen in dem Prozesse der April-Angeklagten fort. Das Verhör dieser letztern und der vorgeladenen Zeugen war bei dem Abgange der Post noch nicht beendigt. Morgen werden die Plaidoyers beginnen.

Im Moniteur liest man: „Mehrere Journale haben ihren Lesern über Versammlungen von Deputirten der Majorität Bericht erstattet, in denen man sich mit der bevorstehenden Session beschäftigt habe. Sie haben die Gegenstände angeführt, über die man sich berathen hätte, und sie bezeichnen dabei namentlich den Klub des Herr Fulchiron. Wir sind ermächtigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß bis jetzt keine Versammlung von Deputirten der Majorität, weder bei Herrn Fulchiron, noch sonst wo, stattgefunden hat. Dadurch wird von selbst allen Vermuthungen widersprochen, die man in dieser Beziehung aufgestellt hat."

Eine telegraphische Depesche von der Afrikanischen Armee aus dem Lager am Feigenbaum (Camp du figuier), vom 28. Nov. datirt, meldet, daß die Avant-Garde von dem General Oudinot kommandirt, zu Vrela übernachtet hat. Der Herzog von Orleans war mit seinem Stabe noch im Lager am Feigenbaume. Der Marschall Clauzel befand sich ebenfalls bei dem Prinzen. Die Vorposten gewahrten bereits die Wachtfeuer des Feindes. Bis zu jenem Tage hatte aber noch kein Treffen stattgefunden. Man vermuthete, daß Abdel-Kader noch nicht im Lager der Araber angekommen sei.

Auf dem Verzeichniß der Prozesse, die in der nächsten Session der hiesigen Assisen verhandelt werden sollen, befindet sich, zum erstenmale seit vier Jahren, kein Prozeß wegen Preßvergehen.

Heute Morgen um 9 Uhr brach hier in der „Rue du pot de fer" unweit der Kirche St. Sulpice in dem Hause eines Buchhändlers Feuer aus, welches auch um 3 Uhr noch nicht gelöscht war. Der verursachte Schaden wird auf mehr als 500 000 Fr. angegeben. Es sind allein für 100,000 Fr. an Stereotypen vernichtet worden.

Großbritanien und Irland.

London, 15. Dec. Der Globe klagt über die Versuche, die von einem Theil der Presse, sowohl in England als in Frankreich, gemacht würden, diese beiden Staaten einander zu verdächtigen und mit einander zu entzweien. Er deutet dabei besonders auf den „Morning Herald" hin, der in der letzten Zeit öfter behauptet hatte, England verliere allen seinen Einfluß auf die Angelegenheiten des Kontinents und werde von Frankreich überflügelt, das sich durch die Kolonisirung Algiers, durch seinen Einfluß in Belgien und durch das Streben nach einer Allianz mit den nordischen Höfen immer mächtiger zu machen suche. Der Globe stellt nun dagegen, was in Frankreich verbreitet werde, um England verhaßt zu machen. Der Belgische Thron, so sage man dort, sei einem von England pensionirten Prinzen zugewendet worden; die Balearischen Inseln sollten an England abgetreten werden, damit es von da aus die Sicherheit der jungen Französischen Kolonie bedrohen könne; Englands Intriguen hätten in Spanien und Portugal triumphirt' und Herr Villiers, der Englische Botschafter in Madrid, bediene sich seines Einflusses bloß, um die Interessen und die Ehre Frankreichs zu untergraben; England habe die revolutionairen Bewegungen der Spanischen Junten angestiftet, und England habe das Kircheneigenthum in Portugal durch Kauf an sich gebracht.

Ueber die Seerüstungen Frankreichs bemerkt der Standard: „Diese Rüstungen mögen nun offensiv oder defensiv gemeint sein, so finden sie jedenfalls in einem Maßstabe statt, der bei weitem größere Kosten verursacht, als die Summe beträgt, welche Frankreich an die Vereinigten Staaten schuldet, und der uns zu entsprechenden Rüstungen nöthigt. Dies ist sicher sehr hart für England,, und dieser Streit zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, bei dem es sich um etwa eine Million Pfund Sterling handelt, wird uns, die wir nicht im geringsten dabei betheiligt sind, wahrscheinlich mehr als das Doppelte dieser Summe kosten. Fast möchten wir im Ernst sagen, das Weiseste, was England thun könnte, wäre, Frankreichs Schuld an Amerika selbst zu bezahlen."

Der Ausschuß, welcher in Edinburg niedergesetzt ist, um über ein zum Andenken Walter Scott's zu errichtendes Denkmal einen Beschluß zu fassen, hat unter den vielen eingesandten Vorschlägen und Zeichnungen nur zwei geeignet gefunden und unter diesen durch Stimmenmehrheit der Zeichnung eines Herrn Rickman, welche ein sogenanntes nordisches Kreuz von 85 Fuß Höhe darstellt, den Vorzug vor dem anderen, von einem Herrn Playfair herrührenden Entwurfe gegeben, demzufolge das Denkmal aus einem 200 Fuß hohen Obelisken bestehen sollte.

In der letzten Nummer der Quarterly Review befindet sich ein Artikel über den jetzigen Zustand des auswärtigen Sklavenhandels und über die Wirkung, welche die Emancipation der Neger in Westindien wahrscheinlich auf denselben ausüben dürfte. Es werden darin viele interessante Notizen über diesen Handel mitgetheilt, wie unter Anderem, daß der von Spanien aus betriebene Sklavenhandel bis zum Jahre 1830 fortwährend auf's furchtbarste zugenommen habe und seitdem ohne Zweifel noch mehr gestiegen sei; daß in den funfzehn Monaten, die mit dem Januar 1835 endigten, von Havanna 170 Sklavenschiffe abgesegelt; daß Portugal, welches einige Jahre in seiner Theilnahme an diesem abscheulichen Gewerbe etwas nachgelassen hatte, jetzt mit Spanien darin wetteifere, nicht nur Brasilien, sondern auch die Spanischen Kolonieen selbst mit Sklaven zu versorgen, und daß auch Frankreich seine Kräfte zu Handelsunternehmungen dieser Art verwende. Weiterhin wird dann versichert, daß in Folge der Westindischen Negeremancipation und ihres gefürchteten Resultats, einer Abnahme der Zuckerproduction auf den Britischen Inseln, neue Kapitalien in den Sklavenhandel gesteckt worden seien, daß der Preis der Sklaven in den Vereinigten Staaten und in fremden Kolonieen von 20 auf 30 pCt. gestiegen, und daß also die Gewinnsucht in diesem Augenblick auf's höchste angespornt worden, sich diese höheren Preise zu Nutze zu machen. Der Globe meint daher, daß Großbritanien unverzüglich den Sklavenhandel überall für Seeräuberei erklären und allen Staaten, die gegen diesen Handel noch nicht so entschiedene Schritte gethan, wie England, Nordamerika und Brasilien, andeuten sollte, daß es ihn danach behandeln werde.

Spanien.

Der Messager enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „General Mina hat am 3ten d. die Hauptstadt Catalontens verlassen, um die militairischen Operationen gegen die Karlisten zu beginnen. In Barcelona selbst wußte man aber nicht, nach welcher Seite er sich wenden würde. — Der Municipalrath von Barcelona hat die Stadt von der Mobilisirung der Nationalgarde gegen eine außerordentliche Contribution von 100,000 Duros losgesprochen. Die Einwohner hatten sich gleich anfangs gegen eine solche Mobilisirung erklärt. — Am 2. und 3. d. landeten in Barcelona 444 Mann des Grenadier-Bataillons von Porto, und 308 Mann des Regiments der Malagaer Freiwilligen. Der General Palarea ist mit 8000 Mann Infanterie und 400 Pferden in Tortosa angekommen. — Das Karlistische Hauptquartier war am 3. d. noch in Oñate. Der General Eguia hatte seine Streitkräfte bei Estella, gegen Cirangui und Manera hin, konzentrirt; Cordova die seinigen bei Aarraga, Mendigorria, Artajona und Puente la Reyna. — In St. Jean-de-Luz treffen seit einiger Zeit viele Auswanderer aus St. Sebastian ein. Die Lage dieser Stadt wird täglich kritischer. Segastibelza, der die Karlisten kommandirt, hat sich des Klosters des heiligen Bartholomäus, einen Flintenschuß von dem Platze entfernt, bemächtigt. Seine Soldaten, die durch eilig aufgeführte Werke beschützt werden, beschießen ungestraft die sämmtlichen Zugänge des Platzes, der schon durch hineingeworfene Bomben viel zu leiden gehabt hat. Eine bewaffnete Goelette, die in der Bucht lag, und anfänglich diesem mörderischen Feuer antwortete, ist durch die Karlistischen Kugeln entmastet worden; sie hat Schutz hinter dem Hafendamme gesucht. Die Christinos haben die San-Franciscobrücke zerstört und 7 Häuser der Vorstadt St. Martin niedergerissen, weil der Feind sie von dort aus hätte beunruhigen können. Die Karlistischen Streitkräfte zwischen St. Sebastian und Tolosa belaufen sich, wie es heißt, auf zwölf Bataillone; 12 Artilleriestücke von schwerem Kaliber und Mörser sind um St. Sebastian aufgestellt. Die Behörden St. Sebastian's haben von Bilbao und Santander Verstärkungen an Artillerie dringend verlangt, und einer der angesehensten Einwohner der Stadt ist über Santander an den General Cordova abgeschickt worden, um ihm die kritische Lage der Stadt zu schildern."

Das Mémorial bordelais vom 9ten d. enthält über die Lage St. Sebastians folgende Details: „Wir erhalten heute Abend sehr bedenkliche Nachrichten aus St. Sebastian durch eine Person, die in diesem Augenblicke von dort anlangt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben die Karlisten die ersten Bomben in die Stadt geworfen; einige Frauen und Kinder sind dadurch getödtet worden. Gestern Morgen um 11 Uhr hat sich der Französische Konsul als Parlamentair zu dem Karlistischen General begeben, um einen Waffenstillstand zu erlangen, damit allen Familien, die die Stadt verlassen wollten, Zeit dazu gegeben werde. Dieser Waffenstillstand ist bewilligt worden, und eine große Anzahl von Personen verlassen die Stadt. Am Abend sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen. Die Karlisten verlangen die augenblickliche Uebergabe der Stadt. Die Garnison, die nur 600 Mann zählt, ist fest entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen; aber die allgemeine Meinung ist, daß sich unter den Offizieren der Garnison Karlisten befinden."

Die Munizipalbehörde von Barcelona hat unterm 5. d. folgende Bestimmungen erlassen: „Alle Bettler und sittenlose Weibespersonen werden verhaftet und theils den Armeninstituten, theils den Besserungsanstalten überwiesen. Alle Vagabonden und Leute, die sich nicht ausweisen können, werden vor Gericht gestellt und erleiden die durch das Gesetz bestimmten Strafen. Alle dem Laster gewidmeten Häuser werden augenblicklich geschlossen. Alle Hazardspiele werden selbst in den Privathäusern mit der ganzen Strenge der Gesetze bestraft. Diejenigen Militair oder Civilbeamten, die Spielhäuser besuchen, werden abgesetzt und aus der Provinz verbannt."

Portugal.

Lissabon, 29. Nov. Die Regierungszeitung widerspricht in einem ihrer Artikel dem Gerücht, als ob Lord Howard de Walden gegen den neuesten Ministerwechsel im Namen der Englischen Regierung protestirt hätte.

Es ist schon einer Korrespondenz des „Morning Herald" erwähnt worden, derzufolge das neue Portugiesische Ministerium die Absicht hätte, die Constitution vom Jahre 1820, welche nur eine Kammer der Cortes kennt, wiederherzustellen. Eine Korrespondenznachricht der Morning Chronicle hat die Tendenz, dem Ministerium dieselbe Absicht beizumessen, und behauptet überdies noch, daß die Existenz des neuen Ministeriums selbst aus dem Streben einer Partei nach Wiederherstellung jener Verfassung hervorgegangen sei. Der Lissaboner Korrespondent der Morning Chronicle berichtet nämlich Folgendes:

***

„Im August d. J. bildete sich eine Gesellschaft unter deren Hauptmitgliedern sich mehrere der jetzigen Minister befanden, um durch einen Handstreich die Constitution von 1820 wieder einzuführen, zu welchem Zwecke sie die ausschließliche Leitung des unter dem Titel „Nacional" erscheinenden Blattes übernahmen und so viel wie möglich Einfluß unter den Truppen zu erlangen suchten. Der Polizeidirektor Luiz de Moura Furtado, Oberst des ersten Infanterieregiments, wurde für den Plan gewonnen. Die damalige Regierung aber, der es gelungen war, sich über die Mitglieder der Gesellschaft und ihre Pläne genaue Kunde zu verschaffen, ergriff die nöthigen Maßregeln zur Vereitelung der letzteren. Die Ausführung dieser Maßregeln wurde dem Herzog von Terceira übertragen, der jedoch seinen Bericht an seine Kollegen dahin abstattete, daß die Sache sehr übertrieben worden sei, und daß kein Grund zur Besorgniß obwalte. Demgemäß wurde damals die Untersuchung niedergeschlagen. Als aber bei den letzten Ur-Wahlen am 16. Nov. die Heftigkeit des „Nacional" in seinen Aeußerungen über das Ministerium sich vermehrte, als der Polizeidirektor sich Eingriffe in die Wahlen erlaubte und durch Einschüchterung der Wähler die Anerkennung der Stimmen-Berechtigung mehrere Soldaten, die keineswegs die nöthigen Qualificationen besaßen, erzwang, so hielten sich die Minister überzeugt, daß der verdächtige August-Klub nicht nur noch bestehe, sondern daß seine den Umsturz der Verfassung bezweckenden Pläne noch mehr gereift seien. Demzufolge ergriff die Regierung schleunige und zweckmäßige Maßregeln. Sie setzte den Polizeidirektor und mehrere höhere Offiziere ab, ohne jedoch den Grund dieser Entlassungen anzugeben, weshalb sich der „Nacional" beeilte, anzugeben, daß die Entlassung keine andere Ursache habe, als daß jene Offiziere von dem Volke zu Wählern für die Deputirten-Wahlen erkohren seien. Diese Behauptung verbreitete sich bald allgemein, und dies benutzte die mehrerwähnte Gesellschaft, um durch eine zahlreiche Deputation aus dem Militairstande der Königin ihre Beschwerden gegen die Minister wegen Absetzung der Offiziere vortragen zu lassen, und dadurch von derselben gewissermaßen die Entlassung der Minister zu erzwingen." Bemerkenswerth ist indeß, daß der Korrespondent der Morning Chronicle den Conseils-Präsidenten und Kriegsminister Loureiro von der Theilnahme an den Machinationen des erwähnten Klubs freispricht und dem Lobe, welches seinem Charakter und seinen Talenten gezollt wird, beipflichtet.

Der National enthält folgendes Privatschreiben aus Lissabon ohne Datum: „Der ganze Scharfsinn der französischen Presse irrt sich in Bezug auf unsere neuesten Vorgänge. Die Opposition siegt wenigstens in ihren Männern, und durch die Verwendung einer jungen und glänzenden Dame, der Marquisin von S..., die seit einem Jahre fast eben so vielen Einfluß auf die Tribune der Cortes wie auf die Hofbälle ausübt. Diesmal wird unsere weibliche Camarilla etwas Ernstes und Politisches durchgesetzt haben. Das Programm der Opposition ist ganz in dem neuen Namen eines königlichen Gemahls, worüber sich Europa wundern wird. Schon lange sahen die Staatsmänner in Portugal ein, wie vortheilhaft es sein würde, einen Chef zu haben, der persönlich die Armee anführen und allen etwanigen Carlistischen Ereignissen auf dem Reste der Halbinsel begegnen könnte. Der Chef, der gewählt, und vielleicht gewissen Kombinationen, an die Frankreich kaum denkt, aufgedrungen ist, ist der Prinz Ludwig Napoleon, der philosophisch an der Gränze von Frankreich mit seiner Mutter, der vormaligen Königin von Holland, lebt. Jetzt, wo dieses Staatsgeheimniß an den Tag gekommen ist, machen weder der Hof noch die Königin einen Hehl daraus, und Hr. von Loulé antwortet auf alle Zweifel, Einwendungen und Schwierigkeiten, daß die Kabinette von London und Wien (?) dafür gewonnen seien. Die Heirath mit dem Prinzen von Coburg ist entschieden abgebrochen, und man versichert der Prinz Louis Napoleon werde in dem Pallast der Herzogin von Braganza, bekanntlich einer nahen Verwandtin der Königin Hortense, erwartet."

Belgien.

Brüssel, 3. Dec. Der König und die Königin sind seit vorgestern von ihrer Reise nach Paris zurückgekehrt. Ueber die Ursachen der sehr unerwarteten Verlängerung ihres dortigen Aufenthalts sind die Angaben verschieden. Den Einen zufolge soll vorzüglich daran Schuld sein, daß die Königin von Neuem in gesegneten Umständen ist, und sich diesmal weniger gut befindet, als in den beiden frühern Fällen, was nebst dem durch einen Fall verursachten vorübergehenden Unwohlsein des Königs die Abreise zu verschieben nöthigte. Andere sehen darin eine Folge politischer Kombinationen, und in dieser Beziehung ist man seit einigen Tagen in den bestunterrichteten Cirkeln sehr mit folgenden Nachrichten beschäftigt, die allerdings nicht ohne Grund sein könnten. Sie wissen, daß schon vor einiger Zeit französische und belgische Oppositionsblätter von dem Mißvergnügen sprachen, welches die Ausführung mehrerer Bestimmungen unsrer Konstitution bei den französischen Doktrinairs hervorgebracht hätte. Man nannte in dieser Beziehung besonders das Kommunalgesetz, das jenen Herren ein Anstoß gewesen, weil sie für Frankreich einen gefährlichen Einfluß von der Nachbarschaft so freier Institutionen befürchteten. Deshalb, heißt es nun allgemein, habe man nun so lange in den König gedrungen, bis er sich zur Aenderung eines Ministeriums entschlossen habe, das ihm rathen konnte, wie es in dem neuen Gesetzvorschlag geschehen, die Wahl der Echevins dem Volke zu überlassen. In Folge dessen sollen nun die HH. de Theux, Ernst, d'Huart, Evain das Ministerium verlassen, und durch die HH. Lebeau, Raikem, Coghen und Goblet ersetzt werden, welche letzteren den Doktrinairs mehr Garantien darböten. Die Sache an sich selbst ist sehr möglich, aber mit Bestimmtheit kann versichert werden, daß eine Aenderung des Ministeriums auf diesen Grund hin die

öffentliche Meinung, die hier in Belgien bei dergleichen Dingen von großem Gewicht ist, durchaus gegen sich haben würde. Die jetzigen Minister sind allgemein geachtet, die Angelegenheiten werden von ihnen dem Interesse des Landes gemäß geleitet, und sie können auf die kräftige Unterstützung des Senats oder der Kammer rechnen, so lange sie auf dieser Bahn bleiben. Die wichtigen Gesetze der letzten außerordentlichen Session beweisen es.

Italien.

(A. Z.) Ancona, 3. Decbr. Gestern Abend sind Se. Maj. der König von Bayern unter dem Namen eines Conte d'Augusta mit Ihrem Gefolge im besten Wohlsein dahier eingetroffen, um sich ohne Verweilen nach Griechenland einzuschiffen. Hr. Staatsrath und Gesandter v. Mieg war schon am Vorabend angelangt; auch der aus Griechenland zurückgekehrte königliche Gesandte Graf v. Jenison, so wie Freiherr v. Herding hatten an diesem Tage die Quarantaine verlassen und Sr. Maj. ihre Aufwartung gemacht. Die Flaggen und Wimpel der englischen Fahrzeuge, die den erlauchten Reisenden nach den griechischen Gestaden bringen sollen, wehen seit mehreren Tagen in diesem Hafen. — Es sei uns vor der Einschiffung desselben ein Rückblick auf dessen Reise bis Ancona vergönnt. Unter ermunternden Auspizien ward solche am 21. Nov. Morgens von München aus angetreten, denn Thauwetter hatte vorher die Schneemassen eines sich allzufrüh verkündenden Winters verzehrt, und es folgten angenehm trockne Tage, welche die Straßen wieder in guten Stand setzten. Der Würmsee mit seinen bekannten Villen, im Hintergrunde die lang gedehnte Alpenkette, die man immer mit freudiger Bewegung der Seele erblickt, lag im Morgenstrahl eines heitern Herbsttages vor den Reisenden, den Abschied von dem Weichbilde heimathlicher Freuden gleichsam mit einer freundlichen Erinnerung schließend. In Stahremberg, am Ufer des Sees, hatten Abgeordnete der Hauptstadt den König erwartet, um ihm noch einmal die innigsten Wünsche zu der eben angetretenen weiten Reise auszudrücken — eine Huldigung treuer Liebe, die mit gewohnter Güte aufgenommen ward. In Mittenwald an der Isar, dem letzten Gränzorte, waren viele Häuser erleuchtet. Erst gegen Morgen trafen die Reisenden zu Innsbruck ein und setzten ihren Weg am 22. bis Botzen, dem ersten Nachtlager, fort; von da am 23. bis Verona. Dieser Tag war nach einem starken Morgenreife besonders milde geworden, und die Reise durch das südliche Tyrol gewährte daher auch diesmal wieder einen behaglichen Eindruck. Der Weg von Verona aus ging am 24. über Ferrara nach Bologna. Die Ueberfahrt über den Po, auf einer Fähre, geschah zu Ostiglia, das sich mit dem am rechten Ufer gelegenen Revere wohlgefällig und verkehrreich darstellt. Die Reise von Bologna — das man tief in Schnee gehüllt traf — bis Ancona, über Faenza, Rimini, Pesaro u. s. w. füllte nun die übrigen Tage bis zum gestrigen 2. Decbr. aus, an welchem, wie oben bemerkt, die Ankunft des Königs dahier stattfand. Am adriatischen Meere hin fand sich in den Thälern kaum eine Spur des Winters; manchmal waren sie in dichte Nebel gehüllt, während auf den Höhen, über welche die Straße führte, lieblicher Sonnenschein lag. Die Olivenernte war noch nicht eingebracht, Monatrosen blühten noch immer im Freien, aber im Innern der Häuser herrschte eindringliche Kälte. Der König nahm seine Wohnung zu Ankona im Gasthofe della Pace, von welchem man die Aussicht auf die See genießt. — Die Schiffe, welche der König von Großbritanien mit gewohnter Zuvorkommenheit dem König Ludwig von Bayern zum Gebrauche bereit gestellt, sind die Kriegsdampffregatte Medea von vier Carronaden, mit einer Bemannung von 130 Köpfen (Kapitain Austin), dann eine Begleitungs-Fregatte Portland von 50 Kanonen (Kapitain Price). Die Einschiffung wird heute noch auf der Medea stattfinden. Die Fahrt geht um das Cap Matapan nach dem Piräus. Die Witterung ist günstig, der Anblick der herrlichen Schiffe gewährt Freude, und alle Umstände vermehren zusammenwirkend die Hoffnung einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt.

Schweiz.

In Schweizer Blättern liest man: „Der große Rath des Kanton Waadt hat in seiner Sitzung vom 3. Dec. die Zulassung bürgerlicher Ehen, welche ohne kirchlichen Segen bloß vor dem Richter geschlossen werden, gesetzlich ausgesprochen. Materielle Begriffe von der Ehe, sektirerische und radikale Antipathieen gegen die Staatskirche u. dgl. haben zu der Annahme dieses Beschlusses zusammengewirkt, welcher, wenn er aus der Ansicht des Waadtländischen Volkes und nicht bloß aus der Neuerungssucht leichtsinniger Gesetzgeber hervorginge, ein sehr bedenkliches Zeichen moralischer Auflösung wäre. Denn jener Beschluß heißt in Wahrheit nichts anderes, als die Ehe und die Familie sollen aufhören, ein religiöses Heiligthum zu sein, und zu einem bloßen ökonomischen oder sexuellen Vertrage werden; wo aber die Ehe die tiefere sittliche Bedeutung, wo die Familie die Weihe eines religiösen Heiligthums verloren, da wanken die moralischen Grundfesten des Staats und lösen sich die sittlichen Bande der Gesellschaft."

Die Bündner Zeitung meldet aus dem Galanthal, in Graubündten, daß der Landamman jenes Thales, Gamboni, in seinen Erlassen eine merkwürdige Sprache führe. In einem Erlaß gegen die Pockenkrankheit, worin er es beklagt, daß diese Krankheit so viele Menschen dahinrafft, fährt er also fort: „Zur Abwendung größerer Ausbreitung des Uebels verbiete ich jedem meiner Unterthanen, die angesteckten Gemeinden zu besuchen, unter Androhung willkürlicher Strafauferlegung ꝛc." — Nachdem der Große Rath von Tessin kaum einige Tage gesessen hatte und die wichtigsten Geschäfte noch unerledigt waren, fehlte schon am 28. Nov. die gesetzliche Zahl, weil die Herren Landesväter nach allen Seiten hin nach Hause eilten. Der Präsident ließ durch Soldaten die Wagen der Abreisenden anhal-

ten. Es half indessen nichts. In unaufhaltsamer Hast enteilten sie den unbehaglichen Arbeiten im Sitzungssaale. Dann erstattete der Präsident einen Bericht darüber an den Staatsrath, welcher versprach, die nächste Woche sich mit diesem Gegenstand beschäftigen zu wollen. Darauf eilten die noch wenigen Anwesenden ihren entlaufenen Brüdern nach.

Deutschland.

Dresden, 10. Dec. Für den 27sten d. M. werden bei uns mancherlei Vorbereitungen getroffen, um das zum 80stenmale wiederkehrende Geburtsfest unseres ehrwürdigen Königs auf eine ausgezeichnete Weise zu feiern. Eine Deputation von Jungfrauen wird dem Königlichen Greise Glück wünschen, und ein Gedicht im Namen unserer Stadt überreichen.

Unsere Stände-Versammlung wird, wie es heißt, erst im Monat September des kommenden Jahres beginnen.

Das neue Volksschulen-Gesetz soll in seiner Ausführung auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen, und die Anfragen bei den Behörden sich in dieser Hinsicht bedeutend häufen. Bei dem hiesigen Hof-Buchdrucker Meinhold ist sogar eine eigene Broschüre erschienen, durch welche dem Bürger und Landmann die in diesem Gesetze vorkommenden zahlreichen, fremdartigen Ausdrücke erklärt werden sollen. Ueberhaupt herrscht rücksichtlich der systematischen Bearbeitung der neuen, in diesem Jahre erschienenen Gesetze eine große literarische Thätigkeit.

Heidelberg, 13. Dec. Die kürzlich erwähnten tumultuarischen Vorgänge haben folgende obrigkeitliche Verordnung veranlaßt: „In Erwägung der beklagenswerthen Auftritte, welche seit drei Nächten hindurch die öffentliche Ruhe störten, die persönliche Freiheit und das Eigenthum bedrohten und wirklich verletzten; in Anbetracht, daß die wechselseitige Erbitterung zwischen einem Theile der Studirenden und einem Theil der Bürgerschaft zu einem sehr hohen Grade gediehen ist, der jeden Augenblick gefährliche Auftritte um so mehr besorgen läßt, als Drohungen und Schimpfreden öffentlich ausgestoßen werden; in Erwägung endlich der Thatsache, daß seit mehreren Nächten die Parteien wechselseitig sich bewaffneten, sieht man sich im allgemeinen Interesse zur Ergreifung außerordentlicher Maßregeln genöthigt und bestimmt deshalb zu Jedermanns Nachachtung Folgendes: 1) Die Polizeistunde wird auf 10 Uhr festgesetzt und unnachsichtlich gegen Wirthe und hiesige Gäste im Falle der Uebertretung die gesetzliche Strafe ausgesprochen. 2) Die Zusammenrottungen auf den Straßen und in den Häusern sind auf's strengste untersagt, und nach 10 Uhr des Nachts jede Vereinigung von mehr als 5 Personen, so wie jedes zwecklose Herumgehen, verboten. 3) Jede Bewaffnung, unter welchem Grunde dies auch sein mag, ist untersagt, und die gesetzlichen Strafen (Regierungsblatt von 1835, Nr. 14 und akademische Gesetze §. 46 und §. 55. Nr. 2) werden unnachsichtlich gegen die Uebertreter ausgesprochen. 4) Die Gendarmeriemannschaft ist angewiesen, vorstehende Verordnung pünktlich zu vollziehen, und insbesondere jede Person zu verhaften, welche, mit Waffen versehen, sich betreten läßt, so wie mit gleicher Verhaftung gegen jene vorzuschreiten, welche ihren Aufforderungen zur Ordnung nicht sogleich entsprechen. Indem man durch den Drang der Umstände zur Ergreifung dieser Maßregeln sich genöthigt sah, setzt man zugleich in die ganze Bürgerschaft und die sämmtlichen Studirenden das Zutrauen, daß Jedermann nach Kräften zur Beseitigung des wechselseitigen Mißverhältnisses und der unseligen Spannung beitrage welche den Ruf unserer friedlichen Stadt und jenen unserer Hochschule zu gefährden suchen. Heildelberg, 10. Dec. 1835. Der akademische Senat Bähr, Christ. Der Stadtdirector Eichrodt. Der Bürgermeister Speyrer."

(Allg. Ztg.) Mit tiefem und gerechtem Unwillen erfüllt jeden aufrichtigen Freund deutscher Ehre der nun schon bis zum Ekel in den öffentlichen Blättern fortgeführte Streit eines sogenannten jungen Deutschlands und einer jungen Litteratur, und es scheint, als sei unsere Zeit ganz arm an großartigen Ereignissen und Bestrebungen, weil man solchen geringfügigen Dingen eine so große Aufmerksamkeit widmet und eine solche Wichtigkeit ertheilt, als gelte es den Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung, der Moralität und christlichen Religion. Sind denn unsere Gemüther, der ernsten keuschen Deutschen, wirklich so krank, geistig verzärtelt, oder vielmehr verkrüppelt, daß der leichtsinnige Roman eines jungen Schriftstellers die Grundfesten unsers Glaubens und Hoffens erschüttern kann, daß er die Quelle unserer Beseligung versiegen machen, ihr helles Licht verdunkeln, und das verderbliche Gift wie eine wuchernde Saat über Deutschland ausstreuen kann? Dann freilich wäre es mit Deutschland und seinem herrlichen Volke bald am Ende. Aber wurden denn vor vierzig, fünfzig und mehreren Jahren nicht eben solche Bücher geschrieben von aberwitzigen Jünglingen und gotteslästernden Greisen! Und siehe, sie sind längst vergessen, spurlos vergessen. Die christliche Religion ging siegreich aus Weltenstürmen hervor, und jetzt drohte ihr Gefahr durch ein Buch! Betrachte man die Sache doch einmal genau, und frage, woher dieses Schreien und Lärmen. Herr Menzel, Wolfgang nämlich in Stuttgart, ward zum Redakteur des Litteraturblattes zum Morgenblatte ausersehen, das wohl nie auf eigentliche tiefe Kritik es abgesehen hatte, und Herr Menzel war wohl auch der Mann nicht, in irgend einer Wissenschaft tiefe Gründlichkeit zu entwikeln, wenigstens genügten seine Leistungen nicht, ihn als einen vollgültigen gerechten Richter bei Beurtheilung fremder Werke anzusehen. Er fand sich bald von Jünglingen umgeben und geschmeichelt, die, obgleich noch in den Schulen, doch schon schriftstellerten; sie bedurften einer milden Kritik, und kritisirten selbst — unbärtige Jünglinge sprachen in allgemeinen Floskeln über die ernsten Forschungen würdiger Männer ab, und so bildete sich denn die ganz eigene Art von Anzeigen, die Erstaunen und Unwillen erregte, und bewährte, was

Wallenstein sagt: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort — gleich heißt ihr Alles schändlich oder würdig." Gutzkow trug, wie er selbst in seiner Schrift gegen Menzel gesteht, seinen Antheil redlich bei, um selbst geachtete Namen lächerlich zu machen und in den Augen des Publikums herabzuwürdigen; Menzel freute sich des jugendlichen Muthwillens oder des keimenden Genie's, und nahm die Beiträge gefällig auf. Aber eine solche Freundschaft konnte nicht dauern; Gutzkow trennte sich von ihm, und die Nemesis begann ihr lang verzögertes Amt: jener griff den einst verehrten Meister selbst an mit den Pfeilen seines Wizes, wollte ihn weder als Dichter, noch als Geschichtschreiber, noch als Kritiker gelten lassen — und die Schwächen aufzudecken, war eben nicht schwer — und darauf geschah von Menzel ein scharfer Angriff, gerecht auf das Buch, aber höchst leidenschaftlich und für einen gebildeten Mann kaum geziemend, auf die Person des Verfassers, den er als waden-, mark-, und kraftlos hinstellt. „Das Gemeine, sagt Goethe, soll man nicht rügen, das bleibt sich ewig gleich;" so hätte man es meines Bedünkens auch mit jenem fameusen Roman, der Wally, machen, und nicht erst die Lüsternen auf ein solches reizendes Gift aufmerksam machen sollen. In Nord-Deutschland geschah meines Wissens davon keine Anzeige. . . . . *) Ich will die oft berührte und nie ganz gelöste Frage nicht von Neuem anregen, wie solche Anmaaßung in die Köpfe unserer Jünglinge komme, daß sie, die „ein so kurzes Gedärm haben, heute schon lehren, was sie gestern und zwar unrichtig gelernt haben;" ich will nur zwei Quellen nennen, welche diese unselige Schreibwuth nähren. Die Hauptquelle sind wohl die vielen Tagsblätter, welche stets nur Neues bringen wollen, und darum oft das Gemeinste und Aermste liefern, daß man sich wie in ein Narrenhaus versetzt glaubt; ein tüchtiger Mann, der tiefes Studium zu seinem Zwecke macht, liefert natürlich nie oder selten etwas in solche Blätter; die Menge will ja meist nur auch gefüttert sein; so sind solche Blätter mit wenigen Ausnahmen der Tummelplatz einer anmaaßenden Jugend geworden, die einander in ihre Schriften lobhudeln und den Lorbeerkranz auf das Haupt drücken, die aus der Schriftstellerei ein Gewerbe machen, und, weil man denn die großen Gedanken nicht aus dem Aermel schüttelt, und Tiefe, Klarheit und Rhythmus erst die Früchte eines anhaltenden Studiums sind, die Erzeugnisse einer fieberkranken Phantasie als delphische Orakelsprüche dem Publikum hingeben. Wahrlich, das ist eine junge Litteratur — unreif in jeder Hinsicht! Dazu das freche burschenhafte Lästern gegen Schiller und Goethe (wozu Menzel das Beispiel gegeben). **) Wer sind denn diese junge Helden alle, die unseren Parnaß stürmen und die Meister von ihren Sitzen vertreiben und sich selbst darauf setzen wollen; Schiller und Goethe aus unserem Andenken und unserer Liebe verdrängen wollen, sie die zur Bildung und Erhebung des deutschen Volkes und zur geistigen Vereinigung desselben in den großen Stürmen mehr gethan haben, als vielleicht bis jetzt Jemand schon genug gewürdigt hat; die allein für Jahrhunderte genügen werden, an ihrer Flamme Geist und Herz vieler nachfolgender Geschlechter zu erwärmen? — Diese leichtsinnige Art die Schriftstellerei zu nähren, tragen auch sehr viel bei die vielen neu entstehenden Buchhandlungen, die sich nicht mit dem Sortimentshandel beschäftigen, sondern alle selbst verlegen wollen. Sie haschen nach Werken, die sogenanntes Furore machen, schnellen und reichen Absatz gewähren sollen, lassen dann diese Werke auch wieder von Jünglingen als unübertreffliche Geisteswerke auspesaunen — und das Publikum glaubt und liest. Bei solcher Lage der Dinge ist es Pflicht für jeden biedern Schriftsteller, der nicht für bloßen Taglohn arbeitet, diesem Unwesen in unserer Litteratur auf alle Weise zu steuern. — Sollte auch hiezu wieder das Einschreiten des Bundestages nöthig werden, denn schon soll eine Regierung dasselbe verlangt haben? Soll wegen einer leichtsinnigen Jugend, das Band der Presse, welches hin und wieder drückend genug unsere Litteratur beengt, noch fester gebunden werden? Wahrlich, es

*) Es wäre, da Gutzkow nun vor einem badischen Gerichte steht, interessant zu erfahren, ob es nicht die Stimme eines badischen Kirchenraths war, die sich neulich in einem rheinischen Blatte über Gutzkow und seine Schrift unter andern in folgenden Worten vernehmen ließ: „Bei dieser Wally darf eben so wenig als bei Byrons Cain ein ganz alltäglicher Maaßstab angelegt werden. Wer auf die Kezereien-Jagd ausgeht, wird deren allerdings Hunderte hier finden Das Buch beweist unverkennbar Geist und Genie des Verfassers; aber beide sind wild, ungezügelt. Gutzkow wird keine zweite Wally schreiben, mindestens wenn er zehn Jahre älter geworden nicht mehr" — Jene Vermuthung über die ehrenwerthe Person des Verfassers dieser Worte drängt sich auf, wenn man dort am Schluß eines zweites Artikels über denselben Gegenstand daran erinnert findet, daß schon vor Jahren auf das „Menzelsche Unwesen in der Litteratur aufmerksam gemacht, und auch die arglosen Würtemberger gewarnt worden seien, ihn zum Abgeordneten zu wählen" „Es war (so schließt jener Artikel) wahrlich schmählich genug, daß so lange ein „Poyanz-Verfasser" einen Einfluß auf die deutsche Litteratur auszuüben vermochte!" A. d. Eins.

**) Die vandalische Verunglimpfung Goethe's hat indessen in Heine, Wienbarg, Gutzkow ꝛc. keine Helfershelfer, sondern Gegner gefunden. Wienbarg namentlich hat in seinem „Goethe und die Weltlitteratur" mit hellem Blick Goethe's allgewaltigen Einfluß auf die gesammte neuere Litteratur Englands, Frankreichs und Italiens erkannt, ein Einfluß, der in den edelsten poetischen Regungen und Erscheinungen jener Länder so sichtbar hervortritt, daß die ganze Unkenntniß dieser Erscheinungen — deren Geist freilich sich dem blos auf Uebersetzungen Angewiesenen verschließt — dazu gehört, um über Goethe als Mann des Jahrhunderts solche Urtheile fällen zu können, wie man sie prozig in die Welt zu schicken sich nicht gescheut hat. Wer als Sittenhüter Deutschlands auftreten will, muß andere Berechtigung nachweisen, als die Sporen, die er sich im machtlosen Zerren an Deutschlands ersten Geistern verdient hat. A. d. Eins.

ist ein Lessing nöthig, der mit scharfer Geißel die Wichte aus dem Heiligthume treibt."

Hannover, 15. Dez. Herr Hofrath Dr. Dümeslin zu Wurstorf hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß der Metallglanz der Schuppen einiger Fische, z. B. aus dem Geschlechte der Karpfen, von Silber oder einem Metall herrühre, welches sich diesem ähnlich verhält. Als er nämlich wahrnahm, daß die glänzenden Stellen der Schuppen beim Trocknen schwarz anliefen, so bewog ihn diese Erscheinung, jene abzuschneiden, sie im Platintiegel zu verbrennen, auf die Asche verdünnte Salpetersäure wirken zu lassen, das Ungelöste, welches aus Kohle und Silberchlorid bestand, mit Kaliumoxydcarbonat zu glühen, die Masse aufzuweichen, den Bodensatz auszuwaschen, und selbigen mit Salpetersäure in Berührung zu bringen. Diese gab eine Auflösung, welche erst mit Ammoniumsulfurid, dann mit Ammoniak versetzt, Silbersulfurid fallen ließ. Herr Hofrath Dümesnil fand dieses Resultat in zwei verschiedenen Versuchen. Nach einer annähernden Schätzung enthält ein Karpfe 0,12 Gr. Silber. Demnach käme Eisen und Mangan nicht allein im Thierreiche vor. Herr Hofrath Dümesnil glaubt sich nicht getäuscht zu haben, wünscht indeß seine Entdeckung von Anderen bestätigt zu sehen.

Man ist in Frankfurt am Main mit dem Project einer Lebensversicherungs-Anstalt für die Jagdfreunde in Sachsenhausen beschäftigt. Kaum wagt noch ein Mann, dem das Leben von einigem Werthe ist, in Gesellschaft dem sonst so schönen Jagdvergnügen beizuwohnen, so gefährlich wird solches durch die ungeübten Schützen, deren es hier mehr als Hasen in den freien Jagdrevieren giebt. In dem kurzen Zwischenraume von einigen Wochen traf einer dieser Jagdfreunde statt eines Hasen seinen Vater, und in diesen Tagen fehlte ein anderer Wild, traf aber einen jungen Officier. Nur Zufälle besonderer Art machten, daß das Geschoß bei Beiden nicht tödtlich ward.

Im Regierungs-Bezirk Oppeln erhing sich eine 100jährige Frau in der fixen Idee: Gott habe sie, nachdem sie alle die Ihrigen überlebt, aus dieser Welt abzurufen vergessen.

Waaren-Course vom 9. Dec. 1835 in Rbl. Banco-Assignationen.

		Riga.	Reval.
Roggen	pr. Last	288 2/5	—
dito Mehl gebeutelt	pr. Loof	7 9/10	—
dito dito grobes	— —	6 1/2—6 4/5	—
Waizen	pr. Last	324	—
dito Mehl	pr. Loof	9—10 4/5	—
Gerste	pr. Last	214—231	250—265
Hafer	pr. Last	190	140—150
Kornbranntwein, 1/2 Brand	pr. Fass	31—34	40—42
dito 2/3	— — — —	43 1/5	—

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 13. Dec. 1835.

	St. Ptbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52 1/4	52 3/4	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.A.
— Hamburg	9 11/32 1/2	9 17/32	Schill. Bco.	
— London 3 Mt.	10 13/32	10 1/2	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1 Ser.	103 à 370	105 1/2		
3 & 4 dito	99	101 1/2	101	
6% Bco. Inscript.	131	—		
Poln. Loose	236	—		
neue poln Loose	282	—		
Pr. Pr. Scheine	200	—		
Pfandb. Livl.	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl.	—	99 1/4		
dito Curl.	—	99 1/2		
1 Rbl. Silber	357 1/2	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Bekanntmachung.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 149.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung wird der rechtmäßige Eigenthümer eines in der Bude des Herrn Rathsherrn Henningson gefundenen und von diesem eingelieferten Taschenbuchs mit Geld hierdurch aufgefordert, binnen 6 Wochen a dato hieselbst sich zu melden und sein Eigenthumsrecht zu erweisen. 1

Dorpat, den 9. December 1835.

Polizeimeister, Obrist v. Reutz.

Sekr. Wilde.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Die Direction des Schafzüchter-Vereins ladet hierdurch zu der am 22. Januar 1836, Vormittags um 10 Uhr, in Dorpat, im Landrath Löwenstern-schen Hause statthabenden Versammlung des Schafzüchter-Vereins die Mitglieder desselben, die Schafzüchter Liv- und Ehstlands und die Freunde der Landwirthschaft, welche daran Theil zu nehmen wünschen, freundlichst ein, sich zahlreich einfinden und durch Mittheilung ihrer Ansichten und Erfahrungen an den Berathungen der Gesellschaft Antheil nehmen zu wollen. Die Direction des Schafzüchter-Vereins wiederholt auch diesmal die dringende Bitte an alle Schäfereibesitzer Liv- und Ehstlands, genaue Listen über den Bestand ihrer Heerden einzusenden; sie kann den Herren Schäfereibesitzern nicht genug ans Herz legen, wie sehr gemeinsame Mittheilungen und Berathungen zur Förderung ihrer Interessen beitragen, und wünscht, daß ein früher gezeigter reger Eifer nicht erkaltet sei; sie wiederholt den Wunsch, ihre Wirksamkeit auf die Landwirthschaft im Allgemeinen, von der die Schafzucht ja nur ein einzelner Zweig ist, auszudehnen; sie wird aber nur wirksam und nützlich sein können, wenn sie beim landwirthschaftlichen Publiko Unterstützung und Theilnahme findet. 3*

Dorpat, am 17. December 1835.

Im Namen der Direction des Schafzüchter-Vereins:

Bruiningk.

Wenn die Generalversammlung der Livländischen Branntweinlieferanten am 21. Januar 1836, Vormittags um 11 Uhr, in Dorpat im Landrath Löwensternschen Hause Statt haben soll, so wird solches hierdurch den Herren Interessenten bekannt gemacht. Dorpat, am 17. December 1835. 3

Im Namen des Comités der Livländischen Branntweinlieferanten:

Bruiningk.

Dem verehrten Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich gegenwärtig in dem Sieckowschen Hause, der Buchdruckerei gegenüber, wohne. Bielrose, Putzmacherin. 2

Diejenigen, welche willens sind, im nächsten Frühjahr den Bau eines neuen Daches und Thurmes an der Carolenschen Kirche zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich vorläufig an den Herrn Kirchspielsprediger zu Carolen bis zum Schlusse dieses Jahres zu wenden, das Kirchengebäude in Augenschein zu nehmen, und sich zum Torge am 7. Januar 1836, Vormittags, im Pastorat Carolen einzufinden. Carolen, bei Walk, am 26. November 1835. 1

Ernst von der Brüggen,
Kirchenvorsteher und Patronus.

Bücher-Anzeige.

So eben sind erschienen und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: **Betти и Томсъ или Докторъ Еннерь и его открытіе. Нравоучительная повѣсть для дѣтей и родителей.** Mit illum. Bildern 5 Rbl. Bco. Mit schwarzen Bildern 3 Rbl. 60 Cop. Bco. Allerhöchst bestätigte Statuten der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen. Mit Commentar. 2 Hefte. 2 Rbl. 50 Cop. Bco. St. Petersburger Kalender für 1836, in deutscher Sprache, gebunden in Pappe, mit Papier durchschossen 4 Rbl., dieselben ungebunden 3 Rbl. Bco. C. A. Kluge 2

So eben erhielt ich eine große Auswahl von Kinderbüchern, Gesellschaftsspielen und Almanachen für 1836, welche ich einem geehrten Publikum hierdurch anzuzeigen mir erlaube. 2

Ed. Frantzensche Universitätsbuchhandlung.

So eben sind erschienen, und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: **Müller, Ferd.,** Lehrer der Alexander-Freischule in Riga; **der Naturfreund, oder erster Unterricht in der Sternkunde und Naturlehre.** Ein Schul- und Hausbuch in katechetischer Form. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit einer Steindrucktafel. Riga, 1835. 2 Rbl. Bco. **Kieseritzky, Guido; Freya, das Buch der Liebe.**

Erster Theil: Kleinere Gedichte. Reval 1835. Mit dem Portrait des Dichters. 4 Rbl. Bco. Bernard, A., Stud. Universit. Dorpatensis, französische Quadrille auf Studentenlieder. Reval. 2 Rbl. Bco. C. A. Kluge. 1

Arrende Ausbot.

Drei Güter mit 710 Seelen, 300 Werst von St. Petersburg und 80 Werst von der Gouvernementsstadt Pleskau entlegen, umgeben von drei Kreisstädten, sollen zusammen oder auch einzeln verpachtet werden. Die bisherige Roggenaussaat betrug nur 160 Tschetwert (480 rig. Lof), kann aber bedeutend vermehrt werden. Die Heuerndte war bisher 25,000 Pud, die jedoch ebenfalls sehr vergrößert werden kann. Der bisherige Rindviehstand war 400 Stück; wenn aber der Heuverkauf nach zwei nahen Stationen aufhört, können 1000 Stück gehalten werden. Ferner haben diese Güter sehr gute Viehweiden, Obst- und Gemüsegärten, Mühlen, hinlängliches Brennholz, Fischerei, Jagd rc. Alle Güter sind maßiv bebaut und haben in der Nähe einen vortheilhaften Absatz der Produkte. — Der Pächter muß gehörige Sicherheit leisten und es ist zu wünschen, daß er der russischen Sprache mächtig sey. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Die etwa 25 Werst von Dorpat, an der nach Werro führenden Communicationsstraße belegene Hoflage Neu-Rewold, mit 51 Loofstellen im Winterfelde, 51 Loofstellen im Sommerfelde und 51 Loofstellen zum Futterkräuterbau, soll von St. George 1836 ab, in Arrende vergeben werden. Ferner sollen der große Rewoldsche Krug und der Uchtsche Krug aus freier Hand verpachtet werden. Arrende- und Pachtliebhaber belieben sich am 16. Jan. 1836 um 10 Uhr Vormittags mit den gehörigen Cautionssummen und Legitimationen versehen, im Hause des Hrn. Kreisfiscals v. Riekhoff, der deutschen Kirche gegenüber, zu versammeln, wo sie die Bedingungen erfahren, und nach den Umständen auch gleich die Contracte abschließen können. Uellenorm, den 2. Decbr. 1835. 1*

Titulairrath Reinthal,
in Vollmacht des Erbbesitzers der
Rewoldschen Güter.

Der Carlowasche Obst- und Gemüse-Garten, enthaltend gegen 500 Obstbäume, wird mit der zu demselben gehörigen Gärtnerwohnung, jedoch mit Ausnahme der Gewächshäuser, vom Frühjahr 1836 ab auf mehrere Jahre unter vortheilhaften Bedingen zur Pacht ausgeboten. Des Näheren wegen melder man sich auf dem Gute Carlowa selbst. 1

Zu verkaufen.

Ich empfehle eine so eben empfangene Sendung von dem beliebten Güntherschen feuerfesten Steinzeug, darunter besonders Kinderspielzeug; ferner frische Feigen, Catharinenpflaumen, Pottrosinen, Krakmandeln, Wallnüsse, Kiewsches Confect und Wachsstöcke. J. W. Käding. 3

Mit den schönsten astrachanschen Weintrauben, frischen Feigen, Topfrosinen, Catharinenpflaumen, kiewschen Konfekten und moskowischem Mehl empfehle ich mich zum Weihnachtsfeste hiermit bestens.

Gawrilla Leschnew. 3

Frische Citronen sind angekommen bei 3

Joh. J. Luchsinger.

Frische Citronen und Syrop verkauft zu einem billigen Preis F. Sieckell. 3

Ich empfehle mich einem hohen Adel und geehrten Publikum zu Weihnachten mit Pfefferkuchen und Figuren für Kinder. Meine Bude ist unter dem Hause der Frau Staatsräthin von Stiernhielm. Dorothea Stockmar. 3

Zum Weihnachtsfeste empfehle ich mich mit Weihnachts- und Kinder-Spielsachen, wie auch mit sogenannten Bausteinen. 3

Carl Zinoffsky, Glasermeister.
Wohnhaft beim Goldarbeiter Eckert.

Zum bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mich mit frischen diesjährigen Topfrosinen, Feigen, Krakmandeln, Datteln, Wallnüssen, kiewschen Confecten, verschieden-farbigen kleinen Weihnachts-Wachslichtern und vorzüglich schönem moskauschen Mehl. F. Sieckell. 3*

Auf dem Gute Karraski, im kannapähschen Kirchspiele, sind gut ausgebrannte Ziegel und Dachpfannen zu haben. 2

Zu vermiethen.

Gegenüber der Johanniskirche neben dem Posthause ist eine Familien-Wohnung von sechs aneinanderhängenden Zimmern, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenraum, zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Kreisfiscal v. Rieckhoff. 1

Eine Familien Wohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern, mit Morganscher Küche, in der belle Etage ist zu vermiethen bei

J. R. Schramm. 2

Abreisender.

Die Pharmaceuten Johnson und Johannsen werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 14. December 1835. 2

Der Arzt Hermann Scholz wird in 8 Tagen von Dorpat abreisen. Den 10. Dec. 1835. 1

Der Färber August Berdsch wird Dorpat in 8 Tagen verlassen. Den 10. Dec. 1835. 1

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder den Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 150. Sonnabend, 21. December. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Türkei — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Dec. Durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, vom 20. Nov., wird verordnet: In Folge der neuen Regeln für die Beförderung zum Classen-Rang im Civil-Dienst, welche Wir in dem Reglement vom 25. Juni 1834 durch einen Ukas an den dirigirenden Senat, von demselben Datum, festgestellt haben, sollte eine Classification der Civilämter gegeben werden, gleich wie auch der Abtheilungen (разряды), zu welche, in Beziehung auf den Dienst, die Zöglinge der verschiedenen Lehranstalten des Reiches zu zählen sind.

Nach genauer Prüfung aller auf diesen Gegenstand bezüglichen Vorstellungen von Seiten der verschiedenen Verwaltungen und Behörden durch den Reichs-Rath, bestätigen Wir nun die von demselben Uns vorgelegte Classification der Aemter von der 14ten bis zur 5ten Classe inclusive, in allen Behörden des Reichs, mit Ausnahme der Verwaltungen vom Militair- und vom See-Wesen, über welche weiter unten verfügt wird und der Lehranstalten, obern und mittlern Ranges, in allen Zweigen der Verwaltung; und befehlen:

1) Die erwähnte Classification der Aemter soll, zur allgemeinen Kenntniß und Befolgung veröffentlicht werden.

2 Zur Lösung der bei Aufstellung dieses Verzeichnisses entstandenen Fragen und um die Erfüllung des Reglements vom 25. Juni 1834 (Beilage zum Art. 143 der Statuten über den Civildienst) anfangs zu erleichtern, sollen davon die Art. 18, 34 und 43 ausgeschlossen und durch folgenden Artikel ersetzt werden: „Bei allen Behörden des Civildienstes sollen die Beamten aller aufgestellten drei Abtheilungen (разряды) zu den Aemtern — sowohl zur wirklichen Bekleidung als zur stellvertretenden Ausübung derselben — nicht anders gelangen, als dem Range eines Jeden gemäß: den Rang aber erhalten sie nach der Classe, zu welcher ihr Amt dem Verzeichnisse zufolge gehört, und können nur einen Rang höher als diese Classen steigen. Von dieser allgemeinen Regel können bloß zwei Ausnahmen Statt finden: 1) Allen Behörden im Allgemeinen wird, wo es zur Besetzung einer Stelle unumgänglich nothwendig ist, gestattet, dieselbe mit Beamten zu besetzen, welche einen um eine Classe höhern oder um zwei Classen niedrigeren Rang haben, als die Classe ist, zu der die Stelle gehört; die etatmäßigen Gouvernements-Aemter aber können, im Nothfall, und bis auf besondere Verfügung, auch durch solche Personen besetzt werden, deren Rang um mehr als zwei Classen niedriger als die angeordnete Classe ist. 2) Es wird gestattet, einen Beamten, wenn er es selbst wünscht, in einem Amt anzustellen, welches um mehr als eine Classe unter seinem Range steht; doch kann in diesem Falle ein solcher Beamter nicht anders zu höherem Rang befördert werden, als nach Erlangung einer Stelle, welche wenigstens seinem Range entspricht.

3) Die Regeln für Besetzung der Aemter nach dem Range sollen bloß für zukünftige Anstellungen, vom Tage der Bekanntmachung dieses Ukases an, in Kraft treten; diejenigen Beamten aber, welche bisher im Range mehr als 2 Grade unter der von ihnen bekleideten Stelle gestanden, verlieren dieselben nicht, und werden, gemäß dem Reglement vom 25. Juni 1834, und den im vorhergehenden Artikel aufgestellten Grundsätzen, zu höherem Range befördert.

4) Die Beamten, welche mehrere (verschieden classificirte) Stellen zu gleicher Zeit bekleiden, sollen der am höchsten classificirten gemäß im Range befördert werden, wenn aber die verschiedenen Aemter auf gleicher Stufe stehen, so sollen sie in demjenigen, welches sie zuerst antraten, zum fernern Avancement vorgestellt werden. Was die bei verschiedenen Behörden stehenden Beamten für besondere Aufträge betrifft, so soll ihre Beförderung dem besondern, zugleich mit gegenwärtiger Verordnung von Uns bestätigten, Gutachten des Reichs-Raths gemäß, Statt finden.

5) Sollte es sich bei Anwendung der nun publicirten Classification der Aemter des Civildienstes durch die verschiedenen besondern Behörden erweisen, daß es Posten von der 14ten bis zur 5ten Classe inclusive giebt, deren Rang noch nicht bestimmt wäre, so ist über die Classification derselben von Seiten der Minister und obersten Chefs durch Vermittelung des Minister-Comité's Unsere Entscheidung einzuholen.

6) Von nun an soll, bei Errichtung eines jeden neuen Amtes, bei Feststellung neuer oder Veränderung bestehender Etats, immer auch die Classe, zu

welcher jedes Amt gehören soll, bestimmt werden. Ueber die genaue Befolgung dieser Anordnung haben diejenigen Behörden zu wachen, denen die letzte Prüfung der Vorschläge zu neuen Etats obliegt.

7) Die Beförderung der bei Militair- und Marine-Behörden stehenden Civil-Beamten soll, bis zur Erscheinung einer neuen, Unserm Willem gemäß im Werke befindlichen Organisation den frühern, vor Publicirung des Reglements vom 25. Juni 1834 geltenden Regeln nach Statt finden. Auch soll dieses neue Reglement auf die Medicinal-Beamten, Pharmaceuten und Veterinair-Aerzte nicht ausgedehnt werden, welche während der Dauer ihres Dienstes, nach den eigens für sie aufgestellten Regeln zu befördern sind.

8) Die, in Erwartung dieser Classification, aufgeschobene Beförderung der Civilbeamten aller übrigen Behörden, soll nun, auf Grundlage des Reglements vom 25. Juni 1834, des gegenwärtigen Ukases und der ihn begleitenden Classen-Verzeichnisse vor sich gehen. Diejenigen Beamten aber, welche am Tage der Publication dieser Classificirung in ihrem gegenwärtigen Range die früher gesetzmäßige Zeit schon ausgedient hatten, und welche demgemäß zur Beförderung zu einem höheren Range berechtigt wären, können für dieses eine Mal, auf Vorstellung ihrer Obern, zu einem höhern Range befördert werden, und zwar den frühern Fristen und Regeln gemäß, wenn sie auch keine diesem Rang entsprechende Stelle bekleiden sollten. Von selbst versteht es sich übrigens, daß demjenigen, der die gesetzmäßige Zeit ausgedient hat und den neuen Regeln zufolge eine Stelle bekleidet, die ihm der Classification gemäß, ein Recht auf Beförderung zu einem höhern Range giebt, die Dienstzeit im vorhergehenden und die Anciennität im neuen Rang, nach den neuen Regeln gerechnet werden soll.

Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen die nöthigen Anordnungen zur Ausführung dieser gegenwärtigen Verfügung zu treffen.

In einem Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 23. Nov., ist enthalten: „In Rücksicht der Bitte des Directors des Departements des auswärtigen Handels, Geheimenraths Bibikov, entlassen Wir ihn Allergnädigst seiner zerrütteten Gesundheit wegen von diesem Dienste, wobei er beim Finanzminister verbleibt. Zum Director des genannten Departements aber ernennen Wir den Befehlshaber des 4ten Bezirks des Gensdarmencorps, den Generalmajoren Jasikov."

St. Petersburg, 14. Dec. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., ist dem Commandeur des Infanteriemusterregiments, Generalmajor von Luce, sowie dem Commandeur der 1sten Brigade der 1sten leichten Gardecavalleriedivision und des Leibgarde reitenden Grenadierregiments, Generalmajor Saß 2, für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone, Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des K.-K. St. Stanislausordens 3ter Classe sind, für ausgezeichneten Diensteifer, Allergnädigst ernannt worden:

Am 17. Nov.: Der Adjutant des Commandeurs vom 5ten Infanteriecorps, Generaladjutanten Murawjew, Stabscapitän Launitz, vom Leibgarde reitenden Grenadierregiment.

Am 27. Nov.: Der Ehrencurator des Gymnasiums von Grodno, Kammerherr, Fürst Konstantin Radziwil.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 2ten Dec. Befördert werden beim Institut des Corps der Wegecommunication: vom Obrist zum Generalmajor, Espejo 1; vom Obristlieutenant zum Obristen: Gottmann 2, Zöge von Laurenberg 2, Fetting, Fock 1, Golowinskij, Trofimowitsch, Baron Rosen 2 und Morosow. Bei der Bauabtheilung: vom Obristlieutenant zu Obristen: Kauling, Rybnikow, Loginow, Gotowzow und der ältere Adjutant vom Stabe des Corps, Ssapolowitsch 1.

Vom 12. Dec. Zu Obristen werden befördert: Von der Lehrartilleriebrigade, der Commandeur von der Batterienbatterie Nr. 1, Nolde; die Commandeure folgender Artilleriebrigaden: von der 4ten, Chalanskij 2; von der 6ten, Günzel und von der 15ten, Rechfeldt; ferner der Gehülfe des Commandeurs der Tulaschen Waffenfabrik, Radoshizkij; der bei dem Inspector der Waffenfabriken für besondere Aufträge sich befindende Tahajtschinow 2, und der Commandeur der Artilleriegarnison zu Bender, Kikenap.

St. Petersburg, 16. Dec. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur des Cavallerie-Musterregiments, Generalmajor Lanskoj 1, so wie dem Commandeur der Leibgarde-Junkerschule, Generalmajor Baron v. Schlippenbach, den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., ist dem Commandanten von Reval, Generallieutenant v. Pakul, welcher sich zur Armee rechnet, so wie dem Befehlshaber der dritten Flottendivision, Viceadmiral Hamilton, für ausgezeichneten Diensteifer, der St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

S. M. der Kaiser haben am 13. April die Reglements über die Reorganisation der Transkaukasischen geistlichen Schulen Allerhöchst zu bestätigen geruht, und befohlen, daß zum Besten der genannten Schulen jährlich folgende Summen verabfolgt werden: für das Tiflissche Seminarium 9680 Rbl. S.; für jede Transkaukasische Kreisschule zu 1050 Rbl. S., und für jede Transkaukasische Parochialschule 400 Rbl. S. — Von den beim Tiflischen Seminarium angestellten Individuen sollen an Jahresgehalten beziehen: der Rector und jeder der 6 Professoren zu 400 Rbl. S., der Inspector, die Lehrer der Tatarischen und Ossetischen Sprache aber zu 200 Rbl. S. Für die Bibliothek und den Bibliothekar sind jährlich 150 Rbl. S. angewiesen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Dec. Man sagt, der Marschall Soult sei auf Befehl des Königs nach Paris berufen worden, und werde von einem Tage zum andern erwartet.

Die Nachrichten aus Oran gewinnen einiges Interesse, seitdem man weiß, daß die Armee sich von dort nach Mascara in Bewegung gesetzt hat. Die Lastkorvette „Fortuna," die am 9ten d. M. in Toulon angekommen ist, bringt Briefe bis zum 28. Nov. Bei ihrer Abfahrt von Oran waren die Truppen in vollem Marsche und von dem besten Geiste beseelt, so daß man einen eben so raschen als glücklichen Erfolg der Expedition erwartete. Gleichwohl waren auch mancherlei Gerüchte über den Operationsplan Abdel-Kader's im Umlauf. So viel scheint gewiß, daß der Emir keineswegs entmuthigt ist, denn sobald er durch seine Spione von den ersten Bewegungen der Französischen Truppen Kenntniß erhielt, sandte er ein kleines Kavalleriecorps zum Rekognosziren nach den Ufern des Tlélat, wo unsere Armee zuerst Halt machen sollte. Zu einem ernsten Gefechte wird es jedoch wahrscheinlich erst am Sig kommen, den die Französischen Truppen am 20. zu erreichen hofften. Abdel-Kader hat nämlich in seinen Verträgen mit dem General Desmichels immer darauf bestanden, daß dieser Fluß als die Demarcationslinie zwischen seinen Staaten und dem von Frankreich in Besitz genommenen Gebietstheile betrachtet werde. — In einem Schreiben aus Oran vom 28. heißt es: „Abdel-Kader hat sich am 25. mit seiner ganzen Armee nach Mascara zurückgezogen, um seine Vertheidigungsmaßregeln zu treffen; er scheint die Absicht zu haben, uns hinter dem Sig zu erwarten, weil hier ein coupirtes Terrain beginnt, das unseren Operationen nicht günstig ist. Unser Gepäck wird großentheils auf Kameelen und Maulthieren fortgeschafft. Die Zahl der erstern beläuft sich auf 800, die der letztern auf 500. Die Kameele sind von den Smelas und Douairs theils gutwillig hergegeben, theils sind sie ihnen weggenommen worden; sie tragen eine eigenthümliche Art von Sätteln, auf denen 3 bis 4 Kranke oder Verwundete fortgeschafft werden können. Man berechnet das gesammte Expeditionsheer auf 13,000 Mann mit 26 Kanonen; indessen sind einige Marinecompagnieen, bestehend aus den Mannschaften zweier Linienschiffe, einer Brigg und einer Gabarre, und die zusammen 1200 Mann zählen, hier nicht mit inbegriffen. Diese Compagnieen halten die Posten zwischen Oran und dem Lager am Feigenbaum besetzt. Abdel-Kader seinerseits soll zwei Lager, ein jedes zu 18,000 Mann (?) gebildet haben. Nichtsdestoweniger schmeichelt man sich, daß die ganze Expedition höchstens 18 Tage dauern werde." — In einem Schreiben aus Algier vom 29. wird die Besorgniß ausgesprochen, daß die eingetretene Regenzeit den Truppen manche Gefahren und Widerwärtigkeiten bereiten möchte, insofern nicht ein entscheidender Schlag der Expedition rasch ein Ende mache.

In der Umgegend des Theatre-français fand gestern eine weibliche Emeute statt. Die Besitzer eines in der Nähe von Paris liegenden Gutes haben eine ungeheure Meierei angelegt, um den Parisern einmal einen Begriff von reiner, unverfälschter Milch zu geben. Außer einem Centraletablissement in der Mitte der Stadt wurden auch in verschiedenen Stadtvierteln reinlich gekleidete Milchmädchen aufgestellt, die mit schönen und ebenfalls sehr sauber gehaltenen Gefäßen umgeben waren. Diese Neuerung rief einen lebhaften Widerstand hervor, und gestern rottirten sich die vom Wasser lebenden Milchweiber zusammen und vertrieben die neuerungssüchtigen Milchmädchen mit Gewalt von ihren Plätzen. Man glaubt aber, daß in der Folge die Reformatorinnen von der Polizei geschützt werden dürften.

Großbritanien und Irland.

London, 15. Capitain James Roß, der sich nach Hull begeben hat, um dort bei den Maßregeln zur Rettung der in den arktischen Regionen vom Eise eingeschlossenen 11 Englischen Grönlands-Fahrer, die eine Besatzung von 600 Mann haben, behülflich zu sein, ist der Neffe und Begleiter des bekannten Sir John Roß und hat allen seit dem Jahre 1819 stattgefundenen Nordpolexpeditionen beigewohnt. Er soll sich erboten haben, den Befehl über eine Expedition zu übernehmen, um jenen Schiffen, wenn es noch nicht zu spät ist, Hülfe zu leisten, welches Anerbieten die Admiralität, wie es heißt angenommen und ihn daher zunächst nach Hull geschickt hat, um dort die nöthigen Erkundigungen über die ganze Sache einzuziehen. Wenn sich dann Kaufleute finden, die ein Schiff hergeben, und Matrosen, die freiwillig darauf dienen wollen, so beabsichtigt dem, Vernehmen nach, die Admiralität, die Ausrüstung und Verproviantirung desselben und die Besoldung der Mannschaft zu übernehmen. Die Expedition ganz zu einer Regierungssache zu machen, soll die Admiralität wegen der vorauszusehenden großen Gefahren nicht zweckmäßig gefunden haben.

Die Times meint, über die angeblich angebotene Vermittelung Englands in dem Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich schienen die Französischen Zeitungen sehr im Dunklen zu sein, denn ihre Angaben in dieser Hinsicht widersprächen einander fast sämmtlich, obgleich jedes Blatt die seinigen aus der glaubwürdigsten Quelle geschöpft zu haben versichere. Den Vorschlag, daß man, wenn in der Kammer eine außerordentliche Bewilligung für die Marineausgaben von dem Ministerium gefordert werden sollte, amendementsweise darauf antragen möchte, die zur Bezahlung der Amerikanischen Schuld bewilligte Summe zur Entschädigung des Französischen Handels für etwanige Nachtheile, die er durch Feindseligkeiten von Seiten Amerikas erleiden könnte, zu bestimmen, erklärt die Times für eine Schwindelei, die gewiß von der Französischen Deputirtenkammer mit Verachtung würde zurückgewiesen werden.

***

Spanien.

Die Nachrichten von der Spanischen Gränze über die Lage St. Sebastians lauten noch immer widersprechend. Das Memorial sagt, daß noch täglich zahlreiche Auswanderungen aus St. Sebastian stattfanden; die Sentinelle dagegen versichert, daß die Belagerung jener Stadt wirklich am 9ten d. aufgehoben worden sei, und daß die Karlisten ihre Artillerie nach Oñate gebracht hätten. — In Privatbriefen von Bayonne wird von einem sechstägigen Waffenstillstand gesprochen. — Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: „In Behobia haben die Feindseligkeiten mit erneuter Thätigkeit begonnen, und diesmal beobachten die Karlisten keine Schonung mehr. Nachdem mehrere ihrer Kugeln auf unser Gebiet gefallen waren, so feuerten zwei unserer Kanonen auf die Ruinen eines Hauses, wo sich die Insurgenten festgesetzt hatten. Diese aber, anstatt sich, wie früher, zurückzuziehen, erwiederten das Feuer, und schossen mehrere Stunden lang sowohl auf die Franzosen, als auf das Fort. Dann zogen sie sich auf Irun zurück. Keiner der Unsrigen ist verwundet worden, aber die Lage wird immer kritischer, und sie wird sich bald auf offizielle Weise entscheiden müssen." — Aus einem Schreiben aus Bayonne vom 12. d. geht hervor, daß allerdings ein Theil der Karlistischen Artillerie von St. Sebastian zurückgezogen worden ist, daß aber Sagastibelza sich mit seiner ganzen Division noch vor jener Stadt befand und die Belagerung mithin keineswegs als aufgehoben zu betrachten ist.

Der Messager meldet: „Den letzten Berichten vom Kriegsschauplatze zufolge, halten die Karlisten, 18,000 Mann stark, die Linie von Arrons bis Estella, und von dieser Stadt bis Manern besetzt. Zehn Bataillone von Guipuzcoa, Castilien und Alava waren von Lecumberry bis St. Sebastian aufgestellt. Am 5. d. hielt die Armee der Königin die Städte Puente-de-la-Reyna, Lirraga und Lerin besetzt; ihre Stärke auf diesen Punkten wird auf 16,000 Mann Infanterie und 1200 Pferde geschätzt, die einen vollständigen Artillerietrain mit sich führen."

In einer Privatkorrespondenz des Journal des Débats aus Madrid vom 9. Dec. heißt es; „Die Generale Almodovar und Alava sind heute Morgen um 5 Uhr nach Briviesca abgereist, wo sie mit den Generalen Cordova und Evans einen Angriffsplan auf alle Linien des Feindes entwerfen wollen. Ueber diese Reise des Kriegsministers sind so viele abgeschmackte Gerüchte in Umlauf, daß die Hofzeitung in ihrem heutigen Blatte einen Artikel über die Reise des Grafen von Almodovar mittheilt, der alle böswillige Insinuationen und lächerliche Hypothesen widerlege. — Das Ministerium wird in seinem festen Entschlusse, dem Kriege im Norden ein Ende machen zu wollen, von einigen Provinzen sehr unterstützt; namentlich zeichnen sich Granada und Andalusien durch patriotischen Eifer und kriegerische Gesinnungen aus. — Um Mitternacht werden außerordentliche Couriere nach allen Provinzen abgehen. Die Depeschen, welche sie überbringen, sind der Anfang des ausgedehnten, von Almodovar und Mendizabal beschlossenen Operationsplans. Sie enthalten den Befehl an die Generalcapitaine, unverzüglich alle ihre Truppen nach dem Norden zu senden. Aus den Mittheilungen der Provinzialbehörden an die Regierung geht hervor, daß zum 12. Jan. 15,000 Mann völlig ausgerüstet sein werden. Sie werden sich in Santander versammeln; ferner soll zwischen Valladolid und Burgos ein Corps von 15,000 Mann, und in Catalonien ein anderes von 10,000 Mann zusammengezogen werden. — Ein außerordentlicher Courier ist heute mit der Nachricht von einem glänzenden Siege unserer Truppen bei Taragona hier angekommen. Es sollen 400 Karlisten gefangen genommen worden sein."

Die Neue Hamburger Zeitung enthält das nachstehende Privat-Schreiben aus St. Jean-de-Luz vom 10. Decbr.: „Als ich in St. Sebastian ankam, war die Stadt von den Karlisten eingeschlossen; allmälig gelang es ihnen, sich auch der Außenwerke zu bemächtigen und die dort stehenden Truppen bis in die Stadt zurückzudrängen. Seitdem kamen die Karlisten bis unter die Mauern der Stadt, schnitten ihr alle Communication ab und ließen gar keine Zufuhren vom Lande mehr herein. St. Sebastian wurde in Belagerungs-Zustand erklärt und alle Zugbrücken aufgezogen; nur von der Seeseite war die Zufuhr noch offen und täglich brachten Dutzende von Barken uns Proviant von Frankreich herüber. — Die Karlisten hatten sich jetzt hinter den Häusern der Vorstadt verschanzt und unterhielten von dort aus ein fast ununterbrochenes Kleingewehr-Feuer gegen die Truppen der Königin, die ihnen oben von der Stadtmauer herab antworteten. Diese Füsillade erneute sich mit jedem Tage, und die Einwohner der Stadt waren zuletzt so daran gewöhnt, daß sie ruhig in den Straßen herumgingen und ihren täglichen Geschäften oblagen, als ob nichts vorgefallen wäre. Das einzige, was ihnen unangenehm war, war die Schließung der Thore, die sie an ihren Lieblings-Promenaden außerhalb der Stadt hinderte. Endlich aber fing man an besorgt zu werden; dunkle Gerüchte liefen um, man erzählte sich, die Karlisten, nicht genugsam mit Artillerie versehen, um Breschen zu schießen und die Stadt mit Sturm zu nehmen, hätten beschlossen, Bomben zu werfen und St. Sebastian in Brand zu stecken; man bezeichnete als den Tag des Bombardements Sonnabend den 5. Dec. Doch ging dieser Tag ohne Unfall vorüber, und schon hoffte man, jene Gerüchte für grundlos halten zu können, als am Abend um 9½ Uhr — alle Familien hatten sich schon in ihre Wohnungen zurückgezogen — plötzlich ein starker Schuß gehört wurde. Da keine Kugel in die Stadt gefallen war, und man von keinem Unfall etwas hörte, so glaubten wir, jener Schuß sei von unserer Citadelle hergekommen, welche hoch auf dem spitzen Berge liegt, an dessen Fuße St. Sebastian erbaut ist. Aber kaum hatten wir uns von dem ersten Schreck erholt, so ließ sich eine zweite ähnliche Detonation hören, und diesmal war über den Ursprung derselben kein

Zweifel mehr. Eine Bombe vom stärksten Kaliber fiel mitten in die Stadt auf das Dach eines Hauses, ging durch alle 4 Stockwerke durch und platzte im Keller. Der Lärm des zusammenbrechenden Daches, die fast gänzliche Zerstörung des Holzwerkes im Hause und die Splitter der Bombe, welche bis in die zweite Etage der benachbarten Häuser flogen und Tausende von Scheiben zerbrachen — das Alles mit furchtbarem Lärm — verbreitete Bestürzung in der Stadt. Im Nu springen Männer, Weiber, Kinder aus dem Bett, rennen im Hemde auf die Gassen und durcheilen die Stadt mit Klagen und Angstgeschrei; man fragt, man antwortet zitternd; einige Leute eilen in das Haus, welches zuerst das Opfer dieser Nacht geworden war, und sind glücklich genug, unter den Trümmern keine Leichen, keine Verwundeten — einige starke Kontusionen abgerechnet — zu finden. Zugleich werden freiwillig alle Fenster der Stadt erleuchtet, um Verwirrung auf den Straßen zu vermeiden. Welch' herzzerreißenden Anblick zeigte uns dieses bleiche Licht! Nie werde ich diesen verzweiflungsvollen Augenblick vergessen. Die Nacht war schön, der Mond voll und der Himmel heiter. Männer und Weiber, ohne Unterschied des Standes und Alters, flüchteten eilends in die bombenfesten militairischen Magazine und Gebäude. Die Theaterbühne, welche sich gleichfalls in einem solchen Gebäude befindet, diente einige Hundert Menschen, welche sich in der Eile nur höchst nachlässig hätten bekleiden können, zur Zuflucht. Ein großes unterirdisches Reservoir, bestimmt, die Stadt mit Wasser zu versehen, welches zufälligerweise trocken war, mußte eine Menge von Individuen aufnehmen. Andere suchten Schutz in Kellern und unter den Arkaden des neuen Platzes. Inzwischen fielen die Bomben fortwährend in die Stadt, mehrere Häuser waren schon bedeutend beschädigt, schon gab es Verwundete, wenn auch keine Getödtete, worüber man sich denn noch sehr freute. Dieser Freude wurde jedoch bald durch die Tödtung eines Franzosen ein Ende gemacht. Die achte Bombe platzte nämlich zu den Füßen des Capitain Ardor, von der Brigg „Le Vaillant" von Bordeaux, und man konnte seinen Leichnam nachher nur an der Fußbekleidung und den kurzen Pantalons erkennen, welche der Getödtete getragen hatte; der übrige Theil des Körpers war vierzig Fuß weit hinweggeschleudert. Es war Mitternacht geworden und immer noch dauerte das Bombardement fort; der Munizipal-Rath ergriff endlich Maßregeln, um der Verwirrung abzuhelfen. Wachen, auf den höchsten Gebäuden aufgestellt, gaben jedesmal durch den Schreckensruf „Bomba" Nachricht von der nahenden Gefahr. Gefüllte Wasserfässer wurden vor allen Thüren hingestellt, damit überall das Mittel zur Hand sei, die Zünder der Bomben zu löschen, und dadurch deren Platzen zu verhindern. Der übrige Theil der Nacht verging unter der größten Angst; gegen 4½ Uhr Morgens hörte das Feuer auf. Durch das Schweigen der feindlichen Batterieen sicher gemacht, verließen die Einwohner ihre Zufluchtsstätten, und die vermögenderen derselben eilten dem Hafen zu, um Schiffe, welche sie nach Frankreich überführen sollten, für schweres Geld zu befrachten. Die ersten Schaluppen verließen den Hafen gegen 7 Uhr Morgens. Auf Befehl des Französischen Konsuls zu St. Sebastian wurde das Französische Dampfschiff „le Phare", welches vor dem Hafen kreuzte, zur Disposition der Franzosen gestellt, die sich zu entfernen wünschten. Als aber das Schiff in den Hafen einlief, fand sich nur eine Französische Familie zur Flucht geneigt; dagegen nahm das Schiff unentgeltlich 450 bis 500 Spanier nach St. Jean de Luz mit, und kehrte am folgenden Morgen nach St. Sebastian zurück, um noch 500 Spanier nach Frankreich überzuführen. Darauf stellte der Kommandant der Französischen Escadre in der Bai von Biscaya auch sein zweites Dampfschiff, den „Meteor" zur Disposition der Bewohner von St. Sebastian, und diese beiden Schiffe transportirten auf drei Reisen fast 2000 Bewohner St. Sebastian nach Frankreich. — Der Tag, der auf die Nacht folgte, in welcher das Bombardement stattgefunden hatte, ging ruhig vorüber; die Karlisten begnügten sich damit, einige 36pfündige Kugeln gegen die Stadt zu werfen, welche aber wegen der hohen Mauern, mit denen St. Sebastian umgeben ist, keinen Schaden verursachten. Der Schrecken, welchen das Bombardement verursachte, wird genugsam erklärt durch den elenden Zustand, in welchem sich die Artillerie des Platzes und der Citadelle von St. Sebastian befindet. St. Sebastian, das im Jahre 1813, als die Franzosen es besetzt hielten, eine zweimonatliche Belagerung der mit allem möglichen Material versehenen Engländer aushielt, liegt jetzt schon seit 2 Jahren inmitten der von den Karlisten besetzten Provinzen, und besitzt nur ein Dutzend brauchbarer Geschütze, und etwa 60 andere, denen die Lafetten fehlen; nur 8 alte, invalide, halb verstümmelte Artilleristen befinden sich in dem Platze und es ist dort kein einziger Artillerie-Offizier, der zu zielen versteht. Von etwa 30 Schüssen, die von der Citadelle aus fielen, erreichten nur 5 oder 6 ihr Ziel, die übrigen gingen darüber hinaus oder fielen zu kurz. Alle Bomben aber, welche man von der Stadt aus geworfen hat, sind in der Luft geplatzt, fast in dem Augenblicke, da sie aus dem Mörser kamen. — Der Französische Konsul setzte sich mit dem Karlisten-Chef Montenegro in Unterhandlung, um für 36 Stunden ein Aufhören des Bombardements zu bewirken, damit die noch in St. Sebastian befindlichen Franzosen dasselbe verlassen könnten. Nach Ablauf dieses Waffenstillstandes fingen indeß die Karlisten das Bombardement nicht wieder an. Man glaubte daher, daß Jaureguy, der sich zu Vittoria befindet, zum Entsatz von St. Sebastian herbeiziehe und den Karlisten in den Rücken gekommen sei; demgemäß würde das Blokade-Corps sich bei Tolosa zusammenziehen, um den Truppen der Königin die Spitze zu bieten. Die Artillerie der Blokade-Truppen bestand aus 2 Mörsern, einer Haubitze und einem sechsunddreißig Pfünder; sie wurde von einem Französischen Karlisten kommandirt, und warf

37 Bomben in die Stadt, von denen 26 in derselben geplatzt sind." — (Hier bricht der Bericht ab. Der Briefsteller scheint selbst nach Frankreich geflohen zu sein, da das Schreiben aus St. Jean-de-Luz datirt ist.)

Belgien.

Brüssel, 17. Dec. Die Königin hatte sich kürzlich eine Kiste mit Roben, Shawls ꝛc. von Paris kommen lassen. Die Kiste ist zwischen Mons und Valenciennes verloren gegangen. Vor einigen Tagen bemerkte man auf einem Dorfe ein Mädchen, das einen Caschemir zum Werthe von 15,000 Fr. trug und dazu in Holzschuhen ging. Dieses Mädchen hatte den Koffer gefunden, und hat auf die Anzeige alles zurückgestellt.

Deutschland.

Dresden, 16. Dez. Der kleine Kreis von Freunden und Freundinnen, welcher sich seit vielen Jahren des Abends um die nun verewigte Elise von der Recke zu versammeln pflegte, blieb nach deren Scheiden ihrem Freunde, dem ehrwürdigen Tiedge, treu, der, dieselben Räume ferner bewohnend, im Geiste jener herrlichen Frau, den Abend seines Lebens durch gemüth und geistvolle Geselligkeit erheitert. Am letztvergangenen Sonntage, den 13. Dec., feierte der jugendlich frische Dichter-Greis seinen vierundachtzigsten Geburtstag in dieser Umgegend, aus der Ihm jeder die Gabe der Ehrfurcht und Liebe in herzlichen Wünschen darbrachte. Einer aber daraus, selbst durch mehrere gelungene schriftstellerische Arbeiten bekannt, erfreute alle dauernd durch eine eben so gut gedachte als künstlerisch wohlausgeführte Denkmünze welche eine der ersten Arbeiten eines jungen Künstlers in diesem Fache war. Sie stellt auf der einen Seite das Portrait Tiedge's in Büste und im Profil dar, mit der Umschrift: Christian August Tiedge, geb. am 13. Dec. 1752; auf dem Revers aber erblickt man ein eben so schön gezeichnetes als vortrefflich ausgeführtes, kühn emporstrebendes Flügelroß, mit der Umschrift: „Erhabenheit sein Flug, Licht und Recht sein Streben."

Türkei.

Die Türkische Zeitung enthält über die Mission Feti Ahmed Pascha's am Wienerhofe einen langen Artikel, welcher mit folgenden Worten schließt: „Die auf obbemeldete Art vom Kaiserl. Oesterreichischen Hof bezeugten Rücksichten haben Se. Hoh. das lebhafteste Vergnügen verursacht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ähnliche Umstände wesentlich auf die Bekräftigung der engen Freundschaftsbande zwischen beiden Höfen einwirken müssen."

Ueber den Besuch des Fürsten Milosch sagt dieselbe Zeitung: „Die Ankunft des Serbischen Oberknesen Fürsten Milosch in dieser Hauptstadt und die ihm bezeugten Allerhöchsten Gnaden sind bereits im 111ten Blatt dieser Zeitung erwähnt worden. Obbesagter Fürst hat einige Monate allhier verweilt, und hat während dieses Zeitraums mannigfaltige Beweise seiner Treue und Ergebenheit geliefert. Sowohl aus diesem Grunde, als auch um das Ansehen, dessen er bei seiner Nation genießen soll, zu erhöhen, haben ihn die Groß Würdenträger des Reiches und die erlauchten Westre von Zeit zu Zeit zu sich geladen und ihm Ehrenbezeigungen erwiesen. Als er die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten, ward ihm wenige Tage vor seiner Abreise die Ehre zu Theil, sein Gesicht zum Kaiserl. Fußstaub zu neigen, und er ist sonach dankbar und vergnügt am Montag (5. Redscheb) von Konstantinopel abgegangen."

Die Breslauer Zeitung enthält folgende, den gegebenen Andeutungen nach von einem bekannten Deutschen Reisenden herrührende Privatmittheilungen aus Malta vom 1. Dec.: „Die Angelegenheiten des Türkischen Reichs, Griechenlands, Egyptens und die Unterwerfung der Regentschaft Algier, bieten unbedingt in diesem Augenblicke Momente vom allgemeinsten Weltinteresse dar, und ich erlaube mir, Ihnen für heute den nächsten Bezug der Pforte zu Egypten und zu Europa vorzuführen, mit dem Versprechen, in einem folgenden Briefe diejenigen Ungereimtheiten der Deutschen Journale zu widerlegen, die seit 20 Jahren die innere Administration des Pascha von Egypten geschmält und ihn immerwährend als einen an Geld und Menschen bankerotten Despoten geschildert haben. Die Civilisationsbestrebungen des Sultans sind durchaus verschieden von denen des Pascha von Egypten. Der Erste, Herrscher eines großen Reiches, vernichtete in den Janitscharen die Feinde seiner Dynastie, der Pascha dagegen entledigte sich der Mamelucken, als einer seinem Volke und seinem Lande ganz fremden Soldateska. Die Janitscharen waren eine bevorrechtete Zunft, zu welcher der Eintritt aller Türkischen Bevölkerung des Reichs offen stand, während die Mamelucken sich nur von außen ergänzten, und der Sohn eines solchen ein Bey seiner Truppen werden konnte. Die Janitscharen meinten, in den Neuerungen, die durch die Zeit vielleicht nothwendig gemacht waren, den Untergang ihres Glaubens zu erblicken, die Mamelucken widerstanden dem Bessern, weil sie die alte Egyptische Bevölkerung leibeigen und dem Herrscher aus angeborener Unbändigkeit nicht gehorchen wollten. Das Blut der Janitscharen war das reinste Bürgerblut des Türkischen Reichs, das der Mamelucken, das einer Prätoriangarde, die kein anderes Gesetz als die Gewalt kannte. — Beiden Regenten gelang es, diejenigen zu vernichten, die sie eben so sehr haßten, als sie von ihnen gehaßt waren. Der Sultan, im Besitz eines großen Staates, dessen Erhaltung in seiner Dynastie zu sichern seine Politik seit seiner Thronbesteigung war, trachtete, wie alle gekrönten Reformatoren, zuvörderst seine Armee und ihre Befehlshaber zu bilden. Die letzteren den ausgezeichneten Europäischen Generalen und Diplomaten gleich zu stellen, war sein Bestreben, und es ist nicht zu leugnen, daß, wer mit seinem Botschafter am Französischen Hofe oder dem — in diesem Augenblicke mit dem Ministerium der Marine beauftragten —

Namik Pascha in Berührung gekommen ist, zugeben muß, daß solche Männer Zierden jedes diplomatischen Salons oder administrativen Kollegiums — gleichviel wo — seyn müssen. Ueber das Gelingen seines Planes auf die Masse und auf die Armee selbst wagen wir kein so bestimmtes Urtheil abzugeben, da leider der Russische Krieg im Jahre 1829 und die Schlacht bei Koniah die Türkische Heeresmacht zu empfindlich decimirt hat, als daß sie das schon jetzt sein könnte, was der Herrscher von ihr zu erwarten berechtigt ist. Mehmed Ali hatte eine schwerere Aufgabe als sein Herr. Aegypten durch die Französische Invasion und die darauf folgenden Uneinigkeiten zwischen dem Türkischen Pascha und den Mamelucken geschwächt, war eine erschöpfte daniedergehaltene Provinz. Erst mit der Ernennung Mehmed's durch Selim zum Vice-König fängt eine neue Aera an. Des Paschas erstes Augenmerk ging dahin, den Ackerbau und die begonnenen Gewerbe zu beleben, weil er wohl wußte, daß er nur so den Nerv zu jedem großen Unternehmen, das Geld, sich schaffen konnte. Der Anbau des Saflors, die Fabrication des Salmiaks und endlich vor Allem anderen, die Anpflanzung der Baumwollenstaude, und deren ausgezeichnetes Gedeihen, verschaffte dem Pascha Geld und mit ihm eine Armee von Arabern und Nubiern — wie sie nie zuvor gesehen — die im Kriege mit den Wechabiten, in welchem die Pforte ihren Untergang zu bereiten hoffte, als eine erprobte, wohldisziplinirte Heermasse hervorging, die vor St. Jean d'Acre und in Syrien zeigte, zu was sie dereinst berufen sei. Die Aegyptische Marine, die gleich Null bei Uebernahme des Paschaliks durch Mehemed war, wurde in Livorno und Marseille gebaut, mit Baumwollen-Ballen bezahlt und ihr und ihrer Bemannung — die von den Ufern des Nils im Innern Aegyptens gezogen ist — verdankt der Vice-König einen großen Theil seiner Macht. Der Sultan wollte von oben herab auf sein Volk wirken, der Pascha von unten herauf ein Gebäude aufführen, was den Stürmen, die er wohl voraussah, trotzen könnte. Der Sultan schuf eine neue Bekleidung der Würdenträger der Ulema's, der Mollahs, der Armee, er wollte mit den Kleidern die Erinnerungen der alten Moslims vernichten, sie befähigen, das Neue anzunehmen. Peter der Große war offenbar sein Vorbild. Nicht so der Pascha. Er ließ die Seinen wie sie waren, und indem sie nichts als das lange Oberkleid ablegten und dafür einen Mantel auf das Pferd schnallten oder auf die Tornister rollten, sahen sie blos eine praktische Bequemlichkeit, eine freiere Bewegung, sei es im Kampfe mit dem Feinde, oder in einer Quadrille, die sie im Hause des Herrn Drovetti in Alexandrien oder in Paris tanzten. Außer dem Dienst konnte überdem jeder sich kleiden wie er wollte, und allein am Hofe von Kahira sah man noch die alte orientalische Tracht der Waffen und Kostüme. Der Nutzen alles dessen, was der Pascha that, war dem Volke anschaulicher, als das was der Sultan schuf; die Sympathie der Massen war es, auf die Mehmed hinarbeitete, und die an sich grausame Vernichtung der Mamelucken wurde vom Delta bis zu den Katarakten des Nils mit Freudenjauchzen aufgenommen, während durch die Verfolgung der Janitscharen beinahe jede Türkische Familie das Unglück eines theuren Familiengliedes zu beweinen hatte. Das in Egypten gewonnene Resultat ist in der That groß und überraschend, aber man muß auch gestehen, daß niemand mehr als der Pascha den Geist und die Schwächen seines Jahrhunderts erkannt und begriffen hat, und der Kaufmann von Salonichi, der Commis eines Tabackshändlers, hat durch Handel, Ackerbau und Gewerbe ein Königreich geschaffen, vor welchem der stolze Thron von Stambul, wäre er auch noch im Glanze des sechzehnten Jahrhunderts, zittern müßte, weil die Bewohner der fruchtbaren Thäler und Ebenen in Klein-Asien, Rumelien und Macedonien eine eben so kräftige Unterstützung für ihren Handel und Gewerbfleiß brauchen, als ihn der Pascha Aegypten angedeihen läßt. Daß dies die Pforte aber auch fühlt, steht fest, und darum wird sie schwer und gewiß nur gezwungen, sich in einen zweiten Kampf mit dem Pascha einlassen, der seinerseits als Ehrenmann die abgeschlossenen Verträge hält und dem Türkischen Schatz seine jährlich stipulirten Subsidien anticipando leistet.

Miscellen.

Menschenkenntniß beim Schachspiel gesammelt.

Vor Beginn des Spiels habe Acht, ob dein Gegner dir bei Aufstellung der Figuren hilft, oder dir die ganze Anordnung allein überläßt. Thut er dies, oder läßt er wenigstens einen guten Theil seiner Steine von dir aufstellen, so kannst du dich darauf verlassen, daß er sich einbildet, mehr zu sein als du, und eine hohe Meinung von sich hat. Diesen Stempel werden denn auch andere Handlungen desselben tragen. L'âme n'a pas de secret que la conduite ne revèle.

Einige Spieler ziehen sehr schnell, nicht nur im Anfang, sondern auch im ganzen Laufe des Spiels. Zuweilen machen sie gute Züge, immer aber viel Mißgriffe. Solche Leute sind überall bei der Hand und kommen, wenn sie Glück haben, in der Welt fort; sie greifen rasch an, dauern aber nicht aus. Laß dich nicht viel mit ihnen ein. Sie sind hitzig, leiden keine Schranken, denken nicht ans Ende und werden dich daher in Verlegenheit bringen. Die schnellsten Spieler sind die Spanier. Heftigkeit ist ein Charakterzug ihrer Nation. Aussitôt dit, aussitôt fait.

Wenn ein Gegner, dem du im Spiel weit überlegen bist, dein Anerbieten, ihm vorzugeben, ausschlägt, und doch nachher, so oft er einen groben Fehler gemacht hat, den Zug zurücknimmt, so kannst du ihn dreist für einen Windbeutel halten. Um sein Herz steht es nicht gut, er wird sich gern mit fremden Federn schmücken, und fremdes Geld

nicht achten. Laß dich mit ihm nicht ein. L'orgueil ne veut pas devoir et l'amour propre ne veut pas payer.

Ein Schachspieler, der immer den Bauer der Königin anzieht, ist in der Regel ein schwacher Kopf, arm an Gedanken und Auswegen, kein guter Gesellschafter, von nervösem Temperament, und conservativ gesinnt. Viele alte Junggesellen eröffnen so das Spiel, doch auch mancher Ehemann. Il n'a pas inventé la poudre.

Wirft dein Gegner, wenn du ihn matt setzest oder ihm einen entscheidenden Verlust beibringst, das Spiel durcheinander, so laß dich mit einem solchen Manne in keine Diskussion über Politik, Religion oder Weiber ein, sonst kannst du leicht zu einem Duell kommen. Genus irritabile.

Ein geschickter Spieler, der bald da bald dort die Steine zum Schlagen anbietet, um zu seinem Zweck zu gelangen, der immer die deinigen einzuengen sucht und auf doppeltes oder verdecktes Schach ausgeht, wird seine Kriegslisten aus dem Spiel auch zuweilen ins Leben übertragen. Bon avocat, mauvais voisin.

Führt dein Gegner beim Angriff das Königsgambit richtig aus, bringt ihn auch eine geschickte Vertheidigung nicht außer Fassung, liegt sein Plan tief und führt er ihn entschieden durch, ohne daß seine geschickten Wendungen dir einen Augenblick Ruhe lassen, so glaube sicherlich, er wird seinen Weg durch die Welt mit Erfolg machen oder ein reicher Mann sein, auch mit leerer Tasche.

Ein schwankender Charakter ist nach wenigen Zügen zu erkennen. Vorsicht darf nicht mit Unentschlossenheit verwechselt werden; erstere ist für den Schachspieler so unentbehrlich, als überhaupt bei allen Unternehmungen im Leben; letztere ist ein Zeichen mangelhafter Denkkraft. Mit Unentschlossenen zu thun zu haben oder gar mit ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten, ist eine Qual, und wehe dem, der ihnen sein Interesse anvertraut! Deliberat Roma, perit Saguntum.

Diejenigen Spieler, welche, wenn sie in Nachtheil gerathen, unruhig und ärgerlich werden, können gewöhnlich keinen Widerspruch ertragen und glauben, alles am besten zu verstehen. Man findet deren besonders unter ältlichen Leuten, und sie weichen jüngeren, ihnen überlegenen Spielern gern aus, um nicht von Jemand besiegt zu werden, der ihnen im Allgemeinen an Wissen nicht gleich steht. Solche Leute bringen nach einer verlornen Partie die Nacht schlaflos zu und stehen im halben Fieber und mit Kopfweh auf.

Kein Schachspieler, der durch unedle Mittel oder Wegschnappen von Steinen zu gewinnen sucht, kann ein Biedermann sein. Ein Spieler von ehrenhafter Gesinnung wird eher auf einen kleinen Vortheil verzichten, als seinem Gegner Anlaß geben, ihn für ungefällig und engherzig zu halten.

Ein guter Spieler schont seine Hülfsmittel, giebt nie einen Vortheil auf, den er behaupten kann, und verschmäht auch geringe Vortheile nicht, die er sich zueignen kann. Solche Leute sterben reich. Ein Spieler, der im Glücke sorglos, die erreichten Vortheile Preis giebt, wird auch im Leben oft Unfälle erleiden und dann mit Unrecht Klagen über die Beschlüsse der Vorsehung ausstoßen.

(Lit.u.Kr.Bl.d.Börsen-Halle.)

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 17. Dec. 1835.

	St. Pfbg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52 1/4	52 1/4	Cents holl.Crt.	p. 1 Rbl. B.-A.
— Hamburg.	9 15/32 1/2	9 9/16	Schill. Bco.	
—London3Mt.	10 13/32	10 1/2	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5% Metall. 1Ser.	103 à 370	105 1/4—105		
3 & 4 dito	99	101		
6% Bco.Inscript.	131	—		
Poln.Loose....	236	—		
neue polnLoose	282	—		
Pr. Pr. Scheine	200	—		
Pfandb. Livl..	—	pari		
dito dito S.	—	—		
dito Ehstl..	—	99 1/4		
dito Curl. .	—	99 1/2		
1 Rbl. Silber..	357 1/4	360		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage und Ankündigung der Dorpatischen Evangelischen Blätter für 1836.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 150.

Intelligenz-Nachrichten.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Wenn die Generalversammlung der Livländischen Branntweinlieferanten am 21. Januar 1836, Vormittags um 11 Uhr, in Dorpat im Landrath Löwensternschen Hause Statt haben soll, so wird solches hierdurch den Herren Interessenten bekannt gemacht. Dorpat, am 17. December 1835. 2

Im Namen des Comités der Livländischen Branntweinlieferanten:
Bruiningk.

Dem verehrten Damen-Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich gegenwärtig in dem Sieckowschen Hause, der Buchdruckerei gegenüber, wohne. Vielrose, Putzmacherin. 1

Bücher-Anzeige.

So eben sind erschienen und in der Buchhandlung des Unterzeichneten zu haben: **Бетти и Томсъ или Докторъ Еннерь и его открытіе. Нравоучительная повѣсть для дѣтей и родителей.** Mit illum. Bildern 5 Rbl. Bco. Mit schwarzen Bildern 3 Rbl. 60 Cop. Bco. Allerhöchst bestätigte Statuten der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen. Mit Commentar. 2 Hefte. 2 Rbl. 50 Cop. Bco. St. Peterburger Kalender für 1836, in deutscher Sprache, gebunden in Pappe, mit Papier durchschossen 4 Rbl., dieselben ungebunden 3 Rbl. Bco. C. A. Kluge 1

So eben erhielt ich eine große Auswahl von Kinderbüchern, Gesellschaftsspielen und Almanachen für 1836, welche ich einem geehrten Publikum hierdurch anzuzeigen mir erlaube. 1

Ed. Frantzensche Universitätsbuchhandlung.

Immobilverkauf.

Ein an der Poststraße belegenes kleines Haus nebst Platz ist zu verkaufen. 3

Joh. Fried. Beckmann.

Zu verkaufen.

Waitzen, gute Saat-Erbsen von verschiedener Gattung, à 8 und 9 Rbl. pr. Loof, Butter à 8 Rbl. 50 Cop. pr. ℔ ist zu haben bei 3

Joh. Fried. Beckmann.

Branntwein kann liefern für 290 Cop. Bco.. pr. Weddro nach Narwa, und für 280 Cop. Bco. pr. Weddro nach Pleskau 3

Joh. Friedrich Beckmann,
Landscher Commissionair.

Ein guter fester Kutschschlitten ist zum Verkauf und im Hause des Herrn Baron Schoultz zu erfragen. 3

Im Comptoir des Herrn Rathsherrn H. J. Berg in Reval ist zu haben:

Ausländischer Waizen 400 Rbl. B. die Last à 135 ℔				
Curländischer Roggen 320	—	—	—	118—
Ausländischer — 300	—	—	—	— —
Ausländ. grobe Gerste 260	—	—	—	110—
Curländische — 250	—	—	—	108—

Weiße ausländische Erbsen 8 Rbl. pr. Loof Rigisch. In Dorpat sind die Proben in der Handlung bei Fr. Jac. Welling zu bekommen, welcher auch Aufträge annimmt. 3

Krimmer Aepfel von vorzüglicher Güte, diesjährige Malaga-Rosinen, Krakmandeln a la Princesse, Marmelade und frische Smyrnaer Feigen sind zu haben bei J. R. Schramm. 1

Ich habe zum Verkauf: 600 Löfe Roggen, 60 Löfe schönkeimende Leinsaat und eine Parthie frischen Livländischen Hopfen. 2

Kaufmann G. Stein, in Werro.

Ermuthigt durch das mir bisher geschenkte Zutrauen, empfehle ich einem hohen Adel und geehrtem Publiko meine vorräthigen Arbeiten zum bevorstehenden Christfest. R. H. Eckert, 1*

Gold- und Silberarbeiter.

Ich empfehle eine so eben empfangene Sendung von dem beliebten Güntherschen feuerfesten Steinzeug, darunter besonders Kinderspielzeug; ferner frische Feigen, Catharinenpflaumen, Pottrosinen, Krakmandeln, Wallnüsse, Kiewsches Confect und Wachsstöcke. J. W. Käding. 2

Mit den schönsten astrachanschen Weintrauben, frischen Feigen, Topfrosinen, Catharinenpflaumen, kiewschen Konfekten und moskowischem Mehl empfehle ich mich zum Weihnachtsfeste hiermit bestens.

Gawrilla Leschnew. 2

Frische Citronen sind angekommen bei 2

Joh. J. Luchsinger.

Frische Citronen und Syrop verkauft zu einem billigen Preis F. Sieckell. 2

Ich empfehle mich einem hohen Adel und geehrten Publikum zu Weihnachten mit Pfefferku-

chen und Figuren für Kinder. Meine Bude ist unter dem Hause der Frau Staatsräthin von Stiernhielm. Dorothea Stockmar. 2

Beim Unterzeichneten in der Bude bei der steinernen Brücke sind zinnerne Geräthschaften und Kinderspielzeug zu einem billigen Preise zu haben. 3
J. F. Roop, Zinngießer aus Reval.

Zum Weihnachtsfeste empfehle ich mich mit Weihnachts- und Kinder-Spielsachen, wie auch mit sogenannten Bausteinen. 2
Carl Zinoffsky, Glasermeister.
Wohnhaft beim Goldarbeiter Eckert.

Auf dem Gute Karraski, im kannapähschen Kirchspiele, sind gut ausgebrannte Ziegel und Dachpfannen zu haben. 1

Kaufgesuch.

Saat-Gerste kauft Joh. Fried. Beckmann. 3

Zu vermiethen.

Bei mir ist eine Krugswohnung zu vermiethen.
A. Nicolai, Schneidermeister. 3

Eine Familien Wohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern, mit Morganscher Küche, in der belle Etage ist zu vermiethen bei
J. R. Schramm. 1

Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Lehrling für eine Apotheke gesucht. Die Expedition dieser Zeitung ertheilt darüber nähere Nachricht. 3

Ein junger Mensch, der die Gold- und Silberarbeiterkunst erlernen will, kann über ein Unterkommen das Nähere erfahren bei 2*
Carl Lüetten, Gold- und Silberarbeiter.

Personen, die ihre Dienste anbieten.

Ein Gärtner sucht eine Stelle. Auskunft ertheilt Joh. Fried. Beckmann. 3

Gestohlen.

Zwischen dem 26 bis 30 November ist aus dem v. Stiernhielmschen Hause ein Damen-Mantel, roth mit schwarz bedruckt, mit hellblauem Futter und einem kleinen schwarzsammtnen Kragen, gestohlen worden. Wer darüber eine Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung. 1

Abreisender.

Apothekergehülfe Theodor Wagner wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 20. Decb. 1835. 3

Die Pharmaceuten Johnson und Johannsen werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 14. December 1835. 1

Ankündigung
des
neuen Jahrgangs 1836
der
Dorpatischen Evangelischen Blätter,

Zeitschrift für das Herzens- und Erfahrungschristenthum und die christliche Literatur. Herausgegeben von Dr. Friedrich Busch, ordentlichem Professor der Theologie an der Kaiserlichen Universität Dorpat. — Ich glaube, darum rede ich! Alles und in Allen Christus! Ps. 116, 10. 2 Cor. 4, 13. Coloss. 3, 11. — Dorpat im Selbstverlage des Herausgebers, und Leipzig in Commission bei dem Buchhändler Karl Franz Köhler. Gegen 500 S. gr. 4.

Der Ankündigung der Dorpatischen Evangelischen Blätter für das Jahr 1836 hat der Herausgeber nichts hinzuzufügen, als vor allen Dingen den gerührtesten Herzensdank gegen den theuren hochgelobten Herrn der Kirche, unsern großen GOtt und Heiland, Dem es nach Seiner Gnade und Treue gefallen hat, unsere Gebete zu erhören, und dem in Seinem heiligsten Namen und im ausschließlichen und ganz unbedingten Vertrauen auf Seine Durchhülfe, unter nicht geringen Schwierigkeiten angefangenen Werke solche Förderung angedeihen zu lassen, daß es, bei zunehmender Verbreitung im In- und Auslande, nach siegreicher Ueberwindung aller Hindernisse, nunmehr „ganz fröhlich rühmend“ (Ps. 32, 7.) schon den 5ten Jahrgang beginnen kann, der nicht weniger als die früheren, unter Seinem Beistande, allein Seiner Ehre durch das freie und freudige Bekenntniß Seines allerheiligsten und allertheuersten, alleinseligmachenden Evangeliums, nach der apostolischen Richtschnur Philipp. 1, 18. 2 Tim. 4, 2, gewidmet seyn soll.

Nur in Einem Punkte noch würden die verehrten Leser dem Herausgeber sein Geschäft sehr erleichtern können: wenn Sie nemlich nicht nach — wie es bisher von den meisten geschehen ist — sondern zu Anfange jedes neuen Jahres voraus zahlen wollten — wie es bei allen andern Zeitschriften geschieht und auch geschehen muß. Denn der Herausgeber muß vierteljährlich die sehr bedeutenden Druckkosten, und außerdem noch zu Ende des Jahres die Versendungskosten, jedesmal prompt entrichten, ohne einer so beträchtlichen und so langwierigen Auslage auf die Länge gewachsen zu seyn.

Der Preis des Jahrganges bleibt der alte, gewiß billige; nemlich 15 Rubel Bco. für das Exemplar, mit wöchentlicher Versendung über die Post (wegen der Postprocente), dagegen in Dorpat nur 12 Rubel Bco., wofür die einzelnen Numern den Interessenten jeden Sonnabendmittag in das Haus gebracht werden. Indeß können auch Auswärtige das Blatt zu diesem Preise haben, wenn sie die wöchentliche oder monatliche Abholung der Numern aus der Druckerei selbst besorgen lassen, oder bei der Bestellung dem Herausgeber ein Haus in Dorpat aufgeben wollen, wo dieselben abgeliefert werden können. Es versteht sich von selbst, daß auch Solche, denen, wegen ihres entfernten Wohnortes, diese Anzeige vielleicht erst zu Gesicht kommen sollte, nachdem der neue Jahrgang schon längst begonnen, sich dennoch mit Bestellungen darauf an den Herausgeber — unter dessen, am Schlusse dieser Anzeige befindlichen, Adresse alle Bestellungen auf die Blätter gemacht werden — das ganze Jahr hindurch wenden können. Sie erhalten dann die schon erschienenen Numern, bei der ersten Sendung, auf Einmal. Pränumerantensammler, die 5 Exemplare zugleich bestellen, erhalten das 6te frei. Die 4 früheren Jahrgänge haben jeder, elegant brochirt, denselben Preis; von den ersten sind aber nicht viele Exemplare mehr übrig.

Das Verlorengehen einzelner Numern auf der Post (worüber auch andere Zeitungsexpeditionen klagen) ist, trotz der treuesten Aufsicht, leider auch in diesem Jahre nicht ganz zu vermeiden gewesen, und scheint bei der Ausdehnung des ungeheuren Reiches, durch welches die Evangeli-

schen Blätter wöchentlich ihren Weg mit der Post machen, auch durchaus unvermeidlich. Ich wiederhole daher die, zuerst in Nr. 22 des gegenwärtigen Jahrgangs ausgesprochene, inständige Bitte, mir von einem solchen Falle doch ja immer sogleich directe Anzeige, unter meiner Adresse, zu machen, worauf denn — eben wie es in diesem Jahre, namentlich auf Meldungen aus St. Petersburg und von der Insel Oesel, aus Saratow und den Wolga-Kolonieen, aus der Krym und aus Astrachan ꝛc., geschehen ist — die Nachsendung der fehlenden Numern jederzeit ungesäumt erfolgen wird. Für den Fall des Verlorengehens auch solcher Nachsendung, soll es, vom künftigen Jahrgange an, jedesmal in den Evangelischen Blättern selbst angezeigt werden, daß sie erfolgt ist, damit die etwa nöthige, abermalige Nachforderung sogleich, ohne Zeitverlust geschehen kann.

Endlich benutze ich diese willkommene Gelegenheit, Diejenigen, die sich für die in Nr. 2 und Beilage 1 (zu Nr. 3) des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift, sowie in der Deutschen St. Petersburgischen Zeitung zu Anfange dieses Jahres, angekündigten beiden Schriften so warm interessirt haben, zu benachrichtigen: daß die Vollendung des Druckes derselben in diesem Jahre durch Umstände verhindert worden, deren Beseitigung bei dem besten Willen nicht in meiner Macht stand; daß sie aber, mit der Hülfe des HErrn, im künftigen, und zwar so bald als nur irgend möglich, gewiß erscheinen werden. Die durch den Verzug gewonnene Zeit ist zu wesentlichen Verbesserungen, und zum Theil auch Erweiterungen, benutzt worden.

Um gütige Beihülfe zur möglichsten Verbreitung dieser Anzeige wird, um des HErrn willen, jeder geneigte Leser freundlichst gebeten; so wie es nicht minder mit besonderem Danke erkannt werden würde, wenn Einzelne an den verschiedenen Orten sich brüderlich dazu erbieten sollten, die Bestellungen ihres Ortes bei sich machen zu lassen, um sie dann zusammen an den Herausgeber nach Dorpat zu befördern.

Dorpat,
am Dienstage vor dem ersten Advent,
den 26. November 1835.

Dr. Friedrich Busch,
Collegienrath und ordentlicher Professor der Theologie an der Kaiserl. Universität hieselbst.

Zur Probe hier nur die summarische Inhaltsübersicht z. B. des (3ten) Jahrganges 1834 der Dorpatischen Evangelischen Blätter, blos in kurzer Angabe der Hauptrubriken, die sich durch alle Jahrgänge im Wesentlichen gleich bleiben; während auch dafür gesorgt ist, daß neu hinzutretende Leser in jedem Jahrgange immer ein selbständiges Ganze erhalten, ohne grade genöthigt zu seyn, sich auch die früheren anzuschaffen. — 1) Geschichtliches und Berichtendes. A. Vermischten Inhalts. B. Lebensbeschreibungen. C. Bekehrungsgeschichten. D. Heimgangsgeschichten. 2. Abhandelndes, Schilderndes und Beschreibendes. 3. Predigten und Reden. 4. Gebete und Gebetslieder. 5. Dichtungen: Jesuslieder. Festlieder. Lieder vom geistlichen Kampf und Siege der Gläubigen. Sterbe- und Berichtslieder. Bibellieder. Vermischte Lieder. 6. Literarische Anzeigen und Nachweisungen von Büchern. — Jeden Sonnabend erscheint in Dorpat, und wird mit der an diesem Wochentage abgehenden Post aus Dorpat versandt, ein halber Bogen und zuweilen auch noch eine „Außerordentliche Beilage“ von ¼ oder ½ Bogen, auf dem Papier und in dem großen Quartformat dieser Anzeige, jedoch in gespaltenen Columnen und mit ganz neuer, etwas kleinerer, aber sehr deutlicher Schrift gedruckt, unter dem Datum des folgenden Sonntags. Denn das Ganze schließt sich möglichst genau — wie in Nr. 50 des 2ten Jahrgangs (1833) zu Anfange weiter ausgeführt worden — dem gesammten Verlaufe des Kirchenjahres an. Eleganter Umschlag, Titel und ein doppeltes, zur Erleichterung der Uebersicht und des Nachschlagens bequem eingerichtetes, Register werden zu Anfang des neuen Jahres für den geschlossenen Jahrgang unentgeltlich nachgeliefert.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen der Civil-Oberverwaltung in den Ostseeprovinzen: Dr. Friedrich Erdmann, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: Dr. K. L. Grave.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 R., bei Versendung durch die Post 35 R. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 151. Montag, 23. December. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Aus der Krym. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Dec. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur der 2ten Brigade der 1sten leichten Cavalleriedivision und des Leibgardehusarenregiments, Generalmajor Chomutow 1, so wie dem Commandeur des Leibgarde Sfemenowschen Regiments, Generalmajor Rehbinder 1, den St. Annenorden 1ster Classe zu verleihen geruht.

Nachdem Uns durch den Reichsrath die Vorstellung des dirigirenden Senats über Nichtanstellung von Verwandten der Gouvernementschefs bei denselben als Beamte für besondere Aufträge zugekommen ist, so befehlen Wir, die Regeln, welche in Beziehung auf die Anstellung von Adjutanten bei den Generalen befolgt werden, auch auf den Civildienst auszudehnen: Demgemäß ist als Ergänzung zu der Gesetzsammlung hinzuzufügen, daß bei den Civil-, Militär- und Generalgouverneuren, wie auch bei den Militärgeneralgouverneuren, in keinem Falle als Beamte für besondere Aufträge solche Individuen angestellt werden dürfen, welche entweder mit ihnen verwandt sind, oder gleichen Familiennamen führen.

St. Petersburg, 18. Dec. Durch Allerhöchsten Gnadenbrief, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandeur aller Infanterie des Gardecorps, Generaladjutanten, General der Infanterie Bistrom, den St. Wladimirorden 1ster Classe zu verleihen geruht.

Durch den Ukas des dirigirenden Senats vom 7. Juni wurde das Allerhöchst bestätigte Reglement, über Errichtung einer Actiengesellschaft zur Begründung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Odessa und Konstantinopel, zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Am 24. Okt. aber haben S. M. der Kaiser, gemäß der Vorstellung des Finanzministers, und auf Verwendung des Generalgouverneurs von Neurußland und Bessarabien, in Bezug auf die erwähnte Dampfschifffahrt, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die der Krone zukommende Hälfte der Dividende von den Einkünften, gänzlich der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Schwarzen Meeres überlassen werde; die der genannten Gesellschaft auf einige Zeit überlassenen Dampfschiffe aber sollen derselben für immer geschenkt und nur in dem Falle der Krone zurückgegeben werden, wenn die genannte Gesellschaft gegen alles Vermuthen sich auflösen sollte.

St. Petersburg, 19. Dec. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls, vom 17. Decbr., werden, mit Beibehaltung der Uniform und des vollen Gehalts als Pension, gemäß den Statuten vom 6. Dec. 1827, des Dienstes entlassen:

Der gewesene Commandeur von der 1sten Brigade der 4ten Infanteriedivision, Generalmajor Baron v. Gersdorf, Wunden halber.

Der beim Stabe S. K. H. des Generalfeldzeugmeisters angestellte Generalmajor Euler 2, welcher sich zur Artillerie rechnet, Krankheits halber.

Aus der Krym. Artek, bei Nikita,
den 4. Oct. 1835.
(Auszug aus einem Briefe.)

Mir macht die jetzt vorsichgehende Weinlese ziemlich zu schaffen: unsere neuen Rebenpflanzungen haben dieses Jahr zum erstenmal reichlich Trauben geliefert, deren Reife auch der warme Sommer begünstigte, vom 18. Aug. an haben wir aber so häufige und starke Gewitterregen gehabt, daß die Trauben, bei der feuchten Gewitterluft schon im halben September zu faulen anfingen und wir genöthigt waren, auf die unangenehmste Weise frühzeitigen Herbst zu machen wie die deutschen Winzer zu sagen pflegen. Ein Glück in diesem Jahre war und ist es, daß wir hier die Traubensorten von ganz Europa und einem Theil von Asien beisammen angepflanzt haben, die in der Reihezeit von 14 Tagen bis 6 Wochen unter einander differiren — das half noch etwas aus bei dem fauligen Mißgeschick — die Rheinländer und Burgunder, ohnehin die frühzeitigsten machten den Anfang, dann kamen die Ungarn und Gascogner (Bordeaux) dran; eben haben wir die Südfranzosen vor — deren Muskattrauben vortrefflich bei uns gedeihen — und nächster Tage sollen die Spanier und Griechen an die Reihe kommen. Wie gerne hätte ich Sie, statt mit dieser trocknen Erzählung, mit einem Korbe der verschiedenartigen Trauben bewirthet deren Anblick und mannigfaches Farbenspiel eben so sehr das Auge erfreut, als ihr gewürziger Geschmack auch den verwöhntesten Gaumen behagt. Wohl wünschte ich es wäre Ihnen möglich, einmal eine Ausflucht an unser tauri[sches] Gestade zu unternehmen um, zumal jetzt im

Oktober, die Rosen neben den reifen Trauben blühen zu sehen oder um Weihnachten beim milden Mittagssonnenstrahl den Tinus und Rosmarin mit eben den Bengalrosen um die Wette neben den immergrünenden schlanken Cypressen und den ernst aber freudig drein schauenden Lorbeeren, blühen zu sehen. Nicht als wenn der Frühling in diesem Lande nicht auch schön wäre, aber er hat nicht den eigenthümlichen, Herz und alle Sinne erfreuenden Zauberreiz des nordischen, der plötzlich nach langem Harren und Sehnen mit seiner ganzen Wunderlieblichkeit hereinbricht um für all' die Entbehrungen des schmerzlich langen Winters zu entschädigen. Hier ist häufig und meist der ganze sogenannte Winter eine Art Vorfrühling, an dem nur die lange wiederholte Veränderlichkeit des Wetters oft unangenehm wird, mitunter im Januar und Februar die herrlichsten Sonnentage, während der Rasen grünt von Schneeglöckchen und Veilchen reichverziert — dann aber im März häufig anhaltend kühle Ostwinde die die hervordringende Vegetation wie wider Willen zurückhalten, so daß der Nordländer sogar oft mit Mißbehagen der verzögerten Entwickelung aller Baumknospen und Blüthen zusieht, die sich im Norden so rasch, nach einigen Gewitterregen und ein paar warmen Nächten entfalten! — Dazu kommen noch im April, grade zur Obstblüthe, häufige Seenebel, die oft blitzschnell herausziehen und die von den Sonnenstrahlen mächtig erwärmte Luft plötzlich aufs empfindlichste abkühlen — dem Menschen schon eine unangenehme Empfindung, den armen Baumblüthen, auf die diese kalten giftigen Nebel niederfallen, aber vollends tödtlich, daher wir denn gar oft, (wie durch die Frostnächte im Mai in Livland) so hier durch diese Seenebel die ganze Hoffnung einer reichen Obsternte vereitelt sahen, und mit Betrübniß den Blüthenschnee der Eichen hohen Apricosenbäume und die rosigen Blüthenmassen der Mandeln und Pfirschen mußten hinwelken sehen ohne eine Frucht aus aller dieser Blüthenfülle erwarten zu dürfen. Da jedoch diese Nebelmassen auch vom Winde oder den Luftströmen nach verschiedenen Richtungen getrieben werden, so geschieht es wohl, daß sie auf ein Thal niederfallen und ein anderes verschont bleibt. So z. B. wurden im Frühling dieses Jahrs in dem ganzen großen Kaiserlichen Garten in Nikita alle Obstblüthen bis auf die spätern der Aepfelbäume vom Seenebel zerstört, während das Thal von Artek verschont blieb und mein junger Obstgarten ungehindert seine Probefrüchte zur Vollkommenheit bringen konnte. Blos der Wein — durch seine spätere Blüthenzeit die Kastanien und die Feigenbäume leiden nie von diesen Nebeln. — Beständige Wärme tritt gewöhnlich erst mit dem Ende Aprils oder Anfange Mai's ein, da es dann aber oft plötzlich so mächtig heiß wird, daß man kaum am frühen Morgen, Abend und in der Nacht sich etwas erquicken kann. Doch gewöhnen wir Nordländer uns bald an diese Wärme, weil sie selten oder nie mit der gewitterhaften Schwüle der Luft verbunden ist, wie im Norden, im Gegentheil die Luft hier häufig so trocken und rein wird, daß man ein Tuch die Nacht über ins Freye hängen kann ohne Morgens eine Spur von Feuchtigkeit daran wahrzunehmen.

Artek, den 27. Novbr.

Den 3. Nov. fuhr der Graf W. mit seiner Gemahlin und Kindern auf dem Dampfschiff Peter d. Gr. aus Jalta ab, fast das ganze Verdek mit Blumen und Traubenkörben garnirt und ist erst am 5ten in Odessa angekommen, wo unterdeß 13° Frost, und Mannshoher Schnee gefallen war und die Herrschaften kaum vom Hafen durch den Schnee bis nach ihrem Hause gelangen konnten. Auch wir haben hier gegenwärtig einen meist unangenehmen regnigt kalten Spätherbst, schon 3° Frost gehabt und eben wieder Schneegestöber: Doch pflegt das Alles nur vorübergehend zu sein und nach einigen stürmischen unfreundlichen Tagen erfreut uns der Himmel doch gewöhnlich wieder mit Sonnenschein und mildem Wetter. Alle hauptsächlichsten Arbeiten gehn jetzt im Winter vor sich, alles Rigolen, Umgraben u. s. w. weil jetzt der Erdboden von den Herbstregen erweicht eine leichtere Bearbeitung gestattet. — Ebenso müssen alle Aussaaten von Baumsamen jetzt geschehn und ich habe soeben hier eine Menge Kastanien und Lorbeersamen in die Erde gebracht.

N. v. H.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Dec. In der gestrigen und heutigen Audienz des Pairshofes dauerte das Verhör der Angeklagten von Saint Etienne, Arbois u. a. O. noch fort. Als heute der Angeklagte Reverchon an die Reihe kam, weigerte derselbe sich, dem Präsidenten Rede zu stehen; auch verbat er es sich, daß man ihm von Amtswegen einen Advokaten bestelle. „Wollte ich mich vertheidigen," sagte er, „so würde ich mir keinen andern Rechtsbeistand wählen, als den Deputirten Herrn Garnier Pagès." Aller Augen wandten sich bei diesen Worten nach einer der Tribunen, wo jener Deputirte sich gerade befand. „Aber ich mag mich nicht vertheidigen," fuhr Reverchon fort. „Sie können mich wohl verurtheilen, jedoch nimmermehr meine Richter sein." Nach dieser Erklärung wurden sofort die Zeugen vernommen. Die Sitzung bot im Uebrigen wenig Interesse. — Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Verhandlungen dieses Prozesses vor dem nächsten Montag nicht beendigt sein, so daß der Urtheilsspruch nicht vor dem 23sten oder 24sten zu erwarten sein dürfte. Die Angeklagten von der Pariser Kategorie waren, da man nicht glaubte, daß der Prozeß sich so sehr in die Länge ziehen würde, bereits auf den 21sten vorgeladen worden; jetzt werden sie wahrscheinlich erst in den ersten Tagen des Januar vor Gericht erscheinen.

Die von Amtswegen mit der Vertheidigung Fieschi's und seiner Mitangeklagten beauftragten Advokaten haben bereits mehrere Unterredungen mit ihren Clienten gehabt.

Einige Journale suchten in neuester Zeit das Gerücht zu verbreiten, daß die Französische Regierung die Räumung Ankona's beabsichtige. Ein ministerielles Blatt enthält aber heute Folgendes: „Der Oberbefehlshaber des Observationscorps, welches Ankona besetzt hält, hat für das Jahr 1836 alle Lieferungskontrakte erneuert. Wir brauchten nicht von dieser Thatsache in Kenntniß gesetzt zu werden, um überzeugt zu sein, daß die über die bevorstehende Räumung jenes wichtigen Punktes in Italien verbreiteten Gerüchte erfunden seien."

Ueber den Aufbruch des Expeditionsheeres von Oran nach Mascara sind noch einige nähere Details hier eingegangen. In einem Schreiben aus Oran vom 26sten heißt es: „Die große Schwierigkeit bestand in der Fortschaffung des Gepäcks. Wagen konnten dazu nicht benutzt werden; man mußte sich also eine hinlängliche Anzahl von Kameelen zu verschaffen suchen. Da indessen die Araber diese Thiere nicht hergeben, sie auch nicht verkaufen wollten, so mußte man sich zu einem Gewaltstreich entschließen. Demzufolge wurden in der verflossenen Nacht plötzlich einige Schwadronen kommandirt, die sich in der Ebene verbreiteten und alle Kameele, deren sie habhaft werden konnten, fortführten. So befanden wir uns denn heute Morgen plötzlich im Besitze von 5 — 600 dieser unbezahlbaren Thiere. — Der Marschall Clauzel hat nach seiner Ankunft hieselbst einen Tagesbefehl erlassen, worin er den Muth, die Ausdauer und den guten Geist der Truppen belobt und die Hoffnung ausspricht, daß der Zweck der Expedition, nämlich die Ahndung eines den Französischen Waffen zugefügten Schimpfs, vollständig werde erreicht werden."

Paris, 18. Dec. Der Pairshof setzte gestern das Verhör der Aprilangeklagten von der Kategorie von St.-Etienne, Arbois u. a. O. fort. In der heutigen Audienz kam der letzte Angeklagte an die Reihe, worauf der Generalprokurator sein Requisitorium hielt.

Die Kosten des Aprilprozesses werden auf 3 — 4 Millionen Franken berechnet; da die Verurtheilten sie nicht tragen können, so wird der Großsiegelbewahrer im Laufe der nächsten Session von den Kammer einen außerordentlichen Kredit zur Bestrettung der Ausgabe für die Kriminal-Justizpflege im laufenden Jahre verlangen.

Während die ministeriellen Blätter gar keine neueren Nachrichten aus Oran mittheilen, enthält der Temps Folgendes; „Der Herzog von Orlean hat die Rathschläge der Vorsicht befolgt, und seiner Reise nach Afrika den Charakter eines bloßen Besuchs der Armee gegeben. Seine Anwesenheit hat die beste Wirkung auf unsere Truppen hervorgebracht, die zuweilen das Bedürfniß fühlen, ihre Bande an das Mutterland wieder fester geknüpft zu sehen. Der Herzog ist zu der Zeit, wo der Marschal Clauzel den Feldzug gegen die Araber eröffnet, von Oran abgereist. Das Schiff, welches ihn nach Frankreich zurückführt, wird am 18. in Toulon erwartet." — Von andern Blättern wird diese Nachricht in Zweifel gezogen.

Paris, 19. Dez. Gestern, als am Namensfeste des Kaisers Nikolaus von Rußland, gab der Graf von Pahlen ein großes diplomatisches Diner, dem auch die Minister, so wie der Präsident der Pairs-Kammer, und Herr Dupin, als letzter Präsident der Deputirten-Kammer, beiwohnten. Abends war das Gesandtschafts-Hotel glänzend erleuchtet.

Der Fürst von Talleyrand ist gestern zum ersten Male wieder ausgefahren, jedoch im Schritte, da das rasche Fahren ihn noch allzusehr angreift.

Die Nachricht von dem Tode des Grafen Röderer, Pairs von Frankreich und Mitglieds der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, bestätigt sich. Derselbe ist in der Nacht vom 17ten auf den 18ten am Schlagfluß gestorben, nachdem er noch Tages zuvor im vollkommensten Wohlseyn der Sitzung des Pairshofes beigewohnt hatte. Der Graf Röderer war am 15. Febr. 1754 geboren, und ist also beinahe 82 Jahre alt geworden. In der Revolutions-Zeit war er Rath beim Parlamente zu Metz und Mitglied der konstituirenden Versammlungen.

In der heutigen Audienz des Pairshofes hielt der General-Advokat Franck-Carré sein Requisitorium in Bezug auf die Angeklagten von der Kategorie von Arbois und Besançon und der General-Advokat Plougoulm dasjenige in Bezug auf die Angeklagten von Marseille und Grenoble. (Das Requisitorium wegen der beiden Angeklagten von Lyon und der Angeklagten von St. Etienne hatte bereits Tages zuvor, gegen den Schluß der Sitzung, der General-Advokat von La Tournelle gehalten.) Es begannen darauf die Plaidoyers. Der Advokat Ploque vertheidigte den Angeklagten Pommier, und der Advokat Ledru-Rollin den Angeklagten Caussidière. Der Letztere beschuldigte das öffentliche Ministerium, daß es bei der Anklage seines Klienten sehr leichtsinnig zu Werke gegangen sei, und erinnerte, um die Richter für sich zu gewinnen, an den plötzlichen Tod des Grafen Röderer. „Die Herren General Advokaten glauben, Alles gethan zu haben", rief er aus, „wenn sie, statt die Zeugen zu widerlegen, sich darauf berufen, daß Letztere Republikaner wären, mithin ihnen kein Glauben zu schenken sei. Doch ist die Anklage, um die es sich hier handelt, sehr ernster Art, vorzüglich wenn man erwägt, wie rasch und unerwartet Gottes Urtheil über uns ergeht, — wenn man bedenkt, daß der Graf Röderer, der noch vorgestern auf diesen Bänken saß, heute selbst vor seinen Richtern steht. Die Herren vom Parquet mögen nicht vergessen, daß sie nicht immer in ihrer rothen Amtstracht einhergehen werden, und daß einst der Tag kommen wird, wo sie als nackter Leichnam vor Gott erscheinen müssen, von dessen Ausspruch keine Appellation stattfindet." — Diese Aeußerung erregte ein heftiges Murren in der Versammlung, und der Präsident machte dem Redner bemerklich, daß er aus seiner Rolle falle, da er sich einen direkten Angriff erlaube, der eben so wenig in seinem Rechte liege, als er der Schicklichkeit gemäß sei. Der Advokat schloß seine Vertheidigungs-Rede, indem er auch auf die unglückliche Lage der nächsten Verwandten seines Klienten aufmerksam machte. — Am nächsten Montag finden die

***

übrigen Plaidoyers statt; der Dienstag ist den Repliken gewidmet, und an den nächstfolgenden Tagen erfolgt die Berathschlagung des Gerichtshofes.

Durch eine vom 7ten d. datirte Königliche Verordnung wird der gesetzliche Zinsfuß in den Französischen Besitzungen in Nord-Afrika, sowohl in Civil- als in Handels-Angelegenheiten, bis auf Weiteres auf 10 pCt. festgesetzt. Diese Verordnung ist von dem Marschall Maison kontrasignirt. — Eine zweite Königl. Verordnung vom 8. Dez. eröffnet dem Großsiegelbewahrer einen Supplementar-Kredit von 700,000 Fr. zur Bestreitung der Kriminal-Justizpflege im laufenden Jahre. — Durch eine dritte Verordnung wird dem Minister des Innern ein Kredit von 65,000 Fr. eröffnet, um mittelst desselben die durch den April-Prozeß und den Fieschischen Prozeß entstehenden außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten.

Folgendermaßen ist das Ableben der Frau von Talleyrand in den Registern der Kirche des heil. Thomas Aquinas verzeichnet werden; „Am 12. Dec. des J. 1835 wurde in dieser Kirche die Leiche von Catharina Worlé, Wittwe von Georg Franz Grant, unter dem Civilnamen Fürstin von Talleyrand bekannt, eingebracht. Die Verstorbene war 74 Jahr alt und hatte die heil. Sacramente erhalten. Die Exequien haben im Beisein von Mathurin Pierre de Goussot und Charles Démon (dem Geschäftsführer des Fürsten), Freunden der Verstorbenen, stattgefunden." — Der Fürst hatte die Bekanntschaft dieser Dame in Hamburg gemacht. Der Erzbischof von Paris soll sich an ihrem Sterbebette eingefunden haben. Kraft des Ehezärters befand sich die Fürstin im Besitze eines Juwelenschmuckes zum Werthe von 580,000 Fr., welcher aber nach ihrem Tode an ihren Ehegatten zurückfallen sollte. Nachdem sie sich mit der Kirche ausgesöhnt, soll sie dem Erzbischof erklärt haben, sie wolle über diesen Schmuck zu Gunsten einer ihrer Verwandten testiren, und der Prälat soll zu diesem Behufe das Legat mitgenommen haben. Nach ihrem Tode wurden ihre Habseligkeiten auf Befehl des Fürsten versiegelt; allein der Schmuck fand sich nicht vor. Es wurden Schritte beim Erzbischof gethan, um diesen werthvollen Gegenstand zu reclamiren. Anfangs weigerte sich der Erzbischof, wurde aber eines Bessern belehrt.

Von der Imperiale einer der Diligencen, welche vom Chambery nach Moutiers fahren, stürzte am 1. Nov. ein Reisender, bei dem die herbeigeeilten Aerzte ein Packet mit Arsenik fanden. Sogleich wurde er und seine fünf Begleiter arretirt, von welchen Jeder ein Päckchen Gift bei sich führte. Die Ungeheuer hatten die Absicht, die Salinen von Moutiers zu — besehen.

In Calais wird eine Auster von Riesengröße gezeigt. Sie wiegt 33 Pfund und öffnet, so oft sie aus dem Wasser genommen wird, ihre Schalen. Man hat kleine Wasserinsekten gefangen, um sie damit zu nähren, und sie schnappt jedesmal darnach wie ein Frosch. Der Eigenthümer, ein alter Matrose, glaubt sie bis zu dem Gewichte eines halben Centners mästen zu können.

Großbritanien und Irland.

London, 15. Dec. In Aussicht auf einen Krieg zählt der Morning-Herald die Streitkräfte Frankreichs und der Ver. Staaten von Nordamerika auf. Frankreich besitzt 57 vortreffliche Kriegsschiffe ersten Ranges von 82 bis 126 Kanonen; 40 Fregatten von 68 K., 10 Fregatten von 46 K., außerdem viele kleinere Schiffe und eine Flotte bewaffneter Dampfschiffe von großer Kraft. Die Arsenale und Depots wären voll von Kriegsmunition. Die Amerikanische Flotte im activen Dienst sei dagegen verhältnißmäßig klein. Sie zähle kein Linienschiff erster Classe, das mehr als 74 bis 80 Kanonen trüge, eins für 120 K. werde gegenwärtig gebaut. Die Amerikanische Flotte bestehe aus 12 Schiffen von 74 K., 14 von 44 K., 3 von 36 K., 2 von 24 K., 14 Schaluppen von 18 K. und 10 kleineren Schiffen von 12. K. Eine Menge Kriegsschiffe dürften freilich schnell ausgerüstet und in See geschickt werden, aber die größte Flotte, welche die Amerikanische Regierung in See senden könnte, würde doch immer der Französischen unterlegen bleiben.

Aus Malta wird unterm 20. Nov. Folgendes gemeldet: Seit einigen Wochen besitzen wir hier den Fürsten v. Pückler-Muskau, der sich auf unserer freundlichen Insel von einer beschwerlichen Reise im Innern des Königreichs Tunis ausruhen zu wollen scheint. Der berühmte Reisende ist von den Engl. Behörden mit vieler Auszeichnung aufgenommen worden, und ward bei seinem Besuch des Admiralschiffes der jetzt hier stationirenden Flotte, der, „Caledonia," auf Befehl des commandirenden Viceadmirals, Sir Josias Rowley, der ihn selbst überall herumführte, mit einem Gruße von 15 Kanonenschüssen beehrt. Das hiesige Publikum ist sehr gespannt auf die Erscheinung des neuesten Werkes des Fürsten über Afrika, welches sich schon unter der Presse befindet, und viele neue Details über, den Europäern fast unbekannte, Gegenden enthalten soll.

London, 15. Dec. Die sogenannte Königl. „humane society" welche nun seit bereits länger als 60 Jahren besteht, hat während dieser Zeit mehr als 5000 Menschen wirklich das Leben gerettet, und an mehr als 20,000 Personen, wegen ihrer Bemühungen, Andern das Leben zu erhalten, Belohnungen vertheilt. Die Gesellschaft besitzt in London einhundert Häuser zur Aufnahme von Verunglückten. Das Hauptgebäude wurde im J. 1794 errichtet, und zwar an der Nordseite des sogenannten Serpentine river (eines Wasserbeckens) im Hyde Park, auf einem Grundstücke, welches der menschenfreundliche Monarch Georg III. der Gesellschaft schenkte, und das der gegenwärtige König durch eine Schenkung noch vergrößert hat. Dieß Gebäude wurde im vergangenen Jahre (1834) abgerissen und der Grundstein zu dem neuen, größern, von dem Herzog v. Wellington gelegt. Es steht jetzt vollendet da. Im Innern findet man zuerst einen Vorsaal, zu dessen Rechten sich ein Anmeldezimmer und zur Linken eines für die Aerzte befindet. In gleicher Richtung dabei sind die Zimmer für männliche und weibliche Patienten angelegt; jedes derselben enthält ein, durch

heißes Wasser gewärmtes, Bett, ein Bad und einen, ebenfalls durch heißes Wasser erwärmten und oben mit einer Metallplatte belegten, Tisch zur Erwärmung von Flanelltüchern, heißen Steinen u. s. w. Das nöthige Wasser wird durch Röhren, die theils in den Wänden angebracht sind, theils unter dem Fußboden hinlaufen, herbeigeleitet: alles ist auf das Beste und Vollständigste eingerichtet, die Aerzte wohnen sämmtlich in der Nähe und der Aufseher des Gebäudes unterhält das Feuer im Ofen von Tagesanbruch bis um 11 Uhr Abends, so daß in einer Minute ein warmes Bad bereit sehn kann. Dies treffliche Gebäude ist nach der Zeichnung des Baumeisters Hrn. Bunning erbaut worden, der unentgeltlich die Leitung des Baues übernommen hat. Die Kosten der Erbauung betrugen 2010 Pfd. 6 Sch., zu deren Deckung ein Summe von 1362 Pfd. 5 Sch. 6 P. vorhanden ist. Man erwartet dazu indeß noch einige wohlthätige Beiträge, um nicht die Fonds der Societät zu sehr anzugreifen.

Ein Brief aus Sydney, vom 23. Juni d. J. datirt und am Bord des Kriegsschiffs „Hyacinth" geschrieben, meldet Folgendes: „Wir segelten von hier mit dem Gouverneur nach Twofold Bai, um dort eine Niederlassung anzulegen. Am 17. April angekommen, fanden wir dort bereits fünf Engländer, denen es sehr gut geht: sie hatten 800 Stück Rindvieh und Schafe und Schweine in Menge. Die Offiziere wurden von ihnen mit 5 Centnern Kartoffeln und 6 Schafen, die Schiffsmannschaft mit einem fetten Ochsen beschenkt. Wir segelten am 23. nach Neuseeland und dann nach Otaheiti. Die Königin kam zu uns an Bord und speiste mit dem Capitain; sie wurde mit 11 Kanonenschüssen begrüßt. Nach Aufhebung des Gastmahls machte ihr der Capitain mehrere Kleidungsartikel zum Geschenk, welche sie mit um so größerer Freude annahm, als sie derselben sehr nothwendig bedurfte. Sie ist eine gut gebaute Frau, und spricht etwas Englisch. Die Missionaire hier üben einen großen Einfluß auf sie aus. Die hier bestehenden Mäßigkeitsgesetze sind so streng, daß kein spirituöses Getränk gelandet werden darf und jeder hier ansässige Europäer selbst, sobald er irgend ein spirituöses Getränk genießt, einerlei, ob es ihn berauscht oder nicht, in eine zwischen dem Missionair und der Königin zu theilende Geldbuße von 40 Dollars genommen, oder, im Fall des Unvermögens, zum Arbeiten auf den Landstraßen auf 3 bis 4 Monate verurtheilt wird. Die Königin beschenkte die Schiffsmannschaft reichlich mit Viktualien. Am 14. Mai segelten wir weiter nach Tongataboo und langten daselbst am 25. an. Die Eingebornen sind nicht so civilisirt als die Otaheitier; sie gehen beinahe ganz nackt. Der König kam an Bord und speiste mit dem Capitain. Es befinden sich hier zwei Amerikanische Missionaire. Die Eingebornen sind alle von großer schmächtiger Statur. Sie haben großen Ueberfluß an Federvieh und Schweinen. Ihre Kriegsböte, mehr als 100 Fuß lang, vermögen 300 Mann zu fassen. Wir hatten hier die Nachricht erhalten, daß eine Französische Brigg von den Fegees aufgebracht worden sei; da aber unsere Lebensmittel sehr geschmolzen waren, so sahen wir uns genöthigt, nach Sydney zurückzukehren, woselbst wir wohlbehalten am 18. Juni anlangten."

Spanien.

Paris, 20. Dez. Die Gazette de France berichtet nach einem Schreiben von der Spanischen Gränze vom 15ten: „St. St. Sebastian wird noch immer von den Karlisten belagert; man hat die Laufgräben eröffnet. Gestern den ganzen Tag über und auch noch heute Morgen hörte man hier den Kanonendonner."

Man schreibt aus St. Jean-de-Luz, daß die Zahl der aus St. Sebastian geflüchteten Personen sich auf 2500 belaufe.

Die Quotidienne meldet in einem Postskriptum Folgendes: „Wir erhalten so eben von einem unserer Korrespondenten die wichtige Nachricht von einem allgemeinen Aufstande zu Gunsten des Don Carlos in der Provinz Galizien, einer der bevölkertsten in ganz Spanien. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so muß sie nothwendig einen großen Einfluß auf den ferneren Gang der Ereignisse ausüben."

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 9. Dec.: „Mehrere Personen, die das Mißtrauen theilen, welches das Ministerium Mendizabals in Betreff der Hülfsmittel allgemein einzuflößen beginnt, vermittelst deren es alle Schwierigkeiten, die unsere innere Lage darbietet, überwinden will, haben geglaubt, die Lösung des Räthsels in den so oft widerholten beiden Worten: „Ordnung" und „Ruhe" zu finden. Dieser Minister hat mehrmals vor den beiden Kammern erklärt, daß er weder Geld noch Unterstützung irgend einer Art ja nicht einmal ein Votum des Vertrauens verlange, sondern nur „Ordnung und „Ruhe." Das ist genau dasselbe, was alle vorhergehenden Minister verlangt haben und was alle folgenden, bis an den Untergang der Welt, verlangen werden. Mit Ordnung und Ruhe, d. h. mit passivem Gehorsam, kann jeder Minister sich aus der Verlegenheit ziehen, denn es werden beständig alle Hülfsmittel des Reichs zu Gebote stehen. Mit Ordnung und Ruhe hat Don Carlos in den ihm ergebenen Provinzen, wo er früher nur ungeordnete und leicht zu zerstreuende Banden hatte, eine Armee aufgestellt. Mit diesen beiden Elementen fordert er 90 pCt. von den Erzeugnissen alles Grundeigenthums, alle waffenfähige Männer, so wie alle Arten von Diensten, welche seine Lage nothwendig macht. Mit Ordnung und Ruhe schafft man sich endlich Kreaturen, indem man, vielleicht zum Nachtheil des Verdienstes und älterer Ansprüche, alle Aemter mit ergebenen Subjekten besetzt. Sobald man sich erlaubt, die oft eigensinnigen Beschlüsse eines Ministers zu billigen, erhebt er sogleich ein Geschrei gegen die Unordnung und den Mangel an Ruhe, welche die Entwickelung seines gelehrten Systems verhindert haben. Diese Antwort ist stets bereit gegen alle Schwierigkeiten, welche die Opposition ihm etwa in den Weg legen könnte. Hiermit rüstet sich Herr Mendizabal für eine nicht sehr entfernte Zukunft, denn Ordnung und Ruhe sind in

Spanien eben so schwierig zu erhalten, wie eine Ausrüstung von 100,000 Mann ohne Geld. Unterdeß hat der Minister Becerra eine Maßregel ergriffen, die unter den gegenwärtigen Umständen nichts zu wünschen übrig läßt; eine seit langer Zeit für das Wohl des Landes ersehnte Maßregel, eine Maßregel endlich, von der man die glücklichsten Resultate erwarten darf: er hat nämlich die großen runden Hüte, welche die Köpfe unserer Magistratspersonen bedecken, mit schwarzen Mützen in der Form eines umgekehrten Kegels, mit Verzierungen von derselben Farbe vertauscht, wie sie die Präsidenten der Französischen Parlaments tragen. Eine solche Anordnung, von der, wie Jedermann einsieht, das Heil der Monarchie abhängt, hat eine Art von Aufstand in den alten Gerichtssälen hervorgebracht, wo sämmtliche alte Perrücken sich geweigert haben, den neuen Kopfputz anzunehmen. Alle Gerichtssäle sind seit zwei Tagen geschlossen und es verbreitete sich sogar das Gerücht, man wolle Barrikaden errichten, um das Eindringen der Neuerungsmützen zu verhindern. Endlich hat die Königin, die keine Art von Zugeständniß verweigert, dahin entschieden, daß diese wichtige Reform mit den, künftig zu wählenden Maagistratspersonen ins Leben treten soll. — Die Reise des Secretairs des Herrn Villiers nach Cadix und Gibraltar, um die Unterwerfung der rebellischen Junten zu beschleunigen, hat den doppelten Zweck, wegen dessen sie unternommen wurde, vollkommen erreicht. Die Unterwerfung ist allerdings um vierzehn Tage verzögert, aber die Waarenmagazine des zuletzt genannten Ortes sind absolut geleert worden und Spanien wird sich nicht über den Mangel an Baumwollen- und Kolonialwaaren beklagen dürfen, und dies ist für unsere Angelegenheiten ein Seegen Gottes."

Zu Bayonne hat man eine junge Engländerin in Mannskleidern, welche die Communicationen zwischen den spanischen Carlisten und den in England befindlichen betrieb, unter dem Namen Jonas Thomas Stralet, arretirt. Der Pariser Telegraph hatte nach Bayonne ihre Abreise von London berichtet.

Schweiz.

In Schweizer Blättern liest man: „Der Landrath von Basel-Landschaft hat der neuerrichteten katholischen Gemeinde zu Liestal das Wahlrecht ihrer Geistlichen zugestanden. Die Kandidaten können In- und Ausländer sein und haben sich einer Untersuchung ihrer bürgerlichen, kirchlichen und wissenschaftlichen Befähigung zu unterwerfen. In der Landraths-Sitzung vom 9. Dec. kam wieder ein Niederlassungs-Begehren eines Französischen Juden, Namens Maus, zur Sprache. Es sprach sich fast allgemein bei der Berathung Erbitterung gegen Frankreich aus. Als Muster des Geistes, in welchem die Verhandlungen des Landraths geführt werden, mögen folgende Auszüge aus dem Berichte über diese Berathung dienen: „„Leuteneger: Der Franzosen-König will uns eine Faust machen; wir können ihm aber auch eine machen. (Gelächter.) Wir sind zwar nur ein kleines Volk gegen seine 32 Mill. Einwohner, allein das soll uns nicht verlegen machen. Folgen wir dem Beispiel der alten Griechen, der Athenen und Spartaner, welche die fremden Herolde zum Lande hinausjagten, und sperren wir allen Juden den Durchpaß, bis der König Philipp sich eines Besseren besinnt. Eglin (der viel Heu in's Elsaß verkauft): Das ist ein Fehler gewesen, daß die Regierung den Kauf des Juden Wahl ratifizirt hat, das sagte ich gleich anfangs — (der Präsident unterbricht ihn: es ist jetzt nur um den Maus zu thun.) Eglin fährt fort: sei es Maus oder Katze, gleichviel, so muß man sich jetzt in Acht nehmen, was man thut. Was wollen wir machen, wenn uns die Franzosen 5 bis 600 Menschen heimschicken? (Allgemeine Entrüstung, mit Gelächter vermischt, mahnt den Redner zum Schweigen."

Deutschland.

Stuttgart, 14. Dec. (Nürnb. Korr.) Unsere Landesuniversität, welche durch den Tod des Kanzlers v. Autenrieth ihres verfassungsmäßigen Vertreters in der Abgeordneten-Kammer beraubt worden war, hat jetzt in der Person des Professors v. Wächter in Leipzig, eines Würtembergers, welcher schon früher Professor in Tübingen war, definitiv einen neuen Kanzler erhalten. Mit großer Freude wurde diese Ernennung von allen Freunden unserer Universität bewillkommnet, und man hofft, daß die Gelehrsamkeit des neuen Kanzlers, den man vor einigen Jahren sehr ungern von Tübingen hatte scheiden sehen, von vortheilhaftem Einflusse auf die Berathung des neuen Strafgesetz-Entwurfs sein werde. Was unsere Universität im Allgemeinen betrifft, so nimmt ihre Frequenz von Halbjahr zu Halbjahr mehr ab, wie denn auch auf den meisten Süddeutschen Universitäten dieselbe Erscheinung beobachtet wurde. Tübingen zählt im laufenden Halbjahre 636 Studirende, worunter 55 Ausländer. Im letzten Sommerhalbjahre hatte die Zahl 658, im letzten Winterhalbjahre 734 betragen. Hinsichtlich der Frequenz der verschiedenen Vorlesungen bemerkt man immer mehr ein Streben, sich auf das Brodstudium zu beschränken, und mit diesem so schnell als möglich fertig zu werden, während die allgemeinen oder sogenannten Vorwissenschaften, welche früher eifrige Verehrer fanden und deren Pflege den Grund zu der Größe so vieler Würtemberger, welche jetzt im In- und Auslande glänzen, legte, mehr in den Hintergrund treten. Während die Frequenz unserer Universität abnimmt, wird, der wohlbekannten Tendenz unserer Zeit gemäß, der Besuch der Realschule, so wie der hiesigen Kunst- und Gewerbsschulen, immer stärker. Auch die Zahl der Handwerksgesellen und Lehrlinge, welche für die hier bestehende Sonntagsschule sich einschreiben lassen, vermehrt sich immer (sie soll gegenwärtig 400 betragen), wiewohl es etwas schwer wird, anhaltenden Besuch der Anstalt zu bewirken. Von vortheilhaftem Einflusse auf die Sitten der mittleren Klasse ist das Zunehmen unserer Gesangsvereine, in Folge dessen in den Unterhaltungen genannter Klassen ein edlerer Geist sich zu regen und die leidigen Glücksspiele zu verdrängen beginnt.

Berlin, 24. Dez. Nach eingeholter höchster Genehmigung Sr. Majestät haben Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät, das feierliche Ehe-Versprechen zwischen Höchstihrer Prinzessin Tochter, der Prinzessin Marie Elisabeth Karoline Victorie Königl. Hoheit, und Sr. Hoheit dem Prinzen Karl von Hessen-Darmstadt am 15. d. M. zu Schloß Fischbach erklärt.

Oesterreich.

Die hier allgemein verbreitet gewesenen Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen in den höheren Hof- und Staats-Aemtern werden nunmehr als völlig grundlos erklärt.

In der Capelle des deutschen Ordens allhier werden Vorbereitungen zu Feierlichkeiten getroffen, welche aus Anlaß der Aufnahme und Einkleidung von zehn neuen Rittern dieses Ordens in den nächsten Tagen stattfinden sollen.

Dem Vernehmen nach, hat Se. Maj. der Kaiser unserem berühmten Orientalisten, Hofrath v. Hammer, die Würde eines Freiherrn verliehen. Diese neue Anerkennung seiner großen Verdienste findet den allgemeinsten Beifall des Publikums. Er empfängt von allen Seiten die unzweideutigsten Glückwünsche.

Wien, 18. Dec. In letzter Woche ist der Königl. Sächsische Ober-Bergrath von Herder aus Serbien zurück hier durchpassirt. Er war von dem Fürsten Milosch berufen worden, um sein Gutachten über möglicherweise vorhandene Mineralien in Serbien abzugeben. Das Resultat seiner Forschungen soll zu schönen Forschungen berechtigen, an mehreren Orten soll der Bergbau das Auffinden reicher Metall- und namentlich Gold- und Silber-Adern mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten lassen. Ueberhaupt giebt Herr v. Herder eine sehr vortheilhafte Schilderung von Serbien im Allgemeinen.

Aus Bucharest meldet man vom 2ten d., daß Fürst Ghika von den Gütern des Fürsten Milosch zurück wieder daselbst eingetroffen sei. Die augenblickliche Theurung, welche in Bucharest dadurch entstanden, daß die Straßen und Feldwege durch Schneemassen gänzlich unbrauchbar geworden waren, hatte, nachdem dieselben gebahnt worden, eben so schnell wieder nachgelassen; von dem eingeschneiten Ertrag der Felder hat man noch vieles gerettet.

Griechenland.

Athen, 17. Nov. Es scheint, daß es momentan gelungen ist, die Parteien zu vereinigen, um bei Ankunft des Königs von Baiern einen bereits verfaßten Constitutions-Entwurf vorzulegen, der blos noch die Sanction des Königs bedarf. Einige wollen wissen, daß der so gehaßte Graf Armansperg in der letzten Zeit selbst mitgewirkt habe, dieses Ziel zu erringen, und zwar erst seit er die Gewißheit aus München erhielt, daß der König von Baiern nach Griechenland unterweges sei. Auffallend ist es wenigstens, daß einige Koryphäen der Opposition weit schonender von diesem Staatsmanne sprechen, ja ihn sogar über Manches zu entschuldigen beginnen, obgleich dieses bei dem griechischen National-Charakter nichts Außergewöhnliches ist.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Zwölfte monatliche Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements.

Riga, 11. Dec. Der Secretair stattete der Versammlung den statutmäßigen Bericht über die Ereignisse des Monats November und über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Geschenke für die Sammlungen der Gesellschaft, ab. Es waren, unter Anderm, dargebracht worden: Von dem Herrn Generalsuperintendenten v. Klot, eine von dem Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Pastor Körber zu Wendau, in Schiefer angefertigte, sehr gelungene Nachbildung des, in der Jürgensburgschen Kirche befindlichen, Grabsteins des im J. 1621 verstorbenen Jost Clodt von Jürgensburg; durch Herrn Pastor Poelchau, mehrere Livländische, Rigische, Revalsche, Kurländische und Russische Münzen, auch eine Denkmünze von dem Zaaren Boris Feodorowitsch Godunow; und von dem Herrn Collegienrath Wilh. v. Blankenhagen auf Allasch, vier handschriftliche Werke, und zwar: a) des „Thomas Hiärne Ehst-, Liv- und Lettländische Geschichte;" und derselben beigebunden: „Geschichte, was sich zwischen E. E. Rath und der Bürgerschaft auch Aelterleuten in Riga begeben und auch sonsten zugetragen von 1584 bis 1589, aus einem alten Exemplar 1687 abgeschrieben;" a) „Kurtze Beschreibung, was sich gedenkwürdiges zu Riga begeben und zugetragen habe von Anno 1521;" c) „Contracte der Stadt Riga," und b) „des Fürstenthums Ehstland Ritter- und Landrecht." — Ferner hat Herr v. Blankenhagen der Gesellschaft 40 Druckschriften verehrt, von denen hier nur einige benannt werden können, als nämlich: Werke in Folio: „Herberstein's Muscovia." (1557.); „Antonii Possevini Moscovia." (1587.); „Reinoldi Heidensteinii de Bello moscovitico commentatiorum lib. sex." (1584.) Werke in 4to: „Balthasar Russowens Chronica." (1584.); „Livonica. X fasciculi."; „Historien und Berichte von dem Großfürstenthumb Muschkow ꝛc. von Petrus Petrejus de Erlesunda." (1620.); „M. Chr. Hartknochs Preuß. Kirchenhistorie." (1686.); „Olai Magni gentrum septentrionalium historiae breviarium." Ausgabe in 16. (1653.); und „Henr. Leonardi Schurzfleischii historia ensiferorum ordinis teutonici livonorum." (1690.)

Sodann verlas der Secretair einen, gleichfalls von dem Herrn v. Blankenhagen eingesandten, Aufsatz des Herrn Karl Friedr. Walter, weil. Predigers zu Rodenpois, Allasch und Wangasch, vom 20sten Dec. 1800: „Ueber den im December 1800 zu Plasnup in Livland, in seinem 120sten Lebensjahre verstorbenen Jürgen Douglas." Die Lebensumstände dieses höchst merkwürdigen Greises sind zum Theil schon in der Rigischen politischen Zeitung d. d. 10ten Febr. 1794. Nr. 12. öffentlich bekannt gemacht worden; und es ist dies derselbe Douglas, dessen Herr Dr. Merkel in seinen „Letten" S. 271. u. 272. erwähnt. — Herr Oberpastor Trey zeigte sodann ein mit Bleistift skizzirtes Bild des Jürgen Douglas vor, das sich in den Sammlungen des weil. Ober-

pastors Liborius Bergmann vorgefunden, und in dem Herr v. Blankenhagen sogleich die wohlgetroffenen Züge jenes Greises wieder erkannte. Auch legte Herr Oberpastor Trey eine ebenfalls mit Bleistift skizzirte Abbildung des in seiner Form merkwürdigen Schädels des Douglas, der Versammlung zur Ansicht vor.

Darauf trug Herr Domschullehrer Käverling einen Aufsatz des Herrn Gouvernementsschuldirectors Napiersky vor, überschrieben: „Ein Paar Züge zur Geschichte des Livländischen Handels und der Verhältnisse auf der Ostsee im ersten Viertheil des 14ten Jahrhunderts."

Herr Pastor Wendt gab zuvörderst eine nähere Erklärung der in der eilften monatlichen Sitzung vorgelegten gemalten Fensterscheibe mit dem von Wolf'schen Wappen. Wir entlehnen daraus folgende kurze Notiz. Die gedachte Fensterscheibe war bei Erbauung der Kengeraggeschen, etwa 5 Werst von Riga, an der Moskwaschen Straße belegenen Mühle, von dem Erbauer und Besitzer, vor mehreren Jahrzehenden zurück, in Fenster der Wohnung eingesetzt worden. So fand sie der gegenwärtige Küster der hiesigen Jesuskirche, Namens Kester, als er vom Auslande kommend, als Müllergeselle dort in Arbeit trat. Ein Windstoß warf eines Tages das Fenster hinaus, wobei auch dies Wappen beschädigt ward, das er sich damals von dem Eigenthümer erbat und bis hierzu besessen hat. — Sodann las Herr Pastor Wendt einen alten Aufsatz vor: „Die Trauerordnung für die Stadt Riga beim Ableben des Königs Gustav Adolph;" die auch zumal dadurch merkwürdig ist, daß der Rath diese Veranlassung benutzte, um eine den Luxus beschrenkende Kleiderordnung einzuführen.

Zum Beschluß zeigte Herr Pastor Trey eine Abbildung der Tracht vor, wie sie noch jetzt bei den Töchtern der sogenannten Kurischen Könige angetroffen wird. Diese Zeichnung gehört zur Sammlung des vor wenigen Jahren hierselbst verstorbenen Collegienraths Dr. v. Huhn, die späterhin in den Besitz des Herrn Oberpastors Trey übergegangen ist. —

Die nächste monatliche Sitzung wird am 8ten Januar 1836 stattfinden.

Miscellen.

Ueber Zerstreuung.

Die schönsten Zerstreuungsstückchen haben stets Gelehrte geliefert. Buddeus, der seiner Frau oft vorwarf, daß sie ihn am Hochzeittage kaum vier Stunden habe studiren lassen, und die ihn bat, Acht zu haben, daß die Katze nicht über den Braten gehe, saß da, starr hinblickend auf die Katze, die so frei mit dem schönsten Braten umging. Das brittische Original, das Watzdorf vor seinen Briefen über England in Kupfer stechen ließ, erhebt doch noch die Krücke, als die Katze Gleiches that, und die Gicht entschuldigt es, wenn der Streich um einige Noten zu kurz fiel und die schöne Schüssel noch obendrein zertrümmerte. Der Reichshofrath von Senkenberg, der zu Gaste speiste und die Suppe schlecht fand, sagte: „Verzeihen Sie nur, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Frau liegt in den Wochen." Er glaubte sich zu Hause, wie er auf ebener Erde zu sein glaubte auf seiner Bücherleiter und darüber das Bein brach; mit aller Gravität setzte er sich mehrmals neben den Sessel zur Erde. So machte Lafontaine seinem Freunde, dessen Beerdigung er acht Tage zuvor beigewohnt hatte, den gewohnten Wochenbesuch, und ein gewisser Kaufmann nahm an der table d'hôte zu Frankfurt, als der Teller für die Musik herumging, eins von den Geldstücken, statt eins beizulegen, und da der Nachbar ihn lachend darauf aufmerksam machte, so legte er statt des neben ihm liegenden hinweggenommenen Geldes, das er hineinlegen wollte, ein Stück Torte darauf. — Diese Zerstreuug fiel in die Zahlwoche.

Jener greise Landprediger, der schon seit sechzig Jahren vielleicht seine Predigt mit der Formel: „Dazu verhelfe uns Allen, lieber Herre Gott!" schloß, endete auch eine Rede über Haman mit dem pathetischen Ausruf: „Und was war sein Lohn? Der Galgen!" Es schlug Elf! folglich schloß er: „Und dazu verhelfe uns Allen der liebe Gott, Amen!" „Eine alte Gewohnheit ist stärker als Brief und Siegel," sagt unser erster Docter juris utriusque, Doctor Herkommen, genann Observantius.

Mascov pflegte Alle, mit denen er sprach, knopflos zu machen, wie jener Fürst Alle manschettenlos, und nahm einst Den, der ihm seine Schnallen näher zeigen wollte, gerade bei'm Fuße, und stellte ihn so hüpfend der Gesellschaft dar. Ein gewisser Hofrath H., den ein Fremder unter der Hausthür nach der Wohnung des Herrn Hofrath H. fragte, rief den Bedienten, daß er doch dem Fremden die Wohnung des Herrn Hofrath H. zeigen solle, der er doch selbst war, und jener Pfarrer betete auf der Kanzel anstatt: „Der Du die Herzen der Könige in der Hand hast" — „der Du den Herzkönig in der Hand hast."

Mittwoch, den ersten Weihnachtsfeiertag, wird keine Zeitung ausgegeben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Pränumerationsanzeige der St. Petersburger Zeitung.)

Pränumerations-Anzeige.

Die schon über hundert Jahre bestehende deutsche St. Petersburgische Zeitung, wird auch ferner noch fortgesetzt werden. Diese Zeitung, von welcher in der Regel wöchentlich 6 Nummern in Folio-Format erscheinen *), so daß der ganze Jahrgang über 300 gedruckte Bogen stark wird, zerfällt in folgende Rubriken.

I. Inländische Nachrichten.

Nachrichten vom Allerhöchsten Hofe. Kaiserliche Tagesbefehle. Allerhöchste namentliche und Senats-Ukasen, Statuten, Reglements u. a. Verordnungen (vollständig oder im Auszuge), Beförderungen, Ernennungen und Dienst-Entlassungen: beim Militair (vom Obrist-) und beim Civil (von der 8ten Classe an). Verleihungen von Orden und andern Ehrenzeichen oder Würden. Berichte der Ober-Behörden des Reichs an S. M. den Kaiser. Ministerielle Verfügungen. Berichte über den Zustand öffentlicher- und Privat-Anstalten. Statistische Nachrichten. Gemeinnützige Leistungen und Züge der Wohlthätigkeit. Gemeinnützige Vorschläge. Außerordentliche Vorfälle u. s. w.

II. Ausländische Nachrichten.

Die den Orient betreffenden Nachrichten werden theils über Kjachta, Orenburg, Astrachan, Tiflis und Odessa bezogen, theils aus auswärtigen Blättern geschöpft. Ueber Odessa kommen bisweilen auch Nachrichten von Afrikanischen Angelegenheiten. Was die Europäischen Ereignisse, so wie auch die der übrigen Welttheile anbetrifft, so werden vorzugsweise die Blätter des uns zunächst gelegenen Berlins, besonders die Staats-Zeitung, als Quellen benutzt; ferner der Hamburgische Correspondent, die Allgemeine Zeitung u. a. — Auch werden Privat-Mittheilungen aus der Fremde aufgenommen.

III. Wissenschaftliche-, Kunst- und Vermischte Nachrichten, als:

Reiseberichte. Neue Entdeckungen oder Beobachtungen. Wissenschaftliche Unternehmungen. Biographie'n und Nekrologe. Historische, statistische u. a. Notizen.

Auch soll zur Abwechselung, so oft es die Verhältnisse gestatten, für angenehme Unterhaltung der deutschen Lesewelt in Rußland gesorgt werden.

Um einem oft ausgesprochenen Wunsche des Publicums, besonders außerhalb der Hauptstadt zu entsprechen, wird, von Anfang des nächsten Jahres an, die Zeitung auch getrennt vom Intelligenzblatt zu haben seyn; wodurch das Verwaltungscomité der Kais. Akademie der Wissenschaften in Stand gesetzt wird, den Preis derselben mäßiger zu stellen als die Preise der meisten übrigen Zeitungen, selbst solcher die nur dreimal in der Woche ausgegeben werden.

Zu diesen Ende gehn vom nächsten Jahre an aus dem Intelligenz-Blatte ins Zeitungs-Blatt folgende Rubriken über: Die Witterungs-Beobachtungen, der Wechsel- und Geld-Cours. Ganz kurze Theater-Anzeigen und die Nachrichten von den angekommenen und abgereisten Personen der ersten vier Classen, auch wohl ausgezeichneter Gelehrten und Künstler.

Nach Ablauf des Jahres soll denjenigen Lesern, welche aufs ganze Jahr abonnirt hatten ein Register zur Zeitung unentgeldlich nachgeliefert werden.

Die Redaction der deutschen St. Petersburgischen Zeitung wird sich bestreben alle obengenannten Nachrichten ihren Lesern so frisch als möglich mitzutheilen. Neue ihr verliehene Mittel setzen sie in den Stand ihren Wirkungskreis auszudehnen und so die deutsche Lesewelt, mehr als dieß bisher der Fall seyn konnte, zu befriedigen.

Dahin gehören besonders die Vermehrung von Correspondenten im Reiche selbst und von Mitarbeitern in dieser Hauptstadt.

Auf das Intelligenzblatt allein wird keine Pränumeration angenommen.

*) Nur Montags und am Tage nach einem großen Feste wird keine Nummer dieses Blattes herausgegeben.

Der Preis der Zeitung in Bankonoten ist folgender:

	Ohne Zustellung.		Mit Zustellung.	
	Zeitung.	Mit d. Intbl.	Zeitung.	Mit d. Intbl.
Jährlich	25 Rub.	40 Rub.	35 Rub.	50 Rub.
Halbjährig . . .	15 —	22 —	20 —	27 —
Vierteljährig . . .	8 —	12 —	11 —	15 —

Pränumerirt wird im Gebäude der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf Wassili-Ostrow, an der Newa, gegenüber dem sogenannten Gebäude der 12 Collegien, im Verwaltungs-Comité der Akademie täglich, von 10 bis 2 Uhr Vormittags mit Ausnahme des Dienstags, Freitags so wie der Sonn- und Feiertage und bei den Commissionären der Akademie:

Hrn. W. Gräff, am Admiralitäts-Platze, an der Ecke der Wosnesenskischen Straße Nr. 1. und Hrn. Ilja Glasunow in dessen Buchladen im Kaufhofe (Gostinoj Dwor) an der Newskischen Perspective Nr. 9. und in der Garten-Straße im Gebäude der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek Nr. 21. wie auch im Hause des General-Lieutenants Balabin Nr. 27. — Auswärtige belieben sich unmittelbar an das St. Petersburgische Postamt zu wenden.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 30 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 152. Sonnabend, 28. December. 1835.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritannien und Irland. — Deutschland. — Italien. — Spanien. — Portugal. — Türkei. — Amerika. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 19ten Dec. Der Commandeur von der 3ten Garde-Infanterie-Brigade, Generallieutenant Krafström, wird zum Curator des Dörptschen Lehrbezirks ernannt, und der Armee beigezählt.

Mittelst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 29. November wird, aus der Wahl der vom Livländischen Adel in Vorschlag gebrachten Candidaten der Wendensche Landrichter v. Bruiningk zum Präsidenten des Hofgerichts, der Kreisdeputirte v. Löwis aber, zum Vicepräsidenten des genannten Hofgerichts, ernannt.

St. Petersburg, 20. Dec. Allerhöchster Gnadenbrief. An Se. Durchlaucht den Generallieutenant und Senateur Prinzen Peter v. Oldenburg.

Seit der Zeit da Ew. Durchlaucht die Bahn des Staatsdienstes betraten, haben Wir zu Unsrer herzlichsten Freude fortwährend die beständigen Erfolge Ihrer Bemühungen in dem Ihnen anvertrauten Geschäftskreise, Ihre rastlose Sorge um das Gelingen der Ihnen zu Theil gewordenen Aufträge und Ihren aufrichtigen Eifer für das allgemeine Beste wahrgenommen. Besonders haben Sie Sich aber ein bleibendes Verdienst um die Wohlfahrt des Staates erworben, indem Sie durch bedeutende Opfer die nun eröffnete Kaiserliche Schule der Rechtswissenschaft gründeten, von deren Gedeihen zum Ruhme und zum Heil des Reiches, unter Ihrem Schutz und Ihrer Leitung, Wir vollkommen überzeugt sind. Zum Zeichen Unserer besonderen Erkenntlichkeit für eine solche Handlungsweise, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimirordens 2ter Classe, dessen Insignien hiebei folgen, und verbleiben Ihnen für immer wohlgeneigt.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolaj.

St. Petersburg,
den 6. December 1835.

Folgende Edelleute, welche in den durch Adelswahlen besetzten Posten die gesetzmäßige Zeit ausgedient haben, sind am 10. Nov., für ausgezeichneten Diensteifer Allergnädigst zu Rittern des St. Wladimirordens 4ter Classe ernannt worden: der Kreisdeputirte Johann v. Güldenstubbe auf Oesel; die Ehstländischen Landräthe: Baron Gustav v. Wrede und Christoph von Baranow.

Den 5. Dec. ward, im Beisein S. M. des Kaisers, JJ. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch und des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Herr Minister und vieler andern Standespersonen, die Kaiserliche Schule der Rechtswissenschaft in folgender Ordnung feierlich eröffnet.

Nachdem S. K. M. im Hause der Kaiserl. Schule der Rechtswissenschaft angelangt, geruhten Höchstdieselben Sich in den Saal zu verfügen, in welchem die Zöglinge versammelt waren. Der Monarch würdigte dieselben einer Anrede und begab Sich dann nach der Kirche der Anstalt, in welcher der Religionslehrer Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch, Protohierej Bashanow, den Gottesdienst verrichtete. Nach dessen Beendigung hatten sämmtliche Lehrer und Erzieher bei der Kaiserl. Schule der Rechtswissenschaft das Glück Sr. Kaiserl. Majestät durch den Curator derselben, Prinzen Peter v. Oldenburg vorgestellt zu werden. Hierauf besichtigte S. M. der Kaiser die Classen, die Säle, die Bibliothek, die Schlafgemächer der Zöglinge, so wie das Krankenhaus, geruhte der Mittagstafel der Zöglinge beizuwohnen und verließ die Schule um 2 Uhr Nachmittags, begleitet von den aufrichtigen Segenswünschen aller Zeugen dieser Feierlichkeit.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief, vom 6. Dec., haben S. M. der Kaiser dem Commandirenden der Artillerie vom abgesonderten Gardecorps, Generalmajor Wachsmuth 1, den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Dez. Die lange erwarteten Nachrichten von der Expedition nach Mascara sind endlich eingetroffen. Wir lassen sie nachstehend in der Ordnung folgen, wir sie publizirt worden sind. Das Journal de Paris enthielt gestern Abend folgende Notiz: „Die Regierung hat über Algier Nachrichten aus Oran erhalten, die bis zum 2. Dezem-

ber reichen. Die Armee befand sich mit dem Herzoge von Orleans am Sig, und war im Begriff auf Mascara zu marschiren, wo sie am 5ten oder 6ten einzutreffen gedachte. Die Avantgarde hatte vm 1sten d. ein Gefecht mit Abdel-Kader bestanden, ihn zurückgetrieben und sich seines Lagers bemächtigt. Der Feind erlitt dabei einen bedeutenden Verlust. Wir haben ungefähr 50 Todte und Verwundete, unter denen sich zwei Offiziere befinden. Nähere Details sind noch nicht eingegangen."

Der Director der Münze in La Rochelle, Herr Morel, hat mit einem Defizit von nahe an einer Million Francs seine Zahlungen eingestellt. Ein Pariser Handlungshaus verliert dabei 300,000 Fr.

Paris, 23. Dec. Der Freiherr von Werther wurde vorgestern Abend und der Fürst von Talleyrand gestern Nachmittag von dem Könige empfangen, nachdem Se. Majestät drittehalb Stunden im Ministerrathe präsidirt.

Im Moniteur liest man: „Der König hat gestern Abend ein Schreiben von dem Herzoge von Orleans erhalten, worin dieser seine am 19ten in Toulon erfolgte Ankunft meldet. Der Prinz hält seine Quarantaine am Bord des „Montebello" ab, und wird erst am 25sten die Reise nach Paris antreten können, Er war, in Folge der erlittenen Anstrengungen und der schlechten Jahreszeit, in Mostaganem unwohl gewesen, ist aber jetzt völlig wieder hergestellt. — Der Kriegsminister hat von dem Marschall Clauzel einen detaillirtrn Bericht über die zahlreichen und glänzenden Gefechte erhalten, welche die Armee während dieses zwanzigtägigen Feldzuges geliefert hat. Wir werden morgen diese Details mittheilen; für heute begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß Soldaten und Officiere die Ehre des Französischen Namens würdig behauptet haben."

Das Journal de Paris enthält Folgendes: „Die Regierung hat gestern Nachmittag eine telegraphische Depesche mit der Nachricht erhalten, daß die Französische Armee, von Mascara kommend, in Mostaganem angekommen war. Die Depesche ist aber durch die einbrechende Dunkelheit unterbrochen worden. — General Oudinot ist am linken Schenkel verwundet; die Kugel fuhr durch das Fleisch, ohne den Knochen zu berühren, oder sonst eine ernste Verletzung zu verursachen. — Die Schiffe, die den Prinzen und sein Gefolge nach Frankreich gebracht haben, waren am 14ten von Mostaganem abgegangen."

Der Marschall Clauzel hat am 7ten d. in Mascara folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten, Ihr habt mein Vertrauen vollkommen gerechtfertigt, und in wenigen Tagen das Ziel erreicht, das ich Euch gesteckt hatte. Am 1. Dec. habt Ihr bei Rekognoscirung der Schluchten am Sig tapfer gefochten, und in Eurem Eifer habt Ihr das feindliche Lager sogleich genommen, obgleich wir uns demselben nur genähert hatten, um die Stellung und die Zahl der Truppen, die es enthalten konnte, kennen zu lernen. — Am 3ten habt Ihr das Lager des Emirs genommen, der vor Euch floh und trotz seiner persönlichen Tapferkeit seine Truppen nicht hindern konnte, sich in die Gebirge zu zerstreuen. An demselben Tage, als Ihr bei Sidi Emburuk von einer zahlreichen Kavallerie umschwärmt und dem Feuer der Artillerie Abdel-Kaders ausgesetzt waret, habt Ihr abermals seine, hinter einem natürlichen Bollwerke verschanzten Truppen in die Flucht geschlagen, nnd Euch, von einem edlen Feuer fortgerissen, noch an demselben Abend am Habrus aufgestellt. — Am 4. Dec. habt Ihr bei Duled-Sidi-Ibrahim auf den Vorsprüngen des Atlas die Infanterie des Emirs angegriffen; Euer Anrücken genügte, sie in die Flucht zu treiben. — Am 5ten habt Ihr in wenigen Augenblicken eine starke Position genommen, die von einer großen Anzahl Feinde besetzt gehalten wurde, denen Ihr einen ansehnlichen Verlust zufügtet. — Am 6ten endlich seid Ihr als Sieger in Mascara eingerückt, das der Emir, von den Seinen verlassen und beschimpft, nicht zu vertheidigen wagte. So ist in wenigen Tagen vor Euch jene Macht geschwunden, die man als furchtbar schilderte, und deren ganze Schwäche Ihr durch Eure Tapferkeit ans Licht gezogen habt. Soldaten, Ihr habt unter den Augen des Kronprinzen gefochten; er und Euer Obergeneral werden dem Könige Eure glänzenden Waffenthaten berichten; Frankreich und der König werden mit Euch zufrieden sein, und Euch die wohlverdienten Belohnungen ertheilen.

(gez.) Graf Clauzel."

Das Journal des Débats fügt dem Obigen noch folgende Details hinzu: „Am 7ten ließ der Marschall Clauzel die Stadt durchsuchen. Man fand ungeheure Magazine von Weizen, Gerste, Stroh, schlechten Zwieback, einen ansehnlichen Vorrath Schwefel und mehrere Salpeterlager. Die in dem Gefecht an der Macta verlorene Haubitze, einige Pulverwagen und Lafetten, die bei jener Expedition in die Hände Abdel-Kaders gefallen waren, wurden wiedergefunden; einige alte Spanische Kanonen wurden vernagelt. Am 8ten erklärte der Bei Ibrahim, Mascara wäre ein zu entfernter Punkt, und verlangte, mit dem Heere nach Mostaganem zurückzukehren. Die Juden baten ebenfalls um die Erlaubniß, der Armee folgen zu dürfen. Hierdurch wurde das Schicksal Mascara's entschieden. Die Ringmauern des Forts wurden sogleich niedergerissen; auf den öffentlichen Plätzen und in den Häusern wurden Brandstoffe zusammengehäuft; Mascara sollte am andern Morgen, sobald die letzten Truppen dasselbe verlassen haben würden, den Flammen überliefert werden. — Am 9ten konnte der General Oudinot wieder zu Pferde steigen; er erhielt das Kommando über die beiden Brigaden, die nach Mascara gekommen waren. Früh Morgens begannen die Truppen die Stadt zu räumen. Ibrahims Türken zogen zuerst ab; unmittelbar hinter ihnen folgte die jüdische Bevölkerung, die sich an Männern, Frauen und Kindern auf ungefähr 600 Köpfe belief. Der Beschluß des vorigen Tages wurde pünktlich ausgeführt, und von der Höhe des Gebirges sah die Armee zum letzten Male die Stadt Mascara — in Flammen. Nach einem beschwerlichen Marsche langte die Armee am 12ten Abends in Mostaganem an."

Großbritanien und Irland.

Einer der Grönlandsfahrer, der in der Baffins-Bay eingefroren war, der „Duncombe", ist am Donnerstage vor Peterhead an der Küste von Aberdeenshire angekommen. Die Mannschaft ist vollkommen gesund, aber sehr schwach und reducirt. Die Leute hatten zuletzt täglich nur ein halbes Pfund Brodt und ein ganz kleines Stück Rindfleisch erhalten. Die Kälte war aber so heftig gewesen, daß sie nie warm essen konnten, denn das Fleisch fror augenblicklich, so wie es gekocht war. Um Brennmaterial zu sparen, wurde nur alle drei Tage gekocht. Der Capitain hat ausgesagt, daß das Schiff 40 Tage lang im Eise eingefroren gelegen habe. Am 11. Nov. gelang es ihm loszukommen; der „Abram" aber, die „Lady Jane", der „Dordon", die „Grenville Bay", der „Norfolk" und die „Harmony" blieben noch zurück; sie lagen 70 Meilen von dem Westland. Der Capitain Scoffin hofft jedoch, daß es auch diesen Schiffen später gelungen sein wird, aus dem Eise herauszukommen und südlich zu steuern. Von der Mannschaft der untergegangenen Schiffe „Mary Frances", „Isabella" und „Lee" befanden sich mehrere an Bord der zurückgebliebenen Grönlandsfahrer; vier von dem ersteren hat der „Duncombe" an Bord. Die Maßregeln zu der beabsichtigten Expedition zur Rettung der noch eingefrorenen Schiffe werden übrigens in Hull auf's eifrigste betrieben.

Der heutigen Times zufolge, nehme das Gerücht immer mehr überhand, daß Lord Melbourne endlich die Unmöglichkeit einzusehen anfange, mit seinen jetzigen Kollegen und in den Verlegenheiten, in die er durch sie versetzt worden, noch ferner das Land zu regieren. „Es heißt seit ein paar Tagen", sagt das genannte Blatt, „Lord Melbourne schmeichle sich damit, daß es ihm gelingen werde, Lord Stanley und den Herzog von Richmond wieder für sein Ministerium zu gewinnen; und in der Hoffnung, eine so heitere Aussicht verwirklicht zu sehen, soll der edle Viscount sich schon mehr als einmal mit dem Ersteren dieser beiden Herren in Communication gesetzt haben. Jetzt ist er sogar bei dem Letzteren zum Besuch. Wenn in diesen Communicationen etwas mehr zu suchen ist, als eine bloße Erneuerung des Privatverkehrs, wenn Lord Melbourne sich wirklich nach einer so heilsamen Unterstützung umsieht, so wäre dies ein unwiderleglicher Beweis, daß das abscheuliche pestilentialische Bündniß mit O'Connell aufgelöst und daß Lord Melbourne endlich darüber zum Bewußtsein gekommen ist, was er als Anhänger der reformirten Kirche, als Britischer Pair und als Rathgeber seines Souverains für Pflichten gegen die Britische Monarchie zu erfüllen hat. Wir werden gewiß dem edlen Lord und seinen Kollegen das gebührende Lob nicht vorenthalten, sobald es sich zeigt, daß sie wirklich eine Wiedervereinigung mit Lord Stanley und dem Herzoge von Richmond wünschen, unter der einzigen Bedingung natürlich, unter welcher das jetzige Kabinet, wenn es nicht ganz wahnsinnig ist, eine solche Verbindung erwarten kann, und unter welcher allein es dem Lord Stanley und dem Herzoge von Richmond moralisch möglich ist, darein zu willigen, nämlich unter der Bedindung eines gänzlichen und entschiedenen Bruchs mit O'Connell und den papistischen Revolutionairs in Irland, so wie einer offenen und unbedingten Verzichtleistung auf jene unselige Klausel in der Irländischen Zehntenbill, die an der so plötzlichen Vermehrung des Unheils und der Verwirrung in Irland hauptsächlich Schuld ist.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22. Dec. (O. P. A. Z.) Vielleicht erinnert man sich noch, daß am 17. Juni v. J. das Russische Briggschiff „Achinfi Demidoff", Cap. Georgio Radetich, an der Französischen Küste bei St. Vallery, unfern des Ausflusses der Somme, auf eine Sandbank dergestalt auflief, daß es nicht wieder flott gemacht werden konnte, weshalb man seine Ladung möglichst zu bergen suchte. Unser um die Wissenschaften und um seine Vaterstadt gleich sehr verdienter Mitbürger, Herr Dr. Rüppell, hatte auf diesem Schiffe sieben Kisten mit verschiedenen Gegenständen verladen. Darunter befanden sich namentlich ein treffliches Fernrohr von Fraunhofer in München, ein höchst genauer Sextant von Schmalkalter in London, und andere werthvolle astronomische Instrumente, deren er sich auf seiner letzten mehrjährigen Reise durch die oberen Nil-Länder bedient hatte; sodann aber auch ein Theil der Ausbeute dieser Reise, sowohl seltene Naturalien, welche er der öffentlichen Bibliothek seiner Vaterstadt bestimmt hatte. Zu den letzteren, welche zum Theil von der feinsten Arbeit und ausgezeichneter Seltenheit waren, gehörten namentlich eine Sphinx von rothem Granit, drei bis vier Fuß lang, gestiftet vom Egyptischen König Osorgion, eine stehende Priesterfigur, etwa anderthalb Fuß hoch, auf die Dedication eines Obelisken bezüglich, ein Egyptisches Grabdenkmal u. s. w., dann eine große Zahl von Scarabäen, Emailarbeiten und andere kleinere Sachen, nebst einer Anzahl Goldmünzen. Nur einen sehr kleinen Theil dieser Gegenstände erhielt unser Reisende zurück; alles Andere war, wie man behauptete, im Meere verunglückt. Dies kontrastirte schon stark mit einer gleich anfangs aus St. Valery von einem der dortigen Konsuln erhaltenen Nachricht, daß die geborgenen Kisten wenigstens theilweise in gutem Stande seien; aber noch auffallender war es, daß die nach Frankfurt gelangten Gegenstände einerseits von dem Meerwasser nur sehr wenig verdorben, andererseits sämmtlich von sehr geringem Geldwerthe waren. So kam unter andern ein kleines Kästchen, welches Herr Rüppell sorgfältig in eine der größeren Kisten eingepackt hatte, wohlbehalten in Frankfurt an, aber seines Inhalts, soweit er werthvoll war, beraubt, wie z. B. von drei großen, aus hartem Stein gefertigten, Egyptischen Scarabäen gerade die beiden fehlten, welche durch schöne Hieroglyphen, die auf ihnen ausgehauen waren, sich auszeichneten, während der dritte,

***

minder wichtige, vorhanden war. So schien durchgängig alles, was anerkannten Geldwerth hatte, sowohl von Antiken als von astronomischen Instrumenten, sorgsam ausgeschieden, und nichts davon gelangte in die Hände des rechtmäßigen Eigenthümers. Als sich derselbe über diese unangenehme Thatsache in einem Briefe nach Abbeville beschwerte, wurde er von der Französischen Zollamtsbehörde aufgefordert, die Beweisgründe über die stattgefundenen Entwendungen bei dem Procureur du Roi vorzubringen — eine Aufforderung, der er freilich nicht entsprochen hat, aber auch nicht entsprechen konnte, denn wie sollte er, der zur Zeit der Strandung des Schiffes sich jenseits der Alpen befand, Entwendungen nachweisen können, wenn die Behörden an Ort und Stelle, unter deren Augen die Bergung geschah und welche für ihre Sorgfalt späterhin vom Russischen Kaiser noch besonders belohnt wurden, solche nicht zu verhindern vermochten! Hr. Dr. Rüppell hat auch nie daran gedacht, auf dem Wege Rechtens irgend etwas von diesem seinem entwendeten Eigenthume wieder zu erlangen, obgleich er wohl weiß, in wessen Händen sich z. B. der Fraunhofersche Tubus befindet, der ihm auf seiner Afrikanischen Reise so wesentliche Dienste leistete. Dieser ganze Vorfall war schon der Vergessenheit übergeben, als eine Anzeige der Französischen Blätter, daß man im Monat Juni d. J. bei Ausgrabungen in der Nähe des Ausflusses der Somme Phönizische Alterthümer entdeckt habe, Herrn Rüppell an sein in dortiger Gegend erlittenes Mißgeschick erinnerte. Wie sehr wurden aber er und seine Freunde überrascht, als ihm unterm 9. Dec. der Präsident der Societé royale d'Emulation von Abbeville als eine wissenschaftliche Neuigkeit, die Herrn Rüppell wegen seiner, Verwandtes betreffenden, Studien interessiren werde, eine Lithographie zuschickte, worauf lauter Gegenstände abgebildet waren, die Herr Rüppell sofort alle als zu seinen bei der Strandung des „Demidoff" ihm entkommenen Antiken gehörig erkannte. Auf dieser Lithographie ist ein besonderes Zeugniß von den Präsidenten der genannten Gesellschaft abgedruckt, daß man die darauf abgebildeten Antiken am 12. und 13. Juni 1835 bei einer Ausgrabung fünf Fuß tief unter der Erde zu Noyelles entdeckt habe! Obgleich nun auch hier der Betrüger, der auf irgend eine Weise seine Hände im Spiel gehabt haben muß, eben so wenig bezeichnet werden kann, als der frühere Entwender, so scheint es doch um so nöthiger, diese Thatsachen im Interesse der Wahrheit öffentlich bekannt zu machen und den Geschichtsforschern dadurch ganz unauflösliche Schwierigkeiten zu ersparen, da man aus Unwissenschaft einige Glasmünzen mit Kufischer Schrift aus dem 14ten Jahrhundert, die bei den Aegyptischen Antiken des Herrn Rüppell beigepackt waren, als mit ihnen gleichzeitig ausgegraben angiebt, und sie ebenmäßig als Phönizische Alterthümer auf besagter Lithographie abgebildet hat! Möge dieser nun aufgeklärte Vorfall den Alterthumsforschern gegen ähnliche durch Betrug veranlaßte Mystifikationen zur Warnung dienen.

Italien.

Rom, 12. Dec. (Allg. Ztg) Fremde Blätter haben berichtet, daß die hiesige Regierung in Verein mit der von Sardinien bedeutende Summen an Don Carlos geschickt habe. Dieses beruht, was den hiesigen Hof betrifft, durchaus nur auf Vermuthungen, die auf kein Faktum begründet sind. Ich will hiermit nicht behaupten, daß kein Geld aus Italien nach Spanien gegangen sei, doch kam es bisher meist nur, in Hoffnung großen Gewinnstes, von Vereinen und Privatpersonen, welche durch die geschickten Agenten des Don Carlos dazu durch die Versicherung aufgemuntert wurden, daß der Kampf unfehlbar in kurzem beendigt sein werde. Uebrigens werden die Angelegenheiten der Halbinsel immer ein Hauptaugenmerk der Römischen Kurie bleiben, und wie sich auch die Verhältnisse dort gestalten mögen, so sind die Rücksichten auf das Wohl der Kirche doch zu wichtig, als daß das Haupt derselben sich förmlich zu einer Partei schlagen sollte, wie jene Blätter die Welt glauben machen möchten. — Nachrichten von den Jonischen Inseln zufolge, hat die dort stationirte Flottenabtheilung Befehl erhalten, in Vereinigung mit mehreren Schiffen von Malta nach der Spanischen Küste zu segeln.

Spanien.

Es sind hier Nachrichten von der Spanischen Gränze vom 10ten eingegangen, wonach die Karlisten am 17ten die Belagerung von St. Sebastian von neuem beginnen wollten; indessen war man in der Stadt selbst ohne Besorgniß, da die Garnison verstärkt und neu verproviantirt worden war. Die Sentinelle des Pyrenées von demselben Tage berichtet Folgendes: „Es werden in dem Hauptquartiere des Don Carlos beträchtliche Summen aus Frankreich erwartet, die dazu bestimmt sind, den rückständigen Sold der Armee und die letzten Lieferungen an Pferden, Kriegsmunition und Equipirungsgegenständen zu bezahlen. Bemerkenswerth ist, daß alle Lieferanten bei der Einreichung ihrer Rechnungen auf einen bestimmten Termin verwiesen werden, an welchem dann aber auch die Zahlung pünktlich erfolgt, gleich als ob die Gelder in dem Hauptquartiere des Don Carlos regelmäßig einliefen. Andererseits erfolgen auch die Naturlieferungen mit derselben Pünktlichkeit, was sich nur daraus erklären läßt, daß der Schleichhandel an der Gränze mit jedem Tage zunimmt und von den Französischen Zollbehörden nicht mehr verhindert werden kann. — Drei vornehme Personen (worunter angeblich zwei Engländer) haben kürzlich häufige Konferenzen mit Don Carlos gehabt, befinden sich gegenwärtig in Estella, wo sie mit den Karlistischen Generalen und sonstigen einflußreichen Personen Besprechungen haben."

In einem anderen Schreiben aus St. Sebastian heißt es: „Der Capitain Guittet, Capitain des Bordeauxer Schiffes „Amour de la Patrie," ist in der vergangenen Nacht mit zwei seiner Leute, durch einen unseligen Irrthum, von den Christinos getödtet worden. Das Schiff lag bei den Molen vor Anker, und da der Capitain in der Nacht eine

Veränderung seiner Lage für nothwendig hielt, so befahl er, die Anker zu lichten. Die Christinos, welche das Wachthaus auf den Molen besetzt hielten, glaubten ein Karlistisches Fahrzeug vor sich zu haben, gaben Feuer, und jene drei Unglücklichen wurden die Opfer dieses traurigen Irrthums."

Portugal.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung erhielt nachstehende, nach der Bemerkung des Einsenders auch dem National überschickte Zuschrift: „Arenenburg, 14. Dezember. Mehrere Journale haben die Nachricht aufgenommen, ich sey nach Portugal abgereist, in der Absicht, um die Hand der Königin Donna Maria zu werben. Wie schmeichelhaft die Vermuthung einer Verbindung mit einer so schönen und tugendhaften Königin, der Wittwe meines theuren Vetters, für mich seyn mag, so fühle ich mich dennoch verpflichtet, dieses Gerücht zu widerlegen, wozu meines Wissens durch keinen Schritt Anlaß gegeben wurde. Ich erachte für nöthig, beizufügen, daß, ungeachtet der lebhaften Theilnahme, die ich für ein Volk fühle, das bereits wieder seine Freiheit errungen hat, ich dennoch ausschlagen werde, den Thron Portugals zu theilen, wenn der Zufall wollte, daß einige Personen ihre Augen auf mich gerichtet hätten. Die edle Handlungsweise meines Vaters, der im Jahre 1810 abdankte, als er die Interessen Frankreichs mit denen von Holland nicht in Einklang bringen konnte, wurzelt fest in meinem Gedächtniß; mein Vater hat mir durch sein großes Beispiel gezeigt, wie das Vaterland üor jedem fremden Throne den Vorzug habe. Und wirklich von meiner Kindheit an gewöhnt, das Vaterland über Alles zu lieben, würde ich den Interessen Frankreichs nichts vorzuziehen wissen. — Ich bin überzeugt, daß der große Name, den ich führe, für meine Mitbürger nicht immer eine Ursache zur Ausschließung seyn wird, weil er sie an funfzehn ruhmvolle Jahre erinnert; und ich hege die Hoffnung, dereinst Frankreich als Bürger und Soldat dienen zu können, welches in meinen Augen mehr als alle Throne der Welt gilt.

Napoleon Louis Bonaparte."

Türkei.

Konstantinopel, 2 Dez. Am 28sten v. m. hatte der Königl. Großbritanische Bothschafter, Lord Ponsonby, eine Audienz beim Sultan, wobei ihm eine mit Brillanten besetzte, mit dem Bildniße Sr. Hoheit geschmückte Dose für Se. Majestät den König übergeben wurde. Bei demselben Anlasse erhielt Lord Ponsonby für sich das große Nischani-iftichar der Wesire, welches nach einer neuen Anordnung um den Hals getragen wird, und dem Herrn Bagot, Neffen des Herrn Botschafters, so wie Herrn Doyle, Botschafts-Attaché, wurden Decorationen in Brillanten verliehen; Herr Pisani, erster Botschafts-Dolmetsch, erhielt eine mit Diamanten gezierte Dose zum Geschenk. Durch diese Geschenke und Ordens-Verleihungen hatte der Sultan die Absicht, die ihm im Monate Juli 1833 von Seiten des Königs von England übersendeten vierundzwanzig Kanonen von Bronce und die neuerlich von Se. Majestät für den Großherrlichen Marstall nach Konstantinopel geschickten fünf Englischen Pferde von vorzüglicher Race zu erwiedern.

Amerika.

Die Dubliner Evening Post will Nachrichten aus New-Orleans vom 10. November erhalten haben, denen zufolge eine furchtbare Verschwörung unter den dortigen Schwarzen entdeckt worden wäre, die nichts Geringeres bezweckt hätte, als die Ermordung sämmtlicher Weißen; auch sollen einige Menschen bei der Entdeckung des Komplotts um's Leben gekommen seyn. Der Sun theilt dies Schreiben aus der Dubliner Zeitung mit einer besonderen Ueberschrift und als die alleinige Nachricht, die bis jetzt hiervon in Europa eingegangen sey, mit, scheint also großes Gewicht darauf zu legen; andere Blätter aber zweifeln sehr an der Richtigkeit der Sache, weil man in Liverpool Berichte von demselben Datum aus New-Orleans hatte, die nicht ein Wort von einem solchen Komplott sagen. Das erwähnte Schreiben lautet folgendermaßen: „Unsere Stadt und alle südliche Staaten wurden vor kurzem durch die Entdeckung eines Komplotts unter der schwarzen Bevölkerung, die in der Nacht vom 23. Dezember sich in Masse empören, Städte und Dörfer in Brand stekken und während der allgemeinen Verwirrung über die arglose weiße Bevölkerung herfallen wollte, in die größte Bestürtzung versetzt. Es war auf einen völligen Vertilgungskrieg abgesehen. Weiße selbst, die sich bei der Plünderung zu bereichern gedachten, hatten den Plan angezettelt, und leiteten die Verschwörung. Der Rädelsführer sollte den Angriff auf New-Orleans in Person dirigiren, und während die Stadt in Flammen stände, wollte er mit seinen Auserwählten die Banken stürmen, sich alles Geldes, was fortzubringen wäre, bemächtigen und sofort die Flucht ergreifen. In dieser Absicht ward das Werk begonnen. Die Neger, die man auf diese Weise hinters Licht führte, wollte man dann sich selbst überlassen, und gewiß wäre ihre gänzliche Ausrottung die Folge davon gewesen. Genug, die Sachen hätten noch schlimmer werden können, als einst auf St. Domingo. In New-Orleans befinden sich 18,000 Schwarze, die eine bedeutende Menge von Waffen in Händen haben, und es ist schrecklich, wenn man bedenkt, zu welchen Metzeleien es unter solchen Umständen hätte kommen können. Ein junger Mann, der in den Rath der Verschworenen zugelassen wurde, entdeckte Alles. Er machte das ganze Komplott und die Namen der Agenten desselben in den verschiedenen Städten bekannt. In mehreren Staaten ergriff das Volk diese Agenten augenblicklich und knüpfte sie auf. In New-Orleans ging man kaltblütiger zu Werke. Es wurde eine Volks-Versammlung gehalten, man ernannte Wachsamkeits-Ausschüsse und bildete Militair-Compagnien. Ich selbst gehörte zu einer dieser Compagnieen, Wir befahlen mehreren verdächtigen Personen, binnen einer bestimmten Zeit die Stadt zu verlassen, und es steht jetzt Alles so, daß die Neger, wenn sie sich noch einfallen lassen sollten, ihren Plan auszuführen, einen warmen Empfang finden würden, wann sie auch kommen möchten:" Im weiteren Verfolg des Schrei-

bens werden wieder mehrere Fälle gemeldet, in denen das Volk gegen Emancipationisten nach dem Lynch-Gesetz verfahren ist.

Die Stadt Para in Brasilien soll neuerdings wieder von Vinaigre und seinen Indianern übern rumpelt worden seyn, so daß alle Weißen die Flucht ergreifen mußten. Auch in Bahia fürchtete man einen neuen Aufstand der Neger.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Schmelzbarer Mastic-Cement aus der Fabrik von J. Löwitz et Comp. in Hamburg.

Dieses schmelzbare Bau-Material wurde im Jahre 1824 von dem Herrn H. F. Löwitz erfunden und auf Befehl der Schwedischen, Dänischen, Preußischen, Englischen u. a. Regierungen aufs strengste beprüft, wornach sich erwiesen, daß der Mastic-Cement von allen bis jetzt bekannten Cementen eins der vorzüglichsten Bau-Materiale ist.

Nachdem derselbe in Stücke geschlagen, und in einem eisernen Grapen über Feuer aufgelöst ist, und mit zwei oder drei Theile trockenen grobkörnigen Sand zu einem gewöhnlichen Mörtel verdickt worden, kann man mittelst einer Mauerkelle, einen jeden harten Körper, als: Granit, Ziegelsteine, Eisen und andere Metalle, so wie Holz, mit und durch einander verbinden. Die Verbindung ist nach einer Viertelstunde so stark, daß sie alle andere Binde-Mörtel, selbst den Englischen Tunnel-Cement in einem hohen Grade übertrifft. Diese Masse ist nach dem Erkalten, in einer Stunde härter als Ziegel-, Sand- und Cement-Stein, und im wahren Sinne des Wortes wasserdicht, denn wenn auch nur eine $\frac{1}{4}$ Zoll dicke Lage über einen Körper aufgebracht wird, so kann weder Nässe noch feuchte Dämpfe durchdringen. Der Mastic-Cement kann Reihen von Jahre an jeden beliebigen Orten gelagert, und nach allen Climaten versandt werden, ohne an Quantität oder Qualität zu verlieren, auch kann derselbe wenn er schon Reihen von Jahre zu einem Zweck angewandt war, wiederum zum zweiten und dritten Mal geschmolzen und wieder gebraucht werden.

Experimente.

1827. In Bremen laut Attest der zusammen getretenen Commission von Herren Bau-Inspector Stamm, Baumeister Wendt, Raschenberger, Lindhorn, Poltzin und Averdieck Söhne.

1827. Von einer Commission der patriotischen Gesellschaft in Hamburg laut Attest von Herren Professor Fersenfeld, Schwonberg, Drs. Schmetzer und Siemers: erneuert im April 1833, von Herren Fersenfeld, Stadt-Baumeister Wimmel, Architect de Chateauneuf, Mauermeister Osenbrüg, Heytmann, Becker jr. und Chemiker C. C. U. Noodt.

1828. In England durch den Herrn Ingenieur-Capitain Smith und den Clerc of works Mr. Wright, wo es sich erwiesen, daß der Matic-Cement viel mehr Bindekraft und Dichtheit als der Tunnel-Cement besitzt, wie aus dem Bericht des obengenannten Herrn Ingenieur-Capitain Smith an den Herrn General Mann ergeht, wie solches in dem Register of arts and Journal of patent inventions, London, Mai 1829, art. 153 u. 155, enthalten.

Anwendungen im Großen.

1827. In Copenhagen wurde das Garnison-Hospital, welches von Schwamm ganz unbrauchbar geworden, in trockenen Zustande hergestellt, und ist seit dieser Zeit dieses Material von der Königlichen Bau-Administration, allgemein in Anwendung gebracht.

1828. In Schweden ist dasselbe zu den sämmtlichen Festungs-Bauten angewandt worden.

1829. In England hat der Königliche Architect, Herr Nasch, die Terrassen in Carlton House damit decken lassen; der Architekt des Herzogs von Wellington, Mr. Wyat, hat im Aspley House die Terrassen aus Zigelsteinen und Mastic-Cement verfertigen lassen; der Ingenieur-Capitain Mr. Smith hat zu Cryden und zu dem High Park Casernen den Mastic-Cement häufig angewandt, und denselben seiner großen Nutzbarkeit wegen, den Behörden besonders empfohlen.

In Preußen, sind in Gegenwart der Commission des allgemeinen Kriegs-Departements unter dem Herrn General von Schöler, Versuche angestellt und ist die Anwendung des Materials den sämmtlichen Festungs-Bau-Directionen empfohlen worden.

Bei neuen Bauten, hauptsächlich denen, welche sumpfigten oder feuchten Grund haben, wo man auch zuweilen eingerammte hölzerne Pfähle gebraucht, zieht nicht allein die Feuchtigkeit aus dem Fundament in das obere Mauerwerk, sondern auch der Schwamm, der sich an den Pfählen erzeugt, arbeitet sich durch, und ist der größte Vernichter unserer Gebäude.

Mittelst Vermauern einer Schichte Mauersteine in Mastic-Cement, kann man das Durchwachsen des Schwammes vollkommen verhüten, wie auch durch zwei flache Mauersteine in Mastic-Cement in den Zimmer-Räumen unter dem Fußboden gelegt, das Verheeren der Fußböden gleichfalls gänzlich verhüten. Fußbalken, die die feuchten Mauern berühren, müssen mit Mauersteinen in Mastic-Cement ummauert werden.

Wo Drängwasser aus dem Fußboden oder den Seitenwänden kommt, kann man solches mit Anwendung von Mauersteinen in Mastic-Cement vollkommen abhalten, und muß der Mauermeister untersuchen, ob eine 2 oder 3 Steine dicke Mauer erforderlich, je nachdem das Drängwasser mehr oder minder stark ist.

Vorsetzen können mit großem Nutzen mit Mastic-Cement gefertigt werden, und stellen sich die Kosten dem Eichenholze gleich.

Terrassen und hängende Gärten können mit großem Nutzen mit Mastic-Cement angelegt, und mit mäßigen Kosten vollkommen erhalten werden.

Trottoirs können aus hart gebrannten Ziegelsteinen (Schlacken) mit Mastic-Cement gelegt werden, sie sind dauerhaft, und gewähren den anliegenden Gebäuden den Vorzug, daß das Regenwasser nicht in die Erde dringen und den Grundmauern schaden kann.

In den Gegenden, wo man poröse Steine zum Bau nimmt, können die zu Fundamenten gebrauchten mit Mastic-Cement dicht, und die Mauern solide gemacht werden.

Thür- und Fenster-Verkleidungen mit den Steinen fest zu verbinden, und dadurch zu vermeiden, daß kein Ungeziefer sich dazwischen aufhalten und nisten kann, so wie auch den Zugwind abzuhalten.

Bei Festungs Bauten, Casematten, die mit Erde bedeckt werden, die Mauern für das Durchdringen der Nässe zu schützen, so wie unterirdische Räume trocken zu erhalten und bewohnbar zu machen.

Bei Pulver- und Gewehr-Magazinen trocken Mauerwerk und Fußböden zu verfertigen.

Die Granitfelsen zusammen zu cimentiren, wo es nicht nöthig ist, in den Felsen Vertiefungen zu machen und solche mit Eisen zusammen zu befestigen.

Bei Eisernen Klammern in Felsen, zur Befestigung, anstatt des Bleies, Mastic-Cement zu gebrauchen.

Schleusen-Mauerwerk mit Holz oder Felsen zu verbinden.

In Feld-Lagern den Zelten trockene Fußboden zu verschaffen, und um das Eindringen der Nässe zu verhüten, kann man alle zu Gebot stehenden Bau-Materialien durch Mastic-Cement verbinden und schnell wasserdicht machen.

Bei alten Gebäuden: Ueber der Oberfläche der Erde kann man jede alte Mauer stückweise durchbrechen, und mit 2 oder 3 Schichten Mauersteine in Mastic-Cement das weitere Aufsteigen der Feuchtigkeit abwenden; dahingegen muß von der obern Mauer, wo die Steine schon von Salpeter oder Schwamm angegriffen worden, der alte Anwurf abgehauen, und die Fugen gut aufgehauen werden, und nachdem solche einige Monate im Sommer durch die Temperatur ausgetrocknet, wieder angeworfen werden.

Paneele an alten feuchten Mauern können gegen Vernichtung geschützt werden, wenn dieselben $\frac{1}{4}$ Zoll von der Mauer angebracht und Mastic-Cement dazwischen gegossen wird, dieses schützt das Paneel gegen Vernichtung, und jede Oelfarbe bleibt unverändert sitzen.

In Kellern bei alten Mauern, wo Drängwasser ist, kann mittelst einer Ummaurung von einen Stein und 2 oder 3 auf den Fußboden, das Drängwasser abgehalten werden.

Ein Cubic-Fuß Mastic-Cement wiegt 112 ℔, und erhält man daraus, mit Sand vermischt, 3 Cubic Fuß Mörtel, welcher in manchen Fällen 3 Cubic-Fuß Blei, die 2100 ℔ wiegen würden, ersetzt.

Der Mastic-Cement ist zu haben in Riga bei Herrn B. Kleberg, und kostet 6 Rbl. B. A. per Pud; in größeren Partheien 550 Kop. per Pud. Proben sind zu ersehen in Dorpat bei

G. v. Forestier.

Materialien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Unter diesem Titel besitzt die Akademie der Wissenschaften einen 1008 Seiten starken Folio-Band der größtentheils von dem bekannten Historiographen Gerh. Fr. Müller selbst geschrieben ist. Müller kam schon im Jahr 1725 als Adjunct zur Akademie und war eine Zeitlang Secretär derselben. — Während seiner Sibirischen Reise fing er an alles, was er von der Akademie und dem Personale derselben wußte, zu Papier zu bringen und der Akademie zuzusenden. Diese Mittheilungen beginnen mit dem 17. Jan. 1743 und schließen nach Müllers Tode, denn der gelehrte Herausgeber der Sammlung Russischer Geschichte starb am 11. October a. St. 1783, und seine letzte Sendung (S. 937 ff.) langte erst am 22. October bei der Akademie an. Die Geschichte der Akademie selbst ist darin bis zum J. 1782 (inclusivo) fortgesetzt.

Miscellen.

Napoleons Selbstgeständnisse.

Unter der Bezeichnung: „Mémoires de Napoléon Bonaparte" ist in Paris ein Werk ans Licht getreten, welches angeblich nur nach eigenhändigen Mittheilungen Napoleons verfaßt ist, und während der Ueberfahrt von Egypten, später in einzelnen freien Stunden niedergeschrieben, und dann auf der Insel Elba vervollständigt wurde. Als literarische Curiosität und als Beitrag zu Napoleons Charakteristik dürfte für die Leser nachstehendes Bruchstück Interesse haben, welches auf die Kinderzeit, auf die Studien und Herzensgefühle des Helden hindeutet.

Aus der Kinderzeit erzählt Napoleon Folgendes: „Ich erinnere mich noch, daß mir meine Wärterin Savaria als Einschläferungsmittel allerlei Märchen erzählte. Einmal sagte sie zu mir, als ich durchaus nicht einschlafen wollte, und ihr selbst auch keine Ruhe gönnte: „Napoleon, sei ruhig und still, und ich will Dir das Königreich Korsika geben, wenn Du groß bist." — „Und Frankreich?" sagte ich." — „Auch Frankreich dazu." — „Und die ganze Welt?" — „Auch diese sollst Du haben, aber Du mußt nun still sein, und nicht mehr verlangen, denn sonst müßtest Du den Himmel selbst erstürmen, und würdest dann herabfallen." — Ich war von diesem Gespräche so erwärmt und ergriffen, daß ich noch lange wachend im Bette träumte, und immer für mich wiederholte: „Ich werde König von Korsika, von Frankreich und der Welt sein, so hat es mir Savaria versprochen; aber ich will dann nichts mehr verlangen, denn sonst müßte ich den Himmel selbst erstürmen, und würde dann herabfallen."

Ferner heißt es in den Memoiren: „Ich hatte eine außerordentliche Wißbegierde, und wollte alle Wunder der Natur und die Eigenthümlichkeiten der Länder kennen lernen. Meine Fragen über die Erscheinungen am Himmel setzten oft meinen Großonkel Lucian in Erstaunen, und er sagte daher eines Tages: „Er wird ein tüchtiger Theolog werden, dieser kleine Napoleon, und dann vielleicht Bischof oder

gar Cardinal." Dann sich unterbrechend, fragte er mich: „Willst du Papst werden?" Ich aber erwiederte: „Nein, aber König von Korsika und Frankreich." „Nun! antwortete Lucian mit Lächeln, seine Ideen sind hochfliegend, er wird auf jeden Fall etwas Tüchtiges werden."

Von dem Aufenthalte in der Militairschule zu Brienne erzählt Napaleon: „Der Plutarch, den ich mit großer Begierde las, legte den ersten Grund zu meinen ehrgeizigen Gedanken. Ich nährte ein mächtiges Verlangen, daß auch mein Leben beschrieben und für die Nachwelt verewiget werden möchte. Ich hatte aber einsehen gelernt, daß der Mensch der eigentliche Schöpfer seines Glückes sei, und daß alle Kräfte in Bewegung gesetzt werden müssen, um sich Fortuna zur Freundin zu machen. Die Geschichte der großen Feldherrn des Alterthums erfüllte mich mit Bewunderung, warf zündende Flammen in meine Brust, und weckte den Geist der Nacheiferung. Meine Lieblinge waren die Helden Alexander, Hannibal und Cäsar. Hannibal, welcher durch einige Thatkraft sich zur Sonnenhöhe des Ruhms geschwungen, nahm meine Bewunderung vorzüglich in Anspruch. Wie ich ihn, mit allem Antheile auf den glanzvollen Pfaden des Glückes begleitete, so folgte ich ihm auf den umnachteten Wegen des Unglücks. Ich ahnete nicht, daß Hannibal ein Spiegelbild meines Lebens sein würde, und daß auch ich vor der Triumphpforte des Sieges, vom Blitzstrahl getroffen, wieder in den Staub zurücksinken müsse. Hannibal war aus einem gewissen Vorgefühle mein erklärter Günstling; Alexander machte auf mich Eindruck, seiner kühnen, abenteuerlichen Feldzüge wegen, und Cäsar schätzte ich als klugen Staatsmann, als geschickten Feldherrn, und wußte auch seine übrigen großen Eigenschaften zu würdigen."

Von den Herzensgefühlen entwarf Napoleon folgendes interessante Gemälde: „Im Jahre 1785 wurde ich Second-Lieutenant im Artillerie-Regimente La Fère, welches in Valence Garnison: Dienste verrichtete. Hier lernte ich Frau du Colombier und ihre Tochter kennen. Die Erstere erfüllte mich mit Achtung für ihren Geist und für ihr vortreffliches Herz. Die Letztere schlug die Zauberfesseln der Liebe um meine Brust. Mein höchstes Erdenglück wäre damals gewesen, wenn ich die Theure hätte zur Gattin erhalten können. Ich liebte sie mit der ersten Gluth der Liebe, wie ich nachher nur Frankreich und den Ruhm liebte. Ich war nur ein armer Subaltern-Offizier, und durfte es nicht wagen, um die Hand eines reichen Fräuleins zu bitten. Sie besaß alle Eigenschaften, einen Mann zu beglücken: Geist, Bildung, Sittenreinheit, Klarheit des Urtheils, Anmuth und Grazie, kein Wunder daher, daß sie einem jungen Unter-Lieutenant den Kopf verdrehen mußte. Ihre Persönlichkeit wirkte wie eine überirdische Erscheinung, und überhauchte meine Empfindungen mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Schüchternheit. Während meiner ersten Feldzüge hatte ich oft mit inniger Sehnsucht an Fräulein Colombier gedacht. Im Jahre 1793 kam ich in Generals-Uniform nach Valence zurück. Ein glühender Feuerstrom durchwogte meine Brust, wenn ich an die Scene des Wiedersehens dachte. Der General, der sich im italientschen Feldzuge Lorbeern geholt, durfte nun gewiß auch sein Auge auf die Myrthe richten. Aber das Traumbild zerrann, ich fand die Schöne verheirathet. Wir hatten kein eigentliches Verhältniß geknüpft, ich war nur ihr stiller Verehrer, und sie hatte gegen mich keine Verbindlichkeit. Ich mußte mich daher in diesen Verlust fügen; meine Werthschätzung ist dieser Frau stets geblieben, und nach der Gründung des Kaiserreiches erhob ich sie zur Pallastdame. Obwohl es mir Vergnügen gewährte, die noch immer schöne Frau zu sehen, so war es für mich doch ein peinlicher Moment, als ich, auf dem Throne sitzend, sie zu meinen Füßen sah, im Begriff, mir den Eid der Treue zu leisten. Ich hatte stets die Achtung für diese Einstgeliebte beibehalten; ich machte daher nie die geringste Erwähnung von meinen früheren Empfindungen, denn die wahre Tugend eines Weibes habe ich unter allen Verhältnissen als heilig zu verehren gewußt."

Course von Wechseln, Geld und Staats-Papieren vom 20. Dec. 1835.

	St. Pthg.	Riga.		
Auf Amsterdam	52 3/8	52 3/16	Cents holl. Crt.	pr. 1 Rbl. B.A.
— Hamburg.	9 1/2	9 9/16	Schill. Bco.	
—London 3 Mt.	10 7/16	10 1/2 — 10 3/64	Pce. Sterl.	
Staats-Pap.:				
5 % Metall. 1 Ser.	—	105		
3 & 4 dito	—	101		
6 % Bco. Inscript.	—	—		
Poln. Loose ...	236	—		
neue poln Loose	282	—		
Pr. Pr. Scheine	200	—		
Pfandb. Livl. .	—	pari		
dito dito S.	—	99 %		
dito Ehstl. .	—	99 1/4 %		
dito Curl. .	—	99 1/2 %		
1 Rbl. Silber . .	357 3/4	359 1/4		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 152.

Intelligenz-Nachrichten.

(Mit Genehmigung der Kaiserlichen Polizei-Verwaltung hieselbst.)

Bekanntmachungen.

Wenn die Generalversammlung der Livländischen Branntweinlieferanten am 21. Januar 1836, Vormittags um 11 Uhr, in Dorpat im Landrath Löwensternschen Hause Statt haben soll, so wird solches hierdurch den Herren Interessenten bekannt gemacht. Dorpat, am 17. December 1835. 1

Im Namen des Comités der Livländischen Branntweinlieferanten:

Bruiningk.

Diejenigen Fräulein, welche ins Fellinsche Fräuleinstift, woselbst durch das Ableben eines Stiftsfräuleins eine Vacanz entstanden, einzutreten wünschen und sich zur Aufnahme qualificiren, werden hierdurch aufgefordert, sich deshalb mit den erforderlichen Zeugnissen über ihre Herkunft und Mittellosigkeit ans livländische Landrathskollegium zu wenden.

Fellin, am 17. Decbr. 1835. 3

C. J. Grewinck,
Namens des Curatorii des Fellinschen Fräuleinstiftes.

Montag, am 30. December, wird das Christfest für Waisen im Saale der akademischen Musse Statt finden. Einlaßkarten zu 2 Rb. B. A. für eine Person (1 Rb. für Kinder) werden Sonntag von 11 — 1 und Montag von 11 Uhr Vortisch bis 5 Uhr Nachtisch dem Beginn des Festes, ausgegeben. Jeder Familie ist gestattet, ein elternloses Kind, dessen Name schon am Sonntage aufzugeben ist, mitzubringen, welches ein Geschenk und Abendbrod erhält. — Die überaus rege Theilnahme, welcher sich dieser seltene Tag in dem freudenleeren Leben der verlassenen Waisen im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gewährt auch dieses Mal die zuversichtlichste Hoffnung, um so mehr, da der Ueberschuß dem Hülfsverein zufließt. Aus diesem Grunde wird auch jede Gabe über den Eintrittspreis mit Dank angenommen werden. L. Kieseritzky.

Die Direction des Schafzüchter-Vereins ladet hierdurch zu der am 22. Januar 1836, Vormittags um 10 Uhr, in Dorpat, im Landrath Löwensternschen Hause statthabenden Versammlung des Schafzüchter-Vereins die Mitglieder desselben, die Schafzüchter Liv- und Ehstlands und die Freunde der Landwirthschaft, welche daran Theil zu nehmen wünschen, freundlichst ein, sich zahlreich einfinden und durch Mittheilung ihrer Ansichten und Erfahrungen an den Berathungen der Gesellschaft Antheil nehmen zu wollen. Die Direction des Schafzüchter-Vereins wiederholt auch diesmal die dringende Bitte an alle Schäfereibesitzer Liv- und Ehstlands, genaue Listen über den Bestand ihrer Heerden einzusenden; sie kann den Herren Schäfereibesitzern nicht genug ans Herz legen, wie sehr gemeinsame Mittheilungen und Berathungen zur Förderung ihrer Interessen beitragen, und wünscht, daß ein früher gezeigter reger Eifer nicht erkaltet sei; sie wiederholt den Wunsch, ihre Wirksamkeit auf die Landwirthschaft im Allgemeinen, von der die Schafzucht ja nur ein einzelner Zweig ist, auszudehnen; sie wird aber nur wirksam und nützlich sein können, wenn sie beim landwirthschaftlichen Publiko Unterstützung und Theilnahme findet. 2*

Dorpat, am 17. December 1835.

Im Namen der Direction des Schafzüchter-Vereins:

Bruiningk.

Immobilverkauf.

Ein an der Poststraße belegenes kleines Haus nebst Platz ist zu verkaufen. 2

Joh. Fried. Beckmann.

Zu verkaufen.

Waitzen, gute Saat-Erbsen von verschiedener Gattung, à 8 und 9 Rbl. pr. Loof, Butter à 8 Rbl. 50 Cop. pr. Lib ist zu haben bei 2

Joh. Fried. Beckmann.

Branntwein kann liefern für 290 Cop. Bco. pr. Weddro nach Narwa, und für 280 Cop. Bco. pr. Weddro nach Pleskau 2

Joh. Friedrich Beckmann,
Landscher Commissionair.

Ein guter fester Kutschschlitten ist zum Verkauf und im Hause des Herrn Baron Schoultz zu erfragen. 2

Gute, frische Milch und Schmandt, in kleinen und größern Quantitäten, ist von jetzt ab zu jeder Zeit zu haben in der Rigaschen Herberge. 8

Ich empfehle eine so eben empfangene Sendung von dem beliebten Güntherschen feuerfesten Steinzeug, darunter besonders Kinderspielzeug; ferner frische Feigen, Catharinenpflaumen, Pottroßnen, Krak-

mandeln, Wallnüsse, Kiewsches Confect und Wachsstöcke. F. W. Käding. 1

Im Comptoir des Herrn Rathsherrn H. J. Berg in Reval ist zu haben:

Ausländischer Waizen 400 Rbl. B. die Last à 135 ℔
Curländischer Roggen 320 — — — 118—
Ausländischer — 300 — — — — —
Ausländ. grobe Gerste 260 — — — 110—
Curländische — 250 — — — 108—

Weiße ausländische Erbsen 8 Rbl. pr. Loof Rigisch. In Dorpat sind die Proben in der Handlung bei Fr. Jac. Welling zu bekommen, welcher auch Aufträge annimmt. 2

Ich habe zum Verkauf: 600 Löfe Roggen, 60 Löfe schön-keimende Leinsaat und eine Parthie frischen Livländischen Hopfen. 1

Kaufmann G. Stein, in Werro.

Frische Citronen sind angekommen bei 1

Joh. J. Luchsinger.

Frische Citronen und Syrop verkauft zu einem billigen Preis F. Sieckell. 1

Beim Unterzeichneten in der Bude bei der steinernen Brücke sind zinnerne Geräthschaften und Kinderspielzeug zu einem billigen Preise zu haben. 2

J. F. Roop, Zinngießer aus Reval.

Kaufgesuch.

Saat-Gerste kauft Joh. Fried. Beckmann. 2

Zu vermiethen.

Bei mir ist eine Krugswohnung zu vermiethen.

A. Nicolai, Schneidermeister. 2

Personen, die ihre Dienste anbieten.

Ein Gärtner sucht eine Stelle. Auskunft ertheilt: Joh. Fried. Beckmann. 2

Personen, die gesucht werden.

Es wird ein Lehrling für eine Apotheke gesucht. Die Expedition dieser Zeitung ertheilt darüber nähere Nachricht. 2

Ein tüchtiger Landmesser, welcher nebenbei auch architektonische Kenntnisse besitzt, wird für eine Gegend des südlichen Rußlands gesucht. Hierauf Reflectirende, welche mit guten Attestaten versehen sind, erhalten nähere Nachweisung bei 3

G. von Forestier.

Auf dem Gute Lustifer, im Oberpahlenschen Kirchspiele pernauschen Kreises, soll ein zuverläßiger, tüchtiger Mann angestellt werden, der den größten Theil der Bauerwirthe daselbst, nach den Vorschriften der Bauerverordnung, in curatorische Aufsicht nehme. Wer für angemessenen Gehalt diesen Dienst von April 1836 ab übernehmen will, (er sei teutscher oder ehstnischer Nation) wolle auf dem Gute selbst mit dem Landrath Samson, oder in dessen Abwesenheit mit dem Kreisgerichts-Assessor Samson, ebendaselbst, nähere Abrede zu treffen. 3

Abreisender.

Apothekergehülfe Theodor Wagner wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. Den 20. Decb. 1835. 2

Dörptsche Zeitung.

Erscheint 3 Mal wöchentlich am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Preis in Dorpat 70 K., bei Versendung durch die Post 35 K. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaktion, dem hiesigen Postcomptoir oder dem Buchdrucker Schünmann entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen.

№ 153. Montag, 30. December. 1835.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — Großbritanien und Irland. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Die Armenschule zu Dorpat.

Im December 1815 durch den hiesigen Hülfsverein gestiftet und eröffnet, erfreut sich diese Schule nunmehr schon einer 10jährigen Wirksamkeit, in welcher Zeit 211 verwaiste und arme Kinder aus der niederen Volksklasse Dorpats (149 Knaben und 62 Mädchen) Aufnahme fanden. Lehrgegenstände sind: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang; außerdem erhalten die Knaben noch 2 Stunden täglich Anweisung im Korbflechten und die Mädchen in weiblichen Handarbeiten, als: Strumpfstricken und Nähen, so daß die sämmtlichen Kinder fast den ganzen Tag unter gehöriger Aufsicht nützlich beschäftigt sind.

Zu der Wohlthat des unentgeltlichen Unterrichts fügt der Hülfsverein, um die Eltern dadurch aufzumuntern, daß sie ihre Kinder recht ernstlich zum Schulbesuche anhalten, seit der Stiftung der Schule noch die freie Mittagskost für sieben Monate des Jahres, vom 1. Okt. bis zum letzten April, hinzu, die von dem Lehrer besorgt, zubereitet und dargereicht wird, und außerdem hat er in diesen ersten zehn Jahren für fünf Armenschüler, mehrere Jahre hindurch, alle Unterhaltungskosten gezahlt.

Als im August des Jahres 1828 das Elementarlehrerseminarium endlich eröffnet ward, erhielt die Armenschule die Bestimmung einer einstweiligen Uebungsschule für die Seminaristen, woraus ihr der große Vortheil erwachsen ist, daß der Unterricht weit planmäßiger und dem jetzigen Standpunkte der Methodik entsprechender ertheilt wird, als es sonst bei dem Mangel an beständiger Aufsicht und Leitung möglich war. Das Lokal ist möglichst erweitert und verbessert, der Lehrplan genau bestimmt, der Lehrgang bis auf die einzelnen Uebungen specifizirt, die Lehreinrichtung und Disciplin auf sorgfältige Prüfung und Erfahrung gegründet, und die Lehrmittel sind zweckmäßig vermehrt worden. Von den fünf täglichen Lehrstunden sind im Durchschnitt vier durch die ältesten Seminaristen besetzt, die entweder in Gegenwart des Seminarinspektors, oder nach Rücksprache mit ihm, und nach sorgfältiger Vorbereitung, den Unterricht ertheilen. Der eigentliche Armenlehrer tritt (gleichfalls unter Anleitung) nur in denjenigen Stunden in Thätigkeit, in welchen die Seminarzöglinge keine practischen Uebungen haben können, und sorgt außerdem für die erforderliche Stille und Ordnung zu Anfange und am Schlusse des Unterrichts, so wie in den Zwischenminuten, wo die Lehrenden sich ablösen, notirt die Abwesenden, erkundigt sich bei den Eltern nach der Ursache des Ausbleibens, führt das Tagebuch, sorgt dafür, daß die Lehr- und Lernmittel stets in gehöriger Ordnung ausgetheilt, zusammengenommen und vollständig weggestellt werden, und leitet endlich die Uebungen der Kinder im Korbflechten.

Was die Unterrichtsweise anbelangt, so ist es das Bestreben gewesen, überall nach den Prinzipien der bildenden Lehrmethode zu verfahren. In der Lehreinrichtung aber ist man, so weit es bei dem sehr beschränkten Lokal und bei der Beschaffenheit der gegenwärtigen Lehrmittel sich thun ließ, in einigen Stücken, der wechselseitigen Schuleinrichtung gefolgt.

Am Schlusse eines jeden Halbjahres wird, gleich wie in den öffentlichen Elementarschulen, so auch hier eine Prüfung der Kinder veranstaltet.

Gegenwärtig besuchen die Schule 50 Kinder (39 Knaben und 11 Mädchen) 161 (110 Knaben und 51 Mädchen) sind bereits entlassen. Was aus diesen geworden, zeigt folgende Uebersicht:

1. Knaben.

Als Lehrlinge und Gesellen bei verschiedenen Meistern, in Dorpat und St. Petersburg, arbeiten	46
Dem Handelsstande widmen sich	5
Zur Kreisschule und zu andern Schulen sind abgegangen	14
Bei ihren Eltern leben noch	29
Bediente sind geworden	2
Gestorben sind	4
Unbekannt sind uns die Schicksale von	10

2. Mädchen.

Als Mägde dienen in Dorpat	39
Bei ihren Eltern wohnen	10
Zu einer andern Schule ist übergegangen	1
Gestorben ist	1
	161

Soweit wir es haben erfahren können, ist man mit dem Betragen fast aller dieser Kinder wohl zufrieden.

Wenn die Leistungen der Armenschule während

ihres ersten Decenniums noch nichts äußerlich Glänzendes und Außerordentliches darbieten können, so ist doch alles bisher Geschehene und Gewirkte als ein im Glauben ausgestreuter Same zu betrachten, der durch Gottes Gnade in Segen gedeihen und Früchte bringen wird. Ausz. a. d. Evang. Bl.

St. Petersburg. Der Collegienassessor Nebolßin, der das Glück hatte S. M. dem Kaiser ein Exemplar seines Werkes: Statistische Nachrichten über Rußlands auswärtigen Handel (Статистическія Записки о внѣшней торговлѣ Россіи) darzubringen, ist von Sr. M. Allergnädigst mit einem Brillantring beschenkt worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl, vom 21. December, wird der Obristlieutenant Baron v. Rosen 7, vom 2ten Reserve-Sapeur-Batallion, für Auszeichnung im Dienst zum Obrist befördert.

St. Pet. Zeitg.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Dec. Der Oesterreichische und der Englische Botschafter, der Preußische, der Schwedische, der Dänische, der Portugiesische und der Belgische Gesandte, mehrere Marschälle, der Herzog Decazes, der Graf Molé und Herr Dupin wurden vorgestern Abend von dem Könige empfangen. Gestern arbeiteten Se. Maj. mit mehreren Ministern.

Der Herzog von Orleans wird bis zum 29sten hier zurückerwartet.

Der Moniteur enthält heute den ausführlichen Bericht des Marschalls Clauzel über die Expedition nach Mascara. Der größte Theil der Details ist für die auswärtigen Leser ohne besonderes Interesse. Wir heben daher bloß die Erzählung des Gefechts heraus, in welchem Abdel-Kader in Person kommandirte, um den Uebergang über den Habrah zu verhindern. Die Expeditions-Armee hatte nach einigen Vorposten-Gefechten den Sig überschritten, und setzte, von den Arabern umschwärmt, den Marsch nach dem Habrah fort. Bevor der Marschall Clauzel (heißt es nun in dem Berichte) an der Stelle ankam, wo die Ebene zwischen dem Atlas und den Waldungen am Habrah sehr schmal zugeht, hielt er es für angemessen, seine Kolonne zusammenrücken zu lassen und den Truppen einige Augenblicke Ruhe zu gönnen. Die Art von Défilé, in welches wir einrücken mußten, bot für einen General, der nur einige Begriffe von der Kriegskunst besitzt, eine herrliche militairische Stellung dar. Der Marschall wollte daher mit größter Vorsicht vorwärts gehen. Er hatte bald Gelegenheit, sich zu dieser Vorsicht Glück zu wünschen. Abdel-Kader hatte die Vortheile nicht übersehen, die ihm die Waldungen des Habrah boten, welche von einem tiefen Graben durchschnitten, und von dem Gebirge nur durch einen großen Kirchhof getrennt sind, vor dem sich eine kleine Anhöhe erhebt, der man sich nähern mußte, um die feindliche Stellung zu überblicken. Den Fall voraussehend, daß wir den Weg durch die Ebene einschlagen würden, hatte Abdel-Kader auf diesem Punkte sehr zweckmäßig einen starken Hinterhalt aufgestellt. Drei Kanonen, die auf einem Vorsprung des Atlas postirt waren, bestreichen den Graben vor dem Kirchhofe. Eine Stunde vor der Ankunft bei den Waldungen des Habrah waren der rechte Flügel und die Spitze unserer Kolonnen nicht mehr von den Arabern beunruhigt worden; sie hatten sich an jenen Stellen, wie vom Kampf ermüdet, zurückgezogen. Ungeduldig, das vor ihm liegende Terrain zu überblicken und zu dem Ende die vorerwähnte kleine Anhöhe zu übersteigen, ritt der Marschall Clauzel in Begleitung des Herzogs von Orleans voraus. Ihnen folgten höchstens 40 bis 50 Jäger zu Pferde, und wenige Schritte vor ihnen befanden sich 10 bis 12 Tirailleurs. Plötzlich überblicken sie die Rückseite der Anhöhe, und befinden sich ungefähr 200 Schritte von einer ungeheuren Masse von Reitern, denen die vorangehenden Tirailleurs in die Hände fallen mußten. Eine jener begeisterten Bewegungen, die uns schon so viel Siege verschafte, gab sich sogleich unter den Generalstabs- und Ordonnanz-Offizieren kund, die dem Marschall und Sr. Königlichen Hoheit folgten. Den Säbel in die Hand nehmen, ohne die große Anzahl der Araber zu berücksichtigen, die reitenden Jäger durch den Ruf: Vorwärts! Vorwärts! mit sich fortreißen, den Feind energisch angreifen, und ihn über tausend Schritt zurückwerfen, das Alles war das Werk eines Augenblicks. Glücklicherweise waren die Araber im ersten Augenblick, trotz ihrer großen Ueberlegenheit, durch die Kühnheit des Angriffs gleichsam erstarrt, und nur ein kleiner Theil von ihnen dachte daran, auf das angreifende Häuflein zu schießen; der Marschall Clauzel ließ eiligst eine Compagnie Infanterie und zwei Haubitzen vorrücken, und einige Kugeln, die mitten unter den Arabern platzten, jagten sie bald gänzlich in die Flucht. Der Marschall Clauzel befahl darauf dem General Oudinot, in guter Ordnung vorzurücken, und seinen rechten Flügel, der sich an das Gebirge anlehnte, vorausmarschiren zu lassen. In diesem Augenblicke ward von einem Vorsprunge des Atlas ein Kanonenschuß abgefeuert, wie ein Signal, oder wie ein Versuch mit einem so eben aufgestellten Geschütz; denn die Richtung der Kugel schien parallel mit der Spitze unserer Kolonnen. Der Marschall ließ auf dem linken Flügel die Brigade Perregaux vorrücken, während der General Oudinot seine Bewegung auf dem rechten Flügel fortsetzte; aber bald wird die aus Zouaven und Voltigeurs des 2ten leichten Regiments bestehende Avant-Garde durch den Graben aufgehalten, auf dessen gegenüberliegender Seite die regelmäßige Infanterie Abdel-Kader's aufgestellt war. Die Artillerie des Emirs begann in diesem Augenblicke ein sehr heftiges und gut gerichtetes Feuer, während zu gleicher Zeit von dem ganzen Saum des Waldes ein so lebhaftes Gewehrfeuer unterhalten wurde, daß es schwer gewesen sein würde, dasselbe lange zu ertragen. Die Zouaven und die Voltigeurs aber überschritten nicht ohne Schwierigkeiten den Graben, und greifen die Arabische Infanterie so nachdrücklich an, daß sie sich bald auflöst und in Unordnung die Flucht ergreift. Der tapfere General Oudinot befand sich an der

Spitze seiner Truppen; eine Kugel verwundete ihn am Schenkel; gleichwohl wollte er das Treffen nicht verlassen. Nur mit Mühe bewegt ihn sein Adjutant, die Wunde untersuchen zu lassen. Während auf diese Weise der rechte Flügel den Durchgang erzwang, ließ der General Perregaux den Habrah Wald durch die Voltigeurs des 17ten leichten Regiments angreifen. Mehrere der Offiziere des Marschalls Clauzel stellen sich an die Spitze der Truppen, und der Herzog von Orleans, nur seinem Eifer und seinem Muth Gehör schenkend, wirft sich in die Mitte unserer Infanterie, ermuntert sie, und geht mit seinem Beispiel unsern jungen Soldaten voran, die auch in wenigen Augenblicken die Position erstürmt haben, auf welche sich der linke Flügel der Araber stützte. Die Artillerie, deren Feuer der Marschall Clauzel selbst leitete, brachte den Feind vollends zum Wanken, der nun, von allen Seiten gedrängt, uns das Schlachtfeld überließ und, aller Anstrengungen ungeachtet, seine Todten und sogar einen Theil seiner Verwundeten auf demselben zurücklassen mußte. In diesem Gefechte erhielt der Herzog von Orleans über dem Knie eine starke Kontusion durch eine feindliche Kugel. — Die Armee kam um 7 Uhr Abends auf dem linken Ufer des Habrah an; in der Nacht wurde eine Brücke über den Fluß geschlagen, und bei Tages-Anbruch stellte sich die ganze Armee auf dem rechten Ufer des Habrah auf, unter dem Feuer einiger hundert Araber, die durch zwei Feldstücke in gehöriger Entfernung gehalten wurden." — Zwischen dem Habrah und der Stadt Mascara fielen nur unbedeutende Scharmützel vor, die immer sogleich zu Gunsten der Expeditions-Armee entschieden wurden. Die meisten Araber verließen Abdel-Kader und zerstreuten sich in das Gebirge, wohin sich auch der Emir selbst zuletzt zurückzog, ohne bei Mascara selbst noch einen Versuch zur Vertheidigung seiner Stadt zu machen. Der Verlust der Araber wird in dem Berichte auf 600 Todte und Verwundete, der der Franzosen zwar nicht durch Zahlen, aber als verhältnißmäßig höchst unbedeutend angegeben. Der Einzug in Mascara und die Verbrennung dieser Stadt ist bereits durch frühere Berichte bekannt. Der Marschall Clauzel ertheilt allen Truppen-Gattungen, so wie den Verpflegungs-Beamten die größten Lobsprüche.

Die Quotidienne zeigt mit folgenden Worten an, daß sie den offiziellen Bericht über die Expedition nach Mascara nicht in ihr Blatt aufnehmen werde: „Der Moniteur publizirte gestern einen Bericht über die Expedition nach Mascara, der nicht weniger als sieben Spalten einnimmt, also zwei mehr als der des Marschalls Bourmont über die Einnahme von Algier. Es läßt gewiß Niemand dem Benehmen unserer Truppen in diesem kurzen Feldzuge mehr Gerechtigkeit widerfahren, als wir. Den Lobsprüchen, die man ihnen in jenem Berichte ertheilt, stimmen wir daher vollkommen bei; aber die Schmeicheleien, die man in Bezug auf gewisse Personen hat einfließen lassen, gestatten uns nicht, denselben mitzutheilen."

Mit Ablauf dieses Jahres hören bekanntlich in ganz Frankreich die Staatslotterieen auf. Die Regierung hat, eines moralischen Zweckes halber, auf eine bedeutende jährliche Revenue Verzicht geleistet. Was nun aber der Staat aufgegeben hat, scheinen Privatleute an sich reißen zu wollen. Ein Industriezweig, dem mehr als jedem anderen daran gelegen sein sollte, daß die Neigung zum Hazardspiele erlöschte und edleren, geistigeren Bestrebungen Platz machte, — der Buchhandel, beabsichtigt das Lotteriespiel eng mit seinem Geschäfte zu verbinden, und hat zu dem Ende ein neues Schild ausgehängt, welches heißt: „Verkauf von Büchern mit Prämien." Der Buchhändler beginnt alsdann damit, eine Summe Geldes, gewöhnlich 60 bis 75,000 Fr., bei einer Gerichtsperson zu deponiren, und giebt dann Jedem, der für 5 Fr. Bücher bei ihm kauft, ein Loos, wodurch er die Aussicht erhält, einen Theil der obigen Summe, die in mehrere kleine Prämien getheilt wird, zu gewinnen. Auf den Vorwurf der Unmoralität haben die Buchhändler die Ausrede bei der Hand, daß sie im Gegentheil einen moralischen Zweck im Auge hätten, indem sie hoffen, dadurch zum Ankauf von Büchern anzureizen, und also Bildung und Wissenschaft zu befördern. Da sie die Loose gewissermaßen gratis ausgeben, so hat das Gesetz, welches nur den Verkauf von Loosen verbietet, sich noch nicht in die Sache mischen können; und binnen kurzem wird gewiß diese Lotteriewuth alle anderen Industriezweige ergreifen und aus allen Konsumenten Frankreichs Hazardspieler machen. Daß die Regierung Hülfsmittel gegen ein solches Uebel aufsuchen würde, ließ sich erwarten, und wirklich liest man heute im Journal de Paris: „Mehrere Journale versichern, daß die Regierung sich mit der Abfassung eines Gesetzentwurfes gegen die Lotterieen beschäftige; diese Nachricht ist richtig. Sie fügen hinzu, daß die Prämien der Buchhändler unter gewissen Bedingungen geduldet werden würden; diese Nachricht ist ungegründet. Dergleichen Mißbräuche müssen streng unterdrückt werden."

Großbritanien und Irland.

(Schluß.)

Die Times wiederholen es nachdrücklich, daß eine Annäherung Lord Melbourne's an Lord Stanley und seine Freunde so viel ist als ein Krieg gegen O'Connell. Es ist geradezu eine Aufopferung der Aneignungs- oder vielmehr Beraubungs-Politik, um deretwillen sich Lord Stanley, der Herzog von Richmond und Sir James Graham aus dem Ministerium Lord Grey's zurückzogen, obgleich diese Politik damals noch in einer viel milderen Gestalt hervortrat." Die Times behauptet dann weiter, daß an eine Sinnes-Aenderung Lord Stanley's gar nicht zu denken sei, und daß er, wenn er sich den Ministern anschlösse, dies nur als Ehrenmann thun würde, um die Institutionen Großbritaniens zu retten, nicht um sie umzustürzen. Da das genannte Blatt nun aber nicht glaubt, daß die jetzigen Minister in die Bedingungen, die sie oben angeführt, willigen würden, so kömmt es zuletzt zu dem Schluß, daß das ganze Gerücht von Mittheilungen zwischen Lord Melbourne einerseits und Lord Stanley und dem Herzoge von

***

Richmond andererseits wohl listiger Weise von dem Ministerium ausgesprengt worden sein möchte, um sich, da es seine schwache Stellung zu fühlen anfange, einen Schein von neuer Kraft zu geben. „Lord Melbourne", so schließt die Times ihre Bemerkungen, „wagt es nicht, sich mit O'Connell zu überwerfen; noch weniger aber wagte er es, dem Lord Stanley eine politische Verbindung vorzuschlagen, so lange die Beraubungs-Bill und der Beschluß des Unterhauses, auf den dieselbe sich stützt, noch täglich als das Losungswort des Kabinets und seiner Haupt-Anhänger bezeichnet werden.

Der Courier will wissen, daß der Hauptgegenstand, der in der letzten Geheime-Raths-Versammlung in Brighton zur Sprache gekommen, ein Geheime-Raths-Befehl in Betreff der Verhältnisse der Kaffern gewesen sei, die bekanntlich am 17. Sept. einen Friedens- und Freundschafts-Traktat mit dem Gouverneur des Cap abgeschlossen hatten.

Die Times will wissen, daß der Generalmajor Sir Alexander Woodford an die Stelle des verstorbenen Grafen von Chatham zum Vice-Admiral und Gouverneur von Gibraltar ernannt werden würde.

In der Andreas-Kirche zu Edinburg wollten kürzlich die dortigen Tories und Anhänger der Anglikanischen Kirche eine Versammlung halten, die aber unterbleiben mußte, weil der Stadtrath sich weigerte, die nöthige Erlaubniß zur diesfälligen Benutzung der Kirchengebäudes zu ertheilen.

Ein Verein von Konservativen in Birmingham, der sich „loyale und constitutionnelle Association" nennt, hat kürzlich eine Adresse an Se. Maj. erlassen, worin der König ersucht wird, der Anglikanischen Kirche in Irland seinen Schutz nicht zu entziehen; nebenbei werden darin die von den Ministern in der letzten Parlaments-Session durchgesetzten Maßregeln sehr getadelt.

Der Dubliner Korrespondent der Times schreibt derselben unterm 19ten d.: „Der neue Reform-Verein will, wie verlautet, zu Anfange des neuen Jahres eine allgemeine Versammlung in Dublin halten, um seine Maßregeln zu treffen. Die ministerielle Partei gesteht nur allzusehr ein, daß sie immer mehr Terrain verliert, und will nun aus allen Kräften bei der Wähler-Registrirung gegen die Konservativen operiren, um ihre frühere Stellung wiederzugewinnen. Die erste Operation des neuen Vereins soll gegen die beiden nördlichen Grafschaften Donegal und Armagh gerichtet sein. Der Kampf der Parteien in Irland fängt an, immer interessanter zu werden. Es werden auch Anstalten getroffen, um Herrn O'Connell gleich nach Neujahr in Dublin ein öffentliches Diner zu geben. Dem Vernehmen nach werden sowohl Whigs als Radikale daran Theil nehmen.

London, 22. Dec. Ihre Majestät die Königin hat in Folge einer leichten Erkältung eine Zeit lang das Zimmer hüten müssen, sie würde jedoch, da sie wieder vollkommen genesen ist, schon haben ausfahren können, wäre nicht das Wetter jetzt so überaus unfreundlich.

Lord Stanley stattete am Sonntage dem Lord Melbourne einen Besuch ab, und Letzterer will von Brighton aus, wo er gestern mit den übrigen Kabinetsministern nebst dem Grafen Pozzo di Borgo, dem Marquis von Conyngham und dem Brasilianischen Gesandten bei Ihren Majestäten zu Mittag speiste, den Herzog von Richmond auf dessen Landsitz Goodwood besuchen.

Lord Brougham, der jetzt von seinen Bekannten der Einsiedler von Petersham genannt wird, weil er seine meiste Zeit an diesem Orte in stiller Zurückgezogenheit zubringt, hat sich gestern von dort mit seiner Mutter und Schwester für die Weihnachts-Feiertage nach Brougham-Hall begeben. Auch Graf Spencer ist zu Weihnachten wieder auf seinen Landsitz Althorppark zurückgekehrt.

O'Connell hat einen zweiten Brief über seinen sogenannten Reformplan für die Pairie veröffentlicht; er droht darin mit einem Angriff auf die Monarchie, wenn seine Vorschläge mit Hinsicht auf eine Umgestaltung des Oberhauses nicht angenommen würden, und als Antwort auf den Einwurf, daß ein Wahloberhaus auch bald zu einem Wahlkönig führen müßte, behauptet er, England habe bereits einen Wahlkönig, denn Jakob II. sei ja entthront und seine Tochter Maria an dessen Stelle auf den Thron gesetzt worden. Hierauf erwiedert die Times: „Hat dieser Marktschreier jemals eine Silbe von Burke oder Blackstone über die Revolution von 1688 gelesen? Wahl! Wahrhaftig, es wurde nie dem erblichen Prinzip unserer Monarchie eine so ausgezeichnete Huldigung dargebracht, wie von den erlauchten Staatsmännern und Rechtsgelehrten, von denen diese Anwendung jenes mächtigen Hülfsmittels ausging. Der Zweig, der sich untauglich zur gesetz- und verfassungsmäßigen Herrschaft über England erwiesen hatte, wurde ausgestoßen; und was geschah dann? Fand etwa eine offene Wahl unter mehreren Kron-Kandidaten statt und wurde, mit Ausschließung anderer eben so Anspruchs-Berechtigten, ein allgemeiner Liebling ausgewählt? Nein, das eine verrostete Glied in der Erbfolgekette wurde weggeworfen und das der Reihe nach zunächst folgende, das nächste, welches sich als gesund und brauchbar erwies, wurde an dessen Stelle eingesetzt, um das Gewicht der erblichen Monarchie aufrecht zu halten."

Ueber das Unternehmen einer Englischen Dampfschifffahrt nach der Pyrenäischen Halbinsel und nach Indien wird in der Allg. Zeitung Nachstehendes aus London berichtet: „Es freut mich, Ihrem Blatte einige ausführliche Nachrichten über zwei wichtige Unternehmungen mittheilen zu können, deren Wirkungen auch auf die Verbindungen Deutschlands mit entfernteren Ländern sich sehr vortheilhaft äußern müssen. Die eine Unternehmung, welche für jetzt nur partiell besteht, im nächsten Frühjahr aber eine große Ausdehnung erhalten wird, ist die unabhängig von den Regierungs-Postpaketen veranstaltete wöchentliche Dampfschifffahrt zwischen London und den Haupt- und mehreren Nebenhäfen Spaniens und Portugals. Als Haupthäfen sind Lissabon, Porto, Cadix und Gibraltar bestimmt. Die Gesellschaft, welche diese Unternehmungen leitet, besitzt bereits zwei große Dampfschiffe, die alle vierzehn Tage einmal die Fahrt machen; sie hat überdies bereits drei andere Dampfböte der größten Gattung im Bau, die in kurzer Zeit vom Stapel gelassen werden. Dann wird die Communication mit der Halbinsel wenigstens einmal jede Woche stattfinden. Von den drei neuerbauten Dampfböten hält das eine 800 Tonnen mit 300 Pferdekraft, ein anderes 600 Tonnen mit 200 Pferdekraft und ein drittes 550 Tonnen mit 180 Pferdekraft. Außer dieser Hauptlinie werden wieder große Dampfböte von Lissabon und Cadix aus zwei Linien mit den übrigen Portugiesischen Häfen, so wie mit den an den nördlichen und südlichen Küsten von Spanien gelegenen Häfen unterhalten, was ein vollständiges schnelles Communications-System zwischen der ganzen Pyrenäischen Halbinsel und England zur Ausführung bringen wird. Das Kapital der unter dem Namen Peninsular Steam Navigation Company bestehenden Gesellschaft beruht nicht auf öffentlichen Actien, sondern ist durch Privat-Einschuß von vielen bei Dampfschifffahrten interessirten reichen Individuen und andern Kaufleuten zusammengebracht.

Der Hull Observer meldet, daß das Schiff „Cove," welches der Capitain James Roß kommandiren wird, am Montage in Fracht genommen worden ist, um den in der Davisstraße eingefrornen Grönlandsfahrern zu Hülfe zu eilen. Der Capitain Scoffin, der mit dem „Dunloma" glücklich aus dem Eise entkommen und jetzt in Hull angelangt ist, hatte dort eine Unterredung mit dem Capitain Roß und beschrieb ihm die Lage, in welcher sich die Schiffe im Eise befanden, als es sie verließ. Das Trinity-House hat 1000 Pfd. St. zur Ausrüstung der Expedition subskribirt, und auch von anderen Seiten her sind reichliche Beiträge eingegangen, unter Anderem 100 Pfd. von dem Magistrat der Stadt Hull. Man veranschlagt die Kosten der Expedition, außer dem, was die Regierung dazu beitragen will, auf 4000 Pfd.

In dem Schottischen Meerbusen Lochfim hat sich in diesem Jahre eine ungewöhnlich große Menge von Häringen eingefunden. Man hat die Buchten mit Netzen abgesperrt, und bei eintretender Ebbe werden dann die Fische von dem trockenen Meeresgrunde aufgelesen.

Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung verbreiten sich die artesischen Brunnen immer mehr, und der dortige Ackerbau wird dadurch von seinem größten Hindernisse, von dem Mangel an Bewässerung, befreit.

Die Tory-Blätter haben sich dieser Tage, in Ermangelung eines anderen Gegenstandes, auch mit der Frage befaßt, ob es nicht zweckmäßig sein würde, das Lords-Kanzler-Amt, dessen Functionen bekanntlich jetzt einer Kommission übertragen sind, wieder einem einzigen Individuum zu übergeben. Der Courier erklärte es für ganz gewiß, daß die jetzige nur temporaire Anordnung noch vor dem Zusammentritte des Parlaments werde aufgehoben werden, weigerte sich jedoch, seine Erklärung als eine halboffizielle anzuerkennen, als die Times sie zu benutzen versuchte, um eine ihrer Behauptungen dadurch zu unterstützen, als beabsichtige nämlich Lord Melbourne, das Lords-Kanzler-Amt abermals an Lord Brougham zu übertragen, was er auch gesprächsweise schon dem Könige angedeutet hätte, der indeß darauf nicht eingegangen wäre, sondern nur geantwortet hätte, es komme dem Premierminister zu, ein zu dem Amte taugliches Individuum in Vorschlag zu bringen, und er, der König, werde dann schon zu entscheiden wissen. Der Courier erklärt diese ganze Geschichte für nichts mehr und nichts weniger als eine Erdichtung der Times, der es wahrscheinlich an einem geeigneten Weihnachtshistörchen für ihre Leser gemangelt habe.

Auf die gestrige Behauptung der Morning Chronicle, daß der König bei dem Diner, welches Se. Majestät am Montag in Brighton den Ministern gegeben, gegen diese alle ohne Ausnahme so äußerst freundlich gewesen sei, erwiedert heute die Times: „Die triumphirende Miene, womit dies verkündigt wird, ist spaßhaft genug. Es sieht so aus, als wenn die armen Minister für die allergeringste Gunstbezeugung sich vor Dankbarkeit nicht zu lassen wüßten. Der Artikel erinnert an das Entzücken, womit ein Straßenjunge sich rühmte, daß der König mit seinem eigenen Munde zu ihm gesprochen habe. „Nun, und was sagten denn Se. Majestät?" fragte man ihn. „„Ei, Se. Majestät sagten: Geh mir aus dem Wege, Du schmutziger Bube"", war die Antwort.' Eben dieses Blatt nimmt heute auch ihre Betrachtungen über die angeblichen Gerüchte von einer Ministerial-Veränderung wieder auf und sagt in dieser Beziehung: „Mit Ministern, die bei ihren Plänen zur Umwälzung von Kirche und Staat beharren, kann Lord Stanley unmöglich jemals sich verbünden. Se. Herrlichkeit fühlt gewiß so stark wie irgend Jemand, daß, wenn er seinen Grundsätzen so ganz untreu werden wollte, sein früherer Ruf ihn nicht schützen, sondern nur desto schwerer auf ihn fallen würde. Lord Stanley könnte dann sogar ein feststehendes Ministerium zu Grunde richten, statt daß er ein bereits im Sturz begriffenes aufrecht erhalten soll. Wir sind aber überzeugt, daß Lord Stanley, wenn man ihn aufforderte, zwischen der Politik Sir Robert Peel's und derjenigen der Whig-Radikalen zu wählen, nicht zaudern würde, welche von beiden er ergreifen sollte, sondern daß er gewiß nicht den Whigs den Vorzug geben möchte. Se. Herrlichkeit kann, wenn seine Sprache in der letzten Session aufrichtig war, die jetzigen Minister für nicht viel Anderes als Revolutionairs ansehen.

Der Standard sagt mit Hinsicht auf die Gerüchte von einer Ministerial-Veränderung, die jedoch bis jetzt nur von Tory-Blättern verbreitet worden, es heiße bald, daß Lord Stanley, bald, daß der Herzog von Richmond Premier-Minister oder doch Kolonial-Secretair werden, bald gar, daß eine Coalition zwischen dem gegenwärtigen Kabinet und dem Herzoge von Wellington nebst dessen Anhange, mit Ausschließung Sir Robert Peel's, zu Stande kommen, bald, daß Letzterer als Staats-Secretair des Innern an Lord John Russell's Stelle treten sollte.

Die Morning Chronicle erklärt dies Alles für reine Erdichtungen und versichert, es sei weder an eine allgemeine, noch an eine theilweise Abdankung, noch auch an irgend eine Coalition zu denken.

Spanien.

Das Memorial bearnais enthält folgende Mittheilung: „Der Hauptzweck der Karlisten ist gegenwärtig, sich eines hinlänglich befestigten Seehafens zu bemächtigen, um dort ihre Landungen mit Sicherheit bewerkstelligen zu können. Die Schwierigkeiten, auf die sie vor St. Sebastian stoßen, haben sie nicht gerade veranlaßt, die Belagerung dieses Platzes ganz aufzugeben; sie haben es für zweckmäßiger erachtet, vorläufig alle ihre Anstrengungen gegen Guetaria zu richten. Dieses Fort, welches einen ziemlich guten Ankerplatz beschützt, wird von 32 Kanonen vertheidigt, zu deren Bedienung aber nur etwa 200 Mann vorhanden sind. Der Kommandant, ein entschlossener Mann, hat auf die Aufforderung, sich zu ergeben, geantwortet, daß er sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen werde.

Der Englische Courier theilt mehrere Briefe mit, welche ihm aus St. Sebastian von einem Offizier der Britischen Hülfslegion, dem Major Greville, von den Lanciers der Königin, der jetzt die in jener Festung stehenden Englischen Truppen kommandirt, zugesandt worden sind. Sie reichen bis zum 17. Dez. Es bestätigt sich danach, daß St. Sebastian, welches nach Beendigung des Bombardements in den ersten Tagen des Decembers noch immer von den Karlisten blokirt wurde, am 10ten Verstärkungen ausdem in Santander stehenden Depot der Englischen Hülfslegion erhielt.

In einem dem Oesterreichischen Beobachter zugekommenem Schreiben aus Madrid vom 7. Dez. heißt es: „Die Niederlage, welche General Cordova bei seinem Zuge nach Estella am 16. v. M. erlitten hat, bestätigt sich; Mendizabal war darüber so entrüstet, daß er Cordova vor ein Kriegsgericht stellen wollte; elf Tage später, am 27. November, ist Mendez-Vigo, einer von Cordova's Unter-Commandanten, am Ebro geschlagen, und in den Tagen des 24sten, 25sten und 26sten desselben Monats die Fremden Legion, die bereits auf die Hälfte zusammengeschmolzen ist, in Arragonien von Guergue übel zugerichtet worden. Uebrigens macht der Aufstand in Nieder-Arragonien täglich neue Fortschritte und in Catalonien ist er dergestalt verbreitet, daß alle festen Plätze, selbst Barcelona, von den Insurgenten beinahe cernirt sind, und General Mina, dessen disponible Streitmacht sich höchstens auf 15—1800 Mann beläuft, nur zur See auf einem großen Umwege mit Madrid korrespondiren kann. Auf diesem Wege hat er jüngsthin, über Valencia, einen seiner Adjutanten hierher geschickt, um Beistand an Truppen und Geld zu verlangen. Man hat sich darauf beschränkt, ihn mit Versprechungen abzuspeisen und einstweilen die Conscription in Catalonien suspendirt, weil sie das größte Mißvergnügen in dieser Provinz erregt und nur die Reihen der Karlisten vermehrt hatte; allein auch in anderen Provinzen hat die Truppen-Aushebung den schlechtesten Fortgang, namentlich in Valencia und Aragonien; zu Valladolid sind alle ausgehobenen jungen Leute aus dem Depot zu den Factiosen übergegangen. Der Zustand von Galizien flößt der Regierung nicht minder große Besorgnisse ein. Inzwischen ist die sogenannte Nord-Armee über den Ebro zurückgegangen und hat ihr Hauptquartier zu Briviesca aufgeschlagen, wo sich auch General Evans mit dem größten Theil der Englischen Legion befindet, die seit ihrer Ankunft auf Spanischem Boden nicht das Mindeste geleistet, wohl aber durch ihren gänzlichen Mangel an Disciplin Grund zu den gerechtesten Klagen gegeben hat. — Der General Zarco del Valle ist in der Eigenschaft als General-Inspektor zur Armee abgegangen. Der Kriegs-Minister und der General Alava werden ihm folgen. (Spätern Nachrichten aus Madrid vom 9. zufolge sind sie bereits abgereist.) General Alava wird sich von Briviesca nach Santander begeben und dort nach Frankreich einschiffen, wo er, wie verlautet, provisorisch den Herzog von Frias ersetzen, später aber wieder auf seinen Posten nach London abgehen soll.

Portugal.

Die letzten Korrespondenzen aus Lissabon vom 16. d. sprechen von einer Auflösung der Portugiesischen Cortes wie von einer sehr wahrscheinlichen Sache; wenigstens hielt man dies Ereigniß in den wohlunterrichteten Zirkeln für ziemlich gewiß, und man wollte auch wissen, daß Herr Loureiro den Finanz-Minister Herrn Campos durch Herrn Manoel Carvalho zu ersetzen gedenke, der dieses Amt vor einigen Jahren schon einmal bekleidet hatte. Mehrere Politiker wollten in diesem Plan die Folge einer Verabredung mit dem Spanischen Ministerium sehen. Diese Meinung würde glaublicher sein, wenn von Herrn Silva Carvalho, statt von Herrn Manoel, als Nachfolger des Herrn Campos die Rede wäre, da Ersterer ein persönlicher Freund des Herrn Mendizabal ist.

Belgien.

Hr. Paul Debavay, Ingenier und Mechaniker in Brüssel, hat eine von ihm selbst erfundene Dampfmaschine in Gang gesetzt, welche bestimmt scheint, in der bisherigen Anwendung dieser bewegenden Kraft eine völlige Umwandlung hervorzubringen. Die Regierung hat Herrn Debavay schon vor längerer Zeit ein Patent auf diese wichtige Entdeckung ertheilt, es war ihm aber nicht möglich, dieselbe in Anwendung zu bringen, weil der Stadtrath von Brüssel ihn länger als ein Jahr auf die Berechtigung warten ließ, einen gleichfalls nach neuem Plane zu construirenden Dampfschornstein aufführen zu lassen. — Endlich ist, nach dieser die Dauer des Patents beeinträchtigenden Verzögerung die Erlaubniß der Ortsbehörde erfolgt, und jetzt ist die Dampfmaschine, mit ihrem zur Nagelfabrikation eingerichteten Drehwerk wirklich im Gange. Die Personen, welchen es gestattet war, diese Maschine in ihrer Einfachheit, in dem geringen Raume, den sie einnimmt, und der Kraft, die sie hervorzubringen vermag, zu betrachten, wissen die Resultate, zu denen sie führen muß, nicht genug zu

preisen. Man denke sich eine Maschine von 5 Pferden Kraft, die aber auf 15, 20, 30 und mehrere Pferde Kraft gesteigert werden kann, befreit von dem lästigen Zubehör, vom Windfang, vom Wagebalken, von den großen Rädern, aufgestellt ohne Mauerwerk und andere besondere Vorrichtungen, in einem Lokale, das höchstens 10 Fuß nach allen Richtungen mißt — eine Maschine von solcher Leichtigkeit, daß man sie nach Belieben umsetzen, in ein Zimmer bringen und daselbst ohne vorbereitende Arbeit aufstellen kann, und ohne irgend andere Nachtheile als die, welche beim Aufrichten des Dampfkessels und der Leitungsröhren nöthig sind, und die Herr Debavay noch bedeutend zu vermindern gewußt hat, und man wird gestehen, daß die Erfindung eine höchst wichtige ist. Die Nägel, mit sogenannten Pariser Spitzen, fallen ganz vollendet, grade wie ein Regen aus der Maschine heraus. Bei der letzten Industrieausstellung hat Herr Debavay für seine Nagelmaschine und deren Erzeugnisse eine silberne Medaille erhalten; was aber noch mehr für die Vortrefflichkeit seines Verfahrens spricht, ist der Umstand, daß er, trotz der außerordentlichen Menge, die er fabricirt, den bei ihm eingehenden Bestellungen nicht genügen kann.

Bei der am 22. d. M. stattgehabten Eröffnung der Actenzeichnung auf die Eisenbahn von Hochnach Nieder Fleuu (der ersten, welche in Belgien durch eine Privatgesellschaft angelegt wird,) war der Andrang nach Actien so groß, daß in wenig Stunden die enorme Summe von 677 Mill. Fr. gezeichnet ward, während nur 800 Actien dafür auszugeben waren. Hierbei ist wohl zu bemerken, daß bei der Unterschrift jedesmal 10 Prozent von der gezeichneten Summe deponirt werden müssen, dergestalt, daß in dem vorliegenden Fall mehr als 67 Mill. Fr. deponirt und mehrere Tage lang außer Cours gesetzt worden sind. Wenn nun auch, wie der Fall ist, bei solchen Depositen in Brüssel, die Actien der verschiedenen kürzlich errichteten anonymen Gesellschaften nach einem festen Cours als baares Geld figuriren dürfen, so ist die Größe des gedachten Depositums doch von der Art, daß es einen eklatanten Beweis mit sich führt, wie außerordentlich bedeutend das für gewerbliche Zwecke mobil zu machende Kapital in Belgien jetzt ist. Aber nicht allein in Belgien ist dies der Fall, sondern auch in Frankreich, woselbst sich drei Gesellschaften erboten haben, den Bau der Eisenbahn von Paris nach Lille nach irgend einer vorzuschreibenden Richtung zu übernehmen, und die dazu erforderlichen 160 Mill. Fr. binnen 6 Wochen zu realisiren!

Amerika.

Der Morning Herald ist der Meinung, daß, wenn es über den Streit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich zu einem Kriege käme, die Schuld ganz allein auf Seiten der Französischen Regierung und die gerechte Sache auf Seiten Amerikas sein würde. „Da die Rechtmäßigkeit der Amerikanischen Schuldforderung anerkannt ist," sagt dieses Blatt, „wodurch ist da Frankreich berechtigt, Bedingungen an die Zahlung zu knüpfen? Möge es erst die Schuld bezahlen und dann den Punkt der „Nationalehre" in Richtigkeit bringen. Eine seltsame Art aber ist es, die Nationalehre durch Verweigerung der Abzahlung einer anerkannten Schuld retten zu wollen. Wenn ein Privatmann so handeln wollte, würde man ihn für einen sehr gemeinen und ehrlosen Menschen ansehen."

Miscellen.

Die Stadt Santander.

Nach der Schilderung eines Englischen Militairs.

Hätte irgend ein anderer Hafen hinsichtlich seiner Lage und seiner Nähe am Kriegsschauplatz solche Vortheile dargeboten wie Santander, so wäre es sehr zu wünschen gewesen, daß man nicht gerade diesen Ort zur Landung und zum Depot der Britischen Hülfslegion gewählt hätte, denn es möchte schwerlich noch eine zweite Stadt in Spanien zu finden sein, die in mehreren Beziehungen so sehr dazu angethan wäre, eine ungünstige Vorstellung von diesem Lande zu geben und dem Engländer völligen Ekel zu erregen. Obgleich die Militairs, welche hierher kommen, um den Feldzug mitzumachen, natürlich nicht erwarten können, die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, welche sie in England gewohnt waren, auch hier zu finden, so treffen sie doch auf einen so gänzlichen Mangel an den alltergewöhnlichsten und nothwendigsten Bedürfnissen, die sich in England auch der niedrigste Mann zu verschaffen im Stande ist, daß wirklich ein glühende Kampflust oder irgend eine andere eben so starke Vorliebe dazu gehört, wenn sie sich bewogen fühlen sollen, die nähere Bekanntschaft eines Landes zu machen, das ihnen gleich beim ersten Anblick so wenig Anziehendes darbietet.

Wenn man in der Bucht und im Hafen anlangt, die auf der einen Seite von Bergen begränzt werden, deren fernste Kette jetzt mit Schnee bedeckt ist, so hat die Ansicht von Santander, dem äußeren Schein nach, anfangs etwas Erhabenes; dieser blendende Eindruck verschwindet aber augenblicklich, so wie man ans Land tritt, den Quai verläßt und sich in die anderen Theile der Stadt begiebt. Der Quai ist sehr lang, und es läuft an demselben eine Reihe großer und stattlich gebauter Häuser hin. Sonst aber sind mit Ausnahme einiger kleinen Plätze, die Straßen überall eng, krumm, schlecht gepflastert und oft von Zügen träger schmutziger Ochsen und den barbarisch mißgestalteten Fahrzeugen, die sie zu ziehen haben, ganz versperrt, so daß man sich völlig durchquetschen muß und dabei Gefahr läuft, von einem Stoß mit dem Horn in die Rippen oder von einem Hufschlag an einem der unteren Glieder begrüßt zu werden: Zu diesen Gefahren kommt noch, wenn es regnet, wie es seit meiner Ankunft in Santander fast ununterbrochen gethan hat, die Gewißheit, ein tüchtiges Sturzbad umsonst zu empfangen (das Einzige, was hier unentgeltlich zu haben ist), denn vom Dach eines jeden Hauses strömt dann aus sechs oder acht hervorragenden Rinnen ein dicker Wasserschwall gerade auf die Köpfe der Vorü-

bergehenden. Da es hier bei Hoch und Niedrig allgemeiner Brauch zu sein scheint, nach Napoleon's Rath ihre schmutzige Wäsche zu Hause zu waschen, so wird das gewaschene Leinenzeug auf den Balkonen der Häuser zum Trocknen aufgehängt, und da hier jedes Haus, auch das ärmlichste, vor jedem Fenster einen Balkon hat, so sieht die Stadt am Tage nach der Wäsche zwar bunt und wunderlich genug, aber nichts weniger als malerisch aus. Schon der Anblick der anständigeren Häuser ist sehr unerfreulich, wenn sie so in Windeln und Lappen, man kann wohl sagen, eingehüllt sind, obgleich man hier doch noch reinliche und ganze Stücke vor sich hat; aber die schlechteren Häuser, deren Zahl die größte ist, kann man dann gar nicht ansehen, ohne den größten Ekel zu empfinden. Es ist wahrhaftig kein angenehmes Schauspiel, Tausende von Häusern mit schlecht gewaschenen, zerlumpten und unsauberen Kleidungsstücken beider Geschlechter von allen Arten und Farben, und jede Schattirung menschlichen Elends und Jammers zeigend, von oben bis unten bedeckt zu sehen. Ein Fremder muß glauben, es sei hier ein immerwährender Plundermarkt, oder die Stadt habe lauter Lumpenhändler zu Einwohnern.

Indeß so sehr Einem auch durch dies Alles das Vergnügen, auf der Straße zu gehen, verleidet wird, so sind die Straßen doch aus vielen Gründen dem Innern der Häuser immer noch vorzuziehen; besonders darum, weil man sich in den Straßen wenigstens durch Bewegung etwas warm erhalten kann, was in den Stuben ganz unmöglich ist, da bis jetzt ein Ofen oder Kamin in Santander noch zu den unbekannten Dingen gehört, obgleich es in den Monaten November und December hier so kalt ist, daß die Männer sich bis an die Ohren in ihre Mäntel hüllen und die Frauen zittern wie Espenlaub und mit blauem Antlitz in der Kirche erscheinen. Mit diesem gänzlichen Mangel an dem sine qua non der häuslichen Bequemlichkeit, an einem Kamin, stehen die frostig aussehenden weiß angestrichenen Wände, die man überall, auch in den besten Zimmern der besten Häuser, antrifft, die Fenster und Betten ohne Vorhänge und die Glasthüren der Gesellschafts- und Schlafstuben im vollkommensten Einklange. In einigen der vornehmeren Häuser bedient man sich statt des erquicklichen Kamins mit der glühenden Kohle eines Stellvertreters brazero genannt; es ist dies eine große kupferne Pfanne in Form eines umgekehrten Kardinal-Hutes, die auf einem runden oder achteckigen Gestell in der Mitte des Fußbodens steht. Diese Pfanne ist halb mit Asche angefüllt, und mitten darin liegen ein paar brennende Holzkohlen, die zur Erwärmung des Körpers gar nichts thun, aber wohl ihre Gegenwart auf andere Weise bemerklich genug machen, indem der Kohlen-Sauerstoff, den sie ausströmen, Kopfschmerzen und Uebelkeit erzeugt.

Die Kocherei ist nun vollends für einen Englischen Magen ganz empörend. Keinem Dinge läßt man den Geschmack, den die Natur ihm gegeben hat. Die Fische werden in grünem, dickem, ranzigem Oel geschmort, und das Fleisch mit Speck und Knoblauch überladen.

Was die Betten anbelangt, so ist es am besten, ganz davon zu schweigen. So viel nur sei gesagt, daß der Reisende sich glücklich preisen kann, der bloß von den Flöhen zu leiden hat. Ueber die Anwesenheit anderer noch lästigerer Insecten sich zu beschweren, ist ganz vergebens, denn man erhält immer zur Antwort, das sei nirgends besser, und in der That giebt es kein Haus in Santander, das von diesem ekelhaften Ungeziefer frei wäre. Noch andere unsaubere Sachen in den Häusern dieser Stadt sind von der Art, daß man ihrer vor gesitteten Ohren gar nicht erwähnen kann; mögen die Neugierigen es errathen, wenn sie hören, daß demjenigen Zubehör eines Hauses, das in England den abgelegensten Theil des Hausflurs oder Hofraums einnimmt, in vielen Häusern zu Santander ein warmer und in die Augen fallender Platz in der Küche zunächst dem Feuerheerde angewiesen ist.

Diese kurze Schilderung von dem, was einem Fremden hier zuerst auffält, und was noch nicht gerade das Aergste ist, wird hinreichend zeigen, wie weit man in diesem Theile von Spanien noch in den gewöhnlichsten Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des civilisirten Lebens zurück ist. Und wollte man noch genauer ins Einzelne eingehen, wollte man die Kleidung — wenn eine Hülle von geflickten, vielfarbigen und schmutzigen Lumpen so zu nennen ist — die unreinliche, ekelhafte Lebensweise und die Kocherei der großen Masse der Bevölkerung betrachten, so würde man unfehlbar die Ueberzeugung erlangen, daß wenigstens diesem Theile von Spanien auch die ärmlichste Provinzialstadt in Frankreich um Jahrhunderte und das schlechteste Dorf in England um eine Ewigkeit zuvorgeeilt ist. Man kann sich denken, daß ein Feldzug in einem solchen Lande keine Sache für Stutzer und Wohlschmecker ist, noch für diejenigen, die ohne reine und weiche Betten nicht leben können. Wer sich nach Spanien begiebt, um den Krieg mitzumachen, der muß nicht bloß ein tapferes Herz, sondern auch einen guten Magen haben und sich noch auf andere Wunden an seinem Körper gefaßt machen, als die ihm etwa die Karlisten beibringen.

Mittwoch, am Neujahrstage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck Fr. Erdmann, Censor.

(Nebst Ankündigung und Einladung zur Pränumeration.)

Ankündigung

und Einladung zur Pränumeration.

I.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur.

Unter Mitwirkung der Herren

Dr. C. E. Napiersky in Riga und **Dr. C. J. A. Paucker** in Reval

herausgegeben

von

Dr. F. G. von Bunge.

Obwohl sich in den Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands seit jeher ein reger Sinn für Alles, was die Kunde des Vaterlandes betrifft, bewährt hat, so ist dieser doch in neuerer und neuester Zeit in hohem Grade gesteigert worden. Wie dieser patriotische Sinn seit fast einem Jahrhundert eine Reihe von Zeitschriften ins Leben rief, welche zunächst auf die localen Verhältnisse der Provinzen berechnet, und der Erforschung der Vorzeit und Gegenwart derselben gewidmet waren, so verdankt ihm die jüngste Zeit die Entstehung mehrerer gelehrten Gesellschaften für vaterländische Geschichtskunde und Litteratur, wie für die Bearbeitung der Landessprachen, die Gründung einer Sammlung der vaterländischen Geschichtsquellen, ein auf Kosten der alle vaterländische Unternehmungen so liberal fördernden Ritterschaften aller drei Provinzen herausgegebenes Verzeichniß der reichen Urkundensammlung der Livländischen Ritterschaft; — besondere statistische Büreau's sind so eben in allen drei Provinzen ins Leben getreten.

Es fehlt demnach nur ein Organ, durch welches einerseits einem jeden zur Niederlegung und Bekanntmachung seiner auf das Vaterland sich beziehenden Sammlungen und Forschungen ununterbrochene Gelegenheit dargeboten, andererseits dem gebildeten Publicum der Sinn für die genauere Kunde des Vaterlandes auf eine planmäßige und anziehende Weise lebendig erhalten und fortwährend gesteigert werde. Von dem Wunsche geleitet, diesem Mangel nach Kräften abzuhelfen, haben sich die Obengenannten zur Herausgabe einer Zeitschrift, welche mit dem bevorstehenden neuen Jahre beginnen soll, vereinigt. Den Herausgebern ist bereits von einer bedeutenden Zahl von Litteraten aus allen drei Provinzen die Theilnahme als Mitarbeiter an ihrer Wochenschrift zugesagt worden, und sie glauben von dem patriotischen Eifer der gebildeten Liv-, Esth- und Curländer erwarten zu dürfen, daß sich niemand dieser Theilnahme entziehen werde, dem irgend Mittel zur Förderung des Unternehmens zu Gebote stehen.

Die Gegenstände, welche den Inhalt der Zeitschrift bilden werden, können am füglichsten unter folgende vier Rubriken gebracht werden:

1) Geschichte. Diese wird hier im weitesten Sinne genommen, so daß in diese Abtheilung zu rechnen sind: Aufsätze und Notizen aus dem Gebiete der sog. politischen Geschichte der Ostseeprovinzen, der Alterthümer, der Cultur- und Sittengeschichte, der Kunst- und Litterargeschichte, wie der Bibliographie, der Kirchengeschichte, der Rechtsgeschichte, der Diplomatik, Numismatik, Heraldik, Sphragistik, der Genealogie, der Biographie.

2) Geographie und Statistik. In diese Abtheilung gehört überhaupt Alles, was zur genaueren Kunde des heutigen Zustandes der Provinzen führt: geographische, topographische und ethnographische Artikel, eigentlich statistische Aufsätze und Notizen aller Art, über Gewerbe, Handel, Credit-, Finanz- und Polizeiwesen, Medicinalstatistik ꝛc., insbesondere auch über Verfassung und Verwaltung der Ostseeprovinzen.

3) Litteratur und Kunst. Diese Rubrik wird critische Anzeigen sämmtlicher in den Ostseeprovinzen erscheinenden, oder sie betreffenden Schriften, Nachrichten über das Unterrichts- u. Gelehrtenwesen, über Kunsterzeugnisse und Kunstsammlungen liefern.

4) Correspondenznachrichten und Miscellen. Die Correspondenz soll Alles betreffen, was zu der sog. Chronik des Tages der Provinzen gehört: merkwürdige Ereignisse jeder Art, neue Gesetze, obrigkeitliche Anordnungen und Publicationen, öffentliches Leben der Provinzen, Landtage, Synoden, Städteleben, Kirchen- und Schulvisitationen, Fortschritte des Handels und der Industrie, landwirthschaftliche Berichte, Badechroniken, Naturerscheinungen, climatologische Beobachtungen, Unglücksfälle, Personalnotizen, Nekrologen ꝛc. Auch finden hier aller Art kurze statistische und sonst zur Kunde des Landes gehörige Notizen, namentlich auch über im Inlande gemachte wichtige Entdeckungen und Erfindungen im Gebiete der Technik, Kunst und Wissenschaft, desgleichen Anzeigen, Anfragen ꝛc. Platz.

In dem mit dem Inland verbundenen Intelligenzblatte werden Buchhändleranzeigen, Aufforderungen zur Pränumeration und Subscription, Bekanntmachungen über den Verkauf und die Versteigerung von Büchern und Kunstsachen ꝛc. gegen Insertionsgebühren aufgenommen, desgleichen etwanige Anticritiken, sofern sie sich in den Schranken der Mäßigung halten.

Es wird das Bestreben der Redaction stets dahin gerichtet sein, durch größte Mannigfaltigkeit und Strenge in der Auswahl der aufzunehmenden Artikel der Zeitschrift einerseits ein immer reges Interesse zu verschaffen, und ihr andererseits eine würdige Haltung zu sichern. Die provinciellen Verhältnisse der Vergangenheit und Gegenwart bieten des anziehenden Stoffes so viel, und der eifrigen Beförderer ihrer Kunde erfreuen sich unsere Provinzen in solcher Zahl, daß dieses Ziel gewiß wird erreicht werden können. Vorzüglich werden die Herausgeber es sich angelegen sein lassen, durch möglichst vollständige Correspondenznachrichten über die Ereignisse des Tages in allen drei Provinzen, Materialien zu einem anschaulichen Bilde von deren Leben und fortschreitender Cultur zu liefern, und mit der Zeit eine vollständige Chronik derselben zu begründen.

Die Herausgeber.

II.

Der Refractor.

Ein Centralblatt Deutschen Lebens in Rußland.

Nichts empfiehlt in der Gesellschaft mehr als das Talent, angenehm unterhalten zu können. Wenn der Refractor, ein unbekannter Neuling, angesichts der größten Gesellschaft, des Publicums, sich mit der freien Erklärung ankündigt, er wolle die Gunst dieser Gesellschaft zu verdienen suchen dadurch, daß er sich als das letzte Ziel seines Strebens setzt: sie zu unterhalten, so glaubt er, kaum sich besser empfehlen zu können. Er unterläßt es daher auch, über die Motive, die ihn ins Leben riefen, noch andere Bekenntnisse abzulegen und durch deren Dringlichkeit sein Erscheinen zu rechtfertigen: außer dem Bedürfnisse der Unterhaltung, das so alt ist, wie das Menschengeschlecht selbst, kann ihn nichts rechtfertigen, als er sich selbst und die Art und Weise, wie er sein Ziel verfolgt. Diese aber mag hier mit wenigen Worten angedeutet werden.

Der Refractor empfiehlt sich dem Publicum Deutscher Zunge und Sitte im Russischen Reiche als einen Gesellschafter, wie ihn die liebenswürdige Dame in ihrem eleganten Boudoir gerne sieht, der gebildete Mann ihn wünscht, wenn er aus den einsamen, bestäubten Hallen der Gelehrsamkeit oder aus der drückenden Luft des Geschäftssales tritt, und, leichter aufathmend, sich erholen will, wie man ihn willkommen heißt in den Salons des guten Tones und des feinen Anstandes; als einen Gesellschafter, der, mit unbefangenem Blicke über den Ereignissen des Tages schwebend, mit dem Publicum darüber Rücksprache nehmen will in der Sprache und dem Geschmacke der gebildeten Welt, gesittet, ohne Aufschub, leicht und parteilos. Edle, geistreiche Unterhaltung bleibt seine Hauptsache, Alles, was diese zu geben vermag, wird er an sich zu ziehen suchen. Die gebildete Gesellschaft wünscht er sich zu seinem Publicum — das Gemeine haßt er, und das Catheder überläßt er dem Gelehrten.

Was er bringen wird, ergiebt sich somit aus dem Gesagten; näher bezeichnet, dürfte es etwa folgendes sein:

1) Dichtungen aus allen Regionen des Parnassus;

2) Litterarisches aus dem In- und Auslande, sobald es den Kreisen der gebildeten Welt angehört;

3) Critik über Litteratur und Kunst in demselben Maßstabe;

4) Conversation über Erscheinungen aus dem Gebiete der Natur, Kunst, des Menschenlebens und der socialen Zustände, und

5) Correspondenz aus allen Gegenden des In- und Auslandes.

Eine ausführlichere Darlegung des Planes und Zweckes unserer Zeitschrift jedoch behalten wir uns noch vor.

Da über das Vergnügen, angenehm unterhalten zu werden, nur das höhere geht, angenehm zu unterhalten, so ergeht an Alle, welche sich das eine oder das andere dieser Vergnügen verschaffen wollen, unsere Bitte gleich stark, indem sie den Refractor als Mittel dazu wählen, durch gütige Theilnahme nach beiden Seiten hin unser Unternehmen fördern zu helfen.

Die Redaction des Refractors:

C. v. d. Borg. M. Asmuß.

Dr. H. Schmalz.

Die vorstehend angekündigten Wochenschriften, **das Inland** und **der Refractor,** werden im Verlage des Unterzeichneten erscheinen, und abwechselnd an jedem Mittwoch und Sonnabend, zu einem Druckbogen in Quart mit gespaltenen Columnen in der Form dieser Anzeige, ausgegeben werden. Da jedoch die Allerhöchste Genehmigung zur Herausgabe derselben erst kürzlich eingegangen, so kann das regelmäßige Erscheinen beider Zeitschriften erst mit dem Februar beginnen. Von den Nummern, welche im Januar erscheinen müssen, werden dagegen mehrere auf einmal, übrigens noch im Laufe dieses Monats versendet werden.

In dem mit beiden Blättern verbundenen Intelligenzblatte werden Buchhändleranzeigen, Aufforderungen zur Pränumeration und Subscription ꝛc. gegen Zahlung von 20 Kop. K. M. für die Zeile der gespaltenen Columne aufgenommen.

Der Pränumerationspreis für den Jahrgang jeder der beiden Zeitschriften einzeln beträgt mit Versendung über die Post zwanzig Rbl. Bco.-Ass., für beide zusammen dreißig Rbl. Bco.-Ass. Pränumeration nehmen an:

in Arensburg Herr Oberpastor Hesse,
— Bauske — Secretär Lauenstein,
— Dorpat der Unterzeichnete und das Kaiserl. Postcomptoir,
— Fellin Herr Rath von Schulmann,
— Friedrichstadt Herr Pastor Kahn,
— Goldingen Herr Secr. Bröderich,
— Grobien — Secr. Seemann,
— Hapsal Herr Secr. J. P. v. Riesenkampff,
— Hasenpoth Herr Apotheker Heß,
— Jacobstadt — Secretär Claus,
— Illurt Herr Actuar Johansohn,
— Leal Herr Probst Mickwitz,
— Lemsal Herr Inspector Marnitz,
— Libau — Buchdrucker Föge,
— Mitau — Buchdrucker Steffenhagen und Herr Buchhändler Reyher,
— Moskau — Buchhändler F. Oelzner,
in Narwa Herr Pastor Ernst,
— Pernau — Inspector Erbe,
— Pilten — Secr. Siegfried,
— Reval — Secr. Paucker und Herr Buchhändler G. Eggers,
— Riga Herr Buchhändler J. Deubner,
— St. Petersburg die Herrn Buchhändler W. Gräff, J. Brieff, H. Schmitzdorff und B. Rey,
— Talsen Herr Actuar Seraphim,
— Tuckum — Apotheker Adolphi,
— Walck — Syndicus Falck,
— Weißenstein Herr Pastor Hammerbeck,
— Wenden — Apotheker Wiltzer,
— Werro — Notär Kieseritzky,
— Wesenberg — Rath Scheffler,
— Windau — Actuar Hertel,
— Wolmar — Inspector Pacht.

Wer sich sonst der Sammlung von Pränumeranten unterzieht, erhält auf sechs Exemplare eins, auf zwanzig fünf Freiexemplare. — Die Herren Pränumerantensammler werden ergebenst ersucht, ihre Listen spätestens zum 20sten Januar einzusenden, damit schon die ersten Nummern gleich nach ihrem Erscheinen an die Addressen versandt werden können.

Dorpat, am 21. December 1835.

C. A. Kluge.

Im Namen des Generalgouvernements der Ostsee-Provinzen gestattet den Druck
Dorpat, am 30. December 1835. Dr. Fr. Erdmann, Censor.